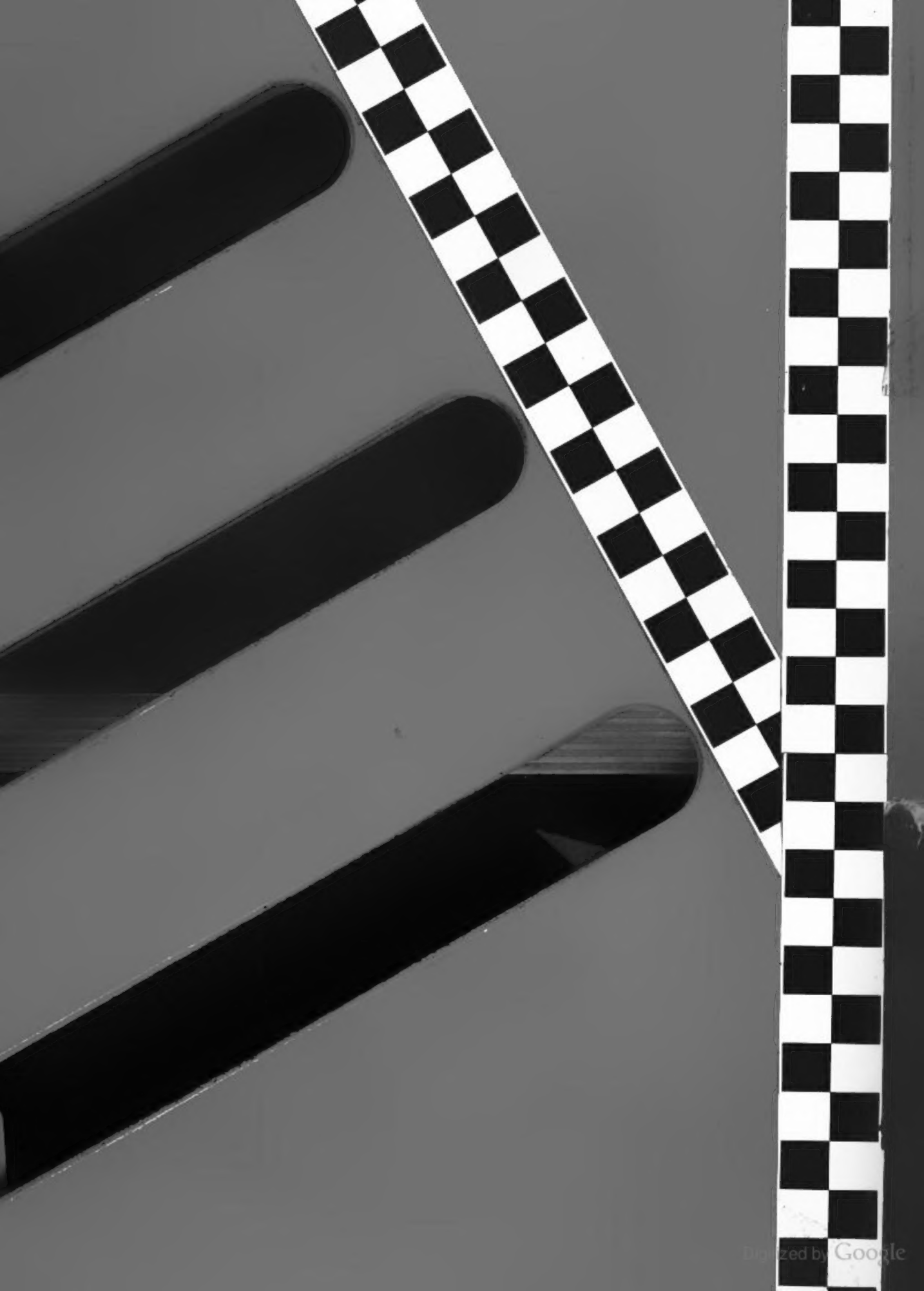
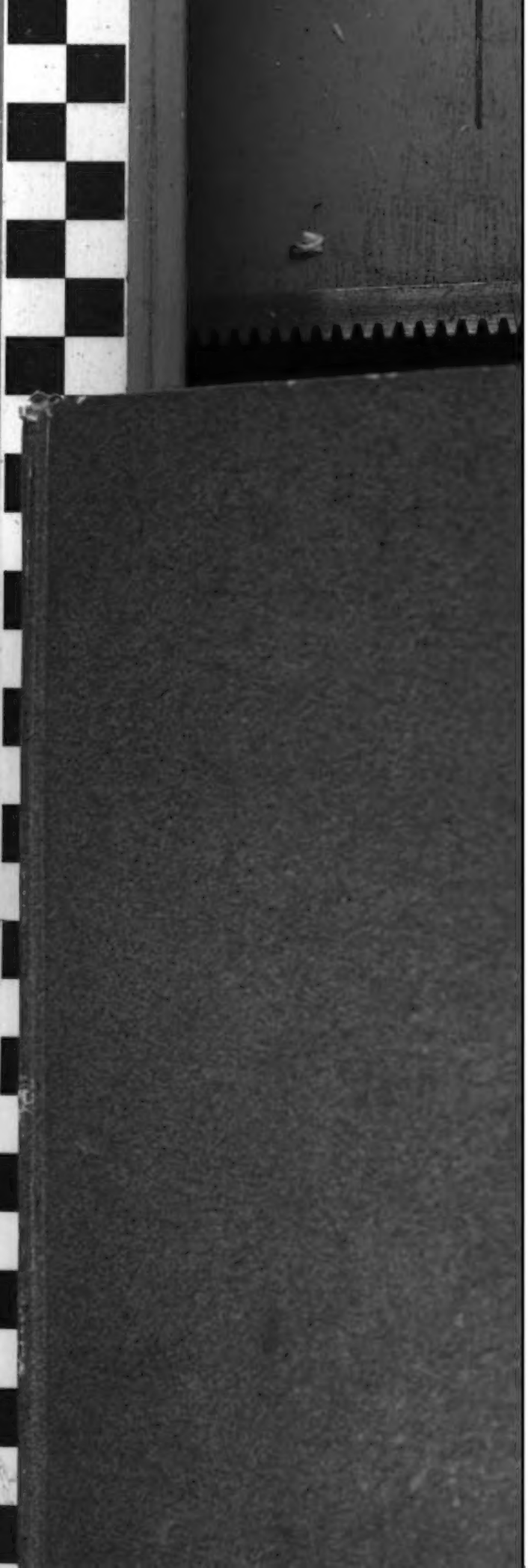
NECKAR-ZEITUNG: 1825

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Eph. pol. 70 - 1825

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36632880600010

<36632880600010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Eph. Pet. 40.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Päckerschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 1. — Stuttgart, den 1. Januar 1825.

Wegen der Feier des Neujahrfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Griechenland.

Missolunghi, 15. Nov. Der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Maurocordato, hat sich unlängst dieser Stelle begeben, weil das Ober-Commando über die Landtruppen im westlichen Griechenland seine ganze Zeit in Anspruch nimmt.

Mitten unter den ernsten Beschäftigungen mit der innern Organisation, und denen, welche ein so ungleicher Kampf erfordert, indem für so viele dringende Kriegsbedurfnisse gesorgt werden muß, hat die griechische Regierung das öffentliche Erziehungswesen keineswegs außer Acht gelassen. Schon im verflossenen Frühjahre war eine aus fünf Mitgliedern, die unter den einsichtsvollsten Männern ausgewählt wurden, bestehende Commission zu Entwerfung eines allgemeinen Unterrichtsplans niedergesetzt worden.

Nach diesem, dem gesetzgebenden Senate gegen die Mitte des verflossenen Junius vorgelegten und von der Regierung genehmigten Plane sollen dreierlei Unterrichts-Anstalten errichtet werden, nämlich: erstens die Primarschulen, deren in jeder Gemeinde Eine seyn, und worin im Lesen und Schreiben, so wie in den Anfangsgründen der Grammatik, Unterricht ertheilt werden soll; zweitens die Lycäen, welche in den Haupt-Orten jeder Provinz sollen errichtet werden, und die für den Unterricht im alten Griechischen, im Lateinischen, Französischen und den nothwendigsten Elementar-Kenntnissen bestimmt sind; und drittens eine, die sämtlichen Fächer der Theologie, der Rechtsgelahrtheit, der Arzneikunde, der ernsten und der schönen Wissenschaften umfassende Universität.

Da jedoch die Kriegs-Umstände nicht gestatteten, diesen Plan sogleich seinem ganzen Umfange nach in Ausführung zu bringen, so beschränkte sich die Commission vor der Hand auf Errichtung der Primarschulen. Im Monat Julius ward bereits eine solche zu Argos, einer der wichtigsten und gesündesten Städte Griechenlands, errichtet. Außer den Kindern dieser Stadt wurden mehrere junge Leute, die das alte Griechische bereits inne hatten, ausgewählt, um in der Methode und Anwendung des gegenseitigen Unterrichts geübt und sofort in die Haupt-Orte jeder Provinz abgeschickt zu werden, wo sie nun ihrerseits eine zweite, zu Bildung derjenigen Lehrer, welche den verschiedenen Gemeinden werden zugetheilt werden, bestimmte Schule errichten sollten.

Die Schule von Argos besitzt einen geräumigen Lehrsaal nebst einem schönen, zur Erholung und zu den gymnastischen Uebungen der Zöglinge bestimmten Vorhofe. Nach ihrem Muster werden nun jene in den verschiedenen Provinzen eingerichtet. Die Aufsicht über diese Schule ist dem ehrwürdigen griechischen Priester Parthenius und dem Abgeordneten Cavas übertragen. Der Gelehrte Constantas, bekannt durch seine Schriften, seinen Scharfsinn und seine Bescheidenheit, ist zum obersten Ephoren (Direktor) des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Bis zum Ende Septembers war man bei den Anstalten für diesen ersten Zweig des Unterrichts stehen geblieben; als im Anfang Oktobers der Ausgang des Feldzugs, welcher bisher alle Gemüther in unruhiger Spannung erhalten hatte, einen neuen Sporn zu weiterer Verfolgung des allgemeinen Plans gab. Mehrere, durch ihre Reichthümer und ihre Liebe zu den Wissenschaften ausgezeichnete Männer traten jetzt zusammen, um die Stiftung einer griechischen Universität zu erleichtern. Besonders bemerkenswerth ist die edle Handlungsweise eines dieser Männer: Der sehr reiche Varvaki, bekannt wegen seines Eifers, womit er schon vor der Revolution verschiedene Schulen Griechenlands in Aufnahme zu bringen sich bestrebt hatte, und wegen der Opfer, die er seitdem für seines Vaterlandes Unabhängigkeit brachte, hat allein zur Dotation dieser Universität 200,000 Talaris beigesteuert. Andere haben dieses Beispiel nachgeahmt, und bereits sind mehreren griechischen Gelehrten Lehrstühle bei dieser Akademie angetragen worden. Diese Letzteren werden ohne Zweifel denjenigen ihrer Landsleute an Eifer nichts nachgeben, die, als Günstlinge des Glücks, einen so edeln Gebrauch von ihren Reichthümern machen; und bald wird Griechenland, einst aller Wissenschaften und Künste Mittelpunkt, seinen Rang unter Europa's civilisirten Ländern wieder einnehmen.

Eine andere höhere Lehranstalt ist zu Athen errichtet worden, und unter andern derselben gewidmeten Stiftungen haben vier Klöster der Stadt ihr ein jährliches Einkommen von 5000 Piastern auf ihre Grundbesitzungen versichert. Die vormalige in der Stadt Wien während des dortigen Kongresses errichtete Musenfreunde-Gesellschaft von Athen ist gleichfalls daselbst erneuert worden; die Stiftungsakten dieser Gesellschaft, eine Rede von Michel Soutsos, Eparchen (Präfekten) von Athen, über deren Wiedererneuerung, die Genehmhaltung des Präsidenten von Griechenland nebst mehreren andern auf diesen Gegenstand sich beziehenden Aktenstücken sind in den letzten Nummern des Tagblatts jener Stadt, betitelt: Athenische Ephemeriden, enthalten.

Zu Nauplion, der Hauptstadt Griechenlands, ist überdieß eine philantropische Gesellschaft errichtet worden, die zum Zwecke hat, den Waisen, Wittwen, Dürftigen und Kranken die Fürsorge und den Beistand, welche die Menschlichkeit erheischt, angedeihen zu lassen. Auch diese Anstalt hat der großmüthige Varvaki mit einer jährlichen Rente von 1000 Piastern dotirt.

Digitized by Google

Italien.

Rom, 5. Dec. Der französische Botschafter ist hieher zurückgekehrt und hat bereits, in großer Trauergalla, dem heiligen Vater sein neues Beglaubigungs-Schreiben überreicht. Von dem Verhältnisse zwischen dem päbstlichen Stuhl und Frankreich verlautet nichts; die Besorgnisse wegen Spanien und die deßhalb zu ergreifenden Maßregeln scheinen jede etwaige Mißhelligkeit für den Augenblik ausgeglichen zu haben. Beide Höfe überhäufen sich sogar gegenseitig mit Aufmerksamkeiten. So hat sich, sagt man, die französische Regierung bereitwillig erklärt, zur größern Bequemlichkeit aller ihrer Unterthanen, welche während des künftigen Jubeljahrs nach Rom wallfahrten wollen, auf eigene Kosten ein Schiff ausrüsten und die Pilgrimme in demselben unentgeldlich die Ueberfahrt von Toulon nach Civita-Vecchia machen zu lassen. Dagegen ist, auf päbstlichen Befehl, allen Inhabern der zu der Kirche di St. Luigi de Francesi gehörigen Pfarrhäuser die Miethe aufgekündigt und diese Häuser dem französischen Gesandten zur Disposition überlassen worden, um sie zur Beherbergung seiner Landsleute einrichten zu lassen.

Die schärfsten Verordnungen sind erlassen, um im folgenden Jahre dem Betruge im Handel und Wandel, besonders der Consumtibilien, vorzubeugen. Auf den Verkauf verfälschter oder verdorbener Waaren ist immerwährende Galeerenstrafe gesetzt worden. Besonders streng zeigt sich die Polizei gegen die Fleischer und Weinhändler. Zu bedauern ist, daß der Regierung nicht in dem Maaße, wie es nöthig seyn dürfte, Mittel und Wege zu Gebote stehen, ihre Verordnungen respektiren zu lassen.

Bereits sind alle Schauspielhäuser geschlossen. Erst mit dem 1. Januar 1826 werden sie wieder geöffnet werden.

Se. Heil. hat ein sehr strenges Gesetz erlassen, worin den Geistlichen befohlen wird, keine runden Hüte, keine bunten und kurzen Kleider, keine weltlichen Halstücher zu tragen und sich genau nach dem vorgeschriebenen Costume (langer Rock, Mantel und Kragen) zu richten. Auch werden durch dieses Gesetz die schwersten Strafen gegen diejenigen verhängt, welche die Mauern der göttlichen Tempel besudeln.

Die Resignation des Camerlenge (Finanzminister), Kardinals Pacca ist wirklich erfolgt, und Se. Heil. hat den Kardinal Galeffi an dessen Stelle erwählt. Was den Kardinal Pacca, bisher den intimsten Freund Leo XII., bewogen hat, seine Stelle niederzulegen, darüber gehen im Publikum verschiedene Gerüchte im Schwange. Daß, wie einige behaupten, der Kardinal blos aus dem Grunde sich von seinem Amte zurückgezogen haben sollte, um desto ungestörter an seiner von ihm begonnenen Geschichte des päbstlichen Stuhls seit der französischen Revolution, zu welcher er schon seit geraumer Zeit Materialien gesammelt hat, arbeiten zu können, wird von andern mit Grund bezweifelt. Vielleicht sind wir im Stande, nächstens einige haltbarere Gründe von dem Austritte des Kardinals aus dem Finanzministerium melden zu können. Uebrigens muß hier nicht übersehen werden, daß die Päbste völlig autokratisch herrschen und sowohl den Ministerrath, als das Kardinals-Kollegium, nur der Form wegen dann und wann zusammenberufen, übrigens aber blos ihrer Ueberzeugung folgen und über alle weltlichen und geistlichen Gegenstände in letzter Instanz entscheiden. Wie man versichert, ist der letzige Pabst mehr, als viele seiner Vorgänger, geneigt, nur mit seinen eigenen Augen zu sehen und nur nach seiner eigenen Meinung zu handeln. Ob auch der Staatssekretär, Kardinal della Somaglia, resigniren werde, muß die Zeit lehren. — Er ist freilich beinahe einundachtzig Jahre alt, aber dabei körperlich und geistig rüstiger, als man gewöhnlich im fünfzigsten Jahre zu seyn pflegt. Da überdem seine Grundsätze nicht minder, als sein ganzer Charakter, jeder Art von Zelotismus abhold sind, so müssen alle rechtlich gesinnten Leute das Ausdauern des Kardinals auf seinem Posten wünschen.

Der portugiesische Gesandte, Graf Funchal, so wie der niederländische Resident, Chevalier v. Reinhold, sind hier angekommen. Man ist begierig, zu erfahren, ob auch, wie es geheißen hat, zu Anfange des folgenden Jahres ein neuer österreichischer Botschafter, an die Stelle des abgegangenen Grafen v. Appony, hier eintreffen wird. (Bremer Ztg.)

Polen.

Die Regierung hat eine Verordnung ergehen lassen, zufolge welcher allen fremden wie den einheimischen Juden verboten ist, sich in die Hauptstadt zu begeben und sich daselbst ansäßig zu machen. Kraft dieser Verordnung muß jeder Jude, der die Hauptstadt besuchen will, bei dem Eingangsthore eine Aufenthaltskarte fordern und solche mit 20 polnischen Groschen für einen Tag des Aufenthalts bezahlen. Sollte sich derselbe seiner Geschäfte wegen länger als einen Tag in Warschau aufhalten, so muß er sich mit der Karte ans Polizei-Büreau wenden, und daselbst um eine Verlängerung nachsuchen. Jedes Einschleichen wird mit 2 Rthlr. bestraft. Um aber den Warschauer Juden die Entfernung aus der Stadt sowohl, als die Rückkehr zu erleichtern, müssen dieselben, wenn sie sich aus der Stadt begeben wollen, sich zum Thorschreiber verfügen, welcher ihnen deßhalb besondere Zettel ausfertigen muß, und wenn sie zurückkehren, ihm solche wieder abgeben.

England.

London, 23. Dec. Die Sitzung des Parlaments wird am 3. Febr. eröffnet werden.

Der British-Monitor behauptet in einem seiner Artikel, daß die Griechen die Absicht hätten, eine konstitutionelle Monarchie zu errichten und dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg die Krone anzubieten. Die Eclipse giebt diesen Artikel seinem ganzen Inhalt nach und fügt hinzu: „Wir haben allen Grund, dieser Nachricht des British-Monitor Glauben zu schenken."

Die englischen Blätter behaupten (sehr übertrieben), daß die Zahl der bei der letzten Ueberschwemmung zu St. Petersburg Umgekommenen sich auf 30,000 Individuen belaufe.

Hr. Canning leidet am Podagra.

Deutschland.

Elberfeld, 21. Dec. Vortrag in der Direktorial-Rathsversammlung der rheinisch-westindischen Compagnie. Meine Herren vom Direktorial-Rath! Das Protokoll Ihrer letzten Sitzung vom 16. August haben Sie so eben vernommen. — Seitdem ist uns die allerhöchste Sanktion der, in der letzten General-Versammlung beschlossenen Abänderungen an den Statuten von dem hohen Ministerium des Handels zugefertigt worden und wir nehmen nun jene Aenderungen folgendermaßen in das Statut der Compagnie, als Anhang zu demselben, auf:

ad §. 1. Anhang A. im Jahr achtzehnhundert vier und zwanzig. „Auch soll es der Direktion der Compagnie gestattet seyn, Fabrikate, Manufakte und Produkte der Schweiz und

der Niederlande in Consignation an die Etablissemente der Compagnie anzunehmen und darauf, erforderlichen Falls, statutengemäßen Vorschuß zu leisten."

ad §. 40. Anhang A. im Jahr achtzehnhundert vier und zwanzig. „Es soll den auswärtigen Comptoirs der Compagnie nunmehr auch gestattet seyn, Fabrikate, Manufakte und Produkte der Schweiz und der Niederlande in Consignation anzunehmen.

ad §. 39. Anhang A. im Jahr achtzehnhundert vier und zwanzig. „Es soll der Direktion der Compagnie nunmehr gestattet seyn, das bisherige Limitum des in den auswärtigen Niederlassungen der Compagnie auf einem einzelnen Punkt deponirten Kapitals der Compagnie, von ein Sechstheil auf ein Viertheil oder Zweihundertfünfzigtausend pr. Thaler auszudehnen."

In dem Bericht, welchen ich Ihnen m. H. nun im Namen der Direktion abzustatten die Ehre habe, folge ich der einmal eingeführten Ordnung und wende mich zuförderst nach Port-au-Prince. — Von daher haben wir seit Ihrer letzten Versammlung einige Ladungen Kaffee erhalten, die zwar wohlfeiler in Hayti eingelegt worden sind, aber auch in eine noch niedrigere Konjunktur in Europa verfallen und dergestalt abermals eine unvortheilhafte Rimesse machen. — Da jedoch alles seine Gränzen hat, so steht zu hoffen, daß auch die Retouren in Kolonialwaaren nach und nach in ein richtiges und gewinngebendes Verhältniß kommen werden; wir bereuen es daher nicht, die zur Zeit unseres letzten Vortrags im Werk begriffene Herbüladung nach Hayti seitdem in dem Bremer Schiff Kolumbus gemacht zu haben, und schmeicheln uns um so mehr mit einem glücklichen Erfolg, als Hr. Hoffmann mit diesem Schiff ausgeht und sich eine vortheilhafte Realisation der Unternehmung auch noch besonders deßhalb angelegen seyn lassen wird, weil die Ladung genau nach seiner Anleitung und Vorschrift komponirt ist. Möge ihn nur bald ein günstiger Wind an den Ort seiner Bestimmung führen; bisher ist er durch die bekannten beklagenswerthen westlichen Stürme am Auslaufen verhindert worden. Unsere Berichte von Port-au-Prince gehen übrigens bis zum 28. Oktober, zu welcher Zeit alles ruhig war, und Handel und Wandel, trotz des dort bekannten Scheiterns der Unterhandlungen mit Frankreich, keine Störung erlitten hatten. Die Direktion nimmt daher auch unter Ihrer Zustimmung keinen Anstand, Einleitungen zu einer Abladung mehrerer niederländischer in Hayti begehrter Gegenstände von Antwerpen aus durch Vermittlung der Herren Fr. Oldenhove u. Comp. daselbst zu treffen. — Wir hoffen damit Ende Februar fertig zu seyn.

In Betreff der Geschäfte mit Mexiko, so wissen Sie bereits, durch das unterm 8. Nov. erlassene Rundschreiben, daß das verloren geglaubte Schiff Gratitude dennoch am 13. August den Ort seiner Bestimmung erreicht hat. Die an Bord befindlich gewesenen Agenten und Geschäftsgehülfen, Hr. Franke und Lang, hatten nach spätern bis zum 29. Sept. gehenden Berichten der Agentschaft in Alvarado das Klimafieber glücklich überstanden und waren mit Verkauf und Weiterbeförderung der Ladung beschäftigt.

Mit dem Eintritt der gesunderen Jahrszeit, Ende Septembers und Anfang Oktobers, hatten sich auch die Aussichten zu Geschäften verbessert und die Verkäufe in Leinen und einigen andern minder bedeutenden Gegenständen, welche die Agentschaft aus Alvarado berichtet, sind gewinngebend.

Wir sehen nun ferneren Nachrichten von daher täglich entgegen, und zweifeln nicht, daß sie befriedigend ausfallen werden; besonders willkommen sollen sie uns seyn, wenn sie, wie wir zu hoffen berechtigt sind, uns die Ankunft der HH. Hundeiker und Hellwig melden, die bereits am 14. Sept. New-York verlassen hatten, und deren Sendung zu dem Ihnen bekannten Zweck Ihnen gewiß nothwendiger als je erscheinen wird, wenn wir Ihnen sagen, daß der seit Ihrer letzten Versammlung zurückgekommene Unter-Agent der Compagnie, Hr. v. Buchan, gar keine Scripturen irgend einer Art eingereicht, und somit die Lücken in den Berichten, des früher zurückgekehrten Hrn. E. A. Matthiesen, unausgefüllt gelassen hat.

Da, wie es sich nun zeigt, die beiden genannten Herren ein eigenes Etablissement in Mexiko zu bilden beabsichtigen und, wie sie gegen einen unserer Correspondenten geäußert, diesen Plan schon zur Zeit ihres Aufenthalts in Mexiko, also während sie noch im Dienst der Compagnie gestanden, entworfen haben, so darf uns der Mangel an vollständiger und genügender Information, worin sie uns ließen, so wie so manches Andere, was von ihnen ausgieng, nicht mehr wundern, und wir können uns nur Glück wünschen, schon vor geraumer Zeit einen Speziell-Bevollmächtigten ausgesandt zu haben, um durch ihn die Aufklärung über mehrere unabgemachte Gegenstände des Geschäfts pr. Rawlins zu erhalten, welche uns, wie gesagt, durch jene Herren Agenten nicht zu Theil geworden sind. Wir hegen den festen Glauben, nun recht bald diese Aufklärung zu erlangen und setzen in das, anjetzt bedeutend verstärkte Personal der Compagnies-Agentschaft in Mexiko, hinlängliches Vertrauen, um den Verkehr mit jenem interessanten Land energisch fortzusetzen. — Zu dem Ende haben wir denn bereits im vorigen Monat eine nicht unbedeutende Abladung in dem englischen Schiff Mary Ann und Isabella von Bremen aus nach Alvarado gemacht, und sind im Begriff, eine andere Ladung von Hamburg aus in dem dänischen Schiff Manone von Blücher an dieselbe Bestimmung abzufertigen. Lassen Sie uns hoffen, daß diese Schiffe eine schnellere und glücklichere Ueberfahrt haben werden, als die vorjährige Gratitude. (Forts. folgt.)

Würtemberg.

Der Amtsverweser der hofkammerlichen Försters-Stelle zu Winnenden, Dreher, wurde zum wirklichen Förster daselbst ernannt, und

die bei der Regierung des Schwarzwald-Kreises erledigte Kreis-Medicinal-Raths-Stelle dem Oberamts-Arzt D. Bossert zu Herrenberg übertragen.

Sodann wurde die erledigte Stadtpfarrei Murrhardt, im Dekanats-Bezirk Backnang, dem Pfarrer Mezger zu Schüzingen, Dekanats Knittlingen,

die erledigte Stadtpfarrei Laufen, Dekanats Besigheim, dem Diakonus Köhler in Vaihingen an der Enz,

die erledigte Pfarrei Steinkirchen, Dekanats Künzelsau, dem Pfarrvikar Rieth zu Hohenstaufen, Dekanats Göppingen, und

die erledigte Pfarrei Gingen, Dekanats Geißlingen, dem evangelischen Stadtpfarrer Osiander zu Ellwangen übertragen.

Der kathol. Pfarrer Wieland in Untergriesingen, Dekanats Ehingen, und

der Professor Wurm am Gymnasium zu Stuttgart wurden, auf ihr Ansuchen, in den Ruhestand versezt.

Ferner wurden ernannt: Der Oberamtsgerichts-

Aktuar Schott zu Gerabronn zum Sekretär bei dem k. Gerichtshofe zu Tübingen,

der Referendär erster Classe, Franz Kübel, von Kirchheim, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Waiblingen,

der Referendär erster Classe, Bäzlen, von Metzingen, Oberamts Urach, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Rottenburg,

der Referendär erster Classe, Nagel, von Eßlingen, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Neckarsulm, und

der Referendär erster Classe, v. Kaufmann, aus Stuttgart, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Oberndorf.

Der Adjutant des Königs, Oberst Prinz Heinrich v. Hohenlohe-Kirchberg, wurde zum General-Major befördert;

der Rittmeister erster Classe im dritten Reiter-Regiment, v. Maucler, wurde zum Adjutanten des Königs;

der Rittmeister zweiter Classe im ersten Reiter-Regiment, v. Kapff, zum Rittmeister erster Classe im dritten Reiter-Regiment, und im ersten Reiter-Regiment

der Oberlieutenant u. Schützenoffizier v. Weißenstein zum Rittmeister zweiter Classe, und

der Unterlieutenant v. Falkenstein zum Oberlieutenant ernannt.

Gestorben sind: Pfarrer Flattich in Engstlatt, Diöcese Balingen, 72 J. alt; Pfarrer M. Stang zu Kornwestheim, Diöcese Ludwigsburg, 79 J. alt.

Miscellen.

(Aus Pelets Geschichte des Feldzugs von 1809.)

Napoleon hatte befohlen, eine Haubitz-Batterie gegen die Stadt (Wien) aufzuführen, theils um das Feuer aus derselben, welches nicht nachließ, zu erwiedern, theils um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs von dem wahren Angriffe in seinem Rücken abzulenken. Diese Batterie von 20 Haubitzen wurde ungefähr auf derselben Stelle aufgefahren, wo vor Zeiten die Laufgräben des Hauptangriffs der Türken geführt worden waren. Um 9 Uhr Abends fieng diese Batterie an, Grenaden in die Stadt zu werfen, deren flammende Schweife die tiefe Dunkelheit durchschnitten, und bald in mehreren Quartieren der Stadt zündeten.

---

[51] Eßlingen. [Trauer-Anzeige.] Mit den Gefühlen der schmerzlichsten Wehmuth gebe ich meinen Verwandten und Freunden, wie auch den vielen Bekannten meines lieben Mannes, Carl Marx zum Adler, die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen, ihn heute früh um 9 Uhr nach 3tägigem Kranksein an einer Magenverhärtung in einem Alter von 50 Jahren von meiner Seite zu nehmen. Unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen empfehle ich mich und meine vier Kinder zu fernerem gütigen Wohlwollen. Den 30. Dec. 1824.

Heinriette Marx, geb. Ostermayer.

---

[52] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 2 Jan., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[47] Leipzig und Stuttgart.

Eröffnung der Subscription

auf die im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung, fast gleichzeitig mit dem französischen Originale, auf gutem weißen Papier und aus reinem Druck erscheinende wohlfeile deutsche Ausgabe der

Memoiren der Frau v. Genlis

durch

Frau Auguste v. Faura, geborene v. Kleist.

Die zu Paris lebende, mit der Frau v. Genlis befreundete deutsche Schriftstellerin, ist dem literarischen Publikum durch die geistreichen Aufsätze, welche sie in verschiedenen Zeitschriften und namentlich in den Oktober- und November-Heften der Leipziger Moden-Zeitung (s. Nro. 82 u. f.) erscheinen ließ, vortheilhaft bekannt. Es konnte sich keine gebührtere Feder zur Uebertragung des interessanten Werks finden.

In allen deutschen Buchhandlungen nimmt man Subscriptionen an.

Den Preis werden wir so billig als möglich zu stellen suchen und sichern den Subscribenten eine Vergünstigung von wenigstens 33⅓ p.Ct. gegen den später eintretenden Ladenpreis zu.

Industrie-Comptoir
zu Leipzig.

In Stuttgart nehmen Bestellungen darauf an
F. C. Löflund und Sohn.

---

[37] Lörsch. [Aufforderung der Eigenthümer aus dem Rhein gelandeter Gegenstände.] Bei der kürzlich statt gefundenen Rhein-Ueberschwemmung wurde aus dem Alt-Rhein bei Lampertheim eine große Menge von Gegenständen aller Art, namentlich Hausgeräthschaften, Stücke von Mühlen, Häusern, Garten-Umzäunungen, ungefähr sechshundert Stecken Brennholz von verschiedenen Holzgattungen und 6150 Stücke Wellen gelandet.

Alle diese Gegenstände sind einstweilen in Verwahrung genommen worden, und sollen denjenigen, welche durch obrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse, oder sonst auf glaubhafte Weise, gehörig nachweisen können, daß sie ein oder das andere Stück davon verloren haben, ausgeliefert werden.

Hierzu ist Termin auf Dienstag den 11. Januar 1825, Vor- und Nachmittags auf dem Rathhause zu Lampertheim anberaumt worden, woselbst sich einzufinden, die Interessenten unter dem Anfügen eingeladen werden, daß alle Gegenstände, zu welchen sich in obigem Termin niemand als Eigenthümer legitimirt, für herrenlos angesehen und dem Fiskus heimgewiesen werden sollen.

Ein spezielles Verzeichniß der gelandeten Gegenstände wurde den Raum öffentlicher Blätter überschreiten, weßhalb der Bürgermeisterei-Verwalter Thomas zu Lampertheim angewiesen worden ist, den sich bei ihm Anmeldenden auch vor obigem Termin die Einsicht zu gestatten.

Das gelandete Floßholz ist übrigens, als an dem ganzen Rheinstrom durch die darauf gerissenen Zeichen der Eigenthümer kenntlich, diesen bereits früher verabfolgt worden. Den 15. Dec. 1824.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
Roose.

---

[33] Stuttgart. [Hofguts-Verkauf.] Der Unterzeichnete hat den Auftrag, ein frei eigenes Hofgut, welches in einer der reitzendsten Gegenden Württembergs liegt, aus einigen Morgen mit vielen tragbaren Obstbäumen besetzten Gärten, 54 Morgen Wiesen, 54 Morgen Aecker, ungefähr 30 Morgen gemischter Waldungen und 70 Morgen kultivirter Weide zur eine veredelte Schäferei, besteht, mit den erforderlichen, im besten Zustande befindlichen Wohn- auch Oekonomie-Gebäuden versehen ist, und eine geschlossene Markung bildet, sammt allen dazu gehörigen Gerädschaften, Schäferei, Pferden, Rindvieh und Geflügel, zu verkaufen. — Indem er sich nun erbietet, jedem allenfallsigen Liebhaber hierzu, weitere, eben so gemeinhafte, als genaue Auskunft zu geben, bemerkt er vorläufig auf diesem Wege nur noch, daß der ihm bestimmte Kaufspreis, im Verhältniß zu den genannten Objekten, oder alle Beschreibung gering, die sonstigen Bedingungen aber für einen Uebernehmer äußerst vortheilhaft seyen.

Der im neuen Hause wohnende verpf.
Fin.Kammer-Rentor Diebold.

---

[29] Herrenberg. [Edikal-Ladung eines Verschollenen.] Der schon längst verschollene Ferdinand Benjamin Bausch, geboren zu Herrenberg den 19. Okt. 1753, welcher mithin das 70ste Jahr zurückgelegt hat, oder seine Leibes-Erben, werden aufgefordert, binnen 90 Tagen das für Bausch in Administration laufende Vermögen, vor der unterzeichneten Stelle in Anspruch zu nehmen, widrigenfalls solches unter die bekannten Erben vertheilt werden wird. Den 4 Nov. 1824.

Königl. Oberamtsgericht.

---

[43] Groß-Sachsenheim. [Oelmühle-Verkauf.] Der vor wenigen Wochen angekündigte und nachher wieder eingestellte Verkauf der hiesigen Oelmühle nebst Hauptreibe, einem besondern Haus, einigen Feldgütern und mehreren zur Oelmühle gehörigen Inventar-Stücken, welche dem Kaufmann Carl Blum aus Süßlingen zuständig sind, wird nun im Wege des Aufstreichs am Freitag den 7. Januar 1825, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause nach oberamtsgerichtl. Auftrag vorgenommen, wozu die Kaufslustige einladet — den 20. Dec. 1824 —

das Stadtschultheißenamt.
Löffler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Verträge werden auf Verlangen eingerückt.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 2. — Stuttgart, den 3. Januar 1825.

Türkei.

Bucharest, 12. Dec. Nach Privatbriefen aus Konstantinopel vom 4. Dec. ist der Sultan zu einem fünften Feldzug gegen die Griechen entschlossen, und hat deshalb einen neuen Ferman an den Vicekönig von Aegypten erlassen, worin er ihm aufträgt, alle Ausgaben, die zu einem Seefeldzug erforderlich sind, zu übernehmen. Da sich der Vicekönig bereits im vorigen Jahre zu Bestreitung dieser Ausgaben unter der Bedingung erboten hat, daß seine neugeprägten Münzen im ganzen ottomannischen Reiche gesetzlichen Umlauf erhalten sollten, so steht zu vermuthen, daß die Pforte bei ihrer jetzigen Verlegenheit zu diesem äußersten Mittel schreiten wird. Bekanntlich sind die ägyptischen Münzen von sehr schlechtem Gehalt.

Triest, 20. Dec. Aus Alexandria ist ein Schiff in 23 Tagen hier eingelaufen. Es bestätigt die bereits mitgetheilte Kunde von den Ereignissen bei Candia, mit dem Beisatze, daß nachher ein heftiger Sturm die Flotte des Ibrahim Pascha überfallen, und sie stark beschädigt habe.

Marseille, 21. Dec. Man hat Briefe aus dem Archipel mit einigen Details über die wichtigen Vorgänge im November, die wahrscheinlich den dortigen Feldzug für dieses Jahr beendigen. Man erwartet mehr Schiffe aus der Levante, durch die wir umständlichere Berichte erhalten werden. Inzwischen rühren die gegenwärtigen Nachrichten von Personen her, die der Sache der Griechen abgeneigt sind, und scheinen also unverdächtig. Sie melden im Wesentlichen Folgendes: Ibrahim-Pascha, der sich in den Meerbusen von Stanchio zurückgezogen, und daselbst seine gesamte Flotte mit seinen zahlreichen Transportschiffen, (meist gemiethete europäische Schiffe) versammelt hatte, bereitete, den von Konstantinopel und von seinem Vater erhaltenen Befehlen zufolge, Alles zu einer neuen Expedition vor, zu welcher er vorzüglich seine Landtruppen bedurfte. Diese waren während der Abwesenheit der Flotte zwischen Keramo und Melasso kantonirt gewesen. Sie wurden auf die Kriegs- und Transportschiffe der ägyptischen Flotte vertheilt. Ibrahim wollte mit allen seinen Streitkräften zuförderst in die Bucht von Suda segeln, und daselbst Vorbereitungen zu einer Landung auf Morea treffen. Es hieß, er wolle, statt wie er Anfangs beabsichtigt hatte, im mittäglichen Theil der Halbinsel zu landen, von Suda aus in den Meerbusen von Nauplia übersetzen, und seine Landung auf der Ostküste bewerkstelligen, wodurch er leichter ins Herz des Peloponeses eindringen, und zugleich die gefährlichen Engpässe vermeiden konnte, die bei einem Marsch von der Südküste Morea's ins Innere nicht zu umgehen waren. Die Griechen hatten den Eingang des Meerbusens von Stanchio nicht eigentlich blokirt, und einige vor demselben aufgestellte leichte Fahrzeuge entfernten sich, so wie die Avantgarde der ägyptischen Flotte Budrun verließ. Ibrahim konnte demnach ohne Hinderniß seinen Zug nach Kandia unternehmen. Er segelte zwischen den Sporaden durch gegen Santorin, ohne weitere Vorsichtsmaßregeln zu nehmen. Erst zwischen Santorin und dem Cap Sassaso, unfern der kleinen Insel Christina, sah er plötzlich eine starke Abtheilung leichter griechischer Schiffe, bei denen sich viele Brander befanden, in seiner Nähe. Diese unvermuthete Erscheinung veranlaßte auf den ägyptischen Schiffen große Bestürzung. Es kam zu einer Kanonade, die im Grunde unbedeutend gewesen seyn mag, allein nichts desto weniger die in der ägyptischen Flotte herrschende Verwirrung vermehrte. Ein Theil, der den Griechen am nächsten war, ergriff die Flucht, und zwar, da die Aegyptier sich von Kandia abgeschnitten glaubten, in nördlicher Richtung. Die ersten flüchtigen Schiffe gelangten zur Insel Nansi, und eilten von dort nach Budrun zurück. Eine andere Abtheilung segelte gegen Rhodus; einige Schiffe gelangten in kandiotische Häfen. Ibrahim Pascha und Ismail Gibraltar befanden sich mit ihren beiden Admiralschiffen zuletzt wieder zu Budrun, wo sie so viele Schiffe als möglich zu sammeln suchten, [illegible] mit denselben nach Alexandrien zurückzukehren. Mehrere ägyptische Schiffe sind von den Griechen genommen worden, und die ganze Expedition ist gescheitert.

Amerika.

Truxillo, 30. Aug. Canterac hat nicht für rathsam oder vielmehr sich außer Stande befunden, ein neues Treffen zu wagen, und daher seinen Rückzug nach Guamanga fortgesetzt. Bolivar befand sich am 11. zu Jauja, am 12. zu Huancayo; am 13. wird er zu Ischuchaca angelangt seyn, und von der Verfolgung des feindlichen Heeres nicht eher abstehen, als bis dessen Schicksal gänzlich entschieden ist. Eine Menge Ausreißer kamen täglich von demselben an, und unterwarfen sich; ihren Angaben nach herrschte unter Canterac's Truppen die größte Unordnung und Muthlosigkeit. Die Besatzung von Lima hat diese Stadt am 16. geräumt, und ist gegen Ica aufgebrochen; eine Abtheilung Kanoniere, die sich an Bord des Cambridge befanden, hat sich auf Ansuchen der englischen Kaufleute ausgeschifft, um die Ruhe in jener Hauptstadt zu erhalten. Bolivar schickte sich zu der förmlichen Belagerung und Einschließung Callao's zu Land und zur See an.

Spanien.

Madrid, 16. Dec. Beim Einzug des Königs in die Hauptstadt haben wir eine ziemlich schöne Musterkarte der spanischen Armee gesehen. Die beiden Infanterie-Regimenter von der Garde, eine Abtheilung Provinzial-Grenadiere und die Artillerie zeigten eine recht gute Haltung. Die Kavallerie ist sehr schlecht beritten,

Digitized by Google

und obgleich Offiziere und Soldaten mit Silber und Stickereien überdeckt sind, so haben sie doch eher das Ansehen von gepuzten Landleuten, die zu einer Kirchweihe versammelt sind, als von Soldaten der neueren Armeen. Im übrigen bildet dieser militärische Luxus einen starken Kontrast mit der öffentlichen Armuth.

Der König leidet noch immer am Podagra. Größer vielleicht noch, als die körperlichen, sind die Leiden seines Geistes, denn er kennt die Unfähigkeit seiner Minister, das Reich aus seiner kritischen Lage zu reißen. Se. Maj., behauptet der Correspondent des Constitutionnel, sollen sich kürzlich laut beklagt haben, daß Sie von eben so schlechten Ministern umgeben seyen, als zur Zeit der Constitution. Freilich steht die Wahl der Minister dem Könige zu, aber der Monarch scheint denen, die seine Besorgnisse unterhalten und zu strengen Maßregeln rathen, den Vorzug vor jenen zu geben, die ihm mehr Vertrauen in die Gesinnungen seiner Unterthanen einzuflößen und ein milderes System zu befördern suchen.

Inzwischen wird ganz im Sinne und unter dem Einfluß der Geistlichkeit regiert. In diesem Sinne wird schon die Jugend erzogen. Nach den von einigen Mönchen entworfenen Vorschriften für den öffentlichen Unterricht kann man in keiner Fakultät, selbst in der medizinischen nicht, den Doktorsgrad erlangen, ohne zuvor ein ganzes Jahr den theologischen Vorlesungen angewohnt zu haben, in dessen Ermanglung Hypokrates selbst für einen unwissenden Arzt erklärt werden würde.

Der berühmte Arzt Castello, der sich bei der neulichen Entbindung der Prinzessin Maria Franziska so geschickt und eifrig bewiesen hat, ist, man weiß nicht aus welchem Grunde, in die Verbannung geschickt worden.

Die französischen Truppen, die aus der Hauptstadt abmarschirt sind, haben an den Ufern des Duero und Ebro Halt gemacht und Cernirungen bezogen. Das Hauptquartier ist zu Vittoria, wo der Gen. Digeon bereits eingetroffen ist.

Aus einer von dem General Bassecourt, General-Kapitän von Valencia, erlassenen Proklamation ergeben sich folgende Thatsachen: „Am 9. Dec., um 8 Uhr Morgens, zeigte sich an der Küste bei Tamarit eine Flotille, die aus einer Brigantine, einer Goelette, einer Schaabeke und einer großen Feluke bestund und Landtruppen an Bord hatte; sie setzte drei Schaluppen mit 200 Mann aus, die an einem abgelegenen Ort ohne Widerstand landeten. Die Nachricht von dieser Landung verbreitete sich alsbald und der Befehlshaber des Schlosses von Santa-Pola marschirte unverweilt gegen die Aufrührer, die er, obgleich sie ihm an Anzahl sehr überlegen waren, nach einem kurzen Gefechte, worin nur einer seiner Soldaten verwundet wurde, auf ihre Schiffe zurücktrieb.

Die Bezahlung des Zehenten, der seit der Restauration wieder erhoben wird, scheint den Landleuten nicht mehr so recht zu behagen, und sie bleiben ganz gegen die alte Gewohnheit, das Wohlseyn ihrer geistlichen Hirten ihrem eigenen vorzuziehen, mit ihren Abgaben an die Kirche im Rückstand. Der Bischoff von Cuenca hat sich daher, weil er der Kirche und seinen Nachfolgern an ihren Rechten nichts vergeben kann, bewogen gefunden, einen Hirtenbrief zu erlassen, worinnen er die Angehörigen seines Sprengels ermahnt, doch in Bezahlung des Zehenten und anderer Abgaben für die heilige Kirche künftig pünktlicher zu seyn. Dieser Hirtenbrief beginnt mit den Worten: „Liebe Getreue! Gott selbst hat uns befohlen, den Zehenten zu entrichten."

In Cadix konnte man, trotz aller Bemühungen der Behörden, noch nicht einen einzigen Einwohner bewegen, sich auf die Liste der royalistischen Freiwilligen einzeichnen zu lassen.

Das Kapitel der Hauptkirche von Toledo hat dem König abermals ein Geschenk von zwei Millionen Realen gemacht. (Franz. Bl.)

England.

London, 25. Dec. Alle Unbefangene bewunderten die Standhaftigkeit und Energie, womit Herr O'Connell bei jeder Versammlung des Vereins von Dublin die Sache der Katholiken verfocht, als man auf Einmal vernahm, daß dieser würdige Bürger in Verhaft genommen worden sey, und auf Begehren des General-Advokaten, der ihn beschuldigt, sich auf der Rednerbühne aufrührerischer Ausdrücke bedient zu haben, wird in Untersuchung gezogen werden. Dieser Vorfall hat nicht nur in Irland, sondern auch bei einer großen Menge von Engländern Bestürzung verursacht. Man kann hievon nach den in mehreren unserer Zeitschriften erschienenen Artikeln urtheilen:

Wozu nun dieser so unpolitischerweise dem Hrn. O'Connell angehängte Prozeß? Ist etwa das irländische Volk noch nicht genug gereizt? Dann allerdings hat man das rechte Mittel ergriffen, um es zur Verzweiflung zu bringen. In gewisser Leute Augen wären demnach 6 Millionen Menschen, die in den Genuß ihrer unveräußerlichen Rechte wieder eingesetzt zu werden verlangen, für nichts zu achten? (British-Preß.)

Je öfter wir die dem Hrn. O'Connell zur Last gelegten Phrasen durchlesen, desto räthselhafter wird uns die Anklage dieses achtungswürdigen Mannes. Hundert, ja tausendmal, wurden mitten im brittischen Parlamente selbst ungleich stärkere Reden gehalten. Was wird nun wohl durch diesen Machtstreich erzweckt werden? Etwa, daß die Katholiken, in der Angst ihres Herzens, sich ein Schloß an den Mund legen? Nichts weniger; die Beschimpfung, die ihnen insgesammt in der Person ihres erfrigsten Vertheidigers widerfahren ist, ist für sie lediglich nur ein neuer Beweis der Sklaverei, worunter sie seufzen, und die unter den civilisirten Nationen ohne Beispiel ist.

(Public Ledger.)

Womit wollen nun die Minister und Richter die Strafbarkeit O'Connels, dieses Mannes, der so großmüthig handelte, erweisen? Haben sie wohl bedacht, daß, wenn sie ihn für schuldig erkennten, sie uns samt und sonders für Verbrecher erklärten? Man legt ihm zur Last, er habe laut gewünscht, daß ein Rächer, ein Befreier aufstehen möchte; allein, was thaten wir im vorletzten Jahrhunderte, wir Engländer, als wir, aus Haß gegen die Stuarte und den Katholicismus, den Prinzen von Oranien herbeiriefen? Man vergesse hiebei nicht, daß trotz der Kraftsprache des beredten Sachwalters der Irländer er sich doch nie so geradezu äußert, sondern immer nur von Hypothesen und sogar Fiktionen ausgeht. Würde, sagt er, unter dem aufs Aeußerste gebrachten irländischen Volke ein Washington, ein Bolivar erstehen; was würdet ihr Engländer dazu sagen, Ihr, die ihr die Namen dieser Insurgenten-Häupter nie ohne Achtung aussprechet? u. s. w. Gebe der Himmel, daß dieses unkluge Verfahren nicht der Zunder zu einer allgemeinen Explosion werden möge!

Sie, auf deren Befehl der rechtschaffene O'Connel verhaftet ward, haben sie denn vergessen, daß der Monarch, in dessen Namen sie eine so intolerante und unterdrückende Maßregel ergriffen, sein Recht auf den

Thron blos einem von den Insurgenten nach England berufenen deutschen Prinzen zu verdanken hat? Und was war denn die Ursache der Insurrektion? Die Intoleranz, der man die Katholiken beschuldigte. Hatten denn aber diese so sehr verläumdeten Katholiken jemals die Protestanten bis auf einen solchen Grad herabgewürdigt, wie es dermalen notorisch sechs Millionen Irländer sind, die der protestantische Fanatismus kaum von den Stieren, womit sie pflügen, und dem Vieh, das sie weiden, unterscheidet? (Morn. Herald.)

Hr. Canning ist durch einen Anfall von Podagra genöthigt, sich zu Hause zu halten. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Staats-Sekretär seine Entlassung nehmen würde. Der Courier straft dieses Gerücht förmlich Lügen, und zwar, wie er erklärt, deßwegen, weil er die allgemeine Bestürzung voraussieht, welche die bloße Vermuthung, daß das Kabinet eines so ausgezeichneten Ministers könnte beraubt werden, in England erregen würde.

Nach einer Zeitung aus Baltimore vom 19. Nov. begegnete man am 20. August unter dem 25. Grade der Breite und dem 18. Grade der Länge einem aus 14. Segeln bestehenden französischen Geschwader.

Der Geschäftsträger von Lloyd zu St. Jago, in Chili, meldet unterm 28. August Folgendes: „Gestern ist aus Valparaiso die Nachricht eingelaufen, daß der Kapitän des den Tag zuvor aus Bengalen in diesem Hafen angelangten Schiffes, der Snipe, am 23. d., unter dem 37sten Grade der Breite, im Angesichte der Küste, auf das spanische Linienschiff Asia gestoßen sey, das von der Brigg, der Achilles, begleitet war. Diese Schiffe erwarteten unter dieser Breite noch andere Kriegsschiffe, welche gleichzeitig mit ihnen aus den spanischen Häfen hatten auslaufen sollen."

Es heißt, die Regierung von Hayti habe zu London ein Anleben von 4000,000 Pfund Sterling gemacht. Wie es scheint, so hat dieses Anlehen zum Zweck, die französischen Kolonisten für ihren zur Zeit der Revolution erlittenen Verlust zu entschädigen. Man fügt hinzu, diese Entschädigung sey bei der Unabhängigkeits-Anerkennung, welche die haytische Regierung bei dem Könige von Frankreich auszuwirken sich bemüht, mit einbedungen. (Morning-Post.)

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Der König hat aus den vorgeschlagenen fünf Kandidaten den Herrn Ravez zum Präsidenten der Kammer ernannt.

Nach der Etoile sind am 20. Dec. die letzten französischen Truppen aus Madrid abmarschirt und die beiden Schweizerregimenter sind jetzt die einzigen fremden Truppen, die sich in dieser Hauptstadt befinden.

Zufolge der neuesten Verfügungen über die Truppen des Besetzungs-Heers in Spanien ist der Rückmarsch von allen Regimentern desselben auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Blos die Husaren der Mesel gehen nach Laon und das 10te leichte Regiment nach Avignon.

Deutschland.

Elberfeld, 21. Dec. (Fortsetzung des Direktorialvortrags.) Mit Vergnügen wenden wir uns nun nach Buenos-Ayres und Südamerika. — Die Berichte des dortigen Chef-Agenten der Compagnie, Hrn. J. W. Schmaling, gehen bis zum 3. Sept. und tragen alle das Gepräge großer Ordnung, Pünktlichkeit und einer ausgezeichneten Geschäftskunde. — Die Mittheilungen aus jener Quelle sind über alles so erschöpfend, daß wir uns dadurch in den Stand gesetzt sahen, ganz artige Geschäfte von mehreren Seiten her nach dem Plata-Strom einzuleiten. Wir haben nämlich nicht allein im September eine Abladung dahin von Altona aus in dem Hamburger Schiff Catharina Dorothea, und im November eine andere, von Bremen aus, in dem nordamerikanischen Schiff Mary bereits gemacht, und sind in diesem Augenblick mit einer ferneren Abladung von Hamburg aus dahin beschäftigt — sondern es sind auch aus andern Häfen Schiffe an die Compagnie-Agentschaft in Buenos-Ayres dirigirt worden, wie z. B. durch die Herren A. Becker u. Comp. in Stettin, das preußische Schiff Luise Wilhelmine mit Mehl, Genever und andern Gegenständen — das erste Fahrzeug, wie wir glauben, welches direkt von Stettin nach Südamerika expedirt worden ist; ferner durch die Herren Dunzfeld u. Comp. in Kopenhagen das dänische Schiff, der Anfang, mit holsteinischen und nordischen Produkten und endlich auch ein Schiff mit niederländischen Waaren von Antwerpen aus, welches wir im Lauf des nächsten Monats, durch Vermittlung der Herren J. L. Lemmé u. Comp., nach Buenos-Ayres abfertigen und dergestalt die dortige Agentschaft, wie Sie sehen, nicht unbedeutend beschäftigen werden. Außerdem ist uns von Hrn. Schmaling die Aufforderung geworden, im künftigen Frühjahr eine Abladung von verschiedenen Manufakten und Produkten, unter seiner Leitung, nach Chili zu machen und da die dabei ertheilten Anleitungen und die Aufgabe der Assortimente u. s. w. alle sehr ausführlich und gründlich sind, so haben wir um so mehr jener Aufforderung, unter Ihrer Zustimmung, entsprechen zu müssen geglaubt, als wir bei dieser Unternehmung den Vortheil bereits gemachter Erfahrungen genießen werden, den wir bei den früheren Expeditionen häufig entbehrten und der doch so wesentlich auf den Erfolg einwirkt.

Am Schluß des vorigen Jahres, in Ihrer Versammlung vom 29. Dec., machten wir Sie zuerst auf die Ausfuhr von deutschem Mehl aufmerksam und sagten Ihnen, daß wir, an die Möglichkeit einer Konkurrenz in diesem wichtigen Artikel mit Nordamerika glaubend, einen Versuch damit nach mehreren überseeischen Punkten gemacht hätten. Späterhin sahen wir uns in den Stand gesetzt, Ihnen die Versicherung zu geben, daß man in Westindien sowohl, wie in Südamerika, das von uns dahin gesandte Mehl dem besten nordamerikanischen sogenannten Richmond-Mehl zur Seite gesetzt, so daß man es in Buenos-Ayres (woselbst mehrere deutsche Bäcker ansässig sind) allem andern vorgezogen habe, und daß wir nun darauf hin die Abladung einiger Tausend Fässer von Danzig nach Buenos-Ayres im Schiff Aurora veranlaßt hätten. Dieß Fahrzeug ist aber an der Küste von Frankreich gescheitert.

Der Werth der Ladung ist zwar zum vollen versichert, und es erwächst mithin aus diesem Unfall für die Betheiligten kein Geldverlust; zu bedauern ist es jedoch immer, daß das Schiff den Ort seiner Bestimmung nicht ungehindert erreicht hat, indem es alsdann gerade zur günstigsten Jahreszeit im Plata-Strom eingetroffen wäre, und die Unternehmung, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, einen guten Nutzen abgeworfen haben würde, wodurch ein fernerer praktischer Beweis der Konkurrenzfähigkeit von Norddeutschland mit Nord-Amerika in dem so wichtigen Artikel — Mehl — auf den südamerikanischen Märkten geliefert, und man in Deutschland wahrscheinlich ermuthigt worden wäre, einen eigenen Verein für die Ausfuhr dieses vaterländischen Produkts zu bilden, welchen wir deßhalb für nothwendig halten, weil der Erfolg nur nach einem Durchschnitt mehrerer Unternehmungen beurtheilt wer-

den kann, und die Sache sich also besser für einen Verein als für ein individuelles Handelshaus eignet.

Vielleicht gelingt es uns, einen solchen Verein zu Stande zu bringen; wir werden wenigstens alles dafür aufbieten, und dadurch unser Schärflein dazu beizutragen suchen, dem gedrückten Ackerbau unter die Arme zu greifen; denn wenn auch die jährliche Ausfuhr einiger hunderttausend Thaler Werth an Mehl an und für sich selbst nur eine schwache Hülfe für den Landmann im Allgemeinen genannt zu werden verdient, so dürfte sie doch dazu beitragen, die Meinung für die Kornpreise zu gewinnen, und dadurch zur wirklichen Hülfe werden. Leider ist aber eine solche Ressource für die westlichen Provinzen Preußens und für das ganze südliche Deutschland verloren, indem Holland durch einen Transits-Zoll von 9 fl. für 100 Kilogram Mehl (also von circa 100 Pret. vom Werth) diesen Ländern den einzig möglichen Weg zu Wasser nach dem Seehafen, nämlich den auf dem Rheinstrom — gesperrt hat!

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Turiner-Zeitung ertheilt die Nachricht, daß 4 junge Soldaten, evangelischer Religion, die wegen Desertion zur Kettenstrafe verurtheilt waren, von Sr. königl. sardinischen Majestät begnadigt worden, weil sie zum katholischen Glauben übergegangen sind.

Miscellen.

(Aus Peter's Geschichte des Feldzugs von 1809.)

Einer von den Gefangenen meinte bitterlich, was uns sehr auffiel, weil die feindlichen Soldaten, wenn sie in unsere Hände fielen, gewöhnlich sich freuten, wieder nach dem schönen Frankreich zu kommen, von wo sie so angenehme Erinnerungen zurückgebracht hatten. Um die Ursache seiner Thränen befragt, gab der Gefangene zur Antwort: „Er trage den mit Ducaten angefüllten Beutel seines Hauptmanns, und da befürchte er, es werde heißen, er sey desertirt, um sich dieses Geld anzueignen." Der Kaiser befahl hierauf, diesen Mann in der folgenden Nacht wieder auf das andere Ufer zu schaffen, und durch gute Bezahlung für seine sichere Ueberfahrt zu sorgen. „Man muß," sagte er, „die Tugend ehren und unterstützen, überall wo sie sich zeigt."

Kaum hatte Napoleon Hillers Bewegung nach Mautern erfahren, als er ungesäumt nach St. Pölten aufbrach, wo er den 6ten zur Abendszeit ankam. Unterwegs plauderte der Kaiser mit Berthier und Lannes; ein Bürger von Mölk, der sie als Wegweiser begleitete, zeigte ihnen von weitem die Thürme des Schlosses Dirnstein, wo Richard Löwenherz, von dem Meere und den Menschen, die noch grausamer und tückischer sind, als das blinde Element, verrathen, zum Lohn für seine Großthaten im heiligen Lande, eingesperrt ward. Der Kaiser hielt still und blickte lange nach diesen Ruinen. Als er seinen Weg wieder fortsetzte, sagte er zu Berthier und Lannes: „Auch dieser hat in Palästina und in Syrien Krieg geführt, und ist glücklicher gewesen, als wir in Saint-Jean d'Acre, aber nicht tapferer als du, braver Lannes! Er hatte den großen Saladin geschlagen! . . . und doch, kaum war er an der europäischen Küste gelandet, so fällt er Menschen in die Hände, die ihn gewiß nicht aufwogen. Er wird von einem Herzog an einen deutschen Kaiser verkauft, der ihn einkerkern läßt, ... der letzte von seinem Hofe, Blondel, blieb ihm allein getreu; allein seine Nation that alles, um ihn zu befreien." Napoleon schien seine Augen von diesen Thürmen nicht abwenden zu können. Er fügte noch hinzu: „So waren übrigens diese Zeiten der Barbaren, die man uns dämmerweise so schön malt, wo der Vater seine Kinder, die Frau ihren Mann, der Unterthan seinen Fürsten, der Krieger seinen Feldherrn opferte, wo man alles ohne Scham und sogar ohne Verstellung aus Geldsucht und Herrschsucht that . . . . ! Wie sehr haben sich diese Zeiten nun geändert! Welche Fortschritte hat unsere Civilisation gemacht!"

Der Kaiser, der sich allmählig ernsten Betrachtungen überließ, verfiel in eine tiefe Schwermuth, die Niemand mit ihm theilte. Denn wer konnte ihm in seinen vielumfassenden Gedanken folgen? Welche Gegenstände mußten sich ihm aufdringen?

---

[48] Augsburg und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Bei J. C. Wirth, Buchdrucker in Augsburg, ist erschienen und bei Metzler in Stuttgart zu haben:

Napoleons wichtigste Lebensmomente von seiner Geburt bis zu seinem Tode in chronologischer Ordnung mit genauer Angabe des Jahres und Tages, zusammengestellt von G. Gerstner. Nebst einer vollständigen Uebersetzung seines Testaments, mit Anmerkungen und einem Auszug aus dem letzten kaiserl. Almanach vom Jahre 1813. Mit 3 illum. Kpfrn. und Napoleons Facsimile. In Taschenformat auf Schreibpapier gedruckt, geh. 1 fl. 12 kr. (Leipzig, bei Rein)

Außer dem durch den Titel angegebenen Inhalt findet man noch einige Schilderungen und Charakterzüge des Mannes, der die Blicke der Welt bis zu seinem Tode auf sich zog. Die Kupfer zeigen uns: 1) Napoleon selbst, umgeben von den Attributen des Kriegs; 2) Napoleons Militär; 3) Das Haus, welches er in Longwood auf St. Helena bewohnte. Diese niedlichen Bilder werden dem Leser und Geschichtsfreunde gewiß willkommen seyn, so wie sich das Werkchen überhaupt durch sein Aeußeres empfiehlt.

[50] Nellingen. [Eine Anzahl weißer Maulbeer-Stämmchen wird zu kaufen gesucht.] Das unterzogene Kameralamt hat den Auftrag, eine Parthie von 500 Stücken 2jähriger Stämmchen vom weißen Maulbeer-Baum (Morus alba) zu erkaufen. Wer solche entweder ganz oder auch nur theilweise abgeben könnte, wird um gefällig baldige Nachricht unter Bemerkung des genauesten Preises per 100 Stücke ersucht. Den 29. Dec. 1824.

Königl. Kameralamt Nellingen.

[46] Edenkoben. [Weinversteigerung.] Mittwoch den 19. Jan. 1825, des Vormittags um 10 Uhr, lassen die Herren Erben des verlebten Hrn. Kreiskassier Fließen dahier in Edenkoben in dessen Wohnung nachfolgende rein und gut gehaltene Weine, Edenkober Gewächs, öffentlich versteigern, als:

2 Fuder 1807er Traminer,
1 Fuder 2 Ohm 1811er Traminer,
2 — 4 — 1811er Rießling,
4 — 1 — 1818er Rießling,
12 — 3 — 1818er Traminer,
19 — 1 — 1819er Traminer,
4 — 9 — 1819er Rießling,
42 — ' — 1819er Gemeiner,
7 — 8 — 1822er Traminer,
6 — ' — 1822er Rießling,
21 — 3 — 1822er Gemeiner,
6 Fuder 1823er.

Die Proben werden an besagtem Tage an den Fässern gegeben.

Den 3. Dec. 1824. Medicus, Notar.

[44] Häfnerhaslach. [Verschollener.] Abraham Keller, verschollen, den 27. Oktober 1754 geboren, mithin jetzt 70 Jahre alt, oder dessen Leibes-Erben, werden aufgefordert, sich um Ausfolge des in vormundschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens von 91 fl. inner 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls der verschollene Keller für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Seitenverwandten, von welchen sich fünf Geschwisterkinder schon gemeldet haben, als Erbschaft ausgefolgt werden wird. Brackenheim, den 17. Dec. 1824.

Königl. Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 3. — Stuttgart, den 4. Januar 1825.

Amerika.

New-York, 1. Dec. So eben haben wir die Zeitungen von Mexiko bis zum 28. Oktober erhalten. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Am 4. Oktober hat der Senat der Bundes-Verfassung von Mexiko seine Genehmigung ertheilt.

Die Bekanntmachung der endlichen Ratifikation der Verfassung von Seite des Kongresses durch den Präsidenten Vittoria, so wie der von dieser ersten Magistratsperson und dem Vicepräsidenten geleistete Eidschwur der Treue gegen jenen Fundamental-Vertrag, geschahen mit herzerhebender Feierlichkeit. In den bei diesen Gelegenheiten gehaltenen Reden spricht sich die herzlichste Freude über die Beendigung des großen Werks, woran der Kongreß zehn Monate lang gearbeitet hatte, so wie die größte Ergebenheit für die Sache der Unabhängigkeit und des Bundesvereins aus. Die Gesinnungen, die sich überall an den Tag legten, waren so, wie man sie unter ähnlichen Umständen nur immer selbst von den vereinigten Staaten erwarten könnte. Der Präsident des Kongresses hat dabei bemerkt: „daß diese Versammlung bei Ausarbeitung der Constitution von den in der civilisirten Welt dermalen als die Elemente jeder guten gesellschaftlichen Einrichtung anerkannten Grundsätzen ausgegangen sey; das heißt, daß sie die Regierungs-Gewalten getheilt, jeder ihren Wirkungskreis angewiesen und deren Gränzen bestimmt; daß sie den verschiedenen Staaten die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten überlassen, zu Verknüpfung aller einzelnen Theile des Bundesvereins durch ein gemeinschaftliches Band gewisse allgemeine Regeln festgesetzt, und endlich die Nation von Zerfall und Anarchie gerettet habe."

Am 5. Okt. machte die vollziehende Gewalt, in Gemeinschaft mit dem Kongresse, ein Manifest an die verschiedenen Staaten, voll der edelsten Gesinnungen und der freisinnigsten Grundsätze, bekannt, und am 10. desselben Monats erließ der Präsident eine besondere Adresse, worin ganz derselbe Geist athmet. Er führt darin Penn, Washington, Jefferson und Bolivarn an, und fordert die mexikanische Nation auf, sich zu gleicher Höhe mit den vereinigten Staaten aufzuschwingen.

Ein Ausschuß des General-Kongresses hat einen Bericht erstattet, worin er darauf anträgt, daß die Stadt Mexiko zum Sitze der Bundes-Regierung erkoren und deren unmittelbarer Gerichtsbarkeit untergeben werden sollte; allein der gesetzgebende Körper des Staates Mexiko, in welchem die Hauptstadt mitbegriffen ist, hat gegen diese Maßregel mit Nachdruck protestirt.

Die mexikanische Regierung hat beschlossen, daß die Geldtransporte von der Hauptstadt nach Vera-Cruz und Alvarado regelmäßig alle zwei Monate, unter Bedeckung, abgehen sollten. Würde in der Zwischenzeit ein beträchtlicher Geldvorrath beisammen seyn, so soll ein außerordentlicher Transport, ebenfalls unter Bedeckung, abgesendet werden.

Die Häupter des indianischen Stammes Chootaw sind zu Washington dem General Lafayette vorgestellt worden. Der Führer Washalatubee sprach zu ihm:

Ich reiche Dir die Hand, mein Vater und Freund, denn Du hast an der Seite des großen Washington gefochten. Wir sind immer den Weg des Friedens gewandelt und nie hat amerikanisches Blut unsere Hände befleckt. Fern vom Mittag, wo wir unter den brennenden Strahlen der Sonne wohnen, sind wir hieher gekommen. Sonst waren Franzosen, Spanier und Engländer unsere Nachbarn; jetzt aber leben wir mitten unter Amerikanern allein als Brüder und gute Freunde.

Darauf nahm Pushamata, der Führer, das Wort und sprach also:

Schon vor fünfzig Jahren hast Du, mit dem Schwerdt umgürtet, diese Küste betreten und an der Seite des großen Washington Amerikas Feinde bekämpft. Neben dem Blut der Feinde hat auch das Deine den Boden geröthet, und Du hast gezeigt, daß Du Amerika's Sohn bist. Und nachdem Du die Friedenspfeife geraucht hattest, kehrtest Du in Dein Vaterland zurück — jetzt aber bist Du wieder in das Land gekommen, wo ein großes und mächtiges Volk Dich liebend empfängt. Die Söhne der Krieger, mit denen Du ausgezogen, drängen sich nun um Dich her und drücken Dir die Hände, denn Du bist ihr Vater. Das Gerücht von Deiner Ankunft ist bis in unsere fernen Hütten gedrungen, und wir kommen Dich zu sehen. Nun wir Dein Angesicht geschaut haben, sind wir zufrieden in unserem Herzen. Lebe wohl! Wir kehren in unsere Heimath zurück und auf dieser Erde sehen wir uns nicht wieder.

Spanien.

Die Bremer Zeitung enthält folgendes Schreiben eines aus Spanien zurückgekehrten französ. Offiziers:

„Ich habe in den früheren Feldzügen manchem Te Deum nach errungenen Siegen beigewohnt, ohne gerade viel dabei zu denken; aber ich stimmte es vor einigen Tagen ohne Pauken und Orgelbegleitung an, als ich über die spanische Gränze gieng, und da dachte ich recht viel dabei. Wer wollte auch nicht Gott und unserm König danken, die unser Regiment glücklich ins theure Vaterland zurückführen, wo der Mensch gilt, was er ist, und wo nicht erst sein Werth gleich dem eines Ochsen von ein Paar Mönchen bestimmt wird, die sich Spurissen nennen.

Einen sonderbaren Feldzug hat es vielleicht nie gegeben, als diesen. Gleich vom ersten Tage an waren wir gute Kameraden mit unsern Feinden und im entfernten Verhältniß mit unsern Verbündeten, den Glaubenstruppen und den Mönchen. Wir fanden in jenen

offene soldatische Rechtlichkeit und in diesen — — Wir hörten von jenen nur den einzigen Vorwurf: „Warum wollt Ihr uns eine Verfassung rauben, auf die Ihr selbst so stolz seyd?" aber wir mußten uns von diesen tausend Vorwürfe machen lassen, weil wir unsere Feinde nicht plündern, brennen, rauben und morden lassen wollten. — In allen Städten, in denen ich gewesen bin, und d. h. etwa zwei Drittheile der Monarchie, lebten Offiziere und Soldaten in der besten Harmonie mit den Konstitutionellen und im steten Zank mit den Autoritäten und Mönchen; und obgleich wir nach den ertheilten Befehlen uns durchaus nicht in die innere Administration mischen durften, und die Herren, oft zu unserem Ingrimm, gewähren lassen mußten, so war ihnen doch unsere bloße Gegenwart so verhaßt, daß sie uns ehrliche Katholiken als Ketzer verschrieen, um uns nur verhaßt zu machen. Dieser Zeitraum trat besonders dann ein, als vor 6 Monaten in allen Theilen Spaniens die ungeheuern Konfiskationen der Güter der Bemittelten aller Klassen, ohne Unterschied, begannen. Es war nicht nur schrecklich, das Elend so vieler rechtlichen Familien mit ansehen zu müssen, sondern es war auch für uns höchst ärgerlich, wegen des ewig vorgeschützten Mangels an Gelde, in beständiger Entbehrung der Gegenstände leben zu müssen, die uns traktatmäßig von der Regierung geliefert werden sollten. Wenn wir bei dem vorgeschützten Mangel an Geld auf die Konfiskationen hindeuteten, so bekamen wir impertinente Antworten; denn von den Konfiskationen floß nichts in die Staatskassen, sondern der Ertrag fiel den Klostern und Stiftungen zu, die die Erlaubniß hatten oder nahmen, sich vor allen Dingen wegen der Verluste schadlos zu halten, die sie während der Konstitutionszeit erlitten zu haben vorgaben. — Da die Staatsregierung des Königreichs von der höchsten Geistlichkeit ausgieng, so glaubte die niedere Geistlichkeit in den Städten und auf dem Lande nach Verhältniß in ihrem Bezirk eben so verfahren zu dürfen, und da von den Munizipalitätspersonen keiner bezahlt wurde, so lag die Administration allein in den Händen der Geistlichkeit, welche sich von dem Pöbel noch obendrein dafür preisen ließ, die mühseligen Geschäfte umsonst zu verrichten. — In keinem Lande der Welt kann der Clerus mehr Güter und Schätze zusammenbringen, als jetzt der spanische, der für Geld und Silberzeug und Edelsteine sogar die stillschweigende Erlaubniß zum Emigriren ertheilt.

Unser Abzug war für diese Herren der höchste Triumph, weil wir ihnen doch oft, unter dem Vorwand die uns anvertraute öffentliche Ruhe zu erhalten, hinderlich waren, alle ihre Projekte auszuführen. Kaum war es bekannt, daß wir abziehen würden, als sie auch einen andern Ton annahmen und nun ihrem Haß gegen uns freieren Zügel gaben. Um uns dem Pöbel verhaßt zu machen, war ihnen eigentlich nichts heilig. Sie wußten, daß wir auf dem Marsch nach Frankreich die strengste Ordre hatten, jede mögliche Reibung mit den Einwohnern zu vermeiden, und verfehlten nicht, diese Kunde zu benützen. Als unser Regiment durch Pamplona marschirte, verkündigten die Mönche von den Kanzeln dieß glückliche Ereigniß und einer setzte unverholen hinzu, Franzosen und Spanier wären von Gott selbst verschieden gezeichnet, und kein edler Spanier würde es den Franzosen vergeben, daß sie, die doch nur zum Schutz der Kirche nach Spanien berufen wären, so wenig ihre Bestimmung erfüllt hätten. Statt dieß heilige Amt zu verrichten, rief er in voller Bitterkeit aus, feierten sie einen Triumpheinzug in Paris, um der Welt aufzubinden, sie hätten das spanische Volk mit ihren Waffen besiegt. Franzosen Spanier besiegen! welche — —

Unsere in Spanien zurückbleibenden Waffenbrüder können es unserm König nicht genug verdanken, daß er geschlossene Festungen für sie verlangte, wo sie selbst und die Einwohner vor Insulten geschützt sind, und wo die jetzt so heilsame Militärgewalt oben an steht. Dort wird das Pfaffenregiment nicht geduldet werden und man wird dort keine Mönche auf Kurierpferden von Madrid kommend (wie wir das zur großen Ergötzlichkeit unserer Soldaten manchmal gesehen haben) weiter zulassen.

Wir andern Heimkehrenden bringen unserem weisen König unsern innigsten Dank, daß er uns aus einem Lande zurückzog, das wir selbst vorher nicht kannten."

England.

London, 25. Dec. Es war am Dienstag den 21. dieß, wo Hr. O'Connell Morgens um 5½ Uhr, eben als er von der Sitzung des katholischen Vereins zurückkam, in seinem Hause zu Dublin in Verhaftsstand erklärt wurde. Der Alderman Darley erschien, in Begleitung eines Polizeibeamten, und forderte Hrn. O'Connell auf, eine Requisition des General-Prokurators zu unterzeichnen, der ihn zu der nächsten Gerichtssitzung vorladet.

Hr. O'Connell: Wessen klagt man mich an?

Hr. Darley: Man beschuldigt Sie, bei der letzten Sitzung des katholischen Vereins aufrührerische Ausdrücke gebraucht zu haben.

Hr. O'Connell: Und wie lauten diese Ausdrücke?

Hr. Darley: Das kann ich Ihnen nicht sagen; Sie müssen sich deßhalb an den General-Prokurator wenden.

Hr. O'Connell. Kann ich den Namen meines Angebers wissen?

Hr. Darley: Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft ertheilen. Mein Auftrag geht nicht weiter, als eine Bescheinigung von Ihnen zu verlangen, daß Sie sich bei der nächsten Gerichtssitzung stellen wollen. Ich begnüge mich übrigens mit Ihrer einfachen Unterschrift, ohne die Bürgschaft eines andern zu verlangen, denn ich möchte Sie gerne so schonend behandeln, als es mir möglich ist.

Hr. O'Connell: Ich nehme keinen Anstand, die Vorladung zu unterzeichnen und Ihnen zugleich zu bezeugen, daß Sie Ihren Auftrag mit vollkommener Höflichkeit erfüllt haben.

Am Tage zuvor waren mehrere Geschwindschreiber der öffentlichen Blätter auf das Polizei-Büreau beschieden worden, um über die Ausdrücke befragt zu werden, deren sich Hr. O'Connell in der Sitzung des katholischen Vereins bedient habe. Hr. Bousden, Geschwindschreiber der Morningpost, befragt, welche Ausdrücke Hr. O'Connell gebraucht habe, als er von Bolivar und Südamerika sprach, erwiederte: „Ich erinnere mich dessen nicht genau; wäre dieß aber auch der Fall, so halte ich doch nicht dafür, daß die freie Presse der Kanal sey, dessen ein Denunciant sich zu seinen Angebereien bedienen kann." Die übrigen Geschwindschreiber antworteten im nämlichen Sinne. Herr Huydn, Herausgeber eines öffentlichen Blatts, erschien mit einem Advokaten und erklärte, daß er sich jedem Verhör seines Geschwindschreibers widersetzen würde. Nun stellte der Polizeibeamte das Verhör ein, dem Richter überlassend, die Zeugen vorzuladen, die er für nöthig erachten würde.

Mit der Gesundheit des Herrn Canning geht es besser.

Die Nachrichten aus Ostindien sind nicht günstig. Der Krieg mit den Birmanen zieht sich in die Länge; die Feindseligkeiten sind durch die Regenzeit gewissermaßen suspendirt.

Am 3. Okt. ist zu Bogota ein Freundschafts- und Handels-Traktat zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und Columbia abgeschlossen worden.

Nach der Zeitung von Quebek haben die indianischen Stämme, die am Rothflusse wohnen, einen allgemeinen Angriff auf die Niederlassungen der Compagnie in der Hudsonsbai gemacht, der, jedoch nicht ohne einigen Verlust, abgeschlagen wurde.

In Portsmouth liegen jetzt mehr als 100 Schiffe, welche, obgleich schon mehreremale in See gegangen, stets zurückzukehren genöthigt waren und wegen des fortwährenden widrigen Windes nicht absegeln können. Es befinden sich darunter mehrere Transportschiffe mit 3000 Mann Truppen, die nach verschiedenen Weltgegenden bestimmt sind.

Die Goldschmidtsche Subscription für die Deutschen betrug gestern Abend 2060 Pf. St., und eine in Manchester zu gleichem Zwecke eröffnete 820 Pf. St.

Ein Offizier von der auf dem Tajo liegenden brittischen Eskadre schreibt, daß der König von Portugal und seine Töchter am 16. Nov. das brittische Linienschiff Ocean von 80 Kanonen, welches zu gleicher Zeit das Flaggenschiff des Viceadmirals, Lord Beauclere, ist, besuchten. Die hohen Gäste nahmen, nachdem sie das Schiff besehen hatten, in der großen Kajüte ein Diner ein, bei welchem der Admiral und sein Flaggen-Lieutenant den König, Kapitän Hardyman und sein erster Lieutenant die älteste Prinzessin, Kapitän Sir Thomas Staines und sein erster Lieutenant die zweite Prinzessin und Kapitän Rodney die jüngste Prinzessin bedienten. Erst am Abend verließ der König mit seinen Töchtern unter vielen Danksagungen für die herrliche Aufnahme das Schiff.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer hat der Alters-Präsident dem gewählten Präsidenten den Lehnstuhl übergeben, bei welcher Gelegenheit sie sich, wie solches üblich ist, gegenseitig viel Schmeichelhaftes sagten. Dem Alters-Präsidenten wurde, wie überall zu geschehen pflegt, der Dank der Kammer für seine Bemühungen votirt.

Zu Bordeaux hat der geringfügige Umstand, daß ein besoffener Mensch an das Schilderhäuschen p—ßte und auf die Wachstube geführt wurde, einen Auflauf verursacht und drei Proklamationen — des Präfekten, des Militärbefehlshabers und des Maire — zur Folge gehabt. — Große Begebenheiten aus kleinen Ursachen!!!

Der Abbé de Pradt ist abermals auf dem Kampfplatz erschienen und hat gegen die Entschädigung der Emigranten geschrieben. Er behauptet, daß die Einziehung ihrer Güter gesetzlich gewesen sey und in Kraft bleiben müsse; die Emigranten hätten eben so wenig Ansprüche auf Entschädigung, als die übrigen Franzosen, die in der Revolution Verluste erlitten haben.

Württemberg.

Dem Fürsten von Thurn und Taxis, und

dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg wurde das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone verliehen, sodann

der geheime Legations-Rath, Ober-Bibliothekar von Matthisson, bisheriger Ritter des Civil-Verdienst-Ordens,

der General-Superintendent, Prälat von Schmid in Ulm, und

der Oberst v. Palm, Commandeur des Landjäger-Corps, zu Rittern des Kron-Ordens ernannt.

Die neuerrichtete, unter der Leitung des Justiz-Ministers stehende Straf-Anstalten-Commission wurde in nachstehender Art zusammengesetzt:

Zum Verstand wurde, mit dem Titel und Rang eines Collegial-Direktors, gnädigst ernannt

der Ober-Tribunalrath v. Schwab;

zu ordentlichen Mitgliedern,

vom Justiz-Departement:

der Ober-Pupillenrath Steudel,

die Ober-Justizräthe Steck und Weisser;

vom Departement des Innern:

der Regierungsrath Köstlin;

vom Finanz-Departement:

der Ober-Finanzrath v. Herdegen;

zu außerordentlichen, für besondere Geschäfts-Gegenstände der Commission zugetheilten Mitgliedern:

der Ober-Consist.-Rath, Ober-Hofprediger d'Autel,

der Ober-Kirchenrath Schedler,

der Ober-Medizinalrath Dr. Schelling,

der Ober-Baurath Barth.

Der Referendär erster Classe, Pressel, aus Stuttgart, wurde zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Besigheim, und

der Referendär erster Classe, Emil Schott, aus Vaihingen, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Gerabronn, auch

der Oberamtsgerichts-Aktuar zu Herrenberg, Otto, zum Assessor bei dem kön. Gerichtshofe für den Neckar-Kreis ernannt.

Ferner wurden die bisherigen außerordentlichen Mitglieder des Geheimen Raths:

Staatsrath v. Feuerbach,

Direktor v. Schwab,

Oberfinanzrath v. Herdegen,

zu solchen auch für das Jahr 1825 bestimmt.

Folgende Beförderungen und Ernennungen wurden in der Reiterei vorgenommen:

der Divisions-Adjutant, Rittmeister zweiter Classe v. Marchthaler, ist zum Rittmeister erster Classe befördert.

Sodann sind bei dem ersten Reiter-Regimente

der bisherige Adjutant desselben, Oberlieutenant v. Rau, zum Schützen-Offizier,

an dessen Stelle der Unterlieutenant v. Perglas zum Adjutanten, und

der seitherige Oberwachtmeister Neuschler zum Unterlieutenant ernannt.

Auch rücken die vier ältesten Unterlieutenants der Reiterei

v. Massenbach, der Feldjägerschwadron,

Scholl, Adjutant der ersten Brigade,

v. Forstner, der Leibgarde zu Pferd,

v. Wöllwarth, der Feldjägerschwadron,

zu Oberlieutenants, und

der Wachtmeister Graf v. Reischach, des zweiten Regiments, zum Unterlieutenant in diesem Regimente vor.

Miscellen.

(Aus Pouqueville's Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands, 3. Bd.)

Der Großiman hatte den Muselmännern geweissagt, die Ungläubigen würden beim Anblick des Halbmondes die Flagge streichen. In diesem Glauben steuerten sie mit vollen Segeln gegen Imbros, als das Vortreffen der griechischen Flotte erschien, Bord an Bord segelnd, die Fahne des Kreuzes hoch in den Lüften tragend. Die Haltung dieser kleinen Fahrzeuge, ihr schneller

Lauf, die Pünktlichkeit der Bewegungen, die sie rings um die schwimmenden Schlösser der Barbaren ausführten, stimmten deren Ton allmählig herab. Indeß die Griechen suchten das Weite: die Türken setzten ihre Fahrt gegen Tenedos fort, und gewahrten eine andere christliche Flotten-Abtheilung, die gleich der ersten bei ihrem Nahen sich entfernte. Aber bei dieser Flucht schienen die Schiffe der Griechen sich immer zu mehren und, gleich eben so viel drohenden Gottheiten, den Wellen zu entsteigen, so daß die Osmanen, die sie von Sigeus an beobachtet, von siebenzig Briggs umzingelt zu Lesbos anlangten. Ihre Flotte, während der Ankerung in den Dardanellen so stolz auf ihre Uebermacht, lief eiligst auf die Rhede von Enripos (von den Neueren Olivenhafen genannt), ohne nur einen Schuß auf den Feind zu wagen, der fort und fort auf seinen Gewässern umherschiffte.

Solche Kühnheit setzte die Türken, welche die Inselbewohner nicht anders als Lauchans, d. i. Haasen, benannten, in Erstaunen; selbst wie diese Thiere zitternd, waren sie schon im Voraus besiegt. Nicht um sich zu schlagen, hatten sie, nach ihrer Aussage, die See betreten, sondern um Menschen zu morden, die man ihnen reich und wehrlos geschildert. Der Furcht folgte alsbald Murren. Die Mannschaft beschwerte sich über die Unklugheit ihrer Anführer, von welchen sie betrogen worden. Diese selbst, die ihre Befehlshaberschaft nur den Ränken des Serails verdankten, waren nicht minder in Unruhe. Nicht bedenkend, daß sie mit ihren mächtigen Schiffen nur heransegeln dürften, um die Griechen zur Flucht zu zwingen, erwarteten sie jeden Augenblick auf der Rhede verbrannt zu werden.

Die Hydrioten wußten dieß. Mit der Unzulänglichkeit ihrer Mittel zum Angriffe des Feindes bekannt, rechneten sie auf die vermuthliche Unwissenheit der Türken und bauerten sie, um ihre Fehler zu benützen. Sollten sie die hohe See halten, so lieferte ein Sturm oder eine falsche Bewegung sie in ihre Gewalt; blieben sie vor Anker, so waren die Mittel zu ihrer Vernichtung bereit. Achtzehn in Brander umgeschaffene, mit brennbaren Stoffen und zündendem Wurfzeug angefüllte Fahrzeuge verbürgten ihnen den Sieg. Ihre Führer hatte die Wahl bestimmt; man beobachtete den Wind, seufzte nach dem günstigen Augenblick zum Angriffe des Feindes, dessen gänzliche Entmuthigung man nicht einmal kannte, und die griechischen Admirale, Jakob Tombazis, Panagiotis Botadjes, Kallandruzis und Hadgi Anargyris, mußten den Eifer ihrer Seeleute mäßigen, statt anfeuern. Sie waren Hausväter, die ihre Familie, ihre Kinder befehligten, unter welchen nur ein Wille herrschte. Führer und Matrosen dienten einem Gotte, redeten eine Sprache, hegten ein Gefühl: Sieg oder Tod für das Vaterland.

Welcher Gegensatz mit der ottomanischen Kriegsmacht! Nach langen Zwistigkeiten setzte diese dreitausend Mann an's Land, die der Vicеadmiral in der Hauptstadt in solche Weise unterbrachte, daß er für Unglücksfälle sich hier einen Rückhalt sicherte. Man hatte deshalb jeder griechischen Familie ihren Aufenthalt immer zwischen zwei von türkischen Soldaten besetzten Häusern angewiesen, dann alle Lesbier entwaffnet, und hielt nun einen Kriegsrath über die Mittel wie der schlimmen Lage, in die man sich verwickelt, zu entkommen sey.

Die türkische Flotte, aus fünf Linienschiffen, vier Fregatten und eben so vielen Korvetten bestehend, wagte sich nicht auf die hohe See; der Kriegsrath beschloß daher in seiner Weisheit, ein größeres Kriegsschiff nach Konstantinopel zu senden, um den Kapitan Bascha zu bitten, daß er den Schiffen seiner Hoheit, die auf der Rhede von Euripos bei Mitylene lägen, zu Hülfe eile. Da die Griechen seit einigen Tagen, um die Türken zum Auslaufen zu verlocken, sich gegen Samos zurückgezogen hatten, so fand sich leicht ein mahomedanischer Offizier, entschlossen genug, die Fahrt nach den Dardanellen zu wagen. Sie ließ sich in weniger als vier und zwanzig Stunden vollenden, und der Kapitän, welchem diese Ehre zufiel, war, als er mit einem Schiffe von 74 Kanonen und 950 Seeleuten unter Segel gieng, vollkommen überzeugt, das Meer vor sich frei zu finden. Weder in der Umgegend, noch im Golf von Adramyttos zeigte sich irgend ein verdächtiges Fahrzeug; mit vollen Segeln fuhr er am Vorgebirge Lekum, an den Küsten Kleinasiens dahin, als vier hydriotische Briggs, mitten in den Hekatomesen versteckt, nach dem Kap von Antissa steuernd, erschienen.

Der türkische Kapitän bemerkte sie, und wollte, da der Wind plötzlich umsprang, nach dem eben verlassenen Hafen zurück. Er hielt sich so nah als möglich an der Nordküste von Lesbos, und eilte mit allen Segeln in den Hafen von Sigrium. Dieser hat beim Eingang nur einige Faden Wasser; das Schiff stieß auf den Grund und war in weniger als 10 Minuten gestrandet. Die Mannschaft, ganz bestürzt, spricht von Bewaffnung der Schaluppen und Rettung zu Lande, — da erreichen die vier griechischen Briggs das Kriegsschiff. Noch konnte es sie zerschmettern; der Kapitän dachte auch, trotz seines Unfalls, noch an den Versuch eines Gefechtes. Die Gewißheit seiner Aufopferung ließ ihn einsehen, daß nur ein Sieg seinen Fehler verwischen könne; allein selbst der Trotz des Widerstandes war ihm versagt. (Fortsetzung folgt.)

---

[49] Augsburg und Stuttgart. [Griechenland.] Bei den äußerst wichtigen Ereignissen, welche die Tagblätter aus jenem Lande fortwährend liefern, empfiehlt der Unterzeichnete nachstehendes belehrendes Werkchen: Griechenland unter der Tyrannei der Türken, mit einer illumin. Karte. Preis 30 kr. Es verbreitet sich über Lage und Beschaffenheit des Landes, Boden, Meere, Flüsse, Landesprodukte, Einwohner, deren Sitten und Gebräuche; kurz alles, was zu einer nähern Kenntniß desselben nöthig ist. Den Schluß macht eine gedrängte Geschichte Griechenlands bis zum Anfang des jetzigen Kampfes. Die vielseitige Verbreitung dieses Büchleins bürgt für dessen Werth. Zu beziehen von Metzler in Stuttgart.

J. E. Wirth, Buchdrucker in Augsburg.

[28] Tübingen. [Edikt-Ladung.] Dem Christian Heinrich Essich, einem Sohn des gewesenen Hofraths und Kirchenraths-Expeditionsraths Essich in Stuttgart, welcher mit den hessischen Truppen nach Amerika gekommen seyn soll, und seit dem Jahr 1776, wo er von Portsmouth aus das letztemal geschrieben hat, nichts mehr von sich hören ließ, sind während seiner Abwesenheit

a) auf Absterben seiner Mutter, einer geb. Koch, im Jahr 1790 . . . . . 218 fl. — —
b) auf Absterben seiner Tante, der Regierungsräthin v. Mayer, einer geb. Koch in Heilbronn, im Jahr 1795 . . . . . 549 fl. 54 kr.
c) auf Absterben seiner Tante, der Majorin v. Spittler, geb. Koch in Kirchheim, im Jahr 1806 . . . . . 1720 fl. 30 kr.

erblich angefallen, und seither pflegschaftlich verwaltet, so daß das Vermögen nach der letzten Rechnung auf die Summe von —: 5910 fl. angewachsen ist.

Da der Verschollene, wenn er noch am Leben wäre, nunmehr das 70. Lebensjahr zurückgelegt hätte; so ergehet an denselben oder dessen etwaige Leibes-Erben die Aufforderung, sich innerhalb 12 Monaten vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und über ihre Ansprüche an das fragliche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls solches nach Ablauf des gegebenen Termins unter diejenigen vertheilt werden würde, welche sich als die nächsten Erbschaftsberechtigten ausweisen werden.

Da aber auch letztere dieserseits unbekannt sind, so werden dieselben unter dem Präjudiz des Ausschlusses von der Erbschaft ebenfalls aufgefordert, sich in gleichem Termin bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und die erforderlichen Dokumente beizubringen.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis, den 4. Dec. 1824.

v. Georgii.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Postämtern. Einrückungs-Gebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 4. — Stuttgart, den 5. Januar 1825.

Oesterreich.

Wien, 30. Dec. Dem Vernehmen nach ist die Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin auf den Monat März festgesetzt. Es heißt, daß Allerhöchstdieselben das Frühjahr dort, und einen Theil des Sommers in Venedig zubringen werden. — Vor einigen Tagen hatte der nach Rußland bestimmte englische Gesandte Hr. Stratford-Canning bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Privataudienz, die über eine Stunde dauerte. Er wird dieser Tage seine Reise nach Petersburg fortsetzen.

Frankreich.

„**Paris**, 29. Dec. Die Politik steht seit einigen Tagen stille. Es ist zum erstenmal, daß die Eröffnung der Kammern die öffentliche Neugierde so wenig gereizt hat. Vor einigen Jahren noch wäre die Wahl der Kommission zur Abfassung der Adresse auf die Thronrede der Gegenstand aller Unterhaltungen gewesen, jetzt spricht man zu Paris kaum davon; ihre Zusammensetzung wird mit dumpfer Gleichgültigkeit aufgenommen; nur bei den Ministern, oder vielmehr bei einem Minister ist die Rede davon — die Staatssachen sind Hofsachen geworden. Die Moral des eigenen Vortheils ist in diesem Augenblick die einzige Moral; sie ist aus der Klasse der Staatsdiener in alle Klassen der Staatsgesellschaft übergegangen; schneller und leicht erworbener Reichthum sind das einzige Mittel der Unabhängigkeit, und nun sucht sich Jedermann zu bereichern, die einen durch hohe Stellen, die andern mittelst der Börse, und oft auf beide Weise. Wer einige Millionen in seiner Brieftasche hat, der braucht sich wenig um Gnade und Ungnade zu kümmern, die öffentliche Achtung kann ihm nicht fehlen. Das ganze öffentliche Leben Frankreichs hat sich in die Börse geflüchtet — hier allein ist Bewegung. Was liegt daran, ob die Ereignisse dem Staat oder der öffentlichen Freiheit günstig oder ungünstig sind, wenn sie nur der Papiers-Spekulation dienen; man berechnet ihre Wechselfälle blos in Beziehung auf den Einfluß, den sie auf den Kurs haben können. Man spielt gegen seine Meinung für sein Glück; jede Operation, wobei man viel Geld gewinnt, findet man trefflich, mögen auch die Entwürfe, worauf sie sich gründet, viele öffentliche Freiheit entziehen. Selbstsucht und Verderbniß schreiten mit hoch erhabenem Haupte einher. Jeden Morgen predigt man die Moral in Flugschriften und die Religion in Zeitungen. Wenn man sich darin erbaut hat, geht man, ruhig wie der Wucherer von Lesage, der während der Predigt Thränen vergießt, seinem Handwerk nach. Die Heuchelei ist die traurige Frucht dieses politischen Jesuitismus. In jeder Straße stößt man auf einen Tartüffe, die Kongregationen wachsen wie Schwämme aus dem Boden, von allen Seiten umgeben uns mystische Späher — aber nie gab es weniger wahre Frömmigkeit." (Constitutionnel.)

England

London, 27. Dec. Gestern sind hier mexikanische Zeitungen bis zum 5. Okt. angekommen. Am 4. wurde die Verfassungs-Urkunde der vollziehenden Gewalt zur Sanktion vorgelegt. Diese Feierlichkeit geschah mit allem der Sache angemessenen Gepränge. Mit dem folgenden Tage sollte die Konstitution in Wirkung treten. Die Mitglieder des bisherigen Vollziehungsraths erließen bei Niederlegung ihrer Stellen eine Botschaft, oder ein Manifest, an die mexikanische Nation, wovon wir das Wesentlichste hier ausheben:

„Die Republik wird nun durch einen Präsidenten regiert werden. Bevor diese merkwürdige Veränderung eintritt, können wir uns nicht entbrechen, zum letztenmal unsere Stimme vor unsern Mitbürgern hören zu lassen und ihnen über unsere Verwaltung Rechenschaft abzulegen.

Indem wir uns des Vergangenen erinnern und auf den Punkt zurückblicken, wovon wir ausgegangen sind, werden wir eine stufenweise Verbesserung unserer Lage gewahr. Fern sey von uns der Dünkel, diese Verbesserungen uns zum Verdienste anrechnen zu wollen! Die Absichten, wonach wir handelten, waren gut; aufrichtig und inbrünstig wünschten wir unseres Vaterlandes Glück; wir boten, um diesen Zweck zu erreichen, alle unsere Kräfte auf; allein der günstige Erfolg unserer Bemühungen muß zunächst dem gesunden Verstande und der Einsicht der Nation, der Redlichkeit und Weisheit des Kongresses, noch mehr aber unvorhergesehenen Umständen und Ereignissen zugeschrieben werden, welche auf die anschaulichste Weise bewiesen haben, daß Er, der die Nationen beherrscht, das Volk von Anahuac ganz besonders begnadigt hat.

Als wir das Steuer der Republik übernahmen, war sie nur eben erst entstanden und deren Zustand wahrhaft bemitleidenswerth; da fand sich nichts, als ein erschöpfter Schatz, eine Papier-Münze, die 75 vom Hundert verlor, ein auf Nichts herabgesunkener Kredit, wenige und schwer zu nützende Hülfsquellen, eine unökonomische Finanzverwaltung, eine durchaus von Allem entblößte Armee, ohne Waffen und ohne Disziplin, eine Marine, der es an allen Erfordernissen gebrach. Dabei keine Achtung in Europa, keine offiziellen Verhältnisse mit irgend einer der dortigen Nationen, keine Bündnisse mit den Völkern diesseits des atlantischen Meeres; und dazu im Innern des Landes mächtige, überspannte Partheien, unaufhörliche Verschwörungen, das Benehmen der ersten Staatsbehörden zweideutig oder feindselig; der erste Kongreß mit der öffentlichen Meinung in Zwiespalt; ein Theil der Provinzen auf eine Bewegung zählend, welche gesetzmäßig, gleichförmig und gleichzeitig werden sollte; überall Symptome von Auf-

lösung; die Ordnung sogar im Sitze der Regierung selbst auf eine skandalöse Weise gestört; die Hauptstadt in den Händen einer Faktion, und die Regierung genöthigt, ihre Zuflucht im Schooße des Kongresses zu suchen. Durch ein solches Chaos hindurch, an so gefahrvollen Abgründen vorbei mußten wir, Mitbürger! einige Monden hindurch dem Ziele entgegenstreben, bei dem wir nun angelangt sind.

Dieses Gemälde ist nun freilich weder schmeichelhaft, noch befriedigend; allein zum Ruhme der mexikanischen Nation, zur Beschämung derer, die sich an unsern Unordnungen weideten, zur Belehrung der Völker, die ohne Vorurtheil und Partheilichkeit unsere Fortschritte beobachten, können wir getrost fragen: in welchem Lande der Welt die Unordnung weniger traurige, weniger verheerende Folgen nach sich gezogen habe? So mögen sie doch endlich einmal aufhören, ihr Gift gegen uns auszuspritzen, sie, die jenseits des atlantischen Meeres uns verläumden, weil sie uns nicht zu verschlingen vermögen!

Nichts giebt einen entscheidenderen Beweis ihrer Bosheit, und nichts muß ihre Hoffnung, uns zum zweitenmale unter das Joch zu beugen, mehr niederschlagen, als der Anblick unserer Fortschritte und der Kontrast zwischen unserer dermaligen Lage und der, worin wir uns vor achtzehn Monden befanden. Unser Kredit hat sich sichtbar gehoben; unsere Papiermünze hat gleichen Werth mit der Metallmünze und ist schon größtentheils eingelöst; die Kreditschuld ist bezahlt; ein Theil des von der Regierung genehmigten Anlehens ist in's Reine gebracht und wegen des Ueberrests auf ungleich günstigere Bedingungen abgeschlossen worden. Unsere Vertheidigung betreffend, so ist ein Mittel ausfindig gemacht worden, eine zahlreiche Streitmacht aufzustellen, und während unsere Veteranen gekleidet und bewaffnet wurden, und die Disziplin eingeführt ward, ist zu gleicher Zeit die allzugroße Anzahl unserer Offiziere vermindert worden. Schon reicht unsere Artillerie für alle unsere Bedürfnisse zu; und die aktive Miliz wird überall mit Eifer organisirt. In Kurzem wird unsere, schon der Anzahl und Beschaffenheit der Truppen nach achtungswürdige Armee in den Stand gesetzt seyn, uns den Genuß einer vollkommenen Sicherheit zu gewähren und uns aller Besorgnisse wegen etwaiger Angriffe oder Beleidigungen von Außen zu entheben.

Was unsere noch im Werden begriffene Seemacht betrifft, so sind die Baukosten von früher vorhandenen kleinen Fahrzeugen bezahlt, und ein Theil derjenigen, die seitdem erbaut wurden, ist fortwährend in Thätigkeit. Nach den von der Regierung getroffenen Anordnungen ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß demnächst die mexikanische Flagge längs den Küsten des atlantischen Meeres wehen und sich in Achtung setzen wird.

In Beziehung auf unsere Verhältnisse mit auswärtigen Mächten, so sind mit der kriegerischen Republik Columbia Verträge von der höchsten Wichtigkeit abgeschlossen worden. Die Regierung der vereinigten nördlichen Staaten, von welcher unsere Unabhängigkeit anerkannt ist, hat kürzlich einen Gesandten bei der unsrigen ernannt, und einige Konsuln haben bereits in unserer Hauptstadt, wie in unsern Seehäfen, ihre Geschäfte begonnen. Auch von Großbritannien sind uns welche zugeschickt worden, und nach dem offenen, wohlwollenden und freundschaftlichen Benehmen dieser Macht gegen die mexikanische Nation dürfen wir hoffen, daß binnen kurzer Zeit die Unabhängigkeit des Volkes von Anahuac von der Beherrscherin der Meere werde anerkannt werden. Wir, unsererseits, haben an die brittische Regierung einen bevollmächtigten Minister abgesandt, von dessen Ankunft in London wir bereits benachrichtigt sind; auch lassen alle Umstände und Ereignisse hoffen, daß der Zweck seiner Sendung vollständig erreicht werden wird. Unsere Gesandtschaft an die vereinigten Staaten ist bereits nach ihrer Bestimmung abgereist. Eben so ist auch ein Minister ernannt worden, der uns bei der Republik Columbia repräsentiren soll. Deßgleichen wird ein diplomatischer Agent nach Rom abgehen, um daselbst wegen kirchlicher Angelegenheiten zu unterhandeln; ein anderer wird an die Regierung der vereinten Staaten von Mittel-Amerika, deren Unabhängigkeit vor einigen Tagen anerkannt wurde, abgeordnet werden. Wir wünschten, zu unserem und zu Spaniens eigenem Vortheil, ankündigen zu können, daß wir mit dieser Macht in Unterhandlung getreten seyen. Wir hatten allerdings unter der vorigen Regierung Hoffnung dazu; allein Ferdinands VII. Wiederherstellung in den Besitz der unumschränkten Gewalt, seine Dekrete in Bezug auf uns und seine Zwistigkeiten mit derjenigen Macht, welche Alles angewandt hatte, um ins Mittel zu treten, machen für jetzt jedes Aussöhnungsmittel unwirksam, und lassen uns von Seite der spanischen Regierung nichts als ein System von Feindseligkeiten und Mißhandlungen erwarten, wozu wir weder Anlaß gegeben, noch die wir verdient haben.

Gehen wir auf unsere innere Lage zurück. Unter den Gefahren, die von allen Seiten der vollziehenden Gewalt drohten, war die größte die Bestallung des Kongresses, der ohne Gefahr sich nicht versammeln konnte; die Verfassungs-Urkunde ward ins Reine gebracht; friedlich und stufenweise nahm die Republik die föderative Form an; die Wolken, die uns von West und Süden her drohten, zerflossen; Verschwörungen wurden zu rechter Zeit entdeckt und vereitelt, und am 19. Jul. erlosch die Flamme des Bürgerkrieges. Die Konstitution, wonach der Bundesverein regiert werden soll, wurde definitiv sanktionirt und kund gemacht. Alles gewann jetzt ein günstiges Ansehen, und nun erst wird die Republik die Bahn beschreiten, die sie zum Ruhme, zur Ruhe und zum Glück führen wird.

Der übrige Theil des Manifests enthält Aufforderungen an das mexikanische Volk, noch ferner dieselben Gesinnungen, wie bisher, zu zeigen und den andern Nationen ein Muster der Ordnung und Eintracht zu seyn, die für alle Volker die wahren Quellen des Glückes sind.

London, 28. Dec. Der gegen Hrn. O'Connel verhängte Prozeß beschäftigt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit. Fast alle öffentliche Blätter sprechen zu seinen Gunsten; der Courier hingegen donnert nicht nur gegen Hrn. O'Connell, sondern auch gegen alle Katholiken der Welt, und sucht der Regierung Besorgnisse über die reißenden Fortschritte der papistischen Religion selbst in England einzuflößen.

Die Morgen-Chronik nimmt, wie alle Oppositionsblätter, die Parthei der verfolgten Katholiken: Hr. Canning, sagt dieses Blatt, hat eine offizielle Depesche an die Regierung von Chili erlassen, deren Zweck ist, dort für die brittischen Unterthanen freie Uebung ihrer Religion zu erlangen. Wir billigen vollkommen diese ministerielle Verwendung zu Gunsten unserer in der neuen Welt ansäßigen Mitbürger; aber könnte nicht Hr. Canning auch einen günstigen Blick auf sieben Millionen anderer Britten werfen, die die nämliche Luft mit uns athmen? Die Sklaverei, worin die Irländer seufzen, ist in diesem Augenblick der Ge-

Gegenstand aller Gespräche; es ist daher überflüssig, hier alle Greuel derselben zu schildern. Aber weiß Europa auch, daß die Intoleranz der Protestanten und Presbyterianer in Schottland so barbarisch ist, daß in diesem Lande das Messelesen ein Verbrechen ist, das die Todesstrafe nach sich zieht? Dieses Gesetz wird zwar nicht vollzogen, aber es besteht doch und noch ist kein Antrag geschehen, es abzuschaffen.

Nach einem englischen Blatt sind in den letzten drei Jahren zu London über 20,000 neue Häuser gebaut worden.

Spanien.

Madrid, 20. Dec. Die Konstitutionellen haben abermals einen Landungsversuch an den Küsten des mittelländischen Meers gemacht. Sie erschienen in drei Schiffen, worunter eine Korvette von 36 Kanonen, und setzten bei dem Dorfe Jeyolas 200 Mann ans Land. Die royalistischen Freiwilligen von Elche marschirten sogleich auf den bedrohten Punkt; sie wurden mit einem Kugelregen empfangen, der ihnen einige Leute tödtete und verwundete, worauf sich der Feind ohne Verlust wieder einschiffte. Drei Provinzial-Regimenter haben Befehl erhalten, an die Küste zu marschiren, um fernere Landungen sogleich abzuschlagen.

Der Correspondent des Constitutionnel will wissen, daß dieser unbedeutende Vorfall den König so sehr ergriffen habe, daß er geäußert hätte, er sey der Regierung so müde, daß er die Krone niederlegen und sich mit der Königin nach Escurial zurückziehen wolle. Diese Anekdote hat wohl entweder keinen Grund, oder wenigstens diese Aeußerung eines augenblicklichen Unmuths keine Folgen.

Der Prinz Maximilian geht jeden Morgen vor Tag ohne Hut (!) aus, um in den Straßen und der Umgegend einen Spaziergang zu machen. Als er vorgestern vor 7 Uhr Morgens über den Platz Cevada ging, äußerten die dort sitzenden Obstweiber, die ihn nicht erkannten, anfänglich scherzweise, daß er große Hitze haben müsse, da er mit unbedecktem Haupt gehe; als sie aber erfuhren, daß er der Vater ihrer Königin sey, brachten sie ihm ein Vivat! und trugen Früchte und Blumen herbei, sie ihm anzubieten.

Der General Caro ist an die Stelle des Generals Campo-Sagrado, der, wie es heißt, den Posten eines Kriegsministers erhalten soll, zum General-Kapitän von Catalonien ernannt worden. Als der wahnsinnige Baron Eroles erfuhr, daß ein anderer, als er, den Befehl in Catalonien erhalten solle, bekam er einen solchen Anfall von Wuth, daß man ihn wahrscheinlich wird binden müssen, um Unglück zu verhüten.

Man erzählt folgende Anekdote: Bei der neuen Organisation der Gardes du Corps und Bildung der sächsischen Kompagnie, fragte der König einen Hofmann, ob man sich nicht junge Niederländer von guter Familie verschaffen könnte, die darin Dienste nähmen. Dieser, freimüthiger als die Hofleute zu seyn pflegen, erwiederte: „Sire! das würde sehr schwer seyn, denn die Flamländer lieben die Freiheit und sind in deren Besitz.“

Am 10. d. soll zu Escurial ein neuer Vertrag zwischen der spanischen und französischen Regierung abgeschlossen worden seyn, dessen Bedingungen noch geheim gehalten werden. Die Geistlichkeit schwebt in großer Besorgniß, daß dieser Vertrag Bestimmungen enthalten möchte, die dem Volke zum Vortheil und ihr zum Nachtheil sind.

Deutschland.

Elberfeld. (Schluß des Direktorialvortrags.)

Ein Landtransport von dem Niederrhein oder aus dem südlichen Deutschland nach Bremen oder Hamburg kommt aber auf Mehl viel zu hoch zu stehen, und macht eine Konkurrenz mit Ostpreußen und Holstein unmöglich, indem man daselbst die Tonne des besten Waizenmehls von 196 Pf. Gewicht zu 6⅔ a 7 Rthlr. preuß. Cour. an Bord des Seeschiffes legt; was wohlfeiler ist, als selbst in den Häfen der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Man hat es in jenen nördlichen Provinzen Deutschlands mit der Mehlfabrikation sehr weit gebracht, und besonders zeichnet sich darin die an der Ober-Oder gelegene Gubensche Mühle vortheilhaft aus, welche, durch Dampfmaschinen getrieben, ganz auf nordamerikanische Weise arbeitet und ein schönes Mehl liefert, dessen Haltbarkeit auf mehrere Jahre verbürgt wird. Das oben erwähnte Schiff von Stettin bringt unserer Agentschaft am Platastrom 5 bis 600 Tonnen jenes Mehls; und wir werden dadurch Gelegenheit haben, die Eigenschaften desselben und dessen Qualitäts-Verhältniß zu dem nordamerikanischen praktisch kennen zu lernen.

Was nun, meine Herren, die Lage der Kompagnie-Geschäfte im Allgemeinen betrifft, so freut es uns, sie Ihnen als günstig schildern zu können. Trotz aller Anfechtungen des Neides und anderer niedrigen Leidenschaften mehrt sich das Vertrauen in die Compagnie und mit ihm die Konsignations-Geschäfte an dieselbe mit jedem Jahre, wovon Sie den untrüglichsten Beweis in den vorliegenden Ausführlisten finden werden.

Nach diesen beträgt die dießjährige Ausfuhr durch die Kompagnie 948,120 Rthlr. preuß. Cour. und wird sich bis zur nächsten Bilanz weit über eine Million Thaler belaufen, indem der Werth der jetzt erst im Werk begriffenen Abladungen aus den Niederlanden natürlich nicht mit eingerechnet ist. Von jener Summe sind 408,000 Rthlr. für eigene Rechnung der Kompagnie und 540,000 Rthlr. ihr konsignirt. Der sämtliche Betrag der bis jetzt durch die Kompagnie ausgeführten Waaren beläuft sich auf 2,286,120 Rthlr. preuß. Cour.

Die Geschäfte, welche wie in Folge der im Eingang erwähnten Ausdehnung der Statuten in den Niederlanden eingeleitet haben, genießen einen guten Fortgang, und der reisende Agent der Kompagnie, Hr. H. D. Greverus, ist nicht ohne Erfolg für unser Institut, in jenem Nachbarstaat aufgetreten. Die rheinisch-westindische Kompagnie steht daselbst in gebührendem Ansehen und Kredit, und man läßt unserem Streben volle Gerechtigkeit widerfahren; mehrere der ersten Häuser Belgiens sind Aktionäre geworden, und wir sind nicht ohne Aussicht, namhafte Geschäfte von den Niederlanden aus nach unsern überseeischen Etablissementen zu machen.

Die Schweiz haben wir noch nicht bereisen lassen; wir stehen jedoch auf dem Punkte, es zu thun und leben in der Hoffnung, daß es nicht ohne Erfolg geschehen werde.

Mit dem Absatz der Aktien geht es nur langsam; seit Ihrer letzten Versammlung im August sind ungefähr 40 Aktien abgesetzt worden und mithin in allem 1400 untergebracht; es bleiben deren jetzt noch 600 unbegeben. Sollte nun, wie wir, unvorhergesehene Unglücksfälle vorbehalten, nicht bezweifeln, die im künftigen März zu ziehende Bilanz eine abermalige Dividende zulässig machen, so steht zu erwarten, daß sich jener Rest schnell vergreifen werde, was wir denn freilich auch hoffen wollen, indem die fortwährende Erweiterung des Wirkungskreises dieses National-Instituts, die Komplettirung des ihm bestimmten Fonds höchst wünschenswerth macht. Daß diese Bestimmung des Fonds, bei einer Million Thaler, nicht zu groß

gegriffen ist, beweist der Maßstab, den die niederländische Handelsgesellschaft für den ihrigen genommen hat! An Geld mangelt es in Deutschland nicht, aber es roulirt leider in Staatspapieren; Niemand wird es indessen in Abrede zu stellen wagen, daß, jemehr Kapital dem Effekten-Handel entzogen, und dem Waaren-Handel übertragen wird, desto besser für den Staat im Allgemeinen, welchen der aktive Handel belebt, der Effekten-Handel aber entnervt!

Im Namen der Direktion:
C. C. Becher, Subdirektor.

Miszellen.

(Aus Pouqueville's Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands, 3. Bd.) (Schluß.)

Die Griechen, welche das osmanische Schiff noch außerhalb seiner Schußweite umgangen hatten, rückten, die untern Segel aufgespannt, in 2 Abtheilungen, jede zu 2 Briggs, eine gegen das Vordertheil, die andere gegen das Hintertheil dieses unbeweglichen Kolosses heran. Ein anderer Seeoffizier, als der türkische, würde seine Schaluppen mit etlichen Sechsunddreißigpfündern bewaffnet und den Griechen, die er im Sturme mit Entern nehmen konnte, eine Schlacht geliefert haben. Jede ihrer Briggs führte nur 18 Zwölfpfünder und höchstens hundert Matrosen; das Glück war somit noch immer den Türken nicht ungünstig. Aber diese, in einer nur ihnen möglichen Thorheit des Glaubens, Lärmmachen sey hinreichend, die Tauchans zu schrecken, hezangen, als sie des Feindes Bewegung bemerkten, ein Kreuz- und Quer-Feuer, sich übrigens damit begnügend, die Soldaten auf den Maßkörben und an den Schiffswänden in Hinterhalt zu stellen, um die Griechen, falls sie der Kanonade trotz böten, zurück zu werfen.

Der Barbaren Fehlgriff sogleich benützend, giengen diese auf das Hinter- und Vordertheil des Schiffes los, und hielten sich in Kanonenschußweite, wo das Flintenfeuer sie nicht erreichen konnte, während ihre Kugeln das Schiff der ganzen Länge nach bestrichen und ihm Tod und Verwirrung brachten. Die hinteren Lücken kamen unter Wasser, die Masten wurden zerschmettert, die Taue und Kastelle mit Leichen bedeckt. Der Osman sah, daß längerer Widerstand vergeblich sey; der Verlust von drei Viertheilen seiner Mannschaft durch Tod oder Verwundung, das Geheul der Ueberbliebenen bestimmte ihn zum Rettungs-Versuch, und dazu war hohe Zeit.

Nachdem, was sie erblicken konnten, verjagt war, legten die Hydrioten mit Schwefel und Theer bestrichene Tücher und Feuer in das Schiff. Die Flammen schlugen empor; schon hatten sie die Wände ergriffen, als etwa hundert und fünfzig Türken, der Rest einer stolzen Bemannung, sich in ihre Boote warfen, um das Ufer zu gewinnen. Augenblicklich wenden die Griechen, der Vernichtung des Kriegsschiffes gewiß, ihr Geschütz gegen diese, bohren eins in den Grund, und greifen, ihre Kähne bestiegend, mit Bootshaken und Schiffsstangen die Türken an, die ihrer Verfolgung dadurch allein zu entgehen vermögen, daß sie sich ins Meer stürzen. Nur der großen Schaluppe gelang die Rettung nach Mitylene, wohin sie die Kunde der Verbrennung ihres Schiffes durch 4 Briggs der Rajas brachte. Der Vicеadmiral Seiner Hoheit hatte vom Bord seines Schiffes dem Kanonendonner während der ganzen Dauer des Gefechts, drei Stunden fort, ohne Muth, den Seinigen Hülfe zu bringen, zugehört; er begnügte sich, den Griechen zu fluchen und einen Kriegsrath zu halten über die jetzt zu nehmenden Maßregeln.

(Aus der Geschichte Napoleons und der großen Armee während des Feldzugs im Jahr 1812, von General Graf Segur, 1824.)

Auf dem Wege von Königsberg nach Gumbinnen hält Napoleon Heerschau über mehrere Armee-Corps, wobei er mit heiterer offener Miene und oft mit barschem Tone zu den Soldaten sprach, wohl wissend, daß diese schlichten und abgehärteten Menschen die Barschheit für Offenheit, die Derbheit für Stärke, und das hochfahrende Wesen für edeln Anstand halten, und daß die feinen Sitten und die Grazie, die Einige aus unseren Salons mitbringen, ihnen als Schwäche und als Weichlichkeit vorkommen und wie die Töne einer fremden ihnen unbekannten Sprache den Eindruck des Lächerlichen auf sie machen.

Nach seiner Gewohnheit schreitet er an den Gliedern hin, er weiß, welche Feldzüge jedes Regiment mit ihm gemacht hat. Bei den ältesten Soldaten verweilt er und mit einem von einer vertraulichen Liebkosung begleiteten Wort erinnert er den einen an die Pyramiden, andere an die Schlachten von Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland. Und der Veteran, der sich von seinem Kaiser erkannt glaubt, brüstet sich in der Mitte seiner jüngeren Waffengefährten, von denen er beneidet wird.

Napoleon weiter gehend, übersieht auch die jüngsten Soldaten nicht und scheint ihre geringsten Bedürfnisse zu kennen, er fragt sie, ob ihre Hauptleute für sie Sorge tragen, ob sie ihren Sold pünktlich erhalten, ob sie ihr Feldzeug im Stande haben, er läßt sich ihre Tornister zeigen.

Vor der Mitte des Regiments bleibt er stehen, erkundigt sich nach den erledigten Stellen und fragt mit lauter Stimme nach denjenigen, die dazu am besten tauglich sind. Die ihm genannt werden, ruft er zu sich, da hört man die Frage: Wie viele Dienstjahre? Welche Feldzüge? Welche Wunden? Welche Thaten? Dann ernennt er sie zu Offizieren und läßt sie sogleich in seiner Gegenwart auf die von ihm angezeigte Weise als solche aufstellen.

Lauter Dinge, die den Soldaten gefallen, sie sagen unter sich, dieser große Kaiser, der ganzen Nationen das Urtheil spreche, beschäftige sich mit ihnen bis ins kleinste Detail hinab; sie seyen seine älteste, seine wahre Familie? So weiß er ihnen den Krieg, den Ruhm und seine Person werth zu machen.

---

[2] Stuttgart. [Glas-Panoramen.] Unterzeichneter hat die Ehre, hiedurch bekannt zu machen, daß er in seiner Glas-Panoramen-Ausstellung wieder sieben neue Darstellungen in den beliebten Transparent-Gemälden aufgestellt hat, welche Schweizer-Gegenden, Winterstücke, Nachtstücke bei Mondbeleuchtung, Brandstücke, wobei auch der Brand eines Schiffs enthalten ist, darstellen. Das Nähere besagen die ausgegebenen Ankündigungen. Der Schauplatz ist im Gasthaus zum weißen Schwan und täglich Vormittags von 10 bis Abends nach 8 Uhr geöffnet.
F. C. Fischer aus Breslau.

[46] Edenkoben. [Weinversteigerung.] Mittwoch den 19. Jan. 1825, des Vormittags um 10 Uhr, lassen die Herren Erben des verlebten Hrn. Kreiskassier Fliesen dahier in Edenkoben in dessen Wohnung nachfolgende rein und gut gehaltene Weine, Edenkober Gewächs, öffentlich versteigern, als:

2 Fuder			1807er Traminer,
1 Fuder	2 Ohm		1811er Traminer,
2 —	4 —		1811er Rießling,
4 —	1 —		1818er Rießling,
12 —	0 —		1818er Traminer,
19 —	1 —		1819er Traminer,
4 —	9 —		1819er Rießling,
42 —	0 —		1819er Gemeiner,
7 —	8 —		1822er Traminer,
6 —	0 —		1822er Rießling,
21 —	3 —		1822er Gemeiner,
6 Fuder			1823er.

Die Proben werden an besagtem Tage an den Fässern gegeben.
Den 3. Dec. 1824. Medicus, Notar.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angewiesen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 5. — Stuttgart, den 6. Januar 1825.

Amerika.

(Peru.) Das Schiff Lord Wellington, am 2. Sept. von Callao abgegangen, ist auf der Rhede von Dover angekommen; es hat Depeschen von Hrn. Rowcroft, englischen Consul zu Lima, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgebracht. Ehe dieses Schiff Callao verließ, war dort die Nachricht eingetroffen, daß nach verschiedenen Vorpostengefechten Bolivar endlich am Ende Augusts den spanischen General Canterac genöthigt hatte, bei Juchaca eine Schlacht anzunehmen. Die Spanier wurden in diesem Treffen vollständig geschlagen und verloren 6000 Mann ihrer besten Truppen. Die Asia und die Korvette, der Achill, waren am 2. Sept. noch nicht zu Callao angekommen. Man glaubte, daß diese Schiffe noch zu Chiloe vor Anker liegen, wo sie durch unter der Bemannung ausgebrochene Krankheiten zurückgehalten waren. Bolivar hat mit den royalistischen Generalen Unterhandlungen angeknüpft, und man glaubt, daß sie sich der Sache der Unabhängigkeit anschließen und so den Bürgerkrieg in Peru beendigen werden.

Italien.

Rom, 9. Dec. Bekanntlich war der Graf Canonici, in Folge der in den lombardischen Staaten vor einigen Jahren statt gefundenen Unruhen, in welche er das Unglück gehabt hatte, verwickelt zu werden, zu lebenslänglichem Festungsarreste verurtheilt worden. Von vielen Seiten her hatte man sich bemüht, eine Milderung der Strafe zu bewirken, aber stets vergebens. Endlich wandte sich das hiesige herzogl. Haus Mattei, an dessen Spitze der ehrwürdige Greis, Monsig. Mattei, Patriarch von Venedig, steht, dessen Verwandtin der Graf Canonici zur Gemahlin hat, an den königl. baierischen Hof, welchem er das Glück hat, bekannt zu seyn, und ließ an Se. Maj. die ehrfurchtsvolle Bitte, Fürsprache bei seinem erhabenen Schwiegersohn einzulegen, gelangen. Brauchen wir zu sagen, daß der König von Baiern, der vor vielen andern Fürsten der neueren Zeit die Freude des Menschengeschlechts genannt zu werden verdiente, der Stimme des Flehenden auf der Stelle ein huldreiches Gehör lieh und sich gleich bei seiner ersten Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich bei diesem für die Begnadigung Canonicis verwandte? Brauchen wir hinzuzusetzen, daß der erlauchte Franz, dessen Name durch ihn gleichbedeutend mit Menschenfreundlichkeit und Herablassung geworden ist, weder seinem eigenen Hange zur Verzeihung, noch den Bitten des königl. und königl. gesinnten Schwiegervaters zu widerstehen vermochte? Wie wir erfahren, ist der Graf Canonici bereits in Freiheit gesetzt worden.

(Brem. Ztg.)

England.

London, 30. Dec. Der Star enthält unter der Aufschrift: „Lady Esther Stanhope in Syrien," folgenden Artikel:

„Viele unserer Leser haben vielleicht längst vergessen, daß es eine Lady Esther Stanhope in der Welt giebt, da der Name Ihrer Herrlichkeit in jenen wichtigen Mittheilungen, welche dem Publikum täglich die verschiedenen Bewegungen der sogenannten Modewelt (fashionable World) verkündigen, längst nicht mehr vorgekommen ist. Sollten sie sich jedoch bei der Kunde von der Existenz dieser Lady über dieses Stillschweigen verwundern, so wird ihr Befremden wahrscheinlich aufhören, oder wenigstens sein Objekt ändern, wenn sie die Schwierigkeit erwägen, genaue Nachrichten von der Ankunft und Abreise, von den Abend- und Frühstücks-Gesellschaften der eleganten Welt auf dem Gipfel des Berges Libanon oder in den Einöden von Syrien zu erhalten, wo Ihre Herrlichkeit bereits seit vielen Jahren (um uns eines arabischen Ausdrucks zu bedienen) ihr Zelt aufgeschlagen hat. Den Bericht, den wir unsern Lesern von den Verhältnissen und der Lebensweise dieser ausserordentlichen Frau in jenen wilden und entlegenen Regionen der Erde liefern, verdanken wir einem äusserst anziehenden Auszuge aus einer so eben erschienenen Beschreibung einer Reise unter den in den Ländern im Osten von Syrien und Palästina wohnenden arabischen Stämmen, von Hrn. Bukingham, Herausgeber der Monatsschrift: The Oriental Herald, welcher seinen Lesern mit einer Offenheit und Einfalt, die sich auf den arglosen Lippen eines der Gebirgs-Nachbarn von Lady Esther nicht übel ausnehmen würden, erzählt, daß er diesen Auszug an die Stelle einer Recension (Review) seines Buches aufgenommen habe, die in den Blättern des Oriental Herald „leicht partheiischen oder selbstsüchtigen Motiven beigemessen werden könnte." Der Verfasser besuchte auf seiner Reise in jenen Gegenden die genannte Lady, von der er äusserst gastfreundlich aufgenommen ward, in ihrem Aufenthaltsorte bei Saida, und muß daher im Stande seyn, über einen Gegenstand, der besonders für unsere schönen Landsmänninnen von nicht geringem Interesse seyn dürfte, genau zu berichten."

Lady Esther Stanhope wurde bald nach dem Tode ihres Freundes und Verwandten, des berühmten Pitt, wegen ihrer schwankenden Gesundheit von den Aerzten eine Veränderung des Clima angerathen, und sie verließ in Folge dessen England. Nachdem sie Frankreich, Italien, Griechenland und die Türkei durchreist hatte, verweilte sie einige Zeit zu Konstantinopel, begab sich von da nach Aegypten, besuchte Cairo, und war vielleicht die erste englische Dame, welche die große Pyramide von Gizeh bei den Ruinen von Memphis betreten hat. Nachdem sie bei der Insel Cypern Schiffbruch gelitten hatte, unternahm sie, in Gesellschaft einiger Engländer, worunter sich der durch seine Mitwirkung zur Befreiung des Grafen Lavalette bekannte Bruce

befand, eine Reise nach Palmyra. Ferner besuchte sie Jerusalem, Damascus, Baalbeck, und alle bedeutenden Orte in Syrien, und fand endlich einen solchen Gefallen an dem Lande und dem Volke, daß sie sich entschloß, so lange sie im Orient verweilen würde, ihren Wohnsitz für immer im Sommer auf dem Libanon und im Winter an der Küste bei Sidon zu nehmen."

„Von der Sommerwohnung der Lady in den Gebirgen liefert Hr. Buckingham keine besondere Beschreibung, weil er dieselbe nicht besuchte, bemerkt aber, daß sie auf einem erhöhten Theile des Libanon, ungefähr halbweges zwischen dem Gipfel und dem waldigeren Gürtel der mittleren Region liege, und mit der Nähe der mit Schnee bedeckten und daher weit umher Kühlung verbreitenden Partheien, die Annehmlichkeit frischer Luft, reichlicher Quellen und angenehmen Schattens verbinde."

„Die Winter-Residenz an der Seeküste war ursprünglich ein griechisches Kloster, und ist an Lady Stanhope gegen einen bestimmten Miethpreis überlassen worden. Sie liegt an dem Abhange eines Hügels im Angesicht der See, ungefähr 5 bis 6 Meilen von Saida, und besteht aus einer Reihe von Gemächern in einem viereckigten Gebäude, dessen innerer Hof in einen Blumengarten verwandelt ist, nach welchem sämtliche Zimmerthüren hinausgehen. Diese Zimmer, welche übrigens weder geräumig noch elegant sind, sind auf englische Weise nett eingerichtet. Der Haushalt der Lady bestand zur Zeit, als der Verfasser sie besuchte, aus einem englischen Arzte, welcher in einem besondern, ungefähr eine englische Meile von dem Kloster gelegenen Hause wohnte; einem englischen Haushofmeister und einem englischen Bedienten; einem aus der Levante gebürtigen Sekretär, und einigen männlichen und weiblichen aus dem Lande gebürtigen Dienstboten. Ihre außerordentliche Vorliebe für schöne Pferde befriedigt sie durch ein kleines Gestüt von Arabern aus den berühmtesten Racen, auf denen sie zuweilen ausreitet. Sie stand gewöhnlich um 8 Uhr auf, machte bis 10 Uhr einen Spaziergang oder Ritt, frühstückte auf englische Weise, schrieb dann Briefe oder diktirte solche ihrem Sekretär in die Feder, gieng oder ritt dann wieder spazieren, nahm bald nach Sonnenuntergang ein weder allzu frugales noch allzu wohlbesetztes Mahl zu sich, brachte den Abend mit Gesprächen zu, und begab sich um Mitternacht zur Ruhe. Dieß war ihre gewöhnliche Lebensweise; dabei unterließ sie aber nie eine Gelegenheit, Gutes zu thun. Sie unterhielt eine Correspondenz in verschiedenen Sprachen mit Personen von Rang in den meisten Gegenden von Europa und Indien, welche, außer dem Austausch freundlicher Gesinnungen, öfters die Beförderung irgend etwas dem Lande Ersprießliches zum Zwecke hatte, und häufig die glücklichsten Resultate hervorbrachte. Der Verfasser scheint durch den fesselnden Zauber ihrer Rede, die Offenheit und Würde ihres Benehmens und die außerordentliche Liebenswürdigkeit ihres Betragens und Charakters völlig entzückt und hingerissen worden zu seyn. Nicht geringere, ja vielleicht noch größere Bewunderung scheint er aber für das Volk, in dessen Mitte Lady Stanhope ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat, zu hegen. Das Costume, welches die Lady seit ihrem Aufenthalt in Syrien angenommen hat, ist das eines vornehmen Türken, das sie aus dem Grunde annahm, weil der englische Frauenanzug, so oft sie sich öffentlich zeigte, stets einen Zusammenlauf des neugierigen Volks veranlassen, der türkische Frauenanzug ihr kaum eine freie Bewegung, Aussicht oder Athemholen gestatten würde, und der englische Männeranzug eben so wenig angemessen wäre, während die türkische Männertracht mit ihren weiten und faltigen Kleidern, welche die Gestalt völlig verbergen, in jeder Hinsicht mit dem Anstand übereinstimmt, Freiheit der Bewegungen gestattet, und kein Aufsehen erregt."

„Die Lady ist im Lande allgemein unter dem Namen Bint-el-Melek oder Bint-el-Sultan (die Königstochter) bekannt, und gilt für eine begeisterte oder verrückte Person, die demnach unter dem besondern Schutze der Vorsehung stehe. Daher rühren die zahlreichen Mährchen und Geschichten, welche unter den Arabern von ihr erzählt werden, die sich aber, wenn man das Uebertriebene davon abrechnet, leicht auf irgend einen einfachen Vorfall zurückführen lassen; und daher auch, in Verbindung mit der Liebenswürdigkeit ihres Charakters, die außerordentliche Verehrung, die sie unter den Landesbewohnern genießt, und, bei ihrem Einflusse auf die Regierungsbehörden, zur Beförderung edler und nützlicher Zwecke verwendet. Der Verfasser führt als ein Beispiel aus seiner eigenen Erfahrung eine Anekdote von einem französischen Ingenieur-Obristen an, welcher trotz der Warnungen der Lady Stanhope darauf bestand, in die Gebirge von Ansarie einzudringen, wo er, ihrer Vorhersagung gemäß, erst ausgeplündert und dann ermordert wurde; durch den Einfluß der Lady bei den Pascha's von Aleppo, Damascus, Tripoli und Acre wurde sie jedoch in den Stand gesetzt, von den genannten Pascha's eine Anzahl Truppen zusammenzubringen, welche den Leichnam und den größten Theil der geraubten Habe des Unglücklichen ausmittelten, und an den Mördern die verdiente Strafe vollziehen ließen."

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Die beiden Kammern haben heute durch Deputationen dem König ihre Adressen auf die Thronrede überreichen lassen. Die Adresse der Deputirten-Kammer lautet:

Sire!

Frankreich hat E. M. Schmerz getheilt; es hat mit Ihnen einen König beweint, der sich im Unglück eine von dem Glück unabhängige Größe zu erhalten wußte, und dessen Weisheit aus der höchsten Gewalt ein Pfand der Milde und des Friedens machte. Vermittler zwischen der Gegenwart und Vergangenheit, sicherte er die Zukunft durch Institutionen, bestimmt, so lange zu dauern, als sein Andenken.

Sire! Der Nachfolger eines Fürsten, der von seinen Völkern eben so sehr, als von seiner Familie geliebt wurde, haben E. M. in den Herzen Ihrer Unterthanen die edelsten Hoffnungen erweckt. Wenn ihre Betrübniß und ihr Vertrauen E. M. Herz mit einem süßen Trost erfüllt haben, so haben dagegen Ihre ersten Worte unsere Liebe gerechtfertigt, und wir haben gefühlt, daß die Vorsehung uns Alles das zurückgab, was sie uns eben genommen hatte.

Ein Souverain, der zu seinem Volke von den Pflichten des Königthums spricht, macht die Verpflichtungen seiner Unterthanen noch heiliger. Die Festigkeit, Sire! ist die erste Eigenschaft der Gerechtigkeit; sie allein giebt der Güte ihren wahren Charakter, und indem E. M. den Gott, der das Herz der Könige lenkt, darum anflehten, haben Sie uns ein Vorgefühl von den Tugenden Ihrer Regierung gegeben.

E. M. kündigen uns die Aufrechthaltung der glücklichen Eintracht an, die zwischen Frankreich und den fremden Regierungen besteht. Wenn im Innern auf die Stimme eines großmüthigen Königs ohne Mühe Alles sich einigt, so muß auch Außen auf die Stimme

einer auf einem mächtigen Throne sitzenden Königsmacht Alles sich befestigen.

In der Absicht, diese Eintracht, und deren Frucht, den Frieden zu befestigen, verlängern E. M. den Aufenthalt Ihrer Truppen in Spanien. Angeführt von einem Prinzen, der Ruhm unserer Waffen und der gerechte Stolz seines Vaters, haben sie einen Monarchen seinem Volke wieder gegeben; sie werden es jetzt vor der Wiederkehr der Plagen sichern, von denen es nur allzulange heimgesucht worden ist. Indem E. M. durch die Bedingungen dieser Maßregel die Interessen der beiden Monarchien in Einklang brachten, haben Sie den Beweis der Anhänglichkeit an Ihre Verbündeten und zugleich Ihrer voraussichtigen Sorgfalt für das Wohl Ihres Königreichs gegeben.

Ruhig in Hinsicht auf unsere äußeren Verhältnisse, wenden E. M. alle Ihre Gedanken der innern Wohlfahrt Ihres Reiches zu. Mit Rührung, Sire! sah man E. M., Augenblicke, die einzig und allein Ihrem Schmerz anzugehören schienen, der edelmüthigsten Sorge weihend, dem Handel und Gewerbfleiß Ermunterungen geben, die dem Ackerbau den nämlichen Schutz versprechen, durch Ihre Gegenwart die größten Unfälle der Menschheit lindern, und in die Hütte des Armen jene süßen Tröstungen des Herzens bringen, die durch keine andere Wohlthat ersetzt werden.

Sire! die Religion ist die Grundsäule der Staatsgesellschaft. Ohne Religion gäbe es für die Völker weder Dauer, noch Glück, noch Ruhm; und die Gesetze, sollen sie anders geachtet werden, müssen deren unvergängliches Siegel in sich tragen. Wir werden, Sire! mit Dankbarkeit E. M. Sifer für so theuere Interessen unterstützen.

Die Gerechtigkeit und Politik flößten Ihrem erhabenen Bruder den weisen Plan ein, der seine letzten Gedanken beschäftigte. Ihnen nun, Sire! ist dieses Werk der Wiederherstellung, das fromme Vermächtniß eines großen Königs, würdig, von E. M. angenommen zu werden, vorbehalten. Wir schätzen uns glücklich, daß wir zur Wiedererhebung des Nationalreichthums beitragen konnten, der gestattet, davon einen so edlen Gebrauch zu machen, ohne dem Kredit zu schaden, ohne die Last der Abgaben zu vermehren, und ohne den Staatsaufwand und die Bedürfnisse des Staats zu gefährden. Die Deputirten-Kammer hat die ihr angebotene Ehre, sich an diese große Maßregel anzuschließen, angenommen; E. M. werden uns der Gerechtigkeit und unsern Versprechungen treu finden.

Sire! Wir danken Ihnen, uns zu der erhabenen Feierlichkeit berufen zu haben, durch welche E. M. die erste Sitzung unter Ihrer Regierung beschließen wollen. Am Fuße des nämlichen Altars, wo das heilige Oel auf Ihr Haupt fließen wird, werden sich unsere Wünsche und Gebete mit Ihrem Schwure vereinigen. Wir werden den Himmel anflehen, daß das von der göttlichen Vorsehung so wunderbar erhaltene königl. Haus von Frankreich für ewige Zeiten ein Volk regieren möge, das seinen Ruhm darein setzt, ihm zu gehorchen, und das ihm seine Freiheit und sein Glück dankt.

Der Constitutionnel stellt über die vorstehende Adresse folgende Betrachtungen an:

Wir bedauern, und Frankreich wird mit uns bedauern, den Namen der Verfassung in der Adresse der Deputirten-Kammer, die nur durch die Verfassung besteht, nicht vorzufinden. Das dem Staats-Grundgesetz untergeschobene Wort „Institutionen" ist unbestimmt, das Wort Verfassung dagegen bestimmt. Die Verfassung enthält, außer den politischen Institutionen, die Bürgschaft der öffentlichen und besonderen Rechte der Franzosen. Diese Rechte sind dem Patriotismus und der eidlichen Verpflichtung der Deputirten anvertraut, die der Verfassung Treue geloben.

Es wundert uns auch, daß die Stelle der Adresse, die Spanien betrifft, andere Wünsche und andere Gesinnungen aussprechen könnte. Die Gesetzlosigkeit, die dieses Land aufreibt, hat darin tausendmal schrecklichere Uebel hervorgebracht, als diejenigen waren, denen unsere Einmischung abhelfen sollte; und es wäre vielleicht monarchisch und national gewesen, Bedauern darüber zu äußern, daß die weisen Ansichten des Herrn Herzogs v. Angouleme von den Leidenschaften, welche die Halbinsel regieren, verkannt worden sind.

Wenn das Wort Verfassung darum weggelassen worden ist, weil es sich in der Thronrede nicht befindet, und weil die Adresse gewissermaßen nur deren Wiederholung seyn soll, so müssen wir dagegen bemerken, daß diese in einem Punkt so strenge beobachtete Genauigkeit in Betreff eines andern außer Acht gelassen worden ist. In der Thronrede heißt es, daß die Entschädigung der Ausgewanderten bewirkt werden würde, „ohne irgend einen Theil der für die verschiedenen Zweige des Staatsaufwands bestimmten Mittel zu beschränken;" die Adresse dagegen sagt: „ohne den Aufwand und die Bedürfnisse des Staats zu gefährden." Gefährden ist ein unbestimmter Ausdruck, während der Satz der Thronrede bestimmt ist. Dieser Satz giebt allerdings den Ministern ein schwer zu lösendes Räthsel auf. Wo anders will man denn Geld finden, als durch Abgaben, Credit, oder Beschränkung gewisser Staatsausgaben? Die Minister hatten vielleicht zu viel versprochen; aber warum erwähnt die Kammer der Verfassung nicht, wenn die Minister davon schweigen, warum füllt sie eine so bedeutende Lücke nicht aus, wo sie doch auf der andern Seite ihnen den unfahrbaren Weg, den sie eingeschlagen hatten, so gefällig ebnet?

Unserer Meinung nach sollte die Wohlfahrt der Finanzen Frankreichs von dessen Deputirten erst alsdann verkündigt werden, wann man ihnen durch die Rechnungsablegung und das Budget die Beweise davon geliefert hat. Die Kammer kann sich nicht durch anticipirte Gratulationen binden; unter einer repräsentativen Regierung darf man niemals dem Minister auf sein bloßes Wort glauben.

Vermischte Nachrichten.

Breslau (Preußen), 20. Dec. Hier ist eine Censur-Vorschrift bekannt gemacht worden, der zufolge kein Verleger einer vor dem 18. Okt. 1819 erschienenen Schrift eine neue, wenn auch unveränderte Auflage derselben veranstalten darf, ohne das Werk vorher dem betreffenden königl. Ober-Präsidio zur Entscheidung, ob die Herausgabe der neuen Auflage mit oder ohne vorgängige Censur erfolgen könne? vorgelegt zu haben.

Miscellen.

Die erst erschienene Geschichte des Feldzugs von 1812 des Hrn. Grafen Segur ist eine der interessantesten Schriften, die bis jetzt über diesen großen historischen Gegenstand geschrieben worden sind. Wir theilen hier aus dem Buch IV. den Uebergang Napoleons über den Niemen mit:

Napoleon, der bis dahin zu Wagen gekommen war, stieg um 2 Uhr Morgens zu Pferde. Er rekognoscirte den russischen Fluß, ohne sich zu verkleiden, wie man fälschlich behauptet hat, doch benützte er die Schatten der Nacht, um diese Gränze zu überschreiten, über die er fünf Monate später, auch nur durch die Dunkelheit begünstigt, zurückkehren konnte. Als er an dem ver-

hängnißvollen Ufer anlangt, stürzt sein Pferd plötzlich und wirft ihn auf den Sand. Da hört man eine Stimme rufen: „Böses Zeichen! ein Römer würde umkehren!“ Man weiß nicht, war es Napoleon selbst, oder einer aus seinem Gefolge, der diese Worte sprach. Napoleon kehrte in sein Hauptquartier zurück. . . . . .

. . . . . Mit Anbruch der Nacht kam er wieder an das Ufer. Einige Sappeurs fuhren zuerst in einem Nachen über. Verwundert landen sie und steigen ohne Hinderniß an das russische Ufer. Hier finden sie tiefen Frieden, nur auf ihrem Ufer ist der Krieg. Friedliche Stille herrsche auf diesem fremden Boden, den man ihnen so drohend geschildert hat. Bald jedoch erscheint ein einfacher Kosacken-Offizier, der eine Streifwache befehligt, vor ihnen. Er ist allein, er scheint sich in tiefem Frieden zu glauben und nicht zu wissen, daß ganz Europa in Waffen vor ihm steht. „Wer seyd Ihr, Fremdlinge?“ ruft er den Soldaten zu. — Franzosen! erwiedern sie. — Was wollt Ihr und warum kommt Ihr nach Rußland? — Euch bekriegen, Wilna nehmen, Polen befreien! erwiedert barsch einer der Soldaten. Der Kosacke entflieht und verschwindet in dem Dunkel der Wälder; einige Schüsse fallen ihm nach. Diese paar Schüsse kündigten der Armee die Eröffnung des Feldzugs und Europa den Anfang einer großen Invasion an. . . . . .

. . . . . Napoleon betrat rasch den russischen Boden; er that ohne Zaudern den ersten Schritt zu seinem Fall. Im Anfang hielt er jenseits der Brücke, die vorüberziehenden Soldaten durch seine Blicke ermuthigend. Alle begrüßten ihn mit dem gewohnten Ruf. Sie schienen feuriger, als selbst ihr Führer — sey es, daß diesem ein so großes Unternehmen das Herz beengte, sey es, daß sein geschwächter Körper die Beschwerde einer so drückenden Hitze nicht zu ertragen vermochte, oder daß er sich grämte, keinen Feind vor sich zu finden, den er schlagen konnte. Endlich erfaßt ihn die Ungeduld. Plötzlich sprengt er querfeldein in den Wald, der das Ufer begränzt. Er fliegt dahin mit verhängtem Zügel, scheint es doch, als wolle er allein den Feind erreichen. Ueber eine Stunde legt er so in der nämlichen Richtung zurück, stets von der gleichen Einsamkeit umgeben, dann kehrt er um an das Ufer des Flusses. Man glaubt Kanonendonner zu hören, Alles horcht gespannt; aber außer einigen Kosakenhaufen zeigt sich uns an diesem und den folgenden Tagen kein anderer Feind, als der Himmel. Kaum hatte der Kaiser den Fluß überschritten, so ertönt die Luft von einem dumpfen Geräusch, düstre Wolken verdunkeln das Licht des Himmels, ein furchtbarer Sturm erhebt sich unter Donner und Blitz. Dieser drohende Himmel, dieser nackte Boden, der weder Schutz noch Obdach darbot, erfüllte uns mit Bangen. Einige sogar, kaum noch voll Enthusiasmus, erblickten darin ein unglückliches Zeichen. In diesen von flammenden Blitzen durchzuckten Wolken, die sich über unsern Häuptern häuften und drohend bis zur Erde herabstiegen, sahen sie die Wächter des feindlichen Gebiets. Und gewiß, dieser Sturm war so furchtbar und groß, als dieses Unternehmen. Mehrere Stunden lang verdunkelt er auf einem Raum von mehr als 20 Meilen den Himmel und schüttete seine Blitze und Ströme auf die ganze Armee aus. Straßen und Felder wurden überschwemmt und die brennende Hitze plötzlich in empfindliche Kälte verwandelt. Zehntausend Pferde fielen auf dem Marsch und hauptsächlich auf den nachfolgenden Lagerstellen; viele Wagen blieben im Sande stecken, und sofort erlagen viele Menschen unter den Mühseligkeiten des Marsches . . . .

. . . . . Jenseits Kowno an der Wilia angelangt, ärgert sich Napoleon, daß dieser Fluß, dessen Brücke die Kosacken abgebrochen haben, der Armee Hindernisse in den Weg legt. Er affektirt, dieses Hinderniß, wie alle andern, zu verachten, und befiehlt einer Schwadron Polen von seiner Garde, den Fluß zu durchschwimmen. Diese auserwählte Schaar stürzt sich ohne Zögern in das Wasser. Anfangs hielten sie sich in Reihe und Glied und erreichten so schwimmend die Mitte des Flusses. Hier aber trennt sie die reißende Strömung. Mann und Roß werden von der Gewalt der Wogen fortgerissen. Lange kämpfen sie gegen die Macht der Natur. Vergebens. Ihre Kraft unterliegt und endlich fügen sie sich, den hoffnungslosen Kampf aufgebend, in das unerbittliche Schicksal. Ihr Untergang ist gewiß, aber sie sterben im Angesicht ihres Vaterlandes und (wie sie meinen) für dessen Befreiung, und so wenden sie im letzten Augenblick ihr Haupt gegen Napoleon, den Befreier (!) ihres Landes, und rufen: Es lebe der Kaiser! Man bemerkte besonders drei dieser unerschrockenen Krieger, die, so lange sie noch den Mund oberhalb des Wassers hatten, diesen Ruf wiederholten und dann untersanken. Die Armee staunte vor Schrecken und Bewunderung. Napoleon ordnete lebhaft und besonnen an, was zu ihrer Rettung dienen konnte, ohne jedoch Rührung zu zeigen, sey es aus Gewohnheit, seine Gefühle im Zaume zu halten, sey es, daß er die Rührung im Kriege für Schwäche hielt, wovon er kein Beispiel geben durfte, sey es, daß er noch größeres Unglück voraus sah, wogegen dieses ein Nichts war.

Württemberg.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Wornhör zu Mühringen, O.A. Horb, 59 J. alt; — Oberlieutenant v. Diener im 3ten Reuter-Regiment, Ritter d. k. M.W.O. zu Eßlingen; — der pensionirte vormal. Landschafts-Kanzlist Koch zu Stuttgart, 70 J. alt; — der resign. Pfarrer M. Hauff zu Breitenberg, Diöcese Calw, 69 J. alt.

Stuttgart. In der Sonnewald'schen Buch- und Musikalienhandlung sind erschienen:

Zehn der beliebtesten 4stimmigen Gesänge des Stuttgarter Liederkranzes, die Lieferung in groß quer Oktav, jede Stimme besonders. Preis roh 1 fl. 8 kr. br. 1 fl. 12 kr.

Wer auf die Fortsetzung subscribirt, erhält solche noch roh zu 48 kr. und br. 52 kr. Briefe und Geld werden sich frei erbeten.

[3] Stuttgart. [Es wird ein Provisions-Reisender gesucht.] Diejenige Provisions-Reisende, die noch ein Commissionsgeschäft gegen gute Provision von einem Fabrikat, das nur das erstemal eines Musters bedarf, und nicht an Kaufleute abzusetzen ist, zu übernehmen Willens sind, belieben sich mit ihrem Antrag in frankirten Briefen, mit S. et C bezeichnet, an Köngott in Stuttgart zu adressiren, und damit zu bemerken, in welche Gegenden sich ihre Reise erstreckt, worauf ihnen die nähere Auskunft mitgetheilt wird.

[1] Wangen. [Amortisation mehrerer Schuld-Urkunden.] Man hat in der Nummer 322 S. 1304 dieser Zeitung unterm 12. Nov. 1824 die etwaigen Besitzer von sieben Obligationen über eben so viele Passiv-Kapitalien der aufgelösten Almosenpflege in Neu-Trauchburg aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche auf jene Schuldverschreibungen binnen 45 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, und da diese Frist nunmehr verstrichen ist, ohne daß auch nur eine einzige jener Obligationen vorgelegt worden wäre, so werden dem angedrohten Präjudiz zu Folge dieselben sämtlich hiemit kraftlos und unwirksam erklärt. So beschlossen im Oberamtsgerichte Wangen, den 30. Dec. 1824. Xduen.

Wegen der Feier des Dreikönigfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 6. — Stuttgart, den 8 Januar 1825.

Türkei.

Der uns von Missolunghi zugekommene Telegrafo greco vom 8. (20.) Nov. enthält Folgendes: „Am 15. Okt. eröffnete der Präsident des gesetzgebenden Körpers zu Napoli di Romania dessen Sitzung in der dritten Periode der Einsetzung der provisorischen Regierung von Griechenland mit folgender Rede: „Meine Herren! Nicht ohne einige Verlegenheit trete ich heute in Ihre Mitte, um die Sitzungen der dritten Periode zu beginnen. Je heiliger und erhabener die Bürde ist, womit die Versammlung der Stellvertreter des freien Staates von Griechenland mich beehrte, desto schwerer drückt sie auf mich, weil ein Mann, den Weisheit und Fähigkeit auszeichnen, damit bekleidet seyn sollte, und diese ehrwürdige Versammlung an solchen Männern keinen Mangel hat. So große Ehre hätte mir nicht übertragen werden sollen, der ich weit entfernt bin, jene politischen Kenntnisse zu besitzen, deren derjenige nicht entbehren kann, welcher berufen ist, den ersten Posten in Mitte so vieler Personen von ausgezeichnetem Verdienste einzunehmen; Personen, von denen die Meisten herrliche Naturgaben mit tiefem Studium verbinden, und welche von den Provinzen Griechenlands, die das Joch der Tyrannei abgeschüttelt, gewählt wurden, um unsere Institutionen zu schützen, und über die Interessen des Vaterlandes zu wachen. — Ich wage es, diese erhabene Versammlung, welche gegenwärtig das ganze Vaterland darstellt, zu versichern, daß wenn ich nicht gehofft hätte, von den weisen Rathschlägen der ehrwürdigen Glieder dieses heiligen gesetzgebenden Körpers unterstützt zu werden, ich es mir nie erlaubt haben würde, eine Last zu übernehmen, die allein zu tragen mir nicht möglich wäre. Ich bitte demnach die vortrefflichen Stellvertreter der Nation, mich mit ihren klugen Rathschlägen zu beehren, und mit aufmerksamem Auge mein Betragen zu beobachten, damit ich von den Pflichten mich nicht entferne, welche die, als heiliges Pfand von der Nationalversammlung uns anvertrauten, Gesetze mir auferlegen; jene Gesetze, deren Haltung wir gestern feierlich vor Gott und der Nation beschworen haben. Vom Fuße der Altäre sendete ich die feurigsten Wünsche zum Allerhöchsten, daß mit Er geruhe, dieser Versammlung alle die Weisheit und Klugheit einzuflößen, welche nothwendig ist, die Partheien dahin zu bringen, daß sie sich in den gemeinschaftlichen Interessen des Vaterlandes vereinigen, und keine Anstrengung zur Erreichung des einzigen gewünschten Gutes scheuen: der National-Unabhängigkeit, für deren Erwerbung schon Ströme unschuldigen Christenblutes geflossen sind und noch fließen! — Damit in unsern Sitzungen gute Ordnung walte, sollen morgen in Gegenwart des vollen Auditoriums die Regeln vorgelesen werden, welche die Polizei unserer Versammlungen betreffen. Diese Regeln bitte ich Sie, meine Herren, genau zu beobachten, damit unsere Berathungen ruhig und regelmäßig vor sich gehen und die Gegenstände unserer Verhandlungen reiflich erörtert werden mögen."

Der gesetzgebende Körper zählt 63 Mitglieder, nämlich: aus den Provinzen des griechischen Festlandes 18 — aus dem Peloponnes 28 — aus den Inseln, welche die Seemacht stellen (Hydra, Spezzia und Ipsara) 4 — aus Candia 3 — aus den Inseln des ägeischen Meeres 10. — In den drei ersten Sitzungen beschäftigte sich vorerwähnter gesetzgebender Körper mit der Wahl der Glieder der vollziehenden Gewalt. Die Namen der Gewählten wurden der Nation vom gesetzgebenden Körper am 10. (22.) Oktober in einer Proklamation bekannt gemacht, die wir morgen mittheilen werden.

Triest, 26. Dec. Nachrichten aus Zante vom 13. dieß zufolge soll Colocotroni, der Sohn, welcher aufs Neue Unruhen gegen die griechische Central-Regierung angestiftet hatte, nach Einigen hingerichtet, nach Andern in einem förmlichen Gefechte, das er den Truppen der Regierung lieferte, umgekommen seyn. — Aus Hydra melden Privatbriefe vom 2. Dec., daß seit dem bei Candia gelieferten Seetreffen in den Gewässern von Rhodos ein neues Gefecht statt gefunden habe, worin eine ägyptische Fregatte verbrannt und mehrere Transportschiffe weggenommen worden seyn sollen. Letztere Nachricht wird durch ein, heute in 21 Tagen aus Tschesme hier eingelaufenes Schiff mit wenigen Abweichungen ebenfalls gemeldet.

Odessa, 15. Dec. Briefen aus Konstantinopel vom 7. dieß zufolge hieß es fast allgemein, daß der zurückgekommene Kapudan Pascha, der bei allen Gelegenheiten viel Anhänglichkeit an den Sultan bewiesen hat, eine Anstellung bei der Person desselben erhalten werde. Uebrigens schien der Sultan einige Besorgnisse zu hegen, da er seine Minister beorderte, sich in Zukunft stets in der Moschee mit ihm einzufinden, auch gleichzeitig mehrere Befehle erließ, um die niedrigsten Volksklassen im Zaume zu halten. Kein Dienstbote oder Sklave darf sich nach 9 Uhr Abends auf der Straße blicken lassen. Diese Vorsichtsmaßregeln machten einiges Aufsehen. — Man sprach von einer Unterredung des Reis-Effendi mit einem europäischen Diplomaten, die von den Unterhandlungen mit den europäischen Mächten wenig Günstiges erwarten ließe.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der Aristarch (Blatt des Grafen la Bourdonnaye, der an der Spitze der Contre-Opposition steht) bringt den Herren Ministern folgenden Neujahrwunsch dar:

„Hr. v. Villele ist schon mehr als drei Jahre Minister, und heute nimmt er zum viertenmal als solcher die Neujahrwünsche an.

Mehrere seiner Collegen sind gefallen, er steht noch und hofft noch lange zu stehen.

Was ihn gegen die öffentliche Meinung schützt, weiß man so eigentlich nicht. Jemehr er Niederlagen erleidet, um so stärker scheint er — es ist die hunderthöpfige Hyder oder vielmehr der sich stets verjüngende Phönix, der immer schöner aus seiner Asche auftaucht.

Auf diese Weise ungefähr werden ihm seine Schmeichler zum neuen Jahre Glück wünschen. Komplimente wird er genug erhalten, guten Rath keinen. Man weiß ja, daß er dessen nicht bedarf und auch ohne ihn leben kann.

Was aber die Umgebungen des Hrn. v. Villele bei sich behalten werden, das werden die Kammern sich zu sagen erlauben. Doch gleichviel! In beiden Häusern heftig angegriffen, wird der Hr. Ministerial-Präsident die Kapitalfehler auf den geduldigen Rücken seiner Herren Collegen laden. Er wird kaltblütig und mit Feinheit streiten. Wann er durch Thatsachen zu Boden gedrückt ist und sich nicht weiter zu helfen weiß, so wird er ein weises Stillschweigen beobachten. Er wird die Fragen, die man ohne Gefahr nicht vereinfachen könnte, zu verwickeln suchen. Die Zahlen und Rechnungen haben bis jetzt vor einer franz. Versammlung fast immer Recht behalten. Sie werden der Styx des Hrn. v. Villele seyn, in den er untertaucht und unverwundet auf der Oberfläche wieder erscheint.

Welche Neujahrswünsche soll man denn für diesen ewigen Minister thun? Etwa die, daß man über die laufende Schuld, über die Centralisation der Kassen, über die Lieferungen Ouvrard ꝛc. ein bescheidenes Stillschweigen beobachte. Nicht doch! Hr. v. Villele ist nie um eine Antwort verlegen. In den Feenmährchen ist von einem Zauberer zu lesen, der allen andern vorgaukelte, was er selbst sah. Desgleichen wird der Herr Finanzminister uns in seiner magischen Laterne zeigen, Alles, was er sieht, und sogar, was er nicht sieht; es giebt so viele Leute, deren Vortheil erfordert, zu sehen, oder vielmehr zu rechnen, wie er.

Was wird aber in diesem Wirrwarr aus Herrn v. Corbiere werden? Seine Kanzlisten unterzeichnen für ihn, wird er für seine Kanzlisten sprechen? Wird er uns sagen, was seine Kanzlisten für den Gewerbfleiß, für die Sitten, für die Menschheit, für die Gerechtigkeit gethan haben? Zu dem Minister, der seine Sekretärs aus den Räthen des königl. Gerichtshofs herausgeholt hat, wird man wohl auch von Gerechtigkeit sprechen dürfen. Dieser gute Hr. v. Corbiere ist in der That ein beklagenswerther Mann. Geboren, um sein Leben unter alten Büchern hinzubringen, die oft Liebe zur Abgeschiedenheit und Verachtung der Welthehre predigen, findet er sich nun in eine Atmosphäre der Größe, des Geräuschs und der Arbeit verpflanzt, und noch weiß er nicht, wann es dem Hrn. v. Villele gefallen wird, ihn derselben zu entheben. In der That eine eigene Stellung, und wer nicht ein Pylades ist, wird nicht vermögen, sich so ganz der Freundschaft zu opfern. Wird der Herr Minister des Innern unsern Neujahrswunsch ablehnen, wenn wir ihm wünschen, daß er baldmöglichst seinen patriarchalischen Gewohnheiten zurückgegeben seyn möge?

Und was sollen wir denn dem Hrn. v. Peyronnet wünschen? Etwa weniger Gewaltthätigkeit und Leidenschaftlichkeit in Dingen und gegen Menschen? Etwa mehr Achtung für unsere Institutionen, mehr Rücksicht für das Richteramt und die großen Staatskörperschaften? Etwa jene Beredsamkeit, die nicht mit Worten spielt, sondern Gedanken zu Tage fördert? Etwa....? Aber wir erfahren ja aus dem Journal de Paris, daß Hr. v. Peyronnet dieses alles schon besitzt. So wünschen wir denn kurz und gut, daß Jedermann die nämliche Ueberzeugung haben möge, wie das Journal de Paris.

Was die übrigen HH. Minister betrifft, so möchten wir ihnen gerne auch etwas zum neuen Jahre wünschen, sie haben aber bis jetzt das Geheimniß ihrer Fähigkeiten so wohl bewahrt, daß wir durchaus nicht wissen, was ihnen abgeht. Das Sprüchwort sagt: Ein Reicher braucht keine Geschenke. Wir wollen demnach niemand etwas wünschen, dem es an nichts, sogar nicht an der nöthigen Gelehrigkeit, fehlt.

Nachdem wir nun den HH. Ministern so vieles Gute gewünscht haben, sollen wir nicht auch für Frankreich einige Wünsche thun, oder vielmehr von den Ministern für dieses Land etwas erbitten? Es scheint uns, daß es nur von ihnen abhänge, Frankreich recht herrliche Neujahrsgeschenke zu machen."

Paris, 3. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurden zwei Gesetzes-Entwürfe vorgelegt, der eine über die Civilliste, der andere über die Entschädigung der Emigranten. Es wird hier weiter davon die Rede seyn.

In dem Bazar ist Feuer ausgebrochen. Dieses ganze Etablissement ist verbrannt. Die meisten der dortigen Detailhändler haben dadurch ihr ganzes Vermögen verloren. Einige fremde Thiere, die man in einem an den Bazar stoßenden Zimmer zeigte, sind lebendig verbrannt. Die 18 Fuß lange Schlange Boa stieß furchtbar pfeiffende Töne aus, als sie die Annäherung der Flammen spürte.

Im Theater des Variétés war gestern große Verwirrung. Eine Bande von Taschendieben, die sich in verschiedenen Theilen des Schauspielhauses aufgestellt hatte, rief plötzlich von allen Seiten: Feuer! Feuer! Sie hatten nicht übel berechnet, daß der noch neue Eindruck des Brandes auf dem Bazar die allgemeine Angst vermehren würde. Allgemeine Flucht im Saal, alles stürzt den Ausgängen zu. In dieser Verwirrung hatten die Taschendiebe eine gute Ernte an Shawls, Ringen, Uhren, goldenen Ketten u. s. w. Der Tumult dauerte lange, ehe man wieder zur Besinnung kam und den Irrthum erkannte. Die Aufführung des Stücks konnte jedoch nicht fortgesetzt werden, da alles zu sehr in Verwirrung gerathen war.

Der General Ballesteros hatte gestern eine Privat-Audienz bei dem Dauphin.

Papavoine's Prozeß wird bei der nächsten Sitzung des Assisenhofs, im Januar, vorkommen. Man versichert, daß er sein Verbrechen gestanden habe; die beiden ermordeten Kinder seyen aber nicht diejenigen gewesen, die er habe umbringen wollen; er sey mit der Familie, zu der sie gehörten, nie in der geringsten Berührung gestanden.

Spanien.

Madrid, 23. Dec. Der Generalkapitän von Valencia hatte kürzlich in einer Proklamation angezeigt, daß 200 Constitutionelle an der dortigen Küste gelandet hätten, und sofort hatte sich eine bedeutende Anzahl Truppen an die Seeküste in Bewegung gesetzt. Das hiesige Amtsblatt sagt nun, daß man sich geirrt habe, und daß die Bewaffneten, die man für Constitutionelle gehalten, nichts anderes gewesen seyen, als Schleichhändler, die ihre Boote ans Land geschickt hätten, um frisches Wasser einzunehmen. Das Publikum glaubt nicht an diese Version, der Truppenzug an die Küste hört nicht auf, und man will wissen, daß die Zahl der von der Küste aus beobachteten Schiffe sich auf 17 be-

laufe, und daß sie bald diesen, bald jenen Punkt mit einer Landung bedrohen.

Der Generalkassier Soret hat dem Ministerium über den wahren Zustand der Staatskasse Bericht erstattet. Es ergiebt sich daraus in diesem Jahre ein Deficit von fünf Sechstel der unvermeidlichen Ausgaben, selbst wenn man nur 8 Monate des laufenden Jahrs bezahlt. Der Generalkassier erklärt, daß er seinen Posten niederlegen werde, wenn nicht die Regierung von ihrem bisher befolgten System abgehe. „Man täusche sich doch nicht länger selbst, heißt es in dem Bericht, über die Möglichkeit, im Auslande neue Anleihen zu eröffnen. Unser unredliches Benehmen hat uns von allen Börsen Europa's ausgeschlossen, und wir haben kein anderes Mittel, dort wieder Zutritt zu erhalten, als wenn wir unsere alten Schulden anerkennen und fortan rechtlich und sparsam sind. Glaubt man denn etwa durch den pomphaften Aufzug einiger neu gekleideten Soldaten Jemand über unsere finanzielle Lage zu täuschen, da wir zu gleicher Zeit die Quintas wieder heimschicken, weil es uns an Kleidungsstücken für die Rekruten fehlt!"

Die französ. Generale haben in den von ihnen besetzten Festungen jetzt auch die Civilgewalt übernommen. Der französ. Befehlshaber zu Corunna hat öffentlich bekannt gemacht, daß niemand wegen seiner während der Constitution geäußerten politischen Meinungen verfolgt werden könne.

Der General Downie giebt sich vergebliche Mühe, in Andalusien ein Corps royalistischer Freiwilliger zu organisiren. In einigen Dörfern zwar bringt er etliche Leute zusammen, aber in den Städten will sich niemand einstellen. So konnte er zu Arcos de la Frontera nicht einen einzigen Einwohner finden, der sich in die Liste der royalistischen Freiwilligen einschreiben lassen wollte.

Der Trappist, der neuerdings Befehl erhalten hatte, sich in ein Kapuziner-Kloster bei Burgos zu begeben, hat zwar Madrid verlassen, aber statt sich an den ihm angewiesenen Ort zurückzuziehen, streift er in der Provinz Logrono herum und predigt Rache und Verfolgung der Konstitutionellen. Seit dieser Zeit herrscht dort, besonders in der Stadt Logrono, heftige Gährung und täglich hört man von verübten Mordthaten.

Am 17. Dec. ist die Fregatte, die Fama, nach Havannah, und die Brigg Maria Isabella nach Honduras aus dem Hafen von Cadix ausgelaufen.

Zwei Ex-Redakteurs des Ex-Universal sind aus Madrid verwiesen worden. Der gelehrte Larramendi, Direktor der hydraulischen Werke, und Donato Garcia, Professor der Mineralogie, wurden von einer aus drei Ignoranten bestehenden Kommission, wovon zwei nicht einmal ihren Namen schreiben können, als impurifikabel erklärt.

Das Madrider Diario scheint von allem, was in Spanien vorgeht, nichts zu ahnden. Es weiß seine Spalten so wenig zu füllen, daß es höchst umständlich und weitläufig die Verloosung von zwei Schweinen anzeigt, die der König Ferdinand alljährlich dem Findelhause zu Madrid zu schenken pflegt. (Franz. Bl.)

England.

London, 29. Dec. Wir haben durch das Schiff der Orpheus, Nachrichten aus Bombay bis zum 27. Aug. erhalten.

Diese Nachrichten lauten beruhigend. Die Birmanen sind genöthigt worden, die Ueberlegenheit unserer Waffen anzuerkennen. Nachdem ein von ihnen auf die englischen Stellungen unsern Rangoon unternommener Angriff war abgeschlagen worden, wurden sie ihrerseits angegriffen und gänzlich geschlagen. Es wurden 10 ihrer Stockaden (eine Art befestigten Lagers) 35 Stücke Geschütz; 14 Stein-Mörser und eine Menge Flinten erobert. Der Feind ist in der größten Bestürzung, und sogar in Verlegenheit, wie er sich die zu Fortsetzung seiner Operationen erforderlichen Waffen und Munition verschaffen solle. (Morn. Post.)

Die Streitmacht der Birmanen bestand aus 14000 Mann, die schlecht bewaffnet und zum Theil blos mit Prügeln versehen waren. Sie schlugen sich mit vieler Kühnheit; allein das Feuer des englischen Geschützes halten sie nicht aus. Nach den Zeitungen aus Bombay ist ein Offizier, Namens Fenwick, welcher als Lieutenant bei den Seapays, und zwar bei dem ersten Infanterie-Regimente, stand, in Untersuchung gezogen und zum Tode verurtheilt worden, weil er einen Räuber-Anführer, den er gefangen genommen hatte, eigenmächtig aufknüpfen ließ.

Einem vom 20. Nov. datirten Schreiben aus Pernambuco zufolge hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß der Militär-Gouverneur von Bahia ermordet worden sey. Man war neugierig, die näheren Umstände dieses Vorfalls zu erfahren, und ob die befragte Ermordung Folge einer politischen Erbitterung oder einer persönlichen Rachgier gewesen sey. Bis zum 4. November hatte zu Bahia fortwährend Ruhe geherrscht. Obige Nachricht wird übrigens durch nachstehendes, vom 26. Dec. datirtes Schreiben von Lloyds Geschäftsträger zu Jersey bestätigt: „So eben ist der Held von Bahia hier eingetroffen. Zwei Tage vor seiner Abfahrt hatten daselbst ernsthafte Gährungen statt. Der Gouverneur wurde von einem Individuum, über welches nichts Näheres angegeben wird, durch einen Flintenschuß getödtet. Beim Abgange des Helden war jedoch die Ruhe wieder hergestellt."

Die letzten, aus Buenos-Ayres angekommenen Briefe stellen ein interessantes Gemälde von der Lage dieser Republik auf. Die meisten der daselbst angesessenen englischen Kaufleute betrachten die Regierung als fest begründet. Noch vor der Mitte des Monats December sollte der Kongreß der zwölf vereinten Staaten sich zu Buenos-Ayres versammeln, um über die definitive Regierungsform, d. h. ob die Republik föderativ oder nicht seyn solle, zu entscheiden. Die Mehrheit der Nation scheint für das Föderativ-System zu seyn. Die zu Buenos-Ayres ansäßigen Personen schildern diese Stadt als den angenehmsten Aufenthaltsort von ganz Südamerika, und deren Einwohnerschaft am meisten aufgeklärt sey. Man beklagt sich über den Diktator von Paraguay, weil er mit seinen Nachbarn durchaus keinen Verkehr haben will. Dieß ist ein großer Nachtheil für England, weil Paraguay für nicht weniger, als eine Million Pf. Sterl. englische Waaren das Jahr hindurch verbrauchen würde, wofern die Einfuhr gestattet wäre. Der jährliche Verbrauch von Buenos-Ayres beträgt anderthalb Millionen Pfund Sterlinge. Spanien und Frankreich senden ihm 15,000 Pipen Wein und Branntwein; die vereinigten Staaten führen 80,000 Fässer Mehl ein; auch kommt aus Brasilien Zucker, Cacao, Kaffee ꝛc. und aus China gleichfalls einige Artikel. In dem Hafen von Buenos-Ayres liegen beständig gegen 100 Schiffe zu 200 Tonnen, außer einer Menge kleinerer Fahrzeuge. Kaum begreift man die Verbesserungen, welche seit zehn Jahren in dieser Stadt und der Umgegend zu Stande gekommen sind. Diejenigen, welche Buenos-Ayres seit dieser Zeit nicht gesehen haben, vermögen es kaum noch zu erkennen.

Deutschland.

*Groß-Gerau, 31. Dec. Ein freudiges Erscheinen bei dem in manchen Gegenden durch Wassersnoth herrschenden Elend ist die Theilnahme so vieler edlen Geber. Auch hier hatten wir heute Gelegenheit, uns davon neuerdings zu überzeugen. Es kamen aus dem Landraths-Bezirk Giesen, theilweise über 20 Stunden Wegs, gegen 230 Malter Frucht zur Unterstützung der Bedrängten kostenfrei hier an. Hierzu haben Groß- und Klein-Linden (etwa 200 Feuerstellen enthaltend) allein über 100 Malter geschenkt. Außer diesen Natural-Geschenken wurden in diesem Landraths-Bezirk gegen 3600 fl. baar gesteuert und nebst vielen Kleidungsstücken nach Darmstadt eingesandt; sehr wohlthätig sollen sich vorzüglich die Armen und Halbbemittelten, theilweise auch Vermögende, gezeigt haben.

Miscellen.

(Aus Segur's Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Zu Marienburg sah Napoleon den Marschall Davoust wieder, der aus angebornem oder angenommenem Stolz nur den für sein Oberhaupt anerkennen wollte, dem Europa gehorchte, zufolge seines unabhängigen, hartnäckigen und beharrlichen Charakters, will er sich in die Umstände eben so wenig fügen, als in die Menschen. Im Jahr 1809, wo er einige Tage unter Berthier stand, hatte er diesem den Gehorsam versagt, und dadurch eine Schlacht gewonnen und die Armee gerettet, daher zwischen beiden ein schrecklicher Haß, der während des Friedens im Stillen zunahm, da sie von einander entfernt lebten, Berthier zu Paris, Davoust zu Hamburg. Dieser Krieg aber brachte sie wieder zusammen.

Die Kräfte Berthier's fiengen an nachzulassen. Seit 1805 war ihm jeder Krieg verhaßt, es war seine Arbeitsamkeit und sein Gedächtniß, wodurch er sich auszeichnete. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht Meldungen zu empfangen und zu erstatten und Befehle auszufertigen, das verstand er. Dießmal wollte er sich aber auch herausnehmen, selbst zu befehlen, dieß nahm Davoust übel, und bei ihrer ersten Zusammenkunft in Marienburg entspann sich zwischen beiden in Gegenwart des Kaisers ein heftiger Streit.

Davoust sprach sich mit vieler Derbheit aus und gieng so weit, daß er Berthier der Unfähigkeit oder der Verrätherei beschuldigte; beide waren in Drohungen gegen einander ausgebrochen, und als hierauf Berthier abgetreten war, sagte Napoleon, von dem argwöhnischen Charakter Davousts angeregt: „Es geschieht zuweilen, daß ich an der Treue zweifle, dieß thut mir aber so wehe, daß ich mich beeile, von einem so grausamen Argwohn wieder los zu werden."

Während Davoust vielleicht das gefährliche Vergnügen genoß, seinen Feind gedemüthigt zu haben, begab sich der Kaiser nach Danzig und Berthier, voll Rachgier, folgte ihm dahin. Von dem an schien Davoust von seinem Ruhm, seinem Diensteifer, von Allem, was er zur Beförderung der neuen Unternehmung gethan hatte und wodurch er sich hätte empfehlen sollen, nur Schaden zu haben. Der Kaiser hatte ihm geschrieben, „man werde den Krieg in einem entblößten, vom Feinde verwüsteten Lande führen, wo man darauf gefaßt seyn müsse, sich selbst zu genügen." Davoust antwortete ihm mit Aufzählung aller der Anordnungen, die er bereits getroffen hatte: „er habe 70,000 Mann, die völlig organisirt und auf 25 Tage mit Lebensmitteln versehen sind. Jede Compagnie habe ihre Schreiner, ihre Maurer, Bäcker, Schneider, Schuster, Waffenschmiede und Handwerker aller Art; seine Armee ist wie eine Kolonie, sie führe Handmühlen mit sich. Er habe alle Bedürfnisse vorausgesehen und die Mittel vorbereitet, dieselben zu befriedigen."

Eine so besonnene Thätigkeit hätte Beifall verdient, sie mißfiel aber und wurde übel gedeutet, der Kaiser gab hämischen Bemerkungen Gehör. Dieser Marschall, hieß es, will Alles vorausgesehen, Alles angeordnet, Alles gethan haben. Ist denn der Kaiser nur Zeuge dieser Unternehmung? Soll Davoust allein die Ehre davon haben? Es scheint in der That, rief der Kaiser aus, daß er es ist, der die Armee befehligt.

Man gieng noch weiter, man rührte alte Besorgnisse wieder auf: „war es nicht Davoust, der nach der Schlacht von Jena den Kaiser vermocht hatte, nach Polen zu ziehen, ist es nicht auch wieder er, der den polnischen Krieg gewollt hat? Er, der schon so große Güter in diesem Lande besitzt, der sich durch seine strenge Rechtlichkeit bei den Polen beliebt gemacht hat, und der beschuldigt wird nach ihrem Throne zu streben?"

Diese Einflüsterungen verfehlten ihren Zweck nicht auf Napoleon; der entweder einen Ehrgeiz, der es dem seinigen gleich thun wollte, nicht leiden mochte oder sich durch das methodische Wesen Davousts in einem unregelmäßigen Kriege immer mehr beengt fühlen mußte. Und so entzog er zum Theil sein Vertrauen einem kühnen, beharrlichen und besonnenen Krieger; immer mehr zu Murat sich hinneigend, dessen Verwegenheit ihm besser zusagte. Im Uebrigen hatte Napoleon an der Uneinigkeit zwischen seinen Generalen eben kein Mißfallen, denn er erhielt dadurch manchen Aufschluß, ihre Zusammensicht dagegen würde ihn immer nur beunruhigt haben.

---

[2] Stuttgart. [Glas-Panoramen.] Unterzeichneter hat die Ehre, hiedurch bekannt zu machen, daß er in seiner Glas-Panoramen-Ausstellung wieder sieben neue Darstellungen in den beliebten Transparent-Gemälden aufgestellt hat, welche Schweizer-Gegenden, Winterstücke, Nachtstücke bei Mondbeleuchtung, Brandstücke, wobei auch der Brand eines Schiffes enthalten ist, darstellen. Das Nähere besagen die ausgegebenen Ankündigungen. Der Schauplatz ist im Gasthaus zum weißen Schwan und täglich Vormittags von 10 bis Abends nach 8 Uhr geöffnet.

F. C. Fischer aus Breslau.

[4] Stuttgart. [Röhre- und Tabakspfeifen-Empfehlung in herabgesetzten Preißen.] Unterzeichneter macht bekannt, daß bei ihm verschiedene Sorten Stummel- und andere Pfeifen, nebst diversen Röhren, Schachspielen, elfenbeinernen Würfeln, und diversen Gegenständen, um ganz herabgesetzte Preiße gegen Bezahlung einzeln und dutzendweise vorräthig sind, auch nach Bestellung verfertigt werden. Bei eben demselben ist auch ein polirter Glaskasten und Walzen-Sekretär und großer guter Schleifstein zu verkaufen.

C. A. Suter, Dreher, in der Hauptstädter Straße Lit. D. Nro. 8.

[5] Dresden und Stuttgart. [Ankündigung für alle Gebildete.] Von der 3ten verbesserten Auflage der sämtlichen Werke

von

C. F. van der Velde,

herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell,

ist nun die erste Lieferung von 4 Bändchen, welche kleinere Erzählungen unter dem Titel: Erstlinge in 3 Theilen enthält und: Prinz Friedrich enthalten, erschienen und in allen Buchhandlungen zum Ansehen zu erlangen.

Man kann auf alle 25 Bände 40 fl. vorausbezahlen, oder auch für jede Lieferung 7 fl., wobei immer nur die folgende vorausbezahlt wird, entrichten.

Die Lieferungen von 4 zu 4 Bänden erscheinen immer vierteljährig, so daß zu Ende des Jahres 1825 das Ganze in den Händen der sämtlichen Theilnehmer seyn kann.

Von dieser einfach schönen Ausgabe sind jedoch keine einzelnen Theile zu bekommen. Im Nov. 1824.

Arnoldische Buchhandlung.

In Stuttgart zu haben bei J. Löflund und Sohn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 7. — Stuttgart, den 9. Januar 1825.

Türkei.

Folgendes ist die gestern erwähnte Proklamation des griechischen gesetzgebenden Körpers an die Nation: „Hellenen! Das heilige Pfand der, durch eure gemeinsame Zustimmung in Epidauros und Astros genehmigten Gesetze geht heute in die Hände jener eurer Mitbürger über, die ihr selbst gewählt und nach den gesetzlichen Formen zu Hütern und Vertheidigern derselben Gesetze aufgestellt habt. Mit der heiligen Pflicht der Stellvertretung beauftragt, haben Dieselben, nach Vorschrift der Konstitution, zu Gliedern des vollziehenden Körpers ernannt: die HH. G. Conduriotti, P. Bottassi, Assimachi Fotilla, Anagnosti Spiliotachi und Giovanno Colettis und aus diesen zum Präsidenten desselben Körpers den Hrn. G. Conduriotti und zum Vicepräsidenten den Hrn. Bottassi. Zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers wurde erwählt Hr. Panuzzo Notaro (er hielt die gestern mitgetheilte Rede bei Eröffnung der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers); zum Vicepräsidenten Monsignore di Vresiene Teodorito, zum ersten Sekretär Hr. Giovanno Scandalidi und zum zweiten Sekretär Hr. Andrea Papadopulo. Da diese Glieder nach Vorschrift des Wahlgesetzes ernannt wurden, so beginnt morgen glücklicher Weise die dritte Periode der Einsetzung der Regierung. — Hellenen! Die Hüter und Vollstrecker der Gesetze, die Stellvertreter und die Glieder des vollziehenden Körpers, haben vor Gott und den Menschen ihre Pflichten streng zu erfüllen, versprochen, und dieses Versprechen feierlich mit dem Eide besiegelt, daß sie bei ihrer Verwaltung stets die mit eurem Blute geheiligten Institutionen zur Grundlage nehmen, und bei ihrem öffentlichen Betragen eure Wohlfahrt und die Vertheidigung eurer heiligen und unverjährbaren Rechte, für deren Erhaltung ihr das eigene Leben gegen die blutdürstigen Barbaren wagtet, zu ihrem Hauptzwecke machen werden. — Allein wäre dieß zur Begründung unserer Unabhängigkeit, zur Herbeiführung der öffentlichen und Privat-Wohlfahrt hinreichend? Gewiß nicht! Zur Erreichung dieses Zweckes müssen auch die Regierten Achtung für die Gesetze und Gehorsam für die Vollstrecker derselben an den Tag legen. Die diesen zur Vollziehung anvertrauten Gesetze sind nur das Werk eurer Zustimmung; aber ohne Gehorsam von eurer Seite können sie ihre Pflichten nicht erfüllen, nicht die Gesetze handhaben, nicht ihren Zweck, eure Wohlfahrt, erreichen! Die Erhaltung unsrer theuren Freiheit, die Befestigung unsrer Unabhängigkeit, dieser reichen Quelle alles Guten, hängt demnach von der Unterwürfigkeit unter die Gesetze ab. Kaum war man entschlossen, die Macht der Gesetze anzuerkennen, und sogleich befestigte sich die Regierung, die griechischen Waffen zeigten sich überall siegreich, und zu Land und zur See erhoben sich Trophäen, glänzender noch als alle vorherigen! — Patrioten, die ihr auch in den größten Gefahren die Entmuthigung nicht kanntet; edle Krieger, die ihr euer Blut für das Vaterland vergosset; Bürger, Freunde der guten Ordnung! Athmend unter dem heilsamen Einfluß einer und derselben Gesetze, den Verordnungen einer und derselben Regierung gehorchend, laßt uns gleicher Vortheile des freien Vaterlandes genießen; laßt uns immer mehr und mehr die Zuneigung der christlichen Souveraine und das Wohlwollen des gebildeten und menschenfreundlichen Europa's erwerben, und wir werden dereinst wieder den aufgeklärten Nationen beigezählt werden, und Theil nehmen an ihrer Wohlfahrt. — Mit solchen Gesinnungen und Handlungsmaximen könnt ihr sicher seyn, daß die dritte Periode der Einsetzung der Regierung die rühmlichste und denkwürdigste unsers Kampfes um Unabhängigkeit, und das Unterpfand des Glückes der griechischen Nation seyn wird. Napoli di Romania, 10. (22.) Okt. 1824. Der Vicepräsident: (Unterz.) Vresiene Teodorito. Der erste Sekretär: (Unterz.) Giovanno Scandalidi."

Die Nummern des griechischen Telegraphen 25 bis 26 enthalten über die neuesten Vorfälle in Griechenland folgende Nachrichten: „Ligovizzi (Hauptquartier der Kriegsheere vom Xeromero, unter Maurocordato's Befehlen), den 24. Sept. Groß war der Schaden, den der Feind bei seinem Streifzuge in den Cönen von Vrachori anrichtete. Allen Männern wurden die Köpfe abgeschnitten, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft fortgeführt, Vieh weggetrieben, doch die Erndte blieb unverletzt. Omer Pascha ließ 10 Weibern die Köpfe abschlagen, und sandte sie mit jenen von 30 Männern dem Rumeli Valessi nach Larissa als Siegeszeichen."

„Vom 26. Sept. Die üble Jahreszeit ist dem Omer Pascha sehr nachtheilig. Zahlreiche Desertionen schwächen sein Heer. Gestern sendete er den Muhurdari und Tahir-Abassi, zwei Albaneser-Anführer, auf welche er seine schönsten Hoffnungen setzt, nach Albanien, um dort die entzweiten Partheien auszusöhnen." (Sie kamen am 20. Okt. in das Lager des Omer Pascha bei Caravansera zurück, ohne den Zweck ihrer Sendung erreicht zu haben.)

„Vom 8. Okt. Hassan Pascha, der zu Lepanto stand, konnte seine Soldaten nicht bezahlen. Sie sperrten ihn in ein Haus, und zündeten davor Stroh an, um ihn durch Rauch zu belästigen und zum Zahlen zu zwingen. Durch einen Ferman nach Prevesa mit seinen Soldaten berufen, um dort ihre Zahlungen zu bewerkstelligen, wurde er, kaum dort angekommen, von seinen albanesischen Soldaten aufs Neue in seinem Hause belagert; endlich legte sich Omer Pascha ins Mittel, indem er ihnen versprach, sie sollten zu Larissa bezahlt werden, wohin auch Hassan Pascha mit seinen meisten Truppen marschirte. Jussuf Pascha's Sohn wartet zu

Digitized by Google

Arta auf eine Gelegenheit, nach Patras zu seinem Vater zu kommen, um ihm Geld zur Bezahlung der Besatzung zu überbringen, die schon 18 Monate keinen Sold mehr erhalten hat. (Er ist am 19. Okt. abgesegelt.) In Albanien scheint zwischen Hassan Pascha und Omer Pascha und ihrem Anhange eine Fehde ausgebrochen. Diese Verhältnisse in Albanien und der Sieg der Griechen am 23. dieß zu Zumerka werden ohne Zweifel Omer Pascha zwingen, Caravansera zu verlassen, wo er ohne Zelte in einem verschanzten Lager dem heftigsten Regen ausgesetzt, und ohne Futter für die Reiterei sich befindet."

„Vom 1. Nov. Im Lager von Caravansera verhehlte man den Soldaten die Auflösung der Armee des Derwisch Pascha, so wie die Niederlage der feindlichen Geschwader; man machte ihnen vielmehr weiß, Derwisch Pascha marschiere nach Lepanto, und Mehemed-Ali's Sohn (Ibrahim) sey mit der ägyptischen Flotte vor Patras angekommen."

„Vom 7. Nov. Gestern endlich zog Omer Pascha aus dem Lager von Caravansera ab, wo er drei Monate unnütz verweilt hatte. Die Griechen hielten es nicht für klug, ihre Streitkräfte zu theilen, da sie nicht wußten, auf welchem der zwei Wege, nämlich ob über Voniza, oder über Blica und Macrinoras, der Feind seinen Rückzug antreten werde, und so zog der Feind, ohne ernstlich verfolgt zu werden, durch die Engpässe von Macrinoros, welche der General Andrea Jeco, dem die Bewachung derselben anvertraut war, unbekannt aus welcher Ursache, verlassen hatte. Die griechischen Plänkler gaben ihm jedoch auf dem Rückzuge, so gut es möglich war, mit Flintenschüssen das Geleite. Nachdem auf diese Weise dort für heuer der Feldzug zu Ende ist, so rückten die Truppen bis auf weitere Regierungsbefehle wieder in ihre Kantonnirungen ab."

„Ost-Griechenland, 25. Sept. Am 15. dieß besetzten die Generale Draco, Tangli und Marco Pamuria mit dem Obristen Ghicka Chomoviti mit ihren Truppen und einer Division vom Corps der Generale Skalza und Safaca zwei Anhöhen, dem feindlichen Lager gegenüber. Die Feinde, die so eben eine Verstärkung von Albanesern erhalten hatten, griffen mit Ungestüm an, und wollten den General Draco einschließen. Aber sein Vortrab hielt den Angriff mit Muth und Standhaftigkeit aus, während sein Nachtrab den Feinden in den Rücken fiel, und sie mit großem Verluste bis an ihr Lager zurücktrieb. Der Obrist Chormoviti blieb im Gefechte. In Attika ist das feindliche Heer ganz aufgelöst. Die Infanterie schiffte sich im Meerbusen von Volo nach Konstantinopel ein, und die Kavallerie retirirte in Eile nach dem Lager von Livadien, und von da nach Zeituni. In Euboa steht dermalen weder ein türkisches noch ein griechisches Corps. Eben so sieht man in Thessalien keine feindlichen Truppen mehr. Einige türkische Offiziere, von Konstantinopel abgeschickt, kamen zu Zeituni an. Den Zweck ihrer Sendung weiß man nicht."

Frankreich.

Paris, 3. Jan. In der heutigen Sitzung wurde der Deputirten-Kammer nachstehender Gesetzes-Entwurf über die Civilliste vorgelegt:

1. Art. Die von dem verstorbenen König erworbenen Güter, worüber derselbe nicht verfügt hat, so wie die Marställe von Artois, in der Vorstadt Roule, die zu dem Privatvermögen des regierenden Königs gehören, sollen zu dem Kron-Eigenthum geschlagen werden.

2) Die Civilliste des Königs ist für die ganze Dauer seiner Regierung auf die Summe von 25 Mill. (Franken) festgesetzt, welche alljährlich von dem königl. Schatze auf Anweisung des Ministers vom Hause des Königs werden ausbezahlt werden.

3) Außerdem soll von dem königl. Schatze, auf Anweisung desselben Ministers, eine jährliche Summe von 7 Millionen bezahlt werden, welche die Stelle der Appanage-Gelder für die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses vertreten soll.

4) Die der Orleans'schen Linie kraft der königl. Verordnungen vom 18. und 20. Mai, 17. Febr. und 7. Oktober 1824 zurückgegebenen Güter, welche die durch die Edikte von 1661, 1672 und 1692 Monsieur, dem Bruder des Königs Ludwigs XIV., für sich und seine männliche Nachkommenschaft ausgesetzte Appanage ausmachten, sollen von dem Haupte dieser Linie unter demselben Rechtstitel und Bedingniß noch fernerhin bis zu Erlöschung der männlichen Nachkommenschaft besessen werden, im letzteren Falle aber den Staatsdomänen heimfallen.

5) Eine Summe von 6 Millionen soll von dem königl. Schatze, auf Anweisung des Ministers vom Hause des Königs, ausserordentlicherweise zu Bestreitung der Kosten der Leichenfeier des verstorbenen und der Krönung des regierenden Königs ausbezahlt werden.

Nord-Amerika.

Mexiko, 20. Sept. Im Jahre 1810 begann Mexiko seine Revolution, und 12 Jahre lang rang es, um deren Grundsätze festzustellen. Bis zum J. 1822 behauptete der spanische Vicekönig in den meisten Provinzen ein gewisses Ansehen, das nur dann erst erlosch, als Iturbide, der ein Regiment von der königl. Armee befehligte, sich öffentlich für die Sache der Unabhängigkeit erklärte. Gegen die Mitte dieses Jahres ward Spaniens Macht der letzte, entscheidende Schlag versetzt. Bald darauf verließ der Vicekönig das Land, und ein wenige Tage nachher zusammenberufener Kongreß kündigte öffentlich Perus Unabhängigkeit an.

Auf diese Ereignisse, die man als Unterpfänder der künftigen Ruhe und Freiheit Mexikos betrachten konnte, folgte jedoch beinahe unmittelbar Iturbide's Anmaßung der höchsten Gewalt, der, nicht zufrieden damit, zur Befreiung seines Vaterlandes am meisten mitgewirkt zu haben, und unter den Mitgliedern der vollziehenden Gewalt den größten Einfluß zu besitzen, sich von der Armee, deren Leitung er sich vorbehalten hatte, unter dem Namen Augustin I. als Kaiser ausrufen ließ. Nicht nur das Volk, sondern sogar der Kongreß, ließen sich diese Anmaßung gefallen, die anfangs in ihren Augen lediglich nichts als ein Mittel war, ihres Vaterlandes Freiheit und Selbstständigkeit zu befestigen.

In den zwölf Jahren, die seit dem Anfange des Bürgerkrieges verflossen waren, hatten zwar die neuen Grundsätze sich sehr weit verbreitet; gleichwohl herrschten die monarchischen Ideen noch unter dem einflußreichsten und vielleicht auch dem größten Theile der Geistlichkeit, bei einigen der angesehensten Mitglieder des Adelsstandes, und bei mehreren Personen der niedern Volksklassen. Der Pomp der höchsten Gewalt, verjährte Gewöhnung an leidenden Gehorsam, hatten den Letzteren eine abgöttische Verehrung für eben diese Gewalt eingeflößt; persönliches Interesse, verbunden mit Herrscher-Stolz, war Ursache, daß die andern die einmal angenommene Regierungsform der republikanischen vorzogen, für die der Handelsstand gestimmt war. Uebrigens glaubte dieser, so gut wie die Grundeigenthümer, vor jedem Despotismus und namentlich vor dem Rückfalle unter das spa-

nische Joch, schon dadurch gesichert zu seyn, wenn ein unabhängiges Nationalreich, gegründet auf eine Verfassung, welche die unverjährbaren Rechte der Staatsbürger bestimmte und heiligte, mit einem Oberhaupt an der Spitze, das, aller früheren Verfehlungen unerachtet, durch seine Kenntnisse und seine dem Gemeinwesen geleisteten Dienste zur höchsten Stelle berufen schien, errichtet würde. Unter diesen Umständen war die Errichtung der neuen Monarchie und Iturbides Erhebung auf den Thron, wenn gleich die allgemeine Stimme nicht für sie sprach, eben kein Wunderwerk.

Indessen befanden sich bei dem Kongresse Männer, die der Sache der Freiheit vor andern zugethan waren, und jede Handlung des neuen Kaisers, der, es sey nun, daß sein Glück ihn schwindeln machte, oder aus Unkunde der Regierungskunst, oder seines despotischen, übermüthigen Charakters wegen, Stoff genug zum Argwohn gab, mit eifersüchtigem Auge bewachten.

Kaum hatte er auch die Krone auf sein Haupt gesetzt, als er auf einmal vergaß, daß sie ihm bloß deßwegen zu Theil geworden sey, damit er seines Volkes Vater und das Organ des Gesetzes seyn sollte. Er that dem Kongresse Vorschläge, die der Konstitution zuwider liefen, und war unklug genug, solche, nachdem sie schon mehrmals waren verworfen worden, zu erneuern, ja sogar Drohungen sich entfallen zu lassen, wodurch der Schleier, in den er Anfangs seine Absichten gehüllt hatte, auf einmal gelüpft ward. Da der nunmehrige Kaiser von Seiten der Volks-Repräsentanten, welche feierlich gelobt hatten, in ihren Gesetzen die konstitutionellen Grundsätze durchaus nicht zu verletzen, gleichen Widerstand erfuhr, so begab er sich, ohne Zweifel durch eine falsche Meinung von seiner Macht, oder durch sein Streben nach unumschränkter Gewalt hingerissen, nach Cromwells und Bonapartes Beispiel, in die gesetzgebende Versammlung, und ließ diejenigen Mitglieder, die sich ihm am meisten widersetzt hatten, in Verhaft nehmen.

Jetzt entzündete sich der Bürgerkrieg aufs Neue. Die vornehmsten Anführer, welche während der verflossenen zwölf Jahre stets für die Sache der Freiheit gekämpft hatten, griffen sofort wieder zum Schwerdte, und selbst diejenigen, die am meisten dazu mitgewirkt hatten, Mexiko's Scepter in Iturbides Hände zu spielen, erklärten sich nunmehr wider ihn, überzeugt, daß seine Absicht dahin gehe, sein Vaterland zu unterdrücken, statt, wie er sich feierlich verpflichtet hatte, dessen Freiheit zu behaupten und dessen Glück zu begründen. Als ihm zuletzt, außer der Besatzung der Hauptstadt, keine andere Stütze mehr übrig blieb, so mußte er sich gewärtigen, für die Verletzung seiner heiligsten Eidschwüre und für das seines ungemessenen Ehrgeitzes wegen geflossene Blutes mit seinem Kopfe zu büßen. Inzwischen gestattete ihm der aufs Neue zusammenberufene Kongreß zu Anfang des Jahres 1823 die Freiheit, sich mit seiner Familie nach Europa zu begeben, und setzte ihm sogar eine beträchtliche Pension aus. Dieses großmüthige Benehmen erweckt einen sehr vortheilhaften Begriff von dem Charakter und dem republikanischen Hochsinne der Mexikaner. Ein Glück für Iturbiden, hätte er es zu würdigen gewußt, und nicht sowohl dem Einflusse seiner Freunde, als der Humanität des Kongresses und der Erinnerung an seine vormaligen Dienste zugeschrieben! Er würde dann nicht auf den thörichten Einfall gerathen seyn, in dieses Land, woraus er für immer verbannt war, unter dem Vorwande zurückzukehren, ihm seinen Arm gegen Spanien und die heilige europäische Allianz zu leihen, die, wie er vorgab, es wieder unter das alte Joch zu beugen sich anschickten; er wäre nicht seinem Tode entgegen gegangen.

Zwar fanden sich unter der Armee Offiziere genug, die ihn zurückwünschten, und bei seiner Wiederkunft, wäre ihm anders eine hinreichende Macht zu Gebot gestanden, Gut und Blut für ihn geopfert haben würden. Gewiß ist ferner, daß die Mehrzahl der Truppen in einer oder zwei Provinzen für ihn gestimmt war. Besonders waren ihm die von Guadalaxara (jetzt der Staat Jalisko genannt) zugethan; und da diese Provinz die bevölkertste und reichste von Mexiko ist, so glaubten der General Quintanar, Iturbide's heimlicher Freund, welcher Statthalter daselbst war, und der General Bustamente, der an der Spitze der bewaffneten Macht daselbst stand, den Aufstand zu Iturbide's Gunsten noch vor dessen Ankunft beginnen zu können, obschon das Volk sich ruhig verhielt und sie zu unterstützen keineswegs geneigt schien.

Mittlerweile hatte aber der National-Kongreß, bekannt mit Iturbide's und seiner Anhänger Anschlägen, zweckgemäße Vorkehrungen getroffen. Sobald er vernahm, daß Iturbide Italien verlassen habe und auf der Reise nach England begriffen sey, erklärte er sich in Permanenz. Durch ein Dekret ward Letzterer außer dem Gesetz erklärt und, falls er auf dem Gebiete der Republik betreten würde, zum Tode verurtheilt. Alle Personen, die als Anhänger desselben bekannt waren oder im Verdacht stunden, wurden genau beobachtet; gegen die Aufrührer im Staate Guadalaxara ward eine Armee unter den Befehlen des Generals Bravo abgesandt. Sie würden bald zur Ordnung gebracht; die andern, mit Ausnahme eines augenblicklichen Volks-Aufstands in Mexiko, rührten sich nicht. Dieser Aufstand wurde alsbald unterdrückt, und der unglückliche Iturbide erlitt nun am 19. Julius, vier Tage nach seiner Ausschiffung, zu Padilla die in dem Dekrete des National-Kongresses ihm zuerkannte Strafe.

Im Begriffe, zu sterben, redete er das des Schauspiels seiner Hinrichtung wegen versammelte Volk also an: Mexikaner, bevor ich sterbe, empfehle ich euch, euer Vaterland zu lieben und unserer heiligen Religion getreu zu bleiben; denn nur auf diesem Wege gelangt man zum Ruhme. Ich sterbe, weil ich euch zu Hülfe gekommen bin, und ich scheide gerne dahin, weil ich mitten unter euch meinen Geist aushauche. Ich sterbe einen ehrenvollen Tod; der Flecken des Verraths haftet nicht auf mir und geht nicht auf meine Kinder über. Seyd unterthänig und gehorsam eurer Obrigkeit; thut, was Gott und sie gebietet. Allen meinen Feinden vergebe ich von ganzem Herzen.

Die Generale, die sich für Iturbiden erklärt hatten, wurden blos zur Deportation verurtheilt, und des Letztern Familie selbst mit großer Nachsicht behandelt, indem der Kongreß ihr mittelst Dekrets einen großen Theil der Pension versicherte, die dem vormaligen Kaiser, als er von seinem ephemeren Thron herabgestürzt und nach Europa verbannt ward, war bewilligt worden.

Seit dieser Zeit herrscht in Mexiko vollkommene Ruhe; das gesammte Volk ist den dermaligen politischen Einrichtungen aufrichtig zugethan und scheint entschlossen, sich jeder Veränderung, die man vornehmen könnte, zu widersetzen. Auf mehreren Straßen, namentlich auf der von Vera-Cruz nach Mexiko, konnte man seit einigen Monaten nicht mehr mit der gehörigen Sicherheit reisen, weil solche von Dieben unsicher gemacht wurden; diesem Unwesen ist nun aber durch die Wachsamkeit der Regierung beinahe überall gesteuert.

Mexiko, welches unter allen vormals spanischen Besitzungen seit der Zeit, als überall in der neuen Welt

Staatsumwälzungen vorgiengen, die meisten Veränderungen in der Regierungsform erfuhr, hat nun endlich eine feste Lage angenommen. Die föderative Regierung wurde daselbst als diejenige eingeführt, welche am meisten dazu geeignet sey, die allgemeinen Interessen zu schützen und die besondern Interessen der Provinzen unter sich auszugleichen. Aus den meisten der zwölf Provinzen, woraus ehedem das Vicekönigthum von Neu-Spanien bestand, sind nun eben so viele unabhängige Staaten geworden, die vermittelst des Föderativ-Systems unter einer Regierung vereinigt sind, welche einzig in Sachen des allgemeinen Bundes über die Regierungen der besondern Staaten gebietet, und deren Wirksamkeit ihren respektiven Rechten durchaus keinen Eintrag thun darf. Mexiko wird dermalen durch eine allgemeine und eben so viele besondere Konstitutionen, als Staaten sich in der Konföderation befinden, regiert; jeder dieser Staaten hat seinen Kongreß, seinen Gouverneur, einen Oberbefehlshaber und eine Armee; er bestimmt und setzt selbst seine Lokal-Taxen an.

Da man bei diesem Systeme, so viel möglich, die alten Abmarkungen der Provinzen beizubehalten bedacht war, so finden sich in der mexikanischen Republik, wie in jener von Nordamerika, Staaten, die an Umfang, Macht, Bevölkerung und an allen Arten von Hülfsquellen einander sehr ungleich sind. Einige derselben sind eben so groß, wie gewisse nicht unbeträchtliche Königreiche der alten Welt; wie z. B. die in der sogenannten Provinz Mexiko, in Guadalajara u. s. w., alle genießen aber gleicher politischer Rechte.

Mexiko enthält jetzt eine Bevölkerung von sechs bis sieben Millionen Menschen, von welchen man annimmt, daß etwa 200,000 die spanische Herrschaft zurückwünschen dürften; alle übrigen sind entschieden der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit beigetreten. Diejenigen Völkerschaften, die das Joch des Despotismus seit langer Zeit ohne Murren trugen, haben sich nun eben so bestimmt, wie die übrigen Eingebornen, für das neue Regierungssystem erklärt; selbst die Priester scheinen seit dem Tode des gewesenen Kaisers Iturbide warme Republikaner geworden zu seyn.

Der Kongreß ist unausgesetzt und eifrig mit Entwerfung guter Gesetze beschäftigt, die sich auf die, wie es scheint, den Wünschen, Rechten und Bedürfnissen des Volkes vollkommen entsprechende Verfassung gründen. Zwei der merkwürdigsten, neuerlich von ihm erlassenen Gesetze, verdienen angeführt zu werden; das Eine, welches die Billigkeit dieser Versammlung beweist, erkennt die von Mexiko zur Zeit, als es noch eine spanische Kolonie war, gemachten Schulden an, und macht deren Bezahlung der Nation zur Verbindlichkeit; das Andere bezieht sich auf die Ausfuhr von Gold und Silber, deren Verbot ein Mitglied des Kongresses aus Besorgniß in Antrag gebracht hatte, daß das Land sich an diesen kostbaren Artikeln erschöpfen möchte. Zu Untersuchung der letztern Frage ward eine Kommission niedergesetzt, und auf ihren Bericht der Antrag verworfen. Dieser Bericht enthält jedoch so vortreffliche Bemerkungen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen einen Auszug daraus mitzutheilen, der sie in den Stand setzen wird, über die Einsichten unserer gesetzgebenden Versammlung im Verwaltungsfache zu urtheilen. (Schluß folgt.)

Würtemberg.

Stuttgart, 8. Jan. Die Pariser Post ist heute nicht hier angekommen — eine Folge der neuen Einrichtung, die den Postenlauf von Paris hieher um etwa 19 Stunden beschleunigen soll und noch nicht recht im Gange zu seyn scheint. Wir hoffen, daß es der obersten Postbehörde gelingen werde, die Schwierigkeiten, die sich dieser neuen Einrichtung entgegenzusetzen scheinen, zu beseitigen und in der Schnelligkeit des Postenlaufs auch dessen Regelmäßigkeit, die wenigstens eben so wünschenswerth ist, herzustellen.

Miszellen.

(Aus Segur's Geschichte des Feldzugs von 1812.)

„Sie fürchten, sagte Napoleon zu einigen seiner Marschälle, im Kriege für mein Leben! so hat man mich auch zur Zeit der Verschwörungen mit dem Georges schrecken wollen; es hieß, er folge mir auf allen Schritten, der Elende würde auf mich schießen. Je nun, er würde höchstens meinen Adjutanten getödtet haben, aber mich — ich sage mich — zu tödten, war rein unmöglich, denn ich hatte den Willen des Schicksals noch nicht erfüllt. Ich fühle mich nach einem Ziele getrieben, das ich selbst nicht kenne, wenn ich dasselbe einmal erreicht haben und sodann entbehrlich seyn werde, wird es an einem Atom genügen, um mich auf die Seite zu schaffen; bis dahin aber wird keine menschliche Gewalt etwas gegen mich vermögen. Paris oder die Armee ist also in dieser Beziehung einerlei. Wenn einmal mein Stündlein gekommen seyn wird, kann mich ein Fieber oder ein Sturz vom Pferde auf der Jagd so gut tödten, als eine Kanonenkugel. Die Tage sind gezählt!"

Ein solcher im Augenblicke der Gefahr allerdings nützlicher Glaube verblendet die Eroberer nur zu oft über den Preis, um den sie ihre großen Resultate erkaufen. Sie glauben gerne an eine Vorherbestimmung, entweder weil sie mehr als andere Sterbliche das Ueberraschende in der Wendung der menschlichen Angelegenheiten erfahren haben, oder weil sie sich dadurch einer ihnen zu lästigen Verantwortlichkeit entledigen. Man kommt indessen dadurch in die Zeit der Kreuzzüge zurück, wo die Worte: „Gott will es" zur Widerlegung aller Einwürfe einer friedlichen und klugen Politik dienten.

Napoleons Zug nach Rußland hat in der That eine traurige Aehnlichkeit mit den Kreuzzügen des heiligen Ludwigs nach Aegypten und Syrien. Diese Invasionen, die einen um des Himmels, die anderen um eines irdischen Zwecks willen unternommen, endeten auf dieselbe Weise und sollen die Welt belehren, daß die großen und tiefen Berechnungen der Politik eines aufgeklärten Jahrhunderts und das regellose Streben religiöser Leidenschaften in den Zeiten der Finsterniß und des Aberglaubens denselben Ausgang nehmen können.

Stuttgart. [Anzeige.] Es ist mir ferner gelungen, von dem Auslande folgende Beiträge zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung verunglückten armen Würtemberger zu sammeln: Von der Kollekte der HH. W. A. Fachs und Comp. in Rotterdam holl. Ct. fl. 182. 6. 8. fl. 115. 11. 199. 2. Zus. holl. Ct. fl. 496. 18. 8. oder fl. 496. 56. Von den HH. J. L. Lemme u. Comp. in Antwerpen und einigen Freunden derselben fl. 175. Von den HH. Kehm u. Comp. in Rotterdam fl. 300. Von den HH. F. M. B. in Amsterdam fl. 100. Von den HH. W. u. C. in Amsterdam fl. 100. Von den HH. L. B. in H. Fl. 50 oder fl. 23. 26. Zus. fl. 1095. 22. Davon habe ich einem hiesigen Hause mit besonderer Bestimmung zur Beförderung übergeben fl. 275. Bleibt noch die Summe von fl. 820. 22, die ich dem hiesigen Hülfsverein zustelle. Den 5. Januar 1825.

Johann Conrad Reihlen.

---

[6] Edenkoben. [Abgeändeter Tag der Weinversteigerung.] Unvorhergesehener Hindernisse halber wird die auf den 19. dieß festgesetzte Versteigerung der dem verstorbenen Hrn. Kreis-Kassier Fliesen gehörigen und in Edenkoben lagernden Weine, welche in Nro. 359. 2 und 4 dieser Blätter eingerückt ist, nunmehr auf den 9. Februar nächstdin festgesetzt und die Herren Liebhaber dazu eingeladen. Den 2. Januar 1825.

Martini, Notar.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 8. — Stuttgart, den 10. Januar 1825.

Türkei.

Triest, 24. Dec. In dem Seegefechte vom 13. Nov. bei Candia gerieth die ägyptische Flotte in so große Unordnung, daß sie auf Candia keine Truppen ans Land setzen konnte, wie der Plan lautete, und nur zwei Schiffe in das zum Winteraufenthalte bestimmte Suda gelangten. Bis zum 26. Nov. waren die Griechen immer in den Gewässern von Candia, und kein türkisches Fahrzeug hatte sich der Insel genähert. Das Meer war damals sehr stürmisch geworden, und man glaubt, Ibrahim habe sich, da ihm die Winde keine andere Richtung zuließen, nach Cypern oder Alexandria gewendet. — Von 10 griechischen Schiffen, welche Patras blokirten, sind 4 in den Hafen von Lepanto eingelaufen, um die dort befindlichen türkischen Schiffe zu entfernen, und die Schlösser Rumeli oder Lepanto zu bedrohen. So kann Patras um so weniger Lebensmittel erhalten. Doch werden die Griechen, wie es scheint, diese Festung nicht eher angreifen, als bis sie alle möglichen Streitkräfte gesammelt haben, um sich eines guten Erfolgs zu versichern.

Konstantinopel, 10. Dec. Zwischen der Pforte und Rußland sind jetzt die Differenzen beigelegt, und Hr. v. Minciaky hat bereits seine Kreditive den türkischen Ministern überreicht. Aus dem Archipel vernimmt man, daß Ibrahim Pascha, nach einem unbedeutenden Gefechte in den Gewässern von Candia, wobei die Griechen einige ihrer Brander verloren haben, in den Meerbusen von Macri eingelaufen ist. — Die ganze persische Gesandtschaft am hiesigen Hoff ist durch die Pest hingerafft worden.

Spanien.

Madrid, 31. Dec. Da die Regierung erfahren hat, daß viele fromme Spanier nach Rom wallfahren wollen, um dem allgemeinen Jubiläum anzuwohnen, so hat sie ein Dekret erlassen, daß die Pässe der gewöhnlichen Konsuln zu diesem Behufe nicht hinreichend seyen, und daß jeder Unterthan, der sich in die Hauptstadt der christlichen Welt begeben wolle, mit einem von dem päbstlichen Nuntius zu Madrid unterzeichneten Passe versehen seyn müsse.

In Arragonien haben die Geistlichen ein ganz eigenes Mittel ersonnen, ihren Einfluß auf das Volk noch zu vermehren: sie ließen sich sämtlich zu Offizieren in den Corps der royalistischen Freiwilligen ernennen.

Die Ernennung des Generals Caro, an die Stelle des Marquis von Campo-Sagrado, zum General-Kapitän von Catalonien hat unter den Konstitutionellen dieser Provinz, welche seine Behandlung des Generals Lacey, als er Befehlshaber der Citadelle war, noch nicht vergessen haben, große Bestürzung erregt.

Die Briggs l'Andaludza und l'Encantadora sind am 10. Dec. von Cadix nach Tanger abgesegelt. Man versichert, daß sie sich in der Absicht dahin begeben, die Konstitutionellen zu beobachten.

Der General Digeon befand sich am 28. Dec. zu St. Sebastian und wird zu Bayonne erwartet.

Nord-Amerika.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Eine Auflage auf die Ausfuhr der edeln Metalle kann, heißt es in dem Berichte, nur Eines von Beiden zum Zwecke haben, entweder die Staats-Einkünfte zu mehren, oder die Ausfuhr dieser Metalle zu verhindern. Die kostbaren Metalle können den Fremden nicht um nichts gegeben werden; sie müssen solche mit den Erzeugnissen ihrer vaterländischen Manufakturen bezahlen. Der Preis der vaterländischen Waaren ist durch Konkurrenz möglichst beschränkt. Gleichwohl kann der fremde Kaufmann nicht mit Verlust verkaufen. Sind daher die Artikel, die er gegen seine Waaren eintauscht, Abgaben unterworfen, die deren Preis erhöhen, so muß auch er den seiner eigenen Waaren verhältnißmäßig steigern. Keine andere Alternative bleibt ihm übrig, es wäre denn, daß er dem Handel entsagte; und in keinem Falle würde der Staatsschatz oder das mexikanische Volk bei Auflagen auf Gold und Silber etwas gewinnen.

Angenommen ferner, daß diese Abgaben in der Absicht erhoben würden, die Ausfuhr zu verhindern, welchen Nutzen würde Mexiko davon ziehen? Gold und Silber würden an Werth verlieren. Ein Scheffel Waizen ist eben so kostbar, wenn er nur 8 Franken, als wenn er deren 15 oder 18 kostet. Wie kann man ein Gesetz in Vorschlag bringen, dessen Folge wäre, daß jenes Quantum Waizen statt durch 8 durch 15 oder 18 Franken würde repräsentirt werden? Abgesehen davon, daß ein großer Ueberfluß an Geld einem Lande unnütz wäre, so würde er auch seinem auswärtigen Handel insoferne nachtheilig seyn, weil, da das Geld in den Augen der Nation keinen Werth hätte, sie ihre Produkte auf den auswärtigen Märkten um einen geringen Preis ablassen würde. Kurz, es wäre eben so ungereimt, die Ausfuhr des Goldes aus Mexiko, als die des Zuckers aus Indien, und des Tabaks aus den vereinten Staaten, zu verhindern. Ueberdieß gründen sich die mit den auswärtigen Kapitalisten unterhandelten Anlehen auf die ihnen gemachte Zusicherung, daß der Ausfuhr der aus unsern Bergwerken hervorgehenden Metalle kein Hinderniß werde in den Weg gelegt werden.

Eben so lichtvolle Entwicklungen bieten überhaupt die Debatten über wichtigere Fragen dar. Mehrere Mitglieder des Kongresses improvisiren mit Leichtigkeit, und setzen zuweilen durch ihre Beredtsamkeit und die Kenntnisse, die sie an den Tag legen, in Erstaunen. Was die Verhandlungen dieser Versammlung und der vollziehenden Gewalt vorzüglich auszeichnet, das ist Gerechtigkeit, Klugheit und Mäßigung.

Digitized by Google

Dermalen besteht die vollziehende Gewalt aus: dem Präsidenten, General Vittoria; dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Alamar; dem Justiz-Minister, Hrn. Blave; dem Kriegsminister, Hrn. Teran; und dem Finanzminister, Hrn. Esteva.

Auf allen Küsten sind Vorkehrungen gegen einen feindlichen Einfall getroffen worden, obgleich die einheimischen Intriguen mehr zu fürchten sind, als ein offener Angriff von Außen. Uebrigens werden alle Personen genau beobachtet, auf denen der Verdacht ruht, daß Vorschläge, wodurch die Sicherheit des Staates gefährdet würde, Eingang bei ihnen finden könnten.

Die Konföderation hat die Unabhängigkeit von Guatimala oder des Staats im Mittelpunkte von Amerika anerkannt.

Die Provinz Yucatan, welche früher Willens schien, der Konföderation nicht beizutreten, hat sich nun doch derselben einverleibt; auch hat sie jetzt, gleich allen andern, ihren Partikular-Kongreß u. s. w., so wie ihre Abgeordneten bei dem National-Kongresse.

Noch trifft die Regierung keine Anstalt, um das am Eingange des Hafens von Vera-Cruz gelegene Fort San-Juan-d'Ulloa zu bezwingen, welches der einzige Punkt ist, den die Spanier auf dem weitgedehnten Gebiete Mexikos noch inne haben; gleichwohl befinden sich daselbst nicht mehr als 300 Mann in Besatzung; übrigens ist es gut befestigt und der Zugang zu demselben sehr schwer. Seitdem jedoch die oberste Leitung der Angelegenheiten der Konföderation dem General Guadaloupe Vittoria übertragen ist, glaubt man, daß diese Sache demnächst werde in Erwägung gezogen werden.

Dem Vernehmen nach befindet sich der General d'Alvimar unter der Zahl derjenigen Franzosen, welche im November vorigen Jahrs wegen Verdachts, daß sie geheime Agenten ihrer Regierung wären, auf kurze Zeit waren in Verhaft genommen worden. Dieser General kam blos persönlicher Geschäfte wegen nach Mexiko. Der Zweck seiner Reise war, 548,000 Dollars zu reklamiren, welche ihm, als er von Napoleon in dieses Land geschickt ward, konfiszirt wurden.

Die Zeitungen mehren sich mit jedem Tage, bereits zählt man deren wenigstens zwei oder drei in jedem Staate.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Gesetzes-Entwurf über die den vormaligen Eigenthümern derjenigen Grundstücke, die zu Vollziehung der Gesetze über die Ausgewanderten eingezogen und zum Vortheile des Staats verkauft wurden, zu bewilligende Schadloshaltung.

Erstes Kapitel.
Von der Bewilligung und der Natur der Schadloshaltung.

Art. 1) Denjenigen Franzosen, welche vormals Eigenthümer der in Frankreich gelegenen Grundstücke waren, die zu Vollziehung der Gesetze über die Ausgewanderten eingezogen und zum Vortheil des Staats verkauft wurden, wird eine Schadloshaltung zugestanden.

2) Was diejenigen Grundstücke betrifft, welche kraft der Gesetze verkauft wurden, die eine vorläufige Untersuchung und Anzeige des Ertrags von 1790 oder des Ertrags nach dem Werthe von 1790 anordneten, so soll die Entschädigung in einer 3procentigen, in das Staatsschulden-Register einzuschreibenden Rente bestehen, welche das Zwanzigfache des Ertrags ausmacht, so wie solcher durch die Schätzungs- oder Verkaufs-Protokolle bestimmt worden ist.

In Absicht auf diejenigen Grundstücke, die in Gemäßheit der früheren Gesetze vom 12. Prärial des Jahres 3 veräußert wurden, wonach weiter nichts als eine vorgängige Schätzung erfordert ward, so soll die Entschädigung in einer 3procentigen, in das Staatsschulden-Register einzutragenden Rente bestehen, welche dem Verkaufspreise gleichkommt, so wie solcher am Tage der gerichtlichen Veräußerung nach dem, kraft des Gesetzes vom 3. Messidor des Jahres 5, in demjenigen Departement, worin das verkaufte Grundstück gelegen war, entworfenen Abschätzungs-Maßstabe der Assignaten in klingender Münze berechnet ward.

3) Haben die Vorfahren von Ausgewanderten die dem Staate durch die Vorerbschafts-(Devenual-)Theilung zuerkannten Zubehörden ihrer Güter in Gemäßheit des Art. 20 des Gesetzes vom 9. Floreal des Jahres 3 um den Preis erkauft, den sie nach der angezeigten Schätzung hatten, so soll der Betrag der Entschädigung dem Realwerthe der bezahlten Summen gleichkommen. Demzufolge soll der in den Departementen aufgestellte Abschätzungs-Maßstab der Assignaten und Mandaten und der Currentpreis der anderweitigen an Zahlungsstatt angenommenen Effekten auf jede bezahlte Summe, je nach dem Datum der Zahlung, angewendet werden.

4) Wenn die vormaligen Eigenthümer oder deren Stellvertreter die ihnen zur Strafe konfiszirten Güter durch Rückkauf vom Staate wieder an sich gezogen haben, so soll die Entschädigung nach dem wirklichen von ihnen bezahlten Werthe und nach Maßgabe der im 3. Art. enthaltenen Vorschriften bestimmt werden.

Sollten sie solche von irgend einem Dritten wieder an sich gekauft haben, so soll die Entschädigung jedesmal mit dem wirklichen Werthe, über dessen Bezahlung sie sich auszuweisen vermögen, im Verhältniß stehen, jedoch in keinem Falle die im 2. Art. festgesetzte übersteigen. In Ermanglung eines Ausweises sollen die Berechtigten eine dem wirklichen Werthe des dem Staate bezahlten Kaufschillings gleiche Summe empfangen.

5) Die unter dem Titel von Entschädigung bewilligten 3procentigen Renten sollen in das Staatsschulden-Register eingeschrieben, und jedem der vormaligen Eigenthümer, oder dessen Stellvertretern, je zu einem Fünftheil der verwilligten Summen, wovon das erste Fünftheil am 22. Jun. 1825 einzuschreiben ist, von Jahr zu Jahr ausgefolgt werden.

Die Einschreibung jedes Fünftheils soll von dem Tage an, wo sie hat geschehen sollen, zu welcher Epoche auch die Liquidation beendigt und die Ausfolge bewerkstelligt worden seyn mag, den Genuß der Interessen nach sich ziehen.

6) Zu Vollziehung vorstehender Verfügungen steht dem Minister ein Kredit von 30 Millionen Renten zu 3 vom Hundert offen, welche folgendermaßen eingeschrieben werden sollen:

Sechs Millionen den 22. Jun. 1825.
Sechs Millionen den 22. Jun. 1826.
Sechs Millionen den 22. Jun. 1827.
Sechs Millionen den 22. Jun. 1828.
Sechs Millionen den 22. Jun. 1829.

Die Interessen der eingeschriebenen Renten laufen von dem Tage an, wo deren Einschreibung gesetzmäßig geschehen soll.

Zweites Kapitel.
Von der Zulassung zur Entschädigung und der Liquidation.

7) Die Entschädigung sollen anzusprechen haben: der vormalige Eigenthümer, und in dessen Ermanglung die Erben in gerader, oder von der Seitenlinie auf erbfähigem Grade, welche zur Epoche der Bekanntma-

chung gegenwärtigen Gesetzes das Erbtheil anzusprechen haben.

8) Um die Entschädigung zu erlangen, haben die vormaligen Eigenthümer oder deren Stellvertreter sich an den Präfekten des Departements, worin die verkauften Grundstücke liegen, zu wenden. Der Präfekt wird sodann ihr Gesuch an den Domainen-Direktor des Departements gelangen lassen, welcher das Entschädigungs-Verzeichniß in Gemäßheit der vorstehenden Verfügungen zu verfassen hat.

Dieses Verzeichniß soll der Präfekt mit allen zur Unterstützung des Gesuchs dienenden Belegen an den Finanzminister einsenden, und mit einem motivirten Gutachten sowohl in Absicht auf die Rechte und Eigenschaften der Reklamanten, als auf die in dem Verzeichniß enthaltenen Angaben, begleiten.

9) Der Finanzminister wird ausmitteln, ob auf Abrechnung des entsetzten Gutsbesitzers kein anerstorbenes Vermögen oder Schulden berichtigt worden sind; ob ihm nicht kraft des Gesetzes vom 5. Dec. 1814 Gelder ausbezahlt worden, die über etwaige, von dem Erlöse seiner Güter gemachte Abzüge übrig geblieben; ob nicht gegenseitige Ausgleichungen stattgehabt haben.

10) Das Entschädigungs-Verzeichniß und die Berechnung der Abzüge werden von dem Finanzminister einer von dem König ernannten, aus vier Staatsministern, drei Staatsräthen, Direktoren der Rechnungs-Kammer, und sechs die Stelle von Berichtserstattern versehenden Direktoren der Requeten-Kammer bestehenden Liquidations-Commission zugefertigt werden.

11) Die Kommission wird sofort zur Anerkennung der Eigenschaften und Rechte der Reklamanten schretten.

Im Falle sie das Beweisthum für unregelmäßig oder unzulänglich erachten sollte, wird sie dieselben an die Gerichtshöfe verweisen, welche über die Eigenschaft kontradiktorisch mit dem Prokurator des Königs zu erkennen haben.

Wenn zwischen den Reklamanten Streitigkeiten über ihre respektiven Rechte entstehen, so hat die Kommission sie gleichfalls an die Gerichtshöfe zu verweisen, damit diese, nach Anhörung des Staats-Anwalds, über ihre Ansprüche entscheiden.

12) Ist das Beweisthum der Eigenschaften für zureichend erkannt, oder durch die Gerichtshöfe entschieden, so wird die Kommission Befehl ertheilen, daß den Berechtigten Abschriften von den in den Departementen aufgenommenen Verzeichnissen und der Liste über die von dem Finanzminister in Vorschlag gebrachten Abzüge zugestellt werden; nach vorgängiger Durchsicht ihrer Eingaben und Bemerkungen wird sie sodann zur Liquidation schreiten.

13) Nach vollzogener Liquidation wird die Kommission die Berechtigten von ihrer Entscheidung in Kenntniß setzen, und solche dem Finanzminister mittheilen, der sodann die Einschreibung der Rente, so viel den Betrag der liquidirten Entschädigung betrifft, in den vorgeschriebenen Terminen und Fristen wird vornehmen lassen.

14) Den Berechtigten soll freistehen, in den für Streitfälle vorgeschriebenen Formen und Terminen den Rekurs gegen die Liquidation der Kommission an den König, in seinem Staatsrathe, zu ergreifen.

Gleiche Befugniß wird dem Finanzminister vorbehalten.

Drittes Kapitel.

Von den Deportirten und Verurtheilten.

15) Vorstehende Verfügungen sollen auf die zum Nachtheile deportirter oder durch Revolutions-Gerichte verurtheilter Personen konfiszirten und verkauften Güter anwendbar seyn.

Von der Entschädigung ist der Betrag der bons au porteur, welche kraft des Dekrets vom 21. Prärial und 22. Fructidor des Jahrs 3 den Deportirten und den Familien der Verurtheilten an Ruckzahlungsstatt ausgestellt wurden, berechnet in baarem Gelde, wie es am Tage der Ausstellung kursirte, abzuziehen.

Viertes Kapitel.

Von den Hospitälern und andern den Wohlthätigkeits-Anstalten zugewiesenen Gütern.

16) Die ehemaligen Eigenthümer der den Hospitälern und andern Wohlthätigkeits-Anstalten, es sey nun zum Ersatz ihrer veräusserten Besitzungen, oder zu Abtragung der vom Staate ihnen schuldigen Summen geschenkten Güter, sollen die oben festgesetzte Entschädigung anzusprechen haben. Diese Entschädigung soll dem Betrage der vor der Abtragung geschehenen Werthschätzung in baarem Gelde, gleichkommen.

17) Was die den Hospitälern und andern ähnlichen Anstalten blos provisorisch angewiesenen Güter betrifft, welche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 5. Dec. 1814, wieder zurückgegeben werden sollen, sobald diese Institute einen dem Werthe jener Güter gleichkommenden Dotations-Zuwachs erhalten haben werden; so steht es den vormaligen Eigenthümern oder deren Stellvertretern frei, deren Zurückgabe gegen das Anerbieten zu verlangen, die dem ihnen unter dem Titel von Entschädigung bewilligten Betrage der Werthsschätzung gleichkommende Renten-Verschreibung zu drei vom Hundert auf den dermalen im Besitze dieser Güter befindlichen Hospital überzutragen.

Die Zurückgabe der Güter soll nur dann erst erfolgen, wenn die Rente, dem 5ten Art. des gegenwärtigen Gesetzes gemäß, vollständig zum Vortheile des vormaligen Eigenthümers wird eingeschrieben seyn.

Fünftes Kapitel.

Von dem Rechte der Gläubiger in Beziehung auf die Entschädigung.

18) Die Einwendungen, welche gegen die Ausfolge der Renten-Verschreibung von den Gläubigern der vormaligen Gutsbesitzer gemacht werden, die mit Rechts-Ansprüchen auftreten, welche älter als die Konfiskation, und vom Staate nicht liquidirt sind, können einzig auf das Kapital ihrer Schuldforderungen wirken.

Sechstes Kapitel.

Von den Zulassungs-Terminen.

19) Die auf Erlangung der Entschädigung abzweckenden Erklärungen müssen, bei Strafe des Ausschlusses, in folgenden Terminen eingereicht werden, und zwar: Von den Inwohnern des Königreichs innerhalb Jahresfrist. Von denen, die sich in andern europäischen Staaten befinden, innerhalb 18 Monaten. Von denen, die sich außerhalb Europa befinden, in 2 Jahren. Diese Termine laufen vom Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes an.

20) In jeder Präfektur soll ein besonderes Register gehalten werden, in welches die dem Präfekten zukommenden Reklamationen, unter ihrem Datum, einzutragen sind.

Den Betheiligten soll, so weit es sie betrifft, ein gehörig beglaubigter Auszug aus demselben zugestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern sind am 5. Jan. Abends 8 Uhr zu München angekommen.

Miscellen.

(Der prophetische Almanach auf das Jahr 1825. Leipzig 1825.) Ein moderner Wahrsager, der, im Gegensatze zu den alten Propheten, statt Unheil, der Welt Heil verkündet, und eine gänzliche Umwandlung der Dinge zum Guten weissagt, die schon in diesem Jahre in Erfüllung gehen soll, sitzt hier auf dem Dreifuß. Mögen es auch Träume seyn, man träumt so gerne, wo man überall von der rauhen Wirklichkeit zurückgestoßen wird — wir wollen mit dem Leipziger Propheten träumen:

„Für die Schicksale der Völker und einzelner Menschen ist dieses Jahr von großen, nicht zu berechnenden Folgen. Furchtbare Gewitterwolken entladen sich und heiterer Sonnenschein erfolgt auf die wüthenden Stürme. Das Menschengeschlecht schreitet nicht mehr schleichend auf seiner Bahn vorwärts; sein Bildungsgang wird beschleunigt; die Geister sind gewaltig aufgeregt; das Ziel ist erkannt und Tag und Nacht ringt man nach seiner Erreichung. Die Aufklärung hat Riesenschritte unter den Völkern gemacht; sie erkennen das Wahre und Rechte und verlangen, daß das alte Unrecht und der unselige Irrthum nicht mehr herrsche. Alles will ungestört die Bahn gehen, die ihm Gott und die Natur vorgezeichnet hat; keiner soll unmündig bleiben und von Rechtswegen Unrecht dulden. Groß und hehr soll jedem der Lebenszweck seyn und wer selbst denkt und arbeitet, der soll nicht darben. Das Vorurtheil und der Aberglaube, welche Andere zu blinden Werkzeugen der zügellosen Willkühr machen, sollen ausgerottet und jeder soll unter der Herrschaft gerechter Gesetze seines Lebens froh werden." . . . . .

. . . . . „Thoren träumen von der Ewigkeit der List und des Trugs, und Narren hoffen auf die Wiederkehr von Zeiten, welche längst verklungen sind. Nirgends spricht von ihren Klängen eine Saite mehr an; stumm wie das Grab, kalt, wie der Tod, ist die Feudalzeit in der Menschen Brust und nur Wahngläubige fabeln von dem Glücke, welches Menschen und Völkern aus dem Mittelalter wiederkehren soll. Die Zeit ist das, zu was sie der Geist der Menschen macht, wenn er sich in der Denkart und der Gesinnung der Gegenwart ausspricht. Unwandelbar ist der Ausspruch: jeder sey das, was Zeit und Vernunft von ihm fordern."

Der Prophet spricht nun von großen Weltereignissen, die im Jahr 1825 eintreten sollen. Hier wollen wir nicht mit ihm fortträumen, weil uns, wenn wir auch weniger ungläubig wären, als wir in Hinsicht auf diese Weissagungen sind, die Censur etwas unsanft aufwecken und durch einen großen Strich unsere Träume auf ihr ursprüngliches Nichts zurückbringen möchte. Am Schlusse dieses Traums heißt es: „Friedliche Verbesserungen werden dieß Jahr Manche erfolgen; gewarnt durch die Vergangenheit und belehrt durch die Vernunft, wird das Loos dieses und jenes Volks verbessert werden; anderwärts wird man der Anmaßung entsagen, das beherrschen zu wollen, was Menschenkräfte übersteigt. Geister werden frei denken und handeln dürfen, wie es ihr Beruf ist. Nur das Unrecht, das sie zu begehen Gefahr laufen, wird die Schranke seyn, welche sie hemmt."

Nun geht der Prophet in die Regionen des Todes über, der Hohe und Niedere ohne Unterschied dahin rafft. Solche Weissagungen mögen ihm wenig Dank verdienen; was uns betrifft, so lassen wir hier die Hand aus dem Spiele, denn mit dem Tode ist nicht zu spaßen.

Sofort werden die Bösen zu Schanden und die Guten triumphiren; böse Anschläge werden vernichtet und die Feinde der Menschheit entlarvt. Da wird man schöne Gesichter sehen. Der Argwohn wird verschwinden und die Eintracht wiederkehren; Freiheit des Glaubens und der Rede werden herrlich und wohlthätige Ideen zur Welt fördern — kurz das goldene Zeitalter wird im J. 1825 wiederkehren. — O! du kleiner Prophet!!!

Nun geht der Prophet in das Detail über: „Die Sache der Griechen ist, wie Gottes, so auch der Menschen Sache. Große Fortschritte wird sie machen; wohnt immer Einigkeit unter ihnen, so wird der Kampf zwar noch nicht geendigt, aber doch näher zum Ziele gebracht werden. Die Herrschaft der Türken wird einen gewaltigen Stoß erhalten. Constantinopel wird in einem furchtbaren Aufruhre Auftritte erblicken, wovon es schon oft Zeuge gewesen ist. Ohne Freunde eilt das Reich der Türken in Europa zu einer Katastrophe, die allem droht, was sich auf das Unrecht, auf Gefühllosigkeit, Unwissenheit und Barbarei stützt. Blutige Kämpfe zur See und auf dem festen Lande werden die Menschen abmähen, wie Gras; der Schrecken wird Asiens rohe Horden ergreifen und die Zeit nähert sich, wo Constantinopel den Christen in die Hände fällt. Die Feinde der Griechen in Europa werden sich vermindern; der Muth ihrer Freunde wird immer größer werden und die Griechen werden Unterstützung erhalten von allen Nationen, die das Recht mehr lieben, als sie dem verderblichen Eigennutze dienen. Zwei große Schlachten werden den Kampf zur nahen Entscheidung bringen, aber die Griechen werden auch Verluste erleiden, welche schwer zu ersetzen seyn werden.

Brackenheim. [Trauer-Anzeige.] Heute Abend entschlief nach vieljährigen Brustleiden sanft und schnell unsere gute Schwägerin und Tante, Jungfer Christiane Seybold, im 66. Jahre ihres Alters. Ihren Freunden und Bekannten im Namen sämtlicher Anverwandten dieß zur Nachricht von ihrem Neffen dahier — den 4. Jan. 1825

Oberamtsrichter Seybold.

Stuttgart. In der Sonnewald'schen Buch- und Musikalienhandlung sind erschienen:

Zehn der beliebtesten 4stimmigen Gesänge des Stuttgarter Liederkranzes, 1ste Lieferung in groß quer Oktav, jede Stimme besonders. Preis roh 1 fl. 8 kr. br. 1 fl. 12 kr.

Wer auf die Fortsetzung subscribirt, erhält solche noch roh zu 48 kr. und br. 52 kr. Briefe und Geld werden sich frei erbeten.

[8] **Kannstadt.** [Verpachtung der vormals Wergo'schen Rothtürkisch-Garn-Fabrike.] Die nunmehrigen Eigenthümer der vormaligen Wergo'schen Rothtürkisch-Garn-Fabrike in Kannstadt sind entschlossen, letztere als Fabrike mit allen Maschinen zur Spinnerei und Färberei auf eine Reihe von Jahren zu verpachten. Die Lage und Einrichtung dieser einst so blühenden Fabrik ist bereits in früheren Blättern durch die Debit-Administration näher beschrieben worden; jede weitere Auskunft wird aber Hr. Kaufmann Reisig im zweiten Stocke des Fabrik-Wohngebäudes bereitwillig schriftlich oder mündlich ertheilen. So manche Fabrik ist dadurch untergegangen, daß das, für den Betrieb bestimmte, Kapital des Unternehmers durch todte Gebäude und kostbare Fabrik-Einrichtungen aufgezehrt wurde, daß selbst die Einübung der Arbeiter und auf Vervollkommnung gerichtete Versuche ihre Opfer verlangten; ein Pächter dieser Fabrik hat wenigstens diese Gefahren nicht zu bestehen, und kann sich selbst für den Fall eines einstigen eigenthümlichen Erwerbs durch besondere Bedingungen sicher stellen.

Den 27. Dec. 1824.

[3] **Stuttgart.** [Es wird ein Provisions-Reisender gesucht.] Diejenige Provisions-Reisende, die noch ein Commissionsgeschäft gegen gute Provision von einem Fabrikat, das nur das erstemal eines Musters bedarf, und nicht an Kaufleute abzusetzen ist, zu übernehmen Willens sind, belieben sich mit ihrem Antrag in frankirten Briefen, mit S. et C. bezeichnet, an Röngott in Stuttgart zu adressiren, und damit zu bemerken, in welche Gegenden sich ihre Reise erstreckt, worauf ihnen die nähere Auskunft mitgetheilt wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühren auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 9. — Stuttgart, den 11. Januar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dec. Hr. v. Minciaky scheint die Räumung der Moldau und Wallachei endlich als vollendet zu betrachten, da er nach Ankunft eines Kuriers aus Bessarabien förmlich den Charakter eines Geschäftsträgers Sr. Majestät des Kaisers von Rußland entwickelte. Er wird dieser Tage seine Antritts-Audienz beim Großwesir und den übrigen türkischen Ministern haben. — Aus dem Archipel lauten die Nachrichten widersprechend; indessen scheint es sicher, daß Ibrahim Pascha um die Mitte Novembers in den Gewässern von Candia einige Unfälle erlitt, und sich sodann nach Macri, in den Gewässern von Rhodus, zurückzog. Nach einigen, doch noch unverbürgten, Nachrichten soll er seitdem einen neuen, doch fruchtlosen Versuch gemacht haben, nach Boudrun zurückzukehren.

Brasilien.

Bahia, 27. Okt. Am 25. l. M., Morgens um 6 Uhr, wurde der Militär-Gouverneur der Provinz, Obrist Felisberto Gomes, durch ein von zwei Offizieren angeführtes Detaschement von Periquitos in seiner Wohnung ermordet.

Dieses, aus Schwarzen und Mulatten zusammengesetzte Bataillon ist berüchtigt wegen seiner Zügellosigkeit und des schlimmen Geistes, der unter ihm herrscht.

Der Obrist Felisberto war ein Vetter des Marschalls Felisberto Caldeira, der sich gegenwärtig unter dem Namen Brant zu London aufhält.

Jenes Ereigniß, welches eine plötzliche Bestürzung in der Stadt erregte, scheint die Wirkung der persönlichen Rachgier des Befehlshabers des Bataillons der Periquitos, Josua Antonio da Silva Castro, zu seyn. Dieser Offizier, welchen der Kaiser seines Commandos entsetzt und nach Rio Janeiro berufen hatte, glaubte durch die von dem Gouverneur an den Hof erstatteten Berichte in Ungnade gefallen zu seyn.

Unmittelbar nach geschehener Mordthat verjagte das Bataillon, in dessen Reihen die Mörder wieder eintraten, seinen neuen Chef, stellte den Josua Antonio wieder an seine Spitze, und zog bewaffnet nach dem Fort San-Pedro, wo die Artilleristen-Compagnien einquartiert sind. Diese beiden vereinigten Corps thaten sofort dem Civil-Gouvernement zu wissen, daß sie keineswegs die Absicht hätten, die öffentliche Ruhe zu stören; allein die andern Bataillons, die den Rest der Garnison ausmachten, hatten bereits die Waffen ergriffen, und schwuren, den Tod des Gouverneurs zu rächen.

Die Soldaten waren sämtlich mit Patronen versehen; auf den Zugängen zu dem Fort San-Pedro waren Artilleriestücke aufgepflanzt, und es konnte jeden Augenblick zum Handgemenge kommen.

Der Präsident berief eilig die Befehlshaber der Truppen und die vornehmsten Civilbehörden zusammen. Den ganzen Tag hindurch ward unterhandelt und zuletzt eine Art von Waffenstillstand abgeschlossen, kraft dessen die Truppen in ihre Quartiere zurückkehren und die Unterhandlungen des folgenden Tages erneuert werden sollten.

Inzwischen brachten sämtliche Corps die Nacht unter den Waffen zu, und um 11 Uhr nahmen die Periquitos wieder ihren Posten vorwärts des Forts der Artilleristen ein. Der 26. verfloß abermals in Unterhandlungen bei dem Gouvernement. Es ward entschieden, daß gegen die Urheber der Mordthat keine Untersuchung verhängt werden, daß die Truppen sich heute Morgens um 8 Uhr unbewaffnet auf dem Platze Predade versammeln, und die Soldaten einander umarmen und sich versöhnen sollten. Die Anführer und Soldaten der andern Bataillone bezeugten jedoch einen allzugroßen Abscheu gegen das der Periquitos, als daß man hoffen konnte, sie zu dieser schimpflichen Verbrüderung zu bewegen. Schon mehrmals hatten sie den Vorschlag gethan, den Kampf zu eröffnen, und wahrscheinlich wurde ihre stärkere Anzahl und bessere Disziplin ihnen die Oberhand verschafft haben, hätte nicht der Präsident ihnen jede Feindseligkeit untersagt, sie für das Blut, das vergossen werden würde, verantwortlich gemacht, und ihnen befohlen, des Kaisers Befehle zu erwarten.

An eben jenem Tage ward ein alter Brigadier, Luiz Antonio de Fonseca Machado, ein nicht geachteter und in jedem Betrachte durchaus unbedeutender Mann, zum Gouverneur erwählt.

Die Soldaten brachten abermals die Nacht unter den Waffen, jeder Theil in seiner eingenommenen Stellung, zu; gegen Tagesanbruch ward man jedoch gewahr, daß zwei Bataillone die Stadt verließen und sich aufmachten, in den alten Verschanzungen der Brasilianer ihre Stellung zu nehmen.

Somit wäre die Anarchie und der Bürgerkrieg förmlich eingeführt. Die Stadt ist bestürzt; die Buden und Comptoirs sind geschlossen; Räuber durchstreifen die Straßen, morden und stehlen. Ein Theil der Einwohnerschaft befindet sich auf der Rhede an Bord der Kauffahrteischiffe; andere flüchten sich ins Innere des Landes. Schon wird der Mangel an Lebensmitteln fühlbar; und Alles weissagt uns noch größeres Mißgeschick, als welches seit vier Jahren über uns verhängt war. Das Bataillon der Periquitos ist bekannt wegen seiner anarchischen Ideen. Der Triumph, den es in diesem Augenblicke davon trägt, ist für die Befestigung der Regierung des Kaisers von sehr schlimmer Vorbedeutung. Man besorgt, die Provinz möchte gerade jetzt sich gegen Letzteren erklären.

England.

London, 1. Januar. Die konsolidirten Fonds für den Januar stunden auf 95¾ und 96.

Die mexikanischen Scheine sind bis auf 78; die 6procentigen columbischen auf 93; und überhaupt die sämtlichen Papiere der neuen amerikanischen Staaten bedeutend gestiegen. Für die Ursache dieses Steigens hält man ein aus Lima angekommenes Schreiben, welches die Nachricht enthält, daß eine abermalige Schlacht vorgefallen sey, worin der General Canterac aufs Haupt geschagen worden, und daß der Vicekönig mit Bolivarn eine Uebereinkunft abgeschlossen habe, wonach Peru von dem Ueberreste der spanischen Armee geräumt werden soll.

Den neuesten Nachrichten aus Lissabon zufolge hat der französische Gesandte, Hr. Hyde de Neuville, diese Hauptstadt unter dem Vorwande verlassen, daß seine Gegenwart zu Paris nothwendig sey, um an den Arbeiten der Kammern Theil zu nehmen. Es würde uns nicht wenig befremden, wenn dieß die wahre Ursache der Abreise Sr. Excellenz seyn sollte. Nach gewissen Privatbriefen, wovon wir Einsicht genommen haben, möchten wir vielmehr folgern, daß seit der Ankunft des Sir W. A'Court die Dienste des Hrn. Hyde de Neuville nicht mehr so nothwendig seyen. Es wurde von einer Totalveränderung im portugiesischen Ministerium gesprochen. Unseres Bedünkens dürfte diese Maßregel wohl eine Folge von der Abreise des Hrn. Hyde de Neuville seyn. (Courier.)

Ein Oppositionsblatt lüpft ein wenig den Schleier, den der Courier geflissentlich über Portugals Angelegenheiten zu breiten scheint. Die Times theilt folgenden Auszug aus einem von Lissabon angekommenen Schreiben vom 19. December mit:

Der Lissaboner Hof war kürzlich der Schauplatz sehr verwickelter Intriguen, wobei der Minister Sr. großbritannischen Majestät eine sehr bedeutende Rolle scheint gespielt zu haben. Man weiß jetzt, daß das englische Ministerium sich äußerst angelegen seyn ließ, Portugal zur Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens zu vermögen, und daß Sir W. A'Court Weisungen erhalten hatte, die portugiesische Regierung deßfalls durch alle möglichen Mittel zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Die Brasilianer, ihrerseits, haben den Ton erhöht und gefordert, daß der Vertrag wegen Anerkennung ihrer Unabhängigkeit unter Großbritanniens Vermittlung sollte abgeschlossen werden. Obgleich durch dieses Begehren die Schwierigkeiten, die der Unterhandlung schon zuvor im Wege stunden, noch mehr gehäuft wurden, so ward es gleichwohl dem Anschein nach gut aufgenommen, und es stellte sich durchaus kein bedeutendes Hinderniß dar. Inzwischen entdeckte man um eben diese Zeit und benachrichtigte alsbald das englische Kabinet zur Warnung, daß die portugiesischen Minister insgeheim beschlossen hätten, Brasiliens Unabhängigkeit nicht anzuerkennen, und daß ihnen von einigen Seiten unter der Hand Zusicherungen von Beistand gemacht worden seyen. Es läßt sich denken, daß die Gesandten Spaniens und Rußlands bei dieser Gelegenheit den größten Eifer zeigten. Nothwendig mußte daher Sir W. A'Court nachdrückliche Maßregeln ergreifen. Da die Sache ihm schon seit mehreren Wochen bekannt war, so hatte er Zeit gehabt, Verhaltungsbefehle einzuholen. Wie es scheint, wurde er angewiesen, von den portugiesischen Ministern in Beziehung auf die ihm angeschuldigten Umtriebe eine öffentliche Ehrenerklärung zu verlangen und im Weigerungsfalle zu erklären, daß der Schutz des Königs von Großbritannien Sr. allergetreuesten Majestät würde entzogen werden. Als keine befriedigende Antwort erfolgte, so verlangte Sir W. A'Court, im Namen des englischen Kabinets, daß die portugiesischen Minister zur Bestrafung ihres treulosen Benehmens bei der auf Brasilien sich beziehenden Unterhandlung sollten entlassen werden. Noch ist hinsichtlich dieses Ansinnens nichts entschieden worden. Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß man eher die Minister beabschieden, als England Stoff zum Mißmuth geben wird. (Tim.)

Spanien.

Madrid, 28. Dec. „Uebereinkunft zwischen Sr. katholischen und Sr. allerchristlichsten Majestät, wegen Verlängerung des Aufenthalts der französischen Armee in Spanien vom 1. Jan. 1825 an."

Da Se. kathol. Maj. der König von Spanien und Indien für nützlich erachtet haben, wenn ein Theil der französischen Armee über den Termin von 1824 in ihren Staaten bleiben würde, um Zeit zu gewinnen, die spanische Armee vollständig zu organisiren und der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung dauerhaften Bestand zu geben;

da ferner Se. allerchristlichste Maj. wünschen, Sr. kathol. Maj. einen neuen Beweis Ihrer herzlichen und aufrichtigen Ergebenheit für Dero erlauchte Person, für die Befestigung Ihres gesetzmäßigen Ansehens, für die Wohlfahrt und das Glück Ihrer Volker zu geben;

So haben Ihre Majestäten, um zu diesem Zwecke zu gelangen, beschlossen, eine neue Uebereinkunft abzuschließen, und zu diesem Ende als Bevollmächtigte ernannt, und zwar:

Se. kathol. Maj. Don Francisco de Zea-Bermudez, pensionirten Ritter des königlichen und ausgezeichneten Ordens von Carl III., Staatsrath, ersten Staats-Secretär, Präsidenten des Minister-Raths, und General-Ober-Intendanten der Kuriere, Posten und Straßen von Spanien und Indien;

Und Se. allerchristlichste Maj. den Herrn Carl Joseph Edmund von Boislecomte, Ritter des königl. Ordens der Ehren-Legion, Ihren Geschäftsträger bei Sr. kathol. Majestät;

welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt und in gehöriger, rechtskräftiger Form befunden haben, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Das dermalen in Spanien befindliche Armee-Corps soll vom 1. Jan. 1825 an auf 22,000 Mann herabgesetzt werden.

2) Diese Truppen werden in folgende Plätze vertheilt werden: Cadix, Insel Leon und deren Zubehörden, Barcelona, St. Sebastian, Pampluna, Jaca, Seu d'Urgel und St. Fernando de Figueras.

3) Außer diesen Truppen soll eine aus 2 Schweizer-Regimentern bestehende, von einem General befehligte Brigade in Madrid, und in denjenigen königl. Residenzen bleiben, wo Se. kathol. Maj. sich gerade befinden möchten, um den Dienst bei Dero Person und bei der königl. Familie, gemeinschaftlich mit den spanischen Truppen, zu versehen.

4) Sämtliche von den französischen Truppen dermalen besetzte Plätze werden, mit Ausnahme der im 2ten Art. bezeichneten, geräumt werden, und die Truppen, die zu keiner der neuen Garnisonen gehören, auf den durch gegenwärtige Uebereinkunft festgesetzten Termin, 1. Jan. 1825, nach Frankreich zurückkehren.

5) Die französischen Truppen werden die Besatzungen für die im 2ten Art. angezeigten Städte und Plätze abgeben. Das Militär-Commando in diesen Städten soll dem ausdrücklich hierzu mit Vollmacht versehenen französischen Offiziere zustehen, und die Verhältnisse der französischen Commandanten mit den General-Capitänen, oder mit dem Vicekönig von Navarra, in denjenigen Städten, wo beide Behörden, die

französische und die spanische, sich beisammen finden, sollen auf dem Fuße bleiben, wie sie durch die letzten Uebereinkommnisse festgesetzt wurden.

6) Die franz. Commandanten sollen zum Behufe des ihnen übertragenen Dienstes über die in den besetzten Plätzen vorhandenen und von Spanien zu liefernden Kriegsvorräthe aller Art verfügen. Es sollen keine Waffen oder Munition, welche zur Ausrüstung des Platzes gehören, außer mit Genehmigung und Einwilligung des daselbst befindlichen franz. Commandanten, genommen werden.

7) Se. kathol. Maj. werden es übernehmen, für die Errichtung der Kasernen, Magazine, des Materials der Spitäler, die Nachtransporte, die Militär-Etappen, die Belagerungs-Vorräthe in den Festungen, so wie für die Reparationen und andere für nothwendig erkannte Gegenstände zu sorgen.

8) Da die durch den 10. Art. der Uebereinkunft vom 9. Febr. für die Auslagen an Sold, Beköstigung, Equipirung und Unterhalt, welche den Unterschied zwischen dem Friedens- und dem Kriegsfuße ausmachen, festgesetzte Ausgabe im Verhältniß mit der Zahl der Truppen reduzirt werden muß, so bleibt solche auf 900,000 Franken, dem Monat nach, festgesetzt.

9) Es werden zwischen den beiderseitigen Regierungen Maßregeln verabredet werden, um den Betrag der im 6. Art. der Uebereinkunft vom letztverflossenen 30. Junius erwähnten Auslagen festzusetzen, und deren Wiedererstattung zu versichern.

10) Da Se. allerchristlichste Maj. blos auf das an Sie von Sr. katholischen Maj. gemachte Ansuchen Truppen in Spanien lassen, so werden diese Truppen sogleich zurückgezogen werden, wie es die interessirten Theile nothwendig erachten dürften, und so, daß es bei demjenigen, was im 16. Art. der Uebereinkunft vom 9. des letztverflossenen Februars vorbehalten worden, sein Verbleiben hat.

11) Sämtliche Klauseln der Uebereinkunft vom 9. Febr. und des ihr angehängten Reglements; diejenigen der auf den Militär-Postdienst sich beziehenden Konvention, welche etwa in dem zwischen den beiderseitigen Regierungen abzuschließenden Vertrage nicht nach dem dermaligen Stande der Dinge sollten modifizirt seyn; alle und jede Klauseln der Uebereinkunft vom 30. Jun., die den gegenwärtigen Anordnungen eben so wenig zuwiderlaufen, sollen noch ferner, und so lange die gegenwärtige Uebereinkunft dauert, ihre volle unbeschränkte Wirkung haben.

12) Gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt, und die Ratifikationen in möglichst kurzer Zeitfrist ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten, kraft ihrer Vollmachten, gegenwärtige Uebereinkunft unterzeichnet, und solcher ihre Wappen-Siegel beigedruckt.

Doppelt ausgefertigt zu San Lorenzo de l'Escurial, den 10. Dec. 1824.

Unterz. Edmund de Boislecomte.

(Nun folgen die Ratifikationen Sr. kathol. und Sr. allerchristlichen Maj. unter dem Datum vom 3. und 18. Dec. 1824.)

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Gesetzes-Entwurf über die Tilgung oder facultative Verwandlung der fünfprocentigen in drei- oder vierprocentige Renten.

1) Die von der Tilgungskasse seit ihrer Errichtung bis zum 22. Jun. 1825 an sich gebrachten Renten können vor dem 22. Jun. 1830 weder annullirt, noch ihrer Bestimmung zu Einlösung der Staatsschuld entzogen werden.

2) Die Renten, welche die Tilgungskasse vom 22. Jun. 1825 an bis zum 22. Jun. 1830 an sich bringen wird, sollen aus dem Staatsschulden-Register in dem Maße, wie sie eingelöst werden, ausgestrichen und zum Vortheile des Staates vernichtet werden, und eben so auch die zur Zeit ihres Ankaufs damit verbundenen Zins-Coupons.

3) Vom 22. März 1825 an können die zur Schuldentilgung bestimmten Summen nicht mehr zum Ankauf der Staats-Obligationen verwendet werden, deren Curs höher, als der des baaren Geldes, stünde.

4) Den Inhabern der Renten-Verschreibungen zu 5 Proc. auf den Staat soll vom Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes an bis zum 22. Jun. 1825 freistehen, von dem Finanzminister deren Verwandlung in 3procentige Renten-Verschreibungen auf den Fuß zu 75 Franken; und von eben gedachtem Tage an bis zum 22. Sept. 1825 die Verwandlung in 4½ Proc. nach dem Stande des Münz-Curses, mit Sicherstellung gegen die Rückzahlung bis zum 22. Sept. 1835, zu verlangen.

Die solchergestalt verwandelten Renten sollen noch bis zum 22. December 1825 der Interessen von 5 Prct. zu genießen haben.

5) Die durch die Verminderung der Schuld, in Folge der im vorstehenden Artikel zugestandenen Verwandlungen sich ergebenden Ersparnisse sollen dazu verwendet werden, vom Jahre 1826 an die Grund- Personal- Mobiliar- Thür- und Fenster-Steuer um eine verhältnißmäßige Zahl von Zusatz-Centimen zu vermindern.

Zu diesem Behufe wird von dem Finanzminister am 1. Okt. 1825 die Berechnung des jährlichen Ertrags der Verminderung dieser Interessen gefertigt werden, und den Verfügungen der königl. Verordnung, welche die durch gegenwärtiges Gesetz verwilligte Abgaben-Verminderung auf den Steuer-Registern von 1826 realisiren wird, zur Grundlage dienen.

Paris, 5. Jan. Hr. v. Martignac, königl. Staatsrath, unterstützte den in der Sitzung vom 3. vorgelegten Gesetzes-Entwurf über die Entschädigung der Ausgewanderten in einer langen Rede, die im Wesentlichen Folgendes enthält:

Unter allen Rechten, deren Erhaltung mit dem Wesen der Gesellschaft bestehen kann und deren Pflicht ist, ist das Eigenthumsrecht ohne Widerrede das heiligste, dasjenige, auf welchem die Garantie aller übrigen zunächst beruht.

Unter allen Strafen, welche die Gesetze verhängen mögen und die menschliche Gerechtigkeit in Anwendung bringen muß, ist die grausamste die Konfiskation aller Güter, eine gehässige Züchtigung, die den Verurtheilten selbst noch in seiner Nachkommenschaft trifft, und durch die der Staat sich auf Unkosten derjenigen bereichert, die er ihres Vaters beraubt hat.

Im Jahr 1790 ward sie im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit durch ein förmliches Dekret abgeschafft; wenige Monden nachher aber im Namen der Rache und des Hasses wieder eingeführt.

Und wie ward sie es? durch eine allgemeine, von dem Gesetze selbst ausgesprochene und angewandte Maßregel, welche sich auf die Familien aller derjenigen, die ihre Pflicht und ihre Gefahren zur Flucht aus ihrem Vaterlande genöthigt hatten, erstreckte. Sie blieb dießmal nicht dabei stehen, die Kinder zu berauben; ihr

Schlag traf rückwärts, und als anticipirender Erbe nahm sie den dem ausgewanderten Sohne von der Natur zugesicherten Antheil noch in den Händen des lebenden Vaters hinweg.

Diese unheilbringenden Gesetze sind verschwunden; die gerichtliche Konfiskation selbst ist ausgetilgt aus unsern Gesetzbüchern, in die sie wieder aufgenommen worden war. Der König hob sie bei seiner Zurückkunft auf; und seine vorhersehende Weisheit, im voraus kämpfend gegen die Fehler der Zukunft, erklärte, daß sie nie wieder sollte eingeführt werden können.

Diese wohlthätigen Verfügungen hatten keine rückwirkende Kraft; sie reichten nicht über den Zwischenraum vom Monat Mai 1814 bis zum Monat Januar 1790 hinaus, so daß sie eine der ersten Wohlthaten Ludwigs XVIII. an eine der letzten Wohlthaten Ludwigs XVI. hätten anzuknüpfen vermocht.

Zahlreiche Akte waren unter der Herrschaft der aufgehobenen Gesetze durchgegangen; die Klugheit des Monarchen, der unser Friedensstifter ward, handhabte sie. Die Charte, welche diesen Akten das Siegel der souveränen und gesetzlichen Gewalt aufdrückte, erklärte sie für unverletzlich. Unbeschränkte, tiefe Ehrfurcht, ohne Vorbehalt, ohne Einwendung, gebührt dieser erhabenen Sanktion. (Forts. folgt.)

Miscellen.

(Der prophetische Almanach auf das Jahr 1825. Leipzig 1825. (Fortsetzung.)

Die pyrenäische Halbinsel ist noch immer ein Tummelplatz heilloser Leidenschaften. Alles will herrschen und niemand gehorchen. Das Alte kann nicht bestehen, weil es nirgends einen fruchtbaren Boden findet und das Neue schlägt keine tiefen Wurzeln, weil Haß, Neid, Eifer- und Rachsucht alles untergraben. Zwei große Ereignisse setzen die Einwohner in Erstaunung; blutige Gräuel schänden den großen Haufen, der sich nur in der Unordnung, dem Müssiggange, und in Widerrechtlichkeiten gefällt. Lissabon erlebt einen Tag, dergleichen es noch nie gesehen hat und in Madrid nähert sich eine Catastrophe, welche die wichtigsten Folgen für Spanien hat.

Der neue Beherrscher in Frankreich gewinnt alle Parteien, welche so lange in den Eingeweiden dieses Landes gewühlet haben, durch Gerechtigkeit, Liebe zur Wahrheit und Freiheit, und durch eine ritterliche und hochherzige Denkart; jedoch werden die Ultra's des Königthums noch manchen Anfall wagen; nicht alles gelingt, was groß und gut ist, so lange Hochmuth und Vorurtheile die Einbildungskraft Vieler so gewaltig beherrschen. Ein Vorfall erregt die Aufmerksamkeit der ganzen Nation; der Dünkel will gebieten und der Eigennutz den Schweiß des Volks verzehren, aber die Finsterlinge und Selbstsüchtler verkennen die Zeit und die Dinge und verrechnen sich wieder, wie so oft.

Großbritanniens Gewerbfleiß und Handel machen fortdauernd Fortschritte, aber seine politische Macht erhält eine Gestalt, welche bedenkliche Anzeichen verräth. Das englische Volk ist treuergeben freisinnigen Grundsätzen, und wenn ein Theil seiner Aristokratie mit allem Bösen halbirt, so vermag doch die öffentliche Stimme mehr, als das sich verblindende Vorurtheil. In Ostindien ereignet sich ein Vorfall, der große Besorgniß erregt. Was auf ungerechte Art gewonnen ist, das drohet Verlust früh oder spät. Englands Volk ist den Griechen geneigt, aber die Herrscher besorgen Gefahren für die Inseln des ionischen Meeres und diese Verlegenheit hindert noch die vollkommene Entwickelung der Ereignisse in Griechenland.

Preußen ist durchaus der Wahrheit und Gerechtigkeit Freund, weil diese Bestimmung seine Macht und seinen Ruhm erhöhet und wenn es eine andere Bahn einzuschlagen scheinen sollte, so ist dieß ein Nebeldunst, den die Sonne der Aufklärung auf den ersten Blick verscheucht. Seine Größe gründet die heroische Gesinnung seines Volks und die freisinnigen Ideen sind zu tief in der Edelmuth Brust gewurzelt, als daß Preußen je ein Raub der Finsterniß, des Aberglaubens und des Despotismus werden könnte. Ein schöner Stern leuchtet über Preußens Königshause und sein Glanz verschmilzt mild mit allem Ruhmlichen, was Völker ehrt und glücklich macht. Drohete ein trübes Ereigniß, so kann es das Machtwort verscheuchen, das Gott und Menschen verehren.

Deutschland ist nicht das Land, wo Unheiliges gedeihet; es ist Feind der Ketzerriecherei, wie der Unduldsamkeit, und seine Söhne arbeiten unter dem Schutze der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit gern freudig an jedem Löblichen und Nützlichen. Seine Fürsten lieben den Frieden, wie die Aufklärung, und seine Völker gehorchen freudig dem gerechten Gesetze, verehren ihre angestammten Fürsten und ein Sturm, der ausbräche, wäre nicht Menschenwerk. Was ächt deutsch denkt und handelt, das wird zu Ehre und Macht kommen. Die Verfinsterer werden das Tageslicht fliehen und den Ketzerriechern wird das Wort auf der Zunge ersterben. Mancher Mißgriff geschieht noch, weil man die Zeit nicht immer versteht. Thoren jagen manchem Nebeldunste nach und Glückspilze umgeben sich umsonst mit Ansehen. Die Freiheit der Presse wird wieder die Verkünderin der wohlthätigen Wahrheit werden. Die Throne werden allenthalben sicher seyn, wie der Hütte des Bürgers und Bauers das gerechte Gesetz Schutz verleihen wird. Das Volk der treuen Sachsen wird mit Emsigkeit und freiem Sinne alles Nützliche und Gute betreiben; sein Königshaus wird stets grünen und blühen und sollte ein Ungewitter drohen, so wird alles ein Herz und ein Sinn seyn. Die Baiern werden die Aufklärung eifrig fördern, die Gewerbe fleißig betreiben und ihr König wird allenthalben Treue und Beistand finden. Die Würtemberger werden freudig an dem arbeiten, was das Heil ihres Vaterlandes ausmacht und so wird jedes deutsche Volk muthig zur Verherrlichung des gemeinsamen Vaterlandes, zur Kultur der Wissenschaften und zur Vervollkommnung der Gewerbe beitragen und frei und treu, wie brav und gottesfürchtig seyn. Ein trüber Tag kann für Deutschland anbrechen, aber die Sonne der Wahrheit wird endlich alle Nebeldünste verscheuchen.

Die Schweiz wird sich ermannen und nie vergessen, daß ein Männervolk die Freiheit bewahrt und die Anschläge der Arglistigen vereitelt.

Das Königreich der Niederlande wird auf dem Pfade der Verbesserung seines innern Zustandes fortgehen und in frohen Tagen nicht die traurigen vergessen, welche Menschen und Völker beschleichen, ehe sie es ahnen.

Dänemarks König wird seines Volks Wünschen entgegen kommen und seine deutschen Völker wird ein Geschenk erfreuen, wie seine Dänen. Gerechtigkeit ist die Zierde der Throne und Humanität, mit strenger Wahrheit gepaart, macht Herrscher und Beherrschte zufrieden.

In Schwedens Königshause kehrt Freude in Fülle ein und Carl XIV. wird nie vergessen, daß er vorher Bürger war, ehe er König ward.

Deutschlands freie Städte werden blühen durch Handel und Gewerbfleiß. Die Wissenschaften werden sie bauen, wie die Künste, und jede Neuerung wird eine Verbesserung seyn. — Amen! (Schluß folgt.)

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der Classischen Buchhandlung in H. Ihronn am Neckar und Rothenburg an d. T.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Im Januar 1825.

Anzeige von Büchern,

welche in der J. D. Claßischen Buchhandlung in Heilbronn a. N. und Rothenburg an der Tauber, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben sind.

Bei der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Schatzkästlein für den Bürger und Landmann, oder auserlesene Sammlung vorzüglicher und erprobter Rathschläge, Mittel u. Rezepte. Drittes Heft. 36 kr.

enthält: Aepfel und Birnen bis zum Julius des künftigen Jahrs vollkommen frisch zu erhalten. Anstrich, ein sehr wohlfeiler u. dauerhafter gelber, für Gebäude. Anstrich auf Eisen in freier Luft, um das Rosten zu verhüten. Augen, Mittel zu deren Erhaltung. Bärme (Hefe) zu jeder Stunde auf eine wohlfeile Art zu bereiten. Baumwachs, welches vorzüglich gut für den Krebs der Bäume und bei dem Propfen zu gebrauchen ist. Baumwollen-Watte gegen Brandschäden. Betten, worin sich die Federn ballen, wieder neu zu machen. Bienenstich, Mittel dagegen. Bier-Flaschen vor dem Zerspringen zu bewahren. Birnen aufzuwahren. Blumenkohl früh zu bekommen. Böckelfleisch und die davon gekochten Suppen weniger salzig und genießbarer zu machen. Bräune, die, der Schweine, Mittel dagegen. Brillen, über. Butter, verdorbene, wieder aufzufrischen oder zu verbessern. Butter lange aufzubewahren. Edelsteine zu putzen und sauber zu erhalten. Egel-Krankheit der Schaafe, Mittel dagegen. Eier weich zu kochen. Essig-Pulver, um sehr geschwind Essig zu bereiten. Federmesser, die Güte derselben zu erforschen. Feuchtigkeit, Wände dagegen zu schüzen. Feuerzeuge, chemische und Zündholzer zu verfertigen. Fischen den modrigen Geschmack zu benehmen. Fische lebendig zu versenden. Fliegen von Pferden abzuhalten. Fleisch zu räuchern. Fleisch, Schinken, Würste u. dergl. aufzubewahren. Gänse auf Pommer'sche Art zu räuchern. Garten-Bohnen, Verfahren, daß sie mehr Schote als gewöhnlich geben. Gefäße, hölzerne, locker gewordene, wieder wasserdicht zu machen. Gemüß-Arten und Obst, gefrornes, wieder genießbar zu machen. Gewürz-Branntwein, stärkender. Gyps, alle Gegenstände davon zu reinigen und zu erneuern. Glas-Bouteillen zu reinigen. Hefen lange aufzubewahren, Hefen zu probiren. Heilstein, zu Heilung der Wunden bei Pferden, zu verfertigen. Holzwerk, alles, welches der freien Luft ausgesezt ist, vor dem Einflusse der Witterung und vor der Fäulniß zu schüzen. Holzwerk gegen Feuer zu schüzen. Honigwein zu bereiten. Hühner, junge, schnell fett zu machen. Hühner, Mittel gegen den Pips oder Zieg. Jagd-Kugel, englische, zur Abkühlung und Gesunderhaltung der Pferde. Johannisbeeren, Pflaumen und saure Kirschen lange aufzubewahren. Kartoffeln, deren Ertrag zu vermehren. Käse-Bereitung. Keller-Löcher gegen das Eindringen der Winter-Kälte zu schüzen. Kirschen, saure, aufzubewahren. Kitt zu Befestigung der Beschläge auf Pfeifenköpfe und für Porzellain. Kitt für Meerschaum. Kitt für Porzellain, Steingut, Glas, Marmor, Metall u. dgl. Kleister zu bereiten. Kröten und Krötern-Verlezungen, Mittel dagegen. Kochen und Braten im Wasser-Dampfe, Anleitung dazu. Koch-Käse zu bereiten. Leder-Schwärze für Kutschen und Pferds-Geschirre. Leim, wasserdichter. Leinwand wasserdicht zu machen. Lichter zu ziehen und zu gießen. Moos statt der Strohsäcke zu gebrauchen. Nachtigall-Futter, neues, wohlfeiles und nahrhaftes. Nachtigallen zu gewöhnen, des Nachts zu schlagen. Nelken-Ableger zu machen, neues Verfahren. Ohrwurm, aus dem Ohre zu bringen. Pferde, Mittel, wenn sie nicht fressen wollen. Pferde-Einkauf, Vorsichts-Maßregeln dabei. Pflaumen aufzubewahren. Polir-Wachs für feine Meubles. Porcellain und Fayence dauerhafter und die Glasur tauglich zu machen, alle Grade der Hize auszuhalten. Rauchen, das, der Stuben-Oefen zu verhindern. Reifen, das, des Mayer-Obstes zu beschleunigen. Riechen, das, der heimlichen Gemächer zu verhindern. Ringe, goldene, enger und weiter zu machen. Rosen, gelbe, zur Blüthe zu bringen. Rosen-Gries zu verfertigen. Rosen-Perlen, türkische, zu verfertigen. Salpeter in den Mauern zu vertilgen. Schaben zu vertilgen. Schmetterlinge, viele, ohne Mühe wegzufangen, und so die künftige Raupen-Brut zu vermindern. Schwalben, den Nesterbau an Fenstern zu vertilgen. Schwizen der Füße, Mittel dagegen. Spargel bis in den Winter aufzubewahren. Stärke aus Weizen-Mehl zu bereiten. Stöpsel, gläserne, aus Flaschen zu bringen. Streichleder zum Scharfmachen der Federmesser zu verfertigen. Strohhüte schwarz zu färben. Taback (Rauch- und Schnupf-Taback) lange aufzubewahren. Taffent wasserdicht zu machen. Topf-Pflanzen, deren Wartung. Tragbarkeit, wieder beförderte, alter Obst-Bäume. Tuch, Leinwand und Taffent wasserdicht zu machen. Uhren, besonders Taschen-Uhren, in gutem Stande zu erhalten. Verbrennungen, Mittel dagegen. Verfaulen, das, der Fußböden in feuchten Stuben zu verhindern. Vogel-Leim zu bereiten. Warnung für alle, welche mit Wolle und Haaren zu thun haben. Wein-Trauben aufzubewahren. Zundpapier zu bereiten.

Glogau, November 1824.

Neue Günther'sche Buchhandlung.

rem. In unſ Verlag iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vermiſchte Schriften von Friedrich Jacobs, zweiten Theil, auch unter dem Titel:

Leben und Kunſt der Alten, von Friedrich Jakobs. Erſten Bandes erſte und zweite Abtheilung. 8. 3 Rthlr. 12 gl.

Wir hoffen, daß die Anzeige von der Erſcheinung dieſes Werkes jedem Freund der alten Litteratur und Kunſt, ſomit jedem Gebildeten angenehm ſeyn werde. Die vorliegenden beiden Bände umfaſſen die zwölf Bücher der „griechiſchen Blumenleſe," und ſind als eine völlige Umarbeitung der vom Herrn Vf. 1803 erſchienenen Auswahl zu betrachten, welche ſich unter dem Namen Tempe bei allen Gebildeten einzuführen wußte. — Verſtand, der heitere, lebensfrohe und ſtets ſchaffende — Schaffen war ihnen Dichten — Sinn der Griechen, jedem Weſen, jeder Perſon und Sache, mit welchen ſie in Berührung kamen, eine poetiſche, befreundende Seite abzugewinnen, ſorach ihnen aus dem Lebloſen ein belebender Geiſt entgegen, und wußten ſie im Werke des Zufalls oder der natürlichen Wirkung ſichtbarer Urſachen, das augenblickliche, auf ſie berechnete Walten zahlloſer, mit den Sterblichen in Wechſelwirkung ſtehender Dämonen und Götter zu finden, ſo ſind ihre Dichtungen der treueſte Spiegel ihres Seyns, eines freien, lebendigen, ſtets wohlwollenden und unwillkührlich verſchönernden Geiſtes. Die griechiſche BlumenSammlung, und die von dem Hrn. Vf. gegebene Blumenleſe vereinigt eine ſehr bedeutende Anzahl poetiſcher Bildwerke zu einer reichhaltigen und in der deutſchen Nachbildung wohlgeordneten Ausſtellung. Die Verdoppelung des auf die Form der einzelnen Gedichte gewendeten Fleißes macht dieſen Fleiß unſichtbar; leicht und zwanglos bewegt ſich das Gebilde des Dichters in den ſchwierigſten Formen, der belebende Hauch des Geiſtes läßt die Beengung des Materiellen vergeſſen. Es kommt uns nicht zu, zu beurtheilen, wie der berühmte Vf., gleich bewandert in den heimiſchen wie in den hellenſchen GeiſtesGefilden, ſeine ſchwere Aufgabe gelöſt hat, ob es ihm gelungen iſt, bei fortgeſetzter Aufmerkſamkeit auf dieſes LieblingsErzeugniß, und bei einer durchgängigen Umarbeitung des dem Publikum ſchon in der frühern Geſtalt theuren Werkes den ausgedehnten Anſprüchen zu genügen, welche er ſelbſt daran macht — die Vorrede enthält zugleich eine ausführliche Abhandlung über die Anwendung des griechiſchen Versmaßes in deutſcher Sprache — ; — nur das glauben wir verſichern zu können, daß es für den Gelehrten keine erfreulichere Erholung in ſeinem Kreiſe, für den Gebildeten aber, dem das ſchwierige griechiſche Original nicht zugänglich iſt, keine ebenſo angenehme als belehrende Unterhaltung geben kann, als dieſe, die als Erzeugniß des tiefſten Studiums alle ſchwerfälligen Erinnerungen daran verſchmäht und dem Leſer in ſinnvoller Anordnung ein treffliches Bild des Alterthums vorführt, und welche bei fortgeſetzter Beachtung nur gewinnt, und immer neue Seiten der Anſchauung darbietet. Wie billig begann das erſte Buch mit einer Auswahl der ſchönſten Gedichte über die Götter, das zweite beſchäftigt ſich mit den Heroen und ſonſt ausgezeichneten, der Mythe gehörigen Sterblichen, das dritte mit den Dichtern, das vierte mit berühmten hiſtoriſchen Namen und wirklichen Helden, das fünfte iſt den andern Klaſſen der menſchlichen Geſellſchaft gewidmet, wie das ſechſte den Frauen vorbehalten iſt: überall Ernſt und Scherz in freundlichem Wechſel. Das ſiebente Buch enthält Lehren der Weisheit u. Anſichten des Lebens, das folgende Beſchreibungen von Städten und Ländern; das neunte iſt der Liebe, das zehente dem Tode geweihet, im eilften haben Thiere und Pflanzen ihren Plaz, das zwölfte gibt einen willkommenen, größtentheils nicht aus der griechiſchen Anthologie entlehnten Anhang, in welchem die herrlichen Ueberbleibſel aus den Gedichten von Theognis und Solon, Kallinos, Tyrtäos, Bion, Moſchus und Andern vereiniat wurden. Uebrigens wird hoffentlich das, einer Dame gewidmete Werk auch dem ſchönen Geſchlechte ſich zu befreunden wiſſen. Gotha. — Ettingeriſche Buchhandlung.

Deutſche BücherKunde oder Handlexikon aller, ſeit 1750—1823 in Deutſchland erſchienenen Bücher, mit Angabe des Formats, der Verleger und der Preiſe; herausgegeben von C. G. Kayſer und mit einem Vorworte von F. A. Ebert, Bibliothekar in Wolfenbüttel. 2 Bde. in gr. 8. Jeder 600—700 Seiten ſtark.

PränumerationsPreis 5 Thlr. 12 Gr. auf DruckPapier. 6 Thlr. 16 Gr. auf groß SchreibVelinPapier. Dieſe PränumerationsPreiſe werden aber nur bis zum Januar 1825 gewährt. Ohne den baaren Betrag kann ich auf keine Beſtellung zum PränumerationsPreiſe Rückſicht nehmen, worauf unveränderlich gehalten wird. Sobald diejenige Anzahl Exemplare, welche beſtimmt iſt, zu dem billigen Pränum.Preiſe von 5 Thlrn. 12 Gr. abgelaſſen zu werden, vollzählig iſt, wird keine Vorauszahlung mehr angenommen. Die ſpäteren Preiſe ſind 7 Thlr. 12 Gr. DruckPapier, 8 Thlr. 16 Gr. SchreibVelin. Ausführliche Ankündigung mit ProbeDruck iſt in jeder Buchhandlung zu haben. Leipzig, im November 1824.

Johann Friderich Gleditſch.

In der Helwing'ſchen HofBuchhandlung in Hannover iſt zu haben, und durch alle gute Buchhandlungen Deutſchlands zu erhalten:

Dittmer, H. D., Beſchreibung aller Feierlichkeiten im Hannöver'ſchen Lande bei Anweſenheit Königs Georg IV. im Oktober 1821 mit dem Bildniſſe S. M. und 20 Abbildungen der TriumphPforten u. ſ. w., wovon einige von Ramberg, mit geſchichtlichen Rückblicken. 46 Bogen. gr. 4. geh. 4 fl. 30 kr.

Wackerbarth, Graf v., die früheſte Geſchichte der Türken bis zur Vernichtung des Conſtantiniſchen Kaiſerthums, oder bis zur Eroberung von Konſtantinopel, 1453, dann fortgeführt bis zum Tode Kaiſer Muhameds II., im Jahre 1481. Fol. 175 Bogen. SchreibPap. 9 fl. 54 kr.

Bei der Unterzeichneten ſind ſo eben in Menge angekommen:

SchulmeiſterWahl (die) zu Blindheim, oder iſt das Volk mündig? Schauſpiel in vier Aufzügen. Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Erklärung der ſchwäbiſchen Idiotismen und einer kleinen Sprachlehre nach ſchwäbiſcher Mund Art. 24 kr.

VolksGedichte im ſchwäbiſchen Dialekte, vom Verfaſſer der SchulmeiſterWahl zu Blindheim. broch. 8 kr.

Ditto mit Erklärung der ſchwäbiſchen Idiotismen. 15 kr.

Heilbronn, den 31 Dezember 1824.

J. D. Claſſiſche Buchhandlung.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 10. — Stuttgart, den 12. Januar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dec. Die Räumung der Moldau scheint nun vollzogen zu seyn, da Hr. v. Menciaky als Geschäftsträger Sr. Maj. des Kaisers von Rußland auftrat, und morgen seine Antritts-Audienz beim Großwessier haben wird. Man glaubt daher auch, daß Hr. v. Ribeaupierre nächstens als außerordentlicher Gesandter hier erscheinen werde. Die aus Odessa eingegangene Nachricht von der großen Fluth, welche Petersburg betroffen, hat hier, bei Turken und Griechen, doch in verschiedenem Sinne, große Sensation gemacht. Der Divan hält seit 14 Tagen täglich Sitzungen, und nach Allem, was man hört, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Pforte außerordentliche Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge trifft. Im Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet. Der Untergang der Griechen im bevorstehenden Feldzuge wird mit eben der Gewißheit, wie im vergangenen Jahre, verkündet. Dieses würde nach den bisherigen Ereignissen unbegreiflich scheinen, wenn es nicht durch die Umtriebe einiger europäischen Agenten, welche der Pforte den innern Zustand Griechenlands als verzweifelt schildern, erklärbar würde. Das Loos der Waffen wird also im künftigen Jahre wieder angerufen werden, denn schwerlich dürfte selbst eine gänzliche Beilegung aller Differenzen der Pforte mit Rußland die Griechen zu einer freiwilligen Unterwerfung vermögen. Sie scheinen ihren Entschluß gefaßt zu haben, und der Divan wird seinerseits, vielleicht zu seinem eigenen Verderben, stets ein geheimes Mißtrauen gegen Rußland behalten; ein Umstand, der den Führern der Insurgenten nicht unbekannt zu seyn scheint. — Ibrahim Pascha, der, wie der Kapudan Pascha, mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen hatte, hat sich von Candia nach dem Meerbusen von Macri zurückgezogen; eine andere Abtheilung seiner Flotte liegt bei Suda. — Der Spectateur oriental, dessen Erscheinen durch Krankheit des Redakteurs verzögert worden, schreibt die Zerstreuung jener Flotte einem Sturme zu, allein die Berichte der Griechen sprechen von bedeutenden Verlusten, die sie erlitten. Ibrahims ganze Operationen im Laufe dieses Jahrs liefern ohnedieß den Beweis, wie planlos er zu Werke zu gehen pflegt.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. (Fortsetzung der Rede des Hrn. v. Martignac.) Stünde aber auch die Achtung für das Eigenthumsrecht, die Verpflichtung, ungerechter Weise erlittenen Schaden zu vergüten, nicht in aller Volker Gesetzen geschrieben, so liegt in dem Gewissen etwas, das stärker ist, als die Gesetze selbst, das da erinnern würde, daß der Staat, in dessen Namen jene Konfiskationen und Veräußerungen geschahen, der Staat, der den Werth dafür empfangen, der ihn dreißig Jahre hindurch genossen hat, denjenigen, die so gewaltsamer Weise ihres Eigenthums beraubt wurden, eine Schadloshaltung schuldig sey.

Gleichwohl erheben sich einige Stimmen, um diese Schadloshaltung, für die so gewichtige Gründe sprechen, zu hintertreiben.

Man hat gefragt, warum denn allein nur für die Einbußen, welche die Auswanderung verursacht hat, eine Entschädigung für nothwendig erachtet würde, warum Unfälle dieser Art die einzige Wunde seyn sollten, welche zu schließen Gerechtigkeit und Menschlichkeit geböten?

Durch die Reduktion der Staatsschuld, sagt man, haben die Staatsgläubiger zwei Drittheile ihrer Schuldforderungen eingebüßt. Das Maximum, die Assignaten, die Kriegsdrangsale haben eine Menge Familien ins Unglück gestürzt. Warum sollen alle diejenigen, die auf diese Weise ihres Vermögens verlustig wurden, kein Recht auf eine Entschädigung haben, die man nur einigen Unglücksfällen, einigen Leidenden ausschließend bewilligen will? Alle Verluste zu vergüten ist unmöglich, und es wäre ungerecht, nur einige zu vergüten.

Sie haben, meine Herren, sich der Antwort im Voraus gewärtiget; allerdings hat die Revolution Drangsale aller Art erzeugt; überall, wo man die Spur ihrer Wuth-Ausbrüche und ihrer Tollheiten erkennt, wird man Unglück gewahr.

Allerdings muß man darauf Verzicht thun, so viele unmittelbare Leiden zu heilen. Die Reichthümer Frankreichs, nun, da es sich wieder im Zustande der Ordnung und Gesetzmäßigkeit befindet, würden keineswegs zureichen, die Verluste zu vergüten, die es, verarmt durch Anarchie und Zügellosigkeit, erlitten hatte.

Wenn nun aber unter den von der Revolution hergebrachten Uebeln es einige giebt, welche die Gerechtigkeit für die druckendsten und gehässigsten, und die Vernunft für die unseligsten erkennt; wenn es welche giebt, deren Ursprung ein Eingriff in die heiligsten Rechte, und deren Spur eine stets fortdauernde Ursache von Zwietracht und Haß ist — sollte da unser Unvermögen, alle die andern zu heilen, uns hindern, auf jene ein Mittel, das in unserer Gewalt steht, anzuwenden?

Die Ausgewanderten haben mit Einem Schlage Alles verloren. Alle Leiden, die auf Frankreich lasteten, trafen sie, und dabei hatten sie noch mit ungleich härteren Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die ihnen ausschließend vorbehalten waren.

Die Staatsgläubiger, Opfer einer strafbaren Treulosigkeit, verloren zwei Drittheile ihrer Schuldforderungen, gleichwohl behielten sie einen Theil derselben, und die Verderben bringende Maßregel, wodurch sie des andern beraubt wurden, ließ ihnen zum mindesten ihr übriges Eigenthum.

Das Maximum und die Assignaten haben

allerdings zum Nachtheile der Kaufleute und Kapitalisten den Werth des baaren Vermögens, das sie in Händen hatten, verändert und vernichtet; allein ihrem unbeweglichen Vermögen thaten sie keinen Eintrag.

Diejenigen, welche die Geißel des Krieges traf, sahen ihre Felder und ihren Heerd verwüsten; doch aber blieb ihnen der Boden.

Die Gesetze über die Ausgewanderten haben ihnen ebenfalls Alles, ihre Kapitalbriefe, ihre Mobiliarschaft, ihre Einkünfte geraubt; aber diese grausamen Gesetze raubten ihnen noch überdieß, und nur ihnen allein, ihre Felder, ihre Wohnungen, den Theil des väterlichen Bodens, zu dessen Erhaltung der Eigenthümer den Schutz und die Gewährleistung der Gesellschaft anzusprechen berechtigt ist.

Dieses letztere Unglück ist es, wofür Vergütung verlangt wird. Es gehört nicht in die allgemeine Rubrik; mit ihm kommt kein anderes in Vergleichung. Wenn es nur Eine Klasse von in das Elend gerathenen giebt, denen eine Vergütung kann bewilligt werden, so gebührt solche von Rechtswegen denen, welche jenes Unglück betroffen hat.

Und wäre es auch nicht um der Größe des Verlusts willen, meine Herren, so wäre es seines Ursprungs und seiner Natur halber.

Der Akt, wodurch sie ihres Vermögens beraubt wurden, war nicht jene Konfiskation, welche peinliche Gesetze gegen ein Verbrechen im Voraus aussprechen, das sie bestimmt bezeichnen, und worüber die Erkenntniß den Gerichtshöfen anheimgestellt wird. Eine derartige Verfügung ist zwar immer gehässig, weil sie ausser dem Schuldigen noch andere trifft; gleichwohl bietet sie noch einige Garantie in der Unpartheilichkeit des Richters dar, dem deren Anwendung obliegt.

Die gegen die Ausgewanderten verhängte Konfiskation war keine festgesetzte Strafe, sondern ausgeübte Rache. Es war die Konfiskation in Masse, jene Konfiskation, die im Gefolge der Proscriptionen geht, dieselbe, welche Sylla in Rom einführte, und welche der Machtspruch des Stärkern gegen alle diejenigen erkennt, denen er grollt.

Diese gewaltthätigen, diese Zorngesetze, welche entweder die Existenz oder das Eigenthum einer ganzen Masse von Staatsbürgern beeinträchtigen, sind solche Uebel, wodurch die Grundsäulen der Gesellschaft erschüttert werden.

Sobald das Landeigenthum des Schwächern durch einen Machtspruch in die Gewalt des Stärkern übergehen kann, giebt es keine Garantie, keine Sicherheit mehr, und das gesellschaftliche Band ist aufgelöst.

Solche Handlungen sind Mißbräuche der Gewalt, die durch kein Beispiel können gerechtfertiget werden, und gegen welche die Freunde der Ordnung, die muthigen Schriftsteller, die berühmten Publizisten, stets ihre Stimme erhoben haben.

Es ist daran gelegen, daß man aus einem merkwürdigen, für Alle nützlichen Beispiele die Lehre ziehe, daß für große Ungerechtigkeiten seiner Zeit große Vergütungen müssen geleistet werden.

Frankreich kommt es zu, dieses Beispiel zu geben. Unter der Regierung eines Königs, der alle Rechte schützt, unter dem Einfluß einer so vorzüglich auf Erhaltung abzweckenden Konstitution, muß es mit Freimuth und Biederkeit als ein weiteres Unterpfand, eine neue Garantie, aufgestellt werden. Auch muß, meine Herren, die Schadloshaltung, die nicht für alle und jede Verluste bewilligt werden kann, es für die Folgen der gegen die Ausgewanderten verhängten Konfiskation werden; einmal, weil die Einbußen der Ausgewanderten vollständig, die der Andern nur partiell waren; und dann, weil in der Gewaltthätigkeit, die sie ihrer Güter beraubte, etwas Gehässiges und Gefährliches liegt, welches eine Vergütung fordert, gebietet.

Dieß ist jedoch noch nicht Alles; es liegen Motive anderer Art vor, welche uns deutlich genug mahnen, daß die Uebel, wogegen ein Heilmittel bereitet wird, nicht mit den andern dürfen vermengt werden, und daß die größten Interessen, die Interessen aller, von deren Heilung abhängen.

Wer unter uns, meine Herren, fühlt nicht das Bedürfniß, auf einer Menge von Theilen unseres Landes die Spur der Konfiskationen auszulöschen? Wer insbesondere empfindet nicht das Bedürfniß, Zwiespalt und Feindseligkeiten bis auf ihre letzten Funken zu tilgen; und wer vermöchte in Abrede zu ziehen, daß eine große Maßregel, wodurch dieser doppelte Zweck erreicht würde, für ganz Frankreich eine wahre Wohlthat wäre?

Diese Maßregel ist eben die, welche wir Ihnen vorschlagen.

Trotz der tiefen Sicherheit, deren die Gutsbesitzer genießen und genießen dürfen, trotz der ihren Rechtsansprüchen ertheilten, unwiderruflichen Sanktion, erkennt die öffentliche Meinung, um es unverholen zu sagen, noch immer die Linie an, welche das Gesetz ausgelöscht hat.

Die den Ausgewanderten konfiszirten Güter finden nicht leicht Käufer, und ihr Werth im Handelsverkehr steht keineswegs im Verhältniß mit ihrem materiellen Werthe.

Die den vormaligen Eigenthümern zugestandene Entschädigung kann allein die Meinung mit der Sprache der Charte vertraut machen, und nur durch sie kann der noch immer zwischen den Besitzungen eines und desselben Bodens bestehende Unterschied verschwinden.

Durch dieses Mittel wird die in Vorschlag gebrachte Vergütung dem Staate nützen, indem sie Fonds, die für ihn unfruchtbar geworden, wieder einer produktiven Circulation zurückgiebt; noch weitern und größeren Nutzen aber wird sie ihm durch Befestigung der Eintracht und des Friedens, der Urquelle alles Wohlstands und Gedeihens, gewähren.

Wie bewundernswürdig auch die Resignation ist, womit die vormaligen Grundeigenthümer ihr Schicksal ertragen haben, so erzeugt doch die beständige Annäherung des seines Besitzes entsetzten Menschen an das materielle Objekt, dessen er beraubt worden, und das Zusammentreffen mit dem derzeitigen Besitzer eine fortwährende Wirkung, welche verursacht, daß die alten Eindrücke sich nie verwischen und die Leidenschaften nie erlöschen. Die Reibung ist es, welche die Wunden erneut und auffrischt.

Ohne Zweifel werden diejenigen, welche die Revolution in ihren ausstehenden Kapitalien, ihrem Stande, ihrer beweglichen Haabe getroffen, ein kränkendes, schmerzliches Andenken von so vielen Verlusten behalten; doch hat wenigstens ihr nagender Unwille keinen besondern, gegenwärtigen Gegenstand. Das Gesetz, der Staat, der König ist es, was sie anklagen; nichts von ihrem verlorenen Gute befindet sich in fremden Händen, das ihnen immerwährend in die Augen fiele, und ihnen zu beständigen Klagen und ewigen Vorwürfen Stoff gäbe.

Solche Rückerinnerungen erlöschen nach und nach, allein die Konfiskation des unbeweglichen Eigenthums gehört nicht zu der Art von Unglücksfällen, deren Spur vorübergehend ist. Sie erzeugt eine lebhafte und tiefe, stets gegenwärtige, stets sich erneuernde Erinnerung, die sich mit dem Boden identifizirt, sich mit ihm verewigt,

und die, wenn sie auch eine Zeitlang geschlummert hat, sich darum doch immer wieder aufs Neue belebt.

Andere Länder sind noch, nach Jahrhunderten, von diesen Vulkanen gefurcht. Der König ruft Ihren Beistand auf, meine Herren, um solche in Ihrem Vaterlande auszulöschen, und bereits sind Ihre Wünsche den Seinigen vorangegangen.

Wir schlagen ihnen demnach vor, den franz. Familien, zu deren Nachtheil die in Frankreich gelegenen Grundstücke konfiszirt und kraft der Gesetze über die Ausgewanderten verkauft worden sind, eine Entschädigung zu bewilligen.

Das Kapital dieser Entschädigung soll einen demjenigen, den sie zu ersetzen bestimmt ist, gleichkommenden Werth repräsentiren. Eine bruchweise Entschädigung, eine bloße dem Unglücke bewilligte Unterstützung würde den Zweck, den der König sich vorgesetzt hat, und auf welchen Ihre Bemühungen abzielen sollen, nicht erreichen. Immer würde das Gepräge der Konfiskation auf den verkauften Gütern haften bleiben; die vormaligen Besitzer wären noch immer beraubt, und die versöhnende Zusammenschmelzung der beiden Klassen von Eigenthum käme nicht zu Stande.

Das Kapital der Entschädigung muß mithin das Kapital des verlorenen Werthes ungefähr repräsentiren. Ist man über den ersten Punkt einig, so muß man es leicht auch über den andern werden.

Paris, 6. Jan. Der General Digeon, gewesener Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee in Spanien, ist am 29. Dec. zu Bayonne angekommen und am 1. Jan. von dort über Bordeaux nach Paris gereist.

Man behauptet in den Salons der Vorstadt Saint-Germain, sagt ein Abendblatt, daß der von dem heiligen Vater zu Rom in petto ernannte Kardinal der Abt de la Mennais sey.

England.

London, 3. Jan. In den auswärtigen Fonds sind große Geschäfte gemacht worden. Die mit Südamerika haben sich noch durch die in Umlauf gekommenen Gerüchte vermehrt, daß die englische Regierung jene Freistaaten anerkenne. Die Bergwerks-Aktien von Mexiko und Brasilien steigen ebenfalls noch immer bedeutend. (Courier.)

So viel verlautet, werden ehestens 4000 Mann zur Verstärkung unserer Truppen in Indien geworben werden. (Idem.)

Nach den englischen Zeitungen von obigem Tage treiben die Franzosen auf der afrikanischen Küste einen bedeutenden Sklavenhandel. Im letztverflossenen Monat September giengen von Bonny zwei Fahrzeuge, unter franz. Flagge, ab, welche 5 bis 600 Sklaven an Bord hatten. Das eine derselben war eine Korvette, deren Kapitän, wie es heißt, ein franz. Marine-Offizier ist; unter der Mannschaft befanden sich 40 Engländer. Zu gleicher Zeit waren von Nantes drei große Schiffe angelangt, welche bestimmt sind, Sklaven an Bord zu nehmen, und zu Bonny befanden sich 25 Fahrzeuge unter franz. Flagge.

Der British-Traveller enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Wir haben erfahren, daß am letzten Samstag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine große Versammlung des diplomatischen Corps Statt gefunden hat. Die Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen, so wie die verschiedenen Stellvertreter der südamerikanischen Regierungen, waren zugegen. Nach einigen vorläufigen Bemerkungen las Hr. Canning eine Note ab, die er an die verschiedenen Höfe absenden will und die im Wesentlichen folgende Mittheilung enthält:

„Nachdem Se. brittische Majestät mit dem Hofe von „Madrid in Beziehung auf die neuen Regierungen „von Südamerika wiederholte Kommunikationen und „einen fortgesetzten Notenwechsel unterhalten haben, „sind Sie nunmehr entschlossen, die Unabhängigkeit „von Mexiko und Columbia anzuerkennen, und haben „in Folge dessen Handelsverträge mit diesen Staaten „abgeschlossen."

Dieser Entschluß des brittischen Hofs sollte den verschiedenen Gesandten in aller Form angezeigt werden. (Die Etoile zweifelt, wie uns scheint mit Recht, an der Richtigkeit dieser Thatsachen.)

Das Postschiff aus New-York hat die Zeitungen aus dieser Stadt bis zum 8. Nov. mitgebracht. Der Kongreß sollte sich am 6. desselben Monats zu Washington versammeln, aber die Rede des Präsidenten der vereinigten Staaten bei Eröffnung der Sitzungen war beim Abgang des Postschiffs noch nicht zu New-York angekommen. Der Hauptgegenstand, der die öffentlichen Blätter beschäftigt, ist die Wahl des neuen Präsidenten. Die Operationen derselben waren zwar noch nicht beendigt, doch schon so weit vorgeschritten, daß man über deren Ergebniß einige Muthmaßungen hegen konnte. Der Sieg schien blos noch zwischen Hrn. Adams und dem General Jakson zu schwanken. So weit zu New-York die Abstimmung bekannt war, so hatte Hr. Adams die Mehrheit der Stimmen; aber nach der Berechnung der Stimmen, die der General Jakson in den südlichen Provinzen erhalten wird, wo er zahlreiche Anhänger hat, hielt man für wahrscheinlich, daß er das Uebergewicht über seinen Mitbewerber erlangen werde.

Spanien.

Madrid, 29. Dec. Die geheime Polizei, die so große Verheerungen in den Familien angerichtet hatte, ist nun mit eben so wenig Formalitäten, als sie zu beobachten pflegte, aufgehoben worden. Wie der Constitutionnel behauptet, soll diese Polizei keinen andern Centralpunkt gehabt haben, als die Wohnung des J. D. C., wo der Ober-Intendant Rufino alle Abende anderthalb Stunden lang Audienz gehabt habe, um über Alles, was im Innern der Häuser vorgieng, oder über alle die Kunstgriffe, die man ins Spiel setzen wollte, um einige rechtschaffene Männer zu stürzen, Bericht zu erstatten. Aufgemuntert durch die Lobsprüche und den ungeheuern Gewinn, welche die gehässige Spionerei ihm eintrug, habe er es sich zum Geschäfte gemacht, tausend Mährchen zu ersinnen, um den bei dem Infanten Don Franzisko sich versammelnden Verein verdächtig zu machen. Glücklicherweise habe man entdeckt, daß die meisten der im Namen der geheimen Polizei erstatteten Berichte lediglich nur von einigen Subalternen geschmiedet gewesen seyen, welche auf diese Art dem Hrn. Rufino den Hof machten, an den nun der Befehl ergangen sey, diese verabscheuungswürdige Polizei zu unterdrücken, die sämmtlichen Mitglieder derselben zu entlassen und sich auf die gesetzmäßige Polizei zu beschränken. Durch diese Maßregel wird ohne Zweifel vielem Unheil gesteuert werden.

Der Baron d'Eroles, dem das Kommando von Catalonien wegen des Zustands von Wahnsinn, in den er verfallen war, abgenommen werden mußte, ist zum Ersatze zum General-Kapitän in der Armee ernannt worden, welches dem Grade eines Marechal de Camp in Frankreich gleich kommt.

Eine Menge Offiziere, die, weil sie zur konstitu-

zionellen Armee gehört hatten, auf unbestimmte Zeit beurlaubt waren, melden sich jetzt um Anstellung bei der royalistischen Armee in Amerika. Ein Befehl des Königs erlaubt ihnen, hierum einzukommen, wofern sie kein selbstständiges Kommando geführt, oder keinen höheren Grad, als den eines Kapitäns, bekleidet haben. Die hier befindlichen Amerikaner wenden jedoch allen ihren Einfluß an, diese Maßregel zu hintertreiben; fürs Erste, weil die neuen Ankömmlinge, zum Nachtheil der bereits in Amerika befindlichen, auf höhere Grade Anspruch machen könnten, und dann, weil die auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offiziere, die nicht würdig seyen, unter der royalistischen Armee auf der Halbinsel zu dienen, bei der in Amerika noch ungleich gefährlicher seyn würden. Der wahre Beweggrund, welcher diese Maßregel veranlaßt hat, ist die Unmöglichkeit, sie hier zu bezahlen, und die Furcht, welche ihre Menge einflößt.

Miscellen.

(Der prophetische Almanach auf das Jahr 1825. Leipzig 1825.) (Fortsetzung.)

Fernere Träume des Propheten: „Die Gelehrten, welche ihren Beruf kennen und sich jederzeit ein gutes Gewissen bewahren, werden eifrig arbeiten an der Verbreitung der Aufklärung, der Ausrottung der Vorurtheile, der Beförderung von Völkerglück, der Belebung jedes Strebens nach allem Rühmlichen und Guten und der Begründung der Freiheit unter der Herrschaft der Gesetze, an der Einführung einer weisen Verfassung, an der Erhaltung des Gehorsams gegen die Gesetze und der Ehrfurcht gegen die Fürsten, die, ihres hohen Berufs eingedenk, nie vergessen, daß die Gerechtigkeit und die Wahrheit die Stützen der Throne und die Quelle alles Völkerglücks sind.

Den Gelehrten dagegen, der irgend einem Laster fröhnt, der den Machthabern schmeichelt, der feig kriecht vor jeder Uebermacht, der immer den Mantel nach dem Winde hängt, der bei seinen Bemühungen nur immer fragt, was wird mir dafür? und der ein Verräther an der Wahrheit und dem Rechte ist, trifft Verachtung und Spott und kein Ehrenmann reicht ihm mit Herzlichkeit die Hand.“ . . . . .

. . . . . Die Frömmelei kommt aus der Mode, wie die Schwärmerei. Niemand wird mehr den Kopf hängen, als wer keinen zu verlieren hat. Der Aberglaube an geheimnißvolle Mittel wird ein Spott der Leute und der Somnambülism, mit seinen Entzückungen und Erleuchtungen, blos ein Spiel der Mondsüchtigen werden.

Die Bekehrungssucht wird sich vor dem Lichte der Vernunft verstecken und Katholiken und Protestanten werden die ächte Christusreligion durch eine getreue Pflichterfüllung in allen ihren Verhältnissen üben. Gelehrte und einsichtsvolle Männer werden die Art, die Gläubigen zu erbauen, wählen, welche sich am besten dazu eignet. Der Fürst, der ein Biedermann ist, wünscht fromme Unterthanen, aber diese Frömmigkeit muß das freie Erzeugniß eines reinen und guten Herzens seyn. . . . . .

. . . . . „Die Fesseln, welche den Handel hemmen, werden nach und nach zerbrechen. Die Einsicht, daß alle Sperren und Hindernisse des Verkehrs demjenigen, der sie verfügt, eben so nachtheilig sind als dem, gegen den sie ergriffen werden, wird die Zollketten zersprengen und man wird freien Handel und Gewerbe betreiben, wie es die Vernunft will und den Handel für Einen der großen Hebel ansehen, welcher die Menschenwelt auf eine wohlthätige Art in Bewegung setzt. Mit fernen Gegenden wird Deutschland immer mehr Verbindungen anknüpfen; es wird mit Südamerika verkehren, wie mit Asien, und der Gewinn davon wird wohlthätig wirken auf Ackerbau und alle übrigen Gewerbe.

Den Ackerbau wird man immer mehr vervollkommnen und auf ihn dieselben Maximen anwenden, welche bei den übrigen Gewerben gebraucht werden. Man wird das vorzüglich anbauen und pflanzen, was noch den meisten Gewinn giebt, und die Färbe- und andere Stoffe selbst bauen, welche uns das Ausland sendet, und die Hindernisse wegschaffen, welche das Feudalsystem dem unbeschränkten Gebrauche des Eigenthums noch so vielfach in den Weg legt.

Die Städter und Landleute werden die alten Vorurtheile ablegen, die sie als Genossen eines und desselben Staats trennen; man wird sich nicht mehr weder hassen noch verachten, sondern jeder wird das Seine thun, was zum Glücke des Andern beiträgt. Alle Stände, die arbeiten und nachdenken, sind für einander unentbehrlich und es ist eben so thöricht als unsittlich, wenn der Bürger auf den Bauer, oder dieser auf jenen verächtlich herabsieht. Alle bedürfen einander, und wenn der Handwerker seine Arbeiten für einen billigen Preiß liefert, wie es jetzt die Getreidepreise erfordern, so wird er noch immer einen ziemlichen Absatz finden. Nur nicht verzagt, wenn ein trüber Tag anbricht! Licht und Finsterniß wechseln in der Natur, wie gute und böse Tage im Menschenleben. Wenn jeder seine Pflicht eifrig und muthig erfüllt, so werden die Uebel weggeräumt werden, welche die Gegenwart verschlimmern.

Die Geistlichen werden immer Wahrheiten lehren, die vor der Vernunft bestehen und heilsam sind, Tugenden predigen und ein Vorbild in allem Guten seyn und mit Recht wird man sie das Salz der Erde nennen, das den Geist vieler Menschen vor dem Dumpfwerden bewahrt. Gottes Wort, nach der Bibel und der Vernunft, werden sie verkünden und Schwärmerei vermeiden, wie Mysticismus; klar und verständlich und nützlich wird das Wort seyn, das sie lehren, und Viele werden sich begeistert fühlen für die großen und herrlichen Lehren, welche sie den Menschen zu Gemüthe führen. Heuchelei und Arglist fliehend werden sie dem Unglücklichen Trost zuzusprechen, den Gefallenen aufzurichten, den Irrenden belehren und dem Wißbegierigen Aufschluß über diese und jene Welt ertheilen. (Schluß folgt.)

---

[10] Eßlingen. [Wirthschafts-Empfehlung.] Den verehrten Freunden und Bekannten meines Hauses mache ich hiermit die höfliche Anzeige, daß ich entschlossen bin, meine Wirthschaft zum Adler fortzusetzen und indem ich für das meinem seligen Manne geschenkte Zutrauen herzlich danke, bitte ich dasselbe auch mich und die Meinigen genießen zu lassen. Den 8. Januar 1825. Wittwe Heinrike Marx zum Adler.

Darmstadt. Nach der bestehenden Briefpost-Taxordnung verliert jeder über 2 Loth wägende Brief die dem inländischen Briefwechsel gestattete billigere Posttaxe, so zwar, daß ein Brief von 3 Loth, z. B. aus Lauterbach, Lettenberg und gleicher Entfernung 32 kr. Porto kostet, während 3 einzelne jeder von einem Loth, von denselben Orten nur 8 kr. per Stück, zusammen also 24 kr. kosten; ich ersuche deswegen alle diejenigen Herren, die Briefe an mich senden, keinen über 2 Loth wägenden durch die Briefpost, sondern immer mit der Aufschrift „durch die fahrende Post“ gütigst abzusenden. Sollten es sehr pressante Sachen seyn und über zwei Loth wiegen, so bitte ich, einzelne Briefe daraus zu machen und sie so auf die Post zu geben. Den 1. Januar 1825. Ernst Emil Hoffmann, Kommerzienrath.

---

[4] Stuttgart. [Röhre- und Tabakspfeifen-Empfehlung in herabgesetzten Preißen.] Unterzeichneter macht bekannt, daß bei ihm verschiedene Sorten Stummel- und andere Pfeifen, nebst diversen Röhren, Schachspielen, elfenbeinernen Würfeln, und diversen Gegenständen, um ganz herabgesetzte Preiße gegen Bezahlung einzeln und dutzendweise vorräthig sind, auch nach Bestellung verfertigt werden. Bei eben demselben ist auch ein polirter Glaskasten und Walzen-Getreid und großer guter Schleifstein zu verkaufen.

C. A. Suter, Dreher, in der Hauptstädter Straße Lit. D. Nro. 8.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man kommt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 11. —— Stuttgart, den 13. Januar 1825.

Türkei.

Triest, 1. Jan. Nachrichten aus Corfu vom 19. Dec. zufolge ist es sicher, daß Pano Colocotroni ein Opfer seiner Umtriebe geworden ist. Er fiel in einem Gefechte, welches er den Truppen der Centralregierung lieferte. — Die neuesten griechischen Zeitungen enthalten die offiziellen Berichte über die am 12. und 13. November bei Candia zwischen Ibrahim Pascha und den Griechen vorgefallenen Ereignisse. Man sieht daraus, daß auch Europäer an der Seite der Ottomanen gegen die Griechen fochten. — Spätern Nachrichten zufolge hat eine Abtheilung der ägyptischen Eskadre, die sich nach Suda gewendet hatte, in den dortigen Gewässern ebenfalls einige Einbußen erlitten. — Aus Arta wird gemeldet, daß sich die Truppen Omer Brione's aufgelöst hätten, weil sie keinen Sold erhielten. Maurocordato und Bozzaris spielten den Meister in Epirus.

Corfu, 20. Dec. Ein eigenes Mißgeschick scheint über die Griechen zu walten. Kaum ist der Feldzug auf eine für sie vortheilhafte Weise beendigt, so beginnen wieder die innern Zwistigkeiten. Colocotroni, der alte Widersacher jeder geordneten Regierung, befindet sich im offenen Aufstand gegen die Centralregierung zu Nauplia, und hat seinen Sohn mit einem Truppenkorps gegen sie ausgesendet. Bei Tripolitza kam es zu einem Gefechte, wobei zwar der junge Colocotroni geschlagen wurde, und das Leben verlor; allein für die Sache der Griechen bleibt dieses Ereigniß immer sehr bedauerlich, da die Belagerung von Patras dadurch eine große Unterbrechung erleiden mußte. In Epirus und Thessalien hingegen stehen die Angelegenheiten der Griechen günstig.

Spanien.

Madrid, 29. Dec. **Dekret des königl. Raths von Kastilien wegen Einfuhr und Verbots der Bücher.**

Es soll ohne Patent des Raths von Kastilien kein Buch vom Ausland eingeführt werden. Die mit keinem Patente versehenen Bücher sind, gleich den verbotenen Büchern, von den Zoll-Aemtern in Beschlag zu nehmen und zu konfisziren; außerdem soll der Einführer mit einer Geldbuße, und je nach Umständen sogar mit körperlicher Züchtigung bestraft werden. Die Untersuchung hat bei dem Zoll-Amte durch den Verwalter und zwei Revisoren zu geschehen, deren einer von dem Präsidenten des Raths, der andere von dem Diöcesan-Ordinarius ernannt werden soll; sie wird sich nicht blos auf die Bücher, sondern auch auf die Makulatur, womit Pakete oder Kapseln umwickelt seyn möchten, auf die Pakete selbst, auf die Kupferstiche, Gemälde, Kapseln, Windfächer, oder anderes, mit Graviers oder erhabener Arbeit geziertes Geräthe, erstrecken.

Sämtliche Buchhändler sollen innerhalb 6 Monaten dem Rathe ein Verzeichniß der ausländischen Bücher, die sie etwa vorräthig haben, vorlegen, bei Strafe, als Führer von Schleichwaare behandelt zu werden.

Diejenigen Privatpersonen, welche ohne besondere Erlaubniß verbotene Bücher besitzen sollten, haben solche binnen zwei Monaten dem Diöcesan-Ordinarius vorzulegen, widrigenfalls sie in die festgesetzten Strafen verfallen.

Der Präsident des Raths, die Vorsteher der Audienzen und Kanzleien, und die Diöcesan-Ordinarii können die öffentlichen Buchhandlungen, so oft sie triftige Gründe dazu haben, und selbst die Privat-Bibliotheken, auf die Angabe von wenigstens drei Zeugen ꝛc., visitiren lassen.

Nachdem der Rath von Castilien Sr. Maj. ein Gutachten über den königl. Befehl vom 16. des verflossenen Monats Oktobers, wonach der König der Ober-Polizei-Intendanz und den Polizei-Intendanten das Geschäft anvertraute, sämtliche vom Ausland eingeführte und seit dem 7. März 1820 gedruckte Bücher einzusammeln, zugeschickt hat, so hat der König jenen königl. Befehl für ungültig erklärt und die königl. Verfügung vom 11. April wieder in Kraft gesetzt.

Die Lage der französischen Generale in Spanien ist sehr schwierig geworden; französische und spanische Befehlshaber in der nämlichen Provinz können nicht mehr neben einander bestehen. Die franzöſ. Generale haben ausdrücklichen Befehl, keine Bestrafungen mehr wegen Meinungen zu gestatten, die vor der Restauration geäußert worden sind, während die spanischen Militärgouverneurs täglich von ihren vorgesetzten Behörden angetrieben werden, Alle zu verfolgen und zu vertilgen, die dem Impuls der konstitutionellen Regierung nachgegeben haben. Die spanischen Befehlshaber bewaffnen die royalistischen Freiwilligen, die französischen Generale entwaffnen sie alsbald wieder, als die gefährlichsten Feinde der Ordnung. Nie noch hat sich eine Nation in einer Lage befunden, die der völligen Auflösung des Staatsverbands näher gekommen wäre, und nie noch, selbst zur Zeit der Eroberung der Araber nicht, war das spanische Reich so tief gesunken. Dieß sind die natürlichen und nothwendigen Folgen eines Systems der Willkühr, der Unwissenheit und Ungerechtigkeit.

Der Prozeß gegen die noch immer verhafteten Gemeinderäthe von Madrid wird fortgesetzt. Wie gehässig und abgeschmackt diese Verfolgung und wie wenig Grund zu einer Anklage vorhanden ist, kann man schon daraus ersehen, daß der Staatsanwald, der gewiß nicht der gute Freund der Angeklagten ist, nur (hört! und zwar in Spanien!) auf vier Jahre Verbannung vom — Hofe — anträgt, welche Strafe mit 550 Franken, dem Jahre nach, abzukaufen ist. Wo bleibt nun das angeschuldigte Verbrechen der beleidigten göttlichen und menschlichen Majestät?

Der Prozeß gegen den Exminister Cruz ist noch scandalöser. Das Kriegsgericht hat nicht einmal den geringsten Grund zur Anklage gefunden, sondern verlangt im Gegentheil, daß die Ankläger des Grafen Cruz als Verläumder verfolgt werden sollen. Dieß wird nun freilich nicht geschehen, denn sonst müßte die Strafe, am letzten Ende, auf Personen fallen, die in der bürgerlichen und geistlichen Ordnung einen sehr hohen Rang bekleiden. Man müßte überdieß den Prozeß des Generals Lapape, d. h. die Verschwörung der Carlisten, wieder erneuern, die von Allem beschützt werden, was nach der Person des Königs am höchsten steht.

England.

London, 3. Jan. Am 30. Dec. hat der katholische Verein zu Dublin eine öffentliche Sitzung gehalten.

Hr. O'Connell nahm abermals das Wort; er ermahnte zuerst alle Katholiken, gegen die protestantischen Hetzer auf der Hut zu seyn, die sie zur Empörung zu verleiten suchten, damit sie als Feinde der Regierung und der öffentlichen Ruhe erschienen.

Sofort erstattete er Namens des mit Untersuchung der Beschwerden, welche den Verein berechtigen könnten, den Herausgeber des Journals, der Courier, als Verfälscher und Verläumder gerichtlich zu belangen, beauftragten Ausschusses nachstehenden Bericht: „Der Ausschuß ist des einmüthigen Dafürhaltens, daß Grund zu dieser gerichtlichen Belangung vorhanden ist. Augenscheinlich hat der englische Journalist die Vorsteher des Kollegiums zu Maynooth verläumdet, indem er ihm anti-konstitutionelle und aufrührerische Lehren zur Last legte. Nie werden daselbst mit dem Unterrichte politische Materien vermengt; oder, findet sich ja Anlaß, des Königs und der Regierung zu erwähnen, so sind die Professoren auf nichts so sehr bedacht, als zu erweisen, daß die Religion Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Person des Königs gebiete.

Der Courier wirft ferner den Direktoren des Kollegiums zu Maynooth vor, daß sie keine protestantischen Zöglinge dabei zulassen; aber gerade dieses beweist die grobe Unwissenheit oder die auffallende Unredlichkeit dieses Pamphletschreibers. So weiß er denn nicht, oder stellt sich, nicht zu wissen, daß ein Vicekönig selbst, Lord Clare, der Administration dieser Anstalt verboten hat, Protestanten darin aufzunehmen, wahrscheinlich aus Besorgniß, daß sie daselbst Grundsätze, welche für die Katholiken zu günstig wären, einsaugen möchten?

Was uns betrifft, sagt Hr. O'Connell, so würde es uns zu großem Vergnügen gereichen, wenn unsere protestantischen Landsleute den Unterricht mit unsern Kindern theilten. Durch dieses Mittel würde die Jugend beider Religionen gewöhnt, sich wechselseitig in der Welt zu vertragen. Es ist demnach eine schlimme Politik, wenn man schon von der Kindheit aus eine Abmarkungs-Linie zieht; aber sind denn wir schuld daran?

Der Ausschuß, nachdem er von den bestehenden Gesetzen Einsicht genommen, schlägt vor, gegen den Herausgeber des Courier einen peinlichen Prozeß einzuleiten. Er soll gehalten seyn, auf die an ihn ergehende Aufforderung sich in jedem Theile Irlands, wo man es für gut befinden wird, zu stellen.

Gelingt es, den Urheber der verläumderischen Artikel zu entdecken, so soll dieser allein belangt werden. — Jener hirnwüthige Schriftsteller fordert nun alle Protestanten auf, sich ihrerseits zu vereinigen, um die Gefahr abzuwenden. Man kann den Bürgerkrieg nicht mit mehr Kühnheit und Wuth predigen."

Hr. Canning ist von seinem podagrischen Anfalle vollkommen hergestellt. Er ist heute nach Bath abgereist, woselbst sich auch Graf Liverpool befindet.

Es scheint nur allzuglaublich, daß die Regierung aus Indien keine sehr günstigen Nachrichten erhalten hat. Während der Kern der englischen Truppen im Osten gegen die Birmanen beschäftigt ist, rühren sich in Nord und West die Pindarees und Maratten auf eine beunruhigende Weise.

Ein Tagblatt aus Liverpool behauptet, einige Londner Zeitungen suchten das Publikum zu täuschen, indem sie den katholischen Verein als unbedeutend schilderten, und folgerten hieraus, daß es unverträglich wäre, den Katholiken die verlangten Bewilligungen zu gewähren. Wir wünschen wenigstens, nicht zu denen gerechnet zu werden, welche die Sache der Katholiken mit solchen Argumenten unterstützen.

Wir, unseres Orts, betrachten den Verein keineswegs als unbedeutend. Er hat sehr viel zu bedeuten. Er ist zugleich das Wahrzeichen einer großen Macht und eines großen Mißvergnügens. Aber nicht der Verein ist es, von dem die Macht und das Mißvergnügen der Katholiken ausgeht; im Gegentheil gründet der Verein sich auf die Macht und das Mißvergnügen der Katholiken, und ihnen verdankt er seine ganze Wichtigkeit.

Durch Unterdrückung des Vereins würde keineswegs die Macht der Katholiken vermindert, wohl aber deren Mißvergnügen vermehrt.

Unseres Bedünkens rührt der Irrthum derjenigen, die sich den Forderungen der Katholiken widersetzen, von der eben nicht so ganz gegründeten Voraussetzung her, daß Gewalt der Zweck sey, wonach sie streben, und daß die auf diese Weise geforderte Gewalt ganz in die Hände des Vereins übergehen möchte. Hierin besteht jedoch nicht das Wesentliche der Frage; die Katholiken besitzen bereits Gewalt, und ihre Gewalt mehrt sich von Tag zu Tage. Sie besitzen die Gewalt, welche Reichthümer, körperliche Stärke, vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen und unbedingter Gehorsam gegen gemeinschaftliche Obere gewähren. Dieß ist es, was sie besitzen. Was sie verlangen, ist Theilnahme an den Aemtern und Ehrenstellen, welche zu bewilligen von der protestantischen Regierung abhängt. Wird dieser Forderung willfahrt, so wird dadurch keineswegs die Gewalt der Katholiken vermehrt, wohl aber die Versuchung ihnen benommen werden, sich deren wider England zu bedienen. Noch ist die Macht der irischen Katholiken nicht so groß, daß sie mit Erfolg England bekämpfen könnten, es wäre denn, daß sie auswärtigen Beistand erhielten. Allein diese Macht nimmt reißend schnell zu durch die Vermehrung des Reichthums der Katholiken und durch den Wohlstand ihrer absoluten und relativen Mitglieder.

Da sonach die hitzigsten Antagonisten der Katholiken sich keine Hoffnung machen dürfen, die Fortschritte dieser Macht gehemmt zu sehen, ist es da nicht besser, wenn solche sich mehrt, ohne daß diejenigen, so sie besitzen, mißvergnügt seyen, und wenn sie vielmehr einen wesentlichen Bestandtheil der Stärke des Reichs ausmacht, statt daß sie die Parthei seiner Feinde zu verstärken drohe? (Globe and Traveller.)

London, 4. Jan. Die große Neuigkeit des Tages ist, daß die große Jury der Stadt Dublin erklärt hat, daß William O'Connell, von dem Staatsanwald aufrührerischer Aufrufe angeklagt, dieses Verbrechens nicht schuldig und mithin kein Grund vorhanden sey, ihn vor Gericht zu stellen. Hr. O'Connell war von vielen achtungswerthen Einwohnern in den Gerichtshof begleitet worden. Eine ungeheuere Menge Neugieriger hatte sich vor dem Hause versammelt.

Der Präsident Moore entwickelte den Gegenstand der Anklage. Die 24 Geschworenen waren Katholiken, wie das Gesetz nach dem brittischen Grundsatze, daß Jeder nur von Seinesgleichen gerichtet werde, vorschreibt. Nach zwei Stunden der Berathschlagung erklärte die Jury den Angeklagten für nicht schuldig. So bald diese Nachricht zu der vor dem Hause versammelten unermeßlichen Menge gelangte, brach sie in einen donnernden Jubelruf aus. Hr. O'Connell wurde von seinen Freunden triumphirend zurückgeführt.

Es scheint, daß die französischen Soldaten, die durch Sturm gezwungen worden waren, zu Dover einzulaufen, einen heftigen Streit mit den Einwohnern bekommen haben, und daß einige dieser letzteren verwundet worden sind. Die französische Regierung ist von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden; einige der vornehmsten Einwohner von Dover haben jedoch über das gute Betragen der Franzosen während ihres Aufenthalts in dieser Stadt Zeugnisse ausgestellt. Es scheint, daß die französischen Soldaten von dem Pöbel gröblich beleidigt worden waren, ehe sie Gebrauch von ihren Waffen machten. (Globe.)

Einige unserer Blätter haben sich beeilt, anzuzeigen, daß Hr. Canning dem diplomatischen Corps die förmliche Absicht Sr. Maj. notifizirt hätte, die Unabhängigkeit der Republiken Columbia und Mexiko anzuerkennen. Eine reiflichere Prüfung des Zustands der Dinge läßt glauben, daß diese Anzeige nicht nur übereilt, sondern auch auffallend übertrieben sey. Herr Canning mochte den fremden Gesandten notifiziren, daß England sich ernstlich mit Abschließung eines Handelsvertrags mit oben erwähnten beiden Staaten beschäftige, aber ein Handelsvertrag ist noch lange nicht die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit.

(Morn. Herald.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Der Obrist Gauchais, von dem Assisenhof zu Poitiers als Theilnehmer an Bertons Aufstand zum Tode verurtheilt, hatte gegen diesen Beschluß die Kassation ergriffen, die aber verworfen wurde. Man sagt, die Familie des Obristen hätte eine Bittschrift an den König um Begnadigung eingereicht.

Die königl. Familientafel am Dreikönigsfest bestund aus 16 Couverts. Der Herr Herzog von Bordeaux zerschnitt den Kuchen. Der Herzog von Aumale, Sohn des Herzogs von Orleans, 3 Jahre alt, wurde Bohnenkönig und wählte zur Bohnenkönigin die kleine Prinzessin von Berry.

Portugal.

Lissabon, 22. Dec. Seit einigen Tagen wurde das Publikum durch Gerüchte von diplomatischen Intriguen sehr beunruhigt, die man für so geartet hielt, daß dadurch die Würde der Regierung und die öffentliche Ruhe gleich sehr gefährdet würden. Es herrscht unter der Einwohnerschaft so viel Mißvergnügen, Unruhe und Mißtrauen, daß sie gar leicht zu allarmiren ist. Noch ist keine von den der Nation gemachten Zusagen in Erfüllung gegangen. Das Fundamental-Gesetz, das der König ihr bewilligen soll, liegt zwar, wie es heißt, fertig da; allein es wird nicht bekannt gemacht, und Niemand kann wissen, wie lange dieser Aufschub dauern wird. Das feierliche Versprechen, daß unser prächtiger Hafen zu einem Freihafen sollte erhoben werden, ist so wenig, als die Konstitution, in Vollzug gekommen, und gleichwohl war dieß das einzige Mittel, in der Hauptstadt wieder einige Handlungs-Thätigkeit zu erwecken und dem armseligen Zustande der Einwohnerschaft ein Ende zu machen.

Man hatte hier immer geglaubt, daß die englische Regierung bei dem Unternehmen des Infanten Don Miguel die Hand mit im Spiele gehabt und gehofft habe, wenn es der Parthei der Königin den Sieg verschaffte, den überwiegenden Einfluß wieder zu erlangen, den es vor der Revolution von 1820 in Portugal ausübte, und der durch die nachfolgenden Revolutionen nicht wiederhergestellt ward. Diese Meinung hat der Mehrzahl der Portugiesen eben keine günstige Gesinnungen gegen England eingeflößt, und die Ankunft des Sir William A'Court in hiesiger Stadt erregte nichts als Unruhe und Mißmuth. Auch waren die ersten Schritte dieses Ministers nicht dazu geeignet, diese Vorurtheile zu zerstreuen.

Man erfuhr bald, daß er dem Grafen Subserra (General Pamplona), einem entschiedenen Gegner der Parthei der Königin, und Hrn. Hyde de Neuville, franz. Gesandten, der durch seine Festigkeit dazu beitrug, die Unternehmung vom 30. April zu vereiteln, und sich die Achtung aller hier befindlichen Franzosen durch den Schutz erwarb, den er ihnen ohne Unterschied der Meinungen angedeihen ließ, Widerpart hielt. Der von W. A'Court gegen den Grafen v. Subserra vorgebrachte Hauptbeschwerdepunkt ist der, daß dieser Minister, während er Englands Vermittlung bei dem zwischen Portugal und Brasilien abzuschließenden Vertrage nachsuchte und erlangte, insgeheim einen mit Instruktionen von Seiten der heiligen Allianz versehenen Unterhändler nach Rio Janeiro abgeschickt habe. Indem er behauptete, daß durch dieses unredliche Benehmen das Lissaboner Kabinet mit der englischen Regierung sein Spiel getrieben hätte, forderte W. A'Court gebieterisch, daß unsere Regierung sogleich mit Brasilien einen Vertrag abschließen sollte, wodurch dessen Unabhängigkeit anerkannt würde; er fügte hinzu, daß, da die portugiesische Regierung England für den Schutz, den es von ihm erhielte, Unterpfänder zu geben verpflichtet sey, das Ministerium neu gebildet, und der Marschall Beresford, Pair von Großbritannien, in der Eigenschaft eines Präsidenten des Raths und eines Kriegs- und Marine-Ministers; deßgleichen der Graf von Villareal, Gesandter zu London, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in dasselbe aufgenommen werden müßte; der Graf da Povoa (der bekannte Lieferant der englischen Armee, Sampayo) sollte Finanzminister bleiben; der Desambargador Antonio Josua Guiao, einer der wüthendsten Anhänger der Königin, sollte Justizminister und Minister des Innern werden. Im Falle die portugiesische Regierung diese Bedingungen nicht annehmen würde, drohte der englische Gesandte, abzureisen und das im Tajo stationirte brittische Geschwader absegeln zu lassen. So lauten wenigstens die Gerüchte, die über die von Sir William A'Court eingereichte Note in Umlauf gekommen sind, und die eine lebhafte Sensation erregt haben.

Es scheint, daß diese Note im Rath in Erörterung gekommen und der Graf von Subserra allein gegen dieselbe aufgetreten ist. Die übrigen Minister, die, wie man glaubt, mit dem englischen Gesandten insgeheim einverstanden sind, schwiegen stille: dagegen soll der König bei diesem Anlasse eine gewisse Festigkeit bewiesen und entschieden haben, daß so übermüthige Forderungen rundweg abgewiesen werden müßten. So viel wenigstens ist gewiß, daß seit 5 Tagen keine Veränderung statt gehabt hat: das Ministerium ist geblieben, wie es war, und gleichwohl ist Sir William A'Court nicht abge-

reist, und das englische Geschwader liegt noch immer im Tajo.

Kaum können Sie sich eine Vorstellung von der Unruhe machen, welche die ganze Zeit über, als die Entwicklung dieser Intriguen noch ungewiß waren, hier herrschte. Man glaubte, der Triumph des Gesandten würde den einer nichts als Rache und Verfolgung athmenden Parthei herbeiführen, gegen welche die guten Bürger noch nicht genugsam sicher gestellt seyen. Was die Unruhe noch vergrößerte, ist die nahe Abreise des Herrn Hyde de Neuville, der nach Paris berufen ist, um der Sitzung anzuwohnen, und dessen Festigkeit nicht wenig dazu beigetragen hat, den Thron und die Nation wider die gegen sie gemachten Anschläge zu sichern. Die Fregatte, die Armide, die ihn nach Frankreich zurückführen soll, ist am 18. l. M. in unserem Hafen eingelaufen. Das Publikum ist in diesem Augenblicke ruhiger: wahre Zuversicht wird aber nur dann erst entstehen, wenn die Regierung durch Erfüllung der der Nation gemachten Zusagen die Stärke, woran es ihr gebricht, erlangt und sich von jeder fremden Vormundschaft losgemacht haben wird. (Cour. fr.)

Miscellen.

(Der prophetische Almanach auf das Jahr 1825. Leipzig 1825.) (Schluß.)

Die Beamten, die hohen und niedern, werden nie vergessen, daß sie zur Erhaltung des Rechts und zur Beförderung der Wohlfahrt aller Staatsgenossen bestimmt sind; mit Menschenfreundlichkeit und Einsicht werden sie das Recht verwalten, mit Entschlossenheit sich des Unterdrückten annehmen, mit Freimüthigkeit die Wahrheit sagen und die Gerechtigkeit mit Unpartheilichkeit austheilen. Haushälterisch und treu werden sie mit den Staats-Einkünften verfahren und helfen und retten, wo sie können, Unpartheilichkeit und Weisheit werden sie leiten, wie Unerschrockenheit und Kenntniß. Wer sich vergißt und den Staat als ein niedriges und einträgliches Werkzeug zur Befriedigung eigennütziger Begierden betrachtet, den verfolgt allgemeiner Unwille.

Die Schriftsteller werden mit Eifer die Wissenschaften betreiben, und sie durch ihre Ausbreitung gemeinnütziger zu machen suchen. Wahrheit und nichts als die lautere Wahrheit sey ihr Denkspruch, und wenn sie auftreten, so schmeicheln sie weder dem Pöbel noch den Machthabern; den Verstand sollen sie belehren und den Willen zum Guten geneigt machen. Ihr Leben muß eine Reihe sittlich guter Handlungen seyn und edle Männer werden lieber schweigen, als der Unwahrheit, dem Truge und der Unterdrückung ihre Feder leihen. Das Beste der Menschheit wie der Wissenschaften sey ihr Ziel und wer so handelt, der hat wohl gelebt.

Die Zeitungsschreiber werden der Wahrheit immer so viel Ehre geben, als dieß in Menschenkräften steht, und unpartheiisch das Geschehene erzählen. Drängt sie die Uebermacht, beherrscht sie ein überstrenger Censor, so stellen sie die Dinge so dar, daß jeder einsieht, auf diese Art und nicht anders haben sie Statt gefunden. Huldigen sie weder Extremen noch der Schwäche, und halten sie sich von jedem Partheihasse entfernt, so wird ihr ämsiger und vorurtheilsfreies Streben von allen Biedermännern anerkannt werden. Wenn sie die eine Parthei sprechen lassen, so darf auch der Andern das Wort nicht verweigert werden. Alle können irren und wer die Menschheit in jedem anerkennt und ehrt, der darf hoffen, seiner Pflicht Genüge zu thun. Die Verkündung der Wahrheit erweckt Feinde, aber nicht auch Freunde? Und jede gute Sache ist Gott und den Menschen werth.

Die Lehrer in den Volksschulen werden ihre Zöglinge zu vernünftigen Menschen erziehen und sie lehren, was sie als Christen und Staatsbürger zu wissen brauchen und zu thun haben, und die Lehrer an gelehrten Schulen werden ihre Schüler selbst denken, die Erde und den Menschen kennen lehren und ihnen durch die Kenntniß der Schriften des alten Griechenlands und Roms eine hochherzige Denkart beibringen.

Der Lehrer auf Universitäten wird seine Zuhörer gründlich belehren, sie für die Interessen der Menschheit gewinnen, aus Selbstdenken gewöhnen und zu einfach-vollen Gelehrten und edeln Menschen zu machen streben.

Die Soldaten werden ächte Vaterlands-Vertheidiger seyn und streng an den Pflichten halten, welche die Menschheit und das Bürgerthum vorschreiben. Muthig und kühn werden sie jeden Feind bekämpfen und dem Wehrlosen nie ein Unrecht zufügen. Wer dieß thäte, der entehrte sich und dürfte nie auf die Achtung Anspruch machen, welche dem Vaterlandsvertheidiger gebührt.

Die Betschwestern entschließen sich, wahrhaft fromm zu werden und weder durch Worte noch durch Handlungen Unrecht zu thun.

Die Strafen werden menschlicher und gerechter seyn und man wird von dem Wahnglauben zurückkommen, die Güte einer Regierung nach den Schlachtopfern abzumessen, welche jährlich der Verblendung, der Unwissenheit und dem Selbstdünkel gebracht werden. Nur wer Verstand hat, welcher jede Handlung des Willens ans Rechtsgesetz halten kann, dem wird etwas zur Strafe zugerechnet werden; man wird daher eben so wenig einen Geisteskranken als einen Unschuldigen bestrafen. Todesstrafen werden seltener werden; denn das zu Viel beim Strafen wird allgemeinen Unwillen erregen. Gerecht und mild werden die Richter seyn, wie es das vernünftige Gesetz will und keiner wird einen Ausspruch thun, ohne der Vernunft und der Humanität in gleichem Grade Genüge gethan zu haben.

Jedem deutschen Biedermann, der unerschrocken vor Hohen und Niedern die Wahrheit sagt und immer Recht thut, wird die Achtung seiner Landsleute zu Theil werden. Jeder, der sich um sein Vaterland verdient gemacht hat, wird die Belohnung erhalten, die ihm gebührt. Die Windbeutel, die Speichellecker, die Glattzüngler werden leer ausgehen und man wird ihnen allenthalben den Zutritt zu den Machthabern dieser Erde versagen.

Die Beschuldigungen gegen die Freimaurer, als Geheimbündler, werden verstummen und man wird aufhören, ihnen revolutionäre Plane aufzubürden.

Der Standesstolz wird in sein Nichts verfliegen und jeder wird nur so viel gelten, als er moralischen Werth hat.

Die Polizei wird ihrer Allthätigkeit entsagen und sich nicht in Dinge mischen, die außer ihrem Wirkungskreise liegen. Sie wird das Böse zu hindern und das Gemeinnützige zu fördern suchen, und den Verhafteten nicht wie den Verurtheilten behandeln. Die Vorurtheile gegen sie werden verschwinden, wenn sie immer menschenfreundlich und gerecht verfährt."

Nun haben wir ausgeträumt und nachdem wir, die Augen reibend, um uns blicken, befinden wir uns immer noch am alten Flecke, nämlich in Stuttgart, das in Württemberg, und in Württemberg, das in Deutschland liegt.

[9] Heilbronn. [Senf-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, einem verehrlichen Publikum hiermit meinen selbst nach französischer Art fabrizierenden und von einer königl. hochpreißlichen Central-Stelle des landwirthschaftlichen Vereins approbirten Senf sowohl in Töpfen als auch offen in Gefäßen aufs Neue ins Andenken zu bringen, und daß ich solchen nun auch etwas schärfer und aromatischer zubereitet habe; meine Niederlage in Stuttgart bei Hrn. J. H. Reidhart in der Calwer Straße ist allen in 3 Sorten, als Estragon, Capparn, Sardellen in Töpfen, zu 24 kr. per Topf faconirt; auch kann ich mein Fabrikat von bestem bittern Magen-Essenz oder Extrait d'Absinthe jeden Liebhaber zum billigsten Preis empfehlen. Indem ich immer die besten Qualitäten versichere, erbitte ich mir recht oft geneigten Zuspruch.
Johann Gottlieb Wagner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag. — Nro. 12. — Stuttgart, den 14. Januar 1825.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Missolunghi vom 11. Dec., zu Napoli di Romania wären öffentliche Feste wegen der, in den Gewässern von Candia über die ottomannische Flotte erfochtenen Vortheile begangen worden; auch wären in genanntem Hafen einige erbeutete Transportschiffe angekommen, auf denen sich Araber, zur regulirten ägyptischen Armee gehörig, und Lebensmittel befunden hätten. Einige von der türkischen Flotte getrennte Schiffe wären bis Alexandria verfolgt worden. Seitdem sey das griechische Geschwader nach Hydra zurückgekehrt. Conduriotti sey von seiner Krankheit genesen, und mit vielen Truppen von den Inseln und aus andern Theilen Griechenlands zu Napoli di Romania angekommen, um die Regierung zu befestigen, und die Unzufriedenheit über die letzten Wahlen, die sich hie und da geäußert, zu dämpfen.

Griechenland.

Milos, 29. Nov. Der von der griechischen über die ägyptische Flotte in der Gegend von Candia erfochtene Sieg bestätigt sich vollkommen. Das Treffen fiel am 12. Nov. vor. Ibrahim Pascha hat 20 Transportschiffe verloren, welche mit den sämtlichen darauf befindlichen Truppen von den Griechen genommen wurden; vier seiner Kriegsschiffe wurden zerstört. Der Ueberrest der muselmännischen Flotte wurde dergestalt beschädigt, daß der Sohn des Vicekönigs von Aegypten außer Stande war, seine Fahrt nach Alexandria fortzusetzen, und sich daher genöthigt sah, in den Hafen von Macry, Rhodus gegenüber, einzulaufen, um seine Schiffe zu kalfatern. Trotz seiner wiederholten Drohungen, einen Einfall in den Peloponnes zu thun, ließ es zuletzt der junge Pascha bei einer Landung auf der Insel Candia bewenden; allein die griechische Flotte erlaubte ihm nicht einmal, die festen Plätze dieser Insel zu verproviantiren.

Auf die erste Nachricht von den ägyptischen Rüstungen verbürgten sich die Anhänger der Türken alsbald für Griechenlands schleunige Unterwerfung. Nach dem Mißgeschicke der ägyptischen Flotte sprengten sie das Gerücht aus, daß die Siege der Griechen zu deren eigenem Nachtheil ausschlagen müßten, weil der mächtige Vicekönig von Aegypten dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt würde, seine Anstrengungen zu verdoppeln, um seine schimpflichen Niederlagen gut zu machen. Alles beweist jedoch, daß Mehemed Ali Pascha, dessen Schätze durch die Kosten der dießjährigen außerordentlichen Expedition ein wenig geschmolzen sind, deßfalls ganz anderer Meinung ist.

Das Erste, was sein Sohn Ibrahim Pascha nach seiner Wiederankunft von Boudroun zu Mitylene that, war, daß er das in seinen Diensten stehende albanesische Heer, welches den Kern seiner Truppen ausmachte, entließ. Dieses aufgelöste Heer zog durch Kleinasien zurück in seine Heimath; und was die ägyptischen regulären Truppen betrifft, so sagt der Admiral Miaulis in seinem Berichte an die griechische Regierung von ihnen: „Ich habe die regulären Truppen des Pascha von Aegypten, die man als kriegsgefangen eingebracht hat, gemustert. Kaum sollte man es glauben, und dennoch ist es wahr, daß diese Truppen, von denen man so viel Aufhebens gemacht hat, Mitleiden einflößen; sie bestehen blos aus Kindern, die der Satrape von Aegypten in Arabien hat werben lassen. Noch begreife ich nicht, wie Mehemed Ali Pascha je auf den Gedanken kommen konnte, mit einer solchen Armee einen Einfall in den Peloponnes zu thun."

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der General-Lieutenant Dieu, Obergeneral der Okkupations-Armee, ist vorgestern hier angekommen und hat am nämlichen Tage noch bei dem Dauphin, und gestern bei dem Könige Audienz gehabt.

Der Prozeß gegen Papavoine scheint viele Schwierigkeiten darzubieten, denn die Anklagekammer hat ihn noch nicht in Anklagestand versetzt.

Unter allen mit dem neuen Jahre erschienenen Almanachs hat der Almanach der Gutschmecker den besten Absatz gefunden. Dieses Werk des gastronomischen Nachdenkens eines gewissen Hrn. v. Perigord hat bereits die zweite Auflage erlebt. Niemand zweifle mehr an den Fortschritten der Aufklärung!

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 8. Jan. Präsident Hr. Ravez.) Die Petitions-Commission erstattet Bericht. Folgende Petition giebt Veranlassung zu einer lebhaften Diskussion. Herr Casral Lamarre von Francheville stellt dar, wie er als Käufer eines Nationalguts mit dessen früherem Besitzer, nachdem derselbe nach Frankreich zurückgekommen, sich abgefunden, und wie der Ausgewanderte für eine gewisse Summe den Verkauf genehmigt habe; er verlangt demnach, daß die Entschädigungen, welche dem gedachten Ausgewanderten zu Theil geworden wären, auf ihn, den Käufer, übertragen werden.

Die Commission hält diese Frage für sehr kitzlich, und da sie in dieser Hinsicht nichts präjudiziren will, so trägt sie auf Zuweisung der Petition an die Commission an, die mit der Prüfung des Gesetzes-Entwurfs über die Entschädigungen der Ausgewanderten beauftragt ist. (Bewegungen in verschiedenem Sinne unter der Versammlung.)

Hr. v. Puymaurin steigt auf den Rednerstuhl. Meine Herren! Die Kammer wird ohne Zweifel dieser Petition das Recht antun, das ein eben so gehässiges als lächerliches Produkt verdient. (Gemurmel und Zeichen des Beifalls.) Die Käufer der Emigranten-Güter verlangten, um ihrem erworbenen Gut einen größern Werth zu geben, oder um ihren guten Ruf zu

erhalten, von den beraubten Emigranten die Autorisation, daß man ihnen eine gewisse Summe bezahle, die mit der geringen Hoffnung, welche sie zu Wiedererlangung ihrer Güter hatten, im Verhältniß stund. Wenn nun die Forderungen des Verfassers der Petition gebilligt würden, so wäre mit der Entschädigung den Emigranten der einzige Ueberrest ihres früheren Vermögens entzogen. Es kommt mir gerade so vor, als ob ein Individuum, das ein geraubtes Gut kaufen will .... (Langes und heftiges Geräusch. Unterbrechung. — Mehrere Stimmen: Ja, so ist es!) .... Der, sage ich, ein geraubtes Gut kaufen will, demjenigen, dem es mit Gewalt genommen worden, vorschlüge, ihn zu bevollmächtigen, daß er es dem Räuber abkaufen dürfe. Er behält dieses Gut. Hätte er nun aber ein Recht an die Entschädigung, welche fühlende Seelen dem beraubten Unglück geben wollten? Im Uebrigen, meine Herrn, ist diese Bittschrift nur der Vorläufer vieler andern, die über diesen Gegenstand nachfolgen werden und zum Zwecke haben, die der Kammer vorgeschlagene gerechte Maßregel in Verruf zu bringen. Der Liberalismus ist außer sich vor Wuth, daß ihm das letzte Mittel, Unruhe zu verbreiten, das ihm noch geblieben war, nun entzogen werden soll. Ich trage demnach auf die Tagesordnung an.

Hr. Mechin: Meine Herren! der Antrag der Kommission schien mir unendlich weise, indem er vorzeitige und gefährliche Debatten abschnitt. Da er aber bestritten wird, und da der Redner, dem ich hier folge, nicht nur einfach die Tagesordnung verlangt, sondern sich auch beleidigender Ausdrücke gegen eine bedeutende Klasse von Bürgern bedient hat, die Besitzer von dem Staat zum Verkauf ausgesetzter Güter sind, so sehe ich mich wider meinen Willen zu einer Erwiederung gezwungen. Die Erwerbung eines Emigrantenguts einen Raub nennen, der das Gewissen des unrechtmäßigen Besitzers fremden Eigenthums beunruhigt, heißt sich höchst sonderbar ausdrücken.... (Geräusch in der Versammlung).... Ja, meine Herren, höchst befremdend, ich behaupte sogar, sehr aufrührerisch, noch viel aufrührerischer, als alles jenes ist, was Hr. v. Puymaurin dem Liberalismus mit einer Ungerechtigkeit aufbürden konnte, die so sehr Mode geworden ist, daß sie nur noch ein Lächeln der Verachtung verdient. (Neues Murren.) Nie hätte ich geglaubt, daß ein Mann von diesem Alter und achtungswerthen Charakter, Ort, Zeit und Gegenstand so gänzlich vergessend, eine solche Unklugheit begehen könnte. (Einiges Murren.) Man hört mir, wie es scheint, nicht gerne zu, aber ich muß gleichwohl darauf aufmerksam machen, daß die von dem Verfasser der Petition in Anregung gebrachte Frage ernster, schwieriger und kitzlicher Natur ist, und zu denen gehören muß, welche die Minister und Kommissäre des Königs ohne Zweifel reiflich erwogen haben, ehe sie der Kammer den betreffenden Gesetzes-Entwurf vorlegten. Die Frage verdient eine reifliche Prüfung, welche politische Meinung auch dieser oder jener haben mag. Dem ersten Anblick nach scheint es wenigstens ganz ungerecht, daß der vormalige Eigenthümer, der von dem Besitzer des Nationalguts den ganzen Werth seines Eigenthums oder einen Theil desselben erhalten hat, nun auch eine vollständige Entschädigung bekommen soll; ein solches Verfahren würde selbst seine Unglücksgenossen kränken, die weniger glücklich wären, als er, und würde zugleich, gleichsam höhnend, dem Güterkäufer einen Theil des Werths seines Eigenthums entziehen, um damit den neuen und glücklichen Entschädigten zu bereichern. Ich stimme daher gegen die Tagesordnung.

Hr. v. Berbis: Ich sage und behaupte, daß der neue Güterkäufer einen freien und freiwilligen Vertrag abgeschlossen hat, und daß dieß die Regierung nichts angeht. Es ist ein einfacher Kontrakt zwischen Privatpersonen, womit der Staat nichts zu schaffen hat. Wenn der Ausgewanderte es für einen Ehrenpunkt hält, die von ihm empfangene Summe zurückzugeben, so mag er es thun (man kichert); aber dazu zwingen kann man ihn in keinem Falle. Ich trage daher auf die Tagesordnung an.

Hr. Bazière, Mitglied der Kommission, vertheidigt den Antrag derselben. Nachdem noch die Herren Pardessus und Piet für die Tagesordnung gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten. Die Tagesordnung wird mit geringer Mehrheit verworfen und die Zuweisung an die Kommission beschlossen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung macht nachstehenden Zusatz-Artikel zu der Uebereinkunft wegen Verlängerung des Aufenthalts der franz. Armee in Spanien bekannt:

Zusatz-Artikel.

Se. allerchristlichste Maj., indem Sie den Wünschen Ihres erlauchten Alliirten, des Königs, unseres Herrn, beitreten, und stets zu Allem bereit sind, was dazu beitragen mag, Spaniens Ruhe zu versichern, haben befohlen, daß außer den im 1sten Art. gegenwärtiger Uebereinkunft erwähnten 20,000 Mann und der im 3ten Art. gedachten Schweizer-Brigade, augenblicklich andere Truppen aufbrechen sollen, um die Besatzungen von Corunna, Saragossa, Cardona und Hostalrich zu bilden, und daß überdieß eine Brigade, mit einigen Schwadronen und Artillerie-Corps, zwischen Vittoria und Irun en échelon soll aufgestellt werden.

Dieser bedeutende Zuwachs von französischen Truppen in Spanien wird eine Armee von 30- bis 35tausend Mann bilden. Frankreich wird dafür keine andere Entschädigung ansprechen, als welche es für die 22,000 Mann allein zu fordern berechtigt ist.

England.

London, 6. Jan. Der General Inginac, General-Sekretär des Präsidenten von Hayti, meldet in einem Briefe vom 11. des letztverflossenen Monats Oktober, daß die auf die neuerlichen Unterhandlungen mit Frankreich sich beziehenden offiziellen Aktenstücke öffentlich bekannt gemacht werden sollen, und daß sich dann zeigen werde, welchem Theil die Abbrechung jener Unterhandlungen zur Last falle, „Uebrigens, sagt der General, wird Hayti unverwundbar bleiben; es wird kein Zwiespalt mehr unter uns herrschen. Unsere, nun glücklich beendigten, Bürgerkriege werden eine heilsame Lehre für uns seyn. Wir kennen unsere Hülfsmittel gegen einen fremden Einfall; und wenn man ja mittelst einer Flotte zwei oder drei Städten auf der Küste Schaden zufügen kann, so wird der Feind doch nie auf zwei Meilen weit ins Innere vordringen, ohne eine Menge Menschen aufzuopfern."

In einer andern Stelle seines Berichts erwähnt der General der Auswanderung der Neger aus den vereinten Staaten von Amerika nach Hayti. In der einzigen Stadt Port-au-Prince, sagt er, sind mehr als 1000 Individuen aufgenommen worden. Eine Menge anderer sind zu Jacmel, zu St. Domingo und in andern Orten angekommen. Die Aufnahme dieser Auswanderer von Seiten der Regierung ist eine Handlung der Politik und der Klugheit. (Star.)

Ein Pächter in Faragate hat eine Weihnachtspastete anfertigen lassen, zu deren Genuß er alle seine

Freunde am Neujahrstage einlud. Die Rinde derselben erforderte 56 Pfund Mehl, und die anderweitigen Bestandtheile sind 30 Kaninchen, 43 Pfund Schweinefleisch, 12 Pfund Kalbfleisch und 20 Pfund Butter, Pfeffer ꝛc. Sie wog, ehe sie in den Ofen geschoben wurde, 200 Pfund.

Der hiesige deutsche Messerschmied und chirurgischer Instrumentenmacher Weiß hat für das von ihm erfundene Instrument, welches nicht allein Flüssigkeiten, sondern auch harte Körper aus dem Magen zu schaffen vermag, ein Patent erhalten.

Der Courier enthält einen sehr wichtigen Artikel, wovon wir das Wesentliche hier ausheben:

Der entscheidende Schritt, welchen die Regierung Sr. Maj. durch Abschließung von Handels-Verträgen mit gewissen südamerikanischen Staaten endlich gethan hat, kann die auswärtigen Kabinette keineswegs befremden.

Es ist nun beinahe ein Jahr, daß die Kommissäre Sr. Maj. eine Rede an das Parlament hielten, worin unter anderm folgende Stelle vorkam:

Das Benehmen, welches der König in Beziehung auf Amerika befolgte, wurde durchaus nicht, weder gegen Spanien selbst, noch gegen irgend eine andere Macht, verheimlicht. Se. Maj. haben in einigen der neuen Staaten Konsuln aufgestellt, und sie behalten sich vor, jede anderweitige Maßregel zu ergreifen, welche sie dem Interesse Ihrer Völker für angemessen erkennen dürften.

Ein von Hrn. Canning unterm 31. Mai 1823 an Sir Carl Stuart erlassenes Schreiben enthielt im Wesentlichen dasselbe. Es wurde darin gleichfalls gesagt, daß Spanien von des Königs deßfallsiger Ansicht längst in Kenntniß gesetzt sey.

Eine Depesche von Hrn. Canning an Sir William A'Court, datirt vom 30. Jan. 1824, enthielt eine ganz genaue Zergliederung der Politik, welche die Regierung Sr. Maj. sich in Absicht auf Südamerika zur Richtschnur gemacht hatte.

Diese auf dem Büreau der beiden Parlaments-Kammern niedergelegten Dokumente sind längst bekannt geworden. Da somit die Offenheit des Verfahrens des brittischen Kabinets erwiesen ist, so haben wir blos noch anzuzeigen, was dermalen die Umstände gebieten.

Die Republiken Mexiko und Columbia haben ihre Festigkeit auf eine evidente Weise bewiesen. Iturbide ward mit gleicher Leichtigkeit zermalmt, als wenn er auf Frankreichs Küste gelandet hätte, um dessen Regierung umzustürzen. An die Stelle der früheren heterogenen Verfassung ist in Mexiko eine andere getreten, die mit jener der vereinten Staaten nahe verwandt ist. Die Ruhe herrscht in diesem Lande.

Noch entschiedener ist Columbia's Staats-Einrichtung. Seit mehreren Jahren steht dessen Regierung unter der Leitung eines und desselben Oberhauptes, und ihr Gang ist fest genug, nur, daß immer noch verbessernde Modifikationen vorbehalten bleiben. Zwar hat der Krieg in Peru noch kein bestimmtes Resultat hervorgebracht; indessen steht nicht zu besorgen, daß er sich bis auf das columbische Gebiet erstrecken dürfte, und es ist allerdings ein entscheidender Erfolg zu hoffen.

Was demnach Mexiko und Columbia betrifft, so ist der Zeitpunkt eingetreten, wo die Anerkennung der individuellen politischen Existenz dieser Staaten nicht länger verschoben werden kann. Auch ist der Augenblick gekommen, wo das Interesse der Unterthanen Sr. Maj. diese Maßregel heischt. Ihr Handel mit den neuen Staaten dieses Welttheils nimmt von Tag zu Tage zu. Die Bergwerks-Gesellschaften, die der Perlen-Fischerei an den Küsten von Columbia, und andere, nicht minder wichtige Unternehmungen erfordern besondern Schutz.

Dem Vernehmen nach sind unsere Alliirten durch die Gesandten Sr. Maj. von dieser Entschließung in Kenntniß gesetzt worden.

Was die Art und Weise der Vollziehung betrifft, so läßt sich hierüber noch wenig sagen. Herr Ward wird sich unmittelbar nach Mexiko begeben, mit Vollmachten für ihn und für Hrn. Morier, der sich bereits dort befindet, um mit der dortigen Regierung einen Handelsvertrag abzuschließen. Auch wird der Obrist Campbell nach Columbia zurückkehren und daselbst gemeinschaftlich mit dem noch zu Bogota befindlichen Obristen Hamilton gleichfalls einen Handelsvertrag zu Stande zu bringen.

Buenos-Ayres ist nicht vergessen worden; und es wäre möglich, daß unsere Handels-Uebereinkommnisse mit der Regierung von la Plata noch vor denen mit Mexiko und Columbia in's Reine kämen.

Wir wiederholen, was wir schon früher gesagt haben, daß die einzige zur Anerkennung der neuen Staaten erforderliche Formalität darin besteht, daß man Handelsverträge mit ihnen eingeht; denn schon darin allein liegt der Akt der Anerkennung.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Artikel: „Folgendes ist im Wesentlichen die Mittheilung, die Hr. Canning den fremden Gesandten gemacht hat: In Folge des Mißlingens der Vorschläge, welche die brittische Regierung dem spanischen Hofe in Beziehung auf die Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten gemacht hat, haben die Diener (Minister) Sr. großbrit. Maj. den Entschluß gefaßt, bei den Republiken Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres Geschäftsträger zu ernennen und mit diesen Staaten Handelsverträge abzuschließen, welche auf die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit gegründet sind."

Der Globe will zugleich wissen, daß der Herzog von Wellington seine alten Vorurtheile in dieser Beziehung abgelegt und im Kabinet für die Anerkennung der genannten Staaten gestimmt habe. Der Lordkanzler sey der einzige Minister gewesen, der dem Beschlusse seiner Collegen nicht beigetreten, sondern standhaft auf seiner Opposition beharrt sey.

Nach einem Schreiben aus Corfu ist Lord Guilford an der Spitze der griechischen Universität öffentlich im Costüm des Sokrates erschienen, und der brittische Lord Statthalter hat den Professoren und Zöglingen der Universität befohlen, altgriechische Kleidung zu tragen. Am 30. Nov. ist das Schiff the Little Sally auf der Höhe von Malta angekommen; es hatte 50,000 Pf. Sterl. an Bord, die es der griechischen Regierung zu Napoli die Romania überbrachte.

Miscellen.

Die Systeme über die Freiheit würden dicke Bände füllen. Es scheint, daß sich aus Dankbarkeit für so viele Bemühungen der Philosophen die Freiheit aus der wirklichen Welt in die Studierstuben der Gelehrten geflüchtet hat. Herr Dunoyer stellt in seinen staatswissenschaftlichen Vorlesungen, die er zu Paris hält, ein neues System über diesen so viel besprochenen und so wenig geübten Gegenstand auf. Hr. Dunoyer hält für überflüssig, auf den metaphysischen Streit der Philosophen über den freien Willen des Menschen einzugehen. „Gleichviel, sagt er, ob der Mensch das Prinzip seiner Thätig-

keit in sich selbst hat, oder nicht. Man wird zugeben müssen, daß ihm oft Hindernisse in den Weg treten können, die ihn in der Ausübung seines freien Willens beschränken. Ich nenne daher Freiheit den Zustand des Menschen, wo er sich seines freien Willens ohne Hinderniß bedienen kann."

Wenn man daher genau wissen will, worin die Freiheit besteht, so muß man erforschen, in welchem Zustande der Gebrauch unserer Naturgaben am wenigsten Hindernisse zu erfahren hat. Auf der einen Seite hat die Natur unserer Freiheit Gränzen gesetzt. So können wir in der Dunkelheit nicht sehen, in einem inficierten Raume nicht athmen u. s. w. Aber, andertheils, stößt der Mensch auch in dem Raume, wo ihm die Natur den freien Gebrauch seiner Kräfte gestattet, auf Hindernisse, die jedoch nicht, wie jene, unüberwindlich sind. Solcher Art sind die Hindernisse, die ihm seine Unwissenheit und seine Leidenschaften in den Weg legen. Was er nicht weiß, kann er nicht thun, und wenn er der freieste Mann wäre; was ihm und andern schädlich ist, kann er nicht mit Sicherheit thun. Seine Freiheit besteht demnach in einer wohlgeordneten Entwicklung seiner Naturgaben. „Man vergleiche, sagt Hr. Dunoyer, den Zustand der Nationen, die auf dem Wege des Friedens die öffentliche Wohlfahrt suchen, mit dem Zustande jener Völker, die ihr Glück auf Eroberung gegründet haben; man vergleiche die kriegerischen Völker des Alterthums mit den gewerbfleißigen Nationen der neueren Zeit; man vergleiche Europa, wo noch so viele Menschen das Glück in der Macht suchen, mit Nordamerika, wo kein Bürger einen andern Weg der Bereicherung kennt, als den der Arbeit, und man wird finden, wo mehr wahre Freiheit ist."

Hr. Dunoyer kritisirt einige der Definitionen, welche die Lehrer des Staatsrechts von der Freiheit aufgestellt haben. Die französische konstituirende Versammlung, welche die Freiheit als ein Recht ansah, hat erklärt, daß die Menschen frei geboren werden und bleiben, was in der Wirklichkeit offenbar falsch ist, denn wie viele Menschen werden weder frei geboren, noch bleiben sie frei! Ferner stellte diese Versammlung als Grundsatz auf: die Freiheit ist die Befugniß, Alles zu thun, was einem Dritten nicht schadet. Diese Definition beruht abermals auf der Idee des Rechts. Sie zeigt nur eine der Bedingungen der Freiheit an, denn zur Freiheit gehört mehr, als daß einer den andern achtet, jeder muß auch sich selbst achten.

Ein Staatsrechtlehrer einer andern Schule, Bentham, verwirft diese beiden Definitionen der Schule Rousseau's und schlägt dafür die seinige vor, die aber Hr. Dunoyer für noch weniger befriedigend hält. Die Freiheit, sagt dieser englische Staatslehrer, besteht darin, thun zu können, was man will, das Böse sowohl als das Gute, und eben darum sind die Gesetze nothwendig, um die Freiheit auf Handlungen zu beschränken, die nicht schädlich sind. „Diese Definition, sagt Hr. Dunoyer, ist ganz unhaltbar. Es ist nicht wahr, daß wir freier wären, wenn die Gesetze uns nicht verböten, gegen einander Gewalt zu üben; es ist im Gegentheil offenbar, daß wir dann weniger frei wären: wir würden keiner Sicherheit genießen, wir müßten in beständiger Besorgniß leben, fast alle unsere Naturgaben wären gelähmt. Die Gesetze vermehren demnach unsere Kraft zu handeln, statt sie dadurch zu beschränken, daß sie uns gewisse Handlungen untersagen; und statt mit Bentham zu behaupten, daß man die Menschen blos durch die Beschränkung ihrer Freiheit hindern könne, sich gegenseitig zu schaden, ergiebt sich aus den obigen Gründen vielmehr, daß das beste Mittel, die Freiheit zu vermehren, eben in jenen Gesetzen bestehe, die uns hindern, uns gegenseitig Gewalt anzuthun."

Dieser Irrthum, der die Freiheit (nach Rousseau) als ein Erdtheil des Naturzustandes darstellt, hat in der Politik den noch unheilbringenderen Irrthum erzeugt, daß man die Freiheit als den natürlichen Feind der Ordnung betrachtet. Diese beiden Vorurtheile nun, die leider so allgemein und durch so berühmte Autoritäten unterstützt sind, bestreitet Hr. Dunoyer umständlicher:

„Vor allem, sagt er, ist nicht außer Acht zu lassen, daß in der Wirklichkeit gar kein Naturzustand besteht, der von dem gesellschaftlichen Zustande verschieden wäre. Die Gesellschaft ist der natürliche Zustand des Menschen. Der Mensch lebt überall in Gesellschaft, die wilden Völker und die Nomaden eben so wohl, als die ackerbauenden Nationen, die feste Wohnsitze haben. In allen diesen Verhältnissen ist der Mensch auf gleiche Weise im Naturzustande, oder, mit andern Worten, alle diese Verhältnisse sind seiner Natur gemäß, er kann seiner Natur nach, von dem einen zum andern übergehend, in allen leben. Wenn auf der unendlichen Stufenleiter, die der Mensch hinaufklimmt, bis er die höchste Stufe seiner Entwicklung erreicht, irgend ein Zustand den Namen des Naturzustandes verdiente, so wäre es doch gewiß derjenige, wo er seiner Bestimmung am nächsten ist, nämlich der vollkommene Zustand der Staatsgesellschaft, nicht jener unvollkommene Zustand, dem man uneigentlich den Namen Naturzustand gegeben hat."

„Man hat bisher irrig behauptet, daß der Mensch im Zustande der vollkommensten Staatsgesellschaft seiner Freiheit nur durch Aufopferung eines Theils derselben genieße. Nur das ist richtig, daß der Mensch, in welchem Zustand er sich auch befinde, blos dadurch frei seyn kann, daß er seine Unwissenheit und seine Laster, seine Leidenschaften und seine Schwächen ablegt; aber indem er hiedurch der Freiheit ein Opfer bringt, opfert er nicht die Freiheit selbst, sondern das, was sie vernichtet, oder was ihn hindert, frei zu seyn. Er beschränkt sein Handlungsvermögen nicht, indem er sich den Diebstahl, den Mord, die Liederlichkeit, die Unwissenheit untersagt, sondern erweitert es vielmehr dadurch im vernünftigen Sinne.

(Schluß folgt.)

---

[41] Stuttgart. [Glaspanoramen- und Transparent-Gemälde.] Den hochzuverehrenden Kunstfreunden, welche meine Glaspanoramen- und Transparent-Gemälde-Ausstellung hier im Gasthaus zum weißen Schwan mit Ihrem Besuch beehrten, statte ich hierdurch meinen gehorsamsten Dank ab, und verbinde die ergebenste Anzeige damit, daß dieselbe Sonntag den 16. Januar zu letztenmal hier zu sehen ist.

F. C. Fischer.

---

[3] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauch einiger wenigen Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der durch Wollust geschwundenen Kräfte geheilt und die geschwächten Kräfte wieder zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können, durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. Zur Belehrung für Eltern und Lehrer. Zte Auflage. 8. broschirt. Preis bei frankirter Einsendung des Betrags 2 fl. 15 kr. Januar 1825.

J. C. Class'sche Buchhandlung.

[44] Häfnerhaslach. [Verschollener.] Abraham Keller, verschollen, den 27. Oktober 1754 geboren, mithin jetzt 70 Jahre alt, oder dessen leibes-Erben, werden aufgefordert, zum Ausfolge des in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens von 91 fl. binnen 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls der verschollene Keller für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Seitenverwandten, von welchen sich fünf Geschwisterkinder schon gemeldet haben, als Erbschaft ausgefolgt werden wird. Brackenheim, den 17. Dec. 1824.

Königl. Oberamtsgericht.
Oberamtmann Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt für den nächstgelegenen Postamts-Platz gemäße und gedienliche Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 13. — Stuttgart, den 15. Januar 1825.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 11. und 14. Dec.:

„Nachdem man in den ersten Tagen des Monats die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß der Abzug der bisher noch in dem Fürstenthum Moldau gestandenen ottomanischen Truppen, bis auf die zu der gewöhnlichen Friedens-Besatzung erforderliche Anzahl, zwischen dem 21. und 24. Nov. erfolgt war, zeigte der kaiserl. russische Etatsrath, Hr. v. Minciaki, der Pforte an, daß er bereit sey, jene Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer Geschäftsträger zu überreichen. In Folge dieser Anzeige lud der Reis-Effendi den Hrn. v. Minciaki am 11. d. M. zu einer Konferenz ein, in welcher die Uebergabe der Beglaubigungsschreiben statt fand.. — Am 7. d. M ward eine zahlreiche Rathsversammlung gehalten, in welcher man sich mit verschiedenen auf die innere Verwaltung und das Militärwesen Bezug habenden Gegenständen beschäftigte, und unter andern in Betreff der Statthalterschaften und des Armee-Commando's folgende wichtige Veränderungen beschloß. Die Statthalterschaft von Rumelien, nebst den Sandschaks von Janina und Delvino, und zugleich der Oberbefehl über die ottomanischen Landtruppen wurde dem bisherigen Gouverneur von Widdin, Mehmed Redschib Pascha, übertragen. — Zum Festungs-Commandanten von Widdin wurde der zeitherige Statthalter von Salonichi, Ibrahim Pascha, ernannt. — Omer Brione, bisher Pascha von Janina, wurde zur Statthalterschaft von Salonichi berufen. — Der Sandschak von Valona (in Albanien) wurde dem Begler-Beg Ibrahim-Sade-Suleiman, der Sandschak von Trikala (in Thessalien) dem Begler-Beg Illessan-Sahli, der Sandschak von Constandil (im nördlichen Macedonien) dem Begler-Beg Ahmed (Omer Briones Neffen) unter der Bedingung, die Verwaltung desselben in Person zu übernehmen, verliehen. Diese Maßregeln werden besonders auf die Lage der Dinge in Albanien und Epirus großen Einfluß haben. — Durch Berichte aus Syra, Smyrna und einigen andern Punkten des Archipels sind wir über die Operationen und Schicksale der ägyptischen Flotte vollständiger als zuvor, obgleich immer noch nicht ganz zuverlässig, unterrichtet. Folgende Angaben können unterdessen als vollkommen glaubwürdig betrachtet werden. *) Die ägyptische Expedition war wirklich am 8. Nov. von Budrun ausgelaufen, und am 10. auf der Höhe der Insel Candia angelangt, wo eine griechische Eskadre von einigen 40 Fahrzeugen sie erwartete. Fünf griechische Schiffe und eben so viele Brander, wovon verschiedene zu Grunde giengen, versuchten sich an diesem Tage gegen einzelne Schiffe der ägyptischen Flotte, ohne ihnen etwas anhaben zu können. Am 12 waren beide Flotten einander in der Nähe, der Wind aber bereits so gewaltig und zugleich so veränderlich, daß von keiner Seite manövrirt werden konnte. Am 13. lagten vier griechische Schiffe fast den ganzen Tag hindurch mit Brandern einer ägyptischen Fregatte nach, die aber mit dem Verlust einiger von der Flamme ergriffener Segel davon kam. An eben diesem Tage gieng der Wind in den heftigsten Sturm über, der am 14. beide Flotten nicht nur gänzlich auseinander warf, sondern auch die einzelnen Schiffe derselben in mehrere Richtungen zerstreute. In diesem Sturme verlor die ägyptische einige (man glaubt überhaupt fünf) von europäischen Kapitäns geführte Transportschiffe, die den Feinden in die Hände fielen. Bereits früher (in der Nacht vom 9. auf den 10.) hatten diese, eine ebenfalls zur ägyptischen Expedition gehörige, spanische Brigantine genommen. Hierauf scheinen ihre Siege sich zu beschränken. Zwölf ägyptische Kriegsfahrzeuge liefen während des Sturmes in den Hafen von Spinalonga (ostwärts von der Stadt Candia) ein. Der übrige Theil der Flotte begab sich, wie schon gemeldet worden, in den Meerbusen von Marmarissa. Man versichert, daß gleich nach Ankunft dieser Nachrichten von hier aus an Ibrahim Pascha der Befehl ergangen sey, mit seiner ganzen Expedition, sobald nur Wind und Wetter es zuläßt, zu den zwölf vor Candia liegenden Schiffen zu stoßen und bei der ersten günstigen Gelegenheit eine Landung auf Morea zu unternehmen. Im Innern dieser Halbinsel war der Zwist zwischen den Partheien auf einen solchen Grad gediehen, daß man (selbst nach Aussage griechischer Zeitungen) das Aeusserste zu erwarten hatte. *) — Ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit ist die Pest in einigen Quartieren der Hauptstadt noch nicht ganz gewichen, und es hat so eben ein besonderes trauriges Schicksal die hiesige persische Gesandtschaft getroffen.

*) Die deutschen und französischen Journale tragen sich bereits seit mehreren Wochen mit einem, wie es heißt, am 7. Dec. zu Triest angelangten, von dem griechischen Vice-Admiral Sachturi eigenhändig geschriebenen Briefe, nach welchem die ägyptische Flotte am 12 bei Candia aufs Haupt geschlagen und gänzlich zerstreut seyn sollte. Von dieser großen Neuigkeit, die durch die obigen Angaben hinreichend widerlegt wird, wußte selbst der bekannte Grand-Hauptmann Constantin Canaris, der am 21. Nov. auf der Insel Syra einlief, und, nach seiner eigenen Aussage, am 16. durch Sturm von den andern griechischen Schiffen getrennt worden war, nichts zu erzählen. Auch die Zeitungen von Hydra, die wir bis zum 20. Nov. besitzen, erwähnen derselben mit keinem Worte. — Wir haben übrigens gute Gründe zu glauben, daß der angebliche Sachturische Brief nie in Triest angekommen ist.
(Anm. des östr. Beobachters.)

*) Wir werden unverzügliche Auszüge aus den neuesten Berichten von Corfu und Zante liefern, welche hierüber verschiedene merkwürdige Data enthalten. (Anm. d. östr. B.)

fen. Nachdem zuerst der Bruder des perſiſchen Geſchäftsträgers, Muſtapha Aga, als Opfer der Krankheit gefallen war, folgten bald darauf mehrere Hausgenoſſen, und zuletzt der Geſchäftsträger ſelbſt, ſo daß nicht ein einziges Individuum ſeiner Familie oder der Geſandtſchaft übrig blieb, um die Angelegenheiten derſelben zu beſorgen."

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Das Journal des Debats benüzt die Ankündigung der brittiſchen Regierung, daß ſie mit einigen ſüdamerikaniſchen Staaten Handels-Verträge abſchließen werde, zu einem Angriff auf das Miniſterium:

„Es iſt nunmehr gewiß, ſagt dieſes Blatt, daß England mit Columbia und Mexiko Handels-Verträge abſchließen wird, deren Grundlage keine andere ſeyn kann, als die Unabhängigkeit dieſer Kolonien; denn man contrahirt nicht mit Mächten, die abhängig ſind und keine Macht haben, ihre Verträge zu unterzeichnen und aufrecht zu erhalten.

Die Folgen dieſes Schritts ſind die allerwichtigſten, die es nur irgend geben kann. Welche Parthei wird das europäiſche Feſtland, welche Parthei wird Frankreich ergreifen?

Und in dieſem kritiſchen Augenblick ſchlägt man eine Entſchädigung vor, die an ſich zwar heilige Pflicht, aber in dem Geſetzes-Entwurf auf eine künftige Wohlfahrt gegründet iſt, die, um ſie zu verwirklichen, wenigſtens eine Ruhe von 5 Jahren erforderte! Und in dieſem Augenblick ſinnt man darauf, eine Renten-Umwandlung zu bewerkſtelligen, neue Papiere zu ſchaffen, die ganze Finanz-Ordnung umzuſtürzen, das Schickſal aller Glücksgüter in einem ungeheuern Hazardſpiele zu gefährden!

Herr Canning verſteht es beſſer, als Ihr. Als wir in Spanien ſiegreich waren, als unſer Credit ſich durch die Verwerfung des Renten-Geſetzes befeſtigt hatte, da hütete er ſich wohl, eine Frage zu entſcheiden, in die Ihr Euch ſo kräftig einmiſchen konntet; aber als er ſah, wie wenig Ihr die Erfolge unſerer Armee in Spanien zu benützen wußtet, als er Euch Eure unſeligen Finanz-Operationen wieder beginnen ſah, da wurde es ihm klar, daß der Augenblick des Handelns gekommen ſey.

Und was hat Herr v. Villele dagegen gethan? Schon aus der Natur der miniſteriellen Geſetzes-Entwürfe geht augenſcheinlich hervor, daß er nichts vorausgeſehen, daß er in Hinſicht auf die auswärtigen Angelegenheiten gar kein Syſtem angenommen, gar keine Parthei ergriffen hat.

So! So iſt es recht!"

In der Gegend von Oberbronn, erzählt eine Straßburger Zeitung, haben ſich Mordbrenner gezeigt. Hinter Zinsweiler, am Weg ins Bärenthal, eine halbe Stunde von Oberbronn, ſteht eine Mahl- und eine Papier-Mühle dicht nebeneinander. Vor ungefähr 14 Tagen fand man ſowohl an der Thüre des Papiermüllers, wie auch an der des Mahlmüllers, einen Zettel angeklebt, mit folgender Drohung: „Wenn ihr nicht in einer der erſten Nächte 1100 Franken, Fleiſch, Brod und Wein, nebſt einer leuchtenden Laterne an die Spürbrücke bringt, ſo gehen in einigen Tagen eure Mühlen im Rauch auf." Beide Müller erſchracken, brachten aber nichts; jedoch verſahen ſie ſich mit Feuerſpritzen und verdoppelten ihre Wachſamkeit. Trotz aller ihrer Vorſicht brach vor 8 Tagen Feuer in der Papiermühle aus, und in der Mahlmühle waren, wie man nachher fand, die Lunten vergloммen. Zum Glücke ward das Feuer bald gedämpft, ſo daß nur der Dachſtuhl ein Raub der Flammen wurde.

Spanien.

Madrid, 29. Dec. Der Graf Benadito, (General Apodaca, vormals Vicekönig von Mexiko, iſt, nachdem er mehrere Vorſtellungen eingereicht hatte, um der ihm übertragenen Militär-Oberbefehlshaberſchaft in Navarra enthoben zu werden, nun doch genöthigt, nach dieſer Provinz abzureiſen; inzwiſchen iſt ihm die Oberbefehlshaberſchaft blos interimiſtiſch übertragen. Se. Excellenz iſt insbeſondere beauftragt, unmittelbar nach ſeiner Ankunft in Pamplona, die Cortes von Navarra, der alten Verfaſſung der Navarreſen gemäs, zu verſammeln; ihre Sitzung darf jedoch nicht über dreißig Tage dauern.

Die Abgeordneten eben dieſer Provinz, welche hieher gekommen waren, um die Verſammlung der Cortes zu beſtimmten Epochen auszuwirken, werden mit dem General Apodaca abreiſen. Man verſichert, Navarra habe ſich zu Bezahlung einer gewiſſen Beiſteuer zu Errichtung einer Univerſität in der Stadt Pamplona, wozu die Abgeordneten die Genehmigung erhalten haben, anheiſchig gemacht.

Hier hatte ſich eine Art von Deputation der höheren Geiſtlichkeit gebildet, deren Zweck war, die Mittel in Berathung zu ziehen, wie von den Kirchengütern eine, zu Deckung des Deficits der Staats-Einnahmen, wenigſtens einem großen Theile nach, hinreichende Summe könnte erhoben werden. Während aber das Publikum erwartete, daß demnächſt ein Werk erſcheinen würde, worin die zu erhebenden Summen und die Art und Weiſe, wie ſolche in die Staatskaſſe ſollten abgeliefert werden, regulirt wären, erſchien im Gegentheil eines, worin man die großen Schwierigkeiten darzuthun ſuchte, die mit dieſer Art Schenkung verknüpft wären: „indem, obwohl die Pächter gehalten ſeyen, den Zehnten vollſtändig abzureichen, ſolcher der Geiſtlichkeit doch nicht viel über ein Drittheil von dem abwerfe, was er ihr vor der Revolution abgeworfen habe."

Es iſt bemerkenswerth, daß dieß gerade in dem Augenblicke geſchieht, wo die Regierung der Geiſtlichkeit durch die Verordnung, daß die geiſtlichen Pfründen unmittelbar nach ihrer Erledigung ſollten beſetzt werden, ſtatt daß ſolche, ſeit unfürdenklichen Zeiten, zwei Jahre lang ledig blieben, und deren Ertrag dem Fiskus heimfiel, ungefähr 2 Millionen jährlich überläßt.

Dieſe Maßregel wird Ihnen einen richtigen Begriff von der Gewalt des Clerus und von dem Beiſtand geben, den unſere Finanzen von ihm zu erwarten haben.

Der Befehl, wonach alle geweſenen Miniſter, Staatsräthe, politiſche Chefs und Offiziere von den National-Freiwilligen die hieſige Stadt verlaſſen ſollten, wird nicht in Vollziehung kommen. Auch hat die Polizei den beiden vormaligen Redakteurs des Univerſal eröffnen laſſen, daß ſie, wenn es ihnen gut dünkte, in Madrid bleiben könnten. Seit den letztern Unterhandlungen, in Betreff der Okkupation, ſcheint in dem Verfolgungs-Syſteme eine Pauſe eingetreten zu ſeyn, und die permanenten Kommiſſionen ſelbſt ſenden nicht mehr ſo häufig Unglückliche auf das Blutgerüſt.

In der Nähe unſerer Hauptſtadt ſtreicht eine Bande von 20 Mann umher, die man für Straßenräuber ausgiebt; andere hingegen wollen wiſſen, daß ſie ſämtlich Uniform tragen, Waffen, Montirungen und Sattelzeug aufkaufen und Alles, was ſie erhandeln, baar und ohne viel zu markten, bezahlen.

England.

Der Star enthält folgenden Artikel:

London, 6. Jan. Mit dem größten Vergnügen theilen wir nun die Nachricht mit, daß die Regierung Sr. Maj. beschlossen hat, die Unabhängigkeit von Mexiko, Columbia und Buenos-Ayres anzuerkennen, und daß am Sonnabend Hr. Canning die auswärtigen Gesandten von einer deßfalls an die europäischen Mächte erlassenen Zirkularnote in Kenntniß gesetzt hat. Es werden ehestens Handelsverträge mit gedachten drei Republiken abgeschlossen werden.

Dieses Beispiel einer gesunden und liberalen Politik wird England ohne Zweifel willkommen seyn; es ist ein neuer Beweis von der Weisheit, welche auf die Rathschläge der Minister einwirkt. Diejenigen Personen, die sich mit kaufmännischen Spekulationen befassen, hätten nun freilich gerne gesehen, wenn die Anerkennung jener Staaten bälder erfolgt wäre; kann man es aber den Ministern verdenken, daß sie bei so mancherlei von dorther erhaltenen widersprechenden Berichten erst genau bestimmte Aufschlüsse von ihren Agenten, woraus der wahre Zustand der Dinge zu erkennen wäre, abwarten wollten? Obgleich wir übrigens früher die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten nicht förmlich anerkannt hatten, so genoßen sie gleichwohl der Vortheile einer faktischen Anerkennung durch die im dritten Jahre der gegenwärtigen Regierung beschlossene Navigationsakte; von diesem Augenblicke an erkannte man, daß man England beinahe alle Handelsvortheile eingeräumt hätte.

Unstreitig werden unsere Handelsverbindungen mit diesen Staaten, wenn sie durch Verträge garantirt werden, mehr Zutrauen und neuen Schwung erhalten. Eben so gewiß ist, daß diese Maßregel dem Volk in England nicht anders als angenehm seyn kann. Es frägt sich nun, in wie weit sie auf unsere Verhältnisse mit den andern Mächten einwirken dürfte. Diese Frage beunruhigt uns keineswegs. Man vergesse nicht, daß die vereinten Staaten bereits ein Jahr vor uns die neuen Staaten förmlich anerkannt haben; auch werden Europas Mächte die Mäßigung, die in unserem Benehmen gegen Spanien herrschte, zu würdigen wissen. Es war im December 1822, wo unsere Minister das Vorhaben ankündigten, Konsuln an die neuen Staaten abzuschicken; die Vollziehung dieser Maßregel ward jedoch verzögert, und Spanien mittlerweile von Frankreich mit Krieg überzogen. Unsere Minister wünschten nun, von dieser Macht zu erfahren, wie sie in Absicht auf Südamerika gesinnt sey. Dem zu Folge ward bereits im Monat März 1823 das französische Kabinet von dem Vorhaben der englischen Minister in Kenntniß gesetzt, jede fremde Einmischung in Amerikas Angelegenheiten zu verhindern, und an dem nachfolgenden 9. Oktober hatte deßhalb eine Konferenz zwischen Hrn. Canning und dem Fürsten von Polignac statt. Ersterer erklärte, daß nach der Ansicht der englischen Regierung jeder Versuch, Amerika wieder Spanien zu unterwerfen, durchaus fruchtlos ablaufen müßte, und daß Unterhandlungen, die man etwa zu diesem Behufe einleiten möchte, keinen besseren Erfolg haben würden; daß übrigens die englische Regierung nicht nur den Unterhandlungen kein Hinderniß in den Weg legen, sondern, wofern sie auf einer zweckmäßigen Grundlage beruhten, solche begünstigen würde; daß England durchaus die Absicht nicht hege, politische Verbindungen mit Südamerika anzuknüpfen, sondern lediglich nur einen kommerziellen, freundschaftlichen Verkehr mit demselben bezwecke; daß die englische Regierung, überzeugt von der Unmöglichkeit, das Kolonial-System wieder herzustellen, sich nicht verbindlich machen könnte, die Anerkennung der neuen Staaten zu verweigern oder in das Weite hinaus zu spielen; daß es zwar so lange, als noch Aussicht zu einem annehmlichen Vergleiche mit dem Mutterlande, welcher zu dieser Anerkennung von Seiten Spaniens selbst den Weg bahnen könnte, vorhanden wäre, solche nicht übereilen würde, aber auch nicht auf unbestimmte Zeit hinaus damit zuwarten könnte; daß es durchaus nicht darein willigen könnte, seine Anerkennung von jener Spaniens abhängig zu machen, und daß es jede fremde Einschreitung in den Zwistigkeiten zwischen Spanien und seinen Kolonien, mittelst Gewalt oder Drohungen, als zureichenden Beweggrund zu unmittelbarer Anerkennung betrachten würde.

Der Fürst von Polignac erklärte hierauf, daß nach dem Dafürhalten seiner Regierung Spanien allerdings seine Kolonien zur Unterwerfung bringen könnte; übrigens entsagte er im Namen Frankreichs jedem Projekte einer gewaffneten Einschreitung.

Unsere Minister boten jetzt Allem auf, um Spanien dahin zu bringen, aus der Noth eine Tugend zu machen und die Unabhängigkeit, die es zu verhindern außer Stande war, anzuerkennen. In einer Depesche des Hrn. Canning an Sir W. A'Court, der damals sich in Madrid befand, äußert der Minister gegen denselben, daß „die Regierung der entschiedenen Meinung sey, daß die Anerkennung der neuen Staaten, die ihre politische Existenz der That nach begründet hätten, durchaus nicht lange verzögert werden könnte; daß es keineswegs Spanien mit dieser Anerkennung zuvorzukommen verlangte; sondern vielmehr wünschte, daß das spanische Kabinet den übrigen Höfen Europas das Beispiel geben möchte; daß es übrigens einsehen müßte, daß Se. Maj. Georg der IV. die Entschließung Sr. kathol. Maj. nicht auf Gerathewohl abwarten könnte; und daß, bevor noch eine Reihe von Monden verflossen wäre, Betrachtungen, die nicht allein auf die besondern Interessen der Unterthanen Sr. Maj., sondern auch auf die Verhältnisse der alten mit der neuen Welt Bezug hätten, über das aufrichtige Verlangen, welches dermalen das brittische Kabinet hegte, daß Spanien ihm in dieser wichtigen Angelegenheit vorangehen möchte, die Oberhand gewinnen dürften."

Wir haben eine nähere Auseinandersetzung für nöthig befunden, um einleuchtend zu machen, mit welcher Mäßigung das brittische Kabinet gegen Spanien verfahren ist, wie großmüthig es den Vortheilen entsagt hat, die ihm, wofern es Spaniens Lage sich hätte zu Nutzen machen wollen, würden zu Theil geworden seyn. Man wird wohl nicht in Abrede ziehen, daß man Spanien die nöthige Zeit gelassen hat, um die Unabhängigkeit seiner vormaligen Kolonien anzuerkennen, oder Unterhandlungen zu Endigung der Kriegs-Drangsale anzuknüpfen. Es hat solche nicht genützt; und da weder guter Rath, noch Vorstellungen fruchteten, so blieb England keine andere Wahl übrig, als die neuen Staaten, sobald man von der Feststellung ihrer politischen Existenz positive Kenntniß erlangt hätte, anzuerkennen. Dieß ist es, was unsere Regierung in Beziehung auf Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres beschlossen hat; und mögen nun die zwischen England und diesem Theile der neuen Welt errichteten politischen Verbindungen lange ununterbrochen fortdauern!

Vermischte Nachrichten.

Cöln, 5. Jan. Vor einigen Tagen ward ein Postillon, der den Briefkarren auf der Frankfurter Poststraße führte, im Walmeroder Walde von einem rasenden Fuchs angefallen. Der Fuchs kletterte auf den Briefkarren und biß den Postillon. Dieser faßte ihn

und brachte ihn glücklich in den Briefkasten, der ihm zum Schutz diente. In Freiling ward der Kasten in einer Scheune eröffnet und der Fuchs erschossen.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

„Sehr häufig pflegt man die Freiheit als Etwas darzustellen, das im Gegensatze mit der Ordnung, mit der Vernunft steht. Man spricht von einer vernünftigen Freiheit, von einer weisen Freiheit, im Gegensatze zur Freiheit schlechtweg, und hält diese nicht für vernünftig, nicht für weise genug. Die Freiheit, sagt man ferner, ist ein unschätzbares Gut, aber noch unschätzbarer ist die Ordnung, und sofort verlangt man, daß die Freiheit zum Besten der Ordnung aufgeopfert werde. Ist es wohl nöthig zu beweisen, daß zwischen beiden der Gegensatz nicht besteht, den man in sie zu legen affektirt? Worin anders besteht die Weisheit und Vernunft, als in dem vollkommensten Gebrauche aller unserer Naturgaben? Und wie vermögen wir der Freiheit zu genießen, als gerade durch den Gebrauch unserer Naturgaben, in der Art, wie Vernunft und Weisheit ihn vorzeichnen? Wo sehen wir die wahre Ordnung herrschen? Doch wohl da, wo Jeder sich aller Gewaltthat, alles Unrechtes enthält. Und was verlangt die Freiheit? Daß Jeder der Gewaltthat und dem Unrecht entsage. Die Worte Ordnung, Weisheit, Vernunft enthalten demnach keine Begriffe, die nicht das Wort Freiheit schon in sich schlöße; und wer die Freiheit der Ordnung zum Opfer begehrt, ist eben so sehr Feind der Ordnung, als Feind der Freiheit."

Ebenso, wie man falsche Schlüsse über die Wirkungen der Freiheit macht, täuscht man sich auch nur zu oft über ihren Ursprung. Hr. Dannoyer widerlegt die gemeine Meinung, daß die Freiheit aus der Natur der Regierung, nicht aus dem Zustande der Staatsgesellschaft, fließe.

„Vorerst, sagt er, giebt es kein Mittel, die Regierung von der Staatsgesellschaft zu unterscheiden. Die Regierung ist in der Staatsgesellschaft, sie ist aufs innigste mit ihr verwebt. Die Regierung ist die Staatsgesellschaft selbst, in den Hauptgattungen ihrer Thätigkeit betrachtet, nämlich: in der Niederhaltung aller Gewaltthat, in der Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit. Die Formen, in welchen sie diese Thätigkeit ausübt, und die Art, womit sie dieselben vollzieht, hängen wesentlich von dem Willen der Staatsgesellschaft ab: die Regierung ist immer die genaue Darstellung der politischen Begriffe und Gewohnheiten, die rund um sie her vorherrschen. Je unvollkommener diese Begriffe und Gewohnheiten sind, um so unvollkommener ist auch die Regierung. Je besser sie sind, um so besser wird die Regierung seyn. Es giebt keine mangelhafte Einrichtung, keine fehlerhafte Handlung der Staatsgewalt, deren Ursachen man nicht umständlich in dem Zustande der Staatsgesellschaft nachweisen könnte. Statt also zu behaupten: die Freiheit hänge einzig von der Zusammensetzung der Individuen und konstituirten Körperschaften ab, denen man den Namen Regierung giebt, müßte man vielmehr sagen: die Freiheit hängt von der Güte der politischen Begriffe und Gewohnheiten ab, die in dem Volke vorherrschen."

„Das Volk klagt immer und ewig, und doch geht es nie in sich und untersucht, ob es nicht selbst Mitschuldiger an den Uebeln ist, worüber es sich beklagt. Immer legt man alles der Regierung, nichts dem Publikum zur Last. Ist mein Acker schlecht bestellt — die Regierung ist Schuld daran, die nichts für den Ackerbau thut. Meine Fabrike geht rückwärts — die Regierung thut nichts für den Gewerbfleiß. Der öffentliche Unterricht ist im Verfall. Ist etwa die Selbstsucht der höheren oder die Gleichgültigkeit der geringeren Stände Schuld daran? Mit nichten — sondern die Regierung. Die Straßen sind in üblem Zustande, die Rechtspflege wird schlecht verwaltet, ich habe bei den Wahlen schlecht gestimmt, ich habe mein Kind schlecht erzogen, ich lebe im Unfrieden mit meiner Frau, weil — der Minister seine Schuldigkeit nicht thut. Ein Mensch, nur ein einziger, ist die Ursache der Unwissenheit, der Sorglosigkeit, der sittlichen Entartung mehrerer Millionen von Seinesgleichen. Ein Mensch weniger — und dieses Land wäre frei; ein Mensch mehr — und es ist dienstbar!!!"

„Es gäbe wohl ein besseres Mittel, dem Publikum zu dienen, als daß man ihm auf Kosten der Regierungen schmeichelt, die doch sein Werk sind, und dieses bestünde darin, es über sich selbst aufzuklären. Darum dürfte, wer die Freiheit sucht, seine Augen nicht auf die Staatsgewalt, sondern auf die Staatsgesellschaft — je einsichtsvoller, tugendhafter, sittlicher ein Volk ist, um so freier wird es seyn."

Stuttgart. [Achtzehnte Anzeige einkommener Beiträge für die durch Ueberschwemmung Verunglückten.] Bei Hof-Kaplan Elser: Von dem zu London errichteten Vereine, durch den in Frankfurt bestehenden Verein der Geistlichen der 3 christlichen Confessionen, 1200 fl.; Pf. M. W. in W. 2 fl. 42 kr.; durch Pf. M. Hutler in Mundingen v. i. fl. u. armen Gem. nebst einem Beitrag 9 fl. 54 kr.; in Hochheim kollektirt 47 fl. 27 kr.; Joh. Georg St...r und dessen Schwester Luise Christine 300 fl.; durch Hrn. O.H. Dann: M. S. 2 fl. 42 kr., dessen Dienstboten und Gesellen 1 fl. 36 kr., Und. 12 kr., Opfer beim Gottesdienst den 20. Dec. 19 fl. 55 kr.; C. R. in R. 10 fl. 48 kr.; L. R. 2 fl.; am Erndte- u. Dankfest Op er d. Gemeinde Waldbach, Dimbach, Scheppach, Rappach, O.A. Weinberg, 7 fl. 24 kr.; J. L. S. 5 fl. 24 kr.; dritte Klasse der Realanstalt 8 fl. 52 kr.; J. C. F. S. von Sinnenden, wohnh. in Zürich, 2 fl. 42 kr.; ung. 1 fl. 21 kr.; die ldbl. Metzgerzunft aus ihrer Lade 50 fl.; aus dem Toggenburg, Kanton St. Gallen 27 fl.; Andr. Lang, Harter-Fabrikant in Laufen bei Balingen, 5 fl. 24 kr.; ung. 5 fl. 24 kr.; durch H. Diakonus Schmid in Tübingen, 3te Lieferung 20 fl. 45 kr.; ung. 1 fl.; ung. mit Postzeichen Hall 5 fl.; F. S. 46 Ellen Zug; durch die v. d. H. Pfr. Oſiander, Stadtschreiber Lechler, R. v. Schott v. Rauml. Fiel schon früher veraust. Collekte ist bei Letzterem noch nicht eingeg.; Sch. Sch. 1 fl.; Fr. R. B. 1 fl. 21 kr.; Fr. H. A. W. R. 1 fl. 21 kr., deren 2 Kinder a. d. Spd. 24 kr.; O. R. d. D. 5 fl. 24 kr.; Pf. W. in Ad. 2 fl. 42 kr.; Ald. U. in A. 50 kr.; Finanz-Kammer-Refer. Löchner 2 fl. 44 kr.; Kohlen-Heller Pfaff 2 fl. 42 kr.; O.A. Sof. M. 2 fl.; A. R. 2 fl. 42 kr.; R. W. D. durch O. R. S. 5 fl. 24 kr.; ung. 5 fl. 24 kr. — Bei Carl Reeff: Ung. 1 fl. 21 kr.; Car. Hurbrod a. d. Spd. 36 kr.; C. F. R. in Remscheid 5 fl. 24 kr.; Carl ine 1 fl. 21 kr.; J. F. R. 2 fl. 42 kr.; von Münzingen 1 P. Weiß. 1 fl. 36 kr.; ung. 10 fl. 48 kr.; T. 2 fl. 42 kr., dessen Kinder a. d. Spd. 1 fl. 21 kr.; D. R. 5 fl. 24 kr.; Bäckermstr. K. 20 fl.; Ung. 12 kr.; C. C. in G. (Nachtrag) 5 fl. 24 kr.; aus d. Sparkasse v. M. S. C. in J. 1 fl. 48 kr.; U. Stenger, Magd in Gmünd 24 kr. — Bei Ldr. Uhland: 3 Geschwister W. Fr. K. C. u. J. C. 8 fl. 6 kr.; O. schwäb. Merkure: J. M. 2 fl. 42 kr.; J. G. S. Kleidungsst.; ein Theil der evangel. Schuljugend in Schönthal nebst 5 Schulbüchern, 4 fl. 54 kr.; C. W. 1 fl. 36 kr.; Ladenjungern v. Sch. 3 fl. 42 kr.; durch Hch. A. Binder v. D. in A. 4 fl.; K. E. 2 fl. 42 kr.; Lakai Gaugler in Oldenburg v. Ellwangen geb. 10 fl.; G. H. in Ulm 10 fl.; C. F. H. Kldst.; M. in Pf. 30 kr.; L. u. S. v. M. zu Altenburg in Sachsen 5 fl.; S. J. M. Hch. 2 fl. 42 kr.; B—r 5 fl. 15 kr.; Vermalter Zeller in Weil, von ihm selbst, dem Oekonom. u. Gesindepersonal 15 fl. 6 kr.; Gemeinden Schwenningen u. Rothenmünster 54 fl. — Durch Hrn Joh. Conrad Reihlen hier neuerdings (laut seiner eigenen Anzeige) 820 fl. 22 kr. Summe dieser Beiträge 2785 fl. 54 kr.; dazu die früheren Beiträge 30,844 fl. 54 kr.; beträgt zusammen bis jetzt 33,630 fl 48 kr.

Fünfte Rechenschaft über die Verwendung: In dem O.A. Bezirk Neuenbürg neuerdings 205 fl. 24 kr. In den O.A. Bezirk Oberndorf 800 fl. In den O.A. Bezirk Maulbronn neuerdings 100 fl. Nach Birkau, O.A. Calw, 110 fl. In den O.A.B. Ludwigsburg 315 fl. In den O.A.B. Eßlingen 390 fl. In den O.A.B. Neuenburg 120 fl. In den O.A.B. Ehingen 60 fl. Alle vorgehende Posten theilweise mit besonderer Bestimmung. Den 4. Januar 1825.

Hof-Kaplan Elser, Lit. A. Nro. 507, Schloßstraße.
Kaufmann Carl Reeff, Marktplatz Lit. B. Nr. 6
Dr Ludwig Uhland, Schwäbischen Merkur.
Die Redaktion des Schwäbischen Merkur.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Post- und Zoll-Amt Stuttgart in unmittelbarem Port- oder Zoll stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 14. — Stuttgart, den 16. Januar 1825.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung theilt aus Corfu unterm 3. Dec. die Nachricht mit, daß die neuen Wahlen für den vollziehenden Körper keineswegs allgemeinen Beifall fänden, und daß Viele deßhalb auf Zusammenberufung eines National-Kongresses antrügen. — Der Vicepräsident der vollziehenden Gewalt, Panajotti Bottassi, soll am 13. Nov. zu Spezzia gestorben seyn.

Briefen aus Smyrna vom 6. dieß zufolge scheinen die Angelegenheiten der Griechen im Epirus günstig zu stehen. Omer Pascha, Kommandant eines türkischen Corps von ungefähr 3000 Mann, hat das Lager, in welchem er sich in der Gegend von Caravansara sehr unthätig gehalten hatte, verlassen, und sich auf Arta zurückgezogen, wo er vielleicht bald genöthigt seyn wird, seine Truppen zu verabschieden, da er gänzlich von Geld entblößt ist. Die Griechen unter den Befehlen von Maurocordato nahmen sogleich von der Position von Caravansara Besitz. Dieser General, der lange Zeit zu Anatolien krank gelegen, befindet sich jetzt zu Missolunghi; in seiner Abwesenheit kommandirte Botzaris. Der Besitz von Missolunghi bietet den Griechen in diesem Augenblick viele Vortheile dar, um so mehr, als das Corps des Derwisch Pascha in Thessalien in der Gegend von Alamana durch die erlittenen Unfälle völlig muthlos geworden ist. Die Stellung der Insurgenten war in Morea, wo man die Uebergabe der Festung Patras hofft, sehr vortheilhaft. Diese Festung ward von der Seeseite durch 10 griechische Kriegsschiffe, von der Landseite durch 6000 Mann eingeschlossen. Indessen sind nach der Wahl der neuen Regierungsmitglieder, welche vor Kurzem zu Napoli di Romania stattgefunden, ernstliche Mißhelligkeiten unter den Insurgenten selbst ausgebrochen. Die Wahl, welche auf mehrere Personen gefallen war, die schon bisher zur Regierung gehörten, hat besonders den Neid des Colocotroni erregt. Er bezog sich auf die ausdrückliche Verfügung der griechischen Verfassungsurkunde, daß Niemand länger als ein Jahr Sitz und Stimme in dem vollziehenden Ausschuß haben soll, und protestirte auf das Nachdrücklichste gegen die neuen Wahlen. Im Einverständnisse mit Loudo, und von einer bedeutenden Parthei unterstützt, begab er sich nach Tripolizza, um den Anhängern des neuerwählten Vollziehungsausschusses ein Treffen zu liefern. Dieses fiel indessen zu seinem Nachtheile aus, und er verlor darin seinen Sohn. Dieses Ereigniß scheint auf die Operationen großen Einfluß gehabt zu haben. Die zur Einschließung von Patras bestimmten Truppen verließen ihre Positionen, und marschirten nach Tripolizza, um größerer Anarchie vorzubeugen. Auch verließ die Eskadre, welche vor Patras kreuzte, ihre Stationen, und nahm eine bis jetzt noch unbekannte Richtung. Der Charakter der Oberhäupter der Griechen scheint immer der alte zu bleiben, kaum sind sie vom Glück begünstigt, so vergessen sie alle frühern Leiden, und die Verdienste derer, die ihnen zur Seite standen. Nur die größte Gefahr kann Einigkeit unter den Partheien und Chefs hervorbringen.

England.

London, 6. Jan. Die englischen Manufakturisten und Kaufleute haben über die neuen Verhältnisse, die zwischen Großbritannien und Südamerika eintreten sollen, so viele Zufriedenheit geäußert, daß ohne Zweifel Herr Canning den Schritt, der in Hinsicht auf einige dieser Republiken geschehen ist, bald auf die sämtlichen Staaten Südamerika's ausdehnen wird. Brasilien, das nunmehr für Portugal unwiderruflich verloren ist, scheint England die Mittel zu diesem Schritte darzubieten. Der im Jahr 1810 mit Portugal abgeschlossene Vertrag geht im Jahr 1825 zu Ende. Er begünstigte die Einführung der englischen Waaren in Brasilien, und da der französische Handel dadurch sehr gelitten hat, so haben die Franzosen sich an ihre Regierung gewendet, sie an das baldige Ablaufen des englischen Vertrags, an die Gleichheit, die dann zwischen Großbritannien und den andern Mächten bestehen wird, an die Vortheile der Errichtung von Handelsverbindungen zwischen Frankreich und Brasilien, an die Nothwendigkeit eines Handelsvertrags und an die Wahrscheinlichkeit erinnert, daß man die Eröffnungen des französischen Kabinets günstig aufnehmen werde. Der Augenblick ist daher gekommen, wo England mit Kraft handeln muß. In dem franz. Kabinet wird sich zwar in Betreff der südamerikanischen Frage ein Streit zwischen dem Interesse und dem Vorurtheil erheben; wenn dadurch aber auch das Resultat der Anerkennung verzögert wird, so ist dieß doch nur ein bloßer Aufschub. In England haben wir keine Gründe zu einem solchen Zaudern; und wenn bisher die Regierung aus Schonung für Portugal die von Brasilien errungene Unabhängigkeit nicht anerkannt hat, so ist doch inzwischen Zeit genug verflossen, um das portugiesische Kabinet einsehen zu lernen, daß Brasilien für Portugal auf immer verloren sey. Der Augenblick des Handelns ist demnach gekommen, wenn Großbritannien nicht das Uebergewicht verlieren will, das ihm der jetzt zu Ende gehende Handelsvertrag bisher in Brasilien verschafft hatte. (Times.)

Nach den neuesten Nachrichten aus Hayti trifft der Präsident Boyer alle Anstalten, die Franzosen im Falle einer Landung kräftig zurückzuweisen. Das Martialgesetz ist proklamirt und alles muß zu den Waffen greifen; hievon sind selbst die Ausländer nicht ausgeschlossen. (Globe.)

China.

Ein russischer Reisender, Hr. v. Timbowsky, hat auf einer Reise nach China merkwürdige Daten über

den gegenwärtigen Zustand der Militärmacht dieses Reiches gesammelt, die, in Zahlen ausgedrückt, sehr imposant, in der Wirklichkeit aber nicht sehr furchtbar ist. Er glaubt jedoch, daß gewisse Schätzungen, welche der chinesischen Armee eine Million Fußvolk und 600,000 Mann Reiterei geben, sehr übertrieben sind. Die regulären Truppen zerfallen in vier große Corps, nach den verschiedenen Nationen. Das erste 67,000 Mann starke Corps besteht aus Mandschus (den Eroberern des Reichs, aus deren Mitte die regierende Dynastie ist). Diese Truppen sind die Elite des Heeres und genießen außerordentliche Vorrechte. Das zweite 21,000 Mann starke Corps besteht aus Mogolen. Das dritte, 27,000 Mann stark, besteht aus Chinesen, deren Vorfahren zu den Mandschus übergegangen waren, und diesen bei Eroberung des Reichs Beistand geleistet hatten. Endlich das vierte und am wenigsten geachtete, obschon zahlreichste Corps, besteht aus Urbewohnern von China. Dieses soll an 500,000 Mann stark seyn, welche aber im Innern des Reichs in Besatzungen vertheilt liegen. Fügt man zu dieser regulären Armee noch 125,000 Mann chinesischer Milizen hinzu, so beläuft sich die gesamte Stärke des chinesischen Heeres nur auf 740,000 Mann, worunter 175,000 Mann Reiterei. Ferner ist eine mogolische Reiterei vorhanden, die in Hinsicht ihrer Organisation und der Beschaffenheit ihres Dienstes den russischen regulären Truppen vom Don und Ural gleichgestellt werden könnte. Die Stärke derselben ist nicht genau bekannt, jedoch wird sie von einigen auf 500,000 Mann angegeben. Alle chinesischen Soldaten sind verheirathet, und ihre Kinder, welche gleich bei der Geburt in die Armeelisten eingetragen werden, dienen zur Rekrutirung des Corps, zu dem sie gehören. Außer den Waffen, einem Pferde, einem Haus und einer Quantität Reis, empfängt jeder Soldat vom 1sten, 2ten und 3ten Corps eine monatliche Löhnung von 3 bis 4 Lanes (6 bis 8 Silber-Rubel), muß sich aber dafür auf seine eigenen Kosten kleiden, woraus eine höchst drollige Buntheit und Regellosigkeit der Monturen entsteht. Die Truppen von dem 4ten Corps erhalten von der Regierung Ländereien, die sie Behufs ihrer Subsistirung anbauen müssen. Es giebt keine Armee, die so leicht als die chinesische rekrutirt wird; man strömt haufenweise unter die Fahnen, um eine Zuflucht vor Mangel und Noth zu finden. Ungeachtet der ungeheuern Summe, welche der Unterhalt dieses Militärs kostet, und die, wie es heißt, jährlich 87,400,000 Lanes betragen soll, ist der Geist und die Mannszucht dieser Truppen in einen unbegreiflichen Verfall gerathen. Dieser ist von der Art, daß der verstorbene Kaiser Kia King im Jahre 1800 eine Proklamation erließ, worin er die Mandschus an ihre ehemaligen Großthaten erinnert; ihnen vorwirft, im Kriegshandwerke ungeschickter und schwächer, als die Chinesen selbst geworden zu seyn, wovon ehedem so viele Tausende von einer handvoll ihrer Vorfahren überwunden worden seyen.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Das Mémorial bordelais enthält ein merkwürdiges Schreiben aus Lissabon vom 22. Dec.: Nach demselben hätte das brittische Kabinet den portugiesischen Hof zu einer Erklärung aufgefordert, welches Benehmen er beobachten würde, im Falle Großbritannien, durch die Umstände gezwungen, mit den drei Hauptmächten Europas in ein gespanntes Verhältniß treten würde. Der Correspondent des Mémorial bordelais zweifelt nicht, daß die Antwort der portugiesischen Minister für England günstig ausfallen werde. Man sey übrigens seit der Versetzung des Hrn. William A'Court von Madrid nach Lissabon auf ein Ereigniß dieser Art gefaßt gewesen. Die im Tajo liegende brittische Kriegsflotte war aufs neue mit Lebensmitteln versehen worden.

Nach Briefen aus New-York vom 15. Dec. ergab sich nach allen Berichten folgendes Resultat der Abstimmung für die Wahl zum Präsidenten: Hr. Jackson 102, Hr. Adams 82, Hr. Crawford 41, Hr. Clay 36, zusammen 261. Da nun keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, so steht der Kammer der Repräsentanten die Wahl unter den drei Kandidaten zu, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Der General Jackson hat, wie man sieht, ein Fünftel weiter erhalten, als Hr. Adams, und man vermuthet, daß dieß eine hinlänglicher Beweggrund für die Kammer seyn werde, ihn zum Präsidenten zu ernennen.

Nach einer königl. Verordnung, die schon vom letztverflossenen 15. Dec. datirt, aber erst heute bekannt gemacht worden ist, sollen von der Altersklasse des Jahrs 1824. 60,000 Conscribirte ausgehoben werden.

Nach der Quotidienne haben sich die Gesandten der großen Mächte zu Paris vorgestern Morgens versammelt und eine Note in Betreff des Entschlusses, den das Kabinet von St. James gefaßt hat, die Unabhängigkeit Südamerikas anzuerkennen, nach London abgeschickt. Die ministeriellen sowohl als die ultraischen Blätter sind mit diesem Schritte Englands gar nicht zufrieden; die Quotidienne nennt ihn höchst befremdend und die Etoile erlaubt sich sogar versteckte Drohungen gegen Großbritannien.

Nach Briefen aus Bayonne ist die Zahl der Truppen, die nach Frankreich zurückkommen, sehr unbedeutend. Die Okkupations-Armee, die in Spanien bleibt, wird nicht viel unter 40,000 Mann stark seyn.

Nord-Amerika.

Washington, 8. Dec. Gestern ist die zweite Sitzung des gegenwärtigen Kongresses eröffnet worden. Dieser Tag war hierzu festgesetzt, allein nicht selten ist die Anzahl der in beiden Kammern sich einfindenden Mitgliedern unzulänglich, um sogleich zur Erörterung der zu verhandelnden Gegenstände zu schreiten. Dießmal war die Kammer vollständig. Demnach haben die beiden Kammern sich gegenseitig die erforderlichen Mittheilungen gemacht, und dem Präsidenten angekündigt, daß sie definitiv konstituirt wären.

Gestern, den 7. Dec., hielt der Präsident in beiden Kammern des Kongresses die Eröffnungsrede, wo in folgende Stellen vorzuglich bemerkt zu werden verdienen:

Unsere Bevölkerung, unser Ackerbau, unser Handel nehmen von Tag zu Tage zu; die Arbeiten zu Vermehrung unserer Befestigungen und unserer Marine dauern fort.

Unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind befriedigend; wir meiden sorgfältig Alles, was einen so erwünschten Einklang stören könnte.

Durch den 7. Art. des am 24. Jun. 1822 mit Frankreich abgeschlossenen Schiffahrts- und Handlungs-Traktats war ausbedungen worden, daß dieser Traktat auf 2 Jahre, vom 1. Okt. des nämlichen Jahres an gerechnet, und sofort auf unbestimmte Zeit gültig seyn sollte, es wäre denn, daß einer der contrahirenden Theile demselben förmlich entsagte, in welchem Falle dessen Wirksamkeit nach Verlauf von 6 Monaten aufhören sollte; da jedoch diese Uebereinkunft beiden Theilen zusagt, so behält sie noch fernerhin ihre volle Gültigkeit.

Bei Abschließung derselben ward festgesetzt, daß besondere Maßregeln sollten vorgekehrt werden, um unserem Handelsstande die geforderte Genugthuung für die während der letzteren Kriege auf unsern Küsten verübten Plünderungen zu verschaffen. Dieser Gegenstand ist noch zur Zeit im Zwist befangen.

Wir haben Grund zu hoffen, daß sich eine günstige Gelegenheit finden werde, um eine Unterhandlung, welche sich auf alle und jede Schwierigkeiten erstrecken und solchen ein Ende machen wird, zu eröffnen; und diese Gelegenheit bietet sich in der Thronbesteigung des Königs von Frankreich dar.

So viel England betrifft, so ist unser Handel mit dessen amerikanischen Inseln noch nicht unsern Wünschen gemäs ins Reine gebracht. Inzwischen haben wir deßfalls solche Vorschläge gethan, wovon sich hoffen läßt, daß die brittische Regierung sie genehmigen werde.

Wegen des Negerhandels sind mit dem Londner Hofe gleichfalls Unterhandlungen angeknüpft worden, die hinsichtlich des Visitationsrechts, welches nicht zugestehen von wesentlichem Belange war, mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft sind. Sämtliche sich hierauf beziehende Urkunden werden der Gesetzgebung zur Einsicht vorgelegt werden.

Unser Handel mit Schweden ist auf dem Fuß einer vollkommenen Reciprocität, und mit Rußland, Preußen, den Niederlanden und Sardinien durch Verträge, die sich auf gemeinschaftliche Vortheile gründen, regulirt worden.

Mit dem St. Petersburger Hofe ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wodurch dessen und unsere Rechte auf der nordwestlichen Küste des Festlandes, das wir bewohnen, bestimmt worden sind. Sie wird dem Senate vorgelegt werden, um sie kraft seiner verfassungsmäßigen Befugniß zu ratifiziren. Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser Alexander selbst den Abschluß des Vertrags auf die erwünschteste Weise anbefohlen und beschleunigt hat.

Die großen, seit zwei Jahren in Spanien und Portugal vorgegangenen Veränderungen haben, ohne das gute Vernehmen zwischen diesen Mächten und uns zu stören, gleichwohl die Beendigung der verschiedenen, mit ihnen eingeleiteten, Unterhandlungen verzögert.

Der Senat hatte in seiner letzten Sitzung dekretirt, daß Erkundigungen über die allenfallsige Wirkung, welche unsere Anerkennung der unabhängigen Staaten Südamerikas auf den Madrider Hof hervorgebracht hätte, sollten eingezogen werden.

Die unabhängige Regierung Brasiliens hat einen Geschäftsträger an uns abgesandt. Dieses Land, bis dahin eine portugiesische Kolonie, ward vor einigen Jahren von dem Monarchen Portugals selbst nach seiner Wiederankunft in Lissabon öffentlich für ein unabhängiges Königreich erkannt; der Prinz, sein Sohn, den er zum Regenten ernannt hatte, erklärte sich zum Kaiser. Es läßt sich hoffen, daß freundschaftliche Unterhandlungen Portugal selbst dahin vermögen werden, Brasiliens Unabhängigkeit anzuerkennen.

Wir haben bevollmächtigte Minister bei den Regierungen von Columbia und Chili, welche Staaten, ihrerseits, so wie auch Mexiko, Guatimala und Buenos-Ayres, deren an uns abgeordnet haben. Es sind Handelsverträge mit ihnen eingeleitet.

Die Regierung hat sich die Rechte der Neutralen in den Seekriegen zum besondern Anliegen gemacht. Der Mangel an bestimmten Gesetzen in dieser Hinsicht hat uns in den letzten Kriegen unermeßliche Verluste zugezogen. Wir hatten geglaubt, der große, zwischen Spanien und Frankreich stattgehabte Zwist würde uns Gelegenheit geben, diesen wichtigen Punkt zu berathen. Spanien, England, Rußland haben unsere deßfallsigen Vorschläge mit Wohlwollen aufgenommen; noch sind wir aber nicht zu dem gewünschten Resultate gelangt. Uebrigens werden die Unterhandlungen fortgesetzt und es wird nichts versäumt werden, um denjenigen unserer Mitbürger, die in Schaden gesetzt worden sind, eine billige Vergütung desselben auszuwirken.

Um nun auf unsere innere Lage überzugehen, so bemerken wir, daß unsere Einnahme in dem letztverflossenen Jahre unsere Ausgabe um 5 Mill. Dollars überstiegen hat.

Die Staatsschuld, welche im J. 1817 sich auf 123 Mill. Dollars belief, beträgt jetzt nur noch 79 Mill., und 10 Mill. werden als Tilgungs-Fond in Petto behalten.

Die Feindseligkeiten mit einigen indianischen Völkerschaften am Missisippi dauern noch fort; andere dagegen civilisiren sich und legen die Waffen nieder.

Was die politischen Combinationen im Innern Europa's betrifft: so nehmen wir einen nur sehr untergeordneten Antheil daran; anders hingegen verhält es sich mit den neuen Staaten Südamerika's, deren Lage uns sehr nahe angeht.

In Beziehung auf die alte Welt überhaupt sagen wir weiter nichts, als daß die Griechen, für die wir uns ganz besonders interessiren, mit starken Schritten ruhmvoll ihrer Unabhängigkeit entgegeneilen.

Württemberg.

Der Salinen-Direktor Thon in Hall wurde Altershalber in Pensionsstand versetzt.

Sodann das erledigte Oberamt Spaichingen dem Stiftungs-Verwalter Hirzel in Herrenberg,

das erledigte Oberamt Wiblingen dem Regierungs-Sekretär Gaul in Ellwangen,

die erledigte evangelische Dekanats-Stelle im Oberamt Künzelsau dem evangelischen Stadtpfarrer Bauer in Künzelsau, und

die erledigte Registrators-Stelle bei der Regierung des Donau-Kreises dem Kanzlisten Balkheimer daselbst,

das erledigte Diakonat Sulz dem Vikar Knapp zu Gaisburg, im Dekanats-Bezirk Stuttgart, übertragen.

Ferner wurde der Referendär 1ter Classe, Sigmund Schott, aus Stuttgart, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Ludwigsburg, und

der Referendär 1ter Classe, Hecker, aus Ebersdingen, Oberamts Vaihingen, zum Oberamtsgerichts-Aktuar in Marbach ernannt, auch

der Referendär 1ter Classe, Strauß, von Heilbronn, in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen. Derselbe hat Heilbronn zum Wohnorte gewählt.

Der bisherige Vorsteher der Taubstummen- und Blinden-Anstalt zu Gmünd wurde, seinem Ansuchen gemäß, wegen Kränklichkeit in den Pensions-Stand versetzt, und

der Referendär 1ter Classe, Abel, von Tübingen, zum Stadtgerichts-Aktuar in Stuttgart ernannt.

Die Beamtenstellen auf den neuerrichteten Salinen bei Schwenningen und Rottenmünster, welche unter Einer Verwaltung stehen, und den Namen „Wilhelmshall" zu führen haben, wurden folgendermaßen besetzt:

die Salinen-Verwalters-Stelle ist dem bisherigen Salinen-Inspektor v. Alberti,

die Salinen-Cassiers-Stelle dem bisherigen Salinen-Cassier Stoz, von Sulz,

die Salz- und Materialien-Inspektors-Stelle in Wilhelmshall bei Schwenningen dem bisherigen Salinen-Controleur Gebhardi, und

die Salz- und Materialien-Inspektorsstelle in Wilhelmshall bei Rottenmünster dem bisherigen Salinen-Inspektor v. Zinner in Sulz übertragen worden.

Der Salinen-Verwalter und der Kassier haben ihren Amtssitz in Wilhelmshall bei Schwenningen.

Versetzt wurden: Die Unterlieutenants Neuschler vom 1sten zum 3ten, und Graf v. Reisach vom 2ten zum 1sten Reiter-Regiment.

Die patronatherrschaftliche Nomination des Pfarrers Moser zu Münster, Dekanats Creglingen, auf die erledigte evangelische Stadtpfarrei Niederstetten, Dekanats Blaufelden, dann

die des Pfarrers Bosch, von Ernsbach, Diöcese Oehringen, auf die erledigte Pfarrei Michelbach, eben derselben Diöcese, und

die des Pfarrers Jopp in Benzenzimmern, zum Pfarrer in Kirchheim, Dekanats Aalen, ist bestätiget worden.

Gestorben sind: Pfarrer M. Löffler in Jesingen, Diöcese Kirchheim, 44 J. alt; — der gewesene Prälat und General-Superintendent Sartorius zu Stuttgart, 80 J. alt; — der ref. Oberamtmann, Hofrath v. Feser, R. d. k. C.W.O., zu Stuttgart, 76 J. alt.

Miszellen.

(Aus Ségur's Geschichte des Feldzugs von 1812.)

„Bedenket, sagte Napoleon zu den Prinzen seines Hauses, als einige derselben sich gegen den Krieg mit Rußland erklärten, daß ich nicht auf dem Thron geboren bin und kein anderes Mittel habe, mich auf demselben zu behaupten, als dasjenige, das mich darauf geführt hat, ich meine den Ruhm; daß dieser Ruhm immer mehr zunehmen muß, daß ein Privatmann, der, wie ich, zur Herrschaft gelangt ist, sich in einer aufsteigenden Bahn bewegen muß und verloren ist, wenn er stehen bleibt."

Alsdann schilderte er ihnen alle alten Häuser als seine Feinde, die durch jedes Mittel der List und der Gewalt, ihn verderben und dadurch das gefährliche Beispiel eines gewordenen Königs vertilgen möchten. Darum schien auch jeder Friede in seinen Augen nur eine Verschwörung der Schwachen gegen den Starken, der Besiegten gegen den Sieger, und besonders der Hochgeborenen gegen diejenigen, die durch sich selbst groß geworden. So viele aufeinander folgende Coalitionen hatten ihn in diesem Argwohn bestärkt und ihn mehr als einmal auf den Gedanken gebracht, eine eigene Epoche zu bilden, eine ganz neue Zeitrechnung für die Throne einzuführen.

So mit lebhaften Farben seine politische Stellung schildernd, enthüllte er sich ganz vor den Augen seiner Familie; doch hatte ihn die sanfte Josephine, die ihn immer zurückzuhalten und zu beruhigen suchte, oft gesagt, „er scheine bei allem Gefühl seiner „Geistesüberlegenheit nie so recht das Gefühl seiner Macht zu „haben, und wolle wie ein eifersüchtiger Mensch immer nur Beweise davon sehen; während ihm ganz Europa zujauchzt, lausche „er auf einige isolirte Stimmen, die ihm seine Rechtmäßigkeit streitig machten, so suche sein unruhiger Geist stets die heftige Bewegung als sein Element auf, kräftig in seinem Wollen sey er „für den Genuß zu schwach, und so der einzige Mensch, den er „nicht zu besiegen vermöge."

Allein Josephine war damals bereits von Napoleon geschieden; die Stimme dieser Kaiserin hatte auf ihn den Einfluß verloren, den nur ein steter Umgang, Gewohnheit und das süße Bedürfniß der Mittheilung geben können.

Noch war die Lage Frankreichs durch neue Streitigkeiten mit dem Pabst verwickelter geworden. Napoleon berieth sich darüber mit dem Kardinal Fesch, einem eifrigen Priester, voll italienischer Lebhaftigkeit, der die ultramontanischen Grundsätze mit großer Beharrlichkeit vertheidigte und mit dem Kaiser in eine so hitzige Diskussion gerieth, daß dieser, aufs äußerste gebracht, ihm zurief: er würde ihn schon gehorchen lehren! „Je „nun, antwortete der Kardinal, wer macht Ihnen die Gewalt „streitig, aber Gewalt ist noch nicht Recht, denn wenn ich Recht „habe, so können Sie das mit all Ihrer Gewalt nicht hindern, „und dann müssen Ewer Majestät, daß ich euch gefaßt bin, ein „Märtyrer zu werden." — „Ein Märtyrer! erwiederte der Kaiser, von seiner zornigen Stimmung zum Lächeln übergehend: „Lassen Sie das, mein Herr Kardinal! es gehören zwei dazu, „und was mich betrifft, so bin ich nicht gesonnen, Jemand zum „Märtyrer zu machen."

Diese Erörterungen nahmen zu Ende 1811, wie man sagt, einen ernsteren Charakter an. Ein Zeuge versichert, der Kardinal, bis dahin der Politik fremd geblieben, habe damals dieselbe auch in seine religiösen Controversen aufgenommen, und Napoleon beschworen, er möge doch nicht mit den Menschen, den Elementen, den Religionen, nicht mit Himmel und Erde zumal anbinden, da er unter dem Gewichte so vieler Feindschaften erliegen müsse.

So lebhaft angegriffen, nahm der Kaiser seinen Gegner bei der Hand und führte ihn an ein Fenster, öffnete es und sagte ihm: Sehen Sie den Stern dort oben? — Nein Sire! — Sehen Sie doch recht hin! — Sire, ich sehe ihn nicht! — Je nun, ich sehe ihn, sagte der Kaiser. Der Kardinal schwieg betroffen und überzeugt, daß ein solcher, bis zu den Sternen emporgestiegener Ehrgeiz schon weit außer dem Bereich der menschlichen Stimme sey. Der Zeuge dieses sonderbaren Auftritts legte die Worte des Kaisers ganz anders aus und behauptet, dieser habe dadurch nicht ein unbegrenztes Vertrauen in seinen Glücksstern, sondern nur den großen Abstand zwischen seiner und des Kardinals politischer Ansicht ausdrücken wollen. Gesetzt aber auch, Napoleon sey vom Aberglauben nicht ganz frei gewesen, so war sein Geist doch viel zu stark und viel zu aufgeklärt, um so große Angelegenheiten davon abhängig zu machen. Ein sehr ernster Gedanke erfüllte seine ganze Seele, der Gedanke an eben den Tod, dem er zu trotzen schien. Er fühlte die Abnahme seiner Kräfte und befürchtete, daß das französische Reich, dieses Denkmal so vieler Mühen und so vieler Siege, nach seinem Tode zerstückelt werden möchte.

„Der russische Kaiser, sagte er, sey der einzige Herrscher, „der diesem unermeßlichen Gebäude gefährlich werden könne, er „sey noch jung und voll Leben, die Kräfte dieses Nebenbuhlers „seyen noch im Steigen begriffen, während die seinigen schon „zu schwinden anfingen."

---

[13] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Heute Nacht um 4 Uhr entschlief an einer Brustwassersucht im 76sten Jahre seines Lebens mein lieber Gatte, unser guter Vater und Schwiegervater, der resignirte Oberamtmann in Weinsberg, Hofrath v. Feser, Ritter des königl. Civil-Verdienst-Ordens. Nur von kurzer Dauer, aber groß, war sein Leiden, das er mit der Standhaftigkeit eines weisen und wahren Christen ertrug. Seinen Mitbürgern starb ein Mann von seltener Biederkeit, mir aber verlieren noch besonders an ihm den besorgten liebevollen Gatten oder Vater, den thenersten Freund und den redlichsten Rathgeber. Den 14. Januar 1825.

Die Wittwe, geb. Feinmann; die hinterlassenen 3 Kinder; vermittwete Professorin Holzmann in Karlsruhe; Dr. Feser in Stuttgart, mit seiner Gattin, geb. Reuß; vermittwete Staatsrätdin Holzmann in Karlsruhe; Kameralverwalter Feser in Weinsberg, Tochtermann, und 14 Enkel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Wohnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Portovertrag stehenden Postämter.

Montag — Nro. 15. — Stuttgart, den 17. Januar 1825.

Italien.

Neapel, 4. Jan. Der König Ferdinand ist diesen Morgen am Schlagfluß gestorben. Dieser plötzliche Todesfall machte große Sensation. Der Prinz Franz, welcher den Thron besteigt, ist 47 Jahre alt, und von so gebildetem Geiste, als wohlwollendem Herzen.

Türkei.

Odessa, 26. Dec. Briefen aus Konstantinopel vom 17. Dec. zufolge ist es den vereinten Vorstellungen der europäischen Diplomaten endlich gelungen, dem Divan einen förmlichen Befehl zur Räumung der Moldau zu entreißen, und Hr. v. Minciaky hat sich hierauf als Geschäftsträger Sr. Mai. des Kaisers erklärt und seine Audienz beim Reis-Effendi gehabt, der ihn sehr freundschaftlich empfieng. Wenige Tage zuvor hätte Niemand eine so nahe Beendigung dieser wichtigen Diskussionen geahnet. Es scheint, der Divan habe endlich die Ueberzeugung erlangt, daß seine Hartnäckigkeit wichtige und nachtheilige Folgen haben könnte.

Nachrichten aus dem Peloponnes geben einige Winke, welche die nun wohl ganz vereitelte Expedition Ibrahim Pascha's, trotz der so weit vorgerückten Jahreszeit, keineswegs so chimärisch erscheinen lassen, als man anfangs glauben wollte. Colocotroni, durch fremde Agenten bearbeitet, erwartete nur Ibrahim Pascha, um die Centralregierung in Napoli di Romania zu stürzen. Sein Unternehmen scheiterte, weil er es zu früh begann; sein Sohn fiel in einem Treffen, das er der Regierung lieferte. Kurz vor diesen Ereignissen hatte Ibrahim Pascha bei Candia durch Sturm und griechische Brander die erste Niederlage erlitten, und sich hierauf nach dem Meerbusen von Macri zurückgezogen. Von hier lief er am 25. Nov. zum zweitenmal aus, soll aber nach einer abermaligen Niederlage in den nämlichen Gewässern, und nach Verlust von 17 Schiffen, eilig nach Alexandria hingesegelt seyn. Letzteres wird wenigstens in den neuesten Briefen aus Konstantinopel für gewiß angegeben. Die Griechen behaupten, dem Colocotroni sey die Hospodaren-Würde versprochen worden, im Falle das Unternehmen gelänge. Allein es ist unbegreiflich, wie Colocotroni nicht einsehen sollte, daß er dann doch ein Opfer der Hinterlist des Divans geworden wäre. Obgleich nun der Peloponnes durch Vereitlung dieser Anschläge der größten Gefahr, die ihm bis jetzt gedroht hat, entronnen ist, so hat doch Colocotroni's Abfall unter den jetzigen Umständen der Sache der Griechen in mehr als einer Beziehung sehr tiefe Wunden geschlagen.

Jonische Inseln.

Zante, 9. Dec. In meinem letzteren Briefe meldete ich Ihnen, daß die bei den neuerlichen Wahlen mit dem Personale der Mitglieder der griechischen Regierung vorgegangenen Veränderungen sehr unerheblich wären. Die wichtigste unter diesen Veränderungen ist die, daß Notaras, welcher in der vorhergehenden Sitzung Mitglied des Vollziehungsraths war, bei dem letztern Kongresse zum Präsidenten des gesetzgebenden Senats ernannt worden ist. Notaras gehört zu einer der angesehensten und reichsten Familien des Peloponneses; unter allen Vornehmen der Halbinsel hat Er, im Laufe der Revolution, für Griechenlands Unabhängigkeit die größten Opfer gebracht.

Bei dem letzten Kampfe mit der aufrührerischen Parthei zeichnete er sich durch unwandelbare Anhänglichkeit an die Regierung und an die Grundsätze aus, welche erhabene und großherzige Seelen adeln. Seine Ernennung zum Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung begründet eine vollkommene Harmonie zwischen der letztern und dem Vollziehungsrathe, und gewährt der Regierung einen zuverlässigeren und rascheren Gang.

Die Geschäfte der dritten Regierungs-Periode hatten bereits den besten Fortgang, als gegen die Mitte des Herbstes in Napoli di Romania, der Hauptstadt Griechenlands, eine ansteckende Seuche ausbrach. Die Hauptursache derselben war die große Unreinlichkeit, worin sich diese Stadt unter den Türken befand. Die Gesundheits-Maßregeln, welche die griechische Regierung, seit dem verflossenen Mai, um welche Zeit sie ihren Sitz daselbst aufschlug, vorkehrte, reichten nicht zu, um dieser Seuche zu begegnen. Manuel Tombazis, Statthalter von Creta, wurde nebst zwei andern angesehenen Personen ein Opfer derselben. Von diesem Augenblick an reiste der Präsident des Vollziehungsraths, Condurioti, ab, um seine Familie nach Hydra zu bringen; einige andere Mitglieder der Regierung entfernten sich gleichfalls für den Augenblick. Ein Glück, daß die eingetretene, sehr fühlbare, Strenge der Jahreszeit ihren heilsamen Einfluß bereits geäußert hat, und das Uebel beinahe gänzlich verschwunden ist.

Griechenland.

(Aus dem Journal des Debats.)

Aus dem Hauptquartier Hiero Camion, vor Patras.

Die zu Land und zur See blokirte Festung Patras wird nunmehr förmlich belagert werden. Eine Abtheilung von acht zu dem Geschwader des Admirals Miaulis gehörigen Schiffen schneidet mit Zustimmung der Engländer, welche die Rechtmäßigkeit der von der hellenischen Regierung angekündigten Blokade anerkannt haben, alle Communikation von Außen ab. Auf dem Ankerplatze von St. Andreas ist Belagerungsgeschütz ausgeschifft worden, das auf den Scataponni gebracht werden soll, wo eine Batterie errichtet wird. Die Arbeiten werden von europäischen Ingenieurs geleitet, und das Geschütz wird von einem Corps Ausländer bedient. Zehntausend Mann griechischer Truppen, unter den Befehlen des Andreas Zainis und Constantin Bozzaris, decken das Belagerungscorps.

Digitized by Google

Am 17. Dec. zog Bozzaris auf die Nachricht, daß Jussuf Pascha 2000 Mann unter Anführung eines gewissen Achmed Pascha aus Lepanto habe ausrücken lassen, ihnen von Sichena entgegen. Er traf sie in der Gegend von Xero-Campos, schlug sie, erlegte den Achmed-Pascha, und benahm den Türken alle weitere Lust, die Arbeiten der Belagerer zu stören; so daß also die Einnahme der Festung Patras demnächst zu erwarten steht.

Dem Plane der griechischen Regierung zufolge soll sofort das Lepanto gegenüber liegende Fort Morea nebst dieser Stadt den Winter hindurch belagert werden, um vollkommen im Stande zu seyn, den Landarmeen des Sultans, wofern es ihn gelüstet, im Jahr 1825 einen Feldzug zu thun, die Spitze zu bieten.

Nachschrift vom 2. Dec. Durch aufgefangene Briefe erfahren wir, daß Modon und Coron, welchen Festungen es an Lebensmitteln mangelt, und die von der Seeseite blokirt sind, sich binnen Kurzem werden ergeben müssen. Noch immer ziehen Truppen nach der Gegend von Athen, um Negroponte zu belagern.

Amerika.

Washington, 29. Nov. Noch ist der Ausschlag der Abstimmungen über die Ernennung der Wahlmänner, welche den neuen Präsidenten und Vicepräsidenten der vereinten Staaten wählen sollen, nicht bekannt; so viel läßt sich jedoch aus dem, was man weiß, mit Gewißheit entnehmen, daß diese beiden hohen Staatsbeamten nicht unmittelbar von den Wahlkollegien werden ernannt werden. Keiner der Kandidaten der Präsidentschaft wird die unbedingte Stimmenmehrheit erhalten. Demnach wird die Repräsentanten-Kammer unter den drei Kandidaten wählen, welche die meisten Stimmen in diesen Kollegien werden erhalten haben, die am 1. künftigen Monats sich in voller Gesammtheit versammeln sollen, um zur Wahl zu schreiten. Allem Anschein nach werden diese drei Kandidaten die Herren Adams, Jackson und Crawford seyn; übrigens sind einige Personen der Meinung, daß an des Letztern Stelle Hr. Clay treten dürfte, was jedoch nicht so ganz wahrscheinlich ist.

Die Ernennung der 36 Wähler des Staates New-York hat zu einer Menge Intriguen Anlaß gegeben, und unter den republikanischen Mitgliedern der Gesetzgebung dieses Staats, durch welche die Ernennung geschah, ein solches Mißverständniß obgewaltet, daß, obschon die Mehrheit auf ihrer Seite war, sie doch von den ernannten 36 Wahlmännern nicht mehr als 11 ans Brett brachten. Diese 11 stimmten für Hr. Crawford, die andern 25 für Hrn. Adams. Es kam auf eine Kleinigkeit an, so wären alle 36 unter Hrn. Crawfords Freunden gewählt worden. Dieser Umstand macht jetzt die Ernennung des Letztern zum Präsidenten zweifelhaft; ist er indessen, wie Alles vermuthen läßt, Einer von den der Repräsentanten-Kammer vorgeschlagenen Kandidaten, so wird er höchst wahrscheinlich von dieser gewählt werden, obgleich jetzt ausgemacht ist, daß er, und allenfalls auch Hr. Clay, in den Wahlkollegien die allerwenigsten Stimmen erhalten werden.

Da Hr. Gallatin, wie ich Ihnen bereits gemeldet, auf die Kandidatur zur Vicepräsidentschaft verzichtet hat, so glaubt man allgemein, daß der Kriegs-Staats-Sekretär, Hr. Calhoun, zu dieser zweiten Regierungsstelle dürfte ernannt werden.

Die neue Sitzung des Kongresses der vereinten Staaten soll am 6. Dec. eröffnet werden. Bereits sind die meisten Mitglieder der beiden Kammern in Washington eingetroffen.

In der Rede des Präsidenten der vereinten Staaten ist dem General Lafayette ein eigener Abschnitt gewidmet: „Im verflossenen August, sagt der Präsident, ist der General Lafayette zu New-York angekommen und mit all der feurigen Liebe und Dankbarkeit aufgenommen worden, die seine wichtigen und uneigennützigen Dienste und seine für die Erringung unserer Freiheit gebrachten Opfer verdienten. Dieses Gefühl hat sich alsbald durch ganz Nordamerika verbreitet u. s. w. Die Rechte, die sich der General Lafayette auf unsere Dankbarkeit erworben hat, werden allgemein gefühlt, und wir müssern unsern Dank auf die liberalste Weise an den Tag legen. Ich werde Ihre Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand in Anspruch nehmen, damit wir ihm eine Belohnung anbieten, die seinen ausgezeichneten Diensten, seinen gebrachten Opfern und gehabten Verlust entspricht, und mit den Gefühlen und der Macht dieses freien Volkes im Verhältniß steht."

Der General Lafayette wohnte der Eröffnung der Sitzungen bei und wurde auf eine feierliche Weise empfangen. Die Gallerien füllten sich frühzeitig; um 11 Uhr kamen viele Damen, die sich auf den für sie bereiteten Sophas und Sesseln niederließen, und lange vor der Eröffnung der Sitzung waren die Gallerien ganz angefüllt.

Der Senat, nachdem er eingeladen worden war, sich in die Kammer der Deputirten zu begeben, erschien in feierlichem Zuge und setzte sich auf der rechten Seite des Präsidenten nieder.

Um 1 Uhr erschienen Hr. Georg Washington Lafayette (Sohn des Generals) und Hr. Levasseur, Sekretär des Generals Lafayette, und setzten sich neben dem Staatssekretär nieder. Wenige Minuten darauf trat der General Lafayette unter Begleitung einer Deputation in den Saal ein. Bei seinem Eintritt erhob sich der Präsident und die Mitglieder beider Häuser, der Zug trat bis in die Mitte des Saals, und der Wortführer der Deputation stellte den General Lafayette der Versammlung vor. Sofort wurde er auf den Lehnstuhl geführt, der zu seinem Empfang bereit stund, und Hr. Clay, Präsident der Kammer, hielt eine Anrede an ihn. (Wir werden diese Rede morgen geben.)

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Das durch den Herrn Justiz-Minister in der Pairskammer eingebrachte Gesetz wegen der Entheiligung ꝛc. lautet wie folgt:

Titel 1.

Von der Entheiligung (sacrilege).

Art. 1. Die Entweihung der heiligen Gefässe und der geweiheten Hostien ist ein Verbrechen der Entheiligung.

2) Für Entweihung wird jede aus freiem Willen und aus Haß oder Verachtung gegen die Religion an den heiligen Gefässen oder an den geweiheten Hostien begangene Thätlichkeit erklärt.

3) Für geweiht sind anzunehmen Hostien, wenn solche in dem Tabernackel befindlich oder im Ostensorium ausgestellt sind und wenn der Priester das Abendmahl verabreicht oder dem Kranken das Viaticum bringt. Die Einweihung des zu den Ceremonien der Religion, im Augenblicke des Verbrechens, gebrauchten Ciboriums, des Ostensoriums, der Kelchschüssel und des Kelchs, wird als gesetzlich vorauszusetzen angenommen. Gleichfalls wird gesetzlich vorausgesetzt, die Einweihung des Ostensoriums und Ciboriums, die in dem Tabernakel der Kirche verschlossen sind.

Titel II.
Vom Kirchenraub.

5) Mit dem Tode soll bestraft werden Jedweder, der eines in einem der Staatsreligion gewidmeten Gebäude begangenen Diebstahls für schuldig erklärt werden wird, wenn sonst der Diebstahl unter Vereinigung der in Art. 381 des Strafcodex bestimmten Umstände begangen worden ist.

6) Zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten soll Jeder verurtheilt werden, der für schuldig erklärt worden, die in einem der Staatsreligion gewidmeten Gebäude, mit oder ohne Erbrechung des Tabernakels, verschlossenen Gefäße gestohlen zu haben.

7) Mit der nämlichen Strafe soll bestraft werden:

a) Der Diebstahl geheiligter Gefäße, verübt in einem der Ausübung der Staatsreligion gewidmeten Gebäude, ohne den durch den vorhergehenden Artikel bestimmten Umstand, allein unter zwei der fünf im Art. 381 des Strafcodex vorhergesehenen Umständen.

b) Ein jeder an den nämlichen Orten mittelst Gewalt und unter zweien von den vier ersten, in besagtem Artikel angegebenen, Umständen begangener Diebstahl.

8) Soll mit Zwangsarbeit bestraft werden ein jedes eines Diebstahls heiliger Gefäße oder anderer zur Feier der Ceremonien der Staatsreligion bestimmten Gegenstände schuldiges Individuum, wenn der Diebstahl in einem dieser Religion gewidmeten Gebäude begangen wurde, wiewohl derselbe von keinem der im Art. 381 des Strafcodex begriffenen Umstände begleitet war.

9) Soll mit Einsperrung ein jedes des Diebstahls schuldiges Individuum bestraft werden, wenn der Diebstahl bei Nacht oder von zwei oder mehreren Personen in einem der Staatsreligion gewidmeten Gebäude begangen wurde.

Titel III.
Von den in den Kirchen oder an den der Religion gewidmeten Gegenständen verübten Vergehungen.

10) Mit drei- bis fünfjährigem Gefängnisse und einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. soll jede Person bestraft werden, die einer Beleidigung der Schamhaftigkeit für schuldig anerkannt werden wird, wenn dieses Vergehen in einem der Staatsreligion gewidmeten Gebäude wird begangen worden seyn.

11) Es sollen mit einer Geldbuße von 16 bis 300 Fr. und einem sechstägigen bis dreimonatlichen Gefängnisse diejenigen bestraft werden, die durch Unruhen oder Unordnungen, selbst wenn solche außerhalb bei einem der Ausübung der Staatsreligion gewidmeten Gebäude begangen wurden, die Ceremonien der Religion aufgehalten, unterbrochen oder verhindert haben.

12) In den durch Art. 257 des Strafcodex vorhergesehenen Fällen soll der Schuldige, wenn die zerstörten, umgeworfenen, verstümmelten oder beschädigten Denkmäler, Statüen oder andere Gegenstände der Staatsreligion gewidmet waren, mit einem sechsmonatlichen bis 2jährigen Gefängniß und einer Geldbuße von 200 bis 2000 Fr. bestraft werden.

Wenn dieß Vergehen im Innern eines der Staatsreligion gewidmeten Gebäudes begangen worden, so wird die Gefängnißstrafe von ein- bis fünfjähriger Dauer seyn und die Geldbuße sich auf 1000 bis 5000 Fr. belaufen.

13) Der Art. 463 des Strafcodex findet keine Anwendung auf die durch die Art. 10, 11 und 12 gegenwärtigen Gesetzes vorhergesehene Vergehungen.

Er wird ebenfalls nicht auf die durch Art. 401 des nämlichen Gesetzbuches vorhergesehene Vergehungen anwendbar seyn, wenn jene Vergehungen im Innern eines der Staatsreligion gewidmeten Gebäudes begangen worden.

Titel IV.
Allgemeine Bestimmungen.

14) Die Bestimmungen der Tit. II. und III. des gegenwärtigen Gesetzes sind auf die Verbrechen und Vergehen anwendbar, so in dem Gebäude begangen wurden, welche den gesetzlich in Frankreich begründeten Kulten gewidmet sind.

15) Die Verfügungen, die durch gegenwärtiges Gesetz nicht aufgehoben werden, sollen fortdauernd in Kraft bestehen. Gegeben zu Paris, den 2. Januar 1825.

Spanien.

London, 7. Jan. Der General Mina hat an den Redakteur des Courier nachstehendes Schreiben erlassen:

Mein Herr!

Ich habe mit Befremdung erfahren, daß Sie meinen Namen mit unter den Namen derjenigen [illegible] aufgeführt, die sich zu einer Unterstützung für die [illegible] nischen und andere Geflüchtete unterschrieben haben. Ich versichere Sie hiemit ganz offenherzig, daß ich nicht subscribirt habe, nicht als ob mich meine Gesinnungen hievon abhielten, sondern weil meine pekuniäre Lage mir solches nicht gestattet. Ich habe die Ehre ꝛc.

Unterz.: Espoz y Mina.

Wer sich die Mühe nehmen will, den Handlungs-Vertrag zwischen unserem Lande und Brasilien zu durchlesen, wird finden, daß dieser Vertrag, streng genommen, nicht im nächsten Monate erlischt, wohl aber daß er alsdann der Revision und Prüfung der kontrahirenden Theile unterliegt. Es ist übrigens einleuchtend, daß die Worte: „Revision und Prüfung," es sey nun in Folge des anzunehmenden Mißvergnügens der brasilianischen Regierung über die Verzögerung ihrer Anerkennung, oder der Intriguen einer dritten Macht, gar wohl mit dem: „der Erlöschung," gleichlautend, und wir unserer Handels-Vortheile verlustig werden könten.

(Courier.)

Miscellen.

(Züge aus dem neuesten Befreiungskriege der Griechen.)

Niketas (der Türkenfresser) hatte den Paß von Trochos oder Kaki Skala besetzt, aber kaum dort mit 90 Griechen Stellung gefaßt, als er den Kioja Bey in Person an der Spitze von 3000 Fußgängern und 500 Reitern heranrücken sah. Er zog einer von Lerna — wo sie ein englisches Fahrzeug ausgeladen hatte — abgesendeten Zufuhr von hundert Wagen mit Mehl voran. — Es war das erstemal, daß die Griechen den Turken von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden; sie hatten sie bisher nur von den Höhen der Berge gesehen ... Niketas gebot sogleich seinem Haufen Halt, und stellte ihn da auf, wo die Schlucht sich zu verengen beginnt, rechts an den Berg, auf welchem der Weiler Doliana steht, links an einen Gießbach sich lehnend, der ihm als Brustwehr und Graben diente.

Erstaunt über diesen Entschluß hielten die Mahomedaner still, und riefen den Griechen zu: „Götzendiener, legt die Waffen nieder!" — „Unreine," antwortet Niketas, „ihr müßt sie erbeuten." Bei diesen Worten schaudern die Christen, von der Feinde Uebermacht erschreckt, zusammen; ihre Zähne klappern krampfhaft, ihre Knie wanken, und ihre Arme halten kaum die Last der Flinten. Aber Niketas befiehlt, auf die türkische Reiterei zu feuern, die eben, nach ihrer Gewohnheit die Augen mit der linken Hand sich verdeckend, angreift. „Sie wagen nicht,

uns anzusehen, Kameraden, Feuer! ...“ Er sagt es, und mehr als vierzig Barbaren stürzen in den Staub. Sie ziehen sich zurück, und machen, bei mehreren Angriffen geworfen, der Infanterie Platz, welche, vom Kiaya Bey vorgeschoben, fünf Stunden hindurch ein unnützes Flintenfeuer unterhält, bis er sich genöthigt sieht, das Zeichen zum Rückzug zu geben.

In diesem Augenblicke eilen 200 griechische Bauern, bisher auf ihren Bergen, wo sie versteckt waren, Zuschauer des Kampfes, zu Niketas Beistand herab. „Jetzt erst kommt ihr, Dummköpfe,“ ruft er, „doch gleichviel, fort auf die Türken!“ Bei diesen Worten zieht er sein Schwerdt, und alle, seinem Beispiel folgend, stürzen ihm nach. Der Bruder des Kiaya Bey wird tödtlich verwundet, Ali Bey von Phanari erschlagen, viele Türken erliegen; und nur der Schnelligkeit seines Pferdes dankt ihr General-Lieutenant, der sich überglücklich fühlt, nur 600 Mann und die Zufuhr an den Feind verloren zu haben, seine Rettung nach Tripolitza.

Ein so außerordentlicher Erfolg, durch welchen Niketas sich den Beinamen Turkophagos erwarb, machte die Insurgenten kühn u. s. w.

Die Griechen schrieben einen Theil ihres eigenen Glückes der Unwissenheit und Feigheit ihrer Feinde zu, und zwar mit eben so gutem Grunde, als wonach sie auch darauf gerechnet hatten, daß die Raserein der ottomanischen Pforte sie in den Augen der Christenheit herabwürdigen werde. Deßwegen hielten sie sich fortwährend überzeugt, daß auch ohne Rücksicht auf andere falsche Maßregeln der Pforte der Kapitän Pascha niemals einen Angriff auf Hydra wagen werde. Er hatte die Wirkung der griechischen Brander schon bei Mykale empfunden, und es schien natürlich, daß er sich in einen Meerbusen nicht verlieren werde, wo er von den Hydrioten und Spezziolen verbrannt werden konnte. Aber er konnte Nauplia aufs Neue verproviantiren, und wenn er 10 000 Mann in diesen Platz warf, mußte man darauf denken, die Gegend von Tripolitza zu verlassen. Deßhalb wurden die Navarchen um Bewachung dieser Seite gebeten; aber zum großen Erstaunen der Versammlung verweigerten sie dieses einstimmig:

„Seit dem Beginn des Aufstandes, erklärten sie, hat die griechische Marine ganz allein die Last des Krieges getragen. In zwanzig Gefechten ist ihr Blut geflossen, sie hat das Vermögen ihrer Ausrüster verwendet, selbst bis auf den Zwieback Alles zur Erhaltung der Matrosen kaufen müssen, und niemals sind die Anführer der Landmacht ihr zu Hülfe gekommen. Wir klagen hier die Habsucht Kolokotroni's, der Deli-Janeis und aller derer an, die sich der Beute und der unbeweglichen Besitzthümer der Türken bemächtigt haben. Sie erndten, sie herdsten, sie besitzen Pferde und Viehheerden, ohne darüber Rechnung zu stellen. Sie haben sich an die Stelle der Pascha's und Aga's gesetzt, während unsere Handelsniederlagen alles Verkehrs beraubt, leer sind, und unsere Seeleute, von Beschwerden gealtert, vor Mangel verschmachten! Ist das die Wiedergeburt, deren wir uns schmeichelten und nach der unsere Herzen verlangten? Wir erklären daher, daß wir auf die Bewachung der Sicherheit unserer Inseln uns beschränkend, von heute an die Kreuzer zurückrufen, welche Nauplia einschließen. Dieß ist unser unwiderruflicher Entschluß.“

Kolokotroni wollte antworten; aber der Erzbischoff Germanos nahm das Wort, warf ihm seine unersättliche Habgier vor, und forderte ihn und die übrigen Kapitäne auf, sich über ihre Veruntreuungen zu rechtfertigen. Da rief Kolokotroni wüthend, und mit der Hand an seine Waffen schlagend, „Priester, gehe zurück zu deinem Altar, oder fürchte meinen Zorn!“ .... — Ruhig erwiederte Germanos: „Soldat, Menschenjäger, zittre du selbst! „Denn würde ein Tropfen von dem Blute der Diener des Höchsten durch Deinesgleichen vergossen, wahrlich er kostete viele andere!“

Erblaßt und bestürzt schwieg Kolokotroni. Vergeblich bemühte sich Demetrius Hypsilantis, der Versammlung vorsitzend, für Herstellung der Ordnung. Auch des frommen Erzbischoffs von Helos Beredtsamkeit hatte keinen bessern Erfolg. Die Navarchen entfernten sich, und giengen auf der Straße von Lerna zurück. Bobolina dagegen, obwohl in ihrer Eigenschaft als See-Offizier den Befehlen der Admiralität unterworfen und folglich verpflichtet, sich ihrer Entscheidung zu fügen, gab ihre Schiffe dem Vaterlande zum Geschenk, und bat Demetrius Hypsilantis, sie mit Befehlshabern und Mannschaft zu versehen, den Wunsch beifügend, daß es den Ungläubigen nicht gelingen möge, Nauplia aufs Neue zu verproviantiren.

---

[14] Stuttgart. [Buch-Anzeige] So eben ist bei Unterzeichneter angekommen: Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Zweites Bändchen. Vom Verfasser der Ostereyer. Preis 9 kr. geheftet 12 kr.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[8] Kannstadt. [Verpachtung der vormals Wergo'schen Rothtürkisch-Garn-Fabrike.] Die nunmehrigen Eigenthümer der vormaligen Wergo'schen Rothtürkisch Garn-Fabrike in Kannstadt sind entschlossen, letztere als Fabrike mit allen Maschinen zur Spinnerei und Färberei auf eine Reihe von Jahren zu verpachten. Die Lage und Einrichtung dieser einst so blühenden Fabrik ist bereits in früheren Blättern durch die Debit-Administration näher beschrieben worden; jede weitere Auskunft wird aber Hr. Kaufmann Reihlen im zweiten Stocke des Fabrik-Gebäudes bereitwillig schriftlich oder mündlich ertheilen. So manche Fabrik ist dadurch untergegangen daß das, für den Betrieb bestimmte, Kapital des Unternehmers durch todte Gebäude und kostbare Fabrik-Einrichtungen aufgezehrt wurde, daß selbst die Einübung der Arbeiter und auf Vervollkommnung gerichtete Versuche ihre Opfer verlangten; ein Pächter dieser Fabrik hat wenigstens diese Gefahren nicht zu bestehen, und kann sich selbst für den Fall eines einstigen eigenthümlichen Erwerbs durch besondere Bedingungen sicher stellen.

Den 27. Dec. 1824.

[9] Heilbronn. [Senf-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, einem verehrlichen Publikum hiermit meinen selbst nach französischer Art fabrizirenden und von einer löblich hochpreißlichen Central-Stelle des landwirthschaftlichen Vereins approbirten Senf sowohl in Töpfen als auch offen in Gefäßen aufs Neue ins Andenken zu bringen, und daß ich solchen nun auch etwas schärfer und aromatischer zubereitet habe; meine Niederlage in Stuttgart bei Hrn. J. H. Reidhart in der Calwer Straße ist in allen 3 Sorten, als Estragon, Cappern, Sardellen in Töpfen, zu 24 kr. per Topf versehen; auch kann ich mein Fabrikat von bestem bittern Magen-Essenz oder Extrait d'Absinthe jedem Liebhaber zum billigsten Preis empfehlen. Indem ich immer die besten Qualitäten versichere, erbitte ich mir recht oft geneigten Zuspruch.

Johann Gottlieb Wagner.

[7] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauch einiger wenigen Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der durch Wollust geschwundenen Kräfte geheilt und die geschwächten Kräfte wieder zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können, durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. Zur Belehrung für Eltern und Lehrer. 3te Auflage. 8. brochirt. Preis bei frankirter Einsendung des Betrags 2 fl. 15 kr. Januar 1825.

J. C. Claß'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pfangemäße und gedie gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Allgemeine Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 16. — Stuttgart, den 18. Januar 1825.

Italien.

Der neue König von Neapel, Franz I., hat gleich nach seiner Thronbesteigung folgendes Dekret erlassen: Wir von Gottes Gnaden Franz I., König von Neapel und Sicilien, Jerusalem ꝛc.

Mitten in dem Schmerz, den uns der Tod Sr. Majestät des Königs Ferdinand, unseres durchlauchtigsten Vaters, der plötzlich gestorben ist, verursacht hat, und Willens, daß alles auf dem nämlichen Fuß bleibe, wie zur Zeit seiner Regierung, haben verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1) Alle Behörden in unsern Königreichen Neapel und Sicilien verbleiben in ihren respektiven Amtsverrichtungen.

Art. 2) Unser Präsident des Ministerialraths, unsere sämtlichen Staatsminister, unsere Minister-Staatssekretäre und unser Generallieutenant unserer Domänen jenseits des Pharus sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Neapel, 4. Jan. 1815.

Unterz.: Franz.

Contrasignirt de Medici.

Amerika.

(Anrede des Herrn Clay an den General Lafayette.)

„General! Die Repräsentanten-Kammer der vereinten Staaten konnte, indem sie zugleich ihren eigenen Gesinnungen und denen des gesamten amerikanischen Volkes gemäs handelte, mir keinen angenehmeren Auftrag ertheilen, als den, Ihnen bei Gelegenheit Ihrer neuerlichen Ankunft in den vereinten Staaten, wodurch Sie dem Wunsche des Kongresses entsprochen haben, ihre herzlichen Glückwünsche darzubringen und Ihnen unser lebhaftestes Vergnügen darüber zu bezeugen, Sie wieder auf der vormaligen Schaubühne Ihres Ruhmes und Ihrer verdienstvollen Thaten zu erblicken. Obgleich unter den Mitgliedern der Kammer nur wenige an dem Revolutions-Kriege Theil genommen haben, so sind sie doch durch die unpartheiische Geschichte oder durch unverfälschte Ueberlieferung von den Gefahren, den Widerwärtigkeiten und Opfern, denen Sie sich freiwillig unterzogen, so wie von den ausgezeichneten Diensten, die Sie einer fremden, entlegenen, erst werdenden, Nation geleistet haben, unterrichtet. Alle Amerikaner fühlen und gestehen den ganzen Umfang der Verbindlichkeit zu, die Sie diesem Lande auferlegt haben. Wie erwünscht und wie wichtig aber auch Ihr fortwährender Verkehr mit den vereinten Staaten gewesen ist, so ist er gleichwohl nicht die einzige Ursache der Hochachtung und Bewunderung, welche die Repräsentanten-Kammer für Sie hegt. Während aller der Erschütterungen, die Europa neuerlich erlitten hat, mitten unter den politischen Stürmen, so wie nach wieder eingetretener Ruhe, sahen die Völker der vereinten Staaten Sie stets Ihren Grundsätzen getreu, fest und gerade, die Freunde der Freiheit durch Ihre so edle, so eindringende, immer und unerschrocken ihre Rechte vertheidigende Beredtsamkeit mit Muth beseelend, bereit, den letzten Tropfen des Blutes, das Sie einst so großherzig, so ganz aus freiem Antriebe für diese heilige Sache durchbrachten, zu verspritzen.

Jener fromme, aber chimärische Wunsch, dessen man sich oft nicht erwehrt, daß die Vorsehung dem Patrioten nach seinem Hintritte gestatten möchte, wiederzukommen, und sein Vaterland zu besuchen, zu betrachten die nach und nach daselbst zu Stande gekommenen Verbesserungen, die Wälder in fruchtbare Fluren, in Städte verwandelt, Kanäle gegraben, Straßen erbaut, Künste und Wissenschaften vervollkommnet und die Bevölkerung vermehrt zu sehen; dieser so trostvolle Wunsch verwirklicht sich für uns, General, durch Ihren Besuch in den vereinten Staaten. Sie befinden sich wieder mitten unter Ihrer Nachkommenschaft; überall sind Ihnen die unermeßlichen physischen und moralischen Veränderungen in die Augen gefallen, die sich seit Ihrer Abreise zugetragen haben. Diese Stadt selbst, bezeichnet mit einem Ehrfurcht weckenden Namen, stieg empor aus dem Dickicht der Wälder, die einst ihren Boden bedeckten. Wir sind nicht mehr dieselben; nichts ist uns geblieben, als die felsenfeste Anhänglichkeit an die Sache der Freiheit, als die glühende Liebe, die innige Dankbarkeit für unsern abgeschiedenen Freund, den Vater seines Vaterlandes, so wie für Sie und Ihre ruhmvollen Arbeitgenossen auf dem Schlachtfeld und im Kabinete. Was vermöchte auch mehr unsere Dankbarkeit in Anspruch zu nehmen, als der bewundernswürdige Wohlstand, dessen wir genießen, als das Vorrecht, das ich eben jetzt geltend mache, im Namen freier Menschen zu Ihnen zu sprechen?

Dieses Gefühl, wovon in diesem Augenblicke zehn Millionen Menschen beseelt sind, wird mitten durch die Fluthen von Jahren hindurch, die noch dahin rollen werden, gleich warm auf die zahllosen Millionen, die einst das Festland zu bewohnen bestimmt sind, und bis auf die entfernteste Nachwelt übergehen.

Während dieser Rede vermochte der General Lafayette seine Bewegung nicht zu verbergen; er setzte sich einige Sekunden lang nieder, und antwortete hierauf mit einer durch tiefe Rührung erschütterten Stimme:

„Mein Herr Präsident und Sie meine Herren von der Repräsentanten-Kammer! Nachdem das Volk der vereinten Staaten und die zu einem Kongresse versammelten verehrlichen Repräsentanten desselben mich gewählt haben, um in meiner Person ihre Achtung für unsere vereinigten Dienste und ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze, für die wir zu kämpfen und unser Blut zu vergießen die Ehre hatten, zu bewähren, fühle ich mich geschmeichelt und glücklich, einen Theil der außerordentlichen Gunstbezeugungen, die mir von Ihnen

widerfahren, meinen Mitstreitern in dem Revolutions-Kriege zuzuwenden.

Gleichwohl wäre es Undank von mir, wenn ich nicht Etwas von diesen Beweisen von Wohlwollen für mich behielte, die mein Herz mit Empfindungen schwellen, wofür ich nicht Worte genug zu finden vermag.

Meine Verbindlichkeiten gegen die vereinten Staaten überwiegen bei weitem meine Verdienste. Sie schreiben sich noch von dem Tage her, wo mir, noch einem Neuling in dem Waffenhandwerke, das Glück ward, von Amerika als Lieblingssohn angenommen zu werden; sie dauerten beinahe ein halbes Jahrhundert fort, während dessen ich stets seiner Zuneigung und seines Vertrauens genoß; und jetzt, Dank Ihrer ehrenvollen Einladung! werde ich ununterbrochen so gütig bewillkommt, so überhäuft mit Freundschaftsbezeugungen, daß Eine Stunde solchen Genusses die Aufopferungen und Leiden eines ganzen Lebens mehr als aufwägen würde.

Eine höhere Belohnung konnte mir nicht zu Theil werden, als der Beifall, den mein Benehmen während der aus Europas Umwälzung hervorgehenden Veränderungen bei dem amerikanischen Volke und dessen Repräsentanten gefunden hat. Jetzt erst kann ich das Haupt erheben, jetzt erst fest und stolz auftreten, da Sie, Herr Präsident, mir im Namen der Amerikaner erklären, daß ich mich den Grundsätzen von Freiheit, Gleichheit und wahrer gesellschaftlicher Ordnung, denen ich von meinem zartesten Alter an mich weihte und denen ich bis zu meinem letzten Lebenshauch anhängen werde, stets getreu bewährt habe.

Sie haben, Herr Präsident, auf die besonders glückliche Lage angespielt, die mir gestattet, nach so langer Abwesenheit die unermeßlichen Verbesserungen, die der wundernswürdigen Kommunikationsmittel, die ungeheuern Schöpfungen, wovon die hiesige Stadt, deren bloßer Name eine ehrwürdiges Palladium ist, ein Beispiel aufstellt; mit Einem Worte alle die Größe und Wohlfahrt dieser beglückten vereinten Staaten anzuschauen, die, indem sie Amerikas Unabhängigkeit auf eine so edle Weise verbürgen, zugleich auf die gesammte Welt die Lichtstrahlen einer höhern politischen Aufklärung zurückwerfen.

Welch besseres Unterpfand vermöchten Sie dieser beseelenden, unerschütterlichen Freiheitsliebe zu geben, als wenn Sie beweisen, daß alle jene Wohlthaten die Frucht eines heldenmüthigen Widerstands gegen Unterdrückung und solcher Einrichtungen sind, die auf die Rechte des Menschen und den Grundsatz einer populären Staatsverwaltung sich gründen!

Nein, Herr Präsident, für mich hat die Nachwelt noch nicht begonnen, da ich in den Söhnen meiner Waffengefährten und Freunde dieselbe staatsbürgerliche, und, wofern ich es sagen darf, dieselbe persönliche Zuneigung wieder finde, welche mir bei ihren Vätern zu Theil ward.

Es sind nun vierzig Jahre verflossen, Herr Präsident, daß mir erlaubt ward, vor einem Ausschusse des Kongresses der dreizehn Staaten die Wünsche eines ächt amerikanischen Herzens auszugießen; jetzt wird mir die Ehre und das Vergnügen, wegen Erfüllung der Wünsche, denen keine Hoffnung zuvorzueilen wagte, und wegen der keineswegs trüglichen Aussicht auf künftiges Glück, den Repräsentanten des nun so bedeutend vergrößerten amerikanischen Vereins meine theilnehmende Freude zu bezeugen.

Erlauben Sie mir, Herr Präsident, und Sie, meine Herren von der Repräsentanten-Kammer, dem Ausdrucke dieser Empfindungen den Tribut meiner innigsten Dankbarkeit, meiner herzlichsten Ergebenheit und meiner tiefsten Hochachtung beizufügen."

Die Rede des Präsidenten und die Antwort des Generals wurden mit der größten Aufmerksamkeit und dem andächtigsten Stillschweigen angehört. Alle Augen waren auf den Mann geheftet, dem jetzt die öffentliche Dankbarkeit huldigte, und Jeder befürchtete, durch die mindeste Zerstreuung eine Gebehrde, oder einen Blick zu verlieren.

England.

London, 8. Jan. Hr. Ward, Commissär Sr. Maj. bei der Regierung von Mexiko, ist gestern nach seiner Bestimmung abgegangen. Seine Gattin begleitet ihn.

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge hat die Regierung beschlossen, eine neue Expedition zu Erforschung des Innern von Afrika abzusenden. Diese Expedition, welche, außer dem Chef, aus 16 Personen bestehen soll, wird der Leitung des Kapitäns Laing untergeben werden, der zu Sierra Leone angestellt war, als Sir Charles Maccarthy von den Aschantees getödtet ward. Alle diejenigen, die an dieser Unternehmung Theil nehmen, werden reichlich belohnt, wie aus dem erhellt, was die Regierung dem schwarzen Bedienten des Kapitäns Laing ausgesetzt hat. Dieser soll nämlich 50 Pfund Sterling jährlich, so lange die Expedition dauert, 500 Pf. bei seiner Zurucklunft, und überdieß eine Pension von 100 Pf. Sterl. erhalten. Der Kapitän Laing hat es abgelehnt, etwas für sich auszubedingen; er überläßt es lediglich der Regierung, ihn, wenn er wohlbehalten zurückkommt, nach Gutdünken zu belohnen.

Vorgestern haben sich der Lordkanzler, der Graf von Winchelsea und und Lord Melville, in der Eigenschaft als Kommissarien des Königs, in die Pairs-Kammer verfügt, um das Parlament dem von dem letzten zu diesem Behufe versammelten Kabinetsrathe gefaßten Beschlusse gemäs von jenem Tage (6. Januar) bis zum 3. Febr. zu prorogiren. (Globe.)

Der Courier enthält Folgendes:

„Die Etoile vom 6. macht verschiedene Bemerkungen über die in Paris angekommene Nachricht von der Entschliessung unserer Regierung, die Unabhängigkeit einiger der neuen amerikanischen Staaten anzuerkennen. Dürften wir die Sprache der Etoile in der letzten Phrase dieses Artikels als den Ausdruck der Gesinnungen der französischen Regierung betrachten, (was wir nicht thun) so wären wir geneigt zu glauben, daß die wichtige, von England mit tief berechnender Politik beschlossene, Maßregel solches in eine scharfe Diskussion mit einigen der europäischen Kabinette verwickeln werde."

Im Kaffeehause Neu-England hat man gestern einen vom 16. Dec. datirten Brief erhalten, welcher einige nähere Nachrichten über den Stand der Dinge in Ober-Peru enthält. Wie es scheint, dauern die zwischen dem Vicekönig und den andern Beamten entstandenen Zwistigkeiten noch immer fort. Eine Folge dieser Zwistigkeiten war, daß die zertheilte spanische Streitmacht die Konstitutionellen mit großem Nachtheil angegriffen hat, und in mehreren Treffen geschlagen worden ist. Der Obrist Valdez ward mit seiner ganzen, 300 Mann starken, Abtheilung (mit Ausnahme der Kavallerie, die ihre Rettung der Behendigkeit ihrer Pferde verdankte,) gefangen genommen. Die zwischen den royalistischen Generalen herrschende Feindschaft soll durchaus unversöhnlich seyn. Dieser Zustand der Dinge, während Spaniens ganze Hoffnung auf der Einigkeit der für seine Sache fechtenden Anführer beruht, muß unfehlbar den Independenten zu großem Vortheile gereichen.

(Courier.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die Anerkennung der Unabhängigkeit einiger südamerikanischen Staaten von Seiten Englands bringt einige der franz. Blätter sehr in Harnisch. Der Aristarch gießt seine ganze Galle über die Häupter der französischen Minister aus, die er beschuldigt, durch ihren Mangel an Voraussicht und Thatkraft diese politische Crisis herbeigeführt zu haben. Sie hätten, meint er, gleich nach Beendigung des spanischen Feldzugs, selbst auf die Gefahr eines Kriegs mit England hin, Spanien durch Schiffe und Truppen Beistand zur Wiedereroberung seiner Kolonien leisten sollen. Der Aristarch hält dafür, daß jener Krieg mit England, den die Minister damals gescheut hätten, nun doch unvermeidlich geworden sey.

Man hat Euch, fährt dieses Blatt die Minister anredend fort, längst gesagt und Ihr solltet es nicht vergessen haben: „Die Frage ist europäisch, denn Europa hat das Recht zu untersuchen, welche Zukunft ihm die Errichtung neuer Republiken bereitet, die eine Bevölkerung von mehr als 12 Millionen Einwohner haben, die Bergwerke besitzen, welche, wenn sie auch nur mittelmäßig betrieben werden, jährlich mehr als 250 Millionen in den allgemeinen Geldumlauf werfen, deren Gebiet so groß ist, daß es die Hälfte der europäischen Bevölkerung fassen konnte, die einen äußerst fruchtbaren Boden und das abwechselndste Klima haben. Die Frage ist europäisch, denn Europa hat das Recht, zu untersuchen, welche Nachtheile und Gefahren es ihm bringen kann, wenn es den Handel der ganzen Welt sich in den Händen Englands concentriren läßt, wenn es zugiebt, daß Großbritannien für immer die große Seemacht bleibe, daß kein Land, dessen Küsten vom Meere bespült sind, ohne brittische Erlaubniß auch nur einen Fischernachen aus seinen Häfen auslaufen lassen darf." — Ja die Frage ist europäisch; sie interessirt hauptsächlich jenen heiligen Bund, dessen die Civilisation schützender Einfluß über der ganzen Welt wacht, um sie vor dem Siege jener Grundsätze faktischer Regierungen zu bewahren, welche die Welt auf dem stürmischen Wege der Revolutionen der Barbarei zuführen.

Der Courrier français enthält Folgendes: Unser Madrider Correspondent hat uns unlängst gemeldet, daß sich daselbst zwei Agenten von Laserna und Olaneta befänden, die beauftragt wären, der Regierung die gegenseitigen Beschwerden ihrer Chefs auseinander zu setzen. Seiner Schilderung nach äußert sich der Groll dieser beiden Chefs durch den Mund jener Agenten auf eine sehr auffallende Weise; nimmermehr aber hätten wir geglaubt, daß die Vertheidiger des Throns und des Altars in der neuen Welt sich zu den rohesten Ausbrüchen des Zorns und den allerniedrigsten Schmähungen würden hinreißen lassen. Das Mémorial bordelais liefert uns heute ein Probestück von den Ausfällen, die sich der Vicekönig von Peru gegen seinen Widersacher Olaneta, der, gleich ihm, mit Ferdinands VII. Zutrauen und Vollmacht beehrt ist, erlaubt hat. Gedachtes Blatt theilt eine von dem General Espartero im Namen Laserna's verfaßte Proklamation mit, worin sich folgende Stelle findet:

„Der allerschamloseste Dieb, der berüchtigteste aller Schleichhändler, der gewandteste Gauner, mit Einem Worte: der Verräther Olaneta, wird demnächst aus eurer Mitte verschwinden, und ihr werdet von dem Unheil, das er gegen euch im Schilde führt, befreit werden. Der tugendhafteste der Vicekönige, der unsterbliche Laserna zieht einher an der Spitze unserer braven Bataillone, und ich bin versichert, daß, so wie er sich zeigen wird, alle diejenigen, die, durch die Versprechungen des ehrlosesten aller Menschen getäuscht, sich gegenwärtig als Werkzeuge seiner Verbrechen gebrauchen lassen, in seine Arme eilen und seine Verzeihung anflehen werden. Mit Schmach und Schande bedeckt, wird der Verräther fliehen, und seine Fußstapfen werden nicht mehr euern Boden besudeln."

Das Memorial wird uns ohne Zweifel weitern Stoff an die Hand geben, woraus zu ersehen ist, ob der General Olaneta sich mit gleicher Stärke über seinen Gegner ausläßt, über den er wahrscheinlich nicht minder gegründete Klagen zu führen hat. Inzwischen läßt sich aus dem Tone dieses Aktenstücks, das wir nur ungern abkürzen, auf die zwischen den wenigen Anhängern der Sache Spaniens in seinen vormaligen Besitzungen jenseits des Oceans herrschende Uneinigkeit schließen. Hätten die Patrioten auch keinen andern Grund, einen günstigen Erfolg zu hoffen, so wäre vielleicht dieser Umstand allein schon hinreichend, den Triumph der Sache, die sie verfechten, zu verbürgen.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält unter der Ueberschrift: Auszüge aus Berichten von Corfu und Zante bis zum 20. December folgenden Artikel: Der Feldzug in Akarnanien, in so fern das, was sich dort im Laufe des Jahres zugetragen hat, den Namen eines Feldzuges verdient, ist nun zu Ende. Omer Pascha, durch seine persönlichen Fehden mit andern Albanesischen und Epirotischen Häuptern, so wie durch seine höchst zweideutige Stellung gegen die Pforte, zu allen ernsthaften Anstrengungen unfähig gemacht, hatte nie über 5000, zuletzt kaum 3000 Mann zu seinem Gebot. Es ließ sich daher voraussehen, daß er weder selbst in Akarnanien oder Aetolien etwas Bedeutendes unternehmen, noch die ebenfalls schwache Armee des Derwisch Pascha in Livadien und Thessalien verstärken, und so das Paschalik von Janina den griechischen Streifparteien Preis geben würde.

Nichts desto weniger hielt Maurokordato, welchen die Seinigen Generalgouverneur des westlichen Griechenlandes nennen, ob dieser Titel ihm gleich nicht einmal auf der andern Seite der Halbinsel je förmlich zugestanden worden ist, für nothwendig, gegen Omer Pascha's Bewegungen und mögliche Versuche auf der Hut zu seyn. Er hatte zu dem Ende im Monat Juli mit ungefähr 2500 Mann ein Lager bei Ligovitzi (einem Kloster auf einer Anhöhe, nahe bei Machala und dem See Ozeron, 2 Stunden vom rechten Ufer des Aspropotamos) bezogen. Diese Maßregel ward in den Zeitungen von Mesalongi mit vielem Pomp angekündigt; entscheidende Operationen sollten von jenem Lager ausgehen; Arta, Prevesa, Janina sollten, Schlag auf Schlag, in kurzer Zeit fallen. Von dem Allen erfolgte Nichts. Arta wurde zwar einigemal aus der Ferne zur Uebergabe aufgefordert; es blieb aber bei leeren Demonstrationen und drohenden Briefen. Ranae, einer der Unterfeldherrn Maurokordato's, plünderte und verheerte den unglücklichen, meist von Christen bewohnten Distrikt von Radovicht, am Fuße des Pindus; Zonga, Rota, Bozzari u. s. f. überfielen andere wehrlose Punkte, mehr auf Beute als auf Sieg bedacht; es kam nicht einmal zu einem ernsthaften Gefecht.

Omer Pascha hatte seine Position bei Carvanserai (einer Zollstätte am südöstlichen Ufer des Sees von Arta) genommen. Das eigentliche Geschäft des Fein-

des war also, ihn von diesem Posten zu verdrängen; dieß konnte aber durch stolze Artikel in der hellenischen Chronik nicht bewirkt werden; und andere Operationen blieben aus. Omer Pascha behauptete seine Stellung ungestört. Im Monat September ließ er sogar, um das nahe Lager bei Ligovitzi unbekümmert, einen starken Streifzug auf Brachori, in Aetolien, ausführen, der allgemeinen Schrecken verbreitete, und wobei viele Bewohner der Gegend in Gefangenschaft geriethen oder großen Verlust an Vieh und Gütern erlitten.

Dieser Stand der Dinge dauerte bis zum Eintritt der schlechten Jahreszeit. Im Oktober wurde Mavrocordato, von Unzufriedenheit und Sorgen aller Art verzehrt, so ernsthaft krank, daß er nach Anatolico zurückgebracht werden mußte. Ehe er jedoch das Lager verließ, verlangte er von den sämtlichen unter ihm kommandirenden, zum Theil mit Generals-Titeln ausgestatteten Offizieren, einen schriftlichen Revers, wodurch sie sich mit ihrem Ehrenworte solidarisch verpflichteten „ihren Posten nicht zu verlassen; bei jeder Gelegenheit ihre Schuldigkeit zu thun, und die Subordination nicht zu verletzen, widrigenfalls als Anti-Patrioten betrachtet, und von Jedermann als solche behandelt zu werden.“ Aus einem solchen Dokument läßt sich einigermaßen auf den Geist schließen, der unter diesen Truppen einheimisch seyn mußte.

In den ersten Tagen des Novembers verließ dann auch Omer Pascha freiwillig sein Lager bei Carvanserai, und zog sich fürs erste nach Arta zurück. Er war in seinem Rücken von Gegnern bedroht, die ihm weit mehr schadeten, als die ohnmächtigen Rüstungen zu Ligovitzi; und es war sicher nicht die Furcht vor ein Paar Tausend sehr schlecht bewaffneten Griechen, was ihn 6 Monate lang in Unthätigkeit erhielt *).

Seltsam genug ist, daß gerade um diese Zeit der Enkel des Ali-Pascha, ein Sohn Veli-Paschas, nebst seiner Stief-Großmutter, der durch mancherlei rührende Schicksale bekannt gewordenen **Vassiliki**, und verschiedenen Vertrauten des einst so mächtigen Hauses, in Larissa erschienen ist, und zwar mit dem Vorsatz, sich nach Epirus zu begeben. Man glaubte ziemlich allgemein, der Zweck dieser von der Pforte, wo nicht begünstigten, doch zugelassenen Reise sey die Entdeckung eines Theils der verborgenen Schätze des Ali-Pascha; es ist aber viel wahrscheinlicher, daß man durch die Gegenwart dieser Personen seine alten Anhänger zu gewinnen, und andern Faktionen einen Zaum anzulegen gehofft hat.

Morea ist in der letzten Zeit abermals ein Schauplatz offener und blutiger Zwietracht geworden.

(Schluß folgt.)

*) Omer Vrione ward, wie in unserm Blatte vom 8. d. M. gemeldet worden, vor Kurzem in das Paschalik von Salonicht versetzt. Wenn es der Pforte gelingt, diesen Mann aus Albanien zu entfernen, so wird sie nicht wenig dabei gewinnen.

Miscellen.

(Züge aus dem neuesten Befreiungskriege der Griechen.)

Eben wurde die Art des Angriffes auf Tripolitza berathschlagt, als im Lager hochherzige Fremdlinge eintrafen, und den Hellenen ihre Dienste anboten. Ach! sie hatten die Griechen, bevor sie sie kennen gelernt, so günstig beurtheilt, daß sie nachmals sie eben so ungerecht verachteten.

Die Kämpfer für die Freiheit, welche nach Hellas gekommen, waren größtentheils Leute von Stand, mit Orden bedeckt, von Dienerschaft begleitet, Grafen-, Freiherrn-, und Ritterttitel führend. Allerdings erwartete keiner, Athens Feste oder Sparta's Jungfrauen wieder zu finden; aber viele schmeichelten sich der Beleihung mit höheren Stellen. Sie verlangten zum wenigsten Generale oder Obersten zu werden, und — was unglücklicher Weise die Kinder des Mars unsers Jahrhunderts zu sehr charakterisirt — sehr Wenige waren unter ihnen, die hier nicht **ein großes Glück machen** wollten. — Wie groß war deren Entzauberung! Wie groß die Ueberraschung auch der Uneigennützigen, die nicht die mindeste Kenntniß von Griechenland besaßen! Sie hatten gehofft, eine feste Regierung, geordnete Legionen, Verpfleg-Anstalten, Spitäler, kurz Alles zu finden, was Amerika zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges darbot. Von all diesem bestand nichts, und statt eines Kongresses, der die Rechte des Menschen ausgerufen, sahen sie nur einen Verein von Bauern, der die Herrschaft des Kreuzes verkündet hatte! Als die Franklin, Payne, Warren des hellenischen Senates, erschienen einige Bischöffe, gleich denen der ersten Kirche ohne Luxus und andere Titel als den: Heiligkeit; Geistliche, welche die Zeichen des Märtyrthums an sich trugen; ehemalige Bandenführer, und unter der Last der Arbeit ergraute Ackerbauer. Sie riefen Jesus Christus, die heilige Jungfrau und die Bekenner des Glaubens an, und fragten die abendländischen Christen, ob sie mit ihnen für den Triumph der heiligen Vorschriften des Evangeliums sterben wollten?

Kämpfen und dulden — diese Worte waren den Fremden eben so neu, wie das Schauspiel, welches ihrem Auge sich darbot. Statt Sparta's oder Tegea's stolzer Kinder erblickten sie ein zerstreut umherirrendes, in das Gewand des Elends gekleidetes Volk; Bauern, die mit etlichen alten Flinten oder Pistolen bewaffnet, oft nicht einmal diese besitzend, sich Soldaten nannten; Unglückliche, welche nach dem Wechsel des Tages vom Schrecken zur Hoffnung übergiengen, und wie die Kinder Israels bei der Belagerung von Jericho, bald Prozessionen zur Einnahme von Alexokorinth veranstalteten, vor denen seine Mauern einstürzen sollten, bald bei dem Annahen etlicher hundert Türken die Flucht ergriffen; — mitten unter den Barbaren unerschrockene Christen, nach jedem Unfall in Bestürzung, und beim Anblick des Halbmondes nach Anrufung des göttlichen Erlösers um Beistand, wieder in begeisterter Erhebung; wechselsweise furchtsam, unbesonnen, feig und muthvoll, oft ohne Brod in den Höhlen der Thäler oder auf den Gipfeln der Berge schlafend, von Fiebern aufgezehrt, von Beschwerden abgespannt, aber **eine** klangreiche Sprache redend, die allein für ihre Abstammung zeugen, aber, obwohl ein entscheidendes Merkmal, ihnen dennoch bei ihren Bewunderern, die jetzt ihre Verläumder geworden, keine Gnade verschaffen konnte; so zeigten sich diese Insurgenten.

Weil sie etliche Zeilen aus der Ilias und Odyssee, welche diese Fremdlinge ihnen vorkrächzten, wegen der Verunstaltung der Sprache Homers durch unsere akademische Aussprechungen nicht verstehen konnten, trieben diese die Ungerechtigkeit so weit, die Kinder von Hellas nicht einmal als Nachkommen des Heldenvolkes, welches in den Zeiten seines Glanzes hier gewohnt, anzuerkennen. Beinahe Alle entfernten sich bald wieder, mit Vermünschungen über die Barbarei und Undankbarkeit der Griechen, die eben im Angesicht der Welt von der Schmach der Knechtschaft, die ihnen noch anklebte, sich zu reinigen bemüht waren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man pränumerirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Dienliche und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 17. — Stuttgart, den 19. Januar 1825.

Türkei.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österr. Beobachter.)

Im Monat Oktober ward zu Napoli di Romania das Regierungs-Personal erneuert. Zu Mitgliedern des Direktoriums wurden G. Condurioti, als Präsident, P. Botasi als Vicepräsident *), Zotilla, Spiliocatchi und Coletti, zum Präsidenten des Senats Panuzzo Notara, und zum Vice-Präsidenten Viscino Teodorito ernannt. Mourokordato war zu einem wichtigen Posten bestimmt, und seine Freunde hatten stark daran gearbeitet, ihn an die Spitze der Geschäfte zu ziehen. Er aber weigerte sich standhaft, und erklärte zuletzt kategorisch, daß er seinen Platz in Mesalongi — ob er gleich auch dort mit Feindseligkeiten und Kabalen aller Art immerwährend zu kämpfen hat — in keinem Fall aufzugeben, noch unter irgend einer Bedingung nach Napoli zu gehen entschlossen sey.

Die Besetzung der Aemter scheint von Anfang an viel Mißvergnügen erregt zu haben. Die öffentlichen Blätter von Mesalongi und Athen erlaubten sich hämische Bemerkungen darüber. In der hellenischen Chronik (vom 12. Nov.) gieng man so weit, laute Klage zu führen, „daß gegen die ausdrückliche Anordnung des Gesetzes der Vollziehungsrath meist aus den vorigen Mitgliedern bestehe, — daß dieß den Einfluß einer Parthei deutlich an den Tag lege, — und daß die Herrschaft derselben nur in Despotismus und Anarchie enden könne."

Bald darauf vernahm man, daß, während von allen Seiten große Anstalten zur engern Einschließung der Festung Patras von der Land- und Seeseite verkündigt wurden, die Türken einen Ausfall aus dieser Festung gethan, Schrecken und Verheerung auf viele Meilen weit verbreitet, ein von Constantin Bozzari kommandirtes Corps von 400 Mann überfallen, und nirgends Widerstand gefunden hatten. Hierüber ließ selbst die unter unmittelbarem Einflusse der Regierung stehende Zeitung von Hydra (Gesetzesfreund vom 17. Nov.) sich folgendermaßen vernehmen: „Die Belagerung von Patras wird seit einiger Zeit mit der größten Unordnung und Nachlässigkeit geführt. Es ist nicht genug zu bejammern, daß nach allen auf dieses Armeekorps verwendeten Kosten die Provinzen von Patras und Gastouni fortdauernd von der Festung aus heimgesucht werden, daß neuerlich ein heftiger Ausfall stattgehabt, wobei die Türken ungestraft das Land verwüstet, was sie von Menschen vorfanden, getödtet oder zu Gefangenen gemacht, und siegreich zurückgekehrt sind. — Derselbe verabscheuungswürdige Egoismus, der stets der Harmonie in den Geschäften im Wege steht, hat auch in der Provinz Arkadien Zwietracht ausgestreut. Die Regierung, für die allgemeine Sicherheit wachend, hat ein Truppenkorps dorthin gesendet, um die Unruhestifter zu züchtigen; es ist zu hoffen, daß diese Maßregel die besten Folgen haben wird."

Als dieß geschrieben ward, war in Arkadien und Elis alles im offenen Aufstande gegen die Regenten. Die Colocotroni, Delijani, Sisini, Zaimi, Londo und andere Chefs der anti-demokratischen Parthei schienen nur auf einen Anlaß zu förmlichen Feindseligkeiten zu warten; und dieser ward ihnen durch einen Streit mit den Behörden von Tripolizza gegeben. Unterdessen hatte die Regierung von Napoli ein Corps von 2000 Mann unter Anführung eines gewissen Papa-Flesso gegen sie anrücken lassen. *) Es kam auf der Straße nach Tripolizza zu einem blutigen Kampfe, worin Pano Colocotroni (der nämliche, der sich so lange geweigert hatte, die Festung Napoli den Demokraten zu überliefern) getödtet, der zweite Anführer Staico aber gefangen wurde, nachdem die Feinde ihm beide Hände abgehauen hatten. Durch diese Niederlage und den Tod seines Lieblingssohnes zur Wuth getrieben, rief Colocotroni, der Vater, nun seinen ganzen Heerbann zusammen, und setzte sich mit einer Truppe, die über 6000 M. stark seyn soll, gegen Tripolizza in Marsch. (Nach der Aussage eines zu Corfu angekommenen Seeoffiziers soll er diese Stadt wirklich besetzt haben. **)

Von den neuen Vorfällen zur See war man in Corfu nur unvollständig unterrichtet. So viel wußte man aber, daß nur ein Theil der ägyptischen Flotte in die Häfen von Candia hatte einlaufen können. Nichts desto weniger waren die Griechen über eine Landung in Morea immer noch sehr besorgt. Aus dieser Besorgniß, wo nicht aus dem innern Zustande der Halbinsel, erklärt sich, daß die vor Patras angelangten und zur Blokade bestimmten 8 griechischen Fahrzeuge diese Station nach glaubwürdigen Anzeigen in der Mitte des Decembers wieder verlassen hatten.

*) Dieser starb kurz nachher an einer in Napoli grassirenden epidemischen Krankheit, die sich neuerlich auch nach Argos verbreitet haben soll. (Anmerk. des Beobachters.)

*) Zu gleicher Zeit sollen die Hydrioten und Spetzioten einen Aufruf an die Moreoten erlassen, und ihnen erklärt haben, daß, wenn sie nicht sogleich der rechtmäßigen Regierung Gehorsam leisteten, man die Türken gegen sie aufbieten und türkische Truppen nach der Halbinsel übersetzen lassen würde. — Dieser Aufruf ist uns jedoch bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen. (Anmerk. d. Beob.)

**) Im Angesicht dieser, größtentheils durch die neuesten griechischen Zeitungen selbst schon bestätigten, Thatsachen unterfängt sich der Constitutionnel noch am 28. December zu versichern, „die innern Streitigkeiten unter den Griechen wären bis auf die letzte Spur vertilgt!" (A. d. B.)

Italien.

Der König von Neapel scheint an einem Schlagfluß gestorben zu seyn. Am 3. Jan. hatte er sich noch

den ganzen Tag über wohl befunden; er begab sich zur gewöhnlichen Stunde zur Ruhe und wurde Morgens todt in seinem Bette gefunden. Ferdinand I., König von Neapel und Sicilien, war am 12. Jan. 1751 geboren; gelangte zur Regierung am 5. Okt. 1759; verheirathete sich mit Marie Caroline Luise von Lothringen, Erzherzogin von Oestreich, gest. am 8. Sept. 1814. Er hat zum Nachfolger seinen ältesten Sohn Franz Januarius Joseph, Herzog von Calabrien, geb. den 19. Aug. 1777, Wittwer am 15. Nov. 1801 von Marie Klementine, Erzherzogin von Oestreich, wieder verheirathet am 6. Okt. 1802 mit der Infantin Maria Isabella, Schwester des Königs von Spanien. Aus erster Ehe ist nur ein Kind vorhanden, die Frau Herzogin von Berry; aus zweiter Ehe 10 Kinder, 4 Prinzen und 6 Prinzessinn. Der älteste Prinz, Ferdinand Carl, Herzog von Nolo, jetzt Kronprinz, ist am 12. Jan. 1810 geboren.

England.

London, 10. Jan. Zwei Schiffe der anglo-mexikanischen Bergwerksgesellschaft liegen mit Allem, was zur Bearbeitung der Bergwerke erforderlich ist, befrachtet, segelfertig in der Themse. Es bildet sich gegenwärtig eine andere Gesellschaft zur Bearbeitung der Bergwerke von Chili. Diese Bergwerke enthalten alle Gattungen von Metall — Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen. Das Aktien-Kapital, das zu ihrer Bearbeitung zusammengeschossen wird, soll eine Million Pfund Sterling betragen. — Nach den neuesten Briefen aus Mexiko hat der dortige Nationalkongreß den Sklavenhandel aufgehoben.

Irland befindet sich immer noch in ziemlicher Gährung; wenigstens lauten die Berichte aus dieser Insel nicht günstig; doch darf man annehmen, daß die Nachrichten von dort durch den Partheigeist theils entstellt, theils übertrieben werden.

Süd-Amerika.

Hayti, 21. Nov. Die Regierung hat nun sämtliche Aktenstücke in Betreff der mit Frankreich eröffneten Unterhandlungen bekannt gemacht. Dieser Sammlung steht eine Proklamation des Präsidenten Boyer an die Hayter voran. Nachdem er die Unterhandlungen von 1814 und 1816 kurz berührt, fährt der Präsident folgendermaßen fort: „Die Vereinigung des nördlichen Theils der Insel mit der Republik gab Anlaß zu neuen Vorschlägen, welche Hr. Aubert du Petit Thouars mir im Namen des Hrn. Staatsraths Esmangard zu überbringen beauftragt ward, der bei Gelegenheit der Sendung des Hrn. Vicomte de Fontanges im Jahr 1816, wobei er mit angestellt war, durch die liberalen Grundsätze, die er hier äusserte, sich die Achtung der haytischen Regierung erwarb. Herr Aubert kündigte mir an, daß Se. Maj. Ludwig XVIII. beschlossen hätten, unsere Unabhängigkeit zu bestätigen, und blos die Oberlehensherrschaft nebst Entschädigungen für die Abtretung des Territoriums und der eigentlichen Besitzungen in Anspruch nähmen.

Meine Antwort lautete bestimmt, und, indem ich selbst den Schatten eines Protektorats verwarf, willigte ich ein, als das einzige Mittel, welches einen Definitiv-Vertrag herbeiführen könnte, das Anerbieten einer der Billigkeit gemäs berechneten Entschädigung zu erneuern, welches mein Vorfahrer dem General Dauxion-Lavaisse gemacht, der Hr. Vicomte de Fontanges aber abgelehnt hatte. Dieses Anerbieten von meiner Seite blieb in Vergessenheit, ungeachtet der mir von Hrn. Aubert ertheilten Zusicherung, daß man nur erst die Nachricht von meiner Entschließung erwartete, um die Sache zum Abschluß zu bringen.

Späterhin überreichte mir Hr. Liot vertrauliche Noten von dem Marine-Minister, Hrn. Marquis de Clermont-Tonnere. Diese Noten hatten zum Zweck, mich zu vermögen, einen Konvenienz-Schritt zu thun; da seine Regierung, sagte er, bereits ohne Erfolg die ersten Schritte gethan hätte, so wünschte sie, daß ich, meinerseits, den Anfang machen möchte. Um nun einen neuen Beweis meiner Geneigtheit zu einer Ausgleichung zu geben, und indem ich dachte, daß es dem, der diese Unterhandlung betrieb, angenehm seyn dürfte, wenn solche mit Geheimhaltung betrieben würde, so glaubte ich sie in keine tauglicheren Hände, als die des Generals Boyé, der sich seit einiger Zeit hier befand, übergeben zu können.

Dieser General, der mit vollem Rechte meine Achtung und mein Zutrauen besitzt, reiste im Laufe des Monats Mai, mit Vollmacht von mir versehen, ab, um zum Abschluß eines auf die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's gegründeten Handelsvertrags zu gelangen. Sonderbar ist es, daß die Vollmacht des Unterhändlers, den der Hr. Marquis de Clermont-Tonnerre ausersehen hatte, um sich mit ihm zu besprechen, nicht ausgedehnt genug war, um meine Vorschläge anzunehmen, denn nach Allem, was seit 1814 verhandelt worden war, mußte das franz. Kabinet über unsern festen Entschluß sowohl, als über die Forderungen, wozu Frankreich unsre Einwilligung sich versprechen konnte, bereits völlig im Reinen seyn. Dem sey, wie ihm will, so scheiterte diese von dem Ministerium so inbrünstig gewünschte Unterhandlung (wer sollte es glauben?) durch eine Chikane über die Natur und die Art und Weise der von dem General Boyé in Antrag gebrachten Entschädigung.

Auf abermaliges Betreiben des Hrn. Esmangard benachrichtigte der Präsident Boyer denselben in einem Antwortschreiben vom 3. Febr. 1824, daß er sich den Wünschen seiner Regierung füge und zu dem Ende eine Gesandtschaft mit den erforderlichen Vollmachten nach Frankreich werde abgehen lassen. Demzufolge, fügt er hinzu, begaben sich am 1sten des verflossenen Monats Mai die Bürger Larose, Senator, und Rouanez, Regierungs-Notarius, an Bord der Handelsbrigg, der Julius Thales, versehen mit meinem Beglaubigungsschreiben, datirt vom 28. April 1824 und mit meinen Instruktionen von eben diesem Tage, welche über die Klauseln des Vertrags, den sie abzuschließen bevollmächtigt waren, und über die unerläßliche Formalität der mittelst einer königl. Verordnung zu geschehenden Anerkennung unserer absoluten Unabhängigkeit von jeder sowohl unmittelbaren, als Oberlehensherrschaft, ja selbst von jedem Protektorat irgend einer Macht; mit Einem Worte: jener Unabhängigkeit, deren wir seit zwanzig Jahren genießen, keinen Zweifel mehr übrig lassen konnten.

Bald glaubte ich, mir über die Absendung der Bürger Larose und Rouanez Glück wunschen zu dürfen, indem ich, bevor sie noch an ihrem Bestimmungsort angelangt waren, durch verschiedene Schiffe ein Dutzend Briefe erhielt, worin mir die Herren Esmangard und Laujon ihre Ungeduld über das lange Ausbleiben der Person, die meine Vorschläge überbringen sollte, bezeugten. Nun blieb aber die Sendung der Bürger Larose und Rouanez durch ein nicht zu begreifendes unglückliches Verhängniß, wodurch das franz. Ministerium von jener Annäherung, die ihm fortwährend so sehr am Herzen zu liegen scheint, immer wieder abgelenkt wird, durch ein Aus-

Nichtsystem, welches ihm im Augenblicke des Abschlusses nicht erlaubt, die bereits genehmigten Vorschläge zu ratifiziren, oder welches Ursache ist, daß es Ansprüche, die es schon aufgegeben hatte, erneuert, um sich eine Gelegenheit zu verschaffen, die Unzulänglichkeit der Vollmacht meiner Agenten zum Deckmantel zu nehmen, gleich den vorhergehenden, ohne allen Erfolg. Sie sahen sich somit in die Nothwendigkeit gesetzt, ihre Pässe zu verlangen, um in die Republik zurückzukehren, wo sie am 4. d. M. angekommen sind.

Ihr Benehmen hat unserer Erwartung entsprochen; auch zweifle ich nicht, daß es den Beifall der Nation erhalten wird. Der Bericht, den sie mir darüber abgestattet, wird den offiziellen Aktenstücken, die ich angekündigt habe, beigefügt werden.

Ich habe nun die Thatsachen dargelegt; ich übergebe sie dem Tribunale der öffentlichen Meinung. Hayti wird dadurch im Stande seyn, zu beurtheilen, ob seine erste Magistratsperson das Vertrauen, das es ihm geschenkt, gerechtfertigt hat, und die Welt, welcher Theil aufrichtig zu Werk gegangen ist. Ich erkläre schlechthin, daß die Hayter nie von ihrer ruhmvollen Entschließung abweichen werden. Mit Festigkeit werden sie den Ausgang der Ereignisse erwarten; und sollten sie sich je genöthigt sehen, noch einmal einen ungerechten Angriff abzutreiben, so werden sie abermals im Angesichte der gesamten Menschheit ihren Feuereifer und ihre Thatkraft in Vertheidigung der National-Unabhängigkeit erproben.

Im National-Pallaste zu Port-au-Prince, den 18. Okt. 1824, im 21sten Jahre der Unabhängigkeit Hayti's.

Boyer.

Im Namen des Präsidenten:
Der Gen.Sekretär B. Inginac."

Spanien.

Madrid, 30. Dec. Die Streitsache zwischen den Generalen Olaneta und Laserna hat die letzten Tage über unsere Regierung beinahe ausschliessend beschäftigt, deren ganze Aufmerksamkeit, in Absicht unserer Kolonien, hauptsächlich auf die Erhaltung unserer Besitzungen im stillen Meere gerichtet zu seyn scheint. Es haben mehrere Berathschlagungen stattgehabt, um die kitzliche Frage zu entscheiden, ob das Benehmen dieses oder jenes der beiden Generale gebilligt werden sollte? In der gestrigen Sitzung blieb solche noch unentschieden; in der heutigen aber wurde, daeinleuchtete, daß weder Laserna noch Olaneta mißmuthig gemacht werden könne, ohne der Sache des Mutterstaates in Peru den Todesstoß zu versetzen, endlich ein Auskunftsmittel beschlossen, das sie beide leicht noch mehr erbittern dürfte. Man kam nämlich dahin überein, daß die Abgeordneten der beiden Generale mit neuen Dekorationen und Titeln für ihre beiderseitigen Chefs und mit Versicherungen „des vollkommensten Zutrauens Sr. Maj. zu ihrem Muth und ihrer Treue und Beifall, den Sie ihrem Verhalten und ihren Diensten ertheilen" sollten, zurückgeschickt werden sollten.

Wie man versichert, ist heute ebenfalls entschieden worden, daß man sich unverzüglich mit der Absendung einer Expedition von 12,000 Mann nach Peru beschäftigen solle; daß das Ministerium beider Indien wieder auf denselben Fuß, wie es zur Zeit des Grafen von Galvez stand, solle hergestellt werden; daß der General Apodaca, Vicekönig von Navarra, und ehedem von Mexiko, das Portefeuille des Ministeriums beider Indien erhalten, daß der oberste Rath beider Indien sogleich zwei Intendanten vorschlagen solle, die sich mit dem administrativen Theile der Expedition zu beschäftigen hätten; und endlich, daß man die Ratifikation der auf der Halbinsel befindlichen Artillerie-Offiziere, die bei der von dem General Morillo befehligten Expedition angestellt waren, mit mehr Thätigkeit betreiben solle, damit solche mit der ersten Abtheilung der Expedition, die aus unsern Häfen auslaufen wird, abreisen könnten.

Was die finanziellen Hülfsquellen betrifft, die zu Bestreitung der beträchtlichen, zu dieser Expedition erforderlichen, Kosten dienen sollen; verläßt man sich deßfalls auf die Revenüen, welche die Geistlichkeit der Schatzkammer temporär zu überlassen Willens ist, so wie auf den Ertrag des Siebentheils der den Mönchsorden zugehörigen Güter, deren Verkauf Carl IV. durch eine päbstliche Bulle zugestanden ward, die aber nur erst zum Theil in Vollzug gekommen ist.

Der Fall des Kriegsministers, Generals Aymerit, scheint jetzt unvermeidlich. Se. Majestät haben auf eine sehr bestimmte Weise Ihre Unzufriedenheit über das Benehmen dieses Ministers gegen den General Cruz zu erkennen gegeben.

Die zur Kleidung und Ausrüstung der 32,000 Mann, woraus die spanische Armee bestehen soll, erforderlichen Lieferungen haben noch keine Akkordsliebhaber gefunden. Der hiesige Bankier, der die ersten Anerbietungen gemacht, statt baren Geldes aber unbewegliches Gut zur Kaution hatte einlegen wollen, sitzt noch immer im Gefängniß, und scheint fest entschlossen, keinen so ungerechten Zumuthungen nachzugeben. Man behauptet, das Haus Tassin sey gesonnen, die gedachten Lieferungen zu übernehmen.

Die mit dem letzten Eilboten angekommenen Briefe aus Alicante und Carthagena melden, daß die konstitutionellen Schiffe, 20 an der Zahl, und von verschiedener Größe, die Küsten jener beiden Häfen nicht verlassen, und daß, weil die von der Regierung dahin abgesandten Truppen noch nicht eingetroffen seyen, die Behörden jeden Augenblick eine Landung befürchten; sie bemerken hiebei, daß der Enthusiasmus der überspannten Royalisten, zumal in der Gegend von Alicante und Valencia, wo der Einfluß der Geistlichkeit sich gleichfalls sehr vermindere, zu erkalten anfange.

Se. Maj. haben den Urtheilsspruch des Rektors der Universität zu Valladolid, welcher 12 Studenten, die sich in einem Kaffeehause in bürgerlicher Kleidung befanden, zum Ausschlusse von dem gegenwärtigen Lehrkurse und zu dreijähriger Verweisung aus den öffentlichen Schulen verurtheilt, förmlich genehmigt; es ist dieß eines von den in dem neuen Studienplan enthaltenen Strafgesetzen, durch das unsere besuchtesten Schulen in Kurzem werden verödet werden.

Morgen soll sich ein Kriegsrath versammeln, um einen gewissen ehemaligen Soldaten, Namens Joachim Celerio, zu richten; das Sonderbarste ist, daß das Diario, welches davon Meldung thut, des Vergehens, dessen er angeklagt ist, gar nicht erwähnt; die Urtheilssprüche, die in dergleichen Fällen vorkommen, gelangen nicht immer zur Kunde des Publikums, und in dieser Hinsicht haben sie mit denen der Inquisition eine auffallende Aehnlichkeit.

Vom ersten Tage des Jahres an soll von jedem Spanier, oder jedem in Spanien sich aufhaltenden, über 20 Jahre alten, Fremden eine Abgabe von vier Realen erhoben werden, wogegen man ihnen, sie mögen wollen oder nicht, Sicherheitskarten austheilen wird, gerade wie man die Bulle austheilt.

(Constitutionnel.)

Miscellen.

(Züge aus dem neuesten Befreiungskriege der Griechen.)

Um die glückliche Ankunft des Menschenopfer fordernden Moloch zu feiern, hatten die Türken von Koron bei des Kapitän Paschas Eintreffen den Bischoff, den Diakonus, die Priester und die griechischen Primaten dieser Stadt gehängt. Es versteht sich von selbst, daß man vor ihrer Aufknüpfung am Galgen alle erdenklichen Qualen an ihnen erschöpft hatte, um sie abtrünnig zu machen. Aber sie hatten ehrenvoll widerstanden, und das Kirchenhaupt, welchem man siedendes Oel in die Ohren gegossen, eröffnete den Triumphzug der Verurtheilten. Ihm folgte ein junger Diakonus von Messenien; er hatte den Ruhm verdient, die Märtyrerpalme zu erlangen.

Klagende Muse Messeniens, melodischer Sänger der Leiden deiner Kinder, nimm deine klangvolle Leyer und singe in elegischer Weise, wie an dem Tage, wo die Christen die Geburt der Königin der Engel feiern, der junge Timotheus zur Hinrichtung ging, bemüht, eine Schwester von sich zu entfernen, die ein kleines Kind auf ihren Armen trug. Die Barbaren hatten ihren Gatten ermürgt! Nur Timotheus war ihr geblieben! Helena (so nannte sich die Christin) verlangte nach ihrem Bruder, ihrer Stütze, ihrer einzigen Stütze auf dieser Erde! Das Kind, von den Locken ihres langen Haares bedeckt, drückte sich mit dem ersten Liebeschrei an den bebenden mütterlichen Busen. Ihre Kniee umfassend, beschwor sie die Henker, ihres Bruders zu schonen; sie bielt sie bei ihren blutigen Zurüstungen auf; sie steckte ihre Hand in die unglückselige Schlinge, welche um Timotheus Hals geworfen wurde; da ergreift eines der Ungeheuer das Kind, und schleudert es gegen eine Mauer, daß es todt bleibt. Bei diesem Anblick stürzt sich die Mutter auf den Mörder, aber von derselben Hand, die so eben ihr Herz zerrissen, empfängt auch sie den Tod. Das Eisen, so sie durchbohrte, schien ihr keinen Schmerz zu machen. Wie der Mohn, den die Pflugschaar bei der brennenden Mittagssonne auf den Feldern von Sempliaros abgeschnitten, so sank Helena's Haupt; ihr Blut floß, und sie verschied im nämlichen Augenblicke, wo die Märtyrer und mit ihnen Timotheus, aufhörten, den Namen Jesus Christus auszurufen.

---

[12] Karlsruhe und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In der Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe erscheint auch für 1825 wieder regelmäßig und kann von der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart bezogen werden:

Magazin
für
Pharmacie
und
die dahin einschlagenden Wissenschaften.
Fortgesetzt
von
Dr. Ph. L. Geiger,
Professor in Heidelberg.

Diese Zeitschrift liefert jetzt vor allen andern im billigsten Preise, mit vorzüglichen kostbaren Original-Zeichnungen versehen, auf das Schnellste, sowohl vom In- als Auslande, jeden Monat die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der Pharmacie ꝛc., so wie auf das prompteste kritische Anzeigen aller neu erscheinenden, die Pharmacie u. die dahin einschlagenden Wissenschaften betreffenden Schriften, und werden von Original-Abhandlungen nur gediegene darin aufgenommen und anständig honorirt. Der Jahrgang von 12 Heften, welcher nicht mehr wie früher, bei den zahlreichen Abonnenten, getrennt werden kann, kostet 9 fl. 36 kr., sächsisch 5 Thlr. Ohne Preiserhöhung werden die Portraits der berühmten, jetzt lebenden Pharmaceuten, Chemiker und Physiker beigegeben und bereits sind hievon an die verehrlichen Abonnenten abgeliefert:

Cuvier, Davy, Zipser, Hänle, Schrickel, Hahn, Hagen.

Die im letzten halben Jahr erschienenen 5 Hefte enthalten über 100 große und kleine Aufsätze; im sechsten Hefte wird

„eine Uebersicht der wichtigern in der ersten Hälfte des „Jahres 1824 bekannt gewordenen Entdeckungen und Er„fahrungen im Gebiete der Pharmacie und der dahin ein„schlagenden Naturwissenschaften

gegeben, welche nun fortan halbjährig in dem Magazin erscheint und stets alle in einem Zeitraum von 6 Monaten in inländischen und ausländischen Journalen bekannt gewordene wichtigere Entdeckungen und Erfahrungen, die den Pharmaceuten zunächst als Naturforscher und Praktiker interessiren, im Auszuge liefern wird.

Der Leser erhält hierdurch ein Ganzes der neuern Fortschritte in seiner Kunst, und wir wollen hier zur nähern Prüfung des Gesagten nur einige Gegenstände aus den zuletzt ausgegebenen Heften des Magazins beifügen, als:

Ueber Radix Lapathi acuti. Von Prof. Dierbach. Beschluß. — Ueber Valeriana officinalis und deren verschiedene Abarten (Arten?) und über diejenige, welche die beste Wurzel für die Offizinen liefert. Vom Herausgeber. — Ueber Galeopsis grandiflora Roth und Wildenow, oder villosa Smith und die Liederschen Auszehrungskräuter. Von Demselben. — Ueber das wirksame Prinzip des rothen Fingerhuts (Digitalis purpurea.) Von Aug. Le Royer. — Versuche über die Entfärbung der zuletzt bei Bereitung des Cinchonins und Chinins häufig erhaltenen braunen unkrystallisirbaren Masse und Zerlegung eines neuen problematischen Alkalis in der braunen China. Vom Herausgeber. — Versuche mit zwei im Handel vorkommenden gefärbten Opiumsorten. Von Demselben. — Neue Metallkompositionen. — Die botanische Terminologie älterer Zeiten vom Prof. Dierbach. — Bericht über die Bäume, Sträucher und Pflanzen, welche von den Indianern in Ober-Canada als Arzneimittel und zum Färben gebraucht werden, nebst ihren indianischen Namen, von Rob. Kerr. — Betrachtungen über die Gattungen Toluifera Myroxylon und über den Ursprung des Tolu- und des peruvianischen Balsams von M. A. Richard. — Ueber die wasserleere schwefelichte Säure und ihre Anwendung, um andere Gasarten tropfbarflüssig zu machen. Von Bussy. — Untersuchung des Safts von unreifen Trauben. Vom Herausgeber. — Anweisung zur Untersuchung des Chlorkalks. Mit Abbildungen. Von Gay-Lussac. — Ueber ein neues Alkali in der Jalappe. Von Hume junior. — Wasserstoffgas, zur Bewegung von Dampfmaschinen anzuwenden. — Phosphorescens des essigsauren Kalis. — Tigline und Curcasine, zwei neue Pflanzenstoffe. Von L. de Jussieu. — Artemisia vulgaris als Antiepilepticum. Von Dr. E. Gräfe. — Flüssiges Ammonkal gegen Trunkenheit. — Ueber Polygala amara der Offizinen von Prof Dierbach. Mit Abbildungen. — Analyse der Gichtrosenwurzel, von M. Morin. — Blausäuregehalt des aus rothem Weinstein erhaltenen kohlensauren Kalis (des eigentlichen salis Tartari.) Vom Herausgeber. — Jamaicin und Surinamin, zwei neue Pflanzenstoffe, aufgefunden von Dr. Hüttenschmid aus Zürch. — Noch einige neue Erfahrungen über die Bereitung des Brechweinsteins und über einige bis jetzt an diesem Salze und dem weinsteinsauren Eisenoxydkali noch nicht beobachteten chemischen Eigenschaften. Vom Herausgeber. — Anwendung eines Bads von salzsaurem Kalk, beim Abdampfen und bei Destillationen. Von demselben. — Leichte Methode, Wasser mit Eisen zu schwängern. Von Jare. — Eisen- und Stahlwaaren vor Rost zu bewahren. — Nepeta citriodora, eine neue Spezies von Nepeta und Verwechselung dieser Pflanze mit Melissa officinalis. Vom Apotheker Stein in Frankfurt a. M. — Ueber semen Phellandrii aquatici, dessen Verfälschung und Verwechselung. Von Demselben. — Ueber Verfälschung der radix Pimpinellae und radix Armicae. Von Demselben. — Beitrag zur Naturgeschichte der Cocos-Palme. Von Henry Marschall. — Ueber den mannichfaltigen Nutzen der Cocos-Palme. Von Demselben. — Ueber die Anwendung der durch Verdichtung von Gasarten erhaltenen Flüssigkeiten, als mechanische Kräfte. Von Humphry Davy. — Chemische Untersuchung des Rainfarrn, (Tanacetum vulgar.) Von C. Frommherz, Professor der Chemie zu Freiburg im Breisgau. — Neue Versuche mit den Früchten von Mistel. (Viscum album.) Von Henry. — Neue Versuche über die sächsische (rauchende) Schwefelsäure. Von Bussy. — Untersuchungen von Lacyson's odorus powder. Vom Herausgeber. — Gegenbemerkungen gegen Robiquets Anmerkungen über die von mir beobachteten Erscheinungen bei Bereitung des chlorsauren Kalis. Von Demselben. — Versuche über den Anbau des virginischen Wachsbaums (Myrica cerifera L.) im Freien, und über die Gewinnung des Wachses aus den Früchten desselben. Vom Gartenin spektor Hartweg in Karlsruhe. — Giftige Wirkung der Blausäure auf Pflanzen. — Neues Mittel, die Vergiftung durch Blausäure bei Thieren zu entdecken. Von Lassaigne. — Brenzliche Holzsäure, als Arzneimittel. — Gründliche Heilung einer Flechte durch Kuhpocken. — Auffindung von Gallensteinfett, Wachs und Phosphor im Gehirne von Menschen und Ochsen. Von L. Gmelin. — Zersetzung organischer Säuren, welche an Alkalien gebunden sind, durch den lebenden thierischen Organismus. Von Wöhler. — Fragmente aus der Pflanzen-Physiologie des sechszehnten Jahrhunderts. Vom Prof. Dierbach. — Uebersicht der bis jetzt anerkannten wildwachsenden deutschen Giftpflanzen, mit beständigem Hinblick auf diejenigen, welche blos verdächtig sind. Vom Apotheker Glaser in Kusel. — Ueber die Anwendung des kohlensauren Baryts zu mehreren offizinellen Präparaten. Vom Apotheker Köhrenter in Bretten. — Jodin-Doppelsalz. Von Dr. Winkler in Zwingenberg. — Bemerkungen über den gebrannten Alaun. Vom Herausgeber. — Vergleichende Analyse von Galeopsis villosa und den Liederschen Auszehrungs-Kräutern. Von Demselben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gelegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 18. — Stuttgart, den 20. Januar 1825.

Griechenland.

Der Telegrafo Greco bringt folgende Blokade-Erklärung der provisorischen Regierung von Griechenland: „Der Präsident des vollziehenden Korps – in Erwägung, daß die griechische Regierung die nothwendigen Maßregeln ergriffen hat, um die Blokade der Plätze, die noch immer im Besitz der Feinde der griechischen Nation sind, regelmäßig zu vollführen; in Erwägung ferner, daß sie eine reguläre Seemacht bestimmt hat, die Kastelle von Patrasso und Lepanto enge einzuschließen, — macht bekannt: 1. Es ist jeder Art Schiffe, von welcher Flagge sie auch gedeckt seyn mögen, verboten, in die Kastelle von Patrasso und Lepanto einzulaufen. 2. Nach erfolgter Bekanntmachung gegenwärtiger Proklamation wird der Commandant der griechischen Seedivision, oder jeder Schiffskapitän unter seinen Befehlen, verpflichtet seyn: jedem Schiffe, welches seine Richtung nach den gedachten beiden blokirten Plätzen nimmt — sobald es bewiesen ist, daß seine Ladung nicht türkisches Eigenthum sey — das Einlaufen daselbst das Erstemal zu verbieten, und ihm ein schriftliches Zeugniß, daß es aufgefordert worden ist umzukehren, auszustellen; diejenigen Schiffe aber, welche sich nach einem solchen Zeitverlauf, nach Bekanntmachung gegenwärtiger Proklamation, daselbst einfinden, daß man bei ihnen Kenntniß der Blokade voraussetzen muß, anzuhalten, und vor das kompetente Tribunal zu senden. 3. Alle Schiffe unter neutraler Flagge, welche sich in benannten zwei blokirten Plätzen befinden, haben die Erlaubniß, jedoch ohne türkisches Eigenthum auszuführen, frei auszulaufen innerhalb des Zeitraums von drei Wochen, vom Tage der Erscheinung der griechischen See-Division vor jenen Plätzen an gerechnet. Nach Verlauf dieser Frist wird jedes Schiff, das später auslaufe, ebenfalls angehalten, und vor das kompetente Tribunal gesendet. Der Seeminister ist beauftragt, gegenwärtige Proklamation aller Orten, wo es daran liegt, so wie durch den Druck, bekannt zu machen. Napoli di Romania, den 14. (26) Okt. 1824. (Unterz.:) Der Präsident G. Condurioti. Der erste Staatssekretär P. G. Rodio."

Italien.

Die Florentiner Zeitung berichtet aus Neapel: „Der König Ferdinand hatte sich bis zum 3. Jan. bei sehr guter Gesundheit befunden; blos am 29. Dec. zog er sich auf der Jagd eine Erkältung zu, die ihn aber nicht hinderte, den gewöhnlichen Neujahrszirkel zu halten, und am 2. Jan. das Theater von S. Carlo zu besuchen. Am 3. Abends blieb der König bis 11 Uhr in Gesellschaft, und verbot beim Niederlegen seinen Kammerbedienten, bei ihm zu wachen. Um 6 Uhr des Morgens hörte man ihn 2mal leicht husten, aber weder seine Leute noch der erste Leibarzt, die sich im Vorzimmer befanden, wagten es, wegen jenes Verbots, den König zu stören. Da aber derselbe 2 Stunden lang nicht rufte, wie er sonst pflegte, so trat man in das Schlafzimmer, und fand mit großem Schrecken den Monarchen todt. Nach diesem traurigen Ereigniß ergriff Se. k. H. der Herzog von Calabrien, unter dem Namen Franz I. König beider Sicilien, die Zügel der Regierung."

England.

London, 11. Jan. Gestern sind Briefe aus verschiedenen Theilen des amerikanischen Festlandes hier angekommen. Die Briefe aus Buenos-Ayres gehen bis zur Mitte des Monats Oktober. Nach einem derselben hat die Regierung ein Schreiben von dem spanischen General Canterac erhalten, worin er sie benachrichtigt, daß er die Sache Spaniens in Peru verlassen habe, und um Erlaubniß bittet, sich künftig in der Republik Buenos-Ayres aufhalten zu dürfen. Die Nachrichten aus Ober-Peru sind den Independenten sehr günstig; sie haben in allen Gefechten, die seit der Eröffnung dieses Feldzugs geliefert wurden, jedesmal die Oberhand behalten. Die Briefe aus Mexico stellen den Zustand dieses Landes als höchst befriedigend dar. Zu Mexico waren Briefe aus Guayaquil vom 28. Sept. angekommen, nach welchen Bolivar am Ende des Monats August einen neuen Sieg über die Spanier davon getragen und die royalistische Armee völlig zerstreut hätte. (Morn. Chron.)

Ein Oppositionsblatt antwortet der Etoile, die sich bittere Bemerkungen über die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's erlaubt hatte, Folgendes: „Wir können die Logik der Etoile nicht besser widerlegen, als indem wir den Verfasser des Artikels auf die vereinigten Staaten von Nordamerika hinweisen, die schon seit geraumer Zeit sich gar wenig um die Gefahren bekümmert haben, welche die Etoile der Politik Englands als ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstellt, denn Nordamerika hat die neuen südamerikanischen Staaten förmlich anerkannt und sich dadurch über die Grundsätze gestellt, die sich die europäischen Kabinette zur Richtschnur gemacht haben. Was Großbritannien betrifft, so möge sich der französische Zeitungsschreiber erinnern, daß schon vor mehr als einem Jahre die brittische Regierung jede Theilnahme irgend einer Art an der Politik des heil. Bundes in Betreff der neuen Staaten von Südamerika desavouirt und förmlich erklärt hat, daß das Benehmen der Regierung Sr. brittischen Maj. blos auf die Interessen des vereinigten Königreichs Rücksicht nehmen würde, ohne alle Rücksicht auf die Wünsche und Plane auswärtiger Staaten. (Times.)

Nach der Evening-Post von Dublin sind zu Clogher die Katholiken und Protestanten heftig an ein-

Digitized by Google

ander gerathen; es sind 4 Katholiken in dem Handgemenge auf dem Platz geblieben.

Spanien.

Madrid, 4. Jan. Herr Zea, in der Eigenschaft eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Präsidenten des Minister-Raths ernannt worden; und nach ihm wird seinen Nachfolgern in diesem Amte gleiche Ehre zu Theil werden.

Der russische Minister, Hr. Aubril, soll den Finanz-Minister Ballesteros auf das nachdrücklichste aufgefordert haben, zu den finanziellen Projekten des Hrn. Zea die Hand bieten; der Minister soll hierauf erwiedert haben, daß er dessen Plane keineswegs billigen könne, übrigens demselben nicht entgegen arbeiten werde.

Der Graf von Punoncastro hat die Erlaubniß erhalten, nach einjähriger, durch eine Ehrensache sich zugezogener Verbannung nach Madrid zurück zu kommen. Das unbillige Verfahren des Ministers Victor Saez, um seine Rachgier zu befriedigen und seine Verfolgungs-Plane durchzusetzen, erregte bei dem König ein beinahe allgemeines Mißtrauen gegen alle in seinem Dienst angestellte Granden, der Graf von Punoncastro war mit unter denen, die suspendirt wurden, und dieser Mann, der mehr als alle Günstlinge des Ministers Victor Saez seine Ergebenheit gegen den König bewährt hatte, sandte Letzterem den Kammerherrn-Schlüssel mit der Aeusserung zurück, daß, da man es dahin gebracht hätte, seine Treue verdächtig zu machen, er nicht länger eine Würde bekleiden wolle, die unbedingtes Vertrauen voraussetze.

Eine leidige Erfahrung beweist dem Könige täglich, wie nothwendig es sey, die ausgezeichneten Männer, die größtentheils durch die überspannten Royalisten von seiner Person entfernt wurden, zurückzuberufen. Letztere geriethen durch die Wiederanstellung des ehemals bei der Nationalmiliz als Offizier gestandenen Marquis v. Villa-Franca im Kabinet und besonders dadurch in Wuth, daß Se. Maj. dem Herzog von Frias das Großkreuz des Ordens Carls III., das er durch seine zur Zeit des konstitutionellen Systems geleisteten Dienste erlangte, bestätigten. Es bedarf blos weiterer Aufmunterung von Seite des diplomatischen Corps, so wird der König den einzig möglichen Weg wieder einschlagen, worauf das Land von einer beinahe unvermeidlichen Auflösung kann gerettet werden.

Freilich werden dem Könige von Zeit zu Zeit Aemter-Ernennungen entrissen, die das allgemeine Aergerniß erregen, wie z. B. die Ernennung des Paters Martinez, zum Bisthum Malaga. Dieser Mensch verdankt seine Beförderung lediglich nur solchen Handlungen die ihm bei einer regelmäßig eingerichteten Regierung eine ganz andere Behandlung wurden zugezogen haben. Er war einer von den Ersten, die zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges dem Mönchsleben entsagten, und begab sich zu Valladolid unter den Schutz des Generals Kellermann, der ihm die Redaktion einer Zeitung in Joseph Bonaparte's Sinne übertrug. In der Folge ward er bei der Polizei angestellt, um über die Korrespondenzen mit den spanischen Patrioten zu wachen.

Bald nachher verließ er die Fahne der Josephinos und trat kühn zu der liberalen Parthie über. Hier war es, wo er die berüchtigte Predigt hielt, die in Spanien gedruckt ward, und worin er die Konstitution von Cadix mit dem von Gott selbst den Israeliten ertheilten Gesetze verglich. Sobald er jedoch von des Königs Rückkehr Wind erhielt, eilte er ihm entgegen, und bot seine Feder zu Bekämpfung der beiden Parthien, zu denen er gehört hatte, an. Wirklich schrieb er auch eine gehässige Broschüre unter dem Titel: „die berüchtigten Verräther," worin er zur Todesstrafe gegen alle, welche Josephs Parthie ergriffen, oder die Konstitution der Cortes befolgt hatten, aufforderte.

Dieses Benehmen verschaffte ihm, wie sich erwarten ließ, die Stelle eines Inquisitors bei dem Hof-Tribunal, die er bis zum Ausbruche der Insurrection von 1820 meisterhaft verwaltete. Jetzt glaubte er zu seiner Rettung einen neuen Plan befolgen zu müssen. Er verlangte öffentlich Verzeihung von den Liberalen, indem er in einem Journale ankündigte, daß er jene leidige Broschüre lediglich nur auf Befehl des damaligen Ministeriums geschrieben hätte. Seine einzige Strafe war Vergessenheit, und er verhielt sich ruhig bis zum Einrücken der franz. Truppen in Madrid. Jetzt aber eilte er, seine vorige Laufbahn wieder zu betreten, und gab den Restaurador heraus, dessen Geist Sie hinlänglich kennen, um mir eine Auseinandersetzung desselben zu erlassen. Dieß sind die Verdienste und die Tugenden, durch die der Pater Martinez sich zu der Würde eines Bischoffs von Malaga emporgeschwungen hat.

Seine letzte Handlung war die, daß er zu Cordova eine zweite Broschüre herausgab, worin er unter dem Vorwande, einen Auszug aus den Verhandlungen der Freimaurer zu liefern, hundert und zwanzig, vorgeblich in einer Loge aufgefundene Maximen bekannt macht. Diese Fiktion ist nun freilich so schlecht durchgeführt, daß man in jeder Zeile den Verfasser gewahr wird. Seine Absicht scheint lediglich dahin zu gehen, sämmtliche Minister und Räthe des Königs dadurch, daß er sie für Freimaurer und Carbonaris ausgiebt, und eben so auch den Verfasser des Dekrets von Andujar und alle französische Generale, hauptsächlich aber den König von Portugal, verdächtig zu machen. Schließlich verlangt er: „Krieg gegen Frankreich und Wiedereinführung der Inquisition."

Se. Heiligkeit hat dem Erzbischoffe von Toledo, Hrn. Inguanzo, durch einen ihrer Leibwächter den Kardinalshut, nebst einem andern überschickt, der dem Patriarchen von Indien in petto vorbehalten wird.

Man fängt an, die großen Inkonvenienzen zu fühlen, die aus der Besetzung des Landes durch die französischen Truppen, so wie solche neuerlich angeordnet worden, nothwendig hervorgehen mußten. Die Festungen, worin sich Zeughäuser befinden, werden aus Mangel an Kanonieren und Ingenieuren, die allein für deren Unterhaltung zu sorgen im Stande sind, gänzlich verlassen werden; da aber einem Artikel des Vertrags zufolge in den von den französischen Truppen besetzten Plätzen keine andern Truppen bleiben dürfen, so haben die neuen royalistischen Kanoniere eine Vorstellung gegen diese Maßregel eingereicht, worin weder Drohungen noch Schmähungen gegen die französische Armee gespart werden, und sogar, wie man behauptet, der Wunsch, daß der Krieg erklärt werden möchte, nicht verhehlt wird.

Der Minister dieses Departements unterstützt diese Rodomontaten aus allen Kräften, und man schreibt sie sogar seiner Eingebung zu. Der General Digeon hatte dieß alles wohl vorausgesehen und sogar durch ein Schreiben die Einrückung dieses Artikels zu verhindern oder wenigstens zu bewirken gesucht, daß zweckmäßige Modifikationen dabei angebracht, und eine An-

zahl spanischer Offiziere von der Artillerie und dem Genie-Korps mit der Aufsicht über die Zeughäuser beauftragt würden. Dieser Antrag ward verworfen, weil die diesem Geschäfte gewachsenen Personen insgesamt konstitutionell sind.

So eben verbreitet sich das Gerücht von einem zu Lissabon zwischen den Anhängern der Königin und des Infanten Don Miguel, und denen des Königs stattgehabten, sehr ernsthaften Auftritte. Man will wissen, es sey dabei viel Blut geflossen, der König habe aber die Oberhand erhalten, und es seyen in Folge dieser Vorgänge die Cortes einberufen worden. (Constitut.)

Der vormalige Kriegsminister, Marquis de la Cruz, hat endlich die Erlaubniß erhalten, das Gefängniß zu verlassen und in seine Wohnung zurückzukehren.

Nach Briefen aus Cadix vom 18. Dec. war dort eine franz. Fregatte mit 306 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zur Ergänzung der franz. Regimenter angekommen. Vor dem Hafen kreuzte mehrere Tage lang eine englische Fregatte; sie näherte sich dem Hafen mehrmals, als ob sie beobachten wollte, was darin vorgehe. Auf Befehl der Polizei müssen sämtliche Einwohner von Cadix alle ihre Waffen abliefern. Der General Downie macht noch immer vergebliche Versuche, ein Corps royalistischer Freiwilliger zu bilden.

Deutschland.

Hannover, im Jan. Wir wenden unsere Augen nach Außen, und lassen in unserem innern Hauswesen schalten und walten, unbekümmert, was es für ein Ende nehmen möge. Das ist aber nicht gut gedacht und nicht bürgerlich gehandelt. Wir sind längere Zeit an Explosionen im Osten, Süden und Westen gewöhnt, und die öffentlichen Blätter haben nur dann ein Interesse, wenn sie uns wahre und unwahre Ereignisse des Tags aus jenen Gegenden erzählen. Furchtbare Ereignisse ergreifen oft heftig das innere Gefühl, allein wenn das Ausserordentliche zur Leidenschaft wird, so hört es auf theilnehmendes Gefühl zu seyn. Ein zerstörender Brand ist ein furchtbar schönes Ereigniß. Darum werden wir nicht wünschen, täglich Zuschauer solcher Zerstörungen zu seyn. Wir bringen den Unglücklichen nach unsern Kräften die Opfer, aber wenn wir unser eigenes Wohl dadurch vernachläßigen, so können wir unsere Verpflichtungen für unsere Familien, für unsere eigene Gesellschaft, welche wir Staat nennen, nicht mehr erfüllen. Es ist die Zeit herangenahet, wo die Noth die Arbeit aufruft, wo die Noth unsere geistige und körperliche Thätigkeit in Anspruch nimmt. Unser Ackerbau liegt darnieder. Unsere Gewerbe stehen still. Unser Handel stockt. Die Regierungen haben die unermeßliche Arbeit zur Abhülfe der harten Bedrängnisse. Die Vorsteher der bürgerlichen Gesellschaft nicht allein, sondern auch die Mitglieder der Gesellschaft, müssen geistig und körperlich bemüht seyn, das Leben der Gesellschaft zu erhalten. Wollen die Mitglieder nur das thun, wozu sie durch äußere Mittel angetrieben werden. Wollen die Menschen nur dann thätig seyn, wenn man von den Regierungen ihre Anstrengungen mit Gelde aufwiegt. Wenn der Gemeingeist in den Bürgern erstorben ist, so kann das Wohl der Gesellschaft nicht gedeihen. Die geistige und körperliche Thätigkeit besteht aber nicht sowohl in unmittelbarem Wirken, als in Handlungen, welche mittelbar eine wohlthätige Wirkung erzeugen. Die großen Landbesitzer können von ihren Pächtern unmöglich den Preis fordern, welchen sie kontraktmäßig in den theuren Jahren sich ausbedungen haben. Die Pächter und Gutsbesitzer können unmöglich von dem kleinen Landmann die bedungenen Geldquoten für Früchte, Zehnten, Fruchtzinsen und Dienste fordern. Die Gewerbtreibenden können die Leistungen aus jener Zeit, wo das baare Geld in Ueberfluß vorhanden war, nicht entrichten, welche sie damals entrichten konnten. Die Kaufleute sind in einem Zustande, wo nur Hülfe zu erwarten ist, wenn sich Resultate zeigen, welche man wünscht, wozu man aber nicht unmittelbar wirken kann. Die Einschränkung des Luxus-Artikel ist und bleibt so lange ein frommer Wunsch, bis die Noth das Gebot erläßt, dem Unwesen Einhalt zu thun. Das Nächste von Allem ist aber das Nachdenken über den Zustand der Zeit. Sobald nur der Mensch denkt, reicht ihm in allen Lagen des irdischen Leidens die Vorsehung ihre hülfreiche Hand. Das allmächtige Wort Ersparung hat in allen Zeiten den Staaten und den Familien den Weg zu einer bessern Zukunft vorgezeichnet, wenn es Staaten und Bürger nur verstanden haben, von der Ersparung Gebrauch zu machen. Staaten und Bürger sollen sich nicht den Lebensbedarf entziehen, denn dadurch werden Staaten und Menschen nur noch entkräfteter, aber sie sollen mit Einschränkungen zugleich die Mittel zum künftigen Wohlstand zu vereinigen suchen. Wenn Einschränkungen sich mit großer Thätigkeit, mit mehr Arbeit vereinigen, so werden die Ausgaben gedeckt, und es wird von dem, was der Fleiß erzeugt, etwas erübrigt. Ordnung ist für Staaten und Menschen das unveränderliche Gesetz der Natur, welches nicht nur die Kräfte des Staats und der Menschen stählt, sondern auch ihre Erschaffungen, durch die Arbeit hervorgebracht, aneinander reiht und sie zur künftigen Wohlhabenheit des Ganzen formt.

Gotha, 5. Jan. Bei der Eröffnung des ersten Meiningischen Landtages am 17. Dec., als seinem Geburtstage, sagte der Herzog unter anderm: „An mir war es, die Grundlinien der Verfassung zu ziehen. Das ist geschehen nach sorglicher Beachtung eigner und fremder Erfahrung, nach genauer Erwägung der Zeit-Erfordernisse und Bedürfnisse unsers lieben Vaterlandes. Erst im regen Staatsleben muß sich der Buchstabe des Gesetzes bewähren; daher werde ich wahre Zufriedenheit erst dann empfinden, wenn ich meine landesväterlichen Absichten erreicht sehe. Und dazu rechne ich auf Ihren Beistand, Männer des Vertrauens! Erfüllen Sie die Pflichten, die Sie übernommen, üben Sie gewissenhaft die Rechte, welche das Grundgesetz Ihnen zugesteht, und lassen Sie nie Ihr Streben erkalten, das unzertrennliche Band zwischen Regenten und Volk gewissenhaft zu wahren."

Am 18. und 20. Dec. schritt der Landtag nach Feststellung seiner Geschäfts- und Berathungs-Ordnung, wobei die Oeffentlichkeit der Verhandlungen durch Bekanntmachung eines gedruckten Auszuges der Protokolle erreicht werden soll, zur Wahl der landschaftlichen Vorsteher und des Ausschusses, setzte die Besoldungen des Landmarschalls und der Vorsteher fest, und bestimmte die Tagegelder für sämtliche Abgeordnete gleich (auf 3 fl. 30 kr. rhein.) Dann entsprach er dem landesherrlichen Antrag, die Fortdauer der bestehenden Bewilligungen an Steuern und andern Abgaben für das nächste Vierteljahr und, falls der Landtag vor dem 1. April 1825 nicht wieder zusammenberufen würde, für das ganze nächste Rechnungsjahr zu bewilligen und beschloß, dem Herzoge zu dem Kostenaufwand seiner bevorstehenden Vermählung einen außerordentlichen Beitrag von 12,000 fl. zu leisten.

Vermiſchte Nachrichten.

Der Herr Hofrath und Bürgermeiſter Behr iſt von der Stadt Würzburg zum Deputirten bei der bairiſchen Ständeverſammlung gewählt worden.

Miscellen.

(Züge aus dem neueſten Befreiungskriege der Griechen.)

Ein britiſches Handelsſchiff erbot ſich, die Türken nach dem Hafen von Galaxidi zu führen. Am 2. Oktober erſchien die Zenobia, nach fälſchlicher Angabe zum Truppentransport gemiethet, an der Spitze der ottomaniſchen Flotte vor Galaxidi. Sie landete ohne Zaudern an einer Stelle, wo es die Türken niemals gewagt hätten, und die Griechen, voll Erſtaunen über den Anblick der engliſchen Flagge, vernehmen durch Geſchrei von ſeinem Borde, daß Großbritannien der Verbündete der hohen Pforte ſey, und mit ihr gemeinſchaftliche Sache mache ... Zu gleicher Zeit läßt der engliſche Kapitän einen Mörſer ausſchiffen und aufpflanzen, und richtet ihn ſelbſt auf die Griechen. Er wagt es, Feuer dran zu legen — das verabredete Zeichen zum Angriff! Den Griechen ſinkt der Muth; wie ſollen ſie den Herren des Meeres widerſtehen, die gewohnt ſind, ſie mit eiſerner Ruthe zu beherrſchen? Endlich wie ſie auf den Kaſtellen der feindlichen Schiffe Männer mit Hüten erblicken, zweifeln ſie nicht mehr an ihrem Unglück.

Der Kapitän Paſcha dringt gleichzeitig in den Hafen ein. Das Geſchütz der Ungläubigen donnert, die Frauen und Kinder fliehen in die Berge, Galaxidi iſt in der Macht der Mahomedaner. Wehe den Greiſen und Schwachen! Flammen verkünden die Gegenwart der Verheerer, das Blut fließt unter ihren Händen, die Kirchen werden entheiligt — da erfaßt, von der Hölle eingegeben, ein Gedanke von höchſter Ruchloſigkeit die Barbaren. Methodiſch plündern ſie die Altäre; die Opfergefäße, die Abendmahlskelche im Innern des Allerheiligſten, die Kreuze, die Bildniſſe von Chriſtus, der unbefleckten Mutter und den Heiligen werden herbeigebracht und auf dem öffentlichen Platze zuſammengelegt. Dann beginnt ein hölliſcher Tanz umher; mit dem Geſchrei: Allah! Allah! muntern ſich die Barbaren auf, und die Gottheit des Erlöſers wird der Gegenſtand ihrer Verſpottung und Läſterung. „Wenn du der lebendige Gott biſt, rufen ſie, ſo räche deine Majeſtät und offenbare deine Macht!“

Mit nicht minder ſchrecklichen Reden ſchleppen jetzt die Galiondgi's (Seeſoldaten) Greiſe und hinfällige Frauen bei den Haaren herzu, und gebieten ihnen, die Heiligenbilder mit Füßen zu treten. Nur um dieſen Preis ſoll ihnen das Leben geſchenkt ſeyn. Aber alle begehren den Tod; — doch mit ausgedachteſter Grauſamkeit begnügt man ſich, ihnen Naſen und Ohren abzuſchneiden. Beim Anblick dieſer Henkersthaten verdoppelte ſich der Jubelgeſang und die Späße der Mannſchaft. Nun wird befohlen, vorüber zu ziehen, und jeder ſpuckt... Doch die Feder weigert ſich, dieſe Abſcheulichkeiten zu ſchildern. — Ein chriſtlicher Kapitän und eine chriſtliche Ruderbande, Unterthanen eines erhabenen Königes, der unter ſeinen Ehrentiteln als den erſten den eines Vertheidigers des Glaubens in Anſpruch nimmt, ſchämten ſich nicht, Zeugen dieſer ſcheußlichen Saturnalien zu ſeyn. Dieſe Menſchen waren ſicher keine Engländer; wenn aber doch, ſo ſind ſie dieſes achtbaren Namens nicht werth! ...

Galaxidi iſt untergegangen! Die Mahomedaner erlaubten den Verſtümmelten, mit blutbefleckten Geſichtern ihren in die Gebirge geflüchteten Landsleuten von dem Vorgefallenen Kunde zu bringen.

„Die erzürnte Gottheit Chriſtus,“ ſagte ein griechiſcher Redner, „verſchob die Beſtrafung der Ungläubigen, welche die Küſte von Delphi mit ihren Läſterungen erfüllten, und ließ ihre furchtbare Hand auf die mahomedaniſche Beſatzung von Tripolizza fallen.“ (Pouqueville Geſch.)

[Eroberung von Tripolitza.] Am Tage nach Hypſilanti's Abreiſe begehrten die Türken eine Unterredung. Sie begaben ſich in Kolokotroni's Wohnung, wo alle griechiſche Heerführer, wie auch die berühmte Bobolina und mehrere hydriotiſche Kapitäne, welche zur Hülfe bei der Einnahme einer Stadt, deren Fall nicht mehr entfernt ſeyn konnte, herbeigekommen, ſich verſammelt hatten.

Nachdem man eine Stunde die Pfeifen geraucht, und ſich mit tiefem Stillſchweigen betrachtet, nahm Kolokotroni das Wort, und forderte von den Türken 80,000 Beutel (40 Millionen Piaſter) gegen Sicherſtellung ihres Lebens, und Befugniß zur Mitnahme der zu ihrem Gebrauche dienenden Geräthſchaften, ſo wie zur Einſchiffung im Golfe von Kalamata, um nach Aegypten oder Kleinaſien übergeführt zu werden. Die Türken erhoben lautes Geſchrei über die ungeheure Größe dieſer Forderung, und der Scheik Redjib Effendi, welchen drei Kommiſſäre begleiteten, erklärte, daß er ohne Beſprechung mit den Belagerten nichts abſchließen könne. Dieſe wurde zugeſtanden und deßhalb auf 2 Tage Waffenſtillſtand verabredet, mit deſſen Ablauf die Türken beſtimmte Antwort geben würden.

Am Morgen nach dieſer Uebereinkunft erhielten Kolokotroni und die Kapitäne der chriſtlichen Schyperars, die fortdauernd mit Ali Paſcha von Janina in Briefwechſel geblieben waren, Anträge von Elmas, dem Sohne Mentſchebono's, des Häuptlings der Toxiden, die einen Theil der Beſatzung von Tripolitza bildeten. Er kam ſogleich perſönlich aus der Stadt an den Ort der Beſprechungen, und wurde durch die an ihn gerichteten Schreiben des Veziers, ſeines Herrn, zum Unterhandeln beſtimmt. Man kam dahin überein, daß die von ihm befehligten 2000 Albaneſer ungetrennt, mit Waffen und Gepäck, ohne unterſucht oder beaufſichtet zu werden, in ihr Vaterland zurückkehren ſollten, jedoch mit der Bedingung, daß weder ihr Anführer noch ſie ſelbſt, welche Befehle ſie auch empfangen möchten, gegen die Chriſten dienten. (Schluß folgt.)

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter ſind nun zu haben: Der Weihnachts-Abend, eine Erzählung für Kinder. Vom Verfaſſer der Oſtereyer, 15 kr., geb. 18 kr. — Von demſelben, Erzählungen für Kinder u. Kinderfreunde. 2tes Bdchn 9 kr., geb. 12 kr — Schatzkäſtchen, enthaltend bibliſche Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahr, zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottſeligkeit. von J. Geßner. 2 Bdchn. gr. 16 Druckpr. in farb. Umſchl. 1 fl. 30 kr., Schrbpr. 2 fl., Velpr. cart. 2 fl. 40 kr. Briefe und Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'ſche Buch- u. Muſikalien-Handlung.

---

[17] Stuttgart. [Rheinwein-Offert.] Da ich noch zwei ganze Stückfaß 1811r Laubenheimer habe, ſo bin ich Willens, einen Theil Imiweis davon abzugeben, das Imi zu 14 fl. Andreas Frix, im Grunenhaus.

---

[15] Reutlingen. [Reinhards Predigten.] Um die noch vorräthigen Exemplare von Reinhards Predigten, 42 Theile nebſt 1 Band Repertorium, vollends wegzubringen, biete ich ſolche hiemit zu 15 fl. rhn. das Exemplar mit dem Bemerken an, daß dieſer Preis nur bis Ende April gilt. Nach dieſer Zeit tritt der erhöhte Preis von 18 fl. wieder ein. Briefe und Geld werden frankirt erwartet. Im Januar 1825.

H. G. Fink Neo. 809.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzgelder und gelehrte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 19. — Stuttgart, den 21. Januar 1825.

Schweden.

Das Journal de Bruxelles enthält Folgendes: „Aus Stockholm schreibt man uns unterm 22. Dec.: „Der Courier de Londres vom 14. Dec. v. J. enthält einen Artikel, der beweist, wie oft Journalisten zu groben Irthümern veranlaßt werden. Es wird darin gesagt: „Briefe aus Stockholm sprächen von der nahe bevorstehenden Abdankung des Königs Karl Johann, „zu Gunsten seines Sohnes des Prinzen Oskar.“ Man braucht nicht erst zu erklären, daß diese Nachricht durchaus falsch ist. Unser Monarch, glücklich, in seinem Sohne Eigenschaften zu erblicken, die seinen Völkern die Nachfolge einer aufgeklärten und väterlichen Regierung verheißen, würde ohne Zweifel zum erstenmal von Seite des Kronprinzen einen Widerspruch erfahren, wenn ein Entschluß, wie das erwähnte Journal ihn angiebt, Sr. Maj. zu Gedanken kommen sollte.“

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Das heutige Journal des Debats enthält folgenden Artikel:

„Nachdem wir bereits einen Theil der finanziellen Folgen des Gesetzesentwurfs des Hrn. v. Villele über die angebliche Entschädigung der Ausgewanderten und der in demselben enthaltenen Täuschungen an das Licht gezogen haben, so müßen wir nun auch die politische Frage beleuchten, die er entscheiden würde, ohne, wie es scheint, selbst daran gedacht zu haben — ich meyne die Freiheit od. Beschränkung der Bewegungen Frankreichs während des Zeitraums von zehn Jahren mitten unter den Ereignissen, die Europa bewegen können, denn man braucht zehn Jahre zur Vollziehung dieses sonderbaren Plans: fünf Jahre, um 1000 Millionen Papier auszugeben, und fünf andere Jahre, um sie völlig wieder an sich zu bringen.

Da man immer von einer eingestandenen Wahrheit ausgehen muß, um zu so bündigen Vernunftschlüssen zu gelangen, daß sie jedem Verständigen einleuchtend werden, so wollen wir von dem Gesichtspunkt ausgehen, der in dem Bericht aufgestellt ist, den Herr von Martignac in der Deputirten-Kammer verlesen hat:

„Schon Ludwig XVIII. traf Anstalten, der „Kammer die Mittel vorzuschlagen, durch welche mittelst eines Aktes der Wiederherstellung eine „allgemeine Versöhnung besiegelt werden könnte; „schon lagen Reservefonds bereit, als die Gefahren, von denen der König von Spanien „und die Sicherheit unserer Grenzen bedroht war, „uns neue Opfer auflegten. Der gegen die spanische Revolution geführte Krieg verzögerte „die Vollziehung eines Entwurfs, den die königliche Weisheit schon längst gefaßt hatte.“

Wenn nun schon die kriegerische Expedition gegen die spanische Revolution hingereicht hat, die Vollziehung eines Entschädigungs-Entwurfes zu verzögern — was wird aus der Vollziehung des Entwurfs werden, im Fall er bereits angenommen ist, wenn uns die Ereignisse nöthigen, an den bei dem gegenwärtigen Zustand der beiden Welten so leicht vorauszusehenden Bewegungen thätigen Antheil zu nehmen? Die Plane des Herrn von Villele würden also, selbst angenommen, daß sie nicht in allen Theilen unrichtig und illusorisch seyen, als erste Bürgschaft ihrer Vollziehung eine absolute Ruhe in Europa während zehen Jahren, oder eine absolute Nullität Frankreichs während dieses nämlichen Zeitraums erfordern, im Fall diese Ruhe gestört würde. Welche Nation von 30 Millionen hat sich jemals zu einer so schmählichen Verläugnung ihrer Kräfte verurtheilt gesehen!

Wenn aber auch Frankreich sich jede Demüthigung gefallen liesse, um an den Bewegungen Europas nicht Theil nehmen zu müssen, so wird dennoch selbst das passive Frankreich durch dieselben in seinem Wohlstand eben so sehr gefährdet werden, als wenn es handelnd aufträte; der Glücksfälle des Kriegs wird es entbehren, aber die Schmach ist ihm gewiß.

Ich will von allen drohenden Wahrscheinlichkeiten heute nur eine einzige anführen, eine Wahrscheinlichkeit, welche die ministeriellen Blätter mit jener unklugen Gekerei und jenem einfältigen Hochmuth, der sie charakterisirt, bereits eingestanden haben — ich meyne die Wahrscheinlichkeit einer Spaltung zwischen England und dem heiligen Bunde. Stünde es auch in unserer Macht, neutral zu bleiben, glaubt man denn, daß alsdann die Engländer, die gegenwärtig die Bevölkerung von Paris vermehren und mehrere Städte Frankreichs bevölkern, in unserer Mitte bleiben würden? Wir fragen den Hrn. Finanzminister, wie hoch er den Aufenthalt dieser Engländer in den Consumtions-Abgaben berechnet? Dieses Produkt ist so bedeutend, daß es bereits in England der Gegenstand sehr ernsthafter fiscalischer Vorschläge geworden ist. Diese während eines allgemeinen Friedensstandes billig beseitigten Vorschläge würden im Kriegszustande billig wieder auf- und angenommen werden. Hr. von Villele hat aber einen Theil der Wiedereinlösung des Papiers, das er den Ausgewanderten als Entschädigung anbiedet, auf die stets steigende Erhöhung der Consumtionssteuer gegründet. Unser Feldzug in Spanien, der doch so schnell entschieden wurde, hat in dem Jahre, wo er statt fand, den Ertrag der indirekten Abgabe um 12 Millionen vermindert, was würde nun bei einem offenen Bruch zwischen England und dem heiligen Bunde geschehen, selbst wenn wir passiv bleiben könnten? Und wie tief möchten wohl die Consumtionen fallen, wenn wir handelnd aufträten?

Da wir unserem Gewerbfleiß keine neue Ausgangswege zu verschaffen wissen, so ruht unser Wohlstand,

dessen Anschein nur oberflächliche Geister verführen kann, in der Wirklichkeit auf Nichts. Wir drehen uns blos um uns selbst herum und verschwenden dadurch nutzlos unsere Kräfte. Die Schnelligkeit des Umlaufs verbirgt die Armuth unserer Mittel, und der Genius unserer Nation, der diese Mittel verhundertfachen könnte, erschöpft sich im Kampfe gegen die allerunwissendste Staatsverwaltung, die jemals über den Schicksalen eines Volkes gewaltet hat. Wenn auch nur ein einziges Ereigniß, und zwar das allergeringste, diesen Wirbeltanz aufhält, dann wird man einen Blick bis auf den Grund und Boden thun können und sich bald überzeugt haben, daß unser industrieller Reichthum um nicht vieles höher steht, als das Elend des Grundeigenthums.

Du großer Gott! welchen Zeitpunkt hat man gewählt, um auf die Dauer der allgemeinen Ruhe in Europa und auf den wachsenden Wohlstand Frankreichs eine Finanz-Operation zu gründen, die sich erst in zehn Jahren verwirklichen kann!

Von 1814 bis 1824 sind auch 10 Jahre verflossen. Während dieses Zeitraums haben wir die hundert Tage erlebt und die 1500 Millionen, die sie uns kosteten. Wir haben drei Revolutionen in Spanien, drei in Portugal gesehen; die vierte ist jetzt im Werden; und in diesem Conflict von Revolutionen haben wir 300 Millionen auf eine so ungeschickte Weise verschwendet, daß diejenigen, die in die Zukunft zu blicken wissen, diese Summe willig verdoppeln würden, damit nur nicht die unvermeidlichen Folgen unserer Einmischung uns noch mehr kosten mögen. Wir sahen Griechenland, diesen von allen Regierungen Europa's isolirten Staat, die Blicke aller Regierungen Europa's auf sich ziehen, und sie sämtlich belehren, daß selbst die Neutralität blos bedingungsweise eine Ruhe ist. Wir sahen England in dem heil. Bunde, außerhalb des heil. Bundes, und jetzt ihm gegenüber. Wäre auch nur davon die Frage, eine einmal genommene Stellung zu behaupten — England würde sicherlich nicht weichen. Großbritannien hat in Hrn. Canning mehr als einen zweiten Pitt. Die Fahne, die er einen Augenblick wehen ließ: „Bürgerliche und religiöse Freiheit in der ganzen Welt" zeigt, was man in Meinungskriegen gewinnen kann, wenn man alsbald den Worten den Werth beilegt, den sie in sich fassen.

Wir sehen alle Handels-Nationen geneigt, die Unabhängigkeit Südamerika's anzuerkennen; und wenn man auch annehmen wollte, wie man, um sich selbst einzuschläfern, zu thun versucht, daß diese Anerkennung blos komerciell, nicht politisch, sey — was würde daraus folgen? daß die Nationen vorwärts schreiten, in Erwartung, bis ihre Regierungen einen Entschluß gefaßt haben. Schon diese einzige Thatsache gewährt den tiefsten Blick in die Aenderungen, die in den Kräften und Bedingungen der gesellschaftlichen Ordnung vorgehen. Bonaparte selbst, bei aller Hitze, womit er sein Kontinentalsystem verfolgte, war genöthigt, Licenzen zu gestatten, damit Frankreich und England, trotz des Kriegs auf Leben und Tod, den sich die beiden Regierungen erklärt hatten, einen Annäherungspunkt haben möchten.

Nein, weder Frankreich, noch Europa, noch die Welt haben von jetzt an auf eine zehnjährige Ruhe zu hoffen. Die Stellungen werden genommen, um handelnd aufzutreten; jemehr Zurückhaltung und Berechnung man dabei beobachtet, um so klarer wird es, daß man fühlt, es handle sich hier von dem Looße der allgemeinen Civilisation; wer aber die Berechnungen, welche die Aussicht macht, um sich während des Friedens die günstigsten Wechselfälle für einen entscheidenden Kampf zu sichern, für Unschlüssigkeit halten wollte, würde sich sehr seltsam täuschen. Wer die Augen schließt, um die Gefahr nicht zu sehen, entgeht ihr dadurch nicht. Man muß Allem kühn in die Augen schauen und weder sich selbst noch Andere täuschen wollen."

Paris, 16. Jan. In dem Departement der obern Garonne ist eine Handlung des Wahnsinns oder der Verzweiflung begangen worden, die sich den Fanatismus der indischen Frauen zum Muster gewählt hat: „Am Nachmittag des 3. Januars stieg ein Individuum, das man seiner Kleidung nach für einen Offizier hielt, die Hälfte des Hügels hinauf, der zu dem Dorfe Pomperpuzat, im Bezirke von Villefranche, führt. Er wendet sich an eine Frau und fragt, ob man hier Stroh kaufen könne; sie erbietet sich selbst zum Verkauf, aber der Fremde findet den Preis zu hoch. Er entfernt sich und richtet seine Schritte gegen ein Feld, wo das vom Dünger übrig gebliebene Stroh noch lag. Er macht einen Haufen davon zusammen und zündet ihn an. Landleute, die ihn von einer geringen Entfernung aus beobachten, sehen, wie er seine Kleider auszieht; es hatte am Morgen geregnet, sie glaubten daher, er wolle die Kleider trocknen; sie beobachteten ihn aufmerksam, er geht mehrmals um das Feuer herum, plötzlich wirft er seine Kleider hinein und stürzt sich selbst in die Flamme. Die Landleute laufen alsbald hinzu und ziehen ihn aus dem Feuer, indem er kaum 2 Minuten gewesen seyn konnte; er war aber bereits todt. Nach eingezogenen Nachrichten nannte sich dieser Unglückliche Anton Boyer, 27 Jahre alt, und war Unterlieutenant im 13ten Linien-Regiment; er hatte schon mehrmals Zeichen von Geistesverwirrung blicken lassen."

Das dritte Husaren-Regiment, 350 Mann stark, ist, aus Catalonien kommend, am 5. d. zu Perpignan eingetroffen und am 7. wieder nach Laon, die ihm angewiesene Garnison, abmarschirt.

Das Gesetz über die Civil-Liste ist mit großer Majorität angenommen worden.

Den 5. Januar, Abends um 9 Uhr, hat man zu Preuschdorf (Kanton Wörth, Weißenburger Bezirks) leichte Erdstöße, die 45 bis 50 Sekunden dauerten, vernommen. Der Himmel und die Luft waren dabei äußerst hell und rein. Eben dieselben Bewegungen sind auch eine halbe Stunde weiters, in Lampertsloch, zu gleicher Zeit wahrgenommen worden.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 3. Jan. Noch immer haben hier sehr häufige Ministerial-Berathschlagungen statt, und obschon in jeder Sitzung unsere Angelegenheiten in Peru mehr oder minder zur Sprache kommen, so haben doch diese häufigen Besprechungen der Minister zunächst die Vollziehung zweier in dem neuen Okkupations-Vertrage enthaltenen geheimen Artikel zum Gegenstand, denen zu Folge unsere Regierung sich verbindlich gemacht hat, eine unbedingte, vollkommene Amnestie, ohne Ausnahmen, nach Kategorien, zu verkünden, die von den konstitutionellen Generalen mit den französischen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen anzuerkennen, und alle gerichtlichen Untersuchungen wegen Verbrechen oder Vergehungen, die vor dem Einrücken der französischen Armee in Spanien begangen worden, einzustellen. Die Mittel, wodurch der gewaltige Widerstand, den die Vollziehung dieser Artikel nothwendig finden muß, und der sich in dem Rathe von Kastilien bereits nur allzusehr geäußert hat, besiegt werden sollen, machen unsern Ministern nicht wenig zu schaffen, und obgleich diese Frage schon bei mehreren Berathschlagungen ab-

gehandelt worden ist, so hat man gleichwohl noch nicht gewagt, einen Beschluß hierüber zu fassen.

Die zu Corunna, Barcelona und Cadix kommandirenden französischen Generale haben bei den Zollstätten dieser drei Städte Controleurs angestellt, welche über die Einnahme Controle zu führen und den Sold für die Okkupationsarmee, wie solcher nach dem Kriegsfuße bestimmt worden, einzuziehen haben. Auch sollen dieselben Abschlagszahlungen auf die 35 Millionen, die unsere Regierung der französischen schuldig ist, erheben.

Eben diese Generale haben bereits den Anfang mit Freilassung der wegen politischer Meinungen in gedachten Städten in Haft befindlichen Personen gemacht.

Gestern ist Sr. Maj. der neue Militär-Addresse-Kalender überreicht worden; der König gestattete nicht, daß die Namen der noch nicht purificirten Generale darin aufgeführt würden.

England.

London, 12. Jan. Die Pariser Blätter sind, wie man erwarten konnte, mit Betrachtungen über den Beschluß, den unsere Regierung in Hinsicht auf Südamerika gefaßt hat, völlig angefüllt. Die liberalen Blätter behaupten, daß Frankreich längst hätte thun können und sollen, was jetzt England gethan hat; die ultraischen Blätter dagegen machen obscure Anspielungen auf die betrübten Folgen, die aus diesem Schritte Englands entspringen könnten. Wir müssen gestehen, daß wir im geringsten nichts von den Besorgnissen verspüren, die man uns einzuflößen bemüht ist. Die Gesinnungen der Regierung Sr. brittischen Majestät sind während der ganzen Zeit, wo die Frage noch unentschieden war, zu wiederholtenmalen mit einem so hohen Grade von Freimuth und Rechtlichkeit an den Tag gelegt worden, daß wohl die Jahrbücher der Diplomatie wenige Beispiele dieser Art enthalten mögen. Einige Einwendungen, die gegen den Grundsatz dieser Maßregel erhoben werden konnten, sind zum voraus gemacht und mityin reiflich erwogen worden. Wie kann nun solchem nach ein Grund zu Besorgnissen vorhanden seyn? Wenn unsere Minister den Schritt, den sie gethan haben, plötzlich und unvorbereitet gethan hätten, so wäre vielleicht einiger Grund vorhanden, die Meinung unserer Verbündeten über denselben mit einiger Unruhe zu erwarten. Bei dem jetzigen Stand der Dinge aber dürfen wir ihnen blos zu vernehmen geben, daß wir endlich eine Handlung der hohen Politik vollzogen haben, die schon längst überdacht und öffentlich angekündigt war. Man darf mit Gewißheit darauf rechnen, daß dieser Schritt für Spanien besonders fühlbar seyn wird; aber selbst diese Macht hat keinen gerechten Grund zu klagen. Englands Benehmen gegen dieselbe zeichnete sich durch auserordentliche Nachsicht und Rechtlichkeit aus. Wir haben Spanien, so lange es möglich war, die Gelegenheit gelassen, mit seinen Kolonien irgend eine vortheilhafte Uebereinkunft zu treffen; wir haben uns sogar als Vermittler angeboten. Spanien blieb unbeweglich. Man durfte aber nicht erwarten, daß unsere Politik über eine Frage, welche die Interessen der englischen Nation so nahe berührte, sich durch die Saumseligkeit oder die lächerlichen Hoffnungen des Cabinets von Madrid lähmen lassen würde. Im übrigen, was haben wir denn Besonderes gethan? Nichts weiter, als daß wir unsere Neigung [illegible] Handelsverträge mit denjenigen Staaten Südamerikas abzuschließen, deren Trennung vom Mutterlande unwiderruflich bewirkt ist. (Courier.)

Man versichert, daß der portugiesische Hof die Unabhängigkeit Brasiliens anerkannt habe, und daß Sir Carl Stuart, zuletzt Gesandter am franz. Hofe, in der nämlichen Eigenschaft nach Rio-Janeiro abgehen werde. Wir wissen im Uebrigen nicht, in wie weit diese Nachricht Glauben verdient. (Sun.)

Der General Mina hat eine Flugschrift herausgegeben, die eine Skizze seines militärischen Lebens enthält. Der Ertrag dieser Schrift ist für die spanischen Flüchtlinge in England bestimmt. Man ersieht aus derselben, daß Mina in dem Kriege von 1808 bis 1814 ohne allen Beistand der Regierung und ohne Kontributionen aufzulegen ein Armeekorps gebildet und auf den Beinen erhalten hat, das am Ende des Kriegs 13,500 Mann stark war. Er bestritt alle nöthigen Ausgaben von den Zufuhren, die er der französischen Armee wegnahm, von den Einkünften der Klöster, die sich die Franzosen angeeignet hatten, und von den den Mißvergnügten auferlegten Strafen; er erhielt auch viele freiwillige Geschenke von Spaniern und selbst von Ausländern; endlich hatte er bis an die Gränze von Frankreich Douanen errichtet. Was dieser General im letzten Kriege mit den geringen Streitkräften, die ihm zu Gebote stunden, gethan hat, ist bekannt.

Miscellen.

Eroberung von Tripolitza. (Beschluß.)

Am 28sten ziehen hierauf die Türken, unter der Bedeckung von Kolokotroni's zweitem Sohne, Panos, ab. Es war, sagt Herr Pouqueville, ein rührendes Schauspiel, wie diese braven Krieger, durch die Entbehrungen geschwächt, aber immer noch stolzen Blickes, langsam an den Griechen vorüberschritten, welche gierigen Auges ihre glänzenden Waffen und reiche Kleidung betrachteten, während die Bevölkerung von Tripolitza, auf den Wällen zusammen gelaufen, durch dumpfes Schweigen beurkundete, wie sie das, nach dem Verlust ihrer festesten Stützen ihr bevorstehendes Loos wohl voraussah.

Die Türken hofften noch immer auf den Beistand der bei den Thermopylen geschlagenen Armee, deren Schicksal ihnen unbekannt geblieben war, und zahlreicher Verstärkungen von Janitscharen, welche sie eben so vergeblich aus Patras erwarteten. Sie suchten daher Zeit zu gewinnen, und knüpften zu dem Ende noch einmal Unterhandlungen an.

Aber Jeder war nur auf seine eigene Sicherheit bedacht. So erschien jetzt der Saraf (Banquier) des Veziers, um für die Israeliten zu unterhandeln. Er trug prächtige goldene Pistolen; mit den Worten: ein Jude und bewaffnet, das geht nicht — nahm sie Kolokotroni ihm weg; eben so fand er das Geld, welches der Saraf ihm gab, ganz nach seinem Geschmacke, und — schickte ihn dann mit ausweichender Erklärung zurück.

Mit Hülfe dieser Unterredungen hatten Kurschid Pascha's Frauen, von Bobolina's Anwesenheit im hellenischen Lager unterrichtet, ihr das Verlangen kund gegeben, sie zu sprechen. Sie folgte dieser Einladung, und die Habsucht bewog mehrere Kapitäne, mit ihr zu gehen, um sich mit den Anführern der türkischen Besatzung persönlich zu benehmen. Nach diesem Beispiele ihrer Offiziere begannen nun sehr viele Insurgenten einen Austausch von Brod gegen Waffen, und so bildete sich in der That eine Art Markt, wo man sich wechselseitig die Mittel zur unabsehbaren Verlängerung des Krieges verkaufte. Indeß waren doch die Soldaten die Ersten, welche diesen mehr als skandalösen Schacher mit Unruhe ansahen. Sie dachten ganz richtig, daß die Heldin Bobolina den Damen von Churschid's Harem wohl

seine uneigennützigen Besuche abstatte, und daß mehr als ein Sohn Lykurgs das Gold und Geschmeide der Türken und Israeliten der eisernen Münze seiner Ahnen vorziehen dürfte. Sie wurrten und verlangten dann laut Abbruch der Verbindungen; als sie aber kein Gehör fanden, feuerten sie auf die Türken, und zwangen diese am zweiten Oktober zum Rückzuge in die Stadt, worauf das Schießen mit ihnen die ganze Nacht fortdauerte, während die Albanesen in dem Platze sich mit den Belagerten herum schlugen. *)

Von jetzt an war keine Rede mehr von Khalorts oder Zusammentritten. Der vierte Oktober verfloß ohne irgend ein Ereigniß. Eben so herrschte am fünften bis Mittag die größte Ruhe. Aber plötzlich erscholl das Geschrei: Zum Sturm! die Hellenen ersteigen die Mauern! und das ganze Heer eilt gegen Tripolitza: .... Ein Soldat Kolokotroni's hatte von der Batterie, welche das nördliche Thor bestrich, bemerkt, daß die Mauer hier schlecht bewacht sey, und sie erstiegen; seine Kameraden waren ihm gefolgt, und die ganze Armee flog jetzt zu ihrer Unterstützung herbei.

In demselben Augenblick beginnen die Türken von dem Schlosse und etlichen Thürmen ein lebhaftes Feuer; aber als die Soldaten von Peter Mauro Michali's, dem der Oberbefehl zu Theil geworden, sehen, was Kolokotroni's Leute gethan, ersteigen sie die Wälle der Stadt, bemeistern sich auf der Stelle eines Thurmes, richten seine Kanonen gegen die Festung, schießen ihre Batterien zusammen, und jetzt stürmte alles in die Stadt.

Die Geiseln werden zurück gefordert. Aber der heilige Erzbischof von Monembasia, die Bischöffe von Christianopolis, Dimitzana und Ampklen waren nicht mehr. Eine Stimme klagt die Türken ihrer Vergiftung an; dies Geschrei und der Widerstand, den sie in einzelnen Häusern verschanzt, noch entgegensetzten, entflammt die Wuth der Hellenen, und es geschieht der furchtbare Ausspruch: keine Gnade!

Möge der Leser selbst die schrecklichste Erzählung, welche die Geschichtschreiber von Stadteseinäscherungen aus den biblischen Zeitaltern, wo bis auf die Thiere herab alles Lebendige ermürgt wurde, sich aussuchen, um eine treue Schilderung von Tripolitzas Einnahme zu erhalten. Wir wollen, der Darstellung von Mordscenen müde, vor Abscheu schaudernd uns mit der Bemerkung begnügen, daß achttausend bewaffnete Türken über die Klinge springen mußten, und eine noch größere Zahl von Frauen .... doch uns fehlt der Muth, es auszusagen.

Das Blut der unschuldigen Griechen, die zu Konstantinopel unter den Augen, ja gewissermaßen in dem Schooße desjenigen, der als Monarch Allen Schutz und Gerechtigkeit ertheilen mußte, ermordet wurden, kann die zu Tripolitza verübten Verbrechen nicht entschuldigen! Doch schonte man — und wir eilen um so mehr dies anzuführen, da die Türken in ähnlichem Falle nichts verschonten, ausser um es zu besticken — des Harems Khurschid Pascha's und seiner Frauen, dann des ehemaligen Woywoden von Patras, Mustapha Beys der stets den Griechen günstig gewesen. Kyamil, Bey von Korinth, dankte sein Leben politischen Rücksichten; Khurschids Kiaya Bey und der Scheik Medjid Effendi mit ihren Harems fanden ebenfalls Schutz. Ausser dem Schatz, welcher der Regierung zufiel, erbeuteten die Sieger, die kaum über zweihundert Mann verloren hatten, beträchtliche Reichthümer, welche die Bey's von Korinth, Arkadien, Mistra, Vardunia und anderen Orten zu Tripolitza verwahrt hatten. Aber die köstlichste Beute, so sie finden konnten, war der fromme Joseph, Bischoff von Andrevissa, den sie in einem unterirdischen Gewölbe entdeckten. Seine erste Sorge war, für seine Kerkermeister und Henker zu bitten, und er hatte den Trost, um den Preis seiner Leiden sie loszukaufen. So kann auch inmitten so vieler Gräuelthaten das Gemüth doch noch mit Freude bei einigen guten Werken verweilen.

*) Dieser Umstand scheint zu beweisen, daß Elmas Bey mit den Seinigen am 20ten und zwanzigsten September noch nicht abgezogen war.

---

[16] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie.] Indem ich meinen verehrlichen Loos-Abnehmern, so wie dem kunstliebenden Publikum im In- und Auslande überhaupt, die unter dem 2. Dec. v. J. ertheilte Nachricht von dem auf den 25. März 1825, als dem Feiertag Mariä Verkündigung, festgesetzten Termin zur Ziehung meiner, mit höchster Erlaubniß veranstalteten, aus Uhren und andern mechanischen Kunstprodukten bestehenden, Lotterie andurch wiederhole; und damit die feierlichste Versicherung verbinde, daß ohne allen Widerruf der bezeichnete Ziehungstag unter allen Umständen beibehalten werden wird, füge ich noch folgende Bemerkungen bei:

1) Die Ziehung geschieht am bezeichneten Tage unter obrigkeitlicher Leitung;
2) nach Maßgabe des Lotterieplans gewinnen bei den ersten 6 Hauptgewinnsten die unmittelbar vor- und nachgehenden Nummern, so daß, wenn z. B. mit Nro. 100 eines der Hauptstück gewonnen wird, auch den Numern 99 und 101 die im Plane benannten Gewinnste zufallen; hiedurch tritt die Möglichkeit ein, daß ein und dasselbe Loos zufälligerweise dreimal gewinnen kann;
3) sollte Jemand zur Uebernahme einer kleinen Parthie Loose zum Verschluß gegen eine annehmbare Provision Lust bezeugen, so ist sich deßhalb in Zeiten an mich zu wenden; und
4) sehe ich mich zur öffentlichen Aufforderung an die verschiedenen Herren Kollekteurs genöthigt, mir unfehlbar zu Ende des Monats Februar 1825 die noch bei Ihnen habenden Loose, so wie den Geldbetrag der bis dahin abgesetzten Loose, samt dem Verzeichniß der Nummern der Loose, zuzusenden, um das Geschäft auf keine Weise aufzuhalten.

Loose à 1 fl. sind noch immer bei den schon zum öftern genannten Herrn Kollekteurs und ebenfalls auch bei mir, Hauptstätter Straße Lit. D. Nro. 42 zu haben. — Bestellungs-Briefe und Geld portofrei einzusenden bittet

Andreas Marschall, Hofmechanikus u. Uhrmacher.

---

[7] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauch einiger wenigen Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der durch Wollust geschwundenen Kräfte geheilt und die geschwächten Kräfte wieder zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können, durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. Zur Belehrung für Eltern und Lehrer. 2te Auflage. 8. brochirt. Preis bei franquirter Einsendung des Betrags 2 fl. 15 kr. Januar 1825.

J. C. Claß'sche Buchhandlung.

---

[9] Heilbronn. [Senf-Empfehlung.] Ich gebe mir die Ehre, einem verehrlichen Publikum hiemit meinen selbst nach französischer Art fabrizirenden und von einer königl. hochpreißlichen Central-Stelle des landwirthschaftlichen Vereins approbirten Senf sowohl in Töpfen als auch offen in Gefässen aufs Neue ins Andenken zu bringen, und daß ich solchen nun auch etwas schärfer und aromatischer zubereitet habe; meine Niederlage in Stuttgart bei Hrn. J. H. Neidhart in der Calwer Straße ist in allen 3 Sorten, als Estragon, Capparn, Sardellen in Töpfen, zu 24 kr. der Topf versehen; auch kann ich mein Fabrikat von bestem bittern Magen-Essenz oder Extrait d'Absinthe jedem Liebhaber zum billigsten Preis empfehlen. Indem ich immer die besten Qualitäten versichere, erbitte ich mir recht oft geneigten Zuspruch.

Johann Gottlieb Wagner.

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der J. C. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljahl. 3 fl., halbjahrl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonnabend —— Nro. 20. —— Stuttgart, den 22 Januar 1825.

England.

London, 12. Jan. Am 8. dieses Monats hat der katholische Verein in Dublin eine feierliche Sitzung gehalten. Es ist die erste seit Hrn. O'Connels Losspre-chung. So wie er in der Versammlung erschien, ward er von allen Seiten her mit Beifallklatschen und Zurufungen empfangen. Er bat sich Erlaubniß aus, zu sprechen, und bezeugte nun mit gerührter Stimme den Katholiken seinen Dank für die ihm bewiesene Anhänglichkeit, so wie der protestantischen Jury für die von ihm in seiner Angelegenheit an den Tag gelegter Gerechtigkeitsliebe.

Aber, meine Herren, fügte er hinzu, die Absichten unserer Verfolger zielten bei weitem nicht so sehr gegen mich, als gegen den gesammten katholischen Verein ab. Haben sie übrigens mich zum ersten Schlachtopfer erkohren, so bin ich stolz hierauf, und nehme diese Ehre auch für die Zukunft in Anspruch.

„Laßt uns auf neue Angriffe gefaßt seyn! Ich habe Nachricht von einem gewissen Beweise, den man zu einer mächtigen Waffe wider uns machen will. Wisset, daß es Leute giebt, die der Fanatismus und der Haß dergestalt irre geführt hat, daß sie selbst vor der allerabgeschmacktesten Spitzfindigkeit nicht erröthen: „Euer Verein, sagen sie, ist freilich nicht gesetz- aber verfassungswidrig."

„Man droht uns mit den Bannstrahlen des Parlaments: allein, was vermag es uns zu thun? Zwingt uns dasselbe, diesen Saal zu verlassen, so giebt es ja doch wohl noch Backsteine in Irland, um einen andern zu erbauen. Gut denn! wir wollen uns, wenn man es verlangt, katholisches Bureau, katholischen Ausschuß oder katholisches Direktorium nennen. So lange wir die Unterdrückten seyn werden, so werden aus der Natur eines solchen Zustandes selbst Vereine hervorgehen, wo wir gemeinschaftlich über unsere Leiden seufzen und auf die Mittel, solchen ein Ziel zu setzen, Bedacht nehmen werden."

„Nie aber soll Aufruhr und Empörung unsern Herzen nahen. Ich, meines Orts, erkläre hiemit, daß ich der Person Georgs IV. aufrichtig ergeben bin. Ich habe diesen erlauchten Fürsten während seines Aufenthalts bei uns beobachtet: seine Reden, seine Handlungen verrathen alle ein gefühlvolles, großmüthiges Herz. Laßt uns Alles von einem Könige hoffen, der erst neuerlich in einer Proklamation an die Hannoveraner erklärt hat, daß die Verschiedenheit des Gottesdienstes keinen Unterschied zwischen seinen Unterthanen bewirken dürfte. Warum sollten wir, wir unglücklichen Irländer, minder gut behandelt werden, als die übrigen Kinder des gemeinsamen Vaters.

Hrn. O'Connells Rede wurde häufig durch einstimmige Zurufungen unterbrochen. Als er solche geendigt hatte, schlossen seine gesammten Kollegen Kreis um ihn, und brachten ihm ihre Glückwünsche dar.

Der Finanz-Ausschuß des Vereins beschloß die Sitzung mit einer Berichtserstattung, die Subscriptionen mehren sich, und die Beiträge werden nun unter die bedürftigen Katholiken vertheilt.

Dem Vernehmen nach hat Hr. N. M. Rothschild den Rest des brasilianischen Anlehens übernommen. Es scheint, die besonderen Verhältnisse Brasiliens haben den Herrn Rothschild bestimmt, demselben den Vorzug vor allen andern, ehedem zu Spanien gehörigen amerikanischen Staaten zu geben, obgleich die Letzteren, einen oder zwei ausgenommen, wesentlich unabhängiger, als Brasilien, sind. Die Herren N. M. Rothschild sollen den Rest des brasilianischen Anlehens in Gemeinschaft mit den Herren Gebrüdern Baring und Compagnie übernommen haben, was den Kredit des Reiches Brasilien unfehlbar erhöhen wird. Dieses Geld soll für die Anerkennung eines Faktums, das Se. allergetreueste Maj. keineswegs in Abrede stellen können, an Portugal ausbezahlt und in Folge dieser Verhandlung ein Handelsvertrag zwischen Brasilien und Portugal abgeschlossen werden, der diesen beiden Staaten ungleich größere Vortheile gewähren wird, als sie in ihrem vormaligen Verhältnisse zu einander als Kolonie und Mutterstaat hätten erlangen können. Der König von England hat die Souverainetät des Königreichs Brasilien anerkannt, und Sir Carl Stuart ist zum außerordentlichen Gesandten Sr. Maj. an dem Hofe zu Rio Janeiro ernannt worden. Sir Charles ist, da er Se. Maj. eine lange Reihe von Jahren hindurch bei diesen Höfen vertreten hat, in die Geheimnisse der Politik Portugals und Frankreichs vollkommen eingeweiht, und unmöglich hätte man einen der wichtigen Stelle eines Ministers Sr. Maj. in Brasilien mehr gewachsenen Diplomaten auswählen können. Sonach gewinnen die Grundsätze von Civilisation und Handelsfreiheit von Tag zu Tage mehr Raum. Durch die praktische Anwendung dieser Grundsätze wird Hr. Canning seinen Namen verewigen, und die Regierung Georgs IV. unendlich glorreicher, als dessen Regentschaft, werden.

(Morn. Chronicle.)

Das ministerielle Blatt, der Star, enthält nachstehenden Artikel, die Anerkennung einiger südamerikanischen Staaten betreffend:

„Einige Tage nachher, nachdem zur öffentlichen Kunde gelangt war, daß die brittische Regierung beschlossen hätte, die Unabhängigkeit der Republiken Mexiko, Columbia und Buenos-Ayres anzuerkennen, behaupteten einige unserer Journale, Frankreich habe sich für eine ähnliche Maßregel entschieden. Ueberzeugt, daß diese Behauptung zum mindesten voreilig wäre,

erwähnten wir derselben vor der Hand nicht, und aus der Art und Weise, wie die aus Paris angekommenen Journale sich ausdrücken, leuchtet deutlich hervor, daß der von uns gethane Schritt wenigstens einigen der französischen Staatsmänner Unruhe verursacht hat, welches übrigens auch immer die Absichten des französischen Kabinets seyn mögen."

„Inzwischen hatten wir in einem am 4. dieses Monats gegebenen Artikel deutlich bewiesen, daß die Absichten der brittischen Regierung in Beziehung auf die südamerikanischen Staaten seit beinahe drei Jahren dem ganzen Europa bekannt, daß die im dritten Jahre der Regierung des jetzigen Königs beschlossene Navigations-Akte, der That nach, eine Anerkennung dieser Kolonien wäre, und ihnen die Rechte unabhängiger Staaten einräumte."

„Im Dec. 1823 gaben wir zu erkennen, daß wir Willens wären, Consuln an diese Staaten abzusenden, und daß die Absichten der brittischen Regierung in allen vor Spaniens Invasion gewechselten diplomatischen Schriften deutlich und offen wären dargelegt worden."

„In den letzten, von Hrn. Canning gerade im Augenblicke der Invasion an Sir Carl Stuart erlassenen Depeschen findet sich folgende Stelle: „Was die amerikanischen Mächte betrifft, welche sich der Herrschaft der Krone Spanien entzogen haben, so scheint die Zeit und der Verfolg der Ereignisse deren Trennung von dem Mutterstaate ein- für allemal entschieden zu haben; obgleich die förmliche Anerkennung dieser Provinzen als unabhängiger Staaten von Seite Sr. großbritannischen Maj. durch mancherlei äußere Umstände, so wie durch die mehr oder minder befriedigenden Fortschritte jedes Staats zu einer regelmäßigen und festen Regierungsform, beschleunigt oder verzögert werden kann, so ist doch Spanien von Sr. Maj. Willensmeinung längst unterrichtet."

Man sieht demnach, daß das brittische Ministerium von der Anerkennung der südamerikanischen Staaten keineswegs als von einem zweifelhaften Ereigniß, sondern vielmehr als von einer schon beschlossenen Sache sprach, obschon deren Epoche durch verschiedene Umstände näher oder weiter hinaus gerückt werden konnte. Uebrigens kann der Redakteur des Journal des Débats versichert seyn, daß es großentheils ein gewisses Zartgefühl gegen Spanien ist, was die Anerkennung dieser Kolonien verzögert hat, deren Absonderung von dieser Macht die Zeit und der Verlauf der Ereignisse längst entschieden hatten.

„Wie würden die französischen Journale in die Lärm-Trompete gestoßen haben, hätten wir die südamerikanischen Staaten zu der Epoche anerkannt, da Frankreich einen Einfall in Spanien that; man würde nicht ermangelt haben, uns zu bezüchtigen, als hätten wir uns dessen Schwäche zu Nutzen gemacht. Wir thaten es nicht, und gleichwohl sind die ultra-politischen französischen Journale unzufrieden; dennoch ist vielleicht diese ihre Unzufriedenheit das beste Lob, das man der Politik der brittischen Regierung ertheilen kann. Alles, was wir hier beweisen wollen, ist, daß das Benehmen unseres Kabinets in der Angelegenheit der südamerikanischen Staaten großmüthig gegen Spanien, ehrenvoll für unsere Regierung, und gegen die ganze Welt offen gewesen ist."

Neuholland.

Die folgenden Auszüge aus der Sidney-Gazette vom 5. und 9. August liefern ein sehr entmuthigendes Gemälde von dem neu entdeckten Lande, Bathurst genannt: „Wir haben jenseits der blauen Gebirge 41000 Acres Land, 83000 Schaafe und ungefähr 300 Stück Rindvieh. Die Bewohner sind über ein Land von 120 Meilen Länge und 60 Meilen Breite zerstreut. Zur Beschützung dieses Eigenthums und dieser Bevölkerung haben wir 3 Magistrats-Personen, 4 Constables und einige wenige Soldaten. Einer der ersteren, der mit mehreren Colonisten vor 8 Tagen Bathurst verließ, meldet, daß sich 6 bis 700 der Eingebornen versammelt hätten und ihre feindlichen Absichten zu erkennen gäben. Ungefähr 20 Engländer sind bereits als Opfer der Wuth dieser Wilden gefallen. Herr Lawson verlor vor einiger Zeit 7 Menschen, welche von den Barbaren ermordet worden waren. Letztere scheinen mit der schrecklichen Kunst des Scalpirens nicht unbekannt zu sein, denn den Gemordeten war die Kopfhaut gänzlich übers Gesicht gezogen und ihr Körper außerdem schrecklich verstümmelt; 250 Schaafe wurden zu gleicher Zeit mit ihnen getödtet. In Folge dieser Gräuelthaten sind die meisten Schäfer und Aufseher davon gelaufen, und die Stärke und der Reichthum des Landes sind gegenwärtig der Vernichtung preisgegeben. Die meisten Colonisten werden das Land verlassen, wenn nicht unverzüglich kräftige Maßregeln zu ihrem Schutze genommen werden. Von Van Diemens Land langten fortwährend beträchtliche Quantitäten Waitzen an.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Die morgenländische Chronik, oder die Denkwürdigkeiten Griechenlands und der angränzenden Länder enthalten über die Zahlungs-Fähigkeit der griechischen Regierung solche Betrachtungen, welche deren Gläubigern gar wohl Vertrauen und Zuversicht einflößen dürften.

„So gewaltig und anhaltend war der Druck, daß die Provinzen dadurch verödet wurden und statt der drei bis vier Millionen Bewohner, deren Morea sich einst rühmte, es deren beim Ausbruche der Insurrektion kaum noch 350,000 zählte."

„Durch die Verjagung der Türken aus Griechenland geht nun alles Grundeigenthum jenes fruchtbaren Landes in die Hände seiner Regierung über, und dessen Werth übersteigt 6 Milliarden. Angenommen, daß zwei Drittheile an die unglücklichen Bewohner vertheilt werden, deren Voreltern beraubt wurden, und die durch ihren Muth und ihre Thaten sich dieser Belohnung würdig erzeigt haben, so bleibt der griechischen Regierung immer noch für 2 Milliarden Grundeigenthum zu verkaufen übrig."

„Hierzu kommt der Ertrag der Auflagen, die, obschon mäßig, reichliche Hülfsquellen darbieten, und durch die zunehmende Bevölkerung, die Entwicklung und den Fortgang der Kultur auf jenen, seit vier Jahrhunderten von der Tyrannei zu der bedauernswürdigsten Vernachläßigung verdammten Gefilden, einen merklichen Zuwachs erlangen werden. Welcher Staat vermag seinen Gläubigern gleich solide Bürgschaften zu leisten?"

„Gewiß können unsere Kapitalisten keine einträglichere und sicherere Spekulation unternehmen, als wenn sie ihre Kapitale in ein mäßiges Anlehen auf Rechnung des siegreichen Griechenlands stecken. Der Werth der Obligationen für das erste, im letztverflossenen Monat Januar zu London unterzeichnete Anlehen steigt mit jedem Tage mehr und wird binnen wenigen Jahren, gleich den französischen Renten, dem der klingenden Münze gleich kommen."

Italien.

Das Giornale delle due Sicilie berichtet aus Neapel unterm 5. Jan.: „Sobald der Tod des Königs am 4. Jan. durch eine von Hrn. Pignatelli, Syndikus der Stadt und Offizier des Civil-Etats des königl. Hauses, aufgenommene Akte konstatirt war, begab sich der interimistische Präsident des Ministerrathes, v. Medici, zum neuen Könige, und überreichte ihm das eigenhändige Testament des verstorbenen Königs vom 6. Febr. 1822, nebst einem Codizill vom 4. Nov. 1824, welche sogleich eröffnet und im Staatsrathe verlesen wurden. Hierauf legte der Justizminister in Begleitung des Fürsten von Campofranco und zwei anderer Staatsräthe ꝛc. in den Gemächern des Verstorbenen die Siegel an. Der König begab sich mit der gesamten königl. Familie nach dem Lustschlosse Capodimonte, wohin er auch die Witwe des Verstorbenen, die Herzogin von Floridia, zu kommen einlud, und wo er am 5. Morgens Staatsrath hielt. Theater, Börse und Gerichtshöfe sind geschlossen.

Preußen.

Fürstenwalde, 9. Jan. Eine Meile von hier, bei dem Tempelberger Forsthause, einer dem Grafen v. Hardenberg gehörigen Besitzung, kam heute ein mächtiger Adler, einen Reiher in seinen Klauen tragend, brausend aus hohen Lüften daher geflogen. Er ließ sich auf einer Wiese, zwischen dem Forste und der Spree, nieder und begann seine Beute zu zerfleischen; der Förster Meix näherte sich bald demselben mit seinem Doppelgewehre behutsam bis auf 150 Schritte und traf ihn mit einer Kugel so gut, daß er zusammen fiel; ehe man sich ihm aber nähern konnte, erhob er sich wieder und eilte dem Forste zu; unterwegs und im Forste mit grobem Schrot, was er aber gar nicht achtete, und mit Kugeln stets getroffen, fiel er endlich beim 7ten Schusse. Sein starker Knochenbau und seine ausgezeichnete Größe, denn er deckt mit seinen ausgebreiteten Flügeln eine gerade Linie von 86 Zoll (7 Fuß und 2 Zoll) rhein., setzen in Erstaunen und lassen auf ein sehr hohes Alter dieses hier sehr merkwürdigen Thieres schließen.

Miscellen.

Besser und lebendiger ist wohl der Werth der militärischen Fähigkeiten Murats nirgends abgezeichnet worden, als in folgender Stelle der Geschichte des Feldzugs von 1812 in Rußland, die der General Graf v. Segur kürzlich herausgegeben hat.

An diesem nämlichen Tage (27. August) drängte Murat den Feind hinter die Osma zurück, einen schmalen, aber tiefen und von steilen Ufern umgebenen Fluß, wie die meisten Flüsse dieses Landes sind. Die russische Nachhut, durch diesen Hinderniß gedeckt, wendete sich und stellte sich auf den Höhen des jenseitigen Ufers auf. Murat ließ die Abhänge des Ufers untersuchen; man fand eine Furth. Durch diesen schmalen und unzuverlässigen Engpaß nun wagte er gegen die Russen zu marschiren und sich zwischen dem Fluß und ihrer Stellung bloszugeben, auf diese Weise sich jeden Rückzug abschneidend und aus einem Scharmützel ein verzweifeltes Gefecht machend. Die Feinde benützen diesen Fehler, fielen mit Macht von ihrer Anhöhe herab, drängten ihn, warfen ihn bis an den steilen Abhang zurück und hätten ihn beinahe in denselben gestürzt. Aber Murat beharrte in seinem Fehler, stellte alles auf die Spitze und machte einen Erfolg aus demselben. Das vierte Regiment der Lanzenträger nahm die feindliche Stellung weg, und die Russen lagerten sich in geringer Entfernung von dem Punkte des Gefechts, zufrieden, uns eine Viertelstunde Boden, den sie uns während der Nacht umsonst überlassen hätten, so theuer verkauft zu haben.

Während das Treffen am hitzigsten und gefährlichsten war, weigerte sich eine Batterie, die zu dem Armeekorps des Fürsten von Eckmühl (Davoust) gehörte zweimal, zu feuern. Der Befehlshaber derselben berief sich auf seine Verhaltungsbefehle, die ihm bei Strafe der Absetzung verboten, ohne Befehl des Marschalls Davoust sich in ein Gefecht einzulassen. Dieser Befehl kam, nach der Meinung der einen, zu rechter Zeit, nach anderer Meinung zu spät. Ich berichte diesen Fall, weil er am andern Morgen der Gegenstand eines großen Streits zwischen Murat und Davoust wurde, der sich zu Smolensk in Gegenwart des Kaisers entspann.

Der König warf dem Fürsten Langsamkeit des Blicks und besonders eine Feindschaft vor, die sich noch von Aegypten herschrieb. Er vergaß sich so weit, daß er ihm sagte, daß wenn sie einen Streit mit einander abzumachen hätten, sie ihn Mann gegen Mann ausfechten müßten, die Armee aber dürfe nicht darunter leiden.

Davoust, erbost, beschuldigte den König der Tollkühnheit und schilderte dessen Verfahren in folgenden Worten: „Die unüberlegte Hitze des Königs setzt seine Truppen ohne Unterlaß aus, und verschwendet nutzlos ihr Leben, ihre Kräfte und ihren Kriegsbedarf. Der Kaiser muß endlich einmal erfahren, was alltäglich bei seiner Avant-Garde vorgeht. Jeden Morgen ist der Feind ihren Blicken entschwunden, aber diese Erfahrung ändert nichts an ihrer Marschverfügung; man bricht spät auf, alles marschirt auf der Hauptstraße, bildet nur Eine Colonne, und auf diese Weise rückt man im leeren Raume vor bis gegen die Mittagsstunde. Jetzt stößt man auf die feindliche Nachhut, die sich hinter irgend einer sumpfigen Schlucht, deren Uebergänge abgebrochen sind und die das entgegengesetzte Ufer beherrscht, schlagfertig aufgestellt hat. Alsbald eröffnen die Plänkler das Gefecht, sofort werden die ersten Reiter-Regimenter, die sich gerade auf dem Punkt befinden, dann die Artillerie ins Gefecht gebracht, aber die letztere meistens ausserhalb Schußweite, oder gegen zerstreute Kosaken, die keinen Kanonenschuß verdienen. Nach manchem blutigen und vergeblichen Versuche nun, der in der Front gemacht wird, entschließt sich endlich der König, die Stellung und die Streitkräfte des Feindes genauer zu recognosciren; er fängt an zu manövriren und ruft zu diesem Ende das Fußvolk ins Gefecht. Eine geraume Zeit vergeht, bis die Regimenter sich aus dieser endlosen Kolonne entwickeln; nun wird die Schlucht auf der linken oder rechten Seite des Feindes umgangen, und dieser zieht sich plänkelnd bis zu einer neuen Stellung zurück, wo der nämliche Widerstand und die nämliche Marsch- und Angriffs-Ordnung uns denselben Verlust und denselben Verzug erfahren läßt. So geht es von Stellung zu Stellung fort, bis man auf einen stärkern oder besser vertheidigten Punkt stößt. Dieß ist gewöhnlich etwa Abends um 5 Uhr der Fall, manchmal später, selten früher; hier aber giebt die Hartnäckigkeit des Feindes und die vorgerückte Stunde des Tages hinlänglich zu erkennen, daß seine ganze Armee da aufgestellt und entschlossen ist, auf diesem Punkte die Nacht über zu lagern."

„Man muß gestehen, fuhr Davoust fort, daß der Rückzug der Russen sich mit einer bewunderungswürdigen Ordnung bewerkstelligt. Nur der Boden, nicht Murat, schreibt ihnen den Weg vor, den sie nehmen. Ihre Stellungen sind so gut gewählt, so zu rechter Zeit genommen, jede so sehr nach Maßgabe ihrer Streitkräfte und der Zeit, die ihr Feldherr gewinnen will, vertheidigt, daß allerdings ihre Bewegungen auf einen langs

entworfenen, sorgfältig vorgezeichneten und mit gewissenhafter Genauigkeit ausgeführten Plan hinderten. Nie verlassen sie einen Posten eher, als wenn sie gerade auf dem Punkte stehen, in ihrer Stellung geschlagen zu werden. Am Abend setzen sie sich bei guter Tagesstunde in einer guten Stellung fest und lassen nur die zu deren Vertheidigung unumgänglich nöthigen Truppen unter den Waffen, während die übrigen ausruhen und essen."

„Der König hingegen, weit entfernt, aus diesem Beispiel nützliche Lehren zu ziehen, bringt weder die Tagesstunde, noch die Stärke der Stellungen und des Widerstandes in Anschlag; er verharrt starrköpfig in der Mitte seiner Plänkler, befühlt den Feind von allen Seiten und mattet sich vor der feindlichen Linie ab; er erhitzt sich, ertheilt seine Befehle mit laut rufender Stimme und macht sich heiser durch deren hundertmalige Wiederholung; er erschöpft Alles — Patrontaschen, Munitionswagen, Menschen und Pferde, Combattanten und Nichtcombattanten, und Alles muß unter den Waffen bleiben bis zur sinkenden Nacht. Nun muß man den Feind wohl fahren lassen, und sich da lagern, wo man grade ist; jetzt aber weiß man nicht, wo den nöthigen Lebensunterhalt hernehmen. Die Soldaten irren — es ist ein wahres Erbarmen — in der Dunkelheit umher und suchen, gleichsam tappend, Pferdefutter, Wasser, Holz, Stroh, Lebensmittel; haben sie das Benöthigte gefunden, so wissen sie ihre Lagerstelle nimmer zu finden, sie rufen sich unter einander an, lassen sich zurechtweisen u. s. w. und so geht es die ganze Nacht fort. Glücklich, wer die nöthige Zeit findet, nicht auszuruhen, sondern nur seine Nahrung zu bereiten. Unter solchen Lasten erliegend, verfluchen sie ihre Beschwerden, bis der anbrechende Tag und der Anblick des Feindes sie aufs Neue auf die Beine treibt."

„Aber nicht die Avantgarde allein leidet auf diese Weise, sondern die gesamte Reiterei. Jeden Tag läßt Murat weit hinter sich 20.000 Reiter, die alle auf der Hauptstraße einherziehen. Diese lange Kolonne marschirt den ganzen Tag in einem dicken Staub und unter den brennenden Strahlen der Sonne, ohne zu essen und zu trinken; sie weiß nicht, was vor ihr vorgeht; von Viertelstunde zu Viertelstunde rückt sie um einige Schritte vor, macht Halt und marschirt mitten im Fruchtfeld auf, wagt aber nicht, ihre halbverhungerten Pferde abzuzäumen und weiden zu lassen, denn sie wird von dem König beständig in Athem erhalten. Um 5 bis 6 Stunden Wegs vorwärts zu kommen, braucht man auf diese Weise 16 tödtlich lange Stunden Zeit. Besonders verderblich ist ein solcher Marsch für die Küraſſier-Pferde, die mehr zu tragen haben, als die andern, und die nicht so dauerhaft sind, wie es gerade bei den größten Pferden, die mehr Nahrung bedürfen, der Fall zu seyn pflegt; diese großen abgemergelten Körper nun schleppen sich mehr dahin, als sie gehen, jeden Augenblick sieht man eines wanken und ein anderes unter seinem Reiter zu Boden stürzen. So, schloß Davoust seine nicht schmeichelhafte Rede, so muß zuletzt die ganze Reiterei zu Grunde gehen. Ueber diese nun mag der König verfügen, was aber das Fußvolk des ersten Armee-Corps betrifft, so werde ich, so lange ich an seiner Spitze stehe, dessen Kräfte nicht auf diese Weise verschleudern lassen."

Der König blieb dem Marschall die Antwort nicht schuldig. Während beide stritten, hörte ihnen der Kaiser ruhig zu, mit dem Fuße eine russische Kanonenkugel hin und her wälzend. Es schien, daß in diesem Mißverständniß zwischen seinen Heerführern etwas lag, was ihm nicht mißfiel. Er setzte ihre Animosität blos auf Rechnung des heftigen Eifers; denn er wußte aus eigener Erfahrung, daß der Ruhm die eifersüchtigste aller Leidenschaften ist.

Der brennende Muth Murats entsprach seinem eigenen Feuereifer. Da man nichts zu leben hatte, als was man vorfand, so war in einem Augenblick alles verzehrt; deßwegen mußte man schnell zu Werke gehen und den Feind heftig drängen. Ferner war die allgemeine Krisis in Europa zu stark, die Lage, in der man sich befand, zu bedenklich, um darinn zu verweilen, der Kaiser selbst zu ungeduldig; er wollte um jeden Preis sich aus dieser Lage reissen. Der Ungestümm des Königs entsprach demnach besser seinem angstvollen Zustande, als die methodische Klugheit des Fürsten von Eckmühl. Als er beide Heerführer entließ, wendete er sich demnach zu Davoust mit den linden Worten: „Man kann nicht alle Arten von Verdienst in sich vereinigen. Sie, Davoust, wissen besser eine Schlacht zu liefern, als eine Nachhut zu drängen, und wenn Murat, (den russischen) General Bagration in Lithauen verfolgt hätte, so würde er ihm vielleicht nicht entwichen seyn." Sofort entließ er beide, mit dem Befehl, sich künftig besser zu verstehen. Die beiden Anführer kehrten zurück zu ihrem Commando und zu ihrem Hasse.

Diese wenigen Zeilen aus dem mit Recht hochgepriesenen Werke des Grafen Segur enthüllen vollständig das ganze Geheimniß der Resultate des russischen Feldzugs.

Württemberg.

Der Referendär erster Klasse, Gerster, von Tautenhausen, Oberamts Leutkirch, wurde zum Oberamts-Gerichtsaktuar in Leutkirch ernannt, und

Pfarrer Hochstetter, von Oberstetten, Dekanats Zwiefalten, auf die Nikolaus-Kaplanei in Riedlingen auf sein Ansuchen versetzt.

Ferner wurde der Referendär erster Klasse, Dreis, von Heilbronn, in die Zahl der Rechts-Konsulenten aufgenommen. Derselbe hat Göppingen zum Wohnort gewählt.

Gestorben: der pens. General-Lieutenant von Rau zu Stuttgart;

Staats-Rath von Feuerbach zu Stuttgart, Ritter d. O. d. W. Krone ꝛc., 64 J. alt.

---

[18] Stuttgart. [Nelken- und Nelkensaamen-Empfehlung.] Es ist bekannt, daß ich seit vielen Jahren an einem Nelken-Sortiment von 250 Sorten sammle; ich bringe solches meinen werthen Freunden in Erinnerung, es werden von diesem Sortiment in kleinen und großen Partheien den Senkel zu 30 kr. abgegeben; Saamen von dieser Sammlung 100 Körner 2 fl., ordinären 1 Quent 1 fl. Verzeichnisse und Saamen werden bei mir und Hrn. J. F. Gontard in Frankfurt a. M. abgegeben. Die Versendungen gehen für Rechnung des Empfängers. Briefe und Geld müssen frei und die Bezahlung sogleich geschehen; die früheren Bestellungen haben Vorzug.

J. F. Dahlemann, Apotheker.

---

[17] Stuttgart. [Rheinwein-Offert.] Da ich noch zwei ganze Stückfaß 1811er Laubenheimer habe, so bin ich Willens, einen Theil Imiweis davon abzugeben, das Imi zu 14 fl.

Andreas Fritz, im Grünenhaus.

---

[19] Leonberg. [Roßmarkt.] Am Dienstag den 1. Febr. d. J. wird der bekannte Roß- und Rindvieh-Markt, am darauf folgenden Mittwoch den 2. Febr. aber der Krämermarkt abgehalten. Den 19. Jan. 1825.

Stadtschultheißen-Amt.

---

[15] Reutlingen. [Reinhards Predigten.] Um die noch vorräthigen Exemplare von Reinhards Predigten, 42 Theile, nebst 1 Band Repertorium, vollends wegzubringen, biete ich solche hiemit zu 15 fl. rhn. das Exemplar mit dem Bemerken an, daß dieser Preis nur bis Ende April gilt. Nach dieser Zeit tritt der erhöhte Preis von 18 fl. wieder ein. Briefe und Geld werden frankirt erwartet. Im Januar 1825.

H. G. Fink Nro. 809.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packet-Verkehr stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 21. — Stuttgart, den 23. Januar 1825.

Spanien.

(Aus Franz. Blättern.)

Madrid, 6. Jan. Wir befinden uns am Vorabend einer Crisis. Der zwischen Herrn Zea Bermudez und seinen Nebenbuhlern schon so lange bestehende Kampf muß jetzt endlich zur Entscheidung kommen. Jede Parthei spricht sich mit jedem Tage stärker aus, und die Entwicklung des Knotens kann nimmer ferne seyn. Herr Zea, der sich das Ansehen eines großen Uebergewichts über seine Kollegen im Ministerium giebt und sein Ziel unverrückt im Auge behält, rechnet auf den Beistand der europäischen Diplomatie, die andern Minister haben die Fanatiker aus allen Ständen, hauptsächlich aus der Geistlichkeit, um sich gesammelt. Von der Bischofsmütze bis zum einfachen Chorrock zeigt sich fast der gesamte Clerus als der erbittertste Feind des ersten Ministers. Schon seine Neigung zur Mäßigung wäre hinreichend gewesen, ihm die Gemüther dieser christlichen und politischen Zeloten zu entfremden; als er aber vollends dem König den Rath ertheilte, die Kirche zu den Staatslasten beizuziehen, zog er sich den unversöhnlichsten Haß aller Individuen zu, die Kutte oder Meßgewand tragen. Als Produkt dieses Hasses der Geistlichkeit wird eine seit einigen Tagen hier in Umlauf befindliche Flugschrift betrachtet, die mit den Worten beginnt: Alerta Espanoles! que estamos en peligno. (Auf Spanier! denn wir sind in Gefahr.) Diese heftige Schmähschrift ist gegen Herrn Zea und die Franzosen gerichtet.

Daß übrigens der Einfluß der Geistlichkeit noch immer thätig einwirkt, beweist die Ernennung des Generals Grimarest zum General-Commandanten der baskischen Provinzen. Don Pedro Grimarest war immer einer der eifrigsten Anhänger der Geistlichkeit, und die strafbare Nachsicht, die er gegen den fanatischen Pöbel von Saragossa bewiesen hat, ist von der apostolischen Junta sehr huldvoll aufgenommen worden. Während sich der tolle Janhagel im Blute seiner Mitbürger, die man ihm unter dem Namen Negros bezeichnete, badete, lagen Se. Excellenz, statt von ihrem Amtsansehen Gebrauch zu machen, in der Kirche zum heiligen Pfeiler vor dem Altar auf den Knieen zur allgemeinen Erbauung der Frommen. Eine solche musterhafte Frömmigkeit nun, die sich durch keine irdischen Töne, wie klagend sie auch an ihr Ohr schlagen mögen, aus ihren gottseligen Betrachtungen aufschrecken läßt, verdient und erhält allerdings Belohnung.

Die Regierung hat Depeschen aus Peru erhalten. Obwohl über deren Inhalt nichts Bestimmtes verlautet, so versichert man doch im Publikum, daß er nicht befriedigend sey, und daß man die Sache der Spanier als in Peru verloren betrachten dürfe. Das Stillschweigen, das die Regierung über diesen Punkt beobachtet, scheint einen solchen Verdacht zu rechtfertigen.

Zu Barcelona ist kürzlich in der St. Annenkirche ein eben so sonderbarer als kühner Diebstahl begangen worden. Man feiert ein Kirchenfest, die Priester stehen am Altar, das (ohne Zweifel sehr kostbare) heilige Sakrament ist auf dem Altar vor den Blicken der Gläubigen ausgelegt, alles liegt auf den Knien, ein dicker heiliger Nebel von Weihrauch umgiebt den Altar — als er sich verzogen hat, ist das heilige Sakrament verschwunden. Die Polizei giebt sich alle Mühe, dem frechen Dieb auf die Spur zu kommen.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Das Gerücht geht, daß der König von Spanien dem Einfluß der Diplomatie endlich nachgegeben, und ein Ministerium ernannt habe, von dem eine weisere und gemäßigtere Staatsverwaltung zu erwarten ist. Hr. Zea-Bermudez soll an dessen Spitze stehen. Unser Privat-Correspondent zu Madrid ließt uns irgend eine Entwicklung als nahe bevorstehend betrachten. Auch das Memorial bordelais schließ aus der Thätigkeit, die seit einigen Tagen der Telegraph von Bayonne zeigte, daß Madrid in diesem Augenblick der Schauplatz irgend eines wichtigen Ereignisses sey. Wenn sich die Sache so befindet und eine Aenderung dieser Art in dem spanischen Ministerium eingetreten ist, so darf man annehmen, daß der Beschluß des brittischen Kabinets in Hinsicht auf Südamerika daran keinen geringen Antheil gehabt habe.

(Courrier français.)

Das Gesetz über die Civil-Liste ist nun auch in der Pairs-Kammer angenommen worden und hat die königl. Genehmigung erhalten. Der gestrige Moniteur macht es bekannt.

August Papavoine, beschuldigt, zu Vincennes zwei kleine Kinder ermordet zu haben, ist von der Anklagekammer des königl. Gerichtshof zu Paris vor den Assisenhof des Seine-Departements gewiesen worden. Es scheint, daß dieser merkwürdige Prozeß unverweilt verhandelt werden wird.

England.

London, 13. Jan. Am 4. d. ging der Wind nach N.O. herum und am 5. stachen 150 Schiffe, die mehrere Wochen in Portsmouth gelegen hatten, in See. Dieser günstige Wind hielt aber nur einen Tag an, denn am 6. Abends war er wieder West und die abgesegelten Schiffe dürften genöthigt seyn, zum vierten oder fünftenmal nach dem Hafen zurückzukehren.

Aus Boston wird gemeldet, daß es daselbst am Weihnachtstage um 2 Grad wärmer als am 23. Juni war.

Die Times meint, daß andere Staaten unserem Beispiele in Beziehung auf die Handels Traktate mit den südamerikanischen Republiken nunmehr folgen sollten, und zwar nicht unseres, sondern ihres eigenen Ge-

sten wegen, denn je länger sie sich zurückhielten, je besser sey es für uns.

Staatseinnahme in Großbritannien:

	vom 5. Jan. 1823 bis dahin 1824. Pf. St.	vom 5. Jan. 1824 bis dahin 1825. Pf. St.
1) Zölle:	10,406,430	10,239,739
2) Accise:	23,956,467	25,113,283
3) Stempel:	6,362,620	6,753,096
4) Post-Bureau:	1,387,000	1,444,000
5) Taxen:	6,188,877	4,922,070
6) Diverse:	410,340	340,571
7) Rückzahlung von Oestreich:	796,687	1,733,333
	49,478,401	50,546,092
Vermehrung in dem vorigen Jahre trotz dem, daß Steuern zum Belauf von 1,200,000 Pf. St. aufgehoben wurden:	1,067,691	
	50,546,092 Pf. St.	

Im Laufe des vorigen Jahres wurden 2460 Individuen in der Old-Bailey vor Gericht gestellt, und von diesen 1419 schuldig befunden. Von diesen so schuldig befundenen wurden 149 zum Tode verurtheilt, und von diesen nur 11 hingerichtet, nämlich: für Mord 1, für Schießen in der Absicht um zu tödten 2, für Ausgeben falscher Banknoten 1, für Einbruch und gewaltsames Oeffnen von Schlössern 3, für Nachmachen von Handschriften 2, für Stehlen in Wohnhäusern 1, für Straßenraub 1. Die Zahl der Hingerichteten im vorigen Jahre ist die kleinste, die vielleicht je bekannt gemacht wurde, denn es erlitten die Todesstrafe im Jahre 1818 23, im Jahre 1819 25, im Jahre 1820 43, im Jahr 1821 33, im Jahre 1822 23, im Jahre 1823 18 und im Jahre 1824 nur 11. In sieben Jahren wurden daher von 1147 zum Tode Verurtheilten nur 176 hingerichtet. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß von den 2460 Individuen, welche im Laufe des vorigen Jahres im Gefängnisse der Old-Bailey saßen, nur ein einziger daselbst an Krankheit gestorben ist, ein Umstand, der den Aerzten jenes Etablissements viel Ehre macht.

Wegen der widrigen Winde ist Fisch seit einiger Zeit sehr selten gewesen. Der ganze Vorrath in Kabliau bestand am 7. d. auf dem Fischmarkte in Billingsgate in 4 Stück von mittlerer Größe, welche en gros für 7 Guineen, 7 Pf. St. 7 Sch. verkauft wurden. Eine traurige Nachricht für Gourmands!

Londoner Blätter theilen folgenden Zug aus der Handlungsweise eines Londoner Kaufmanns mit, und empfehlen ihn allen Bankerotteuren, die ihre Gläubiger nur zu schnell vergessen, zur gefälligen Nachahmung. Hr. Nasch, der vor acht Jahren durch unglückliche Geschäfte sich zur Einstellung seiner Zahlungen genöthigt sah, hatte sich darauf mit seinen Gläubigern auf funfzig Procent abgefunden, so daß sie auf jede weitere Forderung an ihn verzichteten. Er fieng aufs neue seine Geschäfte an; seine Unternehmungen glückten, und er ward ein vermögender Mann. Kürzlich lud er seine Hauptgläubiger zum Mittagessen ein, und zeigte ihnen bei Tische an, daß er ihnen seine Schulden bei Heller und Pfennig bezahlen wolle. Er gab ihnen sofort Anweisungen auf seinen Bankier, zur Erhebung von mehreren tausend Pfund Sterling. Die dankbaren Gläubiger sind übereingekommen, Hrn. Nasch mit einer silbernen Schüssel, 100 Sovereigns (Louisd'ors) an Werth, zu beschenken, auf der die edle Handlung desselben durch eine passende Inschrift verewigt werden soll.

London, 14. Jan. Einige unserer Collegen haben die Abgeschmacktheit begangen, anzukündigen, daß Sir Carl Stuart als ausserordentlicher, bleibender Gesandter an den brasilianischen Hof werde abgesendet werden. So viel jedoch verlautet, wird sich zwar Se. Excellenz in dieses Land begeben, aber in der Eigenschaft eines mit einer besondern Sendung beauftragten Bevollmächtigten. (The Courier.)

Unsere Zeitungen sind großentheils mit Beschreibungen des Munizipal-Festes angefüllt, das zu Bristol zu Ehren des Grafen von Liverpool und Herrn Cannings, denen die Stadt das Bürgerrecht ertheilt und ein glänzendes Gastmahl gegeben hat, begangen worden ist.

Als der Stadt-Syndicus Ihre Excellenzen feierlich hierzu einlud, antwortete der Graf von Liverpool, daß er diese Ehre als eine Belohnung seiner Bemühungen für das allgemeine Wohl betrachte. Er äußerte hiebei, daß der Krieg in Spanien ihm viele Sorgen verursacht habe, daß aber der gegenwärtige Zustand der Dinge keineswegs beunruhigend sey, und er hoffe, daß der Friede nicht würde gestört werden.

Hr. Canning, seinerseits, sagte, da er bereits von einer andern großen Handelsstadt (Liverpool) das Bürgerrecht erhalten hätte, so wäre er mehr, als irgend jemand, im Stande, das Verdienst der englischen Kaufleute zu würdigen. Ihnen schrieb er den Zustand von Ruhe und Frieden zu, dessen das Land genieße, und den er zu erhalten hoffe.

Das Mahl war prächtig; zur Rechten des Lord-Majors saßen die beiden Minister, zu seiner Linken der Herzog von Beaufort und der Bischoff von Bath. Die ersten Toasts wurden ausgebracht: „der Kirche und dem König!" dem Herzoge York und der Armee! dem Herzoge von Clarence und der Marine!

Der Lord-Major trank sofort auf die Gesundheit des sehr verehrlichen Grafen von Liverpool, ersten Lords der Schatzkammer Sr. Majestät, der Englands Macht und Wohlfahrt auf eine bis jetzt unbekannte Stufe erhoben habe.

Der edle Graf erwiederte, daß er die glücklichen Folgen seiner Administration der Unterstützung zuschreibe, die er von dem Handelsstand erhalte. Er wiederholte, was er Tags zuvor gesagt hatte, daß er die zuversichtlichste Hoffnung hege, den Frieden zu erhalten.

Sofort brachte der Lord-Major die Gesundheit des sehr verehrlichen Hrn. Georg Canning, Staatssekretärs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, aus.

Hierauf hielt Hr. Canning eine kurze Rede:

„Meine Herren, sagte er, wenn man alle die Schwierigkeiten erwägt, die England besiegt hat, so läßt sich unmöglich voraussehen, bis zu welchem Grade dessen Wohlstand sich erhöhen wird. Es muß demnach etwas ganz besonders Gutes in einer Verfassung liegen, die solche Früchte hervorbringt. Meines Bedunkens beruhen die Grundkeime unserer öffentlichen Wohlfahrt auf einem aufgeklärten und großmüthigen Adel, auf einer wachsamen und redlichen Magistratur, einer gelehrten, eifrigen und gewissenhaften Geistlichkeit."

Der Minister schloß seine Rede mit einigen für den Handelsstand von Bristol schmeichelhaften Aeußerungen.

Nach geendigtem Gastmahl kehrte der Graf von Liverpool nach Bath zurück und Hr. Canning trat die Rückreise nach London über Oxford an.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die meisten Mitglieder des heil. Bundes die Anerkennung der südamerikanischen Republiken ungerne sehen werden, wir glauben aber gleichwohl nicht, daß darum irgend eine feindliche Erklärung von ihrer Seite zu fürchten sey; und trotz der Sprache, die das halboffizielle Organ des franz. Ministeriums (die Etoile) führt, haben wir Grund zu vermuthen, daß die einflußreichen Mitglieder dieses Kabinets nicht unzufrieden über unser Benehmen sind. Wenn die franz. Regierung sich für die Unterwerfung der spanischen Kolonien so sehr interessirte, so müßte man sich höchlich verwundern, daß Spanien seit der Restauration nicht bedeutendere Streitkräfte nach Amerika geschickt hat. Man wird uns ohne Zweifel die Schwierigkeiten entgegenhalten, welche der Charakter des Königs Ferdinand, sein Widerstand gegen die Maßregeln, die seine Finanzen wiederherstellen konnten, und die Erklärungen Englands diesem Unternehmen in den Weg legen mußten; es scheint uns aber, daß die Finanzen Frankreichs blühend genug waren, um Spanien solchen Beistand leisten zu können, wie es ihn zu einer großen Anrüstung gegen seine Kolonien bedurfte. Es ist demnach wahrscheinlich, daß das franz. Ministerium, von der Unmöglichkeit durchdrungen, Spaniens Macht in Amerika wiederherzustellen, die Verzögerung eines Ereignisses nicht wünschte, das doch unvermeidlich war und das Frankreich sowohl, als den übrigen Seemächten Europas, Antheil an den Vortheilen verschaffen wird, die der künftige Wohlstand der neuen südamerikanischen Staaten nothwendig gewähren muß.

Was die andern Mächte betrifft, so läßt sich aus zwei wohlbekannten Thatsachen voraussetzen, daß das Benehmen Großbrittanniens sie zu keiner feindseligen Erklärung veranlassen werde. Es ist bekannt, daß Nordamerika seit einiger Zeit die Unabhängigkeit seiner Nachbarn in Südamerika anerkannt, und daß Großbritannien schon vor mehr als 15 Monaten die Basis seiner Anerkennung gelegt hat. Das Königreich der Niederlande folgte diesem Beispiel Englands; und gleichwohl hat das Benehmen dieser drei Mächte keine Erklärung irgend eines der Mitglieder des heiligen Bundes herbeigeführt. Wir sind daher überzeugt, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten die politischen Verhältnisse Großbrittanniens auf keine Weise trüben wird. (Globe.)

Ein nach Diemensland deportirter Mensch, der an wilder Rohheit dem berüchtigten Leger nichts nachgab, hat vor seiner Verurtheilung selbst Folgendes Bekenntniß abgelegt:

„Als ich 27 Jahre alt war, ward ich, als des Diebstahls überwiesen, deportirt. Meiner schlechten Aufführung halber verdiente ich bestraft zu werden. Ich entwischte, und hielt mich drei Monate lang in den Wäldern auf; in Folge einer Kundmachung der Regierung aber, welche denjenigen, die sich in einer bestimmten Zeitfrist wieder einfinden würden, Gnade zusicherte, stellte ich mich vor der Obrigkeit. Nach diesem begieng ich ein Falsum, wodurch ich mich in Besitz einiger Waaren setzte; als ich aber sah, daß solches entdeckt war, flüchtete ich abermals in die Wälder. Nun wurde ich aber von Soldaten des 48. Regiments aufgefangen und nach Kobarty-Town gebracht. Man verurtheilte mich, als des Verbrechens der Fälschung schuldig, und schickte mich nach dem Penal Settlement a Macquarie Karbant; von dort entwischte ich abermals mit sieben andern Gefangenen; wir brachten sieben Tage in den Wäldern zu, ohne etwas anderes, als unsere aus Kanguru-Fellen verfertigten Westen, zu verzehren. In der Nacht des 10. Tages beschlossen wir, zu loosen, welcher von uns sterben und den andern zur Nahrung dienen sollte. Des Morgens wurden wir gewahr, daß drei von unsern Gefährten sich von uns hinweggestohlen hatten; wir zogen das Loos; es fiel auf einen gewissen Badmann. Sogleich ward er getödtet. Wir zerlegten seinen Körper, aßen einen Theil davon und nahmen den Ueberrest mit fort. Als er aufgezehrt war, bedienten wir uns abermals desselben Mittels; dießmal ward ein gewisser Matthews das Opfer. Wir hatten ihn schon beinahe aufgegessen, als ein gewißer Traverse sich den Fuß verstauchte. Man schlug mir vor, ihn umzubringen, was ich denn auch that. Wir beluden uns mit seinem Körper, und beeilten uns so sehr, als möglich, in die westliche Kolonie zu gelangen. Mein Gefährte Green Hill trug beständig das Beil, womit wir alle diejenigen, die wir verzehrten, getödtet hatten. Es dünkte mir, als führte er im Schilde, mich umzubringen. Ich kam ihm aber zuvor, und tödtete ihn im Schlafe. Nachdem ich ihn aufgezehrt, lebte ich eine Zeitlang von Wurzeln, und fiel zuletzt einer Abtheilung vom 48. Regiment in die Hände. Man schickte mich nun abermals nach dem Penal Settlement, woraus ich wiederum mit einem gewißen Cox entwischte. Mehrere Tage lang strichen wir in den Gehölzen umher; als wir aber zuletzt an einen Fluß gelangten, und Cox nicht schwimmen konnte, so geriethen wir in Zwist. Ich tödtete ihn, aß einen Theil seines Körpers, und bewahrte den andern auf, indem ich mich längs der Küste hin nach dem Hafen Dalrymple begeben wollte; mein Gewissen ließ mir jedoch keine Ruhe, und ich gieng abermals zurück, mich der Gerechtigkeit zu überliefern. Ich warf alles, was ich von Coxens Fleisch übrig hatte, hinweg und behielt blos ein Stück davon zum Beweise, daß ich ihn ermordet hätte. Sogar gieng ich mit einer Schaluppe ab, um den Ueberrest seines Körpers aufzusuchen. Im Gefängnisse zu Hobarts Town, den 20. Juni 1824. Dieser Elende ward gehängt. Er starb mit allen Zeichen der Reue.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dec. Man fährt fort, den innern Zustand des Peloponneses als verzweifelt zu schildern, indem sich die Griechen nach allen Seiten hin selbst zerfleischen sollen. Der Spectateur oriental Nr. 157 vom 14. Dec. ist in dieser Hinsicht besonders beunruhigend. Inzwischen halten Viele dessen Berichte für übertrieben. — Ibrahim Pascha verließ am 5. d. zum drittenmal, mit 140 Segeln, den Meerbusen von Marmorissa, wie es heißt auf Befehl des Sultans, um den Zwist der Griechen zu benützen, und auf Morea die seit einem Jahre angekündigte Landung zu versuchen. Die hiesigen Griechen versichern aber, daß er nach den letzten Ereignissen bei Candia einem solchen Unternehmen nicht gewachsen sey; Andere wollen wissen, daß er dem Befehle des Sultans zwar Folge geleistet, aber Hindernisse gefunden, und hierauf nach Aegypten gesegelt sey. Letzteres Gerücht ist indessen vielleicht nur dadurch entstanden, daß Ibrahim Pascha einige unbrauchbar gewordene Transportschiffe nach Hause gesendet hat.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 22. auf den 23. December v. J., Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, da eben einer der heftigsten Stürme wüthete, zeigte sich in Baireuth ein seltenes Phänomen. Während der undurchdringlichsten

Finsterniß erblickte man plötzlich im Südwesten beiläufig 9 Grade über dem Horizont eine durchaus erhellte Wolke, aus welcher sich links und rechts Raketen ähnliche Feuermassen sehr schnell auf einander in Menge losrissen. Ein Theil dieser scheinbaren Raketen schien einige Sekunden lang stille zu stehen und verschwand; die übrigen aber neigten sich in Bogen erdwärts, ohne daß man bei dem Rasen des Sturmes einen Knall oder Donner vernehmen konnte. Gleich darauf entwölkte sich der Himmel für kurze Zeit, und der Wind tobte weniger.

Miscellen.

Die Denkwürdigkeiten der Frau Hausset, Kammerfrau der Marquise von Pompadour, Maitresse Ludwigs XV., sind höchst naiv, und man könnte sagen, wenn deren Verfasserin nicht eine Kammerzofe gewesen wäre, mit vieler Unschuld geschrieben. Im Eingang der Denkwürdigkeiten erzählt die Verfasserin, wie es zugieng, daß sie in alle Heimlichkeiten der Maitresse und ihres königl. Liebhabers so gut eingeweiht war: „Frau v. Pompadour sprach mit mir, wenn ich allein mit ihr war, von allerhand Dingen, welche sie berührten, und sagte mir: Wir, der König und ich, verlassen uns so ganz auf Sie, daß wir Sie wie einen Hund oder eine Katze betrachten und durch Ihre Gegenwart und in unsern vertraulichen Gesprächen nicht stören lassen.“ — In der That ein höchst ehrenvolles Zutrauen! Die Katze hat aber gleichwohl Memoires geschrieben. Nachdem nun die Verfasserin auf diese Weise ihren schriftstellerischen Beruf genügend dargethan hat, wollen wir ihr in die geheimsten Gemächer des kleinen Hofs der großen Maitresse folgen:

Frau v. Pompadour beehrte drei Minister mit ihrer Freundschaft: den ersten, Hrn. v. Machault, weil er ihre Schulden bezahlt und ihren Gehalt festgesetzt hatte; sie ließ ihn deßwegen zum Justizminister ernennen. Der zweite dieser Günstlinge war der Abbé Bernis, der ihr aber seiner Albernheit wegen bald entleidete. Man fertigte ihn daher mit dem Kardinalshut ab, den ihm der König, nach dem Ausdruck der Verfasserin, zuwarf, „wie man einem hungrigen Hunde einen Knochen hinwirft.“ Der dritte Günstling war der Herzog v. Choiseul, der sich durch ein höchst einfaches Mittel am längsten in Gunst erhielt — er führte nämlich seine Frau und seine Schwester bei der Frau v. Pompadour ein, um mit ihr zu klatschen.

Außerdem waren noch zwei Personen mit dem besonderen Vertrauen der Maitresse beehrt, nämlich: der Polizei-Lieutenant von Paris und der Intendant der Posten. Dieser letztere erstattete regelmäßig jeden Morgen Bericht über den Inhalt der Briefe, die man geöffnet hatte. Der Leibarzt Quesnay (wie es scheint, der ehrlichste Mann am Hofe) tobte im Vorzimmer mehrmals über diesen schändlichen Dienst, wie er ihn nannte, und gerieth manchmal so in Eifer, daß ihm der Schaum vor dem Munde stund. „Ich würde, sagte der Doktor, eben so gerne mit dem Henker speisen, als mit dem Intendanten der Posten.“ Es ist allerdings auffallend, fügt die Verfasserin hinzu, im Vorzimmer der Maitresse des Königs solche Aeußerungen zu vernehmen, und dieß dauerte volle 20 Jahre, ohne daß es gerügt wurde. „Es ist die Ehrlichkeit, die sich mit Lebhaftigkeit äußert, sagte Herr v. Marigny (Bruder der Frau v. Pompadour), nicht die üble Laune, oder der böse Wille, die sich aushauchen.“ Man weiß übrigens, daß den Aerzten der Großen manches hingeht, was sich andere Menschenkinder nicht erlauben dürften.

Eben dieser Doktor befand sich eines Tages in dem Zimmer der Verfasserin. Die Zofe gefiel sich im Moralisiren und sprach mit wegwerfender Verachtung von irgend jemand, der das Geld sehr liebte. Der Doktor lachte und sagte: „Ich habe diese Nacht einen drolligen Traum gehabt: Ich befand mich im Lande der alten Germanen; ich hatte ein großes Haus, die Scheune voll Frucht und die Ställe mit Rindvieh und Pferden angefüllt, dabei aber einen Schnupfen, und ich wußte nicht, wie ich es anstellen sollte, um an einen 50 Stunden entfernten Gesundbrunnen zu reisen, denn der Weg dahin führte durch das Gebiet eines andern Stammes. Da erscheint ein Zauberer und sagt: „Freund, du dauerst mich! hier hast du ein kleines Päckchen mit dem Pulver Prelinpinpin; alle diejenigen, denen du davon geben wirst, werden dich in ihre Wohnung aufnehmen, mit Nahrung versorgen und dir alle möglichen Höflichkeiten erweisen. Ich nahm das Pulver und bedankte mich schön.“ — Ach! rief die Zofe aus, wie liebe ich doch das Pulver Prelinpinpin, ich möchte meinen ganzen Schreibtisch davon voll haben. — Dieses Pulver, erwiederte der Doktor, ist eben das Geld, das Sie so sehr verachten. Sagen Sie mir doch, wer ist am angesehensten von allen den Leuten, die sich an diesem Hofe einfinden? — Ich weiß es nicht. — Je nun, so will ich es Ihnen sagen: Der Herr von Montmartel, der nur 4 bis 5mal im Jahre erscheint. — Warum sieht er denn so sehr in Achtung? — Weil er viele Kisten hat, die alle mit dem Pulver Prelinpinpin angefüllt sind. — Bei diesen Worten zog der Doktor einen Louisd'or aus der Tasche und fuhr in seinen philosophischen Betrachtungen also fort: „Alles, was auf Erden besteht, ist in diese kleinen Geldstücke eingeschlossen, mittelst deren man aufs bequemste von einem Ende der Welt zum andern reisen kann. Wer dieses Pulver besitzt, dem kommen die Leute mit Dienstleistungen aller Art entgegen. Wer das Geld verachtet, verachtet das Glück, die Freiheit und die Vergnügungen jeder Gattung.“ — In diesem Augenblick gieng ein Großkreuz unter dem Fenster vorüber und die Zofe, diese Erscheinung als eine Waffe gegen den Doktor gebrauchend, sagte: „Diesem vornehmen Herrn da ist gewiß sein Stern lieber, als tausend und aber tausend von Ihren Goldstücken, Doktor!“ — Wenn ich, erwiederte der Arzt, von dem König eine Pension verlange, so ist es eben so viel, als ob ich zu ihm sagte: Geben Sie mir ein Mittel, besser zu essen, mich besser zu kleiden, und mir Wagen und Pferde zu halten, damit ich durch das Gehen nicht müde werde. Wer aber von dem König einen Ordensstern begehrt, der müßte, wollte er anders sagen, was er denkt, also sprechen: „Ich bin ein eitler Mensch, und es freut mich, wenn das Volk, wo ich vorübergehe, mich mit einem dummen Staunen anblickt und mir ehrerbietig Platz macht; ich möchte gerne, wenn ich in einem Zimmer erscheine, Eclat machen und die Aufmerksamkeit von Leuten auf mich ziehen, die sich vielleicht über mich lustig machen, wenn ich wieder weggegangen bin; ich höre mich so gar gerne Euer Excellenz nennen.“ Ist dieses Alles nicht lauter Wind? Was will er in einem andern Lande mit seinem Ordensstern anfangen? Nichts! Aber meine Goldstücke da die helfen mir überall fort. Es lebe das Pulver Prelinpinpin! rief der lustige Doktor aus. — Bei diesen Worten hört man in dem Nebenzimmer laut auflachen, die Thüre öffnet sich und herein tritt der König, der der ganzen Unterhaltung zugehört hatte, mit den Worten: „Es lebe das Pulver Prelinpinpin! könnet Sie mir keines davon verschaffen, Doktor?“ — Dieser Auftritt gab Gelegenheit zu einem sehr lustigen Gespräch über das Pulver Prelinpinpin, für das der König eine große Vorliebe zu haben schien.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Prompte und gediegene Beiträge werden zu Bedingungen angenommen, die man bei den Postämtern erfahren kann.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag —— Nro. 22. —— Stuttgart, den 24. Januar 1825.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Die Gazette de santé enthält Folgendes:

„Nachstehende Thatsache, die uns mitgetheilt worden ist und deren Aechtheit verbürgt wird, führen wir zur Warnung vor einem Hausthier an, gegen das man nicht genugsam auf der Hut ist. Ein Kind im Hospitium zu Lava, weiblichen Geschlechts, sechs Monate alt, das bei der Wittwe B . . . . . zu Aisses (Aisne) in Pflege und Wartung ist, ward am 17. des verflossenen Monats November Abends um sechs Uhr bei vollkommenem Wohlbefinden schlafen gelegt. Die Pflegemutter gieng, nachdem sie die Thüre wohl verschlossen hatte, aus, um den Abend anderswo zuzubringen, und kam erst um Mitternacht wieder nach Hause. Indem sie die Kammer öffnet, sieht sie ihre Katze heraus stürzen, die zufälligerweise daselbst eingeschlossen worden war. Sogleich läuft sie nach der Wiege des Kindes, deckt es auf, und findet es beinahe ganz verzehrt. Das Fleisch am Kinn, die Lippen, beide Wangen, die Hälfte der Zunge, so wie das linke Auge, waren herausgerissen und aufgefressen worden. Sogar blieben nur einige leichte Spuren von Blut an der Haube und dem Halstuche des Kindes haften. Zwei Tage nachher fand sich das tigerartige kleine Thier wieder ein und kratzte an der Kammerthür, um neuen Raub zu suchen.

Mögen die unvorsichtigen Pflegemütter, die, mit dem wilden Naturel dieser Thiers-Gattungen unbekannt, ihre Sorglosigkeit in diesem Punkte nicht selten so weit treiben, daß sie selbst ein solches Geschöpf in ihrer Pfleglinge Wiege legen, an diesem Vorfall ein Beispiel nehmen!

In England ist eine im Jahr 1603 gedruckte Ausgabe von eilf Theaterstücken Shakespeares aufgefunden worden, deren weder irgend ein Recensent, noch Bibliographe in diesem Lande je Erwähnung gethan hat. Shakespeares zahlreiche Commentatoren kannten keine ältere, als die von 1604, wovon Herr Malone eine Anzeige gemacht hat. Das erste Stück, welches in der entdeckten Ausgabe vorkömmt, ist der Hamlet. Nach Hrn. Malouets Berechnung ward diese Tragödie im J. 1600 zum erstenmal aufgeführt; mithin wurde die befragte Ausgabe erst drei Jahre nachher gedruckt. Dieser Umstand macht glauben, daß sie genauer als die späteren Ausgaben, und als eine bessere Gewährschaft, wie diese, zu betrachten ist, worin wahrscheinlich Stellen enthalten sind, die von den Schauspielern untergeschoben wurden. Es läßt sich annehmen, daß diese Ausgabe Shakespears wahren Text getreuer liefert, als jene, die ihm Zoten aufbürden, die nicht einmal die Entschuldigung für sich haben, daß sie mit Witz vorgetragen werden. Diese Ausgabe Hamlets kann allerdings dazu dienen, die Meinung zu bestärken, daß die schlüpfrigen Stellen, auf die man in den Werken des großen drittischen Dramendichters stößt, größtentheils auf Rechnung der Schauspieler seiner Zeit müßen geschrieben werden, die dadurch, daß sie in ihren Vortrag eine Menge grober und unanständiger Späße einmischten, die zuletzt in den Text der gedruckten Stücke selbst sich einschlichen, dem Geschmacke des großen Haufens schmeichelten und dem fehlerhaften Hange des Jahrhunderts fröhnten. In der Ausgabe von 1603 sind drei solcher Stellen, worin Hamlet in der Scene des Lustspiels zu Ophelia spricht, ausgelassen. Die Auffindung dieser Ausgabe dürfte wohl zu einem literarischen Kampfspiele Anlaß geben.

Paris 18. Jan. Die heutigen Blätter enthalten Erzählungen von so abentheuerlicher Natur, daß man auf den Glauben gerathen könnte, sie seyen nicht aus der wirklichen Welt, sondern aus den Mährchen von tausend und einer Nacht geschöpft, wenn nicht deren gleichzeitige Mittheilung in mehreren Blättern ihre Wahrheit so ziemlich verbürgte. Was uns betrifft, so geben wir, was wir empfangen haben:

Im letztverflossenen Monat Juli kam ein junger Mensch zu einer Hebamme in dem Städtchen Chevreuse, nicht weit von Rambouillet, und ersuchte sie, sich insgeheim zu einer schwangern Frau zu begeben, und das Kind zu empfangen, wenn die Zeit der Niederkunft gekommen sey, was erst in mehreren Monaten der Fall seyn werde. Niemand zeigte sich weiter, bis zum 7. Januar, wo ein anderes Individuum erschien, um die Hebamme zur Niederkunft abzuholen, von der man ihr im Juli die Anzeige gemacht hatte. Sie läßt sich die Augen verbinden, man führt sie fort, und nachdem sie an ihrem Bestimmungsort angekommen ist, trägt sie ein Mann auf seinem Rücken in einen großen unterirdischen Saal, wo ihr die Binde abgenommen wird. Sie erblickt nun eine junge Frau, in deren Nähe ein neugebornes Kind liegt, das in Folge der Ungeschicklichkeit derjenigen Person, die bei der Entbindung behülflich war, gestorben ist. Nach einiger Untersuchung erklärt die Hebamme, daß noch ein Kind zurück ist, das sie glücklich zur Welt bringt. Nach geschehener Entbindung tritt der junge Mensch ein, von dem sie im Monat Juli den ersten Besuch erhalten hatte; ihm folgt ein dicker Mann in grünen Pantoffeln; dieser wirft der Hebamme einige Geldstücke auf den Fußboden hin, zieht dann einen Dolch und sticht ihn dem jungen Menschen in die Brust. Bei diesem Anblick fällt die Hebamme, die eine gleiche Behandlung erwartet, in Ohnmacht; man bringt sie wieder zu sich, verbindet ihr aufs neue die Augen, der nämliche Mann nimmt sie auf seinen Rücken und bringt sie auf einem andern Wege bis zum Eingang von Chevreuse zurück. Es scheint, daß die Hebamme ihr Geld auf dem Fußboden liegen ließ, denn der nämi-

liche Mann, der die Mordthat begieng, hatte die Frechheit, vor einigen Tagen in der Wohnung der Hebamme zu erscheinen, um sie zu bezahlen, und fast hätte ihn ein Gendarme erwischt. Der Prokurator des Königs, der zu Rambouillet wohnt, hat sich nach Chevreuse begeben, um die Thatsachen an Ort und Stelle aufzunehmen.

Ein Schreiben aus Dreux vom 14. dieß erzählt folgenden Zug einer unnatürlichen und fast unglaublichen Grausamkeit:

„Ein Fabrikant, der in der Gegend dieser Stadt wohnt, hatte eine Frau von Rouen geheirathet, die aus ihrer ersten Ehe ein legitimes Kind und dabei noch andere, wie man sagt, im Ehebruch erzeugte Kinder hatte. Da diese letzteren durch das Gesetz von der Erbschaft ausgeschlossen waren, so war das einzige legitime Kind — ein Mädchen — Erbe eines Vermögens von 400,000 Fr. Im Falle seines Ablebens gieng das Vermögen auf die Mutter über, und es scheint sogar, daß der Vater durch ein Testament diese Verfügung getroffen hatte. Dieses Kind nun war seit ziemlich langer Zeit gleichsam verschwunden. Es scheint, daß man bereits darauf aufmerksam war, und als vollends einer der Fabrikarbeiter, der mit dem Fabrikherrn Verdruß bekommen hatte, dem Richteramt Eröffnungen in dieser Hinsicht machte, so erschienen eines Morgens um 9 Uhr der Prokurator des Königs und der Instruktions-Richter, in Begleitung eines Arztes, in dem von der Mutter und dem Stiefvater des Kindes bewohnten Schloße. Auf ihren Befehl mußten sämtliche Zimmer des Hauses geöffnet werden; eines derselben weigert sich die Mutter aufzumachen, die obrigkeitlichen Personen bestehen darauf. Die Thüre des Zimmers wird geöffnet, und ein Pestgeruch dringt heraus. Die Magistratspersonen treten gleichwohl ein und finden darin ein Mädchen von etwa 13 Jahren — bleich, abgemergelt, vom Ungeziefer zerfressen, auf einem elenden Schragen liegend, und blos von einem durchlöcherten Teppich gegen die Kälte geschützt, und zwar in der Nähe eines Fensters, wovon mehrere Scheiben zerbrochen waren. Hier nun befand sich das unglückliche Kind schon seit 6 Monaten. Jeden Morgen warf man ihm ein Stück Brod zu, das kaum hinreichend war, den dringendsten Hunger zu stillen; das unglückliche Geschöpf sagte aus, daß es aus Mangel an Wasser und aus brennendem Durst mehrmals seinen eigenen Urin getrunken habe; es hatte weder Kleider noch ein Hemd an. Es scheint, daß die gegenwärtige Dienerschaft des Hauses von dem Daseyn dieses Kindes gar nichts wußte. Die Köchin wurde eines Abends durch den Anblick eines ganz nakten Kindes erschreckt, das in die Küche stürzte, heißhungrig ein Stück Brod erhaschte und dann sich so schnell mit seiner Beute davon machte, daß man nicht sehen konnte, wohin es entfloh. Man hatte an diesem Tage vergessen, ihm die gewöhnliche Portion Brod zu bringen, aber zum Glück für das arme Geschöpf hatte man auch außer Acht gelassen, die Thüre zu verschließen. Die unnatürliche Mutter und der Stiefvater befinden sich in geheimer Haft.

Man berichtet aus Puy (obere Loire):

„Ein Vorfall, der sowohl durch sich selbst, als durch den Rang der Personen, die darin handelnd auftreten, großes Aufsehen macht, ist hier das allgemeine Tagsgespräch. Ein Hr. D***, ein junger Mann von fünf bis 26 Jahren, verheirathet, stund in strafbaren Verbindungen mit der Gattin eines Hrn. D**. Dieser, der Verdacht geschöpft hatte, stellte sich, als ob er eine Reise unternehmen wollte, schlich aber bei Nacht wieder in seine Wohnung zurück und fand den Hrn. D*** in seinem Ehebette. Der beleidigte Gatte zog zwei Pistolen hervor und ließ dem Ehebrecher die Wahl, ob er alsbald zum Fenster hinausspringen, wo nicht, von ihm erschoßen seyn wolle. Der Unglückliche wählte das erste und brach in seinem Fall mehrere Glieder. Man fürchtet noch immer für sein Leben. Während der unglückliche Sprung geschah, hatte die Frau Gemahlin Zeit gefunden, im Hemde zu entwischen und in diesem Zustand zu ihrer Frau Mama zu gelangen, die wahrscheinlich über diesen nächtlichen Besuch der Frau Tochter nicht besonders erfreut war.

In der vergangenen Nacht fieng der Wachtposten des Boulevard Bonne-Nouvelle einige Diebe und einige Freudenmädchen auf. Diese Gefangenen schlugen der Wache vor, zur Zeitverkürzung ein Gläschen zu trinken, machten sie besoffen und entwischten. Als die Soldaten aus ihrem Rausche erwachten und die Gefangenen entflohen sahen, taumelten sie, noch halbbetrunken, auf, liefen mit bloßem Säbel hinaus und setzten die Vorübergehenden in Schrecken, von denen sie sogar einige verwundeten. Die Polizeibehörde, von dieser Unordnung in Kenntniß gesetzt, begab sich an Ort und Stelle, die noch halb betrunkenen Soldaten leisteten Widerstand. Im Augenblicke dieses Tumults fuhr der König vorüber, seine Bedeckung schloß sich an die Polizei an und nun wurde die ganze Wache, Unteroffiziere und Soldaten, in Miethwagen gesetzt und ins Gefängniß geführt.

England.

London, 15. Jan. Wir können durchaus nicht begreifen, was Frankreich oder die heilige Allianz gegen unser Benehmen in Beziehung auf Südamerika mit Recht sollten einwenden können. Ein auf Völkerrecht und Herkommen gegründetes Recht vermag keine der europäischen Mächte, und das französische Kabinet weniger, als jedes andere, anzusprechen. Welchen Grund stellte die Regierung Ludwigs XVIII. für den Einfall in Spanien und den Umsturz des constitutionellen Systems in diesem unglücklichen Lande auf? Etwa, daß die Legitimität im abstrakten Sinne, oder daß das monarchische Prinzip gehandhabt werden müsse?

Warum nun, wenn dieß der Fall war, unternahm man nicht eben so wohl einen Kreuzzug gegen Süd- und selbst gegen Nordamerika, als gegen die Halbinsel? Die im Süden der Pyrenäen bestandene Einrichtungen waren den Absichten der heiligen Allianz weniger, als die jenseits des atlantischen Meeres bestehenden zuwider. Auch hat man, um die Unabhängigkeit eines Nachbar-Staates anzugreifen, ein anderes, handgreiflicheres Motiv, eine gültigere und, im Grunde genommen die einzige annehmbare Entschuldigung angeführt. Von Frankreichs Interesse war die Rede, von der Sicherheit und Ruhe dieses Landes, die durch das Betragen des benachbarten Volkes und durch die auf die Annahme der Konstitution gefolgten Ereignisse gefährdet worden seyen. Dieß war der angeführte Beweggrund, und weder Wir, noch irgend eine andere Macht können uns anmaßen, über Frankreichs Interesse richtiger, als die französische Regierung, zu urtheilen. Was auch immer unsere deßfallsige Meinung, unsere Wünsche und unsere Ueberzeugung in Absicht auf den Erfolg des Unternehmens seyn möchten, so konnten wir doch nach allen unsern fruchtlosen Vermittlungs-Versuchen keinen andern Ausweg, als den der Neutralität, ergreifen. Diese Rolle haben wir mit Ehren durchgeführt, und wir können jetzt behaupten, daß Vernunft und Staatsklugheit, so wie das Verlangen, mit dem Festlande in Ruhe zu leben, uns in diesem Falle zu

Beobachtung einer strengen Neutralität verpflichtet haben. Unser Benehmen gegen Spanien sowohl als die übrigen Mächte war stets offen und edel; aber das Spielwerk der ausschweifenden Ideen des spanischen Kabinets soll das englische Volk nicht seyn. Der Würfel liegt, und wir sind gefaßt auf Alles, was da kommen mag. Niemanden haben wir vorsätzlich beleidigt, die Rechte der spanischen Regierung nicht beeinträchtigt: wohl aber sind wir durch die Ereignisse gezwungen worden, unsere Rechte vorzugsweise vor den überspannten Anmaßungen irgend eines andern Staats zu behaupten. (Morning-Post.)

London, 14. Jan. Nach der Morning-Chronicle soll Sir Carl Stuart mit einem wichtigen Auftrag von Seiten unseres Monarchen an den König von Portugal nach Lissabon abgehen.

Eben dieses Blatt behauptet, es sey, nach mehreren im Arsenal gehaltenen Konferenzen zwischen Hrn. Zea Bermudez und dem französischen Geschäftsträger in Lissabon, ein geheimer Vertrag zwischen Frankreich, Rußland und Spanien in Bezug auf die Kolonien des letztern abgeschlossen worden.

Dieser, angeblich ohne Wissen des englischen Ministers, dessen Meinung nach jene häufigen Unterredungen lediglich zum Zweck hatten, sich über den Okkupationsvertrag zu verständigen, zu Stande gekommene Vertrag soll zu Madrid am 3., und zu Paris am 18. Dec. ratifizirt worden seyn. Die Morning-Chronicle fügt hinzu, daß, eben um die Wirkung dieses Vertrags zunichte zu machen, Hr. Canning sich beeilt habe, sein Vorhaben, die neuen Staaten Amerikas anzuerkennen, dadurch, daß er Handels-Verträge mit ihnen abschloß, kund zu thun.

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Ich habe Ihnen vor einiger Zeit gemeldet, daß der Oberkriegsrath dem König ein Gutachten über den unbilligen Prozeß des gewesenen Ministers Cruz übergeben hätte. Der Nachfolger des Letztern, Hr. Aymerich, setzte alle möglichen Ränke in's Spiel, um dieses Gutachten unwirksam zu machen und besonders zu verhindern, daß es nicht von dem Minister-Rathe in Erwägung gezogen werde; allein der König, der bereits mehr als Einen Beweis von der Unredlichkeit seines Ministers hatte, verwies die Sache an jenen Rath mit dem Befehl, ihm über den Inhalt des gedachten Prozesses Bericht zu erstatten. Wie mußten die Minister erstaunen, wenn sie wahrnahmen, daß in einem Streithandel, der so vieles Aufsehen erregt hatte, keine einzige der gesetzlichen Formalitäten beobachtet worden ist.

Der unglückliche Cruz ward auf eine bloße Anklage Capapes, der von der apostolischen Junta soll beauftragt gewesen seyn, in der Provinz Arragonien Carl V. auszurufen und eine Parthei zur Entthronung des Königs zu bilden, verhaftet und in geheime Verwahrung gebracht. Die Beweise von jener Verschwörung befanden sich in den Händen des Generals Cruz; Capape war auf frischer That ergriffen worden und kein Mittel mehr übrig, die Schritte der apostolischen Junta, noch selbst die Namen ihrer vorzüglichsten Mitglieder zu verheimlichen. Nun ward also jener Machtstreich beschlossen und der Minister, nebst dem Brigadier Llanos und dem Intendanten Aguilar y Conde, fünf Monate lang in ein Gefängniß eingesperrt.

Es ist nicht leicht, die Mißhandlungen, die man gegen diese drei unschuldigen Opfer verübte, und die schauderhaften Versuche zu schildern, die gemacht wurden, sie der Rache der apostolischen Junta zu schlachten. Glücklicherweise nahm es der General Digeon auf sich, die tugendhafte Gattin des gefangenen Generals nach Eskurial reisen zu lassen, die denn auch von des Königs Mitleiden so viel erhielt, daß der Prozeß ihres Gemahls von dem Kriegsgericht sollte abgeurtheilt werden.

Dieser Beschluß rettete den drei Unglücklichen Leben und Ehre; sie wurden gestern Abends in Freiheit gesetzt.

Vergebens strebten die beiden Koryphäen der fanatischen Parthei, die Herren Aymerich und Calomarde, die Standhaftigkeit der andern Minister wankend zu machen, indem sie solche mit dem unversöhnlichsten Hasse ihrer Parthei bedrohten. Jene blieben unter Hrn. Ugarte's Aegide unerschüttert, und sein Bericht an den König konnte nicht fehlen, der Sache die günstige Wendung zu geben, die sie nun genommen hat.

Die öffentliche Meinung hat sich dergestalt zu Gunsten der drei Gefangenen ausgesprochen, daß man ihnen ihr Ehrenwort abfordern mußte, einige Tage lang ihre Wohnungen nicht zu verlassen und sich mit Niemanden über ihre Angelegenheit zu besprechen.

Wäre in Spanien auch nur ein Bischen Preßfreiheit vorhanden, so würde ein so frevelhaftes Verfahren nimmermehr stattgefunden haben. Wahrscheinlich spinnt die apostolische Junta neue Ränke, um Capapen zu retten.

Die heutige Zeitung enthält ein königl. Dekret, kraft dessen die ausländischen Bücher während dreier Monate wieder in das Ausland dürfen ausgeführt werden. Die außerhalb Spanien in spanischer Sprache gedruckten Bücher, so wie alle diejenigen, die seit dem 7. März 1820, es sey, in welcher Sprache es wolle, in Spanien gedruckt wurden, dürfen, wofern sie Grundsätze enthalten, die der Religion, der Souverainetät des Königs und der öffentlichen Moral zuwiderlaufen, nicht mehr außerhalb des Königreichs exportirt werden. Alle jene, bei denen letzterer Fall stattfindet, sind den Verfügungen der gegenwärtigen Gesetze unterworfen. Dieses Dekret wurde durch eine Vorstellung des französischen Buchhändlers, Hrn. Denné, veranlaßt, der einen Theil seines Magazins nach Frankreich absenden wollte.

Hr. Zea scheint in der Gunst des Königs mit jedem Tage höher zu steigen; sein Anhang verstärkt sich je mehr und mehr; seine Widersacher, die Herren Colomarde und Ballesteros, die jetzt nicht mehr hoffen, sich im Ministerium behaupten zu können, bestreben sich sehr, die Präsidenten-Würde im obersten Finanzrathe, eine Sinecure, womit großes Ansehen und eine reichliche Besoldung verknüpft ist, zu erlangen.

Der Marquis von Campo-Sangrado, vormals Gen.Capitain von Catalonien, wird täglich hier erwartet; man zweifelt nicht, daß der Einfluß dieses wichtigen Mannes die Ministerial-Revolution entscheiden, und daß ihm die oberste Leitung des Kriegswesens werde übertragen werden.

Eben so erwartet man den Grafen Rubianes, vormaligen politischen Chef von Madrid, der bisher in Haft gewesen war, um wegen gewißer, unter seiner Amtsführung statt gehabter Vorgänge gerichtet zu werden.

Gestern, um sechs Uhr Abends, erschien ein Mitglied des obersten Kriegs-Raths in dem Militär-Gefängnisse der Leibwache, und ließ den Intendanten Aguilar, so wie den Obristen Llanos, gewesenen Chef der Garde, in Freiheit setzen. Man weiß nicht, ob, ihrer Loslassung ungeachtet, der Prozeß gegen sie fortgesetzt werden wird.

Durch die Freiheit, die dem Hr. Abad-Zepp, Bischoff von Mechoacan, ehemaligem Mitgliede der provisorischen Regierung von 1820, der bisher unter geheimer Aufsicht stand, ertheilt worden ist, wieder mit andern Personen zu verkehren, hat das Publikum einige Abschriften von seiner von Casto-Urdialis aus dem Könige zugesandten Vorstellung erhalten. Diese Schrift, die in mehrfacher Hinsicht als historisches Aktenstück zu betrachten ist, verdient wegen der seltenen Standhaftigkeit des Verfassers in seiner besondern Lage bemerkt zu werden.

Sie enthält unter anderm nachstehenden, auf die Amnestie sich beziehenden Paragraphen:

„Es erhellt aus Allem, daß der Zweck Eurer Maj. dahin geht, der Zwietracht ein Ende zu machen, Ruhe und Einigkeit unter Ihren Unterthanen wieder herzustellen; allein das Amnestie-Dekret hat, indem es den Angebereien einen unabsehbaren Spielraum öffnet, 40,000 Personen der Gefahr gerichtlicher Untersuchung blosgestellt, und die Folgen, die hieraus für die Nation entstehen müssen, sind Verwirrung, Haß und Rache, die mit der für uns so nothwendigen Ruhe und Eintracht unverträglich sind. Um diese zu erlangen, wird, nach der einstimmigen Meinung aller Publicisten, nach einem Bürgerkriege eine Amnestie mit möglichst wenigen Ausnahmen erfordert.

Diesem Grundsatze gemäs schlug ich selbst Euer Maj. im Anfange des Jahres 1816 eine allgemeine Amnestie, ohne Ausnahme, vor; und obschon das Gutachten, das Euer Maj. den Gen.-Capitains der Provinzen, den Obergerichtshöfen des Königreichs und den Prälaten hierüber abzufordern geruhten, mit dem meinigen gleichlautend ausfiel, so haben doch die schlimmen Rathgeber E. Maj. die Ausführung dieser Maßregel hintertrieben, wie sie noch gegenwärtig thun."

Die Regierung hat von unserem Consul zu Tanger eine Depeche erhalten, worin derselbe meldet, daß sich in dieser Stadt sowohl als in mehreren andern auf der Küste von Algier gelegenen eine Menge von Liberalen sammle, welche große Kriegsrüstungen treffen, um auf verschiedenen Punkten der Halbinsel zu landen, und daß er sich außer Stand befunden habe, diesen Rüstungen Einhalt zu thun, indem der Dey seinen deßfallsigen wiederholten Vorstellungen jedesmal die Ausflucht entgegengesetzt habe, daß er alle diese Ausrüstungen für lediglich nichts als für Handels-Expeditionen nach Amerika halten könnte, und daß diejenigen, so sie betrieben, keine andere Absicht hätten, als sich gegen die Seeräuberei zu schützen, die an den Küsten der entlegenen Länder, auf die ihre Spekulationen berechnet wären, im Schwunge gienge.

Die Guerillas der Constitutionellen, die in der Umgegend der Hauptstadt umherstreift, besteht durchgehends aus Offizieren auf halbem Solde.

Vermischte Nachrichten.

Am 20. Jan. sind die Sitzungen des hohen deutschen Bundestags zu Frankfurt a. M. wieder eröffnet worden.

Miscellen.

(Bruchstücke aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Nach Maßgabe, wie die große Armee sich aus Moskau zurückzog, waren die Kosaken in die Vorstädte eingedrungen und der Marschall Mortier concentrirte sich bei dem Kremlin. Diese Kosaken waren die Vorhut von 10,000 Russen, die Winzingeroda befehligte. Dieser Ausländer, entflammt von Haß gegen Napoleon, aufgereizt von dem Verlangen, Moskau wieder zu nehmen und sich durch diese ausgezeichnete That in Rußland zu naturalisiren, eilte den Seinigen weit voran: er fiel in einen Hinterhalt und wurde gefangen. Zu Vereia vor den Kaiser Napoleon geführt, rief ihm dieser die zornigen Worte zu: „Wer sind Sie? Noch einmal, wer sind Sie? Ein Mensch ohne Vaterland! Sie waren immer mein persönlicher Feind! Als ich Oestreich bekriegte, fand ich Sie in den Reihen der Oestreicher! Oestreich wurde mein Verbündeter und sogleich nahmen Sie russische Dienste. Sie waren einer der hitzigsten Verfechter des gegenwärtigen Kriegs. Sie sind aber in den Provinzen des Rheinbundes geboren; Sie sind mein Unterthan. Sie sind nicht ein gewöhnlicher Feind, Sie sind ein Aufrührer; ich habe das Recht, Sie vor ein Kriegsgericht zu stellen! Elite-Gendarmen, greift mir diesen Menschen da!" Die Gendarmen blieben unbeweglich, wie Menschen, die darum gewöhnt sind, solche heftige Auftritte wirkungslos vorübergehen zu sehen.

Der Kaiser begann aufs Neue: „Sehen Sie da, mein Herr, diese verwüsteten Felder, diese brennenden Dörfer! Wer ist Schuld an allem diesem Unglück? Fünfzig Abenteurer, wie Sie einer sind, die England gemiethet und auf den Kontinent geworfen hat; aber dieser Krieg wird auf diejenigen zurückfallen, die dazu herausgefordert haben. In sechs Monaten werde ich in Petersburg seyn, und dann will ich für alle diese Winddrehereien Rechenschaft fordern.

Hierauf wendete sich Napoleon an Winzingeroda's Adjutanten, Gefangener wie er, mit den Worten: „Was Sie betrifft, Graf Narischkin, so habe ich Ihnen nichts vorzuwerfen; Sie sind ein Russe, Sie thun Ihre Schuldigkeit; aber wie konnte ein Mann aus einer der ersten Familien Rußlands der Adjutant eines fremden Miethlings werden? Seyen Sie der Adjutant eines russischen Generals, dieser Dienst wird um Vieles ehrenvoller seyn."

Bis dahin vermochte der General Winzingeroda auf so heftige Worte blos durch seine Haltung zu antworten; sie war ruhig, wie seine Gegenrede. Er erwiederte: „Der Kaiser Alexander ist mein und meiner Familie Wohlthäter; alles, was ich besitze, habe ich von ihm; die Dankbarkeit hat mich zu seinem Unterthan gemacht; ich befand mich auf dem Posten, den mir mein Wohlthäter angewiesen hatte; ich habe demnach nichts weiter gethan, als was meine Schuldigkeit erforderte."

Der Graf von Winzingeroda wurde, wie bekannt ist, im Laufe des Rückzugs von den Kosaken wieder befreit.

---

[21] Stuttgart. [Aufforderung.] Herr J. M. in Dillingen wird hiemit aufgefordert, seine Schuld von 21 fl. binnen 4 Wochen abzutragen. Aus der Unterschrift wird Herr M. wohl erkennen: wie viele Nachsicht erforderlich war, erst jetzt zu dieser Maßregel zu schreiten — welcher, wenn sie gleichfalls ohne Wirkung bleiben sollte, andere Schritte folgen werden.

Den 22. Jan. 1825. W. W.

---

[8] Kannstadt. [Verpachtung der vormals Berge'schen Rothtürkisch-Garn-Fabrike.] Die nunmehrigen Eigenthümer der vormaligen Berge'schen Rothtürkisch-Garn-Fabrike in Kannstadt sind entschlossen, letztere als Fabrike mit allen Maschinen, zur Spinnerei und Färberei auf eine Reihe von Jahren zu verpachten. Die Lage und Einrichtung dieser einst so blühenden Fabrik ist bereits in frühern Blättern durch die Debit-Administration näher beschrieben worden; jede weitere Auskunft wird aber Hr. Kaufmann Reiff im zweiten Stocke des Fabrik-Wohngebäudes bereitwillig schriftlich oder mündlich ertheilen. So manche Fabrik ist dadurch untergegangen, daß das, für den Betrieb bestimmte, Kapital des Unternehmers durch todte Gebäude und kostbare Fabrik-Einrichtungen angegriffen wurde, daß blos die Einnahme der Arbeiter und auf Vorschußkommunen gerichtete Versuche ihre Opfer verlangten; ein Pächter dieser Fabrik hat wenigstens diese Gefahren nicht zu bestehen, und kann sich selbst für den Fall eines einstigen eigenthümlichen Erwerbs durch besondere Bedingungen sicher stellen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamts-Postgemäße und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt bezahlt.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 23. — Stuttgart, den 25. Januar 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 14. Dec. enthält Folgendes: Syra vom 8. Dec. „Die hiesigen Griechen sind bestürzt und schweigen. In Morea herrscht mehr als je Zwietracht. Nahe bei Patras ist in einem Dorfe zwischen Griechen selbst ein mörderisches Gefecht vorgefallen. Pano, Kolokotroni's Sohn, wurde beim ersten Feuer mit 60 Mann von seinem Corps getödtet. Ein gewisser Vasso war sein Mörder. Pano hatte verschiedene despotische Handlungen verübt, und unter andern einen Priester mit der Pistole niedergestrekt, wodurch dann das Volk sehr gegen ihn aufgebracht wurde. Kolokotroni der Vater fühlt tiefen Schmerz über den Verlust seines Sohnes, und hat geschworen, ihn blutig zu rächen. General Delivani hat sich mit ihm verbunden; sie erließen ein Circularschreiben, worin sie die Regierung durch bittere Beschuldigungen gehässig zu machen suchen. Die Regierung schickte zu Anfang Decembers ein Truppen-Corps gegen Kolokotroni aus, der unter anderm behauptet hatte, nicht Fremde, nur Moreoten, dürften in Morea kommandiren. Beim ersten Gefechte sind von Kolokotroni's Seite etwa 300 Mann ums Leben gekommen, von den Regierungstruppen nur 150; Letztere haben sich Bobelina's bemächtigt, die man für eine wichtige Gefangene hält. Vermuthlich kommt es noch zu neuen Gefechten. Ueberhaupt steht die ganze Halbinsel in Flammen. Auch Odysseus hat sich gegen die Regierung erklärt, nur Gourca scheint ihr treu zu bleiben. Es heißt zu Syra, Kolokotroni marschire auf Patras, um sich mit Jussuf Pascha gegen die griechische Regierung zu vereinigen; ich zweifle aber noch, bei dem Stillschweigen der Briefe aus Napoli, an der Wahrheit dieser Neuigkeit. Pietro Bey hat sich noch nicht öffentlich erklärt; er ist aber auf seiner Hut. Nie waren, nach meiner Ueberzeugung, die Hellenen in einer gefährlichern Lage. Hier sind 5 bis 6 ipsariotische Schiffe angekommen, die da anfangen sich abzutakeln. — Durch den Sturm, welcher die ägyptische und die griechische Flotte in den Gewässern von Candia zerstreute, fielen 5 bis 6 Transportschiffe in die Hände der Insurgenten. Es befanden sich darunter 2 maltesische, 1 östreichische und ein spanisches Schiff. Die Griechen brachten über 200 Pferde und einige hundert Gefangene nach Hydra.“ — „Tschesme, 8. Dec. Vor einigen Tagen machten die Insurgenten bei Laciata, einem griechischen Dorfe 6 Meilen von hier, unvermuthet eine Landung. Die Einwohner ergriffen die Flucht, und die Insurgenten nahmen weg was sie fanden, namentlich eine große Quantität getrocknete Trauben. Hierauf entfernten sie sich. Der Aga des Orts mußte sich aus Mangel an Widerstandsmitteln ins innere Land zurükziehn.“ — „Smyrna, 14. Dec. Unter Beistand der Jahreszeit und der getroffenen Vorsichtsmaßregeln, hat die Pest keine weitern Fortschritte gemacht, sondern sich auf 4 Todesfälle beschränkt.— Verflossenen Sonnabend wurde hier das Liebhaber-Theater eröffnet. Man gab die Donna vendicativa. Der Saal enthielt die Auswahl der verschiedenen Nationen. Man war allgemein zufrieden, und spendete den Hauptrollen lebhaften Beifall.“

Konstantinopel, 24. Dec. Die Nachrichten aus dem Archipel sind sehr widersprechend, sie stimmen nur darin überein, daß die ägyptische Eskadre unter Ibrahim Pascha in den ersten Tagen dieses Monats die Gewässer von Marmorissa verließ und nach Westen hin segelte. Seitdem, versichern Einige, sey sie bei Coron auf Morea erschienen und habe Truppen ans Land gesetzt. Die Bestätigung steht zu erwarten. Die Zubereitungen zu einem neuen Feldzuge sind hier so bedeutend, daß nicht nur alle Türken, sondern auch die meisten Franken glauben, es werde der Pforte gelingen, im Laufe künftigen Jahrs Morea zu unterwerfen. — Der Wechselkurs verschlimmerte sich etwas, weil die Furcht vor einer Münzveränderung anhält.

Spanien.

Barcelona, 11. Januar. Unser neuer General-Capitain, Herr General Caro, ist gestern zu Reus angekommen: seine Ernennung hatte bereits allgemeines Mißvergnügen erregt. Folgende, unlängst bekannt gewordene Anekdote ist nicht dazu geeignet, ihm die Zuneigung der Catalonier wieder zu verschaffen. Als nämlich dieser General sich zu Madrid von dem Gen. Castanos beabschiedete, ertheilte dieser ihm, wie man sagt, den Rath, fein sachte zu verfahren, und es sich wohl einzuprägen, daß bei dem catalonischen Volke Sanftmuth weit mehr, als Strenge, fruchte. Seine Excellenz erwiederte, daß Ihrer Meinung nach die Catalonier mit der Ruthe in der Hand geleitet werden müßten, und daß Sie solche auch auf diese Weise behandeln würden.

Um die Kosten der hiesigen Wasserleitungen zu bestreiten, hat der Magistrat ein gezwungenes Anlehen von einer Million Realen gemacht, die von den vornehmsten Guts-Besitzern und Einwohnern der Stadt zu bezahlen sind. Man hat zu diesem Behufe 1000 Scheine, jeden zu 100; 1500 zu 60; und 1500 zu 40 Franken ausgestellt, die in Gold- oder Silber-Münze eingewechselt werden müßen. Um im Stande zu seyn, diese Scheine wieder heimzubezahlen, ist die Fleisch-Accise erhöht worden. Am ersten Tage jeden Monats sollen wenigstens zwanzig Scheine zu 100; dreißig zu sechzig; und dreißig zu 40 Franken eingelöst werden. Außer dieser Maßregel hat der Gen. Capitain eine hinlängliche Anzahl von mozos de escuadra (Art von Gendarmen) zur Verfügung der königlichen Handels-Junta dieser Stadt gestellt, um diejenigen Personen, die sich im Ruckstande befinden dürften, zu Bezahlung

ihrer Quote an der Subsidie von 10 Millionen Realen zu zwingen.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. „Wenn der englische Courier fortwährend das Organ des Ministeriums ist, so hat man Grund zu glauben, daß in dem Kabinet von St. James sowohl in Beziehung auf die auswärtige Politik, als auf die Verwaltung Irlands, glückliche Veränderungen vorgegangen sind. Man vergleiche die Sprache, die jenes Blatt der Schatzkammer in Betreff der Zerrüttung dieses Landes vor einem Monat führte, mit dem Tone, den es jetzt anstimmt, indem es von den Mitteln spricht, dessen Lage zu verbessern. Nichts ist auffallender, als dieser Kontrast. Der Courier trägt jetzt nicht mehr darauf an, die Gewissen durch Strenge und Unterdrückung zu unterjochen; er will, daß man minder gehässige und wirksamere Mittel vorkehre. Er hält dafür, daß der sicherste Weg, den man einschlagen könne, um das Volk von dem Fanatismus abzulenken und dem großen Zwecke der Civilisation entgegenzuführen, der sey, wenn man es unterrichte und ihm Geschmack an Arbeit beibringe. Nachdem er ein schmeichelhaftes Gemälde von den Vorzügen entworfen, womit die Natur Irland und dessen Bewohner ausgestattet habe, fordert der Courier die englischen Kapitalisten auf, die Hülfsquellen eines Landes und die Anlagen eines Volkes nutzbar zu machen, die in sich selbst alle Keime des Wohlstands enthielten, zu dem England durch seinen Ackerbau, seinen Handel und seine Industrie gelangt sey. Sobald man anerkennt, daß Volks-Unterricht und Gewerbfleiß die beiden wirksamsten Springfedern zu Policirung eines Volkes sind, so hat man schon einen ungeheuern Schritt vorwärts gethan. In Kurzem wird Glaubensduldung nachfolgen. Böte übrigens die englische Nation Irland kein Muster zur Nachahmung dar, so könnte es sich jetzt an dem Beispiele des spanischen und einiger andern Völker spiegeln." (Courrier français.)

Unsere jüngst geäußerten Muthmaßungen über die wahrscheinlichen Ursachen des häufigen telegraphischen Verkehrs zwischen Frankreich und Spanien sind zur Gewißheit geworden. Es ist möglich, daß Spanien von dem französ. Ministerium Mittheilungen erhalten hat; noch gewisser aber ist, daß in Lissabon außerordentliche Dinge von solcher Wichtigkeit geschehen oder im Werke sind, daß dadurch die Apathie und Kurzsichtigkeit unserer Minister leicht aus ihren letzten Schanzen hinausgedrängt werden dürften.

Die Partheien stehen daselbst einander schlagfertig gegenüber; die wankende Gesundheit des Königs hat deren Hoffnungen neu belebt, und jede wägt ihre Kräfte. Diese Partheien sind zahlreich; ohne diejenigen in Anschlag zu bringen, die mit Chimären, dem Wunsche, wie den Interessen Europas widerstreitend, schwanger gehen, oder die auf Projekte sinnen, welche mit dem Nationalgeist im Widerspruch stehen, bestehen unglücklicherweise nur allzugewiß die Parthei der Königin, die des Infanten Don Miguel und die des Don Pedro, Erbprinzen vermöge des Rechtes der Geburt, und wirklichen Beherrschers von Brasilien.

Das französische Ministerium, statt auf kritische Umstände einen heilsamen Einfluß auszuüben, scheint nicht einmal darauf bedacht gewesen zu seyn, dem Gesandten des Königs die mindesten Instruktionen zu ertheilen. Hr. Hyde de Neuville hatte Urlaub erhalten; und ohne ihn davon in Kenntniß zu setzen, verfuhr man gerade so, als sollte ihm verwehrt werden, von solchem Gebrauch zu machen.

So geben wenigstens Briefe aus Lissabon vom 2. und 3. Januar, die gestern in Paris ankamen, bestimmt an: „Die Fregatte Circe, heißt es darin, ist Lissabon vorbeigesegelt, ohne sich daselbst aufzuhalten. Eine andere Fregatte, die Armide, lief am 22. Dec. im Tajo ein; statt aber von dem Gesandten Weisungen wegen dessen vorhabender Abreise einzuholen, erklärte der Kommandant, besondern Befehlen zu Folge, daß er unter Segel gehen wurde, um zu Corunna einen Transport verabschiedeter Soldaten an Bord zu nehmen."

„Es läßt sich denken, daß die Unthätigkeit des französischen Ministeriums die Kühnheit des brittischen Gesandten begünstigt und verdoppelt; man weiß nur zu gewiß, daß in den letzten Tagen Decembers der englische Gesandte, Sir William A'Court, dem König angesonnen, oder, im eigentlichen Verstande, die Weisung ertheilt habe, binnen dreimal vier und zwanzig Stunden den Kriegsminister, Hrn. Grafen v. Subserra, den einzigen portugiesischen Minister, der Frankreichs Interesse ergeben war, zu entlassen. Zur Ehre des Königs muß man sagen, daß Se. Maj. diesem kühnen Versuche widerstanden hat; wer aber vermag für die Standhaftigkeit der Entschließungen zu bürgen bei einem Fürsten, den Leiden drücken, dessen Familie uneinig, dessen Thron, abgeschnitten von jeder Art schützender Einrichtungen, somit den Angriffen des Partheigeistes und der Kühnheit fremden Einflusses wehrlos preisgegeben ist?"

„Wird Brasilien zuletzt seine Wiedervereinigung mit dem Mutterlande bewerkstelligen? Diejenigen, die dieß am zuversichtlichsten behaupten, glauben wohl selbst am wenigsten daran. Eher möchten sie vielleicht hoffen, daß Portugal mit Brasilien werde vereinigt werden. Diese Meinung ist die der Brasilianer; und was ihr einiges Gewicht giebt, ist der Umstand, daß ihr ein großer Theil der reichsten europäischen Kaufleute beitritt. Eröffnet Brasilien ein Anlehen, so finden die Hauptsubscribenten sich in Lissabon. Portugals Gold ist es, was Brasiliens Unabhängigkeit nährt und stützt."

„Man hat zu Lissabon die nahe Ankunft des Sir Charles Stuart daselbst angekündigt, eben desselben, der eine Reihe von Jahren hindurch zu Paris die Stelle eines englischen Gesandten bei dem verstorbenen Könige bekleidete. Er ist, wie es heißt, beauftragt, zu erklären, daß England Brasiliens Unabhängigkeit anerkenne, und Portugal anzusinnen, dasselbe zu thun. Man fügt hinzu, daß er, sobald Portugal dem Begehren seiner Regierung würde entsprochen haben, sich als außerordentlicher Gesandter nach Brasilien begeben, und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst die verschiedenen südamerikanischen Staaten bereisen; daß ferner England, mit Beseitigung aller Spiegelfechtereien, die doch Niemand täuschten, nicht säumen werde, die vollständige Unabhängigkeit der gesammten Staaten dieses weitgedehnten Continents anzuerkennen und öffentlich zu verkündigen."

Während nun diese großen Veränderungen im Werke sind, bleibt Frankreich kalter Zuschauer; mit strafbarer Gleichgültigkeit sehen unsere Minister ein europäisches Königreich, das nichts so sehr, als ein Bündniß mit uns, wünschte, wieder unter Englands Botmäßigkeit zurückfallen, unsern Handel verbannt von einer 1500 Meilen weit sich erstreckenden Küste, die hinfort nur von brittischen Flotten befahren werden wird;

um Frankreich zu trösten, wollen sie es der Wuth eines gränzenlosen Geldwuchers zum Raube überliefern!

Als Frankreich zur ersten Theilung Polens stille schwieg, so ließe sich seine Unthätigkeit durch die Kriegsunfälle von 1757 erklären, die der Friede von 1763 nur zu sehr beurkundete. Womit aber wollen die Minister jetzt, da der Ruhm des Dauphins und die neuerlichen Triumphe unserer Armee uns berechtigen, uns weder Erniedrigung noch Beeinträchtigung gefallen zu lassen, sich entschuldigen? (Journ. des Deb.)

Paris, 19. Jan. Die Etoile zeigt an, daß Hr. Hyde de Neuville, franz. Gesandter zu Lissabon, an Bord der Fregatte, die Armide, zu Brest angekommen sey und zu Paris erwartet werde. Diese schleunige Rückkehr unter den gegenwärtigen Umständen scheint anzudeuten, daß die Forderungen, die der brittische Gesandte an den portugiesischen Hof gemacht hat, nicht zurückgewiesen worden sind.

(Courrier français.)

Es sind verschiedene Versionen über die politische Lage Portugals in Umlauf; man spricht sogar von wichtigen Ereignissen, die in diesem Lande vorgefallen seyen. Wir haben schon seit einiger Zeit keine Nachricht aus Lissabon erhalten. Soviel ist gewiß, daß Hr. Hyde de Neuville in Brest angekommen ist und unverweilt in Paris eintreffen wird.

(Constitutionnel.)

Zu Brüssel ist eine kleine Flugschrift im Druck erschienen: Saint-Napoleon chassé du paradis par Saint-Roch. Die Polizei bemüht sich, den Verfasser und Drucker dieser Schrift ausfindig zu machen.

England.

London, 14. Jan. Bisher hat der religiöse und politische Zwiespalt, der Irland zerwühlt, unsere ganze Aufmerksamkeit beschäftigt; wir wollen nun die Mittel untersuchen, wodurch der Zustand dieses Landes auf eine gründliche und dauerhafte Weise könnte verbessert werden.

Irland ist im Besitze aller Territorial-Vortheile. Sein Klima und seine mineralischen Erzeugnisse begünstigen zu gleicher Zeit den Ackerbau, die Manufakturen und den Handel. Die Natur legt ihm durchaus kein Hinderniß in den Weg, mit England an Reichthum und Wohlstand zu wetteifern. Sein Boden ist fruchtbar, trotz eines barbarischen Systems, das, würde es in Großbrittannien befolgt, die Hälfte dieses Landes dem Ackerbau entreißen würde. Es besitzt unschätzbare natürliche Kanäle, deren Lage höchst günstig ist, die aber nicht genützt werden. In mehr als neunzehn oder zwanzig Grafschaften finden sich zum Behufe aller Manufakturs-Arbeiten treffliche Steinkohlen und die Minen dieses soliden Brennstoffes können eben so wohlfeil, wie die in Großbrittannien, bearbeitet werden. Eben so reichlich sind die übrigen Materialien vorhanden, besonders das Eisen, das zu 20 bis 30 Procent wohlfeiler, als in England, aus den Schachten gezogen werden kann und dem unsrigen an Güte nicht nachsteht.

Was Irland mangelt, ist blos Geschicklichkeit und die, um diese natürlichen Vortheile zu nützen, erforderlichen Kapitale. Die Irländer sind, um uns eines ihrer Lieblings-Ausdrücke zu bedienen, ein Volk von Talent, aber kein Handelsvolk, und überhaupt haben sie zu kaufmännischen Unternehmungen kein Geschick. Freilich haben sie, wie Manche unter ihnen sich rühmen, auch Kapitale; aber sie haben Unrecht, sich etwas darauf zu gut zu thun; denn Kapitale sind nur dann nützlich, wenn man sie gehörig anzuwenden weiß.

Was Irland, wie jeder unpartheiische Irländer zugesteht, nöthig hätte, das sind englische Kapitale, und die englische Geschicklichkeit in den verschiedenen Gewerbs- und Handelszweigen. Wir waren längst der Meinung, daß Irland eines Anstoßes von unserem Lande aus bedürfe, um die Geschenke, die es von der Natur empfangen hat, ihrem ganzen Umfange nach zu nützen. Englische Gesellschaften haben angefangen, diese seine natürlichen Vortheile geltend zu machen, und wir können Verbindungen dieser Art nicht genug empfehlen.

(Courier.)

Ein portugiesisches Blatt, das unter dem Namen El Popular zu London erscheint, giebt eine Uebersicht über den Zustand der portugiesischen Finanzen. Nach derselben beläuft sich die Einnahme auf 1,687,500 Pf. Sterl., die Ausgabe auf 4,005,200 Pf., es ergiebt sich mithin ein Deficit von 2,317,700 Pf. Wenn diese Uebersicht richtig ist, und das portugiesische Blatt geht über diesen Gegenstand in das kleinste Detail ein, so eröffnet sie den Besitzern portugiesischer Staatspapiere eine höchst erfreuliche Aussicht in die Zukunft!!!

(Times.)

Deutschland.

Weidenberg, 12. Jan. Bei den vielen auffallenden Erscheinungen, die sich seit einiger Zeit in Weidenberg, einem Landgerichtssitze am Fuße des Fichtelgebirges, zugetragen, hatte sich das Gerücht von dem am 24. Dec. v. J. herannahenden Ende der Welt auch dort verbreitet. Nachdem es mehrere Tage, gegen diese Zeit hin, beständig geregnet hatte, und die Gebirge von dichtem Nebel umzogen waren, erhob sich am 17. Dec. ein heftiger Sturm, wie in der Wolfsschlucht des Freischützen, wobei um 6 Uhr Abends viel Schnee fiel. Bald darauf erhellte ein starker Blitz die ganze Gegend, und eine große Feuerkugel flog von Südwest nach Norden über den Marktflecken Weidenberg, setzte sich auf der Spitze des Kirchthurmes, der mit einem Blitzableiter versehen ist, fest und zerplatzte unter starkem Zischen, wobei das Feuer von allen Seiten herab, und ein großer Theil dieser Masse an dem Blitzableiter, über die Kirche hinweg, bis zu dessen Ende auf dem Boden, fiel, und die Luft mit Schwefeldampf angefüllt wurde. Alles lief zusammen, um das Beginnen des Weltgerichts zu erwarten. Allein, nachdem obiger Blitz mit einem starken Donnerschlage begleitet war, welchem 5 bis 6 kleinere Schläge folgten, ward es wieder stille. Zwei Jahre früher, am 14. Januar 1822 Nachts 10 Uhr, war ebenfalls eine solche Kugel über Weidenberg geflogen, nur war damit keine Zerplatzung und kein Sturm verbunden.

Miscellen.

(Aus dem zu Leipzig im Jahr 1824 erschienenen Geschäfts-Lexikon für die deutschen Landstände; von Th. Hartleben, großherz. badischem Regierungsrath.)

Abgeordnete zur Stände-Versammlung werden diejenigen Staatsbürger genannt, welche von Körperschaften oder Gemeinheiten des Staates, nach Vorschrift des Wahlgesetzes, erwählt sind, um die verfassungsmäßigen Rechte auf den Reichs- oder Landtagen auszuüben und über das Volkswohl zu berathen. Die Abgeordneten werden erwählt: 1) von dem Adel oder Ritterschaft; 2) der Geistlichkeit; 3) den Landes-Universitäten; 4) den Bürgern oder Stadt-Gemeinden; 5) den Bauern oder Land-Gemeinden, obwohl es der repräsentativen Verfassung mehr entspricht, daß sie das Volk ohne Abtheilung in Stände wähle. Die Eigenschaften der Abgeordneten bestimmt gleichförmig das in der Konstitution enthaltene oder eigends gegebene Wahlgesetz, und ihre Verhältnisse, Pflichten oder Rechte sind die nämlichen,

sie mögen von einer gewissen Classe der Staatsbürger oder von dem Volk nach einer Eintheilung in Bezirke erwählt seyn. In einigen Landen, wie z. B. in Baden, sitzen die Abgeordneten der angeführten drei ersten Classen in der ersten Kammer, in anderen alle eigentliche Deputirten in der zweiten. Die Abgeordneten nach den neueren deutschen repräsentativen Verfassungen, unterscheiden sich von denjenigen, welche nach der ehemaligen deutschen Reichs-Verfassung bestanden haben, dadurch, daß sie wahre Volksvertreter sind. Die Landstände der deutschen Reichsverfassung wurden nicht durch eine freie Volkswahl bestimmt, das Volk mußte sich diejenigen Sprecher gefallen lassen, die ihm der Zufall gab. Talent, Einsichten in die Bedürfnisse des Landes und Kenntniß der Gesetze waren keine absoluten Vorbedingungen, daher die Landschaft gewöhnlich einen Syndikus, d. h. einen gebildeten Geschäftsmann hatte, der ihre Rechte vertheidigte. Weil ihnen weder in Beziehung auf das ganze Volk, noch auf einzelne Theile des Landes ein eigentlicher repräsentativer Charakter eigenthümlich war, so erschienen sie auch nicht im Interesse des Ganzen, sondern nur ihrer Vollmachtgeber. Jetzt aber, wo das ganze Volk von jedem Einzelnen, und jeder Einzelne im Volk von allen Abgeordneten vertreten wird, ist das Verhältniß und die Stellung der Abgeordneten zu den Landtagen ganz anderer Art. Es darf also auch jetzt in den ständischen Versammlungen kein Kasten-Geist bemerklich werden, der die Körperschafts- oder Ortsrücksichten über die Rücksicht auf den Staat im Ganzen erhebt. Manche Deputirten und Wahlmänner geben aber leider noch immer von einer falschen Ansicht aus, indem sie glauben, daß ihre Abgeordneten für die Gemeinde, in deren Namen sie wählen, vorzüglich zu sorgen und deren besondere Interessen zu vertreten haben. Es dürfte daher zweckmäßig seyn, überall vor dem Anfange einer jeden Wahlhandlung durch den Wahl-Commissär diesen Irrthum berichtigen zu lassen, auch, wie in der baierischen Konstitution vorgeschrieben ist, die Pflicht, des ganzen Landes Wohl ohne Rücksicht auf Stände oder Classen zu berathen, in die Eidesformel aufzunehmen.

Die Volksvertreter müssen in der Stände-Versammlung Kraft, Willen und Muth zeigen, das Rechte zu erkennen und auszusprechen. Leitet sie Menschenfurcht, Leidenschaft oder persönlicher Vortheil; so wird die Mit- und Nachwelt ihrer mit Verachtung gedenken. Groß sind die Forderungen an sie, und ihre Gesinnungen bleiben nicht, wie in der Vorzeit, dem Volke verborgen. Jeder als Volksvertreter Erwählte sollte sich also wohl bedenken und seine Kraft prüfen, um das höchste Ehrenamt auch mit Ehren und bis zur Erlöschung führen zu können, da er keine Instruktionen von seinen Committenten einholen, dagegen ihnen aber auch keine Rechenschaft geben darf. Besonders werden gewählte freisinnige Staatsdiener zu überlegen haben, ob sie sich stark genug fühlen, die persönlichen Unannehmlichkeiten, welche ihnen eine das falsche Mittel des Terrorism ergreifende Regierung, bei schwankenden Staatsdiener-Pragmatiken, zubereiten kann, zu ertragen und standhaft auf dem betretenen Wege der Freimüthigkeit fortzuwandeln, wenn sich auch noch so viel Widerstand in den Ministerien zeigen sollte. S. Vollmacht und Wahlgesetz.

---

[21] Stuttgart. [Aufforderung.] Herr J. M. in Willingen wird hiemit aufgefordert, seine Schuld von 21 fl. binnen 4 Wochen abzutragen. Aus der Unterschrift wird Herr M. wohl erkennen; wie viele Nachsicht erforderlich war, erst jetzt zu dieser Maßregel zu schreiten — welcher, wenn sie gleichfalls ohne Wirkung bleiben sollte, andere Schritte folgen werden.

Den 22. Jan. 1825. W. W.

[20] Waiblingen. [Verkauf eines Landhauses ꝛc.] Der Unterzeichnete bringt folgende im Remsthale, nur ungefähr 100 Schritte von der Oberamts-Stadt Waiblingen gelegene, eine äußerst angenehme Aussicht gewährende Baulichkeiten und Grundstücke, die sich sowohl zu Anlegung einer Fabrik, als für Privaten besonders eignen, zum öffentlichen Verkauf:

1) ein ganz neu erbautes 2stockiges Landhaus, jeder Stock mit 4 Zimmern und zu einer Wohnung bequem eingerichtet; der obere Theil des Gebäudes enthält 6 geräumige Kammern. Sodann einen mit Werkstein-Platten belegten großen Keller.

2) Einen mit Staketen eingemachten gepflasterten Hof mit einem Pumpbrunnen.

3) Ein Geflügel- und Waschhaus mit Kessel und Most-Trotte.

4) Eine 2stockige Scheuer, eben so groß wie das Wohngebäude, mit Remise, Pferd- und Rindvieh-Stallungen.

5) Ein 2stockiges Gartenhaus.

6) Ungefähr 4 Morgen Wurz-, Gras- und Baumgarten, an und um die Gebäude gelegen.

Die Gebäude, deren ganz neue Aufführung vor einigen Jahren 12,000 fl gekostet hat, sind nebst dem Garten um die ganz geringe Summe von 6500 fl., wovon beim Einzug des Käufers 2500 fl. baar, 4000 fl. aber 4 Wochen nach diesem in vollgültigen Staats-Obligationen bezahlt werden sollen, mit der weitern Bedingung angekauft worden, daß unter gleichen Zahlungs-Bedingungen die Liebhaber zu einem Mehrgebot auf öffentlichem Weg innerhalb 4 Wochen vom 17. Jan. 1825 an gerechnet, aufgefordert, zum Vortheil des Käufers aber kein geringeres Aufgebot angenommen werden dürfe als von 300 fl

Die Liebhaber werden nun zu einem Mehrgebot innerhalb dieser Zeit eingeladen, da nach Ablauf derselben obiger Kauf bestimmt abgeschlossen ist. — Den 15. Jan. 1825

Stadtschultheiß Wepfer.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In C. A. Sonnewalds Buch- und Musikalien-Handlung sind neu zu haben: v. Unwerth Adolph. gr. 8. 3 fl. 36 kr. — Harms, K., neue Winterpostille f. d. Sonn- und Festtage v. Advent bis Ostern. gr. 8. ord. Pr. 3 fl. 40 kr. — Salat, Dokt. J., Handbuch der exegetischen Th. 3 fl. 24 kr. — Mohs, Fr., Grundriß d. Mineralogie z. Vorles. 2. Ausg. Mit 10 Kupft. gr. 8. 10 fl — Schmidt, W., die Tabaksfabrikation der Franzosen und Holländer verglichen mit der Tabaksbereitung d. Deutschen. gr. 8 4 fl — Hahnemann, S., reine Arzneimittel-Lehre 1r u. 2r Th. 2te verm. Aufl. gr. 8. 10 fl. (jeder Th. einzeln zu 5 fl.) Millot, J. A., die Ernennungskunst. A. d. Franz. durchg. und mit Anmerk. v. Dokt. G. W. Becker 5te Aufl. 8. 1 fl. 45 kr Erfahrungslehren über die Gichter und d. Zahnen der Kinder nebst bewährten Mitteln. 8. geh. 12 kr. — Drei auserl. Predigten von einem innigen Verehrer des wahren Christenthums 8. geh. 12 kr. — Locherer, J. N., Geschichte der christl. Religion und Kirche. 1ster Theil. gr. 8. Subscriptions-Preis 2 fl. 20 kr. — Wirth. f, Dok. A, Handbuch d. Definitionen aller in d. christl. Glaubens- und Sittenlehre vorkommenden Begriffe u. s. w. — A. bis Z. 2 Bnd. gr. 8. Pr. 6 fl. 40 kr bis Ostern, nachheriger Ladenpreis 10 fl. — Tapp, A. W., Worte aus dem Buche der Bücher, od. über Welt und Menschenleben. gr. 8. 2 fl. 15 kr. — Hahnemann, S., Organe der Heilkunst gr 8 4 fl.

---

[33] Stuttgart. [Hofguts-Verkauf.] Der Unterzeichnete hat den Auftrag, ein frei eigenes Hofgut, welches in einer der reizendsten Gegenden Württembergs liegt, aus einigen Morgen mit vielen tragbaren Obstbäumen besetzten Gärten, 54 Morgen Wiesen, 54 Morgen Aecker, ungefähr 30 Morgen gemischter Waldungen und 70 Morgen kultivirter Waide für eine veredelte Schäferei, bestehd, mit den erforderlichen, im besten Zustande befindlichen Wohn- auch Wirthschafts-Gebäuden versehen ist, und eine geschlossene Markung bilden, samt allen dazu gehörigen Gerätschaften, Schäferei, Pferden, Rindvieh und Geflügel, zu verkaufen. — Indem er sich nun erbietet, jedem allenfallsigen Liebhaber hierzu, weitere, eben so gewissenhafte, als genaue Auskunft zu geben, bemerkt er vorläufig nur diesem noch, daß der ihm bestimmte Kaufpreis, im Verhältniß zu den genannten Objekten, und alle Beschreibung gering, die Bedingungen aber nur einen Uebernehmer äußerst vortheilhaft seyen.

Der im grünen Hause wohnende pens. Fin. Kammer-Revisor Diebold.

---

[19] Leonberg. [Roßmarkt.] Am Dienstag den 1. Febr d. J. wird der bekannte Roß- und Rindvieh-Markt, am darauf folgenden Mittwoch den 2. Febr. aber der Krämermarkt abgehalten. Den 19. Jan. 1825.

Stadtschultheißen-Amt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Mittwoch — Nro. 24. — Stuttgart, den 26. Januar 1825.

Türkei.

Odessa, 5. Januar. Es war am 11. Dec., als Hr. v. Minciaky sein Beglaubigungsschreiben an den Reis Effendi übergab. Die Unterhaltung zwischen den beiden Diplomaten soll besonders freundschaftlich gewesen seyn. Man bemerkt, daß seitdem der Gattin des türkischen Dragomans Argiropulo, welcher seit Ausbruch des Kriegs nach Satali exilirt und zuletzt nach Brussa gebracht worden war, erlaubt wurde, ihren Mann zu besuchen. Am 15. Dec. zeigte Hr. v. Minciaky dem diplomatischen Corps an, daß er seine Funktionen angetreten habe, und machte die herkömmlichen Besuche. — Aus dem Archipel wußte man bis zum 28. Dec. in Konstantinopel nichts Sicheres. Während die Griechen behaupteten, daß Ibrahim Pascha nach den Ereignissen in den Gewässern von Candia und Rhodus gerade nach Aegypten gesegelt sey, wird von andern Seiten aufs Bestimmteste versichert, daß er seinen Plan auf Morea keineswegs aufgegeben habe, sondern aufs Neue dahin gesegelt sey. So viel scheint gewiß, daß ein großer Theil seiner Transportschiffe von ihm nach Haus geschickt worden war. Ein Umstand, der vermuthlich Veranlassung gegeben, daß seine gänzliche Rückkehr nach Alexandria von mehreren Seiten her angekündigt wurde. Vielleicht war sogar jene Fortsendung der Transportschiffe eine Kriegslist von Seite Ibrahims.

Konstantinopel, 24. Dec. Den neuesten Nachrichten aus dem Archipel zufolge war es der Insurgenten-Regierung in Napoli di Romania zwar gelungen, theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung, die Ruhe in Morea momentan herzustellen. Allein auf ihre Dauer läßt sich wohl noch wenig rechnen. Dem Vernehmen nach giebt es dort gegenwärtig drei Partheien, wovon die eine, Maurocordato an der Spitze, für Englands Beistand sich erklärt; die zweite, als deren Fuhrer man den bei Ausbruch der Revolution von hier nach Taganrog ausgewanderten, aber seit Kurzem nach Griechenland zurückgekehrten Warwaki betrachtet, Rußlands Hülfe anrufen will, und endlich die dritte, unter Colocotronis Einfluß, sich ziemlich geradezu für die Pforte erklärt. Diese Partheien bekämpfen sich auf alle erfinnliche Art, und so läßt sich leicht einsehen, daß dem jetzigen anscheinenden Zustand von Ruhe noch nicht zu trauen ist. Warwaki hat den Apfel der Zwietracht vorzüglich dadurch geschleudert, daß er der Regierung zumuthete, die aus England gekommenen Anleihen oder Subsidien zurückzuschicken, wogegen er sich verbindlich mache, ihr eine gleiche Summe ohne Zinsen vorzuschießen. Colocotroni rieth, vielleicht aus List, diesen Antrag anzunehmen, allein die Glieder der Regierung glaubten darin einen Fallstrick zu erblicken, und lehnten das Anerbieten ab. Warwaki soll sogar seitdem in Napoli di Romania unter Aufsicht gesetzt seyn. — Bei Spinalonga soll es zwischen den Griechen und einer Abtheilung der türkisch-ägyptischen Flotte, die sich nach den Vorfallen vom 13. Nov. dorthin gezogen hatte, zu einem neuen Gefechte gekommen seyn, wobei die Turken geschlagen worden. Allein Ibrahim Pascha soll dessen ungeachtet gegen Morea hin gesegelt seyn.

Griechenland.

Zante, 15. Dec. Die griechische Chronik meldet, daß in Deutschland seit einiger Zeit an einem prächtigen Denkmal von weißem Marmor zu Ehren Marco Bozzaris gearbeitet worden sey. Die denkwürdigsten Thaten des Helden werden darauf in erhabener Arbeit vorgestellt. Es ist bereits fertig und wird nach Griechenland abgeschickt werden, um das Andenken Bozzaris daselbst zu verewigen.

Griechenland zeigt sich seinerseits nicht undankbar gegen seine Kinder und gegen diejenigen, die ihm dienen, und die es sich beeifert, unter die Zahl seiner Kinder aufzunehmen. Man weiß, mit welchem Pomp Lord Byron's Leichengängniß gefeiert worden ist. Folgendes ist nun die Adoptions-Urkunde dieses Patrioten, wie sie in das Archiv von Missolunghi aufgenommen worden ist:

„In Betracht, daß Lord Noel Byron in der Absicht, zu Griechenlands Freiheit mitzuwirken, und weil er sah, daß der westliche Theil des Landes einer besonders dringenden Gefahr ausgesetzt sey, den Entschluß gefaßt hat, sich in hiesige Stadt zu begeben; in Betracht, daß er durch seine Wohlthaten das ganze westliche Griechenland gerettet hat, was er sowohl durch seine Handlungen, als durch seine beträchtlichen Geschenke bewies, die uns bei unsern Bedürfnissen wesentlich zu Statten kamen; daß er ferner durch seine Reden und seinen Rang auf die National-Angelegenheiten sehr vortheilhaft eingewirkt hat; so ertheilt ihm Missolunghi den Titel seines Wohlthäters und nimmt ihn unter seine Burger auf, mit gleichen Rechten, wie die übrigen Bürger dieser Stadt zu genießen haben.

Gegenwärtige Urkunde soll in das Archiv der Stadt aufgenommen werden, zu Jedermanns Wissen, daß die Bewohner Missolunghi's tugendhafte Männer zu ehren und ihren Wohlthätern Gerechtigkeit zu erzeigen wissen.

Zu Missolunghi, den 17. März 1824."

(Nun folgen die Unterschriften der Magistratspersonen und der vornehmsten Bürger der Stadt.)

Von Ligovitzi aus wird gemeldet, man habe daselbst durch den Kanal christlicher, dem Feinde entronnener, Flüchtlinge erfahren, daß die Turken bei ihrem Einrücken in Brachori Frauen und Kinder enthauptet haben. Eben so soll Omer Brione bei seiner Ankunft zu Carvansara mehreren Frauen den Kopf haben abschlagen und solchen scheeren lassen. Diese Köpfe habe er dann denen der gefangenen Griechen beigefügt, und sie sammt und sonders, zum Zeichen seines Sieges, nach Larissa gesandt.

Italien.

Rom, 23. Dec. Der columbische Abgesandte befindet sich, wie es heißt, noch immer zu Bologna, ohne von der Regierung eine Antwort auf seine Sendung, deren Zweck bekanntlich ist, den päbstlichen Stuhl um Ernennung eines General-Vikars für seine Republik anzugehen, erhalten zu haben. Man bezweifelt jetzt sogar, daß der heilige Vater dem Begehren willfahren werde. Spanien hat, dem Vernehmen nach, Leo XII. mehrere Zugestehungen gemacht, welche das Verhältniß zwischen beiden Regierungen noch inniger macht, als es zuvor schon gewesen ist. Es wird versichert, auf Befehl Ferdinand VII. seyen nicht nur alle gegen geistliche Personen anhängige Prozesse niedergeschlagen worden, sondern er habe sogar zur Ausgleichung seiner Verhältnisse mit den andern Mächten den Pabst zur Mittelsperson angenommen, und sich bereitwillig erklärt, einem milderen, versöhnlicheren Systeme Raum zu geben. Erwägt man außerdem, daß Spanien dasjenige Land ist, von welchem der päbstliche Stuhl noch die meisten pekuniären Vortheile zieht, so begreift sich, daß Leo XII. fortan alle Kräfte aufbieten wird, um Ferdinand VII. so gefällig als möglich zu seyn. Aus diesem Grunde hat auch der Erzbischof von Toledo, dessen Kardinalserhebung früher schon beschlossen, später aber, wie es schien, vertagt worden war, so eben den rothen Hut erhalten. Unter diesen Umständen wird der columbische Abgesandte wahrscheinlich unverrichteter Sache in sein Vaterland zurückkehren müssen.

Der zum Kardinal ernannte Erzbischoff von Toledo soll, auf Verwenden des heil. Vaters, zum Präsidenten des Raths von Castilien ernannt worden seyn. Man verspricht sich von dem Einfluß desselben heilsame Folgen für die Ruhe Spaniens.

Schon zu Anfange dieses Jahres ward bekanntlich in mehreren öffentlichen Blättern, besonders in französischen, von einem päbstlichen Edikte gesprochen, vermöge dessen, hieß es, in den römischen Staaten die Kuhblattern-Impfung verboten worden seyn sollte. Das französische Blatt, der Courrier français, hatte sich, dieses Edikts Erwähnung thuend, mißbilligend darüber ausgelassen und war bekanntlich deswegen und wegen anderer Anführungen vor das Polizei-Korrektions-Tribunal gezogen worden. Jetzt erfährt man, daß allerdings ein solches Edikt, zwar die Kuhblattern-Impfung nicht geradezu verbietend, aber doch die früherhin vom vorigen Pabste erlassene Verordnung (vermöge welcher dieselbe unter Feststellung nahmhafter Strafen anbefohlen ward) aufhebend und die Impfung fortan in die freie Willkühr der Unterthanen stellend, an die Gonfalonieri der verschiedenen Distrikte des römischen Staats zu Anfange dieses Jahres ergangen ist. Auch hat sich die im Jahre 1822 gleichfalls von Pius VII. errichtete Kuhpocken-Impfungs-Kommission, deren Zweck es war, die Vaccination zu befördern, jährliche Preise an die sich derselben besonders unterziehenden Aerzte zu vertheilen und eine stete Korrespondenz mit dem Auslande zu unterhalten, entweder in Folge eines ähnlichen Dekrets oder (was Schreibern dieses wahrscheinlicher dünkt) aus Mangel an den nöthigen Fonds, aufgelöst. Es ist begreiflich, daß über diesen Gegenstand selbst in Rom auf verschiedene Art geurtheilt wird; der größere Theil meint, jene Aufhebung der früher bestehenden Verordnung habe in religiösen Ansichten ihren Grund; ein kleiner Theil (und zu diesem bekennt sich Schreiber dieses) rechnet sie dem Geschreie der Vorurtheile zu, welches hier sowohl, wie noch in mehreren Gegenden von Deutschland und Frankreich, nicht allein der große Haufe, sondern sogar viele Aerzte, gegen die Impfung hegen und welches wahrscheinlich durch jenes päbstliche Rundschreiben hat beschwichtigt werden sollen. Wie dem auch sey, seit die Einwohner des Kirchenstaats zur Impfung nicht mehr gezwungen sind, geräth diese, selbst in Rom, immer mehr in Verfall, so daß sogar, wie man versichert, in der ganzen Stadt in diesem Augenblicke kein Impfungsstoff mehr vorhanden seyn soll. Eine Folge davon ist, daß die Menschenblattern sehr stark im Schwange gehen und besonders auf dem platten Lande große Verheerungen anrichten. (Bremer Ztg.)

Spanien.

Madrid, 6. Jan. Die hiesige Zeitung sprüht Feuer und Flammen gegen die republikanische Regierung von Mexiko, welche die freie Einführung aller Arten von Büchern gestattet; ihrer Behauptung zufolge ist die Geistlichkeit dieses Landes den Sarkasmen und Schmähungen der Gottlosen und der Revolutionäre preisgegeben; indessen hofft sie, daß solche in diesem Kampfe nicht erliegen werde, weil das gemeine Volk stets auf ihrer Seite seyn werde, und einige Mönche — so sagt die Zeitung — in Mexiko mehr gelten, als eine Compagnie Grenadiere.

Nach Briefen aus Corunna vom 1. Jan. üben die franz. Commandanten sowohl in diesem Platze, als in allen denjenigen, worin sich franz. Besatzung befindet, die Civil- und Militär-Gewalt aus; auch sollen sämtliche spanische Verwaltungen von dort nach St. Jago abgegangen seyn, welches hierdurch zum Mittelpunkte der spanischen Regierung in ganz Galizien wird.

Man bemerkt, daß mehrere Geistliche von der Kanzel herab Vergessenheit des Vergangenen predigen und darauf dringen, daß eine aufrichtige Aussöhnung zwischen allen Spaniern zu Stande komme; wir wünschen von Herzen, daß ihre Predigten diese gute Wirkung hervorbringen möchten.

Die Konstitutionellen werden jetzt nicht mehr so sehr, wie früher, verfolgt; sie dürfen ausgehen und sich in beliebiger Anzahl versammeln, ohne daß sie Beleidigungen zu befürchten hätten; man versichert sogar, es seyen ihnen die Waffen, die man ihnen abgenommen, zurückgestellt worden.

Die der königl. Compagnie vom Guadalquivir zugehörige Dampf-Korvette, die Reyna-Amelia, wird nun ihre Fahrten von Cadix nach Barcelona beginnen, und stationsweise zu Gibraltar, Malaga, Alicante und Taragona einlaufen. Sie nimmt Reisende an Bord, und besorgt den Transport aller Arten von Waaren. (Indicateur.)

England.

London, 15. Jan. In diesem Augenblicke läuft ein Gerücht um, das allen Anschein von Glaubwürdigkeit hat. Es heißt nämlich, Sir Carl Stuart stehe im Begriff, sich eines höchst wichtigen Gegenstandes wegen nach Lissabon zu begeben. Er soll, mit Einem Worte, beauftragt seyn, mit Sr. Maj. Johann IV. wegen Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens in Unterhandlung zu treten. Hr. Canning hat bei dieser Gelegenheit eine sehr kluge Wahl getroffen. Da Sir Carl Stuart den größten Theil der Zeit hindurch, so lange der Unabhängigkeitskrieg dauerte, als Minister Sr. Maj. sich in Lissabon aufhielt, so hat er eine vollkommene Kenntniß von den Partheien in Portugal und den dortigen Personen von Einfluß erlangt; auch wußte er zu eben der Zeit, da er unserer Regierung ausgezeichnete Dienste leistete, sich die allgemeine Achtung in diesem Lande zu erwerben. Jedermann räumt ein, daß es für die portugiesische Nation eben so un-

möglich ist, Brasilien wieder zu erobern, als für die Spanier, sich wieder in den Besitz von Columbia und Mexiko zu setzen. Nach der Erklärung Großbritanniens und der vereinten Staaten, daß sie jeden Versuch der h. Allianz, einen Angriff auf die weiland spanischen und portugiesischen Kolonien zu unterstützen, mißbilligten, wäre es höchst thöricht, sich einzubilden, daß das Kabinet zu St. Petersburg oder das der Tuilerien im Ernst auf eine Wiedereroberung jener Kolonien durch die beiden Mächte, die sie verloren, zählten. (Times.)

Wir setzen, daß das französische Kabinet nicht gesäumt hat, durch das Organ seiner Journale jedes feindselige, oder auch nur mißmuthige Gefühl wegen des neuerlichen Schrittes unseres Kabinets in Bezug auf die neuen südamerikanischen Staaten, in Abrede zu stellen. Wofern wir uns nicht täuschen, so wird die Antwort auf die Mittheilungen unserer Regierung, wenn sie bekannt gemacht wird, die nämlichen Versicherungen, nur noch bestimmter ausgedrückt, enthalten. Nach einer solchen Erklärung Frankreichs wäre es höchst lächerlich, sich einzubilden, als nähme irgend eine andere Macht die Sache in einem Ton auf, der uns beleidigen könnte. Allerdings mag der spanische Hof uns der Selbstsucht und Ungerechtigkeit bezüchtigen; allein dieses Geschrei wird keinen Eingang finden bei dem, der nur irgend den blinden Starrsinn dieses Hofes, so wie die Schonung und die aufs Aeußerste getriebene Nachsicht kennt, womit die brittische Regierung jene ausschweifenden Anmaßungen behandelt hat. Oestreich ist mit unserem Lande zu eng verknüpft und setzt einen zu großen Werth auf unsere Freundschaft, um solche aufzuopfern, und dagegen Forderungen zu unterstützen, die ihm vielleicht im Grunde gerecht dünken, aber, wie es wohl weiß, nicht zu realisiren sind. Eben so gut weiß es, daß es solchen durch einen Bruch mit England um nichts mehr Kraft geben, wohl aber seinen eigenen Handel aufopfern und seine italienischen Länder in Gefahr setzen würde, ohne Spanien seinen vormaligen Kolonien gegenüber in eine vortheilhaftere Lage zu setzen. Die übrigen Mächte, Rußland nicht ausgenommen, können keine so starken Beweggründe haben, die sie zu bestimmen vermöchten, den Folgen Trotz zu bieten, welche Einwendungen, und mehr noch ein Krieg, den sie etwa zu Behauptung der Ansprüche Spaniens führen möchten, nach sich ziehen würden. Sie können keinen Zweifel darein setzen, daß der Entschluß unserer Regierung unwiderruflich ist; und es ist eben nicht wahrscheinlich, daß, wenn sie nicht für rathsam erachten, das Loos der Waffen zu versuchen, sie zu einem Wortkrieg ihre Zuflucht nehmen werden. Es scheint demnach, daß diese Frage, was man auch immer von den Gefahren, womit sie drohe, gesprochen hat, auch nicht einmal einen diplomatischen Federkampf herbeiführen dürfte, und die civilisirte Welt wird noch fernerhin der Wohlthaten des Friedens genießen.

(Public-Ledger.)

Frankreich.

Paris, 19. Januar. Das Journal du Commerce enthält folgenden Artikel: „Schon damals, als die Regierung den Krieg gegen Spanien unternahm, sahen wir das große Ereigniß, das wir jetzt erlebt haben, als eine unvermeidliche Folge des Grundsatzes dieses Kriegs voraus.

Geht nur nach Spanien, sagte uns England! Werdet Ihr geschlagen, so werdet Ihr genug zu thun haben; liegt Ihr aber, so werdet Ihr nichts zu thun vermögen. Wie der Krieg auch endige, so wird er Euch eine Last auf den Hals laden. Wollt Ihr vorwärts schreiten, so kommt Ihr nicht vom Platze; bleibt Ihr stehen, so spielt Ihr eine lächerliche Figur!

Wir rückten gleichwohl in Spanien ein, und während wir uns täglich mehr in diesem Labyrinth der Intrike, der Eitelkeit und des Elends verstrikten, verschaffte sich England die größte Freiheit der Bewegung, die ein Volk nur immer erlangen kann. Die brittische Regierung säuberte sich von dem Rost der alten Welt, verließ die alte Fahrstraße der Diplomatik und verwendete die ganze Kraft seiner Civilisation darauf, das Daseyn einer neuen Welt zu befestigen, sich aus ihr eine Stütze zu machen, sich an ihr Geschick anzuknüpfen, sich in die Arme der Zukunft zu werfen und hinter der Unermeßlichkeit der Meere sich mit der neuen Welt gegen jeden Angriff der alten zu verschanzen. England nahm seine Maßregeln so, daß es jeden Tag, wie bereits Nordamerika gethan hat, in der Eröffnungsrede des Parlaments sagen kann: „Die Verhältnisse der verschiedenen Staaten Europas unter einander sind uns sehr gleichgültig. Was uns berührt, daß ist das Daseyn und die Entwicklung der südamerikanischen Republiken."

Während dieses große Ereigniß sich mit solcher Oeffentlichkeit vorbereitete, daß unsere monarchischen Politiker, an die Mysterien der alten Diplomatie gewöhnt, sich nicht entschließen konnten, daran zu glauben, beschäftigten sich unsere Staatsmänner, ausschließlich und mit wichtiger Amtsmiene, mit den Emigranten und Jesuiten, mit der spanischen Camarilla und den Interessen der HH. Ugarte und Calomarde. Vielleicht sogar, als ob sie uns noch nicht genug Lasten auf den Hals geladen hätten, haben sie uns erst noch ein neues Tagewerk aufgelegt. Was nützt es, die unumschränkte Gewalt in Spanien wieder hergestellt zu haben, wenn man nicht auch Anstalten trifft, sie in die neue Welt zu verpflanzen? Ist es wahr, daß der feierliche Akt, durch den England die Unabhängigkeit der amerikanischen Republiken anerkannt hat, eine bloße Repressalie ist, und daß die brittische Regierung nichts weiter gethan hat, als daß sie die drohenden Anstalten, im Dunkel und Geheimniß der Kabinete entworfen, durch ein öffentliches Manifest beantwortete? Wir können es kaum glauben, daß England das Daseyn eines geheimen Vertrags zwischen Rußland und Frankreich, zum Behufe der Wiedereroberung Amerikas für Spanier, entdeckt habe, denn wer könnte sich vorstellen, daß das französische Ministerium selbst durch einen so unklugen Angriff ein Ereigniß beschleunigt habe, das es aus allen Kräften verzögern und vereiteln mußte? Aber freilich, wenn auf der einen Seite England in den HH. Canning und Liverpool alles besitzt, was an Talent und Freimuth erforderlich ist, um ein gewerbfleißiges und freies Volk auf den höchsten Grad des Wohlstandes zu erheben, so hat auf der andern Seite Frankreich an seinen Staatsmännern alles, was an Mittelmäßigkeit und Heuchelei erforderlich ist, um dem aufblühenden Wohlstand der aufgeklärtesten Nation des festen Landes Einhalt zu thun. Doch was Wunder! In England rechnen sich die HH. Canning und Liverpool, wie wir eben erst aus ihrem eigenen Munde vernommen haben, zur Ehre, in die Liste der Mitglieder des Handelstandes eingeschrieben zu werden, und äußern, daß jedermann, sey er Feldherr, Staatsmann oder Prinz, sich von einer solchen Gunst gleich sehr geehrt fühlen werde, während in Frankreich die Minister einen Ruhm darin suchen, irgend einer büßenden Brüderschaft anzugehören, und für eine ihrer ersten Pflichten halten, die ehrenwerthesten Kaufleute des Königreichs aus der Deputirten-Kammer auszuschließen.

Wer auf so ganz verschiedenem Wege geht, wird freilich nie am nämlichen Ziele zusammentreffen."

Paris, 20. Jan. Der König hat die von dem Assisenhof zu Poitiers gegen den Obristen Gauchais, wegen Theilnahme an Berton's Verschwörung, ausgesprochene Todesstrafe in 20jährige Gefängnißstrafe gemildert.

Man berichtet aus Chartres vom 18. Januar: „In einer der hiesigen Kirchen hat so eben ein höchst ärgerlicher Auftritt stattgefunden. Der Abbé J... war, unter Beistand des Abbé B..., im Begriff, zur Kopulation eines Brautpaars zu schreiten. Eben begann er, in seiner geistlichen Kleidung, die Feierlichkeit durch eine Anrede an die jungen Gatten, die bereits vor der bürgerlichen Obrigkeit den Akt ihrer Vermählung begangen hatten, mit den Worten: „Ich schätze mich glücklich, daß ich berufen bin, am Fuße des Altars die Ehe einzusegnen, welche Sie so eben (vor der bürgerlichen Obrigkeit) geschlossen haben ...."

Bei diesen Worten wurde er von dem Abbé B... unterbrochen, der gleich einem Besessenen schrie: Ich mißbillige die Grundsätze, welche Sie so eben geäußert haben. Das Concilium von Trient und die Kirche erkennen blos die kirchliche Ehe an, jede andere Ehe (die bürgerliche) ist ein Concubinat.

Diese Worte setzten die Anwesenden um so mehr in Verwunderung, da derjenige, der sie von sich gab, ein junger Mensch ist, der kaum erst das Seminarium verlassen hat, und da sie an einen 70jährigen Priester gerichtet waren, der in der Uebung seines Berufs ergraut und von der ganzen Stadt um seiner persönlichen Tugenden willen verehrt ist.

Der Abbé J... wollte seine Anrede aufs Neue beginnen, wurde aber abermals von dem jungen Zeloten unterbrochen, der sich sogar erfrechte, zu dem alten würdigen Geistlichen zu sagen: „Sie machen dem geistlichen Stande Schande."

Der alte Mann blieb ganz ruhig und stellte in sanften Worten seinem jungen Amtsbruder vor, wie unschicklich sein Benehmen an einem solchen Orte und bei einer solchen Gelegenheit sey. Nichts aber vermochte diesen Eiferer zum Schweigen zu bringen. Der Abbé J... bat nun die Anwesenden um einige Minuten Zeit, sich zu sammeln, und vollzog dann den Akt der Kopulation ohne vorherige Anrede, um nicht zu weiterem Skandal in der Kirche Veranlassung zu geben. Ohne Zweifel ist die vorgesetzte Behörde von diesem öffentlichen Aergerniß in Kenntniß gesetzt worden; sie scheint aber noch nichts verfügt zu haben.

Straßburg, 22. Jan. Am 4. d. M. hatte der königl. Gerichtshof zu Colmar (Zuchtpolizei-Appellations-Kammer) über die Appellation des Staatsanwalts, von einem Urtheil des Straßburger Gerichts zu Gunsten des Ignaz Courbé, von Molsheim, zu sprechen, der wiederholten Wuchers beschuldigt war. Dieser Mann, der bereits im Jahr 1814 wegen gleichen Vergehen zu Geldbuße und Prozeßkosten verurtheilt worden, hat, anstatt sich zu bessern, sich neuerdings diesem schändlichen Gewerb ergeben. Der Hof hat befunden, daß die seit seiner ersten Verurtheilung auf Wucher geliehenen Gelder 5580 Fr. betragen, und daß die Gewohnheit des Wuchers gleichfalls zur Genüge erhärtet ist. Er verurtheilte daher Courbé zu 2790 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten, unbeschadet anderwärtiger Belangung wegen Beutelschneiderei.

Miszellen.

(Bruchstücke aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Einige Stunden von Mosaisk mußte man (auf dem Rückzuge) die Kaluga passiren. Sie ist nichts weiter, als ein großer Bach; zwei Baumstämme, einige Querbalken und Breter würden hinreichend gewesen, den Uebergang zu sichern; aber die Unordnung und die Sorglosigkeit waren so groß, daß der Kaiser durch dieses unbedeutende Hinderniß in seinem Marsch aufgehalten wurde. Mehrere Kanonen, die man durch eine Furth bringen wollte, sanken unter. Es schien, daß jedes Armee-Corps auf eigene Rechnung marschirt, daß kein Generalstab, keine allgemeine Ordnung, kein gemeinsames Band, daß endlich gar nichts mehr vorhanden sey, was alle Armee-Corps unter einander verknüpfe. Und in Wahrheit, der hohe Rang jedes der Anführer der verschiedenen Corps machte sie allzu unabhängig von einander. Der Kaiser selbst hatte sich so hoch gestellt, daß er sich in einer unverhältnißmäßigen Entfernung von den Details seiner Armee befand; und Berthier, der Mittelpunkt zwischen ihm und seinen Unterfeldherren, die sämtlich Könige, Fürsten oder Marschälle waren, war zu allzuvielen Rücksichten genöthigt, und übrigens auch dieser Stellung nicht gewachsen. Der Kaiser, durch dieses geringe Hinderniß einer abgebrochenen Brücke aufgehalten, begnügte sich, eine Gebehrde des Mißvergnügens und der Verachtung zu machen, worauf Berthier blos durch die Miene der Resignation antwortete. Dieser Detailbericht war ihm von dem Kaiser nicht diktirt worden; er hielt sich daher für schuldlos, denn Berthier war weiter nichts, als ein getreues Echo, ein Spiegel, der die erhaltenen Eindrücke wieder gab. Immer bereit zu jedem Geschäft, bei Tag und bei Nacht, wiederholte er des Kaisers Befehle, ohne jedoch das mindeste selbst hinzuzufügen, und was Napoleon vergaß, das war für immer vergessen.

---

[24] Stuttgart. [Naturalien-Verkauf.] Mutzalt, Naturalienhändler, zeigt dem geehrten Publikum an, daß er hier angekommen mit Muschelwerk, Mineralien und andern seltenen Naturalien-Gegenständen, welche stückweise zu kaufen, auch Muschel-Sammlungen über 50 Stück sind um 24 kr. zu haben; logirt im Gasthofe zum Hirsch; sein Aufenthalt ist bis zum 28. dieses Monats.

[23] Ludwigsburg. [Oeffentlicher Verkauf von Material-Vorräthen einer Porzellan-Fabrik.] Bei der aufgehobenen Porzellan-Fabrik in Ludwigsburg sind noch folgende Material-Vorräthe zum Verkauf ausgesetzt:

520 Ctr. graue Steingut-Erde,
25 — französische Porzellan-Erde,
140 — Quarz,
58 — Feldspath,
16 — französische Glasur,
17 — Meißergut,
13 — Steingut- und Kapselglasur,
4 — Mennig,
6 — Glasscherben,
1½ — spanisch Weiß,
5600 Stück ungebrannte Backsteine,
½ Ctr. Federweiß,

sodann ein bedeutender Vorrath an Passauer Erde, Rheinkieseln, Bopserland, Kapseln und Formen zur Fabrikation des Porzellains und Steinguts, auch etwas französische Farben und Kobold. Diese Vorräthe werden, je nachdem sich Kaufs-Liebhaber finden, entweder theilweise, dem Gewicht nach, oder auch im Ganzen denjenigen gegen baare Bezahlung käuflich überlassen, welche bis Ende Februars dieses Jahrs das höchste Anbot hierauf machen.

Die Kaufs-Liebhaber wollen nun ihre Offerte schriftlich an die Intendanz der vormaligen Porzellain-Fabrik in Ludwigsburg, woselbst auch von sämtlichen Materialien Einsicht genommen werden kann, in Bälde eingeben. — Den 20. Jan. 1825.

Königl. Porzellain-Fabrik-Intendanz.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Placengebühr und gedruckte Beilagen werden nach Verlangen angewiesen oder versendet.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 25. — Stuttgart, den 27. Januar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Dez. Hr. v. Minciaky dürfte unter den jetzigen Umständen, ob er gleich vom Reis-Effendi sehr gut aufgenommen wurde, doch nicht gleich den vollen Einfluß gewinnen, den allgemein verbreitete Gerüchte ihm bereits zuschrieben. Uebrigens heißt es, er habe sich vorläufig für die bei Ausbruch der Revolution sequestrirten unbeweglichen Güter mehrerer Flüchtlinge verwendet, und begehre, daß, nach den früher bestandenen Traktaten, die Zahl der in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei bleibenden Beschlis-Agas festgesetzt werde. Man ist der Antwort gewärtig. Unterdessen hat die Pforte das Loos des in der Verbannung lebenden türkischen Dragmans Argiropulo (eines Griechen, von dem der österreichische Beobachter schon in seiner Nro. 304 vom 21. Okt. 1823 versichert, daß er wieder als Dragman zurückgerufen sey), gemildert, welches man als einen Beweis von Aufmerksamkeit für Rußland betrachtet. — Der dänische Geschäftsträger v. Clauswitz hat dieser Tage, wegen der Schifffahrt im schwarzen Meere, eine Konferenz mit dem Reis-Effendi gehabt. — Ibrahim Pascha ist am 5. oder 6. d. von Marmorissa abgesegelt, und hat seine Flotte bei Suda auf Candia gesammelt, von wo er dem Vernehmen nach gegen Morea segelte, und nach den umlaufenden Gerüchten bei Coron Truppen ans Land gesetzt hat. Allein da auch versichert wird, daß gleichzeitig ein Truppenkorps von 15,000 Mann von Larissa aus, zu Land, seine Operationen unterstützen solle, und schwer zu begreifen ist, wo diese Landtruppen plötzlich herkommen sollen, so wird das Ganze noch für etwas zweifelhaft angesehen. Der kritische innere und äußere Zustand des Reichs hat die häufigen Rathsversammlungen der letzten Wochen veranlaßt, und viele Veränderungen in den Paschaliks zur Folge gehabt. Der Seraskier in Thessalien, Derwisch Pascha, ist abgesetzt und seiner Roßschweife beraubt worden. Sein Nachfolger ist der bisher selbst von den Griechen gerachte Redschid Mehmet, Pascha von Widdin. Omer Brione Pascha von Janina, den die Pforte um jeden Preis aus seinem Paschalik zu entfernen wünscht, um seiner habhaft zu werden, ist dagegen in das reiche Paschalik von Salonichi versetzt. Allein, da er die ihm gelegte Falle ohne Zweifel errathen dürfte, so ist schwer zu glauben, daß er seine Erhebung annehmen wird. Am 18. war eine außerordentliche Rathsversammlung im Divan, worin über Unruhen in Servien, die aber von keiner Bedeutung seyn sollen, berathschlagt wurde.

Aus dem Peloponnes sind gestern Berichte eingegangen; sie lauten für die Griechen etwas beruhigender. Nach dem Tode des jungen Colocotroni, den die bekannte Amazone Bobelina unterstützte, und dabei in die Gewalt der Regierungstruppen fiel, haben letztere ganz die Oberhand gewonnen, und die Furcht, daß sich Colocotroni, der Vater, rächen könne, schien vor der Hand grundlos. Inzwischen ist bei dieser Veranlassung ziemlich gewiß worden, daß sich europäische Politik auf der Halbinsel bekämpft, wo Land- und See-Interessen auf das Innigste berührt werden. Die handelnden Personen sind: Colocotroni mit seinem Anhange; der aus Odessa gekommene, mit vielen russischen Orden geschmückte alte Warwaki, welcher unter der Bedingung, daß die Anleihe-Verbindungen mit England abgebrochen würden, statt derselben eine eben so große Summe ohne Zinsen darzuleihen versprochen hat; und endlich selbst der als so rechtlich geschilderte Maurocordato, Letzterer vielleicht das unbewußte Werkzeug fremder Politik. Welche Folgen aus diesen verwirrten Verhältnissen hervor gehen werden, kann nur die Zeit enthüllen; vorläufig deutet hier Alles auf einen fünften Feldzug hin, den die Pforte, anscheinend um diese Umtriebe unbekümmert, vorbereitet.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. Eine zweite Guerilla von 30 Mann zu Pferd ist in der Nähe der Hauptstadt erschienen; die Mannschaft ist mit Säbeln und Karabinern bewaffnet, die Uniform ist braun mit rothen Aufschlägen, die Kokarde roth und grün (letzteres war die Farbe der Konstitutionellen.) Diese Guerilla rückte vorgestern in die Stadt San Miguel de los Rios ein, ließ sich gegen Quittung Lebensmittel abreichen und nahm bei den öffentlichen Beamten die der Regierung gehörigen Gelder in Empfang; im übrigen aber wurde Niemand weder an seiner Person noch an seinem Eigenthum beeinträchtigt.

Die Ankunft des Prinzen Maximilian hatte die gute Wirkung, daß die Hinrichtungen während einiger Zeit eingestellt wurden; seit gestern aber haben sie mit neuer Wuth wieder begonnen. Der erste, der die Todesstrafe erleiden mußte, war ein gewisser Philipp Calderon, den die Kommission zum Tode verurtheilt hatte, weil er in seinem Kerker revolutionäre und irreligiöse Lieder gesungen. Ihm folgten fünf andere Individuen, die durch den Strang hingerichtet wurden — als der Abneigung gegen das jetzige System verdächtig.

Inzwischen erlauben sich die Royalisten, und besonders die Milizen, alle möglichen Ausschweifungen. Zu Guadalaxara haben sie allen wohlhabenden Personen unter dem Vorwand, daß sie Negros seyen, den Krieg erklärt, mehrere von ihnen auf der Stelle ermordet und andere in das Gefängniß geschleppt, so daß man Truppen abschicken mußte, um diesen Unordnungen Einhalt zu thun.

Es scheint, daß die Ruhe nur durch Gewalt wieder hergestellt werden konnte, denn die Linientruppen haben 32 gefangene Milizen hier eingebracht. — Einige Städte, die in den Bezirk von Madrid gehören, weigerten sich nicht nur, die rückständigen Steuern zu be-

zählen, sondern erlaubten sich auch täglich die größten Ausschweifungen gegen ihre vorgesetzten Obrigkeiten; die Mitglieder des Gemeinderaths zu Nabalicnar sind vor einigen Tagen mit Prügeln zu Boden geschlagen worden. In Folge dieser unruhigen Auftritte sind gestern mehrere Wagen mit verhafteten Meuterern in der Hauptstadt angekommen.

Die Franzosen arbeiten mit großer Thätigkeit an der Befestigung aller militärischen Punkte in der Umgebung von Cadix; über 300 Mann werden täglich zu diesen Arbeiten verwendet. Auch zu Cadix sind die Staatsbeamten, selbst die bei den Douanen angestellten, seit vier Monaten nicht bezahlt worden. (Fr. Bl.)

England.

London, 18. Jan. Ueber Buenos-Ayres ist die Nachricht hier angekommen, daß der General Bolivar einen vollständigen Sieg über den General Canterac davongetragen habe. Da alle Nachrichten, die man bisher aus Peru erhalten hat, so höchst schwankend und widersprechend waren, so muß allerdings auch diese mit Mißtrauen aufgenommen werden.

Diesen Morgen sind auf dem Bureau der Kolonien Depeschen des Marquis Hastings aus Malta vom 3. Dec. hier angekommen. Sie enthalten, daß der Kaiser von Marokko eine Expedition ausrüste, um die Insel Sardinien anzugreifen. (!)

Nach dem Militär-Etat, der in einer der letzten Sitzungen dem Kongreß der vereinigten Staaten vorgelegt worden ist, beträgt die ganze reguläre Landmacht von Nordamerika blos 6183 Mann von allen Waffengattungen.

Gestern ist eine Versammlung von 300 Katholiken in der Kron- und Anker-Taverne gehalten worden. Es wurde einmüthig beschlossen, eine Petition an das Parlament um freie Uebung aller bürgerlichen und politischen Rechte einzureichen. Diese Petition wird in der Pairskammer durch den Grafen Grey, und in dem Unterhause durch Lord Nugent überreicht und unterstützt werden.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Der Courrier français enthält nachstehenden Artikel: „Man erzählt einen allerdings sonderbaren Zug von einem wegen Schulden Verhafteten. Er hatte, scheint es, berechnet, daß, wenn er denjenigen, der ihn festsetzen ließ, bezahlte, er auch seine übrigen Gläubiger befriedigen müßte, daß dadurch all' sein Hab und Gut aufgehen und er genöthigt seyn würde, wieder von vornen anzufangen; daß im Verlaufe von fünf Jahren die Umstände ihm vielleicht nicht so günstig seyn dürften, als sie es ihm früher waren, und daß es, Alles wohl erwogen, besser wäre, fünf Jahre eingesperrt zu bleiben, und ein schon baar daliegendes Vermögen hinwegzutragen. Nachdem er mit seiner Rechnung im Reinen, und sein Entschluß gefaßt war, suchte er das Unbehagliche seiner gezwungenen Einsamkeit, so gut immer möglich, zu mildern. Er miethete das dem Gefängnisse gegenüber gelegene Haus, um sein Handelsbureau daselbst einzurichten, und traf mit dem Gefängnißwärter die nöthigen Verabredungen, um eine bequeme Wohnung zu erhalten. Noch mangelte ihm aber ein Boudoir, und gerade neben seinen Zimmern befand sich ein zu diesem Behufe vollkommen taugliches Gemach. Er verlangt es. Der Gefangenwärter entgegnet, daß zwei Gefangene solches inne haben, auf die er Rücksicht nehmen müsse, und die er nicht vertreiben könne. — Sind sie auf lange Zeit daselbst? fragte er. — Wahrscheinlich, denn sie sitzen erst seit drei Monaten, und ehe sie hieher kamen, überließen sie ihren Gläubigern all' ihr Gut und Vermögen. Oh! Oh! Sie sind demnach wegen beträchtlicher Summen verhaftet? — Der eine wegen 4500 Franken, der andere wegen 1000 Thalern. — Wenn dieß ist, sagte unser Mann, indem er 7500 Franken in Scheinen aus seiner Brieftasche hervorzog, so schaffe man sie hinaus, und räume mir das Zimmer ein. Die Summe ward wirklich bei Gericht niedergelegt, und die beiden Gefangenen wurden durch eben den Mann frei, der nicht einen Sou von seinen eigenen Schulden bezahlen mochte."

Paris, 20. Jan. Die Artikel der ministeriellen Blätter, sagt das heutige Journal des Debats, sind mit solcher Unwissenheit abgefaßt, daß man sich schämen müßte, sie im Ernst widerlegen zu wollen; da aber die Unwissenheit der unterste Grad ist, von dem man ausgehen kann, um bis zur Wissenschaft hinanzusteigen, so bieten die ministeriellen Blätter den am besten bezeichneten Standpunkt dar, den man wählen kann, wenn man ausgeht, die Wahrheit zu suchen. In dieser Beziehung nun sind sie von Nutzen.

Sie fragen:

„Was hat denn Hr. Canning gethan, um alle „die Lobsprüche zu verdienen, die man an ihn „verschwendet? Man proklamirt ihn als den „größten Staatsmann, der je gelebt hat, weil „er seinem Vaterlande den Gewinn einiger Mil„lionen gesichert hat."

Wer sich ernstlich dem politischen Studium widmet, wird niemals die Kraft und Fähigkeit derjenigen, die an das Staatsruder berufen sind, aus einer einzigen Thatsache beurtheilen wollen, denn so vereinzelt läßt sich nicht einmal der Werth dieser Thatsache, auf die man sein Urtheil gründen will, bestimmen. Die Politik ist kein Detailkram.

Hier eine Stufenleiter des politischen Studiums: Vor zehn Jahren meldete sich Hr. Canning als Bewerber bei der Deputirtenwahl von Liverpool. England war damals durch den Glanz der wunderbaren Erfolge, die es in Gemeinschaft mit den Mächten, die man jetzt den heil. Bund nennt, erlangt hatte, von seiner wahren Politik abgewendet worden; und die englische Aristokratie schien, zum erstenmal seit der Gründung der Freiheit in ihrem Lande, geneigt, sich von den Grundsätzen zu entfernen, die, indem sie ihr Uebergewicht rechtfertigen, stets ihren Ruhm und ihre Sicherheit ausgemacht hatten.

In England muß ein Kandidat an die Wähler, deren Stimmen er nachsucht, eine Anrede halten. Dieser Gebrauch mag seine Nachtheile haben, er hat aber auch seine Vortheile, denn er verpflichtet zur Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses, das niemals verletzt wird, und verbürgt, daß die Mittelmäßigkeit der Bewerber wenigstens nicht bis zur vollständigsten Nullität gehe.

Welche Rede hielt nun unter den Umständen, worin sich England damals befand, Hr. Canning an die Wähler von Liverpool!

„Ich weiß, daß die Mitglieder der Opposition, „die das Ministerium in einigen großen Fami„lien concentriren möchten, und die, während sie „über die Legitimität der Throne spotten, gleich„wohl selbst auf erbliche politische Fähigkeiten „Ansprüche machen, mich einen Abenteurer nen„nen. Ich weiß nicht, was ein Vorwurf dieser „Art in einem Lande sagen will, wo jedermann „jede Laufbahn geöffnet ist; aber ich nehme diese „Benennung an, wenn man damit einen Mann „bezeichnen will, der als Repräsentant blos von „der Nation abzuhängen gedenkt und nicht glaubt,

„daß er des Beistands von hundert Generationen „erlauchter Ahnen bedürfe, um seinem Vater„lande wohl zu dienen.“

Nie noch ist ein Manifest in bestimmteren Ausdrücken abgefaßt worden, und gleichwohl war es blos ein einfacher Kandidat, der seine Gedanken und Gefühle auf solche Art auszusprechen wagte.

Hr. Canning wurde von den Wählern von Liverpool zum Deputirten ernannt. Im Kampfe mit Hindernissen, die nur in dem Lande überstiegen werden konnten, wo das Talent mehr gilt, als jeder andere Einfluß, gelangte er zum Ministerium, wohl wissend, daß England sich in die Bahn der Continental-Politik verirrt habe; er wendet Großbritannien davon ab, stellt es erst ausserhalb des heil. Bundes und dann ihm gegenüber, jederzeit seinem Benehmen jenen Anschein von Freimuth gebend, mittelst dessen man denen, deren Plane man durchkreuzt, kaltblütig sagen kann: „Ich habe Euch ja kein Geheimniß daraus gemacht.“ Und ein solches Verfahren führt so unmittelbar zum Ziele, daß das französische Ministerium, das zuerst ein Geschrei erhob, als ob die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's von Seiten Englands einen allgemeinen Krieg in Europa entzünden würde, schon zwei Tage nach der öffentlichen Erklärung dieser Unabhängigkeit sagte: „Es hat sich nichts neues ereignet, wir waren ja davon im Voraus unterrichtet.“

Also nicht darum, weil er seinem Lande den Gewinn einiger Millionen gesichert hat, verdient Hr. Canning in die erste Reihe der Staatsmänner gesetzt zu werden, sondern weil er ein System befolgt, und es vor denen, die sich ihm widersetzen konnten, ehe er noch in der Lage war, einen Versuch damit zu machen, nicht verheimlicht hat; weil er die Grundsätze, die er einmal öffentlich bekannt hatte, niemals verläugnete; und vor allem, weil er furchtbare Schwierigkeiten zu überwinden hatte, um den Zweck zu erreichen, der jetzt erreicht ist, und weil Hr. Canning alle diese Hindernisse überwunden hat, ohne auch nur ein einzigesmal zwischen dem Abtreten von seinem Posten und der Schande zu schwanken, gegen seine eigenen Einsichten zu handeln. Seine Stärke lag nicht in seiner ministeriellen Stellung, sondern in seinem Charakter und in der Richtigkeit seiner Ansichten. Davon waren seine Gegner, England, und die Opposition, die immer so viele Achtung für ihn zeigte, gleich sehr überzeugt.

Selbst diejenigen Minister, die fast ohne alles Talent sind, wissen und glauben doch irgend etwas. Wenn sie sich unwillkührlich irren, so fühlt dieß das Publikum und rechnet das daraus entspringende Uebel weniger ihnen zu, als den Institutionen des Landes, die nicht gestatten, der Unfähigkeit eines einzigen die allgemeinen Einsichten und die Kraft der öffentlichen Meinung mit Erfolg entgegenzusetzen. Aber der Minister, der gegen seine eigene Ueberzeugung, gegen sein besseres Wissen und Gewissen handelte, der immerfort einer Parthei nachgäbe, die er weder liebt noch achtet, und der, der Gimpel seiner eigenen Pfiffe, sich immer weiter auf einem falschen Wege verstrickte, in der eitlen Hoffnung, den Boden, den er ohne Ehre verloren hat, durch List wieder zu gewinnen — ein solcher Minister würde vom Publikum strenger beurtheilt werden, als jener, der unwillkührlich einen falschen Weg eingeschlagen hätte.

Indem wir den Punkt, von dem Hrn. Canning vor zehn Jahren ausgegangen ist, mit dem nun von ihm erreichten Zwecke in Berührung gebracht haben, wollten wir beweisen, daß die Meinung aufgeklärter Männer sich nicht blos auf eine vereinzelte Thatsache gründet. Bei der nun bald eintretenden Eröffnung des Parlaments wird die Einfachheit, die Hr. Canning in die Eröffnungsrede legen wird, ein neuer Gegenstand des politischen Studiums werden. Man wird in dem kühnen Kandidaten einen höchst bescheidenen Minister finden. Warum? Weil er jetzt nichts mehr Trotz zu bieten hat, obgleich er wohl weiß, daß er noch vieles zu bekämpfen haben kann. Auch hat er nicht ohne Grund die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's der Eröffnung des Parlaments vorangehen lassen. Sobald einmal entschieden ist, daß diese Maßregel den Beifall einer Nation hat, die sich auf ihre Interessen ganz gut versteht, so kann die gesammte Diplomatie von Europa Noten über Noten schicken, ohne etwas weiteres zu bewirken, als daß sie Handlungen — Redensarten entgegensetzt.

Zum Behuf ihres politischen Studiums machen wir die Franzosen darauf aufmerksam, daß in England die größten Angelegenheiten entschieden werden, während die Blätter von London regelmäßig anzeigen, daß dieser Minister sich auf seinem Landgut, jener im Bade, ein dritter auf der Reise befinde. Wenn man unser Staatsverwaltungs-System betrachtet, so möchte man fast glauben, daß unsere Minister bloße Taglöhner seyen, die nur mit den Armen und nur da arbeiten, wo man sie gerade hingestellt hat. Anders aber befindet es sich in England; dort arbeitet man mit seinen erworbenen Kenntnissen, mit seinem Geist und seinen Reflexionen, und mit diesen kann man überall hinreisen. Nichts schwächt die geistigen Fähigkeiten mehr, als diese Nothwendigkeit, immerfort zu unterschreiben, sich durch täglich erneuerte unbedeutende Audienzen stören zu lassen, stets von dem Detail der einen Sache zum Detail einer andern übergehen zu müssen. In England würde man keinen Mann von Verdienst finden, der sich dazu hergeben möchte, die Geschäfte eines Ministers so handwerksmäßig zu betreiben, wie es in Frankreich geschieht. Der Mittelmäßigkeit mag es allerdings erwünscht seyn, sich hinter jenen Aktenstößen verschanzen zu können, welche die Centralisation aller Angelegenheiten aufhäuft, das Talent aber würde in solchem Papierwust sein Grab finden. Da nun die Praxis in England bewiesen hat, daß das Talent für die Wohlfahrt der Staaten nöthiger ist, als Unterzeichnungs-Maschinen, so befaßt sich die Regierung und allgemeine Staatsverwaltung genau nur mit dem, was die Bürger nicht selbst unter sich ausmachen können. Auf diese Art behält die Nation Kräfte, die sie, wo die Noth es erfordert, denen leiht, die ihr wohl vorstehen, und jenen entzieht, die es nicht thun.

(Journal des Debats.)

Miscellen.

(Aus dem zu Leipzig im Jahr 1824 erschienenen Geschäfts-Lexikon für die deutschen Landstände, von Th. Hartleben, großherz. badischem Regierungsrath.)

Bücherverbote sollen den Besitz, das Lesen und das Ausbreiten gewisser Bücher hindern. Schriften über Moral, Religion und Politik, in denen eine Regierung Grundsätze zu entdecken glaubt, welche den herrschenden und durch das Alterthum geheiligten Grundsätzen zuwiderlaufen, trifft gewöhnlich das Schicksal, daß sie nicht blos verboten, sondern auch konfiszirt werden. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der **Bücherverbote** in Europa, so werden wir bemerken, daß man dabei selten von allgemeinen Grundsätzen des Rechts und einer erleuchteten Philosophie ausgegangen ist. Religiöse und politische Orthodoxie, Partheienhaß, Verfolgungssucht, herrschende Faktionen und beleidigter Despotenstolz, — das sind gewöhnlich die Schlüssel zur Erklärung so vieler Bü-

Herrenbote gewesen, welche Europa, zum Nachtheile der Wissenschaften und einer zukünftigen Aufklärung, nur zu oft hat erleiden müssen. Bücher aus früheren Zeitaltern, welche bei ihrem Erscheinen verboten, und über deren Herausgabe die Verfasser oft Verfolgungen und zuweilen noch traurigere Schicksale zu erdulden hatten, werden jetzt von Niemand mehr für schädlich gehalten, und überall gelesen, ohne daß dadurch die Ruhe der Staaten untergraben, noch die der Gewissen beeinträchtiget wird. Die Erfahrung, daß Bücherverbote aus der Vergangenheit selten die prüfende Kritik späterer Zeitalter bestehen und deren Billigung erhalten, sollte eine jede Regierung in diesem Punkte mit dem Gebrauch ihrer Macht vorsichtig machen, damit sie sich keinen Täuschungen überläßt, und statt ihren Zweck zu erreichen, nur die Verbreitung der Bücher, die sie unterdrücken will, mehr befördern hilft.

---

[25] [Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt am Main.] (Preis-Courant pr. Stück in Gulden des 24 fl. Fußes.)

Feine Taschen-Uhren.

In Erlide (einem ganz dem Golde ähnlichen Metalle.)

Eingehäusige, von fl. 2½ à 3. Mit vergoldetem Zifferblatte feine Herren- und Damen-Uhren, 5½ à 6. Herren-Repetir-Uhren 12 à 13.

Goldplattirte Damen-Uhren, den Goldstich haltend:

Eingehäusige, mit weißem Zifferblatte fl. 14., mit goldenem oder silbernen Zifferblatte fl. 16, mit Springdeckel (à savonette) fl. 15.

In feinem 13löthigen Silber.

Eingehäusige von 4½, 5, 7, 8 à 12, mit Monat-, Wochentag- und Sekunden-Zeiger fl. 30, mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) fl. 50, ganz schwere Cord rond, Kutschen-Uhren fl. 9, Repetier fl. 14 u. 15, ganz feine polirte Repetier-Uhren fl. 18, 20, 24 bis 27. Von selbst Stunden und halbe schlagend, auch repetierend fl. 44, Wecker mit Glocke fl. 27. Dieselbe repetierend fl. 66.

Zweigehäusige, mit 1 silbernen und 1 Firniß-Kapsel fl. 5½ à 9. Extra verziert mit Perlen, farbigen Steinen, oder mit gemaltem Zifferblatte, messingenen oder silbernen Staubdeckel 7 à 12. Dieselben mit schildkrötener Kapsel 6½ à 12. Englische mit 2 silbernen Gehäusen, leicht und schwer fl. 7. à 11, ganz schwere mit messingenem oder silbernem Staubdeckel, oder auch Sekundenzeiger 8½ à 15. Englische Repetier mit Glocke 36 à 40.

Dreigehäusige, mit 2 silbernen und 1 Firniß-Kapsel fl. 7½.

In feinem 18karätigem Golde.

Damen-Uhren, mit Springdeckel, oder emaillirtem, silbernem oder goldenem Zifferblatte, von 18, 20, 22, 24, 28 à 36, ganz schwere 40 à 50 mit Springdeckel und goldenem excentrischen Zifferblatte 40 à 48, mit Turquoisen und farbigen Steinen besetzt 38 à 48, mit farbigem Golde und großen Rubinen besetzt. Pracht-Uhren fl. 90, mit Perlen, mit und ohne Emaille fl. 30 à 44, mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselées, 36 à 40, mit goldenem Zifferblatte, schwarz gravirtem Emaille engl. Art, neueste Façon fl. 50 à 60, ganz flache Cylinder (à Lépine) 60 à 90. Dieselben mit silbernem oder goldenem Sekunden-Zifferblatte auf Diamanten gehend fl. 120, Repetier-Uhren 66 à 80. Dieselben ganz flache (à Lépine) mit und ohne Sekundenzeiger, auf Diamanten gehend, 150 à 220 fl.

Herren-Uhren, mit weißem oder goldenem Zifferblatte, von 30. 36 à 50, ganz flache mit Cylinder ((à Lépine) 80 à 80, dieselbe mit goldenem oder silbernem Sekunden-Zifferblatt, ganz fein auf Diamanten gehend 70 à 100; mit springenden Sekundenzeigern für Aerzte (secondes mortes) 88 à 100.

Herren-Repetir-Uhren, mit weißem oder goldenem Zifferblatte, leichte und schwere, 2 und 3 Hämmer, fl. 56 à 88; mit beweglichen Figuren 48 à 80; flache Cylinder (à Lépine) fl. 120; auf Diamanten gehend fl. 150 à 220; auf Diamanten gehend mit goldenem Zifferblatte, Sekunden zeigend, feinste Sorte 220 à 300; mit Musik, jede Stunde ein Stück spielend, fl. 150; mit springenden Sekunden für Aerzte, ganz schwer fl. 220

Zweigehäusige englische, mit 2 goldenen Gehäusen auf Glocke schlagend, Datum zeigend fl. 132 NB. Um häufigen Anfragen zu begegnen, finde ich mich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die im vorigen Jahr in diesen Blättern angekündigte Kunstuhr längst verkauft sey; dahingegen findet sich gegenwärtig von dem nämlichen Pariser Meister vorräthig: Eine goldene Schnupf-Tabaksdose, 2 Stücke spielend, mit darin angebrachter Repetier-Uhr, von selbst jede Stunde ein Stück spielend, welche nicht unter fl. 550 bestellt werden kann, die aber für Rechnung des Künstlers zu fl. 400 abgegeben wird.

Stock- und Pendul-Uhren.

In Holz-Kasten, mit Bronze und Alabaster verziert, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 36 Stunden gehend, von 28 à 40; dieselben, Stunde und Viertel schlagend oder 8 Tage gehend, eine Vermehrung von fl. 20.

Pariser mit Stur; glas und Sockel, sämtlich Stunden und halbe auf Glocke schlagend und 14 Tage gehend.

In Alabaster, mit feinen neuesten Verzierungen fl. 60; ganz große von 70 bis 84; mit 4 Säulen 80 à 110 fl; in Akajouholz, in Form eines Quarré, oder einer Leyer, mit feinem Bronze verziert fl. 100; mit 4 Säulen, schwarz gebeizt, neuester Façon in Ebenholz fl. 110.

In feinem Pariser Bronze, kleinste Sorte, nur 8 Tage gehend fl. 46; ganz feine, mittlerer Größe, mit 1 u. 2 Figuren fl. 90 à 100; ganz große 110, 120, 140, 150, 160, 180 à 240; eine solche mit 4 Stück Musik kostet mehr fl. 80.

Wand-uhren, in vergoldeten Rahmen mit gutem Oelgemälde, 36 Stunden oder 8 Tage gehend, Stunden und halbe oder auch Viertel schlagend, von fl. 60 à 80; mit täglich 3maligem Geläute kostet mehr fl. 30; mit 2 Stück Musik, jede Stunde ein Stück von selbst spielend, kostet mehr fl. 20; Pracht-Gemälde auf Blech, Stunden und mit täglich 3maligem Geläute, jede Stunde ein Stück spielend fl. 274.

In ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, neueste Façon, Stunden und Viertel schlagend, Datum zeigend fl. 60.

Uhrwerke zu Stock- und Pendul- und Gemälde-Uhren.

Zu Gemälden, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe schlagend fl. 18; Viertel schlagend fl. 36; 8 Tage gehend fl. 40; dieselbe ein Viertel schlagend fl. 54: Geläute mit 6 Hammer 22. Zu Stock-Uhren, mit Zifferblatt, Reif und Glas, eine Vermehrung auf obigen Preisen von fl. 2, 4 à 6 das Stück; ein Wecker eine Vermehrung von fl. 8.

Gegenstände mit Stahl-Harmonika-Musik.

Dosen in Blech, 2 Stücke spielend, 13, 15 u 18; dieselben in fein lackirtem Blech als fertige Rauchtabaks-Dosen fl. 25 à 30. Schnupftabaks-Dosen in Schildkröt fl. 20 à 33; in Silber mit 20karätigem Golde, plattirt fl. 70; in Gold von fl. 120 à 200.

Damen-Arbeits-Kißchen, mit Spiegel, Scheere ꝛc. ordinäre und mittelfeine von 22 à 36; ganz feine Pracht-Arbeit fl. 40 à 60.

Petschafte in Silber mit Gold plattirt, ein Stück spielend fl. 16. Uhrschlüssel in Gold, ganz schwer, ein Stück spielend fl. 27 à 31.

Große Musik in Holz, in Meubles oder Pendul-Uhren einzupassen, 3 Stücke spielend 44 à 50; 4 Stücke 54 à 60; 12 Stücke spielend, Meisterwerk fl. 200.

Sämtliche obige Uhren werden auch auf Bestellung abgezogen und richtig gehend geliefert, und kosten alsdann eine Vermehrung von 1 fl. 30 kr. für gewöhnliche Taschen Uhren, für Repetier-, Schlag- und Wecker-Uhren 2 fl., Pendul- und Gemälde-Uhren 2 fl. 42 kr.

Der vollständige Preis-Courant von allen obigen Gegenständen, wird bei Unterzeichnetem gratis ausgegeben. Nur bei Abnahme von Partien und Dußenden wird ein Nachlaß gestattet; sonst sind alle Preise fest prix fixe.)

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M., im Oktober 1824.

Sigmund Geisenheimer, Schnurgasse Lit. H. Nr. 53.

---

[27] Stuttgart. [Porzellainmaler-Gesuch.] In eine Porzellain-Malerei die längst eine sehr ausgebreitete Kundschaft besitzt, wird ein solider Maler gesucht welchem das ganze Geschäft übergeben werden könnte, weil der Principal sich hauptsächlich dem Verkauf widmet, und deßhalb viel auf Reisen ist. Diejenigen Herren Maler, welche gesonnen sind, dieses Geschäft zu übernehmen, müssen jedoch, weil darin nur ganz feine Arbeit vorkommt, ihrem Fach vollkommen gewachsen seyn, und haben sich ohne Verzug in frankirten Briefen an Hrn. Weismann in der Gaupp'schen Apotheke in Stuttgart zu wenden, wo sie dann das Nähere erfahren werden. Den 23. Jan. 1825.

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gedruckte Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag —— Nro. 26. —— Stuttgart, den 28. Januar 1825.

Jonische Inseln.

Corfu, 17. Dec. Es war der 14. November, als Omer-Vrione seinen Rückzug nach Arta antrat. Alle Versuche, die er während seiner, mehr als dreimonatlichen Expedition machte, um in Acarnanien einzudringen, schlugen jedesmal zu seinem Nachtheil aus. Bei seiner Ankunft zu Arta ließ er seine ganze Armee auseinander gehen, und behielt blos ein schwaches Corps, als Besatzung dieses Platzes, bei sich.

Der Zustand Albaniens, wie er ihn bei seiner Wiederankunft daselbst fand, läßt weder für ihn, noch für dieses Land etwas gutes hoffen. Die von Seite der Pforte in Absicht auf das letztere vorgekehrten Maßregeln sind von der Art, daß sie dasselbe in Kurzem zum Schauplatze der größten Zwietracht, und höchst wahrscheinlich eines bürgerlichen Krieges machen werden, der dieses kriegerische Volk, das bisher den Kern der türkischen Truppen ausmachte, zuletzt aufreiben wird. An Omer-Vriones Stelle, dem kürzlich eine Befehlshaberschaft im Innern Macedoniens übertragen wurde, ist Reschid-Pascha, einer der türkischen Heerführer, die zum Untergange des berüchtigten Ali-Pascha beigetragen haben, zum Kommandanten von ganz Nieder-Albanien ernannt worden. Sobald verlautete, daß die Pforte Albaniens Schicksal einem asiatischen Pascha anvertraut hätte, brach allgemeines Mißvergnügen in diesem Lande aus.

Andererseits hat der Groß-Sultan Mahmud-Pascha, den Enkel des besagten Ali, Paschas von Janina, den er im Jahr 1822, einer ausdrücklichen Kapitulation zuwider, ermorden ließ, in Freiheit und in den Besitz seiner Güter und Ehren wieder eingesetzt. Nach dem Sturze seines Großvaters ward der junge Pascha als Gefangener nach Konstantinopel geführt, wo ihn dasselbe Loos, das seinen Verwandten fiel, erwartete; Omer-Vriones zweideutiges Benehmen hielt jedoch das über den Nacken des letzten Sprößlings einer, vermöge der muselmännischen Gesetze geächteten Familie gezückte Schwert zurück. Aus Auftrag der Pforte soll er sich jetzt, in Begleitung von Basilica und Athanasios Vayas, der ersten Gemahlin und dem zweiten Vertrauten seines Großvaters, nach Janina begeben, um gemeinschaftlich mit letztern gegen jenen Pascha zu wirken. Athanasios Vayas ist bereits zu Janina eingetroffen; Mahmud-Pascha und Basilica aber erwarten zu Larissa weitere Verhaltungsbefehle von ihm.

Omer Vrione weiß recht gut, daß die Pforte ihn blos deswegen in das Innere des Reiches zu locken sucht, um ihn desto leichter zu Grund zu richten; er ist jedoch keineswegs gesonnen, sich dahin zu begeben, sondern sich vielmehr in Albanien zu halten, wo ihm ein zahlreicher Anhang gewiß ist. Ohne Zweifel wird Mahmud Pascha, der, seinerseits, daselbst die bedeutende Parthei seines Großvaters für sich hat, mit ihm ins Handgemenge kommen, und somit Ali Paschas Krieg von Neuem beginnen, was den Griechen nothwendig höchst erwünscht seyn muß. Das Wahrscheinlichste in diesem Falle ist, daß Omer Vrione sich den Griechen anschließen und ihnen die Festungen Arta, Prevesa und Suli, unter denselben Bedingungen, die den ersten dieses Bündnisses wegen vor einiger Zeit eröffneten Unterhandlungen zur Grundlage dienten, einräumen wird.

Spanien.

Madrid, 10. Januar. Seit dem von den HH. Zea und Ugarte über die fanatische Parthei errungenen Uebergewichte haben die so lange in Umlauf gewesenen Gerüchte von Veränderungen im Ministerium gänzlich aufgehört. Ungeachtet dieser Wendung der Dinge und Hrn. Zeas Bemühungen, seine Collegen zu Annahme eines gemäßigten Systems zu vermögen, fehlt noch viel, daß das Publikum wegen der neuen Umtriebe einer Parthei, die bei allem dem noch sehr mächtig ist, beruhigt wäre. Der Starrsinn und die Erbitterung derselben sind zu wohl bekannt, als daß man nicht befürchtete, das unter der Asche glimmende Feuer möchte in Kurzem zu einem neuen furchtbaren Brande emporlodern.

Seit einigen Tagen wird man eine gewisse Annäherung zwischen unserer und der französischen Regierung gewahr, was hingegen zwischen dem spanischen Volke und seinen Alliirten nicht der Fall ist. Die Franzosen haben dermalen die ganze servile und mönchische Einwohnerschaft, woraus die Mehrheit des Volkes besteht, gegen sich. Traurig ist es, durch Aufopferung so unermeßlicher Summen, durch ein so großmüthiges Verfahren dennoch keine Freunde gewinnen zu können. Gleichwohl sagen wir hier nichts, als die reine Wahrheit.

Es wird gegenwärtig stark von Vorschlägen wegen eines Anlehens gesprochen, die, wie es heißt, dem Ministerrathe sollen zugeschickt werden, der deßhalb binnen acht oder zehn Tagen eine Sitzung halten werde. Wahrscheinlich dürften alle diese Vorschläge gleichen Erfolg, wie die früher gemachten, haben, indem unsere Regierung gewohnt ist, die Projektanten mit leerem Troste hinzuhalten, ohne irgend etwas zu beschließen. Einer von denen, die solche Vorschläge gemacht, Hr. V..., ein Holländer, ist dieser Tage nach Paris, London und Amsterdam abgegangen, um sich mit seinen dortigen Freunden zu berathen. Er gedenkt, in einem Monate zurückzukommen.

Zwischen unserer Regierung und jener der Niederlande sind wegen Spaniens alter Schuld, so wie wegen eines zwischen beiden Nationen zu errichtenden Handelsvertrags, Unterhandlungen eröffnet worden. Noch wissen wir nicht, welchen Erfolg sie haben werden; so viel können wir indessen versichern, daß sie emsig betrieben werden. Einer unserer Agenten in Frankreich

hat kürzlich Befehl erhalten, unverweilt nach Brüssel abzugehen.

Der berühmte Wundarzt Castello, dem seine politischen Meinungen so viele Verfolgungen zugezogen haben, und der kürzlich auf dem Punkte stand, verbannt zu werden, besitzt jetzt das unbedingte Vertrauen Sr. Maj. Hr. Türlan, erster Wundarzt des Königs, und Hrn. Castello's persönlicher Feind, hielt vor einigen Tagen auf Befehl und in Beisein des Königs mit Ersterem eine Berathschlagung über die wegen Erleichterung Sr. Maj. von dem Podagra, woran Sie leiden, zu befolgende Methode. Die beiden Doktoren stimmten in ihren Gutachten nicht überein; der König aber pflichtete dem des Hrn. Castello bei, der seit dieser Zeit Se. Maj. in der Kur hat. Man glaubt, daß er in Kurzem als erster Wundarzt des Königs werde angestellt werden.

Wir haben einen aus Havannah von einem Offizier unserer königl. Marine geschriebenen Brief vor Augen, worin derselbe seiner Familie meldet, daß er noch an einer Wunde leide, die er in einem wüthenden Gefechte erhalten, welches die Brigg, an deren Bord er sich befunden, gegen ein Independenten-Schiff bestanden, und daß letzteres sich der Brigg, nachdem 58 Mann auf derselben getödtet, und 53 dienstunfähig gemacht worden, bemeistert habe.

Eine zu Cordova gedruckte Schmähschrift, die den Titel führt: „Schildwache gegen die Freimaurer und Liberalen," hat die Aufmerksamkeit der Regierung in solchem Grade erregt, daß sie eine, aus den drei Räthen von Castilien, Hrn. Marin, Villagomez und Larrombède, dem Pater Martinez, derzeitigem Bischof von Malaga, und dem Provinzial-Prior der Jesuiten bestehende Kommission ernannt hat, um Bericht darüber zu erstatten, in wie weit die in gedachter Schmähschrift angeführten Thatsachen zu gegründeten Besorgnissen Anlaß geben könnten. Unter der Maske, als wollte sie den Freimaurern und Communeros zu Leibe gehen, ist diese Schmähschrift eigentlich ein Angriff gegen Hrn. Zea. Die Junta bemühte sich, mit Beseitigung aller anderweitigen Rücksichten, die Mißbräuche des dermaligen ministeriellen Systems aufzudecken, und beschuldigte indirekt Personen von hohem Range auf eine Art, die natürlich unter den beiden, um das Uebergewicht kämpfenden Partheien neuen, heftigen Zwiespalt erregen muß. So sehr diese Sache geheim gehalten wird, so kann ich Ihnen doch für die Wahrheit dessen, was ich sage, bürgen. (A. franz. Bl.)

Frankreich.

Paris, 21. Jan. In den ministeriellen Blättern, sagt der Constitutionnel, malt sich die Verlegenheit und die falsche Stellung der Minister vortrefflich ab. Nichts ist so unzusammenhängend, so widersprechend, so einseitig, als die Artikel, worin sie den Schrecken bemänteln wollen, den die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien von Seiten Englands in dem Rathe der Minister verursacht hat. Wenn man (die Opposition) über den Vorzug klagt, den der englische Handel in Südamerika über den französischen erhalten werde, so erwiedert die Etoile: „Was liegt denn daran, das ist ja eine kleinliche Politik! England beschäftigt sich blos mit den Interessen Englands; unsere Minister sind viel patriotischer, sie beschäftigen sich mit den Interessen der .... Nur ein Krämervolk kann so engherzig seyn, den Wohlstand seines Landes über alles Andere zu setzen." — Während nun zu Paris die ministeriellen Schriftsteller den Handel höhnen, bringt ihm zu Bristol Hr. Canning die feierlichste Huldigung dar; er schildert ihn als das Band der Civilisation und als die thätigste Springfeder der Macht der Nationen. Aber freilich dieser Herr Canning ist ja nur ein obscurer Plebeier, ein Mann von geringer Herkunft, wie schon seine revolutionären Grundsätze beweisen, die sich in den Worten aussprachen: „Bürgerliche und religiöse Freiheit für die ganze Welt." Welch trauriger Staatsmann ist nicht ein Minister, der zwischen seinem Portefeuille und den Interessen seines Landes im geringsten nicht schwankt! Dieser Mann sollte nach Paris kommen, um sich besser auszubilden, um in die Mysterien der Kongregationen und den Machiavellismus der politischen Windfahnen eingeweiht zu werden.

Ein Oppositionsblatt sagte vor einigen Tagen: „Eine Küste von 1500 Stunden wird unserem Handel verschlossen werden!" — Wie lächerlich! rief alsbald ein ministerieller Doktor aus, hat denn das Kabinet von St. James unsere Flagge von allen den Ländern ausgeschlossen, deren Unabhängigkeit es anerkannt hat? Das wäre ja eine offenbare Feindseligkeit. — Nicht doch, Herr Doktor! Unsere Flagge wird in der Theorie zugelassen, in der Wirklichkeit aber ausgeschlossen seyn, denn die Handelsverträge werden natürlich England so begünstigen, daß wir nicht mit ihm konkurriren können. Man muß doch die Franzosen für recht dumm halten, um zu glauben, daß man sie mit solchen albernen Mährchen einlullen könne.

Hier eine andere Erbffnung: Bei einer diplomatischen Versammlung war, sagt uns ein ministerielles Blatt, die Rede davon, einen Infanten von Spanien auf den Thron von Mexiko zu setzen. Auf diesen Plan bezog sich die Reise des Prinzen Franzisco nach Paris. Diese Unterhandlung konnte, fügt es hinzu, wieder aufgenommen werden, und dieß wäre ein wirksames Mittel, die von England angenommene Maßregel zu lähmen. — Wenn man dieses wollte, so hätte man nicht so lange damit warten sollen. Wem will man glauben machen, daß Mexiko, das eben erst eine Föderativ-Republik nach dem Muster der vereinigten Staaten gebildet hat, daß dieses Mexiko, das unter dem Schutze Nordamerika's und unter dem Einfluß Englands steht, sich zu einem Uebereinkommen hergeben werde, das alle seine politischen Verhältnisse ändern und die Frage seiner Unabhängigkeit abermals zweifelhaft machen würde?

Während man zu Paris solche Armseligkeiten druckt, verfolgt England seinen Gang. Während Hr. Hyde de Neuville nach Paris zurückkommt, geht Hr. Carl Stuart nach Lissabon ab; und Portugal, unter dem Einfluß des englischen Systems befindlich, steht Spanien gegenüber, das dem Einfluß des Kontinents untergeben ist.

Diesen Abend aber hat England den Gnadenstoß erhalten. Die Etoile behauptet, daß das Kabinet von St. James sich auf die linke, Frankreich aber auf die rechte Seite gewendet habe. Dieser Witz ist für Hrn. Canning wahrhaft tödtlich. Wer kann übrigens, fügt der spöttische Zeitungsschreiber hinzu, Spanien hindern, seine Kolonien wieder zu erobern? — Wer? Die Anarchie, der Fanatismus, das Elend, wovon dieses unglückliche Land verzehrt wird, das Ihr ohne Gesetze, ohne Institutionen, ohne Finanzen, ohne Gewerbfleiß hinter Euch gelassen habt.

Die Etoile giebt zu, daß England die Mitwirkung irgend einer europäischen Macht zur Wiedereroberung der spanischen Kolonien als eine Kriegserklärung betrachten würde; aber da, sagt sie, hätte England unrecht, es würde die Grundsätze verletzen, man würde

ihm durch gute Artikel in den ministeriellen Blättern beweisen, daß es den großen Fehler begangen hat, seine Interessen den hohlen Träumen unserer Kongreganisten vorzuziehen; und übrigens würde durch Indien und Irland an England Rache genommen werden.

In der That, diese armseligen ministeriellen Schriftsteller sind nimmer recht bei sich selber! Könnte nicht die Schatzkammer ihnen etwas bessere Artikel einhauchen? Sie ist ja die Quelle der unwiderstehlichen Grunde.

Im Uebrigen befolgen unsere Minister einen großartigen Gang: Die Engländer vermindern nach und nach ihre Staatsschuld, wir vermehren die unsrige; sie erlöschen alle inneren Oppositionen, und unsere Minister fachen das Feuer des einheimischen Hasses wieder an; sie vervielfachen ihren Handel, wir vermehren unsere Klöster; sie begünstigen den Volksunterricht, wir verschließen die Schulen des gegenseitigen Unterrichts; nach dem Maßstabe, wie der englische Handel zunehmen wird, werden unsere Klöster wachsen; wenn die Engländer Matrosen ausheben, werden wir Mönche werben; haben sie Staatsmänner, so haben wir dagegen Jesuiten." (Constitutionnel.)

England.

London, 20. Jan. Die Wahl des Präsidenten ist beendigt; das Resultat ist folgendes: General Jackson 101 Stimmen, Hr. Adams 82, Hr. Crawford 41, Hr. Clay 37.

In der Sitzung des nordamerikanischen Senats vom 20. Dec. hat Hr. Hayne den Antrag gemacht, dem General Lafayette 200,000 Dollars als einen Beweis der Dankbarkeit der Nation für seine geleisteten Dienste auszusetzen. Außerdem soll ihm noch eine bedeutende Schenkung an Ländereien gemacht werden.

Der General Mina ist sehr gefährlich krank.

In der Gegend von Uxbridge hat ein Landmann, Namens Sevperd, seine fünf Kinder, wovon das älteste ein Mädchen von 18 Jahren war, ermordet, und dann sich selbst die Gurgel abgeschnitten.

Die vor einigen Tagen zu Liverpool angekommene Flora hat Briefe aus Buenos-Ayres mitgebracht, die vom 14. Nov. datirt, d. h. um zehn Tage später sind, als die von dem letzten Paketboote überbrachten. Ersteren zufolge war aus Chili die Nachricht von einer hartnäckigen Schlacht zwischen den Armeen Bolivar's und Canterac's angekommen, worin letzterer mit einem Verlust von 6200 Mann geschlagen ward. Bolivar's Verlust wird auf 4000 Mann geschätzt; es heißt, er sey nach Cusco aufgebrochen, um den Vicekönig daselbst anzugreifen. Das Datum dieses Treffens wird nicht angegeben. Der Brief, worin dessen Erwähnung geschieht, wurde von einem Associe des zu Buenos Ayres etablirten Handelshauses Dixon, Monigommery und Compagnie geschrieben. Er war an den Korrespondenten dieses Hauses zu Liverpool addressirt. Nach einem andern Briefe sollen auf die erste, zu Lima eingelaufene, Nachricht von dieser Schlacht die in dieser Hauptstadt befindlichen spanischen Truppen sich in die Festung Callao zurückgezogen und dem Pöbel freien Spielraum gelassen haben, alle Arten von Ausschweifungen zu begehen, bis endlich der Kapitän des englischen Kriegsschiffes, der Cambridge, einen Theil seiner Mannschaft ans Land setzte, um die Ordnung wieder herzustellen und Personen und Eigenthum zu beschützen. Eben da die Flora sich anschickte, unter Segel zu gehen, erschien eine Deputation der Einwohnerschaft von Buenos-Ayres, die den Kapitain ersuchte, seine Abfahrt um eine Stunde zu verschieben, indem das Felleisen von Valparaiso so eben mit der erfreulichen Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Spanier in Peru angekommen wäre. Außer den eben erwähnten Umständen von der Schlacht zwischen Bolivar und Canterac giebt eine aus St. Jago in Chili datirte Depesche an, Canterac habe, bevor es zum Handgemenge gekommen, erklärt, daß er keinen Pardon geben würde, worauf Bolivar seinen Soldaten gleichen Befehl ertheilt habe, nicht, als ob er solches wünschte, sondern weil man dem Beispiele des Feindes folgen mußte. Ohne Zweifel hat dieser Umstand das stattgehabte große Blutbad veranlaßt und den beiderseitigen Verlust bedeutend vergrößert. (Courier.)

Wir beeilen uns, unsern Lesern eine höchst wichtige Neuigkeit mitzutheilen. Unsere Regierung hat Depeschen aus den Niederlanden erhalten, wonach der König dieses Landes, es sey aus eigenem Antriebe, oder im Einverständnisse mit uns, oder vielleicht durch unser bloßes Beispiel bewogen, beschlossen hat, die Unabhängigkeit Mexiko's und der neuen südamerikanischen Staaten anzuerkennen, auch zugleich Handels-Verträge mit ihnen einzugehen. Außerdem scheint den neuesten, von unserem Gesandten in Paris erhaltenen Nachrichten zufolge die französische Regierung selbst auch geneigt zu seyn, unserem Beispiele zu folgen; auch soll Hr. v. Villele in Bezug auf den Schritt, den unsere Regierung in Absicht auf die vormals spanischen Kolonien gethan, eine Note an die spanische Regierung erlassen haben, worin er Se. Maj. Ferdinand VII. ersuche, sich eine Maßregel, die keinen längeren Aufschub gestatte, gefallen zu lassen, und Sie beschwöre, England durch Aeußerung einer doch zu nichts führenden Unzufriedenheit nicht zu reizen, noch irgend einen Schritt zu thun, um andere Mächte zu bewegen, England von seinem Entschlusse abzubringen. (Times.)

Vermischte Nachrichten.

Im baierischen Rheinkreise ist Hr. Notar Köster von Friedelsheim abermals zum Deputirten bei der Ständeversammlung gewählt worden.

Württemberg.

Gestorben sind: Präzeptor Kümmerle zu Möckmühl, 40 J. alt; Ober-Tribunal-Prokurator Moser zu Stuttgart, 52 J. alt; Pfarrer M. Ruoff zu Oßweil, Oberamts Ludwigsburg, 62 J. alt.

Miscellen.

(Aus dem zu Leipzig im Jahr 1824 erschienenen Geschäfts-Lexikon für die deutschen Landstände, von Th. Hartleben, großherz. badischem Regierungsrath.)

Anarchie oder Gesetzlosigkeit. Wenn es einem Staate an einer mit sich selbst einigen Centralgewalt fehlt, wenn die Masse der Nation nicht nach der Vorschrift der Gesetze, sondern durch verschiedene feindliche Gewalten in richtungslose Bewegung gesetzt ist, so wird ein solcher Zustand Anarchie, d. i. Abwesenheit einer ordentlichen Regierung genannt. Ein zerrüttetes Verhältniß dieser Art ist allerdings in republikanischen Staaten möglich; weit häufiger aber wird es, nach Ausweis der Geschichte, in Despotien angetroffen, wenn ein schwacher und stumpfsinniger Regent seine Creaturen gewähren läßt, welche dann nur für den eigenen persönlichen oder für ihren Kassenvortheil besorgt, die ihnen übertragene Gewalt, unbekümmert um Interesse und Bedürfniß des Staats, gebrauchen und die Einheit der Regierung zerstören. So sehen wir in den nordamerikanischen Freistaaten Gesetz und Ordnung, dagegen in der Türkei die Anarchie herrschen. Die Anarchie kann in einem wohlgeordneten Staate nicht

von Einzelnen herbeigeführt werden. Das Vorrecht, sie durch Willkühr des Einzelnen zu erzeugen, muß den von Einem nach Willkühr Staaten gelassen werden: nur hier kann die Staatsgewalt, statt vom Gesetz und von der Organisation des Staats auszugehen, ein blindes Werkzeug werden. Handelt der Regent weise und menschlich, so hat man es nicht dem Staats-Organismus, sondern der zufälligen Persönlichkeit zu danken. In Staaten, wo der Regent nicht willkührlich regieren kann, ist die Anarchie allemal die Folge einer lange vorher vorbereiteten Zerrüttung der Gesellschaft. Sie kann daher selten den Zeitgenossen als Schuld angerechnet werden, sondern ist vielmehr ein Unglück, das ihnen von den Vorfahren überliefert wurde, es sey daß diese versäumten, auf die unvermeidlichen Veränderungen der Staatsverhältnisse und Interessen zu merken, und ihnen gemäß die Staats-Organisation zu erweitern und zu verbessern, oder daß sie in der Staatswissenschaft, statt mit der Zeit fortzugehen, zurückgeschritten, oder daß einzelne Organe des Staats, aus was immer für Ursache, erkrankten, erlahmten oder ganz unbrauchbar wurden. Die Anarchie bezeichnet allemal den unseligen Anfang einer Revolution, d. i. den Uebergang aus einem gesellschaftlichen Zustande in einen andern, und zugleich die Abwesenheit einer weisen, den Zeitverhältnissen gewachsenen Regierung. — Erkennt diese ihre Aufgabe, mit der Kultur fortzuschreiten, oder dadurch, daß sie sich mit allen erwachten Kräften in geordnete organische Verbindung setzt, sich stark zu machen, so wird es nie bis zur Anarchie kommen können. Ist sie aber einmal durch die Schuld einer ungeschickten und entarteten Regierung eingebrochen, so wird die Ordnung und die regelmäßige Wirksamkeit der Staatsgewalt nicht durch Aufstellung einer Theorie oder politischer Lehren, oder durch ein geschriebenes Papier wieder hergestellt werden. In politischen Krisen geben Personen den Ausschlag; daher kann nur eine Dictatur die unordentlich durcheinandergährenden Kräfte wieder in die Bahn der Gesetzmäßigkeit zurückführen. Fehlt es einer Nation an Männern, die solcher Aufgabe gewachsen sind, so wird die Anarchie so lange dauern, bis entweder von außen oder aus dem Innern selbst Kraft und Weisheit wieder in die Regierung zurückkehren. — — In konstitutionellen Staaten ist die Anarchie nur in dem seltenen Falle möglich, wenn die verschiedenen Gewalten, welche durch die Verfassung vereint seyn sollen, dieser untreu werden, und sie zu umgehen oder zu stürzen sich bemühen. Indem sie die Verfassung angreifen und Willkühr an deren Stelle setzen, führen sie die Anarchie herbei. Ein unaufhörlicher Wechsel der Ministerien, deren jedes nach einem andern System an Verletzung der Charte arbeitet, ist nicht selten ein Vorzeichen einer den ganzen Staatsorganismus durchdringenden Anarchie. In Deutschland haben wir diesen traurigen Zustand nicht zu fürchten, da die Feinde der feierlich beschwornen Verfassungen nicht zahlreich genug sind, um ihn durch widernatürliche harte Maßregeln herbeizuführen. Wir fügen unserer Ansicht zur Bestätigung die Aeußerung eines Mannes bei, der alle politische Fragen scharfsinnig aufzulösen verstand. Napoleon sagt: „Wenn Schwäche und Charakterlosigkeit sich in den Rathschlägen und Entschlüssen der Regierung offenbaren, wenn diese sich nach einander dem Einfluß der entgegengesetzten Partheien hingiebt, und indem sie, in den Tag hinein, ohne festen Plan, ohne gesicherten Gang, so fortlebt, dadurch den Beweis ihrer Unzulänglichkeit aufstellt; wenn die gemäßigten Bürger gezwungen sind, einzugestehen, daß der Staat nicht regiert ist; wenn endlich in der Nichtigkeit im Innern die Regierung noch die schwerste Schuld auf sich ladet, welche sie in den Augen eines stolzen Volkes haben kann, wenn sie die Würde des Staates im Ausland herabsetzt, dann wird die Gesellschaft von einer unbestimmten Unruhe ergriffen; das Bedürfniß der Erhaltung regt sie auf, und indem sie die Blicke auf sich selbst richtet, scheint sie einen Mann zu suchen, der sie retten könne u. s. w. — Es ist die Anarchie, welche Napoleon hier schildert.

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Eine mutterlose Waise, jung, gut gebildet und wohl erzogen, wünscht irgend eine Anstellung. Sie ist in allen Frauenzimmer-Arbeiten bewandert, und kann ihr das beste Zeugniß gegeben werden. Ihre Ansprüche sind genügsam, sie sieht nicht auf großen Lohn, wohl aber wünscht sie eine liebreiche Aufnahme und freundschaftliche Behandlung. Anfragen an die Redaktion dieser Zeitung werden ausführlich beantwortet werden.

---

[22] Cannstadt. [Preis-Veränderung des Mineral-Wassers am Sulzerrain und zu Berg. Durch einen Erlaß der Königl. Regierung des Neckarkreises vom 11. d. Monats ist der Bitte des Vereins zu Verbesserung der hiesigen Brunnen- und Bad-Anstalten, die bisher bestandenen Preise des Mineralwassers am Sulzerrain und in Berg beziehungsweise erhöhen und herabsetzen zu dürfen, gnädigst entsprochen worden. Es wird nun vom 1. Febr. dieß Jahrs an eingezogen werden:

1) Für das Füllen eines Krugs, statt des bisher bezogenen Heller — ½ Kreuzer.
2) Für das Füllen und Verpichen eines Krugs, nebst Pfropf, statt bisheriger 2 Kreuzer 1½ Kreuzer, und
3) Für das Füllen und Verpichen eines Krugs, ohne Zugabe des Pfropfs, statt bisher bezogener 1½ Kr. nun — 1 Kr.

Indem diese Preis-Veränderung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, sieht man sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß es für die Abnehmer des Mineralwassers sehr zu wünschen wäre, wenn diejenigen Personen, durch welche sie dieses abholen lassen, die Vorschriften, die ihnen der Brunnenmeister über die Behandlung des Mineralwassers bei dem Einfüllen desselben giebt, genauer beobachteten. Alle und jede Bemühung bei dem Füllen des Mineralwassers ist jedoch ohne Erfolg, wenn dasselbe, was so häufig geschieht, in Krüge gefüllt wird, die zuvor settе Flüssigkeiten enthielten. Solche Krüge sind durchaus unbrauchbar, und der Brunnenmeister ist angewiesen, das Füllen derselben unter keiner Bedingung zuzugeben, indem hierunter offenbar der allgemein verbreitete gute Name des Cannstadter und Berger Mineralwassers leiden müßte. Nicht weniger nachtheilig ist es für das Mineralwasser, wenn die Pfröpfe durch fremdartige, namentlich settе Materien getränkt sind, von denen sie nicht gereinigt werden können, oder wenn alte, mürbe Pfröpfe benützt werden wollen. Endlich ist es als ein erprobtes Mittel zu Erhaltung des Mineralwassers zu empfehlen, daß die vollen Krüge im Keller auf Holz, und die leeren, damit sie rein auslaufen, auf den Kopf gestellt werden. — Den 21. Jan. 1825.

Stadtschultheißenamt und Stadtrath.

---

[46] Edenkoben. [Weinversteigerung.] Mittwoch den 9. Febr. 1825, des Vormittags um 10 Uhr, lassen die Herren Erben des verlebten Hrn. Kreisfassier Fliesen dahier in Edenkoben in dessen Wohnung nachfolgende rein und gut gehaltene Weine, Edenkober Gewächs, öffentlich versteigern, als:

		2 Fuder	1807er Traminer,
1 Fuder	2 Ohm		1811er Traminer,
2 —	4 —		1811er Rießling,
4 —	1 —		1818er Rießling,
12 —	5 —		1818er Traminer,
19 —	1 —		1819er Traminer,
4 —	9 —		1819er Rießling,
42 —	• —		1819er Gemeins,
7 —	8 —		1822er Traminer,
6 —	• —		1822er Rießling,
21 —	3 —		1822er Gemeiner,
		6 Fuder	1823er.

Die Proben werden an besagtem Tage an den Fässern gegeben.

Den 5. Dec. 1824. Medicus, Notar.

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckar-Zeitung.

In der J. D. Claßischen Buchhandlung in Heilbronn, ist neu zu haben:

Anleitung zur feineren Kochkunst

für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln. Von F. G. Zenker, erstem Mundkoche Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten Joseph v. Schwarzenberg, Herzogs von Krummau ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Enthaltend: gegen 1000 Gerichte, insbesondere:

95 Arten Suppen, Potages, Essenzen.
42 Saucen, Tunken, Geschmacks-Butter.
25 Purees, Farcen. —
23 Ragouts, Eingemachte. —
46 Gerichte von Rindfleisch. —
20 Gerichte vom Kalbe. —
25 Gerichte vom Lamme. —
46 Gerichte vom Schöpsen. —
20 Gerichte vom Schweine. —
6 Gerichte vom Schwarzwild. —
14 Gerichte vom Hirsch und Rehe. —
14 Gerichte vom Hasen. —
4 Gerichte von Kaninchen. —
5 Gerichte vom Fasane. —
2 Gerichte vom Rephuhn. —
7 Gerichte von Wachteln. —
6 Ger. von Schnepfen u. Becassinen. —
6 Gerichte von Wild-Enten. —
15 Ger. von Wild- u. zahmen Gänsen. —
22 Ger. v. Auerhahn, Birk- u. Haselhuhn.
5 Gerichte von Krammetsvögeln. —
7 Gerichte von Lerchen. —
12 Gerichte vom Ortolan. —
17 Gerichte vom Indian. —
89 Gerichte vom Huhn. —
12 Gerichte von Tauben. —
13 Gerichte vom Karpfen. —
12 Gerichte vom Hecht. —
5 Gerichte vom Berschling. —
14 Gerichte vom Schill. —
10 Gerichte von Forellen. —
9 Gerichte von Lachsforellen. —
18 Gerichte vom Hucken. —
9 Gerichte vom Lachse. —
8 Gerichte von Aalen- u. Aalraupen. —
11 Ger. vom Stör, Hausen u. Stockfisch.
3 Gerichte vom Wasserhuhn. —
2 Gerichte von Krebsen. —
60 Gemüse u. andere Speisen v. Pflanzen.
35 Speisen v. Rüben, Wurzeln, Erdäpf.
11 Von Schwämmen. —
10 Von Hülsenfrüchten. —
20 Von Eyern. —
Aufsatz oder Sockel von Fett. —
Borduren und Einfassungen. —
Vom Spicken, Braten und Dressiren. —
Speiszettel für alle Jahreszeiten.
Frühstücke, Nachtmahle u. Büffets.

it 14 Kupfertafeln. Zweyte viel vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Wien, bey C. Haas. 1824 broschirt 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. Rhein.

Ueber die Vortrefflichkeit dieses gründlichen und reichhaltigen Werkes, das alle anderen weit hinter sich läßt, und r bereits in einer zweyten, beträchtlich vermehrten und verbesserten, und dennoch viel wohlfeileren Auflage cheint, brauchen wir selbst nichts zu sagen, sondern führen aus den zahlreichen, in- und ausländischen schmeichelhaften urtheilungen desselben nur folgende zwey im Auszuge an.

Chronik der österr. Literatur; May 1818. — »Herr Zenker, der sich zu Paris in den Kochanstalten eines Gambaeres, eines Joseph Bonaparte ꝛc. das große Raffinement der feinen französischen Kochkunst eigen machte, hat hier lt deutschem Fleiße und deutscher Gründlichkeit ein Werk geliefert, das gewiß eine neue Epoche in der Kochkunst egründen wird. — Eine Tafel nach dieser Anleitung bereitet und besetzt, wird Wunder wirken, die Augen der Genußegierigen mit zauberischen Ansichten beschäftigen, ihre Nasen mit Wohlgerüchen erfüllen, ihre Gaumen nach Befriedigung egierig machen. — Das Werk lehrt wahrhaft geschmackvoll, reizend, wohlschmeckend für den Gaumen verdaulich für den Magen und gedeihlich für die Gesundheit kochen; es ist nicht allein für feinere Küchen, sondern für jede verständige Hausfrau und Köchinn selbst bey beschränkten Hülfsmitteln sehr brauchbar; kurz, wir müssen diese Anleitung als ein Werk preisen, dessen Inhalt es verdient, daß dasselbe in den Händen aller unserer Hausfrauen, Wirthschafterinnen und Köchinnen sich befinde.« u. s. w.

K. K. Prager Zeitung; Juny 1818. — »Wir halten es für unsere Pflicht, alle Frauen und Köche auf dieses äußerst hreiche Werk aufmerksam zu machen. Der Verfasser hat die Delicatesse und Zierlichkeit der französischen Küche mit der utschen Solidität vereiniget. Seine wirklich neue Behandlung der Braten, Gemüse, Suppen, faschirten Speisen, Pasteten u. s. w. wird jedem Gaumen zusagen, was um desto höher zu schätzen ist, nachdem sie meistens nicht mehr als die wöhnliche kostet.« u. s. w.

Allgaier's Schachspiel.

ie theoretisch-praktische Anweisung zum Schach-Spiele. Nach eigenen Erfahrungen und ndsätzen systematisch entwickelt, und durch zahlreiche tabellarisch geordnete Musterspiele erläutert; J. Allgaier. Mit 1 Kupfer und 9 in Kupfer gestochenen Tafeln. Fünfte, von allen Druckern gereinigte Aufl. gr. 8. Wien, bey C. Haas. 1823 steif geb. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. Rhein.

Allgaier's Werk, das erste, welches alle Systeme zusammenstellt, vergleichet und prüft, und so ein systematisch rdnetes Ganzes gibt, worin der unkundigste Anfänger so gut vollständige und fassliche Belehrung, wie der geübtere Spieler Stoff zu weiteren Combinationen findet, dieß Werk ist längst zu sehr als das vorzüglichste bekannt, als daß es noch r Empfehlung bedarf. Was aber diese Auflage nebst diesen Verbesserungen auszeichnet, ist die umständliche Erklärung ganz neuen Spielart des Gambits von besonderer Feinheit und Stärke. Bevor sie in dieser Auflage erklärt erschien, ie sie bey den Freunden des Verfassers unter dem scherzweisen aber richtig bezeichnenden Nahmen der unüberwindlichen ien bekannt.

Der Einsame vom wilden Berge.

Roman; nach dem Französischen des Vicomte d'Arlincourt frey übersetzt von A. S*. 2 Bände, mit Kupfern. 8. Wien bey C. Haas. 1824. broschirt. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Rhein.

Wenige Romane werden dem Leser solche Unterhaltung gewähren als dieser, wo eine stete Verwickelung ihn immer in gespannter Neugierde erhält, und durch die endliche unerwartete Auflösung seine Ueberraschung auf's Höchste steigt. Nebst einer schönen blumenreichen Sprache hat das Werk noch das Verdienst der reinsten Sittlichkeit aller Situationen, so daß auch jüngere Leser es ohne Gefahr genießen können.

Zur Empfehlung dieses höchst interessanten Romanes braucht nichts weiter hinzugefügt zu werden, als daß das Original in Paris bereits acht Auflagen erlebte, daß es in's Englische und Italienische übersetzt wurde, und selbst für's Theater bearbeitet Glück machte. Alle Beurtheilungen des Werkes sind einstimmig in dessen Lobe.

Das königliche oder französische L'Hombre.

Vollständige theoretisch-praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des königlichen oder französischen L'Hombre (L'Hombre royal), sowohl unter 3, als auch unter 2 und 4 Personen. — Ferner das beliebte Tarok-L'Hombre. 12. Wien, bey C. Haas. 824. br. 10 gr. oder 45 kr. Rhein.

Ein Spiel, das seiner edleren Tendenz wegen seit Jahrhunderten den Beynahmen »das königliche« führt, und ungeachtet seines hohen Alters noch immer die meisten Freunde und Verehrer in der gebildeten Welt zählt, ist schon darum geeignet, die Aufmerksamkeit jedes Spielers von gutem Ton in Anspruch zu nehmen, was jedoch durch den Umstand um so mehr gesteigert werden muß, daß l'Hombre mit Recht die Grundlage aller übrigen anständigen Conversations-Kartenspiele zu nennen, und das einzige unter drey Personen ist, dem man in den glänzendsten Assembleen eben so willige Theilnahme zollt, als in den anspruchslosen Kreisen des Mittelstandes.

Adams Whist-Spiel.

Gründliche Anweisung zum Whist-Spiele, oder Darstellung aller Gesetze, Regeln, Feinheiten und Berechnungen dieses Spieles; auf Beyspiele nach den besten Gewährsmännern der alten wie der neuen Schule, von Hoyle bis Matthews, gegründet. Nebst Bemerkungen über das Klein-Whist (Short-Whist). Von W. Adams, 12. Zweyte verb. Auflage. Wien, bey C. Haas.

Broschirt 12 gr. oder 54 kr. Rhein.

Ausgezeichnete Whist-Spieler sind so selten, daß es schon viel sagen will, einen sogenannten guten Spieler zu finden, so ausgebreitet auch dieses höchst interessante Spiel ist. Die Ursache davon ist, daß so Viele es gelernt zu haben vermeinen, wenn sie auch nur die ersten Spielregeln sich gemerkt haben. Sie spielen es dann wohl nach einiger Uebung geläufig, gewinnen sogar — mit gleich schwachen Spielern, zufällig, — finden es aber unbegreiflich, wenn sie gegen einen wahren Spieler immer verlieren, und schieben auf's Glück, was doch bey diesem Verstandesspiele die Folge der richtigen Berechnung und überlegenen Feinheit war. — Nur durch letztere erkennt man den ausgezeichneten Spieler; zu ihrer Erlernung gehört aber unendliche Mühe, da in der deutschen Sprache eine richtige umfassende Anleitung bisher fehlte. Man glaubt sich daher den Dank aller Liebhaber dieses Spiels zu verdienen, indem man hiemit dessen eigentliche Theorie, nach den Berechnungen und Erfahrungen der berühmtesten Spieler in England, unter Einem Gesichtspuncte vereinigt, und alle zerstreuten Regeln gesammelt und mit Beyspielen unterstützt, übergibt.

Piquet-Spiel.

Theoretisch-praktische Anleitung zum edlen Piquet-Spiele. Nach allen Regeln, Feinheiten und Grundsätzen der bewährtesten Kenner bearbeitet, und durch zwölf Musterspiele erläutert von Heinrich Stich. 12. Wien, bey C. Haas, broschirt 10 gr. oder 45 kr. Rhein.

Diese erste ganz ausführliche Anleitung zu einem so interessanten Spiele, welches dermahl für Leute von gutem Ton gewissermaßen unerläßlich zu kennen ist, hat der Verfasser, nach einer 30jährigen Erfahrung in verschiedenen Ländern, vorzüglich aber in Frankreich, dem Vaterlande dieses Spieles, entworfen, und mit der größten Klarheit ausgearbeitet. Von den einfachsten Regeln bis zu den feinsten Nuancen wird man nichts darin vermissen.

Der Zuckerbäcker

Für Frauen mittlerer Stände. Eine Anweisung zur leichteren und wenig kostspieligen Bereitung der auserlesensten Confitüren, Kunstgebäcke, Getränke, Gefrornen ꝛc. ꝛc. für Dejeuner's, Diner's, Gouter's und Souper's. Ein Seitenstück zu dem beliebten Kochbuche: „Nicht mehr als 6 Schüsseln!" Von F. G. Zenker. gr. 8. Wien bey C. Haas. 1824 brosch. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr. Rhein.

Neuester eleganter Taschen-Gratulant,

für Jung und Alt, zu allen Gelegenheiten, in deutscher und französischer Sprache. Nebst Gratulations-Briefen, dann Stammbuchaufsätzen aus den besten Dichtern. Mit Vignette. Zweyte vermehrte Auflage. 12. Wien, bey C. Haas. Cartonnirt 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. Rhein.

Wie schön sind nicht die Augenblicke, wo man einander sagt, wie sehr man sich liebt; und wer hat es nicht empfunden, das selige Gefühl, wenn an einem wichtigen Gedächtnißtage der Freund, der Bruder, oder das theure Weib, das geliebte Kind sich mit freudestrahlenden Augen ihm nahte, und im innigen Händedrucke, im warmen Kusse die reinste Freude und Theilnahme aussprach — wer blieb da ungerührt? — Es braucht zwar das wahre Gefühl wenig Worte, dennoch erfordert oft die Achtung, es in solche einzukleiden, die man denn so zierlich als möglich wählt. Für jene nun, die sich in diesem Falle befinden, und nicht immer Zeit oder Kunst besitzen, um selbst einige wohlklingende Verse zu verfassen: für solche durfte die Herausgabe des gegenwärtigen Werkchens höchst willkommen seyn. Es bietet für jedes Alter, für jede Gelegenheit die reichste und trefflichste Auswahl, sowohl an ernsten als scherzhaften Sprüchen dar. Da es übrigens sehr elegant ausgestattet ist, so eignet es sich selbst zu einem niedlichen Geschenke.

Silbert's Emmanuel. Ein Advent-Buch.

Aus kirchlichen Schriftstellern, vorzüglich aus dem heiligen Bernhard übersetzt und geordnet von Prof. J. P. Silbert. 12. Postdruckpapier, broschirt. Wien, bey C. Haas. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

Mit welcher innigen, hohen Andacht die festliche Zeit der Ankunft des Erlösers von den frühesten Zeiten der Kirche gefeyert wurde, erhellt aus den Schriften aller Kirchenväter, ganz vorzüglich aber aus den Werken des heiligen Bernhard. Lichtvoll und erhaben, glühend und voll Lieblichkeit sind die Advent-Betrachtungen dieses Kirchenvaters, so wie seines großen Nachfolgers, des Abtes Guerricus, aus deren Schriften das gegenwärtige Werk beynahe ganz enthoben ist. Es ist für jeden Tag der Adventzeit eingetheilt, und jede der 4 Wochen beginnt mit einem Gesange. Der blühende, frische und kräftige Styl des Herrn Prof. Silbert, und seine hohe Kenntniß in Auswahl und Zusammenstellung alles Nöthigen und Schonen, welche dem gebildeten religiösen Publicum schon so manchen Schatz der Vorzeit aufgeschlossen hat: dieses ist bereits zu sehr bekannt, als daß gegenwärtige Arbeit noch eines Lobes bedürfte. Der Druck ist rein, correct, auf schönem Postpapier.

Nina, oder die gute Tochter.

Eine moralische Geschichte zur Bildung des Herzens, für die weibliche Jugend. Von der Frau von Neanerille. Mit 9 gemahlten Bildern. 12. Wien, bey C. Haas. Cartonnirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Rhein.

Da Sanftmuth und Güte diejenigen Tugenden sind, welche das Weib am sichersten zum Glücke führen, so kann man dieselben der weiblichen Jugend nicht genugsam empfehlen. — Zur Abhängigkeit geboren, glänzet das Weib nur durch liebenswürdige Eigenschaften. Ist sie unglücklich, so sprechen Thränen mächtig ihr das Wort; ist sie glücklich, so verdankt sie ihren Ruhm der Liebe ihres Gatten, der Neigung ihrer Aeltern, der Achtung der Welt. Das stolze, heftige, herrschsüchtige Weib wird den Ihrigen nie jene süßen Gefühle entlockt haben, welche eine so reiche Entschädigung für geringe Aufopferungen sind. — Mit vollem Vertrauen kann man gegenwärtiges sehr interessante Werkchen allen Mädchen, denen das Glück ihrer Zukunft, die Bildung ihres Herzens theuer ist, anempfehlen. Sorgsame Aeltern und Erzieherinnen werden nicht unterlassen, ihren Zoglingen damit ein so erfreuliches als nützliches Geschenk zu machen.

Gott ist die reinste Liebe.

Mein Gebeth und meine Betrachtung. Vom Hofrathe v. Eckartshausen. — Neueste, vollständige, von C. B. Hauser durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. — Mit sehr schönem Kupfer, und einer Vignette, welche das heil. Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellt. — Klein Taschenformat (18.) Wien, bey C. Haas. 1824. Postdruckpapier 10 gr. oder 45 kr. Rhein. — Postschreibpapier 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

☞ Diese Auflage des so beliebten Gebethbuches von Eckartshausen ist die einzige, welche nicht nur vollständig wie keine andere ist, sondern welche auch durchaus von allen Sprachfehlern, unrichtigen, veralteten Ausdrücken gereiniget, und nach dem wahren Geiste der Andacht und der Liebe Gottes verbessert ist. Kurz, die zahlreichen Liebhaber dieses Buches finden hier alles Gute und Schöne, was sie in diesem Buche anzog, aber keinen seiner Fehler, die manchmahl bis zur Anstößigkeit gingen.

Wilhelm's und Lina's

Tagesbeschäftigungen und Erholungen.

Ein Bilder- und Lesebuch für gute Kinder, welche das jugendliche Alter vergnügt und nützlich zubringen wollen. Von Leopold Chimani. — Mit 18 illuminirten Bildern. 18. Wien, bey C. Haas.

Schön gebunden 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Rhein.

Zwar nur ein kleines Büchlein, aber desto reicher an wahrhaft nützlichen und anziehenden Gegenständen. Es ist die Bildungsgeschichte zweyer Kinder, folglich ein Feld auf dem alles moralisch und wissenschaftlich Nützliche zur Sprache kommt, und zwar in einer sehr anziehenden Erzählung. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir dieß Werk, obwohl es zunächst für die Kinder selbst bestimmt ist, auch den Aeltern und Lehrern als einen Leitfaden zur zweckmäßigsten Eintheilung der Lehr- und Erholungsstunden, zur Erziehung und zum Unterrichte anempfehlen. Die niedlichen Bilder und der saubere Einband eignen es besonders zu einem willkommenen Geschenke für Kinder.

Folgender Auszug des Inhalts wird das Gesagte zum Theil bewähren; die Sternchen bedeuten Erzählungen, welche der Hauptgeschichte eingeschoben sind. — Der frühe Morgen. — Der Morgengruß. — Das Morgengebeth. — Selbstfleiß. — *Fleiß und Faulheit. — Das Frühstück. — *Phylax und Waldmann. — Die Kaninchen und Vögel. — Wohlthätigkeit. — Die Lesestunde. — *Herzensgüte. — *Eile mit Weile. — *Schadenfreude und Gutmüthigkeit. — *Dankbarkeit. — *Kluge Vorsicht. — *Geschwisterliebe. — Die Unterrichtsstunde. — Das Schön- und Diktandoschreiben. — Die Rechtschreibung. — Katechese. — Die deutsche Sprachlehre. — Das Rechnen. — Erdbeschreibung. — Geschichte. — Naturgeschichte. — Lateinische Sprache. — Uebung im Zeichnen. — Handarbeiten. — *Arbeit ernährt. — Das Mittagsmahl. — Der gefräßige Adolph. — Das unreinliche Mädchen. — Die Feyerstunde. — Wettlaufen und Springen. — Ballspiel und Balanciren. — Schlittschuhlaufen. — Der Hund vergilt den Unterricht. — Der Tanzmeister. — *Tanzlust und Eitelkeit. — Die Musikstunde. — Der Spaziergang. — Der gefangene Schmetterling. — Schwimmvögel. — Das Vesperbrot. — Der Winterabend. — *Dummheit. — *Unglückliche Rache. — *Empfindsamkeit. — *Das Gespenst. — Das Nachtmahl. — Der Vatersegen. — u. s. w.

Die Todtenfackel,

oder die Höhle der sieben Schläfer.

Ritter- und Geister-Roman. Mit Kupfer und Vignette. 8. Wien, bey C. Haas.

Broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Rhein.

Das Weib vom Berge,

oder die Felsenmutter im Thale Pogdbaba bey Prag.

Ritter- und Geister-Roman. Mit Kupfer und Vignette. 8. Wien, bey C. Haas.

Broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Rhein.

Der Archimagus,

oder die Magier des Feuerfelsens.

Ritter- und Geister-Roman. (Mit dem Motto: Laß dich den Teufel nur bey Einem Haare fassen, und du bist sein auf ewig.) Mit Kupfer. 2 Theile in 1 Band. 8. Wien, bey C. Haas.

Broschirt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Rhein.

Ludwig und Lidwina,

oder Treue bis in den Tod.

Ritter-Roman. Mit schönem Kupf. 8. Wien, bey C. Haas. Broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Rhein.

Wenige Unterhaltungsschriften werden sich wohl eines solchen Reichthumes an interessanten Scenen und solcher mahlerischen Schilderungen rühmen können als der oben angezeigte Roman. Die Darstellung der Leiden Ritter Heinrich's reißet den empfindsamen Leser zu stiller süßer Schwermuth hin, wogegen die hohe Denkungsart und der Heldenmuth Ludwig's das Gemüth wieder erheben. Tief erschütternd sind zwar die Leiden, welche durch den Bösewicht Robert und durch Romuald's Räuberhorde über Ludwig und Lidwinen verhängt werden, aber mit Bewunderung erfüllet den Leser die Charaktergroße der Liebenden, deren Treue sich bis in den Tod bewährt.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 27. — Stuttgart, den 29. Januar 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter berichtet aus Konstantinopel vom 26. Dec. und 4. Januar: „Die ägyptische Flotte ist am 5. Dec. mit allen ihren Transportschiffen aus dem Meerbusen von Marmarissa ausgelaufen, und hat sich nach der Insel Candia begeben; den neuesten Nachrichten zufolge lag sie in dem Hafen von Suda, und schien eine Landung in Morea nicht aufgegeben zu haben. Die griechischen Schiffe sind, so viel man weiß, alle in ihre Häfen zurückgekehrt.

Die Halbinsel ist der Schauplatz der schrecklichsten Zerrüttungen. *) In einer Schlacht zwischen den Truppen der Regierung von Napoli di Romania und den Anhängern des Colocotroni sollen, außer einem Sohne des letztern, nahe an 1000 Mann ums Leben gekommen seyn. Der Oberanführer Staiko ward mit 60 andern Gefangenen nach Napoli abgeführt, der Krieg war aber durch diesen Vorfall nur noch heftiger und grausamer geworden. Die Chefs der Colocotronischen Parthei belagerten Tripolizza. Die herrschende Parthei hatte Goura, den Kommandanten von Athen, der in Griechenland wegen despotischer Härte mehr gefürchtet wird, als irgend ein türkischer Befehlshaber, und der eben eine Expedition nach Negroponte unternehmen sollte, mit seinen 3000 Mann nach Corinth berufen, um ihn ihren Feinden entgegenzustellen. Die Blokade von Patras war nicht allein von der Landseite, sondern auch auch von der Seeseite aufgehoben. Eine grenzenlose Verwirrung herrschte in allen Theilen des Landes.

Gerade in dem Zeitpunkt, wo diese großen Aufstände ausbrachen, war das Direktorium zu Napoli in einem Zustande der Auflösung. Um der Epidemie zu entgehen, und nicht das Schicksal des Vicepräsidenten zu theilen, hatte sich der Präsident Conduriotti mit seiner Familie nach Hydra begeben, von wo aus er eine lange und pathetische Proklamation an die Griechen erließ, um sie zum Frieden zu ermahnen, und gegen die Feinde der Freiheit aufzubringen. Ein anderes Mitglied des Vollziehungsrathes, genannt Assimacki Fotilas, war heimlich entwichen; und es wurde ihm der Prozeß gemacht, weil er durch seine Entweichung die nun noch übrigen zwei außer Stand gesetzt hatte, gültige Befehle zu erlassen. (Neuern Nachrichten zufolge war Conduriotti von Hydra abgereist, um nach Napoli zurückzukehren.)

Die Zeitungen von Hydra vom 21. und 24. Nov. (3. und 6. Dec.) sind voll von Klageliedern über die unmittelbaren Drangsale des innern Krieges, und die davon zu befürchtenden ferneren Gefahren. Colocotroni wird in einem feierlichen (an manchen Stellen wie bittere Ironie klingenden) Aufruf beschworen, sich den Tod seines geliebten Sohnes zur Warnung dienen zu lassen, und durch freiwillige Unterwerfung dem Untergange des Vaterlandes vorzubeugen. Ein anderer Artikel in dem nämlichen Blatte besagt Folgendes:

„Die zur Blokade von Patras zusammengezogenen Truppen befinden sich zu Demestika; sie desertiren täglich, und wenn nicht in Kurzem der Sold einläuft, werden sie alle nach ihrer Heimath zurückkehren; und Patras wird in derselben Lage bleiben, wie bisher. — Das Lager bei Salona ist aufgelöst; die Truppen begaben sich ebenfalls nach Morea. — Die Ausgaben, welche auf die zur Seeblokade von Patras bestimmten 8 Schiffe verwendet worden, sind verloren; und so auch die 200,000 Piaster, welche außerdem den mit der Land-Blokade beauftragten Befehlshabern baar ausbezahlt wurden. Diese haben Truppen und Geld, anstatt davon gegen Patras Gebrauch zu machen, zu Feindseligkeiten gegen die Regierung gemißbraucht." — Hierauf folgt abermals eine nachdrückliche Aufforderung an die Patrioten, an die Staatsbeamten, die Soldaten, Matrosen, Schiffskapitäne, Brander-Kapitäne u. s. f. — „ob sie denn, wenn solcher Unfug geduldet, nicht strenge bestraft würde, jemals hoffen dürften, zur Freiheit zu gelangen?"

In der Zeitung von Hydra vom 6. Dec. wird erzählt, daß am 2. ein Rebellen-Corps unter Nikita Stamatelopulo sich bei Kutsopodi aufgestellt hatte, daß aber die Truppen der Regierung, vom Minister des Innern angeführt, die Aufrührer zerstreuten. — „Dreitausend Rumelioten — heißt es dann weiter — von den Generalen Karatassо und Goura kommandirt, eilen der Regierung zur Hülfe; sie sind bereits in Corinth angelangt, und werden jeden Augenblick in Argos erwartet. Die Regierung wird große Maßregeln gegen die Rebellen ergreifen; unterdessen ist Tripolizza von ihnen belagert, und leidet nicht wenig."

Am 4. Dec. ward auch Theodor Negri, der in den ersten Zeiten der Insurrektion eine so thätige Rolle gespielt hatte, zu Argos ein Opfer der Epidemie. Als ein Mann von Bildung und ausgezeichneten Fähigkeiten überließ er sich nur zu leicht der eiteln Hoffnung, in einer von unwissenden Schwärmern und rohen Soldaten begonnenen Volksbewegung das Ruder zu führen. Er ward seines Irrthums bald inne. Eine Zeitlang schien er wirklich den größten Einfluß zu besitzen; dann zerfiel er nach und nach mit allen Partheien, gesellte sein Schicksal zu dem des Odysseus, der nicht viel besser behandelt wurde, als er, und war zuletzt von allen Geschäften ausgeschlossen. Trotz seiner Geschicklichkeit (Stanhope nannte ihn den geschicktesten Mann in Griechenland) konnte er nirgends Vertrauen einflößen. Er

*) Durch die hier folgenden, größtentheils aus den griechischen Zeitungen selbst entlehnten Nachrichten, werden die, welche der österreichische Beobachter vom 11. d. M. aus Berichten von Corfu und Zante geliefert hatte, in allen Punkten bestätigt. (Anmerk. des österr. Beob.)

war bekanntlich beim Ausbruch der Revolution von der Pforte zu einer diplomatischen Sendung nach Paris bestimmt; anstatt dahin abzugehen, landete er in Morea, und machte gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. In Kurzem ward er seinen neuen Bundesgenossen verdächtig; die einen fanden ihn zu klug, die andern zu treulos; und die Aeußerungen der griechischen Journalisten über seinen Tod beweisen deutlich, daß er selbst unter seinen Freunden einen sehr zweideutigen Ruf hinterlassen hat.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. Die Minister der auswärtigen Mächte geben sich fortwährend viele Mühe, um die Bekanntmachung einer neuen Amnestie auszuwirken; auch werden allem Vermuthen nach ihre Bestrebungen zuletzt mit Erfolg gekrönt werden; denn ich habe es aus dem Munde von Personen, die mit den Ministern in sehr naher Berührung stehen, daß Sr. Maj. demnächst ein Bericht über diesen wichtigen Gegenstand wird vorgelegt werden. Von dieser Amnestie sollen blos vierzig Personen ausgenommen seyn. Die vor dem Jahr 1820 angestellt gewesenen Beamten sollen in zwei Klassen getheilt werden, und die von der ersten lebenslänglich zwei Drittheile, die von der zweiten aber ein Drittheil ihrer Besoldungen behalten; diejenigen, die während des Unabhängigkeits-Krieges zu Joseph's Parthei gehörten, sollen wieder in den Genuß aller ihrer bürgerlichen Rechte eingesetzt, und sogar zu Munizipal-Aemtern (emplios de republica) ernannt werden können, ohne daß sie jedoch die Wiederherstellung in ihre vorigen Aemter und Würden anzusprechen hätten.

Die Frage von der Expedition gegen Amerika ist bei den häufigen Ministerial-Berathschlagungen, die fortwährend gehalten werden, noch immer an der Tagesordnung. Bei der letztern ward dem Vernehmen nach entschieden, daß sechszig Artillerie-Offiziere von der vormaligen konstitutionellen Armee ohne vorgängige Purifikation wieder angestellt werden und nach Amerika abgehen, auch ein Theil derselben sich sogleich einschiffen solle, um zu der vor einem Monate von Ferrol ausgelaufenen Expedition zu stoßen.

Eine Veränderung im Ministerium wird von Tag zu Tage wahrscheinlicher, und dürfte vielleicht demnächst erfolgen. Außerdem, daß die Ankunft des Marquis v. Sangrado allgemein als diejenige Epoche betrachtet wird, wo bei einigen Ministern ein Wechsel unfehlbar erfolgen muß, so hat der Gouverneur den gewesenen General-Direktor des öffentlichen Schuldenwesens, Hrn. Valladolid, welcher sich dermalen zu Cadix zu Untersuchung des Zollwesens befindet, durch einen besondern Eilboten einberufen. Das Publikum ist der Meinung, daß er den Hrn. Ballesteros im Finanzministerium ablösen dürfte, und außerdem, daß er einer unserer besten Geschäftsmänner im Finanzfach ist, war er während der Revolution beständig eingekerkert, und steht bei dem Infanten Don Carlos vorzüglich in Gunst.

Se. Maj. haben gestern einem kleinen Manöver der königl. Freiwilligen angewohnt und Ihre Zufriedenheit über die Gewandtheit und Disciplin dieses Ihrer ganz besondern Huld genießenden Corps dadurch bezeugt, daß Sie die zur Bekleidung der Freiwilligen von Salamanka, Avila und Valladolid, zu deren Bestreitung die unbedeutenden Gemeinde-Fonds dieser Provinzen nicht zureichten, erforderlichen Gelder auf Ihre Privat-Chatoulle angewiesen haben.

Unsere heutige Zeitung enthält nachstehende, von dem General Digeon unterm 31. Dec. erlassene, Note:

Französische Armee in Spanien.
Generalstab.

Da der Generallieutenant Graf Digeon, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Spanien, vernommen hat, daß mehrere französische Geschäftsbevollmächtigte an die Lieferanten der Pyrenäen-Armee Umlaufschreiben erlassen haben, worin sie sich erfrechten, zu verstehen zu geben, als würden die Forderungen dieser Lieferanten rechtsunkräftig, wofern sie keinen zu deren Liquidation aufgestellten Agenten zu Toulouse hätten; — so macht derselbe hiemit bekannt, daß jene Behauptung der Wahrheit zuwider ist, und daß vielmehr die französische Regierung alle ihre Mittel anwenden wird, um die Interessen besagter Lieferanten zu wahren; so daß sich also dieselben nicht die geringsten Abzüge an ihren Forderungen haben gefallen zu lassen, indem solche, sobald sie für richtig anerkannt sind, vollständig werden bezahlt werden.

Toulouse, 31. Dec. 1824.

Der Chef des Generalstabs der Armee.
Unterz.: Der Graf Meinadier.

Auf diese, mit der Regierung Sr. allerchristlichsten Maj. vorläufig verabredete Note erwiederte der Herr Marquis de Clermont-Tonnere unterm 17. Dec., daß nichts gespart werden würde, um die Lieferanten der Pyrenäen-Armee vollständig zu befriedigen.

Griechenland.

Zante, 16. Dec. Eine ansteckende Krankheit, die im verflossenen Herbst in Napoli di Romania ausgebrochen war, hatte die nach den letzten Wahlen eben begonnene Thätigkeit der Regierung in einiges Stocken gebracht. Der Vicepräsident der vollziehenden Gewalt, Botasis, wurde ein Opfer der Seuche. Der Präsident Conduriotti begab sich mit seiner Familie nach Hydra.

Um diese Zeit befand sich Panos Kolokotroni mit einer Truppen-Abtheilung in der Gegend von Gastuni. Bei den von seinem Vater im Peloponnes erregten Unruhen, befehligte dieser junge Mann die Besatzung von Napoli di Romania, das er, von den Truppen der Regierung zu Land und See eingeschlossen, übergeben mußte. Die vollziehende Gewalt schloß ihn damals nicht nur in die Amnestie ein, sondern vertraute ihm auf seine Bitte sogar eine Unterbefehlshaber-Stelle an.

Als Panos Kolokotroni von dem Tode des Vicepräsidenten und der Abreise des Präsidenten Kunde erhielt, glaubte er, daß der Augenblick gekommen sey, durch einen kühnen Streich den alten Einfluß seiner Familie wieder herzustellen; er brach gegen die Hauptstadt auf, aber nachdem seine Truppen einen Tagmarsch zurückgelegt hatten, wurden sie mißtrauisch und verlangten den Zweck des Marsches zu wissen. Von den strafbaren Planen ihres Anführers in Kenntniß gesetzt, geriethen die Soldaten gegen ihn in Wuth, fielen über ihn her und machten ihn nieder. Die zahlreichen Agenten, die eine gewisse Macht, welche durch ihre Abneigung gegen die Griechen bekannt ist, in diesem Lande unterhält, hatten anfänglich das Gerücht verbreitet, daß die Bewegung des Panos Colocotroni mit einer längst vorbereiteten umfassenden Verschörung in Verbindung stehe, die nichts geringeres zum Zweck habe, als die Armee des Mehemed Ali Pascha in Morea einzuführen; aber durch zuverläßige Nachrichten aus Griechenland erfahren wir, daß Colocotronis Bewegung nur ein unbesonnenes Unternehmen war, wozu sich dieser leichtsinnige und leidenschaftliche junge Mann durch die augenblickliche Unordnung, die in Folge der

ausgebrochenen Seuche am Regierungssitz herrschte, hatte verleiten lassen. Sein Tod erspart der Regierung eine Handlung der Strenge. (Constitutionnel.)

Provisorische Regierung von Griechenland.

Der gesetzgebende Körper an die tapfere Mannschaft der Flotte:

Die Nation und die Regierung haben mit Entzücken euern glänzenden Sieg vernommen, der das Schicksal des Vaterlandes entschieden, die Anschläge der Feinde vereitelt und die Hoffnungen der Barbaren vernichtet hat.

Mit Staunen werden alle Nationen hören, daß armselige griechische Barken, von Allem entblößt, siegreich gegen die furchtbaren osmannischen Massen gekämpft haben, und sie werden unsere Unabhängigkeit leicht erkennen. Das ägäische Meer, Zeuge dieser Großthaten, wird allerwärts verkünden, daß Schiffe unter Segel ein Raub der Flammen wurden.

Freut euch, Hellenen! das Vaterland ist stolz auf eure Tapferkeit; durch sie erzeigt ihr euch als würdige Abkömmlinge der alten Griechen, eurer erlauchten Vorfahren. Sehet die Ohnmacht des Tyrannen! Habt ihr nicht durch eigene Erfahrung gelernt, daß jene zahlreichen, furchtbaren Schiffe nur eure Trophäen häufen und vergrößern? Dieses Jahr wird über unser Loos entscheiden; der Tyrann rafft seine ganze Macht zusammen, alle seine Hoffnungen baut er auf dieses Jahr. So stürzt euch denn muthvoll und unerschrocken auf ihn, verfolgt ihn bis in seine Häfen, laßt ihn nicht zu Athem kommen! Seyd versichert, daß er sich hinfort nicht mehr dem Feuer eurer Batterien freiwillig bloßstellen wird; es ist der Türke, kühn, wo er keinen Widerstand findet; feig und furchtsam, wenn er einmal besiegt ist.

Rächet euch, tapfere Seemänner, an dem Tyrannen, der sich eurer geheiligten Rechte anmaßt; rächet euch, wie einst unser Ahnherr Themistocles sich an Xerxes rächte, und seyd überzeugt, daß die Regierung die Familien der für das Vaterland gefallenen Helden väterlich aufnehmen, und Jedem nach seinen Thaten lohnen wird.

Napoli di Romania, den 22. August 1824.

Unterz.: G. Condurioti, Präsident.
Joh. Coletti.
Anagnosis Spiliotakis.
Panutzos Notaras.
P. G. Rodios, Gen.Sekretär.

Der Vollziehungsrath an die unerschrockene Mannschaft der Brander der Flotte:

Eure glänzenden Thaten, brave Mannschaften der Brander, haben bei der gesamten Nation Freude und Dankgefühl erregt. Mit edelm Todes-Trotze und hoher Begeisterung habt ihr euch auf die furchtbaren Schiffe des Feindes gestürzt; sie wurden ein Raub der Flammen. Mit Recht ruft das Vaterland euch als seine Retter aus; denn eurer heldenmüthigen Hingebung verdankt es seine Befreiung.

Würdige Nachkommlinge unserer Ahnen! Noch pocht der Feind auf seine Schiffe; er weiß nicht, daß, je größer, je zahlreicher sie sind, der Muth der Hellenen desto mehr entflammt und erhöht wird, um die Usurpatoren unserer geheiligten Rechte für immer zu vertilgen.

Hellenen! Die Völker der Türkei gleichen ausgetrockneten Disteln, die uns bei unserer Wiedergeburt im Wege stehen; wir müssen sie den Flammen weihen, um zu dem ruhmvollen Ziel unserer Laufbahn zu gelangen. Mit einer kleinen Zahl Schiffe rächte sich unser Ahnherr Themistocles an Xerxes; und ihr, unerschrockene Mannschaften der Brander, rächet eure Verwandten, eure Weiber, eure Kinder und unser theures Vaterland.... Mit diesem Jahre begannen eure Unternehmungen; noch einmal stürzt euch auf den Feind; verjagt mit dem Eifer und der Gewandtheit, die ihr schon so oft bewährt habt, den Barbaren aus Griechenlands heiligen Meeren. Die Regierung, zufrieden mit eurer Tapferkeit, wird Jeden nach Verdienst belohnen.

Napoli di Romania, den 22. August 1824.

Unterz.: G. Condurioti, Präsident.
Joh. Coletti, Panutzos Notaras.
P. G. Rodios, Gen.Sekretär.

Der Vollziehungsrath an die tapfern Admirale und Commandanten, so wie an die unerschrockenen Seemänner der griechischen Flotte:

Unerschrockene Seemänner! Eure Siege auf Cos und Satalia haben die Nation mit Freude, und zwar mit desto größerer Freude erfüllt, weil solche Triumphe laut von der Schwäche der Seemacht des Tyrannen zeugen. Ihr, Seemänner, insbesondere habt euch als würdige Abkömmlinge unseres Ahnherrn Cynegiros erzeigt; mit gleicher Lebens-Verachtung habt ihr, die furchtbaren Massen der Barbaren höhnend, euch mit euren leichten Schiffen auf den Feind gestürzt; und weit entfernt, vernichtet zu werden, überlebtet ihr neue Triumphe, die nicht blos in den Augen der tapfern Europäer, so deren Zeugen waren, sondern für die ganze Welt Triumphe sind.

Eure Thaten vor Samos haben das Vaterland befreit, weil von ihm das Gewitter abgeleitet; aber eure zu Stancho errungenen Trophäen haben unser politisches Daseyn für immer verbürgt. Eilet denn herbei, brave Seemänner! Freudenthränen vergießend, harren eurer eure Mitbürger, die Palme in der Hand, um eure Heldenstirnen zu krönen. Das Vaterland erwartet euch mit offenen Armen, um euch an seine Brust zu drücken und euch seinen unsterblichen Dank zu bezeugen.

Die Regierung bereitet Jedem Belohnungen, seiner Thaten würdig. Sie wünscht euch Glück zu euern neuen Unternehmungen, zu neuen Triumphen. Schreitet fort auf eurer Laufbahn, großherzige Vertheidiger Griechenlands! ihr sollt unverweilt allen verlangten Beistand erhalten.

Napoli di Romania, den 17. Sept. 1824.

Unterz.: Der Vicepräsident, P. Botasis.
Der Gen.Sekr. P. G. Rodios.

Miscellen.

(Bruchstücke aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Die Armee marschirte (auf dem Rückzug) in ernstem und tiefem Schweigen über das Schlachtfeld von Mojaisk, als plötzlich eine Stimme des Jammers an das Ohr der Vorüberziehenden schlug. Man läuft hinzu und findet einen französischen Soldaten, dessen beide Beine während der Schlacht durch eine Kanonenkugel weggenommen worden waren; man hatte ihn unter den Todten liegen lassen. Der Körper eines Pferdes, dessen Bauch durch eine Haubitze aufgeschlitzt worden, diente ihm zur Zufluchtsstätte und, während funfzig langer Tage, das schlammige Wasser einer Schlucht, in die er gerollt war, und das in Verwesung übergegangene Fleisch der Todten zum Verband seiner Wunden und zur Erhaltung seines langsam dahin sterbenden Lebens. Diejenigen, die dieses unglückliche Wesen gefunden zu haben behaupten, versichern, daß sie es glücklich gerettet hätten.

Am 6. Dec., dem Tage nach der Abreise Napoleons von der Armee, zeigte sich der Himmel noch furchtbarer. Die Luft war von Eisflocken angefüllt, die Vögel fielen aus den Lüften todt zu Boden. Die ganze Atmosphäre war unbeweglich und stumm, alles Leben der Natur erstarrt, die Winde selbst gefesselt und durch den allgemeinen Tod umher gleichsam in Eis verwandelt. Jetzt hörte man keinen Laut der menschlichen Stimme mehr, düsteres Schweigen herrschte rings umher, und die Verzweiflung malte sich auf allen Gesichtern. Nicht menschliche Wesen, sondern Schatten der Unterwelt schienen es, die in diesem Reiche des Todes dahin schwebten. Nur der dumpfe und eintönige Laut unserer Schritte, das Krachen des Schnees und die schwachen Seufzer der Sterbenden unterbrachen dieses unermeßliche Schweigen des Todes. Jetzt keine Ausbrüche des Zorns oder der Wehmuth mehr, nichts von allem, was einen Ueberrest von Wärme im menschlichen Körper verkündet, kaum entfloh den bebenden Lippen noch ein leises Gebet, die meisten sanken hin, ohne auch nur einen Laut der Klage auszustoßen. Jetzt begannen auch die zu unterliegen, die sich bisher am ausdauerndsten gezeigt hatten. Bald öffnete sich der Schnee unter ihren Tritten, bald bot ihnen seine beeiste Oberfläche keinen festen Halt mehr dar, ihre Füße glitschten bei jedem Schritte, und so gieng es von Fall zu Fall, bis ihnen die Kraft zum Wiederaufstehen mangelte. Dieser feindliche Boden schien sie nur mit Widerwillen zu tragen, ihnen bei jedem Schritte Hindernisse in den Weg zu legen, um ihren Marsch zu verzögern, und sie den nacheilenden Russen oder ihrem noch furchtbarern Klima in die Hände zu liefern. Wer nur einen Augenblick verweilte, den erfaßte der eisige Hauch des russischen Winters und hielt seinen Raub fest. Vergebens versuchten diese Unglücklichen, sich wieder vom Boden erhebend, ihren Marsch fortzusetzen; schon hat sie die Kälte durchdrungen, lautlos und erstarrt machen sie, gleich Automaten, einige Schritte; das Blut in ihren Adern stockt, wie die gefrornen Gewässer der Bäche um sie her, lähmt den Schlag des Herzens und stürzt dann dem Kopfe zu; jetzt fangen diese Sterbenden an zu schwanken, gleich einem Betrunkenen, aus ihren durch den beständigen Anblick des blendenden Schnees, durch Entbehrung des Schlafes und den Rauch der Lagerfeuer geröthteten und entflammten Augen dringen wahrhafte Thränen von Blut hervor, sie seufzen aus tiefer Brust, blicken mit stierem, irrem Blicke bald den Himmel, bald die Erde, bald die Gefährten ihrer Leiden an — gleichsam Abschied nehmend von dieser unerbittlichen Natur, die sie zu Tode foltert. Jetzt sinken sie auf die Knie, dann auf die Hände, einen Augenblick noch wankt ihr Haupt hin und her und dem zitternden Munde entfahren einige dumpfe Laute des Schmerzes, bis sich endlich auch das Haupt zur schneebedeckten Erde neigt, ein schwärzliches Blut, dem Munde entströmend, den Boden röthet und allen ihren irdischen Leiden ein Ende macht. Ihre Unglücksgefährten schreiten über diese Sterbenden hin, ohne auch nur einen Schritt aus ihrer Bahn zu weichen, aus Furcht, ihren Weg zu verlängern, ohne nur das Haupt zu drehen, denn ihr Bart und ihr Haupthaar starrt von Eis, und jede Bewegung ist ein Schmerz. Nicht einmal einen Ton des Beileids vernahm man aus ihrem Munde, denn der Tod war hier nur das Ende langer Leiden. Was hatten diese Todten auf Erden hinter sich gelassen? Eine Aussicht auf endlose Plagen! Noch war man so ferne von der Heimath, so entfremdet durch den Anblick des Elends um sich her, daß alle süßen Erinnerungen verschwunden und selbst die Hoffnung fast vernichtet war! So waren die meisten gegen den Tod gleichgültig geworden, die Gewohnheit seines Anblicks verhärtete sie, sie erblickten in ihm das Ziel aller ihrer Bedürfnisse und aller ihrer Leiden. In einer dauerhaften, einförmigen und behaglichen Lage mag wohl der Tod überraschend, schreckend, furchtbar seyn, aber in diesem Tumult, in dieser heftigen und fortwährenden Bewegung einer bis in ihre Tiefen aufgeregten Lebensthätigkeit, mitten unter diesen Gefahren und Schmerzen, erschien er nur als ein Uebergang, als eine unbedeutende Veränderung des Zustandes, die fast spurlos vorüber gieng.

So waren die letzten Tage der großen Armee beschaffen, ihre letzten Nächte waren noch furchtbarer. Diejenigen, welche die Nacht ferne von jeder menschlichen Wohnung überfiel, machten Halt am Saum eines Waldes; hier zündeten sie Feuer an, vor denen sie die ganze Nacht sitzen blieben, aufrecht und unbeweglich wie Gespenster. Sie konnten dieser wohlthätigen Hitze nicht satt werden, sie rückten dem Feuer so nahe, daß sie die Kleider auf dem Leibe verbrannten und ihre erfrornen Glieder durch die Hitze aufgelöst wurden. Jetzt erfaßte sie ein furchtbarer Schmerz, sie legten sich nieder, um sich nie wieder zu erheben.

Diejenigen, deren eiserne Natur selbst die Strenge des russischen Winters nicht zu besiegen vermochte, bereiten inzwischen ihre traurige Nahrung. Sie bestand aus Pferdefleisch, am Feuer geröstet, und aus etwas Mehl, im Schneewasser gesotten.

Der Glanz dieser Feuer zog während der ganzen Nacht neue Phantome herbei, die noch in der Finsterniß traten, und nun von den glücklichen Besitzern von der wohlthätigen Flamme zurückgestoßen wurden. Nun irrten diese Unglücklichen von Lagerstelle zu Lagerstelle, bis sie, von der Kälte und der Verzweiflung erfaßt, sich hinter dem Kreise ihrer glücklichern Gefährten niederlegten und ihr müdes Leben aushauchten. Einige von ihnen, ohne Mittel und ohne Kraft, die hohen Tannen des Waldes zu fällen, versuchten umsonst den Stamm anzuzünden; der Tod erfaßte sie in ihrer vergeblichen Bemühung, und das wiederkehrende Licht des Tages erblickte rund um diese Bäume her Gruppen von Todten in jeder Stellung.

In den weiten Schoppen, die an einigen Punkten der Straße erbaut sind, erblickte man noch größere Gräuel. Soldaten und Offiziere stürzten sich hinein und häuften sich darin auf. Hier drängten sie sich, gleich wilden Thieren, auf einander, um an einigen Feuerstellen Platz zu gewinnen, da die Lebenden die Todten nicht von der Stelle zu rücken vermochten, so setzten sie sich auf sie hin, bis auch sie den Geist aufgaben und neuen Opfern abermals zum Todtenbette dienten. Bald trafen andere Haufen Flüchtiger ein, und da sie nicht in diese Wohnungen des Schmerzes dringen konnten, so belagerten sie dieselben. Manchmal rissen sie die Bretter und Balken los, um damit ihrem Feuer Nahrung zu geben, manchmal, zurückgetrieben und entmuthigt, begnügten sie sich, ihre Feuer dicht am Gebäude anzuzünden. Bald gerieth dieses in Brand und die darin befindlichen Soldaten, schon halb erstorben von Kälte, wurden durch das Feuer vollends getödtet. Diejenigen, denen diese Zufluchtsorte Schutz gewährten, fanden am andern Morgen die Ausgänge durch Haufen von Todten gesperrt, die rund um ihre erloschten Feuer her lagen. Um dieses lebendige Grab zu verlassen, mußten sie über diese Unglücklichen hinschreiten, deren Glieder zum Theil unter ihren Fußtritten noch zuckten.

Zu Jouprawoui zündeten die Soldaten ganze noch stehende Häuser an, um sich dabei zu wärmen. Der Schein dieser Brände zog einige der umherirrenden Unglücklichen herbei, welche der innere Frost und Schmerz bis zum Wahnsinn getrieben hatte; sie liefen hinzu, und stürzten sich, gleich Rasenden, die Zähne fletschend und unter dem Gelächter höllischer Quaalen, in die Flamme, wo sie unter furchtbaren Zuckungen ihren Geist aufgaben. Ihre halbverhungerten Gefährten sahen diesem Auftritt ohne Schaudern zu; einige von ihnen zogen die entstellten und halbgerösteten Körper aus den Flammen und genoßen — die Menschheit schaudert zurück — diese widernatürliche Speise!!!

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Neue Bücher,

welche in der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn um die beigesetzten Preiße vorräthig zu haben sind.

Neues geographisches Handlungslexikon,

oder: alphabetisch geordnete Beschreibung aller Länder und Orte, in welchen vorzüglich Handel und Wandel, sowohl im Großen als auch im Kleinen getrieben wird. Nebst Angabe ihrer natürlichen Produkte, Fabriken und Manufakturen, auch ihrer Wechselarten, Maaße, Handelsgewichte, Münzen, Jahrmärkte und andere den Handel betreffende Gegenstände. In 2 Bänden. 8. Auf Druckpap. 9 fl. auf Schreibpap. 12 fl. Velinpap. 15 fl.

Die dritte Lieferung (bis Buchstaben R) dieses von allen Geschäftsmännern mit vielem Beifall aufgenommenen Werkes ist nun erschienen, und bereits versandt worden, und es wird die 4te und letzte Abtheil. sehr bald folgen, wodurch alsdann dieß in seiner Art als vorzüglich brauchbar anerkannte Werk beendigt ist. Die verzögerte Erscheinung wird das Publikum gewiß entschuldigen, wenn dasselbe das Werk dafür brauchbarer und gründlicher bearbeitet empfängt. Die oben angezeigten Preiße gelten nur für jetzt, da nach Maaßgabe der stärkeren Bogenzahl jede Ausgabe im nachherigen Ladenpreiß immer 1 fl. 48 kr. höher kommen wird. Wir fügen noch das Urtheil eines sehr competenten Richters, des Herrn Hofrath André (siehe Hesperus H. 126 d. J.) über dieß Werk hier an.

„Im Ganzen findet man die Hauptsachen richtig angegeben. Es ist im engen Raum viel Material zusammengedrängt, wor„aus angehende Kaufleute sich schnell und leicht eine Menge Kenntniße sammlen, und selbst Erfahrene vieles entnehmen kön„nen, worüber sie sonst mehrere und kostbare Werke zu Rathe ziehen müssen, was sie hier in 2 Bänden zusammen finden."

Dr. Rauschnick's pragmat. chronolog. Handbuch der Europäischen Staatengeschichte.

1ste u. 2te Abtheil. 58 Bogen stark. Pränumerat. Preiß jede Abtheil. 2 fl. 45 kr.

Es enthalten diese 2 Abtheilungen die Geschichten von Portugal, Spanien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Oestreiche in Hinsicht seiner einst selbstständig bestanden habenden Reiche und der Schweiz; die 3te und letzte Abtheilung wird die noch übrigen europäischen Staaten nebst einem vollständigen Register enthalten, und im Subscriptions-Preiß 3 fl. kosten. Der bei Beendigung des Werkes eintretende Ladenpreiß wird vielleicht ½ höher seyn. Mit Anfang des Jahres 1805 hoffen wir die letzte Abtheilung liefern zu können. Dieß hinsichtlich der Anschaffung. — Ueber den Plan, über die Art der Ausführung, und über den innern Werth des Werks erlauben wir uns noch ein Paar Worte.

Des Herrn Verfassers Absicht bei Bearbeitung dieses Handbuchs der europäischen Staatengeschichte ging zuförderst dahin, sowohl dem Dilettanten in der Geschichte, dem Zeitungsleser, als selbst dem Gelehrten vom Fache, ein Werk zu übergeben, woraus ein jeder ohne mühsames Nachschlagen, schnell über jede geschichtliche Merkwürdigkeit sich sollte Raths erholen können, und solch ein Werk war wirklich Bedürfniß, und gehörte, ohne undankbar gegen den trefflichen Spittler und seinem Fortsetzer Herrn Sartorius zu seyn, zu den wünschenswerthesten Büchern. Mehrere kritische Journale haben sich über die Art der Ausführung ausgesprochen, von denen wir die Hallische allgemeine Literaturzeitung in ihrer 210ten Nr., das Tübinger Literaturblatt, und den literarischen Beobachter von Gleich nennen. Sämmtliche Rezensenten stimmen darin überein, daß sich dieß Handbuch:

„durch eine gute, fließende und lebendige Darstellung, durch Benutzung des Neuern und Bessern in der Literatur, und „durch gute Verbindung und Richtigkeit der Darstellung und durchaus mit Fleiß unternommener Bearbeitung, so wie der „glücklich getroffenen Mitte des weder zu viel noch zu wenig, vortheilhaft beurkundet, und sonach nicht allein von allen „Gebildeten, sondern auch von Gelehrten und Studierenden mit Nutzen gebraucht werden wird."

Der Preiß ist so niedrig gestellt, daß nur in der Voraussetzung einer günstigen Aufnahme Seitens des Publikums und hinsichtlich der Gemeinnützlichkeit des Werkes, derselbe so bedingt werden konnte.

Für Land- und Bürgerschulen wurde aus demselben Handbuch besonders abgedruckt:

Dr. Rauschnick's pragmatisch-chronologische Geschichte Deutschlands. (8. 17 Bogen. 1 fl. 20 kr.)

Jedem Lehrer in Land- und Bürgerschulen, so wie jedem, der die Geschichte seines Vaterlandes zu kennen wünscht, wird dieses Werkchen gewiß höchst willkommen seyn, und demselben beim Unterricht in der Geschichte die besten Dienste leisten. Schulmänner, welche dasselbe in ihren Schulen einführen wollen, und 25 Exempl. zusammen nehmen, geben wir einen billigen Nachlaß.

Memoiren des Herzogs von Choiseul. Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerk. begl. gr. 8 1 fl. 10 kr.

Es enthält dieser Theil die Denkwürdigkeiten des Herrn von Choiseul, welche wir dem Publikum übergeben: — 1) Die Reise Ludwig des 16ten nach Varennes am 20 Juni 1791. 2) Die Strandungsgeschichte einer Anzahl Emigrirten bei Calais, welche sich in englische Dienste nach Ostindien eingeschifft hatten.

Wenn die erste Abtheilung viele noch unbekannte und historisch höchst wichtige Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution liefert, so schaudert man anderer Seits bei Lesung der 2ten Abtheilung über die Politik neuerer Zeit. — Schrecklich ists, wie manche Machtmänner damaliger Zeit blutdürstig auf gerichtliche oder Pöbelverurtheilung der Gestrandeten drangen, und man muß sich überzeugen, daß eine Factions-Regierung aus der Hefe des Volks jede Menschlichkeit ausziehen kann, um eine alte Rache zu befriedigen. Am abscheulichsten klingt es, daß die Verfolgung der Unglücklichen von eben dem Directorio ausging, das die Menschenrechte zu beschützen geschworen hatte. Solche Bücher sind das schönste Präservativ wider Revolutions-Neigungen mißvergnügter Staatsbürger.

de Pradt's, vormaligen Erzbischofs von Mecheln,

Vergleichung der englischen und russischen Macht in Beziehung auf Europa.

Uebersetzt vom Oberhofgerichtsrath Diedemann. Preiß — 1 fl. 10 kr.

Die Schriften de Pradt's sind allgemein zu bekannt, als daß dieselben noch einer besonderen Anpreisung bedürften. Was nun das hier in einer sehr guten deutschen Uebersetzung erschienene Werk betrifft, so dürfte dem deutschen Publikum wohl lange nichts Belehrenderes über Englands und Rußlands statistisch-geographisch und politische Verhältnisse geboten worden seyn, als es hier geschehen. Wir fügen dieser Anzeige zugleich eine kurze Inhaltsanzeige bei, und bemerken, daß Druck und Papier gut sind.

Inhalt. Als Einleitung, Wirkung des Protectorats von Europa zwischen England und Rußland. A. England. Dessen Bevölkerung, Finanzen, Handel, Colonien, Seemacht, Darstellung der englischen See- und Colonial-Niederlassungen, Heeresmacht, Umwälzung des englischen Handlungssystems, sechsfaches England, Wiedervergeltung Englands, innere Gefahren, wo und wie kann England wirken, Cuba und England, englische Staatskunst. — B. Rußland. Boden, Bevölkerung, Civilisation, Heeresmacht, Regierung u. s. w. — C. Uebersicht und Vergleichung.

Erörterungen für meine Zeit. Von J. A. Rüder. 1stes, 2tes, 3tes Heft, 22 Bogen, jedes Heft 54 kr.

Von dieser in Heften von 6—8 Bogen in unbestimmten Zeitabschnitten erscheinenden Zeitschrift, von denen je 3 Hefte einen Band bilden, und dann auch als die Fortsetzung der politischen Schriften des Herrn Verfassers angesehen werden können, liegen dem Publikum 3 Hefte zur Beurtheilung vor. — Nicht im wilden Felde der allgemeinen Politik, wo Franzosen und Britten die Materien der neuen Ansichten rein abgedroschen haben, muß der deutsche Schriftsteller, welcher die politische Feder führen will, herumfahren, sondern ihm ist unumgänglich nöthig, daß er tüchtige Administratio-Kenntnisse besitze, um zu nützen und Aufmerksamkeit zu erregen; statt daher das Stroh fremder Ideologie, oder Politik zu dreschen, bemüht sich der als Redacteur des ehemaligen Oppositionsblattes rühmlichst bekannte Herr Herausgeber, über deutsche Interessen sich freimüthig zu verbreiten. „Frei von allen Dienstbanden, von allem Ehrgeize, und von der Hoffnung eines gnädigen Beifalls," sagt derselbe, „setzt mich mein sorgfältigsten Nachdenken, mich freimüthig äußern zu können."

Zur bessern Uebersicht führen wir Einiges vom Inhalt der drei erschienenen Hefte hier noch an.

Tendenz unserer Zeitungen. Verlängerung der Beschränkung der freien Presse. Erwartungen von der freien Weserschiffahrt. Süddeutschlands rationale Politik. Das Paar der 5% französischen Renten. Gotha-Altenburgische Erbfolge. Die nahe Präsidentenwahl in Nordamerika. Wied-Runkel. Das Geleitsrecht. Resultate der Revolutionen seit dem Jahr 1820. Die teutschen Posten. Einfluß der Insurrectionen und Militair-Revolutionen. Staatsverschwörungen. Die Leipziger Messen.

Taschenbuch zur Belehrung und Unterhaltung.

Für Deutschlands edle Mütter und deren erwachsene Töchter. 8. eleg. geh. 2 fl. 24 kr.

Ueber dieses sich schon in vielen Händen befindende Buch sagt unter andern der Hesperus in einem seiner diesjährigen Blätter: „Die Idee der höchstmöglichen Veredlung des weiblichen Geschlechts leitete den Verfasser. Verbreitung der edelsten und beglückendsten Häuslichkeit war sein Zweck, und so stellt er in mannichfaltiger Situation das Weib dar, wie es seyn soll, wenn es seiner Bestimmung gemäß des höchsten Lebensglückes genießen will. Erwachsenen Töchtern, gebildeten Gattinnen ist sein Buch bestimmt, die hier einen ungemeinen Reichthum von Belehrungen, in solcher Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Darstellung vorfinden, daß diesen Blättern der Raum fehlt, um die Titel der Aufsätze (deren einige 80 sind) anzugeben. Viel Praktisches besonders in der Liebe und Ehe, alles recht verständig und wahr, gut und beifallswürdig. Stoff in Hülle und Fülle zum Nachdenken und Selbstprüfungen, und zur Besprechung der wichtigsten Angelegenheiten im Berufe des Weibes. Dabei viel abwechselnde und solide Unterhaltung. Möge das Buch in recht vieler Frauenzimmer Hände kommen."

Gegen Neujahr 1825 wird ein 2ter Theil dieses Taschenbuchs erscheinen; wer sich bis dahin darauf unterzeichnet, erhält dasselbe elegant cartonirt, und da wir 2 Ausgaben, die eine auf ordinairem und die andere auf gutem weißen Papier davon veranstalten, von letzterer Papiersorte. Wir müssen aber um schleunige Bestellungen bitten, da wir nicht viel solcher Exemplare über den muthmaßlichen Bedarf werden drucken lassen.

Bozarris und Theone. Roman aus dem griechischen Freiheitskampf. Von J. Leitbecher. 8. 2 fl. 8 kr.

In das liebliche Gewand eines Romans gekleidet, erhält das Publikum in diesem Werkchen Nachricht über den Kampf der Griechen mit den Türken, und wird dem schönen Geschlecht das Büchlein gewiß eine unterhaltende und belehrende Lectüre gewähren. Es wird dasselbe in keiner Leihbibliothek fehlen dürfen.

Kraushaar Blumen und Blüthen. Kl. 8. 54 kr.

Schillers Mädchen aus der Fremde wird in diesem Werkchen dem Leser dramatisch dargeboten, so wie dann derselbe auch außerdem manch duftendes Blümchen darin finden wird.

Allgemeiner deutscher Volkskalender auf das Jahr 1825. Auch unter dem Titel:

Geographisch historischer Volksfreund für den Bürger und Landmann. 3ter Jahrgang. 4. 45 kr.

Der Inhalt dieses 3ten Jahrganges des geographischen Volksfreundes sichert demselben gewiß wieder eine eben so günstige Aufnahme zu, als es bei den 2 ersten Jahrgängen der Fall war. Wir führen nur kurz den geograph. histor. Inhalt dieses Jahrganges an, und versichern, daß die Leser auch außerdem wiederum eine Menge anderer nützlicher und belehrender Sachen in demselben finden werden. — 1) Genealogie der regierenden fürsten des deutschen Bundes. 2) Sämmtliche Monarchen Europa's, aufgeführt nach ihrem Regierungsantritte. 3) Historisch geographische Beschreibungen: a. des Königreich Hannover, b. des Herzogthum Braunschweig, c. des Fürstenthum Lande-Detmold, d. Lippe Schaumburg, e. Hamburg, f. Lübeck, g. Bremen. 4) Vaterländische Geschichte: a. der Senat; b. wovon hängt das Wohl und die Freiheit des deutschen Volkes ab? 5) Biographien: a. Friedrich Wilhelm III. König von Preußen; b. Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg. Oels ꝛc.; c. Graf Lancizien von Wittenberg. 6) Deutsches Volksthum. 7) Polizeiliche Gegenstände, über den hohen Lohn des Gesindes, alte städtische Polizei. Allgemeine Rechtskunde. Von Verbrechen und Strafen, Strafgesetzen u. s. w. u. s. w.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 28. — Stuttgart, den 30. Januar 1825.

Italien.

Das Diario di Roma enthält eine umständliche Beschreibung der bei Eröffnung des allgemeinen Jubeljahres (des 19ten nach der Zahlenreihe) am Weihnachtsabende (24. Dec.) stattgefundenen Feierlichkeiten, wovon wir hier das Wesentlichste mittheilen: „An gedachtem Tage gegen Mittag versammelten sich sämtliche Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöffe und Bischoffe im Vatikan, und geleiteten von da aus Se. Heiligkeit, brennende Kerzen in der Hand, im feierlichen Zuge über den St. Peterplatz, wo der gesamte Klerus in zwei Reihen aufgestellt war, in die Vorhalle der Basilika, wo ein reichgeschmückter Thron für Se. Heiligkeit bereit stand. Dort überreichte, nachdem der heilige Vater sich an die heilige Pforte (Porta santa) verfügt hatte, demselben der Großpönitentiarius, Kardinal Castiglioni, den silbernen Hammer, mit welchem Se. Heil. der Pabst drei Schläge auf die geheiligte, mit einem Kreuze bezeichnete Pforte that, bei dem ersten Schlage intonirend: Aperite mihi portas justitiae! worauf die päbstlichen Sänger im Chore antworteten: Ingressus in eas confitebor Domino! bei dem zweiten Schlage: introibo in domum tuam Domine! worauf der Chor antwortete: Adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo! bei dem dritten stärkern Schlage: Aperite portas, quoniam nobiscum Deus! worauf der Chor erwiederte: Qui fecit virtutem in Israel! Nachdem der heilige Vater hierauf seinen Thron wieder eingenommen, und ein Zeichen mit der Glocke gegeben hatte, fiel die ganze, die heilige Pforte schließende Mauer mit einemmale. Sonach legte der heil. Vater die Mitra ab, erhob sich und stimmte das Domine exaudi und hierauf das Gebet Actiones nostras etc. an, worauf er sich wieder niederließ, der erste assistirende Diakonus ihm die Mitra wieder auf das Haupt setzte, und die Sänger der Kapelle den Jubelpsalm absangen, während welchem die Werkleute den Mörtel und die zurückgebliebenen Steine von der heiligen Pforte wegräumten, und die Patres poenitentiarii Schwelle und Thürpfosten mit geweihtem Wasser wuschen und mit Linnen abtrockneten. Hierauf schritt, das Kreuz in der Rechten, eine brennende Kerze in der Linken, unter Anstimmung des Te Deum laudamus, dem Geläute aller Glocken, die schon seit zwei Stunden von allen Thurmen der segensfrohen Stadt zur Andacht riefen, dem Jubeltone der Pauken und Trompeten, und dem Donner der Kanonen von der Engelsburg, der heilige Vater, der Erste über die heilige Schwelle in die Kirche; ihm folgten paarweise die Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöffe ꝛc., die anwesenden Fürsten und andere hohe Personen, die bei dem Eintritte jedesmal die heilige Schwelle küßten. Im Innern, vor einem am Altare für Se. Heiligkeit bereiteten Sitze, wurden die Ritter der HH. Petrus und Paulus zum Handkusse gelassen und ihnen die Wache der in den vier Hauptkirchen eröffneten heiligen Thore von Sr. Heiligkeit übergeben. Während der Zeit waren alle geistliche Orden in Prozession in die Kirche gezogen. Se. Heiligkeit verfügte sich nun zur Anbetung des Allerheiligsten in die gregorianische Kapelle, worauf sämtliche, den ganzen Tag über geschlossen gewesene Thüren der Kirche geoffnet wurden, und die Feierlichkeit mit Ertheilung des Segens an die zahllos herbeiströmende und den weiten Platz vor der Kirche bedeckende Menge schloß. Die verwittwete Königin von Sardinien, Marie Therese, nebst ihren beiden jüngsten Töchtern, den Prinzessinnen Marianne Karoline Pia und Maria Christine; der Infant von Spanien, Karl Ludwig, Herzog von Lucca, nebst seiner Gemahlin Marie Thereſie (Tochter des verstorbenen Königs von Sardinien) und seiner Schwester, Marie Ludovike, das gesammte diplomatische Korps und viele vornehme Fremde wohnten der Feierlichkeit auf eigens für sie bereiteten Tribunen bei."

England.

London, 19. Jan. Da sich das Parlament von morgen über 14 Tage versammeln wird, so werden unsere Minister bis dahin mit den Vorbereitungs-Arbeiten vollauf zu thun haben. Man glaubt, daß die Rede des Königs alle die Besorgnisse zerstreuen wird, welche einige Pariser Journale wegen eines in Folge des Beschlusses unserer Regierung, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anzuerkennen, zu erwartenden Mißverständnisses zwischen dem Kabinet von St. James und einigen europäischen Höfen, erregt hatten. Hr. Canning hat seine deßfallsigen Absichten in der letzten Parlaments-Sitzung offen und unumwunden dargelegt, und sie wurden um eben diese Zeit den auswärtigen Mächten offiziell kundgethan. Da das Benehmen unserer Minister im ganzen Verfolge dieser Angelegenheit eben so abgemessen, als mit den Gesinnungen des Publikums übereinstimmend gewesen ist, so kann ihr letzter, entscheidender Entschluß für Englands Handels-Interessen nicht anders, als höchst vortheilhaft seyn. Die Angelegenheiten der Katholiken werden gleich in den ersten Tagen der Parlaments-Sitzung zur Sprache kommen, und sonder Zweifel Stoff zu sehr wichtigen Erörterungen geben. Man glaubt, daß die Sitzung von kurzer Dauer, hingegen desto merkwürdiger seyn werde. Es heißt, der Kanzler der Schatzkammer werde in Folge des blühenden, mit jedem Tage sich verbessernden Zustandes der Finanzen eine abermalige Verminderung der Taxen in Vorschlag bringen. (Morn. Advertiser.)

Obgleich die Nachricht etwas voreilig war, daß unserer Regierung offizielle Mittheilung von der Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's von Seiten des Königs der Niederlande gemacht worden sey, so glauben wir doch, mit gutem Fug, daß dieser Monarch

sich in Kurzem zu jenem Schritt entschließen werde. Wer auch nur die von Hrn. v. Quartel bei der Gelegenheit, als er sich dem Vicekönige der Republik Columbia vorstellte, gehaltene Rede gelesen hat, muß ganz ungezwungen daraus folgern, daß die Regierung der Niederlande gesonnen sey, genau denselben Gang, wie Großbritannien, zu befolgen.

London, 21. Jan. Die amerikanischen Blätter theilen das Dekret des Senats mit, welches dem General Lafayette für die wichtigen Dienste, die er im Revolutionskriege geleistet, und für die Ausgaben, die er gemacht hat, 200,000 Dollars bewilligt. Neben dieser Summe hat General Lafayette ein township of land, das heißt, so viel Land erhalten, als erforderlich ist, um darauf eine Stadt, nebst der Feldmarkung, zu gründen. Das Dekret ist in der Kammer zweimal in einer Sitzung verlesen worden, und ein Mitglied hat angekündigt, daß es am folgenden Tag auf die dritte Verlesung antragen werde. — Ein anderes Mitglied der Kammer hat verlangt, daß der Präsident der vereinigten Staaten alle Urkunden über die Plane der verbündeten Mächte, Spanien die Eroberung seiner Kolonien in Amerika zu erleichtern, die ohne Nachtheil bekannt gemacht werden könnten, auf dem Schreibtisch des Hauses niederlegen solle.

Auf dem Kaffeehaus New-England ist nun die aus New-York angekommene Nachricht angeschlagen, daß am 17. Sept. bei Truxillo (Peru) ein Treffen zwischen Bolivar und Canterac vorgefallen sey, worin Letzterer (im Gegensatz mit den frühern Nachrichten) Sieger geblieben. Diese Nachricht läßt die republikanischen Generale Cordova und Miller in dem Treffen bleiben, den General Bolivar nicht nur Peru räumen, sondern auch die peruanischen Royalisten selbst das Gebiet von Columbia überschreiten. Es ist wohl überflüssig, auf das Fabelhafte dieser Nachricht aufmerksam zu machen. Die royalistische Armee in Peru müßte wenigstens fliegen können, um in so kurzer Zeit solche Räume zu durchmessen.

Die Regierung von Chili hat die Verwaltung der geistlichen Guter an sich gezogen. In dem hierüber erlassenen Dekret heißt es: „Damit die Geistlichkeit sich gänzlich und uneingeschränkt ihren heiligen Berufspflichten widmen könne, und nicht durch weltliche Sorgen davon abgehalten werde, so will sich die Regierung mit der Verwaltung der geistlichen Güter belasten ꝛc.“ Jeder Mönch wird jährlich 200 Dollars Pension erhalten.

Der englische Konsul zu Buenos-Ayres hat einen Vicekonsul nach Paraguay zum Doktor Francia geschickt, ohne Zweifel in der Absicht, Handelsverbindungen mit diesem Regenten anzuknüpfen.

Im Laufe des letzten Jahrs sind 10,494 Schife durch durch Sund passirt. Hierunter befanden sich 3539 englische.

Nord-Amerika.

Baltimore, 18. Dec. Gestern ist die Goelette Alifamma, unter den Befehlen des Kapitäns Sonchiomb, nach einer 15tägigen Fahrt von Guayra hier angelangt. Der Kapitän berichtet, es sey eine französische Kriegs-Brigg nach Guayra gekommen, welche wegen einer angeblich der französischen Flagge zugefügten Beleidigung Genugthuung verlangte. Der Vorfall wird folgendermaßen erzählt: Als der Kapitän Chitty, ein ausgezeichneter Offizier in columbischen Diensten, mit der Korvette Venezuela auf der offenen See vor Carthagena kreuzte, stieß er auf die französische Kriegs-Brigg, die Gazelle, welche nach Martinique segeln zu wollen schien. Da ihm dieses Fahrzeug verdächtig vorkam, so nöthigte er es, Halt zu machen, und befahl dem französischen Kapitän, mit seinen Papieren an Bord der Venezuela zu kommen. Der Kapitän befolgte diesen Befehl ohne Einwendung, noch Widerstand, obgleich beide Schiffe von gleicher Stärke waren. Bei seiner Ankunft zu Martinique ward er seines Kommandos entsetzt und von der Marine entlassen; zugleich wurde eine Kriegs-Brigg zum Auslaufen befehligt, um von den columbischen Behörden Genugthuung zu verlangen, die aber solche, wie es heißt, verweigerten und zur Antwort gaben, daß der Kapitän sich hinlänglich damit entschuldigt hätte, daß er dem Kapitän der Gazelle sagte: „Da ich jetzt sehe, wer Sie sind, so bedaure ich, Ihnen Ungelegenheit verursacht zu haben.“ Der Kapitän der franz. Brigg fuhr nun wieder ab, mit der Erklärung, daß ein französisches Geschwader kommen und die ihm verweigerte Genugthuung wiederholt fordern würde.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 13. Jan. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß sich Lissabon in großer Gährung befinde. Zwar beobachten die Briefe, die hier ankommen, ein tiefes Schweigen über die Thatsachen, die dieses Gerücht veranlaßt haben mögen, vielleicht aber schweigen die Briefsteller blos aus Vorsicht, denn heute von verschiedenen Punkten der portugiesischen Gränze eingetroffene Nachrichten melden, daß seit dem 21. Dek. die Städte Lissabon und Oporto sich in einem solchen Zustande der Gährung befänden, daß die Regierung für nöthig erachtet habe, zur Handhabung der Ruhe und Ordnung Truppen von der englischen Flotte ausschiffen zu lassen.

Die beiden Guerillas, die in der Nähe dieser Hauptstadt herumstreifen, haben bereits solchen Zuwachs erhalten, daß sie der Regierung einige Unruhe einzuflößen anfangen; man giebt ihre Stärke jetzt auf 260 Mann an.

Die Polizei ist ebenfalls in Bewegung, denn seit drei Tagen findet man jeden Morgen an den entgegengesetztesten Punkten der Hauptstadt Anschlagezettel (wie es scheint aufrührerischen Inhalts) an die Straßenecken geklebt; man hatte sogar die Kühnheit, zwei solcher Zettel an die Thüre des Oberpolizei-Intendanten zu heften.

Der Postwagen von Madrid nach Cadix ist von einer Räuberbande angefallen worden; die Reisenden haben sich vertheidigt, und man versichert, daß dabei der französische Artillerie-Obrist Lebnos geblieben sey.

Um dieses Bild der Gesetzlosigkeit und des Elends vollends auszumalen, darf man blos hinzufügen, daß die permanente Militär-Commission, die seit einigen Tagen völlig eingeschlafen schien, mit neuem Grimm erwacht ist und alsogleich, ihres Schlummers gleichsam sich schämend, zehn Individuen auf einmal auf das Blutgerüste geschickt hat.

Die Jesuiten machen reißende Fortschritte. Die Erziehung der Militär-Zöglinge in dem Collegium von Segovia ist ihnen anvertraut worden, und binnen Kurzem werden wohl auch die Universitäten des Königreichs unter ihre Vormundschaft gesetzt werden.

Barcelona, 13. Jan. In Betreff unseres Ministeriums kann ich Ihnen nichts Neues melden. Hr. Zea scheint sich täglich mehr auf seinem Posten zu befestigen, und seine Collegen, sonder Zweifel überzeugt, daß das beste Mittel, ihren eigenen Kredit zu behaupten, darin bestehe, mit dem Günstlinge des Tages in gutem Vernehmen zu leben, scheinen sich jedem Begehren desselben zu fügen.

Durch den jämmerlichen Zustand unserer Finanzen wird die Lage aller derjenigen, die von der Regierung abhängen, mit jedem Tage kritischer; in den Provinzen hat seit mehreren Monaten kein Bediensteter etwas an Gehalt bezogen, und die meisten leiden nebst ihren Familien den bittersten Mangel.

Ungeachtet dieser Klemme wird das Geld zu gewissen Ausgaben im eigentlichen Sinne verschwendet; wie denn die Civilliste und die königl. Garde, dem Verlauten nach, für sich allein die ganze Jahres-Einnahme verschlungen haben. Trauriger noch, als der Zustand der Finanzen, ist der des Handels; überall ist der Gewerbfleiß gelähmt, alle Städte klagen über gänzliche Stockung der Geschäfte.

In Arragonien und verschiedenen andern Provinzen haben die Behörden mehrere Pfarrer und Domherrn zu Commandanten der königl. Freiwilligen gewählt. Manche Personen staunen über diese Ernennungen, und meinen, daß es ungleich schicklicher wäre, wenn diese geistlichen Herren sich mit ihrem Brevier, als mit Dingen beschäftigten, die so wenig zu ihrem Berufe passen. Zuverläßig ist dieses Mittel keines von den zweckmäßigsten, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu halten.

Aus Cadix wird gemeldet: „Alles deutet an, daß die Franzosen lange im Besitze unserer Stadt zu bleiben gedenken; nicht nur beweisen es die Vorräthe, die sie hier aufhäufen, sondern auch die Arbeiten, die sie ausführen. Binnen 2 Monaten wird sich die Festung in einem respektabeln Vertheidigungsstande befinden, obgleich vieles Geschütz nach Frankreich abgeführt worden ist.

Das Benehmen der spanischen Behörden im Innern der Provinz steht mit Frankreichs Absichten im Gegensatze: die Negros werden dort gleich wilden Thieren verfolgt."

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Man erzählt in allen kommerziellen Zirkeln eine Geschichte, aus der man die unbegreifliche Politik unseres Ministeriums beurtheilen kann. Vier Privatpersonen aus Columbia, die nach Europa übergeschifft waren, hatten sich zuerst nach England begeben, wo sie sich von dem Mechanismus der Dampfmaschinen Kenntnisse sammeln sollten, um sie in ihrem Lande einzuführen. Sie hatten ferner einen Kredit von 2,500,000 Franken auf Frankreich, um daselbst Seidewaaren, Weine und Branntwein zu kaufen. Als sie aber zu London Päße verlangten, erwiederte ihnen, wie es heißt, der französische Gesandte, daß sie sich an den spanischen Gesandten zu wenden hätten, indem sie Unterthanen dieser Macht seyen. Was war der Erfolg davon? daß diese Handelsleute ihren Kredit zu London erschöpften und die Ankäufe, die sie in Frankreich machen wollten, nun in England machten. Ein solches Resultat gewährt unsern Nachbarn ihre kleinliche Politik, wir aber haben die Früchte der transcendentalen und sentimentalen Politik des franz. Ministeriums zu genießen. (Constitutionnel.)

Hr. Hyde de Neuville, französischer Gesandter am portugiesischen Hofe, ist gestern Abend zu Paris angekommen.

Das Echo du Midi will wissen, daß in allen europäischen Kabinetten mehr als jemals die Rede davon sey, die Sache der Griechen durch Vermittlung mit der Pforte zu beendigen. Man verlangt, heißt es, von dem Großsultan, daß er die Unabhängigkeit von Morea und einigen Inseln des Archipels anerkenne.

Der Prozeß gegen August Pâpavoine, des Mords der Kinder Gerbod angeklagt, wird am 25. Februar vor dem Assisenhof zu Paris eröffnet werden.

In der Gegend von London hat unlängst die Erscheinung eines Ungeheuers (so nennen die Engländer die Piqueurs) allgemeinen Lärm erregt. Der, von dem hier die Rede ist, scheint obendrein sein Vergnügen darin zu finden, die Rolle eines Spuckgeistes oder Wehrwolfs zu spielen. Gehen Frauenzimmer an irgend einem dunkeln Orte, wo er sich auf die Lauer gestellt hat, vorüber, so jagt er ihnen erst Schrecken ein, und läßt selten von ihnen ab, ohne sie ziemlich tief geritzt oder gestochen zu haben. Er übt seine Grausamkeiten besonders in der Nähe des Dorfes Hammersmith, dem letzten Wohnsitze der verstorbenen Königin Caroline, aus, verschiedene Frauenzimmer aus diesem Dorfe wurden dergestalt erschreckt, daß sie mehrere Tage nach Erscheinung des Ungeheuers Nerven-Anfälle bekamen; andern ist das Gesicht wie mit Klauen zerkratzt; keine wagt sich Abends ohne Begleitung, und selbst dann nicht ohne Furcht, aus. Unlängst trat jener Unhold in eine Bude, worin sich eine Frau allein befand. Diese stieß ein lautes Geschrei aus, als sie ein Gespenst gewahr ward, dessen Augen funkelten und das Flammen aus dem Munde sprühte. Auf das Herbeieilen des Mannes machte sich das Gespenst davon, indem es mit feierlichem Tone ausrief: „Du wirst demnächst sterben." Der Mann setzte ihm nach, und holte es ein; allein das Gespenst wandte sich um, und zerschnitt ihm die Wangen dergestalt, als hätte es an jedem seiner Finger einen stählernen Sporn, von der Art derjenigen, womit man die Streithähne waffnet. Die Einwohner von Hammersmith haben eine Umlage unter sich gemacht, um demjenigen, der des gefährlichen Popanzen habhaft werden würde, eine Belohnung auszusetzen.

Miscellen.

(Bruchstücke aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Es physisch und moralisch herabgewürdigt war die Armee, als ihre ersten Flüchtlinge Wilna erreichten. Wilna! Ihr Magazin, ihr Depot, die erste reiche und bewohnte Stadt, die sie bei ihrem Einmarsch in Rußland betreten hatten! Ihr Name und ihre Nähe allein hielten den Muth noch einigermaßen aufrecht. Am 9. Dec. erblickte endlich der größte Theil dieser Unglücklichen die Hauptstadt Litthauens. Alles, Menschen, Pferde, Wagen, drängte sich in der Vorstadt mit solcher Hartnäckigkeit aufeinander, daß sie bald nur noch eine unbewegliche und jeder Bewegung unfähige Masse bildeten. Die Entleerung dieses Haufens durch einen einzigen schmalen Eingang wurde fast unmöglich. Zehn Stunden lang standen so Tausende von Soldaten, die sich bereits gerettet glaubten, bei einer Kälte von 27 und selbst 28 Graden, da, und fielen erfroren oder erdrückt zu Boden. Sechzigtausend Mann waren über die Berezina entkommen und seitdem hatten sich 20,000 Rekruten mit ihnen vereinigt; von diesen 80,000 Mann war die Hälfte umgekommen, und die meisten in den vier letzten Tagen zwischen Malodeczno und Wilna.....

.....Merkwürdig war das Staunen dieser Unglücklichen, als sie sich endlich wieder in bewohnten Häusern sahen. Als welche köstliche Nahrung erschien ihnen ein Laib Brod, mit welchen süßen Empfindungen genossen sie es, in einem warmen Zimmer und auf einem ordentlichen Stuhle sitzend!... Kaum aber begannen sie diese Freude zu schmecken, als sie durch den Donner der russischen Kanonen wieder aufgeschreckt wurden....

.... Vergebens schlug der Generalmarsch durch die Straßen; niemand zeigte sich, selbst die alte Garde, bis auf einige Pelotons derabgeschmolzen, blieb zerstreut. Diese Unglücklichen fürchteten den Hunger und die Kälte mehr, als den Feind. Jetzt

aber ertönte der Ruf: Die Kosaken! Die Kosaken! Dieß war seit langer Zeit das einzige Signal, dem die große Masse gehorchte, der Ruf wiedertönte alsbald durch die ganze Stadt und die Flucht begann aufs Neue. Murat gerieth in Schrecken; da er sich nicht mehr Meister der Armee glaubte, so blieb er auch seiner selbst nimmer mächtig. Man sah ihn eiligst und zu Fuß aus seinem Pallast und Wilna entfliehen, ohne einen andern Befehl zu geben, als sein Beispiel, und dem Marschall Ney die Sorge für das Uebrige überlassend ....

..... Die Bewohner von Litthauen, die wir nun verließen, nachdem wir sie so sehr kompromittirt hatten, nahmen einige der Unglücklichen, die hartnäckig zu Wilna verblieben, hülfreich auf; aber die Juden, die wir beschützt hatten, wiesen alle zurück. Sie thaten noch viel mehr; der Anblick so vieler Noth reizte ihren Geiz. Wenn gleichwohl ihre schändliche Habgier, auf das Elend spekulirend, sich begnügt hätte, ihren geringen Beistand sich mit Gold aufwägen zu lassen, so würde die Geschichte verschmäht haben, ihre Blätter mit diesem eckelhaften Detail zu besudeln; daß sie aber die unglücklichen Verwundeten in ihre Wohnungen lockten, um sie zu berauben, und daß sie sofort, bei dem Einrücken der Russen, diese Elenden, nackend und sterbend, zu den Thüren und Fenstern ihrer Häuser hinauswarfen, daß sie auf den Straßen sie erbarmungslos dahin sterben ließen, daß sogar diese niederträchtigen Barbaren sich bei den Russen ein Verdienst daraus machten, die unglücklichen Schlachtopfer selbst im Tode noch zu peinigen — dieses ist ein allzufurchtbares Verbrechen, um es der Mit- und Nachwelt zu verschweigen.

Am 10. Dec. verließ Ney, der abermals freiwillig den Befehl über die Nachhut übernommen hatte, die Stadt, und alsbald wurde sie von Platows Kosacken überschwemmt, die alle die Unglücklichen, die von den Juden auf die Straßen geworfen worden waren, niederstachen. Mitten unter diesem Gemetzel erschien plötzlich ein Piket von 30 Franzosen, von der Brücke über die Wilia kommend, wo man es vergessen hatte. Beim Anblick dieses neuen Raubs stürzen tausend Kosacken herbei und umringen das Häuflein von allen Seiten mit großem Geschrei. Aber der französische Offizier bleibt fest und läßt Feuer geben, darauf marschirt er mit gefälltem Bajonet im Sturmschritt voran. In einem Augenblick ist alles vor ihm zerstoben, er bleibt Meister der Stadt, und, ohne sich weder über die Feigheit der Kosacken, noch über ihren Angriff zu wundern, benützt er den Augenblick und schließt sich ohne Verlust an die Nachhut an.

---

[31] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Unsere unvergeßliche Gattin Mutter, Schwieger- und Großmutter, Julie Friderike Ebner, geb. Hedüs, ist uns heute früh um 2 Uhr nach einem kaum dreitägigen Krankenlager an einer Lungenentzündung unerwartet schnell entrissen worden. Ihr stets nur für das Wohl der Ihrigen gewidmetes Leben brachte Sie auf 67 Jahre und 7 Monate. Was ich an der Geliebten, mit der ich beinahe 50 Jahre in einer glücklichen Ehe lebte, so wie Ihre noch zurückgelassene 8 Kinder, Tochtermänner, Söhnerin und 25 Enkel verloren, werden alle diejenigen mit mir fühlen, die dieselbe näher kannten. Den 28. Jan. 1825.

Joh. Fried. Ebner, senior, Kunstverleger.

---

[27] Stuttgart. [Porzellainmaler-Gesuch.] In eine Porzellain-Malerei, die längst eine sehr ausgebreitete Kundschaft besitzt, wird ein solider Maler gesucht, welchem das ganze Geschäft übergeben werden könnte, weil der Prinzipal sich hauptsächlich dem Verkauf widmet und deßhalb viel auf Reisen ist. Diejenigen Herren Maler, welche gesonnen sind, dieses Geschäft zu übernehmen, müssen jedoch, weil darin nur ganz feine Arbeit vorkommt, ihrem Fach vollkommen gewachsen seyn, und haben sich ohne Verzug in frankirten Briefen an Hrn. Weismann in der Gaupp'schen Apotheke in Stuttgart zu wenden, wo sie dann das Nähere erfahren werden. Den 25. Jan. 1825.

---

[28] Leipzig und Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben ist bei Friedrich Fleischer in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen:

Die großen Stürme und Ueberschwemmungen in Deutschland, Rußland, England, Frankreich und andern Ländern Europas im Jahre 1824.

Erzählung der wichtigsten Thatsachen nebst Betrachtungen über die Ursachen und Folgen dieser, und kurzen Nachrichten von ähnlichen Naturereignissen alter und neuer Zeit.

Preis 1 fl. 20 kr. rhein.

Mit dem Motto:

„Da ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der Erde und thäten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden 40 Tage und 40 Nächte." 1 Buch Mos. VII. 11. 12.

Eine mit historischer Genauigkeit gemachte Sammlung der in unzähligen Zeitschriften zerstreuten Erzählungen dieser wichtigen Ereignisse muß jedem Gebildeten interessant und erwünscht seyn, und noch mehr wird er sich von den aus Vergleichen mit ähnlichen Ereignissen früherer Zeit und den Grundgesetzen des Weltalls geschöpften Schlüssen und Vermuthungen über die Ursachen und Folgen so höchst merkwürdiger Begebenheiten angezogen fühlen.

---

[26] Mainz. [Literarische Anzeige.] Bei Fl. Kupferberg in Mainz erscheint im Frühjahr auf Subskription:

Nachklänge der Erinnerung aus einem ertragreichen Leben, oder über Genuß und Vergänglichkeit. Ein Beitrag zur Begründung der Harmonie zwischen unserm endlichen Hierseyn und unserer unendlichen Zukunft. Von J. Neus. Mit 12 Musikbeilagen.

Der Verf. ist als Dichter manches gemüthlichen und patriotischen Gesanges seit 30 Jahren bekannt; hier spricht er sich auf eine würdige Art über die verschiedenen Stufen der menschlichen Genüsse aus, von dem sinnlichen Vergnügen an bis zur höchsten Wonne der Glückseligkeit oder der Vereinigung in Gott. Für denkende und lebensfrohe Familien eine reiche Fundgrube der edelsten Freuden.

Die Musikblätter, für das Piano größtentheils, von Kreutzer, Sterkel, Gottfr. Weber, Frei, v. Klein und Ganz ꝛc. gesetzt, sind die passendste Zugabe für die treffliche Tendenz des Buches.

Der Subskriptionspreis ist 2 fl. 42 kr. Was von dem Ertrag über die Druckkosten übrig bleibt, schenkt der Verf. dem Central-Armen-Fond der Stadt Mainz.

---

[29] Stuttgart. [Landhaus feil.] Ein in der Nähe von Stuttgart sehr angenehm gelegenes geräumiges, durchaus von Stein erbautes Landhaus mit Nebengebäuden und großen Gartenanlagen, ist mit oder ohne weitere Güter zum Verkauf aus freier Hand ausgesetzt, und kann der größte Theil des Kaufschillings auf Zieler stehen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen bei Königott im Ungelderischen Haus.

---

[23] Ludwigsburg. [Oeffentlicher Verkauf von Material-Vorräthen einer Porzellan-Fabrik.] Bei der aufgehobenen Porzellan-Fabrik in Ludwigsburg sind noch folgende Material-Vorräthe zum Verkauf ausgesetzt:

520	Ctr.	grauer Steingut-Erde,
25	—	französische Porzellan-Erde,
140	—	Quarz,
58	—	Feldspath,
16	—	französische Glasur,
17	—	Meistergut,
15	—	Steingut- und Kapselglasur,
4	—	Mennig,
6	—	Glasscherben,
1½	—	spanisch Weiß,
5600	Stück	ungebrannte Backsteine,
¼	Ctr.	Federweiß,

sodann ein bedeutender Vorrath an Passauer Erde, Rheinkieseln, Bopserland, Kapseln und Formen zur Fabrikation des Porzellains und Steinguts, auch etwas französische Farben und Kobold. Diese Vorräthe werden, so nachdem sich Kaufs-Liebhaber finden, entweder theilweise, dem Gewicht nach, oder auch im Ganzen denjenigen gegen baare Bezahlung käuflich überlassen, welche bis Ende Februars dieses Jahrs das höchste Anbot hierauf machen.

Die Kaufs-Liebhaber wollen nun ihre Offerte schriftlich an die Intendanz der vormaligen Porzellain-Fabrik in Ludwigsburg, woselbst auch von sämtlichen Materialien Einsicht genommen werden kann, in Bälde eingeben. — Den 20. Jan. 1825.

Königl. Porzellain-Fabrik-Intendanz.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckarzeitung.

Neue Bücher,

welche in der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn zu haben sind.

Deutscher Regenten-Almanach

auf das Jahr 1825.

Historisch-biographische Gallerie der jetzt regierenden hohen Häupter. Herausgeg. von H. F. Rumpf. Erster Jahrgang. Mit 8 Portraits. In höchst eleganten Einband, Etuis und Goldschnitt. 3 Fl. 36 Kr. Pracht-Ausgabe auf holländ. Postpapier in weißen Atlas 5 Fl. 24 Kr.

Der erste Jahrgang dieses Almanachs beginnt mit der Characteristik und der Regenten-Geschichte derjenigen acht Herrscher, welche im deutschen Bunde die ersten Stellen einnehmen. Als eine gewiß sehr ansprechende Zugabe geht das Portrait jedes Regenten seiner Geschichte voran. Zu diesen Kupferstichen — sämmtlich von anerkannten Meistern — gestatteten besonders günstige Umstände die Benutzung der neuesten und ähnlichsten Original-Gemählde. Ludwig Meyer lieferte das Portrait Friedrich Wilhelm III., Bolt die des Königs von England (Hannover) und des Königs von Würtemberg, Bollinger die der Könige von Sachsen, Bayern und des Kurfürsten von Hessen, Jägel Kaiser Franz I. und den Großherzog von Baden. Der so höchst interessante Text zählt 400 Seiten, denen die 50 Seiten starke vollständige Genealogie der souverainen europäischen Häuser folgt, welche zugleich von allen europäischen Staaten die nöthigsten statistischen Notizen liefert. Die nächsten Jahrgänge werden die übrigen erlauchten deutschen Bundesfürsten enthalten, denen später die Häupter der andern europäischen Staaten folgen. Druck und Papier, so wie das Aeußere dieses Almanachs, sind dem hohen Gegenstande, womit er sich beschäftigt, angemessen. — Vorzügliche Abdrücke der Portraits in Quarto sind auch einzeln à 8 gGr. od. 36 Kr. zu haben. Die Namen der genannten Künstler bürgen für den Werth dieser Kunstblätter.

Statistische, politische und historische Beschreibung der

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Nach dem Englischen des Dr. B. Warden frey übersetzt und bearbeitet von J. G. F. Cannabich. gr 8. preis 3 Fl. 36 Kr.

Für alle, welche für die vereinigten Staaten ein wissenschaftliches, merkantilisches oder persönliches Interresse haben, war das Wardensche Werk, als das neueste, reichhaltigste, geordnetste und vollständigste beinahe unentbehrlich. Aber bey der Stärke von 5 dicken Bänden und bei einem Preise von 2 Pfund Sterling und 2 Schilling war es, besonders dem der englischen Sprache Unkundigen nicht zugänglich. Der Verleger glaubte also ganz nach den Wünschen des Publicums zu handeln, wenn er einen anerkannt tüchtigen Geographen zu einem Auszug veranlaßte. In diesem Auszug ist nicht nur alles Wesentliche des Originals treu wieder gegeben, sondern durch die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn Uebersetzers und durch die vielen ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel hat diese Uebersetzung selbst noch manchen bedeutenden Vorzug vor dem Original erhalten, und verdient um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, da hier die vollständige Beschreibung eines Landes geliefert wird, welches jetzt zu einer solchen Ausdehnung angewachsen ist, daß erst eilf Länder von der Größe Frankreichs ihm an Flächeninhalt gleichkommen würden, welches nicht aus unfruchtbaren Steppen, und aus von Kälte starrenden oder von Sonnengluth verbrannten Landstrekken, sondern aus fruchtbaren, größtentheils gut angebaueten Gegenden in dem schönsten und gemäßigsten Klima bestehet. Und was wird dieser Staat, dessen Kräfte sich kaum zu entwickeln angefangen haben, der einen solchen Reichthum an Hülfsmitteln vereinigt erst in Zukunft werden, da er jetzt schon der zweite Handelsstaat der Welt ist und dessen merkwürdige Regierungsform seine Bewohner so ungemein begünstigt.

M. Watins Kunst des Staffirmalers,

Vergolders, Lackirers und Farbenfabrikanten in ihrer höchsten Vollkommenheit.

Nach den einfachsten, verständlichsten und bewährtesten Grundsätzen und nach funfzigjähriger Erfahrung. Ein für jeden Kunstgenossen u. Liebhaber unentbehrliches Hülfsbuch. Nebst einem Anhange mit des Missionairs P. d'Incarville Denkschrift über Zubereitung des chinesischen Lacks und einer leichtfaßlichen Anweisung, in zwei Stunden ein Maler zu werden. Nach der neunten sehr verbesserten Originalausgabe mit Anmerkungen herausgegeben von D. Heidemann. 8. 1 Fl. 48 Kr.

Dieses merkwürdige Werk, das man nicht mit einer gewöhnlichen Compilation verwechseln wolle, erschien zu Paris vor etwa 50 Jahren zum erstenmal und schon 1774 kam eine deutsche Uebersetzung davon in 2 Bänden heraus, wovon jetzt nur noch der 1te Band zu haben ist. Seitdem ist das Original in fast alle europäische Sprachen übersetzt worden und hat selbst 9 Auflagen erlebt, wovon die letzte von Bourgeois verbesserte erst vor wenig Wochen in Paris erschien. Wie sehr sich dasselbe in diesen zahlreichen Verjüngungen seiner Vervollkommnung und den modernsten Erfindungen genähert habe, kann man sich vorstellen, wenn man erwägt, wie erfinderisch man zu Paris in den Künsten der äußern Verschönerung und des guten Geschmacks ist, und wer in dieser neuesten Ausgabe auch nur Aehnlichkeiten mit der ersten suchen wollte, würde sie nicht finden. Kein einziges Mittel wird darin zu einer Farben-Composition vorgeschlagen und nie eine Methode oder ein Verfahren empfohlen, dessen Gültigkeit sich nicht seit Jahren sicher bewährt hat. Dabei ist alles auf das klarste und deutlichste vorgetragen. Nicht allein für Maler u. Lackirer, sondern auch für Oelfarbenanstreicher, Kutschenfabrikanten, Tapezirer u. andere Professionisten ist dieses Buch von der wesent-

lichsten Brauchbarkeit. Um ein ganz unpartheiisches Urtheil zu liefern, so theilen wir das mit, was die geschätzte Leipz. Literaturzeitung 1824 Nr. 284 über dieses Buch sagt: „So viel versprechend der Titel ist, so wenig darf der, welcher sich mit Lackiren, Vergolden u. s. w. beschäftigt, fürchten, darin Spreu statt des Waizens zu finden. Watins Arbeit ist die Frucht 30jähriger Erfahrung und behauptete sich in Frankreich von 1772 bis jetzt in ihrem Werthe."

J. C. F. Cannabichs kleine Schulgeographie

oder erster Unterricht in der Erdbeschreibung für die untern und mittlern Schulklassen. Fünfte rechtmäßige und verbesserte Ausgabe. 8. Preis 45 Xr.

Das Gebet des Herrn

erklärt v. Dr. Mart. Luther u. aus dessen Schriften gezogen.

Pr. 18 kr. Parthiepr. für 25 Ex. 3 Fl. 36 kr.

Bei der Herausgabe dieser salbungs- u. weihevollen Worte D. M. Luthers war es die Absicht, Bekennern der christl. Religion Gelegenheit zu verschaffen, durch ein geringes Opfer bei unbemittelten Menschen zu ihrer Verbreitung beizutragen und unter jungen Christen durch Vertheilung in größeren Parthien Gutes zu stiften, welches durch den so geringen Parthiepreis von nicht ganz 2 gGr. od. 9 kr. für ein geheftetes 5 Bogen starkes Exemplar nach Möglichkeit und auf das uneigennützigste erleichtert worden ist.

Historisch-biographisches Handwörterbuch

der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen. Nach den besten Quellen bearbeitet v. D. K. Fl. Leidenfrost, Prof. am Großh. Sächs. Gymnasio zu Weimar. Zweiter Band. (Gan — Gz.) Subscriptionspr. für jeden Band 3 Fl. 36 kr. Nachheriger Ladenpreis 4 Fl. 48 kr.

Der 3te Band erscheint im November 1824. Das Ganze bestehet aus 5 Bänden, welche bis zur Ostermesse 1825 sämmtlich erschienen sein werden. Der Fleiß des Verfassers und der Werth seines Lexicons sind bereits von mehrern competenten Richtern, ja selbst von der strengen Kritik des Hrn. Müllner (Literaturblatt Nr. 78. 1824.) rühmlichst anerkannt worden.

Practische Anleitung
zur Erzeugung der veredelten und der feinsten

Schaafwolle.

Eine gemeinfaßliche Darstellung ihrer Natur und Entwickelung ihrer Veredlung, der besten Schaafräschen, der Schur, der Sortirung u. Verarbeitung zur Fabrikation, so wie der höchst möglichen Steigerung ihres Werthes u. ihres vortheilhaftesten Verkaufs. Von den drei gemeinschaftlichen Besitzern der berühmten Naz-Heerden, dem Vicomte Perrault de Jotemps, dem Unterpräfecten F. Fabry und F. Girod vom k. fr. Generalstaab. 8. Preis 1 Fl. 12 kr.

Wohlfeiles Volksbuch:

Der Landmann als Thierarzt

bei Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schweine, Schaafe, Ziegen, Hunde, des Federviehes und der Stubenvögel. Nebst den erprobtesten Mitteln und Recepten der berühmtesten practischen Thierärzte. Ein nützliches, lehrreiches und nothwendiges Hausbuch für Landwirthe, welche keinen Thierarzt in der Nähe haben und sich in vorkommenden dringenden Fällen selbst helfen müssen. Vom Verfasser des medizinischen Rathgebers auf dem Lande. 33 Bogen, geheftet, Preis 1 Fl. 48 kr.

Viele Tausend Landbewohner, welche den so überaus verbreiteten „medizinischen Rathgeber auf dem Lande" besitzen, und die in dieser vortrefflichen Volksschrift Hülfe und Rath bei Krankheitsfällen der Menschen fanden, werden sich freuen, daß der Verfasser dem allgemeinen Wunsche nachgegeben und in vorstehender Schrift ein noch ausführlicheres Werk über die Krankheiten der Hausthiere geliefert hat. Jedem, der den Verfasser aus jenem frühern Werke kennt, wird seine Feder auch bey diesem für die Aechtheit der Vorschriften und Mittel so wie die angegebene Bogenzahl für die Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit desselben bürgen. Die Darstellung ist deutlich und allgemein faßlich, so wie die alphabetische Einrichtung bequem bey der Aufsuchung der Krankheitsfälle.

Der Schuh- und Stiefelmacher

in seines Gewerbes größter Vollkommenheit.

Mit besonderer Berücksichtigung aller neuen Erfindungen, Verbesserungen, Handwerksvortheile u. Kunstgriffe, Geheimnisse der Schuhmacherei seit den letzten 50 Jahren, so wie mit einem Anhange über grobe und feine Schuhflickerei, Holzschuhmacherei, Leistenschneiderei, die

besten und neuesten Glanzwichsen

und über Verbesserung des Handwerkszeuges. Nach der von der technischen Gesellschaft zu Paris approbirten Handwerks-Encyclopädie bearbeitet und mit Zusätzen versehen. Mit 1 Titelkupfer. 8. Preis 1 Fl. 21 kr.

Der poetische Nothhelfer

und theilnehmende Sänger

an Geburts-Namens-Neujahrs- und Stiftungstagen, beim Confirmations-Kindtauf- und Hochzeitfeste, bei Jubelhochzeiten u. Polterabenden, an den Gräbern geliebter Personen, bei Abschied und Trennung, bei Empfang und Anwesenheit hoher Personen, bei Beförderungen, bei Uebersendung von Geschenken, bei den Herzensangelegenheiten der Liebenden u. bei allen übrigen durch eine poetische Weihe zu feiernden Gelegenheiten des menschlichen Lebens. Nebst einem Anhange passender Gelegenheitsgesänge, sinnreicher Stammbuchsaufsätze und auserlesener Grabschriften. Herausgegeben von M. Thieme. gr. 12. in eleg. Umschlag geh. 1 Fl. 48 kr.

Jahrbuch

für Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, die militärische Campagne-Schul- und Kunstreiterey und die Roßarzneykunst in Deutschland und den angrenzenden Ländern auf das Jahr 1825. Herausgegeben von Seif. von Tennecker. 2ter Jahrg. mit 2 Kupfern. 12. geb. in eleg. Umschl. 2 Fl. 24 kr.

Dieser Jahrgang zeichnet sich aus durch höchst interessante Beiträge des Frhrn von Weseleny (Besitzer des Gestüts Sibo in Siebenbürgen), des Herzoglich-Nassauischen Stallmeisters Kegel in Biebrich, des K. Baier. Oberbereiters Schreiner in München, des Hrn. Oberstallmeisters von Wollzogen in Meiningen, Professor Tschenlin in Karlsruhe, Stallmeister Bougeville in Paris, Stallmeister Wilmsen, Oberbereiter Damm u. s. w. Die Correspondenz-Nachrichten aus Berlin, Göttingen, Hannover, Sondershausen, Weimar, Meiningen, Jena, Frankfurt a. M., Stuttgardt, Sibo u. s. w., gewähren viele Mannigfaltigkeit und Neuheit.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gedruckene Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Montag — Nro. 29. — Stuttgart, den 31. Januar 1825.

Rußland.

Man schreibt aus Petersburg unterm 8. Jan. „Sicherm Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, dem Bette der Newa eine geradere Richtung zu geben, um bei Eisgängen die Brücken und die oft unterbrochene Kommunikation der Stadttheile zu erhalten, und vielleicht auch die Gefahr zu mindern, der unsre niedrigeren Stadttheile bei Ueberschwemmungen beständig ausgesetzt sind. Es sind bereits geschickte Ingenieurs mit Nivellirung des Terrains beschäftigt, und ein Korps Soldaten soll an der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens Theil erhalten. — Vorgestern, am 12ten Jahrestage der Befreiung Rußlands von Bonaparte, wurde ein feierliches Tedeum in der Kasanschen Metropole gehalten."

Türkei.

Ancona, 15. Jan. Durch ein aus Zante am 11. d. abgesegeltes Schiff sind Briefe und Zeitungen aus Missolunghi bis zum 5. Jan. hier eingegangen. Ungeachtet einiger Varianten stimmen sie in der Hauptsache darin überein, daß der in Morea entstandene Bürgerkrieg gedämpft, und die Ruhe hergestellt sey. Von einer Landung der türkisch-ägyptischen Flotte auf Moreа wußte man nichts.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Wir haben, unsern Nachrichten aus Spanien zufolge, angezeigt, daß man mit dem Reaktionssystem, dessen Opfer dieses Land ist, einen Augenblick inne gehalten habe. Diese Rückkehr zu einiger Mäßigung war, wie es scheint, nur vorübergehend, und die Fanatiker äußern jetzt ihre Freude darüber, daß die spanische Regierung wieder die alte Bahn betreten werde. Das Memorial bordelais macht seinem überfüllten Herzen durch folgende Worte Luft: „Der Platz Cebada (wo die öffentlichen Hinrichtungen geschehen) war seit einigen Wochen verwaist, aber morgen am 11. Januar wird daselbst ein gewisser Calderon im 41sten Jahre seines Alters hingerichtet werden, weil er, im Gefängniß befindlich, durch Abhaltung verbotener Lieder das Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät begangen hat." Diese wenigen Worte zeigen hinlänglich, was von der Mäßigung der fanatischen Partheі zu halten sey.

(Courrier français)

„Nach allen in den hiesigen politischen und Privat-Zirkeln umlaufenden Gerüchten war eine der letzten Sitzungen der Pairs-Kammer sehr wichtig. Die Minorität hat dem Vernehmen nach die Sache der Menschheit, indem sie sich der nach Martinique Deportirten annahm, muthvoll verfochten. Der Marine-Minister hat bekannt gemacht, daß Befehle ertheilt worden seyen, denjenigen Deportirten, die nicht lieber in der Gegend vom Senegal sich aufhalten, sondern sich anderwärts niederlassen wollten, Pässe zu ertheilen. Sogar wird versichert, der Minister habe angekündigt oder ausgesprochen, daß, wenn auch den Gouverneurs der Kolonien das ausnahmsweise Recht zustünde, diejenigen Einwohner, deren Aufenthalt daselbst ihnen für die Ruhe der Kolonie gefährlich schiene, zu verbannen, sie gleichwohl nicht befugt wären, solche deportiren zu lassen. Es zeigt sich demnach, daß trotz alles dessen, was Hr. v. Clermont-Tonnerre sagt, die Opposition hin und wieder fruchtet." (Constitut.)

Wir haben Briefe und Zeitungen aus Bahia bis zum 24. Nov. erhalten. Auf den an das Bataillon, dem man die Ermordung des Militär-Gouverneurs dieser Provinz beimißt, ergangenen Befehl, sich nach Fernambuc einzuschiffen, haben die am meisten kompromittirten Individuen sich an Bord der Schiffe geflüchtet, die theils nach den vereinten Staaten von Amerika, theils nach Gibraltar unter Segel giengen; die Soldaten, die in das Innere des Landes ausgerissen waren, wurden größtentheils zur Haft gebracht. Hierdurch ist die Ruhe in Bahia wiederhergestellt worden; die Provinz hat von diesen Gährungen nichts empfunden.

Die 123ste Nummer des Independenten giebt an, die Regierung von Maragnan habe den Major Jaunay beauftragt, Gefangene nach Rio-Janeiro überzuführen, das Schiff sey aber durch Sturm nach den Azoren verschlagen worden, von wo der Gouverneur Stockler solches nach Lissabon gewiesen habe; der König von Portugal habe auf Ansuchen des Herrn Hyde de Neuville demselben freie Fahrt gestattet, und es habe auch wirklich seine Reise nach Rio-Janeiro fortgesetzt. Die Nachrichten von Rio-Janeiro reichen bis zum 17. Nov., um welche Zeit die Lage der Dinge daselbst sehr beruhigend war. Am 9. Nov. traf Lord Cochrane zu Maragna, ein, und berief eine Versammlung der Notabeln. Am 16. desselben Monats war zu Ceara und Parayba die Ruhe vollkommen hergestellt.

Die Zahl der Geborenen, die sich im Jahre 1820 auf nicht mehr als 24,838 und im J. 1821 auf 25,156 belief, stieg 1823 auf 27,070 Seelen; dagegen ist die Zahl der Verstorbenen, die im Jahr 1820. 22,454, 1821. 22,917 und 1822. 23,282 Köpfe betrug, im Jahr 1823 auf 24,300 gestiegen. Mithin hat sich die Bevölkerung von Paris im J. 1820 um 2394, im J. 1821 um 2239, 1822 um 3398 und 1823 um 2570, mithin in vier Jahren um 10,601 Seelen vermehrt.

Im Durchschnitte werden immer einige Knaben mehr als Mädchen geboren; übrigens hat der Unterschied, der im J. 1820 448 und 1821. 564 betrug, sich im J. 1822 auf 264 Mehrgeborene vermindert; im J. 1823 aber sich wieder um 434 vermehrt.

Unter den im Jahr 1823 Verstorbenen zählt man 15,273 Selbstste; 8227 in den Spitälern; 631 Militär-

personen; 72 im Gefängniß sitzende, und 267 bis auf Weiteres verhaftete. Das Verhältniß ist beinahe dasselbe, wie in den vorhergehenden Jahren, nur, daß unter den Verstorbenen sich weniger Militärpersonen befinden. Dem Alter nach konnten die Verstorbenen nicht angegeben werden, was nur erst in dem Kirchen-Register des nächstkommenden Jahres geschehen wird. Todt geboren wurden im J. 1823. 1509 Kinder, worunter 847 Knaben und 662 Mädchen.

Ehen zwischen ledigen Manns- und Frauenpersonen wurden in diesem Jahre 6280; zwischen ledigen Leuten und Wittwen 332; zwischen Wittwern und Mädchen 680 und zwischen Wittwern und Wittwen 212; im Ganzen 7504 geschlossen.

Die Consumtion von Paris betrug im J. 1823 an Getränke 915,958 Hectoliter Wein; 51,416 Hectoliter Branntwein; 11,465 Hectoliter Apfel- und Birnmost; 16,860 Hectoliter Essig; 130,069 Hectoliter Bier; 77,445 Hectoliter Wein und 8652 Hectoliter Branntwein wurden mehr als im J. 1822 getrunken; dagegen betrug der Verbrauch an Bier 46,690 Hectoliter weniger. Im J. 1822 wurden 3196, 146 Halb-Kilogrammen oder Pfund, 1823 hingegen nur 536,617 Pfund verzehrt; ein ungeheurer Abstand.

Der Verbrauch an Eßwaaren betrug im J. 1823 76,018 Ochsen; 10,594 Kühe; 74,096 Kälber; 365,048 Schaafe; 89,562 zahme und wilde Schweine, außer 2,009,658 Kilogrammen (Federvieh); 609,474 Kilogrammen (Abgang) und 1,531,781 Kilogrammen trocknen Käses. Es wurden für 4,027,196 Seefische, 869,065 Austern, 547,191 Flußfische, 8037 Federvieh und Wildpret, 8,465,824 Butter, und 3,857,148 Fr. Eyer verkauft.

Der Verbrauch an Korn und Mehl wird immer auf ungefähr 1500 Säcke täglich berechnet. An Heu wurden 9062, an Stroh 15,786,260 Büschel, und an Haber 1,108,048 Hectoliter verkauft, was den Verbrauch der vorhergehenden Jahre übersteigt.

England.

London, 21. Jan. Mit den so eben aus den Inseln unter dem Winde eingelaufenen Depeschen ist ein Brief aus St. Thomas angekommen, welchem zu Folge das Martialgesetz im Anfange Decembers in der Provinz Venezuela proklamirt worden ist. Diese Nachricht ist der Wahrheit nicht durchgehends gemäs; denn die Rede ist lediglich nur von Bekanntmachung des Dekrets des Kongresses von Bogota, wonach alle Ausländer, so wie alle waffenfähigen Eingebornen gehalten sind, sich unter die Fahnen der Republik zu stellen. Dieses Dekret ward vor einiger Zeit in Folge des Verdachts erlassen, den Columbia über Frankreichs geheime Absichten geschöpft hatte. Ein Akt dieser Art mußte Zutrauen einflößen in einem Lande, das bei Erscheinung einer Gefahr, die, obschon entfernt, die öffentliche Freiheit zu zerstören drohte, so viele Thatkraft entfaltete. Die Ueberzeugung, worin man in England stand, daß Frankreich keine derartigen Absichten hege, mußte auf jeden Fall jede deßfallsige Besorgniß beseitigen. Nichtsdestoweniger haben einige dabei interessirte Personen sich diesen Umstand zu Nutzen gemacht und zu verstehen gegeben, daß jene Bekanntmachung der Vorbote einer demnächst in Columbia bevorstehenden politischen Gährung sey. Diese Einflüsterungen haben so sehr Eingang gefunden, daß sie gestern unter den Inhabern der columbischen und anderer südamerikanischen Staats-Schuldscheine allgemeine Bestürzung erregt haben. Es wurden daher auch deren so viele verkauft, daß ihr Werth sich um 4 Prozent vermindert hat. Die Bergwerks-Aktien sind gleichfalls gefallen. Bei Schliessung der Börse sind sie jedoch wieder bedeutend gestiegen.

Die Zeitung von Boston enthält Folgendes: „Es heißt, englische Kapitalisten hätten der Republik Hayti ein Anlehen von 12 Millionen Dollars anerboten, um sie in den Stand zu setzen, von Frankreich ihre Unabhängigkeit zu erkaufen; weßhalb auch die Unterhandlungen aufs Neue wieder beginnen werden."

„Ein Schreiben aus Barthelemy vom 15. Nov. bestätigt die Nachricht, daß die unlängst aus Frankreich auf den Antillen angelangten Truppen bestimmt seyen, die Besatzungen von Guadeloupe und Martinique abzulösen, nicht aber, um Hayti anzugreifen. Der Gouverneur von Guadeloupe hat eine Proklamation erlassen, wonach er die Einfuhr von 5000 Fässern Mehl in die Häfen dieser Insel gestattet." (Courier.)

Es gereicht England nicht wenig zur Ehre, daß der König der Niederlande für gut erachtet und beschlossen hat, nach dem Beispiele unserer Regierung Handelsverträge mit den Republiken Mexiko und Columbia einzugehen. Diese Verträge sollen sich dem Vernehmen nach auf Buenos-Ayres, Chili und Brasilien erstrecken.

(Morning-Advertiser.)

Die Katholiken zu New-Castle und in der Umgegend haben eine Gesellschaft unter dem Titel: „Katholischer Verein der Grafschaften Northumberland, Durham und New-Castle-sur-Tine" errichtet, deren Zweck dahin geht, die Wiederherstellung ihrer konstitutionellen Rechte auf jedem gesetzlichen Wege zu erlangen. (Sun.)

Nachrichten aus Indien vom 26. Julius zu Folge, haben die englischen Armeen zu Rangoon sehr gelitten; alle Operationen sollen eingestellt seyn, und der König von Ava allen Verkehr mit dem englischen Heere untersagt haben, mit der Erklärung, daß Jeder, der es übernehmen würde, Vorschläge irgend einer Art zu überbringen, mit seinem Kopfe dafür büßen würde.

(Courier.)

London 23. Jan. Der Courier berichtet, daß er, gleich allen andern Blättern, ein Stück Papier zu Gesicht bekommen habe, das den Bericht einer angeblichen Schlacht enthalte, worinn der spanische General Canterac über den republ. General Bolivar den Sieg davon getragen habe: „Ach! ruft er ironisch aus, welch ein Unglück, daß unsere Regierung von dem Zustand der Dinge in der neuen Welt so schlecht unterrichtet worden ist, daß sie gerade den Augenblick, wo der General Canterac im Begriff steht, an der Spitze von 6000 Royalisten Columbia zu erobern, wählen konnte, um einen Handelsvertrag mit dieser Republik abzuschließen." Wenn man der Nachricht Glauben schenken wollte, so hätte das Treffen am 17. Sept. ganz nahe bei Truxillo statt gefunden, der Beitritt eines der columbischen Bataillone hätte die Niederlage Bolivars herbeigeführt und diesen General genöthigt, sich in aller Eile nach Guayaquil zurückzuziehen, um dort seine Armee zu ergänzen, die republikanischen Generale Cordova und Miller seyen auf dem Schlachtfeld geblieben u. s. w. Das erste, was wir, sagt der Courier, über dieses außerordentliche Papier zu bemerken haben, ist, daß keine menschliche Seele die Zeitung gesehen hat, von der es ein Auszug seyn soll; und das zweite, daß, wer nur einen einzigen Blick auf Zeit, Ort und Umstände wirft, auf der Stelle einsehen wird, daß der ganze Bericht eine reine Erfindung ist. Wir haben noch hinzuzufügen, daß uns diesen Morgen, über Jamaika, Briefe aus Bogota bis zum 9.

Nov. zugekommen sind. Die Zeitung dieser Stadt berichtet, daß die columbische Regierung Depeschen des Intendanten von Guayaquil erhalten hat, nach welchen die columbische Armee in Peru, in Folge neuer Vortheile, welche sie erhalten, am 27. Sept. an den Fluß Aparimac vorgerückt war, um Canterac zu verfolgen, der sich eiligst gegen Cusco zurückzog. Die Verschiedenheit der Entfernung zwischen diesen beiden Berichten beträgt, wie man sieht, nicht weniger als 300 Stunden.

Nach den irländischen Blättern ist die Freischule London-Hibernian zu Bilboa, in der Grafschaft Limerik, mit allen Geräthschaften und Büchern ein Raub der Flammen geworden. Obgleich die Polizei in wenigen Minuten an Ort und Stelle war, so konnten doch ihre Bemühungen die Fortschritte des Brandes nicht aufhalten. Der Courier schreibt dieses unglückliche Ereigniß der Bosheit der Katholiken zu. (Vielleicht sind sie gar auch an den letzten Ueberschwemmungen Schuld.)

Es hat sich eine Handelsgesellschaft gebildet, die in Irland Baumwolle-Spinnereien errichten will. Das Kapital derselben besteht in 3 Millionen Pf. Sterling. Mehrere Unternehmungen gleicher Art werden, wie es heißt, demnächst zu Stande kommen; die englischen Kapitalien werden demnach zur Verbesserung des Zustandes der Irländer angewendet werden. Vielleicht mögen die Dampfschiffe und die Eisenbahnen eine vortheilhaftere Revolution in diesem Lande bewirken, als bisher alle politischen Gesetze vermochten. Die Baumwolle-Waaren sind in diesem Augenblick so gesucht, daß alle Fabriken in England und Schottland, trotz der großen Vortheile, die ihnen ihre Maschinen, ihre Erfahrung und ihre Kapitalien geben, die gemachten Bestellungen nicht befriedigen können; und die Anerkennung der Republiken von Südamerika wird wahrscheinlich eine noch größere Ausdehnung des Handels herbeiführen.

Spanien.

Madrid, 13. Jan. Man fängt an, zu besorgen, einige der Haupt-Artikel des letzten Vertrags wegen Verlängerung der Militär-Okkupation möchten, wie gescheute und friedliebende Personen vorausgesehen haben, schlimme Folgen erzeugen.

Ich verweile hier blos bei der am meisten in die Augen springenden, indem es doch wohl unklug seyn dürfte, die Augen über die ersten, bereits merkbaren Symptome zu verschließen. Ich meine diejenige Verfügung, die, wofern sie in Anwendung gebracht wird, im Innern Spaniens nothwendig eine Spezial-Jurisdiktion oder besondere Verwaltung in Beziehung auf die Bewohner oder diejenigen begründen muß, die, um der Wuth der Fanatiker zu entrinnen, sich genöthigt sehen werden, in den von der französischen Armee besetzten Festungen oder in deren Standquartieren Zuflucht zu suchen.

Wenn diese Art von Privilegium, welches Fremden (eine Benennung, die, collectiv genommen, dem Ohre der Spanier überhaupt sehr wehe thut) anvertraut wird, dem Interesse einer gewissen Classe gemäß ist, so empört es dagegen den Stolz der herrschenden, nach Raub und Rache gierigen Faktion, und erzeugt einen tiefen Groll, der von Seiten der überspanntesten und zumal der unwissendsten Werkzeuge dieser Faktion für die französischen Truppen und Angestellten leicht gefährlich werden dürfte.

Nicht genug. Das nothwendig mildere, menschlichere und vernünftigere System, das ohne Zweifel in den der Obhut der Franzosen anvertrauten Städten wird angenommen werden, wird in Kurzem gegen das, welches noch ferner auf den übrigen Punkten der Halbinsel befolgt werden wird, allzugrell abstechen, als daß es möglich wäre, gewaltigen Stößen und Discussionen solcher Art, daß sie, früher oder später, unfehlbar einen sehr ernsten Charakter annehmen werden, vorzubeugen; denn es wird, so zu sagen, zwei Civil- und Militär-Gesetzgebungen und zwei Regierungsformen in Spanien geben.

Sollten nun außerhalb der von den französischen Truppen besetzten Linien ernsthafte Reibungen zwischen den Partheien entstehen; würden sich partielle Vereine daselbst bilden, um sich uneinträglichen Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten zu entziehen, und solche am Ende dahin gebracht werden, bei ihren unter französischem Schutze stehenden Landsleuten Zuflucht zu suchen — steht da nicht zu besorgen, daß in solchen Fällen, die leider in Spanien nur gar zu wohl vorauszusehen sind, Zwistigkeiten und Debatten von der kitzlichsten Art zwischen den Militär- und Civil-Oberhäuptern beider Nationen entstehen dürften?

Ich füge hinzu, daß, wenn in Portugal, wie man wissen will, demnächst eine repräsentative Regierung organisirt wird, die nächsten Folgen dieser wichtigen Veränderung, z. B. eine unbedingte Amnestie und ein Aufnahme-Patent zum Besten der aus ihrem Vaterlande vertriebenen Spanier, das Beispiel, die Nachbarschaft und eine Gemeinschaft der Interessen zwischen beiden Völkern, die Frage unfehlbar noch mehr verwickeln und den Zustand der Dinge noch kritischer machen werden. (Constitutionnel.)

Vermischte Nachrichten.

Se. königl. Majestät von Baiern haben Allerhöchst-Ihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath, Herrn Fürsten Karl v. Wrede, unterm 15. Jan. d. J., auch bei der dritten Ständeversammlung, zum ersten Präsidenten der Reichsräthe, in Gemäßheit des Tit. I. §. 53 der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu ernennen geruht.

Einer genauen Zählung nach sind jetzt 12,400 Dampfmaschinen in England im Gange. In der nächsten Umgegend von Manchester befinden sich jetzt 30,000 durch Dampf getriebene Webestühle, die wenigstens 2 Millionen Menschen beschäftigen müßten.

Finale (im Königreich Sardinien), 15. Jan. In unsern Alpengebirgen zeigen sich Wölfe, die besonders kühn und nach Menschenfleisch lüstern sind. Sie zerrissen einen Hirtenknaben von 10 und ein Mädchen von 15 Jahren. 150 Schritte vom Dorfe Mereta fiel ein Wolf einen starken Mann an, der so lange mit ihm kämpfte, bis die Nachbarn ihm zu Hülfe eilten, und das Raubthier mit Flintenschüssen vertrieben. Es ist eine Treibjagd darauf veranstaltet, und eine Belohnung von 150 Fr. für jeden getödteten Wolf ausgeschrieben worden. Man reiset nur mit Furcht durch jene Gegenden, und stets in größerer Reisegesellschaft.

Miscellen.

(Bruchstück aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Zu Wilna befand sich ein großer Theil des Armeefuhrwesens, die Kriegskasse, viele Deckelwagen, theils mit Lebensmitteln, theils mit den Effekten des Hauptquartiers beladen, viele Artillerie und eine große Anzahl Verwundeter. Die Flucht der Armee hatte sie überfallen, wie ein unvorhergesehenes Gewitter. Bei diesem plötzlichen Blitzschlag hatte der Schrecken die einen gelähmt, die andern zu übertriebener Eile angespornt. Die Befehle, die Menschen, die Pferde und Wagen hatten sich gekreuzt und alles bunt untereinander geworfen. Mitten unter diesem Tumult hatten

mehrere Befehlshaber alles, was sie in Bewegung setzen konnten, zur Stadt hinaus und gegen Lonas getrieben; aber eine Stunde vorwärts auf dieser Straße stieß diese schwerfällige und bestürzte Kolonne auf die Höhe und den Engpaß von Ponari. Bei einem regelmäßigen Rückzug würde dieser steile, aber kurze Abhang eine gute Stellung dargeboten haben, den Feind aufzuhalten, aber bei einer ungeregelten Flucht, wo alles, was nützen könnte, schadet, wurde dieser Hügel und sein Engpaß ein unübersteigliches Hinderniß, eine Mauer von Eis, an der alle unsere Anstrengungen scheiterten. Alles — Bagage, Kriegskasse, Verwundete — wurde hier aufgehalten. Das Uebel war groß genug, um, selbst in dieser langen Reihe von Unglücksfällen, Epoche zu machen.

Und wirklich — Geld, Ehre, was noch von Mannszucht und Kriegsmacht übrig war — alles gieng hier vollends verloren. Nach 15stündiger vergeblicher Anstrengung, als die Fuhrknechte und Soldaten der Bedeckung den König von Neapel und die ganze Kolonne der Flüchtlinge auf beiden Seiten an sich vorüberfliehen sahen, als sie, ihre Augen gegen die Seite wendend, wo sich der Donner der Kanonen und das Krachen des kleinen Gewehrs hören ließ, das mit jedem Augenblick sich ihnen mehr näherte, den Marschall Ney erblickten, der sich mit 3000 Mann, Ueberreste der Corps von Wrede und Latour, zurückzog, als sie endlich, ihre Blicke wieder auf sich selbst wendend, den ganzen Berg von zerbrochenen Wagen und Lavetten, von zu Boden gestürzten Menschen und Pferden bedeckt sahen, dachten sie nicht weiter daran, irgend etwas zu retten, sondern suchten nur der Habgier ihrer Feinde zuvorzukommen, indem sie selbst plünderten.

Ein Deckelwagen von der Kriegskasse, der sich öffnete, war gleichsam das Signal der Plünderung. Alles warf sich auf diese Wagen, man zertrümmerte sie, und riß die Gegenstände von Werth heraus. Die Soldaten von der Nachhut, die im Augenblick dieser Unordnung vorüberzogen, warfen ihre Waffen weg, um sich mit Beute zu beladen; sie waren so wüthend auf ihren Raub erpicht, daß sie weder das Pfeifen der Kugeln, noch das Geheul der sie verfolgenden Kosaken mehr hörten. Man behauptet sogar, daß diese Kosaken sich unter die Plünderer mischten, ohne daß man sie gewahr wurde. Einige Augenblicke waren Franzosen und Tartaren, Freunde und Feinde, in Ausübung der nämlichen Habgier untereinander gemischt. Man sah Russen und Franzosen, des Kriegs vergessend, gemeinschaftlich den nämlichen Geldwagen plündern. Zehn Millionen an Gold und Silber waren in einem Nu verschwunden. Neben diesen Gräueln aber bemerkte man einzelne Züge einer edeln Hingebung. Man sah Menschen, die Alles liegen und stehen ließen, um auf ihren eigenen Schultern unglückliche Verwundete zu retten; andere, die ihre halberfrornen Waffenbrüder nicht aus diesem Wirrwarr herauszureißen vermochten, fielen mit den Waffen in der Hand, indem sie sie gegen die Angriffe von Freund und Feind vertheidigten.

Auf der Seite des Berges, die dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt war, hielt ein Offizier des Kaisers, der Obrist Graf Turenne, die Kosaken zurück und vertheilte, trotz ihres Wuthgeschreies und ihrer blinden Schüsse, unter ihren Augen die Privatkasse Napoleons unter die Garden, die zunächst stunden. Diese wackern Leute, mit der einen Hand sich schlagend, und mit der andern das ihrem Feldherrn zugehörige Geld empfangend, retteten das anvertraute Gut. Lange Zeit nachher, als man ganz außer Gefahr war, brachte Jeder getreu zurück, was man ihm übergeben hatte — nicht ein einziges Goldstück fehlte.

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Eine mutterlose Waise, jung, gut gebildet und wohl erzogen, wünscht irgend eine Anstellung. Sie ist in allen Frauenzimmer-Arbeiten bewandert, und kann ihr das beste Zeugniss gegeben werden. Ihre Ansprüche sind genügsam, sie zieht nicht auf grossen Lohn, wohl aber wünscht sie eine liebreiche Aufnahme und freundschaftliche Behandlung. Anfragen an die Redaktion dieser Zeitung werden ausführlich beantwortet werden.

---

[18] Stuttgart. [Nelken- und Nelkensaamen-Empfehlung.] Es ist bekannt, daß ich seit vielen Jahren an einem Nelken-Sortiment von 250 Sorten sammle; ich bringe solches meinen werthen Freunden in Erinnerung, es werden von diesem Sortiment in kleinen und großen Parthien den Senker zu 30 kr. abgegeben; Saamen von dieser Sammlung 100 Körner 2 fl., ordinären 1 Quent 1 fl. Verzeichnisse und Saamen werden bei mir und Hrn. J. F. Goullet in Frankfurt a. M. abgegeben. Die Versendungen gehen für Rechnung des Empfängers. Briefe und Geld müssen frei und die Bezahlung sogleich geschehen; die früheren Bestellungen haben Vorzug.

J. F. Dahlemann, Apotheker.

---

[30] Grünstadt. [Versteigerung einer Apotheke.] Dienstag den 22. März l. J., Nachmittags um 2 Uhr, wird die in Grünstadt, in einer sehr schönen Gegend des königl. baierischen Rheinkreises, im schönsten Theile der Stadt gelegene und von jeher im besten Ruf stehende, ehemals Redhanische oder Wagnersche Apotheke, zum Einhorn genannt, von dem Notar More unter sehr annehmlichen Bedingungen öffentlich versteigert werden. Auf portofreie Briefe wird der unterschriebene Notar, bei welchem die Steigbedingungen täglich können eingesehen werden, nähere Nachricht geben. Auch kann die Apotheke früher aus der Hand verkauft werden. Den 25. Jan. 1825.

P. More.

---

[22] Kannstadt. [Preis-Veränderung des Mineral-Wassers am Sulzerrain und zu Berg.] Durch einen Erlaß der königl. Regierung des Neckarkreises vom 11. d. Monats ist der Bitte des Vereins zu Verbesserung der hiesigen Brunnen- und Bad-Anstalten, die bisher bestandenen Preise des Mineralwassers am Sulzerrain und in Berg beziehungsweise erhöhen und herabsetzen zu dürfen, endlich entsprochen worden. Es wird nun vom 1. Febr. dieß Jahrs an eingezogen werden:

1) Für das Füllen eines Krugs, statt des bisher bezogenen Hellers — ½ Kreuzer.

2) Für das Füllen und Verpichen eines Kruss, nebst Pfropf, statt bisheriger 2 Kreuzer 1½ Kreuzer, und

3) Für das Füllen und Verpichen eines Krugs, ohne Zugabe des Pfropfs, statt bisher bezogener 1½ Kr. nun — 1 Kr.

Indem diese Preis-Veränderung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, sieht man sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß es für die Abnehmer des Mineralwassers sehr zu wünschen wäre, wenn diejenigen Personen, durch welche sie dieses abholen lassen, die Vorschriften, die ihnen der Brunnenmeister über die Behandlung des Mineralwassers bei dem Einfüllen desselben giebt, genauer beobachteten. Alle und jede Bemühung bei dem Füllen des Mineralwassers ist jedoch ohne Erfolg, wenn dasselbe, was so häufig geschieht, in Krüge gefüllt wird, die zuvor fette Flüssigkeiten enthielten. Solche Krüge sind durchaus unbrauchbar, und der Brunnenmeister ist angewiesen, das Füllen derselben unter keiner Bedingung zuzugeben, indem hierunter offenbar der allgemein verbreitete gute Name des Kannstadter und Berger Mineralwassers leiden müßte. Nicht weniger nachtheilig ist es für das Mineralwasser, wenn die Pfropfe durch fremdartige, namentlich fette Materien getränkt sind, von denen sie nicht gereinigt werden können, oder wenn alte, mürbe Pfropfe benützt werden wollen. Endlich ist es als ein erprobtes Mittel zu Erhaltung des Mineralwassers zu empfehlen, daß die vollen Krüge im Keller auf Holz, und die leeren, damit sie rein auslaufen, auf den Kopf gestellt werden. — Den 21. Jan. 1825.

Stadtschultheissenamt und Stadtrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lohr.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgelder und gedietzene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjahrl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 30. — Stuttgart, den 1 Februar 1825.

Türkei.

Marseille, 17. Jan. Seit Kurzem sind auf der Insel Malta viele Kriegsbedürfnisse und ein Transport Kanonen aus England angekommen, die das Eigenthum eines Vereins von Privatpersonen sind. Derselbe hat sie, zwar ohne förmliche Autorisation, doch ohne Hinderniß von Seite der Regierung, aus England ausgeführt, um sie den Griechen zu überlassen; ob käuflich oder als Geschenk, wird nicht gesagt. Sie sollen über Zante nach Morea geschafft werden. Diese Ueberlassung von Kriegsbedürfnissen wird, wenn sie in Konstantinopel bekannt wird, Veranlassung zu neuen Beschwerden der Pforte geben, welche sich bekanntlich über diese angeblichen Verletzungen der Neutralität schon häufig beklagte, und die englische Regierung für die durch Privatpersonen ihrer Nation den Griechen geleistete Unterstützung verantwortlich machen will. Erst neulich soll deßfalls dem englischen Geschäftsträger zu Konstantinopel eine Note in sehr hochfahrendem Tone zugestellt worden seyn, aber keinen besondern Eindruck gemacht haben.

Dem Vernehmen nach erwartet die in den kandiotischen Häfen liegende ägyptische Flotte namhafte Verstärkungen; man brachte daselbst Lebensmittel und andere Bedürfnisse mit großer Thätigkeit zusammen. Es war fortwährend von einem Angriff auf Morea die Rede. Allgemein wird versichert, daß die Türken dort Einverständnisse haben und, wenn die Landung bewerkstelligt werden sollte, mehrere der moreotischen Kapitani's zu ihnen stoßen wollen. Dieß dürfte aber doch noch zweifelhaft seyn. Unläugbar herrscht große Feindschaft zwischen den Civil-Chefs, welche im Besitz der Regierung sind, und mehreren bisherigen Militär-Befehlshabern; auch ist es bereits auf mehreren Punkten zum blutigen Kampf gekommen, und das öffentliche Wohl leidet durch diese Spaltungen ausnehmend. Allein die Militär-Befehlshaber, die seit 4 Jahren ununterbrochen gegen die Türken gekämpft haben, sind wohl weit entfernt, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Ihr einziger Zweck ist, sich der Herrschaft zu bemächtigen, und die Civilherrschaft abzuschütteln. Dies können sie aber in Vereinigung mit den Turken oder Aegyptiern nie. Eine Landung dieser Letztern wäre ihnen vielleicht nicht unwillkommen, weil sie alsdann mehr Mittel hätten, die Obergewalt zu erringen. Allein sie mögen weit entfernt seyn, sich zu ihnen schlagen zu wollen.

Jonische Inseln.

Zante, 21. Dec. In meinem letzten Briefe benachrichtigte ich Sie von dem unglücklichen Ausgange der unbesonnenen Unternehmung Kolokotroni's, des Sohnes. Nach dem Tode dieses Offiziers wurde der Obrist Staicos, der an jener rebellischen Unternehmung Theil genommen hatte, von den Truppen der Regierung verfolgt. Eben dieser Obrist erstieg im Jahr 1823 die Mauern von Napoli di Romania. Unweit von Tripolizza ward er von jenen Truppen ergriffen, und sofort in diese Stadt geführt. Nachdem er hierauf von einem Kriegsgericht des Verbrechens des Hochverraths überwiesen und zum Tode verurtheilt worden war, wurde ihm, seiner Verdienste ungeachtet, die rechte Hand abgehauen und er auf der Stelle hingerichtet. Dieses Beispiel wird allen denjenigen zur Warnung dienen, die um einiger beherzten Thaten willen sich berechtigt glauben, zu Ersättigung ihres Ehrgeizes die öffentliche Ruhe stören zu dürfen.

Unmittelbar hierauf ertheilte die Regierung, von dem Antheil unterrichtet, den einige Mißvergnügte an Kolokotroni's des Jüngern Empörung genommen hatten, einem Truppenkorps Befehl, solche zu verfolgen. Diese Mißvergnügten sind Lauds, Delli-Janni und Saimis, Abkömmlinge von Familien von Proestos, die unter türkischer Herrschaft das Land verwalteten; selbst nach der Revolution wollten sie die Mißbräuche fortsetzen, wodurch sie sich unter der vormannischen Regierung bereicherten. Bei den letzten Wahlen schloß das Volk sie, durch eine nur allzulange Erfahrung gewitzigt, von der Ständeversammlung aus. Dadurch wurden sie zu jenem verzweifelten Unternehmen hingerissen, wodurch sie ihren gänzlich verlorenen Einfluß wieder zu erlangen sich schmeichelten. Sie werden in Kurzem die Strafe erleiden, die sie ihres Verhaltens wegen verdient haben.

Die griechische Regierung fühlt jetzt die Stärke, die ihr die Liebe des Volkes verleiht, und ist, nachdem sie erst den Abtrünnigen eine Amnestie zugestanden hatte, fest entschlossen, alle zu ihrer stets dauerhafteren Befestigung erforderliche Strenge zu entfalten.

Patras ist noch immer zu Land und zu Wasser streng blokirt. Die dieser Tage verbreitete Nachricht von Aufhebung der Blokade ist grundlos; was allein zu diesem Gerücht Veranlassung gegeben hatte, war das Absegeln dreier Schiffe, welche der griechische Befehlshaber von seinem vor diesem Platze stationirten Geschwader detaschirte und zur Verstärkung der Blokade von Modon und Coron absandte.

Maurocordato hatte bereits von der Regierung Befehl erhalten, sich nach Napoli di Romania zu begeben und daselbst die Stelle eines Staatssekretärs zu übernehmen; auf die Nachricht von den in Albanien ausgebrochenen Unruhen aber erhielt er Gegenbefehl. Seine Anwesenheit wird in Westgriechenland für nothwendig erachtet, um von den günstigen Umständen, die sich in Epirus darbieten könnten, Vortheil zu ziehen.

Der Oberbefehlshaber der ägyptischen Streitmacht, Ibrahim Pascha, hat von Rhodus aus an seinen Vater

Mehemed-Ali, Pascha von Aegypten, Folgendes geschrieben: „Unser Freund, Hr. Guilielmo Coccini, hat uns von dem Stande der Sachen in Griechenland schlecht unterrichtet. Es ist falsch, daß die Mainotten sich von den Rebellen abgesondert haben ꝛc. und daß unter den Griechen Zwietracht herrsche. Sie sind im Gegentheil einiger und beharrlicher, als ich mir je eingebildet hätte. Sie besitzen zu Land und zu Wasser eine beträchtliche Macht; ihre Flotten haben uns bereits Schaden zugefügt, und ich bin vollkommen überzeugt, daß wir, statt sie zu schlagen, uns werden glücklich schätzen müssen, wenn wir nur ihren Streichen entrinnen. Ich kann nicht umhin, offen mit Ihnen zu sprechen. Ich ersuche demnach Eure Hoheit, mir die Verhaltungsbefehle zu ertheilen, so Sie, es sey nun meiner Rückkehr nach Griechenland halber, oder wegen jeder andern meiner dermaligen Lage angemessenen Operation für nothwendig erachten werden.

Griechenland.

Missolunghi 12. Dez. Eine englische Fregatte, die sich am Eingang unserer Rhede vor Anker gelegt hat, bringt uns folgende offizielle Nachrichten: Am 3. dieses Monats hat die griechische Flotte der ägyptischen Seemacht an den Küsten der Insel Creta den letzten Schlag beigebracht. In Folge dieses Siegs hat der griechische Admiral Miaulis Vocos 12 große Transportschiffe mit 3000 auf europäische Art disciplinirten Negern, 400 arabischen Hengsten, und einer solchen Menge von Waaren nach Napoli geschickt, daß dort das Pfund (zu 44 Loth) Caffee auf 50 Paras (etwa 23 Kreuzer) und das Pfund Reis auf 5 Paras gefallen ist. Die griechische Flotte hat die Trümmer der ägyptischen bis auf die Höhe von Alexandria verfolgt. Ein Theil unserer Schiffe ist nach glücklich beendigter Expedition wieder zu Hydra eingelaufen. Der Präsident der vollziehenden Gewalt, Conduriotti, der sich gerade damals zu Hydra befand, ließ sogleich einen Theil der Besatzung dieser Insel, nebst vielen Hydrioten und Spezioten, die mit ihm von Napoli herübergekommen waren, nach Patras einschiffen. Dieses ruhmvolle Ende unseres glorreichsten Feldzugs ist überall durch Freudenfeste gefeiert worden. In dem letzten Treffen wurden den Aegyptiern, außer den genommenen 12 Transportschiffen, noch 15 Schiffe und ihre schönste Fregatte verbrannt.

Constantin Bozzaris und Sissinis sind von der Regierung nach Napoli gerufen worden, um, wie man vermuthet, mit ihnen den Angriffsplan gegen Patras und Negroponte zu verabreden. (J. d. Deb.)

Italien.

Neapel, 8. Jan. Die unmittelbare Ursache des Ablebens des höchstseligen Königs Ferdinand scheint eine Verkältung gewesen zu seyn, die sich Se. Majestät zuzog, als Sie, am 19. Dec. von der Jagd zurückkehrend, bei offenen Fenstern in Ihrem Wagen schliefen. Die übrigen Umstände des hohen Todesfalls sind bereits bekannt. Die Beerdigung der irdischen Hülle Sr. Majestät betreffend, so ist hier darüber folgendes Programm erschienen:

Am 10. Jan., Morgens, wird der entseelte Körper, angethan mit dem Gewande eines Großmeisters vom heil. Orden des heil. Januarius, auf einer Estrade ausgestellt werden. Vom 10. bis zum 13. einschließlich werden den ganzen Morgen Seelenmessen gelesen und am Abend singen die vier Bettelleute das Libera. Am 13. Abends wird der Körper in einen dreifach geschlossenen Sarg niedergelegt. Sofort setzt sich der Leichenzug nach der Kirche der heil. Klara in Bewegung. Hier angekommen, wird der Sarg geöffnet und der Culminister fragt den Oberst-Kammerherrn mit lauter Stimme: „Ist das der Leichnam Sr. Majestät Ferdinands I., Königs des Königreichs beider Sicilien?" Der Oberst-Kammerherr antwortet mit Ja! worauf der Sarg auf das Leichengerüste gesetzt wird, auf dem er die ganze Nacht verbleibt.

Am 14. um 10 Uhr geht man wieder in die Kirche, um die Leichenpredigt auf den verstorbenen König zu hören. Der Sarg wird abermals geöffnet und die Frage wiederholt: „Ist das der Leichnam Sr. Majestät Ferdinands I., Königs des Königreichs beider Sicilien?" — Dießmal antwortet der Oberst-Kammerherr auf dreimaliges Fragen — Nichts. Nun sagt der Culminister zu ihm: Ihr antwortet nicht? worauf er erwiedert: Ja, es ist der Leichnam des Königs!

Nach beendigter Feierlichkeit wird sich der Leichenzug nach Capo di Monte begeben, wo sich in diesem Augenblick der neue König aufhält. Die Großoffiziere werden daselbst die Hand Sr. Majestät Franz I. küssen; der Capitain der Gardes du Corps wird, die Knee beugend, seinen Commandostab zu den Füßen Sr. Majestät niederlegen.

Die Zeitung des Königreichs beider Sicilien giebt einige Details, das Leben und den letzten Willen des höchstseeligen Königs betreffend:

Die Religion und die Liebe zu seinen Völkern waren, sagt dieses Blatt, die beiden herrschenden Gefühle des seligen Monarchen. In seinem Testament empfiehlt er seinem Sohn und Nachfolger, erstens: die allerheiligste römisch-katholische Religion aus allen Kräften zu beschützen, und zweitens: seine Unterthanen als Kinder zu lieben. So fort beschäftigt sich der erlauchte Testator mit dem Heil seiner Seele. Er verordnet zu diesem Ende, daß sowohl in der Hauptstadt, als in sämmtlichen Provinzen des Königreichs, Seelenmessen gelesen werden sollen; er setzt bedeutende Geldsummen zur Vertheilung an die Armen und Dürftigen aus. Sodann, zu den Angelegenheiten seiner hohen Familie übergehend, vermehrt der durchlauchtigste Testator die Ausstattung seines zweiten Sohnes, des Fürsten von Salerno, damit dieser Prinz in den Stand gesetzt seyn möge, den Glanz seiner hohen Geburt aufrecht zu erhalten. Ein anderer Artikel des Testaments erhöht ebenmäßig sowohl den Jahresgehalt, als die Domänen der Frau Herzogin von Floridia, Wittwe Sr. Majestät. Eine weitere Verfügung betrifft den Hofstaat des höchstseligen Königs: Alle bei demselben angestellten Personen, ohne irgend eine Ausnahme, sollen ihren bisherigen Gehalt lebenslänglich fortbeziehen. Die Armen, die bisher aus der königlichen Hand Allmosen oder monatliche Beihülfe erhalten hatten, empfiehlt der hohe Testator, ohne ausdrücklich etwas für sie zu stipuliren, der christlichen Mildthätigkeit seines erlauchten Nachfolgers.

Dieß waren, fügt die Zeitung des Königreichs beider Sicilien hinzu, die letzten Verfügungen dieses christlichen Fürsten, dieses vortrefflichen Monarchen, dieses edelmüthigen Herrn, dieses wahren Bourbon, der 65 Jahre lang die Schicksale unseres Vaterlandes in seinen Händen getragen hat!

Spanien.

Madrid, 13. Jan. General Cruz, gewesener Kriegsminister, der auf sein Ehrenwort in Freiheit gesetzt worden ist, sammelt nun die Beweise seiner Unschuld, um seine Ankläger vor dem Gerichtshof, der das Urtheil sprechen wird, zu Schanden zu machen, und der falschen Anklage zu überführen.

Der hochwürdige Pater Raimund Malvederas, Exprior vom Orden des heil. Hyeronimus, hat eine Schrift herausgegeben, die den Titel führt: Theologisch-kanonische Dissertation über den Ursprung und das Alter des Zehnten, als Antwort auf die Rede, die der Deputirte Ochoa in einer Sitzung der Cortes hielt. Es scheint, daß das Volk in Hinsicht auf den Zehnten hie und da etwas ketzerisch denkt; der Verfasser sucht daher zu beweisen, daß die Abgabe des Zehnten göttlichen und kirchlichen Ursprungs ist, daß Gott selbst ihn im alten Testament eingesetzt und im neuen bestätigt hat, und daß seine Aufhebung nicht nur alle Religion vernichten, sondern auch den Staat umstürzen und (sogar) den Ackerbau zu Grunde richten würde. In der öffentlichen Anzeige, die diese Schrift empfiehlt, ist höchst naiv hinzugefügt, daß sie — für Geistliche sehr nützlich sey.

Auf der Straße von Segovia sind zwei Individuen, wovon der eine ein Franzose war, ermordet worden. Wer eine Reise zu machen hat, unternimmt sie nur mit größter Angst; man wagt sich nicht einmal auf eine Jagdpartie, weil man Gefahr läuft, selbst in geringer Entfernung von der Stadt geplündert oder gar ermordet zu werden.

Barcelona, 15. Jan. Am 12. dieß ist der bisherige Gouverneur, Marquis von Campo-Sagrado, nach Madrid abgereist. Sein Nachfolger, der General-Kapitän Caro, hat gleich nach seiner Ankunft befohlen, ein Verzeichniß über die Namen und Wohnungen der zu Barcelona in unbestimmtem Urlaub sich aufhaltenden Offiziere abzufassen und ihm einzuhändigen.

So selten die Versammlungen der vollziehenden Militär-Commission unter dem General Campo-Sagrado waren, so häufig sind sie jetzt geworden, seit der General-Kapitän Caro das Ruder führt. Morgen wird sich die Commission versammeln, um über einen gewissen Juan Serra, Einwohner eines benachbarten Dorfes, der im Verdacht steht, des Königs Majestät mit Worten beleidigt zu haben, das Urtheil zu fällen.

In Gemäßheit der Befehle der Bischöffe von Tortosa, Tarragona, Girona u. s. w. durchziehen zahlreiche Haufen von Missionärs diese Provinz. Sie werden von den Behörden und Einwohnern der Städte und Dörfer, wo sie sich zeigen, mit großer Feierlichkeit empfangen.

Zu Tortella zog ihnen die ganze Einwohnerschaft unter dem Schall der Glocken entgegen; an der Spitze des Zugs giengen die Kinder der Stadt, die unaufhörlich schrien: Es lebe der König Ferdinand VII., der uns die heilige Mission schickt! — Auch in Catalonien werden, wie in andern Provinzen, in mehreren Städten und Dörfern Pfarrer zu Hauptleuten der royalistischen Freiwilligen ernannt.

England.

London, 22. Jan. Der angebliche, aus Panama unterm 20. Oktober geschriebene Brief, der eine Niederlage Bolivars ankündigte, findet jetzt keinen Glauben mehr.

Es wird neuerdings versichert, Lord Amherst werde von seiner Befehlshaberschaft in Indien abberufen werden, und Lord William Bentink an seine Stelle treten.

Wie es scheint, so besorgt man in den unterrichtetsten politischen Zirkeln, daß die Holländer uns in Besetzung des den indischen Inseln zunächst gelegenen Theiles von Neu-Holland, den wir zu kolonisiren gedachten, zuvorgekommen seyn möchten.

Man behauptet, Hr. N. M. Rothschild habe mit unserer Regierung einen Vertrag wegen Bearbeitung der auf den Ländereien der Krone in Neu-Süd-Wales gelegenen Bergwerke, und eben so einen mit Sir H. Middleton wegen Nützung der auf den Domainen dieses reichen Gutsbesitzers befindlichen, schon längst nicht mehr bearbeiteten Schächten, abgeschlossen. Letztere enthalten Blei, Kupfer und Zinn, und man glaubt, daß die auf den Ländereien der Krone gelegenen Bergwerke dieselben Metall-Arten erzeugen. Unternehmungen solcher Art scheinen uns allerdings ein Mittel zu seyn, die englischen Kapitale auf die der Nation sowohl, als den Privatpersonen nützlichste Weise anzulegen. (Sun.)

Frankreich.

Paris 26. Jan. Aus Bayonne wird unterm 19. Jan. geschrieben: „Am 4. des verflossenen Monats Dezember haben die Artillerie-, Infanterie- und Cavallerie-Corps der Okkupations-Armee, nebst dazu gehörigem Fuhrwesen, angefangen, wieder einzurücken. Sie passiren sämtlich durch hiesige Stadt, um sich in das Innere von Frankreich zu begeben. Das 10. Linien-Regiment, welches den Marsch beschließt, hat gestern diesen Platz verlassen, um zu Bordeaux als Besatzung einzurücken. Jedes Regiment wurde bei seiner Ankunft in Frankreich von dem Hrn. Baron Janin, Generalmajor, interimistischem Commandanten der 11. Militär-Division, en Détail gemustert, und nach den von diesem General diesen sämmtlichen schönen Korps ertheilten öffentlichen Zeugnisse befürchten wir keineswegs, Lügen gestraft zu werden, wenn wir behaupten, daß die französischen Truppen sich noch nie durch bessere Haltung, eine so treffliche Mannszucht und besseren Geist ausgezeichnet haben.

Paris, 27. Jan. Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ist gefährlich krank.

Vorgestern hat ein Knabe von 13 Jahren durch Kohlendampf seinem Leben absichtlich ein Ende gemacht, weil sein Lehrherr ihm einige Verweise gegeben hatte.

Die Blätter von Toulouse melden folgendes über einen Sturm, der in den ersten Tagen dieses Monats zu Avignon gewüthet hat: „Bäume von ungeheurer Größe wurden am Stamm abgeknikt und Mauern umgerissen. In der Straße der heil. Magdalena wurde ein Mensch unter den Trümmern einer einstürzenden Mauer begraben. Am Hospital-Gebäude und Schauspielhause hat der Sturm großen Schaden gethan.

Auf der Insel Lanterotte sind zwei neue Vulkane ausgebrochen; sie speien schwarzen Sand, Lava und Wasser aus.

Miscellen.

(Aus den Denkwürdigkeiten der Frau Hausset, Kammerfrau der Marquise v. Pompadour.)

Eines Tages trat der Herr (der König) ganz erhitzt in das Zimmer. Ich gieng hinaus, aber horchte auf meinem Posten. „Was ist Ihnen, fragte Madame (Frau v. Pompadour)? — Ey! diese großen Doktorshüte (die Mitglieder des Parlaments) und diese Geistlichkeit liegen sich immer in den Haaren, sie bringen mich durch ihren ewigen Zwist noch zur Verzweiflung. Aber ich muß sagen, daß mir die großen Doktorshüte noch mehr zuwider sind, als die Geistlichkeit. Diese ist mir im Grunde getreu und anhänglich an meine Person, aber die andern möchten mich gerne unter Vormundschaft setzen. — Die Festigkeit allein, erwiederte Madame, kann sie besiegen. — Robert von Saint-Vincent (Parlamentsrath und großer Jansenist), sagte der

König, ist ein wahrer Fenfrbrand, den ich gerne aus dem Königreich weisen möchte; aber das würde einen Teufelslärmen geben. Und dann dieser Erzbischoff da ist ein rechter Eisenfresser, der immerfort Händel sucht. Zum Glück sitzen so einige im Parlament, auf die ich zählen kann — es sind Leute, die sich ganz barsch anstellen, aber zu rechter Zeit weich zu geben wissen. Ich darf es mich nur einige geheime Pensionen, einige Abteien kosten lassen. Ein gewisser V*** leistet mir dadurch, daß er im Parlamente höllischen Spuck macht, treffliche Dienste. — Ich habe Nachrichten von ihm, Sire! sagte Madame. Er hat mir gestern geschrieben, sich auf eine Verwandtschaft mit mir berufend, und hat um eine Zusammenkunft gebeten. — Gut! erwiederte der Herr, lassen Sie ihn kommen und sprechen Sie mit ihm; das wird einen Vorwand geben, ihm etwas anzubieten, im Fall er sich gut betragen will.— In diesem Augenblick trat Hr. v. Gontaut ein, und als er sahe, daß man in ein ernsthaftes Gespräch verwickelt war, blieb er schweigend stehen. Der König ging heftig auf und ab und sagte dann, plötzlich anhaltend: „Der Regent hat nicht wohl gethan, ihnen (dem Parlament) das Recht wieder einzuräumen, Vorstellungen zu machen; sie werden am Ende noch den Staat ins Verderben stürzen." — Ach! Sire, sagte Hr. v. Gontaut, der Staat steht wohl zu fest, als daß ihn solche kleine Doktorshüte zu erschüttern vermöchten. — „Stille doch! Sie wissen nicht, was diese Menschen thun und denken: das ist eine Versammlung von Republikanern. Doch genug davon! So lange Ich lebe, dauert der jetzige Zustand der Dinge wohl noch aus. Reden Sie einmal am nächsten Sonntag mit Perrier darüber, Madame!" — Eben traten Frau v. Amblimont und Frau v. Esparbes ein: Ach! rief Frau von Pompadour aus! Siehe da, meine kleinen Mäuschen! Alle die Dinge, die uns hier so ernstlich beschäftigen, sind für sie böhmische Dörfer; aber ihre Munterkeit giebt mir den heitern Muth zurück, daß ich mich wieder mit ernsthaften Sachen abgeben kann. Was Sie betrifft, Sire! so haben Sie die Jagd, um sich zu zerstreuen." — Alsbald fing der König an von der an diesem Tage abzuhaltenden Jagd und von seinem Stallmeister Lautmatte zu sprechen. Wenn er auf solche Kapitel kam, durfte man ihn nicht unterbrechen und mußte manchmal drei- bis viermal die nämliche Geschichte anhören, je nachdem sich neue Zuhörer eingefunden hatten. Bei solchen Gelegenheiten zeigte Madame niemals den geringsten Ueberdruß, sondern forderte sogar bisweilen den König auf, die bereits erzählte Geschichte von vornen wieder anzufangen.

(Bruchstücke aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Diese Katastrophe von Ponari war um so schmählicher, da man sie leicht voraussehen und noch leichter vermeiden konnte denn der Hügel war auf beiden Seiten zu umgehen. Nun dienten die zurückgelassenen Trümmer wenigstens dazu, die Kosaken im Vorrücken aufzuhalten. Während sie den Rand sammelten, deckte Ney, mit etlichen hundert Franzosen und Baiern, den Rückzug bis Doe. Da dieß die letzte Anstrengung dieses Marschalls war, so ist dieß der Ort, seiner Rückzugsmethode, wie er sie seit Miasma, seit dem 5. Nov., 33 Tage und 33 Nächte hindurch, befolgt hatte, Erwähnung zu thun.

Jeden Tag, um 5 Uhr Abends, nahm er Stellung, hielt die Russen auf, ließ seine Soldaten essen und ausruhen, und brach Nachts um 10 Uhr wieder auf. Die ganze Nacht hindurch trieb er den Haufen der Nachzügler, durch Zuruf, Bitten und Stöße, vor sich her. Mit Tages Anbruch, gegen 7 Uhr Morgens machte er Halt, nahm wieder Stellung, und ruhte auf den Waffen bis um 10 Uhr. Um diese Stunde zeigte sich der Feind wieder und nun mußte man sich schlagen bis zum Abend, rückwärts Boden gewinnend, so viel oder so wenig die Umstände erlaubten. Im Anfang wurden diese Bewegungen nach der vorgezeichneten allgemeinen Marschverfügung, später blos nach den Umständen ausgeführt.

Denn schon lange war diese Nachhut nur noch 2000, dann 1000, sofort 500, zuletzt blos noch 60 Mann stark; gleichwohl aber hatte Berthier, sey es Berechnung, sey es Gewohnheit, an den üblichen Formen (der Disposition) nichts geändert und seine Befehle immer noch an ein Corps von 35,000 Mann gerichtet; er detaillirte, ohne sich im geringsten stören zu lassen, in seinen Verhaltungsbefehlen alle die verschiedenen Stellungen, welche Divisionen und Regimenter, die nicht mehr vorhanden waren, nehmen und bis zum andern Morgen besetzt halten sollten. Und jede Nacht, wenn man auf die dringenden Meldungen des Marschalls Ney den König von Neapel aufwecken mußte, damit er sich wieder auf den Weg mache, zeigte Berthier jedesmal die gleiche Verwunderung darüber (als ob ihm der Zustand der Armee gänzlich unbekannt gewesen wäre).

Auf diese Art deckte Ney den Rückzug von Miazma an bis auf einige Werste jenseits Doe. Hier hatte dieser Marschall, wie er pflegte, die Vorhut der Russen aufgehalten und widmete die ersten Stunden der Nacht der Ruhe, als, gegen 10 Uhr Abends, er und der General Wrede gewahr wurden, daß sie ganz allein geblieben waren. Ihre Soldaten hatten sie verlassen, so wie ihre Waffen, die man bei den noch brennenden Lagerfeuern in Pyramiden glänzen sah.

Glücklicher Weise hatte die Strenge des Winters, der nun eben das letzte Fünkchen Muth in Unsern auslöschte, auch den Feind in Erstarrung versetzt. Ney erreichte nur mit Mühe seine Kolonne wieder. Sie war aber nichts weiter mehr, als ein Haufen von Flüchtlingen, den einige Kosaken vor sich her trieben, ohne jedoch darauf auszugehen, die Fliehenden gefangen zu nehmen oder niederzumachen, sey es Mitleid, denn am Ende wird man alles überdrüßig, sey es, daß die Furchtbarkeit unseres Elends selbst die Gemüther der Russen ergriffen hatte, und daß sie sich mehr als zu viel gerächt glaubten, denn viele von ihnen zeigten sich edelmüthig; sey es endlich, daß sie mit Beute überladen und ihre Raubgier gestillt war. Vielleicht auch wurden sie in der Dunkelheit nicht gewahr, daß sie es mit Leuten ohne Waffen zu thun hatten. (Forts. folgt.)

---

[26] Mainz. [Literarische Anzeige.] Bei Fl. Kupferberg in Mainz erscheint im Frühjahr auf Subskription:

Nachklänge der Erinnerung aus einem erfahrungsreichen Leben, oder über Genuß und Vergänglichkeit. Ein Beitrag zur Begründung der Harmonie zwischen unserm endlichen Hiersein und unserer unendlichen Zukunft. Von J. Neuß. Mit 12 Musikbeilagen.

Der Verf. ist als Dichter manches gemüthlichen und patriotischen Gesanges seit 30 Jahren bekannt; hier spricht er sich auf eine würdige Art über die verschiedenen Stufen der menschlichen Genüsse aus, von den sinnlichen Vergnügen an bis zur höchsten Wonne der Glückseligkeit oder der Vereinigung in Gott. Für denkende und lebensfrohe Familien eine reiche Fundgrube der edelsten Freuden.

Die Musikblätter, für das Piano größtentheils, von Kreuzer, Sterkel, Gottfr. Weber, Frei, v. Klein und Ganz ꝛc. gesetzt, sind die passendste Zugabe für die treffliche Tendenz des Buches.

Der Subskriptionspreis ist 2 fl. 42 kr. Was von dem Ertrag über die Druckkosten übrig bleibt, schenkt der Verf. dem Central-Armen-Fond der Stadt Mainz.

[29] Stuttgart. [Landhaus feil.] Ein in der Nähe von Stuttgart sehr angenehm gelegenes geräumiges, durchaus von Stein erbautes, Landhaus mit Nebengebäuden und großen Gartenanlagen, ist mit oder ohne weitere Güter zum Verkauf aus freier Hand ausgesetzt, und kann der größte Theil des Kaufschillings auf Zieler stehen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen bei Königgott im Ungelderischen Haus.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggewähr und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 31. — Stuttgart, den 2. Februar 1825.

Türkei.

Odessa, 14. Jan. Den neuesten Nachrichten aus Petersburg zufolge soll die Aufnahme, welche Herr v. Minciaky bei Ueberreichung seines Kreditivs in Konstantinopel gefunden, im Ministerium des Auswärtigen, welches Se. Majestät der Kaiser beinahe ausschließlich selbst leitet, einen besonders guten Eindruck hervorgebracht haben. Ueber die griechische Frage schien noch nichts entschieden zu seyn; allein da der englische Gesandte, Herr Straford Canning, mit einer, wie es heißt, die Frage betreffenden Mission dort erwartet wurde, so läßt sich vermuthen, daß diese wichtige Angelegenheit bald in ernste Erwägung gezogen werden wird. Sollte das brittische Kabinet aber wirklich, wie englische Journale behaupten, in die Idee einer gänzlichen Unabhängigkeit Griechenlands eingehen wollen, so läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß seine Anträge oder Anfragen kein geneigtes Gehör in Petersburg finden werden. Gut Unterrichtete behaupten sogar, daß dem Wiener Hof bereits eine Mittheilung in Bezug auf diese Anfragen gemacht, und darin die Festhaltung der bisher befolgten Grundsätze neuerdings und auf das Bestimmteste ausgedrückt worden sey.

Bucharest, 12. Jan. Nach heute aus Konstantinopel eingegangenen Briefen vom 6. dieß war dort die Nachricht allgemein verbreitet, daß Kolokotroni, der Vater, mit seinem Anhang von seinen Gegnern unterwo fen worden sey.

Semlin, 19. Jan. Die Türken scheinen den bevorstehenden Feldzug mit mehr Energie als bisher betreiben zu wollen. Unsere benachbarten Pascha's von Belgrad und von Widdin sind, was bisher nicht geschah, von der Pforte zur Theilnahme aufgeboten worden. Ersterer soll indessen wenig Neigung dazu zeigen; Letzterer verließ Widdin schon am 1. Jan. Beide erhielten eigenhändige Hatti-Scheriffs des Sultans. — Reisende, die aus der Gegend von Glissoura in 20 Tagen zu Belgrad eintrafen, erzählen, daß der bekanntlich abgesetzte Seraskier Derwisch Pascha bei Armiro im Meerbusen von Volo durch die Griechen gefangen worden sey. Seine Ersetzung durch den Pascha von Widdin wäre sonach vielleicht eine Folge dieses Umstandes. — In Macedonien sollen ganze Dorfschaften von den Einwohnern verlassen seyn, weil die im letzten Spätjahr bei Larissa auseinander gelaufenen Türken Alles verheert hatten. Privatbriefe aus Bitoglia melden in dieser Beziehung, daß der Bey von Castri seinen griechischen Untergebenen selbst erklärt habe, er sey außer Stand sie zu schützen; und stelle es ihnen frei, ihre Wohnsitze zu ändern. — Aus Janina erzählen Briefe vom 1. Jan., daß Omer Brione seine frühern Unterhandlungen mit den Griechen wieder angeknüpft, und sich erboten habe, ihnen Prevesa als Bürgschaft seiner Aufrichtigkeit einzuräumen. Die Bestätigung steht zu erwarten.

Italien.

Rom, 6. Januar. Seit langer Zeit hatte man hier nichts von Arrestationen, wegen politischer Vergehungen, gehört; selbst in den letzten Jahren, unter Pius VII., waren im ganzen Kirchenstaate höchstens einige zwanzig Individuen, des sogenannten Carbonarismus wegen, in Verhaft gewesen, zehn davon saßen auf der Engelsburg. Um desto größeres Erstaunen hat es daher erregt, als in diesen Tagen auf direkten Befehl des heiligen Vaters und ohne Zuziehung der Polizei, ein gewisser Graf Fabri aus Cesena, welcher sich seit einigen Monaten in Rom aufgehalten hatte, arretirt worden ist. Dieses Ereigniß, ob es sich gleich in aller Stille zugetragen, hat um desto mehr Aufsehen gemacht, da das genannte Individuum Verfasser einiger, wie es heißt, nicht ungeschätzter Tragodien ist, und sich, dem Scheine nach, mit nichts weniger, als mit Politik, beschäftigt hat. Er ist sogleich nach Ravenna abgeführt worden. Zu gleicher Zeit sind in Forli, Cesena und Meldola mehrere andere Verhaftungen erfolgt. Daß diese in Verbindung mit der des Grafen Fabri stehen, wird vermuthet; obgleich man darüber im Publikum nichts bestimmtes weiß. So viel glaubt man mit Gewißheit schließen zu dürfen, daß die häufigen Reisen, welche der Kardinal Rivarola, Legat zu Ravenna, in der letzten Zeit nicht allein in seiner Legation, sondern auch nach Rom gemacht hat, die Veranlassungen zu den besagten Arrestationen geworden sind. Der Graf Fabri gehört zu einer angesehenen Familie. Die Gräfin Altems, seine Schwester, welche hier in Rom wohnt, ist eine sehr geschätzte Dame. Daß der Pabst diese Verhaftung, so zu sagen, aus eigenen Mitteln vorgenommen hat (man sagt, er habe zwei Karabinier (Gendarmen) kommen lassen, und ihnen in eigener Person den Befehl dazu ertheilt,) setzt Einige in Harnisch: man fragt, wozu denn der Generalvikar, der Gouverneur und die ihm untergeordnete Polizei dienen? Der rechtliche Mann hingegen, dem die Verkettungen der Unterbehörden bekannt sind, welche in so vielen Staaten die freie Ausübung der Gerechtigkeit zu lähmen pflegen, muß über die autokratische Kraft, mit welcher Leo XII. zu regieren beginnt, um so größere Freude empfinden, als letzterem während seines langjährigen General Vikariats alle die Mängel bekannt geworden sind, welche sich unter Pius VII., der, so zu sagen, aus dem Kloster auf den päbstlichen Thron gestiegen war, in die öffentliche, besonders die Polizeiverwaltung, eingeschlichen haben.

Ueber das Verhältniß des päbstlichen Stuhls zu Oesterreich ist hier im Publikum noch immer großes Dunkel verbreitet. Während von der einen Seite mit Gewißheit versichert wird, das Wiener Kabinet bezeuge

sich ungemein zufrieden mit der hiesigen Regierung, besonders mit dem Kardinal Staatssekretär della Somaglia, sieht man von der andern mit Erstaunen, daß der, der Sage nach zum österreichischen Botschafter am päbstlichen Hofe ernannte, Graf Zichy, welcher hier mit Anfang des Jahrs eintreffen sollte, nicht allein bis jetzt vergebens erwartet worden ist, sondern sogar von Paris aus, wohin er in Auftrag seiner Regierung zur Ueberbringung des Glückwunschschreibens an Carl X. wegen dessen Thronbesteigung gesandt worden war, nach Dresden auf seinen Gesandtschaftsposten zurückgekehrt ist. (Bremer Ztg.)

England.

London, 23. Jan. Man glaubt allgemein, der Kanzler der Schatzkammer sey gesonnen, den Antrag zu thun, die Einfuhrzolle von den fremden Weinen, mit Ausnahme derer vom Vorgebirge der guten Hoffnung, um 5 Schillinge (dem Gallon) nach herabzusetzen. Diese Maßregel wäre weise; denn dadurch würden die öffentlichen Einkünfte, anstatt verringert, vielmehr vermehrt werden, indem der Verbrauch der ausländischen Weine desto mehr zunehmen würde. Ueberdieß würde der Vortheil daraus erwachsen, die Sphäre unseres kommerziellen Verkehrs mit Frankreich und den andern Ländern zu erweitern. Die während der Administration des verstorbenen Hrn. Pitt erfundene Zusatz-Taxe auf die Weine wurde stets als eine Kriegs-Taxe betrachtet, und das Publikum kann mit Recht erwarten, daß solche nun, da wir mit der ganzen Welt im Frieden leben, widerrufen werde. Die von den dermaligen Ministern befolgte liberale Politik ist für England bereits sehr nützlich gewesen; allein in Beziehung auf die Verminderung der Auflagen haben sie noch ein weites Feld zu durchlaufen. (Morning-Advertiser.)

Es ist nicht allgemein bekannt, daß der Kaiser von Rußland in Paris zwei Dampfmaschinen bestellt hat, deren Kraft jener von 80 Pferden gleichkommt, und die zum Gebrauche in den Werkstätten der Pulverfabrik zu Moskau bestimmt sind. Auch soll dieser Monarch Willens seyn, dieselbe Methode zu Bearbeitung der neuerlich im Innern seines Reiches entdeckten Bergwerke befolgen zu lassen. Es ist mehr denn wahrscheinlich, daß innerhalb eines Jahres zu Petersburg eine Werkstätte von beträchtlichem Umfange zu Fabrikation der Dampfmaschinen zu Stande kommen wird; wenigstens hat ein unternehmender Engländer, Namens Munco, dieser Tage mit dem russischen Gesandten an unserem Hofe deßhalb mehrere Unterredungen gehabt. Für das russische Reich wäre eine derartige Anstalt höchst vortheilhaft.

Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich hier kürzlich in einer Zuckerraffinerie. Zwei Arbeiter erhielten nämlich den Befehl, einen auf dem Hofe angebrachten 20 Fuß langen und 10 Fuß tiefen, zwei Tage zuvor leer gemachten, Dampfkessel zu reinigen. Sie begaben sich mit einem brennenden Lichte dahin, und während der eine Arbeiter Anstalten macht, durch die oben auf dem Kessel angebrachte 3 Fuß breite Oeffnung hinabzusteigen, wird der andere zu seinem Glücke abgerufen. Letzterer hat indessen den Hof noch nicht verlassen, als er eine fürchterliche Explosion hört, und beim Umdrehen seinen Kameraden in einer Höhe von 80 Fuß in der Luft erblickt. Er bedurfte einige Minuten, um sich von dem Schrecken zu erholen, dann kehrte er zurück und sah seinen Gefährten todt auf der Erde liegen. Es scheint, daß sich eine Quantität Wasserstoff-Gas aus dem in dem Kessel zurückgebliebenen unreinen Wasser erzeugt hat, und daß, als der Arbeiter mit dem brennenden Lichte hinunter zu steigen im Begriff stand, das Gas sich entzündete und auf diese Art die unglückliche Katastrophe herbeiführte, die noch weit schrecklicher gewesen seyn würde, wenn der Kessel im Hause statt auf dem Hofe gestanden hätte. Der Verunglückte ist ein 22jähriger Deutscher, Namens Wilhelm Madon.

London, 24. Jan. Die Morning-Post stellt über den Bericht von dem angeblichen Siege, den der royalistische General Canterac bei Truxillo über Bolivar erfochten haben soll, folgende Betrachtungen an:

Die in einem Schreiben, das an alle öffentlichen Blätter geschickt wurde, enthaltenen Nachrichten haben auf der Börse große Wirkung hervorgebracht. Dieses Papier, das zu gleicher Zeit auf dem Kaffeehaus von New-England angeheftet wurde, war von dem New-Yorker Agenten dieses Kaffeehauses überschickt worden, der behauptete, es von dem Herausgeber des Boston-Centinel erhalten zu haben. Die Wirkung, von der wir gesprochen, war ein ziemlich starkes Sinken der columbischen und mexikanischen Papiere. Gleichwohl ließ der panische Schrecken, der sich vieler Spekulanten bemächtigt hatte, bald nach. Man durfte auch in der That seine Augen nur auf eine Karte von Peru werfen, um zu sehen, daß die letzten Positionen Bolivar's sich über 200 Stunden von dem Orte befanden, wo man ihn eine Niederlage erleiden ließ, und daß mithin die beiden Armeen 3 Wochen lang ununterbrochen täglich 10 Stunden hätten marschiren müssen, um sich in der Gegend von Truxillo schlagen zu können. Eine so schnelle und ununterbrochene Bewegung nun ist kaum denkbar; in jedem Falle aber hätte ein so eiliger Rückzug Bolivar's blos die Folge einer vorher schon erlittenen Niederlage seyn können, und davon verlautet in jenem Berichte kein Wort. Man setzte überdieß Bolivar's Armee auf 6000 Mann herab und Canterac's auf 13,000 hinauf, was gerade der umgekehrte Fall ist, wie die bisherigen Nachrichten lauteten. Die Sonderbarkeit, daß der Herausgeber des Boston-Centinel einer zu New-York wohnhaften Person eine Nachricht mittheilte, die er selbst in sein Blatt aufzunehmen nicht rathsam gefunden hatte, machte vollends den Bericht ganz zweifelhaft, und die Papiere, die gefallen waren, giengen bald wieder hinauf. Die Ankunft der Zeitung von Jamaika endlich, die Briefe aus Truxillo vom 1. Okt. enthielt (das Treffen war angeblich am 17. Sept. geliefert worden), welche weder von der in Frage stehenden Schlacht, noch auch nur von der Annäherung der beiden Armeen Erwähnung thaten, beseitigte ganz und gar alle Besorgnisse. Zuletzt ersieht man noch aus den Depeschen des Intendanten von Guayaquil, nach denen Bolivar den General Canterac fortwährend verfolgte, und bereits an den Ufern des Aparimac angekommen war, daß die republikanische Armee, statt sich nach Truxillo zurückziehen, vielmehr 300 Stunden in das Innere des Landes vorgedrungen ist.

Deutschland.

*Hannover, 24. Jan. Ein Criminalgesetzbuch soll für uns gemacht werden, oder ist vielleicht in diesem Augenblick schon fertig. Der erste Theil soll die Strafen, der zweite Theil das Verfahren enthalten. Wir müssen wünschen, daß wir in diesen Gesetzes-Arbeiten nichts anderes, als Projekte zu Gesetzen erkennen dürfen, und so und nicht anders wollen wir dieß vor jetzt auch annehmen.

Die Regierungen geben den Impuls zu solchen Gesetzen, aber sie können nicht ihr Werk allein seyn, wenn selbst die Wünsche der Regierungen erfüllt werden sollen. Diejenigen, welche an den Gesetzen ein

Interesse haben, müssen befragt oder wenigstens mit ihren Ansichten gehört werden. Die Criminalgesetzgebung interessirt ein jedes Mitglied der Gesellschaft, und hat ein unmittelbares Interesse für die Mitglieder des Staats. Hier ist ein Gesetz nichts anderes, als der Ausspruch des Willens der Mitglieder der Gesellschaft. Die Sanktion ist die Form und gehört der obersten Staatsgewalt. Die Gesetzgebung gehört für die Gesellschaft, welche wir Staat nennen, und den Fürsten als solchen kann ich getrennt von der Gesellschaft mir gar nicht denken.

Aus diesen Gründen muß ich annehmen, wenigstens wünschen, daß die Projekte zu dieser Gesetzgebung deren Verfertigung die Regierung befohlen hat, durch den Druck zur öffentlichen Kunde gebracht werden, daß man die Behörden speciell, das O.A.G. und die Justizkanzleien des Königreichs auffordert, ihre Gutachten über die Projekte der genannten Gesetz-Kommission zu übergeben, und daß man einen jeden Hannoveraner, speciell aber diejenigen Advokaten, welche seit zehn, zwanzig, dreißig Jahren die Angeklagten vor den Gerichten vertheidigten, einladet, auch ihre Meinung über die Projekte auszusprechen. Hierdurch wird diese Gesetzgebung auch in der That eine Volkssache, welches sie seit Jahrtausenden immer dem Begriff nach, unterweilen auch der That nach, war und was sie der That nach bei einem aufgeklärten Volke seyn muß. Werden dann die Projekte mit den eingezogenen Gutachten den Reichsständen vorgelegt, so arbeiten diese mit mehr Interesse und mit mehrerer Umsicht für diese Gesetzgebung, denn sie sehen mit eigenen Augen nicht nur das, was die Kommission geschaffen, sondern sie lernen auch die Ansichten der Justizbehörden, die Ansichten vieler Mitglieder der Gesellschaft kennen, welche sie als Reichsstände repräsentiren sollen. Von solchen Proceduren hat man bis jetzt in Deutschland keinen Gebrauch gemacht, aber aus welchen Gründen dieß bis jetzt nicht geschehen ist, sollte man zu erforschen suchen, wenn man weiß und gesehen hat, daß ein großes aufgeklärtes Nachbarvolk, die französische Nation, uns die gelungensten Versuche (z.B. das bürgerliche Gesetzbuch) vor Augen hält. Wir sind auf den Stufen der Kultur seit dreißig Jahren vorwärts geschritten, und nach der Kultur muß sich die Gesetzgebung richten. Dieß erfahren wir aus der Geschichte und namentlich aus der römischen Rechtsgeschichte. Die Wissenschaften leben nicht mehr in dem Bereiche einiger Gelehrten, sondern die Anwendung ihrer Lehren ist ins wahrhafte Leben übergegangen. Die Menschen folgen nicht mehr blindlings den Gesetzen, sondern sie denken und prüfen das, was geboten wird. Aber über nichts mehr denkt der Mensch als über das, was ihn unmittelbar berührt. Weise und der Zeit angemessene Criminalgesetze sind die stärkste Schutzwehr für die bürgerliche Freiheit. Soll das bisher bestandene Gesetz über Verbrechen und das Verfahren geregelt werden, so kann das nur den jetzigen Sitten, der jetzigen Denkungsart, der jetzigen Kultur angemessen, hiemit übereinstimmend geschehen, und den wahren Zustand der Bildung des Volks kann man nur dadurch im ganzen Umfang erfahren, wenn die Stimme der Nation über Gegenstände dieser Art sich selbst laut aussprechen darf.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Darmstadt zufolge hätte sich das großherzogl. Hofgericht daselbst in der bekannten Sache des Hofgerichts-Advokaten Hofmann für dessen Auslieferung an die königl. preußische Regierungsbehörde ausgesprochen, vermuthlich weil sich diese im Besitz der zur Vervollständigung der Untersuchung erforderlichen Aktenstücke befindet, deren ausführliche Mittheilung nicht ohne große Unzuträglichkeiten bewirkt werden könnte. Wie man indessen vernimmt, hat sich der Angeschuldigte bei diesem Beschluß seiner kompetenten Gerichtsstelle nicht beruhigt, sondern dagegen die Appellation ergriffen. (Allg. Ztg.)

(Eingesendet.)

Stuttgart, 31. Jan. Gestern wurde auf dem hiesigen Theater die von unserm Kapellmeister Lindpaintner neu componirte Oper „Der Bergkönig" bei gefülltem Hause zum erstenmale gegeben. Die Kraft und Anmuth, welche diese schöne Tondichtung entfaltete, sprachen das Publikum so sehr an, daß nicht nur die Ouvertüre, und beinahe jedes Gesangstück stark beklatscht, sondern am Schlusse der Oper, welche von dem braven Orchester sowohl, als dem Singpersonal, mit der größten Präzision durchgeführt wurde, der Tonsetzer auf die Bühne gerufen wurde.

Miscellen.

(Beschluß des gestrigen Auszugs aus der Geschichte des Feldzugs von 1812.)

Der Winter, dieser furchtbare Bundesgenosse der Moskowiten, hatte ihnen seinen Beistand theuer verkauft. Ihre Ordnungslosigkeit verfolgte unsere Unordnung. Wir sahen Gefangene wieder, die mehrmals ihren Händen und ihren von Kälte erstarrten Blicken entwischt waren. Sie marschirten anfänglich mitten unter der sich mühsam hinschleppenden russischen Kolonne, ohne bemerkt zu werden. Einige von ihnen wagten nun, einen günstigen Augenblick ergreifend, einzeln marschirende russische Soldaten anzugreifen und ihnen ihre Lebensmittel, ihre Uniformen und selbst ihre Waffen wegzunehmen. So verkleidet, mischten sie sich unter ihre Sieger, und so groß war die Desorganisation, die Abspannung und dumpfe Gleichgültigkeit dieser Armee, daß diese Gefangenen einen ganzen Monat in ihrer Mitte marschirten, ohne erkannt zu werden. Die 120,000 Mann des Marschalls Kutusow waren bis auf 35,000 geschmolzen. Von den 50,000 Russen unter Wittgenstein waren kaum noch 15,000 übrig. Wilson versichert, daß von einer Verstärkung von 10,000 Mann, die mit allen den Vorsichtsmaßregeln, die sie gegen den Winter zu nehmen wissen, aus dem Innern Rußlands abgezogen war, blos 1700 zu Wilna angekommen seyen. Aber gegen unsere entwaffneten Soldaten war ja eine Kolonnenspitze hinreichend. Vergebens versuchte Ney einige der Flüchtigen zu sammeln, und er, der bis dahin fast allein die Flucht befehligt hatte, war nun selbst gezwungen, ihr zu folgen.

Er kam mit ihr zu Kowno an. Dieß war die letzte Stadt des russischen Reiches. Endlich, am 13. Dec., nachdem man 45 Tage mit dem furchtbarsten Elend gekämpft hatte, erblickte man den befreundeten Boden wieder. Alsbald, ohne anzuhalten, ohne hinter sich zu blicken, stürzten sich die meisten hinüber und zerstreuten sich in den Wäldern des preußischen Polen. Von den 400,000 Mann, die den Niemen überschritten hatten, kehrten nur 1000 noch bewaffnete Fußgänger und Reiter, 9 Kanonen und 20,000 mit Lumpen bedeckte Flüchtlinge über den Fluß zurück.

Zwei Könige, ein Fürst, 8 Marschälle, denen einige Offiziere folgten, Generale zu Fuß, zerstreut und ohne alles Gefolge, endlich einige hundert Mann von der alten Garde, die noch bewaffnet waren, dieß war alles, was von der großen Armee nach Kowno zurückkam. Der Geist der großen Armee lebte einzig und allein noch in dem Marschall Ney. Waffenbrüder! Verbündete! Feinde! Ich rufe Euch hier alle zu Zeugen auf! Laßt uns dem

Andenken eines unglücklichen Helden die Huldigung darbringen, die er verdient! Alles floh, und Murat selbst, Kowno gleich Wilna hinter sich lassend, gab erst und nahm dann den Befehl wieder zurück, sich zu Tilsit zu sammeln. Jetzt erscheint Ney zu Kowno, er allein mit seinen Adjutanten, denn alles um ihn her war gefallen oder geflohen. Seit Wiazma war dieß die vierte Nachhut, die sich unter seinen Händen verbrauchte und zerschmolz. Zum viertenmal war er allein dem Feinde gegenübergeblieben, und immer gleich unerschütterlich — jetzt suchte er sich eine fünfte Nachhut.

Dieser Marschall findet zu Kowno eine Compagnie Artillerie, 300 Deutsche, welche die Besatzung bildeten, und den General Marchand mit 400 Mann — er übernimmt den Befehl über diese Truppen. Am 14. Dec., mit Tagesanbruch, beginnt der Angriff der Russen. Während eine ihrer Kolonnen darsch auf der Straße von Wilna anrückt, geht eine andere oberhalb der Stadt über den gefrornen Fluß, faßt Fuß auf preußischem Boden und marschirt, stolz darauf, zuerst die Gränze überschritten zu haben, auf die Brücke von Kowno zu, um dem Marschall Ney diesen Ausgang und somit jeden Rückzug abzuschneiden.

Die ersten Schüsse ließen sich an dem Thor von Wilna hören; Ney stürzt herbei, er will Platows Kanonen mit den seinigen zurücktreiben, aber bereits sind seine Kanonen vernagelt und seine Artilleristen auf der Flucht! Voll Zorn stürzt er mit gezücktem Säbel auf den kommandirenden Offizier zu und würde ihn niedergehauen haben, wenn nicht sein Adjutant den Streich aufgefangen und die Flucht dieses Unglücklichen gedeckt hätte.

Jetzt ruft Ney sein Fußvolk herzu, aber von den zwei schwachen Bataillons, aus denen es bestand, hatte nur ein einziges — die 300 Deutschen — zu den Waffen gegriffen. Er stellt sie auf, er ermuthigt sie, und war eben, da der Feind anrückte, im Begriff, Feuer geben zu lassen, als eine russische Kanonenkugel dem Befehlshaber der Deutschen die Hüfte wegnahm. Dieser Offizier fiel, und ohne zu zaudern, da er sich verloren fühlte, nahm er kaltblütig eine seiner Pistolen zur Hand und zerschmetterte sich im Angesicht seiner Truppen das Gehirn. Diese verzweifelte Handlung setzt seine Soldaten in Schrecken, sie fahren bestürzt zurück, werfen die Waffen von sich und fliehen.

Ney, den alles verläßt, nur sein eigener Muth nicht, bleibt fest auf seinem Posten. Nachdem er vergebens die Flüchtlinge zurückzuhalten gesucht, rafft er ihre noch geladenen Waffen vom Boden auf, wird wieder Soldat und stellt sich allein den Tausenden der Russen entgegen. Seine Kühnheit hält den Marsch des Feindes auf, einige Artilleristen schließen sich, beschämt durch dieses Beispiel, an ihren Marschall an, der Adjutant Heymes und der General Gerard gewinnen Zeit, 30 Soldaten zusammen zu raffen und 3 leichte Kanonen ins Feuer zu bringen — inzwischen sammelt der General Marchand das einzige noch übrige Bataillon.

Aber in diesem Augenblick beginnt jenseits des Niemen der zweite Angriff der Russen; es war 2½ Uhr Nachmittags. Ney schickt den General Marchand mit seinen 400 Mann ab, um die Brücke zu decken. Er selbst, ohne einen Schritt zu weichen, ohne über das, was in seinem Rücken vorgeht, Unruhe zu zeigen, vertheidigt an der Spitze von 30 Mann das Thor von Wilna bis zum Anbruch der Nacht. Jetzt zieht er sich langsam und fechtend, weichend aber nicht fliehend, durch Kowno und über den Niemen zurück, immer der Letzte des letzten Zugs, die Ehre der französischen Waffen bis zum letzten Augenblick vertheidigend, und, zum hundertstenmal seit 40 Tagen und 40 Nächten, sein Leben und seine Freiheit in die Schanze schlagend, um einige Franzosen mehr zu retten. Er verläßt endlich, der letzte Mann der großen Armee, diesen unglückseligen Boden, die Welt ein Beispiel, daß selbst das Glück nichts vermag gegen hohen Muth, und daß für den Helden alles zum Ruhm ausschlägt, selbst die größten Unglücksfälle.

Es war Abends 8 Uhr, als er auf dem befreundeten Ufer ankam. Jetzt, als er die große Katastrophe vollendet, Marchand bis zum Eingang der Brücke zurückgeworfen und die Straße von Wilkovisky, auf der sich Murat zurückgezogen, von Feinden wimmeln sah, warf er sich rechts und verschwand in den polnischen Wäldern.

Stuttgart, 1. Febr. Hr. H. Philippsohn (dänisch Fitzlowitz) aus Kopenhagen, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, hat einen Mechanismus erfunden, der bei der Flußschifffahrt die Stelle des Dampfes ersetzen soll. Das Räderwerk wird, statt durch den Dampf, durch Pferde mittelst des Hebels in Bewegung gesetzt, der sich auf dem Verdecke des Schiffes selbst um die Axe des Mechanismus bewegt. Der Raum gestattet, je nach der Größe und Schwere des Schiffs oder nach dem Widerstand, den das Fahrwasser leistet, mehr oder weniger Pferde anzuwenden. Dieser Mechanismus hat, wenn er sich bewährt, folgende Vortheile:

1) Können alle, auch die schwierigsten Stellen eines Flusses auf- und abwärts befahren werden, da die Kraft der Pferde auf dem Schiffe selbst, nicht am Ufer, in Thätigkeit ist;

2) ist dieser Mechanismus mit keiner Gefahr verbunden, die bei der Dampfschifffahrt bis jetzt noch nicht ganz beseitigt werden konnte, und die erste Einrichtung desselben sowohl, als dessen Anwendung, ist mit weit weniger Kosten verknüpft, als die Einrichtung einer Dampfmaschine;

3) ist kein Kunstverständiger erforderlich, um, wie bei Dampfmaschinen, das Werk zu unterhalten und den Gang des Schiffs zu leiten.

Diese wenigen Andeutungen mögen vorläufig genügen, da der Erfinder im Begriffe steht, auf dem Rhein seine Erfindung in größerem Maßstabe auszuführen.

Frankfurt a. M. [Bekanntmachung. Bei Unterzeichnetem kann man gegen Bezahlung von 1 fl. 15 kr. im 20 fl. Fuß p. Stück unter Aufgabe der Nummern seine besitzenden Oestr. 100 fl. Loose von 1820 dergestalt versichern, daß der Besitzer die Befugniß hat, jedes der aufgegebenen Loose, welches in der bevorstehenden Ziehung vom 1. März d. J. mit einem geringern Preiß verlooset wird, als der Tags-Cours der Loose ist, gegen ein liegen gebliebenes, demnach für die folgende Ziehung noch gültiges Loos umzutauschen. — Den 19. Januar 1825.

Wilhelm Friderich Jäger.

[1] Leipzig und Stuttgart. Die Subscriptions-Listen zu einer deutschen Bearbeitung des in Paris erscheinenden Werks:

Mémoires de Madame la Comtesse de Genlis,
6 Vol. 8.,
durch Frau Auguste v. Faura, geb. v. Kleist,
werden in Kurzem geschlossen werden.

Die Subscribenten erhalten eine Vergünstigung von wenigstens 33⅓ Procent im Verhältniß mit dem Ladenpreise. — In allen Buchhandlungen (in Stuttgart bei Löflund und Sohn) werden jetzt noch Subscriptionen angenommen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Donnerstag — Nro. 32. — Stuttgart, den 3. Februar 1825.

Italien.

Rom, 6. Jan. Dem Gebrauche zu Folge hat die Oeffnung der sogenannten heil. Thür am Tage vor Weihnachten unter den gewöhnlichen Ceremonien statt gefunden. Diese heil. Thür, die letzte der Thüren der Peterskirche, dem Eintretenden zur rechten Hand liegend, ist bekanntlich, das Jubeljahr ausgenommen, während der übrigen 24 Jahre verschlossen, oder, eigentlicher gesagt, vermauert. In der Mitte derselben befindet sich, in der Höhe von etwa 4 Fuß, ein messingenes Kreuz, welches die vorübergehenden Glaubigen voll Inbrunst zu küssen pflegen. Es ist bemerkenswerth, daß der religiöse Begriff der heil. Thür (das heißt, des Einganges zur Gnade Gottes) nicht ursprünglich mit der Einsetzung des Jubiläums im Jahre 1300, sondern erst zweihundert Jahre später, im Jahre 1500 von Alexander VI. Borgia in die Mode gebracht worden, demselben Alexander Borgia, Vater des berüchtigten Cesare Borgia, von welchem die hier öffentlich verkaufte, obgleich ziemlich selten gewordene Cronologia pontificale (1606, unter dem angeblichen Druckort Siena) sagt: „Er unterstützte ihn (nämlich den Cäsar Borgia) in allen seinen Schandthaten, und es gab keine Gemeinschaft [illegible] welches er nicht begangen hätte. Da er bei einem Gastmale einigen Kardinälen Gift beibringen lassen wollte, ward, aus Irrthum, der Wein verwechselt und Vater und Sohn gaben vergiftet den Geist auf.“ Seit jener Zeit (1500) ist der Gebrauch, mit dem Eintritte des heil. Jahres diese Thür zu öffnen, stets beibehalten worden. Wie die gleichzeitigen Schriftsteller melden, sind während der Feier des ersten heil. Jahres im Jahre 1300 täglich 200,000 Fremde in Rom anwesend gewesen, und die den Aposteln Peter und Paulus dargebrachten Almosen in bloßer Kupfermünze (also die großeren Summen abgerechnet) sollen über 75,000 Scudi (1 Scudo macht 1 Rthlr. 11 ggr. Conv.M.) betragen haben. Als Clemens VI. die jedesmalige Wiederkehr des Jubiläums auf das fünfzigste Jahr festgesetzt hatte, befanden sich, wie es heißt, im Jahre 1350 von Weihnachten bis Ostern jeden Tag eine Million und um Pfingsten noch 800,000 Fremde in Rom. Nachdem auf Befehl der folgenden Päbste die Jubelfeier alle 34 und endlich alle 25 Jahre begangen werden mußte, war, unter Nicolaus V. im J. 1450, am Tage der Eröffnung der heil. Thür, das Zuströmen der Menge auf dem Wege nach der Kirche, von der Engelsbrücke bis auf den Petersplatz, so groß, daß nicht allein eine große Menge Menschen im Gedränge erstickt wurden, sondern auch das Geländer der Brücke brach und mehr als 200 Personen in der Tiber ertranken. Unter Clemens VIII. sollen sich, während des Jubeljahrs von 1600, mehr als drei Millionen Fremde in Rom und 300,000 Personen im Pilgrimm-Hospitium befunden haben. Die Register des letztern beweisen übrigens, daß von Anfang der Gründung des Hospitiums vom Jahre 1575 an, bei der jedesmaligen Eröffnung der heiligen Thür, eins ins andere gerechnet, und noch im Jahre 1750, 1300 und in den acht Tagen bis zum neuen Jahre 8400 Personen zugegen gewesen sind. Im gegenwärtigen Jahre hat die Zahl am 24. Dec. 36 und in der ganzen Woche 440 betragen. Daraus ergiebt sich von selbst, daß weder die Engelsbrücke eingestürzt ist, noch sich andere Unglücksfälle ereignet haben, einige Schnupfenfieber abgerechnet, welche sich das männliche Publikum im Zugwinde, der unter dem Portikus herrschte, geholt hat. Letzterer fiel so beschwerlich, daß mehrere Fremde, unter andern Se. kon. Hoh. der Prinz von Preußen, gezwungen wurden, noch vor Anfang der Ceremonien sich hinwegzubegeben. Die Damen, welche im Rücken geschützt und hinter einem Gitter sitzend, ihre Enveloppen hatten umbehalten dürfen, waren besser versorgt. Die Ceremonie selbst dauerte nur kurze Zeit. Nachdem der Pabst in der Sixtinischen Kapelle das Allerheiligste angebetet hatte und dann auf der Constantinischen Treppe, welche den Vatikan mit der Peterskirche verbindet, von den Prozessionen des [illegible] weltlichen Clerus empfangen worden war, begab er sich, Mittags gegen zwei Uhr, in Begleitung der Kardinäle und der Prälatur, auf dem Traufessel sitzend, und unter Anstimmung des Veni Creator Spiritus, in den Porticus der Peterskirche, wo rechts von der heil. Thur der päbstliche Thron errichtet war, bestieg diesen, und trat nach Beendigung des Hymnus vor die heilige Thür, an welche er mit einem, ihm vom Kardinal Oberbußenden Bruder dargereichten vergoldeten silbernen Hammer drei auf einander folgende, jedesmal verstärkte, Schläge that, wobei er das Aperite mihi portas justitiae anstimmte, welches die päbstlichen Sänger beantworteten. Die Mauer, welche schon vorher mit einer künstlichen Thür vertauscht worden war, fiel nach innen zu ein; der zum Scheine am Boden gelassene Schutt ward weggeräumt und die büßenden Brüder der Peterskirche wuschen die Pfosten mit Weihwasser und trockneten sie mit leinenen Tüchern ab. Nachdem dieß geschehen, hielt der Pabst, der unterdessen auf den Thron zurückgekehrt war, unter Anstimmung des Te Deum und nach Niederknieung vor der Thür, nebst dem ganzen Gefolge, seinen Eingang in die Kirche, wo er der Vesper beiwohnte, mit welcher die Ceremonie schloß. Anfangs hatte es geheißen, kaum der vierte Theil der anwesenden Fremden werde im Porticus Platz finden, und somit waren die Billete sehr sparsam vertheilt worden. Als man aber am Morgen der Ceremonie bemerkt hatte, daß noch eine große Menge leerer Plätze vorhanden waren, war selbst Individuen aus dem untersten Pöbel der Eintritt gestattet. Letztere, in der Mitte des Porticus stehend oder sitzend, konnten der Feierlichkeit mit größerer Bequemlichkeit zusehen,

Digitized by Google

als selbst die Personen von Distinktion, welchen man auf eigends errichteten Tribunen, aber ohne erhöhte Sitzbänke im Hintergrunde, ihre Plätze angewiesen hatte. Daß der gegen alle Vermuthung gering ausfallende Besuch der Fremden nichts gegen den religiösen Eifer der Katholiken aussagt, sondern wahrscheinlich in dem mit dem heil. Jahre eintretenden Mangel aller öffentlichen Theater- und Musikvergnügungen und in der Furcht vor den Wegelagerern seinen Grund hat, ergiebt sich daraus, daß bisher von den verschiedenen, in allen möglichen Dimensionen gedruckten Beschreibungen des heiligen Jahrs mehr als 20,000 Exemplare verkauft worden sind. Im Gegentheil giebt es Personen, welche sich bei Gelegenheit der jetzigen religiösen Periode durch ungemein gottesfürchtige Devotion auszeichnen. Zu diesen gehört besonders Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Lucca, der sich förmlich in der Confraternita della Trinita (das Pilgrimm-Hospitium) hat aufnehmen lassen und hier den Pilgrimmen nicht allein bei Tische aufwartet, sondern sogar die Faße wäscht. An einem gewissen Paul Bodören aus Grätz im Steiermarkschen, welcher, obgleich bereits dreißig Jahre alt, noch nicht gefirmelt worden war, ist diese heilige Handlung von Monsignor Mattei, Patriarchen von Jerusalem, vollzogen worden. Er hat ein Paar sehr vornehme Römer zu Pathen gehabt. (Brem. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 27. Jan. Zu Gent hat sich ein höchst trauriges Ereigniß zugetragen. Die dortige Zeitung giebt vorläufig einige Nachricht hievon, behält sich aber vor, solche zu berichtigen, sobald man von den Umständen dieses Unglücks näher unterrichtet seyn werde. Gestern, den 26. dieses, gegen halb 3 Uhr Nachmittags, wurde in der Stadt eine gewaltige Erschütterung verspürt. Der auf die Oranien-Straße gehende Theil des Hauses des Eisenhändlers, Hrn. van Dale, stürzte plötzlich durch eine heftige Explosion zusammen; auch die benachbarten Häuser wurden sehr beschädigt. Wie es scheint, war einer seiner Söhne eben damit beschäftigt, Schießpulver, womit dieses Haus nebenbei handelte, zu trocknen. Einer von den Söhnen kam um; ein Bedienter wurde von den Trümmern zugedeckt; ein anderer Sohn und Madame van Dale wurden am Kopfe verletzt. Auf die erste Nachricht von der Explosion eilten der Gouverneur, der Prinz von Sachsen-Weimar, der Burgermeister, der General van Doren, der Polizei-Commissär, nebst andern, herbei. Die Spritzen-Mannschaft, welche besorgte und, dem Vernehmen nach, wirklich Nachricht erhielt, daß noch mehreres Pulver in dem Keller-Gewölbe verwahrt sey, bewies bei diesem Anlasse nicht weniger Entschlossenheit, als zweckmäßige Thätigkeit.

Die Genter Zeitung sagt am Schlusse dieses Artikels: „Die Herren van der Eynde, Infanterie-Offizier, und Rudder, angestellt bei dem Provinzial-Waterstaat, eilten zuerst, mit Gefahr ihres Lebens, den in dem zertrümmerten Hause befindlichen Personen zu Hülfe; sie halfen einen unter dem Schutte begrabenen Arbeiter aufsuchen, und wagten dabei um so mehr, da sich noch ein beträchtlicher Pulver-Vorrath daselbst befand. Die Kleider des unglücklichen Arbeiters brannten, als sie ihn in der Nähe des aus vier Säcken bestehenden Pulver Vorraths vorfanden. Während diese edeln Männer sich aus Nächstenliebe aufopferten, stürzte ein Mauer-Flügel ein, und begrub sie unter Schutt und Trümmern.

Griechenland.

Die Etoile, die von Zeit zu Zeit Nachrichten aus Konstantinopel mittheilt, die durch ihre bekannte Stellung zum Ministerium von größerem Gewicht sind, als die auf gewöhnlichem Wege erhaltenen, berichtet aus der Hauptstadt des türkischen Reichs vom 16. Dec.:

„Ein Schreiben aus Syra vom 8. berichtet, daß die Griechen in Morea in zwei Partheien getheilt sind. Kolocotroni, Varvaki, Petro-Bey und Ypsilanti haben 6000 Mann zusammengezogen, um sich der Armee der Regierung, die man auf 15,000 Mann setzt, entgegenzustellen. Der Vorwand, unter dem diese vier Häupter die Waffen ergriffen haben, ist die Beschuldigung: daß die Mitglieder und Anhänger der Regierung ihr Vaterland an England verkauft, daß sie dieser fremden und eine andere Religion bekennenden Nation erlaubt hätten, sich in ihre innern Angelegenheiten zu mischen, daß sie das englische Geld zu hohen Zinsen angenommen, während Varvaki sich schriftlich verbindlich machte, die nämlichen Summen zu liefern. Die beiden Partheien nennen sich gegenseitig Engländer und Russen."

Nachrichten von neuerem Datum enthalten Folgendes: Kolokotroni, geschlagen und zum Rückzug auf den Berg Arka gezwungen, sah bald alle seine Truppen seine Sache und seine Fahnen verlassen. In der äussersten Noth, worein er gerieth, schrieb er an die griechische Regierung: „Ich hielt die Sache, die ich vertheidigte, für die bessere; ich glaubte, indem ich mich für sie waffnete, meinem Vaterlande zu dienen und den Rathschlägen des Himmels zu gehorchen. Das unglückliche Ende meiner beiden Söhne zeigt mir jetzt hinlänglich, in welchem Irrthum ich schwebte. Ich bitte daher die Regierung, in mir blos einen durch Vaterlandsliebe irregeführten Patrioten zu erblicken. Ich möchte wieder als treuer und gehorsamer Bürger aufgenommen werden, und ich schwöre, alle meine Kräfte und alle meine Mittel für die Einigkeit und Wohlfahrt meines Landes zu verwenden, für das ich stets die besten Wünsche gehegt habe."

Die Antwort des griechischen Senats auf diese Unterwerfung des Anführers der Rebellen ist noch nicht bekannt.

Gleichzeitig wird aus Scio vom 20. Dec. berichtet: Der Aufrührer Kolokotroni steht auf dem Punkt, in dem ungleichen Kampfe, worein ihn sein Ehrgeiz verwickelt hat, zu unterliegen. Der Senat hat entschieden das Uebergewicht. Er marschirt, von der öffentlichen Gunst und einer mächtigen Armee umgeben, gegen einen Feind, den seine dem Anschein nach eifrigsten Anhänger trotz des Geldes, das er an sie verschwendet, seinem bösen Stern überlassen haben. Auf diese Weise verließen ihn die Mainotten, auf die er am meisten gerechnet hatte, in dem Augenblick, wo ihr, übrigens von ihm erkauftes, Bündniß ihm am nöthigsten gewesen wäre.

Zu Nayoli di Romania wird versichert, daß in dem Seetreffen bei Candia das Schiff, auf dem sich Ibrahim Pascha befand, verbrennt worden wäre, wenn es nicht der Muth und die Geschicklichkeit von 27 Cassioten, die sich an Bord befanden, gerettet hätte. Jeder dieser Insulaner erhielt 1000 Piaster zur Belohnung und alle seine Güter auf der Insel Cassos wieder erstattet, mit ewiger Steuerfreiheit.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Die beiden konstitutionellen Guerillas, die in der Nähe der Hauptstadt herumstreifen, sind kürzlich zu Villamanta und Chinchon eingerückt. Die Behörden und etliche Einwohner flüchteten

sich bei ihrer Annäherung; sie ließen sich jedoch blos die nöthigen Rationen reichen und nahmen das der Regierung gehörige Geld aus den öffentlichen Kassen mit. Die Regierung hat mehrere Abtheilungen royalistischer Freiwilliger gegen diese Banden ausgeschickt. Es scheint aber, daß diese Herren gegen die waffenlosen und friedlichen Einwohner der Städte sich tapferer erzeigen, als gegen einen bewaffneten Feind, denn man mußte seine Zuflucht zu dem General Lalopere nehmen; der sich bereit finden ließ, drei Compagnien Schweizer zur Verfolgung der Konstitutionellen abmarschiren zu lassen.

Gestern Abend um 10 Uhr sind zwei Kuriere aus Lissabon hier angekommen, wovon der eine seinen Weg weiter nach Paris fortgesetzt hat. Die Ankunft dieser Kuriere hat die Gerüchte über zu Lissabon vorgefallene Unruhen noch vermehrt. Man fügt hinzu, daß die Königin in dem Pallast von Queeluz strenger als je bewacht werde.

Man erzählt sich einen ärgerlichen Auftritt, der zwischen dem neuen Präsidenten des Raths der Minister (Hrn. Zea) und Calomarde vorgefallen sey. Der erstere hatte seine Kollegen zu einer Sitzung berufen, die um 2 Uhr Nachmittags statt finden sollte; da aber seine Arbeiten mit dem König sich über die gewöhnliche Stunde verlängerten, so ließ er über 2 Stunden auf sich warten. Hr. Calomarde verlor die Geduld und kehrte in sein Ministerium zurück; diesem Beispiel folgten die übrigen Minister. Einen Augenblick darauf tritt Hr. Zea ein, und da er niemand in dem Saal findet, so geht er wieder zum König hinauf, um sich zu beklagen. Inzwischen wird Hr. Calomarde von diesem Schritt seines Kollegen in Kenntniß gesetzt, er kehrt in voller Hast in den Saal zurück, und als Hr. Zea wieder erscheint, greift er ihn erst mit heftigen Worten an und nimmt ihn dann (kaum glaublich, doch in Spanien vielleicht eher möglich!) am Kragen und nun beginnt ein sehr komisches Treffen. Der Streit soll jedoch, Dank dem großen Einfluß des Herrn Ugarte! keine weitern Folgen gehabt haben und jede Spur davon, bis auf einige Schrammen, verschwunden seyn.

Der General Henestrosa, Präsident der Purifikations-Junta, ist zum Marschall von Spanien, bei der ersten Erledigung, ernannt worden. Dieser General hat niemals Truppen befehligt, hingegen mehrere Generale, die im feindlichen Feuer kommandirten, für impurifikabel erklärt.

Man berichtet aus Cadix vom 11. Jan.: „Der General Campana, General-Kapitän der Provinz Sevilla, dessen Name durch die Strenge, womit er jetzt die Konstitutionellen verfolgt, eben so bekannt geworden ist, als durch das Blutbad zu Cadix im Jahr 1820, hat eine starke Truppenabtheilung in unsere Stadt geschickt, um die Exdeputirten Septiem, Ramirez de Arellano und Rojo, die hier heit der Restauration im Gefängniß sitzen, nach Sevilla abzuholen. Der hier kommandirende franz. General hat aber deren Abführung, bis jetzt wenigstens, nicht gestattet.

Vorgestern ist die Handelsbrigg Veloz, die Havannah am 5. Nov. verlassen hatte, in unserem Hafen eingelaufen. Der Kapitän dieses Schiffs sagt aus, daß bei seiner Abfahrt von Havannah das Gerücht von einer hitzigen Schlacht zwischen Bolivar und Canterac verbreitet gewesen sey, worin dieser letztere aufs Haupt geschlagen worden.

Die Plackereien aller Art, denen in allen Theilen des Königreichs die in unbestimmtem Urlaub befindlichen Offiziere ausgesetzt waren, haben der Regierung Feinde erweckt, von denen sie alles zu fürchten hat, weniger um ihrer großen Anzahl willen, als wegen des Einflusses, den sie selbst auf die Soldaten der neuen Armee ausüben. Nach Briefen aus mehreren Städten an der portugiesischen Gränze haben sich dort Guerillas gesammelt, die größtentheils aus solchen Offizieren bestehen; die Regierung selbst soll beunruhigende Berichte über diese bewaffneten Banden erhalten haben.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Etoile meldet als eine zuverläßige Nachricht: „daß Oesterreich, Rußland, Preußen und Frankreich in dem Entschluß vereinigt seyen, die Unabhängigkeit Mexiko's nicht anzuerkennen."

Man berichtet aus Bayonne vom 22. Jan.: „Gestern gieng hier das Gerücht von einem Scharmützel, das zwischen den Provinzial-Milizen, die in der Gegend von Madrid kantonniren, und der königl. Garde statt gefunden. Letztere soll aus der Hauptstadt ausmarschirt seyn, um diese subordinationswidrigen Leute, die sich darüber beklagen, daß man sie in einer so strengen Jahreszeit ohne Kleidung läßt, zur Vernunft zu bringen. Da die neuesten Briefe aus Madrid (vom 17.) von diesem Vorfall nichts erwähnen, so steht zu vermuthen, daß die Nachricht davon durch außerordentliche Gelegenheit angekommen ist; die nächste Post wird die Zweifel darüber lösen."

England.

London, 25. Jan. Der berühmte Schauspieler Kean, der verurtheilt worden ist, dem Alderman Cox, mit dessen Frau er einen unerlaubten Umgang hatte, 800 Pfd. Sterl. Entschädigung zu bezahlen, erschien gestern zum erstenmal wieder in der Rolle Richards III. auf dem Drurylane-Theater. Alle Plätze waren mit Anhängern oder Gegnern des Hrn. Kean besetzt. Man bemerkte kaum 30 Damen im Saal. Das Stück gab zu häufigen Anspielungen Anlaß, die von den Zuschauern alle in einem für Hrn. Kean ungünstigen Sinne aufgefaßt wurden. Es folgte daraus ein fast unaufhörliches Gezisch zwischen den streitenden partheien. Ein Theil des Publikums pfiff und warf sogar Pomeranzen auf das Theater; ein anderer Theil rief: Es lebe Kean! Dieser Schauspieler zeigte die größte Ruhe und ließ sich in der Durchführung seiner Rolle durchaus nicht stören; man sah ihn sogar mehrmals lächeln, als eben der Sturm am ärgsten tobte. Die Verwirrung erstreckte sich bis in die Logen: Als im Parterre viele Stimmen, um auf eine gewisse Stelle eines der in dem Gerichtshof abgelesenen Briefe anzuspielen; von Zeit zu Zeit schrieen: Little breeches! (kurze Hosen) bedeckten sich einige Damen das Gesicht mit ihrem Sacktuch und andere verließen gar den Saal.

Ein Auftritt anderer Art hat kürzlich im Theater von Dublin stattgefunden. Man gab die Schlacht von Waterloo. Ein wohlgekleideter Mann, der in den ersten Logen saß, focht mit einem langen Dolch durch die Lüfte und durchstach damit die Kissen der Loge. Sofort zog er gar einen Stockdegen und fuchtelte damit in der Luft herum. Zwei Constabel giengen in die Loge und ersuchten ihn, entweder sich ruhig zu verhalten, oder den Saal zu verlassen. Da er Beides verweigerte, wurde er entwaffnet, aber zum Fortgehen konnte man ihn nicht bringen. Er wedelte beständig mit seinem Hut und seinem Sacktuch, und von Zeit zu Zeit zog er Orangen aus der Tasche, die er mit vielem Appetit verspeiste. Als der Schauspieler, der den Herzog von Wellington vorstellte, auf der Bühne erschien, warf er eine Pomeranze nach ihm. Als Napoleon auftrat, warf er ihm seine goldne Ta-

baksdose auf die Bühne, und rief ihm zu, eine Prise zu nehmen. Einer der Offiziere vom Gefolge des Kaisers nahm die Tabaksdose vom Boden auf, schnupfte zwei- bis dreimal daraus und steckte sie dann ganz ruhig in die Tasche, worüber das Publikum lachte und Beifall klatschte. Der Besitzer der Dose verließ seine Loge, sprang über das Orchester weg auf die Bühne und verlangte sein Eigenthum zurück. Die Schauspieler traten ab, er folgte ihnen unter beständigem Streit, und der niederfallende Vorhang machte diesem spaßhaften Auftritt ein Ende. Man hat bis jetzt noch nicht erfahren können, wer der Narr ist, der das Publikum auf solche Weise belustigt hat.

Man spricht von großen Beförderungen, die ungesäumt in der Land- und Seemacht vorgenommen werden sollen. Auch soll jedes Regiment Infanterie um zwei Compagnien und die Kavallerie im nämlichen Verhältniß vermehrt werden. Man giebt die Totalsumme dieser Vermehrung auf 10 bis 15,000 M. an.

Der König hat einen neuen Anfall von Podagra bekommen.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Febr. So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus Darmstadt vom 29. Januar: Heute Morgen um 8 Uhr ist der seither hier in Haft gewesene Advokat H. C. Hoffmann, unter Begleitung eines Gendarmerie-Offiziers und eines gemeinen Gendarmen, um in Berlin mit einem preußischen Major, früher Kommandant in Erfurt, konfrontirt zu werden, abgereist. Der Referent in dessen Sache, Hr. Hofgerichts-Rath Schenck, ein biederer, strengredlicher Mann, wird nächsten Montag, nebst einem Aktuar, nachreisen, um in Berlin diese Untersuchung fortzuführen.

Miscellen.

„Der Herr Professor Kaspar Ruef zu Freiburg ist im 77sten Jahre seines Alters gestorben. — Offenheit und Geradheit waren Hauptzüge seines Charakters. Der Freimüthige und dessen Fortsetzung, die der Verstorbene unter Joseph II. Regierung in dem letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts herausgab, haben seinen Ruhm in ganz Deutschland verbreitet. Als muthiger Vertheidiger der Aufklärung hatte er manchen Kampf zu bestehen: aber sein treffender Witz, seine gründliche Gelehrsamkeit und der Zauber seiner Sprache, die er ganz in seiner Gewalt hatte, machten ihn zum furchtbaren Gegner, der fast immer den Sieg errang." — (Karlsruher Zeitung.)

Ein Correspondent der allgemeinen Zeitung berichtet aus dem Badischen vom 21. Januar: „Die Wahlen für die neuen Kammern sind nun meist beendigt. Im Ganzen schien das Volk wenig Theilnahme dabei zu zeigen. Die Resultate des letzten Landtags und mehr noch die Noth der Zeit erklären diese Apathie."

(Aus den Memoires der Frau Hausset.)

In einem kleinen Gemach, nahe bei dem Zimmer der Frau v. Pompadour, stand eine große Ottomane, wo ich mich öfters niederlegte. Eines Abends, gegen Mitternacht, flog eine Fledermaus in den Saal, wo die ganze Gesellschaft versammelt war. Sogleich rief der König: „Wo ist der General Crillon! (er war eben hinausgegangen) das ist der General gegen die Fledermäuse." — Dieß gab Gelegenheit zu der Strophe: „Wo wärest du, Crillon?" — In diesem Augenblick trat der General ein und man rief ihm zu: „Der Feind ist da!" — Alsbald warf er den Rock ab und zog den Degen (Malbrough, s'en va't en guerre) und verfolgte die Fledermaus, die in das Kabinet flog, wo ich in tiefem Schlafe lag. Das Geräusch weckte mich plötzlich auf und ich erblickte neben mir den König und seine ganze Gesellschaft. Geschwind sprang ich vom Sopha und schlüpfte in die Schuhe. Dieser Spaß gab für den ganzen Abend zu lachen.

Der Herzog von Val***** war ein vornehmer Herr und sehr reich. Eines Abends sagte er an der königl. Tafel: „Se. königl. Majestät sind mir allergnädigst gewogen und ich würde unerträglich seyn, wenn ich in Ungnade fiele; wenn dieß aber je der Fall wäre, so würde ich, um mich zu zerstreuen, auf sehr schöne Güter ziehen, die ich da und dort besitze." Hierauf machte er eine Beschreibung von zwei oder drei prächtigen Schlössern. Etwa einen Monat darauf sagte der nämliche Herr, aus Gelegenheit des Falls eines Ministers, zu dem König: „Ich hoffe, daß Eure Majestät mir Ihre höchste Gewogenheit erhalten werden, denn wenn ich so unglücklich wäre, in Ungnade zu fallen, so würde ich mehr zu beklagen seyn, als irgend ein Anderer, weil ich nicht habe, wohin ich mein Haupt legen könnte." — Alle diejenigen, die der Beschreibung der schönen Schlösser zugehört hatten, sahen sich lachend an; und der König sagte zu Madame, die neben ihm an der Tafel saß: Es heißt wohl mit Recht: Ein Lügner soll ein gutes Gedächtniß haben. — Daß ein Monarch in Hinsicht auf seine Umgebungen öfters getäuscht wird, läßt sich begreifen. Weniger begreiflich aber ist es, daß man an manchem Hofe so viele bekannte und anerkannte Nullen duldet.

Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Eine mutterlose Waise, jung, gut gebildet und wohl erzogen, wünscht irgend eine Anstellung. Sie ist in allen Frauenzimmer-Arbeiten bewandert, und kann ihr das beste Zeugniss gegeben werden. Ihre Ansprüche sind genügsam, sie sieht nicht auf grossen Lohn, wohl aber wünscht sie eine liebreiche Aufnahme und freundschaftliche Behandlung. Anfragen an die Redaktion dieser Zeitung werden ausführlich beantwortet werden.

---

[27] Stuttgart. [Porzellainmaler-Gesuch.] In eine Porzellain-Malerei, die längst eine sehr ausgebreitete Kundschaft besitzt, wird ein solider Maler gesucht, welchem das ganze Geschäft übergeben werden könnte, weil der Principal sich hauptsächlich dem Verkauf widmet, und deßhalb viel auf Reisen ist. Diejenigen Herren Maler, welche gesonnen sind, dieses Geschäft zu übernehmen, müssen jedoch, weil darin nur ganz feine Arbeit vorkommt, ihrem Fach vollkommen gewachsen seyn, und haben sich ohne Verzug in frankirten Briefen an Hrn. Weismann in der Gaupp'schen Apotheke in Stuttgart zu wenden, wo sie dann das Nähere erfahren werden. Den 25. Jan. 1825.

---

[30] Grünstadt. [Versteigerung einer Apotheke.] Dienstag den 22. März l. J., Nachmittags um 2 Uhr, wird die in Grünstadt, in einer sehr schönen Gegend des königl. bairischen Rheinkreises, im schönsten Theile der Stadt gelegene und von jeher im besten Ruf stehende, ehemals Rebhan'sche oder Wagner'sche Apotheke, zum Einhorn genannt, von dem Notar More unter sehr annehmlichen Bedingungen öffentlich versteigert werden. Auf portofreie Briefe wird der unterschriebene Notar, bei welchem die Steigbedingungen täglich können eingesehen werden, nähere Nachricht geben. Auch kann die Apotheke früher aus der Hand verkauft werden. Den 23. Jan. 1825.

H. More.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ortsgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis: vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Freitag —— Nro. 33. —— Stuttgart, den 4. Februar 1825.

Griechenland.

Hydra, 6. Dec. Die beiden Abtheilungen unserer Flotte, die der Admiral Miaulis in den Gewässern von Rhodus gelassen hatte, um die Bewegungen der ägyptischen Flotte zu beobachten, sind kürzlich in dem Hafen von Hydra eingelaufen, nachdem sie die dießjährige Expedition noch zuletzt mit einem Siege, wichtiger und entscheidender, als alle früheren, gekrönt haben.

Ibrahim Pascha hatte sich nach seinen, vor Halicarnassus, in den Gewässern von Cos, auf der Höhe von Icarien und endlich zwischen Mitylene und Scio erlittenen Niederlagen in den Hafen von Bodrun zurückgezogen. Von jetzt an beschränkten sich die Entwürfe des jungen Befehlshabers zu Land und zu Wasser auf das bescheidene Unternehmen, die Festungen Candia's zu verproviantiren und deren Besatzungen durch seine regulären Truppen zu verstärken. Seit einem Jahre war es eine Lieblingsgrille seines Vaters, Mehemed Ali Pascha, diese Insel unter seine Besitzungen zu zählen, und als eine wesentliche Zubehörde seines Vice-Königthums zu betrachten. Ibrahim Pascha hielt es sonach für seine Pflicht, bei seiner Expedition wenigstens soviel zu bewirken, daß der neue Titel: Gebieter von Candia, seinem Vater bliebe.

Nach seiner am 14. Nov. in der Nähe dieser Insel erlittenen Niederlage flüchtete er sich nach Macri oder Marmarissa, einem asiatischen, Rhodus gegenüberliegenden Hafen. Nachdem er seinen Verlust wieder ersetzt hatte, gieng er in der Nacht vom 23. auf den 24. Nov. abermals unter Segel, fest entschlossen, auf Candia zu landen. Bei einem Angriffe, den die griechische Flotte am 25. auf der Höhe dieser Insel gegen ihn machte, verlor er 12 Kriegsschiffe, worunter eine der schönsten Fregatten Mehmed Ali's, die ein Raub der Flammen ward. Außerdem büßte er 15 Transportschiffe ein, wovon 7 zerstört, die übrigen 8 aber in unsern Hafen gebracht wurden. Der Ueberrest der ägyptischen Flotte ward bis in die Gewässer von Alexandria verfolgt.

Unsere Flotte hat von dem Feind eine reiche Beute an Proviant, zumal Kaffee, Reis u. s. w. gemacht, den Mehemed Ali für die Festungen auf Candia, wo bereits Mangel einriß, bestimmt hatte. Dreitausend Mann regulärer ägyptischer Truppen, die in den Gefechten vom 24. und 25. Nov. in Gefangenschaft fielen, wurden gleichfalls in dem hiesigen Hafen eingebracht und werden in verschiedene Plätze vertheilt werden.

So endigte der muselmännische Feldzug von 1824, worin die Muhamedaner Asiens und Afrikas sich mit denen von Europa zu Unterdrückung der griechischen Revolution vereinigt hatten; dreihundert Segel, bestehend aus der Seemacht Aegyptens, der Barbarei, und aus europäischen Transportschiffen, und die unter Ibrahim Paschas Oberbefehl aus Alexandria ausliefen; der Kapudan Pascha, mit mehr denn 200 Segeln in den Archipel eindringend; Asiens zahlreiches Heer auf den Küsten, Samos gegenüber, versammelt; die reguläre Armee Aegyptens; ein drittes unter Derwisch Paschas Commando auf Thessaliens Flächen zusammengezogenes Heer; diese ganze Masse vereinter Streitkräfte diente zu nichts, als den Griechen neue Triumphe zu bereiten.

(Constitutionnel.)

England.

London, 25. Jan. Künftigen Freitag wird der Lordmajor dem Herzoge von York, dem Herzoge von Clarence und den Ministern Sr. Majestät ein großes Gastmahl geben. Man versichert, es werden demselben mehr Mitglieder des Kabinets anwohnen, als deren bei irgend einem, seit mehreren Jahren von den vorhergehenden Lords gegebenen Gastmahle zugegen waren.

Am letztern Sonnabend wurde das Dampfschiff, die Unternehmung, das dazu bestimmt ist, die Hin- und Herfahrt zwischen England und Ostindien zu machen, in die Themse vom Stapel gelassen. Man hat berechnet, daß dergleichen Schiffe, im Durchschnitt genommen und die Zeit des Stilleliegens mitgerechnet, die Reise von England nach Bombay in 64, nach Madras in 67 und nach Kalkutta in 73 Tagen machen können. Die kürzeste Fahrt war bis jetzt die der Fregatte, die Medusa, im Jahr 1805. Dieses Schiff, welches ausdrücklich dazu gebaut ward, um eine Eilfahrt nach Sand Heads zu machen, traf in 86 Tagen dort ein, und kam in 84 wieder nach England zurück.

Briefen aus Madras vom 31. Sept. zufolge wütheten Hungersnoth und die Cholera-Krankheit zu gleicher Zeit in dieser Präsidentschaft. Die Operationen gegen die Birmanen waren während der regnerischen Jahreszeit eingestellt worden; es wurden aber in allen Präsidentschaften große Anstalten getroffen, um eine Ehrfurcht gebietende Streitmacht aufzustellen. Zu Ende Oktobers sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen und ein gemeinschaftlicher Angriff gegen Ummepoora, die Hauptstadt der Birmanen, unternommen werden.

Briefe aus Vera-Cruz, welche die am 13. Nov. abgesegelte Korvette, der Surinam, mitgebracht hat, und aus Havannah, die vom 13. Dec. datirt sind, enthalten solche Nachrichten, welche keinem Zweifel Raum lassen, daß durch die liberale und aufgeklärte Politik, die unsere Regierung gegen Mexiko befolgt, eine ganz neue Ordnung der Dinge in diesem weitgedehnten Lande beginnen werde. Seit Iturbide's Tod zeigte sich nicht die geringste Spur von innerem Zwiespalt; das Volk scheint nur eine und dieselbe Meinung, einen und denselben Zweck zu haben. Der schwache Einfluß, den Spanien noch geraume Zeit in Mexiko behauptete, war jetzt völlig vernichtet.

Das Schloß St. Jean d'Ulloa hielt sich noch immer; dieses Fort ist aber auch, da es am Eingange des Hafens von Vera-Cruz liegt, als unbezwingbar zu betrachten. Inzwischen hatten die Mexikaner das Fort Macambo auf dem festen Lande verstärkt und die Insel Los Sacrificios befestigt, um sich des Ankerplatzes zu versichern. Im Schlosse traf man Anstalten, um die Stadt Vera-Cruz neuerdings zu beschießen und die Insel Los Sacrificios mit den Kanonierschaluppen anzugreifen. Der General Lamaur, vormals Generalkapitän von Mexiko, befand sich als Gouverneur im Schlosse St. Jean d'Ulloa. Der Obrist Antonio Valen, sein Untergouverneur, war dem Vernehmen nach mit einer wichtigen Sendung beauftragt, an Bord des Surinam nach Havannah abgegangen; wirklich gieng auch wenige Tage nach seiner Abreise eine Transport-Flotte unter Segel, um dem Schlosse St. Jean d'Ulloa Hülfe zu überbringen. Die Garnison war, wie es hieß, 700 Mann stark, Frauen, Kinder und Dienstboten nicht mitgerechnet; übrigens hatten sich wegen Mangels an frischen Lebensmitteln, besonders unter den Matrosen der Kanonierschaluppen, Symptome von Scorbut geäußert. Spanien hat in diesen Gewässern nichts, als eine einzige Fregatte, die es daselbst in der Absicht unterhält, das Schloß zu verproviantiren.

London, 26. Jan. Es sind Zeitungen aus New-York angekommen, die bis zum 2. d. M. reichen. Der Kongreß der vereinten Staaten ist mit sehr wichtigen Angelegenheiten beschäftigt. Es ist eine Bill vorgelegt worden, deren Zweck dahin geht, daß die Behörden von Cuba für die von Schiffen, welche in den Häfen dieser Insel ausgerüstet und eingeschrieben wurden, verübten Seeräubereien sollten verantwortlich gemacht werden.

Die Bill in Betreff der dem General Lafayette zu bestimmenden Nationalbelohnung hat einstimmig beide Kammern passirt. Es fehlte blos noch die Unterschrift des Präsidenten, um dieser Akte Gesetzeskraft zu geben. — Gestern erschien auf dem Polizei-Büreau von Bowstreet ein Mann von ehrbarem Ansehen und dem Anschein nach sanftem Charakter, und brachte eine Klage wegen einer am Abend des Wiederauftritts des Hrn. Kean im Theater Drury-Lane erlittenen Mißhandlung an. Er befand sich damals in einer Loge mit fünf bis sechs andern, ihm unbekannten, Personen. Als der Akteur auftrat, machte der besagte Gentleman das am Eingang erkaufte Recht, zu zischen, geltend; die andern hingegen gaben ihren Beifall durch Händeklatschen, Stampfen mit den Füßen und dem kreischenden Zuruf: Bravo, Kean! zu erkennen. Dieser Lärm dauerte die ganze Vorstellung hindurch; der Gentleman war jedoch zu sehr Freund der Freiheit, um sich deshalb zu beklagen, und begnügte sich damit, ganz gelassen zu zischen, ohne ein Wort zu sprechen. Die Keanisten verdroß sein Betragen, und hauptsächlich sein Phlegma; nachdem sie ihm einige drohende Blicke zugeworfen und verschiedene Schimpfworte gegen ihn ausgestoßen hatten, ohne ihn aus der Fassung zu bringen, öffneten sie die Logen-Thür und riefen einen Konstabel mit den Worten herbei: „Schaffen Sie den Kerl hinaus!" Der Konstabel gehorchte dieser Aufforderung, packte den Gentleman am Kragen, und schleppte ihn, seiner Vorstellungen ungeachtet, in den Logen-Gang. Der Gentleman verlangte nun von dem Richter Genugthuung wegen dieses Verfahrens, das er als eine strafbare Verletzung der individuellen Freiheit betrachtete. Der Richter forderte ihn auf, sich nach dem Namen des Konstabels zu erkundigen, und erklärte, daß er ein solches Benehmen gegen einen achtbaren Bürger, der das Recht, seine Meinung zu äußern, mit baarem Gelde erkauft hätte, im höchsten Grade mißbilligte, wobei er hinzufügte, daß jener Konstabel um so mehr Tadel verdiene, als alle diejenigen, die an dem Tage des Wiederauftritts Keans in das Theater Drurylane abgeschickt worden seyen, Befehl erhalten hätten, nicht in die Logen oder in das Innere des Saales hineinzugehen, es wäre denn, daß die öffentliche Ruhe auf eine gefährliche Weise gestört würde. Ueberdieß erklärte der Richter, daß er, sobald er den Namen des Konstabels wüßte, einen Verhaftbefehl gegen denselben erlassen würde. Das Benehmen des Friedensrichters von Bowstreet stimmt mit den von dem Polizei-Chef zu London, Sir Richard Birnie, öffentlich ertheilten Befehlen vollkommen überein. Sir Richard hatte dem Chef der zu Handhabung der Ordnung in Drury-Lane beauftragten Polizei-Brigade ausdrücklich befohlen, seine Leute unter keinerlei Vorwand in das Innere des Saales hineingehen zu lassen, noch irgend einer Aeußerung der öffentlichen Meinung, auf welche Weise sie auch ausgedrückt würde, Einhalt zu thun. Das Volk, sagte Sir Richard, hat das Recht, in Fällen dieser Art einer vollkommenen Freiheit zu genießen, und ich werde nicht zugeben, daß irgend ein Polizeibediensteter einen Unterthanen Sr. Maj. zwinge, irgend einer Meinung, wäre es auch die der Mehrheit der Zuschauer, nachzugeben.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Es giebt nichts ärmlicheres, als die obscuren und subalternen Intriken, womit das Publikum bis zur Uebersättigung ermüdet wird. Welcher Anblick für den Philosophen, die Diplomatik ihren Kredit abnützen, ihren Einfluß erschöpfen und ihre Würde hintansetzen zu sehen, um mühsam Phänomen nachzujagen, die hier täglich auf der politischen Bühne bald erscheinen, bald wieder verschwinden. Die ganze Haltung unserer Regierung ist ungewiß, schwankend, beweglich, und nirgends erblickt man einige Stätigkeit, als in der monotonen Wiederholung von Handlungen, die bald lächerlich, bald barbarisch sind, oder die gegen alle Bedürfnisse und Interessen der neueren Staatsgesellschaft anstoßen.

In diesem Augenblick wird die längst besprochene und nie zum Ziel gelangte Sache der Amnestie abermals aufs Tapet gebracht, und alles mattet sich ab, die leichtesten Variationen des Thermometers der flüchtigen Hofgunst abzumessen und Schlüsse daraus zu ziehen, um zu berechnen, ob das Schlachtfeld dem Hrn. Zea oder dem Hrn. Calomarde verbleiben, ob die alte Camarilla der neuen apostolischen Junta Platz machen werde oder nicht.

Aber welches Unterpfand der Sicherheit und Ruhe, welche Aussicht auf Wohlfahrt, Kraft und Kredit, fragt sich mit Recht der politische Denker, läßt sich für Spanien von dem ephemeren Triumph des einen oder des andern dieser beiden Antagonisten erwarten, deren politische Nullität von den Organen aller Partheien bereits anerkannt und laut verkündet worden ist? Was wird Spanien bei dem Fall der Camarilla gewinnen, wenn die apostolische Junta, die noch ränkevoller, blutgieriger, schrecklicher ist, die von jener geräumte Stelle einnehmen soll?

Was die Amnestie betrifft, welche, die mühsame und trübselige Geburt langer und beschwerlicher Wehen, nur neue Kategorien zur Welt zu bringen und neue Feuerbrände der Zwietracht unter die schon entzweite Nation zu werfen vermag, so kann sie wohl niemand im Ernst als ein Hülfsmittel für das Uebermaas der Uebel betrachten, die uns zu Boden drücken, denn, selbst

vorausgesetzt, daß sie endlich beschlossen wird, so muß doch diese Amnestie aller gesetzlichen Bürgschaften entbehren, die man blos in den politischen Institutionen finden könnte, die der Nation längst versprochen wurden, und wozu sie ein Recht hat.

Die Anzahl der Spanier, fast alle den reichsten, ausgezeichnetsten und einflußreichsten Ständen der Nation angehörend, die aus dem Vaterlande vertrieben wurden, übersteigt alle Verhältnisse. Wer möchte ihnen zumuthen, auf den Schatten einer angeblichen Amnestie hin, deren Vollziehung keine andere Bürgschaft hat, als den Einfluß der apostolischen Junta, in ihr Vaterland zurückzukehren? Und haben ihre zahlreichen Freunde und Verwandte, die in Spanien zurückgeblieben sind, Grund zu einer größeren Beruhigung? Die Erinnerung an die Ereignisse von 1814 bis 1820 und alle die tausend Thatsachen, die seit dem ersten Oktober 1823 bis auf diesen Tag sich in ununterbrochener Reihe gefolgt sind, müssen endlich jeder Täuschung über diesen Punkt ein Ende machen.

Man muß einmal zu der praktischen Anwendung der Wahrheit gelangen; daß halbe Maßregeln und Palliativmittel, weit entfernt den Zustand der Dinge zu verbessern, nur unsere Lage verschlimmern und die Stellung der französischen Armee zu der spanischen Nation zweideutiger und gefährlicher machen werden.

Die Zeit aber drängt und die Ereignisse häufen sich, während die bestimmtesten Nachrichten, die wir aus unsern vormaligen Kolonien erhalten, alle darin übereinstimmen, daß die ungeheuern politischen Fehler, die seit unserer Restauration begangen wurden, als die Hauptursache zu betrachten seyen, die jene Staaten gezwungen hat, eine eherne Mauer der Trennung zwischen sich und dem Mutterlande zu errichten.

Bei diesem Zustand der Dinge wird, im Fall sich an dem politischen Horizont, wie zu befürchten steht, drohende Wolken erheben, das brittische Ministerium der erstaunten Welt einen neuen Beweis geben, daß es alle möglichen Wechselfälle der Politik vorauszuberechnen gewußt hat. Die Minister Großbritanniens haben sich auf eine sehr geschickte Art in Portugal den Punkt vorbehalten, wo sie den Hebel des Archimedes auf dem Festlande von Europa ansetzen können, um die Absichten der Kabinette, welche die Vollziehung ihrer unermeßlichen Plane in Hinsicht auf Südamerika hindern wollten, zu durchkreuzen. (Constitutionnel.)

Barcelona, 15. Jan. Unser neuer General-Kapitän fuhrt noch immer bei seinen Privat-Unterredungen geflissentlich die Benennungen blancos und negros im Munde, um ja jenes Trennungs-System, das so viele Aufstandsversuche veranlaßt hat, wieder in Schwung zu bringen. Ueberdieß soll er willens seyn, tonsuliche Freiwillige zu errichten; eine eben so unausführbare, als unpopuläre Maßregel.

Obgleich die Polizei nicht unterläßt, sich für jede Sicherheits-Karte, die sie ausstellt, einen Franken bezahlen zu lassen, und ihre beste Einnahme hierin besteht, so hat man gleichwohl wahrgenommen, daß sie denjenigen, die mit dergleichen Karten versehen seyn müssen, Zeit läßt, solche abzulangen. Wie es heißt, will sie, ehe sie die Bürger an diese Verfügung erinnert, vorerst die Fastenzeit abwarten, weil alsdann nur denjenigen, die ihre Bullen (Ablaße für den Genuß ordinärer Speisen) vorzeigen, Sicherheits-Karten ausgestellt werden. Somit würde die Polizei mit ihren Angelegenheiten zugleich die der Clerisei besorgen.

Die Militär-Commission setzt seit der Ankunft des neuen General-Kapitäns ihre Arbeiten mit mehr Eifer, als je, fort; eben heute ist sie damit beschäftigt, das Urtheil über einen Einwohner von Reus, und einen andern von Alforja zu fällen, welche beschuldigt sind, nach der Ausschiffung Sr. Maj. im Hafen Santa-Maria für die Konstitution gefochten zu haben.

Gestern hat ein Soldat auf dem hiesigen Hafen-Damme einen armen, wehrlosen Jüngling meuchelmörderischerweise getödtet. Der Mörder sitzt im Gefängnisse, da aber sein Schlachtopfer ein Negro ist, so wird die Militär-Kommission sonder Zweifel gelinde mit ihm verfahren; bereits verkündigen unsere Schwärmer laut, daß derjenige, der einen Negro vertilge, eine Belohnung verdiene.

Unthaten solcher Art geschehen noch häufiger in der Provinz, als in hiesiger Stadt, wie folgende Vorfälle neuerdings beweisen: In dem der Gerichtsbarkeit von Tarragona unterworfenen Distrikte Argentera wurden die Leichname eines Kapitäns von den königl. Freiwilligen und von vier Individuen seiner Compagnie gefunden, die ermordet worden waren; zu Villaronda wurde der Maire in seiner eigenen Wohnung ermordet. Zu Sanahuja hatte ein junger Mensch, der unter den Fahnen der Konstitution die Waffen getragen hatte und nachher als Stellvertreter unter eines unserer Regimenter aufgenommen ward, Urlaub erhalten und sich hierauf in seine Heimath begeben. Hier spielte er eines Tages Ball; ein Lieblingsspiel der Einwohner. Da er unglücklicherweise über seine Gegner gewann, so fuhren diese alsbald: Tod dem Negro! und bereits schickten sie sich an, ihre Drohungen zu vollführen, als der junge Mensch, zur Selbstvertheidigung gezwungen, seinen Dolch zückte und zwei der Kühnsten auf dem Platze niederstreckte. Mittlerweile kommt die Polizei herbei, der junge Mensch läßt sich ohne Widerstand von ihr fortführen und wird in ein Gefängniß gesteckt, wo er in Fesseln geschmiedet wird. Bald darauf begiebt sich der Janhagel nach dem Gefängnisse, sprengt die Thüren ein, wirft dem Unglücklichen einen Strick um den Hals, und schleppt ihn in die Straßen, wo er unter den schrecklichsten Mißhandlungen den Geist aushaucht, indem Jeder sich beeiferte, ihm mit Prügeln, Degen, Dolchen zu Leib zu gehen.

Seit der Restauration zählt man in diesem Dörfchen bereits mehr denn vierzig Negros, die ermordet wurden, ohne daß die Behörden es gewagt oder den Willen gehabt hätten, Maßregeln zu Bestrafung der Mörder vorzukehren. (Cour. fr.)

Deutschland.

Das großherzl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 31. Jan. enthält folgenden höchstlandesherrlichen Beschluß:

Ludwig ꝛc. Wir haben beschlossen, Unsere getreuen Stände auf den 21. künftigen Monats Februar um Uns zu versammeln. Wir laden daher sämtliche Mitglieder derselben hiermit ein, sich an dem gedachten Tag dahier einzufinden. Die Dauer des Landtags ist auf zwei Monate bestimmt. Karlsruhe, 17. Jan. 1825.

Ludwig.

Vdt. Frhr. v. Berstett.

Auf Befehl Sr. königl. Hoheit.

Eichrodt.

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei Sulzbach am Kocher, im Dekanats-Bezirk Gaildorf, wurde dem Präzeptor Hoch zu Beilstein, Dekanats Marbach, auch

die bei der Regierung des Jaxt-Kreises erledigte Rathsstelle dem bisherigen Assessor der Regierung des

Donau-Kreises, Regierungsrath Schott v. Schottenstein, und

die erledigte Pfarrei Neusten, Dekanats Herrenberg, dem Pfarrer Elwert zu Ohnastetten, Dekanats Urach, übertragen.

Der Hauptmann erster Klasse im zweiten Infanterie-Regimente, v. Schmidt, wurde auf sein Ansuchen pensionirt;

der Hauptmann erster Klasse, v. Hayn, vom fünften zum zweiten, und

der Hauptmann zweiter Klasse, v. Kechler, vom vierten zum fünften Infanterie-Regimente versetzt, und an deren Stellen

der Hauptmann zweiter Klasse, v. Dieterich, im fünften Infanterie-Regimente, zum Hauptmann erster Klasse, so wie

der Oberlieutenant v. Klingler im vierten Infanterie-Regimente zum Hauptmann zweiter Klasse in ihren seitherigen Regimentern befördert.

Der Lammwirth Sebastian Linsenmann zu Haigerloch, im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, ist zum kön. Posthalter daselbst ernannt worden.

Dem für die erledigte Posthalters-Stelle zu Lorch in Vorschlag gebrachten Kronenwirth Friedrich Ott daselbst ist die höchste Bestätigung ertheilt worden.

Miscellen.

(Aus den Memoires der Frau Hauffet.)

Ein Ereigniß, das mich, so wie die Frau v. Pompadour in tödtlichen Schrecken versetzte, verschaffte mir die Familiarität des Königs. Einmal um Mitternacht trat Madame, im bloßen Hemde und an allen Gliedern zitternd, in mein Schlafzimmer: „Geschwind! geschwind! sagte sie, der König stirbt.“ Man denke sich meinen Schrecken. Ich warf einen Unterrock über und fand den König in seinem Bette, tief athmend. Du mein Gott! Es war eine Indigestion. Wir spritzten ihm Wasser ins Gesicht und er kam wieder zu sich. Ich gab ihm Hoffmännische Tropfen ein und er sagte zu mir: „Nur keinen Lärm! Gehen Sie zum Doktor Quesnay und sagen Sie ihm blos, daß Ihre Gebieterin unwohl sey, man solle aber nichts davon verlauten lassen.“ — Quesnay wohnte gleich daneben, er kam und wunderte sich, den König in diesem Zustande zu erblicken. Er fühlte ihm den Puls und sagte: „Die Krisis ist vorüber, ein Glück, daß der König noch nicht 60 Jahre alt ist, sonst hätte es übel ablaufen können.“ Der Doktor gab ihm etwas ein und besprizte ihn mit wohlriechendem Wasser. Ich weckte ein Kammermädchen auf, um Thee zu machen, als ob es für mich wäre; der König nahm davon drei Tassen, warf seinen Schlafrock um, zog die Strümpfe an und begab sich, auf den Arm gestützt, in seine Zimmer. Welcher Anblick — wir drei sämtlich nur halb angekleidet! Von da an gewöhnte sich der König an mich und warf mir oft auf seine Weise, gnädige Blicke zu. Ich erhielt eine Anweisung von 4000 Franken auf den königl. Schatz, der Doktor 1000 Thaler Pension und das Versprechen einer Anstellung für seinen Sohn, Madame eine sehr schöne Pendul-Uhr und des Königs Bildniß in einer Tabaksdose.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9. Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Chrysostomus Staberls Liebesabentheuer und Hochzeit,

Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet Rohde, Hof-Schauspieler.

[3] Bach bei Zwiefalten. [Zu verkaufen.] Zwei ganz erprobte Schweißhunde, 3 und 4 Jahre alt, verkauft und giebt auf portofreie Briefe deßhalb weitere Nachricht — den 29. Januar 1825 — königl. Waldschütz Limberger.

[29] Stuttgart. [Landhaus feil.] Ein in der Nähe von Stuttgart sehr angenehm gelegenes geräumiges, durchaus von Stein erbautes, Landhaus mit Nebengebäuden und großen Gartenanlagen, ist mit oder ohne weitere Güter zum Verkauf aus freier Hand ausgesetzt, und kann der größte Theil des Kaufschillings auf Zieler stehen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen bei Könnyott im Ungelderischen Haus.

[26] Mainz. [Literarische Anzeige.] Bei Fl. Kupferberg in Mainz erscheint im Frühjahr auf Subskription:

Nachklänge der Erinnerung aus einem erfahrungsreichen Leben, oder über Genuß und Vergänglichkeit. Ein Beitrag zur Begründung der Harmonie zwischen unserm endlichen Hiersein und unserer unendlichen Zukunft. Von J. Neus. Mit 12 Musikbeilagen.

Der Verf. ist als Dichter manches gemüthlichen und patriotischen Gesanges seit 30 Jahren bekannt; hier spricht er sich auf eine würdige Art über die verschiedenen Stufen der menschlichen Genüsse aus, von den sinnlichen Vergnügen an bis zur höchsten Wonne der Glückseligkeit oder der Vereinigung in Gott. Für denkende und lebensfrohe Familien eine reiche Fundgrube der edelsten Freuden.

Die Musikblätter, für das Piano größtentheils, von Kreutzer, Eberl, Gottfr. Weber, Frei, v. Klein und Ganz n. gesetzt, sind die passendste Zugabe für die treffliche Tendenz des Buches.

Der Subskriptionspreis ist 2 fl. 42 kr. Was von dem Ertrag über die Druckkosten übrig bleibt, schenkt der Verf. dem Central-Armen-Fond der Stadt Mainz.

[28] Tübingen. [Edikt-Ladung.] Dem Christian Heinrich Essich, einem Sohn des gewesenen Hofraths und Kirchenraths-Expeditionsraths Essich in Stuttgart, welcher mit den hessischen Truppen nach Amerika gekommen seyn soll, und seit dem Jahr 1776, wo er von Portsmouth aus das letztemal geschrieben hat, nichts mehr von sich hören ließ, sind während seiner Abwesenheit

a) auf Absterben seiner Mutter, einer geb. Koch, im Jahr 1790 . . . . . 218 fl. — —

b) auf Absterben seiner Tante, der Regierungsräthin v. Mayer, einer geb. Koch in Heilbronn, im Jahr 1796 . . . . . 549 fl. 54 kr.

c) auf Absterben seiner Tante, der Majorin v. Spitzler, geb. Koch in Kirchheim, im Jahr 1806 . . . . . 1720 fl. 30 kr.

erblich angefallen, und seither pflegschaftlich verwaltet, so daß das Vermögen nach der letzten Rechnung auf die Summe von —:· 5910 fl. angewachsen ist.

Da der Verschollene wenn er noch am Leben wäre, nunmehr das 70. Lebensjahr zurückgelegt hätte; so ergehet an denselben oder dessen etwaige Leibes-Erben die Aufforderung, sich innerhalb 12 Monaten vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und über ihre Ansprüche an das fragliche Vermögen auszuweisen, widrigenfalls solches nach Ablauf des gegebenen Termins unter diejenigen vertheilt werden würde, welche sich als die nächsten Erbschaftsberechtigten ausweisen werden.

Da aber auch Letztere diesseits unbekannt sind, so werden dieselben unter dem Präjudiz des Ausschlusses von der Erbschaft ebenfalls aufgefordert, sich in gleichem Termin bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und die erforderlichen Dokumente beizubringen.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis, den 4. Dec. 1824.

v. Steeglt.

[18] Stuttgart. [Nelken- und Nelkensaamen-Empfehlung.] Es ist bekannt, daß ich seit vielen Jahren an einem Nelken-Sortiment von 250 Sorten sammle; ich bringe solches meinen werthen Freunden in Erinnerung, es werden von diesem Sortiment in kleinen und großen Partien den Centner zu 30 kr. abgegeben; Saamen von dieser Sammlung 100 Körner 2 fl., ordinären 1 Quent 1 fl. Verzeichnisse und Saamen werden bei mir und Hrn. J. F. Gontard in Frankfurt a. M. abgegeben. Die Versendungen gehen für Rechnung des Empfängers. Briefe und Geld müssen frei und die Bezahlung sogleich geschehen; die früheren Bestellungen haben Vorzug.

J. F. Dahlemann, Apotheker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ungemäße und geeignete Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl. für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend —— Nro. 34. —— Stuttgart, den 5. Februar 1825.

Niederlande.

Brüssel, 9. Jan. Man weiß hier kein Beispiel von einer ähnlichen Thätigkeit, wie dermalen die Justiz gegen die Wucherer, diese Blutigel, beweist, die durch ihre Habgier so viele Familien ins Verderben stürzen. Unter einer so moralischen Regierung, wie die unsrige, läßt sich hoffen, daß diese Pest der Gesellschaft in Kurzem verschwinden wird. Man versichert, die Häuser von sieben des Wuchers, als ihres Berufsgeschäfts, angeklagten Personen seyen unter Siegel gelegt, und gegen dreißig andere Personen in ähnliche Anklagen verwickelt.

Die Genter Zeitung enthält einige weitere Nachrichten über das vorgestern daselbst stattgehabte schreckliche Ereigniß. Es ergiebt sich hieraus, daß der Theil des Hauses, wo die Explosion geschah, gänzlich zertrümmert ist. Das anstoßende Haus ist dergestalt durchlöchert, daß es den Einsturz droht; ein Theil des Dachwerks von dem Hause des Hrn. Syndikus Verheggben ward hinweggerissen. Der übrige Schaden beschränkt sich auf zerschmettertes Fensterwerk. Der Bediente ist todt aus dem Schutte hervorgezogen worden. Die Verletzungen der Mutter und des andern Sohns sind keineswegs gefährlich. Wie es scheint, war man damit beschäftigt, Pulver-Pakete für das Magazin zurecht zu machen, und gänzlich vom Feuer entfernt, indem dieß Geschäft in der Mitte eines kleinen Hofes vorgenommen wurde. Wahrscheinlich wurde das Pulver durch einige aus den benachbarten Schornsteinen hervorgebrochene Funken entzündet.

Nord-Amerika.

New-York, 31. Dec. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 20. d. M. legte Hr. Floyds einen Gesetzes-Entwurf, betreffend die Erhebung des an der Mündung der Columbia gelegenen Landes zu einem Territorial-Gouvernement, vor. Er hielt zur Unterstützung seines Antrags eine lange Rede, worin er unter anderm bemerkte, daß wenn die Regierung an der Mündung der Columbia einen Civil- und Militär-Posten errichtete, der wegen seiner Geschicklichkeit und Erfahrung im Pelzwerk-Handel wohlbekannte Herr John Jacob Astor, von New-York, bereit sey, zu Anlegung eines Handlungs-Etablissements daselbst 4 bis 500,000 Dollars zu verwenden. Er fügte hinzu, daß den Nachrichten zufolge, die er von gedachtem Kaufmann erhalten, an der Mündung der Columbia Mittel im Ueberflusse zu Unterhaltung einer beträchtlichen Kolonie vorhanden wären, und ihn sogar Jemand versichert hätte, daß in diesem Flusse der Salm so häufig sey, daß dieser Fisch allein für 50,000 Personen zur Nahrung zureiche.

Hr. Poinsett verlangte, daß man es dem Gutbefinden des Präsidenten anheim stellen sollte, einen Posten an dem stillen Meere aufzustellen, ohne den Ort zu bezeichnen, indem die von ihm eingezogene Nachrichten in Betreff der Unterhaltsmittel, die man an der Mündung der Columbia vorfinden dürfte, von denen, die Hr. Floyds erhalten, wesentlich abwichen. Nach einigen andern Debatten vertagte sich die Kammer, ohne einen Beschluß zu fassen.

An den folgenden Tagen beschäftigten mehrere wichtige Fragen die Aufmerksamkeit des Kongresses. Diese Versammlung, die jetzt entschlossen ist, die Seeräuberei an der Wurzel und in allen ihren Verzweigungen auszurotten, hat eine Bill beschlossen, worin sie als Grundsatz aufstellt, daß die Lokalbehörden von Cuba für die Seeräubereien verantwortlich seyen, die von Schiffen, so auf dieser Insel ausgerüstet worden, begangen werden möchten.

Die Akte, in Betreff des Generals Lafayette, die am 22. in der Repräsentanten-Kammer mit einer Mehrheit von 64 gegen 26 Stimmen durchgieng, wurde des folgenden Tages dem Senat zur Berathung vorgelegt, dreimal verlesen und sofort mit einer Einmüthigkeit und Schnelligkeit, die den Werth der diesem Generale ertheilten Gunstbezeugung noch erhöht, definitiv genehmigt.

In der Sitzung der Repräsentanten vom 27. brachte Hr. Tracy eine Bill in Antrag, die dahin abzweckt, daß einigen Bewohnern des Distrikts Niagara für ihren in dem letzten Kriege zwischen England und den vereinten Staaten erlittenen Verlust Entschädigungen bewilligt werden sollten. Hr. Williams, aus dem Staate von Nord-Carolina, bestritt diese Maßregel; Hr. Cambreleng, von New-York, unterstützte sie, und machte bei dieser Gelegenheit einen sehr starken Ausfall auf England, das, wie er behauptete, sich in diesem Kriege auf eine unmenschliche Weise betragen habe.

Die Kammer beschloß, daß die von Hrn. Tracy eingebrachte Bill in Berathung gezogen werden sollte.

Deutschland.

Aschaffenburg, 29. Jan. Die hiesige Zeitung erzählt folgenden sonderbaren Vorfall: „Am 19. Dec., Abends nach 9 Uhr, ward der Landbauer Most zu Oberhaun, im Kurhessischen, nachdem die Hausthüren verriegelt waren, in seiner Wohnstube von mehreren Männern überfallen, auf die Hausflur gezogen, niedergeworfen und mit Hieben und Stichen dermaßen mißhandelt, daß er am andern Tage verschied. Seine 73jährige Mutter, welche in der Wohnstube schlief, und aus dem Bette sprang, ward ebenfalls mit Schlägen und Stichen so zugerichtet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Zwei erwachsene Töchter und ein 14jähriges Mädchen eilten aus der obern Stube die Treppe herunter in die Wohnstube, und die älteste hielt mit möglichster Anstrengung eine Weile die Thüre hinter sich zu, welche die Räuber aber mit Gewalt auf-

Digitized by Google

drückten, und mit der Axt nach dem Mädchen hieben, dem ein hölzernes Stuhl, womit es sich vertheidigte, das Leben gerettet zu haben scheint. Vom Dunkel begünstigt, kommt sie wieder in die obere Stube, und dort rufen die drei Mädchen zum Fenster hinaus laut nach Hülfe. Nachbarn eilten herbei; die Räuber aber entsprangen. Am andern Morgen fand sich jedoch auf der Hausflur eine dunkelfarbige alte Sammtkappe, im Garten aber ein Paar schmutzige Kamaschen von blaugrau und weiß gestreifter Leinwand, welche einer der Räuber wahrscheinlich beim Einsteigen ausgezogen hatte. Die Behörden boten alle Mittel zur Entdeckung auf, und durch die thätige Mitwirkung der Gendarmerie gelangten sie zu folgendem Resultate: Zu Hersfeld nämlich hatten drei dort im Gefängnisse sitzende Inquisiten einen Eisenstab am Fenster zerschnitten und mit gekauetem Brode und Lehm wieder so einzusetzen gewußt, daß selbst ein mit der Untersuchung der Fenstereisen und Schlösser beauftragt gewesener Schlosser keine Verletzung daran fand. Jede Nacht waren die drei Individuen durch diese Oeffnung auf Diebstahl ausgegangen und vor Tagesanbruch jederzeit in das Gefängniß zurückgekehrt, wo sie sich die Ketten wieder anlegten. So waren seit mehreren Monaten in der Nachbarschaft von Hersfeld mehrere Einbrüche verübt worden, von denen sich der zu Wippershain, Eitra und Neukirchen und der Raubmord zu Oberhaun besonders auszeichnen. Die Kappe und die Kamaschen, welche sie an dem letzteren Orte zurückgelassen, haben zur Entdeckung der Verbrecher geführt, von denen der eine, Eichler aus Buchenau, entsprungen ist, die beiden andern aber ihr Verbrechen eingestanden haben, und daß sie das Nächstemal dem Pfarrer zu Eiterhagen einen Besuch zugedacht hatten. Eichler ist nachher ebenfalls in einer Scheune zu Buchen verhaftet worden.

Spanien.

Madrid, 20. Jan. Die Note, worin der englische Gesandte der spanischen Regierung angezeigt, daß England die Unabhängigkeit der Republiken Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres anerkannt habe, ist vorgestern dem Staatsrath und den Gesandten der fremden Mächte mitgetheilt worden. Diese Note hat die Fanatiker in Harnisch gebracht, sie speien Feuer und Flammen gegen das mächtige Albion; doch können sie sich nicht verbergen, daß ihre Wuth ohnmächtig ist.

Man hat von der aus Corunna ausgelaufenen Expedition viel Lärm gemacht, aber sie bestund blos aus 7 bis 600 Mann, die wenig guten Willen gehabt zu haben scheinen, wie man aus den Mitteln schließen kann, die man angewendet hat, um sie an Bord der Schiffe zu bringen. Sie bestunden aus den im verflossenen Jahre ausgehobenen Rekruten, die unter dem Namen Provinzial-Milizen bekannt sind. Man sperrte sie zuerst etwa zwei Monate lang in ihre Kasernen ein, sodann führte man die Soldaten, je zwei und zwei, ohne Waffen auf die Schiffe. Mit solchen Menschen nun, die eher geneigt seyn möchten, zum Feinde überzugehen, als zu fechten, will Spanien seine verlornen Kolonien wieder erobern.

In der Gegend von Granada ist ein sehr blutiges Treffen zwischen einer konstitutionellen Bande und einem royalistischen Bataillon vorgefallen; die Konstitutionellen wurden umringt und bis auf den letzten Mann zusammengehauen; sämtliche Soldaten des Bataillons, die dem Gefecht angewohnt, haben die Medaille der Treue erhalten.

In voriger Woche machte der König eine Spazierfahrt nach der Seite, wo das Dorf Foncarral liegt. Der Pfarrer des Orts begrüßte Se. Maj., an der Spitze der Bewohner, mit einer Anrede, worin er unter anderem sagte, daß in Folge seiner Ermahnungen kein einziger Einwohner des Dorfs sich in die konstitutionelle Miliz hätte einschreiben lassen. Der König ernannte ihn auf der Stelle zum Bischoff von Segorva.

Die Unruhen, die in der Provinz Cuença stattgefunden haben, bewogen die Regierung, einige Truppen unter dem Commando des Generals Bessieres dahin abzuschicken.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Aus Tunis wird unterm 19. Dec. geschrieben: „Es hat sich hier unlängst eine jener Gräuelthaten ereignet, die durch die Regierung selbst sanktionirt worden, wovon aber in der Türkei seit langer Zeit kein Beispiel mehr bekannt ist.

Ein junger jüdischer Kaufmann, durch zu vieles Getränke erhitzt, begegnet auf einem öffentlichen Spaziergang einer sehr bejahrten Maurin, die sich in einem ähnlichen Zustande befindet. Er läßt einige Worte gegen sie fallen, die höchstens eine Rüge verdienen; die Mauren, die es bemerken, nehmen ihn fest und führen ihn nebst dem Weibe ins Gefängniß.

Die Sache ward vor den Richterstuhl des Bey gebracht, der ohne Rücksicht auf den Unterschied des Alters, und auf die Lokalität, die das bei der Anklage angegebene Vergehen unmöglich machte, und bei der vollen Ueberzeugung von der Unschuld der beiden Angeklagten, das unwiderrufliche Todesurtheil über sie aussprach. Der Jude, als zu der verworfensten Nation gehörig, sollte lebendig verbrannt, und die Asche in den See geworfen, das Weib aber ersäuft werden.

Jener glaubte dadurch Begnadigung zu erlangen, daß er sich zu dem muselmännischen Glauben bekannte, gewann aber nichts hierdurch, als daß die Todesstrafe verändert ward. Er wurde von dem wüthenden Pöbel, dem er preisgegeben ward, in Stücken zerhauen und überdieß sein Vermögen zum Nachtheile seiner Gattin und seiner Kinder konfiszirt.

England.

London, 28. Jan. Eine große Unternehmung beschäftigt dermalen die Aufmerksamkeit unserer großen Kapitalisten; die Rede ist nämlich von Bearbeitung der Bergwerke im Fürstenthume Wales. Es sind Ingenieure zu deren Untersuchung abgegangen; nach ihrem Berichte wird man wegen Errichtung einer Gesellschaft zu dieser Unternehmung die nöthigen Schritte bei dem Parlamente thun.

Unsere Zeitungen scheinen über die Angelegenheit des Schauspielers Kean alle andern zu vergessen; gestern, als der Gewohnheit nach, im Theater Drury-Lane die Vorstellung vom morgenden Tage angekündigt ward, hatte der Schauspieler kaum Zeit gehabt, Othello als dasjenige Stück zu benennen, worin die gedachte Person zum zweitenmale auftreten würde; so verkündigte ein heftiges Gemurmel des Parterres nur zu gut, was diesen Abend vorgehen würde. Auf den beiden Gallerien hingegen wurde einstimmig: Es lebe Kean! gerufen. Der Lärm dauerte so lange, daß es unmöglich war, von dem zweiten Stücke auch nur Ein Wort zu vernehmen.

Eine andere, ungleich anstößigere, und dabei weit tragischere Geschichte wird wahrscheinlich die Aufmerksamkeit des Publikums von der des galanten Schauspielers ablenken. Eine junge Italienerin von außerordentlicher Schönheit hat sich kürzlich mittelst einer

starken Dosis von Laudanum vergiftet. Auf dem Tische ihres Schlafgemachs fand man einen Brief, worin sie die Beweggründe dieses verzweifelten Schrittes erklärt. Diese Unglückliche, Namens Maria Briscoli, hatte das Unglück gehabt, die Augen eines sehr reichen Mannes auf sich zu ziehen. Er bediente sich ganz ungewöhnlicher Mittel, um den Gegenstand seiner Leidenschaft dahin zu vermögen, ihren Aufenthalt bei ihm auf dem Lande zu nehmen. Nachdem er jedoch sich überzeugt hatte, daß die junge Maria Mutter werden würde, ersann er einen Vorwand, um sie nach London zurückbringen zu lassen, wobei er ihr versprach, für ihren anständigen Unterhalt zu sorgen. Es befremdete die junge Italienerin, daß ihr Verführer nichts mehr von sich hören ließ; sie schrieb ihm daher mehrere rührende Briefe, die aber unbeantwortet blieben. Nicht einmal, als sie ihn von ihrer Entbindung benachrichtigte, erhielt sie eine Antwort. Das Kind lebte nur einige Tage. Maria schrieb neuerdings an den Hartherzigen, und beschwor ihn bei seiner ehemaligen Liebe zu ihr, sie in den Stand zu setzen, ihre Rückreise nach Italien anzutreten. Jetzt erhielt sie eine Antwort. „Warum, schrieb ihr der Unmensch, sind Sie nicht mit Ihrem Kinde gestorben? Hier folgen 10 Pfund Sterling. Dieß ist die letzte Unterstützung, die Sie von mir erhalten werden."

Am folgenden Tage war Maria Briscoli nicht mehr. Der Name des Ungeheuers, das ihren Tod verursacht hat, wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Am 26. wurde im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten großer Kabinetsrath gehalten.

Vorgestern früh sind Zeitungen aus Calcutta vom 20. Aug., und aus Bombay vom 5. Sept., hier angekommen.

Die Birmanen beweisen in ihrem gegenwärtigen Kriege mit uns nicht nur fortwährend viele Beherztheit, sondern auch eine Taktik, welche muthmaßen läßt, daß ihre Operationen von europäischen Offizieren geleitet werden.

Unter den Maratten und andern indianischen Stämmen im Nordwesten der Halbinsel äußern sich sehr bedenkliche Bewegungen. Diese Diversion scheint mit den Birmanen verabredet zu seyn; sie könnte wohl die Aufstellung einer Macht nothwendig machen, welche die dem General-Gouvernement zu Gebot stehenden militärischen Hülfsmittel übersteigen dürfte.

Ein englischer Marine-Lieutenant, Namens James Sabben, hat in die Londner Zeitungen einrücken lassen, daß es ihm trotz der Vorhersagungen des französischen Instituts, daß die Quadratur des Zirkels nie erfunden werden würde, geglückt sey, nicht nur diese Aufgabe zu lösen, sondern auch die Quadratur aller möglichen krummen Linien geometrisch zu bestimmen. Es steht zu hoffen, daß der Lieutenant Sabben nicht säumen werde, den Völkern des Erdenrunds dieses große Geheimniß mitzutheilen, und daß es damit nicht eben so ergehen werde, wie mit hundert andern, die in blauen Dunst zerflossen sind.

Miscellen.

(Aus den Memoires der Frau Hausset.)

Madame (Frau v. Pompadour) ließ mich eines Tages in ihr Kabinet rufen, wo der König mit ernster Miene auf- und abging. „Sie müssen, sagte sie zu mir, einige Tage in einem Hause in der Gegend von St. Cloud zubringen, wohin ich Sie werde führen lassen; Sie werden dort ein junges Mädchen finden, die ihrer Entbindung nahe ist." — Der König sagte nichts, und ich blieb stumm vor Verwunderung. — „Sie werden die Herrin des Hauses seyn und, gleich einer Gottheit aus der Fabelwelt, der Entbindung vorstehen. Man bedarf Ihrer, damit Alles nach der Willensmeinung des Königs und insgeheim vor sich gehe. Sie werden der Taufe anwohnen und die Namen von Vater und Mutter angeben." — Hier kam den König ein Lachen an und er sagte: „Der Vater ist ein recht wackerer Mann." Madame fügte hinzu: „Von aller Welt geliebt und angebetet von allen denen, die ihn näher kennen." — Madame öffnete nun einen kleinen Schreibtisch und nahm eine Diamantnadel aus demselben, sich zum König wendend: „Sie sollte, und zwar aus Gründen, nicht kostbarer seyn." — Sie ist nur noch zu kostbar, erwiederte er, Madame mit den Worten umarmend: „O Sie Gute!" — Madame weinte vor Rührung und sagte, die Hand auf des Königs Herz legend: „Ich will weiter nichts, als dieses." Nun traten auch dem König die Thränen in die Augen, und ich weinte mit, ohne recht zu wissen warum. Hierauf sagte der König zu mir: „Guimard wird alle Tage zu Ihnen kommen, um Ihnen Rath und Hülfe zu ertheilen; und im großen Augenblick müssen Sie zu ihm schicken, damit er sich einfinde. Wir müssen über auch von dem Pathen und der Pathin reden; Sie kündigen erst deren Ankunft an, und stellen sich dann, als ob Sie einen Brief erhalten hätten, daß Sie nicht kommen könnten. Nun spielen Sie die Verlegene, und Guimard wird sagen: „Da bleibt nichts übrig, als daß man den ersten besten zum Pathen nimmt." Nun nehmen Sie die Magd vom Hause und irgend einen armen Mann oder einen Portechaisenträger, und geben ihnen blos 12 Franken, um nicht die Aufmerksamkeit zu erregen." — Einen Louisd'or, fügte Madam hinzu, um nicht eine entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen. — Sie sind ja, sagte der König, selbst an der Sparsamkeit schuld, die ich bei gewissen Gelegenheiten zeige. Erinnern Sie sich noch an den Fiaker? Ich wollte ihm ein Louisd'or geben lassen, der Herzog von Apen sagte mir aber: Sie werden uns dadurch verrathen! Und nun ließ ich ihm nur 6 Franken reichen. — Der König war im Begriff, diese Geschichte ihrer ganzen Länge nach zu erzählen, Madame gab ihm aber ein Zeichen, und es kostete ihn viele Ueberwindung zu schweigen. — „Guimard, fuhr der König fort, wird Ihnen die Namen des Vaters und der Mutter sagen. Er wird der Taufe anwohnen und die Pathengelder geben. Es ist nicht mehr als billig, daß auch Sie die Ihrigen erhalten." Bei diesen Worten drückte er mir 50 Louisd'or mit jener huldvollen Miene in die Hand, die nur er bei Gelegenheit anzunehmen wußte, und die niemand außer ihm in seinem ganzen Königreich hatte. Ich küßte ihm weinend die Hand. — „Sie werden für die Wöchnerin Sorge tragen, nicht wahr? Sie ist ein gutes Kind, das das Pulver nicht erfunden hat, und ich verlasse mich ganz auf Sie, was die Discretion betrifft; das übrige wird Ihnen mein Kanzler sagen," sprach der König zu Madam gewendet und gieng hinaus. — Nun! sagte sie, wie finden Sie meine Rolle? — Sie ist die eines höheren weiblichen Wesens und einer vortrefflichen Freundin, erwiederte ich. — Es ist mir blos um sein Herz zu thun, sagte sie, und alle diese kleinen Geschöpfe da, die keine Erziehung haben, werden mir es nicht nehmen. Freilich, wenn irgend eine schöne Frau vom Hof oder der Stadt seine Eroberung versuchen wollte, würde ich nicht so ruhig seyn. — Ich fragte Madame, ob die junge Person wisse, daß der König der Vater sey. — Schwerlich! erwiederte sie, da er aber dieses Mädchen zu lieben schien, so konnte man wohl befürchten, daß es ihr irgend jemand beigebracht haben möchte; sonst pflegt man dieser und den andern zu sagen, setzte sie mit Achselzucken hinzu, daß es ein polnischer Grafer, ein Verwandter der Königin sey, der seine Wohnung im Schloß habe. Man hat dieß darum ersonnen, weil der König nicht immer Zeit hat, das blaue Band abzulegen, da er deßwegen sein Kleid wechseln müßte, und um einen Grund dafür anzugeben, daß er seine Wo-

aung im Schlosse, so nahe beim König, hat. — Es waren zwei kleine Zimmer auf der Seite der Hofkapelle, wohin sich der König (bei solchen Gelegenheiten) aus seinen Gemächern begab, ohne von Jemand anders gesehen zu werden, als von einer Schildwache, die deßhalb ihren Postenbericht hatte und nicht wußte, wohin der König gieng. Bisweilen ließ der König diese Jungfern auch in den Hirschpark kommen.

Ich muß, fährt die Verfasserin fort, hier ein wenig abschweifen, um ein sonderbares Abentheuer zu erzählen, das nur 6 bis 7 Personen erfahren haben. Als der (bekannte) Mordversuch auf den König gemacht worden war, gerieth ein junges Mädchen, das er mehrmals besucht und gegen das er sich zärtlicher bewiesen hatte, als gegen manche andere, in Verzweiflung über diesen schrecklichen Vorfall. Die Mutter Aebtissin (so nannte man eine gefällige Dame, die im Hirschpark wohnte und unter deren Aufsicht diese Demoiselles standen) befremdete der ausserordentliche Schmerz, den das Mädchen zeigte, und sie wußte sie so gut auszuforschen, daß sie endlich gestund, sie wisse, daß der vornehme Herr aus Polen niemand anderes sey, als der König von Frankreich selbst. Sie hatte die Taschen des Königs durchsucht und zwei Briefe darin gefunden, wovon der eine vom König von Spanien und der andere vom Abt Broglio war — und so das Geheimniß entdeckt. Das Mädchen wurde tüchtig aufgescholten und man berichtete die Sache an Hrn. Lebel, ersten Kammerdiener des Königs, durch dessen Hände alle diese Dinge giengen. Der König wollte diese Person nicht weiter sehen, um sich eine Verlegenheit zu ersparen, und besuchte eines der andern Mädchen, die sich im Hause befanden, heimlich. Die Verlassene mußte den Augenblick der Ankunft des Königs auszuspähen und stürzte wüthend in das Zimmer, wo er sich bei ihrer Nebenbuhlerin befand. Sie warf sich sogleich zu den Füßen des Königs. „Ja, rief sie aus, Sie sind der König, der König dieses ganzen Reiche; aber daraus würde ich mir wenig machen, wenn Sie nicht auch der König meines Herzens wären. O verlassen sie mich nicht, mein theurer Sir! Ich bin fast närrisch geworden, als man Sie zu ermorden versuchte." Die Aebtissin rief ihr zu: „Ich glaube, du bist noch närrisch." Der König umarmte Sie und dieß schien sie zu beruhigen. Sie verließ das Zimmer und einige Tage hernach führte man diese Unglückliche in eine Irrenanstalt, wo sie einige Tage als eine Wahnsinnige behandelt wurde. Sie war aber nichts weniger als wahnsinnig, und wußte gar wohl, daß der König selbst ihr Liebhaber gewesen sey.

Ich komme nun auf meine Geschichte zurück. Madame sagte zu mir: „Leisten Sie der Wöchnerin Gesellschaft, damit niemand Fremdes mit ihr rede, selbst die Leute des Hauses nicht. Sie müssen immerfort sagen, daß es ein sehr reicher polnischer Edelmann sey, der sich wegen der Königin, seiner Base, um ihrer Frömmigkeit willen, verborgen halten müsse. Sie werden in dem Hause eine Amme finden, der man das Kind übergeben muß — das übrige wird Guimard besorgen. Bei der Taufe muß es so gehalten werden, wie etwa ein wohlhabender Bürgersmann pflegt. Sie bleiben bei der Wöchnerin, bis sie im Stande ist, in den Hirschpark zurückzukehren, was ungefähr in 14 Tagen ohne Gefahr wird geschehen können." — Ich begab mich am Abend in das bezeichnete Haus, wo ich die Aebtissin und den Kammerlakai Guimard fand, der aber nicht seine blaue Livree trug. Die junge Person war sehr hübsch, elegant gekleidet, hatte aber nichts besonders ausgezeichnetes. Ich speiste mit ihr und der Aebtissin, die sich Frau Bertrand nannte, zu Nacht. Vor dem Essen hatte ich ihr die Diamantnadel zugestellt, was das gute Mädchen in sehr fröhliche Laune versetzte. Am andern Morgen hatte ich eine besondere Unterredung mit ihr, wobei sie mir sagte: „Was macht der Hr. Graf! (womit sie den König meinte) Es wird ihm recht leid thun, daß er nicht bei mir seyn kann, aber er mußte eine weite Reise machen." — Ich gab ihr Recht. — „Er ist ein recht schöner Mann und liebt mich von ganzem Herzen; er hat mir eine Leibrente versprochen, aber ich liebe ihn ohne Eigennutz, und wenn er wollte, würde ich ihm in sein Polen folgen." — Sofort sprach sie mit mir von ihren Eltern und von dem Kammerdiener Lebel, den sie unter dem Namen Durand kannte. — Sechs Tage darauf wurde sie entbunden, und man sagte ihr, meinen Verhaltungsbefehlen zu Folge, daß es ein Mädchen sey, obgleich es ein Knabe war, und bald darauf mußte man ihr sagen, daß ihr Kind gestorben sey, damit während einer gewissen Zeit keine Spur seines Daseyns übrig bliebe; in der Folge würde man es der Mutter wieder geben. Der König gab jedem seiner Kinder 10 bis 12,000 Livres Renten. Sie erbten sich unter einander, so wie eines starb, und damals waren bereits 7 oder 8 gestorben.

Am Tage nach meiner Zurückkunft ließ mich der König in das Zimmer kommen; er sagte mir nicht ein Wort über das Vorgefallene, sondern stellte mir stillschweigend eine sehr große goldene Tabaksdose zu, worin sich zwei Rollen, jede von 25 Louisd'or, befanden. Ich machte meine Verbeugung und gieng. Madame fragte mich ein Langes und Breites über das Jüngferchen aus und lachte aus vollem Halse über deren Erzählungen von dem polnischen Edelmann. — „Er (der König) ist das Prinzeßchen satt und ich glaube, daß er in zwei Monaten für immer nach seinem Polen abreisen wird." — Und die Jungfer? fragte ich. — Man wird sie in der Provinz verheirathen und ihr ein Herrngut von höchstens 40,000 Thalern, nebst einigen Diamanten, geben. — Dieses kleine Abentheuer, das mich zur Vertrauten des Königs machte, schien ihn, statt mir mehr Beweise seiner Gnade zu verschaffen, vielmehr gegen mich zu erkälten, weil es ihm widerlich war, daß ich seine geheimen Liebschaften kannte. Eben so setzten ihn die Dienste in Verlegenheit, die ihm Madame in diesem Punkt leistete.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9 Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Staberls Liebesabentheuer und Hochzeit, Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet

Rohde, Hof-Schauspieler.

[7] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6. Febr., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

[5] Ulm. [Literarische Anzeige.] In der Stettinschen Buchhandlung ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Buzorini, D. L., Untersuchungen über die körperlichen Bedingungen der verschiedenen Formen von Geisteskrankheiten. Eine weitere Ausarbeitung einer von der medizinischen Fakultät zu Tübingen gekrönten Preisschrift. gr. 8. 1 fl.

Heinrich, Fr., die Griechen in Krähwinkel. Posse in 3 Aufzügen. 8. 36 kr.

— — — das Volksfest. Posse in 3 Aufzügen. 36 kr.

Reichards, C. L., Beiträge zur Geschichte der Apotheken, unter vorzüglicher Berücksichtigung der Apotheker und Apotheken zu Ulm, mit urkundlichen Belegen. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Dem Freunde der Geschichte des deutschen Medizinalwesens und besonders dem Freunde der ulmischen Geschichte wird diese reiche Sammlung von Urkunden über die Entstehung der Apotheken willkommen seyn. Ihr Inhalt ist: 1) Einleitung. 2) Die Bestellung und Aufnahme der Aerzte in Berücksichtigung der Apotheker. 3) Privilegien-Ertheilung an die Apotheker. 4) Ordnungen und Gesetze, die Apotheker betreffend, von 1491 ꝛc. 5) Von den Dispensatorien. 6) Die Medicamenten-Taxe. 7) Visitation der Apotheken. 8) Verhalten der Apotheker zur Pestzeit. 9) Von den Gehülfen der Apotheker. 10) Die Apotheker zu Ulm nach der Zeitfolge. 11) Abhandlung, in Bezug auf die Berechtigungen der Apotheker, besonders bei den Forderungen in Konkursen; vom geneie. Justizrath D. G. Raich in Ulm.

Stunden der Andacht für Kranke und Leidende. 8. 48 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 35. — Stuttgart, den 6. Februar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dec. Ein vor drei Tagen aus Belgrad in Servien angekommener Tatar hat die Nachricht mitgebracht, daß unter der Leibwache des dortigen Paschas wegen Nichtausbezahlung des Soldes eine Meuterei ausgebrochen sey, die jedoch keine Folgen gehabt habe.

Der Pascha von Aegypten soll bei der Pforte die Erlaubniß, in seiner Statthalterschaft Goldmünze zu prägen, nachgesucht, allein eine abschlägige Antwort erhalten haben.

Der Statthalter vom Bosphorus, Hussein Pascha, hat einen Versuch gemacht, die Besatzung des Kanals zu schwächen, und zu dem Ende den Anführer der Yamaks insgeheim zu verführen gesucht, auch denselben, um die Rückkehr in ihre Heimath bewerkstelligen zu können, seine Börse geöffnet. Die Yamaks versprachen abzuziehen, blieben aber, nachdem sie das Geld empfangen hatten.

Die Regierung sucht bei den auf ihre edle Abkunft stolzen Albanesern lauter Wesire aus den vornehmsten Familien dieses Landes anzustellen. So ist Suleiman, Pascha zu Avlona, ein Sohn des bekannten Ibrahim, der eines der ersten Schlachtopfer des Ali-Pascha wurde. Ismail Pascha ist gleichfalls der Sohn eines Pascha von drei Roßschweifen.

Er hat mit dem Kapudan Pascha den letzten Feldzug zur See mitgemacht. Ohne Zweifel hat Khosrew ihn mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln und seinem ganzen Einflusse unterstützt, und ihn zum Werkzeuge seiner Anschläge gemacht.

Man will wissen, dieser Pascha von albanesischer Abkunft, dessen Anstellung zu Janina dem Publikum noch nicht bekannt ist, werde das Kommando von ganz Albanien unter dem Titel eines Oberbefehlshabers übernehmen und die gegen Morea entworfene und beschlossene Unternehmung anführen. Welche Verfügungen übrigens die Pforte auch treffen, und wie groß ihr Eifer seyn mag, so glaubt man doch nicht, daß die Sache sobald zur Ausführung kommen werde, indem die Albaneser dermalen unter sich entzweit sind; auch dürfte vielleicht ihre kriegerische Hitze nicht so groß seyn, als die der Firmanschreiber zu Konstantinopel. Wirklich haben einige albanesische Anführer, die hier um ihr Gutachten befragt wurden, versichert, daß es nicht sowohl der Mangel an Geld gewesen sey, was den Pascha Oskodrala Mustapha an neuen Unternehmungen verhindert habe, sondern vielmehr die Art, wie seine Armee von den Griechen empfangen worden sey, die mehr als ein Drittheil davon aufgerieben haben.

Es heißt, Muhamed Ali Pascha habe die Pforte benachrichtigt, daß er noch 20,000 Mann gegen die Türken stellen könnte, und zu deren Transport um Kriegsschiffe angesucht, weil er sie nicht mehr der Gefahr auf Handelsschiffen bloßstellen wollte.

Eine Menge Leute von den sieben Inseln, Malteser und andere englische Unterthanen, lassen sich auf der muselmännischen Flotte anwerben. Die englische Gesandtschaft hat nun die strengsten Befehle ertheilt, daß hinfort keine solche Anwerbungen mehr statt haben sollen; auch hat sie die zuletzt Angeworbenen zurückgefordert, und wieder an sich gezogen, worüber die Türken große Unzufriedenheit äußern.

Das von den Griechen in einem der letztern Gefechte, die sie mit den Türken bestanden haben, hinweggenommene spanische Schiff ist nach Malta gebracht worden, wo dessen Schicksal zu Ende des Kriegs entschieden werden wird.

Triest, 25. Jan. Durch ein aus Smyrna hier eingelaufenes Schiff, welches Briefe vom 10. Jan. mitbringt, und unterwegs bei Hydra angelegt hat, werden die frühern Berichte aus Corfu und Zante, von Beilegung der Unruhen in Morea, bestätigt. Der bekannte Warwaki war von Napoli nach Syra verwiesen, von wo er sich nach Zante begeben wollte. Kolokotroni der Vater war von seinen Truppen verlassen worden, nachdem er früher bis Korinth vorgedrungen, aber dort von dem Regierungs-Präsidenten Kondu riotti geschlagen worden war. Einigen Briefen zufolge soll er sogar gefangen nach Napoli di Romania geführt worden seyn.

Italien.

Der österreichische Beobachter enthält aus dem Giornale del Regno delle due Sicilie vom 15. Januar Folgendes: Nachdem am 13. Jan. das Leichenbegängniß Sr. Maj. Ferdinands I. Statt gefunden hatte und am folgenden Tage die feierlichen Exequien in der Kirche von Santa Chiara, wo sich die königl. Gruft befindet, und die Leichenrede von dem Bischof von Castellamare, Msgr. Colangelo, gehalten worden waren, verfugten sich die Mitglieder des Staatsraths, das diplomatische Corps, die vornehmsten Hofchargen, die österreichischen und neapolitanischen Generale, und alle hoffähigen Personen unmittelbar aus der Kirche nach dem königl. Schlosse Capodimonte, um Sr. Maj. dem Könige Franz I. in Gegenwart des gesammten Hofstaates, ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Als der König, mit der ganzen königl. Familie, in der Gallerie erschienen war, überreichte Ihm der Kapitän der königl. Garden seinen Kommandostab, welchen Se. Maj. ihm huldreichst mit der Aeußerung zurückgaben, daß Höchstdieselben ihn mit Vergnügen den Händen desjenigen ferner anvertrauen, der ihn so viele Jahre lang so treu unter dem Könige, Seinem erlauchten Vater, geführt habe.

Se. Majestät näherten Sich hierauf dem diplomatischen Corps, welches Höchstdenselben vom Minister

der auswärtigen Angelegenheiten, Cavaliere de Medici, vorgestellt wurde, und der apostolische Nuntius Monsignor Giustiniani hielt folgende Anrede an den König:

„Sire! Das diplomatische Corps, von tiefem Leidwesen durchdrungen, theilt mit Ew. Maj. den bittern Schmerz über den Verlust Ihres erlauchten Vaters.

Wie Sie den theuern Vater, wie die Unterthanen den geliebten Herrscher, so beweinen die europäischen Monarchen den theuern Freund, den treuen Bundesgenossen, so beweint die Kirche den ergebenen und frommen Sohn.

Sire! Geruhen Sie die Ehrfurchts-Bezeugungen des diplomatischen Corps anzunehmen und die Wünsche, die es für das Wohl Ihrer erlauchten Person und Ihrer königl. Familie hegt, zu genehmigen.

Der König erwiederte hierauf: „Er bitte sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, ihren respektiven Souverains von Seiner Seite die Versicherung zu ertheilen, daß Er stets dieselben freundschaftlichen Gesinnungen, wie Sein erlauchter Vater, für sie hegen werde, in der Ueberzeugung, daß auch sie gleichfalls für Ihn dieselbe herzliche Freundschaft, wie für Seinen königl. Vater, bewahren werden."

Hierauf wandte Sich der Monarch zu den österreichischen Generalen (an deren Spitze sich, wegen Unpäßlichkeit des Oberbefehlshabers, Generals der Kavallerie, Freiherrn v. Frimont, der FML. Freiherr v. Lederer befand) und ersuchte sie: „Dem ganzen tapfern österreichischen Heere, welchem Er für die dem Könige, Seinem Vater, bewiesene Anhänglichkeit dankbar, und von dessen treuer Gesinnung für Seine Person Er gleichfalls überzeugt sey, diese Seine Gefuhle zu erkennen zu geben."

Als sodann die neapolitanischen Befehlshaber der Land- und Seemacht zum Handkuß bei Sr. Majestät gelassen wurden, empfahl ihnen der König die gute Haltung der Truppen, die ihm besonders am Herzen liege, und mit der Er Sich vorzüglich beschäftigen werde.

Den ehemaligen Oberhofmeistern und Kammerherrn des verstorbenen Königs ertheilten Se. Majestät die Versicherung, daß Sie diejenigen, welche Ihrem erlauchten Vater treu gedient hätten, stets mit besonderer Huld behandeln würden.

Se. Maj. zogen Sich hierauf mit der gesamten königl. Familie in Ihre Appartements zurück.

Am 15. Januar Morgens wurden die königlichen Truppen aller Waffengattungen, die in der Hauptstadt liegen, gemustert und erneuerten den Eid der Treue.

An die Linien-Truppen, 5 Bataillons Infanterie und 8 Eskadrons Kavallerie, hielt der General-Inspektor derselben, General-Lieutenant Marchese Nunziante, folgende Anrede:

„Soldaten! Der Eid der Treue, den wir Sr. Maj. dem Könige Ferdinand I., glorreichen Andenkens, geleistet haben, legt uns dieselbe Verpflichtung gegen Seinen Erben und Nachfolger im Königreiche beider Sicilien, den König Franz I., unsern erlauchten Monarchen, auf."

„Ich bin überzeugt, daß dieser heilige Eid euer aller Herzen eben so unauslöschlich eingeprägt ist, wie dem meinigen."

„Unverbrüchlich und unverletzlich sind die Pflichten, die wir feierlich übernommen haben; standhaft und unverletzlich muß und wird daher auch unsere Treue und Anhänglichkeit an den königl. Thron seyn."

„Ein einziger Ruf sey der wahre Dolmetsch unserer innern und unwandelbaren Gesinnung; ein einziger Ruf erschalle überall: Heil unserm erlauchten Herrscher, Franz I.! Es lebe der König!

Kaum hatte der General ausgeredet, als die Truppen mit lautem Freudengeschrei in diesen Ruf einstimmten, und die Hände zum Himmel emporstreckten, um ihn zum Zeugen der Redlichkeit ihrer Gesinnungen und der Wahrheit ihres heiligen Eides anzurufen. Mit gleichem Enthusiasmus wurde der Eid von den übrigen königl. Truppen zu Neapel und den nächsten Umgebungen erneuert.

Alle aus den Provinzen eingehenden Nachrichten sprechen von der tiefen Trauer, die sich allenthalben bei der unerwarteten Kunde von dem Ableben Sr. Maj. Ferdinands I. verbreitet hatte.

Spanien.

Cadix, 4. Jan. Die zwischen dem General Latour-Foissac und dem von dem General Campana abgeordneten Kommissär entstandene Irrung über die Auslieferung der drei vormaligen Deputirten der Cortes hat einen ernsthaftern, zugleich aber für die hiesige Einwohnerschaft beruhigendern Charakter angenommen. Nicht nur hat der französische General sich geweigert, dem von Seiten des Generals Campana neuerdings an ihn ergangenen Ansinnen, daß die gedachten drei Deputirten dem kommandirenden Offiziere des zu ihrer Begleitung bestimmten Detaschements sollten ausgeliefert werden, zu entsprechen, sondern diesen sogar genöthigt, Cadix nebst den Truppen, die den endlichen Ausgang dieser Streitigkeiten abzuwarten gesonnen waren, zu verlassen.

Vor einiger Zeit war der Polizei-Intendant von Cadix genöthigt worden, seinen Wohnsitz zu Chiclana aufzuschlagen. Er wollte daselbst einen neuen Beweis seiner Thätigkeit geben, indem er zwei Augustiner-Mönche nebst 52 Einwohnern der Stadt unter dem Vorwande des Liberalismus verbannte; allein der französische Befehlshaber auf der Insel Leon, Hr. v. Lanrerg, widersetzte sich dieser schreienden Ungerechtigkeit, und ließ dem Polizei-Intendanten bedeuten, daß er künftighin nicht nur keine Befehle zur Auswanderung mehr, es betreffe, wen es wolle, zu ertheilen, sondern ihn auch von jeder Verhaftung, die er als Polizei-Maßregel würde vornehmen lassen, binnen 24 Stunden in Kenntniß zu setzen hätte.

Der zu Cadix kommandirende französische General betreibt die Befestigung von Cadix und seiner Zugänge mit solchem Eifer, daß es binnen vier Monaten eben so unbezwingbar, wie Gibraltar, seyn wird. Eine Menge Kanonen aus der neuen Gießerei zu Sevilla befinden sich auf dem Wege hieher, und sind zum Theil zu Verstärkung einiger bereits befestigten, größtentheils aber für einige noch zu befestigende Punkte, bestimmt.

Aus Sevilla ist die Nachricht von der Zusammensetzung unserer neuen Munizipalität angekommen; man hat es den Bemühungen des hiesigen Handelsstandes zu verdanken, daß die sämtlichen Mitglieder der alten Munizipalität verschwunden sind, und die der jetzigen, so viel man sieht, durchgehends aus Männern, achtungswürdig sowohl wegen ihres Vermögens und ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse, als ihrer gemäßigten Meinungen halber, bestehen, wodurch der Einfluß der Geistlichkeit merklich entkräftet wird.

Unser Handel leidet so sehr Noth, daß wir während der letzten acht Tage nichts denn einige kleine Küstenfahrer in unserem Hafen haben einlaufen sehen, was vielleicht seit 40 Jahren nicht erlebt worden war.

Madrid, 21. Jan. Das gestrige Amtsblatt äußert sich endlich über die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republiken Columbia, Mexiko und Buenos-

Royes von Seiten Englands. Die Regierung, sagt es, habe absichtlich nichts über den Zustand der Angelegenheiten in Amerika öffentlich bekannt gemacht, hingegen im Stillen daran gearbeitet, sämtliche Kolonien mit einem einzigen Schlag dem Mutterlande wieder zu unterwerfen. Die Ausführung des Plans habe mit dem Tage der Befreiung des Königs aus Cadix begonnen. Man habe durch bestimmte Nachrichten die Ueberzeugung erlangt, daß sich in den Kolonien eine unermeßliche Parthei befinde, die für das Mutterland günstig gestimmt sey, und daher den Entschluß gefaßt, geheime Agenten nach Amerika zu schicken, um in der Stille diese zerstreuten Kräfte zu sammeln und später ihnen durch Absendung einer bewaffneten Macht einen Anhaltpunkt zu geben. In Folge dieses Plans seyen schon vor mehr als 6 Monaten Abgeordnete der Royalisten aus Mexiko in Spanien angekommen; im September und Oktober seyen auch Deputirte aus Columbia eingetroffen. Diese haben Denkschriften über den Zustand dieser beiden Staaten überreicht, worin sie die Gegenrevolution als äußerst leicht schildern und als das vorzüglichste Werkzeug derselben die Geistlichkeit empfehlen. Die Nachrichten aus Peru lauten noch günstiger: Bolivar werde von den Einwohnern des Landes verabscheut und habe übrigens so wenige Streitkräfte, daß von seinen militärischen Operationen nichts zu besorgen sey. Werde er geschlagen, so sey er gänzlich verloren, denn einer seiner Lieutenants, der General Paez, erwarte nur den Augenblick seiner Niederlage, um ihm die Präsidentschaft zu entreissen.

„Alle diese nach und nach angekommenen Nachrichten, fährt die Madrider Zeitung fort, hatten der Regierung die gegründete Hoffnung gegeben, in den amerikanischen Angelegenheiten ein glückliches Resultat zu erzielen, ohne für den Augenblick andere Streitkräfte zu verwenden, als die Seemacht, — und nun tritt plötzlich England mit seiner Unabhängigkeits-Anerkennung auf. Man war darauf um so weniger gefaßt, da das englische Kabinet, wie wir wohl wissen, von der günstigen Wendung, welche die Ereignisse in Amerika nahmen, und von dem wahrscheinlichen Resultat, das der Einfluß der mit der royalischen Parthei vereinigten Geistlichkeit in diesem Lande hervorgebracht haben würde, eben so gut unterrichtet war, als die spanische Regierung selbst. In diesem Augenblick nun, und wo die England bekannten Thatsachen der Sprache, die es führt, so ganz widersprechen, thut die brittische Regierung einen entscheidenden Schritt. Kein Zweifel, daß dieses Ereigniß der Revolution des spanischen Amerika für einen Augenblick neuen Schwung geben, neue Ausschweifungen herbeiführen und das allgemeine Elend verlängern werde, aber am Ende ist das Resultat doch gewiß, da es die spanische Geistlichkeit ist, die in von Spaniern bewohnten Ländern ein verhaßtes Joch abschütteln will.“

England.

London, 27. Jan. Einige französische Journale beklagen sich, daß ihre Regierung England in Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten nicht zuvorgekommen sey, während andere die englische Regierung beschuldigen, als hätte sie die Grundsätze der h. Allianz verletzt. — Die erstere Klage scheint uns grundlos, indem Frankreich in Beziehung auf Spanien sich augenscheinlich in einer andern Lage, als England, befindet; es konnte nicht wohl zuerst einen Schritt thun, den der König von Spanien so angesehen haben würde, als zerstörte er die, wenn auch noch so chimärische Möglichkeit, sein Ansehen in seinen vormaligen Kolonien wieder herzustellen; es mußte sich damit begnügen, Rathschläge zu ertheilen. Wäre es möglich gewesen, den König Ferdinand dahin zu vermögen, daß er dem übrigen Europa vorangegangen wäre, so hätte Frankreich gleichen Schritt mit ihm halten können; wir sehen aber nicht ein, wie es ihn schicklicherweise hinter sich hätte zurücklassen können. Was England betrifft, so hemmte nichts dessen Gang; seine Politik war durchaus frei, seine Lage unabhängig. Man behauptet, sein Benehmen sey den Grundsätzen der h. Allianz zuwider; indessen hat es solche nie offen dargelegt; und da es zuletzt nothwendig seine desfallsigen Gesinnungen bekannt machen mußte, so geschah dieß auf die bestimmteste, unumwundenste Weise. Ohne Zweifel wird man einwenden, daß zuweilen zwischen der Erklärung einer Absicht und deren Vollziehung ein großer Unterschied sey; allein wir sind keine so befugten Richter, um zu entscheiden, welches die etwaigen Resultate dieses Unterschieds seyn dürften.

Der Plan wegen Verstärkung unserer Armee gewährt reichhaltigen Stoff zu Muthmaßungen und Raisonnements. In Kriegszeiten leuchtet die Nothwendigkeit jeder in Vorschlag kommenden Maßregel schon aus der Natur und den Ereignissen des Krieges ein; in Friedenszeiten hingegen sind nur solche Personen, die im Falle sind, sich über die Lage der Dinge offizielle Aufschlüsse verschaffen zu können, im Stande, zu beurtheilen, in wie weit es nützlich seyn mag, sich sogar gegen entfernte Gefahren vorzusehen, und solche eben dadurch zu beseitigen. Wir sprechen hier im Allgemeinen und durchaus nur hypothetischer Weise, indem wir lediglich unsere Leser erinnern wollen, daß es bisweilen klug ist, sich auf Ereignisse gefaßt zu halten, die nicht wohl öffentlich als wahrscheinlich dürften dargestellt werden. Wir, unseres Orts, sind des festen Glaubens, daß die Ruhe der Welt nicht im mindesten Gefahr läuft, gestört zu werden. Eben so wenig, als an den freundschaftlichen Gesinnungen unserer Regierung gegen alle Mächte, läßt sich daran zweifeln, daß allen andern Staaten daran gelegen seyn muß, mit uns in gutem Vernehmen zu bleiben. Gleichwohl können wir nicht umhin, zu bemerken, daß unsere auswärtige Politik neuerlich einen festeren und entschiedeneren Charakter angenommen hat, der den Wünschen und Grundsätzen derjenigen Höfe, mit denen wir in fortdauernder Berührung stehen, widerstreiten dürfte. Unsere Pflicht erfordert demnach, daß wir uns in die Fassung setzen, unsere Kabinets-Beschlüsse nöthigenfalls mit dem Schwerdt in der Hand durchzusetzen. (Morning-Post.)

Wir müssen hoffen, daß das Geheimniß der von unsern Ministern beabsichteten Maßregel (die Verstärkung unserer Armee) sich in Kurzem offenbaren werde; und sollten wirklich auswärtige Staaten über das Benehmen, welches die Regierung Sr. Maj. in Betreff Südamerikas zu beobachten für gut befunden hat; Argwohn geschöpft haben, so bedürfen wir es nicht erst zu sagen, daß unsere Minister zuversichtlich auf Beistand zählen dürfen, der ihnen, wenn sie, wie unter den dermaligen Umständen, das öffentliche Interesse zur Richtschnur ihrer Politik machen, nie entstehen wird. Unser Entschluß, in Beziehung auf die neuen südamerikanischen Freistaaten, scheint auf dem Kontinent eine sehr starke Sensation hervorgebracht zu haben; indessen läßt sich nicht wohl annehmen, daß unsere Regierung von den Gesinnungen der auswärtigen Mächte nicht bereits hinlänglich unterrichtet sey, um wegen einer so nachdrücklichen Maßregel, wie die der Vermehrung der Armee, gerechtfertigt zu werden. Es mag seyn, was jedoch eben nicht wahrscheinlich ist, daß sie Gelegenheit gehabt

hat, die Gesinnungen der französischen Regierung zu erforschen; höchst zweifelhaft aber ist es, ob sie auch von denen irgend eines andern Kabinets habe Kenntniß erlangen können. Sollte übrigens die französische Regierung unsere Mittheilungen auf eine ausweichende Weise beantwortet haben, so leuchtet ein, daß wir eine mannhafte Haltung annehmen müssen, um diese Regierung zu überzeugen, daß wir den festen Vorsatz haben, unsern nach reifer Erwägung gefaßten Entschluß durch alle Mittel, die Gott in unsere Hände gelegt hat, zu behaupten. Frankreich, dachten wir, würde es nicht wagen, ausweichend zu antworten, wofern es nicht durch irgend eine mit unserer Politik im Gegensatze stehende Verpflichtung gebunden wäre; indessen kann seiner Regierung nicht unbekannt seyn, daß es durch diesen Umstand auf einen höchst schlüpfrigen Boden zu stehen käme. (Public-Ledger.)

Die Morning-Chronicle meldet: „Se. Maj. seyen dieser Tage etwas unpäßlich gewesen, nicht, wie einige unserer Collegen ankündigten, weil Sie einen Anfall von Podagra gehabt, sondern weil die unteren Theile des Körpers aufgeschwollen seyen; was, nach dem Urtheile der Aerzte, die um den König sind, von dem Mangel an Bewegung herrühre, welche Se. Maj. sich zu machen gewöhnt sind, wenn Sie sich in Ihrer Residenz außerhalb der Stadt aufhalten. Man hofft jedoch immer noch, daß die Geschwulst sich bedeutend genug vermindern werde, um Sr. Maj. zu erlauben, die Parlaments-Sitzung in Person zu eröffnen." Diese Nachricht ist durchaus unrichtig. Se. Maj. haben kürzlich am Ellenbogen und am Handgelenke einen so starken Anfall von Podagra empfunden, daß man besorgte, Sie möchten der Eröffnung der Sitzung nicht anwohnen können. Wir müssen übrigens hiebei bemerken, daß, die Schmerzen ausgenommen, welche dieser Anfall verursachte, derselbe keineswegs bedenklich gewesen zu seyn scheint. (Courier.)

Auf heute Nachmittags um 2 Uhr ist eine Kabinets-Berathschlagung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angesagt. Abends zuvor ward in eben diesem Departement Minister-Rath gehalten, welchem der Lord Kanzler, die Grafen von Liverpool, Westmoreland, Harrowby und Bathurst, die Herren Peel, Canning, der Kanzler der Schatzkammer, Lord Melleville ꝛc. anwohnten. Die Berathschlagung dauerte von 1 bis 4 Uhr.

Milford, 27. Jan. Gestern, den 21., ist der George, von Buenos-Ayres kommend, hier angelangt. Am 24. des verflossenen Monats ward derselbe auf der Höhe des grünen Vorgebirges von 2 Fregatten angehalten, welche spanische Flagge führten, und von 5 andern Schiffen begleitet waren.

Miscellen.

Lord Byron erzählt (Conversations de Lord Byron) von seinem Aufenthalte zu Ravenna: „Die Einwohner dieser Stadt liebten mich eben so sehr, als sie ihre Regierung — und d. h. nicht wenig. Ich stund auch in hoher Achtung bei allen Häuptern der konstitutionellen Parthei; sie wußten, daß ich von dem klassischen Boden der Freiheit kam. Inzwischen nahm ich keinen Antheil an ihren Intriken und blieb ihren politischen Gesellschaften fremd; doch hatte ich ein Magazin von 100 Feuergewehren in meinem Hause, als alles zum Ausbruch reif war. Verdammt sey dieser schwachköpfige C***! Ich wollte ihm noch verzeihen, wenn er nicht vollends den Angeber seiner Anhänger gemacht hätte. Fast alle Edelleute der Romagna wurden proscribirt, unter andern die Gamba, die verbannt und deren Güter eingezogen wurden. Man wußte, daß dieser Umstand mich bewegen würde, das Land zu verlassen. Ich folgte ihnen jedoch nicht unmittelbar, denn ich wollte mir nicht das Ansehen allzugroßer Eilfertigkeit geben. Die Regierung hielt ein Auge auf mich. Hätte sie hinreichende Beweise gehabt, so wäre ich verhaftet worden. Aber niemand gab mich an, und es war auch wirklich nichts vorhanden, das zu einer Denunciation hätte Stoff geben können. Bald nach Entdeckung der Verschwörung erhielt ich anonyme Briefe, worin man mir den Rath gab, meine Spazierritte in dem Wald aufzugeben, aber es war mir nicht bange vor irgend einem verrätherischen Streich, und ich ritt öfter aus, als zuvor; doch war ich immer wohl bewaffnet, und auch auf meinem Nachttisch lag stets ein paar Pistolen; man wußte, daß ich mein Ziel nie fehle, und dieß hat mich vielleicht gerettet. — Um diese Zeit fiel zu Ravenna ein Ereigniß vor, das mich tief erschütterte. Der Platz-Commandant, obgleich als Carbonaro verdächtig, hatte einen solchen Einfluß, daß man sich nicht entschließen konnte, ihn zu verhaften. — — Eines Tages nun, als ich eben den Fuß in den Steigbügel setzte, um meinen gewöhnlichen Spazierritt zu machen, fuhr mein Pferd, durch den Knall eines Flintenschusses erschreckt, zurück. Ich blickte nach der Gegend, wo der Schuß gefallen war, und gewahrte einen Menschen, der einen Karabiner wegwarf und eilends davon lief; ein anderer Mensch lag einige Schritte von mir auf das Pflaster hingestreckt. Ich näherte mich und erkannte in ihm den Platz-Commandanten. Bald war eine Menge Volks versammelt, aber niemand wagte ihm beizuspringen. Ich ließ den blutigen Körper in mein Haus tragen. Man stellte mir vor, daß ich dadurch den Verdacht gegen mich bestätigen würde, aber es war jetzt keine Zeit, die Pflichten der Menschlichkeit und die Gefahr gegen einander abzuwägen. Man brachte den Körper auf ein Bett, aber der Tod war bereits erfolgt. Die Züge des Ermordeten waren so ruhig, als ich sie noch nie bei einem Todten gesehen hatte. Sein Adjutant war dem entseelten Körper in das Haus nachgefolgt und rief weinend: Povero diavolo! non aveva fatto male, anche ad un cane.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9. Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmahl aufgeführt:

Staveris Liebesabentheuer und Hochzeit, Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet

Robde, Hof-Schauspieler.

[7] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6 Febr., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

[5] Laubenheim bei Mainz, (Provinz Rheinhessen.) [Weinversteigerung.] Mehrere Gutsbesitzer zu Laubenheim haben sich vereinigt, um ihre in den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern zu lassen. Diese Versteigerung, welche auf Donnerstag den 24. Febr. 1825 bestimmt ist, und zu Laubenheim in dem vormals Schneider'schen Hause Statt hat, wird an diesem Tage Morgens 10 Uhr ihren Anfang nehmen, und damit den folgenden Tag um dieselbe Stunde fortgefahren werden.

Die Weine bestehen in

2	Stück	1811r,
6	—	1818r,
21	—	1819r,
27	—	1822r,
8	—	1820r,
21	—	1823r und
5	—	1824r.

Unter denselben zeichnen sich jene der Jahrgänge 1811, 1818, 1819 und 1822 durch ihre Güte besonders aus; sie liegen sämtlich in loco Laubenheim.

Proben werden sowohl bei der Versteigerung, als auch den Tag zuvor bei den Küfern verabreicht.

Mainz, den 29. Jan. 1825. Saßner, Notar.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gedienende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag —— Nro. 36. —— Stuttgart, den 7. Februar 1825.

England.

London, 29. Jan. Die Regierung der vereinigten Provinzen von Mittel-Amerika hat kürzlich ein Dekret, betreffend die Ansiedlung der Fremden in der neuen Republik, erlassen. Es enthält im Wesentlichen, daß alle und jede Ausländer sich in den Provinzen der Republik ansäßig machen, jedes Gewerbe treiben und selbst die Bergwerke bearbeiten dürfen, indem die deßfallsigen Verbot-Gesetze aufgehoben seyen. Die Fremden erhalten das Insassen-Recht, wenn sie sich in das Bezirks-Register einschreiben lassen; des Bürgerrechts werden sie erst zu der verfassungsmäßig festgesetzten Epoche theilhaftig; bis dahin aber, und wenn sie sich nach den Verfügungen des Fundamentalgesetzes wegen Erlangung des Bürgerrechtes bequemen, haben sie alle den Insassen zustehende Rechte zu genießen.

Jeder Bürger aus den Provinzen und selbst jeder Fremde, bevor er Insasse wird, kann eine oder auch mehrere Städte erbauen, wenn er der Regierung des Bezirks, zu welchem er gehört, die Pläne vorlegt und sich anheischig macht, innerhalb einer bestimmten Zeit wenigstens funfzehn Familien für jede neue Stadt zusammenzubringen. Wenn sich an dem für die neue Stadt bestimmten Orte zehn solcher Familien befinden, so haben sie in Beisein eines von dem Oberhaupte der Provinz zu ernennenden Commissärs der Verfassung dieser Provinz den Eid der Treue zu leisten, und ihre Munizipalbeamten in Gemäßheit der bestehenden Gesetze zu erwählen. Jeder Familie wird ein Stück Landes von 1000 Quadratruthen angewiesen. Jeder Ehelose kann, wenn er sich verbindlich macht, in den ersten sechs Jahren seines Aufenthalts zu heirathen, sich in der neuen Stadt niederlassen; er erhält, wenn er eine Ausländerin ehelicht, tausend, und wenn er eine Eingeborne heirathet, doppelt so viel Ruthen Landes. Die solchergestalt angewiesenen Grundstücke müssen bei Strafe, das Ganze, oder einen Theil zu verlieren, innerhalb einer bestimmten Zeit angebaut werden. Die Provinzial-Regierungen sind ermächtigt, den Grund-Antheil solcher Pflanzer, die allen in diesem Dekrete vorgeschriebenen Bedingungen werden Folge geleistet haben, zu vermehren. Die neuen Pflanzer können ihre Grundstücke, wenn solche angebaut sind, veräußern; sie können testamentarisch darüber verfügen und in ihre Heimath zurückkehren. Während der ersten zwanzig Jahre sollen die neuen Niederlassungen von jeder Art Abgaben frei seyn; sie können folglich alle und jede in- und ausländische Erzeugnisse, ohne irgend eine Gebühr zu entrichten, ein- oder ausführen. Sklaven dürfen in den neuen Niederlassungen nicht eingeführt werden. Die Regierung übernimmt es, dieses Dekret allen auswärtigen Regierungen mitzutheilen, und solches durch ihre Abgesandten in Vollziehung zu bringen. Das Dekret ist datirt von Guatimala, den 25. Jan. 1825.

Der englische Courier betrachtet die Rechtfertigung der französischen Minister als eine persönliche Angelegenheit. Er rügt den Vorwurf, den ihnen die konstitutionellen Journale wegen ihrer falschen Ansichten, oder wenigstens ihrer Apathie in den Angelegenheiten Amerika's machen, und behauptet, daß Frankreich demnächst Englands Beispiele folgen und die von den vereinten Staaten zwei Jahre früher, als von England, anerkannte Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten gleichfalls anerkennen werde.

Der Globe schreibt die wenigen, auf der Londner Börse gemachten Geschäfte dem in Umlauf gekommenen Gerüchte zu, als würde die Rede des Königs von England bei Eröffnung des Parlaments einige Ungewißheit über die Art und Weise, wie Rußland sich in Absicht auf die Anerkennung einiger der amerikanischen Freistaaten benehmen werde, durchblicken lassen. Zwei oder drei unserer von dem Inhalte der königl. Rede gewöhnlich im Voraus am besten unterrichteten Kapitalisten behaupten jedoch, fügt der Globe hinzu, daß diese Rede über jenen Punkt ganz günstig lauten werde, und sie wundern sich, daß die Fonds sich nicht gänzlich auf ihrem bisherigen Stande erhalten haben. Die Konsols standen auf 95⅝ und fielen auf 93; sie sind jedoch nachher wieder auf 93¾ gestiegen.

Der General-Advokat von Irland, Hr. Plunkett, tritt gegen den Eigenthümer und Herausgeber, so wie gegen einen der Redakteurs des Morning-Star, wegen einer in der That abscheulichen Schmähschrift gegen den Vicekönig, Marquis v. Wellesley, als Ankläger von Amtswegen auf. Der Marquis wird in gedachter Schrift nicht nur eines unredlichen und ungerechten Verfahrens in politischer Hinsicht beschuldigt, sondern auch bezüchtigt, daß er blos in der Absicht nach Irland gekommen sey, um Geld zusammenzuraffen und so seinen zerrütteten Vermögenszustand wieder zu verbessern; sie legt ihm Geringschätzung gegen die protestantische Religion, Geiz in seinem Hofhaushalt, Verschwendung bei seinen heimlichen Vergnügungen, Umgang mit Frauenzimmern der niedrigsten Klasse zur Last, und nennt ihn zu guter Letzt einen alten Narren, der noch gerne jung thun möchte. Der General-Advokat hat die ganze Schmähschrift durchlesen, und die Journale liefern eines um das andere deren Inhalt. Hr. Plunkett hat den Unterschied zwischen einer persönlichen und politischen Schmähschrift sehr gut festgesetzt. „Was die letzteren betrifft, sagt er, so dürfen Staatsmänner, wie bitter, wie ungerecht auch dieselben seyn mögen, deshalb keine gerichtliche Klage anstellen; persönliche Beschuldigungen hingegen können bisweilen von der Art seyn, daß selbst ein mit einer hohen Würde bekleideter Mann den Schutz der Gesetze deshalb anzurufen gend-

thigt ist." Noch kennt man die Vertheidigungsgründe nicht, welche die Angeklagten für sich angeführt haben.

Gestern ist Hr. Keah zum zweitenmale, in der Rolle des Othello, auf der Bühne erschienen. Die Vorstellung war wieder eben so stürmisch, wie die erste. Endlich gelang es dem Direktor, sich einiges Gehör zu verschaffen; er sagte, daß Hrn. Keah um die Ehre bitte, vom Publikum angehört zu werden. Nach erhaltener Erlaubniß erschien Hr. Keah auf der Bühne und äusserte sich ungefähr auf folgende Art: „Meine Damen und Herren! Wenn Sie von mir eine Rechtfertigung meines Benehmens als Privatmann erwarten, so muß ich gestehen, daß ich Ihnen hierin nicht genügen kann. Ich erscheine vor Ihnen als der Darsteller der Helden Shakespeare's. Die Irthümer, die ich begangen, sind vor einem öffentlichen Gericht verhandelt worden. Bei dieser Gelegenheit habe ich aus Zartgefühl, aus Rücksicht für die Gefühle anderer, nicht für meine eigenen, gewisse Umstände verschwiegen. Es scheint, daß ich in diesem Augenblick das Opfer einer Kabale bin. Wenn sie das Werk eines gegen mich feindlich gesinnten öffentlichen Blattes ist, so werde ich mir Mühe geben, meine Ungnade mit Festigkeit zu ertragen; wäre aber das, was mir begegnet, das Resultat Ihres Verdikts und Ihrer Entscheidung, so würde mir nichts anderes übrig bleiben, als mich diesem Beschlusse zu unterwerfen und mit tiefer Betrübniß sowohl, als mit lebhafter Dankbarkeit für alle die Gunstbezeugungen, womit Sie mich bisher überhäuft haben, mich von der Bühne zurückzuziehen." Diese Rede wurde häufig durch Ausrufungen in verschiedenem Sinne unterbrochen; endlich stellte sich die Ruhe wieder her und das letzte Stücke konnte ohne bedeutende Unterbrechung gegeben werden.

Das Regiment der Königin ist gestern nach Chatam abmarschirt, wo es für einen Dienst außerhalb England eingeschifft werden soll. Eben so wurden verschiedene Abtheilungen, theils aus Soldaten mehrerer Linien-Regimenter, theils aus Rekruten bestehend, aus der Hauptstadt nach Chatam, der Insel Wight, Portsmouth u. s. w. in Marsch gesetzt.

Am letzten Montag wurde zu Edimburg der Geburtstag von Carl Fox von etwa 200 Freunden und Bewunderern dieses großen Staatsmannes feierlich begangen.

Gestern erzählte man sich auf der Börse eine Neuigkeit, die, wenn sie sich anders bestätigt, alle die Gerüchte widerlegt, welche dieser Tage wegen der nicht sehr günstigen Stimmung in Umlauf kamen, die gewisse Kabinette auf die Nachricht, daß England die meisten der neuen amerikanischen Staaten anerkannt habe, zu erkennen gegeben haben sollten. Man versichert bestimmt, sagt der Constitutionnel, Preußen habe einen Konsular-Agenten für Buenos-Ayres ernannt, und sey gesonnen, auch für Columbia, Mexiko ꝛc. ehestens welche zu ernennen. Diese Nachricht hat auf die sämtlichen amerikanischen Staatspapiere vortheilhaft eingewirkt, in sofern sie von Seiten einiger Kontinental-Mächte eine liberale Politik gegen die Republiken jenseits des atlantischen Meeres ankündigt.

Spanien.

Madrid, 20. Jan. Gestern war ausserordentlicher Ministerrath, dem mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps anwohnten. Der Zweck dieser Versammlung war, den dazu berufenen Ministern der auswärtigen Hofe die Note offiziell mitzutheilen, wodurch das Kabinet von St. James unserer Regierung ankündigt, daß es sich in die Nothwendigkeit versetzt gefunden habe, die amerikanischen Republiken Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres anzuerkennen.

Ob man gleich in dieser Sache mit äusserster Zurückhaltung zu Werke geht, so hat doch so viel verlautet, daß in jenem Rathe lediglich nichts beschlossen worden ist; daß die Personen, woraus er bestand, sammt und sonders ziemlich verstimmt waren; daß unsere Minister Klagen über Englands Benehmen vorgebracht, die Geschäftsträger der fremden Höfe aber solche mit Zweideutigkeiten und mit der Erklärung erwiedert haben, daß sie nicht mit hinlänglichen Vollmachten zu Ertheilung einer bestimmten Antwort versehen seyen; so daß Jeder aus dem Rathe zurückkam, ohne etwas mehr zu wissen, als er zuvor wußte.

Unsere Minister, sagt der Londner Correspondent des Constitutionnel wenden sich nun zu kleinlichen Hof-Intriken, sie sind auf nichts so sehr als auf die Behauptung ihres Postens und auf die Mittel, den damit verknüpften Gehalt regelmäßig zu beziehen, bedacht; zu diesem Ende und da sie bei der Erschöpfung des Schatzes befürchten, das Geld möchte, wofern es aus den Kassen ihrer betreffenden Verwaltungen in die Staatskasse übergienge, ihnen entschlüpfen, haben sie eine königl. Verordnung ausgewirkt, die ihnen erlaubt, sich eigenhändig zu bezahlen; künftig wird daher die General-Zoll-Direktion, bevor sie ihre Einnahmen in die Staatskasse abliefert, vorerst dem Finanzminister seine Besoldung ausbezahlen; der Marineminister wird die seinige von den Einkünften der Admiralität beziehen; die General-Postdirektion die des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten berichtigen; die Einkünfte der Stadt Madrid werden zu Befriedigung des Ministers des Innern oder des Justizministers verwendet werden. Da ferner der Kriegsminister keinen Finanzzweig zu verwalten hat, so werden Se. Excellenz Ihren Gehalt von den Montirungsgeldern erheben. Diese Verordnung verdient, unter allen den seltsamen Ausgeburten, die der Egoismus seit unserer Restauration zur Welt gebracht hat, zu figuriren.

Dagegen schüttet nun der General-Schatzmeister eine Sündfluth von Vorstellungen wegen der Unmöglichkeit aus, worin er sich befinden werde, die Staatsbedürfnisse zu bestreiten, wofern von den öffentlichen Einkünften jeden Monat ungefähr 4 Millionen Realen zu Richtigstellung des Kriegs- gegen den Friedensfuß verwendet würden; deßwegen haben nun auch unsere Excellenzen sich um Mittel umgesehen, dem allgemeinen Schiffbruch in Zeiten zu entrinnen.

Frankreich.

Paris 2. Febr. Die Etoile sagt in einer Nachschrift zu ihrem Blatte:

So eben erhalten wir die Zeitung von Lissabon vom 27. Jan. Das portugiesische Ministerium ist geändert worden. Unter den neuen Ernennungen bemerken wir diejenige des Hrn. Joaquin Jose Torres zum Ministerium des Seewesens und der überseeischen Provinzen, und die des Hrn. Silvestre Pinheiro Ferreira per interim zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Marquis von Palmella ernannt.

Der Marquis von Palmella ist zum portugiesischen Gesandten zu Paris und der Graf von Subserra zum Gesandten in London ernannt.

Der Indicateur von Bordeaux sagt:

„Der englische Gesandte zu Lissabon hat die Entlassung des ganzen portugiesischen Ministeriums, das sich weigerte, die Unabhängigkeit Brasiliens anzuerkennen, verlangt und erhalten. Diesem Umstand muß man, wie es heißt, die Abreise des französischen Gesandten von Lissabon zuschreiben."

Der Courrier macht dazu folgende Anmerkung: „Welche Rolle wird hiebei das französische Ministerium spielen und wie will es sich rechtfertigen, daß es einige Wochen lang die neue Niederlage, die es in seiner auswärtigen Politik erfahren, verheimlicht hat. Die Quotidienne kündigt bereits an, daß ein Corps von 10 bis 12,000 Engländern in der Mündung des Tajo erschienen sey, und daß dessen Anwesenheit Stoff zu vielen Vermuthungen gebe. Die Nachricht scheint uns zwar zu voreilig, aber binnen kurzer Zeit könnte sie wahr werden, wenn wirklich die Sachen zu Lissabon so stehen, wie das hartnäckige Stillschweigen unserer Minister anzudeuten scheint.

Der Obrist Voutier, der seine Feder und seinen Degen der Sache der Griechen geweiht hat, ist an Bord der Fregatte Cybele in Toulon angekommen. Man hofft von ihm nähere Nachrichten über die letzten Ereignisse in Griechenland zu erhalten.

Portugal.

Lissabon, 15. Jan. Am 13. dieses Monats sind aus dem hiesigen Hafen eine Fregatte, eine Korvette und zwei Briggs, die zu dem englischen Geschwader gehören, ausgelaufen.

Se. Maj. haben durch ein königliches Dekret die Einfuhr der asiatischen Waaren, wenn solche nicht auf portugiesischen Schiffen von mehr als 80 Tonnen kommen, verboten; jedoch wird den ausländischen Schiffen, wenn deren Ladung jene übersteigt, erlaubt, dergleichen Waaren, wenn sie wollen, in den Stapelplätzen des Königreichs Portugal auszuladen, um sodann von da aus weiter verführt zu werden.

Ausländische Schiffe von weniger als 80 Tonnen, welche asiatische und Kolonial-Waaren führen und in einer Entfernung von 5 Meilen von den Küsten gefunden werden, unterliegen, nebst ihrer Ladung, der Konfiskation, wofern sie sich nicht durch Urkunden und glaubwürdige Dokumente ausweisen, daß sie nach irgend einem andern Lande bestimmt, und durch widrigen Wind so weit von der Küste, als sie sich befinden, getrieben worden sind.

Dieses Dekret wird nach dem 5. des nächstkommenden Monats zum erstenmal in Vollziehung kommen.

(Lissaboner Zeitung.)

Vermischte Nachrichten.

Das Genferische Handelshaus B. M. et M. war im Jahr 1811 seine Zahlungen einzustellen genöthigt gewesen. Ein Theilhaber desselben, Hr. B., verstarb bald hernach und hatte sterbend dem Sohne die Wahrung seiner Ehre empfohlen. Bereits im Jahre 1813 sah dieser sich auch im Stande, den Gläubigern des Vaters eine Summe von 57,000 Fr. zu zahlen und die Rehabilitation des Hauses zu erwirken. Bei fortgesetzten glücklichen Geschäften hat derselbe nun im letzten Christmonat vollends auch mittelst einer den Herren Hentsch und Comp. übergebenen Summe von 200,000 französischen Fr., die ganze Schuld des Hauses, dessen Theilhaber sein Vater gewesen war, mit Inbegriff der Zinsen zu 5 vom 100, getilgt.

Herr Banquier Schäzler, der zu München gefährlich krank lag, ist nach der Versicherung der Münchner politischen Zeitung vollkommen wieder außer Gefahr. Dieser edle Menschenfreund hat während seiner Krankheit die verdiente öffentliche Theilnahme erhalten.

Hamburg 28. Jan. Der vielbesprochene Pittschaft soll in Harburg, wohin er kürzlich transportirt werden, nachdem er hier ein paar Monate im Zuchthause gesessen, weil er sich an die erste Weisung, durch seinen unphilosophischen Lebenswandel hier nicht fernes Aergerniß zu geben, nicht gekehrt hatte, durch den Strang seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

Die Florentiner-Zeitung vom 29. Jan. meldet, nach Briefen aus Venedig, Ibrahim Pascha solle bei Modon auf Morea, 15,000 Mann Truppen ans Land gesetzt haben. (Die Florentiner-Zeitung bezweifelt indeß selbst diese Nachricht, welche auch durch das Stillschweigen der neuesten Briefe aus Venedig und Triest verdächtig wird.)

Miscellen.

(Aus den Memoires der Frau Hauffet.)

Ein anonymes Schreiben wurde dem König und der Frau v. Pompadour zugeschickt, und da dessen Verfasser solches recht sicher an die Adresse bringen wollte, so hatte er zugleich eine versiegelte Abschrift desselben an den Polizei-Lieutenant und eine andere an Hrn. v. Marigni geschickt. Dieser Brief gieng dem König und Madame sehr zu Herzen. Ich erbettelte mir auf meinen Knieen eine Abschrift von Hrn. v. Marigni, um sie dem Doktor mitzutheilen. Hier ist sie:

„Sire! Es ist ein treuer Diener, der hier an Eure Majestät schreibt. Die Wahrheit ist immer bitter, besonders für die Königr. An die Schmeicheley gewöhnt, erblicken sie Alles um sich her blos in einem ihnen wohlgefälligen Gewande. Ich habe mein Leben unter Studium und Nachdenken zugebracht und will dessen Früchte zu Euer Majestät Füßen niederlegen. Man hat Sie daran gewöhnt, unsichtbar zu bleiben und Ihnen eine Schüchternheit eingeflößt, welche Sie hindert, zu sprechen. Auf solche Weise ist jede unmittelbare Verbindung zwischen dem Herrn und seinen Unterthanen abgeschnitten. In das Innere Ihres Pallastes eingeschlossen, werden Sie täglich jenen morgenländischen Kaisern ähnlicher; aber Sire! deren Schicksal ist Ihnen bekannt! — „Ich habe Truppen," werden Eure Majestät erwiedern. Dieß ist auch die Stütze jener Monarchen; wenn man sich aber einzig darauf verläßt, wenn man gewissermaßen blos der König der Soldaten ist, so fühlen sie ihre Macht und mißbrauchen sie. Ihre Finanzen sind in der größten Unordnung; die meisten Staaten aber sind aus diesem Grunde untergegangen. Der Patriotismus hielt die Staaten des Alterthums aufrecht und vereinigte alle Stände für die Wohlfarth eines Landes. In neueren Zeiten vertritt diese Stelle das Geld; es ist der allgemeine Hebel geworden, und Sie haben keines. Der Finanzgeist hat alle Theile des Staatskörpers durchdrungen und herrscht am Hofe; wo dieß der Fall ist, wird alles feil und jeder Unterschied der Stände verschwindet. Ihre Minister sind unfähige Menschen. Ihnen allein bleibt ihre Unfähigkeit verborgen, weil sie Ihnen die Arbeit ihrer Sekretärs vorlegen, die sie für die ihrige ausgeben. Die Staatsverwaltung schleppt sich von einem Tag zum andern fort, aber ohne Geist und Plan. Die Aenderungen, die man im militärischen Theile der Staatsverwaltung macht, entleiden den Truppen den Dienst und vertreiben vortreffliche Offiziere aus der Armee; ein aufrührerisches Feuer entzündet sich im Schoos der Parlamente; Sie suchen ihm durch Bestechung zu begegnen, aber das Mittel ist schlimmer als das Uebel. Dieß heißt das Laster in das Heiligthum der Rechtspflege einführen und die edelsten Theile des Staats verpesten. Hätte ein bestochenes Parlament der Wuth der Ligue getrotzt; um die Krone dem rechtmäßigen Regenten zu erhalten? Sie vergessen die Grundsätze Ludwigs XIV, der die Gefahr kannte, die damit verknüpft ist, einem Großen des Reichs das Ministerium zu übertragen — Sie haben den Herzog v. Choiseul zum Minister gemacht. Noch mehr, Sie haben ihm drei Ministerien anvertraut, was eine noch größere Last ist, als die Stelle eines ersten Ministers, denn dieser hat nur die Ober-

aufsicht, und die Staats-Sekretaire sind mit allen Details beauftragt. Das Publikum hat diesen glanzvollen Minister durchschaut. Er ist weiter nichts als ein Petit-maitre ohne Talente und ohne Kenntnisse, der da, wo der Verstand sitzen sollte, blos etwas glänzenden Phosphor hat. Noch etwas anderes, Sir, darf nicht aus der Acht gelassen werden — ich meine den offenen Krieg, den man gegen die Religion führt. Es kann keine neue Sekte mehr geben, weil der Glaube im Allgemeinen zu sehr erschüttert ist, als daß man sich über die Verschiedenheit einiger seiner Artikel ferner streiten sollte. Aber die Encyklopädisten untergraben unter dem Vorwand, die Menschen aufzuklären, die Grundsäulen der Religion. Alle Arten von Freiheit gehen Hand in Hand; die Philosophen und die Protestanten, so wie die Jansenisten, bezwecken den Republikanismus. Die Philosophen greifen den Stamm des Baumes an, die andern hauen die Zweige ab, und ihre gemeinschaftlichen, obwohl nicht verabredeten, Anstrengungen werden ihn eines Tages fällen. Fügen Sie diesen die Oekonomisten hinzu, welche die politische Freiheit zum Zwecke haben, wie jene die Religionsfreiheit, und in 20 bis 30 Jahren kann das Gebäude des Staats völlig untergraben seyn und krachend zusammenstürzen. Wenn Sie, Sir, betroffen von dieser nur allzuwahren Schilderung, mich um das Hülfsmittel fragen, so werde ich Ihnen antworten, daß man die Regierung auf ihre wahren Grundsätze zurückführen und vor allem die Finanzen verbessern muß, denn die Verlegenheiten, worein ein verschuldeter Staat geräth, ziehen neue Auflagen nach sich, das Volk wird erst gedrückt, dann unmuthig und zuletzt aufrührerisch. Noch halte ich für nöthig, daß Eure Majestät sich popularer machen, daß Sie Ihre Zufriedenheit über geleistete Dienste oder Ihre Unzufriedenheit über begangene Fehler und Nachlässigkeiten an den Tag legen, damit man endlich erfahre, daß Belohnung und Strafe, Anstellung und Absetzung von Ihrer Hand ausgehen. Alsdann wird man Ihnen Dank wissen für die von Ihnen ausgespendeten Gnadenbezeugungen, alsdann wird man Ihren Tadel fürchten, und mithin ein persönliches Gefühl für Eure Majestät haben, statt daß man jetzt alles Gute und Böse Ihren Ministern zuschreibt. Es ist unter den Völkern zum Sprichwort geworden: Ach! wenn das der König wüßte! und dieses Sprichwort ist ein Beweis des natürlichen Vertrauens der Völker zu ihren Königen; sie glauben gerne, daß der König allem Uebel abhelfen würde, wenn er davon unterrichtet wäre. Welchen Begriff muß hingegen ein Volk sich von Königen machen, die, statt über alles die Oberaufsicht zu führen, selbst das nicht wissen, was sie zuerst wissen sollen, wenn sie nur irgend ihre Pflichten erfüllen wollen? Rex, regere-Regent, regieren: Diese Worte deuten hinlänglich die Pflichten der Könige an. Was würde man von einem Vater sagen, der die Sorge für seine Kinder gleich einer Last von sich würfe? Sir! Es wird eine Zeit kommen, wo die Völker sich aufklären werden, und diese Zeit ist vielleicht im Anzug . . . . . Fassen Sie die Zügel Ihrer Regierung wieder auf, halten Sie dieselben mit fester Hand, und handeln Sie so, daß man nicht eines Tages von Ihnen sage: Foeminas et scorta volvit animo, et haec principatus procmia putat.

Sir! wenn ich sehe, daß meine aufrichtigen Warnungen einige Aenderung in Ihrer Handlungsweise hervorgebracht haben, so werde ich damit fortfahren. Ich will alsdann in nähere Erörterungen eingehen, wo nicht, so werde ich schweigen." (Es scheint, daß der gute Freund geschwiegen hat, desto lauter sprach dann die fr. Revolution.)

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9 Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Staberls Liebesabentheuer und Hochzeit, Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet Rohde, Hof-Schauspieler.

---

[6] Laubenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laubenheim, Provinz Rhein-Hessen, will seine vorräthigen Weine, eigenes Wachsthum, aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laubenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40 Stück 1820r, 23r und 24r,
7 — 1818r,
20 — 1819r und
12 — 1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 25. Jan. 1825.
Sahner, Notar.

---

[8] Stuttgart. [Neues interessantes Buch.] Bei Friedrich Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Anekdoten-Buch
der
Frau von Campan,
herausgegeben von Maigne.
Aus dem Französischen übersetzt
von
Friedrich Ritter.
gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 36 kr.

In mehr als einer Rücksicht verdient dieses Tagebuch auch der deutschen Lesewelt empfohlen zu werden. Dasselbe enthält nicht nur eine Sammlung interessanter Anekdoten, Charakterzüge und Bemerkungen, aus einer ewig merkwürdigen Periode, welche das Gedächtniß einer Frau aufbewahrte, die sowohl durch ihre frühern Verhältnisse am Hofe der unglücklichen Königin von Frankreich, und durch die Hochachtung, welche Napoleon und dessen Familie ihr bewiesen, als durch die Herausgabe ihrer Denkwürdigkeiten, in welchen gegenwärtiges Werk als Fortsetzung und Schluß zu betrachten ist, einen so ehrenvollen Namen sich erworben hat, und deren Urtheile über Menschen und Dinge überall eine große Reife des Geistes beurkunden.

---

[10] Eßlingen. [Bleich-Empfehlung.] Ich habe die bisher von Hrn. G. P. Günther dahier besessene Bleiche unter dem heutigen Tage käuflich an mich gebracht; werde dieses Geschäft fortführen, und behalte mir vor, späterhin die neue Firma desselben anzuzeigen. Hinreichender Fond und zweckmäßigere Einrichtungen setzen mich in den Stand, die mir zum Bleichen anvertraute Leinwande und Garne nicht nur ganz schön weiß, sondern auch in besser Beschaffenheit zurückzuliefern. Die Uebernahme der für meine Bleiche bestimmten Leinwande und Garne werden künftig besorgen:

Die Herren Chr. Fr. Elsäßer in Stuttgart,
C. H. Lotter in Ludwigsburg,
Ludwig Häcker in Heilbronn,
Wilh. Fr. Renz in Marbach,
Chr. Fr. Wittinger in Backnang,
Joh. Mayer in Winnenden,
Joh. Chr. Beringer in Waiblingen,
Krug zum Adler in Reutlingen,
Ferd. August Ackerknecht in Metzingen,

Unter Zusicherung der schnell möglichsten und billigsten Bedienung empfehle ich mich zu geneigtem Zutrauen bestens
Den 15. Januar 1825. C. L. Hübler.

---

[2] Bach bei Zwiefalten. [Zu verkaufen.] Zwei ganz erprobte Schweißhunde, 3 und 4 Jahre alt, verkauft und giebt auf portofreie Briefe deßhalb weitere Nachricht — den 29. Januar 1825 — königl. Waldschütz Limberger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränum. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 37. — Stuttgart, den 8. Februar 1825.

England.

London, 31. Jan. Es ist noch sehr zweifelhaft, ob der König im Stande seyn wird, am nächsten Donnerstag, den 3. Febr., die Sitzung des Parlaments in Person zu eröffnen. Vorgestern und gestern sind im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwei lange Sitzungen der Minister gehalten worden. Es scheint, daß die Abfassung der Stelle in der Thronrede, die sich auf die Anerkennung der amerikanischen Republiken bezieht, einige Schwierigkeiten darbietet.

In den kürzlich erschienenen Auszügen aus der Lebensbeschreibung des Generals Mina (Short extract from the life of general Mina) verspricht der Verfasser (Mina selbst) eines Tags die Geschichte alles dessen zu schreiben, was er gesehen und gethan hat. In der bereits erschienenen Schrift erzählt Mina, seine Herkunft betreffend: „Ich bin zu Idozin, einem Dorfe in Navarra, am 7. Juni 1781 geboren. Mein Vater war ein ehrlicher Pächter. Ich selbst habe das Land gebaut bis in mein 26. Jahr, bis der treulose Angriff Bonapartes im Jahr 1808 mich bestimmte als gemeiner Soldat in dem Bataillon Doyle einzutreten. Ich stund in der Guerilla meines Neffen, Xaver Mina, als dieser gefangen wurde, und ich setzte mich an die Spitze der sieben Mann, die ihm übrig geblieben waren."

Diese sieben Mann brachte Mina, ohne Unterstützung der Regierung, zuletzt auf 14,000 Mann, womit er der franz. Armee, unaufhörlich auf ihrer Verbindungslinie operirend, großen Schaden zufügte. „Ich habe, sagt er, 53 Tage lang ein Corps von 26,000 Mann im Schach gehalten, das sonst an der Schlacht von Salamanca Theil genommen haben würde. Bei der Schlacht von Vittoria hinderte ich die Vereinigung der Divisionen Clausel und Foy, und fieng die Correspondenz dieser beiden Generale auf."

„Als Bonaparte den Befehl gab, alle Gefangene, die man mir abnehmen würde, zu hängen oder zu erschießen, so erließ ich eine Proklamation, worin ich befahl, keines Franzosen zu schonen, selbst ihres Kaisers nicht."

Bonaparte setzte einen Preis auf Mina's Kopf und eben so wurde derselbe von dem König Ferdinand nach der Restauration in die Acht erklärt, weil er am 25. September 1814 den Versuch gemacht hatte, sich der Festung Pampeluna zu bemächtigen und dort die Constitution der Cortes auszurufen. Mina entfloh nach Frankreich, wo er von der franz. Regierung eine Pension bezog. Er hielt sich zu Bar sur Aube auf, bis Bonaparte von der Insel Elba zurückkam. Nun verlangte er Pässe in die Schweiz, die ihm Napoleon verweigerte und ihn in seinen Dienst zu ziehen suchte. Mina schlug hartnäckig jede Anstellung aus, und kaum gelang es ihm, heimlich in die Schweiz zu entwischen.

Nach Briefen aus Bogota vom 6. Okt. wäre das span. Linienschiff Asia von dem Geschwader der Independenten genommen worden. In Folge dieses französischen Treffens, das auf der Rhede von Callao vorfiel, soll das republikanische Geschwader in diesen Hafen eingelaufen seyn, die Fregatte Ceres verbrannt und 7 andere Schiffe weggenommen haben. Diese Nachrichten scheinen nicht sehr zuverläßig zu seyn.

Ein gewisser Roberts hat eine Maschine erfunden, um Leben und Eigenthum im Falle einer Feuersbrunst oder der erstickenden, schädlichen Dünsten und Dämpfen zu retten. Es ist dieß eine Art Korb nebst einer Röhre für den Mund, mittelst deren eine Person, die solche ansetzt, leicht und sicher in Mitte des dicksten Rauches athmen kann. Roberts hat bereits durch einen Versuch den Nutzen seiner Erfindung bewährt, indem er 20 Minuten in einer Stube verweilte, wo man Schwefel, Heu und andere brennbare Sachen angezündet hatte, und worin ohne jene Maschine Niemand länger als eine Minute würde haben ausdauern können.

Spanien.

Madrid, 20. Jan. Die Besorgnisse, die ich in meinem letzten Schreiben vom 13. d. M. wegen der Zwistigkeiten und Debatten gegen Sie äusserte, die in Folge der Verfügungen des letztern Traktats wegen Verlängerung des Aufenthalts der franz. Armee entstehen dürften, waren leider! nur allzusehr gegründet; öffentliche Thatsachen haben es alsbald bewiesen. Man weiß, welcher heftige Zwist sich unlängst zwischen dem General Latour-Foissac, Kommandanten von Cadix, und dem bekannten spanischen General Campana, Oberbefehlshaber von Andalusien, entsponnen hat.

Eben so vernimmt man auch, daß die spanischen Behörden in den verschiedenen Provinzen wegen Beschränkung in Ausübung ihrer unbedingten Gewalt über die von den französischen Truppen besetzten Bezirke sehr nachdrucksvolle Vorstellungen an die Regierung haben gelangen lassen.

Was Sie aber wohl nicht wissen, ist, daß einige dieser von den überspanntesten Häuptern der herrschenden Parthei veranlaßten Vorstellungen in einem so heftigen, bittern und drohenden Tone abgefaßt sind, der auf höchst gefahrliche Anschläge deutet, welche, würde man die Augen über diese ersten Ausbrüche unserer Schwärmer zuthun, leicht die verderblichsten Folgen erzeugen dürften.

Ich glaube mich zu dieser Bemerkung verbunden, weil ich überzeugt bin, daß man gegen den den Spaniern eigenen Stolz stets auf der Hut zu seyn, Ursache hat. Ein neuerliches Ereigniß, dessen Wahrheit ich Ihnen verbürgen kann, wird die Wichtigkeit jener Bemerkung noch besser darthun. Eine der angesehensten Personen, die eine wichtige Rolle unter den Constitutionellen gespielt hat, sprach von den den Faktions-

Digitized by Google

Geist bezeichnenden Ausdrücken, die Valdès in seinen wüthenden Proklamationen von Tarifa gebrauchte, und sagte am Ende mit Wärme: „Es wäre eben kein Wunder, wenn man eines Tages den Priester Merino selbst an meiner Seite fechtend erblickte, um meines Vaterlands Unabhängigkeit zu sichern.“ Diese, dem ersten Anschein nach, höchst auffallende Uebereinstimmung der Gesinnungen wird als sehr natürlich erscheinen, sobald man erwägt, daß ein wüthender Haß gegen fremde Herrschaft einen der entschiedensten Züge des spanischen Charakters ausmacht.

Alles, was ich seit einiger Zeit hier höre und gewahr werde, überzeugt mich je mehr und mehr von der Richtigkeit der Bemerkung, welche weise und in die Zukunft blickende Männer hier täglich wiederholen, daß nämlich die Militär-Okkupation, wofern sie anders von Nutzen seyn und den Zweck, den Frankreich und Spanien nach so vielen ungeheuern Anstrengungen und Opfern zu erreichen bedacht seyn müssen, wirklich erfüllen soll, schlechterdings ihre Bestimmung geradezu und auf eine in die Augen fallende Weise ändern müsse. In der That, so wie die Sachen gegenwärtig liegen, könnte der Schein entstehen, als wäre der hauptsächliche, merkbare Zweck dieser Okkupation der gewesen, die Ausübung eines ausschweifenden Systems, das den Staat mit gänzlicher Auflösung bedroht und von Frankreich nothwendig neue Opfer heischen wird, durch Waffengewalt zu erleichtern. Auch ist der ewige Refrain der Koryphäen der herrschenden Parthei, so oft von den Aussöhnung predigenden Noten des französischen Ministeriums die Rede ist, der: „Sie sagen es wohl, es ist aber nicht ihr Ernst.“

Würde die Okkupation ihren Charakter ändern und das französische Ministerium zu der Einsicht gelangen, wie ersprießlich es wäre, laut verkündigen zu lassen, daß solche hinfort keinen andern Zweck mehr haben werde, als den, dem Könige dazu behülflich zu seyn, daß seine dem spanischen Volke gemachten Verheißungen endlich einmal in Erfüllung gebracht werden, dann würde die öffentliche Dankbarkeit die National-Apathie gegen fremden Einfluß überwiegen, sie würde alle Geister vereinigen, um eine Wohlthat zu bewundern, wodurch der wahre Zweck des letzten Kriegs erfüllt, Spanien beruhigt und, trotz des Verlustes seiner Kolonien, der Grund zu seiner Wohlfahrt, Macht und seinem künftigen Kredite gelegt werden würde.

Dieser Tage wurde ein Franzose, der ein Casquet trug, von dem Janhagel niederträchtigerweise insultirt und geschlagen. Ein Offizier von der spanischen Garde, der gleichfalls ein Casquet trug, wurde gezwungen, solches einem Gendarmen zu übergeben, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ihm sein Sträuben theuer zu stehen gekommen.

Das Kapitel zu Valladolid dehnt seine Gerichtsbarkeit bis nach Guadalaxara aus; es allein beschäftigt sich mit den politischen Angelegenheiten; nichts ist ihm angelegener, als die Verstärkung der Corps der königl. Freiwilligen, und es übernimmt alle deßfallsigen Kosten.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Man glaubt, daß in künftiger Woche endlich in der Deputirten-Kammer über den Gesetzes-Entwurf, die Entschädigung der Emigranten betreffend, Bericht erstattet werden wird.

Der Neffe des Vicekönigs von Aegypten, Ibrahim Jussuf, befindet sich seit einigen Tagen zu Lyon. Er ist ein junger Mensch von 18 bis 20 Jahren und trägt die Kleidung eines vornehmen Türken; er ist an mehrere Handelshäuser zu Lyon empfohlen und der Zweck seiner Reise scheint zu seyn, sich mit der europäischen Kultur, besonders was Handel und Gewerbe, Fabriken und Manufakturen, betrifft, bekannt zu machen.

Portugal.

Lissabon, 22. Jan. Die gänzliche Reform unseres Ministeriums ist nun, nachdem deßhalb 17 königliche Dekrete und eben so viele Aviso-Briefe erlassen worden, vor sich gegangen.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Letzteren: „In Betracht des Eifers, der Treue und der Rechtlichkeit, welche der Admiral meiner königlichen Flotte, Joachim Joseph Monteiro Torres, stets in meinem Dienste bewährt hat, erachte ich für gut, denselben zum Minister und Staats-Sekretär der Marine und der Angelegenheiten der Länder jenseits des Meeres zu ernennen.“

Im Königlichen Schlosse Alfeite, den 24. Jan. 1825.

In Erwägung der wiederholten Bitten, die der Graf von Subserra, erster assistirender Minister, Kriegs-Minister und beauftragt mit den Departements der Marine und der Angelegenheiten der jenseits des Meeres gelegenen Länder, in meiner Gegenwart vorgetragen hat, daß er nämlich der Bürde dieser Ministerien möchte enthoben werden, welche Bitten er mit Beweggründen unterstützt hat, welche die gute Meinung und das Vertrauen, die er sich bei mir erworben, noch erhöhen; — so genehmige ich hiemit sein Gesuch um Entlassung von obgedachten Ministerien, die er mit Eifer, Treue und Liebe für meine königliche Person verwaltet hat, wobei ich mir vorbehalte, ihn zu andern Geschäften von wesentlichem Belange für meinen Dienst zu verwenden, und ihn bei allen mit dem Range eines ersten Ministers verknüpften Ehrenzeichen und Prärogativen belasse. Außerdem setze ich ihm eine Pension von 1,600,000 Reis aus.

Alfeite, 15. Jan. 1825.

Auf die Vorstellungen, die mir der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Palmella, gemacht hat, habe ich für angemessen befunden, denselben der gedachten Funktionen zu entheben, wobei ich den Eifer und die Rechtschaffenheit, die er in meinem Dienste bewiesen, anerkenne und mir vorbehalte, mich seiner bei andern Gelegenheiten zum Nutzen des Staats zu bedienen. Ich belasse besagten Marquis bei allen den Staatsministern gebührenden Ehren und Auszeichnungen, und bewillige ihm eine Pension, 1,600,000 Reis. Alfeite, den 15. Jan. 1825.

Da der Erzbischoff von Evora, Minister des Justizwesens und der kirchlichen Angelegenheiten, zu der hohen Würde eines Kardinals der heiligen römischen Kirche erhoben worden, und die Verwaltung jenes Ministeriums nicht mehr mit dem Glanze und den hohen Vorrechten eines so ausgezeichneten Ranges vereinbar ist, so habe ich für gut erachtet, ihn der gedachten Funktionen zu entheben, wobei ich mir jedoch vorbehalte, bei wichtigen Gelegenheiten von der Weisheit, den Tugenden, und der Liebe für meine königl. Person, welche besagter Kardinal stets an den Tag gelegt hat, Gebrauch zu machen. Alfeite, den 15. Jan. 1825.

In Erwägung dessen, was der Finanz-Minister und Präsident meines königl. Schatzes, Graf v. Povoa, mir vorgetragen, habe ich für gut befunden, denselben seiner, bisher zu meiner Zufriedenheit erfüllten Amts-Obliegenheiten hiemit zu entledigen. — Alfeite, den 15. Jan. 1825.

In Erwägung des geschwächten Gesundheits-Zustandes, der den Joseph Antonio d'Oliveira-Leite de Barros außer Stand setzt, seine Funktionen als Mini-

ster der Angelegenheiten des Königreichs (des Innern), die er, gleich allen andern, zu meiner Zufriedenheit versehen hat, noch fernerhin zu versehen, habe ich für angemessen erachtet, ihn deren zu entbürden, indem ich ihn bei allen Ehren eines Staats-Ministers, mit einer Pension von 1,600,000 Reis belasse.

Alfeite, 15. Jan. 1825.

Nachdem ich durch eigene Erfahrung den Eifer, die Treue und die Talente erprobt habe, womit sich Johann Joachim d'Almeida d'Aranio Correa de Lacerda meinem Dienste widmet, so habe ich für gut befunden, ihn zum Minister der Angelegenheiten meines Königreichs (des Innern) zu ernennen. — Alfeite, den 15. Jan. 1825.

Durch eigene Erfahrung überzeugt von dem Eifer und den Talenten, womit mir Ferdinand Ludwig Pereira de Sousa Barradoa stets gedient hat, habe ich für gut befunden, denselben zum Justiz- und Cult-Minister zu ernennen. — Alfeite, 15. Jan. 1825.

In Rücksicht auf den Eifer und die Fähigkeit des Grafen von Barbacena (Francisco) habe ich für gut erachtet, denselben zum Kriegsminister zu ernennen. Alfeite, 15. Jan. 1825.

In Erinnerung der vielen Beweise, welche mir Sylvestre Pinheiro Ferreir bei verschiedenen wichtigen Umständen und Verrichtungen von seinem Eifer und seiner Fähigkeit gegeben hat, übertrage ich demselben einstweilen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Alfeite, 15. Jan. 1825.

In Erwägung des Verdienstes, der Ergebenheit und Treue des Don Miguel Antonio de Mello habe ich für gut befunden, denselben zum Finanz-Minister und Präsidenten meines königlichen Schatzes zu ernennen, welche Funktionen er in Gemäsheit der von mir für diesen wichtigen Zweig des Staatsdienstes ertheilten Instruktionen und angeordneten Verfahrungsweise versehen wird. — Alfeite, den 15. Januar.

In Berücksichtigung der Tugenden, Talente und des Eifers des Kardinals Erzbischoffs von Evora, und indem ich ihn für würdig erkenne, an die Spitze des Ober-Gerichtshofes meiner Königreiche gestellt zu werden, wo er durch sein Beispiel und seine Leitung zum Glücke meiner Völker und zur Erleichterung meines königlichen Gewissens wesentlich beitragen wird, habe ich für gut befunden, gedachten Kardinal zum regedor da justiça da casa de supplicaçao, (Großrichter,) zu ernennen. — Alfeite, den 15. Jan.

In gerechter Erwägung der Talente und Treue des Marquis v. Palmella habe ich für angemessen erachtet, denselben zum Gesandten bei Sr. Majestät dem Könige von Frankreich und Navarra zu ernennen, in der Hoffnung, daß besagter Marquis seine Sendung mit Eifer und mit der Einsicht, die er stets an den Tag gelegt hat, erfüllen werde. — Alfeite, 15. Januar 1825.

In Betracht der Dienste des Marquis v. Palmella ernenne ich ihn zum Großkreuz des Christus-Ordens, mit einer Pension von 1,600,000 Reis, welche auf die Kasse der erledigten Kommenthureien angewiesen ist. — Alfeite, 15. Jan. 1825.

In Erwägung der vielen Beweise von Treue und Fähigkeit, die mir der erste Minister meines königl. Kabinets, Graf v. Subserra, gegeben hat, habe ich für gut befunden, denselben zu meinem Gesandten bei Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien zu ernennen. — Alfeite, 15. Jan. 1825.

Da mein Wille dahin geht, dem gedachten Grafen von Sub-Serra einen besondern Beweis von der Zufriedenheit zu geben, die mir seine redlichen Dienste gewährt, habe ich für gut befunden, ihm die Dekoration des Großkreuzes des Ordens von dem Thurm und dem Degen, mit einer von der Kasse der erledigten Kommenthureien auszubezahlenden lebenslänglichen Pension von 1,600,000 Reis, zu verleihen. Alfeite, den 15. Januar 1825.

Indem ich Willens bin, dem Grafen v. Povoa einen Beweis meiner königl. Achtung zu geben, belasse ich ihn bei den Ehren eines Finanzministers, und mache ihm ein Geschenk mit einem Majorate, mit dem der Titel: „Graf v. Povoa" verknüpft seyn soll.

Alfeite, 15. Jan. 1825.

Miszellen.

Seine ehelichen Verhältnisse betreffend, erzählt Lord Byron: Die Welt giebt mir Schuld, daß ich Miß Millbank geheirathet habe, weil sie eine reiche Erbin war. Ich erhielt von ihren Eltern blos 10,000 Pf. Stg zum Heirathgut. Mein Einkommen war damals nicht bedeutend, und zum Theil verschuldet. Newstead brachte mir jährlich 1500 Pf. Sterling ein; mein Gut in der Grafschaft Lankaster war in einem Prozeß befangen, der mich bereits 14,000 Pf. Sterling gekostet hat und noch nicht geendigt ist. Wir hatten ein Haus in der Stadt, wir gaben Diners, wir hatten jedes eigene Equipage, wir hatten allerhand Phantasien, die Geld kosteten — das Ding konnte mithin nicht lange dauern. Die 10,000 Pf. Sterling Heirathgut waren bald weggeschmolzen. Meine Gläubiger umlagerten mich, und zuletzt nahm man uns unsere Möbeln, und selbst bis auf unsere Betten weg. Sie sehen, daß meine Sachen nicht zum Besten standen, und diese Geschichten konnten freilich der Lady Byron nicht sonderlich angenehm seyn. Wir kamen überein, daß sie einige Zeit bei ihrem Vater zubringen sollte, bis ich mich mit meinen Gläubigern gesetzt hätte. Denken Sie sich mein Erstaunen, als ich, gleich nach ihrer Ankunft in London, einen sehr trockenen Brief von ihrem Vater erhielt, der mit „Mein Herr" anfieng und mit der runden Erklärung endigte, daß ich seine Tochter zum letztenmal gesehen hätte. In meiner Antwort erklärte ich ihm, daß ich seine Gewalt über meine Gattin nicht anerkenne, und fügte hinzu, daß die in seinem Briefe ausgesprochenen Gesinnungen die seinigen, nicht die seiner Tochter seyen. Aber bald brachte mir ein Brief von Lady Byron die Bestätigung dessen, was ihr Vater geschrieben hatte. Sie fragen mich, ob man keinen Grund für diesen schnellen Entschluß angab, und ob ich nicht selbst Vermuthungen darüber hegte. Ich will Ihnen alles sagen.

Ich habe Vorurtheile in Hinsicht auf die Weiber und sonderbare Launen: So ist es mir zuwider, sie essen zu sehen, und ich kann es nicht leiden, wenn sie mich bei meinen Arbeiten unterbrechen. Lady Byron bequemte sich hierin durchaus nicht nach meinen Launen. Doch erinnere ich mich, ihr nur einmal etwas hartes darüber gesagt zu haben; sie kam zu mir und fragte mich: Byron, falle ich Ihnen nicht zur Last? — Ganz verteufelt! erwiederte ich . . . .

..... Sie fragen mich, ob Lady Byron mich jemals geliebt hat. — Nein! Ich war in der Mode, als sie zuerst in der großen Welt erschien, ich stund im Ruf, ein großer Mädchenjäger zu seyn, ich war ein Petit-Maitre (dandy), und diese beiden Gattungen der Männer sind bei jungen Mädchen beliebt. Sie hat mich aus Eitelkeit geheurathet, und in der Hoffnung, mich zu bessern und zu fesseln. Sie war ein verwöhntes Kind, von Natur zur Eifersucht geneigt, und diese Neigung wurde durch die teuflischen Umtriebe derjenigen, denen sie Vertrauen geschenkt hatte, noch verstärkt! Sie wurde leicht der Gimpel hinterlistiger Personen, denn sie glaubte, das menschliche Herz bis auf den Grund zu kennen; in ihrem Kopfe spuckte eine der tol-

len Ideen der Frau v. Staël, daß man jemand in der ersten Stunde besser kennen lernen könne, als in 10 Jahren. Nach dieser Theorie nun beurtheilte Lady Byron den Charakter der Leute, nachdem sie sie ein oder zweimal gesehen hatte. Ueber meinen Charakter hat sie ganze Bände geschrieben; aber alle ihre Zeichnungen sind mir so unähnlich, als sie nur immer seyn könnten. . . . . .

.... Sobald unsere Scheidung öffentlich bekannt worden war, wurden die schändlichsten Verläumdungen über mich ausgestreut. Ich machte eines Tages ein Verzeichniß von den Namen aller der tugendhaften Männer, mit denen mich die öffentlichen Blätter verglichen. Es fallen mir in diesem Augenblick nur einige ein: Nero, Apicius, Epikur, Caligula, Heliogabal, Heinrich VIII. Alle meine Freunde nahmen die Parthei meiner Frau; man schilderte mich als den schlechtesten Gatten, der auf dem ganzen Erdboden zu finden sey, als den bösartigsten, den verworfensten Menschen; meine Frau dagegen war eine heilige Märtyrerin, ein leibhafter Engel, die eingefleischte Tugend. Ich wurde in den Zeitungen verläumdet, ich war der Gegenstand aller Stadtgespräche, man pfiff mich aus, wenn ich in die Pairskammer gieng und insultirte mich auf der Straße. Der Examiner war das einzige Blatt, das mich zu vertheidigen wagte, und Lady Jersey die einzige Person, die mich nicht für ein Ungeheuer hielt.

[Züge aus dem neuesten Befreiungs-Kriege der Griechen.] Herren des Schlachtfeldes, blieben die Sieger in den Brandruinen lagern. Die Wachen werden vertheilt, und so der Tag erwartet, der neue Kämpfe herbeiführt. Die Schyperars vom Roüs, welchen die Ehre des Vortrabs zu Theil geworden, lassen, von ihren Rapsoden aufgemuntert, die epirotische Zither, ihre unzertrennliche Gefährtin bei ihren Vergnügungen wie bei ihrer kriegerischen Arbeit, erklingen: von Zeit zu Zeit ihre Feinde mit der Drohung herausfordernd: sie würden ihnen die Bärte scheeren, und sie als Schaafböcke verkaufen! oder ihre Feigheit ihnen vorwerfend, indem sie sie Hasen, Hundsköpfe und Hirsche schelten. Dazwischen durchziehen die Runden die Nachtlager, und als die menschlichen Stimmen das bewundernswürdige Echo der Kirche zur heiligen Theodora zu ermüden endlich aufhören, wird die Stille nur noch vom Geräusch des Flusses oder von dem Säuseln der immer grünen Gebüsche des lieblichen Amphilochiens unterbrochen. Die Soldaten schlafen, wie viele von ihnen erwachen nur zum Tode!... Die Stunden kommen und verlaufen. Die Gipfel der Berge von Akarnanien beginnen sich zu röthen, der leukadische Fels enthülle seine von den Matrosen immer gefürchteten Häupter, die Landschaft wird hell .... Aber Himmel! welche Verrätherei! Churschid Pascha's Truppen bedecken das rechte Ufer des Inachus. Lärmgeschrei ertönt .... Entsetzen ergreift Mehemet Kleifura's Arnauten, und mit dem Ruf: rette sich wer kann! fliehen sie auseinander.

Die Sulioten und die Akarnanier umgeben, der Befehle ihrer Führer gewärtig, Mark Botzaris; — zum Himmel zeigend, sagt er: „Gott sieht uns, meine Brüder, wohlan, auf den Feind!“

Mit diesen Worten rückt der Krieger von Selleis, dessen Plänkler das Flintenfeuer schon begonnen haben, während Hypsos die Verwundeten zu sammeln sucht, raschen Schrittes gegen die Brücke des Inachus vor. Die Türken hielten die Plattforme des Bogens, welche den Mittelpunkt dieses gewaltigen Bauwerkes bildet, stark besetzt. Sie auf dieser Höhe anzugreifen, war mehr als Verwegenheit. Nur eilfhundert Mann standen zum Angriff des Feindes bereit, denn die Akarnanier sollten weiter unten manövriren, um die ihrem Anführer aufgetragene besondere Bewegung zu decken. Demungeachtet beginnt Botzaris das Treffen mit glänzender Entschlossenheit. Es gelingt ihm, die Aufmerksamkeit der Türken auf sich zu lenken, die glücklicherweise weder von Tahir Abas noch von Hagu Beschiaris beschligt waren; denn trotz ihres Abfalls hatten sie doch, wie wir auch bei einer ewig denkwürdigen Schlacht unserer Tage Aehnliches gesehen — ihre Waffen nicht gegen die kehren wollen, mit welchen sie ihr Blut vergossen. Er stellt sich, als wolle er einen Sturm wagen, und inzwischen benutzt Hypsos das buschige Land, um die Verwundeten auf Kähnen nach einer Gegend bringen zu lassen, wo der Fluß sich zwischen mit Agnus Castus und Seven bewachsenen Inseln durchwindet, und entzieht sie so einer unvermeidlichen Niedermetzelung.

Bemerkten die Türken nicht, was sich auf dieser Seite begab, oder glaubten sie, es seyen nur einige Familien, welche der ersten Wuth der Soldaten entgehen wollten: sie achteten gar nicht darauf. Nicht also Mark Botzaris.

Kaum hatte er den Erfolg dieser Operation wahrgenommen, und sich versichert, daß die Akarnanier sich ohne Gefahr durch die Reisfelder bis nach Koprena am Meerbusen von Ambrakie zurückziehen, und die Verwundeten zu Wasser nach den Ufern des Makin-Oros gebracht werden könnten, so vernagelte er das Geschütz, das er zurücklassen mußte. Dann entfernte er sich auf etliche Flintenschußweiten von der Brücke, befahl einigen Palikaren, eine von ihm absichtlich zusammengetriebene Büffelheerde vor sich her zu jagen, und sprang mit dem Rufe, ihm zu folgen, in den Fluß. Alle werfen sich in das Bett des Inachus, und theils schwimmend, theils an die Büffel sich anhängend, wie von den Wellen fortgeführte Holzklötze, kommt sein Haufe mit ihm unterhalb der steilen Ufer des Dorfes Marut an das Land. Die Büffel vor sich hertreibend, den Säbel in der Faust, machen sich die Sulioten Bahn durch die feindliche Reiterei, welche von dem Anprall dieser durch Wunden und den Lärm der Feuergewehre wüthend gemachten Thiere über den Haufen geworfen wird.

Nun giebt Botzaris durch das Geschrei: „Rette sich wer kann!“ und durch das Sammelwort: „in Lotus!“ das Zeichen zur Auflösung. Augenblicklich zerstreuen sich Alle und entschwinden den Augen der Türken wie Sanddünen in der Wüste vor dem Wehen der Winde. Schneller als die raschesten Läufer gelangen die Sulioten an die Ufer des Arethon, setzen über, verbrennen die Faschinenbrücke, und athmen erst wieder auf, als sie die weiten Wälder von Candia erreicht haben.

---

[4] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9. Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Staberls Liebesabentheuer und Hochzeit, Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet Rodde, Hof-Schauspieler.

---

[12] Berg bei Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Meine liebe Frau, Henriette, eine geb. Duvernoy, ist mir und meinen 7 unerzogenen Kindern gestern eine Viertelstunde vor Mitternacht im Alter von 39 Jahren durch den Tod entrissen worden. Ein unüberwindliches Entzündungs-Fieber war dessen Ursache. Wer von meinen Gönnern, Freunden und Verwandten wird diese edle, treue Gattin und Mutter nicht betrauern, wer mich und meine Kinder nicht stillschweigend bemitleiden?

Den 4. Febr. 1825. Kaufmann Christian Faber.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Eingesandte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch —— Nro. 38. —— Stuttgart, den 9 Februar 1825.

Türkei.

Der zu Smyrna erscheinende Spectateur oriental vom 28. Dec. schreibt aus Suda (auf Candia) vom 17. Dec.: „Ibrahim Pascha ist mit seiner Eskadre und einem großen Theile seiner Transportschiffe hier angekommen. Er läßt mehrere Tausend seiner Truppen unter Zelten an der Seeküste lagern, und will sich nach Rhodus begeben, um den dort zurückgelassenen Ueberrest seiner Armee gleichfalls nach Candia überzuschiffen. Man versichert, der Vicekönig habe, als er seinen Sohn in Stand setzte, seine Plane auszuführen, ihm freigestellt, zu thun was er für zweckmäßig erachte, nach Aegypten zurückzukehren oder seine Operationen fortzusetzen. Allein nach Ibrahims bekanntem festen und kühnen Charakter glaubt man nicht, daß er ohne sehr triftige Gründe zurückgehen werde. Als er Rhodus verließ, ließ er seine übrigen Truppen, unter Kommando Solomans-Bey dort, in welchen er mit Recht volles Vertrauen setzt. Also wird die ganze Armee auf Candia versammelt, und dann vermuthlich gerade nach Patras oder Modon übergeführt werden." — An einem andern Orte sagt der Spectateur: „Der griechischen Regierung ist es gelungen, durch Zeitungen und absichtlich geschriebene Briefe den wahren Stand der Dinge zu verbergen oder zu entstellen. So giebt sie sich das Ansehen der Ueberlegenheit und des Siegs über die empörten Militär-Chefs, aber bis jetzt ohne Grund; denn allen Nachrichten zufolge ist Kolokotroni mit seinem Anhange noch sehr stark, und man wußte am 11. Dec. zu Napoli nicht, welche Parthei die Oberhand behalten werde. Bei der kritischen Lage der griechischen Regierung ist es eine Frage, ob die ägyptische Flotte besser thäte, nach Alexandria zurückzukehren, oder in Morea zu landen, wo die Griechen, ihr Verhängniß erfüllend, sich unter einander zerfleischen."

Italien.

Rom, 11. Jan. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die Jesuiten, während ihnen mehrere europäische katholische Regierungen unter der Hand, oder auch öffentlich, Unterstützung angedeihen lassen, während sie selbst vom Pabste, obgleich davon eigentlich noch keine unmittelbare, wirklich entscheidende Beweise vorhanden sind, begünstigt zu werden scheinen, hier in Rom von allen andern religiösen Orden, ja selbst von den Weltgeistlichen, gehaßt und verfolgt werden. Geschieht dieß aus Brodneid, oder aus reinsittlicher Abneigung? Wer vermag das zu entscheiden! Wenn aber die Jesuiten den Haß der ganzen übrigen Geistlichkeit auf sich geladen haben; so ist ihnen das Publikum um so gewogener. Unter diesem ist allgemein der Glaube verbreitet, daß Kenntnisse, Wissenschaft, Duldsamkeit, ja selbst unsträflicher Lebenswandel, nur in diesem Orden zu finden seyen. (Auch beichten die Römer, besonders die Frauen, vorzugsweise bei den Jesuiten.) Und in der That betragen sie sich öffentlich mit so musterhafter Anständigkeit, daß alle übrigen, sowohl Kloster- als Weltgeistlichen an ihnen ein Beispiel nehmen könnten. So darf zum Beispiel kein Mitglied dieses Ordens allein in der Stadt ausgehen, sondern muß von einem zweiten begleitet seyn; ihre Blicke sind stets zur Erde geheftet, und ihre Hände unter den Mantel versteckt. Es wäre unerhört, einen Jesuiten auf der Gasse still stehen, herumgaffen oder unter einander noch weniger mit einer dritten Person, wer sie auch sey, im Gespräche begriffen zu sehen. Dagegen stellen sich die übrigen Klostergeistlichen im Publikum dar, wie weltliche Personen; die Sekular-Priester besonders sind die ausgemachtesten Gesellschaftsmenschen, welche es geben kann. Die Merkwürdigkeiten in den Klöstern und Kirchen der Jesuiten werden stets unentgeldlich gezeigt; keiner ist zur Annahme auch nur des kleinsten Geschenks zu bewegen. Dabei lassen sie den Fremden vollkommen Zeit, alles nach Laune und Gemächlichkeit in Augenschein zu nehmen, reden aber kein Wort, außer, wenn sie gefragt werden, und auch dann nur in der höchsten Kürze, oder vielmehr Einsilbigkeit. Das Innere ihrer Kloster zeichnet sich durch eine musterhafte Reinlichkeit aus. (Bremer Ztg.)

England.

London, 31. Jan. Die Regierung hat zwar noch keine offiziellen Nachrichten aus Indien erhalten; indessen ist vor einigen Tagen ein Offizier aus Madras hier eingetroffen, der über den Krieg mit den Birmanen, und die Meinungen, welche die erfahrensten Offiziere unserer Armee in Indien deßfalls hegen, interessante Aufschlüsse gegeben hat. Der Erfolg dieses Krieges ist nun zwar keinem Zweifel unterworfen; inzwischen hält man es für unumgänglich nothwendig, den kleinen Staaten, deren Ruhe Großbritannien allein zu sichern vermag, zu beweisen, daß diese Macht im Stande ist, die Zahl der brittischen Truppen, die eine ungleich furchtbarere Streitmacht, als die der Armee der Seapays ausmachen, zu vermehren. Auch ist wesentlich daran gelegen, daß man die Würde und Rechte Englands und seiner indianischen Bundesgenossen nicht ungestraft verletzen lasse.

Man wähnt irrigerweise, unsere Zwistigkeiten mit den indianischen Mächten zielten auf Erweiterung unseres Gebietes ab.

Man frägt sich, warum England jetzt neuerdings Truppen aushebe, wozu es vonnöthen habe, sein Gebiet in Indien zu vergrößern, da es dort bereits einen allzugroßen Länderumfang besitze, als daß es solchen auf eine ihm selbst nützliche Weise zu regieren vermöchte; allein diejenigen, die so sprechen, verlieren die eigentlichen Ursachen unserer Kriege in Ostindien aus den Augen.

Mehrere der vielen kleinen Staaten, die sich auf der Halbinsel Indiens befinden, haben Großbritanniens

Digitized by Google

Einschreitung als Schutz gegen die Angriffe ihrer mächtigen Nachbarn nachgesucht und ausgewirkt. Das Vertrauen, das man in unsere Gerechtigkeit, unsere Freundschaft und in den Schutz setzt, den die brittische Fahne gewährt, macht uns als Erhalter des Friedens betrachten. Ohne unsere Dazwischenkunft würden diese Mächte sich einer zügellosen Kriegswuth überlassen. Um nun diese unsern Interessen so ersprießliche und für die indianischen Mächte so heilsame Einwirkung zu behaupten, wird unumgänglich erfordert, daß der brittische Name respektirt und die von dem Sitze der Regierung entfernten Mächte durch eigene Erfahrung überzeugt werden, daß wir im Stande sind, jede der brittischen Flagge zugefügte Beleidigung zu rächen. (Courier.)

Kürzlich ist ein Dampfschiff, benannt die Enterprise, das den Dienst eines Paketboots zwischen England u. Ostindien versehen soll, in die Themse vom Stapel gelassen worden; es wird nach Madera, St. Jago, St. Helena, das Vorgebirge, dem Kanal Mozambik bis Johanna und Bombay, und von da nach der Spitze von Wales, nach Madras und Calcutta gehen, in welchen Orten es überall Erdkohlen zu Unterhaltung seiner Oefen einnehmen kann. Man nimmt für diese verschiedenen Ueberfahrten folgende Zeitdauer an, und zwar: von London nach Madera 7 Tage, von Madera nach St. Jago 5, von St. Jago nach St. Helena 11, von St. Helena nach dem Kap 6, von dem Kap nach Johanna 11, von Johanna nach Bombay 12½, zusammen 52½ Tage bis nach letzterer Kolonie; hierzu kommen 10½ Rasttage, mithin im Ganzen 63 Tage. Von Bombay nach der Spitze von Wales 41 Tage, von der Spitze von Wales nach Madras 2 Tage; rechnet man hierzu 12 Rasttage, so beträgt die Fahrt im Ganzen von Bombay nach Madras 67, von Madras nach Calcutta 4, und von London bis zu letzterer Kolonie 71 Tage. Die schnellste Fahrt war die der Medusa im J. 1805, die in 86 Tagen vollendet ward.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Man rühmt, sagt der Constitutionnel, tagtäglich in hochtonenden Worten unsere Aufklärung, und doch sind wir in mancher Beziehung noch wahre Wilde. Wie viele Spuren hat nicht die Barbarei in unsern Institutionen, in unsern Sitten und Gewohnheiten zurückgelassen! Um die Wahrheit dieser Behauptung einzusehen, dürfen wir nur einen unpartheiischen Blick auf uns selbst und um uns her werfen. Wird man z. B. glauben, daß im neunzehnten Jahrhundert, in dieser durch ihre Aufklärung und ihre Menschlichkeit so berühmt gewordenen Zeit, die vereinigten Bemühungen mehrerer Regierungen, strenge Gesetze und die allgemeine Stimme der religiösen und aufgeklärten Männer aller Länder nicht vermochten, den schmählichen und unmenschlichen Handel mit schwarzen Sklaven abzuschaffen!

Der Constitutionnel führt nun zwei den Negerhandel betreffende Thatsachen an, welche die Gesellschaft der Quäcker zu London kürzlich bekannt gemacht hat:

„Das Sklavenschiff Louisa, Kapitän Arnaud, heißt es in einem Schreiben aus Guadeloupe, ist in den ersten Tagen des Monats April 1824 mit einer Ladung von 200 Negern, Ueberrest von 276, die es an Bord hatte, in den hiesigen Hafen eingelaufen. Da das Schiff für so viele Menschen nicht Raum genug hatte, so ließ der Kapitän die Ueberzahl lebendig ins Meer werfen — eine Freveltat, vor der die menschliche Natur zurückschaudert."

Der schwarze König Boatswain erhielt auf Kredit von einem franz. Sklavenhändler eine gewisse Quantität Waaren unter der Bedingung, den Werth derselben in jungen Sklaven zu bezahlen. Dieser afrikanische Häuptling achtet es als eine Ehrensache, äußerst pünktlich in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu seyn. Der Zeitpunkt der Zahlung näherte sich und die Sklaven waren noch nicht angekommen. Nun warf der König seine Augen auf die friedlichen Stämme um ihn her; sie blieben auf dem Volke der Quiaks, einem kleinen Stamme, haften, der Ackerbau und Handel treibt. Seine Krieger umringen in der Stille die verschiedenen Dörfer dieses ruhigen Völkchens. Nun erfolgt mitten in der Nacht ein allgemeiner Angriff auf die Einwohner, die im tiefen Schlafe liegen, und in einer Stunde ist die gänzliche Vernichtung des Stammes ohne allen Widerstand vollbracht. Die Flamme verzehrt die Wohnungen; Väter und Mütter, nebst den unerwachsenen Kindern, werden niedergemacht, Jünglinge und Jungfrauen aufbehalten, um den franz. Sklavenhändler zu bezahlen."

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Bekanntmachung: „Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben beschlossen, die Stände des Königreichs in Folge des §. 22. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde auf den neunzehnten Hornung d. J. einzuberufen, und befehlen Unsern Kreisregierungen, alle, in die zweite Kammer aus ihrem Kreise bestimmten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause, nach Vorschrift der §§. 52 und 61. I. Titels III. Abschnitts des Edikts über die Ständeversammlung, bei der angeordneten Einweisungs-Kommission persönlich melden; im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47. I. Titels II. Abschnitts, das Erforderliche zu beobachten. Der Tag, an welchem Wir der Sitzung eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München, am 3. Februar 1825. Maximilian Joseph. Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freihr. v. Lerchenfeld. Graf Törring. Freihr. v. Zentner. v. Maillot. Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs, Egid v. Kobell."

*Vom Rhein, 4. Febr. Das Merkwürdigste, was die Tagesgeschichte aufzuweisen hat, das Entscheidendste und Folgereichste, was sich in der letzten Zeit begeben, ist die Erklärung Englands, die jungen Freistaaten in Amerika betreffend. Es hat einige derselben anerkannt und pflegt Unterhandlungen mit ihnen, um sich sogleich die Vortheile zuzuwenden, die der Handel mit den unermeßlichen Ländern der neuen Welt, die ihrer Wiedergeburt entgegengehen, gewähren muß. Die Gründe, mit denen Großbritannien diesen auffallenden Schritt zu rechtfertigen sich bemüht, beweisen, was es thun wird, sobald die übrigen Staaten Südamerika's eine Bürgschaft ihrer Selbstständigkeit zu geben im Stande sind. England steht mit den ersten Grundsätzen der Kabinete des festen Landes in offenbarem Widerspruch; es ist der Lehre ungetreu geworden, die Lord Castlereagh im Namen seines Vaterlands begründen und verbreiten half. Zur Entschuldigung dieses Benehmens haben seine Vertheidiger

diger den Vortheil desselben angeführt. Ob dieser Grund es rechtfertigt, mögen die entscheiden, die aus der Politik und der Moral zwei verschiedene Wissenschaften zu machen wissen, oder diese gar jener, nach einem Spruche Mirabeau's, der die große Moral die kleine tödten läßt, unterordnen. Genug, der Schritt ist gethan, und seine Folgen sind schwer zu übersehen. Durch ihn ist England in einer höchst wichtigen Sache aus der Reihe der europäischen Mächte getreten, um sich den vereinigten Staaten von Amerika anzuschließen. Die Grundsätze und Interessen, welche die beiden Welten theilen, stehen sich aber feindlich entgegen. Nicht als hätte man darum einen Krieg zu fürchten, oder auch nur Erörterungen zu besorgen, die für die Ruhe unseres Kontinents bedenklich wären; der Friede ist durch die Natur der Dinge und die Macht der Verhältnisse gesichert, die stärker sind, als des Menschen Wille. England versteht sich auf das Rechnen zu gut, als daß es nicht wissen sollte, was es wagt. Der Schritt war überlegt, schon lange vorbereitet und schon lange vorauszusehen. Indessen hat er einen tiefen Eindruck gemacht, wenn auch alle ministeriellen Blätter ihn mit anständiger Gleichgültigkeit aufzunehmen schienen, die Etoile ausgenommen, die, was in ihr vorgieng, nicht unterdrücken konnte. Merkwürdig ist ebenfalls, wenn auch nicht in gleichem Grade, die fast offizielle Mißbilligung aller Beschränkungen des Handels. Die Freiheit desselben wird als eine Wohlthat für alle Völker, als die sicherste und ergiebigste Quelle des Reichthums anerkannt. Die angesehensten Staatsmänner und geachtetsten Zeitschriften sprechen sich darüber ohne Rückhalt aus, und England, dessen Wohlstand Manche mit seinen Prohibitiv-Maßregeln auf den Kontinent zu verpflanzen meinten, giebt das Beispiel der aufrichtigen Mißbilligung aller beschränkenden Mittel, die den Verkehr und die Industrie lähmen. Mit Cannings Ministerium ist für Großbritannien eine neue Epoche eingetreten, und die scheinen sich nicht getäuscht zu haben, die voraus sagten, daß von diesem Manne viel zu hoffen oder zu fürchten sey, je nachdem die Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen beschaffen sind.

Außer Großbritannien hat Griechenland in der letzten Zeit unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die innere Zerrüttung dieses jungen Staates wurde so bedenklich geschildert, daß die Freude oder der Schmerz über seine wahrscheinliche Auflösung in öffentlichen Blättern recht sichtbar zu entdecken war. Es ist indessen so arg nicht gewesen, wie man es hier gehofft und dort gewünscht hat. Allerdings ist der innere Zwiespalt dieses Landes eine Erbkrankheit, von der es eine lange, traurige Erfahrung noch nicht heilen konnte; ohne Zweifel haben auch Fremde auf den Erfolg dieses Uebels gerechnet, und das Ihrige dazu nach Kräften beigetragen; aber die Entwürfe der Bösen sind hier gescheitert. Heldenmuth hat das Volk; davon gab es überzeugende Beweise. Den Feind, dem durch Tapferkeit zu widerstehen ist, kann es zur Anerkennung und Achtung seiner Freiheit zwingen; aber gefährlicher dürften ihm die Waffen seyn, die es durch seine innere Theilung, durch die Habsucht und den Ehrgeiz seiner Führer, verschlagenen Gegnern in die Hände giebt.

Die Verhandlungen der beiden Kammern in Frankreich bieten bis jetzt für das Ausland nur ein geringes Interesse dar. Die Reduktion der Renten, die Entschädigung der Emigranten, die Krönungsfeierlichkeit und solche Gegenstände, die der Lokalität und Nationalität wegen wichtig seyn können, sind für uns im Allgemeinen ziemlich gleichgültige Dinge. Die Debatten der Deputirten ziehen weder durch den Gegenstand derselben, noch durch ihre Wärme und Tiefe an. Man weiß, es geht doch alles seinen bestimmten Weg, den es durch die herrschende Strömung und die Passatwinde getrieben wird; und da man das Ende des Stücks schon vor dem Ausgange desselben weiß, so nehmen die Spieler wie die Zuschauer wenig Antheil daran. Man vergleiche die Verhandlungen der Deputirten in der ewig denkwürdigen Session von 1820 mit denen vom letzten oder gegenwärtigen Jahre, und messe den Abstand! Das Ministerium leistet in seiner Lage viel; denn es ist keine leichte Aufgabe, jetzt Minister in Frankreich zu seyn. Manche meinen, Hr. v. Villele habe den großen Erwartungen, die er erregt, nicht ganz entsprochen. Aber, wie gesagt, man muß die schwierige Lage eines französischen Ministers nicht vergessen.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Pouqueville giebt (im 7ten Bande seiner Geschichte der Wiedergeburt Griechenlandes) folgende Schilderung von den letzten Tagen Ali Pascha's von Janina: Die Besatzung, von der er so zahlreiche Beweise der Ergebenheit erhalten hatte, sein Geist entmuthiget, einer verheerenden Epidemie preisgegeben, reichte sie zur Vertheidigung des Platzes nicht mehr hin, und — auf einmal öffnete sie den Belagerern seine Thore. Der Satrap war unfehlbar verloren, hätten nicht seine Feinde unter diesem Ereigniß eine geheime Falle befürchtet; so gewann Ali, der sich längst gegen jeden Ueberfall vorgesehen hatte, Zeit genug, um einen Ort zu erreichen, den er seine Zuflucht, Καταφύγιον, nannte.

Es war eine Art Bollwerk, mit starkem Gemäuer befestigt und mit Kanonen bespikt, welches das besondere Gebäude seines Serails, Kis-Kule, d. i. Frauenthurm oder Frauenwohnung genannt, in sich faßte. Er hatte die Vorsicht gebraucht, Alles was in Brand gesteckt werden konnte, zu schleifen; nur eine Moschee und das Grab seiner Gattin Emine, deren Schatten ihn zu verfolgen aufhört, seitdem sie ihm die Ewigkeit der Ruhe — den Gegenstand seines ruchlosen Glaubens — verkündigt hatte, blieben stehen. Unterhalb befand sich eine geräumige Höhle, ein Werk der Natur, in welcher er seinen Kriegsbedarf, Kostbarkeiten, Lebensmittel und die Schätze, die er nicht vergraben gewollt, aufgespeichert hatte. In demselben Gewölbe war ein Aufenthalt für Vasiliki und seinen Harem, so wie ein Gemach eingerichtet, in welchem er, wenn Wachen und Anstrengungen ihn erschöpft, zu schlafen pflegte. Diese Höhle war seine letzte Verschanzung; sie sollte auch sein Grab werden. Deßhalb beunruhigte ihn die Eroberung des Schlosses durch die Kaiserlichen wenig. Er ließ sie ungestört das Eingangsthor besetzen, die Geiseln befreien und die Wälle begehen, zur Zählung der Kanonen, die sich auf den von Bombenwürfen erschütterten Plattformen befanden. Als sie ihm aber so nahe gekommen, daß sie seine Stimme vernehmen konnten, ließ er ihnen durch einen Diener sagen, er verlange, daß Churschid ihm einen Parlamentair von Auszeichnung schicke, und verbot ihnen im herrischen Tone, eine Gegend, die er bezeichnete, zu betreten.

Als diese Worte dem Serasker seiner Hoheit gemeldet worden, glaubte dieser, aufs Aeußerste gebracht, verlange Ali zu kapituliren. Er ordnete sogleich Tahir Abas und Lalo Bessiaris zu ihm ab, die er ohne Vorwurf über ihre Treulosigkeit anhörte, und mit der Antwort entließ, nur mit einigen der ersten Offiziere Churschids wolle er sich besprechen.

Auf diese Antwort sendete der Serasker den Großmeister seiner Garderobe in Begleitung seines Großsiegelbewahrers und

einiger Würdenträger zu Ali. Sie wurden bei ihm eingeführt. Er empfieng sie als Vezier, und lud sie nach den herkömmlichen Begrüßungen ein, mit ihm in seine Höhle zu steigen. Hier zeigte er ihnen mehr als 2000 Fässer mit Pulver, völlig in Reihen gestellt, seine Schätze und eine Menge Kostbarkeiten auf diesem Vulkan ausgebreitet, nebst dem Vorrath an Lebensmitteln, so wie den Ort, wo er, um gegen Ueberfall sicher zu seyn, die Nacht zubrachte.

Dieser war eine reich ausgestattete, an die Pulverkammer anstoßende Zelle, zu der man nur durch drei Thüren gelangte, deren Geheimniß Ali allein kannte; neben an befand sich der Harem. Seine Besatzung wohnte in der bei Eminens Grab erbauten Moschee; sie zählte nur noch fünfzig Mann, aber alle entschlossen, sich mit Ali unter den Trümmern dieser Mauern zu begraben, das einzige Fleckchen Erde, so er von ganz Griechenland, das eben noch seiner Gewalt unterworfen war, jetzt sein nennen konnte.

Nach diesem Ueberblick stellte Ali Churschid's Abgeordneten einen seiner eifrigsten Seiden vor, Selim, Wächter des Feuers, ein junger Mensch, dessen Gestalt eben so anmuthig war, wie sein Herz unerschrocken, und der den Befehl hatte, sich beständig zur Sprengung des Gewölbes bereit zu halten. Ali reichte ihm seine Hand zum Kusse, ihn fragend, ob er noch immer zum Tode entschlossen sey. Die Inbrunst, mit welcher Selim seine Lippen auf diese Mörderhand drückte, war seine einzige Antwort. Er verlor seinen Herrn nicht einen Augenblick aus dem Gesichte. Die Laterne, bei welcher stets eine Lunte brannte, war ganz allein seiner und Ali's Obhut anvertraut. Sie lösten sich wechselseitig im Wachen bei dieser Feuerstelle ab, die mit größerer Sorgfalt, wie jemals das heilige Feuer der Vesta, von welchem des Römerreiches Schicksale abhingen, unterhalten wurde. Ali zog jetzt ein Pistol aus seinem Gürtel, wie wenn er es nach der Pulverkammer abschießen wolle, und unwillkührlich stürzten Churschid Pascha's Gesandte mit einem Schrei des Entsetzens zu seinen Füßen. Bei diesem Anblick lächelte er und sagte zu ihnen: von der Last der Waffen ermüdet, habe er nur die Absicht, sich ihrer zu entledigen. Er legte sie sodann neben sich, und lud jene zum Sitzen ein. Seine Rede wieder aufnehmend fügte er bei: „er brachte ein viel blutigeres Leichenbegängniß, als sie ihm so eben in den Sinn gelegt. Ich ziehe diejenigen, fuhr er fort, die mich als Freunde besuchen, nicht in meinen Untergang. Churschid, den ich so lange als meinen alten Freund betrachtete, seine Feldobersten und jene Offiziere, die mich und sein Heer verrathen haben, diese will ich mit in mein Grab hinabreißen; dann wird das Opfer meines Ruhmes und des denkwürdigen Endes, nach dem ich strebe, werth seyn."

Die Abgesandten des Seraskers sahen sich an; Ali aber fuhr fort: „Nicht allein befänden sie sich auf der Wölbung einer Kasematte, die mit 2000 Zentnern Pulver angefüllt sey, sondern auch das ganze Schloß, welches sie unklugerweise besetzt hätten, sey eine Mine. Das fehlte noch zu eurer Belehrung; das andere habt ihr gesehen. Man hat mich bekriegt, um sich meiner Schätze zu bemeistern; ein Augenblick kann sie vernichten. Das Leben gilt mir nichts. Ich hätte es unter den Griechen hinbringen können; aber wie, soll ich mich entschließen, ein ohnmächtiger Greis, mit denen auf dem Fuße der Gleichheit zu stehen, deren Herr ich gewesen? Also wohin ich blicke, überall ist meine Bahn zu Ende. Indeß ich bange an meinen Umgebungen, und hier habt ihr meinen letzten Entschluß: man lege mir eine von der Hand des Sultans besiegelte Verzeihung vor, und ich unterwerfe mich. Ich werde nach Konstantinopel gehen, nach Kleinasien, wohin man mich geleiten will. Was ich hier seyen würde, kann mir nicht mehr gefallen. Unselige Freiheit, du wirst meine grausamste Verurtheilung seyn!" (Fortsetzung folgt.)

---

[4] **Stuttgart.** [Theater-Anzeige.] Mittwoch den 9. Februar wird zum Benefiz des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:

Staderls Liebesabentheuer und Hochzeit,
Fastnachts-Posse mit Gesang, in 4 Aufzügen; wozu höflichst einladet **Rohde, Hof-Schauspieler.**

---

[14] **Stuttgart.** [Wein-Verkauf.] In Lit. A. Nro. 208 sind fortwährend wie bisher zu haben:
Guter Tischwein, dem Imi nach zu . . . 4 fl. 40 kr.
Vorzüglicher Tafelwein, und zwar: Weinsberger Beerwein von 1802 und 1811, dem Imi nach zu . . . . . 8, 9 u. 10 fl.
und noch ganz alter Wein von 1766, dem Imi nach um . . . . . 10 fl.
Mancher ausländische Wein wird den beiden letztern an Annehmlichkeit nachstehen. Muster von sämtlichen Weinen werden in Bouteillen nach dem Verhältniß mit den bemerkten Preisen abgegeben.

---

[13] **Stuttgart.** [Neue Sorte Cucumer aus London.] Flanagans cucumbre ist vor drei Jahren von T. Tompson der Horticultura Society in London bei der Früchten-Ausstellung als neue und [illegible] sorte vorgelegt worden. Ueber die ungewöhnliche Größe und sehr vortrefflichen Geschmack, durch welche sich diese Sorte von den verschiedenen schon bekannten Gurken auszeichnet, liest man im Korrespondenzbl. d. des württemb. landwirthschaftl. Vereins Nro. 135 2ter Band 1822: Die Früchten, welche ich dieses Jahr selbst gezogen waren zum Theil 3 Fuß lang, ganz dünne und lauter Fleisch, so daß der Saame ganz sparsam ausfällt. Die Behandlung ist wie bei den andern Sorten; ich erlasse 1 Korn zu 12 kr., und empfehle meine Gemüß- und Blumen-Saamen aller Art, nebst allen übrigen in die Gärtnerei einschlagenden Artikel, besonders 80 Sorten Land- und 20 Sorten immerblühende Rosen, Ananas, der besten Obstsorten auf Quitten und Johannis veredelt, engl. Gehölz, perennirende und Hauspflanzen, besonders neue engl. Pelargonien, zu den billigsten Preisen. Kataloge sind bei mir gratis zu haben. Briefe und Gelder werden frei erwartet.
August Lendner,
vormals königl. Blumengärtner.

---

[10] **Eßlingen.** [Bleich-Empfehlung.] Ich habe die bisher von Hrn. G. P. **Günther** dahier besessene Bleiche unter dem heutigen Tage käuflich an mich gebracht; werde dieses Geschäft fortführen, und behalte mir vor, späterhin die neue Firma desselben anzuzeigen. Hinreichender Fond und zweckmäßigere Einrichtungen setzen mich in den Stand, die mir zum Bleichen anvertraute Leinwande und Garne nicht nur ganz schön weiß, sondern auch in bester Beschaffenheit zurückzuliefern. Die Uebernahme der für meine Bleiche bestimmten Leinwande und Garne werden künftig besorgen:
Die Herren Chr. Fr. Elsäßer in Stuttgart,
C. H. Lotter in Ludwigsburg,
Ludwig Häcker in Heilbronn,
Wilh. Fr. Renz in Marbach,
Chr. Fr. Wettinger in Backnang.
Joh. Mayer in Winnenden.
Joh. Chr. Beringer in Waiblingen,
Krug zum Adler in Reutlingen,
Ferd. August Ackerknecht in Metzingen,
Unter Zusicherung der schnell möglichsten und billigsten Bedienung empfehle ich mich zu geneigtem Zutrauen bestens
Den 15. Januar 1825. **C. L. Hübler.**

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 39. —— Stuttgart, den 10. Februar 1825.

Portugal.

Ein Correspondent des Constitutionnel erzählt, den letzten Ministerwechsel in Portugal betreffend, Folgendes: „In Folge der von Sir W. A'Court übergebenen Noten, worin er die Entlassung einiger Minister, die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens und die Einführung einer repräsentativen Regierung in Portugal verlangte, war die Spannung der Gemüther so sehr gestiegen, daß einige Regimenter in den Straßen von Lissabon handgemein wurden, und mehrere Tage lang war der König auf dem Sprung, sich wieder an Bord des brittischen Admiralschiffs im Tajo zu begeben. Sir W. A'Court fertigte sogleich Depeschen zu Land und See an seine Regierung ab, um sie von diesem Zustand der Dinge in Kenntniß zu setzen. Der König Johann VI. schwankte, wie es heißt, hin und her, bis die Antwort des brittischen Kabinets ankam. Herr Canning bestund auf den in der ersten Note gemachten Forderungen, und befahl dem englischen Gesandten, im Weigerungsfalle auf der Stelle abzureisen, das englische Geschwader im Tajo absegeln zu lassen und der portugiesischen Regierung rund zu erklären, daß Großbritannien alle Verträge und Uebereinkünfte, die bisher zwischen beiden Nationen bestanden hätten, von nun an als aufgehoben betrachte. Nun that der König einen entscheidenden Schritt, indem er antwortete: England war, ist und wird immer der erste Verbündete Portugals seyn, und was die englische Regierung verlangt hat, wird bewilligt werden.“

„Während dieses zu Lissabon verhandelt wurde, hatten die Häupter der Parthei der Königin, die auf den kräftigen Beistand der Truppen zählten, welche sich ihr angeschlossen hatten, an die spanischen Befehlshaber der Plätze Badajoz und Ciudad-Rodrigo geschrieben, ob im Falle eines erfolgenden Rückzugs die portugiesischen Truppen in diesen beiden Festungen aufgenommen werden könnten. Die Gouverneurs antworteten, daß sie hierüber die Befehle ihrer Regierung einholen müßten; sie fragten auch wirklich in Madrid an. Die spanische Regierung, welche sich in einer Frage, die so schwere Folgen nach sich ziehen konnte, nicht isoliren wollte, zog die Gesandten von Frankreich, Rußland und Oesterreich darüber zu Rathe, die aber auch blos ihre persönlichen Ansichten darlegen, keine bestimmte Zusicherung geben konnten. Während so hin und her verhandelt wurde, waren die Depeschen des Hrn. Canning zu Lissabon angekommen, und die Parthei der Königin, des Erfolges nicht sicher, wagte nicht aufzutreten; der König aber stellte nun abermals, ohne allen Widerstand, Portugal ganz unter englischen Einfluß.“

England.

London, 1. Febr. Es ist üblich, daß die Minister den Tag vor der Eröffnung des Parlaments den einflußreichsten Mitgliedern beider Häuser die Thronrede vorlegen und sich mit ihnen darüber besprechen. Morgen wird demnach Lord Liverpool die ausgezeichnetsten Lords, und Hr. Canning die angesehensten Deputirten zu sich einladen.

Die Thronrede wird, wie man versichert, die übliche Stelle von den freundschaftlichen Gesinnungen der fremden Mächte enthalten. Die Stelle, die Südamerika betrifft, wird zwar allerdings so deutlich seyn, als ihre Wichtigkeit erfordert, doch ist darin wenigstens jede Anspielung vermieden, die politische Animositäten erwecken oder zu einem Streit über Grundsätze herausfordern könnte. (Public-Ledger.)

Hr. Kean ist gestern zum drittenmal aufgetreten, und zwar in dem Stück: Neue Art, seine alten Schulden zu bezahlen. Diesmal war der Kampf der Keanisten und Anti-Keanisten noch heftiger, als in den beiden ersten Vorstellungen. Auf dem Parterre, wo man Mann gegen Mann fechten konnte, schlug man sich mit Stöcken und Fäusten herum; die Gallerien unterhielten ein fortwährendes Kreuzfeuer von Kartoffeln, Aepfeln und Pomeranzen. Eine beliebte Schauspielerin wurde von einer Pomeranz getroffen, der Theater-Direktor hob sie auf und zeigte sie, stillschweigend, dem Publikum, um dessen Mitleiden zu erflehen; dieses vielköpfige Ungethüm aber ließ sich nicht erweichen; das Gefecht dauerte fort. Unter den Boxern im Parterre bemerkte man viele Juden (es scheint demnach, daß sie in England mehr Muth haben, als anderswo.) Hr. Kean blieb fest und ruhig in seiner Rolle; so oft er in ihr eine Anspielung zu seinen Gunsten oder gegen seine Gegner fand, trug er diese Stelle mit solcher Kraft vor, daß das Publikum gleichsam zum Zuhören gezwungen wurde. Nach Beendigung des ersten Stücks kleidete er sich vom Kopf bis zum Fuß schwarz an und trat bis zum Rand der Bühne vor, um zum Publikum zu sprechen. Nun wurde ein neues Treffen geliefert, von dessen Ausgang es abhieng, ob er Gehör erlangen würde, oder nicht. Diesmal siegten die Keanisten, ihre Gegner wurden zu Paaren getrieben und versteckten sich zum Theil unter die Sitze. Nun erklärte Hr. Kean in wenigen Worten, daß er noch die zwanzig Vorstellungen, wozu er vertragsmäßig verbunden sey, geben und dann für immer von der Bühne abtreten werde.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. Englands Erklärung in Betreff der neuen amerikanischen Staaten verursacht fortwährend unsern Ministern viel Kopfzerbrechen. In Betreff der Anlehen weiß man nichts neues: es sind noch immer dieselben Hirngespinnste, worüber man brütet. Mit Ungeduld erwartet man die Zurückkunft des Hrn. Banaclen, der, wie ich Ihnen unlängst gemeldet, von hier abgereist ist, um mit seinen Freun-

Digitized by Google

den in Paris, London und Amsterdam deßhalb Rücksprache zu nehmen.

Die Landung der Konstitutionellen bei Tarifa hat zur Folge gehabt, daß zu Carthagena eine Menge Personen von jedem Gewerbe und Stande, als des Einverständnisses mit jenen verdächtig, in Verhaft genommen wurden; ihr Prozeß ward mit der größten Eilfertigkeit abgemacht, mehrere wurden erschossen, andere auf die Galeeren gesandt, wiederum andere, worunter der Marquis von Rafal, Grand von Spanien, in Festungen eingesperrt. Nur erst in den letztern Tagen verfiel man darauf, den Gouverneur von Carthagena zu Vorlegung der deßfallsigen Prozeß-Akten mit einem geheimen Berichte über das bei dem Urtheile beobachtete Verfahren, und zugleich zu einer Erklärung, ob die Verurtheilten ihre Strafe verdient hätten, oder nicht, aufzufordern. Man schauert, wenn man bedenkt, daß erst lange nach der Hinrichtung der Angeklagten über deren Schuld oder Unschuld Untersuchung angestellt ward.

Eine Menge Bewohner der balearischen Inseln und mehrerer anderer Orte, welche, als ehemalige Mitglieder der geheimen Gesellschaften, seit mehr als 18 Monden in den Gefängnißen von Majorka gesessen hatten, sind nun freigelassen worden. Da jedoch die Angehörigen jener Gesellschaften gehalten sind, ihre Diplome den geistlichen Behörden auszuhändigen, so hat man von ihnen einstweilen, bis Se. Maj. über die deßhalb Ihnen eingereichte Vorstellung eine Entschließung gefaßt haben werden, Sicherheits-Leistung verlangt.

Wir haben einen Brief von einem Kaufmanne von Palamos vor Augen, welcher folgende, in Rücksicht auf den Charakter des Verfassers vollkommen glaubwürdige Erzählung enthält: „Nachdem der Landungs-Versuch der Konstitutionellen auf den Küsten Andalusiens gescheitert war, nahm Manuel Rosch, Patron einer zu unserer Handlungs-Marine gehörigen Schebecke, in der edelmüthigen Absicht, Unglückliche dem Tode zu entreißen, deren so viele, als er konnte, an Bord seines Schiffes und brachte sie nach Gibraltar. Als einige Zeit nachher unsere Regierung von diesem Vorfalle Kunde erhielt, so erließ sie an unsere sämtlichen Consuls in den Häfen des mittelländischen Meeres den Befehl, sich die Beifahung des gedachten Schiffspatrons angelegen seyn zu lassen und, sobald solche erfolgt wäre, ihm durchaus keinen Verkehr, es sey, mit wem es wolle, zu gestatten, auch ihn, samt seinem Schiffe, baldmöglichst nach unserem Hafen (Palamos) zu senden. Der Patron Rosch, der sich eben zu Livorno befand und von Allem, was seinetwegen vorgieng, nichts wußte, gieng, nachdem er sein Fahrzeug geladen hatte, nach Portvendres unter Segel. Die schlimme Witterung nöthigte ihn, in den ersten Tagen des Januars in Marseille anzulegen. Nachrichten aus dieser Stadt zufolge war er kaum dort eingelaufen, als der sich daselbst aufhaltende spanische Handlungs-Geschäftsträger vermöge eines ihm zugekommenen Befehls ihn verhaften ließ, und den Präfekten um seinen Beistand ersuchte, um denselben nach dem ihm bezeichneten spanischen Hafen abzusenden; der Präfekt wollte jedoch ohne vorgängige Rücksprache mit dem Prokurator des Königs diesem Ansinnen nicht entsprechen, und des Letztern Gutachten fiel dahin aus, daß Rosch, der sich bereits an einem Sicherheits-Orte befände, müßte freigelassen werden. Wahrscheinlich wird unser Gesandter bei dem Kabinet der Tuilerien die Auslieferung des unglücklichen Schiffspatrons auszuwirken suchen, allein hoffentlich wird Frankreich nicht zugeben, daß ein Unglücklicher aus einem gastfreundlichen Schooße hinweg zum Blutgerüste geschleppt werde."

Briefe aus Cadix vom 19. melden, daß Abends zuvor der Generallieutenant Vicomte Gúdin daselbst eingetroffen sey, daß am andern Tage solches der französischen Besatzung mittelst Befehls kundgethan, und dieselbe am nächstfolgenden Tage werde gemustert werden.

Die französische Militärbehörde hat der spanischen Behörde eröffnet, daß hinfort Niemand mehr, ohne ihr Vorwissen, dürfte verhaftet werden, wahrscheinlich, um Gewißheit zu erlangen, ob Grund zu gerichtlicher Belangung vorhanden sey, und dadurch den Verhaftungen und Verfolgungen wegen politischer Meinungen vorzubeugen. (Cour. fr.)

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels vom Rhein.)

Auch in der Literatur wird seit einiger Zeit in Frankreich nicht besonders viel geleistet. Das Theater, welches doch immer ein höchst wichtiger Gegenstand für dieses Volk ist, hat nichts Neues von Bedeutung aufzuweisen. Die Geschichte liefert nicht viel mehr als Memoires, Nachklänge aus einer reichen Vergangenheit. Wie es denen von Fouché vor Gericht ergangen, ist durch die Zeitungen hinlänglich bekannt. Ueber die Aechtheit derselben ward indessen nichts entschieden, und wenn sie wirklich nicht von Fouché oder aus seinen Papieren seyn sollten, dann hat es nie einen Wechselbalg gegeben, der dem Vater, dem er untergeschoben ward, so ähnlich sah. Es ist Joseph Fouché, wie er leibte und lebte.

Ein Werk, das Aufsehen macht, ist Napoleon et la grande armée vom General Segur. Die 2 Bände, aus denen es besteht, liest man mit Vergnügen. Neue Thatsachen, solche ausgenommen, die sich auf die Persönlichkeit Napoleons beziehen, enthalten sie wohl nicht; auch herrscht im Ganzen eine glänzende Einbildungskraft so auffallend vor, daß gerade das Romantische, durch welches das Buch anspricht, ihm vielleicht das Ansehen eines historischen Romans giebt. Wie man, dieses Werkes wegen, den General Segur mit Tacitus vergleichen konnte, begreife ich nicht. Freilich ist, in einem gewissen Sinne, Iturbide auch der Napoleon von Mexiko.

Mich wundert, daß Mignet's klassische histoire de la révolution française in Deutschland, das doch alles übersetzt, meines Wissens noch keinen Uebersetzer gefunden hat. Die Franzosen hatten noch keine Geschichte ihrer Revolution dieses Namens würdig; das ist die erste, ein Werk im antiken Style, des Geistes der Alten voll. Wie hier das große Welterereigniß dargestellt ist, so wird es die Zukunft ohne Vorurtheil und Leidenschaft sehen und beurtheilen.

Das manuscrit de 1813 von Fain, dem wir schon das merkwürdige manuscrit de 1814 verdanken, ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte jenes verhängnißvollen, entscheidenden Jahrs. — Hr. de Pradt hat uns mit einem neuen Werke in zwei Bändchen: La France, l'émigration et les colons beschenkt. Es enthält, wie alle Schriften desselben Verfassers, zeitgemäße Ansichten und nützliche Wahrheiten, nur etwas flüchtig hingeworfen, so leicht gedacht als leicht zu lesen. Hr. de Pradt kennt seine Zeit, die gern ohne Anstrengung belehrt und noch lieber unterhalten ist. Er behandelt das Publikum, wie es die Schriftsteller zu behandeln pflegt, und er mag auf das Schreiben so viele Mühe verwenden, als dieses dem Lesen schenkt. Sorgfältiger aber nicht gründlicher sind Chateaubriands Lettres à un Pair de France. Kraft und Fülle der Sprache zeichnen alle Werke dieses berühmten Mannes aus. In allen ist mehr Blü-

the als Frucht, mehr Glanz als Gediegenheit, mehr Gefühl als Gedanke. Hr. v. Chateaubriand und Hr. de Pradt gehen nicht denselben Weg und suchen auch nicht dasselbe Ziel. Sie sind fast in allem einander entgegengesetzt, und wenn man jenen mehr bewundert, dann tritt man doch öfter den Ansichten des Letztern bei. Man hört oft sagen, durch die Aufklärung werde endlich der Friede und die Ordnung in der menschlichen Gesellschaft herbeigeführt und befestigt werden. Wie! Fehlt es den Partheien in den Kammern an Aufklärung, weil sie sich feindselig trennen und bekämpfen? Sind Hr. v. Chateaubriand und Hr. de Pradt nicht aufgeklärte, sehr gescheidte Männer? und doch will nie einer was der Andere will. Durch die Aufklärung dürfte sich also schwerlich der Zwiespalt heben lassen, der die civilisirte Erde theilt.

Ist die französische Literatur an Meisterwerken eben nicht besonders reich, dann hat sie wenigstens die deutsche nicht zu beneiden. Wir übersetzen und recensiren, und beides auch nicht immer musterhaft. Fouchés Denkwürdigkeiten, die über Carnot und das Manuscript von Fain sind verdeutscht mit den französischen Originalen fast gleichzeitig erschienen. So retten wir uns mit fremdem Gute, besonders mit dem unvergleichlichen Walter Scott und unsern Zeitungen, denen die Wassersnoth sehr aus der Noth geholfen hat, vor der Langweile der Winterabende und Feiertage. Deutschland ist — Deutschland. Eine sehr erfreuliche Erscheinung zeigte sich daselbst in der allgemeinen Theilnahme, welche die durch Ueberschwemmung Bedrängten, ohne Rücksicht auf Wohnort, Konfession oder Verwandtschaft, fanden.

In Spanien hat die Gegenrevolution bisher im Sturmschritte, gewaltthätiger und grausamer als die Revolution, ihren Weg gemacht. Die fremden Kabinette scheinen endlich den erwünschten Einfluß zu gewinnen, dem man schon so lange hoffnungsvoll entgegensah, damit der blutigen Reaktion in dem bedauernswürdigen Lande ein Ziel gesetzt würde. Zum Glücke ist daselbst ein großer Theil der französischen Truppen zurückgeblieben, und die großen verbündeten Mächte wirken auf den Gang der Angelegenheiten, der endlich zur Verzweiflung führen müßte, wohlthätig ein. Bedauern muß man, daß ihre Verwendung, wie es heißt, nicht frühe genug einen glücklichen Erfolg gehabt, und die so oft verkündete Amnestie das Gegentheil davon geblieben ist.

Sonst befestigen sich auf dem Kontinente des christlichen Europa die Grundsätze der Legitimität mit jedem Tage mehr, und ihre Anwendung geht sichtbar ins Leben über. Auch auf die Wiederherstellung alter Zucht und Ordnung wird mit Ernst gehalten. Es konnte der Aufmerksamkeit wohl nicht entgehen, wie die Verfügung des heiligen Vaters gegen die zu freie und unanständige Kleidung des weiblichen Geschlechts, eine ähnliche des Großherrn in demselben Geiste und die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, die Entweihung heiliger Gegenstände und Gefässe betreffend, in der Zeit beinahe zusammentrafen. Solche Bemühungen für Sittlichkeit und Andacht werden gewiß allgemein mit frommer Rührung anerkannt.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Das Journal du Commerce will wissen, daß der Herr Fürst von Metternich unverweilt zu Paris eintreffen werde. Wäre das nicht unter den gegenwärtigen Umständen ein großes Ereigniß? fügt dieses Blatt hinzu. (In Deutschland ist von dieser angeblichen Reise des Fürsten nichts bekannt.)

Nach dem Indicateur von Bordeaux hat die spanische Regierung eine förmliche Protestation gegen die Anerkennung der Republiken Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres von Seiten Englands abgefaßt und durch ausserordentlichen Kurier nach England abgeschickt. Man spricht zugleich von einer neuen Expedition Spaniens gegen Südamerika; die dazu zu verwendenden Regimenter sollen durch das Loos bestimmt werden.

Eine Protestation von Seiten Spaniens, sagt der Courrier français in Beziehung auf die obige Nachricht des Indicateur, ist gar nicht wahrscheinlich, denn sie würde zu nichts dienen, als Spaniens Ohnmacht in ihrer ganzen Blöße zu zeigen. England würde sich nichts darum bekümmern und Spanien hätte umsonst protestirt. Eine Protestation, die nicht durch Bajonette unterstützt wird, ist weiter nichts, als die Aeußerung eines ohnmächtigen Zorns — und durch eine solche würde Spaniens Ansehen um nichts gewinnen.

Miscellen.

Sieyes Bild, von Thibaudeau.

Es war eine Zeit, in der Sieyes nicht nur in Frankreich sondern in ganz Europa für den Mann galt, der vor Anderen die Fähigkeit besitze, einer Nation eine Verfassung zu geben. Man betrachtete ihn als den ersten politischen Baumeister. Die Feinde der Revolution machten sie ganz zu seinem Werke; wollte man ihnen glauben, dann gab es keine Bewegung, keine Katastrophe, an der er nicht Theil gehabt; er war immer die unsichtbare Ursache, von der alles ausgieng; er leitete alles. Dieser kolossale Ruf, zu dem seine Feinde wie seine Anhänger beitrugen, war übertrieben. Mirabeau hatte durch die bekannte Aeußerung den Grund dazu gelegt, „daß dieses Mannes Schweigen ein öf„fentliches Unglück sey.“ Ganz leise fügte er hinzu: ‚Ich will „ihm einen Namen machen, der ihm zu schwer werden soll.“ Er irrte; Sieyes mußte ihn zu behaupten, weniger durch seine Handlungen und Reden, als durch seine Unthätigkeit und sein Schweigen. Das aber war bei ihm keineswegs berechnet; aus Temperament der Bewegung und dem Geräusche feind, durch seinen Charakter zur Diskussion nicht geeignet, hatte die Natur ihn mehr zum Denken und für die Theorie, als zum Handeln und für die Anwendung gebildet. Er war nicht zum Redner geboren, und zeigte sich nicht oft auf der Tribüne. In den Ausschüssen nahm er selten an der Seite seiner Kollegen Platz; während den Berathungen gieng er in allen Richtungen auf und nieder, und wenn man in ihn drang, seine Meinung zu sagen, dann sagte er sie, entfernte sich aber sogleich, als wollte er dadurch anzeigen, daß man ihr nichts zufügen und vor ihr nichts wegnehmen könne. Er lehnte die Stelle eines Präsidenten des Konvents ab und nahm seine Ernennung in das Direktorium, bei der ersten Bildung desselben, nicht an. Ein witziger Kopf machte die Bemerkung, Sieyes hätte einen guten Handelsmann gegeben, weil er gerne Wechsel gezogen, aber nie akzeptirt haben würde. Er kam frisch und wohlbehalten durch die stürmischten Epochen der Revolution, weil er, weit entfernt, in denselben, auch nur ins Geheim, eine Hauptrolle zu spielen, wie man versicherte, sich immer in sicherer Ferne hielt. Der Höhe ungeachtet, auf die ihn die Meinung gestellt, hatte ihn der revolutionäre Blitz verschont, weil ihn der Ehrgeiz nicht anwandelte, denselben zu schleudern und er es verstand, sich in der Tiefe zu halten oder ganz zu verschwinden, so lange das Gewitter währte.

(Fortsetzung der Schilderung von den letzten Tagen Ali Pascha's von Janina.)

Die Abgesandten erwiederten, sie zweifelten nicht an der Bewilligung seines Begehrens. Er legte die Hand auf seine Brust und auf seine Stirne, Allah und Mahomed bittend, daß dem

also seyn möge. Dann zog er seine Uhr, und gab sie dem Kafetandgi (Großmeister der Garderobe) mit den Worten: „Freund, ich bin aufrichtig; mein Wort wird heilig seyn. Aber wenn deine Soldaten nicht in einer Stunde das Schloß, das ihnen verrätherisch überliefert worden, räumen, so werfe ich Feuer in das Pulver. Geh zum Serasker zurück, sag ihm, daß eine Minute nach der gegebenen Frist sein Herr, seine Besatzung, ich und die Meinigen alle in die Luft fliegen; zweitausend Centner Pulver werden alles, was uns umgiebt, verschlingen. Nimm diese Uhr, die ich dir schenke, aber — und dabei richtete er eine andere genau nach ihr — vergiß nicht, daß ich ein Mann von Wort bin." Damit verabschiedete er die Gesandten, und bedeutete ihnen noch: „er erwarte nicht eher Antwort, als bis Churschid's Soldaten das Schloß geräumt hätten."

Kaum hatten die Parlamentäre, in das Lager zurückgekommen, dem Serasker Ali Pascha's Entschluß mitgetheilt, so gab er seinen Truppen auf der Stelle den Befehl, das Seeschloß zu räumen. Der Beweggrund ihres Rückzuges konnte ihnen nicht verborgen bleiben, und so sah jeder, die Gefahr sich weit größer vorstellend, nur die furchtbaren Minen, wie sie eben sich entzünden sollten, und die ganze Armee wollte das Lager aufheben. Demnach machte Ali mit seinen fünfzig Seiden, die ihm als letzte Stütze geblieben, beinahe dreißigtausend auf den Hügeln von Janina versammelte Streiter erzittern. Er besaß Lebensmittel für lange Zeit; die Furcht hatte den Muth der Soldaten erkältet, keinen gelüstete dem Tode Trotz zu bieten, und der Satrap war somit jetzt in seiner höchsten Bedrängniß furchtbarer, wie beim Anfang der Belagerung. Jedes Geräusch, jeder Rauch, der aus dem Schlosse aufstieg, setzte die Belagerer in Unruhe. Churschid sah sich vergebens nach dem Ende seiner Unternehmung um — da erinnerte er sich des von Ali ausgesprochenen Wortes Verzeihung. Ohne über den Gewinn, den er später davon ziehen wollte, sich zu äußern, schlug er seinem Kriegsrathe die Unterzeichnung einer Erklärung vor, durch welche sie alle insgesamt und jeder einzeln sich verpflichteten, bei dem Sultan die stärksten Gründe für die Gewährung der von dem Geächteten nachgesuchten Gnade geltend zu machen.

Diese Urkunde wurde, mit mehr als 60 Unterschriften versehen, am 10. Jan. 1822 förmlich ausgestellt. Ali war darin Vezier, Rath des Hofes (Devlet) und der ausgezeichnetste Veteran unter den Sklaven des Sultans genannt. Als sie ihm vorgelegt wurde, empfand er außerordentliche Freude; noch einmal fiel ein Hoffnungsstrahl in seine Augen. Von habsüchtigen Anführern, die nur einer Gelegenheit harrten, wo sie ihre Pflichten ungestraft verletzen konnten, durfte er mit seinen Schätzen Alles erwarten. Er schickte reiche Geschenke an Churschid und seine vornehmsten Offiziere, die ihn ermahnen ließen, guten Muthes zu seyn, und wie nach langem Sturme athmete er wieder auf. Aber je beruhigender dieser Tag des Waffenstillstandes für ihn gewesen, desto drohender erneuerten sich seine Befürchtnisse, als er sich dem Schlafe überlassen wollte.

Er hatte, als er sich in seine Höhle zurückzog, den treuen Selim bei der Bewachung des Feuers zurückgelassen. War es nun ein Rückblick auf sein vergangenes Leben, oder Furcht vor der Gegenwart, oder Vorgefühl der Zukunft (denn die Bösen fürchten gewöhnlich Alles zugleich, und sind dennoch nicht minder verbrecherisch und ruchlos), die ihn beängstigten: er bildete sich ein — wie ihm das in den letzten Zeiten der Belagerung schon mehrmal begegnet war — man rufe ihn bei seinem Namen. Bei dem Geräusch dieser Stimme erhebt er sich, und nähert sich Vasiliki's Gemach, die aus dem Schlaf auffahrend ihn fragt, was er will. — „Ich glaubte, mein theures Kind, ja ich glaubte deine Stimme zu vernehmen. Komm, mein hoher Gebieter, sagtest du, flüchte dich in meine Arme... Hatten dich neue Sorgen für Ali beängstigt? Antworte, verbirg mir nichts; die Frauen sind geheimnißvolle Wesen, denen oft übernatürliche Offenbarungen zu Theil werden."

Voll Erstaunen richtet Vasiliki ihre Augen, zwei milde Sterne, eben so leuchtend wie die am nächtlichen Firmamente, auf den Greis, und schlägt sie dann thränenvoll, wie die regenbringenden Hyaden, mit Schrecken sich abwendend zu Boden. Sie glaubt, der Kummer habe Tebelen's Geist verwirrt! — Sie seufzt, und da er in sie dringt, sich zu erklären, antwortet sie ihm nur mit Thränen. „Ha ich verstehe dich. Ali's Unglücksstunde naht. Gewiß, es war die Stimme der klagenden Emine, die mich einlud, ihr Bett mit ihr zu theilen. Das unglückliche Weib fordert mich zurück. Sie macht die Rechte unseres Ehrbundes wieder geltend. Tochter Plichiotzas Vasiliki's, wir ruhen nicht in einem Grabe beisammen; die erzürnte Mutter meiner Söhne hat mir gerufen."

Bei diesen Worten versucht die Christin ihn zu trösten. Zugleich befiehlt sie seinen betrübten Gefährten, die seit etlichen Tagen erloschene Lampe vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, ihrer Stütze in ihrer Größe, und ihrer Trösterin im Unglücke, wieder anzuzünden, und läßt Weihrauch von ihrem Altar aufsteigen, während der Vezier sich in die Einsamkeit zurückzieht, ohne Zweifel, um über seine seltsame Vision nachzusinnen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[5] Laubenheim bei Mainz, (Provinz Rheinhessen. [Weinversteigerung.] Mehrere Gutsbesitzer zu Laubenheim haben sich vereinigt, um ihre in den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern zu lassen. Diese Versteigerung, welche auf Donnerstag den 24. Febr. 1825 bestimmt ist, und in Laubenheim in dem vormals Schneider'schen Hause Statt hat, wird an diesem Tag Morgens 10 Uhr ihren Anfang nehmen, und damit den folgenden Tag um dieselbe Stunde fortgefahren werden.

Die Weine bestehen in

2 Stück 1811r,
6 — 1818r,
21 — 1819r,
27 — 1822r,
6 — 1820r,
21 — 1823r und
5 — 1824r.

Unter denselben zeichnen sich jene der Jahrgänge 1811, 1818 1819 und 1822 durch ihre Güte besonders aus; sie liegen sämmtlich in loco Laubenheim.

Proben werden sowohl bei der Versteigerung, als auch den Tag zuvor bei den Fässern verabreicht.

Mainz, den 29. Jan. 1825. Gaßner, Notar.

---

[6] Laubenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laubenheim, Provinz Rhein-Hessen will seine vorräthigen Weine, eigenes Wachsthum, aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laubenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40 Stück 1810r, 23r und 24r,
7 — 1818r,
20 — 1819r und
12 — 1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 25. Jan. 1825.
Gaßner, Notar.

---

[3] Bach bei Zwiefalten. [Zu verkaufen.] Zwei ganz erprobte Schweißhunde, 3 und 4 Jahre alt, verkauft und giebt auf portofreie Briefe deßhalb weitere Nachricht — den 29. Januar 1825 — königl. Waldschütz Limberger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Freitag — Nro. 40. — Stuttgart, den 11. Februar 1825.

Türkei.

Der österreich. Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10. Jan.: Nach Berichten aus Smyrna ließ Ibrahim Pascha bald nach seiner Ankunft im Hafen von Suda auf Candia seine sämtlichen Landtruppen ausschiffen, und unter Zelten kampiren. Hierauf dankte er die fremden Transportschiffe ab, und entschloß sich, die Ladungen auf Morea, wohin die Ueberfahrt ohnedieß kurz ist, mit Kriegsschiffen zu bewerkstelligen. Ismael Gibraltar war mit einer Reserve auf Rhodus zurückgeblieben.

Unter diesen Umständen, nachdem er aus Aegypten einen Geldtransport von zwei Millionen Piaster in Golde auf einer französischen Fregatte erhalten hatte, fand am 20. Dec. eine erste Landung bei Modon Statt, wo 16 ägyptische Kriegsfahrzeuge 3000 Mann Truppen, mit der nöthigen Artillerie und Munition versehen, aussetzten. Gleich darauf kehrten diese Fahrzeuge nach Suda zurück, um einen zweiten Truppentransport abzuholen.

Unterdessen dauerte der innere Krieg auf der Halbinsel fort. Das aus Athen zu Hülfe gerufene Corps von 3000 Mann zwang Kolokotroni, Nikita und ihre Verbündeten, die Belagerung von Corinth aufzuheben; jenes Corps sollte hiernächst gegen Tripolitza marschiren; dieß ist aber nicht geschehen; vielmehr ist noch am 15. Dec. in der Nähe von Argos ein hartnäckiges Treffen geliefert worden, welches vom Morgen bis auf den Abend gewährt, aber zu keiner Entscheidung geführt hat.

Inzwischen war am 10. December ein Transport von 200,000 spanischen Piastern, die zweite Rate der englischen Anleihe, zu Napoli di Romania angekommen. Die Zeitung von Hydra verkündigt diese Nachricht, die allerdings für die Direktoren nicht ohne Wichtigkeit ist, und in dem Kampfe der Partheien leicht den Ausschlag geben kann. Denn die, welche ihre Soldaten nicht bezahlen können, müssen von Plünderung leben, und fallen daher dem Lande bald zur Last; dagegen man sich in Griechenland mit auswärtigem Gelde, so weit es reicht, allenthalben Freunde und Waffengenossen verschafft *).

*) Die Nachrichten aus Smyrna, die man am 10. Januar in Konstantinopel hatte, giengen nur bis zum 31. December. Wir haben aber auf einem andern Wege einen Bericht aus Smyrna vom 6. Januar erhalten, woraus sich ergiebt, daß am 2. Januar der Stand der Dinge immer noch der nämliche war, daß Kolokotroni sich auf den Höhen von Argos behauptete, Napoli bedroht u. s. f. — Indessen scheint auch nach diesem Berichte die Uebermacht auf der Seite der Direktoren zu seyn, — besonders seitdem sie wieder Geld auszuheben haben. (Anm. d. Beob.)

Der Spectateur oriental vom 23. Dec. enthält Folgendes: „Syra, 15. Dec. Wir haben neue Berichte aus Morea. Nach dem blutigen Gefechte zwischen Kolokotroni's Corps und den Regierungstruppen, wobei ersteres 300 Mann verlor, wurde es verfolgt und eingeholt. Es erlitt eine neue Niederlage, und ein kleiner Ueberrest mit General Nikita warf sich in die Gebirge. Die meisten Soldaten giengen zur Regierung über. Diese scheint also vor der Hand die Oberhand zu haben; doch lassen sich noch nicht alle nachherigen Folgen dieser innern Zwiste übersehen. Der im ersten Gefechte gefangene General Staico ward auf Befehl der Regierung hingerichtet. Zu Napoli di Romania ist ein von den Philhellenen abgeschicktes Schiff mit 300,000 Talaris (etwa 3 Mill. türkische Piaster), die aus der Anleihe herrühren, angekommen, und man erwartet ein anderes mit Munition und Kanonen. Die griechischen Flotten sind in ihre Häfen zurückgekehrt; indeß wollte man eine Division, der ägyptischen Flotte entgegen, nach Candia abschicken. Der bekannte Ypsariote Warwahy, der sich ein neues Vaterland gewählt hatte, kam von Napoli di Romania hier in Syra an. Er hat dort vergeblich der griechischen Nation eine bekannte Person, die aus den jonischen Inseln gebürtig ist, zum Könige vorgeschlagen. Da man ihn nicht anhörte, verließ er Morea, und will sich von hier nach Zante begeben."

Odessa, 20. Jan. Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Jan. zufolge hieß es, Hr. v. Minciaki habe in Betreff der Reklamationen, die er an die Pforte gemacht, noch nicht die genugende Antwort erhalten, die sich nach so freundschaftlicher Aufnahme, die ihm vom Reis-Effendi bei Ueberreichung seines Kreditivs zu Theil geworden, erwarten ließ. — Aus dem Archipel wußte man nichts Neues. Ibrahim Pascha befand sich bei Suda, und eine Abtheilung seiner Flotte war am 29. Nov. in Alexandria eingelaufen.

Triest, 28. Jan. Mittelst eines von Alexandria in Aegypten am 27. Dec. abgesegelten Schiffes hat man Briefe, welche melden, daß ein Theil von Ibrahim Pascha's Flotte dorthin zurückgekehrt war. Der Vicekönig soll über den Ausgang dieses Feldzugs sehr ungehalten seyn. — Aus Morea melden die neuesten Nachrichten, daß die Regierung von Napoli di Romania über ihre Gegner vollständig die Oberhand erhalten habe.

England.

London, 2. Febr. Das neue brasilianische Anlehen gewinnt bereits 3¾ Procent, und man erwartet, daß es noch mehr steigen werde. Das griechische Anlehen erhält sich fortwährend auf gleichem Fuße, obgleich dem Vernehmen nach ein neues Anlehen zu Paris, und zwar auf minder günstige Bedingungen, als die, so man in England zu erhalten hoffte, sollte unterhandelt werden. Man schreibt die Stätigkeit dieser Fonds

Briefen aus Corfu zu, laut welchen die griechische Regierung von ihren geheimen Agenten zu Alexandrin bestimmte Nachricht erhalten hätte, daß der Vicekönig von Aegypten ein für allemal beschlossen habe, eine strenge Neutralität zu beobachten, wenn der Sultan ihn zu Unternehmung eines neuen Feldzugs wider die Griechen auffordern sollte. (Globe and Traveller.)

Mehrere Provinzialblätter deuten auf eine nahe bevorstehende Auflösung des Parlaments hin; wir können jedoch bestimmt versichern, daß das Parlament in diesem Jahre nicht aufgelöst werden wird. Irlands Lage ist allzubedenklich, als daß die Minister auf eine allgemeine Wahl denken könnten, bevor sie noch irgend ein Projekt zu Wiederherstellung der Ruhe auf dieser Insel zur Reife gebracht haben; auch ist zu besorgen, daß ein aus so heterogenen Elementen zusammengesetztes Parlament sich nicht über eine große Maßregel werde verständigen können; indessen ist vielleicht sein Absehen auf irgend ein Palliativ, um wenigstens die Erbitterung der Partheien auf eine Zeitlang zu beschwichtigen, gerichtet. Dieß Geschäft ist wenigstens für dieses Jahr so leicht nicht abzuthun; auch hat man jedem Gedanken an Auflösung des Parlaments entsagt. (Times.)

Künftigen Donnerstag wird das dermalige Parlament seine letzte Jahressitzung halten. Sie dürfte für die Kammer nicht sehr mühsam, dagegen aber für die Regierung desto ehrenvoller seyn. Mit Ausnahme der Angelegenheiten Irlands werden wohl wenige Gegenstände zur Sprache kommen, die zu weitläufigen und heftigen Diskussionen Anlaß geben könnten; denn über alle andern, in die innere sowohl als ausländische Politik einschlagenden Materien stimmen die Ansichten unserer Minister, wenigstens dem Grundsatze nach, mit den Meinungen und Gesinnungen aller Volksklassen überein. Eines der Hauptgeschäfte der Sitzung wird seyn, den liberalen Verbesserungen, womit unsere Minister bereits bei den Gesetzen in Betreff des Handels den Anfang gemacht haben, weiteren Umfang zu geben. Das Kabinet Sr. Maj. zweckt eben so einmüthig als eifrig auf Vervollkommnung unseres Kommerz-Systems ab; wovon die von dessen Mitgliedern zum öftern geäußerten Grundsätze genügenden Beweis geben. Andererseits sind die durch die Anwendung dieser Grundsätze bereits gewonnenen Vortheile erheblich genug, um zu fernerer Befolgung derselben Politik, deren Weisheit sich auf solche Weise bewährt hat, aufzumuntern.

Unfern New-Castle upon Tyne wurde kürzlich in Gegenwart der Committeen von zwei Eisenbahnen mit einer locomotiven Dampfmaschine, welche 11,000 Pfd. schwer ist, und die Kraft von 8 Pferden besitzt, ein Versuch gemacht. Man setzte selbige nebst 12 Wagen auf die Eisenbahn (die Wagen waren mit ungefähr 71,000 Pfund Kohlen beladen) und sie wurden in 40 Minuten 2½ Meile fortgezogen.

London, 3. Febr. Da der König sich außer Stande befand, die Sitzung in Person zu eröffnen, so hielt der Lordkanzler in Sr. Maj. Namen folgende Rede:

Mylords und meine Herren!

Der König hat uns den Auftrag ertheilt, Ihnen in seinem Namen die Zufriedenheit auszudrücken, die er über das allmählige Wachsen der öffentlichen Wohlfahrt empfindet, worüber er Ihnen schon im verflossenen Jahre Glück gewünscht hat.

Nie noch, in keinem Zeitpunkt unserer Geschichte, waren die großen Gegenstände der öffentlichen Wohlfahrt in einem so blühenden Zustande, wie jetzt; nie noch herrschte unter allen Ständen des englischen Volks ein allgemeineres Gefühl des Wohlseyns und der Zufriedenheit. Die Zufriedenheit des Königs wird dadurch noch vermehrt, daß Se. Maj. auch Irland an der allgemeinen Wohlfahrt Theil nehmen sieht. Die Unordnungen, welche die Anwendung der Sr. Maj. anvertrauten außerordentlichen Gewalten nothwendig machten, haben so sehr abgenommen, daß deren Vollziehung in den meisten der zuvor beunruhigten Bezirke aufgehoben werden konnte.

Der Gewerbfleiß und die Handelsthätigkeit dehnen sich bis in diesen Theil Großbritanniens aus. Man kann daher nur mit Kummer in Irland das Daseyn von Gesellschaften erblicken, die sich auf eine Art benehmen, welche mit dem Geist der englischen Verfassung unverträglich ist, welche Besorgnisse erregen, die Bürger gegenseitig erbittern, den Frieden der Staatsgesellschaft gefährden und den Gang der nationalen Verbesserungen verzögern kann. Der König hofft, daß Sie ernstlich darauf denken werden, durch welche Mittel diesen Uebeln abzuhelfen sey, und Se. Maj. empfiehlt Ihnen zu diesem Ende die Erneuerung der Untersuchungen, die im verflossenen Jahre über den Zustand Irlands begonnen wurden.

Se. Maj. hat ungerne die Unterbrechung der Ruhe in Indien durch den nicht provocirten Angriff und die ausschweifenden Forderungen der birmanischen Regierung gesehen, wodurch ein Krieg gegen diese Nation unvermeidlich geworden ist. Es ist gleichwohl beruhigend, daß keines der andern Völkern Indiens feindliche Gesinnungen gezeigt hat, und daß die Tapferkeit, welche die gegen den Feind verwendeten Truppen bewiesen haben, Hoffnung giebt, diesen Kampf schnell und glücklich zu beendigen.

Meine Herren vom Hause der Gemeinden!

Se. Maj. hat uns befohlen, Ihnen die Berechnungen der Ausgaben des Jahres vorzulegen. Der Zustand der englischen Besitzungen in Indien und Umstände, die mit dem Interesse der andern englischen Besitzungen in Verbindung stehen, machen einige Vermehrung unserer Streitkräfte nothwendig. Se. Majestät hofft gleichwohl und freut sich darüber, daß trotz der Erhöhung der Ausgaben, welche die Vermehrung unserer Militärmacht zur Folge haben wird, der blühende Zustand der öffentlichen Einkünfte und ihre zunehmende Verbesserung Ihnen dennoch gestatten werden, ohne Nachtheil für den Staats-Kredit der National-Industrie neue Erleichterungen zu verschaffen und die öffentlichen Abgaben abermals zu vermindern.

Mylords und meine Herren! Der König befiehlt mir, Ihnen anzuzeigen, daß er von seinen Verbündeten, und überhaupt von allen Fürsten und Staaten, fortwährend die Zusicherung ihres festen Verlangens erhält, ihre freundschaftlichen Verbindungen sowohl mit Sr. Maj., als auch unter sich selbst, zu hegen und zu pflegen, und daß Se. Maj. ununterbrochen sich Mühe giebt, die allgemeine Ruhe zu erhalten.

Die durch die Vermittlung des englischen Gesandten zu Konstantinopel zwischen dem Kaiser von Rußland und der Pforte so lange fortgesetzten Unterhandlungen sind endlich auf eine freundschaftliche Weise beendigt worden.

Se. Maj. hat uns befohlen, Ihnen die Abschrift der mit Dänemark und Hannover, zur Verbesserung der Handelsverbindungen zwischen diesen Staaten und Großbritannien, abgeschlossenen Uebereinkünfte vorzulegen.

Ein Vertrag, der die Abschaffung des Negerhandels bezweckt, ist zwischen Sr. Maj. und dem König von Schweden abgeschlossen worden; sobald er ratifizirt

ist, wird Ihnen eine Abschrift desselben mitgetheilt werden.

In Hinsicht auf die Ratifikation des im verflossenen Jahre zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrags haben sich einige Schwierigkeiten erhoben. Se. Maj. hofft gleichwohl, daß sie die Abschließung einer so nützlichen Uebereinkunft nicht hindern werden.

In Gemäßheit der zu wiederholtenmalen im Namen Sr. Maj. gemachten Erklärungen sind Schritte geschehen, um die Handelsverbindungen, die zwischen England und den Staaten Amerikas, die ihre Trennung von Spanien bewirkt zu haben scheinen, bereits bestehen, durch Verträge zu bestätigen. Sobald diese Verträge ergänzt sind, wird Ihnen die Abschrift derselben vorgelegt werden.

Schließlich befiehlt uns der König, Ihnen zu der stets wachsenden Verbesserung des Ackerbaues, dieser festen Grundlage unserer Nationalwohlfarth, Glück zu wünschen, und Ihnen anzuzeigen, daß durch den Beistand, den Sie neuerlich dem Handel geleistet, indem Sie ihn von den Fesseln unheilbringender Verbote befreiten, bereits augenscheinliche Vortheile erzielt worden sind. Der König empfiehlt Ihnen, so weit Ihnen die Umstände erlauben werden, in Ihrem Eifer, alle Verbote dieser Art wegzuräumen, zu verharren, und Er erklärt Ihnen, daß Sie auf Seine Mitwirkung zur Befestigung und Erweiterung des Handels, der nicht nur die Kraft und Macht unseres Landes ausmacht, sondern auch so wirksam zum Glück und der Civilisation der Welt beiträgt, zählen können.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Zu Saragossa sind unruhige Auftritte vorgefallen, welche jedoch die Etoile als ganz unbedeutend schildert. Nach diesem Blatt ist ein französischer Soldat von einem spanischen Landmann mit einer Dung- oder Heugabel gestochen worden, der Thäter wurde verhaftet. Am folgenden Tage fielen einige Spanier in einem Wirthshaus über einen französischen Soldaten her und verwundeten ihn. Sein Kamerad, der ihn vertheidigen wollte, wurde gleichfalls am Kopf und an den Füßen verwundet.

Mehrere Blätter sprechen nun von der nahe bevorstehenden Ankunft des Hrn. Fürsten von Metternich zu Paris. Die Etoile wiederholt diese Nachricht jener Blätter und fügt hinzu: „Se. Durchlaucht werden wahrscheinlich in dieser Hauptstadt ankommen; man glaubt, daß die Reise durch den beunruhigenden Zustand der Gesundheit der Frau Fürstin von Metternich (die sich zu Pares befindet) motivirt ist.“

Briefe aus Bordeaux, die daselbst aus Buenos-Ayres vom 14. Nov. angekommen sind, bestätigen die bereits über England eingegangene Nachricht von der Niederlage, welche die republikanische Armee unter Bolivar in Peru den Royalisten unter Canterac beigebracht hat.

Zu Fontainebleau ist der General Bouvet de l'Oyer im Zweikampf mit einem Escadrons-Chef geblieben.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. Eines von den beiden Großkreuzen der Ehrenlegion, welche Se. Maj. Carl X. hieher gesandt hat, ist dem Kriegsminister zu Theil geworden; nun müssen aber für die Berechtigung, das Großkreuz eines fremden Ordens zu tragen, 10,000 Reales an die Spitäler bezahlt werden; General Aymerie hingegen fand diese Summe etwas zu stark, und bat Seine Majestät um Erlaß derselben; allein für dießmal ward seiner Sparsamkeit durch des Königs Bescheid ein Strich durch die Rechnung gemacht, daß die Minister in Befolgung der Gesetze mit gutem Beispiele vorangehen müßten.

Während jetzt zwischen unserem Kabinet und dem der Tuilerien einige Uebereinstimmung zu herrschen scheint, sind die von dem Ministerium ausgehenden geheimen Befehle so geartet, daß sich daraus nichts anderes folgern läßt, als daß unsere Regierung nur auf Gelegenheit laure, sich von der Art von Vormundschaft, worunter sie dermalen steht, loszumachen. An die Munizipalitäten ist der Befehl ergangen, die Verstärkung der Corps der königl. Freiwilligen durch jedes mögliche Mittel zu beschleunigen, und zu deren Bewaffnung und Ausrüstung alle ihnen zu Gebot stehenden Gemeindegelder ausschließend zu verwenden. Nun zeichnen sich die königl. Freiwilligen durch nichts, als ihren Haß gegen die Franzosen und durch eine blinde Bereitwilligkeit, alle Anschläge der herrschenden Parthei zu begünstigen, aus, die sich freilich von den Linientruppen nicht erwarten läßt, deren Organisation eben um deßwillen vernachläßigt wird. Man kann sich einen richtigen Begriff davon machen, was diese königl. Freiwilligen eigentlich bezwecken und wie viel ihnen nachgesehen wird, wenn man sieht, wie zu Salamanca eine Handvoll mit der königl. Uniform bekleideter Leute, die sich für Erz-Royalisten ausgeben, die Behörden ab- und andere nach Gutdünken an deren Stelle setzen, ohne daß die Regierung auch nur sich die Miene gab, von all' diesem etwas gewahr zu werden.

Man muß übrigens hiebei nicht außer Acht lassen, daß die Geistlichkeit ihren ganzen überwiegenden Einfluß anwendet, um die Gemüther wider die Franzosen zu stimmen, und man weiß, was von diesem Einflusse zu befurchten ist, der in den Jahren 1810 und 1811 mächtig genug war, um in eben dem Augenblicke, wo beinahe die ganze Oberfläche der Halbinsel von der französischen Armee überschwemmt war, eine furchtbare Reaktion gegen dieselbe hervorzubringen.

In Navarra ist man so weit gegangen, daß man die Aerzte, Wundärzte und Apotheker gezwungen hat, sich zu purificiren; auch ist mehreren derselben, die der Purifikation für unfähig erklärt wurden, die Ausübung ihres Berufs untersagt worden.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 22. Jan.: „Die ministerielle Krisis, die ich Sie schon lange voraus ahnen ließ, ist eingetreten. Der Einfluß des brittischen Kabinets, der seit der Gegenrevolution vom 27. Mai 1823 lebhaft bestritten worden war, hat vollständig gesiegt. Die Ernennung des Hrn. Silvestre de Pinheiro Ferreira ist einer der überzeugendsten Beweise davon. Dieser wahrhaft verdienstvolle Mann, der mit dem König aus Brasilien zurückgekommen ist, genießt des ganzen Vertrauens Sr. Maj. Er war, wie man sich erinnern wird, vor der Revolution von 1820 und während der Regierung der Cortes Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In diesem letzten Zeitpunkt suchte er bei jeder Gelegenheit zu beweisen, daß das wahre Interesse Portugals die Aufrechthaltung seiner freundschaftlichen Verbindungen mit England erheische. Dieser persönlichen Ueberzeugung des Hrn. Pinheiro und dem großen Einfluß, den er damals auf das portugiesische Ministerium hatte, ist die Abbrechung der Unterhandlungen über ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem konstitutionellen Spanien, das dem Abschluß nahe war, zuzuschreiben. Dem Abschluß dieses Vertrags, der Englands

Planen in Hinsicht auf Portugal nicht entsprach, wären zugleich von dem brittischen Gesandten zu Madrid heimlich Hindernisse in den Weg gelegt worden. Hr. Pinheiro, dessen Einfluß auf das neue Ministerium entscheidend seyn wird, ist ein aufgeklärter Mann und Freund einer gemäßigten repräsentativen Regierungsform.

Miscellen.

(Fortsetzung der Schilderung von den letzten Tagen Ali Pascha's von Janina.)

Zwei Nächte hinter einander glaubte er dieselbe Stimme zu hören, und der Schlaf floh seine glühenden Augen. Seine Züge wechselten mit großer Schnelle, seine Standhaftigkeit schien gebrochen. Auf ein indisches Rohr gestützt, begab er sich, sobald er sich, sobald die Morgenröthe die Schneehäupter des Pindus färbte, zu Eminens Grab, wo er ein Kurban, ein Opfer brachte, von zwei fleckenlosen Lämmern, die ihm Tahir Abas als den Preis, für welchen er ihm Verzeihung schenken wolle, gesendet hatte. Briefe, die er empfieng, schienen ebenfalls seine Qualen zu mildern. Einige Tage darauf ermuthigte ihn der Großmeister der Garderobe des Seraskers durch die Mittheilung, daß von Konstantinopel unverweilt günstige Nachrichten eintreffen müßten. Von ihm vernahm er auch des ihm so verhaßten Ismail Bacho Bey's und Ismael Pliassa's Ungnade, und dieser Anfang einer Genugthuung, die — wie man ihn ohne Mühe überredete, aus dem Wunsche hervorgegangen war, ihm Angenehmes zu erzeigen, ließ ihn einige glückliche Wechselfälle in der Zukunft erblicken. Er machte dem Kafetandgi neue Geschenke, und dieser flößte Ali solches Zutrauen ein, daß er den mißtrauischsten von allen Albanesern in eine bei seinen Worten blindlings gläubige Kreatur verwandelte.

Ali war nicht mehr der alte Mensch. Von Träumen erschreckt, von Vasiliki's Thränen erweicht, griff er mit Begierde nach allen Banden, die ihn an dem Leben zu halten schienen. Am sieben und zwanzigsten Januar hatte ihm Churschid durch den mit seiner Täuschung Vertrauten anzeigen lassen, daß auf seine Bitten um Gnade für ihn Seine Hoheit, ihren Zorn in Milde verwandelnd, ihm Gnade ertheilt habe. Ein Mitglied des Divans hatte ihm davon halboffizielle Nachricht gegeben. Die Bedingungen des Hatischerifs besagten, daß Ali sich nach Konstantinopel verfügen werde, um sich zu den Füßen eines gerecht erzürnten Oberherrn niederzuwerfen, der ihm im Voraus, wie er auch nachher thun werde, Vergessen des Vorgefallenen bewillige; daß Ali sein Vermögen und die von ihm selbst zu wählende Anzahl seiner Freunde behalten, und sich alsdann nach Asien zurückziehen werde.

Der Kafetandgi unterließ nicht, dem Vezier bemerklich zu machen, daß in Erwartung der Ankunft der Begnadigungs-Urkunde eine Unterredung mit Churschid Pascha angemessen seyn dürfte. Ali sah leicht ein, daß diese in dem Schlosse nicht leicht stattfinden könne. Er sollte sich zu dem Ende auf die Insel des Sees begeben, wo der prächtige Pavillon, den er in den Tagen seines höchsten Glücks daselbst hatte erbauen lassen, eben neu ausgestattet wurde; dieser Kiosk sollte der Ort der Zusammenkunft seyn.

Der Satrap schien bei diesem Vorschlag einen Augenblick nachdenkend; aber der Kafetandgi, um seinen Einwürfen zu begegnen, bemerkte ihm: daß man ihm den Wunsch geäußert habe, er möge sich nach der Insel begeben, sey nur deßhalb geschehen, um dem Heere, welches bereits davon unterrichtet sey, zu zeigen, daß jedes öffentliche Mißverständniß zwischen ihm und dem Oberfeldherrn des Sultans aufgehört habe. Churschid werde sich nur in Begleitung einiger Mitglieder seines Divans zur Unterredung begeben; es sey natürlich, daß ein Geächteter auf seiner Hut bleibe; er könne daher den Platz zuvor untersuchen lassen, und von seinen Leibwachen so viele er wolle mit sich nehmen; noch mehr zur sichersten Bürgschaft, die man ihm darüber geben könne, daß man weit entfernt sey, ihn zu täuschen, gestatte man ihm, Alles im jetzigen Zustand zu belassen, also die brennende Lunte mit dem Wächter bereit zu halten.

Ali nahm nun den Vorschlag an. Er begab sich mit zwanzig von den Seinen auf die Insel, und kaum fühlte er sich hier etwas geräumiger, wie in seiner Kasematte, so wünschte er sich Glück, daß er auf diesen Antrag eingegangen. Er ließ Vasiliki, seine Diamanten und einige Kisten mit Silber hierher bringen, und erst nach zwei Tagen, während welcher er an nichts anderes dachte, als sich einige Bequemlichkeiten zu verschaffen, erkundigte er sich nach den Ursachen der Verspätung von Churschids Besuche. Dieser entschuldigte sich mit Unpäßlichkeit, und ließ ihm anbieten, er wolle den Personen, die er zu sehen wünsche, die Erlaubniß ertheilen, ihn zu besuchen, damit er dieses Vergnügen genießen könne.

Ali bezeichnete ihm dafür sogleich mehrere Anführer des Heeres, die ehemals seine Kreaturen gewesen, und da man diese Besuche auf keine Weise erschwerte, so benützte er dieß in so ausgedehntem Maße, daß er einen großen Theil seiner alten Bekannten bei sich sah, die ihn alle in den besten Hoffnungen bestärkten. Tahir Abas erzählte ihm die Vorfälle beim Kongresse von Bucharest, wobei er sich mit Maueskordato eingefunden; als er jedoch bemerkte, daß ihm dieser Name mißfiel, gab er dem Gespräch eine andere Wendung. Indeß da die Unterhaltung immer wieder auf die Ereignisse in Morea zurückkam, so rief der Vezier voll Ungeduld und übler Laune: „Tahir, die Freiheit hat uns getödtet, und die Griechen werden nicht säumen, selbst den Sultan als seine Erben zu plündern. Hätte ich den Gedanken ertragen können, als Ihresgleichen zu leben, ich würde mich längst an ihre Spitze gestellt haben; aber zwischen uns ist eine Verbindung unmöglich; nur zu spät habe ich mich davon überzeugt."

(Fortsetzung folgt.)

---

[19] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Heute Morgens 9 Uhr starb mein guter Gatte Dr. Christian v. Klein Ober-Medizinalrath und Ritter des russisch kaiserl. St. Wladimir-Ordens im 54sten Lebensjahre an Entkräftung, von welch traurigem Ereigniß ich unsere Verwandte und Freunde benachrichtige, und mich mit den Meinigen der Fortdauer Ihres Wohlwollens empfehle. — Den 9. Febr. 1825.

Die tiefgebeugte Wittwe Friderike Klein, geb. Gros, mit 3 Söhnen, 4 Töchtern und 1 Tochtermann.

---

[17] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Nächstkommenden 1. März, Vormittags 10 Uhr, gedenkt der Unterzeichnete eine große Partie Neckar- Remsthal- und Weinsberger Thalweine, von mehreren hundert Aimern, im Wege der Versteigerung zu verkaufen. Die Weine sind rein gehalten und von den Jahrgängen 1766, 1807, 11, 18, 19, 22 und 1823, und befindet sich darunter der größere Theil vom Jahrgang 1822, wobei auch einige Faß Riesling 1822 und 1823. Außerdem kommen 3½ Stück Faß Rheinweine von 1811, Niersteiner, Markebronner und Hochheimer von vorzüglicher Qualität zum Verkauf, der auch Imi, halbe und ganze Stück Faßweise abgegeben wird. Denjenigen Herren Käufern, welche ein ganzes Faß Neckar- und Rheinwein ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von 1 bis 2 Monaten bewilligt. Auch werden nachher einige Hundert Stücke 8½ schühiges Daubenholz, Bodenstücker, Liegerling, Spannen, Wirlinge in Holz und Eisen gebunden, zum Verkauf kommen. Den 10. Febr. 1825.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Nro. 57.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 41. — Stuttgart, den 12. Februar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jan. Das mit letzter Post gemeldete Gerücht von einer Landung Ibrahim Pascha's auf Morea, wo die Uneinigkeit nach der Niederlage Kolokotroni's fortdauern soll, bestätigt sich in so weit, daß es demselben wirklich gelungen sey, 16 Transportschiffe mit Munition und Lebensmitteln nach Coron zu bringen. Ibrahim Pascha selbst befand sich noch zu Suda auf Candia, wo ein Theil seiner Truppen ausgeschifft ist. — Die Rüstungen zu einem neuen Feldzuge dauern unablässig fort, und der Kapudan Pascha bringt seine meiste Zeit im Arsenal zu.

Triest, 30. Jan. Nachrichten aus Corfu vom 20. Jan. zufolge ist die Unterdrückung der Parthei Kolokotroni's und die Herstellung der Ruhe gewiß. Loudo, Zaimi und Nikolas sind gefangen, und Kolokotroni, der selbst seine Anhänger verrathen haben soll, ist unterworfen. Nach einem bei Corinth vorgefallenen Gefechte, wobei Kolokotroni von allen seinen Truppen verlassen wurde, flüchteten sich Loudo und Zaimi, und wurden von Maurokordato's Truppen gefangen nach Missolunghi gebracht. Der Regierungs-Präsident Condurioti befahl hierauf den ihm zu Hülfe geeilten Truppen die Blokaden von Patras, Coron und Modon wieder vorzunehmen; er selbst zog unter großem Volksjubel in Napoli di Romania ein. Ein Anhänger Kolokotroni's und Warwaki's, Namens Sulini, floh nach Zante, und wäre dort vom Volke umgebracht worden, wenn ihn nicht der eben anwesende Lord Oberkommissär gerettet hätte. Maurokordato soll hierauf seine Auslieferung begehrt haben. (Da diese sehr neuen Nachrichten aus Corfu nichts von der eben aus Konstantinopel gemeldeten Ankunft mehrerer Transportschiffe Ibrahim Pascha's zu Coron sagen, so scheint dieselbe wohl noch der Bestätigung zu bedürfen.)

Griechenland.

Der östreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: Nachrichten aus Griechenland bis zum 17. Dec., Folgendes:

Die Zeitung von Hydra vom 28. Nov. (10. Dec.) meldet, daß gleich nach Erscheinung des von Goura, Karatasso u. s. w. kommandirten Corps, die Aufrührer die Belagerung von Corinth aufhoben, und daß der Direktor Coletti durch ein Senatus-Consult zum Anführer der dortigen Truppen ernannt worden, von dessen Klugheit und Beredtsamkeit man sich die besten Wirkungen versprach; daß ferner die Generale Hatzichristos und Vassos den Befehl erhalten hatten, gegen Tripolizza zu marschiren, um die Rebellen, die diese Stadt blokirten, zu zerstreuen. Sie versichert zugleich, die Parthei der Direktoren sey bei weitem die stärkste, und die von dem Präsidenten Condurioti seit seiner Rückkehr nach Napoli erlassene Proklamation habe vollends alle Gemüther für sie gewonnen.

Dieselbe Zeitung berichtet in einem Artikel aus Napoli di Romania vom 12. Dec. (n. St.), daß am 11. bei Bryssaki (Brünnlein, in der Nähe von Argos) ein Treffen stattgehabt habe, worin die Empörer total geschlagen wurden. Sie zogen sich nach dem Berge Parthenion zurück, dessen Pässe sie zu behaupten gedachten. Nicolaus Delijanni wurde verwundet, und verlor sein Gepäck und seine Pferde. — Man fieng einen Menschen auf, der, nach seinem eigenen Geständniß, von Kolokotroni abgesendet war, um die Generale Hatzichristos und Vassos mit Gift aus dem Wege zu räumen.

In einem spätern Artikel aus Napoli vom 25. Dec. (in der Zeitung vom 17. n. St.) wird gemeldet: „Die Regierung habe erkannt, daß sie mit Maßregeln der Güte und Ueberredung nicht mehr zum Ziel gelangen könne; und daß, nachdem das Oel umsonst versucht worden, man nun zum scharfen Essig schreiten müsse; es sey daher den Generalen Goura und Karatasso der Befehl ertheilt worden, die bei Agios (Georgios *), unter Notarapoulo und Nikita Stamatelopoulo, ungefähr 800 Mann stark versammelten Rebellen anzugreifen. Dieser Befehl wurde am 12. vollzogen, und am 14. begab sich ein Treffen, welches vom Morgen bis Abend dauerte, ohne ein entscheidendes Resultat herbeizuführen. Die Rebellen hatten sich in die verschanzten Thürme von Agios Georgios eingeschlossen; und es wurden 3 Stück Kanonen von Napoli abgeschickt, um diese Thürme zu zerstören.

Unterdessen hatte Hatzichristos bereits die Pässe des Parthenion erreicht, und es ließ sich daher hoffen, daß die Blokade von Tripolizza aufgehoben seyn würde.

Der bekannte Varvacki, der in einem hohen Alter die Reise von Tangorack am Asofschen Meere zu Land durch einen großen Theil von Europa nach Griechenland unternommen hatte, in der Absicht, sein sehr beträchtliches Vermögen zum Vortheil seiner Landsleute zu verwenden, hat in kurzer Zeit einen sonderbaren Wechsel des Schicksals erlebt. Als er sich im Monat Oktober nach Morea begab, ward er von allen Seiten als der erste Wohlthäter des Vaterlandes gepriesen. Vier Wochen nachher bezeichneten ihn die griechischen Journale (namentlich die hellenische Chronik) bereits als einen Verdächtigen und am 10. Dec. sagt die Zeitung von Hydra ganz trocken: „Der Ritter J. Varvacki

*) St. George auf dem halben Wege von Argos nach Corinth, eine Stunde links von der Straße. Dieß kann also nicht füglich dasselbe Corps gewesen seyn, welches sich am 11., in Folge einer Niederlage, nach dem Parthenion zurückgezogen hatte. — Nikita Stamatelopoulo war sonst unter dem Namen des Türkentreffers bekannt, und hatte den Ruf des tugendhaftesten Patrioten in Griechenland. (Anm. d. Bearb.)

ist nach einem zweimonatlichen Aufenthalt allhier vorgestern nach Syra gereist, von wo er sich nach Zante, oder irgend einen andern Ort in Europa, begeben wird."

In einem uns mitgetheilten Bericht über den Stand der Dinge in Livadien — sagt dasselbe Blatt — findet sich folgende Stelle über den in der Insurrektion so berühmt gewordenen Odysseus:

„Man erschöpft sich in Vermuthungen über das räthselhafte Benehmen und die eigentlichen Absichten dieses Feldherrn. Er lebt jetzt wieder, von allen seinen Waffengefährten verlassen, in einer Höhle auf dem östlichen Abhange des Parnassus. Der Ort ist für einen Feind durchaus unzugänglich; man kann ihn nur auf sechs langen Bergstiegen, wovon sich eine über die andere fast senkrecht erhebt, erreichen. Die Höhle selbst ist von sehr großem Umfange, so daß sie allenfalls einige tausend Menschen fassen könnte. Sie hat vortreffliches Wasser, welches in Cisternen aufbewahrt wird, die der neue Einsiedler bereits im Jahre 1823 anordnete. Er hat auch ein Haus, das von den Wänden der Höhle abgesondert steht, verschiedene Magazine, die Lebensmittel und Kriegsmunitionen enthalten, und selbst einen Kiosk aufführen lassen, und besitzt zwei gute Feld-Kanonen. Seit dem Sommer 1824 hat er seine Frau, seine Mutter, und der letztern Kinder aus einer zweiten Ehe bei sich einquartirt; eins dieser Kinder hatte das Unglück, beim Spielen auf einer Terrasse in den Abgrund zu stürzen und zerschmettert zu werden. Sonst hat er keinen Gesellschafter, als den bekannten Engländer (Irländer) Trewlany, einen der vertrautesten Freunde des verstorbenen Lord Byron, der während einiger Monate in Griechenland sehr thätig war, dann sich mit Maurokordato und andern Chefs entzweite, und nun einen müßigen und mißvergnügten Zuschauer abgiebt."

England.

London, 3. Febr. Nach Briefen aus Madrid ist das spanische Kabinet von dem Beschlusse der brittischen Regierung, mit den neuen amerikanischen Staaten Handelsverträge abzuschließen und dadurch ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, offiziell in Kenntniß gesetzt worden. Die Antwort auf diese Mittheilung ist, wie es heißt, gestern mittelst ausserordentlichen Kuriers hier angekommen. Es scheint nicht, daß der König Ferdinand oder seine Minister irgend eine Gegenvorstellung gemacht haben, aber sie haben, wie man versichert, erklärt, daß England diesen Schritt nicht mit gehöriger Kenntniß der Sache gethan und dazu gerade den Augenblick gewählt habe, wo das Glück dem Mutterlande günstig zu werden anfängt. Der nämliche Kurier hat die Nachricht mitgebracht, daß der Hof von Madrid einen Gesandten ernannt habe, der sich unverzüglich als ausserordentlicher Bevollmächtigter nach London begeben solle. Dieses beweist, daß der Madrider Hof blos die Diplomatie in Bewegung setzen will, um den Widerruf des von der englischen Regierung gethanen Schrittes zu erlangen, und daß alle an die Mitglieder des heiligen Bundes gerichteten Gesuche ohne Erfolg gewesen sind. Diese Nachricht hatte gestern Einfluß auf die spanischen Papiere, die um 1 Procent gestiegen sind. Es heißt jedoch allgemein, daß der König die Obligationen der Cortes nie anerkennen werde. Da sich die spanische Regierung an dem englischen Ministerium nicht rächen kann und doch, auf die eine oder die andere Art, ihr Mißvergnügen über die Anerkennung der Unabhängigkeit ihrer Kolonien an den Tag legen möchte, so will sie das englische Volk, das sein Geld dargeliehen hat, strafen, indem sie alle ihr zu Gebot stehenden Mittel anwendet, die Wiederheimbezahlung zu hindern. (Times.)

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Die meisten Pariser Blätter stellen Betrachtungen über die Thronrede bei Eröffnung des englischen Parlaments an. Auffallend würde finden, wer mit dem Geist der politischen Diskussion dieser Zeit nicht bekannt ist, daß die Blätter beider Partheien diese Rede in einem für sie günstigen Sinne interpretiren. Die Etoile meint, daß die gefürchtete Stelle, welche die amerikanischen Staaten betrifft, gar nicht so furchtbar sey, sondern vielmehr anzeige, daß alles beim Alten bleiben werde, indem blos von Bestätigung der bereits bestehenden Handelsverbindungen zwischen England und jenen Staaten die Rede sey. Es ist einleuchtend, fügt dieses Blatt hinzu, daß das Wort „bestätigen" hier nichts neues anzeige, sondern daß man blos den gegenwärtigen Zustand genehmigen will. Die Etoile gründet auf diesen Vordersatz die Hoffnung, daß der englische Handel in den neuen amerikanischen Staaten keine Begünstigungen vor den übrigen Nationen weder ansprechen noch erhalten werde.

Der Constitutionnel macht sich lustig über dieses naive Vertrauen des Ministerialblatts auf die englische Uneigennützigkeit: Nach der Etoile, deren Optimismus sich plötzlich in alles schickt, hat, sagt er, die Anerkennung der Staaten Südamerikas im geringsten nichts zu bedeuten; sie wird an den Handelsinteressen Englands nichts, durchaus nichts ändern, und die brittische Regierung hat den Grundsatz, auf dem die Kontinental-Politik ruht, aus bloßem Widerspruchsgeist in seinem innersten Leben verwundet! England schließt blos darum Handelsverträge ab, um in statu quo zu bleiben (!), und das französische Ministerium, dessen Blätter die neuen Staaten von Südamerika Revolutionärs, Aufrührer, Rebellen zu nennen pflegen, wird als Belohnung für diese Schmeichelworte die nämlichen Vortheile erhalten, die England als Preis seiner Unabhängigkeits-Anerkennung hoffen darf!!!

Die Sprache, die in der brittischen Thronrede geführt wird, sagt der Constitutionnel weiter, ist so beschaffen, wie man sie von der Geschicklichkeit des Hrn. Canning erwarten konnte. Sie ist einfach und gemäßigt, aber diese Mäßigung kündigt zugleich die Kraft und Unwiderruflichkeit der gefaßten Entschlüsse an; sie beweist zugleich, daß das englische Ministerium von der Lage derjenigen Mächte, die, indem sie ihre Interessen von denen ihrer Völker trennten, sich so zu sagen moralisch entwaffnet haben und keine feindliche Bewegung gegen England machen können, ohne ihrem Untergang entgegen zu gehen und selbst ihr Daseyn aufs Spiel zu setzen, gar wohl unterrichtet ist.

Der Courrier français gebraucht eine andere Wendung, um die englische Thronrede zu einer Angriffs-Waffe auf das französische Ministerium zu machen: Die Rede des Königs von England ist, wie wir vorhergesagt hatten, in einem friedlichen Sinne abgefaßt. Viele Leute glaubten, daß sie wichtige Aufschlüsse über die allgemeine Politik der Kabinete enthalten werde; aber die englische Regierung hat mehr und Besseres zu thun, als von der Politik der Kabinete zu sprechen: Sie hat der brittischen Nation das Gemälde ihrer stets steigenden Wohlfahrt, ihrer immer geachteten und fortwährend besser begründeten Macht vor Augen zu halten. Welche Einfachheit, welcher Freimuth, welches Vertrauen zwischen der Regierung und den Kammern! Nur ein Theil des vereinigten Königreichs wirft einigen Schat-

ten auf dieses glänzende Bild. Kommt nun aber sogleich die Regierung und verlangt von dem Parlament — außerordentliche Gerichte, Maßregeln der Strenge, um ein Volk zu unterdrücken, welches das Elend unruhig gemacht hat? Mit nichten! Die Regierung läßt vielmehr selbst einen Theil der außerordentlichen Gewalten nach, die man ihr anvertraut hatte; sie läßt die Kapitalien Englands nach Irland fließen, sie hilft dem Handel und Gewerbe dieses Landes auf, sie sucht an die Stelle der Armuth Wohlstand zu setzen — und dieses ist allerdings das wirksamste Mittel, ein Volk ruhig und friedlich zu machen. Ein religiöser und politischer Verein (der katholische Verein in Irland) beunruhigt die Regierung. Sucht sie nun die Kammern durch geheimnißvolle Redensarten, durch halbe Eröffnungen, durch Schlagworte zu schrecken, spricht sie von Verzweigungen, von drohendem Untergang des Staats u. s. w.? Nichts von Allem dem. Sie legt einfach die Thatsache vor und sagt dann zu den Kammern: Seht selbst zu und urtheilet; und nicht auf die Berichte von Agenten der Staatsgewalt müssen die Kammern ihr Urtheil gründen; sie selbst werden die Untersuchung leiten und führen, sie werden alle die Urkunden herbeischaffen, die zu ihrer Ueberzeugung nöthig sind, und wenn sie alsdann dafür halten, daß die Jesuiten von Irland, in Gemeinschaft mit den Jesuiten der andern Länder, die Ruhe Englands bedrohen, so werden sie öffentlich den Gegenstand der Frage berathen und dann einen Beschluß fassen. Welche Einfachheit, welcher Freimuth, welche Liebe des gemeinen Wesens! Wie jämmerlich erscheinen doch vor einer solchen Art zu regieren Pfiffe der Heuchelei und Schliche der Hinterlist!

Aus Rio-Janeiro wird unterm 21. Nov. berichtet: „Die Vorfälle zu Bahia vom 25. und 28. Oktober haben hier großes Aufsehen gemacht und die Besorgnisse vermehrt, daß die demokratischen Grundsätze in Brasilien das Uebergewicht erlangen möchten. Der Kaiser besucht täglich die Werften, und obgleich nach der Art, wie Lord Cochrane sich zu Fernambuco benahm, seine Hülfsmittel in Betreff der Marine sich merklich verringert haben, so bietet er doch neuerdings Allem auf, um eine zu Behauptung des kaiserl. Ansehens zureichende Streitmacht abzusenden. Man hält dafür, daß, wenn der Kaiser sich persönlich in den nordischen Provinzen zeigte, seine Gegenwart mehr als ein dahin abgesandtes Truppenkorps wirken würde. Ein Beispiel hievon geben uns die Provinzen St. Paul und Minas, die, seitdem er sie besucht hat, in ihrer Treue nicht gewankt haben. Allein der Kaiser kann Rio-Janeiro nicht verlassen."

Als am 26. Januar Abends ein Arzt von Ardes, (Puy de Dome) Hr. Taphanel, von einem Krankenbesuche im Gebirge nach Hause kehrte, ward er plötzlich am Rande des Weges, im Schnee, eine stark zertretene und mit Blut besprömte Stelle gewahr. Rings um diese Art von Kampfplatz zeigten sich Spuren eines auf dem Schnee geschleppten Gegenstandes. Er verfolgte diese mit vielem Blute besprengte Spur, und nachdem er ungefähr fünfhundert Schritte weit gekommen war, fand er sich hinter einem kleinen Erdaufwurfe einem ungeheuern Wolfe gegenüber, der einen menschlichen Körper auffraß. Sein Pferd machte alsbald einen Seitensprung, und der Wolf sprang ihm auf das Hintertheil. Der Arzt stieg eilends ab und ergriff ein im Sattelhulfter befindliches Pistol; bevor er aber solches loszumachen vermochte, ließ das würgende Thier von dem Pferd ab und stürzte sich auf ihn. In diesem Augenblicke gelang es ihm, sein Pistol loszumachen, das er sofort dem Wolf in den Rachen abschoß; da dieß jedoch nicht schnell genug geschah, so ward er sehr übel zugerichtet. Hr. Taphanel erhielt mehrere scharfe Bisse im Gesicht, an der Schulter und am Schenkel, und ohne den Beistand zweier Männer, die des Weges kamen, und deren einer ihm sein Pferd lieh, da das seinige während seines Kampfes mit dem Ungethüm ausgerissen war, würde er nimmermehr Ardes erreicht haben. Von dem Menschen, den der Wolf angefressen hatte, war die Hälfte des Bauches und das ganze Gesicht aufgezehrt, so daß man ihn bis jetzt noch nicht zu erkennen vermochte.

Miscellen.

Die Jesuiten finden, wie ein Correspondent der Bremer Zeitung aus Rom berichtet, Eingang bei dem römischen Publikum, weil sie auf den Straßen der heil. Stadt die Blicke zur Erde geheftet und die Hände unter den Mantel versteckt wandeln, auf der Gasse nicht still stehen, herumgaffen oder plaudern u. s. w. Sonderbare Leichtgläubigkeit des menschlichen Geschlechts! Diese Gesellschaft Jesu, die seit fast 300 Jahren nach einander alle Masken getragen hat, macht heute noch durch die alten Künste wieder neue Gimpel. Ihr versteckter Ehrgeiz, der die Blicke auf einen kleinen Fleck des Himmels richtet, während die ganze Erde ihr Ziel ist, wird für christliche Demuth gehalten, als ob die Jahrbücher des Jesuitismus für die Welt verloren wären. Ganz zeitgemäß ist zu Paris eine kleine Flugschrift (Un Jesuite par jour. Paris 1825.) erschienen, welche die Blößen dieses Ordens durch einzelne Beispiele aufdeckt. Wir wollen unsern Lesern einige derselben mittheilen:

Am 1. Januar 1646 predigt der Pater Duneau, Rektor der Jesuiten zu Auxerre, vor dem Bischoff. Nachdem er sich in Schmähungen gegen die Jansenisten ergossen, sagt er: „Ich will mit dem König selbst darüber reden; aber was wird es helfen, der König ist ein Kind! mit der Königin, die ist eine Spanierin! mit dem Kardinal Mazarin: Ja! der ist mir der rechte, u. s. w. — Probe jesuitischer Achtung gegen regierende Familien und gesetzmäßige Gewalten!

Am 3. Januar 1614 stirbt der Pater Aquaviva, General der Jesuiten, der im Jahr 1604 die Bekanntmachung der päbstlichen Bulle gegen die Lehre des Jesuiten Molina rückgängig machte, indem er den Pabst Paul V. bedrohte: „daß, wenn er der Gesellschaft Jesu diese Schmach anthue, 10,000 Jesuiten den heiligen Stuhl mit Schmähungen und Beleidigungen überhäufen würden." — Achtung der Jesuiten vor dem Oberhaupt der römischen Kirche!

Am 7. Januar 1595 wird zu Paris der Pater Guignard gehängt, weil er auf öffentlicher Kanzel gepredigt hatte: „daß es erlaubt sey, Heinrich IV. zu tödten, und daß der von Jakob Clement an Heinrich III. begangene Königsmord eine Eingebung des heil. Geistes gewesen." Die Jesuiten von Flandern verehrten ihn dafür als einen heiligen Märtyrer und ließen ihm Altäre errichten mit der Inschrift: Beatus Guignardius ab hereticis in Gallia pro fide catholica laqueo suspensus. — Die Jesuiten — Vertheidiger des Königsmords und Königsmörder!

Am 13. Januar 1552 läuft der Pater Godin, Rektor zu Coimbra, der mit 60 andern Jesuiten aus der Stadt gejagt werden sollte, ganz nackend durch die Straßen mit einer Peitsche in der Hand und geißelt sich selbst unter dem Ruf: „O Volk von Coimbra! vergieb der Gesellschaft Jesu das Aergerniß, das sie dir gegeben!" Diese tolle Handlung, der eine Prozession folgte, wo die Jesuiten, ganz nackend, sich um die Wette geißelten, stillte den Zorn der einfältigen Einwohner von Coimbra,

die nun riefen: Misericordia! Misericordia! — Jesuitische Wohlanständigkeit.

Die Jesuiten Almeida und Correa lassen, am 22. Jan. 1559, die Einwohner eines indianischen Dorfs in Ketten werfen und bedrohen sie mit den Schwertern ihrer Soldaten, wenn sie sich nicht bekehren; 837 dieser Unglücklichen treten zum christlichen Glauben über und werden mit großem Pomp zu Goa getauft. — Eines der Wunder, wodurch die wunderbaren Erfolge der jesuitischen Missionen erklärbar werden!

Am 27. Jan. 1560 wird der Pater Raynaldi, Rektor zu Pont, im Veltelin, mit seinen Kollegen aus dieser Stadt verjagt, weil er einen schwachsinnigen alten Mann verleitet hatte, sein Vermögen zum Nachtheil seiner rechtmäßigen Erben der Gesellschaft Jesu zu vermachen. — Jesuiten als Erbschleicher!

Am 29. Januar 1560 wird der Pater Gombard, Rektor zu Monte-Pulciano, nebst seinen Kollegen, um ihrer galanten Abenteuer willen, von den Einwohnern aus der Stadt gejagt. — Jesuitische Zucht und Keuschheit!

(Fortsetzung der Schilderung von den letzten Tagen Ali Pascha's von Janina.)

Inzwischen verfloß die Zeit, und weder Churschid, noch der ersehnte Firman erschien. Ali, der sich Anfangs darüber beunruhigt hatte, sprach nur selten von dem einen oder dem anderen, und niemals sah man einen Betrüger vollständiger überlistet und in so vollkommene Sicherheit gewiegt, so zwar, daß er sich wiederholt im höchsten Grade glücklich pries, auf die Insel gegangen zu seyn. Er hatte schon wieder Ränke angeknüpft, um sich auf dem Wege nach Konstantinopel entführen zu lassen, und er verzweifelte gar nicht, unter den kaiserlichen Truppen recht bald zahlreichen Anhang zu gewinnen.

Alles gieng ihm seit acht Tagen nach Wunsch, da ließ Churschid am fünften Februar in der Frühe Ali durch Hassan Pascha begrüßen und ihm ankündigen, daß der so lang erwartete und ersehnte allerhöchste Firman endlich eingetroffen sey. Da ihre gemeinschaftlichen Wünsche, ließ er beifügen, Erhörung gefunden, so sey es der Würde ihres Monarchen angemessen, daß er zum Zeichen seiner Dankbarkeit und Unterwürfigkeit, Selim den Befehl gebe, die unheilbringende Lunte auszulöschen, das Gewölbe zu verlassen, und nach Aufpflanzung des kaiserl. Bairak das Bollwerk von dem Rest der Besatzung räumen zu lassen.

Diese Erklärung setzte Ali in Bestürzung. Die Binde fiel von seinen Augen; aber es war zu spät. Stotternd entgegnete er: „Beim Abgang aus der Citadelle habe er Selim eingeschärft, „nur auf seinen mündlichen Befehl sich zurückzuziehen und zu gehorchen; jeder auch von seiner Hand geschriebene, unterzeichnete „oder besiegelte Befehl werde fruchtlos seyn, und er wolle demnach sich selbst auf das Schloß begeben, um das von ihm Begehrte vollziehen zu lassen."

Seine Antwort führte eine lange Erörterung herbei, in welcher aller Scharfsinn, alle Gewandtheit und Künste Ali's vergeblich gegen eine schon fest beschlossene Sache ankämpften. Die zu seiner Täuschung schon voraus abgegebenen Verwahrungen wurden wiederholt, und selbst auf dem Koran ihm beschworen, daß man weder einen Hinterhalt, noch schlimme Absichten gegen ihn habe. Endlich entschied sich der Satrap, halb erschüttert, und halb besiegt durch die Bitten seiner Umgebungen, wiewohl voll Mißtrauen, aber ohne Zweifel noch mit schwacher Hoffnung, welche die Unglücklichen niemals verläßt, und überdieß in der Ueberzeugung, daß seine Geschicklichkeit das Fatum nicht mehr beschwören könne.

Er zog ein besonderes Zeichen aus seinem Busen und übergab es Churschid's Abgesandten mit den Worten: „Geh und „zeige dieß Selim, und der furchtbare Drache wird sich in ein „furchtsames und willfähriges Lamm verwandeln." In der That stürzt Selim beim Anblick des Talismans auf die Lunte, löscht sie aus und — wird in demselben Augenblick erdolcht. Zu gleicher Zeit zieht sich die Besatzung zurück, die kaiserl. Fahne des Sultans wird aufgepflanzt, und das Seeschloß von den Truppen des Seraskers, die die Luft mit ihrem Freudengeschrei erfüllten, militärisch besetzt. (Schluß folgt.)

Stuttgart. [Wein-Versteigerung.] Der Unterzeichnete ist Willens, bis Donnerstag den 24. Februar Nachmittags 2 Uhr, ein starkes Quantum reine 18er, 19er und 22er rothe Weine im Aufstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen. R. Laur.

Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Bei Unterzeichnetem kann man gegen Bezahlung von 1 fl. 15 kr. im 20 fl. Fuß per Stück unter Aufgabe der Nummern seine besitzenden österr. 100 fl. Loose von 1820 dergestalt versichern, daß der Besitzer die Befugniß hat, jedes der aufgegebenen Loose, welches in der bevorstehenden Ziehung vom 1. März d. J. mit einem geringern Preis verloost wird, als der Tags-Cours der Loose ist, gegen ein liegen gebliebenes, demnach für die folgende Ziehung noch gültiges Loos umzutauschen. Den 19. Januar 1825. — Wilhelm Friderich Jäger.

[13] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf bestimmt, und besiehet in:

A. In Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Waschhütte, Pferde- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rt. 9' umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B. Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 157 Mrg. ¾, Vrt 6 Rt. 2', Wiesen 8 Mrg. 2 Vt. 7 Rt. 3', Garten 3 Mrg 1½ Vrt. 7 Rt. 7'.

Sämmtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Auflagen befreit; auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden:

1) das Recht, in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung gehet, zu fischen und zu krebsen.
2) Das Recht, so viel als der größeste Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Waide zu geben.
3) Das Recht, zu Eckerich-Zeiten 1 Schwein auf die Waide zu geben.
4) Das Recht, die benöthigten Erdtemieden unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen.

Dagegen hat der Schloßgut-Besitzer außer den gemeinen Flecken Frohnen, zu Kirchen, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leisten.

C. Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 3 Vrtl. Ackers dabei.

Zu dem aufstreichsweisen Verkauf der einzelnen Stücke des Hofguts und der Liegenschaft zu Heimerdingen ist Montag der 21. Febr. dieses Jahres bestimmt, sodann wird am Freitag den 25. Febr. ein Versuch zum Gesamtverkauf sämtlicher in Höfingen gelegener Gebäude und Güter gemacht werden. Die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, werden hiermit aufgefordert, an den gemeldten Tagen Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen zu erscheinen, und den Verhandlungen beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts-Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufs-Handlung die Gebäude und Güter zu beaugenscheinigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheis Sommel daselbst wenden. — Den 24. Jan. 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger, Amts-Substitut Strauß in Dizingen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 42. — Stuttgart, den 13. Februar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jan. Hr. v. Minciaky hat von der Pforte, auf seine Reklamationen die Schifffahrt im schwarzen Meere und die fruher bestandenen innern Verhältnisse der Fürstenthümer Moldau und Wallachei betreffend, worüber er sich in einer Note in das gröste Detail eingelassen, eine ausweichende Antwort erhalten. Man sieht aus der, vom Reis-Effendi dießmal besonders schnell ertheilten Antwort, daß die Pforte das Recht zu haben glaubt, legislative und administrative Anordnungen in den Fürstenthümern ohne fremde Einmischung zu treffen, und daß sie demnach die bestehenden Traktate ignoriren, oder wenigstens sie zu ihren Gunsten auslegen will. Was die Schifffahrt im schwarzen Meere anbelangt, so schlägt die Pforte vor, die bei der Unterhandlung mit dem dänischen Hofe zu Grunde gelegten Stipulationen auch zur Basis für das mächtige Rußland anzunehmen.

Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hat eine zweite Audienz beim Sultan begehrt, um sein neues Kreditiv zu überreichen. — Aus dem Archipel vernimmt man, daß 16 ägyptische Kriegsschiffe Truppen und Munition zu Coron ans Land gesetzt haben sollen. Unterdessen geht die Kühnheit der Griechen so weit, daß sie sich mit ihren Schiffen bis unter die Kanonen der Dardanellenschlösser wagten, und dort sogar fränkische Schiffe beunruhigten. Vorgestern sind daher 7 Brigantinen nach den Dardanellen von hier unter Segel gegangen, um die Handelsschifffahrt zu beschützen.

Portugal.

(Aus franz. Blättern.) Lissabon, 23. Januar. Der englische Gesandte, der den Wechsel des ganzen portugiesischen Ministeriums verlangt hat, drang insbesondere auf die Entfernung des Generals Pamplona, der früher in franz. Diensten war. Der Handels-Vertrag zwischen Portugal und England, der für diese letztere Macht so günstig ist, geht im Laufe dieses Jahrs zu Ende; er wird, ohne allen Zweifel, auf die nämlichen Bedingungen wieder abgeschlossen werden, denn England hat seinen ausschließlichen Einfluß in Portugal ganz wiederhergestellt. Der brittische Gesandte hat in den letzten Diskussionen die gröste Festigkeit gezeigt und so das Kabinet von Lissabon bewogen, allen seinen Forderungen nachzugeben. Die Unterhandlungen zwischen dem König selbst und Sir W. A'Court dauerten sehr lange; sie wurden erst am 22. Jan. an Bord des brittischen Linienschiffs, der Ocean, wo Se. Maj. zu Mittag speiste, definitiv entschieden, obgleich die königl. Dekrete vom 14., 15. und 20. datirt sind.

Hier folgen einige Notizen über die Mitglieder des neuen Ministeriums: Don Luis Pereyra de Souza Barados, Justizminister, ist ein Mann, der Alles thun wird, was man von ihm verlangen mag.

Don Araujo Correa de Lacerda, Minister des Innern, ein nachgiebiger Mann, aber guter Bürger und unfähig, gegen die Interessen seines Königs und Vaterlandes zu handeln.

Don Antonio Mello, Finanzminister, ein Mann von Talent, thätig, eifriger Anhänger des konstitutionellen Systems, unter welchem er angestellt worden ist.

Der Admiral Monteyro Torres, Seeminister, ein sehr betagter Mann, der lange Zeit in Brasilien gedient hat, dem König ergeben und Freund einer auf vernünftigen Grundlagen ruhenden Verfassung.

Don Francisko Barbacena, Kriegsminister, hat gründliche Kenntnisse, womit er einen in hohem Grade festen und unabhängigen Charakter vereinigt; er ist der portugiesische Canning und war zur Zeit der Konstitution der Cortes Minister.

Silveste Pinheiro Ferreyra, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welchen Posten er schon unter den Cortes bekleidete, ist, wie man weiß, ein Mann von Fähigkeiten und Freund der repräsentativen Regierungsform.

Der englische General Blunt ist zu Lissaben angekommen; man hält ihn für beauftragt, die Kantonnirungen für 20 bis 30,000 Mann brittische Truppen einzurichten, welche die gute Jahreszeit in Portugall zubringen sollen. (?)

Man betrachtet die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens und die Befolgung eines durchaus liberalen Regierungs-Systems als die unmittelbare Folge der letzten Ministerialveränderung. Es sollen unverzüglich zwei Dekrete erscheinen, wovon das eine eine vollkommene Amnestie für alle politischen Vergehen, ohne die geringste Ausnahme, bewilligt, und das andere den Spaniern, die politischer Meinungen wegen in Spanien verfolgt werden, einen Zufluchtsort in Portugal gewährt.

England.

London, 3. Febr. Es läuft ein Gerücht um, das uns zwar die vorhabende Verstärkung unserer Armee nicht zu rechtfertigen scheint, übrigens aber, wenn es Grund hätte, das Beste wäre, was man noch zur Entschuldigung jener Maßregel angeführt hat. Nach einem Schreiben von Paris, heißt es, soll dem Herrn v. Villele in der Deputirten-Kammer ausdrücklich eine Frage in Betreff Sudamerika's vorgelegt und er zu einer Erklärung aufgefordert werden, ob er dem vor England hinsichtlich der neuen amerikanischen Staaten gefaßten Beschlusse beitrete oder nicht? Jenes Schreiben fügt hinzu, es sey dieß ein von dem Minister angesponnener Handel, um Gelegenheit zu erhalten, seine deßfallsigen persönlichen Ansichten, so wie die des französischen Kabinets, darzulegen. Man will überdem wissen, Hrn. v. Villele's Absicht sey, eine solche Antwort zu ertheilen, wodurch jede Beistimmung zu

der von England ergriffenen Maßregel auf die bestimmteste Weise desavouirt werde.

Wäre ein solcher Akt wirklich von dem französischen Ministerium vorbereitet worden, so wäre es augenscheinlich Pflicht unserer Regierung, schnelle und wirksame Mittel zu einem Gegenstoße (counteraction) vorzukehren. Es ist nicht wohl zu glauben, daß das französische Ministerium gesonnen sey, einen so entscheidenden Ton anzunehmen, und seine Gesinnungen auf eine so auffallende Weise an den Tag zu legen. Gleichwohl hat die bisherige geflissentliche Zurückhaltung der franz. Regierung über diesen Gegenstand etwas Verdächtiges; denn, stimmte sie mit der unsrigen überein, so würde sie wahrscheinlich nicht säumen, ihre Gesinnungen zu erkennen zu geben. So lange noch einiger Zweifel obwaltet, werden die finanziellen Entwürfe dieser Regierung in Gefahr schweben, und da es von ihr abhängt, wenn sie anders wollte, alle und jede Zweifel auf Einmal zu zerstreuen, so muß deren Stillschweigen in Betracht der hieraus erwachsenden Inconvenienzen nothwendig als ein Zeichen von Disharmonie vielmehr als Uebereinstimmung mit unserem Kabinet über die große Frage von Amerikas Unabhängigkeit betrachtet werden. Würde die französische Regierung sich darauf beschränken, ihre Unzufriedenheit zu erkennen zu geben, so würde sie blos ihren Unterthanen durch Entziehung der bei dem Handel mit den neuen Staaten zu gewinnenden Vortheile Schaden zufügen; falls sie aber, gegen alle Wahrscheinlichkeit, eine feindliche Stellung annähme, so würde dadurch ihre Sicherheit weit mehr, als die unsrige, auf das Spiel gesetzt.

(Cour. fr. aus engl. Bl.)

(Sitzung des Unterhauses vom 3. Febr.) Sobald der Sprecher von der Sitzung des Oberhauses zurückgekommen ist, läßt er die Thronrede der Kammer vorlesen.

Lord Francis Levison Gower macht den Antrag, eine unterthänigste Dankadresse an Se. Majestät zu votiren.

Dieser Antrag wird von dem Alderman Thompson unterstützt. Das ehrenwerthe Mitglied sucht zu beweisen, daß Alles auf die Erhaltung des Friedens und einer langen Ruhe in Europa deute; der Redner gründet diese Hoffnung besonders auf den politischen Zustand Frankreichs und die persönlichen Gesinnungen seines Monarchen. Carl X., sagt er, hat erklärt, daß er blos aus Rücksicht für die Sicherheit seiner eigenen Staaten, nicht aus ehrgeizigen Absichten, einen Theil seiner Armee in Spanien gelassen habe. Dieser Monarch ist aufrichtig; und alle Mitglieder dieses Hauses werden zugeben müssen, daß sein Benehmen seit seiner Thronbesteigung die befriedigendste Bürgschaft für die Zukunft darbietet. Seine Thronbesteigung wurde sogleich durch eine Handlung der aufgeklärten Politik — die Wiederherstellung der Preßfreiheit — bezeichnet.

Hr. Brougham spricht mit Wärme über die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika und wünscht, daß England auch Hayti anerkennen möchte. Sodann geht das ehrenwerthe Mitglied zur Vertheidigung der Sache der irländischen Katholiken über, für die es aber wenig hofft, so lange die Minister Sr. Majestät über diesen Gegenstand so ganz verschiedener Meinung sind.

Hr. Canning: „Was mich betrifft, so habe ich meine Meinung über die Freilassung der Katholiken nicht geändert. Ich werde sie immer eifrig unterstützen, woferne sie in schicklichen Formen vorgeschlagen wird; aber man wird mir gestatten, daß ich selbst beurtheile, wann der rechte Zeitpunkt zu diesem Schritte gekommen ist, statt mir ihn von andern vorschreiben zu lassen."

„Was die Frage von Südamerika betrifft, so müßten wir zuerst unsere Interessen wahren, und dann zugleich uns hüten, die andern Mächte zu beleidigen. Wir haben daher in dieser Sache jede Uebereilung vermieden. Buenos-Ayres z. B. konnte uns nicht sagen, aus welchen Staaten die Republik dieses Namens bestehe, ob es gleich ihrer 13—14 sind. Welche Thorheit wäre es nun, eine Republik anzuerkennen, die sich selbst nicht kennt? Wir müssen demnach warten, bis sie alle unsere Fragen genügend beantwortet hat, und dann erst können wir einen Vertrag unterzeichnen."

„Columbia schien, indem es Spanien seine letzte Festung — Puerto-Cabello — wegnahm, seine Unabhängigkeit errungen zu haben; aber der erste Vorsteher dieser Republik marschirte mit allen ihren Streitkräften in sehr entfernte Gegenden, um die Eroberung von Peru zu versuchen. Wenn wir, als die Spanier die Columbier bis in das Herz ihres Landes zurücktreiben konnten, die Republik anerkannt hätten, so würden wir etwas anerkannt haben, was in der Wirklichkeit gar nicht vorhanden war. Sobald aber diese Gefahr hinlänglich entfernt und Columbia zur Anerkennung reif schien, handelte die Regierung in diesem Sinne. Konnten wir Mexiko anerkennen, so lange ein Abentheurer den Scepter dieses Reichs wieder zu erfassen suchte? Erst nachdem sich dort eine regelmäßige Regierung zu bilden vermochte, konnten wir selbst uns entschließen, die Unabhängigkeit dieses Staats anzuerkennen."

Der Minister zeichnet nun die Art und Weise ab, wie die Anerkennung der vereinigten Staaten von Nordamerika von Seiten Frankreichs vor sich gegangen, und fügt hinzu: „Was mich betrifft, so hielt ich für meine Schuldigkeit, den vorgesetzten Zweck zu erreichen, nicht nur ohne selbst Krieg anzufangen, sondern auch ohne Spanien oder irgend einer andern Macht gerechten Grund zu einem Kriege zu geben. Weit entfernt, unsere Anerkennung zu verkaufen, erlangen wir keinen Vorzug für uns, und wer Lust hat, kann sich auf den nämlichen Fuß stellen, wie wir. Unser Benehmen ist ganz offen und ohne Rückhalt, denn in meinen Büreaus befindet sich nicht ein einziges Aktenstück, das nicht Spanien oder dessen Verbündeten mitgetheilt worden wäre."

Die Kammer ernennt eine Kommission zur Abfassung der Adresse. Die nächste Sitzung morgen.

(Sitzung des Oberhauses vom 3. Febr.) Sobald das Unterhaus den Saal verlassen hat, trägt Lord Dudley and Ward auf eine unterthänigste Dankadresse an Se. Maj. an.

Der Antrag wird von Lord Gort unterstützt.

Der Lord Kanzler verliest die Adresse.

Lord King mißbilligt die Stelle, die zu strengen Maßregeln gegen die irländischen Katholiken auffordert. „England und die Türkei, sagt Seine Lordschaft, sind die einzigen (?) Länder in Europa, wo noch religiöse Intoleranz herrscht, und das englische Ministerium kann gar wohl mit dem türkischen Divan verglichen werden."

Lord Lansdown erklärt sich bitter gegen die Maßregeln der Strenge, womit man die irländischen Katholiken bedroht. „Erwägen Sie doch, sagt er unter anderm, daß diese sechs Millionen Menschen in eine Lage versetzt sind, von welcher man in den Jahrbüchern aller gebildeten Staatsgesellschaften kein ähnliches Beispiel findet."

Lord Liverpool entwirft ein umständliches Gemälde der Wohlfahrt, der sich Großbritannien erfreut. „Was unsere auswärtige Politik betrifft, fährt er fort; so muß von nun an Südamerika deren Hauptgegenstand bilden. Nach meiner Ansicht handelt es sich nicht blos darum, die Häfen Südamerika's zum Vortheil Englands allein zu öffnen, sondern sie müssen der ganzen Handelswelt zugänglich seyn. Es giebt zwei Gattungen von Politikern: die einen sind die eifrigen Vertheidiger der bestehenden Mißbräuche; die andern die verderblichen Verbreiter der Grundsätze des Aufruhrs. Wir haben uns, trotz alles Bittens, nie in die großen Streitfragen der Nationen gemischt, wo die beiderseitigen Kräfte sich die Waage hielten; wenn wir aber sahen, daß kein Mittel mehr vorhanden war, den Kampf fortzusetzen, glaubten wir uns einmischen zu dürfen. Wir boten daher Spanien unsere Vermittlung an; es verwarf sie und verlor dadurch Länder, die durch diese Vermittlung ihm, obwohl unter andern Formen, unterworfen geblieben wären." Der edle Lord schließt seine Rede mit einem Ausfall auf die Katholiken von Irland, gegen welche, wie er meint, scharfe Maasregeln durchaus nothwendig seyen.

Lord Donoughmore vertheidigt die Katholiken mit Wärme: „Alle Katholiken in Irland, ruft er aus, alle sind unzertrennlich vereinigt für den Sieg ihrer Sache, und diese Sache ist die Freiheit." (Hört! Hört!)

Lord Roden deklamirt heftig gegen die irländischen Katholiken und beschuldigt sie, daß sie heimlich Frankreichs Hülfe nachsuchen.

Lord Clifden behauptet, daß der katholische Verein in Irland bis jetzt nur Gutes gestiftet habe.

Die vorgeschlagene Adresse an den König wird abermals verlesen und angenommen.

London, 4. Febr. Die Morgen-Chronik macht über die Stelle der Thronrede, welche die südamerikanischen Staaten betrifft, folgende Betrachtungen: „Der Punkt, über den man die meiste Aufklärung gewünscht hätte, ist gerade in der Thronrede nicht berührt worden: Wir meinen den Eindruck, den die Anerkennung der neuen Staaten von Südamerika auf die Mächte des festen Landes hervorgebracht hat. Nun deutet aber die Vermehrung unserer Truppen auf einen Zustand der Besorgniß. Die Thronrede sagt zwar wohl, daß der König fortwährend friedliche Zusicherungen von allen andern Potentaten erhalte, aber folgende Worte des Hrn. Canning widerlegen diese Behauptung: „Kann ich wohl verhehlen, sagt er, daß wir durch diese Anerkennung viele Herzen verwundet, vielen Interessen geschadet, viele Vorurtheile beleidigt, manchen Groll und Zorn geweckt haben? Unläugbar ist es so, ich kann es nicht in Abrede ziehen; aber ich habe die festeste Hoffnung, daß alle diese widrigen Gefühle sich in bloßen Worten aushauchen und daß wir unsern Zweck erreicht haben werden, ohne mit irgend Jemand in Krieg zu gerathen." Es geht daraus hervor, daß wir blos die Hoffnung haben, mit jenen Mächten, die uns die Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnungen geben, nicht in Krieg zu gerathen. (Morn. Chron.)

Nach einem (ältern) Schreiben aus Callao vom 15. Jun. ist unter der dortigen Besatzung ein Aufruhr ausgebrochen, oder dem Ausbruch nahe gewesen. Der spanische Gouverneur, General Rodel, ließ zwei Lieutenants, einen Unteroffizier und 35 Soldaten erschießen. In der Hauptstadt Lima befanden sich damals nur etliche hundert royalistische Soldaten, und man erwartete jeden Tag den Einzug des republikanischen Generals Miller an der Spitze von 3000 Mann.

Holland.

Amsterdam, 7. Febr. [Aus einem Handels-Schreiben.] Durch Nordwest-Sturm wurde das Wasser von der See dieser Tage zu einer noch nie erlebten Höhe aufgetrieben, wodurch in vorgestriger Nacht einige Stunden von hier an der Ueberseite ein Damm unterlag, und jetzt ein Theil von Nordholland unter Wasser steht. Seit gestern ist nun auch Zaandam unter Wasser, und ein ungeheurer Werth an Oel u. s. w. in Gefahr.

Deutschland.

Bremen, 4. Febr. Gestern Abend Schlag 11 Uhr wurden wir hier durch ein plötzliches blendendes Licht erschreckt, dem unmittelbar ein betäubender Knall folgte. In kurzen Intervallen erfolgten, von den Glocken der Thurmuhren durchtönt, noch drei heftige Schläge, wobei Blitz und Donner wieder zugleich, welcher letztere nicht von dem gewöhnlichen Rollen begleitet war. Nach dieser Kanonade trat tiefe Stille eine; nur wollen Einige gegen Morgen noch einen entfernten Donner gehört haben. Der Himmel war in jenem Augenblick bedeckt, doch war es des Mondscheins wegen ziemlich hell. Am Tage hatte ein heftiger Sturm gewüthet, welcher sich gegen Abend etwas legte, wobei sich der Himmel aufklärte. Kurz vor dem Gewitter hatte es etwas geschneiet. Nach dem letzten Schlage fieng der Sturm mit Schneegestöber untermischt aufs Neue zu wehen an. Dieses dauerte die Nacht durch und hat heute den Morgen noch angehalten.

Würtemberg.

Das erledigte Diakonat zu Vaihingen an der Enz wurde dem Repententen und Stadt-Vikar zu Stuttgart, Klaiber, und

die erledigte Pfarrei Oftelsheim, Dekanats Calw, dem Vikar Walz zu Oberboihingen, Dekanats Nürtingen, übertragen, auch

der Helfer Andrassy zu Münsingen auf die erledigte Pfarrei Erpfingen, Dekanats Reutlingen, versetzt.

Sodann wurde die erledigte Pfarrei Dürrwangen, Dekanats Balingen, dem Pfarrer Staub von Michelstetten, im Dekanats-Bezirk Münsingen, übertragen.

Der Oberlieutenant Hofmann des vierten Infanterie-Regiments wurde zum Schützen-Offizier ernannt, und

dem vormaligen Hauptmann v. Irmtraut der Titel als Major mit der Erlaubniß, die jetzige Armee-Uniform zu tragen, ertheilt.

Gestorben sind: Dr. Abel in Stuttgart, 79 J. alt; der pens. Hofrath und Professor Kausler zu Stuttgart, 65 J. alt; Ober-Medizinalrath Dr. v. Klein zu Stuttgart, Ritter d. K. R. St. Wladimir-Ordens, 54 J. alt; der kathol. Pfarrer Fürst zu Treffelhausen, O.A. Geißlingen, 56 J. alt.

Miscellen.

(Schluß der Schilderung von den letzten Tagen Ali Pascha's von Janina.)

Es war damals Mittag. Ali, der sich auf der Insel befand, wurde jetzt von jeder Täuschung befreit. Sein Puls gieng in den heftigsten Schlägen, aber seine Züge verriethen seine innere Unruhe, oder die schrecklichen Monologe, die gewiß in der Tiefe seiner Seele erklangen, keineswegs. Diejenigen, die ihn in diesem feierlichen Augenblicke sahen, behaupten, daß er eine feste Haltung vorgespiegelt habe; allein wie weit mag diese von der

Ruhe der Unschuld entfernt gewesen seyn? .... Keine einzige Barke lag an den Gestaden der Insel; seine Leibwachen, um ihn gereiht, hielten, den Blick auf den See gerichtet, ihre Schießwaffen bereit. Man bemerkte, daß er von Zeit zu Zeit in tiefes Sinnen versank, häufig gähnte und mit den Fingern oft durch seinen Bart fuhr. Er trank mehrmal Kaffee und Eiswasser, zog unaufhörlich seine Uhr heraus, nahm sein Fernrohr und betrachtete abwechselnd das Lager, die Schlösser von Janina, den Pindus und das ruhige Gewässer des Sees. Die Stunden dünkten ihm zu lange; er wagte nicht, den Himmel anzusehen, keine Sylbe von der Gottheit oder einem andern Leben gieng über seine Lippen. Zuweilen untersuchte er seine Waffen, und dann blitzten seine Augen im Feuer der Jugend und des Muthes. Er schien sehnlich eine entscheidende Aufklärung über sein Loos zu wünschen.

Der Kiosk, in dem er sich aufhielt, bildete das Vordertheil eines hölzernen und, wie die zu öffentlichen Festen im Freien errichteten Schaubühnen, auf Säulen ruhenden Wohngebäudes. Die Frauen befanden sich in entfernten Gemächern. Alles war still und ruhig. Der Vezier saß nach seiner Gewohnheit mit dem Gesicht dem Eingang zugekehrt, um die Ankommenden zuerst zu erblicken. Jetzt entdeckte man einige Kähne, die sich der Insel näherten, und es war fünf Uhr Abends, als Hassan Pascha, Omer Vrione, Mehemet, Churschids Selikdar, sein Kastandgi, mehrere Feldobersten und ein zahlreiches Gefolge mit ernsten Gesichtern eintraten. Ungestüm springt Ali auf, und ruft, die Hände an den Pistolen in seinem Gürtel, Hassan mit donnernder Stimme entgegen: „Halt! Was bringst du mir?" — „Den Willen Seiner Hoheit. Kennst du diese erhabenen Schriftzüge?" fragt er, und zeigt Ali die glänzende Goldverzierung, welche den Anfang des Firmans schmückte. — „Ja, und ich verehre sie." — „Wohlan! unterwirf dich dem Schicksal; besorge deine Reinigung; bete zu Gott und dem Propheten; dein Kopf wird"... Ali läßt ihn nicht endigen. „Mein Kopf, schreit er wüthend, ergiebt sich nicht so leicht!"

Ein Pistolenschuß, diesen rasch ausgestoßenen Worten folgend, verwundet Hassan am Schenkel. Schnell wie der Blitz tödtet Ali den Kastandgi und seine Leibwachen, zu gleicher Zeit auf den Haufen feuernd, strecken mehrere Tschoadars zu Boden. Erschrocken verlassen die Osmanlis den Kiosk. Ali fühlt sein Blut fließen; seine Brust ist getroffen; er brüllt wie ein Stier. Von allen Seiten fliegen Kugeln nach dem Kiosk; vier seiner Palikaren stürzen neben ihm. Er weiß nicht, wohin er sein Haupt wenden soll. Er hört den Lärm der Stürmenden unter seinen Füßen. Sie schießen durch den Bretterboden, auf dem er steht. Eine Kugel trifft ihn in die Seite, eine andere, von unten herauf geschickt, schlägt ins Rückgrath, er wankt, lehnt sich an ein Fenster und stürzt auf das Sopha hin. „Lauf, eile Freund, schreit er einem Tschoadar zu, und erdrosle die arme Vasiliki, damit diese Hunde die Unglückliche nicht beflecken."

Die Thüre öffnet sich; aller Widerstand ist vorbei. Die Palikaren hören auf, den Tyrannen zu vertheidigen, und springen zu den Fenstern hinaus. Churschid Pascha Selikdar tritt mit den Schergen herein. Ali war noch völlig bei Leben. „Die Gerechtigkeit Gottes gehe in Erfüllung!" spricht ein Kadi; die Henker ergreifen den Verbrecher bei dem Barte, schleppen ihn auf die Vorhalle, legen sein Haupt auf eine Treppenstufe, und hauen mit einem scharfen kurzen Säbel mehreremal nach ihm, bis sie es vom Rumpfe abzuschneiden vermögen. — So endete Ali, nachdem er die Marter der Todesnoth erlitten, durch die Hand des Henkers, da der Himmel zur künftigen Warnung für die Tyrannen, ihm den Tod auf dem Felde der Ehre versagte.

[15] Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben ist erschienen und bei Christian Helfferich auf dem Ilgenplatz Lit. E. Nro. 502 für 9 kr. zu haben:

Vierzig Artikel
aus dem Buche:
„Was glauben die Juden?"
Zunächst für diejenigen Christen, welche mit den Juden im Handel und Wandel und vor Gericht zu thun haben.

[18] Subscriptions-Anzeige.

Zu Anfang Mai d. J. erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung:

Württembergischer Militär-Almanach.
Mit Abbildungen. 1r Jahrgang 1825.
Herausgegeben von F. v. Fromm, Oberlieutenant, Adjutant der 4ten Infanterie-Brigade und Ritter des Mil. Verd. Ordens.

Dieser Almanach soll nicht allein den vaterländischen Offizieren und Militär-Beamten, sondern auch dem denkenden Unteroffizier und Jedem, der sich für unser Militär und dessen Institutionen interessirt, ein Handbuch liefern, welches die Bestimmung eines Führers in Dienstangelegenheiten, eines Geschäfts- und Adreß-Anzeigers erfüllt, und über unser Militär-System im Allgemeinen sowohl als die jeder Waffe eigenthümlichen Einrichtungen und Verhältnisse, die Bewaffnung, Ausrüstung, &c., das Wissenswertheste und Nöthigste zusammengestellt, enthält.

Unter 22 Hauptabschnitten enthält derselbe: I. das königl. Haus. II. Kalender, d. h. Geschäftsanzeiger (allgemeiner sowohl als für die einzelnen Monate) und Denkwürdigkeiten aus der vaterländischen Kriegsgeschichte. III. Organisation und Stärke der königl. württembergischen Truppen. IV. Organisation der Militärverwaltung. V. Rangordnung der königlichen Truppen. VI. Ergänzungs-System im königl. Truppen-Corps. VII. Uniformirung der königl. Truppen. VIII. Bewaffnung und Ausrüstung. IX. Bildungs-System. X. Beförderungs-System. XI. Beurlaubungs-System. XII. Bekleidung und Verpflegung. XIII. Kasernirung und Krankenpflege. XIV. Disciplinarmittel, militärische Strafen und Strafanstalten. XV. Grundzüge der militärischen Rechtspflege. XVI. Ehrengericht gegen Offiziere. XVII. Heirathen der Militärpersonen. XVIII. Kirchenwesen. XIX. Militärische Begräbniß- und Trauer. XX. Militärische Belohnungen. XXI. Versorgung der Militärpersonen. XXII. Entlassung aus dem königl. Militär.

Der Raum gestattet uns nicht, hier die Unterabtheilungen der Abschnitte anzugeben. Die Anzahl und die Titel der letztern verbürgen die Vielseitigkeit und den Umfang des Inhalts unsers Militär-Almanachs hinlänglich. Eines Urtheils über seinen innern Werth und die Art der Bearbeitung enthalten wir uns; nur bemerken wir, daß Alles, was sich dazu eignet, sowohl der bessern Uebersicht wegen, als um das Volumen des Werkes so wenig als möglich auszudehnen, tabellarisch bearbeitet ist. Z. B. der Etat der königl. Truppen &c., wie er ist, in 15 Tabellen. Ferner: Eintheilung und Rang der Offiziere und Militär-Beamten, mit Bezeichnung der Bataillons, Schwadronen und Compagnien, bei den Stabs-Offizieren, Rittmeistern und Hauptleuten, des Dienstalters sämmtlicher Offiziere in den resp. Dienstgraden sowohl in dem ganzen Truppencorps, als der Waffengattung, in 27 Tabellen &c. Der Druck selbst wird mit scharfer Petit-Schrift ganz kompreß, aber auf weißes Druckpapier sehr deutlich gemacht; so daß das Ganze, eingebunden, nur die Größe und Stärke eines Taschenbuches bekömmt.

Das Bildniß Sr. Majestät des Königs, in ganzer Figur, nach Schnitzer, als Titelkupfer, und die Abbildung des königl. Militärs auf 7 Blättern, werden von dem berühmten Künstler, Hrn. Prof. Rugendas in Augsburg, getreu und schön in Kupfer gestochen und ebenso illuminirt.

Demnach wird dieser Almanach nicht allein sehr nützlich, sondern auch in der Ausstattung seines Aeußern sehr gefällig werden.

Um manchen Liebhabern die Anschaffung desselben zu erleichtern, wollen wir bis Ende April d. J. Subscription darauf statt finden lassen. Der Subscriptionspreis, welcher bei Empfang der Exemplare zu entrichten ist, kann zwar noch nicht genau bestimmt werden, doch glauben wir, denselben auf ungefähr 3 Gulden stellen zu können. Er wird um ¼tel geringer als wie der nachher eintretende Ladenpreis seyn.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, und werden von uns in den Stand gesetzt, ihn um den gleichen Subscriptionspreis liefern zu können.

Wer sich unmittelbar an uns wendet und auf 10 Exemplare zugleich subscribirt, erhält das 11te frei. Ulm, im Febr. 1825.

Stettin'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einsendungen und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 43. — Stuttgart, den 14. Februar 1825.

Holland.

Amsterdam, 6. Febr. Das Unglück ist da, ganz Zaandam, Zaandyck-Wormerveer, wo alle Oelschläger wohnen, steht unter Wasser; gestern waren die Nachrichten von der Seite her beruhigend, denn der Alkmarer Beurtschiffer war die Schleuse bei Zaandam passirt; auch ist das Wasser hier gefallen, das Wasser aber, welches Purmerend, Broeck und Waterland überschwemmt hat, ist von hinten herumgekommen, hat heute Morgen 4 Uhr einen Binnendamm durchbrochen, und so ist das Wasser von der höchsten Gegend von Warmerveer nach Zaandam gekommen.

Der Prediger aus letztem Ort schreibt, es stände alles unter Wasser, das Vieh sey in die Kirche getrieben. Der Anblick bei der nieuwe Stadsherberg, von welcher Seite die Geretteten angebracht werden, ist erbarmungswürdig; halb todte, halb erfrorne Menschen werden ans Land gebracht, und noch ist die Zahl der Geretteten gering gegen die auf Rettung harrenden, die auf den Dächern der einstürzenden Häuser sitzen; todtes Vieh schwimmt in Menge an den Dämmen umher; daß auch viele Menschen umgekommen sind, ist nicht zu bezweifeln; den Schaden von Rotterdam bei dieser Ueberschwemmung kalkulirt man dort auf 1½ Million.

Brüssel, 7. Febr. Man schreibt aus Antwerpen unterm 5. Febr.: „Gestern um 1½ Uhr Nachmittags war die Schelde bereits in die Kanäle St. Jean, St. Pierre, dem Kohlen- und dem Brauerkanal ausgetreten. Gegen 3 Uhr vernahm man einen Schlag: die Schleuse des Pont a la Chaux war eingesunken; in weniger als einer halben Stunde standen alle Kanäle voll Wasser und überschwemmten alle niedern Theile der Stadt. Hierdurch wurden auch alle Keller mit Wasser angefüllt und der beträchtliche, hieraus sich ergebende Schaden übersteigt alle Vorstellungen.

Um 5½ Uhr fieng das Wasser zu sinken an. Gegen 10 Uhr stürzte die Mauer von zwei Magazinen am Kohlen-Kanal ein und zerschmetterte in ihrem Fall 2 oder 3 Böte; die Mauer zweier andern Häuser stürzte gleichfalls mit Krachen zusammen; den Bewohnern blieb nur so viel Zeit, um ihr Leben zu retten. Die Hälfte des Quais am Färber-Kanal ist ebenfalls eingestürzt. Diesen Morgen haben sich die Gewässer ein wenig verlaufen.

Nach Briefen aus Harlem vom 4. Febr. war beim Helder die See 6 Schuh über ihre gewöhnliche Höhe gestiegen, und die Wellen bedeckten an zwei Orten den großen Damm. Alle Einwohner der Umgegend sind auf den Beinen, um den Damm zu erhöhen. Das Meer ist so stürmisch, daß es eine Batterie von Nieuwes Diep fast gänzlich zerstört hat. Von Nieuwe-Damm bis Chellingwoude, zu Westzaander-Overtoom und an andern Orten sind die Dämme mehr oder weniger beschädigt, und Häuser und Mauern weggerissen worden. Am 4. Febr. scheiterte ein Dreimaster bei Petten.

Spanien.

Madrid, 27. Jan. Die von dem englischen Geschäftsträger an unserem Hofe gemachte Mittheilung gab Anlaß zu den in meinem frühern Schreiben erwähnten Ministerial-Berathschlagungen, deren endliches Resultat war, daß Noten an die den heiligen Bund bildenden Mächte abgesandt wurden, welcher letztere dem zu Folge, was auf dem Kongresse zu Verona beschlossen ward, jedem Souverän den Vollbestand seiner Besitzungen sichern soll. Da jedoch diese Noten lediglich nur durch Gründe unterstützt werden, die freilich an und für sich gewichtig genug seyn sollen, so wird dadurch nichts anderes erzweckt werden, als was jede Macht ihren politischen Interessen gemäs, ohne Rücksicht auf die Forderungen der spanischen Regierung, sich vorgenommen haben mag. So viel Oesterreich betrifft, so muthmaßt man, daß seine Politik die von der britischen Regierung beschlossenen Maßregel nicht anfeinden werde.

Bilden Sie sich ja nicht ein, daß dieser Zustand der Dinge unsere Augen über unsere Lage und unsere wahren Hülfsquellen zu öffnen, unserer Minister Gesinnungen auch nur im mindesten umgestimmt habe. Sie haben die Absendung zweier Expeditionen beschlossen, die aus Ferrol und Corunna auslaufen, und, die Eine nach Vera-Cruz gegen Mexiko, die Andere nach dem stillen Meere, absegeln sollen, um den noch von uns besetzten Theil Peru's zu behaupten, und Columbia wieder zu erobern.

Die Schwierigkeit, die zu Bestreitung der Kosten dieser beiden Expeditionen erforderlichen großen Geldsummen herzuschaffen, hält sie nicht zurück; indem sie immer noch auf die Güter der Geistlichkeit zählen, die sie aber nicht anzutasten wagen, haben sie eine aus Erzbischöffen, Bischoffen und andern angesehenen Geistlichen, die sich dermalen in Madrid befinden, zusammengesetzte Junta errichtet, um die Beiträge, welche die Geistlichkeit zu diesen Expeditionen zuzuschießen hätte, und die Art und Weise, wie solche zu erheben wären, zu bestimmen. Es fällt ihnen nicht mehr bei, daß sie vor nicht gar langer Zeit ihr Heil gleichfalls bei der Klerisei versucht haben, diese aber ihren Anforderungen unter dem Vorwand ausgewichen ist, daß der Zehnte, ob er gleich vollständig entrichtet werde, dermalen nicht zwei Drittheile von dem, was er vor der Revolution ertragen, abwerfe; auch wird es zuverläßig der neuen Junta nicht an Ausflüchten mangeln, um die Einkünfte, welche die spanische Klerisei zu behalten fest entschlossen ist, nicht preiszugeben. Sonach werden die Luftschlösser unserer Minister zu nichts dienen, als die Gemüther in Amerika noch mehr zu erbittern und zu beweisen, daß unsere Regierung unter dem Scepter der Kirche

steht, deren Mitglieder sie nothwendig je mehr und mehr aufbringen muß, wenn sie nur immer nach deren Gütern trachtet, ohne sich zu erkühnen, solche anzutasten.

Der Zwiespalt zwischen den Herren Zea und Colomarde ist dieser Tage neuerdings zum Ausbruch gekommen. Die entschiedene Gunst, deren der Erstere beim König genießt, hat den Letztern bestimmt, seine Entlassung nachzusuchen, die ihm aber nicht bewilligt ward; indessen ist es nicht möglich, daß diese beiden Minister, die beständig auf die Gelegenheit lauern, einander gegenseitig zu schaden, lange neben einander im Rathe sitzen; wenn man jedoch einen Blick auf die Vergangenheit wirft, so wäre es gerade kein Wunder, wenn Hr. Colomarde seine Eigenliebe, seinen Groll und die Interessen der Parthei, die ihn zum Ministerium vorgeschoben hat, unbedingt zum Opfer brächte, um nur sein Portefeuille zu erhalten.

Unsere Regierung scheint über die Wendung, welche die Angelegenheiten in Portugal nehmen, sehr unruhig zu seyn.

Dürfte man der Aussage einiger aus Neu-Kastilien kommenden Arrieros (Fuhrleute) glauben, so hätten sich in einigen Städten dieser weitschichtigen Provinz, besonders zu Valladolid, ziemlich ernste Auftritte ereignet.

Man versichert uns, Prinz Maximilian habe, weil er eingesehen, daß die Wirkungen seiner wohlwollenden Absichten stets durch die Ränke der apostolischen Junta und der andern Gesellschaften von Höflingen würden vereitelt werden, den Entschluß gefaßt, sich durchaus nicht mehr mit unsern politischen Angelegenheiten zu bemengen.

Kürzlich hat sich ein Sohn des Kirchenraths-Fiskals, Hrn. Alvina, dem Se. Maj. eine Pension ausgesetzt hatten, um einstweilen und bis er den Grad eines Kapitäns erlangt haben würde, [illegible] erschossen. Wahrscheinlich würde man die Ursache dieses verzweiflungsvollen Schritts nie erfahren haben, wenn nicht seine Mutter in der Verwirrung, worin sie sich im Augenblicke eines so traurigen Ereignisses befand, einige Personen von einem Briefe in Kenntniß gesetzt hätte, den ihr Sohn hinterlassen hatte und worin er erklärte, daß er aus Schamröthe über seines Vaters Verfahren und weil er die Schande, womit sich derselbe als Urheber des Todes so vieler Unglücklichen bedeckt, nicht habe theilen wollen, seinem Daseyn ein Ende gemacht habe. Dieser Jüngling war 19 Jahre alt und gab große Hoffnungen.

Die Regierung, stets argwöhnisch, hat an die Behörden sämtlicher Provinzen Befehle erlassen, worin sie ihnen einschärft, die strengste Aufsicht über alle eines Briefwechsels mit unsern nach England geflüchteten Landsleuten verdächtige Personen zu führen.

Unsere Exaltirten haben seit Englands Erklärung nun ihre ganze Hoffnung auf die heil. Allianz gebaut; sie schmeicheln sich, ganz Europa in Flammen zu sehen, um die Rechte Sr. kathol. Maj. aufrecht zu halten. Ganz anders hingegen sprechen die Vernünftigen, deren Sache es nicht ist, sich in dergleichen Chimären zu wiegen. Diese betrachten unsere Besitzungen in der neuen Welt als unwiederbringlich verloren, während Spanien, wenn es mit seinen Kolonien hätte unterhandeln wollen, Mittel zu Tilgung seiner Schuld erlangt und folglich seine Lage für den Augenblick minder schwierig, und für die Zukunft weniger beunruhigend gemacht haben würde.

Aus Havannah wird gemeldet, daß in Folge des Vorfalls mit Rodriguez sich eine Menge Personen von jedem Stande und jedem Range in den Gefängnissen befinden, daß ihre Prozesse emsig betrieben werden, und daß, ob man gleich keinen andern bedeutenden Mitschuldigen von Rodriquez, außer dem Priester del Aguacate, habe ausfindig machen können, der Gouverneur dennoch hartnäckig darauf bestehe, alle diejenigen, die ihm mißfallen, unter den Schuldigen mitzubegreifen. Da die meisten der Verhafteten in dem besten Rufe stehen, so erregt die Art, wie man gegen sie verfährt, großes Mißvergnügen, dessen Folgen leicht verderblich werden könnten.

Andere Verhaftungen, die aus Beweggründen vorgenommen wurden, die nicht in unmittelbarer Beziehung mit der Politik stehen, haben am 29. Okt. stattgehabt. Alle Mönche im Kloster de la Merci, auf der Insel Cuba, wurden unter starker Bedeckung nach dem Kloster Belen gebracht. Das ihnen angeschuldigte Vergehen besteht darin, daß sie sich hartnäckig weigern, den ihnen von dem Erzbischoff und dem Generalkapitän zugesandten Vorsteher aufzunehmen.

England.

Nachtrag zu den Verhandlungen des Parlaments.

(Sitzung des Oberhauses vom 3. Febr.) Lord Dudley schildert in der Rede, worin er die Dank-Adresse an den König unterstützte, umständlich und mit den schönsten Farben die Wohlfahrt der englischen Nation, das nothwendige Resultat ihrer Freiheit, der Aufklärung ihrer Regierung und ihres Gewerbfleißes: „Dieser Wohlstand, sagt der edle Lord, hat eine Zufriedenheit erzeugt, die nicht die Frucht des leidenden Gehorsams gegen despotische Gesetze, nicht das Ergebniß der Verletzung des Staats-Credits oder eines Nationalbankerutts ist; England bezahlt regelmäßig die Zinse von einer Schuld, die um vieles größer ist, als die irgend eines andern Landes; Irland selbst hat große Fortschritte gemacht, sein Wohlstand hat zugenommen und die Gesetze werden besser beobachtet, obgleich die beiden religiösen Partheien, in die es zerfällt, sich nicht immer mit Mäßigung benommen haben; ich hoffe aber, daß die Ruhe in diesem Lande zurückkehren werde, sobald man den irländischen Katholiken Gerechtigkeit widerfahren läßt, (Hört! Hört!) denn ich betrachte diese Maßregel als die nothwendige Grundlage der Ruhe, und ich halte sie für unumgänglich nothwendig und früher oder später unvermeidlich. Gleichwohl tadle ich die Minister nicht, die diesen Schritt verzögert haben, da sie ihn nicht thun konnten, ohne den Staat in Gefahr zu setzen. Hier kann die Gewalt nichts helfen, man muß die Schwierigkeiten, welche die hauptsächlich auf Vorurtheilen ruhende Opposition entgegensetzt, Schritt vor Schritt überwinden. Wenn die Protestanten sich geweigert haben, die Katholiken an ihren bürgerlichen Rechten Theil nehmen zu lassen, so geschah es aus der bloßen Furcht, daß dadurch ihre eigene Kirche zu Schaden kommen möchte; und in der That, wenn die Katholiken zurückdenken wollen, so werden sie sich erinnern, daß sie nicht tolerant waren, als sie die Macht noch in Händen hatten. So erzeugt eine Unduldsamkeit die andere und aus dem Unterdrücker wird zuletzt der Unterdrückte. Das Vorurtheil, das gegen die Katholiken besteht, ist demnach natürlich und läßt sich sogar rechtfertigen, und man kann es nur durch sanfte Mittel besiegen. Gewalt ist nicht anwendbar, und wenn die Katholiken die Hülfe irgend einer fremden Macht ansprechen wollten, so würden sie, wenn

sie auch durch einen eben so unheilbringenden als unnatürlichen Bund mit Gewalt der Waffen ihre religiöse Freiheit erlangten, dagegen, ihre bürgerliche Freiheit verlieren."

Auf die allgemeine Politik übergehend, sagt der edle Lord im Wesentlichen folgendes: „Es besteht in diesem Augenblick ein Kampf, nicht zwischen Regierungen, sondern zwischen zwei Partheien. Die eine derselben will die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen, die andere eine neue gründen. Die erste Parthei ist nicht einmal mit dem Zustand der Dinge zufrieden, wie er vor der französischen Revolution war, sondern sie will noch mehr Despotie, ungefähr so, wie sie im barbarischen Jahrhundert bestund. Diese Parthei liebt die englische Verfassung nicht und betrachtet die Gesetze Englands als die Quelle der Grundsätze, die sie fürchtet und ersticken will. Die zweite Parthei will alles Bestehende umstürzen, und, wie sehr verschieden sie auch von der ersten seyn mag, so stimmt sie doch mit ihr in ihrem tödtlichen Hasse gegen England überein, das sich niemals in den innern Zwist anderer Länder gemischt hat, noch mischen wird. Seit Frankreich seinen alten Platz in der europäischen Politik wieder eingenommen hat, haben wir uns von den Kontinentalmächten, mit denen wir zuvor zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zwecks verbunden waren, ferne gehalten, und bei einer neuerlichen Gelegenheit haben wir sogar ihre Plane durchkreuzt. Wir haben uns zwar in Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika nicht übereilt, aber schon im Beginnen des Aufstandes hatten wir, ohne Rücksicht auf die Grundsätze des Kontinents, erklärt, daß einzig u. allein, die Wohlfarth Englands uns in dieser Sache zur Richtschnur dienen würde. Wir sind mit Bedacht zu Werke gegangen, jeder unserer Schritte war unsern Grundsätzen angemessen; als aber Spanien keine Truppen mehr in seinen Kolonien hatte, und sich in der Unmöglichkeit befand, neue Heere dahin zu schicken, so wäre es abgeschmackt gewesen, aus Rücksicht für das Mutterland, oder für ein eingebildetes Recht, hätten auch andere europäischen Mächte es in Schutz genommen, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika zu verzögern. Die spanischen Kolonien sind bereits von Spanien unabhängige Republiken, und man könnte uns in der That mit größerem Rechte vorwerfen, daß wir in ihrer Anerkennung zu langsam, als daß wir zu schnell zu Werke gegangen seyen. Diese Republiken halten sich mit eigener Kraft, während Spanien von 40,000 Ausländern besetzt ist, die sein Daseyn aufrecht erhalten sollen. Man hat die Stellung Spaniens zu seinen Kolonien mit der unsrigen zu Nordamerika verglichen. Ich will hier nicht von dem Benehmen Englands in jenem Kriege reden, aber wir hatten doch wenigstens Flotten und Armeen, um unsere Rechte zu vertheidigen, wir hatten einen mächtigen König, einen König, der ein Volk hatte; Spanien aber hat weder Truppen in seinen Kolonien, noch Schiffe auf der See, weder Geld noch Kredit, und sein schwankender Thron wird nur durch eine Armee fremder Soldaten aufrecht erhalten."

London, 5. Febr. Nach Briefen aus Bogota vom 19. Nov., die der Courier mittheilt, hat Bolivar den royalistischen General Canterac aufs Haupt geschlagen und durch diesen Sieg die Befreiung Peru's entschieden. Der Globe fügt hinzu, daß die Schlacht an den Ufern des Apurimac vorgefallen sey, und daß die Briefe, die davon Anzeige machen, von dem englischen Generalkonsul zu Boyota kommen. Nach einer Proklamation, die der General Bolivar erlassen hat, scheint es, daß der spanische General Olaneta sich ganz auf die Seite der Republikaner geschlagen habe.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der Anzeiger von Bordeaux theilt ein Schreiben aus Irun vom 31. Januar mit, worin es heißt: „Der englische General Blunt ist, wie man versichert, bereits zu Lissabon angekommen, um die Kantonnirungen einer englischen Armee einzurichten, die nach Portugal übergesetzt werden soll. Die Ereignisse, die sich vorbereiten, scheinen ganz Europa interessiren zu müssen, und sind so beschaffen, daß man ihre Erläuterung der Zeit überlassen muß."

Nach Briefen aus Dünkirchen vom 5. d. hat am 4. dort ein so heftiger Sturm gewüthet, daß die Wellen des empörten Meers bis in die Festungswerke schlugen und fast den ganzen Damm bedeckten. Nach Gerüchten, die jedoch unverbürgt sind, sind in mehreren Orten westlich von Dünkirchen die Dämme gebrochen, und in den Küstendörfern von Dünkirchen bis Gravelingen ist die Sturmglocke gezogen worden. In der Nacht vom 4. auf den 5. war der Sturm etwas schwächer und die Fluth um 2½ Fuß weniger hoch.

Portugal.

Lissabon, 23. Januar. Seit einigen Wochen herrschte hier eine geheime Gährung, eine unbestimmte Unruhe, welche eine nahe Veränderung in der Verwaltung ankündigten. Man wußte, daß unser Kabinet durch die Politik des Kontinents und durch jene Englands gleich sehr ins Gedränge kam; bereits schien die Abreise des französischen Gesandten den Ausgang anzudeuten, den der in der höheren Diplomatik begonnene Streit nehmen würde. In den letzten acht Tagen besonders waren die Symptome einer großen Veränderung allen Augen einleuchtend geworden; Jedermann behauptete die Sache als geschehen, und jeden Morgen erwartete man die offizielle Ankündigung davon in den Zeitungen zu lesen. Gestern endlich machte uns die hiesige Zeitung das Resultat der Schritte des Kabinets von St. James und den Entschluß unseres Monarchen kund. Ob man gleich des gänzlichen Umsturzes eines unthätigen und unentschlossenen Ministeriums gewärtig war, so hoffte man doch nicht, daß die meisten der Ernennungen von der Art seyn würden, wie die Zeitung sie angiebt. Einige in den Geschäften ergraute Personen, die aber eben um nicht viel weiter dadurch gekommen sind, hatten nicht gezweifelt, daß die Wahl des Königs auf Männer fallen würde, die sich vordem der englischen Parthei verpflichtet und fortwährend große Anhänglichkeit an dieselbe behalten hatten. Diese Personen glaubten sogar, daß Lord Beresford wieder das Steuer des Staats ergreifen werde. Es läßt sich nicht beschreiben, wie verblufft sie waren, als sie denselben Mann zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen sahen, der diesen Posten unter der konstitutionellen Regierung auf eine würdige Weise bekleidet hatte, und einige alte Minister aus den Zeiten der Cortes zu andern Ministerien ernannt wurden. Wenige Befremdung äusserten diejenigen, die mit dem dermaligen Zustande der Dinge genauer vertraut waren. Sie hatten bemerkt, daß unsere Lage nicht mehr dieselbe, wie ehedem, war, daß eben so auch Englands Verhältnisse mit den Kontinental-Mächten sich geändert hatten; daß ferner das politische System des Londner Kabinets seit Castlereaghs Tode und Cannings Ernennung eine ganz andere Richtung genommen habe. Dermalen theilt sich unsere Nation in zwei thätige und eine neutrale Parthei. Die Regierung, genöthigt, die letztere zu verlassen, mußte sich auf eine der beiden andern

stützen. Unter der Rotte der Fanatiker hätte sie die Helfer nicht gefunden, auf die sie sich verlassen konnte; sie mußte mithin unter der Parthei der aufgeklärten Männer sich eine Stütze aussuchen. Eine solche Wahl war überdem Englands geheimen Absichten gemäß. In der That wird dessen Industrie, Handlung und hohe Civilisation insgeheim dadurch befehdet werden, wenn man andere Völker zu verhindern sucht, derselben Laufbahn fortschreitender Verbesserung von Ferne zu folgen. Ist es nun nicht natürlich, daß England Repressalien gebraucht, und die Anstrengungen seiner Gegner durch Beobachtung des Widerspiels von dem, was sie thun, zu lähmen sich bestrebt? Um jedoch nur bei dem zu verweilen, was Portugal insbesondere angeht, so sage man uns doch, ob Großbritannien ein einfacheres, ehrenvolleres Mittel ausfinden konnte, das System zu bekämpfen, das man in Spanien einzuführen gedenkt, und das diese Nation in den tiefsten Abgrund von Elend zu versenken droht, als daß es Portugal aus dem Zustande von Mangel und Herabwürdigung, in den es am Ende wäre hineingezogen worden, wieder emporzuheben sucht. Diese Parallele zwischen zweien Völkern, die einander berühren und deren Gränzen in einander laufen, wird für ganz Europa eine unerschöpfliche Quelle von Belehrung seyn.

Noch kann man übrigens keine sicheren Anzeigen von dem Gange haben, den ein nur eben erst eingetretenes Ministerium befolgen wird; inzwischen hat man Grund zu hoffen, daß solcher so zweckmäßig seyn werde, als es nur immer unsere innerlichen Zwistigkeiten und die Lage unserer Finanzen gestatten werden. Bereits ist von Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens die Rede, welche Maßregel unsern Kassen bedeutende Zuflüsse verschaffen wird. Auch will man wissen, daß ein Amnestie-Dekret, das Niemand ausnimmt und den politischen Meinungen jeder Art Gnade widerfahren läßt, in die königl. Druckerei gesandt worden sey und im ganzen Königreiche werde bekannt gemacht werden. Ferner wird von einem Dekrete gesprochen, dessen Zweck dahin gehe, denjenigen Spaniern, die ihr Vaterland zu verlassen gezwungen sind, eine Zuflucht zu versichern. Wofern anders diese Nachrichten sich bestätigen, so haben wir es Englands Dazwischenkunft zu verdanken, wenn wir wieder nachsichtig gegen einander und gegen unsere Nachbarn gastfreundlich werden.

Miscellen.

Der neue Almanach der Gutschmecker (Nouvel Almanach des Gourmands, Paris 1825), der bereits die zweite Auflage erlebt hat, ist mit Witz und Laune geschrieben und spielt bei jeder Veranlassung in das Gebiet der Politik hinüber. Der Verfasser hat ihn dem Bauch (ventre, technischer Ausdruck, um die Ministerial-Parthei in der Deputirten-Kammer, die in der Mitte des Saals zu sitzen pflegt, zu bezeichnen) dedicirt und redet diese Deputirten als seine Brüder und Bauchverwandte an: Erlauchte Brüder, sagt er, ein Werk, das von der nährenden Kunst handelt, konnte wohl niemand schicklicher zugeeignet werden, als Ihnen, die Sie in diesem für solide Vergnügungen so unempfänglichen Jahrhundert die Niederlage der nationalen Gefräßigkeit mit so vielem Eifer aufrecht halten und seit 30 Jahren jene revolutionäre Frugalität bekämpfen, die so viele Uebel über Frankreich gebracht hat. Dieser sucht auf dem Kampfplatze der Partheien den Weg des Glückes und findet nur Mangel; jener befährt ein stürmisches Meer und wird die Speise der Steinbutten, die für unsere Tafeln bestimmt sind; ein anderer jagt dem Kriegsruhm nach und findet im Felde nur Hunger und Durst — Sie aber, Sie vermeiden in Ihrer Weisheit alle Gefahren und kennen blos die Genüsse eines sanften und ruhigen Ehrgeizes. Sie betreten keinen andern Pfad, als den, der zum Speisesaal führt, und auf diesem machen Sie essend Ihr Glück; unbeweglich an der Tafel, wie auf Ihren Sitzen in der Deputirten-Kammer, steigt Ihnen Reichthum und Ansehen aus dem Rauche einer frischgeöffneten Champagner-Flasche auf, und in einem Marzipanpapierchen finden Sie Ihre Ernennung zu einem einträglichen Posten. Sie sehen, wie die Wogen der Faktionen sich an einem welschen Hahn mit Trüffelfülle brechen, und, unbekümmert um die Revolutionen, die Reiche und Throne stürzen, überzeugt, daß, wenn auch tausend Konstitutionen untergehen, doch Ihre Tafel stehen bleibt, gehören Sie immer und ewig der Parthei an, die sich zu Tische setzt. Aber freilich, erlauchte Brüder, giebt es nichts Vollkommenes unter dem Monde! Sie, deren Gemüth das Glück oder Unglück des Staats so ruhig läßt, betrübt nicht selten die Nachlässigkeit Ihres Kochs. Bisweilen, mitten unter den Operationen Ihrer gastronomischen Organe, in dem Augenblicke selbst, wo die Hoffnung Ihre Züge belebt, stört ein schlecht bereitetes Ragout die Genüsse Ihres zartfühlenden Gaumens und erfüllt Ihre Seele mit Trauer. Bisweilen läßt ein neuerungssüchtiger Kochkünstler, unverträgliche Elemente in einer Schüssel paarend, Ihren Magen, erlauchte Herren, die Verirrungen seiner wahnsinnigen Einbildungskraft büßen. Alsdann entrüsten Sie, sonst so gefällig, wenn es sich blos von politischen Gesetzen handelt, sich über den Abmangel eines Küchengesetzes, das, mit Strenge vollzogen, die Kochkunst in ihren wahren Schranken hält, und, eine Gränzlinie ziehend, die der Künstler niemals überschreiten darf, unter Androhung der strengsten Strafen, der Verbreitung der in der Gastronomie verderblichen Lehren Zaum und Gebiß anlegt — auf solche Art, o weise Gesetzgeber! die Genüsse des Gaumens sicherstellend und den hochgebornen Mägen ewige und wohlschmeckende Bürgschaften leistend.

Gesetzgeber des Bauches! Das ehrsüchtige Frankreich erfleht von Ihnen dieses Gesetz des öffentlichen Heils! In Erwartung, daß Sie es erlassen, wollen wir (die Herausgeber des Almanachs der Gutschmecker), die der Spur Ihrer amtlichen Gefräßigkeit als bloße Liebhaber folgen, diese Lücke einstweilen auszufüllen suchen. Wir übergeben hiemit dem Publikum dieses Werk unseres täglichen und nächtlichen Studiums, das, wie wir uns schmeicheln, nicht ohne gastronomische Erfahrung und der Vertheidigung der wahren Grundsätze der Kochkunst gewidmet ist. Glücklich, wenn unsere edlen Bemühungen zur Aufklärung der Küchen beitragen, wenn Ihre Tafeln künftighin gegen die unseligen Verirrungen der Kochkunst gesichert sind, wenn diese hohe Wissenschaft dadurch endlich populär und das Eigenthum von ganz Frankreich wird und dieses aus dem Eroberungsrausche erwachte Volk zu einer Nation von Gastronomen bildet! Möge, erlauchte Brüder, dem vergänglichen Ruhme der Waffen der dauerhaftere Ruhm der Tafel folgen! Mögen alle Partheien sich mit dem Glase in der Hand versöhnen und ihren Hader auf dem Schenktisch, diesem Altare des Comus, niederlegen! Möge endlich Ihr Beispiel segenreiche Früchte bringen und in der Versammlung der Repräsentanten der Nation, deren ehrenwerthester Theil Sie sind, einen Wetteifer neuer Art erzeugen, möge es die Kammer, so zu sagen, in einen Bauch und den Sitzungssaal in einen unermeßlichen Speisesaal verwandeln, worin, statt jener überflüssigen Reden der Gesetzgeber, nur Scherzreden, dem Bacchus geweihte Lieder, das Klingen der Gläser und die sanfte gastronomische Fraternität ertönen, die keine andern Rivalitäten kennt, als die des Magens, keine andere Auszeichnung, als die des Appetits, und endlich durch ganz Europa den segensreichen Grundsatz verbreiten wird, daß das einzig Wahre auf Erden die Küche, das einzig Nützliche das Kauen ist.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzmäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 44. — Stuttgart, den 15. Februar 1825.

Türkei.

Die Zeitung von Missolunghi vom 8. Jan. sagt: „Zaimi, Loudo und andere Häupter der Mißvergnügten haben sich nach einigem Herumirren nach Anatolico geflüchtet, wo man sie aufnahm, und wo sie nun die Verfügungen der Centralregierung erwarten. Diese schnelle Unterdrückung der ruhestörenden Parthei, so wie die zugleich wieder bewirkte Blokade von Patras, beweisen hinlänglich die Energie und Festigkeit der Regierung."

Die Florentiner Zeitung meldet aus Zante vom 10. Jan.: „In den letzten Tagen segelten hier sechs griechische bewaffnete Schiffe vorbei, um die Blokade nicht nur von Patras, sondern vom ganzen Golf von Lepanto wieder zu veranstalten. Sisini, einer der Anführer des letzten Aufstandes im Peloponnes, lebt hier unter Polizeiaufsicht; einer seiner Söhne soll den Regierungstruppen, welche sich bei Gastuni zum Marsch gegen Patras versammelten, in die Hände gefallen seyn." — Dieselbe Zeitung schreibt: „Bis jetzt hat sich weder die Landung Ibrahim Pascha's zu Modon, noch überhaupt die Erscheinung einer ägyptischen Flotte in den Gewässern von Morea bestätigt."

Semlin, 1. Febr. Aus Belgrad verbreiten sich beunruhigende Gerüchte über den innern Zustand Serviens; es heißt, daß in mehreren Distrikten eine ernsthafte Gährung gegen die Knesen (Richter) herrsche, indem sich das Volk gegen die starken Auflagen, die in Folge des jetzigen Zustandes des türkischen Reichs immer drückender werden, auflehnen. Wahrscheinlich sind diese Gerüchte übertrieben; sollten sie sich bestätigen, so drohte der Pforte abermals ein empfindlicher Schlag.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Der König der Niederlande befindet sich, wie man aus einem Artikel des Belgiers schließen muß, nicht unbedeutend krank, denn dieses Blatt macht den Pallast-Beamten Vorwürfe, daß sie das Volk über die Gesundheits-Umstände seines geliebten Monarchen nicht beruhigen, da man im Publikum wisse, daß dem König eine Unpäßlichkeit zugestoßen sey und sie nun für bedeutend halte, weil der König seine öffentlichen Audienzen eingestellt habe und man ihn nicht mehr mit jener so beliebten Popularität zu Fuß durch die Straßen der Stadt gehen sehe.

In wenigen Tagen wird vor dem hiesigen Gerichtshof ein sehr merkwürdiger Prozeß verhandelt werden. Ein Individuum, Erbe eines Vermögens von 6 Millionen, verweigert seiner Schwester, einer Mutter von drei Kindern, die ohne ihre Schuld in Armuth gerathen ist, eine geringe Beihülfe und will sogar ein ihr zugehöriges Kapital von 40,000 Franken, den Ueberrest ihres Heirathsguts, an sich ziehen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Paul von Württemberg hat gestern mit des Königs Majestät zu Mittag gespeist.

Man versichert, daß ein Anlehen von 20 Mill. für die griechische Regierung zu Paris eröffnet werden wird. Man nennt unter den Contrahenten mehrere bedeutende Häuser. Auch soll ein Kapital zusammengeschossen werden, das jährlich 10,000 Franken abwirft und für die Erziehung der Söhne griechischer Patrioten, wie Marcos Bozzaris, Miaulis ꝛc. bestimmt ist.

Es ist noch ungewiß, ob der Herr Fürst v. Metternich nach Paris kommen wird oder nicht.

Der Pilote hatte die Nachricht mitgetheilt, daß der General Morillo von der franz. Regierung eine Pension von 12,000 Franken erhalten habe. Dieser General erklärt nun in öffentlichen Blättern, daß er weder von Frankreich noch von irgend einer andern Macht je eine Pension verlangt oder erhalten hätte.

England.

London, 5. Febr. Aus Portsmouth wird unterm 3. dieses Monats Folgendes gemeldet: „Wir sind so wenig gewohnt, Befehle zu plötzlichen Ausrüstungen zu erhalten, daß wegen des jetzt ergangenen Befehls, die Mannschaft des Wellesley auf den kompleten Stand von 600 Mann zu bringen, und mit diesem Schiffe sogleich nach Spithead abzusegeln, tausenderlei Gerüchte in Umlauf sind. Einem andern Befehle zu Folge soll der Ganges in das Bassin einlaufen, wodurch wahrscheinlich das Gerücht entstanden ist, daß derselbe den Wellesley zu begleiten bestimmt sey. Unter anderm heißt es auch, die Armee solle um 25,000 Mann verstärkt werden. Zu Gosport befinden sich das 97ste und 99ste Regiment, woselbst sie auf Befehle warten.

Eine Abtheilung Soldaten, die zu den in Indien stehenden Regimentern gehören, hat Befehl erhalten, am 7. dieses Monats aus den Kasernen von Albany nach Chatam aufzubrechen, um sich nach Madras einzuschiffen. Das Infanterie-Regiment der Königin, Nro. 2., schifft sich heute ein, und das 31ste Infanterie-Regiment soll übermorgen an Bord und ebenfalls nach Indien abgehen.

London 6. Febr. Die Episode der ministeriellen Crisis in Portugall ist so zur rechten Zeit gekommen, daß es fast unmöglich wäre, deren Quelle, Beweggründe und Zweck zu mißkennen. Dieses Ereigniß wird hier allgemein als das nothwendige Zugehör und der Stützpunkt eines sehr umfaßenden Planes betrachtet. Die in England befindlichen portugies. und spanischen Flüchtlinge, deren Zahl nicht gering ist, lassen ihre Freude laut werden und fassen die besten Hoffnungen für das künftige Glück ihres Vaterlandes.

Die diplomatische Gewandtheit, durch die Sir William A'Court die Plane des Herrn Canning ge-

Digitized by Google

schickt unterstützt hat, verschafft ihm in den Zirkeln von London die schmeichelhaftesten Lobsprüche. Man erkennt mit Vergnügen an, daß er, der Parthei der Königin und der apostolischen Junta zum Troz, den ganzen Zweck seiner Sendung nach Lissabon erfüllt hat.

Ein Bruch mit den Mächten des festen Landes wird hier für fast unmöglich gehalten. Man zählt demnach mit Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens, es müßten denn unvorhergesehene Reibungen Zufälle erzeugen, die nicht zuvor zu berechnen sind.

Man bemerkt seit einigen Tagen eine verdoppelte Thätigkeit in den Seehäfen.

Der hier eingetroffene außerordentliche spanische Gesandte, Hr. Los Rios, hat, wie es heißt, dem brittischen Kabinet erklärt, daß die von ihm ergriffene Maßregel übereilt sey, indem Spanien in diesem Augenblick mit den Südamerikanern über Beilegung aller Zwistigkeiten unterhandelt und sich erboten habe, die Kolonien als unabhängig zu erklären, wenn sie sich von spanischen Vicekönigen regieren lassen wollten.

Wer könnte einer solchen Fabel Glauben beimessen? Es ist allerdings möglich, daß Spanien einen Vorschlag dieser Art gemacht hat, um den entscheidenden Augenblick ein wenig hinauszuschieben, aber es gehören ihrer zwei zu einer Unterhandlung: Wem hat Spanien jenen Antrag gemacht? Wie und von wem wurde er aufgenommen? Se. Excellenz der außerordentliche Gesandte Spaniens wird uns ohne Zweifel darüber genauere Nachricht zu geben wissen; aber Hr. Canning wird wohl diese Sache behandeln, wie sie es verdient. (Times.)

Der Sprecher des Unterhauses hat am letzten Sonnabend sein erstes parlamentarisches Mittagessen den ministeriellen Mitgliedern der Kammer gegeben; mehrere Minister wohnten ihm bei. Am folgenden Tage wurden die Mitglieder der Opposition eingeladen.

Man versichert, daß Sir Carl Stuart in wenigen Tagen als außerordentlicher Bothschafter nach Lissabon abgehen werde.

Der General Guadaloupe Victoria, Präsident der vereinigten Staaten von Mexiko, hat den vermöge des Art. 101 der Konstitution zu leistenden Eid abgelegt, und bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, wovon Folgendes ein Auszug ist:

„Mit einer religiösen Ehrfurcht für den Willen meiner Mitbürger nahe ich mich heute dem Heiligthume der Gesetze. Gehorsam unterziehe ich mich den Amts-Obliegenheiten, welche abzulehnen mir die Gesetze nicht gestatten. Väter des Vaterlandes! der Eid, den ich zu schwören im Begriffe stehe, wird erneuert werden vor Gott, vor den Menschen und vor der Nachwelt.

Bemerken muß ich übrigens allen meinen Mitbürgern, daß wir uns auf einem stürmischen Meere befinden, und daß die Wachsamkeit und Stärke des Piloten allein dem Ungestümm der Winde nicht zu widerstehen vermag; wir sind umringt von Klippen, und es bedarf der ganzen Weisheit und Klugheit der Volks-Repräsentanten, unter der Leitung des höchsten Wesens, uns in den Hafen zu steuern.

„Die Verfassungs-Urkunde, dieser Anker unserer Hoffnungen, schützt die Staatsgewalten und dient den Gehülfen der Regierung zum Leitsterne. Die Resultate der jetzt beginnenden Administration werden dem konstituirenden Kongresse von Mexiko, der Staatsklugheit der künftigen Repräsentanten-Kammer, der Klugheit und Geschicklichkeit der verehrlichen Mitglieder des Kongresses, überhaupt den Einsichten der Regierung und der Behörden zuzuschreiben seyn.

„Ich, meines Orts, werde stets Achtung für die Rechte tragen und über die Vollziehung der Gesetze wachen. Unsere heilige Religion, nicht gehüllt in den Leichenschleier des Aberglaubens, wird eben so wenig dem Muthwillen preisgegeben seyn. Die Unabhängigkeit wird mit meinem Blute versiegelt werden, und die Freiheit nicht eher verlöschen, als mit meinem Daseyn. Unwandelbar wird die Eintracht unter den Bürgern bestehen, Personen und Eigenthum werden geachtet werden. Durch diese Mittel wird das Zutrauen feste Wurzel fassen. Mit der ganzen Kraft der Gesetze muß die von der Nation beliebte föderative Regierung behauptet; das Volk muß aufgeklärt und eine gesunde, auf die Grundsäule der Preßfreiheit sich stützende Moral eingeführt werden.

„Ich werde alle meine Sorgfalt anwenden, die Armee zu organisiren und zu disciplíniren. Die amerikanische Flagge wird auf dem Ocean wehen. Ich werde freundschaftlichen Verkehr mit den auswärtigen Mächten unterhalten, und kein Mittel zu Wohlfahrt und Größe versäumen.

„Freilich mag meine Unerfahrenheit manche Irrthümer veranlassen; aber vorsätzlich werde ich sie nie begehen. Ich muß somit Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen.

„Dieß sind die Gefühle meines Herzens, dieß meine Grundsätze. Möge tausendfacher Tod mein Loos seyn, wenn ich je davon abweiche, je meines Vaterlandes Hoffnungen täusche.“ (Courier.)

Nachtrag zu den Verhandlungen des Parlaments.

(Sitzung des Unterhauses vom 5. Febr.) Lord Lewison Gower sagt in der Rede, worin er die Dankadresse unterstützt, in Beziehung auf die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika: „Unsere Regierung hat jede Einmischung zu Gunsten der spanischen Kolonien vermieden. England hat durch ein Gesetz die Werbungen für Südamerika verboten und dadurch bewiesen, daß es jene Privatunternehmungen, zu denen sich einige unserer Mitbürger durch ihren tapfern Muth hinreißen ließen, nicht billige. Wir haben Spanien freimüthig unsere Vermittlung angeboten, wir haben ihm im Voraus angekundigt, daß eine Zeit kommen werde, wo wir uns berechtigt halten würden, die neuen Staaten anzuerkennen.“

„Ich will nicht verhehlen, daß über diesen Punkt, so wie neuerlich über andere Gegenstände, eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem brittischen Kabinet und den Regierungen des festen Landes besteht. Aber weder diese Verschiedenheiten der Ansichten noch das widrige Gefühl, das man in Spanien oder anderwärts empfinden mag, werden, ich hoffe es, irgend eine Unterbrechung unserer freundschaftlichen Verhältnisse mit den andern Mächten herbeiführen. Wenn sogar irgend ein Kabinet eine heftige Sprache oder Drohungen hätte für ein Mittel halten sollen, Eindruck auf uns zu machen, so wäre dieses Mittel eher angewendet worden, als wir einen unwiderruflichen Schritt gethan hatten.“

Hr. Brougham: Indem ich viele Stellen der Thronrede billige, muß ich gegen andere Punkte, und zwar gegen die wichtigsten, förmliche Einrede thun. Die Bescheidenheit hält mich zurück, meine Billigung mehrerer wichtigen Maßregeln geradezu auszusprechen, denn diese Maßregeln, die man jetzt ergriffen hat, sind ganz die nämlichen, die meine Freunde und ich schon seit vielen Jahren vorgeschlagen haben. Dieser Art sind die neuen Ausdehnungen, die man der Freiheit des

Handels gegeben hat — Ausdehnungen, wodurch endlich jenes alte System der Krämer-Politik vernichtet worden ist, das wir ohne Unterlaß bestritten hatten. Welches Geschrei erhob man nicht damals gegen die Opposition! „Möge ich, rief zu jener Zeit ein ehrenwerthes Mitglied aus, das ich mir gegenübersitzen sehe, möge ich nicht so lange leben, um den Untergang dieser Wälle unseres Handelswohlstandes zu erblicken!" — „Niemals, schrie ein anderer ehrenwerther Herr, niemals werden die Minister Sr. Maj. wagen, diese abgeschmackten, chimärischen Grundsätze der Handels-Theorie anzunehmen." — Nun! diese abscheulichen Grundsätze, diese Ketzereien eines Adam Smith und der französ. Oekonomisten sind jetzt von den Ministern angenommen und praktisch angewendet worden.

Der Redner billigt die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika und macht dabei die Bemerkung, daß die Opposition zu diesem Schritte schon längst gerathen habe. Sofort berührt er die Irland betreffende Frage: „Wie mögen doch die Minister den entscheidenden Schritt, der als unvermeidlich anerkannt ist, immer und immer aufschieben? Es ist zwar bekannt, daß sie über diesen Gegenstand verschiedener Meinung sind, aber sie sind es ja noch in mehreren andern Punkten! Sie waren getheilt in der Südamerika betreffenden Frage, bis ein Minister, unterstützt von dieser Kammer und der öffentlichen Meinung, den männlichen Freimuth hatte, einen Schritt, den andere seiner Collegen einen Jakobinerstreich nannten, vorzuschlagen und zu vertheidigen. Was sollen nun diese Ausflüchte in Beziehung auf Irland heißen? Die Gefahr ist dringend, man muß ihr kühn entgegenschreiten."

Der Redner läßt sich in umständliche Erörterungen über den katholischen Verein in Irland ein und sucht zu beweisen, daß er eine Geburt der Nothwendigkeit sey, indem die Katholiken kein anderes Mittel gehabt hätten, sich der Wuth der protestantischen Gesellschaften entgegen zu setzen, und daß der Geist dieses Vereins, wie man auch einzelne seiner Handlungen beurtheilen möge, der brittischen Konstitution nicht zuwider laufe. „Ich bewundere, so schloß Hr. Brougham seine Betrachtungen über diesen Gegenstand, die Feinheit, womit man in der Thronrede im Pluralis gesagt hat, „Vereine;" ich kenne den feinen Kopf, der dieses bedeutende e, diesen so rührenden Vokal der Thronrede beigefügt hat; er glaubte ohne Zweifel, durch diesen Pluralis uns über den wahren Geist der Maßregel, die man ergreifen will, irre zu führen; man stellt sich, als ob man zwei Vereine mit einem Schlag treffen wolle, aber wenn der katholische Verein einen Schlag auf das Haupt erhält, der ihn zu Boden stürzt, so wird man dem protestantischen Verein kaum einen leichten Schlag auf die Achsel geben."

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Niemand wundert sich über das allgemeine Hurrah, das die Obscuranten gegen die Aufklärung machen. Wenn freilich die Civilisation nur dem Volke zu statten käme, so würde sie nie so weit gediehen seyn, aber sie dient — und dieß ist ihre stärkste Schutzwehr — noch unmittelbarer als dem Volke, den Mächtigen dieser Erde. Für diesen Satz ließen sich tausend Beispiele anführen, ich will aber von diesen tausend Argumenten nur eines, und zwar das unwidersprechlichste, ausheben — das Budget. Man vergleiche die Einkünfte civilisirter und uncivilisirter Staaten — z. B. England und Spanien, Frankreich und die Türkei — und man wird finden, wozu die Aufklärung nütze ist. Aufklärung und Reichthum gehen Hand in Hand, so wie Barbarei und Armuth. Die Bedürfnisse der modernen Staaten aber sind groß, und nur die Civilisation kann sie befriedigen, denn wo nichts ist, kann das Volk weder geben, noch kann man ihm nehmen. Freilich würde man hie und da gerne das Problem lösen, die Civilisation, um mich so auszudrücken, fein praktisch zu machen, wenn es anders möglich wäre, die Praxis von der Theorie zu trennen. Zum Glück aber gehen Kunst und Wissenschaft Hand in Hand, und somit hat der Philantrope kein Zurücksinken des menschlichen Geschlechts in die alte Nacht der Barbarei zu fürchten. Doch diese Betrachtungen sind von etwas langer Hand, weil sie politische Berechnungen erfordern, aber es giebt Fälle, die gleichsam zu greifen sind, und wo die Vortheile, welche die Aufklärung selbst den Machthabern gewährt, so zu sagen in die Augen springen. Eine Ministerial-Veränderung z. B. ist zu Konstantinopel und Madrid ein gar skandalöses und nicht selten gefahrvolles Ereigniß. An der Pforte ihrer Ministerien warten der abtretenden Minister — die seidene Schnur, die Galeeren, die Verweisung in ein Paschalik von Asia oder die Präsiden von Afrika. Nicht so türkisch oder nicht so spanisch pflegt man in dem aufgeklärtern Theile des christlichen Europa zu verfahren. An der Schwelle seines Hotels findet hier ein entlassener Minister — ein Staatsminister-Diplom, einen Gesandtschaftsposten, die Pairswürde, und wohl noch obendrein ein blaues oder rothes Band. Statt die Kränkung des Entlassenen durch die Beschuldigung der Unfähigkeit oder gar pflichtwidriger Handlungen zu erhöhen, sucht man im Gegentheil die bittere Pille durch die dannale Formel geschwächter Gesundheits-Umstände höflich zu versüßen. Ein empfehlungswerthes Muster dieser Art sind die neuesten Entlassungs-Dekrete der portugiesischen Minister. Der eine derselben wird entlassen, weil er der Bürde des Ministeriums enthoben zu seyn wünscht, und seine Bitte, mit Beweggründen unterstützt, welche die gute Meinung und das Vertrauen seines Monarchen zu ihm noch erhöhen; der andere wird seines Postens nur auf seine dringendsten Vorstellungen enthoben; der dritte verliert seine Stelle, weil die hohe Würde eines Kardinals der heil. römischen Kirche zu sehr über die Verwaltung eines weltlichen Ministeriums erhaben ist, als ob, vor und nach Richelieu, noch nie ein Kardinal Minister gewesen wäre!

Allerdings sehr verbindlich für die entlassenen Minister, aber wozu diese Täuschungen?

Steht nicht jedem Regenten das unbedingte Recht der Ernennung und Entlassung seiner Minister zu? Wem ist er Rechenschaft darüber schuldig? Niemand. Diese motivirten Entlassungs-Dekrete können demnach nicht auf Rechnung des Regenten geschrieben werden, sondern man muß sie, weil sie sich nicht anders erklären lassen, als eine bloße Höflichkeitsbezeugung betrachten, welche die Nachfolger im Ministerium ihren Vorgängern in demselben erweisen, und wodurch sie sich, stillschweigend, im eintretenden Fall, die gleiche Schonung von Seiten ihrer Nachfolger erkaufen wollen.

Obwohl nun diese Sache, als bloße Form, an sich von keiner Bedeutung ist, so scheint sie mir doch gegen die Rücksichten anzustoßen, die der Regent sowohl, als die öffentliche Meinung fordern darf. Auf der einen Seite entläßt ein Monarch in der Regel seine Minister, wenn er sich in der Beurtheilung ihrer Fähigkeiten getäuscht hat, wenn die politische Stellung des Staats die Entlassung dieses oder jenes Ministers, oder des ganzen Ministeriums erheischt u. s. w. In jedem dieser Fälle nun scheint es der Würde des Regenten mehr angemessen, daß er ganz einfach seine Willensmeinung ausspreche, ohne irgend Gründe dafür anzugeben, weil er hier nur ein ihm unbedingt zustehen-

des Recht ausübt. Auf der andern Seite wird das Publikum durch die Allegationen von geschwächten Gesundheits-Umständen nicht getäuscht, und dieses darf doch auch auf einige Rücksichten Ansprüche machen. Auf solche einfache Art wird eine Ministerialveränderung in England und Frankreich kund gemacht, und die entlassenen Minister verlieren dadurch wenigstens nichts in der öffentlichen Meinung. Legen etwa die Minister anderer Staaten auf die öffentliche Stimme mehr Werth und Bedeutung, als die von England und Frankreich? Man sollte es kaum glauben!

Was endlich die fernere Stellung der entlassenen Minister zum Staate betrifft, so bin ich keineswegs so türkisch gesinnt, um sie nach Demotika oder Cenia verwiesen sehen zu wollen, sondern gönne ihnen vielmehr das Staatsminister-Diplom und das Prädikat Excellenz von ganzem Herzen, denn der Mangel an ministeriellen Fähigkeiten scheint mir eben kein Verbrechen, das Menschenkinder strafwürdig macht, und jener Posten und dieses Prädikat vertragen sich ja zuweilen auch mit mittelmäßigen Gaben.

Stuttgart. [Wein-Versteigerung.] Der Unterzeichnete ist Willens, bis Donnerstag den 24. Februar Nachmittags 2 Uhr, ein starkes Quantum reine 18er, 19er und 22er rothe Weine im Aufstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen. N. Laur.

Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Bei Unterzeichnetem kann man gegen Bezahlung von 1 fl. 15 kr. im 20 fl. Fuß per Stück unter Aufgabe der Nummern seine besitzenden österr. 100 fl. Loose von 1820 dergestalt versichern, daß der Besitzer die Befugniß hat, jedes der aufgegebenen Loose, welches in der bevorstehenden Ziehung vom 1. März d. J. mit einem geringern Preis verloost wird, als der Tags-Cours der Loose ist, gegen ein liegen gebliebenes, demnach für die folgende Ziehung noch gültiges Loos umzutauschen. Den 19. Januar 1825. — Wilhelm Friderich Jäger.

[9] Stuttgart. [Auktion.] Mittwoch den 16. Febr., Vormittags 8 Uhr, werden aus der Verlassenschaft des verstorbenen Apotheker Binder dahier in der Christophs-Straße versteigert: Eine goldene Sackuhr, viele gute Mannskleider, Leibwerkzeug, etwas Bett- und Schreinwerk; Nachmittags pharmaceutische und chemische Bücher, hydrostatische Waagen, Aerometer, Thermometer, ein Reagentien-Kistchen, eine vorzügliche kleine Reise- oder Haus-Apotheke von Mahagoniholz, mehrere Stative zu kleinen Versuchen, worunter ein 14¼ Loth schwerer Tiegel von Platina und ein Pfännchen von Silber, verschiedene chemische Geräthschaften aller Art, besonders von Glas.

[21] Stuttgart. [Gesuch eines würtembergischen Staatsdieners um Anstellung bei einer Grundherrschaft als Rentbeamter.] Ein seit 7 Jahren in königl. Diensten stehender Beamter vom Finanz-Departement, 36 Jahre alt, gedenkt, Vater von 2 Kindern, wünscht widriger Verhältnisse wegen, insbesondere aber um einmal einen bestimmten und bleibenden Aufenthaltsort zu haben, eine Anstellung bei einer Grundherrschaft als Rentbeamter. Derselbe hat die würtembergische Schreibereiwissenschaft vollkommen erlernt, als solcher das im Jahre 1808 noch üblich gewesene Substituten-, im Jahre 1815 aber das Dienst-Examen bei dem Ministerium des Innern erstanden, und darf sich rücksichtlich seiner Kenntnisse, strenger Rechtlichkeit und Fleiß, keck auf die ihm vorgesetzte höchste Stelle, so wie auch auf diejenigen Beamten berufen, mit denen er jederzeit in amtlichem Verkehr gestanden ist. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen

die Redaktion der Neckar-Zeitung.

[17] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Nächstkommenden 1. März, Vormittags 10 Uhr, gedenkt der Unterzeichnete eine große Parthie Neckar- Ramsthal- und Weinsberger Thalweine, von mehreren hundert Aimern, im Wege der Versteigerung zu verkaufen. Die Weine sind rein gehalten und den Jahrgängen 1766, 1807, 11, 18, 19, 22 und 1823, und befindet sich darunter der größere Theil vom Jahrgang 1822, wobei auch einige Faß Rießling 1822 und 1823. Außerdem kommen 3½ Stückfaß Rheinweine von 1811, Niernsteiner, Markebronner und Hochheimer von vorzüglicher Qualität zum Verkauf, der auch Imi, halbe und ganze Stückfaß weise abgegeben wird. Denjenigen Herren Käufern, welche ein ganzes Faß Neckar- und Rheinwein ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von 1 bis 2 Monaten bewilligt. Auch werden nachher einige Hundert Stück 8½schühiges Taugenholz, Bodenstücke, Liegerling, Spannen, Vierlinge in Holz und Eisen gebunden, zum Verkauf kommen. Den 10. Febr. 1825.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Nro. 57.

[20] Stuttgart. [Ganz vorzüglicher Nelken-Samen.] Von einem Sortiment, das über 400 der gemähltesten Farben in Töpfen zählt, werden 100 reine, schöne Saamen-Körner, von denen jedes Wurzeln zu schlagen verspricht, in einer versiegelten Kapsel für 1 fl., 50 solcher Körner für 52 kr., und 25 derselben für 18 kr. abgegeben. Briefe und Gelder aber sich ganz frei erbeten. In Kommission Lit. C. Nro. 65, rothe Bühlstraße.

Stuttgart. [Portrait.] Unterzeichnete zeigt hiemit den vielen Freunden und Verehrern des Herrn M. Hofacker ergebenst an, daß das sehr gut getroffene Portrait desselben, gestochen von Hrn. Kupferstecher Autenrieth, bei ihr zu haben ist. Preis 24 kr. Briefe und Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[5] Laubenheim bei Mainz, (Provinz Rheinhessen.) [Weinversteigerung.] Mehrere Gutsbesitzer zu Laubenheim haben sich vereinigt, um ihre in den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern zu lassen. Diese Versteigerung, welche auf Donnerstag den 24. Febr. 1825 bestimmt ist, und zu Laubenheim in dem vormals Schneider'schen Hause Statt hat, wird an diesem Tage Morgens 10 Uhr ihren Anfang nehmen, und damit den folgenden Tag um dieselbe Stunde fortgefahren werden.

Die Weine bestehen in

2	Stück	1811r,
6	—	1818r,
21	—	1819r,
27	—	1822r,
8	—	1820r,
21	—	1823r und
5	—	1824r.

Unter denselben zeichnen sich jene der Jahrgänge 1811, 1818, 1819 und 1822 durch ihre Güte besonders aus; sie liegen sämtlich in loco Laubenheim.

Proben werden sowohl bei der Versteigerung, als auch den Tag zuvor bei den Fässern verabreicht.

Mainz, den 29. Jan. 1825. Gaßner, Notar.

[6] Laubenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laubenheim, Provinz Rhein-Hessen, will seine vorräthigen Weine, eigenes Wachsthum, aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laubenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40	Stück	1820r, 23r und 24r,
7	—	1818r,
20	—	1819r und
12	—	1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 25. Jan. 1825.

Gaßner, Notar.

[24] Heidelberg. [Gedörrte Zwetschen feil.] Bei Ph. Friedr. Mayr in Heidelberg ist eine Parthie sehr fleischige, gedörrte Zwetschgen aus den besten Lagen des Neckarthales zu kaufen.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 1.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Dienstag — Zu Nro. 44. — den 15. Februar 1825.

Nord-Amerika.

New-York, 8. Jan. Der von den beiden gesetzgebenden Kammern gemeinschaftlich ernannte Ausschuß, der dem General Lafayette melden sollte, daß die zu seinen Gunsten vorgeschlagene Akte durchgegangen sey, stellte sich am 1. Jan. bei demselben ein. Der General ertheilte ihm folgende Antwort:

„Meine Herren Mitglieder des Ausschusses der beiden Kammern des Kongresses! Das unermeßliche und unerwartete Geschenk, welches mir der Kongreß als Zusatz zu den vorhergehenden beträchtlichen Schenkungen darzubieten beliebt hat, fordert mich alten amerikanischen Soldaten, mich adoptirten Sohn der vereinten Staaten, welche beiden Titel meinem Herzen theurer sind, als alle Reichthümer der Welt, zum wärmsten Danke auf."

„Wie stolz ich auch auf alle die Gunstbezeugungen bin, die mir von dem amerikanischen Volke und dessen in einen Kongreß vereinten Repräsentanten zu Theil geworden sind, so würde doch die Größe dieser letzten Wohlthat eine gewisse Regung von Bedenklichkeit in meinem Herzen geweckt haben, die, hoffe ich, mit meiner Dankbarkeit und meiner Hochachtung nicht unverträglich war; allein der großmüthige Beschluß, für den die beiden Kammern gestimmt haben, und den Sie mir in so wohlwollenden Ausdrücken darlegen, heißt jedes andere Gefühl, als das der wärmsten, innigsten Dankbarkeit, in meinem Busen schweigen, welche ich Sie, indem ich dieses Merkmal ausgezeichneter Freigebigkeit annehme, in meinem Namen auszudrücken ersuche."

Am nämlichen Tage, 1. Januar, gaben die Mitglieder der beiden Kammern des Kongresses dem General Lafayette ein kostbares Gastmahl, wobei der einstweilige Präsident des Senats, Hr. Gaillard, und der Präsident der Repräsentanten-Kammer, Hr. Clay, den Vorsitz hatten. Zur Rechten des Präsidenten des Senats saß der Präsident der vereinten Staaten, zu seiner Linken der Gast der Nation.

Nach der Gesundheit des Präsidenten der vereinten Staaten ward die des Generals Lafayette in folgenden Ausdrücken ausgebracht: Dem General Lafayette, dem großen Apostel der auf Vernunft gegründeten Freiheit, den weder die Strenge der Tyrannei schreckte, noch die Schmeicheleien des Reichthums in Versuchung führten, noch der Volksbeifall verführte, und der in den Gefängnissen von Olmütz derselbe blieb, der er in den thätigen Auftritten seines gemeinnützigen und glorreichen Lebens und im Sonnenglanze seines Ruhmes war.

Der General stand auf und sagte: Meine Herren Mitglieder der beiden Kammern! Es gebricht mir an Worten, um Ihnen die Empfindungen von Dankbarkeit und Hochachtung auszudrücken, die durch alle die Beweise von Gewogenheit, womit Sie mich zu überhäufen beliebt haben, in mir rege geworden sind. Ich hoffe, Sie werden den warmen Gefühlen eines amerikanischen Herzens Gerechtigkeit widerfahren lassen, und bitte Sie um Erlaubniß, folgenden Toast auszubringen: Dem immerwährenden Vereine der nordamerikanischen Staaten! Er rettete uns zur Zeit unserer Gefahr; er wird die Welt retten.

Hr. Clay brachte folgenden Toast aus: Dem General Bolivar, dem Washington Südamerikas, und der Republik Columbia!

Washington, 3. Januar. Hr. Benson hat einen Bericht über die Reise des Herrn More von New-Hampshire nach Mexiko vorgelegt, der ein sehr günstiges Gemälde von den Handelsverbindungen, die zwischen den vereinten Staaten und Mexiko errichtet werden können, aufstellt. Hr. Storrs machte die Reise in Gesellschaft einer aus 80 Personen, 159 Pferden und 23 Karren bestehenden Karavane, welche vom Missouri nach Santa-Fé, in Mexiko, abgieng. Dieser Bericht hat alles Anziehende eines Romans. Dieß ist das erstemal, daß eine Karavane mit Waaren die weite, zwischen dem Missouri und dem Nord-Strome (Rio del Norte) gelegene Ebene durchzieht; man dünkt sich nach Asien versetzt. Wie romanhaft aber auch dieses Unternehmen scheint, so übersteigt dennoch die Wirklichkeit Alles, was eine zu Uebertreibungen auch noch so geneigte Einbildungskraft erträumen möchte.

Diese Reise, die man für ein abentheuerliches Unternehmen hielt, war nichts, als eine gewöhnliche Reise. Santa-Fé, das man bis jetzt als den Endpunkt der amerikanischen Halbkugel betrachtete, ward von unsern Reisenden nur wie eine Poststation angesehen. Statt auf den Punkt ihrer Abreise zurückzukehren, theilten sie sich, um in verschiedenen Richtungen vorwärts zu gehen und neue Handlungs-Kanäle ausfindig zu machen. Einige nahmen ihren Weg nach Passo del Norte; andere nach den Bergwerken von Chihuachaa und Duraogo, in Neu-Biscaya; ein Theil gieng nach Sinera und Sination, an dem Meerbusen von Californien; ein anderer Theil, indem er neue Verbindungen mit dem stillen Meere aufsuchte, durchzog die bis dahin noch nicht durchforschten Gegenden von Multnomah und Buonaventura.

Der Gewinn dieser Unternehmung war ein Werth von 192,000 Piastern in Gold- oder Silberstangen und in seltenem Pelzwerk; eine für einen werdenden Staat beträchtliche Summe. Der Hauptartikel, den die amerikanischen Reisenden dagegen austauschten, war Baumwolle, die im Süden wächst, im Norden verarbeitet und nach den westlichen Ländern verführt wird.

Niederlande.

Brüssel, 8. Febr. Von allen Seiten vernimmt man die traurigsten Nachrichten über die seit dem 4. dieses statt gehabten Ueberschwemmungen. Zu Termonde stieg das Wasser bis über die Brücke hinaus, und mehrere Straßen wurden dergestalt überschwemmt, daß man mit Kähnen durch sie hinfuhr. Die Dämme zu Moerseke wurden, so wie einige andere in der Nähe dieser Stadt, hinweggerissen; unter diesen befindet sich der von Schelde-Dyk, welcher 50 bis 60 Ellen lang war. Die ganze Gemeinde Grimbergen steht unter Wasser, und die Einwohner mußten mit Booten abgeholt werden. Hundert Dürftige wurden in die Kapuziner-Kirche ge-

drecht, und die Milde der Einwohner sorgt für ihren Unterhalt. Zele, Hamm und Waesmünster sind zum Theil untergegangen. Als am verflossenen Freitag der Gouverneur Nachricht erhielt, daß der Damm von Polder Real durchbrochen und Callod überschwemmt sey, verfügte er sich alsbald an Ort und Stelle.

Am 4. Morgens entstand bei Dordrecht eine ausserordentliche Fluth, die der höchsten, welche seit 50 Jahren erlebt ward, gleich kam; zu Papendrecht und Zwyndrecht stürzte das Wasser über die Dämme hinweg, ohne sie gleichwohl zu beschädigen.

Aus dem Haag wird unterm 6. dieß gemeldet, daß die Bewohner des Dorfes Scheveningen von dem durch den letztern Orkan verursachten Unglücke gleichfalls stark betroffen worden seyen. Kaum war die Fischer-Flotte ausgelaufen, so ward sie genöthigt, wieder ans Land zurückzukehren, was jedoch nur mit der größten Gefahr bewerkstelligt werden konnte. Fünfzehn Boote, die schon zu weit vorwärts waren, um zeitig genug umzukehren, waren dem Grimme des Sturmes preisgegeben, während die Eltern, die Frauen und Kinder der darauf befindlichen Fischer ihre Wiederkunft mit folternder Ungeduld erwarteten, und selbst an ihrer Rettung verzweifelten. Glücklicherweise erreichten die meisten dieser Boote gestern und heute den Strand. Im ganzen Dorfe herrschte allgemeine Niedergeschlagenheit. Drei am Sonntag, Donnerstag und Freitag nach einander stattgehabte Orkane waren so heftig, wie man sie seit 34 Jahren nicht erlebt hat. Die an der Küste gelegenen Pinken wurden auf einander geschleudert und nach den Dünen fortgerissen, wo sie bedeutend beschädigt wurden.

Die Amsterdamer Zeitung enthält gleichfalls über diese Vorfälle einen weitläufigen Artikel, wovon hier ein Auszug folgt:

„Die Gewässer, die zu einer ungewöhnlichen Höhe anschwollen, zerstörten den Damm unweit Durgendam, im Waterland, und überschwemmten bei 10,000 Morgen Landes. Sobald die Nachricht von diesem Unglück einlief, wurden Maßregeln getroffen, um den Bewohnern dieser Gegend zu Hülfe zu kommen, die sich auf die Dächer und andere erhabene Oerter geflüchtet hatten, wegen der Höhe des Wassers aber von aller Kommunikation abgeschnitten waren. Der Gouverneur ernannte eine eigene Kommission, um die Beistands-Anstalten zu leiten, für die dringendsten Bedürfnisse der Nothleidenden zu sorgen und die für sie bestimmten Beiträge in Empfang zu nehmen. Es sind Handlungs-Kapitäne mit ihren Sloops und andern Fahrzeugen abgegangen, um die Unglücklichen aufzunehmen; zwei dieser Kapitäne haben 38 Personen gerettet; die andern haben, so viel wir im Augenblicke, da dieses Blatt unter der Presse war, vernahmen, in der verflossenen Nacht ungefähr 100 Personen an verschiedenen Orten gerettet. Es werden Anstalten getroffen, um auch das mitten im Wasser befindliche Vieh zu retten."

Deutschland.

Hamburg, 5. Febr. Am 3. Abends stand der Barometer 28. 1. 5. Der Wind wehte heftig aus Westen und war mit Schneegestöber und Hagel begleitet. Vorgestern früh um 8 Uhr war der Barometer auf 27. 2. gefallen. Gestern Morgen um 8 Uhr stand er auf 26. 10. Die Fluth, welche wir gestern Morgen erlebten, ist eine der höchsten gewesen, welche seit 100 Jahren stattgehabt hat. Sie war höher, als die am 15. Nov. v. J., und hat die Höhe von 20 Fuß und 4 Zoll erreicht. Das Wasser strömte mit ganz außerordentlicher Schnelle herbei. Die Fluth von gestern Nachmittag war 15 Fuß 9 Zoll. Bei dem Bruche auf dem Stadtdeiche, welcher 50 Fuß Breite hat, sind drei Häuser umgerissen und einige andere beschädigt worden. In den Kellern, welche sich von oben anfüllten, sollen einige Menschen umgekommen seyn, doch beruht diese Angabe noch auf Gerüchten. Die vorläufigen Aussagen über die Wirkungen der Fluth am hannöverschen Elbufer klingen schrecklich und es scheint, daß viele Dörfer weggeschwemmt sind.

Bremen, 7. Febr. Ueber den durch die letzte Fluth unten an der Weser angerichteten Schaden liefen hier heute mancherlei Gerüchte um, doch fehlen bis jetzt noch sichere Nachrichten. Zwischen Elsfleth und Brake soll der Deich an mehreren Stellen, so wie auch zu Warfleth gebrochen seyn, und das Butjadinger Land unter Wasser stehen. Zwei Schiffe, welche bei Geestendorf auf der Rhede gelegen hatten, sind auf's Land getrieben. Von Ostfriesland sieht man mit Besorgniß näheren Nachrichten entgegen. Man fürchtet sehr, daß die Seedeiche der Fluth nicht widerstanden haben. Die Weserdeiche hier in der Nähe haben sehr gelitten. Man hat hier Briefe aus Stade, welchen zufolge das Alteland ebenfalls unter Wasser steht.

---

[15] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf bestimmt, und besteht in:

A. In Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einen Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras und Baum-Garten von 1 Mrg. 3 Rt. 9′ umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B. Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 157 Mrg. ½ Vrt. 6 Rt. 2′, Wiesen 8 Mrg. 2 Vrt. 7 Rt. 3′, Gärten 3 Mrg. 1½ Vrt. 7 Rt. 7′.

Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit; auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden:

1) das Recht, in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung gehet, zu fischen und zu krebsen.

2) Das Recht, so viel als der größeste Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Waide zu geben.

3) Das Recht, zu Reckerich-Zeiten 1 Schwein auf die Waide zu geben.

4) Das Recht, die benöthigten Erndtewieden unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen.

Dagegen hat der Schloßgut-Besitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen, zu Kirchen, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leisten.

C. Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 3 Vrtl. Ackers dabei.

Zu dem aufstreichsweisen Verkauf der einzelnen Stücke des Hofguts und der Liegenschaft zu Heimerdingen ist Montag der 21. Febr. dieses Jahres bestimmt, sodann wird am Freitag den 25 Febr. ein Versuch zum Gesamtverkauf sämtlicher in Höfingen gelegener Gebäude und Güter gemacht werden. Die Kaufs-Liebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, werden hiermit aufgefordert, an den gemeldten Tagen Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen zu erscheinen, und den Verhandlungen beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts-Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufs-Handlung die Gebäude und Güter zu besichtigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheis Sommel daselbst wenden. — Den 24. Jan. 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Vormundschafts-Pfleger, Amts-Substitut Strauß in Ditzingen.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemaße und gedruckte Verträge werden auf Verlangen allgemeesen franquirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 47. — Stuttgart, den 16. Februar 1825.

Türkei.

Smyrna, 10. Jan. In Natolien werden die Griechen zwar nicht mißhandelt, allein sie seufzen unter einem solchen Drucke von Auflagen, daß täglich welche ihre Heimath verlassen und sich hier ansiedeln, um der Habgier der Statthalter zu entgehen. Die Bevölkerung der hiesigen Stadt nimmt daher von Tag zu Tag zu. In den ersten Tagen Oktobers lief der Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, eine Anzahl Janitscharen anwerben, die nach Hypsili aufbrechen sollten, wo sich ein zu einem Angriffe gegen Samos bestimmtes Corps zusammenzog. Einige Zeit nach ihrem Abmarsche sahen wir diese Truppen in dem armseligsten und krankhaftesten Zustande wieder einrücken. Ihrer Aussage nach ward das Lager durch 48 Stunden lang anhaltende Regengüsse überschüttet, aller Mundvorrath verdorben, und eine Menge Muselmänner durch eine ansteckende Seuche, die Folge des Mangels, hingerafft. In der Levante gebricht es durchaus an Gesundheits- und Verpflegungs-Anstalten für die Truppen; auch gieng der für sie bestimmte Zwieback während jenes Regens blos dadurch zu Grunde, weil er in freier Luft aufgeschichtet war. Es konnte nicht fehlen, daß die Türken, da sie den Tag hindurch der Sonnenglut und Nachts einem starken Thaue ausgesetzt waren, und zu ihrer Bedeckung nichts als einen Mantel hatten, auch, um sich des Hungers zu erwehren, die Felder zu verwüsten genöthigt waren, in Kurzem dahinstarben und der Seuche zum Raube wurden. Der Nimbus ihrer Furchtbarkeit ist verschwunden. Jene stolzen Janitscharen fluchen dem Kriege, und kriechen zum Kreuze. Aus Boudroun treffen gleichfalls Türken ein, welche noch immer die Brander hinter sich zu sehen glauben, von denen sie nicht anders, als mit Entsetzen, sprechen. Die Küsten-Gegenden von Caraburnon bis an den Berg Mycale, Samos gegenüber, gleichen einer Einöde. Hier war es, wo an den unglücklichen Raias der ganze Grimm ihrer Dränger sich auslies. Sie haben ihr Alles, ihre Weiber, ihre Kinder verloren. Wohl ihnen, wenn sie dem stets über ihren Häuptern donnernden Gewitter entrinnen! Nichts schonen die Barbaren, selbst ihre Brüder, die Muselmänner, nicht. In diesem Lande kann man ohne ein Gefolge von 15 bis 20 Janitscharen nicht reisen, weil die Samier, die zum öftern daselbst landen, um Streifzüge zu machen, jeden Augenblick Lärm verbreiten und die Straßen sehr unsicher machen.

Deutschland.

Hannover, 6. Febr. Ueber unser, durch so manche Unglücksfälle in den letzten Monaten schon sehr hart betroffenes Vaterland, ist ein neues Elend verbreitet, und zwar in seinem Umfange wie in seinen Folgen größer als es bis jetzt auch nur entfernt zu übersehen möglich wird. Nach den nur vorläufig eingegangenen Nachrichten sind bei den schrecklichen Stürmen, die am 3. und 4. d. M. wütheten, gleichzeitig sehr viele Deiche an der Elbe, Oste und Weser gebrochen, und die Ufergegenden dergestalt überschwemmt, daß die Kommunikationen für den Augenblick theilweise ganz gehemmt, theilweise so erschwert sind, daß wir selbst nicht einmal erfahren können, welchem Maaße von Unglück unsere Mitbürger preisgegeben sind, ob und wie viele wenigstens das Leben gerettet haben, wenn auch ihr Eigenthum, ihr Viehbestand, ein Raub des Wassers geworden, und, durch die Ueberschwemmung ihrer nun versandeten Felder, selbst die Hoffnung des künftigen Ertrags vielleicht auf mehrere Jahre ihnen geraubt ist. Und während diese Nachrichten uns tief erschüttern, drängt sich die Besorgniß auf, daß auch in einem andern Theile des Landes ein eben so großes Ungemach, durch gleiche Ursache, herbeigeführt sey, indem so eben die Anzeige eintrifft, daß auch bei Norden, so wie bei Leer, Weener und Papenburg die Deiche gebrochen und die Gegend dergestalt überströmt ist, daß zwischen Aurich, Norden und Emden alle Verbindung unterbrochen ist, selbige aber zwischen Leer und Papenburg nur mittelst Schiffen noch fortgesetzt wird. Bis dahin, daß wir im Stande sind, nähere und zuverlässige Details über das Unglück zu geben, von welchem die Ufer- und Küstenbewohner unseres Vaterlandes heimgesucht sind, lassen wir Auszüge aus einigen eingegangenen Briefen hier nachfolgen:

„Stade, 4. Febr. In der vergangenen Nacht ist, in Folge stattgefundener Deichbrüche, das Wasser zu einer nie gekannten Höhe gestiegen. Zwischen der Schwinge und der Lühe steht es anscheinend über 10 Fuß; im Lande Kehdingen wohl eben so hoch. Bis an die hiesigen Stadtwälle steht das Land dem offenen Meere gleich."

„Stotel, 4. Febr. Nach mehrtägigen heftigen Südwest-Stürmen, welche in der Regel das Wasser in der See vor dem Ausflusse der Weser häufen, drehte sich gestern der Wind nach Nord-West und trieb nun in der verflossenen Nacht, bei einem starken Gewitter, die wegen des Mondwechsels ohnehin eintretende Springfluth, die Weser hinauf, mit einer so furchtbaren Gewalt gegen die das hiesige Amt und das benachbarte herzogl. oldenburgische Amt Landwührden schützenden Weserdeiche, daß die ganze Deichstrecke von dem oldenburgischen Dorfe Overwarfe bis nach dem hiesigen Amtsdorfe Wulsdorf, eine Entfernung von 1½ Stunde, wenigstens 20 Kappstürze und mehrere Grundbrüche erlitt. Das Wasser drang mit einer unbeschreiblichen Gewalt in das Binnenland, und in wenigen Stunden war die ganze umliegende Marschgegend, von den Marschdörfern des Amts Hagen und des oldenburgischen Amts Landswührden bis nach Wulsdorf, unter Wasser gesetzt.

Da wegen des bis diesen Mittag fortdauernden heftigen Nordwest-Sturmes alle Kommunikation mit den überschwemmten Oertern unmöglich war, so sind bis jetzt nur noch wenig nähere Umstände von dem Unglücke bekannt geworden. Ein so eben von dem oldenburgischen Dorfe Unterlande hier eintreffendes Boot bringt indeß schon die traurige Nachricht, daß allein in diesem Dorfe 9 Menschen und eine beträchtliche Anzahl Vieh den Tod in den Fluthen gefunden haben, und nur mit Schaudern können wir den weitern traurigen Nachrichten aus den übrigen unglücklichen Ortschaften entgegensehen. — In diesem Augenblicke herrscht Windstille; möchte solche doch anhalten, damit durch die in der nächsten Nacht einfallende Nach-Springfluth, die jetzt fast ohne alle Hemmung in das Binnenland eindringen kann, der Schaden nicht noch vergrößert werde. Die zwischen hier und Wulfsdorf mit großem Kostenaufwande angelegte neue Chaussee ist auf ihrer Oberfläche und in den Dossirungen völlig ruinirt."

„Aurich, 5. Febr. In der Gegend von Norden ist ein Seedeich durchgebrochen, und dadurch das Land rund um Norden mehrere Fuß hoch unter Wasser gesetzt. Die ganze Gegend zwischen Aurich, Norden und Emden ist überschwemmt, und es ist daher für jetzt noch nicht zu übersehen, welche Verwüstungen die Fluth angerichtet hat."

„Leer, 5. Febr. Gestern schwoll die Ems zu einer seit 1717 nicht gesehenen Höhe an. Die Deiche wurden nicht nur allenthalben überschwemmt, sondern auch an einigen Stellen durchbrochen. Ganz Rheiderland, Oberledingerland und die Gegend zwischen Leer und Emden stehen unter Wasser."

„Weener, 5. Febr. Nach mehrtägigen Stürmen aus Nordwesten hat in der Nacht vom 3. auf den 4. eine Springfluth die Gewässer in unserer Gegend zu einer ungewöhnlichen Höhe getrieben, und an mehreren Stellen sind die Deiche durchbrochen. Der Weg nach Leer steht unter Wasser."

„Papenburg, 5. Febr. Gestern Mittag haben die Sturmfluthen den Nenndorfer Deich an drei Stellen durchbrochen; auch jenseits des Papenburger Siels den Deich größtentheils weggespült. Der Weg nach Halte, der untere Theil unserer Stadt und der Weg nach Aschendorf bis jenseits der Dever-Brücke, sind überschwemmt. Viele Einwohner von Papenburg haben ihre Häuser verlassen."

Hamburg, 7. Febr. Auf den uns zunächst gegenüberliegenden Elb-Inseln und an dem hannöverschen Ufer sind, wie bereits erwähnt, durch die gewaltige Fluth vom 4. d. mehrere Deiche weggeschwemmt, von den übriggebliebenen aber die meisten durchbrochen, welches vorläufig hinreichen wird, auf die Wirkungen schließen zu lassen. Vollends aber giebt die Kunde, welche sich von Stade u. s. w. her über den Zustand der untern Elbgegenden zu verbreiten anfängt, Anlaß genug zu glauben, daß wenn die harten Verhängnisse, welche die umliegenden Länder im November und December betrafen, noch nicht berechtigten, ihr Unglück dem der oberrheinischen Gegenden gleichzustellen, dieses jetzt mit allem Fug geschehen kann. Eine Menge Menschen, Vieh und Gebäude scheint in den Ländern Kehdingen, Hadeln, Wursten u. s. w. ein Raub der Wellen geworden zu seyn und den genauesten Berichten kann nur mit Zittern entgegengesehen werden.

Ein gestern eingelaufener Brief aus unserm Amte Ritzebüttel meldet, daß die meisten Häuser und fast alles Vieh von der Insel Neuwerk weggetrieben, das Trinkwasser daselbst (so wie auch auf dem zunächst liegenden festen Lande) durch Vermischung mit Seewasser ungenießbar geworden und sämtliche Bewohner das Land verlassen haben, den Lampenwächter und die Bewohner des Leuchtthurms ausgenommen, die treulich auf ihrem Posten verblieben. Der kleine Thurm stand noch auf Stützen. Von hier sind bereits Fahrzeuge mit süßem Wasser dorthin bestimmt, was für den ersten Augenblick das dringendste Bedürfniß der Menschen daselbst war.

Aus einem vorläufigen Bericht erhellt, daß mehrere Ritzebüttler und die Grodener Deiche gebrochen sind und an verunglückten Menschen, Vieh, Schiffen und umgestürzten Häusern großer Schade sich ereignet hat; auch das Badehaus und Zubehör hat ansehnlich gelitten, so wie das Fundament des Leuchtthurms. Das Leuchtschiff hatte, weil es seinen Besansmast gebrochen, seine Station verlassen und bei Neuwerk gelegen.

(Börs. H. L.)

Hamburg, 8. Febr. Die spätern hier eingegangenen Berichte bringen leider die Bestätigung des vielfachen Schadens, welcher durch die letzte Wasserfluth angerichtet ist. Das Unglück hat durch Deichbrüche im Amte Ritzebüttel, Moorburg, Moorwerder, Finkenwerder, auf der Feddel und dem Stadtdeich insbesondere auch unser Gebiet schwer getroffen. Sowohl am Ausflusse der Elbe, als auch auf den Elbinseln und in den Marschen sind viele Familien ihres Obdachs, ihres Viehstandes und auch der Aussicht auf eine Erndte gänzlich beraubt worden. Der Senat hat zur möglichst schleunigen Linderung der Noth um so mehr die Privatwohlthätigkeit angesprochen, da die Besserung des gemeinen Schadens die gesammten Kräfte der Ländereien auf lange hinaus in Anspruch nehmen wird, und auch die Stadtkasse sich auf bedeutende Ausgaben gefaßt machen muß. Zu dem Zwecke, die Beiträge in Empfang zu nehmen und zu vertheilen, ist eine aus den Rathsherren Jenisch, Abendroth und Benecke bestehende Kommission, unter dem Namen: Kommission der Wasserschäden, ernannt worden.

Auf der holsteinischen Seite sind alle Deiche bis Glückstadt hinunter gebrochen und alle Marschen überschwemmt. Viele Häuser sind von der anströmenden Fluth umgeworfen und Menschen und Vieh ertrunken. In Kirchwerder ist am 4. Morgens 5 Uhr der Deich gebrochen und es sind 1500 Morgen des besten Vierländer Marschlandes überschwemmt. Das Wasser ergoß sich mit großer Gewalt in das Land, so daß eine Strecke des Deichs von 200 Fuß in der Länge und 50 Fuß in der Tiefe weggerissen wurde.

Aus einem Privatschreiben aus Amsterdam vom 5. Febr. — Gestern Abend stieg das Wasser am Y zu einer solchen Höhe, daß, wenn es nur um zwei Zoll noch höher aufgelaufen wäre, ganz Amsterdam würde überschwemmt seyn. Alle Zugänge wurden möglichst mit Brettern abgedämmt. Zum großen Glücke legte sich der Sturm, doch ist die Noth keineswegs vorüber. Das Wasser steht diesen Augenblick noch am Rande der Deiche. Der Wind erhebt sich wieder mit Donner und Blitz und es ist Alles zu fürchten. Gott gebe, daß die allgemeine Furcht nicht wahr werde!

N.S. Jenseits des Y haben sich die Deiche nicht gehalten und es droht jetzt ganz Nordholland eine Ueberschwemmung. Die Noth ist sehr hoch gestiegen. Die Wasserhöhe der vergangenen Nacht überstieg selbst die noch vom Jahre 1775.

Harlem, 4. Febr. Gestern Abend um 7 Uhr ist die See am Helder 6 Fuß über das Wassermaaß aufgelaufen und die Wellen sind an zwei Orten über den Deich geströmt, weßhalb man Schiffssegel zum Schutz desselben angebracht hat. Ungeachtet dieser Vor-

gen, welches dieß verursacht hat, schmeichelt man sich doch, daß auf einem so breiten und verstärkten Seedeich der Ueberstürz der See keinen großen Schaden verursachen kann.

(Abends 6 Uhr.) Nähere Nachrichten vom Helder melden, daß die ganze Bevölkerung damit beschäftigt ist, Kistendämme auf den Deich zu stellen; 100 Ruthen der gefährlichsten Stellen hat man solchergestalt schon gesichert. Der Schlag der Wellen war so stark, daß die alte Batterie Unie im Nieuwen-Diep beinahe gänzlich vernichtet ist.

An dem Y-Deich zwischen Nieuwdam und Selligwoude und vor dem letzten Orte ist die Steinbedeckung ganz weggeschlagen und der Deich bis an die halbe Kappe zerstört. Bei dem Westzaander Overtoom hat der Deich auch sehr gelitten, weßhalb ganz Waterland sich in Gefahr befindet.

Uebrigens ist der Strand von Hondsbosch bei Pelten auch in sehr bedenklichem Zustande.

Diesen Nachmittag ist das Wasser im Y von Amsterdam so angelaufen, daß es mehr als einen Fuß über die Brücke, welche die Nieuwe Stads-Herberg mit der Stadt verbindet, übergeströmt ist. (Harl. C.)

Ritzebüttel, 4. Febr. Nachdem es gestern den ganzen Tag über fürchterlich aus Nordwest geweht hatte, traf Abends um 10 Uhr plötzlich die Nachricht ein, das Wasser steige mit beispielloser Schnelle und bedrohe Ritzebüttel. Bald stand das Neufeld unter Wasser und umgab die Reepschlägerei, der man, trotz aller Anstrengung, keine Hülfe bringen konnte. In demselben Augenblick brach der Obdeich an der Ostseite des Hafens; dann strömte das Wasser über den Kamm des Binnen- oder alten Grodener Deichs und zerriß ihn in der Nähe des Armenhauses, drang von da nach dem dahinter befindlichen Deich und dann in das Siehl, das Ritzebüttel mitten durchschneidet. Erst um 2 Uhr war die Gefahr vorüber; allein das Wasser fiel bei Eintritt der Ebbe nur um 3 Fuß. Der Anblick heute bei Tagesanbruch war schaudervoll. Das ganze Land war ein Wasserspiegel. Die hannöverschen Deiche sind ohne Zweifel gebrochen, auch der Grodner Seedeich scheint an 5 bis 6 Stellen durchrissen zu seyn. Dösen und Duhnen sind frei. Ueber die Beschädigungen im Einzelnen hier am Ort ist noch nicht genau zu berichten. Der Grund des Leuchtthurms hat bedeutend gelitten. Beim Badehause sieht man vorn und hinten die nackten Grundpfähle. Wannen und Röhren sind zertrümmert. Die hölzernen Seitenbehälter nach der See hinweggeschlagen ꝛc. Das Schifferhaus steht nur auf einem Pfahl; die Packhäuser sind alle weg. Schiffe, an denen gearbeitet wurde, sind umgekehrt, andere auf den Strand geführt oder ganz weggerissen worden. Von dem Unglück auf dem Lande wissen wir nichts, da alle Verbindung unterbrochen ist. Eine Hungersnoth ist wohl nicht zu fürchten, aber das augenblickliche Elend ist sehr groß. Viele Menschen haben von ihren Habseligkeiten nichts gerettet, als die Kleidungsstücke, die sie eben trugen, und ihren ganzen Viehstand verloren. Das unübersehliche Unglück ist nicht sowohl durch die Schwäche der Deiche, als dadurch entstanden, daß die Deiche nicht hoch genug waren. Auch die Insel Neuwerk hat unsäglich gelitten. Kein Haus ist unbeschädigt geblieben. Der Thurm hält sich nur durch Stützen, und durch den Bruch des innern Deiches ist alles Vieh ertränkt worden. Die Menschen haben sich, von allem entblößt, hieher geflüchtet. Nur die Bewohner des Thurms und die Lampenwärter im Leuchtthurm sind geblieben, und werden von hier aus mit Lebensmitteln versehen. Was man am empfindlichsten entbehrt, ist Trinkwasser *), da alles Wasser mit Seewasser gemischt ist.

Uetersen, 6. Febr. Dem Vernehmen nach sind alle Deiche bis nach Glückstadt hinunter gebrochen; alle Marschfelder (bis auf unsere Klostermarsch), Seestermüh, Sonndich, Neuendorf, Collmar, Breitenburg, Bielenberg, Hasselau und Hasseldorf überschwemmt. Die beiden letztern, uns am nächsten liegenden Distrikte, haben schrecklich gelitten. Viele Häuser sind von der anströmenden Fluth umgeworfen und Menschen und Vieh ertrunken. Man ist noch immer beschäftigt, Leute zu holen, die sich auf ihre Böden geflüchtet haben.

Eben so schreibt man aus Kirchwärder, in den Vierlanden, vom 5. Febr.: „Es sind gegen 1500 große Marschmorgen des schönsten Landes mit Wasser überflossen."

Wilhelmsburg, 9. Febr. Im Mittelpunkte der in der Nacht vom 3. und 4. d. M. in hiesiger Elbgegend erlebten größten und schrecklichsten Sturmfluthen dieser und früherer Zeiten, und von der großen Gefahr am mächtigsten von allen Seiten bedrohet, hat diese Insel doch noch das Glück gehabt, daß die hannöverschen Deiche, bis auf zwei Kappenstürze, von Grund-Deichbrüchen verschont geblieben sind. Allein die Hamburger Deiche auf der Veddel sind an drei verschiedenen Stellen durchbrochen, und dieser Distrikt hat mit der hannöverischen Vogtei Georgieswärder, so wie der Höbel, eine Ueberschwemmung erlitten. Unerhörte Deichschäden sind entstanden, wodurch die Bewohner in anderweite große Lasten versetzt sind. Es war eine schreckliche Nacht, alle menschliche Hülfe ohne Wirkung, nur die Vorsehung und die gute Verwahrung der Deiche durch früher höhern Orts verschaffte Busch- und Sicherheitsmaßregeln konnten retten.

Die Insel Neuhof mußte härter büßen; mehrere Deichbrüche raubten Menschen und Vieh das Leben und vernichteten Häuser und Deiche. Die Vogtei Neuland, Amts Harburg, Moorburg, die dritte Meile Altenlandes, Finkenwärder, Altenwärder, Billwärder, Moorwärder, auch die Vierlande wurden durchbrochen und müssen Verwüstungen erlitten haben, die noch nicht geschildert werden können. Deutlich konnte man von hier sehen, wie Harburger Schiffe die Moorbewohner im Neulande aus ihren Häusern zu retten suchten.

*) Es sind bereits mehrere Fahrzeuge mit Trinkwasser von Hamburg nach Cuxhaven abgesandt worden.

Niederlande.

Brüssel, 9. Febr. Fortwährend laufen Nachrichten von den Unglücksfällen ein, welche die Ueberschwemmungen verursachen. Termond und die ganze Umgegend steht unter Wasser; Axel und die Insel Gons sind durch den Bruch der Dämme überschwemmt worden. Das Wasser brach mit solcher Schnelligkeit herein, daß nicht einmal die Haasen der strömenden Fluth entlaufen konnten; man fand ihrer 25 ertrunken. Die Dämme von Ostende bis Slüys sind sehr beschädigt; zu Slüys ist das Wasser über die Kais gestiegen und hat das Pflaster in den Straßen weggerissen. Auf der Insel Tholen, in Seeland, hat das Wasser alle Dämme überstiegen.

Zu Rotterdam stieg am letzten Freitag die Fluth 11 Schuh 12 Zoll über ihre gewöhnliche Höhe und überschwemmte die Dämme an mehreren Orten. Der dadurch verursachte Schaden an verderbten Waaren, besonders an Taback, ist sehr beträchtlich.

Man berichtet aus Hattem, in der Provinz Geldern, vom 4. Febr.: „Die ganze Umgegend steht unter Wasser. Man bietet allem auf, um Menschen und Thiere

zu retten. Furchtbar ist der Anblick der heranströmenden Fluthen, die alle möglichen Gegenstände mit sich führen; das Angstgeschrei der Menschen und das Brüllen der Thiere macht die Jammer-Scene noch schauerlicher. Alles, was unsere Landleute besaßen, ist verloren; einige Häuser sind eingestürzt und in einem derselben ist eine ganze Familie umgekommen.

Es scheint, daß sich die Ueberschwemmung über die ganze Seeküste von Deutschland, der Niederlande und eines Theils von Frankreich erstreckt. Nach den letzten Berichten aus Amsterdam ist die Wassersnoth immer noch im Steigen begriffen, und bricht an so vielen Orten zugleich herein, daß es aus Mangel an Fahrzeugen unmöglich wird, allen unter Wasser stehenden Orten zu Hülfe zu kommen, um Menschen und Habseligkeiten zu retten.

Miscellen.

Der Zustand von Irland, sagt Hr. Dfauconpret (Londres en 1824 ou recueil de lettres sur la politique etc. Paris 1825), ist seit vielen Jahren immer der nämliche. Immer die gleichen Auftritte der Unordnung und Gesetzlosigkeit. Hier wird man auf einem Kirchhofe handgemein, weil ein protestantischer Pfarrer nicht leiden will, daß ein katholischer Priester eine Beerdigung vornimmt, dort fällt ein Haufen Orangisten, oder mit andern Worten Protestanten, über einen Haufen Whitebops oder Katholiken her, oder wird von diesen angefallen, denn Ulacos intra muros peccatur et extra. Eines Tags, oder besser gesagt, eine Nacht, wird ein Postwagen angegriffen, nicht um die Reisenden zu berauben, sondern um sich der Waffen des ihn begleitenden Soldaten zu bemächtigen; ein andermal legt man Feuer in einige Häuser eines Dorfs, um den Eigenthümer derselben dafür zu strafen, daß er die Miethsleute ausgewiesen hat, weil sie ihren Miethzins nicht bezahlen konnten. Der mindeste Streit zwischen einem Protestanten und Katholiken wird eine Partheisache, für die beide Theile die Waffen ergreifen, und die Einmischung der bewaffneten Macht wird unvermeidlich, ich will nicht sagen um den Frieden herzustellen, sondern um zu einem Waffenstillstand zu zwingen. Selten vergeht ein Jahrmarkt, ohne daß Blut fließt, und am hellen Tage wird Keiner, ich möchte sagen ungestraft, gemordet, denn von zwanzig Mordthaten, die allein in der Grafschaft Kilkenny begangen wurden, ist nicht eine einzige geahndet worden.

Alle diese Unordnungen scheinen mir drei Hauptquellen zu haben: den religiösen Zwiespalt, das Elend und eine schlechte Regierung.

Die Protestanten, stolz auf das Uebergewicht, das sie schon so lange in Irland ausüben, wollen es um jeden Preis sich erhalten; die Katholiken dagegen, stark durch ihre Zahl und die Gerechtigkeit ihrer Sache, wollen sich aus diesem Zustande der Erniedrigung bis zu der Höhe ihrer alten Verfolger erheben. Daraus entspringt der Zustand des ewigen Bürgerkriegs, worin wir Irland erblicken.

Das Elend hat mehrere reichhaltige Quellen: Einmal die Abwesenheit der meisten oder fast aller großen Güterbesitzer, die sich in England aufhalten und dort ein Einkommen verzehren, das für Irland eine Quelle des Wohlstandes werden könnte; dann, zweitens, bauen die Landleute, weil sie von ihren Gütern einen sehr hohen Pachtzins bezahlen müssen, nur so viel Land an, als für die Bedürfnisse ihrer Familien unumgänglich nöthig ist, so daß jede schlechte Erndte unfehlbare Hungersnoth bringt. Und warum ist der Pachtzins der Güter in Irland so theuer? Weil der Grundeigenthümer die Totalität seiner Güter an einen Centralpächter verleiht; dieser verpachtet sie wieder in Unterabtheilungen an vier bis fünf Personen, und jede derselben zerstückelt ihren Theil wieder in kleinere Pachtungen; der Landmann, der einen halben Morgen bebaut, hat dieses Stück Land vielleicht aus der zwanzigsten Hand, und da jeder Mittelsmann bei seinem Handel etwas gewinnen will, so muß auch nothwendig der Pächter aus letzter Hand einen ungeheuern Pachtzins bezahlen. Da überdieß alle (?) Bauern katholisch sind, so haben sie für die Kosten des Kultus eine doppelte Last zu tragen: denn sie müssen die Bedürfnisse des Priesters ihrer Religion befriedigen und zugleich der protestantischen Geistlichkeit den Zehnten bezahlen. Eine andere Quelle des Elends endlich ist der Mangel an öffentlichen Arbeiten. Die Regierung läßt keine vornehmen, und während die englischen Kapitalisten nicht wissen, was sie mit ihrem Geld anfangen sollen, während sie allen fremden Staaten Anleihen machen, denkt nicht ein einziger von ihnen daran, eine Spekulation zu unternehmen, die Irland nützlich und zugleich für die Unternehmer einträglich seyn könnte *)

Ich habe ferner behauptet, daß eine der Ursachen des Unglücks von Irland ein schlechtes Regierungssystem sey, und ich glaube, daß diese Thatsache leicht zu erweisen ist. England hat Irland, bis zur Vereinigung der beiden Reiche, immer als ein erobertes Land behandelt, oder wenigstens wie eine seiner Kolonien verwaltet. Neun Zehntheile des Grundeigenthums in Irland sind seit drei Jahrhunderten konfiscirt worden. Man wollte die Landesreligion in Irland mit Gewalt ausrotten, und als man dieß unmöglich fand, suchte man Alle, die hartnäckig bei ihren religiösen Grundsätzen verharrten, zu unterdrücken und herabzuwürdigen. Man hat Irland blos darum mit England vereinigt, weil der Vortheil Großbritanniens es erheischte; aber man hat dem katholischen Irländer verweigert, was man dem schottischen Presbyterianer bewilligt hatte. Man zeigte dem Irländer die brittische Konstitution, sagte ihm aber dabei: „Ihre Früchte sind nicht für dich gewachsen." Wurden Klagen laut, so suchte man sie durch Hinrichtungen zu stillen; man hat Irland stets mit eiserner Ruthe beherrscht; wenn auch zuletzt die Freunde der Gerechtigkeit und Menschlichkeit England einige Bewilligungen zu Gunsten dieses unglücklichen Landes entrissen, so fand doch die Regierung immer Mittel, deren Wirkung zu lähmen. Die irländischen Katholiken z. B. sind seit einigen Jahren zu verschiedenen Stellen wählbar, aber diese Stellen stehen zur Verfügung der Regierung, und diese ernennt lauter Protestanten. Wenn ein weiser und gemäßigter Mann, wie der Marquis v. Wellesley, zum Vicekönig ernannt wird, so setzt man ihm gleich einen aus den überspanntesten Protestanten bestehenden Rath an die Seite, der alles Gute, was der Statthalter thun könnte, wieder neutralisirt u. s. w. (Schl. f.)

*) Ganz neuerlich kehren sich die englischen Kapitalien auch gegen Irland, und die brittische Thronrede eröffnet diesem Lande künftigere Aussichten auf die Zukunft.

[22] Stuttgart. [Cucumer aus London.] Tompsons englische Cucumer Flanagans verdient allerdings die größte Beachtung, und es erscheint bei der Unübertrefflichkeit ihres Wassers gewiß nicht anders als verdienstlich, zu ihrer möglichst schnellen Verbreitung beizutragen. Ein Späher nach neuen vorzüglichen Kulturen, der einige Kerne aus der ersten Hand bezogen, hat im verflossenen Jahr zum zweitenmal Saamen davon erhalten, dessen Ausbeute jedoch bei den eigenthümlichen Vorzügen dieser Gurken-Art nur klein gewesen ist. Dieser bietet diejenige geringe Anzahl von Körnern, die er selbst nicht bedarf, abgesehen von jedem Eigennutz, je zwei Stücke für 12 kr hiedurch an, in Kapseln, die zu Vermeidung jeder Verwechslung mit grünem Lack versiegelt sind. Briefe und Gelder werden sich jedoch ganz frei erbeten. Lit. C. Nro. 65, rothe Bühlstraße, in Kommission.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 2.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Mittwoch Zu Nro. 45. den 16. Februar 1825.

England.

Nachtrag zu den Verhandlungen des Parlaments. (Schluß.)

Hr. Canning: „Hr. Brougham hat bei seiner Musterung der Thronrede mir und meinen Freunden die Ehre angethan, einige Stellen derselben mit ziemlicher Lauigkeit zu billigen, während er andere mit unerbittlicher Strenge tadelte. (Hört! Hört!) Ich erkläre, daß ich über die Emancipation der Katholiken heute noch denke, wie immer, und daß ich stets bereit seyn werde, sie zu unterstützen, sobald diese Frage der Prüfung der Kammer auf eine schickliche Weise vorgelegt werden wird. Aber über einen solchen Punkt wird man mir doch gewiß ein eigenes Urtheil gestatten, und niemand soll mich zwingen, hierin mit seinen Augen zu sehen. (Hört! Hört!) Ich will mich in meinem Urtheil nicht durch den katholischen Verein leiten lassen, denn ich bin aufs innigste überzeugt, daß der Dämon der Zwietracht selbst, wenn er aufs Neue der Hölle entstiege, nicht leicht einen Verein von Individuen zusammenbringen könnte, der der Sache der Katholiken gefährlicher wäre, als dieser sogenannte katholische Verein. (Hört! Hört!)"

„Der ehrenwerthe und gelehrte Advokat hat behauptet, daß der katholische Verein von selbst wieder gefallen wäre, wenn man ihm keine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Ich war auch dieser Meinung, wie jedermann weiß, der mein Benehmen während der letzten Sitzung des Parlaments beobachtet hat. Hat man nicht in derselben die Minister bestürmt, gequält, daß sie doch einige Schritte gegen den katholischen Verein thun sollten? Gleichwohl habe ich mich jeder Maßregel der Strenge widersetzt, bemerkend, daß wahrscheinlich die Zeit dieses Uebel heilen werde, und daß in jedem Falle die Minister Sr. Majestät der Kammer erst dann außerordentliche Maßregeln vorschlagen würden, wann alle Wirkungen der Geduld und Milde nutzlos geblieben wären."

„Der ehrenwerthe und gelehrte Advokat hat diese Frage auf eine sehr sonderbare Weise behandelt. Um darzuthun, daß das Daseyn des katholischen Vereins zulässig sey, hätte er beweisen müssen, daß dieser Verein eine ganz nicht gefährliche Korporation sey, eine Vereinigung etlicher eifrigen Individuen, die sich durchaus nicht anmaßen, die Stellvertreter des ganzen irländischen Volkes zu seyn, und die an nichts weniger denken, als sich den Charakter einer Regierung beizulegen. Im Gegentheil aber hat der Vertheidiger des katholischen Vereins dessen Anmaßungen, wie hoch sie auch an sich schon gesteigert waren, noch übertrieben. Er hat in dieser Versammlung behauptet, daß der katholische Verein die Regierung des Landes sey (Hört!), daß wir ihm den Frieden und die Ruhe Irlands zu danken hätten. Hr. Brougham vergißt also das Daseyn der Regierung des Marquis v. Wellesley, er vergißt die Bemühungen dieses großen Staatsmannes, er vergißt die Unpartheilichkeit, womit unter dem gegenwärtigen Vicekönig die Rechtspflege in Irland verwaltet worden ist, er vergißt die von ihm ergriffenen Maßregeln, um den Katholiken, wie den Protestanten, den Genuß der Gunstbezeugungen der Regierung zu sichern. Alle diese Thatsachen bringt Herr Brougham nicht in Anschlag, sondern erklärt die in Irland herrschende Ruhe einzig und allein für das Werk des katholischen Vereins. Wollte Gott, daß die weise und wohlwollende Staatsverwaltung Irlands ihren Gang hätte verfolgen können, ohne daß der katholische Verein seine bitteren Tropfen beimischte. Aller Nachtheil, den die große Maßregel der Freilassung der Katholiken erfahren hat, muß diesem Verein beigemessen werden. Ich zweifle eben so wenig an dem künftigen Erfolg derselben, als an der einmüthigen Opposition, die sich in unserem Lande gegen sie erheben würde, wenn man sie jetzt vorschlagen wollte. Man hat behauptet, daß der katholische Verein die Quelle der Ruhe in Irland gewesen sey. Durch welchen Zauber hat er denn dieses große Ergebniß erlangt? Durch welche Magie hat er denn diese Elemente der Zwietracht beschworen? Wahrlich ein herrlicher Frieden, aus dem Schwefelpfuhl des Acheron heraufgestiegen! (Hört! Hört!) Der katholische Verein hat die Ruhe erhalten, indem er zu seinen katholischen Mitbrüdern sagte: „Wir befehlen euch, im Namen des Hasses, womit ihr eure Brüder, die Protestanten, hasset, ruhig zu bleiben!" Das war sein Talismann, das waren seine Mittel, um aus dem Gefühle des Hasses den Frieden herauszufoltern. Ist das christliche Liebe? Sind das christliche Gesinnungen? Gerechter Gott! Bedarf es noch etwas weiter, um den Charakter eines Vereins zu schildern, der fähig war, solche Worte zu schreiben! Lebt im Frieden mit euern protestantischen Brüdern um des Hasses willen, den ihr gegen sie fühlet! Ist das Katholicismus? Ich hoffe Nein! Aber Christenthum wenigstens ist es nicht, das weiß ich gewiß; und ich glaube gerne, daß nicht alle Katholiken so denken, denn wenn es anders wäre, so war ich in einem großen Irrthum befangen, als ich ihre Sache vertheidigte. (Beifall.)

Der übrige Theil der Rede des Hrn. Canning, der die Anerkennung der südamerikanischen Staaten betrifft, ist bereits mitgetheilt.

London, 6. Febr. Jemehr der katholische Verein in Dublin bedroht wird, desto größer ist das Gedränge bei seinen Sitzungen. Bei der vom 2. d. fanden sich so viele angesehene Personen von allen Ständen ein, daß höchstens die Hälfte derselben in den Saal eingelassen werden konnte. Damen von hohem Range, wie z. B. Lady Esmonde und ihre Tochter, Miß Layhen, füllten die Galerien. Den Vorsitz bei der Versammlung hatte Sir Thomas Esmonde.

Hr. O'Connell verlangte das Wort. „Ich werde, hob er an, einen höchst wichtigen Beschluß in Antrag bringen. Ich weiß, daß solcher gegen die herkömmlichen Formen verstößt, aber ich weiß auch, daß mir der Beifall der Versammlung nicht entstehen wird. Die öffentlichen Blätter kündigen uns an, daß demnächst eine von den Protestanten verfaßte Petition, die zum Zweck hat, unsere Emancipation auszuwirken, erscheinen werde. Dieß ist für uns eine so erwünschte Neuigkeit, daß jede andere Angelegenheit dem Ergusse unserer Gefühle weichen muß.

Mit dem lebhaftesten Danke haben wir vernom-

men, daß mehrere Mitglieder des Adels, verschiedene Banquiers, ausgezeichnete Kaufleute, Gutsbesitzer ꝛc., die sich zu der protestantischen Lehre bekennen, Willens sind, dem Parlament eine Petition zu überreichen, um solches zu vermögen, die Forderungen der Katholiken in Erwägung zu ziehen.

Wir erkennen in dieser patriotischen Handlung die Fortdauer der großmüthigen Gesinnungen, wovon das protestantische Parlament von Irland unter der Regierung unseres hochverehrten Monarchen Georgs III. beseelt war, als es die bürgerliche Scheidewand des Strafgesetzbuchs niederstürzte und selbst unsern katholischen Brüdern mehrere wichtige Rechte einräumte. Wir ertheilen hiemit unsern protestantischen Mitbürgern die feierliche Versicherung, daß wir auf diesen Beweis ihres Wohlwollens unendlich mehr Gewicht legen, als auf jeden sonstigen Vortheil, den wir etwa hätten erlangen können. Mehr, als an der Emancipation selbst, ist uns an ihrer Freundschaft und Achtung gelegen. Wenn wir so vielen Eifer zeigen, um der Wohlthaten der Konstitution theilhaft zu werden, so geschieht dieß hauptsächlich deßwegen, um im Stande zu seyn, durch Versöhnung aller Stände und durch gleiche Theilnahme an der Erhaltung des Staats die Sicherheit des Thrones zu vermehren und der Konstitution mehr Kraft und Bestand zu geben.

Allgemeiner Beifall erschallt bei diesen Worten.

Hr. Conway bemerkt, daß sich unter den Namen der protestantischen Petitionäre Männer befinden, die an der Regierung Theil haben, wie Hr. Goold und andere, die zu der anglikanischen Kirche gehören, wie Sir Francis Lynch Blosse.

Ja, zweifeln Sie nicht, erwiedert Hr. O'Connell, unsere Emancipation wäre bereits ausgesprochen, hätte uns nicht jene unselige Unions-Akte, dieser wahre politische Selbstmord, unserer natürlichen Repräsentanten beraubt und uns dahin gebracht, die Anerkennung unserer Rechte zu den Füßen der Gesetzgeber eines andern Landes erbetteln zu müssen. (Hört! Hört!) Ward uns unter dem Joche der härtesten Sklaverei, worunter jemals ein christliches Volk geschmachtet hat, irgend einige Milderung zu Theil, so hatten wir es stets nur Irländern, wie wir sind, zu verdanken. Eben diese Patrioten, ob sie gleich sich zu einem andern Glauben bekennen, sind noch bereit, sich unserer Sache anzunehmen. (Wiederholter Beifall.)

Hr. O'Connells Vorschlag wird einmüthig angenommen. Jubel ertönt inner- und ausserhalb des Saales.

Der Kassier des Vereins kündigt an, daß die Einnahme der vorigen Woche sich auf 992 Pf. Sterl. belaufen habe.

Deutschland.

*Wiesbaden, 10. Februar. Gestern ist hier der Präsident des Ober-Appellationsgerichts, Freiherr von Dalwigk, gestorben. Er war ein wegen seiner Rechtlichkeit und Geradheit sehr geschätzter Mann und ist auch als Schriftsteller im Fache der Rechtsgelahrtheit nicht unrühmlich bekannt.

Der Landtag des Herzogthums Nassau soll seine dießjährige Sitzung mit dem Ende dieses Monats beginnen. Es heißt, der Herzog werde sie, den 28sten, in Person eröffnen. Unter den neugewählten Deputirten bemerkt man mehrere, die sich schon in den frühern Sitzungen durch ihr redliches und verständiges Benehmen die allgemeine Achtung erworben haben. Ich nenne hier nur den Postverwalter Herrn Schlichter von hier, und den geschäftskundigen, vielgewandten Herrn geh. Rath Herber, den man sich gewöhnt hat, als beständigen Präsidenten an der Spitze der Kammer der Abgeordneten zu sehen. Als Abgeordneter der katholischen Geistlichkeit wird dießmal der Landdechant, Hr. Brand, auftreten, der, wie man sagt, bestimmt ist, den bischöflichen Stuhl in Limburg zu besteigen. Der Vikariats-Direktor, Hr. Corden, der bisher auf der Bank der Abgeordneten saß, soll sich die wiederholte Ernennung, seiner Gesundheits-Umstände wegen, verbeten haben.

(Eingesendet.)

Ludwigs-Saline Rappenau, im Februar. Gleichwie sich, seit der vorjährigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit unsers allgeliebten Landesvaters, in manchen Theilen des Landes die von Allerhöchstdemselben segensvoll hervorgerufenen Werke, zur Beförderung des allgemeinen Wohls und Besten, ihrer Beendigung segenreich genähert haben, ebenso, und mit gleichem Eifer und gleich reger Thätigkeit erblickte man auch an dem heutigen hochfestlichen Tage das hiesige Salinen-Etablissement in seiner Ausführung vorgerückt und der völligen Beendigung nahe, und zwar Alles dieses durch die väterliche Huld unseres theuersten, hochgefeierten Fürsten und Herrn, Ludwigs des Weisen, dessen hohe Geburtstagsfeier, gleichwie an andern unzähligen Orten, auch hier, und zwar zum Erstenmal auf der neuen Ludwigs-Saline, auf das Festlichste begangen wurde.

Der frühe Morgen rief die mit innigstem Dank erfüllte Salinenbeamte und sonstige Angestellte, so wie den größten Theil der Einwohner Rappenaus, den Ortsvorstand an der Spitze, in die Kirche, zur Darbringung des Dankgebets an den Allgütigen für die so liebevolle seitherige, so wie für die fernere Erhaltung unseres theuersten Regenten.

Der Ortsgeistliche, Pfarrer Höfner, entfaltete der versammelten Menge in einer ergreifenden sehr ausführlichen Rede alle die viele und unzähligen Wohlthaten, welche unserm ganzen Lande, und vornämlich den Bewohnern Rappenaus und der nächsten Umgebung, durch des Landesvaters segensvolle Spendung zu Theil geworden, und erwähnte insbesondere der schnellen und ansehnlichen Hülfe und Unterstützung, welche durch Allerhöchstdessen nie rastende väterliche Gnade unsern, durch die letzte fürchterliche Ueberschwemmungen in tiefe Trauer versetzten Mitbürgern, in reichlichem Maße zu Theil ward.

Nach der Kirche vereinigte ein fröhliches Mittagsmahl die Salinenbeamte und Angestellte, so wie die übrige nächstbenachbarte Honoratioren, auf der Ludwigs-Saline, wo sofort ebenfalls zu öfternmalen des hochgefeierten Landesvaters, so wie der höchsten großherzogl. Familie und der hohen General-Salinen-Kommission ehrfurchtsvollst gedacht, und endlich der gesegnete Tag unter Freudengesängen und Musik-Chören geschlossen wurde.

---

[9] Stuttgart. [Auktion.] Mittwoch den 16. Febr., Vormittags 8 Uhr, werden aus der Verlassenschaft des verstorbenen Apotheker Binder dahier in der Christophs-Straße versteigert: Eine goldene Sackuhr, vier gute Mannskleider, Leibweißzeug, etwas Bett- und Schreinwerk; Nachmittags pharmaceutische und chemische Bücher, hydrostatische Waagen, Aerometer, Thermometer, ein Reagentien-Kästchen, eine vorzügliche kleine Reise- oder Haus-Apotheke von Mahagoniholz, mehrere Stative zu kleinen Versuchen, worunter ein 14½ Loth schwerer Tigel von Platina und ein Pfännchen von Silber, verschiedene chemische Geräthschaften aller Art, besonders von Glas.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis hier vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 46. — Stuttgart, den 17 Februar 1825.

Schweden.

Stockholm, 1. Febr. Folgendes ist die Rede, welche Se. Maj. der König neulich in der Versammlung der Landbau-Akademie hielt: „Meine Herren! Heute sind es zwölf Jahre, daß ich bei Installirung dieser Akademie zu Ihnen sagte, der Ackerbau gedeihe in den Ländern am besten, wo, durch Bürgschaften geschützt, man der Zukunft vertrauen könne. Der Erfolg hat unsere Hoffnungen übertroffen. Die Stärke des Gesetzes, die Achtung für die Vollziehung desselben, die Sicherheit, deren jeder Bürger genossen, und die Gewißheit, daß die Regierungsmacht sich damit beschäftigte, die Dauer derselben zu verewigen, das sind die Ursachen, welche die ungeheuern Ergebnisse schufen, die wir, trotz unseres rauhen Climas, gewonnen haben. Vor zwölf Jahren waren wir hinsichtlich der ersten Lebensbedürfnisse von unseren Nachbaren abhängig. Gegenwärtig können wir denen, die eine Hungersnoth trifft, unsere Hülfe anbieten. Die Häfen des atlantischen und mittelländischen Meeres haben schwedische Schiffe mit unserem Getreide an ihren Küsten ankommen sehen. Aber, meine Herren, ein großer Zweck, den wir nie aus dem Gesichte verlieren dürfen, ist das System der Erhaltung. So lange dieses Prinzip die Unternehmungen leitet, erhält sich das Gleichgewicht, wächst der Reichthum des Landes und befestigt sich das Vermögen der Privatpersonen. Gegenwärtig müssen wir die Bewegung, welche die Ackerbau-Spekulationen erhalten, weit mehr auf die Erhaltung, als auf die Aufrechthaltung des bereits mitgetheilten Impulses hinlenken, der mit so vieler Ausdauer verfolgt und mit so großem Erfolge gekrönt worden ist. Die Eroberungen haben ein Ziel; die Macht der Dinge und der Ereignisse, selbst die Natur deuten es an. Lassen Sie uns die Lehren nutzen, die Alles uns ertheilt. Um einer Nation zu nützen, um ihre Rechte zu bewahren und ihre Wohlfahrt zu sichern, muß man allzugroße Eile vermeiden, wodurch nichts befestigt wird, und dauerhafte Verbesserungen einführen, deren allmählige Einwirkungen zur Stütze werden.

Es giebt Leute, welche die wohlthätigen Gesinnungen der Regierung nicht immer begreifen, und es fällt ihnen zuweilen ein, sich für verletzt zu halten, wenn man nur die Fesseln zerbrechen will, denen die Gewohnheit sie unterworfen hat, während bei andern der Umfang ihrer Einsichten sie bewegt, die Gränzen zu überschreiten, die sich ihren Wünschen in den Weg stellen. Wenn es Pflicht des Bürgers ist, die Gesetze, selbst bis auf die Irrthümer zu achten, die sie enthalten, so sieht sich das Oberhaupt eines Staates oft verpflichtet, mit Umsicht zu Werke zu gehen, wenn Gebräuche, welche die Zeit geheiligt, verschwinden sollen, sie mögen der Entwickelung der Größe und des Reichthums des Landes, welches er regiert, auch noch so sehr entgegen seyn. Es ist mit Nationen anders, als mit Individuen. Diese eilen zu genießen. Alles, was sie blendet, beherrscht sie, reißt sie hin. (Schluß folgt.)

Griechenland.

Missolunghi, 10. Jan. Die Anführer des im Peloponnes stattgehabten Aufstands, nämlich Sisinis von Gastuni, Zaimis von Calavryta, Ludos von Vostitza und Canclos Deli Janet, sind hier angekommen und haben um Zuflucht gebeten; allein statt aller Antwort wurden ihnen blos drei Stunden anberaumt, um sich wieder zu entfernen. Sie giengen sofort nach den unbewohnten wüsten Inseln ab. Des folgenden Tages begaben sie sich nach Calama, einem Eiland in dem Archipel von Leukadien, von wo sie gezwungen wurden, nach Zante zu steuern. Bei ihrem Einlaufen in dem dortigen Hafen wurden die Abtrünnigen von dem Volke mit einem Steinhagel empfangen, und würden ohne die Dazwischenkunft der Ortsbehörde zerfleischt worden seyn.

Patras, das bisher zu Meer und zu Lande fortwährend blokirt war, befindet sich im äussersten Gedränge. Die Belagerten haben zu kapituliren verlangt und vorläufig einen Waffenstillstand nachgesucht, auch zwei Neffen von Mustapha Bey, vormaligem Woiwoden von Achaja, nebst zwei jakotischen Agas, als Geißeln ausgeliefert, wogegen ihnen ein Vetter von Marco Bozaris, der Sohn des Natches, Photomaras Sulioten, und zwei zu den Familien der hellenischen Regierung gehörige Individuen übergeben wurden. Die Unterhändler verließen hierauf die Akropolis mit der Bitte, daß ihnen gestattet werden möchte, einige ihrer Chefs als Abgeordnete nach Nauplia zu senden, um daselbst ihre Uebereinkunft mit dem Vollziehungsrathe und dem hellenischen Senat ins Reine zu bringen. Nachdem diesem Gesuche willfahrt worden, reisten sie ab und befinden sich dermalen zu Nauplia.

Hier wird eine Expedition von 4000 Hellenen und 500 Epiroten unter Gouras Befehlen ausgerüstet, wozu noch 500 Peloponeser, 2000 Hydrioten, Spezzioten, Samier und andere gestoßen wurden. Die Bestimmung derselben ist zwar nicht bekannt, indessen vermuthet man, daß solche auf einen Angriff gegen Lepanto oder die Insel Euböa abziele.

So viel man weiß, verlangen die Türken zu Patras mit Waffen und Gepäck auszuziehen und auf Kosten der Hellenen theils nach den husprotischen Inseln, theils nach Prevesa, zum Theil auch nach Klein-Asien übergeführt zu werden.

Nach einem Schreiben aus Nauplia vom 1. d. M. hat die Regierung den alten Theodor Kolokotroni begnadigt.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 8. Febr.) Lord Lansdown: Milords! In Folge meiner Ankündi-

gung trage ich darauf an, Se. Majestät in einer unterthänigsten Adresse zu bitten, daß diesem Hause die ganze Korrespondenz zwischen dem Vicekönig von Irland und der Regierung, welche die religiösen und politischen Vereine jenes Landes betrifft, mitgetheilt werde.

Milords! Die Thronrede hat uns die angenehme Zusicherung ertheilt, daß in Irland Ruhe herrsche, und doch fordert uns diese nämliche Rede auf, politische Vereine zu unterdrücken, die sich auf jener Insel gebildet haben. Um so widersprechende Worte in Einklang zu bringen, sind uns sehr bestimmte Nachweisungen erforderlich. Nie, so weit ich weiß, hat irgend ein Ministerium von dem Parlament so strenge Maßregeln verlangt, ohne ihm deren Nothwendigkeit vollständig nachgewiesen zu haben, und nie hat das Parlament sie bewilligt, ohne daß es zuvor aus seinem eigenen Schooße eine Untersuchungs-Kommission ernannte. Hüten Sie sich daher, ohne genügende Urkunden zu verfahren! Bedenken Sie vor allem, daß die Regierung in Irland selbst keinen Schritt gegen den katholischen Verein gethan hat, was doch sicherlich beweist, daß er nicht ungesetzlich ist. Unter dem Vorwand, einem Uebel abzuhelfen, das nicht besteht, könnten Sie ein wirkliches Uebel erzeugen, könnten Sie Irland jene Ruhe rauben, deren es sich, nach dem Geständniß der Thronrede selbst, erfreut. Mehr noch: der katholische Verein mißt sich den Ruhm bei, diesen Zustand der Ruhe nach der furchtbarsten Gährung bewirkt zu haben. Die Minister rühmen sich das nämliche. Wenn aber Irland ruhig ist, warum verlangen dann die Minister von uns Maßregeln von solcher Strenge, daß man sie kaum in Anwendung bringen könnte, wenn Irland vom Bürgerkriege zerfleischt oder von einem auswärtigen Feinde bedroht wäre?

Wie sehr man auch gegen den katholischen Verein reklamiren mag, was mich betrifft, so halte ich mich an das richterliche Erkenntniß. Dieser Verein wurde in der Person seines einflußreichsten Mitglieds als verdächtig, als aufrührerisch angeklagt, und Hr. O'Connell ist durch die große Jury von aller Klage entbunden worden. Wenn nun dieser Mann unschuldig ist, was wollen Sie denn seinen Collegen zur Last legen? Warum sollen wir unsere parlamentarischen Blitze auf sie schleudern? Wenn wir einmal auf dieser volkreichen Insel das Feuer entzündet haben — wer von uns vermag ihm dann Halt zu gebieten! (Hört! Hört!)

Das Gesetz, das man Ihnen vorschlägt, ist das Werk des edeln Lords, der den Vorsitz in dieser Kammer führt (der Lordkanzler). Ich behaupte dieß in seiner Gegenwart, weil ich die Ueberzeugung habe, daß dieses Gesetz von niemand anders kommen kann, als von ihm. Seine große Geschicklichkeit ist anerkannt, aber sie wird an der Gewalt der Dinge scheitern. Was ist sein Zweck? Er will rechtliche Männer hindern, sich öffentlich und vor aller Welt zu versammeln, um sich gegenseitig ihre Leiden mitzutheilen und die Mittel aufzusuchen, sie zu lindern. Wir sollen durch ein Gesetz einem katholischen Irländer verbieten, sich mittheilend und tröstend an das Herz eines andern Irländers zu wenden! Wir sollen dem, der Geld hat, untersagen, Jenem davon zu geben, der keines hat!

Sehen Sie sich wohl vor, Mylords! Sie sind im Begriff, gegen Worte Krieg zu führen. Haben wir nicht einen Minister den katholischen Ausschuß von Irland unterdrücken sehen? Was war der Erfolg davon? Wir erblickten an dessen Stelle den katholischen Verein. Unterdrückt jetzt diesen und er wird unter einem andern Namen wieder aufstehen. Sie werden niemals im Stande seyn, sechs Millionen Menschen zu hindern, sich ihre Gesinnungen und ihre Neigungen mitzutheilen. Der Verfasser des Gesetzes-Entwurfs wird die Bande, welche diese unglücklichen Katholiken unter einander verknüpfen, blos enger zusammen ziehen. Der edle Lord sollte sich erinnern, was der franz. Dichter Piron zu einem andern Gelehrten gesagt hat: „Thun Sie mir doch den Gefallen, meine neue Schrift in offener Akademie aufs heftigste zu kritisiren, und dann wird die ganze Ausgabe an einem Tage verschlossen seyn." Ich will aber dem edlen Lord ein noch gewichtigeres Beispiel anführen: Unter der Regierung Heinrichs VIII. ließen die Irländer, wenn sie irgend eine Unordnung begiengen, den sonderbaren Ruf ertönen: Crom-a-boo und Butler-a-boo. Ein Gesetz bestrafte diesen Ruf mit dem Strang und alsbald riefen die Irländer: Sanct Georg, und begiengen dabei noch zehnmal ärgere Ausschweifungen als zuvor. Dieß ist das unfehlbare Ergebniß jeder Verfolgung.

Graf Liverpool: Der edle Lord hätte doch, ehe er die Maßregeln, welche die Regierung Sr. Majestät Ihnen vorgeschlagen hat, so hart tadelte, abwarten sollen, bis ihm der Gesetzes-Entwurf seinem ganzen Inhalt nach bekannt war. Ich ziehe gleichwohl nicht in Abrede, daß wir noch Aufschlüsse bedürfen. Wir sind noch im Finstern in Hinsicht auf die Grundlagen und Plane des katholischen Vereins. Aber der edle Lord täuscht sich, wenn er meint, daß der Gesetzes-Entwurf insbesondere das Werk des Lordkanzlers sey; er ist von der irländischen Regierung abgefaßt und von der englischen angenommen worden. Eine vorgängige Untersuchung würde einen schädlichen Aufschub nach sich ziehen, ich widersetze mich daher dem Antrag.

Der Antrag des Lords Lansdown wird mit 42 gegen 29 Stimmen verworfen.

Spanien.

Madrid, 31. Jan. Die Anerkennung der südamerikanischen Staaten von Seiten Englands hat zwar am spanischen Hofe großes Aufsehen gemacht und großen Zorn erregt, aber man giebt gleichwohl den Plan zur Eroberung der Kolonien noch nicht auf; doch hat man die Ueberzeugung erlangt, daß Spanien hierin nicht allein zum Ziel gelangen könne, sondern den Beistand irgend einer großen Macht nachsuchen müsse. Diesen Beistand nun glauben die spanischen Minister, mit welchem Grunde ist nicht bekannt, von einer großen Macht des festen Landes erwarten zu dürfen, und Hr. Ugarte, Neffe des Günstlings, ist heute als außerordentlicher Bevollmächtigter nach dem Norden von Europa abgereist.

Seit sich in Spanien das Gerücht verbreitet hat, daß die portugiesische Regierung die spanischen Flüchtlinge wohlwollend aufnehme, ist die Auswanderung nach jener Gränze so stark geworden, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hat. Welche Mittel man dagegen anzuwenden gedenkt, ist noch nicht bekannt.

Der Herzog von Wellington hat, wie man behauptet, seinem Freunde, dem nach England geflüchteten General Alava, ein Gut von 200,000 harten Piastern an Werth zum Geschenk gemacht, um ihn für die Einziehung seiner sämtlichen Güter in Spanien zu entschädigen. Der Cour. fr. behauptet, man erzähle sich, (wohl nur scherzweise), daß der Justizminister Colomarde den Gedanken gehabt habe, dem spanischen Gesandten zu London Befehl zu zuschicken, dieses Gut mit Beschlag zu belegen und dessen Ertrag zu den Kosten der Expedition gegen Südamerika zu verwenden.

Der Marquis von Campo-Sagrado ist von

Barcelona zu Madrid angekommen und soll fest entschlossen seyn, das Kriegs-Ministerium unter keiner Bedingung anzunehmen.

Der König hat abermals einen so heftigen Anfall des Podagra bekommen, daß er das Bett hüten muß.

Niederlande.

Brüssel, 10. Febr. Der Orkan und die Ueberschwemmungen, wodurch auf unsern Küsten so großes Unglück verursacht ward, haben sich von dem Texel bis Dünkirchen erstreckt. Außer den bereits bekannt gemachten Umständen führen wir noch folgende an:

Zwischen Gravelingen und Dünkirchen wurden die Dämme von den Fluthen durchbrochen und großer Schaden angerichtet; in allen längs der Küste gelegenen Dörfern erhöhte beim Abgang der letzten Nachrichten die Sturmglocke.

Am 5. scheiterte unweit Zandvoort die mit Tabak, Kaffee und Färbeholz befrachtete amerikanische Brigg, die Virginia. Die Einwohner kamen ihr mit einer Barke zu Hülfe und retteten glücklicher Weise die aus 11 Mann (der Koch war vor Kälte gestorben) bestehende Mannschaft. Der Steuermann fiel, indem er die Brigg verließ, ins Meer, wurde jedoch aufgefangen.

Den letzten Nachrichten aus Scheveningen zufolge sind von den 15 Fischerbooten 14 wieder in dem dortigen Hafen eingelaufen; das 15te gieng auf offener See zu Grunde, und die aus 7 Köpfen bestehende Mannschaft ward ein Raub der Fluthen.

Aus Amsterdam wird unterm 8. Febr. gemeldet, daß das schwierige und gefahrvolle Unternehmen der Kapitäne von der Gesellschaft, benannt Zumanns-Kollegie, welche in der Nacht vom 5. d. ausliefen, um den Ueberschwemmten beizuspringen, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden sey; eine Menge in die Kirchen und andere Orte geflüchteter Personen wurden aufgenommen und erhielten allen den Beistand, den ihre Lage erforderte. Am 7. waren 50 bis 60 Fahrzeuge, worauf sich Kapitäne und andere Mitglieder des gedachten Kollegiums befanden, gegen Wormer abgegangen.

So eben läuft die Nachricht ein, daß Edam und Monnikendam unter Wasser stehen. Eine Menge ertrunkenen Viehes schwimmt gegen Edam zu.

Nach einem Briefe aus Harlingen vom 5. dieses ist diese Stadt mit gänzlichem Ruin bedroht: die Brücken und andere Werke sind hinweggerissen worden, in den Straßen öffnen sich tiefe Höhlungen, mehrere Häuser sind zerstört, andere stark beschädigt; auf dem Flecke, benannt Noorderke, haben die Fluthen eine Mutter nebst ihren Kindern, wovon eines umkam, aus dem Hause hinweggeschwemmt; eine andere Person ertrank in ihrem Bette.

In Nord-Holland herrscht allgemeine Bestürzung. Ein großer Theil der Insel Texel steht unter Wasser. Die Nachrichten aus Terschelling, Stiedrecht, Heerjansdam, Streyen haben nichts als das durch die Ueberschwemmung verursachte Unglück zum Inhalte.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Als Hr. Canning im britischen Kabinet den Vorschlag machte, mit den spanischen Kolonien Verträge abzuschließen, wurde dieser Antrag von Hrn. Peel, Minister des Innern, Hrn. Robinson, Finanzminister, und den Lords Wellington, Westmoreland und Eldon so heftig bestritten, daß Hr. Canning für angemessen hielt, sein Entlassungsgesuch an den König einzugeben. Der König schien geneigt, es anzunehmen; aber die Erklärung des Grafen Liverpool, dessen Gesundheit sehr schwankend ist, daß er zu gleicher Zeit seine Stelle niederlegen würde, gab der Parthei des Hrn. Canning so vielen Nachdruck, daß in der nächsten Sitzung der Herzog von Wellington und Hr. Peel mit Hrn. Canning stimmten. (Etoile.)

Es scheint, daß die Gesundheits-Umstände des Königs der Niederlande, weit entfernt sich zu bessern, immer noch lebhafte Besorgnisse einflößen, die durch das Stillschweigen der amtlichen Blätter noch vermehrt werden. (Courrier français.)

Deutschland.

* Vom Rhein, 10. Febr. Die Anerkennung der bedeutendsten jungen Freistaaten in Amerika, die England ausgesprochen hat, macht den spanischen und französischen ministeriellen Blättern viel zu schaffen. Diese vertheidigen ihre Regierung mit aller Kunst und Macht der Waffen, die ihnen zu Gebote stehen. Das französische Kabinet hat sich den Grundsätzen des heiligen Bundes treu bewährt, von denen England abzufallen kein Bedenken trug; es that, was alle große Mächte des Festlandes gethan, und kann nur mit diesen Lob oder Tadel erndten. Wer das Benehmen Frankreichs mißbilligt, mißbilligt das Verfahren der hohen Allianz. Das ist durchaus nicht zu verkennen und die treue Anhänglichkeit der französischen Regierung an eingegangene Verpflichtungen und Verträge höchst achtungswerth. Das Opfer, das sie dadurch gebracht, ist um so höher anzuschlagen, da es wirklich für sie von großer Bedeutung ist. Frankreich ist eine Seemacht, sein Volk ein Handelsvolk und mehr als einmal hat Großbritannien seinen glücklichen Nebenbuhler in ihm erkannt. Die neue Welt konnte für es eine reiche Mine werden, wenn es sie zum Vortheil seiner Industrie und seines Handels zu benützen wußte. Die übrigen großen Mächte, die pyrenäische Halbinsel ausgenommen, sind nicht in gleicher Lage. Oestreich, Rußland und Preußen haben bei der ganzen Sache kaum ein anderes Interesse, als das, die Grundsätze der Legitimität aufrecht erhalten zu sehen. Das begreifen die französischen ministeriellen Blätter wohl, wenn sie es auch nicht eingestehen. Daher die wortreichen Rechtfertigungen, die warme Vertheidigung.

Im Herzogthum Nassau sind die Wahlen der Deputirten zum Landtage geendigt, und, im Allgemeinen, nach Wunsche ausgefallen. Unter den Gewählten mögen zwei Drittel der früheren Deputirten seyn, die sich das Vertrauen ihrer Committenten demnach erworben hatten. Ein öffentliches Blatt machte die Bemerkung, im Großherzogthum Baden habe die Wahl der landständischen Deputirten die Theilnahme des Bürgers nicht gefunden, die ihr früher zu Theil geworden war. Das ist begreiflich, und, mehr oder weniger, auch in andern Gegenden der Fall. Ehe die deutschen Staaten, nach Auflösung des Rheinbundes, landständische Verfassungen hatten, wurden diese als ein Heilmittel gegen alle Nöth und Gebrechen mit Ungestüm gefordert. Das gepriesene Mittel ward versucht, und da es gar manches Uebel gab, das es nicht heilte, nicht heilen konnte, so ward die getäuschte Hoffnung zum Mißvergnügen. Die landständischen Verfassungen haben indessen unsere Erwartungen weniger, als wir uns selbst getäuscht. Wer sich zu viel verspricht, den darf es nicht befremden, wenn ihm nicht Alles gehalten wird. Hatten wir nicht die in England und Frankreich gemachte Erfahrung zur Lehrerin? So war früher Napoleon, als das Prinzip des Bösen, in Europa angesehen; Europa warf ihn aus, und da ihm doch nicht alles Böse folgte, so

kehrte sich sonderbarer Weise dem Verwiesenen von mancher Seite die verwirkte Liebe und Verehrung wieder zu. So hat dem Meisten, was die neuere Zeit gesehen, das rechte Maas gefehlt, und die Uebertreibung in Haß und Neigung, in Furcht und Hoffnung, die beständig Reaktionen durch Reaktionen erzeugte, hat sich furchtbar an uns gerächt, ohne daß wir viel klüger geworden wären. Leisteten auch die landständischen Versammlungen wirklich nicht, was man von ihnen zu erwarten sich für berechtigt hielt, so sind sie doch nicht ohne wohlthätige Wirkungen geblieben, und man sollte jedenfalls die Form achten und bewahren, die es unsern Kindern möglich macht, vielleicht ein schöneres Gebild, als uns gelungen ist, zu schaffen.

Man spricht hier von einem Vereine zwischen Baiern, Würtemberg, Baden, dem Großherzogthum Hessen und Nassau zum freien Verkehr innerhalb der Gränzen dieser Staaten. Rheinbaiern und Rheinhessen sind in diesen Verein aufgenommen, und so würde ein schönes, gesegnetes Land, mit einer Bevölkerung von beinahe sieben Millionen Menschen, Mittel und Wege zum Absatze ihrer Erzeugnisse darbieten und einen ziemlich großen Markt finden. Es heißt, die Uebereinkunft solle in einem Kongresse der Abgeordneten der angeführten Staaten, der sich zu Stuttgart versammeln wird, berathen und abgeschlossen werden. Die erste wohlthätige Folge davon wäre, daß die Zollinien zwischen den verschiedenen Ländern, die den Verein bilden, aufgehoben und an die Gränzen verlegt würden. Der Ausführung dieses Entwurfs sieht man mit freudiger Erwartung entgegen.

Mehrere Blätter wissen viel von der Verlegenheit zu erzählen, in welcher sich das englische Ministerium wegen der Art befindet, wie es der Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in der Thronrede des Königs erwähnen soll. Wenn man die Art und Weise bedenkt, wie brittische Ministerium aufzutreten gewohnt ist, so möchte man die Richtigkeit dieser Angaben fast bezweifeln.

Miscellen.

Ueber den Zustand in Irland, von Hrn. Defauconpret.

(Beschluß.)

Es befinden sich in Irland 1289 geistliche Benefizien, worunter 4 Erzbisthümer und 18 Bisthümer. Die Bevölkerung der ganzen Insel beträgt etwa 7 Millionen, worunter 6 Millionen Katholiken und also etwa 1 Million Protestanten. Von dieser Million Protestanten aber muß man die Hälfte abziehen, die Presbyterianer und Nonconformisten von verschiedenen Sekten sind, wodurch die Zahl der Anhänger der anglikanischen Kirche auf 500,000 herabgebracht wird. Die genannten 1289 Benefizien bilden aber blos, nach dem Ausdruck des Herrn Hume im Parlament, den Generalstab der anglikanischen Kirche in Irland, die außerdem daselbst noch 2224 protestantische Pfarreien hat. Da die meisten protestantischen Landpfarrer nichts zu thun haben (weil die Bevölkerung ganzer Bezirke aus lauter Katholiken besteht), als ihre Zehnten in Empfang zu nehmen, so erhalten diejenigen, die Protektion haben, drei bis vier Pfarreien, die bisweilen sehr weit von einander entfernt sind, und wohin sie niemals kommen, weil ihre Gegenwart wirklich ganz überflüßig ist. In sieben Pfarreien der Grafschaft Cork z. B. wohnen nur 18 protestantische Familien, und gleichwohl müssen die Katholiken dieser Orte den protestantischen Pfarrern derselben 7000 Pf. Stlg. an Zehnten bezahlen. Von der gesamten Zahl der protestantischen Pfarrer in Irland hielten sich im verflossenen Jahre 531 gar nicht in ihren Pfarreien auf, wahrscheinlich weil sie daselbst keine Beichtkinder hatten, sondern verzehrten ihre Einkünfte zu Dublin oder gar in England. Inzwischen sind doch die meisten dieser Geistlichen nicht sehr reich, mit Ausnahme derjenigen, die mehrere Pfarrdienste zugleich besitzen; die hohe Geistlichkeit aber ist unermeßlich reich. Es ist notorisch, daß die drei letzten Erzbischöffe von Dublin arm waren, als sie ihren geistlichen Sitz einnahmen, und doch hat jeder von ihnen bei seinem Tode ein Vermögen von mehr als 300,000 Pf. Stl. hinterlassen. Es giebt Bisthümer, die 15 bis 20,000 Pf. eintragen. Mit einem Wort, die protestantische Geistlichkeit in Irland ist besser bezahlt und hat weniger zu thun, als der Clerus irgend eines andern Landes.

Stuttgart. Sechste Rechenschaft über die Verwendung der zu Unterstützung der Verunglückten durch Ueberschwemmung eingegangenen Beiträge: In die Oberamts-Bezirke: Aalen 50 fl. 33 kr. Besigheim, neuerdings 4965 fl. 1 kr. Calw, neuerdings 35 fl. 25 kr. Kannstadt, neuerdings 286 fl. 49 kr. Ellwangen, 90 fl. 17 kr. Eßlingen, neuerdings 206 fl. 34 kr. Freudenstadt 638 fl. 32 kr. Ludwigsburg, neuerdings 3311 fl. 52 kr. Marbach, neuerdings 955 fl. 56 kr. Maulbronn, neuerdings 167 fl. 50 kr. Nagold, neuerdings 935 fl. 39 kr. Neckarsulm, neuerdings 1988 fl. 1 kr. Neuenbürg, neuerdings 4684 fl. 24 kr. Nürtingen 64 fl. 56 kr. Vaihingen, neuerdings 1913 fl. 58 kr. Waiblingen, neuerdings 631 fl. 53 kr. Einem Handlungshause in Stuttgart nach Bestimmung der Geber zur Verwendung zugestellt, neuerdings 500 fl. Zusammen 21,477 fl. 49 kr. Hierzu laut der fünften Rechenschaft 14,630 fl. 39 kr. Zusammen Summe der Verwendung bis heute 36,108 fl. 19 kr. *)

Die Zusammenstellung aller, jedem Oberamts-Bezirke zugetheilten Summen wird seiner Zeit mit der Schluß-Rechenschaft gegeben werden. Den 10. Febr. 1825.

Hof-Kaplan Cleß, Lit. A. Nro. 507, Schloßstraße
Kaufmann Carl Neeff, Marktplatz Lit. B. Nr 66.
Dr. Ludwig Uhland, Schloßstraße Lit. A. Nr. 506.
Die Redaktion des Schwäbischen Merkurs.

*) Die letzte Anzeige von eingegangenen Beiträgen 33,630 fl. 40 kr., eine weitere folgt in den nächsten Tagen.

---

[26] **Oberstein.** [Versteigerung einer Apotheke.] Die in dem durch seine Fabriken und Agat-Schleifereien bekannten Städtchen Oberstein — herzogl. Holst. Oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld — bestehende, der unterzeichnet vormittweten A. M. Reinhard zugehörige, von langen Jahren her in bestem Ruf bekannte Apotheke zum Mohren, läßt besagte mit den dazu gehörigen chemischen Distillir-Geräthen u. dgl. freiwillig unter sehr annehmbaren Bedingungen durch das daselbst befindliche Amt bis den 5. k. M. April, Nachmittags 2 Uhr, öffentlich versteigern. Gemeldte Apotheke, die einzige in dem von 2000 Seelen bevölkerten, im Nahethal an der Hauptstraße zwischen Mainz, Trier und Saarbrücken gelegenen Städtchen, in dessen Umgegend bis an 4 Stunden keine Apotheke befindlich, worin außer einem bedeutenden Handel u. nahe gelegenen handeltreibenden großen Ortschaften, der Sitz eines Amts, starker evangelischer und katholischer Kirchengang, ein bedeutender wöchentlicher Fruchtmarkt stattfindet, bedarf keiner weitern Empfehlung.

Den 6. Febr. 1825. A. M. Reinhart.

Stuttgart. [Portrait.] Unterzeichnete zeigt hiemit den vielen Freunden und Verehrern des Herrn M. Hofacker ergebenst an, daß das sehr gut getroffene Portrait desselben, gestochen von Hrn. Kupferstecher Autenrieth, bei ihr zu haben ist. Preis 24 kr. Briefe und Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

(Hiebei eine Bücher-Anzeige der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen eingemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 47. — Stuttgart, den 18. Februar 1825.

Türkei.

Odessa, 28. Jan. Ueber die Unterhandlungen des kaiserl. russischen Geschäftsträgers v. Minciaky, in Konstantinopel, erfährt man Folgendes: Die Pforte antwortete auf seine Reklamationen durch eine Note verbale des Reis-Effendi. Ihr Inhalt läuft darauf hinaus, daß die Pforte die Schiffahrt im schwarzen Meere für Rußland eben so geregelt wissen will, wie solches für die kleinern Mächte, Dänemark und Schweden, als Basis angenommen worden ist. Was die Reklamationen Rußlands für die während der Unruhen aus den Fürstenthümern geflüchteten Bojaren, so wie die frühern Verhältnisse dieser Provinzen, die Rußland traktatenmäßig hergestellt wissen will, anlangt, so weicht die Pforte in ihrer Note aus, und scheint die Verträge ignoriren zu wollen. Man begreift, daß diese Antwort wenig befriedigend für Hrn. v. Minciaky war; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß der Divan durch Erwägung der jetzigen Lage des türkischen Reichs bald auf andere Gesinnungen gebracht werden wird. Man versichert, das türkische Ministerium habe den im ersten Augenblick ausgestreuten, höchst übertriebenen Nachrichten von der großen Fluth in Petersburg, unbedingten Glauben beigemessen. Sollte dieses aber auch der Fall seyn, so sind die andern Umstände für den Divan so wichtig, und für die militärischen Operationen gegen die Insurgenten so dringend, daß eine Nachgiebigkeit von dieser Seite nun sehr wahrscheinlich wird. — Aus dem Archipel vernimmt man, daß bei den letzten Ereignissen zur See bei Candia Ibrahim Pascha mit seiner Fregatte verbrannt worden wäre, wenn ihn nicht 16 Cassioten gerettet hätten. Die Hydrioten, aufgebracht über diese Treulosigkeit ihrer Glaubensgenossen, schleppten auf 30 Schiffen alle Einwohner von Casso nach Naxos, wo sie sich im größten Elend befinden sollen.

Corfu, 19. Jan. Die neuesten Briefe aus Missolunghi vom 16. Jan. bestätigen die Wiederherstellung der Ruhe in Morea. Mehrere der auf der Flucht ergriffenen Häupter der Insurgenten wurden in dem festen Schloß Anatolico verwahrt, und die nach Zante geflüchteten werden von dem dortigen Gouvernement in der Quarantaine festgehalten. Ein Truppenkorps von 3000 Mann, welches das Meiste zur Herstellung der Ruhe beigetragen, befindet sich bereits wieder vor Patras, und 13 Schiffe blokiren diese Festung von der Seeseite. Alle Briefe rühmen den guten Geist, der alle Einwohner des Peloponnes bei diesem Anlaß beseelte, und der die Kraft der Regierung nur verstärken kann. Ueber die vereitelten Plane des Warwaky und seiner Parthei, zu der sich alle Moreoten-Häuptlinge bekannten, herrscht unbeschreibliche Freude, und es hat sich wirklich gezeigt, daß die Griechen eher unter das türkische Joch zurückkehren, als Verbindungen, die ihnen früher zum Verderben gereichten, wieder anknüpfen würden. (Auch diese Berichte erwähnen noch keiner Landung von ägyptischen Truppen zu Modon oder Coron.)

Triest, 5. Febr. Der Lord-Oberkommissär Adams ist am 19. Jan. von einer Reise nach den Gewässern von Morea zurückgekommen. Kolokotroni's Papiere sollen sich in den Händen der griechischen Regierung befinden, und dadurch viel Licht über Warwakis Versuch verbreitet werden. Es ist unläugbar, daß die Parthei, zu der er gehörte, für jetzt allen Einfluß auf die griechischen Angelegenheiten verloren hat.

Schweden.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Nationen hingegen gehen Jahrhunderte gehen und kommen; der langsame Gang der Zeit und die Erfahrung der Vergangenheit bezeichnet ihre Existenz und verleiht ihnen eine Zukunft, auf welche sie mit Stolz hinblicken können. Auf diesen fortschreitenden Gang berufe ich mich hinsichtlich des Ackerbaues. Er deutet uns an, daß der Ueberschuß an Getreide gegen Erzeugnisse des städtischen Gewerbfleißes ausgetauscht werden muß, und daß, wenn diese Landbau treiben und nicht Manufakturen und Fabriken haben, ein Land zwar in seinem Innern ruhig seyn und seine täglichen Bedürfnisse befriedigen kann, aber die Städte eben deßhalb, weil sie mit dem Lande hinsichtlich des Landbaues rivalisiren, auf die Länge den ersten dieser Erwerbzweige beschränken müssen, wenn sie sich nicht bemühen, Gegenstände zu erzeugen, deren wir selbst bedürfen, und in deren Hinsicht wir noch von dem Auslande abhängig sind. Jeder Schwede überzeugt sich mit Freuden, daß sich die Vermehrung der Bevölkerung seit 1811 auf eine Menschenzahl beläuft, die stärker ist, als die damalige Volkszahl der beiden bevölkertsten Provinzen des Reichs. — Eben so wie ein Volk die Gesetzgebung seiner Nachbarn studirt und zu ergründen sucht, was sie Gutes hat, eben so muß es ihren Ackerbau und ihre Verwaltung studiren, ihre Entdeckungen benützen und ihre Irrthümer vermeiden. Der Ackerbau ist ein Zweig der Industrie und zwar der erste, aber er hat seine Regeln, wie die andern, und diese Regeln sind der Zahl der Konsumenten unterworfen. Ist die Produktion weit beträchtlicher, als die Konsumtion, und hat erstere keinen Absatz für diesen Ueberfluß im Inlande oder Auslande, so wird die Lage des Producenten, statt sich zu verbessern, mit jedem Tage ernster und schwieriger. Lassen Sie uns also Alles benützen, was nützlich, und verwerfen, was schädlich ist; lassen Sie uns auf die Vergangenheit blicken, die Gegenwart ins Auge fassen und unter dem Schutze der Vorsehung, die so wunderbar über eines der ältesten Völker Europa's gewacht hat, vertrauungsvoll der Zukunft entgegen gehen; lassen Sie uns daran denken, daß, während viele Länder sich bemühen, neue Hülfsquellen aufzufinden, um ihr

Digitized by Google

jährliches Defizit zu decken, die beiden Administrationen Skandinaviens, ungeachtet sie zum Vortheil des Ackerbaues die großen, unter unsern Augen zu Stande kommenden Arbeiten für die innere Kommunikation verfolgen, alljährlich entweder Verminderungen in den Abgaben stattfinden lassen, die am meisten auf dem Landmanne lasten, oder daß ein Ueberschuß in der Einnahme sich ergiebt; lassen Sie uns erwägen, daß wir, um auch für die Folge in unserm Innern frei und in den politischen Verhältnissen unabhängig zu seyn, Niemand brauchen, als uns selbst, daß es hinreichend ist, wenn wir die Liebe zur Unabhängigkeit mit der Achtung für die Autorität vereinigen; lassen Sie uns diese Bande der Einigkeit, des Vertrauens und der gegenseitigen Ergebenheit zwischen den beiden Völkern der Halbinsel aufrecht erhalten! Stark durch diese Vereinigung, so wie stark durch die Politik ihrer Regierung, suchen sie nichts nach außen hin, haben aber aus eben dem Grunde auch nichts zu fürchten.

Niederlande.

Brüssel, 11. Februar. Das Unglück, das die Stürme und die hohe Fluth in den nördlichen Provinzen des Königreichs verursacht haben, ist nicht zu berechnen.

Zu Rotterdam sind nähere Nachrichten von der Ueberschwemmung zu Middelburg, Altena, Heusden, Dussen-Binnen, Hagoort, Meeuwen, Elten, Hill, Babiloen und Broek, Emmikhoven-Binnen, Waerdguyzen, Genderen-Ganzoyen, angekommen, wonach diese Orte ganz oder zum Theil unter Wasser standen, und einige Personen das Leben eingebüßt haben.

Die Stadt Amsterdam schwebte in der größten Gefahr, indessen kam sie mit dem Verlust einiger Korn- und Oel-Magazine davon, die unter Wasser gesetzt wurden. Durch den Bruch des Dammes von Oosterend wurden gegen hundert Fabriken und Mühlen zerstört. Jeden Augenblick treffen zu Amsterdam Männer, Frauen und Kinder in dem schrecklichsten Zustand ein. Alle Wohnungen, Kasernen, Waisen- und Krankenhäuser sind mit Unglücklichen angefüllt, die sich über die Dächer hinweg aus ihren Behausungen geflüchtet haben.

Schrecklich ist die Verheerung in Friesland. Die Insel Schokland (in der Zuider-See) ist gänzlich zerstört, und nicht ohne Schauder denkt man sich das Schicksal ihrer Bewohner. Die Insel Terschelling ist gänzlich verwüstet, und der Texel stellt ein herzzerreißendes Schauspiel dar. Weitere Nachrichten aus Amsterdam vom 9. dieß melden, daß die, um den unglücklichen Ueberschwemmten beizustehen, niedergesetzte Kommission sich ihrem edlen Berufe mit einem höchst lobenswürdigen Eifer widme. Bereits sind 900 Personen und 1200 Stücke Vieh der Gefahr entrissen, und werden gehörig besorgt. Durch einen Südwestwind ist das Gewässer merklich gefallen.

Die Nachrichten aus Doornspyk, Nunspeet, Harderwyk und Putten geben gleichfalls nähere Umstände über die Verheerungen der Ueberschwemmung an. Im ersten dieser Orte sind 20 bis 30 Personen, zu Putten ein Mann und ein Kind umgekommen.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde der Kommissionsbericht über den Gesetzes-Entwurf, die Entschädigung der Ausgewanderten betreffend, erstattet. Wir werden dem Gange dieser Verhandlungen nur in so weit folgen, als die Debatten Beziehungen von allgemeinem politischem Interesse darbieten. Nach verlesenem Kommissionsbericht schlug der Präsident der Kammer vor, die Debatten über den Gesetzes-Entwurf am künftigen Donnerstag zu eröffnen. Einige Stimmen verlangten, daß die Diskussion auf Montag den 21. Febr. verschoben werde. Hr. Casimir Perier verlangte das Wort. Das ehrenwerthe Mitglied wies auf die Thronrede hin, worin es, die Entschädigung der Ausgewanderten betreffend, heißt: „Der Augenblick, die letzten Wunden der Revolution zu heilen, ist gekommen; die Lage unserer Finanzen wird gestatten, diesen großen Akt der Gerechtigkeit und Politik zu vollziehen, ohne die Abgaben zu erhöhen, ohne dem Kredit zu schaden, ohne irgend einen Theil der für den Staatsdienst bestimmten Mittel zu beschränken.“ Der Redner folgerte daraus, daß man über die Entschädigung der Ausgewanderten keinen Beschluß fassen könne, bis der Kammer das Budget vorgelegt sey und sie sich daraus überzeugt habe, daß die Entschädigung vollzogen werden könne, ohne die Abgaben zu erhöhen, ohne dem Kredit zu schaden, ohne irgend einen Theil der für den Staatsdienst bestimmten Mittel zu beschränken.

„Auf bloße vertrauliche Noten hin, sagte der Redner, läßt sich eine Sache von so großem Belang nicht entscheiden. Wie kann das Ministerium, und nach ihm die Kommission, uns zumuthen, ohne strenge Prüfung ein Gesetz zu bewilligen, das die Nation um tausend Millionen ärmer macht, und das man uns blos unter der Bedingung vorgelegt hat, daß es weder dem öffentlichen Kredit Nachtheil bringen, noch die Abgaben erhöhen, noch dem Staatsdienst Eintrag thun solle? Eine solche Bewilligung können die Stellvertreter der Nation erst nach einer genauen Prüfung machen, durch die bewiesen wird, daß Frankreich wirklich im Stande sey, ohne allen Nachtheil für seine Interessen eine Milliarde zu bezahlen. Nein, meine Herren, lassen Sie uns nicht auf solche Art dem Willen der Minister gehorchen, und gewiß, wie man auch über die Gerechtigkeit und Politik des Entschädigungsgesetzes denken möge, gewiß sitzt niemand in dieser Kammer, der zu behaupten wagte, daß wir das Recht haben, über Privatinteressen zu berathschlagen und ihnen eine Milliarde zuzutheilen, bevor wir die allgemeinen Interessen der Nation in Betracht gezogen und für die Ausgaben Sorge getragen haben, welche die Sicherheit des Staats und die commerziellen und politischen Interessen der Nation erfordern. Ich will hier nicht von den Folgen sprechen, welche die Anerkennung der südamerikanischen Staaten von Seiten Englands nach sich ziehen kann; aber die kräftige Art, womit sich der englische Minister Canning in dieser Sache benommen hat, ist doch unserer ganzen Aufmerksamkeit würdig. (Bewegung in der Versammlung.) Die Art, womit Hr. Canning sich über diesen Gegenstand ausgesprochen hat, beweist, daß gewisse Mächte gegen den Gang der brittischen Regierung nicht gleichgültig bleiben können. Wir müssen daran denken, daß die Zukunft eine Störung des Friedens herbeiführen kann. (Neue Bewegung.) Lassen Sie uns daher unsere politische Stellung dadurch nicht in Gefahr bringen, daß wir durch unkluge Bewilligungen unsern Kredit vernichten! Lassen Sie uns auf eigenen Füßen stehen, und eine solche Haltung nehmen, daß nicht, wie beim Beginn des spanischen Krieges, der Präsident des Ministerial-Conseils hieher kommen und uns von diesem Rednerstuhl herab sagen könne: Wenn Ihr nicht gegen die Unabhängigkeit von Südamerika zu Felde ziehen wollt, so mußt Ihr Euch gefaßt halten, Euch am Rheine zu vertheidigen. (Heftiges Geräusch rechts.) Uns, meine Herren, uns steht es zu, bei den schwierigen Umständen, die sich vorbereiten, uns gegen den ministeriellen Mangel an Um-

sicht zu verwahren, damit nicht Frankreichs Würde und Wohlfahrt aufs Spiel gesetzt werden. Ich verlange demnach, daß die Diskussion über die Entschädigung der Ausgewanderten bis nach den Debatten über das Rechnungs- und Finanz-Gesetz vertagt werde. (Langes anhaltendes Geräusch in der Versammlung.)

Hr. v. Villele erwiederte hierauf: „Der Redner, dem ich antworte, scheint die Worte vergessen zu haben, die der König bei Eröffnung dieser Sitzung in Beziehung auf unsere auswärtigen Angelegenheiten gesprochen hat. Dieses ehrenwerthe Mitglied ist in einen Irrthum gefallen, den man sich sonst wohl erlauben kann, der aber, wie mir scheint, nicht von diesem Rednerstuhl herab ausgesprochen werden sollte, nachdem die beruhigenden Worte des Königs bekannt sind. Der Redner scheint zu fürchten, daß diese friedlichen Ansichten blos darum geäußert wurden, weil die Regierung keine Kenntniß von den bevorstehenden Ereignissen hatte ... (Allgemeine Sensation. Stille doch! Hört!) ... Meine Herren! Es ist nichts Unvorhergesehenes in unserer gegenwärtigen Lage, und als der König uns ermächtigte, das Entschädigungsgesetz vorzulegen, so that er es, nicht allein mit vollkommenster Kenntniß der frühern Ereignisse, sondern auch mit Voraussicht der Lage, worin wir uns jetzt befinden. (Bewegung der Ueberraschung.) Man wird mich daher nicht der Unklugheit beschuldigen, wenn ich der Meinung bin, daß die Kammer ganz ruhig über das Entschädigungsgesetz berathschlagen könne, denn die Regierung würde es selbst zurückgenommen haben, wenn unvorhergesehene Umstände einen solchen Schritt nöthig gemacht hätten. (Tiefer Eindruck.) Im Uebrigen giebt es mehrere Gesichtspunkte, aus denen sich diese Frage betrachten läßt, und diejenigen könnten sich irren, die in dem Entschädigungsgesetz Grundsätze der Schwächung des Staats zu finden vermeinen. Wir, was uns betrifft, theilen diese Meinung nicht, sondern halten im Gegentheil dafür, daß das Gesetz Grundsätze der Einigung, und mithin der Stärke, in sich faßt. (Man lacht links. — Hr. Casimir Perier: Das ist zu stark!)

(Schluß folgt.)

Es ist nicht Frankreich allein, wo die Jesuiten sich eindrängen und sich der öffentlichen Erziehung zu bemächtigen suchen. Selbst in England haben sie sich eingeschlichen, und arbeiten daselbst auf gleichen Zweck los. Ob sie nun gleich in diesem Lande nicht dieselbe gute Gelegenheit, noch dieselben Hülfsmittel, wie in dem unsrigen, finden, so verschwenden doch die ehrwürdigen Väter ihre Zeit und Bemühungen daselbst keineswegs nutzlos. Schlossen sich ihnen in Großbrittanien die Bösen zu, so öffneten sich dagegen welche im Ausland für sie; und mittelst dieser Unterstützungen haben sie bereits Hand ans Werk gelegt. Erstaunenswürdig ist ihre schnelle Zunahme in dem vereinten Königreiche. Kaum besaßen sie vor 6 Jahren einen Schuh breit Landes daselbst, und jetzt sind sie Eigenthümer weitläuftiger Domainen. Zu Stoney-Hurst, unweit London, besitzen sie ein Kollegium mit mehreren Häusern und Ländereien, die sie seit 4 Jahren mit Geld erkauft haben, das nicht von englischen Subscriptionen herrührt. Auch ist es noch keinen Monat, daß Franzosen in der Nähe von Cashell in Irland einen Güterbezirk erkauft haben, der mehrere tausend Morgen Landes begreift, und wofür sie 21,300 Pf. Sterl. bezahlt haben. Die Käufer verhehlten es gar nicht, daß sie gesonnen wären, an diesem Orte ein Kollegium für die Jesuiten zu erbauen. Nicht genug! außer den Ankäufen, welche die ehrwürdigen Väter entweder selbst machen, oder die in ihrem Namen gemacht werden, wirken sie oder es werden für sie Begünstigungen von Wichtigkeit und großem Werthe ausgewirkt. So hatte z. B. die englische Regierung vor einigen Jahren zu Mancoid, unweit Dublin, ein zur Erziehung der Priester katholischer Religion bestimmtes Kollegium erbauen lassen. Anfangs hatten die katholischen Bischöffe die Oberaufsicht über diese Anstalt; seit der Wiederherstellung der Jesuiten auf dem Kontinent aber haben diese Prälaten ihre Rechte an Loyolas Söhne abgetreten, denen sie nun ganz die Sorge überlassen, der lieben Jugend Abscheu gegen die Einrichtungen einzuprägen, auf welchen bis jetzt Großbritanniens Ruhm und Wohlfahrt beruht hat.

(Courrier français.)

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Die Gesinnungen des spanischen Kabinets in Betreff Südamerika's sind noch immer die nämlichen; man kann sich nicht an den Gedanken gewöhnen, diese Kolonien als verloren zu betrachten. Man bezeichnet bereits namentlich vier Regimenter, die nach Cuba übergeschifft werden sollen, wo sie, je nach den Umständen, ihre weitere Bestimmung erhalten werden. Um die Mittel zu dieser Expedition aufzubringen, muß man nothwendig die Einkünfte der Geistlichkeit mit einer Abgabe belegen, und die Regierung scheint bereits in dieser Hinsicht eine bestimmtere Sprache zu führen; sie begnügt sich nicht mehr, wie bisher, zum Clerus zu sagen: „Leistet doch dem Staat einigen Beistand;" sondern sagt offen: „Der Staat bedarf während 16 Jahren 100 Millionen Realen von euern Einkunften; ernennt eine Junta, welche die besten Mittel und Wege ausfindig macht, diese Abgabe zu erheben." Die Haltung, welche die Regierung bei dieser Gelegenheit angenommen hat, scheint die Geistlichkeit außer Fassung gebracht zu haben, denn sie hat sich, wenigstens dem Anschein nach, demüthig unterworfen, und die Prälaten, die bereits zu Madrid sind, um an dieser Junta Theil zu nehmen, haben schon ihre Arbeiten durch Absendung von Umlaufschreiben an alle Hauptkirchen des Königreichs und an alle Klöster begonnen, worin dieselben aufgefordert werden, einen Abgeordneten nach Madrid zu schicken, um bei der Junta die Sache seiner Kirche oder seines Klosters zu führen.

Nachrichten aus Barcelona zu Folge ist daselbst eine gerichtliche Vorladung angeschlagen worden, worin die Generale Mina, Rotten, Milano u. s. w. aufgefordert werden, sich als Gefangene zu stellen, damit sie in Untersuchung gezogen und nach deren Erfund das Urtheil über sie gefällt werden könne.

Der franz. General Reiset, der den Oberbefehl zu Barcelona führt, hat an den spanischen General-Kapitain Caro geschrieben, daß er wohl wisse, wie man die Gemüther des Landvolks gegen die franz. Truppen einzunehmen suche, und daß er hoffe, die spanischen Behörden würden die nöthigen Maßregeln ergreifen, um diesen Umtrieben ein Ende zu machen, wo nicht, so werde er sich selbst genöthigt sehen, hierin einzuschreiten.

Die große Dürre, die in Catalonien herrscht, bedroht diese Provinz mit einer Hungersnoth. Es sollen, wie man versichert, öffentliche Gebete angestellt werden, um vom Himmel Regen zu erflehen.

England.

London, 9. Febr. Heute ist die Nachricht von der vollständigen Veränderung des portugiesischen Ministeriums hier eingelaufen; die Entlassung des letzten Ministeriums, das man die französische Parthei nannte, und die Wahl, die man getroffen hat, um solches

durch Männer zu ersetzen, welche durch die Annahme liberaler Grundsätze und dadurch, daß sie mit unserem Lande die engste Verbindung unterhielten, stets Portugals wahre Interessen vertheidigt haben, muß als ein durch die Energie unserer Minister über Frankreichs Rathschläge errungener vollständiger Triumph betrachtet werden. Hoffentlich wird die Veränderung des Ministeriums Brasiliens baldige Anerkennung zur Folge haben. Man behauptet sogar, Sir Karl Stuart werde ungesäumt nach Lissabon und von da mit Vollmachten des Königs von Portugal zu Abschließung eines Vergleichs mit Brasilien, nach den von der brittischen Regierung entworfenen Grundlagen, nach Rio-Janeiro abgehen.

Von Hrn. Henderson, General-Konsul Sr. großbrittanischen Maj. zu Bogota, sind Briefe vom 19. November angekommen, nach welchen von Bolivars Armee ein ausserordentlicher Eilbote zu Lande angekommen war und die Nachricht von Canterac's gänzlicher Niederlage überbracht hatte, der in der größten Unordnung und mit nicht mehr als 1600 Mann sich gegen Cusco zurückzog, wohin er lebhaft verfolgt ward. Das Treffen fiel am 29. September an den Ufern des Apurimac vor. Briefe aus Carthagena vom 29. Nov. bestätigen diese Nachricht. Da wir solche aus einer durchaus glaubwürdigen Quelle geschöpft haben, so dünkt uns, daß man den Krieg in Peru als geendigt betrachten könne. (Courier.)

Gestern ist ein Felleisen aus Brasilien angekommen. Die Briefe, die es enthielt, bestätigen die Nachrichten von der in diesem Reiche herrschenden Ruhe. Es ist eine Kommission ernannt worden, um den Rebellen von Bahia ihr Urtheil zu fällen. Zu Fernambuco ist die Konstitution mit großem Gepränge bekannt gemacht worden, und zu Ceara haben sich die Rebellen auf die erste Abfeurung der kaiserl. Truppen zerstreut.

London, 10. Febr. Die Etoile theilt folgenden Artikel des Courier mit:

„Nach Privatbriefen aus Paris erklärte der König von Frankreich, als ihm der Fürst Wolkonsky, außerordentlicher russischer Botschafter, vorgestellt wurde, in seiner Antwort auf die Anrede desselben mit Nachdruck, daß Frankreich sich niemals weder in Grundsätzen, noch in Handlungen, vom heil. Bunde trennen werde. Diese Briefe fügen hinzu, daß diese Antwort den Hrn. v. Villele in Verlegenheit gesetzt habe, und daß sie nicht nur aus dem Büreau des Moniteur zurückgenommen worden sey, sondern daß man sogar Kuriere nach Wien, London, Berlin ꝛc. abgeschickt habe, um sie vollkommen zu desavouiren.

Die erste Hälfte dieser Nachricht hat die Wahrscheinlichkeit für sich, die zweite aber ist abgeschmackt. Der König von Frankreich ist wirkliches Mitglied des heil. Bundes und als solches zur Aufrechthaltung des von diesem befolgten Systems verpflichtet. Aber auch Oestreich und Preußen sind Mitglieder der heil. Allianz, und gewiß wäre es überflüssig, bei ihnen die Ausdrücke zu beschönigen, deren Carl X. sich bedienen mochte, um seine herzliche Anhänglichkeit an die Grundsätze des heil. Bundes auszusprechen. Und übrigens wenn die Antwort unterdrückt worden wäre, wie hätte sie zu London, zu Wien, zu Berlin bekannt werden können? Wäre endlich ein Minister kühn genug, auf eigene Faust solchen Zusicherungen seines Souverains förmlich zu widersprechen?

Einige Pariser Blätter sprechen von einem Kongreß, der in jener Hauptstadt abgehalten werden solle, und zeigen an, daß der Fürst von Metternich daselbst sich mit den andern Ministern des heil. Bundes zusammen finden werde. Es ist möglich, daß zu Paris ein Kongreß oder Zusammenkünfte von Ministern gehalten werden, aber wir sehen nicht ein, welchen Nutzen eine solche Zusammenkunft haben könnte. (Courier.)

Nach dem Amtsblatt ist der Herzog von Northumberland zum brittischen Gesandten am französischen Hofe und Hr. Lamb zum Gesandten in Madrid ernannt worden.

Miscellen.

Wir haben auch unsere großen Männer. Dem zu Paris erschienenen Almanach des Gourmands setzt Deutschland mit Recht das so eben bei August Oswald zu Heidelberg und Speyer erschienene Kochbuch des Herrn F. G. Zenker, ersten Mundkochs Sr. Durchl. des Herrn regierenden Fürsten Joseph von Schwarzenberg, an die Seite. Die Chronik der österreichischen Literatur erwähnt desselben rühmend in folgenden Worten: „Hr. Zenker, der sich zu Paris in den Kochanstalten eines Cambaceres, eines Joseph Bonaparte ꝛc. das große Raffinement der feinen französischen Kochkunst eigen machte, hat hier mit deutschem Fleiße und deutscher Gründlichkeit ein Werk geliefert, das gewiß eine neue Epoche in der Kochkunst begründen wird.

Eine Tafel nach dieser Anleitung bereitet und besetzt, wird Wunder wirken, die Augen der Genußbegierigen mit zauberischen Ansichten beschäftigen, ihre Nasen mit Wohlgerüchen erfüllen, ihre Gaumen nach Befriedigung begierig machen. — Das Werk lehrt wahrhaft geschmackvoll, reizend, wohlschmeckend für den Gaumen, verdaulich für den Magen und gedeihlich für die Gesundheit kochen; es ist nicht allein für höhere Küchen, sondern für jede verständige Hausfrau und Köchin, selbst bei beschränkten Hülfsmitteln, sehr brauchbar; kurz wir müssen diese Anleitung als ein Werk preisen, dessen Inhalt es verdient, daß dasselbe in den Händen aller unserer Hausfrauen, Wirthschafterinnen und Köchinnen sich befinde u. s. w."

Stuttgart. [Wein-Versteigerung.] Der Unterzeichnete ist Willens, bis Donnerstag den 24. Februar Nachmittags 2 Uhr, ein starkes Quantum reine 18er, 19er und 22er rothe Weine im Aufstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen. N. Laur.

---

[17] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Nächstkommenden 1. März, Vormittags 10 Uhr, gedenkt der Unterzeichnete eine große Partie Neckar- Ramsthal- und Weinsberger Thalweine, von mehreren hundert Aimern, im Wege der Versteigerung zu verkaufen. Die Weine sind rein gehalten und von den Jahrgängen 1766, 1807, 11, 18, 19, 22 und 1823, und befindet sich darunter der größere Theil vom Jahrgang 1822, wobei auch einige Faß Rießling 1822 und 1823. Außerdem kommen 3½ Stückfaß Rheinweine von 1811, Niersteiner, Markebrunner und Hochheimer von vorzüglicher Qualität zum Verkauf, der auch Imi, halbe und ganze Stückfaß weise abgegeben wird. Denjenigen Herren Käufern, welche ein ganzes Faß Neckar- und Rheinwein ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von 1 bis 2 Monaten bewilligt. Auch werden nachher einige Hundert Stücke 8½schühiges Tangenholz, Bodenstücke, Liegerling, Spannen, Vierlinge in Holz und Eisen gebunden, zum Verkauf kommen. Den 10. Febr. 1825.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Nro. 57.

---

[24] Heidelberg. [Gedörrte Zwetschen feil.] Bei Ph. Friedr. Mays in Heidelberg ist eine Partie sehr fleischige, gedörrte Zwetschgen aus den besten Lagen des Neckarthales zu kaufen.

Druckfehler. In Nro. 45. letzte Spalte: Tompsons englische Cucumer Flanagans; statt Unübertrefflichkeit ihres Wassers — lies: Wesens.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 48. — Stuttgart, den 19. Februar 1825.

Türkei.

Semlin, 3. Febr. Die Angelegenheiten Serviens scheinen wirklich ernsthafter zu werden, als man im ersten Augenblicke glaubte. Schon seit Ausbruch der griechischen Insurrektion fürchtete man dergleichen Versuche in Servien, allein da Fürst Miloschi mit kräftigem Arm das Interesse der Pforte vertheidigte, so wurde die Ruhe erhalten. Obgleich die jetzt ausgebrochenen Bewegungen in ihrem ganzen Zusammenhang noch nicht bekannt sind, so stimmen doch die Gerüchte darin überein, daß der bisherige Druck durch das neulich von der Pforte angenommene Munzsystem noch vermehrt worden sey, und den Fürsten Miloschi, der von jeher für sehr habsüchtig gehalten wurde, immer mehr verhaßt gemacht habe. Der Ausbruch einer Bewegung erfolgte am 22. Jan. bei Semendria, wo das Volk einen Commandanten ins Gefängniß warf, und sein Eigenthum plünderte. Miloschi soll hierauf mit 3000 Mann aus seinem Wohnsitz gegen Semendria aufgebrochen seyn, um die Ordnung herzustellen. Andere Briefe, aus Nissa, wollen behaupten, die Servier hätten eine Deputation nach Konstantinopel geschickt, und ihre Treue gegen die Pforte betheuert, aber um Abhülfe ihrer Beschwerden gebeten.

Semlin, 4. Febr. In Belgrad scheinen neue beunruhigende Nachrichten aus dem Innern von Servien eingegangen zu seyn, da herüber gekommene Reisende erzählen, die Türken seyen sehr bestürzt geworden. Vor der Hand soll die Bewegung indessen blos gegen Miloschi und einige Knesen gerichtet seyn; die Servier fordern von Ersterm Rechenschaft über seine zwölfjährige Verwaltung.

Niederlande.

Amsterdam, 8. Febr. Die schrecklichen Stürme, welche in der letzten Hälfte der vorigen Woche wütheten, trieben die Gewässer auf eine nie erhörte Höhe. Eine steinerne Wassermauer und ein Paar Dämme mußten dem fürchterlichen Andrange weichen. Ein großer Theil von Nordholland ist unter Wasser gesetzt und Tausende von Morgen Landes sind in einen See verwandelt. Sehr viel Vieh wurde ein Raub der Fluthen. Tausende von Hausvätern konnten ihr Leben und das der Ihrigen nur durch die schnellste Flucht auf die am höchsten gelegenen Dämme, unter Zurücklassung ihrer Habe und Güter, retten, und mußten so lange da verweilen, bis sie von hier in Schiffen abgeholt wurden. Herzzerreißend ist der Anblick, wenn man an den Wällen unserer Stadt steht, und die durch unsere Stadtgenossen mit Gefahr geretteten Unglücklichen in Nachen und Schiffen anbringen sieht, die zum Theil des Allernothwendigsten beraubt sind. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, sie unter Dach zu bringen und für ihren Unterhalt zu sorgen. Südholland hat ebenfalls stark gelitten, besonders Rotterdam. Die sogleich veranstalteten Kollekten bringen zwar bedeutende Summen auf, aber demungeachtet wird mancher Hausvater unglücklich und verarmt bleiben.

Brüssel, 12. Febr. Der Prinz von Oranien ist gestern Abend um 9 Uhr nach Holland abgereist.

Von den Verwüstungen, welche die Ueberschwemmung anrichtet, gehen fortwährend die traurigsten Berichte ein. Man schreibt aus dem Haag vom 10. Febr.: Auf der Insel Marken sind zwanzig Häuser von den Fluthen weggerissen und fünfzig andere stark beschädigt worden. Mastenbröck, Zwolle, das ganze Land von Vollenhoven und viele andere Gegenden stehen unter Wasser. Man weiß noch nicht, wie viele Menschen umgekommen sind; bei Zwolle sah man 19 Leichname auf dem Wasser treiben, und bei Kampen sind 8 Häuser mit 14 ihrer Einwohner ein Raub der Fluthen geworden. Das nämliche Schicksal traf zu Zevenhuizen zwei Häuser nebst ihren Einwohnern, und auf der Insel Kamper ein Haus, worin sich 9 Personen befanden, so wie bei Kamperveen ein Haus mit 6 Personen. Auf der Insel Stockland sind alle Häuser, bis auf 6, weggerissen worden, und 14 Personen ums Leben gekommen. Eben so kläglich lauten die Berichte aus Wilsum, Zalk, Veecaten und mehreren andern Orten. Der Flecken Broek, das interessanteste Dorf in ganz Holland, das von allen Fremden besucht wird, steht bis zu einer furchtbaren Höhe unter Wasser; in dem nämlichen Falle befinden sich noch 36 andere Dörfer; von allen Seiten vernimmt man nichts als Angst- und Nothgeschrei. Man schlägt bereits den Verlust an Rindvieh auf 10,000 Stücke und an Schaafen auf 100,000 Stücke an. Alle Barken, die man auftreiben kann, sind beständig auf der Fahrt, um die Unglücklichen abzuholen, die sich auf die erhabensten Punkte geflüchtet haben, um den Fluthen zu entgehen. Am 10. Febr. kamen 180 bis 200 dieser Unglücklichen zu Amsterdam an; unter ihnen befand sich ein Vater, der den entseelten Körper seines kleinen Kindes in den Armen trug, das durch Kälte und Hunger umgekommen war.

England.

London, 10. Febr. Wir begreifen nicht, warum sich die Pariser Journale in Muthmaßungen und Erläuterungen über die letzten Ministerial-Veränderungen zu Lissabon erschöpfen. Sie bestreben sich insgesamt, in diesem Ereignisse etwas mehr als die freie Ausübung der königlichen Gewalt zu entdecken. Einerseits geben sie sich die Miene, als würden sie darin den Triumph der englischen Politik gewahr, während sie hinwieder dreist weg behaupten, daß Frankreichs Einfluß dadurch keineswegs geschwächt worden sey. In keiner dieser Meinungen liegt der wahre Fragepunkt. Als Frankreich beschloß, Spanien zu bekriegen, argumentirten wir nicht auf solche Weise. Kein irgend erleuchteter Politiker, kein Staatsmann betrachtete den Ausbruch dieses

Krieges als einen Grund zu Kleinmuth für dieses Land, noch beklagten sie den Verlust unseres Einflusses auf ein Kabinet, wo sich ihm seit 1814 gar kein gegründeter Anlaß, solchen geltend zu machen, dargeboten hatte.

Ist es denn ein Wunder, wenn Großbritannien auf die Berathschlagungen eines Staats, der, wie Portugal, auf allen Seiten vom Meere aus zugänglich ist, einigen Einfluß hat? Wir sind versichert, daß die aufgeklärten Mitglieder des Kabinets der Tuilerien die Sache aus keinem so schiefen Gesichtspunkte betrachten. Sie wissen, auf welcher Grundlage Europa's Gleichgewicht ruht, und es läßt sich folglich nicht annehmen, daß sie Maßregeln, die zu Behauptung dieses Gleichgewichts so augenscheinlich zweckgemäs, und, zumal unter den dermaligen Umständen, für Europa's Ruhe so nothwendig sind, als feindselig gegen Frankreich betrachten.

Die Entwürfe, deren Ausführung zu Lissabon so oft von einer Faktion versucht ward, die sich das Ansehen gab, als wäre sie das Werkzeug von Personen, die großes Gewicht in diesem Lande, und von solchen, die noch größeres Gewicht in fremden Ländern hätten, waren allerdings so beschaffen, daß sie die Aufmerksamkeit einer Regierung, die mehr, wie irgend eine andere, bei Aufrechthaltung der Ruhe und der gesetzlichen Macht in Portugal interessirt ist, erregen mußten. Nur der gehässigste Partheigeist kann ein derartiges Ereigniß zum Beweggrunde eines Angriffs gegen ein Ministerium machen, das solchem nicht zuvorzukommen vermochte, während eben dieses Ereigniß lediglich dahin abzweckt, Europa's Ruhe auf den im Jahre 1814 zu Wien aufgestellten Grundlagen fest zu gründen.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Der Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers an den König über das Resultat der im Jun. v. J. ernannten Kommission zur Untersuchung der im spanischen Feldzug von Seiten der Armee-Administration begangenen Unterschleife. Es ergiebt sich daraus, daß mehrere der ersten Armeebeamten der Bestechung verdächtig sind. Der König hat daher sogleich dem Justizminister Befehl ertheilt, die Gesetze des Königreichs gegen sie in Anwendung zu bringen.

Auch an der franz. Küste ist die See zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen. Zu Calais und Boulogne hat sie bedeutenden Schaden verursacht.

Sämtliche Papiere des Hrn. Ouvrard, gewesenen General-Lieferanten der Armee von Spanien, sind versiegelt worden.

(Schluß der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 11. Febr.) Hr. Benjamin Constant: Der Herr Minister hat uns durch den friedlichen Geist, den die Thronrede in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten athmet, zu beruhigen gesucht; ich muß aber die Bemerkung machen, daß die Thronrede immer als das Werk der Minister betrachtet worden ist. (Rechts: Nein! Nein! — Links: Ja! Ja! — Hr. Präsident: Ruhig doch, meine Herren!) Erwägen Sie, meine Herren, daß es die Natur der Dinge so mit sich bringt. Unser Regierungssystem gestattet nicht, daß die Minister in dieser Kammer uns sagen: der König hat dieses oder jenes gesagt, denn alsdann könnten wir nicht berathschlagen. Der verehrte Name Sr. Maj. muß demnach beseitigt werden, und wenn Sie die Thronrede aus diesem Gesichtspunkt beurtheilen, so werden Sie auch zugeben, daß, wenn auch mehrere Deputirte den Ansichten der Minister ganz beistimmen, doch dagegen andere in die Voraussicht des Ministeriums in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten ein weniger großes Vertrauen setzen, und der Meinung seyn können, daß es nicht so leicht sey, eine Milliarde von der Nation zu erheben, ohne dem Staatskredit zu schaden, und, sey es heute oder morgen, die Abgaben der Steuerpflichtigen zu erhöhen. Als ich die Rede las, worin ein brittischer Minister (Hr. Canning) in einer der beiden Kammern (dem Unterhause) von der Entrüstung und dem Zorn, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's erregen könnten, nur so leicht hin und gleichsam als von einer gleichgültigen Sache sprach, so dachte ich allerdings an die Möglichkeit, daß der Unwille dieser oder jener Macht wohl irgend ein Ereigniß herbeiführen könnte; und unglücklicher Weise wissen wir aus Erfahrung, daß der Zorn entfernter Staaten schwer genug auf Frankreich lasten kann, um unsere Regierung zu bewegen, ihre Waffen zu benachbarten Völkern zu tragen. (Murren rechts. Lange Unterbrechung.) Nun, meine Herren! wollen Sie bei diesem Zustand der Dinge einen solchen Beweis von Uebereilung geben, daß Sie auf die bloße Versicherung der Minister hin, daß unsere Finanzen in einem guten Zustande seyen, sich nicht einmal die Zeit nehmen, selbst zu untersuchen, ob dieser Zustand der Wohlfahrt auch wirklich vorhanden ist? Ich unterstütze den Antrag des Hrn. Casimir Perier.

Hr. v. Villele: Ich betrete blos darum diesen Rednerstuhl, um auf eine Thatsache zu antworten, die auf eine unwürdige Weise entstellt worden ist, und ich danke dem Redner vor mir, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, sie öffentlich zu berichtigen. Ein Minister soll auf diesem Rednerstuhl geäußert haben, daß er durch eine fremde Macht getrieben sey, diese oder jene Parthei zu ergreifen. Die Sache verhält sich so: Der Herr General Foy, dem ich antwortete, sprach in Betreff eines unzweifelhaften Kriegs, da ihn der König in der Thronrede bereits angekündigt hatte, in einem dem System der Regierung entgegengesetzten Sinne. In Erwiederung darauf sagte ich alsdann: Sie würden dennoch Krieg bekommen, denn wir müßten an einer andern Gränze die spanische Revolution vertheidigen. Hieraus nun wollte man den Schluß ziehen, daß die Regierung des Königs durch die Furcht vor dieser oder jener Macht zum Kriege hingerissen worden sey. Wenn ich, als Minister des Königs, einen solchen Beweggrund hätte haben und als Entschuldigung vorbringen können, so wäre ich des Vertrauens, das Se. Maj. in mich setzt, unwürdig. Frankreich und diese Kammer werden fühlen, daß solche Worte, in dem Sinne, den man ihnen beilegt, unmöglich aus dem Munde eines Ministers, eines Franzosen, hervorgehen konnten. (Einige Stimmen in der Mitte: Wohlgesprochen!) Kommen wir auf die Frage zurück. (Bst! Bst!) Man fürchtet, Frankreich möchte in Folge der Worte, die in einer der Kammern eines Nachbarlandes gesprochen wurden, in irgend einen Krieg verwickelt werden. Ich wiederhole es, die Kammer kann mit Sicherheit über das ihr vorgelegte Gesetz berathschlagen; in unsern äußern Verhältnissen liegt nichts, was sie daran hindern könnte; und wenn der Minister sich auf die Worte des Königs berufen hat, so geschah es nicht, um sich dahinter zu verstecken, sondern um die ganze Verantwortlichkeit dieser Worte auf sich zu nehmen.

Hr. General Foy: Ich verlange blos in der Absicht das Wort, um eine Thatsache zu berichtigen, deren nähere Umstände dem sonst so treuen Gedächtniß des Hrn. Ministerial-Präsidenten entgangen sind. Ich habe unter den von ihm in Erinnerung gebrachten Um-

ständen nicht vor ihm gesprochen, sondern er sprach vielmehr vor mir, und folgende sind seine eigenen Worte: „Wir sind in den Wechselfall versetzt, entweder die spanische Revolution an den Pyrenäen zu bekriegen, oder sie an den nördlichen Gränzen zu vertheidigen.“ Als der Hr. Minister diese Worte sprach, war er so weit entfernt, damit auf meine Rede zu antworten, daß vielmehr ich in meiner Antwort, die ich dem Hrn. v. Villele gab, diese seine Phrase wörtlich angeführt habe. Ich will hierdurch blos darthun, daß nicht das System, das ich aufgestellt haben möchte, den Hrn. Minister veranlassen konnte, diese Worte von sich zu geben, sondern daß vielmehr er selbst, freiwillig und vor aller Diskussion, die Initiative genommen hat. Ich habe den materiellen Beweis für meine Behauptung, denn ich ließ damals meine Rede drucken, und die Phrase des Hrn. Ministers findet sich wörtlich darin. (Bewegung in der Versammlung.)

Hr. v. Villele (von seinem Platz aus): Wenn ich nicht, dem General Foy antwortend, von dem Wechselfall gesprochen habe, worin wir uns befanden, so antwortete ich einem andern Redner, der das nämliche System aufgestellt hatte. (Man lacht links.)

Der Antrag des Hrn. Casimir Perier wird zur Abstimmung gebracht, und verworfen. Die Eröffnung der Debatten über das Gesetz zur Entschädigung der Ausgewanderten wird auf künftigen Donnerstag festgesetzt. Unter den Rednern, die gegen das Gesetz eingeschrieben sind, bemerkt man neben den HH. Foy, Benjamin Constant, Köchlin, Girardin, die HH. de la Bourdonnaye und Bertin de Vaux, also neben der äußersten linken Seite die äußerste rechte Seite und die politischen Freunde des Hrn. v. Chateaubriand.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 2. Febr. Der König war in diesen letzten Tagen ernstlich krank, und befindet sich noch nicht wohl. Das Podagra hatte sich auf die Brust gesetzt; seine Aerzte meinten, es sey ein bloßer Schnupfen, der von sich selbst vergehen werde. Inzwischen stieg die Krankheit und man mußte zuletzt zu Hrn. Castello seine Zuflucht nehmen, der seiner liberalen Gesinnungen wegen von der Person des Königs verwiesen worden war; er erschien, untersuchte den Zustand des hohen Kranken und leitete glücklich das Podagra in den rechten Fuß zurück. Der Zustand Sr. Maj. war so bedenklich, daß man für die Wiederherstellung des Monarchen öffentliche Gebete anstellte.

Dieser bedenkliche Anfall soll das Ergebniß einer heftigen Aufwallung gewesen seyn, der sich der König im Staatsrath überlassen hat. Der Monarch soll sich bitterlich über den Mangel an Unterstützung von Seiten seiner Minister beschwert und sich über das Schicksal beklagt haben, das ihn auf einen Thron gesetzt hat; er sehe jetzt wohl ein, habe der König hinzugefügt, daß Alles ihn zu täuschen suche, und dabei sogar Besorgnisse für die Sicherheit seiner Person und seiner Familie an den Tag gelegt. Nun ist zwar der König außer Gefahr, aber von einer tiefen Melancholie befallen, er hat den Ministern den Zutritt zu ihm verboten, und man zweifelt nicht mehr an einem baldigen Wechsel des Ministeriums.

Die Polizei hat einen Bund junger Demagogen entdeckt, wovon der älteste noch nicht 17 Jahre zählt; zwei von ihnen sind zur Haft gebracht. Diese kleine Verschwörung scheint sogar Verzweigungen in den Provinzen gehabt zu haben, denn nach Valladolid ist Befehl abgegangen, vier Knaben zu verhaften, wovon der eine noch nicht 14 Jahre alt seyn soll.

Zu Granada sollen ernstliche Unordnungen vorgefallen seyn. Die näheren Umstände davon sind noch nicht bekannt; es scheint, daß der Pöbel Ausschweifungen begehen wollte, daß die Behörden Truppen gegen ihn abschickten, und daß diese Truppen, statt ihren Vorgesetzten zu folgen, sich mit dem Janhagel vereinigten. Der General Quesada, der zu Granada den Oberbefehl führt, hat einen Kurier nach Madrid abgeschickt, um die Regierung von diesem Vorfall in Kenntniß zu setzen.

Nach Briefen aus Corunna sind dort die royalistischen Freiwilligen entwaffnet und die spanischen Linientruppen aus der Stadt geschickt worden, weil man besorgte, daß es zu Thätlichkeiten zwischen ihnen und der franz. Besatzung kommen könnte. Diese Maßregel hat den Beifall aller friedlichen Einwohner der Stadt und ist ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Spanier in Vollzug gesetzt worden, obgleich sie ihren Haß gegen die Franzosen nicht verbergen können.

Lucian Mürat, einer der Söhne des gewesenen Königs von Neapel, hielt sich zu Gibraltar auf, um sich von da nach Nordamerika zu begeben. Ein spanischer Obrist, der wahrscheinlich in besonderem Auftrag nach Gibraltar geschickt worden war, knüpfte Bekanntschaft mit ihm an, schlug ihm eine Jagdpartie vor, und wußte ihn auf das spanische Gebiet zu locken, wo er alsbald festgenommen und in das Gefängniß von Algesiras gebracht wurde. Hier verhörte ihn der General Joseph O'Donnel; der junge Mürat protestirte gegen seine Verhaftung, die er einen schlechten Streich nannte. Da er mit einem regelmäßigen österreichischen Paß versehen ist, so zweifelt man nicht, daß der österreichische Gesandte sich seiner annehmen werde.

Würtemberg.

Der Förster Renner zu Mönchsberg, Forstamts Comburg, wurde auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt, und

der Referendär erster Klasse, Schweizerbarth, aus Stuttgart, in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen. — Derselbe hat in Künzelsau seinen Wohnsitz.

Sodann wurde auf das in der zweiten Besoldungsklasse stehende Revier Simmozheim, Wildberger Forsts, der Förster vom Revier Oberndorf, Gunzert, versetzt, und die hiedurch erledigte, in der dritten Klasse stehende Revierförsters-Stelle zu Oberndorf, Forsts Sulz, dem Forstwart, Unterförster Honig, von Wildbad, auch

die erledigte Revierförsters-Stelle zweiter Klasse zu Steinheim, Forsts Heidenheim, dem Forstwart, Unterförster Häußler, von Königsbronn, übertragen.

Ferner wurde der Ober-Justiz-Assessor D. Habermaas zum Oberamtsrichter in Gerabronn, auch

der Cameral-Verwalter Zennek, von Rosenfeld, seiner Bitte gemäß zum Revisor bei dem kön. Steuer-Collegium, mit der Erlaubniß, den Titel als Ober-Revisor zu führen, ernannt, und

das Kameralamt Rosenfeld dem bisher bei dem Steuer-Kollegium angestellten Revisor Knapp übertragen.

Der auf die katholische Pfarrei Rißdissen, Oberamts und Dekanats Ehingen, ernannte Pfarrer Sprenger in Geißlingen, Dekanats Spaichingen, erhielt die königl. Bestätigung.

Die patronatherrschaftlichen Nominationen des Vikars Carl August Haltenhof zu Bächlingen, Dekanats Blaufelden, auf die erledigte evangelische Pfarrei daselbst, und

des seitherigen Pfarrers Schäffer zu Unterhambach, Dekanats Weinsberg, auf die erledigte evangelische Pfarrei Eschelbach, Diöcese Oehringen, sind bestätigt worden.

Gestorben sind: Pfarrer Schmid in Roßwaag, Diöcese Dürrmenz, 60 J. alt; — der pensionirte Regierungs-Vice-Direktor v. Hirlinger zu Stuttgart, 69 J. alt.

Miscellen.

Es ist ein eigener, nicht besonders erfreulicher und erhebender Anblick auf die Ameisenhaufen der verschiedenen Staaten und Völker dieser Erde, wenn man sieht, wie sich die Insassen derselben, alle Jahrhunderte hindurch, im Namen des Gottes der Gnade und Barmherzigkeit, hassen, verfolgen und zerfleischen, und ihre Irthümer, die sie den Irthümern Anderer als Wahrheit entgegensetzen, mit Feuer und Schwerdt zu verbreiten suchen. Da seht ihr, sagt Volney, die Anhänger des arabischen Propheten. Sagen, daß es einen Gott gebe, ohne zu wissen, wer er ist; an die Worte eines Menschen glauben, dessen Sprache man nicht versteht; in eine Wüste sich begeben, um zu Gott zu beten, der allenthalben ist; seine Hände mit Wasser reinigen, sie aber mit Menschenblut beflecken; bei Tage fasten, und des Nachts essen; von seinem Vermögen den Armen geben, und das Anderen rauben; das sind die Mittel, sich Gott gefällig zu machen, die Mahomet vorgeschrieben hat; das ist das Losungswort seiner Gläubigen. Wer nicht ihre Meinung theilt, ist ein Verworfener, der Schneide des Schwerdtes geweiht. Ein gütiger Gott, die Quelle des Lebens, sein Schöpfer und Erhalter hat diese Gesetze der Unterdrückung und des Mordes gegeben; er hat sie der ganzen Welt als ewige Richtschnur vorgezeichnet, obgleich nur einem Menschen offenbart. Das Buch der Wahrheit, das der Prophet vom Himmel erhalten, soll das Licht, die Ueberzeugung in jede Seele bringen, und schon bei seinem Leben theilten sich die Ausleger desselben in feindliche Sekten. Die eine erkennt Ali, die andere Omar als den wahren Nachfolger des Stifters des Islams an. Diese läugnet die Ewigkeit des Koran's, jene die Nothwendigkeit der Gebete und der Reinigung. Bei dieser Spaltung behauptet jeder, im Besitze der Wahrheit zu seyn, und klagt die Anderen der Ketzerei und des Aufstandes an. Diese Religion, die einen Gott der Barmherzigkeit verkündet, der Aller Vater ist, ward zur Fackel der Zwietracht, diente Mord und Raub zum Vorwande und bleicht, seit zwölf Jahrhunderten, die Erde mit Blut, und verbreitet Verheerung und Elend.

Dort tummeln und streiten sich die Sekten Indiens, die ihre Götter in den Thieren finden und die Seelen ihrer Verwandten in Insekten und Ungeziefer. Diese Menschen gründen Hospitäler für Ratten und Schlangen, und verabscheuen und verfolgen Ihresgleichen! Sie reinigen sich mit dem Unrath einer Kuh, und glauben sich durch die Berührung eines Menschen zu besudeln. Sie tragen ein Netz vor dem Munde, aus Furcht, in einer Fliege eine bösende Seele zu verschlucken und lassen einen Paria vor Hunger sterben! Sie bekennen sich zu denselben Gottheiten, und liegen über ihre Natur und Verehrung in ewigem Streite. Diese hier mit vier Köpfen ist Brama, der, obgleich der Schöpfer aller Dinge, wenige Anhänger und keinen Tempel hat. Die andere mit einem rothem Leibe und einem weißen Kopfe, ist Wischnu, der Erhalter. Die dritte Gottheit ist Schiwen, der Zerstörer, der böseste von allen, der indessen die meisten Anhänger zählt. Voll Trotz auf seinen Charakter verachten die, so ihn verehren, die übrigen Götter, seine Brüder. In ihrem Gefolge sind unzählige Götzen, von männlichem und weiblichem Geschlechte, wie auch Hermaphroditen zu sehen, lauter Freunde und Verwandte jener drei Hauptgötter, die ihr Leben damit zugebracht, sich gegenseitig zu bekriegen; und ihre Anbeter folgen aus Andacht dem Beispiele derselben. Alle diese Götzen haben nichts nöthig, nehmen aber beständig Opfer an; sie sind allmächtig, erfüllen das unendliche Weltgebäude, und doch sperret sie ein Brame mit einer Beschwörungsformel in einen Krug, um ihren wohlthätigen Einfluß an den Meistbietenden zu verkaufen.

Der japanische Bonze in rothem Kleide, mit entblößtem Haupte, predigt die Ewigkeit der Seelen und ihre beständige Wanderung aus einem Thiere in das andere. Der Sintoist neben ihm läugnet ihr Daseyn, das sich von den Sinnen trennen liebe. Der Bewohner von Siam mit geschornen Augenbrauen empfiehlt Opfer, Gebete und Almosen, glaube aber an ein blindes Verhängniß, dem nichts entgeht. Die tartarischen Horden beten, in den Gefäßen von Thieren aller Art, die guten und bösen Geister an. Die schwarzen Völker von Afrika übergeben das Regiment der Welt ihren Fetischen. Der Kamtschadale, der meint, es gehe alles schlecht auf dieser Erde, und besonders in seinem Klima, denkt sich die Leitung aller Angelegenheiten in den Händen eines eigensinnigen, verdrießlichen Alten, der seine Pfeife raucht und in seinem Schlitten Füchse und Marder jagt. Dann giebt es noch hundert wilde Völker, die durchaus keinen Begriff von Gott oder der Seele haben, und doch Gottes Kinder sind.

Wohl dem, der das Licht des wahren Glaubens empfangen hat, nach dem Gott aller Menschen Vater ist, der Gott der Liebe und Gnade, die er befiehlt, selbst seinen Feinden nicht zu entziehen!

---

[15] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf bestimmt, und bestehet in:

A. In Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferde- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einen Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baum-Garten von 1 Mrg. 5 Rt. 9' umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B. Aecker in allen 3 Zellgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 157 Mrg. ½ Vrt. 8 Rt. 2', Wiesen 5 Mrg. 2 Vt. 7 Rt. 3', Garten 3 Mrg. 1½ Vrt. 7 Rt. 7'.

Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit; auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden:

1) das Recht, in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung gehet, zu fischen und zu krebsen.
2) Das Recht, so viel als der größeste Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Waide zu geben.
3) Das Recht, zu Ackerich-Zeiten 1 Schwein auf die Waide zu geben.
4) Das Recht, die benöthigten Erndtewiden unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen.

Dagegen hat der Schloßgut-Besitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen, zu Kirchen, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leiden.

C. Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 3 Vrtl. Ackers dabei.

Zu dem aufstreichsweisen Verkauf der einzelnen Stücke des Hofguts und der Liegenschaft zu Heimerdingen ist Montag der 21. Febr. dieses Jahres bestimmt, sodann wird am Freitag den 25 Febr. ein Versuch zum Gesamtverkauf sämtlicher in Höfingen gelegener Gebäude und Güter gemacht werden. Die Kauf-Liebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, werden hiermit aufgefordert, an den gemeldten Tagen Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen zu erscheinen, und den Verhandlungen beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts-Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufs-Handlung die Gebäude und Güter zu besichtigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheiß Gommel daselbst wenden. — Den 24. Jan. 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger, Amts-Substitut Strauß in Ditzingen.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 3.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonnabend Zu Nro. 48. den 19. Februar 1825.

Deutschland.

Von der Elbe, 6. Febr. Bei Glückstadt hat ein großer Deichbruch stattgefunden, wodurch die ganze Kremper Marsch unter Wasser gesetzt worden ist. Ein Grönlandsfahrer, Klein Anna, ist durch den Bruch landeinwärts getrieben worden, und befindet sich hinter dem Deiche. Das Unglück muß dort sehr groß seyn. Ein Reisender überbringt die Nachricht, daß das Kirchspiel Büsum sehr gelitten hat und viele Köge längs der Eider voll Wasser sind. Bei Tönning ist eine Schleuse weggerissen worden und um Eiderstadt die Ueberschwemmung sehr bedeutend gewesen.

Emden, 6. Febr. Am 3. dieß stieg hier das Wasser Abends zehn Uhr bei fürchterlichem Sturm und bei starkem Gewitter zu einer solchen Höhe, wie es noch nie in Ostfriesland der Fall gewesen ist. Am 4. Mittags wiederholte sich diese Sturmfluth in demselben Grade. Lange schwebte unsere Stadt in der größten Gefahr, zerstört zu werden. An mehreren Stellen brachen die Deiche und Mauern um die Stadt, und das Wasser drang unaufhaltsam in dieselbe und riß mehrere Gebäude nieder. Nur der höchste Theil der Stadt blieb vom Wasser verschont. Nach dieser Fluth entstand Ruhe in der Luft und auf der See, und das Wasser floß wieder ab. Aber nun zeigten sich erst die Folgen und die schrecklichen Verwüstungen wurden sichtbar. Ganze Straßen sind eingerissen und tief ausgespült. Viele Häuser drohten den Einsturz, doch ist die Gefahr glücklich vorübergegangen. Die Straße, an der ich wohne, gleicht jetzt einem tiefen Abgrunde. Viele Häuser sind beschädigt, viele Magazine und Vorräthe verdorben, und Emden hat einen bedeutenden Schaden erlitten. Ganz Ostfriesland gleicht jetzt einem See, und die Noth der Landbewohner insbesondere ist unbeschreiblich groß; vieles Vieh ist ertrunken, die Erndten zerstört und ganze Dörfer sind weggerissen. Hier in Emden steckt jetzt Alles. Alle Geschäfte liegen darnieder, da jeder genug mit Wiederherstellung seines Hauses zu thun hat.

Ueber die Deichbrüche ist hier nur erst Folgendes bekannt:

Der Larrelter Deich ist an mehreren Stellen durchbrochen, wodurch Kolken von 100, sage Einhundert Fuß Tiefe entstanden; eben so der Knockster Deich. Bei Oldersum sind zwei Deichbrüche gewesen, und ein Schiff von 40 Lasten liegt mitten im Lande. Der Deich des Heinitz-Polders in Rheiderland, unbezweifelt eine der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands, ist durchbrochen, und das herrliche Land ganz ruinirt. Die übrigen Nachrichten aus Rheiderland fehlen noch, jedoch ist das Elend groß, so viel weiß man hier schon. Von Greet-Siel, an welchem Orte 11 Häuser niedergestürzt seyn sollen, bis nach Norden, sind alle Deiche, selbst die hinter dem Hauptdeiche liegenden zwei Nothdeiche, durchbrochen, und alle Polder überschwemmt, auch der Leisander-Siel herausgerissen. Von dem ganzen Viehbestande auf den schönen Landgütern des Schulenburger Polders ist nichts gerettet, als ein einziges Pferd. Auf dem Hager Polder hat sich ein Schiff festgesetzt. Der Nordbeich jenseits Norden ist an vier Stellen durchbrochen.

Von Holland lauten die Nachrichten eben so; die Provinzen Gröningen und Friesland sind größtentheils überströmt, viele Deiche gerissen, selbst ein Theil der Stadt Gröningen soll unter Wasser stehen, Appingadam und Delft-Siel bedeutenden Schaden erlitten haben. (Hann. Nachr.)

Aurich, 8. Febr. Der beste Theil von Ostfriesland ist jetzt verloren, allerwärts sind die Deiche durchbrochen und das Salzwasser steht bis eine Stunde vor Aurich. Der Schaden ist gar nicht zu berechnen, da blos die Wiederinstandsetzung Millionen kosten wird, und da das überschwemmte Land in den ersten Jahren nicht bebaut werden kann. Eine unzählige Menge Vieh ist ertrunken; Menschen im Verhältniß gottlob nicht viele. In Emden, Gret-Sil, Oldersum hat das Wasser schrecklich gewüthet. Erst gestern ist die Verbindung mit Emden, Norden, Gret-Sil und Oldersum wieder hergestellt. Von den einzelnen Dörfern wissen wir noch wenig, da das Frostwetter alles hindert.

Jever, 8. Febr. Unser Land hat ein großes Unglück betroffen. Die hohe Fluth mit heftigem Sturm in der Nacht vom 3. zum 4., und am Mittage vom 4., hat fast alle unsere alten Deiche durchbrochen, auch die Siele sehr beschädigt. Die neuen seit 20 bis 40 Jahren gelegten Deiche, wohinter sich das herrliche Land mit schönen Gebäuden zeigt, sind alle theils durchbrochen, theils ganz weggerissen; Menschen und Vieh, letzteres fast alles ertrunken, und die Häuser größtentheils zertrümmert, zum Theil stark beschädigt; der größte Theil des Landes steht unter Wasser, was obendrein salzig ist, von dem nun Menschen und Vieh trinken sollen. Durch das Salzwasser wird das Wintergetreide und der Boden verdorben, und vielleicht auf 2 bis 3 Jahre zur neuen Bearbeitung ganz untauglich.

Neustadt-Gödens, 8. Febr. Der in der Nacht vom 3. auf den 4. stattgehabte ungewöhnliche Sturm aus N.W., trieb das Wasser mit solcher Gewalt gegen die Deiche, daß zu Steinhäuser-Siel ein Siel ganz weggerissen wurde, und dadurch in den Deich eine Oeffnung von 400 Fuß kam, durch welche sich die See mit wildem Ungestüm drängte, und hier alles Land überschwemmte. Vieles ist gerettet, doch sollen 9 Menschen vermißt werden, die wahrscheinlich der Fluth nicht haben entrinnen können.

Wittmund, 8. Febr. Meine Feder ist zu schwach, Ihnen das Elend zu schildern, das der Sturm in mehreren Gegenden angerichtet hat. Der Steinhäuser-Siel ist weggerissen und steht das Land von Neustadt-Gödens bis Etzel und Horsle unter Wasser. Der Hocksieler-Deich ist weggerissen, ja, es soll sogar ein Schiff hindurch gegangen seyn, und die Verbindung mit Jever unterbrochen. Der neue Augusten-Grodendeich ist weggerissen und von den Häusern nur noch einige sehr beschädigt zu sehen, ungefähr 20 Menschen sollen ihr Leben dabei verloren haben. Von Carolinen-Siel nach Neu-Harlinger-Siel ist der uns schützende Deich total zerrissen, doch wird mit aller Mannschaft daran gearbeitet; beim Neu-Harlinger-Siel sind 10 bis 12 Häuser weggerissen.

Auszug aus einem Briefe, datirt Emden, 8. Febr.

Mit schmerzlichen Empfindungen zeige ich Ihnen das große Unglück an, welches unsere Stadt und unser ganzes Land am 3. und 4. d. betroffen hat. Eine verheerende Wasserfluth, wie in einem Jahrhunderte keine gewesen ist, hat das Land heimgesucht. Unsere Stadt sieht aus wie eine beschossene Festung, das Land wie eine offene See, und der Schaden ist nicht zu berechnen. Mir sind viele Fässer Tabak naß geworden, und wenn ich nicht durch Gottes Güte bewahrt wäre, so würden mein Haus und meine Packhäuser mit mir und den Meinigen ins Tiefe getrieben seyn, denn das Wasser hatte hier 14 Fuß Fall. Meine Fensterladen hielten unter unerhörten Anstrengungen und durch Gottes Güte die Fluth zurück. Brachen sie, so waren wir verloren.

Menschen und Vieh sind umgekommen, Häuser umgestürzt, und an Geschäfte wird nicht gedacht. Welches Elend! Meine Feder vermag es nicht zu beschreiben. Wie wird es aussehen, wenn wir erst genaue Auskunft erhalten.

Karolinen-Siel, 7. Febr. — Von der Verwüstung, welche die Fluth vom 4. angerichtet, die 2 Fuß höher stieg, als die neuliche vom 15. November, will ich Ihnen nur melden, was in unserer Nähe vorgefallen ist. Die Deiche der Schweriner- und Geltings-Groden*) hier, so wie der Neu Augusters- und Friederiken-Groden im Jeverschen, sind ganz weggerissen und es sind nur hin und wieder noch einige Buchstücke davon zu sehen. Die 13 schönen Platzgebäude in diesen Groden sind, theils bis auf den Grund weggerissen, theils so beschädigt, daß sie abgebrochen werden müßen. Auf dem Schwerriner-Groden ist das meiste Vieh gerettet, und nur ein Dienstmädchen umgekommen. In den gedachten Jeverschen Groden dagegen, wo man sich der schönen Deiche wegen für sicher hielt, ist wenig Vieh geborgen und es sind 21 Menschen dabei umgekommen. Alle Getreidevorräthe, alt und neu, gedroschen und ungedroschen, sind verloren. Im östlichen Jeverlande sieht es auch traurig aus. Es sind dort viele Deichbrüche und das Land ist mit Salzwasser überflossen. Unser wittmundisches Amt ist indeß ganz frei und das Eesener zum Theil, wenn gleich die sechs neuesten Groden unter Wasser stehen. Der Himmel behüte uns jetzt, wo unser Land beinahe offen ist, nur vor hohen Fluthen, denn die alten Deiche sind das nicht mehr, was sie früher waren, als sie noch als Seedeiche dienten. Zwischen hier und Horummer-Siel hat das Wasser drei Schiffe durch die Deiche mit fortgerissen und eines davon sitzt auf der Stelle, wo ein weggeschwemmtes Haus gestanden hat.

Norden, 8. Febr. Unsere Stadt und die nächste nördliche Umgebung ist vom Wasser verschont geblieben, welches nur einige Bewohner, welche mehr nahe dem Siel hin wohnen, vertrieben hat. Dagegen ziehen die Bewohner der überschwemmten Gegenden, welche zu unserm Amte gehören und deren Häuser nicht auf Anhöhen stehen, in die Stadt, und es haben sich hier zur Einquartierung und Verpflegung derselben und zu andern wohlthätigen Zwecken mehrere Ausschüsse gebildet. Durch unsern Norddeich können Schiffe hindurch fahren. In dieser Gegend ist viel Vieh ertrunken, doch sind gottlob keine Menschen umgekommen.

Husum, 8. Febr. In der Nacht vom 3. zum 4. dieses um Mitternacht brach während eines wüthenden, mit Schneegestöber begleiteten Orcans, die hochfluthende See in den hiesigen, von einem schmalen Meerbusen gebildeten Hafen, mit solcher Schnelle herein, daß die dem Wasser nahe gelegenen Straßen überschwemmt wurden und dem Meere glichen. Die meisten Einwohner wurden vom Wasser im untern Stock ihrer Häuser, zum Theil sogar in ihren Betten überrascht, bevor sie sich in die obern Stockwerke, oder in die, in den Straßen schiffenden Fahrzeuge, welche den Nothleidenden allenthalben menschenfreundlich zu Hülfe eilten, retten konnten. Diesem thätigen Beistande und der sorgsamen Vorrichtung der Häuser auf solche Fälle, verdanken wir es, daß nicht viele Menschen ihr Leben eingebüßt haben; nur ein junger Mann fand leider, bei der Fahrt in einem Boote seinen Tod in den Fluthen. Die Verwüstung an Häusern und die Zerstörung von Mobilien und Colonial-Waaren ist sehr bedeutend. Ein großer Theil des dem Meere nahe gelegenen Marschlandes steht unter Wasser und ist für dieß Jahr wahrscheinlich unbrauchbar gemacht. Die an unsere Küste angetriebenen Haustrümmer und Mobilien, unter denen sich allein 20 Kinderwiegen befinden, lassen hinsichtlich des Schicksals der vielen herumliegenden kleinen Inseln das Schrecklichste befürchten. Es fehlt noch an zuverlässigen Nachrichten; doch soll, nach glaubwürdigen Wahrnehmungen vom Strande aus, das Eyland Klein-Moor nur noch drei Häuser zählen und Südfall ganz von den Wellen verschlungen seyn. Eben eingehende Nachrichten vom Strandvogte geben das angespülte Hausgeräth und andere Effecten auf mehr denn 200 Fuhren an. Auch Tönningen hat ganz unter Wasser gestanden, und im Eyderstedtschen und Ditmarschen sind viele Deiche durchbrochen, so daß das Land umher dem Meere gleicht. Nach hier aufbemerkten genauen Merkzeichen hat eine so furchtbare Fluth, wie diese, seit 108 Jahren nicht statt gefunden.

Midlum, bei Dorum, 7. Febr. In der Nacht des fürchterlichen Sturms wurden wir auf den Deich beordert, das Wasser war aber schon zu hoch und der Wellenschlag zu heftig, als daß hier Hülfe möglich gewesen wäre. Wir mußten nur eilen, unsere Wohnungen wieder zu gewinnen, weil wir jeden Augenblick einen Deichbruch befürchten mußten. Wir benützten jetzt die Zeit, das Vieh nach der Geest zu treiben. Zum Glücke legte sich unterdessen der Sturm, und so sind wir noch ohne Deichschaden davongekommen.

In derselben Nacht schlug das Gewitter in einen Kirchthurm zu Padingbüttel. Er brannte ab; durch Hülfe guter Spritzen ist die Kirche aber gerettet worden.

Auf der Gränze zwischen Lehe und Land Wursten ist der Deich gebrochen, und ein kleiner Theil im südlichen Lande Wursten mit Seewasser überschwemmt.

Zu Altenbruch und Otterndorf ist ebenfalls der Deich durchgegangen, — das ganze Land Hadeln steht unter Wasser. Es heißt auch, daß im Lande Kedingen ein Deich gebrochen und alle Marschgegenden von Seewasser überschwemmt sind. Der Wurster Deich ist einer der stärksten im hannöverischen Lande, sonst würde er dießmal dem Strom und Wasser nicht Stand gehalten haben.

Von Blexen herauf bis Käseburg sollen 6 Haupt-Deichbrüche entstanden seyn, sämmtlich durch die erste Fluth in der Nacht. Die zweite am 4. d. darauf folgende war nicht so hoch wie die erste, aber auch nur um 1 Zoll niedriger wie die am 15. Nov. Ein großes Glück ist es, daß die Siele in dieser Gegend alle so gut geblieben sind.

Wir haben also Hoffnung, das Land bald wieder vom Wasser befreit zu sehen, was in unsern Moorgegenden auch sehr noth thut. Das Wasser steht darin jetzt 1 bis 3 Fuß hoch und die meisten Einwohner haben ihre Wohnungen verlassen. Eigentliche Unglücksfälle haben sich in diesem Amtsdistricte nicht ereignet, außer daß zwei Häuser weggerissen sind; in Blexen aber sollen zehn Menschen, auch soll einiges Vieh ertrunken seyn.

*) Der See durch Eindeichungen abgewonnenes Land.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gedrungene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 49. — Stuttgart, den 20 Februar 1825.

Frankreich.

Das Journal du Commerce theilt in Betreff des griechischen Anlehens folgende nähere Aufschlüsse mit:

Eine der ersten Sorgen des Ausschusses war, sich mit den Mitteln, wodurch dieses Anlehen zu Stande gebracht werden sollte, zu beschäftigen, und er wünschte nichts so sehr, als solches auf dem gewöhnlichen Wege in's Reine zu bringen; nachdem jedoch mehrere Wochen verflossen waren, ohne daß sich Kontrahenten zeigten, so verfiel der Ausschuß auf den Gedanken, deßhalb den Weg der Subscription, ohne Commission, einzuschlagen. Diese Verfahrungsweise, welche freilich dem Publikum und den Ausländern nicht gleiches Zutrauen einflößen konnte, war nicht nach dem Sinne des griechischen Abgesandten, Hrn. Luriottes, der dieser Angelegenheit wegen nach Paris gekommen war, und mit Recht glaubte, daß diese Art von Anlehen, dessen Preis nicht bestimmt wäre, und dessen Erfolg einzig von der Theilnahme abhienge, welche Griechenlands Sache einflößte, den Unterhandlungen, die wegen eines zweiten Anlehens zu London sollten eröffnet werden, Abbruch gethan haben würde. Dieser Abgesandte ersuchte nun das Comseil in einem förmlichen Schreiben, die Sache bis zu seiner Ankunft in London beruhen zu lassen, und er stand im Begriff, mit dem Verdrusse, seinen Zweck nicht erreichen zu können, abzureisen, als durch ein glückliches Ungefähr das Geschäft neuerdings in Gang kam.

Zwei achtungswürdige Häuser in Paris, die HH. André und Cottier, und Gabriel Odier und Compagnie, giengen auf dieselben Bedingungen ein, wovon gleich anfangs die Rede gewesen war, und erboten sich zu dem Preise von 50 Franken, der denn auch von dem griechischen Geschäftsträger, unter Vorbehalt der Genehmigung der andern Unterhändler zu London, angenommen ward. Die Nachricht von dem Abschlusse dieses Anlehens hat die gute Folge gehabt, daß die Bedingungen zu London günstiger ausfielen, und die griechischen Anlehen, welche zuvor auf 57 standen, stiegen nun mit einemmal auf 60½; auch läßt sich nach allen Umständen an deren fernerem Steigen nicht zweifeln.

Am verflossenen Sonnabend wurde über diesen Vertrag in dem Ausschusse Bericht erstattet, wobei der Hr. Herzog von Larochefoucauld, der Hr. Herzog von Dalberg, der Hr. Herzog von Choiseul, der Hr. Marquis Eugene d'Harcourt, die HH. Ternaux, Delessert, Graf Delaborde, Marquis de St. Aulaire, Graf Al. de Lameth, Baron von Stäel, Graf Mathieu Dümas, Firmin Didot, Graf de Lasteyrie, Laisné de Villevêque, zugegen waren. Alle vernahmen mit dem lebhaftesten Vergnügen den Abschluß dieses Anlehens, und erkannten einmüthig diese Verfahrungsweise für die zweckmäßigste und der Sache der Griechen nützlichste, deren Geschäftsträger nach London den Traktat eines Anlehens zu bestimmtem Preise und nicht eines ohne Bestimmung des Preises zu bewerkstelligenden Anlehens übe bringen wollten. Somit wurde der Zweck des Ausschusses auf die befriedigendste Weise erfüllt.

Uebrigens haben dem Vernehmen nach die angesehensten Häuser der Hauptstadt bei diesem Anlehen, wobei allerdings eine gute Spekulation zu machen seyn dürfte, sich zu beträchtlichen Summen unterschrieben, und wahrscheinlich wird es in Kurzem vervollständigt und auf der Börse bekräftigt werden.

Nord-Amerika.

New-York, 15. Jan. Die Nord-Carolina, ein Schiff von 74 Kanonen, unter dem Commodore Rodgers, ist am 1. d. M. mit seiner vollständigen Ausrüstung, seinem Wasser- und Mundvorrath, von Nordfolk auf der Rhede von Hampton angekommen, und soll unverweilt nach dem Mittelmeere abgehen.

Am 3. Jan. hat der Präsident mit Wissen und Genehmigung des Senats eine am 7. vorigen Monats zu Petersburg abgeschlossene und unterzeichnete Uebereinkunft zwischen den vereinten Staaten und Rußland ratifizirt, deren Zweck ist, die Scheidungslinie des beiderseitigen Gebiets auf der Nordwest-Küste von Amerika und den benachbarten Inseln unter dem 50° 40′ nördlicher Breite festzusetzen. Nach einem Schreiben aus Washington scheint es, daß der russische Abgesandte, Baron v. Tuyll, die Ratifikationen seiner Regierung bereits erhalten hat, und man zweifelt daher nicht, daß er sie demnächst gegen die der vereinten Staaten auswechseln werde.

Am 5. Januar ließ der Präsident der vereinten Staaten, Hr. James Monroe, an die Repräsentanten-Kammer eine Botschaft ergehen, wonach er verlangt, daß am Ende seiner Amtsführung eine strenge Untersuchung über alle während derselben stattgehabten Verhandlungen angestellt werden solle.

Verschiedene wichtige Betrachtungen, sagt Hr. Monroe, sprechen für die von mir vorgeschlagene Maßregel. Ein Bürger, der seinem Vaterlande lange Zeit auf dem erhabensten Posten gedient hat, kann, wofern er seine Pflichten treu und redlich erfüllt hat, mit Recht verlangen, nach seinem Abtritte von der öffentlichen Schaubühne einer unbedingten Ruhe zu genießen. Diese Aussicht hat er nur dann, wenn sein Betragen von allen Seiten in ein solches Licht gestellt wird, vor dem alle Schatten dahinschwinden. Dieß ist demnach ein gewichtiger Beweggrund für mich, diese Untersuchung zu verlangen. Auch für das Publikum wird in Absicht auf den künftigen Gang der Verwaltung diese vorgängige Maßregel sehr ersprießlich seyn. Ist dieser Gebrauch einmal festgestellt, so wird er für die Folgezeit dem Mißbrauche des öffentlichen Zutrauens einen neuen, starken Damm entgegensetzen.

Niederlande.

Brüssel, 13. Febr. Die halboffiziellen Berichte haben über die Unpäßlichkeit, die der König seit einiger Zeit empfindet, stille geschwiegen und ihr schlecht berechnetes Stillschweigen hat jetzt zu falschen Gerüchten Veranlassung gegeben. So liest man heute in den Pariser Blättern: „Die Krankheit des Königs der Niederlande, weit entfernt sich zu bessern, flößt noch immer lebhafte Besorgnesse ein.“ Wir ergreifen diese Gelegenheit, unsere Kollegen zu Paris zu beruhigen: Der Gesundheitszustand des Königs bessert sich mit jedem Tage und seine völlige Wiederherstellung ist ganz nahe. (Brüsseler Orakel.)

Ueber den Schaden, den die Ueberschwemmungen angerichtet haben, gehen noch täglich betrübte Nachrichten ein:

Nach Briefen aus Elburg vom 9. d. hat daselbst das Meer mehrere Dammbrüche von 50, 100 und 200 Fuß gemacht und die Orte Oosterwolde, Doornspyk, Oldenbroek, nebst der Umgegend, unter Wasser gesetzt. Die Fluthen haben Alles mit sich fortgerissen. Die Landhäuser und überhaupt alle Gebäude, die sich in der Nähe der Stadt befanden, sind vernichtet und einige so ganz von den Wellen verschlungen worden, daß nicht die mindeste Spur mehr von ihnen vorhanden ist. Der Verlust ist unberechenbar, mehr als 1000 Pferde und Stücke Rindvieh sind in diesem Bezirk allein ertrunken, und eine Bevölkerung von mehr als 2000 Seelen ist ohne Wohnung und Unterhalt.

Briefe aus Elburg vom 11. berichten nachträglich, daß man die gänzliche Ueberschwemmung der Stadt befürchtet habe, indem die Fluth 14 Schuh über ihre gewöhnliche Höhe gestiegen sey. Mehrere muthige Seeleute sind aus der Stadt in Barken abgefahren, um der überschwemmten Umgegend zu Hülfe zu kommen; sie haben bereits über 200 Personen einem gewissen Tode entrissen.

Nach Briefen aus der Provinz Overyssel übersteigt das Unglück jener Gegend jede Vorstellung, die man sich davon machen wollte. Viele Häuser sind eingerissen und viele Einwohner umgekommen; eine ungeheure Menge Vieh ertrank in den Ställen. Aus andern Gegenden gehen eben so traurige Berichte ein. Das Elend im Ganzen läßt sich noch nicht übersehen.

Deutschland.

Brake, 8. Februar. Die Nacht, welche wir vom 3. zum 4. erlebten, war grausenvoll. Als die Deiche überströmten, war an Rettung nicht weiter zu denken. Das Wasser stürzte mit einer solchen Gewalt um mein Haus herum, daß kein Mensch wagen durfte es zu verlassen. Ich flüchtete mit meiner Familie ins zweite Stockwerk und wir ergaben uns hier der göttlichen Fügung. Erst um zwei Uhr Nachts wurden wir mit dem Eintritte der Ebbe von unsern Sorgen erlöset. Zu meiner Freude fand ich, daß das Fundament meines Hauses nicht gelitten hatte, nur das Steinpflaster vor demselben war aufgewühlt. — In meiner Nachbarschaft sieht es traurig aus. Zwischen hier und Elsfleth sollen allein acht Deichbrüche seyn, worunter einer von 400 Fuß Breite. Das Land hinter mir ist ganz überschwemmt. — Mehrere Häuser sind sehr beschädigt worden und eines ist ganz eingestürzt.

Aus dem Oldenburgischen, 9. Febr. — In dem Amte Rodenkirchen allein, fanden nach einem Briefe daher, 20 Deichbrüche statt, unter welchen drei Grundbrüche. In Rodenkirchen selbst stand das Wasser 4 Fuß in den Häusern. In Esenshamm sollen mehrere Häuser bis ans Dach im Wasser gestanden haben und die hochliegende Kirche der Zufluchts-Ort der Einwohner gewesen seyn. Der nördliche Hunte-Deich hat 9 Oeffnungen, durch welche das Wasser strömt. Auf der Südseite dieses Flusses fanden drei bedeutende Durchbrüche statt, wodurch, so wie durch einen Bruch des Weserdeichs unterhalb Warfleth, das ohne sie schon überschwemmte Stedingerland tief unter Wasser gesetzt wurde. Aus dem untern Budjadingerlande fehlen noch die Nachrichten. Die ganze Marsch längs der Weser ist eine Wasserfläche. Zeteler-Siel an der Südspitze des Jahdemeerbusens ist mit einer 300 Fuß langen Deichstrecke weggerissen. Bei Marien-Siel hat der Jahdedeich 5 Durchbrüche. Auf Wangeroog sollen der Leuchtthurm und das Badehaus zusammengestürzt seyn.

Oldenburg, 11. Febr. Großes Unglück hat die Marschgegenden unseres Landes getroffen. Ueberschwemmungen, so groß, wie seit den merkwürdigen Jahren 1717 bis 1721 keine gewesen sind, haben einen ansehnlichen Theil ihres fruchtbaren Bodens mit Wasser bedeckt, und ihren Wohlstand zerrüttet.

Nachdem der seit vielen Wochen herrschende Westwind am 2. dieß zum Sturm und am 3. gegen Abend zum Orkan, an mehreren Orten mit Gewitter begleitet, geworden, und allmählich durch Nordwest bis beinahe nach Norden umgelaufen war, trat um Mitternacht, einige Stunden früher, als sie zu erwarten war, die dritte Springfluth des Vollmonds an den Küsten ein, ergoß sich mit unglaublicher Schnelligkeit in die Jahde und Weser, und stieg eben so schnell zu einer Höhe, wovon die Geschichte kein Beispiel kennt, nämlich, nach der verschiedenen Lage der Ufer, 2 bis 5 Fuß höher als die vom 15. Nov. 1824, und wahrscheinlich 3 bis 4 Fuß höher als die Weihnachtsfluth von 1717, die man vorhin als die höchste bekannte anzusehen gewohnt war. Die Fluth strömte mehrere Fuß hoch über alle Deiche, auch über diejenigen, die nach der Fluth vom 15. Nov. v. J. um zwei Fuß erhöhet waren, ergoß sich mit reißender Gewalt in das innere Land, brach durch die Fenster, Thüren und Wände der am Deichfuß stehenden Häuser, riß viele solcher Häuser ganz hinweg oder zertrümmerte sie, und überschwemmte Flächen von mehreren Quadratmeilen. Die Geschwindigkeit, mit welcher die Fluth auflief, vereitelte alle Anstrengungen, die Deiche durch Erhöhungen auf der Kappe gegen den Ueberlauf und dessen unheilbringende Folgen zu sichern; es war nicht einmal möglich, die Bewohner der in mäßiger Entfernung von dem Deiche liegenden Häuser zur Hülfe herbeizurufen, denn das einstürzende Fluthwasser unterbrach alle Kommunikation mit dem Innern.

Unglaublich große Beschädigungen hat diese beispiellose Fluth an den hiesigen Deichen, die seit einem Jahrhundert alle Sturmfluthen ausgehalten hatten, verursacht; an ihrer ganzen Länge von 30 geographischen Meilen ist beinahe keine Stelle, an welcher nicht wenigstens die innere Dossirung (die unglücklicherweise fast überall in den letzten Jahren durch die Feldmäuse zerwühlt war) durch den Ueberstürz des Wassers ausgespült wäre, häufig bis in die Mitte der Kappe. Aber an manchen Orten ist der Deich ganz weggerissen, und es sind Braken oder Kappstürzungen entstanden. Die größte Brake hat das Aufreißen des Zeteler-Siels im Amte Bockhorn verursacht; sie ist 300 Fuß breit und 60 Fuß tief. Eine andere sehr gefährliche befindet sich bei dem Horummer-Siel; eine dritte von 130 Fuß Breite nördlich von Nordenhamm; mehrere kleinere in den Aemtern Jever, Rodenkirchen, Brake, Elsfleth, Berne. Größere und kleinere Kappstürzungen sind in allen Marschdistrikten in Menge. Die Privatdeiche um

den Neu-Augusten-, Neu-Friederiken-, Neu-Wiarder-, Neu-St.-Joster- und Neu-Pakenser-Groden sind zerrissen, die in diesen Groden stehenden schönen Gebäude zerstört, ihre Bewohner zum Theil ertrunken und deren Vieh umgekommen.

Die Zahl der Menschen, die durch diese Ueberschwemmungen, zum Theil unmittelbar durch den Ueberstürz des Wassers über den Deich, ihr Leben verloren haben, kann man bis itzt auf 34 annehmen; darunter befinden sich zwei Frauen mit zwei Kindern, die bei einer Kappstürzung am Bährer-Deiche durch die herabstürzende Erdmasse verschüttet, und drei Kinder, die durch überschlagende Wellen weggerissen und nicht wieder gesehen worden sind.

Im Amte Minsen war der Horummer-Siel in der größten Gefahr, weggerissen zu werden, indem unmittelbar neben ihm eine Brake ausspülte; doch ward er glücklich gerettet. Fünf andere große Braken sind in den Deichen des Amtes Minsen. Durch drei derselben sind große Seeschiffe in das innere Land geworfen; zwei andere sind dort, und ein drittes am Eckwarder Deiche gestrandet, jedoch deren Mannschaften gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen im Amtsdistrikt Minsen wird auf 21 angegeben. — Im Amte Landwührden ist der Deich an 11 Stellen durchgebrochen, und 15 Menschen sind dort durch das einströmende Wasser umgekommen. (Oldenb. Ztg.)

Im Lande Hadeln sind auf der ganzen Strecke vom Amte Neuhaus bis zum Amte Ritzebüttel mehrere Deichbrüche und viele Kappstürzungen im Deiche entstanden, der an sehr vielen Stellen einer Ruine gleicht. — So ist der Seedeich unweit der Otterndorfer Osterschleuse durchgebrochen, ferner auf der Strecke zu Westen der Otterndorfer Schleusen neben dem Ahderschen Hofe, und weiter hinauf an drei Stellen; an einer derselben, woselbst der Deich 20 Fuß in der Kappe hielt, ist zugleich ein Grunddruch entstanden. An mehreren Stellen ist das Seewasser ins Land eingedrungen und es sind dadurch, besonders zu W. E. Otterndorf, die Felder so überschwemmt, daß die Communikation gehemmmt ist. — Die Gefahr, worin sich das Land bei einer wiederkehrenden Sturmfluth befindet, ist nicht zu beschreiben. Das ganze Sietland und ein Theil des Hochlandes steht noch seit November mehrere Fuß unter Binnenwasser; vereinigt sich damit das Seewasser, so erreicht das Unglück den höchsten Gipfel.

In dem Gerichte Lehe stellte sich die hohe Fluth bald nach Mitternacht ein, durchbrach die Geeste- und Weser-Deiche an vielen Stellen und trat bis an die niedrigsten Häuser des Fleckens. Am Leher Hafen ist die neuerbaute Hütte der Wittwe von Glahn zum zweitenmale weggespült; die Kanonen sind von der Batterie geworfen, die Pulverhütte zertrümmert und die Hafenwerke sehr beschädigt. Die im Hafen liegenden Schiffe waren wenige Tage vorher abgesegelt. — Auch im Amte Stotel-Bichland ist die Weser an vielen Orten über die Deichkappe getreten. Wegen der allgemeinen Inundation ist es aber noch nicht möglich gewesen, über die verschiedenen Deichbrüche nähere Nachrichten zu erhalten. — So viel in Erfahrung hat gebracht werden können, sind in den Weserdeichen von der Wührder Gränze bis Wulsdorf 7 Deichbrüche entstanden, worunter sich jedoch kein Grundbruch befindet. — Die ganze tiefer liegende Gegend steht unter Wasser; mehrere Häuser am Deiche sind von den Wellen weggespült, namentlich ist das Haus des Gastwirths Rissen bei Geestendorf mit allen Bewohnern weggerissen. — An der Oste ist im Gerichte Hechthausen der Kleinwördener und Grauenburger Deich gebrochen, und im letztern ein Grundbruch entstanden. Menschen und Vieh sind jedoch gerettet.

Privat-Nachricht aus Neuenfelde, 6. Febr. Die Sturmfluth vom 4. d. M. setzte die Gemeinde binnen 1 Stunden plötzlich unter Wasser, indem die Fluth 3 Fuß hoch über den Deich strömte, denselben an 52 Stellen (worunter 12 Grundbrüche) zerriß, Brücken zersprengte und die Menschen im Bette überfiel. 24 Wohnhäuser sind von den Wellen zerstört und 70 Menschen haben ihr Grab in den Fluthen gefunden. Nur wenige haben ihr Hornvieh und ihre Pferde gerettet. Die Häuser stehen bis unter das Dach im Wasser. Einige Menschen sind, nachdem sie sich stundenlang an den Zweigen der Bäume gehalten, mit Noth gerettet worden. Fünf bis sechs Fuß hoch stand das Wasser in den höchst belegenen Wohnungen; gegen 14 Fuß hoch ist das Land überschwemmt.

Aus Francop, 7. Febr. Um 3 Uhr Morgens, ehe noch die Fluth erwartet werden konnte, wurden die am Deiche wohnenden Einwohner durch das Gebrause der über den Deich stürzenden Gewässer geweckt. Entfernter wohnende erwachten erst dann, wenn das Wasser durch ihre Wohnungen strömte, und ganze Familien mußten, so wie sie aus dem Bette stiegen, sich auf den Boden retten, ohne das Unentbehrlichste bergen zu können. — Die Ebbe trat mit Tagesanbruch eine Stunde früher ein, als man erwarten konnte, und machte es möglich, das Elend zu übersehen. Trümmer von Häusern und entwurzelte Bäume trieben umher. Mehrere Unglückliche hatten sich auf Bäume gerettet oder riefen von den Dächern zusammenstürzender Häuser um Hülfe, die ihnen aus Mangel an Kähnen nicht geleistet werden konnte. Wenig Vieh ist gerettet. — Eine Frau mit einem Kinde trieb auf einer Heusieme dem Deiche zu, wurde aber, als sie im Begriff stand, ihn zu erreichen, von den Wellen verschlungen. Der Fährmann Jürgen Witt zur Graft brachte gleich nach der hohen Fluth ein Schiff über den Deich und rettete mehrere Menschen, welche zum Theil bis zu 15 Stunden auf Bäumen und Hausträmmern sich gehalten hatten. Der Hausmann Heinrich Koster zu Francop rettete nach und nach in einer Brauküfe eine Familie von 7 Personen aus einem weit ins Feld hineingetriebenen Hause. Der Verwalter Blohm zu Francop schwamm mit dem Pferde an die unter Wasser stehenden Häuser, um den Bewohnern Kleidungsstücke und Lebensmittel zu bringen.

Die Karlsruher Zeitung vom 17. Febr. berichtet Folgendes: „Bei Gelegenheit der Wahlversammlungen für den kommenden Landtag, und der hierdurch veranlaßten Berührungen, sind theils von den Wahlmännern, theils von den Vorgesetzten der Gemeinden der Amtsbezirke Constanz, Säckingen, Gernsbach, Wiesloch, Neckargmünd, Boxberg, Walldürn, Osterburken, Buchen, Wertheim, Gerlachsheim und Bischoffsheim a. d. T. Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog ehrerbietige Vorstellungen übersendet worden, worin dieselben, Namens ihrer Mitbürger, die Bitte aussprechen, daß Seine Königl. Hoheit für die Dauer Ihrer Lebenszeit den Bestimmungen der landständischen Verfassung keine Folge geben möchten, weil Alles, was darin zum Schutz des Einzelnen und zur Wohlfahrt des Ganzen enthalten oder festgesetzt sey, Höchstdieselben Sich als den eigentlichen Zweck Ihres Regentenwirkens Selbst vorgesetzt hätten. Se. kön-

Hoheit geruhten hierauf durch die betreffenden Beamten eröffnen zu lassen, daß Höchstsie jene Eingaben in so fern wohlwollend aufgenommen, als Sie in den darin angeführten Motiven die Beweise des aufrichtigsten Vertrauens und der Anhänglichkeit an Ihre Person dankbar wahrnehmen, auch diese Anzeigen als Merkmale einer erfreulichen Zufriedenheit, und der Anerkennung Höchst-Ihrer in allen Verhältnissen nur auf das allgemeine Beste des Landes gerichteten Bemühungen betrachten könnten.

Miscellen.

Es ist bezweifelt und selbst bestritten worden, daß Napoleon je die Absicht gehabt habe, in die Dienste des Großherrn zu treten; indessen ist es nur zu gewiß und durch das Zeugniß von Volney bestätigt. Volney und Bonaparte hatten sich früher gekannt, aber mehrere Jahre einander nicht gesehen. Als dieser, in dem heftigen Kampfe der Partheien, seine Stelle bei dem Heere verloren, besuchte er Volney. Ich bin nun ohne Anstellung, sagte er zu ihm, tröste mich aber, einem Lande nicht mehr zu dienen, das Faktionen zerreißen. Ich kann nicht müßig seyn, und will in fremde Dienste treten. Sie kennen die Türkei, ohne Zweifel haben Sie noch Verbindungen daselbst; ich bitte Sie um einige Aufklärung und besonders um Empfehlungsschreiben dahin; bei der Artillerie könnte ich sehr nützlich seyn. — Gerade weil ich dieses Land kenne, erwiederte Volney, würde ich Ihnen nie rathen, dahin zu gehen. Der erste Vorwurf, den man Ihnen machen wird, ist der, daß Sie ein Christ sind; er ist freilich höchst ungerecht, wird Ihnen aber gemacht, und das kann Ihnen nicht anders als unangenehm seyn. Vielleicht sagen Sie mir, Sie trügen kein Bedenken, ein Türke zu werden; das hilft aber wenig. Der ursprüngliche Makel bleibt immer, und je mehr Talente Sie entwickeln, desto mehr Verfolgung werden Sie zu erdulden haben. — Gut, denken wir nicht mehr daran! Ich gehe nach Rußland, die Franzosen werden dort gut aufgenommen. Catharina hat Ihnen Beweise von Achtung gegeben; Sie haben Verbindungen mit diesem Lande und Freunde daselbst. — Der Umstand, daß ich die goldene Münze, die ich von der Kaiserin erhalten, zurückgeschickt, hat mich bei der Monarchin um allen Einfluß gebracht, wenn ich dessen je besaß. Uebrigens bekennen sich die Franzosen, die sich in Rußland einer guten Aufnahme zu erfreuen haben, nicht zu Ihren politischen Meinungen. Geben Sie diesen Gedanken auf; in Frankreich werden Ihre Talente Ihnen eine Bahn machen; kein anderes Land bietet Ihnen so viel Wahrscheinlichkeit dazu dar. Je schneller sich die Faktionen aufreiben und folgen, desto weniger ist eine Absetzung von Dauer. — Ich habe alles versucht, um wieder angestellt zu werden; es ist mir nichts gelungen. — Die Regierung wird eine neue Gestalt gewinnen, und Larevellière-Lepraux ohne Zweifel Einfluß erlangen; er ist mein Landsmann und war früher mein Kollege. Ich darf glauben, daß meine Empfehlung etwas bei ihm vermag. Ich will ihn auf Morgen zum Frühstück bitten; finden Sie sich dabei ein.

Das Frühstück hatte wirklich statt; die Unterhaltung Bonaparte's machte Eindruck auf Larevellière, der schon durch Volney für ihn gestimmt war. Der Deputirte stellte den folgenden Tag den entlassenen General seinem Kollegen Barras vor, der ihm wieder zu seinem Grade verhalf.

Gegen das Ende des Jahres 1799 wirkte Volney, der die Freiheit unter den Streichen der Anarchie verbluten sah, zu dem 18 Brumaire, nach Kräften, mit. Zwei Tage nachher schickte Bonaparte ihm ein prächtiges Gespann zum Geschenke, das er ablehnte. Mehrere Wochen später ließ er ihm, durch einen seiner Adjutanten, das Ministerium des Innern anbieten. „Sagen Sie dem ersten Consul, antwortete Volney, er sey ein viel zu guter Kutscher, als daß ich mich vor seinen Wagen spannen könnte. Er wird zu schnell fahren wollen, und ein einziges stätiges Pferd dürfte den Lauf des Wagens hemmen."

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Waglagerbuch-Tabellen, das Buch 24 kr.
Wag-Scheine, das Buch (192 Stück) 20 kr.
Instruktion für die Oberamts-Steuer-Commissarien, die Herstellung eines provisorischen Steuer-Catasters betreffend, enthält die Einschätzung des Grund-Eigenthums, der Gebäude, und der Gewerbe, 15 Bogen in Quart-Format auf weißem Druckpapier in einem Heft. 48 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[5] Laubenheim bei Mainz, (Provinz Rheinhessen.) [Weinversteigerung.] Mehrere Gutsbesitzer zu Laubenheim haben sich vereinigt, um ihre in den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde selbst gezogenen und rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern zu lassen. Diese Versteigerung, welche auf Donnerstag den 24. Febr. 1825 bestimmt ist, und zu Laubenheim in dem vormals Schneider'schen Hause Statt hat, wird an diesem Tage Morgens 10 Uhr ihren Anfang nehmen, und damit den folgenden Tag um dieselbe Stunde fortgefahren werden.

Die Weine bestehen in

2	Stück	1811r,
6	—	1818r,
21	—	1819r,
27	—	1822r,
8	—	1820r,
21	—	1823r und
5	—	1824r.

Unter denselben zeichnen sich jene der Jahrgänge 1811, 1818, 1819 und 1822 durch ihre Güte besonders aus; sie liegen sämtlich in loco Laubenheim.

Proben werden sowohl bei der Versteigerung, als auch den Tag zuvor bei den Fässern verabreicht.

Mainz, den 29. Jan. 1825. Gaßner, Notar.

[6] Laubenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laubenheim, Provinz Rhein-Hessen, will seine vorräthigen Weine, eigenes Wachsthum, aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laubenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40	Stück	1820r, 23r und 24r,
7	—	1818r,
20	—	1819r und
12	—	1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 25. Jan. 1825.

Gaßner, Notar.

[27] Stuttgart. [Lehrstelle-Antrag.] Eine hiesige Handlung nimmt unter billigen Bedingnissen einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre. Das Nähere bei Köngott im Vogtischen Hause Lit. B. Nro. 145.

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, bittet man portofrei an Hrn. Kaufmann August Rooschüz hieselbst zu adressiren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 3 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 50. — Stuttgart, den 21. Februar 1825.

Türkei.

Semlin, 5. Febr. Die Bewegungen in Servien wurden von einigen Griechen, und selbst von Türken, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der vor vier Jahren in der Moldau und Wallachei ausgebrochenen Insurrektion, als eine längst vorbereitete Sache angesehen. Die Meisten schreiben sie dem, in den türkischen Provinzen von Jahr zu Jahr aus natürlichen Gründen immer zunehmenden großen Drucke zu, noch Andere deuten auf einen Zusammenhang mit den Ereignissen in Morea hin. So viele Gründe für diese letztere Meinung indessen auch obwalten mögen, so ist doch wohl das Wahrscheinlichste, daß die erwähnten Bewegungen bis jetzt gar keine Verbindung, weder mit dem Auslande noch mit Morea haben. Doch ist das, was man darüber erfährt, ernsthaft genug. Der Pascha von Belgrad kann seine Besorgniß nicht verbergen und hat bereits einige Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Fürst Milosch, der Allem aufbietet, um die Sache zu unterdrücken, scheint selbst bei den Türken in Verdacht zu stehen, obgleich seine bekannten Verhältnisse ihn davon freisprechen sollten. Vor der Hand scheint er sogar, nebst seinen Umgebungen, der Hauptgegenstand der Beschwerden der Insurgenten. Sie begehrten von ihm zuerst Rechenschaft über seine vieljährige Landesverwaltung, und Abstellung der neuen Verfügungen wegen der Steuern und Münzen. Als er ihre Bitte verweigerte, griff der ganze Distrikt von Semendria bis Jagodina zu den Waffen. Ivan, Bruder des Fürsten Milosch, Gouverneur in Palanofza (Passarovitsch) wurde verhaftet und sein Haus geplündert. Der Gouverneur von Semendria selbst, so wie mehrere Kneesen, sollen das nämliche Schicksal gehabt haben, jedoch fehlen darüber nähere Berichte. Sobald Milosch, welcher von den Aufrührern in seinem Schlosse Kragejovaz bedroht ward, Kunde von diesen Ereignissen erhielt, rief er seinen zweiten Bruder Ephraim, Gouverneur von Schadatz, zu Hulfe, und dieser brach mit 3000 Mann auf, um die Ruhe herzustellen. Man weiß noch nicht, was er ausgerichtet hat, glaubt jedoch, daß es ihm nicht schwer fallen wird, den Sturm zu stillen. Ehe die Insurgenten, an deren Spitze (nach unverbürgten Sagen) ein früher in Deutschland gewesener Grieche von einiger Bildung, Namens Moloia Popovich, stehen soll, zu diesen Unternehmungen schritten, erklärten sie dem Pascha von Belgrad, daß sie sich keineswegs gegen die Pforte auflehnten, sondern blos den Milosch zur Rechenschaft ziehen wollten, der die Pforte betrogen und die Servier mißhandelt habe. Der Pascha und die Türken scheinen dieses nicht recht zu glauben; sie fürchten, daß eine gegen die Pforte weit verbreitete Verschwörung zum Grunde liege. Unterdessen ist es bemerkenswerth, daß die Straßen in Servien, trotz dieser Vorfälle, sicher blieben, und die Kiratschis (Fuhrleute) von den Insurgenten bis jetzt noch nicht beunruhigt wurden.

Portugal.

Lissabon, 31. Jan. Man versichert, Hr Sylvestre Peinheiro Ferreira, der zum einstweiligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist, werde mit Sir Carl Stuart, außerordentlichem großbrittannischem Gesandten vorerst bei unserem, und für die Folge bei dem brasilianischen Hofe, nach Rio-Janeiro abgehen. Hr. Pinheiro soll mit Vollmacht beauftragt werden, für Portugal auf die möglichst günstigen Bedingungen wegen Anerkennung der Unabhängigkeit des neuen Reiches zu unterhandeln.

Es wird hier allgemein anerkannt, daß ein so kitzlicher und mißlicher Auftrag nicht wohl jemand anderm, als diesem gewandten Staatsmanne, hätte übertragen werden können, bei dem der doppelte Vortheil sich vereinigt, daß er nicht nur lange zu Rio-Janeiro gewohnt, und folglich Gelegenheit gehabt hat, alle Männer von Einfluß in diesem Lande kennen zu lernen und zu würdigen, sondern auch das volle Vertrauen des Königs, seines Herrn, so wie des Kaisers Don Pedro, besitzt. Ueberdem betrachten die Männer aller Parteien den Herrn Pinheiro als einen guten, biedern Portugiesen, und zweifeln nicht, daß er, wenn anders die Nachricht von seiner Ernennung sich, wie man hofft, bestätigt, die Interessen des Mutterlandes mit eben so viel Talent, als Eifer und Wärme vertheidigen werde.

Man ist jetzt sehr mit der Verbesserung unseres Regierungs-Systems beschäftigt. Der König äussert ein lebhaftes Verlangen, daß die seinen Völkern nach der Restauration vom Monate Mai 1823 gemachten Zusagen baldmöglichst in Erfüllung gebracht werden. Mit Herzlichkeit wiederholt er zum öftern, daß er stets gewünscht habe, seinen Versprechungen getreu zu bleiben. Sie werden sich erinnern, daß die zu deren Verwirklichung ernannte Spezial-Kommission im Monat August 1823 ihr Geschäft vollendet hatte, und daß die Genehmigung desselben in Folge eines damals von dem französischen Ministerium gemachten förmlichen Ansinnens vertagt ward.

England.

London, 11. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat Herr Goulburn den Gesetzes-Entwurf gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland vorgelegt. In Betreff des katholischen Vereins, gegen den dieses Gesetz hauptsächlich gerichtet ist, sagte er unter anderem Folgendes: „Der katholische Verein zählt Mitglieder aus allen Ständen, besonders viele aus der katholischen Geistlichkeit. Ich bedaure, daß diese Geistlichen, deren Beruf ist, den Frieden zu predigen, an einem Vereine Theil nehmen, dessen Zweck

ist, die bürgerlichen Leidenschaften zu entflammen und die Fackel des einheimischen Krieges zu entzünden. Ferner faßt der Verein Personen in sich, deren Ehrgeiz unbefriedigt geblieben ist, die einige Talente besitzen, und die zu jeder Zeit und unter allen Staatsverwaltungen durch das Geschrei über Unterdrückung die Leidenschaften zu entflammen suchten. Alle Mitglieder des Ausschusses von 1793 sind jetzt Mitglieder des katholischen Vereins. In diesem Vereine befindet sich noch weiter eine andere Klasse von Personen, die mit Verrath und Verschwörungen vertraut sind, und bereits wegen geschmiedeter Komplotte die Ahndung des Gesetzes erfahren haben — ich meine Leute, die nicht nur an den Planen eines Tone, Russel, Emmett und Anderer, Theil genommen, sondern sogar sich gegen die Truppen des Königs bewaffnet hatten. Ferner sind viele katholische Edelleute Mitglieder des Vereins. Der Verein ist nach dem Muster dieser Kammer gebildet und beobachtet die nämlichen Formen. Alle seine Operationen gehen von dem Grundsatz aus, daß das Parlament den Bedürfnissen des Volkes nicht abhelfe, und daß mithin der katholische Verein über sich nehmen müsse, was das Parlament nicht thut. Ich komme nun auf das, was man eine freiwillige Steuer nennt, und was der Verein mit dem Namen der katholischen Rente bezeichnet. Wer die Verfassung unseres Landes kennt, wird nicht in Abrede ziehen, daß man gerechte Besorgnisse hegen darf, wenn man eine Versammlung, die keine Verantwortlichkeit auf sich hat, Abgaben von den Unterthanen Sr. Maj. erheben sieht. Diese Abgabe wird auf folgende Art erhoben: Der Verein beschließt, daß eine gewisse Summe zu erheben sey; sofort erläßt er einen Befehl an den Pfarrer jedes Kirchspiels, denn die Geistlichen insgemein versehen den Dienst der Steuer-Einnehmer des katholischen Vereins; der Pfarrer führt sein ordentliches Steuer-Register und treibt die Auflage im Namen des Vereins und durch die Macht der kirchlichen Hierarchie ein. Der Geistliche ernennt Unter-Einnehmer und obgleich dieser Posten niemand angenehm ist, so wagt ihn doch Keiner abzulehnen, denn sonst würde man ihn der Menge als ein unwürdiges Glied der katholischen Gemeinde bezeichnen. Der Priester berichtet an den katholischen Verein und schickt die Steuer-Register ein, wo die Namen derjenigen, die bezahlt, und derjenigen, welche die Bezahlung verweigert haben, aufgeführt sind. Jedermann weiß, daß die katholischen Priester die Absolution geben oder verweigern können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie sich dieses Mittels bedienen, um die Vollziehung der Befehle des Vereins zu bewirken."

Die Debatten über diesen Gegenstand wurden in der nämlichen Sitzung eröffnet: Mehrere Redner sprachen für und gegen das Gesetz. Um 2½ Uhr nach Mitternacht wurde die Sitzung aufgehoben und die Fortsetzung der Diskussion auf den folgenden Tag ausgesetzt.

Hr. M. E. O'Donnell hat an den Grafen von Liverpool geschrieben und angefragt, ob die Regierung erlauben würde, daß der katholische Verein einen Abgeordneten vor die Schranken der Pairs-Kammer schicke, um die Sache des Vereins gegen das in Vorschlag gebrachte Gesetz zu führen. Lord Liverpool erwiederte, daß er sich mit keinem Agenten des römisch-katholischen Vereins von Irland in irgend einen Verkehr einlassen könne.

Die Subscriptionen für das griechische Anlehen beliefen sich gestern Mittags auf fünfzehn Millionen Pfund Sterling. Dieses Anlehen wurde ohne Zuziehung des Ausschusses von den Abgeordneten kontrahirt; indessen wird versichert, daß ersterer es, so viel in seinen Kräften stehe, begünstige, weil er glaube, daß die aus dem Anlehen sich ergebende Summe die Griechen in den Stad setzen werde, eine solche Streitmacht aufzustellen, wodurch ihre Unabhängigkeit fest gegründet und die Entwürfe der Türken werden vereitelt würden.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 4. Febr. Die Krankheit des Königs war so gefährlich, daß man dem Ende des Monarchen entgegensah, und daß bereits die Höflinge sich um den Infanten Don Carlos drängten. Manche Personen sind der Meinung, daß diese Krankheit mehr moralischer, als physischer Natur war, und daß theils Englands Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's, theils die Intriken und Umtriebe aller Art, wovon der Monarch rings umlagert ist, sein Gemüth tief ergriffen haben.

Die Ideen der spanischen Regierung von der Wiedereroberung Südamerika's verwirklichen sich täglich mehr. Zwei Regimenter, das der Königin und des Königs, haben bereits Befehl erhalten, von Valladolid nach Ferrol aufzubrechen, um dort eingeschifft zu werden.

Nach Briefen aus Cadix vom 28. Jan. war am Tage zuvor zu San-Lucar de Barameda ein heftiger Streit zwischen der spanischen Besatzung und einer Kompagnie des 35. französischen Linien-Regiments ausgebrochen; man mußte ein Bataillon des 9. leichten Regiments aus dem Hafen Santa-Maria abschicken, um die Ruhe wieder herzustellen. Der Grund des Streits war folgender: Fünf Soldaten von jener Kompagnie des 35. Regiments fehlten beim Verlesen, man suchte sie überall, und als man sie nirgends fand, äußerten ihre Kameraden den Verdacht, daß sie von Spaniern ermordet worden seyen. Man machte sich gegenseitig Vorwürfe, von Worten kam es zu Thätlichkeiten, und in diesem Augenblick ist der Ausgang der Sache zu Cadix noch nicht bekannt.

Der französ. Ingenieur-General arbeitet mit der größten Thätigkeit an Planen zur Befestigung von Cadix und der Insel Leon. Sobald er damit fertig ist, wird er sich nach Barcelona begeben, dessen Befestigungen ebenfalls vermehrt werden sollen.

Deutschland.

Hannover, 12. Febr. Wiewohl es, der Natur der Sache nach, an vollständigen Nachrichten über die Größe desjenigen namenlosen Elendes noch fehlt, welches für viele Tausende unserer Mitbrüder herbeigeführt ist, so liefern doch die einstweilen eingegangenen Berichte und Briefe die tief betrübende Gewißheit, daß sehr Viele, bei der Schnelle und Heftigkeit, mit welcher die Flüsse und das Meer angedrungen sind, und die keinen Schutz mehr gewährenden Deiche zerstört haben, ein Raub der Wellen geworden; daß an mehreren Orten Manche, welche retten wollten, ein Opfer ihrer menschenfreundlichen Anstrengungen wurden; daß Tausende in der schreckenvollsten Angst gelebt haben, und noch jetzt in der Ungewißheit sind, ob es auch den Ihrigen möglich geworden, sich zu retten; daß eine unzählige Menge ihres ganzen Eigenthums beraubt ist, und dieser nur mit der höchsten Anstrengung die erforderlichen ersten Nahrungsmittel verschafft werden können. Und während die Gegenwart und der Augenblick schon die erschütterndsten Scenen darbietet, drängt sich der quälende Gedanke auf, daß die nächste Fluth, da sie durch keine Dämme mehr abgewehrt wird, auch diejenigen Häuser umstürzen werde, auf deren Böden eine große Menge von Familien jetzt sich geflüchtet hat, weil der untere Theil der Gebäude nicht bewohnbar geblieben.

Wie überall, und wo Hülfe zu leisten sey, läßt sich noch nicht übersehen, und nur die Nothwendigkeit recht tief empfinden, daß geholfen werden müsse. Ueberall im Vaterlande haben sich bereits Vereine zu diesem Zwecke gebildet und werden noch zusammentreten. Die Kunde, wo sie bestehen, möge so schnell als möglich sich verbreiten, damit Jeder erfahre, wohin er sich wenden kann, um die Gaben der Mildthätigkeit zweckmäßig verwandt zu sehen.

Aurich, 8. Febr. Wir befinden uns in der Mitte der furchtbaren Fluthen, welche das sonst so gesegnete Ostfriesland verheeren, geschutzt zwar durch die hohe Lage unseres Orts, aber Augenzeugen des gränzenlosesten Elends. Die Menschen, welche das Wasser nicht ereilte, sind schaarenweise mit ihren kostbarsten Effekten unserer Gegend zugeeilt. Ein höchst trauriger Anblick! Viele der Geretteten sind über das Schicksal der Zurückgebliebenen in der schrecklichsten Ungewißheit und Angst. Glockengeläute, Nothschüsse wurden hin und wieder gehört, ohne daß man im Stande war, den Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Eine Familie aus dem Jeverschen, neun Personen stark, welche sich auf einem Wagen retten wollte, wurde vom Wasser eingeholt und ertrank; nur der Knecht hat sich mit dem Pferde schwimmend gerettet. An der Ems ist ein Deich, dessen Anlage 200,000 Rthlr. kostete, so rein wegrasirt, daß auch nicht die Spur mehr davon zu entdecken ist. Die Insel Baltrum soll in zwei Hälften zerrissen seyn. Von den Schicksalen der Inseln Juist und Borkum weiß man bis jetzt noch nichts. In verflossener Nacht ist das Wasser wieder um einen Fuß hoch gestiegen. Die Kommunikation zwischen Norden, Emden und Leer ist durch Böte wieder hergestellt, welches nur mit Schwierigkeiten geschehen konnte, da das Wasser mit einer Eisrinde bedeckt war. — Nach so eben eingegangenen Nachrichten sollen die Deiche Ostfrieslands an 23 Stellen gebrochen seyn.

Glückstadt, 8. Febr. Durch eine Sturmfluth in der Nacht vom 3. auf den 4. dieß stieg hier das Wasser so beispiellos schnell und hoch, daß es bei halber Fluthzeit schon allenthalben die hohen Eindämmungen des hiesigen Hafens überströmte. Bald darauf erfolgte auf dem Reihhügel, nahe beim Zuchthause, ein förmlicher Durchbruch, wodurch die dahinter stehenden Häuser spurlos vertilgt wurden und 24 Menschen ihren Tod in den Wellen fanden. Ein ähnliches unglückliches Schicksal traf ein nahe vor der Stadt stehendes Haus, worin 3 Menschen umkamen. Die Strömung durch die Oeffnung war so furchtbar, daß das unmittelbar vor derselben liegende grönländische Schiff, Frau Anna, von seinen Tauen losgerissen und durch dieselbe geschleudert wurde.

Ritzebüttel, 8. Febr. Nachdem ein Schuß vom Schlosse und das erschütternde Geschrei: rettet, was zu retten ist, uns in der Nacht vom 3. zum 4. aus dem Schlafe aufgeschreckt, flüchteten wir uns mit dem, was wir irgend an Lebensmitteln aufbringen konnten, in die höheren Theile unserer Häuser. Jeder dachte nur daran, sich, seine Kinder und besten Habseligkeiten zu retten; an Hülfe war nicht zu denken. Der Anblick, wie beim Mondscheine die Fluth von zwei Seiten hereinbrach und von Minute zu Minute wuchs, wurde durch das Brüllen des Viehes noch furchtbarer. Noch niederschlagender war die Scene am Tage. Die Kirche, die Wache und das Schloß wurden den Fliehenden geöffnet, die theils zu Pferde, theils zu Fuß (unter ihnen Mütter mit maserkranken Kindern) halb bekleidet herbergeströmt kamen. Dem Himmel sey Dank, daß der Wind sich legte und nicht eine zweite Fluth eintraf. Und welch ein Bild boten unsere nächsten Umgebungen dar! Bauholz, Schiffstrümmer, Berge von Stroh, menschliche Leichname, Hausgeräth, Kleidungsstücke, todtes Vieh sah man in furchtbarem, herzzermalmenden Gewühl durcheinander.

Miscellen.

Der Almanach des Gourmands — dieses liebe Buch — enthält eine Abhandlung über „die Verwandtschaft der Gutschmeckerei mit dem repräsentativen System“: Der Irthum, daß die repräsentative Regierungsform auf die öffentliche Meinung gegründet sey, ist ziemlich allgemein, und man glaubte ihr dadurch Wunder! welches Lob zu ertheilen. Weit besser würde man die Natur der Dinge würdigen, wenn man behauptete, daß diese Regierungsform darum die beste ist, weil sie sich auf die ewige Basis der Gutschmeckerei gründet. Man sehe mich nicht so schalkhaft an — es ist mein wahrer Ernst. Meine Behauptung ruht auf den unwidersprechlichsten Thatsachen und kann nur von jenen oberflächlichen Menschen in Abrede gezogen werden, deren beschränkte Ansichten sich nicht über ihren kleinen Umkreis erstrecken. Wir wollen den Gegenstand näher beleuchten:

Wer irgend bis zu der Quelle der Dinge hinaufzusteigen pflegt, wird ohne Mühe finden, daß kein öffentlicher Akt, kein Gesetz, keine Maßregel irgend einer Art zu Stande kommt, ohne daß der Eingang dazu durch ein gutes Essen gemacht würde. Die Bahn, die das Gesetz, von Anfang bis zu Ende, durchläuft, ist, so zu sagen, mit Champagner begossen und mit Spalieren von Gansleber- und Trüffel-Pasteten besetzt. Wenn man nun aufrichtig in Erwägung zieht, welchen unmittelbaren Einfluß hundert köstliche Gerichte auf jeden Artikel eines Gesetzes-Entwurfs gehabt haben, so wird man zu der unvermeidlichen Folgerung gelangen, daß diese duftenden Schüsseln die ersten, die überzeugendsten und fast die einzigen Gesetzgeber sind.

Werfen wir einmal einen Blick auf das Allerheiligste, worin sich von Zeit zu Zeit die politischen Tafelfreunde der Minister versammeln. Hier, rund um eine Tafel sitzend, die dem Auge, diesem Vorposten des Magens, das anziehendste Schauspiel gewährt, liegt eine auserlesene Gesellschaft von Politikern methodisch der wichtigen Angelegenheit des Essens ob. Bald erwärmt der einladende Geruch der Speisen und das Feuer der guten Weine selbst diejenigen, die kalten Gemüths und schwerfälligen Geistes sind. Erst dreht sich die Unterhaltung, wie billig, um die trefflichen Fähigkeiten des Kochs und die unvergleichlichen Tugenden des Gastgebers herum — nach und nach kommt man auch auf Gegenstände der Politik. Man spricht seufzend von den mühsamen Arbeiten eines Volksrepräsentanten. Jetzt ist der rechte Augenblick da, der Minister weiß die Maßregeln, die er durchgesetzt wünschte, geschickt in die Unterhaltung zu werfen; man diskutirt sie zwischen zwei Weinen, beim Bordeaux werden sie ausgearbeitet, und beim Champagner geht der Antrag durch Acclamation durch. Man müßte in der That blind seyn, um das unermeßliche Gewicht zu mißkennen, das der Koch und der Weinlieferant Sr. Excellenz in die legislative Wagschale gelegt haben.

Es giebt in der repräsentativen Regierungsform Zeitpunkte, die man kritische nennen könnte — dann tritt das staatsgesellschaftliche Doppelfieber ein. Diese Epochen, die Saturnalien der Freiheit, werden auch die Saturnalien der Gutschmeckerei. Eine der wichtigsten dieser Krisen ist die Deputirtenwahl. Wenn dieser Zeitpunkt eintritt, so dampfen, rund um die Hauptstadt, alle Küchen aller Provinzen. Alsdann steigt die Gutschmeckerei von dem Gipfel der Staatsgesellschaft in ihre untersten Regionen herab, das ganze Land ist in gastronomischer Arbeit befangen

und scheint sich nur in zwei Klassen zu theilen — die Köche und die Gäste, der geringste Krämer wird an die Tafel des reichsten Banquier zugelassen und der einfachste Landmann speist an dem Tische des Edelmanns; beide vertauschen freudig ihren gewöhnlichen Kräzer gegen Chambertin und ihre Erdäpfel gegen Trüffeln.

Die Gutschmeckerei und die konstitutionelle Regierungsform sind so innig mit einander verbunden, daß ein Minister, der blos administrative Fähigkeiten und erprobte Redlichkeit besäße, dadurch allein nicht im Stande wäre, das Staatsruder mit fester Hand zu führen. Die erste Bedingung seiner Fähigkeit ist, daß er den Dienst der Tafel bis in seine innersten Tiefen ergründet, daß er das geometerische Verhältniß zwischen der Zahl der Gäste und Schüssein gründlich studiert hat, und, als ein feiner Gaumen, die Speisen und Weine mit sicherem Kennerblick zu beurtheilen weiß. Man wird uns vielleicht einwenden, daß ein Minister diese Sorge seinem Haushofmeister überlassen könne. Dieß wäre in der That eben so viel, als ob er die Staatsverwaltung in die Hände der Räthe und Sekretärs seines Departements übergeben wollte. Wer würde ihm alsdann dafür bürgen, daß er nicht getäuscht werde — nicht in Hinsicht des Geldes, denn das ist von geringer Bedeutung, sondern in Beziehung auf die Verfertigung der Gerichte, was von viel größerer Wichtigkeit ist?

Die Partheien gehören, wenn man unsern Publicisten glauben will zum Wesen der konstitutionellen Regierungsform. Wo aber operiren die Partheien, wenn nicht im Speisesaal, wo die Plane geschmiedet werden, die das Ministerium halten oder stürzen sollen. Die Minister werden sich Anhänger durch Gastmahle; die Opposition kann ihnen diese nur dadurch rauben, daß sie einem Mittagessen ein anderes entgegensetzt. In diesen Zeiten der Verwirrung, wo jeden Tag die Machthaber wechseln können, ist mehr als einmal der Sieg der Kochkunst verdankt worden. Man lese die Geschichte der repräsentativen Regierungen und antworte, ob es jemals einen Aufstand ohne Essen und eine Verschwörung ohne Trinken gab. Wer seine Mitverschwornen nicht satt macht, begeht eine politische Unklugheit, denn bei leerem Magen schwankt die Treue.

Wir wiederholen es demnach mit innigster Ueberzeugung, daß die Gutschmeckerei das Lebensprinzip der konstitutionellen Regierung, die Bedingung der Stabilität, die Schutzwehr der Staatsgewalt, die beste Waffe gegen die Opposition, und, um mich eines etwas sonderbaren Bildes zu bedienen, der große Staatsmagen ist, den die Staatsköche führen und die politischen Gutschmecker ziehen.

(Gastronomische Aphorismen.)

Wie hat ein guter König ein Aufwand-Gesetz gemacht; nur Tyrannen maßen sich ein Recht über den Magen ihrer Unterthanen an. Der abscheuliche Karl IX. (von Frankreich) erließ im Jahr 1563 ein Verbot, bei einem Gastmahl mehr als drei Schüsseln aufzutragen. Karl XI. gestattete sogar nur zwei Schüsseln. Man weiß, daß dieser König im Blödsinn geendet hat.

Apicius war einer der ehrwürdigsten Gutschmecker der alten Zeit. Er war der erste, der eine Akademie der Gutschmeckerei stiftete, und hat selbst eine Abhandlung de obsoniis et condimentis geschrieben. Er verwendete über 700,000 fl. zu empirischen Versuchen in Zubereitung wohlschmeckender Brühen und nahm zuletzt Gift, aus Furcht vor dem Hungertode, da er nur noch eine halbe Million zum Leben besaß. Weniger würde er aus seiner Rolle gefallen seyn, wenn er die halbe Million verfressen hätte und an einer Unverdaulichkeit gestorben wäre.

---

[30] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie.] Unter Beziehung auf die bereits geschehene Ankündigung von dem, auf den 25. März d. J. unwiderruflich festgesetzten Ziehungstag meiner, mit allerhöchster Erlaubniß veranstalteten Uhren-Lotterie, erkläre ich hiedurch zum letztenmal, daß es bei diesem Termin sein unabänderliches Verbleiben habe, und fordere zu dem Ende meine verschiedenen auswärtigen HH. Kollekteurs auf, mit Ende des laufenden Monats Februar mittelst Einsendung des baaren Betrags der abgesetzten Loose (nach Abzug der zugestandenen Provision,) und der etwa noch in Händen habenden Loose mit mir in Abrechnung zu treten und mich dadurch in den Stand zu setzen, das Ziehungsgeschäft gehörig vorbereiten zu können.

Diejenigen Kunstfreunde außerhalb Stuttgart aber, welche noch Loose von den in ihrer Nähe befindlichen Kollekteurs zu haben wünschen, ersuche ich, sich damit noch vor Ende dieses Monats zu versehen, weil später dergleichen Loose nur einzig noch bei mir, in Stuttgart, folglich mit größern Weitläuftigkeiten und Unkosten zu bekommen sind.

Meine Wohnung ist in der Hauptstädter Straße Lit. D. Nro. 42, woselbst noch Loose à 1 fl. gegen portofreie Einsendung des Betrags zu haben sind.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrmacher.

---

[29] Hamburg und Stuttgart.

Ankündigung einer Ausgabe
von
Luthers Werken,
in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl.
10 Bändchen in Sedez.

Indem ich eine Ausgabe von Luthers Werken anzeige, begnüge ich mich, folgende Worte des Herausgebers aus einer ausführlichen Ankündigung, welche nächstens in allen Buchhandlungen zu bekommen seyn wird, anzuführen.

„„Achtung dem göttlichen Worte!““ „wer diesen „Hauptgrundsatz Luthers zu dem seinigen macht, wird vermögen, „in einer Auswahl aus seinen Werken dasjenige darzureichen, „was der große Mann selbst von unserer Zeit beachtet zu sehen „wünschen würde, falls er hinschaute auf das Thun und Treiben in „derselben, wobei das edelste Streben so leicht irre geführt wer„den kann.

„Luther, erkennend den Jammer seiner Zeit, strebte in De„muth, in unabhängigem Gebete, nach höherer Erleuchtung. Zu „seinem Werke trieb ihn diese Sehnsucht, und nichts anders wollte „er damit, als dem freien Walten des göttlichen Geistes durch „das in der Bibel geoffenbarte Wort, Raum, Eingang, Auf„nahme und Folgsamkeit verschaffen, bei den Menschen, die, irre „geleitet, demselben entfremdet waren. — —

„Mit Beseitigung und Uebergehung alles dessen, was nur „seiner Zeit angehörte, was persönlich-polemisch, persönlich-be„ziehend, lokal und temporell von ihm damals gesprochen, jetzt höchs„tens nur historischen Werth hat, habe ich mich der Ausgabe „einer Auswahl aus den Schriften Luthers unterzogen, die für „unsere Zeiten eben so schätzbar sind, als sie bei ihrem Entstehen „waren, und hinreichen, seinen demüthigen christlichen Sinn „kennen zu lehren, zu wecken denselben auch in unserer Zeit, „und durch denselben im Glauben an die göttliche Wahrheit die „Gemüther zu stärken.“

***

Diese Ausgabe in zehn Bändchen wird das Wichtigste enthalten, sowohl aus seinen Schriften über Bibelerklärung, als aus den Erbauungsschriften und Predigten, wie auch aus seinen Briefen, geisterhebenden Liedern, Unterredungen mit seinen Freunden u. s. w. — Sie sind in Sedez gedruckt. (gleich Wielands Werken bei Göschen.) — Pränumeration wird nicht verlangt; aber bei Ablieferung der ersten fünf Bändchen wird für alle gezahlt. Die Subscription bleibt bis September dieses Jahrs offen. Im nächsten December wird Band 1 bis 5 geliefert; im Juni nächsten Jahres Band 6 bis 10. Auf pünktliches Halten dieser Angabe darf man sich verlassen.

Der Preis ist auf 6 fl. für alle 10 Bändchen, die 100 bis 120 Bogen enthalten werden, bestimmt. Lebhafte Theilnahme des Publikums, folglich eine beträchtliche Stärke der Auflage, kann bewirken, daß der Preis noch niedriger werde. In Stuttgart nimmt die J. B. Metzler'sche Buchhandlung Subscription an.

Im Januar 1825.

Friedr. Perthes, Buchhändler in Hamburg.
(Der Zeit wohnhaft in Gotha.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pfungemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 51. — Stuttgart, den 22. Februar 1825.

Türkei.

Semlin, 7. Febr. Vorläufigen Nachrichten aus Belgrad zufolge hat Fürst Milosch den Aufstand in Servien mit einem Schlag unterdrückt, und die Ruhe wieder hergestellt. Einer der Insurgenten-Anführer, Moleta Popovich, wurde gefangen und sogleich enthauptet; sein Bruder fiel in einem Gefecht, in welchem die Bauern die Waffen wegwarfen, und sich nach allen Seiten zerstreuten. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Priester, der ebenfalls hingerichtet wurde. Fürst Milosch scheint seine Maßregeln sehr gut genommen zu haben.

Jonische Inseln.

Zante, 8. Januar. Die letzten Unruhen, welche vier bis fünf Mißvergnügte im Peloponnes zu erregen sich unterfangen hatten, sind nun mit dem Tode des Panos Kolokotroni, und der Verbannung, wozu sich die Empörer zu verurtheilen gezwungen wurden, beendigt. Alles ist zum großen Vortheile der Regierung ausgeschlagen, die, zumal seitdem sie über die Gelder ihres Anlehens verfügt, bedeutend an Stärke gewonnen hat.

Auf die erste Nachricht, daß sein Sohn umgekommen sey, stellte sich Kolokotroni, von jenen Mißvergnügten aufgefordert, an die Spitze von größtentheils aus Matrosen bestehenden Miethtruppen, mit denen er gegen Tripolitza marschiren wollte; allein beim ersten Zusammentreffen mit den Truppen der Regierung rissen zwei Drittheile seiner Soldaten aus. Er warf sich nun mit dem Ueberreste in die Gebirge von Arkadien. Von den Einwohnern überall zurückgetrieben, zog er sich auf die Gränzen von Argolis und Lakonien zurück, von wo aus er die Regierung in einer demuthigen Bittschrift um Verzeihung anflehte, indem er betheuerte, daß der schmerzliche Verlust seines Sohnes und die Ränke einiger Uebelwollenden, welche arglistig seinen Schmerz benützten, um ihn irrezuführen, ihn allein zu seinem strafwürdigen Benehmen vermocht hätten.

Mittlerweile waren zwei der unerschrockensten Heerführer des östlichen Griechenlands, Tassos und Gurax, von der Regierung entboten, derselben zu Hülfe geeilt; in dem Augenblicke, wo Kolokotroni um Gnade bat, zogen sie an der Spitze von 4000 Mann Kerntruppen über den Isthmus von Corinth. Wie vollständig auch ihr Triumph war, so hielt doch die Regierung für angemessen, gegen Kolokotroni, der sich ihr auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, mit Milde zu verfahren.

Was die vier Mißvergnügten, Deli-Janni, Sisinis, Loudos und Zaimis, die eigentlichen Urheber des Aufstands, und die den Kolokotroni nebst seinem Sohne zur Empörung verleitet hatten, betrifft, so ließ die Regierung verschiedene Truppenabtheilungen gegen sie aufbrechen. Nach allen Richtungen verfolgt, schifften sich drei derselben auf dem ersten Fahrzeuge ein, das sie an den Küsten trafen, und flüchteten sich auf das zu den jonischen Inseln gehörige öde Eiland Calamos. Der vierte, Sisinis, schiffte nach Zante, wo er einige Freunde hatte; allein bei seinem Aussteigen fiel das dortige Volk mit Wuth über ihn her, und ohne die Dazwischenkunft englischer Truppen würde er sonder Zweifel ein Opfer seines Grimms geworden seyn.

So frommte dieses unbesonnene Unternehmen zu nichts, als die griechische Regierung noch mehr zu befestigen und den Peloponnes von vier unruhigen Anführern zu befreien, die unter dem bescheidenen Namen: „Proestos" an die Stelle der türkischen Agas und Beys treten wollten; diese vier Individuen sind es, welche durch ihre Ränke die bisher auf der Halbinsel stattgehabten Gährungen insgeheim erregt und unterhalten hatten.

Niederlande.

Brüssel, 15. Febr. Nach Berichten aus Amsterdam ist der Prinz von Oranien am 12. Abends in dieser Stadt angekommen und am 13. Morg. [illegible] Nordholland weiter gereist.

Jeden Tag erfährt man nähere Umstände über die schrecklichen Verwüstungen, welche die Ueberschwemmungen angerichtet haben. Es ist jetzt Bericht eingegangen, daß bei dem Bruch des Dammes von Norderdyk 180 Personen umgekommen sind.

Spanien.

Barcelona, 4. Febr. Das Benehmen unserer Civil- und das der französischen Militär-Behörden bietet tagtäglich einen Kontrast dar, wobei erstere eben nicht im vortheilhaftesten Lichte erscheinen. Vor zwei Tagen wollte der Polizei-Intendant die Wittwe des unglücklichen Generals Lacy ins Gefängniß führen lassen. Als dieß dem französischen General zu Ohren kam, ließ er alsbald einen Stabsoffizier in seinen Wagen steigen, mit dem Befehl, die gedachte Dame abzuholen, um sie gegen jede Unbilde sicher zu stellen. Sie wurde auch wirklich in die Citadelle geführt, wo ihr mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme begegnet ward. Gestern begab sie sich nun nach ihrer Wohnung zurück, wo sie in Folge einiger zwischen den hiesigen Behörden und dem General Reisel stattgehabten Erklärungen ungestört anlangte, welcher letztere durch ein so menschenfreundliches, großmüthiges Benehmen sich je mehr und mehr die Achtung und Zuneigung der gesamten Bewohner Barcelona's erwirbt.

Ein kürzlich von einem der unglücklichen Schlachtopfer, die in den hiesigen Gefängnissen seufzen, diesem würdigen Generale zugesandter Aufsatz veranlaßte einen ziemlich lebhaften Streit zwischen dem franz. Befehlshaber, dem General-Kapitän und dem peinlichen Gerichtshofe. Gestern verfügte sich der Chef des Generalstabs der franz. Division nach dem Staatsgefäng-

nisse und dem einstweiligen Verwahrungs-Orte der zu temporärem Verhafte verurtheilten Personen, wo er von allen wegen politischer Vergehungen Verurtheilten, so wie von den um gleicher Ursache willen Verhafteten Kunde nahm. Es befinden sich unter denselben achtungswürdige Familienväter, die seit mehreren Monden in geheimem Verwahr gehalten werden, ohne daß man ihnen bis jetzt das Vergehen, wegen dessen sie verhaftet wurden, angezeigt hätte. Als dieser Offizier das Gefängniß verließ, ertheilte er dem Posten-Commandanten den Befehl, nicht zu gestatten, daß irgend ein Gefangener ohne Vorwissen des Generals weggebracht werde. Diese Maßregel hat, wie man glaubt, zum Zwecke, zu verhindern, daß kein Gefangener verstohlenerweise entführt werde, um sofort außerhalb der Stadt gemordet zu werden.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Das von den Herren André, Cottier und Gabriel Odier abgeschlossene griechische Anlehen beläuft sich auf ein Maximum von 15 Millionen, und wird in Obligationen zu 2000 Franken mit 5procentigen, halbjährig, je am 15. Sept. und 15. März, zahlbarem Interesse vertheilt. Die Subscriptionen werden zu dem festgesetzten Preise von 59 Baarem für 100 Nominal-Werthe angenommen, so daß 59 für 100 baar, und 40 für 100 in vier gleichen Monatziefern, vom 10. nächstkommenden Monats Mai an, zu bezahlen sind. Die Tilgung geschieht zu 1 von 100 jährlich, die aus den eingelösten Summen sich ergebenden Interessen ungerechnet, und hat statt zum Ankauf der Annuitäten nach dem Münzkurse, oder nach der Loosung, wenn der Kurs auf 100 oder darüber steigt.

Die Ratifikation dieses Anlehens wird am 25. d., Monatlauf der griechischen Regierung versehen, wieder als der Epoche erfolgen, wo Herr Laurentis, mit in London eingetroffen seyn wird. Die nützliche Combination der Tilgung, die ungeheure Menge von Nationalgütern, welche die griechische Regierung zum Unterpfand für die Bezahlung der Schuld einsetzt, die Fruchtbarkeit Griechenlands, der Muth seiner Bewohner, der Antheil, den alle großmüthigen Herzen an dieser edeln Sache nehmen, Alles macht uns glauben, daß die Coupons des griechischen Anlehens, welche die Kontrahenten abzutreten Willens sind, mit Leichtigkeit anzubringen seyn, und binnen Kurzem einen mit ihrem wirklichen Werthe im Verhältniß stehenden Preis erreichen werden.

Zu Paris sind Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 16. Dec. angekommen. Am 15. war man von der Ankunft des neuen Militär-Gouverneur und des ihn begleitenden Artillerie-Bataillons von Santa-Catharina zu Bahia in Kenntniß gesetzt worden. Die Zeitung von Rio-Janeiro, Diario-Fluminense, die wir vor Augen haben, ist mit Beschreibungen von den in den Provinzen Fernambuco und Ceara bei Gelegenheit des der politischen Verfassung des Reiches geleisteten Eides statt gehabten Ergötzlichkeiten angefüllt. Man ersieht daraus zugleich den Eifer, womit in diesen beiden Provinzen die Wahlen der Senatoren und Abgeordneten der beiden Kammern betrieben wurden, die im nächstkommenden Monate Mai ihre Arbeiten beginnen sollen. Im Diario Fluminense vom 29. Nov liest man, daß, nachdem in der Stadt Ubaluba zwischen einigen Einwohnern und Franzosen Privat-Zwistigkeiten ausgebrochen waren, der Kaiser den Behörden befohlen habe, den französischen Unterthanen besondern Beistand und Schutz zu gewähren, indem Brasilien für alle diejenigen, die nicht wider die Landesgesetze handelten, ein gastfreundliches Land seyn müßte. Wie es scheint, wird dem Grafen von Gestas von Seite der brasilianischen Regierung mit vieler Auszeichnung begegnet.

Die Nummer 151 des Diario Fluminense enthält ein Schreiben der Kolonisten an den Oberaufseher der Fremden-Ansiedlung zu Rio-Janeiro, worin sie ihre Dankbarkeit für den Schutz und die gute Behandlung, die ihnen zu Theil werde, bezeugen und den gedachten Oberaufseher zugleich ersuchen, den Ausdruck ihrer Ergebenheit für des Kaisers Person an diesen gelangen zu lassen. Dieses vom 21. Okt. 1824 datirte Schreiben ist von einundzwanzig Familien-Häuptern unterzeichnet. Die Kolonie St. Leopold in der Provinz Rio-Janeiro befindet sich bereits in einem sehr blühenden Zustande.

England.

London, 12. Febr. Die merkwürdigsten Reden, die in der gestrigen Sitzung des Unterhauses gehalten wurden, sind die des Hrn. Plunkett, General-Prokurators von Irland, und des Hrn. Tierney. Der erstere sprach für das Gesetz und stützte seine Meinung auf folgende Gründe und Thatsachen: Ich muß, sagte Hr. Plunkett, vor allen Dingen über die Natur des katholischen Vereins sprechen. Dieser Verein gründet sich offenbar auf ein anderes Prinzip, als die verschiedenen Vereine angenommen hatten, die sich zu verschiedenen Zeiten in diesem unglücklichen Lande bildeten, um der Regierung zu trotzen. In dem vorliegenden Falle sind Männer zusammen getreten — und ich gestehe, daß sie ein Recht dazu hatten — um die Abstellung der allgemeinen oder besondern Beschwerden des irländischen Volkes zu erlangen. Der Zweck dieser Versammlung ist die Lösung folgender politischer Fragen: Parlamentarische Reform, Widerruf der Union, die Zehnten, die Kirchengüter, die Rechtspflege in allen ihren Theilen, besonders aber die Vermittlung in allen den Sachen, die zum Vortheil der Katholiken, von dem Verein das irländische Volk genannt, dienen können. Ich spreche dem Vereine nicht die Befugniß ab, alle diese Gegenstände zum Zwecke seines Wirkens zu machen; aber ich behaupte, daß die Mittel, die er anwendet, um seinen Zweck zu erreichen, verfassungswidrig sind; der Verein hat die katholische Geistlichkeit, den katholischen Adel und alle die alten Delegaten von 1791 an sich gezogen, die noch am Leben sind; er hat in allen Bezirken des Landes Ausschüsse gebildet, die mit ihm in Briefwechsel stehen. Dieser Verein, der im Anfang nur aus einigen Mitgliedern bestund, wußte die Zahl derselben bis auf 3000 zu erhöhen; er hält permanente Sitzungen, worin er alle Fragen abhandelt, die sich auf den Frieden und die Ruhe Irlands beziehen. Nicht zufrieden damit, hat er eine katholische Rente eingeführt und in jedem der 2500 Kirchspiele Irlands 12 Einnehmer dieser Art von Abgabe bestellt, was im Ganzen eine Armee von 30,000 Steuer-Einnehmern macht, die zwar unbewaffnet ist, aber einen mächtigen Einfluß auf das Volk übt. Neben dieser Armee von Einnehmern wird der Verein noch durch 2500 Priester, d. h. durch den ganzen katholischen Klerus des Landes, unterstützt, und auf solche Weise organisirt, erhebt er Steuern von den Landleuten. Dieses Benehmen, ich darf es wohl behaupten, ist eine unmittelbare Verletzung der Grundsätze der englischen Konstitution. Ein Verein, der sich das Recht anmaßt, das Volk zu vertreten, und der unter diesem Titel eine Reform in Kirche und Staat bewirken will, ist gegen den Geist der Verfassung. Von dem Augenblick an,

wo der katholische Verein repräsentativ wird, usurpirt er die Vorrechte des Parlaments und verletzt mithin die Verfassung. Der demokratische Theil unserer Konstitution erfordert eine sorgfältige Aufsicht und sogar eine Art eifersüchtiger Bewachung, damit die ihm beigelegten Rechte nicht allzuweit ausgedehnt werden. Welche Macht z. B. besitzt nicht die Kammer der Gemeinden, wie furchtbar wäre sie nicht für die Krone und selbst mit dem Daseyn der monarchischen Verfassung unverträglich, ohne den Zügel, der ihr weise aufgelegt ist! Wenn das Unterhaus das Vorrecht hätte, sich zu versammeln, so oft es ihm beliebt, was würde alsdann aus den andern Zweigen der Gesetzgebung werden? Sie müßten unfehlbar unter dem Uebergewicht des demokratischen Elements erliegen. Nun eben dieses gefährliche Vorrecht haben sich die Menschen beigelegt, die sich den Titel der Stellvertreter der katholischen Einwohner von Irland anmaßen. Sie halten ihre Sitzungen das ganze Jahr hindurch und üben ihre Gewalt mit eben so wenigem Gegengewicht aus, als die unumschränkteste Monarchie. In der Ausübung ihres Vorrechts mischen sie sich in die Handlungen des Privatlebens, sie denunciren die Individuen auf öffentliche oder besondere Beweggründe hin, und es gehört eine größere Charakter-Festigkeit dazu, als der gemeine Menschenschlag besitzt, um es zu wagen, ihnen Trotz zu bieten. Durch diese Mittel haben sie eine Menge Conscribirter, oder mit andern Worten, Mitglieder zusammengebracht, die gegen ihren Willen dem Vereine einverleibt sind. Männer von hohem Rang und achtungswerthem Charakter wurden durch die Furcht vor der öffentlichen Meinung gezwungen, unter ihre Fahnen zu treten."

Hr. Tierney, gegen das Gesetz sprechend, behauptete, ohne jedoch das Benehmen des katholischen Vereins zu billigen, daß die gegen ihn vorgeschlogene Maßregel nicht nur unnöthig sey, sondern auch verderblich werden könne, wenn sie nicht von der Freilassung der Katholiken begleitet ist. Das ehrenwerthe Mitglied hält die Emancipation der Katholiken für das einzige Mittel, den Uebeln, an denen Irland leidet, gründlich abzuhelfen. „Man hat behauptet, sagt unter anderm der Redner, daß die Katholiken sich jede strenge Behandlung würden gefallen lassen, daß sie keine Unzufriedenheit an den Tag legen, zu keinen feindlichen Maßregeln schreiten würden. Sind denn die Katholiken nicht auch Menschen, wie andere, fühlen sie nicht auch eben so menschlich, und werden sie nicht durch unverdiente Mißhandlungen zum Widerstande gereizt werden? Wenn nun die Gährung in Irland mit unsern auswärtigen Verhältnissen in Berührung kommt, so könnte leicht das brittische Reich in Gefahr gerathen. Im Falle eines Kriegs mit Frankreich oder Spanien, könnten sich die Folgen, von denen ich spreche, in ihrer ganzen Furchtbarkeit entwickeln."

Deutschland.

*Hannover. Das Interesse des Menschen an den Angelegenheiten der Welt ist göttlicher Natur. Die Liebe dafür ist kein Irrthum. Ist sie ein solcher, so werde ich dennoch mich niemals davon abbringen lassen. Ist sie eine Täuschung, so ist sie doch von der Art, daß dadurch mehr als durch alle andern Ursachen zusammen der menschliche Geist auf das trefflichste ausgebildet und zu den besten Thaten geweckt worden ist. Die große Theilnahme an den Angelegenheiten der Welt zeigt sich unter den Menschen, wenn man Gelegenheit hat, allen Ständen bekannt, wenigstens nicht fremd zu seyn, jetzt mehr als zuvor, weil den Menschen jetzt mehr und größere, wunderbarere Begebenheiten und Ereignisse vor Augen gelegt werden. Um so natürlicher muß sich also das Interesse vermehren und zum reifen Nachdenken den führen, welcher genau beobachtete und beobachtet. Glaube man nicht, daß, wenn Zeitschriften und Zeitungen verstummt sind, auch dadurch das Denken, das Beobachten, das Forschen aufgehört habe. Wir, die wir das Privatleben lieben, eignen uns nicht an, die Thatsachen, welche sich zutragen, zu lenken und zu leiten. Nein! wir lassen die Dinge vor unsern Augen vorüber gehen, wie sie gehen, allein über die Ereignisse, die als geschehen vor unsern Augen liegen, stellen wir, gestützt auf unsere historischen und philosophischen Kenntnisse, gestützt auf unsere zwanzig- und dreißigjährige eigene Erfahrungen, Betrachtungen an, mit andern Worten, wir philosophiren.

Politik, oder wie jetzt man dieß mit Diplomatie benennt, ist uns fremd, und wir würden uns lächerlich machen, über etwas zu sprechen, wovon wir nichts wissen oder Dinge der Art errathen zu wollen. Nein! nichts weiter als die Wissenschaft behandeln wir, und aus wissenschaftlichen Grundsätzen folgern wir, wie der Philosoph a posteriori Schlüsse macht. Die imponirende Stellung Englands in diesem Augenblick erheischt das Bedürfniß der Nation. Es ist eine Nothwendigkeit, wozu sich die Regierung bestimmen mußte. Englands Industrie ist nicht auf dem höchsten Punkt, sondern im immerwährenden Fortschreiten. Wohin und wozu dieß führen wird, darüber zu philosophiren ist eitle Thorheit und nutzlos. Arbeit ist die Quelle des Nationalreichthums dieses wichtigen Volks, und die Arbeit, welche mehr durch Maschinen als Menschenhände in Thätigkeit erhalten wird, liefert von Jahr zu Jahr mehr Erzeugnisse, welche Abnahme finden müssen, und deren Abnahme die Regierung unter allen Umständen zu fördern hat. Ein großer Markt hat sich in Südamerika und in Mexiko für diese Erzeugnisse eröffnet, ein Markt, wovon fast alle andere Nationen der Erde ausgeschlossen sind. So konnte dann schon längst die Anerkennung der südamerikanischen Staaten als gewiß vermuthet werden, wie sie denn auch erfolgt ist. Englands Staatsweisheit muß es seyn, mittelbar und unmittelbar in aller Welt die Aufklärung und mit ihr als eine Folge, gesetzliche Freiheit, zu befördern. Ein Land, wo der gewerbetreibende Bewohner nichts hat, als seinen hölzernen Schemel und den hölzernen Tisch, ist nicht geeignet, mit England in Handelsverbindungen zu treten, denn dahin kann es seine Erzeugnisse nicht absetzen. Ein Land aber, wo es dem Handwerker durch seine Arbeit möglich wird, den hölzernen Schemel bald mit gepolsterten Stühlen zu vertauschen, sich ein ansehnliches Ameublement anzuschaffen, für seine Frau und Kinder Luxus-Artikel einkaufen zu können, ist das Land, wohin Englands Erzeugnisse abgesetzt werden können, und da, wo dieß dem Handwerker möglich ist, lebt er in dem Lande der Aufklärung und einer gesetzlichen Freiheit. Da, wo also die Völker bisher unter despotischem Drucke gelebt, und sich nun erhoben haben, dahin wendet England sein Augenmerk, wenn es auch von fern als ein müßiger Zuschauer, ja selbst als ein in Worten erscheinender Gegner, sich zeigt. Englands Staatsweisheit, Englands Staatsmänner müssen im großen Interesse ihrer thätigen und kraftvollen Nation so handeln. Wenn wir seit vier Jahren den Kampf der Griechen gegen das tyrannische Joch ihrer Herren beobachtet haben, und wenn wir aus den vor uns liegenden Thatsachen überzeugt werden, daß dieses Volk sich der Freiheit würdig gezeigt habe, so dürfen wir vermuthen, daß das reiche, kluge England, nicht zugeben werde, daß

die Barbaren über ein civilisirtes Volk neue blutige Triumphe feiern. Wenn wir mit diesen Ansichten das seit längerer Zeit kundbar gewordene Benehmen, das Handeln auf der einen Seite, das Unterlassen auf der andern Seite prüfen, so kommen wir zu Resultaten.

Vermischte Nachrichten.

Der regierende Herzog von Sachsen-Gotha, Friederich IV., ist am 11. Febr. Morgens um 7 Uhr gestorben. Da der Mannsstamm dieses Hauses erloschen ist, so fällt das Herzogthum Gotha an die übrigen Häuser der Sachsen-Gothaischen Linie.

Miszellen.

Der abgeschmackteste Hochmuth ist der Bedienten-Hochmuth und die unerträglichste Unverschämtheit die Laquaien-Unverschämtheit. Hr. Pfeilschifter, zu Offenbach am Main, der Kammerdiener der Aristokratie, sagt in seinem neuesten Hefte des Staatsmanns (Januar 1825): „Die Flocken und Verläumdungen der Neckar-Zeitung und aller ähnlichen Gelichters haben wir verachtet, ehe sie laut geworden sind; sie flößen uns kein anderes Gefühl ein, als etwa eine Unart, die sich irgend ein Gassenjunge gegen uns beigehen lassen könnte, uns einzuflößen würde."

In gleichem Sinne äußert sich Hr. Coremans zu Erlangen und Nürnberg, der Kammerlaquai des Ultraismus, in seiner Erlanger Zeitung (vom 12. Febr. d. J.): „Der Artikel aus Spanien, worin von dem Eindrucke gesprochen wird, welche die Erklärung Englands, wegen der Abschließung von Handelsverträgen, zu Madrid gemacht hat, ist aus einer französischen liberalen Zeitung genommen und verdient daher nur so viel Glauben, als vernünftige Leser den Nachrichten aus liberalen Zeitungen zu gewähren pflegen."

Wenn diese Herren etwa der Meinung sind, die Livree, die sie tragen, durch ihren affektirt vornehmen Ton zu bedecken, so irren sie sich gröblich. Man weiß auch in Deutschland die Grobheit des Herren und die Plumpheit des Bedienten zu unterscheiden. Mit der Grobheit läßt sich wohl noch streiten, weil man mit Anstand wieder grob seyn kann; aber auf Plumpheit antwortet man am besten durch Schweigen oder — denn es ist immer und überall unanständig, plump zu seyn. Wenn wir einen politischen Bedienten hätten, was zur Zeit noch nicht der Fall ist, so würden wir derlei Bedienten-Angriffe durch denselben beantworten lassen. Bis dahin schweigen wir, um uns nicht zu — besudeln.

Nichts geht doch über die historischen Forschungen der Deutschen! Herr J. F. Gaab stellt, in dem neuesten Hefte der würtembergischen Jahrbücher, Betrachtungen über die Geschichte Würtembergs an, die ein Beweis des hohen Standpunktes sind, von dem aus deutsche Historiker die Geschichte aufzufassen pflegen. Hier nur einige Beispiele dieser gelehrten Forschungen, die ohne Zweifel dem Verfasser einen Platz neben Hume und Gibbon verschaffen werden:

Frage: Welcher der beiden Söhne Ulrichs III., Eberhard II. oder Ulrich IV., ist der ältere gewesen? — Antwort: Man weiß es nicht.

Ludwig I. wurde noch im Todesjahre seines Vaters, im November 1419, auf Betreiben seiner Mutter mit Mechtilde, der ältesten Tochter des Pfalzgrafen Ludwig, verlobt und erst 15 Jahre nachher, im Oktober 1434, wirklich vermählt. Lag die Ursache der Verzögerung in der Jugend Mechtilden's oder in andern Umständen? — Man weiß es nicht.

Ulrich V., heißt es, wurde im Jahr 1433 in die Gemeinschaft der Regierung aufgenommen, und erst im Jahr 1441 als volljährig erkannt. Hier fragt sich: da Ulrich im Jahr 1433 höchst wahrscheinlich schon 14 Jahre alt war, warum wurde er nicht auch in diesem Alter eben so, wie sein Bruder kurz vorhin, für majorenn erklärt: warum mußte er noch 6 Jahre warten, bis dieses geschah? — Man weiß es nicht.

Anfangs residirte Ludwig II. zu Urach, später auf Asperg, während sich seine Räthe in dem benachbarten Gröningen befanden (Steinhofer II., 951 f.); woher kam dieses? — Man weiß es nicht.

Man möchte wissen, mit welchen Gründen Ulrich seinem Neffen Eberhard die Volljährigkeit im vierzehnten Jahre nicht gestatten wollte, da ihm die Beispiele der beiden Ludwige entgegenstanden. Sagte er, Eberhard sey noch zu unwissend, zu leichtsinnig? wurde der Zustand der Uracher Finanzen von ihm vorgeschützt? — Man weiß es nicht.

Wir wissen also — Dank den gelehrten Bemühungen des Hrn. Gaab! — daß man alles dieses nicht weiß. Wenn man es aber auch wüßte — würde die Geschichte — ich will nicht sagen die Welt — dabei bedeutend gewinnen?

---

[21] Stuttgart. [Gesuch eines würtembergischen Staatsdieners um Anstellung bei einer Grundherrschaft als Rentbeamter.] Ein seit 7 Jahren in königl. Diensten stehender Beamter vom Finanz-Departement, 36 Jahre alt, gebeurathet, Vater von 2 Kindern wünscht wegen seiner Verhältnisse, insbesondere aber um einmal einen bestimmten und bleibenden Aufenthaltsort zu haben, eine Anstellung bei einer Grundherrschaft als Rentbeamter. Derselbe hat die würtembergische Schreiberei-Wissenschaft vollkommen erlernt, als solcher das im Jahre 1806 noch üblich gewesene Substituten-, im Jahre 1815 aber das Dienst-Examen bei dem Ministerium des Innern erstanden, und darf sich rücksichtlich seiner Kenntnisse, strenger Rechtlichkeit und Fleiß, keck auf die ihm vorgesetzte höchste Stelle, so wie auch auf diejenigen Beamten berufen, mit denen er jederzeit in amtlichem Verkehr gestanden ist. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen

die Redaktion der Neckar-Zeitung.

---

[26] Oberstein. [Versteigerung einer Apotheke.] Die in dem durch seine Fabriken und Agat-Schleifereien bekannten Städtchen Oberstein — herzogl. Holst Oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld — bestehende, der unterzeichnet verwittwete A. M. Reinhard zugehörige, von langen Jahren her in bestem Ruf bekannte Apotheke zum Adler, läßt besagte mit den dazu gehörigen chemischen Destillir-Gefäßen u. dgl. freiwillig unter sehr annehmbaren Bedingungen durch das daselbst befindliche Amt bis den 5. k. M. April, Nachmittags 2 Uhr, öffentlich versteigern. Bemeldte Apotheke, die einzige in dem von 2000 Seelen bevölkerten, im Nahethal an der Hauptstraße zwischen Mainz, Trier und Saarbrücken gelegenen Städtchen, in dessen Umgegend bis an 4 Stunden keine Apotheke befindlich, worin außer einem bedeutenden Handel u. nahe gelegenen handeltreibenden großen Ortschaften, der Sitz eines Amts, starker evangelischer und katholischer Kirchengang, ein bedeutender wöchentlicher Fruchtmarkt stattfindet, bedarf keiner weitern Empfehlung.

Den 6. Febr. 1825. A. M. Reinhart.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Waglagerbuch-Tabellen, das Buch 24 kr.

Wag-Scheine, das Buch (192 Stück) 20 kr.

Instruktion für die Oberamts-Steuer-Commissarien, die Herstellung eines provisorischen Steuer-Catasters betreffend, enthält die Einschätzung des Grund-Eigenthums, der Gebäude, und der Gewerbe, 15 Bogen in Quart-Format auf weißem Druckpapier in einem Heft. 48 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Passende und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch —— Nro. 52. —— Stuttgart, den 23. Februar 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 17. Febr.) Die Gallerien sind gedrängt voll. Auf der Bank der Minister sitzen die HH. von Villele, von Corbiere, von Martignac und Vaublanc.

Hr. Präsident: Die allgemeine Discussion über den Gesetzes-Entwurf, die Entschädigung der Ausgewanderten betreffend, ist an der Tagesordnung. Hr. Labbey de Pompieres hat das Wort.

Hr. Girardin: Ich bitte um das Wort.

Hr. Präsident: Worüber?

Hr. Girardin: Ueber eine präjudizielle Frage.

Hr. Präsident: Ich kann es Ihnen nicht bewilligen.

Hr. Girardin steigt auf den Rednerstuhl: Die Kammer wird darüber entscheiden. (Rechts: Nein! Nein!) Vor zwei Jahren verlangte ich über einen ähnlichen Gegenstand das Wort. Die Kammer ist zu gerecht, um eine Wahrheit nicht anhören zu wollen ... (Rechts: Nein! Nein! zur Tages-Ordnung!).... Und diese Wahrheit ist keine andere (mit stärkerer Stimme), als daß Sie nicht competent sind.... (Lärmende Ausrufungen auf der rechten Seite, heftige Gährung).... Ja, meine Herrn! Sie sind nicht competent; wenn Sie mir das Wort bewilligen wollen, so werde ich es Ihnen beweisen; ich verlange dazu blos 6 Minuten Zeit.

Rechts: Nein! Nein! Zur Tagesordnung!

Hr. Präsident. An der Tagesordnung ist die Eröffnung der allgemeinen Discussion; ich muß den Rednern das Wort bewilligen, wie sie sich eingeschrieben haben; es steht mir nicht zu, diese Ordnung zu verkehren; Hr. Labbey de Pompieres hat das Wort.

Hr. Girardin (immer noch auf dem Rednerstuhl): Ich verlange... (Rechts: Nein! Nein!)... Ich verlange... (Rechts: Nein! Nein! Zur Ordnung!)... Ich verlange, meine Herrn... (Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Der Redner macht noch mehrere vergebliche Versuche, das Wort zu nehmen; seine durch eine kürzlich überstandene Krankheit geschwächte Stimme wird jedesmal durch das Geschrei der rechten Seite übertäubt.

Hr. Präsident (mit starker Stimme): Wenn Sie einen Antrag zu machen haben, so können Sie ihn machen, wenn die Reihe zu sprechen Sie trifft; aber Sie können nicht für sich allein ein besonderes und der Geschäftsordnung zuwiderlaufendes Recht schaffen, das im Uebrigen doch ohne Resultat wäre.

Hr. Girardin: Ich will blos ... (Neuer Ausbruch des Tumults auf der rechten Seite) .... Sie haben die Majorität und mißbrauchen sie. Nie noch zeigte eine Majorität mehr Geist der Partheilichkeit und Unterdrückungssucht.

Mit diesen Worten steigt Hr. Girardin herab, und alsbald wird es ruhig.

Hr. Labbey de Pompieres, der erste der eingeschriebenen Redner, hat das Wort: Meine Herren! Die Opposition ist durch die Umtriebe der Minister so weit herabgebracht, daß sie sich darauf beschränken muß, die Schritte zu bezeichnen, die Sie in der Laufbahn machen, welche Sie durchrennen. Die Hoffnung, Sie zu warnen und aufzuhalten, welche die Opposition wohl früher haben konnte, ist jetzt gänzlich vernichtet. Folgen Sie daher dem Strome, der Sie dahinreißt, denn dieß ist das Schicksal aller Partheien. Unser Tagewerk beschränkt sich jetzt darauf, die Dinge in ihrer ganzen Nacktheit zu zeigen und die Schleier zu zerreißen, womit zu allen Zeiten die eigennützigen Lobpreiser der herrschenden Parthei uns deren wahren Zweck verdecken wollten.

Wenn nach dem Manifest des Herzogs von Braunschweig... (Ausrufungen rechts. Unterbrechung).... Wenn nach dem Manifest des Herzogs von Braunschweig die Auswanderung, mit Hülfe der Preußen, in den Ebenen der Champagne gesiegt hätte, so hätte sie der Revolution als Sieger Gesetze gegeben, wie zu Neapel und Madrid geschah, und dann wären die oratorischen Verwahrungen überflüssig gewesen. Soll nun die Revolution, nachdem sie dreißig Jahre lang siegreich war (Geräusch rechts), nachdem alle ihre Grundsätze, alle ihre Eroberungen in unsere Gesetze, in unsere Sitten übergegangen sind — soll die Revolution sich jetzt erst unter das Joch des Siegers beugen? Das ist die Frage. Der selige König hatte diese Frage gelöst. Er fühlte, daß in dem Kampfe, der sich durch eine große Katastrophe eben endigte, weder die Sache der Revolution, noch die der Gegenrevolution sich befehdet hatten, daß es mithin weder Sieger, noch Besiegten gab. Der König schloß einen Bund mit dem neuen Frankreich und versiegelte ihn durch die Verfassung. Ist denn heute nimmer gerecht und zureichend, was damals es war? Welche Ereignisse, welche Beweggründe können berechtigen, einen von der Nation und ihrem Oberhaupt beschwornen, durch die Zeit geheiligten, Vertrag zurückzunehmen?

Sie, meine Herren, Sie haben als Stellvertreter des Volks die Pflicht übernommen, die Interessen Ihrer Kommittenten zu wahren und somit sich der Verschwendung der Minister entgegenzusetzen; Sie dürfen die öffentlichen Gelder nicht verschenken, noch weniger aber die Uebermacht, die Ihnen eine künstliche Mehrheit in dieser Kammer giebt, dazu mißbrauchen, einem ganzen Volke, unter dem Vorwand eines erdichteten Wohlstandes, das bischen gutes Auskommen zu rauben, das es sich durch eifrigen Gewerbfleiß im Schweiße seines Angesichts erworben hat.

Um zu beweisen, daß diese Wohlfahrt erdichtet sey,

vergleicht der Redner den Zustand Frankreichs im Jahre 1814 mit dem gegenwärtigen.

„Zehn Jahre, fährt er fort, sind seit dem Abschluß des Versöhnungsvertrags kaum verflossen, und schon verlangt man tausend Millionen Entschädigung. Wenn jetzt schon diese Entschädigung keinen der Reklamanten befriedigt, wenn diese sie als zu geringfügig, jene als einen begangenen Raub betrachten, was müssen wir nicht erst für die Zukunft fürchten?"

Der Redner stellt sodann die Behauptung auf, daß die Entschädigung der Ausgewanderten ungerecht sey.

„Jedermann weiß, sagt er, daß die Auswanderung, die für Frankreich am verderblichsten war, die sich gegen das Vaterland bewaffnete und fremde Waffen gegen es zu Hülfe rief, im Jahr 1791 begann. Damals war Frankreich im Frieden mit der ganzen Welt und in seinem Innern herrschte die größte Ruhe. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ein Dekret vom 1. August hatte die Emigranten zurückgerufen; bald versprach eine nach den Bemerkungen des Königs modifizirte und von ihm genehmigte Verfassung allen Franzosen die Hoffnung einer weisen Freiheit. Die Pässe wurden abgeschafft und alle Schlagbäume waren offen, aber aus einer unseligen Halsstarrigkeit wurde blos der Weg nach Koblenz eingeschlagen. Damals war es, wo, wie der Herr Commissär des Königs sagte, die Ausgewanderten „die Ehre auf den fremden Boden verpflanzten," damals war es, wo sie, den vergessend, dem sie Treue geschworen, den sie aus Pflicht und Interesse zu vertheidigen hatten, dem sie wahrscheinlich das Leben gerettet hätten — mit einem Worte das Oberhaupt der Monarchie — sich gegen den Monarchen und das Vaterland bewaffneten. (Neues Geräusch rechts.) Damals war es, wo sie, nur ihren Vorurtheilen das Ohr leihend, und ohne Rücksicht auf die Proscriptionen, die ihren Vätern, ihren Weibern und Kindern drohten, auf die Gefahren, die sie über so theure Häupter brachten, Europa zur Plünderung und Theilung ihres mütterlichen Bodens aufriefen.

Die Manifeste von Berlin, die des Herzogs von Braunschweig, waren bereits erschienen, der Krieg hatte schon begonnen, als die Confiskation verordnet wurde. Diese Maßregel war ein Gesetz, das die Zeitumstände erforderten; es war das Gesetz, von dem seit 3000 Jahren alle bekannten Nationen Gebrauch machten. Wer setzte es denn häufiger in Anwendung, als die französische Regierung seit der Eroberung, die eine Confiskation mit dem Schwerte, bis zu der letzten Einziehung der Güter der Ausgewanderten, die eine Confiskation durch das Gesetz war? Allerdings ein barbarisches Gesetz, von der Tyrannei zur Welt gebracht und von der Habsucht großgezogen, ein Gesetz, von dem der Monarch, dem man den Namen des Großen beigelegt hat (Ludwig XIV.), durch sein Edikt von 1669 eine berühmte Anwendung machte! (Forts folgt.)

Schweiz.

Die neue Zürcher Zeitung enthält Folgendes: „Das Fastenindult des Fürstbischoffs zu Chur und St. Gallen, Karl Rudolphs, in der Residenz Chur am 31. Jan. ausgestellt, ist durch Inhalt und Form bemerkenswerth. Es enthält nämlich dasselbe die förmliche Rücknahme jener vorjährigen strengen, ungewohnten und willkührlichen Fastengebote, die den öffentlichen Unwillen in solchem Maß allgemein aufgeregt hatten, daß schon damals eine Milderungsmaßnahme unentbehrlich erscheinen mußte. Die öffentliche Meinung hat in dieser Sache den Sieg davongetragen; das Fastenindult ist nun wieder ungefähr also hergestellt wie in frühern Jahren; die Form aber, unter der die Retraktation geschieht, ist folgende: „Wir waren mit lebhaftem Schmerzen betroffen (sagt der Hr. Bischoff), als sich verwichenes Jahr Manche so unbefriediget über das Fastenindult bezeigten, welches in unsrer Abwesenheit unser Ordinariats-Offizium beschränkt — zwar nach ausdrücklicher Vorschrift des heil. Stuhls — mit dem erlassen hat, daß der Fleischgenuß nicht allgemein, sondern nur jenen bewilligt werden möge, welche ein wahres Bedürfniß von Seite der Gesundheit oder der häuslichen Umstände darthun würden. Deshalben von dem Verlangen angetrieben, für die bevorstehende heurige Fasten zu Erfüllung Eurer so laut und fast allgemein veroffenbarten Wünsche alles Mögliche zu thun, haben wir uns selbst an den h. Stuhl gewendet, und alle uns früher und seither bekannt gewordene allgemeine und besondere Bewegursachen dahin vorgestellt, um Euch eine willfährigere Nachsicht zu erwirken. Der heil. Vater hat uns hierüber durch Rescript vom 20. dieses Monats zu erklären geruht, daß er voriges Jahr bei Gelegenheit der heil. Fasten sein Verlangen zu erkennen gegeben, die Gläubigen zu einer gänzlichen Beobachtung derselben rückzurufen und gehofft habe, daß dieß besonders in gegenwärtigem Jahre geschehen sollte, in welchem mittelst des ertheilten Jubiläums in Rom, dieser Hauptstadt der katholischen Christenheit, die geistlichen Schätze der Kirche zum Heil der Seelen eröffnet seyen; wo es sich allermaßen geziemt in so heilsamen Anlässen, daß die Gläubigen auch mit christlicher Abtödtung zu Erlangung derselben sich zubereiteten. Gleichwohl von unsern besondern Vorstellungen bewogen, wolle Er Nachsicht tragen und auch das gegenwärtige Jahr für einige Theile einige Milderung eintreten lassen. Doch könne er sich auf keine Weise enthalten, uns die nachdrücklichsten Aufforderungen zu erneuern, daß wir uns mit allem Eifer angelegen seyn lassen, die Gemüther der unserer geistigen Obsorge anvertrauten Gläubigen zu einer vollkommenen Erfüllung solch eines Gebotes zu leiten." — Deutlicher konnte man nicht sagen, wie unmuthig man über den gezwungenen Rückzug sey" (Schluß folgt.)

England.

London, 14. Febr. Da gestern, als am Sonntage, keine Sitzung war, so wird die große Frage, in Betreff des katholischen Vereins, heute Abend entschieden werden. Das Unterhaus wird sich dießmal vollständig beisammen finden.

Der katholische Verein hat am 9. eine Sitzung gehalten, wobei sich alle angesehenen Einwohner Dublins einfanden. Den Präsidenten-Sessel nahm Lord Killeen ein.

Der edle Lord eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: „Nie gab es in der Geschichte der irischen Katholiken eine so kritische Periode. Wir erwarteten, in der Rede vom Thron das Wort Bewilligung zu vernehmen, und ersahen daraus nichts, als den förmlichen Entschluß, ein neues Proscriptions-Gesetz zu erlassen, ein Gesetz, wodurch nicht nur die irischen Katholiken unterdrückt, sondern auch die brittische Freiheit, wovon wir freilich fast nur den Namen kennen, an der Wurzel verletzt werden würde. (Lebhaftes Beifallklatschen.)

Indessen bleibt uns noch ein Trost übrig. Unsere protestantischen Mitbürger, der Stimme ihres Gewissens folgend, bezeugen sich jetzt unserer Sache geneigt. Ohne ihren Beistand dürften wir unsere Emancipation nicht hoffen. Sehen wir uns wohl vor, daß wir durch die Fallstricke unserer Feinde nicht zu einem übereilten

Schritte hingerissen werden, wodurch wir des Wohlwollens der Protestanten verlustig würden. Ich beschwöre Sie, nicht bei dem Hasse, den Sie gegen die Oranischgesinnten hegen, nein, bei der Liebe, die unsere heilige Religion Ihnen gegen alle ihre Mitmenschen zur Pflicht macht, sich dem Gesetze mit dem Muthe, der Männern ziemt, und mit dem Gehorsam, wozu Unterthanen verbunden sind, zu unterwerfen. (Wiederholter Beifall.)

Die Subscription der laufenden Woche hat, gleich den vorhergehenden, gegen 1000 Pf. Sterl. abgeworfen. Lord Fitzwilliam hat, so wie Hr. Ponsonby und Lord French, schriftlich um Aufnahme in die Subscribenten-Liste angesucht. Dem Berichte des Kassiers des Vereins zu Folge betrug dessen Einnahme am 31. Dec. 8785 Pf. Sterling.

Hr. O'Connell nimmt das Wort: „Wir stehen in Gefahr, sagt er, unsern Verein aufgelöst und die Grundsäulen der brittischen Verfassung zerstört zu sehen. Laßt uns wohl bedenken, wie wir uns zu benehmen haben, ohne uns weder durch Hoffnung täuschen, noch durch Furcht beugen zu lassen. Uns geziemt die Mäßigung, welche Menschen eigen ist, die von ihrem guten Rechte, so wie von der Ungerechtigkeit ihrer Widersacher, lebhaft überzeugt sind. Man muß dem Gesetze Folge zu leisten wissen. Es kostet das Parlament vielleicht nur einige Zeilen, um die Auflösung des Vereins auszusprechen; geschieht es, so müssen wir uns in unser Schicksal fügen. So lange übrigens ein Hauch von Freiheit in uns leben wird, müssen wir im Angesichte des Himmels die Lauterkeit unserer Gesinnungen darlegen. Dürfte man freilich unsern Ministern glauben, so würde demnächst jede Art von Verein verschwinden; wir durchschauen jedoch deren wahre Absichten besser; wir allein, zweifeln Sie nicht daran, werden gezwungen werden, uns zu trennen; nicht so gewisse mit Verbrechen schwanger gehende Gesellschaften, welche übrigens laut erklärt haben, daß sie dem Gesetze nicht gehorchen würden. Ganz anders denken wir und werden wir handeln."

Hr. O'Connell machte sofort den Antrag, daß die Petition der Katholiken an die Pairs-Kammer durch Lord Donoughmore sollte vorgelegt werden.

Hr. Sheil widersetzte sich nachdrücklich. Hr. O'Gorman meinte, daß Lord Grey vorzuziehen wäre. Die Debatten wurden äußerst lebhaft; Hr. O'Connell erklärte, daß er den Sitzungen nicht mehr anwohnen würde, wofern dem Lord Donoughmore solches Unrecht widerführe, und daß er am 16. d. M. seinen Antrag erneuern werde.

Der sogenannte katholische Renten-Verein zu London hat gestern in seinem Versammlungsorte, in Dean-Street, Sitzung gehalten.

Hr. Roßon kündigte an, daß er ein Schreiben von Hrn. Plunckett erhalten hätte. Dieser eifrige Sachwalter der Katholiken fordert ihn auf, die Gesellschaft aufmerksam darauf zu machen, daß der Titel, den sie angenommen, mehreren Parlaments Gliedern anstößig sey. Das Wort: Rente schließt die Idee einer schuldigen Sache in sich; es wäre daher schicklich, statt dessen sich des Wortes: Freiwilliges Geschenk, zu bedienen.

Der Redner macht den Antrag hierauf, indem er bemerkt, daß die Fonds des Vereins dazu werden verwendet werden: 1) die Katholiken mittelst der Presse für alle gegen sie angebrachten verläumderischen Beschuldigungen zu rächen; 2) um die für die Abfassung und Unterzeichnung der Petitionen an das Parlament zu bestreitenden Auslagen zu decken; 3) um der katholischen Geistlichkeit die zu Bekanntmachung der für die verfolgte katholische Religion zu verfassenden Vertheidigungs-Schriften erforderlichen Gelder zu verschaffen; 4) um für die Kinder die Elementarbücher, die solche zu guten Christen bilden können, anzukaufen und unter sie zu vertheilen.

Deutschland.

Hannover, 15. Febr. Aus den eingegangenen Berichten ersieht man, daß im Herzogthum Bremen und dem Lande Hadeln 7000 Häuser unter Wasser und 50,000 Menschen in großes Elend versetzt sind. Mehr als 200 Menschen haben ihr Grab in den Fluthen gefunden. Man rechnet, daß hier 12 Quadratmeilen Marschland unter Wasser stehen. Da sich an einigen Orten raubgieriges Gesindel eingefunden, was besonders in der dritten Meile des alten Landes die verlassenen Wohnungen überfallen, so sind von Seiten der Regierung Maßregeln zum Schutz derselben getroffen worden. — An dem Nieder-Emser-Deiche ist unfern Constantin, wo 1717 die Lareler Breche entstand, welche allmählig wieder zugeschlemmt ist, ein Loch von 200 Fuß Tiefe ausgespült. — Auch die Inseln scheinen von den Fluthen gelitten zu haben. Von Seiten des Magistrats zu Emden ist ein Schiff mit Lebensmitteln nach der Insel Baltrum abgeschickt. Die Insel Nesserland hat sehr gelitten; alle Gebäude sind unbewohnbar geworden, und die meisten Einwohner haben ihr sämtliches Hausgeräthe, Vieh ꝛc. verloren und sich nach Emden geflüchtet. Daselbst waren am 8. an 200 Menschen mit Wiederherstellung der Straßen beschäftigt.

Stade, 15. Febr. In unsern Marschen findet jetzt, wie in der Elbe, Ebbe und Fluth statt. Ich sehe gar nicht ein, wie die vielen Deichbrüche sobald wieder sollen ausgebessert werden. Man versucht es jetzt, einen Schutzdeich zu machen. — In der dritten Meile des alten Landes gewährt es einen traurigen Anblick, wenn man 80 menschliche Leichname und mehrere Tausend Stücke ertrunkenes Vieh zwischen einander herumtreiben sieht. Für die Beerdigung der Menschen hat noch nicht gesorgt werden können, weil die wenigen zu diesem Behuf vorräthigen Schiffe noch immer zur Rettung der, auf dem Boden vielleicht schon in Todesangst schwebenden Menschen gebraucht werden mußten. Die guten, durch ihre Biederkeit ausgezeichneten Inselbewohner Krautsands gaben uns in mehreren Tagen keine Nachricht von ihrem Schicksale. Als wir deßhalb ein Schiff dahin schickten, erfuhren wir leider, daß sie fast Alles verloren hatten. Ganze Familien waren in den Fluthen umgekommen. Eben so in Wischhafen. Im Freiburgischen, Neuhaus und Otterndorf ist der Verlust unersetzlich. Die armen Menschen sitzen noch auf dem Boden und haben wegen des Salzwassers nicht einmal Trinkwasser, um ihren Durst zu stillen. Ein großes Unglück ist es noch, daß in den Gegenden, wo das Wasser schon ziemlich abgelaufen ist, die Backöfen ruinirt sind. — Eine Meile alten Landes zählt 52 Deichbrüche, wovon 12 Grundbrüche sind.

Auszug aus einem Schreiben vom Kniphauser-Siel, vom 11. Febr. Hier sind wir, Gott sey es gedankt, des Wassers wieder los, im Norden von Jeverland sieht es aber traurig aus; alle Polder sind weg, die schönsten und größten Häuser sind Schutthaufen, alles Vieh ist ertrunken, reiche Landleute sind jetzt blutarm und müssen mit ihren Familien vor Hunger und Kälte fast umkommen. Lebensmittel müssen zu Schiff hingebracht werden; auf Horummersiel sind oft in einem Hause 50 bis 100 Menschen untergebracht; allein auf Friedrich Augusten-Groden sind 24 Menschen umgekommen. Hier, auf Hooksiel, Inhausersiel, ist Schaden

passirt, jedoch nicht des Redens werth, wenn man den Jammer und das Elend auf Horumenſiel ſieht.

Miscellen.

(Aſtronomiſche Aphorismen.)

Jovian und Septimius Severus ſtarben nach einem köſtlichen Gaſtmahl eines unrühmlichen Todes, an einer Unverdaulichkeit. Bertinazzi, berühmter Hanswurſt der italieniſchen Comödie, der hierin ihren Fußſtapfen folgen wollte, iſt gleichfalls an einer Indigeſtion geſtorben.

Als der Pabſt Urban X. von Avignon ſeine Reſidenz wieder nach Rom verlegte, weigerten ſich mehrere Kardinäle Sr. Heiligkeit dahin zu folgen. Der heil. Vater äußerte in einem Briefe an Petrarca ſein Erſtaunen über dieſen Widerſtand. Der Sänger Laurens erwiederte ihm: „Heiligſter Vater! die Fürſten der Kirche lieben den Wein der Provence und wiſſen, daß es im Vatikan mehr Weihwaſſer, als franzöſiſche Weine giebt.“

Der Marſchall von Muchy behauptete, daß das Taubenfleiſch eine tröſtende Eigenſchaft habe. So oft dieſer Herr einen Freund oder Verwandten verloren hatte, ſagte er zu ſeinem Koch: „Mache mir zu meinem Mittageſſen gebratene Tauben fertig, denn ich habe bemerkt, daß, wenn ich zwei gebratene Tauben im Leibe habe, mein Kummer um Vieles milder wird.“

Es giebt verwöhnte Günſtlinge der Natur. Herr von Sambiacy, Biſchoff von Bourges, konnte, wie der Hiſtoriker de Thou erzählt, unaufhörlich eſſen. Er hielt regelmäßig ſechs Mahlzeiten des Tags, und nie ſtund er geſättigt vom Tiſche auf. Dieſer fromme Prälat, dankbar für die beſondern Eigenſchaften, die ihm der Himmel verliehen hatte, vergaß niemals nach der Tafel ſein Dankgebet zu ſprechen.

Der Gebrauch des Weintrunks, den man hie und da abgeſchafft hat, iſt von ehrwürdigem Alter und war ſchon zu den Zeiten Karls des Großen im Gebrauch. Nach einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbniß, erhielt der Geiſtliche den Pfarr-Trunk, vor der Hochzeit wurde der Braut der Hochzeit-Trunk gereicht; der Advokat erhielt von ſeinem Clienten den Advokaten-Trunk, der Magiſtrat von einem neu angenommenen Bürger den Bürger-Trunk. Ein alter Abt ſtiftete einen Pfaffen-Trunk, damit die Mönche jucundius deo sanctoque Paulo inserviant. Ueberhaupt waren die Geiſtlichen ſolche Liebhaber des Rebenſaftes, daß ſie die heil. Kirche in ihren Schriften immer den Weinberg des Herrn nannten.

Der Champagner ſcheint den gekrönten Häuptern ſehr gemundet zu haben. Auf der Markung von Ai ſind vier Weinberge, die vier verſchiedenen Souveräns, Franz I., Leo II., Karl V. und Heinrich VIII. zu gleicher Zeit gehört haben, und dieſe kleinen Königreiche des Bachus blieben im Frieden, während deren hohe Beſitzer ſich mit den Waffen um dieſen oder jenen Fleck Erde ſtritten, wo kein Champagner wächſt.

---

[28] Stuttgart. [Geſchäfts-Antrag.] Für ein literariſches Geſchäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann geſucht. Vollkommene Kenntniß der franzöſiſchen Sprache und ſonſtige wiſſenſchaftliche Ausbildung, verbunden mit einem ſoliden Charakter, ſind Haupterforderniſſe; dagegen ſichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, beliebe man portofrei an Hrn. Kaufmann August Rooſchüz hieſelbſt zu adreſſiren.

---

[25] Ulm. [Neues Buch, lateiniſche poetiſche Chreſtomathie.] Bis Oſtern d. J., alſo noch vor Anfang des bevorſtehenden Semeſtral-Lehrkurſes erſcheint im Verlage des unterzeichneten Buchhandlung:

Lateiniſche poetiſche Chreſtomathie, erſter Kurs, für mittlere Klaſſen der Gymnaſien und Lyceen, aus klaſſiſchen Dichtern ausgezogen und bearbeitet von M. Chriſt. Schwarz, Profeſſor am Gymnaſium in Ulm.

Der Herr Verfaſſer hatte bei Abfaſſung dieſes erſten Kurſes die beſondere Abſicht, den Schüler durch das allmählige Aufſteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetiſchen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach ſeiner Meinung nicht nur an und für ſich nothwendig iſt, wenn der philologiſche Jugendunterricht methodiſch und zweckmäßig ſeyn ſoll, ſondern auch deßwegen, weil, wenigſtens in den würtembergiſchen lateiniſchen Lehranſtalten, ſchon von einem elf- bis zwölfjährigen Schüler einige Fertigkeit in lateiniſcher Verſifikation erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntſchaft mit der lateiniſchen Dichterſprache unmöglich erwerben kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfaſſer den Text mit den nöthigen geographiſchen, hiſtoriſchen, mythologiſchen, archäologiſchen und Sprachbemerkungen verſehen. Da keine der vorhandenen lateiniſchen Blumenleſen nach dieſem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten, Plane bearbeitet iſt, ſo glauben wir dieſe Chreſtomathie mit vollem Recht als nothwendig empfehlen zu dürfen, und uns vorläufige Beſtellungen darauf zu erbitten. Im Febr. 1825.

Stettin'ſche Buchhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Lehrſtelle-Antrag.] Eine hieſige Handlung nimmt unter billigen Bedingniſſen einen wohlerzogenen jungen Menſchen in die Lehre. Das Nähere bei Köngott im Vogtiſchen Hauſe Lit. B. Nro. 145.

---

[32] Schönberg [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angeſtellt geweſene, unten ſignaliſirte Aktuar Carl Caſpar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, iſt in der Nacht vom 1/2. dieſes Monats, mit Unterſchlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. ſich belaufenden Summe, ſeiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Cromaſſen angehörigen Geldes, entwichen. Alle Juſtiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb erſucht, zur Ausfindigmachung des Entwichenen, an deſſen Gefangennehmung ihr viel gelegen iſt, nach Möglichkeit mitzuwirken, eintretenden Falls ihn mit ſeinen ſämmtlichen Effekten ſogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung deſſelben, gegen Erſtattung der Koſten, hievon Nachricht zu ertheilen. — Den 12. Februar 1825.

Großherzogl. Heſſ. Grafl. Erbach-Schönbergiſches Landgericht daſelbſt.

Gerau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Geſicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-friſch und roth.
Haare, glänzend, ſchwarz und glatt, und hat derſelbe ſchwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Naſe, gewöhnlich und ſpitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, ſchwarz und ſtark.
Stirne, hoch.

Derſelbe trug bei ſeinem Entweichen einen ſchwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothem manchesternem Kragen, eine mit Pelz beſetzte Kappe, eine Jagdtaſche, und wird ſich wahrſcheinlich zu ſeinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abſchiedes von dem großherzogl. heſſiſchen Militairdienſte, in welchem indeſſen wahrſcheinlich ſeine Eltern als in Aſchbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben ſeyn werden, vielleicht auch eines ſelbſt gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel verſehenen, falſchen Paſſes bedienen.

Nebſt einer Beilage: Preis-Courant von Garten- und Blumen-Saamen von C. Schickler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Februar 1825.

Preis-Courant

über ächte und frische Garten- und Blumen-Saamen von

C. Schickler,

Kunst- und Handels-Gärtner dem Tübinger-Thor gegenüber in Stuttgart.

Bezug auf die von mir ausgegebene Beilage zum Schwäbischen Merkur vom Febr. 1824. bemerke ich, daß die dort angesetzte Preise der Bäume und Pflanzen auch für dieses Jahr gültig sind, ferner, daß bis im Monat April dieses Jahrs ein Haupt-Catalog über eine bedeutende Auswahl von Glashaus- und Rabatten-Pflanzen und über 300 der ausgesuchtesten Obst-Arten, 100 Sorten im Freyen ausdauernde Rosen desgleichen die beliebtesten Gehölze und sehr viele fruchttragende Gesträuche. Unter den Glashaus-Pflanzen werden sich 16 Sorten der schönen Camelia japonica 45 Sorten Monatrosen, 20 neue bisher unbekannte meistens sehr schöne Pelargonien, 60 Sorten Ericas oder Heiden und endlich 11 Sorten Magnolien und dergleichen mehrere Neuholländische Pflanzen Capische und holländische Blumen-Zwiebel befinden.

Dieser Catalog ist bei mir zu Ende Aprills auf portofreie Briefe unentgeldlich zu haben.

Für Abnehmer in größern Partien ist ein Pfund-Preis-Courant von Sämereien zu haben. Unbekannte werden die Billigkeit selbst einsehen, bei gefälligen Bestellungen den Betrag baar, Briefe und Gelder Franko einzusenden.

Garten-Saamen.	1 Loth	kr.
Kohlarten.		
Asiatischer Karviol oder Blumen-Kohl, beste Sorte	—	36
Portugischer früher	—	36
— — später	—	36
Dester später englischer	—	36
Später holländischer	—	30
Brokoli.		
Böhmisch violet blumichter	—	16
Engl. weißer Stengel Brokoli	—	14
Kopfkohl oder Wiersing.		
Ganz niedr. frühester Wiener	—	10
Kopfkohl bester Art	—	8
Dieser früher Kopfkohl	—	6
Hasburger früher Wiersing	—	6
Später krauser Sommerkohl	—	8
Später gelber Kopfkohl oder Savoyer	—	10
Carminat-Wiersing		
Großer später Kopfkohl für den Winter	—	6
Rosblätteriger engl. Schnittkohl	—	3
Brüner ordinärer ditto	—	2
Brüßler Sproß- oder Rosenkohl	—	10
Winterkohl.		
Brauner krauser	—	3
Glauer holländischer	—	4
Bunter krauser Federkohl	—	3
Bunter Blumenkohl	—	6
Kraut-Arten.		
Dieser frühes Weißkraut	—	8
Pferdekraut	—	10
Holländisches frühes weißes	—	8
Engl. Neu-Yorkisches frühes niedriges Weißkraut	—	12
Goldberger frühes Spitzkraut	—	8
Holländisches spätes Kraut	—	8
Inselderkraut	—	6
Dieses Spitz-Filderkraut	—	12
Dieses spätes breites Weißkraut	—	8
Holländ. feines blutrothes Kraut	—	10
Ulmer blutrothes Kraut	—	8
Kohlraben.		
Frühseste niedrige weisse Wiener	—	10
frühe blaue ditto	—	10
Engl. weisse	—	6
— blaue	—	6
Späte weisse	—	4
— blaue	—	4
Gelbe Bodenkohlraben	—	4
Weisse ditto	—	3
Wurzel-Arten.		
Holländ. frühe Orange-Carotten	—	6
Engl. feuerrothe gelbe Rüben	—	4
Goldgelbe Rüben	—	4
Ordinäre gelbe Rüben	—	2
Blutrothe lange ditto) zum	—	3
— — — runde ditto) Ein-	—	3
Burgunder bl. ditto) machen	—	3
1 Pfund 36 kr.		
Holländ. weisse Mairüben	—	4
Frühe schwarze Rüben	—	6
Große weisse rothköpfige Feldrüb.	—	2
Holländ. gelbe Knollrüben	—	3
Jettinger ditto	—	3
Lange gelbe Portfelder Rüben	—	2
Runde weisse große Ackerrüben	—	2
Kleine baierische Rüben	—	3
Petersil, große Postenatwurz	—	3
Ordinäre Petersile	—	2
Große Nürnberger ditto	—	2
Krausblättriger ditto	—	3
Zuckerpastinat	—	4
Skorzonere	—	2
Haberwurzel	—	3
Zuckerwurzel	—	4
Eichorie mit buntem Blatt zum Treiben	—	4
Eichorie mit grünem Blatt	—	3
Rapunzel oder Schinkensalat	—	4
Sellerie, große Kohlraben	—	6
— — — Knollen	—	4
— — — krausblätteriger	—	4
Monatrettig, extra kleinkräusige weisse	—	4
— — — rosenrothe ditto	—	4
— — — violette ditto	—	4
— — — schwarze ditto	—	4
— — — forellen	—	5
— — — lange rothe Navan	—	5
Sommerrettige, kleinkr. schwarze	—	4
— — — frühe rothe	—	4
— — — große schwarze	—	4
— — — weisse	—	4
— — — extra frühe gelbe Wiener	—	5
Winterrettig, große runde schw.	—	4
— — lange Erfurter rothe	—	6
— — — — — schwar.	—	6
— — — runde weisse	—	4
Zwiebel-Arten.		
— — rothe weisse	—	6
— — gelbe	—	6
Große rothe Ulmer	—	6
— gelbe breite ditto	—	4
— weisse harte ditto	—	6
Winter oder perenirende	—	4
Lauch, großer spanischer	—	6
Kerne.		
Enge. violette Artischoken	—	16
— grüne ditto	—	14
Cardon, spanischer	—	10
Kukumer, frühe französische	—	8
— — frühe Portugieser	—	8
— — grüne lange Schlangen-	—	10
— — weisse ditto	—	10
— — — wohltragende	—	8
Frühe kleine Traubengurken.	—	8
Kurbsen, groß grüne amerikanische Melonen oder Centner Kürbsen	—	6

passirt, jedoch nicht des Redens werth, wenn man den Jammer und das Elend auf Horummensiel sieht.

Miscellen.

(Astronomische Aphorismen.)

Isdiru und Septimius Severus starben nach einem köstlichen Gastmahl eines unrühmlichen Todes, an einer Unverdaulichkeit. Bertinazzi, berühmter Hanswurst der italienischen Comödie, der hierin ihren Fußstapfen folgen wollte, ist gleichfalls an einer Indigestion gestorben.

Als der Pabst Urban X. von Avignon seine Residenz wieder nach Rom verlegte, weigerten sich mehrere Kardinäle Sr. Heiligkeit dahin zu folgen. Der heil. Vater äußerte in einem Briefe an Petrarca sein Erstaunen über diesen Widerstand. Der Sänger Laurens erwiederte ihm: „Heiligster Vater! die Fürsten der Kirche lieben den Wein der Provence und wissen, daß es im Vatikan mehr Weihwasser, als französische Weine giebt."

Der Marschall von Muchy behauptete, daß das Taubenfleisch eine tröstende Eigenschaft habe. So oft dieser Herr einen Freund oder Verwandten verloren hatte, sagte er zu seinem Koch: „Mache mir zu meinem Mittagessen gebratene Tauben fertig, denn ich habe bemerkt, daß, wenn ich zwei gebratene Tauben im Leibe habe, mein Kummer um Vieles milder wird."

Es giebt verwöhnte Günstlinge der Natur. Herr von Sambiacy, Bischoff von Bourges, konnte, wie der Historiker de Thou erzählt, unaufhörlich essen. Er hielt regelmäßig sechs Mahlzeiten des Tags, und nie stund er gesättigt vom Tische auf. Dieser fromme Prälat, dankbar für die besondern Eigenschaften, die ihm der Himmel verliehen hatte, vergaß niemals nach der Tafel sein Dankgebet zu sprechen.

Der Gebrauch des Weintrunks, den man hie und da abgeschafft hat, ist von ehrwürdigem Alter und war schon zu den Zeiten Karls des Großen im Gebrauch. Nach einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbniß, erhielt der Geistliche den Pfarr-Trunk, vor der Hochzeit wurde der Braut der Hochzeit-Trunk gereicht; der Advokat erhielt von seinem Clienten den Advokaten-Trunk, der Magistrat von einem neu angenommenen Bürger den Bürger-Trunk. Ein alter Abt stiftete einen Pfaffen-Trunk, damit die Mönche jucundius deo sanctoque Paulo inserviant. Ueberhaupt waren die Geistlichen solche Liebhaber des Rebensaftes, daß sie die heil. Kirche in ihren Schriften immer den Weinberg des Herrn nannten.

Der Champagner scheint den gekrönten Häuptern sehr gemundet zu haben. Auf der Markung von Ai sind vier Weinberge, die vier verschiedenen Souveräns, Franz I., Leo II., Karl V. und Heinrich VIII. zu gleicher Zeit gehört haben, und diese kleinen Königreiche des Bachus blieben im Frieden, während deren hohe Besitzer sich mit den Waffen um diesen oder jenen Fleck Erde stritten, wo kein Champagner wächst.

---

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, beliebt man portofrei an Hrn. Kaufmann August Rooschüz hieselbst zu adressiren.

---

[25] Ulm. [Neues Buch, lateinische poetische Chrestomathie.] Bis Ostern d. J., also noch vor Anfang des bevorstehenden Semestral-Lehrkurses erscheint im Verlage des unterzeichneten Buchhandlung:

Lateinische poetische Chrestomathie, erster Kurs, für mittlere Klassen der Gymnasien und Lyceen, aus klassischen Dichtern ausgezogen und bearbeitet von M. Christ. Schwarz, Professor am Gymnasium in Ulm.

Der Herr Verfasser hatte bei Abfassung dieses ersten Kurses die besondere Absicht, den Schüler durch das allmählige Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetischen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach seiner Meinung nicht nur an und für sich nothwendig ist, wenn der philologische Jugendunterricht methodisch und zweckmäßig seyn soll, sondern auch deßwegen, weil, wenigstens in den würtembergischen lateinischen Lehranstalten, schon von einem eilf- bis zwölfjährigen Schüler einige Fertigkeit in lateinischer Versifikation erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntschaft mit der lateinischen Dichtersprache unmöglich erwerben kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfasser den Text mit den nöthigen geographischen, historischen, mythologischen, archäologischen und sprachbemerkungen versehen. Da keine der vorhandenen lateinischen Blumenlesen nach diesem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten, Plane bearbeitet ist, so glauben wir diese Chrestomathie mit vollem Recht als nothwendig empfehlen zu dürfen, und uns vorläufige Bestellungen darauf zu erbitten. Im Febr. 1825.

Stettin'sche Buchhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Lehrstelle-Antrag.] Eine hiesige Handlung nimmt unter billigen Bedingnissen einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre. Das Nähere bei Köngott im Vogtischen Hause Lit. B. Nro. 145.

---

[32] Schönberg [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unten signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 12/13. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Erdmassen angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausmittlung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, eintretenden Falls ihn mit seinen sämmtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, hievon Nachricht zu ertheilen. — Den 18. Februar 1825.

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.

Gerau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und stark.
Sterne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothmanchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1815 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militairetat, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

Nebst einer Beilage: Preis-Courant von Garten- und Blumen-Saamen von C. Schickler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

ommen, bittet man portofrei
t Roosch uz hieselbst zu

Buch, lateinische poetische
ftern d. J., also noch vor Anfang
Lehrkurses erscheint im Verlage der
:
hrestomathie, erster Kurs, für
r Gymnasien und Lyzeen, aus
n ausgezogen und bearbeitet
chwarz, Professor am Gym-

bei Abfassung dieses ersten Kurses
chüler durch das allmälige Aufstre-
vertern frühzeitig mit der poetis-
kannt zu machen; was noch ferner
für sich nothwendig ist, wenn der
ht methodisch und zweckmäßig fort
weil, wenigstens in den mittleren
ten, schon von einem elf- bis zwölf-
ingkeit in lateinischer Versifikation
e ohne vorläufige Bekanntschaft u.
e unmöglich erworben kann. Zur
Vorbereitung des Schülers hat der
n den nöthigen geographischen, his-
thologischen und sprachbemerkungen
rhandenen lateinischen Blumenlese
n Schulmännern für zweckmäßig er-
, so glauben wir diese Chrestoma-
endig empfehlen zu dürfen, und sie
uf zu erbitten. Im Febr. 1825.
Stettin'sche Buchhandlung.

Lehrstelle-Antrag.] Eine ge-
billigen Bedingnissen einen rechtl
die Lehre. Das Nähere bei Kaufm
B. Nro. 145.

Steckbrief.] Der bei dem unter
stellt gewesene, unter Hausarrest ge
ch, gebürtig aus Hamburg, 21 Jah
, dieses Monats, mit Hinter
nach vorläufiger Berechnung über
nden Summe seiner Verwaltung
romanen angehörigen Gelder, un
olizei-Behörden werden deshalb er
g des Entweichens, an dessen Ge
egen ist, und Möglichkeit mitzu
en mit seinen ähnlichen Effekten se
n mit seinen Betreffenden Behörde zum Behuf
unterzeichneten Behörde zum Behuf
egen Erstattung der Kosten, hiesi
en 18. Februar 1825.
Großherzoglich Erbach-Schönbergisches
ndgericht daselbst.
Braun, Landrichter.

alement.
t.

mmen.
und roth.
und glatt, und das derselbe schwar

g.

nd stark.

Entweichen einen schwarzen Fra
infarbenen großen Mantel mit
t Pelz besetzte Kappe, eine Jack
nlich zu seinem Herkommen und
o erhaltenen Abschiedes von der
renze, in welchem indessen nicht
Aschbach, Amts Waldmichelbach,
den, vielleicht auch einen falschen
hönberger Landgerichts-Siegel ver
n.

s-Courant von Garten- und
. Schickler in Stuttgart.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Februar 1825.

Preis-Courant

über ächte und frische Garten- und Blumen-Saamen von

C. Schickler,

Kunst- und Handels-Gärtner dem Tübinger-Thor gegenüber in Stuttgart.

Indem auf die von mir ausgegebene Beilage zum Schwäbischen Merkur vom Febr. 1824. bemerke ich, daß die dort angesetzte Preise der Bäume und Pflanzen auch für dieses Jahr gültig sind, ferner, daß bis im Monat April dieses Jahrs ein Haupt-Catalog über eine bedeutende Auswahl von Glashaus- und Rabatten-Pflanzen und über 200 der ausgesuchtesten Obst-Arten, 100 Sorten im Freyen ausdauernde Rosen desgleichen die beliebtesten Gehölze und sehr viele fruchttragende Gesträuche. Unter den Glashaus-Pflanzen werden sich 16 Sorten der schönen Camelia japonica 45 Sorten Monatrosen, 20 neue bisher unbekannte meistens sehr schöne Pelargonien, 60 Sorten Ericas oder Heiden und endlich 11 Sorten Magnolien und dergleichen mehrere Neuholländische Pflanzen Capische und holländische Blumen-Zwiebel befinden.

Dieser Catalog ist bei mir zu Ende Aprills auf portofreie Briefe unentgeldlich zu haben.

Für Abnehmer in größern Partien ist ein Pfund-Preis-Courant von Sämereien zu haben. Unbekannte werden die Billigkeit selbsteinsehen, bei gefälligen Bestellungen den Betrag baar, Briefe und Gelder Franko einzusenden.

Garten-Saamen.	1 Loth kr.
Kohlarten.	
Asiatischer Karviol oder Blumen-Kohl, beste Sorte	— 36
Cyprischer früher	— 36
— — — später	— 36
Bester später englischer	— 36
Später holländischer	— 30
Brokoli.	
Römisch violet blumichter	— 16
Engl. weißer Stengel Brokoli	— 14
Kopfkohl oder Wirsing.	
Ganz niedr. frühester Wiener	— 10
Kopfkohl bester Art	— 8
Ulmer früher Kopfkohl	— 6
Straßburger früher Wirsing	— 6
Großer krauser Sommerkohl	— 8
Großer gelber Kopfkohl oder Savoyer	— 10
Carminat-Wirsing	— 6
Großer später Kopfkohl für den Winter	— 3
Großblättriger engl. Schnittkohl	— 2
Grüner ordinärer ditto	— 10
Brüßler Sproß- oder Rosenkohl	
Winterkohl.	
Brauner krauser	— 3
Blauer holländischer	— 4
Grüner krauser Federkohl	— 5
Bunter Blumagekohl	— 6
Kraut-Arten.	
Ulmer frühes Weißkraut	— 8
Butterkraut	— 10
Holländisches frühes weißes	— 8
Engl. Nov-Yorkisches frühes niedriges Weißkraut	— 12
Angelberger frühes Spitzkraut	— 8
Holländisches spätes Kraut	— 8
Blaufelderkraut	— 6
Aechtes Spitz-Filderkraut	— 12
Großes spätes drittes Weißkraut	— 8
Holländ. feines blutrothes Kraut	— 10
Ulmer blutrothes Kraut	— 8
Kohlraben.	
Frühester niedriger weisse Wiener	— 10
frühe blaue ditto	— 10
Engl. weisse	— 6
— blaue	— 6
Späte weisse	— 4
— blaue	— 4
Gelbe Bodenkohlraben	— 4
Weisse ditto	— 3
Wurzel-Arten.	
Holländ. frühe Orange-Carotten	— 6
Engl. feuerrothe gelbe Rüben	— 4
Goldgelbe Rüben	— 4
Ordinäre gelbe Rüben	— 2
Blutrothe lange ditto) zum	— 3
— — — runde ditto) Einmachen	— 3
Burgunder rothe ditto) machen	— 3
1 Pfund 36 kr.	
Holländ. weisse Mairüben	— 2
Frühe schwarze Rüben	— 6
Große weisse rothköpfige Feldrüb.	— 2
Holländ. gelbe Knollrüben	— 3
Jettinger ditto	— 3
Lange gelbe Portfelder Rüben	— 2
Runde weisse große Ackerrüben	— 2
Kleine baierische Rüben	— 3
Peterssil, große Pastenatwurz	— 3
Ordinäre Peterssile	— 2
Große Nürnberger ditto	— 2
Krausblättrigter ditto	— 3
Zuckerpastinat	— 4
Skorzonere	— 2
Haberwurzel	— 3
Zuckerwurzel	— 4
Eichorie mit buntem Blatt zum Treiben	— 4
Eichorie mit grünem Blatt	— 3
Rapunzel oder Schinkensalat	— 4
Sellerie, große Kohlraben	— 6
— — — Knollen	— 4
— — — krausblättriger	— 4
Monatrettig, extra kleinkräutige weisse	— 4
— — — rosenrothe ditto	— 4
— — — violette ditto	— 4
— — — schwarze ditto	— 4
— — — forellen	— 5
— — — lange rothe Navan	— 5
Sommerrettige, kleinkr. schwarze	— 4
— — — frühe rothe	— 4
— — — große schwarze	— 4
— — — weisse	— 4
— — — extra frühe gelbe Wiener	— 5
Winterrettig, große runde schw.	— 4
— — lange Sefurter rothe	— 6
— — — — — schwar.	— 6
— — — runde weisse	— 4
Zwiebel-Arten.	
— — rothe weisse	— 6
— — gelbe	— 8
Große rothe Ulmer	— 6
— gelbe breite ditto	— 4
— weisse harte ditto	— 6
Winter oder perenirende	— 4
Lauch, großer spanischer	— 6
Kerne.	
Engl. violette Artischoken	— 16
— grüne ditto	— 14
Cardon, spanischer	— 10
Kukumer, frühe französische	— 8
— — frühe Petersomer	— 8
— — grüne lange Schlangen	— 10
— — weisse ditto	— 10
— — — wohltragende	— 8
Frühe kleine Traubengurken	— 8
Kurs, grün grüne amerikanische Melonen oder Centner Kürbsen	— 6

Digitized by Google

passirt, jedoch nicht des Redens werth, wenn man den Jammer und das Elend auf Horummensiel sieht.

Miscellen.

(Astronomische Aphorismen.)

Jovian und Septimius Severus starben nach einem köstlichen Gastmahl eines ruhmlichen Todes, an einer Unverdaulichkeit. Bertinazzi, berühmter Hanswurst der italienischen Comödie, der hierin ihren Fußstapfen folgen wollte, ist gleichfalls an einer Indigestion gestorben.

Als der Pabst Urban X. von Avignon seine Residenz wieder nach Rom verlegte, weigerten sich mehrere Kardinäle Sr. Heiligkeit dahin zu folgen. Der heil. Vater äußerte in einem Briefe an Petrarca sein Erstaunen über diesen Widerstand. Der Sänger Laurens erwiederte ihm: „Heiligster Vater! die Fürsten der Kirche lieben den Wein der Provence und wissen, daß es im Vatikan mehr Weihwasser, als französische Weine giebt."

Der Marschall von Mac-Mahon behauptete, daß das Taubenfleisch eine tröstende Eigenschaft habe. So oft dieser Herr einen Freund oder Verwandten verloren hatte, sagte er zu seinem Koch: „Mache mir zu meinem Mittagessen gebratene Tauben fertig, denn ich habe bemerkt, daß, wenn ich zwei gebratene Tauben im Leibe habe, mein Kummer um Vieles milder wird."

Es giebt verwöhnte Günstlinge der Natur. Herr von Sambiacy, Bischoff von Bourges, konnte, wie der Historiker de Thou erzählt, unaufhörlich essen. Er hielt regelmäßig sechs Mahlzeiten des Tags, und nie stund er gesättigt vom Tische auf. Dieser fromme Prälat, dankbar für die besondern Eigenschaften, die ihm der Himmel verliehen hatte, vergaß niemals nach der Tafel sein Dankgebet zu sprechen.

Der Gebrauch des Weintrunks, den man hie und da abgeschafft hat, ist von ehrwürdigem Alter und war schon zu den Zeiten Karls des Großen im Gebrauch. Nach einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbniß, erhielt der Geistliche den Pfarr-Trunk, vor der Hochzeit wurde der Braut der Hochzeit-Trunk gereicht; der Advokat erhielt von seinem Clienten den Advokaten-Trunk, der Magistrat von einem neu angenommenen Bürger den Bürger-Trunk. Ein alter Abt stiftete einen Pfaffen-Trunk, damit die Mönche jucundius deo sanctoque Paulo inserviant. Ueberhaupt waren die Geistlichen solche Liebhaber des Rebensaftes, daß sie die heil. Kirche in ihren Schriften immer den Weinberg des Herrn nannten.

Der Champagner scheint den gekrönten Häuptern sehr gemundet zu haben. Auf der Markung von Ai sind vier Weinberge, die vier verschiedenen Souveräns, Franz I., Leo II., Karl V. und Heinrich VIII. zu gleicher Zeit gehört haben, und diese kleinen Königreiche des Bachus blieben im Frieden, während deren hohe Besitzer sich mit den Waffen um diesen oder jenen Fleck Erde stritten, wo kein Champagner wächst.

---

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, beliebe man portofrei an Hrn. Kaufmann August Roosch üz hieselbst zu adressiren.

---

[25] Ulm. [Neues Buch, lateinische poetische Chrestomathie.] Bis Ostern d. J., also noch vor Anfang des bevorstehenden Semestral-Lehrkurses erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Lateinische poetische Chrestomathie, erster Kurs, für mittlere Klassen der Gymnasien und Lyceen, aus klassischen Dichtern ausgezogen und bearbeitet von M. Christ. Schwarz, Professor am Gymnasium in Ulm.

Der Herr Verfasser hatte bei Abfassung dieses ersten Kurses die besondere Absicht, den Schüler durch das allmählige Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetischen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach seiner Meinung nicht nur an und für sich nothwendig ist, wenn der philologische Jugendunterricht methodisch und zweckmäßig seyn soll, sondern auch deßwegen, weil, wenigstens in den würtembergischen lateinischen Lehranstalten, schon von einem elf- bis zwölfjährigen Schüler einige Fertigkeit in lateinischer Versifikation erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntschaft mit der lateinischen Dichtersprache unmöglich erwerben kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfasser den Text mit den nöthigen geographischen, historischen, mythologischen, archaeologischen und Sprachbemerkungen versehen. Da keine der vorhandenen lateinischen Blumenlesen nach diesem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten, Plane bearbeitet ist, so glauben wir diese Chrestomathie mit vollem Recht als nothwendig empfehlen zu dürfen, und uns vorläufige Bestellungen darauf zu erbitten. Im Febr. 1825.

Stettin'sche Buchhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Lehrstelle-Antrag.] Eine hiesige Handlung nimmt unter billigen Bedingnissen einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre. Das Nähere bei Röngott im Vogtischen Hause Lit. B. Nro. 145.

---

[31] Schönberg [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unten signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 12/13. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Erdmassen angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausmittelung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, eintretenden Falls ihn mit seinen sämmtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, hievon Nachricht zu ertheilen. — Den 19. Februar 1825.

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.

Serau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und stark.
Stirne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothmanchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militärdienste, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

Nebst einer Beilage: Preis-Courant von Garten- und Blumen-Saamen von C. Schickler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Februar 1825.

Preis-Courant

über ächte und frische Garten- und Blumen-Saamen von

C. Schickler,

Kunst- und Handels-Gärtner dem Tübinger-Thor gegenüber in Stuttgart.

Indem auf die von mir ausgegebene Beilage zum Schwäbischen Merkur vom Febr. 1824. bemerke ich, daß die dort angesetzte Preise der Bäume und Pflanzen auch für dieses Jahr gültig sind, ferner, daß bis im Monat April dieses Jahrs ein Haupt-Catalog über eine bedeutende Auswahl von Glashaus- und Rabatten-Pflanzen und über 300 der ausgesuchtesten Obst-Arten, 100 Sorten im Freyen ausdauernde Rosen desgleichen die beliebtesten Gehölze und sehr viele fruchttragende Gesträuche. Unter den Glashaus-Pflanzen werden sich 16 Sorten der schönen Camelia japonica 45 Sorten Monatrosen, 20 neue bisher unbekannte meistens sehr schöne Pelargonien, 60 Sorten Ericas oder Heiden und endlich 11 Sorten Magnolien und dergleichen mehrere Neuholländische Pflanzen Capische und holländische Blumen-Zwiebel befinden.

Dieser Catalog ist bei mir zu Ende Aprills auf portofreie Briefe unentgeldlich zu haben.

Für Abnehmer in größern Partien ist ein Pfund-Preis-Courant von Sämereien zu haben. Unbekannte werden die Billigkeit selbsteinsehen, bei gefälligen Bestellungen den Betrag baar, Briefe und Gelder Franko einzusenden.

	1 Loth	kr.
Garten-Saamen.		
Kohlarten.		
Asiatischer Karviol oder Blumen-Kohl, beste Sorte	—	36
Cyprischer früher	—	36
— — — später	—	36
Bester später englischer	—	36
Später holländischer	—	30
Brokoli.		
Römisch violet blumichter	—	16
Engl. weißer Strengel Brokoli	—	14
Kopfkohl oder Wirsing.		
Ganz niedr. frühester Wiener	—	10
Kopfkohl bester Art	—	8
Ulmer früher Kopfkohl	—	6
Straßburger früher Wirsing	—	6
Großer krauser Sommerkohl	—	8
Großer gelber Kopfkohl oder Savoyer	—	10
Carminat-Wirsing	—	10
Großer später Kopfkohl für den Winter	—	6
Großblättriger engl. Schnittkohl	—	3
Grüner ordinärer ditto	—	2
Brüßler Sproß- oder Rosenkohl	—	10
Winterkohl.		
Brauner krauser	—	3
Blauer holländischer	—	4
Grüner krauser Federkohl	—	3
Bunter Blumagekohl	—	6
Kraut-Arten.		
Ulmer frühes Weißkraut	—	8
Butterkraut	—	10
Holländisches frühes weißes	—	8
Engl. Neu-Yorkisches frühes niedriges Weißkraut	—	12
Angelberger frühes Spitzkraut	—	8
Holländisches spätes Kraut	—	8
Blauselderkraut	—	6
Aechtes Spitz-Filderkraut	—	12
Großes spätes breites Weißkraut	—	8
Holländ. feines blutrothes Kraut	—	10
Ulmer blutrothes Kraut	—	8
Kohlraben.		
Früheste niedrige weisse Wiener	—	10
frühe blaue ditto	—	10
Engl. weisse	—	6
— blaue	—	6
Späte weisse	—	4
— blaue	—	4
Gelbe Bodenkohlraben	—	3
Weisse ditto	—	
Wurzel-Arten.		
Holländ. frühe Orange-Carotten	—	6
Engl. feuerrothe gelbe Rüben	—	4
Goldgelbe Rüben	—	4
Ordinäre gelbe Rüben	—	2
Blutrothe lange ditto) zum	—	3
— — — runde ditto) Ein-	—	3
Burgunder gelbe ditto) machen	—	
1 Pfund 36 kr.	—	3
Holländ. weisse Mairüben	—	6
Frühe schwarze Rüben	—	2
Große weisse rothköpfige Feldrüb.	—	3
Holländ. gelbe Knollrüben	—	3
Jettinger ditto	—	2
Lange gelbe Portfelder Rüben	—	2
Runde weisse große Ackerrüben	—	3
Kleine bayerische Rüben	—	2
Petersil, große Wasenatwurz	—	2
Ordinäre Petersile	—	3
Große Nürnberger ditto	—	4
Krausblättriger ditto	—	2
Zuckerpastinat	—	3
Skorzonere	—	3
Haberwurzel	—	4
Zuckerwurzel	—	3
Eichorie mit buntem Blatt zum Treiben	—	4
Endivie mit grünem Blatt	—	
Rapunzel oder Schinkensalat	—	
Sellerie, große Kohlraben	—	6
— — — Knollen	—	4
— — — krausblättriger	—	4
Monatrettig, extra kleinkräutige weisse	—	4
— — — rosenrothe ditto	—	4
— — — violette ditto	—	4
— — — schwarze ditto	—	4
— — — forellen	—	5
— — — lange rothe Navan	—	5
Sommerrettige, kleinkr. schwarze	—	4
— — — frühe rothe	—	4
— — — große schwarze	—	4
— — — weisse	—	
— — — extra frühe gelbe Wiener	—	5
Winterrettig, große runde schw.	—	4
— — lange Sefunzer rothe	—	6
— — — — schwarz-	—	6
— — — runde weisse	—	4
Zwiebel-Arten.		
— — rothe weisse	—	8
— — gelbe	—	8
Große rothe Ulmer	—	6
— gelbe breite ditto	—	4
— weisse breite ditto	—	4
Winter oder perennirende	—	6
Lauch, großer spanischer	—	16
Kerne.	—	14
Enge, violette Artischoken	—	10
— grüne ditto	—	8
Cardon, spanischer	—	8
Kukumer, frühe französische	—	10
— — frühe Wetsgauer	—	10
— — grüne lange Schlangen	—	8
— — weisse ditto	—	8
— — nobiltragende	—	
— — Trauben-	—	6
Frühe kleine türkische Kurkuse, krausärmige ausländische Melonen oder Sommer-Kürbisen	—	

Digitized by Google

passirt, jedoch nicht des Redens werth, wenn man den Jammer und das Elend auf Horummensiel sieht.

Miscellen.

(Astronomische Aphorismen.)

Jovian und Septimius Severus starben nach einem köstlichen Gastmahl eines unrühmlichen Todes, an einer Unverdaulichkeit. Bertinazzi, berühmter Hanswurst der italienischen Comödie, der hierin ihren Fußstapfen folgen wollte, ist gleichfalls an einer Indigestion gestorben.

Als der Pabst Urban X. von Avignon seine Residenz wieder nach Rom verlegte, weigerten sich mehrere Kardinäle Sr. Heiligkeit dahin zu folgen. Der heil. Vater äußerte in einem Briefe an Petrarca sein Erstaunen über diesen Widerstand. Der Sänger Laurens erwiederte ihm: „Heiligster Vater! die Fürsten der Kirche lieben den Wein der Provence und wissen, daß es im Vatikan mehr Weihwasser, als französische Weine giebt."

Der Marschall von Mucy behauptete, daß das Taubenfleisch eine tröstende Eigenschaft habe. So oft dieser Herr einen Freund oder Verwandten verloren hatte, sagte er zu seinem Koch: „Mache mir zu meinem Mittagessen gebratene Tauben fertig, denn ich habe bemerkt, daß, wenn ich zwei gebratene Tauben im Leibe habe, mein Kummer um Vieles milder wird."

Es giebt verwöhnte Günstlinge der Natur. Herr von Sambiacy, Bischoff von Bourges, konnte, wie der Historiker de Thou erzählt, unaufhörlich essen. Er hielt regelmäßig sechs Mahlzeiten des Tags, und nie stund er gesättigt vom Tische auf. Dieser fromme Prälat, dankbar für die besondern Eigenschaften, die ihm der Himmel verliehen hatte, vergaß niemals nach der Tafel sein Dankgebet zu sprechen.

Der Gebrauch des Weintrunks, den man hie und da abgeschafft hat, ist von ehrwürdigem Alter und war schon zu den Zeiten Karls des Großen im Gebrauch. Nach einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbniß, erhielt der Geistliche den Pfarr-Trunk, vor der Hochzeit wurde der Braut der Hochzeit-Trunk gereicht; der Advokat erhielt von seinem Clienten den Advokaten-Trunk, der Magistrat von einem neu angenommenen Bürger den Bürger-Trunk. Ein alter Abt stiftete einen Pfaffen-Trunk, damit die Mönche jucundius deo sanctoque Paulo inserviant. Ueberhaupt waren die Geistlichen solche Liebhaber des Rebensaftes, daß sie die heil. Kirche in ihren Schriften immer den Weinberg des Herrn nannten.

Der Champagner scheint den gekrönten Häuptern sehr gemundet zu haben. Auf der Markung von Ai sind vier Weinberge, die vier verschiedenen Souveräns, Franz I., Leo II., Karl V. und Heinrich VIII. zu gleicher Zeit gehört haben, und diese kleinen Königreiche des Bachus blieben im Frieden, während deren hohe Besitzer sich mit den Waffen um diesen oder jenen Fleck Erde stritten, wo kein Champagner wächst.

---

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, bittet man portofrei an Hrn. Kaufmann August Roosch üz hieselbst zu adressiren.

---

[25] Ulm. [Neues Buch, lateinische poetische Chrestomathie.] Bis Ostern d. J., also noch vor Anfang des bevorstehenden Semestral-Lehrkurses erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Lateinische poetische Chrestomathie, erster Kurs, für mittlere Klassen der Gymnasien und Lyceen, aus klassischen Dichtern ausgezogen und bearbeitet von M. Christ. Schwarz, Professor am Gymnasium in Ulm.

Der Herr Verfasser hatte bei Abfassung dieses ersten Kurses die besondere Absicht, den Schüler durch das allmählige Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetischen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach seiner Meinung nicht nur an und für sich nothwendig ist, wenn der philologische Jugendunterricht methodisch und zweckmäßig seyn soll, sondern auch deßwegen, weil, wenigstens in den würtembergischen lateinischen Lehranstalten, schon von einem elf- bis zwölfjährigen Schüler einige Fertigkeit in lateinischer Versifikation erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntschaft mit der lateinischen Dichtersprache unmöglich erwerben kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfasser den Text mit den nöthigen geographischen, historischen, mythologischen, archaeologischen und Sprachbemerkungen versehen. Da keine der vorhandenen lateinischen Blumenlesen nach diesem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten, Plane bearbeitet ist, so glauben wir diese Chrestomathie mit vollem Recht als nothwendig empfehlen zu dürfen, und uns vorläufige Bestellungen darauf zu erbitten. Im Febr. 1825.

Stettin'sche Buchhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Lehrstelle-Antrag.] Eine hiesige Handlung nimmt unter billigen Bedingnissen einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre. Das Nähere bei Köngott im Vogtischen Hause Lit. B. Nro. 145.

---

[32] Schönberg [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unter signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 12/13. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Cromasien angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausmittelung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, einkretenden Falls ihn mit seinen sämmtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, hievon Nachricht zu ertheilen. — Den 18. Februar 1825.

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.

Gerau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und stark.
Stirne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothmanchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militairdienste, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

Nebst einer Beilage: Preis-Courant von Garten- und Blumen-Saamen von C. Schickler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Februar 1825.

Preis-Courant

über ächte und frische Garten- und Blumen-Saamen von

C. Schickler,

Kunst- und Handels-Gärtner dem Tübinger-Thor gegenüber in Stuttgart.

Indem auf die von mir ausgegebene Beilage zum Schwäbischen Merkur vom Febr. 1824. bemerke ich, daß die dort angesetzte Preise der Bäume und Pflanzen auch für dieses Jahr gültig sind, ferner, daß bis im Monat April dieses Jahrs ein Haupt-Catalog über eine bedeutende Auswahl von Glashaus- und Rabatten-Pflanzen und über 300 der empfehlichsten Obst-Arten, 100 Sorten im Freyen ausdauernde Rosen desgleichen die beliebtesten Gehölze und sehr viele fruchttragende Gesträuche. Unter den Glashaus-Pflanzen werden sich 16 Sorten der schönen Camelia japonica 45 Sorten Monatrosen, 20 neue bisher unbekannte meistens sehr schöne Pelargonien, 60 Sorten Ericas oder Heiden und endlich 11 Sorten Magnolien und dergleichen mehrere Neuholländische Pflanzen Captsche und holländische Blumen-Zwiebel befinden.

Dieser Catalog ist bei mir zu Ende Aprills auf portofreie Briefe unentgeldlich zu haben.

Für Abnehmer in größern Partien ist ein Pfund-Preis-Courant von Sämereien zu haben. Unbekannte werden die Billigkeit selbsteinsehen, bei gefälligen Bestellungen den Betrag baar, Briefe und Gelder Franko einzusenden.

	1 Loth	kr.
Garten-Saamen.		
Kohlarten.		
...tatischer Karviol oder Blumen-Kohl, beste Sorte	—	36
...porischer früher	—	36
... — — später	—	36
...efter später englischer	—	36
...päter holländischer	—	30
Brokoli.		
...ömisch violet blumichter	—	16
...gl. weißer Strengel Brokoli	—	14
Kopfkohl oder Wirsing.		
...inj niedr. frühester Wiener	—	10
...pfkohl bester Art	—	8
...ner früher Kopfkohl	—	6
...nsburger früher Wirsing	—	6
...ßer krauser Sommerkohl	—	8
...ßer gelber Kopfkohl oder Savoyer		
...rminat-Wirsing	—	10
...ßer später Kopfkohl für den Winter	—	6
...oblättriger engl. Schnittkohl	—	3
...ßer ordinärer ditto	—	2
...ßter Sproß- oder Rosenkohl	—	10
Winterkohl.		
...auner krauser	—	3
...auer holländischer	—	4
...ner krauser Federkohl	—	3
...ner Blumagekohl	—	6
Kraut-Arten.		
...ter frühes Weißkraut	—	8
...erkraut	—	10
...ländisches frühes weißes	—	8
...N. Neu-Yorkisches frühes niedriges Weißkraut	—	12
...elberger frühes Spitzkraut	—	8
...ländisches spätes Kraut	—	8
...selderkraut	—	6
...tes Spitz-Filderkraut	—	12
...tes spätes breites Weißkraut	—	8
Holländ. feines blutrothes Kraut	—	10
Ulmer blutrothes Kraut	—	8
Kohlraben.		
Früheste niedrige weisse Wiener	—	10
frühe blaue ditto	—	10
Engl. weisse	—	6
— blaue	—	6
Späte weisse	—	4
— blaue	—	4
Gelbe Bodenkohlraben	—	5
Weisse ditto	—	
Wurzel-Arten.		
Holländ. frühe Orange-Carotten	—	6
Engl. feuerrothe gelbe Rüben	—	4
Goldgelbe Rüben	—	4
Ordinäre gelbe Rüben	—	2
Blutrothe lange ditto) zum	—	3
— — — runde ditto) Ein-	—	3
— — — gelbe ditto) machen	—	
Burgunder Rüben.		
1 Pfund 36 kr.	—	4
Holländ. weisse Mairüben	—	6
Frühe schwarze Rüben	—	2
Große weisse rothköpfige Feldrüb.	—	3
Holländ. gelbe Knollrüben	—	3
Jettinger ditto	—	2
Lange gelbe Portfelder Rüben	—	2
Runde weisse große Ackerrüben	—	3
Kleine bayerische Rüben	—	2
Petersil, große Passenatwurz	—	2
Ordinäre Petersile	—	3
Große Nürnberger ditto	—	4
Krausblättrigter ditto	—	2
Zuckerpastinat	—	3
Scorzonere	—	4
Haberwurzel	—	4
Zuckerwurzel	—	5
Eichorie mit buntem Blatt zum Treiben	—	4
Eichorie mit grünem Blatt	—	
Rapunzel oder Schinkensalat	—	
Sellerie, große Kohlraben	—	6
— — — Knollen	—	4
— — — krausblättriger	—	4
Monatrettig, extra kleinkräutige weisse	—	4
— — — rosenrothe ditto	—	4
— — — violette ditto	—	4
— — — schwarze ditto	—	4
— — — forellen	—	5
— — — lange rothe Navan	—	5
Sommerrettige, kleinkr. schwarze	—	4
— — — frühe rothe	—	4
— — — große schwarze	—	4
— — — weisse	—	
— — — extra frühe gelbe Wiener	—	5
Winterrettig, große runde schw.	—	3
— — lange Strasser rothe	—	6
— — — — — schwarz-	—	6
— — — runde weisse	—	4
Zwiebel-Arten.		
— — weisse	—	6
— — rothe	—	8
— — gelbe	—	6
Große rothe Ulmer	—	4
— gelbe breite ditto	—	6
— weisse harte ditto	—	4
Winter oder perenirende	—	6
Lauch, großer spanischer	—	16
Kerne.	—	14
Engl. violette Artischoken	—	10
— grüne ditto	—	8
Cardon, spanischer	—	8
Kukumer, frühe französische	—	10
— — frühe Wetterauer	—	10
— — grüne lange Schlangen-	—	8
— — weisse ditto	—	8
— — Pohlnische	—	
Frühe kleine Traubengurken	—	6
Kürbis, große grüne ausländische Melonen oder Centner Kürbis	—	

passirt, jedoch nicht des Redens werth, wenn man den Jammer und das Elend auf Horummensiel sieht.

Miscellen.

(Astronomische Aphorismen.)

Jovian und Septimius Severus starben nach einem köstlichen Gastmahl eines unrühmlichen Todes, an einer Unverdaulichkeit. Bertinazzi, berühmter Hanswurst der italienischen Comödie, der hierin ihren Fußstapfen folgen wollte, ist gleichfalls an einer Indigestion gestorben.

Als der Pabst Urban X. von Avignon seine Residenz wieder nach Rom verlegte, weigerten sich mehrere Cardinäle Sr. Heiligkeit dahin zu folgen. Der heil. Vater äußerte in einem Briefe an Petrarca sein Erstaunen über diesen Widerstand. Der Sänger Laurens erwiederte ihm: „Heiligster Vater! die Fürsten der Kirche lieben den Wein der Provence und wissen, daß es im Vatikan mehr Weihwasser, als französische Weine giebt."

Der Marschall von Mucho behauptete, daß das Taubenfleisch eine tröstende Eigenschaft habe. So oft dieser Herr einen Freund oder Verwandten verloren hatte, sagte er zu seinem Koch: „Mache mir zu meinem Mittagessen gebratene Tauben fertig, denn ich habe bemerkt, daß, wenn ich zwei gebratene Tauben im Leibe habe, mein Kummer um Vieles milder wird."

Es giebt verwöhnte Günstlinge der Natur. Herr von Samblacy, Bischoff von Bourges, konnte, wie der Historiker de Thou erzählt, unaufhörlich essen. Er hielt regelmäßig sechs Mahlzeiten des Tags, und nie stund er gesättigt vom Tische auf. Dieser fromme Prälat, dankbar für die besondern Eigenschaften, die ihm der Himmel verliehen hatte, vergaß niemals nach der Tafel sein Dankgebet zu sprechen.

Der Gebrauch des Weintrunks, den man hie und da abgeschafft hat, ist von ehrwürdigem Alter und war schon zu den Zeiten Karls des Großen im Gebrauch. Nach einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbniß, erhielt der Geistliche den Pfarr-Trunk, vor der Hochzeit wurde der Braut der Hochzeit-Trunk gereicht; der Advokat erhielt von seinem Clienten den Advokaten-Trunk, der Magistrat von einem neu angenommenen Bürger den Bürger-Trunk. Ein alter Abt stiftete einen Pfaffen-Trunk, damit die Mönche jucundius deo sanctoque Paulo inserviant. Ueberhaupt waren die Geistlichen solche Liebhaber des Rebensaftes, daß sie die heil. Kirche in ihren Schriften immer den Weinberg des Herrn nannten.

Der Champagner scheint den gekrönten Häuptern sehr gemundet zu haben. Auf der Markung von Ai sind vier Weinberge, die vier verschiedenen Souveräns, Franz I., Leo II., Karl V. und Heinrich VIII. zu gleicher Zeit gehört haben, und diese kleinen Königreiche des Bachus blieben im Frieden, während deren hohe Besitzer sich mit den Waffen um diesen oder jenen Fleck Erde stritten, wo kein Champagner wächst.

---

[25] Ulm. [Neues Buch, lateinische poetische Chrestomathie.] Bis Ostern d. J., also noch vor Anfang des bevorstehenden Semestral-Lehrkurses erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Lateinische poetische Chrestomathie, erster Kurs, für mittlere Klassen der Gymnasien und Lyceen, aus klassischen Dichtern ausgezogen und bearbeitet von M. Christ. Schwarz, Professor am Gymnasium in Ulm.

Der Herr Verfasser hatte bei Abfassung dieses ersten Kurses die besondere Absicht, den Schüler durch das allmählige Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetischen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach seiner Meinung nicht nur an und für sich nothwendig ist, wenn der philologische Jugendunterricht methodisch und zweckmäßig seyn soll, sondern auch deßwegen, weil, wenigstens in den würtembergischen lateinischen Lehranstalten, schon von einem eilf- bis zwölfjährigen Schüler einige Fertigkeit in lateinischer Versifikation erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntschaft mit der lateinischen Dichtersprache unmöglich erwerben kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfasser den Text mit den nöthigen geographischen, historischen, mythologischen, archaeologischen und Sprachbemerkungen versehen. Da keine der vorhandenen lateinischen Blumenlesen nach diesem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten, Plane bearbeitet ist, so glauben wir diese Chrestomathie mit vollem Recht als nothwendig empfehlen zu dürfen, und uns vorläufige Bestellungen darauf zu erbitten. Im Febr. 1825.

Stettin'sche Buchhandlung.

---

[27] Stuttgart. [Lehrstelle-Antrag.] Eine hiesige Handlung nimmt unter billigen Bedingnissen einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre. Das Nähere bei Köngott im Vogtischen Hause Lit. B. Nro. 145.

---

[32] Schönberg [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unten signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 1/17. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Erbmassen angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausmittelung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, eintretenden Falls ihn mit seinen sämmtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, hievon Nachricht zu ertheilen. — Den 19. Februar 1825.

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.

Gerau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und stark.
Stirne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothb manchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militairdienste, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

---

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, bittet man portofrei an Hrn. Kaufmann August Roosch ûz hieselbst zu adressiren.

Nebst einer Beilage: Preis-Courant von Garten- und Blumen-Saamen von C. Schickler in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Februar 1825.

Preis-Courant

über ächte und frische Garten- und Blumen-Saamen von

C. Schickler,

Kunst- und Handels-Gärtner dem Tübinger-Thor gegenüber in Stuttgart.

Bezug auf die von mir ausgegebene Beilage zum Schwäbischen Merkur vom Febr. 1824. bemerke ich, daß die dort angesetzte Preise der Bäume und Pflanzen auch für dieses Jahr gültig sind, ferner, daß bis im Monat April dieses Jahrs ein Haupt-Catalog über eine bedeutende Auswahl von Glashaus- und Kabotten-Pflanzen und über 300 der ausgesuchtesten Obst-Arten, 100 Sorten im Freyen ausdaurende Rosen desgleichen die beliebtesten Gehölze und sehr viele fruchttragende Gesträuche. Unter den Glashaus-Pflanzen werden sich 16 Sorten der schönen Camelia japonica 45 Sorten Monatrosen, 20 neue bisher unbekannte meistens sehr schöne Pelargonien, 60 Sorten Ericas oder Heiden und endlich 11 Sorten Magnolien und dergleichen mehrere Neuholländische Pflanzen Capische und holländische Blumen-Zwiebel befinden.

Dieser Catalog ist bei mir zu Ende Aprills auf portofreie Briefe unentgeldlich zu haben.

Für Abnehmer in größern Partien ist ein Pfund-Preis-Courant von Sämereien zu haben. Unbekannte werden die Billigkeit selbsteinsehen, bei gefälligen Bestellungen den Betrag baar, Briefe und Gelder Franko einzusenden.

	1 Loth	kr.
Garten-Saamen.		
Kohlarten.		
Italiänischer Karviol oder Blumen-Kohl, beste Sorte	—	36
Cyprischer früher	—	36
— — später	—	36
Erfurter später englischer	—	36
Später holländischer	—	30
Brokoli.		
Römisch violet blumichter	—	16
Engl. weißer Stengel Brokoli	—	14
Kopfkohl oder Wirsing.		
Ganz niedr. frühester Wiener	—	10
Kopfkohl bester Art	—	8
Kleiner früher Kopfkohl	—	6
Salzburger früher Wirsing	—	6
Höher krauser Sommerkohl	—	8
Höher gelber Kopfkohl oder Savoyer		
Germinat-Wirsing	—	10
Höher später Kopfkohl für den Winter	—	6
Rothblätteriger engl. Schnittkohl	—	3
Grüner ordinärer ditto	—	2
Grüner Sproß- oder Rosenkohl	—	10
Winterkohl.		
Braunn krauser	—	3
Glatter holländischer	—	4
Kleiner krauser Federkohl	—	3
Grüner Blumagekohl	—	6
Kraut-Arten.		
Kleiner frühes Weißkraut	—	8
Sauerkraut	—	10
Ländliches frühes weißes	—	8
Engl. Neu-Yorkliches frühes niedriges Weißkraut	—	12
Heidelberger frühes Spitzkraut	—	8
Ländliches spätes Kraut	—	8
Winterfelderkraut	—	6
Großes Spitz-Filderkraut	—	12
Großes spätes breites Weißkraut	—	8
Holländ. feines blutrothes Kraut	—	10
Ulmer blutrothes Kraut	—	8
Kohlraben.		
Frühester niedrige weisse Wiener	—	10
Frühe blaue ditto	—	10
Engl. weisse	—	6
— blaue	—	6
Späte weisse	—	4
— blaue	—	4
Gelbe Bodenkohlraben	—	4
Weisse ditto	—	5
Wurzel-Arten.		
Holländ. frühe Orange-Carotten	—	6
Engl. feuerrothe gelbe Rüben	—	4
Goldgelbe Rüben	—	4
Ordinäre gelbe Rüben	—	2
Blutrothe lange ditto) zum	—	5
— — — runde ditto) Ein-	—	5
Burgunder [illegible] ditto) machen	—	5
1 Pfund 30 kr.		
Holländ. weisse Mairüben	—	4
Frühe schwarze Rüben	—	6
Große weisse rothköpfige Feldrüb.	—	2
Holländ. gelbe Knollrüben	—	3
Zetringer ditto	—	3
Lange gelbe Portfelder Rüben	—	2
Runde weisse große Ackerrüben	—	2
Kleine baierische Rüben	—	3
Peterſil, große Postenatwurz	—	3
Ordinäre Peterſile	—	2
Große Nürnberger ditto	—	2
Krausblättrigter ditto	—	3
Zuckerpastinat	—	4
Skorzonere	—	2
Haberwurzel	—	3
Zuckerwurzel	—	4
Eichorie mit buntem Blatt zum Treiben	—	4
Eichorie mit grünem Blatt	—	3
Rapunzel oder Schinkensalat	—	4
Sellerie, große Kohlraben	—	6
— — — Knollen	—	4
— — — krausblättriger	—	4
Monatrettig, extra kleinkräutige weisse	—	4
— — — rosenrothe ditto	—	4
— — — violette ditto	—	4
— — — schwarze ditto	—	4
— — — forellen	—	5
— — — lange rothe Navan	—	5
Sommerrettige, kleinkr. schwarze	—	4
— — — frühe rothe	—	4
— — — große schwarze	—	4
— — — weisse	—	4
— — — extra frühe gelbe Wiener	—	5
Winterrettig, große runde schw.	—	4
— — lange Erfurter rothe	—	6
— — — — — schwar.	—	6
— — — runde weisse	—	4
Zwiebel-Arten.		
— — rothe weisse	—	6
— — gelbe	—	8
Große rothe Ulmer	—	6
— gelbe breite ditto	—	4
— weisse harte ditto	—	6
Winter oder perenirende	—	4
Lauch, großer spanischer	—	6
Kerne.		
Engl. violette Artischoken	—	16
— grüne ditto	—	14
Cardon, spanischer	—	10
Gurkumer, frühe französische	—	8
— — frühe Portugaleser	—	8
— — grüne lange Schlangen-	—	10
— — weisse ditto	—	10
— — — wohltragende	—	8
Frühe kleine Traubengurken	—	8
Kürbsen, groß grüne amerikanische Melonen oder Centner Kürbsen	—	6

	1 Loth	kr.
15 Sorten Kirbis jede besonder Port. 2 kr.		
10 Sorten Melonen die vorzüglichsten Port. 2 kr.		
Spargel-Pflanzen 100 zweijährige Ulmer 1 fl., 3jährige Ulmer ditto 1 fl. 30 kr.		
Spargel.		
Große Ulmer	—	3
— Darmstädter	—	3
Salat-Arten.		
Holländ. kleiner Kronsalat zum Treiben, früher, und auch im Freien der früheste	—	8
Früher Eiersalat	—	6
Gelber Prahlkopf	—	8
Engl. früher rothrandiger	—	8
Gelber Schmalzkopf	—	6
Großer gelber Kopf	—	6
Forellensalat	—	8
Brauner Mailänder Kopfsalat mit gelbem Kern	—	8
Großmogul-Kopf	—	8
Groß Holländischer Kopf	—	6
Grüner Champagner	—	8
Gelber Champagner	—	8
Holländ. groß monstr Todten-Kopfsalat	—	8
Engl. Prinzenkopf	—	8
Großer asiatischer ditto	—	8
Brauner Prahlkopfsalat	—	8
Gelber Berliner	—	6
Gelber Bologneser	—	6
Grüner ditto	—	6
Großer holländ. Winterkopfsalat	—	6
Pariser selbstschließend Bundsal.	—	8
Lattuk, gelber	—	4
— grüner ditto	—	2
Alle Sorten Kopfsal. untereinand.	—	6
Endivien, krauser Winter	—	4
— glatter ditto	—	4
— engl. ganz gelb. krauser	—	8
Sommerkopf-Endivien	—	4
Winterlattich, oder kandiendischer Sonnenwirbel, delikater als der gemeine	—	4
Sonnenwirbel oder Ackersalat	—	2
Grüne Zugemüse.		
Mangold, ganz gelber Schmalzer	—	3
— — grüner weißrippiger	—	2
Grüner Schnittmangold	—	2
Spinat, engl. breitblättriger mit rundem Saamen	—	2
— mit stachlichtem Saamen	—	2
Immerwährender Sauerspinat	—	6

	1 Pfund.	kr.
Erbsen		
Franz. ganz niedere Brockelerbsen oder petit pois, eine der besten im Geschmack und ergiebig	—	30
Pariser halbhohe Brockelerbsen	—	30
Engl. frühe Brockelerbsen	—	30
Große hohe engl. ditto	—	30
Zuckererbsen frühe weißblühende	—	30
Blaublühende ditto	—	30
Große späte breite Schwerdt-Zuckererbsen	—	30
Frühe Zwergzuckererbsen	—	30
Zwergbohnen.		
Holländ. weiße niedrige früheste Speck-Zwergbohnen auch zum Treib. die beste u. ergiebigste	—	30
Frühe schwarze amerikanische Zwergbohnen	—	24
Leibfarbe Speck Zwergbohnen, 1 Stück in eine Stufe	—	24
Rothscheckigte holländ. Speck-Zwergbohnen	—	24
Hohe Stangenbohnen.		
Hohe frühe weiße Speckbohnen	—	30
— gelbe Speckboh. bester Art	—	30
— violette Speckbohnen ohne Faden	—	30
Große engl. Dick- oder Puff-Bohnen	—	36
Zwergpuffbohnen	—	30

	1 Loth.	
Salatkräuter.		
Löffelkraut	—	6
Portulak	—	4
Raute, wohlriechende	—	4
Pimpernell, italienischer	—	4
Gartenkreßig, krauser	—	3
— — glatter	—	2
Boragen	—	8
Sauerampfer, langblättriger	—	6
Estragon, als Stöcklein	—	10
Suppen- und Gewürz-Kräu		r.
Anis	—	2
Basilikum, großer	—	6
— — kleiner	—	8
Bohnenkraut	—	4
Coriander	—	2
Cardobenedikten	—	6
Dill	—	2
foenum graecum	—	4
Ysopen	—	4
Körbel	—	2
— gefüllter	—	8
Immerwährender Körbel, Scandix Odorata	—	10
Lavendel	—	6
Majoran	—	10
Melissen	—	6
Rosmarin	—	8
Senf, gelber	—	2
Fenchel, großer italienischer	—	4
— ordinärer	—	2
Spanischer Pfeffer	—	24
Thymian	—	8
Salbei	—	4

	1 Pfund.	kr.
Feld-Spezerei.		
Weißer großköpfiger Oehlmohn	—	30
Canariensaamen	—	24
Klee Luzerner oder ewiger, (Medicago Sativa	—	24
Klee, spanischer dreiblättriger	—	36
— türkischer oder Esparcette, (Hedysarum Onorbrzchis)	—	20
— weißer holländ. Steinklee, (Trifolium repens	—	36
Französisches Raygras (Avena elatior) das schönste für engl. Anlagen, auch zu Wiesen-Anlegung	—	24
Engl. Raygras (Lolium perenne	—	24
Honiggras (Holkus lanatus	—	36
Futterresse (Promus giganteus	—	48
Cyperus Esculentus (Erd-Mandeln	fl.	—
Thimothien-Gras (Phleum Pratense	1	—
Acker-Spargel (Spergula arvensis)	—	48
Tabaksamen.	1 Lth.	kr.
(Nicotiana virginica) Virginischer langblätteriger	—	24
— rustica) kleiner rundblättriger	—	24
— fruticosa) Chinesischer Baumtaster	—	30
— balanca) Ungar. langblättriger	—	30
— Koipologer, mit sehr großen breiten Blättern, sehr vorzüglich	—	36

Gehölz- und Waldsaamen.

Die mit * bezeichneten gehen erst im 2ten Jahre auf, wenn sie nicht im Herbst gesäet werden, und die mit O müssen erst im Frühling gesäet werden)

Acer platanoides	1	Pf.	48
* — pseudo platanus	—		48
* — rubrum americanum	1	Lth.	30
O Bignonia catalba	—		48
O Colutea arborescens	—		12
O Cytisus laburnum	—		12
* Fraxinus excelsior	1	Pf.	48
O Genista tinctoria	1	Lth.	10
* Gleditschia triacanthus	—		12
O Juniperus virginiana	—		12
* Liriodendrum tulipifera	—		20
O Morus alba	—		20
O — nigra	—		20
O Pinus abies, gem. Tanne	1	Pf.	24
O — picea, roth Tanne	—		24
O — larix Lerchenbaum	1	fl.	12
O — strobus, Weihmuths-Kiefer	3		30
O Robinia pseudo acacia, Acaciensaamen	2		—
* Thuja occidentalis	1	Lth.	16
Ulmus campestris	1	Pf.	12
Rosensamen von verschiedenen Sorten	—		24

Blumen-Saamen.

mmerlevkoien, welche vorzüglich gut ins gefüllte fallen.

igl. rothe	die Priese 8 kr.
— violette.	
— rosa.	
— zimmethraune,	
— ziegelrothe.	
— weisse.	
— blass lilla.	
kblättrige weisse.	
— — kirschbraune.	
— — blaue.	
utsche Sorten:	
kirschbraune.	
aschgraue.	
rosa.	
le Sorten unter einander 1 Quint 30 kr.	
	die Priese 3 kr.
Winterlevkoien	
rothe.	
violette.	
rosenrothe.	
weisse.	
kupferfarbe.	
lle unter einander das Quint 24 kr.	

Nelken oder Grasblumen aus lauter Scherbennelken gezogen 1 Quint 2 fl. kr. 30

unter der feinsten Nelken 100 Kern 2 fl.

rdinäre Nelken	1 Quint	kr. 20
unste Luiker Aurikel	1 Q. 1 fl.	kr. 30
imula veris in feinsten Farben	—	— 48
kviolen braune		
hammirte	—	— 10
albgefüllte Wiener Goldlak-Saamen	—	— 6
ein gefüllter Gold-Lack die Priese		— 20

injährige Blumen-Saamen, welche meistens schönblühend sind.

	1 Port.	kr.
ster annuus, Sternblume.		
— chinensis, in 8 Farben unter einander gefüllt	—	8
— ordinaire	—	3
onis autumnalis	—	4
ea rosea, gefüllte Herbstrosen in 12 Farben sortirt, die Sorte	—	4
— — mehrere unter einander	—	4
ea sinensis, flore pleno	—	4
xanthus, Tausendschön		
— caudatus	—	3
— hypochondriacus	—	3
— poligonoides	—	8
— tricolor	—	4
— sanguineus	—	3

	1 Port.	kr.
Anagallis, Gauchheil.		
— monelli	—	3
Anthirrhinum triphyllum	—	4
— — Luisitanicum	—	4
Asclepias, Aesculapia	—	4
— curassavica	—	4
— mvca	—	4
Argemone, Stachelmohn.		
— mexicana	—	4
Atriplex, Melde.		
— hortensis, flore rubro	—	3
— — — lutea	—	3
Blitum, Erdbeerspinat.		
— virgatum	—	3
Browalia elata, sehr schön in Töpfen	—	6
Capsicum, spanischer Pfeffer		
— annuum fructo longo rubro	—	4
longo luteo	—	4
annuum fr. rot. rubro	—	4
annuum fr. rot. luteo	—	4
annuum majus rubrum	—	6
annuum majus luteum	—	4
Cacalia, Pestwurzel.		
— sonchifolia	—	4
Calendula, Ringelblume.		
— officinalis	—	2
— speciosa	—	2
— pluvialis	—	4
— stellata	—	2
Calinsoga triloba	—	4
Cemelina tuberosa	—	4
Campanula speculum	—	4
Carduus, Distel.		
— marianus	—	4
Carrthamus, Saflor.		
tinctorius	—	4
Celosia, Hahnenkämme.		
— argentea	—	4
— cristata flore rubro	—	4
— cristata flore luteo	—	4
— Paniculata	—	4
— pyramidalis	—	4
Celsia grandiflora	—	4
Centaurea, Flockenblume in acht Farben.		
— Cyanus	—	4
Cerinthe major	—	4
Chenopodium, Gänsefuss.		
— ambrosioides	—	2
— sinense	—	2
— vulvaria	—	2
Chrysanthemum, Wucherblume.		
— Coronarium flore albo pleno	—	3
— flor. luteo pl.	—	3
— carinatum	—	3

	1 Port.	kr.
Chrysanthemum minonis.	—	6
— sequinum	—	6
Colutea, Blasenstrauch.		
— frutescens	—	4
Coix, Thränengras		
— lacht. Job Hiobsthränen 6 Kern		3
Convolvulus, Winde.		
— dycolor	—	6
— nil	—	6
— tricolor	—	3
— purpureus, (der neuere Name: ipomea purpurea)	—	3
Crepis, Grundfeste.		
— barbata (drepania barbata)	—	4
— rubra	—	2
Cynoglossum, Hundszunge		
— linifolium	—	3
Dahlia purpurea	—	6
— liliacina	—	6
— coccinea	—	6
— crocata	—	6
— tricolor	—	6
— luteo	—	6
— violacea flore pl.	—	24
— liliacina flore pl.	—	24
— luteo pleno	—	30

Diese 9 Sorten Dahlia sind auch als Wurzeln zu haben von 24 kr. bis 2 fl. das Stück.

Datura Stechapfel.		
— tatula	—	3
— fastuose fl. simplici	—	4
— — — pleno	1 Kern	2
— metel	1 Port.	4
Delphinium, Rittersporn.		
— ajacis flore pleno diverso	1 Quint	4
— nana, niedriger Ital. gefüllter Zwergrittersporn	—	6
Dolichos, Faseln.		
— lablab flore albo	4 Kern	3
— — coeruleo	—	3
Comphrena, Kugelamaranth.		
— globosa fl. rubro	1 Port.	6
— — — albo	—	6
Hedisarum, Süsklee.		
— coronarium	—	2
Heliotropium, Sonnenwende.		
— europaeum	—	4
— parviflorum	—	4
Helianthus, Sonnenblume.		
— indicus	—	4
— annuus fl. pleno	—	4
— — — simplici	—	2
Hibiscus, Ibisch.		
— manihot	—	6
— cannabinus	—	6
— trionum	—	3
Holcus sorgum	—	4
Iberis, amara	—	3
— umbellata	—	4

	1 Port.	kr.
Impatientia, Springsaame.		
— balsamina fl. pl. gefüllte in 8 Farben unter einander	—	8
— ditto einfache	—	2
Ipomoea, Trichterwinde		
— coccinea	—	2
— hepaticifolia	—	4
— quamoclit	—	8
Lathyrus, Platterbse.		
— clymenom	—	2
— odoratus	—	2
— tingitanus	—	2
— bentinch	—	2
Lavatera, Lavater.		
— arborea	—	2
— trimestris	—	2
Lavandula, Lavandel.		
— multifida	—	3
Linum, Lein.		
— grandiflorum	—	4
Lopezia mexicana	—	4
Lotus. Schottenklee.		
— jacobaeus	—	6
— tetragonolobus	—	4
Lunaria, Mondviole.		
— rediviva	—	4
Lupinus, Feigenbohne.		
— albus	—	4
— luteus	—	4
— varius	—	4
Malva, Pappel.		
— crispa	—	2
— capensis	—	4
— mauritiana	—	4
Martynia, Gemsenhorn.		
— annua, der neuere Name proboscidea	4 Kern	3
Medicago, Schneckenklee.		
— intertexta	1 Port.	3
Mesembryanthemum, Eiskraut.	—	3
— chrystallinum	—	6
Mimosa, Sinnpflanze.		
— pudica, bewegliche	1 Kern	1

	1 Port.	kr.
Mirabilis, Wunderblume oder Schweizerhose, jalappa	1 Port.	2
— longiflora	—	4
Nigella, Gretchen im Busch.		
— damascena	—	3
Nolana prostrata	—	4
Ocymum, Basilienkraut.		
— minimum	—	4
— majus rubrum	—	4
— polystachium	—	4
— bullatum maximum urticifolium	—	6
Oenothera, Nachtkerze		
— grandiflora der neuere Name suaveolens	—	2
— mollissima	—	4
— odorata	—	2
Papaver, Mohn.		
— rhoeas flore pleno	—	4
— somniferum flore pleno diverso	—	4
Pentapetes, Flügelsaame.		
— phoenicea	—	4
Pelargonium, 30 schöne Sorten	—	6
Phaseolus, Feuerbohne.		
— coccineus	1 Loth	2
Polygonum, Wegetritt.		
— orientale	1 Port.	4
Reseda, Harnkraut		
— odorata 1 Pfund 3 fl.	1 Quint	3
Ricinus, Wunderbaum.		
— communis	1 Port.	4
Rivinia humilis	—	4
— laevis	—	4
Rudbekia amplexifolia	—	4
Salvia, Salbei.		
— hormium	—	4
— hispanica	—	4
Scorpiurus, Raupenklee.		
— vermiculata	—	4
Scabiosa, Scabiose.		
— atropurpurea	—	2
— stellata	—	2

	1 Port.	kr.
Senecio, Kreuzpflanze.		
— elegans	—	4
Seriola, Kugelträger.		
— urens	—	4
Sida, Seide.		
— hirta	—	4
Silene, Silene.		
— rubella	—	4
Solanum, Nachtschatten.		
— lycopersicum majus	—	4
— — minus	—	6
— guinense	—	6
— melongena fructo alba	—	4
— — — coer	—	4
Spilanthus, Achmelle.		
— oleraceus	—	4
Tagetes, Sametblume.		
— erecta flore pleno aurantio, goldgelbe	—	4
Tagetes erecta fl pleno flavo schwefelgelbe	—	4
— patula	—	4
Tropaeolum, indianisch Kress		
— majus	1 Quint	2
— minus	1 Port.	3
Trifolium melilotus coerulea	—	6
Urtica pilulifera	—	4
Xeranthemum, Strohblume		
— annuum fl. albo pl.	—	4
— — fl. rubro pleno	—	4
— bracteatum	—	6
Ximenesia encelioides	—	6
Zea mays nana, Zwerch welschkorn	—	2
Zinnia, Zinnie.		
— multiflora	—	3
— pauciflora	—	4
— revoluta	—	4
— elegans violacea	—	6
— verticilata	—	6

Es sind noch zu haben ungefähr 100 Sorten feine Scherben-Nelken und hierüber eine Blätter-Karte, nach Auswahl derer kostet das Stück 30 kr, nach meiner Wahl 24 kr.

Ungefähr 200 Varieteten feine Aurikel von 6 bis 12 kr. per Stück, geringere Sorten das Dutzent 48 kr.

Primula veris Schlüsselblume von 3 bis 5 kr. per Stück.

Ranunclen per 100 Stück von 3 bis 5 fl., per Stück von 2 bis 6 kr.

Annemonien per 100 Stück von 6 bis 10 fl, per Stück von 3 bis 8 kr.

Tuberosen gefüllte per Stück 6 kr., einfache ditto 4 kr.

Ulmer Spargel 3jährige 1 fl. 30 kr., 2jährige ditto 1 fl. per 100 Stück.

Amarillis formonissima per Stück 12 kr.

Tigritia pavonia, per Stück 12 kr.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Ungemeine und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Donnerstag — Nro. 53. — Stuttgart, den 24. Febr

Schweiz.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der neuen Zürcher Zeitung.) Es folgen nun bischöffliche Spenden über die „so hohe und seltene Feier des heiligen Jahrs, das heuer zu Rom begangen wird." — „Das Jubiläum (sagt der Hr. Bischoff), bestimmt zu einer allgemeinen Heiligung und Aussöhnung des christlichen Volkes, ist eine Eröffnung des ganzen Kirchenschatzes, den der göttliche Erlöser und Stifter der Kirche bei ihr nach dem Maß seiner unendlichen Güte und Freigebigkeit aus seinen und seiner Heiligen unendlichen Verdiensten, Leiden und Werken hinterleget hat, und eine Ausspendung desselben in der ganzen Fülle, wie er in diesem Jahr und sonst nie mals so reichlich mitgetheilt wird. Deshalben pflegen aus allen Gegenden der Christenheit unzählige, denen die Religion ihr höchstes Gut und ihre vollkommene Verzeihung und Aussöhnung mit Gott ihre wichtigste Angelegenheit ist, dahin zu wandeln, um dieses großen Schatzes theilhaftig zu werden. Können aber wir oder die meisten aus uns leiblicher Weise ihnen nicht folgen, vereinigen wir uns wenigst im Geiste mit selben; können wir mit ihnen nicht jenes neue und herrlichere Jerusalem, jene Stadt Gottes, die er zum Hauptsitz der Religion erkieset und wo er ihre Schätze vorzüglich ausspendet, sehen; nicht jenen Felsen, auf den Jesus der Erlöser seine Kirche gebaut, und wie bisher durch alle Jahrhunderte unbeweglich gegen alle Stürme erhalten hat, so bis an der Welt Ende erhalten wird, bewundern; nicht jenen unsern gemeinsamen Vater, den Christus zu seinem Statthalter auf Erden und obersten Hirten aller Rechtgläubigen gesetzt hat, persönlich ehren; nicht jene kostbaren Reste von den Werkzeugen unserer Erlösung, jene heil. Gebeine der Apostel und zahlloser Märtyrer, die den Glauben durch die ganze Welt verkündet oder mit ihrem Blut versiegelt haben, ehrerbietig küssen u. s. w., so hindert uns doch nichts, mit unserm Verlangen und heiligen Begierden nach jenem Kirchenschatze dahin zu wandern, und unsre um so eifrigern und verdoppelten Gebete für Erhöhung der heil. Kirche, für Ausrottung der Irrthümer, für Friede und Einigkeit der katholischen Regenten, für das Heil des ganzen christlichen Volkes, für unsere und aller Bekehrung, mit Aufopferung verschiedener Buß- und anderer guten Werke dahin abzuschicken; was nie ohne großen Nutzen unsrer Seelen geschehen und nicht ohne Belohnung und reichliche Theilnahme an Gnaden bei dem bleiben wird, der selbst schon den guten Willen so und oft mehr als das Werk belohnet und krönt."

Weder von Rückschritten noch vom römischen Jubelfeste ist die Rede in dem aus dem General-Vikariat zu Konstanz von dem Bisthumsverweser Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg unterm 8. Januar 1825 erlassenen Indult, das mit den gewohnten, bischöfliche Rechte wahrenden, Wor „In Ansehung des kirchlichen Fastengebot wir es bei der nämlichen Nachsicht wegen der Fleischspeisen, welche der höchstselige B in letztvergangenen Jahren aus Ursachen, stehen, bewilligt hatte." Der Inhalt des H aber ist von solcher Art, daß er nur mit Er Segen in jeder Christengemeinde vernomm möchte. „Wenn wir (heißt es u. a.) das als den Pfad zum Himmel betrachteten, wie so würden wir in dieser Welt alles Ernst der Seligkeit in der andern, wo jedes gut reichlich vergolten wird, würdig zu werden den die Gesandt, als schwache Wesen von Bösen überwältigt, zur Sünde verlockt zu als das Einzige ansehen, was wir mit Gru ten haben, weil die Sünde nicht nur alle seligkeit schon hienieden zerstört, sondern a machte, am ewigen Leben Theil zu nehmen. ten wir uns bei solcher Gesinnung versucht blindes abergläubisches Vertrauen den falsc ten zuzuwenden, die im Schaafsgewand gleiß migkeit auftreten und mit dreistem Selbst thörichte Wunderschaft, die Erwartung einer ren Befreiung von zeitlichen Uebeln erregen Lieblingsneigung ein Ruhekissen in Bereitse und statt dem geduldigen Tragen des Kre Gott einem Jeden auflegt, statt ungeheuche verleugnung Werke der Scheinheiligkeit, als sel zum Himmel, empfehlen? Eben so w uns der Hohn der Spötter, die ihren bösen gehen, irre machen; er würde uns nur Be die Spötter selbst einflößen, die so unglückli Aussicht eines bessern Lebens zu entgehen."

Niederlande.

Brüssel, 17. Febr. Nach Briefen a den befindet sich diese Provinz in dem jam Zustande. Dieses erst noch so fruchtbare, Dämmen geschützte, Land ist jetzt an meh der Ebbe und Fluth unterworfen, und die W die jede Fluth in das Innere des Landes f schlimmert täglich seinen Zustand. Tauf Haabe und Gut verloren, von mehreren D man nicht einmal mehr die Spur, wo si haben. Ueber 200,000 Morgen fruchtbaren unter Wasser, und der Verlust an Häusern, ten, Vieh ꝛc. beläuft sich auf Millionen.

Die Nachrichten aus Harlem lauten eb tig: Bei Kampen, das überschwemmt wurd dert Landhäuser weggerissen worden und 47 Menschen und 3200 Stücke Vieh ertr Kuinder sind 27 Häuser vom Wasser we worden; 17 andere, nebst 8 Menschen, wurd zyl weggespült; bei Steenwykerwold sind 4

Digitized by Google

zu Blankenham ebenfalls 40, und zu Nouveen 14 Personen umgekommen.

Ein Schreiben aus Harlingen vom 5. d. meldet, daß die Stadt fast gänzlich zu Grunde gerichtet ist. Brücken und andere öffentliche Werke sind weggerissen worden und in den Straßen haben sich schreckliche Vertiefungen gebildet. Viele Häuser sind ganz zerstört und andere schwer beschädigt; die beiden Hafendämme sind gänzlich vernichtet.

Am 9. d. war Elburg noch, wie eine Insel, rings mit Wasser umgeben. Die Zahl der mit Lebensgefahr Geretteten betrug 300; 24 Menschen sind umgekommen, eine Menge Häuser zerstört, 1000 Kühe und Pferde ertrunken, und 2000 Menschen befinden sich im äußersten Elende.

Aus Thisselt wird folgender muthvolle und rührende Zug eines jungen Mädchens gemeldet: Als in der stürmischen Nacht vom 3. auf den 4. die gewaltig andringenden Fluthen sich der Wohnung dieses Mädchens zu nähern anfingen, so lud es seine kranke Mutter auf den Rücken und trug sie auf den Speicher; sie eilte hierauf, die nämliche Zufluchtsstätte fünf Kindern in einem benachbarten Hause zu verschaffen, deren Vater auf dem Damme arbeitete; allein alle diese Unglücklichen hatten keine Nahrung, und schon füllte das Wasser den unteren Stock des Hauses; das junge Mädchen steigt wieder herab, und eilt, bis an den Hals im Wasser, Brod zu suchen. Kaum war es einige Minuten nachher von seiner gefahrvollen Wanderung zurückgekommen, als schon die Fluth das Dach erreichte. Dieses muthvolle Mädchen ließ sich aber von der äußersten Gefahr nicht schrecken, und errichtete sogleich mittelst einiger Stangen und Breter eine Art von Gerüste, auf welchem es seine Mutter, die fünf Kinder und sich selbst flüchtete. Die Unglücklichen blieben in dieser grausenhaften Lage bis zum Morgen des andern Tages, wo eine kleine Barke sie aufnahm und nach Puers brachte.

Von allen Seiten gehen wohlthätige Gaben für die überschwemmten Gegenden ein. Hr. van Brienen van de Grootelindt, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten, hat allein für die Summe von 100,000 fl. unterzeichnet.

Amerika.

(Peru) Lima, 20. Sept. Der royalistische General Canterac hat seinen Rückzug, der fast mit der Schnelligkeit einer Flucht geschieht, gegen das südliche Peru fortgesetzt. Als er Huancao räumte, hatte er nur noch 6000 Mann unter den Fahnen, die seitdem durch Desertion auf weniger als 3000 Mann geschmolzen seyn sollen. Es ist wahrscheinlich, daß Canterac seine Vereinigung mit Valdes bei Cusco oder Arequipa zu bewerkstelligen suchen wird. Nach Briefen aus Bolivars Hauptquartier vom 21. Aug. scheint es, daß die südlichste Kolonne der columbischen Armee im Marsch auf Huamango begriffen war, und man glaubte, daß sie ohne Hinderniß bis Abancay kommen werde, das auf der Straße von Cusco und etwa 30 Stunden von dieser Stadt entfernt liegt. Während die Hauptmacht diesen Weg einschlug, nahm eine andere Kolonne, hauptsächlich aus Reiterei bestehend, ihre Richtung auf Arequipa. Diese Kolonne, die über Parinacochas marschirte, das östlich von Cusco und etwa 40 Stunden von Arequipa liegt, steht unter dem Oberbefehl des Generals Miller, eines Deutschen.

Die Nachrichten von einem Bruch zwischen Olaneta und dem Vicekönig Laserna unterliegen wohl keinem Zweifel mehr. Wenn es eben so gewiß ist, daß Olaneta sich für die Independenten erklärt hat, so könnte die royalistische Armee zwischen zwei Feuer kommen, denn einige Nachrichten lassen Olaneta zu la Paz stehen, während Bolivar über Cusco und Arequipa vorrückt.

In einer Nachschrift sagt der Correspondent aus Lima: Während ich Vorstehendes schrieb, ist mir ein Amtsbericht aus Bolivar's Hauptquartier zu Huanta vom 27. Aug., von dem Chef des Generalstabs, Thomas Heres, unterzeichnet, mitgetheilt worden. Nach demselben scheint es, daß Olaneta mehr südlich steht, als man früher sagte. Auch geht daraus hervor, daß Valdes sich in einer Stellung befindet, von der aus seine Vereinigung mit Canterac unmöglich wird, so daß dem Einzug Bolivars zu Cusco und Arequipa kein Hinderniß im Wege stehen wird. Canterac's Armee, über die der Vicekönig Laserna neuerlich selbst den Oberbefehl übernommen hat, wäre demnach gezwungen, einen schleunigen Rückzug zu machen, um sich mit Valdes auf einem entfernteren Punkte zu vereinigen, eine Bewegung, die bei einer geschlagenen Armee leicht eine völlige Auflösung nach sich ziehen kann. Man erwartet nun täglich die Nachricht von dem Einzug Bolivar's zu Cusco, dieser alten Hauptstadt der Incas, wo wahrscheinlich viele Indianer zu ihm stoßen werden, denn immer noch lebt in ihnen die Tradition von den Grausamkeiten, die weiland die spanischen Barbaren an ihren Vätern begangen haben.

Der columbische General Sucre war mit 3000 Mann auf Lima im Anmarsch; er war am 17. Sept. von Jauja aufgebrochen, um die peruanische Hauptstadt zu besetzen, und man sah seinem Einzug am 24. oder 25. entgegen. (Ein Brief aus Buenos-Ayres vom 6. Dec., den ein franz. Blatt mittheilt, will wissen, daß Canterac mit dem Ueberrest seiner Armee das Gewehr gestreckt und sich an Bolivar ergeben habe.)

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 17. Febr. Fortsetzung.) Hr. Laborey de Pompieres (fortfahrend): Die Einziehung der Güter der Ausgewanderten hatte zwei Beweggründe: der eine davon war, dringenden Bedürfnissen, die mit jedem Tage stiegen, abzuhelfen, der andere, diejenigen, die den Busen ihres Vaterlandes zerfleischten, eines Theils ihrer Hülfsmittel zu berauben — und wo giebt es eine Macht, die sich enthält, ihrem Feinde seine Mittel zum Angriff zu entziehen? Die Konfiskation war demnach ein Akt der Erhaltung, nicht der Rache.

Man hat behauptet, daß die Ausgewanderten allein Alles verloren hätten, daß die Staatsgläubiger, die Kapitalisten nur theilweise Verluste erfahren haben. Wolltet Ihr aufrichtig seyn, so müßtet Ihr vielmehr sagen: Diese letztern verloren viel, sie verloren Alles, aber sie blieben ihrem Vaterlande treu. Inde mali labes. (Merkliche Bewegung in der Kammer.)

Die Ausgewanderten haben Alles verloren — lügenhafte Erdichtung, die durch die Verzeichnisse der Wähler schon lange enthüllt ist! Mit Ausnahme einiger Emigranten in den Provinzen, die nur einen geringen oder vielleicht gar keinen Antheil an der Entschädigung haben werden, mit Ausnahme derjenigen, deren ganzes Vermögen in beweglichem Eigenthum bestund, und die das Gesetz ausschließt, mit Ausnahme der jungern Familiensöhne, die nichts besaßen, als Mantel und Schwerdt, sind alle Ausgewanderten, oder deren Erben, Wähler, alle, oder fast alle, Mitglieder der großen Wahlkollegien, alle, oder fast alle, wählbar. Man will, wie man sagt, den Mißkredit heben, der mit dem

Besitze der Nationalgüter verknüpft ist, aber niemals war ein Besitzthum gesetzmäßiger, als dieses. (Ausrufungen rechts. Unterbrechung.) Ja! meine Herren, niemals war ein Besitzthum gesetzmäßiger, als dieses. (Abermaliger Widerspruch rechts.) Wenn der Besitz eines konfiszirten Guts ungesetzmäßig ist — welches Stück Feld in Frankreich wäre alsdann frei von diesem Makel? Wo ist ein Morgen Ackers, der nicht seit der gegen Robert von Artois ausgesprochenen Konfiskation, oder nur von dem Connetable von Bourbon an bis auf unsere Tage von der Konfiskation betroffen worden wäre? Was wollte man antworten, wenn ein Nationalgüterkäufer, mit einem vollständigen Verzeichniß der alten und neuen Konfiskationen in der Hand, in der Pairs-Kammer oder in diesem Hause erschiene und an die Häupter der reichsten und vornehmsten Familien sich wendend, die einen fragte: Was ist aus den Gütern der Coligny, der Teligny und der Tausende von Franzosen geworden, die an diesem Tage verabscheuungswürdigen Andenkens (Bartholomäus-Nacht) umkamen? und zu den andern sagte: Welche unter euch sind die Besitzer der Güter, die man den Concini, den Cinq-Mars, den de Thou, den Marillac raubte? In welchen Händen befinden sich die Güter der vertriebenen Protestanten, die fast alle die Beute hungriger Supplikanten und Günstlinge des Hofes wurden? (Tiefer Eindruck.) Auf solche Weise also wird der Besitz des ganzen Grundeigenthums in Zweifel gezogen. Dahin führt uns ein unbedachtsamer Minister; er weckt einen Prozeß wieder auf, der seit den Grachen geschlafen hat, einen Prozeß, der die Wuth eines Marius und eines Sylla weckte und sich mit einem Tiber und Nero endigte. Dieß ist der Prozeß, den man Ihnen zur Entscheidung vorlegt. (Großes Geräusch in der Versammlung.)

Meine Herren! Die erste Regel der Billigkeit, ein Grundsatz, der immer und überall gegolten hat, ist, daß niemand in seiner eigenen Sache Richter seyn kann. Wenn dieser Fall eintritt, so muß der Richter sich seiner Abstimmung enthalten. Wo ich aber in dieser Kammer hinblicke, sehe ich überall nur interessirte Parteien, und finde nirgends Richter. (Geräusch.) Vergebens würden Sie Ihrem Beschlusse den Namen eines Gesetzes beilegen; er würde nicht den Charakter eines Gesetzes haben. Ein Gesetz muß das Ergebniß des allgemeinen Willens seyn, es muß sich auf alle Bürger erstrecken, gleichviel ob es über ihre Interessen entscheidet, oder ihre Pflichten festsetzt. Jede Entscheidung, die blos die einen gegen die andern verpflichtet, ist kein Gesetz mehr, sondern nur ein Beschluß. Ihr Zartgefühl, meine Herren, mehr noch, als die Vorschriften der Gerechtigkeit, wird Ihnen verbieten, in dieser Sache einen Beschluß zu fassen. Eine Entscheidung zu Gunsten des Gesetzes würde von ganz Europa, das seine Augen auf Ihre Debatten gerichtet hat, als das Ergebniß der Uebermacht betrachtet werden. Sie werden also einem Grundsatz huldigen, der von allen civilisirten Nationen anerkannt ist, und Ihre Incompetenz erklären — wo aber nicht, so stimme ich gegen das Gesetz. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 18. Febr. Hr. Girardin hat heute die Rede durch den Druck mitgetheilt, die er in der gestrigen Sitzung der Kammer nicht halten konnte. Folgendes ist, nach derselben, die Statistik der Deputirten-Kammer: 320 Individuen vom alten Feudal-Adel, wovon 184 betitelt sind; 2 Fürsten, 1 Herzog, 36 Marquis, 78 Grafen, 23 Vicegrafen, 30 Baronen und 14 Ritter, sodann wenigstens 200 Staatsdiener. Der Antrag des Herrn Girardin gieng dahin, daß der Präsident alle Deputirte, die bei der Frage der Entschädigung unmittelbar interessirt sind, ersuchen sollte, sich selbst zu recusiren.

Die Pairs-Kammer hat heute das Gesetz, die Entweihung heiliger Dinge betreffend, jedoch mit verschiedenen Aenderungen, mit 127 gegen 92 Stimmen angenommen.

Nach der Etoile ist der König von Spanien noch immer gefährlich krank. Das Podagra hat sich auf den Magen geworfen.

Hr. Ouvrard ist gestern durch den Instruktionsrichter verhört und als im Zustande der Haft erklärt worden.

Nachrichten aus Hayti zufolge hat der Präsident Boyer die Repräsentanten-Kammer auf den 10. Jan. einberufen.

England.

London, 15. Febr. Am Sonnabend, den 12. dieß, wurde das Gastmahl, das die Gesellschaft der Schiffseigner alljährlich zu halten pflegt, in der London-Taverne gehalten. Es waren 300 Personen dazu geladen; diese fanden sich bereits beisamen, als der Graf von Liverpool, Hr. Canning und Sir Carl Long ankamen.

Lord Liverpool, Präsident der Gesellschaft, nahm den Lehnsessel ein. Nachdem man auf die Gesundheit des Königs und der königl. Familie getrunken hatte, wurde die des Lords Liverpool ausgebracht. Der edle Graf, indem er der Versammlung seinen Dank bezeugte, machte auf die Sorgfalt aufmerksam, womit die Regierung dem Handel immer mehr Ausdehnung zu geben und ihn von den Einschränkungen, die dessen Gang hemmen konnten, zu befreien sich bestrebe.

Hr. Manning brachte sofort die Gesundheit des Hrn. Canning aus, der hierauf folgende bemerkenswerthe Antwort ertheilte: „Es ist, wie das verehrliche Mitglied, das mir so eben die Ehre erwies, meine Gesundheit auszubringen, bemerkt hat, ein erfreulicher, diesem freien und glücklichen Lande ganz allein eigener Umstand, daß die Minister Sr. Maj. sich Versammlungen, gleich der gegenwärtigen, beigesellen und sich mit denselben über Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit unumwunden und ohne mindesten Rückhalt besprechen können — eine Aufrichtigkeit, die ihren Grund darin hat, daß in der inneren und auswärtigen Politik Englands nichts liegt, was sie verheimlichen müßte oder wollte, und das nicht, wenn es der Prüfung unterworfen wird, in ein noch helleres Licht gestellt würde. Wir selbst waren geraume Zeit der Meinung, daß die Größe unseres Handels, auf der unser Nationalruhm beruht, die Frucht geheimnißvoller Combinationen und eines künstlichen Systems sey, in das die andern Nationen nicht eingeweiht wären. Man darf mithin jene Nationen nicht tadeln, daß sie Theorien befolgt haben, deren Unrichtigkeit sich erst durch die Anwendung erwiesen hat. Die Zeit ist gekommen, wo günstige Umstände der Regierung erlaubt haben, in Absicht auf den Handel ein auf die Maximen einer weisen und gründlichen Philosophie sich stützendes, einfacheres, nichts weniger als erkünsteltes System zu beobachten. Es darf uns eben nicht befremden, wenn andere, in den wahren Regierungs-Grundsätzen nicht so weit, als wir, vorgerückte Völker in dem Wahne stehen, als ob wir ein neues, verschraubtes System angenommen hätten, und als ob unser dermaliger Wohlstand das Werk irgend eines arglistigen Truges sey, den sie bis jetzt noch nicht zu ergründen vermocht hätten. Wenn es uns selbst Mühe gekostet hat, zu entdecken, durch welches Geheimniß wir zum Wohlstande gelangt sind, so würden wir noch

ungleich mehr Schwierigkeit finden, andere Völker von der wichtigen Wahrheit zu belehren, daß wir unser Gedeihen blos den natürlichen Mitteln zu verdanken haben, womit uns die Vorsehung gesegnet hat, daß alle andere Nationen dieselben Keime von Wohlfahrt besitzen, und daß es unser Vortheil und unser Wunsch ist, solche entfaltet zu sehen. Die wahre Grundursache unseres Wohlstandes liegt in der unzerstörbaren Thatkraft des englischen Volkes, in jenem nie gehemmten Unternehmungsgeiste, der den Handel bis an die Gränzen des Erdballs trägt, und die Menschen aller Länder in Staunen setzt. Dieß sind die wahren Grundkeime unserer Wohlfahrt; es muß uns folglich daran gelegen seyn, die Sphäre unserer Operationen zu erweitern, und zwar nicht eben eines schmutzigen Gewinns halber, sondern vielmehr aus dem Wunsche, daß die andern Nationen an den Vortheilen, die wir zu nützen wissen, Theil nehmen mögen. Wir sind zufrieden, wenn wir die britische Flagge in den neuen, dem Handel eröffneten Kanälen wehend erblicken; und überall wird, wo es die Noth erfordert, die Tapferkeit unserer Seeleute und die Ueberlegenheit unserer Marine sie zu beschützen wissen.

London, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, die erst Morgens um 4 Uhr zu Ende gieng, wurde mit 218 gegen 123 Stimmen beschlossen, daß der gegen die politischen Vereine in Irland gerichtete Gesetzes-Entwurf erstmals zu verlesen sey.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

Der Doktor Antommarchi hat Napoleon in den letzten Tagen seines Lebens auf St. Helena behandelt, über das Befinden des Gefangenen, den Gang seiner Krankheit, die Unterhaltung mit ihm und dessen Lebensweise ein Tagebuch geführt, und den wesentlichen Inhalt desselben unter dem Titel: Mémoires du docteur F. Antommarchi, ou les derniers moziens de Napoléon, in zwei Bänden herausgegeben. Das Werk enthält schätzbare Notizen über die letzten Tage und den Tod des großen Verbannten, die nur sein Arzt, der in vertrauter Nähe mit ihm gelebt, so wahr und vollständig geben konnte. Allerdings findet man auch manches in ihm, dem selbst der Name Napoleon keine Bedeutung geben kann, und Vieles, was wir schon durch O'Meara und Las Cases wissen. Indessen wird das Buch ein großes Interesse erregen und noch immer ein gesuchter Artikel seyn, wenn andere, die das Vorurtheil, der Vortheil oder die Noth des Augenblicks vorübergehend im Preise gesteigert hat, lange flau geworden sind. Uebrigens bezeichnet der Verfasser den Inhalt seines Werks keineswegs durch den Titel, den er ihm gegeben. Es sind nicht allein die letzten Augenblicke Napoleons, die er uns schildert; diese machen bei weitem den kleinsten, wenn auch den wichtigsten Theil desselben aus. Ein Todeskampf, der durch vierundvierzig Bogen gienge, würde auch ein schreckliches Gemälde seyn. Was uns in dem Buche neu, oder besonders wichtig scheint, wollen wir dem Leser dieses Blattes in der Ueberzeugung mittheilen, daß es ihm angenehmer seyn werde, als die tausend flüchtigen Sagen, Gerüchte und Geschichten, die jetzt der Tag oft nur erzeugt, damit der folgende sie zerstöre.

Hr. Antommarchi, ein Korse von Geburt, ward, mit Erlaubniß der englischen Regierung, von dem Kardinal Fesch im December 1818, als Wundarzt Napoleons ausersehen; und begab sich sogleich nach Rom, um die Weisung Sr. Eminenz, Oheims des Kaisers, zu empfangen. Der Kardinal aber war, wie der Doktor sagt, so sehr mit heiligen Dingen, Bullen und Orthodoxie beschäftigt, daß er ihn über einen Monat auf seine Instruktionen warten ließ. „Die Stunden, drückt er sich aus, lasteten auf mir, ich trieb mich auf dem Boden umher, wo einst die Herren der Welt gewandelt hatten; ich versuchte es, Bekanntschaft mit ihm zu machen. Da aber waren die Gracchen gefallen, dort Scipio, weiter Servilius; allenthalben der Schauplatz von Gewaltthat und Verbrechen; wahrlich, ich brauchte die Trümmer der Stätte nicht, wo einst Flaminius gewohnt, um die Aristokratie zu würdigen. Ich entfernte mich."

(Fortsetzung folgt.)

---

[31] Stuttgart. [Bitte um Unterstützung.] Ein auf dem Lande, nahe bei Stuttgart wohnender Weingärtner, sieht sich durch eingetretene Umstände in die Nothwendigkeit gesetzt, zur Bestreitung der Verköstigung seines in einem Institut sich befindenden Sohnes, Menschenfreunde, welche gerne Hülfsbedürftigen zu edlem Zweck etwas beitragen, um ihre milde Gaben anzusprechen. Nähere Auskunft ertheilt und die Gaben nimmt in Empfang Herr Kaufmann Elsäßer, Schulstraße, Nro. 6 wohnhaft. Den 21. Febr. 1825.

---

[35] Göppingen. [Ein lediger Gärtner wird gesucht.] Für den herrschaftlichen Garten und die Anlagen in dem Königl. Bade zu Boll wird ein eigener lediger Gärtner angestellt. Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich an die unterzeichnete Behörde mit ihren schriftlichen Eingaben zu wenden und sich über ihre Fähigkeit, Gewerbs-Kenntnisse und sittliche Aufführung mit glaubwürdigen Zeugnissen gebührend auszuweisen, auch muß der Eintritt sogleich geschehen. — Den 19. Febr. 1825.

Aufsichts-Behörde über die Königl. Bade-Anstalt zu Boll.

---

[33] Friedrichsthal bei Frendenstadt. [Ankündigung von herabgesetztem Stahl und Stahlwaaren-Preisen.] Im November dieses Jahres sind die Preise des hiesigen Stahls, der Sensen, Sicheln und Strohmesser ꝛc. bedeutend herabgesetzt worden, welches dem handelnden Publikum und den Feuer-Arbeitern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß neue Preis-Listen über die genannten Fabrikate unentgeldlich zu haben sind bei der

Königl. Hütten-Verwaltung Friedrichsthal.

---

[6] Laudenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laudenheim, Provinz Rhein-Hessen, will seine vorräthigen Weine, eigenes Wachsthum aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laudenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40 Stück 1820r, 23r und 24r,
7 — 1818r,
20 — 1819r und
12 — 1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 26. Jan. 1825.

Gaßner, Notar.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Waglagerbuch-Tabellen, das Buch 24 kr.
Wag-Scheine, das Buch (192 Stück) 20 kr.
Instruktion für die Oberamts-Steuer-Commissarien, die Herstellung eines provisorischen Steuer-Catasters betreffend, enthält die Einschätzung des Grund-Eigenthums, der Gebäude, und der Gewerbe, 15 Bogen in Quart-Format auf weißem Druckpapier in einem Heft. 48 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

(Nebst einer literarischen Beilage der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckarzeitung.

Neue Verlags-Artikel der J. D. Claſſiſchen Buchhandlung in Heilbronn am Neckar und Rothenburg an der Tauber,

welche auch in allen anderen Buchhandlungen zu erhalten ſind.

Die Formen der deutſchen Sprache

zum vollſtändigen Selbſtunterricht und zu praktiſchen Uebungen in Schulen; dargeſtellt von W. J. Daniel gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Der Herr Verfaſſer, bereits bekannt durch mehrere mit Beifall aufgenommene und in gelehrten Blättern empfohlene pädagogiſche Arbeiten (ſiehe hierüber die Haller allgemeine Literaturzeitung 1814, Nro. 90 und 1815 Nro. 157. — Leipz. Literaturzeitung 1819, Nro. 305. — Literaturzeitung für deutſche Volksſchullehrer 1820, Heft 2. und 3. — Natorp's Schulbibliothek 1820, S. 36, 81 und 85. — Stephani's Schulfreund 1818, 18 Bändchen S. 181 u. a.) will dem gefühlten Bedürfniſſe eines Leitfadens ſowohl für denjenigen, der ſich durch Selbſtunterricht in der Gedankendarſtellung nach den Sprachformgeſetzen vervollkommnen will, als für die Schullehrer, bei den praktiſchen Sprachübungen in der Schule durch obiges Werk abhelfen, indem die meiſten Hülfsbücher für dieſen Zweck theils durch ihre, der theoretiſchen Sprachlehre folgende Anordnung, theils durch Mangel an Vollſtändigkeit, Faßlichkeit und Beſtimmtheit, theils durch Armuth an erläuternden Beiſpielen es unmöglich machen, ihnen bei dem praktiſchen Sprachunterrichte Schritt für Schritt zu folgen und ſich durch ſie von der Bildung des Wortes an bis zur Darſtellung ausgebildeter und verbundener Sätze von Stufe zu Stufe leiten zu laſſen. — Eine rein praktiſche Anordnung, welche die Redetheile und ihre Formen nicht abgeſondert von einander, ſondern in ihrer Verbindung mit einander, von einfachen Sätzen zu erweitern aufſteigend, kennen lehrt und übt, — eine Vollſtändigkeit, welche z. B. über die Rechtſchreibung jedes Worts, über alle Beugung und Verbindung der Wörter, über den Gebrauch der verſchiedenen Zeiten und der ungewiſſen Ausſage u. ſ. w. die befriedigendſte Auskunft ertheilt, und in der Wortforſchung einen bedeutenden Schritt weiter geht, als bisher zum Nachtheil für die Aufſchließung des Sinnes der Wörter geſchehen iſt. Vereinfachte und beſtimmte Faſſung der Regeln und ihrer Ausnahmen, — eine Reichhaltigkeit in Beyſpielen, die, für ſich betrachtet, das Buch zu einem grammatiſchen Leſebuche geſtalten, — waren daher die Hauptelgenthümlichkeiten, die das Werk erhalten ſollte und erhielt. Seine Brauchbarkeit wird erhöht durch ein vollſtändiges Regiſter über den Inhalt, durch eine die theoretiſche und die praktiſche Anordnung der Materien vergleichende Ueberſicht, und durch eine vorangeſchickte genauere Anweiſung zum Gebrauch des Werkes, ſowohl für den Selbſtunterricht als für den Unterricht in Schulen, und beſonders in Volksſchulen. —

Die unlängſt zum Gebrauch in Volksſchulen empfohlenen Sprachübungen von Krauſe machen, da ſie die ganze Sprachformenlehre faſt völlig unberückſichtigt laſſen, dieſes Werk durchaus nicht entbehrlich. Es kann zur Vervollſtändigung von jenen um ſo mehr gebraucht werden, als der Herr Verfaſſer eine mit dem Krauſe'ſchen Werke faſt ganz gleiche (übrigens ſchon vor Krauſe von ihm in den „Sprachübungen, Stuttgard 1817" angenommene) Ordnung beobachtet, und einen weit größern Reichthum von Beiſpielen giebt.

Leſebuch für die katholiſche Sonntags-Schuljugend

in und außer der Sonntags-Schule, zur Förderung des Glaubens und guter Sitten; von Johann Aloys Haßl, Schulinſpektor und Pfarrer in Zöbingen 8. Preis 36 kr.

Gott — alles in allem — und der Menſch Gottes Ebenbild, durch das göttliche Chriſtenthum, dem Leib und der Seele nach erzogen, brauchbar in der Welt, reifend für den Himmel um Gottes Erde und Chriſti Miterbe zu werden — ſind der Inhalt dieſes Buches.

Praktiſche Anweiſung zum Kopfrechnen

und deſſen Anwendung auf Münz-Maaß und Gewichtkunde von Kil. Martin Heſſer. 8. Preis 30 kr.

Zu Empfehlung dieſes Schriftchens verweiſen wir auf die Recenſion der Straſſer'ſchen Monatſchrift 1823. Nro. 10. und fügen noch bey, daß auch an andern Orten dieſe Schulſchrift den Preis erhalten hat, und wegen ihrer Brauchbarkeit bereits in einigen großen Schulen eingeführt worden iſt.

Ueber den einſeitigen Rücktritt

von einem abgeſchloſſenen Geſellſchaftsvertrage und deſſen rechtliche Wirkungen. Ein civiliſtiſcher Verſuch von Dr. Fr. Roman, Rechts-Conſulenten zu Heilbronn am Neckar. 8. Preis 48 kr.

Einer der gefeiertſten academiſchen Rechts-Lehrer erklärt ſich über die vorſtehende Abhandlung wörtlich ſo: „ich habe dieſe mit ſo vielem Scharfſinn und geſunder tüchtiger Beurtheilungskraft gearbeitete treffliche Schrift recht mit Bedacht geleſen und bin in allen weſentlichen Rückſichten von der Wahrheit der in derſelben aufgeſtellten Anſichten überzeugt worden, was ich demnächſt öffentlich bekennen werde." Gewiß genug Empfehlung für dieſe Schrift!

Ueber das Geschwornen Gericht in peinlichen Sachen;

Eine Preisschrift von C. A. F. Seeger, Rechts-Consulenten zu Stuttgart, mit dem Motto: Salus publica suprema lex esto. 8. Preis 36 kr.

Wer die Wichtigkeit einer guten Gerichts-Verfassung für den Staat und ihren Einfluß auf alle bürgerlichen Verhältnisse kennt, wird nicht ungern einen neuen Beytrag zu den Verhandlungen über das Geschwornen-Gericht aufnehmen. Der Verfasser hat sich bemüht, das höhere Alter durch mehrjähriges Nachdenken und eigene Beobachtung der Gerichte Frankreichs zu ersetzen, und wir sind überzeugt, daß der Leser diese Schrift, in welcher sich das Streben nach Vollständigkeit ausspricht, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird.

Lebensbeschreibung des Ritters Göz von Berlichingen

mit der eisernen Hand; für Freunde der altdeutschen Geschichte von Carl Lang; mit 17 Kupfern nebst einer Stammtafel, 2te rechtmäßige Auflage. 12. elegant gebunden. Preis 1 fl. 48 kr.

Die Kupfer enthalten: das Brustbild; die eiserne Hand und Handschuh; Schlacht bei Möckmühl; mehrere Scenen während seiner Gefangenschaft in Heilbronn; Göz als Bauernhauptmann; Aufruhr bei Willenberg; Göz als Gefangener in Augspurg; Grabmal zu Schönthal; Ansicht des Hornbergs; Ansicht des viereckigten Thurms zu Heilbronn, nebst mehreren andern Scenen.

Die Erzählung ist nach der Selbstbiographie gearbeitet, und deswegen nicht nur ein Beytrag für die Geschichte, sondern es wird auch jeder Gebildete solche nur mit Vergnügen lesen. Er wurde zu Ende des Mittelalters zu Jarthausen geboren, und von seinem Oheim Cuno, erzogen — folgte er dem Banner mächtiger Fürsten. Im Landshuter Successionskriege nahm Göz im Gefühl des Rechts, Parthei gegen die Rhein-Pfalz, und verlor bey Belagerung von Landshut die rechte Hand welche künstlich durch eine eiserne ersetzt wurde, wovon er den Beynamen mit der eisernen Hand, erhielt. Aber muthiger wie vor, sieht man ihn seine eiserne Hand erproben; wir sehen ihn unbiegsam wie vor — deutsch, offenherzig, Freunden und seinem Wort alles aufopfernd; er wird gefangen — verfolgt, aber er bleibt überall der nämliche, überall der Mann, dessen Grundsätze keine Gewalt ändern, nur ihre Wirkung hemmen kann, und stehen endlich an der Leiche des Greisen, unschlüssig, ob wir ihn mehr bewundern oder verehren sollen.

CORNELII NEPOTIS vitae excellentium imperatorum.

In usum scholarum accuratissime editae 8. Preis 18 kr. Parthie Preis bey 25 Exemplarien 6 fl.

PHAEDRI A. L. FABULARUM AESOPIARUM libri V.

Ad optimorum librorum fidem accurate editi. In usum scholarum. 8. Preis 12 kr. Parthie-Preis bey 25 Exemplaren 4 fl. Vorstehende Schulausgaben mögen sich hauptsächlich durch ihr gutes Papier und ihren schönen und deutlichen Druck vor ähnlichen andern auszeichnen.

GUILLAUME TELL, ou la Suisse libre par M. de Florian,

mit grammatischen historischen und geographischen Erläuterungen und einem Wortregister. Herausgegeben von G. Rißling. gr. 8. Preis 48 kr. Parthie Preis bey 10 Exemplaren 6 fl.

Es wird wohl zum Privatunterricht in der französischen Sprache für die deutsche Jugend nicht leicht ein passenderes Lesebuch zu finden seyn, als der von Florian so trefflich bearbeitete Tell. Die deutsche Jugend findet hier nicht nur eine der merkwürdigsten Geschichten, sondern sie wird auch mit einem der merkwürdigsten Länder bekannt. Obgleich der überaus leichte Styl bey vorherigem Memoriren der Grammatik nirgends Schwierigkeiten antreffen kann, so hat Herr Rißling dennoch alle schwerere Stellen mit Noten erläutert, und dem Ganzen ein passendes Wortregister angehängt, wodurch es sich über alle bisherigen Ausgaben erhebt.

Unter der Presse sind:

Lebensbeschreibung des Ritters Franz von Sickingen;

für Freunde der altdeutschen Geschichte, von Carl Lang; mit 15 Kupfern, Zweite rechtmäßige Auflage. 12. elegant gebunden. Preis 1 fl. 30 kr.

Eine deutsche Uebersetzung von

HISTOIRE de la guerre d'Espagne en 1823.

Campagne de Catalogne par M. le Marquis de Marcillac 8. Der Preis wird sich höchstens auf 3 fl. — stellen.

Die Burg Weinsberg, genannt Weibertreue.

Beschreibung und Geschichte für Reisende und Freunde der Gegend; von Carl Jäger, Pfarrer in Bürg bey Heilbronn. 8. Preis 48 kr. mit 4 Kupfern von Döer in Tuschmanier 1 fl. 48 kr. mit denselben Kupfern illuminirt. 2 fl. 18 kr.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 54. — Stuttgart, den 25. Februar 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 14. Jan. schreibt: „Der größte Theil des aus der englischen Anleihe geflossenen Geldes ist von der griechischen Regierung zu Bestreitung des Bürgerkriegs verwendet worden. Indessen haben neue, von der Philhellenen-Kommittee eingegangene, Summen dieselbe in den Stand gesetzt, jedem freiwilligen Soldaten einen Monatssold von 50 Piastern anzubieten, wodurch sie viele von Kolokotroni's Leuten unter ihre Fahnen zu locken hofft. Zugleich hat sie ihre Agenten in England beauftragt, eine neue Anleihe von 9 Millionen Talari aufzubringen, so lästig ihr auch selbst früher die Bedingungen derselben geschienen hatten. Uebrigens ist der türkische Feldzug noch nicht zu Ende. In unserem nächsten Blatte werden wir bestimmter angeben können, ob es wahr ist, daß eine Abtheilung von Ibrahim Pascha's Expedition am 21. Dec. bei Modon gelandet habe? Die Griechen fürchten mit Recht die Tapferkeit, die Talente und den festen Charakter dieses Pascha's, der nur seine Armee in Kandia versammelt, um sie nach Morea überzuführen. — Aus Napoli di Romania erhalten wir so eben Nachrichten vom 2. Januar. Kolocotroni war noch keineswegs bezwungen, hatte sich aber auf die Anhöhen bei Argos zurückgezogen, von wo aus er Exkursionen machte, und Napoli bedrohte."

Konstantinopel, 25. Jan. Die Nachricht, daß Ibrahim Pascha ein Truppen-Corps von Candia nach Coron oder Modon geschickt haben sollte, bestätigt sich nicht. Vielmehr hat Ibrahim Pascha selbst Suda aus Mangel an Lebensmitteln mit dem größten Theil seiner Flotte verlassen, und ist nach Rhodos zurückgesegelt. — Aus Morea stimmen alle Nachrichten darin überein, daß Kolokotroni's Anhang unterdrückt sey; allein über sein persönliches Schicksal ist nichts Sicheres bekannt.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 17. Febr. Fortsetzung.) Hr. Agier: Nach der Meinung des ehrenwerthen Mitglieds, das so eben den Rednerstuhl verlassen hat, würden die Emigranten nicht nur all das Unglück, das sie bereits erfahren, sondern auch noch dazu den öffentlichen Unwillen und Tadel, ja sogar Strafe verdienen, denn man schilderte sie als strafbar. Ich hätte wahrlich nicht geglaubt, daß wir noch einmal solche Worte in dieser Versammlung vernehmen würden — Worte, die nicht geeignet sind, die Gemüther zu versöhnen, unchristliche Worte, welche die Auswanderung zum Verbrechen stempeln, die Herzen mit Schrecken erfüllen und alle Begriffe verwirren würden, denn plötzlich wären die Schlachtopfer in Angeklagte, in Strafbare umgewandelt, und wenn die Treue, das Unglück und die Auswanderung Verbrechen wären, so müßte man die Verfolgung, den Mord, die Konfiskation Tugenden nennen. (Rechts: Bravo! Bravo!)

Ich könnte allenfalls noch begreifen, daß man die Auswanderung als ein Unrecht, als einen Fehler betrachtete, und hiedurch wäre eine neue und wichtige Frage zu erörtern; aber in jedem Falle würde ein Unrecht, ein Fehler, nicht die Einziehung der Güter derjenigen nach sich ziehen können, die dieses Unrecht, diesen Fehler begangen hätten.

Die Auswanderung wäre ein Verbrechen gewesen, wenn die Offiziere noch an der Spitze ihrer Soldaten hätten fechten, wenn sie noch irgend etwas hätten vertheidigen können. Der König war wohl noch in seinem Pallast, aber bereits nicht mehr auf seinem Thron — und wohin waren kurz darauf der Thron und der Monarch geschwunden? Was blieb noch zu vertheidigen übrig? Das Vaterland, wird man antworten. Das Vaterland! Zu jener Zeit zerriß man seinen Busen, während man seinen Namen auf der Zunge trug. Das Vaterland ist in der Religion, und ihre Altäre waren umgestürzt; das Vaterland ist auf den Stufen des Throns, und von diesem waren selbst die Trümmer verschwunden; das Vaterland ist in dem König und um den König, und der Sturm hatte ihn verschlungen; das Vaterland ist in den Institutionen, in den Gesetzen, aber in Frankreich gab es da nur noch Kerker und Blutgerüste. (Rechts: Bravo! Bravo!)

Die öffentliche Moral kann nur dabei gewinnen, wenn man sieht, daß das edle Unglück, daß große Ungerechtigkeiten bisweilen vergütet werden; sie muß dabei gewinnen, wenn unbillige Maßregeln, wenn gehässige Systeme, diese Ausgeburten der Revolutionen, bis auf die letzte Spur verschwinden.

Hr. Piechin: Es ist ein Prozeß, den wir zu entscheiden haben, denn es sind Kläger und Vertheidiger da, und der wahrscheinliche Ausgang dieses Prozesses wird die Verurtheilung zu einer Strafe von tausend Millionen seyn! Sie sind, gleich mir, Richter in dieser großen Streitsache. Ich bin weder Besitzer konfiscirter Güter, noch einer der Prätendenten der Entschädigung; ich kann demnach auf dem Richterstuhle Platz nehmen. Wäre es anders, so würde ich mich dessen enthalten. Aus den Wahlen von 1824 hervorgegangen, siebenjähriger Deputirter durch eigenen Beschluß, möchte ich nicht, daß meine Kugel, wenn sie in die Urne fällt, sich in einen Renten-Coupon verwandle.... (Heftige Gährung rechts).... daß, sage ich, meine Kugel, wenn sie in die Urne fällt, sich in einen Renten-Coupon verwandle. Ich fürchte fast, daß man eines Tages von uns sagen möchte, was Pascal einem Lehrer der Sorbonne in den Mund legt: „Wir lassen Franziskaner und abermals Franziskaner eintreten, bis wir endlich den Sieg davontragen, denn man findet leichter Mönche, als vernünftige Gründe." (Gelächter von allen Seiten.)

Es ist allerdings erlaubt, die Theilnahme für 50,000

unserer Mitbürger nachzusuchen, die lange Zeit unglücklich waren; aber eben so gut wird es auch gestattet seyn, die Vertheidigung von 29 Millionen Franzosen zu übernehmen, die auf dem heimathlichen Boden geblieben sind, und die Opfer bald des auswärtigen Kriegs, den ihre Gegner erregten, bald des Bürgerkriegs wurden, den sie anzettelten (heftiges Murren rechts), die immer gegen die Ausschweifungen der Revolution bewaffnet waren, aber auch stets vertheidigten, was sie Edelmüthiges, Nützliches und wahrhaft Patriotisches hatte, und die, ohne ein Verbrechen zu begehen, wohl glauben konnten, daß es außerhalb Frankreich kein Frankreich gäbe, und daß nicht alle Ehre über den Rhein ausgewandert sey.

Die Staatsweisheit verlangt, behauptet man, daß man durch eine große Lehre die dem Eigenthum schuldige Achtung gebiete. Das Eigenthum ist allerdings die Grundlage der Staatsgesellschaft; aber muß man denn unter Eigenthum vorzugsweise den Besitz von Grundstücken verstehen? Ich weiß Alles gar wohl, was man zu Gunsten des Grundeigenthums vorbringt. Die Diskussion über diese Frage gehört nicht hieher; aber wenn ich unter dem alten System der Unbeweglichkeit einen armseligen Ackerbau, den Gewerbfleiß fast null und nichtig, erschöpfte Finanzen, die Armuth der großen Volksmasse, die Abnahme der Bevölkerung erblicke, und wenn mir dagegen unter der neuen Ordnung der Dinge ganz entgegengesetzte Erscheinungen in die Augen springen, so muß ich wohl das Verdienst davon dieser beimessen, denn aus den Wirkungen läßt sich auf die Ursachen schließen. (Anhaltendes Murren rechts.)

Schon vor 25 Jahren hat man begonnen, der Auswanderung Ersatz zu leisten; von den 20,000 Eigenthümern, aus denen die Departemental-Wohlkollegien bestunden, gehörten 14,000 unmittelbar oder mittelbar den alten bevorrechteten Ständen an; auch von den Gnadenspenden der dermaligen Regierung nahm die Auswanderung ihren wohlgemessenen Theil weg; im Jahr 1814 wurden diesen Trotzgründen 9,330,000 Franken Einkünfte beigefügt; alle Würden und Aemter sind auf den Häuptern der alten Aristokratie angehäuft, und sie hat von der obscursten Kanzlei den Plebejer weggejagt, dessen Platz ihr behagte. (Murren rechts.) In dem jährlichen Budget des Personals figurirt der alte Adel mit 68 Millionen Gehalt; die Civilliste hat sich für ihn erschöpft; er nimmt in dem Pensions-Register wenigstens den vierten Theil weg — und nun frage ich mich, ob ich für die Auswanderung, so wie sie heute da steht, abermals das Land mit 1000 Millionen belasten soll. (Tiefer Eindruck.)

An wen wollte sich heute die Aristokratie um Entschädigung wenden, wenn das Frankreich von 1825 noch das Frankreich wäre, wie sie es im Jahr 1789 hinter sich gelassen hat? Von wem wollte man eine Milliarde Entschädigung begehren? Von dem Adel? Da würde man blos Substitutionen, Lehen, Feudaldienste, Majorate und Schulden erhalten. Von der Geistlichkeit? Der Clerus, als er am reichsten war und unermeßliche Einkünfte bezog, als eine Revolution den Staat und ihn selbst mit dem Untergang bedrohte, wußte dem König nicht weiter anzubieten, als ein freiwilliges Geschenk von 1,800,000 Franken. Von dem dritten Stande? Aber dieser war damals arm, und wie leichtgläubig und zutraulich er gewesen seyn mag, so hätte er doch vielleicht Anstand genommen, seine Sparpfennige in den Schwefelpfuhl der Staatskasse zu liefern, um sie zu bons au comptant verwendet zu sehen. (Bewegung rechts.)

Wenn die Aristokratie darauf beharrt, durch die Nation das ersetzt zu sehen, was sie ein Recht nennt, würde sie sich dann dadurch beleidigt fühlen können, wenn eines Tages jene alte Armee, die den Ruhm des französischen Namens so hochgestellt und doch so harte Verluste erfahren hat, ihre Stimme um Entschädigung erhebt? Auch ihr ist eine Milliarde versprochen worden. Dieser Wechsel, auf den Feind bezogen, wurde durch hundert Siege getilgt. Nicht auf ihr erschöpftes Vaterland hatte diese Armee ihr neues Glück gegründet, sondern auf die Eroberung, nach dem Beispiel unserer Vorfahren, als sie, ihre nördlichen Wälder verlassend, über die Gallier herfielen. Ihre Besitzungen waren ihr durch feierliche Verträge verbürgt. Sie hat alles verloren, ohne Europa und Frankreich mit ihren Klagen zu ermüden. Wenn sie nun auch käme und Entschädigung verlangte — sicherlich würde Frankreich ihr ein geneigtes Ohr leihen; aber diese Armee, ich rufe ihre errungenen Lorbeeren zu Zeugen auf, wird eher jeder Entschädigung entsagen, als sie von dem Unglück erheben, das mit dem ihrigen gleichzeitig ist.

Der Redner stimmt gegen das Gesetz.

Hr. Lezardieres: Man hat behauptet, daß es in keinem Falle erlaubt sey, die Waffen der Ausländer in sein Vaterland zu rufen. Diese abgenützten Deklamationen können blos auf die Lehre von der Volks-Souverainetät gestützt werden, und dieser Lehrsatz ist ebenfalls abgenützt; es ist überflüssig, ihn in dieser Versammlung zu bekämpfen. Ich würde Anstand nehmen, ihn zu widerlegen, damit es nicht scheine, als halte ich ihn für wichtig; ich sehe aber gleichwohl nicht ein, warum mich Trugschlüsse abhalten sollten, dem Monarchen und unsern Prinzen meine Huldigung darzubringen.

Die Einmischung der Ausländer ist allerdings ein großes Unglück, aber es giebt deren noch größere. Wenn sie im Jahre 1793 gesetzt hätte, wie viele und und welche Uebel würde sie nicht Frankreich erspart haben! (Beifall rechts.) Die Ausgewanderten wären nicht strafbarer gewesen, wenn sie mit Hülfe der Oesterreicher und Preußen diesen Uebeln abgeholfen hätten, als es der Baron Eroles war, indem er seinen König mittelst des Beistandes unserer tapfern Soldaten befreite. (Wiederholter Beifall.)

General Thiars: Bedenken Sie doch, unter welchen Umständen man Ihnen vorschlägt, die ohnedieß schon ungeheure Masse der Staatsschuld um tausend Millionen zu vermehren. Blicken Sie einen Augenblick um sich: Zwei große Mächte theilen sich in die Welt; die eine will den Alleinhandel an sich ziehen, die andere bedroht mit ihren Massen die civilisirten Nationen. Diese beiden Nebenbuhler messen sich bereits mit den Augen, der Kampf wird entbrennen, und die Welt hofft. (Tiefer Eindruck.) Aber was sage ich? Hat denn nicht dieser große Kampf schon begonnen? Hat nicht bereits England seine Stellungen genommen? Ist nicht die Anerkennung der Blokade von Paraas eine Herausforderung für —? Muß nicht die Anerkennung der südamerikanischen Republiken als ein unmittelbarer Angriff auf den heil. Bund betrachtet werden? Hat nicht bereits England zu Lissabon seinen Stützpunkt gegen den Continent genommen und wird nicht ein anderes Ereigniß, das sich vorbereitet, ihm den nämlichen Vortheil auf der Halbinsel geben? (Bewegung der Ueberraschung.)

Und in welcher Stellung befindet sich Frankreich in diesem kritischen Zeitpunkt? Man zwingt es, in Spanien als Stütze der unumschränkten Gewalt Besatzung zu halten; ohne Einfluß in Portugal, in Deutschland, in Italien, jenseits der Meere, hat man es in innere

Zwistigkeiten gestürzt; in der Staatsverwaltung herrscht ein Geist der Verderbniß und Bestechlichkeit, der den Charakter und die Ehre der Nation gleich sehr besudelt; die heiligsten Rechte der Bürger werden verletzt; und um das Maas unseres Unglücks voll zu machen, stürzt man uns jetzt in die Catacomben der Revolution, um deren Opfer zu zählen, um ihre Asche aufzurühren und verzehrende Feuer aus ihr hervorzulocken; endlich, als ob es noch nicht genug wäre, daß wir eine Milliarde Lösegeld an das Ausland bezahlt haben, sollen wir uns auch noch von der Auswanderung durch eine Milliarde loskaufen, die die zwar unschuldige, aber erste Ursache aller unserer Uebel war. (Langes Geräusch rechts.) Ich stimme gegen das Gesetz.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 15. Febr.) Fortsetzung der Verhandlungen über die gesetzwidrigen Vereine in Irland.

Hr. Grenfell ist der Meinung, daß alle halbe Maßregeln zu nichts führen und daß die Gährung in Irland nicht aufhören werde, so lange sechs Millionen Katholiken, gegen den Willen der göttlichen Gesetze, durch eine Million Protestanten unterdrückt, mißhandelt und mit Füßen getreten würden. „Ja, sagte das ehrenwerthe Mitglied, ich hoffe zu Gott, daß die Katholiken auf ihrem Widerstand fest beharren und sich niemals unterwerfen werden; und noch auf meinem Todbette will ich den Himmel anflehen, daß er ihnen den Sieg verleihe.“ (Hört! Hört!)

Hr. Robertson hält für das einfachste Mittel, Irland zu beruhigen, daß man nicht neue Gesetze giebt, sondern diejenigen zurücknimmt, die bestehen.

Sir Francis Burdett sucht zu beweisen, daß die Anklage des Hrn. O'Connell, wegen aufrührerischer Reden, ganz unstatthaft gewesen sey. Mit einer solchen Interpretationskunst, meint er, könnte man selbst im Evangelium Ketzereien und Gotteslästerungen finden. Das ehrenwerthe Mitglied citirt sofort eine Stelle aus Milton, wo dieser Dichter das Chaos beschreibt. „Dieses Chaos, setzt der Redner hinzu, ist das getreue Bild unseres gegenwärtigen Ministeriums. Die Zwietracht herscht dort in der Mitte der Finsterniß; aber zu Glocester-Lodge (Wohnung des Hrn. Canning) ist es am allerfinstersten. Der Minister, der dort wohnt, zeigt eine tiefe Unwissenheit über Alles, was rund um ihn her vorgeht.“

Hr. Canning: Der ehrenwerthe Baronet hat mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, von mir selbst sprechen zu müssen, ich will aber gleichwohl zuerst über den Gegenstand der Berathung reden. Nach meiner Meinung ist der katholische Verein dem Geist der Verfassung zuwider. Er hat sich ohne besondere Berechtigung gebildet und so sehr alle Staatsgewalten usurpirt, daß er sogar von dem irländischen Volke Steuern erhebt. (Nein! nein! das ist unrichtig!) Seine Proklamationen sind in Ausdrücken abgefaßt, welche die Gemüther erbittern müssen. Sind nicht die Katholiken im Namen des Hasses beschworen worden, den sie gegen die Protestanten fühlen? Einige Mitglieder dieses Hauses haben diese Redensart als das einfache Bekenntniß einer natürlichen Abneigung darstellen wollen; aber kann man denn sagen: Ich liebe diese Klasse von Menschen nicht, wie man etwa sagt: Ich kann die Hunde und Katzen nicht leiden?“

Hr. Canning wird durch die HH. Burdett und Brougham unterbrochen und ertheilt ihnen die nöthigen Erläuterungen.

„Nun wohl! fährt der Minister fort, weil man doch die Freilassung der Katholiken aufs Tapet gebracht hat, so muß ich deren Verfechter benachrichtigen, daß sie sie niemals erlangen werden, wenn sie nicht vor allen Dingen die Erklärung abgeben, daß die Unverletzlichkeit der anglikanischen Kirche, wie sie durch den Unionsvertrag mit Irland anerkannt ist, im geringsten nicht angetastet werde.“

„Der ehrenwerthe Baronet hat sich in der Schilderung der Uneinigkeit, die in dem gegenwärtigen Ministerium in Hinsicht auf die Katholiken herrscht, sehr gefallen. Ich fordere ihn auf, seit 1801 ein anderes Ministerium zu finden, das nicht ebenfalls über diesen Punkt getheilt war, dessen Mehrheit aber nicht der Emancipation zuwider gewesen wäre. Da bin ich nun endlich auf mich selbst zu sprechen gekommen. Nun wohl! In dem Kabinet und außer dem Kabinet habe ich in Hinsicht auf die Katholiken immer die gleiche Meinung geäußert; aber dadurch habe ich nicht die Verpflichtung übernommen, einem Ministerium nicht angehören zu wollen, das nicht sich nach meiner persönlichen Meinung fügen würde. Dieß ist ohne Zweifel die Ursache, warum die Katholiken und deren Vertheidiger kälter gegen mich geworden sind.“

Hier recapitulirt Hr. Canning sein politisches Leben: Seine Anhänglichkeit an die Sache der Katholiken, sagt er, habe ihn der Ehre beraubt, die Universität Oxford im Unterhause zu repräsentiren, eine Ehre, die sein größter Stolz gewesen wäre. „Aber, fährt er fort, niemals werde ich meine Grundsätze irgend einem Gegenstande meines Ehrgeizes zum Opfer bringen; und ich gestehe ohne Rückhalt, daß wenn es von mir abhienge, ein neues Ministerium zu bilden, ich es so zusammensetzen würde, daß der Sieg der katholischen Emancipation gesichert wäre, denn die Ursachen, die sich ihr bisher entgegengesetzt haben, finden jetzt nicht mehr Statt.“ Hr. Canning äußert am Schlusse seiner Rede die Meinung, daß die Auflösung des katholischen Vereins zu Dublin den Katholiken selbst nützlich seyn werde. Die Rede des sehr ehrenwerthen Ministers dauerte über zwei Stunden.

Die Kammer faßte mit 218 gegen 123 Stimmen den Beschluß, daß der Gesetzes-Entwurf gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland erstmals zu verlesen sey.

Vermischte Nachrichten.

In Hamburg sollen für die überschwemmten Gegenden schon über 200,000 Mark an milden Beiträgen zusammengebracht seyn. — Zu Rotterdam brachte eine einzige Kollekte in der reformirten Kirche 7800 fl. ein.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Den 26. Februar trat Antommarchi mit zwei Geistlichen und einer andern Person, die für den Dienst Napoleons bestimmt waren, die Reise an, und traf über England, wo er über die Gebühr aufgehalten ward, gegen die Mitte des Septembers, zu St. Helena ein. In einer der ersten Unterredungen mit Napoleon, der zu seinem neuen Arzte nicht sogleich Vertrauen fassen wollte, entspann sich folgendes Gespräch. Sind Sie lange in Rom gewesen? fragte Napoleon. — An zwei Monate. — Sie haben Muse gehabt, es kennen zu lernen. Ich bedaure recht sehr, es nie gesehen zu haben. Ich wollte ihm seinen alten Glanz wiedergeben und es zur Hauptstadt Italiens machen; das Schicksal hat es nicht gewollt.... Ein Theil meiner Familie wohnt daselbst. Der Pabst ist ein guter Alter, den ich

immer anſtändig behandelt habe. Nun! ſprechen Sie freimüthig zu mir, theilen Sie mir Nachrichten von den Meinigen mit. Fangen Sie mit der Madam Mutter, der Signora Lätitia an. — Das Unglück konnte ſie nicht beugen, ſie erträgt das Mißgeſchick mit Muth und iſt voll Ergebung und Würde. — Nimmt ſie Beſuche an, hat ſie Umgang? wie iſt ihre Lebensweiſe? — Sie lebt ganz zurückgezogen, hat eine nur wenig zahlreiche Geſellſchaft und empfängt nur einige vertraute Perſonen. Diejenigen von ihren Kindern, die ſich zu Rom befinden, ſind beſtändig um ſie; aber alle ihre Wünſche, alle ihre Gedanken ſind für St. Helena. Sie erwartet nur ein Wort, um dem Meere zu trotzen und Sie in ihre Arme zu ſchließen. — Sie war ihr ganzes Leben eine vortreffliche Frau, eine Mutter ohne Gleichen, und hat mich immer geliebt. Sie haben ſie ſehr betrübt verlaſſen, nicht wahr? — Erſt hielt ſie nur mit Mühe ihre Rührung zurück; bald aber faßte ſie ſich, und zeigte übermenſchlichen Muth und Seelengröße. — Ich bin gewiß, daß ſie die Beſchwerden nicht gefürchtet hätte, die Sie ertragen haben. Geht ſie in Geſellſchaft? — Manchmal zu ihren Söhnen oder zu Sr. Eminenz. — Sieht ſie der Kardinal oft? — Den Tag mehrmals. — Ihre Söhne? — Faſt alle Tage. — Pauline? — Seltner; ihre Unpäßlichkeiten ſind Urſache. — Was halten Sie von ihrer Krankheit? — Ich kenne die Natur derſelben nicht. — Sie kennen alle Individuen meiner Familie, die in Rom wohnen, ſehr gut? Wie ſteht es mit ihnen? Was ſagen ſie von mir? — Alle ihre Gedanken ſind auf St. Helena gerichtet; ſie ſehnen ſich nur nach Ihrer Befreiung. — Sagen Sie mir umſtändlich und beſtimmt, was ſie Ihnen an mich aufgetragen haben. Was ſagte Ihnen meine Mutter? — Daß ſie ſelbſt, ihre Kinder ihr Vermögen Ihnen zur Verfügung ſtünden, daß, auf das geringſte Zeichen, ſie alles zu opfern bereit ſey, müßte ſie auch das größte Elend erdulden. — Der Fürſt Canino (Lucian)? — Daß er ſich mit Joſeph verſtändigt habe; daß jeder von ihnen drei Ihrer hier bei Ew. Majeſtät zubringen wolle, wenn Sie es genehmigen. — Pauline? — Daß ſie nur Ihre Befehle erwarte, um zu Ew. Majeſtät zu eilen. — Wir wollen es überlegen. „Er lächelte, ſchwieg und fuhr dann fort:“ Ich werde nie zugeben, daß irgend ein Glied meiner Familie ſich hier den Beleidigungen der Engländer ausſetze, und Zeuge der ſchmählichen Behandlung dieſes infamen Menchelmörders gegen mich ſey. Keines von ihnen ſoll das unwürdige Benehmen ſehen, es iſt genug, daß ich es ertrage. Dann wechſelte er auf einmal den Gegenſtand des Geſprächs und ſagte: Iſt die Signora Lätitia immer noch ſo friſch? — Sie befindet ſich fortdauernd ſehr wohl. — Und Pauline, iſt ſie noch jung und ſchön? — Immer. — Sie hätte nie ein anderes Geſchäft, als den Putz und das Vergnügen. — Sehen ſich Ludwig und Lucian? — Sie treffen ſich häufig bei der Madam Mutter. — Halten ſie Geſellſchaft? — Der Fürſt Canino empfängt einige auserwählte Perſonen. Ludwig lebt zurückgezogen. — Er iſt andächtig; glauben Sie es? — Ich höre es ſagen; er gilt ſogar für bigott. — Napoleon lachte. Was halten Sie von ſeiner Geſundheit? — Sie iſt in einem bedauernswürdigen Zuſtande. Heilmittel vermögen in Zukunft nichts mehr. — Welch ein ſchöner junger Menſch war er bei meiner erſten italieniſchen Expedition! Seine Schüchternheit hat ihn zu Grunde gerichtet. Welch ein Unglück, daß ich nicht zu rechter Zeit davon wußte! er würde jetzt friſch und geſund ſeyn, hätte ſeine Beſtimmung erfüllt, der Schmerz hätte ihn nicht um den Ruhm gebracht, und ihm wäre an unſerm Glücke ſein Theil geworden. Wie viele Söhne hat der Fürſt Canino? — Ich ſagte es ihm. — Und Töchter? — Ich ſagte es ebenfalls. — Wen haben Sie während Ihres Aufenthalts in Rom geſehen? — Ich nannte ihm die Perſonen, die ich öfter beſucht hatte. — Iſt der Kardinal immer noch Liebhaber? Macht er noch Jagd auf die Gemälde? — Er erhält deren täglich ganze Fuhren, muſtert ſie in ſeinem Vorzimmer, kauft einige, ſetzt die anderen herab. Dieſe Leidenſchaft koſtet ihn unermeßliche Summen. — Wann haben Sie Rom verlaſſen? — Den 25. Februar. — Wie ſind Sie gereiſt? — Langſam, in einem Wagen, der uns bis nach Antwerpen gebracht hat. — Gab Ihnen Madam Lätitia viel Geld? — Zweihundert Napoleon und einen Wechſel von 12,000 Franken auf ihren Banquier in London. — Sie iſt wohl die reichſte von der Familie. Ich habe ihr immer Vorwürfe darüber gemacht, daß ſie zu wenig ausgegeben. Wiſſen Sie, ob ſie in Rom Gutes thut? — Ich weiß es nicht. — Da Sie durch Parma kamen, haben Sie Marie — Luiſe geſehen? — Sie war abgereiſt, und wir hatten Befehl, unſere Sendung geheim zu halten. — Wiſſen Sie, ob ſie mit meiner Mutter oder mit irgend einer Perſon von meiner Famile einige Verbindung unterhält? — Madam Mutter hat ihr zweimal geſchrieben, aber keine Antwort erhalten. — Sie darf nicht antworten. Wen haben Sie auf Ihrer Reiſe geſehen? — Ich nannte ihm die Perſonen und berichtete, was ſie geſagt. — Haben Sie zu Frankfurt die Prinzeſſin Julie? — Sie empfieng mich mit all der Güte, die ſie auszeichnet. — Wie ſind ihre zwei Töchter? — Groß, ſchön und friſch, wie Roſen. — Ich glaube, eine von ihnen heirathet einen Sohn von Lucian; haben Sie nichts davon gehört? — Die Prinzeſſin that mir eine Menge Fragen über den älteſten. Ich erklärte mir leicht eine ſo lebhafte Theilnahme. — Ich geſtehe, daß mir die Heirath Vergnügen machen würde. Sie wurden alſo doch gut aufgenommen? — Vollkommen gut. — Es iſt die zartfühlendſte Frau, die ich kenne; man kann kein beſſeres Herz haben. — Sie ſahen Las Caſes? — Ja, Sir. — Wie geht es ihm? — Er iſt ſehr krank. — Haben Sie ſeinen Sohn Emmanuel geſehen? — Er war zu Straßburg. — Die Engländer haben mir, glaube ich, geſagt, Sie hätten auf Ihrer Reiſe von Rom nach London kein Hinderniß gefunden. — Gar keines, Sir. — Wann ſind Sie zu London angekommen? — Den 19 April. — Wie lange haben Sie ſich dort aufgehalten? — Wir haben dieſe Stadt erſt den 9. Juli wieder verlaſſen. — Wen haben Sie daſelbſt beſonders geſehen? — Aerzte, Leute vom Fache, beſonders ſolche, die es in der heißen Zone geübt. — Wann haben Sie ſich Lord Bathurſt vorgeſtellt? — Den zweiten Tag nach unſerer Ankunft. — Welche Fragen hat er an Sie gethan? — Er ſprach uns von Rom, von dem Kardinal, von Madam Mutter, dem Fürſten Canino, und fragte uns, ob ſie wirklich glaubten, daß Ew. Majeſtät krank ſeyen. — Was haben Sie ihm geantwortet? — Daß man daran nicht zweifle, nicht zweifeln könne; daß die Berichte von O'Meara und Stokoe daran nicht zweifeln ließen. — Was ſagte er darauf? — Dieſe Berichte ſeyen unzuverläßig, er habe ſo eben beſtimmte Nachrichten erhalten, daß Sie ſich der beſten Geſundheit erfreueten, und wir könnten es nach Rom ſchreiben. — Wie oft haben Sie ihn geſehen? — Drei oder viermal. — Haben Sie bei Lord Holland zugeſprochen? — Der Fürſt Canino hatte mir ein Empfehlungs-Schreiben an Seine Herrlichkeit gegeben. — Wurden Sie gut aufgenommen? Wie hat Milady Sie empfangen? — Vorzüglich gut. — Wohnt Milord zu London oder auf dem Lande? — Er hält ſich in einiger Entfernung von der Hauptſtadt auf. — Sie haben O'Meara oft geſehen, nicht wahr? — Täglich. — Was ſagte er von mir, von meiner Krankheit? — Ich erzählte es ihm. — Iſt er mit mit zufrieden? — Vollkommen, Sir. — Nach einigen andern gleichgültigen Fragen ward ich entlaſſen. (Forſ. folgt.)

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Abonnements bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfarrgefälle und gedienene Beamte werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Sonnabend — Nro. 55. — Stuttgart, den 26. Februar 1825.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25. Jan.: „Die Nachricht von der Landung einiger tausend Mann der ägyptischen Armee bei Modon muß auf falschen Angaben oder Mißverständnissen beruht haben, ob sie gleich durch den Pascha von Smyrna an die Pforte gelangt, auch durch mehrere Privatbriefe von dorther bestätigt war. Ibrahim Pascha hatte, wie es scheint, von Suda aus einige seiner Kriegsschiffe mit Lebensmitteln für die Festungen Modon und Coron abgesendet; es befanden sich aber keine Truppen an Bord dieser Schiffe. Dagegen haben sich die, mit welchen Ibrahim Pascha selbst von Suda auslief, nach Rhodus begeben, um die dort zurückgelassenen Truppen, Artillerie und Kriegsvorräthe nach Syda zu transportiren, wo demnächst alle zu einer wirklichen Expedition erforderlichen Einleitungen getroffen werden sollen. Man hat hier die Nachricht aus Prevesa, daß Omer Pascha sich mit seinen Truppen (deren Anzahl nicht angegeben wird) von Arta nach Janina in Marsch gesetzt habe, welches auf offenen Widerstand gegen den Befehl, der ihn zum Statthalter von Salonichi berief, zu deuten schien. Wenn die Sache sich bestätigt, so bliebe ihm, da sein Anhang in Albanien sehr abgenommen hat, fast nichts mehr übrig, als förmlich auf die Seite der Insurrektion zu treten; ein Entschluß, der seine kritische Lage und sein künftiges Schicksal wohl nicht verbessern würde. Unterdessen hat die Ernennung des Redschid Pascha zum Rumili Walessi und Statthalter von Janina und Delvino *) in den dortigen Ländern bereits sehr günstig gewirkt, und verschiedene bedeutende griechische Chefs, sowohl zu Agrapha, als im Epirus, haben auf die Nachricht von dieser Wahl ihre Unterwerfung erklärt.

Von dem Kriege im Innern von Morea wissen wir nur so viel, als die Zeitungen von Hydra darüber melden. Diese schreiben unterm 18. Dec., daß ein Theil der bei Agios Georgios aufgestellten Rebellen sich zurückgezogen hatte, und die übrigen mit dem von Napoli angekommenen Geschütz beschossen wurden; daß Hadschi Christo am 14. in Tripolitza eingerückt war, daß Kolletis mit einem Theil seiner Truppen Calavrita einbenommen und Tsavelas Vostizza besetzt habe, daß die Rebellion auf allen Punkten überwältigt sey rc. Unterm 22. Dec. melden sie ferner, daß am 19. auch die noch bei Agios Georgios zurückgebliebenen Rebellen diese Position verlassen und sich nach Trikala (welches mit Tirhala, gemeinhein auch Trikala genannt, in Thessalien nicht zu verwechseln ist) gezogen haben, daß nach dem Einmarsch der Direktorial-Truppen in Vostizza verschiedene Rebellen-Häupter, namentlich Londo (nach andern Nachrichten auch Siffini) die Flucht ergriffen u. s. f."

Konstantinopel, 25. Jan. Aus Morea melden die neuesten Nachrichten, daß die Unruhen unter den Griechen noch nicht ganz unterdrückt sind, ob man gleich versichert, daß die Regierung zu Napoli di Romania mehr Anhänger finde, als Kolokotroni, der größtentheils von den Seinigen verlassen worden seyn soll. — Die vorgebliche Landung einer Abtheilung der ägyptischen Expedition zu Modon scheint sich auf einen Transport von Waffen und Munition, den Ibrahim Pascha dorthin sandte, zu beschränken.

*) Es ist derselbe Pascha, der zu Ende des Jahrs 1822 die erste Unternehmung gegen Missolunghi anführte und sie aufgeben mußte, nachdem er durch Omer Vrione's, schon damals nicht zweifelhafte Verrätherei, die bekannte Niederlage am 6. Januar 1823 erlitten hatte. (Anmerk. des östr. Beob.)

Niederlande.

Brüssel, 19. Febr. Der König hat den Generalstaaten einen Gesetzes-Entwurf vorgelegt, nach welchem eine Summe von 8 Mill. Gulden zur Verfügung der Regierung gestellt werden soll, um damit den Gegenden, die durch Ueberschwemmung gelitten haben, zu Hülfe zu kommen.

Inzwischen sind die milden Beiträge, die von Privatpersonen eingehen, äußerst bedeutend. Am 16. Febr. wurde zu Amsterdam eine Kollekte gemacht, die schon an diesem Tage die Summe von 118,398 fl. einbrachte. Am nämlichen Tage wurden bei dem Hülfsausschuß der nämlichen Stadt 90,500 fl. unterzeichnet. Das schöne und reiche Dorf Broeck hat trotz der bedeutenden Verluste, die es durch die Ueberschwemmung selbst erlitten, nicht nur auf jede Unterstützung Verzicht geleistet, sondern überdieß noch 300,000 fl. zum Beistand der übrigen Gegenden beigetragen, die durch Wassersnoth gelitten haben. Die zu Harlem veranstaltete Kollekte hat, obgleich die Einwohner dieser Stadt selbst bedeutenden Schaden gelitten, dennoch 14,900 fl. eingebracht.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 10. Febr. Die Gesundheit des Königs hat sich in etwas gebessert, aber er läßt niemand vor sich, und die Staatsangelegenheiten sind in eine vollkommene Stockung gerathen. Vor einigen Tagen wurde abermals von einer totalen Ministerialveränderung gesprochen, von der selbst Hr. Zea nicht ausgenommen seyn sollte. Im Publikum geht nun das Gerücht, daß dieser Ministerwechsel durch den Einfluß der fremden Gesandten hintertrieben oder wenigstens aufgeschoben worden sey. Wie viel oder wie wenig an allem diesem Gerede ist, das mag der Himmel wissen, denn Menschenblicke vermögen die Nacht dieses Chaos nicht zu durchschauen.

Digitized by Google

Inzwischen befindet sich der Staatsschatz in einem solchen Zustande der Erschöpfung, daß 1500 Personen, die eine Abschlagszahlung auf ihren seit dem letztverflossenen August rückständigen Gehalt bekommen sollten, abgewiesen wurden, ohne einen Maravedi zu erhalten, da, wie es hieß, sämtliche Kassen geleert worden seyen, um die Bedürfnisse des Hofs zu bestreiten. Viele dieser Unglücklichen entfernten sich laut weinend und klagend, daß sie jetzt ihren armen Familien kein Brod geben könnten. Alle diese Uebel sind aber nur das Vorspiel von noch größeren, die Spanien bedrohen, wenn die trockene Witterung noch einige Zeit fortdauert. Seit zehn Monaten ist nicht ein Tropfen Regen gefallen, und die Felder bieten das vollkommene Ebenbild der Sandwüsten Arabiens dar. Der Preis der Früchte wird gleichwohl nur wenig steigen, weil es an Geld fehlt, sie zu bezahlen.

Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß in Estremadura eine Bande von 200 Konstitutionellen, sämtlich beritten, erschienen sey.

Der General Quesada hat Befehl erhalten, sich nach Madrid zu begeben, um über sein Benehmen zu Granada bei den Vorfällen vom 20. bis 22. Januar Rechenschaft abzulegen. Die Einwohner dieser Stadt durchzogen unter dem Ruf: Es leben die Kammern! die Straßen, und die Soldaten des Regiments Quesada, die, wie es scheint, zu ihrer Auseinandertreibung befehligt waren, schloßen sich unter dem nämlichen Geschrei an sie an. Dieses Regiment ist wegen der bei dieser Gelegenheit bewiesenen konstitutionellen Gesinnungen aufgelöst worden, und mehrere verabschiedete Offiziere sind bereits zu Madrid angekommen.

Die royalistischen Freiwilligen von Calatayud, in Arragonien, haben sich gegen ihre Anführer empört und sie gezwungen, die Flucht zu ergreifen; sie sind bereits zu Saragossa angekommen. Der Gouverneur von Calatayud wurde von diesen Meuterern ebenfalls fortgejagt und nun sind sie völlig Meister der Stadt.

Das 4te Regiment der Provinzialmilizen von Salamanca hat Befehl erhalten, nach Badajoz aufzubrechen. Es ist die Rede davon, wie man versichert, mehrere andere Regimenter in der nämlichen Richtung abzuschicken.

Die apostolische Junta von Cadix hat ihren Namen geändert und nennt sich jetzt der „Todesengel." Der franz. General, der zu Cadix befehligt, spürt den Versammlungen dieses fanatischen Klubbs nach, und seit 14 Tagen muß derselbe jedesmal den Ort seiner Sitzungen ändern, um nicht entdeckt und aufgehoben zu werden. Die Priester und Mönche sind wüthend über dieses Verfahren des franz. Generals, und geben sich alle Mühe, das Volk gegen die Franzosen aufzuhetzen.

Zu Burgos sind in Folge einiger in der Provinz Valladolid ausgebrochenen Unruhen zwei Individuen, die zur Zeit der Konstitution unter den freiwilligen Nationalmilizen dienten, durch den Strang hingerichtet worden. Beide bekleideten unter der Miliz Offiziers-Stellen; eines derselben war ein geachteter Advokat.

England.

London, 17. Febr. Ein Schreiben aus Kopenhagen vom 4. Febr. enthält die Nachricht, daß Schweden sich entschlossen habe, Englands Beispiel zu folgen, und die südamerikanischen Staaten anzuerkennen. Herr v. Hauswolf, der vor einigen Monaten von Stockholm nach Columbia abgegangen ist, soll beauftragt werden, die Verträge mit dieser Republik abzuschließen.

Der spanische Geschäftsträger am Stockholmer Hofe Hr. v. Vasques, hat von seinem Hofe Befehl erhalten, über das Benehmen des Generalkonsuls von Schweden und Norwegen zu Tanger, welcher einigen ausgewanderten, in die Staaten des Kaisers von Marokko geflüchteten Spaniern in seinem Hause eine Freistätte eröffnet hat, förmlich Klage zu führen.

Wir vernehmen, daß ein Corps von 5000 Mann nach Portugal geschickt werden wird. Da zugleich in England und Irland die Miliz einberufen werden soll, so können wir, wenn es nöthig ist, eine große Demonstration machen. (Public-Ledger.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Se. königl. Hoheit der Herzog von Bordeaux ist zum Präsidenten der heiligen Brüderschaft des heiligen Joseph ernannt worden. Der Hr. Abbé Löwenbruck, Missionär, hat bei dieser Gelegenheit die übliche Anrede an den Prinzen gehalten, die von dessen Gouvernante, Frau v. Gontaut, beantwortet wurde.

Man will wissen, daß die Krönung des Königs bis auf den 8. Juli verschoben sey.

Hiesige Blätter behaupten, daß Se. Durchl. der Fürst von Metternich am 24. Febr. von Wien nach Paris abreisen werde. Eben so geht das Gerücht, daß die östreichischen Truppen vor Verfluß von 5 Monaten das Königreich Neapel vollständig geräumt haben würden.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 18. Febr.) Hr. Syrieys de Mayrinhac spricht für das Gesetz. Seine Rede bietet nichts dar, was von allgemeinem Interesse wäre.

Hr. Basterreche: Meine Herren! Die Ausgewanderten sind bei weitem nicht die einzigen, die durch die Greuel der Revolution gelitten haben. Mehrere unter uns sahen mehrmals ihr Vermögen in diesem Pfuhl untergehen. Sie haben dem Tod näher ins Auge geschaut und länger in den Kerkern geschmachtet, als die meisten Emigranten unter der Fahne der Prinzen gefochten haben.

Die französische Revolution kann nicht in die Klasse jener zufälligen und vorübergehenden Bewegungen geworfen werden, deren Andenken uns die Geschichte aufbewahrt. Sie war eine der großen Katastrophen, die mehr oder weniger Aehnlichkeit unter einander haben, und wovon der lange Lauf der Jahrhunderte uns kaum drei bis vier Beispiele darbietet. Einige Schriftsteller wollten dieses große Ereigniß von obscuren Intriken, von Privatleidenschaften, von geheimen Gesellschaften abhängig machen — ihre Schriften sind ein Gegenstand des öffentlichen Gelächters geworden.

Die Epochen der Revolutionen sind fruchtbar an Unordnungen und Verbrechen; in Frankreich aber waren die Verbrechen nicht von langer Dauer, und mehrere von denen, die in ihrem Durst nach Rache vielleicht mehr als einmal den Ausbruch der Gewitter befördert haben, konnten, als sie in unsere Mitte zurückkehrten, selbst darüber urtheilen, ob dieses stete Zunehmen des öffentlichen Wohlstandes, den sie bewundern mußten und dessen Früchte sie jetzt pflücken wollen, aus einem fortwährenden Zustande der Immoralität und Wuth hätte erzeugt werden können. Allerdings erlebten wir in dieser langen Periode nur allzuviele Tage des Unglücks, aber nicht denen, die sie nur von ferne sahen, steht das ausschließliche Recht zu, unaufhörlich darüber zu jammern, sondern eher uns, die wir in Frankreich geblieben sind, die wir allen diesen Aus-

schweifungen ausgesetzt waren, und sie zuletzt unterdrückt haben.

Hier zählt der Redner einige Entschädigungen auf, die ihm eben so rechtlich gegründet scheinen, als die in dem Gesetzes-Entwurf enthaltenen.

Der franz. Handelsstand, sagt er, die Kaufleute und Fabrikanten, dieser so nützliche Stand, haben materielle Verluste erlitten, die leicht dargethan werden können. Man zwackte ihnen mehr als einmal, durch unmittelbare und gezwungene Requisitionen, Waaren, Schiffe, Waffen, Wechselbriefe auf das Ausland ab, ohne ihnen jemals Ersatz oder Bezahlung dafür zu leisten. Eben so hat man Lebensmittel weggenommen, für den Dienst der Seemacht und der Armeen Wälder ausgehauen, und zwar vorzugsweise von dem Eigenthum derjenigen, die in den Gefängnissen saßen und täglich dem Tod auf dem Blutgerüste entgegen sahen. Diese Verluste eignen sich eben so gut zur Entschädigung, und man ist sie ihnen um so mehr schuldig, da man es hauptsächlich der muthvollen Hingebung dieser Schlachtopfer zu danken hat, daß die revolutionären Auftritte endlich ihr Ziel erreichten. Man hat sich zu sehr daran gewöhnt, die Behauptung aufzustellen, daß damals die Tugend und der Muth sich ausschließlich in das Feldlager geflüchtet hätten. Ich bin weit entfernt, unsern Soldaten ihre Ansprüche auf die öffentliche Achtung und Dankbarkeit bestreiten zu wollen; ihre Siege dienten uns zum Heil und Trost. Aber jenen Männern, die mit der Würde des ruhigen Selbstbewußtseyns das Blutgerüste bestiegen, die auf dem letzten Gange ihres Lebens jenen edlen Unwillen, jene tiefe Verachtung um sich her verbreiteten, die sich zuletzt in heilsames Mitleiden verwandelt und in die Seele der Terroristen selbst Angst und Gewissensbisse wirft — diesen Männern und der Entrüstung, die ihre edle Haltung unter der bis dahin allzugleichgültigen Menge erweckte, verdanken wir hauptsächlich die Züchtigung der Mörder, das Ende der Mordpatente und die Rückkehr der öffentlichen Ordnung. (Beifall von allen Seiten.)

Nicht der kriegerische Muth allein hat uns gerettet, sondern auch, und noch viel mehr, der bürgerliche Muth, der, im Herzen Frankreichs, den Strom der Zerstörung aufhielt und der erste war, der das Ungeheuer stürzte. Laßt uns vor allen Dingen diese unbesiegbare Festigkeit des Charakters ehren, die ihre Wurzel in der Seele hat und nicht erst durch die Gährung des Bluts und das augenblickliche Feuer irgend einer Leidenschaft geweckt werden muß — der bürgerliche Muth ist so selten unter den Menschen unseres Zeitalters, selbst in diesem Frankreich, das so fruchtbar ist an jeder andern Gattung von Muth und Hingebung! Der bürgerliche Muth ist nicht blos eine schöne Eigenschaft, er ist eine Tugend, die, öffentlich geübt, das höchste Gedeihen durch die ganze Staatsgesellschaft verbreitet, indem sie, allein und ungetheilt, dem ehrwürdigen Kultus der Pflichten und Rechte huldigt. Nicht Entschädigungen fordert das Andenken dieser Ehrenmänner, deren heldenmüthiger Tod selbst auf dem Blutgerüste noch ihren Mördern das Urtheil sprach, sondern Altäre, in unsern Herzen errichtet, um ihr geachtetes Andenken auf die entfernteste Nachwelt fortzupflanzen. (Einstimmiger Beifall.)

(Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 18. Febr. So weit die bis zum 10. in Stade eingegangenen Nachrichten lauteten, waren im Herzogthum Bremen und Lande Hadeln etwa 7000 Häuser unter Wasser gesetzt und größtentheils zertrümmert, über 50,000 Menschen in die größte Lebensgefahr, Noth und Armuth versetzt und eine zahllose Menge größeren und kleinen Viehes von den Wellen verschlungen worden; mehr als 200 Menschen hatten ihr Grab in den Fluthen gefunden, und dieß ist nur ein Theil des unabsehlichen Elendes, das an den hannöverschen Fluß- und Meergestaden vom Amte Winsen an der Luhe bis an die niederländische Gränze, und zumal in Ostfriesland, höchst verheerend eingetreten ist.

Miscellen.

(Ad ultimum: Wahrheit ohne Schminke, oder Deutschlands Elementar-Schullehrer, wie sie waren, wie sie jetzt sind und wie noch werden sollten und gerne werden wollten. Den deutschen Fürsten, ihren Völkern und deren Vertretern, besonders aber den würtembergischen Landständen, eben so freimüthig als kräftig an das Herz gelegt von einem würtembergischen Dorfschulmeister. Mit 6 Kupfern. Nürnberg 1825, bei Joh. Leonhard Schrag. Preis 2 fl.)

Ein ziemlich breiter Titel — und auch der Inhalt ist stark gedehnt, aber es sollte ja ein Buch werden — und da kann man es in Deutschland unter zwanzig Bogen nicht thun. Der Kern ist übrigens gut und noch besser die Sache, die der Verfasser vertheidigt. Er wünscht, daß die Schullehrer so gestellt werden möchten, daß sie zur Nothdurft leben können — und das ist doch wahrlich das Wenigste, was ein Mann in Anspruch nehmen kann, der ein so mühseliges Amt bekleidet, als der Beruf eines Jugendlehrers ist. Der Verfasser verlangt als Minimum des Gehalts eines Schullehrers 250 und als Maximum 500 Gulden — in der That bescheidene Wünsche! Sollte man ein so billiges Verlangen in einem wohlgeordneten Staate nicht erfüllen können und woran liegt es, wenn es nicht erfüllt wird? Das gäbe ein langes Kapitel, und wenn wir es freimüthig erörtern wollten, würden wir uns wohl alle faulen Hummeln des Bienenstocks, Staat genannt, auf den Hals ziehen. Inzwischen der Wahrheit die Ehre! Man dürfte hie und da den faulen Hummeln etwas nehmen und den fleißigen Bienen zulegen, denn das Volk kann nicht weiter geben, als es schon giebt, und ich setze auch voraus, daß die Regierung nicht gemeint ist, weiter von ihm zu verlangen.

Der Verfasser setzt sein ganzes Vertrauen in dieser Sache auf die Landstände:

„Gewiß — sagt er — es ist Alles daran gelegen, daß eine so hochwichtige Sache, wie die Verbesserung des Elementarschulwesens, von den Landständen, als denen, die eigentlich dafür, wie überhaupt für alle guten Anstalten in ihrem Vaterlande, interessirt seyn und die Regierung in ihren Sorgen unterstützen sollen, mit mehr, — ja mit der größten Aufmerksamkeit behandelt werde; denn wie von oben, so von unten, oder: „Wie die Herren, so die Diener!“ — Am Befehlen allein ist es wahrlich nicht gelegen; — das lehrt eine Erfahrung, die so alt ist, als die Welt.“

„Der Herr Präsident der zweiten Kammer der Landstände sagte in einer der Sitzungen, bei der letzten Versammlung, als auf die Erhöhung der zu geringen Schullehrer-Besoldungen angetragen wurde, die Regierung habe das Minimum dieser Besoldungen schon längst bestimmt. Diese Worte waren die Ursache, daß in den Familien vieler Schullehrer bittere Thränen vergossen wurden.“

„Sollen wir,“ hieß es, „in der Armuth vollends vergehen? „Sollen wir nicht einmal Hoffnung haben, daß unserer bedrängten Lage werde abgeholfen werden, da doch die übrigen Bediensteten unsers Vaterlandes schon seit zwei Jahren weit „größere, — ja zum Theil noch einmal so große Besoldungen „beziehen, — Besoldungen, bei denen sie mit Ehren bestehen „können?“ —

„Viele Schullehrer glaubten sogar selber, daß nach der Aeußerung des Herrn Präsidenten die Landstände auch bei künftigen Versammlungen die Verbesserung des Elementarschulwesens nicht in Berathung ziehen und somit der Schullehrer nie wieder gedenken würden. In den Häusern dieser sonst gutmüthigen Zweifler war aber auch der Lärm am ärgsten; man hört, besonders auf dem Gebirge, ein Geschrei, viel Klagens, Weinens und Heulens. Andere Schullehrer hingegen gaben die Hoffnung nicht auf. Sie wußten die Übrigen damit zu trösten, daß die Worte des Herrn Präsidenten nicht so hart seyen, als sie beim ersten Lesen einem vorkämen; denn der Herr Präsident habe die Anträge auf Erhöhung der Schullehrer-Besoldungen bei der ersten Versammlung der Landstände, bei welcher der Arbeiten zu viele gewesen seyen, wahrscheinlich nur deswegen nicht angenommen, um bei der nächstkünftigen Versammlung dieselben die Klagen über den schlechten Zustand des Elementarschulwesens überhaupt durch eine eigene Comité gründlicher untersuchen lassen zu können, woraus die königl. höchstpreisl. Regierung gewiß die kräftigsten Maßregeln ergreifen würde, um den entdeckten Gebrechen so schleunig, als möglich, abzuhelfen. Der nämlichen Meinung war und ist auch noch der Verfasser dieser Schrift. Er glaubt besonders nicht, daß man die Schullehrer, die schon so lange von Hoffnung gelebt haben, endlich doch noch am Fasten weiter sterben lassen; denn alle Mitglieder der beiden hohen Kammern unserer Landstände sehen ohne Zweifel so gut ein, als die Mitglieder der zweiten Kammer der baierischen Landstände, daß die Nationalbildung eine der nothwendigsten Anstalten sey, der alle andere weichen müssen. Namentlich traut es der Verfasser dem Herrn Präsidenten unserer zweiten Kammer zu, daß er nicht weniger, als Hr. v. Senfert, zweiter Präsident der zweiten Kammer in Baiern, überzeugt seyn werde, daß halbe Maßregeln nirgendswo, also auch beim Schulwesen nichts taugen."

Wenn die Lehrer des Volks eine Verbesserung ihres Zustandes von den Vertretern des Volks erwarten, so läßt sich gegen diese Zuversicht nichts einwenden — sie ist ehrend für die Landstände. Doch ist auch zu bedenken, daß die Stände nicht die Initiative haben und der Gesetzes-Entwurf, der die Lage der Schullehrer verbessern soll, muß demnach von der Regierung ausgehen. Bringt diese ein solches Gesetz in die Kammer, so zweifeln wir nicht an der Bereitwilligkeit dieser Versammlung, dasselbe, wie so manches andere, zu genehmigen. Die Finanzen des Staats sind allerdings in Betracht zu ziehen, aber wir glauben doch, daß es wohl noch andere Gegenstände giebt, an denen eher gespart werden könnte, als an den Besoldungen der Schullehrer und den Unterhaltungskosten der Landstraßen.

Etwas naiv ist das Gewicht der Furcht und Hoffnung, das der Verfasser auf die Persönlichkeit des Präsidenten der Deputirten-Kammer legt. Von dem Präsidenten einer Ständeversammlung hängt zwar Vieles, aber doch nicht — Alles ab. Übrigens glauben auch wir, mit dem Verfasser, daß die Worte des Herrn Präsidenten nicht so hart gemeint waren, als sie beim ersten Anschein klingen, denn wir wüßten uns keinen Grund zu denken, warum er dem Stande der Schullehrer besonders gram seyn sollte; mithin könnte in dieser Sache — da hier politische Rücksichten nicht ins Spiel kommen — ihn, wie andere Mitglieder der Kammer, blos die finanzielle Lage des Staats für oder wider den Antrag der Besoldungserhöhung der Schullehrer bestimmen. Also Muth gefaßt! die Sache der Schullehrer scheint uns gerecht, und wenn sie auch — wohl in Rücksicht der Finanzen — noch nicht beachtet worden ist, so wird sie doch früher oder später Gehör finden.

Was der Verfasser gegen das Recht der Gemeinden, selbst ihre Schullehrer wählen zu dürfen, sagt, verdient alle Beherzigung. Die Entziehung dieses Rechts würde zwar in das System der Selbstverwaltung der Gemeinden eingreifen, aber dieses System ist bei uns noch nicht so durchgeführt, als daß man nicht ohne Nachtheil, nach Maßgabe der Erfahrungen, die man macht, daran mindern oder mehren könnte. Ist einmal das Volk etwas mündiger geworden, so kann man ihm immerhin morgen zurückgeben, was man ihm heute genommen hat. Zur Wahl seiner Jugendlehrer scheint es mir bis jetzt den Verstand noch nicht zu haben, und der Verfasser bemerkt mit Recht, daß eine radikale (sit venia verbo) Verbesserung des Schulwesens nicht möglich sey, so lange die Gemeinden das Wahlrecht haben.

Dem Werke sind einige höchst komische Carricaturen angehängt, worin die Mißbräuche des Schulwesens mit Laune gezüchtigt werden. Namentlich wird das Theatralische, das hie und da in unsern neuen Schulsystemen bis ins Absurde getrieben wird, mit treffendem Witze gegeißelt. Die 5te Kupfertafel zeigt uns einen Lankaster'schen Triumphzug, bei dem ein bescheidenes Schulkind — ein Mädchen von etwa 12 Jahren — die Hauptrolle spielt. Voran geht, als Herold, ein pausbackiger Junge, der hoch über das Haupt eine Tafel hält, mit der Inschrift: „Dieses Mädchen hat der andern eine Nadel geschenkt. Edle That!" Zunächst folgt die Heldin des Stücks, bescheiden zur Erde blickend, und dann die liebe Schuljugend Paar und Paar.

Hiemit genug zur Andeutung. Die Schrift verdient gelesen und beherzigt zu werden.

Stuttgart. [Fahrende Post betreffend.] Vermöge einer zwischen den königl. würtembergischen und den großherzogl. badischen Post-Instituten getroffenen Uebereinkunft soll die bisherige Beschränkung der Frankatur von Stuttgart aus von nun an aufhören, wornach nun alle Postwagen-Aufgaben nach dem Großherzogthum Baden nach dem Gutdünken der Versender entweder unfrankirt oder frei bis an die Gränze, oder ganz frei bis an den Bestimmungsort abgesandt werden können. Welche Verfügung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Den 20. Februar 1824.

Königl. Haupt-Postamt.

---

[40] Bruchsal. [Bekanntmachung. Oekonomische Verpflegerung.] Den 18ten künftigen Monats April wird die zur Verlassenschaft des ehemaligen Hofrathes Hirsch in Bruchsal gehörige Oekonomie-Sammlung, aus 180 Stücken von guten Meistern der verschiedenen Schulen bestehend, öffentlich versteigert. Diese Sammlung kann täglich eingesehen werden. — Den 18. Febr. 1825. G. Hirsch, Med. Dr.

---

[36] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch eines Oekonomen.] Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Landwirthschaft studirt hat, und auf Verlangen Kaution leisten kann, wünscht im In- oder Auslande als Oekonomie-Verwalter angestellt zu werden.

Könngott, Lit. B. Nro. 145.

---

[28] Stuttgart. [Geschäfts-Antrag.] Für ein literarisches Geschäft wird ein junger und gebildeter, wo möglich lediger, Mann gesucht. Vollkommene Kenntniss der französischen Sprache und sonstige wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit einem soliden Charakter, sind Haupterfordernisse; dagegen sichert man eine honnette Bezahlung zu. Schriftliche Anträge, mündliche werden nicht angenommen, bittet man portofrei an Hrn. Kaufmann August Rooschüz hieselbst zu adressiren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations- und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Wohnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetverkehr stehenden Postämter Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 56. — Stuttgart, den 27 Februar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jan. Die Hoffnung, die man sich von einer nahen Unternehmung Ibrahim Pascha's gegen die Griechen gemacht hatte, und die durch mancherlei Gerüchte unterhalten wurde, verschwindet immer mehr; Alles deutet an, daß vor dem Frühjahr kein ernsthafter Versuch gegen die Insurgenten unternommen werden wird. Uebrigens dauern hier die Rüstungen ununterbrochen fort; zu Bestreitung der dringendsten Ausgaben ist man zu einem äußersten Mittel geschritten, und hat neuerdings Sechims (Papiergeld) in Umlauf gesetzt. Der Sultan selbst hat 10 Millionen Piaster zu diesem Zwecke angewiesen, und an alle Pascha's Fermane erlassen, um sie zur Treue und Eifer für den öffentlichen Dienst zu ermahnen. — Es heißt, die gegen die Insurgenten bestimmte Landarmee solle auf 50,000 Mann gebracht werden.

Triest, 15. Febr. Nachrichten aus Zante vom 3. Febr. zufolge war der kaiserl. russische Kollegienrath Warwaki, der durch seine neuerlichen Versuche in Morea eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, im dortigen Lazareth, einige Tage nach seiner Ankunft von Morea, gestorben. Er soll seine mißlungenen Plane für die Griechen dadurch wieder gut zu machen gesucht haben, daß er in seinem Testamente ein bedeutendes Kapital zu Unterhaltung einer Schule in Argos zur Verfügung der griechischen Regierung stellte. Indessen befindet sich dieses Kapital in Rußland, und es ist wohl zu zweifeln, ob es die dortige Regierung jetzt zu diesem Zwecke verabfolgen werde.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 18. Febr. Fortsetzung.) Hr. Basterreche (fortfahrend):

Die Einwohner von Lyon, die von der Vendée, haben ebenfalls Ansprüche auf Entschädigung. Die ersteren können sich durch die Zerstörung ihrer Wohnungen ausweisen. Was die Masse der Landleute in der Vendée betrifft, so hat man ihnen zwar nicht ihre Schlosser verkauft, aber ihre Hütten verbrannt, die sie seitdem im Schweiße ihres Angesichts wieder aufbauen mußten. Wäre es nicht gerecht, daß auch sie Antheil an der Entschädigung hätten? (Bewegung rechts, einige Zeichen der Billigung.)

Alle Kriege sind unheilbringend, doppelt aber der Bürgerkrieg, weil das Ausland an den Uebeln, die er nach sich zieht, nichts zu tragen hat. Gleichwohl muß man gestehen, daß der Bürgerkrieg der Krieg der kräftigen und oft der rechtlichen Männer ist, selbst wenn sie sich irren. Wenn die Franzosen jenseits des Rheins (die Ausgewanderten) nur auf eigene Rechnung und einzig für ihren König uns bekriegt hätten, so wären sie, in meinen Augen, zu entschuldigen. (Geräusch rechts.) Die Einwohner der Vendée vertheidigten auf ihrem mütterlichen Boden ihren Glauben und ihre Rechte, wie sie solche von ihren Vätern ererbt hatten. Sie bedurften, um Gut und Blut einzusetzen, nicht des eigennützigen Bundnisses fremder Soldaten (neues Geräusch rechts); sie hätten nicht gestattet, daß man unter ihren Augen den Plan zur Zerstückelung Frankreichs machte (dumpfes Murren rechts); sie hätten nicht den Oesterreichern zur Besitznahme von Valenciennes, und den Engländern zur Einnahme von Dünkirchen geholfen (heftiges Geräusch rechts); entschlossen zwar, lieber umzukommen, als sich Grundsätzen zu unterwerfen, die ihnen in ihrem Herzen wide strebten, hatten sie doch eher ihre Waffen zerbrochen, als sie dazu verwendet, nur einen einzigen Stein aus der Krone von Frankreich zu brechen und unsere Könige von der Stufe der Größe und Macht herabzustürzen, die ihr Stolz und unser Ruhm war. Die Einwohner der Vendée haben niemals aufgehört Franzosen zu seyn. (Eindruck rechts.)

Man kann für die Interessen und Meinungen dieser oder jener Lokalität, gegen irgend eine Ordnung der Dinge die Waffen ergreifen und führen. Solche Kriege sind verderblich zwar, aber sie sind doch nur Streitigkeiten zwischen Einheimischen, die mit den Waffen in der Hand zwischen Bürgern des nämlichen Landes entschieden werden. So lange der Kampf noch schwankt, kann jeder der beiden Theile behaupten, daß er nicht gegen sein Vaterland Krieg führe. Aber auf einen fremden Boden fliehen, dort Waffen gegen seine Heimath schmieden, seinen Zorn, seine Rache mit der des Feindes zusammenknüpfen — das ist die Handlung eines entarteten Sohns. (Murren rechts.) Welche Elemente des Unglücks und der Auflosung würden nicht unaufhörlich in einem Lande aufkeimen, wo man die Achtung für den mütterlichen Boden aus dem Herzen verwischt, wo man den süßen Namen des Vaterlandes aus dem Andenken und der Sprache verbannt hätte! Was würde aus unserem Frankreich werden, wenn wir einen offenen Vertrag mit denen abschlössen, die eine solche Pflicht vergessen konnten, wenn wir, nicht zufrieden damit, diese Vergessenheit zu entschuldigen, sie ausdrücklich belohnten? Laßt uns nachsichtig seyn gegen Individuen, aber unerbittlich, was den Grundsatz betrifft! Laßt uns, wo es seyn muß, Umstände und Verpflichtungen, die aus Familienverhältnissen und Neigungen entspringen und die Menschen fast ohne ihr Wissen in diese oder jene Parthei hineinziehen, in Anschlag bringen! Weiter aber dürfen wir nicht gehen; um keinen Preis dürfen wir einen geheiligten Grundsatz, eine Glaubenslehre, die wir unsern Enkeln unangetastet hinterlassen müssen, mit Füßen treten lassen. Diese heilige Glaubenslehre ist die Pflicht der Liebe und Achtung für das Vaterland, der Abscheu vor einem Kriege, den man in Gemeinschaft mit einem auswärtigen Feinde gegen seine Heimath führt. (Ausrufungen rechts. Unterbrechung. — Mehrere Stim-

men: Mit dem König! Mit dem König!) Meine Herren! Der tragische Name Coriolans hat den Tadel aller Jahrhunderte erfahren, aber die Großmuth Camills, der ohne Zaudern sein Verbannungsdekret zerreißt, um sein Vaterland von den Galliern zu befreien, versöhnt edle Herzen wieder mit der Geschichte.

Der Redner stimmt gegen das Gesetz.

Hr. de la Bourdonnaye: Der Redner betrachtet den Artikel 9 der Charte blos als einen Akt der Erhaltung, als eine politische Maßregel, die zwar wohl den Nationalgüterkäufern den Besitz ihrer Grundstücke sichern, aber nicht das Eigenthumsrecht derselben übertragen kann, denn dieses Recht können sie, nach der Meinung des Hrn. de la Bourdonnaye, erst durch die Vollziehung der Verfügungen des Artikels 10 der Charte, d. h. durch eine gerechte Entschädigung, erlangen. Das ehrenwerthe Mitglied folgert hieraus, daß das Entschädigungsgesetz eine neue Bürgschaft, nicht allein des Eigenthums, sondern auch der öffentlichen Moral und der Stabilität der Throne, mit einem Wort, eine Rückkehr zu den wahren Grundsätzen der staatsgesellschaftlichen Ordnung, der Gerechtigkeit, der Politik und der Restauration seyn müsse.

„Würde, fährt der Redner fort, das Entschädigungsgesetz diese Bedingungen erfüllen, wenn es die Gesetzlichkeit der Nationalgüterkäufe zugäbe, indem es die Besitzentziehung von Rechtswegen bis zu der gewaltsamen Vertreibung aus dem Besitze hinaufführte? Ueber diesen Punkt muß man sich deutlich aussprechen. Wenn die angeblichen National-Versammlungen ungesetzlich waren, so waren ihre Dekrete, als von ihrem Ursprung an null und nichtig, bloße Handlungen der Gewaltthat, deren Wirkungen mit der Gewalt aufhörten, die sie hervorgebracht hatte; und die Ausgewanderten, der That, aber nicht dem Rechte nach aus dem Besitze gesetzt, haben rechtsgültige Ansprüche an eine Entschädigung für diese Abtretung ihres Rechts auf Grundstücke, deren Ueberlassung heute der Staat von ihnen verlangt. Wenn, im Gegentheil, die Ausgewanderten durch die Dekretete des Convents rechtlich und faktisch zugleich ihrer Güter beraubt worden wären, so müßte man die revolutionären Dekrete als gesetzlich betrachten, denn niemand kann rechtlich außer Besitz gesetzt werden, als durch eine gesetzliche Macht; in diesem Falle aber wäre man gar keine Entschädigung schuldig, denn eine Entschädigung ist nichts anderes, als ein Ersatz für Dinge, die man verloren hat. Aus Allem diesem muß sich die Folgerung ziehen, daß ein Entschädigungsgesetz, das von dem Grundsatz ausgehen würde, daß die Ausgewanderten ihrer Güter der That und dem Recht nach beraubt worden sind, seinen Zweck verfehlen müßte, denn alsdann wäre es kein Gesetz der Politik und der Restauration, weil es eine faktische Regierung anerkennen und alle Handlungen der Revolution rechtfertigen würde."

Der Redner erkennt den Grundsatz der Entschädigung als gerecht an, stimmt aber gegen das Gesetz, so wie es jetzt abgefaßt ist.

Hr. v. Beaumont: Das ehrenwerthe Mitglied behauptet, daß wenn man auch die Gesetzmäßigkeit der Maßregeln der Revolution gegen die getreuen Stützen des Throns zugeben wollte, doch deren Anwendung in mehr als einem Falle mangelhaft und ungerecht gewesen sey. „Ich könnte, fährt der Redner fort, mehrere solcher Irrthümer anführen, die nicht immer unfreiwillig waren, will mich aber auf eine einzige Thatsache beschränken, die mehreren meiner Collegen bekannt ist: Ein Einwohner einer kleiner Stadt im südlichen Frankreich wird als Emigrant angegeben, und als solcher in die Liste der Ausgewanderten eingetragen. Der revolutionäre Ausschuß begiebt sich in seine Wohnung, um ein Inventarium der fahrenden Habe zu machen. Dieses Verzeichniß ist noch vorhanden, und man liest darin folgende Stelle: „Haben wir gefunden ꝛc. ꝛc. ferner einen Sopha, auf welchem wir den gedachten Ausgewanderten sitzend fanden, und hat derselbe dieses Inventarium mit uns unterzeichnet." (Gelächter.)

Der Redner entwickelt sofort in Hinsicht auf den Grundsatz der Entschädigung die nämlichen Ansichten, die Hr. de la Bourdonnaye aufgestellt hat. „Das gesetzliche Eigenthum der verkauften Güter, sagt er, war immer in den Händen der Ausgewanderten; mit der Restauration traten sie auch durch die That wieder in den Besitz; von dem Augenblick an, wo der König seinen Thron wieder erlangte, erlangte auch der Ausgewanderte seine Güter wieder. (Bewegungen in verschiedenem Sinne.) Nachdem der König nach Frankreich zurückgekehrt war, konnten die Ausgewanderten in Folge eines Rechts, das sie niemals verlieren konnten, die Nationalgüterkäufer auf Ersatz gerichtlich belangen, und die Gerichtshöfe durften auf Recht und Billigkeit gegründete Ansprüche nicht verwerfen. (Heftige Gährung in der Versammlung).... Der Gesetzes-Entwurf erkennt zwar den Grundsatz der Entschädigung an, aber er genügt nicht der ganzen Strenge der Prinzipien. Man mußte jedem geben, was ihm zukam — dem Ausgewanderten seine Güter, dem Nationalgüterkäufer die Entschädigung. (Bewegungen in verschiedenem Sinne. Anhaltende Gährung.) Noch einmal, die Charte konnte das Eigenthum der Nationalgüter nicht auf deren Besitzer übertragen, die keine Rechtsansprüche darauf machen können und sie nur durch List und Gewalt an sich gebracht haben. Fast alle hätten sogar selbst die Entschädigung dem ungerechten Besitz vorgezogen, denn sie wissen, daß es kein gesetzlicher Erwerb ist, wenn man Güter um den zehnten, den zwanzigsten, den dreißigsten Theil ihres wahren Werthes an sich bringt; sie wissen, daß es kein ehrenvoller Reichthum ist, den man sich auf Kosten des Bluts und der Thränen anderer verschafft. (Heftige Gährung.)

Der Redner beklagt sich schließlich, daß das Wort „Wiederersatz" nicht in dem Gesetzes-Entwurf vorkomme, und kündigt an, daß er bei der Diskussion der einzelnen Artikel auf die Einschaltung dieses Worts in den ersten Artikel antragen werde.

Diese Rede, welche die Plane einer gewissen Parthei so offen darlegte, brachte in der Versammlung eine allgemeine Gährung hervor. Hr. Casimir Perier verlangte den Druck derselben, wohl blos in der Absicht, um auf die darin ausgesprochenen Grundsätze aufmerksam zu machen. Der Druck wurde verweigert.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 17. Februar.)

Hr. Brougham legt eine von drei katholischen Erzbischöffen und drei Bischöffen, so wie von mehreren irländischen Pairs desselben Glaubens, unterzeichnete Petition vor. Sie verlangen, vor den Schranken des Parlaments vernommen zu werden, um die gegen ihre Glaubensgenossen im Allgemeinen und gegen den Dubliner Verein insbesondere vorgebrachten Beschuldigungen niederzuschlagen.

Hr. Hume ist der Meinung, daß man Alles anhören müsse, was der Kammer über die abscheuwürdigste und unmenschlichste Bill, die jemals in Vorschlag gekommen, Licht gewähren konnte. Das ehrenwerthe Mitglied liest ein Schreiben in Betreff der dießfalls stattgehabten Debatten vor.

Der Sprecher ruft ihn zur Ordnung, mit der Bemerkung, daß die Ablesung jenes Schreibens gegen die parlamentarischen Gebräuche verstoße.

Die Kammer beschließt, daß die Petition, so wie eine andere, von neunhundert Katholiken unterzeichnete und gleichfalls von Hrn. Brougham vorgelegte, gedruckt werden solle.

Das ehrenwerthe Mitglied kündigt an, daß es morgen den Antrag machen werde, daß man vorerst die Katholiken vernehme, bevor man sie verurtheile.

Hr. Peel, Minister des Innern, versetzt hierauf, daß, das Marine-Budget ausgenommen, durchaus kein Stoff zur Tagesordnung für die nächste Sitzung vorhanden sey.

Hr. Onslow verlangt die zweite Ablesung der Widerrufs-Bill über den Geldzins.

Der General-Advokat schlägt vor, die Verlesung auf 6 Monate auszusetzen. (Verwerfungs-Formel.)

Diese Aussetzung wird mit 45 gegen 40 Stimmen beschlossen.

Ein gestern aus Liverpool angelangter ausserordentlicher Eilbote hat die Nachricht vom dem am 4. Okt. erfolgten Einzuge des columbischen Generals Sucre zu Lima überbracht. Am folgenden Tage wurde daselbst eine andere Abtheilung von Bolivars Armee erwartet. Diese Neuigkeit wurde von dem Kapitän der Celia mitgetheilt, die geradeswegs von Lima kommt. Auch von Callao hat man Nachrichten bis zum 7. Oktober. Zwei chilische Fregatten sollten zu Ende Septembers von Valparaiso auslaufen, um zu dem Admiral Guise zu stoßen. Bereits hatten sich 3 columbische Schiffe mit diesem Admiral vereinigt. Dieser Umstand machte es ihm möglich, die Blokade von Callao wieder fortzusetzen. In den ersten Tagen Oktobers ließ der Kommandant dieser Festung, General Rodil, mehrere Transportschiffe ausrüsten. Am 7. Morgens erschien der Admiral Guise mit seinem Geschwader auf der Höhe vor Callao, und blokirte neuerdings diesen Hafen. Die Asia und der Achilles stellten sich unter den Mauern des Platzes auf. Der Gouverneur Rodil befahl sofort dem Admiral Gunózetea, unter Segel zu gehen und die Republikaner anzugreifen. Der spanische Admiral weigerte sich dessen; allein Rodil drohte, die Kanonen der Festung gegen sein Schiff zu richten, wofern er nicht auf der Stelle gehorchte. Diese Drohung wirkte, und die Asia nebst dem Achilles stand eben im Begriffe die Anker zu lichten, als das Fahrzeug, welches diese Nachrichten überbrachte, die Höhe von Callao verließ, so daß man nicht weiß, ob es zu einem Gefechte gekommen und welches der Erfolg desselben gewesen ist. Rodil hatte zu Callao ungefähr 1500 Mann unter seinen Befehlen. Er hatte die Festungswerke, so gut es immer seine Mittel gestatteten, ausbessern lassen. Man weiß nicht, ob die Transportschiffe, die er ausrüsten ließ, zu Räumung des Platzes bestimmt waren, oder ob seine Absicht war, sie nach den Binnenländern abzuschicken, um, wo möglich, Verstärkungen von dorther zu erhalten.

(Sitzung des Unterhauses vom 18. Febr.) Herr Brougham macht, wie er gestern angekündigt hatte, den Antrag, Abgeordnete des katholischen Vereins von Dublin vor die Schranken der Kammer zu lassen, bevor über die gegen die gesetzwidrigen Gesellschaften in Irland gerichtete Bill abgestimmt wird.

„Wollen wir, sagt das ehrenwerthe Mitglied, auf die Reklamationen der irländischen Katholiken mit Hohn und Spott antworten: „Wir werden Euch richten, aber hören wollen wir Euch nicht!" Wie! Gerechter Himmel! So also, so nehmen wir die Bitten von sechs Millionen Menschen auf! Seit wann denn spricht man in England Urtheile ohne vorgängige Untersuchung? Die Folgen eines übereilten Beschlusses sind so furchtbar, daß selbst diejenigen Mitglieder, die für die Verlesung der Bill gestimmt haben, so gut als wir wünschen müssen, sich durch alle möglichen Mittel aufzuklären. In einer Menge analoger Fälle hat das Parlament niemals verweigert, die betheiligten Partheien anzuhören."

„Wird man mir einwenden, daß ich blos die zweite Verlesung der Bill zu verschieben, mit einem Wort, Zeit zu gewinnen suche? Nein, gewiß nicht! Das ist weder meine Absicht, noch auch der Wunsch der Katholiken selbst. Bereits stehen 20 bis 30 von ihnen an den Thüren dieses Hauses, und andere werden ihnen folgen, bevor der zur zweiten Verlesung der Bill anberaumte Tag (21. Febr.) anbricht. Warum will man Leute, die heute schon hier sind, nicht morgen vernehmen? Nicht durch Redekünste wollen sie das Parlament bestechen, sondern einfach ihr Benehmen rechtfertigen. Wenn wirklich in dieser Kammer ein aufrichtiges Verlangen herrscht, die Gemüther zu versöhnen, so bot sich noch nie eine bessere Gelegenheit dazu dar. Die Männer, die vor den Thüren dieses Hauses auf Einlaß harren, sind so ganz die Stellvertreter der öffentlichen Meinung, daß wir, wenn sie vor uns erscheinen, mit Recht sagen können: Ganz Irland steht vor unsern Schranken. (Beifall.) Wer unter uns wäre so sehr Sklave seiner Vorurtheile, um ihnen zuzurufen: „Fort von hier, denn ihr seyd Katholiken!" Nein! wir werden nicht das Benehmen des Lords Liverpool nachahmen, der Hrn. O'Connel Gehör verweigert hat, obwohl er keine Schwierigkeiten macht, einen Agenten der Bibelgesellschaft oder der protestantischen Missions-Anstalten zu empfangen!"

„Das einfachste und beste Mittel, die Ruhe in Irland wieder herzustellen, wäre, wenn man mit einem Schlag die Emanzipation der Katholiken verkündigte. Wenn Sie aber noch nicht wagen, dieses Mittel zu ergreifen, so empfangen Sie doch wenigstens die Abgeordneten des katholischen Vereins. Diese gute Aufnahme wird Trost in ihre Herzen bringen, und wenn Sie auch ihre Bitten nicht gewähren, so werden doch diese Abgesandten durch Ihre Freundlichkeit entwaffnet nach Hause kehren."

Hr. Brougham macht sofort die Bemerkung, daß Irland, wenn man ihm beharrlich seine Rechte verweigere, wohl eben so gut für England verloren gehen könnte, als die nordamerikanischen Kolonien. Das ehrenwerthe Mitglied liest eine Stelle aus einem Brief des berühmten Benjamin Franklin vor, worin auf den Zustand Irlands angespielt wird, und wo es heißt: „Wenn wir (die Amerikaner) uns zu Schaafen machen, so werden uns die Wölfe fressen. Glauben denn die englischen Minister, daß sie uns behandeln dürfen, wie jene unglücklichen Irländer, die unter der ultima ratio regum stehen? Ich habe sie gehört, diese Minister, wie sie sich mit ihrem Souverainetätsrecht über Millionen Menschen aufblähten — Leute, die nicht im Stande wären, eine Heerde Schweine zu hüten." (Allgemeines Gelächter.)

Hr. Brougham wiederholt am Schluß seiner Rede die Bitte, die Abgeordneten des katholischen Vereins vor die Schranken zu lassen.

Hr. Wynn behauptet, daß es nachtheilige Folgen haben könnte, wenn man die katholische Deputation annehme, weil alsdann alle möglichen Gesellschaften die Schranken des Hauses umlagern würden.

Der Admiral Yorke äußert seinen Unwillen dar-

über, daß die Vertheidiger der Katholiken alle Augenblicke die Regierung mit der Rache von sechs Millionen Menschen bedrohen, und fordert die Minister zu einem kräftigen und standhaften Benehmen auf.

Hr. Hobhouse erwiedert, daß die Katholiken niemals Drohungen gegen die Regierung ausgestoßen hätten; man solle sich daher begnügen, sie zu unterdrücken, ohne sie zu verläumden.

Der General-Advokat von Irland ist der Meinung, daß, da der katholische Verein ungesetzlich und verfassungswidrig sey, seine Abgeordneten von der Kammer nicht angehört werden könnten.

Hr. Rice sucht zu beweisen, daß Vorgänge bestehen, die für die Zulassung der irländischen Katholiken sprechen: „Unter der Regierung des Königs Anna .... (Allgemeines Gelächter).... Der Königin Anna will ich sagen .... Doch nein, ich habe mich geirrt: denn haben nicht auch die Ungarn gesagt: Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!" (Beifall von allen Seiten.).... Unter dieser Regierung also und selbst unter der Georgs I. wurden katholische Deputationen vor die Schranken des irländischen Parlaments gelassen. Wenn man nun die Abgeordneten des katholischen Vereins heute abweist, so fällt die ganze Verantwortlichkeit dieser Maßregel auf die Minister.

Hr. Peel, Minister des Innern, erklärt, daß er diese Verantwortlichkeit über sich nehmen wolle. Nach seiner Meinung muß die Kammer mit der Zulassung vor ihre Schranken sehr sparsam umgehen.

Hr. Brougham nimmt abermals das Wort, um die irländischen Katholiken von dem Vorwurf zu rechtfertigen, daß sie vom Geist des Aufruhrs besessen seyen. Er führt einen ehrenvollen Zug aus dem Leben des O'Connel an, der seinen Wohnort verließ und in eine entfernte Gegend reiste, um einen Aufstand der Ribbonmen zu beschwichtigen.

Der Antrag des Hrn. Brougham wurde mit 222 gegen 89 Stimmen verworfen.

Spanien.

Madrid, 10. Febr. Der König bessert sich; doch ist man noch nicht ohne Besorgniß, denn mit Sr. Maj. Konstitution soll es nicht am besten stehen.

Das Ministerium ist fortwährend in zwei Partheien, nämlich die des Hrn. Zea-Bermudez und jene des Hrn. Calomarde, getheilt; in den Verwaltungs-Departements hält der eine diesem, der andere jenem die Stange, und es läßt sich leicht erachten, daß diese einander entgegenstrebenden Partheien, verbunden mit dem schlimmen Systeme, worauf man noch immer hartnäckig besteht, der schnellen Ausfertigung der Geschäfte nicht wenig hinderlich sind.

Das Volk ist mißmuthig; es murrt gewaltig über eine neue Auflage auf das Salz. Nun heißt es freilich, daß deren Ertrag zur Ausbesserung der Wege und zur Erleichterung der Arbeitsleute verwendet werden solle; allein es ist schwer, dem Publikum die Ueberzeugung zu benehmen, daß diese Auflage zu Bestreitung der Bedürfnisse des Hofes bestimmt sey, der allerdings sich in Verlegenheit befindet; was übrigens in Spanien eben nichts neues ist. Auf der andern Seite trägt die Theurung des Getreides und der übrigen Lebensmittel nicht wenig zur Entzauberung des großen Haufens bei, der sich unter der unumschränkten Herrscher-Gewalt ein Schlaraffenleben träumte, wie er bei der Wiedereinführung der Verfassung der Cortes im Jahr 1820 gleichfalls gethan hatte

Der überspannte Eifer der königlichen Freiwilligen vermehrt noch die Verwirrung. Auf die von dem General-Oberpolizei-Intendanten angebrachten Klagen hat der König ein Dekret erlassen, das unterm 2. Februar dem Kriegs-Ministerium mitgetheilt wurde, und wonach die königlichen Freiwilligen gehalten sind, Pässe bei der Polizei abzulangen.

Bei Einweihung der Fahnen zu Salamanca wurde eine Rede gehalten, woraus wir eine Stelle ausheben wollen, die den Geist dieser zügellosen und, um es rund heraus zu sagen, nicht zu zügelnden Miliz trefflich bezeichnet: „Haltet euch gefaßt, die Feinde des Throns und des Altars allerwärts zu bekämpfen; denn immer noch, treue Royalisten! immer noch werden Anschläge ausgeheckt zum Umsturz des Staates, weil weder die Erfahrung der Vergangenheit, noch die Voraussicht in die Zukunft vermögend gewesen sind, die gallsüchtigen, verstockten Herzen der Empörer zur Besinnung zu bringen, wie zu ihrem eigenen und aller Spanier Heil hätte geschehen sollen. Im Schwindel ihres Wahnsinns spinnen sie auswärts neue Ränke an, bereiten sie neue Rache vor. Leider! mangelt es ihnen nicht an übel verkappten Mitgehülfen unter jenen, die unter dem Schirme und Schutze unserer Gesetze leben. Mögen sie, wenn sich die Gelegenheit darbietet, zu zeigen, wer wir sind, zu ihrem Schaden erkennen, was die königl. Freiwilligen zu Salamanca vermögen, die da stets die Säule und Stütze der Religion und des Thrones, der unerschütterliche Fels waren, sind und seyn werden, an dem alle ihre eiteln Entwürfe zu scheitern bestimmt sind."

Noch immer ist die Rede davon, spanische Truppen gegen die Gränze Portugals aufbrechen zu lassen. Wie es heißt, wird dem General Ulman der Oberbefehl über dieselben übertragen werden.

Miscellen.

(Gastronomische Aphorismen.)

Meleager, nicht der Eberjäger, sondern der König von Macedonien, brachte im Jahr der Welt 3559 die ersten welschen Hühner nach Griechenland. Die dankbaren Griechen legten diesem Geflügel den Namen dieses Fürsten bei und nannten sie Meleagriden. Sophocles läßt in einem seiner Trauerspiele einen Chor von welschen Hahnen auftreten, die den Tod des guten Königs Meleager beweinen. Die Römer hatten ebenfalls eine große Vorliebe für die welschen Hühner. Sie hielten deren viele auf ihren Maiereien. Plötzlich war dieses kostbare Geschlecht, man weiß nicht durch welchen unglücklichen Zufall, dem Aussterben nahe, und die Exemplare desselben wurden so selten, daß man sie, gleich den Papagayen, in Käfigen aufbehielt. Hier ist eine Lücke in der Geschichte der welschen Hühner. Sie erscheinen erst im Jahr 1450 wieder in Europa. Damals brachte sie Jacques Coeur, dieser gute Haushofmeister Carls des Sechsten, nach Europa zurück, wo sie seitdem eine so große Rolle spielen. Man sieht hieraus, daß die Jesuiten sich fälschlich den Ruhm beimessen, dieses Geflügel nach Europa gebracht zu haben. Die Gutschmecker, und selbst die welschen Hühner würden erröthe, wenn sie mit Loyola's Söhnen in irgend einer Berührung stünden.

[33] Friedrichsthal bei Freudenstadt. [Ankündigung von herabgesetztem Stahl und Stahlwaaren-Preisen.] Im November dieses Jahres sind die Preise des hiesigen Stahls, der Sensen, Sichlen und Strohmesser ꝛc. bedeutend herabgesetzt worden, welches dem handelnden Publikum und den Feuer-Arbeitern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß neue Preis-Listen über die genannten Fabrikate unentgeldlich zu haben sind bei der

Königl. Hütten-Verwaltung Friedrichsthal.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 57. — Stuttgart, den 28. Februar 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jan. Vor einigen Tagen erfolgte die Absetzung des Intendanten der Münzen und Schatzministers, Ibrahim Emini; er wurde durch Achmed Effendi, der schon früher in diesem Amt angestellt gewesen, ersetzt. — Die Hauptstadt ist zwar ruhig, allein mehrere Umstände deuten an, daß die Regierung Bewegungen befürchtete. Am 17. dieses entdeckte die Polizei heimliche Zusammenkünfte mehrerer Unzufriedener in einem türkischen Quartier, wo angeblich Anschläge gegen die jetzigen Minister ausgebrütet wurden. Es gelang ihr zwar, mehrere Individuen zu verhaften, allein der Umstand, daß nachher auf höhern Befehl alle Schenken und Kaffeehäuser mehrere Tage lang gesperrt wurden, sollte fast beweisen, daß man dennoch den Ausbruch eines Aufstandes besorgte. Einige Tage zuvor erregte eine, der russischen Flagge geschehene Beleidigung, worüber sich der russische Geschäftsträger v. Minciaky augenblicklich beschwerte, und auch bereits Satisfaktion erhalten haben soll, Aufsehn. Die Pforte hat Befehl gegeben, den Urhebern dieses Frevels nachzuspüren, und die Franken glauben, daß es ein Leichtes seyn werde, der Schuldigen habhaft zu werden, da es heißt, daß sie in den Vorstädten versteckt seyen. — In Betreff der frühern Anträge des Herrn v. Minciaky verlautet seit der ausweichenden Antwort des Reis-Effendi nichts weiter. Letzterer soll indessen gegen einen europäischen Diplomaten geäußert haben, die Pforte werde die bestehenden Verträge gewissenhaft beobachten.

Niederlande.

Brüssel, 21. Febr. Von einem Ende des Königreichs zum andern wetteifert man in Darbringung milder Gaben für die Opfer der letzten Ueberschwemmung. Zu Amsterdam betragen die Subskriptionen bereits über 2 Mill. Gulden. Unter den Subscribenten befinden sich mehrere Einzelne, die für 200,000, 100,000 und 50,000 fl. unterzeichnet haben. Die Freimaurer-Logen von Brüssel haben ebenfalls Subscriptionslisten eröffnet, die bereits bedeutende Summen enthalten. Se. königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, hat in der Liste derjenigen Freimaurer-Loge, deren Vorsitzer er ist, zuerst unterzeichnet. In den südlichen und nördlichen Provinzen herrscht gleicher Eifer in Darbringung dieser patriotischen Gaben.

England.

London, 21. Febr. Nachrichten aus Amerika zufolge befand sich das Hauptquartier des republikanischen Generals Bolivar am 10. Okt. zu Andaguaylas, auf der Straße von Cusco. Canterac hatte zu Guamanga und Rio-Pampas Niederlagen erlitten. Von 6000 Mann, aus denen sein Corps bestund, waren ihm nur 1000 übrig geblieben, mit denen er sich auf Cusco zurückzog, in der Absicht, sich mit den Trümmern von Laserna's Corps zu vereinigen, der bei Charcas durch die Armee von Buenos-Ayres eine vollständige Niederlage erlitten hatte. Diese Armee hat bereits die Provinzen Potosi, Cochabamba, Oruro, Puno und Santa-Cruz de la Sierra besetzt. Bolivar versichert selbst in einem Schreiben an Hrn. Santa Maria, columbischen Gesandten in Mexiko, daß der Krieg in Peru demnächst gänzlich beendigt seyn werde, und daß eine chilesische Armee über Arica im Anzug sey, um sich mit den Heeren von Columbia und Buenos-Ayres zu vereinigen. Lima war von den Republikanern besetzt und Callao zu Land und See eingeschlossen. (Vergl. unten die Nachrichten der Madrider Ztg.)

Der Kapitän Franklin, der Lieutenant Back und Hr. Kendall sind nach Liverpool abgegangen, wo sie sich, nebst dem Doktor Richardson, auf dem Paketboote Columbia nach New-York einschiffen sollen; von letzterer Stadt werden sie sich nach Ober-Canada und dem Fort Chepewyan begeben, um über den Mackenzie-Strom nach dem Nordpol zu gelangen. An dem nördlichsten Punkte desselben werden der Doktor Richardson und Hr. Kendall sich gegen Westen wenden und längs der Küste von Amerika, wo möglich bis zum Kupferflusse, hinsegeln. Einige Tage vor seiner Abreise erhielt Kapitän Franklin von dem indianischen Oberhaupte Akaitcho, der ihn auf seiner ersten Reise begleitet hatte, eine Botschaft, mittelst deren er ihm seinen Dank für den von ihm zum Geschenk erhaltenen Schießbedarf bezeugte und zugleich meldete, daß er ihn bei seiner zweiten Fahrt begleiten werde.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Die Etoile enthält den Anklage-Akt gegen Ludwig August Papavoine, der am 10. Okt. des verflossenen Jahrs im Gehölze von Vincennes die beiden Kinder des Herrn Gerbod umgebracht hat. Der Beweggrund, der ihn zu dieser That getrieben hat, ergiebt sich aus demselben nicht, der Mordthat hingegen ist der Angeklagte vollständig überwiesen.

Die Etoile theilt aus dem Madrider Amtsblatt Siegesnachrichten aus Peru mit. Nach denselben hätte sich „der geschickte und tapfere Canterac" blos darum bis Cusco zurückgezogen, um den General Bolivar in eine Falle zu locken, der auch gutmüthig hineingieng. Zu rechter Zeit nun und auf dem rechten Punkte griff Canterac die Republikaner (Insurgenten) an, er „elektrisirte" seine Soldaten durch den Ruf: Es lebe der König! und sie thaten Wunder der Tapferkeit; die Republikaner (Rebellen) flohen bestürzt, ganze Bataillons streckten das Gewehr, die Sieger verfolgten die Flüchtigen bis auf 320 (!!!) Meilen von dem Schlachtfeld, 6000 Republikaner (Re-

dellen) blieben auf dem Platze, nur einem kleinen Theil gelang es, sich in die Gebirge zu retten, die Generale Miller, Condoba, Ricochea und Sucre sind geblieben, Bolivar floh bestürzt in die Berge und ritt auf seiner Flucht drei Pferde zu Schanden. — So die Madrider Zeitung. Um die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu würdigen, darf man blos bemerken, daß die Etoile sie nicht mit dem üblichen Triumphgeschrei, sondern sogar mit einer beigefügten Note mittheilt, worin es heißt: Es herrscht noch Ungewißheit in den Ereignissen von Peru.

Das Echo du Midi spricht von mehreren Instruktionslagern für Reiterei und Fußvolk, die im nächsten Frühjahr errichtet werden sollen.

Das Memorial bordelais will aus guter Quelle wissen, daß der König von Spanien noch nicht soweit wieder hergestellt sey, als die Madrider Zeitung versichert. Am 8. Febr. habe der König einen Versuch zum Aufstehen gemacht, sich aber sogleich wieder ins Bett legen müssen, in dem er sich am 10. noch befand.

Nach Briefen aus Barcelona vom 12. Febr. sind die Einwohner von vier Dörfern in Masse gegen die Bewohner eines andern Dorfes ausgezogen, und es kam zu einem blutigen Handgemenge, wobei es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab. Aus Lerida abgeschickte Truppen haben die Ruhe wieder hergestellt.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 19. Febr.) Hr. v. Martignac, königl. Kommissär: Meine Herren! Ich hatte zwar vorausgesehen, daß die in dem Gesetzes-Entwurf vorgezeichnete Art seiner Vollziehung Veranlassung zu zahlreichen Schwierigkeiten geben würde; aber ich hatte gehofft, daß der Grundsatz der Entschädigung selbst keinen Angriff erleiden werde. Ich sehe nun, daß ich mich hierin getäuscht habe, und meine Pflicht erfordert, die Gründe zu widerlegen, welche die Opposition mit Kraft und Talent vorgebracht hat.

Die Konfiskation, sagte man Ihnen, ist nichts Neues, sie ist kein Erzeugniß der Revolution, sondern monarchischen Ursprungs. Die Edikte unserer Könige haben sie oft verfügt. Zahlreiche Beispiele davon wurden mit Selbstgefälligkeit angeführt. Indem man die Konfiskation auf die privilegirten Stände anwendete, hat man nur von einem Rechte Gebrauch gemacht, das sie selbst eingeführt haben. Lag eine Ungerechtigkeit in der Anwendung dieses strengen Gesetzes? Gewiß nicht. Die Ausgewanderten verließen freiwillig den Boden ihres Vaterlandes, auf dem damals Alles ruhig war. Sie entschuldigten sich mit ihrer Pflicht, aber der König war damals in Frankreich, er rief sie an seinen Thron zurück, und sie waren taub gegen seine Stimme. Jenseits der franz. Gränzen erweckten sie Feinde gegen Frankreich. Der Staat hat demnach nur von einem gesetzlichen Rechte Gebrauch gemacht, als er sich ihrer Güter bemächtigte. Dieser Grundsatz ist selbst durch die Charte geheiligt. Frankreich hat den Ausgewanderten seine Thore wieder geöffnet; mehr aber ist es ihnen nicht schuldig. Man will Katastrophen des Unglücks wieder gutmachen! Warum aber gewährt man gerade dieser Art des Unglücks den Vorzug? War denn die Ehre sonst nirgends, als auf der Straße nach Koblenz? Haben denn jene auf den Stufen des Throns hingewürgten Bürger, jene muthigen Männer, die auf dem Blutgerüste noch selbst ihre Henker zittern machten, jene Rentenbesitzer, jene Handelsleute, so vielfach die Opfer der Revolution, nicht wenigstens die gleichen Ansprüche auf eine Entschädigung? Unser militärischer Ruhm wird zur Sprache gebracht! Wir vertheidigen ihn, gegen Eure Anklagen. (Bewegung der Ungeduld auf der rechten Seite, die eine solche Sprache im Munde des königl. Kommissärs zu ermüden scheint.)

Hr. v. Martignac geht nun zur Widerlegung der obigen Sätze, welche die Opposition aufgestellt hat, über: Zuerst sucht er zu beweisen, daß der Gesetzes-Entwurf nichts spezielles, nichts persönliches habe, daß er blos eine der Unverletzlichkeit des Eigenthums dargebrachte Huldigung und in seiner Wirkung allgemein sey. Gegen das Argument, daß der Gebrauch der Konfiskation von der alten Regierung auf die Revolution übergegangen sey, wendet der Gegner ein, daß Ludwig XVI. durch eine Verordnung vom 21. Jan. 1790 die Konfiskation abgeschafft habe. Auf die Behauptung der Gegner des Gesetzes-Entwurfs übergehend, daß die Ausgewanderten Frankreich verlassen hätten, ohne dazu gezwungen zu seyn, erwiedert der Redner, daß, obwohl er die vollkommene Richtigkeit dieser Thatsache nicht zugebe, die Auswanderung doch kein hinreichender Grund gewesen wäre, die Güter derjenigen einzuziehen, die ihr mit Blut befleckes Land fliehen und in der Fremde den Ruhm und das Elend suchen wollten. (Zeichen der Billigung rechts.) Die Zurückberufung der Emigranten sey eine bloße Falle gewesen, die man den treuen Dienern der Bourbons gelegt habe u. s. w.

Der königl. Kommissär geht sofort zur Widerlegung der Grundsätze über, die von Hrn. de la Bourdonnaye und dessen Freunden aufgestellt wurden: Man hat den Nationalgüterkäufern ein Eigenthum bestritten, das ihnen durch die Konstitution verbürgt ist. Man hat den Grundsatz aufgestellt, daß die eingezogenen Güter den alten Eigenthümern wieder erstattet werden sollten, wogegen dann die Entschädigung den Nationalguterkäufern zufallen würde. Man ist so weit gegangen, sogar die Macht zu mißkennen, von der die Charte ausgieng. Der König, behauptete man, hatte weder das Recht, noch die Macht, die Unverletzbarkeit der Nationalgüter zu verbürgen. Solchen Behauptungen bleibt nicht einmal die Entschuldigung der Zweideutigkeit übrig. Die Charte spricht sich hierüber klar und bestimmt aus: Sie erklärt alles Eigenthum für unverletzlich, „ohne davon die sogenannten Nationalgüter auszunehmen. Sie sind in nichts von den andern verschieden." — So lautet der Text der Charte. Mithin, meine Herren, wäre jeder Antrag, die gegenwärtigen Besitzer dieser Güter außer Besitz zu setzen, eine unmittelbare Verletzung der Konstitution. Dieß muß uns genügen; jetzt zu untersuchen, was im Jahr 1814 hätte geschehen können, wäre weder nützlich noch klug. Wir alle haben dem Staatsgrundgesetz Treue geschworen u. s. w.

(Forts. folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 24. Febr. Se. königl. Hoheit der Großherzog hat heute die Ständeversammlung mit folgender Anrede eröffnet:

Edle Herren und liebe Freunde!

Im Vorgefühl erfreulicher Ergebnisse eröffne Ich heute die Versammlung Meiner getreuen Stände.

Mit Wohlwollen und Vertrauen trete Ich ihnen abermals entgegen.

Meines fortdauernden redlichen Strebens, nur für das Glück Meines Volkes zu leben und zu wirken, Mir bewußt, seiner Treue und Anhänglichkeit mehr als je versichert, gebe Ich Mich der beruhigenden Hoffnung hin, in dieser Versammlung ein gerechtes und allgemeines Anerkenntniß Meiner Bemühungen zu erhalten.

Mit Wehmuth muß Ich es sagen: Vorgänge, die Mich betrübten, und die Ich ungern berühre, haben

Mich zu einer außergewöhnlichen, jedoch verfassungsmäßigen Maßregel veranlaßt.

Nur die Ueberzeugung konnte sie hervorrufen, daß dadurch allein der unbefangenen Würdigung so oft verkannter Verhältnisse wieder Raum gegeben werde.

Die Verfassung hat alle Rechte der Staatsgewalt in der Person des Regenten vereiniget gelassen, nur die Ausübung bestimmter Rechte hat sie an die Mitwirkung der Stände gebunden.

Aber diese Mitwirkung kann nur zu endlichen Folgen führen durch Vereinbarung, ohne welche zwar das Bestehende fortdauert, aber die Sehnsucht nach dem wahrhaft Besseren nicht befriediget wird; eine Beschränkung in der Erfüllung Meiner Bundespflichten liegt außer ihren Gränzen.

Wenn diese Ansichten hie und da getrübt erscheinen konnten, so hat die Entwicklung der deutschen Bundesverfassung dem monarchischen Grundsatz eine festere Unterlage gegeben.

Die daraus hervorgegangenen Bundesbeschlüsse haben alle Dunkelheiten aufgeklärt, alle Zweifel gehoben.

Wenn Sie daher, edle Herren und liebe Freunde, mit dem schönen Berufe sich begnügen, durch gewissenhafte Anwendung Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen in den durch die Verfassung des Großherzogthums und durch die Beschlüsse des deutschen Bundes vorgezeichneten Schranken, mit Treue, mit Mäßigung aller gegen alle, zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken, so wird Mein Volk zum erstenmale der Wohlthaten einer deutschen ständischen Verfassung in ihrem ganzen Umfange sich erfreuen können.

Durch die Geburt eines Prinzen in Meiner Familie hat die Vorsehung unsere schönsten Hoffnungen erfüllt, Mir und seinen Eltern eine unaussprechliche Freude, uns allen aber ein neues Pfand der Liebe und der Eintracht gewährt.

Dagegen hat der Himmel in den letzten Monaten des vorigen Jahrs großes Unglück über uns ergehen lassen.

Unerhörte Ueberschwemmungen haben in verschiedenen Landestheilen öffentliches und Privatvermögen zernichtet, Tausende dem Mangel preisgegeben.

Ich habe den ihres Unterhalts Beraubten die nöthigste Unterstützung zufließen, zu Erhaltung der bedrohten Gesundheit von Menschen und Thieren die erforderliche Vorkehr treffen lassen.

Zu ferneren Unterstützungen, zu der Wiederherstellung der zerstörten Brücken, Straßen, Dämme und öffentlichen Gebäude habe Ich die erforderlichen Mittel, unter Mitwirkung des ständischen Ausschusses, aufgebracht.

Mit Rührung und Dank erkenne Ich die Beweise der Theilnahme, welche die vom Unglück verschonten Einwohner des Landes ihren bedrängten Mitburgern durch reichliche Beiträge gegeben haben.

Sie sind unvergängliche Denkmale der Vaterlandsliebe und eines wahrhaft religiösen Sinnes.

Auch das Ausland hat an unserer Noth den menschenfreundlichsten Antheil genommen.

Alle Gaben, die aus solchem unsern schuldlos Verarmten zugeflossen, sind in unsern Herzen eingetragen.

Die Unterhandlungen über die Angelegenheiten der katholischen Kirche haben noch kein endliches Ergebniß geliefert, Ich glaube aber dem Ziel näher gerückt zu seyn.

In dem Lauf Ihrer Verhandlungen wird Ihnen vorgelegt und Auskunft ertheilt werden, was in Bezug auf den freien Handel, auf den innern Verkehr, auf Beförderung des Salz-Erzeugnisses, zu Begünstigung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der Fabriken, zu Erhaltung der Ordnung im Staatshaushalt geschehen ist.

Vieles ist gethan, vieles bleibt uns zu thun übrig.

Die seitherigen Erfahrungen, ähnliche Bestimmungen in den Verfassungen benachbarter Staaten, die Hoffnung, dadurch Ersparnisse möglich zu machen, und endlich die öffentliche Stimme haben Mich veranlaßt, die Erweiterung des Zeitraums von einem Landtag zum andern, und die periodische Gesammt-Erneuerung der gewählten Mitglieder der Kammern in Vorschlag bringen zu lassen.

Sie werden hierüber Ihre verfassungsmäßigen Beschlüsse fassen.

Andere wichtige Gesetz-Entwürfe, die zum Theil früher ihre Erledigung nicht erhalten konnten, werden Ihnen zur Berathung vorgelegt werden.

Beginnen Sie nun, edle Herren und liebe Freunde, Ihre Arbeiten im Frieden, setzen Sie solche fort in Eintracht, und gewähren Sie Mir bald die Freude eines glücklichen Erfolges.

Hamburg, 19. Febr. Täglich kommen neue herzzerreißende Beschreibungen von der entsetzlichen Verwüstung, vor der wir hier so gnädig bewahrt wurden. Schreckliche Scenen haben sich ereignet, von denen fast kein Beispiel zu finden ist. Ein Familienvater schickt, besorgt vor den steigenden Fluthen, seine Frau und 5 Kinder zu seinem, etwas aufwärts an der Weser wohnenden Schwiegervater, während er selbst im Hause bleibt. Das Wasser nöthigt ihn, seine Stube zu verlassen und auf den Boden zu flüchten. Hier wird er am andern Morgen durch einen Kahn abgeholt; er schifft zu dem Hause seines Schwiegervaters; keine Spur ist von ihm zu sehen, und umher schwimmen die Leichen seiner Angehörigen. — Eine andere Familie wird mit ihrem Hause von den Fluthen aufgehoben, schwimmt 3 Stunden lang herum, und wird endlich wieder an's Land gespült.

Eine Mutter, ihren Säugling auf dem Arme, sucht mit zwei Töchtern den Fluthen zu entrinnen. Bald kann das jüngste Mädchen nicht mehr durch den Schlamm waten und bittet, hier liegen bleiben zu dürfen; die Schwester schleppt sie indeß mit sich fort, aber nach einigen Minuten fallen beide ohnmächtig nieder und finden vor den Augen ihrer Mutter in den Fluthen ihr Grab. — In einem Dorfe bricht in derselben Nacht Feuer aus. Die Einwohner verlassen ihre Wohnungen, um zu löschen. Unterdessen steigen die Fluthen mit furchtbarer Schnelligkeit, schneiden den Dörfnern den Rückweg zu ihren Hütten ab, erreichen den Kirchplatz, die Kirche stürzt ein, und Alle finden ihren Tod.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.
Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Hr. v. Antommarchi schildert die Etikette auf St. Helena, wie wir sie schon durch O'Meara und Las Cases kennen. Keiner von uns, sagt er, gieng unangemeldet zu dem Kaiser; wir zeigten uns voll Achtung, aufmerksam, setzten uns nicht und blieben unbedeckt; wir näherten uns nur und bedeckten uns auf seine Einladung. Niemand richtete die Rede an ihn, außer im vollen Gange der Unterhaltung. In diesem Falle hörte er zu, antwortete, belebte die Discussion und erheiterte sie durch witzige Einfälle; er war lebhaft, zutraulich, gerecht und von liebenswürdiger Heiterkeit. Gerieth er in Zorn, dann war er heftig, furchtbar, und litt keinen Widerspruch: hatte er aber

seinen Zorn ausgelassen, dann ward er gefällig, zuvorkommend, und that alles, um die zu trösten, die er mißhandelt hatte; in seinem Tone, in seiner Hingebung zeigte sich dann nur Wohlwollen und Bedauern. War das Unrecht groß, dann hielt er den entfernt, der es gethan; nach dem Ablaufe der Zeit der Entfernung aber war alles vergessen, der Verbannte wurde wieder zu Gnaden aufgenommen, und es ward des Vorgefallenen auch mit keinem Worte mehr erwähnt. Man durfte sich aus dem Gemache des Kaisers nicht entfernen, ohne von ihm entlassen zu seyn, selbst wenn er eingeschlafen war, oder den Anwesenden vergessen hatte. Gieng er spazieren und hatte einen runden Hut auf, und trug einen langen grünen Ueberrock, der bis an den Hals zugeknöpft war, dann wollte er allein seyn, und es durfte ihn niemand stören; selbst der Großmarschall würde es nicht gewagt haben, ihn zu unterbrechen. Eines Tags, da Napoleon von der schmählichen Behandlung sprach, die er von dem Gouverneur beständig zu erdulden hatte, sagte er: „Ich habe freiwillig, zu Gunsten meines Sohnes und der Konstitution, abgedankt. Noch freiwilliger war mein Entschluß, mich nach England zu begeben. Ich wollte daselbst zurückgezogen unter dem Schutze seiner Gesetze leben. Seiner Gesetze! Hat deren die Aristokratie. Giebt es eine Unthat, die sie aufhielte, ein Recht, das sie nicht mit Füßen tritt? Alle ihre Häupter lagen vor meinen Adlern auf den Knieen. Ich war mild, großmüthig gegen sie. Alle haben sie mich verlassen, verrathen, waren frei bemüht, die Bande fester zu schmieden, die man mir angelegt, und ich bin nun einem Filibustier Preis gegeben."

(Fortsetzung folgt.)

---

[17] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Nächstkommenden 1. März, Vormittags 10 Uhr, gedenkt der Unterzeichnete eine große Partie Neckar-, Remsthal- und Weinsberger Thalweine, von mehreren hundert Eimern, im Wege der Versteigerung zu verkaufen. Die Weine sind rein gehalten und von den Jahrgängen 1766, 1807, 11, 18, 19, 22 und 1823, und befindet sich darunter der größere Theil vom Jahrgang 1822, wobei auch einige Faß Riesling 1821 und 1823. Außerdem kommen 3½ Stückfaß Rheinweine von 1811, Nierensteiner; Markebrenner und Hochheimer von vorzüglicher Qualität zum Verkauf, der auch im halbe und ganze Stückfaß weise abgegeben wird. Denjenigen Herren Käufern, welche ein ganzes Faß Neckar- und Rheinwein ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von 1 bis 2 Monaten bewilligt. Auch werden nachher einige Hundert Stücke 6½schuhiges Tangenholz, Bodenstücke, Liegeling, Spannen, Vierlinge in Holz und Eisen gebunden, zum Verkauf kommen. Den 10. Febr. 1825.

Stadtrath Schnabel,
wohnhaft in der Königsstraße Nro. 57.

---

[42] Darmstadt. [Oeffentliche Ladung.] Sämtliche Gläubiger des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Gottfried Horling werden hiermit, da wegen der bedeutenden Ueberschuldung dessen Vermögens die Einleitung des Konkursverfahrens verordnet worden ist, zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Forderungen und zum Streit über Vorzugsrecht, auf Mittwoch den 23. März d. J., Vormittags 9 Uhr, bei Vermeidung des ohne weitere Bekanntmachung erfolgenden Ausschlusses vor unterzeichneter Gerichtsstelle geladen. Den 3. Febr. 1825.

Großherzogl. Hess. Stadtgericht.
Wiener.

---

[35] Göppingen. [Ein lediger Gärtner wird gesucht.] Für den herrschaftlichen Garten und die Anlagen in dem Königl. Bade zu Boll wird ein eigener lediger Gärtner angestellt. Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich an die unterzeichnete Behörde mit ihren schriftlichen Eingaben zu wenden und sich über ihre Fähigkeit, Gewerbs-Kenntnisse und sittliche Aufführung mit glaubwürdigen Zeugnissen gebührend auszuweisen, auch muß der Eintritt sogleich geschehen. — Den 19. Febr. 1825.

Aufsichts-Behörde über die Königl. Bade-Anstalt zu Boll.

[34] Ludwigsburg. [Aufruf der Eigenthümer der noch bei der Königlichen Offiziers-Uniformirungs-Kasse stehenden Guthaben von den Jahren 1812. (16).] Nachbenannte, vormals in Königlich Württembergischen Diensten gestandene Offiziere haben bei der Königlich Württembergischen Offizier-Uniformirungs-Kasse noch folgende Guthaben zu fordern, deren Erhebung in Folge der erlassenen Special-Aufforderungen bis jetzo noch nicht Statt gefunden hat.

Vom vormaligen Dragoner-Regiment Nro. 3., Lieutenant Friderich v. Forsner von Maastricht 2 fl. 24 kr.; vom vormaligen Kavallerie-Regiment Nro. 4., Rittmeister Gustav v. Uhdedyll aus Möritz in Holstein 47 fl. 50 kr.; Lieutenant Friderich v. Böckler aus Rostock 42 fl.; Lieutenant Carl Baptist v. Brandenburg aus Biberach 15 fl. 41 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 2., Oberlieutenant Gustav Adolph v. Schönfeld von Knethof bei Erlangen 17 fl. 45 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 6., Hauptmann Christian Heinrich von Pallandt von Aachen 3 fl. 30 kr.; Hauptmann Friderich v. Pnüschenk aus Homburg in Hessen 14 fl. 30 kr.; Hauptmann Heinrich Bernhard Ludwig v. Holleben vom Kleinliedmingen in Thüringen 11 fl. 52 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 7., Lieutenant Carl v. Lilienstern von Friderichsthal in Sachsen 5 fl. 30 kr.; vom vormaligen Fußjäger-Bataillon v. Cornotte, Stabshauptmann Carl August v. Below von Merseburg 29 fl. 8 kr.; Lieutenant Max Joseph Brecht von Pfedelbach 13 fl. 30 kr.

Einem ergangenen Befehl des Königl. Kriegsraths zufolge werden daher die Eigenthümer dieser Guthaben, oder deren gesetzliche Erben, welche letztere sich als solche durch gerichtlich beglaubigte Urkunden zu legitimiren haben, nunmehr hierdurch öffentlich zu Erhebung derselben innerhalb drei Monaten a dato bei unterzeichneter Stelle unter dem Präjudiz vorgeladen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins von der geeigneten Behörde anderwärts über diese Guthaben werde verfügt werden. — Den 18. Februar 1825.

Königliche Offiziers-Uniformirungs-Verwaltung.

---

[6] Laubenheim. [Wein-Versteigerung.] Herr Delahaye, Gutsbesitzer in Laubenheim, Provinz Rhein-Hessen, will seine vorrüthigen Weine, eigenes Wachsthum, aus den vorzüglicheren Lagen dieser Gemeinde, einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Diese Versteigerung ist auf Donnerstag den 3. März 1825 festgesetzt, und wird an diesem und den folgenden Tagen, Morgens 10 Uhr, zu Laubenheim in dem Delahaye'schen Hause Statt haben. Die Weine liegen sämtlich in besagter Gemeinde und bestehen in

40	Stück	1820r, 23r und 24r,
7	—	1818r,
20	—	1819r und
12	—	1822r.

Proben werden sowohl unmittelbar vor als auch bei der Versteigerung an den Fässern verabreicht. Mainz, den 25. Jan. 1825.

Gaßner, Notar.

---

[41] Tübingen. [Wohnungen für Honoratioren.] Im Jahr 1818 fand man sich von Seite des Stadtraths, in Uebereinstimmung mit dem Bürger-Ausschusse, bewogen, Baulustige zu Erbauung neuer Wohnzebäude, unter Zusicherung verschiedener Vortheile, öffentlich aufzurufen. Dieser Aufruf hat auch die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Nicht nur sind innerhalb der Stadt mehrere ansehnliche Gebäude theils neu aufgeführt, theils zu sehr anständigen und geräumigen Wohnungen erweitert, sondern es sind auch mehrere neue Gebäude in den nächsten und angenehmsten Umgebungen der Stadt aufgeführt worden, welche sowohl von innen als außen jeder Forderung entsprechen. Wir können daher die bündige Versicherung hiemit öffentlich aussprechen, daß es an Wohnungen für Familien jedes Standes nicht fehle, daß die Mieth-Preise in angemessenem und billigem Verhältnisse stehen; dabei ist die Einrichtung getroffen, daß jede vakante Wohnung von dem Polizei-Amte aufgezeichnet wird, und so sich ein Miethlustiger nach Belieben Kenntniß von allen zu vergebenden Wohnungen verschaffen kann.

Unter den mancherlei Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die der Aufenthalt hier darbietet, verdienen hier wohl die in so blühendem Zustande befindlichen neueren Erziehungs-Anstalten für beide Geschlechter genannt zu werden, und welcher Vorzug für Eltern, die ihre Söhne dem gelehrten Stande widmen wollen, solche unter ihren Augen ihrer Bestimmung entgegenreifen zu sehen. — Den 19. Februar 1825.

Stadtschuldheißenamt und Stadtrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Postamt. Pflanzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 58. — Stuttgart, den 1. März 1825.

Türkei.

Odessa, 8. Febr. Briefen aus Konstantinopel vom 1. d. zufolge hatte sich die Nachricht von einer Landung Ibrahim Pascha's auf Morea keineswegs bestätigt. Da nun seit einem Jahr so oft eine Landung der ägyptischen Truppen verkündet, aber nie ausgeführt worden ist, so schienen die Türken selbst endlich die übertriebenen Hoffnungen, die sie auf den Pascha von Aegypten gesetzt, aufzugeben. Allerdings erscheinen die bisherigen Operationen Ibrahim Pascha's beinahe unbegreiflich, und geben Anlaß zu allerlei Muthmaßungen. — Der bekannte, gegen Griechen und Türken zweideutige Pascha von Janina, Omer Vrione, hat endlich die Maske ganz abgeworfen, und ist in Unterhandlungen mit Marokordato getreten, in deren Folge Prevesa an die Griechen übergeben werden soll. Dieses Ereigniß ist für den bevorstehenden Feldzug von ungemeiner Wichtigkeit, weil die Pforte zuerst einen türkischen Rebellen zu bekämpfen hat, der List mit Energie verbindet, und mit großen Widerstandsmitteln versehen ist. Vergeblich hatte ihn die Pforte unter verschiedenen, für ihn selbst sehr ehrenvollen Vorwänden zu entfernen gesucht, allein er schlug, sein Verderben ahnend, jede Beförderung aus. — In Konstantinopel dauerten die Rüstungen zu Land und zur See fort, und die Türken versprachen sich davon die besten Resultate für den bevorstehenden Feldzug. Allein dem aufmerksamen Beobachter können sie, in Betracht der innern und äußern Lage des türkischen Reichs, keine großen Hoffnungen einflößen. — Eine von türkischer Seite auf einem russischen Schiffe unbefugt vorgenommene Untersuchung, wobei von dem russischen Konsulat Niemand zugezogen worden, hatte Anlaß gegeben, daß sich Hr. v. Minciaky wegen Beleidigung der russischen Flagge beschwerte. — Am 13. Jan. hatte der französische Botschafter, Graf Guilleminot, dem Großwessier Selim Pascha sein neues Beglaubigungs-Schreiben überreicht. — Mehrere Tage waren alle Kaffeehäuser geschlossen, da die Regierung entdeckt haben wollte, daß sich dort Unzufriedene versammelten, um eine Verschwörung anzuzetteln.

Italien.

*Rom, 3. Febr. Hier wird jetzt das Anno Santo mit Beten, Singen und Kasteien gefeiert und alle Lustbarkeiten sind verboten — höchst langweilig für Alle, vorzüglich für die Fremden, deren sich deßhalb auch sehr wenige finden, so daß die meisten Quartiere leer stehen. Neulich sah man einen Hund, als Pilger gekleidet, im Corso herumlaufen; von frommen Pilgern sind bis jetzt 57 hier, Pilgerinnen aber zählt man 3, und als ohnlängst die große Ceremonie war, wo die römischen Prinzessinnen den Pilgerinnen die Füße zu waschen pflegen, ist nach richtiger Berechnung auf jede Prinzessin nicht einmal eine ganze Zehe gekommen. — Maledetto quest' anno santo — hört man allgemein die Römer sagen; denn Rom lebt von den Fremden, und diese sind durch die Feier des heiligen Jahres verscheucht worden. — Im Jahre 1775 sind noch zwischen 70 und 80tausend Fremde und Pilger hier gewesen; darnach mag man die Fortschritte der Aufklärung bemessen.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Der heutige Courrier français enthält Folgendes in Betreff der südamerikanischen Staaten:

„Den neuesten, aus Rio-Janeiro eingelaufenen Nachrichten zufolge war ganz Brasilien ruhig, bis auf Maranham, wo, durch Schuld des Präsidenten Brâce, sich allein noch einige Gährung äußerte; allein Lord Cochrane ließ diesen Präsidenten nebst 18 andern Personen, die man für dessen Agenten hielt, verhaften und nach Rio-Janeiro abführen. Die Präsidentschaft übertrug er dem Manoel Telles da Silva Lobo, einem gebornen Brasilianer und Einwohner von Bahia. Nun ward die Ruhe in der Provinz wieder hergestellt, und vom la Plata- bis zum Amazonen-Strome ertönt jetzt nur Eine Stimme, die für Brasiliens Unabhängigkeit."

Die Londner Blätter vom 18. Februar enthalten wenig Neues. Das Erheblichste ist Folgendes: „Heute früh haben wir über New-York günstige Nachrichten aus Südamerika erhalten. Der Krieg in Peru ist als beendigt zu betrachten. Spanien hat sonach selbst den Schatten von Oberherrschaft, die es noch über seine jenseits des Oceans gelegenen Länder ausübte, verloren. Der Himmel weiß, wenn Ferdinand solche wieder seiner Botmäßigkeit unterwerfen, d. h. sich einige hundert Millionen verschaffen, einige tausend Soldaten ausheben und ausrüsten, und einige Schiffe wird erkaufen oder erbauen lassen können, um eine Expedition zu unternehmen. Alles dieß muß vorerst geschehen, wenn die Republiken Columbia, Mexiko, Buenos-Ayres, Chili und Peru wieder spanische Kolonien werden sollen. Die Erfüllung dieses Wunders nun wollen wir in Geduld erwarten."

Die heute früh angekommenen Zeitungen von New-York gehen bis zum 26. Januar. Aus Washington wird geschrieben: „Der Sieg des Generals Jackson ist moralisch gewiß; nicht als ob ich das Resultat der ersten Abstimmung voraus verkündigen wollte; allein ich zweifle nicht, daß der General acht westliche, drei Binnen- und zwei südliche Staaten für sich hat."

Ein Schreiben aus London enthält einige nähere Nachrichten über die letzte, zwischen den brasilianischen Abgeordneten und dem portugiesischen Gesandten wegen des zwischen beiden Ländern abzuschliessenden Vergleichs stattgehabte Konferenz. Diese Konferenz ward am Sek-

Digitized by Google

seyn Hrn. Cannings und des österreichischen Gesandten, Fürsten Esterhazy, gehalten. Der portugiesische Gesandte, Hr. v. Villa-Real, las, statt auf die Vorschläge der brasilianischen Abgeordneten zu antworten, einen angeblich zwischen ihm und einem französischen Diplomatiker, der zu Lissabon angestellt war, verabredeten neuen Vergleichs-Entwurf vor. Diesem Plane zufolge sollte der Kaiser von Brasilien blos den Titel: „Kaiser Regent," führen, und nach dem Ableben des jetzt regierenden Königs Johanns IV. Don Pedro den Titel eines Königs von Portugal und Kaisers von Brasilien annehmen und zu Lissabon residiren. Ausserdem sollte Brasilien an Portugal eine Summe als Entschädigung bezahlen u. s. w. Kaum hatten die brasilianischen Abgeordneten die Vorlesung dieses Entwurfs angehört, als sie aufstunden und erklärten, daß, sobald die Unterhandlung diese Richtung nähme, sie nicht fortgesetzt werden könnte; daß jeder Vergleich, dessen erste Bedingung nicht die unwiderrufliche Trennung beider Länder und Brasiliens unbedingte Unabhängigkeit wäre, schlechterdings unausführbar seyn würde; daß sie dem Hrn. Canning und dem Hrn. Fürsten Esterhazy für den Antheil dankten, den sie an dem Erfolge dieser Unterhandlung genommen, daß aber die neuen Grundlagen, worauf solche gestützt werden wollte, deren Fortgang unnütz machten. In Folge dessen entfernten sich nun die brasilianischen Abgeordneten.

Unser Korrespondent bemerkt, daß die Abbrechung dieser Unterhandlungen dermalen eben von keiner Bedeutung sey, und die Hoffnung eines nahen Vergleiches keineswegs entferne. In der That konnte diese Frage jetzt nicht mehr zu London und zwischen den portugiesischen und brasilianischen Bevollmächtigten, unfehlbar aber wird sie durch Sir Carl Stuarts Sendung nach Lissabon und Rio-Janeiro entschieden werden.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 19. Febr. Fortsetzung.)

Hr. Laurencin: Ich erbitte mir die Aufmerksamkeit der Kammer für eine Bemerkung, die ich zu machen habe. Als die Charte den Besitzern der Nationalgüter die Aufrechthaltung der erworbenen Rechte verbürgte, hatte sie nicht die Absicht, ihnen durch die Entschädigungen, welche die Stellung der alten Eigenthümer forderte, einen Nutzen zuzuwenden. Dieß würde aber die Wirkung des Ihnen vorgelegten Gesetzes seyn. Sein unmittelbares Ergebniß wäre, den Werth dieser Güter, die bis jetzt in der öffentlichen Meinung tief standen, hinaufzutreiben. Ich wünschte also, daß sie mit einer Abgabe belegt würden, damit nicht das Steigen ihres Werthes den gegenwärtigen Besitzern zu gut komme. (Bewegung in den verschiedenen Theilen des Saals.) Dieser Vorschlag hat nichts Befremdendes, nichts, was einem Ausnahmegesetz gleicht. Sie wissen, daß das Grundeigenthum, das an den Ufern der Kanäle liegt, die man erbaut, oder der Moräste, die man austrocknet, mit Abgaben belegt ist, die bis auf ein Fünftheil des höhern Werths betragen, den es erlangt. Die neuen Eigenthümer könnten sich demnach über diese Maßregel nicht beschweren.

Hr. v. Villèle: Ich bitte die Kammer, mir einige Minuten Gehör zu schenken. Ich will den Gang der Debatten nicht unterbrechen, sondern mich mit einer einzigen Bemerkung über den Vorschlag begnügen, den der Redner vor mir gemacht hat. Dieser Antrag, von dem man zu glauben scheint, daß die Regierung ihm ihre Zustimmung geben werde, ist dem Artikel der Charte, den ich sogleich vorlesen werde, schnurstracks zuwider:

„Alles Eigenthum ist unverletzlich, ohne irgend „eine Ausnahme der Güter, die man National„güter nennt, denn das Gesetz stellt keinen Unter„schied zwischen diesen und andern Gütern auf." Aus diesem Artikel ergiebt sich, daß die Kammer das vorgeschlagene Amendement nicht annehmen kann. Der Urheber desselben wird demnach sehr wohl daran thun, wenn er es zurücknimmt, denn die Einschaltung eines Amendement, das im Widerspruch mit dem Staatsgrundgesetz wäre, würde ein Grund seyn, der nicht gestattete, die Discussion über den Gesetzes-Entwurf fortzusetzen. (Bewegung.)

Hr. Devaux wird auf den Rednerstuhl berufen. Die Gährung, die in der Versammlung herrscht, hindert ihn, das Wort zu nehmen. Mehrere Mitglieder sprechen zumal und mit Heftigkeit. Mitten im Tumult verlangt Hr. de la Bourdonnaye das Wort.

Hr. Präsident: Aus welchem Grunde?

Hr. de la Bourdonnaye: Weil die Freiheit der Kammer verletzt ist.

Hr. Präsident: Die Freiheit der Kammer ist keineswegs verletzt. Ein Minister des Königs ist auf den Rednerstuhl gestiegen, um der Kammer eine auf ein Amendement sich beziehende Bemerkung zu machen. Die Kammer ist durch diese Bemerkung im geringsten nicht gebunden, und wann es zur Abstimmung über das gemachte Amendement kommen wird, so kann sie einen Beschluß fassen, wie es ihr beliebt.

Die Gährung dauert fort. Hr. de la Bourdonnaye besteigt den Rednerstuhl, obwohl der Herr Präsident ihm erklärt, daß er das Wort nicht habe.

Hr. de la Bourdonnaye: Ich verlange das Wort, um mich auf die Geschäftsordnung zu berufen.

Hr. Präsident: Wenn Sie wegen einer Berufung auf die Geschäftsordnung das Wort verlangen, so muß ich es bewilligen; im Falle Sie aber von diesem Gegenstand abspringen würden, so müßte ich es Ihnen wieder entziehen.

Hr. de la Bourdonnaye: Die erste unserer Geschäftsordnungen ist die Charte; über einen ihrer Artikel sprechen, heißt demnach über die Geschäftsordnung selbst reden. Was will die Charte? daß die beiden Kammern über die ihnen vorgelegten Gesetzes-Entwürfe in vollkommener Freiheit berathschlagen. Wie kann nun — ich frage Sie — nach der Drohung des Hrn. Finanzministers, der erklärt, daß er das Gesetz zurücknehmen werde, wenn Sie sich erlauben, gegen seinen Willen zu berathschlagen, die Kammer noch mit Freiheit debattiren? (Gemurmel der Verneinung. Unterbrechung.) Die Kammer scheint den Beweis meiner Behauptung zu verlangen, ich will ihn ihr geben. Die Charte erlaubt der Deputirten-Kammer an den ihr vorgelegten Gesetzes-Entwürfen Amendemens zu machen; dieses Recht, Vorschläge zu thun, kann in nichts beschränkt werden. (Murren.) Die drei Staatsgewalten können sogar gemeinschaftlich an den reglementären Verfügungen der Charte Modifikationen machen. Hat Ihnen nicht der König selbst das Beispiel davon gegeben, indem er Gesetze vorschlug, die mit reglementären Artikeln unseres Staatsgrundgesetzes im Widerspruch waren? Sie haben diese Gesetze angenommen und wohl daran gethan. Wenn demnach der König die Macht hat, Modifikationen der Charte zu machen, so haben auch Sie, deren Macht in der legislativen Ordnung eben so hoch steht.... (Unterbrechung. Gemurmel verwirrter Stimmen.).... Ich habe gesagt, daß in der legislativen Ordnung Ihre Macht der Macht des Königs parallel und gleich sey, und das ist keine politische Ketzerei. Wenn demnach der König die Macht hat, Modifikationen des Staatsgrundgesetzes vorzuschlagen,

so steht offenbar auch Ihnen das nämliche Recht zu. (Neue Unterbrechung.) Weil nun Sie das nämliche Recht haben.... (Das Murren steigt und bedeckt die Stimme des Redners.).... Meine Herren! die Frage ist wichtig genug, um von Ihnen mit Ruhe angehört zu werden. Wenn ich in Irrthümer verfallen bin, so kann man mir antworten; ich verlange weiter nichts, als daß mich die Kammer wohl verstehe.

Ihr Recht ist parallel mit dem des Königs. Da der König das Recht hat, Modifikationen der Charte vorzuschlagen, so haben auch Sie die nämliche Befugniß. Den übrigen Zweigen der Staatsgewalt steht es dann frei, das zu verwerfen, was Sie angenommen haben. Mithin ist es nicht die Charte, welche die Berathung über das Amendement des Hrn. v. Laurens hindert, sondern der Wille des Hrn. Präsidenten des Ministerial-Conseils, der uns bedroht hat, das Gesetz zurückzuziehen, wenn wir dieses Amendement annehmen. Ich behaupte nun, daß der Wille eines Ministers, der auf solche Weise sich einer Berathung entgegenstellt, nicht nur gegen alle Schicklichkeit anstößt, sondern auch die Würde einer der drei Staatsgewalten tief verletzt.

Noch bleibt eine andere Frage zu untersuchen übrig, diese nämlich: Ob die Kammer in einer Berathschlagung aufgehalten werden kann, weil man sie von dem Rednerstuhle herab mit etwas bedroht, das blos der Wille eines einzigen Menschen ist. Wenn der Minister im Namen des Königs spräche, so würde ich ihm das Recht zugestehen, eine solche Drohung zu machen, denn der König kann seine Gesetzes-Entwürfe zurücknehmen; da aber der Minister von dem König nicht ermächtigt ist, so kann er sich auch nicht zwischen der königlichen Majestät und einem der berathschlagenden Staatskörper trennend aufstellen. Ich habe keinen Antrag zu machen, sondern hielt es blos für meine Pflicht, der Kammer eine Bemerkung vorzulegen, die zur Aufrechthaltung ihrer Würde dient.

Hr. v. Villele: Der Minister des Königs hat blos seine Pflicht erfüllt, nicht sich zwischen den der Kammer gemachten Vorschlag und die Berathung gestellt; aber aufgefordert durch den Redner, der das in Frage stehende Amendement machte und für dasselbe die Zustimmung der Regierung hoffte, mußte er auf den Rednerstuhl steigen, um der Kammer anzuzeigen, daß man auf diese Zustimmung nicht rechnen dürfe; er hatte seinen guten Grund dazu, weil er die Gesinnungen des Königs kannte, die übrigens niemand unbekannt sind; er hat nicht gedroht, sondern die Kammer blos benachrichtigt, daß die Annahme jedes dem Staatsgrundgesetz zuwiderlaufenden Amendement ein Beweggrund für den Monarchen wäre, das Gesetz zurückzunehmen. (Beifall.)

(Forts. folgt.)

Deutschland.

*Hannover, 18. Febr. Das projektirte Gesetz, die Entschädigung der Emigranten betreffend, bewegt, beunruhigt die Familie mehr, als wir aus den Reden und den freimüthigsten Schriften der Opposition erfahren. Man muß nur die Reisenden aus Frankreich hören und die vertrauten Familienbriefe lesen. Der Gegenstand ist in gedoppelter Art zarter Natur, und nicht unmittelbar, sondern mittelbar eröffnet sich der Kampf gegen dieses Gesetz, das seine Gegner ein antinationales nennen.

Der Ausländer findet sich auf einem freien Standpunkte, und kann das Recht der Geschichte in Anspruch nehmen, allein selbst die Entfernung vom Schauplatze legt ihm andere, nicht weniger bedenkliche Rücksichten auf, unter denen die ehrenvollste die Besorgniß ist, daß er sich irren könnte. Indessen ist es doch erwiesene Wahrheit, daß im Jahr 1791, wo mehr als zehntausend Edelleute auswanderten, keine Gefahr vorhanden war, aber „die Adelichen in Frankreich halten sich unglücklicherweise mehr für die Landsleute der Adelichen aus allen Ländern, als für die Mitbürger der Franzosen; nach ihrer Ansicht ist das Geschlecht der alten Sieger in Europa's sich wechselseitigen Beistand schuldig, von einem Reich ins andere;" sagt Frau v. Staël. Die Emigranten waren es, die in allen Gegenden Europa's den Haß gegen ihr Vaterland anfachten, sie setzten Frankreich in die Nothwendigkeit, zu den heftigsten Vertheidigungsmitteln zu greifen; Europa stürzte sich auf dieses Land, und das Feuer des Bürgerkriegs brannte im Innern des Vaterlandes.

Bailleul sagt: „Sind die Ausharrenden nicht vollkommen berechtigt, jene Ausreißer ins Verhör zu nehmen? Warum bleibt ihr nicht unter uns? Warum stellet ihr euch nicht aufrichtig in unsere Reihen?"

Ein großes Gericht wird jetzt über die Frage der Entschädigung der Emigranten gehalten, und das Urtheil ist vorauszusehen, weil man diejenigen kennt, welche, der Mehrzahl nach, den Ausschlag geben werden. Emigranten haben die Triebfedern zu dieser Legislation in Bewegung gesetzt, und Emigranten und ihre Anhänger sind die Mehrzahl der gesetzgebenden Versammlung.

Die Entschädigung für gewaltsam verlornes, geraubtes Gut spricht sich so rein unter allen Verhältnissen in unserem Gemüth aus, daß über das Recht eine Frage aufzustellen, das Gefühl der Rechtlichkeit verletzte, die Tugend und das Gefühl für Sittlichkeit beleidigte. Mit dem Beschluß der Entschädigung ist aber nicht entschieden, wer die Entschädigung leisten soll. Sind die Individuen vorhanden, welche den Schaden zugefügt, so fordere man den Ersatz für den Verlust von den Schuldigen. Will man aber, da von diesen nichts zu erlangen ist, da diese nicht vor Gericht gezogen werden können, den Unschuldigen, denjenigen, welcher durch den Schaden nicht bereichert ist, zur Entschädigung verurtheilen? Die Nation, die Generation, die den Schaden nicht zugefügt hat, die nicht reicher, sondern ärmer geworden ist, die nicht Schulden hat, als sie zu der Zeit, wo die Revolution ausbrach, hatte, soll die Sünden derer büßen, welche die Güter der Emigranten konfiszirten und verkauften! Wo sind die Kaufsummen für jene Güter! Die Kriege, welche die Nation gegen die von den Emigranten aufgebrachten Feinde führen mußte, haben jene Geldsummen verschlungen. Wo ist nun der Rechtsgrund, nach welchem die Nation die Auswanderer entschädigen soll? Da wo kein Rechtsgrundsatz aufgefunden werden kann, da ist Rechtsverletzung im Handeln der Individuen und der Staaten. Bei der Beurtheilung des Rechts kann weder die Macht noch die Gewalt den Ausschlag geben, weil die Gewalt nur den Ausspruch des Rechts möglicherweise in Vollzug setzen darf.

Die Thatsachen, worüber jetzt gestritten werden soll, liegen der Welt vor Augen. Wir haben in tausend Aktenstücken, selbst von Ausgewanderten, die Thatsachen. Wenn aber die Thatsachen in Gewißheit vor Augen liegen, so kann jeder Kundige des Rechts über die Rechtsfrage urtheilen. Die Thatsachen, welche die Politik begründen, sind dem Fremden nicht vollständig vor Augen liegend, allein nicht in dieser Beziehung soll hier entschieden werden, sondern als Rechtsfrage hat der Berichterstatter den Gegenstand zur Beurtheilung vorgelegt, und darum kann der Rechtskundige sich frei und offen darüber aussprechen.

Wollen wir aber über die Folgen solcher Untersuchungen uns in legislatorischer Hinsicht auslassen, so ist hier den Völkern Europa's ein Feld eröffnet, welches zu den unglückseligsten Resultaten führen kann. Als Napoleon als erster Consul die Ausgewanderten zurückrief, so sagten alle: nun sind die Wunden der Revolution geheilt. Als Ludwig XVIII. im Jahr 1814 den Thron bestieg, so sagte man wiederum: nun sind die Wunden der Revolution geheilt. Als Ludwig XVIII. von Gent nach Paris im Jahr 1815 zurückkehrte, so sagte man: nun sind die Wunden der Revolution geheilt. Als die hohen Alliirten endlich den Rest ihrer Armeen aus Frankreich zurückzogen, sagte man: Ludwig hat die Revolution mit der Monarchie versöhnt und nun auf immer sind die Wunden der Revolution geheilt.

Und jetzt sollen diese Wunden noch durch eine Entschädigung von 1000 Millionen geheilt, oder besser, nur damit bedeckt werden. Wenn dieß so fort gienge, so könnten vielleicht am Ende die Wunden nicht eher wieder geheilt werden, bis die geistlichen Güter aller Art restituirt; die Lehen wieder aufgelebt; die Zehnten hergestellt; die Frohnen wieder eingeführt; die Zünfte wieder eingesetzt; die Parlamente wieder hergestellt; die Departements aufgehoben wären, und die Namen der Vendée und Bretagne die neuen Benennungen verdrängt hätten.

Karlsruhe, 25. Febr. In der heutigen ersten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer wurden derselben von dem Hrn. Regierungskommissär Staatsrath v. Gulat die Beschlüsse des Bundestags vom 16. August 1824 wegen Erhaltung des monarchischen Prinzips und Einführung einer Geschäftsordnung zu Abhaltung aller durch die Oeffentlichkeit in den landständischen Verhandlungen oder den Druck möglicher Mißbräuche durch ein höchstlandesherrliches Rescript zur Kenntnißnahme und Nachachtung eröffnet.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Es war ein anziehendes Schauspiel, Napoleon sich mit den Kindern des Großmarschalls Bertrand, die er öfter zu sich kommen ließ, unterhalten zu sehen. Wenn er sie verlangte, dann war es ein Fest für die Kleinen, die sogleich ihre Spiele bei ihm anfiengen. Geriethen sie in Streit, was gewöhnlich geschah, dann wählten sie ihn zum Schiedsrichter, und er mußte in ihren Angelegenheiten Recht sprechen. „Nicht wahr, mein Bilboquet geht besser? — Nein, der meinige, Sir. — O, es ist der meine, schrie das dritte; Sie sollen entscheiden; sagen Sie selbst.“ Er lachte, entschied, lobte und tadelte, und der Lärm gieng wieder aufs neue an. „Ihr seyd zu laut; wenn ihr so fortfahrt, dann behalte ich euch nicht zum Essen. — Nein! nein! wir wollen still seyn.“ Das gieng auch einige Zeit, und Napoleon behielt sie zu Tisch. Sobald aber die Eßlust gestillt war, gieng das alte Treiben wieder an. Jedes wollte am geschicktesten seyn, über die Anderen den Sieg davon tragen und das Lob und den Beifall erndten. Napoleon mußte sein Richteramt wieder übernehmen. „Habe ich es nicht am besten gemacht? Sie haben es gesehen, Sir. — Nein, ich war es; nicht wahr? Sie haben es wohl bemerkt? — So schweigt doch einmal, rief er dann, überschrieen und betäubt; es ist ja nicht zum Aushalten. — Ja, ja, sey einmal still; du machst den meisten Lärm. — O, ich! gewiß nicht, du bist es. Eines klagte so das andere an, um sich selbst zu rechtfertigen, bis die wilde Truppe verabschiedet ward.“ Morgen dürfen wir doch wiederkommen, nicht wahr? — Ihr spielt also gern mit mir? — O, gewiß. — Wie glücklich sie sind! sagte Napoleon, da sie entfernt waren. Für sie ist das Daseyn nur Genuß. Die Leidenschaften schlafen noch in der tiefen Brust. So war auch ich. Welche Stürme sind seitdem durch mein Leben gegangen!

Eines Tags hatte er auch mit den Kindern gespielt, und der kleine Arthur war übler Laune geworden. Was willst du, Spitzbube? sagte Napoleon. Rede, was du hast! und dabei ließ er ihn springen und brachte ihn zum Lachen, so sehr er auch den Verdrossenen spielen wollte. „Dieser Junge, sprach er nach dem Abgange der Kinder, ist so ganz und völlig, wie ich es in seinem Alter war; aber das aufbrausende Wesen, dem ich mich oft überließ, hatte doch einen bessern Grund. Urtheilen Sie selbst. Ich war 5 bis 6 Jahre alt. Man hatte mich in eine Mädchenpension gethan, deren Vorsteherin zu den Bekannten meiner Familie gehörte. Ich war schön, der einzige, und die Mädchen liebkosten mich um die Wette. Aber die Strümpfe hiengen mir immer über die Schuhe, und auf den Spaziergängen ließ ich den Arm eines gar schönen Kindes nicht los, das die Ursache von manchen Zänkereien war. Meine muthwilligen Kameraden, eifersüchtig auf mein Jakobinchen, stellten die beiden Umstände, von denen ich spreche, zusammen, und machten ein Liedchen darauf. Ließ ich mich auf der Straße blicken, dann zogen sie hinter mir her und trillerten: Napoleone di mezza calzetta fa l'amore a giacominetta. (Napoleon, der drinab baarfuß geht, sich als Liebster um Jakobinchen dreht.) Ich konnte es nicht ertragen, der Spott dieses Trosses zu seyn. Ich raffte Stöcke, Steine und alles zusammen, was mir in die Hände fiel, und stürzte mich blind unter den Haufen. Glücklicherweise fand sich immer einer, der mich aus der Patsche zog; aber die Menge hielt mich nicht auf; ich zählte nie.“

Württemberg.

Der Münz-Wardein und bisherige Münzmeister und Münz-Kassier Heiglin in Stuttgart wurde Alters wegen auf seine Bitte in den Pensionsstand versetzt, auch dem Pfarrer Bock zu Wachbach neben seiner bisherigen Stelle die evangelische Stadtpfarrei in Mergentheim, und

die kathol. Pfarrei Hailtingen, Ober- und Dekanats Amts Riedlingen, dem Pfarrer und Schul-Inspektor Danhauser in Westerhausen bei Künzelsau übertragen.

Der dem ersten Infanterie-Regimente zugetheilte Hauptmann zweiter Classe, Graf Alexander von Würtemberg, wurde zur Reiterei versetzt, und als Rittmeister zweiter Classe dem zweiten Reiter-Regimente aggregirt.

Der auf die kathol. Pfarrei Emerfelden, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Pfarrer Graudeck, von Melchingen, im Hohenzollern-Sigmaringischen, erhielt die königl. Bestätigung.

Gestorben sind: M. Speidel zu Stuttgart, 25 J. alt; — Pfarrer Maier an der Katharinen-Kirche zu Hall, 58 J. alt; — der kathol. Kaplan Neher zu Hohentengen, Oberamts Saulgau; 77 J. alt; — Amtsarzt Lt. Wagner zu Mössingen, Oberamts Rottenburg, 45 J. alt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktlich und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 59. — Stuttgart, den 2. März 1825.

Türkei.

Odessa, 9. Febr. Nach Berichten aus Konstantinopel wurde am 23. Januar der Tersan Emini (Minister der Münzen) abgesetzt, und erhielt den Jussuf Effendi, gewesenen Defterdar, (Finanzminister) zum Nachfolger. — Für die Vorbereitungen zum neuen Feldzuge hat der Sultan aus seiner Privatkasse 10, der öffentliche Schatz 20 Millionen angewiesen. — Der bekannte Warwaki soll den griechischen Insurgenten den Grafen C. d. J. zum Chef vorgeschlagen, allein die Regierung zu Napoli seinen Antrag mit der Aeußerung abgelehnt haben: „daß die Griechen lieber wieder unter das türkische Joch zurückkehren, als in dergleichen Erörterungen mit ihm eintreten würden." Wie man aus sicherer Quelle hört, verließ er unzufrieden den Boden von Morea, und wollte über die jonischen Inseln nach dem Norden zurückkehren.

Semlin, 16. Febr. In Servien ist die Ruhe noch nicht ganz hergestellt. Fürst Milosch scheint durch allzustrenge Maßregeln neue Bewegungen veranlaßt zu haben, die in mehreren Distrikten zugleich ausbrachen. Er hatte nach dem bekannten Gefecht viele Insurgenten enthaupten lassen, und vielleicht dadurch ihre Anhänger zur Verzweiflung gebracht.

England.

London, 22. Febr. Nach den neuerlich aus Calcutta angekommenen Zeitungen scheint es, daß der Prinz Sarrawady, der mit einem beträchtlichen Heere zum Beistande des Königs von Ava im Anzug ist, am 21. August sich noch nicht in der Gegend von Rangoon gezeigt hat.

Dieselben Zeitungen melden, daß sich im Lager der Birmanen europäische Offiziere befinden, und führen zu Bekräftigung dieser Nachricht einen Vorfall an, der sich mit einem Soldaten des 38sten Regiments zugetragen hat, der von einigen Birmanen überfallen und sofort vor den Offizier gebracht wurde, der in einer ihrer Schanzen befehligte. Dieser Offizier frug ihn in englischer Sprache aus, und als er auf dem Bleche der Mütze des Soldaten die Nummer 38 gewahr ward, sagte er zu ihm: „So! so! Ihr seyd von dem 38sten Regimente? Wir sind zu Monte-Video beisammen gewesen. Weil Ihr denn vom 38sten Regimente seyd, so soll Euch nichts am Leben geschehen; Ihr sollt nicht einmal als Gefangener behandelt werden; aber ein Merkzeichen will ich mir verschaffen, woran ich Euch, wenn wir wieder zusammentreffen, zu erkennen im Stande bin." Indem er dieses sagte, winkte er einem Birmanen, der sofort seinen Säbel zog und dem Soldaten ein Ohr abschnitt. Man vermuthet, daß dieser Offizier wirklich zum 38sten Regiment gehört habe, von demselben fortgeschickt worden sey, sich hierauf einige Zeit im Lande herumgetrieben und sodann bei dem Könige von Ava Dienste genommen habe. Als eine Abtheilung englischer Soldaten über den Fluß setzte, um sich einer Schanze zu bemächtigen, welche die Birmanen eben erbauten, riefen ihnen zwei Europäer zu Pferde die derbsten Schmähungen in englischer Sprache zu.

Dem Unterhause sind die Armeelisten vom Jahr 1825 vorgelegt worden. Es ergiebt sich daraus, daß die Armee um 15,000 Mann verstärkt werden wird; sie soll von 71,165 Mann auf 86,436 gebracht werden. Diese Vermehrung wird dadurch bewerkstelligt werden, daß jedes Bataillon von 575 auf 740, und mit Einschluß der Offiziere und Unteroffiziere von 650 auf 835 Mann verstärkt wird. In dieser Liste sind die 25,612 Mann königl. Truppen, die in Indien stehen und von der indischen Compagnie besoldet werden, nicht mitbegriffen. Die Kosten dieser Vermehrung belaufen sich auf 500,000 Pfund Sterling. Die 71,165 Mann werden auf folgende Weise vertheilt werden: 18,120 in England, 32,166 in den Standquartieren außerhalb Englands, mit Ausnahme Indiens, und 20,879 in Irland. Die Totalsumme der Ausgabe für die Armee beläuft sich auf 6,475,547 Pf. Sterl.

Frankreich

Paris, 25. Febr. Das öffentliche Verfahren gegen August Papavoine hat gestern begonnen. Morgens um 7 Uhr war der Gerichtssaal bereits gedrängt voll. Die Einführung des Angeklagten erregte ein großes Geräusch, das ihn aber nicht außer Fassung brachte. Er überblickte die Versammlung ohne Schüchternheit, so wie ohne Anmaßung, und ohne die mindeste Rührung zu zeigen. Einen Augenblick warf er seine Blicke auf den Schreibtisch des Gerichtshofs, wo die blutigen Kleider der von ihm ermordeten Kinder lagen; er ließ dabei keine Verwirrung blicken. Seine Kleidung ist schwarz; sein Aeußeres hat nichts ungewöhnliches; er ist von mittelmäßiger Größe und bleichen Angesichts; seine Züge haben etwas trauriges und melancholisches. Sein Vertheidigungs-System ist die Behauptung, daß er das Verbrechen in einem Anfall von Wahnsinn begangen habe; dem widersprechen jedoch alle Umstände und Zeugenaussagen. Am Schlusse des Verhörs machte Hr. Davesne, Notar zu Vincennes, Zeuge, Eröffnungen, aus denen man schließen konnte, daß die Familie Gerbod, der der Vater der Kinder angehört, diesem Verbrechen nicht fremd sey.

Nach Briefen aus Madrid vom 14. Febr. sitzt der junge Lucian Murat noch immer in den Gefängnissen von Algesiras und man fürchtet, daß man ihn noch lange festhalten werde, obgleich der österreichische Gesandte sich für ihn verwendet hat, da er mit Pässen der hohen verbündeten Mächte versehen ist.

Nach einem Schreiben aus Zante vom 15. Jan. (im Journal des Debats) sollen Apostoli oder Emissarien einer großen Macht bei den Montenegrinern

angekommen seyn; man habe 40 Haramba[illegible] oder Compagnien gebildet, und es seyen Gerüchte von einem Krieg in Umlauf. Man versichere, daß eine Seemacht den Griechen noch wirksamer beistehen werde, als durch Anlehen; man spricht sogar von Subsidien, die Griechenland in einem gewißen Falle erhalten werde, wenn die Pforte nicht schleunig die vollkommene Unabhängigkeit von Hellas anerkenne. (?)

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 19. Febr. Fortsetzung.)

Hr. Casimir Perier: Ich bitte um das Wort.

Hr. Präsident: Ich kann es Ihnen nicht geben.

Hr. Casimir Perier: Ich bestehe darauf.

Hr. Präsident: Ich kann Ihnen bei einer Zwischendebatte, durch welche die allgemeine Diskussion unterbrochen wird, und wo gar kein Antrag gemacht worden ist, das Wort nicht gestatten.

Hr. Casimir Perier (mit Heftigkeit): Herr Präsident: Sie schreiben Ihren Willen unserer Geschäftsordnung unter, indem Sie mir das Wort verweigern; der Minister schreibt Ihnen Gesetze vor, und Sie gehorchen denselben. (Murren und verwirrtes Geschrei.)

Hr. Präsident: Der Präsident dieser Versammlung nimmt von niemand Gesetze an; er weiß, was er zu thun hat, und er thut es. Ist ein die Geschäfts-Ordnung betreffender Antrag geschehen? Nein! Niemand hat also das Recht, das Wort zu verlangen, es bewilligen, hieße die Geschäfts-Ordnung verletzen. (Beifall rechts.)

Hr. Casimir Perier: Sie discutiren, Hr. Präsident, wozu Sie weder berechtigt noch verpflichtet sind.

Hr. Präsident: Ich wundere mich, daß man den Präsidenten anklagt, seine Pflichten nicht zu kennen, da er sie doch kennt und zu erfüllen weiß.

Hr. Casimir Perier: Auch ich, Hr. Präsident, kenne meine Würde und meine Pflichten als Deputirter, und um sie zu erfüllen, bitte ich um das Wort, das Sie mir nicht verweigern können.

(Das Geräusch dauert noch einige Zeit fort. Endlich gelingt es dem Präsidenten, die Ordnung wieder herzustellen, und er giebt Hrn. Devaux das Wort.)

Hr. Devaux: Man verlangt von Frankreich eine Milliarde für die Auswanderung. Wenn es zur Bezahlung einer Schuld ist, so ist es nicht genug; soll es aber ein bloßes Geschenk seyn, so ist es zu viel. Es ist nicht genug für eine Schuld. Die Auswanderung hat, für die nämliche Sache, ihre Immobilien, ihre Kapitalien, ihre Mobilien, ihre Einkünfte verloren. Entweder seyd Ihr ihr alles dieses schuldig oder nichts. Die augenblickliche Unvermögenheit, die ganze Schuld zu bezahlen, befreit weder die Staaten, noch die Privatpersonen, von künftigen Verbindlichkeiten. Sie ist eine blos temporäre Entschuldigung. Ein Schuldner kann niemals seine Schuld beschränken, denn diese hat das Recht, sein gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen zu erschöpfen. Die Auswanderung wird die Milliarde blos für den Augenblick als eine Abschlagszahlung annehmen.

Eine Milliarde ist zu viel als Geschenk. Die parlamentarische Macht würde das Geld Frankreichs verschleudern, wenn sie eine Milliarde wegschenken wollte. Als Schuld genügt das Gesetz den Folgen seines Grundsatzes nicht; als Geschenk beweist es das Unvermögen, dem Strome der rückwirkenden Interessen zu widerstehen. Es ist demnach ein Gesetz der Folgewidrigkeit oder der Schwäche.

Hat die Auswanderung einen privilegirten Schuldbrief auf Frankreich? So muß, nach meiner Meinung, die Frage lauten, und anders nicht. Wird in diesem großen Nationalprozeß Frankreich durch die Abstimmungen derjenigen, die verlangen und erhalten sollen, zur Bezahlung verurtheilt werden? Die Politik allein kann ihnen rathen, sich nicht selbst zu recusiren. In diesem Falle hätte also Montesquieu recht, wenn er sagt: „In den Monarchien macht die Politik von der Tugend so wenigen Gebrauch, als nur immer möglich ist.“ Ich sehe mich nach den Ansprüchen um, welche die Auswanderung auf einen privilegirten Schuldbrief hat. Liegen sie in der Konfiskation, an sich betrachtet, als in einem Angriff auf das Eigenthum? Die Konfiskation bestund in dem Staatsrecht Europas, in dem Gewohnheitsrecht Frankreichs, in dem Feudalrecht, das sie als eines seiner einträglichsten Befugnisse lieb hatte. Die Konfiskation hat dem Königreich Frankreich wenigstens die Hälfte seines weiten Gebiets erworben. Unsere Könige brachten sie wacker Anwendung, sowohl gegen Individuen, als gegen Körperschaften, und sogar gegen ganze Bevölkerungen. Es giebt vielleicht nicht ein historisches Haus in Frankreich, das nicht seinen Glanz auf die Konfiskation gegründet hätte. Das Haus Condé besitzt noch die einem Montmorency konfiszirten Güter. Die Revolution erbte von der alten Monarchie den Grundsatz, die Beispiele, und selbst die grausamsten Mißbräuche der Konfiskation.

Geleitet durch den Genius eines Montesquieu tilgte die Revolution die Konfiskation aus ihren Gesetzen (Gesetz vom 21. Jan. 1790). Wenn sie nun auch später diesem edelmüthigen Grundsatz untreu wurde, so verletzte sie doch dadurch in nichts die Gesetze der alten Monarchie; als sie die Konfiskation wieder einführte, ihre Gesetze damit zu besudeln, so machte sie sich hiemit wenigstens keiner Neuerung schuldig. Die Schuldberechtigung liegt demnach nicht in der gesetzlichen Konfiskation. Liegt sie in der Ursache der Konfiskation? Die politische Ursache der Auswanderung war die erste und wirkliche Ursache der Konfiskation. Die große politische Auswanderung datirt sich von 1790 und 1791; diesen Zeitpunkt muß man sich wohl merken. Wer waren die damaligen politischen Auswanderer? Die Minderheit des Adels, eine Minorität in der Minorität. Was wollte die politische Auswanderung? Den Unterschied der drei Stände, von ihr die unerschütterlichen Grundsäulen der Monarchie genannt, wieder erobern. Warum wollte sie den Unterschied der Stände wieder erobern? Weil sie mit ihm auch ihre Privilegien, ihre Titel, ihre einträglichen Rechte, ihre gesellschaftlichen Vorzüge wieder erlangte.

Ein großes persönliches Interesse gefährdet: Dieß war im Allgemeinen die wirkliche Ursache der großen politischen Auswanderung. Es heißt sich über das menschliche Herz, wie über die Geschichte, lustig machen, wenn man uns von 30,000 Helden der Treue redet, die wir nicht, gleich Cato, der Sache der Besiegten treu blieben, sondern ihren gewissenhaften Royalismus zu den Füßen der Republik, des Konsulats und des Kaiserthums niederlegen sahen.

Welche Mittel gebrauchte die Auswanderung? Ihre eigenen Waffen, die Waffen der Ausländer, Anwartschaften auf Abtretungen des französischen Gebiets an das Ausland; die Auswanderung wohnte, im Namen des Kaisers von Oesterreich, der Besetzung des Landes an. Welches Recht hatte die Auswanderung, so zu handeln? Hier wird sie augenscheinlich von allem Rechte verlassen.

Die Auswanderung ist nur noch eine Thatsache. Diese Thatsache hat selbst einer der Vertheidiger des Gesetzes, den wir gestern gehört haben, in der legisla-

tiven Sitzung vom 7. Febr. 1792 Aufruhr genannt. Diese Thatsache — die Geschichte selbst unter der Feder monarchischer Schriftsteller kann sich nicht enthalten, sie eine unbegreifliche Verirrung zu heißen. (Geschichte der Revolution von Hrn. v. Teulongeon.) Diese Thatsache nun betrachtete das Gesetz als eine feindliche Handlung, es übernahm die Vertheidigung des französischen Gebiets, es rechnete zum Verbrechen an, was die Geschichte blos tadelt, es strafte dieses Verbrechen mit der Konfiskation. Das war allerdings nicht wohl gethan, denn die Konfiskation taugt in keinem Falle, aber es überschritt die Gränzen der Gesetzgebung nicht. Nur gegen die bewaffnete, gegen die mit dem Ausland verbündete Auswanderung war das erste Konfiskations-Gesetz vom 27. Julius 1792 gerichtet.

Was ist aus dem politischen System der Auswanderung, dieser Ursache der Emigration und Konfiskation, geworden? Frankreich hat es durch seine 14 Armeen, die wie mit einem Zauberschlag aus dem Schooße des Volkes hervorgiengen, überwunden. Frankreich hat es durch die Charte, die den Nationalwunsch von 1789 für die bürgerliche Gleichheit heiligte, zum zweitenmal besiegt. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 26. Febr. Heute eröffnete der großherzogl. Regierungs-Commissär, Hr. Staatsrath Winter, der zweiten Kammer, zur Kenntniß und Nachachtung durch ein höchstlandesherrliches Rescript, die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 16. Aug. 1824, „die Abhaltung der Mißbräuche betreffend, welche durch die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen begangen werden können," und brachte zugleich einen Gesetzes-Entwurf über die Integral-Erneuerung der Kammer alle sechs Jahre und die dreijährige Dauer der Periode von einem Landtag zum andern ein.

(Eingesendet.)

Nach den von Celle eingekommenen Nachrichten dürfen die unglücklichen Rheinpfälzischen Lit. D. Gläubiger nun der baldigen Entscheidung ihres Schicksals entgegensehen.

Es war übrigens von dem ruhmwürdigen Celler Ober-Appellations-Gerichte, welches in dieser Sache im Namen des hohen deutschen Bundes-Tages, als Austrägal-Instanz, zu sprechen hat, zu erwarten, daß solches die beklagenswerthe Lage dieser Staatsgläubiger, welche seit dem Jahre 1803 allen Zinsen-Genuß entbehren, lebhaft beherzigen, und darum den Spruch, so viel es nur der Umfang und die Wichtigkeit des Gegenstandes erlaubten, beschleunigen werde.

Ruhig und vertrauensvoll konnen aber die Lit. D. Gläubiger diesem nahe bevorstehenden Urtheile entgegensehen, da solches, es mag nun ausfallen, wie es will, in jedem Falle sie wieder in den Genuß ihrer Rechte einsetzen wird.

Und die betreffenden hohen Gouvernements, welche aus rechtlichen, politischen, und sogar aus finanziellen Gründen selbst, den endlichen Ausgang dieser langjährigen, verwickelten Sache wünschen müssen, werden gewiß in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit das Urtheil, sobald es nur einmal erschienen, rasch in Vollzug setzen, und hierdurch ganz Deutschland unzweideutig beweisen, wie schmerzlich es ihnen war, rechtliche Staats-Gläubiger durch eine unglückliche Verkettung von Zeitverhältnissen eben so lange, als unverdient, den größten Entbehrungen preisgeben zu müssen.

Wohl darum den deutschen Fürsten und Unterthanen, daß für unser Vaterland die Zeit zurückgekehrt ist, wo Jeder vor gesetzlichen Richtern Recht fordern, und erhalten kann!

Von Blitz- und Hagel-Ableitern.

Schon vor vielen Jahren hat Präzeptor Köhler in Stuttgart öffentlich bekannt gemacht, wie man auf eine ganz einfache, dauerhafte und wohlfeile Art Blitz- und Hagel-Ableiter errichten könne, aber sie wurde bei uns nicht beobachtet. Köhler's Angabe war: Man solle an jeder Gegend, wo die Gewitter meistens herkommen, nämlich von N.W. bis S.W. wenigstens alle 30 Sch. weit Birn- oder Pappelbäume pflanzen, diesen eine Stange oder Stütze von wenigstens 20 Schuh Länge so lange geben, bis sie erstarkt sind und die gehörige Höhe erreicht haben. An diese soll man etliche Dräthe von Eisen und Kupfer befestigen, die oben einige Zoll über die Stange oder den Baum, und unten einige Schuhe in die Erde gehen sollen. Wenn die Bäume die Höhe von 30 Schuh erreicht haben, so bedürfen sie diese Stütze nicht mehr, und die Dräthe würden dann von der Stange abgenommen, und an die Bäume befestigt. Da die Bäume alle Jahre höher werden, so müsse man auch die Dräthe verlängern, oder die Spitze des Baums abschneiden, und den Schnitt mit einem starken Kitt überstreichen, daß die Bäume nicht faulen. Diese Ableiter sind gewiß die wohlfeilsten und dauerhaftesten. Die wenige Mühe und Kosten, die man alle Jahre hätte, entweder die Dräthe zu verlängern oder zu verkurzen, würde durch die Birn oder das Holz reichlich ersetzt werden. — Wo schon Bäume da sind, darf man diese nur mit den oben gemeldten Dräthen versehen. Diese aber gegen Rost zu sichern, müssen sie mit Firniß überzogen und in der Erde mit Kohlenklein umgeben werden.

Vermischte Nachrichten.

Nach Privatbriefen aus Amsterdam ist der Verlust, den die Ueberschwemmungen an den Dämmen sowohl, als am Privateigenthum angerichtet haben, unermeßlich; auch die Zahl der Menschen, die in den Fluthen umgekommen sind, ist sehr bedeutend.

Miscellen.

In dem eben erschienenen neuesten Hefte des Sophronizon von Dr. Paulus (sechster Band, sechstes Heft) findet sich wiederum ein großer Reichthum an allgemein interessanten aufklärenden und berichtigenden Mittheilungen, die jedem Manne von Bildung, jedem, der den Gang der Zeit aufmerksam verfolgt, von Werth seyn werden. Wir heben hier für unser Blatt dasjenige aus, was wir demselben angemessen halten, und was wohl geeignet seyn dürfte, zur Lektüre des Heftes selbst einzuladen.

Wir Deutschen, die wir sagt Sophronizon, indem er erzählt, daß den 4. Oktober 1824 dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Guttenberg, zu Mainz ein Denkstein geweiht worden sey) alles gar ehrenfest zu nehmen pflegen, setzen Denksteine, wenn einem gewesenen Guten Vergessenheit droht, damit vorläufig das dankbare Andenken gerettet bleibe. Keppler, Leibnitz, Lessing u. dergl. haben ihre Denksteine erhalten. So ist doch das Namensgedächtniß öffentlich noch gerettet, so lange der Sandstein (gewöhnlich ein zusammengebetteltes) dauert.

Dies ist die wahre Regentenweisheit, nicht das Gerede zu ersticken oder zu verpönen, aber rechtlich sich zu erklären und das rechtliche und zugesagte mit Klugheit und als Herr der Leidenschaften und Partheien in Zeiten auszuführen. Alsdann kann man immer hören und erwägen, was denn die Leute noch zu

tadeln finden, ohne dadurch blos zu übereilten Schritten sich treiben zu lassen. Die Kunst, auch vom Tadler zu lernen, ist größer, als die, ihn zu verachten, zu verfolgen, oder verstummen, aber heimlich grollen zu machen.

Ein Regent, der über sich reden läßt, zeigt den Willen — und beweist, daß er sich die Kräfte zutraue, über sich mehr Lob als Tadel reden zu machen. Welche Regentenmacht wäre so schwach, öffentliches Beurtheilen ihrer Verfügungen fürchten zu müssen? Geben die Tadler Gründe, so ist vielleicht doch auch wahres daran. Auch vom Gegner zu lernen, ist größere Klugheit, als unverbesserlich scheinen wollen. Auf jeden Fall hat in die Regierung Macht und Gegengründe zugleich für sich; und es ist immer mehr Ruhm und Stabilität, wenn man durch Gründe recht behält, als durch Gewalt.

Repräsentative Verfassungen würden ein wahres Unheil der Staaten werden, wenn das Vorurtheil bliebe und allgemeiner würde, als ob — den Ministern entgegen arbeiten, Patriotismus wäre. Dieß ist eben so wenig wahr, als das Gegentheil, daß den Ministern ohne weiteres beizustimmen die Pflicht guter Unterthanen sey. Die konstitutionellen Verfassungen durch Kammern, wo vieles öffentlich zur Sprache kommen muß, wirkt schon dadurch unglaublich viel, daß nun alle, welche Gesetze vorzuschlagen haben, zum voraus, um sie rechtfertigen zu können, sie viel genauer überlegen, berechnen, durchdenken müssen, als sonst, wo man sich auf das Nachschicken der authentischen Berichtigungen verlassen mochte, und ohnedin nur vor Kollegen debattirte, die in der Folge auch wieder der Kollegen Beistimmung nöthig hatten.

Der Regent, der über den Kammern und den Ministern steht, kann sicher seyn, daß schon durch den Vorausblick auf die ständische Kontrole alle die besten Kräfte seiner Rathgeber weit mehr, als durch irgend ein anderes mögliches Mittel, in Thätigkeit gesetzt werden. Eben deßwegen wäre es gegen das wahre Interesse des Regenten, irgend zuzugeben, daß die Regierungsbehörden vorläufig durch andere Mittel, als die möglichst gute Bearbeitung ihrer Gesetzvorschläge, sich Beistimmung erwerben.

---

[41] Heilbronn. [Wollenmarkt betreffend.] Der hiesige Wollenmarkt, welcher bisher am 24 Juni jeden Jahres seinen Anfang genommen und dessen jedesmalige Dauer auf vier Tage bestimmt ist, ist, zur Bequemlichkeit der Käufer, mit regierungsräthlicher Genehmigung verlegt und für heuer und künftig auf den Tag nach Peter und Paul, nämlich den 30 Juni, bestimmt worden, so daß seine 4tägige Dauer heuer auf den 30. Juni, 1sten, 2ten und 4ten Julius (weil am 3ten Julius ein Sonntag ist) fällt; welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Den 1. Febr. 1825.

Stadt-Schultheißenamt.

[39] St. Gallen und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In allen Buchhandlungen ist zu finden, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung:

Statistisches Lesebuch
oder zweckmäßige Uebungen, auf eine leichte Art die italienischen Prosaiker und Dichter bald verstehen zu können.
Von
Dom. Anton Fillippi,
Professor der italienischen Sprache und Literatur zu Wien.
Fünfte verbesserte Auflage.
gr. 8. St. Gallen, 1824. 1 fl. 30 kr.

Die öftere wiederholten starken Auflagen dieses ital. Lesebuchs zeugen genugsam für seine große Brauchbarkeit, und es kann daher mit Recht alle weiteren Empfehlungen entbehren. Um die Anschaffung desselben auch weniger bemittelten Schulen zu erleichtern, haben wir bei dieser neuen Auflage den Preis desselben ungemein möglichst ermedrigt, und man wird denselben, für 19½ Bogen in gr. 8., in Vergleichung mit andern italienischen Lehrbüchern, äußerst gering und billig finden.

Huber u. Comp. in St. Gallen.

[45] Brakenheim. [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 15. Dec. 1754 geborne, längst verschollene Georg Martin Thummlert von Ochsenhausen wird hiemit aufgefordert, innert der zerstörlichen Frist von 90 Tagen zum Empfang seines in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens bei unterzeichneter Stelle sich zu melden, unter dem Rechtsnachtheil, daß er nach fruchtlos abgelaufener Frist werde für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Intestat-Erben, welche sich als solche in derselben Frist legitimiren, werde ausgefolgt werden. Den 23. Febr. 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Seybold.

[43] München. [Bekanntmachung.] Von Vorster, aus der Schweiz, und vormals königl. sardinischer Hauptmann, giebt sich die Ehre, seinen tit. HH. Subscribenten zu berichten, daß er mit Hülfe von zwei königl. baierischen Artillerie-Offizieren mehrere Befestigungs-Systeme nach ganz eigenthümlichen Grundsätzen, und durch Hülfe einiger der berühmtesten Künstler, zwei allegorisch-litographirte Tableaux, eines Rußland, das andere Frankreich betreffend, gegenwärtig in München thätig ausarbeite, und daß diese gesammte bestellte 585 Exemplare zuverläßig im Laufe künftigen Sommers an die tit. HH. Abonnenten zugeschickt werden.

[32] Schönberg. [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unten signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 12/13. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Debit- und Erbmassen angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausmittlung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, einstretenden Falls ihn mit seinen sämmtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufe der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, davon Nachricht zu ertheilen. — Den 18. Febr. 1825.

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.
Gerau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und kr. ste
Stirne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothb manchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militärdienste, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst gefertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

[31] Stuttgart. [Bitte um Unterstützung.] Ein auf dem Lande, nahe bei Stuttgart wohnender Weingärtner, sieht sich durch eingetretene Umstände in die Nothwendigkeit gesetzt, zur Bestreitung der Verköstigung seines in einem Institut sich befindenden Sohnes, Menschenfreunde, welche gerne Hülfsbedürftigen zu edlem Zweck etwas beitragen, um ihre milde Gaben anzusprechen. Nähere Auskunft ertheilt und die Gaben nimmt in Empfang Herr Kaufmann Elsäßer, Schulstraße Nro. 6 wohnhaft. Den 21. Febr. 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 60. — Stuttgart, den 3. März 1825.

Türkei.

Die Etoile theilt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. Jan. mit: „Ibrahim Pascha, Befehlshaber der ägyptischen Flotte, hat Suda am 30. Dec. verlassen, um die 8 bis 9000 Mann, die er zu Rhodus ans Land gesetzt hatte, abzuholen. Das Gerücht von einer Landung dieses Pascha zu Modon hat sich nicht bestätigt. Nach Aussagen von Handelsschiffen, die am 14. Jan. zu Chios angelegt hatten, haben 26 griechische Schiffe und 4 Brander eine türkische Fregatte, die vier Transportschiffe bedeckte, in den Gewässern von Cassos eingeholt und verbrannt und drei Transportschiffe genommen."

Man berichtet aus Syra vom 15. Jan. daß die Türken von Candia und die Aegyptier in Streit gerathen sind, und daß von beiden Seiten Blut geflossen ist.

Die letzten Nachrichten aus Morea und den benachbarten Inseln zeigen noch nicht an, daß die Ruhe auf dieser Halbinsel wiederhergestellt sey. Die griechischen Blätter bis zum 27. Dec. sprechen sehr viel von der Stärke der Regierung und sehr wenig von deren Erfolgen gegen die Rebellen.

Die Pforte betreibt mit großer Thätigkeit die Rüstungen für den nächsten Feldzug. Ihre Munitions-Transporte sind in Bewegung, und alle Verfügungen sind getroffen, um einen bedeutenden Vorrath an Früchten zusammenzubringen. Diese Verfügungen sind von der Art, daß sie in Rumelien dem Gerücht Eingang verschaffen, daß ein Krieg mit den Russen bevorstehe.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 21. Febr.) Mehrere Mitglieder, worunter Lord Clifton und Herr Hume, legen Petitionen gegen die, die Unterdrückung des katholischen Vereins in Irland betreffende Bill vor. Hr. Hume erklärt zugleich, daß dieses Gesetz ein Angriff gegen die Rechte der brittischen Unterthanen sey, er wundert sich, daß das englische Volk nicht bei dieser Gelegenheit mit Irland gemeinschaftliche Sache mache und bedauert die Hartnäckigkeit der Minister, die dieses falsche System verewigen zu wollen scheinen.

Hr. Hutchinson bringt mehrere ähnliche Petitionen ein. „Irland, sagt das ehrenwerthe Mitglied, verdankt seine Ruhe nur dem katholischen Verein und gleichwohl verletzt die Regierung offenbar die Fundamental-Prinzipien unserer Konstitution, blos um diesen Verein zu stürzen. Ich weiß zwar wohl, daß die Minister keine Reputation zu verlieren haben, aber das berechtigt sie noch nicht zu einem Versuche, den Staat zu Grunde zu richten. Wenn sie in ihrem unseligen Benehmen gegen Irland verharren, so werden sie die Sicherheit Englands bis in seine Grundsäulen erschüttern." (Hört! Hört!)

Man trägt auf die zweite Verlesung des Gesetzes-Entwurfs an.

Lord Nugent verlangt, daß diese Verlesung auf sechs Monate vertagt werde. (Verwerfungsformel.)

Hr. Fitzgerald macht sich anheischig zu beweisen, daß die Gährung in Irland nicht dem katholischen Verein beizumessen sey, der im Gegentheil alles thue, das Land zu beruhigen, sondern der Wortbrüchigkeit der Regierung. Als Hr. Pitt die Vereinigung Irlands mit England einleitete, sagte er zu dessen Einwohnern: „Bringt uns eure Unabhängigkeit zum Opfer, und wir versprechen euch dagegen, alle euere Forderungen zu befriedigen." Man sieht, wie dieses Versprechen erfüllt worden ist. (Hört! Hört!)

Die zweite Verlesung der Bill wird mit 253 gegen 107 Stimmen beschlossen.

Sir Georg Cleck, General-Sekretär der Admiralität, legt eine Berechnung der Ausgaben der Marine vor. Die Totalsumme derselben beträgt 2,170,150 Pf. Sterling. Die Kammer bewilligt einmüthig alle diese Summen.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Die Präfekten und Unterpräfekten haben den Befehl erhalten, Verzeichnisse der Veteranen vom Jahr 1816 an aufzunehmen. Man versichert, daß die königliche Stückgießerei zu Guerigny (Nièvre) angewiesen ist, sich ausschließlich mit Gießung von Kanonen für die Flotte zu beschäftigen.

(Journal du Cher.)

Briefe aus London kündigen eine große Bewegung in den Kolonialwaaren an. Fast alle Artikel sind fühlbar gestiegen und es wurden bedeutende Einkäufe gemacht. (Journal du Commerce.)

Nach der Etoile ist die Krönung des Königs unwiderruflich auf den nächstkünftigen 15. Mai festgesetzt.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 19. Febr. Schluß.) Herr Devaux (fortfahrend): Die Ursache der politischen Auswanderung also, getadelt von der Geschichte, durch ein Gesetz für strafbar erklärt, durch den Sieg verurtheilt, durch die Charte überwunden, kann kein Recht auf Entschädigung für ihre Verluste ansprechen, ohne daß daraus wenigstens der Gegenanspruch wegen Entschädigung für alle die Nachtheile hervorginge, welche die Irthümer der Auswanderung Frankreich gebracht haben. Entweder muß man Alles vergessen oder Alles aufrechnen.

Giebt das Unglück der Auswanderung Ansprüche auf Entschädigung? Wenn dieses Unglück allein, in der Mitte so vieles andern Unglücks, Entschädigung erhält, so ist es ein Vorrecht, ein Rechtstitel, der an sich schon gehässig ist und durch diesen unermeßlichen Schiffbruch aller Arten von Eigenthum noch gehässiger wird. Vergebens sucht man für dieses Vorrecht eine Entschuldigung in der Natur des Grundeigenthums; zahlreiche von dem Gefühl aller Verluste eingegebene Petitionen haben Ihnen hinlänglich dargethan, daß die öffentliche

Vernunft diesen metaphysischen Unterschied nicht aufzufassen weiß. Die öffentliche Meinung konnte dieses Vorrecht des Grundeigenthums blos als einen Ausfluß jenes politischen Systems betrachten, das Frankreich zweimal besiegt hat — erst durch die Waffen, und dann durch die Weisheit seines Königs.

Entschädigungen für erlittene Verluste gehören wesentlich vor das Civilgesetz, das in dem Schutze, den es dem Eigenthum verleiht, durchaus keinen Unterschied macht. Im Uebrigen streitet das persönliche Vorrecht der politischen Auswanderung durch seine Mißachtung des Brandes und der Zerstörungen von Toulon, Lyon und der Vendee, die sie unentschädigt läßt, gegen die Allgemeinheit ihres Grundsatzes.

Das moralische Verdienst der Milliarde wird in ihrem Grundsatz liegen. Sie zieht andere Milliarden nach sich bis zur vollkommenen Befriedigung, wie ein Grundsatz nothwendig alle seine Folgen nach sich zieht; dieser Grundsatz bedroht mithin die Gegenwart und Zukunft des öffentlichen Wohlstandes; er trennt die Auswanderung rein von den andern Ständen; er rächt sie für ihre Niederlagen, er stellt eine feierliche Billigung des politischen Systems der bewaffneten Auswanderung und zugleich einen Sieg über das große Volk dar, das die wieder eingewanderte Auswanderung überwunden hatte. Nicht Frankreich begnadigt mehr die Auswanderung, sondern die Auswanderung begnadigt Frankreich — und zwar gegen Bezahlung.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 22. Febr.) Fortsetzung der Debatten über das Entschädigungsgesetz der Ausgewanderten: Hr. General Foy: Das Recht und die Gewalt stritten sich um den Besitz der Welt — das Recht, das die Staatsgesellschaft errichtet und erhält, die Gewalt, die die Nationen unterjocht und aussaugt. Man schlägt uns ein Gesetz vor, dessen Zweck ist, das Geld Frankreichs in die Taschen der Ausgewanderten zu schütten. Haben die Ausgewanderten Frankreich besiegt? Nein! Wie viele sind ihrer? Zwei gegen Einen in dieser Kammer, Einer auf tausend in der Nation. (Anfang des Geräuschs rechts, erste Unterbrechung.) Also nicht auf die Gewalt, sondern nur auf das Recht können die Ausgewanderten sich berufen.

Sie behaupten demnach, und die Minister mit ihnen, daß das Eigenthumsrecht in Hinsicht ihrer verletzt worden sey. Aber wenn dem so ist, so haben sie nicht blos für das unbewegliche Eigenthum, sondern auch für das bewegliche, für einträgliche Berechtigungen, für Einkünfte aller Art, für alles endlich, was, um mich eines Wortes zu bedienen, das noch berüchtigt wäre, wenn nicht gewisse Reden es getilgt hätten, für alles, sage ich, was gestohlen worden ist (neues Geräusch), Entschädigung zu fordern. Und was die liegenden Gründe betrifft, so fragt es sich nicht, um welchen Preis die Räuber sie im Jahr 1793 zuerkannten, oder wie sie im Jahr 1795 abgeschätzt wurden — man muß den Werth von 1825 zurückgeben; und was diesen Punkt betrifft, so haben die Ausgewanderten und die Minister noch nicht alles gesagt. Sie haben die Folgen des Grundsatzes, den sie aufstellten, noch nicht bis zu ihrem Endpunkt getrieben.

In der That, meine Herren, wenn Beraubung statt fand, so geschah sie nicht bei verschlossenen Thüren; sie wurde im Angesicht des Himmels und der Erde entworfen, begonnen und vollzogen; nicht einem einzigen Franzosen war sie unbekannt. Der Verkäufer konnte weder auf den ersten Käufer, noch dieser auf die nachfolgenden Käufer übertragen, was er selbst nicht mit Recht besaß; der Kaufkontrakt gieng, besudelt mit seiner ursprünglichen Unreinheit, von Hand zu Hand über; der gegenwärtige Besitzer, so wie alle früheren, ist und war immer nur ein unrechtmäßiger Besitzer. Ihre Gesetzgebung, meine Herren, spricht sich aber deutlich über den unrechtmäßigen Besitz aus. Welche Besserung, welche Veränderung auch der unrechtmäßige Besitzer mit Grund und Boden vornimmt, er kann dadurch doch kein gesetzliches Recht auf ihn erwerben; die Früchte des Bodens und seiner Arbeit sind nicht sein; er muß die Erzeugnisse mit dem Grundstück dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgeben; und, mit Recht aus dem Besitze unrechtmäßig erworbener und unrechtmäßig zurückbehaltener Güter gesetzt, hat er nur noch die Strafe zu gewarten, die den Mitschuldigen einer strafbaren Beraubung vorbehalten ist. (Tiefer Eindruck.)

So würde, in der ministeriellen Hypothese, das Recht sprechen; dieses Urtheil würde es fällen und sollte auch die Staatsgesellschaft bis in ihren Grundsäulen erschüttert werden. Aber mögen sich die Freunde der Ordnung beruhigen, das Recht hat bereits gesprochen, und seine Sprache lautet anders, als die Sprache der Ausgewanderten und der Minister; das Recht ist augenscheinlich, es ist mit Händen zu greifen, es vernichtet alle Ansprüche, welche die alten Eigenthümer machen mögen. Der Verkäufer hat wohl verkauft, der Käufer gesetzlich gekauft, er hat zu einem Preise gekauft, den man für übertrieben halten wird, wenn man alle die Gefahren in Berechnung zieht, denen seit 30 Jahren seine erkauften Güter ausgesetzt waren. (Ausrufungen des Widerspruchs rechts. Unterbrechung.) Ja, meine Herren, er ist nicht nur rechtmäßiger Besitzer, sondern auch unbestreitbarer Eigenthümer geworden.

Was ist in Wahrheit das Recht? Die Uebereinstimmung der Handlungen der Regierung sowohl, als der Privatpersonen, mit den positiven Gesetzen und jenen Grundsätzen der ewigen Vernunft, welche die Basis der Gesetze aller Länder sind. Diese Gesetze, und ich will nur von den alten Gesetzen des Königreichs reden, diese Gesetze, man hat sie auf dem Rednerstuhl angefahren, und nur zwei Fragen sind vor ihnen zu lösen: War die Auswanderung freiwillig oder gezwungen? Was verlangten die Ausgewanderten von den Ausländern?

Auf die erste Frage werden sie antworten, daß die große Auswanderung von 1790 und 1791, diejenige, die für sich allein die Neunzehntheile der Gesammtauswanderung bildet, freiwillig war. Sie werden es sagen, weil es die Wahrheit ist, und weil erklären, daß die Auswanderung gezwungen gewesen sey, das Verdienst des freiwilligen Opfers rauben hieße. (Zustimmung rechts.)

Auf die zweite Frage: Was verlangten die Ausgewanderten von den Ausländern? werden sie antworten: Den Krieg — den Krieg im Gefolge der Angreifer Frankreichs, den Krieg unter Anführern und mit Soldaten, deren Ehrgeiz und Erbitterung sie nach dem Siege nicht hätten bändigen können! (Bewegung in der Versammlung.)

Meine Herren! Es liegt in meiner Natur, in den meisten der Bewegungen, wozu Beispiel und Enthusiasmus hinreißen, edle Beweggründe zu suchen. Aber auch die Nationen haben den Instinkt und die Pflicht ihrer Selbsterhaltung; auch die Nationen glauben an ihre ewige Dauer. Alle und immer, heute wie ehemals, bekämpfen sie und bekämpfen noch die feindliche Auswanderung mit den furchtbarsten Strafen, womit ihre Gesetzbücher gewaffnet sind. So will es das Gesetz der Natur, so das Gesetz der Nothwendigkeit. Wenn dieses Gesetz der Gesetze noch nicht bestünde, so müßte man es an dem Tage erfinden, wo das Vaterland in

Gefahr ist; und die Nation, die zuerst von diesem Grundsatz der Erhaltung und des Daseyns abweicht, wäre keine Nation mehr; sie würde ihrer Unabhängigkeit entsagen, sich mit Schmach bedecken, einen abscheulichen Selbstmord begehen. (Beifall links. Lange Bewegung.)

Unter den furchtbaren Strafen, womit die Gesetzbücher der Nationen bewaffnet sind, bietet sich zuerst die Einziehung der Güter dar — eine schreckliche Strafe und ganz im Einklang mit jenen Begriffen des Feudal-Wesens, die, im Staate blos Familien erblickend, bald sie im Andenken an die Dienste eines Einzigen ungebührlich vergrößerten und bereicherten, bald die unschuldigen Kinder für die Verbrechen ihres Vaters strafen. Die Konfiskation war gemeines Recht in Frankreich, nicht blos die Konfiskation, die durch Urtheile der Gerichtshöfe erkannt wurde, sondern auch jene, welche politische Akte gegen Massen von Franzosen schleuderten. Die ersten Familien des Königreichs, die de Luynes, die Beauvillers und so viele andere, haben es für keine Schande gehalten, den Raub der Verurtheilten und Geächteten ihren großen Gütern beizufügen.

Auf die nämliche Weise nun sind die National-Versammlungen verfahren. Aber man wendet dagegen ein, daß die Konfiskation im Jahr 1790 aufgehoben worden sey. Ja, meine Herren, sie wurde damals abgeschafft, nicht durch ein Edikt des Königs, wie in der letzten Sitzung der Herr Regierungs-Commissär behauptete, sondern durch ein Dekret der konstituirenden Versammlung. (Einiges Gemurmel der Verneinung in der Mitte. Leichte Unterbrechung. — Hr. Präsident: Ich bitte die Kammer, sich jeder Unterbrechung zu enthalten.) Ich irre mich nicht, die Abschaffung der Konfiskation war ein Gesetz der Revolution. Ein anderes Gesetz der Revolution hat es wieder umgestürzt. Die gesetzgebende Versammlung hat im Jahr 1792 die Konfiskation wieder eingeführt, und in Beziehung auf die Gesetzmäßigkeit war die Macht der beiden Versammlungen einander gleich.

Wenn man nun auch die Gesetzmäßigkeit dieser Versammlungen in Zweifel zieht, wenn man ihnen das Recht bestreitet, ein altes und verderbliches Gesetz des Königreichs auf die Fälle anzuwenden, die dieses Gesetz vorausgesehen und definirt hat, so ist doch noch die Charte vom Jahr 1814 da, die alle die Gesetze, die am Tage ihrer Verkündigung in Frankreich gültig waren, wieder in Kraft setzte, und mithin die Gesetze, welche den Auswanderten ihre Güter entzogen, so gut als alle andern; und dieß ist so richtig, daß sogar spätere königl. Verordnungen und Gesetze erforderlich waren, um die Ausgewanderten in das gemeine Recht wieder einzusetzen und ihnen die Güter zu erstatten, über die der Staat noch nicht verfügt hatte. Die Charte hat dem Adel Titel, Rang, Würden wiedergegeben, nicht aber seine einträglichen Berechtigungen und seine Privilegien, die unterdrückt, nicht seine Güter, die eingezogen waren. Noch mehr, sie hat, in ihrem Art. 9, alle möglichen Ansprüche der alten Eigenthümer auf ihre ehemaligen Güter mit dem Bann belegt, und zwar, ohne ihnen nur einen Schein von Hoffnung auf künftige Entschädigung zu gestatten. (Forts. folgt.)

Miszellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Nur ist kam Napoleon auf Korsika, seine Berge und Schluchten und die Kindheit, die er daselbst verlebt, und sprach mit ohne Rührung von der lieben Heimath und dem Glücke, das sie ihm gewährt. Bei einer solchen Gelegenheit erinnerte er sich auch Paoli's und drückte sich auf folgende Weise über ihn aus: „Paoli war wahrhaft ein großer Mann; er liebte mich, ich liebte ihn; er wollte uns Allen wohl. Wir befanden uns zu Corte, als er den verderblichen Entschluß faßte, Korsika den Engländern zu unterwerfen. Anfangs machte er mir ein Geheimniß daraus; eben so wenig sprach mir Gentili davon. Einige unvorsichtig hingeworfene Worte machten mich aufmerksam; bald durfte ich nicht mehr an ihrer Absicht zweifeln. Wir waren nichtsweniger als einverstanden; auch erklärte ich mich öfter darüber auf eine indirekte Weise. Da ich eine Abtheilung Nationalgarden befehligte, so mußte man mich wohl in das Geheimniß einweihen. Sie verzweifelten übrigens nicht, über meine Ideen, meine Antipathie zu siegen; sie schlugen mir vor, im Einverständnisse mit ihnen zu handeln. Dazu war ich nun keineswegs geneigt; ich athmete nur Frankreich, und wollte meine Rolle nicht mit einem Verrathe gegen dasselbe anfangen. Paoli's Freundschaft war mir theuer; es fiel mir schwer, mit ihm zu brechen, aber das Vaterland! Es war mein Polarstern. Ich entfernte mich, und gewann Bocognano. Die Bergbewohner erreichten mich; ich ward festgenommen und streng bewacht. Meine Lage war bedenklich, doch half ich mir daraus. Ich knüpfte mit einem gutmüthigen Kapitän, der mir viele Aufmerksamkeit bezeugte, sich entschuldigte, und bedauerte, gehorchen zu müssen, ein Gespräch an. Er lud mich ein, frische Luft zu schöpfen; ich nahm es an, schickte meinen Bedienten fünf- bis sechshundert Schritte weiter auf der Straße, und fühlte mich auf einmal von einem natürlichen Bedürfnisse gedrängt. Mein Hüter glaubte es, und entfernte sich; noch hatte er den Kopf nicht umgedreht, und schon saß ich auf meinem Pferde. Er schrie, lärmte, ich war fort. Ich entzieng den Parteien, den Pesten, der Polizei. Paoli war trostlos. Er schrieb, klagte, drohete; wir verriethen sein Interesse, das des Vaterlands; meine Brüder und ich verdienten die Gesinnungen nicht, die er für uns hatte. Es war uns indessen gestattet, wieder zurückzukehren; blieben wir aber noch taub gegen seinen Rath, unempfindlich gegen sein Anerbieten, dann wollte er schonungslos verfahren. Die Vollziehung war so rasch, als die Antwort stolz gewesen. Unsere Heerden, unser Eigenthum, Alles wurde geplündert oder zerstört. Indessen machten die Insurgenten Fortschritte und drängten uns. Wir hatten einige Kanonen, mit denen wir den Englischgesinnten zusetzten, aber sie verfolgten mich und überhäuften mich mit Vorwürfen, daß ich, ihr Landsmann, für Frankreich sey. Sie besetzten Anhöhen, kletterten auf Bäume, damit sie besser gesehen und gehört würden. Ich lud ein Stück mit einer Kugel, zielte und schoß den Ast ab, auf dem einer der Redner saß. Er fiel, sein Sturz ergötzte den Troß; dieser zerstreuete sich und wurde nicht wieder gesehen. Wir kehrten nach Calvi zurück, konnten uns aber, da die Engländer gelandet waren und die Gebirgsbewohner die Ebene überschwemmten, nicht länger halten.

Meine Mutter traf zu Marseille ein. Sie glaubte daselbst eine der Opfer würdige Aufnahme zu finden, die sie gebracht, fand aber kaum Sicherheit. Alles wich auf Korsika der Uebermacht; meine Anwesenheit ward unnütz, und ich gieng nach Paris. Die Föderirten hatten eben Toulon den Engländern überliefert; die Zukunft trug große Dinge in ihrem Schooße; ich verzweifelte nicht, sie von einem Ereignisse entbunden zu sehen, das unsern Angelegenheiten wieder aufhalf. Sie hatten es nöthig; ohne die Revolution waren wir zu Grunde gerichtet. Das Uebel, welches uns Paoli zugefügt, konnte mich nicht feindselig gegen ihn stimmen; ich liebte und vermißte ihn

kammer. Er war groß, von edler und stolzer Haltung, sprach gut, kannte die Korsikaner und übte einen unbegränzten Einfluß über sie. Eben so geschickt die Wichtigkeit einer Stellung als die einer administrativen Maßregel zu fassen, focht und regierte er mit einem Scharfblick, mit einem Takte, den ich bei keinem Andern mehr gefunden habe. Während des Freiheitskriegs begleitete ich ihn auf seinen Exkursionen, und er erklärte mir bei dieser Gelegenheit die Vortheile des Bodens, auf dem wir uns befanden die Art, wie man ihn benützen, den Gefahren desselben begegnen könne. Ich machte ihm einmal Bemerkungen über einige Ideen, die er ausgesprochen. Er hörte mir sehr aufmerksam zu, sah mich scharf an, da ich geendet hatte, und sagte: „Napoleon, du gehörest nicht diesem Jahrhundert an; deine Gesinnungen sind die der Männer Plutarchs. Muth! du wirst deinen Weg machen." Ich habe ihn in der That gemacht; er selbst aber war genöthigt, dem Glücke nachzugeben. Er flüchtete sich nach England, wo er zur Zeit der italienischen und ägyptischen Expedition lebte. Jeder meiner Siege versetzte ihn in Begeisterung; er pries und feierte meine Thaten; man hätte sagen sollen, wir lebten noch in der freundschaftlichen Verbindung, die früher zwischen uns stattgehabt. Da ich zum Konsulate, zur kaiserlichen Würde gelangte, war es noch ärger. Die Feste und Essen drängten sich. Diese Begeisterung mißfiel der Regierung. Pozzi wurde vorgeladen. — „Ihre Vorwürfe, erwiederte er, sind gerecht; aber Napoleon gehört zu den Meinigen; ich habe ihn aufwachsen gesehen, habe ihm seine Größe vorausgesagt; soll ich sein Glück verwünschen, mein Vaterland um das Erbtheil von Ehre bringen, die er ihm macht?" — Ich hegte gegen diesen großen Mann alle die Gesinnungen, die er für mich hatte. Ich wollte ihn zurückrufen, ihm Theil an der Regierung geben, aber die Geschäfte erdrückten mich, es fehlte an Zeit, er starb. Ich hatte nicht das Vergnügen, ihn zum Zeugen des Glanzes zu machen, der mich umgab.

Vom 26. auf den 27. Oktober hatte Napoleon eine böse Nacht. Bei meinem Besuche empfieng er mich mit den Worten: Nun, Doktor, wie finden Sie mich? Geht es besser? — Er las und hielt mir seinen Arm hin. — Ew. Majestät sind wenigstens nicht schlimmer. — Das macht, weil die Pillen — (die Schachtel stund offen neben ihm, er hatte keine genommen.) — Sie thun ihre Wirkung. — Ohne Zweifel. — Sie heilen den Leib offen. — Gewiß. Sie haben alle möglichen guten Eigenschaften. Was Teufels, Doktor, Sie predigen für die Pillen mit mehr Salbung, als man jetzt von der L.... spricht; nehmen Sie deren selbst? — Ich lachte. — Gut, ich verstehe Sie, Sie haben das Reden, der Patient hat das Schlucken, nicht wahr? Lassen wir Ihre Arzneien; das Leben ist eine Festung, wo weder Sie noch ich etwas sehen; legen wir ihrer Vertheidigung keine Hindernisse in den Weg; ihre Mittel sind besser als der ganze Vorrath Ihrer Apotheken. Corvisart gab es zu, Ihre schmutzigen Zubereitungen taugen zu nichts. Ihre Arzneikunde ist eine Sammlung von blinden Vorschriften, die den Armen tödten, dem Reichen manchmal helfen, und deren Resultate im Ganzen der Menschheit ungleich mehr verderblich als nützlich sind. Reden Sie mir nicht mehr von diesen saubern Dingen, ich bin Keiner von denen, die sich zum Schlucken verstehen. — Ich versuchte es, die Theorien zu bestreiten, die er sich gemacht hatte; ich war ernsthaft und sah alle die Folgen, die diese Meinung haben konnte. Sie sind bekümmert, Doktor, was fehlt Ihnen? habe ich die wunde Stelle getroffen? — Sire, es giebt erprobte Arzneien. — Wie die, welche Corvisart der Kaiserin gab: Pillen von Brodkrumen, die indessen Wunder thaten. Die Kaiserin rühmte mir eines Tags ihre vortrefflichen Wirkungen. Und so sind sie alle. — Nein, Sire. — Seht den Starrkopf! Ich war dessen gewiß. — Die Thatsachen — sind sichtbar und die Ursachen verborgen.

Napoleon sprach von der Mode, die man sich zu einer gewissen Zeit gegeben, sein Geschlecht von einem regierenden Herrn abzuleiten, und bei dieser Gelegenheit kommen die Anekdoten wieder zum Vorschein, die wir schon durch O'Meara und Las Cases wissen. „Ich verachtete die Titel, schloß er. Ich will von allen diesen Rechten und Ansprüchen nichts wissen, erklärte ich; ich zähle von Millesimo an. Das hat man mir sehr übel genommen, und nach meinen Unfällen war ich weiter nichts als ein Jakobiner.

(Forts. folgt.)

---

[37] Leipzig und Stuttgart. [Neues Buch.] In Verlage von Joh. Friedr. Leich in Leipzig ist neu erschienn und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Murhard, Fr., Gemälde von Konstantinopel. 2 Bde. mit Kpfrn. der zweiten verbess. Aufl. Neue und wohlfeilen Ausgabe 8 Preis 6 fl.

Bei dem Interesse, das die jetzigen Ereignisse im Oriente erregen, ist vorstehendes treffliche Werk allen denen mit vollem Rechte zu empfehlen, welche sich ein treues und anziehendes Gemälde von jener paradiesischen Landschaft verschaffen wollen.

---

[38] St. Gallen und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In allen Buchhandlungen ist zu finden, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung:

L'ami des enfans et des adolescens, p. Berquin. Accomp. de l'explication des mots et phrases en faveur de la jeunesse allemande. Par. Dr. J. H. Meynier. 2 Tomes. Nouv. édition in 8. à St. Gall. 1824. 2 fl.

Ein leichteres, zweckmäßigeres und angenehmeres Hülfsmittel zur unentbehrlichen Erlernung der französischen Sprache, für die deutsche Jugend, als dieser längst überall bekannte und beliebte Berquinsche Kinderfreund dürfte wohl, ohne andern Lehrbüchern nahe treten zu wollen, nicht vorhanden seyn. Der Gebrauch und die Einführung desselben in vielen Schulen Deutschlands haben diese 4te Auflage nothwendig gemacht, und auch sie ist von dem hochgeschätzten Hrn. Herausgeber, Verfasser mehrerer französischen Lehrbücher, aufs neue revidirt, verbessert und mit erleichternden Noten vermehrt worden.

Huber u. Comp. in St. Gallen.

---

[44] Heilbronn. [Gläubiger-Vorladung.] Der Kaufmann Johann Jakob Schmidt von hier hat seine Zahlungen eingestellt und sein Vermögen an seine Gläubiger abgetreten, dabei aber den Wunsch geäussert, daß unter gerichtlicher Leitung eine gütliche Beilegung seines Schuldenwesens versucht werden möchte. Es werden nun seine sämtlichen Gläubiger aufgefordert, sich am Donnerstag den 29. März, Vormittags 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause entweder in Person oder durch Bevollmächtigte einzufinden, ihre Forderungen durch Vorlegung der Schuld-Dokumente, beglaubigte Auszüge aus den Handlungsbüchern ꝛc. ordnungsmäßig zu liquidiren, und sich über die gemacht werdenden Vergleichs-Anträge zu erklären. Im Falle des Ausbleibens werden die unbekannten Gläubiger am Schlusse der Liquidations-Verhandlung durch Präklusiv-Bescheid ausgeschlossen, und von den bekannten wird, wenn ein Vergleich zu Stande kommt, angenommen, daß sie sich der Mehrheit ihrer Kathegorie anschließen. Zugleich werden die Schuldner der Schmidtischen Debitmasse aufgefordert, an niemand als den aufgestellten Güterpfleger, den Kaufmann J. C. A. Herrmann dahier, Zahlung zu leisten. Den 21. Febr. 1825. Königl. Oberamtsgericht.

Rümelin.

---

[36] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch eines Oekonomen.] Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Landwirthschaft studirt hat, und auf Verlangen Kaution leisten kann, wünscht im In- oder Ausland als Oekonomie-Verwalter angestellt zu werden.

Löwenstein, Lit. B. Nro. 145.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Freitag — Nro. 61. — Stuttgart, den 4. März 1825.

Türkei.

Semlin, 17. Febr. Fürst Milosch hat über die Ereignisse in Servien an das hiesige General-Commando die unten folgende Communikation gemacht. Im Widerspruch mit dieser wichtigen Erklärung, die ziemlich deutlich auf weit verbreitete Verzweigungen hindeutet, behauptet man in Belgrad, es streiften noch einige Insurgentenhaufen in Servien herum. — Abschrift: „Hochwohlgeborner Herr! Euer Hochwohlg. werden bereits von den Unannehmlichkeiten, welche dieses Land unlängst heimgesucht haben, unterrichtet seyn. Sehr überzeugt, daß alles, was zum Wohle dieses Landes und zum Meinigen dient, Sie interessirt, beeile ich mich, Ihnen von allen diesen Unannehmlichkeiten in einigen Zeilen nähere Kenntniß zu geben. Es fanden sich mehrere Menschen, welchen die Ruhe, deren ich und dieses Volk in kritischen Zeiten seit Jahren genossen, ein Dorn im Auge war, und welche nichts sehnlicher wünschten, als auf irgend eine ersinnliche Art dieselbe zu erschüttern, und mich und dieses Volk gegen die hohe Pforte in Aufstand zu bringen. Viele Jahre arbeiteten diese Menschen immer fort daran, mich zu einem Bruche mit dieser Macht zu bewegen. Sie konnten sich bei mir aber keines Erfolges erfreuen, und mußten ihre Plane und Vorschläge scheitern sehn. Nach diesen fruchtlosen Anstrengungen griffen sie endlich zu dem Mittel, den Distrikt von Semendria und einen kleinen Theil des von Kragojevaz zu vermögen, mich mit Gewalt, und mit den Waffen in der Hand, zur Erklärung gegen die Pforte zu zwingen. Da ich aber zu gut das Interesse dieses Landes kenne, und Ruhe und Ordnung liebe, auch fünfmalige Aufforderungen zur Ruhe und Auflösung der bewaffneten Banden nichts vermochten, so entschloß ich mich unter Gottes Beistand, mit bewaffneter Hand die Ruhe herzustellen. Es gelang, und einige zwanzig Aufrührer, nebst dem Haupträdelsführer, dem Ex-Priester Milos Popovices, auch Drak genannt, und seinem Bruder Milics, wurden lebendig gefangen, und in Gegenwart der Verführten erschossen. Die übrigen entwaffnete man, und stellte somit die Ruhe her. Der Handel wird nun wieder den Weg gehen, den er vor dieser Störung gegangen ist. Ich bitte dieses zu Ihrer eigenen Kenntniß zu nehmen, da Ew. Hochwohlgeboren daran liegen muß, davon unterrichtet zu seyn. Ich habe die Ehre mit Hochachtung zu verharren, Milosch Obrenovics, Kaiaz von Servien. Kragojevaz, den (1.) 13. Febr. 1825."

Triest, 19. Febr. Wir haben keine neuen direkten Nachrichten aus Morea, allein eben eingehende Briefe aus Venedig von gestern melden, daß sich dort die Sage von der Uebergabe von Patras an die Griechen verbreitet habe. Die hiesigen Griechen sehen der Bestätigung dieser wichtigen Nachricht mit Sehnsucht entgegen.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 22. Febr.)

Hr. General Foy (fortfahrend):

Aus dieser Darstellung der Gesetzgebung und der Thatsachen ergiebt sich, daß die Auswanderung keine Schuldforderung an Frankreich hat; aber in Ermanglung eines unmittelbaren Anspruchs an das Land liegt sie bald dem Königthum in den Ohren, eine Privatschuld zu tilgen, und verlangt von ihm beharrlich den Preis ihrer Treue und Ergebenheit, als ob es diese Ergebenheit und diese Treue gewesen wären, die den König in den Pallast seiner Vorfahren zurückgeführt haben! Bald stellt sie sogar ihre Rechte den Rechten des Throns gleich, erhebt Altar gegen Altar, Legitimität gegen Legitimität; und hat man nicht selbst auf diesem Rednerstuhl, im Namen, ich weiß nicht welcher, Souverainetät von Grund-Eigenthümern, gegen die königl. Macht und den Wunsch Frankreichs protestirt? (Eindruck verschiedener Art.)

Meine Herren! Sie werden diese Grundsätze zurückweisen, die für die Monarchie und die Charte gleich verderblich sind; Sie werden nicht gestatten, daß künstliche Ansprüche eine Gleichheit und Solidarität zwischen der Familie unserer Könige und andern Familien festsetzen. Der Hauptgrundsatz der erblichen Monarchie ist, daß der Thron der Nation gehört, daß er mit ihr verschmolzen und zu einem Wesen geworden ist, daß er für das Volk, und nur für dieses, von einer Familie, und nicht von einer andern Familie, von einem Fürsten, und nicht von einem andern Fürsten besetzt sey. Das Privat-Eigenthum geht von Hand zu Hand über, es wird für den Gebrauch der großen Masse verkauft und zerstückelt; aber in der Mitte dieser glücklichen Bewegung bleibt der Thron zur Sicherheit und Ruhe Aller untheilbar und unbeweglich. Wenn es eines Tages geschah, daß eine ausserordentliche Bewegung den Monarchen von der Monarchie trennte, so ist nun dieser Stoß vorübergegangen; der Fürst ist dem Lande wiedergegeben; die würden die königl. Majestät verläumden, die sie zum Bundesgenossen einer Meinung oder einer Parthei machten, und die den König von Frankreich anderswohin setzten, als an die Spitze der Neigung und des Ruhms des ganzen französischen Volkes. (Wiederholter Beifall von verschiedenen Theilen des Saales.) An die allgemeinen Interessen also, an die öffentliche Ruhe, an das Wohlwollen der Nation müssen sich Gesetze wenden, wie das Ihnen vorgeschlagene ist. Dieß ist der einzige Boden, wo sie mit einigem Vortheil auftreten können.

Aber diese Entschädigung, die bloße Sache der Freigebigkeit und Vaterlandsliebe ist, sollte von der Nation erbeten, nicht ihr von denen auferlegt werden, die Parthei und Richter in ihrer eigenen Sache sind; sie sollte mit Weisheit nach den Hülfsmitteln des Landes

abgemessen werden und sich auf alle Verluste erstrecken; sie sollte vor allen denen Ersatz leisten, die die Unglücklichsten waren und noch sind. Auf solche Art würde sie den vormaligen Eigenthümer, seine Söhne, seine Enkel, vielleicht seine Brüder, seine Schwestern, entschädigen, nicht aber entfernte Seitenverwandte oder unbekannte Testaments-Erben zum Empfang einer Erbschaft berufen, auf welche sie niemals gerechnet haben; sie würde die mäßigen Glücksgüter wieder aufbauen, aber den Betrag der individuellen Entschädigungen beschränken; sie würde sich hüten, Ueberfluß und Größe wieder herzustellen; sie würde nicht den Haß der Vergangenheit wieder ausgraben; sie würde nicht fragen, ob die Schiffbrüchigen sich aus Uebermuth in die Klippen geworfen, ob sie den Sturm herbeigerufen und erregt haben, oder ob das Ungewitter sie überfiel und zertrümmerte — sie wäre, mit einem Wort, das Gesetz der Eintracht und Vergessenheit. (Merkliche Bewegung.)

Meine Herren! Lassen Sie uns den Ihnen vorgelegten Gesetzes-Entwurf prüfen und untersuchen, in wie weit und in welchem Maße er den Bedingungen eines Wiederherstellungs-Gesetzes entspricht.

Für 200 Millionen, die höchstens das republikanische Frankreich aus dem Verkaufe der Güter der Ausgewanderten bezogen hat, verlangt man nun von dem royalistischen Frankreich eine Milliarde. Eine Milliarde, meine Herren, ist 20mal so viel, als das Defizit von 1789, das die Revolution zum Ausbruch brachte, ist um ein Viertel weiter, als die Kriegskontribution von 750 Millionen, die uns im Jahr 1815 das siegreiche Ausland auflegte, ist mehr, als man bedürfte, um unsere sämtlichen Landstraßen wieder herzustellen, unsere Kanäle zu vollenden, die Festungen aufzubauen, die zur Vertheidigung unseres Gebiets noch abgehen — und während der fünf Jahre, so lange die Austheilung der Milliarde dauert, wird unser Kredit gefesselt seyn, werden wir gegen Außen weder sprechen noch handeln können, unser Platz in Europa wird leer bleiben, als ob Frankreich zum drittenmal angefallen und erobert worden wäre. (Allgemeine Bewegung.)

Diese Milliarde — wer wird sie empfangen? — Nur eine Gattung des Unglücks, nur eine Klasse, nur 20 bis 30,000 Familien — und wie viel glauben Sie, daß unter diesen 30,000 Häusern auf die in den Provinzen wohnenden Familien kommen werde, die an Grundstücken ein Kapital-Vermögen von 100,000 bis 500,000 Franken besaßen? Wie viel meinen Sie wohl? Nicht der vierte, nicht der fünfte, vielleicht nicht der zehnte Theil der Bewilligung. Alles wird seinen Weg zum hohen Adel, an den Hof, nach Paris nehmen. Da, da berechnet man die Entschädigungen nach Millionen, nach 10 Millionen, nach 15 Millionen — und wer weiß wie hoch noch? Denn die gefällige Verschwendung ist unerschöpflich, wenn sie einmal aus ihren Ufern tritt. Hier wird fast die ganze Milliarde, der Produktion entzogen, unnützen Verzehrern zufallen, und diejenigen, die sie auffressen werden, sind jetzt schon bei weitem die Reichsten und am meisten Entschädigten. Und nicht nur Einheimische werden ihren Theil an dieser verschwenderischen Freigebigkeit haben, sondern auch die Ausländer, die in gewissen Fällen zur Erbfolge französischer Familien berufen sind — Leute, die ehemals Franzosen waren, und die die Zufälle der Auswanderung auf fremden Boden verpflanzt und dort naturalisirt haben — österreichische und russische Generale, die schon ihren Antheil an der Frankreich abgenommenen Beute bezogen haben. (Lebhafter Eindruck. Anhaltendes Geräusch.)

Wird die Milliarde hinreichen? Kaum, meine Herren, kaum haben wir die Laufbahn der Entschädigungen betreten, und schon sind, auf den Klang der Milliarde, die Gläubiger der Ausgewanderten, die Rentenbesitzer, gegen die der Staat bankerutt gemacht hat, die Ehrenlegion, deren Rückstand, gegen die Verfassung und das Gesetz, eingezogen wurde, die durch das Maximum zu Grunde gerichteten Kaufleute, die Pflanzer von St. Domingo, die Lieferanten, mit denen man nicht abgerechnet hat, die Besitzer von Feudal-Abgaben, die Einwohner der Vendée und von Lyon, deren Häuser verbrannt wurden, herbeigelaufen, um gleiche Ansprüche geltend zu machen. Später, aber mit neueren Ansprüchen, werden die Einwohner der nördlichen und westlichen Departemente erscheinen, die während den Einfälle von 1814 und 1815 ausgeplündert wurden, und wovon blos ein einziges, mein eigenes Departement, einen urkundlichen Verlust von 74,262,589 Fr. nachweisen kann. Später werden so zahlreiche und ungeheure Reklamationen eingereicht werden, daß das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen Frankreichs nicht hinreichen würde, sie zu befriedigen.

Ich gebe zu, daß Ihre Tagesordnungen die unaufhörlich erneuerten Petitionen unaufhörlich abweisen werden; ich gebe zu, daß die Geistlichkeit nicht sogleich von Ihnen ihre Entschädigung verlangen wird, ich gebe zu, daß Sie für jetzt blos mit der Auswanderung abzurechnen haben werden — glauben Sie aber, daß hiezu eine Milliarde hinreichen wird? Wer darauf bejahend zu antworten wagte, würde beweisen, daß er das menschliche Herz und unsere politische Lage sehr schlecht kennt. Um die entgegengesetzte Meinung zu beweisen, will ich mich nicht damit bewaffnen, was in und außerhalb dieser Versammlung gesagt worden ist, sondern blos an den Gesetzes-Entwurf die Frage stellen, wie und in welcher Münze er die Milliarde bezahlen wird? Papier wird er geben, und dieses Papier wird auf die Börse wandern. Wie viel glauben Sie wohl, daß auf diesem furchtbaren grünen Teppich davon übrig bleiben werde? Wie viele nach und nach liquidirte Parcellen werden nicht erscheinen und wieder verschwinden! Und gleichwohl werden Sie das unselig ausdrucksvolle Wort Entschädigung ausgesprochen haben, Sie werden es ausgesprochen haben, und von nun an ist Ihr Gesetz blos ein provisorisches Gesetz. Jeder Entschädigte, seinen Rechnungs-Auszug in der Hand, berechnet jetzt schon seinen Empfang dieser fünf Jahre als eine bloße Abschlagszahlung auf das, was Sie als seine Forderung anerkannt haben werden; noch mehr wird er in diesem Gedanken bestärkt werden, wenn diese Abschlagszahlung unter seinen Händen verschwunden ist. Die Milliarde von 1825 ist blos der Vorläufer der Milliarden, die man von den Nachfolgern der gegenwärtigen Minister fordern wird.

Diese Milliarde und die andern Milliarden — wo wird man sie hernehmen?

Ich sehe, daß die ersten Mittel der Auswanderungs-Kasse durch den Gehalt geschaffen sind, den man 200 Generalen abzieht, die Frankreichs Stolz waren und die man in einem Alter entlassen hat, wo sie noch lange und glorreiche Dienste leisten konnten. (Bewegungen in verschiedenem Sinne.) Ich sehe, daß die Staatsgläubiger wider ihren Willen in diese Kasse einen Theil des Kapitals liefern werden, dessen man sie berauben wird, indem man sie in die Klasse der Gläubiger wirft, die drei vom Hundert beziehen. Ich sehe, daß am letzten Ende diese Ausgabe von den Grundstücken, von den Kapitalien, von der Gewerbsamkeit erhoben und ohne Unterschied von den Freunden und Feinden der Revolu-

tion, von denen, die sie bereichert, und von jenen, die sie zu Grunde gerichtet hat, bezahlt werden wird.

Will man damit sagen, daß das Land so reich sey, daß eine Milliarde mehr oder weniger unbemerkt und gleichsam ersäuft in der Masse der dem Volke aufgelegten Abgaben vorüber gehe? Hier, zu Paris, erheben sich, wie durch einen Zauberschlag, ganze Straßen, ganze Viertel, ganze Städte, ohne daß jemand sich fragt, ob nicht bei der geringsten Wolke, die am Horizont erscheint, dieses Gerüste einstürzen werde, wie ein Kartenhaus. Die Einbildungskraft berauscht sich an der Thätigkeit des Gewerbfleißes und Luxus, den die Anhäufung und Umkehrung der Kapitalien an den Thoren des Börse-Pallastes hervorbringt. Alles dieses ist für Paris — aber in den Departementen! Sie kommen eben aus ihnen her, meine Herren! Sagen Sie mir doch, ob nicht die Einwohner unserer Küsten mit jedem Jahre unsern Seehandel und den Verkehr mit dem Auslande abnehmen sehen, ob nicht unsere Seehäfen, mit Ausnahme eines einzigen, fast so leer und verlassen sind, als zur Zeit der englischen Blokade. Sagen Sie mir, ob nicht unsere Manufakturen, so sehr sie auch auf einigen Punkten Frankreichs im Steigen begriffen sind, gleichwohl lebhafte Besorgnisse fassen, wenn sie die Thätigkeit der Produktion mit der Geringhaltigkeit des Absatzes vergleichen, der durch die subalterne Politik unseres Kabinets täglich noch mehr beschränkt wird. Sagen Sie mir, ob der Ackerbau, diese Amme der Völker, nicht tief darniederliegt, ob nicht seine Erzeugnisse, zu Spottpreisen auf dem Markte ausgeboten, gleichwohl nicht immer versichert sind, Käufer zu finden, ob die kleinen Grundbesitzer behaglich von den Produkten ihres Feldes leben, ob die Pächter der großen Güter Geld genug finden, ihren Pacht zu bezahlen. (Allgemeines tiefes Schweigen.) Inzwischen lastet eine andere Milliarde gewöhnlicher Abgaben mit ihrem ganzen Gewicht auf dem Grundeigenthum, den Einkünften und Besoldungen. Nach einem zehnjährigen Frieden bezahlen wir noch Steuern, die nur für den Krieg erfunden wurden und als solche sogar noch durch ihren Namen bezeichnet sind. Mehrere unserer Departemente sind Opfer antisocialer Monopole; und trotz der beharrlichen Einreden der Religion und Moral sind immer noch unsere Budgets mit dem Ertrag der Lotterie und anderer ungerechten Einkünfte besudelt. (Forts. f.)

Deutschland.

Wiesbaden, 28. Febr. Heute sind die durch Wahl erneuerten Landstände unseres Herzogthums von Sr. herzogl. Durchlaucht mit folgender Anrede eröffnet worden:

Hochwohl- Wohlgeborne und Hochgelahrte Herren, Veste, Liebe und Getreue!

Sieben Jahre sind seit der Eröffnung des ersten Landtags verflossen.

Neuerwählte Mitglieder treten heute nach meinen und meiner Regierungs-Vorfahren Anordnungen in die landständische Versammlung.

Die Bildung dieser erst seit einer kleinen Anzahl von Jahren bestehenden, dem größern Theil meines Herzogthums ganz neuen Korporationen, war eine der Folgen des aufgehobenen deutschen Reichsverbands und anderer damit in Verbindung stehenden Begebenheiten. Darum mußte auch diese nächste Veranlassung zu ihrer Entstehung sich in ihrer Entwickelung und Ausbildung aussprechen.

Eine siebenjährige Erfahrung hat nun mir und dem Lande bewiesen, daß das aus solchen geschichtlichen Grundlagen hervorgegangene landständische Institut, wie ähnliche, in andern deutschen Ländern schon lange bestehende, wirklich uns das leistet, was es zunächst und vorzugsweise zu leisten bestimmt ist.

Auch die Gränzen sind in dem verflossenen Zeitraume der Dauer der ersten Versammlung praktisch genau bezeichnet worden, innerhalb welcher den Landständen die gegebene ständische Verfassung meines Herzogthums sich zu bewegen gestattet.

Die Einnahmen der Steuer-Kasse und ihre Ausgaben sind schon unter der Mitwirkung Ihrer Vorgänger auf das Gründlichste geordnet — und es ist die Verwendung zu allgemeinen Verbindlichkeiten und Bedürfnissen des Landes sichergestellt worden; während sich zugleich die aufzubringenden Summen durch Sparsamkeit, Ordnung und Vereinfachung in allen Verwaltungszweigen vermindert haben.

Alles ist also so vorbereitet, daß der Erreichung des Zwecks Ihrer gegenwärtigen Einberufung und der Erfüllung der Ihnen obliegenden Pflichten keine Hindernisse entgegenstehen.

Gleich Ihren Vorgängern, die, indem sie eine neue, den veränderten Verhältnissen dieses Landes gemäße Einrichtung meinem Herzogthume sicherten, sich bleibende Ansprüche auf meinen und ihrer Mitbürger Dank erworben haben, werden auch Sie — meine Herren — meinen gerechten Erwartungen entsprechen.

Alle meine Behörden sind angewiesen, Sie in Ihrem mit dem Zweck Ihrer Sitzungen übereinstimmenden Wirken auf das Eifrigste zu unterstützen.

Die Landesausgaben vermindern sich fortwährend und größere Erhebungen zur Landeskasse, als in dem verflossenen Jahre, werden nicht erfordert.

In der Repartition der Abgaben selbst sind in Folge früherer Beschlüsse Grundeigenthümer und Ackerbauer, die durch die gesunkenen Preise der Produkte der Landwirthschaft leiden, schon erleichtert und es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß ich zu hoffen Ursache habe, daß es vielleicht mir möglich werden wird, diesen Klassen der Landesbewohner noch größere Erleichterungen in der Folge zu gewähren.

Karlsruhe, 28. Febr. Heute haben die beiden Kammern ihre Dankadresse auf die Thronrede Sr. kön. Hoh. des Großherzogs durch Deputationen eingereicht. Aus der Adresse der Deputirten-Kammer heben wir folgende Stellen aus:

„Auch wir übergehen die Vorgänge, welche Euere königl. Hoh. betrüben, welche Euere königl. Hoh. nur ungern berühren, der Vergessenheit."

„Mit der vollsten Ueberzeugung machen wir die Grundsätze, welche Euere königl. Hoheit über den Geist unserer Verfassung, über das Verhältniß des Großherzogthums zum deutschen Bunde ausgesprochen haben, zu den unsrigen. Seit langen Jahrhunderten haben die deutschen Völkerschaften der Fürstenwürde und der Fürstenmacht freudig gehuldiget. Seit langen Jahrhunderten haben die deutschen Fürsten über die Ausübung bestimmter Regierungsrechte die Männer zu berathenden Versammlungen einberufen, welche das Vertrauen des Volkes besaßen, damit die Regierung desto steter und, mit dem Volke auch durch die Formen der Verfassung vereint, desto mächtiger wäre."

„Wir alle werden die Gesetzentwürfe, welche den Kammern vorgelegt werden sollen, und namentlich diejenigen Gesetzentwürfe, welche einige wichtige Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde betreffen, mit der Ruhe und Umsicht zu erörtern bemüht seyn, welche Euere königl. Hoheit von uns zu fordern, das Land von uns zu erwarten berechtiget ist."

„Wohl ist noch Vieles in thun übrig. Doch das Gute reift nur langsam!“

Hr. Kern, Kreisrath zu Freiburg, ist von dem Großherzog als Präsident der Deputirten-Kammer bestätigt worden.

In der badischen Deputirten-Kammer sitzen, nach dem bekannt gemachten Verzeichnisse: 4 Hofräthe, 4 Kreisräthe, 2 Stadträthe, 9 Vögte oder Schultheißen, 1 Revisor, 2 geistliche Räthe, 3 Ministerialräthe, 1 Dekan, 9 Oberbürgermeister und Bürgermeister, 5 Kaufleute, 1 Kriegsrath, 3 Fabrikanten, 2 Weinhändler, 1 Wirth, 1 Rathsverwandter, 1 Stadtbaumeister, 1 Oberamtmann, 1 Staatsrath, 1 Finanzrath, 1 Kreisdirektor, 1 Gerichtsmann, 1 Stadtdirektor, 2 Hofgerichtsräthe, 1 Kassetier, 1 Professor (unter den Hofräthen sind einige Professoren enthalten), 1 Hof-Domainen-Kammer-Direktor, 1 Postverwalter, 1 geheimer Referendär — und Hr. Rindenschwender von Sagganau, der keinen Titel hat.

Miszellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Den 13. November begleitete ich Napoleon in den Garten. Er war schwach, setzte sich, richtete seine Blicke bald links, bald rechts, und sprach endlich mit einem schmerzlichen Ausdrucke: Ach! Doktor, wo ist Frankreich? wo ist sein lachender Himmel? Könnte ich es nur noch einmal sehen, nur ein wenig von der Luft athmen, die über das glücklich Land geweht! Welch eine Zauberkraft ist in dem Boden, auf dem wir geboren! Antheus gewinnt neue Stärke, indem er die Erde berührt; dieses Wunder würde sich für mich erneuen; ich fühle es, ich wäre neu belebt, erblickte ich unsere Küsten!

Den 16. November begleitete ich Napoleon wieder in den Garten. „Kamen Sie oft nach Korsika, seitdem Sie in Italien wohnten? fragte er. — Selten, Sir. — Sie kennen doch wenigstens seine Geschichte; Sie wissen, daß ich sie geschrieben hatte? — Ja, Sir, ich habe davon gehört. — Damals war ich ganz Feuer, ich zählte achtzehn Jahre, und der Kampf währte noch. Ich brannte vor Patriotism, vor Freiheit; der Republik-niem drang mir durch alle Poren. Meine Arbeit legte ich Raynal vor, der sie gut fand; er ertheilte mir Lobsprüche, ich hörte sie an; den Rath, die Geschichte drucken zu lassen, befolgte ich nicht. Ich hatte recht; denn in dem Alter, wo ich mich befand, mußte ich mich natürlich in dem ausgefahrnen Geleise bewegen, zwängen, Absichten unterlegen, mich in falsche Ansichten verlieren. Ich war neu, dem Kriege, der Verwaltung noch fremd, hatte das Geheimniß der Angelegenheiten nicht; ich beurtheilte die, so sie geleitet hatten, ohne Zweifel mit derselben Unbesonnenheit, mit der man mich jetzt beurtheilt. Haben Sie sie gelesen? aber Sie lesen ja nichts als Physiologie.“

Von dem berühmten Geschichtschreiber Johann v. Müller sprach Napoleon mit großer Achtung. „Er war klein, mager, unansehnlich, sagte er, verbarg aber unter einer absichtlichen Gestalt den umfassendsten Geist. Er ward mir nach der Schlacht von Jena vorgestellt, galt für den Verfasser des Manifestes, und ich zog ihn damit auf. — Ich unterhielt mich einige Stunden mit ihm. Seine Ansichten waren tief, seine Ideen groß, erhaben. Ich übertrug ihm die auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Westphalen; aber Hieronymus hatte sein Vertrauen auf einen andern gesetzt, gab diesem die Stelle, und ertheilte Müller einen Platz, für den er nicht paßte.“

Napoleon gieng auf Goethe und Wieland über, denen er das größte Lob ertheilte. Ich erinnerte ihn an die Unterredung, die er mit letzterm gehabt. — Sie kennen sie? — Freilich, Sir; sie ist durch ganz Deutschland verbreitet; ich habe zu Frankfurt Abschrift davon genommen. Er war begierig, sie zu sehen; ich gab sie ihm.

Napoleon liebte seine Mutter zärtlich. Eines Tags kam es auch auf ihre Theilnahme, ihre Sorgfalt für ihn zurück; dann schwieg er einen Augenblick. „Sie, Doktor, fuhr er dann fort, sind mir sehr ergeben; die Widerwärtigkeiten, die Mühe, die Anstrengung, nichts wird Ihnen zu schwer, wenn es darum zu thun ist, mich zu erleichtern; das alles aber ist nichts gegen die mütterliche Sorgfalt. Ach! Mutter Letizia! — Er verhüllte sich das Haupt. Ich versuchte ihn mit weniger traurigen Bildern zu beschäftigen, sprach ihm von Italien, von Korsika, von denen, die er geliebt hatte. Anfangs hörte er mir gleichgültig zu; da aber die Rede auf seine Amme kam, sprach er gerührt von der sorgfältigen Aufmerksamkeit, die sie beständig für ihn gehabt und von der fast göttlichen Verehrung, die sie ihm geweiht. „Sie wollte der Krönung beiwohnen, fuhr er fort, und kam nach Paris. Sie machte mir viel Spaß mit ihren Hißörchen, mit ihrem äußerst lebhaften Wesen und ihren genuesischen Gestikulationen, womit sie erzählte. Sie gefiel Josephinen, der Familie und dem Pabste, und er verbarg mir nicht, wie sehr ihn der gesunde Menschenverstand und die launigen Einfälle der Andächtigen überraschten. Ich gab ihr etwas Reelleres als diese Agnus, auf die sie übrigens einen großen Werth legte; ich schenkte ihr nämlich für 120 000 Franken Grundstücke und das väterliche Haus. Meine Mutter, von dem Kardinal berathen, nahm es über sich, ihr das Haus nicht abzutreten. Sie ließ es durch Ramolino in Besitz nehmen, der dafür einen Theil von dem seinigen abtrat. Die Amme reklamierte, sie wurde nicht gehört. Sie schickte ihre Tochter nach Paris, sich darüber bei mir zu beschweren. Alle Zugänge waren gesperrt; über sechs Monate war sie zu Paris, ehe ihre Klage zu mir gelangen konnte. Diese Widersetzlichkeit fiel mir auf, ich rächte sie. Ich ließ an Ramolino schreiben, daß, weil er unser Haus behalten wolle, er das seinige nebst 20,000 Fr. dafür abtreten möge. Er that es. Alle Welt war zufrieden, und meine Amme hatte noch dieses Geld mehr.

(Fortsetzung folgt.)

---

[49] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6. März wird zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen in dem großen Saale des Museums ein Mittagessen gegeben, wozu die Herren Mitglieder der Gesellschaft hiemit eingeladen werden.

Die Subscriptionslisten, welche in den Zimmern des Museums aufgehängt sind, werden am Samstag den 5. März Abends, geschlossen.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Waglagerbuch-Tabellen, das Buch 24 kr.

Wag-Scheine, das Buch (192 Stück) 20 kr.

Instruktion für die Oberamts-Steuer-Commissarien, die Herstellung eines provisorischen Steuer-Katasters betreffend, enthält die Einschätzung des Grund-Eigenthums, der Gebäude, und der Gewerbe, 15 Bogen in Quart-Format auf weißem Druckpapier in einem Heft. 48 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 62. — Stuttgart, den 5. März 1825.

Oesterreich.

Wien, 26. Febr. Uebermorgen tritt Se. Durchlaucht der Fürst Metternich die Reise nach Paris an, um seine Gemahlin, deren Gesundheit sehr schwankend geworden ist, zu besuchen. — Die Reise des allerhöchsten Hofs nach Italien wird erst nach den Oster-Feiertagen stattfinden.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 24. Febr.) Der Graf Donoughmore legt eine von 100,000 Katholiken unterzeichnete Petition vor, worin sie den Genuß aller bürgerlichen und politischen Rechte verlangen, deren die andern Unterthanen des Königs genießen.

„Diese 100,000 Katholiken, sagt der edle Lord, repräsentiren 6 Millionen. Der erste Unterzeichner der Petition ist auch der erste Viscomte von Irland. Obgleich der edle Marquis, gegenwärtiger Vicekönig jener Insel, nicht in der Lage war, seine persönliche Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen, so wage ich doch zu behaupten, daß er den Wünschen der Katholiken ganz und gar nicht entgegen ist. Die Staatsverwaltung des Marquis von Wellesley verdient in der That die größten Lobsprüche, aber man muß, wenn man billig seyn will, auch anerkennen, daß er von dem katholischen Verein, und namentlich von jenem achtungswerthen Hrn. O'Connel, für den ich trotz der Verläumdungen, deren Gegenstand er ist, eben so viele Achtung hege, als seine Mitbürger ihm Vertrauen schenken, kräftig unterstützt worden ist."

Lord Lansdown legt eine von vielen Protestanten aus Dublin und der Umgegend unterzeichnete Petition vor, welche die Freilassung ihrer Brüder, der Katholiken, begehren.

„Diese Petition, sagt der edle Lord, ist zwar nicht von 100,000 Individuen unterzeichnet, wie die eben Ihnen vorgelegte, aber Sie werden auf derselben die Namen der angesehensten Protestanten von Irland finden. Der Herzog von Leinster steht an der Spitze dieses ehrenwerthen Verzeichnisses; unmittelbar nach seinem Namen folgen die der Grafen Meath, von Dewonshire, von Westmeath, von Kingston, von Charlemont, endlich die aller Irländer, die an der Wohlfahrt ihres Vaterlandes Theil nehmen. Die Zeiten sind vorüber, wo fanatische Protestanten in den Katholiken blos Gegenstände ihres Hasses erblickten. Jetzt sehen alle aufgeklärten und gerechten Menschen in ihnen blos Millionen Unterthanen des nämlichen Königs, die, gleich uns, die heiligen Lehren des Christenthums bekennen, Bürger, die dem Staat ergeben sind, der ihre Dienste von sich stößt. Man hat behauptet, daß die Kapitalisten und Handelsleute in Irland im Allgemeinen den Katholiken entgegen seyen; ich halte hier in meiner Hand den triftigsten Beweis von der Unrichtigkeit dieser hinterlistigen Behauptung: Die Petition ist von der Elite des Handelsstandes, wie von der Elite des Adels unterzeichnet."

Beide Petitionen werden auf den Schreibtisch der Kammer niedergelegt.

Lord Gort bringt eine Petition von entgegengesetzter Tendenz ein, die von dem Lordmajor und Gemeinderath von Dublin unterzeichnet ist.

(Sitzung des Unterhauses vom 24. Febr.) Sir John Newport überreicht eine Petition der Katholiken der Stadt und Grafschaft Waterford gegen die Bill, die sich auf den katholischen Verein von Dublin bezieht. Das ehrenwerthe Mitglied macht die Bemerkung, daß an der Spitze der Unterzeichner Männer stehen, die für mehr als 200,000 Pfund Sterl. Grundeigenthum besitzen.

Hr. Abercromby ist von den zahlreichen Einwohnern des Kirchspiels St. Andreas in Dublin beauftragt, gegen jede Maßregel Einsprache zu thun, welche das Land der wohlthätigen Arbeiten des katholischen Vereins berauben könnte. Das ehrenwerthe Mitglied ergreift diese Gelegenheit, um die Behauptung der Protestanten der Grafschaft Athlone, daß der katholische Verein die Störer der öffentlichen Ruhe beschütze, zu widerlegen.

Sir Thomas Lethbridge wiederholt einige der Beschuldigungen, die man dem katholischen Verein macht. Hr. Hume erwiedert: „Die Stimmen, die sich von allen Seiten zu Gunsten der Katholiken erheben, beweisen mir hinlänglich, daß die Masse der englischen Nation endlich die Sache der katholischen Bürger als die des ganzen vereinigten Reiches betrachtet. (Hört! Hört!) Trotz der Anschlagezettel, womit alle Straßen tapezirt sind und worin die Protestanten aufgefordert werden, Petitionen gegen die Freilassung der Katholiken zu unterzeichnen, findet man doch in diesen Petitionen meistens nur die Unterschriften der englischen Geistlichkeit, die übrigens vernünftig handelt, wenn sie den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu erhalten sucht, der ihr so große Vortheile gewährt. (Man lacht.)

Hr. Peel, Minister des Innern: Er wisse wohl, daß man ihn beschuldige, Anschlagezettel gegen die Katholiken anheften zu lassen; aber er könne die Kammer versichern, daß er unfähig wäre, auf diese Art zu verfahren.

London, 25. Febr. Hr. Canning war etwas unpäßlich, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Besserung.

Die Spekulationen in Kolonialwaaren dauern mit der größten Thätigkeit fort. Der Kaffee ist seit gestern um 6 Schillinge gestiegen, und steigt noch; der Havannah-Zucker ist um 4 bis 5 Schillinge gestiegen. (Globe.)

Am letzten Montag sind 4 bis 500 Spekulanten in der Börse eingeschlossen worden, weil sie sich nicht auf das gegebene Zeichen, wie es durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben ist, entfernt hatten.

Nach Privatbriefen aus Paris steht eine franzö-

Digitized by Google

sische Flotte von 3 Linienschiffen und 14 andern Kriegsschiffen im Begriff von Toulon auszulaufen. Diese Flotte wird, wie es heißt, am 20. März in die See stechen und zur Beobachtung im Archipel kreuzen. Dieser Umstand, in Verbindung mit den diplomatischen Zusammenkünften, die unverzüglich zu Paris Statt finden sollen, hat Stoff zu verschiedenen Muthmaßungen gegeben. Es ist wahrscheinlich, daß diese Verhandlungen sich nicht blos auf Spanien und Südamerika, sondern auch auf die Türkei und Griechenland beziehen werden; und ohne Zweifel wird unsere Regierung dafür sorgen, daß wir in allen Theilen der Welt Geschwader haben, die denen der andern Mächte wenigstens gleich, wo nicht überlegen sind.

(Morn. Advert.)

Der Agent von Lloyd's Kaffeehaus zu Valparaiso berichtet folgendes aus Peru: „Der amerikanische Kapitän Cowel, der Callao am 14. Oktober verlassen hat, berichtet, daß am Morgen des nämlichen Tags zwischen dem spanischen Linienschiff Asia und der peruanischen Fregatte Prueba, auf der der Admiral Guise seine Flagge aufgesteckt hat, ein Gefecht vorgefallen sey. Das Treffen dauerte von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags. Nach Beendigung desselben kehrte die Asia mit Verlust ihres großen Mastes in den Hafen von Callao, und die Prueba auf ihren Ankerplatz zu San Lorenzo zurück, um ihren Fockmast wieder herzustellen, der stark Noth gelitten hatte. Die chilesische Fregatte O'Higgins von 44 Kanonen und eine Korvette sollten am 15. Nov. von Valparaiso auslaufen, um sich mit dem peruanischen Geschwader unter dem Admiral Guise vor Callao zu vereinigen. Das spanische Geschwader im Hafen von Callao besteht aus 5 Kriegsschiffen, die 139 Kanonen und 1075 Mann führen; das peruanische Geschwader besteht aus 6 Schiffen mit 119 Kanonen und 920 Mann.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 17. Febr. Der König befindet sich jetzt außer Gefahr. Seine Wiederherstellung hat er hauptsächlich dem geschickten Arzt Castello zu danken, der kürzlich seiner liberalen Gesinnungen wegen vom Hofe verwiesen worden war und der nun, nachdem man ihn in der dringenden Gefahr zurückgerufen, so gute Dienste geleistet hat.

Der General O'Donnel, der das Lager von St. Roch befehligt, scheint nach den Berichten, die er an die Regierung erstattet hat, neue Unternehmungen der nach Tanger geflüchteten Spanier zu fürchten. Thatsache ist es, daß man Truppen-Verstärkungen nach St. Roch und Ceuta geschickt hat.

Der Marquis Villahermosa hat kürzlich mehrere Zusammenkünfte mit Hrn. Zea gehabt und wird sich nun unverzüglich auf seinen Gesandtschaftsposten zu Lissabon begeben, obgleich seine Urlaubszeit noch nicht verstrichen ist. Seit einigen Tagen spricht man von einem großen Mißverständniß zwischen den Kabinetten von Madrid und Lissabon, dessen Grund die gastfreundliche Aufnahme sey, welche die spanischen Flüchtlinge in Portugal finden. Diese Gerüchte stimmen mit dem, was man aus Badajoz meldet, überein. Man schreibt aus dieser Stadt, daß der Platz in Kriegszustand gesetzt worden sey, und zwar mit solcher Eile, daß selbst die Einwohner helfen mußten, die Kanonen auf die Wälle zu schaffen.

Der General Quesada scheint wegen der Vorfälle zu Granada in Ungnade gefallen zu seyn; er ist nach Valencia verwiesen, und der Befehlshaber dieser Stadt, General Vasservourt, erhält das Commando von Granada. Man weiß nicht genau, ob dieser General seine Beförderung seinen Vaudevilles oder seinen Proklamationen zu verdanken hat, denn in beiden hat er, wie man weiß, ein gleiches Talent bewiesen.

Die franz. Behörden zu Cadix haben einen Hirtenbrief aufgefangen, den man dem ehrwürdigen Pater Velez, Erzbischoff zu St. Jago de Compostello, zuschreibt, worin die Spanier ermahnt werden, in Friede und Einigkeit zu leben, die Benennungen Negros und Blancos zu verbannen und sich gegen die Franzosen zu vereinigen, die, wie der Hirtenbrief sagt, nach Spanien gekommen sind, um dem König Gesetze vorzuschreiben, statt ihn zu unterstützen und zu schützen.

Die Straßen sind immer noch gleich unsicher, der Handel liegt darnieder, die Feldfrüchte sind theuer, und auf die künftige Erndte hat man sehr schlimme Aussichten; es hat wohl ein wenig geregnet, aber nicht hinreichend, um den durch eine so lange Dürre verursachten Schaden wieder herzustellen.

Einige Ortschaften Cataloniens haben sich geweigert, die rückständigen Steuern zu bezahlen. Man schickte Truppen gegen sie ab, und da diese Widerstand fanden, so mußten sie Feuer geben. Der weitere Erfolg ist noch nicht bekannt, aber ohne Zweifel wird diese Maßregel der Strenge ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Nach dem Courrier français wird der Hr. Fürst von Metternich täglich zu Paris erwartet. Se. Durchl. wird ihr Absteigequartier bei dem östreichischen Gesandten, Baron Vincent, nehmen, in dessen Pallast bereits die Zimmer zum Empfang des hohen Gastes zubereitet werden.

Die Etoile widerspricht der Nachricht des Morning-Advertiser, daß zu Toulon eine Observations-Flotte ausgerüstet werde. Blos eine einzige Fregatte, auf der sich Herr v. Rigny einschiffen werde, um den Befehl der franz. Station in der Levante zu übernehmen, stehe im Begriff, aus diesem Hafen auszulaufen.

In der gestrigen Sitzung des Assisenhofs ist Auguste Papavoine durch die Geschworenen einmüthig für schuldig erklärt und in Folge dieses Ausspruchs zum Tode verurtheilt worden. Papavoine hörte das Urtheil mit der nämlichen Gleichgültigkeit an, die er während der öffentlichen Verhandlungen gezeigt hatte. In dem Gefängniß aß er eben so ruhig zu Mittag, als er sonst pflegte, ohne ein Wort zu sprechen.

Seit einem Monat ungefähr haben die Kolonial-Waaren auf den englischen Märkten ein progressives Steigen, das bei einigen Artikeln über 50 von 100 betrug, erfahren. Viele andere Hauptartikel sind verhältnißmäßig gestiegen. Die Engländer selbst gestehen, daß sie noch niemals einen so schleunigen und ihrem Handel so günstigen Wechsel erlebt haben. Hat dieses Steigen der Preise seine Quelle in der Besorgniß, daß der Friede mit dieser Macht unterbrochen werden möchte, und daß alsdann ihre zahlreichen Schiffe die Einfuhr aus beiden Indien hindern könnten, oder ist es blos die Wirkung eines augenblicklichen Mangels, oder eines großen Verbrauchs dieser Waaren?

(Constitutionnel.)

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 20. Febr. Fortsetzung.) Hr. General Foy (fortfahrend):

Im Uebrigen, meine Herren, wie groß oder wie klein unsere Hülfsquellen auch seyn mögen, so könnten sie

nicht besser angewendet werden, als um die Eintracht auf Frankreichs Boden zurückzuführen. Die letzte Wunde der Revolutionen, so wie die erste der Gegenrevolutionen, ist die bürgerliche Zwietracht; aber diese immer offene, stets blutende Wunde — Sie werden sie durch die Annahme des Ihnen vorgeschlagenen Gesetzes nur noch mehr entzünden. Dieses Gesetz ist ein Gesetz des Trugs, wenn es je eines gab, denn es kündigt hochtrabend eine wirkliche Entschädigung an, und es wird den Interessenten nicht den dritten, nicht den vierten Theil von dem geben, was es ihnen verspricht, und es wird sie in einer beweglichen Münze bezahlen, wo 60 — 100 vorstellt, mit dem Vorbehalt, je nach dem Steigen und Fallen ein wenig mehr oder um vieles weniger als 75 zu gelten; es ist ein Gesetz des Wechselwuchers, denn es wird Leute, die von Natur einen Abscheu vor den Trübsalen der Börse haben, zu Spielern auf das Steigen der Papiere machen, und jetzt schon gewährt es jenem Abschaum von Wechsel-Agenten, die auf die Leichtgläubigkeit und Ungeduld spekuliren, ein reichliches Futter; es ist ein Gesetz der Servilität, denn die Austheilung der Papiere wird durch Verwaltungs-Commissionen geschehen, die im Dunkeln arbeiten und von denen keine Berufung auf die Gerichtshöfe stattfindet, und die hohen Stände der Staatsgesellschaft werden von dem Eigenwillen jenes Ministeriums abhängen, das die Wahlen von 1824 geleitet, das die Amortisationskasse der öffentlichen Meinung errichtet und sich zu dem Grundsatz bekannt hat, daß Partheilichkeit und Bestechung Mittel seyen, womit man regiert; es ist ein Gesetz politischer Selbstverläugnung, denn in dem Augenblick, wo auf der Bühne der Welt die Lebens-Interessen der Nationen abgehandelt werden, wird Frankreich, seines Kredits beraubt, seine Schätze und seine Macht in einheimischen Kämpfen aufzehren; es ist ein Gesetz der Kränkung für das französische Volk, denn durch die Erklärung, daß die 30,000, die ausgewandert sind, ihre Schuldigkeit gethan haben, verklagt und verurtheilt es die 30 Millionen, die in Frankreich geblieben sind; es ist ein Gesetz der Aufreizung und des Hasses, denn es fertigt eine neue Emigrantenliste, es wird die Familien in Zwiespalt setzen und die Gerichtshöfe mit unabsehbaren Prozessen überschwemmen, es wird diejenigen, zu deren Gunsten es gemacht ist, nicht befriedigen und doch ihnen die Verwünschungen aller derer zuziehen, die für die selbst erlittenen Verluste nicht nur nicht entschädigt worden sind, sondern jetzt auch noch den bevorrechteten Verlust entschädigen müssen; es ist ein Gesetz der Bedrohung für die Nationalgüterkäufer — und dieses, meine Herren, ist sein Hauptgebrechen. (Die Aufmerksamkeit steigt.)

Die Nationalgüterkäufer folgen Schritt vor Schritt dem Gange der herrschenden Parthei; sie messen den Weg, den sie seit 1820 durchlaufen hat, und den Weg, der ihr zurückzulegen noch übrig bleibt; sie lesen die Schriften, die man in dieser Kammer vertheilt, die Petitionen, die man an sie richtet; sie hören mit Aengstlichkeit auf Ihre Discussion. Welche Schlüsse konnten sie bis jetzt daraus ziehen? Selbst diejenigen von Ihnen, die, als sie sich zur Vertheidigung des Gesetzesentwurfs einschrieben, die Verpflichtung übernommen zu haben schienen, die finanziellen und moralischen Gränzen, die das Gesetz gezogen hat, nicht zu überschreiten, wetteifern in Beleidigung und Schmähung der Nationalgüterkäufer. Sie greifen ihr Eigenthumsrecht an, sie bestreiten dem seligen König das Recht, das er ausgeübt hat, als er die Charte gab; sie verlangen, daß man die Güter in Natur wieder zurücknehme; sie begehren, daß man sie mit außerordentlichen Abgaben belege. (Eindruck in der ganzen Versammlung.)

Der Herr Präsident des Ministerial-Conseils hat zwar diesen letzten Antrag zurückgewiesen, aber wie hat er es gethan? Hat er diese verfassungswidrigen Grundsätze durch die Blitze seiner Beredsamkeit niedergeschmettert? Hat er das angebliche Rechtsprinzip, das die Minister selbst aufgestellt und wovon die Ausgewanderten noch nicht alle strengen Folgen durchgeführt haben, etwa abgeschworen? Hat er die Nationalgüterkäufer in ihre Ehre, in ihre staatsgesellschaftliche Stellung wieder eingesetzt? (Heftiges Geschrei rechts. Lange anhaltende Unterbrechung.) Und wenn auch das Ministerium ihnen seinen Schutz und sein Wohlwollen versprochen hätte — was gelten heute die Versprechungen der Minister? Steht es in ihrer Macht, sie zu erfüllen? Wer in Frankreich weiß nicht, um den Preis welcher Bewilligungen das Ministerium sein erbärmliches Daseyn fristet? (In der Mitte: O! o! — Zustimmung links und in andern Theilen des Saals.)

Wenn die Bewilligung, die das Gesetz den Ausgewanderten zuspricht, eine bloße Beihülfe wäre, so würde, da diese Beihülfe durch den, der giebt, ohne aufgelegte Bedingung, und für den, der empfängt, ohne übernommene Verpflichtung, bewilligt wird, die Stellung der Nationalgüterkäufer die nämliche bleiben, die sie früher war; mit dem Unterschied jedoch, daß sie häufigern Anfechtungen von Seiten der alten Eigenthümer ausgesetzt wären.

Aber die Bewilligung ist nicht eine Beihülfe, sie ist keine Gnade, die man ertheilen, sondern eine Gerechtigkeit, die man üben will. Das Gesetz, womit wir uns beschäftigen, wird den Ausgewanderten ein Recht schaffen; es wird sie zu Staatsgläubigern für den Werth ihrer verkauften Güter machen. Nun wird ihnen aber augenscheinlich in der jetzt mit ihnen eröffneten Abrechnung dieser Werth bei weitem nicht ganz und ungeschmälert zurückbezahlt; sie erhalten eine bloße Abschlagszahlung; niemand ist berechtigt, von ihnen eine Quittung für das Ganze zu verlangen, weil dieß die Aufopferung eines gesetzlich erworbenen Rechtes begehren hieße. Und niemand behaupte, daß die Forderung des Rechts vor der Unmöglichkeit zurückschrecke! Wer wird denn, besonders bei einem finanziellen Gegenstand, den Punkt bezeichnen, wo die Unmöglichkeit anfängt! und was heute unmöglich ist, wird morgen leicht! Der Schuldbrief der Ausgewanderten wird, so lange sie für den Werth ihrer Güter nicht vollständig entschädigt sind, wo nicht exigibel, doch zum mindesten stets drohend, und um so drohender bleiben, da die Gläubiger auf dem Gipfel der Staatsgesellschaft und in den Posten der Macht befestigt sind. (Allgemeines Geräusch.)

Wo ist nun, meine Herren, das natürliche Unterpfand für die Schuldforderung — wo anders, als auf den Gütern selbst, die deren fortwährende Ursache sind? Welcher Besitzer dieser Grundstücke wird — ich frage Sie — unter dem Gewicht solcher Hypotheken und solchen Gläubigern gegenüber sein Haupt ruhig niederlegen? (Merkliche Bewegung in der Versammlung.) Wo wird sich jemand finden, der von ihm Dienstbarkeiten und eine ewige Angst kaufen möchte? (Neue Bewegung.) Diese große Maßregel der Entschädigung wird also auf der einen Seite dem Staat ungeheure Lasten auflegen, und auf der andern keinen der Vortheile gewähren, den der Geist der Versöhnlichkeit von ihr erwartete. Ich erblicke darin nichts als Unordnung für die Gegenwart und Verwirrung für die Zukunft, und zu einem solchen Werke des Unglücks will wenigstens ich nichts beitragen. Ich stimme gegen den Gesetzes-Entwurf.

(Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Beiträge der Stadt Haag für die Ueberschwemmten belaufen sich auf 70,974 fl., die von Harlem auf 52,000 fl., und die von Gent auf 6447 fl.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.
Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Der englische Ordonnanz-Offizier mußte sich jeden Tag der Anwesenheit Napoleons persönlich versichern, dem Gouverneur darüber berichten und bezeugen, daß er denselben gesehen. Da dieser aber seit dem 17 März das Bett hütete, so konnte der Offizier seinem Auftrage nicht nachkommen. Gegen den Anfang des Aprills, der Sir Hudson ohne Zweifel eine ominöse Zeit schien, geriech er in die lebhaftesten Besorgnisse und glaubte, er sey verrathen. Er kam mit seinem Gefolge nach Longwood, besah die Wohnung von allen Seiten, konnte aber nichts entdecken. Sein Zorn war furchtbar; er drohete dem Offizier mit den strengsten Strafen, wenn er sich der Anwesenheit des Generals Bonaparte nicht versichere. Der redliche Mann war in großer Verlegenheit und wendete sich in seiner Angst an Montholon und Marchand, die, durch seine Lage gerührt, ihm auf folgende Weise das Mittel gaben, seinen Auftrag zu vollziehen und die Wuth des Gouverneurs zu besänftigen: Das Schlafzimmer Napoleons befand sich auf ebener Erde, und die Fenster waren so tief, daß man gemächlich hineinsehen konnte. Nun bekam der Kaiser häufig Klystiere, und da dieser Fall gerade eintrat, wurde der Stuhl dem Fenster gegenüber gestellt. Der General Montholon und ich stunden neben dem Kranken, da er, gegen das Fenster gekehrt, auf dem Stuhle saß; Marchand zog den Vorhang ein wenig bei Seite, als wolle er in den Garten sehen, und der Offizier, der vor dem Fenster stand, konnte sich so der Anwesenheit Napoleons versichern. Der Bericht ward nun in gehöriger Form gemacht und dem Gouverneur mitgetheilt. Dieser aber war — wer hätte es glauben sollen? — damit nicht zufrieden, träumte nur Entweichung und Flucht, und bestand darauf, daß der Offizier Napoleon sehen müsse, sonst würde er selbst mit seinem ganzen Stabe kommen und den Eingang in das Zimmer Napoleons erzwingen. Montholon machte ihn auf die Folgen aufmerksam, die dieser Schritt bei dem höchst bedenklichen Zustande des Kranken haben könne. Sir Hudson erwiederte, es kümmerte ihn wenig, ob der General Bonaparte lebe oder sterbe; seine Pflicht sey, sich seiner Person zu versichern, und er gedenke sie zu erfüllen. Ich sah, wie er schnaubend sich in der Nähe der Wohnung hielt, und war außer mir. Nun denn, rief ich, machen Sie das Maas voll, und ersticken Sie den letzten Lebensfunken, der noch in dem Körper des Kaisers glimmt. — Was! Kaiser! erwiederte der Gouverneur, was für ein Kaiser? — Derselbe, der England zittern machte, der Frankreich den Weg nach Dover zeigte und die Krone in die Hände des Festlandes gab, die, spät oder früh, Eurer Aristokratie den Todesstreich versetzen wird. — Se. Excellenz entfernte sich, und ich war mit Reade allein. So ist es nicht ... begann dieser. — Nein, wahrhaftig, fiel ich ein, so ist es nicht. Wahrhaftig, man muß eine Seele vom Schlamme der Themse im Leibe haben, um so auf den letzten Seufzer eines Sterbenden zu lauschen; — sein Todeskampf währt Euch zu lange. Ihr wollt ihn beschleunigen, ihn genießen. Der Cimber, der den Befehl hatte, den Marius zu tödten, schauderte vor dem Verbrechen zurück, das er begehen sollte; aber Ihr ... (Forts. folgt.)

---

[49] **Stuttgart.** [Museum.] Am Sonntag den 6. März wird zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen in dem großen Saale des Museums ein Mittagessen gegeben, wozu die Herren Mitglieder der Gesellschaft hiemit eingeladen werden.

Die Subscriptionslisten, welche in den Zimmern des Museums aufgehängt sind, werden am Samstag den 5. März, Abends, geschlossen.

---

[3] **Stuttgart.** [Museum.] Am Sonntag den 6. März, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[1] [Literarische Anzeige.] Im Verlage der Krieger'schen Buchhandlung in Marburg setzt Hr. Dr. und Prof. Schultheß in Zürich in diesem Jahr 1825 die Wachler'schen, lange Jahre mit Beifall aufgenommenen, Annalen der theologischen Literatur fort. Das 1ste Stück beginnt mit dem Monat Januar. Der ganze Jahrgang kostet wie früher in allen Buchhandlungen und bei Postämtern 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. Eine ausführlich gedruckte Anzeige darüber findet sich in allen Buchhandlungen.

Für Ingenieure und Artilleristen.

Das vor geraumen Jahren von dem seligen Geh. Rath und Prof. Böhm in Giessen herausgekommene Magazin für Ingenieure und Artilleristen, 12 Bde. 8. mit vielen Kpfrn., wollen die Verleger bis zur Ostermesse 1825 für 5 Thlr. sächsisch oder 9 fl. ablassen; und ist solches durch alle Buchhandlungen dafür zu haben.

---

[47] **Ludwigs-Saline Rappenau.** [Verpachtung der Salinen-Wirthschaft.] Montag den 28. März d. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf diesseitiger Kanzlei die Verpachtung der hiesigen Salinen-Wirthschaft auf 6 Jahre, nämlich vom 1. Julius 1825 bis dahin 1831, an den Meistbietenden öffentlich stattfinden. Dem Pächter wird der alleinige Genuß sowohl des Wohn- als Oekonomie-Gebäudes überlassen. Ersteres besteht in 13 Wohn- und Gastzimmern, 1 Saale, Küche, Speisekammer, und gewölbtem Keller zu 40 Fudern Wein. Letzteres enthält zwei Wohnzimmer für Fuhrleute, Stallung zu 25 Pferden, Scheune, Holz- und Wagen-Remisen. Beide, getrennt stehende, Gebäude sind mit sehr gewinnigem Hof und 1 Morgen Gemüsgarten umgeben, und am Eingange des Salinen-Etablissements ganz neu aufgeführt. Jeder Steigerer muß zum vor der Steigerung mit obrigkeitlichem Vermögens- und Sitten-Zeugnisse ausweisen, und der Pachter hat eine Kaution von 2000 fl. vor Antritt des Pachts zu stellen. Die übrigen Bedingungen können entweder vorher, oder aber am Tage der Versteigerung, dahier erkundigt werden. Den 28. Febr. 1825.

Großherzogl. Salinen-Inspektion.

---

[46] **Urach.** [Bleich-Anzeige.] Da das Bleichgeschäft nun nächstens beginnen wird, so machen Unterzeichnete bekannt, daß die für die hiesige Bleiche bestimmte Leinwand, Faden und Garn abgegeben werden können:

in Balingen bei Herrn Johannes Beck,
— Bernhausen bei Hrn. Ludwig Bertsch,
— Bönnigheim bei Hrn. Gottfried Ludwig Eckhardt,
— Calw bei Hrn. Wilhelm Mohl,
— Ellwangen bei Hrn. J. A. Zimmerle,
— Eßlingen bei Hrn. Joh. Tobias Grünzweig,
— Göppingen bei Hrn. Georg Jakob Härlin,
— Hall bei Hrn. J. P. Hoffmanns sel. Frau Wittwe,
— Heilbronn bei Hrn. Christoph Heinrich Schmidt jun.
— Ludwigsburg bei Hrn. C. F. Eckhardt senior,
— Marbach bei Hrn. Christian Friedrich Fischer,
— Merklingen bei Hrn. Apotheker Wachtel,
— Münsingen bei Hrn. Jakob Christian Finckh,
— Pforzheim bei Hrn. Rudolph Dennig,
— Scharndorf bei Hrn. Christian Heinrich Veil,
— Stuttgart bei Hrn. Joh. Märklin und Scholl,
— Tübingen bei Hrn. Heinrich Efferenn,

wobei noch die Versicherung beigefügt wird, daß von jeder hier auf eine für die Waare ganz unschädliche Art gebleicht, und solche so wenig als anderwärts geschadt wird oder geschadt werden kann.

Bleichbeständer allda.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfingstmäße und gedrängte Beträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 63. — Stuttgart, den 6. März 1825.

Deutschland.

München, 2. März. Die dießjährige Ständes-Versammlung ist heute unter den üblichen Feierlichkeiten von Sr. Maj. mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Liebe und Getreue Stände des Reichs! Indem Ich Sie heute um Meinen Thron versammle, gebe Ich Ihnen eine neue Bürgschaft für die Befestigung der von Mir gegebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen. Der erste sechsjährige Zeitraum der ständischen Wirksamkeit ist vorübergegangen. Wir dürfen mit Zufriedenheit auf das Gute zurückblicken, was während desselben gegründet worden ist. Die Zusagen, welche Ich den Ständen im letzten Landtags-Abschiede ertheilt habe, sind theils erfüllt, theils ihrem Vollzuge nahe. Manchen in der Mitte der Ständeversammlung zur Sprache gekommenen Anträgen hat noch nicht entsprochen werden können; doch werden sie Meinem Augenmerke nicht entgehen. Die Entwürfe neuer Gesetzbücher, deren Bearbeitung ununterbrochen mit angestrengtem Eifer betrieben worden ist, haben durch den Aufschub, welchen Ich der ständischen Berathung darüber gegeben, an vielseitiger und tiefer Prüfung gewonnen. — Einzelne dringende Abänderungen werden dadurch nicht aufgehalten seyn. — Zu mehreren ist bereits die Einleitung getroffen, und ihre Ausführung ist nicht ferne. — Wo die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände erforderlich ist, werden Ihnen die geeigneten Vorschläge mitgetheilt werden. Mit der Verbesserung und Vereinfachung der Gesetze wird die Vereinfachung des Organismus gleichen Schritt gehen, welche von Mir beziehlt und von den Ständen gewünscht wird. Mein Minister der Finanzen ist beauftragt, Ihnen nebst den Resultaten des Schuldentilgungs-Werkes, und mit klarer Nachweisung des Staats-Aufwands der letzten Jahre, das Budget für die nächste sechsjährige Finanzperiode vorzulegen. Unmöglich können Ihnen die großen Schwierigkeiten verborgen seyn, welche in unsern Tagen die Erhaltung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben des Staates darbietet. — Diese Aufgabe lösen zu helfen, fordert alle Ihre Einsicht und die ganze Kraft eines dem öffentlichen Wohle ergebenen Willens. Die Bedrängnisse, welche Meine treuen Unterthanen im Schooße des Friedens bei der Abnahme so vieler Erwerbsquellen erdulden, sind der Gegenstand meiner schmerzlichsten Sorge. Den Unterhandlungen, welche nach dem Wunsche der Stände zur Erleichterung des Verkehrs begonnen worden sind, werde Ich stets jeden mit Baierns Wohle vereinbarlichen Vorschub geben. Aber bei der Unmöglichkeit, alle Ursachen jenes so weit verbreiteten, in Weltereignissen wurzelnden, Uebels zu heben, müssen sich Unsere Blicke unverwandt auf Entwickelung aller innern Kräfte richten. Gewiß versagen Sie Ihre thätige Mitwirkung, in Fällen, wo dieselbe einzutreten hat, keiner Maßregel, welche geeignet seyn kann, der Aufrechthaltung des Privatkredits, der Belebung und Entfesselung des Fleißes, den erwünschten Erfolg zu sichern. Vorzügliche Sorgfalt gebührt den Anstalten für Erziehung und Unterricht, bei dem erweiterten Bedürfnisse der Bildung, und bei der tief gesunkenen Ergiebigkeit der dieser Bestimmung gewidmeten Einkünfte. Als die Verheerung einzelner Gemeinden und ganzer Landesstrecken durch empörte Elemente Mich im Laufe der letzten Jahre mit Leid erfüllte, ist Mir der Trost geworden, daß der edelmüthige Sinn der Mitbürger Hülfe zu bringen bemüht war, wo die Kräfte der Regierung nicht zureichen konnten. So sind Meine Bestrebungen von der Gesinnung Meines Volkes jederzeit unterstützt worden. — Wo die Schwierigkeiten am größten sind, wird es Unserer Aller würdig seyn, in gleichem Geiste fortzuhandeln. Es ist Meinem Herzen Bedurfniß, meine Herren! ehe Ich aus Ihrer Mitte scheide, die dankbaren Empfindungen laut an dieser Stätte auszusprechen, mit welchen Mich die Aeußerungen der Treue und Liebe durchdrungen haben, durch die Mein Volk bei der Feier Meiner 25jährigen Regierung das Anerkenntniß Meiner redlichen Vatersorge für sein Wohl an den Tag gelegt, und bei allen Mein Haus betreffenden Ereignissen seine innige Theilnahme bewiesen hat. — Vor wenigen Tagen war das 26ste Jahr verflossen, seit die Vorsehung Mich auf Baierns Thron berufen; mögen die kommenden Jahre Meinem Volke Heil, Meinen Bemühungen und Ihrer Mitwirkung lohnenden Erfolg bringen!“

England.

London, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland zum drittenmal verlesen. Herr Brougham widersetzte sich ihr mit großer Kraft, aber ohne Erfolg. Er sagte unter Anderem: „Die Maßregel, die Sie ergreifen wollen, wird Irland die Ruhe rauben, die es dem katholischen Verein verdankte. Das Uebel, das Sie anrichten, ist fast unheilbar. Blos der katholische Verein wird von dem Gesetz getroffen werden, und die Orangisten werden fortfahren, sich insgeheim zu versammeln. Dieses neue Gesetz — ich wiederhole es — ist eine Mißgeburt der Gesetzgebung und ein Gräuel. Ich habe jetzt nur noch Eine, meine letzte Bitte an Sie zu richten. Erinnern Sie sich am künftigen Dienstag dessen, was Sie diesen Abend gethan haben werden, und wenn Sie an diese wahnsinnige Handlung zurückdenken, so legen Sie sich selbst Buße auf, retten Sie Irland und England mit ihm, indem Sie den irländischen Katholiken die Freilassung bewilligen, die sie so oft vergebens von Ihnen verlangt haben! (Hört! Hört!)

Das Schiff Urania, das zu Liverpool angekommen ist, hat einen König von Neu-Seeland an Bord, der begierig war, England, von dem er schon so viele

Wunderdinge gehört hatte, zu sehen, und seinen königl. Herrn Bruder Georg IV. zu besuchen. Dieser König ist sehr geschmackvoll nach der Sitte seines Landes tattowirt. Der Kapitän der Urania hat der Admiralität die Ankunft des Königs angezeigt, und um deren Befehle in Hinsicht auf Se. seeländische Majestät gebeten.

Portugal.

Lissabon, 12. Febr. Der König hat auf das wiederholte Gesuch des Hrn. Pinheiro Ferreira die Entlassung dieses Ministers angenommen und an seine Stelle per interim Hrn. Mello, Finanzminister, ernannt.

Man hat eine Junta von fünf Personen ernannt, die sich hauptsächlich damit beschäftigen soll, das portugiesische Feudalrecht zu reformiren. Diese Junta wird in ihren Arbeiten keine andern Regeln befolgen, als diejenigen, die ihr der Minister des Innern in besondern Instruktionen vorschreiben wird. (Liss. Zig.)

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 22. Febr. Schluß.)

Hr. v. Villele behauptet, daß die Maßregel der Entschädigung gerecht sey und wiederholt die Gründe dafür, die bereits der königl. Kommissär in einer der früheren Sitzungen vorgebracht hat. Auf die Art ihrer Vertheilung übergehend, sagt er sodann: „Vergebens sucht man uns zu überreden, daß die Entschädigung blos dem Hof zu gut kommen werde. Sie wissen, meine Herren, daß der hohe Adel hauptsächlich große Waldungen und große Schulden hatte. Die Waldungen sind zurückgegeben worden und die Ansprüche an die Entschädigung gehen für die Schulden auf. Im übrigen liegt wenig an der persönlichen Stellung der Entschädigten, wenn die Entschädigung selbst gerecht ist, wenn sie denen bewilligt wird, die verloren haben, und wenn man sie nach dem Verhältniß der Verluste austheilt."

„Man behauptet, daß die Entschädigung eine der Nation auferlegte Strafe sey, daß die zurückgebliebenen Franzosen mehr gelitten haben, als die Ausgewanderten, daß die Auswanderung eine Quelle des Unglücks für Frankreich war. Wir erwiedern darauf, daß die Entschädigung weder eine Strafe noch eine Belohnung ist; sie ist eine zur Ergänzung der Restauration, zur Vereinigung der Franzosen, zur Sicherheit und Macht des Landes unumgänglich nöthige Maßregel; sie ist eine Bürgschaft gegen die Wiederkehr der Konfiskationen und der revolutionären Ausschweifungen."

„Man spricht von den Uebeln, welche die Auswanderung verursacht hat; aber ich frage Sie, was wäre aus unsern Prinzen, was aus dem erhabenen Urheber der Charte, was aus unserem jetzt regierenden König geworden, wenn niemand ausgewandert wäre? Was wäre aus uns selbst geworden, ohne die Auswanderung unserer Prinzen? Was hätten wir ohne diese Auswanderung im Jahr 1814 den Armeen Europas entgegensetzen können? (Heftiges Geräusch. Unterbrechung. — Stimmen links: Man hätte sie fortgejagt, statt ihnen ein Lösegeld zu bezahlen!) Allerdings würde Frankreich diese Armeen wieder ausgespieen haben — aber wie viel Blut und welche Verwüstungen hätte dieß gekostet? Wie viele Demüthigungen hätte man nicht ertragen müssen, bis jene Gefühle der Entrüstung, aus denen zuletzt unsere Befreiung hervorgegangen wäre, alle Herzen durchdrungen hätten. So aber verdanken wir die Befreiung unseres Bodens, ohne Erschütterung und ohne Schmach, die Rückkehr des allgemeinen Friedens und der öffentlichen Freiheit, den Wohlstand, dessen wir heute genießen, der Auswanderung, die uns unsere Prinzen erhalten hat (Beifall in der Mitte und rechts)! So höre man denn endlich auf, denen, die alles im Stiche gelassen haben, um ihren Fürsten zu folgen, ein Verbrechen aus ihrer Ergebenheit und Treue zu machen! (Anhaltender Beifall rechts und in der Mitte.)

Hr. Dupleſſis-Grenedan ist der Meinung, daß man bisher die Revolution mit allzuvieler Nachsicht behandelt habe; er verlangt, daß man den Ausgewanderten ihre Güter in Natur zurückgebe, denn eine bloße Entschädigung genüge den Forderungen der Gerechtigkeit nicht. „Man wird mir, fährt der Redner fort, dagegen einwenden, daß dieses verfassungswidrig sey. Gegen die ewige Verfassung aber, die in das Buch des Himmels eingeschrieben ist, streitet es wenigstens nicht. Lange zuvor, ehe Ludwig XVIII. eine Charte gab, war das Eigenthum unverletzlich, und Boſſuet sagte zu dem Sohne Ludwigs XIV.: „Es giebt Rechte, die über die Macht der Könige erhaben sind."

Der Redner betheuert zwar seine Achtung für die Verfassung Frankreichs, fügt aber hinzu, daß man die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht miteinander vermengen müsse. Der Art. 9 der Charte sagt: „Alles Eigenthum ist unverletzlich;" er sagt aber nicht: „Alles Eigenthum wird unverletzlich seyn." (Allgemeine Bewegung des Erstaunens. Der Redner wiederholt seine Phrase. Abermaliges Staunen.) Wenn man den wahren Sinn des Artikels 9 der Charte aufsucht, so wird man finden, daß er sich blos auf das gesetzlich erworbene Eigenthum bezieht. (Allgemeine Sensation.) Es wäre ja abgeschmackt, wenn man darunter verstehen wollte, daß alles Eigenthum, selbst das gestohlene, unverletzlich sey. Man muß also in jedem Artikel der Charte das Wort legitim als stillschweigend beigesetzt annehmen, und der in Frage stehende Artikel muß demnach so lauten: „Alles legitime Eigenthum ist unverletzlich, ohne irgend eine Ausnahme der sogenannten Nationalgüter, da das Gesetz keinen Unterschied zwischen ihnen macht. Die Nationalgüter verbleiben dem legitimen Eigenthümer, und derjenige Käufer, der einen gültigen Erwerbstitel vorbringt, wird im Besitze erhalten." (Neue Bewegung. Der Herr Präsident neigt sich zu dem Redner hin und scheint seiner Rede mit der größten Aufmerksamkeit zu folgen.)

Herr Dupleſſis-Grenedan hält sofort eine lange Standrede an die Nationalgüterkäufer, worin er unter anderem einen derselben auf folgende naive Art anredet: „Du hattest nichts von Haus aus, Du hast jetzt lange genug im Wohlstand gelebt, Du hast Deine Kinder erzogen, Du hast Ersparnisse gemacht, die Dir gestatteten, andere Güter anzukaufen — gieb daher das Eigenthum der Ausgewanderten zurück." (Gelächter mit Murren vermischt.)

Hr. Dupont (de l'Eure): Meine Herren! Frankreich erndtet heute die bittern Früchte des Wahlgesetzes, das ihm im Jahr 1820 aufgelegt worden ist. Das Gesetz von 1817 war allzu volksthümlich, allzu konstitutionell, um nicht, im Ausland gewisse unumschränkte Regierungen, in Frankreich die Freunde des Vorrechts, zu Gegnern zu haben. Von Außen und Innen durch diese vereinigten Feinde angegriffen, wurde es ihnen bald durch ein kleinmüthiges Ministerium zum Opfer gebracht, das sich dadurch doch nicht von seinem Untergang loskaufen konnte, und in seinen schmählichen Fall weder die Achtung der Nation, noch das Bedauern irgend einer Parthei, mit sich genommen hat. (Zustimmung rechts.)

Dank nun dem neuen Wahlgesetz und den andern ungerechten Maßregeln der Staatsverwaltung, die bevorrechteten Stände haben sich der Wahlkammer bemeistert, und eine Nation von 30 Millionen hat zu fast alleinigen Stellvertretern die Männer des Privilegiums und die Emigranten, die alle nur speziellen Interessen Gehör geben. (Einige Stimmen: Zur Ordnung!) Da ist keine repräsentative Regierungsform mehr, sondern blos ihr Scheinbild — eine einfache Combination der Aristokratie mit der ministeriellen Gewalt, die blind genug ist, nicht einzusehen, daß wohl eines Tages die Macht des Regenten den Unternehmungen der Aristokratie schutzlos gegenüber stehen könnte. (Geräusch rechts.)

Aber freilich um die Zukunft kümmern sich diese edlen Ueberwinder der Demokratie jetzt wenig. Was ihnen am meisten am Herzen liegt, ist: Nun ihres Triumphs zu genießen und die Früchte ihres Sieges zu pflücken. Heute tritt die Auswanderung auf und spricht sich selbst eine Milliarde zu, die sie aber, wie die schlecht versteckten Aeußerungen einiger ihrer Redner beweisen, als eine bloße Abschlagszahlung betrachtet; morgen wird die Geistlichkeit, bewaffnet mit dem furchtbaren Gesetze des Sacrilegiums (rechts: zur Ordnung!) und den Bannfluch aussprechend über den Verkauf ihrer Güter und die Aufhebung ihrer weltlichen Gewalt, im Namen des Himmels ungeheuere Entschädigungen für die Vergangenheit, oder neue Dotationen fur die Zukunft von Ihnen fordern.

Meine Herren! Ist auch nur ein einziger unter uns, der zu behaupten wagte, daß er die abgeschmackte Vollmacht erhalten habe, das öffentliche Vermögen der Plünderung Preis zu geben, und noch überdieß Schmach und Schande auf Frankreich herabzurufen? Denn worauf man hauptsächlich ausgeht, ist: der ganzen Revolution, als einem aufrührerischen Unternehmen, den Prozeß zu machen und 30 Millionen Menschen zur Abbitte gegen die Ausgewanderten zu verurtheilen. (Gährung.)

Wenn wir dieses unselige Gesetz bekämpfen, so täuschen wir uns nicht über unsere Stellung in der Kammer; wenn aber auch unsere Worte in diesem Umkreise spurlos verhallen, so wird doch die Nation, die ihre Blicke auf uns gerichtet hat, und deren Achtung auch eine Entschädigung ist, sie vernehmen.

Auch ich beklage das Unglück der Auswanderung; aber die Ursache, die man ihr unterschiebt, kann ich nicht als richtig annehmen. Ihr, die Ihr die Getreusten seyn wollt, sagt mir doch — welches ist der wahre Gegenstand Eurer Treue gewesen? Etwa der unglückliche Ludwig XVI.? Ihr habt ihn im Jahr 1790 verlassen. Etwa Ludwig XVIII.? Ihr habt ihn in der Verbannung zurückgelassen, um Euch Bonaparte's Regierung zu unterwerfen und ihr den Eid der Treue zu leisten. Oder vollends gar die Nation? Das werdet Ihr selbst nicht sagen wollen, und niemand würde es Euch glauben. Seht demnach selbst, wie es mit Eurer so gerühmten Treue steht, und fragt Euch aufrichtig, ob Ihr, in ein Land zurückgekehrt, dem Ihr so viele Uebel zugefügt, nun noch das Recht habt, von ihm eine Milliarde Entschädigung zu fordern!

Jeder Staatsbürger hat das Recht, das Land zu verlassen und in ein anderes zu ziehen, das ihm besser behagt. Aber der Bürger, der das Land blos darum verläßt, um mit den Waffen in der Hand zurückzukehren und seine Mitbürger zu bekriegen, ist strafbar. Wenn man nun nicht die Augenscheinlichkeit selbst in Abrede ziehen will, muß man zugeben, daß die große politische Auswanderung von 1790 und 1791 blos darum aus Frankreich entflohen ist, um, in Gemeinschaft mit dem Ausland, das alte Regiment wiederherzustellen. Was auch der Herr Regierungs-Commissär über die von ihm so genannten Zeiten der großen Verwirrung und Gesetzlosigkeit vorgebracht haben mag, so ist doch dadurch weder die Auswanderung, noch deren Beweggründe gerechtfertigt, er müßte denn gar behaupten wollen, daß die Revolution, zu jeder Zeit und in allen ihren Handlungen, nichts weiter war, als eine große Rebellion, die man mit den Waffen in der Hand unterdrücken mußte. (Rechts: Ja! Ja! — Hr. Girardin: Ihr, Ihr wart die Rebellen!)

..... Im Jahr 1802 reichte die konsularische Regierung den Ausgewanderten eine hülfreiche Hand. Damals nannten sie diese Regierung, die sie begnadigte, die wiederherstellende, schwuren ihr den Eid der Treue, weihten ihr ihre Dienste selbst im Pallast — damals freilich sahen sie nicht voraus, daß sie eines Tages die Nation, die sie in ihren Schoos wieder aufnahm, des Diebstahls und der Beraubung anklagen würden. Aber andere Zeit, andere Moral. Von Begnadigten, die sie vor 20 Jahren waren, werfen sie sich jetzt zu Anklägern und Richtern Frankreichs auf; sie laden es, nicht mehr auf das Schlachtfeld, sondern in den Gerichtshof vor, um es zu richten und zu überschwenglichen Entschädigungen gegen sich zu verurtheilen.

Die Ausgewanderten, behauptet man, sind der Bahn der Ehre und Treue gefolgt; aber die Geschichte der Auswanderung ist für Niemand mehr ein Geheimniß. In Frankreich — da war es, wo man die königliche Sache vertheidigen mußte, nicht an dem Rhein, denn dort hat man ihr nur geschadet. Weiß man denn nicht, daß der Einfall in Champagne und das bekannte Manifest des Herzogs von Braunschweig die Ursache aller Ausschweifungen jenes Zeitpunkts waren?

Hüten Sie sich, meine Herren! Wenn man behaupten will, daß die Auswanderung gesetzlich war, so muß man auch zugeben, daß das Vaterland in das Ausland, in das Lager der Emigranten übergegangen war, daß in diesem Lager, das auswärtige Frankreich geheißen, die Souveraineität und das Recht des Kriegs und Friedens sich befanden, daß endlich die Ausgewanderten berechtigt waren, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen — abgeschmacktes System, das alle Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und des Staatsrechts umstößt. Aber so hat die franz. Nation ihre Stellung nicht beurtheilt — sie lief zu den Waffen, befreite ihre Gränzen, und rüstete sich zum Kampfe gegen eine furchtbare Coalition, in der sie überall die Ausgewanderten wiederfand.

Sie nennen die Erwerbung der Nationalgüter einen Diebstahl. Was wollen Sie denn über die Hofleute Ludwigs XIV. sagen, welche die Güter der Protestanten empfiengen? Eine Million dieser unglücklichen Glaubensgenossen wurde auf tausenderlei Arten verfolgt, auf die Galeeren oder auf das Blutgerüste geschickt, wie wilde Thiere gehetzt und niedergesäbelt, alle aber ihrer beraubt. Was hatten diese Menschen gethan? Nichts, als daß sie nicht des nämlichen Kirchenglaubens mit ihrem Monarchen waren. Krieg aber hatten sie gegen ihr Vaterland nicht geführt.

Meine Herren! Das vorgeschlagene Gesetz ist ein Gesetz, nicht der Versöhnung, sondern des Hasses. Es wird nicht Eine Wunde der Revolution heilen, sondern vielmehr neue öffnen, die wieder zu schließen nicht in Ihrer Macht liegen wird. Für den Preis einer Milliarde, den Sie Frankreich auflegen werden, bieten Sie ihm eine demüthigende Amnestie an, die es nicht an-

nehmen wird, denn diese Nation erkennt niemand als Richter über sich. Ich stimme gegen das Gesetz.

Würtemberg.

Festgesang zur dritten Geburtsfeier Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen, Karl von Würtemberg.

Nach eines trüben Jahres düstern Tagen
Wo wilder Fluthen tobende Gewalt,
Versetzte Tausende in Angst und Plagen
Der Riesenwellen furchtbare Gestalt,
Die sich verheerend über unsre Auen
Ergossen, Unheil bringend aufgeregt,
Wir heute froh zum Himmel wieder schauen
Die Schreckens-Stürme haben sich gelegt.

Nicht wie der Elemente wildes Tosen
War dieses Jahr für unsern Königssohn,
Erblühend, lächelt er, wie junge Rosen,
Der Liebe Sinnbild rankt sich um den Thron;
An seine Wiege schlugen keine Wellen
Klar wogte seines jungen Lebens Fluth,
Des Volkes Herzen freudig sich erhellen
An diesem Tag wallt feurig unser Blut.

Zwei Jahre hat des Schöpfers hohe Güte
Und milde segensreiche, Liebeshand,
Gepfleget und beschützt die schöne Blüthe
Das lang ersehnte theure Liebespfand:
Er wolle ferner ihn bewahren, schirmen,
Ist heute treuer Kinder brünstig Fleh'n,
Und wenn die rauhen Lebenswogen stürmen
Mit seiner Allmacht Gnade ihn umweh'n.

Es grüne Karln in rosigem Gewande
Die Zukunft blühend, unbewölkt und hell,
Und Heil verbreite herrlich sich im Lande
Es fließe des Gedeihens Segens-Quell,
Damit er sich am Wohl der Treuen weide,
Giebt es wohl höh're, schönre Erdenlust?
Wenn Fürst und Volk im Glück und schwerem Leide
Gleich fühlen, athmen, — wie aus Einer Brust.

Die Liebe wird durch Liebe schön gekrönet
Und Tausende umlagern froh den Thron,
Wenn nun des Herrschers Heerruf uns ertönet,
Wallt ihm entgegen Vater und der Sohn;
Von Heldenmuth durchbebet und durchdrungen
Stürzt sich der Bürger in die wilde Schlacht,
Und ist dem Vaterland der Sieg gelungen,
Der Himmel glänzend aufgeheitert lacht.

Die Rechte, die der König uns gegeben
Wird Karl beschützen und an seiner Hand,
Entfalte sich ein hohes, schönes Streben
Und schlinge blühend sich ums Vaterland;
Die Königin mit sanften Mutterblicken
Und zarte Schwestern winden froh den Kranz,
Aus treuen Augen funkelt Ihm Entzücken
Den Thron umstrahlt ein himmlisch milder Glanz.

Und lieblich winke uns von grünem Rande
Geschmückt und segensvoll die weite Flur,
Nur Purpurwellen wogen zu dem Lande
Es lächle freundlich heiter die Natur;
Von unsern Bergen ströme Saft der Reben
Es schalle feurig hoch entflammt und klar:
„Hoch soll das Königshaus, der Theure leben,"
An diesem Tage, froh das nächste Jahr.

Fr. Heinrich.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons. Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Den 2. April berichteten einige Diener, sie hätten gegen Osten einen Kometen bemerkt. „Einen Kometen! rief Napoleon sehr bewegt, das war das Vorzeichen von Cäsars Tod." Ich kam dazu. „Sie haben gesehen, Doktor?" — Nein, Sire, nichts. — „Wie! der Komet?" — Es ist keiner zu sehen. — „Er ward gesehen." — Man hat sich geirrt, ich habe den Himmel lang, beobachtet, und nichts entdeckt. — „Vergebliche Mühe! mit mir ist es aus, Alles verkündet es mir; Sie allein bestehen darauf, mir es verbergen zu wollen. Was haben Sie davon? Warum mich täuschen? Aber ich habe Unrecht; Sie sind mir ergeben und wollen mir die Schrecken der Todesangst verhüllen, ich weiß Ihnen für diese Absicht Dank." — Ich konnte mir allerdings nicht verbergen, daß Napoleon sich seinem Ende nahe und gab den Grafen Bertrand und Montholon Nachricht davon. Letzterer übernahm es, ihn darauf vorzubereiten, damit er seine Sachen in Ordnung bringen möge.

Napoleon litt sehr; man hörte ihn, von Schmerzen übermannt, öfter klagen: „Ach! warum haben die Kugeln mein Leben verschont, da ich es auf eine so jammervolle Weise verlieren sollte!" Er hatte sich nun schon in den zwanzig Tagen nicht barbieren können, und der Bart ward ihm lästig. Einem Andern wollte er das Geschäft nicht anvertrauen, das er selbst abzuthun pflegte. Es kostete einige Mühe, ihn zu bestimmen, daß er einer fremden Hand erlaubte, ihm, wie er sich ausdrückte, über das Gesicht zu fahren.

Am 19. April war Napoleon etwas besser, und Alles freute sich darüber. „Ihr irret Euch nicht, meine Freunde sprach er, es geht heute besser, aber nichts destoweniger fühle ich mein Ende nahen. Bin ich todt, dann wird jedem von Euch das süße Vergnügen, nach Europa zurückzukehren. Ihr sehet dann Eure Eltern, oder Eure Freunde und Verwandte wieder, und ich treffe in den elisäischen Feldern mit meinen Braven zusammen. Ja, fuhr er mit stärkerer Stimme fort, Kleber, Desaix, Bessieres, Duroc, Ney, Murat, Massena, Berthier, alle werden mir entgegenkommen. Ich werde ihnen die letzten Ereignisse meines Lebens erzählen. Bei meinem Anblicke werden sie alle vor Begeisterung und Ruhm toll werden. Wir werden mit den Scipio, Hannibal, Cäsar, Friedrich von unsern Kriegen sprechen. Das wird eine Lust seyn. Wenn man, fügte er lachend hinzu, sich hienieden nicht fürchtet, so viele Krieger beisammen zu sehen.

(Forts. folgt.)

---

[4] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6. März wird zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen in dem großen Saale des Museums ein Mittagessen gegeben, wozu die Herren Mitglieder der Gesellschaft hiemit eingeladen werden.

Die Subscriptionslisten, welche in den Zimmern des Museums aufgehängt sind, werden am Samstag den 5. März, Abends, geschlossen.

---

[3] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6. März, Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[5] Stuttgart. [Besetzte Stelle.] Die offen gewesene Stelle für ein literarisches Geschäft ist besetzt. Als Antwort auf eingelaufene Briefe zeigt diess ergebenst an — den 1. März 1825 — August Rooschüz.

Hiebei von der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart eine Anzeige neuer Bücher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar Zeitung.

Neue Bücher,

welche in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart, so wie in allen Buchhandlungen Würtembergs, um die beigesetzten Preiße vorräthig zu haben sind.

Neues geographisches Handlungslexikon.

oder: alphabetisch geordnete Beschreibung aller Länder und Orte, in welchen vorzüglich Handel und Wandel, sowohl im Großen als auch im Kleinen getrieben wird. Nebst Angabe ihrer natürlichen Produkte, Fabriken und Manufakturen, auch ihrer Wechselarten, Maaße, Handelsgewichte, Messen, Jahrmärkte und andere den Handel betreffende Gegenstände.

In 2 Bänden. 8. Auf Druckp. 10 fl., auf Schreibp. 13 fl. 24 kr., Velinp. 16 fl. 40 kr.

Die dritte Lieferung (bis Buchstaben R.) dieses von allen Geschäftsmännern mit vielen Beifall aufgenommenen Werkes ist nun erschienen, und bereits versandt worden, und es wird die 4te und letzte Abtheilung sehr bald folgen, wodurch alsdann dieß in seiner Art als vorzüglich brauchbar anerkannte Werk beendigt ist. Die verzögerte Erscheinung wird das Publikum gewiß entschuldigen, wenn dasselbe das Werk dafür brauchbarer und gründlicher bearbeitet empfängt. Die oben angezeigten Preiße gelten nur für jetzt, da nach Maaßgabe der stärkeren Bogenzahl jede Ausgabe im nachherigen Ladenpreiß immer 2 fl. höher kommen wird. Wir fügen noch das Urtheil eines sehr competenten Richters, des Herrn Hofraths André (siehe Hesperus, H. 126. d. J.), über dieß Werk hier an.

„Im Ganzen findet man die Hauptsachen richtig angegeben. Es ist im engen Raum viel Material zusammengedrängt, woraus „angehende Kaufleute sich schnell und leicht eine Menge Kenntnisse sammlen, und selbst Erfahrene vieles entnehmen können, „worüber sie sonst mehrere und kostbare Werke zu Rathe ziehen müssen, was sie hier in 2 Banden zusammen finden."

Dr. Rauschnick's
pragmatisch-chronologisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte.

1ste u. 2te Abtheil. 58 Bogen stark. Pränumerat. Preiß jede Abtheil. 3 fl.

Es enthalten diese 2 Abtheilungen die Geschichten von **Portugal, Spanien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Oesterreichs** in Hinsicht seiner einst selbstständig bestanden habenden Reiche und der Schweiz; die 3te und letzte Abtheilung wird die noch übrigen europäischen Staaten nebst einem **vollständigen Register** enthalten, und im Subscript. Preiß 3 fl. 24 kr. kosten. Der bei Beendigung des Werkes eintretende Ladenpreiß wird vielleicht 1/4 höher seyn. Mit Anfang des Jahres 1825 hoffen wir die letzte Abtheilung liefern zu können. Dieß hinsichtlich der Anschaffung. — Ueber den Plan, über die Art der Ausführung, und über den inneren Werth des Werks erlauben wir uns noch ein paar Worte.

Des Herrn Verfassers Absicht bei Bearbeitung dieses Handbuchs der europäischen Staatengeschichte ging zuvörderst dahin, sowohl dem Dilettanten in der Geschichte, dem Zeitungsleser, als selbst dem Gelehrten vom Fache, ein Werk zu übergeben, woraus ein jeder ohne mühsames Nachschlagen schnell über jede geschichtliche Merkwürdigkeit sich sollte Raths erholen können, und solch ein Werk war wirklich Bedürfniß, und gehörte, ohne undankbar gegen den trefflichen Spittler und seinen Fortsetzer Herrn Sartorius zu seyn, zu den wünschenswerthesten Büchern. Mehrere kritische Journale haben sich über die Art der Ausführung ausgesprochen, von denen wir die Hallische allgemeine Literaturzeitung in ihrer 210ten Nummer, das Tübinger Literaturblatt, und den literarischen Beobachter von Gleich nennen. Sämmtliche Rezensenten stimmen darin überein, daß sich dieß Handbuch:

„durch eine gute, fließende und lebendige Darstellung, durch Benutzung des Neuern und Bessern in der Literatur, und durch gute „Verbindung und Richtigkeit der Darstellung und durchaus mit Fleiß unternommener Bearbeitung, so wie der glücklich getroffe„nen Mitte des weder zu viel noch zu wenig, vortheilhaft beurkundet, und sonach nicht allein von allen Gebildeten, sondern „auch von Gelehrten und Studierenden mit Nutzen gebraucht werden wird."

Der Preiß ist so niedrig gestellt, daß nur in der Voraussetzung einer günstigen Aufnahme Seitens des Publikums und hinsichtlich der Gemeinnützlichkeit des Werkes, derselbe so bedingt werden konnte.

Für Land- und Bürgerschulen wurde aus demselben Handbuch besonders abgedruckt:

Dr. Rauschnick's
pragmatisch-chronologische Geschichte Deutschlands.

8. 17 Bogen. 1 fl. 30 kr.

Jedem Lehrer in Land- und Bürgerschulen, so wie jedem, der die Geschichte seines Vaterlandes zu kennen wünscht, wird dieß Werkchen gewiß höchst willkommen seyn, und demselben beim Unterricht in der Geschichte die besten Dienste leisten. Schulmänner, welche dasselbe in ihren Schulen einführen wollen, und 25 Exemplare zusammen nehmen, geben wir einen billigen Nachlaß.

Memoiren des Herzogs von Choiseul.

Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Es enthält dieser Theil die Denkwürdigkeiten des Herrn von Choiseul, welche wir dem Publikum übergeben: — 1) Die Reise Ludwig des XVI. nach Varennes am 20. Juni 1791. 2) Die Strandungsgeschichte einer Anzahl Emigrirten bei Calais, welche sich im englischen Dienste nach Ostindien eingeschifft hatten.

Wenn die erste Abtheilung viele noch unbekannte und historisch höchst wichtige Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution liefert; so schaudert man anderer Seits bei Lesung der zweiten Abtheilung über die Politik neuerer Zeit. — Schrecklich ists, wie manche Machtmänner damaliger Zeit blutdürstig auf gerichtliche oder Pöbelverurtheilung der Gestrandeten drangen, und man muß sich überzeugen, daß eine Faktions-Regierung aus der Hefe des Volks jede Menschlichkeit ausziehen kann, um eine alte Rache zu befriedigen. Am abscheulichsten klingt es, daß die Verfolgung der Unglücklichen von eben dem Directorio ausging, das die Menschenrechte zu beschützen geschworen hatte. Solche Bücher sind das schönste Präservativ wider Revolutions-Neigungen mißvergnügter Staatsbürger.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 22. Febr.)

Fortsetzung der allgemeinen Discussion über den die Entschädigung der Ausgewanderten betreffenden Gesetzes-Entwurf.

Hr. Dudon: Ich trage darauf an, daß dem Protokoll eine genauere Analyse der beiden Reden einverleibt werde, die der Hr. General Foy und der Hr. General Dupont... (Mehrere Stimmen: Sie irren sich!) ... Hr. Dupont (de l'Eure), wollte ich sagen, in der letzten Sitzung gehalten haben. Es ist von Wichtigkeit, die Aufmerksamkeit auf die von diesen beiden Rednern ausgesprochenen Grundsätze zu ziehen, denn wenn diese Grundsätze wahr wären, so würden sie zur unmittelbaren Folge haben, daß es nur eine sehr kleine Anzahl von Nationalgüterkäufern gäbe, welche die von ihnen erworbenen Güter mit gutem Gewissen behalten könnten. Wir freilich, die wir treu an der Charte hängen, würden Anstand nehmen, eine solche Lehre zu bekennen ... (Hr. Präsident: Sie sind nimmer in der Frage!) ... Man kann mich doch unmöglich zwingen, die Beweggründe der Rectifikation, die ich verlange, im voraus umständlich anzugeben. Der erste Redner, den Sie gestern gehört haben, drückt sich auf folgende Weise aus:

Hr. Dudon liest mehrere Stellen aus der Rede des Generals Foy vor:

„Das Recht und die Gewalt streiten sich um den „Besitz der Welt ... Also nicht die Gewalt, sondern das Recht können sie zu Hülfe rufen ... „Sie behaupten, daß das Recht des Eigenthums „in Betreff ihrer verletzt worden sey ... Wenn „Beraubung stattfand, so geschah sie nicht bei „verschlossenen Thüren... Der Verkäufer konnte „weder dem ersten Käufer, noch dieser den nachfolgenden Käufern etwas übertragen, was er selbst „nicht gesetzmäßig besaß ... Der gegenwärtige „Besitzer, wie alle seine Vorgänger, ist und war „blos ein unrechtmäßiger Besitzer ... So spricht „das Recht... (Links: Sie lesen falsch, „denn es heißt: So würde nach der „ministeriellen Hypothese das Recht „sprechen.")

Hr. General Foy sagte weiter:

„Es sind nur zwei Fragen zu lösen: War die „Auswanderung freiwillig oder gezwungen? ... „Was verlangten die Ausgewanderten von dem „Auslande? ... Auf die erste Frage werden Sie „antworten, daß die erste Auswanderung, die „von 1790 und 1791, die für sich allein neun „Zehntheile der Gesamt-Auswanderung bilden, „freiwillig war ꝛc."

Aus dieser Stelle, fährt der Redner fort, muß gefolgert werden, daß die Güter derjenigen Klasse von Ausgewanderten, die zur Auswanderung gezwungen wurden, ungerechter Weise verkauft worden sind, daß für sie kein gesetzlicher Erwerbstitel besteht, und daß mithin ihre gegenwärtigen Besitzer sie nicht behalten können. Diese Behauptung hat ein Gegner des Gesetzes-Entwurfs selbst aufgestellt, und darum liegt daran, sie aufzubehalten. Ich verlange demnach, daß diese Stelle der Rede des Hrn. Generals Foy wörtlich in das Protokoll aufgenommen werde. (Rechts: Unterstützt! Unterstützt!)

Ich verlange weiter die wörtliche Aufnahme folgender Stelle:

„Der Käufer hat zu einem Preise gekauft, den „man für übertrieben halten wird, wenn man „die Wechselfälle der Plakereien und Unfälle, die „er seit 32 Jahren erfahren hat, in Berechnung „zieht."

Ich verlange diese Einrückung, weil sie sowohl den Beweggrund des Gesetzes, die sogenannten Nationalgüter mit den andern Grundstücken zu vermengen, als jene Plackereien, von denen man spricht und die man bis auf 32 Jahre rückwärts steigen läßt, in Widerspruch setzen wird. Ich weiß wohl, daß man dieß mit Unrecht behauptet, weil man aber doch uns beschuldigt, daß wir das Eigenthumsrecht der Nationalgüterkäufer angreifen, so muß diese Stelle urkundlich nachgewiesen werden, um zu beweisen, daß nicht an uns diese Beschuldigungen gerichtet werden dürfen. (Rechts: Unterstützt! Unterstützt!)

Hr. Präsident: Ich muß bemerken, daß diese Phrasen sich in dem Protokoll befinden.

Hr. Dudon: Ich getraue mich nicht, meine Ansichten näher zu entwickeln, da ich nur über die Abfassung des Protokolls das Wort habe, und da der Herr Präsident, der in Angst zu schweben scheint, daß ich von dem Gegenstand abschweifen möchte (man lacht), immer auf dem Sprunge steht, mich zur Geschäftsordnung zu verweisen, deren strenger Hüter er ist, und deren gehorsamster Diener ich bleiben möchte. (Verstärktes Gelächter.) Ich beschränke mich daher darauf, sogleich die Stellen aus der Rede des Hrn. Dupont zu bezeichnen, deren wörtliche Aufnahme in das Protokoll ich verlange. Hier ist sie:

„Jeder Staatsbürger hat das Recht auszuwandern und nach Gefallen in ein anderes Land „zu ziehen. Diese friedliche Auswanderung, die „keinen andern Zweck hat, als die Aufsuchung „des Wohlseyns, das jeder sich verschaffen darf, „ist unschuldig und tadellos."

Aus dieser Meinung würde folgen, daß sich unter den Nationalgüterkäufern unrechtmäßige Besitzer finden. Noch einmal, das ist nicht meine Meinung, aber ich verlange, daß man sie, als von den Gegnern des Gesetzes-Entwurfs herrührend, aufzeichne.

Der Antrag des Hrn. Dudon, die angeführten Stellen dem Protokoll einzuverleiben, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Hr. Benjamin Constant: Ich verlange das Wort, um auf eine andere Berichtigung des Protokolls anzutragen. (Lebhafte Bewegung der Neugierde.) Ich begehre die wörtliche Einrückung einiger Stellen aus der Rede, die gestern Hr. Duplessis-Grenedan gehalten hat. (Bewegung in verschiedenem Sinne. Heftige Gährung.)

Hr. Duplessis-Grenedan hat, wie Sie wissen, die verfassungswidrigsten Meinungen geäussert; er hat behauptet, daß die Charte sage:

„Alles Eigenthum ist unverletzlich," nicht aber: „Alles Eigenthum wird unverletzlich seyn."

Hr. Duplessis-Grenedan hält ferner folgende Anrede an einen Nationalgüterkäufer:

„Du hattest nichts von Haus aus, Du hast jetzt „lange genug im Wohlstand gelebt, Du hast Deine „Kinder erzogen, Du hast Ersparnisse gemacht, „die Dir gestatten, andere Güter anzukaufen — „gieb daher das Eigenthum der Ausgewanderten „zurück!"

Ich verlange, daß diese Stellen in das Protokoll eingerückt werden, damit man sehe, von welcher Seite die Schmähungen, die Drohungen, die Plackereien, gegen die Nationalgüterkäufer gekommen sind. Was man auch thun mag, so werden sie sich doch hierüber nicht täuschen. Ich hätte gerne diese unklugen Worte in Vergessenheit begraben, weil man aber das Gehässige

des Gesetzes auf dessen Vertheidiger selbst zurückzuwerfen sucht, so verlange ich, daß sie dem Protokoll einverleibt werden. Die Kammer wird, wie ich hoffe, so gerecht seyn, dieß nicht zu verweigern. (Große Gährung. — Mehrere Stimmen: Unterstützt!)

Hr. Duplessis-Grenedan (sich erhebend): Ich unterstütze selbst den Antrag. Man wird die bezeichneten Stellen meiner Rede in dem Moniteur finden. (Steigende Gährung.)

Hr. Präsident: Das Protokoll kann blos eine Analyse der Reden geben, und der wesentliche Inhalt der Rede des Hrn. Duplessis-Grenedan findet sich ganz in demselben. (Lebhafter Widerspruch links.)

Hr. Benjamin Constant: Die wörtlichen Stellen sind nicht darin.

Hr. Präsident: Das ist unmöglich....

Hr. Casimir Perier: Die Kammer hat ja in Hinsicht der beiden andern Reden den nämlichen Beschluß gefaßt.

Hr. Präsident (lebhaft): Ich bitte Hrn. Casimir Perier, sich nicht in die Diskussion zu mischen, ohne das Wort zu verlangen. Ich gestehe, daß das Protokoll die Worte des Redners, die sich auf die Auslegung des Artikels 9. der Charte beziehen, nicht enthält. Ist es deren Einrückung, was Sie verlangen, Hr. Ben. Constant? Machen Sie Ihren Antrag deutlicher.

Hr. Casimir Perier: Ich bitte um das Wort. Ich will dem Wunsche des Hrn. Präsidenten entsprechen und der Kammer Gelegenheit geben, gerecht und unpartheiisch zu seyn. Ich bitte sie übrigens, nicht zu vergessen, daß nicht wir diese neue Art von Streit begonnen haben. Ich trage darauf an, daß folgende Stelle der Rede des Hrn. Duplessis-Grenedan wörtlich dem Protokoll einverleibt werde:

„Der Artikel 9 der Charte sagt: „Alles Eigen-
„thum ist unverletzlich;" er sagt aber nicht:
„Alles Eigenthum wird unverletzlich seyn."
„Wenn man den wahren Sinn des Art. 9 der
„Charte aufsucht, so wird man finden, daß er
„sich blos auf das gesetzlich erworbene Eigen-
„thum bezieht. Es wäre ja abgeschmackt, wenn
„man darunter verstehen wollte, daß alles Ei-
„genthum, selbst das gestohlene, unverletzlich
„sey." (Anhaltende Gährung.)

Dieß, meine Herren, dieß ist die Stelle, deren wörtliche Einrückung in das Protokoll wir verlangen.

Hr. Präsident: Wird dieser Antrag unterstützt?

Mehrere Mitglieder: Ja! Ja!

Hr. Duplessis-Grenedan bittet um das Wort (lebhafte Bewegung der Neugierde); er steigt, einen Moniteur in der Hand, auf den Rednerstuhl, händigt das Blatt dem Hrn. Präsidenten ein, ihm die so eben von Hrn. Casimir Perier angeführte Stelle bezeichnend, und kehrt auf seinen Platz zurück.

Der Hr. Präsident liest die Stelle, hält aber nach dem ersten Absatz inne. (Lebhafte Reklamationen links.)

Mehrere Stimmen: Lesen Sie bis zum Ende! Sie haben nicht alles gelesen!

Hr. Casimir Perier (sich erhebend): Ich berufe mich auf Sie selbst, Hr. Duplessis-Grenedan, haben Sie nicht ausdrücklich gesagt: Selbst wenn sie gestohlen worden sind? „Reden Sie, erklären Sie sich!

Hr. Duplessis-Grenedan bittet um das Wort. (Steigende Neugierde, der eine tiefe Stille folgt.) Meine Herren! Ich habe die Stelle wörtlich gesagt, wie sie im Moniteur steht. Der Herr Präsident hat nach dem ersten Satz inne gehalten, aber das Wort gestohlen, befindet sich erst in dem folgenden Satz, der so heißt ..... (Der Redner liest genau die oben von Hrn. Casimir Perier angeführte Stelle) .... Aber, meine Herren! wenn Sie diesen ersten Theil meiner Schlüsse in das Protokoll aufnehmen, so dürfen Sie auch den zweiten nicht auslassen. Ich habe noch folgendes hinzugefügt:

„Man muß also in jedem Artikel der Charte das
„Wort legitim als stillschweigend beigesetzt an-
„nehmen, und der in der Frage stehende Artikel
„muß demnach so lauten: Alles legitime Eigen-
„thum ist unverletzlich, ohne irgend eine Ausnahme
„der sogenannten Nationalgüter, da das Gesetz
„keinen Unterschied zwischen ihnen macht. Die
„Nationalgüter verbleiben dem legitimen Ei-
„genthümer, und derjenige Käufer, der einen gül-
„tigen Erwerbstitel vorbringt, wird im Besitze
„erhalten." (Allgemeine Bewegung.)

Links: Richtig! das ists, was wir in das Protokoll eingerückt wissen wollen.

Herr Duplessis Grenedan (mit gehobener Stimme): Ja, meine Herren, ich unterstütze selbst den Antrag. Ja, das habe ich gesagt, das wiederhole ich, das behaupte ich, und will es von den Dächern predigen. (Lebhafte Sensation, allgemeiner Tumult.)

Eine Stimme links: Predigen Sie es nur einmal auf dem Lande, und Sie werden Ihre Wunder erfahren.

Eine andere Stimme: Dieses einzige Wort ist hinreichend, die Departemente in Brand zu setzen.

Nachdem der Hr. Präsident die Ruhe hergestellt hat, wird abgestimmt, und der Antrag des Hrn. Casimir Perier verworfen. Die linke Seite führt darüber heftige Beschwerden. „Welches Beispiel von Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit!" ruft Hr. Casimir Perier aus. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung enthält folgenden Auszug aus der Edinburg Review:

„Unter die sonderbarsten der religiösen Schwärmer (fanatics) gehören die Harmonikten. Rapp, (ein Würtemberger) ihr Grunder, war ein Dissenter von der lutherischen Kirche, wanderte in die Vereinigten Staaten, und siedelte sich mit einer Menge Anhänger 20 Meilen von unserm Landsmann Herrn Birbeck an. Hier haben seine Leute ein sehr bedeutendes Dorf erbaut, und nicht nur Weinberge angelegt, die sehr guten Wein geben, sondern treiben auch sonst ausgebreitete Landwirthschaft, und besitzen große Rindvieh- und Schaaf-Heerden. Sie haben eine Branntweinbrennerei, eine Brauerei, Gerberei, verfertigen Hüte, Schuhe, wollene und baumwollne Zeuge, überhaupt alle Lebensbedürfnisse selbst. Jeder gehört zu einer besondern Zunft. Nur bei sehr schlechter Witterung, wenn man Gefahr läuft, die Erndte bei längerem Aufschub zu verlieren, bläst Rapp ein Horn, und ruft sie dadurch alle zu deren Beschleunigung zusammen. Jede Zunft hat einen Vorsteher, der das Geld einzieht, und Empfangsscheine giebt, die von Rapp, dem alles gesammelte Geld übergeben wird, unterzeichnet sind. Bedarf einer der Handwerksleute eines Huts oder eines Rocks, so giebt ihm Rapp eine Anweisung, worin er das Kleidungsstück benennt, und schickt ihn damit in das Magazin, um es abzulangen. Sie haben große Vorrathshäuser, in denen ihre Industrie-Arbeiten gesammelt werden. Die benachbarten Pflanzer nehmen ihre Bedürfnisse oft aus dieser Niederlage, wegen der

Wohlfeilheit und vorzüglichen Qualität der Artikel. — Sie haben ihrem Stifter, Herrn Rapp, ein schönes Haus gebaut — und es ließ sich voraussehen, daß sie dieß auch thun würden.

Die Harmoniten halten in ihrer Niederlassung auf Gleichheit, Güter-Gemeinschaft und den Cölibat: denn Männer und Weiber leben ganz getrennt und ohne die mindeste Gemeinschaft. Um sich indessen vollzählig zu erhalten, haben sie ein Paar Mal aus Deutschland sich ergänzt, da sie keine Amerikaner zulassen, mit denen sie auch die entfernteste Berührung vermeiden. Die Harmoniten sind einfach in Kleidung und Lebensart. Das fordert einer ihrer Glaubensartikel ausdrücklich. Rapp indessen und die Vorsteher wissen für ihre Personen nichts von einer solchen Glaubensnorm: sie nehmen Wein, Gewürze (grocery — Thee, Zucker, Eingemachtes u. dgl. m.) und andere verbotene Dinge zu sich. Rapp ist weltliches und geistliches Oberhaupt — er predigt in der Kirche und leitet alle ihre Geschäfte in den Arbeitsstunden. Kurz, Rapp scheint die religiösen Neigungen des Menschen benützt zu haben, um ein Paar tausend Narren zu überreden, ihr Leben seinem Dienste zu weihen, und wenn ihnen die Sache nicht entleidet wird, und sie ihren Propheten nicht bei Gelegenheit in eine Pferdeschwemme werfen, so werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach sich zerstreuen, sobald er stirbt."

Vermischte Nachrichten.

Die für die Ueberschwemmten zu Rotterdam gemachte Sammlung hat 48,998 fl. und die zu Leyden 21,380 fl. betragen.

Württemberg.

Die erledigten Kassiersstellen bei der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins und dem Catharinen-Stifte, so wie die Sekretärsstelle bei der Sparkasse, wurden dem bisherigen provisorischen Inspektor des Büreau der Primär-Kataster, Renz, und

die erledigte Sekretärsstelle bei der Regierung des Jart-Kreises dem Oberamts-Aktuar Bilfinger zu Marbach übertragen.

Sodann dem seitherigen Oberamts-Verweser, Regierungs-Assessor Ströbin, zu Mergentheim, dieses Oberamt definitiv übertragen.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Den 20. April verlangte Napoleon, wie gewöhnlich, daß man ihm vorlesen solle. Es geschah und er schlief sogleich ein. Die Lektüre dauerte indessen fort, weil sie in der Regel nur auf seinen Befehl unterbrochen ward. Er erwachte und fragte, wovon die Rede sey. Von den Priestern, hieß es, und von den Hindernissen, die sie Ihnen in den Weg gelegt; der Verfasser schildert sie als unruhige, rachsüchtige und gefühllose Wesen. „Er ist toll, sagte Napoleon. Es sind gerade die Leute, die mich am wenigsten gekostet haben. Sie waren alle gegen mich, ich erlaubte ihnen, violette Strümpfe zu tragen, und sie waren alle für mich."

Den 21. ließ Napoleon seinen Geistlichen Namens Vignali kommen, um ihm zu sagen, wie er es nach seinem Tode mit den religiösen Ceremonien gehalten wissen wolle. Er glaubte bei dieser Gelegenheit in meinem Gesichte einen Ausdruck zu lesen, der ihm mißfiel, und sagte: „Sie sind über diese Schwächen erhaben, aber was wollen Sie? Ich bin weder Philosoph noch Arzt. Ich glaube an Gott, und bekenne mich zu der Religion meines Vaters." Dann richtete er sich wieder an den Abbé und fuhr fort: „Ich bin in der katholischen Religion geboren, will die Pflichten erfüllen, die sie vorschreibt, und den Beistand empfangen, den sie gewährt. Sie lesen alle Tage die Messe in der anliegenden Kapelle und setzen, während der vierzig Stunden, das Allerheiligste aus u. s. w." Da wir später allein waren, schalt er mich wegen meines angeblichen Unglaubens. „Können Sie, sprach er, ihn bis auf diesen Punkt treiben? Können Sie nicht an Gott glauben? Alles verkündet sein Daseyn, und die größten Geister haben daran geglaubt." — Aber, Sire, ich habe das Daseyn Gottes nie in Zweifel gezogen. — „Sie sind Arzt, Doktor, antwortete er lachend. Diese Leute, fügte er halblaut hinzu, kennen nur Materielles; sie werden nie etwas glauben."

Den 28. April befahl mir Napoleon, nach seinem Tode, der nicht mehr fern seyn könne, seine Leiche zu öffnen und genau zu untersuchen, an welcher Krankheit er gestorben; die darüber angestellten Beobachtungen, meinte er, könnten vielleicht seinem Sohne nützlich seyn. „Wenn ich nicht mehr seyn werde, schloß er endlich, dann gehen Sie nach Rom zu meiner Mutter, zu meiner Familie; berichten Sie ihnen alles, was Sie hier beobachtet haben, in Betreff meiner Lage, meiner Krankheit und meines Todes auf diesem traurigen und unseligen Felsen; sagen Sie ihnen, daß der große Napoleon in dem bedauernswürdigsten Zustande verschieden ist, an allem Mangel leidend, sich selbst und seinem Ruhme überlassen" u. s. w. (Forts. folgt.)

---

[48] Gengenbach, großherzoglich badisches Bezirksamt. [Gant-Edikt.] Gegen das verschuldete Vermögen des Handelsmann Franz Joseph Kling von Unterharmersbach hat man den Gant erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf Freitag den 18. März d. J. auf hiesiger Amtskanzlei, früh 8 Uhr, festgesetzt, wozu die etwaigen Gläubiger aufgefordert werden, ihre Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben unter Vorlage der Beweisurkunden an benanntem Tage anzumelden, richtigzustellen, auch ihre etwaigen Vorzugsrechte zu dokumentiren, bei Strafe des Ausschlusses von der Masse. Den 25. Febr. 1825.

---

[4] Wangen. [Gläubiger-Vorladung.] Die in der Schuldensache des Joseph Anton Rist von Schwarzenbach unterm 19. d. M. stattgehabte Schulden-Liquidation hat zur Folge gehabt, daß der Konkurs über das Ristische Vermögen oberamtsgerichtlich erkannt wurde. Es ist daher um so mehr nothwendig, daß die Gläubiger wiederholt vorgeladen werden, als viele Wahrscheinlichkeit für die Erledigung dieser Gantsache im Wege des Vergleichs vorhanden ist. Sämtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, am Samstag den 12. März Morgens 9 Uhr in Neuravensburg zu erscheinen, so weit es noch nicht geschehen ist, ihre Forderungen zu liquidiren, und sich über einen Vergleich zu erklären. Im Nichterscheinungsfall haben sie die bekannten Gläubiger dem Beschlusse der Mehrzahl anzuschließen, und die unbekannten Gläubiger werden sogleich am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen. Den 25. Febr. 1825. Königl. Oberamtsgericht. Klunzinger.

---

[47] Ludwigs-Saline Rappenau. [Verpachtung der Salinen-Wirthschaft.] Montag den 28. März d. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf hiesiger Kanzlei die Verpachtung der hiesigen Salinen-Wirthschaft auf 6 Jahre, nämlich vom 1. Julius 1825 bis dahin 1831, an den Meistbietenden öffentlich stattfinden. Dem Pächter wird der alleinige Genuß sowohl des Wohn- als Oekonomie-Gebäudes überlassen. Ersteres besteht in 13 Wohn- und Ganzzimmern, 1 Saale, Küche, Speisekammer, und gewölbtem Keller zu 40 Fudern Wein. Letzteres enthält zwei Wohnzimmer für Fuhrleute, Stallung für 25 Pferden, Scheune, Holz- und Wagen-Remisen. Beide, getrennt stehende, Gebäude sind mit sehr geräumigem Hofe und 1 Morgen Gemüsgarten umgeben, und am Eingange des Salinen-Etablissements ganz neu aufgeführt. Jeder Steigerer muß sich vor der Steigerung mit obrigkeitlichem Vermögens- und Sittenzeugnisse ausweisen, und der Pächter hat eine Kaution von 2000 fl. vor Antritt des Pachts zu stellen. Die übrigen Bedingungen können entweder vorher, oder aber am Tage der Versteigerung, daher erkundigt werden. Den 28. Febr. 1825.

Großherzogl. Salinen-Inspektion.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pünktgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 65. — Stuttgart, den 8. März 1825.

England.

London, 28. Febr. Die Katholiken von London haben am letzten Samstag eine allgemeine Versammlung gehalten, um eine Petition an das Oberhaus abzufassen, worin es gebeten wird, die Bill gegen den katholischen Verein von Dublin, die im Unterhause durchgegangen ist, zu verwerfen.

Der Herzog von Norfolk führte den Vorsitz bei dieser Versammlung, in der sich Lord Stourton, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, und mehrere andere Personen vom hohen Adel befanden.

Hr. O'Connel, der sich gegenwärtig zu London befindet, wurde bei seinem Eintritt mit allgemeinem, lautem Beifall empfangen. Er hielt, nach den engl. Blättern, folgende heftige Rede an die Versammlung: „Um den jammervollen Zustand meiner Mitbürger den Engländern zu schildern, habe ich mein Land, meine Familie, meine Geschäfte verlassen und bin hieher gekommen, zu bitten, daß man uns hören möge, ehe man uns verurtheilt. Meine Bitte ist abgewiesen worden, und dieß ist die ganze Antwort, die ich von dem Unterhause erlangen konnte, die ganze Antwort, die ich sieben Millionen meiner Mitbrüder zurückzubringen habe, denn so hoch beläuft sich genau die Zahl der Katholiken. Ich werde ihnen sagen, daß in England für sie das Gesetzbuch der Gerechtigkeit geschlossen ist, und daß das Unterhaus sie mit neuen Verfolgungen bedroht. So sind wir also nichts weiter mehr, als afrikanische Sklaven! Aber man schmeichle sich nicht, daß das irländische Volk sich einer ewigen Herabwürdigung und Unterdrückung unterwerfen werde! (Hört! Hört!) Wenigstens wird es uns erlaubt seyn, Laute des Schmerzens auszustoßen und unsere Ketten in die Ohren unserer Unterdrücker klingen zu lassen! Heute wenden wir uns an das englische Volk, um eine Gerechtigkeit zu erlangen, die seine Stellvertreter uns verweigert haben."

„Seit dem Jahr 1172, Zeitpunkt des ersten Einfalls der Engländer in Irland, werden die Einwohner unserer unglücklichen Insel, die nichts verlangen, als Gleichheit vor dem Gesetz, gleich den wilden Thieren des Waldes, verfolgt und ausgerottet. Unter der Regierung Jakobs I. kostete die Ermordung eines Irländers blos eine leichte Geldstrafe, und noch hört man unsern Generalprokurator behaupten, daß diese kannibalische Gesetzgebung annoch ganz in Kraft sey, und in der That ist der Mörder eines unserer Mitbürger blos zu einer Geldstrafe von 3 Mark Silbers verurtheilt worden. Die Königin Elisabeth und der Usurpator Cromwel haben das Blut der Irländer vergossen wie Wasser."

„Unter Jakob II. haben wir den Sieg davon getragen, aber sah man uns damals unsere Macht zur Verfolgung unserer protestantischen Mitbrüder mißbrauchen? Nein! Wir vertheidigten unsere Rechte eben so tapfer als redlich. Wilhelm III. bot uns einen vernunftigen und sogar vortheilhaften Vertrag an. Wir nahmen ihn an, aber er wurde bald von den Eldon, Liverpool und Peel jener Zeiten verletzt. (Einmüthiger Beifall.) Dieser Vertrag ist durch jenes Strafgesetzbuch ersetzt worden, von dem Montesquieu sagt, daß es mit Blut geschrieben sey, durch jenes Gesetzbuch, das den Gatten von der Gattin, den Sohn vom Vater trennt und, mehr noch, den Sohn belehnt, der seinem Gott abtrünnig wird! Alter Mann! Du hoffst vergebens, deine Tage unter dem Dach der Hütte zu beschließen, die du mit eigenen Händen gebaut hast! Du hoffst vergebens, dich von dem Getreide zu nähren, das dein kleines Feld dir erträgt! Du bist Katholik, und dein Sohn, indem er dem Gott seiner Väter abschwört, wird alsbald der unumschränkte Herr deines Guts und selbst deiner Person. Hinaus mit dir, unglücklicher Greis, gehe hin im Dunkel der Wälder dein elendes Daseyn zu enden — du bist Katholik!" (Allgemeiner Beifall.)

„Welches Verbrechen haben denn die irländischen Katholiken begangen? Sie sind Georg III. treu geblieben, als seine protestantischen Unterthanen sich gegen ihn bewaffneten und die franz. Revolutionärs zu ihrer Hulfe herbeiriefen. Unser Verein, der damals der katholische Ausschuß hieß, zeigte einen brennenden Eifer, das Landvolk vor dem Gift des franz. Jakobinismus zu warnen. Gleichwohl verweigert man uns Gehör, und doch ist der Großmeister der Loge der Orangisten vor die Schranken der Kammer gelassen worden, dieser Großmeister, dessen geheimer Eidschwur aus Psalm 58, Vers 23 gezogen ist: „Mögen deine Füße im Blut deiner Feinde sich baden, und möge die Zunge deiner Hunde sich röthen von ihrem Blute." (Das ist unrichtig! ruft eine Stimme.) Wenn die Person, die mich unterbrochen hat, mir beweisen kann, daß dieß unrichtig ist, so entsage ich für immer der Sache der katholischen Emancipation. (Allgemeiner Beifall.) Ja! dieß sind die unmenschlichen Gesinnungen der Faktion der Orangisten, wir aber denken nicht so. Sie reizen zur Verwirrung und Rache auf, wir aber predigen dem Volke Frieden und Unterwerfung: Ein Beschluß des Parlaments bestraft uns. Ehre sey Gott und Ehre dem König!"

Mehrere andere Mitglieder stellten die Nothwendigkeit vor, die Petition an die Pairskammer in kräftigen Ausdrücken abzufassen. Der Entwurf derselben wurde einmüthig angenommen.

Mit der Gesundheit des Heren Canning bessert es sich von Tag zu Tage.

Sir Carl Stuart hält häufige Zusammkünfte mit den Ministern. Man glaubt, daß dieser Diplomate sich nächstens nach Lissabon, und von dort nach Brasilien, einschiffen werde.

Frankreich.

Paris, 3. März. Hr. Duplessis-Grenedan ist ein wahrer Bretagner, der nicht wieder fahren läßt, was er einmal gepackt hat. Vergebens hat die öffentliche Meinung seinen Angriffen auf die Nationalgüterkäufer das Verdammungs-Urtheil gesprochen, vergebens hat sich die Kammer geweigert, die beleidigenden Ausdrücke, die Hr. Duplessis-Grenedan auf dem Rednerstuhl gesagt und wiederholt hat, in das Protokoll aufzunehmen, er kümmert sich nicht um diese doppelte Rüge und läßt seine Rede verschwenderisch verbreiten. Man kann diesem Zug von Charakter nur Beifall schenken; er wird ohne Zweifel in allen Theilen Frankreichs gewürdigt werden, besonders aber zu Rennes, wo man, wohl mit Unrecht, behauptete, daß Hr. Duplessis-Grenedan nicht immer so hartnäckig war, und daß er zu der Zeit, wo gewisse Edelleute von Bretagne ihre Adelsbriefe am Fuße des Freiheitsbaums verbrennen ließen, im geringsten nicht daran gedacht hat, auf die Dächer zu steigen, um die Aristokratie zu vertheidigen.

(Courrier français.)

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 22. Febr. Schluß.) Hr. Alexis de Noailles: Meine Herren! Der vorliegende Gesetzes-Entwurf ist bestimmt, Wunden zu heilen, Haß und Zwietracht zu erlöschen. Ich hoffe, diesen Zweck erreicht zu sehen; doch muß ich gestehen, daß die Discussionen, die ich in dieser Kammer mit anhören mußte, mein Vertrauen in etwas erschüttert haben. Man hat vergessen, daß von einem Gesetze der Eintracht und des Friedens die Rede ist, und daß man Frankreich für die Milliarde, die man von ihm verlangt, die öffentliche Ruhe schenken sollte. (Hr. Foy: Wohlgesprochen!) Man hat vergessen, daß es um so nützlicher war, die Ruhe und Eintracht zu befestigen, weil sie das einzige Mittel ist, auf die Wunden, die man nicht alle heilen kann, wenigstens Oel zu gießen. Man hat sowohl die Männer, die ein der Bewunderung würdiges Beispiel der Treue gegeben haben, als auch diejenigen, denen der König durch eine der unwiderruflichen Bestimmungen der Charte den ruhigen Besitz ihrer Güter zugesichert hat, schonungslos angegriffen.

Was wird die Frucht dieser Anschuldigungen seyn? Wozu sollen sie dienen? Die einen wollen in ihr staatsgesellschaftliches Daseyn wieder eintreten, und es gelingt ihnen; die andern wollen die Freiheit, und sie besitzen sie. Ich will mich nicht bei den Details des Gesetzes-Entwurfs aufhalten, sondern sogleich zu dem Staatsrecht, das man mißkennt, zu der Sache der Auswanderung, die man schmäht, zu dem Thron, den man herabwürdigt, zu den Franzosen, die man betrübt, übergehen.

Hier schildert der Redner alles, was die Restauration gethan hat, um den Frieden wieder herzustellen, die Leidenschaften zu besänftigen, alle Interessen zu befriedigen, und allen Verpflichtungen nachzukommen. Ludwig XVIII., fügt er hinzu, konnte von sich sagen: „Sohn des heil. Ludwig, habe ich selbst in Ketten mich geachtet, Sohn Heinrichs IV. zeige ich unter meinen Garden denjenigen, der mich bei der Schlacht von Ivry verwundet hat.“

Man spricht von Habgier, von ungenügsamen Forderungen! Wir wollen keine andern Reichthümer, als die Ehre und die Ausübung der öffentlichen und häuslichen Tugenden. Die Entschädigung ist allerdings beträchtlich, aber sie bringt Vortheile mit sich, die ganz Frankreich gemeinschaftlich sind — Friede und Eintracht, und neue Hülfsquellen für den Gewerbfleiß und Ackerbau.

Aber, wendet man ferner ein, noch viel anderes Unglück ist wieder gut zu machen. Ich erwiedere, daß Sie schon seit 10 Jahren den Ackerbau und Handel für die Verluste entschädigen, die sie durch die Revolution erlitten haben. Jedes Jahr bewilligen Sie diesen großen Staatsinteressen und der öffentlichen Wohlfahrt eine Milliarde. Das Grundeigenthum hat übrigens besondere Ansprüche auf eine Entschädigung, die schon in seiner Natur liegen. Das bewegliche Eigenthum ist der Abnützung und dem Verderben ausgesetzt, das Grundeigenthum dagegen unwandelbar; man kann es immer, wenigstens durch Compensation, seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgeben.

Ein Krieg kann ausbrechen, fügt man hinzu, und wo alsdann Hülfsquellen finden, wenn man sie schon im Voraus erschöpft? Ich will annehmen, daß wir zu den Waffen greifen müssen, und dann werden Sie diese Hülfsquellen in eben der Milliarde finden, die Sie der Auswanderung bezahlen. Die Söhne der Ausgewanderten werden unverweilt, gleich ihren Vätern, ihr Leben und Vermögen der Vertheidigung des Staats darbringen.

Meine Herren! Wir sind Abgeordnete der Nationalgüterkäufer, nicht der alten Eigenthümer. Es ist daher billig, daß wir diesen Gütern den Werth wieder verschaffen, dessen sie beraubt sind. Jeder Ausgewanderte soll also, wenn er seinen Antheil an der Entschädigung erhält, eine Urkunde ausstellen, daß er sich vollständig entschädigt befindet, jeden ferneren Ansprüchen entsagt und die Nationalgüter so anerkennt, als ob sie von ihrem jetzigen Besitzer durch Kauf zwischen Privatpersonen erworben worden wären. (Bewegungen in verschiedenem Sinne.)

Der Redner stimmt für das Gesetz.

Deutschland.

* Hannover, 1. März. Die Geschwornengerichte sind in England, wie man sagt, das Palladium der Freiheit. Dieselben Geschwornengerichte sind und waren schon längst in Frankreich nur allzuoft die Werkzeuge der Willkühr. Sie waren unter Heinrich VIII., unter Elisabeth, den Jakobiten und den beiden Carl die Werkzeuge der unerhörtesten Despotie. Es sind nicht die Geschwornengerichte an sich ein Palladium der Freiheit in England, denn trennt man sie von den andern Institutionen, so haben sie nicht mehr Werth, als ein vom menschlichen Körper getrenntes Glied. Stellt man sie allein hin, so sind sie todt. Nur mit und in der freien Verfassung der Britten, nur mit der in dem Geist der Nation erkeimten, gereiften und verwachsenen Konstitution erstreben sie ein kraftvolles Leben, und so und nicht anders kann man sie als ein Palladium der brittischen Freiheit anerkennen.

So wie ein Glied des menschlichen Körpers nicht allein genährt, sondern mit ihm zugleich alle Glieder genährt und gestärkt werden, so ist es, und muß es, nach den ewigen Naturgesetzen, auch mit der Gesellschaft seyn, welche wir Staat nennen. Die Geschichte beweiset dieß tausendfach im Alterthum und in der neuern Zeit. Ich kann wohl mit und durch die Geschichte keinen bessern Beleg liefern, als wiederum das freie England. Es scheint mir so handwerksmäßig, so körperlich, so ganz ohne Geist, wenn man die gesetzgebende, die richterliche, die vollziehende Gewalt, so rein nach der beliebten Separations-Methode zerschneidet. Aber es ist dieß ja von Montesquieu, von Helvetius, von Filangieri, und, wer weiß, von wie vielen neuen Staatskünstlern geschehen, und darum muß es ja wohl wahr seyn. Es kommt mir diese Staatsseparation so vor, als wenn man mit dem menschlichen Körper dahin eine Sektion vornehme, wornach man den

Kopf von dem Rumpf trennte, und dem Rumpf die Arme abschnitte. So wie diese Glieder des Körpers nur in der Einheit und in einem Leben ein Leben haben können, so ist's mit der bürgerlichen Gesellschaft. Dieß beweiset England. Der König ernennt die Minister, allein er kann nur solche ernennen, welche das Parlament zu haben wünscht. Der König erklärt Krieg und schließt Frieden, allein er kann nur Krieg erklären, wenn sein Wille auch des Parlaments Wille ist. Er macht Frieden, wenn es der Wunsch des Parlaments ist. Walpole, Chatam, North, Pitt sind die Beweise des Gesagten. So ist's auch umgekehrt. Auch das Parlament hat nachgegeben. Die Expedition von Walchern und mehrere andere Thatsachen liefern die Beweise. Der König, das Oberhaus und das Unterhaus müssen sich immer durch gegenseitiges Nachgeben in einen Willen vereinigen. Wenn nur einer dieser Theile, welche die Dreieinigkeit bilden, gegen den andern ist, so ist materiell Revolution, wenn sie auch nicht formell sich so zeigt. Die Revolution war materiell unter Carl II. und zeigte sich formell unter Jakob II. Unter den vier Georgen ist ununterbrochen in dieser Dreieinigkeit nur ein Wille gewesen, hat sich wenigstens immer ein Wille ausgesprochen. So unterscheidet sich die wahre und wahrhafte repräsentative Verfassung von der titulären, die nur Formen, aber nichts Wesentliches aufzuweisen hat.

Will ich von einem Theil der Gesetzgebung sprechen, so kann ich nur dann von Grundsätzen ausgehen, wenn ich weiß, von wem die Gesetzgebung ausgeht.

Wenn der König von Hannover durch seine Minister ein Gesetz promulgiren läßt, so heißt es immer im Eingang: „Nach Beirath und mit Bewilligung Unserer Stände." Die Stände sind also bei uns kein bloßer Staatsrath. Der König und die Stände erlassen die Gesetze. So wie die Minister in England und in Frankreich Vorschläge zu solchen Gesetzen den beiden Häusern vorlegen, so müssen auch unsere Minister auf den Befehl des Königs solche Vorschläge den beiden Häusern zur Berathschlagung und Annahme vorlegen. So wie in England, so auch bei uns, geht die Gesetzgebung von dem König und den beiden Häusern aus. Der Herzog von Cambridge sagte, als er den ersten Reichstag eröffnete: „Sie sind der hohe Rath des Königs ganz so, wie dieß das Parlament in England ist." Ich habe also wohl keinen weitern Beweis zu liefern, als daß unser Ober- und Unterhaus das nach der Verfassung sind, was in England das Parlament nach der Verfassung ist. In wiefern sich unser Oberhaus und unser Unterhaus auch in der That zeigen, wie sie sich nach der Anrede des königl. Prinzen zeigen dürfen, ist ein Umstand, worüber ich nicht urtheilen kann, weil ich kein Mitglied weder des Oberhauses, noch des Unterhauses bin. In wiefern und in wie weit de facto, so wie in England, der König und die beiden Häuser gegenseitig nachgeben, auch dieß in Hannover geschieht, weiß ich nicht, wohl aber weiß ich aus unserer Landesgeschichte, daß wenn der Fürst Krieg führen wollte, er darüber mit den Ständen berathschlagte, denn die Stände mußten das Geld anschaffen; daß wenn der Fürst einen Kanzler ernennen wollte, er zuvor den Rath der Stände einholte; daß, wenn die Stände mit dem Kanzler unzufrieden waren, der Fürst weise handelte, den Kanzler zu entlassen; daß auch nicht ein einziger der Hofbeamten es wagen durfte, auf den Fürsten sich Einfluß zu verschaffen.

So wie in England seit Jahrhunderten die Parlamente existiren, so sind auch seit gleich langer Zeit bei uns die ständischen Verfassungen. So wie diese Institutionen mit dem Wesen des Britten in einander verschlungen, verzweigt und unzertrennlich verwachsen sind, so sind auch diese Einrichtungen noch immer genau dem Charakter des Deutschen, namentlich des Sachsen, welcher jetzt Hannoveraner genannt wird, verwandt, und für ihn ein Heiligthum. So wie es aber auch in England eine Zeit gab, wo die Parlamente fast ein Nichts waren und als ausgeartete Institute sich zeigten — namentlich unter Heinrich VIII. — so können auch die Deutschen ein solches Unglück erleben müssen — aber ich will weiter darüber nicht sprechen. So wie aber auch in England die Zeit kam, wo in verjüngter Kraft die Parlamente auftraten, so wie diese es sind, welche Englands Macht und Reichthum, wo nicht erzeugten, doch beschützten, so kann auch hier das Gleiche eintreten.

Aber so wie in England unter den letzten Tudors und den Stuarts immer sich kraftvolle Geister zeigten, welche dieß National-Institut nicht ganz untergehen ließen, so werden sich auch Deutsche finden, und haben sich zum Heil mancher Staaten schon gefunden, welche die im Alterthum nach und nach entstandene, erstarkte und wiederum geschwächte Volksrepräsentation nicht untergehen lassen werden.

„Aber! Tugend! ohne dich
„erlischt das Auge, bricht der Nerv' in Staaten;
„der Krieg wird schwach, gefahrvoll selbst der Friede;
„Gerechtigkeit zeigt als Partheisucht sich,
„nicht schützt sie mehr das Land, und ihre Wage
„einmal zerbrochen, lacht man auch des Schwerdts."

Auch die besten Gesetze nützen wenig oder nichts, wenn die Menschen, für welche sie gegeben, der Tugend fremd geworden sind; wenn die Verwaltung, welche sie zunächst anwenden soll, erschlafft ist, oder dem Geist der Gesetze sich entfremdet. Wo gab es menschlichere und heilsamere Gesetze, als die, welche Spanien nach Mexiko und Peru schickte. Aber das Volk, welches durch dieselben beschützt werden sollte, leistete dessen ungeachtet Zwangsdienste. Es wurde ihm nicht oder schlecht gestattet, seine gesetzmäßigen Rechte zu vertheidigen; so verlor das Gesetz alle Kraft und allen Werth.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.
Von Antommarchi.
(Fortsetzung.)

Den 2. Mai verfiel Napoleon, nach einem heftigen Fieber-Anfalle in ein Irrereden. In seinen Phantasien sprach er nur von Frankreich, von seinem Sohne und seinen Waffengefährten. „Stengel, Desaix, Massena! rief er; der Sieg entscheidet sich; gehet, eilet, beschleunigt den Angriff; sie gehören uns." Auf einmal sammelt er seine ganze Kraft, springt auf den Boden und will durchaus in den Garten, um spazieren zu gehen; die Beine versagen ihm und er fällt rückwärts nieder. Wir heben ihn auf, bitten ihn, sich zu Bette zu legen; er kennt aber keinen mehr von uns, wird heftig, gerath in Zorn und besteht darauf, spazieren zu gehen, bis ihn endlich alle Kräfte verlassen.

Den 5. Mai tritt der Abbé Vignali ein. Wir verlassen das Zimmer. Einige Augenblicke nachher kommt der Geistliche zurück und meldet uns, er habe dem Kranken das Abendmahl gereicht. Er war ganz bei sich und sprach zu uns: „Ich sterbe, Ihr kehrt nach Europa zurück, und ich muß Euch einigen Rath über Euer künftiges Benehmen ertheilen. Ihr waret die Gefährten meiner Verbannung, Ihr werdet meinem Andenken treu bleiben und nichts thun, was es verletzen könnte. Ich habe alle Grundsätze sanktionirt, sie mit meinen Gesetzen, mit meinen

Verfügungen verschmolzen; es giebt auch nicht einen, den ich nicht geheiligt hätte. Unglücklicher Weise waren die Umstände gebieterisch; ich sah mich genöthigt, streng zu seyn, zu vertagen; das Unglück folgte; ich konnte den Bogen nicht abspannen, und Frankreich ward der liberalen Institutionen beraubt, die ich ihm bestimmte. Es beurtheilt mich mit Nachsicht, rechnet mir meine gute Absicht an, liebt meinen Namen, meine Siege. Folgt seinem Beispiele, seyd treu den Meinungen, die ihr vertheidigt habt, dem Ruhme, den wir erworben; außer dem giebt es nur Schande und Verwirrung."

Den 5. Mai 1821 um sechs Uhr weniger eilf Minuten verschied Napoleon.

In einem Codizill hatte Napoleon den Wunsch ausgesprochen, seine Asche möge an dem Ufer der Seine, mitten unter jenem Volke ruhen, das er so sehr geliebt. Seine Haare waren, seiner Verfügung gemäß, für die verschiedenen Glieder seiner Familie bestimmt. Er war seit seiner Ankunft auf St. Helena sehr mager geworden und sein Körper hatte nicht mehr den vierten Theil seines frühern Umfangs.

Ich war neugierig, sagt Antommarchi, auf den großen Mann das franzosogalische System der Doktoren Gall und Spurzheim anzuwenden; die hervorstechendsten Zeichen, die sein Kopf darbot, waren: 1) Organ der Verstellung; 2) Organ der Eroberung; 3) Organ des Wohlwollens; 4) Organ der Einbildungskraft; 5) Organ des Ehrgeizes, der Liebe zum Ruhme. In Beziehung auf seine intellektuellen Anlagen fand ich: 1) Organ der Kenntniß von Individuen und Sachen; 2) Organ der Lokalität; 3) Organ der Berechnung; 4) Organ der Vergleichung; 5) Organ der Causalität, des philosophischen Kopfes.

Obgleich das Testament Napoleons, welches Hr. Antommarchi seinem Werke beigefügt hat, bekannt geworden ist, so will ich doch einige Vermächtnisse hier anführen: 1) dem Grafen Montholon zwei Millionen Fr.; dem Grafen Bertrand 500,000 Fr; jedem seiner Diener von 100,000 bis 25,000 Fr.; jeder der hier folgenden Personen 100,000 Fr.: 1) dem Grafen Las Cases; 2) dem Grafen Lavalette; 3) dem Ober-Wundarzte Larrey, den Napoleon für den tugendhaftesten Mann erklärt, den er gekannt; 4) dem General Drapier; 5) dem General Lefevre-Desnouettes; 6) dem General Drouot; 7) dem General Cambronne; 8) den Kindern des Generals Mouton-Duvernet; 9) den Kindern des braven Labedoyere; 10) den Kindern des Generals Girard, der zu Ligni getödtet worden; 11) den Kindern des Generals Chartrand; 12) den Kindern des tugendhaftesten Generals Travot; 13) dem General Lallement, dem ältern; 14) dem Grafen Real; 15) dem General Clausel; 16) dem Baron Menneval; 17) Arnaut, dem Verfasser des Marius; 18) dem Obristen Marbot, mit dem Beisatze: Ich wünsche, daß er fortfahre, zur Vertheidigung des Ruhms der französischen Waffen zu schreiben und die Verläumder und Apostaten zu beschämen; 19) dem Baron Bignon, mit dem Beisatze: Ich wünsche, daß er die Geschichte der französischen Diplomatie von 1792 bis 1815 schreiben möge.

(Forts. folgt.)

---

[34] Ludwigsburg. [Aufruf der Eigenthümer der noch bei der Königlichen Offiziers-Uniformirungs-Kasse stehenden Guthaben von den Jahren 1812. (16).] Nachbenannte, vormals in Königlich Württembergischen Diensten gestandene Offiziere haben bei der Königlich Württembergischen Offizier-Uniformirungs-Kasse noch folgende Guthaben zu fordern, deren Erhebung in Folge der erlassenen Special-Aufforderungen bis jetzo noch nicht Statt gefunden hat.

Vom vormaligen Dragoner-Regiment Nro. 3., Lieutenant Friderich v. Forstner von Maestricht 2 fl. 24 kr.; vom vormaligen Kavallerie-Regiment Nro. 4., Rittmeister Gustav v. Widenmann aus Möriz in Holstein 47 fl. 50 kr.; Lieutenant Friderich v. Böckler aus Rostock 42 fl.; Lieutenant Carl Baptist v. Brandenburg aus Biberach 15 fl. 44 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 2., Oberlieutenant Gustav Adolph v. Schönfeld von Knethof bei Erlangen 17 fl. 45 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 6., Hauptmann Christian Heinrich von Ballandt von Aachen 3 fl. 30 kr.; Hauptmann Friderich v. Puschenk aus Homburg in Hessen 14 fl. 30 kr.; Hauptmann Heinrich Bernhard Ludwig v. Hollebem von Kleinliedmingen in Thüringen 11 fl. 52 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 7., Lieutenant Carl v. Lilienfern von Friderichsthal in Sachsen 5 fl. 30 kr.; vom vormaligen Jundiger-Bataillon v. Cornette, Stabshauptmann Carl August v. Below von Merseburg 29 fl. 2 kr.; Lieutenant Max Joseph Brecht von Pfederbach 15 fl. 30 kr.

Einem ergangenen Befehl des Königl. Kriegsraths zufolge werden daher die Eigenthümer dieser Guthaben, oder deren gesetzliche Erben, welche letztere sich als solche durch gerichtlich beglaubigte Urkunden zu legitimiren haben, nunmehr hierdurch öffentlich zu Erhebung derselben innerhalb drei Monaten a dato bei unterzeichneter Stelle unter dem Präjudiz vorgeladen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins von der geeigneten Behörde anderwärts über diese Guthaben werde verfügt werden. — Den 18. Februar 1825.

Königliche Offiziers-Uniformirungs-Verwaltung.

---

[41] Tübingen. [Wohnungen für Honoratioren.] Im Jahr 1818 fand man sich von Seite des Stadtraths, in Uebereinstimmung mit dem Bürger-Ausschusse, bewogen, Baulustige zu Erbauung neuer Wohngebäude, unter Zusicherung verschiedener Vortheile, öffentlich aufzurufen. Dieser Aufruf hat auch die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Nicht nur sind innerhalb der Stadt mehrere ansehnliche Gebäude theils neu aufgeführt, theils zu sehr anständigen und geräumigen Wohnungen erweitert, sondern es sind auch mehrere neue Gebäude in den nächsten und angenehmsten Umgebungen der Stadt aufgeführt worden, welche sowohl von innen als außen jeder Forderung entsprechen. Wir können daher die dringende Versicherung hiemit öffentlich aussprechen, daß es an Wohnungen für Familien jedes Standes nicht fehle, daß die Miethpreise in angemessenem und billigem Verhältnisse stehen; dabei ist die Einrichtung getroffen, daß jede vakante Wohnung von dem Polizei-Amte aufgezeichnet wird, und so sich ein Miethlustiger nach Belieben Kenntniß von allen zu vergebenden Wohnungen verschaffen kann.

Unter den mancherlei Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die der Aufenthalt hier darbietet, verdienen hier wohl die in so blühendem Zustande befindlichen neueren Erziehungs-Anstalten für beide Geschlechter genannt zu werden, und welcher Vorzug für Eltern, die ihre Söhne dem gelehrten Stande widmen wollen, solche unter ihren Augen ihrer Bestimmung entgegenreifen zu sehen. — Den 19. Februar 1825.

Stadtschuldheißenamt und Stadtrath.

---

[7] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Neue Schrift für Nichtärzte.] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauch einiger weniger Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der durch Wollust geschwächten Kräfte geheilt, und dieselben zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können. Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. br. 8. 2 fl. 15 kr. J. D. Classische Buchhandlung.

---

[40] Bruchsal. [Bekanntmachung. Oelgemälde-Versteigerung.] Den 18ten künftigen Monats April wird die zur Verlassenschaft des ehemaligen Hofraths Hirsch in Bruchsal gehörige Oelmalerei-Sammlung, aus 180 Stücken von guten Meistern der verschiedenen Schulen bestehend, öffentlich versteigert. Diese Sammlung kann täglich eingesehen werden. — Den 18. Febr. 1825. C. Hirsch, Med. Dr.

---

[42] Darmstadt. [Oeffentliche Ladung.] Sämmtliche Gläubiger des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Gottfried Horling werden hiermit, da wegen der bedeutenden Ueberschuldung dessen Vermögens die Einleitung des Konkursverfahrens verordnet worden ist, zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Forderungen und zum Streit über Vorzugsrecht, auf Mittwoch den 23. März d. J., Vormittags 9 Uhr, bei Vermeidung des ohne weitere Bekanntmachung erfolgenden Ausschlusses vor unterzeichnete Gerichtsstelle geladen. Den 3. Febr. 1825.

Großherzogl. Hess. Landgericht.
Wiener.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen bonnirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Mittwoch —— Nro. 66. —— Stuttgart, den 9. März 1825.

Oesterreich.

Die Klagenfurter Zeitung enthält folgenden Auszug eines zuverlässigen Schreibens aus St. Veit vom 25. Febr.: „In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ereignete sich bei uns eine Naturerscheinung, die in unserem Alpenlande zu den sehr seltenen gehört, und darum einer Erwähnung verdient; es waren dieß mehrere Erderschütterungen, die sich in Zwischenräumen von mehreren Stunden folgten. Schon um halb 1 Uhr um Mitternacht hörte man ein dumpfes Getöse, welches mit einem Beben der Gebäude und des Erdbodens verbunden, jedoch nicht von bedeutender Heftigkeit war; um halb 4 Uhr Morgens aber folgte eine Erschütterung, die mehrere Sekunden anhielt; die Thiere ängstigten sich schon einige Sekunden vor dem Eintreffen dieser Erscheinung, die Vögel in den Käfichen flatterten heftig, die Hunde winselten und drängten sich zu den Betten ihrer Herren, die Pferde sprangen und stampften in den Ställen; endlich ließ sich ein dumpfer aber heftiger unterirdischer Donner hören, die Erde erschütterte sich in deutlich wahrnehmbaren Schwingungen, die Fenster klirrten, die Glockchen in den Zimmern und an den Thüren läuteten, und Alles wurde von einem bangen, beängstigenden Gefühle aufgeschreckt. Um halb 7 Uhr Morgens den 21. wiederholte sich dieses Phänomen zum drittenmale, jedoch nicht stärker als das erstemal. An den Gebäuden sind zwar keine bedeutenden Beschädigungen geschehen, dennoch waren die Spuren dieser Erschütterungen an mehreren gebornsteinen Oberböden u. dgl. bemerkbar. Das Barometer zeigte gleich nach dieser Begebenheit keine bemerkbare Verschiedenheit gegen vorigen Tag, schwankte auch nicht heftig, und stand immer einige Linien über den mittleren Stand. Die Richtung dieser Erderschütterung kann nicht mit voller Gewißheit angegeben werden, sie schien aber von Südwest gegen Nordost zu gehen. Auch hatte dieselbe, so viel bis jetzt bekannt geworden, keine bedeutende Ausdehnung, da man dieselbe nur durch das Glanthal bis gegen Wieting und Oberstein stärker bemerkt hat. Diesen Naturerscheinungen folgten am 24. Abends halb 7 Uhr und in der Nacht gegen halb 12 Uhr noch zwei kleinere Erschütterungen, worauf heute Morgens etwas Schnee fiel, ohne daß das Barometer sich in seinem Stande bemerkbar geändert hat."

Niederlande.

Brüssel, 2. März. Nach der amtlichen Aufnahme der Ortsbehörden haben allein in der Provinz Over-Yssel in Folge der letzten Ueberschwemmungen 250 Personen das Leben verloren; 14,000 Stück Vieh (die Schaafe und Schweine ungerechnet,) sind in den Fluthen umgekommen, 1500 Wohnungen sind gänzlich vernichtet und viele andere mehr oder weniger beschädigt. Nordholland, dieser so bevölkerte und reiche Theil des Königreichs, hat unberechenbaren Verlust erlitten; man wagt ihn noch nicht im Ganzen zu schätzen, aber es ist nur allzugewiß, daß er allen Glauben übersteigt.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Febr.) Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen. Hr. Benjamin Constant verläßt eiligst den Saal und kehrt bald darauf mit dem Hrn. General Foy zurück. Hr. Dudon kommt auf die linke Seite herüber und unterhält sich mit Hrn. Dupont de l'Eure. Der Hr. Präsident stellt die übliche Frage, ob niemand gegen das Protokoll etwas einzuwenden habe.

Hr. General Foy steigt auf den Rednerstuhl: Meine Herren! Ich war gestern abwesend, als ein Redner (Dudon) eine Berichtigung des Protokolls verlangte und von der Kammer bewilligt erhielt, nach welcher man glauben könnte, daß ich die Nationalgüterkäufer nicht für berechtigt halte, die von ihnen erworbenen Grundstücke zu behalten. Der Redner hat von dem, was ich über das Recht sagte, diesen Schluß gezogen. Meine Herren! Ich sprach blos von dem Recht nach der ministeriellen Hypothese, von dem Rechtsbegriff, wie ihn die Minister aufgestellt haben, und zog die strengen Folgerungen daraus. Diese Folgerungen nun hat man gegen mich selbst gekehrt, als ob die ministeriellen Meinungen, die ich darstellte, meine eigenen Meinungen gewesen wären. Ich will mich nicht damit aufhalten, diesen Spaß im Einzl zu widerlegen.

Der nämliche Redner ließ mich noch weiter sagen, daß die Nationalgüterkäufer 32 Jahre lang Plackereien erfahren hätten. Wie hätte ich wohl eine solche Abgeschmacktheit vorbringen, wie hätte ich behaupten können, daß die Nationalgüterkäufer von den Regierungen der Republik und des Kaiserthums, an welche sie durch ihre theuersten Interessen so fest geknüpft waren, Plackereien erfahren haben!

Ich habe gesagt, und sage es noch, daß die Nationalgüterkäufer seit 32 Jahren Wechselfällen von Plackereien und Unfällen ausgesetzt waren. Diesen Wechselfällen waren sie jedesmal ausgesetzt, so oft die alten Eigenthümer auf dem Punkt stunden, zur Gewalt zu gelangen. Sie waren ihnen ausgesetzt am Ende des Jahrs 1793, als die Oestreicher, Meister von Valenciennes, Condé und Quesnoy, nur noch fünf Tagmärsche nach Paris hatten. Sie waren ihnen ausgesetzt im Jahr 1795, als die Reaktion, die den Verbrechen der Schreckenszeit folgen mußte, die Staatsgewalt entwaffnet und der Willkühr des nächsten besten Besitzers greifers Preis gegeben hatte, und als, auf mehreren Punkten des Innern, die Feinde der Revolution gegen die Truppen der Republik in Waffen stunden. Sie waren ihnen ausgesetzt im Jahr 1799, als unsere Armeen in Italien geschlagen waren, an den Rhein zurückwichen und Frankreich einen Einfall der Russen unter Suwarow bloßstellten. Sie waren ihnen aus-

gesetzt während der glänzenden Jahre des Kaiserthums, als Napoleon, nachdem er seine Verwaltung und sein Vorzimmer mit der unglücklichen Treue (Bewegung in der Versammlung) angefüllt hatte, jedes Jahr neue Eroberungen versuchen mußte, als er jedes Jahr Frankreichs Schicksal quitte ou double spielte. Sie waren ihnen ausgesetzt im Jahr 1814, als Europa in Waffen Frankreich überschwemmte und die durch die Revolution erzeugte Regierung stürzte. Sie waren ihnen ausgesetzt im Jahr 1815, als die königl. Macht durch die militärische Okkupation vernichtet war, als es von den fremden Monarchen abhieng, die Nationalgüterkäufer außer Besitz zu setzen, oder ihre Güter, neben der Kontribution, die sie Frankreich auflegten, mit einer besondern Steuer zu belasten. Sie sind diesen Wechselfällen heute mehr als je ausgesetzt, heute, wo man sie, selbst von diesem Rednerstuhl herab, Diebe nennt, heute, wo ... (Heftiges Geschrei rechts. Mehrere Stimmen: Zur Frage!)

Hr. Präsident: Ich bemerke dem Hrn. General Foy, daß man dem berichtigten Protokoll seine eigenen Worte einverleibt hat.

Hr. Foy: Wenn dem so ist, so war es höchst überflüssig, gestern eine ganze Stunde lang die Aufmerksamkeit der Kammer von der Berathung des vorliegenden Gegenstandes abzuziehen. Ich will sparsamer umgehen mit ihrer Zeit. Ich beschränke mich daher auf die Erklärung, daß ich das Recht der Eigenthümer der Nationalgüter für unverletzlich und heilig halte, und daß ich es unter allen Umständen mit allen Mitteln vertheidigen werde, die mir die Gesetze, das Recht und die Vernunft in die Hände geben. (Forts. folgt.)

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 28. Febr.) Eine Deputation des Unterhauses überbringt das von demselben angenommene Gesetz gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland.

Lord Liverpool trägt auf alsbaldige Verlesung des Gesetzes-Entwurfs an.

Graf Darnley widersetzt sich diesem Antrag und legt eine von vielen Einwohnern des protestantischen Kirchspiels St. Katharina in Dublin zu Gunsten der Vereine unterzeichnete Petition vor.

Die erste Verlesung der Bill wird beschlossen und die zweite auf den 3. März festgesetzt.

Der Graf Carnarvon überreicht eine Petition der Katholiken der Grafschaft Cork zu Gunsten der Vereine.

Der Lordkanzler erklärt, daß sie nicht angenommen werden könne, weil die Bittsteller sie blos überschrieben hätten: „Ehrerbietigste Petition," ohne das übliche Wort „unterthänigst" beizufügen.

Lord Clifden beklagt sich über die Hartherzigkeit einer solchen Einwendung.

Graf Liverpool schlägt vor, das Wort „unterthänigst" beizufügen.

Lord Fitzwilliam und Lord Grosvenor legen verschiedene Petitionen gegen die Bill vor. Der Letztere erklärt, daß er stets die Grundsätze bestreiten werde, auf die sich diese Handlung der Gewaltthätigkeit stützt. Lord King schließt sich dieser Erklärung an.

Lord Lansdown überreicht zwei Petitionen, wovon die eine von 3000 englischen Katholiken und die andere von 6000 Protestanten der irländischen Grafschaft Limerick unterzeichnet ist.

Der Bischoff von Bath erklärt sich gegen jede Bewilligung, die man den Katholiken machen möchte und legt eine von der Geistlichkeit seines Sprengels unterzeichnete Petition vor.

Lord Fitzwilliam macht die Bemerkung, daß noch nie dem Parlament eine sonderbarere Petition eingereicht worden sey. „Eine einzelne Körperschaft also, sagt er, will sich gegen die ganze Masse des Volks erheben! Wenn die anglikanische Kirche sich herausnimmt, uns den Weg unserer Pflicht vorzuzeichnen, so werden wir wohl daran thun, ihr kein Gehör zu schenken. Würden wir Petitionen von der Armee (als Körperschaft) annehmen, würden wir sie nicht als gefährlich für die Sicherheit des Landes ansehen? Bedenken Sie, daß sieben Millionen Ihrer Mitbürger, sieben Millionen Christen, die, bis auf die Formen, der nämlichen Religion mit Ihnen sind, Sie um Gerechtigkeit anrufen! Wollt Ihr sie zurückstoßen im Angesicht des allmächtigen Gottes?"

Der Bischoff von Bath behauptet, daß die anglikanische Geistlichkeit das nämliche Recht habe, dem Parlament Petitionen einzureichen, wie die Katholiken.

Lord Holland ist der Meinung, daß man die Petition zwar annehmen könne, aber nur als eine von Privatpersonen herrührende Bittschrift. „Was deren Inhalt betrifft, fügt der edle Lord hinzu, so ist sie voll irriger Behauptungen und unrichtiger Thatsachen. Ihr Ton ist bitter und anmaßend. Sie ist zwar überschrieben „unterthänigste Petition," aber der Himmel möge uns vor solcher Unterthänigkeit behüten." (Man lacht.)

Der Bischoff von Chester beklagt sich über die Tendenz eines öffentlichen Blatts, das von katholischen Geistlichen redigirt und in seinem Sprengel gedruckt wird. „Man wagt in demselben zu behaupten, sagt er, daß der Pabst die Obergewalt in Kirchensachen habe, und man kündigt an, daß die englisch-katholische Geistlichkeit ihre Güter zurückerhalten werde."

Lord King ist der Meinung, daß die Geistlichen der englisch-protestantischen Kirche allzugeneigt seyen, bei jedem Anlaß in die Posaune zu stoßen, um das Volk Alt-Englands gegen den Papismus in Harnisch zu bringen.

Der Bischoff von London legt eine ähnliche Petition der Archidiakonen von Colchester vor.

Lord Clifden drückt den Wunsch aus, eine noch größere Anzahl dieser fanatischen Petitionen der protestantischen Geistlichkeit in der Kammer anlangen zu sehen, weil sie der Sache der Katholiken, die der protestantische Clerus bekämpft, bei weitem mehr förderlich, als nachtheilig seyen.

Eine Person von hohem Stande, sagt ein englisches Blatt, giebt in einem Schreiben aus Wien folgende Einzelnheiten über den jungen Herzog von Reichstadt, Sohn Nap. Bonaparte's, der nächsten 20. März das 14te Jahr antritt. Es ist nicht wahr, wie man öfters sagte, daß er für den geistlichen Stand bestimmt sey und eine demgemäße Erziehung erhalte. Im Gegentheil ist sie dahin gerichtet, seine militärischen Talente zu entwickeln. Sein Gesicht, schöner wie das seines Vaters, hat auch den gleichen Ausdruck. Seine Konstitution ist kräftig und er genießt einer vollkommenen Gesundheit. Er ist über sein Alter mit Scharfsinn begabt. Oft beim Kaiser, seinem Großvater, vergnügt er diesen sehr und erhält meistens seine Wünsche von ihm erfüllt. Ungeachtet seiner Jugend hat er schon die meisten Schriften über seinen Vater gelesen, aber wegen eines, für sein Alter sehr ungewöhnlichen Zartgefühls, nennt er nie den Namen desselben. Neulich machte ihm der Kaiser ein Geschenk mit einem kleinen Pferde, das viel Aehnlichkeit mit einem arabischen Hengste, Namens Vizir hat, der ehemals Napoleon sehr gefiel.

Ich wünsche es Wisir zu nennen, sagte der junge Prinz mit Lebhaftigkeit, weil .... hier hielt er einige Augenblicke inne; dann setzte er hinzu: weil Einer, den ich sehr lieb hatte, ein Pferd dieses Namens hatte, das ihm lieb war.

Portugal.

Lissabon, 16. Febr. Unsere heutige Zeitung macht drei vom 5. laufenden Monats datirte Dekrete bekannt, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: 1) In Rücksicht auf die Dienste und die erprobte Fähigkeit des Grafen von Porto-Santo, dermalen meines Gesandten bei Sr. katholischen Majestät, und in der Hoffnung, daß mir derselbe auch fernerhin mit demselben Eifer, wie bisher, dienen werde, ernenne ich ihn hiemit zum Minister Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, und enthebe daher den Hrn. Mello, meinen Finanzminister, jenes einstweilen von ihm versehenen Ministeriums.

2) Da die Stelle meines Gesandten zu Madrid durch die Ernennung des Grafen Porto-Santo zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dermalen erledigt ist, so will ich solche hiemit in der Person des Grafen von Subserra wieder besetzt haben, welchemnach das Dekret vom 15. Januar, das ihn zum Gesandten bei Sr. großbritannischen Majestät ernannte, ohne Wirkung bleibt.

3) Den Grafen v. Palmela ernenne ich an die Stelle des Grafen von Sub-Serra zu meinem Gesandten in London, und erkläre das Dekret, wodurch er zu meinem Gesandten in Paris ernannt ward, hierdurch für ungültig.

Diese drei Dekrete sind von dem König eigenhändig unterzeichnet.

Spanien.

Barcelona, 24. Febr. Der Generallieutenant, Befehlshaber der Division von Catalonien, hat hier folgenden Tagsbefehl bekannt machen lassen:

Tagsbefehl des Platz-Kommandos vom 22. Februar.

Nachdem Se. Excellenz der Generallieutenant den spanischen Behörden offiziell kund gethan hat, daß seine Pflicht es erfordere, sich den Hinrichtungen wegen solcher politischen Vorgänge, die vor der von Sr. katholischen Maj. bewilligten Amnestie, oder vor den von Sr. königl. Hoheit, dem Prinzen Generalissimus, zugestandenen oder bekräftigten Kapitulationen stattgehabt haben, zu widersetzen, so durfte derselbe hoffen, daß eine so wichtige Verfügung nicht durch hinterlistigen, aller Redlichkeit Hohn sprechenden, Trug würde umgangen werden. Nichtsdestoweniger wurde am 18. laufenden Monats ein Jäger, Namens Joseph Riu, welcher mit in der Kapitulation begriffen ist, die bei dem Treffen von Lleis auf der Wahlstatt abgeschlossen ward, von den moros de l'escuadra mitten am Tage verhaftet und den Ueberrest desselben, so wie die folgende Nacht hindurch, in einem der Säle der Audienza eingesperrt. Am 19. Morgens wurde derselbe von eben jenen moros de l'escuadra vermummt außerhalb der Stadtmauern geführt und solchergestalt die Wachsamkeit des Kommandanten vom neuen Thore hintergangen.

Den 20. Morgens ward ein Angeklagter, nebst einem Richter und einem Gerichtsschreiber in einer bedeckten Tartane hinausgeführt, und am 21. machten sich zwei Henker auf den Weg. Man weiß nicht, ob der Angeklagte in irgend einer Kapitulation mitbegriffen und ob er von dem Vergehen, um dessen willen er belangt worden, rein ist, was man jetzt eben auszumitteln sucht. Diese Mummerei, wodurch man sich der Untersuchung des Wacht-Kommandanten entzieht, begründet eine Anklage gegen die, so den Befehl dazu ertheilt, und scheint anzuzeigen, daß sie nicht ihren Vollmachten gemäs gehandelt haben.

Se. Excellenz, der General-Lieutenant, weit entfernt, sich dem Laufe der Gerechtigkeit zu widersetzen, wird stets bereit seyn, die Behörden, die ihn um seinen Beistand zur Vollziehung der Gesetze angehen werden, aus allen Kräften zu unterstützen; allein er darf durchaus keinen Mißbrauch dulden, der die Privatleidenschaften begünstigen oder seiner Verantwortlichkeit in Absicht auf die Erhaltung der Ruhe in den festen oder sonstigen Plätzen, worüber ihm die Befehlshaberschaft übertragen ist, nachtheilig werden könnte.

Dem zufolge und um dergleichen Mißbräuchen vorzubeugen, befehle ich hiemit:

1) Die Commandanten der hiesigen Wachtposten sollen keinem Moro de l'escuadra, noch irgend einem andern bewaffneten Individuum gestatten, aus der Stadt zu gehen, wofern sie ihnen nicht den Befehl hierzu vorzeigen, der von dem Platz-Commandanten zu visiren ist.

Die Commandanten der Wachtposten haben genau zu untersuchen, ob die Moros de l'escuadra etwa einen Gefangenen führen. Sie sollen auf jede Vermummung oder sonstigen Betrug aufmerksam seyn; im Falle irgend einer vorschriftwidrigen Handlung sollen sie den Gefangenen nebst der Eskorte festnehmen und sofort dem Platz-Commandanten hievon Meldung thun.

2) Jede Tartane oder jedes sonstige bedeckte Fuhrwerk soll beim Durchfahren durch die Stadtthore aufs Genaueste durchsucht werden, um sich zu versichern, daß sich keine Waffen oder Gefangene darin befinden, in welchem Falle das Fuhrwerk angehalten und dem Platz-Commandanten hievon Meldung gethan werden soll.

Der Gen.-Lieutenant, Befehlshaber der Division von Catalonien, Vicomte de Reiset.

Nord-Amerika.

New-York, 21. Jan. Durch ein aus Alvarado zu Philadelphia angekommenes Schiff haben wir mexikanische Zeitungen bis zum 30. Nov. erhalten: „In dem souverainen konstituirenden Kongresse ist in Antrag gebracht worden, bei der Naturalisation der Fremden mit der größten Behutsamkeit zu verfahren, indem sonst zu besorgen stünde, daß in diesem Augenblicke, wo ein Einfall zu befürchten sey, feindliche Emissarien sich einschleichen möchten.

In eben dieser Sitzung hat der Kongreß verordnet, daß der Präsident folgende Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen zu genießen haben solle: Wenn die Ausschüsse sich zu dem Präsidenten verfügen, soll die Wache unter das Gewehr treten. Die expedirenden Sekretärs sollen, indem sie die Ausschüsse der Kammern empfangen, bis an die Thüre des an den Saal, worin der Präsident sie unter dem Baldachin erwarten wird, anstoßenden Vorgemachs vortreten. Der Präsident wird bei ihrem Eintritte aufstehen, und der Präsident des Ausschusses zur Rechten desselben, jedoch nicht unter dem Baldachin, niedersitzen. Die Mitglieder werden ihre Plätze auf beiden Seiten einnehmen, sobald der Präsident sich wird niedergelassen haben, was er alsbald thun wird, wenn sie sich sämtlich auf ihren Plätzen befinden werden. Sofort werden die expedirenden Sekretärs eintreten, sich niedersetzen und unter den Mitgliedern Platz nehmen, und zwar so, daß sie an der Thüre des Vorgemachs bleiben. Der Präsident des Ausschusses wird hierauf den in Erörterung kommen-

den Gegenstand kurz und einfach vortragen und eben so, wie der Präsident, nicht in eigener Person, sprechen, sondern sagen, der Ausschuß, oder der Präsident, nicht ich oder wir. Der Präsident wird aufstehen, wenn sich der Ausschuß hinwegbegeben wird."

Zu Anfang des Monats November zog der Oberbefehlshaber von Tabasco gegen eine Bande aus, die von der Straße nach Tlacotalpam aus Unruhen in der Stadt erregt und sich auf dem Platze Estobras verschanzt hatten. Er griff sie an und nahm sie gefangen, nachdem neun von ihnen geblieben waren, worauf er in die Stadt Villahermosa einrückte und überall die Ruhe wiederherstellte. Das Schloß Ulloa ist dermalen die einzige Festung, die sich noch gegen den mexikanischen Bund hält.

Das Paketboot die Lady Louisa ist von La Plata angekommen. Es verließ Buenos-Ayres am 23. und Montevideo am 28. December. Die Zeitungen, die es mitgebracht hat, melden, daß zwei offizielle Depeschen von Bolivars Armee, die eine vom 18. Sept., die andere vom 4. Oktober datirt, bekannt gemacht worden seyen, wonach, seit dem Treffen bei Junin, kein ernsthaftes Gefecht mehr vorgefallen wäre, indem die Spanier ihren Rückzug fortgesetzt und alle Brücken über den Apurimac, mit Ausnahme jener zu Scopa, wo sie eine Abtheilung zurückließen, abgetragen hätten.

Der Depesche vom 4. Oktober zu Folge hatte damals Bolivars Armee das ganze, von Canterac geräumte, Land inne, worunter mehrere Provinzen des Departements von Cusco begriffen waren; auch deckte und beobachtete sie die ganze Linie des Apurimac. Sie fügt hinzu, daß die Spanier eine Menge Soldaten durch Desertion verloren, und schließt folgendermaßen: „Die Bewohner dieses Theils von Peru geben je mehr und mehr ihre Liebe für die geheiligte Sache ihres Vaterlandes, so wie ihre Dankbarkeit für die ausgezeichneten Dienste Bolivar's und der tapfern Krieger zu erkennen, die in dem gegenwärtigen Kampfe die Rechte des Menschengeschlechts verfechten. Es läßt sich daher leicht einsehen, daß, so lange die Armee des Befreiers das Herz des Volkes beherrscht, es ihr an keinen zu ihrem Unterhalt und Wohlseyn erforderlichen Mitteln gebrechen wird. Thorheit wäre es demnach, die schleunige, vollständige Befreiung der Republik auch nur Einen Augenblik zu bezweifeln."

Vermischte Nachrichten.

Ein dänischer Alcid, Namens Christianof, erregt jetzt die Bewunderung der Einwohner von Kopenhagen, indem er zum erstenmal am 8. Dec. vorigen Jahrs mit einem 700 Pfund schweren Ochsen auf den Schultern auf dem Königsplatze umhergieng.

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

Den 31. Juli, als sich Morgens Napoleon im Freien befand, bemerkten ihn die Kinder des Großmarschalls und waren bald um ihn. „Suchet den Doktor, sagte er zu dem General Montholon, ich brauche seinen Beistand; er soll mir diese schönen Ohren durchstechen." Er zeigte auf die der kleinen Hortensia und nahm Ohrringe von Korallen aus einem Papier, das er in der Hand hatte. Ich traf Anstalten, diese kleine Operation vorzunehmen; aber der Anblick des Instruments that seine Wirkung. Das Kind meinte, die Mutter konnte nicht zufrieden seyn und der Kaiser war unentschlossen. Seine Gegenwart und der Schmuck hatten bald die Thränen getrocknet. Wir zogen uns in den Schatten einer Eiche zurück, der General Montholon hielt die Patientin, Napoleon sah zu und der kleine Arthur lärmte, schrie und wollte nicht, daß man seiner Schwester weh thue. Sein Zorn, seine Drohungen, seine englischen Phrasen machten Napoleon Spaß, und der kleine Kerl ärgerte sich nur um so mehr. „Was sagst du? fragte ihn Napoleon. Spitzbube! wenn du nicht still bist, dann lasse ich dir die Ohren durchstechen. Wir! willst du brav seyn?" Die Ohrringe hiengen, die Operation war zu Ende. Napoleon umarmte das liebenswürdige Kind, das sie ausgehalten hatte, lobte seinen Muth und schickte es weg. „Zeige deine Ohrringe nun der Mama, sagte er. Ist sie nicht zufrieden, findet sie es nicht schön, dann sage ihr, nicht ich, sondern das Doktorchen habe es gethan." — Ja, Sir. — Sie machte nur einen Sprung und verschwand. Ich war allein mit Napoleon. Der Starrsinn des kleinen Arthur war ihm aufgefallen, er gieng auf und nieder und machte mich auf die Festigkeit des Kindes aufmerksam. „Der Kamerad! sprach er. In seinem Alter war ich meines Kopfs, wie er; nichts machte mich schüchtern, nichts brachte mich außer Fassung. Ich war zänkisch, polterig, fürchtete niemand, kratzte den einen, schlug den andern und machte mich allen furchtbar. Mit meinem Bruder Joseph hatte ich es am meisten zu thun. Ich schlug, biß und zankte ihn, und hatte meine Klage schon angebracht, ehe er sich noch zurecht finden konnte. Es galt aber auch rührig zu seyn; Mama Lätitia hätte meine Kampflust gedämpft, sie würde mein trotziges Wesen nicht geduldet haben. Ihre Zärtlichkeit war streng, sie lobte und strafte ohne Unterschied; das Gute, das Böse, Alles ward uns von ihr aufgerechnet. Mein Vater, ein aufgeklärter Mann, der aber das Vergnügen zu sehr liebte, als daß er sich mit unserer Kindheit hätte beschäftigen können, suchte manchmal unsere Fehler zu entschuldigen. Laß das, sagte sie zu ihm, das ist deine Sache nicht, ich muß über die Kinder wachen. — Sie wachte auch in der That mit einer beispiellosen Sorgfalt. Niedrige Gesinnungen, unedle Neigungen wurden zurückgewiesen, gebrandmarkt; nur was groß, erhaben war, ließ sie zu unsern jungen Gemüthern gelangen. Sie verabscheute die Lüge und strafte den Ungehorsam; nichts ward uns von ihr nachgesehen."

Napoleon ward um diese Zeit mit jedem Tage schwächer. Besonders zeigte sich in seiner Gemüthsstimmung eine große Veränderung; er sprach nur noch von Gegenständen, die seiner Kindheit wichtig gewesen waren, von seinen Freunden und Verwandten. (Forts. folgt.)

---

[8] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden. Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Plane gratis erhalten können.

Christian Leiß.

---

[9] Karlsruhe. [Antrag für einen Reisenden.] Man wünscht einem Reisenden, welcher Würtemberg, Baiern, Sachsen und die Rheingegenden besucht, ein Geschäft zu übertragen, welches der Art ist, daß es neben jedem andern besorgt werden kann. Nähere Auskunft giebt das

Kommissions-Comptoir von Carl Hein. Erhard.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem abgehenden Postamt. Pränumerando und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 67. — Stuttgart, den 10. März 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Febr. Fortsetzung.) Fortsetzung der allgemeinen Discussion über das Entschädigungsgesetz der Ausgewanderten:

Hr. Benjamin Constant: Am 14. Jul. 1789 wurde Frankreich durch Ereignisse von hoher Wichtigkeit erschüttert. Der König versprach seinem Volk eine Verfassung. In Folge seiner Versprechungen mißbilligte der König durch öffentliche, amtliche, gesetzliche Akte das Verfahren derjenigen, die auswanderten, um in der Fremde Mittel gegen die neue Ordnung der Dinge aufzusuchen. Der König befahl den Ausgewanderten, nach Frankreich zurückzukehren.

Die Auswanderung gehorchte nicht, und diejenigen, die sie jetzt auf diesem Rednerstuhl vertheidigen, sagen uns: Der König war nicht frei, seine Befehle waren nicht verpflichtend, man konnte seine geheimen Gesinnungen errathen und statt seinen Worten mußte man seinem Willen gehorchen.

Die Auswanderung hat also, indem sie dem Befehl des Königs den Gehorsam verweigerte, das Recht des Widerstands ausgeübt und sich zum Richter der Worte und Gesinnungen des Königs aufgeworfen.

Meine Herren! Sie wissen alle, daß es über das Recht des Widerstands zwei Systeme giebt. Das eine davon schließt ihn in mehr oder minder enge Gränzen ein, das andere erklärt jeden Wiederstand für Aufruhr und Verbrechen.

Bisher, meine Herren, war dieses letztere System das Ihrige. Wollen Sie es denn nun so plötzlich aufgeben? Wollen Sie nun auf einmal den Grundsatz aufstellen, daß eine Parthei, ein Stand, eine Anzahl von Menschen, wer sie auch seyen, wie wenige ihrer auch seyen — und gewiß war die Zahl der Ausgewanderten sehr klein — die sich in ihrem Herzen überzeugt hält, daß der König nicht frei sey, berechtigt ist, sich in Aufstand zu setzen? (Verschiedenartige Bewegungen rechts.)

Meine Herren! Auch ich habe meine Meinung über den Gehorsam, den man der Staatsverwaltung schuldig ist. Ein Glaubensbekenntniß hierüber wäre hier nicht am Ort, aber soviel kann ich sagen, daß ich, obgleich gewißlich der Aufstand der Griechen gegen den Großtürken in meinen Augen kein Aufruhr ist, doch einen Grundsatz (den obigen) verwerfe, der allen Aufrührern einen bannalen Vorwand zum permanenten Aufstand an die Hand gäbe. Um so mehr also müssen Sie diesen Grundsatz verwerfen. Sehen Sie denn nicht ein, daß der Vorwand der Nicht-Freiheit der Könige alle Stabilität der Reiche vernichten würde?

Mit diesem Grundsatz, der die unvermeidliche Folge Ihrer unklugen Rechtfertigung ist, versetzen Sie sich in die Zeiten der Bourguignen und Armagnac zurück, mit dem Unterschied jedoch, daß damals, wo die Staatsgewalt schlecht organisirt war, die Aufrührer sich wechselsweise der Person der Könige bemeisterten, wogegen heute Sie die Arbeit der Rebellen um vieles leichter gemacht haben — sie dürfen nur bei dem König diesen oder jenen Willen voraussetzen, dann wird der Aufruhr die gesetzmäßigste Sache von der Welt seyn. (Murren rechts.)

Die Auswanderung — mit Ihrer Erlaubniß — war irregeführt und, so zu sagen, trunken von den Rückerinnerungen an die gute alte Zeit; sie glaubte sich in das Mittelalter versetzt, wo ihre Vorfahren die Könige auch für nicht frei erklärten, so oft sie die unterdrückten Gemeinden vertheidigten. Die Auswanderung wollte ins fünfzehnte Jahrhundert zurückkehren und mit allzuschwachem Arm das gewichtige Schwerdt schwingen, das kräftigeren Fäusten entfallen war; das Schwerdt zersplitterte und verwundete die Auswanderung — aber tiefer noch Frankreich. (Neues Murren rechts.)

Bedenken Sie wohl, meine Herren, daß man, durch eine solche Rechtfertigung, der Auswanderung das Recht des Aufstands zuerkennen würde. Dieses Recht aber steht entweder niemand oder jedermann zu; kein einzelner Stand kann aus dem Aufruhr ein Monopol machen.

Die Auswanderung hat ohne Zweifel die Folgen dieses Grundsatzes nicht erwogen. Aber die Täuschungen der Menschen ändern nichts in den Ergebnissen der Lehrsätze, und bereits haben sich deren Resultate selbst in dieser Diskussion entwickelt, bereits hat man von der Gleichheit der Rechte der Auswanderung mit der des Monarchen, von Privat-Legitimitäten und von der königl. Legitimität gesprochen. Diese befremdenden Aeußerungen haben mich unwillkührlich an jene berüchtigte Sitzung, wo über die Gleichheit der beiden Lehnsessel gestritten wurde (s. Geschichte der franz. Revolution), erinnert. So viele Demokratie liegt in der Aristokratie, die nach der Gewalt strebt. (Bewegung rechts.)

Sie werden demnach diesem Grundsatz absagen. Sie werden noch mehr thun, Sie werden anerkennen, daß dieser Satz von der Nichtfreiheit der Könige eine Schmähung des Königthums ist.

Ich hasse gewiß so sehr, und mehr als irgend jemand, jenes wüste Geschrei, mit dem ein zügelloser Pöbel den Thron umringt und ihm abgeschmackte oder unmenschliche Gesetze vorschreiben will. Aber — ich sage es frei — es giebt Pflichten für alle Stände. Der höchste Rang macht hievon keine Ausnahme. Würden Sie, wären auch tausend Dolche gegen Ihre Brust gezückt, ein Verbrechen begehen? Würden Sie so feige seyn, ihre Pflichten abzuschwören? Nein! dafür bürgen mir Ihre Herzen. Die Pflicht des Throns ist, unerschütterlich zu bleiben im stärksten Toben des Sturmes, und nicht seine Unterthanen durch erheuchelte Bewilligungen und vorbedachte Widerrufe zu täuschen. (Bewegung in der Versammlung.)

Bedenken Sie selbst, in welche unselige Lage ein

König, der bewilligte, um zu widerrufen, die Masse einer Nation versetzen würde. Wie kann der friedliche Bürger, der Bewohner der Städte und Dörfer die königl. Gesinnung anders kennen lernen, als durch ihre urkundlichen Reden und Handlungen? Wie nun! Der Monarch genehmigt Institutionen, er befiehlt, daß man ihnen gehorche, daß man denen, die sich dieses Gehorsams zu versichern haben, hülfreiche Hand leiste. Worte seines königl. Mundes erklären jeden Widerstand für Aufruhr, fordern zur Annahme der Staatsdienste, zur Vertheidigung des Vaterlandes auf, verlangen hier Vertrauen, dort Opfer. Das Volk, unbekannt in seiner niedern Region mit den Hinterthüren der Politik und den Ränken der Höfe, beeilt sich Folge zu leisten; der Bürger, der Soldat eilt zu den Waffen, der Reiche bringt sein Geld, der Arme seinen Schweiß dar — aber plötzlich erklärt man, daß der König nicht frei war, und siehe da! die Ergebenheit wird ein Vergehen, der Gehorsam ein Verbrechen; der Staatsdiener, der unter kritischen Umständen die königl. Ernennung nur ungerne angenommen hat, der Soldat, der auf Befehl seines Königs sein Blut vergoß, werden als Verbrecher behandelt, in Ketten geworfen und auf das Blutgerüste geschleift! (Neue Bewegung.)

Fühlen Sie denn nicht die unendliche Gefahr, womit dieses System alle Meinungen bedroht! Kann der Widerruf von heute nicht morgen abermals widerrufen werden? Wenn die unumschränkte Gewalt heute die eifrigen Verfechter des konstitutionellen Systems, das sie beschworen hat, in die Hände des Henkers überliefert, warum sollte nicht morgen die nämliche Gewalt, wieder konstitutionell geworden, wenn das konstitutionelle System siegt, die glühenden Vertheidiger der unumschränkten Gewalt ebenfalls dem Nachrichter überantworten? Ein solches System ist unzuläßig, in der Moral wie in der Politik. Es ist schrecklich für das Volk, das es erst täuscht und dann straft; es ist herabwürdigend und gefährlich für die Monarchie, denn den Meineid in ein Vorrecht des Königthums umwandeln, hieße die Monarchie erniedrigen. (Geräusch rechts.)

Meine Herren! Wenn Sie folgerecht seyn wollen in Ihren Meinungen, so verwerfen Sie dieses System. Der Ehre des Königthums wegen darf man nicht voraussetzen, daß die Könige ihr Wort geben, mit dem Vorbehalt, es zurückzunehmen; der öffentlichen Ordnung wegen muß man die dannale Behauptung von der Nichtfreiheit der Könige verwerfen, denn sie würde einer Parthei, wie der andern, zur Beschönigung des Aufruhrs dienen. (Fortsetzung folgt.)

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 28. Februar.) Der Kanzler der Schatzkammer verlangt, daß die Kammer sich in einen Finanz-Ausschuß bilde.

Der Sprecher verläßt den Lehnsessel; statt seiner nimmt solchen Hr. Brogdam ein.

„Mir ist nicht unbekannt, sagt der Minister, daß es unter uns und auswärts Leute giebt, welche Zweifel über den Wohlstand heucheln, dessen wir genießen. Hört man sie, so ist solcher nichts, als ein leeres Schattenbild; sie sagen mit dem römischen Dichter:

„.... Numerata parabat
Excelsæ turris tabulata, unde altior esset
Casus, et impulsæ præceps immane ruinæ."

Indem er nun den Zustand der Finanzen entwickelt, kündigt der Minister der Kammer an, daß, wenn man für die Tilgungskasse und zum Behufe der den Seidefabrikanten vermöge des Gesetzes vom verflossenen Jahre zu gestattenden Nachlässe die Summe von 5,150,000 Pf. St. werde verwendet haben, eine Summe von 1,457,744 übrig bleiben werde, und zwar trotz der im vorigen Jahre in den Auflagen zu Stande gebrachten Verminderung im Belaufe von 1,260,000 Pf. Sterl.

Als Grund dieses Zuwachses der Einnahme giebt der Minister das im letztern Jahre angenommene System an, wodurch die fremden Nationen mehr im Stande sind, die englischen Waaren anzukaufen, weil sie mehr von den ihrigen absetzen. Er behauptet, der Zuwachs sey keineswegs zufällig, keineswegs eine vorübergehende, aus der Lage der andern Nationen hervorgehende Wirkung. Meines Bedünkens, sagt er, beruht solcher auf ganz andern Grundsätzen, auf Grundsätzen, die das Wesen der Gesellschaft ausmachen; denn so ist nun einmal die menschliche Gesellschaft geartet, daß die Nationen, woraus sie besteht, stets geneigt sind, Verbindungen mit einander einzugehen, woraus denn Bedürfnisse und Begierden erwachsen, die befriedigt seyn wollen, und deren die Vorsehung sich bedient, um das Loos des Menschen zu verbessern. Nachdem er sich auf die verschiedenen Zweige des Einkommens etwas näher eingelassen, geht der Kanzler der Schatzkammer zu den Auflagen und Eingangszöllen über, die er zu verringern gedenkt.

Sein Augenmerk ist, sagt er, auf zwei Gegenstände gerichtet, und zwar erstens: Englands Verbindungen mit den andern Nationen möglichst zu erweitern; zweitens, den Betrug zu verhindern. Der Minister fügt hinzu, daß er über die in Bezug auf den auswärtigen Handel und auf die Mittel, den Fremden die Einfuhr ihrer heimischen Erzeugnisse in England zu erleichtern, zu treffenden Maßregeln sich nicht näher äußern werde, sondern deren Auseinandersetzung seinem ehrenwerthen Freunde, dem Präsidenten des Handlungsraths (Hrn. Huskisson) überlasse.

Sofort kündigt der Minister an, daß die Einfuhrgebühr von dem fremden Eisen von 7 Pf. Sterl. auf 30 Schillinge, der Tonne nach, werde herabgesetzt werden.

Die Eigenthümer der Eisen-Schachten werden sich über diese Maßregel nicht beschweren; das Eisen ist so theuer geworden, daß man zu Birmingham und Sheffield sich außer Stand gesetzt sah, die Quincaillerie-Waaren, wonach gefragt wurde, zu liefern.

Der Zweck der Veränderung, welche mit den Einfuhrzöllen vorgenommen wird, ist der, den andern Nationen das Beispiel eines gerechten und weisen Handlungs-Systems zu geben. Nun ist freilich nicht zu erwarten, daß jene Nationen sämtlich demselben beipflichten werden. Es müssen erst Vorurtheile überwunden werden, worüber man sich eben nicht wundern wird, wenn man bedenkt, daß es lange währte, bis England sich von solchen loszumachen vermochte. Indessen giebt es Staaten, die zum Ankaufe der englischen Waaren bereit sind, wofern man ihnen nur die ihrigen abnehmen will.

Die Auflage auf den Hanf wird von zwei auf Einen Sou herabgesetzt werden. Diese Verminderung ist beträchtlich, insofern sie die Handels-Marine angeht, und von dieser die Kriegs-Marine großentheils abhängt.

Die Abgabe von dem Kaffee wird von 24 auf 12 Sous (von einem Schilling auf sechs Pence) verringert werden. Der Verbrauch des Kaffees steht mit jenem der andern Handelsgegenstände nicht im Verhältniß, was lediglich nur der Erhöhung der Abgabe von 1819 beizumessen ist. Indem der Minister die bei den Einfuhr-Zöllen von den Weinen zu bewerkstelligende Verminderung ankündigt, bemerkt er, daß durch diese Verminderung der Wein auf keinen so niedrigen Preis werde herabgesetzt werden, daß die niedern Klassen sol-

chen zu ihrem gewöhnlichen Getränke machen könnten; wenigstens aber werden sie sich dessen erforderlichen Falls als eines Arzneimittels zu bedienen im Stande seyn.

Die Verminderung dieser Abgaben wird für die niedern und auch für die höhern Stände sehr vortheilhaft seyn; der Minister erklärt jedoch der Kammer, daß es keineswegs deren Interesse sey, worauf er sein Absehen richte, und schlägt demnach vor, die Auflage auf die französischen Weine von 11 Schillingen 5 Hellern dem Gallon (4 Bouteillen franz. Maas) nach, auf 6 Schillinge herabzusetzen.

Die Abgabe von den portugiesischen, Rhein- und spanischen Weinen soll von 7 Schillingen 7 Hellern auf 4 Schillinge, dem Gallon nach, vermindert werden.

Nun geht der Minister in eine nähere Erörterung hinsichtlich der bei den Abgaben von dem Rum zu bewerkstelligenden Verminderungen ein, welcher statt 10½ Schillingen von jedem Gallon nur 8 bezahlen soll; eben so sollen von den Fruchtbranntweinen statt bisheriger 10½ nur 5 und 6 Schillinge entrichtet werden. Diese Herabsetzung wird den Unternehmungen der Betrüger Einhalt thun; der Minister glaubt, daß man sich kein glücklicheres Resultat wünschen könnte, indem der Betrug die Quelle aller Verbrechen sey, und da, wo er im Schwunge gehe, eine gänzliche Sittenlosigkeit bewirke. Die Auflage auf den Obstmost soll um 30 Schillinge, dem Fäßchen nach, vermindert werden.

Der Kanzler der Schatzkammer liest sofort ein Verzeichniß von mehreren Auflagen vor, die er abzuschaffen Willens ist. Diese Auflagen lasten beinahe ausschließend auf den niedern Volks-Classen. Unter anderm wird vorgeschlagen, alle Häuser, die blos sieben Fenster haben, von der Fenster-Steuer freizusprechen.

Schließlich kündigt der Minister an, daß die Total-Summe der Verminderungen 1,520,000 Pf. Stlg. betragen werde. Nachdem mehrere Mitglieder deßfalls ihre Bemerkungen gemacht hatten, hob die Kammer ihre Sitzung Nachts um ein Viertel auf Ein Uhr auf.

Die Opposition entgegnete dem Kanzler der Schatzkammer nichts; man ließ es bei einigen Anmerkungen bewenden.

(Sitzung des Unterhauses vom 1. März.) Das Haus ist gedrängt voll, sowohl von Mitgliedern als von Zuschauern, da die große Frage über die Freilassung der Katholiken abgehandelt werden soll.

Sir Francis Burdett nimmt das Wort: „Die Frage, die wir jetzt verhandeln, interessirt nicht blos die Katholiken und Irland, sondern ist von Wichtigkeit für die Ruhe und Sicherheit des ganzen brittischen Reichs, weil sie sich an das Wesen unserer Konstitution selbst knüpft. Um aber diese große Frage zu vereinfachen, um uns nicht in einer Sündfluth nutzloser Worte zu ersäufen, muß man sie auf das Wesentlichste zurückbringen. Ich ersuche daher die Gegner der Katholiken, nicht wieder solche Gründe vorzubringen, als ob wir noch zu jenen Zeiten lebten, wo eine Koalition des Festlandes unter den Auspicien des römischen Hofs uns mit der Rückkehr des Prätendenten bedrohte. In der jetzigen Zeit hat die Politik nichts mehr gegen die Katholiken einzuwenden; man muß endlich der Vernunft, der Menschlichkeit, der Religion Gehör geben, die uns Liebe gegen alle Menschen vorschreibt."

„Wie könnten wir unsere Verpflichtungen gegen die irländischen Katholiken vergessen! Nach dem ehrenvollen Kampfe, den sie für Jakob II. bestanden hatten, schloß Wilhelm III. eine Uebereinkunft, der Vertrag von Limerick genannt, mit ihnen ab. Wie haben wir aber diesen feierlichen Vertrag gehalten? Als wir diese unglücklichen Katholiken friedlich und unterworfen sahen, verkündeten wir jenes so ungerechte, so grausame Gesetzbuch, daß kein Land der Erde ein ähnliches aufzuweisen hat. Und gleichwohl sind die Irländer Unterthanen des Königs wie wir und tragen die nämlichen Staatslasten — warum will man sie nicht auch an den nämlichen Vortheilen Antheil nehmen lassen? Man ergreife nicht die Ausflucht ihrer religiösen Meinungen! Worin wären denn, in den Augen jedes vernünftigen und rechtlichen Mannes, diese Meinungen tadelnswerther, als die unsern? Ich z. B. bekenne mich zu dem Cultus der anglikanischen Kirche, weil ich darin geboren und erzogen bin. Wenn ich nun mich frage, worin ich denn einem Katholiken überlegen sey, so müssen Vernunft und Gewissen mir antworten, daß nichts mich berechtige, diejenigen meiner Mitbürger zu unterdrücken und zu verfolgen, die nicht an die theologischen Dekrete jenes Pabstes Heinrich VIII. glauben, der sich aus eigener Macht an die Stelle des römischen Pabstes gesetzt hatte. Und gleichwohl unterdrücken wir seit mehr als einem Jahrhundert die Einwohner einer Insel, die in jeder Beziehung so vielen Werth für uns hat. Haben denn die fanatischen Verfolger dieser unglücklichen Katholiken nie über den gegenwärtigen Zustand Europas nachgedacht? Ganz Europa flucht unserem System und bemitleidet die Irländer. Wenn unserem Vaterland irgend eine große Katastrophe droht, so wird sie sicherlich von diesem Irland kommen, wo wir den englischen Namen zum Schrecken und Englands Gesetze zum Abscheu gemacht haben. Erinnern Sie sich, daß im Dec. 1796 Irland auf immer für uns verloren war, wenn der General Hoche auf der franz. Flotte, die in der Bai von Bantry erschien, zugegen gewesen wäre, oder wenn der zweite Befehlshaber den Entschluß gefaßt hätte, zu landen. (Hört! Hört!) Was aber damals die Franzosen nicht thaten, weil sie die Lage des Landes nicht genugsam kannten, das würden sie jetzt thun. Es entgeht ihnen nichts von allem dem, was wir thun, um ihren Sieg in Irland vorzubereiten."

„Wir wollen einmal annehmen, daß man den Katholiken alle ihre Forderungen gewährt hätte — was würde der Erfolg davon seyn? Daß wir auf den Sitzen dieser Kammer einige irländische Deputirte erblicken würden, die lateinisch zu Gott beten, statt englisch; und das nämliche wäre im Oberhause der Fall. Würden hiedurch die Grundsäulen des Staats erschüttert werden? Nein, gewiß nicht. Ich stelle daher den ausdrücklichen Antrag, daß die Kammer sich in einen allgemeinen Ausschuß bilde, um alle gegen die katholischen Unterthanen Sr. Majestät erlassenen Gesetze durchzusehen und zu widerrufen."

Herr Canning erhebt sich. Der sehr ehrenwerthe Minister stützt sich auf ein Rohr, und man sieht ihm an, daß sein letzter Krankheitsanfall noch nicht vorüber ist. „Trotz meines Gesundheits-Zustandes, sagt Herr Canning mit sehr schwacher Stimme, wollte ich heute in diesem Hause meine Meinung sagen, aus Besorgniß, daß später meine Krankheit mich daran hindern möchte. Meine Gesinnungen über die große Frage dieses Tages waren immer die nämlichen. (Hört! Hört!) Doch hätte man, wenn es nach meinem Wunsche gegangen wäre, eine gelegnere Zeit zu deren Erörterung gewählt. Ich beschränke mich nun meines Theils auf die Erklärung, daß ich nichts so sehr wünsche, als jeden Unterschied zwischen den Katholiken und Protestanten aufgehoben zu sehen, denn beide bewohnen das nämliche Land, sind Unterthanen Eines Königs und tragen gleiche Staatslasten. Ich bin der Meinung, daß man die Forderungen der Katholiken befriedigen

könnte, ohne weder den Staat, noch die anglikanische Kirche, in Gefahr zu setzen. Ich stimme daher von ganzem Herzen dem Antrag des ehrenwerthen Baronet bei, ohne mich jedoch anheischig zu machen, ihm auch in den Details beizupflichten."

Kaum hat Hr. Canning diese Worte gesprochen, so entfernt er sich mit allen Zeichen einer leidenden Gesundheit.

Hr. Peel, Minister des Innern, sucht zu beweisen, daß die Irländer mit Unrecht sich über die Verletzung des Vertrags von Limerick beschweren. Er klagt sofort über die Intoleranz des römischen Hofs und erklärt zuletzt die Forderungen der Katholiken für unverträglich mit der Sicherheit des Reichs.

Nachdem noch mehrere Mitglieder theils für, theils gegen die Katholiken gesprochen haben, wird der Antrag des Hrn. Burdett mit 247 gegen 234 Stimmen angenommen. Mehrheit für die Katholiken 13 Stimmen.

Miszellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Den 14. Oktober befand sich Napoleon übler als gewöhnlich. Ich drang in ihn, Arznei zu nehmen. „Nichts davon, Doktor, sagte er. Ich habe ihnen schon öfter bemerkt, der Mensch sey eine Lebensmaschine, dazu ist er organisirt, das ist seine Natur. Stören Sie das Leben nicht, lassen sie es gewähren, damit es sich vertheidigen kann, es wird es besser thun als Ihre Medikamente. Unser Körper ist eine Uhr, bestimmt eine Zeitlang zu gehen; der Uhrmacher darf sie nicht öffnen, er kann sie nur im Finstern tappend und mit verbundenen Augen behandeln. Hilft er ihr einmal nach und erleichtert ihren Gang, dann beschädigt er sie zehnmal dafür durch gewaltsames Eingreifen mit seinen krummen Werkzeugen und zerstört sie am Ende. Sie wissen, lieber Doktor, daß die Kunst zu heilen keine andere ist, als die, unsre Einbildungskraft einzuschläfern und zu besänftigen. Darum hüllten sich auch die alten Aerzte in weite und schleppende Röcke, in Kleider, die auffallen und imponiren. Sie haben das Costüm aufgegeben, mit Unrecht. Sie haben den Betrug des Galenus blosgegeben, und wirken nicht mehr mit demselben Nachdruck auf die Kranken. Wer weiß? erschienen Sie selbst mir auf einmal mit einer ungeheuern Perücke, einem Barett, einer gewaltigen Schleppe, vielleicht hielte ich Sie für den Gott der Gesundheit, und doch sind Sie nur der Gott der Arzneien. Haben Sie unter den Hülfsmitteln der Kunst irgend ein Mittel, das Spiel der Maschine wieder zu beleben?" — Ich sagte ihm, die Arzneikunst habe deren mehrere. — Schnell, wirksam? — Aber, Sire, die Zeit... — Ach! ja, die Zeit. Sie amüsiren den Schmerz, der Tod endigt ihn."

Der Gesundheitszustand Napoleons ward indessen immer bedenklicher, und er selbst verlor den Muth. „Giebt es etwas Traurigeres, sagte er am 25. Okt zu mir, als meine gegenwärtige Existenz? Das heißt nicht leben, sondern vegetiren... Ich erlange nie meine Gesundheit wieder ... Selbst der Zustand, in dem ich mich jetzt befinde, kann nur vorübergehend seyn, und vielleicht macht der Tod meinen Leiden bald ein Ende." — Ich suchte seine gesunkene Hoffnung aufzurichten, wenn er sich nur dazu verstehen wolle, Arznei zu nehmen. — Arznei! erwiederte er, Sie, Doktor, sind Arzt; Sie würden einem Kadaver das Leben versprechen, wenn er Pillen schlucken könnte. Mit mir ist es aus, und ich mache mir keine Illusion mehr."

Eines Tags sagte er zu mir: „Sie kennen Frankreich nicht, wie Sie mir, glaube ich, unlängst geäußert haben. Sie müssen es kennen lernen, diese Kanäle sehen, diese Denkmale, mit denen ich es zur Zeit meiner Gewalt bedeckt ... Sie gieng wie ein Blitz vorüber; aber es thut nichts, Frankreich ist voll, strotzt von nützlichen Institutionen. — Von unsterblichen, Sire! Cherbourg, Turin, Antwerpen! — Noch anderes als das. — Was denn? Welches Wunder? Ich war neugierig. — Ja, Doktor, mehr als das; ich habe das Wohlthätige der Revolution begründet, es mit unsern Gesetzen verschmolzen. Mein Gesetzbuch ist der Anker des Heils, der Frankreich retten wird, es sichert meinen Anspruch auf die Segnungen der Nachwelt; und dann, wie Sie sagten, die großen Anstalten, Vlissingen, Corfu, Ostende, die Alpen gebnet! Wir haben ausgeführt, was die Römer nicht zu unternehmen wagten, wir haben mitten durch den Granit eine feste geräumige Straße angelegt, die der Zeit Trotz bieten wird."

---

[48] Sengenbach, großherzoglich badisches Bezirksamt. [Gant-Edikt.] Gegen das verschuldete Vermögen des Handelsmann Franz Joseph Kling von Unterharmersbach hat man den Gant erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf Freitag den 18. März d. J. auf dießeitiger Amtskanzlei, früh 8 Uhr, festgesetzt, wozu die etwaigen Gläubiger aufgefordert werden, ihre Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben unter Vorlage der Beweisurkunden an benannitem Tage anzumelden, richtigzustellen, auch ihre etwaigen Vorzugsrechte zu dokumentiren, bei Strafe des Ausschlusses von der Masse. Den 23. Febr. 1825.

---

[52] Schönberg. [Steckbrief.] Der bei dem unterzeichneten Landgerichte angestellt gewesene, unten signalisirte Aktuar Carl Caspar Münch, gebürtig aus Homburg an der Höhe, ist in der Nacht vom 1/2. dieses Monats, mit Unterschlagung einer bedeutenden, nach vorläufiger Berechnung höher als auf 2000 fl. sich belaufenden Summe, seiner Verwaltung anvertrauten Depot- und Erbmassen angehörigen Gelder, entwichen. Alle Justiz- und Polizei-Behörden werden deßhalb ersucht, zur Ausfindigmachung des Entwichenen, an dessen Gefangennehmung sehr viel gelegen ist, nach Möglichkeit mitzuwirken, einkretenden Falls ihn mit seinen sämtlichen Effekten sogleich zu arretiren und der unterzeichneten Behörde zum Behufs der Auslieferung desselben, gegen Erstattung der Kosten, diesen Nachricht zu ertheilen. — Den 14. Februar 1825

Großherzogl. Hess. Gräflich Erbach-Schönbergisches Landgericht daselbst.

Serau, Landrichter.

Signalement.

Alter, ungefähr 28 Jahre.
Statur, corpulent.
Größe, mittelmäßig.
Gesicht, rund und vollkommen.
Farbe, bräunlich-frisch und roth.
Haare, glänzend, schwarz und glatt, und hat derselbe schwarzen Backenbart.
Mund, etwas dick.
Nase, gewöhnlich und spitz.
Hände und Füße, klein.
Augenbraunen, schwarz und stark.
Stirne, hoch.

Derselbe trug bei seinem Entweichen einen schwarzen Frack, dunkelgrünen Oberrock und dunkelblauen großen Mantel mit rothem manchesternem Kragen, eine mit Pelz besetzte Kappe, eine Jagdtasche, und wird sich wahrscheinlich zu seinem Fortkommen eines in den Jahren 1816 bis 1819 erhaltenen Abschiedes von dem großherzogl. hessischen Militardienste, in welchem indessen wahrscheinlich seine Eltern als in Aschbach, Amts Waldmichelbach, domicilirt angegeben seyn werden, vielleicht auch eines selbst verfertigten, mit dem großen Schönberger Landgerichts-Siegel versehenen, falschen Passes bedienen.

---

[45] Brakenheim. [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 15. Dec. 1754 geborne, längst verschollene Georg Martin Thummler von Ochsenhausen wird hiemit aufgefordert, inner der zerstörlichen Frist von 90 Tagen zum Empfang seines in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens bei unterzeichneter Stelle sich zu melden, unter dem Rechtsnachtheil, daß er nach fruchtlos abgelaufener Frist werde für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Intestat-Erben, welche sich als solche in derselben Frist legitimiren, werde ausgefolgt werden. Den 23. Febr. 1825.

Königl. Oberamtsgericht.

Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgebühr und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 68. — Stuttgart, den 11. März 1825.

Türkei.

Triest, 26. Febr. Wir sind fortwährend ohne direkte Nachrichten aus Morea, und da die über Ancona erhaltenen neuesten Briefe aus Corfu vom 13. Febr. nichts von der aus Venedig angekündigten Uebergabe von Patras melden, so scheint diese Nachricht völlig grundlos. — Das Unglück, welches im Jahre 1820 die Insel Zante betraf, hat sich auf der Insel Santa Maura wiederholt, wo die Stadt gleichen Namens am 19. Jan. durch ein Erdbeben beinahe ganz zerstört wurde. Die Zahl der umgekommenen Menschen soll sehr beträchtlich seyn. Die Regierung der jonischen Inseln hat den Einwohnern durch die Fregatte Najade, Kapitän Spencer, Lebensmittel und Arbeiter aller Art zu Hülfe geschickt.

Semlin, 24. Febr. Aus Salonichi traf ein Tartar bei dem Pascha von Belgrad ein. Daß er unterwegs keine Hindernisse gefunden hat, beweist zur Genüge die Herstellung der Ruhe in Servien.

Aegypten.

Alexandria, 5. Febr. Die Ankunft der französischen Generale Boyer und Livron scheint in dem militärischen System der ägyptischen Regierung eine große Verbesserung hervorbringen zu müssen. Der Pascha hat beide sehr gut aufgenommen. Der General Boyer erhält 8000 Franken Entschädigung für die Reisekosten und an jährlichem Gehalt: 40,000 Franken, Lebensmittel für 16 Personen und Futter für 20 Pferde, vier Shawls, die nöthigen Remonte-Pferde, einen bedeutenden Bedarf an Zucker, Kaffee und Taback, und freie Wohnung. Der General Livron erhält 20,000 Franken und das übrige im Verhältniß. Seit dem Monat November sind bereits 164 spanische, französische und italienische Offiziere und 50 Aerzte und Chirurgen angekommen. Die Offiziere bilden die Truppen auf europäische Weise, und die Aerzte richten auf gleiche Art Hospitäler ein. Der General Boyer ist bereits von Cairo in das Instruktionslager abgereist.

Amerika.

Zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien scheinen große Mißhelligkeiten obzuwalten. Spanien beschwert sich, daß die vereinigten Staaten seine alten Kolonien anerkannt haben, und fürchtet zugleich, daß es die Insel Cuba entweder durch inneren Aufstand, oder durch Beihülfe von Nordamerika oder Columbia, verlieren möchte. Die vereinigten Staaten dagegen erklären sich für berechtigt, die spanischen Seeräuber, die Spanien nicht selbst im Zaume halten kann, zu vernichten und zu dem Ende sie bis in ihre Schlupfwinkel auf Cuba und Porto-Rico zu verfolgen. Ferner beklagt sich Nordamerika über die Unrechtlichkeit, womit ihm Spanien die Archive von Florida verweigert, die es doch vertragsmäßig ausliefern sollte. Die amerikanischen Blätter enthalten lange Betrachtungen über diese Streitigkeiten. Der National-Intelligencer endigt einen seiner Artikel über diesen Gegenstand auf folgende Weise: „Im Falle Spanien auf seinem Kopfe besteht, so sind wir bereit, alle Folgen unserer Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken auf uns zu nehmen — und dieser Meinung ist gewiß die ganze Nation. Die amerikanische Nation wird sich weder durch die Truppen Frankreichs, noch durch den Schutz des heil. Bundes, auch nur um einen Schritt von dem Boden der Gerechtigkeit und natürlichen Rechte abtreiben lassen. Wir besitzen das Recht, die Unabhängigkeit jeder Nation, welche es auch sey, anzuerkennen. Wir haben dieses Recht mit einer großen Klugheit und strengen Neutralität ausgeübt, und wir werden darauf eben so wenig Verzicht leisten, als wir auf die Freiheit des Handels und der Schifffahrt Verzicht geleistet haben. Die Umstände sind schwieriger, als es beim ersten Anblick scheint. Spanien, von innern Spaltungen zerrissen, würde einen solchen Entschluß nicht fassen, wenn es nicht durch irgend eine Macht des europäischen Festlandes, die befürchtet, daß das amerikanische Festland frei werden möchte, angespornt wäre. Im Uebrigen müssen wir auf jedes Ereigniß gefaßt seyn. Die unermeßlichen Hülfsquellen der vereinigten Staaten müssen in Bereitschaft gesetzt werden; und wenn wir entweder Florida vertheidigen oder die Insel Cuba angreifen müssen, so muß der Oberbefehl einem Manne übertragen werden, dem es weder an Erfahrung, noch an Fähigkeiten fehlt."

England.

London, 2. März. (Entscheidender Sieg Bolivars in Peru.) Endlich sind nun alle Zweifel hinsichtlich der Erfolge Bolivars und des Schicksals von Peru gehoben. Nachstehende Urkunden hierüber sind uns durch den von Carthagena zu Plymouth angekommenen Kutter, der Löwe, überbracht worden. Der Kapitän gieng sogleich nach London ab, wohin er den Weg in 18 Stunden zurücklegte.

Einem von Carthagena, vom 13. Januar, datirten Schreiben war das dortige Amtsblatt beigeschlossen, wovon hier eine Uebersetzung folgt:

Republik Columbia.

Carthagena, 13. Januar. Der Oberbefehlshaber vom Isthmus schreibt: „Diesen Augenblick erhalte ich von dem Sekretär des Befreiers eine von Lima datirte Depesche folgenden Inhalts:

Lima, 18. Dec. 1824.

Um 5 Uhr sind Depeschen von der Armee angekommen; der General Cruz hat die am 9. l. M. zu Guamanquilla erfolgte gänzliche Niederlage der spanischen Armee bestätigt. Der Vicekönig La Serna und die Generale Canterac und Valdes sind gefangen;

ersterer ist schwer verwundet, der Zweite, der nach ihm das Kommando übernahm, hat mit dem General Sucre eine Kapitulation abgeschlossen und in deren Folge dem Gouverneur von Callao Befehl ertheilt, diese Festung den columbischen Truppen zu übergeben."

„Se. Exc. hat mich beauftragt, Ihnen zu erklären, daß es für diesen Theil Amerikas keiner weitern Opfer mehr bedürfe, und daß 4000 Mann von der Expedition, die sich dermalen zu Panama befindet, zur Sicherung der Unabhängigkeit Perus zureichend seyen.

Unterz. Thomas de Heres, Sekr."

Offizielles Bülletin.

Oeffentliche Urkunde.

Lima, 18. December 1824.

Großer Sieg. — Entscheidender Triumph.

„Am 9. d. M. hat die Befreiungs-Armee, unter dem Commando des Generals Sucre, der spanischen Armee in den Ebenen von Guamanguilla eine vollständige Niederlage beigebracht. Der General Laserna, der die letztere befehligte, wurde verwundet und nebst den Generalen Canterac, Valdes und Carratela gefangen; welches Loos auch andere Chefs und Offiziere, so wie eine Menge Soldaten, betroffen hat. In Folge dieser Niederlage befindet sich die ganze Bagage des Feindes, nebst allen seinen Waffen und Gerathschaften, in unserer Gewalt. Der Obristlieutenant Medina, Adjutant Sr. Excellenz, des Befreiers, hatte bereits eine offene Depesche, welche die näheren Umstände dieses Treffens enthielt, verfaßt. Leider mußte ihn das Unglück treffen, zu Guarbo von den dortigen Rebellen ermordet zu werden; inzwischen kündigen alle Behörden der in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Städte den Sieg unserer Waffen offiziell an, mit dem Beifügen, daß der General Canterac, welcher im Augenblicke, wo Laserna verwundet ward, den Oberbefehl übernahm, mit dem General Sucre eine Kapitulation abgeschlossen habe, worin ausdrücklich festgesetzt wurde, daß die Festung Callao der Befreiungs-Armee zu übergeben sey.

Der 9. Dec. hat vollendet, was der Tag von Junin begonnen hatte. Im Anfang des Jahres schmeichelten sich die Spanier, Amerika mit derselben Armee wieder zu erobern, die jetzt nicht mehr ist. Die Ebenen von Guamanguilla sind der Schauplatz des Sieges gewesen, der dem Unabhängigkeits-Kriege auf dem von Columbus entdeckten Festlande ein Ziel gesetzt hat. Hier wurde die Frage entschieden, über die Europa getheilt ist, die unmittelbar Amerika betrifft, mit den Interessen des gesammten Menschengeschlechts in Berührung steht, und deren Einfluß unfehlbar noch den spätesten Generationen fühlbar seyn wird. Diese Frage ist die: ob die Welt durch die unumschränkte Gewalt derjenigen, die sich selbst gesetzmäßig nennen, regiert werden soll, oder ob der Zeitpunkt eingetreten ist, wo die Völker ihrer Freiheitsrechte genießen dürfen. Die Befreiungs-Armee hat diese Aufgabe gelöst, und ihrem Ruhme das letzte Denkmal errichtet, wodurch allein er gekrönt werden konnte. Diesem Denkmale wird die öffentliche Dankbarkeit die Namen der Sieger von Guamanguilla, den Namen des hocherleuchteten Mannes eingraben, der den Krieg geleitet, Peru gerettet hat, und dem die neuesten Ereignisse immer neue Wege zum Ruhm eröffnet haben. Sein Ruhm wird, so gewiß noch Herzen für die Freiheit schlagen, sich erstrecken bis an die Gränzen des Erdballs. — Druckerei zu Lima.

Carthagena in Columbia, Abends um eilf Uhr, den 12. Januar 1825. Druckerei der Regierung.

J. M. Calvo.

In den letzten drei Jahren wurden von den verschiedenen königl. Anstalten in Großbritannien und Irland zur Verhütung des Schleichhandels weggenommen und von Gerichtswegen confiscirt: 129 Schiffe, 746 Böte, 312 Pferde und Rindvieh, 135,000 Gallonen Franzbranntewein, 253 Gallonen Rum, 227,000 Gallonen Genever, 596 Gallonen Wein, 10,500 Gallonen Whiskey, 3000 Pfund Schnupftaback, 19,000 Pfund Thee, 42,000 Yards Seidenzeug, 2100 Stücke indische Taschentücher, 23 Strohhüte, 5000 Spiel Karten, 10,000 Stücke Bauholz, 75 Destillirblasen und eine unzählige Menge kleiner Artikel. Die Gerichtskosten zur Verurtheilung dieser Artikel betrugen 29,816 Pfd. St., die Magazinmiethe ꝛc. 18,875 Pfd. St., die Besoldungen, Reparaturen ꝛc. 1,533,708 Pfd. St., und die Belohnungen für Konfiskationen an die Beamten 488,127 Pfd. Sterl. Des Königs Antheil daran ist 25,723 Pf. St., und der Netto-Ertrag aller Konfiskationen beläuft sich auf 287,541 Pf. St., welche Summe nicht mehr als der achte Theil der Kosten ist. (Bremer Ztg.)

Der Wettkampf für die Summe von 5000 Pf. St. zwischen dem Löwen Nero, der dem Hrn. Wombwell gehört, und 6 englischen Bullenbeißern wird entweder in Worcester oder in Warwick stattfinden. Die meisten Wettenden haben bis jetzt zu Gunsten Nero's gelegt. Drei Hunde werden auf den Löwen losgelassen werden, und wenn einer getödtet werden sollte, der vierte u. s. w.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Febr. Fortsetzung.) Hr. Benjamin Constant (fortfahrend): Ich glaube in erster Beziehung die Rechtfertigung der Emigration beantwortet zu haben. Wir wollen fortfahren: Ungehorsame Unterthanen, waren sie (die Ausgewanderten) treue Diener? (Bewegung rechts, der bald eine tiefe Stille folgt.)

Meine Herren! Es giebt keine Treue ohne Beharrlichkeit. Die Treue, die sich ermüden läßt, wird untreu. Was ist das für eine Treue, die nicht nur sich zurückzieht und ausruht, sondern auch, zum Feind übergehend, ihm den Eid der Treue leistet und dagegen Amnestien, Staatsdienste und Ehrenstellen in Empfang nimmt! (Geräusch rechts. — Mehrere Stimmen: Stille doch! Hört!)

Gott soll mich behüten, die zu verdammen, die so gehandelt haben! So viele heilige Bande, so viele Familien-Neigungen, so viele Bedürfnisse und Leiden, und endlich die brennende Liebe zum heimathlichen Boden sind gültige Entschuldigungen oder Rechtfertigungen für dieses Benehmen. Hier aber ist die Rede von Treue, von Heldenmuth, und in dem Betragen dieser Ausgewanderten finde ich zwar eine ehrbare, natürliche, keineswegs strafbare Berechnung, Treue aber und Heldenmuth suche ich darin vergebens. (Allgemeines Gelächter.)

Wurde nicht im Jahr 1802 eine Amnestie erlassen? Forderte nicht diese Amnestie den Eidschwur, nichts gegen die bestehende Regierung zu unternehmen? Ist nicht diese Amnestie angenommen, dieser Eid geleistet worden? Haben sich nicht nach geleistetem Eid die Palläste Napoleons geöffnet? Wer strömte hinein, wer füllte die Vorzimmer? Meine Herren! War das Treue? (Heftiges Murren rechts, Zustimmung in andern Theilen des Saals.)

Der König hatte es erlaubt, erwiedert man! Edelmüthige und väterliche Erlaubniß! Aber durfte man sie annehmen? War diese Erlaubniß selbst nicht ein Grund mehr, bei dem Monarchen zu verharren? Wir kehrten, sagte man weiter, in der Hoffnung nach

Frankreich zurück, dem König zu dienen. Meine Herrn! Man leistete Bonaparte den Eid der Treue, man leistete ihn gewiß nicht, mit der Absicht, ihn zu verletzen. Durch eine solche Behauptung lästert man sich selbst, denn man klagt sich vorbedachten Meineids an. (Großer Beifall links.)

Ah! Wenn man blos die Treue entschädigen wollte, so würde die Last für Frankreich sehr leicht seyn, und es wäre dazu keine Milliarde erforderlich. (Gelächter links, Murren rechts.)

So fallen also, wie ich meine, diese beiden speziellen Ansprüche der Auswanderung weg. Wofür denn nun ihr ausschließliches Vorrecht auf eine Entschädigung? Für die allgemeine Versöhnung, erwiedert man. Ich will nicht auf das zurückkommen, was schon hundertmal gesagt worden ist; aber kann wohl irgend ein vernünftiger Mensch in dem Gesetzes-Entwurf ein Mittel des Friedens und der Versöhnung erblicken?

Nicht nur wird dieses Gesetz die Franzosen nicht versöhnen, denn es belastet alle Franzosen, die gleich sehr durch die Revolution gelitten haben, mit einer ungeheuern Abgabe zu Gunsten einiger Gattungen des Leidens, die schon mehr vergütet sind, als irgend eine andere; sondern dieses Gesetz erhebt auch, bei dem Gesichtspunkt, aus dem man es betrachtet, bei der Sprache, die man über die Nationalgüterkäufer geführt hat, einen stärkeren Schlagbaum, erweckt eine heftigere Feindschaft, als je zuvor, zwischen den Nationalgüterkäufern und Ausgewanderten.

Ich spiele hier nicht auf einige zwar befremdende aber blos in einer confusen Improvisation entwischte Ausdrücke an, und die eben darum ihre Wichtigkeit verlieren; sondern ich spreche von jenem systematischen Plan, das Unrecht auf die Nationalgüterkäufer zu wälzen — ein Plan, den mehrere mit Sorgfalt bearbeitete und mit Geschmack abgefaßte Reden kund werden ließen. Ich spreche von jenen überdachten Anträgen, die Nationalgüter, gegen die Verfassung und die königl. Versprechungen, einer Preisergänzung zu unterwerfen, die ein neuer Kauf wäre. Ich spreche von jener eingestandenen Absicht, die Ehre und das Vermögen einer zahlreichen Klasse von Staatsbürgern anzugreifen. Das Ministerium glaubte, zwar etwas spät, diese hitzige Aeußerung zügelloser Hoffnungen mißbilligen zu müssen; aber wer hat denn diese Hoffnungen geweckt? Das Ministerium selbst; und nun bebt es vergebens vor seinem eigenen Werke zurück. (Bewegung.)

Möge diese peinliche Erfahrung, diese strenge Lehre endlich die Minister überzeugen, daß die Staatsgewalt nichts dabei gewinnt, wenn sie sich durch die Sprache der Partheien einschüchtern läßt, denn die Logik der Partheien, die wissen was sie wollen, ist folgerecht und bündiger, als die eines Ministeriums, das unaufhörlich nur thut, was es nicht gewollt hat, und in der Hoffnung, seine Schwäche zu verstecken, nach Vorwänden hascht, deren sofort seine Feinde sich bemächtigen, um es mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, und so seine Schwäche anschaulicher zu machen!

Wenn ich mein Vaterland in Aufruhr setzen wollte, so würde ich auf folgende Weise verfahren: (Rechts: Ey! Laßt hören!) Meine Herren! Wenn ich mein Vaterland in Aufruhr setzen wollte, würde ich zu Männern, die großentheils unternehmend und durch ihren Gewerbsfleiß mächtig sind (die Nationalgüterkäufer), sagen: Wir können in Betracht der Umstände Euch weder Euer Eigenthum, noch Eure gesetzlichen Rechte, streitig machen, aber wir geben Euch hiemit zu erkennen, daß wir diese Rechte als usurpirt, diesen Besitz als gesetzwidrig betrachten. Wir erklären Euch zwar nicht in die Acht, aber Ihr würdet jede Achtserklärung verdienen. Wir nehmen Euch zwar Eure Güter nicht, aber es ist ein wahres Scandal, daß man sie Euch läßt. Jetzt kennt Ihr unsere Gesinnungen. Geht nun hin im Frieden, und glaubt, nachdem Ihr unsere Schmähungen verschluckt habt, an unser Versprechen, weder Euch noch Eure Güter anzutasten! (Tiefer Eindruck.)

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

Gegen das Ende Novembers hatte Napoleon fast keine Kräfte mehr; er konnte dem Schlafe und einem Gefühle von Müdigkeit nicht widerstehen. „Doktor, sprach er zu mir; wie süß ist die Ruhe! Das Bett ist für mich ein Ort des Vergnügens geworden, den ich gegen alle Throne der Welt nicht vertauschen möchte. Welche Veränderung! Wie bin ich heruntergekommen! ich, dessen Thätigkeit keine Gränzen hatte, dessen Kopf den Schlummer nicht kannte! Ich liege in einer lethargischen Betäubung; ich muß mich anstrengen, wenn ich nur die Augen öffnen will. Ich diktirte manchmal vier bis fünf Sekretären über verschiedene Gegenstände, und das gieng so schnell, als man sprechen konnte; aber damals war ich Napoleon, jetzt bin ich nichts mehr; meine körperlichen und geistigen Kräfte sind von mir gewichen; ich vegetire, aber ich lebe nicht."

Gegen das Ende des Januars waren umständliche Nachrichten von der Revolution in Spanien eingetroffen. Dieses Ereigniß schien Napoleon nicht zu überraschen. „Ich hatte es vorausgesehen, sprach er.. Ferdinand ist.. Was die Konstitution der Cortes betrifft, so steht sie mit den Dogmen der heil. Allianz im Widerspruche, sie untergräbt die Vorurtheile und Interessen der Fröstlinge und wird sich nicht lange erhalten. Die sie proklamirt haben, besitzen weder die Mittel noch die Kraft, ihr Leben zu geben." — Die Nachricht von den Vorgängen in Neapel brachte mehr Wirkung hervor und versetzte ihn in gute Laune. Ja, sprach er, was diese Revolution betrifft, so hätte ich sie nicht erwartet. Wem wärt es aber auch eingefallen, daß Maccarenai die Spanier nachäffen wollten! Ihre Grundsätze aushängen, an Muth mit ihnen wetteifern!... Aber es ist zwischen diesen Nationen ein solcher Unterschied in der Energie und der Lebhaftheit der Gesinnungen, daß die Neapolitaner den Kopf verlieren haben oder ihre Bewegung das Vorspiel einer allgemeinen Insurrektion seyn muß; denn was können sie dem Beherrscher Italiens gegenüber machen, wenn sie nicht auf den Beistand einer größen Nation zählen können? Können sie das, dann gebe ich ihrem Patriotism meinen Beifall; verhält es sich aber anders, dann beklage ich meine gute, theuere Italiener. Sie werden dezimirt werden u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

---

[10] **Stuttgart.** [Fahrniß- und Gefährte-Verkauf.] Die Sattler Streckerische Wittwe hat sich entschlossen, ihr seither unter Hülfe ihres Sohnes, des Sattlermeisters Strecker, betriebenes Handwerk an jenen abzutreten und nach Eßlingen zu ziehen. Sie wird deßhalb vorher noch eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken abhalten, namentlich aber auch den sämtlichen Vorrath an Handthierungs-Waaren und Werkzeug an den Meistbietenden abgeben. Unter letzterem ist insbesondere begriffen: Eine rothe 4sitzige Berline, 1 vierssitzige gelblakirte Chaise, 1 grünlakirte ditto, 1 unbedeckte russische Leiterchaise, 1 neue 1spännige bedeckte, eine noch wenig gebrauchte grünlakirte russische ditto, eine neue leichte 2spännige gelblakirte Chaise, mehrere elegante gelbplattirte neue Pferdsgeschirre, 5 verschiedene Schlitten, Sättel ꝛc. Der Anfang des Verkaufs wird am Montag den 21. März gemacht und am 24. desselben Monats alsdann die Versteigerung der Gefährte und Sattlerwaare vorgenommen wer-

den. Die Liebhaber wollen sich an gedachten Tagen in dem Wohnhause der Streckerischen Wittwe in der Tübinger Straße nächst der Denningerischen Bierbrauerei, einfinden, sie können übrigens die Hauptgegenstände, als Gefährte ꝛc. auch vorher täglich in Augenschein nehmen. Den 5. März 1825.

---

[2] **Augsburg und Stuttgart.** [Literarische Anzeige.] In der v. Jenisch und Stegeschen Buchhandlung in Augsburg haben die Presse verlassen und sind in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung zu haben: Athens Ruinen nebst andern merkwürdigen Alterthümern Griechenlands, nach Robert Sever, mit einem kurzen historischen Auszuge aus dem englischen Originale von G. F. Lillan. Mit 12 Kupfern. neue verbesserte Auflage. gr. Fol. 3 fl. 30 kr. — Baaders, C. A., Lexikon verstorbener baier. Schriftsteller des 18ten und 19ten Jahrhunderts. 2ten Bds 1ster u. 2ter Thl. von A bis Z. gr. 8. 4 fl. — Müllers, J. W., Repertorium der mathematischen Literatur in alphabetischer Ordnung, 3ter u. letzter Thl. gr. 8. 36 kr. — Schaden, Ad. v., Mozarts Tod, ein Trauerspiel in drei Akten, mit 1 Kpfr. 8. 1 fl. — Thumb, Baron v., neueste Bühnenstücke, enthalten: 1) Alte Zeit, oder die Aristokraten, Schauspiel in 1 Akt. 2) Neue Zeit, oder der Emporkömmling, Schauspiel in 1 Aufzuge. 3) Der wackere Bürger, Lustspiel in 1 Aufzuge. 4) Die alte böse Frau, Posse in 1 Aufzuge. 5) Braten Bräutigam in verschiedenen Gestalten, Posse in 1 Akt. 6) Das Dachstübchen, Lustspiel in 1 Akt. 8. 3 fl. 12 kr. — Volt, über die Anwendung der Curven von Holz und Gußeisen zu Dächern und Brücken, oder gründliche Anleitung zur Konstruktion der Bohlendächer, Bohlenbrücken, eisernen Brücken und Dachstühle. Mit 8 Kpfrn. gr. 8. 4 fl. 6 kr. — Volt, über die Aufbewahrung des Getreides in Scheunen, auf Schüttböden, in hermetisch geschlossenen, mit Bleiplatten bekleideten, Gewölbern und in sogenannten Silos, dann über Getreidedarren und die zweckmäßigste Konstruktion aller hieher gehörigen Bauwerke. Ein Handbuch für Kameralisten, Gutsbesitzer, Landwirthe und Baumeister. Mit 3 Kupfrn. gr. 3 fl. 12 kr.

---

[26] **Oberstein.** [Versteigerung einer Apotheke.] Die in dem durch seine Fabriken und Agat-Schleifereien bekannten Städtchen Oberstein — herzogl. Holst Oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld — bestehende, der unterzeichnet verwittweten A. M. Reinhard zugehörige, von langen Jahren her in bestem Ruf bekannte Apotheke zum Mohren, samt besagte mit den dazu gehörigen chemischen Distillir-Gefäßen u. dgl. freiwillig unter sehr annehmbaren Bedingungen durch das daselbst bestehende Amt bis den 5. k. M. April. Nachmittags 2 Uhr, öffentlich versteigern. Gemeldte Apotheke, die einzige in dem von 2000 Seelen bevölkerten, im Nachthal an der Hauptstraße zwischen Mainz, Trier und Saarbrücken gelegenen Städtchen, in dessen Umgegend bis an 4 Stunden keine Apotheke befindlich, worin außer einem bedeutenden Handel u. nahe gelegenen handeltreibenden großen Ortschaften der Sitz eines Amts, starker evangelischer und katholischer Kirchengang, ein bedeutender wöchentlicher Fruchtmarkt stattfindet, bedarf keiner weitern Empfehlung.

Den 6. Febr. 1825. A. M. Reinhart.

---

[7] **Heilbronn und Rothenburg a. d. T.** [Neue Schrift für Nichtärzte.] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Entdeckung, wie neben dem Gebrauch einiger weniger Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der durch Wollust geschwächten Kräfte geheilt, und dieselben zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können. Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. br. 8. 2 fl. 15 kr. J. D. Classische Buchhandlung.

---

[44] **Heilbronn.** [Gläubiger-Vorladung.] Der Kaufmann Johann Jakob Schmidt von hier hat seine Zahlungen eingestellt und sein Vermögen an seine Gläubiger abgetreten, dabei aber den Wunsch geäussert, daß unter gerichtlicher Leitung eine gütliche Beilegung seines Schuldenwesens versucht werden möchte. Es werden nun seine sämtlichen Gläubiger aufgefordert sich am Donnerstag den 29. März, Vormittags 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause entweder in Person oder durch Bevollmächtigte einzufinden, ihre Forderungen durch Vorlegung der Schuld-Dokumente, beglaubigte Auszüge aus den Handlungsbüchern ꝛc ordnungsmäßig zu liquidiren, und sich über die gemacht werdenden Vergleichs-Anträge zu erklären. Im Falle des Ausbleibens werden die unbekannten Gläubiger am Schlusse der Liquidations-Verhandlung durch Präklusiv-Bescheid ausgeschlossen, und von den bekannten wird, wenn ein Vergleich zu Stande kommt, angenommen, daß sie sich der Mehrheit ihrer Kathegorie anschließen. Zugleich werden die Schuldner der Schmidtischen Debitmasse aufgefordert, an niemand als den aufgestellten Güterpfleger, den Kaufmann J. C. A. Herrmann dahier, Zahlung zu leisten. Den 24. Febr. 1825. Königl. Oberamtsgericht.

Rümelin.

---

[46] **Urach.** [Bleich-Anzeige.] Da das Bleichgeschäft nun nächstens beginnen wird, so machen Unterzogene bekannt, daß die für die hiesige Bleiche bestimmte Leinwand, Faden und Garn abgegeben werden können:

in Baltingen bei Herrn Johannes Beck.
— Bernhausen bei Hrn. Ludwig Bertsch,
— Bönnigheim bei Hrn. Gottfried Ludwig Eckhardt,
— Calw bei Hrn. Wilhelm Mohl,
— Ellwangen bei Hrn. J. A. Zimmerle,
— Eßlingen bei Hrn. Joh. Tobias Grünzweig,
— Göppingen bei Hrn. Georg Jakob Härlin,
— Hall bei Hrn. J. P. Hoffmanns sel. Frau Wittwe,
— Heilbronn bei Hrn. Christoph Heinrich Schmidt jun.
— Ludwigsburg bei Hrn. C. F. Eckhardt senior,
— Marbach bei Hrn. Christian Friedrich Fischer,
— Merklingen bei Hrn. Apotheker Wachtel,
— Nürtingen bei Hrn. Jakob Christian Finckh,
— Pforzheim bei Hrn. Rudolph Deimling,
— Schorndorf bei Hrn. Christian Heinrich Veil,
— Stuttgart bei Hrn. Joh. Mäcklin und Scholl,
— Tübingen bei Hrn. Heinrich Efferenn.

Wobei noch die Versicherung beigefügt wird, daß von jeher hier auf eine für die Waare ganz unschädliche Art gebleicht, und solche so wenig als anderwärts geschadt wird oder geschadt werden kann. Bleichbeständer allda.

---

[41] **Tübingen.** [Wohnungen für Honoratioren.] Im Jahr 1818 fand man sich von Seite des Stadtraths, in Uebereinstimmung mit dem Bürger-Ausschusse, bewogen, Baulustige zu Erbauung neuer Wohngebäude, unter Zusicherung verschiedener Vortheile, öffentlich aufzurufen. Dieser Aufruf hat auch die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Nicht nur sind innerhalb der Stadt mehrere ansehnliche Gebäude theils neu aufgeführt, theils zu sehr anständigen und geräumigen Wohnungen erweitert, sondern es sind auch mehrere neue Gebäude in den nächsten und angenehmsten Umgebungen der Stadt aufgeführt worden, welche sowohl von innen als außen jeder Forderung entsprechen. Wir können daher die bündige Versicherung hiemit öffentlich aussprechen, daß es an Wohnungen für Familien jedes Standes nicht fehle, daß die Miethpreise in angemessenem und billigem Verhältnisse stehen; dabei ist die Einrichtung getroffen, daß jede vakante Wohnung von dem Polizei-Amte aufgezeichnet wird, und so sich ein Miethlustiger nach Belieben Kenntniß von allen zu vergebenden Wohnungen verschaffen kann.

Unter den mancherlei Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die der Aufenthalt hier darbietet, verdienen hier wohl die in so blühendem Zustande befindlichen neueren Erziehungs-Anstalten für beide Geschlechter genannt zu werden, und welcher Vorzug für Eltern, die ihre Söhne dem gelehrten Stande widmen wollen, solche unter ihren Augen ihrer Bestimmung entgegenreifen zu sehen. — Den 19. Februar 1825.

Stadtschuldheißenamt und Stadtrath.

---

[47] **Ludwigs-Saline Rappenau.** [Verpachtung der Salinen-Wirthschaft.] Montag den 28. März d. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf dießeitiger Kanzlei die Verpachtung der hiesigen Salinen-Wirthschaft auf 6 Jahre, nämlich vom 1. Julius 1825 bis dahin 1831, an den Meistbietenden öffentlich stattfinden. Dem Pächter wird der alleinige Genuß sowohl des Wohn- als Oekonomie-Gebäudes überlassen. Ersteres besteht in 13 Wohn- und Gastzimmern, 1 Saale, Küche, Speißkammer, und gewölbtem Keller zu 40 Fudern Wein. Letzteres enthält zwei Wohnzimmer für Fuhrleute, Stallung zu 25 Pferden, Scheune, Holz- und Wagen-Remisen. Beide, getrennt stehende, Gebäude sind mit sehr geräumigem Hofe und 1 Morgen Gemüsgarten umgeben, und am Eingange des Salinen-Etablissements ganz neu aufgeführt. Jeder Steigerer muß sich vor der Steigerung mit obrigkeitlichem Vermögens- und Sitten-Zeugnisse ausweisen, und der Pächter hat eine Kaution von 2000 fl. vor Antritt des Pachts zu stellen. Die übrigen Bedingungen können entweder vorher, oder aber am Tage der Versteigerung, dahier erkundigt werden. Den 28. Febr. 1825.

Großherzogl. Salinen-Inspektion.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations- und Einrückungs-Gebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet.

Neckar-Zeitung

Pränumerations-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 69. — Stuttgart, den 12. März 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Febr. Die Hauptstadt war in diesen Tagen der Schauplatz unruhiger Bewegungen, woran jedoch weder Griechen noch Franken Theil nahmen. In Folge der durch die Polizei gemachten Entdeckungen, die bekanntlich die Verhaftung mehrerer Individuen veranlaßten, hatten sich vier Janitscharen-Orta's zu tumultuarischen Schritten verleiten lassen. Seidschik Mustapha, Astrolog des Sultans, und Abdir Aga, so wie mehrere Ober-Offiziere der Janitscharen, spielten dabei eine Hauptrolle. Der Großwessier, der Janitscharen-Aga und der Aga Pascha von Bujukdere, eilten herbei, und waren Tag und Nacht beschäftigt, um einem allgemeinen Aufstande gegen den Sultan selbst zuvorzukommen. Einige Stunden vor dem festgesetzten Zeitpunkte des allgemeinen Ausbruchs hatte nämlich ein Janitschar von der 23sten Orta, ein Mitverschworner, das ganze Komplott verrathen, und dadurch der Regierung Gelegenheit verschafft, sich der Häupter der Verschwornen, nämlich Seidschik Mustapha's, Abdir Aga's, und mehrerer Janitscharen-Chefs zu bemächtigen. Sie sind dem Bostandschi Baschi übergeben, und nachdem sie in der Folter ihr Verbrechen eingestanden, mit 30 andern Personen erdrosselt worden. Viele verdächtige Offiziere der vier aufrührerischen Janitscharen-Orta's wurden auf die Flotte gebracht, und so schlimmern Folgen vorgebeugt. Indessen hatte diese große Strenge des Janitscharen-Aga's eine Erbitterung unter allen Janitscharen erzeugt; was dann vermuthlich den Sultan vermochte, denselben gestern abzusetzen, und seinen Posten dem Koul-Kihagassy, Commandanten der 59sten Orta, zu übertragen. Während dieser Bewegungen wurde befohlen, daß sich alle angesessenen Einwohner mit ihren Leuten bewaffnen sollten, um die Störer der Ruhe im Zaume zu halten. Seitdem erfährt man, daß der bekannte Ghalib Pascha von Gallipoli nach Adani exilirt wurde; indessen scheint dieses nur aus Vorsicht geschehen zu seyn, da das Volk, wie die Janitscharen und die Ulema's, im Ganzen sehr günstig für ihn gestimmt sind. Man hält ihn nicht für fähig, an verbrecherischen Verbindungen gegen den Sultan Theil zu nehmen.

Smyrna, 1. Febr. Wir achten uns für verpflichtet, den Europäern, die für den Dienst des Paschas von Aegypten, Mehemed-Ali, angeworben worden, über die falschen Vorspiegelungen, wodurch man sie verlockt, und über die Gefahr die Augen zu öffnen, der sie sich aussetzen, indem sie blindlings in die Schlinge gehen, die ihrer Habgier gelegt wird. Am 10. verflossenen Monats ließ Ibrahim, Mehemed-Alis Sohn, zehn fremde Offiziere durch den Strang hinrichten, die er beschuldigte, als hätten sie die Unfälle verursacht, die er lediglich nur seiner Unerfahrenheit hätte beimessen sollen. Dieser fanatische Befehlshaber pflegt im Augenblicke eines Treffens die an Bord seiner Schiffe befindlichen Franken in den untersten Schiffsraum bringen zu lassen. Man hat ihn öffentlich sagen hören, daß man in Gemeinschaft mit Christen nichts als Unheil zu gewarten habe, und daß er, wenn er seinem Vater in der Statthalterschaft von Aegypten folge, sämtliche in dessen Diensten befindliche Franken umbringen lassen werde. Mögen diejenigen, die sich bei Mehemed-Ali befinden, so wie jene, die es etwa gelüsten möchte, in dessen Dienste zu treten, diese Warnung beherzigen!

Ein von Nauplia kommender Fremder sah daselbst etwa 3000 gefangene Aegyptier ausschiffen. Ihre Magerkeit und schwächliche Leibesbeschaffenheit flößte den Hellenen Mitleid ein, denen es ein Räthsel war, wie Ali Pascha ihnen solche Soldaten entgegenstellen mochte. Die meisten dieser Unglücklichen wunschten sich Glück zu ihrer Gefangenschaft; so traurig ist ihr Loos in Aegypten. (Journal des Debats.)

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Der König hat dem hohen Rath von Castilien den Entwurf eines Amnestiegesetzes zur Begutachtung vorgelegt. Dieser Entwurf lautet, wie folgt:

Art. 1. Alle Spanier, die seit dem 9. März 1820 bis auf diesen Tag durch ihr politisches Benehmen strafbar geworden sind, sollen, selbst wenn Thatsachen gegen sie vorliegen, begnadigt seyn.

Art. 2. Alle Spanier, die wegen Thatsachen und Gründen, die der vorstehende Artikel enthält, gerichtlich verfolgt oder eingekerkert sind, sollen alsbald freigelassen und das vor den Gerichtshöfen gegen sie anhängige Verfahren eingestellt werden.

Art. 3. Meine Minister werden mir von nun an für die Stellen im Militär, in der Rechtspflege und Verwaltung, alle diejenigen meiner Unterthanen vorschlagen, die dazu tüchtig sind, denn ihre politischen Meinungen sowohl, als ihr Betragen während der Revolution, sollen in Zukunft nimmer als ein Hinderniß betrachtet werden.

Art. 4. Allen meinen Unterthanen ist von nun an verboten, in ihren Gesuchen ihre royalistischen und besonderen Dienstleistungen, oder ihre Gesinnungen, geltend zu machen, denn ich habe die Absicht, ihnen von der Anstellung in öffentlichen Aemtern unabhängige Belohnungen zu bewilligen.

Art. 5. Die Ausgewanderten sollen in einer Frist von drei Monaten, vom Tage dieses Dekrets an, nach Spanien zurückkehren, und diejenigen, die diesem Befehl nicht Folge leisten, sind von den Wohlthaten des gegenwärtigen Amnestiegesetzes ausgeschlossen und die bis jetzt bestehenden Gesetze und Verordnungen bleiben gegen sie in Kraft.

Das Gutachten des hohen Raths von Castilien fiel

nicht zu Gunsten dieses Gesetzes aus. Er betrachtet dasselbe als unpassend unter den gegenwärtigen Umständen und, was noch schlimmer ist, als unausführbar. Der hohe Rath von Castilien hält es für besonders gefährlich, die öffentlichen Aemter ohne Rücksicht auf politische Meinungen zu vergeben. Trotz dieser Mißbilligung aber ist der Entwurf dem Staatsrath aufs neue vorgelegt worden. Was weiter daraus werden wird, mag der Himmel wissen. Auf der einen Seite wünschen alle wahren Freunde ihres Vaterlandes die Vollziehung einer so heilsamen Maßregel; auf der andern Seite aber haben seit einigen Tagen die royalistischen Freiwilligen ihrem üblichen Ruf: Es lebe der unumschränkte König! die Worte beigefügt: und ohne Kammern!

Man hat Knaben von weniger als 16 Jahren verhaftet, weil sie eine Art politischer Gesellschaft gebildet hatten. Sie erklärten im Verhör, daß ihr Verein erst seit der Restauration gebildet sey, daß er den Namen führe: Großes Numantia, und daß dessen Mitglieder den Eid leisten, blos einer Staatsgewalt zu gehorchen, die von der Nation ausgegangen ist.

England.

London, 4. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ist die zweite Verlesung der Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland mit 146 gegen 44 Stimmen beschlossen worden. Viele sonst der Emancipation der Katholiken günstige Mitglieder haben, wie im Unterhause, für die Bill gestimmt, weil sie den katholischen Verein von Dublin für gesetzwidrig und gefährlich halten.

Nach Briefen aus Nordamerika wird die Wahl des neuen Präsidenten am 9. Febr. zu Washington stattfinden. Das Gerücht geht, daß Hr. Clay seinen ganzen Einfluß zu Gunsten des Hrn. Adams verwenden wolle, was diesem die Stimmen mehrerer Staaten sichern würde.

Der nordamerikanische Senat erörtert gegenwärtig einen Gesetzes-Entwurf, die Anlegung einer Handelsstraße zwischen dem Staat von Missuri und Mexiko betreffend, um den Landhandel mit Mexiko, den man bereits als sehr beträchtlich schildert, zu erleichtern. Der Plan, das stille Meer mit dem atlantischen Ocean mittelst eines Kanals zu verbinden, scheint demnächst in Ausführung zu kommen. Man beschäftigt sich bereits mit den Vorarbeiten zu diesem großen Werke.

Der unterirdische Weg unter der Themse ist gestern mit großer Feierlichkeit und in Gegenwart vieler Zuschauer angefangen worden.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde eine die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester betreffende Bill zum zweitenmal verlesen. Einige Mitglieder bekämpften die Bill aus dem Grunde, weil dadurch die Eigenthümer des Kanals von Bridgewater, auf den unermeßliche Summen verwendet worden, Schaden leiden könnten. Hr. Huskisson erwiederte hierauf, daß seit kurzer Zeit der Hande! von Liverpool und Manchester um das Vierfache gestiegen sey, wogegen die Transportmittel die nämlichen geblieben.

Der Courier zweifelt, daß die von Sir Francis Burdett eingebrachte Bill zu Gunsten der Katholiken im Unterhause durchgehen werde, obgleich die Mehrheit für deren erste Verlesung gestimmt hat. Im übrigen hält er es für ganz gewiß, daß die Bill, wenn auch das Unterhaus sie annähme, im Oberhaus verworfen werden würde.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 23. Febr. Schluß.) Hr. Benjamin Constant (fortfahrend): Man ist noch weiter gegangen, als ich voraussehen und befürchten konnte. Man hat nicht nur, wie früher, Schmähungen auf Schmähungen gehäuft, sondern sogar das Eigenthumsrecht der Nationalgüterkäufer anzutasten gedroht; und das nämliche Gesetz, das diese Schmähungen und Drohungen hervorgerufen, stellt man Ihnen als ein Gesetz des Friedens und der Versöhnung dar! Seltsame Verblendung! Man will hartnäckig eine beinahe vollbrachte Versöhnung wieder vernichten. Als die Ausgewanderten durch die Amnestie von 1802 nach Frankreich zurückkehrten, nahm die ganze Nation, von ihrem Unglück gerührt und der innern Spaltungen müde, sie als Brüder auf. Sie sah sie, ohne Neid und Tadel, sich vor allen andern um die Staatsgewalt drängen und Wohlthaten nachsuchen und empfangen, die das Volk in seinem Edelmuth nur als eine Entschädigung ihrer langen Leiden betrachtete. Plötzlich nun muß es erfahren, daß man, sein edles Mitgefühl mißbrauchend, nur darauf sann, sich auf seine Kosten zu entschädigen. Die Ausgewanderten waren Mitglieder der großen Familie. Jetzt trennen sie sich aufs neue von ihr, um, unter dem Namen der Entschädigten, einen besondern Stand zu bilden. Kennen sie denn die Macht dieser immer gehässigen und leider nur allzuoft verderblichen Benennungen nicht? Warum denn dieses unselige Wörterbuch vermehren, das die Partheien, wenn sie schwach sind, abfassen und, wenn sie mächtig geworden, mißbrauchen? Warum will man Frankreich zwingen, an den Zeitpunkt zurückzudenken, wo die Freunde der Ausgewanderten die Zügel der Regierung ergriffen und, um zur Gewalt zu gelangen, die heiligsten Versprechungen verschwendeten? Mit welcher Achtung sprach man damals nicht von der Handhabung der Verfassung, von der Unverletzlichkeit der Nationalgüter! Uns, die eine Zeit voraussagten, wo diese Achtung, diese Unverletzlichkeit ihr Ziel erreichen würden, erklärte man für hinterlistige Verläumder! und gleichwohl sahen wir lange nicht Alles voraus, was jetzt geschehen ist; und was man uns damals als Verläumdung und Lärmblaserei zum Vorwurf machte, war noch nicht der vierte Theil von dem, was man jetzt öffentlich auf diesem Rednerstuhle sagt! Wie gerieth man nicht in Harnisch, als Publicisten, auf die Franken und Gothen zurückweisend, Frankreich in zwei entgegengesetzte Nationen trennen zu wollen schienen! Was jene in ihren Schriften sagten, das thut Ihr nun. Ihr schafft eine entschädigende Nation und einen entschädigten Bruch in derselben. Zu Grunde gerichtete Rentenbesitzer, betrogene Staatsgläubiger, beraubte Kaufleute, von Requisitionen erdrückte Landleute — alle müssen die Entschädigung bezahlen, die sie fordern könnten, und die Ausgewanderten allein empfangen sie. Allein entschädigt auf Kosten Aller, werden sie auch allein Allen gegenüberstehen. Das ist nicht klug! Das heißt im tiefsten Frieden ein Kriegsgesetz machen, und wer mitten im Frieden ein Kriegsgesetz macht, deutet dadurch an, daß der Friede nicht geschlossen ist. (Geräusch.)

Noch ein Wort über den Gesetzes-Entwurf in seinen Beziehungen auf unsere auswärtigen Angelegenheiten. Haben Sie nachgedacht über die Stellung, worein Sie Frankreich versetzen? Ja freilich haben Sie darüber nachgedacht, denn einer Ihrer Redner hat gesagt: Man müsse sich um so mehr beeilen, den Entschädigungs-Entwuf anzunehmen, als Umstände eintreten könnten, die ihn unausführbar machen würden. Was ist, wenn

ich bis auf den Grund dieser Aeußerung gehe, ihr wahrer Sinn, wenn nicht: daß Frankreich für seine Ehre, für seine Unabhängigkeit, vielleicht für seine Rettung, die Milliarde brauchen könnte, deren Vertheilung man Ihnen vorschlägt, und daß man sich mithin beeilen müsse, die Ausgewanderten in den Besitz dieser 1000 Millionen zu setzen, damit man sie deren nimmer berauben könne. Wenn aber Frankreich wirklich diese Milliarde bedürfte, und wenn sie, nach vollbrachter Theilung, bereits verschwunden wäre — welche Hülfsquellen blieben uns alsdann übrig? Der französische Adel würde, sagt man, Frankreich mit seinen Körpern decken. Ich bestreite nicht weder seinen Eifer, noch seinen Muth, aber in diesen Zeiten einer verwickelten und künstlichen Civilisation liegt der Nerv des Kriegs weder in dem Muth noch in dem Eifer, und das Gold ist mächtiger, als das Eisen. Ich stimme gegen das Gesetz.

Hr. v. Villele: Die Rede, die Sie gehört haben, ist auf einen fortwährenden Trugschluß gegründet, und durch alles unterstützt, was der Geschmack und die Leichtigkeit des Ausdrucks den entwickelten Grundsätzen an bezauberndem Reiz verleihen können. Erlauben Sie mir, den Satz, worauf sie ruht, mit wenigen Worten zu widerlegen. Der Redner hat Ihnen ein sehr schmeichelhaftes Gemälde von der Freiheit entworfen, deren Ludwig XVI. genoß, und auf diese Thatsache ist die ganze Reihe von Schlüssen gebaut, welche Sie angehört haben. Ich frage Sie aber, meine Herren, ob damals nur ein einziger Mensch in Frankreich der Meinung war, daß der unglückliche Ludwig XVI. seiner Freiheit genieße. Gewiß nicht, und mithin fallen von selbst alle die Folgerungen, die der Redner aus der Freiheit Ludwigs XVI. gezogen hat; Frankreich und die unpartheiische Geschichte widersprechen ihnen.

Nachdem der Minister seine Rede beendigt hat, wird der Schluß der allgemeinen Diskussion verlangt und ohne Widerstand angenommen.

Deutschland.

Karlsruhe, 9. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erstattete Hr. Roßhirt im Namen der Kommission Bericht über den Gesetzes-Entwurf, die Integral-Erneuerung der Kammer von sechs zu sechs Jahren, die Verlängerung der Sitzungs-Perioden und der Bewilligung des Budgets von 2 auf 3 Jahre betreffend, Bericht. Die Kommission trägt auf die Annahme des Gesetzes-Entwurfs an. Der Berichterstatter schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: „Wenn das Schicksal mich dazu ausersehen hat, das Organ zu seyn, das zuerst eine Abänderung der Verfassung in Antrag bringt, so empfangen Sie die Versicherung, daß ich wohl weiß, wie unser konstitutionelles Leben noch mancher Befestigung bedarf. Ihre Commission hat mir Vertrauen geschenkt, und die Erwägungen der Schicksale der Verfassungen in England und Frankreich und die gleiche Richtung derselben in Baiern und Würtemberg, dem Großherzogthum Hessen ꝛc. die Ansichten der freisten Männer im freisten Volk, die die Freiheit bewachen, wie die Mutter ihren Erstling, die öffentlichen Verhandlungen der Franzosen im vorigen Jahre, die Stimme der konstitutionellen Welt, wie man wohl sagen darf, begründeten in den Augen der Commission die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Abänderung. Die Verfassung verliert nichts von ihrer Liberalität, wenn man diese Liberalität nicht in Buchstaben und Zahlen setzen will. Ihre Commission, indem sie die Annahme dieses Entwurfs ohne alle Modifikationen vorschlägt, hat den einzigen Wunsch, daß dieser Rath Ihren Ansichten entsprechen, daß er Ihre Prüfung aushalten möge; dadurch allein wird uns das Glück werden, nach dem wir ringen, nämlich das Anerkenntniß unserer Gesinnungen, was uns bei einem so wichtigen Objekte die süßeste aller Beruhigungen gewähren wird, Ihr und unserer Committenten Vertrauen gerechtfertigt zu haben."

Der Herr Staatsrath Böckh übergiebt der Kammer die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben in den Verwaltungs-Jahren 1821, 1822 und 1823. Das Resultat derselben ist ein Ueberschuß der Einnahmen von 264,000 fl.

* Vom Rhein, 5. März. Das Auffallendste und vielen Unbegreifliche, was die Geschichte unserer Zeit darbietet, ist das Benehmen der englischen Regierung gegen ihre katholischen Unterthanen. Scheint diese Sache auf dem Festlande weniger Eindruck zu machen, als sich von ähnlichen Vorfällen erwarten läßt, dann liegt es wohl daran, daß wir mit unsern eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt oder auch in beschränkten Ansichten einer intoleranten Glaubenslehre wenigstens theoretisch befangen sind. Ein alter Mißbrauch findet übrigens in seiner langen Dauer leicht eine Entschuldigung, oder hat für die neuigkeitslustige Welt den Reiz verloren. Was würde man in Europa sagen, spräche jetzt eine Regierung, und wäre sie die finsterste und eigenmächtigste, Gesinnungen und Grundsätze aus, wie man sie in Irland schon so lange mit der unbefangensten Aufrichtigkeit zur Richtschnur des Benehmens gegen die Katholiken macht? Das Schicksal dieser Unglücklichen, zu denen sechs Siebentheile der ganzen Bevölkerung Irlands gehören, ist bekannt genug. Bekannt ist der bejammernswerthe Zustand, dieses Königreichs, in dem ein Geschlecht von Heloten seit Jahren bei der gesetzgebenden Behörde vergebens um Milderung seines harten Looses fleht. Brougham trug darauf an, wenigstens der Bitte des katholischen Vereins Gehör zu geben, daß man seine Sprecher vor den Schranken des Parlaments vernehmen möge, und diesen Antrag verwarf das Unterhaus mit 222 Stimmen gegen 89! Der Marquis v. Lansdown meinte, es sey doch schicklich, daß sich das Parlament die Aktenstücke, welche sich auf die in Irland bestehenden religiösen Gesellschaften beziehen, mittheilen lasse, um einigermaßen von der Lage der Dinge Kenntniß zu erlangen. Das Oberhaus wies den Antrag mit 42 Stimmen gegen 20 zurück. Ein achtungswerthes Mitglied des kathol. Vereins wendet sich an den Grafen Liverpool, um anzufragen, ob die Regierung wohl die Bitte genehmigen würde, einige Abgeordnete des genannten Vereins vor die Schranken des Parlaments senden zu dürfen, um daselbst die Sache ihrer unglücklichen Glaubensbrüder zu führen. Se. Herrlichkeit erwiederten: „Sie könnten mit einem Agenten des römisch-katholischen Vereins keine Art von Verbindung haben," seine Frage also nicht einmal beantworten. Hr. Brougham bemerkt, der edle Lord sey früher, in ähnlichen Fällen, so ängstlich nicht gewesen, und habe Agenten der Bibelgesellschaft oder von Vereinen protestantischer Missionäre gar freundlich aufgenommen.

Ein sehr achtungswerther Redner machte, in öffentlicher Sitzung des Parlaments, die Bemerkung, außer der Türkei sey England gegenwärtig in Europa der einzige Staat, wo die religiöse Intoleranz sich so gewaltsame Maßregeln erlaube, wie die brittische Regierung sie gegen die Katholiken fortsetze und begünstige. Ein Sprecher des Islam fand diese Zusammenstellung für das Regiment des Großherrn beleidigend und verbat sich dieselbe in allem Ernste. England gehört in dieser Beziehung in religiöser Hinsicht unserm Europa so

wenig an, als die Türken in politischer und bürgerlicher. Großbritannien hat zur Abschaffung des Sklavenhandels am kräftigsten gewirkt; es hat die jungen Freistaaten von Amerika anerkannt; es ist der Sache der Griechen, seit Castlereaghs Tode, wenigstens nicht abgeneigt; und während es Großmuth und Menschlichkeit gegen die entlegene Fremde zeigt, ist es so hart gegen die Heimath, gegen Brüder und Verwandte, gegen Landsleute und Mitbürger, gegen Christen und englische Unterthanen. Und der Grund dieses harten Benehmens ist — wer sollte es, im neunzehnten Jahrhunderte, von einem Volke glauben, das sich in der Reihe der gebildeten an die Spitze stellt? — der Grund ist — religiöser Glaube. Und zu welcher Religion bekennen sich die Verstoßenen? etwa zu jenem wilden Götzendienste, der Menschenopfer fordert, sich durch den Thierdienst entehrt, mit der Unwissenheit und Barbarei im Bunde seinen Aberglauben in versteckten Winkeln übt? Nein, zu einer Religion, welche die der ersten Throne, der schönsten Länder, der civilisirtesten Völker unsres Welttheils ist; zu einer Religion, welche die der Väter ihrer Verfolger war. Dieses harte Benehmen ist so unglaublich, daß selbst der gemeine Verstand und die natürliche Billigkeit auf dem Kontinente es nicht fassen kann. Die Achtung vor dem brittischen Namen ist hier so groß, der Glaube an die Aufklärung und Gerechtigkeit der englischen Nation, an die Weisheit ihrer Regierung so allgemein, daß ich oft behaupten hörte, der Emancipation der Katholiken müßten verborgene Gründe, die dem Kontinente ein Geheimniß sind, im Wege stehen. Auf dieselbe Weise wird ein schlechtes Buch, das einen berühmten Verfasser hat, des Verfassers wegen freundlich aufgenommen, und der geneigte Leser, der sich durch den gefeierten Namen bestechen läßt, trägt Verstand in die unverständige Schrift, um ihn herauszulesen.

Es muß auffallen, daß diese große und heilige Sache der irländischen Katholiken in Deutschland so wenig Theilnahme findet, in Deutschland, wo sie, im schlimmen Sinne, sich an manchen Orten so thätig zeigt, daß sie am Schlüsselloche vor der Thüre lauscht, um zu erspähen, ob in dem geheimen Gemache Vater unser oder Unser Vater gebetet wird; wo man von Gefahren für die eine oder die andere Konfession träumt, wenn sich einige ihrer Bekenner zufällig begegnen und scheu von der Seite ansehen, wo sogleich hier Alarm- und dort Freudeschüsse fallen, wenn ein Schwachgläubiger von einem Kirchendienste zum andern übertritt.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die letzten Augenblicke Napoleons.

Von Antommarchi.

(Fortsetzung.)

An einem der folgenden Tage kam er auf Gall und seine Lehre. „Haben Sie das System dieses Mannes durchdacht? fragte er mich. — So beiläufig. — Gefabt? — Ich glaube. — Sie sind im Stande, darüber zu berichten? — Ew. Majestät mögen darüber urtheilen. — Meine Neigungen zu kennen, meine Geisteskräfte zu würdigen, indem Sie meinen Kopf befühlen? — Auch ohne daß ich ihn befühlte. (Er lachte.) — Sie verstehen das? — Ja, Sir. — Gut, wir wollen später davon sprechen, wenn wir nichts Besseres zu thun haben. Man unterhält sich manchmal, wenn man betrachtet, wie weit es die menschliche Albernheit treiben kann. — Er gieng auf und nieder, und fuhr dann fort: Was dachte Mascagni von diesen germanischen Träumereien? Nur frei heraus, als unterhielten Sie sich mit einem Ihrer Amtsbrüder. — Mascagni liebte die Art sehr, wie Gall und Spurzheim die verschiedenen Theile des Gehirns entwickeln und faßlich darstellen; er hatte selbst diese Methode angenommen; er hielt sie für ganz besonders geeignet, von diesem wichtigen Eingeweide einen richtigen Begriff zu geben. Was aber das Vorgeben betrifft, nach den Protuberanzen die Laster, die Neigungen und die Tugenden der Menschen zu beurtheilen, so betrachtete er es als eine sinnreiche Fabel, welche die Weltleute verführen konnte, aber die Prüfung der Anatomie nicht aushält. — Das heißt ich einen verständigen Mann, der das Verdienst einer Idee zu würdigen und sie von dem Falschen zu scheiden weiß, mit dem die Charlatanerie sie vermischt; ich bedaure, ihn nicht gekannt zu haben. Corvisart war ein großer Anhänger von Gall; er pries und schätzte ihn, und that alles Mögliche, um ihn bis zu mir zu bringen; es herrschte aber zwischen uns keine Sympathie. Lavater, Cagliostro und Mesmer waren nie meine Sache; ich fühlte eine gewisse Abneigung gegen sie, und hatte keine Lust, den, der sie fortsetzte, unter uns aufzunehmen. Alle diese Herren sind gescheid, sprechen gut, ziehen aus dem Bedürfnisse des Wunderbaren, das der große Haufen fühlt, ihren Vortheil und geben den falschesten Theorien den Schein der Wahrheit. Die Natur verräth sich nicht durch ihre äussern Formen. Sie bewahrt ihre Geheimnisse und giebt sie nicht preis. Die Menschen nach so oberflächlichen Anzeigen fassen, durchschauen wollen, verräth einen Betrogenen oder einen Betrüger, was denn auch der ganze Troß mit wunderbaren Inspirationen ist, wovon die großen Hauptstädte wimmeln. Das einzige Mittel, Seinesgleichen kennen zu lernen, ist, sie sehen, mit ihnen umgehen und sie prüfen. Man muß sie lange studieren, wenn man sich nicht täuschen will. Man muß sie nach ihren Handlungen beurtheilen; und selbst diese Regel ist nicht unfehlbar und muß auf den Augenblick, in dem sie handeln, beschränkt werden; denn selten, selten folgen wir unserm Charakter, sondern dem Drange der Umstände, der Leidenschaft; da haben Sie die Laster und die Tugenden, das Verderben und den Heroismus. Das ist meine Meinung, das war lange mein Führer. Ich will darum aber den Einfluß des Naturells und der Erziehung nicht ausschließen; ich halte ihn im Gegentheil für unermeßlich; darüber hinaus aber ist alles System, alles Albernheit."

Obgleich es mit dem Kranken jeden Tag schlimmer gieng, so war er doch nicht zu bestimmen, Arznei zu nehmen. „Quod scriptum, scriptum, sprach er eines Tags, da ich ihm stärker als gewöhnlich zusetzte. Zweifeln Sie, Doktor, daß alles, was geschieht, geschrieben, unsere Stunde bestimmt ist, und keiner von uns der Zeit einen Theil abgewinnen kann, den ihm die Natur versagt? Sie sprechen immer von Arzneien; gut, jeder schlägt sich mit seinen Waffen. Ich täusche mich nicht mehr, das Leben weicht von mir, ich fühle es; darum nehme ich keine Arznei; ich will an einer Krankheit sterben. Verstehen Sie?"

(Fortsetzung folgt.)

---

[13] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein Gelehrter, Doktor der Theologie und Philosophie, der sich durch mehrere Schul- und Jugendschriften, überhaupt in der literarischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht hat, sucht, um sich nach vieljährigen Reisen ein häusliches Leben zu begründen, eine feste Anstellung als Geistlicher oder Lehrer. Als letzterer würde er in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, am liebsten aber in Geschichte, Aesthetik, deutscher Sprache und Geschichte der deutschen Poesie und Literatur, Naturgeschichte und Naturlehre, Geographie und Statistik, Logik, Psychologie ꝛc. nicht ohne Erfolg Unterricht ertheilen können. Anträge nimmt die Redaktion der Neckarzeitung unter der Adresse A. K. in T. postlagernd an.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzgesuche und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag —— Nro. 70. —— Stuttgart, den 12. März 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Febr. Wir waren wieder Zeuge einer Bewegung, die für die Existenz des Sultans sehr Gefahr drohend war, und Franken wie Griechen mit Schrecken erfüllte. Mehrere Orta's Janitscharen waren gewonnen, um eine Aenderung in der Regierung zu bewirken, und selbst Personen aus der Umgebung des Sultans nahmen an dem Komplotte Theil, so daß, hätte nicht ein Janitschar die weit verbreitete Verschwörung verrathen, bei dem unter den Türken fast allgemein herrschenden Unmuth Alles zu fürchten gewesen wäre. Die Verschwornen sind ergriffen, und mit Ausnahme weniger Flüchtlinge bereits hingerichtet. Dieses Ereigniß hat indessen die Gährung nicht gedämpft, eher noch vermehrt. Auf den Straßen in den türkischen Quartieren erlaubte sich das Volk die gräulichsten Schmähungen gegen den Sultan, und legte seinen Unwillen durch Mißhandlung eines Günstlings desselben deutlich an den Tag. Der Großvezier, der Janitscharen Aga, und der Pascha Aga von Bujukdere waren Tag und Nacht thätig, um einen allgemeinen Aufstand zu verhindern. Als indeß die aufgebrachten Janitscharen beruhigt waren, erhielt der Janitscharen Aga seine Entlassung, indem er durch allzugroße Strenge die Gemüther immer mehr erbittert hatte. Es scheint, daß der Sultan dadurch die Janitscharen zu besänftigen sucht.

So beunruhigend die Lage in der Hauptstadt ist, eben so niederschlagend sind die Nachrichten aus den Provinzen. In Griechenland ist die gegen die Central-Regierung aufgestandene Parthei ganz unterdrückt, und erstere trifft kräftige Anstalten zu einem neuen Feldzuge. Zwei Fregatten und drei kleine Kriegsschiffe sind von ihr zu diesem Behuf in England aufgekauft worden, und werden in Napoli di Romania erwartet. Aus Janina erhielt die Pforte am 3. dieß ein Schreiben des zweideutigen Omer Vrione, worin er meldet, daß er durch seine eigenen Truppen gezwungen worden sey, seine bisherigen militärischen Positionen zu verlassen, und daß er sich außer Stand befinde, für die Pforte etwas zu leisten, da seine eigenen Soldaten sich in Aufstand befänden ꝛc. Die Pforte erkennt vermuthlich diese Meldung als leere Ausflucht. Allein, was läßt sich unter solchen Vorbedeutungen von dem bevorstehenden Feldzug erwarten? Uebrigens dauern die Klagen aus dem Archipel über die griechischen Korsaren fort. — Die Unterhandlungen mit dem dänischen Geschäftsträger, v. Clausewitz, in Betreff der freien Schifffahrt im schwarzen Meere, sollen bereits wieder ins Stocken gerathen seyn.

Aegypten.

Alexandria, 6. Febr. Im Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, laufen in dem alten Hafen eine Fregatte, mehrere Kriegsbriggs und Transportschiffe ein, die sich in dem erbärmlichsten Zustande befinden, und mit Kranken vollgepropft seyn sollen. Dem Vernehmen nach sind sie durch einen Windstoß von der Flotte Ibrahim Pascha's, des Sohns unseres Vicekönigs, getrennt worden. Wie es heißt, will Ibrahim, trotz der ihm zugestoßenen gehäuften Unfälle, durchaus sein Geschwader wieder sammeln, um auf Morea zu landen. Uebrigens hat er sich vor der Hand nach Marmorissa geflüchtet, nachdem es ihm mißlungen ist, bei Rhodus anzulegen, wo er Truppen an Bord zu nehmen gedachte. Wahrscheinlich wird er von Aegypten aus keine neuen Verstärkungen erhalten, denn sein Vater, Mehemed-Ali, schickte sich an, 4000 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei zu Dämpfung einer Emporung abzusenden, die neuerlich in dem Gebirge Libanon und in Syrien ausgebrochen ist. (Journal des Debats.)

Niederlande.

Brüssel, 6. März. Die Sitzung der General-Staaten ist gestern mit folgender Rede des Ministers des Innern geschlossen worden:

„Die Arbeiten der Sitzung, die ich im Namen des Königs zu schließen komme, geben den früheren an Wichtigkeit nichts nach. Das bürgerliche Gesetzbuch ist so gut wie beendet. . . . Des Königs Absicht war auch, Ihnen ein Gesetz über die Kommunalwachen zu übergeben; einige neue Erörterungen desselben haben aber dessen Vorlegung verhindert. Se. Maj. hofft, daß diese Lücke in unserer Staatsgesetzgebung in der nächsten Sitzung ausgefüllt werden konnte. Der König hat die Entwürfe zu einigen Modifikationen in dem Steuersysteme wieder zurückgenommen; mit Bedauern sieht er den Augenblick weiter hinausgerückt, wo eine verhältnißmäßigere Vertheilung der Lasten das Interesse der Steuerpflichtigen mit dem des Staatsschatzes in Einklang bringen wird. Inmittelst wird der König die Mittel, welche die jetzt bestehenden Gesetze ihm bieten, benützen, um sich dem Ziele, das er sich vorgesteckt hatte, zu nähern und die bereits geschöpften Hoffnungen zu erfüllen. Die letzte Zeit Ihrer Versammlung ist durch traurige Ereignisse bezeichnet worden; furchtbares Unglück hat die meisten Provinzen betroffen; die Nation hat sich, wie immer bei ähnlichen Veranlassungen, muthig, ergeben und ausgezeichnet mildthätig erwiesen. Die Regierung hat ihre Pflicht zu thun gesucht und ist durch Sie auf die edelste Weise unterstützt worden. Diesem dreifachen Bunde gleicher Gesinnungen und Bestrebungen wird unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung es gelingen, jede Spur der erlittenen Unfälle bald zu entfernen und den verursachten Schaden wieder gut zu machen, oder wenigstens zu mindern. Der König lebt in der Hoffnung, er werde Ihnen bei Eröffnung der nächsten Sitzung die Versicherung ertheilen können, daß in der Hinsicht der Regierung nichts mehr zu thun, der Nation nichts mehr zu wünschen übrig sey."

Italien.

Alles läßt, sagt der Constitutionnel in einem Schreiben aus Neapel vom 21. Februar, an die baldige Verwirklichung der gesetzlichen Wünsche und gerechten Hoffnungen dieses Volkes glauben. Unser König hat einen Schritt gethan, der allgemeinen Beifall fand. Se. Maj. haben die Räumung des Königreichs durch die fremden Truppen verlangt, unter der Erklärung, daß Sie von nun an die Bewachung Ihres Throns und Ihrer Rechte Ihrem eigenen Volke anvertrauen wollen.

Man versichert, daß Herr Poerio, einer der ersten Redner des alten Parlaments, der sich zu Florenz aufhält, werde zurückgerufen werden. —

Rechtliche Männer, die ihrem König weder schmeicheln noch heucheln, bemerken in dieser Beziehung, daß der General Sepulveda seit der Restauration ganz ruhig in Portugall lebe, und daß die Ruhe des Königreichs durch seine Gegenwart nicht in Gefahr gebracht worden sey, daß vielmehr die Gefahren, denen seitdem die königliche Gewalt ausgesetzt war, aus jener nämlichen verborgenen Quelle entsprungen seyen, welche noch jetzt die Hauptursache der auf Spanien lastenden Uebel ist.

Man bemerkt, daß der englische Gesandte von dem König besonders wohlwollend empfangen wird. Dieser Wechsel macht um so mehr Aufsehen, als seit der Zurückberufung des Sir William A'Court der brittische Einfluß in Neapel fast null war.

England.

London, 5. März. Seit gestern geht es mit der Gesundheit des Herrn Canning besser. Am gestrigen Tage hat Lord Liverpool mit ihm gearbeitet.

Die Republik Columbia hat den zwischen ihr und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag ratificirt.

Diesen Morgen haben aus Dover und Boulogne angekommene Nachrichten in der City große Sensation gemacht. Man behauptet, daß am letzten Mittwoch Befehle der franz. Regierung zu Boulogne und Calais angekommen seyen, alle durch außerordentliche Kuriere von London abgeschickte Handelsbriefe zu öffnen, und daß in Folge dieser Befehle englische Kuriere in diesen beiden Seehäfen 3 bis 4 Stunden lang aufgehalten worden seyen. Einer derselben hatte 40 Briefe bei sich, die sämtlich geöffnet und gelesen wurden. (Globe.)

(Sitzung des Oberhauses vom 3. März.) Zweite Verlesung der Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland. Lord Liverpool hält eine lange Rede zu Gunsten der Bill, worin er eine ausführliche und lichtvolle Darstellung des wahren Zustandes von Irland macht. Der edle Lord sucht darin zu beweisen, daß nicht die Emancipation der Katholiken den so lange gefühlten Uebeln Irlands abhelfen könne, sondern daß diese Hülfe blos von dem Einfluß der englischen Kapitale zu erwarten sey, die man nach Irland ableiten müsse, um auf dieser Insel Handel und Gewerbfleiß zu begünstigen und ihr dadurch die Wohlthaten zu verschaffen, welche die Civilisation mit sich führt.

Der Herzog Sussex (Bruder des Königs), Lord King, Lord Lansdown u. a. bestritten den Gesetzes-Entwurf mit großer Wärme. Der Herzog von Sussex sagte im Wesentlichen folgendes: Er erkläre sich förmlich und entschieden gegen die Bill, indem sämtliche Unterthanen Sr. Maj. gleiche Rechte genießen müßten. Die Vertheidiger der Bill hätten für dieselbe keine andern Gründe angeführt, als das notorische Daseyn des katholischen Vereins, was für die Kammer kein hinreichender Grund sey, irgend einen Beschluß zu fassen. Das Haus müßte zuvor von den Vergehen in Kenntniß gesetzt werden, die man diesem Verein zur Last lege. Er sey derselben Meinung, die ein edler Lord hier geäussert, daß der katholische Verein von selbst fallen würde, sobald die Emancipation der Katholiken bewilligt sey. Mögen Ihre Herrlichkeiten lächeln, fügte der Herzog hinzu, das ist meine innerste Ueberzeugung. (Hört! Hört!) Se. königl. Hoheit läßt sofort die von Anfang an gegen die Katholiken erlassenen Gesetze die Musterung passiren. „Diese Gesetze, ich gestehe es, waren vollkommen gerecht und nothwendig unter der Regierung des Königs Wilhelm, um die Nachfolge in der protestantischen Dynastie zu sichern; da aber diese Nothwendigkeit nun aufgehört hat, so erfordert die Gerechtigkeit, daß den katholischen Unterthanen Sr. Maj. die nämlichen Rechte zugestanden werden, deren die Protestanten genießen. Dann erst würde Großbritannien, in seinem Innern einig, seinen Feinden Trotz bieten und über seine eigene Freiheit wachen können." (Lebhafter Beifall.)

Die zweite Verlesung des Gesetzes-Entwurfs wird mit 146 gegen 44 Stimmen beschlossen.

(Sitzung des Unterhauses vom 4. März.) Lord Palmerston legt den Gesetzes-Entwurf vor, der die Vermehrung der Armee betrifft. Diese Vermehrung beträgt 13,200 Mann. „Niemand wird wohl, sagt der edle Lord, bei dieser Gelegenheit die englischen Minister beschuldigen, daß sie die Armee blos darum vermehren wollen, um das brittische Volk zu unterdrücken und mit dem Schwert zu herrschen. Eben so wenig ist der Zweck dieser Vermehrung, Irland im Zaume zu halten. Maasregeln, wie Herr Francis Burdett sie vorgeschlagen und Herr Canning sie unterstützt hat, werden, wenn man sie annimmt, besser geeignet seyn, die Ruhe in Irland zu sichern, als ganze Armeen. Der Zweck dieser Vermehrung ist, England in Stand zu setzen, sein Uebergewicht in seinen Kolonien zu behaupten, und das Loos der Soldaten zu mildern, die gegenwärtig in den Kolonien dienen, und die diesen Dienst als eine wahre Verbannung betrachten. Die Minister wollen hier nicht untersuchen, ob es nützlich sey, Kolonien zu haben oder nicht; aber ein Land, das, wie England, Kolonien besitzt, die sich vom Norden Amerikas bis zum Süden Asiens erstrecken, und wovon die meisten befestigte Punkte sind, hat keine Wahl, welchen Gang es befolgen will, denn der einzig mögliche Weg ist ihm vorgezeichnet. Dieß sind die Gründe, die eine Vermehrung der Armee nöthig machen." Der Minister erklärt schließlich noch, daß diese Vermehrung keineswegs ihren Grund in der Besorgniß habe, die freundschaftlichen Verhältnisse Englands mit fremden Mächten unterbrochen zu sehen.

Der Obrist Davis unterstützt den Gesetzes-Entwurf. Er zweifelt nicht an der Erhaltung des Friedens, trotz der bösen Laune, in welche gewisse fremde Kabinete durch die Politik Englands versetzt worden seyen.

Sir Robert Wilson erklärt zwar das Daseyn einer stehenden Armee als unverträglich mit der öffentlichen Freiheit, billigt aber gleichwohl die Vermehrung des brittischen Heers. Er habe sich selbst überzeugt, daß die Besatzung von Gibraltar nicht hinreichend sey, und wahrscheinlich werde dieß bei andern auswärtigen Plätzen der nämliche Fall seyn.

Frankreich.

Paris, 8. März. Ein englisches Blatt (der Globe) berichtet, daß mehrere Handelskuriere zu Calais auf-

gehalten und ihre Depeschen erbrochen worden seyen. Es ist uns nicht bekannt, ob dieser Vorfall wirklich Statt gefunden hat; es wäre jedoch möglich, daß irgend ein besonderer Umstand, oder auch nur ein Mißverständniß, die Zurückhaltung von Kurieren während einiger Stunden veranlaßt hätte; das aber können wir als zuverläßig versichern, daß gegenwärtig nichts von solcher Art sich ereignet, und daß der Handelsstand in dieser Hinsicht ohne alle Besorgniß seyn kann.

(Etoile.)

Der Anzeiger von Bordeaux enthält in seiner Nummer vom 5. d., unter der Aufschrift Bayonne, das angebliche Amnestiedekret des Königs von Spanien. Der Correspondent dieses liberalen Blattes war so glücklich: „sich eine Abschrift desselben von einem geflüchteten Spanier zu verschaffen, der es von einer Person aus Madrid erhielt, die, wie er sagt, im Ministerium angestellt ist. Er theilt es mit, ohne dessen Wahrhaftigkeit zu verbürgen." (idem.)

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels vom Rhein.)

Geht man von England, wo die Sache der Katholiken im brittischen Senate auf die angeführte Weise behandelt wird, nach Frankreich über, dann findet man die Gesetzgebung daselbst mit der Entschädigung der Ausgewanderten beschäftigt. Von der Ungerechtigkeit oder Gerechtigkeit dieser Maßregel will ich nicht sprechen; der Gegenstand ward in der Kammer von allen Seiten beleuchtet, stark und gründlich erörtert und mit allen Gründen für und gegen durchgeführt. Um Gründe ist es hier begreiflicher Weise nicht zu thun, und wo fehlten sie, wo hätten sie je gefehlt, wenn man zur That entschlossen ist? Hat die Rede von Foy nicht gewirkt, welches noch so ernste und ergreifende Wort möchte sich schmeicheln, Gehör zu finden? Nach unserer Ansicht dürfte man erwarten, daß schon der Schicklichkeit wegen, alle Ausgewanderte oder ihre Erben, die in der Kammer sitzen, bei Vorlegung dieser Frage sich von der Berathung und Abstimmung ausschließen würden. Wer wagt es, Richter in der eigenen Sache zu seyn; wer nach der Habe seiner Kommittenten zu greifen, zu deren Schutze diese ihn gewählt? Aber vergebens sieht man sich in unserer Geschichte um große und edle Züge um. Ein Deputirter war sogar in dem Maase sinnreich zu bemerken, daß die Nation offenbar die Entschädigung wolle; denn darum gerade habe sie die, so Anspruch darauf hätten, in so großer Anzahl in die Kammer berufen. Solche Beweise lassen sich hören, und wenn man ihren Gehalt erwägt, dann weiß man gleich, woran man mit ihnen, wie mit den Männern, ist, die sie führen. Es ist ein trauriger Anblick, dieses Frankreich, nach einem Kometenlaufe, den Stürme, Verbrechen, Heldenthaten, Elend und Siege aller Art bezeichnen, nach vierzig Jahren in mancher Beziehung an der Stelle wieder eintreffen zu sehen, von der es ausgegangen war. Es ist traurig zu sehen, daß Männer, wie Lansdown, Lord Holland, Hume, Brougham und Andere ihres Gleichen alle Gründe des Rechts und der Menschlichkeit gegen Leidenschaften und Vorurtheile in fruchtlosem Bemühen erschöpfen; daß selbst Canning gegen die Stimme seiner Ueberzeugung und seines Gewissens, als Minister Maßregeln nicht zu bekämpfen wagt, die er, nach seinem eigenen Geständnisse, als Mensch verdammt. Fasset die Züge der Zeit recht ins Auge, diese Gemeinheit der Gesinnung, diese glattzüngige Wohlrednerei, diese geschwätzige Gelehrsamkeit ohne Grundsätze, Glauben und Gewissen, diese feile Selbstsucht, diese scheinheilige Frömmelei ohne Andacht, diese Gewaltthätigkeit ohne Kraft und Ziel, und sagt mir, welchen Boden ihr für den Ankergrund eurer Hoffnung auf die Zukunft habt! Die Begierde und Laune des Tags fällt hastig über ihre Beute her, um sie an die des kommenden wieder abzutreten. Die Stärke nimmt, weil sie Stärke ist, um es sich nehmen zu lassen, wenn sie Schwäche wird. So dient eine Uebertreibung der andern zur Rechtfertigung; ein Unrecht beschönigt das andere, und uns wirft eine Reaktion der andern zu. Alles findet ihr überall, alle Kunst und Wissenschaft, allen Tand der Bildung, allen Schmuck der Civilisirung, alle Waffen und Mittel der Gelehrsamkeit, nur nicht das Ewige, Heilige und Höchste, was allein uns retten kann — Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und Edelmuth.

Ueber was man übrigens auch in England und Frankreich zu klagen haben mag, der Klage ist das Wort nicht versagt. Giengen auch in den Kammern alle Anträge durch, welche die Wohlfahrt der Nation untergraben, die Nation kann doch alle Gründe für und gegen prüfen, ihre Feinde wie ihre Freunde kennen lernen, durch ihr Vertrauen diese ehren und jene zurücksetzen, indem es ihnen dasselbe versagt.

Würtemberg.

Der Referendär erster Classe, Lang, aus Herrenberg, ist in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen worden. Derselbe hat in Tübingen seinen Wohnsitz genommen.

Sodann wurde dem Bezirks-Commandanten des Landjäger-Corps, Hauptmann v. Endres, die Entlassung von dieser Stelle ertheilt, und derselbe unter Beibehaltung seines Titels und Rangs in das Invaliden-Corps aufgenommen, auch

die erledigte Prokurators-Stelle bei dem Königl. Ober-Tribunal dem Rechts-Consulenten und vormaligen Ober-Justiz-Prokurator Chambon in Stuttgart übertragen.

Ferner wurde die erledigte Pfarrei Jesingen, Dekanats Kirchheim, dem Pfarrer Steinhofer zu Schafhausen, im Dekanats-Bezirk Böblingen, und

die erledigte katholische Pfarrei Engeratshofen, Ober- und Dekanat-Amts Leutkirch, dem Garnisons-Pfarrer Spreter auf Hohen-Asperg übertragen, auch

der Pfarrer Märklin zu Thailfingen, Dekanats Bahlingen, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Die patronatherrschaftliche Nomination des seitherigen Vikars Schramm in Essingen, Diöcese Aalen, auf die erledigte Pfarrei Mühlen am Neckar, Diöcese Sulz, ist bestätigt worden.

Miscellen.

Die Hellenen der Vorzeit. Nach A....r.

Aus den siegreichen Kämpfen gegen Persien für die Freiheit entsprang in Hellas das, was in That und Wort, in Wissenschaft und Kunst, nie wieder erreicht worden ist, nie genug bewundert werden kann: — aber mit der Furcht vor äußern Feinden schwand das Bedürfniß der Einigung, es entstand innerer Krieg wegen der Herrschaft. Zuerst siegten die, welche das regsamste, thätigste Leben führten, und in jeder Bildungsart zuvoreilten, die Athener; dann, weil das Gesetz bei ihnen länger die Willkühr abgehalten hatte, die Lacedämonier. Ihre Einseitigkeit mußte aber größern Druck noch erzeugen, als die launische Herrschaft der Athener. Böotien und die Geistesgröße zweier Männer brach Sparta's Macht. Epaminondas siegte und starb bei Mantinea. Aber die Schlacht brachte die Ruhe und Einigkeit der Hellenen nicht näher; denn die drei Hauptstaaten waren geschwächt, es belebte kein Gemeinsinn die Thätigkeit nach Außen, und die organischen Gesetze der Verfassungen

wurden allmählig wandelbar und unvolksthümlich. Alle einzelnen Staaten strebten nach der Souveränetät, und an die Stelle der frühern zweifachen Theilung Griechenlands, nach Sitte und Verfassung für das demokratische Athen und das aristokratische Sparta, erhoben sich zahllose Souverainetäten. Nach Privat-Ansichten und Privat-Absichten entstanden also Theilungen und Zerstückelungen. Jede Stadt hielt sich für ein Ganzes, das für sich leben, bestehen könne und solle, unbekümmert um Macht oder Schwäche der Nachbaren; und jeder Einzelne — das Grund-Uebel des Verderbens — betrachtete sich wiederum gleichfalls als selbstständigen Mittelpunkt seiner Thätigkeit und seiner Wünsche. Daraus entsprang Egoismus, Habsucht und Verkäuflichkeit; jeder sprach und wirkte im Staate nur so, wie es sein nächstes Interesse verlangte. Die Phocier wurden zu Grunde gerichtet. Philomelos, ihr Anführer, stürzte sich in der Verzweiflung von einem Felsen hinab. Hellas —!

Noch immer sah man in Hellas nur nach Persien, aber den ungeheuren Kontinent im Norden, belebt von südlicher Einwirkung, allmählig erwachend, und bis in das Innere des Peloponnes hinabwirkend — sah man nicht. So erhob sich Philipp, Alexanders großer Vater. Ihm war jedes Mittel zum Zweck willkommen. Seine Gegner ergriffen keines. Erhaben über alle gewöhnlichen Fehler der Könige, entging er nicht dem Laster, die Treue dem Nutzen des Reichs zu opfern. Durch den Zwiespalt, welchen er unter den Einträchtigen erregte, durch die Verwendung seiner Schätze, siegte er nicht weniger, als durch die Waffen; nur die Stadt nannte er fest, über deren Mauern das Gold keinen Weg finden könne. Ueberall hatte er Männer im Solde, deren Talente so groß waren, als ihre Verdorbenheit, unter dem eleganten Namen von Freunden und Gastgenossen ward das Verbrechen verdeckt, und selbst in der Sprache das geheiligt, was sonst Mancher schon um der bloßen scharfen Benennung willen nicht zu thun gewagt hätte. Zuerst — merkt Euchs — ergreift das Verbrechen die Sitten, und die Sprache nur erinnert an die Moral größerer Zeiten; dann bequemt sich auch die Sprache, und wird eine Dienerin des Lasters; von hier aus giebts keine Wiedergeburt mehr.

Die Hellenen wurden 338 v. Ch. G. unterjocht, und 1822 nach Ch. G. durch sich entjocht. Oder! der Geist der Hellenen erstarb und erwachte nach diesem langen Schlaf.

Aufschwung des Waarenhandels.

Das Zurückströmen der Kapitale aus dem Fondsverkehr in den Waarenhandel hat begonnen und eine gänzliche Umwälzung des Waarenwerthes ist davon die nothwendige Folge. — In einer solchen hochwichtigen Periode muß es für jeden Geschäftsmann — von dem Krämer an bis zum großen Spekulanten — wünschbar seyn, über die Vorgänge auf allen großen Marken, pünktlich, schnell und zuverläßig unterrichtet zu werden, und einen ununterbrochenen Ueberblick zu erhalten von allen Bewegungen der außerordentlichen Conjunktur. Dieses giebt ihm das durch fast ganz Europa gelesene

Correspondenzblatt
für Kaufleute.

Der halbjährige Preis ist 2 Rthlr. sächsisch, oder 3 fl. 36 kr. rhein. excl. des Postaufschlags. Man bestellt bei allen Postämtern.

---

[14] Stuttgart. [Uhren-Lotterie.] Da auf den letztmals unterm 25. Febr. dieses Jahrs durch die hiesigen öffentlichen Blätter geschehenen Antrag, von den vielen zum Verschluß von Loosen, zu meiner am 25sten dieses Monats 2 Uhr, im hiesigen Gasthof zum goldenen Ochsen, unter obrigkeitlicher Leitung vor sich gehende Ziehung, der von mir, mit allerhöchster Erlaubniß veranstalteten Uhren-Lotterie angestellten Herren Collekteurs außerhalb Stuttgart, nur einige mit Uebersendung des baaren Betrags, für die verschlossenen Loose und Zurücksendung der nicht abgesetzten Loose im Rückstand geblieben sind, die übrigen alle aber völlig mit mir abgerechnet haben; so sehe ich mich, dieser Saumseligkeit wegen, andurch zu erklären genöthigt, daß wenn bis zum 15ten dieses Monats diese mit der Abrechnung noch im Rückstande befindlichen Collekteurs die erhobenen Gelder und übrig gebliebenen Loose nicht an mich eingeschickt haben werden, ich mich in den Fall gesetzt sehe, die Nummern sämmtlicher Loose, die sie von mir erhalten haben, unter Benennung des saumseligen Collekteurs, zum Nutzen der Lotterie-Anstalt durch die öffentlichen Blätter für null und nichtig zu erklären.

Zugleich mache ich dem kunstliebenden Publikum ergebenst die Anzeige, daß wenn noch Loose zu dieser meiner Lotterie gewünscht werden sollten, solche ausschließlich nur noch bei mir, Hauptstädter-Straße Nro. 42. gegen portofreie Einsendung des Betrags zu 1 fl. zu haben sind.

Andreas Marschall, Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[6] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei der Unterzeichneten sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lebensbeschreibung des Ritter Franz von Sickingen für Freunde der deutschen Geschichte, von C. Lang. 12. mit 15 Kpfrn. 2te rechtmäßige Aufl. elegant geb. 1 fl. 30 kr. Als Seitenstück zu dem berühmten Götz von Berlichingen tritt hier ein Mann auf, der unter die größten Helden gezählt werden kann. — Die Burg Weinsberg, genannt Weibertreu. Beschreibung und Geschichte für Reisende und Freunde der Gegend, von C. Jäger, Pfarrer in Bürg. 8. Preis 45 kr., mit 4 Kpfrn. in Tuschmanier von Dörr, 1 fl. 36 kr., mit denselben Kupfrn. ill. 2 fl. 18 kr. Der Verfasser lieferte hier einen merkwürdigen Beitrag zu der Geschichte Schwabens; wenigen wird das Geschichtchen von der Weibertreue unbekannt seyn, aber auch wenige werden wissen, wie wichtig ehemals dieses Weinsberg war. — Vierstimmige Trauergesänge, zum Gebrauche bei Beerdigungen; komponirt von J. G. D. Gartstatte. Quer 8. 1 fl. 48 kr. Der Verfasser — bereits durch mehrere Compositionen rühmlichst bekannt, hat gewiß einem allgemeinen Bedürfnisse entsprochen, indem er 20 der ausgesuchtesten und feierlichsten Trauerlieder vierstimmig in reine Melodien gesetzt hat. — Johann Mart. Strohms mehr als fünfjährige Erfahrungen und Geheimnisse, wie 1) ein ganz vorzüglicher Dünger durch den Viehstand erhoben werden kann; 2. alle Gewächse auf eine weit größere, bessere und schnere Art wachsend zu machen; 3) den Dung so zuzurichten, daß ein Wagen voll mehr Nutzen bringt, als sonst 3 bis 4 Wagen voll; 4) junge Bäume beim Setzen und Wachsthum so zu behandeln, daß sie alle anders behandelte beim Tragen der Früchte übertreffen, nebst einigen andern Mitteln, wie die Pflanzen und alle Samereien auf eine bisher unbekannte, aber weit bessere Art, zu behandeln sind.

Classische Buchhandlung.

---

[12] Stuttgart. [Porcellain-Malerei-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er durch seine 14jährige Anstellung, bei der vormaligen königl. Porcellain-Fabrik veranlaßt, sich entschlossen hat, hier eine Porcellain-Malerei zu errichten, und empfiehlt sich mit seinem vorräthigen Waaren von fein gemaltem und vergoldetem Porcellain, Vasen, Tassen von verschiedenen Formen, Kaffee- und Thee-Service, fein gemalten Preisenköpfen ꝛc. Er nimmt auch Bestellungen aller dieser Art an; so wie weißes Porcellain, welches man ihm übersenden wird, zum malen und vergolden; er wird sich bestreben, es auf das vollkommenste und zu den billigsten Preisen auszuführen.

A. J. Tronner,
Porcellain-Maler und Decorateur.
Lit. B. Nr. 144, Carlsstraße.

---

[16] Stuttgart. [Kaufgesuch allgemeiner Zeitungen.] Wer die allgemeine Zeitung nebst allen Beilagen ganz vollständig, Jahrgang 1814 bis 1824 einschließlich, und um billigen Preis verkaufen will, beliebe den Kaufpreis portofrei mitzutheilen an Hrn. Buchbinder Kupfer, Büchsenstraße.

---

[15] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat in den letzten Wochen sein Lager mit ganz feinen und ordinären Pariser und Lyoner Tapeten erneuert, worunter sich vorzüglich cramoisin und grün velouté, Landschaften, und einfarbige Tapeten auszeichnen; und empfiehlt sich sowohl in diesem Artikel, als auch mit feinen gleichfalls in letzter Zeit vermehrten Vorräthen an ordinärem, geschliffenem und brillantirtem Glas.

Wilhelm Wolff,
im Kohl'schen Hause neben der Hauptwache.

(Nebst einer literarischen Beilage der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Neue Bücher,

welche in der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn um die beigesetzten Preiße vorräthig zu haben sind.

Neues geographisches Handlungslexikon,

oder: alphabetisch geordnete Beschreibung aller Länder und Orte, in welchen vorzüglich Handel und Wandel, sowohl im Großen als auch im Kleinen getrieben wird. Nebst Angabe ihrer natürlichen Produkte, Fabriken und Manufakturen, auch ihrer Wechselarten, Maaße, Handelsgewichte, Messen, Jahrmärkte und andere den Handel betreffende Gegenstände. In 2 Bänden. 8. Auf Druckpap. 9 fl. auf Schreibpap. 12 fl. Velinpap. 15 fl.

Die dritte Lieferung (bis Buchstaben K) dieses von allen Geschäftsmännern mit vielem Beifall aufgenommenen Werkes ist nun erschienen, und bereits versandt worden, und es wird die 4te und letzte Abtheil. sehr bald folgen, wodurch alsdann dieß in seiner Art als vorzüglich brauchbar anerkannte Werk beendigt ist. Die verzögerte Erscheinung wird das Publikum gewiß entschuldigen, wenn dasselbe das Werk dafür brauchbarer und gründlicher bearbeitet empfängt. Die oben angezeigten Preiße gelten nur für jetzt, da nach Maaßgabe der stärkeren Bogenzahl jede Ausgabe im nachherigen Ladenpreiß immer 1 fl. 48 kr. höher kommen wird. Wir fügen noch das Urtheil eines sehr competenten Richters, des Herrn Hofrath André (siehe Hesperus N. 126 d. J.) über dieß Werk hier an.

„Im Ganzen findet man die Hauptsachen richtig angegeben. Es ist in engen Raum viel Material zusammengedrängt, wor„aus angehende Kaufleute sich schnell und leicht eine Menge Kenntniße sammeln, und selbst Erfahrene vieles entnehmen kön„nen, worüber sie sonst mehrere und kostbare Werke zu Rathe ziehen müssen, was sie hier in 2 Bänden zusammen finden."

Dr. Rauschnick's pragmat. chronolog. Handbuch der Europäischen Staatengeschichte.

1ste u. 2te Abtheil. 58 Bogen stark. Pränumerat. Preiß jede Abtheil. 2 fl. 45 kr.

Es enthalten diese 2 Abtheilungen die Geschichten von Portugal, Spanien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Oestreichs in Hinsicht seiner einst selbstständig bestanden habenden Reiche und der Schweiz; die 3te und letzte Abtheilung wird die noch übrigen europäischen Staaten nebst einem vollständigen Register enthalten, und im Subscriptions-Preiß 3 fl. kosten. Der bei Beendigung des Werkes eintretende Ladenpreiß wird vielleicht 1/4 höher seyn. Mit Anfang des Jahres 1805 hoffen wir die letzte Abtheilung liefern zu können. Dieß hinsichtlich der Anschaffung. — Ueber den Plan, über die Art der Ausführung, und über den innern Werth des Werks erlauben wir uns noch ein Paar Worte.

Des Herrn Verfassers Absicht bei Bearbeitung dieses Handbuchs der europäischen Staatengeschichte ging zuförderst dahin, sowohl dem Dilettanten in der Geschichte, dem Zeitungsleser, als selbst dem Gelehrten vom Fache, ein Werk zu übergeben, woraus ein jeder ohne mühsames Nachschlagen, schnell über jede geschichtliche Merkwürdigkeit sich sollte Rathes erholen können, und solch ein Werk war wirklich Bedürfniß, und gehörte, ohne undankbar gegen den trefflichen Spittler und seinem Fortsetzer Herrn Sartorius zu seyn, zu den wünschenswerthesten Büchern. Mehrere kritische Journale haben sich über die Art der Ausführung ausgesprochen, von denen wir die Hallische allgemeine Literaturzeitung in ihrer 210ten Nr., das Tübinger Literaturblatt, und den literarischen Beobachter von Gleich nennen. Sämmtliche Rezensenten stimmen darin überein, daß sich dieß Handbuch:

„durch eine gute, fließende und lebendige Darstellung, durch Benutzung des Neuern und Bessern in der Literatur, und „durch gute Verbindung und Richtigkeit der Darstellung und durchaus mit Fleiß unternommener Bearbeitung, so wie der „glücklich getroffenen Mitte des weder zu viel noch zu wenig, vortheilhaft beurkundet, und sonach nicht allein von allen „Gebildeten, sondern auch von Gelehrten und Studierenden mit Nutzen gebraucht werden wird."

Der Preiß ist so niedrig gestellt, daß nur in der Voraussetzung einer günstigen Aufnahme Seitens des Publikums und hinsichtlich der Gemeinnützlichkeit des Werkes, derselbe so bedingt werden konnte.

Für Land- und Bürgerschulen wurde aus demselben Handbuch besonders abgedruckt:

Dr. Rauschnick's pragmatisch-chronologische Geschichte Deutschlands. (8. 17 Bogen. 1 fl. 22 kr.)

Jedem Lehrer in Land- und Bürgerschulen, so wie jedem, der die Geschichte seines Vaterlandes zu kennen wünscht, wird dieses Werkchen gewiß höchst willkommen seyn, und demselben beim Unterricht in der Geschichte die besten Dienste leisten. Schulmänner, welche dasselbe in ihren Schulen einführen wollen, und 25 Exempl. zusammen nehmen, geben wir einen billigen Nachlaß.

Memoiren des Herzogs von Choiseul. Ino Deutsche übersetzt und mit Anmerk. begl. gr. 8 1 fl. 10 kr.

Es enthält dieser Theil die Denkwürdigkeiten des Herrn von Choiseul, welche wir dem Publikum übergeben: — 1) Die Reise Ludwig des 16ten nach Varennes am 20 Juni 1791. 2) Die Strandungsgeschichte einer Anzahl Emigrirten bei Calais, welche sich in englische Dienste nach Ostindien eingeschifft hatten.

Wenn die erste Abtheilung viele noch unbekannte und historisch höchst wichtige Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution liefert, so schaudert man anderer Seits bei Lesung der 2ten Abtheilung über die Politik neuerer Zeit. — Schrecklich ists, wie manche Machtmänner damaliger Zeit blutdürstig auf gerichtliche oder Pöbelverurtheilung der Gestrandeten drangen, und man muß sich überzeugen, daß eine Factions-Regierung aus der Hefe des Volks jede Menschlichkeit ausziehen kann, um eine alte Rache zu befriedigen. Am abscheulichsten klingt es, daß die Verfolgung der Unglücklichen von eben dem Directorio ausging, das die Menschenrechte zu beschützen geschworen hatte. Solche Bücher sind das schönste Präservativ wider Revolutions-Neigungen mißvergnügter Staatsbürger.

de Pradt's, vormaligen Erzbischofs von Mecheln,

Vergleichung der englischen und russischen Macht in Beziehung auf Europa.

Uebersetzt vom Oberhofgerichtsrath Diedemann. Preiß — 1 fl. 10 kr.

Die Schriften de Pradt's sind allgemein zu bekannt, als daß dieselben noch einer besonderen Anpreisung bedürften. Was nun das hier in einer sehr guten deutschen Uebersetzung erschienene Werk betrifft, so dürfte dem deutschen Publikum wohl lange nichts Belehrenderes über Englands und Rußlands statistisch-geographisch und politische Verhältnisse geboten worden seyn, als es hier geschehen. Wir fügen dieser Anzeige zugleich eine kurze Inhaltsanzeige bei, und bemerken, daß Druck und Papier gut sind.

Inhalt. Als Einleitung, Wirkung des Protectorats von Europa zwischen England und Rußland. A. England. Dessen Bevölkerung, Finanzen, Handel, Colonien, Seemacht, Darstellung der englischen See- und Colonial-Niederlassungen, Heeresmacht, Umwälzung des englischen Handlungssystems, sechsfaches England, Wiedervergeltung Englands, innere Gefahren, wo und wie kann England wirken, Cuba und England, englische Staatskunst. — B. Rußland. Boden, Bevölkerung, Civilisation, Heeresmacht, Regierung u. s. w. — C. Uebersicht und Vergleichung.

Erörterungen für meine Zeit. Von J. A. Rüder. 1stes, 2tes, 3tes Heft, 22 Bogen, jedes Heft 54 kr.

Von dieser in Heften von 6 — 8 Bögen in unbestimmten Zeitabschnitten erscheinenden Zeitschrift, von denen je 5 Hefte einen Band bilden, und dann auch als die Fortsetzung der politischen Schriften des Herrn Verfassers angesehen werden können, liegen dem Publikum 3 Hefte zur Beurtheilung vor. — Nicht im wilden Felde der allgemeinen Politik, wo Franzosen und Britten die Materien der neuen Ansichten rein abgedroschen haben, muß der deutsche Schriftsteller, welcher die politische Feder führen will, herumfahren, sondern ihm ist unumgänglich nöthig, daß er tüchtige Administrativ-Kenntnisse besitze, um zu nützen und Aufmerksamkeit zu erregen; statt daher das Stroh fremder Ideologie, oder Politik zu dreschen, bemüht sich der als Redacteur des ehemaligen Oppositionsblattes rühmlichst bekannte Herr Herausgeber, über deutsche Interessen sich freimüthig zu verbreiten. „Frei von allen Dienstbanden, von allem Ehrgeize, und von der Hoffnung eines gnädigen Beifalls," sagt derselbe, „setzt mich mein vielleicht nur noch kurzer Lebenspunkt in den Stand, nach manchen Diensterfahrungen und fleißigen Studien, auch nach dem sorgfältigsten Nachdenken, mich freimüthig äußern zu können."

Zur bessern Uebersicht führen wir Einiges vom Inhalt der drei erschienenen Hefte hier noch an.

Tendenz unserer Zeitungen. Verlängerung der Beschränkung der freien Presse. Erwartungen von der freien Weserschifffahrt. Süddeutschlands rationale Politik. Das Pary der 5% französischen Renten. Gotha-Altenburgische Erbfolge. Die nahe Präsidentenwahl in Nordamerika. Wied-Runkel. Das Geleitsrecht. Resultate der Revolutionen seit dem Jahr 1820. Die teutschen Posten. Einfluß der Insurrectionen und Militair-Revolutionen. Staatsverschwörungen. Die Leipziger Messe.

Taschenbuch zur Belehrung und Unterhaltung.

Für Deutschlands edle Mütter und deren erwachsene Töchter. 8. eleg. geb. 2 fl. 24 kr.

Ueber dieses sich schon in vielen Händen befindende Buch sagt unter andern der Hesperus in einem seiner diesjährigen Blätter: „Die Idee der höchstmöglichen Veredlung des weiblichen Geschlechtes leitete den Verfasser. Verbreitung der edelsten und beglückendsten Häuslichkeit war sein Zweck, und so stellt er in mannichfaltiger Situation das Weib dar, wie es seyn soll, wenn es seiner Bestimmung gemäß des höchsten Lebensglückes genießen will. Erwachsenen Töchtern, gebildeten Gattinnen ist sein Buch bestimmt, die hier einen ungemeinen Reichthum von Belehrungen, in solcher Mannigfaltigkeit der Gegenstände und der Darstellung vorfinden, daß diesen Blättern der Raum fehlt, um die Titel der Aufsätze (deren einige 80 sind) anzugeben. Viel Praktisches besonders in der Liebe und Ehe, alles recht verständig und wahr, gut und Beifallswürdig. Stoff in Hülle und Fülle zum Nachdenken und Selbstprüfungen, und zur Besprechung der wichtigsten Angelegenheiten im Berufe des Weibes. Dabei viel abwechselnde und solide Unterhaltung. Möge das Buch in recht vieler Frauenzimmer Hände kommen."

Gegen Neujahr 1825 wird ein 2ter Theil dieses Taschenbuchs erscheinen; wer sich bis dahin darauf unterzeichnet, erhält dasselbe elegant cartonirt, und da wir 2 Ausgaben, die eine auf ordinairem und die andere auf gutem weißen Papier davon brauchtigen, von letzterer Papiersorte. Wir müssen aber um schleunige Bestellungen bitten, da wir nicht viel solcher Exemplare über den muthmaßlichen Bedarf werden drucken lassen.

Bozarris und Theone. Roman aus dem griechischen Freiheitskampf. Von J. Leitbecher. 8. 2 fl. 8 kr.

In das liebliche Gewand eines Romans gehüllt, erhält das Publikum in diesem Werkchen Nachricht über den Kampf der Griechen mit den Türken, und wird dem schönen Geschlecht das Büchlein gewiß eine unterhaltende und belehrende Lectüre gewähren. Es wird dasselbe in keiner Leihbibliothek fehlen dürfen.

Kraushaar Blumen und Blüthen. kl. 8. 54 kr.

Schillers Mädchen aus der Fremde wird in diesem Werkchen dem Leser dramatisch dargeboten, so wie dann derselbe auch außerdem manch duftendes Blümchen darin finden wird.

Allgemeiner deutscher Volkskalender auf das Jahr 1825. Auch unter dem Titel:

Geographisch historischer Volksfreund für den Bürger und Landmann. 5ter Jahrgang. 4. 45 kr.

Der Inhalt dieses 5ten Jahrganges des geographischen Volksfreundes sichert demselben gewiß wieder eine eben so günstige Aufnahme zu, als es bei den 4 ersten Jahrgängen der Fall war. Wir führen nur kurz den geograph. histor. Inhalt dieses Jahrganges an, und versichern, daß die Leser auch außerdem wiederum eine Menge anderer nützlicher und belehrender Sachen in demselben finden werden. — 1) Genealogie der regierenden Fürsten des deutschen Bundes. 2) Sämmtliche Monarchen Europa's, aufgeführt nach ihrem Regierungsantritt. 3) Historisch geographische Beschreibungen: a. des Königreich Hannovers, b. des Herzogthum Braunschweig, c. des Fürstenthum Lippe-Detmold, d. Lippe Schaumburg, e. Hamburg, f. Lübeck, g. Bremens. 4) Vaterländische Geschichte: a. der Staat; b. wovon hängt das Wohl und die Freiheit des deutschen Volkes ab? 5) Biographien: a. Friedrich Wilhelm II. König von Preußen; b. Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Oels &c.; c. Graf Tauenzien von Wittenberg. 6) Deutsches Volksthum. 7) Politzeiliche Gegenstände, über den hohen Zoll des Getraides, alte südliche Polizei. Allgemeine Nachrichten. Von Verbrechen und Strafen, Strafgesetzen u. s. w. u. s. w.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Montag — Nro. 71. — Stuttgart, den 14 März 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter berichtet Folgendes:

Konstantinopel, 10. Febr. Seit einigen Wochen hatten sich Gerüchte von Gährung und Unzufriedenheit unter den Janitscharen verbreitet. Von wem, und zu welchem Zwecke sie eigentlich erregt worden, weiß man nicht; das alte, von Zeit zu Zeit immer wieder auflebende Schreckbild des Nisami dschedid (neuer Einrichtungen unter Selim III.) scheint dabei nicht unwirksam gewesen zu seyn. Unterdessen hat die Pforte sogleich strenge Maßregeln ergriffen, um die Anstifter der Meutereien unschädlich zu machen, und ihren geheimen Anhängern den Muth zu benehmen. Verschiedene der erstern, meist Offiziere, sind verhaftet, und in der Stille hingerichtet; und gestern ist der Aga der Janitscharen abgesetzt worden. Bei der fortdauernden Wachsamkeit und Thätigkeit der Regierung lassen diese vorübergehende Bewegungen keine ernsthafte Folge besorgen.

Die Verweisung des gewesenen Großwesirs Galib Pascha von Gallipoli nach Magnesia hat unter diesen Umständen einiges Aufsehen gemacht, weil man ihn, wenn gleich mit Unrecht, als das Haupt aller Mißvergnügten betrachtet. Besser unterrichtete Personen versichern, daß Galib Pascha diese Veränderung in seiner Lage selbst gewünscht und nachgesucht hat, wahrscheinlich um sich jedem Verdacht und jedem unbehutsamen Schritte seiner allerdings zahlreichen Freunde und Anhänger zu entziehen.

Am 6. d. M. ist eine Abtheilung der türkischen Flotte von 2 Korvetten und 3 Briggs nach den Dardanellen abgegangen, um dort weitere Befehle zu erwarten, mittlerweile aber gegen die griechischen Korsaren zu kreuzen, welche die Schifffahrt an den Küsten von Kleinasien mehr als je unsicher machen, und den europäischen Fahrzeugen, gegen welche ihre Kreuzzüge fast ausschließend gerichtet sind, noch größern Nachtheil zufügen würden, wenn diese sie nicht durch nachdrücklichen Widerstand gegen ihre Anmaßungen und gelegentlich durch scharfe Repressalien im Zaume hielten. Bei Samos wurde neuerlich ein russisches, von Smyrna nach Scala Nuova mit einer Waarenladung segelndes Schiff unter den nichtigsten Vorwänden, oder vielmehr mit offener Gewalt von ihnen ausgeraubt.

Ein am 31. v. M. zu Smyrna angekommener Schiffskapitän, der den Hafen von Modon am 15. verließ, sagte aus, daß damals Patras noch von aller Blokade frei, und daß übrigens sowohl dieser Platz als Coron und Modon mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen hinreichend versehen war. — Ein anderer von Negroponte abgegangener Schiffskapitän berichtet, daß diese Halbinsel sich durch das kluge und gemäßigte Benehmen des jetzigen Pascha in vollkommener Ruhe befand.

Noch hat man hier keine bestimmte Nachricht, daß Ibrahim Pascha, seit seiner letzten Rückkehr nach Rhodus, diese Station wieder verlassen habe.

In Ansehung der Begebenheiten in Morea sind wir fortdauernd auf die Zeitungen von Hydra beschränkt, die nicht über den 7. Januar hinausreichen. Der bürgerliche Krieg scheint damals schon eine für die Regenten in Napoli sehr günstige Wendung genommen zu haben. Zu Ende des December waren in der Gegend von Calavrita verschiedene für die Chefs der Opposition nachtheilige Gefechte vorgefallen, bei welchen Zaimi, Londo, der entwichene Direktor Fotilla, und Chrysanth, der Sohn Sissinis des Eparchen, oder (wie die griechischen Zeitungen selbst ihn immer nennen) des Herrn v. Gastuni, zur Flucht gezwungen worden sind. Kolokotroni soll sich in ein Kloster zu Caritena zurückgezogen, die beiden Deligianni eine Amnestie, doch ohne Erfolg, nachgesucht haben. Von Gefangennehmung irgend eines der Anführer der Gegenpartei war damals nicht die Rede.

Die in Napoli herrschende ansteckende Krankheit war in der letzten Zeit so bösartig geworden, daß alles, was fliehen konnte, die Stadt verließ. Der Präsident des Direktoriums, Condurioti, hatte sich mit seiner ganzen Familie nach Hydra begeben.

Ein in vieler Beziehung interessantes Dokument ist eine zu Alexandria mit Genauigkeit verfertigte und im Druck erschienene Tabelle der während des Jahres 1824 in dem dortigen Hafen ein- und ausgelaufenen europäischen Handelsschiffe. Nach dieser Tabelle belief sich die Anzahl sämtlicher im Jahre 1824 angekommener Schiffe auf 1290 (im Jahre 1823 waren es nur 933) und die der abgegangenen auf 1199, so daß davon am 1. Januar 1825 noch 91 im Hafen lagen. Unter den dort angekommenen Schiffen befanden sich 600 österreichische, mit Inbegriff 42 toskanischer, unter österreichischer Flagge segelnder; (im Jahre 1823 nur 351) — 111 französische (im Jahre 1823 nur 52) — 251 englische, mit Inbegriff der jonischen und amerikanischen — 100 russische (im Jahre 1823 nur 59) — dann 13 dänische, 5 holländische, 2 aus den päbstlichen Staaten, 77 sardinische, 14 neapolitanische, 70 spanische und 47 schwedische. (Oester. Beob.)

Odessa, 20. Febr. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. d. zufolge, war diese Hauptstadt, die sich seit Jahren in einem Zustand von Gährung befindet, abermals der Schauplatz unruhiger Bewegungen, welche nichts Geringeres zum Zwecke hatten, als durch Einen Schlag eine Katastrophe über den Sultan herbeizuführen. Mehrere Umstände vereinigen sich, um die Vermuthung wahrscheinlich zu machen, daß die handelnden Personen zu der gemäßigten Partei gehörten, und ihre Blicke auf Ghalid Pascha gerichtet hatten. Das Komplott galt vorerst der Person

des Sultans, welcher durch die letzten Maßregeln hinsichtlich der Münzen, den allgemeinen Unwillen gegen sich aufs Höchste gesteigert hat. Ein Janitschar verrieth das Komplott, worauf zuerst die bereits erwähnten Arretirungen in den Vorstädten begannen, und dadurch weitere Verzweigungen entdeckt wurden. Zu nicht geringem Schrecken der Günstlinge des Sultans hatte die Verschwörung sogar Anhang im Serail, indem der Astrolog Seidschik Mustapha, der ein hohes und einflußreiches Amt bei der Person des Sultans bekleidet, und sich mit Abdi Aga und dem Chef der Zünfte und Innungen nebst vier Ousta's der Janitscharen verbündet hatte, zu den Hauptverschwornen gehörte. Sie wurden sämtlich ergriffen, und nachdem sie durch Martern aller Art zum Geständniß gebracht worden waren, hingerichtet. Vier Janitscharen-Regimenter, die sich in vollem Aufstande befanden, und zu denen sich schon eine Menge Gesindel gesellt hatte, wurden durch die vereinigten Anstrengungen des Großwessiers und Aga Pascha von Bujukdere zur Ordnung zurückgeführt, und gegen 30 Individuen hingerichtet, die Verdächtigen aber auf die Flotte im Kanal gebracht. Der Janitscharen-Aga, der sich bei dieser Veranlassung besonders durch Strenge ausgezeichnet, und allgemeinen Unwillen erregt hatte, wurde vermuthlich aus Arglist am 9. Febr. abgesetzt, und eine Bewaffnung der angesehenen Einwohner zu Handhabung der Ruhe angeordnet. So hoffte man für diesmal den Sturm beschworen zu haben, allein die letztere Maßregel beunruhigt die Griechen und Franken nicht wenig, da sie noch nicht vergessen haben, welche schrecklichen Exceße bei den früher anbefohlenen Bewaffnungen von den Türken verübt worden sind. Für die Griechen sollte es erlaubt seyn, in dem Vorgegangenen eine Rechtfertigung ihres Aufstandes wenigstens insofern zu finden, daß es doch als ein Zeichen der Zeit zu betrachten ist, wenn privilegirte Unterthanen, wie die Türken gegen die Griechen zu nennen sind, zu Aufständen schreiten, und ihre Regierung laut für die heilloseste erklären.

Oesterreich.

Der k. k. Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Fürst von Metternich reiste am Nachmittag des 5. März von Wien nach Paris ab, von wo Se. Durchl. sich nach Mailand begeben werden.

Süd-Amerika.

Port-au-Prince, 29. Januar. Am 1. dieß wurde in dieser Hauptstadt der Republik die Gedächtnißfeier des 22. Jahres des Unabhängigkeit Haytis mit all' dem Gepränge und der Würde begangen, die einem solchen Feste gebühren.

Am Vorabend derselben, bei Sonnenuntergang, verkündete eine Artillerie-Salve, daß die wiederaufgehende Sonne dem Jahrestage der Unabhängigkeit Haytis leuchten werde. Früh Morgens begaben sich die Truppen der Besatzung nach dem Platze, wo auch die Nationalgarde sich in der schönsten Haltung aufstellte. Sofort verfügte sich der Präsident von Hayti in Begleitung seines Generalstabs, so wie der diesem Feste anwohnenden Generalität und anderer Offiziere, nach dem Platze Petion. Als er den Altar des Vaterlands bestieg, fand er daselbst die versammelten Senatoren vor, und hielt an das Volk und die Armee eine kraftvolle Rede, worauf er den gewöhnlichen Eid ablegte:

„Wir schwören der Nachwelt, dem gesammten Weltall, nicht nur der Herrschaft Frankreichs, sondern auch jeder andern Macht, gleich viel, welche es sey, zu entsagen, und eher unser Daseyn, als unsere Freiheit und Unabhängigkeit, aufzugeben."

Nach diesem Eide ertönte die Luft von dem Geschrei: „Es lebe die Republik! Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe der Präsident von Hayti! Als wieder Stille eingetreten war, hielt der Bürger Violet, Präsident des Senats, gleichfalls folgende Anrede an das Volk:

„Meine theuern Mitbürger! Es gereicht mir zu besonderem Vergnügen, daß ich an dem heutigen freudigen Tage uns zu der segenreichen Ruhe, die während des nun zu Ende gegangenen Jahres unter uns geherrscht hat, Glück wünschen kann. Unser erstes Dankopfer sey dem höchsten Wesen dargebracht, das uns auf eine so besondere Weise in Schutz zu nehmen scheint! aber laßt uns auch eingedenk seyn dessen, was wir unserem erlauchten Präsidenten schuldig sind, dem wir, nächst Gott, all' das Glück zu verdanken haben, dessen wir genießen! Fürwahr, unser Glück ist das Werk seiner Weisheit; sie ist es, die den auswärtigen Nationen Vertrauen einflößt, auf welche unser Handelsverkehr sich gründet. Ohne den Handel würden wir mitten im Schooße des Ueberflusses aller der Genüsse entbehren, die für den civilisirten Menschen wesentliche Bedürfnisse geworden sind. Auf unserem ruhmvollen Oberhaupte ruht unsere Stärke; Er ist unser Führer, unsere Stütze, unser Vater; mit gleichem Vertrauen schmiegen sich ihm alle seine Kinder an, alle wissen, daß sie gleichen Anspruch auf seine Gerechtigkeit haben, und nie vergebens ihn geltend machen werden. Unter seiner glückbringenden Verwaltung, worüber in diesem Augenblicke der Himmel, der auf uns niederblickt und unsere Wünsche vernimmt, seinen Segen ausspendet, blühen Kunst und Wissenschaft. Nicht mehr blos Patrioten, sondern auch Weltbürger, lassen wir selbst dem Fremden unsere Hülfe angedeihen, stehen der leidenden Menschheit bei und beschirmen den Schwachen, der unterdrückt wird.

Jetzt, Hayter, würde ich gegen eine wesentliche Pflicht zu verstoßen glauben, wenn ich Euch nicht aufforderte, Eure Blicke von dem majestätischen Schauspiele, das sich uns darstellt, einen Augenblick abzuwenden, um sie auf unsere Flachen und Gebirge zu richten. Ja, meine Brüder, meine theuern Mitbürger, der Anbau unserer Fluren ist es, worauf zunächst unsere Aufmerksamkeit sich heften muß. Befolget deshalb den Rath, den Erfahrung und Freundschaft zu gleicher Zeit euch geben; vergesset nicht, daß ein ackerbauendes Volk reicher ist, als ein handeltreibendes Volk, und daß die Erde, die für Eins 75 giebt, unsere Arbeiten durch die einzig gründlichen Güter bezahlt, solche Güter, die sich tagtäglich erneuern, ohne daß die allernährende Mutter sie zu spenden je müde wird .... Laßt uns, ich wiederhole es, unsere Aufmerksamkeit auf unsere schönen, fruchtbaren Gefilde heften; mögen ergiebige Erndten vergüten, was wir dermalen an numerischem Werthe verlieren. Sind nur unsere Wohnsitze blühend, so wird Alles um uns her blühen; ein guter Anbau wird zugleich die Quelle unseres Wohlstands und ein Beweis von der Vortrefflichkeit unserer Regierung seyn. Der Landeigenthümer benehme sich gegen die, so seine Güter bauen, als ein gerechter, wohlthätiger Freund; finden sie in ihm einen Vater, so wird Er in ihnen Kinder finden, und sie werden insgesamt gleich glücklich seyn, indem sie eines gemeinschaftlichen Glückes genießen.

Vereint in Eine Gruppe, müssen wir uns um ein und dasselbe Palladium sammeln: vor Allem müssen wir taub seyn gegen die arglistigen Vorschläge unserer Feinde, uns nicht bethören lassen durch ihre verrätherischen Einflüsterungen, und dann werden wir unüberwindlich seyn. Ha! wie sehr müssen sie von dieser

Wahrheit überzeugt seyn, da sie, ihrem eigenen Geständnisse nach, ihre Hoffnung lediglich auf die Zwietracht bauen, die sie unter uns anfachen zu können wähnen. Die Unsinnigen! Wie? Hier war es, wo der Hayter sein Schwerdt gegen den Tyrannen zog, ihn niederstürzte, sich rächte für seine Frevelthaten, sich auf seinen Besitzungen festsetzte; und unsere vormaligen Unterdrücker wären so mit Blindheit geschlagen, daß sie wähnten, es könne hier noch irgend eine Seele geben, die ihren trügerischen Versprechungen vertraue? Welch' unbegreiflicher Wahnsinn! .... Nein, er gehört mit zu jenen Erscheinungen, deren empörenden Eindruck selbst die Zeit nicht zu entkräften vermag, und von dieser Art sind die in unserem Vaterlande vorgefallenen Ereignisse.

Unerschütterlich auf dem Felsen Hayti's, gleich der Unabhängigkeit, deren Fahne wir auf seiner Zinne aufgepflanzt haben, gewissenhafte Beobachter unserer Gesetze und unserer Verfassung, folgsam der Stimme unseres vielgeliebten Präsidenten, müssen wir dem gesamten Weltall beweisen, daß, als wir den Schild erhoben, um uns der Oberherrschaft über dieses Land, als welche zur Erhaltung unserer Gattung nothwendig geworden war, zu bemächtigen, wir würdig waren, den Eid zu halten, den wir damals schwuren, und nun auf dem Grabe eines Helden erneuern.

Wir schwören, unsere Einrichtungen aufrecht zu halten, und uns eher unter unseres Vaterlandes Trümmern zu begraben, als jemals irgend einer fremden Herrschaft zu unterwerfen.

Es lebe die Verfassung! Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe die Freiheit! Es lebe der Präsident von Hayti! (Dreimal).

Derselbe Ausruf wurde von den Anwesenden wiederholt. Sofort erhielten die Truppen Befehl, sich nach der Kirche zu begeben, um das Te Deum anzuhören, das zum Danke für die über das haytische Volk verbreiteten Wohlthaten abgesungen wurde. Der Präsident wohnte demselben gleichfalls nebst seinem ganzen Gefolge bei.

Abends war großes Gastmahl im National-Pallaste, wobei folgende Trinksprüche ausgebracht wurden: Der Präsident von Hayti: Dem Ruhm und der Wohlfahrt der Republik! — Der Senator Viallet: Dem Präsidenten von Hayti! — Der Repräsentant le Franc: Der Armee Haytis! — Der General Bazelais: Allen und jeden Vertheidigern der Freiheit und der Republik! — Der Präsident von Hayti: Dem Andenken des unsterblichen Petion, des Stifters der Republik!

Nach geendigtem Mahle wohnten die Gäste dem Feuerwerke bei, das in dem Haupthofe des Pallastes abgebrannt wurde."

Frankreich.

Paris, 8. März. Die Discussion über die einzelnen Artikel des Entschädigungsgesetzes der Ausgewanderten dauert seit etwa vierzehn Tagen in der Deputirten-Kammer ununterbrochen fort. Diese Debatten sind von keinem Interesse für das Ausland, das an der Entschädigung der französischen Ausgewanderten weder etwas zu empfangen, noch zu bezahlen hat, und dem es mithin gleichgültig seyn kann, auf welche Art sie befriedigt werden. Wir übergehen daher das Detail dieser Debatten mit Stillschweigen und werden blos hie und da auszuheben, was uns von allgemeinem Interesse zu seyn scheint. In der gestrigen Sitzung äußerte Hr. Casimir Perier, aus Gelegenheit eines von Hrn. Sanlot-Baguenault vorgeschlagenen Amendement, folgendes: „Bei den Reichen, wie bei den Privatpersonen, tritt ein endliches Ziel ein, wo ihre Ausgaben und Anlehen aufhören müssen. In dem ministeriellen Gesetzes-Entwurf ist durchaus kein System, weder ein Finanzsystem, noch ein Schuldentilgungssystem. Ich bin zwar kein Freund davon, bei jeder Gelegenheit auf fremde Staaten hinzuweisen, hier aber muß ich doch an das Verfahren einer benachbarten (der englischen) Regierung erinnern, die sich an die Spitze der Civilisation setzt, (heftiges Murren rechts), der Regierung eines Volkes, das einen seiner Minister (Castlereagh) einen Selbstmord begehen sah, weil er sich diesem neuen Gang nicht zu widersetzen vermochte, (neuer Ausbruch des Murrens), einer Regierung, die überall Consumenten und Producenten sucht, während wir nur nach Gläubigern fahnden. Wir, meine ehrenwerthen Freunde und ich, haben dieses erbärmliche System bekämpft, weil wir wissen, daß die finanziellen Revolutionen politische Katastrophen nach sich ziehen, weil wir die Wahrheit des Pitt'schen Grundsatzes anerkennen, daß die Gegenrevolutionen die Freude der Revolutionen sind.

Meine Herren! Meine Freunde haben Ihnen bewiesen, wie ungerecht und gefährlich die Entschädigung in politischer Beziehung ist; ich habe Ihnen deren finanzielle Nachtheile vor Augen gelegt.

Die Nation steht auf dem Punkt, den ihr gemachten Prozeß zu verlieren. Inzwischen ist es noch Zeit umzukehren. Der Grundsatz der Entschädigung ist zwar (durch den bereits angenommenen ersten Artikel) anerkannt, da aber die Mittel, sie zu bestreiten, ohne weder die Auflagen zu erhöhen, noch die verschiedenen Zweige des Staatsdienstes anzutasten, nicht vorhanden sind, und da man Ihnen blos unter dieser Bedingung den Grundsatz der Entschädigung vorgelegt hat, so werden Sie nun, wie ich hoffe, dieses Gesetz verwerfen, indem Sie den von Ihnen verlangten Kredit verweigern. Verwerfen Sie es nicht, so wird der Zustand Frankreichs aufs neue zweifelhaft. Die Leidenschaften werden sich abermals herausfordern, die Ohnmacht und Unzulänglichkeit der Verfassung wird dargethan, der Grundsatz der Entschädigung geheiligt seyn, denn trotz aller Trugschlüsse, die man vorgebracht, ist die Verfassung mit der Entschädigung nicht in Einklang zu bringen. Besteht die Charte, so schlägt sie die Entschädigung nieder, schafft man die Entschädigung, so ist der Art. 9 der Verfassung ausgestrichen. (Geräusch rechts.)

Wenn das Staatsgrundgesetz auf solche Weise erschüttert ist, so steht nichts mehr fest, und selbst die in unsern Tagen so selten gewordene Treue im Unglück wird ihren schönsten Glanz, den der Uneigennützigkeit (neues Geräusch), verlieren, weil sie so unklug war, ihre Vertheidigung einem Ministerium aufzutragen, das keine andere Moral kennt, als die der Interessen und nur in klingender Münze zu belohnen oder zu überzeugen weiß. (Heftiges Murren in der Mitte.)

Zu wessen Vortheil ist dieses Gesetz vorgelegt? Nicht zu dem der Auswanderung, denn sie hat bittere Klagen darüber vernehmen lassen; nicht zu dem des Landes, das so schwer bedroht und so siegreich vertheidigt worden ist — also zum Vortheil des Ministeriums, das dadurch die Auswanderung, als die einzige Kraft, die ihm noch Widerstand leisten kann, fesseln wollte. Da die Auswanderung kein Staatsdienst ist, so hat sie dem Ministerium Furcht eingeflößt, weil es sie nicht absetzen kann. (Lautes Auflachen rechts.) Ja, meine Herren! die Minister fürchten die Auswanderung, weil sie sie nicht absetzen können. (Abermaliges Lachen.) Da sie sie nun nicht absetzen können, so wollen sie sie ablaufen. (Ausbruch des Murrens rechts. Zur Ord-

nung! Zur Ordnung!) Meine Herren! Es steht ja noch bei Ihnen, ob Sie durch das goldene Joch des Ministeriums gehen wollen! (Bravo! Bravo! von der linken Seite.)

Die Meinung, die wir hier repräsentiren, durch den rächenden Arm des Ministeriums in ihren politischen Rechten verstümmelt, sieht ihre Vertheidiger in dieser Versammlung auf eine kleine Zahl beschränkt. Beim Anblick der Gefahren, die unserem Vaterlande drohen, blieb uns nichts übrig, als mitten unter dem Kreuzfeuer, das das Ministerium gegen Frankreichs Interessen richtet, eine dicht geschlossene Kolonne zu bilden. Mehr konnten wir nicht thun. Wir werden fallen, das wissen wir; aber der Nachruf manches edelmüthigen Herzens, manches wahren Patrioten, daß wir weder des Kampfs noch des Siegs unwürdig waren, wird uns trösten! Aber was sage ich? Noch ist unsere Sache nicht verloren! Ich appellire an Sie (zur rechten Seite gewendet), edle Ritter .... (Allgemeines Gelächter. Lange Unterbrechung.).... Ich appellire an Sie, edle Ritter des alten Frankreichs, die Sie unsere Richter sind. Es wäre überflüssig, Sie erst daran zu erinnern, daß die Gesetze des Siegs und der Ehre in allen Ländern gebieten, nur den Raub derjenigen unter sich zu theilen, die man überwunden hat! (Großer Beifall links. Heftiges Murren rechts.) Herr Casimir Perier steigt von dem Rednerstuhl, während eine allgemeine Gährung im Saale herrscht.

Miscellen.

Lord John Russel sagt in seiner Geschichte der englischen Regierung: Aus allem möglichen leitet man die französische Revolution her, und alles Mögliche leitet man aus der französischen Revolution her.

Wird ein Buch geschrieben, das neue Meinungen im Fache der Philosophie und Literatur enthält, so warnt man davor, denn Voltaire und Rousseau seyen die Ursachen der französischen Revolution gewesen. Wenn ein unwissender Schuhflicker einen zerlumpten Haufen haranguirt, so sagt man, der Staat sey in Gefahr, denn mit dem Toben des Pöbels sey die französische Revolution ausgebrochen. Zeigt sich in den Manufaktur-Städten irgend eine Unzufriedenheit, so sagt man, die Mißzufriedenheit der Manufaktur-Städte in Frankreich sey die Hauptursache der französischen Revolution gewesen. Ja, wenn darauf angetragen wird, den Landeigenthümer Hasen und Rebhühner auf seinem Grund und Boden schießen zu lassen, so sagt man, dieß würde die Lehre von den Menschenrechten (den natürlichen Rechten) einführen, was die Quelle aller Leiden der französischen Revolution gewesen sey.

Vergebens ist es — daß man dieses abgeschmackte Geschrei fort und fort widerlegt; vergebens ist es, daß man zeigt, wie die französische Revolution aus einer einzigen einfachen Ursache entsprungen ist, nämlich aus dem Gegensatze, in welchem ein braves und aufgeklärtes Volk zu einer verdorbenen, bigotten und und despotischen Regierung stund; vergebens beweise man, daß die Abscheulichkeiten der französischen Revolution theils der grausamen Bedrückung Frankreichs früherer Gewalthaber, theils den gerechten Besorgnissen wegen fremder Einmischung, zuzuschreiben sind.

Man hört nicht auf die Stimme der Vernunft, sondern faßt das historische Präjudiz nur der Masse nach auf, um es als Recept für jedes schlechte Gesetz, für jeden alten Mißbrauch anzuwenden; für die Beibehaltung von Irrthümern und Belohnung der Unfähigkeit, zu empfehlen. Es kommt mir fast so vor, wie wenn man einem Patienten, der an der Auszehrung leidet und von Schwäche gänzlich erschöpft ist, tüchtig zur Ader lassen wollte, weil sein Nachbar so eben am Schlagfluß gestorben ist. So sinnlos citirt man immer die französische Revolution, aber freilich, wie leicht einzusehen ist, nicht zum Einwand, sondern blos zum Vorwand — nicht die Verständigen zu belehren, sondern die Unverständigen zu schrecken!!!

Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Man wünscht ein honettes Mädchen in Dienst zu nehmen, welches mit guten Zeugnissen versehen ist, und im Kleidermachen oder Weißnähen und im Bügeln einige Kenntnisse besitzt. Im Fall eine solche Person sich entschließen könnte, mit nach Amerika zu gehen, dürfte sie nicht nur einer guten Behandlung sondern auch eines großen Gehalts versichert seyn. Man meldet sich in Hrn. Glockengießer Kurz Behausung, zwei Treppen hoch, so bald wie möglich.

[17] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Mein Lager besteht in allen Sorten von Seidenwaaren und seidenen Stoffen, der größten Auswahl in Flor- Barrège- Crepe de Chine- Grenadine- und façonirten seidenen Halstüchern und Echarpes, Shawls in Tiffa, Bourre de Soie und Wolle, englische und französische doppelte Long-Shawls zu allen Preisen, Halsbinden jeder Art, Filoche, Crepe, Gaze, Schleier, Halstücher, Pellerines in gesticktem Tule, gestickte Blonden, Tule-Bänder, seidene Strümpfe, Kölnisches Wasser ꝛc., welche Artikel in den besten und schönsten Qualitäten und zu den billigsten Preisen jederzeit bei mir zu haben sind. Ich bringe dieses hiermit zur Kenntniß derjenigen auswärtigen Häuser, welche meine Artikel führen, mit der ergebenen Bitte, mir ihre angenehmen Aufträge zu ertheilen, und mich mit ihrem Besuche zu beehren, wenn sie zur Messe hierher kommen sollten. Im März 1825.

F. von Jakob Kraus,
an der Barfüßer-Kirche Lit. K. Nro. 36, nächst der neuen Krämer Eingang in der Straße neben Hrn. L. Scelig, gegenüber Hrn. H. M. Schmidt.

[11] Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Friedrich Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lord Byrons Briefwechsel
mit einem Freunde und seiner Mutter in den Jahren 1809 bis 1811, nebst Erinnerungen und Betrachtungen von R. C. Dallas. Mit Lord Byrons Bildniß und dessen Familiensitz Newstead-Abtei. Aus dem Französischen von S. Mayer.

Erste Abtheilung.
gr. 8. br. Preis 1 fl. 30 kr.

Diese Briefe erstrecken sich über die frühere Lebensperiode des Dichters, und bilden auf diese Weise eine höchst nothwendige und willkommene Ergänzung zu den allbekannten
„Unterhaltungen mit Lord Byron von Medwin."

Das Werk wurde in London sogleich bei seinem Erscheinen, auf Verlangen von Byrons Verwandten von der englischen Regierung unterdrückt, und ist nun so eben in Paris erschienen, wo es das größte Aufsehen erregt und innerhalb weniger Tage eine neue Auflage nothwendig machte.

In diesen Briefen, welche nach Byrons Absicht nicht zur Bekanntmachung bestimmt waren, zeichnet sich derselbe ganz wie er ist. Er entwickelt darin freisinnig seine kühnen Meinungen über die Gesellschaft, über Religion, Sittlichkeit und Politik, und die ganze Kraft seiner Seele, die ganze Wärme seiner Poesie ist in denselben anzutreffen.

[22] Zweybrenberg. [Gerichtliche Vorladung.] Johann Philipp Seeger von Zweybrenberg ist längst verschollen, und da er nun das 70ste Jahr zurücklegt hat, so wird er oder seine Leibes-Erben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des bisher für den Verschollenen verwalteten Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe, nach Verfluß dieses Termins, den Seiten-Erben desselben, welche sich dazu legitimiren werden, ausgefolgt werden würde. So beschlossen im Königl. Oberamtsgericht. — Calw, den 3. März 1825.

Siegel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Originalaufsätze und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag —— Nro. 72. —— Stuttgart, den 15. März 1825.

Griechenland.

Das merkwürdigste Aktenstück, welches die neuesten Zeitungen von Hydra liefern, ist folgender, hier wörtlich übersetzter Bericht des General Gouras, datirt aus Lukura vom 1/13 December:

An das durchlauchtigste Direktorium.

„Die meisten westlichen unter meinem Commando stehenden Truppen befinden sich bei Calavrita und Kerpeni, indeß die übrigen Diakopie belagern."

„Der Tyrann Zaimi wird in drei Thürmen von Kerpeni von den tapfern Sulioten belagert. Ich hoffe, daß die von mir angeordneten Mittel diesen bösen Apostaten nach Napoli bringen werden. Dann wird sich zeigen, ob die Gesetze Griechenlands auf Gerechtigkeit beruhen. Sollten aus einem falschen Begriffe von Philantropie und politischer Delikatesse die Gesetzherrischer diese Anti-Regenten und ihre gewesenen und noch vorhandenen Gleichgesinnten begnadigen wollen, so mögen sie wissen, daß sie künftiges Jahr auch mich werden zu begnadigen haben. Denn, wo die Bosheit unbestraft bleibt, wird sie leicht auch von Andern nachgeahmt."

„Meine Herren! Möget Ihr diese meine bäurischen Worte nicht verachten! Denn die Griechen sind kein feiles Fleisch, das der Verachtung eines Zaimi, der Liederlichkeit eines Londo, oder dem Fuchspelze eines Notara überliefert werden könnte; der Habsucht Kolokotroni's, und des Blödsinns des Nikita, als allbekannter Dinge, nicht zu gedenken. Nachdem der gottesfürchtige Sissini Griechenland ausgesogen und den Reichthum Gastuni's nach Zante gesendet hat, läßt er nun seinen Sohn mit 300 Mann dem Zaimi bei Kerpeni beistehen."

Unterz. Gouras.

Wir fügen diesem Bericht einige Notizen über den Verfasser desselben bei, der heute der Held des Tages in Griechenland ist, und dem die in Napoli regierende Parthei für dießmal unstreitig ihre Rettung aus den Händen ihrer Gegner verdankt.

Gouras war vor der Revolution einer der vertrauten Diener der Rachsucht und Mordlust des Ali Pascha. Von diesem ward er in den Zeiten seiner Macht nach Athen gesendet, mit dem geheimen Auftrage, einen dem Satrapen verhaßten türkischen Offizier durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Nach manchen mißlungenen Versuchen führte er endlich, in einer dunkeln Nacht, seinen Auftrag aus, ward aber dabei ergriffen, und nur durch den Einfluß seines gewaltigen Gebieters wieder in Freiheit gesetzt. Als Odysseus (ebenfalls ein Geschöpf und Liebling des Ali Pascha) im zweiten Jahre der Insurrektion zum Gouverneur von Athen ernannt ward, übertrug er Gouras die Kommandanten-Stelle in der Akropolis. In den beiden letzten Feldzügen war er thätig und zuweilen glücklich gegen die Türken, und brachte ihnen unter andern im Juli 1824, durch einen gelungenen Ausfall aus Athen, einen Verlust von ein Paar hundert Mann bei; welche That er selbst bescheiden genug, „die zweite Schlacht von Marathon" nannte. Zugleich aber machte er sich in Athen durch Hochmuth und Gewaltstreiche so verhaßt, daß sogar die dort erscheinende Zeitung sich mehr als einmal herausnahm, unter der Maske bitterer Ironie über seine Rohheit und grobe Unwissenheit zu spotten.

Ein der griechischen Sache nichts weniger als abgeneigter englischer Reisender spricht in einer vor Kurzem gedruckten Schrift von Gouras in folgenden Worten: „Ein tapferer, zuverlässiger, rauher, unwissender, uncivilisirter Gladiator, der niemals einen Platz in der Geschichte gefunden haben würde, hätte nicht das eigensinnige Glück, in mehr als gewöhnlicher Verachtung menschlicher Eitelkeit, seinen barbarischen Namen mit den wiederauflebenden Schicksalen der Stadt des Perikles vermischt."

Durch welche Mittel dieser harte Verfolger sogenannter Abtrünnigkeit — selbst ein Abtrünniger von seiner Parthei — sich die Gunst und das Vertrauen der philantropischen und liberalen Directoren erworben haben mag, ist bis jetzt unbekannt. (Oest. Beob.)

England.

London, 7. März. Mit der Gesundheit des Hrn. Canning geht es von Tag zu Tag besser. Gestern ist im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten großer Kabinetsrath gehalten worden. Die Sitzung dauerte über 3 Stunden.

Man versichert, daß ein edler Graf, der an der Spitze der Regierung Sr. Maj. steht (Graf Liverpool) und sich bisher der Emancipation der Katholiken widersetzt hat, nunmehr überzeugt sey, daß man aus Gründen der Klugheit und Politik einem so bedeutenden Theil der brittischen Nation endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. In Folge dessen wird hinzugefügt, daß dieser edle Lord im Oberhause für die Freilassung der Katholiken stimmen werde. (Morn. Chron.)

Am 1. d. M. hat der Kent, eines der Schiffe der ostindischen Compagnie, der nach Bengalen und China bestimmt war, in der Bai von Biscaya Feuer gefangen und ist mit 90 Personen verbrannt. Der übrige Theil der Mannschaft konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Die schöne Miß Wilson, die trefflich zu berechnen wußte, was ihr ihre Reize der Stunde nach eintragen konnten, hat den ersten Band ihres Memoires herausgegeben. Sie erzählt darin aufrichtig alle ihre Liebesabentheuer. Diese Denkwürdigkeiten haben die vornehme Männerwelt der Hauptstadt in Schrecken versetzt. Mehrere Herrlichkeiten aus dem Oberhause und manche Mitglieder des Unterhauses zittern vor Angst; ein gewisser General will verzweifeln, wenn er an die kleine Rolle denkt, die er in dem Boudoir jener Zauberin gespielt hat. Der bereits erschienene erste Theil

dieser Denkwürdigkeiten eigener Art hat den reichlichsten Stoff zu Klatschereien geliefert; das Buch geht reissend ab, und Miß Wilson, die keine üble Spekulation gemacht hat, hofft sowohl für das, was sie sagen, als auch für das, was sie verschweigen wird, wenigstens 50,000 Pfund Sterling zu beziehen.

Spanien.

Madrid, 8. Febr. Noch ist mit unserem Ministerium keine Veränderung vorgegangen. Herr Zea-Bermudez bietet noch immer mit Hülfe des diplomatischen Corps seinen Feinden die Spitze; allein dieser Beistand wird seinen Fall doch nicht verhindern können, wenn, wie Alles vermuthen läßt, es seinen Unterhändlern nicht gelingt, im Ausland ein Anlehen zu Stande zu bringen, dessen die Regierung dermalen so sehr benöthigt ist.

Mit meinem letzten Schreiben habe ich Ihnen eine Abschrift von einem Amnestie-Dekrete übersandt, wovon hier eine Menge Exemplare in Umlauf sind. Dieses Aktenstück wurde damals für durchaus untergeschoben gehalten, und selbst die Leichtgläubigsten schenkten ihm keinen Glauben. Noch immer ist dessen Aechtheit nicht erwiesen; doch weiß man bestimmt, daß ein Theil des Ministeriums und das gesammte diplomatische Corps die darin ausgedrückten Gesinnungen theilen. Ja man behauptet sogar, die Bekanntmachung dieser Amnestie sey eine Erfindung des gemäßigten Theiles des Ministeriums und der auswärtigen Diplomatie, um endlich einmal den König zu einer Entschliessung zu bewegen, um die man ihn schon so lange vergebens angegangen hat. Man schmeichelte sich, der König werde, wenn er die gute Wirkung wahrnimmt, die jene Urkunde in der öffentlichen Meinung hervorbringen würde, keinen Anstand nehmen, sie zu bekräftigen. Dagegen versichern Andere, der König sey zuerst auf dieses Mittel, die Gemüther auszusöhnen, verfallen, er habe aber, um einen bestimmten Entschluß in einer Sache zu fassen, die nothwendig bei der fanatischen Parthei Mißmuth erregen müßte, sich vorerst der Beistimmung des Rathes von Castilien versichern wollen, dieser habe aber die Maßregel darum verworfen, weil sie dem Könige von einer Parthei angerathen werde, die für die wahren Spanier nicht minder gehässig, als die der Cortes sey, weil sie die freie Ausübung der unumschränkten Gewalt zu hemmen trachte. Was nun auch die eigentliche Ursache seyn mag, welche die Annahme des Amnestie-Dekrets verhindert hat, so ist doch mit all' den Finten und Winkelzügen nichts bewirkt worden, als daß man, statt die Gährungen und Feindschaften zu dämpfen, die einen unterhalten, und die andern aufgereizt hat. Das Wahre ist, daß die Liberalen mehr denn je beunruhigt, und daß die Fanatiker bis zu dem höchsten Grade der Ueberspannung gelangt sind. Schon hat die apostolische Junta ausgesprengt, daß sich unter Vermittlung einiger Geflüchteten eine Verschwörung mit Portugal anspinne; und auf diese bloßen Anschuldigungen hin haben zu Badajoz und andern Gränzstädten eine Menge Verhaftungen stattgehabt. In einem Lande, wo die gerichtlichen Kommissionen permanent sind und mit so wenig Formalitäten zu Werke gehen, werden die Hinrichtungen nicht im Verhältnisse mit den wirklichen Gefahren, sondern nach Maßgabe der Besorgnisse, welche die Regierung hegt, beschleunigt und vervielfältigt. Gesetzt nun, die von der apostolischen Junta ausgesprengten Gerüchte finden hie und da Glauben, so bedarf es blos dieses Gerüchts, um wieder Blut in Strömen fliessen zu machen, und die mit einem Amnestie-Entwurfe angestellte Probe wird weiter zu nichts gedient haben, als neue Gerichtsmorde herbeizuführen. Diese Aussicht ist nun freilich sehr niederschlagend, aber, meines Bedünkens, die einzige, die in Erfüllung gehen wird.

(A. franz. Bl.)

Deutschland.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich passirte auf seiner Reise nach Paris am 7. März Abends durch Passau, und Se. Exc. der Präsidial-Gesandte, Freiherr von Münch-Bellinghausen, auf seiner Reise nach Frankfurt, am 9. März Abends durch Nürnberg.

Karlsruhe, 12. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde der Gesetzes-Entwurf, die Verlängerung der Landtags-Periode und die Integral-Erneuerung betreffend, mit 58 Stimmen angenommen. Gegen den Gesetzes-Entwurf sprachen die Abgeordneten Grimm, Föhrenbach und Duttlinger, für denselben der Abgeordnete Schnezler.

Der Deputirte Grimm sagte unter anderem in seiner Rede. „Der erhabene Regent, der uns die Verfassung geschenkt hat, von deren Abänderung heute die Rede ist, wandelt nicht mehr hienieden, und die Ehrfurcht vor seinem Andenken scheint mir zu fordern, dieses sein heiligstes und letztes Vermächtniß nicht ohne Noth anzutasten. Auch die Worte des jetzt regierenden Großherzogs in seiner Thronrede vom 22. April 1819, daß er die Verfassung bis auf den letzten Buchstaben erfullen werde, sind in den dankbaren Herzen seiner Unterthanen eingegraben. Die Verfassung hängt so genau zusammen, daß man ohne Erschütterung des Ganzen das Einzelne gewiß nicht ändern kann. Nach Deutschlands Wiedergeburt haben mehrere Fürsten ihren Unterthanen repräsentative Verfassungen gegeben, keine von allen aber ist mit dem allgemeinen Beifall aufgenommen worden, wie die badische, und dieser Beifall war nicht zufallig, sondern gründete sich auf ihre Vorzüge. Warum also an ihr ändern? Der Grund, daß ein großer Nachbarstaat (Frankreich), die dieser Kammer fur das Großherzogthum Baden vorgeschlagene Einrichtung hat, kann für dieses kein Maßstab seyn, denn Frankreich besitzt dagegen noch viele andere Institutionen, die Baden mangeln. Auch bei einer zweijährigen Landtags-Periode werden sich gewiß wackere Männer genug finden, die mit Hintansetzung ihrer Privatgeschäfte dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten. — Am Schluß seiner Rede macht der Redner die Kammer noch auf die den Deutschen mit Recht vorgeworfene Nachahmungssucht aufmerksam und warnt, nicht durch ein so auffallendes Beispiel die Richtigkeit dieses Vorwurfs noch mehr zu bestätigen. (Forts. folgt.)

*Hannover. Wer Geschichte studirt, hat aus ihr tausendfach erfahren, daß diejenigen, die sich im Besitze wirklicher oder eingebildeter Privilegien befinden, ihre sogenannten Vorrechte nur allzuoft gegen ihre Mitbürger mißbrauchen. Das dauert eine Zeitlang, oft sehr lange, endlich aber führt es zu jenen Umwälzungen, die in der Geschichte als Revolutionen bezeichnet werden, oder zur Unterwerfung an Fremde. Die Tudors waren unumschränkt de facto und die Stuarts wollten es sogar de jure seyn. Das führte Carl auf das Blutgerüst. Der Adel in Frankreich tyrannisirte die Könige und die Völker. Die Könige benutzten den Beistand des Volks, und Ludwig und Richelieu erdrückten den Adel. Die unumschränkte Gewalt verführte die Könige, und unter Ludwig XV. wurden schon die Materialien des Blutgerüstes Ludwigs XVI. gesammelt und verarbeitet. Venedigs Aristokratie tyran-

stete das Volk und wurde eine leichte Beute der Fremden.

In den Staaten, wo die Regierungen aus verschiedenen Elementen, z. B. aus dem Fürsten und zwei Kammern, bestehen, darf keines dieser Elemente das andere unterdrücken, sondern alle müssen geschwisterlich vereinigt seyn und bleiben, und zwar so, daß wenn das eine das andere unterdrücken will, das dritte sich als Vermittler aufstellt. Staatsverfassungen, die in dieser Gestalt gleichsam als Sprößlinge, als zarte Pflanzen erscheinen, können durch ihre Geschichte keine besondere Lehre geben. Aber Englands Verfassung ist reich an Beispielen und Erfahrungen. Die drei Elemente in England sind nicht stabil, sondern ewig beweglich, und das eine bewacht das andere. Eine edle Eifersucht belebt sie alle, und so bleiben sie in einer steten, aber für das Ganze wohlthätigen Spannung. In Frankreich war vor der Revolution der Adel im Besitz eines wahrhaften Uebergewichts gegen die Plebejer. Der Adel bildete sich ein, die Nation zu seyn. Die Nichtadelichen warfen das Joch ab, stellten sich aber nicht ins Gleichgewicht, sondern unterdrückten, ja vertilgten den Adel. Die Unterdrückten wurden die Bedrücker. Sie tauschten nicht nur die Rolle, sondern wurden noch grausamer, als ihre vorigen Unterdrücker. Dadurch konnte die Nation nur verlieren, nicht gewinnen, ich meine an Tugenden. Die Zeiten haben sich geändert, nicht nur in Frankreich, sondern auch in vielen andern Ländern.

Der Adel scheint in manchen Staaten ein vollkommenes Uebergewicht erringen zu wollen, oder glaubt, es schon wieder errungen zu haben. Dieß scheint sich auch in den Staaten zu bestätigen, wo der Adel nicht nur die erste Kammer allein füllt, sondern auch das Uebergewicht in der zweiten hat; wo nur Adeliche allein zum Besitz der höchsten Staatsämter gelangen; wo der Adel bei den andern einträglichen Aemtern bevorzugt wird; wo die höchsten Staatsbeamten adelicher Geburt zugleich als Zugabe den Gehalt untergeordneter Stellen beziehen; wo sie fast allein in dem Besitz der Pfründen sich befinden; wo sie sich in den Staatsbeamten zweiter, dritter, vierter Klasse Clienten verschaffen; wo sich ihre Clientel bis zum Thorschreiber herab erstreckt. Es wird niemand leugnen, daß der Adel da, wo er so gestellt ist, das Uebergewicht über den Bürgerstand errungen hat, und deßhalb, weil die Adelichen ebenfalls schwache Sterbliche sind, dieß Uebergewicht gegen seine Mitbürger mißbrauchen kann und wird. Schon ein solches Uebergewicht, wo der Adel das oben genau bezeichnete an sich gerissen hat, und täglich mehr und mehr an sich reißt, ist ein Mißbrauch. Das Element des Adels hat eine Gewalt erlangt, mit welcher der Bürgerstand unterdrückt, erdrückt werden kann. Schon dadurch, daß der Adel so mächtig ist, nach seinem Willen den Bürger zu unterdrücken, muß das Element des Bürgerstandes als ein unterdrücktes Element erscheinen. Das Gleichgewicht ist offenbar zerstört, das zwischen Adel und Bürger in einem wohlgeordneten Staat bestehen muß. Sieht aber ein Stand sich unterdrückt und bleibt ihm keine Hoffnung, so erstirbt oft sein geistiges Leben, und davon sind denn die Folgen, was wir am Ausgang des vorigen und am Anfang des jetzigen Jahrhunderts erlebt haben. Wird aber der Bürgerstand geistig belebt, so haben wir nicht nur tausend Beispiele in der Geschichte, sondern auch in der jüngsten Zeit aufzuweisen, was Adel und Bürger in schöner Harmonie vollbringen können. Friedlich vereint, sind sie Alles. Feindlich getrennt, sind beide Elemente kraftlos, und haben sich dadurch schon oft das Joch der Fremden zugezogen. Da, wo ein Stand den andern unterdrückt, erstirbt aller Gemeinsinn. Darum ist es zu wünschen, daß kein Stand sich bestrebe, den andern zu unterdrücken, und daß, wenn dieß versucht wird, ein drittes Element sich als Vermittler aufstelle. In England ist dieser Vermittler das Oberhaus zwischen dem König und dem Unterhause. So scheint sichs auch, aber sehr schwach annoch, in Frankreich zu gestalten. In manchen andern Ländern sollte die Krone zwischen Adel und Bürgerstand als Vermittler auftreten. Da, wo aber der Fürst zu dem Uebergewicht des Adels sein eigenes hinzufügt, hat nicht nur das Gleichgewicht aufgehört, sondern da muß Unterdrückung schon bestehen. Da wo der Fürst im umgekehrten Fall dem Uebergewicht des Bürgerstandes sein eigenes hinzufügt, ist der Adel formell und materiell vertilgt, und da muß Unterdrückung bestehen. Der Fürst kann aber nicht für seine Person hier verstanden werden, sondern die vollziehende Gewalt, womit er die Staatsdiener bekleidet. Nun ist zu erwarten, daß da, wo die höchsten Staatsdiener keine bürgerliche Herkunft unter sich dulden; da, wo die Staatsdiener in einer strengen Clientel zu ihren Patronen stehen, der Fürst, d. h. die Gewalt, die in seinem Namen von seinen Staatsbeamten vollzogen wird, sich selten zu dem Element des Bürgerstandes hinneigen wird. So ist also ein Uebergewicht des Bürgerstandes nicht leicht zu befürchten, wohl aber das Uebergewicht des Adels. England hat, materiell betrachtet, keinen Adel, denn die Pairs sind die höchsten Staatsbeamten, welchen zu ihrer Belohnung und zum Glanz, Ländereien (Pairschaften) erblich angewiesen sind. Diese gehen auf den ältesten Sohn allein über, denn die folgenden Söhne und alle Töchter sind davon ausgeschlossen. Ich befinde mich Tag und Nacht in der Gesellschaft des dritten Standes, antwortete Lord Gray der Frau von Stael, als diese die Separation der historischen Familien in Frankreich, als immer getrennt vom dritten Stande, billigte. Wenn ein Freiherr acht Freiherrn und vier Freiinnen hinterläßt, und diese sich auf gleiche Weise vermehren würden, so könnte es in gewissen Ländern dahin kommen, daß wir in einigen Generationen einen Staat erblickten, in dem es nur Freiherrn und Freiinnen gäbe. So wie in England durch die Pairs das Gleichgewicht des Staats immer erhalten bleiben kann, und auch jetzt wird, so muß in den Staaten, wo der Adel sich tausendfach verzweigen kann, das Gleichgewicht durchaus gestört werden. Die Geschichte hat dieß erwiesen, und beweiset es.

Die Menschen denken jetzt, und gerade die denkenden Menschen sind allein, lediglich und allein, die Stützen der Staaten, wo das Uebergewicht eines Standes den andern erdrücken will. Der Geist, also das Denken, ist die stärkste und mächtigste Waffe gegen Unterdrückung, denn ihre unüberwindliche Kraft beweiset gerade das Denken. Diese Waffe geht mit Vernunft und Herz schön gepaart zum vorgesteckten Ziele, und durchbricht sichtbar und unsichtbar den der Vernunft als Thier untergeordneten Körper, in welcher Gestalt er sich ihr auch entgegen zu stellen wagt. Den Körper des Philosophen kann man verbrennen. Man hat Huß verbrannt. Aber der Geist der Philosophie läßt sich so wenig vernichten, als man den Geist der Hussiten, der sich so kraftvoll verjüngt durch Luther aussprach, vertilgen konnte.

Miscellen.

Wenn man das neue Frankreich würdigen will, muß man versuchen, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen. Wenn man die alte Zeit, welche die Emigranten als die gute,

die glückliche Zeit zurückwünschen, kennen lernen will, muß man die Annalen jener Zeit aufschlagen. Wenn man die Verwünschungen der Revolution, die fromweise sich jetzt, in und außer den Kammern, ergießen, prüft und mit jener alten Zeit vergleicht, muß man vor der Frechheit der Schreier zurückschrecken. Wie war denn jene alte gute Zeit beschaffen, die diese Herren zurück wünschen? Wir wollen hören.

Die Großen bildeten stets eine dem König und dem übrigen Theil der Nation furchtbare Verschwörung. Gewöhnt an die Bürgerkriege der bürgerlichen Kriege, stolz auf ihren Reichthum, eifersüchtige Verächter der Feudalherrschaft, widerstrebten sie allen nationellen Institutionen. Mehrere erwarteten nur die Erschlaffung der höchsten Macht, um den Staat zu zerstückeln. Daher die Verschwörung des Marschalls Biron.

Der Adel lagerte in seinen Schlössern stets zum Aufruhr gerüstet; seine Launen und sein Vorurtheil galten ihm für Gesetze. Die Landleute waren unterdrückt, die Städte ohne Polizei, die Wege unfahrbar und von Räubern beunruhigt; das Volk, ohne Gewerbfleiß und ohne Handel, war mit ungeheuern Auflagen belastet; — die schlecht besoldeten Soldaten lebten auf Discretion auf dem Lande; die Gesetze endlich waren ohne Kraft, und die guten Bürger verzweifelten an der Heilung des Vaterlandes. Frechheit und Unordnung hatten ihre Gipfel erreicht. Auf dem Lande gab es keine Sicherheit, als nur für Soldaten, und die in ihren Schlössern verschanzten Edelleute. Letztere ließen nur das Recht des Stärkern gelten, und erkannten kein anderes Gesetz, als das der Gewalt, weßwegen sie auch angestraft die Landleute unterdrückten. Die Gerichtshöfe hatten nicht Kraft genug, diesen Räubereien Einhalt zu thun. Der niedere Adel folgte dem nachahmungswürdigen Beispiel der großen Feudalherren, die gleichsam als unumschränkte Herrscher regierten. Willkürlich geboten sie über das Vermögen, nicht selten über das Leben der Bürger. Die Tirannei, in allen Formen vervielfältigt, lastete auf der Gesammtheit des Volks, fesselte den Gewerbfleiß, hemmte die Fortschritte des Handels und des Ackerbaues; sie erhielt Frankreich in einem schimpflichen Zustande von Schwäche und Unterdrückung. Der privilegirte Theil der Nation zermalmte den arbeitenden, und glaubte allein an Staatsämter, Auszeichnungen, Belohnungen, an alle Vorsorge der Regierung, Anspruch zu haben.

Dieß war, dieß ist die sogenannte alte gute Zeit, welche Manche wieder zurückwünschen, und alle Mittel für erlaubt halten, um mit Hülfe der Jesuiten jenen Zustand der Dinge, jene Vergangenheit zu der Gegenwart, zu verwirklichen.

---

[21] Niederselters. [Mineralwasser-Empfehlung.] Wir machen hiermit bekannt, daß die Füllungen an den herzoglichen Mineral-Brunnen, dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach und zu Langenschwalbach ihren Anfang genommen haben, und die bereits vorliegenden, so wie die noch einlaufenden Bestellungen zur schnell möglichen Erledigung kommen werden. — Den 8 März 1825.

Herzoglich Nassauisches Mineral-Wasser-Verschleiß-Comptoir.

---

[20] Landshut und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Stuttgart in der J. G. Meyerschen Buchhandlung, zu haben: Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde, von dem Verfasser der Ostereyer. (Herrn Christoph Schmid.) 24 Bdch. 12 rob 9 kr. geh. 12 kr. — Weihnachtsabend, der, eine Erzählung zum Weihnachts-Geschenke für Kinder, von demselben Verfasser. 12. rob 15 kr. geb. 18 kr. Anziehende, blühende und der Fassungskraft der Jugend angemessene Sprache, so wie hohe moralische Tendenz, zeichnen auch diese neuen Arbeiten des würdigen Herrn Verfassers vor so vielen andern Jugendschriften aus, und kein Leser — welches Alters er auch sey — wird sie unbefriedigt aus den Händen legen.

Dabei erlaubt sich die Verlags-Handlung folgende, von demselben Verfasser früher erschienenen Schriften in Erinnerung zu bringen: Die Ostereyer, eine Erzählung zum Ostergeschenke für Kinder. 2te Aufl. 12. rob 9 kr. geh. 12 kr. — Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam; eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 4te verb. Aufl. 12. rob 9 kr. geb. 12 kr. — Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet. 8 rob 18 kr. geb. 21 kr. — Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. 15 Bdch. 12. rob 9 kr. geh. 12 kr. — Blumenkörbchen, das, eine Erzählung dem blühenden Alter gewidmet. m. 1 Tit.Kpf. 8. rob 24 kr. geb. 27 kr.

---

[48] Gengenbach, großherzoglich badisches Bezirksamt. [Gant-Edikt.] Gegen das verschuldete Vermögen des Hansbesmann Franz Joseph Kling von Unterharmersbach hat man den Gant erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf Freitag den 18. März d. J. auf diesseitiger Amtskanzlei, früh 8 Uhr, festgesetzt, wozu die etwaigen Gläubiger aufgefordert werden, ihre Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben unter Vorlage der Beweisurkunden an benanntem Tage anzumelden, richtigzustellen, auch ihre etwaigen Vorzugsrechte zu dokumentiren, bei Strafe des Ausschlusses von der Masse. Den 23. Febr. 1825.

---

[34] Ludwigsburg. [Aufruf der Eigenthümer der noch bei der Königlichen Offiziers-Uniformirungs-Kasse stehenden Guthaben von den Jahren 1812. (15).] Nachbenannte, vormals in Königlich Württembergischen Diensten gestandene Offiziere haben bei der Königlich Württembergischen Offizier-Uniformirungs-Kasse noch folgende Guthaben zu fordern, deren Erhebung in Folge der erlassenen Special-Aufforderungen bis jetzt noch nicht Statt gefunden hat.

Vom vormaligen Dragoner-Regiment Nro. 3., Lieutenant Friderich v. Forstner von Maestricht 3 fl. 24 kr.; vom vormaligen Kavallerie-Regiment Nro. 4., Rittmeister Gustav v. Klebelsberg aus Mörz in Holstein 47 fl. 50 kr.; Lieutenant Friderich v. Göckler aus Rostock 42 fl.; Lieutenant Carl Baptist v. Brandenburg aus Biberach 15 fl. 44 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 2., Oberlieutenant Gustav Adolph v. Schönfeld von Knechof bei Erlangen 17 fl. 45 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 6., Hauptmann Christian Heinrich von Pallandt von Aachen 3 fl. 30 kr.; Hauptmann Friderich v. Pauschenk aus Homburg in Hessen 14 fl. 30 kr.; Hauptmann Heinrich Bernhard Ludwig v. Hellieben von Kleinlutomingen in Thüringen 11 fl. 52 kr.; vom vormaligen Infanterie-Regiment Nro. 7., Lieutenant Carl v. Lilienstern von Friderichsthal in Sachsen 5 fl. 30 kr.; vom vormaligen Jäger-Bataillon v. Cornette, Stabshauptmann Carl August v. Below von Merseburg 29 fl. 2 kr.; Lieutenant Max Joseph Brecht von Pfeffelbach 13 fl. 30 kr.

Einem ergangenen Befehl des Königl. Kriegsraths zufolge werden daher die Eigenthümer dieser Guthaben, oder deren gesetzliche Erben, welche letztere sich als solche durch gerichtlich beglaubigte Urkunden zu legitimiren haben, nunmehr hierdurch öffentlich zu Erhebung derselben innerhalb drei Monaten a dato bei unterzeichneter Stelle unter dem Präjudiz vorgeladen, daß nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins von der geeigneten Behörde anderwärts über diese Guthaben werde verfügt werden.

— Den 18. Februar 1825.

Königliche Offiziers-Uniformirungs-Verwaltung.

---

[13] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein Gelehrter, Doktor der Theologie und Philosophie, der sich durch mehrere Schul- und Jugendschriften, überhaupt in der literarischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht hat, sucht, um sich nach vieljährigen Reisen ein häusliches Leben zu begründen, eine feste Anstellung als Geistlicher oder Lehrer. Als letzterer würde er in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, am liebsten aber in Geschichte, Aesthetik, deutscher Sprache und Geschichte der deutschen Poesie und Literatur, Naturgeschichte und Naturlehre, Geographie und Statistik, Logik, Psychologie u. nicht ohne Erfolg Unterricht ertheilen können. Anträge nimmt die Redaktion der Neckarzeitung unter der Adresse A. K. in T. postfrei an.]

---

[16] Stuttgart. [Kaufgesuch allgemeiner Zeitungen.] Wer die allgemeine Zeitung nebst allen Beilagen ganz vollständig, Jahrgang 1814 bis 1824 einschließlich, und um billigen Preis verkaufen will, beliebe den Kaufspreis portofrei mitzutheilen an Hrn. Buchbinder Kupfer, Büchsenstraße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man pränumerirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations und eingesendete Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 73. — Stuttgart, den 16. März 1825.

Italien.

Die Zeitung von Genua enthält folgenden Artikel, der durch das Romanhafte der erzählten Begebenheit die Aufmerksamkeit der Leser in Anspruch nehmen wird:

Der Graf L. J....., ein geborner Franzose, kam auf seiner Reise durch Italien im Jahr 1773 mit seiner Gattin nach Modigliana, einem Städtchen in Toscana; er richtete sich dort zur Abhaltung der Niederkunft seiner Gattin ein. Sein sehnlichster Wunsch war, einen Sohn zu bekommen, und bis dahin waren seine Hoffnungen getäuscht worden. Das persönliche Interesse verstärkte noch dieses Verlangen. Er entschloß sich nun, im Falle ihm eine Tochter geboren würde, sie gegen einen Knaben auszuwechseln, und machte einem gewissen Chiappini, Kerkermeister des Orts, dessen Frau zu gleicher Zeit mit der Gräfin entbunden werden sollte, den Antrag dazu, und dieser nahm ihn gegen eine große Belohnung an. Einige Zeit darauf bekam die Gräfin eine Tochter und die Frau des Kerkermeisters einen Sohn. Der Handel wurde geschlossen, und das Mädchen erhielt, als angebliche Tochter Chiappinis, am 17. April 1775 in der Taufe den Namen Maria Stella. Vier Jahre alt, wurde sie nach Florenz gebracht. Chiappini erhielt eine jährliche Summe für ihre Erziehung. Vom 7ten Jahre an beschäftigte sie sich ausschließlich mit Musik, und im 12ten Jahre betrat sie das Theater, wo sie vielen Beifall fand. Lord Newborough, der auf seiner Reise durch Italien nach Florenz kam, hörte die junge Sängerin, verliebte sich in sie und nahm sie zur Gattin. Ihrem angeblichen Vater schenkte er 10,000 Thlr., ein Landhaus und zwei Maiereien. Einige Zeit darauf reiste der Lord mit seiner Gattin nach England, wo er mit ihr zwei Söhne zeugte, die noch am Leben sind. Einige Jahre darauf starb er, und Lady Newborough heurathete den russischen Baron Ungern-Sternberg, der ebenfalls einen Sohn mit ihr erzeugte.

Frau von Sternberg kehrte nach einer langen Abwesenheit in ihr Vaterland zurück. Sie wunderte sich sehr, von ihrem Vater mit mehr Achtung als Zärtlichkeit empfangen zu werden. Einige Monate verflossen, und im Dec. 1821 wurde Chiappini durch einen Schlagfluß der Sprache beraubt. Frau v. Sternberg eilte zu ihm und war zärtlich für ihn besorgt; der Kranke drückte und küßte ihr die Hände, und suchte ihr verständlich zu machen, auf welche Art sie von ihren Eltern aufgeopfert worden sey; er konnte aber blos das Wort baratto hervorbringen, dessen Bedeutung sich Frau v. Sternberg nicht zusammensetzen konnte. Kurz darauf starb Chiappini. Frau v. Sternberg reiste von Florenz nach Siena ab. Drei Monate darauf erhielt sie durch die Post ein Schreiben von der Hand des Verstorbenen, worin er erklärte, daß sie nicht seine, sondern die Tochter eines vornehmen Mannes sey, dessen Namen er ihr jedoch verschwieg. Das Schreiben wurde beglaubigt, man suchte die Beweise nach, und fand noch zwei Augenzeugen und viele andere Personen, die von der Thatsache wußten. Nach geschehener gerichtlicher Verhandlung wurde erklärt: „daß Maria Stella wirklich die Tochter des Grafen Ludwig v. J..... und der Gräfin v. J..... sey, daß das Taufregister solchemnach geändert werden solle“ u. s. w.

Frau v. Sternberg, die sich gegenwärtig zu Genua befindet, fordert alle diejenigen, die genauere Auskunft über ihre Verwechslung geben können, auf, ihr solche mitzutheilen und verspricht ihnen eine angemessene Belohnung.

Amerika.

(Peru.) Zu London angekommene Briefe vom 22. Dec. bestätigen die Niederlage der Royalisten. Der Vicekönig Laserna, schwer verwundet, und der General Valdes sind in der Schlacht selbst gefangen worden; Canterac hat nach derselben kapitulirt; eine der Bedingungen seiner Kapitulation ist, die Festung Callao der republikanischen Armee übergeben zu lassen. Lima war am 7. Dec. von einer Abtheilung der columbischen Truppen besetzt worden, an deren Spitze Bolivar selbst in die peruanische Hauptstadt einzog.

Die nämlichen Briefe kündigen den Tod des englischen Generalkonsuls Rowcroft an, der, von Callao nach Lima zurückkehrend, von einer Schildwache der republikanischen Vorposten erschossen worden ist. Es scheint, daß Hr. Rowcroft mit seiner Tochter in einem Wagen fuhr; als er sich den republikanischen Vorposten näherte, stieg er zu Pferd; die Schildwachen hörten das Geräusch des Wagens und bildeten sich ein, daß die Royalisten mit Artillerie kämen, um sie anzugreifen. Da sie keine schnelle Antwort auf ihr Anrufen bekamen und Hrn. Rowcroft, der Uniform trug, für einen royalistischen Offizier hielten, gaben sie Feuer, und eine der Kugeln traf unglücklicher Weise den britischen Konsul.

(Brasilien.) Briefe aus Rio-Janeiro vom 8. Jan. berichten, daß Lord Cochrane im Monat Oktober mit dem Don Pedro von 74 Kanonen und einer Korvette von Bahia unter Segel gegangen ist. Man vermuthet, daß er die portugiesischen Kolonien an der Küste von Afrika angreifen und die portugiesische Fregatte Charlotte auffangen wolle, die mit Elfenbein und Goldstaub um diese Zeit nach Lissabon zurückzukehren pflegt.

England.

London, 7. März. Es scheint, daß die französische Regierung befohlen hat, alle Briefe und Pakete zu öffnen, die durch außerordentliche Kuriere von Paris nach London und von London nach Paris geschickt wer-

den. Ein besonders dazu bestellter Polizeibeamte verrichtet dieses Geschäft und nimmt Abschriften von den Briefen, die er an den Minister des Innern einschickt. Diese Maßregel wird ohne alle Ausnahme vollzogen, und der Briefwechsel der Handelsleute, der bisher von der französischen Regierung geachtet worden war, ist nun unter genaue Aufsicht gesetzt. Man legt dieser ausserordentlichen Maßregel mehrere Beweggründe unter; aber man kann unmöglich genau wissen, ob sie gegründet sind. Man versichert, daß die französische Regierung durch die große Anzahl Kuriere, die von London nach Paris und umgekehrt giengen, seit die Kolonial-Waaren bedeutend gestiegen sind und seit der englische Finanzminister eine Herabsetzung des Eingangszolls auf die franz. Weine angekündigt hat, sehr in Unruhe versetzt worden war, und, da sie sich von einer solchen Handelsthätigkeit keinen Begriff machen konnte, auf die Vermuthung kam, daß politische Ränke in Beziehung auf Spanien im Werke seyen. Frankreich ist mit Hülfe dieses Spionerie-Systems gleichsam hermetisch geschlossen und jeder politischen Kommunikation unzugänglich. (Times.)

Heute gieng auf der Börse das Gerücht, daß die Unterhandlungen zwischen Hrn. Stratford-Canning und der russischen Regierung, die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands betreffend, eine sehr ungünstige Wendung genommen haben. (Morn.-Paper.)

Zufolge der Times befinden sich gegenwärtig drei spanische Commissäre in London, die alle ihre Kräfte aufbieten und jede Bedingung — nur die nicht, daß das Geld nicht zur Wiedereroberung der transatlantischen Besitzungen angewandt werde — eingehen sollen, um Sr. kathol. Maj. wo möglich 20,000,000 Pf. St., aber nicht weniger als 10,000,000 Pf. St., anzuschaffen. Der von diesen drei Commissären zuletzt hier angekommene soll sogar bevollmächtigt seyn, die Cortes-Bons für voll anzuerkennen, vorausgesetzt, daß sich die Inhaber die Reduction der darauf fälligen Zinsen von 5 auf 3 pCt. gefallen lassen. Die Times meinen, daß selbst wenn es diesen Commissären gelänge, eine Anleihe von 20,000,000 Pf. St. in Bons abzuschließen, der spanischen Regierung dennoch nur eine kleine Summe Geldes übrig bleiben würde, und zwar aus folgenden Gründen: Da Spanien keine Sicherheit anzubieten hat, so kann es nicht mehr als 50 pCt. für 100 Pf. St. Bons erwarten, und das Produkt der 20,000,000 Pf. St. Bons würde 10,000,000 Pf. St. Geld seyn. Hievon gehen ab, für 15,000,000 Pf. St. der Cortes-Bons, selbige nur à 30 p.Ct. gerechnet, 4,500,000 Pf. St.; für Zinsen auf zwei Jahre im Voraus, wie sich dieses arme Regierungen gefallen lassen müssen, 2,000,000 Pf. St.; für einen Tilgungsfond 1,000,000 Pf. St.; und für Reklamationen, welche brittische Unterthanen an Spanien zu machen haben, wenigstens 1,000,000 Pf. Sterl. Es würden daher von den 10,000,000 Pf. St. nur 1,500,000 Pf. St. zur Eroberung von Südamerika übrig bleiben, oder vielmehr es würde diese Summe die Hälfte des jährlichen Deficits in der spanischen Schatzkammer decken, indem sich die Staats-Ausgaben auf 6,000,000 Pf. St. und die Staats-Einnahmen auf 3,000,000 Pf. St. belaufen und daher ein Deficit von 3,000,000 Pf. St. übrig lassen.

Die Times sagen von den Herren O'Connell und Shiell, welche sie gesehen zu haben versichern: das Gesicht des Hrn. O'Connell hat durchaus nichts Auffallendes. Es spricht mehr gewöhnlichen Verstand als großes Talent, mehr Sanftheit des Gemüths als den Ungestüm der Leidenschaften aus, und seine ganze Figur verräth mehr etwas Massives und Kraftvolles als Politur und Feinheit. Seine Stimme ist stark, aber ohne Modulation, sein Vortrag ist emphatisch, aber nicht allein ohne Anmuth, sondern auch ohne Würde, und seine Gestikulationen sind, ohne Eindruck zu machen, heftig und theatralisch. Bei seinen Kraftsprüchen streckte er die Arme in voller Länge aus, und bog seinen Körper dermaßen, daß der Kopf weit hervorragte und der Rücken krumm gebogen war. Sein Nebenbuhler Shiell steht ihm in jeder Hinsicht nach. Die Stimme des letztern ist fein, quikend und für das Ohr höchst unangenehm, und sein Vortrag, wiewohl heftig und feurig, doch nichts weniger als imposant. Nachdem wir diese beiden Organe des katholischen Vereins gehört hatten, fühlten wir einigen Verdruß, daß eine Parlamentsakte nöthig gehalten wird, um jenen Verein zu unterdrücken, denn wir sehen in diesen beiden großen Verfechtern, wären sie nicht mit der Gerechtigkeit ihrer Sache gewappnet, nichts, was sie furchtbar machen kann. Henry Hunt besitzt eben so viel Beredsamkeit als sie, und noch dazu viel mehr Taktik, und Gale Jones würde beide überall, nur nicht in Dublin, vom Schlachtfelde schlagen.

Deutschland.

Karlsruhe. (Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. März. Fortsetzung.) Herr Föhrenbach äußert sich im Wesentlichen auf folgende Weise: Eine Opposition sey in jeder Kammer zur Erhaltung des politischen Lebens nothwendig, denn was wäre eine Kammer, die aus Männern bestünde, welche auf alles eigene Urtheil verzichtet hätten! Unter Opposition verstehe er aber nur eine solche, die das Wahre, Rechte und Gute wolle. Seyen die Verwaltungsbehörden einmal gewöhnt, was durch ein häufigeres Zusammenkommen der Stände erreicht werde, ein freimüthiges Wort zu hören, hätten sie den Glauben an ihre eigene Untrüglichkeit aufgegeben, dann habe die Scheu vor der Opposition ihr Ende erreicht. Wenn man auch die Verfassung nicht ändere, so werde sie doch darum nicht vermodern, wie es der Herr Berichterstatter zu befürchten scheine; aber hegen und pflegen müsse man sie, daß aus der jungen Pflanze ein kräftiger Baum werde, der über unsere Nachkommen einen wohlthätigen Schatten verbreite. Wer vermöge übrigens vorauszusehen, ob die vorgeschlagene Aenderung für uns ersprießlicher seyn werde, als das Bestehende. Er erinnere daher zum Schlusse an Luthers Worte: „Verändern und Bessern sind zwei verschiedene Dinge, so weit von einander, wie Himmel und Erde, Veränderungen mögen leicht geschehen, Besserungen aber sind heigel und gefährlich, sie liegen nicht in unserer, sondern in Gottes Hand."

Hr. Duttlinger. Der Herr Redner der Regierung in seinen Motiven zu dem Gesetze, und der Berichterstatter der Commission in seinem Berichte, hätten Beweise gegeben, was Talente, Kunst und Wissenschaften vermögen, wenn sie in treuem Bunde mit einander auftreten. Ihn hätten jedoch beide wenig gerührt. Ob man gleich die vorgeschlagene Aenderung blos als reglementarisch schildere, so werde doch durch deren Annahme unsere Verfassung in ihren Grundpfeilern erschüttert, die Rechte der Unterthanen verkümmert und deren Ausübung auf längere Zeit hinausgeschoben. Der Redner bezweifelt das Recht der Kammer, einen solchen Beschluß zu fassen, wie ihn die Regierung verlange, denn durch denselben würde nicht blos eine Verschlimmerung, sondern eine theilweise Abschaffung der Verfassung herbeigeführt. Der Redner rügt ferner, daß man den Gesetzes-Entwurf nicht früher habe bekannt

machen lassen, damit er die Prüfung der öffentlichen Meinung hätte bestehen können. In Baden wolle man Maßregeln improvisiren, die Frankreichs erleuchtete Staatsmänner erst dann dem Parlament vorgelegt hätten, nachdem dieselben fast ein ganzes Jahr lang der Berathung der öffentlichen Meinung unterworfen gewesen seyen. Er huldige dem Prinzip der Erhaltung und Befestigung der bestehenden konstitutionellen Ordnung, und diese Maxime, die der Herr Berichterstatter mit dem Prädikat unfruchtbarer Gedanken belege, nehme die erste Stelle in den Kabinetten der großen europäischen Mächte ein; man handle nach den Grundsätzen des heiligen Bundes, wenn man die angetragene Abänderung zurückweise. Nie werde er zu einer Maßregel seine Zustimmung geben, von der er befürchte, daß sie den Ruhm, der die Regierung unseres Großherzogs umstrahle, vermindern könnte. Aus diesem Gesichtspunkte sehe er die vorgeschlagene Maßregel an. Die Geschichte habe mit goldenem Griffel die Thatsache in ihre Blätter eingetragen, durch welche der Monarch, der ruhmgekrönte Erbe der Einsicht und Weisheit Carl Friderichs, seines unsterblichen Vaters, den ersten Tag seiner Regierung verherrlicht hat, und es würde ihn (den Redner) schmerzlich betrüben, wenn in gleich darauf folgenden Blättern die Thatsache enthalten wäre, wovon heute die Rede ist. In kleinen Staaten sey Vaterlandsliebe und hohe moralische Kraft der alleinige Schutz, und diese gehen verloren durch die vorgeschlagene Aenderung. — Der Sprecher berührt nun die Vergleichungen, die in dem Kommissionsbericht mit andern Ländern gemacht wurden, und bemerkt, daß diese nicht passen, am wenigstens die mit Frankreich. Dieses Land sey erst von der Revolution zur bürgerlichen Ordnung zurückgekehrt, zwei sich feindlich gegenüber stehende Partheien, die alten und neuen Interessen, zerfleischten sein Inneres. Aus Furcht der Erneuerung der Anarchie habe man dort eine Scheu gegen oft wiederkehrende Wahlen. In Baden aber sey alles anders, hier habe man keine Revolution, keine Königsmörder gehabt, das Volk sey zahm und des Tragens gewohnt, es liebe seine Fürsten mit heiliger nie gebrochener Treue, also Furcht vor Anarchie könne in Baden nicht die Veranlassung zu der vorgeschlagenen Aenderung gewesen seyn.

Bei der Festsetzung der periodischen Wiederkehr der theilweisen Erneuerung der Kammer habe der erhabene Stifter der Verfassung in seiner Weisheit die Wahrheit erkannt, daß im repräsentativen System die Kammern und die Regierung die Achtung der öffentlichen Meinung nicht entbehren können. Jedes Verkennen derselben werde bestraft. Statt aller Beispiele erinnere er an den großen Sohn und Erben der französischen Revolution (Napoleon), an jenen allmächtigen Bezwinger von Europa: Würde er wohl sein großes Leben auf jenem brennenden Inselfelsen beschlossen haben, wenn er diese Wahrheit nicht immer verkannt hätte? Diese öffentliche Meinung zu hören, sey wichtig, sie verstumme aber 6 Jahre lang, wenn man dem Gesetzes-Entwurf die Zustimmung gebe. Ueber die durch die Verminderung der Landtage zu bezweckende Ersparniß würde er sich nur dann äußern, wenn er die Absicht hätte, das Ansehen der beiden Kammern herabzuwürdigen, wenigstens in den Augen derer, deren Staatsrecht und politische Weisheit in der Arithmetik liege; er glaube schwerlich, daß das badische Volk sein kostbares Besitzthum um einen so geringen Preis sich nehmen lassen möchte. — Die hier angedeuteten Ideen entwickelt der Sprecher ausführlich und schließt dann seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Wenn Sie mich nicht unterstützen, so unterstützt mich selbst dieses todte Haus, es unterstützen mich die weiten Räume dieser Säle und Galerien, es unterstützt mich dieser Rednerstuhl, sie rufen uns zu, wie wir sie nicht errichtet haben, um leer zu stehen als verkündende Denkmale, wie schnell und tief wir auf der Bahn des konstitutionellen Lebens wieder herabgekommen sind."

Hr. Staatsrath Winter. Auch er halte eine vernünftige Opposition für nothwendig, ohne sie wäre die Kammer ein Gaukelspiel, ja noch etwas fürchterlicheres — ein durch die Formen der Freiheit legalisirter Despotismus. Der Redner sucht nun nach einander die gegen den Gesetzesentwurf angeführten Gründe zu widerlegen. Er glaube nicht, daß man die Asche des zu seinen Vätern hinüber gegangenen Regenten entheilige, wenn man von einem Rechte Gebrauch mache, das er in dem §. 64 der Verfassung selbst gebe. Man dürfe Hand an die Verfassung legen, denn sie sey nicht das Höchste, es gebe noch etwas Höheres, als alle Verfassungen, das sey unsere Religion. Wenn der Lobgesang, mit welchem wir seither die Gottheit gepriesen, abgeändert werde, so sey damit nicht die Religion selbst zu Grabe getragen.

Kein vernünftiger Mensch habe auch je verlangt, daß die Menschen auf der nämlichen Stufe stehen bleiben sollen, wie die Austern in ihrer Schale, sondern jeder Vernünftige schreite gerne auf dem Wege der Ordnung, aber nicht der Revolution, zur Besserung. Wenn ferner der Abgeordnete Duttlinger gesagt, die Badenser seyen zahm und des Tragens gewohnt, so wäre es ihm lieber gewesen, wenn er in diesem Sinne von den Türken gesprochen hätte; die Badenser seyen keine Sklaven, sondern als freie Bürger eines freien monarchischen Staats bezahlten sie ihre Steuer; weil aber das Land in keinen glänzenden Umständen sey, so müsse jede Ersparniß willkommen seyn, neben welcher dasjenige doch bestehen könne, was die Verfassung gewähre.

Hr. Schnezler spricht für den Gesetzes Entwurf, er sieht darin durchaus keine Kränkung der Rechte des Volks, betrachtet die vorgeschlagenen Maßregeln blos als Modifikationen, die dem Wesen der Sache keinen Eintrag thun, und bemerkt, daß Harmonie zwischen der Regierung und den Ständen eben so gut oder noch besser, als früher, dabei bestehen könne. Auf der andern Seite lehre uns aber auch die Geschichte, daß gerade diejenigen Staaten, die an ihren ursprünglichen Verfassungen nichts geändert hätten, auf dem niedrigsten Grade der Kultur stehen. Um dieß zu beweisen, dürfe man nur auf China und die Türkei sehen. Alsdann sey auch nicht wahrscheinlich, daß bei einer Integral-Erneuerung lauter ganz neue Mitglieder einträten, vielmehr habe das Gegentheil davon die gegenwärtige Versammlung gezeigt. Es werde also auch dadurch eine Stätigkeit herbeigeführt. Aber auch ganz neue Mitglieder hätten ja immer reiche Quellen, sich von den früheren Verhandlungen zu unterrichten. Sodann lege er darauf großes Gewicht, daß der Partheigeist von selbst dadurch erstickt werde, wenn nur alle sechs Jahre gewählt werde ꝛc.

Hr. Staatsrath Boekh: Wenn für alle öffentliche Einrichtungen eine gewisse Stabilität ein dringendes Bedürfniß sey, so sey dieß ganz besonders bei den Finanzen der Fall. Niemand werde bestreiten, daß für unsere Staatsverwaltung, in der ein großer Theil der Einkünfte von der Gunst der Natur, die ihre Gaben nicht immer in gleicher Fülle spende, abhänge, ein dreijähriges Budget angemessener sey, als ein zweijähriges, indem während dieser Periode sich die Gunst oder Ungunst der Verhältnisse mehr ausgleiche. Aber auch

für die freie Thätigkeit des Menschen sey hier eine dreijährige Periode angemessener. Noch nicht vollendete Plane würden oft falsch beurtheilt, zuweilen für ganz untauglich gehalten; diesem werde vorgebeugt, weil man sie während drei Jahren mehr zur Reife führen könne. Werke dieser Art ließen sich nicht beschleunigen, und wer durch zu rasche Eingriffe dieß thun wollte, würde den nach dem Gleichgewicht strebenden Naturprozeß gegen seinen Willen aufhalten. Aus allen diesen Gründen halte er es für eine Wohlthat, die dem Land wiederfahre, wenn das Budget auf drei Jahre bestimmt werde. Auf manche ihrer Arbeiten werde alsdann die Kammer selbst mit größerer Beruhigung zurückblicken können und das Vertrauen des Volks, geknüpft an die Einsichten und die Festigkeit der Grundsätze der Kammer, werde die glücklich bestehende Eintracht zwischen dem Fürsten und seinen Unterthanen auf eine Reihe von Jahren sichern. (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Am 8. März ist zu Antwerpen eine Brücke über einen Kanal gebrochen; mehr als 30 Personen fielen in das Wasser, die meisten wurden jedoch gerettet, nur 8 Individuen sind vermißt, die ohne Zweifel ihren Tod in den Fluthen gefunden haben.

Die zu Geldern gemachte Kollekte für die Ueberschwemmten hat 40,600 fl. ertragen.

Nach einem Privatschreiben aus Rom zählt das Jesuiten-Collegium bereits gegen 1000 Schüler; ihre Zahl würde noch beträchtlicher seyn, wenn es nicht an Platz fehlte.

Miscellen.

Immer bleibt es der Rechtsgelehrten (Advokaten) überwiegende Neigung, kühn gegen öffentliche Mißbräuche aufzutreten und sie schonungslos zu verfolgen. Unvermögend sind sie, eine abgöttische Verehrung für die Inhaber der Gewalt zu empfinden; sie schützen die Freiheit des Volks als das Unterpfand ihrer eigenen Sprechfreiheit. Allein der Anfangspunkt des öffentlichen Lebens des Advokaten gleicht nicht immer dem Ausgangspunkt, welchen der Jurist in der Regel als von der Krone abhängiger Richter beschließt. Der nämliche Mann, der mit überspannter Bewunderung der Volksrechte begann, endet oft mit starrer Verachtung jeder Art von Enthusiasmus.

So häufig eine solche Veränderung auch Statt gefunden haben mag, so ist sie doch im Verhältniß zu der großen Menge der Rechtsgelehrten zu selten eingetreten, als daß es nicht eine Ungerechtigkeit wäre, sie der Abtrünnigkeit von der Volkssache oder der Servilität zu beschuldigen. (John Russel.)

Stuttgart. [Dienst-Anerbieten.] Man wünscht ein honettes Mädchen in Dienst zu nehmen, welches mit guten Zeugnissen versehen ist, und im Kleidermachen oder Weißnähen und im Bügeln einige Kenntnisse besitzt. Im Fall eine solche Person sich entschließen könnte, mit nach Amerika zu gehen, dürfte sie nicht nur einer guten Behandlung sondern auch eines großen Gehalts versichert seyn. Man meldet sich in Hrn. Glockengießer Kurz Behausung, zwei Treppen hoch, so bald wie möglich.

---

[23] Osterode am Harz und Frankfurt a. M. [Meßwaaren-Empfehlung.] Wir beehren uns, zur Anzeige des handelnden Publikums zu bringen, daß, da wir die Frankfurter Messe nicht mehr selbst besuchen, wir zur bevorstehenden Ostermesse den Herren Passavant junior und Ziegler in Frankfurt ein Kommissions-Lager unserer Camlotte in der schönsten Auswahl übergeben haben, und indem wir die billigsten Manufaktur-Preise versichern, halten wir uns dem wohlwollenden Andenken unserer Handlungs-Freunde empfohlen.

Dameral et Gebrüder Greve in Osterode am Harz.

---

[23] Kannstadt. [Vorrath an Wolle.] Um mehrere Anfragen zugleich zu beantworten, mache ich auf diesem Wege bekannt, daß noch ungefähr 150 Centner der veredeltsten Wolle bei mir zu haben sind. Auch ist mein Lager mit geringeren Wollensorten versehen, und empfehle ich solches zu geneigtem Zuspruch. G. H. Reuchlin.

---

[19] Stuttgart. [Subscriptions-Anzeige.] In der Metzler'schen Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen, ist eine Subscription eröffnet auf:

Heinrich Luden's
Geschichte des deutschen Volkes.
In zehn Bänden.
Gotha, bei Justus Perthes.

wovon die beiden ersten Bände (die Geschichte bis zur Gründung des Frankenreiches enthaltend) im Ablauf dieses Jahres erscheinen. Von diesem Werke, das der deutschen Nation zu vorzüglicher Ehre gereichen wird, werden vier Ausgaben veranstaltet:

Nro. 1. Ausgabe auf starkem Schreibpapier in groß Real-Oktav mit breitem Rande — für Bibliotheken, eigentliche Historiker und alle Gelehrte, die Raum zu Anmerkungen zu haben wünschen.

Nro. 2. Pracht-Ausgabe auf dem schönsten geglätteten Velinpapier, ebenfalls in groß Real-Oktav mit breitem Rande.

Nro. 3. Mittlere Ausgabe auf feinem Druck-Velinpapier in groß Oktav.

Nro. 4. Gewöhnliche Ausgabe auf schönem, ganz weißem und feinem Druckpapier in groß Oktav.

Mit dem 1. Mai d. J. wird die Subscription auf die Ausgaben Nro. 1 und 2 bestimmt geschlossen, weil mit diesem Tage der Druck beginnt, und von diesen Ausgaben durchaus nur die bestellte Anzahl abgezogen wird.

Für die Ausgaben Nro. 3 und 4 wird ebenfalls zu genauerer Bestimmung der Auflage gewünscht, daß die Anmeldungen zur Subscription vor dem 1. Mai geschehen möchten; doch bleibt zum Besten derer, denen die gegenwärtige Ankündigung später zu Gesicht kommen sollte, die Subscription bis zur Vollendung des Druckes, im September d. J., offen.

Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt.

Der Subscriptionspreis wird bei ungefährer Stärke von 40 Druckbogen nicht mehr als 4 fl. für den Band der Ausgabe Nro. 4, und für die übrigen Ausgaben in verhältnißmäßiger Erhöhung betragen.

---

[40] Stuttgart. [Fahrniß- und Gefährte-Verkauf.] Die Sattler Streckersche Wittwe hat sich entschlossen, ihr seither unter Hülfe ihres Sohnes, des Sattlermeisters Strecker, betriebenes Handwerk an jenen abzutreten und nach Eßlingen zu ziehen. Sie wird deßhalb vorher noch eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken abhalten, namentlich aber auch den sämtlichen Vorrath an Handthierungs-Waaren und Werkzeug an den Meistbietenden abgeben. Unter letzterem ist insbesondere begriffen: Eine rothe 4sitzige Berline, 1 vierzitzige gelblakirte Chaise, 1 grünlakirte ditto, 1 unbedeckte russische Trotschke, 1 neue 1spännige bedeckte, eine noch wenig gebrauchte grünlakirte russische ditto, eine neue leichte 2spännige gelblakirte Chaise, mehrere elegante gelblackirte neue Pferdegeschirre, 5 verschiedene Schlitten, Sättel ꝛc. Der Anfang des Verkaufs wird am Montag den 21. März gemacht und am 24. desselben Monats alsdann die Versteigerung der Gefährte und Sattlerwaare vorgenommen werden. Die Liebhaber wollen sich an gedachten Tagen in dem Wohnhause der Streckerschen Wittwe in der Tübinger Straße, nächst der Denningerschen Bierbrauerei, einfinden, sie können übrigens die Hauptgegenstände, als Gefährte ꝛc. auch vorher täglich in Augenschein nehmen. Den 5. März 1825.

---

[42] Darmstadt. [Oeffentliche Ladung.] Sämtliche Gläubiger des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Gottfried Horling werden hiermit, da wegen der bedeutenden Ueberschuldung dessen Vermögens die Einleitung des Konkursverfahrens verordnet worden ist, zur Anzeige und Richtigstellung ihrer Forderungen und zum Streit über Vorzugsrecht, auf Mittwoch den 23. März d. J., Vormittags 9 Uhr, bei Vermeidung des ohne weitere Bekanntmachung erfolgenden Ausschlusses vor unterzeichnete Gerichtsstelle geladen. Den 3. Febr. 1825.

Großherzogl. Hess. Stadtgericht.
Wiener.

---

[26] Urach. [Aufforderung zur Rückkehr.] Johann Georg Paul Schmitz, Schuhmacher, wird von seiner Mutter aufgefordert, wegen dem schnell erfolgten Tod seines Vaters unverzüglich nach Hause zu kommen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzgemäße und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 74. —— Stuttgart, den 17. März 1825.

England.

London, 8. März. Die Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland ist gestern im Oberhause zum drittenmal verlesen (angenommen) worden. Sie wird wahrscheinlich heute schon die königl. Genehmigung erhalten, und da alsdann das Gesetz mit allen Formen versehen ist, so können die Katholiken durch ihre Unterwerfung unter dasselbe die Loyalität beweisen, deren sie sich immer so rühmen. (Morn.-Post.)

Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit folgende Details über die letzten Ereignisse in Peru:

Der General Sucre befehligte die republikanische Armee. Nachdem die Royalisten über den Apurimac zurückgegangen waren, hielt der Präsident Bolivar den Feldzug für beendigt und hatte sich nach Lima begeben, um dort die Verstärkungen aus Panama in Empfang zu nehmen; aber der Vicekönig Laserna, in der Absicht eine schnelle Bewegung auf Lima zu machen, entfernte sich von Cusco und ging mit 6—7000 Mann über den Apurimac zurück. In Folge dieser Bewegung ließ der General Sucre Cusco durch den General Lamor besetzen; er selbst blieb mit 6000 Mann auf der Straße von Lima nach Cusco stehen. Der Vicekönig Laserna hielt den Augenblick für günstig, ihn anzugreifen. Das Treffen fiel bei Guamanga vor. Gleich im Anfang desselben wurde der linke Flügel der Royalisten geschlagen und der Vicekönig, der hier in Person befehligte, gefangen genommen. Bald darauf wurde der General Valdes mit allen unter seinem unmittelbaren Befehl stehenden Truppen gefangen. Nach diesen Unfällen marschirte der General Canterac in geschlossener Kolonne ab und setzte sich auf einer eine halbe Stunde vom Schlachtfeld liegenden Anhöhe, wo er die Nacht zubrachte. Als er bei Tagesanbruch die gänzliche Vernichtung der royalistischen Armee sah, und vernahm, daß sämtliche Offiziere von Auszeichnung entweder geblieben oder gefangen seyen, kapitulirte er mit 2500 Mann. In dieser Kapitulation ist festgesetzt, daß Callao alsbald zu übergeben sey und daß alle Spanier Peru ungesäumt zu räumen hätten. (Globe.)

Nach einem Schreiben aus Calais vom 6. März hat der Maire dieser Stadt durch den Telegraphen Befehl erhalten, fortan keine Handelsbriefe mehr zu öffnen, nach welchem Theile des Festlandes sie auch bestimmt seyen. (Courier.)

Nach Briefen aus Madrid findet in diesem Augenblick ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen dem spanischen und russischen Kabinet statt. Man vermuthet, daß er durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Süd-Amerikas von Seiten Englands veranlaßt sey. (Morn.Chronicle.)

London, 9. März. Nach der Zeitung von Calcutta vom 4. Nov. hat zu Barrackpore, 14 engl. Meilen von Calcutta, das 47ste Regiment der Sipays sich in Aufruhr gesetzt. Es hatte Befehl erhalten, nach Chittagong zu marschiren, und zeigte schon einige Tage Spuren eines subordinationswidrigen Geistes. Am letzten Montag, fährt die Zeitung von Calcutta zu erzählen fort, weigerten sich fast alle Soldaten dieses Regiments, ihren Offizieren Folge zu leisten. Man suchte sie durch gelinde Mittel zu ihrer Pflicht zurückzuführen, aber sie beharrten im Aufruhr, und nun mußte kräftig eingeschritten werden. Am Dienstag Morgens wurden die Aufrührer durch drei europäische Regimenter, mit Artillerie, von allen Seiten eingeschlossen. Man schickte nun nochmals zwei Offiziere an sie ab, mit der Aufforderung, die Waffen sogleich niederzulegen; sie verweigerten abermals den Gehorsam. Jetzt wurde durch zwei Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriff gegeben. Die Artillerie fieng sogleich an zu spielen; die Aufrührer ergriffen alsbald die Flucht, wurden verfolgt und theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Sämtliche Gefangene werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Das 26ste und 62ste Regiment der Sipays, die gleichfalls Marschbefehl nach Chittagong erhalten hatten, betrugen sich während dieses Aufruhes ihrer Landsleute mit der größten Ruhe. Dieser Aufstand hatte, wie es scheint, durchaus keinen politischen Zweck, sondern war eher ein Aufruhr von Prätorianern, dessen Zweck eine Verbesserung ihrer militärischen Lage ist; dieses Regiment Sipays verlangte, gleich den europäischen Truppen, Ochsen und Coolies (indische Lastträger) zum Transport des Gepäcks der Soldaten. (Globe.)

Hr. Canning ist bereits wieder so weit hergestellt, daß er sich vornahm, der Sitzung des Unterhauses beizuwohnen.

Sir Carl Stuart geht heute von London nach Lissabon ab.

Ein Scheusal der Menschheit, von den Engländern mit dem Namen Ungeheuer bezeichnet und von den Franzosen Piqueur genannt, verbreitet aufs neue Schrecken in einem Theile der Stadt London. Ein Mädchen von 12 bis 13 Jahren, das man am Samstag Abend mit einem Auftrag aus dem Hause schickte, wurde von einem gut gekleideten Manne angeredet, der dann plötzlich das arme Kind am Kragen faßte, es in einen Hof schleifte, und ihm den Mund mit einem Schnupftuch verstopfte. Hier machte er ihm mit einem schneidenden Instrument mehrere Einschnitte auf die Stirne und die beiden Backen und stach es durch die Kleider durch mit einem spitzigen Werkzeug, das vier Zoll tief eindrang. Nach dieser Handlung einer feigen Grausamkeit entfloh der Elende, und bis jetzt hat ihn die Polizei noch nicht entdecken können.

Deutschland.

Karlsruhe. (Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. März. Schluß.)

Hr. Wild. Wenn man auch keine Rücksicht auf die größten konstitutionellen Reiche Europas und auf die andern deutschen Staaten nehmen wolle, so finde man doch schon in seinem eigenen Busen Stoff genug, der nicht nur für die Zweckmäßigkeit, sondern sogar für die Nothwendigkeit der angetragenen Aenderung spreche. Er wolle nur leise an die nicht ganz günstigen Resultate der früheren Landtage erinnern. Sey nicht der Grund davon darin zu finden, daß immer neue Mitglieder mit neuen Ansichten eingetreten seyen? Auch hält der Redner die häufigen Wiederholungen der Wahlen für schädlich. Auf jeden Fall bleibe Spannung, sehr oft Haß und Feindschaft zurück. Solche Scenen so selten als möglich zu machen, sey die Pflicht der Kammer. Die Verfassung könne er nicht als ein gleichsam geheiligtes Testament, wie Einige wollten, ansehen, denn der 5te Art. deute schon auf Aenderungen hin. Somit stimme er für das Gesetz.

Hr. Zachariä beginnt mit der Bemerkung, daß das, was er spreche, nur als ländliche Hausmannskost gegen dasjenige erscheinen werde, was die früheren wohlvorbereiteten Redner (er sey fast gar nicht vorbereitet) in ihren glänzenden Reden der Kammer gesagt hätten. Das Feld, das uns hier geöffnet ist, sey unermeßlich; auf ihm entscheide nicht die Menge der Waffen, sondern vielmehr die Art, wie man sie führe. Auf mannchfaltige Weise sey das Gesetz von dem Abgeordneten Duttlinger angegriffen worden. Wäre sein Arm herkulisch, so würde er den Streit mit diesem Mitgliede mit dem Kampfe zwischen Herkules und Proteus vergleichen. Billig werde es für eine Ehrensache erklärt, diesen Gegenstand in die reiflichste Erwägung zu ziehen, und wenn eine solche Erklärung ergehe, werde gewiß jeder in Reihe und Glied gefunden werden. Zwei Gründe seyen es vorzüglich, die man gegen das Gesetz anführe: 1) daß man überhaupt mit Aenderungen in Verfassungssachen vorsichtiger seyn müsse, und der Redner wolle sogar das Recht der Kammer, über diesen Gegenstand einen Beschluß zu fassen, bezweifeln; die Vergangenheit sey ihm auch hier von dem Redner so wunderbar vorgeführt worden, daß ihm zuletzt selbst fast schauerlich und unheimlich geworden. Nachdem er die ehemalig römischen Kaiser mit dem Reichsapfel, die lange Reihe der Fürsten und Bürgermeister der Reichsstädte, sodann das ganze Mittelalter vor sich habe vorüberziehen sehen, hätte er sich selbst, welcher Schrecken! mit doppeltem Gesicht erblickt. Diesem könnte er ähnliche Erscheinungen entgegensetzen, er gehe aber zur Sache. Der Grundsatz der Veränderlichkeit scheine ihm bei weitem der vorzüglichste zu seyn. Die Menschen selbst unterscheiden sich ja von den Thieren nur dadurch, daß sie stets zum Besseren streben, daß bei ihnen immer und ewig alles schwanke und schwebe. Nach allen geschichtlichen Berichten habe man aber noch nie einen Versuch mit einer Repräsentativ-Verfassung in einem Bienenstock gemacht, denn hier sey Alles in den ewigen Kreis gebannt. So vortrefflich auch unsere Verfassung sey, so frage er doch, ob man auf Werke hinweisen könne, fester als Erz und schöner als ein Traum der Jugend. Ein menschlicher Fürst habe dieses Werk uns menschlich übergeben und gerade in seiner Neuheit sehe er einen Grund, es gerade jetzt zu ändern, weil es dieß ertragen könne, denn ein alter Bau stürze zusammen, wenn man bedeutende Aenderungen in ihm machen wolle. Alsdann sage er auch ganz getrost, die Kammer könne mit Bewilligung der Regierung in politischer Beziehung Alles thun, also auch über den anliegenden Fall beschließen. Eine vorherige Bekanntmachung des Gesetzes hätte er selbst und zwar im Sinne des Abgeordneten Duttlinger für schädlich gehalten. Aehnliche Erscheinungen, wie in Frankreich, hätten auch wir in Baden erleben können. Man würde einen neuen Brand in die brennbare Materie, die sich bei den Wahlen gezeigt, geworfen haben.

Was die Integral-Erneuerung betreffe, so habe man in England, dessen Konstitution die Mutter aller unserer Verfassungen sey, nie an eine andere gedacht. Sie liege so unmittelbar in dem Wesen der repräsentativen Verfassung, daß er getrost behaupte, es gebe in jenen Staaten keine wahre Repräsentativ-Verfassung, in denen die Erneuerung nur theilweise stattfinde. In diesem Fall sey die Versammlung in keinem Augenblick der Spiegel derjenigen Meinung, die im Volk herrsche. — Auf die Kosten-Ersparniß, welche durch die Erweiterung der Landtags-Periode bewirkt werde, legt der Redner auch einen Werth. Man könne freilich sehr schön sagen, ein Volk vergesse sich selbst, wenn es einen elenden Gulden ansehe, sobald von seiner Freiheit die Rede sey, aber das Geld sey eine gar ehrwürdige Sache, nicht wegen der Annehmlichkeiten, die man sich dadurch verschaffen könne, sondern deßwegen, weil man es mit Aufopferung seiner persönlichen Freiheit, nämlich mit Arbeit, verdienen müsse. Er wolle nicht weiter über diesen Gegenstand sprechen, aber andeuten dürfe er doch, daß die letzten Landtage ungefähr 160,000 fl. gekostet hätten, ohne den besonderen Zeit- und Geldverlust, den viele Mitglieder dadurch erlitten haben. — Nachdem nun noch der Sprecher den Landtag als ein Mittel betrachtet hat, die Regierung vor einem Mißbrauch der Gewalt zu warnen, was aber in Baden weniger zu befurchten sey, da sämtlichen Unterthanen jede Woche der Weg zum Fürsten offen stehe, wo er seine Klagen ꝛc. vorbringen könne, schließt er mit folgenden Worten: „Es werde Keiner in der Kammer seyn, dem nicht dieser Gegenstand so sehr als den früheren Rednern am Herzen liege, Keiner werde weder aus Gunst noch aus Furcht so oder anders denken, denn Jeder wisse, wie veränderlich die Gunst sey, und wie leicht die Macht von der einen in die andere Hand übergehe, wie selbst uns diejenigen, die uns theuer und werth seyn würden, vielleicht nur kurze Zeit unter den Gesetzen leben, zu deren Verfassung wir mitwirken, und wenn ihm selbst vielleicht bald die Schmetterlingsflügel dieses Lebens erbleichen, wenn er von dieser Rednerbühne der Welt hinabsteige in jene stillen Thäler des Friedens, dann wünsche er, daß man über sein Andenken nicht zur Tagesordnung übergehen möge.

Hr. Roßhirt, als Berichterstatter, nimmt nun zuletzt noch das Wort und antwortet auf die gegen den Gesetzes-Entwurf vorgebrachten Gründe der verschiedenen Redner in ausführlichem Vortrag, dem er am Schlusse noch einige allgemeine Bemerkungen beifügt:

Der Abgeordnete Grimm habe besonders zu dem Gemüth der Kammer gesprochen. Wenn man es blos mit diesem zu thun hätte und nicht mit dem Verstande, so würde das Ziel der Anwesenheit der Kammer erreicht seyn.

Der zweite Redner habe sich besonders auf die Macht der Meinung gestützt, eine Meinung aber ohne Rücksicht auf die innern Gründe, die sie habe, sey für ihn (Roßhirt) keine Macht. Was die Berufung auf den heiligen Bund betreffe, so sey dieß dasselbe Argument, das Royer-Collard in der franzöl. Kammer gebraucht, indem er den Vorschlag für republikanisch

und der jetzt regierenden Dynastie für gefährlich gehalten habe. Er (Roßhirt) sehe nichts Unglückliches in der vorgeschlagenen Maßregel, da wir keine Aufhebung, sondern nur eine Abänderung unserer Rechte bezwecken.

Wenn im Kommissionsbericht ein großer Werth auf die Harmonie mit andern deutschen Verfassungen gelegt werde, so sey damit nicht der Wunsch ausgesprochen, daß alle deutsche Staaten ganz dieselbe Verfassung haben möchten; dieß sey eben so wenig möglich, als die Einführung eines ganz gleichen Privatrechts, der legitimen Mutter aller neuen politischen Erscheinungen, der dadurch das elterliche Recht auf ihr Kind genommen würde. Jede Verfassung eines Landes müsse ihre Eigenthümlichkeiten haben, aber daß wir hierin ganz isolirt bleiben, dazu könne er nicht stimmen, und nur dahin deute der Kommissionsbericht. Habe man es nicht mit dem großen Haufen, sondern mit einer Auswahl erfahrener vorurtheilsfreier Männer zu thun, die den Buchstaben zu tödten und das Volk in dem geistigen Ergreifen des Wahren zu rechter Zeit mit der Regierung zu versöhnen wüßten, dann werde das konstitutionelle Leben immer mehr reifen. Die Worte, die in dieser Kammer gesprochen werden, werden zuverläßig in ganz Deutschland wiederhallen, sie werden dem deutschen Vaterlande Heil oder Unheil bringen, sie werden die verschiedenen Interessen entweder besänftigen oder reizen. Ganz Deutschland mögen daher Badens Stände ein Beispiel geben von ihrer Mäßigung, von ihrem Streben nach festen Resultaten, dadurch werde man den Feinden der ständischen Verfassungen ihre Waffen aus der Hand reißen, man werde den Geist unserer Verfassung dem kommenden Geschlechte veredelt hinterlassen, und dieses werde die Stunde segnen, welche Fürst und Volk zu gemeinschaftlicher Förderung des öffentlichen Wohls vereint hätte.

Der Gesetzes-Entwurf wird mit 58 gegen 3 Stimmen angenommen.

Westphalen. Folgende buchstäblich wahre Begebenheit ist geeignet, jeden frommen Christen, er sey Katholik oder Protestant, mit gerechtem Unwillen oder Abscheu zu erfüllen. — In einer bedeutenden Stadt der Rheinlande lebte ein Ehepaar des geringern Bürgerstandes seit einer Reihe von Jahren in unzufriedener Ehe, wozu die Verschiedenheit der Religion die Veranlassung giebt. Der katholische Mann wünscht die protestantische Frau zu seiner Kirche zu bewegen, und wendet dazu so Bitten als Drohungen, jedoch vergeblich, an. Durch unabläßiges Andringen ermüdet, willigt die Frau ein, die in ihrer Ehe erzeugten fünf Kinder in der katholischen Lehre unterrichten zu lassen; doch das genügt dem Manne nicht, der, als auch die Ueberredungen eines Geistlichen ohne Erfolg bleiben, seiner Gattin das Messer auf die Brust setzt, und sie zu ermorden droht, wenn sie sich länger weigert, katholisch zu werden. Das Geschrei der geängstigten Frau lockt die Nachbarn herbei, welche sich des Fanatikers bemächtigen und ihn der Polizeibehörde überliefern; indessen wird er nach einer kurzen Haft entlassen und wiederholt seine Drohung. — Solche Fälle verdienen an die große Glocke geschlagen zu werden, damit sie überall gehört werden und so Gott will — scharfe Ahndung finden!
(Westphäl. Zeit.)

Spanien.

Madrid, 28. Febr. Die Ankunft und der Abgang von Kurieren dauert ununterbrochen fort, und es scheint, daß die hohe Politik an diesen Beweggründen mehr Antheil hat, als die Finanzen. Die vorgestern bei der russischen Gesandtschaft angekommenen Depeschen haben die Abhaltung eines Staatsraths veranlaßt, in Folge dessen der russische Gesandte den nämlichen Kurier über die Pyrenäen zurückgeschickt hat; zu gleicher Zeit sendete das spanische Ministerium einen Kurier nach Paris ab. Von dem Amnestiedekret ist ganz und gar keine Rede mehr; die Absolutisten scheinen vollständig gesiegt zu haben, und der König hat sogar, wie man behauptet, seinen Ministern verboten, fürderhin ihm Dinge vorzuschlagen, wie die Anerkennung des Anlehens der Cortes ꝛc. Das Amnestiedekret soll, wie es heißt, in Folge von Depeschen zurückgenommen worden seyn, die ein Kurier aus Rußland gebracht habe. Die Knaben, die unter der Benennung der großen Numancia eine Art politischen Vereins gebildet hatten, sollen, trotz ihres zarten Alters (der Aelteste ist 16 Jahre alt), vor die Militär-Commission von Madrid gestellt werden.

Frankreich.

Paris, 12. März. Man versichert, sagt der Constitutionnel, daß der römische Hof Entschädigungen für den Verlust der Grafschaft Avignon verlange.

Die Truppen, die auf Verlangen des Königs Ferdinand in Spanien zurückgeblieben sind, werden, wie es heißt, am 1. April abmarschiren. Zwei französische Geschwader sollen an den Küsten von Galizien und in dem Golf von Biscaya kreuzen. (Etoile.)

Die Strasburger Zeitung vom 13. März sagt: Wir haben bei Gelegenheit der Durchreise des Herrn Marquis von Caraman erfahren, daß der Fürst von Metternich am 5. März von Wien gerade Wegs nach Frankfurt und Mainz abgereist ist, und von da über Metz die Straße nach Paris nimmt, allwo er jetzt wahrscheinlich schon eingetroffen seyn wird.

Miscellen.

(Auszüge aus „Kultur und Barbarei oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit, mit steter Beziehung auf unsere Zeit. Von Johann Georg Reinwald. Mainz 1825, bei Kupferberg.")

Wer die großen Folgen der Reformation in Beziehung auf das Wohl und Wehe der Menschheit richtig beurtheilen will, darf weder den bloßen Augenblick vergleichen, noch des Lebens nächste und sichtbarste Güter allein beachten. Die Reformation wurde weder durch den Zufall, noch durch Willkühr eines einzigen Mannes begründet und herbeigeführt, sondern durch den ewigen Gang der Dinge, welcher da, wo die Umstände, wie sie sollen, zusammentreten, die Geburt der Zeiten darstellt. Mit Recht sagt deßfalls ein neuerer Schriftsteller: „Obgleich zunächst in Deutschland und durch einen deutschen Mann entschieden, gehört die Reformation doch Europa an, und tausend und abermal tausend edeln Denkern und Streitern für Licht und Freiheit in der Vor- und Nachzeit. Nichts ereignet sich in der Welt in der Form absoluter Allgemeinheit. Still und weit umher sammelt und bildet sich das Allgemeine aus verborgenen Elementen, und tritt, reif zu einem großen Resultate, unvermuthet in einem Punkte hervor, aus dem es dann, einer Sonne gleich, seines innern Reichthums Segen spendet. Das ist zumal der Weg der Menschengeschichte. Jahrhunderte, und in diesen Jahrhunderten Millionen Menschen ringen zum Bessern hin, unvermerkt gestaltet sich das Ungemeine, welches in einer reichen Individualität, in einer Nation zur bestimmten Wirksamkeit lebendig concentrirt hervortritt. Gleiches geschah mit der Reformation, welche, durch lange Zeiten vorbereitet, aus vielfachen Elementen zusammengereift, von manchem hellen Geiste vorgebahnt, endlich durch Luther, den Mann des Muths und der-

sönlicher Kraft zur konkreten Erscheinung kam.“ In diesen Worten scheint uns der Gesichtspunkt angegeben zu seyn, aus welchem das Wesen und der Einfluß der Reformation auf die Kultur der Menschheit einerseits, und die Ansichten der in diesem Streit gegen einander stimmenden Partheien andererseits beurtheilt werden müssen. Reden wir von dieser zuerst.

Man hört, selbst in unsern Tagen, die auf Verjährung Fußenden von neuem schreien: woher die Partheisucht und ihr Unglück, woher die traurige Trennung? — von dem starrsüchtigen, verfolgungslustigen, aller Verbesserung Hohn sprechenden Wesen, ist die Antwort. Gesetzt aber, die ganze westeuropäische, der Reformation widerstrebende Welt hätte den Wahn, den Irrthum, den Aberglauben, so weit die Reformation dagegen sich auflehnte, erkannt, konnte sich denn nun gleich Alles zum Kampfe bestimmt fühlen? Haben nicht von jeher Irrthümer mit der Allmacht der Wahrheit gewirkt? Waren nicht die meisten Köpfe zum Prüfen ganz unfähig, also Maschinen? Wie oft ist es auch bei Religionslehren geradezu unmöglich, Irrthümer für das zu erkennen, was sie sind? Man empfieng sie von höchst theuren und ehrwürdigen Händen, man wuchs mit ihnen auf, sie stützen und hoben in schweren Leiden. Wie können dort alle gleich schätzen, würdigen, fühlen und empfinden? Haben ja auch Köpfe vom ersten Range genug gegen die ausgemachtesten Wahrheiten sich gesträubt! Der hochverehrte und berühmte Kardinal Mureus hatte einen so grellen Widerwillen gegen den deutschen Norden, daß er wegen der dort eingerissenen Ketzerei nicht einmal einen Brief in die Gegend schicken mochte! Und was war damals nicht alles in wirksamer Thätigkeit? In einer Unterredung mit dem päbstlichen Nuntius 1534 ließ Franz I. merken, wenn gewissen Beschwerden nicht abgeholfen werde, so dürfte er wohl noch das Beispiel Heinrichs VIII. nachahmen und sich von Rom lossagen. Sire! antwortete der Nuntius, das würden Sie zuerst zu büßen haben; eine neue Religion, die unter das Volk kommt, hat zur unausbleiblichen Folge die Veränderung des Regiments.

Von der entgegengesetzten Seite glaubte man unwiderlegbar zu argumentiren, wenn man sich ungefähr also vernehmen läßt: Nein, aus der Revolution, die eine herrschende Leidenschaft anrichtet, entsteht nichts Gutes. Abgestumpft kann der Mensch dadurch werden, aber nicht frei; und wird er nicht abgestumpft, so wird er immer leidenschaftlicher, zu jedem Extrem geneigter, wenn er sich einmal von der Leidenschaft beherrschen ließ. Alles Uebermaas zerstört, bewirkt Willkühr und achtet kein Gesetz, durch das nur bestehen kann, was besteht und bestehen soll. Dabei vermeint man gratis auf große ausgezeichnete Männer, auf die Erasmuse, auf die Leibnitze. Nur wenige seltnere Menschen von edler Natur, heißt es, geben den Becher, aus dem das Jahrhundert seine Kinder mit dem Wahne der Zeit tränkt, unberauscht zurück, und richten ihren nüchternen Blick von der drängenden, flüchtigen Gegenwart auf die Ewigkeit, und von einem Volke oder einer Menschenklasse, deren Angelegenheiten uns in ihren Strudel ziehen, auf die ganze Menschheit. Den Ausschlag sollen die Fragen geben: was würde ein Luther ausrichten, wenn er in unserer Zeit mit seinem Reformationswerke in einem katholischen Lande aufträte? Sind die gemeinen Schäden und Mißbräuche nicht dort von selbst verschwunden? Hat er durch sein wildes Sturmlaufen jene Mißbräuche nicht befestigt? Hat er nicht mit den Schäden, die wegfielen, zugleich unendlich viel Gutes, was hätte bestehen sollen, gestürzt? Sittliche Kraft und Weisheit, heißt es schließlich, war weniger bei ihm als brausende, wilde Leidenschaft, die häufig genug die Vernunft überstimmte. Ist endlich die Reformation nicht das Mittel geworden zu verderblicher Aufklärerei, welche wiederum den religiösen Sinn vernichtet, die Moral lockert und die Völker zu politischen Revolutionen geneigt macht?

(Fortsetzung folgt.)

---

[27] Stuttgart. [Dienstgesuch.] Für einen in jeder Hinsicht sehr empfehlungswerthen jungen Mann, welcher in einer Ellen-Waaren-Handlung incipirte, und schon viele Jahre auf hiesigem Platz servirt, suche ich eine Stelle im In- oder Auslande in ein Magazin. Auch würde sich derselbe zum Reisen engagiren ꝛc., wenn es verlangt würde, Kaution leisten. Das Nähere bei G. F. Steitter.

[6] Heilbronn und Rothenburg a. d. T. [Literarische Anzeige.] Bei der Unterzeichneten sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lebensbeschreibung des Ritter Franz von Sickingen für Freunde der deutschen Geschichte, von C. Lang. 12. mit 15 Kpfrn. 2te rechtmäßige Aufl. elegant geb. 1 fl. 30 kr. Als Seitenstück zu dem berühmten Götz von Berlichingen tritt hier ein Mann auf, der unter die größten Helden gezählt werden kann. — Die Burg Weinsberg, genannt Weibertreu. Beschreibung und Geschichte für Reisende und Freunde der Gegend, von C. Jäger, Pfarrer in Bürg. 8. Preis 48 kr., mit 4 Kpfrn. in Tuschmanier von Dörr, 1 fl. 36 kr., mit denselben Kupfrn. ill. 2 fl. 18 kr. Der Verfasser lieferte hier einen merkwürdigen Beitrag zu der Geschichte Schwabens; wenigen wird das Geschichtchen von der Weibertreue unbekannt seyn, aber auch wenige werden wissen, wie wichtig ehemals dieses Weinsberg war. — Vierstimmige Trauergesänge, zum Gebrauche bei Beerdigungen; komponirt von J. G. D. Gartistatte. Quer 4. 1 fl. 48 kr. Der Verfasser — bereits durch mehrere Compositionen rühmlichst bekannt, hat gewiß einem allgemeinen Bedürfnisse entsprochen, indem er 20 der ausgesuchtesten und feierlichsten Trauerlieder vierstimmig in reine Melodien gesetzt hat. — Johann Mart. Strohms mehr als fünfjährige Erfahrungen und Geheimnisse, wie 1) ein ganz vorzüglicher Dünger durch den Viehstand erhoben werden kann; 2) alle Gewächse auf eine weit größere, bessere und feinere Art wachsend zu machen; 3) den Dung so zuzurichten, daß ein Wagen voll mehr Nutzen bringt, als sonst 3 bis 4 Wagen voll; 4) junge Bäume beim Setzen und Wachsthum so zu behandeln, daß sie alle anders behandelte beim Tragen der Früchte übertreffen, nebst einigen andern Mitteln, wie die Pflanzen und alle Sämereien auf eine bisher unbekannte, aber weit bessere Art, zu behandeln sind. Classische Buchhandlung.

[28] Baireuth und Stuttgart. [Neue Schrift.] In der Grau'schen Buchhandlung in Baireuth und Hof ist erschienen und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Ueber die vorgebliche Ausartung der Studierenden in unserer Zeit. Betrachtungen und Vorschläge, veranlaßt durch die neuesten Nachrichten über Studenten-Vereine. Aeltern, Lehrern und Vorständen zur Beherzigung von Dr. J. B. Graser, königl. bayer. Regierungs- und Kreisrath. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Diese Schrift ist gegenwärtig, wo so Vieles über diesen Gegenstand verhandelt wird, von hoher Wichtigkeit, indem sie denselben nicht nur gründlich beleuchtet, sondern auch die Mittel angiebt, wie diesem Uebel am zweckmäßigsten abzuhelfen sey — Sie wird daher sowohl für Vorstände an Universitäten und Gymnasien, als auch für besorgte Eltern und für Alle, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, von besonderem Interesse seyn.

[30] Grünstadt. [Versteigerung einer Apotheke.] Dienstag den 22. März l. J., Nachmittags um 2 Uhr, wird die in Grünstadt, in einer sehr schönen Gegend des königl. baierischen Rheinkreises, im schönsten Theile der Stadt gelegene und von jeher im besten Ruf stehende, ehemals Rebhanische oder Wagnersche Apotheke, zum Einhorn genannt, von dem Notar More unter sehr annehmlichen Bedingungen öffentlich versteigert werden. Auf portofreie Briefe wird der unterschriebene Notar, bei welchem die Steigbedingungen täglich können eingesehen werden, nähere Nachricht geben. Auch kann die Apotheke früher aus der Hand verkauft werden. Den 23 Jan. 1825.

H. More.

Hiebei eine Beilage von Hrn. Kommerzienrath Hoffmann in Darmstadt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckar-Zeitung.

Indem ich untenstehende Sparkassen-Eröffnung dem in- und ausländischen Publikum bekannt mache, bemerke ich, daß man den Beitritt vor der Hand jetzt schon bei mir selbst, oder den unten benannten Herrn, jedoch in frankirten Briefen, oder unverschlossenen schriftlichen Erklärungen, anzeigen kann.

Bei diesen Beitrittserklärungen muß der Name und Stand des den Beitrag leistenden und dessen Wohnort, eben so der Vor- und Zunamen des einzuschreibenden Kindes, dessen Alter, wie viel Portionen für dasselbe eingelegt werden sollen und ob der Beitrag nach §. 1 oder 11 der Statuten geschieht, deutlich und leserlich geschrieben seyn; die Beibringung von Taufscheinen ist bei dem Beitritt nicht nöthig, da die Erklärung der Theilnehmer genügt; diese braucht gerade nicht durch Eltern zu geschehen, sondern es ist ganz einerlei, ob der Beitrag durch den Pathen, Vormund, Freund oder sonst jemand geleistet wird.

Die Austheilung von Quittungen findet, wegen der noch vorher zu machenden Einrichtungen, erst nach dem 1. Juli 1825 Statt, weswegen auch niemand auf eine frühere Antwort in Betreff Seiner Eingabe rechnen wolle; in den demnächstigen Antworten wird man auch anzeigen, bei wem die Einlagen franco zu bezahlen und die Quittungen zu empfangen sind.

Da der Herr Landrath Hallwachs, Archivrath Strecker und Ober-Finanz-Kammer-Assessor Goldmann bereits beigetreten sind und die Güte hatten, die in §. 5 benannten Verwaltungsgeschäfte zu übernehmen, so ist kein Beitrittsschein und keine Quittung ohne die Unterschrift eines Derselben gültig.

Sich der Annahme der Beitrittserklärungen zu unterziehen, habe ich gebeten:

1.) Herrn Burgermeisterei-Beigeordneten Fritz in Friedberg.
2.) — Steuereinnehmer Gustav Hoffmann in Gießen.
3.) — Apotheker Schue in Biedenkopf.
4.) — Hauptmann Bott in Grünberg.
5.) — Actuar Adelph in Romrod.
6.) — Buchdrucker Kranzbühler in Worms.
7.) Herrn Franz Joseph Probst in Mainz.
8.) — Böhm u. Marchand in Offenbach.
9.) — Buchhändler Winter in Heidelberg.
10.) — Apotheker Steimig in Mannheim.
11.) — Kaufmann Seuffert in Heilbronn.
12.) — Redacteur Lade in Stuttgart.
13.) — Pfarrer Collmann in Hessen-Cassel.

Ernst Emil Hoffmann,
Großherzoglich Hess. Kommerzien-Rath.

Statuten.

Um dem Wunsche mehrerer meiner Freunde zu entsprechen und jedem Familienvater die Mittel zu verschaffen, durch kleine jährliche Beiträge seinen Kindern bis zur Vollendung ihres 20ten Jahrs ein sicheres Capital zu ihrem weiteren Fortkommen zu gründen, sey es, um Söhnen, für den Fall ihres Zugs zum Militär die Mittel zur Stellvertretung, oder Töchtern eine kleine Aussteuer zu sichern ꝛc. habe ich unter folgenden Bedingungen, für Hiesige und Ausländische, eine Sparkasse errichtet.

§. 1.

Jeder Theilhaber, welcher jährlich für ein Kind einen Beitrag von einem Kronenthaler franco in die Casse einlegt und diesen Beitrag regelmäßig zwanzig Jahre lang entrichtet hat, erhält, nach Ablauf eines Jahrs von der Zahlung des 20ten Beitrags an, die Summe von fl. 100 im 24 fl. Fuß

als den Betrag des Capitals, welches sich, nach der anliegenden Tabelle, durch die zwanzigjährigen Beiträge, mit Beischlagung von 6 % Zinßen, und Zinßen von Zinßen gebildet hat.

§. 2.

Der Beitrag muß jedes Jahr in dem Laufe eines und desselben Monats geschehen. Wer später, als in dem Laufe desselben Monats, jedoch noch vor Ablauf eines Jahrs nach demselben, den Beitrag entrichtet, ist schuldig, der Casse, wegen dieser Verspätung, zugleich einen vollen Jahreszins dieses Beitrags mit 6 v. H. zu vergüten.

An denjenigen Orten, wo die Beiträge Einzelner nicht unmittelbar an den Unterzeichneten, sondern an einen Bevollmächtigten desselben bezahlt werden, wird die Zahlung an den Letztern als — an demselben Tage in die Haupt-Casse geschehen — angesehen.

§. 3.

In der Regel findet ein Beitritt nur Statt, so lange die Kinder noch nicht über ein Jahr alt sind. Um indessen für den Anfang die Begründung der Anstalt desto besser zu sichern, wird vor der Hand auch der Beitritt für Kinder bis zu zwölf Jahren in der Weise gestattet, daß solche denjenigen Betrag einzulegen haben, welcher zur Zeit ihres Beitritts an jährlichen Beiträgen und Zinßen in der Casse seyn würde, wenn sie schon vom ersten Jahre an beigetreten gewesen wären, also, nach anliegender Berechnung

für ein 2jähriges Kind	.	5 fl.	33 kr.
= = 3 = = =	.	8 =	35 =
= = 4 = = =	.	11 =	48 =

u. s. w.

§ 4.

Alle mit der Einziehung und Anlegung der Beiträge, der Einziehung der Zinßen ꝛc. verbundene Geschäfte besorgt der unterzeichnete Unternehmer unentgeldlich und lediglich auf seine Gefahr, indem er alle etwaige Verluste an ausgeliehenen Capitalien ꝛc. trägt. Er haftet den Theilhabern hierfür in der Art, daß er verbunden ist,

zur Sicherheit der Anstalt, jederzeit einen dem Betrag des ganzen Fonds gleichkommenden Betrag in guten und sichern Hypotheken in der Casse zu haben.

§. 5.

Sobald einhundert Theilhaber der Anstalt beigetreten sind, tritt solche in Wirksamkeit, und es wird alsdann ein Verwaltungsrath von drei Mitgliedern der Anstalt, die das Vertrauen des Publikums genießen, gebildet, welcher hauptsächlich darauf zu sehen hat, daß die in dem vorigen §. erwähnte Sicherheit stets vorhanden ist.

§. 6.

Zu diesem Ende werden die deponirten Schuldurkunden unter dreifachem Verschluß in der Wohnung des Unternehmers sicher verwahrt.

Nach Ablauf eines jeden halben Jahrs wird der vorhanden seyn müssende Fonds aus den Listen und Rechnungsbüchern fest gestellt, und hiernach die im verflossenen halben Jahre sich ergebene Veränderung in dem Bestand der Casse durch Einlegung neuer Obligationen oder durch Zurückgabe bis zum Betrag des neuen Cassebestandes, gehörig gewahrt.

§. 7.

Zur Erleichterung der steten Uebersicht des Cassebestands und der Controle wird die Einrichtung getroffen, daß alle von dem Unternehmer ausgestellt werdende Quittungen über die Einlagen und jährlichen Beiträge von einem der gedachten Mitglieder visirt werden und von diesem darüber ein Controle-Buch geführt wird. Ohne diese Visirung ist keine Quittung gültig.

§. 8.

Der Verwaltungsrath wird für den Anfang aus den drei der Anstalt zuerst beitretenden hiesigen Staatsbeamten gebildet; sobald aber späterhin einer derselben aus der Anstalt abgeht, wird von sämmtlichen in Darmstadt wohnenden Betheiligten, unter der Leitung des Unterzeichneten und der übrigen beiden Mitglieder des Verwaltungsraths, an des abgehenden Stelle ein neues Mitglied gewählt und jede desfallsige Veränderung öffentlich bekannt gemacht.

§. 9.

Wer mit Entrichtung des jährlichen Beitrags ein ganzes Jahr lang nach der in §. 2. angegebenen Verfallzeit im Rückstande bleibt, hat dadurch seinen Antheil an der Anstalt verwirkt und dessen bisherige Beiträge fallen dem Unternehmer zu. — Dasselbe tritt ein, wenn die Kinder, für welche die Beiträge geleistet werden sind, eher als ein Jahr nach dem statutenmäßigen Verfalltag des 20ten Jahresbeitrags sterben.

Die auf diese Weise heimfallenden Einlagen ꝛc. bilden die Belohnung des Unternehmers für die Verwaltung der Anstalt, für das mit derselben verbundene Risico, für die mit 1% über die gewöhnlichen 5% zu zahlenden Zinßen und die von ihm zu leistende Sicherstellung derselben.

§. 10.

Es bleibt dem Eintretenden unbenommen, für sein Kind das 2- 3- 4- bis 10fache der gewöhnlichen Einlage und Beiträge zu entrichten, wodurch derselbe dann berechtigt wird, in dem eintretenden Falle auch das mehrfache der in den §§. 1. u. 11. erwähnten Rückvergütung nach dem Verhältniß der Einlage anzusprechen. — Mehr als das 10fache kann aber für kein Kind eingelegt werden.

§. 11.

Diejenigen Theilnehmer, welche es vorziehen, für ihre Kinder nach Ablauf des im §. 1. angegebenen statutenmäßigen Zeitraums, anstatt des in dem §. 1. gedachten Betrags von fl. 100 nur fl. 75 anzunehmen und sich hierfür bei dem Eintritt erklären, erhalten bei einem früher erfolgenden Sterbfall des Kindes alle als Jahres-Beiträge eingeschossene Gelder ohne Zinßenvergütung zurück.

Z. B. es seyen bei eines Kindes Tod bereits 13 Jahres-Zahlungstermine für dasselbe geleistet, so werden 13 Kronenthaler zurück erstattet.

§. 12.

Ein willkührlicher Austritt aus der Gesellschaft vor Ablauf eines Jahres nach Bezahlung des 2ten Jahresbeitrags für das betheiligte Kind kann nur unter Verzichtleistung auf die bisher geleisteten Einlagen und Beiträge statt finden, dagegen aber kann eine Aufhebung der ganzen Anstalt von dem Unternehmer oder dessen Erben, denen das Recht zusteht, die Anstalt nach des Unternehmers Tode fort zu führen, nicht anders statt finden, als daß für jedes noch lebende in der Anstalt befindliche Kind derjenige Betrag an dasselbe zurück erstattet wird, welcher nach der anliegenden Berechnung zur Zeit der Aufhebung der Anstalt für solches in dem Cassebestand enthalten ist.

Darmstadt den 16. Februar 1825.

Ernst Emil Hoffmann.

Großherzoglich Hess. Kommerzien-Rath.

Berechnung

über Capital, Zinßen und Zinßen von Zinßen zu 6%, wenn man 20 Jahre lang jährlich einen Kronenthaler anlegt und Zinßen von Zinßen berechnet.

Jahr.	Einlage. fl.	kr.	Zinßen-Zuwachs kr.		Gesammtbetrag an Capital und Zinßen, in Kreuzern berechnet.	fl.	kr.	Jahr	Einlage. fl.	kr.	Zinßen-Zuwachs kr.		Gesammtbetrag an Capital und Zinßen, in Kreuzern berechnet.	fl.	kr.
1	2	42	—	. . . . .	162	2	42	11	2	42	128	. . . . .	2424	40	24
2	2	42	9	. . . . .	333	5	33	12	2	42	145	. . . . .	2731	45	31
3	2	42	20	. . . . .	515	8	35	13	2	42	165	. . . . .	3058	50	58
4	2	42	31	. . . . .	708	11	48	14	2	42	183	. . . . .	3403	56	43
5	2	42	42	. . . . .	912	15	12	15	2	42	201	. . . . .	3769	62	49
6	2	42	55	. . . . .	1129	18	49	16	2	42	226	. . . . .	4157	69	17
7	2	42	67	. . . . .	1358	22	38	17	2	42	250	. . . . .	4569	76	9
8	2	42	82	. . . . .	1602	26	42	18	2	42	274	. . . . .	5005	83	25
9	2	42	96	. . . . .	1860	31	—	19	2	42	300	. . . . .	5467	91	7
10	2	42	112	. . . . .	2134	35	34	20	2	42	328	. . . . .	5957	99	17

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetlauf stehenden Postämter

Freitag — Nro. 75. — Stuttgart, den 18. März 1825.

Frankreich.

Paris, 13. März. Was soll aus Spanien werden? Wann werden wir endlich der Last seiner Besetzung überhoben seyn? Das weiß Gott allein, denn die Staatsmänner, die den Krieg gegen Spanien begonnen haben, wissen es nicht. Man mußte, sagen sie, um jeden Preis in Spanien die Revolution ersticken; aber erstickt man Revolutionen, wenn man alle Ursachen fortbestehen läßt, deren natürliche Folge sie waren? Auf diese Weise werden die Revolutionen blos verzögert und brechen zuletzt um so gewaltsamer aus.

Seit zwei Jahrhunderten hat die Macht Spaniens stets abgenommen. Seine Einkünfte, obwohl durch die reichen Tribute Amerikas vermehrt, haben fast niemals zu seinen Ausgaben hingereicht. Spanien hatte schon vor 1808 ein jährliches Deficit, eine bedeutende und schlechtbezahlte Schuld und sehr wenig Kredit. Seine Bevölkerung war nicht die Hälfte so stark, als sie nach dem Umfang des Gebiets und der Fruchtbarkeit des Bodens hätte seyn sollen. Diese Lage, die einzig und allein seinem fehlerhaften System der Staatswirthschaft zugeschrieben werden kann, hat sich durch die beiden Invasionen, die beiden Restaurationen und die Trennung der Kolonien so sehr verschlimmert, daß eine Aenderung des Systems unumgänglich nothwendig geworden ist.

Die Regierungsform soll, wie man verlangt, blos durch eine freie Bewilligung von Seiten der königl. Gewalt geändert und modifizirt werden können. Daraus folgt, daß der politische Körper leiden, schmachten und unterliegen muß, wenn der Fürst nicht aufgeklärt genug ist, die Nothwendigkeit der Aenderungen einzusehen, oder wenn irgend ein Hinderniß vorhanden ist, das weder durch den Willen noch durch die Macht des Monarchen überwunden werden kann.

Dieses Hinderniß nun besteht in Spanien. Es liegt in dem Reichthum und der Macht der Geistlichkeit, und in dem Widerspruch, in welchem ihr Privatvortheil mit dem öffentlichen Interesse steht.

Der Staat hat eine Schuld von mehr als 14 Milliarden Realen, sein Kredit ist null. Seine jährlichen Einkünfte belaufen sich nicht bis auf 300 Millionen Realen. Das jährliche Deficit beträgt mehr als 500 Millionen auf die laufenden Ausgaben, 350 Millionen auf die Interessen und Schuldenzahlung, und wenigstens 200 Millionen, die man für eine lange Zeit zu außerordentlichen Ausgaben aussetzen muß, um den Verlust und die Unglücksfälle der letzten 18 Jahre wieder gut zu machen.

Die Geistlichkeit dagegen ist nichts schuldig. Der Zehenten, der ganz wieder hergestellt worden ist, bringt ihr jährlich 600 Millionen Realen ein, die Einkünfte ihres Grundeigenthums, das sie den Käufern wieder abgenommen hat, ohne daß von einer Entschädigung die Rede war, belaufen sich auf 200 Millionen. Die zufälligen Einkünfte bringen dem Clerus bedeutende Summen ein.

Die Geistlichkeit ist demnach dreimal reicher, als der Staat, und schon darum dreimal mächtiger, als das Staatsoberhaupt, ohne den Einfluß in Anschlag zu bringen, den die Priester und Mönche auf das gemeine Volk haben.

Die Geistlichkeit will ihre Güter behalten, wie sehr auch der Staatsschatz erschöpft seyn mag; sie will den Zehnten behalten, wodurch die Schaffung einer Grundsteuer zum Nutzen des Staats unmöglich wird. Der Pabst erlaubte Carl IV. durch ein Breve vom 6. Dec. 1806, den siebenten Theil der Kirchengüter zu verkaufen. Die Regierung hat, trotz des verzweifelten Zustandes der Finanzen, nie gewagt, diesen Schritt zu thun.

Der Ackerbau liegt zu Boden, der Handel ist vernichtet, die Kapitalien fliehen von diesem Boden des Jammers, das Volk ist im Elend und kann nur einen kleinen Theil der Abgaben bezahlen. Die Geistlichkeit allein befindet sich wohl; ihre unermeßlichen Reichthümer sind das einzige Hülfsmittel, das dem in den letzten Zügen liegenden Staat übrig bleibt. Wer vermag aber ihre Weigerung, sich ihrer Besitzthümer zu entschlagen, zu überwinden, wenn nicht eine Macht, die der ihrigen überlegen ist? Und wo ist diese Macht zu finden?

Die spanische Regierung, die gerne fortbestehen möchte, aber doch der Geistlichkeit nicht zu mißfallen wagt, hofft die Kapitalisten Europas zu locken, indem es auf dem Papier eine Schuldentilgungskasse von 100 Millionen erschafft, als ob es möglich wäre, einen wirklichen Tilgungsfond zu haben, wenn die Staatseinkünfte nicht einmal den dritten Theil der allernothwendigsten Ausgaben decken! als ob 100 Millionen für die Interessen und Abtragung des Kapitals hinreichend wären, wo doch die Zinsen allein sich auf mehr als 164 Millionen belaufen! Man muß die Flugschrift lesen, die Hr. Poisson über den gegenwärtigen Zustand der Finanzen Spaniens herausgegeben hat, wenn man sich von zwei Wahrheiten lebendig überzeugen will: Die eine derselben ist, daß unsere ritterliche Einmischung nicht eine einzige der Ursachen, durch die sich Revolutionen erzeugen, vernichtet, sondern vielmehr allen eine noch größere Kraft gegeben hat; die andere, daß diejenigen, die Spanien geliehen haben, leihen, oder leihen werden, nie einen Heller von ihrem Geld wieder zu Gesicht bekommen werden, so daß es, abgesehen von den Grundsätzen, ganz gleichgültig ist, ob die spanische Regierung die Anlehen der Cortes anerkennt oder nicht. (Courrier français.)

Der Herr Fürst v. Metternich wird heute oder morgen zu Paris erwartet. Se. Durchlaucht wird in dem Hotel von Holland, in der Friedensstraße, absteigen.

England.

London, 9. März. Lord Liverpool hat gestern im Oberhause auf die Wahl eines Ausschusses angetragen, um den Zustand Irlands zu untersuchen und dabei hauptsächlich zu erforschen, was die letzten Unruhen auf dieser Insel veranlaßt haben möge. Nach einer kurzen Berathung wurde der Antrag einmüthig angenommen.

Hr. Canning war schon gestern wieder so weit hergestellt, daß er der Sitzung des Unterhauses hätte beiwohnen können, wenn eine gehalten worden wäre; der Tod des Obristen Manners Sutton, zweiten Sohns des Erzbischoffs von Canterbury und Bruders des Präsidenten des Unterhauses, hat diese Kammer verhindert, sich zu versammeln.

Spanien.

Barcelona, 2. März. Seit dem Beginn der Fastenzeit, wo die Mönche das Gift ihres Fanatismus in rasenden Predigen auszuhauchen pflegen, sind die Ausschweifungen aller Art und die Mordthaten häufiger geworden, als je zuvor. In einigen Dörfern des Bezirks von Tarragona reizten diese Fanatiker ihre Zuhörer durch die heftigsten Deklamationen gegen die Negros auf, und der Erfolg davon war, daß einige dieser Unglücklichen gleich nach Beendigung des Gottesdienstes unbarmherzig ermordet wurden. Die Negros, von ihrer Seite, suchen sich zu rächen, so oft sich die Gelegenheit darbietet, man mißt ihnen die Ermordung eines Priesters bei, der zu Sarria in seinem Blute schwimmend gefunden worden ist. Selbst zu Barcelona beginnen die Geistlichen mit gleicher Heftigkeit zu predigen, wie die Mönche auf dem Lande. Vor allen zeichnet sich der hochwürdige Pater Gutierrez, Professor der Theologie, aus. (Fr. Bl.)

Deutschland.

*Vom Rhein, 13. März. Das Merkwürdigste, was ich aus den neuesten Blättern entnommen habe, ist die höchst bedenkliche Nachricht, daß es immer noch unruhige Menschen giebt, deren Streben dahin geht, die bürgerliche Ordnung in der Türkei und die Zufriedenheit in Spanien zu stören. Nicht weniger wichtig ist die Versicherung der Madrider Zeitung, die uns durch die unsrigen zugekommen ist, daß in den Freistaaten der ehemals spanischen Besitzungen in der neuen Welt Millionen wohlgesinnter Amerikaner unter dem unerträglichsten Drucke einer Handvoll Ehrgeiziger seufzen, die sie verhindern, ihre wahren Gefühle auszusprechen und ihnen gemäß zu handeln. Was müssen das für Leute seyn, diese Handvoll! und endlich jene Millionen, die diese Handvoll in unerträglichem Drucke hält!

Keine Klage wird jetzt in unsern Zeitungen häufiger gehört, als die über allgemeine Verarmung und die steigende Dürftigkeit des Landmanns und der gewerbetreibenden Klassen. Ein deutsches Blatt ist nun dahinter gekommen, daß die Engländer ihren Reichthum der Industrie und dem Handel verdanken. Der Reichthum, meint es, führe zu Macht, und die Macht zur Herrschaft, und England, das sich den Welthandel anzueignen auf dem Wege sey, könne endlich mit der Weltherrschaft enden. Die Entdeckung des angeführten Blattes ist nicht ganz neu; aber das Heilmittel ist es, das es den übrigen Staaten, und, aus ächter Liebe zum Vaterlande, besonders den Deutschen anempfiehlt. Diese sollen nämlich die Britten nachahmen, denselben Weg verfolgen, und durch gleiche Mittel denselben Zweck erreichen. Die Engländer nachahmen! Was müßte von ihnen nicht nachgeahmt werden, wenn wir es zur Blüthe ihrer Gewerbe und ihres Handels bringen wollten? Das Mittel ist freilich äusserst einfach und so leicht ausgesprochen, als schwer anzuwenden. Könnten unsere Dichter nicht auch den Sophokles und unsere Geschichtschreiber den Thucydides nachahmen, um es bis zur Meisterschaft dieser großen Muster zu bringen? Würden unsere Frauen dabei verlieren, ahmten sie die körperliche Bildung der Weiber in Georgien nach? Das Nachahmen unter ungleichen Umständen und Verhältnissen ist das gewisseste Mittel, den Zweck, den man sich vorgesetzt, gänzlich zu verfehlen; und wo wären Umstände und Verhältnisse je sich gleich? Auch der Frosch in der Fabel ahmt den stattlichen Ochsen nach, um zu — zerplatzen.

Allerdings wäre es sehr zu wünschen, daß man die anerkannten, unumstößlichen Grundsätze der Staatswirthschaft befolgte, um dem Wohlstande des Volks, der täglich mehr zu sinken droht, wieder aufzuhelfen. Unter diesen Grundsätzen aber steht der einer allgemeinen Gewerbe- und Handelsfreiheit oben an. Alles, was den Markt erweitert, die Produzenten und Konsumenten in größter Anzahl zusammen führt, belebt die Industrie und macht den billigsten Preis der Waare. Läßt diese Wahrheit sich in Zweifel ziehen? Hat nicht aus diesem Grunde die Entdeckung von Amerika eine so wohlthätige Revolution hervorgebracht? War dieß nicht derselbe Fall mit dem Auffinden des Weges um das Vorgebirg der guten Hoffnung? Das Gold und Silber der neuen Welt war es keineswegs, was so viele Staaten von Europa bereichert hat. Ueber dieses Vorurtheil wenigstens ist unsere Staatswirthschaft glücklich hinaus. Gerade Spanien, in dessen Schoos der reiche Pakiol aus Südamerika seine Schätze führte, ist verarmt. Frankreich sah es mit Recht als eine der größten Wohlthaten der Revolution an, daß sie die Schranken niederriß, welche die Provinzen trennten, und, in Beziehung auf Verkehr, in verschiedene Staaten schieden. Spanien wußte den großen Vortheil wohl zu schätzen, den ihm die Vereinigung der zuvor getrennten Königreiche gewährte, indem sie die Betriebsamkeit belebte und den Wohlstand beförderte. Früher, da sie so viele, sich beinahe fremde, Staaten bildeten, faulte die Frucht in der einen Provinz, während in der andern Menschen Hungers starben. Allenthalben hatten die Maßregeln, durch welche die Industrie und der Handel frei wurden, welche die Hindernisse hoben oder verminderten, die sich dem leichten und schnellen Verkehr entgegensetzten, welche den Markt erweiterten, und die Käufer und Verkäufer zur größtmöglichen Konkurrenz zusammenführten, die wohlthätigsten Folgen. Wenn dem aber so ist, warum handelt man nicht in diesem Geiste? Haben nicht die Mittel, die man an vielen Orten ergreifen sah, gerade das Gegentheil zum Zweck, nämlich den Markt zu beschränken, die Abnehmer und Verkäufer zu vermindern und von einander entfernt zu halten? Was ist aus der Deutschland zugesicherten freien Fahrt auf seinen Strömen bisher geworden?

Eine andere unbestreitbare Wahrheit ist, daß der Handel mit gebildeten und reichen Nationen größere Vortheile gewährt, als der mit rohen und armen. Ein Kaufmann, der nur dürftige Kunden oder solche hat, die wenige einfache Bedürfnisse kennen, wird wenige Waaren lange feilbieten, und an armen Leuten schwerlich zum reichen Manne werden. Dasselbe gilt auch von Staaten und Nationen; und doch haben manche Regierungen ein Verfahren befolgt, als könnten ihre

Unterthanen sich nur durch die Verarmung der Nachbarn bereichern, nur durch deren Verlust gewinnen. Nicht die Einsicht fehlt uns; die Wahrheit ist so schwer nicht zu erkennen; aber die Leidenschaften verhindern uns, den Weg einzuschlagen, den wir selbst für den bessern halten. Gegen die Vortheile der Handels- und Gewerbefreiheit läßt sich kaum ein Scheingrund finden, und doch werden Beschränkungen auf Beschränkungen gehäuft. Das Alles hat Adam Smith sehr gut eingesehen und vortrefflich auseinandergesetzt. Sein unsterbliches Werk über den Nationalreichthum hat alle Irthümer und Vorurtheile über diesen Gegenstand zerstört, alle Zweifel gelöst, alle Bedenklichkeiten gehoben, und doch nährte er selbst keine Hoffnung, daß seine Ansichten in seinem Vaterlande siegen würden. „Soll man erwarten, sagt er, daß einmal gänzliche Handelsfreiheit in Großbritannien eingeführt werde? Dieß wäre eben so thöricht, als zu hoffen, daß noch einst eine Oceana oder ein Utopien daraus werden könnte. Nicht nur stehen die Vorurtheile des Publikums, sondern auch das Privatinteresse vieler einzelner Personen im Wege. Der Geist des Monopols wird immer Mittel sich zu erhalten finden. Dieß Monopol hat in einigen besondern Zweigen die Anzahl der Manufakturisten so vergrößert, daß diese, wie ein übermäßig angewachsenes stehendes Heer, dem Staate furchtbar geworden sind, und oft die gesetzgebende Gewalt zaghaft gemacht haben. Ein Parlamentsglied, welches jeden Versuch, dieses Monopol zu befestigen, unterstützt, kann darauf rechnen, nicht nur als ein Mann, der den Handel versteht, berühmt zu werden, sondern sich auch Gunst und Einfluß bei einer Klasse von Leuten zu erwerben, die durch ihre große Anzahl und durch ihren Reichthum sehr wichtig ist. Widersetzt er sich ihnen aber, oder hat er gar Ansehen genug, ihre Anschläge zu vereiteln, so können weder die bewährteste Rechtschaffenheit, noch der höchste Rang, noch die wichtigsten Verdienste um den Staat ihn gegen die schändlichste Verläumdung, gegen persönliche Beleidigung, und zuweilen gegen wirkliche Lebensgefahr schützen, welche aus der Erbitterung aufgebrachter und in ihren Erwartungen getäuschter Monopolisten entstehen."

Indessen ist England doch, in unserer Zeit, von manchem verderblichen Vorurtheil zurückgekommen. Seine vorzüglichsten Staatsmänner und politischen Schriftsteller gestehen jetzt aufrichtig, daß die vielfältigen Beschränkungen und Prohibitivmaßregeln auf den Wohlstand der Nation nachtheilig wirkten; daß sie, weit entfernt, ihr einigen Vortheil gebracht zu haben, vielmehr ihr verderblich gewesen seyen. Ja, selbst Großbritannien kommt von seinen Vorurtheilen und Mißgriffen zurück, die wir gutmüthig genug waren, als Mittel nachzuahmen, die uns zu Englands Wohlstand verhelfen könnten. Da dieses Volk, der Mauthen ungeachtet, reich geworden war, so dachten andere, wie es, durch die Mauth reich zu werden. Canning's Ministerium scheint auch in dieser Hinsicht eine denkwürdige Epoche in der brittischen Geschichte bilden zu wollen.

Es wurde in einem der frühern Blätter dieser Zeitschrift das Bedauern ausgedrückt, daß die klassische Geschichte der französischen Revolution von Mignet noch keinen deutschen Uebersetzer gefunden; jetzt hat sie einen und zwar den Hrn. Adolph Wagner. Den Deutschen aber will ich sehen, der dieses Deutsch versteht! Mir wenigstens ist in dem ganzen Buche, ohne das französische Original, kaum eine Seite verständlich gewesen. Ohne der vielen Unrichtigkeiten zu erwähnen, will ich hier nur einige Uebersetzungsproben anführen, wie ich sie gleich auf den ersten Blättern finde. Révolution heißt Staatsumkehr, excès Ausschreibung und l'ancienneté das Altvorgängige. La révolution a delivré le sol des barrières des provinces, l'industrie des entraves des corporations et des jurandes, la propriété des gênes des substitutions übersetzt Hr. Wagner: Die Umwälzung hat den Boden von Landschaftsgränzen, die Gewerbigkeit von den Fesseln der Innungen und Schwurämter, den Grundbesitz von dem Zwange der Aftererbsetzung befreit. Le roi forçait le parlement à l'enregistrement par un lit de justice, et punissait ses membres par des lettres d'exil heißt zu deutsch: Der König zwang das Parlament zur Eintragung durch ein feierliches Machtgericht, und strafte die Glieder durch Bannbriefe. Opposition heißt dem Uebersetzer Obstand, l'ambition de corps du parlement der Zunftehrgeiz des Parlaments, le testament der Letztwille, desorganisation Entgliederung, l'assemblée des notables die Versammlung der Landstände, officier d'artillerie Gezeugsoffizier u. s. w. Hr. Adolph Wager ist, wie man sieht, ein strenger Purist, und doch wieder keiner; denn, indem er das fremde Wort Artillerie verwirft, läßt er das nicht weniger fremde Offizier gelten. Seine Uebersetzung hat uns an eine Zeitschrift erinnert, die, im Laufe der Revolution, zu Paris erschienen ist. Damals nahm die Hauptstadt der Welt Europa in die Lehre, und Deutschland sollte auch deutsch von ihr lernen. Zu diesem Ende erschien in derselben eine Zeitschrift, der Laufbericht — le courrier — betitelt, die alles reindeutsch verdeutschte. Die republikanischen Monate hießen der Hitzler (thermidor), der Früchtler (fructidor), der Träubler (vendemiaire), der Nebeler (brumaire) u. s. w. Der erste Consul war der Oberregerath, und alle Namen und Titel gab sie den Deutschen so verständlich, daß sie das reine Deutsch so wenig verstunden, als sie die Uebersetzung des Hrn. Adolph Wagner verstehen werden.

Vermischte Nachrichten.

Der neapolitanische Herzog von Cavello, der sich noch immer zu Bern befindet, hat von seinem Hofe die Nachricht erhalten, daß auch der neue König entschlossen sey, Schweizer Soldaten in seinen Dienst zu nehmen, weßhalb der Herzog die seit einiger Zeit ruhenden Unterhandlungen jetzt wieder aufnehmen solle.

Hamburg, 8. März. Seit ungefähr 8 Tagen, besonders aber seit Ankunft der beiden letzten englischen Posten, geht es hier im Handel, wie der kaufmännische Ausdruck es kräftig bezeichnet, ganz wild zu. In kurzer Zeit, oft mehreremale in 24 Stunden, ist Eine und dieselbe Parthie Waaren, ohne den Platz zu wechseln, in andere Hände übergegangen, und man sah den seltenen Fall, daß es mehr Käufer als Verkäufer gab. Mäkler, die sich sonst wohl auf ihre Füße verlassen können, mußten, um die Käufer zu befriedigen, ihre Zuflucht zu den Droschken nehmen. Möge dieß, einer Handelsstadt so ersprießliche, in jüngster Zeit leider so selten gewordene Verhältniß nur von Dauer seyn!

Miscellen.

(Auszüge aus „Kultur und Barbarei oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit, mit steter Beziehung auf unsere Zeit. Von Johann Georg Reinwald. Mainz 1825, bei Kupferberg.") (Schluß.)

Der weitschweifigen Widerlegung eines Theils der gesetzten Einwürfe ausweichend, beklagen wir, daß die billigere, freiere Denkart unserer Zeit noch nicht mehr auf Wahrheit und Anständigkeit gewirkt hat. Dieß vorzüglich und zunächst hinsichtlich

bis noch so oft falsch beurtheilten Charakters des großen Reformators. Luther gehörte zu den seltenen Menschen, welche unscheinbar geführt und mit geringen Mitteln ausgestattet, das Größte wirken, weil sie, mit persönlicher Kraft ausgerüstet, gesunden Sinnes und edeln Gefühls voll, das Wahre mit ganzer Seele erfassen, in der Gunst oder dem Drange der Umstände das Walten einer unendlichen Vorsehung erblicken, und hierin die Anweisung finden, zu handeln, wie ihnen ihr Gewissen gebietet und ihre Kraft gestattet. Was Luther geworden, ward er wenigstens zunächst durch sich selbst, durch das stille Benützen derjenigen Mittel, welche ihm seine, in dieser Hinsicht freilich noch sehr dürftige Zeit darbot. Voll geraden Sinnes, begeistert von dem hohen Berufe, im Dienste der Menschheit wohlthätig zu wirken, ohne Neid auf den Ruhm Anderer, ergriff er jede Gelegenheit, wo er für Wahrheit und Recht handelnd und redend wirken konnte. Bei aller Empfänglichkeit für Genuß, doch Feind sinnlicher Ausschweifungen, besaß er die Kunst der Fröhlichkeit und der Entbehrung zugleich, wie auch hier und da eine verläumderische Stimme ihn der Unmäßigkeit beschuldigen mag. Durch die lebendige Ueberzeugung von der Nichtigkeit alles Irrdischen vor dem Göttlichen, durch die Kraft der Wahrheit und seinen persönlichen Muth fühlte er sich über alle Menschenfurcht erhaben, und kannte nicht die zweideutige Klugheit, durch Schmeichelei dem verderbenen Geiste der Zeit, wo und wann er ihm begegnete, nachzugeben. „Gott weiß es, sagt er, was wir für Freude daran haben, wenn wir hören müssen, es sey für die Zeit, ehe das liebe Evangelium aufging, fein still und friedsam gewesen: nun aber, nachdem es aufgegangen ist, würden alle Dinge zerrüttet, die ganze Welt bewegt, daß sichs ansehen lasse, als wollt Alles in einem Haufen fallen. Wenn solches ein gottloser Weltmensch hört, ärgert er sich bald daran und denket, es komme und folge solcher großer Ungehorsam, Aufruhr, Krieg, Pestilenz, Theurung, aus der neuen Lehre, wie man sie nennt, her. Daher kommt's, daß unsere Widersacher meinen, sie haben eine recht gute Ursache gegen uns, daß sie uns Feind 'eyn und verfolgen, ja, haltens dafür, als thäten sie Gott einen Dienst und angenehmes Opfer daran, daß sie uns morden und tödten. Aber, Lieber, laß doch unsere Widersacher, die solche Aergernisse, so jetzt der Teufel erreget, so hoch aufzumutzen wissen, und so ein groß feindlich Mordgeschrei über uns, solcher Aergerniß halber, in aller Welt anrichten, sagen, was Gutes gefolgt sey, da Christus selbst und die Apostel gepredigt haben? Ists nicht wahr, daß das ganze jüdische Königreich zerstöret und wüste ist worden, und die ganze Welt bewegt? Nicht, daß es des Evangelii Schuld gewesen, welches Christus samt seinen Aposteln gelehrt haben, nicht zum Verderben, sondern zum Heil und Seligkeit der Menschen. Denn die friedliche Lehre richt solchen Lärmen nicht an, sondern die Heiden, Völker, Könige und Herren im Lande. Die sind's, so da toben, rathschlagen, sich auflehnen, nicht wider uns, wie sie wohl meinen, ob unsere Lehre, die sie für ketzerisch und aufrührisch ausschreien und verdammen, sondern wider den Herrn und seinen Gesalbten. Darum sind auch und werden seyn aber ihre Rathschläge, Praktiken, Tücke und arge List umsonst und vergeblich. Der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Ps. 2. V. 4, 5."— Mit einer besonders würdigen Freimüthigkeit rügte er die Fehler an Hohen und Niedern, an Feinden und Freunden. Selbst vor seinen erhabenen Gönnern, den Kurfürsten Friedrich und Johann und Johann Friderich, scheuete er sich nicht, ihnen kräftige Vorwürfe zu machen, wenn er an ihnen wahrnahm, was das Christenthum verwarf, oder dem Heile des Volks entgegen war. Daß ein so seltener Charakter seine Schattenseiten hatte, wer möchte, ein Kenner alles Menschlichen, solches zu hoch nehmen? Vorzüglich war es eine gewisse Leidenschaftlichkeit, der Luther nie ganz Meister ward. Aber selbst in dieser Beziehung gehörte Manches seiner Zeit an, in welcher ein entschiedenes Wirken kaum ohne einige Härte und Rauhheit möglich war. Wie dem aber auch sey, Luther war in Behauptung der erkannten Wahrheit ein Held, der dem Scheiterhaufen gegenüber standhaft blieb und dem alle Macht und List Roms verächtlich war. War er nicht auf den Punkt gebracht, wo es großmüthiger ist, der Gefahr die Stirn zu bieten und zu kämpfen, als feig zu dulden? Bei seiner Uneigennützigkeit hinterließ er bei seinem Tode fast Schulden. Nicht die entfernteste Spur von Eitelkeit fand sich bei ihm. Voll Liebe zu seinem deutschen Vaterlande, muß Luther von Katholiken und Reformirten gleichgeachtet und sein Name von ihnen mindestens hochheilig gehalten werden, wenn sie ihn auch nicht als Mann Gottes, als einen Heros der Menschheit verehren wollen und können.

---

[39] Halle und Stuttgart. [Neue Schrift.] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart, so wie in allen andern Buchhandlungen Süddeutschlands ist zu bedeutend herabgesetztem Preise zu haben:

Die Staats-Finanz-Wissenschaft, theoretisch und praktisch dargestellt und erläutert durch Beispiele aus der neuern Finanzgeschichte europäischer Staaten, von L. H. v. Jakob. 2 Bde. gr. 8. 1821. früher 11 fl., jetzt 5 fl. 30 kr.

Wir bringen in Erfahrung, daß der Nachdruck seine schamlose Hand auch nach diesem Werke auszustrecken im Begriff ist, und entschließen uns, da zur Zeit leider noch jedes andere Mittel, sich in seinem wohlerworbenen Eigenthumsrechte zu schützen, entbehrt, den oben bemerkten herabgesetzten Preis auf unbestimmte Zeit gelten zu lassen.

Wenn wir nun hoffen dürfen, dem ehrlosen Nachdrucker auf diese Weise genügend zu begegnen, so zweifeln wir auch nicht, daß das rechtlich gesinnte Publikum unserer Ausgabe, welche nun sogar wohlfeiler, als der von vielen Druckfehlern und Auslassungen entstellte Nachdruck ist, den Vorzug geben werde, und hoffen dieses um so zuversichtlicher, als bei einem rein wissenschaftlichen Werke, wie dieses, Gefühl für Recht sowohl, als Liebe zu den Wissenschaften in gleichem Maße zum Vortheile des Originals sprechen müssen.

Mag der Nachdrucker bei den als vollendet zu betrachtenden Werken Verstorbener immerhin eine Entschuldigung seines schändlichen Gewerbes zu haben glauben, bei einem der Wissenschaft gewidmeten Buche, welches nur durch wiederholte neue Auflagen dieselbe zur Vollkommenheit bringen kann, fällt jede Beschönigung des unbefugten Eingriffes weg, und der unmittelbare Schade auf das Publikum, welches ihn begünstigt, zurück.

Uebrigens glauben wir auf den hohen Werth dieses Werkes nicht erst aufmerksam machen zu dürfen. Der geachtete Name des Hrn. Verfassers bürgt dafür, so wie denn auch alle Beurtheilungen sich dahin vereinigen, daß noch in keinem Werke der so überaus wichtige Gegenstand mit solcher Gründlichkeit und Klarheit behandelt worden ist, als in dem gegenwärtigen.

Hemmerde und Schwetschke in Halle.

[40] Bruchsal. [Bekanntmachung. Oelgemälde-Versteigerung.] Den 18ten künftigen Monats April wird die zur Verlassenschaft des ehemaligen Hofraths Hirsch in Bruchsal gehörige Oelmalerei-Sammlung, aus 180 Stücken von guten Meistern der verschiedenen Schulen bestehend, öffentlich versteigert. Diese Sammlung kann täglich eingesehen werden. — Den 18. Febr. 1825. G. Hirsch, Med. Dr.

[13] Stuttgart. [Anstellungsgesuch.] Ein Gelehrter, Doktor der Theologie und Philosophie, der sich durch mehrere Schul- und Jugendschriften, überhaupt in der literarischen Welt vortheilhaft bekannt gemacht hat, sucht, um sich nach vieljährigen Reisen ein häusliches Leben zu begründen, eine feste Anstellung als Geistlicher oder Lehrer. Als letzterer würde er in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, am liebsten aber in Geschichte, Aesthetik, deutscher Sprache und Geschichte der deutschen Poesie und Literatur, Naturgeschichte und Naturlehre, Geographie und Statistik, Logik, Psychologie ꝛc. nicht ohne Erfolg Unterricht ertheilen können. Anfrage nimmt die Redaktion der Neckarzeitung unter der Adresse A. K. in T. postirei an.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Dienstgesuche und gebietende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 76. — Stuttgart, den 19. März 1825.

Türkei.

Die Etoile enthält eine Reihe von Nachrichten aus der Türkei, die wir hier mittheilen:

Konstantinopel, 15. Januar. Der Großherr hat dem Miri zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse die Summe von 19,000 Beuteln, d. h. 9,500,000 Piaster, vorgeschossen; der Pascha von Aegypten hat dem Großherrn 5 Millionen übersandt; Abdullah, Pascha von Acre, dessen Begnadigung gegen Erlegung von 15 Millionen vermittelt worden ist, hat 200,000 Piaster hieher übermacht, die gestern angelangt sind. Se. Hoheit hat gestern dem Großvezier einen Hatti-Scherif zugehen lassen, worin ihm anbefohlen wird, dem Defterdar zu bedeuten, daß er seine Gattin, ihrer anstößigen Ueppigkeit und unordentlicher Aufführung wegen, zu verlassen habe.

Vom 2. Febr. Am letztverflossenen Freitag den 28. Januar wurden gegen zehn Personen verhaftet, wovon die meisten auf der Stelle hingerichtet wurden. Ali Pascha, gewesener Großvezier, dermalen zu Philippopolis befindlich, hat Befehl erhalten, zu den dießjährigen ausserordentlichen Bedürfnissen Beisteuern einzutreiben. Aehnliche Befehle sind nach Asien ergangen; jedes der beiden Festländer muß 13 Millionen Piaster liefern.

Man ist damit beschäftigt, die Forts an den Ufern des Kanals auszubessern und in den besten Vertheidigungsstand zu setzen. Die Kinder Ali Paschas von Janina sind zu dem Großvezier berufen worden. Man glaubt, daß diese Familie zu einer neuen Rolle ausersehen sey. Ein Firman des Großherrn weist einer der Frauen jenes Satrapen ein Haus am Kanal und eine Pension von 750 Piastern des Monats an.

Seit einiger Zeit werden in der Stadt und in Quartieren, die man sonst für sehr sicher hielt, Räubereien begangen.

Es ist hier eine Kommission von griechischen Priestern zu Untersuchung der Eigenthums-Ansprüche der Geistlichkeit in der Wallachei und Moldau niedergesetzt worden. Diese Kommission hat heute ihr Geschäft begonnen.

Vom 3. Die Verbannung einiger unlängst verhafteten Personen hat Eindruck gemacht. Unter den Verhafteten befinden sich vier Janitscharen-Ustas. Man muthmaßt, daß das Corps der Ridials insgeheim mit dieser Miliz einverstanden sey. Es wird viel von einem Plane des Großherrn gesprochen, sämtliche Janitscharen, deren Sold weniger als 40 Asper des Tags beträgt, militärischen Verordnungen zu unterwerfen.

Vom 6. In der verflossenen Woche haben zu Konstantinopel abermals mehrere Unordnungen stattgehabt, wobei unter anderm zwei angesehene Personen, die eine am hellen Tage, die andere zur Nachtzeit, samt ihrer sie begleitenden Dienerschaft in Verhaft genommen wurden. Auch wurden einige Häuser an den Ufern des Kanals geplündert. Die Regierung hat die Verbannung eines vormaligen Intendanten einer Sultanin (Sultan-Kiahyassiy), zweier als Aufseher bei Vertheilung des Fleisches an die Janitscharen angestellter Personen, eines Stabsoffiziers von den Janitscharen, und von vier der vornehmsten Ustas verfügt. Außerdem sind gegen vierzig zu den verschiedenen hiesigen Körperschaften gehörige Individuen erdrosselt worden.

Diese Hinrichtung geschah in den Schlossern und unter der besondern Aufsicht des Aga-Pascha, Befehlshabers vom Bosphorus, der seit einiger Zeit zum öftern Beweise von seinem ernstlichen Entschlusse gegeben hat, den Unordnungen zu steuern.

Zu gleicher Zeit sind Sicherheits-Maßregeln getroffen worden. In den Moscheen und christlichen Kirchen wurden sehr strenge Verbote gegen die Versammlungen in den Kaffeehäusern, zumal des Nachts, verkündet. Nach denselben darf Niemand nach dem Abendgebete ohne Fackel ausgehen, und selbst seine Wohnung um die Zeit des Patschy (wo alle Lichter gelöscht werden müssen), ungefähr drei Stunden nach Sonnenuntergang, unter keinerlei Vorwand verlassen.

Ueberdieß ist an die Großen und an die angesehenen Bürger der Befehl ergangen, bewoffnet zu bleiben, und dafür zu sorgen, daß ihre Leute auf jeden Fall gerüstet seyen.

Gallib-Pascha befindet sich noch zu Gallipoli. Die Anwesenheit dieses vormaligen, so sehr bedauerten Großveziers, dessen Name vielleicht von den Anführern der Janitscharen unvorsichtiger Weise ausgesprochen ward, hat ohne Zweifel die Pforte beunruhigt. Es heißt, Gallib werde sich nach Adalia oder Satalien (einem Verbannungsorte von schlimmer Vorbedeutung) begeben, wenn man sich anders seiner nicht vorher durch ein anderes Mittel entledigt, wie gewisse Anzeigen bereits vermuthen lassen.

Der gewesene Aga-Pascha hat Befehl erhalten, sich nächsten Freitag bei der Pforte einzufinden. Er hat eine sehr lange Unterredung zuerst mit dem Janitscharen-Aga und dann mit dem Kiaja-Bey gehabt. Es sind Maßregeln getroffen worden, um sich des Janitscharen-Corps zu versichern. Man hat zu diesem Ende die ältesten Janitscharen, als die gewöhnlichen Depositäre der Geheimnisse der Kompagnien, kommen lassen. Sie haben geschworen, daß sie an Allem, was vorgefallen, durchaus keinen Theil hätten, und nichts wüßten. Wie es heißt, sucht man die Ortas dadurch zu schwächen, daß man die unruhigsten Janitscharen in die verschiedenen Provinzen, und unter andern 2000 zur Bewachung der Dardanellen, absendet. Auch soll Oskodrali Mustapha Pascha Befehl erhalten haben, sich in der Nähe der Hauptstadt zu lagern, um die Bemühungen der Regierung wegen Einführung neuer militärischer

Einrichtungen, z. B. der Errichtung regelmäßiger Truppenkorps, zu unterstützen.

Vom 10. Noch dauern die partiellen Gährungen fort, welche die Regierung zur Wachsamkeit aufgefordert haben; drei Janitscharen, die am verflossenen Sonntage, den 6. Febr., sich der Wache widersetzt haben, sind an Bord der Schiffe im Arsenal gebracht worden, die ehestens auslaufen sollen. Acht andere wurden wegen gleicher Widersetzlichkeit und weil sie eine Schildwache verwundeten, zu dem Janitscharen-Aga geführt und auf der Stelle hingerichtet. Der Oberaufseher über den Molter Markt wurde Nachts in seinem Hause festgenommen und sogleich auf ein Boot gebracht, das ihn wohl nicht sehr weit geführt haben dürfte. Man will wissen, zwölf Janitscharen-Ustas hätten sich als Unruhestifter bei der Regierung verdächtig gemacht. Obgleich der Janitscharen-Aga die größte Thätigkeit in seinem Dienste bewiesen hat, so wurde er dennoch heute Nacht um 3 Uhr abgesetzt.

Gewisse Personen behaupten, daß all' dieses Getriebe nichts als ein Spiel der Machthaber sey, um den Sultan, der nichts so sehr als eine Revolution fürchtet, zu beunruhigen, und die Schuld aller bisherigen Verwirrungen auf Galib-Pascha zu wälzen. Eben diese Personen fügen hinzu, die zu Pera erfolgte Verhaftung einiger jungen Europäer vom höchsten Range durch einige schlechte, betrunkene Menschen sey absichtlich veranstaltet worden, damit das Gerücht von diesen Unordnungen desto sicherer zu den Ohren des Großherrn gelangen möchte. Andere behaupten, es bestehe wirklich eine Verschwörung, deren Zweck sey, eine vollständige Katastrophe zu bewirken. Sie berufen sich hiebei auf das Beispiel von 1808, wo Sultan Mustapha gestürzt wurde, und eben solche partielle Gährungen in Konstantinopel statt gehabt hätten. Als den eigentlichen Brennpunkt der Empörung bezeichnen sie das Corps der Ulemas, in dem sich das öffentliche Mißvergnügen über den traurigen Zustand des Staates, der an einer wahren Auszehrung dahin schwinde, konzentrire.

Sie führen als Beweis die 72,000 Beutel an, die der Sultan dieses Jahr zu Bestreitung der ausserordentlichen Staatsausgaben von seinem Volke eintreiben läßt. In Asien ist das Elend auf einen solchen Grad gestiegen, daß — ein bei den Muselmännern nie erhörter Fall — ein wegen Schulden belangter Vater sich gezwungen sah, seine Tochter in Verfaß zu geben. Ein armer Landmann ward genöthigt, die Ziegel von dem Dache seines Hauses zu verkaufen, um seine Gläubiger zu befriedigen.

Vom 11. Febr. Die Absetzung des Janitscharen-Agas giebt zu mancherlei Versionen Anlaß; die einen schreiben sie seinen Erpressungen, die andern den Ränken der Janitscharen zu.

Täglich wird an Ausbesserung der Forts des Bosphorus gearbeitet. Aehnliche Ausbesserungen sollen an dem Kanale der Dardanellen vorgenommen, und auf der Spitze von Nagara eine Kaserne erbaut werden.

Der Tochtermann Callimachi's ist aus seiner Verbannung nach Asien zurückberufen worden; er sollte sich vorerst nach der Wallachei begeben, ohne den Weg über Konstantinopel zu nehmen, seit gestern Abends aber befindet er sich zu Pera, und diese heimliche Erscheinung, die der Regierung nicht unbekannt seyn kann, läßt muthmaßen, daß sie Absichten auf diesen Gries chen hat.

England.

London, 10. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat Hr. Peel, Minister des Innern, eine sehr wichtige Bill vorgelegt, die zum Zwecke hat, die Gesetze über die Bildung des Geschwornengerichts zu verbessern und die seit der Regierung Heinrichs III. in Beziehung auf diesen Gegenstand erlassenen 85 Parlaments-Beschlüsse in ein einziges und zusammenhängendes Gesetz zu vereinigen. Der Minister schlug vor, 20 dieser Beschlüsse aufzuheben und 65 theils zu bestätigen, theils zu verbessern. Sofort bezeichnete er die Verbesserungen näher, die er von der Kammer angenommen zu sehen wünschte.

Die erste dieser Verbesserungen bezieht sich auf die Art und Weise, die Jury zu bilden. Bis jetzt sind die Listen von den Konstabeln abgefaßt worden, die vermöge ihrer Stellung der Bestechung zugänglich sind. Der Minister schlug vor, den Kirchenvorstehern und Aufsehern der Kirchspiele die Abfassung der Listen zu übertragen. Durch die zweite Verbesserung wird die Zahl der Personen vermehrt, die zu Geschwornen bestimmt sind. Die wichtigste Aenderung aber bezieht sich auf die Bildung des Geschwornengerichts. Nach dem Vorschlag des Ministers sollen die Namen der Geschwornen in alphabetischer Ordnung und numerirt in ein Verzeichniß eingetragen werden. Ist nun eine Jury zu bilden, so werden so viele Nummern, als das Verzeichniß Namen enthält, in eine Büchse geworfen, aus dieser durch ein zu diesem Ende auserlesenes Individuum 48 Nummern, aus diesen wieder 24, und aus 24. 12 gezogen, die dann das vorgeschriebene Geschwornengericht bilden. „Durch diese Verfügungen des vorgeschlagenen Gesetzes, sagte der Minister, wird der Krone nichts vergeben, denn wenn die Geschwornen über allen Verdacht erhaben sind, so wird ihr Urtheilsspruch einen um so größern Einfluß auf die öffentliche Meinung haben." Der Minister erklärte am Schluß seiner Rede, daß die Regierung, wenn die Kammer diese Aenderungen genehmige, nach und nach Verbesserungen in allen Zweigen der Strafgesetzgebung vorlegen werde.

Die Rede des Hrn. Peel wurde von der Kammer mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen, und Hr. Hobhouse erklärte im Namen der Opposition, daß dieß die wichtigste und heilsamste Reform sey, die seit Jahrhunderten gemacht worden, und daß der Minister, wenn er in Hinsicht der übrigen Statuten auf die nämliche Weise verfahre, nicht blos in den vergänglichen Archiven der Kammer leben, sondern in der Geschichte als einer der größten Wohlthäter seines Vaterlandes glänzen werde. „Mit aufrichtigem Vergnügen, sagt in dieser Beziehung ein englisches Blatt, sehen wir unsere Minister alles thun, was in ihrer Macht steht, um die Rechte des Volks auszudehnen und zu befestigen, und die Freiheit und Wohlfahrt, deren diese große Nation genießt, zu vermehren, während es Regierungen giebt, die das Wachsthum der bürgerlichen und konstitutionellen Rechte ihrer Staaten hindern, und diejenigen Freiheiten, die sie bereits bewilligt hatten, wieder abschaffen."

In der nämlichen Sitzung des Unterhauses hat Hr. Brougham angezeigt, daß er nach Ostern den Antrag machen werde, daß die Regierung Spanien auffordern solle, den Vertrag zu vollziehen, durch den es sich verbindlich gemacht hat, die englischen Kaufleute für die durch spanische Schiffe und Kaper erlittenen Verluste zu entschädigen.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde der Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland die königl. Bestätigung ertheilt. Der Sprecher und mehrere Mitglieder des Unterhauses waren vor den Schranken erschienen, um die königl. Ratifikation verlesen zu hören.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 3. März. Der König hat einen neuen Rückfall bekommen. Man schreibt ihn einer heftigen Gemüthsbewegung zu. Ein Individuum rief dem vorüberfahrenden Monarchen zu: Tod dem König! Dieser Mensch wurde sogleich verhaftet und wiederholte im Verhör seine Schmähungen gegen den König, erklärend, daß er das Schicksal, das ihn erwarte, wohl kenne, sich aber wenig darum bekümmere. Auf der andern Seite scheint auch der erbärmliche Zustand der Finanzen das Gemüth Sr. Maj. zu ergreifen. Vielleicht wird die bevorstehende Reise nach Toledo, wo der König die heil. Woche zuzubringen pflegt, zu seiner Erheiterung beitragen, besonders wenn das übliche Geschenk der dortigen Geistlichkeit, der reichsten in Spanien, gut ausfällt. Wenn dieser Gebrauch allgemein wäre, so könnte Se. Maj. nichts Besseres thun, als das ganze Jahr zu reisen. — Die unglücklichen Offiziere, die man mit unbestimmtem Urlaub entlassen hat, sehen sich dem größten Elend Preis gegeben. Der Generalkapitän von Andalusien hat dem Kriegsminister angezeigt, daß der Hauptmann Don Juan Delgado zu Ecija Hungers gestorben sey, und daß Don Francisco Aldao das nämliche Loos erfahren hätte, wenn er nicht noch zu rechter Zeit durch einige seiner Unglücksgefährten unterstützt worden wäre. In Folge dieses Vorfalls ist Befehl ertheilt worden, den Offizieren, die sich in unbestimmtem Urlaub befinden, einige Beihülfe zu leisten, aber dieser Befehl wird wohl ohne Erfolg bleiben, weil die Kassen erschöpft sind, die Regierung keinen Kredit hat, und die Staatsbedürfnisse täglich dringender werden. In mehreren Garnisonen sind die Soldaten bereits auf halbe Ration gesetzt.

Zwischen dem Kabinet von St. James und dem der Tuilerien scheinen wegen Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien einige Wolken aufgestiegen zu seyn; man versichert daher, Corunna und Saragossa würden geräumt, und die Garnisonen der übrigen, von den Franzosen besetzten Plätze dergestalt vermindert werden, daß nicht mehr als 14000 Mann auf der Halbinsel bleiben würden.

Nachrichten aus Lima, die wir über Gibraltar erhalten haben, bestätigen die früher hier in Umlauf gekommenen Gerüchte von der Wegnahme des Linienschiffes Asia, und der Brigg, der Achilles, durch das columbische Geschwader. Dieses Ereigniß ist um so glaubwürdiger, da jenes Geschwader ziemlich bedeutend seyn muß, indem es durch die Fregatten die Maria Isabella, den Smaragd und die Prueba, welche die Columbier uns während der Revolution weggenommen haben, verstärkt worden ist.

In einem dem Finanz-Minister erstatteten Berichte kündigt der General-Schatzmeister an, daß die Staats-Ausgaben die öffentlichen Einnahmen beinahe um zwei Drittheile übersteigen, und daß, wofern die Regierung ihm nicht außerordentliche Hulfsquellen zur Verfügung überlasse, er außer Stand seyn werde, den Dienst noch länger, als den Monat hindurch, fortzusetzen.

Es hatten sich wegen Aufnahme des Generals Pamplona, als portugiesischer Gesandter an unserem Hofe, einige Schwierigkeiten erhoben. Die angebliche Ursache dieser nun gehobenen Schwierigkeiten war der Umstand, daß jener General zu den portugiesischen afrancesados gehört, die unter Napoleon gedient haben; allein der wahre Grund ist, daß der General Pamplona ein Feind der Parthei der Königin ist, die, wie Jedermann weiß, in unserem Lande große Verzweigungen hat.

Die aus Murcia angekommenen Briefe melden, daß in dieser Provinz viele Personen verhaftet worden sind, die zu den geheimen Gesellschaften der Communeros und Freimaurer gehört haben.

Aus Cadix wird geschrieben, daß die Büreaux, von welchen die Bullen ausgefertigt werden, in diesem Jahre nicht die Hälfte von dem einnehmen, was sie ehedem eingenommen; und daß der Polizei-Intendant Ausschreiben ergehen läßt, worin er das Volk ermahnt, sich des Genusses von Fleisch zu enthalten, und die Damen auffordert, die Schauspiele nicht zu besuchen, auch sich während der Fastenzeit anständig und ehrbar zu kleiden.

Frankreich.

Paris, 14. März. Gestern Abend ist der Herr Fürst v. Metternich zu Paris angekommen. (Etoile.)

Es ist eine Lithographie des Generals Lafayette erschienen. Die Figur und Haltung des Generals sind sprechend. Er steht, mit entblößtem Haupt, vor dem Grabmahl Washingtons; sein Gesicht spricht Achtung und Nachdenken aus. Die Probeabdrücke dieses Bildnisses haben in dem Lazareth der Polizei Quarantaine halten müssen. Der Künstler wußte nicht, wie er sich diese Strenge deuten sollte, aber Personen, die sich auf Polizeisachen verstehen, haben ihn an die Umschrift erinnert, die aus einem der ungedruckten Gedichte des Hrn. Beranger entlehnt war. Dieser strafbare Vers nun:

„Unsterblichen Ruhm dem Manne der beiden Welten"

ist verschwunden, und sofort hat die Polizei ihre Beute fahren lassen. So ist es also aus mit dem armen Lafayette. Vergebens feiert ihn eine ganze Nation aus bloßer Bewunderung und Dankbarkeit — für diesen Mann darf es keinen Ruhm geben, so verordnet es die Congregation den beiden Welten und der Nachwelt.

(Constitutionnel.)

Vermischte Nachrichten.

Auch Rußland sucht den demagogischen Gährungsstoff los zu werden. Zu den desfallsigen Maßregeln der russischen Regierung gehört unter andern die Landesverweisung nachstehender Individuen: 1) Ludwig Theodor Pica; 2) August Bilaw; 3) v. Bernard, französ. Maler und Musikus; 4) Alexander Zofrey, Sekretär des Collegiums und Professor der schönen Literatur; 5) Martin Aurelius Zeni de Feranti, von Paris, Sekretär und Musikus und päbstlicher Unterthan; 6) Marsil, von Paris, Doktor der Medizin; 7) Lebrün, Lehrer der deutschen und französischen Sprache; 8) Plantin, ein Franzose, Doktor der Medizin; 9) Jiusiey, italienischer Abt und toskanischer Unterthan; 10) und 11) Rosten und May, ehemalige Erzieher und Professoren, aus Paris; 12) Sidwow, vormaliger Einwohner von Petersburg; 13) u. 14) Friedrich Schacht und Wilhelm v. Rockhoff, junge Leute von 18—20 Jahren; 15) Franz Ludwig Fereste. In Gemäßheit einer Uebereinkunft zwischen der russischen und preußischen Regierung, hat das königl. Ministerium des Innern und der Polizei verordnet, daß den vorstehenden, aus Rußland verwiesenen, Personen zwar der Durchgang durch die königl. preußischen Staaten, keineswegs aber der Aufenthalt gestattet werden soll.

(Erlanger Ztg.)

Miscellen.

Als Demosthenes an das Ruder des Staats trat, war dieser fast nur noch der Wrack jenes alten Staats, der, von Themistokles, Cimon und Perikles gesteuert, siegreich durch Klippen und Stürme zum Ruhme geführt worden war, und das

Volk, von dem Weine der Demokratie über Gebühr berauscht, hatte sich auf dem Wege verirrt, der durch die anmuthigen Gefilde der Bequemlichkeit zu Knechtschaft und Untergang führt. Das Ansehen der alten Gesetze war gesunken, die Sitten verweichlicht, die Thätigkeit erschlafft, und die alte Rechtlichkeit so sehr vergessen, daß auch ein anerkannt schlechter Mann, wenn es ihm nur nicht an populärer Anmuth gebrach, am Ruder und auf der Rednerbühne geduldet wurde. Unter diesen Umständen schwand jene patriotische Uneigennützigkeit immer mehr, die das Lebensprinzip eines jeden Staats ist, während sich die Anzahl derer täglich verringerte, die ihren Lohn in dem Wohl des gemeinen Wesens suchten. Das Individuum trennte seine Glückseligkeit von der des Staats, und indem viele so handelten, als ob sie zu ihrem Wohl das Wohl des Staats nicht bedürften, giengen sie endlich mit dem Staate selbst zu Grunde.

Aber auch in dieser Ausartung, auch in der trüben Mischung von Egoismus und atheniensischem Leichtsinn verlor sich der alte Geist der Republik keineswegs so ganz, daß sie nicht immer noch groß u. bewunderungswürdig uns erscheinen muß. Denn auch damals noch blieb der Bürger Athens mit einer schönen und edlen Liebe dem Lande ergeben, aus dessen Boden er seine Altvordern entsprossen glaubte, um dessen Besitz Götter gerechtet hatten, und wo ihm aus dem Blute der Feinde und seiner patriotischen Mitbürger der Baum der Freiheit empor gewachsen war. Nur so lange war der Bürger Athens des Lebens froh, als der Baum der Freiheit auf diesem Boden stand; ferne von demselben welkte die Blüthe dahin. Noch immer also erfreute sich das Volk keines Gedanken so sehr, als der an die angeflammte Würde und Herrlichkeit des alten Landes erinnerte, aus dem es, wie Antäus, seine Kraft zog, und wo es von den Tempeln seiner Schutzgötter und Heroen, den Gräbern seiner Väter und der laut redenden Geschichte seiner muthigen Vorfahren umgeben war. Dieser edle Stolz, der aus dem heimischen Boden zu quellen schien, der sich auch in der neuesten Zeit in höchster Glorie wieder gezeigt hat, ruhte noch in den Herzen der meisten Athener, und ergoß sich bei der leisesten Berührung, wie auch uns die jüngsten Triumphe der Griechen zu Land und See bewiesen haben. Ein Volk ist nicht verächtlich, so lange es durch solche Ideen beherrscht und bewegt wird. Und jenes Athen, das auch in seinem Verfall noch oft von der Liebe des Vaterlandes und der Freiheit entbrannte, ist unserer Bewunderung werther, als so manches in äußerem Wohlstand blühende Volk, das, durch die Zuchtruthe des Despotismus aus jedem erhebenden Gefühle herausgepeitscht, sein höchstes Gut in dem schlaffen Genuß seines täglichen Unterhalts fand. In Athen blühte das Edle noch in dem Abglanz der alten Zeit, wenn schon in minder frischer Kraft; und es ist nicht wohl möglich, es ohne schmerzliche Gefühle einer Macht erliegen zu sehen, durch welche die Vorsehung der Kultur einen andern Gang geben und überhaupt eine Reihe neuer Erscheinungen bewirken wollte. Wenn aber auch das Große und Herrliche nicht zum ewigen Daseyn bestimmt ist, so wandert doch sein Andenken durch die Räume der Zeiten fort; und diese Dauer ist der Glorie Athens beschieden, die, auch in ihrem Absterben noch, einem freien Gemüthe heilig ist. Denn auch die letzten Strahlen der scheidenden Sonne sind noch göttlich und wunderbar, und die Einbildungskraft des Wanderers auf klassischem Boden ruft sie gerne zurück, wenn er durch die Dämmerung der dumpfen Gegenwart hinschreitet.

Mögen sich die Blicke der Zeitgenossen immer mehr auf jene Gegenden richten, auf denen noch jetzt, nach einer Reihe von Jahrhunderten, ein Zauber von Größe und Erhabenheit ruht. Hier öffnet uns das Alterthum eine heilige Freistätte, wo sich das bekümmerte Gemüth an dem Anblick unvertilgbarer Größe, Kraft und Hoheit stärkt, belebt, und zu neuem Glauben an die Menschheit erhebt. Niemand wird sagen, daß er einer solchen Stärkung nicht bedürfe, und jemehr dieses Bedürfniß in beklemmter Brust wächst, desto wichtiger wird uns jenes Asyl, in dem jetzt wieder vor unsern Augen die Altäre der Freiheit und Vaterlandsliebe aufgerichtet werden und ihre Opferflammen empfänglichen Herzen griechischer und römischer Christen mittheilen. Solche Empfindungen für Freiheit und Vaterland, aus denen das Schönste und Größte entsprungen ist, was die Geschichte aller Zeiten kennt, sind nicht an ein gewisses Land oder eine gewisse Verfassung geknüpft; und der, welcher sie an der Fackel des Alterthums zu entzünden räth, ist darum nicht als ein Prediger des Demokratismus anzusehen. Es wäre sehr schlimm, wenn der Geist der Freiheit von Formen bedingt seyn sollte; an gewisse Formen, um zu gedeihen, gekettet werden müßte. Der Geist der Freiheit gedeiht in jeder Verfassung, in welcher Selbstständigkeit, aufrichtige Liebe des gemeinen Wesens, Weisheit und Humanität das Scepter führen; wo ein gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen die Regierung an die Regierten knüpft; wo die Gerechtigkeit ohne Härte, die Milde ohne Feigheit besteht; wo die rechtlichen Gesinnungen der Meisten die Habsucht und Gewaltthätigkeit der Wenigen im Zaume halten. Wo diese Gesinnungen herrschend sind, da blüht der Gemeingeist aus der Freiheit auf, und mit ihm die unverletzte Liebe zum Vaterlande, die seine sicherste, wenn gleich nicht immer untrügliche Schutzwehr ist. Wo aber die Menschheit nicht geachtet wird — in welcher Verfassung es auch immer sey — wo sich die Feigheit mit Satelliten umringt, wo der Reichthum höher geachtet wird, als rechtlicher Sinn, wo der Bürger nur als ein zinsbares Haupt geschätzt, und der ganze Staat als eine Silbergrube behandelt wird, da erstirbt die Freiheit und der Gemeingeist mit ihr; die Vermehrung des Eigenthums wird das Ziel aller Bestrebungen; das Ehrgefühl erkaltet; die innern Sehnen des Staats erschlaffen, und, ein Raub schmählicher Feigherzigkeit, fällt er zuletzt unter das Joch des Fremden, der die Sclaverei organisirt.

---

[30] Spaichingen bei Tuttlingen. [Empfehlung des Gasthofs zum Ochsen.] Ermuntert durch den zahlreichen Zuspruch meiner Freunde und Bekannten in der Nachbarschaft und durch den einstimmigen Beifall der Fremden, die mich mit ihren Besuchen beehrt, habe ich meinen, in der hiesigen Oberamtsstadt vor 11 Jahren etablirten Weinschank durch eine bedeutend erweiterte Einrichtung in den Gasthof zum Ochsen umgeschaffen.

Indem ich dieß zur Kunde des verehrl. Publikums und insbesondere der resp. Herren Reisenden bringe, welche den hiesigen, an der frequentesten Straße von Württemberg nach der Schweiz liegenden Ort passiren, darf ich mir die Versicherung erlauben, daß Fremde jeden Standes in meinem Hause dieselbe anständige Wohnung, reelle und billige Bewirthung und Bedienung finden werden, die man in der Regel nur in den Gasthöfen größerer Städte erwartet. — Den 12. März 1825.

F. Bozenhard,
Gastgeber zum Ochsen.

[23] Kannstadt. [Vorrath an Wolle.] Um mehrere Anfragen zugleich zu beantworten, mache ich auf diesem Wege bekannt, daß noch ungefähr 150 Centner der veredeltsten Wolle bei mir zu haben sind. Auch ist mein Lager mit geringeren Wollensorten versehen, und empfehle ich solches zu geneigtem Zuspruch.

G. H. Reuchlin.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverbindung stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 77. — Stuttgart, den 20. März 1825.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgenden Artikel:

Lissabon, 25. Febr. Der Meisterstreich, der kürzlich mit so vieler Gewandtheit, so sehr zu rechter Zeit, geschlagen wurde, und der unsere letzte ministerielle Krisis veranlaßte, brachte bei dem diplomatischen Corpus, das sich dessen keineswegs versehen hatte, zuerst eine Art von dumpfem Staunen hervor. — Bald nachher aber bot unsere Hauptstadt dem Auge des aufgeklärten Beobachters ein wahrhaft merkwürdiges Schauspiel dar. Die auswärtige Politik ließ alle ihre Federn springen, um wenigstens irgend eine Modifikation, gleichsam als Pflaster für die durch eine allzuplötzliche Total-Veränderung verursachte Ueberraschung, zu erlangen.

Der politische Mißgriff der Ernennung des Hrn. Palmella zu dem Gesandtschaftsposten in Paris und des Hrn. Pamplona zu dem in London schien zu Intriken aufzumuntern und ihnen einen günstigen Erfolg zu versprechen. Hr. Pamplona, den ungehinderten Zutritt nützend, den seine Eigenschaft als Kammerherr ihm bei dem Könige verschaffte, unterstützte indirekt gewisse Anschläge, wodurch zu gleicher Zeit seine Ehrsucht und seine gereizte Eigenliebe befriedigt werden konnten. Zu diesem Plane schien jedoch die Stellung des Herrn Silvester Pinheiro-Ferreira nicht zu passen. Hr. W. A'Court, dem Anschein nach ruhiger Zuschauer, schien die Augen zu schließen und die Sachen gehen zu lassen, wie sie giengen; aber in der Stille bereitete er, von dem englischen Generalkonsul, einem gewandten Manne, unterstützt, eine neue Scene politischer Ueberraschung.

Unser Minister in Madrid, an dessen Stelle als Gesandter in Spanien Hr. Pamplona trat, wurde seinerseits zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Der Einfluß, der diese Wahl leitete, um so bemerkenswerther, weil er zweien Inconvenienzen zugleich abhilft, war leicht zu errathen, weil die zwischen ihm und Sir A'Court, während der Zeit, als sie an dem Hofe zu Madrid mit einander in Berührung standen, stattgehabte genaue Verbindung bekannt war. Der neue Minister wird zu seiner Geschäftsführung guten Willen und insbesondere große Hochachtung für die Rathschläge seines ehemaligen Kollegen mitbringen, der für ihn ein Orakel ist. Was Herrn Palmella betrifft, so konnte es bei seinen wohlbekannten Meinungen nicht fehlen, daß ihm der Gesandtschaftsposten in London zu Theil ward, wohin er nun unverweilt abgehen wird. Hr. Pamplona, seinerseits, sieht im Begriff, nach Madrid abzureisen, wodurch gewissen dunkeln, übrigens unangenehmen, Klatschereien ein Ziel gesetzt werden wird. In Betreff des Hrn. Pinheiro habe ich neue Gründe, zu glauben, daß er nach Brasilien bestimmt werden wird. Diese, insofern die Frage von der Unabhängigkeit mit der nicht minder wichtigen von der Erbfolge der beiden Kronen Brasilien und Portugal in Verbindung steht, sehr schwierige Sendung muß schlechterdings einem Staatsmanne von erprobter Geschicklichkeit übertragen werden.

In unsern innern Angelegenheiten herrscht vermaslen ein Stillstand, jedoch ist Alles zu einer Entwicklung bereit. Wenige Stunden werden zur offiziellen Bekanntmachung des Namensverzeichnisses derjenigen Personen genügen, welche künftig an der uns verheißenen konstitutionellen Regierung, der wir auch mit Zuversicht entgegen sehen, Theil haben werden. Diese große Angelegenheit wird bei der Ankunft des Sir Carl Stuart ins Reine gebracht werden. Es wäre überflüssig, Ihnen zu bemerken, daß wir mehr oder minder frei seyn werden, je nach der mehr oder minder annähernden Stellung, welche die heilige Allianz in Folge der Emancipation Amerikas gegen England annehmen. Um diese Idee richtig aufzufassen, darf man nicht aus den Augen verlieren, daß unser kleines Kontinent sich beinahe vom Vorgebirge Finisterre bis zu den Thoren von Cadix an Spanien hinzieht. Ein gutes Beispiel in unserem Lande würde demnach mehr wirken, als eine Armee.

Dieser letztere Fall ist freilich für uns nicht sehr schmeichelhaft! Aber da dem neuen, alles Gleichgewicht störenden, Systeme zu Folge für uns nichts anderes übrig bleibt, als die Wahl des Einflusses, in den wir uns ergeben und dem wir uns unterwerfen müssen, so hat Spaniens Beispiel jede Ungewißheit hierüber gehoben.

Nachdem nun inzwischen das Kabinet von St. James durch die letzten diplomatischen Kombinationen sich bei uns festgesetzt hat, so darf es sich eben nicht beeilen, seinen Plan zu entwickeln und zu handeln, indem es in dieser seiner Stellung durchaus unangefochten und gesichert ist. Gleichwohl versäumt es keine Sicherheits-Maßregel, wie denn sein im Tajo stationirtes Geschwader täglich durch kleine Kriegsschiffe verstärkt wird, die ohne Unterlaß daselbst anlangen. Die halb kreisförmige Stellung, die dasselbe um den in den Tajo vortretenden Thurm oder das Fort Belem einnimmt, beherrscht den Hafen und sichert die Stadt Lissabon. Diese Stellung würde das Geschwader in den Stand setzen, nöthigenfalls und binnen wenigen Minuten jenen wichtigen Posten besetzen zu lassen, ohne daß irgend ein Ueberfall von der Landseite her der thätigen Wachsamkeit des Geschwaders entgehen könnte, das wir beständig von den kleineren Schiffen, wie von einer Vorhut, umgeben und flankirt sehen.

Türkei.

Triest, 7. März. Durch das letzte Packetboot aus Corfu, welches Briefe von Missolunghi bis zum

26. Febr. mitbrachte, erfährt man nichts Erhebliches aus diesen Gegenden. Loudo und Zaime sind gefangen und in Anatolico bewacht. Die Unterdrückung der Partheï Kolocotroni's unterliegt keinem Zweifel; die Regierung in Napoli di Romania beschäftigte sich mit den Zurüstungen zum neuen Feldzuge.

Aegypten.

(Auszug aus dem Schreiben eines französischen Reisenden, datirt Cairo vom 6. Januar.)

Man hat in Frankreich viel von Mehemed-Ali, Pascha von Aegypten, gesprochen, ihm sogar eine französische Herkunft beigelegt, worüber er wohl herzlich lachen mochte; denn er läßt sich unsere Zeitungen verdolmetschen, und erfährt dadurch alle die Mährchen, die über ihn in Umlauf sind. Voll tiefer Staatskunst, strebte er nach der Gewalt mit einer Beharrlichkeit, die von einem vollständigen Erfolge gekrönt wurde, denn er ist ein geborner Herrscher. Die Ermordung der Mameluken war ein Staatsstreich, wodurch er sich alle seine Mitbewerber vom Halse schaffte. Im J. 1806 schlug er mit seltenem Talent den Angriff der Engländer zurück, die sich seiner Staaten zu bemächtigen versuchten, und nach der Einnahme von Alexandria bis nach Rosette vordrangen, wo sie eine gänzliche Niederlage erlitten und zu kapituliren genöthigt wurden. Ein Mann von festem Willen, wollte er Fabriken, und sie entstunden; er wollte eine nach europäischer Weise gebildete Armee, und erhielt sie; den Kopf voll weit aussehender Handels-Spekulationen, munterte er zum Anbau der Baumwolle, genannt meco, auf, die, da sie an Feinheit jene von Indien und Amerika übertrifft, Schiffe von allen Nationen in seine Häfen herbeizieht, und vielleicht insgeheim Englands Eifersucht weckt. Ein von Alexandria nach Fouah eröffneter Kanal erleichtert die Ankunft der Erzeugnisse des Delta und Ober-Aegyptens, und der unermeßliche Hanover, der unaufhörlich in seinen Händen ist, bringt alles Gold des Landes in seine Kisten. Er allein ist Eigenthümer, Er allein Kaufmann; die Nation ist — Er; seine Pächter, seine Faktoren, seine Creaturen bilden die Masse, die man, wenn es beliebt, Volk oder Unterthanen des Fürsten nennen mag. Nichts kann gehässiger seyn, als diese tyrannische Ausplünderung. Erwägt man indessen, was Mehemed-Ali ohne fremde Hülfe, und obschon er mit der abergläubischen Apathie der Nation zu kämpfen hatte, zu Stande gebracht hat; bedenkt man, daß er, wie er selbst sagt, auf der neuen Bahn, die er sich vorgezeichnet, allein vorwärts schreitet, so kann man annehmen, daß ein solcher Mann einen jener tief durchdachten Plane in seinem Kopfe trägt, durch die zuweilen ein Volk gänzlich umgestaltet wird.

England.

London, 10. März. Unsere heutigen Zeitungen machen verschiedene, von Sir Archibald Campbell an den General-Gouverneur von Indien eingesandte Depeschen in Betreff der Operationen der unter seinen Befehlen stehenden Truppen gegen die Birmanen bekannt. Diese Depeschen sind von Rangoon datirt, und gehen vom 1. bis 22. Okt. Man ersieht daraus, daß unsere Truppen mehrere hartnäckige Gefechte mit dem Feinde bestanden haben, und daß sie bei einem ihrer Angriffe mit großem Verluste zurückgeschlagen worden sind. Der Obrist Smith, der diesen unglücklichen, gegen eine feindliche Schanze unternommenen Angriff befehligte, erwähnt in seinem Berichte an den Oberbefehlshaber eines Umstands, der wohl besonders beachtet zu werden verdient, da man neuerlich in Erfahrung gebracht hat, daß einige europäische Offiziere im Solde der birmanischen Regierung stehen. In dem Augenblicke, wo unsere Abtheilung nur noch 50 bis 60 Schritte von der Schanze entfernt war, sagt dieser Obrist, wurde sie mit einem so regelmäßigen Kartätschen- und Musketen-Feuer empfangen, als man in diesem Lande noch nie erlebt hatte.

Indessen hat sich auf einer andern Seite das von Sir A. Campbell befehligte Armeekorps Tavoys und mehrerer anderer Forts auf der Küste von Siam bemächtigt, wo die Einwohner sich gegen ihre Statthalter empört und unsere Truppen mit offenen Armen empfangen haben. Dem Sir A. Campbell war es geglückt, eine Anzahl mit Brennstoff beladener Flöße zu zerstören, welche die Birmanen erbaut hatten und mittelst deren sie unsere Transportschiffe zu verhindern gedachten, den Irawaddy hinaufzufahren.

Zu Calcutta glaubte man, daß dieser General zu Ende Novembers im Stande seyn dürfte, gegen Ummerapoora, die Hauptstadt von Ava, vorzurücken, und daß, wenn es ihm gelingen sollte, sich dieser Stadt zu bemeistern, die birmanische Regierung, hierdurch in Furcht gesetzt, um Frieden bitten würde; der Erfolg dieser kühnen Unternehmung war jedoch sehr zweifelhaft, indem man die Stärke des zwischen Rangoon und Ummerapoora unter den Befehlen des Prinzen Sarrawaddy, eines Bruders des Königs von Ava, versammelten birmanischen Heeres auf 100,000 Mann schätzte.

Die in den Privatbriefen enthaltenen Angaben über die Zahl der in dem Gefechte zu Burakpore getödteten Seapoys lauten sehr verschieden. Einige sprechen von 600, andere blos von 40 Todten und Verwundeten. Einige der Seapoys sollen, nachdem sie in Folge jenes Aufstands vor ein Kriegsgericht gestellt worden, erklärt haben, daß sie sich deßwegen geweigert hätten, sich in Marsch zu setzen, weil sie glaubten, daß die Birmanen zaubern könnten, und daher andere Truppen gegen [illegible] nimmermehr etwas auszurichten vermöchten. Diese Antwort charakterisirt zur Genüge die abergläubische Unwissenheit der im Solde der indischen Kompagnie stehenden Seapoys.

Die Frage in Betreff der Forderungen der Katholiken wird mit jedem Tage bedenklicher, und das Publikum muß sich nun schon daran gewöhnen, Dinge zu erörtern und erörtern zu hören, die man vielleicht besser gethan hätte, seiner Untersuchung gar nicht zu unterwerfen; was aber nun einmal in Bewegung ist, bewegt sich durch sein eigenes Gewicht fort, und kann nicht mit einem Hauche oder Wunsche gehemmt werden. Unsere deßfallsigen Meinungen sind zur Genüge bekannt; übrigens glauben wir nicht, daß es uns verboten sey, Gegenstände zu untersuchen, auf welche die einstimmigen Wünsche von 6 Millionen unserer Mitbürger unsere Aufmerksamkeit lenken, und welche das Unterhaus durch wiederholte Beschlüsse für würdig erklärt hat, von der Gesetzgebung in Berathung gezogen zu werden. Noch Einmal, wir betrachten diese Frage theoretisch und abstrakt immer in demselben Lichte. Unsere Meinung hat sich, soweit sie die Frage betrifft, ob es rathsam sey, den Katholiken einen Antheil an der Staatsgewalt unter einer protestantischen Regierung einzuräumen, keineswegs geändert. Bis jetzt zeigte sich uns keine Aussicht auf irgend einen Vortheil, der uns für diese unmittelbare Aufopferung der Grundsätze, auf die unsere National-Organisation gebaut ist, schadlos halten könnte. Wir haben uns beklagt, daß, während wir Protestanten, um Irlands Ruhe zu sichern, uns in jedem Betracht so nachgiebig erzeigen, die Katholiken unter sich selbst nicht einig seyen über das, was sie als einen hinlänglichen Antheil an den Wohlthaten der Kon-

stitution ansehen würden. Wir gestehen es, bei dieser Verschiedenheit der Meinungen leuchtet uns Alles, nur die Hoffnung auf Eintracht und Frieden, nicht ein. Wenn nun aber bei der Erörterung dieser großen Frage Irlands gesamte katholische Bevölkerung zum erstenmal als von einem und demselben Geiste beseelt erscheint; wenn man uns zeigt, daß Irlands Ruhe davon abhänge, daß man die Gesinnungen von sechs Millionen seiner Bewohner zu Rathe ziehe; wenn wir überzeugt sind, daß man Maßregeln treffen werde, um für die Existenz der katholischen Geistlichkeit auf eine Art zu sorgen, daß sie mit den Interessen und dem Wohl des Landes, in dem sie ihren Beruf ausübt, identifizirt werde; wenn man die Bedingungen aufstellt, welche erfordert werden, um das Stimmrecht auf eine Art zu erhalten, daß die niederen Klassen nicht das ausschliessende Privilegium zu Ernennung der irländischen Mitglieder des Reichs-Parlaments erlangen; und wenn wir, was die Hauptsache ist, nach langen wiederholten Debatten und nach Erörterungen, wobei die Grundsätze der gesunden Vernunft als Richtschnur befolgt worden, das Unterhaus ein Jahr um's andere den Ausspruch thun hören, daß die Katholiken emancipirt werden können, wofern nur die anglikanische Kirche unangetastet und gegen jeden möglichen Angriff gesichert bleibe, und der Thron entschieden protestantisch sey; dann möchten wir wohl behaupten, daß es für die Kammer der Lords eine etwas schwierige Aufgabe werden dürfte, der öffentlichen Meinung, der Ruhe Irlands und dem Heile des Reichs allein entgegen zu arbeiten. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 14. März. Aus Bahia wird unterm 24. Dec. 1824 Folgendes berichtet:

„Die aufrührerische Bewegung, die hier ausgebrochen war, ist nun gedämpft. Die Periquitos und andere schwarze Soldaten von verschiedenen rebellischen Corps sind auf Transportschiffe gebracht worden, um nach Fernambuco und von da weiter nach Rio-Janeiro geführt zu werden, wo es dem Kaiser leicht seyn wird, jene Corps zu trennen und die Schuldigsten zur Strafe zu ziehen. Es scheint der eifrige Wunsch der Bewohner jener Gegenden zu seyn, daß hinfort keine Neger mehr unter die Truppen aufgenommen werden. Diese Kaste ist der Sache der Republikaner leidenschaftlich zugethan, und ihre Anführer sind gezwungen, wollen sie anders sich deren Zuneigung erwerben, bei den schrecklichsten Unordnungen durch die Finger zu sehen. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß unter den schwarzen oder mulattischen Soldaten sich nicht Einer befindet, der nicht mehrere vorsätzliche Mordthaten begangen hätte. (!?)

In der Nacht vom 26. auf den 27. Nov. gelang es dem Gouverneur, unter dem Vorwande, daß er bei einem seiner Freunde speisen wollte, sich an Bord der brasilianischen, von Hrn. v. Beaurepaire, einem französischen Offizier im Dienste des Kaisers von Brasilien, befehligten Fregatte zu begeben. Durch dieses unerwartete Ereigniß wurden die Anschläge der Republikaner alsbald vereitelt, und ungeachtet einiger Versuche, die Einführung der republikanischen Verfassung zu proklamiren, wurden sie genöthigt, zu weichen." (Etoile.)

Vermischte Nachrichten.

Petersburg. Die Einfuhr von Petersburg betrug im vorigen Jahr 120, die Ausfuhr 97 Mill. Rubel. Unter den in der Handelsliste angegebenen 116 hiesigen Großhändlern halte das Haus Clemens und Berg die größte Einfuhr, nämlich 16 Mill. 681,075 Rubel; die größte Ausfuhr aber das Haus Thornton, Caylay und Comp. mit 8 Mill. 900,850 Rubeln. — Mit dem 12. dieß hat das im Januar 1824 begonnene Journal der russischen Bibelgesellschaft auf Verfügung des Metropoliten Seraphim aufgehört. Die Gesellschaft selbst hat seit dem Julius 1822 keine Jahresversammlung mehr gehalten.

Würtemberg.

Gestorben sind: Der katholische Pfarrer Ganser zu Kerkingen, Oberamts Neresheim, 77 J. alt; — der kathol. Pfarrer v. Langen zu Neufra, Oberamts Riedlingen, 65 J. alt; — der kathol. Dekan und Stadtpfarrer Landthaler zu Waldsee, 65 J. alt; — der pensionirte Staatsminister v. Jasmund zu Stuttgart, Ritter des großen Ordens des goldnen Adlers.

Miscelle n.

(Aus den Denkwürdigkeiten des Grafen Ségur.)

Die Gründung der Kolonien, aus denen jetzt die nordamerikanische Republik besteht, ihre Revolution, ihre Gesetzgebung — Alles bietet eine in den Jahrbüchern der Geschichte unerhörte Erscheinung dar, die man sich nur dadurch erklären kann, daß der Staat von Nordamerika sich auf eine ganz andere Weise gebildet hat, als die Regierungen Europas.

Ohne hier von den Völkern des Alterthums zu sprechen, deren Ursprung sich in den Dunkelheiten der Fabelwelt verliert, genügt es an der Bemerkung, daß alle neuern Regierungen ihr Daseyn der Eroberung, ihre Regierungsform der Militärgewalt, ihr Wachsthum dem Glücke danken. Die Barbaren, die das römische Reich eroberten und deren Sitten durch die Annahme der christlichen Religion nur nach und nach gemildert wurden, errichteten Regierungen oder vielmehr Kriegerzünfte, die das Land unter sich theilten und lange Zeit blos das Bild einer auf dem Schauplatz ihrer Siege lagernden militärischen Aristokratie darstellten. Die Häuptlinge dieser Aristokratie, die Besiegten unterdrückend und um ihr eigenes Oberhaupt sich wenig kümmernd, wurden Große des Reichs, Majordomus, Befehlshaber der Provinzen, Richter, die alle sich als fast unabhängig benahmen, späterhin Herzoge, Grafen, Barone. Sie bemächtigten sich aller Befugnisse des Königthums. Ihnen ahmten die Bischöfe, die Aebte nach. So viel adeliche oder geistliche Herrschaften es gab, so viel gab es verschiedene Gesetze und Gewohnheiten.

Inzwischen mußte ein Zeitpunkt eintreten, wo diese Anarchie ein Ende nahm. Das Chaos organisirte sich, und aus ihm erstand das Feudalwesen. Nach und nach vergrößerten, mittelst der durch dieses System gebildeten Hierarchie, die Könige, unterstützt von den Völkern, ihre Macht und befestigten sie auf Kosten der Feudal-Aristokratie. Daraus gieng endlich die monarchische Ordnung hervor, wie wir sie in dem größten Theil Europa's eingeführt sehen — eine Ordnung der Dinge, die Achtung gebietet, aber schon durch ihre Zusammensetzung nothwendig mit den Trümmern der Feudalität und den Ueberresten der alten Macht der Geistlichkeit vermengt ist. Mithin findet sich in Europa die Freiheit immer im Streit befangen mit der Macht des Königthums, die alle Gewalt des alten Feudalwesens in sich vereinigt, die Gleichheit fortwährend beseitigt durch die Erinnerungen oder die Vorurtheile eines zwar seiner Macht, aber nicht seines angebornen Hochmuths beraubten Adels; die Toleranz endlich stößt überall auf den Widerstand eines mehr oder minder herrschenden Cultus.

In fast allen Staaten Europas sind mehr oder weniger starke

Spuren des alten Feudalwesens übrig geblieben, und in England ist heute noch die Aristokratie die Basis, auf der die Gesetzgebung ruht. Sie hat sogar mehr von ihren alten Vorrechten erhalten, als die Aristokratie anderer Länder, weil sie weise genug war, sich zum Patron der öffentlichen Freiheit aufzuwerfen und mit dem Volk gegen die willkührliche Gewalt gemeinschaftliche Sache zu machen.

Diese kurze Schilderung und die Kenntniß der Geschichte aller Länder werden hinlänglich darthun, wie schwer und fast unmöglich es sey, die Gesetzgebung in Europa zusammenzuschmelzen, sie einfach und gleich für alle zu machen und von dem Wust der alten Sitten zu reinigen.

Durch einen glücklichen Zufall hatte die nordamerikanische Republik, die nicht durch die Eroberung, sondern durch die Uebereinkünfte des friedliebenden Wilhelm Penn, gegründet war, keines dieser Hindernisse zu überwinden. Die Gesetzgeber Amerikas lebten in einem aufgeklärten Jahrhundert, hatten weder die Militärgewalt zu besiegen, noch das unumschränkte Königthum zu begränzen, noch die Geistlichkeit ihrer Macht, noch den Adel seiner Vorrechte, noch viele Familien ihrer Glücksgüter zu berauben, um das neue Staatsgebäude auf Trümmern, durch Ströme von Blut gekittet, aufzubauen; sie konnten mithin ihre Institutionen auf die reine Vernunft, die vollkommene Freiheit und die politische Gleichheit gründen — kein veraltetes Vorurtheil, kein Gespenst der Vorwelt trat zwischen sie und das Licht der Wahrheit. Eine einzige Anstrengung, ein einziger Krieg, der gegen das Joch des Mutterlandes, war hinreichend, sie aller Fesseln zu entledigen, und ihre Gesetze, einig und allein zum allgemeinen Besten entworfen, wurden in einen Boden gepflanzt, in dem weder Kasten- noch Sektengeist, weder Partheien noch Privat-Interessen ihr Gedeihen hinderten.

Das Ergebniß dieser in der Geschichte beispiellosen Stellung war die Einführung einer so vollkommenen Regierungsform, als sie nur immer aus Menschenhänden hervorgehen kann, einer Regierungsform, deren Weisheit durch die seit einem halben Jahrhundert stets wachsende Wohlfahrt der Nation hinlänglich dargethan wird. Schon haben sich ihre Früchte weithin verbreitet, und das Licht, das von ihr ausgeht, wird nach und nach über alle Länder leuchten, damit sie sich aus dem Chaos der Anarchie oder aus der dunkeln Nacht des Despotismus herausfinden mögen. Gewiß wird die ganze Welt die Lehren, die Amerika gegeben, und die Erfahrungen, die es gemacht hat, zu benützen wissen. Aber es wäre verwegen, wenn das alte Europa, statt nur das davon zu entnehmen, was für jeden Staat seiner Lage nach paßt, Amerika in allen seinen Einrichtungen nachahmen wollte, weil solche Institutionen in Europa nur auf Trümmern und nach Ueberwindung eines fast unbesiegbaren Widerstandes gegründet werden könnten.

Der Graf Segur schließt diese Betrachtungen mit folgender Schilderung: „In Nordamerika darf man ohne Hinderniß und ohne Nachtheil aufrichtig und frei seyn, was leider nicht überall der Fall ist. Alle Privatinteressen fließen hier mit dem öffentlichen Interesse aufs Innigste zusammen. Man denkt, man spricht, man thut hier, was man will; nichts zwingt uns, den Launen des Reichthums oder der Macht zu fröhnen. Das Gesetz schützt den Willen jedes Einzelnen gegen den Willen aller andern. Niemand ist durch irgend etwas gezwungen, ein Heuchler, ein Schmeichler, ein Speichellecker zu seyn. Niemand ist weder in seiner Thätigkeit, noch in seiner Ruhe durch irgend etwas gestört. Man kennt hier kein anderes Joch, als das weniger Gesetze, die gerecht und für jedermann gleich sind. Wer diese Gesetze und die Sitten achtet, lebt glücklich, geehrt, ruhig, während man in andern Ländern oft auf keinem andern Wege sein Glück machen kann, als indem man die Gesetze übertritt und den Sitten Hohn spricht.“

---

[5] Stuttgart. [Besetzte Stelle.] Die offen gewesene Stelle für ein literarisches Geschäft ist besetzt. Als Antwort auf eingelaufene Briefe zeigt dies ergebenst an — den 1. März 1825 — August Rooschüz.

[10] Stuttgart. [Fahrniß- und Gefährte-Verkauf.] Die Sattler Streckersche Wittwe hat sich entschlossen, ihr seither unter Hülle ihres Sohnes, des Sattlermeisters Strecker, betriebenes Handwerk an jenen abzutreten und nach Eßlingen zu ziehen. Sie wird deßhalb vorher noch eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken abhalten, namentlich aber auch den sämtlichen Vorrath an Handthierungs-Waaren und Werkzeug an den Meistbietenden abgeben. Unter letzterem ist insbesondere begriffen: Eine rothe 4sitzige Berline, 1 vierssitzige gelblakirte Chaise, 1 grünlakirte ditto, 1 unbedeckte russische Troischke, 1 neue 1spännige bedeckte, eine noch wenig gebrauchte grünlakirte russische ditto, eine neue leichte 2spännige gelblakirte Chaise, mehrere elegante gelbplattirte neue Pferdegeschirre, 5 verschiedene Schlitten, Sättel ꝛc. Der Anfang des Verkaufs wird am Montag den 21. März gemacht und am 24. desselben Monats alsdann die Versteigerung der Gefährte und Sattlerwaare vorgenommen werden. Die Liebhaber wollen sich an gedachten Tagen in dem Wohnhause der Streckerischen Wittwe in der Tübinger Straße, nächst der Dennigerischen Bierbrauerei, einfinden, sie können übrigens die Hauptgegenstände, als Gefährte ꝛc. auch vorher täglich in Augenschein nehmen. Den 5. März 1825.

[25] Osterode am Harz und Frankfurt a. M. [Messwaaren-Empfehlung.] Wir beehren uns, zur Anzeige des handelnden Publikums zu bringen, daß, da wir die Frankfurter Messe nicht mehr selbst besuchen, wir zur bevorstehenden Ostermesse den Herren Passavant junior und Ziegler in Frankfurt ein Kommissions-Lager unserer Camlotts in der schönsten Auswahl übergeben haben, und indem wir die billigsten Manufaktur-Preise versichern, halten wir uns dem wohlwollenden Andenken unserer Handlungs-Freunde empfohlen.

Demerat et Gebrüder Greve in Osterode am Harz.

[31] Frankfurt a. M. [Kommissions-Lager von Bernstein-Waaren.] Mit einem vollständig assortirten Lager von Bernstein-Waaren, als: Cigarren- und Pfeifen-Spitzen, Ohrgehänge, Perlenschnüre, geschliffene Corallen u. dgl. empfiehlt sich zu den billigsten Fabrik-Preisen

Carl Beyerbach in Frankfurt a. M.

[32] Göppingen. [Bleich-Empfehlung.] Auf die berühmte Heilbronner Bleiche besorge auch dieses Jahr sämtliche Leinwand in Kommission, und verspricht wie früher die beste Ablieferung und billigste Bedienung einem verehrlichen Publikum, das ihm Zutrauen schenkt C. F. Lidel.

[17] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Mein Lager besteht in allen Sorten von Seidenwaaren und seidenen Stoffen, der größten Auswahl in Flor- Barrège- Crepe de Chine- Grenadine- und façonnirten seidenen Halstüchern und Echarpes, Schawls in Tissu, Bourre de Soie und Wolle, englische und französische doppelte Long-Schawls zu allen Preisen, Halsbinden jeder Art, Filoche, Crepe, Gaze, Schleier, Halstücher, Pellerines in gesticktem Tull, gestickte Blonden, Tull-Bänder, seidene Strümpfe, Kölnisches Wasser ꝛc., welche Artikel in den besten und schönsten Qualitäten und zu den billigsten Preisen jederzeit bei mir zu haben sind. Ich bringe dieses hiermit zur Kenntniß derjenigen auswärtigen Häuser, welche meine Artikel führen, mit der ergebenen Bitte, mir ihre angenehmen Aufträge zu ertheilen, und mich mit ihrem Besuche zu beehren, wenn sie zur Messe hierher kommen sollten. Im März 1825.

F. von Jakob Kraus,
an der Barfüßer-Kirche Lit. K. Nro. 86, nächst der neuen Krämerbrücke, Eingang in der Straße neben Hrn. L. Seelig, gegenüber Hrn. H. W. Schmidt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gelehrte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Montag — Nro. 78. — Stuttgart, den 21. März 1825.

Niederlande.

Brüssel, 13 März. Aus Batavia wird unterm 30. Oktober gemeldet, daß die Fregatte Eurydice, unter den Befehlen des Kapitäns Wardenburg, und die Transportschiffe, die Emilie und der Merkur, am 24. mit 400 Mann nach Makassar unter Segel gegangen seyen, um die Besatzung dieser Niederlassung zu verstärken, deren Kommandant, Obrist Bischoff, von der 10. Infanterie-Division, die militärischen Operationen daselbst leiten werde.

Den neuesten Nachrichten aus Makassar zu Folge waren die Boniers, welche sich seit einiger Zeit in friedlicher Stellung auf den Gränzen befanden, durch Soepas fortwährende Widersetzlichkeit ermuthigt, wenige Tage nach der Abfahrt der Eurydice von der Rhede von Makassar, ohne einige Kriegserklärung auf das Gebiet der Regierung vorgerückt und hatten die Regenten von Simbang und Tjinrana angegriffen, wodurch der Gouverneur von Makassar genöthigt wurde, den König von Goah (oder Makassar) um Beistand anzugehen.

Die Boniers brachen mit einem zahlreichen Heere gegen Punkaiene auf, wo der Lieutenant Grünwald mit 30 Eingebornen eine starke Stellung besetzt hielt. Während dieser Offizier sich daselbst tapfer vertheidigte, fieng sein kleines Pulver-Magazin Feuer, und der ganze Posten wurde in die Luft gesprengt. Der Resident Baron, der die Civil-Autorität daselbst ausübte, war so glücklich, den Insurgenten zu entrinnen, indem er sich zur See auf einem Kahne flüchtete.

Der Sekondlieutenant Gilliam, welcher mit 25 Mann Lebakkong besetzt hielt, mußte vor der ihn angreifenden feindlichen Macht weichen, zu welcher sich die Bewohner dieser Gegend, mit deren Beistand er sich zu vertheidigen gedachte, gesellt hatten.

Nachdem die Insurgentenbanden bis Tanetta gelangt waren, setzten sie daselbst den vormaligen König wieder ein. Da unsere auf diesem Punkte befindliche Abtheilung von 45 Mann und 2 Offizieren ihnen nicht die Spitze zu bieten vermochte, so kehrte sie auf der Brigg Nautilus nach Makassar zurück.

Der Feind rückte bis auf die Höhe von Boelocpeong vor; als aber der Major Wachs mit 120 Mann und 4 Stücken Geschütz ihm entgegen zog, wich er bis nach Leang-Leanz und Semangie zurück. Bdelecomba und Bonthain waren am 8. Oktober noch nicht angegriffen, die Boniers drohen jedoch, sich mit bedeutender Macht auf diesen Punkten zu zeigen.

Wie es scheint, hat der Mangel, den die magere Erndte des Königreichs der Boniers zur Folge gehabt hat, diese Regierung in den Stand gesetzt, eine bedeutende Armee zusammenzubringen, welche auf dem Gebiete der Regierung der Niederlande Lebensmittel zu finden hofft, was ihr bereits in der Gegend von Maros gelungen ist.

Man hat für gut befunden, die Truppen nicht allzuweit auseinander zu legen, um Krankheiten vorzubeugen und im Stande zu seyn, diesen Banden die Spitze zu bieten, von denen man unser Gebiet zu reinigen Anstalten trifft.

England.

London, 11. März. Gestern Abends machte Hr. Hume in dem Unterhause den Antrag auf eine Erklärung, daß nach der Vorschrift der Kammer kein Mitglied befugt sey, über Fragen, wobei es ein pekuniäres Interesse habe, zu stimmen. Nach langwierigen Debatten wurde dieser Antrag verworfen. Nichts destoweniger stimmten im Laufe der Discussion die Redner insgesamt darin überein, daß sie den Gebrauch mißbilligten, auf dessen Abstellung der Antrag des verehrlichen Mitgliedes abzweckte.

Der Obrist Davies schlug vor, einen besondern Ausschuß zu ernennen, um zu untersuchen, in wie weit die Abgaben von gewissen Artikeln vermindert werden könnten, ohne dem Staats-Einkommen Eintrag zu thun. Das verehrliche Mitglied pries sich glücklich, in dem Falle zu seyn, sich an ein Ministerium zu wenden, das sich bereits geneigt erwiesen habe, in seinem Verfahren den umfassendsten Ansichten zu folgen, und erkannte den Grundsatz an, daß eine Erhöhung der Abgaben öfters eine Schmälerung der Einnahmen nach sich ziehe. Zu den Abgaben, deren Verminderung der Kanzler der Schatzkammer in Vorschlag gebracht hat, gehören die Auflagen auf die fremden Weine. Das verehrliche Mitglied behauptete, daß der Minister, um zu dem großen Zwecke, den er im Auge habe (die Vernichtung des Schleichhandels), zu gelangen, vor allen Dingen auf Verminderung der lästigen Abgaben hätte antragen sollen, die auf dem Thee, Tabak und den ausländischen geistigen Getränken ruhen, als welche Artikel mehr, denn alle andere, den Schleichhändlern eine unwiderstehliche Versuchung darbieten; übrigens nahm der Obrist die Aufmerksamkeit der Kammer hauptsächlich in Hinsicht der auf den Tabak und die ausländischen geistigen Getränke gelegten Abgaben in Anspruch. Er bezog sich deshalb auf gewisse, von einigen Einwohnern der Küste der Grafschaft Sussex geschriebene Briefe, die beweisen, daß eine große Anzahl Menschen alljährlich in den Gefechten umgekommen seyen, welche zwischen den Schleichhändlern und den Mauthbeamten Statt gehabt hätten, und fragte, ob der gesamte Ertrag der Abgaben ein solches Blutvergießen zu vergüten vermöge? Er behauptete, daß eine angemessene Verminderung der Abgaben vom Tabak und andern Artikeln diesen mörderischen Gefechten vorbeugen und dabei der Staats-Einnahme wenig oder nichts schaden würde. Schließlich trug das verehrliche Mitglied darauf an: „daß die Kammer einen Ausschuß ernennen möge, um zu untersuchen, in wie weit die Abgaben

Digitized by Google

von Tabak, den ausländischen geistigen Getränken und dem Thee, ohne Nachtheil für die Staats-Einnahme, vermindert werden könnten."

Der Kanzler der Schatzkammer sagte, das verehrliche Mitglied habe ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem es anerkannt habe, daß er von der Größe des Uebels überzeugt sey, und daß er sich mehrmals und mit Erfolg bemüht habe, dessen Ursachen mit der Wurzel auszurotten. Uebrigens sehe er sich durch nichts bewogen, den Gegenstand bei dieser Gelegenheit aus den Händen der vollziehenden Gewalt zu geben. (Hört! Hört!) — Er gab sofort zu, daß durch Verminderung der Abgabe eine Vermehrung des Verbrauchs erzielt werden würde. Diesem Grundsatze zu Folge setzte er die Abgabe vom Wein unter den Fuß herab, worauf sie in den Jahren 1801, 1802 und 1803 stand, in der Hoffnung, daß durch Vermehrung der Konsumtion sich eine gleiche Summe in der Einnahme ergeben würde. Indessen ist der Wein nicht der einzige Artikel, von dem er die Abgabe herabgesetzt hat; im verflossenen Jahre minderte er an der Seide den Gewinn des Schleichhandels, und begann den Angriff gegen die Schleichhändler. Eben so brachte er in einer früheren Sitzung eine Herabsetzung der Auflage auf die englischen geistigen Getränke in Vorschlag, und rückte somit auf eine weitere Schanze dieses Feindes los. (Hört!) Demnächst wird sein ehrenwerther Freund, der Präsident des Handels-Büreaus, mittelst der Verminderungen, die er bei verschiedenen Artikeln vorzunehmen gedenkt, einen großen Angriff auf ein anderes seiner Festungswerke unternehmen. Solchergestalt werden wir unter beständigem Vorrücken uns seiner Vorwerke von geistigen Getränken, Wein und Tabak, eines nach dem andern, bemächtigen, bis wir zuletzt seine Tabak-Citadelle selbst erstürmen. (Gelächter.)

Ich sehe sonach nicht ein, fährt der Minister fort, warum eines der Mitglieder der Kammer diese Maßregeln den Händen derjenigen sollte entreißen wollen, deren besondere Pflicht es ist, sie zu leiten, zumal, nachdem die vollziehende Gewalt erklärt hat, daß sie gesonnen sey, die in dem Antrage des verehrlichen Mitglieds näher bezeichneten Gegenstände zu gelegener Zeit in Ausführung zu bringen. Unter solchen Umständen hat der Minister sich dem Antrage widersetzt.

Nach einigen weiteren Debatten ward der Antrag des Obristen Davies verworfen. Die Kammer beschäftigte sich sofort mit der zweiten Verlesung der Mutiny-Bill und verschiedener, nicht sehr erheblicher Gegenstände.

Spanien.

Madrid, 4. März. Als der würdige Bischoff von Mechoacan, der sich seit geraumer Zeit hier im Gefängniß befindet und den größten Mangel leidet, unlängst um eine Unterstützung oder kleine Pension ansuchte, wurde unter seine Eingabe schlechtweg gesetzt: Gelesen.

Nun haben unsere Criminalrichter wieder neue Arbeit. Wie es scheint, sind der Regierung kürzlich wichtige Papiere übergeben worden, durch die gewisse Einverständnisse zwischen einigen reichen und angesehenen Personen und den zu Tarifa gelandeten Konstitutionellen an den Tag gekommen seyn sollen.

Vorgestern, als ich mich nach dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Arabaca begeben hatte, bekam ich Gelegenheit, den Zustand, in dem sich die Offiziere der konstitutionellen Armee befinden, besser, als je, kennen zu lernen. Was mich nicht wenig in Erstaunen setzte, ist der Gleichmuth, mit dem sie ihr trauriges Schicksal tragen. Ich sah in diesem armseligen Dorfe zwei Artillerie-Hauptleute, die jetzt das Schneiderhandwerk treiben; ein Kavallerie-Lieutenant macht den Aufwärter in einer Herberge; zwei andere Offiziere arbeiten in einer Ziegelhütte. Ein solches Loos hat alle auf unbestimmte Zeit beurlaubte Offiziere (indefinitos) betroffen, die in den Dörfern der Halbinsel zerstreut sind, und die größtentheils zu den Corps und Besatzungen gehört haben, denen, vermöge der mit den französischen Armeen abgeschlossenen Kapitulationen, die Beibehaltung ihrer Stellen zugesagt worden war.

Wenn nicht in Kurzem irgend ein Anlehen zu Stande kommt, so wissen wir in der That nicht, wie der gegenwärtigen Noth wird abgeholfen werden; sie ist so groß, daß zu Valencia der Intendant den Ausweg ergriffen hat, die dringendsten Bedürfnisse der wenigen in diesem Königreiche befindlichen Truppen mit den Geldern der Tilgungskasse zu bestreiten. Er hielt dieß für seine letzte Hülfsquelle, so streng es auch verboten ist, jene Gelder unter irgend einem Vorwand anzugreifen. Eine ähnliche Maßregel hat der Intendant zu Malaga, mit Zustimmung des Gouverneurs, ergriffen und der Regierung zu wissen gethan, daß er der Verantwortlichkeit ungeachtet, die er sich durch Berührung so heiliger Gelder zuziehe, fortfahren werde, täglich 4000 Realen davon zum Unterhalt der Besatzung zu erheben, bis er auf andere Weise für solchen zu sorgen im Stande seyn würde. Zu Sevilla würde man in gleiche Verlegenheit gerathen seyn, hätten nicht der Handelsstand und die Municipalität die erforderlichen Summen vorgeschossen, die sie jedoch von den neuen Eingangszöllen wieder an sich zogen.

Der Gouverneur des Raths von Castilien hat einen Befehl zu Schließung aller Lokale ergehen lassen, wo während der Fastenzeit Bälle und Konzerte gegeben wurden.

Der spanische Gouverneur von Cadix hat sich bei der Regierung schriftlich darüber beklagt, daß ihm der französische General nicht gestattet habe, den General Placencia in Verhaft zu nehmen, der mit Genehmigung des französischen Kommandanten von Gibraltar aus dahin gekommen war; allein die Regierung hat diese Klage nicht angenommen.

Frankreich.

Paris, 15. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurden vier Amendemens gemacht, deren Zweck ist, die Verkäufe zwischen den Nationalgüterkäufern und den alten Eigenthümern von dem größten Theil der Verkaufs- und Einschreibgebühren zu befreien. Die Kammer hatte diese vier verschiedenen Anträge, deren Zweck der nämliche war, an eine Kommission zur Berichterstattung verwiesen. In der heutigen Sitzung erstattete die Kommission einen ausweichenden Bericht. Sie glaubte keinen Vorschlag machen zu dürfen, indem die gemachten Anträge in das königl. Vorrecht der Initiative eingriefen.

Herr Dühamel schlägt ein definitives Amendement vor, das so lautet:

„Fünf Jahre lang von der Bekanntmachung des „gegenwärtigen Gesetzes an soll jeder Verkauf, „den der Besitzer eines Nationalguts mit dessen „altem Eigenthümer oder seinen Erben abschließt, „blos einer bestimmten Einschreibgebühr von „3 Franken unterworfen seyn."

Die Discussion über diesen Antrag eröffnet sich.

Herr Benjamin Constant: Meine Herren! Die Anträge, womit Sie sich seit 24 Stunden beschäftigen, haben über den Charakter und Zweck des entschädi-

gungs-Gesetzes ein neues Licht verbreitet. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, die Unfälle eines Standes wieder gut zu machen und ihn durch eine Entschädigung zu befriedigen, welche Sie als definitiv erklärt hatten, und die allen künftigen Forderungen einen ewigen Schlagbaum vorwerfen sollte. Es handelt sich darum, durch ein Mittel, das nur dem Anschein nach indirekt ist, den Ausgewanderten entweder wieder den Besitz ihrer Güter oder einen Zusatz zu ihrer Entschädigung zu verschaffen.

Dieser Antrag ist eine Ergänzung der Entschädigung, die man erst noch als definitiv darstellte. Sie ist eine neue Last, die man theils der Nation in Masse, theils den Nationalgüterkäufern insbesondere auflegt: der Nation, weil sie den dem Fiskus dadurch verursachten Schaden tragen muß, den Nationalgüterkäufern, weil die Begünstigung und Ermunterung, die man dadurch dieser Gattung von Verkäufen giebt, auf diejenigen, die darauf nicht eingehen wollen, ein ungünstiges Licht werfen.

Meine Herren! Das Amendement, das man Ihnen vorschlägt, ist nicht nur verfassungswidrig, denn es befreit eine einzelne Klasse von den allgemeinen Abgaben, sondern stört auch die Nationalgüterkäufer in dem ruhigen Besitz ihres Eigenthums. Vergebens wendet man ein, daß die Verkäufe frei und freiwillig seyen — sie werden werden es nicht seyn. Der ganze Einfluß der Staatsverwaltung und ihrer Agenten wird auf den Nationalgüterkäufern lasten, die sich weigern, entweder in einen Widerverkauf zu willigen, oder lästige Ratifikationen zu erkaufen.

Der Redner trägt auf die Verwerfung sämtlicher diesen Gegenstand betreffender Amendements an.

General Foy: Meine Herren! Sie haben für den Artikel 1 des Gesetzes-Entwurfs gestimmt, Sie haben in diesem Artikel gesagt: „Die Entschädigung einer Milliarde ist definitiv, und in keinem Falle kann ihr irgend eine Summe beigefügt werden, die die in dem gegenwärtigen Artikel festgesetzte übersteigt." Frankreich mußte also glauben, daß die Auswanderung befriedigt, ganz und gar abgelöhnt sey.

Und nun auf einmal schlägt man Ihnen vor, zu den bewilligten 1000 Millionen noch 187 Millionen 500,000 Franken hinzuzufügen! (Langes Geräusch rechts. — Mehrere Stimmen: Wie! 187 Millionen!) Ja, meine Herren! nicht weniger, als 187,500,000 Franken. (Neue Bewegung des Erstaunens auf der rechten Seite. — Links: Nur Geduld! Man wird es Euch beweisen.) Ich wiederhole es, man schlägt Ihnen vor, der Milliarde noch 187,500,000 Franken beizufügen. Sie bewilligen den alten Eigenthümern der eingezogenen Güter ein Privilegium für diese Summe. Die Verkaufs- und Einschreibgebühren betragen 6¼ vom Hundert. Es wurden für 1400 Millionen, Werth von 1790, Nationalgüter verkauft. Werden nicht diese Güter jetzt, im Jahr 1825, 3 Milliarden werth seyn? Nun! 6¼ Procent von 3 Milliarden, machen 187,500,000 Franken. Sie bewilligen demnach als Privilegium den Ausgewanderten 187 Millionen, sey es, daß sie ihre alten Güter wieder an sich bringen, sey es, daß sie bei einem Verkauf blos als Mittelsperson eintreten. (Anhaltende Bewegung in der Versammlung.)

Im übrigen, meine Herren, steht der Geldverlust bei dieser Frage sehr im Hintergrund. Frankreich wird nicht blos 187 Millionen, sondern noch viele andere Millionen verlieren, in diesem Zeitpunkt, wo der Staatsschatz die Beute des Ersten Besten ist, der ihn in Besitz nimmt. (Murren in der Mitte.) Aber durch die Anträge, die man gemacht hat, ist die Ruhe des Landes gefährdet.

Dieses Gesetz, das, nach dem Willen des Königs, ein Gesetz der Einigung und des Friedens seyn sollte, ist eine Kriegserklärung geworden. (Heftiges Murren rechts.) Ja, meine Herren, Sie haben aus Ihrem Gesetz eine Kriegserklärung, ein Werkzeug des Hasses, der Rache gemacht. (Ausbruch des heftigsten Murrens auf der rechten Seite und in der Mitte. — Links: Ja, das ist die Wahrheit!) Es ist nicht mehr die bloße Entschädigung, was die Ausgewanderten verlangen, sie wollen ihre Güter wieder an sich ziehen, sey es durch Einfluß, sey es mit Gewalt. Erblickt man sie denn nicht überall im Besitze der Gewalt, und wenn die heimlichen Mittel nicht hinreichend sind, so werden sie — niemand zweifle daran — zu kräftigeren Maßregeln schreiten! (Heftige Gährung in der Versammlung.)

Unter diesen Umständen haben wir nur noch Eine Pflicht zu erfüllen. Der Zweck der Auswanderung ist jetzt klar angedeutet; niemand kann, nach dieser Discussion, länger darüber im Zweifel seyn.

Meine Herren! Die Eigenthümer der Nationalgüter sind fast alle die Söhne derjenigen, die sie ursprünglich gekauft haben. Mögen sie sich erinnern, daß man in dieser Discussion ihre Väter Diebe und Bösewichter genannt hat. Mögen sie bedenken, daß sie durch eine Uebereinkunft mit den alten Besitzern die Asche ihrer Väter im Grabe beleidigen und eine Feigheit begehen würden ..... (Heftiger Ausbruch des Murrens auf der rechten Seite.) ... Ja, meine Herren! die Söhne der Nationalgüter-Käufer würden dadurch eine wahre Feigheit begehen; sie würden selbst zugeben, daß ihre Väter Diebe und Bösewichter waren. (Allgemeiner Eindruck.) Sollte man aber versuchen, ihnen die Güter, die sie gesetzlich besitzen, mit Gewalt zu entreißen, so mögen sie sich erinnern, daß sie den König und die Verfassung für sich haben, und daß sie zwanzig gegen Einen sind. (Lebhafter Beifall links. Tumultuarischer Ausbruch auf der rechten Seite.)

Mehrere Stimmen: Das ist die Sprache eines Aufrührers!

Andere Stimmen: Das ist ein Aufruf zur Empörung!

Der General Foy verläßt den Rednerstuhl mitten unter einem undeschreiblichen Tumult. Viele Mitglieder haben sich erhoben, und richten mitten im Tumult heftige Worte des Tadels an den Redner. Das ehrenwerthe Mitglied bleibt noch einige Zeit aufrecht an seinem Platze stehen, diejenigen, die ihn herauszufordern scheinen, mit festen Blicken fixirend.

Der Antrag des Hrn. Duhamel wird mit großer Mehrheit angenommen. Höchstens 50 Mitglieder erheben sich dagegen.

Sofort wird über den Gesamt-Inhalt des Gesetzes, Entwurfs durch Kugeln abgestimmt. Zahl der Stimmenden 383, weiße Kugeln 259, schwarze Kugeln 124. Das Gesetz ist angenommen.

Paris, 16. März. Gestern Abend um 8 Uhr wurde dem König durch den Präsidenten und das Büreau der Deputirten-Kammer das in der gestrigen Sitzung angenommene Gesetz über die Entschädigung der Ausgewanderten im Thronsaal überreicht.

Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, hat dem Fürsten von Metternich seine Aufwartung gemacht.

Herr Wendel, Deputirter des Bezirks von Thionville, ist gestorben.

Türkei.

Odessa, 2. März. Privatbriefe aus Petersburg melden in Bezug auf den brittischen Gesandten Hrn. Stratford-Canning, dem einige Journale wichtige, die Griechen betreffende, Aufträge zuschreiben, daß er erst am siebenten Tage nach seiner Ankunft den Minister des Auswärtigen, Grafen v. Nesselrode, gesehen hatte, und daß die ihm hierauf bewilligte Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser nur sehr kurz gewesen sey.

Miscellen.

(Beitrag zur Geschichte der Aufklärung des 19ten Jahrhunderts.) Herr Bartholomäus Glaß, römisch-katholischer Pfarrer in Schwarzenholz, hat —! im Jahr 1824 nach Christi Geburt! — bei J. Stein in Saarlouis drucken lassen:

„Moralische Reimen oder Sittenlehre, wie „man sich in der Kirche verhalten soll."

Hier einige Proben dieses Produkts:

Geh fleißig in die Kirch, darin andächtig bett:
Dies geschieht, wenn mit dem Mund auch das Herze redt
Dein Erschaffer den lieben Gott allein bett an,
Nicht die Welt, das Fleisch, viel weniger den Satan.
Schau nicht vorwitzig um, nicht schlaf, nicht lach, nicht schmätz!
Stör andre nicht im Gebett, so giebt es kein Gerätsch.
Denk, daß die Kirch ein Bethaus sey, kein Mördergrub,
Du daraus machen sollst, sonst bist ein Höllenbub ꝛc.

* * *

Mit Freuden, aufmerksam hör das Wort Gottes an,
Alsdann nie über dich falsch krähen wird der Hahn:
Wie Petrus und Magdalen stets dein Sünd bereu!
Bekehre dich, thu Buß, bleib deinem Gott getreu!
Von Herzen liebe ihn, und halte sein Gebott,
Er mit sich nicht scherzen läßt, dreib mit ihm kein Spott!
Den Auslegung Gottes Wort höre, spöttle nicht,
Hier mach gar kein Schätz, sonst Gott dir schlagt ins Gesicht.
Denk! Titinillus kommt, und lad dich auf die Hott
Mit dir und dein Betbuch er treiben wird den Spott:
Alsbald er euch schleifen wird, auf ein heiße Schwöll,
Wo ihr heusche werd, o weh! wir sind in der Höll.
Diesen Titinillus betrachte nur recht wohl!
Ach! was mannich unwerten Christ hat er schon weggestohl.
Gremlich, förchterlich, mehr als wust ist dieser Gast,
Voll Bentbücher trazt ein Hott, welch ein schwerer Last!
An der Hott hangen die fliegende Mädchens Bänder,
Womit man Hoffart treibt, trutz den fremden Länder.
Mit diesen ganz freudenvoll geht bis in die Höll,
Auch ist damit ganz stolz als wie ein Jezabell.
Er hat ein breites Maul, frech wie ein Hollentrach,
Nur an den Menschen will ausgiessen seine Rach:
Eselsohren, Hörner, Brust wie ein Schweizerkuh,
Auch hat ein Drachenschwanz, kein Augenblick hat ruh.
Ein wust Haarigel ist, hat Füß wie ein Geißbock
Gleich dem Hinkendenbott, ein Krück hat für sein Stock.
Ganz nackend geht daher, an sich hat gar kein Scham,
Wie viele Frauenleuth thun, die nicht auftretten lahm.
Er haußt, braußt, sticht, beißt, gisst, speut wie ein Krokodill,
Daß ist viel zu wahr dem Teufel sein Gaugelspiel.
So Tag und Nacht umgeht, wie ein brüllender Löw;
Sucht, wenn er auffressen kann, wie Höllenschlang die Ew.
Durch sein schmeichelredt dich gar nicht laß verführen,
Du wirst nicht für ewig wie ein Hund crepiren.
Drum wiederstehd ihr fest in dem guten Glauben.
Essen wirst im Paradeis ganz süße Trauben.
Auch Mannleuth Tintskopf gar nicht haben sollen,
Sonst bloß Eselohren gleich seyn dick geschwollen.
Judendärd viel haben, gleich einem Putelhund,
Mit dem Teufel scheint, haben sie gemacht ein Bund;
Dann ihr kurze Wämst und lange Galgenhosen,
Der Teufel hat erdacht, gebühren schändlich Prosen:
Wahr kommt vom Satan her, dirs ärgerliche Tragt,
Darum auch über sie gar oft blitzt, Donner kracht.
Weh dann, dich bitt mit all den neu Teufels Moden;
Thu Buß, so wirst sein bey Gott im Himmel droben.
Mit Wachsflügeln nicht flieg zu Sonn, zu hoch, wie Ikarus,
Wirst gestürzt wie Lutzifer, bey Gott machst Verdruß.
Versauffst im rothen Meer wie der stolz Pharao,
Von dem weich Federnbett wirst kommen biß aufs Stroh.
Dann, glaubs dem Sprichwort nach, auf Hoffart komme der Fall,
Zuletzt du armer Tropf wust wohnen im Saustall ꝛc.

Den so furchtbar geschilderten Titinillus hat der Verfasser, zur anschaulichen Warnung für seine fromme Heerde, in der kürzlich neuerbauten Kirche zu Schwarzenholz in seiner ganzen schrecklichen Gestalt abmalen lassen!!!

---

[34] Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Von der schon im vorigen Sommer angekündigten vollständigen Uebersetzung des klassischen Werks:

Voyages dans la Grande Bretagne par Charles Dupin,

nebst allen Kupfertafeln, erscheinen nun die beiden ersten Bände, die force militaire enthaltend, nach der so eben in Paris ausgegebenen zweiten verbesserten und vermehrten Auflage. Da der Stich der Platten bereits vollendet und der Druck weit vorgerückt ist, so können wir die Erscheinung in der Jubilate-Messe nun bestimmt zusichern. Alle deutschen Buchhandlungen nehmen vorläufig Bestellungen an.

J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart.

[33] Zusmarshausen. [Verschollenheits-Erklärung.] Da der Gemeine Sebastian Kaiser von Pallried sich innert dem gesetzlichen Termine von sechs Monaten zur Empfangnahme seines elterlichen Vermögens eben so wenig als rechtmäßige Descendenten von ihm diesseits gemeldet haben, so wird derselbe in Folge des am 28. August v. J. gesetzten Präjudizes für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen hiermit gemeldeten Geschwisterten gegen Kaution übergeben.

Den 16. März 1825. Königl. baierisches Landgericht.

[46] Urach. [Bleich-Anzeige.] Da das Bleichgeschäft nun nächstens beginnen wird, so machen Unterzeichnete bekannt, daß die für die hiesige Bleiche bestimmte Leinwand, Faden und Garn abgegeben werden können:

in Haltingen bei Herrn Johannes Beck,
— Berndhausen bei Hrn. Ludwig Bertsch,
— Bönnigheim bei Hrn. Gottfried Ludwig Eckhardt,
— Calw bei Hrn. Wilhelm Mohl,
— Ellwangen bei Hrn. J. A. Zimmerle,
— Eßlingen bei Hrn. Joh. Tobias Grünzweig,
— Göppingen bei Hrn. Georg Jakob Härlin,
— Hall bei Hrn. J. P. Hoffmanns sel. Frau Wittwe,
— Heilbronn bei Hrn. Christoph Heinrich Schmidt jun.
— Ludwigsburg bei Hrn. C. F. Eckhardt senior,
— Marbach bei Hrn. Christian Friedrich Fischer,
— Merklingen bei Hrn. Apotheker Wachtel,
— Nürtingen bei Hrn. Jakob Christian Finckh,
— Pforzheim bei Hrn. Rudolph Deimling,
— Schorndorf bei Hrn. Christian Heinreich Vell,
— Stuttgart bei Hrn. J. F. Märklin et Scholl,
— Tübingen bei Hrn. Heinrich Efferenn.

Wobei noch die Versicherung beigefügt wird, daß von jetzt bis auf eine für die Waare ganz unschädliche Art gebleicht, und solche so wenig als anderwärts geschadt wird oder geschadt werden kann.

Bleichbeständer allda.

[27] Stuttgart. [Dienstgesuch.] Für einen in jeder Hinsicht sehr empfehlungswerthen jungen Mann, welcher in einer Ellen-Waaren-Handlung incipirte, und schon viele Jahre auf hiesigem Platz servirt, suche ich eine Stelle im In- oder Auslande in ein Magazin. Auch würde sich derselbe zum Reisen engagiren ꝛc., wenn es verlangt würde, Kaution leisten. Das Nähere bei

G. F. Strittel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Dienstag — Nro. 79. — Stuttgart, den 22. März 1825.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Deutschland.

München, 17. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer ist folgender Entwurf des Finanzgesetzes für die Finanzperiode 1825 bis 1831, nebst dem dazu gehörigen Finanz-Etat über Ausgabe und Einnahme, vorgelegt worden: „Se. Maj. der König haben auf den Antrag Ihres Staatsministeriums der Finanzen, nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, mit dem Beirathe, und — so viel die Erhebung der direkten Veränderung der indirekten Steuern, und die Mittel der Deckung der Ausgaben für die erste Finanzperiode betrifft, — mit Zustimmung der Lieben Getreuen, der Stände Ihres Reiches, über die Staats-Einnahmen und Staats-Ausgaben für die sechs nächsten Finanzjahre, vom 1. Okt. 1825 bis letzten Sept. 1831 beschlossen, und verordnen wie folgt:

Tit. I. Festsetzung der Staats-Ausgaben. 1) Die sämtlichen Staats-Ausgaben für den laufenden Dienst der nächsten Finanzperiode sind auf die jährliche Summe von 29,885,710 fl. festgesetzt. 2) Die besondere Verwendung, und die für die einzelnen Ministerien und Staatsanstalten bestimmten Etatssummen enthält die Zusammenstellung Lit. A. 3) Die sämtlichen von der Staatskasse noch dermal bestrittenen Pensionen des Säkularisations- und Mediatisirungs-Etats, welche jedoch die Summe von 330,000 fl. nicht übersteigen dürfen, gehen vom 1. Okt. 1825 an auf die Pensionskasse der Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt über, welche auch allen in den bestehenden Normen begründeten, oder auf richterlichem Ausspruche beruhenden Zugang an solchen Pensionen, so wie die Pensionen und Alimentationen der Wittwen und Waisen dieser Individuen zu übernehmen hat. 4) Alle übrigen Civilpensionen und Unterstützungen, so wie sie auf dem Pensions-Etat sich befinden, sowohl von Quiescenten als von Wittwen und Waisen, mit Einschluß der hierauf überwiesenen Mehrbezüge von aktiven Staatsdienern und der Ordenspensionen, werden, so wie 5) die sämtlichen Militär- und Gensdarmerie-Pensionen — mit Einschluß der Militärbezüge der praktizirenden Offiziere, vom Anfange der nächsten Finanzperiode von der Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt, nach den deßfalls besonders festgesetzten Bestimmungen übernommen. 6) Die zu überweisenden Civilpensionen dürfen nicht über 2,100,000 fl., und die Militärpensionen nicht über 780,000 fl. betragen. Diese Summen können in der Folge nur a. durch die in den Gesetzen und bestehenden Normen begründeten, oder auf richterlichem Ausspruche beruhenden Mehrungen, und b. durch die den Hinterlassenen der Civilpensionisten normalmäßig zu bewilligenden Pensionen oder Alimentationen, einen Zuwachs erhalten. 7) Zur Bestreitung dieser in §. 4 und 5 bemerkten Civil- und Militär-Pensionen, welche abgesondert von der Bezahlung der Säkularisations- und Mediatisirungs-Pensionen von einer eigenen Pensions-Amortisationskasse geführt wird, erhält die Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt als Dotation dieser Kasse: a. den 5ten Theil des Malz-Aufschlags von den 6 ältern Kreisen, und denselben Antheil an dem Malzaufschlage des Unter-Mainkreises in der Art, daß wenn dieser Betrag nicht 1,100,000 fl. erreicht, der Ausfall aus der Central-Staatskasse gedeckt wird; b. nebst einem jährlichen Zuschusse dieser Kassen von 150,000 fl. aus den Wein-Aufschlagsgefällen, woran jedoch der allenfallsige Mehrbetrag des 5ten Theils der Malz-Aufschlagsgefälle über 1,100,000 fl. abzuziehen ist; c. den Ueberschuß ihres Tilgungsfonds über die in dem Schulden-Tilgungsgesetze §. VII. 4. festgesetzten 1,500,000 fl. bis zu dem Betrage von 500,000 fl., welcher, so wie die eben ad a. et b. bemerkte Dotation, bis diese in Haupt- und Nebensache vollkommen befriediget seyn wird. d. Zu diesem Ende wird derselben der Beitrag von 1,800,000 fl. aus den Zollgefällen so lange ungeschmälert belassen, bis ihr Tilgungsfond die Summe von 2,000,000 fl. erreicht. 8) Um eine selbstständige Wittwen- und Waisen-Anstalt der Staatsdiener nach den Bestimmungen des §. 28 des Ediktes Beil. IX. der Verfassungsurkunde, unter der daselbst vorbehaltenen Garantie des Staates, durch verhältnißmäßige, von Sr. Majestät dem König festzusetzende erhöhte Beiträge der Staatsdiener zu begründen, aus welcher alle vom 1. Okt. 1825 sich ergebenden, nicht nach den obigen Bestimmungen von der Schuldentilgungs-Anstalt zu übernehmenden Wittwen- und Waisen-Pensionen zu bestreiten sind, soll dieser, unter die Leitung eines Ausschusses gestellter Anstalt vom künftigen Etatsjahre angefangen für die Folge ein Beitrag von 100,000 fl. in monatlichen Raten aus der Staatskasse geleistet werden.

Tit. II. Von den Staats-Einnahmen. 1) Zur Bestreitung der Tit. I. bestimmten Staats-Ausgaben sind dem Finanz-Ministerium die Beilage B voranschlägig festgesetzten Einnahmen zugewiesen. 2) An direkten Steuern sind für die 6 Jahre vom 1. Oktober 1825 bis letzten September 1831 zu erheben: a. in den ältern 6 Kreisen: 5 Simplen der Rustikalsteuer, 5 Simplen der Dominikalsteuer, 3 Simplen der Haussteuer, die Gewerbesteuer, und die Familiensteuer, nach den dißfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen; b. in dem Untermainkreise: die sämtlichen direkten Steuern gleichwie in dem laufenden Jahre; c. in dem Rhein-

kreise: die daselbst bestehenden Quotitäts- und Vertheilungs-Steuern. 3) Der Malzaufschlag wird vom 1. Okt. laufenden Jahres an von 50 kr. per Metzen auf 1 fl. 2½ kr. erhöht. Dieser Mehrbetrag des Malzaufschlags kömmt auch im Untermainkreise der Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt zu. 4) Wenn der Scheffel Gerste den allgemeinen Durchschnittspreis von 9 fl. übersteigt, so wird die oben bestimmte Erhöhung des Malzaufschlags in so lange sistirt, als dieser höhere Durchschnittspreis besteht. In diesem Falle wird der Beitrag von 1,100,000 fl. der Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt aus der Central-Staatskasse entrichtet. 5) Von der Konsumtion des Weines soll gleichfalls vom Anfange des nächsten Etatsjahres an, nach den Bestimmungen des hierüber erlassenen Gesetzes, eine Konsumtionsauflage erhoben werden, welche 1 fl. 15 kr. vom Eimer Wein, oder 1 fl. vom Eimer Most beträgt, wogegen alle auf dem inländischen Weine bisher bestehenden indirekten Auflagen aufgehoben werden.

Tit. III. Erfüllung des Dienstes der Vorjahre. 1) Die Rechnung über den Dienst der Vorjahre von 1818/19 et retro wird mit dem 30. Sept. 1825 geschlossen, und die Arreragen desselben gehen auf den Dienst der ersten Finanz-Periode über. 2) Für diesen wird in den drei folgenden Jahren eine besondere Rechnung, über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanz-Periode, geführt. 3) Für den Ausfall, der sich zur Erfüllung des Dienstes der ersten Finanz-Periode ergiebt, wird dem Staatsministerium der Finanzen ein eventueller Kredit bei der Schuldentilgungs-Hauptkasse im Betrage der rechnungsmäßig nachzuweisenden Summe des Bedarfs eröffnet, über dessen Deckung nach drei Jahren nachträglich verfügt werden soll. Das Staatsministerium der Finanzen ist mit Vollziehung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt."

England.

London, 12. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Discussion über verschiedene Finanzgegenstände fortgesetzt. Als der Finanzminister die Bewilligung einer Summe von 15,120 Pf. St. zur Belohnung franz. Offiziere verlangte, die dem englischen Staat Dienste geleistet haben, wendete Hr. Hume ein: „Warum sollte die englische Regierung französ. Offiziere für Dienste belohnen, die in der Absicht geleistet wurden, die Familie der Bourbons auf den franz. Thron wieder einzusetzen? Warum werden diese Offiziere nicht von ihrer eigenen Regierung bezahlt? Ist es nicht genug, daß England Krieg geführt hat, um die Familie Bourbon in Frankreich wieder einzusetzen? Warum sollte die brittische Nation noch dazu franz. Soldaten bezahlen, weil sie für die gegenwärtige Regierung von Frankreich gefochten haben?"

Der Finanzminister antwortete Hrn. Hume, daß England keineswegs Krieg geführt habe, um die königl. Familie von Frankreich zu restauriren, sondern einzig für die Sicherheit und Wohlfahrt Englands. Die Offiziere, von denen hier die Rede ist, haben gemeinschaftlich mit den Engländern gegen die Armee der französischen Republik zu Toulon gefochten. Wenn nun die englische Regierung verlangen wollte, daß Frankreich diesen franz. Offizieren ihren mäßigen Gehalt bezahle, so könnte dieses wohl seiner Seits England fragen; was denn aus der Flotte von Toulon geworden sey, die sich nicht an die Engländer, sondern an die franz. Royalisten ergeben hat? Der Werth dieser Flotte kam etwa den geforderten Gehalten gleich. — Die Summe wird bewilligt.

In der Diskussion über die Vermehrung der Armee, die der Finanzminister im Interesse der englischen Kolonien unterstützte, erwiederte Hr. Robertson, daß er nicht einsehe, aus welchen Gründen man die Landarmee vermehren wolle. Sollten auch die Mächte des festen Landes, sagte er, wegen der Anerkennung der südamerikanischen Staaten uns bekriegen wollen — was liegt uns daran? Im Bunde mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, kann uns das gesamte Europa nichts anhaben. Niemals waren die Wechselfälle des Kriegs dem Kontinent weniger günstig, als jetzt. So lange wir unsere Seemacht haben, fürchten wir keinen Feind. Laßt uns daher unsere Landarmee möglichst verringern und dagegen unsere Seemacht vermehren. Laßt uns unsern Handel durch weise und freisinnige Grundsätze ermuthigen, und dann können wir der ganzen Welt Trotz bieten. Bei unserer mächtigen Marine wäre es thöricht, unserer Kolonien wegen die geringste Besorgniß zu hegen.

Hr. Huskisson zeigt an, daß er am 21. März einen Antrag über den Kolonialhandel machen werde, dessen Zweck sey, dem Handel und der Schifffahrt Englands neue Erleichterungen zu verschaffen. Diese Bill ist, wie man sagt, von großer Wichtigkeit.

London, 14. März. Der heutige Globe enthält folgenden Artikel: „Wir haben diesen Morgen die Nachricht von der Erwählung des Hrn. John Quincy Adams zum Präsidenten der vereinten Staaten, mit einer Mehrheit von 13 Stimmen auf 24, erhalten. Dieses Resultat ist für uns höchst angenehm, denn Herr Adams wird nach allem Anschein die Geschäfte der Republik mit der nämlichen Mäßigung und Gerechtigkeit führen, wie seine Vorgänger. Der General Jackson, sein mächtigster Nebenbuhler, ist allerdings ein sehr patriotischer Mann und von entschiedenem Charakter, aber es ist noch mehr erforderlich, um das Amt eines Präsidenten so zu verwalten, wie es bis jetzt verwaltet worden ist."

Am letzten Samstag war Hr. Canning um vieles besser, als die vorhergehenden Tage, so daß er sich zum erstenmal seit seiner Krankheit, von dem Pallast der auswärtigen Angelegenheiten nach Glocester-Lodge begeben konnte.

Bekanntlich gieng vor vielen Jahren die brittische Fregatte Lutine, die eine große Summe baares Geld an Bord hatte, unfern der holländischen Küste unter. Einige Jahre darauf wurden von dem gesunkenen Wrack einige achtzigtausend Pfund gerettet, welche natürlich die holländische Regierung in Besitz nahm. Obgleich nun späterhin einige Engländer mit Taucherglocken nach Holland giengen, um noch mehr des in den Tiefen des Meeres liegenden Goldes, ungefähr noch 2,000,000 Pf. St., zu retten, so wurde ihnen dieß doch nicht von der holländischen Regierung gestattet, weil, wie letztere sagte, das Schiff zu einer Zeit untergegangen, als sich Holland mit England im Kriege befand. Von dieser Weigerung hat nunmehr benannte Regierung in Folge einer mit dem Herrn Canning getroffenen Vereinbarung nachgelassen und zwei Engländer sind vor Kurzem mit einer Taucherglocke nach Holland gesegelt. Alles, was von dem Wracke gerettet werden wird, wird halb der holländischen und halb der englischen Regierung zufallen.

Wir glauben, es wird bekannt seyn, daß der Sklavenhandel gegenwärtig größtentheils unter französischer Flagge betrieben, und so geschickt von den Kaufleuten jenes Landes geführt wird, daß sie in den meisten Fällen der Wachsamkeit der an der Küste von Afrika stationirten englischen Kriegsschiffe entgehen. Einige hierauf Bezug habende merkwürdige Thatsachen sind uns von einem Handels-Korrespondenten mitgetheilt worden, die

wir sehr gern bekannt machen, weil wir hoffen, daß sie dazu dienen werden, diejenigen der öffentlichen Schande blos zu stellen, welche auf diese Art der Gewinnsucht jedes menschliche Gefühl aufopfern. Man versichert uns, daß die Seestadt Nantes im Westen von Frankreich der Fleck ist, wo die meisten Unternehmungen, Sklaven von der afrikanischen Küste wegzuführen, unternommen werden, und wo es wenige Kaufleute giebt, die, Reichthum besitzend, sich nicht auch von der Habsucht und dem zu erwartenden großen Gewinn, zur Theilnahme an diesem nichtswürdigen Handel hinreißen lassen. Wirklich ist das System daselbst zu einer solchen Vollkommenheit gebracht worden, daß der Gewinn 8 bis 400 pCt. ist und die Unternehmungen zu 40 bis 50 p.Ct. Prämie versichert werden können. Der Unternehmer gewinnt also die drei- oder vierfache Summe seines Kapitals und die ganze Reise dauert selten länger als 6 Monate. Wir empfingen vor einigen Tagen Nachrichten aus Cuba, aus welchen hervorgeht, daß daselbst das Nanteser Schiff Orphee mit mehr als 500 Sklaven an Bord angekommen ist. Es heißt auch, daß einige Kaufleute in Antwerpen Theilnehmer des Gewinns und der Nichtswürdigkeit der Unternehmen dieser Art sind. Die Kapitäne der auf den Sklavenhandel ausgehenden Schiffe unterhalten sich mit den Sklaven-Lieferanten am Ufer durch Signale und durch diese erfahren sie, wann alles zur Verschiffung der unglücklichen Neger bereit ist, und wann die englischen Kriegsschiffe nach einem andern Theil der Küste gesegelt sind. Die Treue der Matrosen sichern sich diese Unmenschen durch Bestechung und durch hohen Lohn. Wir fürchten sehr, daß, so lange dieser Handel durch einen so großen Gewinn anlockt, alle Versuche der Regierungen, ihn zu unterdrücken, fruchtlos seyn werden. (Times.)

Frankreich.

„Paris, 15. März. Das Publikum sah bereits mit Gleichgültigkeit (um nicht weiter zu sagen) den Debatten der Deputirten-Kammer zu, seit nur noch davon die Rede war, wie die Beute der Entschädigung vertheilt werden sollte, was zwar für die Entschädigten von großer Wichtigkeit seyn mag, für die Entschädiger aber, d. h. für die ganze französische Nation, durchaus von keinem Interesse ist.

Die in der gestrigen Sitzung vorgeschlagene vier Amendemens haben der Diskussion einen neuen Schwung gegeben. Jedes derselben hatte offenbar den Zweck, dem Wiederverkauf der Nationalgüter, oder, um uns der Modesprache zu bedienen, der Wiedererstattung der gestohlenen Güter eine weite Bahn zu eröffnen.

Die heutige Sitzung hat vollends besiegelt, was gestern eingeleitet worden ist.

Die Nationalgüter sind bereits bedeutend im Werth gesunken, sie werden noch mehr sinken, wenn das Gesetz angenommen ist. Die Eigenthümer werden nur mit Mühe Käufer finden, während die alten Besitzer so zu sagen vor der Thüre stehen und zu einem halbgezwungenen Verkaufe mehr antreiben als einladen. Sie werden bei ihrem Kaufkontrakt den doppelten Vortheil haben, von jeder Konkurrenz befreit zu seyn und einer Befreiung von Abgaben zu genießen, die ganz allein dem Käufer zu gut kommen wird. Dank dem in der heutigen Sitzung angenommenen Amendement! die Nationalgüter werden von nun an keine andere Käufer finden, als deren alte Eigenthümer. Dann vielleicht werden sie sich für hinlänglich entschädigt halten, nachdem sie den Werth der Sache empfangen und die Sache selbst für ein Spottgeld wieder an sich gebracht haben.

Aber wer wird die verletzten Eigenthümer entschädigen? Wer wird dem Staatsschatz den Verlust an Verkaufs- und Einschreib-Gebühren vergüten, die nach der Zusicherung des Hrn. Finanzministers zum Theil die Last der den Steuerpflichtigen aufgelegten 30 Millionen Renten kompensiren sollen?

Der Fiskus wird dabei nichts verlieren, sagt Hr. v. Villele, es handelt sich blos um Verkäufe, die ohne die Reduktion der Gebühren nicht stattgefunden hätten. Dadurch behauptet also Hr. v. Villele, daß die Verkaufsverträge nicht freiwillig seyn werden, weil sie blos durch die Wirkung dieser Verfügung stattfinden. Wenn aber die Nationalgüter der allgemeinen Cirkulation überlassen worden wären — würden sie nicht andere Käufer gesucht und gefunden haben, welche die Abgaben bezahlt hätten? Wird nicht das den alten Eigenthümern bewilligte Privilegium ihnen einen gezwungenen Vorzug sichern und mithin der Verkauf dieser Grundstücke fünf Jahre lang dem Fiskus nichts einbringen?

Es ist leicht, die wirklichen Wirkungen des Gesetzes zusammenzustellen und sie mit den Wirkungen zu vergleichen, die man sich davon zu versprechen schien.

Mit Hintansetzung des Artikels 9 der Charte ist ein offenbarer Unterschied zwischen den Erbgütern und Nationalgütern eingeführt.

Den alten Eigenthümern ist eine Abgabenbefreiung bewilligt, die zum Zweck hat, die Konkurrenz der Käufer zu vernichten und den Preis der Güter ganz in ihre Willkühr zu stellen.

Das Gesetz sollte, nach der Versicherung der Minister, die letzten Wunden der Revolution heilen und alle Wunden der Revolution, welche die Verfassung geheilt hatte, sind durch dieses Gesetz wieder geöffnet, das bereits entschiedene Grundsätze abermals in Zweifel zieht und die Ursachen des Zwiespalts zwischen den alten und neuen Besitzern verewigt.

Dieß sind die Vortheile, die Frankreich mit tausend Millionen bezahlen soll!" (Journal du Commerce.)

Miscellen.

Die Advokaten in Frankreich. Nach Feuerbach.

Der Advokatenstand in Frankreich steht, wenn auch nicht dem Range, doch der öffentlichen Achtung nach, auf einer sehr hohen Ehrenstufe. Den Gerichten nicht untergeben, steht der Advokat, gestützt auf das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger, ausgezeichnet durch edle Vorrechte, welche ihm die Selbstständigkeit und Freiheit sichern, seinem Gegner und dem Gerichte, mit jenem Muth gegenüber, dessen der freie Mann bedarf, um das Recht auch gegen die Gewalt der Mächtigsten zu schützen. Der französische Advokat bedarf nicht blos eines tiefern Studiums der Rechtstheorie, sondern auch, da er zugleich dem Ruhme der Beredsamkeit nachstrebt, ausgebreitete Kenntnisse in andern Fächern des Wissens, besonders in der Geschichte und in der schönen Literatur der Alten und Neuen.

Das Bewußtseyn innerer Kraft und geistiger Ueberlegenheit trägt auch nicht wenig dazu bei, den französischen Advokaten auf seiner Höhe des Freimuths zu erhalten, zu welcher unsere deutschen Advokaten nur mit Angst und Besorgniß hinaufblicken dürfen, sollten sie auch mit jenen solche Eigenschaften theilen. Welcher deutsche Advokat hätte es zu sprechen — noch weniger zu schreiben — gewagt, wie in den Jahren 1820 und 1821 der berühmte Dupin, als er die Sache des Ritters Desgraviers, gegen den König als Erbschaftsschuldner, vor den Gerichten verfolgte?

„Nun denn — so sprach Dupin — was hat dieß mit unserer „Sache zu thun? Sie auf des Königs Schulden anwenden,

„heißt das nicht, dessen Thronbesteigung mit dem bürgerlichen „Tode vergleichen, und den Monarchen mit Leuten, welche „bürgerlich todt gestorben sind *) in eine Klasse zusammenrei„hen! — Ja! ohne Zweifel, König werden heißt eine Ston„desveränderung erleiden! doch in einem ganz andern Sinne. „Seine Person wird unverletzlich und heilig! Er kann nichts „böses thun, so lange er die Staatsgrundverträge achtet; er „kann das Reich der Gerechtigkeit gründen, durch Ge„setze, und vor allem durch sein eigenes Beispiel u. s. w. — „Sehr! dieß ist bei einer Thronbesteigung die Standesverän„derung der Könige; sie macht Halbgötter aus ihnen, wenn „sie Lust haben, große Männer zu seyn sie würde aber „das Königthum erniedrigen, gäbe sie ihnen das schändliche „Vorrecht (le privilége honteux), ihrer Verpflichtungen zu „spotten."

Und welcher deutsche Advokat dürfte es wohl wagen, in gleicher Art über einen Minister, ja über einen Oberamtmann, einen Bürgermeister, solche Vergleichungen anzustellen?

Als Hr. Dupin im folgenden Jahre dieselbe Sache auch vor dem Appellationshofe vertheidigte, beschloß er seine Replik mit folgenden inhaltsschweren Worten:

„Und nun, meine Herrn, beschwöre ich Sie auch noch als „Franzosen, als treue Unterthanen des Königs, welchem ich „durch die Beharrlichkeit, womit ich gegen ihn Gerechtigkeit „verlange, eben so viel Ehrfurcht bewiesen zu haben glaube, „als von seinen geheimen Räthen Beweise der Halsstarrigkeit „in Verweigerung unsers Rechts gegeben worden sind — ich „beschwöre Sie also, geben Sie nicht zu, daß einst die Ge„schichte, die unerbittliche Geschichte, das Lob, welches unser „König verdient haben mag (qu'aura pu mériter), nicht auch „mit einigem Tadel vermische. Gewiß sagt sie einst von Lud„wig XVIII:

„Er hat den Thron seiner Väter wieder aufgerichtet; er „gab dem französischen Volke eine verfassungsmäßige Regie„rung; er gründete Einrichtungen, seiner und seines Zeital„ters würdig; er wußte Künste und Wissenschaften zu er„muntern; stets war er bereit, das Unglück zu mildern; kein „Fürst war jemals großmüthiger, freisinniger, als Er."

„Sorgen Sie dafür, meine Herren, daß die Geschichte, die „unerbittliche Geschichte, nicht hinzufüge

„Aber — seine Schulden hat er nicht bezahlt."

Herr Dupin verdiente sich damit keine Disciplinarstrafe von 20 oder 40 Rth. oder Suspension der Praxis, welcher vielleicht ein deutscher Advokat schon mit einem Drittheil solcher Freimüthigkeit nicht entgangen wäre, sondern ein obsiegendes Urtheil, und bei seinen Mitbürgern eine Vermehrung seines Ruhms.

Graf Segur (Memoires par M. le comte de Segur. Paris 1824) sagt: Warum haben die Historiker der Alten ein so augenscheinliches Uebergewicht über die meisten Geschichtschreiber der neuen Zeit? Wer Menschen schildern will, muß mit ihnen umgegangen seyn und sie studiert haben, und diese tiefe Menschenkenntniß kann nur in einer vorgeschrittenen Civilisation und in einer Lage erworben werden, wo die Weitläufigkeit an die Stelle des Scheins die Wirklichkeit, und der Systeme die Erfahrung setzt.

Warum finden wir die meisten Historiker des neuern Europa so kalt? Weil, bei all ihrer Gelehrsamkeit (und manchmal haben sie sogar Geist), ihre Erzählungen trocken sind, und kein dramatisches Interesse haben, weil ihre Betrachtungen, meistens in die Länge gesponnen, sich auf Gemeinplätzen herumtummeln, die in der Schule und auf der Kanzel schon längst abgedroschen sind.

Warum werden dagegen die Werke eines Xenophon, eines Livius, eines Polyb, eines Sallust, eines Tacitus, mit so vieler Theilnahme gelesen, warum hascht man nach Jahrhunderten noch gierig nach ihnen? Weil diese großen Schriftsteller in den Auftritten, welche sie beschreiben, oder in ähnlichen, selbsthandelnd aufgetreten sind. Damals machten nicht Geistliche, Professoren, Stubengelehrte, die von dem Wesen und Treiben der Welt nichts wissen, ein gleichsam privilegirtes Gewerbe daraus, das Spiel der menschlichen Leidenschaften zu schildern, sondern Männer traten als Geschichtschreiber auf, die sich in der Welt versucht und den Wechsel der irdischen Dinge selbst erfahren hatten. Diese berühmten Schriftsteller vereinigten den dreifachen Vortheil in sich, daß sie Gelehrte, Weltleute und Staatsmänner zugleich waren, und dadurch das dreifache Verdienst der Darstellungsgabe eines Schriftstellers, des feinen Geschmacks eines Weltmanns und der Geschicklichkeit eines erfahrenen Politikers besaßen.

So in dem neuern Europa. Die Geschichtschreiber und Politiker, deren Werke am meisten anziehen, waren zugleich Weltleute und Staatsmänner. Wenn Montesquieu nichts weiter gewesen wäre, als ein gelehrter Professor, so würden wir von ihm blos kalte Dissertationen über die Gesetze erhalten haben. So aber gab er uns seinen Geist der Gesetze, weil er die Welt, das Leben, Leute aus allen Ständen und Staatsgesellschaften aller Schattirungen kannte.

Die Institutionen Englands waren der Entwicklung des historischen und politischen Talents günstiger, als die Regierungsformen aller andern Ländern. In England herrscht wahre Oeffentlichkeit in allen Angelegenheiten des politischen und bürgerlichen Lebens; jedermann kennt die öffentlichen Angelegenheiten, mischt sich darein, nimmt Antheil an ihnen; die Theorie ist nicht von der Praxis getrennt; der Kitt der Freiheit hat in England die Individuen jedes Standes und Ranges unter sich verbunden. Darum weist uns England Schriftsteller und Staatsmänner auf, wie einen Hume, Robertson, Clarendon, Chesterfield u. s. w.

Wenn man sich in manchen andern Ländern erst von dem Einfluß des Feudalwesens, der Willkühr, der Vorurtheile, des Aberglaubens, der gezwungenen Entfernung, worin fast alle Stände von den Staatsangelegenheiten gehalten werden, der altgewohnten hoffährtigen Verachtung der privilegirten Stände, gesäubert haben wird — dann vielleicht mag die Muse der Geschichte und Politik erwachen und den Platz einnehmen, der ihr gebührt.

---

*) Wurde von dem Publikum auf des Königs Auswanderung und auf den bürgerlichen Tod gedeutet, welchen die frühern Beicht über alle Emigranten ausgesprochen hatten.

Stuttgart. In der Kronprinz-Straße Nro. 85 eine Treppe hoch wird ein französisch und deutsches Dictionnaire zu kaufen gesucht, welches noch im guten brauchbaren Zustande und keine zu alte Ausgabe ist.

[12] **Stuttgart.** [Porcellain-Malerei-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er durch seine 18jährige Anstellung bei der vormaligen königl. Porcellain-Fabrik veranlaßt, sich entschlossen hat, hier eine Porcellain-Malerei zu errichten, und empfiehlt sich mit seinen vorräthigen Waaren von fein gemaltem und vergoldetem Porcellain, Vasen, Tassen von verschiedenen Formen, Kaffee- und Thee-Service, fein gemalten Pfeifenköpfen ꝛc. Er nimmt auch Bestellungen aller dieser Art an; so wie weißes Porcellain, welches man ihm übersenden wird, zum malen und vergolden; er wird sich befleißen, es auf das vollkommenste und zu den billigsten Preisen auszuführen.

A. J. Tronner,
Porcellain-Maler und Decorateur.
Lit. B. Nr. 144, Carlsstraße.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamts-Plazgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 80. — Stuttgart, den 23. März 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Corfu vom 19. Febr.: „Ueber Omer Vriones Plane sind die Meinungen und Sagen immer noch sehr getheilt. Nach einigen erwartet er nur die Rückkehr eines nach Konstantinopel gesendeten Kuriers, um nach Salonichi aufzubrechen. Dieß hat aber bei der offenbar über ihm schwebenden Gefahr keine große Wahrscheinlichkeit. Von der andern Seite ist es höchst zweifelhaft, ob er es wagen möchte und könnte, der Pforte den Gehorsam aufzusagen. Die Freunde der Griechen rechnen auf diesen Ausgang; und der Umstand, daß er gleich bei der Nachricht von dem Befehl, der ihn seiner bisherigen Statthalterschaft entsetzte, die in seinen Händen befindlichen griechischen Geiseln zurücksendete, scheint allerdings auf ein geheimes Einverständniß zu deuten. Zugleich aber erzählen die griechischen Zeitungen selbst (die Chronik vom 10. (22.) Januar), der zum Oberbefehlshaber ernannte Mehmed-Reschid-Pascha sey mit ausgedehnten Vollmachten und großen Summen versehen, die ihm unter den Häuptern des Landes mächtige Anhänger sichern würden; die Pforte habe überdieß erklären lassen, Omer Pascha sey eigentlich deßhalb der Paschaliks von Janina und Delvino beraubt worden, weil er Missolunghi und Anatolico nicht zu unterwerfen gewußt, und jene beiden Paschaliks sollten demjenigen Pascha zu Theil werden, der diese beiden Plätze bezwingen würde; ein vierter Einfall in Acarnanien sey daher mit Sicherheit zu erwarten; ihren Nachrichten zufolge, wären die Gelder dazu bereits in Prevesa angelangt; und wenn gleich die angebliche Zahl der dazu zu verwendenden Truppen als übertrieben betrachtet werden müsse, so hätten doch die Griechen alle Ursache, sich auf neue Kämpfe vorzubereiten.

Die Niederlage und gänzliche Auflösung der Parthei, welche gegen die Regierung zu Napoli die Waffen ergriffen hatte, ist nicht mehr zu bezweifeln. Einige der Hauptanführer haben die Flucht ergriffen. Sissini, der Hr. v. Gastuni, begab sich nach Zante, erhielt aber, während er noch in der Quarantaine lag, den Befehl, diese Insel gleich zu verlassen; von seinem weitern Schicksal ist noch nichts bekannt. Zaimi, Nikita, Londo und ein Sohn des Sissini wollten sich auf die kleine (zum jonischen Gebiet gehörende) Insel Calamo retten, wurden aber nach Missolunghi zurückgeführt, und werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Feinden ausgeliefert werden.

Der durch seine kurzen Abenteuer in Morea so bekannt gewordene Warwacki ist, bald nach seiner Ankunft auf Zante, im dortigen Lazareth gestorben.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: „Nachrichten aus dem westlichen Griechenland," folgenden Artikel:

„In den ersten Tagen dieses Jahres hatte zu Anatolico eine Versammlung von ungefähr 100 Personen statt, worunter sich 70 Deputirte aus verschiedenen Distrikten des westlichen Griechenlands (Acarnanien und Anatolien — denn nur über diesen kleinen Bezirk erstreckt sich die Autorität der griechischen Behörden) und 30 Militär-Chefs befanden. Die letztern hatten, zur Beruhigung aller Besorgnisse, die sie begleitenden Truppen in die Dörfer bei Anatolico einquartiert. Der Gouverneur Maurocordato war zwar gegenwärtig, nahm aber an den Verhandlungen nicht unmittelbar, sondern nur durch Correspondenz Theil.

Die erklärte Absicht dieser Versammlung war, über Maßregeln zur Unterhaltung und Verpflegung der Truppen, — Nachweisung der hierzu erforderlichen Geldmittel, — und Abstellung der zahlreichen Beschwerden der Landesbewohner gegen die Willkühr und Raubsucht der Soldaten —, zu Rathe zu gehen. Zugleich sollte der in Morea ausgebrochene bürgerliche Krieg in Bezug auf das von den westlichen Provinzen dabei zu beobachtende Verfahren in Erwägung gezogen werden.

Bald nach Eröffnung der Sitzungen wurde eine Adresse an den Vollziehungsrath zu Napoli di Romania beschlossen, worin es hieß: „Der traurige Zustand der durch wiederholte feindliche Einfälle gänzlich verwüsteten westlichen Provinzen, und die Bedürfnisse der Truppen, mit denen es so weit gekommen, daß sie nicht allein keinen Sold, sondern nicht einmal die tägliche Nahrung mehr hätten — dann, die innern Zerrüttungen im Peloponnes — hätten ihre Zusammentretung veranlaßt. In Ansehung des letzten Punktes überließen sie zwar Alles der Klugheit der Regenten, glaubten sich aber verpflichtet, zu erklären, daß sie jedes Unternehmen gegen die Central-Regierung, wer auch immer die Urheber desselben seyn mögen, als unrechtmäßig und strafbar betrachteten, und stets bereit wären, den rechtmäßigen Autoritäten gegen alle ihre Widersacher Hülfe zu leisten."

Von allen Seiten giengen Bittschriften ein, welche bittere Klagen der Landleute über die Bedrückungen von Seiten des Militärs enthielten. Mehrere Offiziere wurden auch offenbarer Widersetzlichkeit gegen die Befehle ihrer Obern beschuldigt. Dergleichen Anklagen wurden theils dem Gouverneur, theils einem Untersuchungs-Ausschuß zugewiesen. Dagegen wurden verschiedene frühere Dekrete der Central-Regierung verlesen, worin man den Städten Missolongi und Anatolico über ihr schlechtes Benehmen gegen die Sulioten heftige Vorwürfe machte. Die Deputirten dieser Städte, in welchen die nämlichen Sulioten seit so langer Zeit jede Art von Ausschweifung und Gewaltthätigkeit getrieben haben, fühlten sich durch jene Dekrete empört, und er-

Digitized by Google

klärten ohne Umschweif, „die Regierung könne, wie sehr sie auch die Sulioten begünstigen möge, doch nicht Recht und Eigenthum mit Füßen treten.“

Die Beschlüsse wegen der zum Unterhalt der Truppen aufzubringenden Geldmittel fielen kläglich genug aus. Zunächst legte man eine Taxe auf das in den Winterständen befindliche Vieh (wohl hauptsächlich Schaafe) und zwar so, daß ein Drittel des Winterstandgeldes zu 25 Para vom Kopf sogleich erhoben werden sollte. Dann wurde beschlossen, gewisse rückständige Zehnten in den Distrikten Zygo, Vlocho und Apocuro mit Gewalt eintreiben zu lassen. Da diese zwei Quellen nicht weit reichen konnten, die Soldaten in Anatolico aber seit dem 27. Dec. kein Brod hatten, und Hülfe von der Centralregierung noch in zwei Monaten nicht zu erwarten war, so schritt man zur Verpachtung der Zölle von Catochi und Neochori auf 14 Monate, und verordnete den Verkauf einiger Grundstücke und öffentlichen Gebäude zu Missolongi.

Am dritten Tage ward eine von Andreas Zaimi an Hrn. Alexander Maurocordato, die Vorstände des westlichen Griechenlandes und die Generalität gerichtete, vom Bord eines Schiffes datirte Bittschrift verlesen. Sie hebt folgendermaßen an: „Brüder! Man verfolgt mich bis zum Tode, aus Ursachen, welche die unpartheiische Geschichte richten mag. Mein Charakter ist allgemein bekannt; die achtungswürdigsten Staatsmänner und Krieger waren stets meine Freunde. Ich verlange von Euch nichts, als ein Asyl, um den Augenblick abwarten zu können, wo eine unpartheiische Nationalversammlung, auf deren Berufung ich antrage, und deren Urtheil ich mich zu unterwerfen bereit bin, über meine Sache gesprochen haben wird u. s. f.“ — Diese Bittschrift war von Nikita Stamatelopulo mitunterzeichnet.

Das Antwortschreiben äusserte Achtung und Theilnahme, zugleich aber Bedauern, daß die Versammlung, nachdem sie kurz zuvor Alle, die sich der Regierung widersetzten, feierlich in den Bann gethan, höchstens vermittlungsweise für die Bittsteller einschreiten könne. Ob und wann ein National-Konvent gehalten werde, wüßten sie nicht. Die Geflüchteten könnten sie nur unter der Bedingung aufnehmen, sie der Regierung, sobald sie es verlangte, auszuliefern ꝛc.

Am 6. Januar wurden die Sitzungen zu Anatolico geschlossen. Maurocordato machte nun erst die förmliche Anzeige, daß er bereits vor einigen Monaten zum Generalsekretär der Central-Regierung in Napoli ernannt worden sey. Zur Verwaltung der Geschäfte während seiner Abwesenheit ward eine Kommission bestimmt, zu deren Mitgliedern, nachdem verschiedene die Wahl abgelehnt hatten, man endlich G. Spaniolaki, C. Petala und Dr. Mayer ernannte.

Am Schlusse der Sitzungen, die in einer Kirche der heiligen Jungfrau gehalten worden waren, hielt der Pfarrer und Senator Spyridon Trikupi eine Predigt, worin er nach allerlei wohlgemeinten Ermahnungen sagte: „Das arme, zu Grunde gerichtete Volk murrt nicht; es will nicht einmal die türkischen Menschen, sondern nur die türkischen Maßregeln vernichtet, und die Gerechtigkeit auf den Thron erhoben sehen.“ — Gleich darauf ward das Gebäude von einem furchtbaren Erdbeben erschüttert. Der Geistliche nahm noch einmal das Wort, und rief aus: „Noch ist die Gerechtigkeit nicht auf den Thron erhoben. Gott zürnt über uns! Zittert Ihr Gottlosen und Ungerechten, zittert!“ — Alles floh. Hiemit endigte der Kongreß zu Anatolico.

Am 7. Januar reiste Maurocordato von Missolunghi, von dem Senator Trikupi, dem General Blachopulo, und einigen Truppen begleitet, unter großem Zusammenlaufe des Volkes und Kanonendonner nach Napoli ab. Da seine gefährlichsten Gegner für jetzt sämtlich beseitiget sind, so wird er hier eine zeitlang großen Einfluß auf die Geschäfte ausüben, bis ein neuer unternehmender Nebenbuhler ihn abermals zur Unthätigkeit verdammt.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 4. März. Zu Cadix sollte kürzlich der achtungswürdige General Zayas, eine der zuverlässigsten Stützen des Thrones, verhaftet werden. Dieser General wurde, nachdem er sich auf den Schlachtfeldern mit Ruhm bedeckt hatte, auf Napoleons Befehl in einen Kerker geworfen, und begleitete nachher, als er wieder frei wurde, den König bei seiner Abreise aus Valancey. Bei den Volksbewegungen, die während der drei Jahre der konstitutionellen Regierung statt hatten, war er stets der Erste, der sich an des Monarchen Seite stellte, um ihn zu beschützen. Am 20. Mai 1823, nachdem Zayas mit dem Herzog von Angouleme wegen Räumung der Hauptstadt eine Kapitulation abgeschlossen hatte, schützte er sie vor der Plünderung, wozu sich der Janhagel, in Verbindung mit den Soldaten Besitzes, bereits anschickte. Zu Sevilla und Cadix blieb sich sein Benehmen immer gleich, und dennoch wäre dieser rechtschaffene Spanier eingekerkert worden, und hätte vielleicht das Schicksal des unglücklichen Riego erfahren, wenn nicht der würdige französische Platz-Kommandant ins Mittel getreten wäre.

Briefe aus Sevilla vom 23. Februar melden, daß es an diesem Tage den Pferden der Besatzung an Gerste und Stroh gemangelt habe, weil die Lieferanten nicht bezahlt würden und daher nichts mehr abgeben wollten; daß unter der Besatzung die größte Noth herrsche; daß zweitausend, seit mehr als vier Monaten daselbst liegende Rekruten, die dem Regiment la Lealtad einverleibt werden sollen, gänzlich entblößt und waffenlos seyen, und daß dieß beinahe bei allen Garnisonen der Provinz der Fall sey; daß ferner den Civildienern, die in Thätigkeit sind, seit 7 Monaten, und denen, die sich außer Aktivität befinden, seit einem Jahre kein Gehalt mehr ausbezahlt worden.

Nach eben diesen Briefen läuft in Sevilla eine Proklamation des Königs von Portugal um, worin den Portugiesen angekündigt wird, daß in Folge des Zustandes von Gährung, worin sich Spanien befinde, und der auch auf Portugal einzuwirken beginne, der König geneigt sey, den Beistand an Truppen, den der König von Großbritannien zur Sicherstellung der Ruhe des Landes zuvorkommend angeboten habe, anzunehmen. Daß diese Proklamation wirklich zu Sevilla im Umlauf ist, hat seine volle Richtigkeit; ob sie aber wahr, oder gleich so manchen andern, die dermalen in Spanien verbreitet werden, untergeschoben sey, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

Madrid, 7. März. Der Gerichtshof von Caceres hat, wie man versichert, den General Don Francisco Martin, allgemeiner bekannt unter dem Namen Empecinado, zum Tode verurtheilt, und zu Vollziehung dieses Urtheils fehlt nur noch die königl. Bestätigung. Dieser Unglückliche saß seit der Restauration in dem Gefängniß von Caceres, wo er die niederträchtigste Behandlung erfahren mußte.

Die Vollziehung des neuen Studienplans hat zu Cuença einen tumultuarischen Auftritt unter den Studenten veranlaßt. Die konstitutionellen Studenten, die bei weitem die Mehrzahl bilden, schrieen im Hörsaal

gegen den Lehrer und die Lehre, die er ihnen vortrug; die Blancos, obgleich in geringer Anzahl, glaubten sich durch die Gegenwart der Vorsteher des Kollegiums stark genug und brachten dem neuen Studienplan ein Lebehoch. Von gegenseitigem Geschrei kam es zum Handgemenge, wobei die Professoren selbst nicht verschont wurden. Die Blancos, stark in die Enge getrieben, zogen vom Schlachtfeld ab, die Negros verfolgten sie bis auf die Straße, wo jede der beiden Partheien ihre Anhänger aus der Stadt an sich zog. Der Kampf war auf dem Punkt allgemein und ernstlich zu werden, als die bewaffnete Macht, den General Bessieres an der Spitze, erschien, und die Haufen auseinander trieb.

Nachrichten aus Vittoria zufolge scheint man durch alle möglichen Mittel die Gemüther der Spanier gegen die franz. Truppen aufzureizen.

Frankreich.

„Paris, 18. März. Nach der Abstimmung der Deputirten-Kammer über das Entschädigungsgesetz hat man folgende richtige und merkwürdige Berechnung gemacht: Die Mehrheit, die für das Gesetz stimmte, war 259, hierunter befinden sich 249, die an der Entschädigung selbst Antheil haben, 3 Minister, 6 Generaldirektoren, 1 Commissär des Königs — macht wieder 259. So ist der Gerichtshof beschaffen, vor den das Ministerium diesen großen Prozeß gebracht hat!"

(Courrier français.)

Der Herr Fürst von Metternich hat gestern Audienz bei Sr. Maj. dem König und der kön. Familie gehabt.

Heute geht das Gerücht, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen sich nicht nach Mailand begeben werden. (Journ. d. Deb.)

Rheims, 11. März. Hier werden mit der größten Thätigkeit Anstalten zur Krönung Carls X. getroffen, die nun unwiderruflich auf den 15. Mai festgesetzt ist. Ueberall verschönert sich die Außenseite der Häuser, alle Bürger richten ihre Zimmer zur Aufnahme der Hofleute sowohl, als der Franzosen aus allen Theilen des Königreichs ein, die das bevorstehende Fest herbeilocken wird. Viele Personen hohen Standes haben bereits Quartiere gemiethet. Dem Vernehmen nach werden sämtliche Corps der Armee Abgeordnete schicken, um dieser Ceremonie beizuwohnen; die hiesige prachtvolle Domkirche, deren Säulengang ein Meisterwerk gothischer Baukunst ist, wird auf das sorgfältigste ausgebessert. Der letzte unserer Könige, der in unsern Mauern gekrönt wurde, war der unglückliche Ludwig der Sechzehnte, jener so gerechte Monarch, jener Freund des Volkes, der eines bessern Schicksals würdig gewesen wäre. Noch haben diejenigen unter unsern Mitbürgern, die dieser Krönung beiwohnten, eine Art Vorzeichen nicht vergessen, das ihnen damals auffiel. Als man nämlich dem König die Krone aufsetzte, sagte er, indem er sie mit der Hand berührte: Sie drückt mich!

Als man bei der zweiten Restauration in Ludwig XVIII. drang, sich zu Rheims krönen zu lassen, erwiederte er: Meine Gesundheit erträgt die Anstrengung dieser Ceremonie nicht; ich überlasse dieses Geschäft meinem Nachfolger; überdieß ist es noch nicht Zeit dazu, und vor allen Dingen muß erst die Monarchie in allen ihren Einrichtungen neu geboren werden.

Unter den Fremden, die erwartet werden, befinden sich eine Menge vornehmer Engländer; bereits haben mehrere derselben Leute ihres Hauses hieher geschickt, um die Quartiere, die sie zu bewohnen gedenken, zurichten. Die Krönung wird zu Rheims einige Millionen in Umlauf setzen; die hiesigen und die burgundischen Weinhändler werden dabei gute Geschäfte machen, denn man beeilt sich, beträchtliche Vorräthe des besten Weins aus den berühmtesten Wein-Gegenden von Champagne und Burgund aufzukaufen.

Vermischte Nachrichten.

Der Hauptmann v. Düring zu Bückeburg hat eine Verbesserung des sogenannten Compressions- oder Schlag-Schlosses an den Feuergewehren erfunden, vermöge dessen jedes Gewehr mit oder ohne Patent-Schwanz-Schraube diese, so äußerst vortheilhafte Einrichtung auf eine höchst einfache und höchst wohlfeile Art erhalten kann, bei welcher Verbesserung der Schütze sich jeden Augenblick vom Zustande seines Gewehrs überzeugen, auch jederzeit das Zündloch aufräumen oder, wenn verladen ist, Pulver hinter die Verladung räumen kann. Eine umständliche Beschreibung, mit den nöthigen Zeichnungen zur Versinnlichung versehen, wird nächstens in den gelesensten Blättern, deren Form der Tendenz dieser Bekanntmachung entspricht, erscheinen. Ein auf diese Art eingerichtetes Doppel-Gewehr ist bei dem Erfinder zu sehen und mehrere andere sind bei dem Büchsenmacher Kaimann in Bückeburg in Arbeit, um eben so eingerichtet zu werden. Es kann dieses Schloß eben so leicht zu Stoppinen eingerichtet werden, da aber die Stoppinen viel kostbarer als Kupferhütchen sind, so ist das bezeichnete Gewehr zu letzteren eingerichtet.

Würtemberg.

Der Künstler Weitbrecht aus Bonfeld wurde als Inspektor über die Formerei bei dem Königl. Eisenwerke zu Wasseralfingen, mit dem Range eines Bau-Inspektors angestellt.

Die erledigte Stelle eines Bezirks-Commandanten des Landjäger-Corps wurde dem Oberlieutenant im ersten Infanterie-Regiment, v. Stetten, übertragen, und ihm der Titel und Rang eines Hauptmanns 2ter Classe verliehen.

Ferner wurde der Privat-Dozent Widenmann zu Tübingen zum außerordentlichen Professor der Forst-Wissenschaft ernannt, auch

die erledigte Stelle eines ordentlichen Professors am obern Gymnasium zu Stuttgart dem Hof-Caplan Cleß übertragen, und

der außerordentliche Professor Klaiber an dieser Anstalt zum ordentlichen Professor ernannt.

Der Oberlieutenant v. Entreß, des zweiten, und der Unterlieutenant Graf v. Gronsfeld, des 4ten Reuter-Regiments, sind gegenseitig versetzt worden.

Der auf die katholische Pfarrei Waldburg, Oberamts und Dekanats Ravensburg, ernannte Pfarrer Schmid von Röthenbach, Dekanats Waldsee, erhielt die Königliche Bestätigung.

Miscellen.

Die Scene aus den Denkwürdigkeiten des Grafen Segur, wo der Verfasser Voltaire's Besuch bei seiner (Segur's) todtkranker Mutter schildert, ist interessant und lehrreich: „Die Kranke befand sich an diesem Tage zufälliger Weise etwas kräftiger als gewöhnlich; sie nahm einen thätigeren Antheil an der Unterhaltung und tadelte, mit Sanftmuth zwar, aber doch in kräftigen Ausdrücken, die Hartnäckigkeit, womit der alte Philosoph in seinen zahlreichen Schriften nicht nur die Kirche und ihre Mitglieder, sondern auch die Religion selbst unter dem Vorwand lächerlich machte, die alten Irrthümer, den Aberglauben

und Fanatismus zu bekämpfen. „Fegen Sie doch, sagte sie zu ihm, edelmüthig und gemäßigt nach errungenem Siege. Was haben Sie jetzt noch von solchen Gegnern zu fürchten? Die Fanatiker liegen zu Boden, ihr Reich ist vorüber, sie sind von nun an unschädlich."

„Sie irren sich, erwiederte mit Heftigkeit Voltaire, dieses Feuer ist blos mit Asche bedeckt, nicht ausgelöscht. Diese Fanatiker, diese Mondhänger gleichen bissigen Hunden; den Maulkorb hat man ihnen wohl angelegt, aber die Zähne nicht ausgebrochen; jetzt beißen sie zwar nicht, aber wenn man ihnen nicht die Zähne ganz und gar ausreißt, so werden sie sie bei der ersten Gelegenheit wohl zu brauchen wissen." Bei diesen Worten glänzte das Feuer des Zorns in den Augen des Philosophen und er verlor ganz jene Haltung des Gleichmuths, die ihm sonst immer eigen war.

Das Verlangen, diesen außerordentlichen Mann zu sehen, hatte 50 bis 60 Personen in das Haus meiner Mutter gezogen, die den Salon anfüllten, mehrere Glieder doch sich um das Bett drängten, den Hals in die Höhe reckend, sich auf die Zehen stellend, und in tiefster Stille allem, was aus dem Munde des Philosophen gieng, das aufmerksamste Ohr leihend, so begierig waren sie, das geringste seiner Worte aufzuschnappen und die leichteste Bewegung seiner Gesichtszüge zu beobachten. Hier sah ich, wie sehr das Vorurtheil und der Enthusiasmus, selbst unter dem aufgeklärtesten Stande, dem Aberglauben gleichen und ins Lächerliche fallen. Meine Mutter, von Voltaire über die näheren Umstände ihrer Krankheit befragt, erwiederte ihm, daß sie hauptsächlich am Magen leide und nicht leicht irgend ein Nahrungsmittel finden könne, das für ihre geschwächten Verdauungswerkzeuge passe. Voltaire suchte sie damit zu trösten, daß er fast ein ganzes Jahr an dem nämlichen Uebel gelitten und sich durch ein sehr einfaches Mittel — Eyergelb mit etwas Kartoffelmehl und Wasser vermischt — wiederhergestellt habe. Kaum waren die Worte „Eyergelb" und „Kartoffelmehl" aus dem Munde des Philosophen gegangen, als einer meiner Nachbarn — allerdings ein mittelmäßiger Mensch — sein brennendes Auge auf mich heftete, mir den Arm krampfhaft drückte und mit Tönen der Verwunderung ausrief: Welch ein Mann! Welch ein Mann! Jedes Wort, das aus seinem Munde geht, ist ein Pfeil!

So lächerlich und fast unglaublich eine solche Abgeschmacktheit ist, so ist sie doch alltäglich. Beobachtet nur, in welchem Lande Ihr auch leben möget, den großen Haufen, wie er sich, nicht nur um den Stuhl eines Mannes von Genie oder um den Thron eines großen Königs, sondern selbst um die Kanzel eines halb deistischen Predigers oder um das Spieltischchen eines Prinzen drängt, der kaum die Wiege verlassen hat, und Ihr werdet finden, daß die servilen Huldigungen nicht blos von der Schmeichelei, sondern die meisten — und dieß sind freilich die abgeschmacktesten — von einer Art Götzendienerei dargebracht werden, die alles anbetet, was um eine Stufe höher steht, als der einfältige Pöbel; denn mehr noch die Dummheit, als die Furcht, hat von jeher so viele Halbgötter geschaffen.

---

[38] Stuttgart. [Richtigkeits-Erklärung von Marschallschen Uhren-Lotterie-Loosen.] Nachdem der von mir durch den schwäbischen Merkur vom 12. d. M. und andere hier erscheinende Blätter geschehene Aufruf an die, mit der Abrechnung wegen erhaltener Loose zu meiner bekannten Uhren-Lotterie, (mit deren Ziehung am 25. dieses Monats, mithin am nächsten Freitag Vormittags 9 Uhr, nicht Nachmittags 2 Uhr, wie früher angegeben war, im hiesigen Gasthof zum goldenen Ochsen der Anfang gemacht wird) noch im Rückstand befindlichen ausländischen Abnehmer einer nicht unbedeutenden Anzahl von Loosen ohne allen Erfolg geblieben, und mir von denselben weder der Betrag für abgesetzte Loose, noch die unabgesetzt gebliebenen Loose, bis auf den heutigen Tag zugekommen sind; so bin ich dadurch genöthiget, die meinem Aufruf angehängte Drohung mit der Nichtigkeits-Erklärung der Nummern aller in Frage stehenden Loose auf diesem öffentlichen Wege in Erfüllung zu setzen.

Die Nummern solcher Loose sind folgende: 376. bis 400. — 2751. bis 2775. — 13826. 13827. 13829. 13831. bis 13835. — 13838. bis 13840. — 13842. bis 13850. — 7976. 7978. bis 7989. — 7991. bis 8000. Ferner: 1417. 1418. — 3363. 3373. 3608. 3610. 3613. 3614. 3617. 3619. 4836. 5709. 8414. 8421. 9663. 9664. 10742. 12480. 12500. 12926. 12933. 12955. 12956. 12940. 12942. 11451. bis 11475. — 12251. bis 12275. — 13251. bis 13275. — 14026. bis 14050. — 10001. bis 10100. — 11065. 13919. 13927. 4197. 7213. 10,232. 9074. 11062., endlich 10725. 13051. bis 13075.

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß wenn bis zum Ziehungstag der baare Betrag für eine größere oder kleinere Parthie der oben aufgezählten Loose, oder die Loose selbst samt der Abrechnung noch bei mir eingehe, die betreffenden Nummern auch mitspielen. — Den 21. März 1825.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrenmacher.

---

[36] Heilbronn. [Etablissements-Anzeige.] Allen verehrlichen Freunden der Literatur habe ich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze eine

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung

errichtet habe.

Durch billige Bedienung und prompte Besorgung aller mir gegebenen verehrlichen Aufträge, hoffe ich die Zufriedenheit und das Wohlwollen aller Derjenigen zu erwerben, welche die Güte haben werden, mich mit ihrem schätzbaren Zutrauen zu beehren, und bitte daher, mich mit recht vielen angenehmen Aufträgen zu erfreuen. — Im März 1825.

Carl Drechsler.

---

[35] Offenburg. [Oeffentliche Aufforderung.] Der in der Karlsruher Zeitung vorigen Jahrs Nr. 101. 107 und 112 und in der Neckar-Zeitung vorigen Jahrs Nr. 299 ausgeschriebene und signalisirte Mensch — angeblich Joseph Strudel von Biberach — hat in seinen letzten Verhören diesen Namen abgelegt, und behauptet nunmehr Johann Fischer zu heißen, und von Ahldorf im Württembergischen gebürtig zu seyn. Man hat sich bereits deßhalb an das K. Württembergische Oberamt Horb gewendet, welches auch alsbald die Nachricht ertheilte, daß der von uns signalisirte Mensch höchst wahrscheinlich Johann Fischer heiße, und von Ahldorf sey.

Da man übrigens vermuthen kann, daß Johann Fischer irgend einer strafbaren Handlung wegen seinen wahren Namen verhehlte, so ersuchen wir alle resp. Behörden, was ihnen etwa in jener Hinsicht über diesen Menschen bekannt ist, uns baldgefälligst mitzutheilen. — Den 18. März 1825.

Großherzoglich badisches Oberamt.
Beck.

---

[16] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat in den letzten Wochen sein Lager mit ganz feinen und ordinären Pariser und Lyoner Tapeten erneuert, worunter sich vorzüglich carmoisin und grün velouté, Landschaften- und einfarbige Tapeten auszeichnen; und empfiehlt sich gemeldt in diesem Artikel, als auch mit seinen gleichfalls in letzter Zeit vermehrten Vorräthen an ordinärem, geschliffenem und brillantem Glas.

Wilhelm Wolff,
im Kehl'schen Hause neben der Hauptwache.

---

[31] Frankfurt a. M. [Kommissions-Lager von Bernstein-Waaren.] Mit einem vollständig assortirten Lager von Bernstein-Waaren, als: Cigarren- und Pfeifen-Spitzen, Ohrgehänge, Perlenschnüre, geschliffene Corallen u. dgl. empfiehlt sich zu den billigsten Fabrik-Preisen

Carl Beyerbach in Frankfurt a. M.

---

[23] Kannstadt. [Vorrath an Wolle.] Um mehrere Anfragen zugleich zu beantworten, mache ich auf diesem Wege bekannt, daß noch ungefähr 150 Centner der veredeltsten Wolle bei mir zu haben sind. Auch ist mein Lager mit geringeren Wollensorten versehen, und empfehle ich solches zu geneigtem Zuspruch.

G. H. Reuchlin.

(Nebst einer literarischen Beilage der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckarzeitung.

Neue Bücher,

welche in der J. D. Claſſiſchen Buchhandlung in Heilbronn zu haben ſind.

Deutſcher Regenten-Almanach

auf das Jahr 1825.

Hiſtoriſch-biographiſche Gallerie der jetzt regierenden hohen Häupter. Herausgeg. von H. S. Rumpf. Erſter Jahrgang. Mit 8 Portraits. In höchſt eleganten Einband, Etuis und Goldſchnitt. 3 Fl. 36 Kr. Pracht-Ausgabe auf holländ. Poſtpapier in weißen Atlas 5 Fl. 24 Kr.

Der erſte Jahrgang dieſes Almanachs beginnt mit der Characteriſtik und der Regenten-Geſchichte derjenigen acht Herrſcher, welche im deutſchen Bunde die erſten Stellen einnehmen. Als eine gewiß ſehr anſprechende Zugabe geht das Portrait jedes Regenten ſeiner Geſchichte voran. Zu dieſen Kupferſtichen — ſämmtlich von anerkannten Meiſtern — geſtatteten beſonders günſtige Umſtände die Benutzung der neueſten und ähnlichſten Original-Gemählde. Ludwig Meyer lieferte das Portrait Friedrich Wilhelm III., Bolt die des Königs von England (Hannover) und des Königs von Würtemberg, Bollinger die der Könige von Sachſen, Bayern und des Kurfürſten von Heſſen, Jügel Kaiſer Franz I. und den Großherzog von Baden. Der ſo höchſt intereſſante Text zählt 400 Seiten, denen die 50 Seiten ſtarke vollſtändige Genealogie der ſouverainen europäiſchen Häuſer folgt, welche zugleich von allen europäiſchen Staaten die nöthigſten ſtatiſtiſchen Notizen liefert. Die nächſten Jahrgänge werden die übrigen erlauchten deutſchen Bundesfürſten enthalten, denen ſpäter die Häupter der andern europäiſchen Staaten folgen. Druck und Papier, ſo wie das Aeußere dieſes Almanachs, ſind dem hohen Gegenſtande, womit er ſich beſchäftigt, angemeſſen. — Vorzügliche Abdrücke der Portraits in Quarto ſind auch einzeln à 8 gGr. od. 36 Kr. zu haben. Die Namen der genannten Künſtler bürgen für den Werth dieſer Kunſtblätter.

Statiſtiſche, politiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Nach dem Engliſchen des Dr. B. Warden frey überſetzt und bearbeitet von J. G. J. Cannabich. gr 8. preis 3 Fl. 36 Kr.

Für alle, welche für die vereinigten Staaten ein wiſſenſchaftliches, merkantiliſches oder perſönliches Intereſſe haben, war das Wardenſche Werk, als das neueſte, reichhaltigſte, geordnetſte und vollſtändigſte beinahe unentbehrlich. Aber bey der Stärke von 5 dicken Bänden und bei einem Preiſe von 2 Pfund Sterling und 2 Schilling war es, beſonders dem der engliſchen Sprache Unkundigen nicht zugänglich. Der Verleger glaubte alſo ganz nach den Wünſchen des Publicums zu handeln, wenn er einen anerkannt tüchtigen Geographen zu einem Auszug veranlaßte. In dieſem Auszug iſt nicht nur alles Weſentliche des Originals treu wieder gegeben, ſondern durch die ausgebreiteten Kenntniſſe des Herrn Ueberſetzers und durch die vielen ihm zu Gebote ſtehenden Hülfsmittel hat dieſe Ueberſetzung ſelbſt noch manchen bedeutenden Vorzug vor dem Original erhalten, und verdient um ſo mehr die allgemeine Aufmerkſamkeit, da hier die vollſtändige Beſchreibung eines Landes geliefert wird, welches jetzt zu einer ſolchen Ausdehnung angewachſen iſt, daß erſt eilf Länder von der Größe Frankreichs ihm an Flächeninhalt gleichkommen würden, welches nicht aus unfruchtbaren Steppen, und aus von Kälte ſtarrenden oder von Sonnengluth verbrannten Landſtrekken, ſondern aus fruchtbaren, großtentheils gut angebaueten Gegenden in dem ſchönſten und gemäſigſten Klima beſtehet. Und was wird dieſer Staat, deſſen Kräfte ſich kaum zu entwickeln angefangen haben, der einen ſolchen Reichthum an Hülfsmitteln vereinigt erſt in Zukunft werden, da er jetzt ſchon der zweite Handelsſtaat der Welt iſt und deſſen merkwürdige Regierungsform ſeine Bewohner ſo ungemein begünſtigt.

M. Watins Kunſt des Staffirmalers,

Vergolders, Lackirers und Farbenfabrikanten in ihrer höchſten Vollkommenheit.

Nach den einfachſten, verſtändlichſten und bewährteſten Grundſätzen und nach funfzigjähriger Erfahrung. Ein für jeden Kunſtgenoſſen u. Liebhaber unentbehrliches Hülfsbuch. Nebſt einem Anhange mit des Miſſionairs P. d'Incarville Denkſchrift über Zubereitung des chineſiſchen Lacks und einer leichtfaßlichen Anweiſung, in zwei Stunden ein Maler zu werden. Nach der neunten ſehr verbeſſerten Originalausgabe mit Anmerkungen herausgegeben von D. Heidemann. 8. 1 Fl. 48 Kr.

Dieſes merkwürdige Werk, das man nicht mit einer gewöhnlichen Compilation verwechſeln wolle, erſchien zu Paris vor etwa 50 Jahren zum erſtenmal und ſchon 1774 kam eine deutſche Ueberſetzung davon in 2 Bänden heraus, wovon jetzt nur noch der 2te Band zu haben iſt. Seitdem iſt das Original in faſt alle europäiſche Sprachen überſetzt worden und hat ſelbſt 9 Auflagen erlebt, wovon die letzte von Bourgeois verbeſſerte erſt vor wenig Wochen in Paris erſchien. Wie ſehr ſich daſſelbe in dieſen zahlreichen Verjüngungen ſeiner Vervollkommnung und den modernſten Erfindungen genähert habe, kann man ſich vorſtellen, wenn man erwägt, wie erfinderiſch man zu Paris in den Künſten der äußern Verſchönerung und des guten Geſchmacks iſt, und wer in dieſen neueſten Ausgabe auch nur Aehnlichkeiten mit der erſten ſuchen wollte, würde ſie nicht finden. Kein einziges Mittel wird darin zu einer Farben-Compoſition vorgeſchlagen und nie eine Methode oder ein Verfahren empfohlen, deſſen Gültigkeit ſich nicht mit Jahren ſicher bewähret hat. Dabei iſt alles auf das klarſte und deutlichſte vorgetragen. Nicht allein für Maler u. Lackirer, ſondern auch für Oelfarbenanſtreicher, Kutſchenfabrikanten, Tapezirer u. andere Profeſſioniſten iſt dieſes Buch von der weſent-

lichsten Brauchbarkeit. Um ein ganz unpartheiisches Urtheil zu liefern, so theilen wir das mit, was die geschätzte Leipz. Literaturzeitung 1824 Nr. 234 über dieses Buch sagt: „So viel versprechend der Titel ist, so wenig darf der, welcher sich mit Lackiren, Vergolden u. s. w. beschäftigt, fürchten, darin Spreu statt des Waizens zu finden. Watins Arbeit ist die Frucht 30jähriger Erfahrung und behauptete sich in Frankreich von 1772 bis jetzt in ihrem Werthe."

J. C. F. Cannabichs kleine Schulgeographie

oder erster Unterricht in der Erdbeschreibung für die untern und mittlern Schulklassen. Fünfte rechtmäßige und verbesserte Ausgabe. 8. Preis 45 Kr.

Das Gebet des Herrn

erklärt v. Dr. Mart. Luther u. aus dessen Schriften gezogen.

Pr. 18 kr. Parthiepr. für 25 Ex. 3 Fl. 36 kr.

Bei der Herausgabe dieser salbungs- u. weihevollen Worte D. M. Luthers war es die Absicht, Bekennern der christl. Religion Gelegenheit zu verschaffen, durch ein geringes Opfer bei unbemittelten Menschen zu ihrer Verbreitung beizutragen und unter jungen Christen durch Vertheilung in größeren Parthien Gutes zu stiften, welches durch den so geringen Parthiepreis von nicht ganz 2 gGr. od. 9 kr. für ein geheftetes 5 Bogen starkes Exemplar nach Möglichkeit und auf das uneigennützigste erleichtert worden ist.

Historisch-biographisches

Handwörterbuch

der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen. Nach den besten Quellen bearbeitet v. D. K. Fl. Leidenfrost, Prof. am Großh. Sächs. Gymnasio zu Weimar. Zweiter Band. (Gan — Gz.) Subscriptionspr. für jeden Band 3 Fl. 36 kr. Nachheriger Ladenpreis 4 Fl. 48 kr.

Der 3te Band erscheint im November 1824. Das Ganze bestehet aus 5 Bänden, welche bis zur Ostermesse 1825 sämmtlich erschienen sein werden. Der Fleiß des Verfassers und der Werth seines Lexicons sind bereits von mehrern competenten Richtern, ja selbst von der strengen Kritik des Hrn. Müllner (Literaturblatt Nr. 78. 1824.) rühmlichst anerkannt worden.

Practische Anleitung

zur Erzeugung der veredelten und der feinsten

Schaafwolle.

Eine gemeinfaßliche Darstellung ihrer Natur und Entwickelung ihrer Veredlung, der besten Schaafwäschen, der Schur, der Sortirung u. Verarbeitung zur Fabrikation, so wie der höchst möglichen Steigerung ihres Werthes u. ihres vortheilhaftesten Verkaufs. Von den drei gemeinschaftlichen Besitzern der berühmten Naz-Heerden, dem Vicomte Perrault de Jotemps, dem Unterpräfecten F. Fabry und F. Girod vom k. fr. Generalstaab. 8. Preis 1 Fl. 12 kr.

Wohlfeiles Volksbuch:

Der Landmann als Thierarzt

bei Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schweine, Schaafe, Ziegen, Hunde, des Federviehes und der Stubenvögel. Nebst den erprobtesten Mitteln und Recepten der berühmtesten practischen Thierärzte. Ein nützliches, lehrreiches und nothwendiges Hausbuch für Landwirthe, welche keinen Thierarzt in der Nähe haben und sich in vorkommenden dringenden Fällen selbst helfen müssen. Vom Verfasser des medizinischen Rathgebers auf dem Lande. 33 Bogen, geheftet, Preis 1 Fl. 48 kr.

Viele Tausend Landbewohner, welche den so überaus verbreiteten „medizinischen Rathgeber auf dem Lande" besitzen, und die in dieser vortrefflichen Volksschrift Hülfe und Rath bei Krankheitsfällen der Menschen fanden, werden sich freuen, daß der Verfasser dem allgemeinen Wunsche nachgegeben und in vorstehender Schrift ein noch ausführlicheres Werk über die Krankheiten der Hausthiere geliefert hat. Jedem, der den Verfasser aus jenem frühern Werke kennt, wird seine Feder auch bey diesem für die Aechtheit der Vorschriften und Mittel so wie die angegebene Bogenzahl für die Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit desselben bürgen. Die Darstellung ist deutlich und allgemein faßlich, so wie die alphabetische Einrichtung bequem bey der Aufsuchung der Krankheitsfälle.

Der Schuh- und Stiefelmacher

in seines Gewerbes größter Vollkommenheit.

Mit besonderer Berücksichtigung aller neuen Erfindungen, Verbesserungen, Handwerksvortheile u. Kunstgriffe, Geheimnisse der Schuhmacherei seit den letzten 50 Jahren, so wie mit einem Anhange über grobe und feine Schuhflickerei, Holzschuhmacherei, Leistenschneiderei, die

besten und neuesten Glanzwichsen

und über Verbesserung des Handwerkszeuges. Nach der von der technischen Gesellschaft zu Paris approbirten Handwerks-Encyclopädie bearbeitet und mit Zusätzen versehen. Mit 1 Titelkupfer. 8. Preis 1 Fl. 21 kr.

Der poetische Nothhelfer

und theilnehmende Sänger

an Geburts-, Namens-, Neujahrs- und Stiftungstagen, beim Confirmations-, Kindtauf- und Hochzeitfeste, bei Jubelhochzeiten u. Polterabenden, an den Gräbern geliebter Personen, bei Abschied und Trennung, bei Empfang und Anwesenheit hoher Personen, bei Beförderungen, bei Uebersendung von Geschenken, bei den Herzensangelegenheiten der Liebenden u. bei allen übrigen durch eine poetische Weihe zu feiernden Gelegenheiten des menschlichen Lebens. Nebst einem Anhange passender Gelegenheitsgesänge, sinnreicher Stammbuchaufsätze und auserlesener Grabschriften. Herausgegeben von W. Thieme. gr. 12. in eleg. Umschlag geh. 1 Fl. 48 kr.

Jahrbuch

für Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, die militärische Campagne-Schul- und Kunstreiterey und die Roßarzneykunst in Deutschland und den angrenzenden Ländern auf das Jahr 1825. Herausgegeben von Seif. von Tennecker. 1ter Jahrg. mit 2 Kupfern. 12. geb. in eleg. Umschl. 2 Fl. 24 kr.

Dieser Jahrgang zeichnet sich aus durch höchst interessante Beiträge des Frhrn von Weseleny (Besitzer des Gestüts Sibo in Siebenbürgen), des Herzoglich-Nassauischen Stallmeisters Kegel in Biebrich, des K. Baier. Oberbereiters Schreiner in München, des Hrn. Oberstallmeisters von Wollzogen in Meiningen, Prosector Tscheulin in Karlsruhe, Stallmeister Bougeville in Paris, Stallmeister Wilmsen, Oberbereiter Daum u. s. w. Die Correspondenz-Nachrichten aus Berlin, Gottingen, Hannover, Sondershausen, Weimar, Meiningen, Jena, Frankfurt a. M., Stuttgardt, Sibo u. s. w., gewähren viele Mannigfaltigkeit und Neuheit.

Wegen Nachricht bei der nächstgelegenen Postamt-Plangemäße und größere gegen Beträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 81. — Stuttgart, den 24. März 1825.

Rußland.

Odessa, 5. März. Unser Monarch wird im Laufe des Monats April nach Warschau kommen, und man will vermuthen, daß Se. Maj. eine Inspektionsreise zu den in Bessarabien aufgestellten Truppen machen werde, da diese Befehl erhalten haben, sich in ihren Kantonirungen zusammenzuziehen. — Aus Konstantinopel haben wir keine neue zuverläßige Nachrichten; allein Gerüchte aller Art durchkreuzen sich. So heißt es unter Anderm, daß der Sultan seit der letzten entdeckten Verschwörung bereits einen Theil seiner Schätze nach Asien geschickt habe. Nach andern, noch unwahrscheinlichern Gerüchten, soll er sogar Willens seyn, seine Residenz nach Asien zu verlegen u. dgl.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Seit einem Monat werden hier häufige Kabinetsberathschlagungen gehalten; das räthselhafte Stillschweigen, das man über deren Resultat beobachtet, hat zu mancherlei Muthmaßungen Anlaß gegeben, die unter den Janitscharen allgemeines Mißvergnügen erregt haben. Man weiß jedoch nunmehr, daß es dabei lediglich nur darum zu thun war, den Plan des dießjährigen Feldzugs gegen die Griechen ins Reine zu bringen, keineswegs aber, wie mehrere Diplomaten zu Pera gehofft hatten, einen gewissen Entwurf zu einem Vergleiche mit Griechenland in Erwägung zu ziehen. In Folge dessen ist nun Reschid-Mehemed-Pascha zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden, welche den nächsten Feldzug gegen Morea unternehmen und auf 80,000 Mann gebracht werden soll; er hat Befehl erhalten, sich so schleunig als möglich in das zu Larissa befindliche Hauptquartier zu begeben.

Im Laufe dieses Monats wurden mehrere Eilboten an die Statthalter der verschiedenen Provinzen abgefertigt, um die Truppen-Aushebung und die Offensiv-Operationen in Thessalien zu beschleunigen. Eben so wird auch die Ausbesserung der im letzten Feldzuge beschädigten Schiffe mit Eifer betrieben. Uebrigens herrscht allgemeine Muthlosigkeit unter den Türken, zumal unter den Seeleuten, von denen, trotz der angedrohten Bastonnade und des Strangs, womit der Kapudan Pascha eben nicht säumig ist, täglich welche ausreißen. Der Geldmangel, der sich bei allen Verwaltungszweigen äußert, und der Umstand, daß mehrere Bezirke von Rumelien mit ihren wiederholten, bei Sr. Hoheit eingereichten Gesuchen um die erforderliche Unterstützung zu Bestreitung der Kriegskosten, ein- für allemal abgewiesen worden sind, verbürgen den Erfolg der von den Griechen in Thessalien beabsichtigten Unternehmungen.

England.

London, 14. März. Am verflossenen Freitag wurde Hr. O'Connel von dem mit Untersuchung der Lage Irlands beauftragten Ausschusse des Oberhauses zum zweitenmal verhört. Die Dubliner Zeitungen machen ein von Hrn. O'Connel an den Präsidenten des irländischen katholischen Vereins erlassenes merkwürdiges Schreiben bekannt, wovon hier einige Auszüge folgen:

Mein Herr! Meine Pflicht fordert mich auf, meinen Mitbürgern im katholischen Vereine einige Thatsachen vorzulegen, und solche mit einigen Bemerkungen zu begleiten, wozu mich die redlichsten Absichten veranlassen:

1) Die Bill wegen Aufhebung des Vereins wird heute zum drittenmal verlesen werden; sie kann die Königl. Sanktion nicht eher, als in einigen Tagen, erhalten, und nur erst zehn Tage nach dieser Sanktion in Vollzug gesetzt werden. Ich hoffe, bis dahin wieder in Irland einzutreffen, um zu Vorkehrung derjenigen Maßregeln mitzuwirken, die der Würde und dem Interesse der Katholiken am angemessensten sind, übrigens in keiner Hinsicht dem Gehorsam widerstreiten dürfen, wozu wir verpflichtet sind, und den wir stets den Gesetzen geleistet haben.

2) Ich kann behaupten, daß die Sache der Religionsfreiheit, die wir verfechten, in England immer mehr Boden gewinnt. Die von den Ausschüssen der beiden Kammern eingeleiteten Untersuchungen sind in dieser Hinsicht sehr ersprießlich gewesen, und die Stimmung der Engländer in Absicht auf unsere Sache ist dermalen ganz dazu geeignet, die Eintracht zwischen beiden Ländern zu begründen, die zu Vermehrung ihrer beiderseitigen Reichthümer und ihrer Stärke wesentlich erfordert wird.

3) Ich bin so glücklich, meine Ueberzeugung ausdrücken zu können, daß die Emancipationsbill in der gegenwärtigen Sitzung durchgehen wird.

4) Zu noch größerem Vergnügen gereicht es mir, ankündigen zu können, daß mir erlaubt worden ist, von dem Entwurfe der Bill Abschrift zu nehmen, und daß ich künftigen Mittwoch eine genaue Kopie davon erhalten werde.

5) Geht diese Bill, wie ich hoffe, durch, so werden dadurch die Katholiken und Protestanten hinsichtlich der bürgerlichen Rechte einander völlig gleichgestellt werden, mit Ausnahme der Thron-Erbfolge, in Ansehung deren noch Niemand unter uns eine Veränderung gewünscht hat, und der Lordkanzlers-Stelle von England und Irland.

6) Man wird von uns keine Garantie verlangen, die sich nicht mit der Lehre oder Disziplin unserer Kirche verträgt. Die Mitglieder der beiden Seiten der Kammer, welche für die Bill streiten, gehen dabei mit einer Wärme und auf eine Weise zu Werke, die den besten Erfolg hoffen lassen. Mit Einem Worte, unsere

Emancipation, wenn wir sie jetzt erlangen, wird so beschaffen seyn, wie alle billige und edeldenkende Protestanten, und wir selbst, von jeher gewünscht haben, d. h. sie wird unbedingt seyn.

7) Es soll in die Bill eine Clausel eingerückt werden, wodurch für den Unterhalt der katholischen Geistlichkeit gesorgt wird. Hiedurch würde dieselbe zu milden Handlungen und Spenden in den Stand gesetzt werden, die sie jetzt beinahe selbst anzusprechen genöthigt ist; kurz, wenn wir emancipirt werden, so werden wir es dem wahren Geiste der brittischen Großmuth gemäß und dergestalt werden, daß jeder irländische Katholike seine protestantischen Brüder segnen wird. Ich sehe einer neuen Zeitperiode entgegen, wo mit dem religiösen Stumpfsinne die Religions-Zwistigkeiten aufhören werden.

8) (Dieser achte Paragraph betrifft die beabsichtigte Erhöhung des Wahl-Grundzinses von 2 auf 5 bis 10 Pfund; eine Maßregel, welcher Hr. O'Connel laut seinen Beifall zollt, indem dadurch den großen Grundeigenthümern der Einfluß entzogen werde und in die Hände der mittleren Klasse übergehe.)

9 (In diesem Paragraphen kündigt Hr. O'Connel an, daß er mit der Bill, so wie solche nach der ersten Verlesung gedruckt werden wird, wieder zurückkommen werde.)

„Ich glaube, mich ein wenig auf die menschliche Natur zu verstehen, und wenn ich nach den Symptomen, die ich gewahr werde, urtheilen darf, so steht die Emancipation zuverläßig nahe bevor. Ich sehe die Morgenröthe glücklicherer Tage anbrechen; ich genieße im Voraus des Glückes, welches die gegenseitige Vergessenheit des Vergangenen und die künftige Eintracht und Ruhe uns gewähren werden. Ich hoffe, mit dem Dichter ausrufen zu können: „Erin, o Erin! vergangen ist dein Winter, und die Hoffnung, die ihn überlebt hat, wird nunmehr aufblühen."

Unterz.: Daniel O'Connel.

London, 15. März. Diesen Morgen sind die New-Yorker Blätter bis zum 13. Febr. hier angekommen. Sie enthalten die nähern Umstände über die Wahl des neuen Präsidenten. Am 9. Febr. um die Mittagsstunde wurde der Senat in die Deputirten-Kammer eingeführt. Der Präsident des Senats ließ die Wahlprotokolle verlesen und erklärte dann, daß, da keiner der Kandidaten die durch das Gesetz vorgeschriebene Mehrheit erlangt, die HH. Jackson, Adams und Crawford aber die meisten Stimmen erhalten hätten, nun die Deputirten-Kammer aus diesen drei den neuen Präsidenten zu wählen habe. Hierauf verließ der Senat den Sitzungssaal. Die Deputirten-Kammer schritt nun zur Abstimmung, die in der Ordnung geschah, wie die Staaten der Union aufeinander folgen. Hr. Adams erhielt, wie bekannt ist, die meisten Stimmen und wurde in Folge dessen dem Präsidenten der Deputirten-Kammer feierlich auf vier Jahre, vom 4. März 1825 an gerechnet, als Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika proklamirt. Auf den Gallerien ließ sich, so wie das Resultat der Abstimmung bekannt war, Beifallklatschen, mit Pfeifen vermischt, hören. Der Präsident ertheilte den Befehl, alsbald die Gallerien zu räumen.

Frankreich.

Paris, 18. März. In der Gegend von Belley hat sich ein ausserordentlicher Vorfall zugetragen. Ein Colporteur hat unlängst einen guten Freund, ihm ein neugebornes Kind aus der Taufe zu heben. Während des Taufschmauses sprach der Ehemann von einer Reise, die er machen müßte; seine Frau antwortete, daß er solche antreten könnte, wann er wollte; daß 8000 Franken zum Waarenankauf baar da lägen; zugleich deutete sie mit dem Finger auf den Ort hin, wo solche verwahrt waren, was der Taufpathe sich wohl merkte. Am folgenden Tage geht der Ehemann nach Belley, um Anstalten zu seiner Reise zu treffen. Diese Gelegenheit benützt sein Freund, um zu seiner Frau zu gehen und die 8000 Franken von ihr zu verlangen. Um nicht verrathen zu werden, erklärt er ihr, daß sie sterben müsse, und läßt ihr blos die Wahl zwischen Erdrosslung oder einem Pistolenschuß. Die erschrockene Unglückliche wählt die erstere Todesart, weil sie ihr, der erforderlichen Zurüstungen wegen, mehr Hoffnung zur Rettung übrig läßt. Inzwischen verliert der Unmensch seine Zeit nicht; er bemächtigt sich der 8000 Franken, ergreift sofort einen Schemel, schlägt einen Nagel in die Decke, langt einen Strick hervor, womit er sich im Voraus versehen hatte, befestigt ihn an den Nagel, und mit der größten Kaltblütigkeit schlingt er sich einen laufenden Knoten um den Hals, versucht sodann, ob der Strick wohl das Gewicht des Körpers dieser Frau zu tragen vermöge, und fragt, ein zweiter Blaubart, sein Opfer, ob es bereit sey. Zum Glück bricht in diesem Augenblick der Schemel entzwei, und das Ungeheuer bleibt nun selbst an dem Stricke hängen, den es für das unglückliche Weib zubereitete, das jetzt, mehr todt als lebendig, sich fortschleppte, um Hülfe zu suchen. Sogleich kommt man herbei, und beeilt sich, den Verbrecher loszumachen, der eben im Verscheiden war. Er wird ergriffen und sogleich ins Gefängniß gebracht, wo er jetzt sein Urtheil und eine Todesstrafe von gleicher Art, wie diejenige, der er entronnen ist, erwartet. Das Geld, das man zu seinen Füßen fand, läßt keinen Zweifel über die Beweggründe übrig, die ihn zu Begehung einer so abscheulichen Handlung bestimmten.

Paris, 19. März. Die Revue politique de l'Europe en 1825, die kürzlich hier erschienen ist, scheint aus der Feder eines großen Staatsmannes hervorgegangen zu seyn. Obgleich er seinen Namen nicht genannt hat, so will man doch zu Paris wissen, wer er ist, und sein Name geht von Mund zu Mund. Er schildert in seiner Schrift die innere und äußere Lage aller europäischen Mächte. Am längsten verweilt er bei England, dessen politische Lage er aufs günstigste beurtheilt, wie folgende Stelle beweist: „England ist der einzige monarchische Staat, wo der Mensch seine Würde bewahrt hat. Dieses Land ist gleichsam das Tabernakel, wo die Gesetzestafeln der Staatsgesellschaft aufgestellt sind. Durch die bloße Thatsache seiner konstitutionellen Existenz schon hat England ein überwiegendes Gewicht in der Wagschale, wo Europas Schicksale abgewogen werden. Indem es die Grundsätze erhält und sie von seinem Rednerstuhl herab öffentlich verkündet, belehrt es andere Völker durch Wort und That, klärt sie auf, und zeichnet ihnen ihre politische Bahn vor."

Das Königreich der Niederlande betreffend, sagt der Verfasser: „Das Haus Oranien ist fruchtbar an edeln und großmüthigen Fürsten, ihre Regierung ist freisinnig und sanft, man kann das Glück derer beneiden, die unter ihrem Scepter leben. Keine der königl. Familien, die in Europa regieren, ist dem Volke mehr befreundet, als das Haus der Oranier."

Deutschland.

*Hannover. Es ist doch ein billiger Unterschied zu machen zwischen denen, die für den Staatshaushalt Ordnung und Sparsamkeit empfehlen, und denen, welche die bestehende Ordnung, die sie nicht kennen und

daher nicht zu würdigen wissen, über den Haufen werfen wollen. Aber es giebt gewisse Leute, deren Interesse es zu fördern scheint, wenn sie Jeden einen Demagogen nennen, der etwas sagt, was ihrem Interesse entgegen ist.

Die Geschichte Englands und der andern germanischen Staaten weiset nach, daß einst der Regent die sämtlichen Ausgaben der Regierung, selbst die Kosten des Militärs, aus den Domainen bestreiten mußte. Die Unterthanen leisteten, aber immer freiwillig, Zuschüsse. Aus diesen historischen Beweisen folgt, daß die Domainen nicht im Allgemeinen als ein Privatgut der regierenden Familie betrachtet, noch weniger benützt und verwaltet werden können.

Der Kanzler Struben, der größte Rechtsgelehrte unseres Landes, sagt:

„Wenn die Kammergüter zur Erhaltung des Staats „nicht hinreichten, und die Unterthanen verweigerten das Mangelnde herbeizuschaffen, so machte „man Schulden und verpfändete die Domainen."

Ferner:

„Niemand kam es in den Sinn, die zur Regierung und Vertheidigung des Landes nöthigen „Kosten von den Unterthanen zu verlangen. Man „bat nur, daß sie beitragen möchten, was zu solchem Behuf aus den Kammergütern nicht erhoben „werden konnte, welches denn auch heutiges Tages „geschehen muß, und mit Billigkeit nicht verweigert werden kann."

Ferner:

„Die Domainen des Staats sind es eigentlich, „worauf der Staat in Ansehung der Mittel und „Kosten zu seiner Erhaltung gegründet wird. Denn „bei dem Anfang des Staats läßt man sich wohl „nicht einfallen, das Privateigenthum mit den „Unterhaltungskosten des Staats durch Steuern „und Abgaben zu beschweren. Diese sind erst nach „und nach durch den Mißbrauch der obersten Gewalt und durch besondere Nothfälle eingeführt „worden."

Niemand hat es bis jetzt bei uns gewagt, den durch Gesetze und Urkunden erwiesenen Behauptungen dieses großen und in ganz Deutschland bewährten Rechtsgelehrten zu widersprechen. Die Domainen werden aber so behandelt, daß kein Unterthan gewahr wird, wie viel der Ertrag ist, oder vielmehr seyn könnte, so wenig ich gewahr werde, was mein Nachbar, auch ein Privatmann, von seinen Gütern reinen Ertrag hat. So wenig ich befugt bin, meinen Nachbar über den Ertrag seiner Güter zu fragen, so wenig sollen auch die Reichsstände das Recht haben, nach den Domainen zu fragen. Zu jener Zeit, wo die Unterthanen zu den Regierungslasten nichts beitrugen, hatten auch die Stände kein Recht, nach dem Ertrage der Domainen zu fragen; als aber die Fürsten Schuldenhalber die Domainen Elbingerode, Westerhoff, als sie fast sämtliche Domainen im Fürstenthum Göttingen und im Fürstenthum Calenberg verpfändeten, und die Stände Geld hergaben, um solche einzulösen, fragten sie nach dem Ertrage der Domainen und nahmen sie sogar unter eigene Administration. Wenn nun jetzt Steuern über Steuern gefordert werden, so sollten desgleichen die Stände ein Recht haben, nach dem Ertrage der Domainen zu fragen, und um so mehr in unserm Staate, weil der Regent für sich und seine Familie nichts bedarf und nichts verlangt.

Zu der Zeit, wo die Domainen für eine billige Pacht nach altem Gebrauch den Beamten, welche das Richteramt bekleiden und die untersten Verwaltungsbehörden sind, überlassen waren, und manche von diesen sich Reichthümer sammelten, war es — wenn wir offenherzig seyn wollen — der Neid, welcher ein Zetergeschrei gegen diese Beamten erhob. Vielleicht herrschte auch wirklich die Meinung, von den Intraden der Domainen werde das bestritten, was unser großer Struben davon bestritten wissen will. Selbst der gewöhnliche Bauer auf dem Lande erkannte in der alten Kammer nicht nur das höchste, sondern auch das wohlthätigste Landeskollegium, weil ihm dessen Wohlthaten täglich fühlbar wurden. Die Beamten, durch ihre Pachtungen so gut gesetzt, kannten wenig oder gar keine Gerichtssporteln. Nicht nur dem ganz armen, sondern auch dem wenig bemittelten Landmann wurden die Gerichtssporteln erlassen. Die Frohndienste wurden mit Milde und Schonung gefordert, und zu den Zeiten, wo der Landmann sehr beschäftigt war, erlassen. Die Beamten gaben unverzinslich den Landleuten, wenn ihnen ein Pferd oder Rindvieh gefallen war, Vorschüsse. Die Beamten munterten an vielen Orten die Landleute zur Schaafzucht auf, gaben ihnen Anweisung, die Schaafe zu veredeln, überließen ihnen Schaafe von den ihrigen. Landleute, die sonst 5 oder 10 Stücke Landschaafe hielten, hatten nach einigen Jahren 100, 150, 200 Stücke, meistens veredelte Schaafe. Die Beamten wußten es bei der alten Kammer dahin zu bringen, daß fast das ganze Jahr hindurch gebaut wurde. Da strömte dann der größte Theil der Intraden der Domainen den Unterthanen zu, besonders da diese Bauten so gut bezahlt wurden. Ich habe nicht nöthig, das was uns Alten notorisch bekannt ist, weiter zu beweisen, wenn ich nur auf den blühenden Zustand des Landes von 1803 hinweise. Das gesegnetste, das glücklichste Land war Hannover. Ich fordere die Mitglieder der alten Kammer und die damaligen Beamten als unpartheiische Zeugen auf, und will ruhig erwarten, ob mich jemand einer Unwahrheit oder Uebertreibung überweisen kann. Und wie waren die Sitten, die Denkungsart, die sogenannte Ehrlichkeit, alle diese Tugenden, vornämlich auf dem Lande? Die Prediger aus jener Zeit müssen mir dieß bezeugen. Und wie ist's jetzt? Die Domainenpächter, welche die hohen Pachte kaum erschwingen können, welche weder Richter noch Verwaltungsbeamten sind, haben nicht das mindeste Interesse für die Unterthanen. Ist es nun für den Unterthanen wirklich von Nutzen, wenn die Domaine, die sonst zu 4000 fl. verpachtet war, jetzt zu 8000 fl. verpachtet ist? Dem Unterthanen kommt wenig davon zu gute, aber in der Residenz, wo der Fürst nicht residirt, zeigen sich die Merkmale der höhern Verpachtung der Domainen in Gold und Silber. Struben sagt:

„Hatten sich ja die guten Herren Fürsten in Kriegsläuften durch Verpfändungen ihrer Domainalgüter vertiefet, so suchten sie es hernach „durch Einziehung ihres Hofstaats und alle möglichen Ersparnisse wieder herbeizubringen."

Der Hofstaat kann indeß bei uns sparsamer eingerichtet werden als in jedem andern Staate, denn der Regent ist abwesend, und sein königl. Bruder hat für sein Geld einen eigenen Hofstaat. Der Herzog hat, so lange er in Hannover residirt, auch noch nicht ein einzigesmal die Pferde aus dem königl. Marstalle gebraucht. Wir haben aber einen armen Adel, der unmöglich alle Staatsbedienungen occupiren kann, und für diesen gereicht der Hofstaat zu einiger Unterstützung. Kann dieß ohne den Schaden der Unterthanen geschehen, so hätten wir nichts dagegen, daß ein armer Adel aus den Domainen unterstützt wird, dessen Vorfahren vielleicht dem Fürsten oder dem Lande große Dienste er-

wiesen haben. Wir haben auch nichts dagegen, daß der arme Adel ferner aus den Domainen unterstützt werde, nur die Art und Weise, wie das Geld verwendet wird, wünschten wir verändert. Um den Adel beurtheilen zu können, muß man dessen Verhältnisse genau kennen und billig seyn. Es ist nun einmal so, daß auf alle Kinder die Rechte und der Stand des Vaters übergehen. Die Kinder bürgerlicher Familien haben viele Mittel, ihr Fortkommen zu finden, ohne daß dadurch ihre äußere Ehre getrübt wird. In dieser glücklichen Lage ist der Adel nicht, denn man kann die Sitten doch nicht mit Füßen treten. Wie betrübt, wie unglücklich mancher Adelmann ist, der eine große Familie hat, möge man wohl bedenken. Solche Menschen sind wahrlich zu bedauern, und die Ehre und Pflicht der Gesellschaft, welche wir Staat nennen, erfordert, daß solche Familien erhalten werden. In manchen Familien dieser Art, welche ich so genau in der sogenannten westphälischen Zeit kennen lernte, habe ich die schönsten Tugenden kennen gelernt, und den wahren Adel in diesen Familien des Unglücks und der unglücklichen Zeit gefunden. Ich habe in deren innerm Hauswesen eine musterhafte Ordnung, Sparsamkeit, Enthaltsamkeit, dabei eine Reinlichkeit gefunden, welche mir zum Muster wurde. Ich fand eine treffliche Erziehung der Kinder und einen Unterricht, dem Vater und Mutter selbst vorstanden. Ich fand einen edeln Stolz, der mir für die adeliche Armuth die höchste Ehrfurcht einflößte.

Wenn ich über Domainen, Steuern und den Adel hier spreche, so glaube ich als ein unpartheiischer Beurtheiler um so mehr zu erscheinen, weil ich keine Versorgung vom Staat oder den Domainen verlange, kein besoldeter Staatsbeamter bin, und nicht Ursache habe, zu befürchten, daß ich dem Staat zur Last fallen oder in Verhältnisse kommen würde, um ein mit Besoldung verbundenes Staatsamt nachsuchen zu müssen. Ich wünsche nur das Glück meines Vaterlandes, und ein innerer Drang, mich zu bemühen, dieß mit zu befördern, führt mich und führte mich so oft zu solchen Betrachtungen, die von vielen gern ausgesprochen würden, wenn größere Pflichten ihnen nicht Schweigen geböten.

Miszellen.

In einer Jesuitenschule, die unter der besondern Aufsicht eines gewissen Vater Sebulon steht, und in der 19- bis 20jährige Jünglinge studiren, ist in diesem Gnadenjahre 1825 folgende merkwürdige Verordnung erlassen worden:

1) An jedem Tische dürfen Suppe, Gemüse, Salat ꝛc. nur von Einem den Uebrigen mit dem Vorlegelöffel herausgeschöpft werden; jeder Einzelne, der sich selbst mit seinem eigenen Löffel herausschöpft, wird unnachsichtlich quater ob indecentes mores eingeschrieben.

2) Ebenso muß an jedem Tisch das Fleisch je von Einem zerlegt, und dann die Schüssel herumgegeben werden, damit sich der Reihe nach jeder seine Portion herausnehme; jeder Einzelne, der sich außer der Ordnung herausnimmt, wird gleichfalls quater ob indecentes mores eingeschrieben.

3) Vor der Hand wird es jedem Tisch überlassen, die Reihenfolge selbst unter sich einzuführen, nach welcher jeden Einzelnen das Geschäft des Herausschöpfens ꝛc. treffen soll; das Inspektorat behält sich jedoch vor, überhaupt noch genauere Bestimmungen anzuordnen, wenn solches wider Hoffen nöthig werden sollte.

Gemäß dieser Verordnung kann jeder dieser Jesuitenschüler innerhalb zwei Tagen aus der Anstalt geworfen werden. Denn: zu jedem Essen kann er sich dreimal verfehlen, thut à 4 Noten — 12 Noten; 12 Noten thut — 1 Carcer; 4 Essen aber (zwei Tage) — 4 Carcer; 4 Carcer — Rejection!!!

Einige andere ähnliche Verordnungen sind noch bis auf weitere Sitzungen verschoben.

---

[39] Stuttgart. [Gerichtliche Aufforderung an die Kollekteurs der Marschallischen Uhren-Lotterie.] Der Hof-Mechanikus Marschall allhier hat in Beziehung auf seine mit obrigkeitlicher Bewilligung errichtete Uhren-Lotterie an das königl. Stadtgericht das Ansuchen gestellt, diejenigen Loose, die von den aufgestellten Kollekteurs aller Mahnungen ungeachtet bisher weder zurückgeschickt noch bezahlt worden, noch vor der Ziehung, die auf nächsten Freitag den 25. dieß festgesetzt sey, für unqültig zu erklären. Da diesem an sich rechtlichen Gesuch nur unter Beobachtung der gesetzlichen Formen entsprochen werden kann, so wurde die auf nächsten Freitag bestimmte Ziehung dieser Uhren Lotterie durch stadtgerichtliche Anordnung abgestellt, und wird anmit zu Einlieferung der Loose Nro 376 bis 400. 2751 bis 2775. 13826. 13827. 13829. 13831. bis 13835. 13834 bis 13840. 13842 bis 13850. 7976. 7978. bis 7989. 7991 bis 8000. 1417. 1418. 2363. 2373. 3608. 3610. 3613. 3614. 3617. 3619. 4436. 5709. 8414. 8421. 9663. 9664. 10742. 12480. 12500. 12946. 12953. 12935. 12936. 12940. 12942. 11451 bis 11475. 12251 bis 12275. 13251 bis 13275. 14026 bis 14050. 10001 bis 10100. 11065. 13919. 13927. 4197. 7213. 10 232. 9072. 11062. 10125. 13051 bis 13075. oder des Geldbetrags dann ein peremtorischer Termin von vierzig Tagen unter dem Nachtheil anberaumt, daß die weder eingelieferte noch bezahlte Loose nach Abschluß dieses Termins durch stadtgerichtlichen Beschluß werden für unqültig erklärt werden.

So beschlossen im königl. Stadtgericht für die Residenzstadt Stuttgart, den 22. März 1825. Seeger.

---

[42] Stuttgart. [Museum.] Die allgemeine Versammlung der ordentlichen Mitglieder des Museums wird am Freitag den 25. März Vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Da es sehr zu wünschen ist, daß sich hiebei wenigstens so viele Mitglieder einfinden möchten, als nach den Statuten des Museums zu Abfassung eines gültigen Beschlusses erfordert sich sind, so ergeht hiemit an die verehrlichen Mitglieder die Bitte, sich recht zahlreich in dieser Versammlung einzufinden.

Zugleich verbindet man hiemit das Gesuch um baldgefällige Einsendung der Stimmzettel zu der Wahl der Ausschuß-Mitglieder für das künftige Etatsjahr, mit der Bemerkung, daß gleich an dem folgenden Tage der allgemeinen Versammlung das Scrutinium vorgenommen werden wird.

---

[25] Osterode am Harz und Frankfurt a. M. [Meßwaaren-Empfehlung.] Wir beehren uns, zur Anzeige des handelnden Publikums zu bringen, daß, da wir die Frankfurter Messe nicht mehr selbst besuchen, wir zur bevorstehenden Ostermesse den Herren Passavant junior und Ziegler in Frankfurt ein Kommissions-Lager unserer Camlotte in der schönsten Auswahl übergeben haben, und indem wir die billigsten Manufaktur-Preise versichern, halten wir uns dem wohlwollenden Andenken unserer Handlungs-Freunde empfohlen.

Damerau et Gebrüder Greve in Osterode am Harz.

---

[30] Spaichingen bei Tuttlingen. [Empfehlung des Gasthofs zum Ochsen.] Ermuntert durch den zahlreichen Zuspruch meiner Freunde und Bekannten in der Nachbarschaft und durch den einstimmigen Beifall der Fremden, die mich mit ihren Besuchen beehrt, habe ich meinen, in der hiesigen Oberamtsstadt vor 1½ Jahren etablirten Weinschank durch eine bedeutend erweiterte Einrichtung in den Gasthof zum Ochsen umgeschaffen.

Indem ich dieß zur Kunde des verehrl. Publikums und insbesondere der resp. Herren Reisenden bringe, welche den hiesigen, an der frequentesten Straße von Württemberg nach der Schweiz liegenden Ort passiren, darf ich mir die Versicherung erlauben, daß Fremde jeden Standes in meinem Hause dieselbe anständige Wohnung, reelle und billige Bewirthung und Bedienung finden werden, die man in der Regel nur in den Gasthöfen größerer Städte erwartet. — Den 12. März 1825.

F. Bozenhard,
Gastgeber zum Ochsen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pfingstmäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Freitag — Nro. 82. — Stuttgart, den 25. März 1825.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Rußland.

Petersburg, 1. März. Herr Stratford Canning traf bekanntlich aus Wien vor einigen Wochen als ausserordentlicher englischer Botschafter an unserm Hofe ein, und wird, wie man behauptet, bis zum Mai hier verweilen. Ueber die zwischen ihm und unserer Regierung stattfindenden häufigen Konferenzen verlautet im Publikum nichts Sicheres. Ueberhaupt sind die Schritte unserer neuern Politik in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt, durch den nur wenigen Eingeweihten zu schauen vergönnt ist. Alle wichtigen diplomatischen Verhandlungen mit den auswärtigen Kabinetten dirigirt unser Kaiser selbst, und überträgt deren Vollziehung nur dem dieses Ministerium leitenden Staatssekretär Grafen Nesselrode. — Daß die seit Jahren schon, in ganz Europa, mit dem wärmsten Interesse besprochenen Angelegenheiten der Griechen, in diesen Konferenzen mit dem englischen Botschafter, einen Hauptgegenstand ausmachen, nimmt man als ausgemacht an, wie aber ihr künftiges Schicksal bestimmt werden wird, darüber herrschen bis jetzt nur Muthmaßungen. Allgemein ist man jedoch hier der Meinung, daß wenn Griechenland künftig im europäischen Staatensystem als unabhängige Macht bestehen soll, unser Kaiser, übereinstimmend mit seinen hohen Verbündeten, in diese Existenz der Griechen nur unter der Bedingung einwilligen wolle, daß sie unter der Hoheits-Anerkennung eines von den alliirten Mächten ihnen gegebenen Fürsten, und einer von ihnen selbst entworfenen Konstitution organisirt werden, wogegen aber, wie man behauptet, das englische Kabinet noch entgegengesetzter Meinung ist. — Im vorigen Herbst ist in der Krimm die Wein-Erndte äußerst ergiebig gewesen, so daß die Preise jetzt sehr niedrig stehen. Um den dortigen Weinbau möglichst zu befördern, ist eine Gesellschaft von Kaufleuten zusammengetreten, welche ein bedeutendes Kapital mittelst Aktien zusammenzubringen sucht. (Allg. Ztg.)

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 11. März.) Herr Peel legt der Kammer seinen Gesetzes-Entwurf, die Verbesserung der Verfassung der Geschwornen-Gerichte betreffend, vor. Die erste Verlesung desselben geht ohne Widerspruch vor sich.

Hr. Lawley überreicht eine Petition des Handels-Kollegiums zu Birmingham, worin um Verminderung des Einfuhrzolls von Kupfer, Zinn, Eisen und andern Metallen gebeten wird.

Hr. Littleton äussert, daß die bereits zu Stande gekommene Verminderung der Zollabgabe von Eisen als sehr nützlich erkannt worden sey. Nach dem Urtheile der bedeutendsten Inhaber von Schmelzwerken, mit denen er sich deßhalb besprochen hat, ist diese Maßregel sehr zweckmäßig und dem Staatsvortheile genau angemessen.

Hr. Withmore hofft, daß dieselben Grundsätze von Freiheit und Liberalismus, nach welchen die Regierung in Absicht auf den Handel verfahren ist, ihr auch bei andern Gegenständen zur Richtschnur dienen werden. Unstreitig sind die neuerlich beschlossenen Maßregeln sehr tief durchdacht, und es ist ein sprechender Beweis von der Weisheit der Regierung, daß nunmehr alle die Fesseln, die dem Handel angelegt waren, gelöst werden.

Hr. Huskisson hält nicht für angemessen, in diesem Augenblicke alle die Maßregeln zu zergliedern, welche die Regierung in Beziehung auf den Eisenzoll vorzulegen gesonnen ist. Er gedenkt, demnächst die Grundsätze näher zu entwickeln, von denen er bei seinem Entwurfe einer Veränderung in den Auflagen auf rohe Stoffe ausgegangen ist. Für jetzt begnügt er sich, blos solche Veränderungen in Antrag zu bringen, die der sogenannte Schutzhandel heischt, und wobei man sich ganz nach dessen Ansichten wird richten müssen. Zuverläßig hat der Mangel eines mit der Nachfrage im Verhältniß stehenden Waarenvorraths die sehr nachtheilige Folge gehabt, daß dadurch der Preis des rohen Stoffes gesteigert wurde. Die Regierung ist Willens, die beabsichtigten Veränderungen auch auf das Kupfer auszudehnen, und die Einfuhr dieses Metalls in England zu erleichtern. (Hört! Hört!) Der Zweck der in Antrag zu bringenden Beschlüsse wird der seyn, sich für einen Plan zu entscheiden, der sich auch auf das rothe Kupfer, Zinn und andere ausländische Metalle erstrecken soll. Dieser Plan wird zur Beförderung des allgemeinen Interesse in Vorschlag gebracht werden, und obschon für Einzelne eine vorübergehende Ungelegenheit daraus entspringen dürfte, so hofft der Minister gleichwohl, daß sie sich dieser Veränderung nicht widersetzen, sondern dieselbe Bereitwilligkeit, sich um des allgemeinen Besten willen einem partiellen Uebelstande zu unterziehen, die er bei andern Personen wahrgenommen hat, beweisen werden. (Hört!) Englands Lage spricht für die beabsichtigte Veränderung; unsere Pflicht gebietet uns, solche in Antrag zu bringen, um nach dem, was bereits bei andern Handelszweigen geschehen ist, folgerecht zu verfahren; d. h. widerrufen müssen die bisher sogenannten Schutzabgaben werden, die dem Wesen nach nichts als Beschränkungen sind, die lediglich nur auf Hemmung des Handels abzielen, den die

Digitized by Google

Regierung aufzumuntern und zu schützen verpflichtet ist. Künftige Woche wird Hr. Huskisson diesen Gegenstand der Kammer vorlegen.

Nach diesen Bemerkungen wird die Petition verlesen und auf das Büreau niedergelegt.

London, 15. März. Nach Briefen aus Lissabon vom 1. dieses Monats macht man sich daselbst auf den nahen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Algier und Portugal gefaßt, indem der nach Algier zu Beilegung der zwischen beiden Mächten obwaltenden Irrungen abgesandte Bevollmächtigte unverrichteter Dinge wieder in Lissabon angekommen ist. Es herrscht daher jetzt die größte Thätigkeit auf den Werften, wo drei Fregatten, um den Algierern die Durchfahrt durch die Meerenge zu verwehren, ausgerüstet werden; man zweifelt jedoch, daß ihnen dieses gelingen werde, indem bei der Abreise des portugiesischen Kommissärs bereits mehrere algierische Kreuzschiffe im Begriff waren, in die See zu stechen. (Morning-Post.)

Die Aufmunterung, welche die Seeräuberei von den Behörden zu Cuba erhalten hat, scheint ziemlich nachdrückliche Gegenvorstellungen von Seite der Regierung der vereinten Staaten bei dem Gouverneur von Havannah veranlaßt zu haben; wie es heißt, war denselben die Drohung beigefügt, daß, wofern die Lokalbehörden von Cuba nicht aufhörten, die Seeräuber zu begünstigen, die Regierung der vereinten Staaten strenge Maßregeln ergreifen würde.

London, 16. März. Das kürzlich zu Liverpool angelangte Schiff, der Mexikaner, hat Briefe aus Havannah bis zum 27. Jan. mitgebracht. Es waren daselbst Schiffe von Alvarado angekommen, deren Capitains die bisherigen Nachrichten von der in Mexiko herrschenden Ruhe vollkommen bestätigten. Die Mexikaner waren mit Befestigung der Insel Sacrificios fertig geworden. Die kolumbische Korvette, die Urica, hatte einige Zeitlang unterhalb Havannah gekreuzt, und war hierauf nach Philadelphia abgegangen, von wo aus sie eine Anzahl Kanonierschaluppen geleiten soll, die zu Bewachung verschiedener Punkte der kolumbischen Küste bestimmt sind.

In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer legte Lord Saffield eine Bill vor, nach welcher die Entwendung von Obst, Gemüße oder sonstigen Pflanzen, sie mögen noch auf dem Stiele oder Stängel stehen, oder schon gepflückt seyn, als förmlicher Diebstahl erklärt werden soll. Die Bill, die den Gebrauch von Gewehrläufen mit Springfedern in den Parks und Thiergärten verbietet, wurde in einem allgemeinen Ausschusse erörtert. Lord Liverpool brachte den Zusatz in Antrag, daß der Gebrauch derselben in den Gärten, Baumgütern und Pflanzschulen gleichfalls verpönt werden solle. Diese Verbesserung gieng mit 23 gegen 5 Stimmen durch. Am meisten beschäftigte gestern das Unterhaus der von dem Obristen Trench gemachte Antrag zu Vorlegung einer Bill wegen Errichtung des schon längst zur Sprache gekommenen Kais auf dem nördlichen Ufer der Themse. Der Staatssekretär des Innern und der Sekretär der Admiralität widersetzten sich mit Nachdruck diesem Antrage, der dagegen von dem Kriegssekretär, Sir R. Wilson und Hrn. Baring, eben so lebhaft unterstützt wurde. Die Kammer theilte sich hierüber und der Antrag wurde mit einer Mehrheit von 55 gegen 45 Stimmen angenommen.

Das Schiff der ostindischen Kompagnie, der Milisch, ist von Calcutta angekommen. Es hat Nachrichten bis zum 19. Nov. mitgebracht, die in Absicht auf die Lage des Innern von Indien ziemlich niederschlagend lauten. In der Präsidentschaft Madras wurde der Steuer-Einnehmer, Hr. Thackeray, und eine kleine Truppen-Abtheilung von einer Anzahl Eingebornen ermordet. Zu Delhi und in einer andern zu dem Gouvernement von Bengalen gehörigen Residenzstadt trachteten ebenfalls einige Eingeborne zwei Civilbedienten der Compagnie nach dem Leben. Der eine derselben wurde von einem Haufen angefallen, der andere, ein Richter, in dem Augenblicke, wo er sich, um Sitzung zu halten, in sein Tribunal verfügte, von einem Seapay ermordet.

Frankreich.

Paris, 20. März. Die Frau Fürstin von Metternich ist gestern-Morgens um 3 Uhr gestorben. Die Minister und das diplomatische Corps, so wie viele vornehme Personen der Hauptstadt, haben dem Herrn Fürsten ihre Beileidsbezeugungen dargebracht. Der König und die königl. Familie haben ebenfalls condoliren lassen.

Nach Briefen aus dem Peloponnes hat sich die Festung Patras — und dießmal ganz bestimmt, wie der Constitutionnel versichert — an die Griechen ergeben.

Der Fürst Narischkin, Oberstkammerherr des Kaisers von Rußland, ist zu Paris angekommen.

Spanien.

Barcelona, 9. März. Der berüchtigte Quesalt, der seit geraumer Zeit in der Provinz umherstreift, und die Royalisten gegen die Franzosen in die Waffen zu bringen sucht, hat, wie es heißt, eine kleine Bande bei sich, die er in den Gebirgen von Monseny zusammengebracht haben soll.

In der Gegend von Coll de Balaguer fiel kürzlich zwischen den königl. Freiwilligen der benachbarten Ortschaften und einer Guerilla, wie die einen, oder einer Räuberbande, wie die andern sagen, ein Scharmützel vor, das über vier Stunden dauerte.

Don Domingo Vila, das einzige Mitglied der konstitutionellen Municipalität dieser Stadt, dessen die Polizei nach Kundmachung des Amnestie-Dekrets habhaft ward, hat nun, nach zehnmonatlichem Verhafte, einen Paß erhalten, und sich vorgestern nach London eingeschifft. Man bemerkt mit Vergnügen, daß unsere Behörden jetzt allen Gefangenen Pässe bewilligen, die, wie Don Domingo Vila, in den Kapitulationen mitbegriffen sind.

Der General Reisset beobachtet in seinem Benehmen eine Mischung von Festigkeit und Mäßigung, die den Fanatikern gar nicht behagt; auch sprengen sie seit gestern aus, daß General Donnadieu ihn ablösen werde, was jedoch durchaus keinen Glauben findet.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 21. März.)

Die Tagesordnung führt zur Discussion über den Bericht des ständischen Ausschusses, die Prüfung der Amortisations-Cassen-Rechnungen von 1823 betreffend, und über die Nachweisung hinsichtlich der Verwendung der Schuldentilgungsgelder in den Jahren 1821, 22 und 23.

Bei der sehr ausführlichen Berathung sprachen hauptsächlich die Abgeordneten Duttlinger, Fohrenbach, Völker, Zachariä, Roßhirt ꝛc.

Das Benehmen der Regierung vertheidigte Herr Staatsrath Völk. Er nahm nach Eröffnung der Discussion zuerst das Wort, nicht um gegen den Bewerks Antrag zu sprechen, dessen Ausführung in den Wün-

schen der Regierung und der Kammer liegen müsse, und der zum Theil schon erfüllt sey, sondern um der Kammer die Punkte vor Augen zu stellen, um welche es sich hier insbesondere handle.

Diese Punkte sind folgende:

1) Rückbezahlung des anticipirten Rests von 200,000 fl.
2) Dessen Verzinsung.
3) Verzinsung der Anticipationen überhaupt.
4) Die Aufstellung einer besondern Rechnung über das Grundstocks-Vermögen.
5) Die Verwendung aus diesem zu Gebäuden.
6) Die Ueberweisung der Aktiven und Passiven zu Berichtigung des früheren Schuldenstandes.
7) Die Frage, welches Budget die Regierung für die Jahre 22 und 23 in Vollzug zu bringen berechtigt und verpflichtet war.

Nur über einige dieser Punkte, welche einzeln berathen wurden, war die Discussion lebhaft, besonders über den Punkt 1 und 7.

Bei allen beruhigte sich die Kammer bei den von dem Herrn Regierungs-Commissär Bökh gegebenen Erörterungen und Zusicherungen.

In Beziehung auf den ersten Punkt wird von verschiedenen Seiten, besonders von den HH. Volker, Föhrenbach und Duttlinger, die Zweckmäßigkeit der Bestimmung, wornach die von der Staatskasse bei der Amortisationskasse gemachten Anticipationen (welche ihr das Gesetz zugesteht) in dem nämlichen Jahre, worin sie vorkommen, wieder zurückbezahlt werden sollen, erwogen und die Nothwendigkeit dargethan, künftig genau darnach zu handeln.

Hr. Staatsrath Bökh giebt dies selbst zu, entwickelt aber die Gründe, warum es bei dem vorliegenden Fall nicht habe geschehen können. Die übrigen fünf Punkte werden nach wenigen Bemerkungen verlassen, da zum Theil Irrthümer dabei zum Grunde lagen, welche der Herr Regierungs-Commissär zur Befriedigung der Kammer aufklärte.

Umsichtiger wurde der 7te Punkt behandelt. Die verschiedenen Mitglieder beantworteten diese Frage theils aus dem Standpunkte der Politik, theils aus dem des Rechts und der National-Oekonomie.

Hr. Staatsrath Bökh rechtfertigt die Regierung auf folgende Weise: Der Staat sey eine naturgemäße und daher absolut nothwendige Anstalt. Eine Regierung, ausgestattet mit dem Rechte, die Angelegenheiten des Volks zu ordnen, und mit der Macht, ihre Befehle geltend zu machen, und Unterthanen, zum Gehorsam verpflichtet, seyen ihre Elemente. Die ständische Verfassung sey eine künstliche Einrichtung, bestimmt, die Eintracht zwischen Regierung und Volk zu erhalten. Vereinbarung über das, was das Wohl des Volks erfordere, sey die erste und nothwendigste Bedingung alles positiven ständischen Wirkens. Eine nicht auszugleichende Meinungs-Verschiedenheit über Gegenstände, wozu die Einwilligung der gesetzgebenden Gewalt nöthig sey, könne keine andere Wirkung haben, als die Erhaltung des Bestehenden, und diesem Grundsatze getreu werde die Regierung immer handeln. Der Ausschuß sehe jedoch dieses Bestehende in einer gewissen Zahl, die Regierung aber in den Grundsätzen und Regeln, welche das Wandelbare bestimmen müssen.

Hr. Duttlinger macht in seinem Vortrage zuvörderst die Wichtigkeit der Spezialität, womit, zu seinem Bedauern, die Commission geglaubt habe, die Kammer zu ermüden, geltend. Die Kammer könne durch solche Details nicht müde werden, sie seyen von der größten Wichtigkeit, ohne sie würde das Recht der Theilnahme an der Finanzgesetzgebung zu einer Illusion werden, und die badischen Kammern würden sich bald in dem nämlichen Zustande befinden, worin einst die französischen Stände gewesen, die man den „Rath der Stummen" genannt habe.

Auf die vorliegende Frage übergehend, bemerkt er: Nach seiner Ueberzeugung sey weder das provisorische Budget das richtige gewesen, noch auch das Budget vom Jahr 1820 und 1821, sondern man hätte nach Vorschrift der Verfassung suchen sollen, sich mit neuen Kammern über ein Budget zu vereinigen. Der Redner entwickelt die Folgen, die es haben könne, wenn man diese seine Theorie nicht für richtig halte, und schließt mit der Bemerkung, daß der erhabene Stifter der Verfassung nicht die Absicht gehabt haben könne, den Ständen ein Recht zu geben, das möglicherweise zu einem bloßen Schattenbilde werden könnte.

Hr. Zachariä hält den Gegenstand ebenfalls für höchst wichtig. Es handle sich, sagt er, heute nicht um einige Gulden, sondern um konstitutionelle Grundsätze. Die Frage, die gegenwärtig der Berathung unterliege, sey hauptsächlich die, welche Regeln man bei Beurtheilung der gemachten Auslagen anwenden solle, und diese scheine ihm nicht nach der Verfassung beantwortet werden zu können, sondern nach allgemeinen Grundsätzen, nach den Ansichten der Politik, und nach solchen politischen Prinzipien scheine es ihm, daß man durchaus das Budget von 1820 und 1821 ohne Deutung und ohne Distinktion als Regel für die folgenden Jahre zu betrachten habe. Auf die Unterscheidung zwischen Grundsätzen und Zahlen lasse er sich nicht ein, sie würde zu den bedenklichsten Folgen in der ganzen Finanzhaushaltung und insbesondere in der Verfassung dieses Landes führen. Er schließt mit dem Antrage, daß die Kammer in der zu erlassenden Vorstellung an die Regierung erkläre, daß sie zwar von dem Grundsatze ausgehe, daß das Budget der Amortisationskasse für 1821 und 1822 auch in den folgenden 2 Jahren nicht überschritten werden dürfte, daß sie aber doch den wahren Umständen nach den abgelegten Rechnungen als gehörig abgelegt und die Verwaltung der Amortisationskasse während der Finanzjahre 1821 bis 1823 als zweckgemäß anerkenne.

Hr. Roßhirt: Für ein festes Halten an Zahlen werde er nie seyn, denn es sey zuverläßig, daß hierdurch alles rege Leben untergehe. Bei der Erläuterung der Regierung möge es sein Bewenden haben. So viel sey wahr, daß von einem solchen Budget immer Anhaltspunkte zu einem folgenden genommen werden müßten; werde dabei, wie er auch hier voraussetze, treu, redlich und ohne Willkühr verfahren, so dürfte die Kammer auch geneigt seyn, sich mit den Ansichten der Regierung zu vereinigen.

Hr. Duttlinger erklärt sich gegen den Vorschlag des Abgeordneten Zachariä. Er sey so wichtig, daß die Frage davon abhänge, ob die Kammern überhaupt das Recht der Gesetzgebung haben sollten oder nicht. Dieser Antrag gehe aus dem Grundsatz hervor, daß das Budget der vorhergehenden Jahre auch in den folgenden von der Regierung vollzogen werden dürfe, was er nimmermehr zugeben werde.

Hr. Föhrenbach spricht in gleichem Sinne, mit der Bemerkung, daß er ohnehin noch zweifle, ob das Budget von 1820 und 1821 habe zur Norm dienen können.

Nach mehrfachen Erörterungen faßt die Kammer folgende Beschlüsse:

1) Von der Frage, welches Budget zur Grundlage anzunehmen sey, ganz zu abstrahiren und sich blos an die vorgelegten Nachweisungen zu halten.

2) Den Antrag der Kommission, die zweckmäßige

Verwendung der zur Schuldentilgung bestimmten Gelder anzuerkennen, zu genehmigen.

Gera, 17. März. Hier ist folgendes Mandat erschienen: Derjenige Bankerotteur, der durch Unglücksfälle, oder Unternehmungen, deren Mißlingen nach vernünftigen Gründen der Wahrscheinlichkeit sich nicht voraussehen ließ, und wodurch die Unzulänglichkeit zu Befriedigung aller seiner Gläubiger veranlaßt ist, bleibt unbestraft, auch in dem Falle, wenn eine Zahlungsunfähigkeit durch einen allgemeinen Vergleich beigelegt wurde, ist anders der Akkord nicht mit Betrug verbunden. Diejenigen Bankerotteurs aber, die eines 1) betrüglichen, 2) muthwilligen und 3) fahrlässigen Bankerotts überwiesen sind, werden ad 1) nach Maßgabe ihrer Verschuldung mit 4 bis 8jähriger, ad 2) mit 1 bis 4jähriger und ad 3) mit 1 bis 12monatlicher Zuchthausstrafe belegt. Sie dürfen nie wieder handeln, und ihre Namen werden, falls sie sich der Strafe durch die Flucht entziehen, an den Pranger angeschlagen. Wenn die Ehefrau eines betrüglichen Bankerotteurs an den Vergehungen des Mannes Theil nahm, so verliert sie ihr eigenthümliches Vermögen zum Besten der Gläubiger und hat die Hälfte der den Mann treffenden Zuchthausstrafe verwirkt. Ist der Bankerott namentlich durch übermäßigen Aufwand oder Verschwendung mit Theilnahme der Frau oder durch deren Beförderung veranlaßt, so wird die letztere den chirographischen Gläubigern gleich gestellt und muß auf alle Vorrechte ihres eigenthümlichen Vermögens verzichten. Alle Schenkungen, die von Seiten des Mannes, während seiner Ehe, der Frau gemacht, so wie alle Käufe, welche mit des Mannes Gelde auf den Namen der Frau vollzogen wurden, sollen durch eine sich ergebende Zahlungsunfähigkeit des Mannes sofort ipso jure soferne aufgehoben und ungültig seyn, und die geschenkten oder also gekauften noch vorhandenen Gegenstände, blos mit Ausnahme der nothdürftigen Kleider, Wäsche und Betten zur Konkursmasse gezogen werden.

Miszellen.

Ein Blick in Cäsar Moreaus interessante Uebersicht des brittischen Handels nach allen Ländern der Welt vom Jahre 1697 an bis zum Jahre 1822, wovon eine Uebersetzung in der Metzlerschen Buchhandlung (Preis 2 fl.) so eben ans Licht getreten ist, giebt zu gar vielen aber für uns Deutsche höchst traurigen Betrachtungen den Schlüssel. Die Einfuhr aus Deutschland, mit Ausnahme Preußens, nach Großbritannien, betrug:

Im Jahre	1700	—	654,657	Pf.	Sterl.
—	—	1750	—	645 513	—	—
—	—	1800	—	2 352,197	—	—
—	—	1810	—	1,940 133	—	—
—	—	1820	—	641,084	—	—
—	—	1821	—	619 598	—	—
—	—	1822	—	738 068	—	—

Die Einfuhr von Großbritannien nach Deutschland, mit Ausnahme Preußens, dagegen beläuft sich auf

Im Jahre	1700	—	629,997	Pf.	Sterl.
—	—	1750	—	1,255,872	—	—
—	—	1800	—	9 486 366	—	—
—	—	1810	—	2 153 194	—	—
—	—	1820	—	9,894 108	—	—
—	—	1821	—	8,567,821	—	—
—	—	1822	—	9,038,536	—	—

Diese aus offiziellen Angaben geschöpften Zahlen zeigen uns, in welch furchtbarer Progression der Geld-Ausfluß von Deutschland nach England zunimmt. Manche Staatsmänner, die noch vor wenigen Jahren alle ähnliche Berechnungen für Unsinn erklärten, weil, wären sie wahr, wie bald gar kein Geld mehr in Deutschland haben würden, gestehen bereits, etwas Wahres scheine an der Sache doch zu seyn. In Deutschland munterten die Regierungen stets sogar mit Prämien auf, ame recht viel zu produciren und zu fabriciren, und wir produciren und fabriciren in der That auch längst so viel, daß wir im Ueberflusse fast gar ersticken. Den Produkten und Fabrikaten Absatz-Quellen zu erhalten und zu verschaffen, scheint unsern deutschen Finanziers weniger wichtig. Das englische Parlament sieht diese Verhältnisse anders an. Das ganze Streben der englischen Politik ist, den englischen Produkten und Fabrikaten Quellen zum Absatz zu eröffnen und zu erhalten; sind diese vorhanden, so bedarf es keiner Aufmunterungen und Aufforderungen zur Produktion und Fabrikation mehr, sondern diese hebt sich schnell von selbst. Nur wenn dieser Weg und zwar wo möglich von mehreren deutschen Regierungen zugleich eingeschlagen wird, kann und wird gründlich geholfen werden. Alle unsre gutgemeinten deutschen landwirthschaftlichen Vereine, Weinbau-Vereine, Kunst- und Industrie-Ausstellungen und Prämien-Austheilungen u. s. w. erscheinen etwas kleinlich, wenn man sie mit den großen Maßregeln des englischen Parlaments vergleicht. Soll Deutschland noch lange vergebens nach ähnlichen Maßregeln seufzen?

---

[42] Stuttgart. [Museum.] Die allgemeine Versammlung der ordentlichen Mitglieder des Museums wird am Freitag den 28 März, Vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Da es sehr zu wünschen ist, daß sich hiebei wenigstens so viele Mitglieder einfinden möchten, als nach den Gesetzen des Museums zu Abfassung eines gültigen Beschlusses erforderlich sind, so ergeht hiemit an die geehrtlichen Mitglieder die Bitte, sich recht zahlreich in dieser Versammlung einzufinden.

Zugleich verbindet man hiemit das Gesuch um bald gefällige Einreichung der Stimmzettel zu der Wahl der Ausschuß-Mitglieder für das kuntige Etatsjahr, mit der Bemerkung, daß gleich an dem folgenden Tage der allgemeinen Versammlung das Scrutinium vorgenommen werden wird.

---

[43] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Im Verlag der G. Ebnerschen Kunsthandlung wird in wenigen Monaten das dritte Heft der — Abbildungen orientalischer Pferde-Racen der königl. württemb. Gestüte, so unter Mitwirkung der kön. Gestütts-Direction von dem kön. lithograph. Institut herausgegeben wird, erscheinen, und dadurch so mannichfaltig auch noch die auf den kön. Gestütten sich befindlichen edleren in Europa so seltenen orientalischen Pferde-Racen sind, mit den vorzüglichern ausgewählten dieses, für's erste geschlossen werden.

Der Subskriptionspreis für das Heft ist 11 fl. rheinisch, und können hievon gute Exemplare, so wie von den bereits erschienenen 1. und 2. Heft dieser Abbildungen, denen allgemeiner Beifall von dem kunstliebenden Publikum zu Theil wurde, durch jede gute Kunst- und Buchhandlung bezogen werden.

---

[41] Kleingartach. [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 17. Nov. 1754 geborne, seit mehr als 50 Jahren verschollene Christoph Heinrich Müller, von Profession ein Schuhmacher, von Kleingartach, wird hiemit aufgerufen, innert der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen zum Empfang seines Vermögens, welches schon früher seinen nächsten Präsumtio-Erben gegen Caution ausgefolgt worden ist, vor unterzeichneter Stelle sich zu melden. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist wird Müller für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Erben, welche sich schon gemeldet haben, oder sich in der auch ihnen anberaumten zerstörlichen Frist von neunzig Tagen noch melden, und ihre Erbansprüche beweisen werden, als eigenthümlich ausgefolgt werden. — Brackenheim, den 22. März 1825.

Kön. Oberamts-Gericht.
Seybold.

---

[40] Stuttgart. [Gleich-Empfehlung.] Für die bisher mit allgemeinem Beifall beehrte Heidenheimer Bleiche übernimmt wiederum die Besorgung von rohen Tüchern, Garn und Faden, mit deren Auslegung nun der Anfang gemacht werden wird.

J. G. Medderlen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühren und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 83. — Stuttgart, den 26. März 1825.

Polen.

Warschau, 7. Merz. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgendes Einberufung-Schreiben in Betreff des Reichstages im Königreich Polen.

„Wir Alexander I. von Gottes Gnaden u. s. w. In Erwägung der Bestimmungen des 31. und 87. Artikels der Verfassungs-Urkunde Unseres Königreichs Polen, so wie auch des 90., 91. und 93. Artikels des organischen Gesetzes über die Vertretung des Volks, haben Wir beschlossen, beide Reichstags-Kammern in Unserer Hauptstadt Warschau zusammen zu berufen. Der Reichstag wird am 1. (13.) Mai eröffnet und am 1. (13.) Juni d. J. geschlossen. Die Reichstagsboten und Abgeordneten der Gemeinen versammelen sich in Unserer gedachten Hauptstadt, sieben Tage vor der Eröffnung des Reichstags, und weisen vor dem Senate die Gültigkeit ihrer Wahlen nach. Die Senatoren Unsers Konigreichs Polen werden daher zu derselben Zeit sich in gedachter Hauptstadt einfinden. — Senatoren, Reichstagsboten und Abgeordnete? sind Reichstagsversammlungen sind derjenigen, welche jetzt zusammenberufen wird, vorangegangen. Der Reichstag von 1818, geleitet von dem Geiste der Eintracht und Einigkeit, genügte den nothwendigsten Bedürfnissen des Vaterlandes durch weise Gesetze und National-Einrichtungen. — Der Reichstag von 1820 dagegen, dessen kostbare Zeit unnützem Hadern zum Opfer ward, hat keine Spur seiner Bemühungen hinterlassen. — So widrige Ereignisse werden für Euch nicht verloren seyn. Ihr werdet, wie Wir hoffen, sowohl dem Blendwerke mißverstandener Eigenliebe, als den unglücklichen Folgen der Zwietracht zu entgehen wissen. Eurem Berufe treu, werdet Ihr Euch über die zu Eurer Erörterung vorzulegenden wichtigen Entwürfe mit Mäßigung berathschlagen, und durch die Erfahrungen gewarnt, werdet Ihr zum drittenmale von dem theuersten der Euch verliehenen Rechte Gebrauch machen mit derjenigen Liebe für das allgemeine Beste, welche Euch alle, Wir bezweifeln es nicht, beseelt, und Euch unstreitig Ansprüche auf die Dankbarkeit Eurer Mitbürger verschaffen wird. Gegeben zu Czarskoe-Selo, den 1. (13.) Febr. 1825.

Unterz.): Alexander.

Eine zweite Proklamation Sr. Maj. des Kaisers und Königs, diesen Gegenstand betreffend, lautet so:

„Wir Alexander I. von Gottes Gnaden u. s. w. Treu den Gesinnungen und den väterlichen Absichten, welche Uns bewogen haben, aus eigenem Antriebe, Unsern Unterthanen des Königreichs Polen die konstitutionelle Charte zu bewilligen, um bei allen Klassen der Bewohner Frieden, Eintracht und Einigkeit, die zu ihrer Wohlfahrt so nöthig sind, zu erhalten; besorglich, die Gefahren zu entfernen, welche der Mißbrauch, den man aus einer ihrer Bestimmungen gemacht, bereits hervorgebracht hat oder noch hervorbringen könnte; erwägend, daß die Oeffentlichkeit der Debatten in beiden Kammern, indem sie den Rednern Anlaß giebt, mehr eine ephemere Popularität als das öffentliche Beste ins Auge zu fassen, diese Verhandlungen in eitle Deklamationen ausarten macht, welche geeignet sind, jene so erwünschte Einigkeit zu zerstören, und die Ruhe und Würde, die bei allen wichtigen Berathschlagungen vorwalten müssen, daraus zu verbannen; beabsichtigend, dem Uebel in der Quelle abzuhelfen, der Nothwendigkeit alles Einflusses auf die Wahlen und Meinungen vorzubeugen und Unsere Unterthanen des Konigreichs Polen alle Wohlthaten, welche die Charte ihnen zugesichert hat, genießen zu lassen: haben Wir beschlossen, Unser Werk zu befestigen, indem Wir durch einen Zusatz-Artikel eine ihrer reglementarischen Bestimmungen, deren schwere Nachtheile die Erfahrung uns gezeigt hat, modifiziren; zu dem Ende haben Wir dekretirt und dekretiren Folgendes:

Zusatz-Artikel. Die Eröffnungs- und Schluß-Sitzung des Reichstags, so wie auch diejenigen, wo die konigl. Sanktion der Gesetzentwürfe promulgirt wird, sollen fernerhin, wie bisher, öffentlich seyn, und dabei die gewohnlichen Feierlichkeiten stattfinden. Für die Wahl der Kommissionen, so wie für Berathungen und Diskussionen aller Art, werden sich die Kammern stets zu einem besondern Comité gestalten.

Dieser Artikel wird für einen integrirenden und untrennbaren Theil der konstitutionellen Charte erklärt. Der Präsident des Senats und der Marschall der Landboten-Kammer haben bei persönlicher Verantwortung über dessen Ausführung zu wachen.

Gegeben zu Czarskoe-Selo, den 1. (13.) Febr. 1825.

(Unterz.) Alexander.

Spanien.

Madrid, 10. März. Obgleich der König vollkommen wieder hergestellt ist, so wohnt doch Hr. Castello fortwährend im Pallast und der König setzt ein solches Vertrauen in seine Kunst, daß er von keinem andern Arzt Arzneien nehmen will. Das Medicinal-Collegium, das den Hrn. Castello wegen seiner politischen Meinungen von dem Lehrstuhl des St. Carls-Collegiums entfernt hat, vergeht darüber fast vor Neid.

Der Befehlshaber des Lagers von St. Roch hat der Regierung berichtet, daß viele der unter ihm stehenden Soldaten die Linien von Gibraltar passirt haben, indem sie nicht länger das Elend ertragen wollen, dem sie bis jetzt ausgesetzt waren. Der General San Juan, der zu Badajoz kommandirt, hat dringend um Verstärkung gebeten, weil nicht nur in der Provinz Estremadura ein böser Geist herrsche, sondern auch unter den von ihm befehligten Truppen sich üble Gesinnungen zeigen.

Ueber Portugal gehen verschiedene Gerüchte. Man behauptet, daß die Portugiesen zu Elvas, Campomayor,

Arronches und Portoalegre bedeutende Streitkräfte zusammenziehen, und daß die Engländer zu Lissabon und Oporto große Magazine anlegen.

Aus Sevilla wird berichtet: „Das Elend hat in unserer Provinz den höchsten Grad erreicht. Bei jedem Schritt, den man auf der Straße thut, stößt man auf arme Landleute, die Almosen begehren; außerhalb der Stadt streifen Banden, die alle Reisenden ausplündern. Wenn das trockene Wetter anhält, so muß das Elend alles Maas übersteigen; es fehlt bereits so sehr an Futter, daß man das Vieh 12 bis 15 Stunden von hier in die Gebirge schicken muß, um dort seine Nahrung zu suchen. Mag übrigens die Dürre anhalten oder nicht, so darf man doch nicht darauf zählen, daß nur ein Heller an der Steuer eingehen werde, da die Einwohner weder bezahlen können noch wollen." (Fr. Bl.)

Frankreich.

Der Cour. fr. erlaubt sich gegen den Finanzminister folgenden Angriff:

„Paris, 20. März. Man hat berechnet, daß die Verwaltung des Hrn. v. Villele, wenn alle in der gegenwärtigen Sitzung vorgelegte Gesetzes-Entwürfe angenommen werden, seit dem 14. Dec. 1821, d. h. in weniger als 3½ Jahren, Frankreich unendlich mehr gekostet haben wird, als die Ministerien eines Law und Abbé Terray zusammen. Hier eine Berechnung, die eher zu niedrig als zu hoch ist:

1) spanischer Krieg	270,000,000
2) Darlehen an Spanien, das niemals wieder eingehen wird	34,000,000
3) Entschädigung der Ausgewanderten	1,000,000,000
4) Prämie für die Verkäufe von Nationalgütern mittels Herabsetzung der Verkaufs- und Einschreib-Gebühr .	187,500,000
5) Den Vendeern bewilligte Prämie . .	1,200,000
6) Vermehrung des Capitals der Staatsschuld, aus dem Reduktions-Entwurf hervorgehend	1,000,000,000
	2,492,700,000

Sage: Zwei Milliarden viermal hundert zwei und neunzig tausend Millionen, siebenmal hundert tausend Franken!

Wenn man auf solche Weise das Vermögen eines Reichs verwaltet, und noch dazu sich rühmt, daß man offenes Spiel spiele, so übersteigt das allen Glauben, und man kann sich nicht überzeugen, daß dieser Spieler an den morgenden Tag glaube." (Courrier français.)

Nach der Versicherung mehrerer Blätter wird der Herr Fürst von Metternich unverzüglich von Paris abreisen.

Die Leichenfeier der Frau Fürstin von Metternich wird morgen stattfinden. Der Leichnam wird nach Oestreich abgeführt werden.

Der Fürst Esterhazy, östreichischer Gesandter am englischen Hof, ist diesen Morgen wieder nach London abgereist.

Man sagt von einem Manne von hoher Bedeutung, daß er zwar kein guter Finanzmann, aber doch ein guter Rechenmeister sey und die Ausgewanderten das Addiren, die Rentenbesitzer das Subtrahiren, die großen Bankiers das Multipliciren und die Franzosen das Dividiren gelehrt habe. (Constitutionnel.)

Nach Briefen aus Lissabon vom 5. März ist der konstitutionelle spanische General Palarea aus London daselbst angekommen. Man setzt seine Ankunft mit den wichtigen Aenderungen in Verbindung, welche die oberste Leitung der Angelegenheiten in Portugal zu erfahren im Begriff ist. (Journal des Debats.)

Alle Gerüchte, die über die Niederlage der Generale Canterac und Laserna in Umlauf waren, haben sich durch die Nachrichten bestätigt, die das Handelsschiff, der Potosi, das in 80 Tagen von Guayaquil zu Cadix angekommen ist, mitgebracht hat. (Idem.)

England.

London, 17. März. Die Nachrichten über die Art, wie das Schiff der indischen Compagnie, der Kent, verloren gieng, das auf offener See, nicht fern von den Küsten Englands, verbrannte, lauteten seit einigen Tagen sehr verschieden. Hier folgt nun eine genaue Darstellung dieses schrecklichen Vorfalls:

Der Kent kam mit einer Menge Soldaten und andern Passagieren, sowohl Männer, als Frauen und Kinder, an Bord, nach Europa zurück. Er befand sich unter dem 46sten oder 47sten Grade nördlicher Breite, und dem 10ten Grade westlicher Länge von Greenwich, als gegen 7 Uhr Abends das Feuer mit der größten Heftigkeit auf ihm ausbrach. Die Flammen stiegen zuerst aus dem Mittelpunkte des Schiffes und auf dem Verdecke empor, griffen sodann mit reißender Schnelligkeit um sich, und mehrere Personen, die ihnen nicht schnell genug zu entrinnen vermochten, wurden ein bejammernswerthes Opfer derselben. In Kurzem ergriff das Feuer das Tauwerk und die Masten, und nun war alle Aussicht auf Rettung dahin. Da der Brigg, der Cambrian, nicht weit entfernt war, so sprang der größte Theil der an Bord des Kent befindlichen Personen in die Boote und flüchtete sich auf dieses Schiff, eine bedeutende Anzahl ihrer Unglücklichen auf dem brennenden Fahrzeuge zurücklassend. Als diese den Cambrian sich mit vollen Segeln entfernen sahen, erhoben sie ein Jammergeschrei, das man auf dem Cambrian hören mußte; dieser entfernte sich jedoch immer mehr, und verschwand zuletzt gänzlich. In diesem Augenblicke stand der Kent völlig in Flammen, mit Ausnahme eines Theils des hintern Verdecks, wohin alle noch an Bord befindlichen Unglücklichen sich flüchteten. Bald aber wurden sie auch von diesem Zufluchtsorte vertrieben und genöthigt, sich in das Meer zu stürzen, um, wo möglich, sich an einige Trümmer der Masten anzuklammern, die schon theilweise hinabgefallen waren. Das erste Beispiel gaben zwei Brüder, die, nachdem sie einander zärtlich umarmt hatten, zu gleicher Zeit in die Fluthen hinabsprangen, von denen sie alsbald verschlungen wurden. Ein Vater stürzte sich mit einem kleinen Kinde in den Armen in das Meer, und versuchte schwimmend einige Trümmer zu erreichen; das Kind entschlüpfte ihm und sank unter; der Vater ward nebst einigen andern von der Carolina gerettet. Ein anderer Vater hatte sich sein Kind auf den Rücken gebunden; mit dieser theuern Bürde beladen, schwamm er eine geraume Zeit fort, bald aber kam das Kind durch die Strenge der Kälte und durch das Seewasser, das es einschluckte, um, und nun sah sich der Vater, um sein eigenes Leben zu retten, genöthigt, sich von dem Leichnam zu trennen; erschöpft von Anstrengung, sank er jedoch bald darauf selbst auch unter. Von denjenigen, denen es gelungen war, sich an einige Mastenstücke anzuklammern, kam ein Theil durch Erstarrung um, die sie zwang, die rettende Planke fahren zu lassen. Andere, die sich an die Trümmer des Hauptmasts angehängt hatten, konnten sich nur mit Mühe darauf erhalten, weil sie sich umwälzten und bald über bald unter dem Wasser befanden; zugleich wurde dieser mit einigem Tauwerk festgehaltene Mast durch die Wellen gewaltsam gegen die Seite

des Schiffes geschleudert, an die er gleich einem Mauerbrecher anstieß. Mehrere Personen wurden hiebei zerquetscht, andere von dem Mast weggerissen, dessen sie nicht mehr habhaft zu werden vermochten. Zuletzt blieb dieser Mast etwa 20 Fuß weit vom Schiffe getrennt. In dieser Entfernung erweckte die jetzt fühlbar werdende Wärme bei einigen der an die Trümmer angeklammerten Unglücklichen die Lebensgeister wieder ein wenig. Um 2 Uhr flog das Pulver auf, ohne daß jedoch die Explosion bedeutend war, indem ein Theil davon unter Wasser stand; auch wurde dadurch das Gerippe des Kent nicht zertrümmert, und brannte noch einige Stunden hindurch fort. — Durch ein sonderbares Ungefähr wurde von den durch die Explosion umhergeschleuderten Trümmern Keiner der auf dem Hauptmaste befindlichen Unglücklichen beschädigt; als nun aber das bis zu gleicher Höhe mit dem Wasser herabgebrannte Schiffs-Gerippe auf dem Punkte stand, unterzusinken, waren sie nahe daran, in den dadurch entstehenden Wirbel verschlungen zu werden, wurden aber noch zu rechter Zeit gerettet. Morgens um 3 Uhr wurden sie ein Schiff gewahr, das sich behutsam dem in Flammen stehenden Wrak zu nähern schien. Sie stießen jetzt ein Geschrei aus, um die Aufmerksamkeit der Mannschaft zu erregen. Dieses Schiff war die Carolina von Liverpool, welche wenige Tage nachher mit 14 Personen, die sie dem Tode entrissen hatte, wieder in den dortigen Hafen einlief. Da deren Boot sehr klein war, so hatte es nicht mehr als 6 Personen auf einmal nehmen können. Bei der dritten Fahrt war der Wrak des Kent untergesunken, und erleuchtete nicht mehr den Horizont. Glücklicherweise ward man durch das Mondlicht in den Stand gesetzt, den Mast wieder aufzufinden, auf dem sich nur noch 2 lebende Menschen befanden; die andern waren durch die Kälte gezwungen worden, ihr Rettungsmittel fahren zu lassen, und zwei waren gestorben, wobei sie immer noch den Gegenstand, an dem sie sich angeklammert hatten, festhielten. Der Kapitän und die Mannschaft der Carolina eiferten um die Wette, den von ihnen geretteten Unglücklichen Beistand und Wartung angedeihen zu lassen. Ihre großmüthige Nächstenliebe wird reichlich belohnt werden. Schon heißt es, die indische Compagnie habe vorläufig dem Kapitän 25,000 Franken als Geschenk angewiesen. Auch sollen die Offiziere und Soldaten, die sich an Bord des Cambrian gerettet haben, für den Kapitän der Carolina und dessen Unterbefehlshaber Ehren-Angedenken von beträchtlichem Werthe votirt haben.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Vom Neckar. So viel von Seiten der Regierungen für die Wasserbeschädigten geschehen ist, so sind doch noch viele Familien in der traurigsten Lage, weil sie ihre stark beschädigten oder völlig zerstörten Wohnungen nicht wieder herstellen oder aufbauen können. Die weisen Anordnungen der großh. badischen Regierung haben der dringendsten Noth abgeholfen, und die Unterstützungs-Commissionen in den Stand gesetzt, Nahrungsmittel und Futter anzuschaffen; aber weiter haben die Beiträge wegen der Allgemeinheit des Unglücks nicht gereicht, indem die wenigen hundert Gulden, die, nach Abzug dessen, was für Nahrung und Futter ausgegeben wurde, auf einen Amtsbezirk kommen, kaum hinreichen, um nur ein oder das andere Haus wieder aufzubauen. Der Schaden im Neckarkreis des Großherzogthums Baden beläuft sich auf mehr denn 500,000 Gulden. Der Antheil dieses Kreises an den in Karlsruhe gesammelten Beiträgen beträgt 33,000 Gulden. Davon sind während des Winters wenigstens zwei Drittheile für Nahrungsmittel und Futter ausgegeben worden. Daher bleiben zur Wiederherstellung der Wohnungen nur einige tausend Gulden übrig, die wieder auf mehrere Aemter repartirt werden. Die meisten Besitzer der beschädigten oder völlig zerstörten Häuser sind arm, tief verschuldet oder können wegen der Geschäftslosigkeit, der Wohlfeile und des Geldmangels nichts auf ihre Wohnungen verwenden. Daraus läßt sich abnehmen, wie traurig die Lage vieler Familien ist. Viel ist von den Gemeinden geschehen, große Opfer wurden gebracht, aber der Betheiligten Zahl ist zu groß, als daß dadurch hätte geholfen werden können. Doch Gott, der uns schwer geprüft hat, wird uns diese Noth auch überstehen helfen. Er hat uns schon zahlreiche Beweise seiner schützenden Nähe, seiner väterlichen Fürsorge gegeben, und uns auch im Auslande großmüthige Menschenfreunde finden lassen. Zu diesen rechnen wir vor Allen die Einwohner der Stadt Frankfurt. Sie haben die gerechtesten Ansprüche auf unsern Dank, und ihres Edelmuths wird man noch gedenken, wenn längst die Wunden des Unglücks geheilt und die letzten Spuren der Ueberschwemmung vertilgt sind. Ihre Menschenfreundlichkeit gehört der Geschichte an, und noch nach Jahrhunderten wird man in den Schilderungen dieser seltenen Fluth auch die seltene Menschenfreundlichkeit der Einwohner Frankfurts angeführt finden.

Vermischte Nachrichten.

Der vor Kurzem erwähnte Artikel über den Krieg der französischen Douanen mit den niederländischen Kopfhunden, welche mit verbotener Waare aus Belgien kommen, ist keine neue Erscheinung. In Brüssel findet man auf den Märkten eine Menge kleiner, von Hunden gezogener, mit Fischen, Gemüsen u. s. w. beladener Karren. Diese Hunde, von einer der stärksten und größten Racen, sind ganz wie Pferde angeschirrt, und zu vier bis acht, theils hinter, theils neben einander gespannt. Ueberhaupt scheinen die niederländischen Hunde von ganz besonderer Gelehrigkeit zu seyn. Sie wurden daher schon früher auch zum Schleichhandel gebraucht. Zu diesem Ende wurden sie gewöhnt, zwischen zwei Gränzpunkten ohne alle Begleitung hin und her zu gehen. Bei der Mühsamkeit dieser Abrichtung ward ein solcher Handelshund mit sechs, ja sieben französischen Louisd'or bezahlt. Es sollen deren auf den verschiedenen Punkten achtzehn bis zwanzig im Gange gewesen seyn. Mit kleinen Waaren-Paketen nach Art der Maulthiere beladen, giengen sie durchgehends nur um Mitternacht und bei der dichtesten Finsterniß ab. Ein trefflicher Leit- und Spürhund, immer einige Schritte vor der Rotte, steckte die Nase nach allen vier Winden aus und gab, sobald er Gränzwächter u. dgl. witterte, durch sein Umkehren das Zeichen zur schleunigsten Flucht. In Gräben, hinter Gesträuchen u. s. w. verborgen, warteten nun die Hunde, bis Alles wieder sicher war, machten sich dann von neuem auf den Weg, und trafen endlich über der Gränze bei der Wohnung des einverstandenen Empfängers ein. Aber auch hier meldete sich anfangs nur der Leithund an; die übrigen hielten sich in der Nähe versteckt. Auf einen gewissen Pfiff indessen — das Zeichen der Sicherheit — kamen sie sämtlich im Fluge herbei. Jetzt wurden sie abgepackt, in einen bequemen, mit Heu bestreuten Stall gebracht, und reichlich mit Futter versehen. Hier ruhten sie bis Mitternacht, und kehrten dann auf obige Weise über die Gränze zurück.

Württemberg.

Stuttgart, 25. März. Se. königl. Majestät haben durch den als Kourier hierher abgesandten, in Diensten Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael von Rußland stehenden ersten Stallmeister v. Divof die erfreuliche Nachricht empfangen, daß Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene, Nichte Sr. Majestät des Königs, am 9. d. M. Abends von einer Prinzessin glücklich entbunden worden ist, welche in der heil. Taufe die Namen Marie Michaelowna erhalten hat.

Miscellen.

Der Spekulationsgeist hat seit einigen Jahren die Staatspapiere aller Art auf eine Höhe getrieben, die keinen ferneren bedeutenden Gewinn mehr zuläßt; sie sind in die Kategorie gewöhnlicher Pfandbriefe zurückgetreten. Die griechischen und südamerikanischen Anleihen sind nicht bedeutend genug, um die allgemeine Agiotage-Lust zu befriedigen und die müßigen Kapitalien zu beschäftigen. Auch scheinen die Bergwerks- und andere Aktien die Lücke nicht ausfüllen zu können. Das leidige Friedens- und Sparsamkeitssystem in Europa verschließt alle Aussichten zu einem lukrativen Papierhandel, und so blieb am Ende dem obgenannten Geist nichts anderes übrig, als in den Waarenhandel zu fahren. Dieß hat er nun seit vier Wochen mit einer diesen Geistern eigenthümlichen Hastigkeit gethan. Diejenigen, die den Hauptstoß zur Steigerung der Waarenpreise gegeben haben, werden sich als kluge, rechnungsverständige Praktiker zurückziehen, sobald sie ihre wohlfeil erkauften Vorräthe zu hohen Preisen an die, den Schnabel nach großem Gewinn aufsperrenden kleinen Spekulanten verkauft haben werden. Diese Operation ist ohne Zweifel schon beendigt, wird aber noch so oft wiederholt werden, als der Schwindel der à la hausse Spekulirenden anhält. — Fragt man nach dem Grund dieser außerordentlichen Steigerung aller Waarenpreise, so wird man um die Antwort verlegen seyn; denn wodurch läßt sie sich erklären? Etwa durch die Wahrscheinlichkeit eines Seekriegs? Aber es giebt ja nur Eine Seemacht auf unserem Erdball. Durch eine Continental-Sperre? Diese müßte nur von Rußland ausgehen, also wie weit ausstehend und in welch tiefer Ferne liegend! Durch allgemeinen Mißwachs in Westindien? Ist nichts davon bekannt. Ein Aufschlag auf einzelne Waaren-Artikel ließe sich rechtfertigen. Der Indigo z. B., der beinahe einzig in den Händen der Ostindischen Compagnie ist, und dessen Vorräthe nicht ganz im Verhältniß mit dem steigenden Bedürfniß stehen mögen, hat das Recht in die Höhe zu gehen. Eben so wenig ist gegen das Steigen der Wollen- und Baumwollen-Preise einzuwenden, welche beide Artikel seit einigen Jahren zu niedere standen, als daß die Produzenten ihre Rechnung dabei finden konnten, zumal diese beiden Urstoffe, Dank sey es dem Genius der Mechanik, jetzt die Hauptbasis der Industrie und des Handels bilden. Ueberhaupt war ein mäßiger Aufschlag fast aller Waaren-Artikel unausbleiblich, sobald die mit Papier beschäftigten Kapitalien dem Waarenhandel zugewendet wurden. Allein die jetzige ungeheure Steigerung überschreitet die Gränzen der Mäßigung, und da nicht wohl anzunehmen ist, daß die Geld- und Kreditmittel der Spekulanten den sämmtlichen Waarenvorrath auf längere Zeit umfassen können, so ist klar, daß diese künstliche Preiserhöhung um so weniger von langer Dauer seyn wird, als es Grundsatz der Spekulanten seyn muß, sich schnell ihrer Vorräthe zu entledigen, und den unausbleiblichen Verlust den Alter-Spekulanten zu überlassen. Erstere werden sich später mit den weniger voluminösen Artikeln, als Gewürze, rohe Seide ꝛc. begnügen; die Natur der Dinge wird ihre Rechte behaupten, das heißt: der Preis der Waaren wird wie immer und überall durch die Bedürfnisse bestimmt werden, und wenn damit dem Kaufmann die Gelegenheit mangelt, schnell reich zu werden, so mag er sich trösten, wenn er sieht, wie das jetzige gefährliche Hazardspiel im Waarenhandel, für den größern Theil der sich damit Befassenden, nur Verlust und für manche Verzweiflung und Schande herbeiführt.

---

[37] Dillingen. [Subscriptions-Anzeige auf deutsche Classiker.] Im Verlage der Roßnagel'schen Buchhandlung in Dillingen erscheint: Magazin der besten deutschen Classiker. 18. Keine von den bisher erschienenen Ausgaben genügt dem jetzigen Zeitbedürfnisse besser, keine bietet dem Käufer mehr Vortheile dar, und keine macht es auch dem Wenigerbemittelten leichter, sich das Ganze anzuschaffen, als die unsrige. Mit einem ungemein wohlfeilen Preise verbindet dieselbe auch äußere Eleganz. Schönes Papier, besonders bei der Ausgabe Nro. 2, neue Schrift und vorzüglich schöner Druck. Das Ganze wird rein und frei von Druckfehlern jeder Art seyn. Der größte Vortheil aber ist gewiß der, daß all. Monate zwei Bändchen erscheinen, von denen eines im Subscriptionspreise in der Ausgabe Nro. 2. nie über 30 kr. zu stehen kommt und die nur jedesmal bei'm Empfang bezahlt werden dürfen. Auf diese Art läßt man sich die ganze Sammlung an, ohne auf einmal dafür eine bedeutende Summe zu zugeben, (welches bei dem jetzigen Geldmangel obnehin Wenige thun können), und ist doch in einigen Jahren im Besitze des Ganzen. Monatlich einen Gulden kann doch beinahe jeder Gebildete, und wenn er auch nur von seinen eigenen Verdiensten leben müßte, leicht erübrigen. Wir haben von diesem Werke 4 Ausgaben veranstaltet. Nro. 1 auf weißem Druckpapier. Nro. 2 auf weißem Druckvelinpapier. Nro 3 auf Schreibpapier. Nro. 4 auf Velinpapier. Sämtliche Ausgaben sind in einen farbigen in Kupfer gestochenen Umschlag geheftet, die Ausgabe Nro 4 aber ist steif gebunden mit Goldschnitt. Es sind bereits die ersten 4 Bändchen fertig, von denen das erste Salis Gedichte, und die drei andern Matthissons Gedichte enthalten. Salis Gedichte kosten in der Ausgabe Nro. 1 18 kr., Nro. 2 21 kr., Nro. 3 24 kr., Nro. 4 36 kr. Matthissons Gedichte 3 Bändchen kosten in der Ausgabe Nro. 1 1 fl. 12 kr., Nro. 2 1 fl. 21 kr., Nro 3 1 fl. 30 kr. und Nro. 4 2 fl. Man subscribirt auf die ganze Sammlung. Austreten darf Niemand, da sich sonst eine Unordnung in den Auflagen ergeben würde. Wer vor der Beendigung austreten will, kann für ein solches Unternehmen leicht einen Freund finden, der für ihn fortsetzt. Wer sich der Mühe des Subscribentensammelns unterziehen will erhält das 10te Exemplar gratis. Diejenigen, welche schon Classiker in andern Ausgaben besitzen, die sie nicht mehr zu erhalten wünschen, wollen dieß gefälligst bei der Subscription bemerken. Dieß können aber nur diejenigen thun, welche noch vor Mai 1825 eintreten. Einzelne Werke werden nicht abgegeben, da wir uns nicht mit Nachdruck beschäftigen. Subscribenten erhalten die Ausgabe Nro 2, aber um den Preis der Ausgabe Nro 1, eben so die Ausgabe Nro. 3. um den Preis der Ausgabe Nro. 2 und die Ausgabe Nro. 4 u. d. Pr. der A. Nro. 3.

Die ganze Sammlung kann etwa 120–150 Bändchen stark werden und 60 bis 70 fl. kosten. Die vorzüglichsten Classiker, welche darin erscheinen, sind: Salis, Matthisson, Schulze, Schiller, Klopstock, Goethe, Körner, Herder, Tiedge, Wieland Lessing, Voß und L. Brachmann, nebst noch mehreren andern. Es nehmen alle soliden Buchhandlungen Subscription darauf an; in Heilbronn Herr Carl Drechsler. Da aber dieses Unternehmen überall Theilnehmer hat, so sind wir im Stande, die Exemplare auch in die entferntesten Gegenden Deutschlands mit ganz unbedeutenden Kosten zu versenden. — Den 23 Januar 1825.

Durch das Verlags-Expeditions-Büreau.
W. A. J. Roßnagel.

---

[22] Zwehrenberg. [Gerichtliche Vorladung.] Johann Philipp Seeger von Zwehrenberg ist längst verschollen, und da er nun das 70ste Jahr zurückgelegt hat, so wird er oder seine Leibes-Erben durch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des bisher für den Verschollenen verwalteten Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe, nach Verfluß dieses Termins, den Seiten-Erben desselben, welche sich dazu legitimiren werden, ausgefolgt werden würde. So beschlossen im Königl. Oberamtsgericht. — Calw, den 3. März 1825.

Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 84. — Stuttgart, den 27. März 1825.

Türkei.

Triest, 15. März. Durch ein aus Smyrna hier eingelaufenes Schiff erhält man Briefe aus Syra bis zum 28. Febr., worin unter Anderm gemeldet wird, daß sowohl gegen Kolokotroni als gegen Deliani in Napoli di Romania Kriminalprozesse eingeleitet seyen. — Bei Patras hatte Miauli das Commando des Blokadegeschwaders übernommen.

Konstantinopel, 25. Febr. Der Zustand der Hauptstadt ist fortwährend beunruhigend. Im Arsenal dauern die Zurüstungen fort, und der Sultan hat Aufmunterungen, um Seeleute für den künftigen Feldzug zu erhalten, erlassen; sie waren mit einer Vertheilung von Dekorationen an die im letzten Feldzug thätigen Offiziere verbunden. Allein es wird schwer halten, taugliche Matrosen zusammenzubringen. — Man sagt hier allgemein, der Sultan sey über den Vicekönig von Aegypten sehr aufgebracht, weil er angeblich den Aufstand in Syrien insgeheim veranlaßt habe, um ihn als Vorwand zu brauchen, keine weitern Hülfstruppen gegen die Griechen zu liefern. Sein bisheriges Benehmen, besonders aber die unbegreiflichen Operationen seines Sohnes im verflossenen Jahre, scheinen wirklich darauf hinzudeuten. — Aus dem Peloponnes soll die Pforte Anzeige erhalten haben, daß sich die Griechen der Außenwerke von Patras bemächtigt hätten.

England.

London, 19. März. Man versichert, daß zwischen den Kabineten von London und Madrid eine bedeutende Spannung eingetreten sey. Nach den letzten Nachrichten aus Madrid soll sich der König Ferdinand über die bestimmte Weigerung des Hrn. Canning, auf die letzten Eröffnungen, die der spanische Gesandte zu Gunsten der Infanten, als Versöhnungsmittel zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien, gemacht hat, einzugehen, auf eine heftige Weise geäußert haben.

Dieser Zustand der Dinge scheint die Abreise des Sir Carl Stuart nach Lissabon beschleunigt zu haben. Die letzten Instruktionen, die dieser Gesandte erhalten hat, werden ihn in Stand setzen, einen entschiedeneren Charakter zu entwickeln, um einer Sendung zu entsprechen, die, wie man nicht zweifelt, unter den gegenwärtigen Umständen von der höchsten Wichtigkeit ist. Das englische Kabinet scheint beweisen zu wollen, daß es einen, so zu sagen, unwiderstehlichen Einfluß auf Portugal ausübt — darum die prunkvolle Mission des Sir Carl Stuart, die so sehr mit dem gewöhnlichen kalten und besonnenen Gange der brittischen Diplomatie kontrastirt.

Aus Neapel sind sehr befriedigende Nachrichten eingegangen. Man schmeichelt sich, daß unsere Verbindungen mit diesem Königreich binnen Kurzem auf den alten Fuß wieder hergestellt seyn werden.

Ein Schreiben aus Lissabon enthält im Wesentlichen Folgendes: „Der gewesene Minister Pamplona hat kürzlich zu Oporto ein langes Manifest bekannt gemacht, worin er Portugal eine englische Kolonie nennt, den König für abhängig von England erklärt und den Nationalhaß der Portugiesen gegen die Engländer zu wecken sucht. Die in Portugal befindlichen brittischen Unterthanen haben sich darüber bei Sir William A'Court beklagt, aber man erwartet die Ankunft Sir Carl Stuarts, und erst dann wird sich das künftige Schicksal Portugals entwickeln. Inzwischen fährt man, jedoch langsam, in dem gegen die Königin und ihren Sohn begonnenen Prozesse fort. Ein vornehmer Ausländer ist, wie der Anklageakt beweist, darin kompromittirt."

„Man hat kürzlich zu Madrid, unter den Augen der Regierung, eine Flugschrift herausgegeben, worin die Nothwendigkeit dargethan wird, Portugal zu erobern, und hier (Lissabon) spricht man allgemein von diesem Angriffsplan. Der kürzlich hier angekommene spanische Gesandte hat eine so hohe Sprache geführt, wie nur immer ein Botschafter Philipps II. gegen Portugal hätte führen können. Man erwartet die nahe Ankunft von 10,000 Engländern und fügt hinzu, daß der König von Portugal vielleicht sehr zufrieden seyn werde, nach Brasilien zurückkehren zu können. Es fällt in die Augen, daß Portugal der Schauplatz großer Ereignisse werden muß, aber das Resultat der Rivalität zwischen den englischen und französischen Interessen läßt sich unmöglich voraussehen." (Morn.Chron.)

Man giebt sich gegenwärtig alle Mühe, sagt der Courier, die politischen Beweggründe der Reise des Fürsten von Metternich nach Paris zu enträthseln. Einige Personen behaupten, er habe sich blos in der Absicht dahin begeben, um die Ausfolge der von Bonaparte seinem Sohne, dem jungen Napoleon, vermachten Summen zu betreiben. Nach andern steht diese Reise mit beabsichtigten Modifikationen der politischen Institutionen Frankreichs in Verbindung. Wiederum andere wollen wissen, daß die Reise Sr. Durchl. ihren Grund lediglich in dem bedenklichen Gesundheitszustande der Frau Fürstin von Metternich (die inzwischen gestorben ist) habe. Der Courier tritt der letzteren Meinung bei, und theilt ein Schreiben seines Privat-Correspondenten mit, das mit der Versicherung schließt, daß der Fürst von Metternich laut erklärt habe, er würde sich, wenn er sich erst seiner unumgänglichen Pflichten gegen den französischen Hof entledigt hätte, durchaus mit keiner öffentlichen Angelegenheit, von welcher Art sie immer seyn möchte, bemengen, indem er durch häusliches Unglück und Kummer schon allzusehr belastet sey.

Der Sun stimmt mit der Meinung des Courier nicht überein. Nach diesem Blatte hat die Ankunft des

bedeutendsten österreichischen Staatsmanns das gesammte diplomatische Corps der Hauptstadt Frankreichs in Bewegung gesetzt. Die Gesandten von Oesterreich, Rußland, Preußen haben bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Damas, eine lange Konferenz mit dem Fürsten von Metternich gehabt. Nach Beendigung derselben begab sich der Graf von Pozzo di Borgo in die Wohnung des Fürsten von Metternich, wo mehrere Gesandte und bevollmächtigte Minister sich gleichfalls einfanden. Am folgenden Tage wurde der russische Gesandtschafts-Sekretär nach Petersburg abgefertigt, auch wurden von dem französischen Ministerium zwei ausserordentliche Eilboten, der eine nach Petersburg, der andere nach Konstantinopel, abgeschickt. Die ausserordentliche Bewegung, welche die Anwesenheit des Fürsten unter der hohen Diplomatik verursacht, hat zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben, die sich jedoch durchgehends nur auf unbestimmte Muthmaßungen gründen. Uebrigens, fügt the Sun hinzu, weiß man so ziemlich gewiß, daß der Besuch Sr. Durchlaucht Unterhandlungen von der höchsten Wichtigkeit, welche mit der Politik der heil. Allianz in Berührung stehen, zum Zwecke hat.

Das in dem Hafen von Exmouth eingelaufene Schiff, der Mellish, hat Nachrichten aus Indien überbracht. Die Zeitungen von Calcutta vom 18. und 19. Nov. geben über den Aufstand der zu Barrackpore im Standquartier befindlichen brittischen Truppen einige weitere Umstände an. Dem Berichte des General-Gouverneurs zufolge empörte sich nicht nur das aus Eingebornen bestehende 47ste Infanterie-Regiment, sondern auch eine bedeutende Anzahl Seapoys, nebst zwei Compagnien vom 62sten Regimente. Obschon die in Indien gebornen, eingetheilten oder nicht eingetheilten, Offiziere an diesen Unruhen keinen Theil genommen haben, so erklärte der General-Gouverneur gleichwohl, daß dieses Komplott nicht so ganz ohne ihr Wissen habe angesponnen werden können; dem zufolge werden jene Offiziere samt und sonders kassirt und des Vertrauens der Regierung für unwürdig erklärt. An die Stelle des 47sten Regiments, das aus den Armeelisten ausgestrichen wird, soll ein neues errichtet werden. Eine Proklamation des General-Gouverneurs ermahnt insbesondere die in Indien gebornen Offiziere, dieses Beispiel von Strenge, welches ihnen beweise, daß sie für das Verhalten ihrer Soldaten gleichfalls verantwortlich seyen, sich zur Warnung dienen zu lassen.

Der Krieg gegen die Birmanen, verbunden mit der Insubordination, die unter den im Dienste der Compagnie stehenden Corps auf eine allerdings bedenkliche Weise um sich gegriffen zu haben scheint, macht der englischen Regierung nicht wenig zu schaffen.

Am 2. November wurden 40 Seapoys vom 47sten Regiment, weil sie an den vorhergehenden zwei Tagen die andern Seapoys aufgewiegelt hatten, dem Befehle zum Abmarsch nicht zu gehorchen, und als Theilnehmer an diesem Insurbordinations-Vergehen, durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt; 68 andern Seapoys vom 26sten, 47sten und 62sten Regiment wurde an den folgenden Tagen gleichfalls die Todesstrafe zuerkannt. Von der gesammten Zahl haben nur eilf die Todesstrafe erstanden, die übrigen wurden alle zu öffentlichen Arbeiten abgeführt.

Ein Brief aus Kingston vom 22. Januar meldet, daß zu Carthagena die Fregatte Venezuela ausgerüstet werde, um Depeschen von der columbischen Regierung, welche die Nachricht von der gänzlichen Aufreibung der spanischen Streitmacht in Südamerika enthalten, nach England zu überbringen. (The Courier.)

Nach Briefen aus Jamaika soll der columbische Kongreß in den ersten Tagen Januars zu Bogota zusammenkommen (Globe and Traveller.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 10. März. Die Gesandten von Rußland und England haben am nämlichen Tage dem König Schreiben ihrer Monarchen überreicht; man bemerkt, ohne den Grund davon errathen zu können, daß seitdem der König häufige Familienzusammenkünfte hält.

Die Regierung hat alle Primär-Schulen, die während der Verfassung von Privatpersonen errichtet worden waren, aufheben lassen. Ihr Daseyn scheint mit dem System des Fanatismus und der Unwissenheit, das die Jesuiten in Spanien aufrecht erhalten wollen, unverträglich zu seyn.

Der neapolitanische Obrist Pisa, der seit mehr als einem Jahre in geheimer Haft saß, hat endlich die Erlaubniß erhalten, mit seinen Freunden zu kommuniziren. Obgleich ihm nach der Untersuchung nichts zur Last fällt, so wird er doch fortwährend im Gefängniß behalten.

Kürzlich sind 25 junge Leute aus den angesehensten Familien von Vigo verhaftet und in das Castell gesetzt worden. Es scheint, daß die Fanatiker durch diese Maßregel nichts anderes bezwecken wollten, als die Erpressung eines reichen Lösegeldes von den Verwandten dieser jungen Männer, denn dieß ist eine neue Auflage, welche die servile Parthei in Spanien eingeführt hat.

Frankreich.

Der Constitutionnel vom 18. dieß enthält folgenden Artikel:

„Paris, 19. März. Tausend Millionen! So hoch beläuft sich die in einem Zeitraume von 5 Jahren in Frankreich zur Entschädigung der Ausgewanderten zu erhebende Steuer.“

Tausend Millionen in 5 Jahren, ist jährlich 200 Millionen; monatlich 16,666,666 Franken, 66 Centimen; wöchentlich 3,653,463 Franken, 46 Centimen; täglich 521,923 Franken, 70 Centimen.

Fügt man zu diesen Summen noch die auf das Budget gesetzten und in Jahresfrist zahlbaren tausend Millionen, die jede der obigen Berechnungen verfünffachen, so findet man, daß die Steuerpflichtigen die ungeheure Summe von 130,480 Franken 20 Centimen stündlich herzuschaffen haben. Bei dieser Berechnung hat man die Brüche bei den Centimen nicht beachtet.

So viel also muß die producirende Klasse jeder Art den Ministern und der privilegirten consumirenden Klasse verschaffen. Dieß sind die Summen, die Hr. v. Villele für Frankreich unbedeutend findet, weil es, sagt er, schon viel höhere bezahlt hat. Fügt man zu diesen Auflagen noch die willkührlichen Erhebungen, die sich mehrere Zweige der Staatsverwaltung, besonders die Polizei, erlauben; die Zulage, welche die Departemente den Bischöffen noch zu der ihnen von dem Staats-Budget verwilligten Besoldung geben; die auf Rechnung der Departemente und der Gemeinden gehenden Lokal-Ausgaben, die Subscriptionen, die man auferlegt, so wird man sich leicht eine Idee von den Lasten machen können, die die französische Nation bedrücken. Warum beklagt ihr euch? werden die besoldeten Zeitschriften ausrufen; jenes England, das ihr so sehr rühmt, trägt bei einer geringeren Bevölkerung und einem kleineren Gebiete ein beträchtlicheres Budget, als das unsrige ist. Ja, ohne Zweifel; allein in England wird der Ertrag der

Budgets nicht das Erbtheil einiger Wenigen, und die Auflagen, welche Alle gemeinschaftlich tragen, gereichen auch Allen zum Nutzen. Die Industrie, die Quelle ihres Reichthums und ihrer Wohlfahrt, findet kräftigen Schutz, die englischen Minister opfern sie nicht eiteln Theorien auf. Während unsere Minister sich mehr als je in das Prohibitivsystem vertiefen, geben es die englischen Minister auf. Während unsere Minister die Eröffnungen der neuen amerikanischen Staaten und die Vorschläge der Regierung von Hayti verwerfen, unterhandeln die englischen Minister mit ihnen, bahnen dem Handel einen Weg zu unermeßlichem Absatze, und öffnen dem Volke, dessen Geschick ihren Händen anvertraut ist, neue Reichthumsquellen.

Was ihre Verhältnisse zum Ausland betrifft, so ergreifen sie alle Maßregeln, welche dazu beitragen können, den Wohlstand des Landes zu vermehren und der Nationalwürde Achtung zu verschaffen. Unsere tapfere Armee hingegen bleibt in Spanien oder räumt es, je nachdem es einer fremden Macht beliebt, und ein Vertrag mit einer alten französischen Kolonie, der unserem Handel eine neue Absatzquelle eröffnet und den Städten Bordeaux und Nantes neues Leben gegeben haben würde, wird zum Besten der ausländischen Politik verworfen.

Im Inlande begünstigen die englischen Minister die Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung, indem sie die Rechte und die Freiheit der Bürger immer sicherer stellen, die Institutionen vervollkommnen, von der herrlichen Institution der Jury die Willkühr der Wahl verbannen, um sie dem Loose zu überlassen, und das Recht Mitglied derselben zu seyn, erweitern; und der Minister erklärt, daß er dadurch den Rechten und dem Interesse der Krone nicht zu schaden, sondern vielmehr zu nützen glaube, weil die Entscheidungen der Jury um so größeren Eindruck machen und um so höheres Zutrauen einflößen werden, je freier man bei der Wahl derselben verfahren und je mehr man von ihrer Unabhängigkeit überzeugt seyn werde.

Im Innern des Landes greifen unsere Minister die kostbarsten Rechte ohne Bedenken an, und beraubten uns einmal der Preßfreiheit, deren gegenwärtigen Genuß wir einem ehrwürdigen Willen, einem Fürsten verdanken, der bereit, die Charte zu beschwören, die Morgenröthe seiner Regierung nicht durch eine so gehässige Verletzung befleckt wissen wollte. Weil man es noch nicht wagt, die Institution der Jury zu zerstören, so sucht man den Bürgern Widerwillen gegen jene ehrwürdigen Funktionen einzuflößen, theils durch gesetzwidrige Ausstellungen gegen ihren souverainen Ausspruch, theils durch Verhöhnung ihres Charakters, indem man Geschworene von der Liste streicht, was schimpflich seyn würde, wenn es nicht das Werk einer gehässigen Willkühr und einer schmählichen Hintansetzung aller Grundsätze wäre.

England bezahlt, aber es ist frei und glücklich; die Rechte eines Jeden werden daselbst geachtet und der Ertrag des Budgets wird zum allgemeinen Besten verwendet. Hier aber — Demüthigung von Außen, Plackerei von Innen, Bestechung in den Wahlen, Verhöhnung der Jury, Ankauf der öffentlichen Blätter, ausschließliche Belohnung der Augendiener des Ministeriums — das ist bei uns der Gebrauch, den man von dem Erzeugnisse des Schweißes und der Arbeit einer Bevölkerung von 30 Millionen Menschen macht.

Und als wäre eine Milliarde für die privilegirte Klasse noch nicht genug, so befreit man noch, nach vorangeschickter Erklärung, daß jene Schadloshaltung definitiv sey, daß sie die Aufhebung des Unterschieds des Grundeigenthums zur Folge haben solle, daß der Staatsschatz wenigstens einige Entschädigung in dem erhöhten Ertrage der Einschreibegebühr bei den häufigern Mutationen finden werde, eben jene Güter von den Mutationsgebühren zu Gunsten der alten, mit einer Milliarde noch nicht zufriedenen, Besitzer.

Zur Steuer der Wahrheit muß man jedoch gestehen, daß jener Vorschlag nicht von dem Ministerium herrührt, das ihn gleichwohl nicht zu bekämpfen gewagt hat. Er wurde im Namen jener unglücklichen Treue gemacht und unterstützt, die Ludwig XVI. in den Stürmen des 10. August verließ, um an den Ufern des Rheins zu paradiren, die Ludwig XVIII. und Carl X. im Lande des Exils verließ, um sich der Republik, dem Konsulate, dem Kaiserthum zu unterwerfen; jener Treue, die sich an den Hof, in die Präfekturen, die Offiziersstellen des Usurpators, kurz in alle ihr angebotenen Aemter, sogar die Lotterie-Büreaux und die Tabaks-Debits drängte."

Paris, 21. März. Der Leichnam der Frau Fürstin von Metternich ist heute in die Kirche der heil. Magdalena geführt worden, wo der Priester eine Seelenmesse las. Hierauf gieng der Trauerzug nach der Barriere von Pantin, wo der Sarg auf eine Kalesche gesetzt wurde, um ihn über Mainz nach Wien abzuführen. Der Herr Fürst von Metternich hat dem Pfarrer an der Kirche der heil. Magdalena 1000 Franken für die Armen seines Kirchspiels einhändigen lassen.

Der Herr Fürst von Metternich wird, nach der Etoile, übermorgen von Paris abreisen.

Die Jesuiten haben, wie man versichert, zwei bedeutende Güter zu Gentilly und Ivry angekauft.

Württemberg.

Der Architekt Büchler ist zum Bauinspektor bei der Hof-Domainen-Kammer ernannt worden.

Gestorben: Revisor Fränkel zu Stuttgart, 43 Jahr alt;

zu Reutlingen, der pensionirte Kameralverwalter Scholl von Pfullingen, 69 Jahr alt;

der kathol. Kaplan Hochstetter zu Riedlingen, 72 Jahr alt.

Miscellen.

(Kultur und Barbarei von Johann Georg Reinwald. Mainz, bei Kupferberg, 1825.)

Leise und unsichtbar geht die Natur ihren steten Gang, wenn sie die Wesen durch alle Stufen und Zwischenstufen zur Reife bringt. Alles scheint zu ruhen, und Alles wirkt rastlos fort. An der Hand der Natur erhebt sich auch unser Geschlecht von Stufe zu Stufe. Die Natur leitet zur Vernunft, sie führt uns aus den Fesseln der Sinnlichkeit zum Tempel der Tugend. Jedes Geschlecht tritt mit einem größern Fond auf. Ihm wird zum Erbtheile, was die vorhergehende Generation errungen. Der Untergang der Völker und Reiche ist nur nothwendige und weise begründete Erfüllung eines ewigen Gesetzes, welchem gemäß jede daseyndliche Erscheinung, selbst die vollkommenste, von dem Meere der Zeit verschlungen wird, damit in dem unendlichen ununterbrochenen Entwickelungsgange des allgemeinen Organismus der Geschichte jedes mögliche Glied zur Entfaltung komme und somit die Majestät und ewige Bedeutung des Ganzen verwirklicht werde. Senken wir darum unsern Blick nicht nieder, wenn der Mensch unter den Menschen verschwindet, ob der Menschheit müssen wir uns erheben. Unzählige Kräfte und Fähigkeiten bleiben ungenützt und unentwickelt, weil Mangel an Gelegenheit, Lebensdauer und Schicksal, ungünstig und beschränkend wirken.

Allein der Mensch soll für den Bau der Ewigkeit thätig seyn: was heute nicht vollendet wird, erhebt sich vielleicht morgen um so schöner, dauernder, bedeutsamer. Darum verzweifle und verwiere sich Niemand, weil er nicht Jedes in jeder Zeit gedeihen sieht; wer weiß, ob nicht seine Unbedeutenheit die Quelle wird für die Wichtigkeit Anderer im Gebiete der Menschheit, ob nicht die Unfruchtbarkeit einer Zeit die Keime birgt für die reiche Saat zukünftiger Jahrhunderte. Freilich scheint im Reiche der vernunftlosen Geschöpfe die Anstrengung der Natur ganz und vollständig benützt zu werden. Aber hier ist auch die Gegenwart allein Zweck und Ziel, die Ewigkeit verliert außerhalb des Gebiets der Vernunft ihre Bedeutung, diese nur ahnt und erstrebt das Unendliche. Das Schicksal legte Nacht um uns, und gewährte nur spärlichen Fackelschein für den nächsten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. Es gab Jahrhunderte wo das Menschengeschlecht mit der Binde vor den Augen vorwärts schritt. Es gab Jahrhunderte, wo Gespenster die ganze Nacht polterten, Alles umzustürzen, Alles zu zerstören schienen. — Der Morgen kam und Alles stand unverrückt. Es gab und giebt Zeiten, wo durch Sturm und Donner gewirkt wird, wo sich Segen und Leben in der Gestalt der Zerstörung entwickelt, wo zerrüttetes Gleichgewicht nicht anders als unter Zittern und Zagen der Erdbewohner in Ordnung gebracht werden kann. — Völker steigen, wie Völker fallen, aber die Menschheit steigt immer, sie reicht über den Planeten, über alle körperliche Form hinaus; ihr Jenseits beginnt, wo die Weltsysteme enden; denn ihre eigentliche Aufgabe ist die Darstellung des Göttlichen selbst, welches kein Bild, keine Form hat. Ein angefangenes, eben erst angefangenes Werk, dessen Vollendung künftigen Jahrtausenden, der Ewigkeit selbst vorbehalten ist, liegt vor uns. Jede Zeit, und mißt sie sich nach Millionen Jahren, ist in dieser Vergleichung weniger als ein Augenblick. Ob es aber eine solche Unendlichkeit des menschlichen Seyns giebt? — Der Verstand begreift sie nicht, er verliert in seinem Nachdenken den Kalkul, in seiner Vergleichung den Maßstab. Nur das Gleiche erfaßt das Gleiche. Die Idee, welche wundersam aus der Tiefe unserer Vernunft hervortritt, reicht ins Unendliche; sie selbst ist unbegränzt. Kennt ihr nicht die Sehnsucht des Jünglings, wenn er fern die blauen Berge ragen sieht? Hinüber zieht es ihn, und, wenn er jenseits ist, weiter hinüber und sofort über alle Gränze hin. Beobachtet ihr nicht die Plane des Mannes? Sie umfassen die Welt; nimmer rastet sein Gedanke; das Gebiet der Wissenschaft liegt vor ihm in seiner ganzen Unermeßlichkeit; das Leben entfaltet sich ihm mit all seinen Interessen; aber die Wissenschaft begränzt sein Denken nicht, noch das Leben seinen Sinn. Jenseits liegt ihm das Ziel, und was er hienieden strebt und schafft, es ist ihm eine Stufe zur unbekannten Ewigkeit. Und der Greis — seht ihr, wie er die Vergangenheit nur für einen Traum achtet, der ihm die ewige Zukunft andeuten kann? In seiner Brust ist längst der Leidenschaften unklares Spiel verklungen, aber die Idee einer unendlichen Bedeutsamkeit seines Daseyns und Lebens tritt nur um so entschiedener und nothwendiger hervor. So wendet sich also stets und überall des Menschen Geist und Gemüth auf ein Jenseits hin; aber nicht auf ein Jenseits, welches, in dem Reiche der endlichen Formen gelegen, selbst nur ein Diesseits ist, sondern auf ein Jenseits, vor welchem jedes Diesseits schwindet. Ja es giebt eine höhere Ordnung der Dinge, als wir begreifen können, es giebt eine Vorsehung in der Weltgeschichte und in jedes Einzelnen Leben. Die Außenwelt, wie die moralische, ist von einem Urheber; die physische Welt stellt uns in ihrem Urheber den Vater der Liebe und der höchsten Weisheit auf; es giebt eine Vorsehung, die nach andern Regeln, als unser armseliges Wissen, unsere Erfahrung von heute und gestern begreifen kann, unsere verwirrte Erde als Tochterland zu einem höhern himmlischen Vaterlande verknüpft. Unser Geschlecht muß seine Bestimmung, trotz alles Widerspruchs, sicher erreichen. (Forts. folgt.)

---

[39] Stuttgart. [Gerichtliche Aufforderung an die Kollekteurs der Marschallischen Uhren-Lotterie.] Der Hof-Mechanikus Marschall allhier hat in Beziehung auf seine mit obrigkeitlicher Bewilligung errichtete Uhren-Lotterie an das königl. Stadtgericht das Ansuchen gestellt, diejenigen Loose, die von den aufgestellten Kollekteurs aller Mahnungen ungeachtet bisher weder zurückgeschickt noch bezahlt worden, nach vor der Ziehung, die auf nächsten Freitag den 25. dieß festgesetzt sey, für ungültig zu erklären. Da diesem an sich rechtlichen Gesuch nur unter Beobachtung der gesetzlichen Formen entsprochen werden kann, so wurde die auf nächsten Freitag bestimmte Ziehung dieser Uhren-Lotterie durch gerichtliche Anordnung abgestellt, und wird anmit zu Einlieferung der Loose Nro 376 bis 400. 2751 bis 2775 13826 13827. 13829. 13851. bis 13835. 13839 bis 13840. 13842 bis 13850. 7976. 7978. bis 7989. 7991 bis 8000. 1417. 1418. 2563 2573. 3608. 3610. 3613. 3614 3617. 3619. 4836 5709. 8414 8421. 9663. 9664. 10748. 12480. 12500. 12926. 12935. 12935. 12936. 12940. 12942. 11451 bis 11475. 12251 bis 12275. 13251 bis 13275. 14026 bis 14050. 10001 bis 10100. 11065. 13919. 13927. 4197. 7213. 10.232. 9072. 11064. 10735. 13051 bis 13075. oder des Geldbetrags dafür ein peremtorischer Termin von vierzig Tagen unter dem Rechtsnachtheil anberaumt, daß die weder eingelieferte noch bezahlte Loose nach Abschluß dieses Termins durch stadtgerichtlichen Beschluß werden für ungültig erklärt werden.

So beschlossen im königl. Stadtgericht für die Residenzstadt Stuttgart, den 22. März 1825. Steeger.

---

[31] Frankfurt a. M. [Kommissions-Lager von Bernstein-Waaren.] Mit einem vollständig assortirten Lager von Bernstein-Waaren, als: Cigarren- und Pfeifen-Spitzen, Ohrgehänge, Perlenschnüre, geschliffene Corallen u. dgl. empfiehlt sich zu den billigsten Fabrik-Preisen

Carl Beyerbach in Frankfurt a. M.

---

[47] Ungstein. [Wein-Versteigerung:] Mittwoch den 20. April nächstkün werden in der Behausung des Hrn. Jakob Karcher zu Ungstein folgende rein gehaltene Weine unter vortheilhaften Bedingungen freiwillig und öffentlich versteigert:

21	Fuder	Ungsteiner Gewächs vom Jahr	1818
38	—	idem — —	1819
25	—	idem — —	1822
8	—	Herxheimer erster Qualität	1819

Diese Weine sind von vorzüglicher Güte und rein gehalten.

Die Proben können einen Tag vor der Versteigerung sowohl, als auch am nämlichen Tage der Versteigerung, welche Morgens 10 Uhr ihren Anfang nimmt, vor den Fässern genommen werden. Die Herxheimer liegen im Herxheim im Karcherischen Keller, bei der Versteigerung aber werden im Karcherischen Hause zu Ungstein auch die Proben vorgestellt.

---

[44] Stuttgart. [Anerbieten für Knaben.] Ein Landgeistlicher in der Nähe von hier, welcher sich schon längst dem Erziehungswesen gewidmet und durch mehrere pädagogische Schriften vortheilhaft ausgezeichnet hat, hat sich entschlossen, wieder einige Knaben in Kost, Erziehung und Unterricht zu nehmen. Die sehr billigen Bedingungen sind zu erfahren bei

Präceptor Schmidt,
an der Real- und Elementar-Anstalt.

---

[36] Heilbronn. [Etablissements-Anzeige.] Allen verehrlichen Freunden der Literatur habe ich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Platze eine

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung

errichtet habe.

Durch billige Bedienung und prompte Besorgung aller mir gegebenen verehrlichen Aufträge, hoffe ich die Zufriedenheit und das Wohlwollen aller Derjenigen zu erwerben, welche die Güte haben werden, mich mit ihrem schätzbaren Zutrauen zu beehren, und bitte daher, mich mit recht vielen angenehmen Aufträgen zu erfreuen. — Im März 1825.

Carl Drechsler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man Genuirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemälde und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Montag — Nro. 85. — Stuttgart, den 28. März 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 11. Febr. enthält folgende Nachrichten: „Napoli di Romania, 1. Febr. Der Rebellen-Anführer Kolokotroni hat sich, nachdem er seine zwei Söhne verloren, mit einem freien Geleitsbriefe hier eingefunden, und sich der griechischen Regierung ergeben. Diese hat ihm eine Frist von 20 bis 30 Tagen zugestanden, um seine Rechtfertigung vorzubringen. Die Griechen freuen sich ungemein über dieses unerwartete Ereigniß, weil dadurch der bürgerliche Krieg in Morea aufhört, und nun in den Tagen der Gefahr die Gemüther sich vielleicht momentan nähern, um wo möglich dem Sturme Trotz zu bieten. Conduriotti, der Chef gedachter Regierung, hat sich an der Spitze von 6 bis 7000 Mann gegen Patras in Marsch gesetzt, um diese Festung von der Landseite zu blokiren, während man 8 Kriegsbriggs ausgeschickt hat, um die Blokade von der Seeseite neuerdings anzufangen. Es herrschen hier viele Krankheiten. Die Griechen haben aus der letzten Anleihe ihren Sold bekommen; aber das Geld nahm bald ein Ende, so daß ihre ganze Hoffnung auf das Gelingen der neuen Anleihe, durch die nach England geschickten Deputirten, gebaut ist."

„Modon, 24. Jan. Es sind hier 18, mit Lebensmitteln und Kriegsmunition beladene Transportschiffe eingelaufen, so daß unser Platz sich nun reichlich versehen befindet. Wir unterhalten eine stete Verbindung mit Coron, welches, nebst Patras, auf gleiche Art verproviantirt worden ist. Unsere Besatzung besteht aus 6 bis 700 Mann, die eine gute Gesundheit genießen, während Napoli an Seuchen leidet. Sie machen von Zeit zu Zeit Ausfälle, und nehmen ihre Bedürfnisse vom Lande, weil sie von dem, was vorgeht, stets unterrichtet sind. Hingegen entfernen sich die Griechen, so oft sie sich der Stadt nähern, beim ersten Kanonenschuß aus der Citadelle."

„Alexandria, 21. Jan. Wir sind glücklicherweise von der Pest frei. Einige Transportschiffe mit Lebensmitteln und Munition sind nach Candia und Morea unter Segel gegangen. Durch ein hier eingelaufenes Kriegsschiff von unserer Flotte erfahren wir, daß Ibrahim Pascha im Begriffe stand, mit dem ganzen Ueberreste seiner Flotte und Transportschiffe von Rhodus nach Suda (Candia) unter Segel zu gehen. Ein so eben ankommendes österreichisches Schiff versichert, daß es im Vorbeifahren keine Schiffe mehr zu Rhodus gesehen hat."

Amerika.

(Mexiko.) Der erste Kongreß der mexikanischen Bundesstaaten hat sich am 1. Januar versammelt. Der Präsident der Republik hielt eine Rede, wovon hier ein Auszug folgt:

Meine Herren! Die Verfechter des alterthümlichen Despotismus wollen die Gesetzmäßigkeit der Regierungen nicht anerkennen, die sich auf die Volks-Souverainetät gründen. Nach ihrer Meinung besitzen die freien Nationen weder Bürgschaften noch Gesetze; die Individuen greifen sich gegenseitig an, würgen sich feindlich, und in diesem blutigen Kampfe vernichten die Grausamkeit und Gewaltthätigkeit der Faktionen jede Hoffnung eines regelmäßigen Systems der Gesetzgebung.

Meine Herren! Um die Feinde des Volks zu beschämen, darf man sie nur auf die Ruinen von Carthago führen, an das alte Rom erinnern, oder die Jahrbücher jenes Griechenlands öffnen, das durch seine Literatur, seine Künste und seine Philosophie, Institutionen hervorgebracht hat, welche die Bewunderung aller Jahrhunderte waren. Amerika, unser theures Vaterland, hat das Problem gelöst, das der Menschheit höchste Interessen in sich schließt, Amerika hat den Schleier zerrissen, der den Ursprung und Zweck der Staatsgewalt bedeckte.

Der tiefdenkende Gesetzgeber Carolina's, und Wilhelm Penn, dieser Freund der Menschheit, haben auf dem jungfräulichen Boden Amerikas die kostbaren Keime der bürgerlichen Freiheit gepflanzt, die von Washington und Franklin großgezogen worden ist. Diese Keime mit den Früchten, die sie hervorgebracht, sind nun in diese Hauptstadt verpflanzt, der das Licht der Aufklärung von den Ufern des Potomac gekommen ist. Von hier aus treffen die Pfeile der Freiheit den Despotismus, auf diesem Boden ersteht ein Geschlecht freier Nationen. O glänzender Ruhm, o hoher Beruf der neuen Welt!

Die Befugnisse, womit ich, als Vorsteher der vollziehenden Gewalt, durch das Gesetz und den Willen meiner Mitbürger bekleidet bin, haben mich in die glückliche Lage gesetzt, meine Gewalt zum Besten der Nation zu verwenden. Ein einziger Blick auf die Angelegenheiten des Staats wird Sie, meine Herren, überzeugen, daß ich alles Gute zu thun versuchte, so weit meine Einsichten sich erstreckten und der kurze Zeitraum meiner Staatsverwaltung gestattete. Wie glücklich würde ich mich fühlen, wenn es mir gelungen wäre, alle die großen Pflichten zu erfüllen, die ich meinem Vaterlande schuldig bin!

Die Lage der Finanzen, obwohl, was die Einkünfte und Schulden betrifft, nicht vortheilhaft, hat gleichwohl, mittelst großer und vielfacher Anstrengungen, wenigstens erlaubt, die Land- und Seemacht zu vermehren, zu kleiden und zu bewaffnen, Neu-Mexiko, Californien und allen Gränzprovinzen Beihülfe zu leisten, die rückständigen Gehalte der Staatsdiener zu bezahlen und überall, durch kluge Verwendung der fremden Anlehen, die Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Die Sicherheit der Republik fordert Opfer, die aber die Kräfte der Staatsbürger niemals überschreiten dürfen.

Die mexikanische Armee hat sich ausgezeichnet, ihre Disciplin hat sich verbessert, und binnen Kurzem wird sie auf kompleten Stand gebracht seyn. Die Minister des Kriegs und der Marine werden Ihnen meine Arbeiten in diesem Theile der Staatsverwaltung vorlegen.

Nach dem von uns angenommenen System steht die innere Verwaltung den Gemeindebeamten zu. Die Regierung hat sich darauf beschränkt, die Mißbräuche abzuschaffen und den Gesetzen eine heilsame Thätigkeit zu geben.

Die Mexikaner, mit eisernem Scepter beherrscht, haben die Ketten gebrochen, die sie an das Mutterland fesselten, nachdem sie zuvor alles ertragen hatten, was die menschliche Geduld nur immer vermag. Wenn Beraubung des Eigenthums und der Freiheit, Verwüstung des Landes, wenn Kummer, Verzweiflung und Tod Ansprüche an Freiheit geben, so sind die unsern vollgültig.

Bürger der beiden Kammern des allgemeinen Congresses der mexikanischen Nation! Möge die schwer errungene Freiheit für uns nicht verloren gehen! Mögen die Anhänger der Tirannei, wenn auch spät und gezwungen, endlich den Begriffen des Jahrhunderts und den Fortschritten der Civilisation in Amerika huldigen, möge Ihre Liebe für Vaterland und Freiheit, Ihre Weisheit und Thatkraft Ihnen das Glück verschaffen, die vereinigten Staaten von Mexiko zu dem Grade der Wohlfahrt zu erheben, wozu sie durch die Rathschlüsse des Himmels bestimmt sind.

England.

London, 19. März. Bei Gelegenheit der dritten Verlesung der Bill in Betreff derjenigen Zollabgaben, welche alljährlich festgesetzt werden, erhoben sich in der Kammer der Gemeinden mehrere Redner gegen die zu hohe Taxe, womit der indische Zucker belegt ist, und wodurch am Ende das Monopol dieses Produkts den westlichen Kolonien zugewendet werden könnte, so daß also diese Maßregel mit den richtigen Begriffen von Staatswirthschaft durchaus im Widerspruch stehe. Der Kapitän Maberly äusserte, daß eine Trennung der westlichen Kolonien von England diesem zu unverkennbarem Vortheile gereichen würde, indem der Handel mit diesen Kolonien für das Mutterland verderblich wäre; je bälder wir ihrer los werden, fügte er hinzu, desto besser für uns. Der Kanzler der Schatzkammer hielt es der mancherlei praktischen Schwierigkeiten wegen, welche die Frage darbiete, für mißlich, sich über die Grundsätze zu erklären. Die Bill gieng durch.

Von Grenock ist ein Schiff nach Buenos-Ayres mit Auswanderern abgegangen, die sich in diesem Lande, und zwar an den Ufern des la Plata, 120 Meilen weit von der Hauptstadt niederlassen wollen. Sie sind mit Ackerbau-Geräthe und mit Werkzeugen zu allen Arten von Handthierungen versehen.

Aus Jamaika schreibt man, es sey ein Komplott zu Anzündung der Stadt St. Thomas, auf der Insel gleichen Namens, angesponnen gewesen, jedoch glücklicherweise noch zu rechter Zeit entdeckt worden.

Die ostindische Compagnie trifft große Anstalten zu Absendung einer Verstärkung nach Indien; es sind ihr zum Transport der Mannschaft und der Kriegsbedürfnisse gegen 70 Schiffe, wovon mehrere eine bedeutende Ladung fassen, angeboten worden. Es heißt, sie werde 30,000 Tonnen miethen, auf jede Tonne werden im Durchschnitte 375 Franken für die Hin- und Herfahrt, und etwa die Hälfte für die bloße Hinfahrt, verlangt.

Am 1. Jan. hatte die Eröffnung des ersten Kongresses des mexikanischen Bundes statt. Die Zeitung von Mexiko enthält eine lange Liste von Ausreißern aus dem Fort Ulloa; sie wurden von den Mexikanern gut aufgenommen, und fanden, daß der spanische Gouverneur sie hintergieng, als er ihnen versicherte, sie würden erschossen werden; er hatte diese Lüge für nothwendig gehalten, um der Desertion Einhalt zu thun. Der Skorbut richtet in dem Fort Ulloa schreckliche Verheerungen an. Die Ursache desselben ist der gänzliche Mangel an frischen Nahrungsmitteln.

Deutschland.

Elberfeld, 14. März. Heute Nachmittag fand die dritte General-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie statt. Dieselbe bestand aus der Direktion und dem Direktorialrathe, dem Hrn. geh. Regierungsrathe Jacobi aus Düsseldorf, dem Hrn. Landrath Grafen v. Seyssel und ferner aus 57 Aktionärs der Kompagnie aus Elberfeld und Barmen, nebst 8 andern aus entlegenern Plätzen, welche 77 Stimmen für sich und 98 durch Vollmachten, mithin im Ganzen 175 Stimmen in sich vereinigten. Nach der Wahl eines Präsidenten der General-Versammlung, welche auf den Hrn. geh. Regierungsrath Jacobi fiel, hielt der derzeitige Präsident der Direktion folgenden Vortrag Namens derselben:

„Meine Herren! Der Ihnen periodisch durch unsere Vorträge an den Direktorialrath und namentlich durch den vom 12. dieß erstattete Bericht hat Sie mit dem Wesentlichen desjenigen, was seit der letzten General-Versammlung in den Geschäften der Compagnie vorgefallen, bekannt gemacht, und wir können uns daher heute darauf beschränken, Sie auf die günstige Lage dieses vor 4 Jahren durch Sie, geehrte Herren, gestifteten Instituts und auf den jährlich steigenden Umfang der Geschäfte desselben aufmerksam zu machen. Als wir nämlich das erstemal, in der General-Versammlung vom März 1823, Ihnen Rechenschaft über unsere Geschäftsführung ablegten, mußten wir uns, da Alles noch im Entstehen war, auf die bloße Aufnahme des Inventariums beschränken, welches weder Verlust noch Gewinn zeigte. In der darauf folgenden General-Versammlung — im März 1824 — war es uns schon möglich, Ihnen eine Bilanz vorzulegen und, außer den gewöhnlichen Zinsen, auf die damals begebenen 1000 Aktien eine Dividende von 4 p.Ct. auszutheilen: — und heute, geehrte Herren! wird uns das Vergnügen, Ihnen eine von Ihren Stellvertretern, den Herren Direktorial-Räthen, statutgemäß geprüfte und von ihnen, mit uns, unterzeichnete Bilanz einzureichen, die es zuläßt, auf die bis jetzt begebenen 1460 Aktien abermals eine Extra-Dividende von 4 p.Ct. auszuschreiben, welches Resultat Sie hoffentlich eben so sehr befriedigt, wie uns, und bei welchem wir wohl nicht zweifeln dürfen, die noch unbegebenen 540 Aktien bald abzusetzen.

Um Ihnen einen Ueberblick des Wachsthums der Geschäfte der Kompagnie zu geben, erlauben wir uns, Ihnen ins Gedächtniß zurückzurufen, daß die Waarenausfuhr der Kompagnie in den Jahren 1821 und 1822 sich auf ungefähr 636,000 Rthlr. belief; im Jahre 1823 allein betrug sie aber schon 700,000, und im Jahre 1824 950,000 Rthlr., oder im Ganzen bis zum Schluß der vorjährigen Schifffahrt 2,286,000 Thlr. pr. Cour., wozu, nach den vorliegenden Tabellen, alle Provinzen Deutschlands, in großer Mannichfaltigkeit der Waaren, beigetragen haben. Es ist aber keineswegs die direkte Ausfuhr durch die Kompagnie allein, welche wir Ihnen als den wesentlichsten Vortheil zu schildern beabsichtigen, den Ihre Stiftung dem Vaterlande zugewandt hat, es ist vielmehr die in Folge davon in Deutschland

statt gefundene allgemeinere Anregung und Ermuthigung zu überseeischen Unternehmungen, welche wir als die wohlthätigste Wirkung betrachten und die von Niemand in Abrede gestellt werden kann, der unbefangen den Zustand der überseeischen Ausfuhr deutscher Fabrikate aller Art vor der Periode der Gründung der rheinisch-westindischen Kompagnie mit dem jetzigen vergleicht. Wir sind überzeugt, sie wird bei dem Gegenwärtigen nicht stehen bleiben, da der Impuls gegeben, der Weg gebahnt und die Konkurrenz erwacht ist, die eine Vermehrung der Ausfuhr zur nothwendigen Folge haben muß.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Wir theilen folgenden auffallenden Artikel aus dem Journal des Debats vollständig mit:

„Der Zustand Europas ist merkwürdig. Gestern hat ein Wort von England dasselbe erschüttert; heute hat Rußlands Schweigen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Jener Bund der Herrscher Europas, den die spanische und italienische Revolution noch fester geknüpft hatte, scheint den größeren Hindernissen, welche auf die Dämpfung der Revolutionen folgen, erliegen zu wollen. Die Unabhängigkeit Griechenlands, die Unabhängigkeit Brasiliens, die Unabhängigkeit einer ganzen Welt wird in den Rathsversammlungen der Könige, und vielleicht in Kurzem auf den Schlachtfeldern, abgehandelt werden. Alle Interessen, alle Kräfte scheinen nach einem zehnjährigen Waffenstillstande sich zu neuen Kämpfen zu rüsten. Die ganze Welt liegt in Geburtswehen. Was wird sie gebären?

Eine nahe Zukunft wird die Antwort hierauf geben; es ist hier nicht unsere Sache, ihre Geheimnisse zu durchdringen; wir begnügen uns, den Ausspruch des Lord Liverpool, der Friede werde nicht ewig dauern, ins Gedächtniß zu rufen; dieß Eine ist offenkundig, daß alle Staaten ihre Institutionen verstärken, oder ihre Gränzen decken, um im Stande zu seyn, auf die Entscheidungen Fortuna's einzuwirken.

Indessen wie steht es um Frankreich? Frankreich bietet ein in den Jahrbüchern der Völker unerhörtes Schauspiel dar. Es reibt sich selbst auf; es untergräbt zu gleicher Zeit seine Gesetze, seine Finanzen, seinen Gemeingeist; als ob der Geist des Auslands in seinen Rathsversammlungen den Vorsitz führte, oder als ob es befürchtete, sich nicht bald genug zum offenen Platze zu machen, um, mißachtet und schwach, die Erhaltung des Genusses einer langen Neutralität zu verdienen.

Eine benachbarte Nation verwendet Jahre, um die Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten, die Verbesserung der Jury, die Einführung eines billigen und einträglichen Zollsystems, die fortschreitende Verminderung der Zinsen seiner Staatsschuld zu bereiten.

Wir hingegen, wir haben an einem und demselben Tage, den 17. März, die Berathung des Rentengesetzes sich eröffnen, das Entschädigungsgesetz an die hohe Kammer gelangen, die Abgeordneten als ihr Werk, um nicht zu sagen, als ihre Eroberung, die Gesetze der Gemeinden und der Kirchen-Entweihung zum Voraus annehmen sehen; andere Gesetze von der höchsten Wichtigkeit sind anhängig. Unsere Ungeduld im Zerstören ist eben so groß, als die Langsamkeit Englands im Gründen. Man sollte denken, das Ministerium dränge die Zeit, um aus ihr Revolutionen und Unfälle mit einem Male hervorspringen zu lassen.

Die hier angestellte Vergleichung muß die Seele des Franzosen schmerzlich verwunden. Der Anblick unseres Vaterlandes, schon das Gemälde der letztverflossenen Woche allein, hat etwas Entsetzendes. Wir sind die Zeugen, die leidenden und gefesselten Schauspieler einer Scene, welche lange Erinnerungen zurücklassen wird. Möge sie denen, welche ihre Macht und ihr Land so auf die Folter spannen, nicht ewige Reue bereiten!

Das Entschädigungsgesetz, so wie man dasselbe gegeben hat, weckt den schlummernden Haß wieder, bringt Interessen und Gewissen in Bestürzung und Aufruhr; theilt dieses Frankreich, das man unter Ein Banner zu vereinigen versprach, in zwei Lager, bewirkt, daß man sich auf beiden Seiten unverholen mißt, und gleichwohl setzt es den Terroristen und den Emigrirten, den Verbannten und den Verbanner, den Sohn des Schlachtopfers und den Henker in eine und dieselbe Kategorie, und macht ihnen ohne Unterschied dieselben Versprechungen.

Es trägt eine Milliarde, für die unglückliche Treue bestimmt, zur Schau; und der Höfling, der nach den angebotenen Amnestien des Consulats und der Gunst des Kaiserthums die Hand ausstreckte, der als Lohn seiner wandelbaren Schwüre die Hälfte seiner Domainen erhielt, wird auch die andere Hälfte von der Restauration noch erhalten, während der arme Offizier der Armee Conde's, den man nicht ein unnützes und prunkendes Exil an den Höfen zur Schau tragen sah, der den Prinzen in ihrem Lager alles, was er hatte, sein Leben und seinen Degen, weihte, ohne gehört zu werden, vor der Thüre der großen von Coblenz und der Konvention schadlosgehaltenen Grundeigenthümer betteln wird.

Das Gesetz zur Herabsetzung der Renten ist ein würdiger Anhang zu seinem Vorgänger; das eine erschüttert das politische Frankreich in seinen Grundfesten, das andere zerstört das finanzielle Frankreich von Grund aus; dieses letztere belastet die künftige Generation um eine Milliarde mehr, ohne daß man uns sagt, wem diese neue Entschädigung gelten soll. Aber gewiß ist es, daß sie nicht zum Besten der Nation zugesagt worden ist, weil sie 500,000 Franzosen beraubt, blos um die Zukunft in Schulden zu stürzen; es schwächt den Staat, weil es zu Grunde richtet und verderbt. Mit einem Wort, es ist ein Gesetz der Plünderung, des Wuchers und der Entwaffnung.

Ueber das Gesetz der Gemeinden und das Gesetz der Kirchen-Entweihung ist alles gesagt. In der religiösen Ordnung mußte ein Umsturz geschehen, wie in allem Uebrigen, weil man befürchtete, es möchte noch ein Interesse, ein Gefühl unangegriffen bleiben. Man mußte die Kämpfe der Religion und der Menschlichkeit, nach dem treffenden Ausdrucke des Herrn Siegelbewahrers, erneuern. Frankreich konnte sich für bestimmt halten, sie nicht mehr zu kennen; und in der Erwartung, die Zeiten wieder aufblühen zu sehen, in denen unsere Provinzen viele Klöster und wenige Dörfer zählten, ruft man heidnische Gesetze wieder ins Leben, um die christliche Religion zu ehren; um die Völker immer mehr zum Mahle des Lebens einzuladen, macht man Anstalt, unsern Kirchen Schaffote zur Seite zu stellen.

Wir wissen nicht, wann man auf dieser Bahn stille zu stehen gedenkt. Aber denjenigen, die im Angesichte des Himmels in den Zeiten, in welchen wir leben, sich bei der Einführung des Sacrilegiums auf das Urtheil des Socrates stützen konnten, wird es nicht an Vorgängen zum Citiren mangeln, wenn man ihnen befehlen wird, die Ketzerei, die Gotteslästerung, die Zauberei in unsere Gesetzbücher einzuschreiben. Sie werden sich

auf den Proceß und die Verurtheilung der Johanna von Arc berufen.

Sollen wir von dem Gesetz über die Seeräuberei, von dem einzuführenden Zollgesetze sprechen? Es ist gewiß in unsern Zeiten eine Sache von Wichtigkeit, das Interesse unseres Handels im In- und Auslande zu berathen. St. Domingo, Spanien, Amerika, die ganze Welt zeugen von einem hohen Werthe, den man auf sein Gedeihen legt. Aber wenigstens konnte man den Ruf der Menschlichkeit hören; über den Sklavenhandel konnte das Verdammungs-Urtheil ausgesprochen werden. Man konnte in dem Handel mit Menschen, in dem eigennützigen Morde von Menschen, einen frevelhaften Angriff auf die menschlichen und göttlichen Gesetze sehen. Aber das Ministerium spart seine leichte Anwendung der Todesstrafe für andere Arten von Verbrechen. Es hat befürchtet, ein edler Gedanke, eine menschliche Absicht, unter seinen Auspicien von unsern Gesetzbüchern an den Tag gelegt, möchte ihre Geschichte besudeln.

Soll man nun das Ministerium fragen, was für eine Zukunft es sich von der Bahn, auf welcher es uns mit sich fortreißt, für die Monarchie, für alle die hohen seiner Sorge anvertrauten Geschicke, für sich selbst endlich verspricht? Es weiß selbst nicht, wohin es geht, eben so wenig als der jählings hinrollende Wagen, eben so wenig als der Stein, der zur Erde fällt. Ein blindes Werkzeug ist es, eine lenksame Geißel der Völker — und nichts weiter."

Miscellen.

(Kultur und Barbarei von Johann Georg Reinwald. Mainz, bei Kupferberg, 1825.) (Fortsetzung.)

Die Kultur des menschlichen Geschlechts, die Erkenntniß des wahren Interesse desselben, das Bewußtseyn des Einflusses Gottes auf die Welt und den Menschen; der Glaube an diesen Gott, als den Gesetzgeber in der Geisterwelt, sind hochheilige Angelegenheiten, von denen unsere Gesinnungen und Handlungen, unsere Ruhe und unser irdisches und künftiges Glück abhängt. Wo das Höchste und Heiligste in Frage steht, da ist es Thorheit zu glauben, daß des Menschen Willkühr, böser wie guter Wille, Laune, Wahn, Verblendung und Kurzsichtigkeit gebieten könne. So wenig wie es allen Regenten der Erde, vom stolzesten Negerkönige an bis zum mächtigsten Chan der Tartaren möglich ist, das Heute zum Gestern zu machen, und die fortgehende Entwicklung unseres gemeinsamen Menschengeschlechts dauernd zu hindern, eben so wenig können die weisesten Regenten, in treuester Verbindung, auf einmal schlummernde Kräfte wecken, Gedanken, Thätigkeit, Lust, Erfindung ins Leben rufen, und plötzlich die Generation, der sie angehören, auf eine höhere Stufe der Kultur emporführen. Den stillen Gang der großen Lehrerin Natur begreifen lernen, sagt Herder, und dann ihre Winke behutsam befolgen, ist unendlich schöner, als sich einem ganz fruchtlosen Bemühen widmen, welches kein Verstand ist und wodurch dem Tode neue Bahnen gebrochen werden.

Ursachen, unendlich der Zahl nach unübersehbar — mannigfaltig haben jedes Volk, das vom Staube sich loswand. Wollten wir daran gehen, den gegenwärtigen Kulturzustand Deutschlands zu erklären, so würden wir nicht ausreichen, giengen wir bis in die germanischen Wälder zurück. Zu unsern Vorfahren, zu der langen Reihe von Geschlechtern, wie zu uns selbst, flog und fliegt aus allen Jahrtausenden, aus allen Erdtheilen, von den verschiedensten Völkern, bald ein guter, bald ein böser Saame herüber. Unendliche Kräfte wirkten in uns und auf uns, und von außen her auf uns. Keines Sterblichen Auge durchschaut das Gewebe und verfolgt die einzelnen Fäden. Das Emporsteigen einer Nation zu einer höhern Stufe hängt von einer Unendlichkeit zusammentreffender Ursachen ab, die die Regierungen um so weniger ins Daseyn rufen können, als sie vielmehr selbst unter ihrem Einflusse stehen, und immer nur denjenigen Grad von Bildung besitzen, den ihr Jahrhundert zuläßt. Wohl hat man in diesem und jenem Lande beschleunigte, nicht gehörig vorbereitete, Aufklärung gesehen; die Dauer und Reife der Früchte ließ die Ersprießlichkeit des Werks erschauen. Kann es sich mit schleunig versuchter Verfinsterung hinsichtlich der Dauer und Wirksamkeit anders verhalten, da Finsterniß zum Lichte reizt?

Die Wahrheit, daß zunächst jeder Regent den Stempel seiner Zeit trägt, und im Geiste seiner Zeit beurtheilt werden muß, ist noch immer nicht praktisch genug berücksichtigt. Der Regent ist nicht unser Gott. Nur von diesem hängt unsere Glückseligkeit ab; vom Fürsten können wir Wohlthaten und Beschützung unserer Rechte verlangen. Wie sollte er die Zustände der Menge betrachten und überschauen? Er sey vor allem Andern Beispiel der Tugend und Weisheit; im Uebrigen darf er dem Treiben des Volks gelassen zuschauen.

Aber wir haben herrschsüchtige Andächtler an der Spitze des Staats gesehen. Moralische Glückseligkeit war ihr Ziel. Dumpfer Aberglaube, sklavische Abhängigkeit des Geistes, die falschesten Begriffe über Sittlichkeit, und zugleich die Herrschaft des Lasters ward genährt und unterhalten. Tausende von Bürgern wurden geopfert und die blutigsten Kriege angefacht, eine nie endigende Zwietracht im Innern des Staates erregt. Man denke an das Spanien früherer Zeit und unserer Tage. Die von Jesus verkündigten Wahrheiten, planmäßig bestimmt, in die ganze Welt und unter alle Stämme der großen Menschenfamilie gebracht und darin erhalten zu werden, ruhend auf den allein richtigen Mitteln der Wirksamkeit, geistige Bildung und sittliche Veredlung, wie sehr wurden sie mißkannt, wie gering geachtet! Das Böse muß sich bilden wie die Härte und Kälte des Volks. Wir sehen noch in der Gegenwart allenthalben Regenten, die mit allen Mitteln dahin streben, das physische Wohl des Volks herbeizuführen, und nicht nur wurden alle Staaten in Benützung ihrer Kräfte mehr oder weniger gehindert, sondern, da man das Moralische und Göttliche plötzlich weit in den Hintergrund stellte, so verlor sich Seelenadel im bedeutenden Grade, und Kraftlosigkeit und Weichlichkeit, Sinnlichkeit und Pflichtvergessenheit scheinen eine siegende, Unheil erhebende Obergewalt zu gewinnen. Eine nähere und namhafte Nachweisung vermeiden wir gern; aber die Quelle des Verderbens erzielt sich reichlich fort und fort, so oft auch die neueste Geschichte ihre Gerichtstage hielt, die höhern Interessen des Menschengeschlechts bei Ansehen und Würden zu erhalten.

(Forts. folgt.)

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Kurzgefaßte Anweisung zu Erziehung der Fohlen im Königreich Würtemberg; zweite Auflage, geheftet, 6 kr.

Der Zweck dieser Schrift ist: gesunde, dauerhafte und fehlerfreie Pferde zu erziehen, welches nicht nur zum Besten der Pferdezucht im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen Pferdehalter, in Hinsicht bei der Remontirung ins Ausland — zum bedeutenden Nutzen und Vortheil gereicht.

Gebrüder Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[48] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Hauptstädter Straße, im Eckhaus, gegenüber vom Kronprinz von Würtemberg, ist bis Jakobi die Bele-Etage zu miethen, solche besteht in 6 Zimmern, von denen 5 heizbar, Küche, Speiskammer, 3 Bühnenkammern, Keller, gemeinschaftliche Waschküche, Brunnen u. s. w. Das Nähere ist zu erfahren parterre daselbst.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 85. — Stuttgart, den 29. März 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Febr. Die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge werden unabläßig betrieben, und scheinen ein günstiges Resultat für die Pforte zu versprechen. Aus Smyrna trafen mehrere noch zum Seedienst bestimmte Truppen-Abtheilungen ein, denen ein ausserordentlicher Sold zugesagt worden ist. — Aus dem Peloponnes melden die neuesten Nachrichten, daß sich Colocotroni, nachdem er seine beiden Söhne verloren, selbst an die Regierung in Napoli di Romania auslieferte. Es wurde ein Gericht von neun Personen niedergesetzt, um ihm den Prozeß zu machen. Einige behaupten, daß er amnestirt worden sey. Es scheint, daß der bekannte Goura jetzt den meisten Einfluß in Morea ausübt. Condurioti belagert in Person Patras zu Lande, während Miauli zur See seine Operationen unterstützt. Man fürchtet daher mehr als je für dieses Bollwerk.

Frankreich.

Paris, 22. März. Nach dem Hauptverzeichniß über die französische Geistlichkeit vom 1. Jan. 1825 ist der Stand derselben dermalen folgender: Erzbischoffe und Diöcesan-Bischöffe, 75; General-Vikarien, 287; Titular-Stiftsherren, 725; wirkliche Stiftsherren, 1255; Pfarrer, 2828; Kaplane, 2225; Vikare, 5396; ordinäre Priester in den Kirchspielen, oder solche, die zur Predigt und Beichte berechtigt sind, 1850; Priester, die als Aufseher und Professoren bei den Seminarien angestellt sind, 876; Anzahl der von den Bischöffen für nothwendig erkannten Priester, 51,301; Gesamtzahl der in Dienstthätigkeit befindlichen Priester, 35,473; abgängige Zahl, 14,985; Gesamtzahl der Zöglinge, 4044; Anzahl der Klosterfrauen, 19,271.

Das Journal von Belgien enthält nachstehenden Artikel: „Als vor einigen Tagen die Rede von einer englischen Gesellschaft war, welche große Vorräthe von Kolonialwaaren aufkaufte, so wußte man es sich nicht so recht zu erklären, was wohl die Ursache dieser Aufkäufe seyn möchte. Wir äußerten die Meinung, daß es schlechthin eine Spekulation auf die Preis-Erhöhung wäre, welche die Gesellschaft auf diese Weise zu erzwecken hoffte, zugleich aber prophezeiten wir, daß so lange der gegenwärtige Stand der Dinge fortdauerte, d. h. so lange die Meere frei wären, die Einfuhren für den Verbrauch des Festlandes mehr denn zureichend, und folglich die Preis-Erhöhung, auf welche die Spekulanten rechneten, angenommen, daß sie wirklich statt haben sollte, nur momentan seyn würde. Mit Vergnügen sehen wir diese Meinung durch ein Schreiben aus Liverpool bekräftigt, worin es heißt: „Das Projekt, eine Steigerung des Preises der Kolonialwaaren daselbst zu bewirken, sey nicht gelungen."

Paris, 24. März. Die Nachricht von der Einnahme der Festung Patras bestätigt sich heute durch Briefe aus Livorno. Dieser Platz hat am 6. Febr. kapitulirt. (Constitutionnel.)

Die gestern durch das ministerielle Abendblatt (Etoile) angekündigte Abreise des Herrn Fürsten von Metternich bestätigt sich nicht. Man glaubt im Gegentheil, daß Se. Durchl. noch einige Zeit zu Paris bleiben werde, da der Kaiser von Oesterreich erst am 5. April nach Mailand abreist. (idem.)

Nach Briefen aus Madrid vom 11. d. wird der Prinz Maximilian von Sachsen am 21. März Madrid verlassen und seinen Rückweg über Catalonien nehmen. Der König von Spanien befindet sich vollkommen wiederhergestellt und hat am Geburtstage des Infanten Don Franzisco einen zum Tode verurtheilten Dieb begnadigt. Das Amnestiegesetz ist noch immer nicht erlassen worden.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Journal des Debats.)

Hätte man etwas anderes in ihm erblicken können, so würde er nach den letzten Discussionen jede Täuschung vollends zerstört haben. Frankreich hat dem ersten Minister einen Vorschlag nicht als unvortheilhaft und nutzlos, sondern als den öffentlichen Frieden gefährdend, als unheilvoll und Umsturz drohend verwerfen hören. Er geht aus diesem Kampfe, an den, ihm zu Folge, so hohe Interessen geknüpft sind, besiegt durch die Stimmenmehrheit, und den folgenden Tag erscheint er vor den Pairs des Königreichs, um gegen ihre Weisheit ein seiner Meinung nach so unglückschwangeres System in Schutz zu nehmen, und dasselbe dem Königreiche aufzubürden. Noch nie hat man so viele Gewalt und so viele Sklaverei mit einander im Bunde, vor den Augen der Völker ausgestellt.

Doch verhüte Gott, daß wir das Unglück, das das Ministerium über unser Land gebracht hat, der es treibenden Gewalt zuschreiben. Es ist das Unglück, nicht die Schuld der Partheien, daß sie, wenn ihnen schwache und untaugliche Anführer zufallen, wenn sie diejenigen mit sich fortreißen, welche ihre Führer seyn sollten, keinen bessern Gebrauch von der ihnen zu Gebot stehenden Gewalt machen, als Kinder von dem Schwerte, das man ihnen in die Hände gegeben hat. Sie greifen sich an, ohne zu wissen warum, schlagen blindlings zu, zerstören blos um zu zerstören. Ihre Lage ist alsdann der Lage der Völker zu vergleichen, die den Zaum zerrissen haben; sie gähren ungestört im Schooße der Gesetzlosigkeit; ihre unheilvolle Gewalt dauert nur einen Tag, und ihr Ansehen und ihr Glaube geht dabei zu Grunde.

Wir haben es schon öfter gesagt, und man kann es nicht genug wiederholen: die Gegenpartheien, deren Interessen sich durchkreuzen, die, um verschiedene Farben gruppirt, zu verschiedenen Grundsätzen sich bekennen,

Digitized by Google

gleichen sich doch in einer Sache — und zwar darin, daß sie gleiche Leidenschaften in ihrem Busen verschließen.

Gewiß wird Niemand behaupten wollen, die Vorsicht habe ihn so gut bedacht, daß er keinen Antheil an ungeregelten ehrsüchtigen Wünschen, an lüsternen Begierden, unbeugsamen Vorurtheilen, und blinden Rachgefühlen hätte. Es giebt Niemand, wäre er auch noch so edelmüthig, noch so religiös, der nicht, wenn es ihm an einer geschickten, großmüthigen und vor allem festen Leitung fehlt, während er bereits auf dem Punkte steht, durch das Mittel der Bestechung zu Macht und Ansehen zu gelangen, noch immer von Moral spräche, seine Uneigennützigkeit rühmte, während er sich Gold in die Hände spielt; von der Treue für seine Eidschwüre redete, während er die Gesetze der Verzeihung, der Einigkeit, des Friedens, die er doch beschworen haben wird, überschreitet; von Religion, während er seine eigene Rachbegierde dem Himmel andichtet. Mit der Gesamtheit der Menschen verhält es sich ebenso, wie mit jedem Einzelnen; gute und böse Neigungen begegnen sich in ihr; eine feste und weise Hand bemüht sich, die guten zu erfassen und zu entwickeln; die Unabhängigkeit, das heißt eine schrankenlose Willkühr und eine unumschränkte Gewalt haben zu allen Zeiten nur die bösen Meinungen befördert.

Wendet man diese Maximen auf das an, was in unserer Mitte vorgeht, so wird man einsehen, daß die Parthei, welche die Revolution gewollt und zu Stande gebracht hat, in ihren Reihen alte revolutionäre Instinkte nährt. Mit leichter Mühe könnte man bei ihr zurückgebliebene Gährungsstoffe der Anarchie finden. Ueberall zeigt sich bei ihr ein Zusammenfluß bonapartischer Neigungen und republikanischer Theorien. Aber sie gehorcht einem Worte, das dem Franzosen theuer seyn wird, so lange der Name Frankreichs lebt, so lange man bei uns das Andenken eines Vicomte von Orthez und eines Mathäus Molé ehrt, so lange es Herzen giebt, in denen die Mannhaftigkeit eines Grafen v. Boulainvilliers schlägt, so lange die Civilisation und die Ehre nicht unwiderruflich aus unserer Mitte verbannt sind — und dieses Wort heißt Freiheit. (Fortsetzung folgt.)

England.

London, 22. März. Herr Canning, obgleich noch nicht ganz hergestellt, hat doch der letzten Sitzung des Unterhauses angewohnt. Herr Hume nahm aus der Berathung des Budget Gelegenheit, sich über die ungeheuern Kosten des Unterhalts der Gesandtschaften an den fremden Höfen zu beschweren. Er führte unter andern die Gesandtschaft zu Paris als Beispiel an, die England 27,000 Pf. Stl. koste. Herr Canning erwiederte, daß die für den diplomatischen Dienst bewilligten Summen eher zu niedrig als zu hoch seyen. Der Gesandte zu Paris erhalte nicht 27,000, sondern blos 11,000 Pf. Stl., die für seine Ausgaben nicht hinreichend seyen, so daß er jährlich aus eigenem Vermögen zusetzen müsse.

Als der Finanzminister eine Summe von 8247 Pf. Stl. für die Commission verlangte, die theils zu London, theils zu Madrid in Thätigkeit ist, um über die Reklamationen der englischen und spanischen Unterthanen zu entscheiden, fragte Herr Hume, wie weit diese Commision in ihren Arbeiten schon gekommen sey. Hr. Canning erwiederte, daß in Spanien jedes Geldgeschäft nur äußerst langsam betrieben werden könne, und daß ja übrigens in allem, was diese Macht betreffe, viele Ungewißheit herrsche. Gleichwohl hätten die Commissarien bereits 200,000 Pfd. Stl. für englische Kaufleute zur Anerkennung gebracht.

Der katholische Verein zu Dublin hat, in Folge des erlassenen Gesetzes, am 18. März seine letzte Sitzung gehalten. Der Obrist Buttler führte den Vorsitz in der Versammlung, die sehr zahlreich war. Auf den Antrag des Herrn Estrange votirte die Versammlung allen Herausgebern öffentlicher Blätter, welche die Sache der Katholiken vertheidigt haben, Danksagungsschreiben. Der Major Bryan schlug vor, das alte Irland dreimal hoch leben zu lassen, worauf die Versammlung, dem Gesetze gehorsam, ruhig und still auseinander gieng.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus Elberfeld.)

Die Bestimmung des §. 43 der Statuten, nach welchem ein Theil des Gewinnes zur Bildung eines Reserve-Conto zurückgehalten werden sollte, kann auch dießmal noch nicht in Kraft treten, weil sonst der Preis der noch unbegebenen Aktien nach Maßgabe des Reservefonds erhöht werden müßte, und dieß leichtlich den Absatz derselben erschweren dürfte. Der Direktorial-Rath hat daher in Gemeinschaft mit uns für gut befunden, den sich in der Bilanz, außer den Zinsen, ergebenden Ueberschuß, von 4 pCt., den jetzigen Aktienbesitzern zuzutheilen und den Nominalwerth der noch zu verkaufenden 540 Aktien unverändert auf 500 pr. Rthlr. bestehen zu lassen, obschon die Lage der Kompagnie unbezweifelt eine Prämie auf ihre Aktien vollkommen rechtfertigt. Denn, geehrte Herren! die Resultate der Kompagnie haben sich immer mehr befestigt, große Schwierigkeiten aller Art sind überwunden, und die anhaltende Vermehrung der Geschäfte, besonders diejenige der Konsignations-Geschäfte, verbunden mit dem vorliegenden Ergebniß der Bilanz, muß selbst dem Befangensten die Ueberzeugung gewähren, daß das Institut der rheinisch-westindischen Kompagnie, unter des Himmels Beistand, bestehen, fortschreiten und ferner gedeihen werde. Nehmen wir die äußerst günstige Wendung hinzu, welche der Waarenhandel im Allgemeinen durch die, dem Effektenhandel glücklicherweise entzogene, Masse von Kapitalien genommen hat, so ist es in die Augen springend, daß die neu hinzutretenden Aktionärs unter weit günstigeren Verhältnissen Theilnehmer der Kompagnie werden, als diejenigen, welche sie ins Leben riefen und unterstützten, wo der Erfolg noch zweifelhaft war und sogar das Entstehen des Instituts durch die Anfechtungen seiner Gegner erschwert ward, die aber — der Vorsehung sey Dank! — jetzt, wo der gemeinnützige Zweck unseres Strebens besser aufgefaßt ist, einem ehrenvollen Vertrauen Platz gemacht haben. — Mit großem Bedauern müssen wir Ihnen nun noch die Anzeige machen, daß unser würdiger Kollege, Herr Jakob Aders, sich in Folge geschwächter Gesundheits-Umstände veranlaßt gefunden hat, seine Stelle als Direktor niederzulegen. Sie werden daher heute statutengemäß zu der Wahl eines Direktors an seine Stelle zu schreiten haben. Wir würden den Verlust, den wir durch den Austritt eines so talentvollen Mannes, von dem die Idee der Stiftung des Instituts ausgegangen, erleiden, noch mehr betrauern müssen, wenn wir nicht die Erlaubniß von ihm erhalten hätten, ihn bei der Wahl eines Direktorialraths in Vorschlag bringen zu dürfen, wodurch Ihnen, g. H., die Gelegenheit wird, die so wünschenswerthe und wichtige Mitwirkung des Herrn Aders bei der Geschäftsführung der Kompagnie sich und uns zu erhalten, indem er alsdann, — auch ferner — obwohl in einer andern, minder beschwerlichen, Abtheilung des berathenden Kollegiums bleiben und zum ferneren Gedeihen der guten Sache das Seinige beitragen wird.

Nach Verlesung dieses Vortrags wurde zur Wahl geschritten und an die Stelle des abgehenden Hrn. Direktors, Jakob Aders, Hr. G. H. Orth, bisheriger Substitut des Ersteren, durch Stimmenmehrheit zum Direktor ernannt. Zu den durch den Austritt zweier Direktorialräthe erledigten Stellen wurden Hr. Jakob Aders in Elberfeld und Hr. Schmidt sen. erwählt.

Rede des Abgeordneten Dr. Duttlinger gegen den Gesetz-Entwurf über die Gesammt-Erneuerung der Wahl-Kammer und Erweiterung der Landtags- und Finanz-Perioden, gehalten in der zweiten badischen Kammer, den 12. März 1825.

„Meine Herren! Ich besteige heute diese Tribüne, um die Verfassung zu vertheidigen, deren Aufrechthaltung ich vor wenigen Tagen in diesem Saale zum zweitenmal vor dem Throne unseres Monarchen feierlich beschworen habe. Ich betrete diesen Rednerstuhl, um ein Gesetz zu bekämpfen, welches denselben, wenigstens theilweise, umzustürzen droht.

Zwei Redner haben Ihnen in zwei frühern Sitzungen die Annahme des Gesetzes empfohlen, der Redner der Regierung durch die Motive, mit welchen er die Vorlage des Entwurfs begleitet hat, und der Sprecher der Commission in dem Berichte, der Ihnen die unbedingte und unveränderte Annahme in Vorschlag bringt. Diese Herren haben Alles geleistet, Alles erschöpft, was für die von ihnen verfochtene Sache aufgebracht werden mag. Sie haben Beweise gegeben, was Talente, Kunst und Wissenschaft vermögen, wenn sie in treuem Bunde vereint auftreten. Gleichwohl bitte ich Sie, meine Herren, mir das offene Geständniß zu erlauben, daß mich beide wenig gerührt haben! —

Freimüthigkeit ist das erste und größte Vorrecht dieser Rednerbühne, weil Freimüthigkeit die erste und größte Pflicht des Abgeordneten ist. Mit Freimüthigkeit werde ich also die Bedenklichkeiten erörtern, welche mich zur Verwerfung des Gesetzes bestimmen werden; mit Freimüthigkeit meine von den Ansichten der Urheber des Entwurfs abweichenden Meinungen aussprechen, in meinem Muthe gestärkt und gehoben durch die beruhigende Zuversicht, daß die erleuchtete Regierung solche Abweichung, wo sie in dieser Versammlung sich offenbart, nicht auf Rechnung des Kaltsinns, noch weniger auf Rechnung eines feindlichen Entgegenstrebens setzen, sondern daß Sie meine Freimüthigkeit gerade nur aus dem allein wahren entgegengesetzten Standpunkte ansehen, und nur dadurch erklärt finden kann, daß — die Liebe freimüthiger ist, als die Furcht.

Der Entwurf schlägt zwei große Aenderungen in unserm Staatsgrundgesetze vor. Es wird an die Stelle der periodischen theilweisen Erneuerung der Wahlkammer die Gesammterneuerung und die Dreijährigkeit der Landtage und des Auflagen-Gesetzes an die Stelle der Zweijährigkeit gesetzt.

Die Einfachheit des Vorschlags, und die willkührliche Distinction, welche diese Bestimmungen unter die Klasse der reglementarischen setzen will, dürfen uns nicht verführen. Es ist eine große Maßregel, mit deren Annahme oder Verwerfung die Verfassung selbst in ihren Grundpfeilern erschüttert, oder aufs neue befestigt wird! —

Die Verfassung ruft die Kammern im Zeitraum von 12 Jahren 6mal zur Ausübung ihrer großen und ernsten Verrichtungen. Der Entwurf ruft sie im nämlichen Zeitraum nur viermal. Ist die Repräsentation, ist der Landtag, sind die großen Verrichtungen desselben in dem Repräsentativsystem unwesentlich, blos reglementarisch, so haben diejenigen Recht, welche Ihnen solche Schmälerung, deren Größe sich mathematisch berechnet, als unwesentlich, als blos reglementarisch bezeichnet haben.

Die Wahlen sind das einzige politische Recht, das in dem Volke selbst seinen Sitz hat. Durch die Wahlen allein mischt sich das Volk in die öffentlichen Angelegenheiten und macht seinen gerechten Einfluß fühlbar. Die Verfassung ruft die Wähler im Zeitraum von 12 Jahren 6mal zur Ausübung dieser kostbaren Rechte; der Entwurf im nämlichen Zeitraum nur 2mal. Bedarf es mehr als dieser einfachen und schlichten Anschauung der Verhältnisse, um die Größe und Wesenheit der Befugnisse zu bezeichnen, welche dem Volke durch diesen Theil des Entwurfs entzogen werden sollen.

Haben wir das Recht, an der Urkunde unserer Verfassung die vorgeschlagenen Aenderungen mit Rechtsgültigkeit vorzunehmen? Der Redner vor mir gab dieß zu. Ich dagegen bezweifle es. Mein erster Zweifel entspringt aus der Ueberzeugung, daß diese Aenderungen nicht nur keine Verbesserung, nicht nur eine Verschlimmerung — sondern in der That eine theilweise Aufhebung der Verfassung selbst sind. Man muß behaupten, und wird mir unbedenklich zugeben, daß die von der Verfassung eingesetzten Kammern sich nicht selbst vernichten dürfen. Sie würden die Vollmachten überschreiten, die ihnen gegeben sind. Man darf eben deßhalb bezweifeln, ob Ihnen das Recht zukomme, den Befugnissen, die Ihnen die Verfassung überträgt, auch nur theilweise mit Rechtsgültigkeit zu entsagen, oder sie zu beschränken, weil solche Entsagung oder Beschränkung eine theilweise Vernichtung ist! —

Nehmen Sie den Grundsatz an, daß uns das Recht zukomme, der vorgeschlagenen Erweiterung des Zeitraums von einem Landtage zum andern mit Rechtsgültigkeit Ihre Zustimmung zu geben, so haben Sie durch die Thatsache selbst den Grundsatz aufgestellt, daß uns auch das Recht zukomme, den Landtag, die Repräsentation selbst, abzuschaffen. Denn wo ist dann ein Prinzip zu finden, welches das Maas, den Umfang dieses Erweiterungs-Rechts, bestimme? Wo wäre die Gränze zu finden, die uns klar und kategorisch zuriefe: „bis hieher und nicht weiter!" — Würde aber eine Erweiterung auf eine gewisse größere Anzahl von Jahren nicht einer wirklichen Aufhebung aller Repräsentation gleichzusetzen seyn?

Ein weiterer Zweifel über unser Recht, die Maßregel im gegenwärtigen Augenblick anzunehmen, entspringt mir aus der besonders bedeutenden Thatsache, daß der Vorschlag, was wohl hätte geschehen sollen und in unserm großen Nachbarstaat auch wirklich vor den neuen Wahlen geschah, noch nicht der öffentlichen Meinung zur Prüfung oder Erwägung vorgelegt worden ist. Die Wähler, denen wir die Ehre unseres großen und heiligen Berufes verdanken, konnten, da sie ihre folgereichen Wahlstimmen abgaben, nicht wissen, nicht ahnen, daß man ihren Gewählten Vorschläge von solcher Art, von solchem Inhalt vorlegen würde! — Oder sind wir vielleicht unsern Nachbarn an politischen Einsichten und Erfahrungen so weit überlegen, daß wir Maßregeln zu improvisiren vermögen, welche Frankreichs erleuchtete Staatsmänner nur dann erst der parlamentarischen Berathung unterwerfen zu dürfen glaubten, nachdem einer fast 1jährigen Discussion der öffentlichen Meinung Raum gegeben war?

Meine Herren! verkennen Sie nicht das Wesen

und die Natur der Repräsentativ-Verfassung! verkennen Sie nicht das Prinzip des Lebens und der Erhaltung derselben? Es beruht in der öffentlichen Meinung. Jedes Verkennen dieser Wahrheit straft und rächt sich furchtbar in seinen Folgen; wir sind berufen, wir sind um den Thron des Monarchen versammelt, nicht um die Vorschläge der Regierung als unfehlbare Orakelsprüche anzunehmen, denn dazu bedarf es keiner Repräsentanten-Kammer — sondern um die reine und lautere Stimme der öffentlichen Meinung und des Volks-Willens auszusprechen.... Meine Herren! es giebt eine furchtbare Wahrheit für die Mitglieder der Repräsentanten-Kammer: Sie sind entweder von allen Classen der Bürger die ehrenwertheste, oder aber die verachteiste und verächtlichste von Allen! — Die öffentliche Meinung spricht das Urtheil nach der Thatsache der treuen Erfüllung oder der Nichterfüllung des eben bezeichneten heiligen Berufs! — Vermögen wir wohl über die Maßregeln, die uns vorgeschlagen sind, die öffentliche Meinung mit Sicherheit und Bestimmtheit auszusprechen. Wir sind nicht in dem glücklichen Fall gewesen, sie mit Klarheit zu vernehmen, weil ihr keine Veranlassung gegönnt worden, sich selbst auszusprechen. Ich frage Sie mit Zuversicht, meine Herren! ob ich einen Einzigen unter Ihnen verehre, der nicht, geleitet durch diese einzige aber bedeutungsvolle Rücksicht, mit mir zum wenigsten den lebhaften Wunsch theilt, daß es der Regierung gefallen haben möchte, die Maßregel wenigstens nicht in der diesjährigen Sitzung, sondern, jedenfalls frühestens, dem nächsten Landtage in Vorschlag zu bringen?

Stünde uns aber auch das Recht unbezweifelt zu, den vorgeschlagenen Aenderungen unsere Zustimmung zu ertheilen, so werden die großen Nachtheile und Gefahren, mit welchen sie die höchsten Interessen des Monarchen, seiner Regierung und seines Volkes bedrohen, uns abhalten müssen, von unserm Rechte Gebrauch zu machen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 23. März. Heute kamen die Ueberreste der in Paris am 19. d. verstorbenen Frau Fürstin von Metternich, in Begleitung des Hrn. Raimon, hier durch, nach dem Schlosse Johannisberg.

(Mainzer Ztg.)

Miszellen.

Graf Segur schrieb am 19. Mai 1783 von der Rhede von Brest, wo er sich an Bord einer franz. Flotte nach Nordamerika einschiffte, um für die Befreiung dieser jungen Republik zu kämpfen, an einen seiner Freunde:

„Die Liebe zum wahren Ruhm kann nicht bestehen ohne Philosophie und öffentliche Sitten. Bei uns aber kennt man blos die Ruhmsucht, die eben sowohl zum Bösen als zum Guten führen kann. Man hebt sich durch Gunst, nicht durch Fähigkeit. Man bringt es weiter, wenn man sich den Mächtigen angenehm, als dem Staate nützlich macht. Deßwegen verschwendet man Zeit und Kraft in Intriken, statt sein Vaterland durch seine Tugenden zu ehren und durch seine Einsichten aufzuklären. Die Ehrgeizigen fürchten den schlechten Ruf nicht und halten es für überflüssig, nach dem guten zu streben. Was sie verlangen, ist, Aufsehen zu machen; nichts fürchten sie so sehr als Stille und Verborgenheit — sonderbare Existenz, die immer von andern abhängig sind, während sie nur für sich selbst zu leben wähnen!"

Für dieses alte Frankreich, wie es hier Graf Segur schildert, paßte allerdings ein Minister, wie Maurepas, der auf die erhaltene Nachricht von einer verlornen Seeschlacht in einem Zirkel von Hofleuten scherzend sagte: „Wissen Sie auch, meine Damen und Herren, was eine Seeschlacht ist? Ich will es Ihnen sagen: Zwei Flotten laufen aus zwei verschiedenen Häfen aus, man manövrirt, man stößt aufeinander, man beschießt sich mit Kanonen, einige Mastbäume zersplittern, einige Segel zerreißen, einige Menschen fallen, und nachdem man viel Pulver und Kugeln verschossen hat, kehrt jede Flotte in ihren Hafen zurück schreibt sich den Sieg zu, schießt Victoria, singt ein Tedeum ab — und das Meer bleibt salzigt nach wie vor."

---

[46] Nürtingen. [Bleich-Empfehlung.] Nachdem ich das von mir schon längst betriebene Bleichgeschäft in Eßlingen abgegeben habe, so fühle ich mich verpflichtet, für den zahlreichen Zuspruch, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte, einem verehrlichen Publikum hiemit meinen verbindlichsten Dank abzustatten; zugleich aber demselben meine neu errichtete Wiesenbleiche dahier angelegentlichst zu empfehlen. — Ich versichere daß ich weder Mühe noch Kosten scheuen werde, die mir anvertraute Bleichwaare zur vollkommensten Zufriedenheit der Eigenthümer zurückzuliefern, was ich um so mehr erfüllen kann, da mir vieljährige Erfahrung und Geschäfts-Kenntniß hiebei zur Seite steht, und auch meine neue Bleiche bei einer vorzüglich guten Lage keiner Ueberschwemmung ausgesetzt ist. — Die für mich bestimmte Leinwand, Garn und Faden beliebe man entweder an nachbemerkte Herren Faktors, als: J. G. Eisenlohr in Eßlingen, Friedrich Dalber in Stuttgart, C. F. Hummel in Ludwigsburg, J. J. Müller in Reutlingen, Friedr. Arnold in Tübingen, Schönfärber Müller in Winnenden, oder an mich selbst gefälligst abzuliefern. Den 15. März 1825.

G. D. Gunther,
Bleich-Inhaber in Nürtingen.

---

[13] Stuttgart. [Porcellain-Malerei-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er durch seine 14jährige Anstellung bei der vormaligen königl. Porcellain-Fabrik veranlaßt, sich entschlossen hat, hier eine Porcellain-Malerei zu errichten, und empfiehlt sich mit seinen vorräthigen Waaren von fein gemaltem und vergoldetem Porcellain, Vasen, Tassen von verschiedenen Formen, Kaffee- und Thee-Service, fein gemalten Pfeifenköpfen ꝛc. Er nimmt auch Bestellungen aller dieser Art an; so wie weißes Porcellain, welches man ihm übersenden wird, zum malen und vergolden; er wird sich bestreben, es auf das vollkommenste und zu den billigsten Preisen auszuführen.

A. J. Tronner,
Porcellain-Maler und Decorateur.
L. B. Nr. 144, Carlsstraße.

---

[8] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden. Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Pläne gratis erhalten können.

Christian Leis.

---

[21] Niederselters. [Mineralwasser-Empfehlung.] Wir machen hiermit bekannt, daß die Füllungen an den herzoglichen Mineral-Brunnen, dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach und zu Langenschwalbach ihren Anfang genommen haben, und die bereits vorliegenden, so wie die noch eingehenden Bestellungen zur schnell möglichen Erledigung kommen werden. — Den 8 März 1825.

Herzoglich Nassauisches Mineral-Wasser-Verschleiß-Comptoir.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 87. — Stuttgart, den 30. März 1825.

☞ Da mit Abschluß dieses Monats das erste Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. April beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Nord-Amerika.

Hr. John Quincy Adams, welcher am 9. Febr. zum Präsidenten der vereinigten Staaten auf vier Jahre, vom 4. März an gerechnet, erwählt ward, hat dieses wichtige Amt mittelst nachstehenden Schreibens an den Ausschuß, welcher beauftragt worden war, ihm seine Erwählung kund zu thun, angenommen.

Meine Herren! Indem ich von den Stellvertretern des Volks und den Bundesstaaten dieses Zeugniß empfange, gedenke ich mit tiefer Rührung der Umstände, unter welchen es gegeben ward. Allen meinen Vorgängern auf der erhabenen Stelle, zu der mich jetzt die Gunst der Kammer beruft, ward die Ehre zu Theil, die Mehrheit der Wahlstimmen in den Primar-Kollegien zu erhalten. Ich habe das Glück gehabt, durch die bei dieser Gelegenheit unter unsern Mitbürgern obwaltende Verschiedenheit der Gesinnungen mit dreien meiner Mitbürger in eine freundschaftliche und ehrenvolle Konkurrenz gesetzt zu werden, die mit Recht und im höchsten Grade der öffentlichen Gunst genießen, und deren Verdienste und Talente niemand mehr, wie ich, schätze und verehre. Nach den Verfügungen der Konstitution mußten die Namen zweier von ihnen der Wahl der Kammer zugleich mit dem meinigen vorgelegt werden; diese Namen waren mit dem Ruhme der Nation aufs engste verflochten, und einer derselben empfahl sich noch überdieß durch eine Mehrheit von Primar-Wahl-Stimmen, die stärker als die meinige war.

Unter diesen Umständen würde ich, falls meine Weigerung, die mir solchergestalt übertragenen Funktionen anzunehmen, dem Volke eine unmittelbare Gelegenheit geben könnte, denjenigen, den es vorzugsweise begünstigte, auf eine Art zu bezeichnen, daß man der Einstimmigkeit näher käme, — dieses erhabene Amt ohne Bedenken ablehnen, und diese wichtige Frage neuerdings seiner Entscheidung anheimstellen; allein die Konstitution selbst hat nicht vorhergesehen, welchen Gang man im Falle einer Weigerung von meiner Seite zu befolgen hätte. Ich werde demnach den Posten antreten, auf den mich die durch seine konstitutionellen Organe ausgedrückte Stimme des Vaterlandes berufen hat, erschreckt zwar durch die Größe der Last, der ich mich zu unterziehen im Begriffe stehe, jedoch wieder ermuthigt durch die Aussicht auf jene großmüthige Unterstützung meiner Mitbürger, die mir unter allen Abwechslungen eines seinem Dienste geweihten Leben nie entstanden ist; mit Zuversicht darauf zählend, daß die Weisheit der gesetzgebenden Räthe mir zu Erfüllung meiner Amtsobliegenheiten als Führerin dienen werde, vor Allem aber vertrauend auf den Beistand der göttlichen Vorsehung.

Ich ersuche Sie, meine Herren, die Kammer von meiner tiefen Hochachtung für deren Zutrauen zu versichern, und Ihrer Seits meine Dankbezeugung für die wohlwollenden Ausdrücke, in denen Sie mir den Beschluß derselben mitgetheilt haben, anzunehmen.

Washington, 10. Febr. 1825.

Unterz.: John Quincy Adams.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 16. Febr. meldet aus Zante vom 13. Jan.: „Eine Expedition von Prevesa hat Mund- und Kriegsvorräthe und beiläufig 400 Mann nach Patras überbracht. Maurocordato wurde von der griechischen Regierung von Missolunghi nach Napoli di Romania berufen, wo er zum Kanzler des Senates ernannt wurde; eine Stelle, die ihm auf die Leitung der Geschäfte großen Einfluß verleiht.“ — Aus Hydra vom 5. Febr.: „Die Flotte der Griechen, etwa 50 Segel stark, hat sich von hier nach Poros begeben, und wird von da nach Suda unter Segel gehen, wo man vermuthet, daß Ibrahim Pascha mit seiner Flotte und den Transportschiffen, welche den Rest seiner Armee und seine Vorräthe tragen, eingetroffen seyn werde. Das neue Anlehen ist, wie es heißt, zu Stande gekommen; es wird in Talaris fließen, welche den innern Werth der spanischen Piaster haben, sich aber durch das Gepräge davon unterscheiden; sie zeigen nämlich auf der einen Seite Griechenland, und auf der andern eine Getreidähre, eine Weinrebe und einen Olivenzweig. Man glaubt, daß diese Maßregel ergriffen werde, um die Ausfuhr dieser Münze aus Griechenland zu verhindern.“ — Aus Scio vom 8. Febr.: „Ein eben einlaufender europäischer Schiffer sagt aus, er sey Ibrahim Pascha's Flotte begegnet, die zwischen Rhodus und Nicari mit vollen Segeln fuhr.“ — Aus Syra vom 6. Febr.: „Goura hat sich nach Morea begeben. Auf den Muth dieses Generals bauen die meisten Moreoten ihre Hoffnungen. Er ist ein guter Soldat zu einem Handstreich, besitzt aber nicht die für einen guten General nöthigen Eigenschaften.“ — Aus Konstantinopel vom 11. Febr.: „Die hiesige österreichische Gesandtschaft hat so eben an Hrn. v. Helfenburg einen jungen Angestellten verloren, der zuweilen die Verrichtungen eines ersten Dragomans versah, und die größten Hoffnungen gab.“ — Aus Smyrna vom 18. Febr.: „Am verflossenen Sonnabend wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich bei dem Consul dieser Nation durch ein großes Mahl begangen. Das Karneval der Katholiken und Griechen ist ruhig und fröhlich vorübergegangen; die Maskeraden des Volks wurden

Digitized by Google

durch keinen Zufall gestört. Die letzten Casinobälle waren sehr glänzend, und die letzten auf unserm Liebhabertheater gegebenen Stücke (worunter Metastasio's Trauerspiel Artaxerxes, und Goldoni's Lustspiel la Locandiera) sehr unterhaltend. Jetzt haben die Fasten alle Lustbarkeiten unterbrochen."

Konstantinopel, 25. Febr. Obgleich der Zustand der Hauptstadt ruhiger ist, als sich nach den bekannten Vorfällen erwarten ließ, so dauert die Gährung unter den Janitscharen dennoch fort, und giebt noch mancherlei Besorgnissen Raum. Vier der unruhigsten Ortas Janitscharen erhielten Befehl, nach Thessalien aufzubrechen, um gegen die Insurgenten verwendet zu werden, allein sie weigerten sich förmlich, zu gehorchen, „bevor ihnen nicht die Köpfe von drei Ministern des Sultans übergeben würden." Der Großwessier und der Aga Pascha von Bujukdere trafen indeß solche Anstalten, daß die Ruhe nicht gefährdet wurde. Mehrere Meuterer sind seitdem hingerichtet worden. Ueber Ghalib Pascha gehen Gerüchte verschiedener Art, doch ist an seine Zurückberufung, so wünschenswerth sie auch für Viele seyn möchte, kaum zu glauben. Sein gemäßigtes System kann bei den bekannten Umständen für die Dauer nicht so leicht die Oberhand behaupten; die Hindernisse, die sich dagegen aufthürmten, sind einleuchtend. — Graf Guilleminot erhielt dieser Tage einen ausserordentlichen Kurier aus Paris.

Frankreich.

Paris, 25. März. August Papavoine, dessen Mutter vergebens die königl. Begnadigung nachgesucht hatte, ist heute, Abends um 4 Uhr, hingerichtet worden.

Die heute hier angekommenen Briefe aus Spanien enthalten nichts von Bedeutung. Der junge Murat ist noch immer im Gefängniß; die Aerzte haben verboten, dem Könia etwas von dieser Geschichte zu sagen, aus Furcht, daß Se. Majestät einen neuen Anfall bekommen möchte. — Don Mariano Tamarin, der mit Aufnahme der Statistik von Estremadura beschäftigt ist, hat berichtet, daß er in dieser Provinz sehr reiche Gold- und Silber-Minen entdeckt hätte. Dieß kommt allerdings ganz gelegen, um die Minen von Peru zu ersetzen, und es ist weiter nichts mehr zu thun, als die Bergwerke zu eröffnen! Vielleicht giebt es in London, oder anderswo, Kapitalisten, die sich überreden ließen, Spanien auf diese, laut Bericht, erst aufgefundenen und noch zu eröffnenden Gold- und Silber-Minen ein Anlehen zu machen!

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Journal des Debats.)

Es wäre unnütz, zu untersuchen, was das Ministerium in dieser Hinsicht für Frankreich gethan hat. Uebrigens weiß man, wie es die Sache der freien Institutionen angesehen hat. Als Haupt der Opposition verlangte der Präsident der Minister Freiheiten für die Gemeinden, für die Departements, für das Königreich. Er kam ans Ruder, und die Munizipal-Freiheiten blieben das, was das Kaiserthum aus ihnen gemacht hatte; blos die Wahlfreiheiten sind nicht mehr. Nur das Recht der Klage ist noch geblieben, und man erinnert sich wohl, wer es uns genommen hatte, wer es uns wieder wieder gegeben hat.

Die Gegner der Revolution wurden lange Zeit von ihr besiegt und geächtet. Sie mögen vielleicht das Böse wie das Gute, das sie hervorgebracht hat, verwünschen; sie können bei der Rückerinnerung an jene Zeiten, in denen ihnen, wie sie sich bereden, alles nach Wunsch gieng — weil es dem Alter eigen ist, die Vergangenheit zu verschönern — vergessen, daß es eine Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur ist, vorwärts zu schreiten, sie können, in allen ihren Interessen verletzt, sich Combinationen hingeben, die ihnen die Wiederkehr ihres vormaligen Reichthums versprächen. Freilich durch ihre längere Leiden und durch große Lehren zu einem lebendigen Glauben hingetrieben, den das verflossene Jahrhundert nicht gebaut hatte, können sie, aus Mangel an etwas Besserem, sich an theokratische Traumwelten halten, die, wollte man sie in die Wirklichkeit versetzen, für sie nichts als Sklaverei, für das Land nichts als Barbarei oder furchtbare Umwälzungen zur unausbleiblichen Folge haben würden. Aber aus den Trümmern unserer alten Aristokratie zusammengesetzt, lange Zeit an Vorrang in der Gesellschaft gewöhnt, und seitdem durch blutige Beschimpfungen gereizt, bedarf diese Parthei der Ehre. Das ist die wahrhafte Schadloshaltung, welche die Güter, die sie verloren, und das Unglück, das sie erduldet hat, fordern. Dieses wenigstens ist dem alten Prinzip der Monarchie angemessen, und sie allein kann im Schooße des neuen Frankreichs dieselbe wieder emporheben. Eine in Verfall gerathene Aristokratie, die ihren Zustand wieder verbessern will, und nicht zur Waffengewalt ihre Zuflucht nehmen kann, muß vor Allem die Achtung der Völker gewinnen. Sie allein vermag einen günstigen Erfolg für sie herbeizuführen; wer möchte sich darüber beklagen?

Sollen wir nun untersuchen, was von den Royalisten gewählte Minister für den Ruhm ihrer Sache gethan haben. Sie hatten den einnehmenden Zauber der Vergangenheit, das Andenken an den französischen Adel, das Ansehen der Religion, das Interesse, welches großes Mißgeschick einflößt, die Exzesse, durch die sich die Gegenparthei besudelt hatte, und die noch in gefürchtetem Andenken standen, für sich. Und was sind nun alle diese Vortheile in den Händen der Minister geworden? Laßt uns Muth fassen, es zu sagen. Wahrheit ist man allem schuldig, was Macht in Händen hat, Menschen und Partheien. Ein tiefer Schmerz ermuthigt uns, diese Pflicht zu erfüllen. Die, welche unsere Sprache nicht verstehen würden, würden keine Franzosen seyn.

Wir werden nicht auf alles das zurückkommen, was man gethan hat, um die Gewalt in die Hände der rechten Seite zu bringen. Viele ihrer Mitglieder hatten in andern Zeiten sich mit Sitz in die Kammer durch die freie Wahl der Bürger gelangen sehen. Wie viele giebt es unter ihnen, deren Ruhm das Ministerium nicht durch die bis zur Verschwendung angewandte Mittel der Hinterlist, der Drohungen, und grober Kunstgriffe zu beflecken, Sorge getragen hätte. Gewiß sind dieses nicht dieses nicht die Waffen der alten Franken, von denen ein beredter Vertheidiger der Royalisten sagt, sie seyen für die Armee ihrer Feinde zu schwer gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

England.

London, 21. März. In der gestrigen Sitzung vernahm die Kammer der Gemeinden, nachdem sie sich in einen Ausschuß gebildet hatte, den Hrn. Huskisson über den von ihm angekündigten Antrag hinsichtlich des Handels mit den Kolonien. Das ehrenwerthe Mitglied gab zu erkennen, daß es vorerst gesonnen gewesen sey, seinen Antrag in drei Hauptpunkte abzutheilen, nämlich: 1) der Kammer die Nothwendigkeit darzulegen, eine Revision in dem Systeme der Kolonial-Politik vorzunehmen, und solches mit den neuesten Welt-Ereignissen mehr in Einklang zu setzen; 2) die Kammer aufmerksam darauf zu machen, daß es gut seyn würde, wenn man die dermaligen Abgaben hinsichtlich

des Erzeugnisse der ausländischen Manufakturen als einem Verbote gleichgeltend betrachtete; und 3) zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, den brittischen Seehandel noch weiter auszudehnen; bei näherer Betrachtung der Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit dieser Gegenstände fand jedoch dasselbe, daß es die zwei letzten Punkte seines Antrags auf einen gelegeneren Zeitpunkt aussetzen und sich vor der Hand auf das, was mit dem Systeme der Kolonial-Politik in Berührung steht, beschränken müßte. Das alte System, das bis jetzt vorgeherrscht hatte, zweckte darauf ab, den Handel der Kolonien mit jedem andern Volke, als dem des Mutterlandes, zu verbieten. Dieser Grundsatz war allgemein angenommen; durch die in einigen Kolonien eingetretenen Veränderungen erlitt er jedoch einige Modifikationen, welche große und nützliche Resultate hervorgebracht haben. Der Zweck der Rede des Hrn. Huskisson ist der, zu untersuchen, ob es für England nicht vortheilhaft seyn dürfte, aus Staatsklugheit und auf eine gesetzliche Weise zu beschließen, was in den spanischen, portugiesischen, französischen und sonstigen Kolonien Wirkung des Ungefährs, der Staats-Umwälzungen oder der Macht der Dinge gewesen sey.

Sir Francis Burdett äußerte aufrichtig sein Vergnügen über die in Hrn. Huskisson's Rede ausgesprochenen freisinnigen Grundsätze, und sagte, daß man den Geist des Volkes richtig beurtheile, wenn man sich nicht scheue, solche Grundsätze zu verbreiten.

Der Wellesley von 74 Kanonen ist am 16. März von Portsmouth nach Lissabon, mit Sir Carl Stuart an Bord, unter Segel gegangen. Die Fregatte Thetis sollte am folgenden Tage auslaufen, um sich mit dem englischen Geschwader im Tajo, das aus zwei Linienschiffen und drei Fregatten besteht, zu vereinigen.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. März. In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer wurde von Hrn. Staatsrath v. Türkheim der Bericht über den Gesetzes-Entwurf, die Integral-Erneuerung der Mitglieder der Ständeversammlung und die Verlängerung der Landtags-Periode von 2 auf 3 Jahre betreffend, erstattet, und Namens der Kommission auf unbedingte Annahme des Entwurfs, wie er vorgelegt ist, angetragen.

Die Diskussion darüber wurde in der heutigen Sitzung eröffnet. An ihr nahmen Antheil: der Freiherr v. Wessenberg, welcher als einziger Redner gegen den Gesetzes-Entwurf seine Gründe in einem ausführlichen Vortrage entwickelt, sodann Hofrath Ecker, der Berichterstatter, Staatsrath v. Türkheim, welcher, so wie die Herren Staatsräthe Winter und Böckh, besonders mit Rücksicht auf die vorgebrachten Einwendungen, sprachen; ferner die Herren Fürsten von Fürstenberg und von Löwenstein, der Hr. Staatsminister v. Berkheim und der Hr. Graf v. Enzenberg.

Nach geschlossener Diskussion wurde das Gesetz von der überwiegenden Majorität der Kammer unverändert angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Am 24. März sind die Sitzungen der Nassauischen Stände, nachdem sie 24 Tage gedauert, geschlossen worden.

Am 22. März ist das Schauspielhaus zu Weimar abgebrannt.

Der zu Mainz angekommene Seiltänzer Blondin hat, nach der Versicherung der Mainzer Zeitung, die Erwartungen des dortigen Publikums weit übertroffen.

Miscellen.

(Kultur und Barbarei von Johann Georg Reinwald. Mainz, bei Kupferberg, 1825.) (Fortsetzung.)

Es sind Vorurtheile von der großen Macht der Herrscher, von den Institutionen, die im Bereiche der Regenten liegen, oder von ihnen ausgehen sollen, welche uns jeden Fortschritt in der Kultur wie jedes Zurücksinken von ihnen ableiten machen. Gleichwie aus dem Drange der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst eine gewisse unsichtbare Kraft hervorgeht, welche die Angelegenheit der Menschen ordnet und vorwärts treibt; so ist auch besonders die Erziehung und der Unterricht des Volks, zumal in unserm Jahrhundert, bei weitem nicht mehr eine vorzügliche Aufgabe der Regierung, da die Mittel dazu größtentheils ihren Händen entfallen sind. Was von den Fürsten kam, waren allerdings Mittel und Gelegenheiten zur Ausbildung menschlicher Fähigkeiten und Kräfte, und natürlich ist nur auf die weisen und guten Regenten gezielt, die wir als die köstlichsten Geschenke der Gottheit verehren. Aber keine menschliche Macht und Weisheit konnte jene Mittel und Gelegenheiten von den Mängeln und Unvollkommenheiten befreien, die ihnen, wie allem Menschlichen, anklebten müssen. Oft wirkten sie daher harmonisch mit dem, was die Natur gab, öfter aber dem entgegen und also schädlich, was keines Menschen Hand herbeiführen kann und je herbeiführen wird. Die hohen Benennungen der Herrscher, die eines göttlichen, gesalbten, eines Verweisers des göttlichen Willens, haben nicht, wie Kant erwartete, immer die Wirkung, daß sie Dessen hervorbrächten; es wurde freilich auf ein Amt gezielt, das für Menschen zu groß ist; aber es hat auf Seiten der Regierten und des Regenten den Glauben an die Allgewalt bestärkt.

Es kann nun freilich nicht die Frage seyn, ob die Regierung das Recht und die Pflicht habe, an dem Erziehungs-Geschäfte Theil zu nehmen, und Institute zur Bildung des Volks anzuordnen; aber thöricht ist die Hoffnung, wenn man ein Leiten und Führen von dort erwartet, thöricht die Besorgniß, daß ohne ihr Eingreifen und Fördern nicht ein Fortschreiten Statt haben werde. Nichts desto weniger hatte noch in unsern Zeiten Volksbildung, Beförderung der Aufklärung, mithin Veredelung ihre Vertheidiger und ihre Gegner. Diese sind mißtrauisch gegen das hellere Licht und besonders gegen die Volksbildung im engern Sinne, weil sie rebellisch und unbändig machen soll. Hätten sie Recht, dann erwachten sie zu spät zur Sorge. Würden sie die Materialien zu einem Damme auch zusammenbringen, wirksam wird der Damm selbst nicht mehr. Der geringste Landmann, der Dienstbote hat lesen gelernt, und die Presse hat die Mittel des Unterrichts, der mit dem ersten gewählten Buche beginnt, so außerordentlich vervielfältigt und wohlfeil im Kauf und in Leihanstalten gemacht, daß Privatlehrer in allen Wohnungen anzutreffen sind. Sollen wir über den unterlaufenden Mißbrauch solch allgemeinen Unterrichts jammern? Wer nichts denkt, wünscht auch nichts, und wer nichts wünscht, thut auch nichts. Faulheit, Sinnlichkeit, Laster und Verbrechen bieten sich die Hand, und jeder schlaue Betrüger findet seinen Anhang, seine Beute leichter dort, wo sie vorherrschend sind. In der Geschichte finden wir auch nicht ein Volk, das ausgezeichnet durch Unwissenheit, sich nicht auch in gleichem Maße ausgezeichnet hätte durch Laster. Aber nirgends haben Kultur des Herzens, hellere Einsichten und richtiges Gefühl, Verbrechen, Unordnungen und Widersetzlichkeit hervorgebracht. Blicken wir auf den Norden und Süden Europa's. Mehr Aufklärung, Freiheit, mildes Regieren dort und — Ruhe; hier in Spanien, Portugal und Italien, Kampf gegen die Fesseln. Und wer hätte die Vermessenheit zu behaupten, daß Weisheit und Kraft die Ruhe dort gewiß nicht befestigen und begründen könne und werde? In dem ehemaligen östreich-

schen Niederlanden sahen wir den Fanatismus und die Unwissenheit häufig Aufruhr erregen. In den Zeiten der Gräuel und des Schwindels, wo die Revolution Frankreichs Verbrechen ohne Zahl beging, fanden die abscheulichsten Plünderungen, die schädlichsten Verwirrungen in den Gegenden der ärmsten und unwissendsten Bewohner statt. Und sähe es etwa in der Vorzeit anders aus? Moses war weit über seinem Volke. Er nahm Gesetze vom Himmel, Jehova übergab sie selbst; er ließ Feuer vom Himmel fallen, er sprach das Todesurtheil über viele Tausende; aber nichts destoweniger erfolgte ein Murren nach dem andern, und eine Empörung nach der andern, sowohl gegen Jehova als gegen Moses. Dieselben Erscheinungen fanden wir in den Wildnissen Amerika's. Bei dem Emporsteigen jedes Volks aber heben alle Stände und alle Klassen sich zugleich. Wo es tiefe Nacht in den Hütten ist, da ist selten reines Sonnenlicht in den Pallästen. So bei unsern rohen Ahnherrn im Mittelalter, so in unserer Zeit. Jene hatten einen strengen Gott im Himmel und eine zahllose Menge Heilige, einen Teufel in der Hölle, und Galgen und Räder aller Orten; und Adeliche wie Bauern, Bischöffe wie Laien, stahlen und raubten in Deutschland. Als der Bischoff Verzelius den Bannstrahl traf, weil er Gegenfüßler annahm; als Galilei in Gefängniß büßte, weil in seinem Gesichtskreis die Sterne anders fielen; als Harvei über den Umlauf des Bluts sich vor Gericht vertheidigen mußte: da wurden auch die nützlichsten Entdeckungen, die kühnsten und wahrsten Hypothesen für Werk der Zauberei angesehen, die Entdecker als Gotteslängner verschrien, verfolgt und verbrannt. In den obern wie untern Regionen war Nacht. In unserer Zeit beweiset sich unverkennbar in den höhern Ständen mehr Achtung vor der Menschenwürde überhaupt, Wissenschaft und thätiges Streben nach Bildung und bedeutsamerem Lebensgebrauch; die untern Klassen des Volks gewinnen mit jedem Fortschritte der Zeit mehr und mehr an Milde, an reiner Ansicht der Religion und ähnlichen Angelegenheiten höherer Art. Vielfältig liegen auch Beweise vor, daß Regierungen diesen Standpunkt der Dinge nicht nur wohl zu beachten und zu würdigen wissen, sondern daß sie auch erkennen, daß Vieles entdeckt werden wird, was noch nicht entdeckt ist, daß viele Vorurtheile werden vernichtet werden, die jetzt noch als Wahrheit gelten.

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Verhaltungs-Vorschrift für die beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten. Das Exemplar auf Schreibpapier 1 kr.

Gebrüder Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Bekanntmachung,

den neuesten Zustand der würtembergischen Sparkasse und die Herabsetzung des Zinsfußes bei derselben betreffend.

Die 6te Jahres-Rechnung der würtembergischen Sparkasse vom 1. Juli 1823 bis 30. Juni 1824 hat bei der vorgenommenen Prüfung abermals die Ueberzeugung von dem fortwährenden Gedeihen und dem guten Bestande dieser wohlthätigen Anstalt geliefert.

Es wurden in diesem Jahre in 3521 Posten neu angelegt 125,465 fl. 44 kr.

und auf Verlangen 1361 Posten zurückbezahlt mit 55,927 fl. 1 kr.

so daß sich das Kapital durch den Ueberschuß wieder vermehrt hat um 69,538 fl. 43 kr.

Das stehende Passiv-Capital betrug am 1. Juli 1824 in 10,808 Posten 415,014 fl. 32 kr.

oder mit Zurechnung der rückständigen Zinse und Zinseszinse 449,549 fl. 45 kr.

Dagegen hatte sich die Kasse eines sicher angelegten und fruchtbringenden Aktiv-Vermögens zu erfreuen von 464,560 fl. 47 kr.

So erfreulich übrigens die Ergebnisse für die Sicherheit des Instituts sind, und so wenig zu bezweifeln ist, daß die Sorgfalt und Liebe, womit die Vorsteher dasselbe pflegen, sein Gedeihen, so weit es von ihnen abhängt, auch ferner sichern werde, so muß dennoch mit Bedauern erklärt werden, daß, wie jedem Unbefangenen einleuchten wird, bei den bedeutenden Veränderungen, welche seit 7 Jahren in den äußeren Umständen eingetreten und bei der neuerlichen Herabsetzung des Zinsfußes von Seite der Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse, bei der auch sonst eintretenden Veränderung der Zins-Renten, und bei der Verpflichtung der Vorsteher, hauptsächlich auf Sicherheit in Umsetzung der Gelder zu sehen, die in der Bekanntmachung vom 12. Mai 1818 zugesicherten 5 Procent-Zinse aus den der Sparkasse anvertrauten Geldern nicht mehr entrichtet werden können, ohne den Fortbestand dieser auf einen so unverkennbar wohlthätigen Zweck berechneten Anstalt zu gefährden.

In Folge der, von den Vorstehern gemachten Anträge auf Aenderung des Zinsfußes und der hierauf ergangenen königlichen Entschließungen wird daher die Sparkasse vom 1. Juli dieses Jahrs an alle ihr nicht vom Anfang an nur gegen 4procentige Verzinsung zur Verwaltung übergebenen Gelder nur noch zu 4½ vom Hundert verzinsen.

Bis zum 31. Mai werden hienach zwar noch immer neue Einlagen gegen 5procentige Verzinsung unter den statutenmäßigen Voraussetzungen angenommen; für die spätern aber wird nur noch eine Verzinsung mit 4½ Procent, je vom ersten Tag des nächstfolgenden Monats an, schon in den Scheinen zugesichert werden.

Und da auch aus allen vor dem 1. Juni dieses Jahrs gegen Zusicherung von 5 p Ct. Zinsen gemachten Einlagen vom 1. Jul. an nur noch 4½ Procent Zinse werden gereicht werden; so werden alle Personen, welche dergleichen Einlagen bereits gemacht haben, oder in der Zwischenzeit noch machen werden, hiemit aufgefordert, für den Fall, daß sie der Sparkasse dieselben vom 1. Jul. an gegen 4½procentige Verzinsung anvertraut zu lassen nicht geneigt seyn sollten, dieselben noch vor dem 1. Jul. aufzukündigen und zurückzuziehen, indem von Jedem, der solches bis dahin unterlassen haben sollte, angenommen werden wird, daß er der Herabsetzung des Zinsfußes vom Tage des 1. Jul. an auf 4½ p. Ct. beigestimmt habe.

Da das Wohlthätige der Sparkasse nicht sowohl in dem größeren Betrage des Zinses, als darin liegt, daß Dienstboten und andere auf kleinere Ersparnisse beschränkte Personen Gelegenheit finden, auch die geringste Summe auf eine sichere, bei längerer Dauer sogar Zinse aus Zinsen gewährende Weise anzulegen, und solche bedürfenden Falls immer wieder an sich zu nehmen, in allen diesen Beziehungen aber an den bisherigen Bestimmungen nichts abgeändert wird; so läßt sich nicht bezweifeln, daß die Sparkasse auch fernerhin ihre wohlthätigen Zwecke wie bisher erfüllen werde.

Zugleich wird die Versicherung ertheilt, daß, wenn die Zeitumstände erlauben sollten, den Zinsfuß wieder auf die ursprüngliche Höhe zu setzen, die Vorsteher der Sparkasse nicht versäumen werden, auf die alsbaldige Herbeiführung der diesfälligen Anordnungen Bedacht zu nehmen.

Stuttgart, den 22 März 1825.

Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins.

---

[60] Frankfurt. [Gasthof-Empfehlung.] Ich habe die Ehre, mein seit einem Jahre neu eingerichtetes

Gasthaus zum Thüringer Hof in Frankfurt a. M.

in der Bockgasse, in der Mitte der besten Meßlagen, meinen verehrten Freunden und den resp. Herren Reisenden zu empfehlen. Man wird bequem eingerichtete reinliche Zimmer, gute Speisen und Getränke, aufmerksame und billige Bedienung, so wie die nöthigen Stallungen bei mir finden, und es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, alle meine Gäste stets zu ihrer Zufriedenheit zu bedienen.

Joh. Josua Lemme.

Stuttgart. In der Kronprinz-Straße Nro. 85 eine Treppe hoch wird ein französisch und deutsches Dictionnaire zu kaufen gesucht, welches noch in gutem brauchbarem Zustande und keine zu alte Ausgabe ist.

---

[44] Stuttgart. [Anerbieten für Knaben.] Ein Landgeistlicher in der Nähe von hier, welcher sich schon längst dem Erziehungswesen gewidmet und durch mehrere pädagogische Schriften vortheilhaft ausgezeichnet hat, hat sich entschlossen, wieder einige Knaben in Kost, Erziehung und Unterricht zu nehmen. Die sehr billigen Bedingungen sind zu erfahren bei

Präceptor Schmidt,
an der Real- und Elementar-Anstalt.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 4

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Mittwoch Zu Nro. 87. den 30. März 1825.

Deutschland.

(Schluß der Rede des Abgeordneten Dr Duttlinger.)

Das erste Interesse, für den Fürsten wie für sein Volk, ist Erhaltung und Befestigung der bestehenden verfassungsmäßigen Ordnung. Ich bekenne mich feierlich zum Prinzip solcher Stabilität; wenn gleich mein ehrenwerther Freund, Ihr Berichterstatter, Redensarten, die jenes Prinzip aussprechen, mit dem Prädikat „unfruchtbarer Gedanken" bezeichnen und bestrafen mochte. Es nimmt dasselbe Prinzip seit einer Reihe von Jahren die erste Stelle ein unter den großen Grundsätzen der Politik, welche die Zuhrer der europäischen Geschichte, die großen Kabinette der Beherrscher der europäischen Völker befolgen. Man hat erkannt, daß in der sturmbewegten Zeit, deren Augenzeugen wir waren und sind, dieser Grundsatz allein den sichern Anker darbietet, um die gesellschaftliche Ordnung des europäischen Continents von dem Untergang zu retten. Wir handeln im Geiste und nach den Grundsätzen der Politik des heiligen Bundes, wenn wir jede Aenderung in unserer Grundverfassung zurückweisen. Es muß unser erster Grundsatz seyn, an ihr nicht ohne Noth zu rütteln. Das Ansehen der Urkunde, das Vertrauen des Volks, der Credit des Staats, die Integrität und Untheilbarkeit seines Gebiets, selbst das getheilte Herrscherrecht des Hauses, ruhen auf der Heiligkeit des Staatsgrundgesetzes oder ziehen daraus eine unschätzbare Stärkung. Selbst die unsichtigsten Aenderungen dürfen nur gemacht werden, wenn das Bedürfniß derselben allgemein gefühlt und anerkannt ist. Jung, wie wir sind in unserm politischen Leben und Daseyn, muß es nicht verwegen scheinen, die Hand der Reform an das Heiligste zu legen, bevor gemachte Erfahrungen uns die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Reform abgedrungen haben? Ueberlassen wir doch, meine Herren! die Entwickelung und Fortbildung unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen der Zeit. Sie, die Zeit, ist es, die alles weislich bindet und löset, wenn man ihr Werk nur nicht zu sehr übereilet. Jetzt noch, da es uns an Erfahrungen fehlt, ist jede Aenderung gefährlich. Sie erscheint als Bruch der Verfassung und hindert sie, jene religiös-politische Autorität und Verehrung zu erhalten, die allein aus der Stabilität hervorgeht und die stärkste Stütze der Thronen, den stärksten Pfeiler der bürgerlichen Ordnung, ausmacht.

Sodann, meine Herren! werde ich nie meine Zustimmung zu einer Maßregel geben, von der ich befürchte, daß sie den Ruhm, welcher die Regierung unsers Monarchen umstrahlt, zu vermindern geeignet seyn könnte.

Ich gestehe Ihnen, meine Herren! daß ich genöthigt bin, die vorgeschlagenen Maßregeln aus diesem Standpunkte anzusehen. Die Geschichte hat mit goldenem Griffel die Thatsache in ihre Blätter eingetragen, durch welche unser Monarch, der ruhmgekrönte Erbe der Weisheit und der Tugenden Carl Friedrichs, seines unsterblichen Vaters, die ersten Tage seiner Regierung verherrlicht hat, die Thatsache der Einführung der Verfassungs-Urkunde in das wirkliche Leben des Staates. Wie schmerzlich betrübt mich der Gedanke, daß die Geschichte in ihren bald darauf folgenden Blättern die Thatsache bezeichnen müßte, welche die Ihnen jetzt vorgeschlagene Maßregel ausmacht, die Thatsache der theilweisen Zurücknahme oder Verkümmerung der Badens treuem, biederem und dankbarem Volke durch Gewährung der Verfassung erwiesenen Wohlthat?!.... Werden die konstitutionellen Einrichtungen, die wir unserm erhabenen Monarchen und seinem großherzigen Regierungs-Vorfahren verdanken, auch nach solcher Aenderung fortfahren, von den deutschen Völkern als Guter angesehen zu werden, um die man das Volk von Baden mit Recht beneiden müßte? Ich antworte nicht auf diese Frage, weil es eben nicht nothwendig ist, daß man auf alle Fragen antwortet.

Aber dafür erlaube ich mir die Andeutung eines andern Moments, zu dem ich, gegen meinen Willen, durch den Zusammenhang fortgerissen werde, der zwischen ihm und der abgebrochenen Betrachtung Statt findet. Ein politischer Schriftsteller, welcher — früher Mitglied der andern Kammer — jetzt einen ausgezeichneten Platz in Ihrer Versammlung einnimmt, hat dort bei einer andern Gelegenheit die beherzigungswerthen Worte gesprochen: „Daß Stämme sich zu einem Volke, kleinere Gemeinwesen sich zu einem einzigen Gemeinwesen vereinigen, daß der Staat, der sie nun umschließt, nachdem er durch Eroberungen vergrößert worden ist, durch die Last seiner Größe zu Spaltung und Zersplitterung der Staatsgewalt genöthigt, sich über kurz oder über lang wieder in mehrere kleinere Staaten auflöst und je größer das Staatsgebiet, je zusammengesetzter das Volk war, desto schneller — daß endlich diese kleineren Staaten wieder mit einander zu einem oder mehreren größeren Staaten verschmelzen, oder von einem mächtigern Staate verschlungen werden, damit früher oder später eine neue Auflösung eintrete — das ist, wie die Staatengeschichte in so vielen und mannichfaltigen Beispielen lehrt, der ewige Kreislauf der Natur."

Deutschland, fährt er fort, einst von so vielen selbstständigen Völkerschaften bewohnt, wurde auf Kosten ihrer Selbstständigkeit ein Ganzes. Aber die so vereinten Völkerschaften erinnerten sich nicht ohne Sehnsucht der Vergangenheit. Die kaiserl. Gewalt wurde zersplittert. Endlich war von dem deutschen Reiche nur noch der Name übrig. Jetzt leben wir in dem Zeitalter der Wiedervereinigung. Wer vermag vorauszusagen, wann und wie dieses Zeitalter enden werde? — Gerne möchte ich dieser Frage mehrere weitere beifügen, gerne das Argument weiter ausführen, welches für mich in diesen Lehren der Staatengeschichte liegt. Ich unterlasse es aber, wohlwissend, daß solche Ausführung für Viele überflüssig, für Andere — ein Aergerniß seyn könnte... Nur so viel sey gesagt, daß ich besorge, daß durch die vorgeschlagenen

Aenderungen das Repräsentativsystem in Baden zum werthlosen Formenwerk herabsinken möge; daß ich besorge, daß man durch ihre Annahme auf allen edeln Gewinn verzichte, den man durch das Mittel und die Einführung der Konstitution bezweckte; daß ich besorge, daß dadurch die engere Vaterlandsliebe und die gesteigerte moralische Kraft des Volkes wieder verloren gehe, welche in kleinen Staaten die alleinige Schutzwehr gegen den Uebermuth der an physischer Kraft überlegenen Staaten sind. Frankreich wird immer mächtig seyn, selbst unter dem Absolutismus, wenn er jemals zurückkehren könnte. Aber was sind die kleinern Reiche, wenn sie den Volksgeist erdrücken?

Wird man mir aber nicht sagen, die großen Regenten-Tugenden des Monarchen machen es unbedenklich, einzelne konstitutionelle Rechte oder Einrichtungen wieder aufzuheben? — Nein! denn ich würde antworten: Gerade unter der Regierung guter und großherziger Fürsten muß man aus allen Kräften streben, Gesetze und Institutionen zu erlangen und zu erhalten, welche schirmen und schützen sollen, in Zeiten, wo die Vorsehung den Völkern Fürsten von entgegengesetzten Eigenschaften gesendet hat. Nur unter erstern erhält man die Gesetze, welche man unter den letztern braucht. Es wäre aber gegen die Gesetze der Natur, anzunehmen, daß unserm erhabenen Monarchen alle seine Nachfolger in seinen erhabenen Tugenden gleichen werden. Für solche Zeiten des öffentlichen Unglücks müssen wir mit gewissenhafter Treue und Beharrlichkeit alle Theile des kostbaren Staatsgrundgesetzes erhalten, das wir der Großherzigkeit Ludwigs und seines Vorfahrers verdanken. Dafür, meine Herren! sind wir nicht nur der Gegenwart, dafür sind wir zugleich und vorzüglich der Nachwelt verantwortlich. — Ich wende mich jetzt zur Andeutung der besondern Bedenklichkeiten, welche den einzelnen Artikeln des Entwurfs entgegenstehen. Ich muß den Herrn Präsidenten bitten, nicht zu besorgen, daß ich mich in die spezielle Discussion verlieren werde. Ich werde nur diejenigen Momente berühren, welche mein allgemeines Argument der Verwerflichkeit des ganzen Gesetzes zu unterstützen und zu verstärken versprechen.

Der Gedanke der Gesammt-Erneuerung ist sicherlich zuerst angeregt durch den Vorgang von Frankreich und zum Entschluß gereift durch den Hinblick auf das Beispiel Englands und der deutschen Staaten, von welch letztern man ferner die Erweiterung der Landtags- und Finanz-Periode erborgt hat. Unglückliche Nachahmung! Wo sind zureichende Gründe dafür, bei den unendlichen Verschiedenheiten, welche zwischen Baden und allen genannten Staaten statt finden? — In jedem finden sich Einrichtungen vor, welche hier mangeln.

Was England betrifft, so erlassen Sie mir die Nachweisung dieser Wahrheit. Schon die Unmittelbarkeit der Parlaments-Wahlen in Ur-Versammlungen, an welchen die Gesammtheit des Volkes Theil nimmt, müßte genügen, um das Unthunliche der Vergleichung darzuthun.

Wo liegt der Grund, das Beispiel von Frankreich nachzuahmen? Frankreich ist erst aus dem Revolutions-Zustand zu jenem der bürgerlichen Ordnung zurückgekehrt. Zwei sich todtfeindliche Partheien zerreissen sein Inneres — die Parthei der alten und die Parthei der neuen Interessen. Die Regierung hat oder hatte Ursachen, die Erneuerung der Anarchie oder des Bürgerkriegs als möglich zu fürchten. Daher konnte sie ohne Scheu, der Gesammtheit des Volks zu nahe treten, eine Scheu vor oft wiederkehrenden Wahlen kund thun. Sie mochte in der Furcht vor neuer Umwälzung eine Entschuldigung für ihre Verletzung der Charte finden. —

Aber Wir? — Meine Herrn! Wir haben keine Revolution gehabt. In Unserm Schooße ist jene Partheiung nicht. Die Masse Unsers Volkes ist zahm und gehorsam.

Es liebt seine angestammten Fürsten mit heiliger, nie gebrochener Treue. Wir sind keine Königs-Mörder und keine Sansculotten. Furcht vor Umwälzung, Anarchie oder Bürgerkrieg, kann nicht der Grund seyn, unser Wahlgesetz zu ändern, welches sich überdieß von dem französischen wesentlich dadurch unterscheidet, daß das letztere durch die Unmittelbarkeit der Wahl in Ur-Versammlungen den Volks-Bewegungen unendlich mehr Spiel-Raum darbietet. Wir wählen ja nur Wahlmänner, und glauben Sie wohl, daß die paar Wahlmänner unser Land jemals in Aufruhr bringen werden? — Ihr Bericht-Erstatter hat zur Empfehlung der Integral-Erneuerung auch das Beispiel der Niederlande angerufen. Allein er irrt sich gar sehr, da die dortige Charte, neben alljährlichen Landtagen, eine alljährige Drittels-Erneuerung der Wahlkammer einsetzt. Würde ich jemals Fremdes nachahmen wollen, in Umbildung unseres Wahlgesetzes, so würde diese Bestimmung der Niederländer mein einziges auserlesenes Vorbild ausmachen.

Das Unthunliche der Vergleichung mit den deutschen Staaten werde ich dann besprechen, wann ich die vorgeschlagene Erweiterung der Landtags-Periode, der Prüfung unterwerfen werde. Ich fahre jetzt fort, die Vorzüge der theilweisen und die Nachtheile der Gesammt-Erneuerung klar zu machen.

Es sind vorzüglich drei große Absichten, welche der erhabene Schöpfer unseres Staats-Grund-Gesetzes durch die periodische Wiederkehr der theilweisen Erneuerungs-Wahlen erreichen will.

Er hat in seiner erhabenen Weisheit die Wahrheit erkannt, daß im Repräsentativ-System jede der beiden Kammern und die ganze Regierung des mächtigen Beistandes der öffentlichen Meinung nit entbehren können. Es belehren uns die Blätter der Geschichte aller Zeiten und aller Völker, daß kein Staatsmann, kein Staatsherrscher, keine Regierung, diese Wahrheit jemals ungestraft verkannt hat. Statt aller erinnere ich an einziges großes Beispiel, welches in unsern Tagen vor unsern Augen vorübergegangen ist. Jener große Sohn und Erbe der Revolution, jener allmächtige Bezwinger von Europa, würde er wohl sein großes Leben auf jenem brennenden Insel-Felsen beschlossen haben, hätte er nicht eben jene Wahrheit beharrlich verkennen mögen? — Die Wahlen — ich spreche von freien und unverfälschten Wahlen — sind das weislich organisirte Mittel, wodurch der aufgeklärtere Theil der öffentlichen Meinung, die Art und Richtung der Gesinnung, der Wünsche und Interessen der Wähler, sich ausspricht. Sie spricht sich jetzt durch die periodisch wiederkehrenden Wahlen jedesmal unmittelbar vor jedem Landtag aus. Sie machen sie von

nur an jedesmal auf 6 Jahre verstummen, wenn Sie der Gesammt-Erneuerung Ihre Zustimmung ertheilen.

Ebensogut berechnet ist eine andere Absicht, welche durch die theilweise Erneuerung erreicht wird, der Geist der Stätigkeit in der Repräsentanten-Kammer. Denn, was auch der Redner der Regierung dagegen sagen mag, es ist gewiß, daß eine periodisch wiederkehrende Theil-Erneuerung mehr geeignet ist, den Geist, der die Wahlkammer bei Ihrer Entstehung beseelt, fortzupflanzen, als die Gesammt-Erneuerung. Es ist natürlich, es ist im Wesen der Verhältnisse begründet, daß in der Regel der hinzukommende neue Viertheil, die schon bestehenden Ueberlieferungen sammelnd, die bereits festgestellten Grundsätze aufnehmend, in der von seinen Vorgängern eröffneten Bahn fortschreiten wird. Dafür spricht nicht nur zum Voraus die psychologische Natur der Menschen — dafür sprechen ebenso laut die Erfahrungen, welche Frankreich, die Niederlande und wir selbst unter der Herrschaft des Systems der Theil-Erneuerung gemacht haben. In der ruhigsten Weise, ohne Erschütterung, wird durch die theilweise Wahl die Mitwirkung neuer Bürgertugenden und neuer Talente, aufgerufen von dem Vertrauen der Mitbürger, herbeigeführt, um die vorgefundenen von den Vorgängern begonnenen Arbeiten fortzusetzen. Eine Gesammt-Erneuerung der Kammern dagegen setzt — wofern die Wahl auch nur einigermaßen frei ist — den Staat allen Gefahren aus, welche ein plötzlicher Wechsel der Grundsätze erzeugen kann, erzeugen muß. Ist es nöthig, daß ich Sie daran erinnere, meine Herrn! daß die constituirende Versammlung und der National-Convent das Ergebniß einer Integral-Erneuerung waren! — Sind aber die Wahlen nicht frei, — dann meine Herrn! ist's mir gleichviel, ob die Kammer theilweise, oder in der Gesammtheit, oder auch gar nicht erneuert werde! — Wegen der Gefahr, die ich so eben bezeichnet habe, hat die Regierung bei jeder Gesammt-Erneuerung dringendere Gründe, die Wahlen gewaltthätig zu beherrschen, und das Volk — in soferne es ja zur Erkenntniß seiner Rechte und Interessen erwacht — die heftigste Aufforderung zum Widerstreben. Alsdann wird alle sechs Jahre ein Krieg seyn zwischen Regierung und Volk, dessen Erfolg auf jeden Fall in Entfremdung der Gemüther beiden verderblich seyn muß, oder es sinkt, wenn die Regierung eine habituelle Präpotenz dabei behauptet, das Volk zu einer willenlosen Heerde, die Constitution zum bloßen Schall herab! —

Eine dritte große Absicht endlich soll durch die in kurzen Zwischen-Räumen wiederkehrenden Theil-Erneuerungen verwirklichet werden — eben so oft wiederkehrende Anregung des politischen Lebens im Volke, so oft es zur Ausübung des einzigen aber großen politischen Rechts berufen wird, das in ihm selbst seinen Sitz hat. Oft und in kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Wahlen gehören, aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, zu den allerwichtigsten Einsetzungen unserer Verfassung. Ich glaube sogar, daß sie das einzige Mittel seyn werden, das Staats Grundgesetz bei uns vollkommen einheimisch zu machen, und daß die Verfassung, ohne dieses Mittel der Bewegung und Erhaltung, vorzüglich bei der vorgeschlagenen Verminderung der Landtage, dem Entwöhnen, dem Einschrumpfen, einem baldigen Tode, nicht widerstehen werde. Ich besorge, meine Herren! daß Sie durch Annahme des Entwurfs dem Repräsentativ-System in Baden selbst den Todesstoß geben. Woher kommen uns Gründe, die politische Regsamkeit zu vermindern? Ist etwa die Verfassung allzu freisinnig? Sind Spuren des revolutionären Geistes vorhanden? Ist unser politisches Leben allzu rasch und aufstrebend? Thut es wirklich Noth, die Anlässe der politischen Regsamkeit zu vermindern? Meine Herren! wir sind Zeugen von Erscheinungen gewesen, welche mir erlauben, die Antwort zu ersparen, welche beweisen, daß es hier Noth thut anzuregen, nicht aber zurückzuhalten. Ich habe jetzt noch die vorgeschlagene Verminderung der Landtage zu rügen. Man sagt, daß man damit Ersparnisse erzwecken will. So angenehm mir sonst im Munde der Herren Regierungs-Redner das Wort „Ersparnisse" klingt, so wenig hat es mich dießmal gerührt. Ich unterschreibe vollkommen die Antwort, welche der Berichts-Erstatter treffend darauf gegeben hat. Ich füge hinzu, daß ich in dieser Form über die Kosten fast nur dann sprechen würde, wenn ich die Absicht hätte, die Autorität der beiden Kammern, die Autorität der Repräsentation selbst in den Augen der Menge herabzuwürdigen, oder wenigstens in den Augen derjenigen, deren Staatsrecht und politische Wahrheit in der Arithmetik liegt. Es sind diese Kosten der Preiß, mit dem das Volk der Badner ein Vorrecht bezahlt, um das es von andern Völkern mit Recht beneidet wird, und ich glaube mich sehr zu irren, wenn ich der Meinung seyn könnte, daß das Volk der Badner das kostbare Besitzthum seiner Verfassung um solchen Preiß verschmähen könnte. —

Man spricht ferner von Ueberhäufung und Stokkung der Arbeiten bei den obersten Behörden, während der Landtage. Darauf habe ich die einzige Antwort, daß ministerielle Ruhe und Behaglichkeit nicht unter die Zwecke der Verfassung gehören. — Die Interessen des Großherzogthums, sagt man weiter, seyen nicht wichtig genug, um so häufige Versammlungen der Stände zu erfordern. Ich antworte: daß dem badischen Volke die großen politischen Rechte seiner Kammern, das Recht der Gesetzgebung, der Petition, der Steuerbewilligung, der Beschwerde und Anklage, gerade eben so wichtig sind, als den französischen oder englischen oder niederländischen Volkern, welche zu deren Ausübung jährliche Landtage haben. — Man beruft sich auf die Beispiele mehrerer andern deutschen Staaten! Ich habe darauf zweierlei zu antworten:

1stens. Ich gebe zu, daß mehrere Einrichtungen in unserem politischen Zustande vorzüglicher sind, als in andern deutschen Staaten. Aber sollen wir solche deßhalb abschaffen, nicht vielmehr wünschen, daß sie unsern deutschen Mitbrüdern ebenfalls zu Theil werden möchten?

2tens. Der Grund, warum alle Vergleichung, alle Nachahmung unthunlich wird, liegt in der größten Verschiedenheit anderer constitutioneller und organischer Staats-Einrichtungen jener Völker. Dort ist das constitutionelle System bereits mehr entwickelt und und ausgebildet in allen Richtungen des Staats-Organismus, besonders in Württemberg, Baiern und Nassau. Dort permanente ständische Ausschüsse, mit ihren großen politischen Rechten, ewige Stellvertreter der Stände-Versammlung selbst! Und in Weimar, wie frei die Wahlen durch den herrlichen Artikel 52 seiner Verfassung! Nur Eine Kammer! — Und welche Menge anderer Verschiedenheiten! — So viel aber bleibt bei all dem wahr, daß wir gleichwohl um unsere Verfassung von andern mit Recht beneidet werden. Desto größer aber ist meine Betrübniß, daß wir uns jetzt damit beschäftigen, sie zu entstellen, zu verderben, abzuschaffen! —

Man will zwar auch diese Aenderung für unwesentlich, für bloße Umbildung einer reglementarischen Bestimmung ansehen. Nein, meine Herren! bei der repräsentativen Regierungsform ist die Repräsentation nicht unwesentlich, nicht bloß zum Kreiße des Reglementarischen gehörig. So wesentlich die großen Verrichtungen sind, welche die politischen Rechte und Pflichten der Kammern ausmachen, eben so wesentlich sind die Landtage, und deren Anzahl, da sie allein die rechtliche Möglichkeit der Ausübung jener Verrichtungen ausmachen. Ist es gleichgültig für uns, ob die gesetzgebende Gewalt der Kammern ihre Verrichtungen auf kürzere oder längere Zeit einstelle? Sieht es so löblich aus in allen Theilen unserer Gesetzgebung? Im Civilrecht, welches uns quält und drückt, seitdem es von den Fremden uns auf den Nacken gelegt worden?

Im Strafrecht? — Ja! wenn wir nicht wüßten, daß eine Gesetzgebung, entworfen für Zeiten, die nicht mehr sind, das Carls V. Halsgerichts-Ordnung bis zur Stunde das Straf-Gesetzbuch von Baden geblieben ist!

Im Prozeßrecht? Meine Herren! gestehen wir's nur offen, daß eben hier sich unsere schwache Seite findet. Die Prozeß-Ordnung unserer Obergerichte, wie unvollständig und lückenhaft! und in welchem andern Lande ist es erhört, daß die Untergerichte Gericht haben, ohne Gerichts-Ordnung, jeder nach der Weise, die ihm gefällt?! —

Preiß und Anerkennung unsern wackern Beamten, die sich selbst in Ordnung erhalten!

Ist es für das kostbare Recht der Petition gleichviel, ob es auf längere oder kürzere Zeit verstummen müsse? Dieses kostbare Recht der Beschwerde, der Trost und die Hoffnung des Gedruckten, der Schrecken für die Bösen und für die Beamten-Willkühr — wird es nicht im nämlichen Maaße geschmälert, in welchem Sie die Zahl der Landtage vermindern werden? — Und die Verantwortlichkeit der Minister und Mitglieder der obersten Staats-Behörden, was ist sie ohne Landtage? Verantwortlichkeit der Minister gehört aber eben so wesentlich zu den ewigen und unabänderlichen Grundsätzen des Staatsrechts, wie diejenigen, welche der Redner der Regierung als solche bezeichnet hat. Sie fehlt selbst in der Türkei nicht. Selbst wenn es der türkische Kronbeamte jemals vergessen sollte, so würde er durch die seidene Schnur zu rechter Zeit wieder daran erinnert werden. Ich spreche aber hier nicht von jener tragischen Verantwortlichkeit der Anklage der Minister durch die Kammer und der Verurtheilung durch den Staatsgerichtshof. Diese ist zwar ein heilbarer Rechtsgrundsatz für die verfassungsmäßige Freiheit, aber durchaus unschädlich für die Minister! Ich spreche von jener moralischen Verantwortlichkeit, welche dieselben durch die freie und öffentliche Erörterung der von ihnen vorgeschlagenen Gesetze und Regierungs-Maßregeln und durch die Kritik ihrer Verwaltung erfahren. Nur diese Verantwortlichkeit ist die sichere Bürgschaft für den Regenten, wenn er schlecht oder ungeschickt bedient, und für das Volk, wenn es mißbraucht oder unterdrückt ist. Schließen Sie diesen Saal nach jeder Versammlung den einigen Tagen oder Wochen, die so eben zureichten, um ein Centner schweres Anflagen-Gesetz durch abgekürzte Formen durchzujagen, schließen Sie dann, sage ich, den Saal auf die vorgeschlagene Anzahl von Jahren wieder zu, so werden Sie auch diese Verantwortlichkeit zu einem diesen Schattenbild, zum bloßen Scheinwesen herabgewürdigt haben.

Diese Betrachtungen werden mich bestimmen, den Gesetz-Entwurf nicht anzunehmen. Wenn Sie mich nicht unterstützen, meine Herren, so unterstützt mich selbst dieses todte Haus, es unterstützen mich die weiten Räumen dieser Säle und Gallerien, es unterstützt mich dieser stumme Rednerstuhl selbst. Sie rufen uns zu, daß sie nicht erbaut, nicht errichtet sind, um leer zu stehen, — um leer zu stehen, als verkündende Denkmale, wie schnell und wie tief wir auf der Bahn des konstitutionellen Lebens wieder gesunken sind! —

Meine Herren! Ich schließe mit den erhabenen Worten der Ermahnung, welche der Monarch in einer frühern Thronrede an die versammelten Stände zu richten geruhte, „heilig sey uns der Sinn, so wie der Worte „laut der Verfassungs-Urkunde! In ihren Gränzen „können und wollen wir des Vaterlandes Wohl „suchen und auf ewige Zeiten begründen.“

Goldene Worte unseres königlichen Beherrschers und „ein königlich Wort soll Ja nicht drei „hen noch deuten!“ Ja! meine Herren! sie ist mir heilig, diese kostbare Gabe unserer erhabenen Fürsten. Sie ist mir heilig, die Urkunde, in allen ihren Bestimmungen. Ich werde stets alle Theile des Baues mit gleichem Muthe und gleicher Lebhaftigkeit vertheidigen, und selbst schadhafte Stellen nicht früher verlassen, als bis uns durch die Stärke der Vernunftgründe und durch die Macht der Erfahrung zugleich die volle Ueberzeugung der Unhaltbarkeit abgedrungen worden. — Ich stimme gegen den Entwurf.

---

[47] Ungstein. [Wein-Versteigerung:] Mittwoch den 20. April nächsthin werden in der Behausung des Hrn Jakob Karcher zu Ungstein folgende rein gehaltene Weine unter vortheilhaften Bedingungen freiwillig und öffentlich versteigert:

21	Fuder	Ungsteiner Gewächs vom Jahr	1818
38	—	idem — —	1819
25	—	idem — —	1822
8	—	Herxheimer erster Qualität	1819

Diese Weine sind von vorzüglicher Güte und rein gehalten.

Die Proben können einen Tag vor der Versteigerung sowohl, als auch am nämlichen Tage der Versteigerung, welche Vormittags gegen 10 Uhr ihren Anfang nimmt, vor den Fässern genommen werden. Die Herxheimer lagern im Herxheim im Karcherischen Keller, bei der Versteigerung aber werden im Karcherischen Hause zu Ungstein auch die Proben vorgestellt.

---

[39] Stuttgart. [Gerichtliche Aufforderung an die Kollekteurs der Marschallschen Uhren-Lotterie.] Der Hof-Mechanikus Marschall allhier hat in Beziehung auf seine mit obrigkeitlicher Bewilligung errichtete Uhren-Lotterie an das königl. Stadtgericht das Ansuchen gestellt, diejenigen Loose, die von den aufgestellten Kollekteurs aller Mahnungen ungeachtet bisher weder zurückgeschickt noch bezahlt worden, noch vor der Ziehung, die auf nächsten Freitag den 25. dieß festgesetzt sey, für ungültig zu erklären. Da diesem an sich rechtlichen Gesuch nur unter Beobachtung der gesetzlichen Formen entsprochen werden kann, so wurde die auf nächsten Freitag bestimmte Ziehung dieser Uhren Lotterie durch ein gerichtliches Anordnung abgestellt und wird nunmehr zu Einlieferung der Loose Nro. 376 bis 400 2751 bis 2775 13826 13827. 13829 13831. bis 13835 13838 bis 13840. 13842 bis 13850 7976. 7978. bis 7989 7991 bis 8000. 1417. 1418 2363 2373 3608. 3610. 3613. 3614 3617. 3619. 4836 5709. 8414. 8421. 9663 9664. 10742 12480. 12500. 12926. 12933. 12935. 12936. 12940 12942. 11451 bis 11475 12251 bis 12275. 13251 bis 13275. 14026 bis 14050 10001 bis 10100. 11165. 13919. 13927 4197 7213. 10232. 9073 11162 10725 13651 bis 13075. oder des Betrags dafür ein peremtorischer Termin von vierzig Tagen unter dem Rechtsnachtheil anberaumt, daß die weder eingelieferte noch bezahlte Loose nach Abschluß dieser Termins durch stadtgerichtlichen Beschluß werden für ungültig erklärt werden.

So beschlossen im königl. Stadtgericht für die Residenzstadt Stuttgart, den 22. März 1825. Secret.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen eingerückt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 88. — Stuttgart, den 31. März 1825.

Preußen.

Berlin, 23. März. Ueber das klinische, chirurgisch-augenärztliche Institut der Universität zu Berlin, welches unter der Leitung seines berühmten Direktors, des General-Stabsarztes der Armee, Geheimerath ꝛc. Gräfe, einen eben so ausgebreiteten Ruf erlangt hat, als ausgebreitet der Nutzen ist, den dasselbe stiftet, ist so eben der Jahresbericht für das abgewichene Jahr erschienen. Behandelt wurden, nach amtlich geführten Personallisten, 1594 Kranke; von diesen starben 15, es genasen 1231; die Anzahl der aus der ambulatorischen Klinik weggebliebenen oder blos der Diagnose wegen vorgestellten, deßgleichen der an andern Krankenanstalten abgegebenen und der noch in der Kur begriffenen Patienten betrug in Allem 350. Bemerkenswerthe chirurgische Operationen wurden 367, wichtigere augenärztliche 64, im Ganzen also 431 ausgeführet. Von den Krankheitsfällen, welche in dem vorliegenden Berichte spezieller angegeben sind, mögen die folgenden auch hier Platz finden. Einem Mädchen, die in ihrem Geburtsorte schon einmal operirt, und der die Nase aus der Armhaut ohne Erfolg genommen war, ward jetzt im Klinikο „die Nase aus der Stirnhaut gebildet" und die Heilung gelang so weit, daß die Kranke sich nur noch wegen Formung des neuen Gebildes in der Anstalt befindet. Bei einem andern Subjekte wurde die durch skrophulöse Geschwüre gänzlich zerstörte Unterlippe durch die Backenhaut ersetzt, bei welchem Verfahren die Mundöffnung dermaßen beengt ward, daß die Nahrungsmittel nur durch Aufsaugen mittelst einer Röhre beigebracht werden konnten, doch gelang auch hier die Herstellung mit Entfernung dieses Uebelstandes gänzlich. „Die künstliche Pupillenbildung" gelang unter fünf Fällen viermal, und „die Einsetzung künstlicher Augen" erfolgte bei zweien Personen (bei einer jeden an Einem Augen.)

Türkei.

Triest, 20. März. Briefe aus Zante vom 9. März zufolge, sind nach Aussage eines durch Sturm dorthin verschlagenen türkischen Kapitäns, welcher zur türkischen Flotte gehörte, 20 ägyptische Fahrzeuge mit Lebensmitteln und Munition in Coron und Modon eingelaufen. — Kolokotroni dürfte, nach den neuesten griechischen Zeitungen, ob er sich gleich selbst gestellt hat, schwerlich begnadigt werden.

Frankreich.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Journal des Debats.)

Nachdem die Wahlen unter solchen Auspicien zu Stande gekommen sind, verlangt man von den Neuerwählten siebenjährige Dauer ihres Amtes. Aber der Urheber dieser Neuerung wußte nicht, daß französische Abgeordnete die Dauer ihrer Bevollmächtigung selbst durch eine Uebertretung des von ihnen beschworenen Fundamentalgesetzes verlängerten. Ein Mann von Genie kann sich in Sachen der Politik täuschen; niemals aber in Sachen der Rechtlichkeit. Hr. v. Corbiere eilt auf die Rednerbühne; er trägt den Sieg davon, und sein erlauchter Collège wird den folgenden Tag verjagt. Das Ministerium schien seinen Freunden und Feinden zu sagen, es fühle sich fortan im Stande, alles zu wagen. Nachdem sich die Kammer auf diese Art in den Besitz der zwei Grundbestandtheile der Macht — die Zahl und die Dauer — gesetzt hat, wird das Entschädigungsgesetz auf die Rednerbühne gebracht. S. 154 die Ehre sagte hinlänglich, eine solche Diskussion dürfe nicht Selbstsüchtiges, nichts Leidenschaftliches ankündigen. Es durfte nicht sowohl für einige Wenige eine Geldaufgabe seyn — eine Sache, aus der der französische Zartsinn so leicht Verdacht zu schöpfen geneigt ist — als vielmehr für alle eine Aufgabe zur Aussöhnung und Sicherheit. Alle edeln Gefühle mußten zu Rathe gezogen werden, und bei der ganzen Nation die Vertheidigung von 50,000 Familien übernehmen, welche an einem Tage des väterlichen Erbes beraubt worden waren. Vorzüglich aber war es nothwendig, daß alle Interessen in diesem ungeheuern Opfer einen heilsamen Vergleich sahen; daß das Land etwas dabei gewann, wenn ein Theil seiner Söhne eine Milliarde erhielt; und siehe, anstatt schützende Institutionen und wohlthätige Bewilligungen einzutauschen, bietet man dem übrigen Frankreich, als Gegengabe für seine Milliarde, das Verderben der Rentner und die Einführung neuer Züchtigungen an. Was erfolgte? Man konnte einen einstimmig geschlossenen Frieden haben; und man sah eine Erneuerung der Feindseligkeiten der Revolution. Beide Partheien haben wechselsweise die Sache ihrer Interessen, ihrer Handlungen, ihres Hasses vertheidigt. Der Rechtsstreit der letztverflossenen 40 Jahre ist gerichtlich eingeleitet worden. Und wie hat das Ministerium die Debatten geleitet? Wie hat es seine Schutzherrn, oder sollen wir sagen, seine Schützlinge vertheidigt? Es hat seine 400 Verbündete einen Monat lang vor dem Anklageakt ihrer 16 Gegner sich beugen lassen. Die Auswanderung schien vor die Schranken dieser Versammlung gerufen, in die sie, um da zu herrschen, kam.

Man glaubte sich in die Zeit versetzt, der die traurigen Tage unserer Bürgerkriege zunächst vorangieng. Man hätte denken können, die damaligen Sieger verfolgten ihren Sieg, wenn man nicht bedacht hätte, daß nicht sie im Besitze der Kriegsbeute bleiben durften. Dieser Kampfplatz ist geschlossen worden, ohne daß wir das Ende der traurigen Schauspiele gesehen hätten: von allen Seiten haben sich Reklamation erhoben, und das Ministerium hat Sorgen getragen, daß sich alle Bitten am harten Marmor der Rednerbühne brachen.

Digitized by Google

Es hat den Rentner, den Handelsmann, die man im Namen der Sache aller beraubt hatte, wie das zerstörte Lyon, wie die Vendée selbst behandelt; wie die Vendée sage ich, die auf ihren rauchenden Trümmern sich die Bewunderung aller hochsinnigen Herzen erworben hat. Die Vendée, deren Treue, heldenmäßig in den Tagen des Mißgeschicks, unglücklich bleibt in den Tagen des Glückes . . . fürchtete man seinem Ruhme etwas zu rauben, wenn man dieß quand même seines Sinnspruches austilgte! Beeilen wir uns, unsere Blicke von diesen traurigen Auftritten wegzuwenden. Die Berathungen dieses Gesetzes der Einigkeit und der Rechtlichkeit begann mit einer Beschimpfung des neuen Frankreichs, der das Ministerium nicht gesteuert hat. Sie endigte mit einem Feldgeschrei, welches das Ministerium durch das Geständniß seiner Bestürzung verstärkt hat, und wenn endlich das Schlachtfeld der Milliarde bleibt, wenn man fest beschlossen hat, es dürfe sich nicht das Mindeste der Entschädigung zu andern Unglücklichen verirren, die Mißgeschicke anderer Art erlitten haben, so sind die Verheerungen, welche so viele Fehler im Schooße der ministeriellen Stimmenmehrheit angerichtet haben, so groß, daß eine Zeitschrift den folgenden Tag wird finden können, daß daselbst nur eine Stimmenzahl, gleich der der empfangenden Theile, blieb. Wir fragen jeden, dem der Ruhm unseres Vaterlandes lieb ist: „Glaubt man, daß Frankreich durch diese Debatten in der Achtung der Welt gestiegen sey? Glaubt man, daß sie die herrschende Parthei in der Achtung, dem Zutrauen und der Liebe der Franzosen bestärkt haben?" Nein, ohne Zweifel; und sollten wohl die dienstfertigen Diener ihrer Macht dadurch, daß sie die Ehre vergaßen, die ihr unwandelbares Prinzip bleiben muß, dadurch, daß sie dieselbe von der Stufe mit sich herabrissen, auf die die Opposition sie gestellt hatte, dadurch endlich, daß sie sich bemühten, ihren Sieg zu beflecken, anstatt ihn vollkommener zu machen, für die Dauer derselben gearbeitet haben? Wir glauben nicht." (Forts. folgt.)

Paris, 26. März. Nach mehreren Zeitungen wußte man durchaus nicht bestimmt, wann die Krönung vor sich gehen sollte. Die einen geben den 15. Mai, die andern den 15. Junius als den Tag an, wo diese Feierlichkeit statt haben solle. Wir sehen nicht ein, worauf diese Gerüchte sich gründen. Da der König bei Eröffnung der Stände-Sitzung geäussert hat, daß diese Ceremonie am Schlusse der Sitzung erfolgen werde, so hat man ohne Zweifel in der Voraussetzung, daß diese am 15. Mai endigen würde, diesen Tag als den der Krönung angenommen.

Jetzt hingegen sieht man ein, daß die Sitzung unmöglich so bald endigen kann, und bestimmt daher den 15. Jun. als Krönungstag. Das einzige Zuverläßige bei der Sache ist die Aeußerung des Königs: „daß die Krönung am Schlusse der Sitzung erfolgen werde."

Nach den neuesten Briefen aus Corfu bestätigt sich die Kapitulation von Patras nicht.

Dem Vernehmen nach ist Hr. Ugarte von dem Könige von Spanien zum bevollmächtigten Minister in Turin ernannt worden.

Deutschland.

München. Der östreichische Minister hat seit seiner Rückkehr nach Frankfurt bereits mehrere Unterredungen mit den einflußreichsten Mitgliedern des Bundestages gehabt. Wahrscheinlich geschehen in der nächsten konfidenziellen Sitzung des Bundestages wichtige Mittheilungen von Seiten des Kaisers von Oestreich und des Berliner Kabinets. Man versichert, der Bundestag werde sich auch mit einem neuen Bericht befassen, der ihm von der Mainzer Central-Untersuchungs-Commission, in Betreff demagogischer Umtriebe beschuldigten Personen übergeben worden sey.

Darmstadt. Der Hofgerichts-Advokat Rühl, ein Freund des Hofgerichts-Advokaten Heinrich Carl Hofmann, ist am 25. d. auf Anordnung des Großherzogl. Hofgerichts verhaftet worden. Seine Papiere sind versiegelt und die Untersuchung wurde bereits eingeleitet. Rühl's Arrest besteht vor der Hand in Hausarrest.

*Hannover. Alle Streitsachen, welche Rechte im Innern des Staats zum Gegenstande haben, sind Justizsachen, und gehören, ihrem ganzen Umfange nach, deßwegen für diejenige Staatsgewalt, welche wir die richterliche Gewalt nennen. Eine doppelte Justiz — eine Justiz der Gerichte und eine Justiz der Nichtgerichte, d. h. der Verwaltungsbehörden, hat nicht viel mehr Sinn — wie Feuerbach sehr treffend bemerkt — als eine rechte Justiz im Gegensatz einer nicht-rechten.

Streitigkeiten im Innern des Staats über Rechte und Pflichten, entstehen nicht nur zwischen den Bürgern unter sich, sondern auch zwischen den Bürgern und den vom Staat angeordneten Verwaltungsbehörden. Wollen die Verwaltungsbehörden diese Streitigkeiten selbst untersuchen und entscheiden, so sind sie Parthei und Richter in ein und derselben Person. So unterscheidet sich diese nicht-rechte Justiz von derjenigen, welche die Gerichtshöfe verwalten, und welche wir als die einzig rechte Justiz, nur anerkennen können und müssen. Ist von dem König mit Genehmigung der Stände ein Gesetz erlassen, worin Steuern vorgeschrieben und die Ausmittelung der Steuer bestimmt, so kann, wenn zwischen den Behörden, welche die Steuern erheben, und denjenigen, welche die Steuern geben, ein Streit über die Anwendung eines Gesetzartikels auf dem speziellen Fall, entsteht, diesen Prozeß nur der Gerichtshof entscheiden, und nicht die oberste oder unterste Steuerbehörde. Ich kenne aber einen Fall, wo der Richter in einer Steuersache für einen Apotheker entschieden, das Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hatte, und gegen dieß Erkenntniß die Steuerbehörde nach ihrem Willen verfügte. In welchem Lichte muß hier die Justiz in Steuersachen erscheinen? Wenn die Verwaltungsbeamten der Commun diejenigen Communalsteuern, welche sie von den Mitgliedern der Communen zur Erhaltung der Gemeinde, die Einkünfte der Communalgüter, welche sie erheben, in ihrem eigenen Nutzen verwenden, Kassen-Defekte machen ꝛc. und die Frage entsteht, wer ist schuldig den Mitgliedern der Commune das Geld wieder zu erstatten, was ihnen auf solche Art geraubt ist? so kann dieß die Verwaltung nicht entscheiden, sondern die Mitglieder der Gemeinde müssen das Recht haben, die Verwaltungsbeamten vor dem kompetenten Gerichtshofe zu verklagen. Wenn die höhern Verwaltungsbehörden zu einem solchen Unfug schweigen, oder gar wohl zugeben wollen, daß diese Summen niedergeschlagen werden sollen, so liegt die Ungerechtigkeit, die unerhörte Ungerechtigkeit klar zu Tage.

Wenn die sogenannten Polizeisachen, welche als ein Gemisch von Civilsachen und Criminalsachen, von den Polizeibehörden selbst untersucht und entschieden werden, so vereinigt sich der Ankläger und der Richter wiederum in ein und derselben Person. Zu diesen Polizeisachen werden auch diejenigen, welche man noch immer Wrugensachen benennt, gerechnet, und kenne ich einen Fall, wo ein Beamter einen Landmann, wel-

cher angeblich einen Forstbedienten geschimpft und sich selbigem angeblich widersetzt hatte, zu 14 Tage Gefängnißstrafe verurtheilt hat. Ich sage angeblich, weil der Angeklagte nicht gehört ist, und dessen Vertheidiger man die Einsicht der Akten nicht einmal gestatten wollte.

Wenn man von geheimer Justiz, im Gegensatze der öffentlichen, sprechen will, so ist so etwas lächerlich, denn vor unsern Gerichtshöfen giebt es keine geheime Justiz. Wenn man aber von einer geheimen Verwaltungs-Justiz sprechen will, so habe ich nichts dagegen zu erinnern. Zu derselben Zeit verurtheilte eine unserer Justiz-Kanzleien einen andern Landmann, welcher mit einem Mann, welcher kein Forstbedienter, wohl aber ein ansehnlicher Bürger war, Streit gehabt, zu einer achttägigen Gefängnißstrafe. Er suchte um Vertheidigung nach, wurde vertheidigt, die Akten an ein anderes Gericht geschickt, und statt acht Tage Gefängnißstrafe wurden 30 Rthlr. Strafe erkannt. Jener Landmann, welchem die Vertheidigung nicht gestattet wurde, und 14 Tage Gefängnißstrafe erleiden mußte, sollte geschimpft, und sich nicht thätlich, sondern wörtlich widersetzt haben. Dieser, welcher erst 8 Tage Gefängniß erleiden, und welcher nachher 30 Rthlr. bezahlen mußte, sollte einen andern schwer verwundet haben. Ich bitte die rechte, und wiederum die rechte Justiz, zu beurtheilen.

Trennung der Justiz von der Verwaltung ist Grundbedingung einer guten Gerichtsverfassung. Denn es ist Bestimmung der Justizgewalt, ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände, das stets sich selbst gleiche, unwandelbar beharrliche Recht, nach allgemeinen Gesetzen, für und gegen jedermann zu handhaben. Findet sich dieselbe mit einer andern Gewalt, welche ihrer Natur nach, Rücksichten zu nehmen, Umstände zu benutzen, nach Zufälligern sich zu bequemen, überdieß die veränderlichen Regeln ihres Handelns meistens sich selbst zu bilden hat — in einer und derselben Hand vereinigt, so steht mit Grund zu besorgen, es möge nur zu oft die Justiz von der Verwaltung ihre Stelle vertauschen. Die Justiz, die Vertreterin des beharrlichen Rechts, der Damm, an welchem sich die Wogen stets bewegter und veränderlicher Willkühr brechen müssen, ist aber leider zu oft gezwungen, mit der ganzen Administration, der ganzen Polizei und einem guten Theil Finanzen, unter einem Dache zu wohnen, und mit diesen ein gemeinschaftliches, in bunt vermischtem Durcheinander, verworrenes Hauswesen zu führen. Hactenus eccinilli!

Vermischte Nachrichten.

Am 22. März ist Hr. Joseph Jakob Aders, seitheriger Direktor der rheinisch-westindischen Kompagnie, in einem Alter von 56 Jahren zu Elberfeld gestorben.

In Kopenhagen wird an Errichtung einer Ostsee-Handelsgesellschaft gearbeitet. Die Anzahl der Aktien beträgt 300 — von denen jede 400 Thlr. Silber kostet.

In Madrid spricht man von einer Polizeiverordnung, die allen Nichtadelichen und Nichtgeistlichen das Vergnügen der Jagd untersage; demnach sollte es uns nicht wundern, sagt der Niederrh. Courr., wenn eine andere Verordnung, die jener keineswegs nachsteht, und der zufolge niemand reiten durfte, der nicht vom Adel oder geistlich war, wieder aufkäme. Das Volk durfte nur auf einem Esel reiten, und bei der Aufnahme eines Ritters in den berühmten Kalatrava-Orden mußte der Aufzunehmende schwören, nie einen Esel geritten zu haben.

Zu Warschau ist vor einiger Zeit der Bankier Mathias Loskiewics kinderlos gestorben, und hat wider alle Erwartung ein Vermögen von mehr als 600,000 Reichsthalern hinterlassen, ohne in einem Testament darüber zu verfügen und seiner in Folge seines frühern Bankerotts zum Theil zu Grunde gerichteten Gläubiger zu gedenken. Mehrere von diesen suchen nun ihre Ansprüche geltend zu machen, und hoffen um so mehr Gehör zu finden, da der Verstorbene damals den Bestand seines Vermögens unrichtig angegeben zu haben scheint.

Miscellen.

Tullin vergleicht zwei einander gegenüberstehende Advokaten mit den Blättern einer Scheere; diese scheinen sich selbst zu schneiden, treffen aber nur das, was zwischen sie kommt.

Um der Religion das schuldige Anerkenntniß zu erweisen, giebt es nichts Entsprechendes, als sie in Uebereinstimmung mit der Wohlfahrt des Menschengeschlechts zu setzen.

Jedermann zeigte auf ihre (der Königin Elisabeth von England) weiße Haare, und sprach mit jenem friedlichen Leontius: Wenn dieser Schnee schmilzt, wird es eine Fluth geben.

Da war (zu Carl I. Zeiten in England) Ehrgeiz, da war Empörung, da war Gewalt; niemand soll mich aber überreden, daß dieß nicht Frechheit auf der einen und Tyrannei auf der andern Seite veranlaßt. Lord Chatam.

Es verlohnt sich keines Fingerritzes, um ein Individuum zu entfernen, das willkührliche Gewalt übt, blos damit ein anderes in dieselbe Unbeschränktheit eingesetzt werde. Ludlow.

Die Freiheiten der Nation kommen von Gott und der Natur.
Algernon Sidney.

Ueberdem bin ich der Meinung, daß aus unterdrückten Partheien Faktionen entstehen.
Walpole an Montagne, den 11. Dec. 1760.

Es ist mit dem Geiste wie mit dem Körper; Uebung macht ihn zudem was er ist; und oftmals erscheinen selbst diejenigen Trefflichkeiten, welche man für blos natürliche Gaben hält, bei näherer Prüfung als das Ergebniß meiner Uebung, welche durch fortgesetzte Anstrengungen sie auf die eigenthümliche Höhe erhob.

Freiheit, die Mutter des Handels, die Mutter des Reichthums, die Mutter der Kenntnisse, die Mutter der Tugend.

Thöricht ist es, über ein in sich uneiniges Volk im Vertrauen auf seine Uneinigkeit, Eroberungen machen zu wollen. Eine solche Uneinigkeit war in der römischen Republik, als die Einwohner von Veji und die Etrusker von dieser Mißhelligkeit Nutzen ziehen wollten und Rom vernichten zu können meinten. Die Letztern betrogen sich in ihrem Erfolge und wurden endlich besiegt. So wird es einem jeden ergehen, der auf ähnlichem Wege und aus gleicher Ursache eine Nation zu unterdrücken gedenkt, ob früh oder spät, ist zufällig. Machiavelli Discorsi.

Die Gesetze Englands sind das Geburtsrecht seines Volks, und alle Könige und Königinnen, welche den Thron dieses Reichs besteigen, haben dessen Regierung zu verwalten, übereinstimmend besagter Gesetze; und alle Beamten und Diener des Königs haben, jeder an seiner Stelle, ihm, übereinstimmend mit selbigen zu dienen. (Statut 12 und 13. Wilhelm III. Cap. 2.)

[64] Darmstadt. [Nachträgliche Bekanntmachung.] Mehreren mir geäußerten Wünschen entsprechend, füge ich den kürzlich von mir bekannt gemachten Statuten der Sparkasse als Zusatz noch an:

§. 13. In dem Falle, daß ein den Beitrag Leistender früher verstirbt, als der im §. 2. erwähnte Zeitraum abgelaufen ist und Niemand für das eingeschriebene Kind die Fortentrichtung der statutenmäßigen Beiträge übernehmen will, erhält das Kind alle bis dahin für dasselbe als Beiträge geleistete Geld auf dieselbe Art zurück, wie dieß für den im §. 11. erwähnten Fall bestimmt ist.

Den 24. März 1825.

Ernst Emil Hoffmann.

Stuttgart. [Zwanzigste Anzeige eingekommener Beiträge für die durch Ueberschwemmung Verunglückten.] Bei Professor Cleß eingegangen: Vom Londner Vereine durch den geistlichen-Verein in Frankfurt 1784 fl. 31 kr. Durch H. Registr. v. Schott in Ellwangen 8 fl. 6 kr. Erlös aus ½ Kistchen Cigarren, eingesandt durch d. H. Goll u. Söhne in Frst. 24 fl. 15 kr. Erlös aus 1 Goldstück und 3 Silbermünzen 8 fl. 3 kr. — Bei Neeff eingegangen: D. V. in Etgt. 1 fl. 42 kr. Von der Hülfsgesellschaft in Zürich 90 fl. J. L. F. in E. 5 fl 24 kr. J. F. N einige Kleidungsstücke und 2 fl H. C. 1 fl. Von der Hülfs-Gesellschaft in Zürich 40 fl. Ung. zwei goldene Ringchen u. ein Schloß von Silber. N. N. 4 fl. Eine Unbekannte in U. 10 fl. 28 kr. — Bei Uhland: R. L. S. zu Göttingen 100 fl. U. 3 fl. 36 kr. Aus Sonneberg, durch die Redakt. der Hildbur. d. Darstellung 20 fl. Durch Hrn. Oberamtmann Heinelin in Leonberg, Kollekte von dortigem Oberamts-Bezirke: a) An Geld zusammelt: Leonberg 353 fl. 15½ kr. (nebst 1 Stück Leinwand und 1 Oberbett-Ziehe. Dizingen 157 fl. 52½ kr. Eltingen 70 fl. 28 kr. Flacht 21 fl. Friolzheim 28 fl. 46 kr. Heberesheim 14 fl. Gerlingen 91 fl. 34 kr. Hausen 82 fl. 6½ kr.; Heimsheim 43 fl.; Hemmingen 108 fl. 22 kr.; (hierunter von der gutsherrschaftl. Familie 32 fl. 24 kr.) Heimerdingen 81 fl. 8 kr.; Hirschlanden 61 fl. 47 kr.; Hirsingen 44 fl. 55 kr.; Malmsheim 16 fl. 15 kr.; Merklingen 54 fl. 58 kr.; Mönsheim 80 fl. 36 kr.; Münchingen 120 fl. 38 kr.; Münklingen 22 fl.; Perouse 14 fl.; Renningen 99 fl. 21½ kr. (nebst 13 Pfund Hanf und ein Mannshemd); Rutesheim 127 fl. 7 kr.; Schönaich 74 fl. 29½ kr.; Warmbronn 30 fl. 40 kr. (das in Weilerstadt Eingesammelte wurde dortigen Beschädigten unmittelbar zugewendet.); Weilimdorf 65 fl. 48 kr.; Wimsheim 19 fl. 3 kr. — 1809 fl. 57½ kr. b) Aus verkauften 424 Schf. 3 Srt. 1 Vrl. Dinkel 1657 fl. 43½ kr.; Summe des Geldbetrags (3467 fl. 41 kr.); hierunter sind jedoch von Gebersheim 14 fl., von Hirschlanden 61 fl. 47 kr. und von Mönsheim 17 fl. 12 kr. (so von hiesiger besonders angezeigt auch sind im Oberamte selbst noch für Beschädigte verwendet worden 133 fl., nach deren Abzug hier einkommen:) 3241 fl. 42 kr. c) Naturalien: Leonberg 37 Schf. 3¼ Simri Dinkel, 6 Srt. Einkorn, 2¼ Srt. Gerste, 1 Schf. 1 Srt. Haber, 4 Srt. Erbsen, 1 Srt. Ackerbohnen, 1 Schf. 1 Srt. Erdbirnen; Münchingen 62 Schf. 2 Srt. Dinkel. d) Die Einwohner von Korntal haben für die Dauer des Winters 50 Kinder von, durch Ueberschwemmung verunglückten, Eltern unentgeldlich aufgenommen (Ebenso sind in Pfullingen 8 Kinder und in Genkingen, Oberamts Reutlingen, 1 aufgenommen worden.)

Gewinn auf eingegangenes Gold nach Abzug der Verluste an zu hoch angerechneten Münzen 4 fl 10 kr. Zinse aus den in Verwahrung stehenden Geldern 181 fl. 52 kr. Summe dieser Beiträge 5491 fl. 47 kr. Hiezu die früheren Beiträge 36,563 fl. 35 kr. Beträgt zusammen bis jetzt 42,055 fl. 22 kr.

Siebente Rechenschaft über die Verwendung. Laut der sechsten Rechenschaft 36 108 fl. 19 kr. Heute wurden in 25 Theilen neuerdings zugeschrieben 5947 fl. 3 kr. Zusammen Summe der Verwendung bis heute 42,055 fl. 22 kr.

Zusammenstellung aller der Summen, welche nun jedem einzelnen Bezirke von Anfang an bis jetzt zusammen zugetheilt worden: Obergmasbezirk Maien 101 fl. 40 kr., Besigheim 91 24 fl. 31 kr., Calw 130 fl. 23 kr., Cannstadt 1581 fl. 47 kr., Crailsheim 299 fl. 3 kr., Ellwangen 102 fl. 50 kr., Eßlingen 647 fl. 34 kr., Freudenstadt 727 fl. 21 kr., Göppingen 377 fl. 4 kr., Ludwigsburg 4641 fl., Leutkirch 377 fl. 38 kr., Marbach 1525 fl. 42 kr., Maulbronn 1897 fl. 13 kr., Nagold 1699 fl. 22 kr., Neckarsulm 3370 fl. 3 kr., Neuenbürg 7827 fl. 34 kr., Nürtingen 257 fl. 14 kr., Obernorf 800 fl., Oehringen 240 fl., Ottmarsheim 47 fl. 21 kr., Tettnang 7 fl. 29 kr., Tübingen 21 fl. 14 kr., Waiblingen 4137 fl. 54 kr., Waiblingen 1207 fl. 24 kr., Wiblingen 194 fl. 25 kr. Ferner einem hiesigen Handlungshause zur Verwendung an durch Wasser Beschädigte ausgestellt 687 fl. 30 kr., nach Baden 27 fl. 47 kr., nach Baiern 22 fl. 4 kr. (Diese 3 Posten laut besonderer Bestimmung der Geber) 9 Kindern verunglückter Eltern aus dem Oberamte Besigheim, welche in Pfullingen unentgeldlich untergebracht wurden, Reisegeld und Anschaffung von Schuldüchern 13 fl. Zusammen wie oben 42 055 fl. 22 kr. — Den 22 März 1825.

Hof-Kaplan Cleß, Lit. A. Nro. 507, Schloßstraße.
Kaufmann Carl Neeff, Marktplatz Lit. B. Nr. 66.
Dr Ludwig Uhland, Schloßstraße Lit. A. Nr. 508.
Die Redaktion des Schwäbischen Merkurs.

---

[56] Landshut und Stuttgart.

Einladung zur Unterzeichnung.

Feierstunden des Christen,

von

J. G. von Rittershausen

in drei Theile.

Auf den 1ten und 2ten Band, oder den 1ten Theil des ganzen Werks (welcher auch unter dem besondern Titel: „Jesus der göttliche Knabe" erscheint) kann man bis Ende März noch subscribiren. Der Preis für diejenigen, die ihre Bestellungen jetzt darauf machen, ist 1 fl 48 kr. Mit Ablauf des Termins aber tritt der Ladenpreis von 2 fl. 30 kr. Eine ausführliche Anzeige kann man in jeder Buchhandlung unentgeldlich erhalten. Mit Bestellungen darauf wendet man sich entweder an die unterzeichnete, oder auch an jede andere Buchhandlung, in Stuttgart an die J. B. Mehler'sche Buchhandlung.

Die Sterne'sche Buchhandlung in Landshut.

---

[61] Ulm. [Verzeichniß gebundener Bücher.] Bei Unterzeichnetem erscheint Anfangs April das vierte Verzeichniß seiner gebundenen Bücher aus allen Theilen der Literatur.

Im März 1825. Neubronner d. J.

---

[55] Landshut und Stuttgart. [Anzeige für jeden Christen.] In der Sterne'schen Buchhandlung in Landshut ist so eben folgendes, sich besonders für die

Char- und Oster-Woche

eignende Werkchen erschienen:

Die Erlösung der Menschen durch Jesus Christus, unsern Heiland und göttlichen Mittler. Zur Andacht und Erbauung frommer Christen. Mit einem Titelkupfer, sauber brochirt Preis 15 kr.

Dieses Werkchen, welches die Geschichte des Leidens, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu erzählt, ist bestimmt, das fromme christliche Gemüth aufmerksam zu machen, auf die große Gnade und Wohlthat, die uns durch den Tod des Sohnes Gottes zu Theil wurde; es soll uns in unserer Andacht bestärken, und durch eingeschaltete Gebete, christliche Betrachtungen und fromme Gesänge, das Herz mit Dank gegen den erfüllen, dessen Liebe unermeßlich ist, gegen Gott, unsern Vater, und gegen Jesus, seinen Sohn, unsern göttlichen Heiland.

In einem Anhange sind noch Gebete, Betrachtungen und Gesänge zur

Beichte und Communion

besonders beigefügt.

Dieses Werkchen ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei Metzler, Löffler, Sattler &c.

---

[43] Darmstadt. [Edictalladung.] Da über des hiesigen Wirths Carl Serida Vermögen Konkurs erkannt ist, so werden dessen sämtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Ansprüche und Vorzugsrechte, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, auf Freitag den 22. April d. J., Morgens 9 Uhr, vor unterzeichnetes Gericht geladen. Den 4. März 1825.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.
Wiener. Jacob.

---

[59] Michelstadt. [Edictal-Ladung.] Der verwittwete Commerzienrath Prescher zu Erbach ist kinderlos übrigens mit Hinterlassung einer letzten Willens-Disposition gestorben. Wer Erb- oder sonstigen Anspruch an dessen Nachlaß zu machen gedenkt, wird andurch vorgeladen, Donnerstag den 14. April d. J., Morgens 9 Uhr, in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten, vor unterzeichneter Behörde zu erscheinen, und im Falle etwaiger Erbansprüche der Testaments-Eröffnung beizuwohnen, etwaig sonstige Ansprüche aber gehörig zu begründen, und zwar bei Strafe des Ausschlusses.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 89. — Stuttgart, den 1. April 1825.

Wegen des heiligen Charfreitags erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Türkei.

Der berühmte Omer-Pascha, genannt Omer-Vrione, hat noch nicht Janina verlassen, wo er sich seit seinem Abzug aus Arta eingesperrt hat; er scheint entschlossen, sich um jeden Preis dort zu halten. Doch hat er, bevor er sich offen für irgend eine Parthei erklärt, für gut erachtet, den Weg der Unterhandlung einzuschlagen. Er hat deßhalb einen Vertrauten nach Konstantinopel gesendet, der, heißt es, beträchtliche Summen überbringt. Omer-Pascha hat ihn beauftragt, um seine Beibehaltung im Paschalik von Janina zu bitten. Sehr möglich ist, daß es ihm ungeachtet aller frühern Vorfälle gelingt, wenn es wahr ist, daß er Geld spenden will; denn dieß ist zu Konstantinopel das beste Mittel, zu erlangen was man wünscht.

Spanien.

Aus dem südlichen Frankreich, 17. März. Die Leibärzte des Königs von Spanien bestehen darauf, daß sich Se. Maj. nach Aranjuez begebe, und dort von allen Geschäften entfernt halte, sonst wollen sie nicht für die Wiederherstellung bürgen. Man versichert jedoch, daß sich der König wieder besser befinde. Allein keiner seiner Minister hat noch Zutritt zu ihm, und dieß benutzen sie, um jede Entscheidung über Gegenstände, die Schwierigkeiten unterworfen sind, zu verschieben. Dieß ist unter anderm mit der Amnestie der Fall. Was die Angelegenheit der Militärbesetzung betrifft, so soll dieselbe noch nicht definitiv regulirt seyn, aber nicht unmittelbar zwischen Frankreich und Spanien, sondern zwischen Frankreich und den andern großen Kontinentalmächten verhandelt werden, wenigstens insofern sie die in der Konvention vom verflossenen 10. Dec. festgesetzte Truppenzahl betrifft. Denn was auf den verlängerten Aufenthalt der Division Ordonneau und auf die Besatzungen von Corunna und Saragossa Bezug hat, war durch die bekannte geheime Konvention zwischen den Kabinetten der Tuillerien und von Madrid festgesetzt worden, deren Wirksamkeit, so wie zuvor schon bestimmt war, mit dem 1. April aufhört. Wirklich haben auch sämtliche in dieser Kategorie begriffene Truppen bereits ihre Marschbefehle erhalten. Die Junta des höhern Clerus hat ihren Wunsch an den Tag gelegt, daß auch die andern französischen Truppen Spanien verlassen mögen; unter dieser Bedingung ist sie bereit, den Wünschen der Regierung zu entsprechen, und dem öffentlichen Schatz mit einer namhaften Summe auszuhelfen. — Man befand sich übrigens zu Madrid in nicht geringer Verlegenheit, ob man einen, und welchen, der zu Darlehen gemachten Anträge annehmen solle? Bekanntlich rühren die beiden vorzüglichsten Anträge von zwei verschiedenen Compagnien, der englisch-holländischen und der französischen, her. Der Antrag des erstern wird für weit sicherer befunden, als der zweite, allein er hat für die Regierung den Uebelstand, daß die Darleiher auf der Zulassung der Cortes-Bons zu 33 Prozent bestehen; der zweite Antrag bietet nicht dieselbe Solidität dar, allein er thut, so wie er zuletzt abgefaßt worden, der Cortes-Bons keine Erwähnung. Eine Entscheidung ist aber nahe; denn ohne Aushülfe durch eine Anleihe befindet sich der öffentliche Schatz in der Unmöglichkeit, selbst die dringendsten Ausgaben ferner zu bestreiten.

Portugal.

Das Morning-Chronicle vom 18. März meldet aus Lissabon: „Der Exminister Pamplona hat zu Oporto eine Art von Manifest bekannt gemacht, worin er Portugal eine englische Kolonie, den König abhängig von England nennt, und die National-Vorurtheile der Portugiesen gegen die Engländer zu wecken sucht. Die in Portugal befindlichen brittischen Unterthanen haben sich darüber bei Sir William Acourt beklagt, aber man erwartet die [illegible] Charles Stuarts, und erst dann wird sich das künftige Schicksal Portugals entwickeln. Inzwischen fährt man, jedoch langsam, in dem gegen die Königin und ihre Freunde begonnenen Prozesse fort. Ein vornehmer Ausländer ist, wie der Anklageakt beweist, darin verflochten. — Man hat unlängst zu Madrid, unter den Augen der Regierung, eine Flugschrift herausgegeben, worin die Nothwendigkeit dargethan wird, Portugal zu erobern, und hier (in Lissabon) spricht man laut von diesem Angriffsplan. Der kürzlich hier angekommene spanische Gesandte hat eine so hohe Sprache geführt, wie nur immer ein Botschafter Philipps II. gegen Portugal hätte führen können. Man erwartet die nahe Ankunft von 10,000 Engländern. Es fällt in die Augen, daß Portugal leicht der Schauplatz großer Ereignisse werden kann, aber das Resultat der Rivalität zwischen den englischen und französischen Interessen läßt sich unmöglich voraussehen."

England.

London, 22. März. Am verflossenen Freitag hat sich der katholische Verein von Irland ruhig aufgelöst. Herr O'Donnel ist gestern Abends nach Dublin abgereist.

(Kammer der Gemeinen.) Sitzung vom 21. März. Herr Abercromby legt der Kammer eine Petition der Eigenthümer von Journalen vor, worin sie um Widerrufung der auf die Zeitschriften gelegten Abgaben ansuchen. Die Bittsteller bemerken, daß seit der Erhöhung dieser Abgaben die Staats-Einnahme sich merklich vermindert habe, und folgern hieraus, daß eine Verminderung oder Widerrufung derselben vortheilhaft für die Finanzen und dem Staate

überhaupt ersprießlich seyn würde. Die Kammer decretirt, daß diese Petition gedruckt werden solle.

Nachdem sich die Kammer in einen Subsidien-Ausschuß gebildet hat, schlägt Herr Herries vor, der Regierung eine Summe von 150,000 Pf. Stl. zu Deckung unvorhergesehener Staats-Ausgaben zu bewilligen.

Herr Hume beschwert sich darüber, daß wir an allen kleinen Höfen des Festlandes Geschäftsträger in der Eigenschaft von Gesandten, Botschaftern ꝛc. unterhalten, wozu alljährlich 500,000 Pf. verwendet werden. Das ehrenwerthe Mitglied wünschte, daß England sich auf eine entschiedenere Weise von der Continental-Politik absondern möchte. Die außerordentlichen Gehalte und Ausgaben sind ungeheuer, und sollten zu einer Zeit, wo das Volk, um den National-Kredit ungeschwächt zu erhalten, bereits mit sehr drückenden Abgaben belastet ist, möglichst vermindert werden. Mit Einschluß der Ausgaben für die Botschafter würde der Kostenaufwand des Departements der auswärtigen Angelegenheiten sich jährlich auf 400,000 Pf. belaufen.

Herr Canning sagt, im Jahre 1816 habe die Kammer den Betrag der Ausgaben, die bei diesem Departement Statt haben sollten, festgesetzt; er habe dafür gesorgt, daß diese Ausgaben die bestimmte Summe nicht übersteigen, und diesen Zweck auch erreicht, jedoch so, daß aus dem Ausgaben-Verzeichnisse diejenigen Kosten müßten hinweggelassen werden, welche die Sendungen der nach Amerika abgeschickten Agenten verursacht haben, die, so viel er wisse, von der Kammer und von ganz England seyen gebilligt worden. (Hört! Hört!)

Die Kammer votirt eine Summe von 150,000 Pfund für unvorhergesehene Staatsausgaben.

Hr. Hume fragt, wie weit man in den Unterhandlungen mit Spanien wegen Entschädigung für die von dieser Macht dem englischen Handel zugefügten Verluste vorgerückt sey.

Hr. Canning sagt, unsere Forderungen belaufen sich auf 400,000 bis 500,000 Pfund, von welcher Summe Spanien bereits über 200,000 Pfund als Schuld anerkannt habe.

Die Kammer bewilligt eine Summe von 120,000 Pf. zu Bezahlung des Zinses von den Schatzkammer-Scheinen.

Hr. Huskisson sagt, er sey in Gemäßheit der Befehle Sr. Majestät und der durch die öffentliche Meinung ausgedrückten Wünsche gesonnen, auf Widerrufung der auf einem unserer Handelszweige lastenden Beschränkungen anzutragen. Englands und aller übrigen Mächte Politik zweckte geraume Zeit hindurch darauf ab, den Handel der Kolonien auf den Handel mit dem Mutterlande zu beschränken. Lange befolgte man diese Politik auch gegen Irland, was jedoch seit Kurzem glücklicherweise nicht mehr geschieht. In Betracht der Trennung Amerikas von England möchte er wohl fragen, ob jemand behaupten könne, daß dieses Ereigniß unserem Handel geschadet habe, und ob es nicht weise seyn würde, unsern Kolonien dieselbe Handelsfreiheit einzuräumen, wobei immer noch ihre politischen Verbindungen mit dem Mutterlande fortbestehen könnten. Die Erfahrung aller Zeiten hat zu der Schlußfolge geführt, daß ein Ausschliessungs- und Monopol-System am Ende doch nur das Gedeihen der Kolonien hindere, und folglich dem Mutterstaate schädlich sey; durch die im dritten und vierten Jahre der Regierung Sr. Maj. beschlossenen Verfügungen ward unsern amerikanischen Kolonien die Freiheit zugestanden, mit den vereinigten Staaten Handel zu treiben. Hr. Huskisson schlägt nun vor, ihnen den Handel mit allen Ländern zu gestatten, sie aber dabei denselben Verordnungen, wie die mit einigen andern Theilen des brittischen Reiches im Handelsverkehr stehenden auswärtigen Staaten, zu unterwerfen, und gewisse Schutzabgaben, welche eine Einnahms-Quelle für die Kolonien abgeben könnten, aufzulegen. Er ist gleichfalls der Meinung, daß die Wohlthat des Niederlage-Systems auch auf die Kolonien soll ausgedehnt werden. Die Vortheile der in Antrag gebrachten Reformen werden seiner Ansicht nach zu neuen Gewerbszweigen und Unternehmungen in unsern Kolonien aufmuntern, und sie zu gleicher Zeit enger dem Mutterstaate verbinden, indem dadurch die beiderseitigen Interessen mehr mit einander verschmolzen werden. Schließlich trägt der verehrliche Minister darauf an, daß die Kammer durch einen Beschluß erklären solle, daß es zweckmäßig sey, die auf den westindischen Handel sich beziehenden Verfügungen, in Betreff des Niederlage-Systems ꝛc., umzuändern.

Sir Francis Burdett, Hr. Baring und Doktor Lushington bezeugten ihre Dankbarkeit wegen der von den Ministern Sr. Maj. angenommenen freisinnigen Ideen in Betreff solcher Gegenstände, welche in die wichtigsten Interessen des Landes eingreifen. Nach einigen Debatten faßt die Kammer einen dem Antrage des Hrn. Huskisson entsprechenden Beschluß.

Hr. Peel legt einen Gesetzes-Entwurf, betreffend eine Abänderung der auf die Polizei sich beziehenden Verfügungen, namentlich, was die Gehalte der Polizei-Beamten betrifft, vor. Er trägt darauf an, diese Gehalte auf 6 bis 800 Pfund jährlich zu bestimmen. Dieser Antrag geht durch.

London, 23. März. Die Sitzung der Kammer der Gemeinen wurde größtentheils mit dem Vortrage des Herrn Huskisson, zur Unterstützung seiner Vorschläge in Beziehung auf den Handel mit den Kolonien hingebracht. Hier folgen die merkwürdigsten Stellen dieser interessanten Rede:

„Obschon die Vorschläge, welche ich am Ende meiner Darstellung Ihnen vorzulegen die Ehre haben werde, mit einer in der Rede der Krone enthaltenen Anpreisung, so wie mit einer, wie ich alle Ursache zu glauben habe, in dieser Kammer herrschenden geneigten Stimmung zur Wegräumung der Hindernisse, welche unserem auswärtigen Handel im Wege stehen, im Einklang sind, so muß ich doch nichts desto weniger Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, und in eine ziemlich umständliche Auseinandersetzung eingehen. Indem sich die Kammer an die vielen und mannichfaltigen Interessen erinnere, welche durch enge Systems-Aenderung und die aus der langen Dauer eines verschiedenen, auf Grundsätze, die selbst verschieden sind, gegründeten Gebrauches entstandenen Vorurtheile verletzt werden, oder doch sich für verletzt halten könnten, denke ich, sie werde mir verzeihen, wenn ich meine Darstellung weiter ausdehne, als ich es ohne dieß würde haben für nöthig halten können. Jedoch, wenn die Aenderungen, welche ich der Kammer vorzuschlagen, für meine Pflicht halte, nicht mit seiner früheren, in Beziehung auf die Kolonien befolgten, Politik, in Uebereinstimmung stehen, so wollte ich deßwegen nicht, daß man dafür hielte, ich schlage sie in der Ueberzeugung vor, die Grundsätze, welche seither unsere Kolonial-Politik geleitet haben, seyen an und für sich durchaus irrig oder sie seyen zu ihrer Zeit den obwaltenden Umständen nicht angemessen gewesen. Ich schlage diese Aenderungen vor, weil die Umstände und der allgemeine Zustand der Welt eine wesentliche Veränderung erlitten haben, und weil ich der Kammer zutraue, ihre Blicke auf den gegenwärtigen Zustand der Welt zu werfen,

um über die Maßregeln zu urtheilen, die zu ergreifen die Weisheit fordern kann. Täglich hat sich in meinem Geiste die Ueberzeugung fester gesetzt, daß man in einem Lande, wie das unsrige ist, wo große und wichtige Interessen unaufhörlich ins Spiel gesetzt sind, alle auf einen Gegenstand Bezug habende Umstände reiflich erwägen müsse, ehe man Aenderungen an schon seit langer Zeit bestehenden Institutionen vorschlage.

Frankreich.

Paris, 26. März. Ueber die letzten Lebensstunden Papavoines hat man einige nähere Umstände erfahren, deren Aechtheit man verbürgen kann. Um Mittag holte denselben ein Scherge des königlichen Gerichtshofs aus dem Gefängnisse Bicêtre ab, um ihn in die Conciergerie zu führen; in der Absicht, dem Verurtheilten eine allzuplötzliche und zu heftige Erschütterung zu ersparen, bediente sich der Scherge einer gewöhnlichen, unschuldigen List, und sagte zu Papavoine, daß der General-Prokurator ihn in seinem Arbeitszimmer vernehmen wollte. — Nun, so wollen wir gehen. — Er war so sehr von diesem Gedanken eingenommen, daß er selbst beim Hinabsteigen in die Conciergerie noch in demselben Wahne beharrte. Sein Bart war lang, und er sagte: in diesem Zustande kann ich fürwahr nicht vor dem Hrn. General-Prokurator erscheinen; ich bitte daher, mir einen Barbier holen zu lassen. Endlich ward er seines Irrthums gewahr; der Aktuar erklärte ihm, daß seine Appellation verworfen worden sey, und er sich zu Erstehung seines Urtheils anschicken sollte. Schrecken malte sich jetzt in allen seinen Zügen, und ein plötzlicher Schauer machte seinen ganzen Körper erbeben; diese Erschütterung hielt jedoch nicht lange an, sogleich ermannte er sich wieder, und gab nun bis zum letzten Augenblicke nicht die geringste Spur von Schwäche von sich. Hier ist Euer Tröster, sagte der Aktuar, indem er auf den ehrwürdigen Abbé Montès hinwies, der bis jetzt in einiger Entfernung gestanden hatte. Nach einer Unterredung mit seinem Beichtiger verlangte Papavoine zu frühstücken. Man trug ihm ein Cotelette auf, das er mit Behagen verzehrte. Nun begab sich der General Prokurator in Papavoines Zimmer, wo er eine Zeitlang verweilte; nach ihm fand sich daselbst der Graf Godart de Belleboeuf ein, der ihn zum letztenmal verhörte. Dieses Verhör war kurz, und er beharrte, wie man sagt, auf seiner Erklärung, daß seine durch langes, schlechterdings nicht zu vergütendes Unglück entstandene Geisteszerrüttung die alleinige Ursache seines Verbrechens gewesen sey.

Um 4 Uhr ward Papavoine in das vordere Gerichtszimmer gebracht, und dem ihn erwartenden Nachrichter überliefert. Auf seinem schon von Natur ernsten und finstern Angesichte war nichts, als kalte Resignation, zu lesen. Er trug noch die Delinquenten-Weste und das Kamisol von Bicêtre. Die Henker nahmen ihm solche ab, und er half mit zu seiner Zurüstung zum Tode. „Habt ihr meinen Ueberrock?" sagte er. — „Ja, hier ist er." — „Mein Sacktuch muß in der Tasche stecken." — „Es ist darin." — Nun entfiel ihm kein Wort mehr. Als die schauerlichen Zurüstungen beendigt waren, und man ihm den Hemdskragen und die Haare abgeschnitten hatte, wurde ihm wieder der blaue Ueberrock, den er in dem Assisenhofe und auch am Tage seines Verbrechens trug, umgeworfen.

Die äußere Kerkerthür öffnet sich. Papavoine erblickt den Karren, seine Begleitung und das ungeheure Volksgewühl auf dem Vorhofe des Tribunal-Gebäudes. Er beugt sich, betrachtete neugierig das Schauspiel, bei dem er die Hauptrolle spielte, und auf seinem Gesichte äussert sich nicht die mindeste Regung. Er tritt vor, besteigt den Karren, und der Seelsorger setzt sich neben ihn. „Sitzen Sie gut? sagte Papavoine, indem er eine Bewegung machte, um ihm mehr Platz auf dem engen Bänkchen einzuräumen." So lange der Gang zu dem Blutgerüste dauerte, schien er sehr aufmerksam auf die Worte seines Beichtigers zu seyn, und küßte zu wiederholtenmalen das heilige Kreuz. Um ein Viertel auf fünf Uhr war Papavoine nicht mehr.

Durch Briefe, die am 23. dieß aus Livorno angekommen sind, wird die Nachricht von der Einnahme von Patras bestätigt. Dieser Platz hat am 25. Januar (6. Februar) kapitulirt.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Journal des Debats.)

Wir sind bis zu jener Periode der Revolutionen gekommen, in der sie, durch sich selbst ermüdet und den endlichen Ausgang herbeiwünschend, sich in drei verschiedenen Partheien auflösen, gleichsam um einen Schiedsrichter, einen Mittler zu erzeugen, der über zu lange Streitigkeiten entscheiden könnte. Wer sich ihn zum Feinde macht, ist verloren. Sein Gewicht allein giebt der Wagschaale den Ausschlag. Der Mittelpunkt, aus allen denen zusammengesetzt, welche vom Anblicke der entgegengesetzten Excesse einen tiefen Eindruck des Schreckens bewahrt haben, mögen nun diese Excesse sie bereichert oder beraubt haben, sind zu einem passiven Gehorsam gegen alle bestehende Gewalten geneigt; das ist seine schlimme Seite. Seine gute Seite ist eine gleiche Unabhängigkeit in Beziehung auf die entgegengesetzten Partheien. Sein böses Prinzip ist die Furcht, sein gutes Prinzip die Mäßigung. Kindische Gewaltthätigkeiten oder unnütze Exekutionen, Gesetzesvorschläge, über welche sich die Menschlichkeit empört, tolldreiste Enthüllungen, welche Schrecken und Bestürzung da verbreiten, wo man vor Allem Sicherheit verlangt, heftige Ausbrüche der Leidenschaft, die nach zehn Jahren der Gesetzmäßigkeit von der Bühne herab Neuerungen auf die Mehrzahl hervorgebracht haben, haben der Staatsverwaltung die Stützpunkte des Centrums entrissen. In und außer unsern Versammlungen gehen aus der Mitte jener entzauberten Freunde der Gewalt die lebhaftesten Protestationen, die beredtesten Cartlinenreden hervor. Sie haben den Hafen zu erreichen geglaubt, und sehen nur zu sehr ein, daß sie sich betrogen haben. Hierin liegt das ganze Schicksal des Systems, das auf Frankreich lastet. Die zwischen beiden innestehende Meinung leiht nur dem einen treuen Bestand, der bei den beiden andern Partheien das Prinzip ehrt, auf welchem ihr Daseyn beruht. Sie neigt sich zu einer lebhaften Vorliebe für gewisse Interessen, für gewisse Lehren, für gewisse Menschen hin; aber in welchen Reihen man auch sein Banner aufgepflanzt haben mag; immerhin wird sie zwei Dinge nicht zugeben, daß man nämlich alles unterdrücke und alles beflecke. Das System vom fünften September häufte von allen Seiten Schimpf auf seine Gegner. Die Würde der royalistischen Parthei ward unaufhörlich von der mißkennt, auf die sich die Gewalt stützen wollte; sie wurde von Feinden mißkannt, und gleichwohl ist dieß eine der Ursachen, welche diesem Systeme den Untergang zugezogen haben.

Napoleon hatte früher die öffentlichen Freiheiten vernichten können. Aber im Louvre thronend war er der erste Glücksoffizier, der erste Emporkömmling, der erste Erwerber der Nationalgüter seines Reiches. Die rechte Seite fand in ihm Berücksichtigung, der Mittelpunkt Unpartheilichkeit, das neue Frankreich vollkom-

mene Sicherheit. Zudem hatte er 500,000 Mann und die Welt zum Erobern; mit allem dem hat er sich zehn Jahre behauptet.

Napoleon hatte die Geschicklichkeit, an den drei großen Fragen der Ehre, der Mäßigung, der Freiheit vorbeizugehen, indem er nützliche oder glänzende Synonime an ihre Stelle setzte. Das Ministerium erklärte ihnen offen den Krieg, stellte sich alle drei feindlich gegenüber, und doch kann, wie es übrigens auch das Beispiel Englands zeigt, nur dann Dauerhaftigkeit stattfinden, wenn sie alle drei vereinigt und gerettet sind. Dann allein sind Revolutionen, wie die unsrigen, beendigt.

Diejenigen, welche anstatt uns Glück, Ruhm und Ruhe verleihen, mit allem, mit ihrer Gewalt wie mit ihrem Gehorsam, mit unsern Gesetzen wie mit unsern Schätzen, mit dem Kruzifix wie mit dem Todeskeil, nur Wucher zu treiben gewußt haben, müssen unfehlbar von allen denen sich verlassen sehen, welchen ein französisches Herz im Busen schlägt. Unter uns kann man nicht lange auf solchen Wegen wandeln.

Das Ministerium wird nicht einmal in auswärtigen Protektionen ein Asyl finden. Es hat, um sich dem Auslande wieder zu empfehlen, weder die Stärke der freien Regierungen, noch die Festigkeit der despotischen. Die Könige erschrecken darüber, wie über Neuerer. Kurz es vereinigt in sich die Nachtheile aller Regierungsformen, ohne die Vortheile einer einzigen derselben zu haben, und in den Kämpfen, welche sich bereiten, kann es Niemand weder Frieden noch Krieg versprechen. Auf diese Art verdammen alle Partheien und alle Gewalten, alle erhabenen Gesinnungen und alle gesetzwidrige Interessen, das In- und Ausland, dasselbe einstimmig. Der heilige Bund, welcher vor allem Bürgschaft für die Ruhe verlangt, kann nicht mehr von ihm wollen als Völker, welche im Fortschreiten begriffen sind und nicht still zu stehen gedenken. Es hat lange genug gelebt, um noch zu den Zeiten seiner Macht die gerechten Gerichte der Geschichte über sich ergehen zu lassen. Sein naher Fall wird Niemand mit sich fortreißen, und die dem Könige wie dem Vaterlande geweihten Herzen werden nur über alle jene Tage zu seufzen haben, welche für unsere Größe verloren gegangen und von unsern Nebenbuhlern gut benützt worden sind, auf der Bahn der Civilisation und der Macht allein Riesenschritte zu machen."

Vermischte Nachrichten.

Man sagt, der König von Preußen gehe mit seiner Gemahlin auf zwei Jahre nach Italien. Die Entscheidung in Militär- und Kirchensachen behalte er sich vor; die übrigen Regierungsgeschäfte blieben unter der Leitung des Kronprinzen. (Nied. Kur.)

Die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten in München sind bis zum 6. April ausgesetzt.

Französische und italienische Aerzte bereisen auf Kosten der Regierung Egypten, um den Kindern die Kuhpocken einzuimpfen; eine um so merkwürdigere Maßregel, da sie im völligen Widerstreit mit den religiösen Vorurtheilen, und als ein wahrer Sieg über den Aberglauben, zu Gunsten der Humanität, zu betrachten ist.

Die Johanniten oder Jünger der Johanna Southcote lassen ihre Kinder noch fortwährend am achten Tage nach der Geburt beschneiden, wovon einige, weil der kalte Brand zur Wunde schlug, gestorben sind. Diesem Unwesen dürfte indessen bald Einhalt gethan werden.

Auf verschiedenen Stellen der Mauer in Hyde Park (in London) findet man (aus Anlaß der Frage über die Emancipation der Katholiken) folgendes mit Buchstaben, die beinahe einen Fuß hoch sind, geschrieben: „No Popery! Spirit of Luther arise. No Popery! Where art thou Luther?" (Keine Päbstlerei! Geist Luthers stehe auf. Keine Päbstlerei! Wo bist Du Luther?)

Miscellen.

Die Griechen.

Mich dünkt, ich sehe in meinem Geiste eine edle und mächtige Nation, wie ein starker Mann aus dem Schlafe sich erheben, und ihre unbesiegbaren Locken schütteln; mich dünkt, ich sehe sie, dem Adler gleich, ihre mächtige Jugend erneuen und ihre ungeblendeten Augen in voller Mittagsfarbe erlaben; den lang getäuschten Blick reinigend und klärend in der Quelle des himmlischen Lichts selbst, während sie das laute Geräusch furchtsam aufgeschreckter und das Zwielicht liebender Vögel umschwirt, die sich verwundern, ob dessen, was sie beginnt, und in ihrem neidischen verworrenen Geschrei ein Jahr voll Sekten und Spaltungen verkünden möchten. Milton.

Gleicherweise hat das Parlament die Macht, alle zu bestrafen, welche Recht sprechen, nicht so wie es Gott will, sondern nach Ansehen der Person und für Geschenke, und überhaupt alle, welche ihre Amtspflicht verletzen. Whitelocke.

---

[15] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat in den letzten Wochen sein Lager mit ganz feinen und ordinären Pariser und Lyoner Tapeten erneuert, worunter sich vorzüglich carmoisin und grün velouté, Landschaften, und einfarbige Tapeten auszeichnen; und empfiehlt sich sowohl in diesem Artikel, als auch mit seinen gleichfalls in letzter Zeit vermehrten Vorräthen an ordinärem, geschliffenem und brillantirtem Glas. Wilhelm Wolff,
im Kohl'schen Hause neben der Hauptwache.

[50] Leipzig und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Vielfältig aufgefordert, die Jahrgänge des Taschenbuchs:

Penelope mit Kupfern zu Schillers Gedichten

den Freunden einer nicht veraltenden, gehaltvollen Lectüre und den Besitzern des Schiller zugänglicher zu machen, haben wir auch die 4 Jahrg. 1821. 22. 23. und 24. im Preise über die Hälfte ermäßigt und erlassen sie gebunden mit Goldschnitt zusammen mit 6 fl. — Die Jahrg. 1822. 23. und 24. aber jeden zu 2 fl. — Denn von 1821 können wir einzeln keine mehr abgeben. — Die frühern 9 Jahrg. 1811 bis 1820 (auf 1814 konnte keins erscheinen) bleiben ferner zu 17 fl. 30 kr. herabgesetzt. Wir dürfen unter allen den schätzbaren Beiträgen wohl nur Namen wie: van der Velde, H. Clauren, E. v. Houwald nennen, um diejenigen, die dieß Taschenbuch noch nicht kennen, darauf aufmerksam zu machen.

Auch von der Schillers Gallerie, Lief. 1 bis 5 sind noch eine kleine Anzahl erste Abdrücke in 8, zu allen Ausgaben vom Schiller passend, vorhanden, jede Lief. zu 1 Thlr. — Leipzig im Januar 1825. J. C. Hinrichsche Buchh.

In Stuttgart durch die J. B. Metzlerische Buchhandlung zu beziehen.

---

[62] Wellendingen, Oberamts Rottweil. [Groß- und Klein-Frucht-Zehend-Gerechtigkeiten auch Gilten-Verkauf.] Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, die der Freiherrlich von Freybergischen Grundherrschaft in Wellendingen hälftig mit der dortigen Pfarrei zustehenden Groß- und Klein-Frucht-Zehend-Gerechtigkeiten, auch Gilten an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Aufstreichs-Verhandlung wird Dienstag den 26. April d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber mit der vorläufigen Bemerkung eingeladen werden, daß die gedachten Gefälle neusteuerbar, mithin nur zu den Staats-Steuern beitragspflichtig sind. Nähere Auskunft über die vorwaltenden weiteren Verhältnisse und Verkaufs-Bedingungen wird auf Verlangen in der Zwischenzeit sogleich ertheilt werden.

Den 25. März 1825.

Freyherrlich von Freybergsche Guts-Administration.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzenkunde und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 90. — Stuttgart, den 3. April 1825.

Wegen der Feier des heiligen Osterfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Spanien.

Madrid, 17. März. Herr Ugarte, von dem man glaubte, daß er mit Herrn Zea-Bermudez in Verbindung stehe, und der nicht ohne Einfluß auf den König war, ist nun doch von dem Ministerium entfernt und dem Ehrgeize seines Kollegen aufgeopfert worden. Man hat Ursache zu glauben, daß die Politik des russischen Kabinets auf diese Entschließung eingewirkt hat. Herr Dubril soll sich mehrmals bei seinem Kabinete über Herrn Ugartes Unfähigkeit und daß er den Geschäftsgang nur hindere, beschwert haben. Diese Beschwerden sind nun auch unserem Hofe zugekommen und haben Anlaß zu Ernennung Herrn Ugartes auf einen Gesandtschafts-Posten gegeben. Es war umsonst, daß er sich in der letzteren Zeit mit Herrn Calomarde verband, um dem Stoße auszubeugen, womit er bedroht war; dieser Bund vermochte nichts gegen Herrn Dubrils mit den Bemühungen des Herrn Zea gepaarten Einfluß. Diese Veränderung ist übrigens nicht die einzige, welche mit unserer Administration wird vorgenommen werden. Herr Lopez-Alcaraz tritt wieder in den Finanzrath ein, den er verlassen hatte, um an der Direktion der Einkünfte Theil zu nehmen, und Herrn Gougora, den er bei jenem Rathe ablöst, geht zu dieser Direktion über. Herr Espinoza, der gleichfalls einer der Direktoren war, ist zum General-Ober-Intendanten der Tabaks-Fabrik zu Sevilla ernannt worden, welche Stelle er vor seinem Uebertritte zu der Direktion interimistisch bekleidete; ihn ersetzt nun daselbst Herr Carranza, Mitglied der mit Bestimmung der Abgaben beauftragten Junta. Es ist sehr zweifelhaft, ob unsere Finanzverwaltung bei diesen Veränderungen viel gewinnt. Man will wissen, Herr Quesada werde zum General-Direktor der Infanterie von der königlichen Garde ernannt werden, und Fournas, welcher dermalen diese Stelle versieht, die Befehlshaberschaft von Catalonien übernehmen. Arjona soll das Portefeuille des Justiz-Departements erhalten.

Vor drei Tagen sind hier zwei neue Grenadier-Bataillone eingerückt, welche der königlichen Garde zugetheilt werden sollen; sie lagen in der Gegend von Madrid, bis sie gekleidet wurden und ihre Bärenmützen aus Frankreich erhielten.

Durch Briefe aus Cadix erfahren wir, daß die Franzosen außer den großen Werken, an denen sie auf dem Platze und auf der Insel Leon arbeiten, auch mit Befestigung der Küste von San-Lucar an bis nach Algesiras beschäftigt sind. Nach eben diesen Briefen entvölkert sich Cadix von Tag zu Tage mehr.

England.

London, 24. März. Den amerikanischen Zeitungen zu Folge, scheint sich der Congreß der vereinigten Staaten gegenwärtig mit einer wichtigen Maßregel zu beschäftigen. Die Rede ist nämlich davon, wenn vorerst die Staatsschuld liquidirt seyn wird, was wohl nicht mehr lange anstehen dürfte, aus dem für jetzt der Tilgungs-Kasse gewidmeten Ertrage der Ländereien einen Fonds zu bilden, der einzig zu Freilassung der Sklaven verwendet werden soll. Viele Amerikaner, und zumal der neue Präsident, sind überzeugt, daß die Sklaverei für die vereinigten Staaten eine Geißel ist, und wahrscheinlich dürfte die neue Administration es nicht an Bemühungen zu deren Verminderung oder Abschaffung ermangeln lassen. (Morn.-Post.)

Heute haben sich die Hauseigenthümer von Westminster auf dem Platze Covent-Garden versammelt, um darüber zu berathschlagen, ob es angemessen wäre, dem Parlament eine Petition, betreffend die Aufhebung der Haus- und Fenster-Steuer, vorzulegen. Unter den Rednern, die sich vernehmen ließen, figurirte Hr. Hunt. Die Versammlung war mit ihrem Geschäfte noch nicht zu Ende, als die Abend-Zeitungen unter die Presse kamen.

Gestern Mittags versammelten sich die Subscribenten von Lloyds Kaffeehause um verschiedene sich auf ihre Gesellschaft beziehende Gegenstände ins Reine zu bringen. In dieser Sitzung wurden dem Kapitän Cook, der das Schiff, den Cambrian, befehligt, wegen Rettung der Mannschaft und der darauf befindlichen Passagiere 100, und dem Kapitän Bibby von der Carolina, weil er vierzehn Soldaten auf den Trümmern des Kent gerettet hatte, gleichfalls 20 Pf. votirt.

Sir Francis Burdett legte seinen Bill-Entwurf zu Emancipation der Katholiken vor, und die erste Verlesung fand ohne Widerspruch statt, indem die Opponenten erklärt hatten, daß sie ihre Gegenbemerkungen sich für die Sitzung oder die zweite Verlesung vorbehielten. Eines der Motive, worauf Hr. Peel am meisten Gewicht legte, um der Kammer die Nothwendigkeit, einer scharfen und sehr behutsamen Prüfung der Verfügungen des Gesetzes-Entwurfs fühlbar zu machen, war dasjenige, daß Hr. O'Connel sich gerühmt hätte, er sey mit der Ausarbeitung des Concepts dieser Akte beauftragt worden. Hr. Thierry äusserte sein Befremden hierüber, indem er sagte: „Ich habe keine Kenntniß davon und glaube auch nicht, daß Hr. O'Connel zu Ausarbeitung des Bill-Entwurfs ermächtigt worden ist, und nach der hohen Meinung, die ich von der Ehre und der Wahrhaftigkeit dieses Biedermannes hege, bin ich überzeugt, daß irgend ein Mißverständniß bei dem, was deßfalls gesprochen worden, obgewaltet hat. Die Kammer hat dem Ausschusse, zu dem ich zu gehören die Ehre habe, Instruktionen ertheilt, von denen er nicht abweichen konnte, auch war er nicht im Stande,

jemanden zu Erfüllung seiner Pflichten zu ermächtigen."

Als von Bestimmung des Tages der zweiten Verlesung der Bill die Rede war, bezeigte sich Sir Francis Burdet entschlossen, auf seinem Antrage zu bestehen, daß der 14. April dazu festgesetzt werden sollte; auf die Bemerkungen des Hrn. Peel willigte er jedoch ein, diese zweite Verlesung bis zum 19. auszusetzen. Den 18. wird eine allgemeine Zusammenberufung der Mitglieder der Kammer statt haben.

Der Kanzler der Schatzkammer schlug vor, daß die Kammer sich in einen Ausschuß zu Erörterung der Bill, in Betreff der Wein-Abgaben bilden sollte. Er sagte, daß die einzige Modifikation, die er bei der Bill anzubringen gedächte, sich auf die Weine vom Kap beziehe, wovon er die Abgaben bis 1830, und zwar zu 2 Sous Sterling der halben Velte nach für die zwei ersten, und zu 2 Sous 6 Pfennigen für die übrigen Jahre, festzusetzen Willens sey. Der Alderman Wood fragte, an welchem Quantum von in den Magazinen der Kaufleute gegenwärtig vorräthigem Wein der Mehrbetrag der bezahlten Abgaben sollte nachgelassen werden; worauf der Kanzler der Schatzkammer versetzte, daß der Nachlaß auf eine halbe Tonne oder 126 halben Velten (etwas über 500 Bouteillen) werde bewilligt werden. Herr Bernal nahm die Aufmerksamkeit des Kanzlers der Schatzkammer für die aus Frankreich kommenden steinernen Bouteillen, als einen Gegenstand in Anspruch, der um so wichtiger sey, da bekanntermaßen, sagte das ehrenwerthe Mitglied, gewisse ausländische Weine, wenn sie nicht in eine besondere Art Bouteillen gebracht werden, sich sogleich verschlechtern. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß eine Auflage von 8 d. (über 80 Centimen) auf jede französische gläserne Bouteille bestehe, ungerechnet der Gebühr von 6½ d. vom Centner Glas, daß er aber diese beiden Abgaben in Eine zu vereinigen gedenke, damit man nicht zweier Gattungen von Angestellten zu deren Erhebung benöthigt sey. Die Berichterstattung über die Bill wurde auf heute ausgesetzt.

(Sitzung der Kammer der Gemeinden. Fortsetzung der Rede des Hrn. Huskisson. s. das gestr. Bl.) Ich hatte anfänglich die Absicht gehabt, die Vorschläge, die ich der Kamer vorlegen wollte, in drei große Abschnitte zu ordnen. Ich wollte ihr erstens die Nothwendigkeit darthun, unsere Kolonial-Politik in der Absicht zu revidiren, sie nige mit den vorgegangenen Veränderungen und dem gegenwärtigen Zustande der Welt in Bezug stehende Modifikationen an ihr zu treffen; zweitens ihrer Erwägung die Nothwendigkeit zu unterwerfen, die gegenwärtig auf unsern ausländischen Handel gelegten Zölle zu untersuchen, welche in vielen Fällen die Wirkung eines Verbots der Erzeugnisse der ausländischen Manufakturen hervorbringen; drittens sie zu der Untersuchung einzuladen, ob man nicht der Klasse derer, welche Schiffe besitzen und ausrüsten, einige Linderung verschaffen könnte. Allein die Größe und die Wichtigkeit dieser verschiedenen Gegenstände überdenkend, sehe ich mich gezwungen, die Untersuchung der zweiten und dritten Frage zu vertagen, und mich heute auf das zu beschränken, was unsere Kolonial-Politik angeht. Dieser Gegenstand kann in vielen Beziehungen als der wichtigste betrachtet werden. Das alte, in allen Staaten eingeführte, System beruhte auf dem Prinzip, den Kolonien allen Handel, ausgenommen den mit dem Mutterlande, zu verbieten. Dieser Grundsatz ward als unumgänglich nothwendig betrachtet, seit der Zeit, daß man Kolonien besaß. Spanien, welches in einem gewissen Zeitpunkte mehr Kolonien besaß, als irgend eine andere Macht, hat diesen Grundsatz mit mehr Ausharrung und Hartnäckigkeit, als irgend ein anderer Staat, in Ausübung gebracht. Wenn andere in der Ausführung minder strenge waren, so behaupteten sie doch immer den Grundsatz. Er war so allgemein anerkannt und angenommen, daß er einen Theil von dem Codex ausmachte, den man Völkerrecht nannte. In der That, während des 7jährigen Krieges (von 1756—1769) wurde von den verschiedenen zusammenberufenen Gerichtshöfen festgestellt, man dürfe keinem neutralen Schiff erlauben, einem Mutterstaate die Erzeugnisse seiner Kolonien zu bringen. Ohne Zweifel war dieses System sehr streng; aber wie viele Veränderungen sind seitdem in allen Theilen der Welt vorgegangen! In welcher Lage befindet sich gegenwärtig Brasilien, welches ehedem eine ungeheure Kolonie Portugals bildete? Welche Veränderungen sind nicht in seinen Verhältnissen mit andern Staaten erfolgt, seit die königl. Familie sich gezwungen gesehen hat, dahin auszuwandern. In welchem Zustande befanden sich ehemals St. Domingo und die Provinzen des südlichen Amerika's, welche sich in unsern Zeiten zu unabhängigen Staaten erhoben haben; und selbst die Provinzen, welche noch in ihrem Gehorsam gegen das Mutterland verharren. Die Verhältnisse mit allen diesen Ländern sind frei, jede Nation kann mit ihnen Verkehr haben. Wenn die Kammer fühlt, welchen Einfluß diese Veränderungen auf unsere Kolonien haben mußten, so muß sie bedenken und untersuchen, ob es nicht weise wäre, einige Aenderungen an unserem Systeme zu machen. Der Genuß der Handelsvortheile, welcher den spanischen, portugiesischen und andern Kolonien zu Theil geworden ist, ist eine Folge ihrer Trennung von dem Mutterstaate. Sehen wir uns, wenn wir gerecht seyn wollen, nicht genöthigt, ein wenig von der Strenge der Grundsätze nachzulassen, welche bisher unser Betragen geleitet haben? Können wir immer noch in Uebereinstimmung mit unserem Vortheile unser Monopol im Angesichte des freien Handels ausüben, in dessen Besitze die in der Nähe unserer Kolonien liegenden Länder sind. Und selbst in dem Falle, daß wir es könnten, müssen wir nicht untersuchen, ob dieses nicht die Anhänglichkeit dieser Länder schwächen, und unserem Handel einen wesentlichen Nachtheil bringen würde. Ich bitte die Kammer zu bedenken, was für eine große Umwälzung seit fünfzig Jahren in Amerika zu Stande gekommen ist, eine Umwälzung, die sich in unsern Tagen von der Mündung des Flusses St. Laurent bis zum Kap Horn ausdehnt, und zu bemerken, welche reißende Fortschritte der Handel dieses ungeheuren Kontinents gemacht hat. Dieses sind die Dinge, deren Erwägung der Kammer zukommt.

Hr. Huskisson wendet seine Folgerungen auf Irland an, und zeigt, was der Handel gewonnen habe, seit Irland nicht mehr dem Kolonialgesetz unterworfen sey; und was beide Länder gewonnen haben würden, wenn die Ereignisse der letztverflossenen 30 Jahre nicht die Nothwendigkeit herbeigeführt hätten, Maßregeln anzunehmen, die die Wirkung gehemmt haben, welche die Systems-Aenderung in Beziehung auf diese Insel hervorbringen mußte.

„Wenn ich meine Blicke von Irland wegwende, fährt Hr. Huskisson fort, und sie auf unsere alten Provinzen in Nordamerika, so wie sie vor fünfzig Jahren waren, werfe, so werde ich nicht lange bei jenem Kriege verweilen, welcher keine jener Ideen von Ehre und Ruhm zurückruft, welche so allgemein das Andenken an unsere Kriege begleiten: aber ich werde die Kammer fragen, ob, wenn sie die Emancipation dieser Provinzen aus dem Kommerzial-Gesichtspunkte betrachtet, unsere Schifffahrt und unser Handel nicht wesentlich das

bei gewonnen haben? Es ist eine der Kammer würdige Untersuchung, ob wir nicht gleiche Vortheile aus den Kolonien, in deren Besitz wir noch sind, ziehen können, ohne zu einer politischen Trennung unsere Zuflucht zu nehmen. Dieser Gegenstand verdient eine ernsthafte Untersuchung. Wenn man den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Staaten und den Zustand der neuen Staaten des südlichen Amerikas betrachtet, so ergiebt sich die augenscheinliche Bemerkung, daß in unsern Handelsverbindungen große Veränderungen vorgegangen sind und noch vorgehen. Durch die Erfahrung der Vergangenheit belehrt, ziehe ich daraus den sichern Schluß, daß die Systeme des Monopols und der Ausschließung vorzüglich die Hemmung der Fortschritte des Gedeihens der Kolonien bezwecken. Und von diesem wichtigen Grundsatze habe ich einen andern abgeleitet, den, daß diese Systeme für den Mutterstaat gleich verderblich sind. Und in der That, was den Wohlstand unserer Kolonien vermehrt, muß nothwendig auch den unsrigen vermehren. Gehören ihre politischen Hülfsquellen nicht uns an? Sollte ihre Handels-Marine nicht zu unserer Verfügung stehen? Giebt ihre Bevölkerung uns nicht Macht und Stärke?

Wenn Sie in dem Augenblicke, in welchem ich Ihrer Einsicht diese Vorschläge unterwerfe, Maßregeln ergreifen, welche den entfernt gelegenen Provinzen die Vortheile des freien Handels gewähren, so werden Sie einen doppelten Zweck erreichen, Sie werden den Provinzen politische Vortheile verschaffen, und durch sie Ihrer Macht einen bedeutenden Zuwachs geben, und zu gleicher Zeit werden Sie durch die Bande eines gegenseitigen Interesses ihrer Verbindung mit der englischen Krone einen festern Grund geben. Ich denke, die Kammer müsse sich jetzt, theils nach der Untersuchung der allgemeinen von allgemeinen Beobachtungen hergeleiteten Grundsätze, theils nach besonderen auf ein Privat-Interesse sich beziehenden Betrachtungen, für überzeugt halten, daß wir von der Strenge unserer Kolonial-Politik, und von dem Systeme der Ausschließung und des Monopols, das so lange geherrscht hat, abweichen müssen. Die Kammer muß sich erinnern, daß den Bewohnern der vereinigten Staaten durch im dritten und vierten Jahre der gegenwärtigen Regierung geschlossene Verträge freier Verkehr mit unsern amerikanischen Besitzungen gestattet worden ist. Ich glaube, wir müssen, den Grundsätzen der Billigkeit gemäß, allen Mächten Europa's gleichen Vortheil gewähren. Ich glaube sogar, wir müssen weiter gehen. Meiner Meinung nach muß der Handel zwischen diesen Mächten und unsern Kolonien — mit Vorbehaltung einiger Beschränkungen und Verbote — mit dem Handel mit Jersey und Guernesey, oder mit Irland, auf gleichen Fuß gesetzt werden. Ich würde mich auf das Verbot der Einfuhrung der Feuergewehre und der Kriegswerkzeuge, so wie der Lebensmittel, welche die Hauptprodukte dieser Kolonien ausmachen, als Zucker und Rum, beschränken. Ich würde allen befreundeten Nationen einen freien Verkehr mit unsern Kolonien erlauben, und ihn der nämlichen Gesetzes-Ordnung unterwerfen, wie der Handel aus den andern Theilen Großbritanniens! das heißt, ich würde verlangen, daß das Schiff und die Schiffsladung derselben Nation gehören. Eine Folge hievon würde die Aufrechthaltung des Handels der Kolonien mit Kolonien, des Handels zwischen den Kolonien und unserem Lande und dem Küstenlande seyn; wir würden endlich die Verbindung zwischen unsern Kolonien und der übrigen Welt dadurch erleichtern.

Nachdem Hr. Huskisson in Einzelnheiten eingegangen war, welche hier keine Stelle finden können, erklärte er, er werde nächsten Freitag eine neue Darstellung in Bezug auf die Abänderungen geben, welche die Regierung mit ihrem Kolonialsysteme vorzunehmen gedenke. Hierauf legte er einen die Verbesserung der Akten, welche dem Handel mit Westindien und den englischen Besitzungen in Amerika zur Richtschnur dienen, bezweckenden Antrag vor. Dieser Antrag gieng durch.

Frankreich.

Paris. (Aus dem Journal des Debats.) Während die neue Welt so viele Besorgnisse und so viele Hoffnungen erregt, scheint unser altes Europa, für den Augenblick wenigstens, müde, neue Ereignisse zu erzeugen. Keine Gerüchte über den Kongreß mehr! Der Fürst v. Metternich wird Paris in den ersten Tagen des Aprils verlassen, und der Kaiser Alexander begiebt sich nach Mailand. Andere Zeitschriften werden vielleicht diesem Aufschube eines Kongresses, welcher nie auf eine authentische Art angekündigt worden ist, gehässige Erklärungen geben. Wir, die wir von Ehrfurcht für die Souveraine durchdrungen, ihnen gerne die reinsten, die erhabensten Absichten unterschieben, wir sehen gerne die Nicht-Zusammenkunft eines Kongresses in diesem Augenblicke als ein glückliches Vorzeichen an. Die Souveraine werden mehr Zeit haben, um über die Lage ihrer Völker nachzudenken, um die friedsamen und legitimen Wünsche der aufgeklärten Nationen des Kontinents gehörig zu würdigen. Diese Nationen führen keinen Krieg über Meinung und Interesse mit den Monarchen, noch mit den konstitutionellen Aristokratien. Sie lieben die Throne, welche die Civilisation beschützen, Sie achten die große und edle Institution der erblichen Belohnungen als ein Mittel, die Monarchie und die Demokratie zu mäßigen, zu vereinigen, zu befestigen; aber die aufgeklärten Nationen verlangen, daß das Verdienst, die Aufopferung, das Talent Zutritt zu allem habe, und daß die Aristokratie sich unaufhörlich durch die großen und erhabenen Eigenschaften, welche die Vorsehung, unsern Adelsdiplomen zum Trotze, in allen Ständen der Gesellschaft zum Vorschein kommen läßt, sich erneuere und verjünge. Das hat man ihnen in Baiern, in Würtemberg gegeben; das hat man ihnen in den Niederlanden zugestanden; und das hat man ihnen in Preußen zu geben angefangen; das besitzen England und Scandinavien seit Jahrhunderten. Rußland, auf der Bahn der Vervollkommnung fortschreitend, hat seit Peter I. absolute Gleichheit in Hinsicht der Zulassung zu Staatsämtern, bei welchen Talent und Kenntniß unumgänglich nothwendig sind, eingeführt. Ein wenig Nachdenken, und die entgegengesetzten Illusionen werden aus allen Kabineten verschwunden seyn, und dann wird ein Kongreß glückliche Resultate herbeiführen.

Jenes unglückliche Mißtrauen zwischen den Königen und den Völkern, geschaffen, unterhalten, vergiftet durch die eidvergessenen Angebungen der Freunde des Despotismus und der Vergeudung, wie durch die frevelhaften Deklamationen der Partheigänger der Gesetzlosigkeit und des Aufruhrs, ist die wahre Krankheit unseres Europa's. Freie Zeitschriften sind die unumgänglich nothwendigen Vorposten einer berathschlagenden öffentlichen Versammlung; freie Zeitschriften klären endlich immer die Meinung der Regierung und des Publikums auf. Die Kämpfe in der Finsterniß sind die hartnäckigsten und am schwersten zu endigen.

Der neue König von Neapel scheint den Weg der guten Politik einzuschlagen, indem er sich dem Schutze seiner eigenen Unterthanen anvertrauen will. Man versichert, er bestehe auf der Räumung seines König-

reichs durch fremde Truppen, und es seyen hierüber sehr lebhafte Unterhandlungen angeknüpft. Herr von Medici, ein friedliebender und aufgeklärter Staatsmann, führt noch immer die Leitung der Geschäfte.

Die Griechen, welche es mit keiner legitimen und christlichen Regierung zu thun haben, erwarten ihre Zukunft nicht von einem Kongresse; sie schaffen sie sich selbst. „Mein König," rufen sie aus, „das ist meine Waffe," und dieses ist ein sehr legitimer Schrei, wenn man das Vaterland gegen barbarische Tyrannen vertheidigt, gegen fremde Eroberer, gegen Feinde des Kreuzes. Die Einnahme von Patras, welche die griechische Regierung schon lange durch den Gebrauch der zu Napoli unthätig gelegenen Artillerie hätte entscheiden sollen, hat der Unabhängigkeit des Peloponeses eine festere Grundlage verliehen. Ziehet, ziehet nun auf Negroponte los. Erinnert Euch der sinnreichen Bemerkung Philipps: „Corinth und Chalcis sind die stärksten Ringe der Kette, an welcher ich Hellas halte." Ihr habt einen dieser Ringe, bemächtigt euch auch des andern, und euer Daseyn, wie eure Macht, ist verbürgt. — Mitten unter diesen dumpfen Bewegungen und offenen Kämpfen scheint England einzig damit beschäftigt, neue Erleichterungen für den Handel zu schaffen. Es will inskünftige eine gewisse Anzahl Waaren aus den vereinigten Staaten unter sehr billigen Zöllen in seine Kolonien einlassen. Die bei dieser Gelegenheit von Hrn. Huskisson gehaltene merkwürdige Rede haben wir schon zum Theil aus dem Courrier français mitgetheilt. Hier folgt noch eine sehr beachtenswerthe Stelle aus derselben, in welcher sich der englische Minister zu den höchsten Spekulationen erhebt, und Prophezeihungen ausspricht, welche die Aufmerksamkeit aller Staatsmänner auf dem Kontinente erwecken müssen:

Ich bin weit entfernt, mich der Anlegung der englischen Kapitäler in fremden Ländern zu widersetzen. Wenn unsere Reichthümer den Wohlstand und die Civilisation dieser Länder erhöhen, so wird daraus ein größerer Absatz der Erzeugnisse unserer Industrie sich ergeben. Ihr aufkeimender Wohlstand steht in Uebereinstimmung mit unsern Interessen; er erhält, verstärkt, verjüngt unsere schon reifere Größe; er entfernt den Augenblick unseres Falles. Die Anlegung unserer Kapitäler ist auch noch, aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet, nützlich. Was London in Beziehung auf England, Paris in Beziehung auf Frankreich ist, das wird England, Dank seinen Kapitälern, in Beziehung auf die ganze Welt werden; wir werden die Pfandgläubiger, die reellen Besitzer der schönsten Provinzen der Welt werden; die Einkünfte der Kolonien werden uns zu Theil werden, ohne daß die Last ihrer Vertheidigung auf uns läge; und wir werden durch unsere Wohlthaten Nationen tributbar machen, welche wir durch unsere Waffen nicht hätten unterwerfen können.

Paris, 26. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer ist das Gesetz über die Staatsschuld und die Tilgung durch das Skrutinium angenommen worden. Die Anzahl der Stimmenden war 358; weiße Kugeln 257, schwarze 119.

Man schreibt uns von Cambrai: „Ein sehr betrübender Auftritt, der alte Einwohner von Cateau mit Bestürzung erfüllte, hat am 4. d., Abends, stattgehabt. Als der Pfarrer in Prozession von einem Kranken aus der Vorstadt zurückkam, dem er das heil. Abendmahl gereicht hatte, trat plötzlich ein Mann aus einem Wirthshause, und warf sich über den Geistlichen her, um ihn zu schlagen. Die Menge bemächtigte sich seiner jedoch bald, und ohne die Dazwischenkunft der Ortsbehörde, die ihn sogleich ins Gefängniß führen ließ, wäre er unfehlbar ein Opfer seiner abscheulichen That geworden. Er konnte das heilige Gefäß, das der Pfarrer in ein Tuch eingewickelt trug, nicht berühren, machte aber, daß der Deckel, über dem ein Kreuz angebracht war, auf die Erde fiel, wobei das Kreuz zerbrach. Die heiligen Hostien wurden glücklicherweise durch die angewandte Vorsicht des Priesters, der das Ciborium mit seiner Hand bedeckte, vor der Entweihung (worauf jetzt bekanntlich die Todesstrafe steht) gerettet. (Etoile.)

Vermischte Nachrichten.

Am 25. März wurde zu Cassel Abends 7 Uhr im Bellevue-Schlosse die Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie mit Sr. Durchl. dem Herzog von Sachsen-Meiningen feierlich vollzogen. Die Hoffeste werden 3 Tage dauern. Am 24. ist das junge Fürstenpaar nach der Residenz Meiningen abgereist.

Seit einem halben Jahre kamen in der Gegend von Wilsdruf (3 Stunden von Dresden) sehr häufig Feuersbrünste aus, deren Urheber zu entdecken die Polizei sich alle Mühe gab. Endlich fiel der gegründetste Verdacht auf einen Frauenklubb, worunter auch ein Paar Töchter eines Schulmeisters sich befinden, die Attestate und Pässe zu schreiben verstanden; an der Spitze steht eine Demoiselle Stephani, die sich von ihren Eltern, Handelsleute in einem Dorfe, an der Straße von Meissen nach Dresden, entfernt hatte, um das Diebshandwerk zu treiben. Der König von Sachsen hat die Untersuchung dem Amte Nossen aufgetragen.

Man erzählt von einem alten Sonderling und Bücherliebhaber, er habe kein anderes Format dulden mögen, als Quart, und seine Bücher hätten sich, je nachdem sie es bedurft, vergrößert oder verschnitten, in dieses Maß schicken müssen. Noch schlimmer scheinen es unsere heutigen Verleger mit den Werken der Heroen unserer Literatur im Sinne zu haben, die sich jetzt alle in Taschenformat zwängen müssen.

Miscellen.

Wahr ist es, wenn das Herkömmliche auch nicht allemal gut ist, so paßt es doch. Dinge, die lange neben einander bestanden haben, sind gleichsam in einander verwachsen. Jede Neuerung hat etwas Unbehülfenes; wenn ihre Nützlichkeit erspriesslich seyn kann, so macht doch ihre Unabgeschlossenheit verlegen. Das wäre alles wohl wahr, wenn die Zeit stille stünde; dagegen ist diese in so steilem Umschwunge, daß eigensinniges Festhalten am Herkommen so störend wie Neuerungen ist, und daß die übertriebene Exterbietung für die alte Zeit der Gegenwart zum Spotte wird. Daher wäre es gut, wenn die Menschen bei ihren Neuerungen das Vorbild der Zeit selbst nachahmten, welche überall, aber mit Ruhe, Neues erzeugt.

Gegen nichts soll man in einem freien Staate so auf der Hut seyn, als gegen das stehende Heer, wenn ein solches unterhalten werden muß. Es darf keine von dem Volke abgesonderte Masse bilden. Blackstone b. 1. Cap. 13.

Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Unsere Verwandte und Freunde benachrichtigen hier hiemit von dem gestern Abend um 7 Uhr an einer Darm-Entzündung erfolgten Tode unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, Jakob Friederich Herzog, königlichen Kellermeisters, in einem Alter von 49 Jahren und 7 Monaten, und bitten um die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und Freundschaft. Den 31. März 1825.

Die Wittwe, Friederike Herzog, geb. Krauß, mit ihrem einzigen Töchterchen.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lake.

Nro. 5.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonntag — Zu Nro. 90. — den 3. April 1825.

England.

Bei Baldwin in London ist unter dem Titel: „Thoughts on the grec Revolution etc" Gedanken über die griechische Revolution. Von C. B. Sheridan), ein nicht uninteressantes Werk erschienen.

Noch einmal wird die Menschlichkeit zu Gunsten des griechischen Volks aufgerufen, noch einmal wird seine gerechte Sache vor dem Richterstuhle der Vernunft und des Mitgefühls vertheidigt. Werden alle diese Stimmen umsonst verhallen, wird kein Erlöser unsern bedrängten Mitbrüdern erscheinen? Christen! soll es in den Annalen der Geschichte uns nicht zur höchsten Schande gereichen, diesen Namen, den heiligsten, welchen uns der Weltheiland gelassen hat, getragen zu haben, sollen unsere Enkel nicht über uns erröthen und mit Abscheu es verwerfen, von uns abzustammen, sollen wir nicht das Mährchen und der Spott der Barbaren werden, so ist es jetzt die höchste Zeit.

So unbestreitbar man den Despotismus und die Blutgier der Türken anerkennen mag, so stellen sich doch ihrer gänzlichen Vertreibung aus Europa nicht mannichfache Schwierigkeiten entgegen. Nicht daß es Mühe kosten könne, diese asiatischen Horden, welche ihren Platz in unserem Erdtheile nur usurpirt haben, über den Hellespont zurückzutreiben — ein mittelmäßiger General würde mit 60,000 Mann ganz gewöhnlicher Soldaten damit in weniger als drei Monaten zu Stande kommen — sondern weil der Besitz des alten Byzanz ein Zankapfel werden könnte. Es ist leicht vorauszusehen, daß die innere Krankheit der Pforte immer mehr zunehmen, und also ihre ganze, ihre jetzt noch übrige Lebenskraft in sich selbst erlöschen werde, vorzüglich wenn die Unabhängigkeit Griechenlands ihr zur Seite gestellt werden sollte. Man lasse sodann den Griechen nur ihren Willen und man wird bald Wunder sehen. Durch den letzten furchtbaren Kampf, wie zu einem neuen Leben erwacht, werden sich die Nachkommen des ersten Heldenvolks unserer Erde gewiß würdig zeigen, die Plätze und den Rang ihrer Vorfahren wieder einzunehmen. Schon bis jetzt haben sie nichts vernachlässigt, was ihnen eine edle, freie, politische Existenz versichern kann, und Künste und Wissenschaften sind aufs neue auf dem geweihten Boden Attikas erwacht. Die Namen eines Nikephoros, Theotoki, Basanos von Joannina, Athanasios von Paros, Joseph der Masodizier, Georg Sakellario, Koletti und Anderer, haben bereits für die griechische Literatur eine neue Aera eröffnet. Möge sie nicht unter den Tritten der asiatischen und afrikanischen Barbaren, kaum geboren, wieder untergehen! — (Sp. Z.)

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 28. März.) Nachdem der Präsident die neu eingekommenen Eingaben der Kammer angezeigt hatte, übergiebt Herr Staatsrath Böckh der Kammer das Auflagengesetz über die Finanzjahre 1825, 1826 und 1827. Es lautet folgendermaßen:

Wir Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc.

haben über die ordentlichen Ausgaben für die nächste Budgetsperiode uns über die Mittel und Wege zu deren Deckung, nach Anhörung Unseres Staats-Ministeriums, und so weit die Deckung durch Auflagen geschehen muß, unter Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen, und beschließen hiemit wie folgt:

Art. 1. Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben für die Finanzjahre 1825, 1826 und 1827 sind nach dem anliegenden Etat festgesetzt.

Art. 2. Alle wirklich bestehenden Abgaben-Gesetze bleiben bei Kraft, so weit sie nicht durch neue, welche auf diesem Landtage zu Stande kommen, abgeändert werden.

Der Herr Staatsrath begleitete diese Umlage mit nachstehenden Bemerkungen, indem er die Hauptresultate des Budgets anführt:

Netto-Einnahme:

Steuer-Administration für das Jahr	1825	4,152 500 fl. —
	1826	4,154.700 fl. —
	1827	4,156,800 fl. —
Saline-Administration für das Jahr	1825	845.500 fl. —
	1826	845 600 fl —
	1827	948 000 fl —
Postverwaltung in jedem der 3 Etatsjahre		167,000 fl. —
Münzverwaltung in allen 3 Jahren		— 0 —
Justiz- und Polizei-Revenüen-Verwaltung in jedem der 3 Jahre		511,000 fl. —
Cameral-Domainen-Administration f. d. J.	1825	889.[illegible]0 fl. —
	1826	884 800 fl. —
	1827	880,800 fl —
Forst-Domainen-Verwaltung in jedem der 3 Jahre		477,550 fl. —
Berg- und Hütten-Administration für das J.	1825	87,8[illegible]0 fl —
	1826	85,200 fl —
	1827	83 000 fl —
Fluß- und Straßenbau-Administration, jedes Jahr		[illegible]000 fl. —
Allgemeine Lasten-Administration für das J.	1825	21 800 fl. —
	1826	21 300 fl. —
	1827	21.300 fl. —

Die Summe der Netto-Einnahme ist also

im Jahr 1825	7 160 950 fl. —
1826	7.153 150 fl. —
1827	7,275 450 fl. —

Die Ausgaben betragen nach den Ministerien:

1) Für das Staat-Ministerium für das Jahr	1825 und 1826	1,171 129 fl. —
	1827	1.199 629 fl. —
2) Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten,	für jedes Jahr	160 000 fl. —
3) Oberstes Justiz-Departement, in jedem Jahr		175,200 fl. —
4) Ministerium des Innern, in jedem Jahr		2.015,370 fl. —
5) Kriegs-Ministerium, in jedem Jahr		1,600.000 fl. —
6) Finanz-Ministerium, für das Jahr	1825	2,086 200 fl. —
	1826	2 059 200 fl —
	1827	2 039,200 fl. —

Im Ganzen beläuft sich also die Staats-Ausgabe

im Jahr 1825 auf	7,207 899 fl. —
1826 auf	7,180 899 fl. —
1827 auf	7,179.599 fl. —

Bei einer Vergleichung der Netto-Einnahme mit der Ausgabe zeigt sich, daß im 1ten Jahr ein Defizit erscheint von

46,949 fl., im 2ten Jahr von 27,749 fl. Dieses Defizit soll durch Zuschüsse aus dem Betriebsfond gedeckt werden. Im 3ten Jahr ist ein Ueberschuß von 95,859 fl. vorhanden. Aus diesem Ueberschuß sollen die 74,698 fl., welche aus dem Betriebsfond in den ersten 2 Jahren genommen werden, wieder zurückgegeben werden. Sich an beträgt der Ueberschuß für alle 3 Jahre 19,153 fl. Die Nachweisungen bestehen in 18 Heften; für jedes Ministerium ist ein besonderes Heft vorhanden, dieses wird eine zweckmäßige Vertheilung der Arbeit in der Commission, so wie die Beschleunigung der selben möglich machen. Allen Berechnungen für die nächsten 3 Jahre liegt der Voranschlag für das Jahr 1824 zum Grunde; er wurde auf die Rechnungen vom Jahr 1820, 1821 und 1822 gebaut und mit aller der Sorgfältigkeit geprüft, welche die Wichtigkeit der Sache in Anspruch nimmt. Sie erhalten mit dem gegenwärtigen Budget auch zugleich unsern Wirthschafts-Plan für das J. hr 1824 d. h. für das laufende Finanzjahr. Sie kommen dadurch in vollständige Kenntniß von der Vergangenheit und Gegenwart. Sie kommen in die Lage, die Zukunft mit möglichster Sicherheit beurtheilen zu können.

Wenn, meine Herren! werden Sie mir eine besondere Motivirung der Einnahmen und Ausgaben erlassen. Allgemeine Betrachtungen sind größtentheils unfruchtbar, wenn nicht denselben eine spezielle Kenntniß der Verhältnisse vorausgeht; sie sind eben da gegen mehr an ihrem Orte, wenn Sie durch den Bericht Ihrer Commission dazu vorbereitet, sie sind eigentlich nur dann nothwendig, wenn Veränderungen in den Abgaben-Gesetzen oder in dem Budget der Ausgaben motivirt werden müssen.

Ich freue mich, daß dieser Fall der Nothwendigkeit nicht vorliegt, und Sie, meine Herren! werden diese Freude theilen.

Die Budgets-Commission, an welche der Gegenstand verwiesen wurde, besteht aus 12 Mitgliedern.

Hr. Staatsrath v. Sensburg legt der Kammer einen Gesetzes-Entwurf vor, die Uebernahme von Bezirks-Schulden auf die Staatskasse betreffend, und motivirt denselben in einem ausführlichen Vortrage. Die Summe der zu übernehmenden Schulden beträgt im Ganzen 1,600,669 fl. Der Entwurf wird vorläufig an die Abtheilungen verwiesen.

Der Abgeordnete Reichardt erstattete sodann Bericht über den Gesetzes-Entwurf, die Aufhebung alter Abgaben, die die Natur einer Steuer haben betreffend.

Der Schluß-Antrag der Kommission geht dahin, den Entwurf im Ganzen anzunehmen.

Der erste Sekretär Robbirt erstattet ferner Bericht über den Gesetzes-Entwurf, die Erweiterung des Wirkungskreises des ständischen Ausschusses, in Beziehung auf die Amortisationskosten, betreffend.

Nachdem der Bericht den Entwurf und die Vorzüge desselben nach allen Beziehungen gewürdigt hatte, schließt der Referent mit folgenden Worten:

„Indem Ihnen Ihre Kommission die Annahme dieses Gesetz-Entwurfs mit Rücksicht auf die einzig gemachte Bemerkung vorschlägt, glaubt sie die Gefühle nicht unterdrücken zu dürfen, von denen sie bei der Berathung dieses Gegenstandes ergriffen wurde. Es ist im Geiste der Zeit und der ächten Liberalität, daß wenn die getreuen Stände vertrauensvoll den ersten Schritt gethan, ein Pfand ihres aufrichtigen Wunsches nach Vereinbarung gegeben haben, eine väterliche Regierung nicht zurückbleiben kann und wird. Es besteht vielmehr ein edler Stolz derselben darin, überall zu beweisen, daß die getreuen Stände des Landes, durch welche allein die Regierungsmaxime der Zeit, durch Ueberzeugung der Beherrschten zu herrschen, ausgeführt werden kann, an ihren Rechten Nichts verlieren sollen.

Und lassen sich solche Gedanken als kalte Erscheinungen gewöhnlicher Weisheit schon aufstellen, wie erwärmend und ergreifend muß ihr Hauch über Jeden von uns sich ergießen, der weiß, daß unser königl. Herrscher nichts gewinnen will als das Wohl seines Volkes, daß seine weisen Räthe mit ihrer Weisheit nichts gewinnen wollen, als ein offene Zeugniß der Geschichte über ihre Redlichkeit.

Die Kammer beschließt die abgekürzte Form der Berathung und die Diskussion wird morgen Statt finden.

Endlich erstattet der Abgeordnete Kreut r Bericht über die von dem ständischen Archivar und Zahlmeister Hauer gestellt Rechnung. Seiner Einfachheit wegen komme er Gegenstand zur alsbaldigen Berathung. Die Kammer erkennt die gestellt Rechnung für richtig an, und ertheilt dem Archivar Hauer, nach dem Commissions-Antrage das Absolutorium.

Herr Staatsrath Bockh legt der Kammer hierauf den, auf dem vorigen Landtage verworfenen Gesetzes-Entwurf, nach welchem das Abschreiben der Zinsen und Gulten für die Zukunft aufhören und eine andere Einrichtung an dessen Stelle treten soll wiederholt vor.

Den Schluß der hierzu gehörigen Motive machen folgende Worte: Sollte übrigens dieser Gesetzes-Entwurf das Schicksal des früheren theilen, so wird die Regierung dennoch keinen Augenblick bereuen, denselben Gegenstand vorgelegt zu haben; sie hält sich verpflichtet, das, was sie für recht und gut erkennt, wiederholt vorzuschlagen, unverändert oder mit Modifikationen, welche geeignet sind, die Hindernisse zu beseitigen, welche ihr entgegengesetzt worden sind. Sie würde sich selbst einem gerechten Tadel auszusetzen glauben, wenn sie einer neuen Kammer ein Gesetz nicht wieder vorlegte, von dem sie glaubt, daß es durch die frühere ohne hinreichende Gründe verworfen worden sey. Von Ihnen, meine Herren, hält sich die Regierung versichert, daß sie ihren Vorschlag einzig im wahren Interesse des Landes beurtheilen werden. Der Entwurf kommt vorläufig an die Abtheilungen. Nachdem nun, nach der Tagesordnung zu Folge, einige Petitionen zur Berathung gekommen waren, wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen anberaumt.

---

[63] Basel. Gasthof-Empfehlung.] Wir Unterzeichneten haben die Ehre, allen resp. reisenden ergebenst anzuzeigen, daß wir seit dem 1 Jan. d. J. die Gastwirthschaft zum goldnen Kopf gemeinschaftlich übernommen und damit eine Restauration verbunden haben. Durch schnelle, reinliche und billige Bedienung werden wir trachten, das Zutrauen derjenigen zu erwerben, die uns mit ihrem werthen Zuspruch beehren werden. Den 24. März 1825. Meyer und Kaser.

[65] Landshut und Stuttgart. Anleitung für jeden Christen.] In der Stornoschen Buchhandlung in Landshut ist so eben folgendes sich besonders für die

Char- und Oster-Woche

eignende Werkchen erschienen:

Die Erlösung der Menschen durch Jesus Christus, unsern Heiland und göttlichen Mittler. Zur Andacht und Erbauung frommer Christen. Mit einem Titelkupfer, sauber brochirt. Preis 15 kr.

Dieses Werkchen, welches die Geschichte des Leidens, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu erzählt, ist bestimmt, das fromme christliche Gemüth aufmerksam zu machen, auf die große Gnade und Wohlthat, die uns durch den Tod des Sohnes Gottes zu Theil wurde; es soll uns in unserer Andacht bestärken, und durch eingeschaltete Gebete, christliche Betrachtungen und fromme Gesänge, das Herz mit Dank gegen den erfüllen, dessen Liebe unermeßlich ist gegen Gott, unsern Vater, und gegen Jesus, seinen Sohn, unsern göttlichen Heiland.

In einem Anhange sind noch Gebete, Betrachtungen und Gesänge zur

Beichte und Communion

besonders beigefügt.

Dieses Werkchen ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei Metzler, Löffund, Sattler ꝛc.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebührende Beträge werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 91. — Stuttgart, den 5. April 1825.

Spanien.

Madrid, 14. März. Unsere Minister richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Begebenheiten in Portugal, und sie sind so ernsthaft darauf bedacht, ein Observations-Corps aufzustellen, daß bereits vier bis fünf tausend Mann spanischer Truppen an den portugiesischen Gränzen stehen würden, wenn der Zustand unserer Finanzen uns verstattet hätte, diese kleine Masse von Soldaten in Bewegung zu seßen. Frankreich, seiner Seits, scheint auch einige Wichtigkeit auf die Ereignisse zu legen, die zu Lissabon vorbereitet werden, und man versichert hier, daß es auf die Mittel bedacht ist, auf der Halbinsel dem Einflusse der Engländer zu Lissabon die Wage zu halten. — Es ist ein wenig spät dazu! —

Die Redaktion der zwei neuen Diarios von Madrid soll unter folgenden Bedingungen zugeschlagen werden: 1) Man wird zum wenigsten 5000 Fr. jährlich an die Wohlthätigkeits-Anstalten entrichten; 2) man wird unentgeldlich die Anzeigen der öffentlichen Anstalten einrücken; 3) man darf darin keine Artikel, weder über Religion, noch über die Politik aufnehmen; im übrigen, wie Figaro sagt, können die Redakteurs schreiben, was sie wollen.

Se. Maj. hat befohlen, den Prozeß des Exministers Cruz einzustellen; weil die Minister, wie die Ordonnanz sagt, für die Akte ihrer Administration nicht verantwortlich sind.

Frankreich.

Paris, 29. März. Seit drei Tagen werden bei dem Fürsten von Metternich diplomatische Konferenzen gehalten. Die Herren Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen wohnen denselben bei.

Zwischen der öffentlichen Meinung und Hrn. v. Villele (sagt das J. des Deb.) herrscht völliger Zwiespalt. Alles, was die öffentliche Meinung erfaßt und wünscht, bestreitet Hr. v. Villele auf der Rednerbühne; die öffentliche Meinung dagegen beschäftigt sich mit allem, was er sagt, nur um das zu errathen, was er nicht sagen will. Niemals war der Argwohn gegen einen Staatsdiener so stark, niemals so vielfältig. Es ist hier weder der Zorn noch die üble Laune, welche bei Interessen, die sich durchkreuzen, so natürlich sind, und nach Beendigung der Diskussionen sich besänftigen; es ist vielmehr eine so kaltblütige Uebereinstimmung im Tadeln, daß wir seit 30 Jahren nichts Aehnliches gesehen haben. Es war in der Natur der Dinge gegründet, daß ein System der Bestechung zum Verlust alles Zutrauens führen mußte. Aber Niemand hatte voraussehen können, daß die Sache so rasch gehen würde. Wir berufen uns in diesem Punkte auf unsere Leser aller Meinungen, aller Stände, selbst aller Zirkel.

Hr. v. Villele hat seine Lage in der Sitzung vom Donnerstag eingestanden, indem er sich darüber beklagte, daß man die Absichten der Regierung immer übel deute, und selbst den Vorschlag machte, an dem dritten Artikel über die Anwendung der zur Schuldentilgung bestimmten Fonds Abänderungen zu treffen, um, so viel möglich, die Besorgnisse zu zerstören, die man an den Tag legte.

Gewiß, die Besorgnisse sind groß, wie der Beweggrund, aus dem sie fließen, weil es sich um das Glück, die Ehre und die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes handelt; aber Hr. v. Villele hat mit Unrecht sich darüber beklagt, daß man die Absichten der Regierung übel deute. Für das monarchische Frankreich ist der König die Regierung; und Niemand deutet die Absichten des Königs. Was die Absichten des Ministeriums betrifft, so weiß man nicht, ob es im Ganzen genommen solche hat, und man bekümmert sich wenig darum.

In Sachen der Finanzen ist es demnach Herr v. Villele allein, den man im Verdachte hat, den man anklagt; und tausendmal mehr, als er vielleicht glauben kann. Wir erschrecken über die Briefe, welche man uns täglich zuschickt, und die wir der Oeffentlichkeit zu übergeben uns weigern, ob sie schon unterzeichnet sind. Man geht zu weit. Wozu soll man Absichten voraussetzen, wenn die bloße Beurtheilung der Thatsachen genügt?

Indem Hr. v. Villele öffentlichen Kredit gegen das öffentliche Zutrauen schaffen wollte, hat er die Gemüther empört, indem er unaufhörlich für die Männer, welche das Geld der Steuerpflichtigen in Händen haben, ein Zutrauen verlangte, welches unsere Sitten nur den Gesetzen schenken wollen, hat er nur zu sehr einsehen gelernt, daß er ein Feind der Grundsätze der konstitutionellen Regierung sey, deren Nutzen in Sachen der Finanzen bis auf diesen Tag allgemein anerkannt worden war; indem er in dem von dem Grafen Mollien abgestatteten Berichte mehr als Unabhängigkeit fand, hat er sich der Gefahr ausgesetzt, in Vergleichung mit denen, welche er angreift, beurtheilt zu werden; und es giebt Namen, mit denen man sich in keinen Wettstreit einlassen darf, weil sie die Proben schwieriger Zeiten bestanden haben.

Ohne Zweifel ist es ein Unglück für einen Staat, daß in Diskussionen über den öffentlichen Kredit nichts als Mißtrauen herrscht, so wie es ein Unglück für einen Finanzminister ist, sich allen Deutungen ausgesetzt zu sehen, keinen einzigen Vertheidiger in den Gesellschaften zu zählen, in welchen er, noch vor einem Monate, Partheigänger fand, aber genau betrachtet, geschieht dieß nicht von Ungefähr; und wenn eine verständige Nation sich mit der Untersuchung einer Frage beschäftigt, welche Interesse für sie hat, und zu Ueberzeugungen gelangt, so kann man nicht verlangen, daß sie dem entsage, was sie weiß, was sie glaubt, und das glaube, was sie nicht begreifen kann.

So ist nun gegenwärtig die Lage Frankreichs; die

vollkommene Annahme der Vorschläge des Hrn. v. Villèle würde demselben bald beweisen, daß man die Vorschläge des Hrn. v. Villèle angenommen habe. Aber nichts würde dasselbe gegenwärtig zu dem Geständnisse bringen, daß jene Vorschläge der Billigkeit gemäß, und in Uebereinstimmung mit den über die Gründung und Erhaltung des öffentlichen Kredits verbreiteten Einsichten seyen. (Journal des Debats.)

Peter Ludwig Fort (der wegen seines frühern Mordversuchs auf den Intendanten des Herzogs von Bourbon, Gatigny, bekannt ist) ist in der Sitzung des Assisengerichts der Seine vom 28. März zu ewiger Galeerenstrafe und Brandmarkung verurtheilt worden. Fort hörte sein Urtheil mit vieler Gelassenheit, und nachdem er sich mit seiner Fischotter-Kappe bedeckt hatte, rief er, indem man ihn abführte: „Sie haben den Unschuldigen verurtheilt und den Schuldigen losgesprochen.

England.

London, 25. März. Die gestern Abend angekommenen Pariser Zeitschriften sprechen von der nahen Abreise des Fürsten von Metternich; aber unsere Privatbriefe versichern uns, daß er vor dem 8ten oder 10ten des nächsten Monats nicht abreisen werde, und daß der österreichische Minister sich während dieser Zeit blos mit Familienangelegenheiten beschäftigen werde. Das Gerücht von einem Kongresse zu Mailand erneuert sich. Es scheint, daß mehrere Souveräne des Kontinents sich in diese Stadt begeben werden, und man glaubt, die italienischen Angelegenheiten werden ausschließlich ihre Aufmerksamkeit beschäftigen. Uebrigens sehen wir nicht ein, was für Schwierigkeiten sich über diesen Gegenstand erheben könnten, wenn Oesterreich und Frankreich über das, was geschehen soll, einig sind. So viel ist gewiß, daß die erste dieser Mächte noch zu keiner Zeit geneigter gewesen ist, sich mit der letztern zu verständigen. Wir wollen hoffen, daß in Kurzem eben so wenig Schwierigkeiten zwischen uns und Frankreich hinsichtlich Spaniens — dessen Angelegenheiten übrigens unendlich verwickelter sind — zu überwinden seyn werden; aber die Beilegung jener Angelegenheiten scheint ausschließlich den Kabinetten von St. James und den Tuilerien zuzukommen, wenn man die doppelte Nachbarschaft Frankreichs und Portugals bedenkt. Was die künftige Politik des österreichischen Kabinets und die Beweggründe der Reise des Fürsten von Metternich betrifft, so sehen wir in derselben nichts, was unser Land auf irgend eine Weise beunruhigen könnte. Frankreich ist zu sehr in seine inneren Angelegenheiten vertieft, als daß es eine Stellung annehmen kann, die einen entscheidenden Einfluß auf irgend eine große politische Frage ausüben könnte. Oesterreich hingegen kennt seine eigene Lage und seine eigenen Interessen, sowohl in Beziehung auf Griechenland, als auf seine Verbindung mit der königl. Familie von Brasilien zu gut, um irgend einen Schritt zu machen, der England beleidigen, seinen Verdacht wecken, oder nur im mindesten die Ruhe Europas gefährden könnte.

Einige Zeitschriften rufen den Krieg lauten Schreis herbei. Man fühlt, wie schwer auf ihnen, den eifrigen Verbreitern aller Unglückweissagenden Gerüchte, die Ruhe der Welt lastet. Von der Unmöglichkeit überzeugt, fernerhin die Staaten durch innere Revolutionen und Verschwörungen zu verwirren, suchen sie in der Politik der Kabinette Europas Zwiespalt, durch deren Hülfe sie noch einmal alle gesetzmäßigen Throne zu erschüttern hoffen.

Wir, die wir den Krieg gewünscht und als unvermeidlich angekündigt haben, als er gegen die Prinzipien der Revolution nothwendig war, und als alle liberale Zeitschriften versicherten, er werde nicht zum Ausbruche kommen — wir können gegenwärtig die Versicherung geben, daß der Friede auf keine Weise werde gestört werden. Die Idee eines möglichen Bruches kommt dem Verständigdenkenden gar nicht in den Sinn. Diese Meinung ist nicht nur die Meinung des Handels, dessen Operationen im Norden auf dem Fuße des vollkommensten Vertrauens auf die Erhaltung des Friedens fortgehen, sondern sie ist auch die Meinung aller bei dem diplomatischen Corps Europas beglaubigten Botschafter, welche, da sie die Dinge in der Nähe sehen, gewiß nicht ermangeln, ihren respektiven Höfen und besonders dem Londner Kabinete mitzutheilen, daß ein Krieg, welches auch die Veranlassung dazu seyn möchte, sogleich nach seinem Ausbruche eine andere Gestalt annehmen und ganz ausschließlich revolutionär werden würde, das heißt, daß er den besonderen politischen Interessen dieses oder jenes Staats gemäß begonnen, unmittelbarerweis alle Leidenschaften, welche die Allianz zur Achtung gegen den Frieden Europas gezwungen hat, aufregen, und die Existenz der Throne selbst aufs Spiel setzen würde. Man glaubt versichern zu können, daß diejenigen englischen Minister, welche einen Augenblick besonders geneigt schienen, dem brittischen Handel sogar einige Interessen der europäischen Gesellschaft aufzuopfern, gleichwohl zu fühlen anfangen, daß es einen Gränzpunkt giebt, welchen sie nicht überschreiten können, ohne England selbst, welchem sie die Einigkeit seiner Unterthanen aller Konfessionen als so nothwendig darstellen, ohne sich selbst dem größten Unglück Preis zu geben, im Falle daß die Hyder der Gesetzlosigkeit daselbst losgelassen werden sollte, was gewiß nicht geschieht, so lange die gegenwärtigen Minister am Ruder der Geschäfte ihres Landes sitzen. (Etoile.)

Niederlande.

Ein amerikanisches Tagblatt behauptet, der Präsident Adams habe längst das System des heiligen Bundes angenommen, und seine Wahl flöße für das fernere Bestehen des republikanischen Systems Besorgniß ein. Hr. Adams sey, vor seiner Abreise aus England, mit dem verstorbenen Lord Castlereagh, hinsichtlich des politischen Gangs, den er zu befolgen hätte, übereingekommen, und der Kaiser von Rußland habe ihn, als er Minister des Auswärtigen war, durch seinen Gesandten Poletica bitten lassen, sich an den heil. Bund anzuschließen.

Das Journal von Philadelphia vom 23. Februar meldet, man habe aus Washington Befehl erhalten, den Bau aller auf den Werften der Republik befindlichen Kriegsschiffe schleunigst zu vollenden.

Deutschland.

*Aus dem Nassauischen, März 1825. Nachdem wir bisher dem Gange der Verhandlungen der Deputirten-Kammer zu Paris als ruhiger Beobachter gefolgt sind, so wollen wir hier auch unsere Ansichten der Sache mittheilen. Denn wenn gleich dieselbe in ihrem Resultate in der Kammer ausgesprochen worden ist, so scheint uns, die wir nicht als Redner, sondern blos als reflektirender Zuschauer auftreten, doch unsere Darstellung der Sache neu zu seyn. Es scheine aber nicht, als kämen wir post festum; denn auf den Beschluß der der Kammer konnten wir keinen Einfluß üben, und wir hätten es selbst dann nicht gekonnt, wenn wir selbst Abgeordneter des französischen Volks gewesen wären. Wir mußten uns daher begnügen, der Wahrheit das Wort zu reden, und dazu schien es uns am zweckmä-

gigsten, unsere Meinung zurückzuhalten, bis wir den Gegenstand durch Augenzeugen vielseitig behandelt sähen, auf daß auch wir ihn allseitig beurtheilen möchten. Unsere Ansicht der Sache ist nun diese: Einen andern Rechtsgrund zur Konfiskation der Güter der Emigrirten konnte es nicht geben, als den der Strafe. Aber nun kommt es darauf an, ob die Machthaber auch die rechtliche Vollmacht, diese Güter zu konfiszieren, hatten oder nicht. Hatten sie das Recht dazu, so kann von Wiedererstattung der Entschädigung keine Rede seyn; im entgegengesetzten Falle aber kann die Konfiskation auch nicht als ein rechtlicher Akt angesehen werden, und es muß Wiedererstattung erfolgen. Dann ist die Konfiskation ganz jedem andern Diebstahle oder Raube gleich. Der Staat ist nun aber gehalten, den Individuen Sicherheit des Eigenthums zu gewähren, und, wenn wirklich geraubt worden ist, nach Kräften dahin zu wirken, daß das Geraubte wieder erlangt werde; gelingt dieß gleichwohl nicht, so muß der Beschädigte den Schaden tragen: der Staat hat seine Schuldigkeit gethan, und eine weitere Verpflichtung hat er nicht. Darin wird man auch wohl mit uns einverstanden seyn. Wurden liegende Güter durch Gewalt geraubt, so ist die Wiedererstattung allemal möglich: dem Räuber wird der Raub genommen, und er wo möglich noch zur Strafe gezogen. Dieses Eigenthumsrecht des ursprünglichen Besitzes bleibt auch dann noch, wenn der Gegenstand auf rechtliche Weise von dem Räuber auf eine andere Person übergeht. Aber diese Person (vorausgesetzt, daß sie nicht ahnen konnte, daß das angekaufte Gut gestohlen sey) muß bei erfolgender Wiedererstattung an den ersten Besitzer ihre Ausgaben dafür von dem Räuber zurück erhalten, und wenn sie von diesem nicht erlangt werden können, von dem, welcher wieder in den wirklichen Besitz eingesetzt wird; denn jene, welche die Sache nun gar nichts mehr angeht, ist ganz eine dritte Person, und kann somit den Schaden nicht tragen. (Ob das Gegentheil dieser Behauptung in unsern Staaten geübt wird, wissen wir nicht; aber wir haben neulich mit einem angestellten Juristen darüber disputirt, der anderer Meinung war als wir.) Es ist der Schaden nun gerade so zu betrachten, wie ein Schaden durch die Natur, z. B. durch Hagel, unverschuldete Feuersnoth, Ueberschwemmung. Der Schaden hängt dann unzertrennlich dem Gute an, wie der Schaden meinem Garten anhängt, wenn mir ein Gartenhaus durch Muthwillen oder Bosheit ruinirt wird, und der Thäter nicht ausfindig zu machen ist. Der Werth des Gutes ist durch den Räuber vermindert worden (darin besteht jetzt der durch ihn zugefügte Schaden); kann von diesem der Werth nicht mehr voll erlangt werden, so trifft also der Schaden den Besitzer. Diejenigen nun, welche durch die Konfiskation gelitten haben, müssen (falls die Konfiskation unrechtlich war), an die Räuber gewiesen werden: so nämlich, daß durch den Staat den Räubern die geraubten Güter wieder genommen und zurückerstattet werden, und im Falle daß die Güter nicht mehr vorhanden sind, äquivalente Entschädigung von den Räubern erpreßt wird. Wer nun hat die Güter der Emigrirten eingezogen? entweder der Staat (die Nation), oder blos mächtige Räuber. Im erstern Falle aber geschah die Konfiskation rechtlich, und es kann keine Wiedererstattung oder Entschädigung seyn; ist hier aber der zweite Fall, so müssen allerdings die eingezogenen Güter durch Beihülfe des Staats wieder erstattet werden, und den Schaden müßten die Räuber, als welche das Unrecht begangen haben, tragen; diese Räuber sind aber nicht mehr vorhanden, mithin fällt der Schaden auf die rechtlichen Besitzer, die Emigrirten, welche den Güterkäufern volle Entschädigung zu geben haben gegen die Abtretung der Güter. Denn die letztern erlangten diese Güter auf rechtliche Weise von dem, was damals von Frankreichs meisten Bewohnern für den Staat anerkannt wurde. Sollte aber die Nation (der Staat) die Entschädigung geben, so müßte auch der Staat den Raub begangen haben; hat aber der Staat konfiszirt, so hat die Confiskation (zur Strafe) rechtliche Gültigkeit. Indem also die Minister den Staat zur Entschädigung verurtheilen wollen, erkennen sie an, daß die Konfiskation durch den Staat, also rechtlich geboten sey. Auch, abgesehen von diesem Widerspruche (contradictio in adjecto), den die Minister begangen haben, glauben wir dennoch, der Geschichte gemäß, die Rechtlichkeit der Confiskation behaupten zu können. Denn wollte man sagen: ja, es hätten Usurpatoren, mit großer Macht in den Händen und durch ein Schreckensystem, jenen Raub begangen und die Vortheile desselben der Nation zufließen lassen, welche jetzt aber sich freut, wieder an die rechtmäßigen Besitzer zurückgeben zu können, was ihr von Rechtswegen nicht gehöre (denn es hätten ja schon öfter Wenige ein ganzes Volk auch wider seinen Willen beherrscht, z. B. Sulla, Napoleon, ja selbst der alte Adel Frankreichs, und selbst in den neuesten Zeiten widersetzte sich der französische Adel siegreich dem ganzen französischen Volke): so müssen wir erinnern, daß, wenn die Confiskation nicht allgemeiner Wille des ganzen Volkes gewesen wäre, ganz Frankreich die Nationalgüter-Käufer mit Verachtung gestraft haben würde, was aber nicht geschehen ist, da man im Gegentheil dieselben kräftig beschützt und vertheidigt.

Uebrigens sollte man bedenken, daß gerade die Bevorrechteten die Revolution hervorriefen, und also auch am ersten gehalten seyn müßten, die Verluste durch dieselbe zu tragen. Denn, wie ein deutscher Schriftsteller bemerkt, die Revolution war anfänglich nicht gegen das Königthum gerichtet, sondern nur eine Auflehnung und ein Gegengewicht gegen die bevorrechteten Stände, welche in strafbarem Uebermuthe nichts zu den Lasten des Staates beitragen wollten, und dadurch die erste Ursache zur Ermordung ihres Königs gaben.

Frankreich kann stolz seyn, denn es haben seine widrigen Verhältnisse Rednertalente entwickelt, welche den höchsten Grad der Beredtsamkeit erreicht haben.

Wir würden, wenn wir unter den zu Entschädigenden wären, da Frankreichs größter Theil die Entschädigung für unrecht hält, und da auch wir, gleich den Uebrigen, den König nicht mit unserem Leibe beschützt, sondern durch unsern Uebermuth und unsere eigennützige Flucht dem Tode überliefert hätten, wo nicht uns schämen, doch der Worte Casimir Periers eingedenk seyn, daß es sonst wenigstens unter der Würde des Edelherrn gewesen sey, den zu berauben, den man nicht wirklich besiegt habe. Doch man will nur die Vortheile der alten Zeit, nicht ihre Tugenden.

Miscellen.

Bei Georg Fr. Heyer in Gießen ist erschienen: „Ueber den Ursprung der Frohnen von Heinrich Theophil Ebel. Der Verfasser sagt als Vorwort zu dieser lesenswerthen und in vielfacher Hinsicht sich auszeichnender Schrift:

Der Zweck dieser zunächst auf das Großherzogthum Hessen und insbesondere auf die definitive Regulirung des Frohnwesens in der Provinz Oberhessen sich beziehenden Beiträge ist, zu zeigen, daß

1) die Behandlung der Frohnen, ihre Schätzung und Ablösung von einem obersten Grundsatz abhängig gemacht werden

müsse; daß dieser in der Entstehung der Frohnen zu suchen und darin zu finden sey, daß sie ursprünglich ein Surrogat der Kriegsdienste waren, keineswegs aus einer vormaligen Leibeigenschaft herrühren, sondern die freien Bauern übernahmen Feld- und Hofdienste, um von Kriegsdiensten befreit zu werden; daß folglich, wenn sie diese wieder leisten, ihnen dagegen jene abgenommen werden müssen; oder mit andern Worten, daß die Einführung der Conscription die Aufhebung der Frohnen zur nothwendigen Folge haben sollte; die Berechtigten also für den Verlust derselben dem strengen Recht nach keine Entschädigung fordern könnten, mithin die Zusicherung derselben ein Privilegium in juridischem Sinn, eine Begünstigung sey, die als solche nicht auszudehnen, sondern zu beschränken und überhaupt strictissime zu interpretiren sey; daß aber

2) weil die Berechtigten sich in dem Besitz der Frohnen erhalten und sie mit der Zeit in ihr Privateigenthum übergetragen und dadurch zur Grundlage mancher Gegenleistungen gemacht haben, es unbillig wäre, nach dieser Verflechtung der Frohnen in das Privateigenthum sie ohne Ersatz aus demselben herauszureißen und nur auf diesem Grund ihnen eine diesen Verhältnissen angemessene Vergütung zugestanden werden könne, wenn sie diese zu der heutigen Staatsverfassung nicht mehr passenden Rechte aufgeben sollen; dabei jedoch

3) den Wiederbefreiten lediglich überlassen bleiben müsse, ob und wie bald sie von diesen wiedergegebenen Rechten Gebrauch machen wollen und können, ob sie die Entschädigung leisten oder die Dienste noch fortthun wollen; daß aber diese unveräußerliche Freiheit ihnen als Staatsbürgern, vermöge der Constitution gebühre und nie wieder weder beschränkt noch weniger entzogen werden könne;

4) daß, wenn der Staat diese Entschädigung festsetzen will, und der Versteuerung wegen festsetzen muß, derselbe nicht blos die vormalige Entstehung und den jetzigen Werth der Frohnen, sondern auch den Hauptzweck der Aufhebung im Auge behalten müsse; damit die Entschädigung einerseits den Werth der Dienste und andererseits den der Befreiung nicht übersteige; damit es den von Frohnen gesetzlich und rechtlich Befreiten nicht nur möglich, sondern auch wünschenswerth bleibe, den gesetzten Preis aufzubringen und die ihnen gebührende Freiheit ganz wieder zu erlangen; daß folglich

5) würde derselbe zu hoch gesetzt, es gerade eben so viel sey, als die noch dienstbaren Unterthanen zu ewiger Dienstbarkeit verdammen und das Gesetz der Freiheit für sie indirekt aufheben; dieses geschehe aber dadurch wirklich, daß die einzelnen Frohnen durch einzelne Experten geschätzt würden, die auf die dabei zu berücksichtigenden Staatsgründe gar nicht instruirt werden könnten, weil sie noch nicht ganz bestimmt ausgesprochen wären, die meisten dieser Schätzer hätten von dem Staatszweck und der hohen Wichtigkeit der Sache auch nicht die Idee, wodurch solche unpassende und unerschwingliche Summen herauskämen, die weder die einzelnen Frohnpflichtigen, noch der Staat, bringen könnte, und wodurch die Frohnen, anstatt ihre endliche Aufhebung vorzubereiten, ewig unablöslich werden würden; daß daher

6) wie nur eine das Ganze leitende Frohn-Kommission seyn könne, auch nur eine allgemeine Schätzungs-Kommission angeordnet werden müsse, die von den angedeuteten Grundsätzen ausgehend und alle Verhältnisse berücksichtigend nach Anhörung aller Theile, wozu auch der Staat gehöre, die Preise nach wohlberechneten, aus dem Zweck des Ganzen fließenden Principien so festsetze, daß der Pflichtige nicht nur seine Person durch ein mäßiges Frohngeld, sondern auch künftig sein Gut von dieser Reallast durch Abtragung des dafür gesetzten Kapitals frei machen, und wenn er durch die Schuld der Zeiten dieses Ziel nicht mehr erreichen könnt, doch seinen Nachkommen die Hoffnung und die Mittel dazu hinterlassen könne;

7) daß endlich nur auf diese Art der Staat vor einer ungedührlichen Belastung mit unnöthigen Renten bewahrt werden könne, und überhaupt Vorsehung geschehen müsse, daß veraltete größtentheils unbrauchbar gewordene Rechte nicht überschätzt und die Berechtigten nicht auf Kosten des Staats bereichert würden.

Dieß ist mit kurzen Worten nur meine Privatansicht; ich bescheide mich von selbst, nichts neues gesagt, nur das Bekannte zusammengestellt und auf unsern Staat angewandt zu haben. Vieles ist nur angedeutet und könnte weiter ausgeführt werden, aber zu dem eben angeführten Zweck einer richtigen Abschätzung bedarf es nur dieses kurzen Ueberblicks des Ganzen; außerdem beschränkten mich meine übrigen Berufsgeschäfte noch zu sehr, um etwas Vollständiges liefern zu können; weßhalb ich die Kenner und die Freunde des Vaterlands ersuche, mehr das Interesse der Sache als den Vortrag zu beherzigen.

Das Ganze ist in Kapitel abgetheilt und handelt das erste: Ueber den Ursprung der Frohnen in Deutschland. Das 2te: Kurze Geschichte des deutschen Bauernstandes und seiner Veränderungen bis auf die jetzigen Zeiten. Das 3te: Von und zu welchen Gütern werden Frohnen geleistet? Das 4te: Mancherlei Gattungen und Eintheilungen der Frohnen. Das 5te: Von Frohnbüchern und was sie enthalten. Das 6te: Von dem Zusammenhang der Frohndienste mit Berechtigungen der Dienstpflichtigen. Das 7te: Können die Naturaldienste rechtlich aufgehoben werden und aus welchem Grund? Das 8te: Nach welchen Grundsätzen ist die Ablösung der Frohnen in dem Großherzogthum Hessen ausgesprochen. Das 9te: Von den Staatsfrohnen und deren Ausscheidung. Das 10te: Wie sind die Frohnen im Großherzogthum Hessen zum Behuf der Ablösung anzuschlagen? Das 11te: Wie ist die Ablösung der Frohnen im Großherzogthum Hessen auszuführen? Das 12te: Von der Versteuerung derselben.

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Verhaltungs-Vorschrift für die beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten. Das Exemplar auf Schreibpapier 1 kr.

Gebrüder Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[49] Leipzig und Stuttgart. [Neue Schrift.] In der L. L. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben:

Prof. K. H. L. Pölitz, Grundriß für encyklopädische Vorträge über die gesammten Staatswissenschaften. gr. 8. 1825. (20½ Bog.) 2 fl. 20 kr.

Dieß Compendium verhält sich zu dem größern Systeme (die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit. 5 Bde. gr. 8 1823 und 24) wie die kleine Weltgeschichte zu der größern in 4 Theilen, so daß man nach erhaltener Uebersicht über das Gesammtgebiet der St.W. zu der nähern Bekanntschaft mit dem größern Werke übergehen, oder nach dem Durchlesen des Letztern die wesentlichsten Theile und Gegenstände des Systems in einem kurzen Umrisse wiederholen kann. Die Literatur ist auch hierin sehr vollständig aufgenommen.

Stuttgart. In der Kronprinz-Straße Nro. 83 eine Treppe hoch wird ein französisch und deutsches Dictionnaire in kanten gesucht, welches noch in gutem brauchbarem Zustande und keine zu alte Ausgabe ist.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 6.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Dienstag — Zu Nro. 91. — den 5. April 1825.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 29 März.)

Der Abg. **Völker** erstattet den Bericht über das vorgelegte Amortisations-Kassen-Budget und den damit in Verbindung stehenden Gesetzes Entwurf. Er trägt Namens der Commission auf die Genehmigung des Budgets und auf die unveränderte Annahme des Gesetzes Entwurfs an.

Hierauf wird die Diskussion eröffnet über den Gesetzes-Entwurf; die Erweiterung des Wirkungskreises des ständischen Ausschusses in Beziehung auf die Amortisations-Kasse betreffend.

Herr Staatsrath **Nebenius**: Er fühle sich zu einer eben so offenen als bestimmten Erklärung über die von der Commission geäußerten Wünsche verpflichtet. Der Credits könne keine Regierung eines civilisirten Landes entbehren, wenn sie die Interessen des Volks befördern, wenn sie geben und nehmen solle zu rechter Zeit. Er befördere, mit weiser Zurückhaltung benutzt, den Flor der Länder, er untergrabe denselben, er werde zu einer gefährlichen Waffe in den Händen einer leichtsinnigen Regierung. Alle Verfassungen hätten deßwegen Beschränkungen gegen mögliche Mißbräuche dieses Credits von Seiten der Regierung festgesetzt, das fragliche Gesetz lege aber der Regierung neue Schranken auf, sie setze sich selbst diese für die nächste Budgets-Periode fest, in der Voraussetzung, daß sie es mit einer Kammer zu thun habe, welche im Einverständniß mit ihr das Beste des Landes zu befördern strebe, im entgegengesetzten Falle müßte die Regierung sich dieser Schranken entledigen.

Schließlich bemerkt der Herr Regierungs-Commissär, daß man von Seiten der Regierung auf eine Aenderung des vorliegenden Gesetzes nicht eingehen könne.

Der Abg **Zachariä** nimmt sofort das Wort, um gegen das Gesetz zu sprechen; in einer ausführlichen Rede entwickelt er seine Gründe. Man könne das Gesetz auf zwei Hauptgrundsätze zurückführen; der eine sey der, daß dadurch der Einfluß des Ausschusses auf den Staatshaushalt und namentlich auf die Amortisations-Kasse vergrößert werde. Dieß sey aber ganz gegen seine Tendenz; die Kammern könnten nicht eifersüchtig genug seyn auf den Einfluß des Ausschusses. Er wünsche, daß der Ausschuß nie zu hoch gestellt werde, die Geschichte von Württemberg beweise, daß endlich der Ausschuß die gesamte ständische Verfassung gleichsam verschlänge. Leicht könnten alsdann dem badischen Ausschuß Vorlagen gemacht werden, die nachher der Kammer vielleicht nicht mehr zu Gesicht kämen. Der zweite Grundsatz sey der, daß man der Amortisationskasse die Eigenschaft einer Staatsbank ertheile und hier mache er auf die Mißbräuche aufmerksam, welche hier eintreten könnten. Nicht genug könne ferner die Kammer diesen Gesichtspunkt ins Auge fassen, daß durch dieses Gesetz der Ausschuß eine verwaltende Stelle werde. Davor warne er die Kammer zweimal habe sie dieß gethan, aber jedesmal übel gebüßt. Nachdem sodann noch der Redner angeführt hatte, daß die Staatsverwaltung durch dieses Gesetz eine Leichtigkeit zu borgen erhalte, die unter anderen Verhältnissen, wenn sich die Menschen ändern, zu den bedenklichsten Folgen führen könnte, schließt er mit dem Wunsch, daß das, was er angeführt habe, und was ihm gut scheine, langsam reifen möchte.

Nachdem hierauf Herr Staatsrath **Bockh** und der Berichterstatter **Rößler** auf die vorgebrachten Einwürfe geantwortet hatten, nimmt **Zachariä** seinen Antrag zurück.

Einige Anträge des Abg. **Duttlinger**, die jedoch nicht zahlreich unterstützt wurden, veranlaßten zum Theil umständliche Debatten, worin sich die Regierungs-Commission zu wiederholtenmalen auf ihre Erklärung berief, daß sie keine Aenderung zulasse.

Die einzelnen Artikel wurden nach ihren verschiedenen Beziehungen erörtert und nach geschlossener Diskussion das Gesetz mit einigen von der Regierungs-Commission zugegebenen Verbesserungen von der Majorität der Kammer angenommen.

Karlsruhe, 1. April. In der Rede, die Hr. v **Wessenberg** in der ersten Kammer gegen den Gesetzes Entwurf, die Integral-Erneuerung der Kammern ꝛc. betreffend, hielt, sagte er unter anderm:

Im ganzen Lande sey die allgemeine Ueberzeugung und die allgemeine Stimme, daß nichts der Verfassung mehr und dringender bedürfe, als der Organismus der Verwaltung. Dieser habe sich im Lande, freilich auch mehr oder weniger in anderen Staaten, zu einer ungeheuern Pyramide ausgebildet und was das schlimmste sey, die Pyramide stehe umgekehrt; alle Geschäfte und alle Betreiber dieser Geschäfte drängten sich nach oben hin und verviel fältigten sich dort in gutem Wachsthum. Diese Einrichtung habe die Folge, daß so viele Beamte angestellt seyen, daß man alle Augenblicke versucht werde zu glauben, das Volk und der Staat seyen blos wegen den Beamten da, daß die Kosten der Verwaltung immer größer werden, daß sehr viel geschrieben, aber viel weniger geleistet werden könne, daß endlich die meisten Geschäfte wegen dem Kreislauf, den sie den oben nach unten und von unten nach oben machen müssen, mit einer Langsamkeit vor sich gehen, — sie mit unzähligen Nachtheilen verbunden sey. Nicht lebhaft genug könne er daher den Wunsch aussprechen, daß der Genius der Verbesserung vor der Hand an der zarten Pflanze unserer Verfassung vorübergehen, aber mit desto größerer Sorgfältigkeit den Organismus der Verwaltung zum Augenmerk sich machen möchte.

Württemberg.

Gestorben: Freiherr v. **Wächter** zu Stuttgart, früher in kön. dänischen Diensten, Gesandter an mehreren Höfen und Großkreuz des Danebrog-Ordens, 78 J. alt;

der pensionirte Amtmann **Volz** in Willmandingen, Oberamts Reutlingen;

der pensionirte Ober-Lieutenant **Fuchs** von der Artillerie zu Ludwigsburg, 50 J. alt.

---

[45] **Brakenheim.** (Vorladung eines Verschollenen.) Der den 15 Dec. 1754 geborne, längst verschollene Georg Martin **Thummert** von Osenhausen wird hiemit aufgefordert, innert der gesetzlichen Frist von 90 Tagen zum Empfang seines in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens bei unterzeichneter Stelle sich zu melden, unter dem Rechtsnachtheil, daß er nach fruchtlos abgelaufener Frist werde für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Inte-

stat-Erben, welche sich als solche in derselben Frist legitimiren, werde ausgefolgt werden. Den 23. Febr. 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Seybold.

---

[37] Altona und Stuttgart. [Herabgesetzter Preis der Chronik des neunzehnten Jahrhunderts.] Mehrere an mich ergangene Anforderungen, die Chronik des neunzehnten Jahrhunderts von Bredow und Venturini im Preis herabzusetzen, veranlassen mich zu folgender Erklärung: Von dem 1sten bis 5ten Bande, welche die Geschichte von 1801 bis 1808 enthalten, muß der bisherige Preis von 30 fl. bleiben, weil der Vorrath sehr geringe ist. Dagegen will ich die folgenden 12 Bände von 1809 bis 1820, oder den 6ten bis 17ten Band, welche bisher 72 fl. kosteten, wenn sie zusammen genommen werden, auf unbestimmte Zeit, auf 48 fl. herabsetzen. Um aber denen gefällig zu seyn, denen nur einzelne Bände fehlen, werde ich jeden von diesen 12 Bänden einzeln um ¼ wohlfeiler lassen, als der Ladenpreis war, wofür sie durch jede Buchhandlung zu erhalten sind, in Stuttgart durch die J. B. Metzler'sche.

Altona, den 1. März 1825. J. F. Hammerich.

---

[38] Marburg und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Bei J. C. Krieger u. Comp. in Marburg sind folgende Bücher neu erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben: Anweisung zur Rettung der Scheintodten, Verunglückten oder sonst plötzlich in Lebensgefahr Gerathenen ꝛc. Herausgegeben von dem Medicinal-Collegio in Cassel. gr. 8. 4 gr. oder 18 kr. — Cassel und die umliegende Gegend. Neue Aufl. mit 1 Plan von Cassel. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. — Conversations-Lexikon, neues, zur Kenntniß der berüchtigsten jüdischen Gauner und Spitzbuben neuerer Zeit in Deutschland. 8. 1 Th. 16 gr. oder 3 fl. — Giller's, F. C. Vorschriften zur Erlernung der Schönschreibekunst. Neue Aufl. quer Folio. 1 Th. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. — History, The, of Tom Jones by Fielding, the 6 Volume; by Charles Wagner. 8. Schreibpap. 1 Th. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Druckpap. 1 Thl. oder 1 fl. 48 kr. (Dieser Band enthält Zusätze, grammatisch-kritische Anmerkungen und Erläuterungen des der. Herausgebers zu den 4 früheren, das Original umfassenden Bänden). — Koch, J. C., peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Carls V. 8te verb. Aufl. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. — Kromm's, J. J., Predigten zur Erbauung für Landgemeinden. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr. — Kühne, F. T., manuel de pièces choisies, servant d'introduction au style françois, usité dans les affaires publiques et particulières etc. 2 Tomes. in 8. 16 gr. oder 1 fl. — Ullenstern, Räthe von die, nach den gefundenen richtigen Schlüsseln nunmehr deutliche Offenbarung Johannis und ihre Uebereinstimmung mit den Weissagungen aller ältern Propheten ꝛc. gr. 8. Pränumerationspreis 1 Th. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. — Melanchthonis, P., responsiones in impios bavaricae inquisitionis articulos ed. E. Sartorius. 8. 12 gr. oder 54 kr. — Rehm, F., Handbuch der Geschichte des Mittelalters. 2r Bd. gr. 8. 3 Th. oder 5 fl. 24 kr. — Rube, A., über das Verhältniß der Wärme. 8. 4 gr. oder 15 kr. — Schmitthenner, S., Geschichte der Deutschen für höhere Unterrichts-Anstalten. 32 Bogen. 8. 1 Th. oder 1 fl. 48 kr. — Stunden der Andacht, zur häuslichen Erbauung an hohen Festen und Feiertagen. 8. 16 gr. oder 1 fl. — Vorzeit, die, ein Taschenbuch für 1825. Herausgeg. von D. K. W. Justi. m. Kpf. 8. geb. 3 fl. 24 kr.

Und erscheinen im Laufe dieses Jahres bei denselben: Annalen neueste theologische, für 1825. Herausgegeben vom Prof. D. Joh. Schulthess in Zürich. Pränumerationspreis 4 Thl. oder 7 fl. 12 kr. — Nachrichten von einem geheimen aber unsichtbaren Bunde. 2te verbess. Aufl. 8. — Rehm, F., Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters. gr. 8. — Rube, A., System der Pharmacodynamike. gr. 8.

---

[52] Leipzig und Stuttgart. [Anzeige.] Garten- und Bienenfreunden sind folgende zwei anerkannt gute Schriften zu empfehlen:

C. F. Schmidt, vollständiger und gründlicher Garten-Unterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten, mit drei Anhängen vom Aufbewahren und und Erhalten der Früchten und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen. 9te verbesserte und mit vielen Zusätzen bereicherte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1823. Geh. 2 fl. 20 kr.

J. Riem und Werner, der praktische Bienenvater in allerlei Gegenden, oder allgemeines Hülfsbüchlein für Stadt- und Landvolk, zur Bienenwartung in Körben, Kästen und und Klotzbeuten, mit Anwendung der neuesten Erfindungen, Beobachtungen und Handgriffe. 5te Auflage mit einem Holzschnitte. Ebendas. 1825. Geh. 1 fl. 40 kr.

Obige Bücher sind in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung, zu haben.

---

[62] Wellendingen, Oberamts Rottweil. [Groß- und Klein-Frucht-Zehend-Gerechtigkeiten auch Gilten-Verkauf.] Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, die der Freiherrlich von Freybergschen Grundherrschaft in Wellendingen hälftig mit der dortigen Pfarrei zustehenden Groß- und Klein-Frucht-Zehend-Gerechtigkeiten, auch Gilten an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Ausstreichs-Verhandlung wird Dienstag den 26. April d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Wellendingen vor sich gehen, wozu die Kaufsliebhaber mit der vorläufigen Bemerkung eingeladen werden, daß die gedachten Gefälle neusteuerbar, mithin nur zu den Staats-Steuern beitragspflichtig sind. Nähere Auskunft über die vorwaltenden weiteren Verhältnisse und Verkaufs-Bedingungen wird auf Verlangen in der Zwischenzeit sogleich ertheilt werden.

Den 25. März 1825.

Freyherrlich von Freybergsche Guts-Administration.

---

[51] Leipzig und Stuttgart. [Anzeige für die Besitzer der Taschenausgabe von Schillers Werken und den dazu erschienenen Supplementbänden.] Um die beigesetzten Pränumerationspreise sind noch in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben:

18 Titelkupfer zur wohlfeilen Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bändchen. Leipzig bei Gerhard Fleischer. Pränumerationspreis 2 fl. 40 kr.

6 Titelkupfer zu den 6 Supplementbänden der wohlfeilen Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bändchen. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Pränumerationspreis 1 fl.

---

[46] Nürtingen. [Bleich-Empfehlung.] Nachdem ich das von mir schon längst betriebene Bleichgeschäft in Eßlingen abgegeben habe, so fühle ich mich verpflichtet, für den zahlreichen Zuspruch, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte, einem verehrlichen Publikum hiemit meinen verbindlichsten Dank abzustatten; zugleich aber demselben meine neu errichtete Wiesenbleiche dahier angelegentlichst zu empfehlen. — Ich versichere daß ich weder Mühe noch Kosten scheuen werde, die mir anvertraute Bleichwaare zur vollkommensten Zufriedenheit der Eigenthümer zurückzuliefern, was ich um so mehr erfüllen kann, da mir vieljährige Erfahrung und Geschäfts-Kenntniß hierbei zur Seite steht, und auch meine neue Bleiche bei einer vorzüglich guten Lage keiner Ueberschwemmung ausgesetzt ist. — Die für mich bestimmte Leinwand, Garn und Faden beliebe man entweder an nachbemerkte Herren Faktors, als: J. G. Eisenstuck in Eßlingen, Friedrich Dalper in Stuttgart, C. F. Hummel in Ludwigsburg, J. J. Muller in Reutlingen, Friedr. Arnold in Tübingen, Schönfärber Muller in Brunnenden, oder an mich selbst gefälligst abzuliefern. Den 15. März 1825.

P. P. Günther,
Bleich-Inhaber in Nürtingen.

---

[47] Ungstein. [Wein-Versteigerung:] Mittwoch den 20 April nächsthin werden in der Behausung des Hrn. Jakob Karcher zu Ungstein folgende rein erhaltene Weine unter vortheilhaften Bedingungen freiwillig und öffentlich versteigert:

21	Fuder	Ungsteiner Gewächs vom Jahr	1818
38	—	idem — —	1819
25	—	idem — —	1822
8	—	Herxheimer erster Qualität	1819

Diese Weine sind von vorzüglicher Güte und rein gehalten.

Die Proben können einen Tag vor der Versteigerung sowohl, als auch am nämlichen Tage der Versteigerung, welche Morgens gegen 10 Uhr ihren Anfang nimmt, vor den Fässern genommen werden. Die Herxheimer lagern im Herxheim im Kancherischen Keller, bei der Versteigerung aber werden im Kancherischen Hause zu Ungstein auch die Proben vorgestellt.

---

[11] Heilbronn. [Wollenmarkt betreffend.] Der hiesige Wollenmarkt, welcher bisher am 24. Juni jeden Jahrs seinen Anfang genommen und dessen jedesmalige Dauer auf vier Tage bestimmt ist, ist, zur Bequemlichkeit der Käufer, mit regierungsräthlicher Genehmigung verlegt und für heuer und künftig auf den Tag nach Peter und Paul, nämlich den 30. Juni, bestimmt worden, so daß seine jedesmalige Dauer heuer auf den 30. Juni, 1sten, 2ten und 4ten Julius (weil am 3ten Julius ein Sonntag ist) fällt; welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Den 1. Febr. 1825.

Stadt-Schultheißenamt.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgebühr und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen bestimmt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 5 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 92. — Stuttgart, den 6. April 1825.

Ostindien.

Trinquebar, 25. Sept. 1824. (Auszug aus dem Briefe eines Civilbeamten.) Die Engländer haben in ihrem Kriege gegen die Birmanen bis jetzt die glücklichen Erfolge, auf welche sie rechneten, noch nicht gehabt. Die Peguenser haben einen Vertheidigungsplan angenommen, welcher die Maßregeln ihrer Feinde vereitelt. Sie verheeren das ganze Land mit Feuer und verlassen es; so daß die Engländer gezwungen sind, die nothwendigen Lebensmittel für die Armee aus Madras und Bengalen zu beziehen, was sie großen Entbehrungen aussetzt, und ihnen einen sehr beträchtlichen Aufwand verursacht. Die Peguenser kämpfen mit Unerschrockenheit und ziehen großen Vortheil aus den Verrammelungen, welche sie mit einer erstaunlichen Schnelligkeit zu errichten wissen. Von Abend bis Morgen führen sie solche in nahen Zwischenräumen auf, und setzen auf diese Art ihren Feinden immer sich erneuernde Hindernisse entgegen; und diese übersteigen sie nur mit einem beträchtlichen Verluste an Menschen und besonders an Offizieren. Man sagt, der General-Statthalter von Bengalen, Lord Amherst, habe diesen Krieg gegen die Meinung seines Kriegsraths und ohne die Bevollmächtigung des Mutterstaates unternommen. Der Kriegsrath hatte ihn besonders auf den unpassenden Zeitpunkt, sowohl in Betreff der politischen Verhältnisse, als der Jahreszeit, aufmerksam gemacht. Die englische Armee mußte sich zur Zeit des größten Regenwetters in Rangoon befinden. Dieser ungünstige Umstand hat traurige Wirkungen hervorgebracht. Bei der englischen Armee sind epidemische Krankheiten ausgebrochen und haben große Verheerungen angerichtet. Unter die Opfer dieser Seuchen zählt man auch den Commodore Grant, welcher die See-Expedition befehligte.

Die Engländer, durch einen sich stets wieder ergänzenden Feind und täglich sich erneuernde Versammlungen, wie durch das anhaltende Regenwetter ermüdet, und weil sie sich ungerne von den Küsten entfernten, und nicht wußten, woher sie sich Lebensmittel verschaffen sollten, haben sich nach Rangoon zurückgezogen, und erwarten daselbst die Rückkehr der guten Jahreszeit. Während dieser Zeit ist der Kaiser von Ava nicht unthätig geblieben; er hat eine Armee von 40,000 Mann versammelt, einen Theil derselben in den obern Provinzen kantonnirt, und 20,000 Mann unter dem Befehle des Fürsten Canawady gegen die sich in Rangoon befindlichen Engländer abgeschickt. Beim Abgange der letzten Nachrichten war diese Armee noch nicht an dem Orte ihrer Bestimmung. Die Engländer haben den Oberst Miles an der Spitze einer Brigade aus Rangoon abgeschickt, um sich des Hafens von Merguy zu bemächtigen, und mehr noch, um die Bewohner Siams zu bewegen, sich mit den Engländern gegen die Birmanen, ihre alten Feinde, zu vereinigen. Es wäre verwegen, zum Voraus über das Resultat einer Unternehmung entscheiden zu wollen, welche so viele unvorhergesehene Ereignisse begünstigen oder vereiteln können; aber die Engländer selbst sind der Meinung, daß dieselbe in diesem Augenblicke eine Menge möglicher Unfälle gegen sie darbiete. Wenn sie im Osten scheitern, so könnte wohl der Schleier der Täuschung von den Augen der Bewohner Indostans fallen, und ihnen zeigen, daß ihre Unterdrücker eben so verwundbar sind, wie die Menschen in diesen Gegenden. Es könnte aus dieser Aenderung in ihrer Meinung eine Crise entstehen, über welche zu siegen den Engländern sehr schwer werden möchte.

Wenn man Zeuge der Unbescheidenheit und der Härte ist, womit die Engländer ihre Oberherrschaft in Indien ausüben, so freut man sich über die Umstände und Verhältnisse, welche die Entstehung einer andern Ordnung der Dinge, so entfernt sie auch noch seyn mag, zur Wahrscheinlichkeit erheben.

Ich lese mit Vergnügen in der Zeitung von Madras, daß die Nachforschungen, welche die Engländer im Innern der Pagoden zu Rangoon zur Entdeckung der Schätze, welche man daselbst vergraben glaubte, angestellt haben, vergeblich gewesen sind. Sie haben in der berühmten Pagode des Digon 120 Fuß tief gegraben; aber sie scheinen in dieser Operation an den Agenten der Regierung Pegu's Vorgänger gehabt zu haben, welche durch einen unterirdischen Gang die Reichthümer, die ihnen der Aberglaube des Volks durch die obere Oeffnung spendete, immer sogleich bei Seite schafften. Die Engländer haben nichts als einige Bilder Godama's — eines Gottes der Birmanen — in Silber und in verschiedenen Compositionen gefunden. Der Erlös derselben hat kaum zur Bezahlung der Miniter hingereicht.

England.

London, 28. März. Wir haben alle Ursache zu glauben, daß man heute oder morgen in der Kammer der Gemeinen die Absicht kund thun werde, eine Bill vorzulegen, welche den Zweck habe, der katholischen Geistlichkeit Irlands eine Besoldung zu gewähren, und eine andere, um in eben diesem Lande die 40 Schillings-Stimmen (Voten) abzuschaffen, das heißt, um den Personen die Wahlfreiheit zu entziehen, deren einziges Recht hiezu ein Grund-Einkommen von 40 Schilling war. Diese Bill würde die Zahl der Wahlmänner beträchtlich vermindern, und (wie Herr O'Connel in dem Briefe bemerkt hat, von dem wir einen Auszug gegeben haben,) den großen Grundeigenthümern den Einfluß nehmen, den sie gegenwärtig auf die Wahlmänner dadurch ausüben, daß sie durch nicht sehr lästige Territorial-Verleihungen so viele Wahlmänner à 40 Schilling schaffen kön-

nen, als nöthig sind, um für den begünstigten Candidaten die Stimmenmehrheit zu erhalten. (Tim.)

Wir haben die Madrider Zeitung vom 18. erhalten. Sie enthält wunderbare Nachrichten über die glücklichen Erfolge, welche die königl. Armee in Peru erlangt hat. Diese Nachrichten stehen unter der Aufschrift: Porto-Rico, den 21. Januar. Der nächste Kurier aus Spanien wird uns ohne Zweifel einige neue Wunder gleicher Art mittheilen. (Courier.)

Man hat uns eine Abschrift der Gesetze und Verordnungen in Betreff des Handels der Republik Columbia mitgetheilt. Der Tarif der von der Regierung dieser Republik eingeführten Zölle verdient in unserem Lande eben die reifliche Erwägung, der ihn die Urheber desselben unterworfen haben, und er kommt gerade zu rechter Zeit, um das vortreffliche System der Handels-Politik zu unterstützen, das Hr. Huskisson in seiner Rede vom letzten Freitag mit so vieler Geschicklichkeit dargelegt und empfohlen hat.

Der Graf Palmella, der unlängst zum portugiesischen Gesandten an unserem Hofe ernannt worden ist, wird hier in Kurzem erwartet; er wird an Bord einer portugiesischen Fregatte ankommen. (Courier.)

Die Zeitungen von Sierra-Leone sind bis zum 29. Jan. angekommen. Man liest in einem dieser Blätter:

Unsere Leser werden sich ohne Zweifel einen Begriff von der Freude machen können, die wir bei der von einem, von den Inseln des grünen Vorgebirges kommenden Fahrzeuge überbrachten Nachricht empfanden, daß eine unserer Korvetten den französischen Kutter, Deuxsoeurs, den der Kapitän Heinrich Memont befehligte, und der 132 Sklaven an Bord hatte, aufs Schlepptau genommen habe. Acht Mann vom Schiffsvolke waren von den Sklaven getödtet worden, die sich empört hatten, nachdem sie den Fluß Scherbro hinter sich hatten, auf welchem sie eingeschifft worden waren. Dieses Fahrzeug wurde nicht weit von Factory-Irland in unsern Gewässern angehalten; da man uns aber neue Einzelnheiten versprochen hat, so verschieben wir die Mittheilung derer, welche wir schon erhalten haben, und die ein helles Licht über den Sklavenhandel, den die Franzosen treiben, verbreiten, bis wir mit allen Umständen des Vorfalls bekannt seyn werden.

Frankreich.

Paris, 1. April. Der Dey von Tunis hat dem allerchristlichsten König reiche Geschenke geschickt, bestehend: in 8 Pferden von edlem Geschlecht, einem Löwen und einer Löwin, 4 Straußen, 4 Gazellen, 6 Kameelen, 4 Löwenhäuten, 4 Tigerhäuten und einer Kiste mit Rosenwasser. Die Frau Dauphine hat einen vollständigen, sehr reichen Anzug à la moresque erhalten.

Hr. Ouvrard, gewesener General-Lieferant der Armee von Spanien, ist von Sainte-Pelagie nach der Conciergerie gebracht worden, wo sich auch Hr. Sicard, General-Intendant der Armee von Spanien, in Haft befindet.

Spanien.

Madrid, 21. März. Der Banquier Gregori, welcher sich nach London begeben hatte, um eine Unterhandlung wegen eines neuen Anlehens einzuleiten, ist endlich wieder zurückgekehrt; und seine Bemühungen sind, wie Leute, welche mit dem Gange der Geschäfte ein wenig bekannt sind, voraussahen, erfolglos gewesen. Es scheint, daß alle Negozianten und Kapitalisten von London nur Eine Stimme über die Nothwendigkeit gehabt haben, das Anlehen der Cortes vor allem anzuerkennen. Keiner derselben hat diese vorläufige Bedingung als Gegenstand einer politischen Meinung, sondern als eine Sache der Ehre und der Rechtlichkeit dargestellt. Da nun aber unsere Regierung sich über diesen Punkt ausgesprochen hat, und nichts von einer Ausgleichung hören will, so ist es wahrscheinlich, daß, wenn den Fonds-Verpachtern neue Vorschläge gemacht werden, man sie nicht in Großbritannien suchen wird.

Die Ungnade, in die Ugarte fiel, ist der beständige Gegenstand der Unterhaltung. Das Dekret, welches ihn zum Botschafter in Turin ernennt, ist in der heutigen Zeitung erschienen.

In den letztverflossenen Tagen sind in der Kaserne des 3. Bataillons der königl. Garde einige Unordnungen vorgefallen. Die Soldaten, unzufrieden über die Verlängerung der Dienstzeit, die unter der Konstitution kürzer war, äußerten sich, wie es heißt, für die Konstitution der Cortes, und gegen das jetzige System. Man giebt sich alle Mühe, diese Geschichte zu verdecken, um die unangenehmen Folgen zu vermeiden, die ihre Publicität in der Armee hervorbringen könnte.

Der Obrist Amor vom Regiment Lusitanien ist zum Tode verurtheilt worden. Da er mit dem Herzog von Angoulême kapitulirt hat, so erhielt seine Gattin einen Aufschub und ist nach Paris abgereist, um die Vermittlung des franz. Prinzen nachzusuchen.

Die Reklamationen der Universitäten über die unbesiegbaren Hindernisse, welche die Ausführung des neuen Studienplans von Seiten der Jugend findet, haben den hohen Rath von Castilien bestimmt, der Regierung einen zweiten Bericht vorzulegen, worin er auf mehrere Aenderungen des Plans anträgt.

Nachrichten aus Cadix zufolge kündigen alle aus Lissabon ankommende Briefe eine nahe bevorstehende Landung englischer Truppen in Portugal an.

Deutschland.

*Vom Rhein, 28. März. Die landständische Versammlung des Herzogthums Nassau hat ihre dießjährige Sitzung geschlossen, und sich durch die Arbeiten derselben die Zufriedenheit des großgesinnten Fürsten und die billigende Anerkennung des Bürgers auf gleiche Weise, wie früher, erworben. Da nur die Sitzungen der Deputirten öffentlich sind, so kann ich auch als gültiger Zeuge nur von diesen reden. Die Abgeordneten des Landes hielten ihre erste Sitzung den 1., die letzte aber den 24. dieses Monats. Der Gegenstand, mit dem sie sich vorzüglich beschäftigten, war, wie es in ihrer Bestimmung liegt, die Prüfung des Staatshaushaltes. Die Abgaben wurden, für das laufende Jahr, auf die Summe von 1,451,214 fl. festgesetzt, und betragen demnach 25,631 fl. weniger als das vorige Jahr, wo sie, gegen die frühere Zeit schon bedeutend vermindert, zu 1,476,756 fl. angenommen worden waren. Diese Verminderung ist vorzüglich durch die eingegangenen Pensionen und Quiescenten-Gehalte möglich geworden, und die Regierung hat die erfreuliche Aussicht eröffnet, dieselben nach und nach um mehr als 100,000 fl. herabgesetzt zu sehen. Von den Ausgaben, wie sie im Staatsrathe festgesetzt worden waren, hat die Ständeversammlung nur eine von 6,700 fl. als nicht dringend ausgesetzt, dagegen eine andere von einigen tausend Gulden, welche die Genehmigung des Staatsrathes nicht erhalten hatte, verwilligt. Der Staatshaushalt ist in dem Herzogthum Nassau auf eine Weise geordnet, daß die Wirksamkeit einer ständischen Versammlung hier am ersten als überflüßig erscheinen könnte, wenn man sie in irgend einem deutschen Staate entbehrlich finden will. Doch hatte man den guten Griff, auf die Aufhebung dieser Institution von keiner Seite

anzutragen. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß ihr Daseyn schon wohlthätig wirkt, indem sie Mißbräuche verhindert, die ohne sie verborgen oder ungerügt bleiben könnten. Oder wären Gesetze vielleicht überflüssig, wenn sie nicht verletzt werden? Erfüllen sie nicht gerade dadurch ihren Zweck, daß sie der Verletzung des Rechts, welches sie schützen sollen, vorbeugen? Ohne Zweifel hätten landständische Institutionen ihre Bestimmung vollkommen erreicht, wenn die gesamte Staatsverwaltung so geregelt wäre, daß sie an ihr nichts zu tadeln, nichts zu ändern fänden. Dieser negative Dienst, wenn sie ihn leisteten, würde jedem positiven, den sie leisten können, weit vorzuziehen seyn; aber um ihn zu leisten, müssen Stände bestehen. Indessen läßt sich nachweisen, daß die des Herzogthums Nassau auch positiv, nicht blos verhindernd, sondern thätig fördernd zum Besten des Landes gewirkt haben. Hätten Stände irgendwo es nicht vermocht; wären Zeitumstände und vorübergehende Verhältnisse ihrem wohlthätigen Wirken entgegen gewesen, soll man darum auch die Möglichkeit einer wohlthätigen Wirksamkeit, bei veränderten Verhältnissen und Umständen, aufheben? Soll man alle Gesetze und alles Recht verwerfen, weil es Zeiten giebt, in denen ihre Herrschaft verkannt wird? Hauet der Landmann seine Bäume um, seine Weinstöcke aus, oder läßt sein Feld unbestellt, wenn ein Mißjahr seine Hoffnungen täuscht, seinen Fleiß nicht lohnt?

Man wird diese Bemerkungen nicht für leeres Gerede halten, sondern sie hier ganz an ihrer Stelle finden, wenn man die Gleichgültigkeit gegen ständische Verfassungen, die jetzt so allgemein geäussert wird, mit dem lauten Ungestüm vergleicht, mit welchem sie vor sieben und acht Jahren so dringend gefordert wurden. Damals konnte man nicht Landstände genug haben, und sie konnten nicht lange genug beisammen bleiben; jetzt sind sie allenthalben zu viel, und man sucht ihrer, so schnell als möglich, los zu werden. Sie sollten ein Mittel gegen alle Gebrechen und Nöthen des Staates seyn; und da sie nicht leisteten, was sie, selbst unter den glücklichsten Verhältnissen, nie leisten werden, so verdammt man sie mit derselben unüberlegten Eile, mit der man sie früher gepriesen und gefordert hatte. Die, so die Kraft haben, im Vaterlande ein geachtetes Wort zu sprechen, sollten sich mit Nachdruck gegen diesen kindischen Leichtsinn erheben, der mit jedem Tage weiter um sich greift, in der Literatur, in Kunst, Religion und Politik. Diese launige Frivolität erfaßt heute mit heißer Inbrunst, was sie morgen verächtlich von sich wirft. Der Gegenstand der Liebe wird schnell zum Gegenstande des Widerwillens, und im Begehren wie im Verwerfen zeigt sich eine krankliche Reizbarkeit. So ist fast alles dem kindischen Geiste unserer Zeit, und namentlich unseres Volks, eine Puppe geworden, mit der er sich auf Augenblicke gar gemüthlich vergnügt, um sie schnell ermüdet wieder wegzuwerfen.

Es ist noch nicht gar lange, daß man gegen Mangel und Dürftigkeit kein wirksameres Mittel als Mauth und Sperre kannte. Allenthalben, selbst in den landständischen Versammlungen, wurden Zölle und Prohibitivmaßregeln gegen das Ausland zum Flor des innern Handels und der Industrie gefordert. Alle Blätter waren voll Retorsionen, und alle Staaten und Ländchen sollten sich abschließen, um ihren Wohlstand zu wahren und zu fordern. Das stürmische Verlangen ward erfüllt, aber mit dessen Erfüllung kam der Wohlstand nicht. Jetzt ist die Periode der Sehnsucht nach Handelsfreiheit eingetreten; wir werden sehen, wie lange sie währt. Der Patient hat sich auf der einen Seite wund gelegen und auf die andre geworfen. Er müßte seine Natur verläugnen, wenn er nicht eigensinnig liegen bliebe, bis auch diese wund geworden ist, und dann behauptete, man könne sich überhaupt nicht legen, ohne wund zu werden, und der Mensch sey geschaffen, um ewig zu stehen.

In der ersten Kammer der Landstände des Herzogthums Nassau war der Antrag, die Stände in Zukunft nur alle drei Jahre zu versammeln, und die jährliche Prüfung der Rechnungen einem von den Ständen erwählten besondern Ausschusse zu übertragen, durchgegangen. Da dieser Antrag der zweiten Kammer erst in ihrer letzten Sitzung zukam, so konnte er von ihr nicht in Berathung gezogen werden. Es läßt sich ohne Zweifel Manches dafür sagen. Will man aber Veränderungen, zu denen man sich, besonders in einer beweglichen Zeit, so selten als möglich entschließen sollte, dann ließen sich wohl noch zweckmäßigere und bedeutendere angeben. Das Wahlgesetz selbst bedarf vielleicht am dringendsten einer Revision, deren Nothwendigkeit die Erfahrung bis zur Evidenz erwiesen hat. Es ist aber jetzt keine Zeit der Reformen, am wenigsten in dem Geiste, in welchem ich sie wünsche.

Nassaus Lage ist, unter den gegenwärtigen, glücklich zu preisen. Man darf darüber nur die Bewohner desselben hören, die doch wohl die unverdächtigsten Zeugen in dieser Sache sind. Allerdings haben auch sie zu klagen, und manches Uebel drückt sie stark. Die Noth der Zeit ist an ihnen nicht schonend vorübergegangen, und von den allgemeinen Leiden haben sie ihren Theil. Aber die Ueberzeugung ist allgemein, und sie wird allgemein ausgesprochen, daß die Regierung keines der Uebel verschuldet hat, die auf dem Lande lasten; daß sie, was in ihrem Vermögen steht, gethan, um sie abzuwenden; daß der großgesinnte Fürst den Willen und die Kraft des Guten hat; daß die höchste Staatsbehörde Sittlichkeit und ein strenges Rechtsgefühl beseelt; daß sie das öffentliche Vertrauen verdient und es genießt. Auch weiß man hier nichts von der Auswanderungslust, die in manchem Lande wie eine Seuche um sich greift. Es ist viel über diese Krankheit, wie man das Uebel nennen hört, gesprochen worden; doch hütet man sich, die wahre Ursache derselben aufrichtig anzugeben. Aus Wollust oder Muthwillen verläßt keiner die befreundete Heimath, um über Meeren, durch tausend Gefahren und Mühseligkeiten, eine ferne Fremde aufzusuchen. Es muß weit mit dem Menschen gekommen seyn, der das Land aufgiebt, in dem er dem Lichte des Daseyns zum erstenmal die Augen aufgeschlossen; wo die Gebeine seiner Väter ruhen, seine ersten Gefühle erwacht sind, und alle Bande des Lebens ihn umschlungen haben, die er zerreißt, um sie nie wieder anzuknüpfen. Bei den Alten war die Verbannung fast der Todesstrafe gleich; hier verbannen die Unglücklichen sich selbst; oder glaubt ihr, es sey im Uebermuthe des Glücks? Allerdings ist dieses Auswandern bedenklich, wie auch der revolutionäre Geist, der sich in manchem Lande zeigt. Aber man irret darin, daß man die Krankheit mit ihren Symptomen verwechselt, und für die Ursache des Uebels hält, was seine Wirkung ist. Umtriebe, die jetzt so vieles erklären müssen, sollen auch die Auswanderungen erklären; und so werden dann die, welche man blos für unglücklich zu halten versucht war, auch strafbar. Man hat Warnungen, Proklamationen, selbst die Strenge der Gesetze dagegen aufgeboten. Man sollte indessen glauben, das einfachste und sicherste Mittel, den Auswanderungen vorzubeugen, sey, wenn man es den Leuten, wo sie sind, so angenehm, wenigstens so erträglich macht, daß sie die Gewißheit der Gegenwart und Nähe nicht einer ungewissen und gefahrvollen Zu-

kunft und Ferne zu opfern versucht werden. Wie dem aber auch sey, und was die Menschen bestimmen mag, Vaterland, Freunde und Bekannte, Haus und Hof zu verlassen, alles aufzuopfern, was ihnen werth und theuer war, was dem Leben Reize giebt, so scheint es in jedem Falle hart, sie durch Zwangsmittel da festzuhalten, wo sie nicht bleiben wollen. Man sagt freilich, es sey zu ihrem eigenen Wohl; es sey ihres Glücks wegen, das die Verirrten und Verblendeten durchaus verkännten. Aber es ist doch ein eigenes Ding um ein Glück, zu dessen Genuß der Mensch genöthigt werden muß. Was mag das für ein Wohl seyn, dessen Annahme nur die Androhung von Strafen erzwingen kann? Man klagt über den revolutionären Stoff, welcher der Ordnung und dem Frieden von Europa Gefahr bringe. Warum bedient man sich nicht des Mittels der Auswanderung, um den Krankheitsstoff abzusetzen? Weit entfernt, die Unzufriedenen zurückzuhalten, sollte man die Ausführung ihres Entschlusses erleichtern und sie darin unterstützen. Auch Cromwel wollte nach der neuen Welt wandern und ward daran gehindert. Was wäre es für die Regierung Carls I. werth gewesen, hätte sie diesem Mann und ihm Gleichgesinnten den Abzug nach Amerika erleichtert, statt ihm Hindernisse in den Weg zu legen? Europa sollte darauf denken, die zwiespaltigen Elemente, die in seinem Innern gähren, zu entfernen, und die Auswanderung der Mißvergnügten, aus Menschlichkeit und Politik zugleich, zweckmäßig organisiren, sie aber nicht zu hindern suchen.

Wiesbaden hat eben durch den frühen Tod des Hrn. Hofraths Delaspe einen empfindlichen Verlust erlitten. Dieser Mann stand einem Erziehungs-Institute nach den Grundsätzen und der Methode Pestalozzi's, dessen Gründer er war, mit Auszeichnung und dem glücklichsten Erfolge vor. Viele treffliche Jünglinge verdanken ihm, was sie sind, und manche Familien, deren Kindern er Lehrer, Muster und Vater gewesen, werden sich desselben mit dankbarem Gefühl erinnern und sein Andenken segnen. Was den Verstorbenen besonders auszeichnete, war eine fromme Gemüthlichkeit und ein kindlicher Sinn; Vorzüge an seiner Stelle, die um so wichtiger sind, je weniger sie sich erwerben lassen. Delaspe's Institut erfreute sich eines verdienten Rufs im Vaterlande, und mit wahrem Vergnügen gewann ich die Ueberzeugung, daß die schöne Anstalt fortblühen und auch in Zukunft wohlthätig wirken wird. Der treffliche Gründer ist von ihr geschieden, aber nicht sein Streben und sein Geist, die auf die Tüchtigsten seiner Zöglinge übergegangen sind. Diese und verdiente Lehrer, die sein Bemühen und die Freude und Ehre des Gelingens desselben mit ihm theilten, betrachten es als ihre Pflicht und ihren Ruhm, das Werk des edeln Gründers fortzusetzen. Delaspe gehörte zu den seltenen und begünstigten Naturen, die, was sie sind und haben, nur sich verdanken. Er ward, was er geworden, im Kampfe mit widrigen Verhältnissen, die er durch Beharrlichkeit und die Kraft eines reinen Willens, im Vertrauen auf die Vorsehung, zu überwinden wußte. Skizzen aus seinem Leben von einer Hand, die es sich zutrauen darf, sie zu entwerfen, würden eben so anziehend als lehrreich seyn. Er war auf dem Johannisberg im Rheingau geboren, und mag kaum sein vierzigstes Lebensjahr erreicht haben.

Miscellen.

Als der alte Lord Grenville im Jahr 1816 so sehr gegen die Beibehaltung des stehenden Heeres im Oberhause sprach, wurde ihm von dem Minister bemerklich gemacht, daß durch die Entlassung nicht mehr gespart werde. Hierauf entgegnete der edle Lord: „Wenn auch weiter nichts, wird doch die Constitution gespart." *)

Milton, an die Lords und Gemeinen im J. 1651.

Wünscht man die unmittelbare Ursache aller dieser Freiheit im Sprechen und Schreiben kennen zu lernen, so kann keine richtigere angegeben werden, als Ihre eigene, milde, freie und menschliche Gesetzgebung; die Freiheit ist es, Lords und Gemeine! welche Ihre muthvollen und erfolgreichen Rathschläge uns erkauft haben; die Freiheit ist es, die Pflegerin aller großen Geister. Wir können wieder so unwissend, thierisch eingezwängt und sklavisch an Formen gefesselt werden, als Sie uns fanden; aber dann müssen Sie selbst werden, was Sie nicht seyn können, unterdrückungssüchtig, willkührlich und tyrannisch, wie die, von deren Joche (dem Joche der Stuarts) Sie uns befreiten. Daß unsere Herzen höher schlagen, unsere Gedanken gereinigter sind, Größe und Vollendung zu suchen, und zu erwarten, ist die Wirkung Ihrer eigenen in uns fortgepflanzten Tugend. Darf ich ungescheut und nur nach meinem Gewissen erkennen, mich äußern und forschen, so habe ich, was über alle Freiheiten geht.

*) Im Englischen bildet hier save (sparen und retten) ein nicht ganz treffend zu übersetzendes Wortspiel.

[6] Stuttgart. [Buchdruckerei-Empfehlung.] Der Unterzeichnete hat die vormalige Zuckschwerdt'sche Buchdruckerei käuflich an sich gebracht, und giebt sich um so mehr die Ehre, seine Dienste in allen und jeden Buchdruckerei-Geschäften anzubieten, weil er diese an sich gut eingerichtete Offizin noch mit neuen Schriften und sonstigen Apparaten vermehrt, und Billigkeit, Pünktlichkeit und schnelle Beförderung sich zum unausgesetzten Augenmerk gemacht hat. Zu erfragen Lit. B. Nro. 3 unter der Mauer.

Eberhard Friedrich Wolters, Buchdrucker.

[4] Ulm. [Bleich-Empfehlung.] Da das Ausliegen der Bleichwaaren auf meiner Bleiche bereits angefangen hat; so wiederhole ich die Bemerkung, daß ich bei dem allgemeinen Ruf, den dieselbe immer behauptet, eine sorgfältige, der Bleichwaare unschädliche, Behandlung verspreche, und bitte daher alle diejenigen, die mich dieses Jahr wiederum mit ihrem gütigen Zuspruch beehren wollen, ihre Leinwand, Faden und Garne den hiezu aufgestellten Faktors, Hrn. Kaufmann Stritter in Stuttgart, Hrn. Joh. Heinr. Bühl in Schwäbisch Hall, und Hrn. Christian Leiß in Heilbronn, gefälligst zu übergeben, und stets der bestmöglichsten Bedienung versichert zu seyn. Im April 1825.

Ludwig Heinrich, oberer Bleich-Inhaber.

[1] Eriespenhofen, Oberamts Künzelsau. [Mühle- und Güter-Verkauf.] Die Gesellschaft der Saline Ludwigshall hat sich entschlossen, die derselben als Eigenthum zustehende Frucht-Mahlmühle mit Zugehör dahier unter Leitung der endesgezeichneten Stelle durch öffentlichen Ausstreich zu verkaufen, wozu Termin auf Montag den 18. April d. J. festgesetzt worden ist. Die Liebhaber, welche die zu verkaufende Gegenstände unterdessen beangenscheinigen können, werden daher eingeladen, sich an gedachtem Tage, Nachmittags 1 Uhr, in dem Mühlgebäude in Eriespenhofen selbst einzufinden und der Verhandlung anzuwohnen, wobei denselben zur Bedingung gemacht wird, daß sie sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen gehörig auszuweisen haben, und daß der Käufer einen annehmbaren Bürgen zu stellen verbunden ist. Die weitern Bedingungen werden bei dem Verkauf selbst bekannt gemacht werden. Zu der Mühle gehört Folgendes: a) die Mühle nebst Wohnung, worin 1 Gerbgang und 2 Mahlgänge, die oberschlächtig getrieben werden, eingerichtet sind; b) eine Scheuer und Hofplatz; c) an Gütern ungefähr 5 Morgen Acker, 1 Mrg. Wiesen und Grasgarten, ½ Mrg. Waldung, ½ Mrg. Krautgarten; sodann wird d) das vorhandene Mühlgeschirr mit in Kauf gegeben. Ingelfingen, den 21. März 1825.

Königl. Amtsschreiberei.

[40] Stuttgart. [Bleich-Empfehlung.] Für die bisher mit allgemeinem Beifall beehrte Heidenheimer Bleiche übernimmt wiederum die Besorgung von rohen Tüchern, Garn und Faden, mit deren Auslegung nun der Anfang gemacht werden wird.

J. G. Meyderlen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 93. — Stuttgart, den 7. April 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Seit mehreren Tagen wird das Gericht, daß Patras sich ergeben, von den Griechen allgemein verbreitet. Briefe aus Smyrna melden es zwar auch, mit dem Beifügen, Ibrahim Pascha habe hierauf mit seiner Flotte seinen Weg nach Alexandria genommen. Allein die ganze Nachricht scheint doch noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. — Alle levantischen Produkte steigen in Folge starker, von den Engländern gemachte Waareneinkäufe aller Art.

Triest, 27. März. Den neuesten Nachrichten aus Hydra vom 5. dieß zu Folge befand sich Kolokotroni im dortigen Elias-Kloster eingesperrt, und sein Prozeß war eingeleitet. — Bis zum 15. März wußte man weder auf Corfu noch auf Zante etwas Sicheres über die vorgebliche Einnahme von Patras.

Spanien.

Madrid, 22. März. Es scheint, daß der Herzog von Infantado und der General Quesada die Nachfolger des Hrn. Ugarte in der Gunst des Königs werden sollen. Der erstere scheint der Intrike, die den Günstling gestürzt hat, nicht fremd gewesen zu seyn; was den zweiten betrifft, so eignet er sich wegen seines reizbaren Charakters wenig zu der Rolle eines Günstlings, zumal am spanischen Hofe.

Bis jetzt war man der Meinung, daß zwischen Hrn. Zea und Ugarte ein gutes Einverständniß herrsche. Die Eile, womit Hr. Zea seinen Freund entfernt hat, ist ein neuer Beweis von der Festigkeit der Hof-Freundschaften. Folgende Details werden darüber Licht geben: Das Entlassungs-Dekret des Hrn. Ugarte wurde am 17. unterzeichnet, und eine Stunde nach der Unterzeichnung war es ihm durch Hrn. Zea schon mitgetheilt. Als Hr. Ugarte das Schreiben erhielt, das ihm seinen Fall ankündigte, stieg er sogleich in den Wagen und begab sich in den königl. Pallast, wurde aber bei Sr. Majestät nicht vorgelassen. Als er nun sah, daß es ernstlich gemeint sey, änderte er seinen Plan, kehrte in seine Wohnung zurück und schrieb am 18. an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß ihm seine Gesundheitsumstände nicht erlaubten, die weite Reise nach Turin zu machen, daß er aber fortfahren werde, dem König auf der Halbinsel zu dienen. Am 20. antwortete Hr. Zea: Der König nehme das Entlassungsgesuch des Hrn. Ugarte an, befehle ihm aber, innerhalb 24 Stunden die Hauptstadt zu verlassen. Dieser Günstling, der wohl wußte, mit wem er es zu thun hatte und voraus sah, daß es so weit kommen könne, hatte sich, aus Vorsicht und um Zeit zu gewinnen, ins Bett gelegt, und entschuldigte sich nun mit dem Zustande seiner Gesundheit; aber am 21. erhielt er wiederholten Befehl, innerhalb 24 Stunden abzureisen, und man versicherte, daß er wirklich diesen Morgen nach Toledo abgegangen sey. Hr. Ugarte scheint der Heros der überspannten Parthei zu seyn, denn seit er in Ungnade gefallen ist, drängen sich die Fanatiker in seiner Wohnung, um ihm ihr Beileid zu bezeugen.

Frankreich.

Paris, 21. März. Das System der allgemeinen Handelsfreiheit, welches der augenscheinliche Zweck der gegenwärtigen Maßregeln der englischen Regierung ist, scheint einer durch Verträge gesicherten Reciprocität zu bedürfen. Indessen hat das englische Ministerium frei heraus erklärt, daß es auf eine solche Gegenseitigkeit nicht rechne, sondern einzig und allein auf die natürliche und moralische Wirkung, welche sein System auf den Handel der Nationen des Festlandes hervorbringen müsse. Der Präsident des Handelsbüreau hat im Auslande viele Briefwechsel in Betreff der Wechselseitigkeit der Zölle geführt. Er führt insbesondere einen Brief von Hrn. Finlay an, in welchem es heißt: „Da wir die Zölle unseres eigenen Vortheils wegen herabsetzen, so dürfen wir nicht darauf rechnen, daß die andern Länder unserem Beispiele folgen werden.“ Er ist in dieser Hinsicht mit ihm gleicher Meinung. Die fremden Regierungen thun wohl daran, wenn sie mit reifer Ueberlegung zu Werke gehen, und vorerst der Handelsfreiheit den Weg bereiten. Sie haben nicht alle Mittel, die wir besitzen. Sie kommen, man muß es gestehen, seit dem Frieden wieder empor, aber der Krieg hat mit ihrem Wohlstande zugleich auch ihre Kapitalien zu Grunde gerichtet, während die Kapitalien Englands unangetastet blieben. In Hinsicht der Kapitalien, der Industrie und der Energie geht England allen Ländern voran. Es ist uns genug, daß das, was wir thun, für England die glücklichsten Resultate herbeiführe; sollen wir es derselben berauben, weil die auswärtigen Völker unser Beispiel, theils aus Unwissenheit, theils weil die Ausführung der Veränderungspläne für sie eine Unmöglichkeit ist, nicht befolgen?

Einige unserer Politiker werden durchaus nicht an die Aufrichtigkeit dieser Sprache glauben wollen; indem sie England sein eigenes Wohl befördern sehen, werden sie auf der Meinung beharren, daß es zu gleicher Zeit andere zu Grunde richten wolle. Diese Politiker begreifen die Theorie des freien Handels noch nicht. „Im gegenwärtigen Augenblicke,“ sagt Herr Huskisson, „glauben die fremden Länder nicht, daß wir bei den getroffenen Veränderungen aufrichtige Absichten haben; sie halten sie für eine Lockspeise. Aber die Zeit wird kommen, wo sie sehen werden, daß wir es redlich meinten und wo sie alle Vortheile des von uns angenommenen Systems anerkennen werden. Wenn sie sehen, daß das englische Ministerium von Jahr zu Jahr neue Maßregeln zur Vervollständigung unseres Systems ergreift, so werden sie endlich einsehen, daß es uns mit der Sache völlig Ernst ist, und wenn sie

von der Vermehrung unserer Einkünfte hören, so werden sie uns nachahmen." Frankreich hat mehr als irgend ein Land durch eine wechselseitige Handelsfreiheit zwischen ihm und England zu gewinnen. Die Natur der von unserem Klima begünstigten Erzeugnisse, die Nähe der großen Absatzquelle, die uns England darbietet, die vortheilhaften Preise, zu denen wir würden verkaufen können, alles leitet uns auf den Wunsch, in einem freieren Verkehr mit unseren Nachbarn zu stehen. England seinerseits verliert viel, wenn es die Gegenstände, welche wir eigentlich ihm liefern sollten, in entfernteren Gegenden, viel theuerer und in minder guter Qualität kauft. Adam Smith hat diese Wahrheiten entwickelt und sie werden endlich allgemein anerkannt werden. Indessen laßt uns sehen, wie ein anderes benachbartes Volk, das betriebsame und handeltreibende Volk der Niederlande, eine der Maßregeln angesehen hat, welche einen Theil eben dieser Veränderungen des englischen Handelssystems ausmacht.

„Wir wünschen, sagt das Journal von Belgien, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den von Herrn Huskisson in der Kammer der Gemeinen gemachten Antrag zu lenken. Der Zweck dieses Vorschlags ist, dem berüchtigten Schiffahrts-Gesetze den Todesstoß zu versetzen, und der ganzen Welt freie Schifffahrt und freien Verkehr mit den englischen Kolonien zu verschaffen, welche ehedem, wie man weiß, nur Fahrzeuge und Waaren brittischen Ursprungs in ihre Häfen einlassen durften. Die liberalen Grundsätze, welche das Ministerium und die Volks-Repräsentation von England annehmen zu wollen scheinen, lassen uns hoffen, daß man dem Vorschlage des Herrn Huskisson Gesetzeskraft verleihen werde. Welch' eine herrliche Aussicht würde sich dann für die Industrie der Niederlande eröffnen! Wir wollen nur einige Zweige derselben näher bezeichnen, welche sich ohne Zweifel jene neuen Absatzquellen zu Nutzen machen würden, da sie sich mit England in einen für sie nicht unvortheilhaften Wettstreit einlassen können. Hierher gehören vors Erste unsere Tücher, besonders die von Verviers, die an Güte und Schönheit den englischen gleichkommen, wo nicht sie übertreffen, und denen ihre Wohlfeilheit den Vorzug zusichern muß."

Eben so wird die flandrische Leinwand in Betreff der in den heißen Climaten zur Kleidung für beide Geschlechter, wegen der angenehmen Kühle, welche sie gewähren, so gesuchten äußerst feinen Qualitäten, mit nicht unglücklichem Erfolge konkurriren: der National-Ackerbau wird auch seinen Antheil an den Wohlthaten haben, welche aus der Abschaffung jener beschränkenden Maßregeln entstehen, wenn es uns gelingt, unsern verschiedenen Gattungen von Mehl jene Trockenheit zu geben, welche die in den vereinigten Staaten bereiteten auszeichnet, und die sie geeignet macht, lange Reisen auszuhalten, ohne sich zu verschlechtern. Die rheinisch-indische Gesellschaft zu Elberfeld hat sich von jener Art der Bereitung durch eigens nach den vereinigten Staaten geschickte Agenten Kenntniß zu verschaffen gewußt. Sie verfährt gegenwärtig in den Umgegenden von Danzig auf jene Art bei der Bereitung der Mehle, welche sie ins südliche Amerika versendet.

Andere Erzeugnisse, sowohl der Manufakturen als des belgischen Bodens, wird man mit Gewinn auf jene Verkaufsplätze bringen, welche sich öffnen und, was nicht zu bezweifeln ist, den spekulativen Geist unserer Handelsleute wecken werden.

Dieß sind die Hoffnungen und die Aussichten, welche das neue englische Handelssystem, bei einer in Spekulationen so erfahrenen, in Sachen der Interessen so einsichtsvollen, Nation erweckt. Es ist außer Zweifel, daß eine allgemeine Umwälzung in der Handelswelt sich bereitet, eine Umwälzung, welche unfehlbar einen ungünstigen Einfluß auf die Länder hervorbringen wird, die keinen Antheil an ihr werden haben wollen. Die zwecklosen Verbote, die ungeheuern Zölle, die kostspieligen Zollhäuser, das ganze Wesen des alten Systems wird, eine Verderben bringende Last, auf die Regierungen fallen, welche, aber mit vergeblicher Mühe, ihre Dauer werden verlängern wollen. (J. des Deb.)

England.

London, 29. März. Ein englischer Minirer, Namens Robert, hat einen Apparat erfunden, der einem Menschen in einer bis zum Ersticken mit Rauch angefüllten Atmosphäre lange Zeit zu athmen und zu arbeiten erlaubt. Dieser Apparat besteht aus einer Art lederner Haube, welche sich vermittelst Riemen und Schnallen um den Hals schließt. Vor den Augen findet sich ein Glas, durch welches der Arbeiter Licht erhält, und vor dem Munde ist eine Röhre von Leder, 3 oder 4 Fuß lang, die sich in einen Trichter endigt, der einen mit Wasser angefüllten Schwamm enthält und durch ein Stück Tuch geschlossen ist. Dieser Apparat ist keine reine Erfindung von Robert; denn die Vergolder bedienen sich einer durchaus ähnlichen Haube, um nicht vom Merkur, den sie bei ihren Arbeiten gebrauchen, Theilchen einzuathmen. Der Unterschied besteht darin, daß die Röhre der Vergolder ihnen reine von außen kommende Luft giebt, während Robert das äußerste Ende des Trichters verstopft, und sich vor den schädlichen Ausflüssen dadurch bewahrt, daß die Luft, indem sie durch den mit Wasser angefüllten Schwamm geht, gleichsam gesetzt wird. Robert hat unlängst mit seinem Apparate eine Probe in Gegenwart des Doktor Birkbeck, Präsidenten der Societät der Künstler zu London, und mehrerer anderen in den Wissenschaften bewanderten Personen gemacht. Er blieb über eine halbe Stunde in einem kleinen Saale, den man durch das Verbrennen von Schwefel und nassen Holzspänen mit Rauch angefüllt hatte, und verließ ihn nur auf das Verlangen der Zuschauer. Ein in dem Saale angezündetes Licht verlöschte nach Verfluß einiger Minuten, und ein ans Fenster gestellter Thermometer stieg bald bis auf sein Maximum 111½ Gr. Robert hatte sich, nicht nach seinem Wunsche (denn er hatte ein völliges Vertrauen auf seinen Apparat) sondern nach dem Wunsche der Zuschauer, mit einer Glocke versehen, die er im Falle der Gefahr läuten sollte. Die Glocke wurde nicht als Nothglocke gebraucht, und Robert verließ seine eingeräucherte Höhle so frisch und gesund, als er sie betreten hatte.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 29. März.)

Diskussion über die eingereichte Beschwerde des Herrn Hofraths Professor v. Rotteck zu Freiburg, die Beschränkung der Wahlfreiheit bei Erwählung eines Deputirten für obige Stadt betreffend.

Den Bericht über diese Beschwerde erstattet Namens der Petitions-Commission der Abgeordnete, Ministerialrath Wunst und trägt darauf an, über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen.

An der sehr ausführlichen Berathung nahmen vorzüglich Antheil, die Abgeordneten Grimm, Wild, Schnezler, Duttlinger, Zachariä, Wunst, Roßhirt, Föhrenbach, Andre, der Hr. Staats-Minister Freiherr v. Berkheim und der Präsident

Kern, welcher nach Vorschrift der Geschäfts-Ordnung den Präsidentenstuhl verließ.

Hr. Grimm suchte besonders die Wichtigkeit der Wahlfreiheit, als das erste Prinzip einer repräsentativen Verfassung, der Kammer vor Augen zu stellen. Aeußere Einwirkung müsse nothwendig entfernt bleiben, indem bei dem Egoismus, welcher unsere Zeit besonders charakterisire, auch der Eid, den man den Wahlmännern abnehme, nicht vor der Empfänglichkeit fremder Einwirkung schütze. Abgeordnete, durch die Einwirkung der Regierung gewählt, seyen Geschöpfe, welche den Ansichten derselben unbedingt huldigen müßten. Er frage, ob eine solche Versammlung alsdann das Volk repräsentire, ob es nicht besser wäre, das kostspielige Schauspiel der Volks-Repräsentation ganz aufzuheben? Niemand bürge dafür, daß an dem Regenten-Horizont des badischen Landes statt des Glückssterns nicht auch einmal ein Verderben drohender Komet aufsteige, und hier gebe er der Kammer zu bedenken, zu welchem gefährlichen Werkzeuge eine entgegengesetzte Interpretation der Wahlordnung werden könnte. Der schönste Bau tauge nichts, wenn sein Fundament wanke.

Hr. Wild nimmt besonders das Recht in Schutz, welches jeder Staatsbürger, also auch der Staatsdiener, habe, seine Meinungen bei solchen politischen Handlungen frei auszusprechen. Das Nämliche habe er in Heidelberg gethan, und durch keinen Befehl würde er sich dieses Recht haben nehmen lassen. Wollte man dieß den Staatsdienern nicht gestatten, so würde man sie für mundtodt, für stumme Automaten erklären, ihnen die heiligsten Rechte der Verfassung rauben, die konstitutionelle Freiheit untergraben. Man würde keine Opposition, sondern eine Faktion bekommen, deren verderblichen Einfluß er nur anzudeuten brauche.

Hr. Schnezler: Auch er glaube, daß der Einfluß, den die Regierung hier zu üben offenbar das Recht habe, zu keiner Beschwerde Veranlassung geben könne, so lange er die Gränzen nicht überschreite, so lange er gerecht sey.

Hr. Staatsminister v. Berkheim: Nicht nur werde der Regierung das Recht nicht bestritten werden können, mit reinen Mitteln auf die Wahlen einzuwirken, sondern sie habe auch die Pflicht dazu, wenn sie Landtage gesehen habe, deren Resultate den gehegten Wünschen nicht entsprochen hätten. Die Regierung wünsche solche Männer um sich her zu erblicken, die, ferne von Privatabsichten oder mißverstandener Hartnäckigkeit, nur allein das Wohl des Vaterlandes und des Fürsten mit ihr redlich berathen.

Hr. Föhrenbach: Nicht die eingereichte Beschwerde, sondern die von der eigenen Commission aufgestellten Grundsätze veranlaßten ihn, zu sprechen, besonders der Grundsatz, daß, wenn eine Wahlversammlung, durch was immer für Mittel, gewonnen sey, durch das Gelübde ihre Freiheit und Selbstständigkeit wieder vollkommen hergestellt werde. Man habe den Jesuiten, er wisse nicht, mit wie viel Recht oder Unrecht, manche verderbliche Sätze nachgesagt, aber er zweifle, ob es möglich wäre, einen mehr verfassungswidrigen, und in sittlicher Hinsicht verderblicheren Grundsatz aufzustellen, als den der Commission.

Hr. Duttlinger beginnt damit, die Wichtigkeit der Angelegenheit nachzuweisen. Sie sey wichtig, nicht nur weil sie die Befugniß dreier Mitglieder betreffe, in dieser Kammer zu sitzen, nicht nur weil die Rede sey von Kränkung politischer Rechte eines Mannes (des Hofraths v. Rotteck), der dem Ruhm des Talents und der Wissenschaft den höhern Ruhm, das höhere Verdienst der edelsten Gesinnungen, der erprobtesten Ergebenheit, der reinsten Vaterlandsliebe beifügt, eines Mannes, dessen Name in allen Gegenden des deutschen Vaterlandes nur mit Ehre und Achtung genannt werde; nicht nur aus diesen beiden Rücksichten erscheine die Angelegenheit als besonders wichtig, sondern ferner und vorzüglich weil sie zu großen politischen Fragen führe, in deren Kreis die höchsten Interessen des Regenten, der Regierung und des Volks eingeschlossen seyen. Er werde sich deshalb darüber ohne allen Rückhalt aussprechen. Er bitte aber nicht zu besorgen, daß er beleidigen werde, daß er im Stande sey, einen einzigen Augenblick die Achtung zu vergessen, die er Einzelnen, die er der Regierung, die er der Kammer schuldig sey.

Es falle ihm leicht, persönliche Beleidigungen zu vermeiden, theils, weil er den Vortheil habe, mit und durch Gewährsmänner zu sprechen, theils auch aus dem besonderen Grunde, weil er in der Geschichte der neuesten Wahlen überhaupt vorzüglich eine neue Bestätigung einer alten Wahrheit gefunden habe, nämlich der Wahrheit, daß im Treiben der menschlichen Dinge die Menschen selbst das Allerwenigste, die Lage, die Umstände und Verhältnisse das Allermeiste seyen. Er wünschte sehr, sich kurz zu fassen, allein er müßte deutlich seyn. Er wolle zuerst mehrere Grundsätze widerlegen, welche der Kommissionsbericht aufgestellt habe, sodann einige allgemeine Betrachtungen folgen lassen über Wahlfreiheit überhaupt, auf welche er durch den Zusammenhang geführt werden würde. Der Bericht-Erstatter behaupte, daß die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl der Wahlmänner nicht der Kammer, sondern der Regierungsbehörde zustehe. Dieser Grundsatz sey falsch, gefährlich, zerstöre das große Vorrecht, welches der Artikel 41 der Verfassungs-Urkunde der Wahlkammer einräume, nämlich das Recht, über die Gültigkeit der Wahlen der Abgeordneten selbst zu entscheiden. Dieses Recht sey die wichtigste Schutzwehr der Unabhängigkeit der Kammer und der Reinheit ihrer Bestandtheile. Wenn er (der Redner) erzählen würde, in einem entfernten Staate, der eine der unsrigen ähnliche Verfassung besäße, stehe das Recht, über die Zulassung der Abgeordneten auszusprechen, den Ministern zu, so würden gewiß die Minister über die gutmüthige Unschuld und Geduld jenes Volks selbst lächeln müssen, das nichts Arges darin fände, ihnen seine Abgeordneten zur gefälligen Annahme oder Nichtannahme blos vorzuschlagen. Nicht mehr als bloßer Vorschlag wäre aber die Wahl, wenn die Entscheidung über deren Gültigkeit von der Regierung abhängig wäre. Die Wahl werde in zwei Akten bewirkt, nämlich in dem ersten Akt würden die Wahlmänner und im zweiten Akt von diesen die Abgeordneten gewählt. Da die Verfassung der Kammer das Recht einräume, über das Ganze der Wahl zu entscheiden, so könne ihr Recht, über den ersten Akt eben so gut zu entscheiden, wie über den zweiten, keinem Zweifel ausgesetzt seyn. Es sey dieser Grundsatz von der größten Wichtigkeit. Die Kammer, die Gewalt, die ihr die Verfassung einräumte, die Mitglieder, aus welchen sie bestehe, die Wähler, von denen diese ernannt werden, machen den demokratischen Theil unserer Verfassung aus. In der Demokratie aber, sagt Montesquieu, seyen die Gesetze, welche das Wahlrecht festsetzen, Grundgesetze. Es sey eben so wichtig, in ihnen festzusetzen, durch wen und wie die Wahlstimmen gegeben werden sollen, als es in der Monarchie wichtig wäre, wer der Monarch sey und auf welche Weise er regieren solle. Der Berichterstatter behaupte ferner, daß hier keine Irregularitäten vorlägen, welche die Nichtigkeit der Wahl der Wahlmänner hervorbrächten. Er wolle die meisten Unregelmäßigkeiten, von welchen

die Beschwerde spreche, mit Stillschweigen übergehen, namentlich nichts sagen von den durch obrigkeitliche Personen besorgten Werbungen, nichts von dem Ausfüllen der Wahlzettel durch jenen bestellten Kanzlisten, nichts davon, daß Wähler aus unbefugten Stadtvierteln gestimmt haben, er wolle nur an zwei einzige Unregelmäßigkeiten erinnern, da in Beziehung auf diese in einer andern Stadt Präjudizien vorgekommmen seyen, wo gerade wegen dieser beiden Unregelmäßigkeiten die Wahl der Wahlmänner in zwei Stadtvierteln für nichtig erklärt worden sey, nämlich in Lahr, in dem einen Viertel, weil die Distribution der Wahlzettel nicht zweimal 24 Stunden vorher geschehen sey, in dem andern Viertel, weil eine der Urkundspersonen bei der Wahl-Kommission nicht aus der Zahl der 10 Höchstbesteuerten gewesen sey. Dieser Mangel sey in Freiburg in mehr als einem Viertel vorgekommen und der zweite Mangel wenigstens an einem Wahltage in noch größerem Maase, weil durch einige Zeit gar keine Urkundspersonen bei der Wahl-Kommission gegenwärtig gewesen seyen. Der Berichterstatter stelle ferner die Lehre auf, daß das Einwirken auf die Wahl nur während des Wahlakts und nur dem Wahlkommissär selbst verboten sey, nicht aber dritten Personen. Wenn diese Lehre wahr wäre, so wäre jenes Verbot eine Lächerlichkeit und er, der Redner, würde alsdann dem in einer früheren Sitzung von dem gelehrten Mitgliede gegenüber (Zachariä) gemachten Vorschlag oder geäusserten Wunsche selbst beitreten, daß jenes Verbot aus der Wahlordnung gestrichen werden möge. Was die Bürgschaft betreffe, welche der Berichterstatter in dem den Wählern am Wahltag abgenommenen Handgelübe erblicke, so habe sein verehrter Freund (Föhrenbach) darauf die trefflichste Antwort gegeben, welcher er nur noch die Frage beifüge: wie es wohl dann stehen werde, wann der Beamte seinen amtsuntergebenen Wahlmännern Tage oder Wochen vor der Wahl bereits ebenfalls ein Handgelübde abgenöthigt habe, denjenigen Kandidaten zu wählen, der ihnen von den obrigkeitlichen Personen bezeichnet worden sey? — Der Bericht-Erstatter stelle endlich die Lehre auf, die Beschwerde bezeichne nicht Verletzungen verfassungsmäßiger Gerechtsame, sondern nur Kränkungen persönlicher Rechte des Beschwerdeführers. Eine auffallend unrichtige Unterscheidung! Persönliche Rechte könnten eben so wohl unter die verfassungsmäßigen gehören, als andere, es komme lediglich auf ihren Inhalt an. Daß in einem konstitutionellen Staat das große politische Recht der Wählbarkeit darunter gehöre, werde wohl von Niemand bezweifelt werden können. — Und gerade in diesem Rechte sey der Beschwerdeführer verletzt. Er wolle die Aufzählung der verschiedenen Kränkungen nicht wiederholen, sondern nur bei der einzigen stehen bleiben, welche durch jenen bereits von einem andern Abgeordneten angeführten Brief bewirkt worden sey, worin der Beschwerdeführer mit dem Namen eines Demagogen bezeichnet worden. Sie wissen, meine Herren, was die neuere Sprache mit diesem Namen bezeichnet, seitdem den deutschen Völkern das Unrecht oder das Unglück zu Theil geworden ist, als habe sich Deutschland, dieser alte Sitz der Treue und Redlichkeit, der nie gebrochenen Treue gegen die angestammten Fürsten, in den unreinen Wohnsitz von Hochverräthern und Thronenstürmern umgewandelt. Eben diese Classe von Deutschen sey es, die man mit dem Namen Demagogen und deren Handlungen man mit dem Namen demagogischer Umtriebe bezeichne; ob es nun zu verwundern sey, wenn die Wähler durch solche Bezeichnung von einer Wahl abgeschreckt wurden, die sie ursprünglich beschlossen gehabt hätten? —

Der Redner gieng jetzt zu allgemeinen Betrachtungen über. Ohne Freiheit der Wahl gebe es keine repräsentative Verfassung. Schon der Begriff der Wahl fordere deren Freiheit, denn Wahl heiße in der That nichts mehr und nichts weniger, als eine freie Ernennung. Damit eine repräsentative Regierungsform wirklich bestehe, so drücke sich ein französischer Parlaments-Redner (Royer-Collard) aus, bedarf es mehr, als den bloßen Gegenwart der Kammer, mehr als der Feierlichkeit und Regelmäßigkeit ihrer Versammlungen, mehr als der Rechtlichkeit, der Vaterlandsliebe und Einsichten ihrer Mitglieder, selbst der wahre Kern der staatsbürgerlichen Gesellschaft, durch höhere übernatürliche Wahl auserlesen und in diesem Umkreise versammelt, würde die repräsentative Regierungsform noch nicht verwirklichen, wenn jener Kern nicht von der Nation selbst gesendet wäre. Der Grund sey einfach. Die Mitglieder der Repräsentanten-Kammer seyen nicht berufen, die Stimme der Regierung, sondern lediglich um die Stimme der Repräsentirten, des Volks, auszusprechen, weßhalb sie nicht von jener ernannt, sondern von diesem gewählt seyn müssen. Man habe bisher in dieser Kammer von der Eintracht zwischen den Ständen und der Regierung viel gesprochen und viel gerühmt. Er theile diese Ansichten wohl in gewissen Beziehungen, aber nicht in allen, wohl in Beziehung auf das Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung, aber nicht in Beziehung auf andere große Rechte der Kammer, namentlich nicht in Beziehung auf die Verantwortlichkeit der Minister und Staatsbeamten. In dieser Beziehung könne nicht von Eintracht gesprochen werden. Er spreche aber auch hier wieder nicht von jener tragischen Verantwortlichkeit im Fall der Anklage der Minister durch die Kammer und die Verurtheilung durch den Staatsgerichtshof, sondern lediglich von jener moralischen Verantwortlichkeit, welche verwirklicht werde durch die freie Prüfung und Erörterung der von den Ministern vorgelegten Entwürfe, durch die Kritik aller Handlungen der Staatsverwaltung. Das Wesen dieses Verhältnisses liege in dem Widerspruch, welchen die Minister in der Kammer zu erfahren hätten. Ob man aber jemals die unabhängigen Widersprecher, welche das Volk wünsche, in der Kammer finden würde, wenn die Wahlen von der Regierung influirt werden, ob diese den Widersprechern wohl den Rednerstuhl öffnen oder wenigstens nicht verschließen werde? Die Antwort werde von Thatsachen lauter gegeben, als er sie mit seiner Stimme jemals zu geben vermöchte. Er wolle aber nicht von einheimischen, sondern von Thatsachen sprechen, die wir in dem großen Nachbarstaate zu beobachten Gelegenheit gehabt hätten, Thatsachen, welche zureichende Auskunft über die Frage gäben, ob die edelsten Gesinnungen, die erprobteste Ergebenheit Gnade gefunden hätten für die Unabhängigkeit des Charakters? Gerade diese Unabhängigkeit des Charakters aber mache die Tüchtigkeit der Mitglieder der Repräsentanten-Kammer aus, der Charakter des Mannes, den der Dichter schildere: Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae, oder nach der Uebersetzung des deutschen Dichters: Wenn der Erdball in Trümmer geht, die Trümmer werden ihn decken, aber nicht schrecken.

(Schluß in der Beilage.)

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 7.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Donnerstag Zu Nro. 93. den 7. April 1825.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 29. März. Schluß.)

Hr. Duttlinger: Diese Grundsätze über die Freiheit der Wahlen seyen in diesem Saal ebenfalls früher allgemein anerkannt worden. Ein Mitglied des frühern Landtags, welches in der jetzigen Versammlung den Präsidenten-Stuhl einnehme, habe sich in einem Vortrag am 1. April 1822 darüber folgendermaßen ausgesprochen;

„Wir dürfen uns nicht verbergen, daß die Freiheit „der Wahlen eine sehr wichtige Sache sey, und nicht „auf die entfernteste Weise gestört werden dürfe. „Unsere herrliche Constitution sichert uns diese Frei„heit, und es ist unsere Pflicht, strenge darauf zu „wachen, daß keines unserer konstitutionellen Rechte „verletzt werde. In dieser Hinsicht ist nichts klein „und unbedeutend: Jede Wahl, bei welcher auch „nur die entfernteste unerlaubte Einwirkung ersicht„lich ist, muß zernichtet werden, und wir sind bei „diesem ersten vorgekommenen Beispiele dem Vol„ke, das uns zu seiner Vertretung gesendet hat, „den Beweis schuldig, daß wir sein gesetzliches „Recht zur unbeschränktesten Wahlfrei„heit zu schützen wissen. Mögen auch mit der „Ausübung dieses Rechts persönliche Härten un„vermeidlich seyn, wir dürfen die Person nicht „achten, wenn es unserer Pflichterfüllung gilt.“

Der Redner fuhr dann fort, die verderblichen Folgen zu schildern, welche die Einwirkung der Regierung auf die Wahlen für die Moralität des Volks habe, er sprach sich mit Abscheu gegen das System der Corruption aus, welches überdieß den Beamtenstand um das Vertrauen und um das Ansehen bei den Regierten bringe, und dieser Stand, von dessen Tüchtigkeit und Redlichkeit Wohl und Wehe der bürgerlichen Gesellschaft vor Allem abhänge, dürfe man nicht sinken lassen. Es sey gewiß, fuhr er fort, daß bei den neusten Wahlen manche Beamte in ihrem Eifer zu weit gegangen seyen. Es sey gewiß, daß sie durch ihre Ränke der Regierung sehr übel und sehr ungeschickt gedient haben.

Er behaupte indessen nicht, daß dieses Verfahren die Regel ausgemacht habe, sondern er wolle zugeben, daß es einzelne Ausnahmen gewesen seyen. Man berufe sich auf das Beispiel anderer Verfassungen, wenn man uns Vorschläge mache, an der unsrigen zu ändern. Warum man nicht auch das Beispiel von anderen Verfassungen anrufe, wenn von der Sicherung der Freiheit der Wahlen die Rede sey, z. B. Weimar, das Beispiel von Englands Gesetzgebung, wornach jede obrigkeitliche Person für jede Einwirkung auf eine Wahl neben centnerschweren Geldstrafen mit Entsetzung vom Amt und mit der Unfähigkeit für alle Staatsämter bestraft werde. Er bestritt alsdann den Antrag der Kommission und schloß mit dem Antrag, den er weiter rechtfertigte: die Beschwerde an die Abtheilungen zu verweisen zur Berathung einer an Se. königl. Hoheit den Großherzog zu richtenden Vorstellung oder Beschwerde über den der Berathung vorgelegten Gegenstand, nachdem er früher erklärt hatte, daß er an eine Anklage der Mitglieder der obersten Staatsbehörden nicht denke, weil er von der Unmöglichkeit überzeugt sey, daß dieselben die besprochenen Unregelmäßigkeiten angeordnet haben könnten.

Nach einigen weitern Erörterungen, welche zwischen den Abgeordneten Wild, Föhrenbach und Duttlinger statt hatten, nimmt der Berichterstatter Wunst das Wort, um insbesondere mit Rücksicht auf die gemachten Einwürfe zu sprechen.

Alle Beschwerden gegen die Wahlmänner müßten vorgebracht werden, so lange noch res integra bestehe, wenn aber einmal eine Wahl vollzogen sey, so könne von Beschwerden keine Rede mehr seyn. Er mache darauf aufmerksam, wohin es führen könnte, wenn die Kammer, nachdem sie selbst die Wahlen genehmigt habe, sich in eine Untersuchung solcher Vorstellungen einlassen würde. Unter gewissen Umständen könnte auf diese Art eine genehmigte Wahl nach der andern wieder verworfen und so die größte Unordnung verursacht werden.

Nachdem nun noch der Redner in Beziehung auf den abzulegenden Eid der Wahlmänner seine Ansichten erläutert hatte, schließt er mit der Bemerkung, daß der Commissions-Antrag gerechtfertigt seyn werde.

Hr. Duttlinger widerlegte noch einmal die von dem Abgeordneten Wunst aufgestellten Grundsätze. Er bestand darauf, daß die Kammer auch die Wahl der Wahlmänner zu prüfen das ausschließliche Recht habe und fügte dann hinzu: In den Wahlakten könne man leider das nicht lesen, was nicht darin stehe, hätte man so Manches, was nebenher geschehen sey, bei der Prüfung der Wahlen gekannt, so würde vielleicht manche verworfen worden seyn, die man für gultig erklärt habe. So z. B. habe sich der Beamte von St. Blasien, der sich bei der dortigen Wahl überhaupt auf eine eigene Art bewegt habe, in der entfernten Amtsgemeinde Schluchsen zum Wahlmann wählen lassen, da doch nach der Verfassung jeder nur wählbar sey in der Gemeinde seines Wohnsitzes, worin ein Grund für die Nichtigkeit dieser Wahl liege, den man aus den Akten nicht habe ersehen können.

Der Hr. Präsident Kern: Er bedaure gewiß mit noch mehreren Mitgliedern, daß ein Mann, welcher als öffentlicher Lehrer, als Gelehrter, als Schriftsteller, so große Ansprüche auf unsere Achtung habe, in seinem durch mißlungene Hoffnungen gereizten Gemüthe eine Eingabe an die Kammer gesendet habe, welche besser zur Ehre des Beschwerdeführers nicht hierher gekommen wäre. Ihm scheine diese Petition durchaus verwerflich, weil Alles von dem ersten Buchstaben bis zum letzten durchaus keinen Einfluß auf die Gültigkeit der Wahl haben konnte, und zweitens weil die Angaben theils unwahr, theils entstellt, jedenfalls aber übertrieben seyen. Wer eine unbezwingbare Lust habe, hier in diesem Saale zu sitzen und nicht begreifen könne, daß es möglich seyn sollte, daß ein Landtag ohne seine Mitwirkung bestehen könne und dürfe, und auf der andern Seite doch zu zweifeln habe, daß er seinen Plan durchsetze, der möge in Gottes Namen alle Wahlbezirke durchlaufen und suchen, ob nicht ein günstiger Zufall seinen Plan realisiren helfe. Wer aber Himmel und Erde für seinen Plan in Bewegung setze, der dürfe auch nicht gleich über Hochverrath, über Zerstörung der Wahl-

freiheit schreien, wenn ein dritter von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch mache. Dieses Recht habe ohne Zweifel die Regierung. Selbst eine ultraliberale Regierung werde keine Männer dahin senden, wohin sie nicht gehörten, wozu sie sie nicht geeignet finde.

Hr. Andre, welcher Vorstand der Wahlkommission war, zählt nach der Reihe die Fehler auf, welche sich Hr. v. Rottek bei seiner Bewerbung um die Stelle eines Abgeordneten habe zu Schulden kommen lassen. Sie schätzten zwar den Herrn von Rottek sehr hoch, allein seine Gesinnungen über ständische Verfassungen seyen den ihrigen entgegengesetzt und deßwegen hätte er ihnen als Abgeordneter nicht angenehm seyn können. Uebrigens müsse er bemerken, daß es ihm wegen der Ehre des Herrn von Rottek lieber gewesen wäre, schweigen zu können, als über die Sache sprechen zu müssen. Er trage daher auf Verwerfung der Petition an.

Herr Roßhirt bemerkt im Wesentlichen folgendes: daß er nicht begreife, wie in der Petition von Zwang, als einem Unrecht, die Rede seyn könne bei politischen Handlungen, wo Partheien zum Wesen gehörten, wo aus dem Kampf der Sieg hervorgehen müsse, wo daher jeder Interessent seine ihm zu Gebot stehenden Mittel anwenden könne. Der Redner verwirft die Petition.

Herr Zachariä: Schon habe sich der Tag geneigt, viele wackere Männer hätten über den Gegenstand gesprochen, und er dürfte daher wohl an die Worte des Korans erinnern, reden ist Silber, schweigen ist Gold, allein er habe schon so manchen Strauß mit den Anwesenden männlich bestanden, daß es sich nicht ziemen würde, da zu schweigen, wo es sich um einen Abwesenden handle.

Im Allgemeinen führt er folgendes an: Es sey während dieser Berathung viel über den Geist der Verfassung gesprochen worden, ein weitläufiges Feld, auf das er sich nur ungerne rufen lasse, ohne dem Rufe zu folgen. Er lege sein offenes Bekenntniß ab, daß alle diejenigen im Irrthum seyen, welche von einer freien Wahl überhaupt bei einer monarchischen Verfassung sprächen. Er wünsche im Gegentheil, daß keine freie Wahl je vorkomme; dieß gehöre zum Gedeihen einer repräsentativen Verfassung. Was sey eine Wahl, wo jeder nur seinem eigenen Kopfe folge? Seyen denn die Menschen bloße Verstandesmaschinen, hätten sie nicht Leidenschaften, besondere Interessen? Man solle nur nicht glauben, daß es je freie Wahlen gegeben habe, man müßte sonst nicht wissen, wie, auch in den in dieser Beziehung gepriesensten Zeiten, die Stimmen gesammelt worden wären; die eingekommene Beschwerde sey ihm ein erfreuliches Zeichen gewesen, daß jetzt erst die Verfassung ins Leben trete und wenn es bei dieser Gelegenheit zu Thätlichkeiten gekommen wäre, so hätte er nicht nur nicht darüber geklagt, sondern er würde gesagt haben, daß die Verfassung jetzt erst recht ins Leben eingreife. Nur durch gegenseitige Reibung der Partheien, erscheine das Wahre und Gute im schönsten Lichte. Wenn von der Sittlichkeit die Rede gewesen sey, so bemerke er, daß der rechtschaffene Mann unter allen Verhältnissen rechtschaffen bleiben werde, Millionen aber gehörten zu jenen Halbwesen, welche sich bald auf diese, bald auf jene Seite neigten, da sey aber dann die Verfassung ein herrliches Mittel, indem sie uns gleichsam der öffentlichen Meinung preis gebe. Im übrigen finde er von dem meisten, was in der Beschwerde gerügt worden sey, den Grund in der Beschaffenheit der Wahlordnung; es kämen indessen in dieser Bittschrift allerdings Irregularitäten vor, deren Abhülfe für künftige Fälle wohl von Interesse seyn könnte, er schlage daher vor, die Bittschrift an das Staats-Ministerium zu verweisen, damit dieses nach Befinden über die gerügten, bei der Freiburger Wahl statt gefundenen Unregelmäßigkeiten, Nachforschungen anstellen und für die Abstellung derselben in Zukunft sorgen und die geeigneten Maßregeln deswegen treffen möchte."

Dieser Antrag wird von den Abgeordneten Föhrenbach und Duttlinger unterstützt, von der Kammer aber bei der Abstimmung verworfen, dagegen der Kommissions-Antrag angenommen, nach welchem nunmehr die Eingabe auf sich beruhen bleibt.

Ueber eine weitere von den Wahlmännern zu Elzach und Waldkirch eingereichte Beschwerde von gleichem Betreff wird ebenfalls die Diskussion eröffnet. Die Kommission trägt auf Verwerfung derselben an.

Hr. Duttlinger wiederholt hier seinen Antrag, den er in Beziehung auf die Beschwerde des Hofraths Rottek gemacht hat, und bestreitet die Behauptung der Kommission, daß die Wahlmänner in eigener Sache auftreten. Sie träten in öffentlicher Sache auf und verdienten keinen Vorwurf, sondern das Anerkenntniß, daß sie einer Verfassung würdig seyen, wie sie eine hätten, man sey eines guten Fürsten und einer guten Verfassung nur dann würdig, wenn man den Muth habe, seinen Fürsten und die Verfassung zu vertheidigen. Diesen Muth hätten diese Männer bewiesen zu einer Zeit, wo eine andere obrigkeitliche Person verbreitet habe, die Regierung werde jeden mit Feuer und Schwert verfolgen, der es wage, über Wahlsachen Beschwerde zu erheben.

Nachdem sofort die Abgeordneten Wunst und Wild die Grundlosigkeit der von den Wahlmännern angeführten Motive darzuthun suchten, wird der von dem Abgeordneten Föhrenbach unterstützte Antrag des Abgeordneten Duttlinger verworfen, der Commissions-Antrag aber angenommen.

Miszellen.

Die Masse des Volks arbeitet in der Regel nicht aus Neigung, sondern weil sie muß. Wohlfeilheit der Lebensmittel macht sie träger; dann wird weniger gearbeitet; so steigt die Nachfrage und im Verhältniß der Preis des Arbeitslohns. Theuerung der Lebensbedürfnisse nöthigt den Manufakturarbeiter, mehr Tage und Stunden auf die Arbeit zu verwenden. So wird mehr gearbeitet, als die gewöhnliche Nachfrage erheischt, so wird die Arbeit wohlfeiler, und also auch das Fabrikat und der Taglohn.

Der Mensch ist in der Regel der Bestechlichkeit zugänglich. Wen Neigung und Vortheil andere zu bestechen reizt, der wird mit den ausreichenden Mitteln immer seinen Zweck erreichen. Macht, Ehre und Reichthümer, und die Annehmlichkeiten, welche dadurch geschaffen werden, sind die Lockspeise, welche die Menschen verführt, den eigenen Vortheil dem allgemeinen Besten vorzuziehen. Die Menge derjenigen, welche sich von solchen Verführungen blenden lassen, ist so groß, daß, wer damit reichlich versehen ist, sich so viele dienstbar machen kann, als er braucht, um die andern zu unterjochen. Kaum findet man eine Tyrannei auf Erden, welche nicht auf diesem Wege gegründet worden ist.

---

[65] Basel. [Gasthof-Empfehlung.] Wir Unterzeichneten haben die Ehre, allen respektiven Reisenden ergebenst anzuzeigen, daß wir seit dem 1. Jan. d. J. die Gastwirthschaft zum goldnen Kopf gemeinschaftlich übernommen und damit eine Restauration verbunden haben. Durch schnelle, reinliche und billige Bedienung werden wir trachten, das Zutrauen derjenigen zu erwerben, die uns mit ihrem werthen Zuspruch beehren werden. Den 24. März 1825. Meyer und Knöri.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfarrgemäße und gebietende Behörden werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag —— Nro. 94. —— Stuttgart, den 8. April 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Nach Behauptung der hiesigen Griechen ist Patras seinem Falle nahe und unrettbar für die Pforte verloren. Diese Nachricht (fügen sie noch hinzu), sey nicht ohne Einfluß auf Ibrahim Pascha geblieben; denn nach einigen Gefechten bei Rhodos habe er unerwartet seine Richtung nach Alexandria genommen. Uebrigens werden, ungeachtet dieser für die Pforte unangenehmen Gerüchte, die aber wohl noch der Bestätigung bedürfen, die Rüstungen zum neuen See Feldzuge verdoppelt. Allein schwerlich wird die Flotte vor dem 15. Chabon (4. April) auslaufen können. Beruhigender sind die Nachrichten aus Negroponte, wo sich Odysseus, der zu der Parthei des gestürzten Kolokotroni gehörte, mit 1500 Mann für den Pascha von Negroponte erklärt haben soll. Manche glauben zwar, daß dabei wieder eine Kriegslist im Spiele sey, allein des Odysseus bekannter treuloser Charakter läßt Alles von ihm erwarten. — Von dem neuen gegen Morea bestimmten Seraskier Reschid Pascha hofft die Pforte große Thaten, da er tapfer und von allen Partheien geachtet ist, auch viele Arnauten gewonnen haben soll. Briefe aus dem Peloponnes hingegen melden, daß die Halbinsel von englischen Agenten überschwemmt und die Griechen des Beistands von England versichert seyen. Die Engländer betrachteten die griechische Revolution als vollendet, und unterstützten die Griechen unbedenklich mit großen Geldsummen.

Griechenland.

Die englischen Fregatten Cambrian und Seringapatam haben sich, von der Korvette Syrene begleitet, nach Negroponte begeben, um Aufklärung über mehrere Piratenschiffe zu fordern, die sich erlaubt hatten, eine jonische Bombarde auszuplündern. Kapitän Hamilton vernahm, daß es 4 dieser Korvetten gäbe und verschaffte sich die Namen ihrer Patrone. Am 31. Januar lagen die Fregatten zu Orens, zwischen Negroponte und dem festen Lande, vor Anker, als sie zwei Mistiks, die auf ein jonisches Schiff Jagd machten, zugleich aber auch die Syrene, die schon unter Segel war, ihnen nacheilen sahen. Kapit. Hamilton sandte sofort seinen ersten Lieutenant, Hrn. Marsham, in seinem leichten Boote ab, um den beiden Mistiks zu befehlen, sich der Fregatte zu nähern und von ihrem Verfahren und den Gründen, welche sie bewogen hatten, auf ein jonisches Schiff Jagd zu machen, Rechenschaft zu geben. Um diesem Begehren Nachdruck zu geben, ließ der Kommodore zugleich 3 bewaffnete Boote des Cambrian und 4 vom Seringapatam folgen; allein die Piraten zogen sich an die Küste zurück, empfiengen die Engländer mit einem mörderischen Feuer und leisteten Widerstand mit einem Muthe, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Fast alle Griechen fielen mit den Waffen in der Hand oder suchten lieber ihr Grab in den Fluthen, als daß sie die Waffen abgegeben hätten. Nur wenige wurden aufgefischt und von den Engländern zu Gefangenen gemacht. Die Britten zählten 6 Todte und 13 Verwundete. Der Kapitän ließ die genommenen Fahrzeuge verbrennen. Wenige Tage darauf begegnete er abermals 7 Mistiks, die sich aber bei seiner Annäherung hinter Felsen flüchteten, auf denen ihre Besatzung Posto nahm, gleichfalls wie es schien, zu einem ernsten Kampfe entschlossen, der Kapitän hatte aber die Menschlichkeit und das Vertrauen, sich ganz allein auf einem kleinen Bote mitten unter die Griechen zu begeben, mit denen er sich auch leicht verständigte. Nachdem er sich genau überzeugt, daß die 7 Mistiks keinen Verkehr mit den Piraten gehabt, und sich nie einen Angriff auf ein englisches oder jonisches Schiff hatten zu Schulden kommen lassen; auch überdieß von den Griechen das feierliche Versprechen erhalten hatte, daß sie selbst Allem aufbieten wollten, die beiden andern Räuberschiffe zu nehmen, ließ er sie im Frieden ziehen.

(Spect. orient.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Der bekannte General Hedouville, Pair von Frankreich, ist gestern gestorben.

Zwei Gesellschaften erbieten sich, wie es heißt, zu gleicher Zeit zur Erbauung einer Eisenbahn von Havre nach Paris.

Ein gewisser Herr v. Maubreuil, den man beschuldigt hatte, nach der ersten Restauration die der Königin von Westphalen zugehörigen Diamanten geraubt zu haben, der deßhalb verhaftet und vor Gericht gestellt worden war, dessen Prozeß sich von einer Zeit zur andern verzögerte, der hohe Aufträge erhalten zu haben behauptete, den Kaiser Napoleon zu ermorden, der sofort zu Douay aus dem Gefängniß entwischte und sich nach Belgien flüchtete — dieser nämliche Maubreuil ist vorgestern zu Paris verhaftet worden, wohin er zurückgekehrt war und der Deputirten-Kammer eine Petition überreicht hatte, deren Inhalt noch nicht bekannt ist.

Die spanischen Zeitschriften machen sichs zum Geschäfte, den General Bolivar und drei andere Befehlshaber der Republik Columbia als Barbaren zu schildern. Dergleichen Beschuldigungen finden wenig Glauben; gleichwohl ist es nicht zwecklos, zu zeigen, wie ungegründet sie sind. Folgender Brief, welchen wir in der Gazetta mercantil von Buenos-Ayres, vom 12. Dec. 1824, finden, ist geeignet, diesen Zweck zu erreichen. Er bildet auch zugleich einen belehrenden Kontrast mit den Umlaufschreiben des Don Rufino Gonzales und Consorten, von denen die spanischen Blätter voll sind:

Hauptlager von Huamanga
(zwischen Lima und Cusco) den 31. Aug. 18[illegible].
Dem Herrn Chef des Generalstabs der spanischen Armee.

Ich habe von Sr. Excellenz dem Befreier (Bolivar) den Befehl erhalten, Ihnen den Priester D. Vincent Fuentes, und Frau Paula Re[illegible]varren von Herbose, mit den zwei Kundschaftern, Manuel Pandal und Jose Pesero, welche Empfehlungsschreiben vom Hrn. General Canterac, an diesen Priester und diese Dame addressirt, gebracht haben. Da Se. Exc. der Befreier Beweise seiner Großmuth zu geben wünscht, so läßt er diese Individuen in Freiheit setzen, damit sie zu gleicher Zeit die spanische Armee von der Stärke und der Lage unserer Truppen in Kenntniß setzen können. Se. Exc. giebt gerne einigen Offizieren der spanischen Armee die Erlaubniß, zu uns zu kommen, und als Augenzeugen unsere Armee nach allen ihren Einzelnheiten auszukundschaften; dadurch wird in Zukunft der Abschickung von Unglücklichen vorgebeugt werden, die die Opfer mißlicher und gefahrvoller Missionen werden würden, zu deren Uebernahme sie traurige Umstände genöthigt hätten. Man hat bis auf diesen Tag mehrere Kundschafter gefangen genommen, aber man hat sie eben so nachsichtsvoll behandelt, wie diese, von denen die Rede ist, indem man sie frei zurückschickte, anstatt sie zu bestrafen. Dieß ist, was ich Ihnen von Seiten Sr. Exc. des Befreiers zu schreiben beauftragt bin u. s. w.

Der kommandirende General, Andreas Santa-Cruz.

England.

London, 29. März. Herr Curwen hat in der gestrigen Sitzung des Unterhauses eine Bittschrift der Kornhändler der Stadt London vorgelegt, in welcher sie Veränderungen an den in Hinsicht der verschiedenen Getreidearten bestehenden Gesetzen fordern. Das ehrenwerthe Mitglied hat erklärt, es sehe es, da alle auf den Handel gelegten Beschränkungen und Monopole aufgehoben werden sollten, als eine Ungerechtigkeit an, das auf die Getreidearten gelegte Monopol fortbestehen zu lassen. Hr. Huskisson gab zur Antwort, daß er mit Vergnügen bemerke, daß das ehrenwerthe Mitglied seine Meinung in Beziehung auf das Monopol seit 1821 geändert habe, und hoffe, daß das verehrliche Mitglied während der Osterferien seine Zeit und seine Talente darauf verwenden werde, seinen Committenten die Grundsätze einzuprägen, welche er in der Kammer ausgesprochen habe. Hr. Huskisson fügte hinzu, daß sich die Kammer nach Ostern über den Vorschlag des Hrn. Whitmore zu berathen haben werde, was der Versammlung eine Gelegenheit darbieten werde, die Frage über die Korngesetze reiflich zu untersuchen, und daß man alsdann jene Frage auf eine ihrer Wichtigkeit angemessene Weise abhandeln werde.

Hr. Spring Rice hat eine Petition der Protestanten aus der Grafschaft Limerik zu Gunsten der Emancipation der Katholiken vorgelegt. Die Unterzeichner dieser Bittschrift besitzen eine Masse unbeweglicher Güter, deren Werth sich auf mehr als 200,000 Pfund Sterling beläuft. Man zählt unter ihnen 26 der thätigsten Beamten der Grafschaft und eine große Menge Individuen, die sich zeither jeder Bewilligung zu Gunsten der Katholiken sehr kräftig entgegengesetzt hatten. Jetzt sind sie so aufrichtig zu gestehen, daß in ihrer Meinung eine gänzliche Veränderung vorgegangen sey. Sie erklären, daß es keine für die Abschaffung der Gesetze, welche die Rechte der Katholiken beschränken, günstigere Gelegenheit geben könnte, und daß nichts mehr als diese Maßregel dazu beitragen könnte, eine Harmonie zwischen den beiden Ländern — England und Irland — hervorzubringen. Zu gleicher Zeit erklären die Bittsteller, daß die Emancipation der Katholiken keine gute Wirkungen hervorbringen könne, wofern man sie nicht mit zwei andern Maßregeln begleite, nämlich, wofern man nicht den Wählern à 40 Schilling die Wahlfreiheit entziehe, und der katholischen Geistlichkeit fixe und permanente Einkünfte zusichere.

Hr. Littleton hat angekündigt, daß er die Absicht habe, sogleich nach der zweiten Verlesung der Emancipationsbill eine zweite Bill vorzulegen, die den Zweck habe, das Wahlrecht in Irland zu bestimmen, aus der man auch vielleicht eine der ersten Bill hinzuzufügende reglementarische Verordnung machen könnte und daß er in dieser Hinsicht noch keine bestimmte Meinung habe. Meine Absicht, erklärte das verehrliche Mitglied, ist, den, um das Recht zu haben, Wähler zu seyn, nothwendigen Bodenzins zu bestimmen. Ich wünschte nicht, daß er sich auf weniger als 5 Pfund Sterling, noch auch auf mehr als 10 Pfund beliefe.

Sir J. Newport äusserte, daß er, ob er schon so sehr als nur irgend jemand geneigt sey, die Wahlfreiheit zu vertheidigen, doch die Revision billige, die man in Irland vorzunehmen, den Vorschlag mache. Ich könnte, sagte der verehrliche Baronet, den Ungläubigsten beweisen, daß die Ausübung des Wahlrechts nach seiner gegenwärtigen in Irland bestehenden Gestalt, weit entfernt, eine Wohlthat für die Wahlmänner zu seyn, ihnen vielmehr sehr schädlich ist. Die Wahrheit ist, daß sie keinen freien Willen haben; man kann sie, wenn man will, freie Grundeigenthümer nennen; aber niemals war dieses Wort an so unrechter Stelle. Man schleppt sie zur Wahl, mit dem Bewußtseyn, daß sie nicht thun können, was sie wollen, und daß sie gezwungen sind, zu thun, was man von ihnen verlangt.

Lord John Russel bezeugte der von Herrn Littleton ausgedrückten Absicht seinen Beifall und erklärte, er werde seinen Vorschlag unterstützen. Er gab zu verstehen, daß es sich davon handle, eine jährliche Summe von 240,000 Pf. für die Besoldung der katholischen Geistlichkeit Irlands zu bestimmen, auf dieselbe Art, wie die französische Regierung die protestantische Geistlichkeit Frankreichs bezahlt hatte. Sir Franzis Burdet erhebt sich, um einige Bemerkungen über das zu machen, was die verehrlichen Mitglieder in Betreff der an dem Wahlrecht in Irland vorzunehmenden Modifikationen und der für die katholische Geistlichkeit verlangten Allokation gesagt hatten. Wenn die Wirkung dieser Maßregeln, sagte Sir Franzis, diese seyn soll, uns die Gegner der Emancipation zu gewinnen, so bin ich bereit, sie zu unterstützen. Indessen würde ich es ungerne sehen, daß man die drei Maßregeln in eine einzige Akte zusammendrängte, wenn man dadurch für den Erfolg der Hauptmaßregeln zu fürchten Ursache hätte. Der wahre Grund, warum ich mich erhoben habe, ist, ein Mißverständniß aufzuklären, das in Hinsicht eines Gentleman's stattgefunden hat, mit dem ich mich über die Bill vielfach besprochen habe. Mein geehrtester Freund, Hr. Tierney, hat gesagt, Hr. O'Connel sey von dem Ausschusse zur Abfassung des Gesetzes-Vorschlages nicht bevollmächtigt gewesen. Dieß ist Thatsache; auch ist kein von Hrn. O'Connel verfaßter Entwurf dem Ausschusse vorgelegt worden; sondern ich und andere Personen haben ihn eingeladen, den Entwurf einer Bill zu Papier zu bringen, da ihn seine Lage in den Stand setzt, dieß auf die gebräuchliche Art zu thun. Andere Mitglieder des Ausschusses und ich

haben uns häufig mit Hrn. O'Connel, mit Lord Killeen und mit andern Personen berathschlagt, um uns von ihrer Meinung über den Zustand der allgemeinen Stimmung der Geister in Irland, und von derjenigen Maßregel, welche die Wünsche dieses Landes am besten befriedigen könnte, in Kenntniß zu setzen. Es wäre mir nie in den Sinn gekommen, daß der Umstand, daß Hr. O'Connel im Stande war, der Bill die schicklichste, die empfehlendste Form zu geben, von einem geehrten Mitgliede als ein Einwurf gegen die Bill dargestellt werden würde. Hr. O'Connel reiste ab und ließ seinen Entwurf in meinen Händen. Gleichwohl glaubte ein Mitglied des Ausschusses, man könnte einen Einwurf gegen die Bill von dem Umstande herleiten, daß Hr. O'Connel die Skizze verfaßt habe, und als Folge hievon entwarf man eine andere mit andern früher vorgelegten Vorschlägen gleichförmige Bill, so daß die auf dem Büreau der Kammer niedergelegte Bill nicht die von Hrn. O'Connel verfaßte ist. Zudem konnte man diesem Gentleman keinen Irrthum in den Thatsachen vorwerfen, da sie so waren, wie er sie in seinem Schreiben dargelegt hatte.

Der Constitutionnel enthält ein Privatschreiben aus London vom 30. März, worin es heißt: „Mehrere Londner Handelshäuser haben über Jamaika Briefe aus Bogota vom 27. Dec. erhalten, nach welchen, wie der columbischen Regierung aus Lima berichtet wird, die Beschwerden des Feldzugs dem General Bolivar eine so bedeutende Krankheit zugezogen haben, daß er wohl nicht so bald nach Columbia zurückkehren wird, als er anfangs beschlossen hatte. Ein Theil der columbischen Armee war bereits auf dem Rückweg nach Bogota begriffen; der andere Theil derselben wird aber wohl so lange zurückbleiben, bis in Peru eine feste Ordnung der Dinge eingeführt ist, was nunmehr, nach Vernichtung der royalistischen Armee, nicht schwer halten wird. Bolivar hat, wie man wenigstens zu Bogota sagte, in einem Briefe an den König von England die Ursache des Todes des brittischen Konsuls zu Lima umständlich erläutert. Der Zweck dieses Schritts ist, zu beweisen, wie sehr der Republik Columbia an der Erhaltung des guten Einverständnisses mit England gelegen sey.

Der Schwung, den der Weinhandel in England durch die Herabsetzung des Zolls erhalten hat, übersteigt alle Berechnungen. Der Londner Preis-Courant giebt eine Vergleichung der Quantität der im Monat März eingeführten Gallonen: vom 1. bis 8. März 26,760; vom 8 bis 15, 152,974; vom 15 bis 22, 147,008. Das Maximum des Mehrbetrags von 7 zu 7 Tagen war also 126,214 Gallonen. Dieses Beispiel beweist, wie günstig die Befreiung von einem allzuhohen Zoll der Entwicklung des Handels ist.

Die neue Regierung von Peru unterhandelt, wie es heißt, zu London um ein Anlehen.

Man hat so eben eine Abschrift von den Handels-Verordnungen Columbia's, so wie sie am Ende letzten Novembers bestanden, erhalten. Der von dieser neuen Republik eingeführte Tarif verdient in England eine reifliche Erwägung, weil er gerade zur rechten Zeit zu kommen scheint, um das von Herrn Huskisson in der, letzten Freitag in der Kammer der Gemeinen von ihm gehaltenen Rede mit so vielem Talent dargelegte neue System der Handels-Politik zu unterstützen.

Die wollenen und baumwollenen Stoffe, die Hauptgegenstände der englischen Fabriken, werden in die columbischen Häfen, auf columbischen Fahrzeugen unter einer Einfuhrgebühr von 10 p.Ct., und auf englischen Fahrzeugen von 17½ p.Ct. eingelassen.

Die Seidenwaaren unter einer Einfuhrgebühr von 15 und von 22½ p.Ct. gegenseitig.

In Folge liberaler und aufgeklärter Ansichten über das, was die moralische Kraft der Nationen ausmacht, hat man den Fortschritt der Kenntnisse durch die freie Einlassung der aus fremden Ländern kommenden Bücher in allen Sprachen, erleichtert. Eben so ist es mit den Landkarten, Kupferstichen, mathematischen Instrumenten, mit Statuen und Medaillen u. s. w.

Die zum Ackerbau nöthigen Werkzeuge und alle zur Bereitung der Erzeugnisse des Bodens bestimmte Maschinen, so wie diejenigen, welche zum Ausgraben und der Bereitung der Metalle dienen, erfreuen sich einer gleichen Begünstigung.

In einigen Hinsichten befolgt die Regierung von Columbia den alten von den Vorurtheilen und der Mode der Zeit vorgeschriebenen Gang. Die einheimischen Erzeugnisse stehen unter dem Schutze des absoluten Verbots der Einfuhr des Caffees, des Cacao, des Indigo, des Zuckers und des Syrups, aller aus Spanien und den von demselben abhängigen Ländern kommenden Erzeugnisse, des Tabaks jeder Gattung, der fremden geistigen Extrakte des Rohrzuckers und des fremden Salzes. Eine Verbrauchs-Gebühr von der Art, wie unsere Accisteuer, welche sich auf 3 Procent beläuft und auf alle eingeführten Artikel gelegt ist, muß zu dem Anschlage hinzugefügt werden, welchen wir eben von den eingeführten Einlaßgebühren gegeben haben. In der Absicht, das öffentliche Einkommen zu begünstigen, legt man einen Zoll auf die Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse Columbia's, obgleich dieß, unserer Meinung nach, sehr unpolitisch ist, weil der Zweck einer neuen Regierung der seyn muß, durch alle nur möglichen Mittel die Ausfuhr der Erzeugnisse ihres Bodens nach allen Theilen der Welt hin zu erleichtern.

Württemberg.

Die evangelische Pfarrei Königsbronn, Dekanats Heidenheim, wurde dem Pfarrer Hochstetter zu Cleversulzbach, Dekanats Neuenstadt, übertragen.

Sodann wurde der Oberlieutenant v. Heider vom 2ten zum 4ten Infanterie-Regiment versetzt,

die Unterlieutenants Cammerer, des 7ten, und Faulhaber, des 4ten Infanterie-Regiments, zu Oberlieutenants in ihren seitherigen Regimentern befördert,

die Zöglinge 4ter Classe der Offiziers-Bildungs-Anstalt, und zwar: der Unterlieutenant v. Baur dem General-Quartiermeisterstab, und v. Walter der Artillerie aggregirt,

der Unterlieutenant Heinzmann beim 1ten Infanterie-Regiment, und v. Alberti beim 8ten Infanterie-Regiment eingetheilt,

die Offiziers-Zöglinge des 5ten Infanterie-Regiments, Feldwebel Collignon, zum Unterlieutenant im 8ten Infanterie-Regiment, und endlich

die in die 4te Classe der Offiziers-Bildungs-Anstalt tretenden Zöglinge: Wullen, v. Kellenbach, Frost und v. Forstner, zu Unterlieutenants ernannt.

Ferner wurde dem geheimen Sekretär des Prinzen Eugen von Württemberg, herzogl. Durchl., Anton Riebel, das Prädikat als Hofrath verliehen.

Die von dem Fürsten von Thurn und Taxis erfolgte Verleihung des Justizraths-Titels an den königl. fürstl. Amtsrichter zu Neresheim, v. Keller, ist genehmigt worden.

Miscellen.

Wie war Luther ein Revolutionär, ein Jakobiner, ein Carbonaro, ein Regierungsfeind?

Schon zu seiner Zeit gab es Wahrheitsfeinde, die auf Luther und die Protestanten den Argwohn der Regierungen wälzen wollten, wie — jetzt wieder nach 3 Jahrhunderten — die HH. Dolder, Räß, Weis und ähnliche Jesuiten-Zöglinge.

Er selbst hat ihnen längst geantwortet. S. Walchs Ausg. von Luthers Werken. Th. 19. S. 2288 — 94.

„Ich will aber (ob Gott will) ewig leben und bleiben in Christo unserem Herrn, mit welchem ich muß unschuldig leiden den häßlichen, feindseligen Namen des Aufruhrs. Denn er selbst ist auch als ein Aufrührer gekreuziget, und zwischen zweien Mördern gehänget, und heisset sein aufrührerischer Titel: Rex Judaeorum, das ist, der seiner Obrigkeit, dem Kaiser, widersetzig, ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfällig machte, und selbst König seyn wollte. So muß die Welt dem Evangelio den Schandmantel anhängen, immerdar nichts anders, denn aufrührisch, ungehorsam und widersetzig schelten. Das muß denn unser Herr Gott glauben, der alhern Mann (daß er mirs verzeih!) dagegen die zarte Welt fromm, heilig und selig sprechen und preisen. Es wird sich aber finden, wenn der Schnee vergehet.

„Wohlan, wo ein Dank um die verfluchte schändliche Welt zu verdienen wäre, und ich, Dr. Martinus, sonst nichts gutes gelehret noch gethan hätte, denn daß ich das weltliche Regiment oder Obrigkeit so erleuchtet und geziert habe, so sollten sie doch, des einigen Stückes halber, mir danken und günstig seyn, weil sie allesamt, auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, daß solcher Verstand von weltlicher Obrigkeit, unter dem Pabstthum nicht allein unter der Bank gelegen; sondern auch unter allen stinkenden laußigen Pfaffen-, Mönchen und Bettlerfüßen hat müssen sich drucken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre habe ich (von Gottes Gnaden) davon, — es sey dem Teufel und allen seinen Schöppen lieb oder leid — daß seit der Apostel Zeit, kein Doktor noch Scribent, kein Theologus noch Jurist, so herrlich und klärlich die Gewissen wegen der weltlichen Stände bestätiget, unterrichtet und getröstet hat, als ich gethan habe, durch sondere Gottes Gnade. Das weiß ich fürwahr! denn auch St. Augustinus, noch St. Ambrosius, die doch die besten sind, in diesem Stücke, mir nicht gleich hierinnen sind. Dessen rühme ich mich, Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und allen meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdruß, und weiß, daß solcher mein Ruhm wahrhaftig, und beide vor Gott und Welt muß bekannt seyn und bleiben, sollten sie auch toll und thöricht darüber werden.

„Darum ist's fast lächerlich und schimpflich, wenn man D. Martinum aufrührisch schilt. Denn da sind die Bücher, meine Zeugen, vorhanden. Da stehet die That und Werk, daß ich bei dem nächsten Aufruhr (A. 1525) zum wenigsten der Vornehmsten einer war, der wider den Aufruhr lehrte und schriebe, ehe er anging. Desgleichen sind des Münzers und anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schändlich lästerten, daß ich ihren Aufruhr bestrafte. Da ist Kayser, König, Fürsten, Bischöfe, ja das ganze Reich, so zu Augspurg unsere Lehre verhöret, und hernach unsere Apologie gelesen haben, und bekennen müssen, auch bekannt haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch sey, sondern aufs stärkste und kräftigste wider Aufruhr streite.

„Ich wollte aber wohl die rechten Aufrührer einem anzeigen, der es hören und sehen wollte. Da sind noch die Bücher und Predigten vorhanden, darinnen man gelehret hat, wie die weltliche Stände gräulich und verdammt seyen, und sind allzumal durch solche Lehrer und Prediger dahin betrogen, daß sie der Mönche und Pfaffen Messe und Gebete mußten kaufen; und stehet ein gut Theil Stift, Klöster, Kirchen, Kapellen und Altar auf solche Lehre gegründet, darin solche mäßige verzweifelte Lästerer und aufrührische Buben sich gemästet haben von aller Welt Gut.

„Da mahleten sie ein groß Schiff, das hieß die heilige christliche Kirche; darinnen saß kein Laye, auch weder Könige noch Fürsten, sondern allein der Pabst mit den Cardinälen und Bischöffen vorne an, unter dem d Geist, und die Pfaffen, Mönche zu beiden Seiten mit Rudern, als wenn sie zum Himmel führen. Die Layen aber schwummen im Wasser um das Schiff, etliche ersoffen, etliche zogen sich zum Schiff an Stricken und an Seilen, welche ihnen die heil. Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Werke herauswarfen, und ihnen halfen, daß sie nicht ersoffen, sondern am Schiff klebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Pabst, Cardinal, Bischoff, Pfaffe noch Mönche im Wasser, sondern eitel Layen. Solch Gemählde war ein Bild und kurzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bild, wie sie es in ihren Büchern halten; das können sie nicht läugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewesen, der solches hat helfen lehren, und also geglaubet und nicht anders gewußt.

„Haben dazu die Layen samt ihrem Stande verdammt gemacht, so ferne, daß am Todbette sich auch Fürsten und Herren haben lassen in Mönchskappen kleiden und begraben, womit sie ja frisch und frei ihre Taufe und alle Sakramente verachteten, und ihren weltlichen Stand verdammten, und allen Trost und Zuversicht auf die heilige Kappe, und Mittheilung der guten Werke des Ordens, setzten, also an ihrem Schiff und Strick hangend, gen Himmel fuhren." (Schluß folgt.)

---

[54] Leipzig und Stuttgart. [Herabgesetzte Preise.] Um die Hälfte im Preis herabgesetzt sind von nun an folgende zwei Werke zu haben:

E. A. W. v. Zimmermanns Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder-, Menschen- und Produkten-Kunde. Für jede Klasse von Lesern. 1ster bis 4ter Jahrgang in 18 Bdchn. Mit 203 Kpfrn. und 11 Karten. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Sonst 72 fl. Jetzt 36 fl.

Minerva. Taschenbuch für 1809 bis 1820, oder 1ster bis 12ter Jahrgang. Mit 111 Kpfern. Schillers Gedichten und dramatischen Werken. Ebendaselbst. Sonst 48 fl. Jetzt 24 fl.

Dasselbe für 1821 bis 1824, oder 13ter bis 16ter Jahrgang. Mit 36 Kpfern. zu Göthes Gedichten und dramatischen Werken. Ebendaselbst. Sonst 16 fl. Jetzt 8 fl.

Die Beiträge in der Minerva sind von C. Pichler, E. A. W. v. Zimmermann, Tiedge, Langbein, F. Arnd, Ehrenberg, Klopstock, Th. Huber, H. Voß, F. H. Jakobi, G. Schilling, E. Raupach, von der Velde, Fr. Jakobs, Seume, Rühle, A. Lafontaine, Prätzel, Fouque, Bredow, Blumenhagen, Böttiger, Th. Hell und Andern. Nun hat nicht nöthig, diese Werke gleich vollständig zu nehmen, sondern kann so viel Bände als man wünscht erhalten, in welchem Fall der Preis gleichfalls unverändert und für jedes Bändchen 2 fl. beträgt.

Durch jede Buchhandlung, in Stuttgart durch die J. B. Metzlerische Buchhandlung, sind obige Werke auf Bestellung zu erhalten.

Sammler, welche sich bei baarer Einsendung des Betrags direkt an mich wenden, erhalten bei 5 Exemplaren das 6te gratis.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

---

[45] Darmstadt. [Edikt alladung.] Da über des hiesigen Wirths Carls Gerlach Vermögen Konkurs erkannt ist, so werden dessen sämtliche Gläubiger zur Begründung ihrer Ansprüche und Vorzugsrechte, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, auf Freitag den 22 April d. J., Morgens 9 Uhr, vor unterzeichnetes Gericht geladen. Den 4. März 1825.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.

Wiener. Foltz.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 95. — Stuttgart, den 9. April 1825.

England.

London, 30. März. Gestern morgen ist eine zur Gesandtschaft des Hrn. Heinrich Wellesley, Botschafters Sr. Majestät in Wien, gehörige Person ins Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit an Hrn. Canning addressirten Depeschen gekommen.

(Sitzung des Unterhauses vom 29. März.) Herr Hume legt eine Bittschrift des Buchhändlers Carlisle vor, der sich über die üble Behandlung beklagt, der er sich noch immer ausgesetzt sehe. Er wurde zu dreijähriger Gefangenschaft und einer Geldbuße von 1500 Pf. Sterl. verurtheilt, und schon hat er eine sechsjährige Verhaftung ausgestanden. Die Ursache der Verlängerung seiner Gefangenschaft ist seine Unfähigkeit, die Geldstrafe zu bezahlen, da die Regierung ihm die Mittel dazu genommen hat. Man hat sich seines Eigenthums, das auf mehr als 3000 Pf. Sterl. angeschlagen ist, bemächtigt, und gleichwohl ist er noch verhaftet, und die Regierung verlangt, daß er die Geldstrafe bezahle. Das geehrte Mitglied ist der Meinung, daß es das größte Unrecht sey, Hrn. Carlisle in gefänglicher Haft zu halten, und er bedauert, daß die Regierung nicht für gut gefunden habe, diesen Unglücklichen nach einer so langen Gefangenschaft und dem Verluste seines Eigenthums in Freiheit zu setzen.

Der General-Anwalt und Hr. Peel bemerken, daß eine Wegnahme der Bücher Carlisles der Regierung fremd sey. Dieser letztere erinnert die Kammer, zum Beweis, daß er die Gefangenschaft Carlisles nicht ohne Zweck zu verlängern suche, an den von ihm gegebenen Befehl zur Freilassung der Schwester dieses Buchhändlers, aber, fügt er hinzu, das Betragen Carlisles war so gewaltthätig, daß es unmöglich war, die Nachsicht bis auf ihn auszudehnen. Carlisle hat geradewegs dem geehrten Staatssekretär erklärt, daß, wenn er nach einem bestimmten Tage noch in Gefangenschaft sey, er sich für berechtigt halte, den ersten Kerkermeister oder sonst jemand, der sich ihm in der Absicht nähere, ihm den Austritt aus dem Gefängniß zu verwehren, zu ermorden. Was soll man mit einem solchen Individuum anfangen? Wer möchte den Rath geben, schonend mit ihm zu verfahren?

Hr. Hume giebt zur Antwort, daß Carlisle zu der Zeit, als er die genannte Drohung ausgestoßen habe, einen Fieberanfall gehabt habe. Die Kammer befiehlt den Druck der Bittschrift.

Hr. Littleton theilt der Kammer mit, daß er den 14. April eine Bill, welche die Bestimmung der Wahlfreiheit in Irland zum Zweck habe, vorlegen werde.

Lord F. Gower benachrichtigt die Kammer, daß er den 26. April um die Vorlegung einer Bill bitten werde, welche dahin gehe, den Gliedern der katholischen Geistlichkeit in Irland einen Gehalt an Geld festzusetzen.

Hr. Whitmore verlegt auf den 26. April den Antrag, den er in Betreff des Getreidehandels zu machen gesonnen ist.

H. P. Moore sucht um die Erlaubniß nach, eine Bill zur Zurücknahme der im sechsten Jahre der Regierung Georgs I. in Betreff der Handelsgesellschaften getroffenen Verfügung vorzulegen.

Der General-Anwalt erklärt, daß diese Verfügung mehrere für die Stadt London wichtige Anordnungen enthalte; daß diese Verfügung nicht völlig zurückgenommen werden könne, und daß er sich daher dem Antrage widersetze.

In Folge dieser und anderer ihm gemachten Bemerkungen ist Hr. Moore bereit, seinen Antrag zu verändern, und verlangt die Vorlegung einer Bill, um die genannte Verordnung zu modifiziren. Man wendet ihm augenblicklich ein, daß dieß nicht dem regelmäßigen Gange gemäs sey, und er entschließt sich zur Zurücknahme seiner Bill mit der Bemerkung, daß er einen neuen Antrag über den nämlichen Gegenstand nach den Osterferien machen werde.

Sr. Canning, dessen Gesundheit immer sehr schwankend scheint, zeigt an, daß er morgen der Kammer den Vorschlag thun werde, sich bis zum 14. April zu vertagen. — Die morgende Sitzung wird einzig und allein Sachen der Förmlichkeit zum Gegenstande haben, die vor den Ferien nothwendig noch beseitigt werden mußten. Man glaubt, daß in dieser Sitzung eine königliche Kommission kommen, und der Bill zur Herabsetzung der auf den Wein gelegten Zölle die Ertheilung der Gesetzeskraft überbringen werde.

Hr. Huskisson erhebt sich hierauf und drückt sein Bedauern darüber aus, daß ihn die seit der Zurücknahme der Gesetze gegen die Coalitionen der Arbeiter vorgefallenen Ereignisse auffordern, von neuem die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Gegenstand zu lenken. Er gab der das vorige Jahr angenommenen Bill seinen Beifall, ohne ihr die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Diese Bill nahm nicht nur alle gegen die Coalitionen erlassenen Statute zurück, sondern sie setzte auch fest, daß die Verbündeten nicht anders als in Gemäsheit der Aussprüche des allgemeinen Gesetzes gerichtlich verfolgt werden können. Aber seit der Annahme dieser Bill haben der Staats-Sekretär des Innern und er zahlreiche Berichte über von Arbeitern ausgeübten Unfug erhalten, der, wenn man ihn nicht unterdrücken würde, das Eigenthum und die Freiheit anderer Bürger in große Gefahr setzen würde.

Der verehrliche Präsident des Handelsbüreau spricht sehr ausführlich über die Coalitionen, die sich neulich in einigen unserer Seehäfen, besonders unter den zur Küstenfahrt gebrauchten Matrosen gebildet haben, und schließt mit dem Vorschlage, einen Ausschuß zu ernennen, um über die Wirkung der in der letzten Sitzung angenommenen Verfügung, welche die Gesetze gegen die

Digitized by Google

Coalitionen zurücknimmt, eine Untersuchung anzustellen, der Kammer hierüber einen Bericht abzustatten, und die Mittel anzuzeigen, welche am geeignetsten wären, die Uebel, die diese Verfügung hervorgebracht haben möchte, zu heilen.

Nach einigen Debatten, in welchen Hr. Hume, Peel, Carl Grant, Lambton und andere Mitglieder die Nothwendigkeit anerkennen, einige Maßregeln zu ergreifen, um den Gewaltthätigkeiten zu steuern, welche sich die Arbeiter erlauben, wird der Vorschlag des Hrn. Huskisson angenommen, und der Ausschuß auf der Stelle ernannt.

Die Pairs-Kammer hat den Bericht des Ausschusses drucken lassen, dem sie den Auftrag gegeben hatte, über den gegenwärtigen Zustand Irlands eine Untersuchung anzustellen.

Die Vernehmung des Hrn. O'Connel ist vorzüglich geeignet, die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln. Hier folgen einige Stellen derselben:

Fr. Glauben Sie, daß der gleiche Genuß der politischen Rechte von Seiten der Katholiken und der Protestanten mit einer Gesetzes-Verordnung zu Gunsten der katholischen Geistlichkeit, um sie von der Krone abhängiger zu machen, begleitet werden könnte?

Antw. Ja, ich denke, und ich wünsche sogar, daß die Regierung einen gesetzmäßigen Einfluß auf die katholische Geistlichkeit ausüben möchte.

Fr. Welche Mittel halten Sie für die geeignetsten, diesen Zweck zu erreichen?

Antw. Ich glaube, man müßte der katholischen Geistlichkeit die Mittel an die Hand geben, im Lande zu studieren, anstatt sich, wie gegenwärtig, genöthigt zu sehen, die jungen Leute, welche sich diesem Stande bestimmt haben, ins Ausland zur Erziehung zu schicken; diese jungen Geistlichen würden frühzeitig zur Anhänglichkeit an die Regierung angehalten werden.

Fr. Glauben Sie, daß die katholische Geistlichkeit eine Dotation vom Staate annehmen werde?

Antw. Ja, wenn zu gleicher Zeit unsere Emancipation ausgesprochen wird: im andern Falle wird sie nichts annehmen.

Fr. Welches sind wohl die Ursachen dieser Weigerung?

Antw. Weil man alsdann annehmen würde, daß sie ihre Religion verkauft, daß sie mit sich selbst Handel getrieben haben, indem sie sich einer dem Volke verhaßten Regierung zum Kaufe anboten. Unsere Geistlichkeit würde dann ihren ganzen Einfluß verlieren.

Fr. Was halten Sie von der Wahlgrundsteuer von 40 Schilling?

Antw. Das ist eine äußerst bedenkliche Frage. Es wäre unklug, sie zu behandeln, ehe man Maßregeln zur Befriedigung der Mißvergnügten ergriffen hat.

Fr. Was für Maßregeln, zum Beispiel?

Antw. Wenn Sie unsere Emancipation aussprechen, so erhöhen Sie zu gleicher Zeit die Wahlsteuer bis auf 5 und selbst auf 10 Pf. Sterl. Ich glaube nicht, daß dieß Mißvergnügte machen kann.

Fr. Glauben Sie nicht, daß man die Wahl-Grundsteuer auf 20 Pf. Sterl. erhöhen könnte?

Antw. Nein, das wäre zu viel.

Fr. Könnten Sie uns sagen, was für eine Wirkung auf die untern Klassen der Katholiken die Schrift: Prophezeihungen Pastorini's, hervorgebracht hat?

Antw. Dieses Buch, welches einen anglikanischen Bischoff, Namens Walmsley, zum Verfasser hat, ist nur von den Feinden der Katholiken in Irland verbreitet worden. Uebrigens hat ihm das Volk wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Fr. Hat man in Irland den Wundern des Fürsten von Hohenlohe keinen Glauben beigemessen?

Antw. Es sind zwei Beispiele derselben mit einigen Umständen begleitet bekannt gemacht worden, das eine von Dr. Doyle, das andere von Dr. Murray. Ich habe selbst Erkundigungen über die von dem letztern vorgebrachten Stücke eingezogen; und gewiß, sie können zum Nachdenken anregen. Es würde nothwendig Betrug darin herrschen, wenn kein Wunder dabei wäre; denn die Heilung, von der die Rede ist, ist völlig unerklärlich.

Fr. Sind diese Wunder von den katholischen Bischöffen anerkannt worden?

Antw. Ja, von dem Dr. Murray selbst. Die katholische Kirche lehrt, daß die Wunder nicht aufgehört haben, und daß sie so lange dauern werden, als die Kirche selbst.

Der hochwürdige John Barnett tritt an die Stelle des Hrn. O'Connel.

Fr. Welches sind die Lehrsätze, welche die Protestanten den Katholiken irrigerweise zuschreiben.

Ant. Sie beschuldigen uns, z. B., der Meinung, wir seyen durch den Eid bei jeder gegenwärtigen Verhandlung gegen sie nicht gebunden; der Pabst habe das Recht, das Königreich in Bann zu legen, um den Souverän zum Gehorsam gegen ihn zu zwingen; der Zweck heilige die Mittel, folglich sey alles gut, wenn es nur der katholischen Kirche den Triumph zusichere. Ich glaube nicht, daß die Katholiken im Allgemeinen diese Grundsätze bekennen.

Fr. Glauben Sie, daß die katholische Geistlichkeit eine Dotation von der Regierung annehmen würde?

Ant. Für meine Collegen kann ich nicht antworten: was mich betrifft, so erkläre ich, daß ich meinen Unterhalt lieber von dem armen Volke, für das ich arbeite, erhalten will. Aber man sagt mir, daß unsere Dotation mit der Absicht derer in Verbindung stehe, welche die Laien unseres Kultus von dem Zustande der Unterdrückung, in welchem sie gegenwärtig schmachten, zu erretten gedenken. Wenn das ist, so werde ich einer Maßregel meine Zustimmung nicht verweigern, welche sich an andere meine Mitbürger begünstigende Anordnungen zu reihen scheint. Aber ich erkläre ausdrücklich, daß der eigentliche Grund, welcher mir einen Widerwillen gegen den Empfang meiner Versorgung aus den Händen der Regierung einflößt, von der Besorgniß hergeleitet ist, die katholische Geistlichkeit möchte in der Folge, wenn sie der Unterstützung ihrer Heerde nicht mehr bedarf, in der eifrigen Erfüllung ihrer Pflichten gegen dieselbe nachlassen.

Fr. Glauben Sie, daß die katholische Geistlichkeit, oder einige ihrer Mitglieder den Wunsch nähren, zum Besitze irgend eines Theiles der Einkünfte der anglikanischen Kirche zu gelangen?

Antw. Ich habe keinen einzigen meiner Collegen je diesen Wunsch äußern gehört. Was mich betrifft, so erkläre ich, daß ich nie das Mindeste von den Einkünften oder dem Zehnten der anglikanischen Geistlichkeit annehmen werde.

Fr. Verbietet das Concilium von Trient nicht die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten?

Antw. Nein, dieses Concilium hat nicht ein Wort hievon gesagt.

Fr. Halten Sie die Ehe eines Protestanten mit einer Katholikin für gültig?

Antw. Ja, sowohl in kirchlicher als in bürgerlicher Hinsicht.

Fr. Ist Ihnen nicht bekannt, daß zuweilen eine Ehe zwischen einem Katholiken und einer Protestantin,

über die ein protestantischer Geistlicher den Segen gesprochen hatte, von einem katholischen Priester für ungültig erklärt worden ist?

Antw. Niemals, das könnte weder der Pabst selbst, noch ein Concilium, noch überhaupt irgend eine Gewalt auf Erden thun. Es müßte ein kanonisches Hinderniß im Wege stehen; und die Verschiedenheit der Religion ist keines.

Fr. Wenn von zwei Vermählten eines katholisch, das andere protestantisch ist, und die Kinder in der protestantischen Religion erzogen werden, setzt sich dadurch der katholische Theil einer Rüge aus?

Antw. Nein, durchaus keiner.

Fr. Haben Sie noch nie gehört, daß bei Ehen dieser Art die katholischen Priester als Bedingung auferlegten, daß die Kinder im katholischen Glauben erzogen werden müssen.

Antw. Sie beschränken sich darauf, dieß anzurathen. Es ist natürlich, daß sie ihrer Religion Herzen zu gewinnen suchen.

Fr. Wenn ein katholisches Mädchen einen Protestanten heirathet, und dieser sie zur Annahme seiner Religion bewegt, wie behandelt Ihr sie alsdann?

Antw. Jeder, welcher unsern Glauben abschwört, kommt nicht mehr in unsere Versammlungen und wir kennen ihn nicht.

Fr. Ist die angemaßte Macht, Könige abzusetzen, ganz außer Gewohnheit gekommen?

Antw. Sie ist völlig vergessen.

Fr. Aber erkennt man den Grundsatz nicht immer noch an?

Antw. Ich habe nie gehört, daß sich ein Theolog zu dieser Lehre bekannt hat. Wir verdammen sie in unsern Schulen: ich kann davon reden, weil ich selbst mehrere Jahre Theologie gelehrt habe. Ich habe beständig behauptet, daß der Pabst kein Recht habe, Könige abzusetzen, und daß dieses Recht der Vernunft und dem bürgerlichen Rechte widerstreite.

Fr. Sie glauben also auch nicht, daß ein einem Ketzer geschworener Eid nicht bindend sey?

Antw. Nein, gewiß nicht: es wäre eine Gotteslästerung, es nur zu sagen.

Fr. Wollten Sie uns sagen, was Sie unter der Unfehlbarkeit des Pabstes verstehen?

Antw. Es haben so viele Theologen über diesen Gegenstand geschrieben; daß ich nichts Besseres thun kann, als Ihnen den Rath geben, ihre Werke zu befragen. Sie werden besonders in der Abhandlung des Melchior Cano reichliche Belehrung finden. (Etoile.)

Frankreich.

Paris, 7. April. Hr. Pelletier, Verfasser einiger politischen Flugschriften, ist so eben in einem Alter von 55 Jahren gestorben. Ob er schon anfänglich die Grundsätze der Revolution, wie er es selbst in einigen in England herausgegebenen Schriften eingestanden hat, bekannte, so verband er sich doch bald mit Champanez und Rivarol, und in Verbindung mit ihnen gab er die Thaten der Apostel, eine periodische, besonders gegen die Maßregeln der gesetzgebenden Versammlung gerichtete, Sammlung heraus. Gezwungen, Frankreich nach dem Ereigniß vom 10. Aug. zu verlassen, an welchem er thätigen Antheil genommen zu haben vorgab, floh er nach England, wo er mit einigen französischen Emigrirten mehrere Schriften gegen Frankreich herausgab; unter andern auch ein Blatt, l'Ambigu betitelt. In der kurzen Zwischenzeit des Friedens von Amiens verdoppelte Hr. Pelletier, anstatt den feindseligen Ton, den er gegen die verschiedenen Regierungen, die in seinem Vaterlande auf einander gefolgt waren, angenommen hatte, zu mildern, nur seine Angriffe, selbst gegen die Person Bonaparte's, der damals erster Consul war. Der letztere war so schwach, sich darüber zu erzürnen, und so unklug, von dem englischen Kabinet die Unterdrückung der Verläumdungen zu verlangen, deren Gegenstand er war. Man gab zur Antwort, dieß sey eine Sache, welche das Gouvernement nichts angehe, der Weg der Gerichtshöfe stehe einem jeden offen, der sich über den Mißbrauch der Presse zu beklagen habe. Napoleon fand es nicht unter seiner Würde, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, und Hr. Pelletier ward vor den königl. Gerichtshof gerufen. Hr. Makintosh, gegenwärtig eines der ausgezeichnetsten Glieder der Opposition, übernahm seine Vertheidigung, konnte aber ungeachtet seiner Beredtsamkeit nicht verhindern, daß sein Klient als Verläumder verurtheilt wurde; aber der Bruch des Friedens von Amiens vernichtete die Vollziehung des Urtheils. Obschon Hr. Pelletier eine große Menge Schriften herausgegeben hat, so hinterläßt er doch kein Werk, dessen Andenken man bewahrt hätte; er hatte mehr Galle als Talent. Sein Tod ist nur ein unbedeutender Verlust für die Wissenschaften, und vielleicht gewinnt der königl. Schatz eine ziemlich starke Pension dabei. (Courrier français.)

Miscellen.

Wie war Luther ein Revolutionär, ein Jakobiner, ein Carbonaro, ein Regierungsfeind?

(Schluß.)

„Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehnten Jahre zu Magdeburg in die Schule gieng, einen Fürsten von Anhalt, nämlich, des Domprobsts, und hernach Bischof Adolphs zu Merseburg Bruder, der gieng in der Barfüßerkappen auf der breiten Straßen um, nach Brod, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krümmen mußte; aber sein Esel Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromme Fürst ja allein das höchste Exempel der grauen beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so überredet, daß er alle andere Werke im Kloster, gleichwie ein anderer Bruder thät, und hatte sich also zerfastet, zerwachet, zerkasteyet, daß er sahe, wie ein Todtenbild, eitel Bein und Haut, starb auch bald. Denn er vermochte solch strenges Leben nicht zu ertragen. Summa: Wer ihn ansah, der schmachte vor Andacht, und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und ich halte, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, die es gesehen haben.

„Wenn nun jemand wäre da gewesen, der dem frommen Fürsten hätte von Christo, und seiner Taufe recht gesaget und ihn unterrichtet, wie er wohl hätte können in seines Vaters Hause selig werden, und hätte er ja wollen nicht ehrlich werden, dennoch einen seligen Stand mögen führen, mithelfen Land und Leute regieren, und eines frommen weltlichen Fürsten Amt treulich ausrichten, und darin Gott einen rechten Dienst thun, und bessere Orden führen, denn der Barfüßer ist, darin man anderer Leute Brod und Gut frisset, mit eigenen Werken Christum verleugnet, und die Welt durch verkaufte und närrische, unerlaubte, sündliche und falsche gute Werke zur Höllen führt. Meynest du nicht, wo Er solche Wahrheit hätte erkannt, Er würde die Kappen mit Füßen getreten und angespeyet haben, darinnen er sich zu Tode hat müssen martern.

„Aber Er war in der Lehre gefangen der aufrührischen Lästerer, die alle Stände, so Gott gestiftet und geordnet hat, verdammen und verdammlich halten und machen, dagegen ihren selbsterwählten verfluchten Stand also preisen, daß außer ihm

niemand möge selig werden. Darauf hatten sie den frommen Fürsten geführet, wie viel andere große Herren mehr, und thät den Seelmördern und Verräthern fast wohl, und kützelten sich über die maßen, daß sie solch Wildpret und niedlich Bislein in ihr Netze kriegten. Hierzu schwiege still Pabst, Bischof, Theologus, Jurist, und alles, was im geistlichen Amt saß, und solches wehren sollt.

„Wo nun die die Welt und weltliche Stände nach solcher Lehre und Exempel hätten wollen allzumal selig werden, und so toll wären worden, daß sie alle aus ihrem verdammlichen Stande in einen seligen Stand und heiligen Orden getreten wären, so wäre die ganze Welt eitel Platten geworden. Daher muß man ja greifen, daß des Pabsts und seiner Schuppen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle weltliche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, und aller Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig und beständig in ihren Werken und Geschäften zu machen.

„Was heißt die die Herrschaften verachten und die Majestäten lästern? Herzog George sagt: Es sey, wenn man einen Fürsten straft, oder sagt nicht, was er gerne höret. Ey Lieber! das is scarp, doch nicht das schärfste. Es ist einem Fürsten oder Könige, so in der Herrschaft oder Majestät sitzt, keine Schande, so er gestraft wird, wo es geschieht durch Gottes Wort und Amt. Denn Gott ist ihr Herr, und sie sind nicht Engel, und nicht so gar kein vor Gott.

„Aber das heißt die Herrschaften verachten und die Majestät lästern, wo man weiter fähret und nicht die Person allein straft, sondern das Amt lästert, und will die Herrschaft und Majestät nicht lassen seyn einen seligen, guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß er gefährlich, und sicher verdammlich sey, und schrecket die Personen, so drinnen sind, davon ab, machet ihnen unruhige, blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande feind werden und auch verachten, als einen untüchtigen, unangenehmen, verworfenen Stand vor Gott, und sich umsehen, und trachten nach einem andern, und also ihren göttlichen Beruf lästern, oder zum wenigsten mit bösem Gewissen darinnen bleiben und unwillich ausrichten. Solche Verräther sind Lästerer meinet die Sct. Petrus 2. Br. 2, 1.

„Uns aber, die wir durch Gottes Wort und Befehl wohl strafen die Personen, aber gleichwohl die Herrschaft aufs höchste ehren, und die Majestät aufs herrlichste preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will er fressen. Und geschieht ihm eben recht; weil er sich hat verkehret, und will nicht leiden noch haben die Lehre, so seine und alle Herrschaften und Majestäten ehret und preiset, daß sich Gott wiederum auch gegen ihn verkehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irthum, daß er schützen und vertheidigen muß die rechten Erzaufrührer und Lästerer, beide seiner und aller Majestäten. Zwinget dazu die Leute mit einem Eide dahin, daß sie solche Lästerer sollen helfen schützen, und die Lehre, so wider solche Aufrührer und Lästerer streitet, verfolgen."

So Dr. Martin Luther! (Sophronizon.)

---

[8] Stuttgart. [Steckbrief.] Ein hiesiges Wechselhaus erhielt am 1. d. M. von einem Handlungshaus in München ein mit dem Postzeichen „München, den 29 März 1825" versehenes Schreiben, worin ersteres ersucht wird, 3 mit seinem Giro versehene auf Arnold v. Eichthal in Augsburg lautende, und einem Johann Keller, Weinhändler aus Elville an Zahlungsstatt übergebene Wechsel im Betrag von —:- 6447 fl. entweder für seine Rechnung auszuzahlen, oder sie zu verstidern, und ihm die Differenz zur Last zu bringen.

An demselben Tag meldete sich auch der gedachte Johann Keller bei dem hiesigen Wechselhaus, produzirte ein von oben erwähntem Münchner Hause gleichfalls erhaltenes, mit dem Münchner Postzeichen den 29. März 1825 versehenes Schreiben, worin er angewiesen wurde, sich bei dem hiesigen Wechselhaus zu melden, und das Geld für erwähnte Wechsel in Empfang zu nehmen.

Bei diesen Legitimationen nahm das hiesige Wechselhaus um so weniger Anstand, die fraglichen 3 Wechsel sogleich auszubezahlen, als solche in gehöriger Ordnung ausgestellt waren, und in die Aechtheit der, demselben wohlbekannten Unterschrift des Münchner Handlungshauses auch nicht der geringste Zweifel zu setzen war.

Es zeigte sich aber in der Folge, daß sowohl die Wechsel, als auch die beiden Schreiben des Münchner Handlungshauses falsch sind, und der Empfänger des Geldes ein offenbarer Betrüger ist.

Es ergehet daher an sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden das gemessende Ansuchen, nach diesem unten näher beschriebenen Betrüger fahnden, ihn auf Betreten arretiren und wohlverwahrt hieher einliefern zu lassen. Den 6. April 1825.

Königl. Stadt-Direktion.

Beschreibung des Betrügers:

Der angebliche Johann Keller von Elville oder Ellfeld am Rhein im Herzogthum Nassau, ist zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, hat eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, kurze aufgestülpte Nase, schwarz und grau melirte Haare mit einer kahlen Platte auf dem Kopfe, spricht die Mundart der hessischen Landleute und war bekleidet mit einem schon alten runden Filzhut, grau tuchenen Mantel nebst Schloß am Kragen, einem blau tuchenen Frak, schwarz manchesterner oder dunkelblau tuchener Weste mit Perlenmutter-Knöpfen, schwarz manchesternen langen Beinkleidern, Bändelschuhen, und hatte einen etwas alten faldiedernen Büchsenranzen bei sich.

Die Gelder, welche derselbe bei dem hiesigen Wechselhaus erhoben, bestehen in folgenden Sorten:

35 Stück Pistolen, 60 Stück würtembergische Goldstücke à 10 fl. vom Jahr 1824, 20 dergl. à 5 fl. vom Jahr 1825, 34 Napoleond'or, 473 Dukaten, 83 Louisd'or, 13 Rollen Kronenthaler à 108 fl. und 1 Rolle mit 81 fl.

Wer diesen Betrüger entdeckt, erhält eine Belohnung von 40 Dukaten, oder den dritten Theil von dem Gelde, was er wieder beischafft.

---

[5] Leichter Freischütz-Canaster.

Den Liebhabern eines aus ächt westindischen Blättern bereiteten bei der Fabrikation nicht nach der bisherigen teutsch-holländischen Manier, sondern nach den neuesten Entdeckungen in der Chemie behandelten Rauchtabacks, empfiehlt die Hoffesche Tabacks-Fabrik zu Hanau a. M. ihren allgemein geschätzten Freischütz-Canaster, der sich durch Leichtigkeit, Wohlgeschmack, und durch Bezähmung des in den Tabacken dasigen narkotischen Wesens so vortheilhaft auszeichnet, und darum auch der Gesundheit so zuträglich ist. Sie giebt davon in kleinen Quanten à ½ Centner, in 54 Packen bestehend, frei ab, und von Hanau oder Frankfurt a. M. zu 11 fl. 30 kr. rheinisch für Ausland und zu 12 fl. 30 kr. (wegen der erforderlichen Verbrauchs-Steuer) ins Inland, mit Einschluß der Emballage, und in großen Parthien verhältnißmäßig billiger ab, und wird die Versendung mit passender Gelegenheit aufs pünktlichste besorgen.

---

[21] Niederselters. [Mineralwasser-Empfehlung.] Wir machen hiermit bekannt, daß die Füllungen an den herzoglichen Mineral-Brunnen, dahier zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach und zu Langenschwalbach ihren Anfang genommen haben, und die bereits vorliegenden, so wie die noch eingehenden Bestellungen zur schnell möglichen Erledigung kommen werden. — Den 8 März 1825.

Herzoglich Nassauisches Mineral-Wasser-Verschleiß-Comptoir.

---

[45] Brakenheim. [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 15. Dec 1754 geborne, längst verschollene Georg Martin Thummler von Ochsenhausen wird hiemit aufgefordert, inner der zerstörlichen Frist von 90 Tagen zum Empfang seines in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens bei unterzeichneter Stelle sich zu melden, unter dem Rechtsnachtheil, daß er nach fruchtlos abgelaufener Frist werde für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Intestat-Erben, welche sich als solche in derselben Frist legitimiren, werde ausgefolgt werden. Den 25. Febr. 1825.

Königl. Oberamtsgericht.

Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumeranden und gedingene Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 96. — Stuttgart, den 10. April 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Die Ruhe in der Hauptstadt ist seit der bekannten Verschwörung vollkommen hergestellt, und die Meuterer sind fast insgesamt entweder hingerichtet oder dem Bostandschi Baschi übergeben. Der abgesetzte Janitscharen-Aga ist nach Brussa verwiesen, und Ghalib Pascha, der sich hatte nach Magnesia begeben müssen, als ganz schuldlos anerkannt. Man glaubt also, daß er nächstens wird zurückkehren dürfen.

Am 3. d. war eine außerordentliche Rathsversammlung beim Mufti; der bevorstehende Feldzug und die bedrängte Finanzlage waren deren Hauptgegenstände. Unterdessen sind vor einigen Tagen 11 Kriegsschiffe nach den Dardanellen ausgelaufen, um sich dort mit der früher abgegangenen Expedition zu vereinigen, und die Befehle des Kapudan Pascha's zu erwarten. Bestätigt sich aber die allgemein verbreitete Sage, daß Ibrahim Pascha die Gewässer von Candia verlassen und nach Aegypten zu gesegelt sey, so ist für dieses Jahr, wenn er anders nicht wieder zurückkehrt, an keine große Unternehmung zur See zu denken. Viele bezweifeln indeß die ganze Nachricht. — Patras ist nach allen Berichten in großer Gefahr. Dagegen soll sich Odysseus für die Pforte erklärt haben. Einige meinen indessen, dieses Gerücht werde nur ausgestreut, um den Fall von Patras weniger schmerzhaft zu machen.

Die hiesigen englischen Handelshäuser erhielten zuerst die Nachricht von der Aufhebung der levantischen Compagnie, von dem Abschluß der neuen griechischen Anleihe, und die Anzeige, daß Lord Strangford, ungeachtet seines, den türkischen Ministern vor seiner Abreise gemachten Versprechens, nicht mehr hieher zurückkehren werde. Alles dieses, verbunden mit den an den französischen Botschafter Grafen Guilleminot gleichzeitig aus Paris gekommenen Berichten, in Betreff der englischen Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten, worüber Graf Guilleminot sogleich eine Conferenz mit dem Reis-Effendi begehrte, scheint der Pforte Besorgnisse einzuflößen, daß England in Hinsicht Griechenlands einen ähnlichen Gang einschlagen könnte. Schon wird versichert, der mit den europäischen Angelegenheiten etwas mehr vertraute Kapudan Pascha habe geäußert, daß ihn nach solchen Vorgängen eine plötzliche Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit wenig wundern würde.

Griechische Emissarien, die nach allen Seiten Negroponte durchstreifen, und das Volk zu einer allgemeinen Insurrektion zu bewegen suchen, ertheilen überall die Versicherung, daß die Anerkennung Griechenlands als Freistaat von Seite Englands unfehlbar erfolgen werde, sobald sich die Insel Negroponte vollends für die Sache der Emancipation erklärt habe. — Hr. v. Minciaky hat endlich die, wie es heißt, längst erwarteten Depeschen aus Petersburg erhalten, allein es verlautet über deren Inhalt nichts.

Triest, 29. März. Privatbriefe aus Syra wollen wissen, Odysseus sey, aus Haß gegen die griechische Regierung, in Unterhandlung mit den Türken getreten, und bedrohe Athen. Die Athenienser hätten hierauf den berühmten Partheigänger Goura zu Hülfe gerufen, welcher sogleich mit einem Truppenkorps nach Athen aufgebrochen sey.

Griechenland.

Zante, 6. März. Die in Morea im Laufe des vorigen Jahrs ausgebrochenen Unruhen sind glücklicherweise zum Vortheile der Regierung Griechenlands gestillt. Die Rebellen, von den Partheigängern, die sie verführt hatten, verlassen, von der öffentlichen Meinung, welche sie irre zu leiten versucht hatten, verstoßen, stehen gegenwärtig in der Hand der Bewahrer der Gesetze. Schon ist Kolokotroni in Napoli di Romania angekommen, wo er noch einmal um seine Verzeihung nachsucht. Der Präsident der Junta, welche gegenwärtig die Angelegenheiten Westgriechenlands leitet, hat den Befehl erhalten, Zaimis und Londos, welche sich nach Missolonghi geflüchtet hatten, um sich der Strenge der Gesetze zu entziehen, unter starker Bedeckung nach Napoli zu schicken. Es herrscht allgemein der Glaube, daß keine Rücksicht die Gerechtigkeit hindern werde, ihren gesetzmäßigen Gang in Betreff dieser unverbesserlichen Kinder des Despotismus zu gehen.

Der Präsident des vollziehenden Körpers, Condurioti, der sich, Krankheits halber, auf einige Zeit entfernt hatte, ist bereits wieder nach Napoli di Romania zurückgekehrt, von wo aus er bald an der Spitze von 12,000 Mann ausziehen wird, um sich nach Patras zu begeben. Dieser Platz liegt in den letzten Zügen, besonders seit es den Belagerern gelungen ist, sich in den Besitz von Catavouni zu setzen, ein Posten, der diese wichtige Festung sehr vortheilhaft beherrscht. — 32 Fahrzeuge sind aus dem Hafen von Hydra ausgelaufen; 16 sind nach der Insel Creta zu gehen bestimmt, und die andern sollen die Blokade von Patras verstärken. — Ibrahim Pascha, welcher im Laufe des Februars in der Nähe von Suda, in Candia, beträchtliche Seeschäden erlitten hat, hat beinahe alle seine Transportschiffe nach Aegypten zurückgeschickt; er selbst hat sich nach Rhodos begeben, um da die Befehle seines Vaters zu erwarten.

Verschiedene griechische Fahrzeuge, welche gegen Ende Decembers unter Segel gegangen waren, um die Küsten Asiens und Afrikas zu beunruhigen, sind mit reicher Beute, und besonders mit einer großen Quantität Kaffee beladen, zurückgekehrt. (Constitut.)

England.

London, 31. März. Der Graf v. Grosvenor legt eine Bittschrift der Viehhändler und Fleischer auf

dem Marktplatze Smithfield vor, in welcher jene verlangen, daß man strenge Strafen gegen die Individuen erlasse, welche sich Grausamkeiten gegen die Thiere erlauben, und besonders gegen die Direktoren jener abscheulichen Schauspiele, bei denen man unglückliche Geschöpfe zwingt, sich lebendig zu zerreißen, um einen entmenschten Pöbel zu belustigen.

Diese Bittschrift wird aufs Büreau niedergelegt und ihr Druck und ihre Vertheilung befohlen.

Der Marquis v. Lansdown macht den Vorschlag, die Kammer einzuladen, der Peirs-Kammer das Resultat der über den Zustand Irlands von der hiezu ernannten Commission angestellten Untersuchungen mitzutheilen. Der edle Marquis wünscht, daß die wichtige Frage über die Emancipation der Katholiken sogleich nach den Osterferien besprochen werden möchte.

Der Vorschlag wird angenommen.

Die Sitzung des Unterhauses dauerte nur kurze Zeit, und ward beinahe ausschließlich mit einer Berathung über die an dem Quarantaine-Gesetz zu machenden Modifikationen hingebracht.

Sir Robert Wilson verlangte, daß man aufs Büreau der Kammer ein vollständiges Verzeichniß der freien Grundeigenthümer jeder Grafschaft Irlands niederlege, welche das Recht haben, bei den Parlaments-Wahlen zu stimmen, und die von 40 Schilling von denen von 20 bis 50 Pf. Sterl. und darüber ausscheide. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Man wird zu diesem Verzeichniß eine Liste von den Wahlmännern hinzufügen, welche in der Eigenschaft von Pächtern oder Meiern stimmen.

Eine junge Person von 15 Jahren, die Tochter eines der reichsten Handelsleute Londons, welche in einem sehr berühmten Erziehungshause in Kost war, ist vor Kurzem von dem Kammerdiener eines Lords, der sich für seinen Herrn ausgab, entführt worden. Der Herr lieh diesem hinterlistigen Betruge selbst seinen Beistand, indem er seinem Diener elegante Kleider, Edelsteine, Pferde lieh, kurz alles, was das junge Mädchen verführen konnte. Der Räuber hat mit seinem Opfer den Weg nach Gretna-Green eingeschlagen; aber da er schon in London verheirathet ist, so wird er, falls er eingeholt werden sollte, aufgeknüpft werden.

Vom 1. April. Die beiden Kammern des Parlaments haben sich gestern vertagt. Die Peirs-Kammer bis zum 13., und das Unterhaus bis zum 14. April.

Hr. Martin v. Gallway hat angezeigt, daß er den Vorschlag machen werde, den Gehalt der hohen Staatsbeamten und der Behörden der obern Gerichtshöfe zu erhöhen, um diese Gehalte mehr in Uebereinstimmung mit der Wichtigkeit so erhabener und so mühsamer Funktionen zu bringen, und sie der Würde und der Großmuth der Nation angemessener zu machen.

Die neue westindische Gesellschaft hat gestern Morgen ihren Prospektus bekannt gemacht. Ihr Kapital besteht aus 2 Millionen Pf. Sterl. Der Hauptgegenstand dieser Gesellschaft ist, den Pflanzern auf unsern Inseln Geld zu leihen. — Der Prospektus einer andern neuen Gesellschaft, welche sich vornimmt, die fremden Fonds zu discontiren, scheint die Eifersucht des Ausschusses erregt zu haben, welcher auf der Börse zu London mit jenem Geschäfte beauftragt ist. Er hat in die öffentlichen Blätter eine Note einrücken lassen, welche jedem bei der neuen Gesellschaft betheiligten Individuum anzeigt, daß er aufhören werde, ausländische Fonds zu discontiren.

Der Agent von Lloyd, zu Norway, berichtet, daß man so eben, den 12. März, auf den Dünen von Dell, in der Nähe des Erdhügels Lewis, eine den 22. Sept. 1824, 56 Grad 38 Min. nördlicher Breite und 24 Gr. 30 Min. der Länge des Meridians von Greenwich ins Meer geworfene Bouteille gefunden habe. Der Capitain Duncan, welcher diese Bouteille in die See geworfen hat, hatte ein Billet beigelegt, in welchem er diejenigen, welche die Bouteille finden würden, bittet, in den öffentlichen Blättern Nachricht hievon zu geben, um die Richtungen der Strömungen im atlantischen Meere zu bestimmen. Hier ist nun ein neuer Beweis dafür, daß diese Strömungen ihre Richtung nach Westen nehmen; eine Bemerkung, welche die meisten Seefahrer zu sehr vernachläßigen.

Spanien.

Madrid, 24. März. Die zahlreichen und mächtigen Anhänger des Hrn. Ugarte haben Kredit genug gehabt, um den Sturm zu beschwören, der über dem Haupte dieses Günstlings tobte, und ihm die Erlaubniß, in Madrid zu bleiben, einige Stunden, nachdem zum zweitenmale an ihn der Befehl ergangen war, unmittelbar die Hauptstadt zu verlässen, und gerade in dem Augenblicke, in welchem er im Begriff war, sich auf den Weg zu begeben, auszuwirken. Die Parthei, welche sich für Ugarte verwendete, gebietet unumschränkt über die königl. Freiwilligen, welche die einzige bewaffnete Macht sind, die wir gegenwärtig haben, aber diese Parthei kann der Nation durch weise und versöhnende Maßregeln nicht zu Hülfe kommen. Uebrigens scheint die Ruhe und das künftige Schicksal der Halbinsel nunmehr von dem Gange der auswärtigen Politik abhängen zu müssen.

Mitten unter den öffentlichen Drangsalen sind die Jesuiten und die Mönche im Allgemeinen die einzigen, welche gedeihen; und während Tausende von Menschen, welche ihr Blut im Dienste des Vaterlandes vergossen haben, im Innern der Provinzen vor Elend umkommen, und sich noch glücklich schätzen, wenn man sie nur im Frieden sterben läßt, ja während selbst die Diener und Satelliten der Regierung kaum den dritten Theil ihres monatlichen Soldes erhalten, sieht man die Schatzkisten sich öffnen, um alles bis auf den letzten Pfenning auf die Wiedererbauung zweier Klöster, eines Mönchs- und eines Nonnen-Klosters, zu verwenden, welche unter Josephs Regierung niedergerissen worden waren. Die Baustelle des Nonnenklosters ist einer der schönsten Plätze der Hauptstadt. So versäumt man es, über dem Aufbaue neuer Klöster, deren Zahl sich auf der Oberfläche der Halbinsel auf mehr als 180,000 (?) beläuft, für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen.

Je mehr übrigens diejenigen, welche herrschen, sich bemühen, Schrecken zu verbreiten, und sich ein Regierungs-Prinzip daraus zu machen, desto mehr keimt Erbitterung in den Gemüthern auf, und erzeugt Meutereien, die sogar in der Nähe der Hauptstadt ausbrechen. So haben wir vorgestern eine starke Abtheilung Reiterei vom Regimente Königin Amalie von hier ausrücken gesehen, um eine Guerilla von ungefähr 50 Mann konstitutioneller Reiterei anzugreifen; einige derselben hatten sich sogar bis an die Thore der Stadt gewagt. Die dreifach stärkere Abtheilung machte vier Gefangene, und führte sie im Triumphe auf; diese letztern werden unverzüglich von der Militär-Kommission gerichtet werden. Um sich eine richtige Idee von der Größe der Verzweiflung zu machen, zu der unsere Herrscher die Individuen der alten Armee, zu der diese vier Unglückliche gehörten, gebracht haben, mußte man sie (die Gefangenen) gesehen haben, wie sie inmitten ihrer Sieger, von einer ungeheuern Volksmenge, die ihnen in den Weg trat, gedrängt, und einem gewissen Tode ent-

gegengehend, stolzen Angesichts allen Gefahren trotzten, die sie umringten, und dem Geschrei des Pöbels mit „Es lebe die Konstitution!“ antworteten.

(Constitutionnel.)

Deutschland.

* Vom Rhein, 5. April. Ich weiß nicht, mit welchem Gefühle andere die französischen Partheiblätter lesen; bei mir erregen sie Ekel und Bedauern. Da stehen sich Revolution und Gegenrevolution feindlich gegenüber. Recht, Wahrheit, Vernunft und Menschlichkeit sind nur auf der einen Seite, der gerade der beredte Sprecher sein Talent geweiht; auf der andern giebt es nichts als Gewaltthat, Lüge, Falschheit, Unsinn und Verderben. Alles Gute geht von der befreundeten Genossenschaft aus; alles Böse kommt von dem Gegner. Der Sieg der Parthei ist das Heil der Welt; geht es ihr wohl, dann hat niemand Grund zur Klage. Alle Mittel sind durch den Zweck geheiligt. Die Beraubung zu ihrem Vortheil wird ein Akt der Gerechtigkeit, Willkühr gesetzmäßige Ordnung, und Tollheit Verstand. Wen glaubt man mit solchen Apologien der Selbstsucht und des Eigennutzes zu bekehren? Den Verständigen empören, den Leidenschaftlichen erbittern sie, und immer wird der Zwiespalt größer und unversöhnlicher, durch den die Welt nur zu feindlich geschieden ist. Wenn sie das zum Zwecke haben, dann freilich kann man nicht läugnen, daß sie auf dem rechten Wege sind, sich ihm mit Erfolg zu nähern.

Der Ton der politischen Blätter in Frankreich, und selbst in England, hat, mit Ausnahme weniger bessern, die es verschmähen, die Abonnenten mit Taschenspieler- und Gaukler-Künsten anzulocken, wirklich etwas Widerliches und Gemeines. Jedes preiset, nach Art der Zahnärzte und Marktschreier, seine Waare, ist im ausschließlichen Besitze des Elixiers der Wahrheit, des Wunderbalsams der Unfehlbarkeit, des Schlüssels zu den Geheimnissen der Politik und des Arkanums gegen alle Irthümer und Täuschungen. Jedes hat vorausgesagt, was geschieht, wenn es geschehen ist, zählt die falschen Nachrichten der übrigen Zeitungen, wie ein Beichtspiegel die Sünden des verirrten oder gefallenen Christen, auf, hat nur Gedächtniß für die Fehler Anderer und für die eigenen Tugenden. Da nun gewöhnlich Thatsachen zu der Verdammung des Gegners und der persönlichen Heiligsprechung fehlen, so werden Gesinnungen untergelegt und Absichten vorausgesetzt. Der glückliche Mitbewerber ist ein Revolutionär, ein Königsfeind, ein Störer des Friedens und der öffentlichen Ordnung, ein Anarchist, oder ein Absolutist, ein Höfling, Speichellecker der Minister, besoldeter Skribler u. dgl.

Unter den verschiedenen Aufsätzen, welche französische Blätter in verschiedenem Sinne geliefert haben, zeichnet sich einer in dem Journal de Paris aus, der an Leichtsinn und Flachheit fast alles übertrifft, was uns in dieser Art seit einiger Zeit ist aufgetragen worden. Erst wird das Uebel, an dem die Völker leiden, ausschließlich revolutionären Umtrieben zugeschrieben und die Erbsünde wirkt einzig durch die Liberalen fort. Ohne diese Menschen, die nur Mord athmen, nach Blut lechzen, von Raub und Verwirrung leben, würde Frankreich, ja die Welt, im Stande der Unschuld, wie das erste Menschenpaar im Paradiese, leben. Dieses Blatt, das wir übrigens früher ein ganz anderes Evangelium predigen hörten, enthält unter mancherlei mehr oder minder gehässigen und abgeschmackten Tiraden auch folgende: „Auf wen schmeicheln sie sich — die Liberalen nämlich — zu wirken? Auf die Nationen? Die Erfahrung der letzten zehn Jahre hätte sie eines Besseren belehren sollen. Die Völker haben in der Schule der französischen Revolution gelernt, wie viel Thränen, Gold und Blut solche Umwälzungen kosten.“ Haben die Völker das wirklich gelernt, dann ist es an ihnen zu rühmen. Man darf indessen wünschen, daß es auch noch andere als sie gelernt haben mögen, damit nicht muthwillig ein Zustand der Dinge herbeigeführt werde, der so wenig Erfreuliches für die Völker wie für die Regierungen hat. An wem ist es, sich die französische Revolution vorzuwerfen? — — Doch von Vorwürfen sey hier die Rede nicht! Meinen wir es aufrichtig, sind wir ehrlich, dann suchen wir die Ursachen, welche jene furchtbare Umwälzung herbeigeführt, ohne leidenschaftliche Erbitterung mit strenger Wahrheitsliebe auf, und benützen die Lehren der Vergangenheit zum Heil der Gegenwart und Zukunft.

„Das Reich der Worte ist vorüber, sagt das Journal de Paris an einer andern Stelle; man fürchtet sich jetzt nicht mehr, selbst nicht vor einem Jakobiner. Die Völker lassen sich von ihren Schmeichlern nicht mehr betrügen; die Fürsten fürchten sich nicht mehr vor der Fantasmagorie der Revolutionen. Die Regierungen wissen recht gut, was sie von den Oppositionen zu halten haben, die ihnen heute schmeicheln und morgen drohen, wie es das Interesse des Augenblicks gebietet.; die wahre Freiheit hat die Zügellosigkeit überwunden, die Sache der Menschheit siegt über die falsche Philantropie, die Civilisation sucht ihre Bürgschaften an der wahren Quelle, und die Republik der Könige macht die Uebel wieder gut, welche durch die Volks-Republiken über die Welt verbreitet worden waren. Nichts wird also vernachläßigt werden zur Aufrechthaltung eines Friedens, dessen wohlthätige Folgen allmählig allen Völkern einleuchten, und die sich in unserem Vaterlande bereits so herrlich entwickelt haben.“

Wollte Gott, daß wir von dem Reiche der Worte, das nur zu lange gewährt, nichts mehr wüßten! Aber selbst das Blatt, in dem die Endschaft dieses trügerischen Reichs, das durch Phrasen, Proklamationen, Deklarationen und Manifeste herrschte, angekündigt wird, giebt uns nur Worte. Und welche Worte sind es, mit denen es zu täuschen, zu berücken hofft? Die Fantasmagorie der Revolutionen! Welcher Leichtsinn, und welch sträflicher Leichtsinn, der mit dem furchtbarsten Ernste sein Spiel zu treiben sich erdreistet! Ein lächerliches Gaukelspiel fantasmagorischer Täuschung wäre es gewesen, was Frankreich, dreißig Jahre lang, mit Blut und Thränen überschwemmt, Europa in seinen tiefsten Grundfesten erschüttert hat? Ein neckendes Spiel fantasmagorischer Künste ist es, was die Schaaren der Griechen zu heldenmüthigen Kämpfen gegen die türkische Herrschaft führt? was den Aufbruch eines österreichischen Heeres nach Süd-Italien nöthig machte, um den König von Neapel auf seinem wankenden Throne zu befestigen? was den Beistand Frankreichs nach Spanien rief, wo ein theurer Sprößling der Bourbons die schönen Lorbern des Siegesruhms und die noch noch schöneren der Weisheit und Mäßigung gepflückt? was endlich die neue Welt, unter Zuckungen und Krämpfen, von der alten ablöset? Das alles wären Blendwerke eines fantasmagorischen Gaukelspiels, und der Zweck der heiligen Allianz, und die Anstrengungen der Kabinete, das Bestehende gegen die Angriffe der Neuerung zu sichern? Wer Revolutionen, und was sie erzeugt, so beurtheilt, der mag wenig in der Lage seyn, ihnen vorzubeugen. Solche Rede ist Hochverrath; sie will die Könige betrügen und spricht den Völkern Hohn, und verdient von beiden gleichen Dank. Das heißt die Lehren der Vergangenheit entstellen, um der Gegenwart und

Zukunft Uebel zu bereiten, die schrecklicher sind, als man sie je erduldet hat. Möchte das Reich der Worte, der trügerischen Vorspiegelungen, die der Macht schmeicheln und sie reizen, die Leidenschaften erbittern, der Noth spotten, das unerbittliche Verhängniß heraus fordern und die Zwietracht nähren, vorüber seyn, und das der Wahrheit an seine Stelle treten, der Wahrheit, die allein mit der Gerechtigkeit den Frieden, die Versöhnung und Ordnung zurückführen kann! Es wäre zu wünschen, das Journal de Paris hätte recht, und man fürchtete sich nicht mehr vor Jakobinern; denn auch die unzeitige Furcht vor denselben hat viel Böses gethan. Lassen die Völker, wie dasselbe Blatt versichert, sich von Schmeichlern nicht mehr betrügen, dann haben es die Völker in der That zum Erstaunen weit gebracht, und Andere als Völker würden ihr wohl thun, das heilsame Beispiel nachzuahmen und giftiger Schmeichelei kein Ohr zu leihen. Das dürfte von wohlthätigern Folgen als Inquisitions-Gerichte und ähnliche Maßregeln seyn.

*Wiesbaden, 5. April. Seit gestern ist man in den lebhaftesten Besorgnissen um das Leben unserer durchlauchtigsten Frau Herzogin. Nur, wer weiß, was sie als Gattin, Mutter und Fürsten ist, kann fassen, was ihr edler Gemahl, ihre hoffnungsvollen Kinder und das Land in ihr verlieren würden, und den gerechten Schmerz derselben über diesen Verlust begreifen.

Heute werden auf dem Johannisberg die Exequien für die verewigte Fürstin von Metternich mit großer Feierlichkeit gehalten. Man erwartet daselbst die angesehensten Offiziere von der österreichischen Besatzung in Mainz und hohe diplomatische Personen aus Frankfurt, die der Todtenfeier beiwohnen. Schon seit mehreren Tagen sind Anstalten dazu getroffen worden. Nach Beendigung dieses religiösen Trauerfestes werden die sterblichen Reste der hohen Verblichenen, die von Paris auf dem Johannisberg eingetroffen waren, weiter gebracht.

Miscellen.

Wenn, trotz der belehrenden Beispiele Englands und Frankreichs, die öffentliche Rechtspflege in Deutschland noch so viele Gegner findet, so darf der Deutsche um so angenehmer überrascht seyn, daß schon 10 Jahre vor dem Ausbruch der französischen Revolution ein deutscher Rechtsgelehrter die Vorzüge des öffentlichen Verfahrens aufzufassen und lichtvoll darzustellen wußte. Dieser Rechtsgelehrte war der preußische Obertribunalrath Ernst Ferdinand Klein zu Berlin. Seine Schrift „Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc." hat Hr. D. Georg Wilhelm Böhmer aufs neue zum Drucke befördert (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth) und mit Anmerkungen begleitet. Der Verfasser hat seine Schrift in Paragraphen eingetheilt, deren jedem die Anmerkungen des Herausgebers beigefügt sind. Wir heben hier von beiden aus, was uns von allgemeinem Interesse und auf die Entscheidung der großen Frage von der Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens unmittelbar einwirkend scheint:

„Heimliche Ränke fliehen den Schauplatz öffentlicher Untersuchung. Chikanen und lichtscheue Vorurtheile können in die Winkel der verschlossenen Gerichtsstube sehr leicht ein falsches Licht werfen. (§ 2.)

Wer Macht in Händen hat, ist nur gar zu geneigt, seine Macht andre fühlen zu lassen. Auch der bessere Richter, der die Ränke der Bosheit verabscheuet, wird doch selten der Versuchung widerstehen können, die eingebildete Widersetzlichkeit der Parthei oder ihres Anwalds unter dem Drucke zu erhalten, es koste auch was es wolle. So wird er, er weiß selbst nicht wie, zum Despoten. (§. 3.)

Anm. Der Verfasser giebt seinen Untersuchungen eine psychologische Grundlage; gewiß die sicherste und einleuchtendste unter allen. Geschichte und Erfahrung bestätigen sie, und selbst der vollendete Richter kann, ohne zu erröthen, ihre Wahrheit zugeben. Die Gränzen des vernünftigen Willens und der unrechtlichen Willkühr schwimmen gegen einander, ihr Scheidepunkt kann nicht mit mathematischer Gewißheit bestimmt werden. „Weisheit gränzt so nahe an die Willkühr, sagt Möser, daß man unmittelbar von der einen zur andern übergehen kann, und wo Weisheit und Macht in Einer Hand sind, da ist des Herrn Wille allezeit die Weisheit selbst. Wenigstens ist kein sterblicher Mensch im Stande, die Furche anzuzeigen, wo die Willkühr sich von der Weisheit scheidet. Und wenn es Einer wagen wollte, so würden ihm gleich zehn andre widersprechen." (Patr. Phant. Th. IV. S. 298.) Viele der ältesten Könige waren Richter, welche ihre Amtsgewalt zu Anmaßungen mißbrauchten. Selbst die vaterländische Geschichte zeigt uns Gerichtsbeamte in Menge, welche sich ihre Aemter erblich zueigneten und sich aus Richtern in Regenten verwandelten. Wie es mit den Criminalrichtern späterer Zeit ausgesehen habe, ist in den Protokollen des Reichskammergerichts und in Karls V. Vorrede zur peinlichen Gerichtsordnung zu lesen. Auch Carpzov (Pract. rer. crim. Qu. CXVI. N. 11 sq.) entwirft ein niederschlagendes Gemälde von dem Gerichtspersonal seiner Zeit. Noch der neueste Herausgeber dieses Werks sagt bei Gelegenheit dieser Stelle: Quotusquisque est judex inquirens, qui hanc sinistram suspicionem effugere potest, sive quod nimius sit in indulgendo, sive quod in atrocitate excedat? Causam ipsi reorum mores suggerunt, dum alii pertinacia et effugiis, operam ac diligentiam judicis retardantibus, ejus indignationem in se provocant, alii lamentationibus, lacrymis, eiulatu misericordiam ejus excitant; illi severitatis, hi indulgentiae fructus nimios experiuntur, consequenter vix judex inquirens, reos coram examinans, existit, qui justitiae aequilibrium in pronuntianda sententia observare potest." (Fortsetzung folgt.)

[53] Landshut und Stuttgart. [Neue Schrift.] In der Storno'schen Buchhandlung in Landshut erschien und ist in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben, die zweite vermehrte Auflage von folgendem Werke:

Die Macht der göttlichen Religion Jesu, in Krankheit und im Tode. Durch Beispiele aus allen Ständen für Kranke und Sterbende zu ihrer Aufmunterung und Erbauung erwiesen und dargestellt von F. J. Rosenlächer, geistl. Rath, Dekan und Schuldistrikts-Inspektor und Pfarrer. Preis 1 fl.

Statt aller eigenen Anpreisung fügen wir hier einen Auszug aus einer in „Felders kathol. Lit.-Zeitung" erschienenen Recension über dieses Werk bei.

Der Recensent sagt darin unter anderm: Der würdige, schon seit 29 Jahren in der Seelsorge gestandene Hr. Verfasser und mit ihm gewiß auch jeder andere wahre Seelsorger hat durch Erfahrungen bewährt gefunden, daß Beispiele christl. Dulder stets die besondere Aufmerksamkeit des Leidenden erregt, ihn in seinem Leiden gestärkt, getröstet, erbaut, und so die erwünschtesten Folgen hervorgebracht haben.

Schwer wird es dem überall mit vielen Arbeiten beladenen Seelsorger oft, das Verlangen des Leidenden nach solchen Beispielen zu erfüllen, und nirgends findet er eine Sammlung solcher Beispiele beisammen.

Diesem wahren Bedürfnisse nun hat der Verfasser mittelst dieses Exempelbuches abgeholfen, und er verdient darum um so mehr Lob, da wir außer dessen für Katholiken noch keines besitzen.

Ueberhaupt hält Recensent das Ganze für ein nützliches und nothwendiges Buch, sowohl für Seelsorger als Kranke, und jeden für sein eigenes Seelenheil besorgten Christen, und schließt mit dem Wunsche, daß es seines guten und schönen Inhalts wegen in recht viele Hände kommen möge.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 97. — Stuttgart, den 11. April 1825.

Türkei.

Corfu, 13. März. Nachstehende (zwar schon etwas alte) Note des griechischen General-Staatssekretärs Rodios, an den großbritannischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Canning, nebst der Antwort des Letztern, sind bei den jetzigen Umständen in mehr als einer Beziehung von hohem Interesse.

I. Schreiben des Hrn. Rodios, im Namen der provisorischen griechischen Regierung, an Hrn. Canning. „Napoli di Romania 12. (24.) Aug. 1824. Excellenz! Seit vier Jahren vertheidigen die Griechen, in fester Hoffnung auf die göttliche Fürsehung, nicht ohne Erfolg die Erde ihrer Väter. Ich sage, sie vertheidigen die Erde, denn sie bekümmern sich wenig um die Städte, Dörfer, Häuser und Privatbesitzungen. Das hat sich hinlänglich bei den verschiedenen Einfällen des Feindes erwiesen, bei welchen die Griechen mit eben so viel Muth als Hochsinn das, was ihnen das Kostbarste und Theuerste war, aufgeopfert. Sie zogen die Freiheit unter ihren Zelten, in ihren Thälern, auf den Gipfeln ihrer Berge, den glänzenden Wohnungen in der Sklaverei vor. Muß nicht dieser, in der Geschichte des Vertheidigungskrieges der Hellenen merkwürdige Umstand allen christlichen Seelen die Ueberzeugung einflößen, daß die Griechen, als sie den Kampf um Wiedererringung ihrer Rechte mit Abschüttelung eines unerträglichen Joches eröffneten, den heiligen Zweck hatten, ihren Glauben, ihr Vaterland, ihre heiligen Tempel, die Gräber ihrer Väter, ihre Weiber und Kinder zu befreien, und daß sie den politischen Ansichten fremd blieben, welche Europa in Bewegung setzten? Von diesen Grundsätzen bei dem Kampfe, den sie bestehen, geleitet, haben sie nicht ermangelt, ihre Brüder in der Christenheit um ihr Mitleid anzuflehen, und auf offiziellem Wege die Monarchen des Wiener Kongresses zu bitten, die gehöhnte Menschheit in ihren Schutz zu nehmen. Allein die europäische Politik, andere Ideen über die Grundsätze unserer Sache hegend, und weit entfernt, eine genaue Kenntniß von der ottomanischen Dynastie zu haben, wollte weder den Schriften der Griechen Glauben schenken, noch ihre Seufzer und Klagen vernehmen, sondern beschloß, sich auf ihre leere Neutralität zu beschränken, die einigemale den Griechen verderblich geworden ist. Da die Griechen den Zweck ihrer öffentlichen Bitten nicht erreichten, so mußten sie mit Zuversicht der Führung ihrer heiligen Sache allein sich weihen, und es der Zeit überlassen, ihre Beweggründe und ihre Grundsätze ans Tageslicht zu bringen. Die Regierung setzte in der That ihr System des Stillschweigens fort, und würde auch dabei beharret seyn, wenn nicht eine vom Norden Europa's ausgeflossene Note sie genöthigt hätte, das Stillschweigen zu brechen. Diese Note hat Griechenland zum Gegenstande, und entscheidet über das Loos desselben nach einem Willen, der ihm fremd ist. Es ist schwer zu denken, daß eine solche Note von einem Hofe, wie der russische, ausgegangen sey. Indessen können sich die Griechen über die Wirklichkeit dieser Thatsache nicht täuschen, und die griechische Nation, so wie ihre Regierung, deren Organ bei Darbringung ihrer Huldigungen für Se. großbritannische Majestät, durch die Dazwischenkunft Ew. Excellenz, ich zu seyn die Ehre habe, erklaren feierlichst, daß sie einen rühmlichen Tod dem schmählichen Loose vorziehen, unter das man sie beugen will. Es ist nicht glaublich, daß Se. großbritannische Majestät, welche so menschenfreundliche Gesinnungen gegen die Völker von Südamerika gezeigt, zugeben werde, daß die Griechen aus dem Verzeichnisse der gebildeten Nationen als unwürdig ausgeschlossen, und der Willkühr der Einen und der Andern Preis gegeben würden, ohne das Recht zu haben, sich selbst als Nation zu konstituiren. Die Griechen befinden sich doch gewiß hinsichtlich ihrer Ansprüche in einer vortheilhafteren Lage, als die Südamerikaner. Sie haben der türkischen Schwäche das Siegel der Schmach aufgedrückt; sie haben bewiesen, daß sie würdig sind, frei zu seyn. Sie kämpfen nicht gegen das Mutterland, sondern gegen ein eingedrungenes Volk, welches ihr Land usurpirte, und ihre Söhne als Sklaven behandelte.

Die Griechen schüttelten das Joch der Barbaren zum großen Erstaunen aller Völker ab; sie unternahmen den Krieg, ohne die Mittel dazu zu besitzen, in der Ueberzeugung, daß sie ihre Unabhängigkeit nur durch zahllose Opfer erhalten könnten; sie eroberten Festungen, Städte und eine Menge Posten, die in der Macht ihres rohen Despoten sich befanden. In mehreren Treffen haben sie die zahllose und furchtbare türkische Flotte mit kleinen Kauffartheischiffen geschlagen; sie haben Gesetze eingeführt, ähnlich den Gesetzen der gebildeten Nationen; sie haben eine Regierung eingesetzt, und sich deren Befehlen unterworfen. Kann man heute noch in Zweifel ziehn, ob die Griechen werth der Unabhängigkeit sind? Sr. großbritannischen Majestät wird es ohne Zweifel nicht entgehen, daß Griechenland, frei geworden, eben so durch den Geist seines Volkes als durch seine geographische Lage den Interessen Großbritanniens förderlich seyn kann. Der Handel ist das Lebensprinzip der gebildeten Nationen, und wo könnte dieser Handel mit mehr Vortheil sich finden, als in der rechten Hand Europa's, welche Griechenland bildet? Welchen stärkeren Damm kann England gegen den Anwuchs einer ungeheuern europäischen Macht, welchen günstigeren Standpunkt kann es zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts finden, als diese natürlichen Wälle, in deren Mitte Griechenland liegt? Das sind unbestreitbare Wahrheiten, welche die Zeit enthüllen wird. Aus diesen Beweggründen hat, wie ich glaube, Griechenland moralisch und politisch das Recht, jede Art von

Beistand und Schutz von der menschenfreundlichen englischen Nation, und besonders von Sr. großbritannischen Majestät zu erwarten, deren verehrungswürdige Gesinnungen weltbekannt sind.

Es kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, ob die Unabhängigkeit Griechenlands mit den Interessen der europäischen Nationen im Einklange stehe; und dieser Umstand ist ein mächtiger Beweggrund, auf daß die griechische Nation nicht ihrer heiligen Rechte beraubt werde, auf daß die englische Nation, deren Gewicht in der politischen Wagschaale so allgemein anerkannt ist, nicht gleichgültig bleibe bei dem rührenden Schauspiele der so ungerecht und so unwürdig zu Boden getretenen Menschheit. Ich habe die Ehre zu seyn.

(Unterz.) P. J. Rodios, Generalsekretär."

II. Antwort des Hrn. Canning an den General-Sekretär der provisorischen Regierung Griechenlands: „London, 1. Dec. 1824. Das Schreiben, das Sie unterm 24. August an mich zu richten mir die Ehre erwiesen, ist mir erst am 4. Nov. zugekommen. Es enthält Bemerkungen der provisorischen Regierung Griechenlands über eine Urkunde, die in den europäischen Zeitungen für einen Plan zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland, vom Kabinet von St. Petersburg ausgegangen, gegeben wurde. Es ist außer Zweifel, daß die Bekanntmachung dieser Urkunde ohne irgend eine Ermächtigung statt hatte. Ich bin außer Stand zu behaupten oder zu läugnen, daß sie aus einer authentischen Quelle geschöpft wurde. Die Meinung der brittischen Regierung geht indessen dahin, daß jeder Plan zur Herstellung des Friedens im Orient, der vom Kabinet von St. Petersburg ausgienge, nur in freundschaftlichen Gesinnungen für die Griechen abgefaßt seyn könnte; daß folglich ein solcher Plan weder den Zweck haben könnte, den Griechen Gesetze vorzuschreiben, noch den, der ottomanischen Regierung zu imponiren; und daß Se. kaiserl. russische Majestät, welches auch immer Ihre Absichten seyn möchten, es für schicklich erachten würde, jeden Plan dieser Art den übrigen Mächten, ihren Verbündeten, vorzulegen, bevor Sie mit demselben den streitenden Partheien einen Vorschlag machten. Der Kaiser hatte in der That den verbündeten Höfen den Plan vorgelegt, der Pforte und der provisorischen Regierung von Griechenland gleichzeitig eine Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen, um Zeit zu einer freundschaftlichen Dazwischenkunft zu gewinnen; und die brittische Regierung würde sich nicht geweigert haben, an diesem Vorschlage Theil zu nehmen, wenn er in einem schicklichen Augenblicke angekündigt worden wäre. Man darf nicht übersehen, daß die Urkunde, welche bei der griechischen Regierung so großen Unwillen erregte, dasselbe Gefühl auch in dem Divan hervorrief. Während die Griechen einen unüberwindlichen Abscheu gegen jede Uebereinkunft an den Tag legen, welche nicht ihre Nationalunabhängigkeit aussprechen würde, weiset der Divan jede Art von Aussöhnung zurück, die nicht seine Souverainetät über Griechenland wieder herstellen würde. Bei dieser Stimmung der Partheien bleibt zweifelsohne wenig Hoffnung für eine annehmbare und wirksame Vermittelung. Wenn vor dem Eintreten des Aeußersten, wozu die entgegengesetzten Stimmungen getrieben wurden, wenn zur Zeit, als noch die Wechselfälle des Kriegs den beiden Partheien mehr als einen vernünftigen Beweggrund zu einer friedlichen Uebereinkunft an die Hand zu geben schienen, Rußland eine solche Uebereinkunft vorgeschlagen hätte, gewiß man könnte daraus weder ihm noch denjenigen ein Verbrechen machen, welche geneigt gewesen wären, einen solchen Plan in Berathung zu ziehen. Die Urkunde, als ein russisches Memoire betrachtet, enthält die Grundstoffe einer Friedensstiftung, obgleich diese Grundstoffe wahrscheinlich nicht in eine Form gebracht worden waren, die geeignet gewesen wäre, den kriegführenden Parteien mitgetheilt zu werden. Wenn die Souverainetät der Türken nicht schlechterdings wieder hergestellt, wenn die Unabhängigkeit der Griechen nicht schlechterdings anerkannt werden sollte, — zwei mit einer Vermittelung unvereinbarliche Extreme — wenn die Vermittler sich nicht aussprechen konnten, ohne sich als Partei in der Sache zu konstituiren, so blieb keine andere Wahl übrig, als: auf eine gewisse Art, und bis auf einen gewissen Punkt sowohl die Souverainetät der Pforte als die Unabhängigkeit der Griechen zu modifiziren; und die Form und der Grad dieser Modifikationen schienen die Frage zu bilden, die zu untersuchen und zu erörtern stand. Jede der beiden Parteien konnte unstreitig durch Protestationen jeden Entwurf zu einer Uebereinkunft, so vernünftig er auch in seinem Grundsatze, so unparteiisch er auch in seinen Anordnungen seyn mochte, scheitern machen; allein wir wissen, daß beide Parteien auf gleiche Weise entschlossen sind, jede irgend denkbare Aussöhnung zu verwerfen, und daß die Hoffnung einer glücklichen Vermittelung in dem gegenwärtigen Augenblicke schlechterdings unzulässig wird.

Hinsichtlich jenes Theils Ihres Schreibens, wo Sie die brittische Regierung auffordern, den Griechen in ihrem Unabhängigkeitskampfe beizustehen, und ihre Verdienste so wie ihre Ansprüche auf diesen Beistand mit jenen der Provinzen des spanischen Amerika's, welche sich vom Mutterlande losgerissen, vergleichen, muß ich bemerken, daß in dem Streite zwischen Spanien und jenen Provinzen Großbritannien eine strenge Neutralität ausgesprochen und beobachtet hat, und daß dieselbe Neutralität auch in dem Kriege, der gegenwärtig Griechenland verheert, beobachtet wurde. Die Rechte der Griechen als Kriegführender sind unwandelbar geachtet worden, und wenn die brittische Regierung bei einem neuern Anlasse genöthigt war, den Exzessen, die bei Ausübung einiger ihrer Rechte vorfielen, Einhalt zu thun, so hoffen wir, daß eine solche Nothwendigkeit nicht wieder eintreten werde. Die provisorische Regierung Griechenlands kann auf die Fortdauer dieser Neutralität rechnen; sie kann versichert seyn, daß Großbritannien an keinem Versuche, ihr einen, ihren Wünschen zuwiderlaufenden Plan zur Herstellung des Friedens mit Gewalt aufzudringen, Theil nehmen werde, wenn je davon die Rede seyn könnte; wenn aber die Griechen früher oder später es für räthlich halten sollten, unsre Vermittelung zu verlangen, so würden wir dieselbe der Pforte anbieten, und im Falle der Annahme würden wir nichts vernachläßigen, um sie, im Einverständnisse mit andern Mächten, deren Mitwirkung die Uebereinkunft erleichtern und ihre Dauer verbürgen würde, wirksam zu machen. Dieß ist, unserer Meinung nach, Alles, was man vernünftigerweise von den brittischen Ministern verlangen kann. Sie haben sich nicht vorzuwerfen, die Griechen, sey es unmittelbar, sey es mittelbar, im Anfang ihrer Unternehmung aufgeregt, oder deren Fortschritte auf irgend eine Art gehemmt zu haben. Mit der Pforte durch die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse und durch alte Verträge, welche die Pforte nicht verletzt hat, verbunden wie wir es sind, kann man gewiß nicht erwarten, daß England in Feindseligkeiten, welche jene Macht nicht herbeigerufen, und in eine Streitsache, welche nicht die unsrige ist, sich einlassen werde. Ich hoffe, mein Herr, daß das, was ich so eben die Ehre hatte, Ihnen vorzutragen,

jede Art von Verdacht oder Vorwurf, welchen Irrthum oder Ränkesucht über die Gesinnungen der brittischen Regierung gegen die Griechen erregt haben möchte, beseitigen, und als ein Beweis der Reinheit unsrer Absichten und der Offenheit, womit wir bereit sind sie zu bekennen, werden aufgenommen werden. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. (Unterz.) Canning." (Allg. Z.)

Spanien.

Cadix, 18. März. Die spanische Fregatte, der Sieg, welche zu Ende dieses Monats nach Manilla unter Segel gehen sollte, um den Brigade-General D. Mariano Ricafort, der erst kürzlich zum General-Capitän der philippinischen Inseln ernannt worden ist, dahin zu bringen, wird ihre Reise, für den Augenblick wenigstens, wegen übler Nachrichten, welche die Regierung, sagt man, aus Manilla erhalten hat, einstellen. Diesen Nachrichten zufolge hat Hr. Martinez, gegenwärtiger General-Capitän der philippinischen Inseln, auf die Nachricht, daß man ihm, in Folge seiner freien Grundsätze, Hrn. Ricafort zum Nachfolger bestimmt habe, erklärt, daß er dem Befehle des unumschränkten Königs von Spanien nicht gehorchen werde. Er wird von 8000 Mann Linientruppen, die unter seinem Befehle stehen und die ihm höchst ergeben sind, unterstützt.

Ein Küstenfahrzeug, das so eben in unsern Hafen eingelaufen ist, bringt die Nachricht, daß es an den Küsten von Galizien, auf der Höhe des Cap Finistere, einem englischen Geschwader, aus sieben großen Kriegsschiffen bestehend und in gleicher Richtung mit ihm segelnd, begegnet sey.

Die Besorgnisse des Handels unserer Stadt in Beziehung auf den Krieg haben sich diese Woche verdoppelt. Während der letzten vier Tage sind der Indigo und die Cochenille bedeutend im Preise gestiegen. Anfänglich stiegen sie von 96 bis auf 102 Dukaten für den Viertels-Centner. Gestern Morgen wurde für 50,000 Piaster, der Viertels-Centner zu 112 Dukaten, verkauft; und am Abend dieses Tages wollte der Verkäufer den Kauf wieder rückgängig machen und dem Käufer einen Gewinn von 8 Dukaten an jedem Viertels-Centner geben; d. h. er wollte am Abend 120 Dukaten für das bezahlen, was er am Morgen um 112 verkauft hatte.

Die Besitzer des Cacao haben ihre Verkäufe eingestellt, und wollen denselben um keinen Preis aus den Händen geben.

Briefen aus Gibraltar zufolge hatte man daselbst während der drei letztverflossenen Tage für 1,200,000 Piaster Kolonialwaaren verkauft. — Andrerseits sind die Weine, welche den wichtigsten Artikel unserer Ausfuhr ausmachen, während der letzten 8 Tage bedeutend im Preise gesunken. (Journ. des Deb.)

Madrid, 24. März. Die heute von Sevilla angekommenen Briefe berichten, daß in Folge der Ankunft zweier Handels-Couriere die Faktoren der englischen Gesellschaften allen Cacao, allen Zucker, und alle andern Colonial-Lebensmittel, welche sich auf dem Platze fanden, aufgekauft haben. Dieser Umstand, verbunden mit der Thätigkeit, mit welcher die Franzosen zu Cadix und auf der Insel Leon die Befestigungswerke betreiben, giebt Anlaß, einen nahen Bruch mit England zu befürchten. Die Briefe aus dem Innern eben dieser Provinz sagen, daß die Hungersnoth furchtbare Fortschritte mache, daß es überall an Wasser fehle, und daß man Alles von der Verzweiflung fürchte, in welche das Elend die Volksmenge stürze.

Man berichtet von Irun vom 28. März: „Der Eilwagen, welcher sich von hier nach Madrid begiebt, und mit Reisenden angefüllt war, die alle mit Summen versehen waren, die mehr als hinreichend waren, um sie an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, ist gestern ungefähr eine halbe Stunde von hier angehalten worden. Die Reisenden wurden rein ausgeplündert. Ein französischer Offizier, welcher sich vertheidigen wollte, wurde gefährlich verwundet. Man spricht von ähnlichen in andern Provinzen Spaniens bestehenden Banden.

Frankreich.

Paris, 6. April. Wenn man der Zeitung von Marseille glauben will, so wird der Dey von Tunis, gleich den christlichen Fürsten, seinen außerordentlichen Botschafter bei der Krönung des Königs von Frankreich haben. Der Gesandte Sr. barbarischen Majestät hält gegenwärtig Quarantaine im Lazareth von Marseille. (Courrier français.)

Nach Briefen aus St. Jago vom 18. März, die über Bayonne hier angekommen sind, hat sich in der Gegend von Orense eine über 500 Mann starke konstitutionelle Guerilla gezeigt. Sie hat, nach diesen Briefen, Einverständnisse mit den andern Banden, die in Spanien herumstreifen. Einige Individuen, unter andern drei Geistliche, sind von ihr ermordet worden. Die Linientruppen, die zu St. Jago liegen, und vier Regimenter Milizen, rüsten sich eiligst zum Auszug gegen diese Guerilla. (Idem.)

Mehrere aus Spanien zurückkehrende französische Regimenter werden im Laufe dieses Monats in dem Departement der untern Pyrenäen erwartet.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer ist der Commissions-Bericht über den, Kirchenschändung und Kirchenraub betreffenden, Gesetzes-Entwurf erstattet worden. In der nämlichen Sitzung wurde die Diskussion über das, die Sicherheit der Schiffahrt und des Seehandels betreffende Gesetz eröffnet, und dieser aus 21 Artikeln bestehende Gesetzes-Entwurf angenommen. Der Courrier français meint: Wenn die Kammer mit den noch übrigen Gesetzes-Entwürfen, und namentlich mit dem Budget, eben so prompt verfahre, so werden die Sitzungen in den ersten Tagen des Mai beendigt seyn und wenigstens durch die Schuld der Deputirten Frankreichs der Krönung des Königs, wie einige befürchtet, kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Man schreibt uns aus Rheims, sagt das Echo du Midi: „Es wird zur Zeit der Krönung ein Lager um diese Stadt errichtet werden. Man glaubt, daß man die Infanterie-Regimenter der nächstgelegenen Garnisonen unter Zelte kampiren, die Reiterei hingegen kantonniren werde. Se. Maj. wird nach der heiligen Salbung alle diese Truppen mustern. Wie es auch um diese Behauptung seyn mag, so ist doch immer so viel gewiß, daß mehrere Adjutanten Sr. Exc. des Kriegsministers hierher gekommen sind, um taugliche Plätze für die Errichtung eines Lagers zu suchen, und die Dörfer zur Kantonnirung der Reiterei zu besichtigen."

England.

London, 2. April. Man berichtet, daß man von Lissabon Nachrichten erhalten hat, welche für die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens günstig lauten; als Folge hievon ist das brasilische Anlehen gestiegen. Die russischen Fonds sind auch im Steigen, weil die Nachricht, welche die nahe Liquidation der russischen 5 pr. Ct., vermittelst eines Anlehens zu 3 oder 4 pr. Ct ankündigte, ungegründet ist. (Globe and Traveller.)

Vermischte Nachrichten.

Ihre Durchlaucht, die regierende Frau Herzogin von Nassau, geborne Prinzessin von Hildburghausen, ist am 6 April, Morgens 7 Uhr, zu Biebrich gestorben.

Miscellen.

Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Man nenne mir aber ein besseres Mittel, dem Despotismus der Richter Gränzen zu setzen, als die Scheu vor dem Publikum! Dieses vielköpfige und also auch vielsinnige Thier ist bei allem innerlichen Widerspruche doch, im Ganzen genommen, auf die Rechte der Menschheit eifersüchtig. Selten wird es unterlassen, die unterdrückte Schwäche an der überlästigen Macht durch öffentliche Mißbilligung zu rächen. Dieses Murren der Menge ist auch nicht so unfruchtbar an Folgen, als man gemeiniglich glaubt. Endlich dringt es doch durch den Schwarm der Höflinge und Leibwachen hindurch bis zu den Ohren menschenfreundlicher Fürsten oder noch größerer und auf ihre Macht eifersüchtigter Gewalthaber. So lange freilich die Gerechtigkeit nur hinter dem Vorhange verwaltet wird, und so lange es allein den Richtern frei steht, den Vorhang nach Belieben aufzuziehen oder herunter zu lassen, so lange werden die Opfer des Despotismus hinter dem Vorhange vergebens ihre Stimme erheben. „Was ist auch dahinten immer für ein unbändiges Geschrei ist!" wird man sagen. Vergebens wird einer oder der andere Neugierige den Vorhang ein wenig in die Höhe heben. Er wird nur die Geschichte dieses Augenblicks und auch diese nur obenhin kennen lernen, aber der ganze Zusammenhang bleibt vor seinen Augen verborgen. Gewiß aber werden bei dem allen die unglücklichen Opfer der Rechthaberei oder des Vorurtheils eines sonst rechtschaffenen Richters von aller Welt verlassen bleiben. Welcher bescheidene Mann wird es, darf es wagen, aus dem Wenigen, was er von der Sache erfährt, zum Nachtheil eines solchen Richters einen Schluß zu ziehen? (§. 4.)

Anm. Publizität, sagt Hugo wirkt der Ungerechtigkeit entgegen (Civ. Magaz. II., 443.) Unser Verfasser betrachtet sie hier in einem doppelten Gesichtspunkte, 1) als Mittel, richterliche Mißgriffe zu verhüten, 2) als Mittel, bereits geschehenen Mißgriffen möglichste Abhülfe zu verschaffen. Ueber das erstere wird es interessant seyn, einen französischen und einen deutschen Schriftsteller zu hören, die zugleich als achtungswerthe Richter bekannt sind. Pierre Ayrault, Kriminal-Lieutenant zu Angers (geb. 1536 † 1601) in seinem, zu den literarischen Seltenheiten gehörenden, Buche: L'ordre et l'instruction judiciaire dont les anciens Grecs et Romains ont usé dans les occasions publiques. Par. 1578. 8. S. 535 nennt das öffentliche Verfahren den Zügel der Pflichtvergessenen und den Trost der guten Richter. „L'audience, sind seine Worte, est la bride des passions, c'est le fléau des mauvais Juges. Certainement il est aisé au Magistrat qui lui seul fait le sécret d'un procès, d'en faire accroire aux parties et au peuple ce qui lui plaît, aisé de pallier sa cupidité et injustice. Mais quand l'auditoire participe à tout le fait, il juge autrui; mais à l'instant aussi ses actions sont louées ou condamnées sans appel.

„Le Magistrat qui juge, à son tour est jugé."

Qui soutient donc plus ce juge que cette peur et honte d'être blamé. Si cette instruction publique sert de bride aux mauvais, elle engendre un incroyable los et repos aux bons juges. En un moment leur valeur, leur industrie est vue et connue d'un chacun et ce qui contente le plus, la porte est bouchée aux calomnies. Car qui oseroit mentir si impudement quand tout le public est juge et temoin pourquoi il a condamné l'un et renvoyé l'autre, pourquoi il a été plus sévère à celui-ci et plus doux à celui-là? Car qui l'aura voulu l'aura lui-même vu au procès." — Bei der am 25. Nov. 1817 erfolgten Installation des geheimen Staatsraths Daniels als Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts zu Köln drückte sich dieser würdige Staatsbeamte u. a. auf folgende Art aus: „Ich erkenne den schwierigen Standpunkt des Richters. Unter streitenden Theilen ist es nicht möglich, beide zu befriedigen. Nur die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen schützt ihn vor jedem Verdachte, nur sie ist sein sicherstes Postadium. Denn bei Oeffentlichkeit der Für- und Gegenreden, der Beweise und Gegenbeweise und der Entscheidungsgründe schützt den Richter das Urtheil des Publikums, das früher oder später Wahrheit und Recht von Falschheit und Unrecht scheidet."

---

[8] Stuttgart. [Steckbrief.] Ein hiesiges Wechselhaus erhielt am 1. d. M. von einem Handlungshaus in München ein mit dem Poststeichen „München, den 29 März 1825" versehenes Schreiben, worin ersteres ersucht wird, 3 mit seinem Giro versehene auf Arnold & Eichthal in Augsburg lautende, und einem Johann Keller, Weinhändler aus Eltville an Zahlungsstatt übergebene Wechsel im Betrag von — 6447 fl. entweder für seine Rechnung auszuzahlen, oder sie zu verändern, und ihm die Differenz zur Last zu bringen.

An demselben Tag meldete sich auch der gedachte Johann Keller bei dem hiesigen Wechselhaus, produzierte ein von oben erwähntem Münchner Hause gleichfalls erhaltenes, mit dem Münchner Poststeichen den 29. März 1825 versehenes Schreiben, worin er angewiesen wurde, sich bei dem hiesigen Wechselhaus zu melden, und das Geld für erwähnte Wechsel in Empfang zu nehmen.

Bei diesen Legitimationen nahm das hiesige Wechselhaus um so weniger Anstand, die fraglichen 3 Wechsel sogleich auszubezahlen, als solche in gehöriger Ordnung ausgestellt waren, und in die Aechtheit der, demselben wohlbekannten Unterschrift des Münchner Handlungshauses auch nicht der geringste Zweifel zu setzen war.

Es zeigte sich aber in der Folge, daß sowohl die Wechsel, als auch die beiden Schreiben des Münchner Handlungshauses falsch sind, und der Empfänger des Geldes ein offenbarer Betrüger ist.

Es ergehet daher an sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden das gestemende Ansuchen, nach diesem unten näher beschriebenen Betrüger fahnden, ihn auf Betreten arretiren und wohlverwahrt hieher einliefern zu lassen. Den 6. April 1825.

Königl. Stadt-Direktion.

Beschreibung des Betrügers:

Der angebliche Johann Keller von Eltvill, oder Ellfeld am Rhein im Herzogthum Nassau, ist zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, hat eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, kurze aufgestupfte Nase, schwarz und grau melirte Haare mit einer kahlen Platte auf dem Kopfe, spricht die Mundart der hessischen Landleute und war bekleidet mit einem schon alten runden Filzhut, grau tuchenen Mantel, nebst Schloß am Kragen, einem blau tuchenen Frak, schwarz manchesternen oder dunkelblau tuchener Weste mit Perlenmutter-Knöpfen, schwarz manchesternen langen Beinkleidern, Bändelschuhen, und hatte einen etwas alten kalbledernen Büchsenranzen bei sich.

Die Gelder, welche derselbe bei dem hiesigen Wechselhaus erhoben, bestehen in folgenden Sorten:

33 Stück Pistolen, 60 Stück würtembergische Goldstücke à 10 fl. vom Jahr 1824, 20 dergl. à 5 fl. vom Jahr 1825, 34 Napoleond'or, 473 Dukaten, 83 Louis'd'or, 13 Rollen Kronenthaler à 108 fl. und 1 Rolle mit 81 fl.

Wer diesen Betrüger entdeckt, erhält eine Belohnung von 40 Dukaten, oder den dritten Theil von dem Gelde, was er wieder beischafft.

---

[40] Stuttgart. [Bleich-Empfehlung.] Für die bisher mit allgemeinem Beifall beehrte Heidenheimer Bleiche übernimmt wiederum die Besorgung von rohen Tüchern, Garn und Fäden, mit deren Auslegung nun der Anfang gemacht werden wird. J. G. Meyderlen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wer abonnirt ist dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 98. — Stuttgart, den 12. April 1825.

Deutschland.

München, 7. April. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erstattete der Berichterstatter des Gesetzgebungs-Ausschusses (Rudhardt) über den Antrag des Abgeordneten Ziegler, wegen Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, einen Vortrag, in welchem unter Erinnerung an die Verhandlungen über denselben Gegenstand beim ersten und zweiten Landtage, und besonders an die im Reichsabschiede vom Jahre 1819 gemachte Zusicherung, nach der einstimmigen Meinung sämtlicher Mitglieder des Ausschusses beantragt ist, die Regierung zu bitten, die im erwähnten Abschiede in Ansehung des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens gegebene Zusicherung bei der Entwerfung der Gesetzbücher in Erfüllung zu bringen.

Der Constitutionnel vom 1. d. M. liefert einen Artikel, datirt Frankfurt vom 27. März, über die Ehescheidung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen, welcher dahier allenthalben mit der größten Indignation gelesen worden ist. Wir dürfen mit voller Ueberzeugung versichern, daß die in diesem Aufsatze gegebene Nachricht das Gepräge einer unverschämten Erdichtung an sich trage, und so wie jede Lüge und Verläumdung den Unwillen rechtlicher Leser erregen muß. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Livorno, 1. April. Dieser Tage erhielten wir über See ziemlich neue Nachrichten aus der Levante. Die Briefe reichen aus Alexandria bis zum 7., aus Smyrna bis zum 9. März. Der bekannte Ismail Gibraltar, Admiral der ägyptischen Flotte, war auf der Ueberfahrt von Rhodos nach Alexandria gestorben und sein Leichnam der See übergeben worden. Er wird von seinen Freunden, die in ihm den aufgeklärten und uneigennützigen Mann schätzen, innig bedauert.

Die Rüstungen in Alexandria zu einem neuen Feldzuge schienen noch im weiten Felde zu seyn; doch hatte der Vicekönig einige Transportschiffe wieder gemiethet, die für seinen Dienst bereit lagen.

Nach den Briefen aus Smyrna soll Ibrahim Pascha in Modon 2000 Mann Truppen ans Land gesetzt haben, und dann nach Patras weiter gesegelt seyn. Dieses bestätigen andere Schiffer wenigstens insofern, daß sie ein Geschwader von 12 türkischen Segeln bei Navarino nach Norden steuern sahen. In Candia soll ein Heer von 12,000 Mann bereit seyn, nach Morea eingeschifft zu werden. Morea scheint demnach bald einen thätigen Kriegsschauplatz darbieten zu sollen. In Smyrna schmeichelt man sich, daß die Türken daselbst einen beträchtlichen Anhang finden werden, sobald sie mit einiger Stärke auftreten.

Spanien.

Vittoria, 29. März. Der Generallieutenant Baron v. Ordonneau hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, den von seiner Heeresabtheilung besetzten Theil des spanischen Bodens zu räumen. Der Aufbruch wird den 2. April vor sich gehen; Santona, Vitoria, Tolosa, Saragossa und Corunna werden geräumt werden; jedoch wird die französische Besatzung zu Santona in diesem Platze bis zur Ankunft der Truppen Sr. kathol. Maj. bleiben müssen. Im Norden Spaniens werden Pampeluna und St. Sebastian, in Catalonien Figueras und Barcelona, und im Süden das wichtige Cadix fortwährend von den Franzosen besetzt bleiben, so wie auch Madrid von zwei Schweizer-Regimentern. Ich gebe ihnen hier die offizielle Urkunde, die den französischen Truppen ihren nahen Abmarsch ankündigt:

Tagsbefehl. Den Truppen, welche die Reserve-Division bilden, wird mitgetheilt, daß sie den nächstkommenden 2. April den Marsch zur Rückkehr nach Frankreich antreten werden. Der Aufbruch wird gemäß der den Herrn Chefs und Generalen mitgetheilten Marschroute Statt haben, so daß die ersten Kolonnen sich von Saragossa und Vittoria den 1. April in Bewegung setzen werden.

Die Plätze Pampeluna und St. Sebastian werden immer noch von den gegenwärtig daselbst liegenden Besatzungen besetzt bleiben. Die Besatzung von Santona wird den dem Commandanten dieser Festung mitgetheilten Instruktionen zufolge erst dann über Tolosa zur Rückkehr nach Frankreich sich in Bewegung setzen, wann die Truppen Sr. kath. Maj. von diesem Platze werden Besitz genommen haben. Der Generallieutenant empfiehlt allen Generalen, Militär-Intendanten und allen Befehlshabern der Armeekorps an, alle Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, daß die Räumung, der Aufbruch mit den Magazinen, Spitälern u. s. w. in bester Ordnung erfolge, und mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit darüber zu wachen, daß die strengste Kriegszucht auf den Märschen beobachtet werde, und daß gegen die spanischen Behörden und Einwohner die gehörige Achtung nicht verletzt werde u. s. w.

England.

London, 1. April. (Sitzung des Unterhauses vom 30. März. Diskussion über die zweite Verlesung der Bill zur Zurücknahme der Quarantaine-Gesetze.

Hr. John Smith sagt: Ich glaube, daß die gegenwärtige Bill großen Nutzen bringen wird, aber ich bedaure, daß sie nicht weit genug geht. Die aufgeklärtesten Aerzte und Gelehrten sind der Meinung, daß die Pest, so furchtbar sie auch ist, nicht ansteckend sey. Nach den der Kammer vorgelegten Thatsachen und Meinungen würde es albern seyn, die Fortsetzung der Qua-

rantaine-Gesetze zu verlangen. Es giebt keine ähnlichen Gesetze in einem Lande, wo am meisten Handel getrieben wird — in Holland; oder wenigstens verursachen die, in dieser Hinsicht bestehenden, Gesetze nicht die geringste Unterbrechung im Handel. Wenn man den Bericht über den Zustand des Lazareths von Marseille seit 1729 zu Rathe zieht, so wird man sehen, daß mit Ausnahme einer außergewöhnlichen Geschichte, die sich auf einen Menschen bezieht, der bei Eröffnung einer aus Smyrna kommenden Balle Baumwolle sogleich todt niedergesunken seyn soll, kein einziger Fall einer Ansteckung in diesem Lazareth vorgekommen ist. Ich zweifle nicht, daß die Kammer der Meinung ist, die Widerlegung dieser Geschichte liege in ihr selbst. Um den Irrthum derer zu bekämpfen, welche glauben, daß die Krankheit sich in Wollenstoffe setze, führe ich blos an, daß es in Konstantinopel in den Augenblicken, in welchen die Pest die größten Verheerungen anrichtet, und in denen diese Geißel der Völker Tausende von Menschen hinrafft, gebräuchlich ist, daß ein Beamter die Kleider der an der Pest Gestorbenen den Juden zum Kauf anbietet, welche sie in der That alsdann öffentlich dem Publikum verkaufen, ohne daß man je auf den Gedanken gekommen wäre, dieser Gebrauch möchte eine Fortpflanzung der Pest zur Folge haben.

Es ist anerkannte Thatsache, daß die Pest immer zu einer gewissen Jahreszeit aufgehört hat, selbst dann, wenn sie früher außergewöhnliche Verheerungen angerichtet hatte. Wenn der Handelszweig, welcher sich gegenwärtig so gerade zur rechten Zeit in Aegypten eröffnet, mit Gewinn für England betrieben werden soll, so muß dieß vermittelst der Zurücknahme der Quarantaine-Gesetze geschehen. Ich werde ein Beispiel der Abweichung von den besagten Gesetzen anführen, welches dem Handels-Büreau sehr zur Ehre gereicht. Unlängst ist ein Schiff in den Hafen von Liverpool eingelaufen, mit vier Patenten versehen, die man ihm in dem Hafen, in welchem dieses Schiff seine Ladung genommen hatte, überliefert hatte, blos weil das Gerücht im Umlauf war, es sey kürzlich eine alte Frau daselbst an der Pest gestorben. Auf eine dem Handels-Büreau deßwegen vorgelegte Bittschrift stand dasselbe keinen Augenblick an, diesem Schiffe die Erlaubniß zu geben, frei in den Hafen einzulaufen. Dem Inhalte der hierüber angestellten Untersuchung zu Folge glaube ich mich zu dem Schlusse berechtigt, daß die Pest nicht ansteckend ist, sondern daß sie vom Clima, der Jahreszeit und den Gewohnheiten des Lebens abhängt. Daher unterstütze ich die zweite Verlesung der Bill.

Hr. T. Wallace: Da unser Handel in der Levante in diesem Augenblicke eine so große Ausdehnung erhält, so halte ich es für sehr wünschenswerth, die Frage, ob die Pest ansteckend sey oder nicht, gänzlich entschieden zu sehen. Es ist unbestreitbar, daß wenn die Aerzte sagen, die Ansteckung sey nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, kein Ausschuß der Kammer rathen darf, jede gegen diese Plage bestehende Schutzwehr zurückzunehmen. Es ist Pflicht der Kammer, wenn eine Autorität von solchem Gewichte der Zurücknahme der Quarantaine-Gesetze entgegen ist, mit besonderer Umsicht zu verfahren, besonders wenn man bedenkt, daß ein falscher Schritt in dieser Sache einen so unersetzlichen Schaden nach sich ziehen würde. Was auch meine persönliche Meinung hierüber seyn mag, immer würde ich es für eine sehr inconsequente Handlung halten, wenn ich meinen Beifall einem Vorschlage geben würde, welcher die Aufhebung aller Schutzwachen beabsichtigt, die die öffentliche Gesundheit gegen eine so schreckliche Plage zu verwahren bestimmt sind.

Hr. Guerney findet es höchst seltsam, daß man im gegenwärtigen Zeitalter auf die alte Gleichgültigkeit der Türken in Betreff der Ansteckung durch die Pest sich berufe.

Sir R. Wilson sagt, daß er anfangs während seines Aufenthalts in Aegypten fest von der Meinung eingenommen gewesen sey, daß die in diesem Lande so häufig herrschende Pest ansteckend sey, daß er aber späterhin Gründe gefunden habe, seine Meinung zu ändern; was ihn hauptsächlich dazu bestimmt hat, ist der Umstand gewesen, daß ein Theil der Armee, welcher zu Alexandrien geblieben war, von der Pest angesteckt wurde, während der andere, welcher seine Richtung nach Cairo nahm, von ihr verschont blieb, obschon die Pest in allen den Gegenden herrschte, durch die er zog. Indessen ist er der Meinung, die Regierung nehme die Quarantaine-Gesetze mit Recht nicht zurück, wenn sich die öffentliche Meinung dieser Zurücknahme widersetze.

Hr. Peel glaubt, daß es Pflicht der Regierung ist, mit möglichster Umsicht in einer Sache zu verfahren, welche der Gegenstand so ernsthafter Zweifel ist. Da er den Unterschied, welchen der General Wilson in Hinsicht der Truppen in Aegypten gemacht hat, nicht recht begriffen hat, so wünschte er, daß sich dieser erkläre, wie er seine Meinung geändert habe.

Sir R. Wilson erklärt, daß er das Phänomen, auf das er angespielt hat, nicht erklären könne. Er weiß blos, daß die Soldaten, welche den Befehl hatten, sich nach Cairo zu begeben, während ihrer Reise Reise häufig mit Leuten in Berührung kamen, die die Pest hatten, und daß deren keiner von dieser Krankheit befallen wurde. Es ist möglich, daß die häufigen Veränderungen der Atmosphäre, durch die sie kamen, sie dagegen geschützt hat.

Hr. Hume meint, die Theorie der Quarantaine-Gesetze sey fehlerhaft. Er ist überzeugt, daß diese Gesetze dem Handel dieses Landes Schaden zufügen.

Nach diesen Debatten wird das Gesetz zum zweitenmale verlesen.

London, 2. April. Die Correspondenz zwischen England und den andern Mächten, in Beziehung auf die Abschaffung des Sklavenhandels, so wie sie dem englischen Parlament von Hrn. Canning vorgelegt worden ist, enthält einige sehr anziehende Dokumente über die Lauigkeit, mit der das französische Ministerium seither in dieser Sache verfahren ist. Sir Carl Stuart schreibt an Herrn v. Chateaubriand, daß in einem Zeitraume von vier Monaten wenigstens 14 Schiffe vollständig mit Sklaven zu Gallinas geladen haben; daß in alle nicht englischen Häfen der Küste täglich Negerschiffe unter französ. Flagge einlaufen, und daß dieser schändliche Handel eben so auf der andern Seite des atlantischen Meeres getrieben werde. Er versichert, daß zu Nantes die Abfahrt der für diesen Handel bestimmten Schiffe allgemein bekannt sey; er bezeichnet deren 36, die erst kürzlich ausgelaufen seyen, und giebt die Namen von 31 andern augenscheinlich zum Fortschaffen der Neger bestimmten Schiffe.

Die Antworten des französischen Ministeriums haben uns alle nicht sehr freimüthig und bündig geschienen. Das Ministerium scheint sich ein wenig dadurch beleidigt zu finden, daß man mit Gewalt seine Aufmerksamkeit auf Gegenstände lenken will, die es gerne unbemerkt lassen möchte. Nach dem Wenigen, das bekannt gemacht worden ist, liegt es am Tage, daß der Sklavenhandel fortwährend unter französ. Flagge auf eine schamlose Weise getrieben wird, und daß die befugten Behörden, wenn es auch ihr redlicher Wille

ist, ihn zu verhindern, gewiß wenig Thätigkeit und Einsicht dabei gebrauchen. (Constitut.)

Man hat kürzlich zu Liverpool eine Subscription eröffnet, um Hrn. Huskisson ein Silber-Service von hohem Werthe anzubieten, zum Beweise der Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, welche er seinem Lande durch seine liberale und aufgeklärte Politik in Beziehung auf den Handel geleistet hat. Die Subscriptionen müssen persönlich, und nicht collectiv seyn, und niemand kann über 5 Pf. Sterl. unterschreiben. Die Emsigkeit im Unterschreiben ist so groß, daß man am nämlichen Tage, an welchem die Subscription öffentlich bekannt gemacht wurde, über 13,000 Pf. St. zusammenbrachte.

London, 4. April. Der Fürst von Polignac hat letzten Samstag mit Hrn. Canning gearbeitet. Dieser Minister, dessen Gesundheit sich bessert, hat diesen Morgen außerordentliche Depeschen aus Corfu erhalten.

Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich immer mehr auf die Gesandtschaft des Herzogs von Northumberland, die die glänzendste werden soll, deren in den diplomatischen Jahrbüchern Erwähnung geschieht. Das Gefolge des edeln Herzogs wird aus 100 Personen bestehen, und zwar zur Hälfte aus Gentlemans, und zur Hälfte aus Kammerdienern und Livreebedienten. In Betreff der Kleidung, welche dieser außerordentliche Gesandte bei den Feierlichkeiten der Krönung Karls X. tragen wird, folgen hier die Einzelnheiten, die man als authentisch betrachten kann: Königsblaues Oberkleid, steifen Kragen, Stickerei von Eichenlaub auf allen Nähten, Weste von weißem Casimir. Die Edelleute der Gesandtschaft werden gleiche, nur nicht so reiche Uniformen tragen. Die Haushofmeister und Kammerdiener werden braune Kleider, mit weißem seidnem Futter und stählernen Knöpfen tragen.

Man arbeitet immer an der Ausbesserung des Kings-Theatre (Königstheater), um daselbst die italienische Oper zu installiren. Man versichert, Mlle. Pasta sey für zwölf Vorstellungen engagirt, und erhalte für jede derselben 160, im Ganzen also 1920 Pf. St.

Einige unserer Zeitungen, von denen eine die andere kopirt, haben eine umständliche Beschreibung von dem großen Kampfe gegeben, den der Löwe Nero gegen sechs große Fleischerhunde bestand: Das Wahre an der Sache ist, daß der Kampf zwar angekündigt worden ist, aber nicht Statt gefunden hat.

Hr. O'Connel ist wieder nach Dublin zurückgekehrt. Er hat daselbst einen sehr langen Brief in die öffentlichen Blätter einrücken lassen; aber da dieser Brief, sagt er schließlich, äußerst ausgedehnt und ohne Interesse ist, so hoffe ich, die englischen Zeitschriften werden nicht auf den Gedanken kommen, ihn abzuschreiben.

Frankreich.

Paris, 5. April. Eine Hausmutter von Beauvais, welche Wittwe geworden war, verkaufte ein kleines Erbgut, das ihr ganzes Vermögen ausmachte, um ihren Kindern eine anständige Erziehung geben zu können; es blieb ihr eine Tochter. Sie hatte bisher nur Freude an ihr erlebt; vor vierzehn Tagen verschwindet sie; die arme Mutter geräth in Angst und Bestürzung; endlich erfährt sie, daß sie durch wiederholte Aufforderungen verleitet, unter einem angenommenen Namen von Beauvais nach Paris abgereist ist und sich zu den Nonnen von St. Joseph, in der Straße Vaugirard begeben hat. Es war ihr nunmehr unmöglich, diejenige noch einmal zu sehen, auf welche sie gerechnet hatte, um sie in ihren alten Tagen zu verpflegen.

Die Vorsteherin sagt ihr, sie sey nach Rouen abgereist; und, sey es nun, daß sie in Rouen war oder nicht, man trägt dem jungen Mädchen auf, ihrer Mutter einen Brief zu schreiben, in welchem sie dieselbe ihrer Zärtlichkeit und ihrer Achtung versichert, und ihr empfiehlt, Herrn Treduguet, in dessen Hause sie in Beauvais wohnte, nicht zu beunruhigen. Dieser Herr Treduguet hat einen Sohn, welcher Priester und einer der Sekretäre des Herrn Frayssinous ist. Die Tochter nahm bei ihrem Weggehen das Beste mit, was ihre arme Mutter an Weißzeug und an Kleidung hatte. Uebrigens würde es überflüssige Mühe seyn, wenn diese Mutter fortführe administrative oder gerichtliche Schritte zu thun, um ihre Tochter wieder unter ihr mütterliches Obdach zu bringen. Sie ist 21 Jahre 8 Monate alt. Die Religion will keine solchen Eroberungen; aber zog je der Fanatismus das zu Rathe, was die wahre Religion gebietet? (Constit.)

„Die englischen Zeitschriften berichten uns, daß die Handelsleute von Liverpool Hrn. Huskisson einen Silber-Service für die ausgezeichneten Dienste, welche er dem Handel geleistet hat, anbieten wollen. Bei uns würde ein Minister mitleidig auf eine solche Huldigung herabsehen. Was bedarf er des Beifalls dieser Kaufleute und Krämer? was sollte er mit ihrem Silberzeug thun? Ein Minister, der sich einen Pallast, kostspieliger als der des Königs von England, hat möbliren lassen, hat Silbergeräth so viel er will. Die Bescheidenheit des Hrn. v. Villele wird sich gegen eine solche Huldigung nicht zu verwahren haben, es sey denn, daß die franz. Handelsleute sich für verbunden halten, ihm dafür zu danken, daß er ihnen die Absatzplätze der neuen Welt geschlossen hat; die Pflanzer dafür, daß er sie der Entschädigung beraubt hat, die ihnen die Regierung von Hayti anbot; die Rentenbesitzer dafür, daß er einen Theil ihres Einkommens zum Nutzen der Auswanderung konfiszirte, und die Freunde der öffentlichen Moral für das edle und erbauende Schauspiel, das er Frankreich und Europa durch den Kontrakt Ouvrard's dargeboten hat." (Courr. fr.)

Im letztverflossenen November starb die Vorsteherin des Klosters Refuge, in Toulouse, an einer Lungenkrankheit, und wurde auf dem allgemeinen Gottesacker beerdigt. Interessen suchte der Abbe Berges, der Direktor dieses Hauses, bei der Regierung um die Erlaubniß nach, sie ausgraben zu lassen, um sie alsdann in der Kapelle beizusetzen, unter dem Vorwande, diese Nonne sey im Geruche der Heiligkeit gestorben. Die Erlaubniß wurde vor einigen Tagen, nach vier Monaten, zugestanden. So sieht man also, daß die Minister die Erneuerung selbst der schwersten Mißbräuche nicht ohne Bedacht begünstigen. Kraft der Bevollmächtigung schritt man zur Ausgrabung. Die Doktoren Bigueris und Roques und der Chemie kundige Apotheker Mayer wurden vorläufig auf das Rathhaus berufen, um über die zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln befragt werden zu können. Diese Herren gaben die Einzelnheiten über alle besondere zu ergreifende Gesundheitsmaßregeln an. Die Behörde mußte ihren Ausspruch dem Herrn Abbe Berges, dem Haupte dieser Unternehmung, mittheilen. Indessen, wenn man dem Moniteur gascon (Echo du Midi) glauben darf, ward keine dieser Maßregeln angewandt und die Ueberreste der Nonne aus einer mehr als 8 Fuß tiefen Grube ausgegraben, wurden in demselben Zustande gefunden, in dem sie sich am Todestage befanden; kaum hatten die Gesichtszüge des Leichnams eine leichte

Veränderung erlitten; überall rief man: ein Wunder! oder vielmehr man verbreitete es nach allen Seiten hin. Unmittelbar nach der Ausgrabung brachte man den Leichnam in die Kapelle, wo die Nonnen und einige andere von Herrn Berges zugelassene Personen einige Stunden im Anschauen und im Gebet verharrten. Da aber das zur Aufnahme dieser irdischen Ueberreste bestimmte Gewölbe noch nicht vollendet war, so zwang sie die Nothwendigkeit, die auch eine Gewalt ist, ihre Zuflucht zu einer zweiten provisorischen Beerdigung in den Kreuzgängen zu nehmen. Seitdem geht man in die Kapelle der Heiligen; verrichtet daselbst seine Andachtsübungen, und man findet nicht Platz genug, um den Predigten des Herrn Abbe Berges beizuwohnen. (Constitut.)

Miscellen.

Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Wird die Gerechtigkeit öffentlich vor Aller Augen verwaltet, so wird sich der Richter gewöhnen, seine Urtheile mehr dem allgemeinen Wunsche, als seinem Eigensinn gemäß einzurichten. Es wird auch alsdann die gesunde Vernunft über alle gekünstelte Auslegungen der Gesetze leicht siegen. Und wo die Gesetze wirklich dunkel oder mangelhaft sind, wird die natürliche Billigkeit den sinnreichen Hypothesen einer eigenwilligen Strenge den Zugang verwehren. Vox populi, vox Dei. Wird wohl der Eigensinn des Richters dem allgemeinen Gefühle lange widerstehen können? (§ 5.)

Anm. Unübertrefflich wahr und naiv sagt der bereits genannte Criminallieutenant Bruneau (a. a. O.) C'est du palais (de justice) comme du temple; qui entre en celui-ci pense tout aussitôt que Dieu le voit, et pour cette occasion il se dispose à un maintien doux et modeste. S'il est fier et superbe, il en dépose une partie. Aussi quand le chef (Président) a commandé: ouvrez, appelés les avocats, les juges: (Hier bemerkt Dupin, ein achtungswerther Schriftsteller, dem ich diese Auszüge eines mir in Deutschland noch nicht vorgekommenen Werkes verdanke, in seinen 1821 zu Paris erschienenen Observations sur plusieurs points importans du notre procedure criminelle p. 125: N'oubliés pas lecteur, que c'est un juge qui parle) les quels à huis clos se dispensent de beaucoup de choses, dorment, babillent, vont de chambre en chambre, font brigues, contestent l'un contre l'autre, montrent leurs passions et affectent en leurs opinions trop de douceur ou trop de sévérité. *) (Mais) quand ils se voyent exposés d'un haut lieu à la vue d'un auditoire qui juge autant on plus leurs façons ou contenances qu'eux des causes dont ils sont juges: ils se préparent à ouïr baisiblement, à comporter doucement les affections des parties, tant s'en faut qu'ils découvrent les leurs, et finalement, en jugeant, s'étudient à faire paraitre en eux, plutôt une sévérité douce qu'apre et cruelle.")

*) Wie es zwei Jahrhunderte später noch hin und wieder in Deutschland in geheimer Sitzung, namentlich bei dem Vortrage eines oder des andern Referenten, aussehen mag, wird sich aus folgender Beschreibung ergeben, die einem, als Schriftsteller und als Chef eines hö[here]n Justiz-Collegiums gleich gefeierten, Namen an der Stirn trägt, und sowohl ihres Inhalts als ihrer Form wegen mit Ehrenlitt Charakteristischer Zeichnung zusammengehalten zu werden verdient. „In den Lehnen — so lautet diese Beschreibung — welche da mit allem Ernst richterlicher Würde [illegible] Halbkreise umsitzen, ist vielleicht jetzt gerade die Seele nicht zu Hause, oder hält so eben eine süßträumende Ruhe, oder lustwandelt in weit angenehmern Gegenden, als durch die trockenen Gemeinplätze des jetzt verhandelten Rechtsstreits, berechnet vielleicht den Verlust oder Gewinn des Spiels vom gestrigen Abend oder schwelgt im Vorgenuß einer verheißenen Schäferstunde, kurz, beschäftigt sich eher mit jedem andern Gegenstande, als mit demjenigen, welchem sie jetzt ganz allein angehören sollte. Es gelte dieses nicht gerade von Vielen oder Mehrern, sondern nur von Einem; es ist an einem Einzigen schon genug. Wenn dieser in seinem Traumwagen auch nicht das Mindeste von dem Vortrage vernommen, vielleicht von der ganzen Verhandlung mehr nicht als den (die) Namen der Partheien und den Betreff des Streites behalten hat — das geheime Zimmer und die Worte: einverstanden mit dem Herrn Referenten! oder ähnliche, entheben seinen freundlichen Unverstand jeder Verlegenheit und Gefahr; und sein aufs blinde Ungefähr sinnlos hingesprochenes einverstanden! wiegt nun grade so schwer, als die inhaltsschwerste Stimme, giebt vielleicht für eine unrichtige Meinung gegen eine beßre den Ausschlag." Auf Ritter v. Feuerbach Betr. üb. Oeffentlichkeit u. Mündlichkeit der Gerichtspflege. S. 135. — Man könnte zwar sagen: „Illicos intra muros peccatur et extra; auf der Bühne geschehen Fehltritte, wie hinter den Coulissen." Aber doch auf der erstern — im Angesichte des Publikums — unläugbar die wenigsten.

---

[13] Stuttgart. [Gefundenes Hündchen.] Ein kleines schwarzes niedliches Hündchen, mit einer weißen Brust, ein Rüd, hat sich in einem hiesigen Privathause vor einiger Zeit eingefunden. Der Eigenthümer desselben wird hievon in Kenntniß gesetzt. Zu erfragen Lit. C. Nro. 88.

---

[10] Ulm. [Literarische Anzeige.] In der Stettinischen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schwarz, M. Ch., lateinische poetische Chrestomathie, erster Kurs für die mittleren Classen der Gymnasien und Lyceen, aus den alten Dichtern ausgezogen und bearbeitet. gr. 8. 48 kr.

Der Herr Verfasser hatte bei Abfassung dieses ersten Kurses die besondere Absicht, den Schüler durch das allmählige Aufsteigen vom Leichtern zum Schwerern frühzeitig mit der poetischen Sprache der Römer bekannt zu machen; was nach seiner Meinung nicht nur an und für sich nothwendig ist, wenn der philologische Jugendunterricht methodisch und zweckmäßig seyn soll sondern auch deswegen, weil, wenigstens in den würtembergischen lateinischen Lehranstalten, schon von einem 11 bis 12jährigen Schüler einige Fertigkeit in lateinischer Versification erwartet wird, welche er aber ohne vorläufige Bekanntschaft mit der lateinischen Dichtersprache unmöglich erreichen kann. Zum Behuf einer gründlichen Vorbereitung des Schülers hat der Herr Verfasser den Text mit den nöthigen geographischen historischen, mythologischen, archäologischen und Sprachbemerkungen versehen. Da keine der vorhandenen lateinischen Blumenlesen nach diesem, von erfahrenen Schulmännern für zweckmäßig erklärten Plane bearbeitet ist, so glauben wir diese Schulschrift mit Recht empfehlen zu dürfen, und hoffen, daß ihre Erscheinung so erwünscht seyn werde, als die der prosaischen lateinischen Chrestomathie, welche, der öffentlichen Anzeige zufolge, in den würtembergischen Schulanstalten demnächst eingeführt werden wird.

---

[1] Crispenhofen, Oberamts Künzelsau. [Mühle- und Güter-Verkauf.] Die Gesellschaft der Säline Ludwigshall hat sich entschlossen, die derselben als Eigenthum zustehende Frucht-Mahlmühle mit Zugehör dahier unter Leitung der endesgezeichneten Stelle durch öffentlichen Ausstreich zu verkaufen, wozu Termin auf Montag den 18 April d. J. festgesetzt worden ist. Die Liebhaber, welche die zu verkaufenden Gegenstände unterdessen beaugenscheinigen können, werden daher eingeladen, sich an gedachtem Tage, Nachmittags 1 Uhr, in dem Mühlgebäude in Crispenhofen selbst einzufinden und der Verhandlung beizuwohnen, wobei denselben zur Bedingung gemacht wird, daß sie sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Präcikat und Vermögen gehörig auszuweisen haben, und daß der Käufer einen annehmbaren Bürgen zu stellen verbunden ist. Die weitern Bedingungen werden bei dem Verkauf selbst bekannt gemacht werden. Zu der Mühle gehört Folgendes: a) die Mahlmühle nebst Wohnung, worin 1 Gerbgang und 2 Mahlgänge, die oberschlächtig getrieben werden, eingerichtet sind; b) eine Scheuer und Hofplatz; c) an Gütern ungefähr 5 Morgen Acker, 1 Mrg. Wiesen und Grasgarten, ½ Mrg. Waldung, ½ Mrg. Krautgarten; sodann wird auch das vorhandene Mühlgeschirr mit in Kauf gegeben. Ingelfingen, den 21 März 1825. Königl. Amtsschreiberei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 99. —— Stuttgart, den 13. April 1825.

England.

London, 5. April. In der Gerichts-Sitzung von Bristol kam ein Auftritt vor, wie die Jahrbücher unserer criminellen Jurisprudenz wenige aufzuweisen haben. Ein Kaufmann, Namens Heinrich Savary, wurde vor die Geschwornen gestellt, angeklagt, einen Wechsel von 500 Pf. mit einem falschen Namen unterzeichnet zu haben. Auf die übliche Frage: „Schuldig, oder nicht schuldig?" erwiederte der Angeklagte: „Schuldig." Der Präsident des Gerichtshofs ermahnte ihn, sich doch zu sammeln und nicht auf einer Antwort zu beharren, die seine Verurtheilung nach sich ziehen müsse, aber der Angeklagte antwortete zum zweitenmal mit fester Stimme: „Schuldig." Nun bedeckte der Präsident sein Haupt mit seiner schwarzen Mütze und richtete folgende Worte an den Angeklagten: „Heinrich Savary! bereitet Euch zum Tode. Bei den Menschen ist keine Gnade mehr für Euch, wendet Euch zu Eurem Schöpfer. Ich kann Euch nicht verhehlen, daß der Gerichtshof keine Hoffnung hat, das Todesurtheil, das ich über Euch aussprechen muß, im Wege der Begnadigung gemildert zu sehen."

Nach einem auf Lloyds Kaffeehaus angeschlagenen Schreiben aus Westindien ist am 12. Febr. der dritte Theil der Stadt St. Thomas (dänische Kolonie) verbrannt. Der Verlust wird auf 1,500,000 Dollars geschätzt.

Ein Brief aus Lissabon enthält Folgendes: „Die Personen, welche in der Nähe des Hofes sind, versichern, der König werde Hrn. Carl Stuart nach Rio begleiten, in der vorgeblichen Absicht, alle Hindernisse zu beseitigen, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens darbieten könnte, in der That aber, um eine förmliche Anerkennung unnütz zu machen, welche die Ideen oder die Interessen der Mächte des Festlandes verletzen könnte. Man weiß, daß der König Brasilien mit Kummer verlassen hat, er ist seit seiner Rückkehr nicht glücklich gewesen, und er fühlt, daß, wenn es eine Erschütterung in Europa gäbe, seine Person nicht in Sicherheit wäre; er liebt die Ruhe, und wenn er sich nach Rio begiebt, kann er zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niederlegen und so alle Hindernisse heben, während seine Verbündeten und seine Freunde Portugal nicht eine Beute seiner Nachbarn werden lassen würden. In der That, man könnte sich über eine Handlung der Art, welche so viele Beispiele in der Geschichte hat, nicht beklagen, und durch dieses Mittel würde der König seinem Sohne den gesetzmäßigen Besitz seines Thrones sichern. (Morn. Chron.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 28. März. Der Fall des Hrn. Ugarte nimmt, wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe mittheilte, eine ganz andere Wendung, als man anfänglich geglaubt hatte; sie ist der Art, daß man vermuthen kann, dieser Günstling werde wieder an die Spitze der Geschäfte kommen, und furchtbarer, als je, werden. Vergeblich wenden die diplomatischen Agenten einiger Höfe Alles an, um Hrn. Ugarte auf immer zu entfernen; nicht nur behält er seine Gesandtschaftsstelle zu Turin, nicht nur hat er es dahin gebracht, daß Hr. Ciaran, sein Privat-Sekretär, welcher sein ganzes Zutrauen besitzt, zum Legations-Sekretär bei eben dieser Gesandtschaft ernannt wurde; daß man den Befehl gab, es sollen ihm auf der Stelle alle verlangten Reise- und andere Kosten aus der Schatzkammer ausbezahlt werden, sondern auch die große, unüberwindliche Schwierigkeit, mit dem Könige zu reden, ist für ihn gehoben worden, und er hat diesen Morgen eine Audienz bei Sr. Maj. erhalten. Obschon übrigens Hr. Ugarte Anstalten zur Abreise am 31. trifft, so geht doch das bei Hofe allgemein beglaubigte Gerücht, daß er nicht abreisen werde, und dieses Gerücht gründet sich sowohl auf die Audienz, die er beim Könige erhalten hat, als auch auf den Umstand, daß Herr Calomarde, Justizminister, dessen Fall eine natürliche Folge der Ungnade des Hrn. Ugarte seyn zu müssen schien, nicht nur seine Stelle nicht verloren hat, sondern sogar der einzige Minister ist, den Se. Maj. bis jetzt erwählt hat, um Sie auf Ihrer Reise zu begleiten, und Ihnen während des Aufenthalts zu Aranjuez Gesellschaft zu leisten. Der diesem Minister, welcher beim Könige das Organ der exaltirten Parthei ist, zugestandene Vorzug beweist ohne allen Zweifel, daß diese Parthei gegenwärtig denselben Einfluß auf die Geschäfte bewahrt, welchen sie vor dem Falle des Hrn. Ugarte hatte.

Hr. Zea, von dem diplomatischen Corps unterstützt, und an die Spitze des Conseils gestellt, scheint die Leitung der großen Angelegenheiten des Staats in Händen zu haben; aber er übt bei weitem keinen entscheidenden Einfluß auf sie aus; die Angelegenheiten von einiger Wichtigkeit werden bei verschlossenen Thüren in einer der Nacht gehaltenen, Camarilla genannten, Versammlung entschieden, in welche Se. Maj. oft Personen aufnimmt, deren Talente und Tugenden sehr zweifelhaft sind. Hier wird über die höchsten Interessen der Nation und des Staats entschieden, und Hr. Zea ist im Allgemeinen nichts anderes, als der bloße Vollstrecker der Aussprüche dieser illegalen Rathsversammlung; er muß sich noch glücklich fühlen, wenn man ihm aus Nachgiebigkeit gegen seinen Charakter als erster Minister manchmal erlaubt, leichte Abänderungen an ihnen zu treffen.

Man macht große Vorbereitungen, damit der König und die ganze königl. Familie der Prozession der heil. Woche zu Fuß folgen können, und die Königin am grünen Donnerstage zwölf Armen die Füße waschen und

das Abendessen auftragen kann. Diese Zeichen der Religion und der Menschlichkeit bilden einen schrecklichen Gegensatz mit der Ungerechtigkeit und den Grausamkeiten, welche unser armes Spanien zerfleischen, und regen zu den traurigsten Betrachtungen über den seine Regierung beherrschenden Geist an.

Der in Beziehung auf die Elementarschulen für beide Geschlechter von Sr. Maj. gebilligte neue Plan ist den Oberbehörden der Provinzen mitgetheilt worden. Diesen Plan, welcher 207 Artikel enthält, hat, wie den Studienplan für die Universitäten, der reinste Jesuitismus diktirt; eine Bemerkung, welche am meisten dabei auffällt, ist diese, daß, bei den von den Lehrern geforderten Eigenschaften, von den Kenntnissen gar nicht die Rede ist; man spricht blos von ihren Sitten, ihrer Religion, und ihrer Anhänglichkeit an die Regierung Sr. Maj., und man fügt hinzu, sie müssen von guter Familie seyn. Man bemerkt auch, daß der König bei der Darlegung der Beweggründe sagt, sein Herz würde nicht ruhig seyn, wenn er nicht zu den Monumenten, welche das Andenken seiner Regierung verewigen müssen, einen Plan hinzufügte, der die Elementar-Grundsätze der Erziehung der Kinder auf eine einförmige Weise ordnete.

Der Tag der Abreise des Prinzen Maximilian von Sachsen naht heran. Der König will seinem Herrn Schwiegervater 125 silberne Armleuchter, die bereits bei dem Silberarbeiter Martinez bestellt sind, zum Abschiedsgeschenk machen. Die Prinzessin von Sachsen hat von ihrer königl. Schwester sehr kostbare Edelsteine zum Andenken erhalten.

Juan-Federico Menage, angeklagt, den Brunnen von Berro, wo für die königl. Familie das Wasser geholt wird, vergiften zu wollen, ist zum Tode verurtheilt worden, und zwar zum Tode der Vatermörder, da die spanischen Gesetze den König als den Vater seiner sämtlichen Unterthanen betrachtet wissen wollen und mithin jeden Anschlag gegen sein Leben als Vatermord strafen.

Ein aus dem Lager von St. Roch angekommener Kurier hat die Nachricht mitgebracht, daß eine wohl berittene Guerilla die Gebirge von Ronda durchstreift. Diese Guerilla, die aus 100 Mann besteht, wird von einem abgeschiedenen Offizier Namens Gallejas befehligt. Die Mannschaft führt Säbel, Karabiner und Pistolen; die Kleidung ist gleichförmig: rothes Collet, graue Hosen, Tschako mit rother Kokarde und rothem und gelbem Federbusch. Die Bande hält gute Mannszucht; auf den Quittungen, die sie ausstellt, nennt sie sich: Erste Frei-Eskadron der Nationalunabhängigkeit.

Der Kaiser von Marokko weigert sich hartnäckig, die spanischen Flüchtlinge auszuliefern, die in diesem nichtchristlichen Staat eine Zufluchtsstätte gesucht haben. Eine wahrhaft türkische Gastfreundschaft!

Zwei Einwohner von Bilbao sind zum Galgen verurtheilt worden, weil — sie einen Anschlagzettel abgerissen haben, worauf die Worte stunden: Es lebe der unumschränkte König!

Frankreich.

Paris, 8. April. Es ist, bereits zum zwanzigstenmale, die Rede von der Ernennung des Hrn. Beugnot zur Pairswürde; er hat, wie es heißt, wacker an dem Entschädigungsgesetze der Ausgewanderten gearbeitet. Ebenso soll die Pairswürde einem Marschall von Frankreich zu Theil werden, der in der vergangenen Woche allen Gläubigen seines Kirchspiels ein Gegenstand christlicher Erbauung war. (Courrier fr.)

Der hinkende Teufel erzählt, daß aus Gelegenheit gewisser neuerlicher Bekehrungen eine Hofdame mit treffendem Witz sagte: Heutzutage dient man nimmer Gott, sondern bedient sich Gottes. (Aujourdhui on ne sert plus Dieu, on se sert de Dieu.)

Nach der Zeitung von Lyon ist eine der schönsten Schauspielerinnen in dieser Stadt vom Theater ins Kloster gegangen. Sie hatte auf der Bühne, auf der sie bisher spielte, nur wenigen Beifall geerndtet.

Gestern Abend gieng das Gerücht, daß Hr. v. Villele nicht mehr Minister sey. Die Wahrheit dringt so schwer bis zu den Ohren der Könige, daß wir nicht an die Ungnade des Nachfolgers eines Law und Abbé Terray zu glauben wagen. (Courr. fr.)

Unser Correspondent aus Spanien meldet uns, daß die spanische Regierung in die Freilassung des jungen Murat zu willigen scheine, und daß ein Schiff von Gibraltar zu Algesiras erwartet werde, um diesen Prinzen in die vereinigten Staaten überzuführen. (Idem.)

Bayonne, 30. März. Die Militärbehörde hat Nachricht von dem Truppendurchzuge, welcher durch unsere Stadt erfolgen wird, erhalten: er wird gegen den 8. oder 9. April beginnen.

Unsern Briefen aus Madrid zufolge scheint es, daß die Entfernung des Herrn Ugarte eine lebhafte Sensation in dieser Hauptstadt erregt hat, wo man die Wichtigkeit der Resultate, die sie zur Folge haben kann, unmittelbarer fühlt. In der That, es ist keine bloße Minister-Entlassung, sondern es ist eine Politik, die man aufgeben zu wollen scheint, und eine Ablehnung des Einflusses eines fremden Kabinets. Unter diesem Gesichtspunkte stellt uns unsere spanische Correspondenz die Entlassung des Hrn. Ugarte dar. In der That, wenn man dieses Ereigniß mit der Ernennung des Generals Castannos zum Dekanat des Ober-Kriegs-Raths, die Eröffnungen, die, wie man versichert, dem General Campo-Sagrado zur Uebernahme eines Portefeuille gemacht worden sind, mit der neuen Gunst, die gegenwärtig der Herr Herzog von Infantado genießt, zusammenstellt, so ist wohl die Vermuthung erlaubt, das Kabinet von Madrid werde, über seine wahre Lage und seine wahren Interessen endlich aufgeklärt, dem Einflusse Frankreichs nachgeben, das seine Lage und seine Wohlthaten demselben schon lange als seinen sichersten und natürlichsten Verbündeten anzeigen. (Etoile.)

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 6. April.) Die Tagesordnung ist die allgemeine Diskussion des die Nonnenklöster betreffenden Gesetzesvorschlags.

Hr. Mechin hat das Wort gegen den Gesetzesvorschlag.

Mein Herren, sagt das ehrenwerthe Mitglied, ich glaube nicht, daß es ein rührenderes, erhabeneres, Gott und den Menschen wohlgefälligeres Schauspiel geben kann, als das, welches ein schwaches Geschlecht darbietet, das sich selbst zur Unterstützung der Menschheit die härtesten Arbeiten auflegt, die hohen Mutterfreuden abschwört, um die Pflichten gegen unglückliche Geschöpfe, die das Elend oder die Verdorbenheit verstoßen, besser erfüllen zu können. Die Welt muß eine so hohe Tugend verehren; Gott allein kann sie belohnen, und meine Bewunderung ist eben so groß für sie, als mein Unwille gegen die Heuchelei des Ehrgeizes und das Gepräge der Scheinheiligkeit. Wenn die mildthätigen Congregationen mir einen gerechten Vorzug zu fordern scheinen, so ist die Philosophie weit entfernt, den Nutzen von Anstalten — die aber selten

und nach einem weisen Plane eingerichtet seyn müßten — zu verkennen, in welchen der Unglückliche in jenen schrecklichen Crisen, die zum Selbstmorde rathen und ihn zu entschuldigen scheinen, sich wieder mit dem Leben, und der Schuldige mit seinem Gewissen unter dem Joche einer gemäßigten Regel in Arbeit und Gebet aussöhnen kann. Aber die Philosophie, indem sie dieses zugiebt, fordert auch jene Klugheit von dem Gesetzgeber, welche wissen muß, wie nahe dem Guten der Mißbrauch ist, und welche eben sowohl durch die Lehren der Vergangenheit, als durch die Thatsachen, welche sich vor ihren Augen so vielfältig entfalten, aufmerksam gemacht, mit möglichster Vorsicht auf der Bahn gehen muß, auf die man sie lenken will. Niemals, meine Herren, würden wir uns fürchten, den Lockungen des Guten selbst nachgegeben zu haben, wenn wir nach gegebener Einwilligung zur Schöpfung von durch ihren Gegenstand ehrwürdigen Anstalten, später bemerkten, daß wir nichts als Zufluchts-Oerter für die Vorurtheile errichtet, und Dämme gegen die Fortschritte der Aufklärung und der Civilisation erbaut haben. Wenn ein den Grundsätzen unserer gegenwärtigen Regierung widerstreitender Geist die Leitung dieser Gemeinschaften belebte, so würden wir bald die Unordnung in den Familien aufkommen, eine unerträgliche Herrschaft in ihrer Mitte entstehen, und in der allgemeinen Verwirrung unsere politische Konstitution ausarten, und die gesellschaftlichen Verhältnisse in Verfall gerathen sehen. Was würde erfolgen, wenn die Administration selbst den Individuen und den Dingen einen dem Geiste der Zeit und den Grundgesetzen des Landes zuwiderlaufenden Anstoß gäbe? So würden in unsern Spitälern abergläubische Gewohnheiten mit der Wissenschaft ringen, und die Wirkung ihrer Wohlthaten vereiteln; in unsern Schulen würde ein unwissender und deswegen nur um so halsstarrigerer Schlendrian Neuerungen verbannen, denen Jedermann seinen Beifall giebt, und schon fehlt wenig, daß wir einen Theil der Verfolgungen sich erneuern sehen, welche die Schulen des berühmten und heiligen Vincent de Paule im Anfange ihrer Errichtung bedrückten. Unter den Institutionen, die man Ihnen mit aller Macht des Gesetzes zu unterstützen vorschlägt, giebt es einige, welche zu einer besondern Aufmerksamkeit auffordern, und sich an eine in Beziehung auf die politische Ordnung erhabenere, um nicht zu sagen, interessantere Ordnung der Dinge anknüpfen: dieses sind die zu dem rein mönchischen oder rein contemplativen Leben gewählten Gesellschaften. Diese Institutionen, zu denen ein religiöser Eifer hinziehet, greifen auch in die Reihe der Ideen ein, die man durch einen Mißbrauch des Wortes, wie es mir scheint, und einer Vergessenheit und Verachtung unserer konstitutionellen Grundsätze zufolge, ausschließlich monarchische Ideen nennt.

Die Monarchie will einen Adel. Ein Adel kann nur durch Majorate und Substitutionen sich aufrecht erhalten. Weder Substitutionen noch Majorate aber sind möglich ohne das Erstgeburtsrecht; das Erstgeburtsrecht hingegen kann nicht statifinden, wenn nicht die jüngeren Söhne und die Töchter in dem ausschließlichen Besitze einer Klasse öffentlicher Aemter oder zum Voraus bereiteter Lebensverhältnisse Hülfsquellen finden, welche ihnen die aristokratischen Combinationen zum Nutzen der Erstgebornen nehmen. Indem man auf diese Art, meine Herren, nichts von dem alten Boden abtreten will, wird man auf die Bahn zurückgeworfen, die uns durch viele Wechselfälle zu einer großen und furchtbaren Revolution geführt hat. Die Frömmigkeit der alten Zeiten hatte unsere alten Klöster bereichert, aber nicht damit sie das ausschließliche Patrimonium einiger Familien würden, nicht damit gepfründete Abte die ungeheuern Einkünfte einzig und allein zu ihrem Nutzen verwendeten. Und was unsere Väter nicht wollten, was die Kirche nicht gestatten konnte, hat dieß nicht in den ersten Jahren unserer Jugend unser Auge am peinlichsten beleidigt? Sind es nicht jene Mißbräuche, welche unsere Vernunft am meisten empört haben, und haben diese Mißbräuche nicht zu entgegengesetzten Exzessen geführt, was immer unvermeidliches Schicksal ist, wenn man die Gränzen der Mäßigung und der Gerechtigkeit überschreitet? Wie sehr fordert uns alles dieses auf, mit reifer Ueberlegung die Vorschläge zu erwägen, deren Zweck die theilweise Wiederaufführung eines Gebäudes ist, das nach einem neuen Plane und in einem engeren Maßstabe wieder aufgebaut werden muß! Sollte man wohl unsere Besorgnisse mit dem Namen der Uebertreibung belegen? Seit der Epoche und bei Gelegenheit des Rekrutirungs Gesetzes stand man nicht an, die Beförderung nach dem Alter als eine Art von Eingriff in die Rechte der jüngern Söhne der Familien anzusehen. Wir haben es schon weit gebracht, und ich wage zu prophezeien, daß wir unsere siebenjährige Laufbahn nicht beendigen werden, ohne daß man vorher die Fideicommisse, die Lehnsherrlichkeit und die Substitutionen in Vorschlag bringt. Das ist das so sehr gerühmte monarchische System im Gegensatze mit dem konstitutionellen Systeme, und mit jenem Lehrsatze von der Gleichheit vor dem Gesetze, den man so laut, der Charte zum Trotze, als revolutionär gegen das Oberhaupt des Staates verdammt hat. Für die jüngeren Söhne der Familien magere Pflichttheile und ausschließliche Aemter; für die Töchter Ehelosigkeit und Klöster; das ist es, was man systematisch ankündigt.

Zu spät würde die Religion über Institutionen seufzen, die sich zum Vortheile des Stolzes und der Habsucht ihrem Zwecke entfremden; mit Recht würde die Gesellschaft unsere Sorglosigkeit anklagen, wenn wir sie, durch Einführung und Beschützung von Ausnahms-Interessen, den unversöhnlichen Feinden der verfassungsmäßigen Interessen zum Besten auf eine unheilvolle Bahn zurückstoßen. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Der Katholicismus in Deutschland ist in Gefahr — meint die Pariser Etoile — und alle edeln Herzen (à l'Etoile) trauern, daß die letzten Konkordate bei weitem nicht die glücklichen (!) Folgen hatten, die man sich von ihnen versprach. Warum ist die katholische Religion in Gefahr? Weil der König von Baiern den Protestanten seines Reichs die Zusicherung ertheilt hat, daß ihre inneren kirchlichen Angelegenheiten ohne Mitwirkung ihres Consistoriums keine Aenderung erleiden sollten, weil die katholischen Bischöffe ohne Erlaubniß der Civilbehörde keine Hirtenbriefe erlassen dürfen, weil der Coadjutor von Regensburg ein Umlaufschreiben an seine Pfarrer erlassen hat, worin er sie anweist, die Auszüge aus der Jubiläums-Bulle nur mit Umsicht abzulesen und alles zu vermeiden, was Verwirrung in die Familien bringen könnte, weil die deutschen Bischöffe von der Formel „von Gottes Gnaden und durch die Gewalt des heiligen Stuhls &c." abzugehen scheinen, weil man in Weimar zween katholischen Geistlichen, die Bedenken trugen, einem die Ausübung ihrer Amtsverrichtungen betreffenden Landesgesetze Gehorsam zu leisten, die Einsetzung in ihre Pfarren verweigert hat. — Freilich! die katholische Religion ist in Gefahr, weil die Kirche im Staat ist, da der Staat in der Kirche seyn sollte, weil ein König die Freiheit des Glaubens aller Confessionen schützt, weil ein Bischoff vor übertriebenem Ultramontanismus warnt, was die Etoile „den Gan-

men des Mißtrauens gegen den heiligen Stuhl, mit in Josephs II. Zeiten, ausstreuen" heißt.

Man könnte diese Angriffe auf die Befugnisse der Regierungen, auf die Rechte der protestantischen Kirche und die Bemühungen eines aufgeklärten Katholicismus mit dem Stillschweigen der Verachtung übergehen, wenn sie nicht durch die gleichzeitigen Anstrengungen der ultramontanisch-jesuitischen Parthei in allen Theilen Europa's das Daseyn eines systematischen Plans beurkundeten, den Staat zu den Füßen der Kirche zurückzuführen und das Reich des großen Hildebrand wieder aufzurichten. Wie in Frankreich die Pariser Etoile, so ist in Deutschland der Mainzer (oder Straßburger) Katholik das Hauptorgan der Ultramontaner und Jesuiten. Sein neuestes Heft (März 1825) greift den Protestantismus mit einer Keckheit an, die an Unverschämtheit gränzt und alles übertrifft, was der Katholik (den man besser einen verkappten Jesuiten nennen könnte) bisher in dieser Art geleistet hat. Die „sogenannte Reformation ist die Revolution des 16. Jahrhunderts und der Grund aller folgenden Revolutionen." Die Vernunft ist die Mutter alles Uebels, die Schlange, die „Stolz, Uebermuth, Ungebundenheit, Rohheit, Frechheit, kurz Liberalismus, und am Ende — gewaltsame und blutige Reformation, oder Umwälzung, Revolution" erzeugt. Ueber Luthers Charakter will der Katholik kein Wort verlieren; „er ist (bereits) gerichtet." — Von wem? Von Herrn G. Scheiblein, Redakteur des Katholiken, und Consorten. — Dieser Herr Scheiblein stellt (S. 345) Luther, den Reformator, und Cartouche, den Bandenschneider, in Eine Kategorie. Eine so rohe Verhöhnung alles polemischen Anstands, daß sie nicht nur den Protestanten, sondern selbst jeden gebildeten Katholiken empören muß! — Luther, der durch seine Bemühungen so vieles zur Dämpfung des Bauernkrieges beitrug, ist in den Augen des Katholiken ein „wüthender und frecher Störer der Ruhe, ein offenbarer Revolutionmann," und der christliche Herr G. Scheiblein scheint zu bedauern, daß ihn der Reichstag zu Worms so glimpflich behandelt, und nicht, gleich Huß und Hieronimus, dem Scheiterhaufen überliefert hat. — Sehr naiv ist folgendes Glaubensbekenntniß des Katholiken: „Das Lutherthum ist einmal nichts anderes, als eine Zügellosigkeit im Denken (man denke!), und Luther ein grober, roher, leidenschaftlicher Mann, der heutiges Tags gewiß nicht so leicht davon kommen würde." — Ey! Schade, daß er schon so lange todt ist! Aber man könnte ihn ja noch in effigie verbrennen!

Diesem Artikel gegen den Protestantismus und Luther folgt im Katholiken unmittelbar „Rede über das Glück, der heiligen christkatholischen Kirche anzugehören" die zu Düsseldorf bei dem Uebertritte eines jüdischen Proselyten gehalten worden ist. Man sieht, daß die Eintheilung der Artikel im Katholiken recht systematisch ist: das durch die gegen das Lutherthum geschleuderten Bannstrahlen erschütterte Gemüth des protestantischen Lesers soll durch die Blumen der jesuitischen Rhetorik vollends gewonnen und, bald mit Gewalt bald mit Ruhe, in den Schoos der allseligmachenden Kirche zurückgeführt werden.

---

[18] Stuttgart. [Steckbrief.] Durch weitere Nachforschungen wurde erhoben, daß der unterm 6 d. M. von der unterzeichneten Stelle mit Steckbriefen verfolgte Betrüger nicht der angegebene Weinhändler Johann Keller aus Eltvill oder Ellfeld im Herzogthum Nassau, sondern höchstwahrscheinlich der Weinhändler

Nikolaus Petermann

aus Wellmersheim bei Landau ist, und daß die in dem Steckbriefe enthaltene Gesichtsbezeichnung und Kleidung mit der des Petermann genau übereinstimmt.

Man wiederholt daher an sämtliche Polizeibehörden das geziemende Ansuchen, die zur Ausmittelung und Festhaltung dieses Betrügers erforderlichen polizeilichen Maßregeln gefälligst zu treffen und fügt zu diesem Behuf dessen Signalement hier nochmals bei. Den 11. April 1825.

Königl. Stadt-Direktion.

Der Betrüger ist zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, hat eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, kurze aufgestulpte Nase, schwarz und grau melirte Haare mit einer kahlen Platte auf dem Kopfe, spricht die hessische oder rheinländische Mundart, und war bekleidet mit einem schon alten runden Filzhut, grau melirten Mantel mit Schloß, altmodischem blauen Frack, schwarz manchesternen oder dunkelblau tuchenen Weste mit Perlenmutter-Knöpfen, schwarz manchesternen langen Beinkleidern und Bändelschuhen, und trug einen ziemlich alten kalbledernen Büchsensack.

---

[17] Stuttgart. [Concert-Anzeige.] Unterzeichneter wird mit seinen beiden Söhnen, Louis und Ernst Schuncke, Dienstag den 19 April, im Königl. Redouten-Saale, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben, wozu er einen hohen Adel und ein hochzuehrendes Publikum hiemit ergebenst einladet. Die Anschlagzettel werden das nähere bestimmen. — Den 12. April 1825.

Gottf. Schuncke,
Königl. Württemb. Kammermusikus.

---

[11] Stuttgart. [Flöten-Unterricht.] Wer gründlichen Unterricht auf der Klappen-Flöte nach allen ihren Vortheilen gegen billiges Honorar zu nehmen wünscht, erfährt das Nähere: Gartenstraße Nro. 293. Auch könnten zwei Individuen zugleich mittelst Terzetten diesen Unterricht erhalten.

---

[7] Weilburg. [Obrigkeitliche Bekanntmachung.] Von nachbenannten Depositen aus dem hiesigen Amt, die bei herzogl. General-Depositen-Kasse zu 3 p.Ct. angelegt worden, sind die Interessenten nicht bekannt:

1) Erbschaftsgelder des verstorbenen Kaplan Linkers zu Mehrenberg — 143 fl. 14¼ kr.
2) Caution für Löw Meyer zu Braunfels — 50 fl.
3) Erbgeld von Johannes Dudmer zu Hamburg, aus Ludwig Södingens Erbmasse zu Weilmünster — 3 fl 6 kr.
4) Erbgelder von dem verstorbenen Leidkutscher Heinrich dahier — 58 fl 34 kr.
5) Massegelder von Christian Stahl zu Weinbach — 17 fl 52 kr.
6) Kaufschillings-Rest vom Gasthaus zum Schwanen dahier — 21 kr.
7) Manutenenzgelder vom verkauften Schneiderschen Haus in Weilburg — 58 fl 20 kr.
8) In Sachen Johann Wilhelm Stilger zu Niederbrecher, u. Friedr. Pregel von der Adamer Oehlermühle — 70 fl. 24 kr.

Hoher Weisung zufolge werden die etwaigen Interessenten aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Depositen binnen 3 Monaten von heute an bei unterzeichneter Stelle um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, der bestehenden landesherrlichen Verordnung gemäs, solche an die landesherrliche Steuer-Kasse überwiesen werden. — Den 30 März 1825.

Herzogl. nassauisches Amt hies.
Pagenstecher.

---

[12] Nürnberg. [Subscriptions-Anzeige.] Bis künftigen Monat Juli erscheint folgendes für jeden Pferdebesitzer sehr interessante Werk:

Dr. Weidenkellers Vorträge über die Kenntniß des Aeußern des Pferdes, so wie über dessen Zucht, Wartung, Pflege, Behandlung und Benützung, zum Selbstunterricht und zur Belehrung für Andere. 1. Band mit mehreren Abbildungen.

Die Vorträge, welche der Verfasser seit einigen Jahren dem Herrn Offiziers und andern Freunden des Pferdes in Nürnberg hielt, bringt er hiemit, den Wünschen seiner Zuhörer gemäß, dem Publikum dar, und wird auch hiedurch allen Freunden und Besitzern des Pferdes ein sehr praktisch-nützliches und angenehmes Werk liefern. Der Subscriptionspreis ist für den Band 48 kr., der nachherige Ladenpreis 1 fl. 30 kr. Subscribiren kann man sich bis im Monat Juni entweder beim Verfasser selbst oder in jeder soliden Buchhandlung, die ersucht wurden, Subscriptionen anzunehmen. Die Namen der HH. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt, und wer auf 10 Exemplare subscribirt, erhält ein Frei-Exemplar. Buchhandlungen erhalten überdieß noch den gewöhnlichen Rabatt. — Den 3. April 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle nicht dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 100. —— Stuttgart, den 14. April 1825.

Türkei.

Semlin, 1. April. Nachrichten aus Seres vom 11. März zufolge soll endlich der zweideutige Pascha von Janina, Omer Vrione, mit 8000 Mann Besitz von seinem neuen Paschalik Salonicht genommen haben. Weil indessen die direkte Post aus Salonichi bis gestern nicht in Belgrad eingetroffen war, so weiß man nichts Sicheres darüber. Ist Omer Vrione wirklich mit einer so bedeutenden bewaffneten Macht in Salonichi erschienen, so wird die Pforte schwerlich mit Gewalt Etwas gegen ihn unternehmen.

Spanien.

Madrid, 28. März. Die Hungersnoth, die besonders in Andalusien herrscht, hat einige Unordnungen in dieser Provinz, namentlich zu Sevilla, veranlaßt. Die wohlhabenden Familien, die weder Hunger leiden noch sich den Mißhandlungen eines halb verhungerten Pöbels aussetzen wollen, begeben sich in andere Provinzen, wo die Noth minder groß ist.

Die Franzosen fahren mit Befestigung der Stadt Cadix und ihrer Umgebungen fort. Man berechnet die Kosten derselben, wenn der entworfene Plan befolgt wird, auf 7 Millionen Piaster.

Nachrichten aus Irun zu Folge, die der Constitutionnel mittheilt, soll der Plan, im Departement der untern Pyrenäen ein oder zwei Lager von Reserve-Truppen zu bilden, aufgegeben seyn. Als Grund davon wird angegeben, daß die Engländer der französischen Regierung erklärt hätten, daß sie, im Falle diese Reserven aufgestellt würden, ebenfalls ein Observations-Corps an den Gränzen Portugals bilden würden.

Amerika.

(Peru.) Die Niederlage der Royalisten in Peru bestätigt sich so sehr von allen Seiten, daß selbst die Etoile, die bisher immer noch hartnäckig die Spanier triumphiren ließ, die Richtigkeit der Thatsachen zugeben muß. „Leider, sagt dieses Blatt, leider bestätigen sich die Nachrichten von den Unfällen der Royalisten in Peru.“ Nun folgt in der Etoile die Erzählung der bereits bekannten Thatsachen nach amtlichen Urkunden. Wir theilen mit, was von den bisherigen Nachrichten abweicht oder sie ergänzt: die Schlacht fiel nicht zu Guamanquilla, sondern zu Ayacucho vor. Die Royalisten waren 10,000, die Republikaner 5800 Mann stark. Die Republikaner verloren an Todten: 1 General, 8 Offiziere und 300 Mann; die Royalisten hatten 2600 Todte und Verwundete, sechs ihrer Generale sind geblieben und der Vicekönig wurde verwundet. Der Rest der royalistischen Armee hat am Tage der Schlacht noch das Gewehr gestreckt. — Die Etoile drückt schließlich die Hoffnung aus, daß trotz dessen das Uebel nicht unheilbar seyn und Spanien wohl Mittel finden werde, das verlorene Peru wieder zu gewinnen.

Frankreich.

Paris, 9. April. Der Herr Fürst von Metternich reist am 16. nach Marseille ab und schifft sich dort nach Genua ein. Sein Sohn begleitet ihn nach Mailand. Seine beiden Töchter reisen morgen mit dem Fürsten Esterhazy nach Wien ab.

Nach der Etoile hat der Blitz in den Pallast des Königs von Neapel geschlagen; er drang bis in ein Zimmer oberhalb des Gemachs, in dem der König gerade schrieb; die Erschütterung war sehr heftig.

Das Journal du Commerce theilt eine von 72 der ersten Handelshäuser in Paris unterzeichnete Adresse an den König mit, worin Se. Maj. gebeten wird, zum Besten des französischen Handels [illegible] mit den neuen amerikanischen Staaten abzuschließen und Consuln an sie abzusenden.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 6. April. Schluß.) Hr. Mechin (fortfahrend):

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen entwickelt der Redner Betrachtungen über die Verfügungen des Gesetzesvorschlags. Er verlangt, daß man der Kammer das Verzeichniß der bis auf diesen Tag bevollmächtigten Congregationen beider Geschlechter mittheile, und zeigt die Wichtigkeit und den Nutzen dieser Mittheilung. — Das Gesetz, das man Ihnen zur Annahme vorlegt, scheint mir der Typus aller derer zu seyn, die man Ihnen künftig vorschlagen wird. (Große Bewegung auf der rechten Seite. Unterbrechung.)

Meine Herren, sagt Hr. Mechin, sich gegen die Unterbrecher wendend, ich bin der einzige gegen den Gesetzesentwurf eingeschriebene Redner. Wollten Sie mich wenigstens mit einiger Geduld anhören. (Die Stille stellt sich wieder her). Die religiösen Vereinigungen des männlichen Geschlechts, fährt das geehrte Mitglied fort, werden wie die des weiblichen Geschlechts von der Kirche zugelassen. Das Gesetz wird einmal den ersiern die für die zweiten reklamirte Fähigkeit gewähren müssen.

So nun wird man Ihnen vorschlagen, bis zum 1. Januar 1826, wie ich vermuthe, der Gesetzesverordnung die Sorge zu überlassen, die schon früher gestifteten Gesellschaften männlichen Geschlechts zu genehmigen. Sie werden alsdann das nicht verweigern können, was Sie heute gewähren. Dann werden Sie aus dem Schlummer auffahren, und mit Erstaunen von allen Seiten Congregationen aufsprossen sehen, die mit Gewalt zurückzustoßen Ihnen Ihre Ergebenheit für den Staat und den Fürsten gerathen haben würde. Eine nicht einmal erlassene Verordnung wird in einem Augenblicke das Werk der berühmtesten Staatsdiener, der 13 Parlamente des Königreichs, aller Könige der Christenheit, und der un-

fehlbaren Weisheit des höchsten Bischoffs selbst umgeworfen haben. Und werden, meine Herren, die Zeiten dieses von allen aufgeklärten Menschen gefürchteten Triumphs nicht anticipirt? Können wir dieses nicht aus der reißenden Geschwindigkeit schließen, mit der sich die größten Truglehren sogar der Staatsverwaltung selbst bemächtigen. Haben wir es nicht schon erfahren, was es heißt: „das durch den Zweck geheiligte Mittel? Kann uns wohl die Macht eines stillen Vorbehalts unbekannt seyn? u. hat man nicht als Grundsatz aufgestellt, daß, wenn es sich um die gute Sache handelt, der Erfolg die Mittel heilige? Hören wir nicht schon die Klagen mehr als einer Familie gegen eine zu sehr aufgemunterte Proselytenmacherei?

Ist es uns erlaubt, die Gesellschaften, denen diejenigen, welche allein die Befugniß zu lehren übertragen können, die Erlaubniß geben, Schulen zu errichten und Collegien zu gründen, als bloße Vereine ohne öffentlichen Charakter anzusehen? — Die Thatsachen sprechen lauter als Spitzfindigkeiten und das Auge von dem, was es sieht, getroffen, erkennt außer sich selbst keinen andern Richter an. Die Früchte, welche wir von so großer Tollkühnheit auf der einen Seite, und von so großer Blindheit auf der andern einsammeln, werden bitter seyn.

Jemehr ich über das Gesetz nachdenke, das zum drittenmale vorgelegt ist, destomehr erkenne ich, daß es noch nicht den gehörigen Grad von Reife erreicht hat. Es fehlt mir an Zeit, um viele andere Bemerkungen beizulegen, die wohl werth wären, Ihre besondere Aufmerksamkeit zu fesseln. Ich hätte, scheint es mir, Ihnen beweisen können, daß es unsern Pflichten zufolge unumgänglich nothwendig ist, daß das Ministerium uns, wenigstens in summarischen Abschnitten, den Betrag der bis auf diesen Tag den geistlichen Anstalten gemachten Schenkungen, und von Jahr zu Jahr das Verzeichniß derer, die man noch ferner verleihen wird, vorzulegen die Güte haben möchte.

Um Ihre Besorgnisse gegen die Abnahme des Erbguts der Familien, und den unmäßigen Anwachs der Dotationen der Geistlichkeit zu beruhigen, hat man Ihnen, als Hinderniß und als Schutzmittel dagegen, die Lauigkeit der Gläubiger und den Geist der Zeit dargestellt.

Wenden Sie doch, meine Herren, Ihre Blicke in die Vergangenheit zurück, und sehen Sie die Bahn, die Sie schon durchlaufen haben. Die Gegenwart ist der ewige Gegenstand der Schmähreden und der Declamationen. Wohlan! vergleichen Sie die, in das Bulletin unserer Gesetze eingeschriebenen Schenkungen mit dem Verzeichniß der Schenkungen, die unter der Regierung der zwei durch ihren Eifer für die Religion ausgezeichnetsten Monarchen, gemacht worden sind.

Sie werden finden, daß man unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. nicht zehn Morgen Feldes den geistlichen Anstalten vermacht hat. (Lärmen auf der rechten Seite. Unterbrechung.) — Mehrere Stimmen: Sie bedurften derselben nicht!

Meine Herren, fährt der Redner fort, die Erfahrung beweist, was man auch schon in diesem Kreise gesagt hat, daß der Reichthum der Geistlichkeit nicht die Ursache, sondern die Wirkung der Frömmigkeit gewesen ist, und daß fromme Gesinnungen nie reiner, nie inniger gewesen sind, als im Laufe der Verfolgungen und in den Epochen der Armuth. Hören Sie auf, ausschließlich Zeiten zu rühmen, die an Aergerniß fruchtbar waren, in denen in einem Zeitraume von weniger als 150 Jahren drei königliche Edikte nöthig waren, um die zu reichen Besitzer der Kirchengüter zu zwingen, die Gehalte der Landprediger von 200 bis auf 500 Fr. zu erhöhen. — Man spricht von Lauigkeit in der Religion. Wollen Sie ein Beispiel davon? In einem unserer Sprengel, in welchem es drei Buchhändler giebt, verkauft jeder derselben jährlich 25 bis 30,000 Exemplare religiöser Schriften.

Meine Herren! sagt der Redner schließlich, der Gegenstand ist so gar noch nicht erschöpft, und das Gesetz scheint mir so unvollkommen, daß ich nach dieser Betrachtung und der so oft wiederholten Erfahrung des unglücklichen Schicksals der Gesetzesverbesserungen, für jetzt wenigstens mich entschließen muß, für die gänzliche Verwerfung desselben zu stimmen. Das Gesetz wurde mit 263 gegen 27 Stimmen angenommen.

Griechenland.

Hr. Blaquiere, welcher der Sache der Griechen in England so große Dienste geleistet hat, hat zu London ein Werk herausgegeben, betitelt: Geschichte der gegenwärtigen Revolution Griechenlands, ihr Ursprung und Fortgang, nebst Schilderungen über die Religion, die Sitten und den National-Charakter der Griechen. Diesem wichtigen Produkte ist schon die Ehre einer französischen Uebersetzung, von dem Doktor Blaquiere zu London selbst bearbeitet, widerfahren. Der geehrte Verfasser macht es sich besonders zur Aufgabe, die Griechen gegen mehrere ihm ungerecht dünkende Beschuldigungen zu vertheidigen. Er hebt die Gelegenheiten hervor, bei denen sie Großmuth gegen ihre unversöhnlichen Feinde an den Tag gelegt haben. Wenn die Griechen zu Tripolizza ihrem wüthenden Grimme freien Raum ließen, und Handlungen begingen, über welche die Menschlichkeit sich empört, so frage ich, bemerkt Hr. Blaquiere, ob man nicht auch die nämlichen Exzesse in der Geschichte der gebildetsten Nationen findet? „Hier erhielt die gewöhnliche Wuth des Siegers noch einen Zuwachs durch alle jene während der Jahrhunderte de Unterdrückung genährten und durch die neuen Grausamkeiten der Ungläubigen, dieser Mörder eines ihrer Raubsucht und ihren blutdürstigen Begierden preisgegebenen Volkes, noch mehr entflammten Rachbegierde . . . . wenn man beweisen könnte, daß die Türken seit der Entstehung des Krieges bis zur Einnahme von Tripolizza einem einzigen mit den Waffen in der Hand in ihre Hände gefallenen Griechen das Leben geschenkt hätten, so könnte man einen Vorwand zur theilweisen Unterstützung dessen, was man gegen diese letzteren gesagt hat, daraus herleiten; aber alles, was von den einzelnen Umständen dieses grausamen Krieges bekannt ist, beweiset, daß ihn die Türken noch nie für etwas anderes, als für einen Vertilgungskrieg angesehen, und stets diesem Grundsatze getreu gehandelt haben. . . . Die Beweggründe zur Rache waren in Tripolizza weit größer, als in irgend einer andern Stadt Griechenlands; dieß war der Sitz der Regierung und als solcher der Schauplatz unzähliger Grausamkeiten. Man befolgte daselbst ein weit unerträglicheres System der Gewaltthätigkeit und der Beraubung, als in irgend einem Theile des ottomanischen Reichs. Es ist Thatsache, daß die Türken dieser Stadt durch ihre Tyrannei und ihren unauslöschlichen Haß gegen den christlichen Namen am berüchtigsten waren."

Alle Griechen dieser Gegend hatten persönliche Beleidigungen an den Einwohnern von Tripolizza zu rächen, die so oft durch die niederträchtigsten und schrecklichsten Gewaltthaten die christlichen Familien in Trauer versetzten. Hr. Blaquiere führt zum Beweise in einer Note einen Vorfall an, welcher einige Zeit vor der Belagerung einer unglücklichen Frau begegnet war.

Sie wohnte, sagt er, in einem nahe bei Tripolizza gelegenen Dorfe, und lebte mit ihrem Gatten, einem ehrlichen und thätigen Landmanne, so glücklich, als es ihr ihre Lage erlaubte. Bei ihren häufigen Wanderungen auf den Markt von Tripolizza hatte sie die Lüste eines türkischen Soldaten erregt, der Alles anwandte, um sich ihre Gunst zu verschaffen. Da aber seine Bemühungen kein Gehör fanden, so beschloß er wenigstens seine Rachbegierde, die Lieblingsleidenschaft der Muselmänner, zu befriedigen. Er überfiel ihren Gatten an einem abgelegenen Orte, tödtete ihn, und vollendete den fluchwürdigen Anschlag, indem er den verstümmelten Kopf des Getödteten an einem solchen Orte aufstellte, daß er der erste Gegenstand war, welcher der Unglücklichen den folgenden Tag in dem Augenblicke, in welchem sie aus ihrer Wohnung heraustrat, zu Gesicht kam. Diese Unglückliche erschien einige Tage nach dem Sturme vor Kolokotroni, und forderte die Bestrafung dieser schrecklichen Mordthat.

Zu diesem Beispiele von einem jener durch die Strafloſigkeit häufig gemachten Privatverbrechen fügt der Verfasser noch eines der öffentlichen Verbrechen hinzu, welche die Türken als einen Theil ihres Völkerrechts betrachten. Dießmal ist das Opfer berühmt; es ist Lundo, Primas von Vostiza, ausgezeichnet durch seine Einsichten und geliebt wegen seiner Tugenden. Seine Ermordung fällt in den Herbst des Jahrs 1823. Er hatte der Pforte die wichtigsten Dienste geleistet, und war der vertraute Freund des Bey Chely, welcher ihn meuchlings ermorden ließ. Der Parteilichkeit gegen seine Landsleute in einem Streite beargwohnt, welcher sich zwischen dem Bey und den Bewohnern eines kleinen Städtchens in der Nähe von Tripolizza erhoben hatte, wurde Lundo eines Tages eingeladen, zum Caffee in den Pallast zu kommen, wo man ihn über verschiedene Gegenstände zu Rathe ziehen würde. Ohne etwas zu argwohnen, stieg er zu Pferde — denn es war ihm erlaubt, ein solches zu halten — um dem ihm ertheilten Befehle Folge zu leisten. Als er an diese Terrasse kam, wurde er auf ein von Chely-Bey, der auf seinem Balkon seine Pfeife rauchte, mit der Hand gegebenes Zeichen vom Pferde gerissen, sein Kopf vom Rumpfe getrennt, in einen Sack geworfen und nach Konstantinopel geschickt. — In einem Zeitpunkte, in welchem Aller Blicke auf Griechenland gerichtet sind, muß diesem Werk nothwendig großer Beifall zu Theil werden. Wir können dadurch einen schnellern und sichrern Ueberblick gewinnen. — Hr. Blaquiere spricht von dem großartigen Tode des Marcos Bozzaris: Jedermann kennt das Ende dieses Helden, aber wir können nicht umhin, einige Worte des Verfassers anzuführen, welche das Interesse, das das Andenken an den unsterblichen Sulioten einflößt, noch erhöhen werden, indem sie einen neuen Beweis von der Uneigennützigkeit geben, welche er immer gezeigt hat, während einige andere griechische Capitäns eben sowohl an ihr Privatwohl als an ihr Vaterland dachten. „Ich habe das vorige Jahr zu Ancona Frau Bozzaris und ihre zwei schönen Kinder gesehen; sie ist eine junge und sehr interessante Person. Man kann sich nichts Härteres denken, als ihre Lage nach dem Tode ihres Gemahls; ohne die Wohlthaten des frommen Erzbischoffs Ignatius wäre vielleicht die Wittwe eines Mannes, dessen Andenken eben so viel Ehrfurcht einflößt, als das Andenken des Timoleon oder des Leonidas, in den tiefsten Abgrund des Elends gestürzt worden. Es ist unnöthig zu sagen, daß die Regierung Griechenlands bis jetzt noch nicht über die geringsten Hülfsmittel zur Unterstützung einer Familie habe verfügen können, welche so viele gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit ganz Griechenlands hat.

England.

London, 5. April. Die Präliminarien der Rectification der alten Verträge zwischen Großbritannien und Portugal werden die Frage entscheiden, ob englische Truppen in Lissabon, in Oporto und in Algarbien kantonnirt werden dürfen oder nicht, um über die Bewegungen zu wachen, welche in Spanien Statt finden können. Indessen verwendet man große Thätigkeit auf die Wiederherstellung der festen Plätze in Portugal, so wie auf die Errichtung von Magazinen, und Herr Silvestre Pinheiro-Ferreira wird bestimmt nach Rio-Janeiro abgeschickt werden, sobald Sir Carl Stuart sich von Lissabon, wo er einige Zeit sich aufhalten soll, dorthin begeben wird.

Nachrichten aus Santa Martha berichten, daß Callao sich den Unabhängigen ergeben habe, so wie auch das spanische Geschwader, zu welchem das Schiff Asien gehörte. (Globe und Trav.)

Das Journal von Caraccas, le Colombien, theilt die Botschaft der vollziehenden Gewalt an den Kongreß, zur Zeit der Vereinigung dieser Versammlung den 2. Januar dieses Jahres mit.

Der General Santander, Vice-Präsident der Republik, wünscht sich im Eingange Glück dazu, daß er die Repräsentanten an dem von der Verfassung bestimmten Tage habe versammeln können; was, sagt er, zur Befestigung des politischen Systems beitrage. Er wirft dann einen Blick auf die unmächtigen Versuche Spaniens zur Behauptung seiner alten Ansprüche auf die Souveraineität in Amerika, so wie auf den festen Entschluß desselben, einen Kampf nicht aufzugeben, der seit 15 Jahren so viel Unheil über beide Völker gebracht hat.

Der Vice-Präsident fügt hinzu, daß er, obschon die Regierung Columbia's aufrichtig den Frieden mit Spanien gewünscht, für dessen Grundlage aber die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit erklärt habe, nichts desto weniger die nöthigen Maßregeln ergriffen habe, um die Republik gegen die Unternehmungen Spaniens sicher zu stellen. „Uebrigens, sagt der Vice-Präsident, werden sie nur dazu dienen, den Waffen Columbia's einen neuen Glanz zu geben, und die Demüthigung Spaniens vollkommener zu machen."

Ob man schon den 2. Jan. zu Bogota noch nichts von dem zu Ayacucho errungenen Siege wußte, so spricht doch der Vice-Präsident mit vieler Sicherheit von dem Resultate des Kriegs, und nachdem er die zahlreichen Hindernisse aufgezählt hat, welche der General Bolivar zu überwinden gehabt habe, als die Ueberlegenheit der Spanier in Hinsicht der Zahl, die durch Tollkühnheit, Schwäche und Treulosigkeit, wie durch die Unzuverläßigkeit der Hülfstruppen herbeigeführten Vorfälle u. s. w., fügt er hinzu:

„Der Befreier hat über alle Hindernisse gesiegt, und von dem Patriotismus der ihrer Pflicht treu gebliebenen Peruaner und der Tapferkeit der vereinigten Armee unterstützt, hat er einen beträchtlichen Theil des ungeheuern Bodens, den die spanischen Truppen besetzt hatten, befreit. Die vollziehende Gewalt hofft, die im Monat Oktober vorigen Jahrs von Panama abgegangenen Hülfsvölker werden zur Zeit in Peru angekommen seyn, den Schauplatz der Operationen erweitern, die errungenen Vortheile dadurch befestigen, den Augen-

blick der Freiheit Perus beschleunigen, und unwiderruflich das Schicksal Südamerika's entscheiden." Nach einem flüchtigen Blicke auf die in andern Theilen Amerika's vorgefallenen Ereignisse, auf die Unternehmung und den Tod Iturbide's, auf die Angelegenheiten Guatimalas, die Lage Brasiliens, und die Verhältnisse zwischen Columbia und den vereinigten Staaten Nordamerika's, erinnert der Vicepräsident an das, was in Europa vorgegangen ist, und sagt im Wesentlichen Folgendes:

„Um Ihnen eine richtige Idee von unsern Verhältnissen zu Europa zu geben, werde ich in Einzelnheiten eingehen, welche der ganzen Welt die politischen Grundsätze der Regierung Columbia's zeigen werden."

(Fortsetzung folgt.)

London, 6. April. Nach Briefen aus New-York vom 28. Febr. scheint der Präsident Adams sein Ministerium auf folgende Weise bilden zu wollen: Hr. Clay, die auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Rush, die Finanzen; Hr. Barbour, das Kriegswesen; Hr. Southard, das Seewesen; Hr. Wirt, die Rechtspflege. Der Gesandtschaftsposten zu London soll dem General Clinton angeboten worden seyn.

Die Morgen-Chronik behauptet, daß Spanien das Land zwischen den Pyrenäen und dem Ebro an Frankreich abtreten und dagegen Portugal in Besitz nehmen wolle. Man darf wohl nicht erst auf die Unwahrscheinlichkeit dieses Gerüchts sowohl, als auch auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, welche die allgemeine Politik der Ausführung eines solchen Plans, wenn er je bestünde, entgegensetzen würde.

Am 4. ist die einzige Tochter des Hrn. Canning mit dem Grafen v. Clanricarde getraut worden.

Miscellen.

Wahrhaftig, wer uns von der ungeheuern Gefahrheit zu befreien im Stande wäre, der sollte es thun, um uns verständiger zu machen. Denn wie die Sachen gegenwärtig stehen, dürften wir bald erleben, daß einer Folianten über die nährenden Gaben der Ceres schriebe, und darüber verlernte, den Bissen Brod nach dem Munde zu bringen. Ist es nicht ein Jammer in unsern Büchern, Akademien, Senaten, gesetzgebenden Körpern und landständischen Kammern, wenn sie sich streiten, in Ministerialpartei und Opposition, in linke und rechte Seite und Bauch über die Frage theilen: Ob ein scharfes Messer besser schneide als ein stumpfes? Das Ding von Messer wird auf dem Ambos breiter und schwerer Wissenschaft von den alten, neuen und Mittelalters-Schmiden so zerhämmert und zerschlagen, daß es am Ende nicht einmal mehr als Messer zu erkennen ist. Hört man unsere politischen Aerzte und Quacksalber, dann ist Europa krank, und leidet hier am tollen Revolutionsfieber und dort an der Abzehrung geplagter Knechtschaft; nur sie selbst sind kerngesund und berufen und geschickt, den Patienten, den sie lieber beerben als heilen möchten, zu behandeln. Der verschreibt das Opium der absoluten Herrschaft, jener die China ständischer Verfassung, dieser die Aderlaß einer Revolution, jener die Stahlkur guter Sitten. Man sieht wohl, daß die Meisten ein tüchtiges Schröpfen verordnen möchten, wenn sie nur gewiß wären, dabei als Schröpfköpfe gebraucht zu werden. Dort glaubt einer, ohne Aristokratie sey der Staat ein leichtes Schiff auf bewegter See ohne Ballast und Anker; hier meint ein Anderer, ohne Klöster, Kapitel, Ritterburgen, Turnier und Ahnenprobe müsse Europa untergehen. Wir sind wahrhaft hülfsbedürftig, aber auch vorzüglich gegen die unberufenen Helfer. Die Selbstliebe und der Eigendünkel hat sogar Gescheidteren die Köpfe so verrückt, daß sie oft recht verständig reden, bis sie auf sich kommen, ihre Tugend, Rechtlichkeit und Einsicht, ihr Verdienst und ihre Unentbehrlichkeit; dann platzt, wie in jener Irrenanstalt, auf einmal der Narr heraus, der den Narren schilt, welcher Gottes Sohn zu seyn behauptet, wovon er selbst doch, der Gott Vater sey, wie er sagt, etwas wissen müßte.

---

[19] Stuttgart. [Verlornes Cachet.] Dienstag, den 13. April wurde auf dem Fahrwege von der Wache, welche die obere Anlage von der unteren trennt, bis an den Rosenstein und zurück durch den neuen Weg, die obere Anlage, durch die königliche Residenz und die Akademie, am alten Schloß vorbei, durch die Kirchstraße, über den Marktplatz und die Wilhelms-Straße bis in die lange Straße ein Cachet von ovalförmigem Carniol in mattfarbenes Gold gefaßt, herzförmig graviert, auf welchem schräg eingegraben die Buchstaben S. J. K. stehen, verloren. Der redliche Finder wird höflichst ersucht, es gegen ein angemessenes Douceur Lit. A. Nro. 50 wieder abzuliefern.

Uebersicht

über die vom 1. Januar bis 31. Dec. 1824 bei der Kasse des Griechenvereins zu Darmstadt sich ergebenen Einnahmen nach der heute abgehörten Rechnung:

Einnahme:	fl.	kr.
Kassenvorrath beim Abschlusse der letzten Rechnung	1150	26
Gaben:		
Febr. 3. durch Herrn Hauptmann Rennecamp in London	9	54
Sept. 4. durch denselben	10	—
Febr. 5. durch Herrn Cand. Dechent in Oppenheim gesammelt	27	25
näml. von Hrn. B. aus Nierstein 5 fl.		
— — Pfr. W. 2 fl. 42 kr.		
aus Mommernheim 8 fl. 21 kr.		
— Lörzweil 5 fl. 30 kr.		
— Schwabsburg 3 fl. 22 kr.		
— Hahnheim 2 fl. 30 kr.		
Sept. 16. durch Hrn. O. L. G. R. v. A. 60 Thlr.	105	—
— 20. — — Hofrath Becker in Gotha	31	22
Nov. 26. — — Pfr. Collmann zu Kassel 12 Thlr.	21	—
abgetretene Sporteln von Hrn. A. R. Str.	5	30
von Hrn. W. in Hamburg durch Hrn. M. aus Frankfurt	10	42
Erlös aus einem geschenkten Ring . .	40	—
deßgl. für mehrere zu Gießen gesammelte Armaturstücke, welche nicht mehr nach Griechenland abgesandt werden konnten	50	—
	1441	19

Unmittelbare Ausgabe:

1) Unterstützung der griechischen Regierung u. der Philhellenen in Griechenl.	540 fl.	56 kr.
2) Unterstützung zurückkehrender Philhellenen	628 fl.	6 kr.
3) Für Abschriften, Drucksachen, Inserate	52 fl.	15 kr.
4) Porto u. Geldtransport-Kosten	87 fl.	14 kr.
Zusammen	1406 fl.	31 kr.

Diese Ausgaben von dem Betrage der Einnahme abgezogen, bleibt Kassenvorrath 32 fl. 48 fl., welcher bereits vollständig zu Ausgaben furs Jahr 1825 verwendet ist, und seiner Zeit öffentlich verrechnet werden wird. Jedem Griechenfreunde wird mit Vergnügen die Einsicht der Rechnung und Belege gestattet werden.

Darmstadt, den 30. März 1825.

Höpfner, Ernst Emil Hofmann, Goldmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einzurückende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 101. — Stuttgart, den 15. April 1825.

Türkei.

Odessa, 25. März. Briefe aus Konstantinopel vom 15. d. bestätigen es, daß die englischer Seits erfolgte Anerkennung der neuen amerikanischen Freistaaten einen starken Eindruck auf das türkische Ministerium gemacht hat. Diese, den jetzigen Standpunkt der europäischen Politik allerdings verwickelnde Maßregel hat bei der Pforte die Besorgniß vermehrt, daß England in Hinsicht der Griechen einen ähnlichen Weg einschlagen könnte. Der Reis-Effendi soll besonders aufgebracht gegen den nicht mehr zurückkehrenden Lord Strangford seyn. Allein es scheint, als ob der edle Lord bei der jetzigen Lage der Dinge auch von andern Seiten mit scheelen Augen angesehen worden wäre, und als ob er überhaupt nach dem, was sich jetzt entwickelt, nicht füglich mehr zurückkehren könnte. Seitdem verdoppeln sich die außerordentlichen Rathsversammlungen, und man bemerkt eine ungewöhnliche Bewegung im Divan. — Am 22. Febr. war der Marquis Destrague, Verwandter des Barons Damas, Ministers des Auswärtigen, als Courier bei der französischen Gesandtschaft eingetroffen, und soll dem Grafen Guilleminot wichtige, theils die Griechen, theils die englische Anerkennung von Südamerika betreffende Instruktionen gebracht haben. Schon früher hatte Graf Guilleminot mit Persien die alten Handelsverhältnisse wieder anzuknüpfen gesucht, und jetzt heißt es, daß er mehrere Commissarien nach Teheran absenden wolle.

Von der Gränze der Wallachei, 22. März. In den beiden Fürstenthümern nehmen die Erpressungen gegen die Einwohner noch immer zu, und durch die vom Großherrn an die Hospodare gelangte neue außerordentliche Forderung von 1,500,000 Piastern zum bevorstehenden Feldzuge gegen die Griechen werden die Bojaren in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. In Bucharest waren die im Divan versammelten Bojaren eben im Begriff, diese neue Auflage, die ihnen die Gewalt diktirte, zu bewilligen, als einer der eifrigsten Patrioten, Michaitza Philipesko, auftrat, und seine furchtsamen Collegen erinnerte, daß sie die Väter des Volks seyn wollten, und als solche nach den alten Gesetzen zuerst die Schulden, in die das Land durch die früheren Unordnungen gerathen, zu tilgen suchen sollten. Der Groß-Wornik Balazano, von ähnlichen Gefühlen beseelt, unterstützte seinen Antrag, worauf sich mehrere Bojaren an sie anschlossen, um die alten Rechte des dakischen Volks zu unterstützen. Es wurde hierauf eine Commission zu Untersuchung der Einkünfte und Ausgaben des vergangenen Jahrs niedergesetzt, und nach Allem, was man bis jetzt weiß, dürfte diese Untersuchung mancherlei auffallende Dinge ans Tageslicht bringen. Man ist indessen neugierig, wie die Pforte diese Maßregeln ansehen wird.

Der österreichische Beobachter berichtet aus Konstantinopel vom 16. März: „Die Pforte hat von dem neuen Seraskier Mehmed Redschid Pascha Berichte erhalten, die große Zufriedenheit verbreitet haben. Der Seraskier war, ohne auf das geringste Hinderniß zu stoßen, von Monastir über Mezzovo und Trikala nach Janina marschirt, von wo er sich nach Arta begeben wollte, um den Feldzug gegen Akarnanien zu eröffnen. Die Albaneser haben sich sämtlich für die Pforte und bereit erklärt, so viel Mannschaft und Pferde zu stellen, als sie verlangen würde. Uebertriebene Berichte von der Stärke der albanesischen Armee sind hier, wie an andern Orten, im Umlauf; diese Gerüchte werden auch in den griechischen Zeitungen (namentlich im Gesetzesfreund Nro. 90 vom 4. Febr.) wiederholt; so grundlos sie aber (in dem Umfange, den man ihnen giebt) seyn mögen, scheinen sie doch die Griechen in nicht geringe Bestürzung zu versetzen. Man begreift allerdings nicht, wie, wenn Redschid Pascha auch nur mit 15 oder 20,000 Mann im westlichen Griechenland vorrückt, der geringe Haufe demoralisirter, und mit Hunger kämpfender Truppen, die Maurocordato, so lange er zugegen war, nur mit Mühe und Anstrengung zusammenhalten konnte, diesen Landstrich zu vertheidigen und Anatoliko und Missolunghi zu behaupten im Stande seyn wird.

Die Nachricht von dem Fall der Festung Patras war durchaus falsch. Gleich im Anfange der erneuerten griechischen Seeblokade haben mehrere bei Prevesa gelegene türkische Schiffe, von einem starken Nordwinde begünstigt, den Platz mit einer hinreichenden Quantität von Lebensmitteln versehen; und man hofft, daß die bevorstehenden oder bereits in der Ausführung begriffenen Operationen Ibrahim Pascha's die Gefahr wieder ganz von Patras entfernen werden.

Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Ibrahim Pascha zwischen dem 20. und 24. Februar mit 56 Kriegsfahrzeugen und 4500 Mann Landungstruppen von Suda in der Richtung gegen Morea ausgelaufen ist. Von griechischen Fahrzeugen war in den Gewässern seit mehreren Monaten nichts zu sehen. Ein Offizier, der sich eine Zeitlang bei Ibrahim Pascha aufhielt, schreibt vom 14. Februar: „Die Truppen zu Suda und auf andern Punkten der Insel Candia leben im Ueberflusse. Seefahrer aller Nationen halten dort offenen Markt. Die Transporte gehen ungehindert nach Morea, die Aviso-Schiffe, wie mitten im Frieden zwischen Rhodus, Suda und Modon hin und her. In den ersten Tagen des Februar waren zwei Kriegs-Goeletten und vier Transportschiffe mit 300 Mann ägyptischer Truppen nach dem letzten Platze abgegangen, früher schon 26 Transportschiffe mit Getreide. — Die Insel Candia ist von 8000 Arnauten besetzt, die, wie es scheint, an keiner der weitern ägyptischen Expeditionen Theil nehmen sollen."

England.

(Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des Vice-Präsidenten von Columbia.)

Als die englischen Commissäre von der vollziehenden Gewalt das Exequatur der Consuln ihrer Nation verlangten, so sah sich diese genöthigt, es zu verweigern, bis man ihr die Vollmachten, welche diese Forderung begleiten mußten, vorgelegt haben würde. Als der englische General-Consul nach Bogota gekommen war, legte er seine Vollmacht vor und erklärte, die der andern Consuln seyen in den nämlichen Ausdrücken abgefaßt. Es wurde darin der Provinzen Columbia's erwähnt, anstatt von der Republik Columbia zu sprechen, da das Fundamentalgesetz festgesetzt hatte, dieses Land von dem Jahre 1819 an mit diesem Namen zu benennen. Andererseits waren die Consuln bei den momentanen Behörden beglaubigt, anstatt daß sie es bei der vollziehenden Gewalt, oder beim Präsidenten der Republik, nach den Grundsätzen des bürgerlichen Rechts und dem von den vereinigten Staaten befolgten Gange seyn sollten. Die vollziehende Gewalt sah diese Irrthümer als eine natürliche Folge der Verlegenheit an, in welche sich die englische Regierung versetzt sah, als es sich von der Anerkennung der Unabhängigkeit Columbia's handelte; denn England konnte, ohne offenbaren Widerspruch, keine beglaubigten Consuln in den Häfen Columbia's haben, ohne die Unabhängigkeit und die Existenz der Regierung anzuerkennen, von welcher sie die Zulassung dieser Agenten verlangte. Die vollziehende Gewalt stand daher keinen Augenblick an, das der Würde der Republik angemessenste und den Interessen der englischen Nation nützlichste System zu befolgen. Da ich mich in der peinlichen Lage befand, die Republik zu hintergehen, falls ich ungesetzmäßigerweise Individuen als gehörig beglaubigte Agenten anerkannt hätte, die der Regierung Columbia's nicht anempfohlen waren, und die nicht bestimmt schienen, ihre Funktionen in den Häfen der Republik zu verrichten, habe ich keinen Anstand genommen, das verlangte Exequatur zu verweigern, und theilte den englischen Commissären die Beweggründe dieses Entschlusses mit, zeigte ihnen aber zu gleicher Zeit an, daß ich, um der englischen Regierung einen neuen Freundschaftsbeweis zu geben, den zu den verschiedenen Consulaten berufenen Individuen erlauben würde, dem Handel und den Interessen der englischen Unterthanen in der Eigenschaft mit der Beschützung der Matrosen und des Handels beauftragter Agenten vorzustehen. Die Commissäre nahmen diese Bedingungen mit Vergnügen an, ohne die Gründe zu widerlegen, welche mich zur Verweigerung des Exequatur bestimmt hatten.

„Wenn sich der Kongreß erinnert, daß ich bei meiner ersten Botschaft die Verbindlichkeit übernommen habe, bei den Unterhandlungen, welche sich mit den Commissären Sr. britt. Maj. eröffnen sollten, die Würde der Regierung und das Interesse des columbischen Volks nicht aus den Augen zu verlieren, so muß er aus den Einzelnheiten, welche ich so eben gegeben habe, sehen, daß ich Wort gehalten habe. Das Staatsrecht erkennt die Zulassung eines Konsuls nicht als eine Pflicht an, welche eine Nation der andern schuldig ist. Die Verpflichtung, sie zuzulassen, ist nur das Resultat von Verträgen oder einer Uebereinkunft zwischen den betheiligten Partheien oder freundlicher und freundschaftlicher Verhältnisse zwischen Nationen, deren Unabhängigkeit gegenseitig anerkannt ist. Dieser Grundsatz, den die englische Regierung selbst kürzlich in Hinsicht des General-Konsuls von Buenos-Ayres zu London befolgt hat, würde die vollziehende Gewalt Columbia's zur Verweigerung des Exequatur berechtigt haben, selbst wenn die Aufträge der englischen Konsuln an die Republik addressirt gewesen wären.

Seit jenem Augenblicke hat noch nichts in Betreff der Anerkennung unserer Unabhängigkeit verlautet. Die englische Regierung macht dieses Ereigniß von besondern Umständen und von der Natur der Erkundigungen, welche sie von ihren resp. Kommissären einziehen wird, abhängig; aber wenn die englische Regierung sich von der Meinung ihres Volkes leiten läßt, und wenn bei den Nachrichten, welche sie über den Zustand Columbia's erhält, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit die Feder führen, so können wir hoffen, daß England in Kurzem zu jener wichtigen Entscheidung sich entschließen werde."

Hierauf theilt der Vice-Präsident mit, daß die Regierung der Niederlande dieselbe Stellung, wie England, angenommen habe, und daher denselben Bedingungen unterworfen worden sey. Hierauf fährt er fort: „Die Regierung von Hayti hat auch bei Columbia einen öffentlichen Agenten beglaubigt, der eine Defensiv-Allianz gegen die auswärtigen Feinde beider Länder mit uns zu schließen wünschte. Die Sprache der Freiheit, in der dieser Agent seine Vorschläge vortrug, und die besondern, dem Befreier in einem kritischen Augenblicke geleisteten Dienste haben das Urtheil der vollziehenden Gewalt über das Betragen, das sie bei einer so mißlichen Unterhandlung anzunehmen habe, nicht befangen gemacht. Hayti hat seine Unabhängigkeit gegen die Ansprüche Frankreichs, zu dem es gehörte, vertheidigt, so wie gegenwärtig Columbia seine Unabhängigkeit gegen Spanien vertheidigt. Ein Defensiv-Bündniß mit Hayti würde uns in einen Krieg mit einer Nation verwickelt haben, über die wir keine Klage zu führen haben, und die wir nicht zum Kampfe herausfordern dürfen. Das Interesse der Republik gründet sich auf die Verminderung der Zahl ihrer Feinde, und der Vertrag, den man uns vorschlug, würde sie vermehrt haben, und er würde gerade in dem Augenblicke Statt gefunden haben, in welchem die spanische Regierung alle Mittel versuchte, welche ihr zu Gebot standen, um Frankreich in einen Krieg mit Amerika zu verwickeln. Die Interessen Hayti's und Columbia's können wegen ihrer Mutterstaaten niemals die nämlichen werden. Es herrscht in dieser Hinsicht blos zwischen Columbia und den Staaten Amerika's Gleichheit, welche ehemals von Spanien abhiengen; auch hat die Regierung der Republik in dieser Beziehung eine Konföderation unter den neuen amerikanischen Staaten gestiftet. Die zwischen uns bestehenden Verträge verbieten der Republik Bündnisse mit Ländern zu schließen, welche ehedem nicht zu Spanien gehört haben, und eine Defensiv-Allianz mit Hayti würde unsern Verbündeten ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung einen neuen Feind erwecken. Diese Betrachtungen haben die vollziehende Gewalt bewogen, den Vorschlag des Agenten von Hayti an die allgemeine Versammlung der Bevollmächtigten der amerikanischen Regierungen zu verweisen.

Frankreich und unsere Verbündeten werden in diesem Betragen die Grundsätze und die Politik der Regierung Columbia's sehen. Das erste vorzüglich wird fühlen, daß wir bei den Schritten, die wir gethan haben, um Se. allerchristl. Maj. der Republik geneigt zu machen, ohne Arg verfahren sind, und daß wir der franz. Regierung das verdächtige Betragen der Individuen nicht beimessen, die an Bord der Fregatte The Tarn (der Sumpf) hieher gekommen sind, und deren

Reise den Zweck gehabt zu haben scheint, geheime Erkundigungen über den Zustand unserer Angelegenheiten einzuziehen."

Der übrige Theil dieses wichtigen Dokuments bezieht sich blos auf die innern Angelegenheiten der Republik. Man sieht darin die Freimüthigkeit, mit der der Vicepräsident der Nationalversammlung das Gemälde der zahlreichen Schwierigkeiten entwirft, die man noch zu überwinden habe, ehe man alle Wohlthaten der Unabhängigkeit genießen könne, und zugleich die Wärme, mit der er die Repräsentanten auffordert, die nöthigen Maßregeln zur Erreichung dieses Zwecks zu ergreifen. — Dasselbe columbische Journal berichtet, daß ein französisches Geschwader, aus zwei Korvetten und zwei Briggs bestehend, auf der Höhe von Guayra erschienen sey, aber keinen Verkehr mit der Küste gehabt habe, sondern bald nachher wieder unter Segel gegangen sey. Man vermuthet, es werde nach Carthagena gehen.

Ein Privatschreiben des Agenten von Lloyd in Guayra berichtet unterm 22. Januar, daß dieses Geschwader auf der Höhe von Porto-Cabello erschienen sey, um daselbst das französische Schiff Uranie zurückzufordern, das ein Korsar aus Columbia unter dem Vorwande, es habe spanische Ladung, weggenommen habe. (Courier.)

Es ist eine Proklamation des Kaisers von China in Betreff des Kriegs der Birmanen nach England gekommen. Auf die Nachricht, die der Statthalter der Provinz Yunnan dem Kaiser von dem Kriege der Birmanen gegen die Engländer, von der Niederlage der Erstern in den meisten gelieferten Treffen, von seinen zur Errichtung von Thürmen und Befestigungswerken auf der birmanischen Gränze erlassenen Befehlen, um dadurch der Verletzung des chinesischen Gebietes zuvorzukommen, mitgetheilt hat, befiehlt der Kaiser in seiner Proklamation, die Bemerkungen des Statthalters in Erwägung ziehend, längs der Gränzen eine Befestigungslinie zu errichten. (Globe and Traveller.)

London, 6. April. Die gestern abgeschlossenen Vierteljährigen Rechnungen bieten in Vergleichung mit dem nämlichen Trimester des vorigen Jahrs eine Vermehrung von 50 bis 60,000 Pf. Sterl. für das Zollamt dar. Wenn diese Erhöhung nicht beträchtlich ist, so muß man sich erinnern, daß sie Statt gefunden hat, ungeachtet seit dem Monat April des vorigen Jahres mehr als 1½ Millionen Abgaben abgeschafft worden sind; obschon auf diese Art, wenn man die Zoll-Einkünfte der zwei letztverflossenen Jahre vergleicht, sich eine Verminderung von 240,000 Pf. Sterl. findet, so würde gleichwohl die wirkliche Vermehrung, die abgeschafften Abgaben mitbegriffen, sich auf 1,250,000 Pf. Sterl. belaufen. Es ist demnach bewiesen, daß man den Einkünften durch die Herabsetzung der Zollgebühren nicht nur nicht geschadet, sondern sie sogar vergrößert hat. Die Verbrauchssteuer bietet ein eben so befriedigendes Resultat dar, so wie alle anderen Zweige des öffentlichen Einkommens. (Morning-Post.)

Die Kapitulation, die der royalistische General Canterac mit dem republikanischen Oberbefehlshaber in Peru abgeschlossen hat, enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Die spanischen Garnisonen in Peru, die Artilleriepark, die Kassen und Magazine der Armee, das Gepäck, die Pferde, kurz alles, was der spanischen Regierung gehört, wird den Unabhängigen ausgeliefert werden; die Individuen, welche zur spanischen Armee gehören, werden auf Perus Kosten in ihre Heimath zurückkehren können. Sie werden einen halben Sold während ihres Aufenthalts in Peru erhalten, aber sie werden während des Unabhängigkeits-Krieges nimmer die Waffen gegen Amerika tragen können, und es wird ihnen nicht erlaubt seyn, sich in irgend einen von den spanischen Truppen besetzten Theil der neuen Welt zu begeben. Jedes Individuum der spanischen Armee, das bei der Armee der Unabhängigen Dienste nehmen wird, wird seine früher begleitete Stelle behalten. Jeder, der in Peru wohnt, wird, welches auch der Ort seiner Geburt seyn mag, das Land mit seiner Familie und seinem Vermögen verlassen können; er wird bis zum Augenblicke seiner Abreise beschützt werden; wenn er in Peru bleibt, so wird er als Peruaner behandelt werden. Das Eigenthum abwesender Spanier wird verschont bleiben, wenn die Eigenthümer sich nicht auf irgend eine Art feindlich gegen die Freiheit und die Unabhängigkeit Perus betragen. Sie werden während der drei nächsten auf die Unterzeichnung der Kapitulation folgenden Jahre über ihr Eigenthum verfügen können; im entgegengesetzten Falle behält sich die Regierung von Peru das Recht vor, nach Belieben damit zu schalten.

Die Regierung von Peru erkennt die von der spanischen Regierung auf peruanischem Boden gemachten Schulden an. Dieser Artikel wird dem peruanischen Kongresse unterworfen werden, welcher eine definitive Entscheidung fassen wird.

Die Civilbeamten werden ihre Stellen behalten, wenn es die neue Regierung für gut findet.

Die Stadt Callao wird dem Befreier höchstens 20 Tage nach der Unterzeichnung der Kapitulation übergeben werden; Offiziere höheren Rangs von beiden Heeren werden in die Provinzen zur Vollstreckung der erwähnten Verfügungen abgeschickt werden. Die Provinzen werden den Gebörden der Unabhängigen 14 Tage nach der Unterzeichnung der Kapitulation, und die entferntesten Städte im Laufe des Monats übergeben werden. Den Kriegs- und Handelsschiffen, welche sich in den Häfen von Peru befinden, sind 5 Monate gegeben, um binnen dieser Zeit das stille Meer zu verlassen. Die Kriegsschiffe werden die amerikanischen Meere verlassen, ohne in einen Hafen Chili's, oder sonst einen Hafen, der von Spaniern besetzt seyn könnte, einzulaufen. Man wird ihnen Pässe geben, um sich geradewegs nach Europa zu begeben.

Die Generale und Offiziere, welche während des Treffens gefangen genommen wurden, werden sofort in Freiheit gesetzt werden, so wie auch die Gefangenen, welche von beiden Armeen in den früheren Treffen gemacht wurden. Die Generale und Offiziere werden ihre Uniform, ihre Waffen und ihre Bedienten behalten, sich aber dagegen den Gesetzen des Landes bequemen."

Dieß ist das Wesentliche der Kapitulation, welche den 19. Dec. 1824 auf dem Schlachtfelde unterzeichnet worden ist.

Vermischte Nachrichten.

Am 7. ist der Kaiser von Oesterreich von Wien nach Mailand abgereist. Am Tage zuvor gieng die Kaiserin nach München ab, von wo sie sich nach Verona begeben wird, wo sie mit dem Kaiser wieder zusammentrifft.

Miscellen.

Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Auch die Stimme des Gewissens wird durch die Stimme des Volks verstärkt werden. Man wird alsdann den heimlichen Verbeugungen eigennütziger Sachwalter weniger nachgeben. Die

schamlose Schikane, die zwischen den Mauern der Gerichtsstube ohne Scheu ihr Haupt emporhebt, wird doch ihre Stirn der öffentlichen Schande nicht blos stellen wollen. (§. 6.)

Anm. J. D. Meyer sagt in seinem „esprit, origine et progrès des institutions judiciaires" S. 289: „Toutes les procédures, tous les jugemens sont publics en Angleterre ... Le public est admis ... Vainement un juge ... voudroit-il s'écarter de la marche que les lois lui prescrivent. Vainement voudroit-il cacher sous le masque de la justice quelque affection, quelque haine, quelque prévention particulière; en tout état de cause l'accusé ... peut ... invoquer le temoignage de ceux qui assistent à ses interrogatoires ... Il a la faculté ... d'intéresser à son sort l'opinion générale ... de dénoncer au Tribunal de la Nation le Magistrat qui abuseroit de son autorité." „Da ist es schwer, augenscheinlich ungerecht zu seyn — sagt Archenholz — wo man das Volk zu Zeugen hat, wo die geringste Handlung genau beobachtet und jedes Wort scrutinirt wird. Nur ein Dezemvir Appius hatte die Frechheit, in einem öffentlichen Tribunale ungerecht zu seyn. Die Folgen davon sind bekannt."

Auch die Kenntniß der Rechte selbst würde durch die öffentliche Verhandlung der Rechtshändel allgemeiner werden. Nicht blos die fremden Gesetze sind dem großen Haufen unbekannt. Auch die landesherrlichen Verordnungen — sie mögen noch so sorgfältig an die Thüren der Rathhäuser angeklebt, in den Wirthshäusern herumgeworfen und von den Kanzeln herabgelesen werden — sind und bleiben einem gewissen Theile der Bürger — die nicht ohne Schaden in der Unwissenheit bleiben können — dennoch ihrem ganzen Umfange nach unbekannt. (§. 9.)

Anm. Selbst in Kriminalsachen, wo es auf die edelsten Güter des Menschen ankomme, ist diese Unwissenheit unverkennbar. „Aus dem todten Buchstaben der Kriminalgesetze" — sagt Grävell in seiner scharfsinnigen, aber wohl nicht durchaus folgerichtigen, Prüfung der Gutachten der kön. preuss. Immediat-Justiz-Kommission über die dortigen Justiz-Einrichtungen (Thl. 1. S. 56. Lpz. 1819) „erfahren die wenigsten Bürger, welche Strafen verbotene Handlungen treffen, und wenn sie es erfahren, so ist es ein todtes Wissen, aber keine lebendige Vorstellung. Soll die Kriminalgesetzgebung ihren Endzweck erreichen, so muß es sämtlichen Unterthanen anschaulich werden, daß jeder Gesetzübertretung die verdiente Strafe folge.") (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Kurzgefaßte Anweisung zu Erziehung der Fohlen im Königreich Würtemberg; zweite Auflage, geheftet, 6 kr.

Der Zweck dieser Schrift ist: gesunde, dauerhafte und fehlerfreie Pferde zu erziehen, welches nicht nur zum Besten der Pferdezucht im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen Pferdehalter, in Hinsicht bei der Remontirung, als auch bei dem Handel in's Ausland — zum bedeutenden Nutzen und Vortheil gereicht.

Gebrüder Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[18] Stuttgart. [Steckbrief.] Durch weitere Nachforschungen wurde erhoben, daß der unterm 6. d. M. von der unterzeichneten Stelle mit Steckbriefen verfolgte Betrüger nicht der angegebene Weinhändler Johann Keller aus Eltvill oder Elfeld im Herzogthum Nassau, sondern höchstwahrscheinlich der Weinhändler

Nikolaus Petermann

aus Wollmaresheim bei Landau ist, und daß die in dem Steckbrief enthaltene Gesichtsbezeichnung und Kleidung mit der des Petermann genau übereinstimmt.

Man wiederholt daher an sämtliche Polizeibehörden das geziemende Ansuchen, die zur Auskundschaftung und Festhaltung dieses Betrügers erforderlichen polizeilichen Maßregeln gefälligst zu treffen und fügt zu diesem Behuf dessen Signalement hier nochmals bei. Den 11. April 1825.

Königl. Stadt-Direktion.

Der Betrüger ist zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, hat eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, kurze aufgestülpte Nase, schwarz und grau melirte Haare mit einer kahlen Platte auf dem Kopfe, spricht die hessische oder rheinländische Mundart, und war bekleidet mit einem schon alten runden Filzhut, grau tuchenen Mantel mit Schloß, altmodischem blauem Frack, schwarz manchesternen oder dunkelblau tuchenen Weste mit Perlenmutter-Knöpfen, schwarz manchesternen langen Beinkleidern und Bändelschuhen, und trug einen ziemlich alten kalbledernen Büchsensack.

---

[5] Leichter

Freischütz-Canaster.

Den Liebhabern eines aus ächt westindischen Blättern bereiteten bei der Fabrikation nicht nach der bisherigen teutsch-holländischen Manier, sondern nach den neuesten Entdeckungen in der Chemie behandelten Rauchtabacks, empfiehlt die Hoffsche Tabacks-Fabrik zu Hanau a. M. ihren allgemein geschätzten Freischütz-Canaster, der sich durch Leichtigkeit, Wohlgeschmack, und durch Bejähmung des in den Tabacken haftenden narkotischen Wesens so vortheilhaft auszeichnet, und darum auch der Gesundheit so zuträglich ist. Sie giebt davon in kleinen Quantitäten von ¼ Centner, in 54 Paketen bestehend, frei ab. und von Hanau oder Frankfurt a. M. zu 11 fl. 30 kr. rheinisch für Ausland und zu 12 fl. 30 kr. (wegen der erforderlichen Verbrauchs-Steuer) ins Inland, mit Einschluß der Emballage, und in großen Parthien verhältnißmäßig billiger ab, und wird die Versendung mit passender Gelegenheit aufs pünktlichste besorgen.

---

[46] Nürtingen. [Bleich-Empfehlung.] Nachdem ich das von mir schon längst betriebene Bleichgeschäft in Eßlingen abgegeben habe, so fühle ich mich verpflichtet, für den zahlreichen Zuspruch, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte, einem verehrlichen Publikum hiemit meinen verbindlichsten Dank abzustatten; zugleich aber demselben meine neu errichtete Wiesenbleiche dahier angelegentlichst zu empfehlen. — Ich versichere daß ich weder Mühe noch Kosten scheuen werde, die mir anvertraute Bleichwaare zur vollkommensten Zufriedenheit der Eigenthümer zurückzuliefern, was ich um so mehr erfüllen kann, da mir vieljährige Erfahrung und Geschäfts-Kenntniß hiebei zur Seite steht, und auch meine neue Bleiche bei einer vorzüglich guten Lage keiner Ueberschwemmung ausgesetzt ist. — Die für mich bestimmte Leinwand, Garn und Faden beliebe man entweder an nachbemerkte Herren Faktors, als: J. G. Eisenstück in Eßlingen, Friedrich Daiber in Stuttgart, C. F. Hummel in Ludwigsburg, J. J. Müller in Reutlingen, Friedr. Arnold in Tübingen, Schönfärber Müller in Winnenden, oder an mich selbst gefälligst abzuliefern. Den 15. März 1825.

G. P. Günther,
Bleich-Inhaber in Nürtingen.

---

[7] Weilburg. [Obrigkeitliche Bekanntmachung.] Von nachbenannten Depositen aus dem hiesigen Amt, die bei herzogl. General-Depositen-Kasse zu 3 p.Ct. angelegt worden, sind die Interessenten nicht bekannt:

1) Erbschaftsgelder des verstorbenen Kaplan Linkers zu Mehrenberg — 143 fl. 14¼ kr.
2) Caution für Löw Meyer zu Braunfels — 50 fl.
3) Erbgeld von Johannes Dahmer zu Hamburg, aus Ludwig Söhngens Erbmasse zu Weilmünster — 3 fl 6 kr.
4) Erbgelder von dem verstorbenen Leibkutscher Heinrich dahier — 58 fl 34 kr.
5) Massegelder von Christian Stahl zu Weinbach — 17 fl 52 kr.
6) Kautschillings-Rest vom Gasthaus zum Schwanen dahier — 21 kr.
7) Manutenenzgelder vom verkauften Schneiderischen Haus zu Weilburg — 58 fl 20 kr.
8) In Sachen Johann Wilhelm Stilger zu Niederbrecher, u. Friedr. Piegel von der Ahumer Lohlenmühle — 70 fl. 24 kr.

Hoher Weisung zufolge werden die etwaigen Interessenten aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Depositen binnen 3 Monaten von heute an bei unterzeichneter Stelle um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, der bestehenden landesherrlichen Verordnung gemäs, solche an die landesherrliche Staats-Kasse überwiesen werden. — Den 30 März 1825.

Herzogl. nassauisches Amt Weilburg.
Pagenstecher.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 8.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Freitag — Zu Nro. 101. — den 15. April 1825.

[13] Schramberg. [Aufforderung unbekannter Gläubiger.] Die Auflösung des bisher bestandenen Landschafts-Verbandes in Schramberg, zu welchem die Orte Schramberg, Eichhalden, Lauterbach, Mariazell, Sulgen und Tennenbronn gehörten, ist von der königl. Regierung des Schwarzwald-Kreises zu Reutlingen angeordnet und von dem königl. Oberamte Oberndorf vorbereitet worden. Um jedoch vor allen Ansprüchen und Rechtsstreitigkeiten gesichert zu seyn, welche erst nach erfolgter Auflösung dieses Verbands entstehen möchten, haben die Vorsteher der sämtlichen Landschafts-Orte um öffentliche Vorladung, sowohl aller unbekannten Gläubiger, als auch derjenigen, welche sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die bisherige Landschaft machen zu können glauben sollten, bei dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte nachgesucht.

Nachdem diesem angebrachten Gesuche oberamtsgerichtlich Statt gegeben worden ist: so werden alle diejenigen, welche um ihre Forderungen an die Landschaft Schramberg durch die ihnen zugekommenen Verweisungen nicht bereits vollständig befriedigt seyn sollten, oder noch aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die bisherige Landschaft Schramberg geltend machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von Neunzig Tagen, wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gerechnet werden, ihre Ansprüche und Forderungen dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte anzuzeigen, und erforderlichen Falls gerichtlich auszuführen.

Leisten dieselben dieser Auflage binnen obigen Zeitraume keine Folge; so werden sie nach Ablauf desselben mit ihren Ansprüchen und Forderungen durch ein auszusprechendes Erkenntniß ausgeschlossen werden. So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte Oberndorf, den 8. April 1825.

Oberamts-Richter
May.

---

[14] Gotha. [Literarische Anzeige.]

Subscriptions-Einladung
zur vierten Auflage von
Meyers deutschem Shakspeare.

Elegante und wohlfeile Taschenausgabe mit vielen Kupfern. Preis 4 Gr. sächs. oder 18 kr. rhein. für jedes Bändchen.

Vorwort.

Obiges Werk ist hervorgetreten unter den bessern Erzeugnissen der neuesten deutschen Literatur als eine der merkwürdigsten, wichtigsten Erscheinungen. Mit seinen Erfolgen stürzt der geniale Verfasser das sich fast ein ganzes Jahrhundert in Ansehen erhaltene Vorurtheil der Kritik:

„keine freie Bearbeitung Shakspeare's könne gefallen"

über den Haufen und führt seine, durch Voltaires Autorität bekräftigte kühne Gegenbehauptung

„nur in einer freien Uebertragung Shakspeare's kann sich Shakspeare's Genius im schönsten Lichte entfalten und allgemeinen Eingang gewinnen im deutschen Volke"

zum glänzendsten Sieg.

Das außerordentliche Aufsehen, welches dieses, eben so schwierige, als ruhmvoll begonnene Unternehmen schon in der bloßen Idee veranlaßte, ist allbekannt, und schon gegen die Ankündigung schwang die alarmirte Kritik ihre ohnmächtige Waffe. — Als bald darauf die drei ersten Bändchen erschienen, erschienen zugleich drei Concurrenten mit lockenden Einladungen und wüthend schleuderte die kritische Vehme Vernichtung bezweckend, ihren Bann gegen den fesselfreien Shakspeare. Aber — man schaue den Erfolg:

„Enthusiastische Aufnahme im Publikum — drei Auflagen binnen drei Monaten, und jetzt — ehe noch ein halbes Jahr seit der ersten verflossen — nach einem Absatz von mehr als sechzehntausend Exemplaren, die Nothwendigkeit eines vierten Abdrucks. —"

Um die vierte Auflage recht stark machen zu können, und der Verbreitung des trefflichen, jedem für geistige Freuden empfänglichen Gemüthe hohen Genuß darbietenden Werkes die größtmöglichste Ausdehnung zu geben, wollen wir die vortheilhaften Subscriptionsbedingungen der ersten Auflage auch für diese vierte gelten lassen, und dadurch zugleich mit bezwecken, daß die Anschaffung auch für den Unbemittelsten leicht — ja kaum fühlbar werde. Diese Bedingungen sind:

1) Preis: 4 Groschen sächs. oder 18 kr. rhein. für jedes Bändchen.

2) Die Bezahlung verlangen wir nicht zum Voraus; sondern erst nach Empfang des Buches.

3) Die Ablieferung der bereits erschienenen 4 Bändchen geschieht nicht auf einmal, sondern in Zwischenräumen von 1 Monat, den 20. Mai und den 20. Juni, jedesmal 2 Bändchen. Die Ablieferung der nachfolgenden Bändchen geschieht, wie sie erscheinen, einzeln, in Zeiträumen von 2 bis 3 Monaten.

4) Subscribenten-Sammler erhalten das siebente Exemplar gratis.

5) Jedes Bändchen enthält ein ganzes Schauspiel, und ist mit einem schönen Kupfer — das erste mit dem von unserm F. Müller meisterhaft gestochenem wahrhaften Bildniß Shakspeare's — geschmückt.

6) Jedes Bändchen wird (an die Subscribenten) geheftet, in einem schön lithographirten Umschlag, — in demselben eleganten Aeußern, welches bei der ersten Auflage so gefallen hat, abgeliefert.

7) Dieselbe Deutlichkeit und Schönheit im Druck, welche an den frühern Ausgaben gewürdigt wird, wird auch dieser angehören.

8) Das Papier — schweizer Velin — wird das frühere noch an Weiße übertreffen, und einen um so grellern Kontrast gegen die Taschenausgaben anderer Verleger *) liefern. — Man subscribirt bei allen Buchhandlungen.

Wir sind mit dem Verfasser übereingekommen, diese neue Auflage Sechstausend Exemplare stark zu machen, — da es aber doch der Fall seyn könnte, daß sie, ungeachtet ihrer Größe, dem Verlangen des Publikums nicht angemessen wäre, und somit rathsam würde, den Abdruck in Zeiten zu verstärken, so bitten wir, bald zu subscribiren, damit wir, von den näher gelegenen Buchhandlungen wenigstens, vor dem 15. Mai, die Subscriptions-Listen eingesandt erhalten können.

Der Subscriptions-Termin wird, sobald wir es für angemessen halten, ohne vorgängige Ankündigung, geschlossen, und es kann sodann die Anschaffung dieses Werkes nur zu dem um die Hälfte höheren Ladenpreis gemacht werden. Man möge daher die hier dargebotenen Vortheile zeitig benutzen.

---

*) Abgesehen von allen inneren Vorzügen unserer Ausgabe muß auch Jedem, der ihr Aeußeres mit dem Probeblatt einer von Leipzig aus angekündigten Uebersetzung Shakspeare's (wofür der Verleger 4 Thaler sächsisch zum Voraus verlangt) zusammenhält, und den Mehraufwand für ein wenigstens dreifach theureres Papier, die Kupfer, den Umschlag, das Broschiren, und die wenigstens um die Hälfte stärkere Bogenzahl berücksichtigt — einleuchten, daß unsere Ausgabe vergleichsweise wohl um die Hälfte billiger ist, als jene Leipziger, und wohlfeiler als alle übrigen Editionen ohne Ausnahme. —

☞ Die seit dem 1. Okt. vorigen Jahrs erschienenen ersten vier Bändchen sind:

1r Band. — Das Leben Shakspeare's mit einer Literär-Geschichte und Beurtheilung seiner dramatischen Werke.
2r Band. — Macbeth.
3r Band. — Othello.
4r Band. — Der Sturm.

Bis Ende dieses Jahres werden noch 5 bis 6 Bändchen fertig.

Gotha, Ende März 1825.

Henning's'sche Buchhandlung.

---

[15] Calw. [Schulden-Liquidation.] In der oberamtsgerichtlich erkannten Concurs-Sache des Bierbrauers Johannes Hauser von Simozheim wird am 16 April die Schulden-Liquidation auf dem Rathhause zu Simozheim Vormittags 8 Uhr vorgenommen werden. Die Gläubiger und Bürgen desselben, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das Vermögen zu machen haben, werden hiemit zu dieser Verhandlung vorgeladen, wobei sie persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, unter Vorlegung der Schuld-Dokumente ꝛc. ihre Ansprüche auszuführen und zu beweisen haben, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquida-

tions-Handlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von dieser Masse werden ausgeschlossen werden.

Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses unter Beilegung der Original-Dokumente liquidiren, werden aber, auf den Fall diese Sache bei der Liquidations-Handlung durch Vergleich beigelegt würde, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, angenommen werden. — Den 7. April 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.
Siegel.

---

[9] **Benachrichtigung an die französischen Ausgewanderten.**

Der zu Paris, Straße Choiseul Nr. 8. bestehende Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen beabsichtigt, die französischen Ausgewanderten und die außerhalb Frankreich sich aufhaltende Gläubiger von Ausgewanderten an den Vortheilen seines Instituts Theil nehmen zu lassen. Er hat zu dem Ende zu Frankfurt am Main die Herren Wilhelm Mumm und Comp. ermächtigt, die frankirten Pakete und Briefe (unfrankirte werden nicht angenommen) der Personen, welche Ansprüche in jener Beziehung geltend zu machen haben, anzunehmen, und ladet die bei der Entschädigungs-Angelegenheit Betheiligten ein, ihre Beweisstücke, nebst Vollmachten, an die genannte Adresse zu Frankfurt gelangen zu lassen.

Der Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen entstand zu Anfang des Jahrs 1821. Er bildete sich unter den günstigsten Auspizien, wie man aus verschiedenen Diskussionen in der Deputirten-Kammer, aus der Quotidienne vom 7. August, dem Aristarch vom 9. Okt. 1824 und vielen andern Tagblättern ersehen hat. Der Verein hat zu seiner Berathung die angesehensten Rechtskundigen von Paris und gemeßt eines so entschiedenen Vertrauens, daß ihm die in Frankreich anwesende Emigranten zum größten Theil die Betreibung ihrer Ansprüche übertragen haben. Der Verein bildet kein Geschäfts-Büreau, er besteht vielmehr aus einer Gesellschaft von Männern, die sich die Aufgabe gesetzt haben, die Rechte und Ansprüche der Revolutions-Opfer zu vertheidigen. Direktor des Vereins ist der Vicomte von Bothered, Sohn des Grafen Bothered, der zuerst von der englischen Regierung Hülfsgelder zur Vertheilung unter die Emigranten auswirkte, und, wie die Geschichte des Vendee-Kriegs bezeugt, mehr als vierzigmal sein Leben aufs Spiel setzte, um aus England nach der Bretagne zu kommen und den Vertheidigern der monarchischen Sache Unterstützung zu bringen.

Der Verein hat in allen Departementen Frankreichs Agenten, deren Wahl von den vornehmsten Staatsbehörden ausgeht. Er verfügt über ansehnliche Capitalien und hat vielen Emigranten zu dem mäßigen Zins von 5 pCt. Vorschüsse geleistet. Indem der Verein unter diesen Verhältnissen den noch im Ausland lebenden Opfern der Revolution seine Dienste anbietet, gedenkt er weniger Vortheil für sich zu ziehen, als die Betheiligten vor den Verlockungen, an denen es nicht fehlen wird, zu ihrem eigenen Besten zu bewahren.

Die Beweisstücke, welche an die Herren Wild Mumm u. Comp. zu Frankfurt a. M. einzuschicken sind, müssen enthalten, was folgt:

I. Wenn es sich darum handelt, die, einem Ausgewanderten oder dem Erben eines Ausgewanderten durch das Gesetz zugesicherte Entschädigung anzusprechen:

1) den Beweis, daß der Reklamant in Wahrheit derjenige ist, dem das Recht zu reklamiren zusteht.
2) Die Bezeichnung der verkauften Güter und die Orte, wo sie liegen.
3) Eine Vollmacht zur Reklamation der Entschädigung. Die weitere, zur Erhebung des Betrags, ist vorerst noch nicht erforderlich.

II. Wenn es auf Reklamation einer Forderung an einen Ausgewanderten ankommt:

1) Eine authentische und gerichtlich legalisirte Abschrift des Original-Schuldokuments.
2) Eine Vollmacht zur Reklamation des Betrags; die weitere, zur Erhebung, ist ebenfalls vorerst nicht erforderlich.

Ohne Zweifel werden noch weit mehr andere Beweisstücke nöthig seyn, um die Berechtigung eines Ausgewanderten zur Entschädigung auszuführen; allein da diese andermeiten Dokumente sich nicht in den Händen des Reklamanten befinden können, übernimmt der Verein solche an Ort und Stelle, wo die Familie des Ausgewanderten ihren Aufenthalt hatte, aufsuchen zu lassen und dadurch alle zur Erlangung der Entschädigung unerläßlichen Beweisstücke, wie den Geburtsschein, den Ehekontrakt der Eltern, des Oheims und der Tante, so wie deren respektive Todesscheine, zusammen zu bringen.

---

[20] Calw. [Schulden-Liquidation.] In der oberamtsgerichtlich erkannten Konkurs-Sache des verstorbenen Zeugmachers Gottlieb Stengle von Neubulach wird am 18. Mai die Schulden-Liquidation auf dem Rathhause zu Neubulach, Vormittags 8 Uhr, vorgenommen werden. Die Gläubiger und Bürgen desselben, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an dessen Vermögen zu machen haben, werden hiemit zu dieser Verhandlung vorgeladen, wobei sie persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, unter Vorlegung der Schuld-Dokumente ꝛc., ihre Ansprüche auszuführen und zu beweisen haben, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von dieser Masse werden ausgeschlossen werden. Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Rezesses unter Beilegung der Original-Dokumente liquidiren, werden aber auf den Fall diese Sache bei der Liquidationshandlung durch Vergleich beigelegt würde, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, angenommen werden. Den 7. April 1825.

Königl. Oberamtsgericht. Siegel.

---

[41] Kleingartach. [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 17. Nov. 1754 geborne, seit mehr als 30 Jahren verschollene Christoph Heinrich Müller, von Profession ein Schuhmacher, von Kleingartach, wird hiemit aufgefordert, inner der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen zum Empfang seines Vermögens, welches schon früher seinen nächsten Präsumtiv-Erben gegen Caution ausgefolgt worden ist, vor unterzeichneter Stelle sich zu melden. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist wird Müller für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Erben, welche sich schon gemeldet haben, oder sich in der auch ihnen anberaumten zerstörlichen Frist von neunzig Tagen noch melden, und ihre Erbansprüche beweisen werden, als eigenthümlich ausgefolgt werden. — Brackenheim, den 22. März 1825.

Kön. Oberamts-Gericht.
Seybold.

---

[8] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt eine der wohlthätigsten Errichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur allein unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden. Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit, mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zustehenden Schaden-Ersatz nach den liberalsten Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt. Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Pläne gratis erhalten können.

Christian Leiz.

---

[1] Criespenhofen, Oberamts Künzelsau. [Mühl- und Güter-Verkauf.] Die Gesellschaft der Saline Ludwigshall hat sich entschlossen, die derselben als Eigenthum zustehende Frucht-Mahlmuhle mit Zugehör dahier unter Leitung der endesgezeichneten Stelle durch öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, wozu Termin auf Montag den 18. April d. J. festgesetzt worden ist. Die Liebhaber, welche die zu verkaufenden Gegenstände unterdessen beaugenscheinigen können, werden daher eingeladen, sich an gedachtem Tage, Nachmittags 1 Uhr, in dem Mühlgebäude zu Criespenhofen selbst einzufinden und der Verhandlung anzuwohnen, wobei denselben zur Bedingung gemacht wird, daß sie sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen gehörig auszuweisen haben, und daß der Käufer einen annehmbaren Bürgen zu stellen verbunden ist. Die weitern Bedingungen werden bei dem Verkauf selbst bekannt gemacht werden. Zu der Mühle gehört Folgendes: a) die Mühle nebst Wohnung, worin 1 Gerbgang und 2 Mahlgänge, die oberschlächtig getrieben werden, eingerichtet sind; b) eine Scheuer und Hofplatz; c) an Hütern ungefähr 5 Morgen Acker, 1 Mrg. Wiesen und Grasgarten, ½ Mrg. Waldung, ½ Mrg. Krautgarten; sodann wird das vorhandene Mühlgeschirr mit in Kauf gegeben. Ingelfingen, den 21. März 1825.

Königl. Amtsschreiberei.

---

[4] Ulm. [Bleich-Empfehlung.] Da das Auflegen der Bleichwaaren auf meiner Bleiche bereits angefangen hat, so wiederhole ich die Bemerkung, daß ich bei dem allgemeinen Ruf, den dieselbe immer behauptet, eine sorgfältige, der Bleichwaare unschädliche, Behandlung verspreche, und bitte daher alle diejenigen, die mich dieses Jahr wiederum mit ihrem gütigen Zuspruch beehren wollen, ihre Leinwand, Faden und Garne den hierzu aufgestellten Faktors, Hrn. Kaufmann Stritter in Stuttgart, Hrn. Joh. Heinr. Bühl in Schwäbisch Hall, und Hrn. Christian Leiz in Heilbronn, gefälligst zu übergeben, und stets der bestmöglichsten Bedienung versichert zu seyn. Im April 1825.

Ludwig Heinrich, oberer Bleich-Inhaber.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 102. — Stuttgart, den 16. April 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält, als Anhang zu seinem gestern mitgetheilten Artikel, folgende Auszüge aus griechischen Blättern:

Aus der griechischen Chronik Nro. 10 vom 1/16. Februar.

Wir haben zu wiederholten Malen in der griechischen Chronik erwähnt, daß in Albanien große Rüstungen zu einem neuen Einfalle in diese Gegenden gemacht werden. Aus neueren, und sicheren Nachrichten, die wir darüber erhalten haben, geht hervor, daß die Albaneser mit ihrer Expedition nicht wie sonst bis zu den Monaten Juni oder Juli warten werden. Ihre von der Pforte ernannten Anführer sind die Geschicktesten unter ihnen, die eines großen Ansehens im Lande genießen; einer der vorzüglichsten ist Ago-Muhurdar, welcher zum Seraskier des Sohns des Ibrahim-Pascha ernannt wurde. Alles dieses, und noch andere Neuigkeiten erfahren wir aus nachstehenden Briefen, welche wir in diesen Tagen erhalten haben:

„Corfu, 17/29. Jan. Der Sohn des Ibrahim-Pascha ist durch einen kaiserl. Ferman zum Wesir von Berat und Pascha von Vallona ernannt. Zu seinem Seraskier hat die Pforte den Ago-Muhurdar, um Truppen zu sammeln, den Sein-Bey aber zum Musseltim der ganzen Tschamurie, bis nach Parga hin, ernannt. Die Tschamis rüsten sich auch; sie haben Geld erhalten vom Sultan, um Truppen zu werben. Omer-Pascha geht richtig nach Salonik, nach Janina aber kommt Ismail-Pliassa. Ihr Plan ist, über Xeromero nach Lepanto zu marschiren."

„Corfu, 17/29. Jan. Der Rumeli-Walessi (Redschid-Pascha) ist in Larissa angelangt, und sammelt Truppen, die an 20,000 Mann ausmachen werden; Dervisch-Pascha, Bekir-Pascha, Berkofschali und Ismail-Pascha werden sie kommandiren und von drei Seiten in Morea einfallen. Er selbst aber geht in wenig Tagen nach Janina, um für dicke und haare Bezahlung 15,000 Mann Albaneser auf die Beine zu bringen, worunter 5000 Mann Reiterei, und damit um die Mitte März auf Missolonghi loszugehen; er hat aber kaiserliche Ordre, in jedem Engpaß hinlängliche Truppen als Arrieregarde zu lassen, und besonders im Passe des Macrynoros 2000 Mann."

„Omer Pascha geht unvermeidlich diese Woche an seinen Bestimmungsort, d. h. nach Salonik."

„In Konstantinopel macht man große Rüstungen zum heurigen Feldzug der feindlichen Flotte."

„Alles, was ich Ihnen hier schreibe, ist sicher, und die guten Patrioten und die Freunde der Griechen zweifeln keineswegs, daß gehörigen Orts zeitlich die nöthigen Maßregeln werden ergriffen werden."

Die Chronik begleitet diese Briefe mit folgenden Bemerkungen:

„Es scheint also, daß, da diese Truppen nach Lepanto bestimmt sind, der Rumili-Walessi Churschid- (sic, statt Redschid) Mehmed-Pascha seine Waffen nach Karpenissi, oder, wie es voriges Jahr Derwisch-Pascha gethan, nach Alamana und Gavria (sonst Gravia) richte. Wir sind geneigt, eher das erstere zu glauben, wo der neue Rumili-Walessi, vereint mit den Albanesern, in Apocuro einfallen und von dort aus seine Schritte gegen Lepanto richten kann."

„Welches auch immer der Plan des heurigen Feldzugs der Türken seyn mag, so ist es außer Zweifel, daß große Zurüstungen gemacht werden, um West-Griechenland abermals zu erdrücken und zu veröden. Es thut daher Noth und sehr große Noth, die erforderlichen Maßregeln bei Zeiten zu nehmen, um den Fortschritt der Feinde zu verhindern."

„Die Lokalbehörde West-Griechenlands hat diese genommen, so viel die Umstände und ihre Kräfte ihr erlaubten. Die feste Stellung von Karvaßera, die voriges Jahr durch Sorglosigkeit der Unsrigen im Besitz der Türken war gelassen worden, ist nun dem Obersten Anagnosti Karajanni und seinem ersten Lieutenant, Basilius Patsi, anvertraut worden. Die Durchgänge des Macrynoros, mit allen ihren Vorposten, werden von den Kapitäns Costa Ikonomu und Jannaki Stratu vertheidigt. Die größeren Corps aber der Generäle Rango, Stornari, Tsonga und Makri, die frei bleiben, sollen entweder in ein ganzes Lager, das in Karpenissi aufgeschlagen werden soll, vereint, oder anderswo, wo sie vonnöthen seyn könnten, konzentrirt werden, um sich dem Angriffe des Feindes entgegenzustellen."

„Inzwischen wird auch alle mögliche Sorgfalt getragen, zur nöthigen Befestigung und Verpflegung von Missolunghi und Anatoliko, wo, wenn dem Feinde nicht weiter vorwärts begegnet würde, er den nämlichen Widerstand und eben das Schicksal finden könnte, das er in den vergangenen zwei Jahren gefunden. Wir zweifeln nicht, daß Alle ihre Pflicht thun werden. Gott mit uns!"

Aus der griechischen Chronik Nro. 13. vom 1/13. Februar.

Missolunghi, 17/29. Febr. Von allen Seiten bestätigt sichs, daß von Albanien aus große Anstalten zur Belagerung von Missolunghi und Anatoliko gemacht werden. Seit der Expedition Mustapha Paschas von Scutari waren die Einfälle der Albaneser immer sehr unbedeutend; aber die heurigen Rüstungen Redschid Mehmed Paschas übersteigen weit jene des Scutariners. Wir hören, daß er auch 2000 Maurer mitführt, in der Absicht, in allen Pässen Thürme zu bauen, die als Magazine und Festungen dienen sollen, damit die Kommunikation und Zufuhr nicht abgeschnitten werden können.

Wiewohl diese Nachrichten übertrieben scheinen, so ist doch kein Zweifel, daß die bei Arta und Prevesa

versammelten Truppen, bestehend aus Türken und Griechen, *) ihr Möglichstes daran setzen werden, um die Positionen von Karvaßara, Macrynoros und die andern Päße zu erobern, um den Einmarsch der großen Armee des Seraskiers zu erleichtern. In Prevesa wird eine große Menge Mörser und Kanonen zur Beschießung unserer zwei Städte bereitet. Sicher wird der Feind jetzt das Aeußerste versuchen; daher müssen auch wir alle möglichen Maßregeln nehmen, um der Gefahr vorzubeugen.

Süd-Amerika.

(Peru.) Nach der Niederlage der Royalisten hat der General Bolivar eine Proklamation folgenden Inhalts an die Peruaner erlassen:

„Peruaner! Das Befreiungsheer unter dem Befehle des unerschrockenen und erfahrenen Generals Sucre hat plötzlich den Krieg Peru's und des amerikanischen Festlandes durch einen der glorreichsten Siege, die je durch die Waffen der neuen Welt errungen worden sind, beendigt. Ja, die Armee hat das Versprechen gehalten, das ich Euch in ihrem Namen gegeben hatte. Sie hat im Laufe dieses Jahres Peru die Freiheit errungen."

„Peruaner! der Augenblick ist gekommen, wo auch ich das Versprechen erfüllen muß, das ich Euch gegeben habe; das Versprechen nämlich, an dem Tage die Dictatur niederzulegen, an welchem der Sieg Euer Schicksal besiegeln würde. Der Kongreß von Peru wird den 10. Febr. des folgenden Jahres, an dem Jahrstage des Dekrets, das mir die höchste Gewalt anvertraut hat, zusammentreten; ich werde sie dem gesetzgebenden Körper, welcher mich mit seinem Zutrauen beehrt hatte, zurückgeben; Ihr könnt Euch auf mein Wort verlassen."

„Peruaner! Peru hat große militärische Unfälle erlebt; die Truppen, die es beschützen sollten, nahmen die freien Provinzen des Nordens in Besitz, und bekriegten den Kongreß; die Seemacht gehorchte nicht mehr den Befehlen der Regierung; der Ex-Präsident Riva-Aguero, Usurpator, Rebell und Verräther nacheinander, führte gegen sein Vaterland und seine Verbündeten die Waffen; die Hülfsvölker aus Chili entzogen uns ihre Hülfe durch ihren Abfall, und die Truppen von Buenos-Ayres empörten sich zu Callao gegen ihre Anführer und übergaben diesen Platz dem Feinde; endlich ließ der Präsident Torre-Tagle einen Aufruf an die Spanier ergehen und vollendete den Sturz Peru's.

Die Zwietracht, das Elend, die Unzufriedenheit und die persönlichen Interessen hatten ihr Gift im ganzen Lande ausgestreut. Peru schien nicht mehr da zu seyn; alles war aufgelöst. In diesen furchtbaren Umständen berief mich der Kongreß zur Diktatur, um die Trümmer des Vaterlandes zu retten. Die Biederkeit, die Ausdauer und die Tapferkeit der Armee Columbia's haben diese große Aufgabe gelöst. Die Peruaner haben, inmitten des Bürgerkriegs, die gesetzmäßige Regierung anerkannt und dem Vaterlande unermeßliche Dienste geleistet, während die Krieger, welche dieselben beschützten, auf den Ebenen von Junin und Ayacucho sich mit Ruhm bedeckt haben. Die Partheien sind vom Boden Peru's verschwunden. Unser Land hat auf immer die Freiheit wieder erlangt; Callao ist eingeschlossen, und wird sich ergeben."

„Peruaner! der Friede hat den Krieg, die Einigkeit die Zwietracht, die Ordnung die Gesetzlosigkeit und das Glück das Unglück verdrängt. Aber vergesset nie, daß Ihr alle diese Wohlthaten den erlauchten Siegern von Ayacucho verdankt."

„Peruaner! der Tag, an welchem Euer Kongreß zusammentreten wird, wird ein Tag des Ruhmes seyn; dieser Tag wird meine heißesten Wünsche erfüllen. Verlangt nicht mehr!"

(Außerord. Zeit. d. Reg. Limas v. 23. Dec. 1824.)

Frankreich.

Paris, 12. April.

Es sind die sonderbarsten Gerüchte über einen Hirtenbrief des Groß-Almosenier, Erzbischoffs von Rouen, in Umlauf. Wie es scheint, ist derselbe blos eine vertraute Urkunde, denn man kann sich keine gedruckten Exemplare davon verschaffen. Die Stadt Rouen ist in großer Unruhe, und jeder erzählt den Inhalt des Hirtenbriefs nach seiner Art. Jedermann, der an Ostern nicht zum Abendmahl gehe, werde excommunicirt und aus der Kirche gestoßen, man behauptet sogar, man habe diese Drohung auf der Kanzel ausgesprochen; die Frauen sind gehalten, ihre Kinder in den ersten acht Tagen nach ihrer Geburt bei Strafe der Excommunikation taufen zu lassen; die Taufpathen werden erklären müssen, daß sie das Abendmahl empfangen haben; die Staatsbeamten sind einer besondern Aufsicht unterworfen, und diejenigen, welche nicht beständig die Kirche besuchen, werden höheren Ortes belangt werden. Ohne Zweifel versteht man hierunter die Polizei des Hrn. Franchet. Man sagt noch manches Andere, das wir nicht wiederholen wollen, in der Hoffnung, der Herr Erzbischoff werde diese Gerüchte Lügen strafen. Uebrigens würden diese inquisitorischen, von Spanien entlehnten, Maßregeln ein würdiges Seitenstück zum Gesetze über die Tempelschändung geben. (Constit.)

England.

London, 7. April. Hr. Gorbea, ein spanischer Banquier, und einer der Haupt-Agenten, welche beauftragt waren, zu London wegen eines Anlehens zu unterhandeln, hat Donnerstag Abends die Rückkehr nach Spanien angetreten. Die letzte Depesche, welche er erhielt, theilte ihm im Wesentlichen mit, daß, da alle das Anlehen betreffende Vorschläge wegen einer auf die Anerkennung der Bons der Cortes sich beziehenden Stipulation verworfen worden seyen, sein Aufenthalt in England nicht mehr nothwendig sey, und sollte ein englischer Kapitalist für gut finden, neue Vorschläge zu machen, ohne die genannte Bedingung beizufügen, so könne er sich an den spanischen Gesandten Hrn. Los-Rios wenden. — Hr. Gorbea glaubte niemals den Kapitalisten, welche ihre Fonds anboten, die geringste Hoffnung machen zu dürfen; er erklärte ihnen im Gegentheil, Spanien habe eine Einnahme von 3 Millionen Pf. Sterl., aber seine Ausgabe belaufe sich über 6 Mill. Pf. Sterl., und seine Pflicht beschränke sich darauf, die Vorschläge, welche ihm die Kapitalisten machen würden, nach Madrid zu schicken. Es läßt sich vermuthen, daß der spanische Gesandte keine neue Vorschläge zu einem Anlehen erhalten wird. (Times.)

Privatbriefe aus Lissabon, vom 26. des vorigen Monats, geben von der Ankunft Sir Carl Stuarts in dieser Hauptstadt Nachricht. Der Graf Palmella dürfte den 28. nach England unter Segel gegangen seyn. (Courier.)

*) Die folgende Nummer der griechischen Chronik vom 18. Febr. (2. März) enthält ein anonymes Schreiben an den Redakteur, worin der Behauptung, daß sich unter den bei Arta und Prevesa versammelten Truppen auch Griechen befinden, widersprochen wird. „Nein, kein Grieche bekriegt sein Vaterland; gezwungene griechische Schanzgräber, Maurer, Fuhrleute gehören nicht daher." Ueberhaupt sucht dieses anonyme Schreiben die durch die frühern Blätter der Chronik verbreiteten Besorgnisse über die Rüstungen der Türken in Albanien und Epirus zu beschwichtigen. (Anm. des Verf.)

Man hat heute im Schloß und Park zu Windsor vier Häuptlinge wilder Kanadier gesehen. Sie haben ihr National-Costüm völlig beibehalten; ihr Gesicht ist tattowiert; an ihren Ohren und Nasen hängen seltsame Zierrathen. Indessen sind diese Indianer nicht ganz ohne Bildung; sie sprechen geläufig französisch.

Ein Brief aus Algier vom 7. März enthält eine Beschreibung des furchtbaren Erdbebens, das den 2. desselben Monats Verheerung und Schrecken auf der ganzen Küste verbreitet hat. Indessen hat es nicht zu Algier, sondern zu Blissa, die größten Verheerungen angerichtet. In der erstern dieser Städte wurden mehrere Häuser umgestürzt und beschädigt, die zweite aber wurde eigentlich von der Erde gänzlich verschlungen. Von 15,000 Einwohnern, Mauren, Juden und Arabern, haben sich kaum 300 gerettet. Und unter dieser geringen Zahl finden sich viele Beschädigte. Der erste Stoß erfolgte 10 Uhr 42 Min. Morgens; 11 andere, mehr oder minder heftige, folgten demselben in dem Zeitraume von 4 aufeinander folgenden Tagen. Man hat schon 7000 schrecklich verstümmelte Leichname aus dem Schutte hervorgezogen; 280 Kinder wurden durch den Einsturz ihrer Schule zermalmt; dieses geschah auch in mehreren Moscheen, in welche das Volk sich geflüchtet hatte. Man hat die Bemerkung gemacht, daß wenige Stunden vor dem Erdbeben alle Brunnen und alle Quellen vertrockneten; das Gleiche bemerkt man auch bei allen Ausbrüchen des Vesuv und des Aetna. Die Truppen, welche der Dey auf diesen unermeßlichen Schauplatz der Verheerung abgeschickt hatte, wurden von den Kobails, den Abkömmlingen der alten Numiden, angegriffen und in die Flucht geschlagen. Der Dey hat allen Sklaven, welche dem Verderben entrannen, die Freiheit geschenkt, und öffentliche Gebete angeordnet.

Die Zeitungen von Dublin und Cork berichten, es habe sich eine Gesellschaft erboten, die öffentlichen Fuhrwerke in ganz Irland so zu organisiren, daß sie ohne Pferde durch Dampf allein getrieben würden.

Deutschland.

München, 11. April. Nach der Tagesordnung eröffnete der Präsident die Berathung über den Antrag des Abgeordneten Ziegler auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege. Der Abgeordnete Thinnes entwickelte in einer Rede von der Rednerbühne die Vortheile der Oeffentlichkeit der Rechtspflege, und berief sich auf die Erfahrung, daß in den Gegenden, wo sie eingeführt sey, die allgemeine Stimme dafür sich eben so, wie für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Ständeversammlungen, ausspreche. Der sonst unabhängige Richter, sagte er, findet im Publikum seine Kontrole, der Verbrecher schon einen Theil seiner Strafe, und der unschuldig Angeklagte Beruhigung, daß er nicht aus Leidenschaft auch unschuldig verdammt werde, da er von öffentlich kontrollirten Richtern, und bei einer Kriminalanklage von seines Gleichen, gerichtet wird. Er sprach sich daher für die Oeffentlichkeit der Rechtspflege aus, gieng jedoch sodann auf die Nothwendigkeit über, in bestimmten, skandalösen Fällen die Zulassungen zu den Verhandlungen auf gewisse Personen zur Sicherheit der Sitten zu beschränken. Er führte hiefür an, daß der Zudrang eben in jenen Fällen am häufigsten, und deßwegen nicht selten sey, daß manche an ihrer Ehre Beleidigte ihre erlittene Mißhandlung verschweige, weil sie sich durch ihre Angabe vor einer zügellosen Jugend bloßgestellt sehe, wodurch denn die Oeffentlichkeit ein Schutz für den Verbrecher werde. Dem können die Gerichte, obgleich sie die Unschicklichkeit der Oeffentlichkeit in diesen Dingen einsehen, nicht abhelfen; wie er denn als Beweis hiefür anführte, daß in einem Falle, wo der Präsident bei der Erörterung über eine Nothzucht den Zutritt beschränkte, das Urtheil kassirt worden sey. Er stellte daher den Antrag: die Regierung zu bitten, daß sie nach dem Wunsche der beiden Kammern, der sich in den Sitzungen vom Jahr 1819 und 1822 ausgesprochen hat, und nach ihrem eigenen Versprechen, die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit in die neue Gesetzgebung aufnehme, und mit diesem so sehr gewünschten Gegenstande die Kammern und das Reich bald erfreue; zweitens den Wunsch auszudrucken, daß bei Verhandlungen, welche das Schaamgefühl beleidigen, unter den zuzulassenden Personen ein Unterschied gemacht, und nur ältere Männer von sittlichem Charakter zugelassen werden möchten.

Da der zweite Abgeordnete (v. Leonrod), welcher sich als Redner, wie man vernimmt, gegen die Oeffentlichkeit, hatte einschreiben lassen, erkrankt war, so begann die Diskussion von den Sitzen aus. Der zweite Präsident, Graf Armansperg, erinnerte an die in der ersten und zweiten Sitzung mit Umsicht und Würde über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen, und hielt durch sie die Akten für geschlossen. Das Prinzip sey anerkannt, die Formen könnten erst erkannt und beurtheilt werden aus den Gesetzesentwürfen, und da notorisch eine Gesetzes-Commission niedergesetzt, dieselbe in ihrer Instruktion auf das Prinzip der Oeffentlichkeit angewiesen, und ihre Arbeiten weit vorgerückt seyen (der Justizminister Freiherr v. Zentner einfallend: vollendet), so halte er ein Monitorium an die Regierung, da es Mißtrauen voraussetze, für unnöthig. v. Stachelhausen kam gleichfalls auf die Verhandlungen in den ersten Sitzungen zurück, und hielt die Gründe, welche für die Oeffentlichkeit sprechen, nicht durch jene der Gegner, welche sich neuerlich erhoben, und noch weniger durch allgemeine Schmähungen widerlegt. Ausgenommen vom öffentlichen Verfahren wollte er aber wissen: 1) Handels- und Gantprozesse; 2) Prozesse, wo personae notabiles betheiligt sind; 3) Criminalsachen, wenn sie nicht Raub, Diebstahl, Betrug und Widersetzung sind. Bestimmt erklärte er sich ferner gegen Geschwornengerichte und gegen jede Kostenvermehrung, welche durch die Einführung der Oeffentlichkeit entstehen würde. Die Nation, schloß er, kann keine neuen Lasten tragen, vielmehr muß Minderung eintreten.

Hörhammer: Die Oeffentlichkeit der Rechtspflege ist eine Wohlthat der Nation. Ob sie dafür empfänglich und reif sey? — Was will man damit sagen? — Reif ist das Volk; es sucht Erleichterung in den Formen des Prozesses, und findet sie in der Oeffentlichkeit.

Lechner hielt eine Erörterung der Gründe für die Oeffentlichkeit gleichfalls für überflüssig. Mir, fuhr er fort, ist der einzige Grund genug, daß sich diejenigen, welche sie haben, sich dieselbe nicht mehr rauben lassen. Mündig ist das Volk, wenn man es der Kuratel entläßt. Uebrigens war er mit dem Redner von der Bühne einverstanden, nicht aber mit dem zweiten Präsidenten, indem der erneuerte Antrag blos der Ausdruck des allgemeinen Wunsches sey. Der Abgeordnete Heffner nahm den Vortrag des Referenten, Abgeordneten Rudhardt, zur Norm; in diesem werde erwähnt, daß in der letzten Ständeversammlung der gleiche Antrag an die Kammer der Reichsräthe gebracht, aber keine Rückantwort von derselben ertheilt worden sey; zur Zeit sey daher weder für noch gegen die Sache zu sprechen. Gleichwohl bemerkte er, daß die Oeffentlichkeit nicht nur in Frankreich, sondern auch im Rheinkreise bestehe, der sich wohl dabei befinde. Sey dieser gescheut genug für diese

Anstalt, so seyen es auch die andern Kreise. Jedoch schien ihm die Beschränkung der Oeffentlichkeit wegen der Schaam und in Ansehung hoher Personen räthlich; auch machte er auf die Kosten aufmerksam, welche die Einführung der Oeffentlichkeit und ihre nothwendige Folge, die Trennung der Justiz von der Verwaltung, erfordern werde, in einer Zeit, wo dem Volke neue Lasten angesonnen werden, und die Erleichterung so dringend gewünscht wird. Er schloß mit dem Wunsche baldiger Einführung der Oeffentlichkeit, aber mit dem Zweifel der Möglichkeit im gegenwärtigen Zeitpunkte, und mit dem Antrage, ruhig die Mittheilung der Kammer der Reichsräthe abzuwarten. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Würden die Rechtshändel öffentlich vor jedermanns Augen geführt, so würden sie mehr ein Gegenstand der gemeinen Gespräche werden. Nun würde man sich aber über die Rechtshändel nicht unterhalten können, ohne zugleich die Gesetze, welche dahin einschlagen, zu Gegenständen des Gespräches zu machen. (§. 11.)

Beiläufig würde dieses auch den nicht zu verachtenden Nutzen haben, daß dadurch die Gegenstände des öffentlichen Gespräches vermehrt würden. Auch bei dem gemeinen Manne hat der Geist so gut wie der Körper seine Bedürfnisse. Das römische Volk forderte eben so dringend Schauspiele als Brod. Wer den Geist eines Volkes beschäftigt, wäre es auch nur um der Spielsucht einigen Raum abzugewinnen, der hat sich ohne Zweifel ein wesentliches Verdienst um die Glückseligkeit dieses Volkes erworben. (§. 12.)

Anmerk. „Das erste Studium des Menschen, sagt Shakespeare, ist der Mensch selbst." Je größer das Talent des Sachwalters ist, in einem gegebenen Falle irgend einen Zweig dieses unerschöpflichen Studiums anschaulich darzustellen, desto lebhafter wird die Theilnahme der Umstehenden durch seine Vorträge in Anspruch genommen. „Quid est tam potens — sagt Cicero de orat. L. 1. c. 8. — tamque magnificum, quam populi motus, judicum religiones senatus gravitatem vnius oratione conversi? Quid porro tam regium, tam liberale, tam munificum, quam opem ferre supplicibus, excitare adflictos, dare salutem, liberare periculis, retinere homines in civitate?" Man vergleiche einen hierhergehörigen treflichen Ausspruch, L. 13. C. (II. 7) de advocat. divers. judic., wo u. a. gerichtliche Schutz- und Vertheidigungsreden den größten Verdiensten um das Menschengeschlecht beigezählt werden. Welch einen Unterhaltungsstoff umfassen nicht die Gerichtsreden eines Demosthen und Cicero! Noch jetzt werden sie in einem großen Theile von Europa, selbst in Ländern geheimer Rechtspflege, als Quellen des guten Geschmacks und mannigfaltiger Belehrung in den Schulen gelesen. Geistliche und weltliche Redner nachfolgender Jahrhunderte schöpften aus dieser unversiegbaren Quelle. Selbst ein Pitt wurde, wie Fielding bemerkt, nur darum ein großer Redner, weil er die Schriften von beiden so gut studirt hatte, daß er ihren Geist und mit demselben auch ihre Kenntniß in seine Reden übertragen konnte. (History of Tom Jones. T IV. ch. 1.) Auch in unserm Deutschland wurden die öffentlichen Verhandlungen der Partheien, oder ihrer Fürsprecher, sowohl in Civil- als in Kriminalsachen, seit den ältesten Zeiten zu den wichtigsten Gegenständen einer vernünftigen und lehrreichen Unterhaltung gezählt. Werner Rolevink, ein Carthäusermönch zu Köln, welcher gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts ein (von Leibnitz in dem 3ten Band der Schriftsteller zur Braunschweigischen Geschichte aufgenommenes) Werk de laudibus Westphaliae ac antiquae Saxoniae schrieb, berichtet, noch zu seiner Zeit wären von dem Hocharafen fünf weltliche Gerichte an seinem Geburtsorte gehalten worden, wohin sein Vater ihn schon in früher Jugend mit sich genommen habe. Hier hätten die feierlichen Gebräuche, die zierlichen Reden und die dabei vorherrschende strenge Ehrbarkeit einen solchen Eindruck auf seine Seele gemacht, daß er oft lieber das Mittagsmahl aussetzen, als hier hätte fehlen wollen. — Mit welchem Enthusiasmus der Rheinländer von der ihm seit einem Menschenalter wiedergeschenkten Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen spricht, muß man sich an Ort und Stelle überzeugen. Keine Feder in der Welt würde den Schmerz beschreiben können, den eine Zurücknahme dieser köstlichen Gabe dem Bewohner des linken Rheinufers verursachen würde.

Was aber die Gespräche darüber vorzüglich empfehlungswerth machen würde, wäre, daß sie die geselligen Neigungen und Leidenschaften rege machen und die Thätigkeit des Geistes auf gemeinnützige Gegenstände richten würden. Jetzt redet man gemeiniglich nur von den Rechtshändeln, die uns und die unsrigen betreffen. Allein unterhielte man sich über ganz fremde Rechtshändel, so würde nur der Eifer für die vermeinten Rechte einer oder der andern Parthei und über die Verletzung der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Glaubens die Gespräche beseelen. Theilnehmung an dem Schicksale Anderer und der Eifer für das allgemeine Beste würde dadurch mehr erweckt und unterhalten werden. Gewiß keine unbeträchtlichen Vortheile für die Menschheit überhaupt. (§. 13.)

Anm. In einem Zeitalter, wo die niedrigste Selbstsucht in mehreren Klassen der Gesellschaft neben der erhabensten Tugend noch immer gleich einer Pest im Finstern umherschleicht und Menschen den Menschen entfremdet, kann ein Institut, welches sie einander nähert und Gefühle des theilnehmenden Wohlwollens, Gesinnungen ächter Humanität in ihnen belebt, nicht anders als von hoher Wichtigkeit seyn. „Ein neuer Grund für das öffentliche und mündliche Verfahren, sagen die Verfasser des Gutachtens der Immediat-Kommission, mit besonderer Hinsicht auf Strafsachen, ist dieser, daß durch solches . . . die Gesinnungen der Gerechtigkeit lebendiger in das Volk übergehen und den noch bildsamen Bürger ergreifen. Wenn schon das Afterbild des Lebens auf der Bühne so mächtig erschüttert, wenn der Zuhörer vom Richter durchaus das Recht für den Schuldigen und Unschuldigen verlangt, und er nur dann, wenn dieß geübt ist, befriedigt das Haus verläßt; wenn das Gefühl jener Aftergerechtigkeit und die Uebung desselben, oft wieder mächtig in das wirkliche Leben des Zuhörers eingreift, wie mächtig muß der Ernst der Wirklichkeit und die richterliche Gerechtigkeit auf die Gefühle, die Gesinnungen und das Leben derjenigen wirken, welche den Verhandlungen der Strafgerechtigkeit beiwohnen."

---

[17] Stuttgart. [Concert-Anzeige.] Unterzeichneter wird mit seinen beiden Söhnen, Louis und Ernst Schuncke, Dienstag den 19. April, im königl. Redoutensaale, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert, in welchem die Ehre haben, wozu er einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum hiemit ergebenst einladet. Die Anzeigezettel werden das nähere bestimmen. — Den 12. April 1825.

Gottf. Schuncke,
Königl. Württemb. Kammermusikus.

[22] Cannstadt. [Bad- u. Garten-Wirthschafts-Eröffnung.] Von Sonntag den 17. April an kann in jeder Stunde des Tags bei mir gebadet werden. Zugleich mache ich unter höflichster Einladung die Anzeige, daß von heute an die Wirthschaft im Lustgarten anfange und von mir nun selbst wieder betrieben werde, womit sich bestens empfehle

Badinhaber Jakob Fröner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 103. — Stuttgart, den 17. April 1825.

Italien.

Rom, 30. März. Der Pabst hat sich den 26. d. mit dem größten Gepränge in die Peterskirche begeben, um daselbst den Pilgern, die das Jubeljahr in die Hauptstadt der Christenheit geführt hat, vollkommenen Ablaß zu ertheilen. 72 derselben, aus verschiedenen Nationen gewählt, giengen in Abtheilungen, jede Abtheilung zu 12 Mann. Nach dem Gottesdienste wurden sie in den großen Saal Clemens VIII., im vatikanischen Pallast, geführet und um einen hiezu bereiteten Tisch gesetzt. Der heil. Vater trug ihnen die Suppe eigenhändig auf, setzte sich mitten unter sie und theilte ihr Mahl. Hierauf vertheilte er an sie eine silberne Krone und Ablaßpfennige von gleichem Metalle.

Ihre Maj. die Königin Wittwe von Sardinien, ihre erlauchten Töchter, und JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Lucca, haben dieser rührenden Feierlichkeit, so wie allen Messen der heiligen Woche, beigewohnt. (Diario di Roma.)

Wir erhalten von Neapel die Nachricht, daß der König mit der Königin den 10. April nach Mailand abreisen wird, wohin JJ. MM. vom Kaiser von Oestreich eingeladen sind. Der Ritter v. Medicis, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Marquis Lommasi, Justizminister, werden den König Franz I. begleiten. Einige Tage vor Sr. Maj. wird Ihr erlauchter Bruder, der Prinz von Palermo, abgehen.

Briefe aus Mailand berichten, daß der Kaiser von Oestreich sich von dieser Stadt aus nach Genua begeben wird, wo ihn der König von Sardinien empfangen wird.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Gibraltar, 24. März. Vor ungefähr 8 Tagen haben zwei oder drei hiesige Handelshäuser, in Folge der Nachrichten, welche sie aus London erhielten, alle Kolonial-Lebensmittel, welche sich hier vorfanden, so wie alles feilgebotene Mehl und Getreide aufgekauft, dergestalt, daß man in 3 oder 4 Tagen die ungeheure Summe von ungefähr 16 Millionen harter Piaster auf Ankäufe verwendete.

Das erst kürzlich aus London den 15. d. M. hier angekommene Paketboot hat uns die Nachricht gebracht, daß man unsere Besatzung nach dem Kriegsfuße ergänzen wolle, und daß das hier befindliche Linien-Infanterie-Regiment Nr. 23 nach Lissabon werde versetzt werden. Privatbriefe theilen uns auch die Nachricht mit, daß man englische Truppen in Portugal erwarte.

Es verlautet, der Kaiser von Marokko habe den dringenden Vorstellungen des spanischen Gesandten nachgegeben, und sich dazu verstanden, 10 oder 12 spanische Flüchtlinge, welche in Tanger sich aufhalten, an die spanische Regierung für eine Summe von 10,000 harten Piastern und eine alte Kriegsbrigg auszuliefern. Unter denselben befinden sich Valdes, Frias, Linares und der vormalige Kriegsminister Lopes-Banos; diese Unglücklichen haben sich unter den Schutz der Consuln von England, Frankreich und Schweden begeben. Ihr Schicksal hängt, wie es scheint, von den Befehlen ab, welche diese diplomatischen Agnaten von ihrer resp. Regierung erhalten. Man hofft, diese Befehle werden nicht ungünstig für die Geflüchteten seyn. Nach der Art, wie man diejenigen behandelt hat, welche in die Hände der spanischen Regierung gefallen sind, werden weder Frankreich, noch England, noch Schweden neue Mittel zur Fortsetzung dieses Systems der Gegenwirkung und der Rache darbieten wollen, da ja diese Mächte schon mehrmals den Gang desselben zu hemmen gesucht haben.

Madrid, 31. März. Hr. Ugarte, dessen Gesundheit wieder völlig hergestellt zu seyn scheint, hat sich in den Pallast begeben, um die Papiere der beiden Geheimschreibereien, der des Staatsrathes und der des Ministerraths, die ihm übertragen waren, abzugeben. Unter diesen Papieren hat man das Amnestie-Dekret für die Afrancesados gefunden. Man behauptet heute mit Gewißheit, er habe die Gesandtschaftsstelle in Turin angenommen, sey mit seinen Beglaubigungsschreiben versehen, und werde sich, unmittelbar nach der Abreise des Königs nach Aranjuez, an den Ort seiner Bestimmung begeben. Man behauptet, Se. Maj. sey dem Ergünstling noch sehr gewogen.

Auf das Gesuch der Schwiegermutter des Herrn Zarco del Valle, welcher unter der konstitutionellen Regierung Kriegsminister war, und gegenwärtig zu Burgos im Exil lebt, hat der König diesem General die Erlaubniß zugestanden, nach Madrid zu kommen, um die Verlassenschaft seines Schwiegervaters zu ordnen, welcher kürzlich an den Folgen der Verfolgung gestorben ist, denen er so lange ausgesetzt war.

Der Polizei-Intendant von Leon hat kürzlich 27 Individuen, welche sich selbst als zu geheimen Gesellschaften gehörend angegeben haben, um die hiefür versprochene Amnestie zu erlangen, nach Valladolid geschickt, um sie den Händen der vollstreckenden Militär-Commission zu übergeben. Obschon das Kriminalgericht von Leon dreimal an diesen Intendanten den Befehl hatte ergehen lassen, sie in Freiheit zu setzen, so wollte er sich doch demselben niemals fügen. Sobald diese Personen nach Valladolid kamen, forderte sie das Kriminalgericht von der Militär-Commission zurück; sie wurden auch auf der Stelle von der letztern übergeben. Man hat sie in das Staatsgefängniß gebracht.

Man berichtet von Toro, in der Provinz Valladolid, die konstitutionelle Guerilla, welche diese Gegend durchstreifte, habe sich nach der portugiesischen Gränze zurückgezogen.

England.

London, 8. April. Herr Canning kann der Gicht wegen seine Wohnung nicht verlassen.

Das für den Herzog von Northumberland in Rheims gemiethete Hotel ist das prächtigste in der Stadt: es hat 25 Fenster auf der Vorderseite. Die Abreise des edeln Herzogs wird noch nicht so bald erfolgen, als man glaubt. Wie es scheint, so wird er erst zu Ende des Monats Mai abgehen.

Montag den 4. haben die Whigs von Glasgow und der Umgegend Herrn Jakob Mackintosh, welcher die überwiegende Stimme zur Wahl des neuen Lord Rektors der Universität dieser Stadt gegeben hat, ein großes Essen gegeben. Die Stimmen waren für die zwei Kandidaten, Sir Walter Scott und Herrn Brougham, gleich getheilt gewesen; die vier Landsmannschaften hatten nämlich auf folgende Weise gestimmt: Glottiana und Londoniana für Herrn Brougham, und Transforthana und Bothseyana für Sir Walter Scott. Sir Jakob Mackintosh, welcher als wirklicher Rektor die überwiegende Stimme hatte, hat sich zu Gunsten des Herrn Brougham ausgesprochen, der jetzt erwählter Rektor der Universität von Glasgow auf Jahresfrist ist, und Mittwoch den 6. feierlich in seine Dienstverrichtungen eingesetzt wurde. Bei dem Sir Jakob Mackintosh zu Ehren gegebenen Gastmahle versammelten sich über 400 Personen. Das ehrenwerthe Mitglied, von einem plötzlichen Uebelbefinden angewandelt, konnte dem ersten Theile der Mahlzeit nicht beiwohnen. Er erschien erst wieder, als man schon angefangen hatte, Toasts zu bringen, und sah sich genöthigt, sich in dem Augenblicke wieder zurückzuziehen, in welchem man seine Gesundheit ausbrachte. Sein noch sehr junger Sohn dankte der Versammlung in einer Rede, die großen Beifall fand, und in welcher der junge Redner durchblicken ließ, daß er in die Fußstapfen seines Vaters in Betreff der Talente und des Patriotismus treten dürfte.

Hier folgen einige von den Gesundheiten, welche getrunken wurden: Dem liberalen Theile des Ministeriums Sr. Majestät! Möchten die Minister fortfahren, die politischen Grundsätze anzunehmen, welche ihre Gegner so lange Zeit proklamirt und vertheidigt haben! —. Der englischen Constitution! Möchte sie niemals durch die Ränke der Spionen und Angeber unwirksam gemacht werden! — Dem Präsidenten der vereinigten Staaten! — Den glücklichen Erfolgen der Griechen! — Der allgemeinen Abschaffung des Sklavenhandels! — Der Verbesserung des Criminal-Codex! — Möge eine angebliche Achtung für die Religion der politischen Unterdrückung niemals zum Vorwande dienen! —

Gestern hat sich der Gemeinderath der Stadt London versammelt, um sich über die Nothwendigkeit zu berathen, dem Parlamente eine Bittschrift, die Zurücknahme der Getreidegesetze bezweckend, vorzulegen. Verschiedene Redner haben über diesen wichtigen Gegenstand gesprochen, unter andern auch der Alderman Thompson. — Die von Hrn. Favel vorgelegten Beschlüsse wurden bis auf eine Stimme allgemein angenommen, und man beschloß, diesen Beschlüssen gemäß eine Bittschrift abzufassen, um sie den beiden Kammern des Parlaments vorzulegen.

Deutschland.

(Fortf. des gestern abgebr. Artikels aus München.)

v. Holzschuher erblickte in der Wiederholung des Antrags, und in der darin liegenden Erinnerung an das Versprechen der Regierung, kein Mißtrauen, da gegen die Erfüllung Hindernisse bestehen können, welche mehr Gewicht haben, wenn der Wunsch als permanent nicht ausgesprochen würde. Die Erinnerung werde Anlaß zur Beschleunigung geben. Pollmann hielt sich beruhigt durch die Aufklärungen des zweiten Präsidenten, hat aber doch, zu mahnen. Endres unterstützte den Antrag und Vortrag, und glaubte, die Mahnung zeuge nicht von Mißtrauen, sondern werde der Regierung selbst angenehm seyn. Dem Antrage des Abgeordneten Stürmer stimmte er bei, damit die Gerichte nicht Schulen der Verbrechen werden, und hoffte, die Kosten würden durch Sparsamkeit und Wiederanstellung tauglicher Pensionisten vermindert werden. Mätzler meinte, für jeden Fall müßten die Verhandlungen nicht blos über das Verbrechen der Nothzucht, sondern über alle ihr verwandten Verbrechen geheim seyn; aber er fürchtete die Kosten der Einführung der öffentlichen Rechtspflege — Millionen, welche aufzubringen dermalen unmöglich sey. Abt focht den Antrag des Abgeordneten Ziegler an, da er ungesäumte und schleunige Einführung der Oeffentlichkeit wolle, also etwas Unmögliches begehre. Jedoch ließ er das Gutachten des Ausschusses unangefochten, und erklärte sich endlich gegen die, von Stürmer vorgeschlagene Modifikation, da es überflüssig sey, die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Beschränkung der Regierung vorzustellen. Socher hielt die Erörterung der Frage, aus welchen Gründen die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, und mit welchen Modifikationen eingeführt werden solle, für vorzeitig, da blos die Frage sey, ob der frühere Antrag zu wiederhohlen sey. Diese Frage bejahte er. Jede Ständeversammlung (bemerkte er) ist selbstständig; eine zweite, durch neue Wahl gebildete Ständeversammlung besteht aus neuen Mitgliedern, welche einer andern Meinung als ihre Vorgänger seyn könnten. Während der sechs Jahre ist so Vieles für und gegen diesen Gegenstand geschrieben worden, daß die Schriften hierüber eine kleine Bibliothek bilden. Wie heftig war der Kampf am Niederrhein; die Einen wollten nehmen, die Andern erhalten, ja selbst für ihre Meinung werben. Wenn die Personen, aber nicht die Verhältnisse sich verändert haben, so ist es billig, wiederholt den Wunsch auszudrücken. Dietrich freute sich über die unveränderte Ansicht zu Gunsten der Oeffentlichkeit, und glaubte die Berechnung der Kosten lasse sich, wenn man die Pensionirten gebrauche, geringer stellen. Aber, sagte er, selbst die Million will ich gern votiren, wenn sie nothwendig ist, da sie die vielen Wohlthaten der öffentlichen Rechtspflege nicht aufwiegt. Er stimmte dem Gutachten des Ausschusses bei. v. Oertel fand in dem Beschluß des zweiten Ausschusses kein Monitorium. Ob die Oeffentlichkeit der Rechtspflege die Trennung derselben von der Verwaltung *nach* sich ziehe, ließ er dahingestellt; wäre aber dem so, so wünsche er sie dennoch; sie sey allgemeiner Wunsch des Volkes, und werde so viel nicht kosten, da die Gemeinden z. B. in dem Obermainkreise sich nicht nur zur Herstellung der Gerichtsgebäude, sondern häufig sogar zur nöthigen Einrichtung derselben verbunden haben. Clarus fand zwar natürlich, daß ein neuer Kostenaufwand, dagegen aber auch wieder Ersparung durch Verminderung des Personals eintreten werde. In Ansehung der Hauptsache bemerkte er, wie die gegenwärtigen Richterarbeiten alle Zeit und Kraft verzehren, wogegen bei dem öffentlichen Verfahren der Richter und die Sache gewinne. Dasselbe, behauptet er, sey ein natürliches Corollar des konstitutionellen Lebens, dieses

würde sich mehr entwickeln, und das monarchische Prinzip sey demnach nicht gefährdet. Diehl trat dem Gutachten des Ausschusses bei, berichtigte aber die Aeußerung des Redners auf der Bühne über ein wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit kassirtes Urtheil dahin, daß in jenem Falle der Präsident die Thüren gesperrt habe, statt die Frauen und dasjenige Publikum, dessen Schamhaftigkeit hätte beleidigt werden können, einzuladen, sich zu entfernen. Graf v. Seinsheim: Die Nation wünscht gute, schnelle Justiz; ob sie durch die Oeffentlichkeit ihr Ziel erreicht? — das weiß sie nicht, sie kennt dieselbe nicht; man kann daher nicht sagen, daß sie sie wünsche. — Er meinte, es sey zuzuwarten. Lösch sprach sich dagegen für die Oeffentlichkeit aus, da sie, wo sie herrscht, als Nationalgut geliebt wird. Kilian bemerkte, daß sich der Ausschuß blos an den Antrag gehalten, ohne in die Gründe für oder gegen die Oeffentlichkeit einzugehen, welche erst bei der Berathung der Gesetzbücher zur Erörterung kämen. Bis dahin behielt er sich seine Aeußerungen bevor, und hielt nicht für unschwer, obgleich so viel Berufene und Unberufene darüber geschrieben, Bedenken dagegen zu finden. Dangel erinnerte an die i. J. 1822 erörterten Gründe, wiederholte seine damaligen Wünsche der baldigen Einführung der Oeffentlichkeit und trat dem Gutachten des Ausschusses bei. v. Reindl gleichfalls, und bemerkte, daß er sich nicht irren lasse, durch einen Schriftsteller (v. Miller), der ganz neuerlich gegen die Oeffentlichkeit aufgetreten. Clar rechtfertigte das Gutachten des Ausschusses und erwähnte der Beschränkung, welche der Reichsabschied enthält, nämlich insofern hierdurch die dem Adel in Ansehung seiner Gerichtsbarkeit zustehenden Rechte ꝛc. aufrecht erhalten würden. v. Künsberg hielt mit dem zweiten Präsidenten eine Erinnerung der Regierung für überflüssig, da man das kön. Wort dafür habe, daß die Oeffentlichkeit der Rechtspflege eingeführt werde, wodurch gleichsam ein Vertrag vorliege; jedoch wünschte er nicht das französische, sondern ein vaterländisches deutsches Verfahren, was nicht verdrängt werden solle. Der Sekretär Häcker (zugleich Mitglied der Gesetzgebungs-Kommission) gab Aufschluß, in wie weit die Regierung ihr Versprechen gelöst. Er bemerkte, daß eine Kommission niedergesetzt, auf das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit angewiesen worden sey, seit zwei Jahren mit angestrengter Thätigkeit gearbeitet, hiebei Theorie und Erfahrung benützt, und nun ihre Arbeiten beendigt habe, welche dem öffentlichen Urtheile unterstellt werden müßten. Da aber in der Erörterung einer neuen Schrift Erwähnung geschehen, welche vielleicht Besorgnisse erregen könnte, so stellte er vor, daß dieselbe, obgleich von einem Mitgliede der Gesetzgebungs-Kommission nicht im Einklange mit den Gesetzen bekannt gemacht, dennoch blos einzelne und unrichtige Bemerkungen, keineswegs eine Kritik der Arbeiten der Kommission enthalte, und durchaus nicht geeignet sey, Besorgnisse zu erregen; vielmehr glaube er, daß man mit Beruhigung diesen Arbeiten entgegensehen könne. Rudhardt bekannte, wenn es an der Zeit wäre, die Oeffentlichkeit der Rechtspflege zu diskutiren, gern als ein lebhafter Verfechter derselben in die Schranken zu treten. Er würde dann ausführen, daß sie mit der Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und mit dem repräsentativen System innig zusammen hänge, und wo dieses bestehe, früh oder spät eintreten werde; daß sie für das Richteramt, für die Sicherheit der Rechte der Privaten, besonders in strafrechtlichen Sachen, für die Verwaltung, und für die Volksthümlichkeit der Gesetze, nur Gewinn bringen könne, und daß sie, wo sie bestehe, als ein Nationalgut gelte, und auch in alten Zeiten bis zu den neuern in unserem Vaterlande bestanden habe. Allein er, als Berichterstatter, und mit ihm der Ausschuß, haben geglaubt, diese Ausführung unterlassen zu müssen, bis man die Formen kenne, unter welchen die Oeffentlichkeit der Rechtspflege eingeführt werden solle. Ob die bloße parteiliche Oeffentlichkeit, ein Ausdruck, den man neuerlich erfunden, und außer Deutschland kaum begreifen werde, oder ob die allgemeine wahre, ob beschränkte durch die diskretionäre Gewalt des Präsidenten, oder ob durch gesetzliche Vorschrift in gewissen Fällen, und auf gewisse Personen, eintreten solle? Ob Oeffentlichkeit blos im Civilverfahren, oder ob auch im Strafrechtlichen; und dann ob mit oder ohne Geschworne? und diese, mit welcher Gewalt? wie gewählt und zusammengesetzt? ob wie in Frankreich oder England, ob nach der bestehenden oder der erst neuerlich vorgeschlagenen Weise? ob das öffentliche Verfahren überhaupt wie es in Frankreich bestehe, mit seinen unschätzbaren Vorzügen und mit seinen bekannten, mit der Idee der Oeffentlichkeit nicht nothwendig verbundenen Mängeln, oder ob es mit Verbesserungen eingeführt werden solle? — Erst wenn diese Fragen bei der Mittheilung der Gesetzesentwürfe aufgeworfen würden, sey es Zeit zu ihrer Erörterung, wie zur Erörterung der Kosten, die man so wenig jetzt bemessen könne, als die Kosten zu einem Baue vor dem Bauplan. Er und mit ihm der Ausschuß haben daher den Antrag des Hrn. Ziegler lediglich als einen Beweis behandelt, daß die Ansicht der Kammer vor sechs Jahren noch die Ansicht der Kammer von heute sey, als ein Zeichen der Beharrlichkeit der öffentlichen Meinung, deren Organ die Ständeversammlung sey. Diesem liege nicht Mißtrauen zum Grunde, vielmehr spreche eben der Vortrag das Vertrauen auf die Regierung aus, deren Zusicherung zwar noch nicht die Einführung der Oeffentlichkeit der Rechtspflege, sondern nur die Berücksichtigung derselben bei der Entwerfung der Gesetzbücher enthalte. Wegen Vorlage dieser sey die Regierung vom Ausschusse nicht zur Eile, wie dieses im Antrage des Hrn. Ziegler geschah, aufgefordert, sondern lediglich gebeten worden, daß sie ihre Zusage bei Entwerfung der Gesetzbücher erfülle. Auf dieser glaubte er bestehen zu müssen. Der Abgeordnete Ziegler betrachtete die Sache selbst als unzweifelhaft, und wünschte nur Beschleunigung der Wohlthat, da sechs Jahre unter vergeblicher Hoffnung verflossen. Der Justizminister Freiherr v. Zentner bezog sich auf die Aussagen des Sekretärs Häcker über den Stand der Arbeiten der Gesetzgebungskommission, und kündigte an, daß in einer Einleitung, welche den an die Kammer der Reichsräthe gebrachten Gesetzesentwürfen vorhergehe, Aufklärung über den Stand der Gesetzgebung ertheilt werde. — Hierauf erklärte der Präsident die Diskussion über diesen Gegenstand für geschlossen, und kündigte die Fragestellung zur Abstimmung auf die nächste Sitzung an.

Württemberg.

Dem Vorstande des k. Medicinal-Collegium, Ober-Regierungsrath v. Walther, wurde der Titel und Rang eines wirklichen Collegial-Direktors verliehen.

Der auf die kathol. Pfarrei Göffingen, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Kaplan Blaicher, von Buchau, hat die k. Bestätigung erhalten.

Gestorben sind: Der kathol. Kaplan Rolle zu Langenargen, Ober- und Dekanat-Amts Tettnang, 67 J. alt; — Oberamtsarzt D. Vogel in Saulgau, 43 J. alt.

(Eingesendet.)

Stuttgart. Der als Klavierspieler rühmlichst bekannte zehnjährige Jakob Rosenhain von Mannheim ist hier angekommen und wird uns mit einem Vokal- und Instrumental-Konzert erfreuen.

Von ihm sagt, neben mehreren öffentlichen Blättern, die Carlsruher Zeitung vom 15. März:

„Seit mehreren Tagen besitzen wir hier einen „zehnjährigen Knaben, ein Phänomen in der musika„lischen Welt, der mit dem rühmlich bekannten jungen „Klavierspieler Liszt bald um den Vorzug streiten „dürfte. Dieses unserm Vaterlande angehörige Wun„derkind haben wir in mehreren Privatzirkeln immer „neue, größtentheils höchst schwierige Kompositionen „von verschiedenen gefeierten Meistern vortragen hören; „auch einige Kompositionen von ihm selbst, die dem „jungen Genie ungetheilten Beifall erwarben, mit an„gehört. Mußte uns hiebei seine höchst vollendete Fin„gerfertigkeit und eine nach seinem zarten Körperbau „kaum glaubliche Kraftäußerung zur Bewunderung hin„reißen, so wurden wir noch mehr ergriffen durch seinen „seelenvollen Vortrag, welcher das reinste Gefühl, be„sonders in seinen eigenen Phantasien, offenbarte. Die „Vielen, die ihn bereits kennen, alle nehmen den leb„haftesten Antheil an dem lieben Kleinen, den kein „altkluges Aeußere düstert, der vielmehr mit Kindlich„keit sich bewegt im Zirkel seiner Altersgenossen."

Der ihm überall zu Theil gewordene Beifall wird ihm auch hier einen zahlreichen Besuch seines Konzerts zusichern.

Miszellen.

Gedanken aus der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Dergleichen Anstalten würden auch die Folge nach sich ziehen, daß die Sachwalter sich eines guten Vortrags befleißigen müßten, und der Redekunst würde dadurch ein neues Feld eröffnet werden. (§. 14.)

Allein hier entsteht freilich der Zweifel, ob nicht die Gerechtigkeit oft unter dem Gewichte der Beredsamkeit erliegen würde? Es ist auch gar nicht zu leugnen, daß der gute Vortrag einer Sache ihr ein weit besseres Ansehen gebe, als sie sonstdem haben würde. Allein äußert nicht schon bei der jetzt in Deutschland gewöhnlichen Verhandlung der Rechtshändel der gute oder schlechte Vortrag der Sache seine Wirkung? Man entblöße den Vortrag von allen rednerischen Zierathen und Kunstgriffen! Wird nicht auch alsdann der Sachwalter, der seine Gründe am faßlichsten vorgetragen hat, viel über seinen Gegner gewonnen haben? Wer wird aber deswegen den ordentlichen, bestimmten und faßlichen Vortrag aus den Gerichtsstätten verweisen wollen? (§. 15)

Anm. Behaupten, daß Gerechtigkeit unter dem Gewichte der Beredsamkeit erliegen, daß ihr Wesen in der fraglichen Form untergehen werde — heißt, aufs wenigste gesagt, alle Begriffe verwirren und dem mündlichen Vortrage ein Recht absprechen, das man doch unbedenklich dem schriftlichen zugesteht — das Recht, sich durch jedes angemessene Mittel geltend zu machen. „Rednerkünste, sagt Bürger, haben die Rohheit der Sitten abgeschliffen, sie haben schöne, gute und große Charaktere gebildet; kurz, sie haben Geist und Herz, haben den ganzen Menschen von innen und außen verschönert und veredelt. Redekünste, schöne Redekünste sind bei allem Mißbrauch, der mit ihnen getrieben werden kann und auch wohl getrieben worden ist, dennoch der Schutzgeist jeder Tugend, so wie sie die glücklichsten Bestreiter des Lasters und der Thorheit sind. Sie unterstützen Kirche und Staat, beschirmen Thron und Person des gerechten Fürsten, besser als die Hellebarden seiner Trabanten." (Ueber Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf der Univers. Gött. 1787. S. 45.) Wie könnte doch ein anderer hiesiger Schriftsteller, dessen Namen ich aus Achtung verschweige, Künste dieser Art einen „Hochverrath gegen die Gerechtigkeit" nennen? Es scheint der Weisheit, welche die Verhältnisse der Dinge anordnete, nicht gefallen zu haben, die letztere im Bettlermantel unter den Gerechtlichen eindergehen zu lassen. Im Gegentheil scheint sie ein der innern Schönheit und Wahrheit derselben entsprechendes äußeres Gewand so wesentlich mit derselben verbunden zu haben, daß es gewissermaßen unmöglich ist, sich die Eine ohne das Andere zu denken. Cicero, dieser Meister vom Fach, nannte den Sachwalter einen rechtschaffenen, mithin Gerechtigkeit liebenden, Mann, der die Redekünste versteht. (Vir bonus dicendi peritus.) Gerechtigkeit und eine ihrer würdige Form lassen sich nach seiner Ansicht in diesem Gemälde nicht trennen. Horaz hält Beredsamkeit und lichtvolle Ordnung für einen wesentlichen Ausfluß jedes gründlichen Studiums

— — Cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

Vierstimmige Grabgesänge für Männerstimmen.

Im Verlage des Unterzeichneten werden innerhalb 6 Wochen erscheinen:

6 neue vierstimmige Grabgesänge, nämlich:

1) Grabestrost von Voigt,
2) Heimath der ewigen Wonne von Voß,
3) das Grab von Salis,
4) Trost der Unsterblichkeit von Voigt,
5) Ruh' im Grabe von Kosegarten,
6) Trost der Unsterblichkeit von Schreiber,

sämtlich komponirt von Hrn. Hofsänger Häser, sauber und rein gestochen. Zu Sicherung dieses Unternehmens nimmt der Unterzeichnete bis zum Ablauf obiger Frist Pränumeration und Subscription an. Die Partitur kostet im Subscr. Preis 36 kr. — Pränum. Preis 30 kr. — Die ausgesetzten Stimmen im Subscr. Preis 1 fl. — Pränum Preis 48 kr. — Nach Ablauf jener Frist tritt der Ladenpreis mit 1 fl. 24 kr. ein.

Da die fromme Sitte, an den Gräbern unserer Lieben die Herzen der Leidtragenden durch die Tröstungen der Religion in dem ergreifenden Gelaute eines harmonischen Gesanges zu erheben, sich neuerdings so sehr verbreitet und das Bedürfniß neuer, dazu geeigneter, Sing-Materialien sich schon so vielseitig ausgesprochen hat; so sieht der Unterzeichnete zahlreichen Unterschriften in der Ueberzeugung entgegen, daß die eben bezeichneten beliebten Texte und die Compositionen eines rühmlich bewährten Tonsetzers sich selbst am besten empfehlen werden.

C. Eichele's Musikverlag in Stuttgart.

[17] **Stuttgart.** [Museum.] Am Sonntag den 17. April, Vormittags halb 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

[22] **Cannstadt.** [Bad- u. Garten-Wirthschaft-Eröffnung.] Von Sonntag den 17. April an kann in jeder Stunde des Tags bei mir gebadet werden. Zugleich mache ich unter höflichster Einladung die Anzeige, daß von heute an die Wirthschaft im Badgarten anfange und von mir nun selbst betrieben werde, womit sich bestens empfiehlt die

Badinhaber Jakob Fröner.

[21] **Stuttgart.** [Neues Verzeichniß gebundener Bücher.] Bei Antiquar Steinkopf (Poststraße) ist so eben ein neues Verzeichniß gebundener Bücher No. XXX erschienen, welches Theologie nach ihrem ganzen Umfange enthält. Es begreift mehr als 3000 Bände, sowohl neue Literatur, als besonders auch eine große Zahl Bibeln, vorzüglich ältere und neuere Erbauungsbücher u. s. w.

[25] **Stuttgart.** [Antrag für einen Lehrling.] Hof-Ciseleur und Bronce-Fabrikant Cassimir Münch in Stuttgart wünscht einen junaen Menschen von guter Erziehung, vom In- oder Auslande, mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre aufzunehmen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktgemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag —— Nro. 104. —— Stuttgart, den 18. April 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 16. März. Das hier allgemein verbreitet gewesene Gerücht von dem Falle von Patras und der Rückkehr Ibrahim Pascha's nach Alexandria, bestätigt sich nicht. Ibrahim Pascha hat von Suda aus 20 Transportschiffe mit 2500 Mann nach Coron und Modon geschickt, und zugleich scheint auch der Entsatz von Patras bewirkt worden zu seyn. Wenigstens wird versichert, daß die Pforte am 13. dieß Bericht erhalten habe, daß Patras befreit sey. Noch wichtiger ist die aus Salonichi eingegangene Kunde, daß sich der gefürchtete Omer Vrione förmlich unterworfen, und Besitz von seinem Paschalik genommen hat. Er ist an der Spitze von 6000 Mann dort eingezogen; allein vermuthlich wird es der Pforte gelingen, sich dieses zweideutigen Mannes durch List zu entledigen. Der neue Seraskier Reschid Pascha rückte hierauf, nachdem er Janina besetzt hatte, mit (angeblich 20,000 Mann gegen Arta und Missolunghi, welches gar nicht versehen seyn soll, vor, und eröffnete sonach den dießjährigen Feldzug. — Aus Napoli di Romania erfährt man, daß sich die dortige Regierung bis jetzt nicht getraute, den Häuptern der gegen sie ausgebrochenen Insurrektion das Leben zu nehmen. Aus diesem Umstand schöpfen die Türken viele Hoffnung. Der Kapudan Pascha scheint in den ersten Tagen des Aprils absegeln zu wollen.

Triest, 4. April. Nachrichten aus Prevesa vom 20. März zufolge befand sich der Seraskier Reschid Pascha bereits in Arta, und war im Begriff, gegen Missolunghi vorzudringen. Patras ist aufs Neue verproviantirt worden, und die schon vor einiger Zeit mitgetheilte Nachricht von der Ankunft ägyptischer Schiffe mit Truppen und Munition bei Coron und Modon bestätigt sich. Die Griechen scheinen indeß auf diesen Succurs wenig Gewicht zu legen, da die neuesten griechischen Zeitungen ganz offen davon sprechen. — Einiges Aufsehen dürften die in den nämlichen Blättern erschienenen angeblichen Unterhandlungen des englischen Ministers Hrn. Stratford-Canning mit dem östreichischen Hofe machen; wiewohl Jedermann deren Aechtheit bezweifelt.

Schweden.

Stockholm, 25. März. Die Regierung hat dieser Tage dem hiesigen Handlungshause Michaelsen und Benedicks das, vor zwei Jahren zu Carlskrona neuverzimmerte, schwedische Linienschiff Tapperheten für die Summe von 171,000 Rthlr. Hamburger Banko verkauft. In diesem Kaufe sind nicht alle Kanonen mitbegriffen, womit das Schiff gegenwärtig bewaffnet ist, sondern nur so viele, als gewöhnlich die auf Indien fahrenden Kauffahrteischiffe führen. Obbesagtes Handelshaus hat diesen Ankauf für ein Londoner Haus, wie man versichert, für die HH. Goldsmith und Comp., gemacht. Das Schiff, welches über 500 Kommerzlasten oder ungefähr 1000 Tonnen englisch trägt, soll zum Verkauf nach Columbien bestimmt seyn.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April.) Die Tagesordnung führt zur allgemeinen Diskussion über den Gesetzes-Entwurf, die Entweihung der Kirchen und heiligen Gegenstände betreffend.

Hr. Royer-Collard: Meine Herren! Der Ihnen vorgelegte Gesetzes-Entwurf ist von ganz besonderer Art, und bis jetzt haben Sie sich noch nie über einen solchen Gegenstand berathen. Dieser Gesetzes-Entwurf führt nicht nur in Ihr Strafgesetzbuch ein neues Verbrechen ein, sondern ist auch, was noch mehr ist, der Schöpfer eines neuen Grundsatzes der Strafbarkeit, einer Klasse von Verbrechen, die man übernatürliche nennen kann, die nicht in die Sinne fallen, die die menschliche Vernunft weder entdecken noch fassen kann, und die sich dem aufgeklärten Religionsglauben blos durch die Offenbarung enthüllen. Von dem Verbrechen der Kirchenschändung (Entweihung irgend eines Heiligthums) ist die Rede. Was ist Kirchenschändung? Nach dem Gesetzes-Entwurf die Entweihung der heiligen Gefässe und der geweihten Hostien. Was ist Entweihung? Jede aus Haß oder Verachtung gegen die Religion begangene freiwillige Handlung. Hier stehen die Definitionen des Gesetzes-Entwurfs stille; er wollte sie nicht weiter treiben, oder wagte es nicht, aber er hätte fortfahren sollen. Was sind die geweihten Hostien? Wir, wir Katholiken, glauben und wissen mittelst unseres Glaubens, daß die geweihten Hostien nimmer die Hostien sind, die wir mit leiblichen Augen sehen, sondern Jesus Christus, der Heiligste der Heiligen, der Gottmensch, unsichtbar zugegen in dem feierlichsten unserer Religionsgeheimnisse. Das Verbrechen wird also gegen Jesus Christus selbst begangen. Von den gegen die heiligen Gefässe begangenen Verbrechen habe ich nicht gesprochen, weil diese Art der Kirchenschändung aus der andern fließt.

Indem ich Jesus Christus, den Sohn Gottes, an die Stelle der geweihten Hostien setzte, wollte ich blos beweisen, daß eines Theils das Verbrechen, das der Gesetzesentwurf als Kirchenschändung bestraft, die unmittelbare Beleidigung der göttlichen Majestät, von unsern alten Gesetzen das Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät genannt, ist, und daß anderntheils dieses Verbrechen ganz aus dem katholischen Lehrsatze von der leibhaften Gegenwart (Christi im Abendmahl) fließt, so zwar, daß das Verbrechen der Kirchenschändung, nebst der ihm auferlegten Strafe, verschwindet wenn man in Gedanken die Gegenwart Christi und seine Göttlichkeit von den Hostien trennt. Der kirchliche Lehrsatz also macht hier das Verbrechen und qualificirt es auch.

Allerdings, meine Herren, ist die Beleidigung Got-

tes in gewissen Fällen auch eine Beleidigung der Menschen, und zwar nicht blos eine Kränkung der frommen Seelen, die in ihrem Glauben verletzt werden, sondern der ganzen Staatsgesellschaft, die der Religion bedarf, weil sie der Moral nicht entbehren kann, denn die Moral hat keine andere positive und dogmatische Sanktion, als in der Religion. Aber Beleidigung Gottes und Beleidigung der Menschen sind zwei so unendlich verschiedene Dinge, daß der Unterschied zwischen ihnen immer fortbesteht, selbst wenn sie in der nämlichen Handlung zusammenzuschmelzen scheinen. Beide sind so weit von einander entfernt, als der Himmel und die Erde. Von welchem Verbrechen spricht der Gesetzesentwurf? Von dem Verbrechen gegen die Staatsgesellschaft, das in dem Verbrechen gegen Gott, d. h. in der Kirchenschändung, begriffen ist, oder blos von der Kirchenschändung an sich? Blos von der einfachen Kirchenschändung. Ist es möglich, die Staatsgesellschaft neben Gott in dem Verbrechen der Kirchenschändung zu begreifen? Nein, denn Gott allein ist heilig und geheiligt. Bedarf man etwa des Kunstgriffs des gesetzlichen Beweises, um den Beleidigungen der Staatsgesellschaft einen Körper zu geben? Nein, das Verbrechen läßt sich durch den natürlichen Beweis fassen und überweisen. Man widerruft demnach den ganzen ersten Abschnitt des Gesetzes, wenn man das Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät umgeht. Man wende nicht dagegen ein, daß dieses Verbrechen unmöglich sey, weil die ganze Unermeßlichkeit uns von dem unendlichen Wesen trennt, das uns geschaffen hat, und das zu beleidigen außer unserer Macht liege. Das wäre wahr von den Göttern eines Epikur, die sich über nichts freuten und betrübten, aber anders verhält es sich mit dem Gott der Christen, der die Waage der Gerechtigkeit hält lohnend und strafend.

(Fortsetzung folgt.)

England.

London, 9. April. Die vier Häuptlinge der Wilden in Kanada haben gestern die Ehre gehabt, dem Könige in Windsor vorgestellt zu werden. Se. Maj. hat jedem derselben eine der goldenen Denkmünzen geschenkt, welche zur Zeit Ihrer Krönung geschlagen wurden, und sie den Häuptlingen selbst um den Hals gehängt. — Es scheint entschieden zu seyn, daß eine Gesellschaft englischer Kapitalisten die Ausgrabung des in Vorschlag gebrachten Kanals zwischen dem atlantischen und stillen Meer übernehmen will. Es hat die Regierung der Republik von Guatimala, ganz unabhängig vom mexikanischen Staate, einen Vertrag mit dieser Gesellschaft abgeschlossen. Hier folgen die nähern Umstände, welche hierüber bekannt geworden sind: Der für dieses große Unternehmen gewählte Punkt ist die südliche Uferstrecke des Sees Nicaragua, gerade an der Stelle, welche der berühmte Reisende Humboldt für die günstigste zur Eröffnung einer Verbindung zwischen den zwei Meeren bezeichnet hat. Der zu grabende Kanal wird 13 bis 14 englische Meilen lang und breit und tief genug werden, um die schwersten Schiffe zu tragen. Die Regierung von Guatimala, überzeugt, daß sie unermeßliche Vortheile aus diesem Kanale, sowohl in Beziehung auf die Politik, als in Beziehung auf den Handel ziehen könne, gesteht den Unternehmern verhältnißmäßige Privilegien zu. Sie werden z. B. vierzig Jahre lang das ausschließliche Recht genießen, Dampfboote auf dem Flusse St. Juan und dem See Nicaragua zu unterhalten. Außer den ungeheuern Vortheilen dieses privilegirten Handels wird die Gesellschaft zwei Drittheile von dem Zolle erhalten, den man von allen Schiffen fordern wird, welche von einem Meer in das andere gehen wollen. Ein Ingenieur von sehr hohem Verdienste ist im Begriff, sich einzuschiffen, um den Plan der Arbeiten aufzunehmen.

Niederlande.

Brüssel, 11. April. Der General-Direktor der Angelegenheiten des katholischen Kultus hat an den Hrn. Erzbischoff, die Bischöffe und andere Vorgesetzte der Kirchsprengel folgendes Umlaufschreiben unter dem 4. d. M. erlassen: „Der König hat erfahren, daß in mehreren Provinzen Missionäre, selbst ausländische, in den Pfarreien sich gezeigt haben, in der Absicht, das Volk in Sachen der Religion zu unterrichten. Der König, der sich gänzlich auf die anerkannte Sorgfalt, den Eifer und die Weisheit der Bischöffe und der andern Vorsteher der Kirchsprengel seines Königreichs und ihrer Mitarbeiter verläßt, die ihnen anvertrauten Seelen auf den Weg des Heils zu führen, betrachtet die Gegenwart dieser Missionäre nicht nur als unnütz oder beleidigend für die Pfarrer, sondern glaubt sogar, daß sie üble Folgen haben könnte, um so mehr, da sie oft weder die Fähigkeiten, noch die geistigen Bedürfnisse derer kennen, welche sie belehren wollen. In Folge dessen hat mich der König beauftragt, den Pfarrern der verschiedenen Kirchsprengel den königl. Willen kund zu thun, daß sie dergleichen Missionäre, falls sie in den Kirchspielen sich zeigen sollten, nicht zulassen, und da es üblich ist, daß die königl. Befehle Ihren Untergeordneten durch Ihr Organ mitgetheilt werden u. s. w. (Brüsseler Orakel.)

Deutschland.

*Vom Rhein, 9. April. Werden wir Krieg in Europa haben, oder den ihm theuern Frieden erhalten? Läßt die Stimmung der Kabinete einen nahen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen ihnen voraussehen, oder ist der Bund derselben zur Erhaltung des Bestehenden immer noch so fest begründet, daß sich auf seine Dauer mit Sicherheit rechnen läßt? Diese Frage beschäftigt jetzt die öffentlichen Blätter und wird, wie das gewöhnlich geschieht, von jedem in seinem Interesse, nach seinen Hoffnungen und Wünschen beantwortet. Was der Mensch will, das wird ihm leicht, und was seinen Erwartungen schmeichelt, das ist er geneigt zu glauben. Alle, denen die Erhaltung der Ordnung der Dinge, wie sie besteht, am Herzen liegt, sind so entschieden gegen einen Krieg, als er denen willkommen wäre, die sich in den Angelegenheiten der Welt nach Veränderung sehnen. Aber die Angelegenheiten der Welt gestalten sich nicht immer, wie sie Einzelnen Vortheil oder Nachtheil bringen. Es giebt eine Macht der Dinge, die gewaltiger ist, als die der Gewaltigsten der Menschen. So viel ist gewiß, daß keiner heftigen Bewegung, die jetzt Europa ergreifen könnte, sich Umfang und Richtung vorzeichnen läßt. Das Staatenleben unsres Welttheils hat sich organisch ausgebildet. Alle Völker und Mächte sind Glieder eines Körpers, und die Erschütterung auch der äußersten seiner Theile pflanzt sich sympathetisch auf alle fort. Bei der Verwickelung der Interessen, der Theilung der Gemüther durch Neigung, Leidenschaft, Furcht und Hoffnung, ihrer reizbaren Stimmung, dem Gährungsstoffe, der von frühern Kämpfen und Parteiungen zurückgeblieben ist, läßt sich nicht sagen, wo und wie der Streit, ist er einmal ausgebrochen, enden werde. Ein französisches Blatt, das im Rufe steht, das Organ mächtiger und einsichtsvoller Männer zu seyn, hat unlängst geäußert, „ein partieller „Krieg, den zwei Regierungen jetzt gegen einander zu „führen sich entschließen möchten, könnte leicht zum „Kriege vieler Völker werden.“ Das sichert uns den

Frieden, so lange er zu erhalten ist. Der ruhigen Welt ist die Macht gewiß, die sie beherrscht, nicht aber der bewegten. Was im Frieden uns begegnen kann, das läßt sich voraussehen, berechnen und leiten; der Krieg aber ist ein Glücksspiel, in dem ein Wurf die weisesten Entwürfe täuschen, die klügsten Anordnungen zerstören, die kräftigsten Vorkehrungen vereiteln kann. Hier waltet eine Macht, über welche die Weisheit so wenig als das Gesetz vermag. Das Alles spricht für den Frieden. Doch wer liest in des Menschen Brust, die Leidenschaften aller Art bewegen, in deren Kampfe die Verkehrtheit wenigstens eben so oft als die Klugheit den Ausschlag giebt?

Werden wir Krieg in Europa haben, oder den ihm theuern Frieden erhalten? Ich weiß es nicht; wer kann es wissen? Wollte auch eine Macht den Krieg, wird sie ihn darum führen? Wird sie ihn führen dürfen, führen können? Wissen wir, ob eine Macht ihn will? Welches Kabinet macht Zeitungen zu Vertrauten seiner Absichten und Entschlüsse? Alles Plaudern der politischen Opiomanten und Kartenschläger ist mir zum Ekel. Leere Köpfe, die mit leeren Worten spielen, Träumer und Thoren, denen die Gegenwart dunkel und verborgen ist, und die in der Zukunft lesen wollen, mögen sich mit dem Zigeunerwesen des Voraussagens abgeben und daran erbauen; es ist ein müßiges Spiel der müßigen Neugierde. Mögen sie von politischen Propheten sich bethören oder unterhalten lassen, wie früher es die mercerologischen gethan; geschiedte Leute werden wenig auf diese Künste geben, die unter ihren Meistern keine Verständige, im besten Falle nur Glückliche haben können; denn der beste Prophet hat am Ende doch nur am glücklichsten gerathen.

Wenn sich die öffentlichen Blätter nur das eckelhafte, leere Kannengießen abgewöhnen könnten! Aber das Augurenwesen, das Deuten des Vögelflugs, das Wahrsagen aus thierischen Eingeweiden, aus den Zügen der Hand und dem Fallen der Karten hat von jeher seinen Mann genährt. Die Welt will getäuscht, wenigstens unterhalten seyn; das läßt diese Art Industrie nicht untergehen. Die Schriftstellerei, und besonders die Tagsschriftstellerei, ist zu sehr ein Gewerbezweig geworden, und ihre Erzeugnisse sind eine Waare, bei deren Hervorbringung man vor allem den Absatz im Auge hat. Der Fabrikant, der den Markt versteht, wird durch die Nachfrage bestimmt, und die Leichtfertigkeit und flüchtige Laune des Publikums ist des Schriftstellers erstes Gesetz. Er versucht es nicht, wenn er auch höher steht, den Leser zu sich aufzurichten, sondern steigt gefällig zu ihm herab, um es einer einträglichen Kundschaft bequem zu machen. Wäre dem nicht so, würden sich unsere Blätter dann mit dem albernen Gerede und den leeren Plaudereien aus den Salons füllen, die sich nur durch ihren anständigern Ton von denen unterscheiden, die man in den Schenken hört? Würde man lange ernsthafte Artikel über vornehme Nichtigkeiten lesen, die von Aufwärtern bei herrschaftlichen Tafeln, von Kammerdienern bei Ministern zu kommen scheinen; politische Aufschlüsse und Ansichten, die neugierige Horcher vor dem Schlüsselloche der Kabinete erlauscht haben wollen? Man lese diese Blätter einen Monat später, als sie erschienen sind, und sehe, was diese Zeit als unnütze Spreu in ihnen verwehet hat, und was als brauchbarer Kern zurückgeblieben ist! Da eilt ein Kurier durchs Land. Am Thore hat man ihm abgefragt, er komme von Petersburg und gehe nach der Schweiz. Schweiz und Petersburg! Das Ding ist wichtig. Ohne Zweifel wird ein angesehener Staatsmann zurückberufen, und das russische Kabinet hat sein System geändert. Wie lange schon unterhält uns ein viel gelesenes und sonst achtungswerthes Blatt mit einem Ministerwechsel in Frankreich! Es hat uns umständlich ausgeplaudert, wie bedeutende Personen am Hofe, die Zirkel der Prinzen selbst und andere einflußreiche Leute, sich bei Konzerten und Mittagessen darüber geäussert haben; und doch ist Hr. v. Villele mit seinen Collegen, die ihm nicht entgegen sind, noch Minister. Wären sie es aber auch nicht, was würde Wichtiges daraus folgen? Sehr wenig oder nichts. Wenn sich ein französischer Minister erhalten will, dann muß er einen bestimmten Glauben haben, ein gewisses System befolgen, so gewiß es ihm Ernst ist, Minister zu seyn und zu bleiben. Sein Talent thut wenig, sein Name nichts zur Sache. Le ministère selon la France, und nicht la France selon le ministère; und wer jetzt Frankreich ist, das braucht man nicht erst zu sagen. Ein sehr verdienter und sehr verehrter Staatsmann hat geäussert, ein Buch: la monarchie selon la charte, möge viel treffliches Ideale, eine schöne politische Metaphysik enthalten; praktisch und von reellem Werthe aber würde ein gelungenes Werk: la charte selon la monarchie seyn. In dieser Aeußerung liegt unendlich viel, ich bitte, sie zu beherzigen. Darüber mit Einsicht zu sprechen, würde verdienstlicher und folgereicher, aber freilich auch schwerer seyn, als alle die amüsanten Räsonnieen, die faden Klatschereien und leichtfertigen Vermuthungen über gleichgültige Möglichkeiten und mögliche oder wirkliche Erbärmlichkeiten.

Wie viel ist nicht über die Sache der Griechen, den wahrscheinlichen Fortgang und die endliche Entscheidung derselben, seitdem dieß Heldenvolk gegen die türkische Willkührherrschaft aufgestanden, über das ehemals spanische Amerika und sein künftiges Los gesprochen und geschrieben worden! Was hat sich nun von der redseligen Weisheit unserer Tagspolitiker bewährt? Gerade die sich brüsteten, mit geweihter Hand aus der Quelle offizieller Unfehlbarkeit zu schöpfen, haben sich am gröblichsten getäuscht. Das kommt wohl daher, weil die Kabinete selbst ihre offiziellen Organe nicht gerade immer zu ihren Vertrauten machen. Gar manches wird gesagt, nicht weil es wahr ist, sondern damit man es als wahr annehmen möge. Dann darf man endlich nicht vergessen, daß sich noch eine größere Macht, als die der größten Mächte, eine Stimme bei Leitung der Weltangelegenheiten vorbehalten hat, eine Macht, der selbst Alexander, Cäsar, Attila, Karl der Große, Ludwig XIV. und Napoleon unterthänig waren, deren Riesenentwürfe und Riesenanstrengungen sie zerstörte, wie ein Hauch das Kartenhaus eines spielenden Kindes zerstört. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am 9. April zu München angekommen.

Miscellen.

Gedanken von der öffentlichen Verhandlung der Rechtshändel ꝛc. von Dr. Georg Wilhelm Böhmer. (Göttingen, bei Friedrich Ernst Huth.)

(Fortsetzung.)

Man will also nur einen solchen Vortrag verbannen, welcher auf Erregung der Leidenschaften abzielt. Nun können aber die Leidenschaften sowohl durch den schriftlichen, als durch den mündlichen Vortrag erregt werden. Was ist nun also der Grund, warum bei dem itzt gewöhnlichen schriftlichen Vortrage wenig auf Erregung der Leidenschaften losgearbeitet wird und warum gemeiniglich die ungeschicktesten Advokaten am heftigsten schreiben?

Verständige und geübte Sachwalter wissen schon, daß blinde Leidenschaften der guten Sache mehr schaden als nützen. Man sucht sich immer gegen denjenigen, der mit der größten Hitze spricht, am meisten zu verwahren, und der kaltblütige Richter ist außer Gefahr, durch eine ähnliche Leidenschaft angesteckt zu werden. Gewiß aber ist, daß Leidenschaft der Ordnung und Deutlichkeit des Vortrags nachtheilig sey.

Nun scheint es zwar, als ob bei dem mündlichen Vortrage die Leidenschaft des Redners etwas ansteckendes habe. Allein wer klug ist, wird darauf so viel nicht rechnen. Siegt nicht bei allen mündlichen Unterredungen der kaltblütige Spötter über den hitzigen Kopf? und giebt nicht besonders das Uebertriebene eines leidenschaftlichen Vortrags dem Spötter die meiste Blöße? Wie leicht wird es hingegen diesem, durch seine anscheinende kaltblütige Ueberlegung, den Verstand zu gewinnen, und zugleich das Herz der schadenfrohen Menschen zu bestechen. Der heftige, leidenschaftliche Styl würde also bei den mündlichen Vorträgen der Advokaten noch mehr vermieden werden müssen, als in ihren Schriften. (§ 16.)

Nur die concentrirte Stärke der Gründe, ihre gute Ordnung, ihr lichtvoller Vortrag, und das Bewußtseyn einer gerechten Sache, besonders aber das Uebergewicht edler und rechtschaffener Gesinnungen und der gesunden Vernunft über die sinnreichsten Ausflüchte der Schikane würden den Reden der Advokaten Schauck und Nachdruck geben. (§. 17.)

Anm. Sehr richtig unterscheidet hier der Verfasser wahre Beredsamkeit von der Afterberedsamkeit oder Schikane. Durch eine unglückliche Vermischung von beiden ist seit den ältesten Zeiten große Verwirrung über die vorliegende Materie verbreitet. Beredsamkeit wurde von den Einen in den Himmel erhoben, von den andern als ein Werkzeug der Hölle geschildert. Beide Parteien hatten Recht und Unrecht, je nachdem ihre Erklärung von dem Worte Beredsamkeit ausfiel. Versteht man darunter die Kunst, Wahrheit und Recht in dem ihnen eignen Lichte gegen Täuschung, Betrug und Unrechtlichkeit geltend zu machen, so kann nicht genug zu ihrem Lobe gesagt werden. Versteht man darunter mit Isokrates, die Kunst kleine Gegenstände groß und große klein zu machen, so verwechselt man sie augenscheinlich mit demjenigen, was nur von ihrer unächten Schwester — der Schikane — Rabulisterei oder Rechtsverdrehung gelten und nicht laut genug gemißbilligt werden kann. Die erste gleicht der frischen Gesichtsfarbe einer aufblühenden Schönheit, die andere der Schminke einer verblühten Kokette. Die Eine tritt mit angeborner Kraft muthvoll allen Hindernissen entgegen, welche in jedem einzelnen Falle ihren Sieg zweifelhaft machen können, schöpft, nach Cicero's Ausdruck, mit Leichtigkeit in sich selbst, in der ganz eignen Stärke der Wahrheit die Mittel, sich gegen alle Angriffe der Bosheit, der Schlauigkeit, des Betrugs zu behaupten. Die andere hüllt sich in den Mantel der Wahrheit, um Lügen und Ungerechtigkeiten aller Art zu bedecken.

Man könnte zwar auch noch sagen, daß es besser sey, die Gerechtigkeit laufe Gefahr, von den Talenten des Redners überwältigt zu werden, als daß sie unter dem Drucke kleiner Geister und armseliger Schikane seufze. (§ 18.)

Anm. So lange es Menschen giebt, wird keine menschliche Anstalt gegen alle Mißgriffe vollständig gesichert werden können. Auch die gerichtliche Beredsamkeit kann in einzelnen Fällen den Gegenstand der Verhandlung in einem falschen Lichte vorstellen. Allein dieß zwingt ja den Richter nicht, den Gegenstand in eben diesem Lichte zu sehen. Noch kann die Gegenpartei gehört werden, noch steht die Thür der Berathschlagung offen, noch kann durch einen Aufschub des Endurtheils, durch die in der Zwischenzeit laut gewordene Stimme des Publikums der Irrthum oder die Täuschung erkannt und eine bessere Ansicht herbeigeführt werden. Wo dieses aber auch nicht der Fall seyn sollte, wo das Blendwerk falscher Beredsamkeit wirklich auf die richterliche Entscheidung einen rechtswidrigen Einfluß ausgeübt haben könnte, da verbürgt schon die Oeffentlichkeit des Verfahrens dem unglücklichen Schlachtopfer auf irgend einem gesetzlichen Wege jene Abhülfe höherer Hand. Hier ist Publicität ein Beförderungsmittel der Rettung, die unter dem Druck geheimer Schikane nicht selten unmöglich wird. Rechtsverdrehung gehört ohne Zweifel unter allen Umständen, in allen Formen, zu den größten Uebeln im Staate, aber wer möchte in Abrede seyn, daß sie — bei verschlossenen Gerichtsthüren am gefährlichsten ist?

---

[28] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Mit hoher Bewilligung. Mein 10jähriger Knabe, Jakob Rosenhain, wird die Ehre haben, Donnerstag den 21. April, im königl. Redoutensaale dahier, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zu geben. Wozu ich einen hohen Adel und ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst einlade. Die Anschlagezettel werden das Weitere bestimmen. Den 17. April 1825.

Fanny Rosenhain, aus Mannheim.

Unterboihingen. [Vorbitte um milde Beiträge für eine unglückliche Familie.] Von Franz Zwiesele, Bürger zu Unterboihingen, Rürtinger Oberamts, geboren 1761, werden jedem edeln Menschenfreunde seine von früher Jugend bis in sein gegenwärtiges Alter betroffene Unglücksfälle der Wahrheit gemäß deswegen hiermit bekannt gemacht, um durch milde allgemeine Unterstützung seine durch so vieles Unglück zerrüttete unglückliche Familie mit 11 lebendigen Kindern von der gänzlichen Armuth zu retten, welche Beiträge von Adolph Sick, Lit. A. Nr. 26, Königsstraße, in Stuttgart, angenommen und besorgt werden. Im 4ten Jahre seines Lebens stürzte er von einem Fruchtwagen, brach 5 Rippen und zerschmetterte den Kopf; im 15ten Jahre bei einer Frohnfuhre wurde mit ihm ein Pferd scheu, wobei er einen Fuß brach. Im Jahr 1783 trat er in Ehestand, er verlor in jungen Jahren 3 Ehegattinnen, lebte in 4ter Ehe, zeugte in dieser 19 Kinder, wovon 11 am Leben; was diese vielen Geburten, Todesfälle, Krankheiten, Unterhaltung solcher Familien ꝛc. für große Kosten verursacht haben, ist nicht zu bestimmen. Nebst diesem verlor er im Hauswesen 19 Stück Rindvieh. Nach all diesem abwechselnden Unglück fieng das Leiden an seinem eigenen Leibe an. 1811 bekam er Gesichtsneuralgien-Schmerzen, mit welchen er 10 Jahre lang bei einer Menge Aerzten vergeblich Hülfe suchte, bis er sich endlich einer lebensgefährlichen Operation unterwarf; ehe aber diese ausgeführt wurde, erhielt er durch ein wildgewordenes Stück Vieh einen Stoß, welcher durch den Fall ihm die linke Achsel auseinander gerissen und das Schlüsselbein abbrach; noch nicht ganz hergestellt von diesem, kam der bestimmte Tag zur Operation. Den 31. Juli 1821 wurde er wirklich in Gegenwart mehrerer Herren Doktoren, mittelst Abbrennung einer Gesichts-Nerve (ein äußerst seltener Fall) von Hrn Ober-Medizinalrath Dr. Klein glücklich operirt, wodurch er seine namenlosen Schmerzen verlor; nach einem halben Jahre aber wachte sein früheres Elend wieder auf, so daß er sich den 20. März 1822 ebenfalls dem Hrn. Ober-Medizinalrath Dr. Klein einer zweiten Operation in dem Lazareth zu Stuttgart unterwarf, welche mittelst Ausbrennung zweier Gesichts-Nerven eben so glücklich als die erstere vorbeigieng. Diese früheren Schmerzen waren hinweg, somit aber auch das Gehör auf einer Seite, auf der andern ein lahmer Arm, und nun jetzt neuerdings die nämlichen Gesichtsschmerzen, in einem Alter von 64 Jahren, unfähig zu Geschäften, durch so viele Unglücksfälle zur Armuth herabgesunken, indem jeder Unglücksfall neue Geldaufnahmen und Schulden verursachte, die er nicht anders als durch Veräußerung seiner Güter und Hauses bezahlen kann, wodurch er mit seiner Familie in die bitterste Armuth gerathen würde. Edle mitleidige wohlthätige Menschen werden hiermit für diese unglückliche Familie um mildthätige Unterstützung gebeten, welche wohlangelegte Gaben an einen wahrhaft Unglücklichen Gott reichlich vergelten wolle. Franz Zwiesele.

Von dem Unglücklichen aufgefordert, bezeugt die Wahrheit obiger Angaben, und empfiehlt denselben der Milde edler Menschenfreunde d.r Pfarramt. Schlichter.

Unterboihingen, den 4 März 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 5 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 105. — Stuttgart, den 19. April 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Fortsetzung.) Fortsetzung der Rede des Hrn. Royer Colard: Die ganze Kunst, womit man in der Pairs-Kammer den Gesetzesentwurf vertheidigt hat, bestund in der Geschicklichkeit, womit man das Verbrechen gegen Gott mit dem Verbrechen gegen die Staatsgesellschaft vermengte, daß man dieses als strafbar, jenes als außerhalb der Sphäre der menschlichen Gerechtigkeit liegend, darstellte, daß man sich des einen bediente, die Strafbarkeit zu begründen, und des andern, sie zu rechtfertigen. Die Religion, im Allgemeinen, ließ sich trefflich zu dieser Verwirrung benützen. Die Religion umfaßt Gott und den Menschen. Erblickt man nun in der Religion Gott, deren Urheber, so ist ein Verbrechen gegen die Religion auch ein Verbrechen gegen Gott. Faßt man blos den Menschen ins Auge, so ist ein Verbrechen gegen die Religion nur eine Beleidigung menschlicher Gesetze. Aber die Natur der Dinge läßt sich so wenig überwinden, daß eben durch die hartnäckige Umwandlung des Verbrechens gegen Gott in ein Verbrechen gegen die Staatsgesellschaft der Begriff der Kirchenschändung unwiderruflich aufgegeben worden ist, denn auf die Staatsgesellschaft ist der Begriff des Sacrilegiums nicht anwendbar. Der Lehrsatz der leibhaften Gegenwart wäre demnach aufgegeben, der erste Abschnitt des Gesetzesentwurfs fällt weg, wir kehren zu den Grundsätzen des Strafgesetzbuchs zurück, das die Verbrechen gegen die Religion blos in ihren menschlichen Beziehungen zu der Staatsgesellschaft auffaßt. Sagt — Ihr könnt es, Ihr solltet es vielleicht — sagt nur mit einem einzigen Worte, daß die Strafbestimmung des Art. 262 (des Strafgesetzbuchs) unzureichend ist und erhöht werden muß, und ich will dieser Meinung beipflichten — dann bleiben wir hienieden auf der Erde. So lange Ihr aber den Begriff der Kirchenschändung festhaltet, so steht das Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät im Gesetze und mit diesem Verbrechen der Lehrsatz der leibhaften Gegenwart, den es in dem Verbrechen ahndet. Das Gesetz stellt also einen Glaubenssatz auf, und weil es souverain ist, muß sein Glaube befolgt werden. Die Wahrheit in Glaubenssachen wird also in den Bereich des Gesetzes gezogen, die Souverainetät entscheidet darüber mit eben so unumschränkter Macht, wie über die andern Interessen der Staatsgesellschaft, sie giebt, wofern es nöthig, ihrem Beschlusse durch Todesstrafe Nachdruck.

Dieß ist der Grundsatz, den das Gesetz aus der Nacht des Mittelalters und aus den barbarischen Trümmern der religiösen Verfolgung herausgräbt — abgeschmackte und gottlose Lehre, welche die Religion zu einer menschlichen Einrichtung herabwürdigt, blutgieriger Grundsatz, der das furchtbare Schwerdt des göttlichen Ansehens in die Hände der Unwissenheit und Leidenschaft legt! Vielleicht haben die Urheber des Gesetzes nicht an alle seine Folgen gedacht, aber dem sey wie ihm wolle, nur auf der gesetzlichen Wahrheit des kirchlichen Lehrsatzes ruhen die Blutgerüste der Kirchenschändung. (Bewegung in der Kammer.)

Die Frage, die jetzt erörtert wird, läßt die Freiheit des Gottesdienstes weit hinter sich. Es fragt sich, ob in Religionssachen die Einsichten und der Glaube von Gott oder von den Menschen ausgehen, oder mit andern Worten, ob das göttliche Gesetz zu den menschlichen Gesetzen gehöre. Ich könnte, wenn ich wollte, diese Frage für atheistisch erklären, und doch ist es die wahre Frage, die erörtert werden muß.

Meine Herren! Die menschlichen Gesellschaften keimen, leben und sterben hier unten auf der Erde. Hienieden werden ihre Schicksale erfüllt, über dieses Erdenleben hinaus geht ihre unvollkommene und fehlerhafte Gerechtigkeit nicht; sie beruht blos auf dem Bedürfnisse und dem Rechte der Selbsterhaltung. Aber der Mensch gehört nicht seinem ganzen Wesen nach der Staatsgesellschaft an, seine Pflichten gegen sie sind beschränkt; der edelste Theil seiner Selbst bleibt ihm übrig — jene hohen Eigenschaften, durch die er sich zu Gott, zu einem künftigen Leben, zu unbekannten Gütern in einer unsichtbaren Welt erhebt. Dieß ist der religiöse Glaube, der den Mann stärkt, der Schwäche und dem Unglück Trost gewährt und die unverletzliche Freistätte ist, in der man gegen alle Tiranneien hienieden seine Zuflucht sucht. Für immer auf irdische Dinge hingewiesen, hat das menschliche Gesetz keinen Theil an dem religiösen Glauben, er ist seiner zeitlichen Fassungskraft verborgen und unverständlich; was außer den Gränzen des menschlichen Lebens liegt, liegt auch außer dem Bereich der menschlichen Gesetze. Wie die Religion nicht von dieser Welt ist, so ist das menschliche Gesetz nicht von der unsichtbaren Welt; diese beiden Welten, so nahe sie sich berühren, greifen nie ineinander — das Grab ist ihre Gränze.

Der religiöse Glaube des Christen ist für ihn die Wahrheit, die Wahrheit, die von Gott kommt, die Jesus Christus die Menschen gelehrt, deren Verbreitung er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen hat bis ans Ende der Welt. Sind aber die Regierungen die Nachfolger der Apostel und können sie, gleich ihnen, sagen: Also glaubt der heilige Geist und wir? (Abermalige Bewegung.)

Wagen sie es aber nicht — und sie wagen es gewiß nicht — so ist auch nicht der religiöse Glaube in ihre Hände gelegt, so haben sie auch nicht den Auftrag des Himmels, kund zu thun, was an der Religion wahr und was falsch ist. Will man einwenden, daß der Gesetzesentwurf dieses nicht thue, so erwiedere ich, daß er dieses und nichts anderes thut, denn das Verbrechen der Kirchenschändung ist auf die Wahrheit des Glau-

hensatzes von der leibhaften Gegenwart gegründet, und die Kirchenschändung ist die rechtliche Begründung der Strafe. Wendet man ein, daß das Gesetz die Kirchenschändung nicht aus eigener Macht, nicht aus sich selbst erkläre, sondern daß ihr Begriff von der katholischen Kirche festgestellt sey, und daß es bei dieser Gelegenheit, weit entfernt zu befehlen, vielmehr gehorche, so antworte ich, daß dadurch die Usurpation nur auf einen andern Usurpator übertragen wird — und die Verwirrung der beiden Gewalten ist da. Wenn die bürgerliche Gewalt nicht mehr das religiöse Gesetz vorschreibt, so schreibt die religiöse Gewalt das bürgerliche Gesetz vor — und ist, dem Worte des göttlichen Meisters zum Trotz, von dieser Welt.

Ich greife blos die Verwirrung an, nicht den Bund. Ich weiß wohl, daß den Regierungen viel daran liegen muß, sich mit der Religion zu verbinden, denn sie befestert die Menschen und trägt dadurch mächtig zur Ordnung, zum Frieden und der Wohlfahrt der Staatsgesellschaften bei; aber dieser Bund darf von der Religion nur in sich begreifen, was sie Aeußeres und Sichtbares hat — ihren Cultus, das, was beugsam ist in ihrer Disciplin, und den Zustand ihrer Diener im Staate; die Wahrheit selbst aber hat mit diesem Bunde der Kirche und des Staats nichts zu schaffen, sie fällt weder in die Gewalt, noch unter den Schutz der Menschen. Auf welche Weise also dieser Bund geschlossen sey, wie er auch laute, er ist blos zeitlich — und weiter nichts. Eben darum wechselt er bis ins Unendliche, eben darum fügt er sich, den Regeln der Klugheit gehorsam, in Ort und Zeit, ist hier enge und dort weit. Es giebt Staatsreligionen, herrschende Religionen, ausschließliche Religionen — alles das ist die plumpe Sprache menschlicher Politik. Glaubt man vielleicht, die Staaten hätten eine Religion, gleich den Individuen, eine Seele, wie diese, ein anderes Leben, wo sie den Lohn ihrer Thaten empfangen? Wie abgeschmackt! Die ganze Unsterblichkeit Roms und Athens lebt blos in der Geschichte. Will man nun behaupten, den Staaten stehe das Recht der Entscheidung zu, welche der verschiedenen Religionen der Erdbewohner die wahre sey? Das wäre eine Gotteslästerung. (Bewegung des Staunens auf der rechten Seite.)

In den Religionen, die man Staatsreligionen, herrschende oder ausschließliche nennt, handelt es sich also blos von mehr oder minder befugten, mehr oder minder bevorrechteten Gottesdiensten, von der mehr oder weniger politischen Einsetzung ihrer Diener — niemals aber von der Wahrheit, denn diese entwischt immer solchen Uebereinkünften. Wir wissen, daß Jesus Christus an dem Bestande der Staatsgesellschaften nichts geändert, daß er den Regierungen dieser Erde weder etwas gegeben, noch genommen hat; das Evangelium sagt uns, daß er sie so ließ, wie sie eben waren, denn sein Reich war nicht von dieser Welt. Was sie nun sind, waren sie also immer, was sie vor Christus nicht waren, sind sie nach ihm nicht geworden. Wenn demnach die Staatsreligionen nothwendig die Wahrheit sind, so waren sie es immer, nicht erst jetzt, und Claudius, von dem römischen Senat unter die Götter versetzt, war ein wirklicher Gott. (Heftiges Murren rechts. Unterbrechung.) Meine Herren! Ihr Murren scheint zu beweisen, daß Sie mich nicht verstehen. Ich stelle eine blose Hypothese auf, und zwar die Hypothese des Gesetzes-Entwurfs selbst. (Schweigen rechts.) Zwischen Diocletian und den Christen war (also) allerdings der Irrthum auf Seiten dieser, die Wahrheit auf Seiten Diocletians. (Ausbruch des Murrens auf der rechten Seite. Abermalige Unterbrechung.) Meine Herren! (mit Nachdruck) Dieses Murren selbst spricht gegen den Gesetzes-Entwurf. Eben seinen Grundsatz greife ich ja an, der diese ungestalteten Folgen erzeugt, und diese Mißgeburten erschrecken Sie blos darum, weil der Grundsatz Sie mit Abscheu erfüllt, weil Sie vor Ihrem eigenen Werke zurückbeben. (Tiefer Eindruck. Heftige Gährung. — Der Hr. Justizminister: Unmöglich!) Wir wollen sehen, ob Sie die Unmöglichkeit beweisen.

Meine Herren! Seit drei Jahrhunderten, seit die christliche Religion in die katholische und die protestantische Kirche gespalten ist, ist der Glaubenssatz der leibhaften Gegenwart nur diesseits des Canals eine Wahrheit, jenseits aber ein Götzendienst. Die Wahrheit ist durch die Meere, Flüsse und Gebirge beschränkt; ein Meridian entscheidet, nach Pascal, darüber; es giebt eben so viele Wahrheiten, als Staatsreligionen. Noch mehr, wenn in irgend einem Staat und unter demselben Meridian das politische Gesetz wechselt, so wechselt auch die Wahrheit, eine fügsame Tochter, mit ihm, und alle diese unter sich im Widerspruch stehenden Wahrheiten sind (nennen sich) mit gleichem Rechte die Wahrheit, die unbedingte und unveränderliche Wahrheit, die man, Ihrem Gesetze zufolge, durch Todesstrafen befriedigen muß, die immer und überall gleich gerecht seyn werden. Es ist in der That schwer, die Verachtung Gottes und der Menschen weiter zu treiben, und doch sind dieß die natürlichen und nothwendigen Folgen der gesetzlichen Wahrheit; man kann sich ihnen auf keine Weise entziehen, sobald man den Grundsatz zuläßt. Will man abermals einwenden, daß dieß nicht der Grundsatz des Gesetzesentwurfs sey? So oft man dieß thut, erwiedere ich, daß der Gesetzesentwurf die gesetzliche Kirchenschändung zuläßt, und daß keine gesetzliche Kirchenschändung gegen die geweihten Hostien vorhanden ist, wenn nicht die leibhafte Gegenwart eine gesetzliche Wahrheit ist. (Tiefer Eindruck.) (Forts. folgt.)

England.

London, 11. April. Man liest in der Zeitung von Neu-York vom 4. März Folgendes:

„Wir verdanken Hrn. Fabrega, dem Sohne eines columbischen Senators, welcher an Bord des Monkey (Affe) hier angekommen ist, eine dicke Sammlung spanischer Papiere. Er ist überdieß Ueberbringer von Depeschen an den columbischen Gesandten zu Washington. Hr. Fabrega giebt uns die Nachricht, die Franzosen haben, in Verbindung mit Spanien, Briefe an Bolivar abgeschickt, ihn darin aufgefordert, sich selbst zu krönen und ihn, falls er ihren Rath befolgen würde, ihres Schutzes versichert. Bolivar habe diese Briefe an den columbischen Kongreß geschickt.

Die Einsetzung des Präsidenten der vereinigten Staaten fand den 4. März Statt. Sie wurde durch ein großes National-Gastmahl gefeiert. Man hat bemerkt, daß den Mitbewerbern des Hrn. Adams, wie ihm selbst, Toasts gebracht wurden. Der dem General Lafayette gebrachte war der vierzehnte in der Reihe. Der siebenzehnte lautete so: „Möchten die türkischen Flotten niemals einen Hafen finden, der sie gegen das Feuer der Griechen schützen kann!“ — Eine Zeitung aus Jamaika vom 20. Febr. theilt einen Brief aus Panama vom 13. Januar mit, welcher die Nachricht giebt, die englische Fregatte, der Tartarus, sey in diesem Hafen angekommen, und habe 5 spanische Generale und alle Truppen dieser Nation aus Peru zurückgebracht.

Es ist in Jamaica ein Schiff angekommen, welches 9 Tage nach dem Packetboot von Carthagena abgegan

gen war. Dieses letztere hatte eine Summe von 100,000 Pf. Sterling an Bord, und man hat um so mehr Grund zu fürchten, es möchte in die Hände der Seeräuber gefallen seyn, da man am Ufer von Curaçao Leichname ohne Kopf schwimmen sah.

Das Schiff royal oak (königl. Eiche) ist den 10. in Dover unter Segel gegangen. Es hat 20 Pferde von seltener Schönheit an Bord, welche unser König dem Könige von Frankreich zum Geschenke macht.

Man liest in einer unserer Zeitungen die Rede, die der Häuptling der Wilden aus Canada an den König gehalten hat, als jene Häuptlinge ihm vorgestellt wurden. Er sprach diese Rede in ziemlich gutem Französisch: „Die Sonne, die ihre wohlthätigen Strahlen über unser Haupt sendet, erinnert uns an den großen Schöpfer der Welt, an ihn, der Leben giebt, und Leben nimmt. Möge dieses allmächtige und barmherzige Wesen seine Segnungen über Deine Majestät ausgießen! Möge es Dir Gesundheit verleihen und langes Leben! Dieß ist der heiße Wunsch der ganzen Nation, deren Stellvertreter wir sind, denn Du bist ihr guter Vater!"

Der König, der äußerst geläufig französisch spricht, antwortete in derselben Sprache, und unterhielt sich lange Zeit mit diesen Indianern über ihre Sitten und ihre Regierungsform.

Man hatte gehofft, der unglückliche Heinrich Savary, welcher sich so offenherzig im Assisengericht von Bristol einer Verfälschung von Handelspapieren schuldig erklärte und Unwissenheit vorgeschützt hat, werde der Todesstrafe entgehen. Es scheint aber nur zu gewiß, daß man den Grundsatz der Jurisprudenz: ignorantiam non excusat lex, auf ihn angewendet hat. Man schreibt aus Bristol, dieser Unglückliche, der Sohn eines sehr geachteten Banquier, werde den 26. dieses Monats hingerichtet werden.

Die Arbeiten des Fahrweges, der unter der Themse von einem Ufer zum andern führen soll, sind begonnen. Die Ursache, warum die Unterzeichnung dazu so schnell ausgefüllt war, ist interessant genug, um hier erwähnt zu werden. Man hat nämlich bei Berechnung der Kosten gefunden, daß dieselben durchaus in keinen Vergleich mit denen gestellt werden können, die zur Erbauung einer Brücke über den Fluß erforderlich wären. Der doppelte Weg, der unter dem Flusse hin von der Werft von London nach Ratherhire führen soll, wird fast ganz aus Backsteinen, mit römischem Kitt verbunden, erbaut werden. Die engl. Ruthe (16 Fuß) dieses Mauerwerkes wird, den Arbeitslohn nicht mitbegriffen, nicht mehr als ungefähr 15 Pf. St. kosten. Man hat nun berechnet, daß, um diesen unterirdischen Weg vollkommen zu wölben und zu bekleiden, 1280 Ruthen Mauerwerk nöthig wären, deren Preis 20,000 Pf. St. betragen würde: eine Summe, mit der man kaum einen Brückenbogen an dieser Stelle zu erbauen im Stande seyn dürfte. Also nicht nur in Hinsicht der Schifffahrt, sondern auch der Oekonomie, ist der Vortheil bedeutend, den man durch die unter den Flüssen hinführenden Wege gewinnen kann. Obgleich dieser Gedanke den Menschen erst nach dem Verlaufe von 25 bis 30 Jahrhunderten gekommen ist, so könnte es doch sehr leicht seyn, daß er nicht viel übler wäre, als der, sich des Gases zur Erleuchtung, und des Dampfes zur Schifffahrt zu bedienen.

Als das Schiff Kent in Brand gerieth, verließ ein Unteroffizier (ein Schwarzer), der sich an Bord befand, seine Frau und seine vier Kinder, die sämtlich krank darnieder lagen, stürzte sich ins Meer und schwamm nach dem Rettungsschiffe. Die arme Frau wurde späterhin unter einer der Lucken erstickt und die vier Kinder wurden ertrunken gefunden. Als dieß der Oberst des Regiments hörte, ließ er dem Unteroffizier alle erlangten Ehren- und Verdienstzeichen nehmen und ihn wieder als Gemeinen einkleiden.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebr. Schreibens vom Rhein.)

Die Kontinental-Politik unseres Welttheils ist, wie man sich auszudrücken pflegt, wesentlich erhaltend; darum wird sie auch bemüht seyn, den Frieden zu erhalten. Alle Mächte, vielleicht nur Rußland ausgenommen, haben von dem Geiste der Neuerung mehr oder weniger zu fürchten. In allen schlafen Elemente des Zwiespaltes, die man zu wecken Bedenken tragen wird. Von Rußlands uneigennütziger, ja großmüthiger Mäßigung hat sein erhabener Beherrscher Beweise gegeben, die über alle Deutelei des bösartigen Verdachts erhaben sind. Auf diesen Charakter ist das Vertrauen so fest gegründet, daß man für den Weltfrieden von ihm nichts besorgt. Zu unserer Beruhigung ist allerdings dieses große Vertrauen nöthig; denn Rußland scheint durchaus in der Lage zu seyn, aus der Verlegenheit anderer Staaten Vortheil ziehen zu können.

Die erhaltende Politik des Kontinents könnte für diesen, wenn sie zu ängstlich würde, einen Nachtheil haben, den nämlich, daß sie, jede Bewegung hemmend, statt Ruhe Erstarrung bewirkte. Das Leben der Völker braucht, wie das der Individuen, einen gewissen Grad von rühriger Bewegung, um sich gesund und kräftig zu erhalten. Das gilt vom Geiste wie vom Körper. Stillstand ist gegen die Natur, und findet sich nur im Tode. Was lebt, entwickelt sich seiner Natur gemäß, und diese Entwickelung ist, wie das Leben überhaupt, durch den Antagonism von Kräften bedingt, die in diesem Widerstreite sich nicht feindlich zerstören, sondern zur Thätigkeit reizen. Würde die erhaltende Politik, zu weit getrieben, eine hemmende, dann müßte sie eine zerstörende werden, was indessen durchaus nicht in der Absicht der Regierungen liegen kann. Die Kraft des Staates beruhet jetzt auf Aufklärung, Civilisation und Industrie; der Wohlstand selbst ist durch sie bedingt, und wer die Ideen zerstören wollte, würde eben dadurch Kunst und Wissenschaft, Gewerbthätigkeit, Handel und Reichthum zerstören, Vorzüge, auf denen die Ueberlegenheit unseres Welttheils und in ihm die der verschiedenen Staaten gegen einander beruht. Ein Fürst von armen Unterthanen ist selbst arm, und die Herrschaft über unwissende und rohe Völker ist ruhm- und glanzlos, und dabei doch unsicherer und gefahrvoller, als die Regierung über aufgeklärte und gebildete; denn die Aufklärung und Bildung vermehrt die Mittel der Regierungskunst wie die des Wohlstandes, vorausgesetzt, daß die höchste Staatsverwaltung selbst Aufklärung und Bildung genug besitze, um die Mittel derselben zu benützen. Ein Stillstand der Staaten unseres Kontinents in diesem Sinne, oder gar eine rückgängige Bewegung derselben müßte um so nachtheiligere Folgen für sie haben, da England, dem seine isolirte Lage und seine politischen Institutionen, bei großer äußerer und innerer Sicherheit, alle Mittel einer zweckmäßigen Entwickelung geben, sich der Hülfsmittel der Kultur, der Civilisation, der Industrie und des Handels, zu unserm Nachtheil bemächtigen würde. Großbritannien ist gegen äußere Angriffe und innere bedenkliche Gährungen so sicher als Rußland, und erfreuet sich in seiner Verfassung der Bürgschaft einer erhaltenden Stätigkeit und einer ausbildenden Beweglichkeit. Es kann fortschreiten, ohne durch die Heftigkeit revolutionärer Bewegun-

gen von unten fortgerissen zu werden; es kann das Bestehende erhalten, ohne durch stätes Festhalten daran von oben gelähmt zu werden. Risse es auf solche Weise alle Macht an sich, die der Aufklärung, des Gewerbfleißes und des Handels, die der Intelligenz demnach und die des Geldes, der jede andere leicht dienstbar wird, welches wäre dann unser Verhältniß zu ihm? Jetzt sind seine spekulativen Unternehmungen unter uns noch auf seine Fabrikate, auf Wechselgeschäfte, Beleuchtung und Straßenpflaster beschränkt; aber, spät oder früh, müßten die Britten unsere Helfer und Aushelfer in Allem seyn. Welchen Einfluß England durch seine Geldmacht auf andere Staaten und ihre Entschließungen schon gewonnen hat, das ist aus der neuern Geschichte bekannt genug. Vorzüglich England hat, unverwundbar in stolzer Sicherheit, den langen, erschöpfenden Kampf gegen Frankreich auf dem Kontinente, und größtentheils durch den Kontinent, zur Entscheidung geführt. Zeugen seiner Macht sind die Meere und vier Welttheile. Wie es aber diese Macht zu erhalten und zu erweitern gedenkt, das beweiset, unter Anderem, auch seine Erklärung, die jungen Freistaaten von Amerika betreffend. Dabei schreitet es in seiner innern Entwickelung, besonders seit Canning's Ministerium, zum Erstaunen fort. Es verbessert seine Handelsgesetzgebung auf eine den Umständen und Verhältnissen der Zeit höchst angemessene Weise; es ist auf dem Wege, fast die einzige Stelle, an der es verwundbar war, durch seinen Frieden mit den Katholiken, zu decken, Millionen mißhandelter und mißvergnügter Unterthanen zu gewinnen, und sich mit der beleidigten Menschlichkeit und dem verletzten Rechte wieder auszusöhnen. Auch seine Strafgesetze sehen einer dem Geiste der Nation angemessenen Reform entgegen, und in seinem ganzen öffentlichen Leben überhaupt zeigt sich eine kluge, gut berechnete Thätigkeit. Bei aller Aufmerksamkeit des Kontinents auf sein leicht bewegliches, reizbares Innere, sollte es doch, meine ich, Großbritannien und Rußland im Auge haben.

Miscellen.

Nur Ritter, Barone und noch Höherer Adel werden in England von dem König ernannt, denn die Gentlemen ernennen sich selbst. Wer die Gesetze studirt, sich auf einer Universität aufhält, eine liberale Beschäftigung betreibt, kurz jeder, der den Lebensunterhalt nicht mit grober Handarbeit gewinnt, und Benehmen, Haltung und Betragen eines Gentleman zeigt, erhält den Titel Master, denselben, welchen Squire's und andere Gentlemen erhalten, und gilt für einen Gentleman. Einen Adel, nach deutschen Begriffen, giebt es in Deutschland nicht, denn die Pairs sind erbliche Gesetzgeber eines freien Volks und genießen keine Befreiungen von öffentlichen Lasten, welche sich die höhern Stände anderer Länder immer angemaßt haben. Die Pairs, als erbliche Gesetzgeber sind ungleich ehrenwerther und geschätzter, als die höheren Stände mancher andern Länder, und minder gehässig, weil sie nicht auf Kosten Anderer von den Staatslasten befreiet sind.

Die englische Pairschaft hat sich zu keiner besondern Kaste gebildet; denn die Söhne dieser erblichen Gesetzgeber, selbst die Erstgebornen nicht ausgenommen, werden in jeder Hinsicht zu dem Volke (commons) gezählt. So entschied unter Heinrich VIII. und Elisabeth das Parlament, daß der älteste Sohn des Carl von Bedford berechtigt sey, einen Sitz im Unterhause durch Wahl einzunehmen. Anstatt jenem kleinlichen Stolze und der übermüthigen Nichtsnutzigkeit sich hinzugeben, welche sich nur zu leicht der höhern Stände bemächtigen, wurden die Erben der Pairs Mitglieder einer Versammlung, wo sie als Gleiche zu Gleichen mit Einwohnern von Städten und Flecken beraldschlagten, und indem sie so die Volksbedürfnisse kennen lernten, gewöhnten sie sich auch, des Volks Ansichten zu den ihrigen zu machen. Ich verweise auf Pitt, Fox u. s. w.

Die letzte gerichtliche Verhandlung, wo sich noch die Spur eines eigentlichen Bauernstandes, im Gegensatz eines freien Landeigenthümers, in England findet, fällt in das 15te Regierungsjahr Jakobs des ersten. Seit jener Zeit kennt man in England nur Freie. Der englische National-Charakter und die Gleichmäßigkeit des herkömmlichen Rechtes waren jederzeit ein Damm gegen unwürdige Institute und Gebräuche. Die Magna Charta selbst ist ein herrlicher Beweis der übereinstimmenden Ansichten, die damals in England zwischen den Pairs und dem Volke Statt fanden. Stets scheinen die Engländer lebhaft gefühlt zu haben, daß, wenn gleich die Bedürfnisse einer bürgerlichen Gesellschaft höhere und niedere Stände verlangen, doch die Natur allen mit gerechter Unpartheilichkeit gleiche Gaben und gleiche Ansprüche auf Menschenrechte verliehen hat.

Das Feudalwesen, die eigentliche Lehensverbindung, wurde auch in England im Jahr 1186 eingeführt, allein schon unter Carl II. dahin abgeschafft, daß die Lehensvormundschaft, die Investituren und Lehensnahmen, die Einrichtung bei dem Eide der Vormundschaft, Brautschilling, Ritter- und Lehendienste jeder Art, Beisteuern, wenn der königliche Prinz zum Ritter geschlagen, oder die Prinzessin vermält wird, kurz, daß die Feudallasten aller Art als in England bestehende Rechte aufhören sollten. Die Provinzialversammlungen (Placita) in England ließen das Feudalwesen niemals zum Gedeihen kommen, und als diese Versammlungen sich endlich zum Parlament erhoben, so dachte man ernstlich an die Abschaffung des Lehenwesens, welche auch endlich unter Carl II. erfolgte. So hat sich denn nach und nach eine Staatsgesellschaft unter dem Namen Großbritannien konstituirt, die im Innern und nach Außen als die glücklichste, die thätigste, die reichste auf Erden erscheint und erscheinen muß.

---

[29] Cannstadt. [Wilhelmsbad.] Die anhaltend günstige Witterung veranlaßt mich zu der Anzeige, daß vom 19. April an, nicht allein im Hause, sondern auch außer dem Hause warme Mineral-Bäder zu den bekannten Preisen zu haben sind. Zugleich habe ich die Ehre, bekannt zu machen, daß ich die mit meinem Bad verbundene Speise- und Garten-Wirthschaft vom 24. April an selbst wieder übernehme und alle Vorkehrungen getroffen habe, mit den Annehmlichkeiten und der bequemen Lage meiner Badeanstalt diejenige gute und billige Bedienung zu vereinigen, die mir die Zufriedenheit der Kurgäste erwerben soll. Den 16. April 1825.

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

[17] Stuttgart. [Concert-Anzeige.] Unterzeichneter wird mit seinen beiden Söhnen, Louis und Ernst Schuncke, Dienstag den 19. April, im königl. Redouten-Saale, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben, wozu er einen hohen Adel und ein hochzuehrendes Publikum hiemit ergebenst einladet. Billets (das Stück zu 48 kr.) sind in der Wohnung des Concertgebers, Gymnasium-Straße Nro. 352, zwei Treppen hoch, und Abends an der Kasse zu haben. Der Anfang ist um 7½ Uhr. Die Anschlagzettel werden das nähere bestimmen. Den 12. April 1825.

Gottf. Schuncke,
Königl. Württemb. Kammermusikus.

[25] Stuttgart. [Antrag für einen Lehrling.] Hof-Ciseleur und Bronce-Fabrikant Casimir Münch in Stuttgart wünscht einen jungen Menschen von guter Erziehung, vom In- oder Auslande, mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre aufzunehmen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 106. — Stuttgart, den 20. April 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 4. März berichtet aus Napoli di Romania vom 24. Febr.: „Die Griechen haben zu ihrem großen Vergnügen ihren Sold von der letzten flüßig gewordenen Anleihe im Betrage von 300,000 Talaris erhalten. Dieser Sold hat indessen nichts gemein mit der neuen Anleihe, welche beim philhellenischen Comité (in London) unterhandelt wird, und die man als schon verwirklicht oder der Verwirklichung nahe ansieht. Die Philhellenen in Amerika senden den Insurgenten ebenfalls eine beträchtliche Geldsumme als freiwilliges Geschenk, und überdieß, wie es heißt, ein Dampfschiff, eine mit 24 Kanonen bewaffnete Goelette. Diese Art Fahrzeuge sind den Kriegsschiffen sehr gefährlich, indem sie geeignet sind, einen Brander mit jedem Winde zu führen, und die Schiffe selbst, ohne Unterschied, am Vordertheile oder Hintertheile anzugreifen. Bei dem Zustande von Erschöpfung, Entmuthigung und Geldmangel, in dem sich Griechenland befand, trug dieß nicht wenig bei, den gesunkenen Muth wieder aufzurichten."

Triest, 9. April. Durch ein aus Zante eingelaufenes Schiff haben wir Briefe aus Zante bis zum 23., aus Morea bis zum 19. März. Nachdem die griechische Regierung erfahren, daß Ibrahim Pascha bestimmt eine Landung auf Morea beabsichtige, richtete sie zuerst ihr Augenmerk darauf, alle in Kolokotroni's Verschwörung verwickelte Individuen, und ihn selbst nach Hydra in Sicherheit zu bringen. Am 8. Febr. wurden sie dort im Elaskloster eingesperrt. Unterdessen hatte Ibrahim Pascha am 22. Febr. 3000 Mann bei Modon ans Land gesetzt, welchen am 4. März noch 7 bis 8000 Mann folgten. Diese Truppen machten zuerst einen Versuch, Navarino zu überrumpeln, wurden aber mit Verlust zurückgetrieben. Ein anderer Versuch, gegen Gastuni vorzudringen, fiel noch unglücklicher für sie aus. Seitdem stehen sie zwischen Modon und Coron konzentrirt, vermuthlich um die Operationen der aus Epirus zu Lande vordringenden Türken abzuwarten. Die griechische Regierung hat einen Aufruf an die Nation erlassen, und nach obigen Privatbriefen sollen demselben gegen 36,000 bewaffnete Griechen Folge geleistet haben. Konduriotti, der die Belagerung von Patras leitet, hatte sich in Person auf einige Tage in die Gegend von Modon begeben, allein die Belagerung war nicht aufgehoben. (Nach andern Berichten hatte sich das zur See blokirende kleine griechische Geschwader von acht Schiffen, sobald es die Erscheinung der ägyptischen Flotte in den Gewässern von Morea erfuhr, entfernt, und europäische Schiffe hatten diesen Umstand benützt, um Lebensmittel nach Patras zu bringen. Dieses Ereigniß hat wahrscheinlich Anlaß zu dem Gerüchte gegeben, daß die Belagerung von Patras auch von der Landseite aufgehoben sey.) Die ägyptische Flotte, welche die Landungstruppen gebracht hatte, lag 50 Segel stark im Hafen von Modon und bei der Insel Sapienza, die griechische Flotte, 36 Segel stark unter Sachturi's Anführung, gegenüber bei Navarino. Um die, aus den Dardanellen zu erwartende Flotte des Kapudan Pascha zu beschäftigen, erhielt der Admiral Miauly Befehl, nach Mitylene zu segeln. Aus dem Allem geht hervor, daß man wichtigen Ereignissen entgegensehen kann, besonders, da, wie bereits gemeldet, der zu Land en Chef kommandirende Seraskier Redschid Pascha gleichzeitig gegen Missolunghi vorrückt. Die Briefe aus Zante äußern indessen großes Vertrauen auf die Vertheidigungsanstalten der Griechen. Besonders scheint die ägyptische Expedition von ihnen nicht sonderlich gefürchtet zu seyn.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April.) Hr. Royer-Colard (fortfahrend): Dieser Grundsatz hat aber noch andere Folgen. Mit der Religion läßt sich nicht spielen, wie mit den Menschen; man kann ihr nicht nur so ihren Brocken hinwerfen und trotzig gebieten: Bis hieher und nicht weiter! Die Kirchenschändung durch Entweihung der heiligen Hostien ist in Ihr Gesetz aufgenommen. Warum denn aber nur diese Gattung der Kirchenschändung, da es doch deren so viele giebt, als Arten, Gott zu beleidigen? Und warum denn die Kirchenschändung allein, da mit gleichem Rechte die Ketzerei und die Gotteslästerung an die Thüre klopfen? Die Wahrheit duldet solche Vergleiche der Partheilichkeit nicht. Mit welchem Rechte spaltet Eure unheilige Hand die göttliche Majestät, erklärt sie an einem Theile für verwundbar, an allen andern für unverwundbar, fühlbar für Thatsachen, gefühllos für jede andere Beleidigung? Er hat Recht, jener Schriftsteller (der Abbé de la Mennais), der Euer Gesetz kleinlich, betrügerisch und selbst atheistisch findet; so bald nur ein einziger Glaubenssatz der katholischen Religion in das Gesetz übergeht, so muß diese ganze Religion „für wahr und die andern für falsch gehalten werden;" sie muß „ein Theil der Staatsverfassung" seyn, und von hier aus sich „in die politischen und bürgerlichen Institutionen verbreiten, denn sonst bekennt sich der Staat zur religiösen Indifferenz, er schließt Gott von seinen Gesetzen aus, er ist atheistisch."

Ich danke dem berühmten Schriftsteller, daß er den Grundsatz, den die geschickten Beschränkungen und die sinnigen Combinationen des Gesetzes-Entwurfs versteckten, so klar entwickelt hat. Da ist er nun mit allen seinen Folgen ans Licht gezogen. Nachdem das Gesetz die (religiöse) Wahrheit für wahr gehalten hat, bemächtigt sich, an ihrer Reihe, die Wahrheit des Gesetzes, sie macht die Constitutionen, die politischen

und bürgerlichen Institutionen, d. h. Alles. Nicht nur ist ihr Reich von dieser Welt, sondern diese Welt ist ihr Reich, der Scepter ist in ihre Hände übergegangen und — der Priester ist König. So wie man, in der Politik, uns zwischen die unumschränkte Gewalt und den revolutionären Aufruhr einklemmt, ebenso zwängt man, in der Religion, uns zwischen die Theokratie und den Atheismus ein. (Merkliche Bewegung.)

Wir nehmen diese gehässige Alternative nicht an. Die Theokratie paßte für die Juden, die Gott durch zeitliche Versprechungen und Drohungen beherrschte — das Evangelium hat sie abgeschafft. Wenn sie auch, in späteren Zeiten, mit Hülfe der Unwissenheit noch irgend eine Staatsgewalt an sich reißen konnte, so wäre sie doch in unsern Tagen nur ein grober Betrug, der auf der einen Seite der Aufrichtigkeit, auf der andern der Leichtgläubigkeit ermangelte.

Es ist falsch, daß man nur durch den Atheismus der Theokratie entgehen kann. Das französische Gesetz ist übrigens nicht theokratisch; man giebt dieß zu, indem man ihm ein Verbrechen daraus macht; aber eben so wenig ist es atheistisch. Entweder hat der Ausdruck atheistisches Gesetz keinen Sinn, oder will er, in der Anwendung, die man auf uns davon macht, sagen, das französische Gesetz nehme wissentlich an, wir seyen ein Volk ohne Religion, ein Volk, das nicht an Gott glaubt, und das Gesetz habe tollkühnerweise unternommen, uns nach dieser Voraussetzung zu beherrschen. Aber das französische Gesetz nimmt gerade das Gegentheil an, handelt gerade im entgegengesetzten Sinne. Muß ich es noch beweisen? Nehmt die Charte zur Hand, die das Gesetz der Gesetze ist; Ihr werdet darin finden, daß einem Jeden die freie Ausübung seiner Religion gestattet ist; daß die Diener der verschiedenen christlichen Gottesverehrungen ihre Gehalte aus der königl. Schatzkammer beziehen; daß die katholische, römisch-apostolische Kirche Staatsreligion ist. Schlagen Sie das Budget auf, Sie werden darin finden, daß der Staat jährlich 30 Millionen für den katholischen Cultus allein verwendet. Das Finanzgesetz wenigstens ist demnach nicht atheistisch. (Gelächter.) Aber ich gebe Ihnen einen noch stärkeren Beweis davon, daß Gott nicht aus unsern Gesetzen ausgeschlossen ist: Die Gesetze selbst und mit ihnen die ganze Staatsgesellschaft haben sich ja unter den Schutz des Eides begeben; und auch die Charte hat sich unter diese heilige Bürgschaft gestellt. „Der König und seine Nachfolger, sagt sie, werden bei „ihrer Salbung schwören, die gegenwärtige konstitu„tionelle Charte getreulich zu halten."

Und was ist der Eid? „Eine religiöse Handlung, „sagen die Rechtsgelehrten, wobei der, welcher „schwört, Gott zum Zeugen seiner Treue gegen sein „Versprechen nimmt, und zum Rächer seiner Untreue, „wenn er es nicht hält." Wie! Der Eid ist eine religiöse Handlung, bei welcher der allgegenwärtige Gott als Zeuge und als Rächer ins Mittel tritt, und wenn die Gesetze unaufhörlich diesem Eide vertrauen, wenn sie ihn unaufhörlich vorschreiben, bis zur Verschwendung vielleicht vorschreiben, so wagt man es zu behaupten, Gott sey aus eben diesen Gesetzen ausgeschlossen, und der Staat sey gesetzlich atheistisch! Eine solche Beschuldigung, wörtlich genommen, wäre eine zu unverschämte Verläumdung; man muß daher wohl annehmen, daß sie einen versteckten Sinn hat, und daß, wenn man von Gott spricht, es sich nicht von Gott, sondern von irgend etwas Anderem handelt. In der That, man giebt es uns deutlich zu erkennen: Dieser nach allen Seiten hin mit so viel Grimm geschleuderte Bannstrahl ist nur der Schrei des empörten Stolzes, nur die an den Gesetzen verübte Rache, deren schlaffe Gleichgültigkeit Eine Religion für die einzig wahre und alle andern für falsch zu erklären verabsäumt hat — die Freiheit, und der den verschiedenen Religionsglauben zu Theil gewordene gleiche Schutz — das ist der ganze Atheismus der Charte. (Tumult rechts. Beifall links und in andern Theilen des Saales.)

Doch nein! Die Charte ist nicht indifferent, nicht neutral, sondern blos incompetent — ein irdisches Gesetz, kennt sie nur menschliche Dinge. Der Mensch ist ein religiöses Wesen; dieß ist eine Thatsache, die dem Gesetzgeber, so zu sagen, in die Sinne fällt. Er nimmt diese Thatsache auf, betrachtet sie aus ihren verschiedenen Gesichtspunkten und bedient sich derselben verständig zum zeitlichen Wohl der Staatsgesellschaft. Die Verfassung erkennt also an, daß in Frankreich mehrere Religionen bestehen, sie beschützt sie alle. Unter diesen Religionen ehrt sie insbesondere die christliche Religion, die Mutter der Civilisation; unter den christlichen Glaubensbekenntnissen weiht sie der römisch-katholischen Religion, welche die fast aller Franzosen ist, einen hohen Vorrang an. Worin besteht dieser Vorrang der katholischen Religion, die man die Staatsreligion nennt? Darüber mag man disputiren, so viel und lange man will; ich beschränke mich für jetzt auf die Behauptung, daß sie, wie hoch man sie auch stelle, doch nicht den Kreis der politischen Ordnung überschreiten wird, und der unwidersprechliche Beweis dafür ist, daß die Charte allen Religionen gleichen Schutz verleiht, was unmöglich wäre, wenn sie die katholische Religion für gesetzlich wahr erklärt hätte. Die Charte bleibt, wie sie soll, in den Thatsachen, deren Beobachtung ihr zusteht; sie verfügt über diese Thatsachen mit tiefer Weisheit, aber sie hütet sich, über die Wahrheit einen Ausspruch zu thun, denn diese ist keine menschliche Thatsache, von der sie Kenntniß hat. Wir, individuelle und identische Geschöpfe, wahrhafte, mit Unsterblichkeit begabte Ebenbilder Gottes, wir besitzen unter unsern erhabenen Eigenschaften auch die religiöse Unterscheidungskraft. Diese Gabe aber hat Gott den Staaten versagt, weil sie nicht die Bestimmung der Individuen haben; er hat sie ihnen bestimmt versagt, da seine unergründlichen Rathschläge gestatten, daß die falschen Religionen dem Bestand und Glanze der Staaten die nämlichen Vortheile gewähren, wie die wahre Religion. Es ist überflüssig, die Beweise dafür in der Geschichte zu suchen. Blicken Sie um sich her, werfen Sie Ihre Augen auf Spanien und auf England. Sehen Sie, wie in jenem Bunde, den man den heiligen nennt, der erste Platz von einem Monarchen besetzt ist, den wir zum mindesten für einen Schismatiker halten. (Eindruck.)

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Offene Antwort des Professors Münch zu Freiburg auf die offenbare Verläumdung des Staatsmanns Dr. Pfeilschifter zu Frankfurt.

In einem der letzten Hefte des von Herrn Pfeilschifter redigirten Staatsmanns ist unter dem Titel „Sonderbarkeiten" Folgendes zu lesen: „Wie „kann man 1824 in Deutschland die Stelle eines Pro„fessors verlieren? Wenn man den Muth hat, sich „zu den monarchischen Doctrinen zu bekennen. „Wie kann man zu einem Lehrstuhle gelangen? Wenn „man sich als Bewunderer aller Revolutio„näre declarirt. Herr Sendtner, seit einigen Jah„ren Professor der Aesthetik am königl. Lyceum zu „München, der zur Zeit des Veroner Kongresses den „Muth hatte, sich in einer Flugschrift: „Bonaparte

„und Londonderry" (vergl. Staatsmann B. I. „S. 239.) nachdrücklichst gegen die Revolution zu „erklären, ward vorigen Herbst von den Funktionen seines Amtes entbunden; Herr Münch, „der sich als enthusiastischen Bewunderer des Ulrich „von Hutten, des ersten Revolutionärs, den Deutsch„land hervorgebracht, dokumentirt hat, in seinen Schrif„ten sich unumwunden für die Revolutionen erklärt, „und in seiner neuesten: „Die Schicksale der al„ten und neuen Cortes in Spanien" nebst „einem bedeutenden Grade von Unwissenheit auch „diese seine Gesinnung wieder beurkundet, ist vorigen „Sommer als Professor der Geschichte auf die Univer„sität Freiburg berufen worden! —"

Wenn ich Herrn Pfeilschifter die Ehre erzeige, auf diesen Artikel, mich, meine Schriften und meine Gesinnungen betreffend, Einiges zu erwiedern, so geschieht es weniger aus Respekt vor der Gewichtigkeit seiner Person und seines Urtheils, als aus Rücksichten, die ich meiner Ehre und meinem guten Leumund schulde, welche auch der gemeinste Mensch auf eine Art antasten kann, daß Erwiederung nothwendig wird, nämlich: wenn offenbare Lügen, falsche Voraussetzungen, muthwillige Verdrehungen und boshafte Verbindungen von Thatsachen, die unter sich in gar keinem Zusammenhang stehn, vorgebracht werden, wie es hier der Fall ist; ferner aus Rücksichten gegen den Körper, der mich aufgenommen und gegen die erhabene Regierung, die mir, dem Fremdling, gastlich Schutz und Vertrauen gewährt hat. Diese ersteren Gründe daher sowohl, als namentlich das Gefuhl der Dankbarkeit, welches ich für die erste Tugend eines unbescholtenen Mannes von jeder Farbe ansehe, bestimmen mich zu gegenwärtiger Erklärung, besonders in einer Zeit, wo auch das Wort des Kleinen Bedeutung erhält, wenn es, trotz der geistigen Beschränktheit, aus der es hervorgegangen, mit einer guten Dosis Unverschämtheit und Leichtfertigkeit ausgesprochen wird.

Herr Pfeilschifter, früher durch seinen heftigen Liberalismus als Redakteur des Weimarer Oppositionsblattes, als Historiograph von Hayti und Lobredner des milden Usurpators Christoph, später durch den Umschwung seiner Gesinnungen in den Zeitschwingen und im Staatsmann, worin er sein Haytisches Ideal von Regententugend und Regentenkraft, das die Mulatten und Neger beglückt, auch den deutschen Völkern und Fürsten aufdringen möchte, — bereits zur Genüge bekannt, hat sich nicht begnügt, blos solche Grundsätze aufzustellen, welche auch der entschiedenste Monarchist als Auswüchse einer heftigen Sucht, sich geltend, vielleicht auch sich Geld machen zu wollen, betrachten muß, sondern er hat allen Andersdenkenden einen Vertilgungskrieg angekündigt, bei welchem, gegen das bisherige Völkerrecht, Gift und Dolch außer den rechtmäßigen Waffen erlaubt sind. Mit Eckel jedoch mehr als mit Unwillen, hat das deutsche Publikum, den Fuchs in dem Schaafpelze durchschauend, dem Unfug zugesehen, welchen Herr P. und Consorten in Deutschland und in der Schweiz, mit einer Konsequenz, die in allen ihren Werken blos hier sich findet, seit geraumer Zeit dadurch getrieben, daß sie die gefeiertsten, rechtlichsten und angesehensten Männer der Nation, welche jedoch das Unglück haben, nicht ihrer Ansicht zu seyn, mit der Lache ihres verläumderischen Geifers bespritzen, um sie in der öffentlichen Meinung und vor den Augen der Regierungen als unrein und gefährlich darzustellen. Dieser Unfug gieng so weit, daß selbst der Confession nicht geschont wird, die von derjenigen verschieden ist, zu der sich Herr P. und Comp., dem Taufbuch oder der Gesinnung nach, bekennen, und welche in einem großen Theile von Deutschland nicht als die tolerirte, sondern als die Staatsreligion gilt; daß somit der erste Grundsatz gegen die erhabenen Regierungen, welche Theilnehmer dieses Bekenntnisses sind, verletzt wird, den jene doch bei allen Anlässen aufstellen und verkünden.

Dieser Haß gegen den Protestantismus, welcher bei Hrn. P. besonders stereotyp geworden, hat ihn denn auch, nachdem er wider die Männer Paulus, Voß, Krug, Tschirner u. s. w. den politischen Don Quixote und wider eine Reihe der angesehensten Publicisten und Historiker den Pasquino der publicistischen Literatur gespielt, dahin getrieben, gegen mich, den Herausgeber der Werke Ulrichs von Hutten, wiewohl unwerth in der Reihe jener Gelehrten zu stehn, seine Pfeile abzuschießen. Ich würde ihm mit der gleichen Verachtung begegnet haben, mit der so eben erwähnte Männer seine Bramarbasaden bisher aufgenommen, wenn nicht der Zusammenhang, in welchen er jene literarische Unternehmung mit meinen übrigen Schriften und meiner Anstellung in Freiburg bringt, mich nöthigte, das Pasquillartige seiner im Eingang abgedruckten Bemerkung zu enthüllen. Hr. P. nach verkapptem Angriff auf die hohe Regierung von Baiern, die seiner Weisheit wahrscheinlich nicht bedarf, erklärt: daß ich als enthusiastischer Bewunderer Ulr. v. Huttens, des ersten Revolutionärs, den Deutschland hervorgebracht, mich documentirt. Den ersten Theil dieser Behauptung nehme ich dankbar als Anerkennung mehrjähriger Bemühungen für die Wiedererweckung dieses großen Mannes an, und schäme mich dieser Bewunderung so wenig, als die angesehensten und loyalsten Männer aller Stände seit drei Jahrhunderten sich ihrer geschämt haben. Den zweiten Theil dagegen, was den Revolutionär betrifft, so erregt dieser seynsollende Dolchstich nur ein mitleidiges Lächeln, und der Herausgeber Huttens giebt sich zufrieden, mit Herder, Wagenseil, Moser, Wieland, Schubart, Meiners, Mohnike und vielen andern mehr, die sämtlich enthusiastische Bewunderer Huttens waren, weil damals noch kein Staatsmann erschien, um sie von dem Hochverrätherischen ihrer Begeisterung zu überzeugen, in eine Kategorie gestellt zu werden. Doch, zu den Zeiten Kaiser Josephs, in welche die Bewunderung dieser Meisten fiel, und welchem Monarchen Wagenseil den ersten Band seiner mißglückten Ausgabe zueignen durfte, wäre auch so etwas nicht geschehen! — — Daß übrigens weder meinen Helden, noch mich, den Herausgeber seiner Werke, selbst die natürlichen und besorgtesten Vertheidiger des monarchischen Prinzips für einen Revolutionär gehalten, könnte ich Hrn. P. durch die Namen mehrerer Großherzoge, Fürsten und Fürstinnen, die dem ersten Bande vorangedruckt zu finden sind, als auch durch eine Menge Briefe, von allerhöchsten Personen, von Ministern und allgemein geachteten Staatsmännern geschrieben, und worin nicht nur derselben Verehrung für Huttens Andenken und den Geist seiner Schriften, sondern auch ihre Freude und ihr aufmunternder Beifall für die Erscheinung seiner Werke, ausgedrückt ist, zur Genüge beweisen, wenn das Hausiren damit und Abdrucken lassen meine Sache wäre. Hr. P., dem ich nöthigenfalls diese Aktenstücke vorzuweisen erbötig bin, hat somit wenigstens hier fehlgeschossen und mag über das Revolutionäre der Hutten'schen Angelegenheit sich beruhigen.

Doch dieser Punkt sollte blos die Einleitung und

den Uebergang bilden, um in meinen übrigen Schriften als Sachwalter der Revolutionen mich hinzustellen. In welchen liegt nun das Gift? Etwa in den Poesien, worin ich die deutschen Freiheitskriege, den Sieg der Legitimität über fremde Usurpation besungen? Oder in den Schriften, welche die Barbarei der Osmanen und den Befreiungskampf der Griechen schildern? Ist es die Sache der Menschheit, die ein Chateaubriand wie ein Canning, der Ultraroyalist zu Paris wie der heftigste Radikale zu London gefördert wünscht, wo ich mich als Bewunderer der Revolution bewähret? Oder enthalten die meist rein-wissenschaftlichen Aufsätze meines deutschen Museums dieß verderbliche Gift? Doch der Faustische Rattenfuß hat das Loch gefunden, das er suchte. In der geschichtlichen Deduktion der spanischen Verfassung und ihrer Schicksale ist partheilos und ruhig erzählt worden, wie Länge dieses Land durch Abweichung von sehr legitimen Regeln und Statuten und von vernünftiger Ordnung, durch die allein ein Staat in der Gesellschaft der übrigen sich erhalten kann, Leiden und Jammer erlitt. Aber das Mitleid mit den erschlagenen Edeln ist eben so revolutionär in Hrn. Pfeilschifters Augen, als Ruhe und Mäßigung in der Geschichtschreibung.

Herr P. will zugleich die Rolle eines Staatsmanns und die eines Büttels des despotisch-monarchisch- und ultramontanisch-katholischen Prinzips spielen; er will als Gehülfen hiezu nur Unbedingte. Möge er mir, dem republikanischen Schweizer, verzeihen, (ob ich gleich nicht gut weiß, daß diese Republik ihm ein Gräuel, die Patrioten ihm Demagogen, die Konsistorialen seine Parteigänger, die Stifter unserer Freiheit Rebellen und Revolutionäre sind,) wenn ich, — so sehr ich das monarchische Prinzip ehre und das Vertrauen keiner Regierung, die mich anstellt, je mißbrauchen werde, in seine Ideen nicht ganz eingehen kann, — wenn ich meine Ueberzeugung niemals um Geld verkaufe, sondern frei und wahr, zu jeder Zeit, so wie es in meinem Vaterlande Sitte und dem Historiker Pflicht ist, aber mit Achtung aller bestehenden Verhältnisse, spreche. In dieser Beziehung besitze ich wirklich den bedeutenden Grad von Unwissenheit, den Herr P. mir schuld giebt, denn wäre ich auch wirklich der politische Mohr, zu dem er mich machen will, so könnte ich doch nicht mich so weiß waschen, wie Herr P. es bei seinem guten König Christoph zu Stande gebracht hat, wahrscheinlich auch aus Liebe zur Legitimität, die sich bei ihm in eine schwarze und weiße eingetheilt. Aber mit dieser Unwissenheit hat es vielleicht noch eine andere Bewandtniß; sie ist nämlich seiner Allwissenheit entgegengesetzt, mit der Herr P. sich das Air giebt, alles, was in den Kabinetten der Großen und Staatsmänner vorgeht, genau zu wissen, vermuthlich der Gemeinschaft des Namens wegen. Ich kann jedoch nicht glauben, daß diese Berührung sich weiter erstreckt, als auf die eines vorwitzigen und zudringlichen Bedienten in der Antichambre, der das Ohr an die Thüre legt und mit dem Halbgehörten und Halbverstandenen gegen das übrige Gesinde groß und herrisch thut. Vielleicht aber hat diese Unwissenheit noch einen literarischen Grund. Herr P., weil er von Zeit zu Zeit spanische Zeitungen unmittelbar aus Madrid selbst erhalten, bewies durch den Ton, welchen er in dieser Sache gegen andere Publicisten und Zeitungsschreiber angenommen, daß er das Monopol erhalten zu haben glaubt, über die spanischen Angelegenheit allein richtig zu judiciren. Da er überdieß selbst eine Geschichte dieser Revolution angekündigt hat, so läßt sich wohl einsehen, daß noch ein gemischter, literarisch-ökonomischer Grund ihn bestimmt, denjenigen Gelehrten, welcher ebenfalls und früher mit demselben Gegenstand sich befaßte, auf obige leichte Weise todt zu schlagen. Möchte ich mit meinem Gegner pfeilschifterisch umgehen, so könnte ich überdieß jenen Vorwurf der Unwissenheit auf jene Kapitel vorzüglich hinwälzen, wo ich seine eigenen Berichte über die spanische Angelegenheit benützt habe. Doch, ich schließe die ohnehin zu lang gewordene Erklärung auf Hrn. Ps. Sonderbarkeiten mit dem Wunsche: er möge doch aufhören, nicht nur so viele Männer, deren Werke noch gelesen werden werden, wenn die Stimme des Staatsmanns zu Offenbach längst verhallt oder derselbe höchstens in der Reihe der literarischen Ephialtes Deutschlands noch aufgezählt seyn wird, sondern selbst die deutschen Regierungen, die er bei jeder Gelegenheit katechisirt und schulmeistert, zu verunglimpfen, nachdem er doch das Ansehen sich giebt, ihre Würde zu schützen; zweitens mit der Bitte, zuverlässigere Correspondenten sich anzuschaffen, da er z. B. zum Professor der Geschichte mich creiren läßt, und ich doch für die historischen Hilfswissenschaften, die mit der Politik nichts zu schaffen haben, angestellt worden; drittens und endlich mit der Bemerkung, daß ich mit Gleichmuth warte, wie Hr. Pfeilschifter nach seiner bekannten Taktik auf offenen und verborgenen Wegen den ganzen Köcher seiner übrigens längst stumpf gewordenen Pfeile wider mich ausleeren wird.

---

[31] **Stuttgart.** [Nachtrag zu dem Steckbrief auf den Weinhändler Nikolaus Petermann von Wollmersheim bei Landau.] Nach eingekommenen Nachrichten von der königl. bairischen Polizei-Direktion in München ist daselbst ein Jakob Petermann, Weinhändler von Wollmersheim, der im Verdacht steht, an dem Wechselhaus der Gebrüder Benedikt allhier durch falsche Wechsel den großen Betrug von 6447 fl. 36 kr. verübt zu haben, verhaftet worden, dagegen gewann der Schwager des Petermann, Landbauer und Weinhändler, Johann Ibig aus Wollmersheim, noch Zeit, der bevorstehenden Verhaftung in München zu entgehen, und es wird von seinen Leuten ausgegeben, er sey in der Gegend nach Ulm und Göppingen gereist, um wegen eines früher in jener Gegend verlornen Passes Nachfrage zu halten. Nach andern Nachrichten hat derselbe aber seine Richtung nach Wollmersheim genommen.

Sämtliche Justiz- und Polizei-Stellen werden ersucht, im Fall sich der flüchtige Weinhändler Johann Ibig, dessen Person derzeit noch nicht näher beschrieben werden kann, in ihrem Bezirk betreten lassen sollte, ihn verhaften und an das königl. Kriminalamt ausliefern zu lassen. Der Steckbrief gegen Nikolaus Petermann kann jedoch gegenwärtig, der Verhaftung eines Jakob Petermann in München unerachtet, noch nicht außer Wirksamkeit gesetzt werden. Den 17. April 1825.

Königl. Kriminalamt. Cleß.

---

[30] **Ebhausen, Oberamts Nagold.** [Empfangs-Anzeige.] Von Hrn. J. F. Strauß, Kaufmann in Ludwigsburg, sind dem Unterzeichneten von denen demselben übrig gebliebenen Unterstützungs-Geldern der edlen Bewohner Elberfelds für überschwemmte Württemberger 25 fl. für den einmal durch Feuer, das andermal aber durch Ueberschwemmung sehr unglücklich gewordenen Konrad Müller, Zeugmacher allhier, zugekommen, und demselben bereits zugestellt worden. Den 9. April 1825.

T. Pfarrer M. Sigel.

---

[21] **Stuttgart.** [Neues Verzeichniß gebundener Bücher.] Bei Antiquar Steinkopf (Poststraße) ist so eben ein neues Verzeichniß gebundener Bücher Nro. XIX. erschienen, welches Theologie nach ihrem ganzen Umfange enthält. Es begreift mehr als 3000 Bände, sowohl neue Literatur, als besonders auch eine große Zahl Bibeln, vorzüglich ältere und neuere Erbauungsbücher u. s. w.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 107. — Stuttgart, den 21. April 1825.

Italien.

Die Florentiner Zeitung enthält ein Schreiben aus Livorno vom 8. April, welches die Nachricht von dem Erdbeben in Algier, nach Aussage des Kapitains der von daher gekommenen sardinischen Brigantine, il Fortunato, dahin berichtigt: „Das Erdbeben hatte am 3. März in der Stadt Belida, 15 italienische Meilen von Algier, statt; die Erdstöße waren so heftig, daß auch nicht eine Mauer aufrecht blieb. Ein benachbartes, zwischen zwei Hügeln gelegenes Dorf hatte das Unglück, von den zwei gegeneinander stürzenden und sich vereinigenden Hügeln ganz verschüttet zu werden. Man rechnet die Zahl der bei diesen traurigen Vorfällen verunglückten Personen auf 5000. Das Erdbeben machte sich selbst in Algier fühlbar, wo es die Einwohner in die größte Furcht versetzte, ob es gleich nur wenig Schaden verursachte."

Nach dem Diario di Roma hat der heilige Vater, unter Vermittelung Sr. allerchristlichsten Majestät, mit dem Dey von Algier einen Vergleich geschlossen, dem zufolge die päpstliche Flagge von den algierischen Korsaren respektirt werden soll.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Fortsetzung.) Herr Royer-Colard (fortfahrend): Ich komme auf den Gesetzesentwurf zurück. Was ist Kirchenschändung? Kirchenschändung ist — fast schäme ich mich es zu sagen — eine an Jesus Christus verübte frevelhafte Handlung. Die gesetzliche Gegenwart des unsichtbaren Christ ist die Säule, die das ganze Gebäude des ersten Abschnitts trägt, die Kirchenschändung ist mithin theologisch. Keine Ausflucht, keine künstliche Verdrehung vermag diesen unumstößlichen Satz zu erschüttern. Die Gesetzmäßigkeit der Religion ist der Grundsatz des Gesetzesentwurfs. Dieser Grundsatz ist, wie ich bereits gezeigt habe, höchst gottlos, denn durch ihn werden alle Religionen, eine nach der andern, gleich wahr, der Mensch wird Urheber der religiösen Wahrheit — also Gott. Da dieser Grundsatz seine Quelle in dem dem Menschen angebornen Uebermuth hat, dem jede Herrschaft, vor allen die über die Herzen und Gewissen, werth ist, so endigt er sich unfehlbar in einem rohen Aufruf an die Gewalt. Zwei Gattungen von Vertheidigern werden ihm niemals fehlen: die einen, Staatsmänner ohne Gewissenhaftigkeit, die, in der Religion blos ein Regierungsinstrument erblickend, der Meinung sind, daß nur die Gesetze diesem Instrument seine ganze Wirksamkeit verleihen — diese verdienen keine Antwort: die andern, Freunde der Religion aus Ueberzeugung, aber deren Eifer ohne Wissenschaft sie überredet, daß die Religion wirklich des Beistands der Macht bedürfe und in Gefahr sey, wenn man ihr die zeitlichen Strafen entzieht — diesen muß man rund heraus sagen, daß sie die Religion nicht kennen, daß diese gemeinen Gedanken derselben unwürdig sind, daß sie die rohe Gewalt verachtet, daß sie den fluchwürdigen Schutz der Henker und Blutgerüste verabscheut. (Zeichen tiefer Rührung.)

Wir bedürfen hier keiner weiteren Gründe, denn wir haben das entscheidende Ansehen einer unermeßlichen Thatsache für uns, die allen Lobrednern der Gewalt, allen Vertechtern der gesetzlichen Religionen für immer den Mund schließen wird — die Geschichte der christlichen Religion. So lange die Christuslehre die Gewalt gegen sich hat, siegt sie und verbreitet unter allen Völkern der Erde bis dahin noch unbekannte Tugenden. So wie sie auf dem Herrscherstuhl sitzt, sinkt sie herab, ihre himmlische Reinheit verliert sich, Sittenlosigkeit tritt ein, und die Kirchenlehrer seufzen und verlangen die Reinheit der alten Zeiten zurück. Hören Sie, was St. Hilarius zu den Bischöffen sagt, die sich an den Kaiser gewendet, d. h. die Gewalt für sich aufgerufen hatten. (Steigende Aufmerksamkeit.)

„O! über den Jammer und Irrthum dieser Zeit, „wo man wähnt, Gott bedürfe des Schutzes der „Menschen, wo man die weltliche Macht aufruft, „Christi Kirche zu schützen! Ihr, die Ihr Euch für „Bischöffe haltet, sagt mir doch, welches Beistandes „haben sich die Apostel bedient, das Evangelium zu „predigen? Mit Hülfe welcher Macht haben sie das „Reich Gottes über fast alle Nationen der Erde verbreitet und den Götzendienst vertilgt? Nahm der „heilige Paulus zu Edikten des Kaisers seine Zuflucht, um Christi Kirche zu bilden? Setzte er sie „unter den Schutz eines Nero oder Vespasian? Jetzt „aber, gerechter Himmel! gewinnt der irdische Vortheil dem himmlischen Glauben Seelen, und man „muß den Namen Christi für schwach halten, weil „man ihn durch den weltlichen Arm unterstützt. Die „Kirche droht mit Verbannung und Gefängniß, sie „will ihren Glauben durch die Gewalt verbreiten — „sie, die selbst in der Verbannung und im Gefängniß groß gezogen wurde! Die Kirche rühmt sich „der Weltgunst — sie, die nicht Christus angehören „konnte, ohne von der Welt gehaßt zu werden! u. s. w." (Allgemeiner Eindruck.)

Also sprach der heilige Hilarius im vierten Jahrhundert. Aber vielleicht schickt sich die Politik der Religion, wie die unsrige, in die Zeit, und muß sich nun heutzutage auf andere Maximen stützen. So hören Sie, was der fromme und weise Fleury im Anfang des 18. Jahrhunderts in dieser Hinsicht dachte:

„Die wahre Religion muß sich durch dieselben „Mittel erhalten und ausbreiten, welche sie gegründet „haben; diese sind: die Verkündigung ihrer Lehren mit „Bescheidenheit und Klugheit, die Ausübung aller Tugenden und hauptsächlich eine unermüdliche Geduld-

„Gefällt es Gott, durch Wunder mitzuwirken, so wer„den die Fortschritte nur um so mehr rascher seyn. ...
„Man muß sich von einer Meinung losreißen, welche „seit mehreren Jahrhunderten nur zu viele Anhänger „gefunden hat, von der Meinung, die Religion gehe „in einem Lande zu Grunde, wenn sie aufhöre, daselbst „die herrschende zu seyn. Der Glaube, das Priester„thum habe mehr Autorität, wenn es von dem Arme „der weltlichen Macht gestützt werde, vernichtet gerade „das wahre Ansehen, das sich auf Achtung und Zu„trauen gründet. Laßt Euch wenigstens von der Ge„schichte belehren, und ziehet Nutzen aus den Fehlern „Eurer Väter. Ich rechte hier nicht mit jenen gottlo„sen Politikern, die die Religion als eine menschliche „Erfindung ansehen, geschaffen, um den Pöbel im Zaume „zu halten, und die sich vor allem fürchten, was die „Ehrfurcht für dieselbe im Geiste des Volkes verringern „könnte. Man müßte mit der Unterrichtung und Be„kehrung derselben den Anfang machen." (Neue Bewegung.)

Welches sind, nach Fleury, jene „Fehler Eurer Väter," die ihm zu so ernsten Warnungen Anlaß geben? Unter mehreren anderen führt der scharfsinnige Geschichtschreiber als den größten den folgenden an: Unter allen Aenderungen, welche die Disciplin erlitten hat, kenne ich keine, die die Kirche mehr in Verruf gebracht hätte, als die Strenge, mit der man gegen die Ketzer und andere mit dem Kirchenbanne Belegten verfuhr. Man kennt den Tadel, den Severus Sulfucius über die zwei Bischöffe Idacus und Ithacus deswegen aussprach, weil sie sich zur Vertreibung der Priscillianer aus den Städten an die weltlichen Richter gewendet hatten. Der Unwille über sie wuchs, als man sie den Schuldigen nach Trier als Ankläger folgen sah. Der heilige Martin drang in Ithacus, von seinen Verfolgungen abzustehen, und bat den Kaiser, das Blut der Ketzer zu schonen; nach ihrer Hinrichtung aber gaben der heilige Ambrosius und der heilige Martin alle Gemeinschaft mit Ithacus und den Bischöffen auf, welche noch in Verbindung mit ihm stunden, ob sie schon unter dem Schutze des Kaisers standen. Ja, St. Martin machte es sich sein ganzes Leben hindurch zum Vorwurfe, daß er sich in einen momentanen Verkehr mit diesen Ithacianern eingelassen hatte, obgleich in der Absicht, Unschuldigen das Leben zu retten. Solchen Abscheu erregten Bischöffe, welche ihre Hände in das Blut dieser Ketzer tauchten, obschon ihre Sekte einen Zweig von der abscheulichen Ketzerei der Manichäer bildete. (Allgemeiner Eindruck.) (Schluß folgt.)

Paris, 15. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist das Gesetz über die Kirchenschändung mit 210 gegen 95 Stimmen angenommen worden.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Hr. Ugarte ist diesen Morgen nach Turin abgereist; er wird seinen Weg über Paris nehmen, wo er sich, wie man sagt, einige Zeit mit seinem Reisegefährten, Hrn. Cordos, aufhalten wird, der einer der Haupt-Adepten des Hrn. Ugarte ist, und sich gleichfalls auf seinen Posten als Bevollmächtigter Spaniens bei den Schweizer Kantonen begiebt.

Es scheint, der Herzog von Villahermosa werde sich nach Paris als ausserordentlicher Gesandter begeben, um der Salbung Sr. allerchristl. Maj. beizuwohnen. — Hr. Cordova, der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine bedeutende Rolle bekleidet, wird Se. Exc. in der Eigenschaft eines Gesandtschafts-Sekretärs begleiten.

Den konstitutionellen Ex-Munizipal-Beamten von Madrid ist so eben ihr Urtheil bekannt gemacht worden. Einer derselben ist zu vierjähriger Einsperrung in ein Kloster verurtheilt, mehrere freigesprochen, und die Meisten auf 10 Stunden von Madrid verbannt worden; andere sind zu einer Geldbuße und alle zusammen zur Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt worden. Dasselbe Tribunal, das sie gerichtet hat, wird ein neues gerichtliches Verfahren gegen diejenigen vormaligen Munizipal-Beamten einleiten, welche sich aus dem Königreiche entfernt haben.

Es sind sehr niederschlagende Gerüchte über Galizien im Umlauf. Man behauptet, Valdeorras, ein berühmter Partheigänger zur Zeit des Unabhängigkeits-Krieges, seitdem durch seine konstitutionellen Grundsätze bekannt geworden, halte sich daselbst auf, und habe eine ziemlich starke Bande zusammengebracht, mit der er die Provinz durchstreife und brandschatze, welches Letztere vorzüglich von den Kapiteln der erzbischöflichen Kirchen gelte.

Briefe aus Cadix berichten, die Zahl der Verhafteten sey so groß, und die Mittel, welche der Obrigkeit zu Gebot stehen, so gering, daß sich diese gezwungen gesehen habe, eine große Zahl auf freien Fuß zu setzen, weil der Mangel an Lebensmitteln schon mehrmals Aufstände in den Gefängnissen erregt hatte, wobei mehrere Menschen umgekommen waren.

England.

London, 12. April. Ein authentischer Brief aus Alexandria enthält im Wesentlichen Folgendes:

„Das türkisch-ägyptische Geschwader, von Ibrahim Pascha befehligt, hatte die Bucht von Marmorissa verlassen, und war wieder auf dem Wege nach Suda in Candien, mit allen Truppen an Bord, die in Modon und Coron eine Landung unternehmen sollten, als es von einem heftigen Sturme überfallen und nach allen Seiten hin verschlagen wurde. Ein Theil suchte auf den Inseln Cypern und Rhodus, und ein anderer auf der Küste von Afrika Zuflucht. 18 oder 19 Fahrzeuge sind nach Alexandria zurückgekehrt, und 20 auf der Höhe von Rhodus geblieben.

Den Nachrichten zufolge, welche uns ein östreichischer Capitän mitgetheilt hat, welcher aus Modon hier angekommen ist, und selbst bei der Expedition war, hat die Flotte im Allgemeinen sehr gelitten, und besonders die Abtheilung, die auf der Rhede von Modon einen Zufluchtsort suchte. Die daselbst ans Land gesetzten, 3000 Mann starken, Truppen befanden sich in einem kläglichen Zustande.

Ismael Gibraltar, welcher durch eine chronische Krankheit und die Beschwerden des Feldzugs viel gelitten hatte, ist auf der hohen See gestorben.

In diesem Augenblicke ist das Gerücht in Umlauf, es seyen 40 griechische Schiffe unvermuthet aus Hydra und Spezzia ausgelaufen, und haben die auf der Rhede von Modon vor Anker liegenden Aegyptier überfallen, und sie in Blokadezustand versetzt. Wir erwarten mit Ungeduld das Resultat dieser Unternehmungen.

(The Courier.)

Wir lesen in den französischen öffentlichen Blättern, daß sich zu Paris eine Gesellschaft gebildet hat, welche sich anheischig macht, die Schaulustigen für eine Summe von 1000 Fr. nach Rheims zu führen, ihnen daselbst das Vergnügen zu verschaffen, die Krönung zu sehen, und sie wieder in die Hauptstadt zurückzuführen. Diese Ankündigung hat die Aufmerksamkeit einer Gesellschaft

in London erregt, welche für 300 Pf. Sterl. gleiche Vortheile zu gewähren verspricht. Die jeder Person täglich zugesagten 2 Bouteillen Champagner sind eine der Lockspeisen des Kontrakts.

Der zweite Sohn des Herzogs von Wellington ist wegen ungebührlichen Betragens von der Universität Oxford relegirt worden. Der Vater soll sich dadurch so beleidigt gefühlt haben, daß er seinem ältesten Sohn die Universität ebenfalls zu verlassen befahl.

Amerika.

Hr. John Quincy Adams hat, ehe er seinen Eid als neuer Präsident der vereinigten Staaten von Amerika leistete, eine Rede folgenden Inhalts gehalten:

„Einem Gebrauche gemäß, der seit der Gründung unserer Konstitution besteht, und durch das Beyspiel meiner Vorgänger geheiligt ist, erscheine ich vor Euch und vor Gott, um mich durch eine feierliche religiöse Verpflichtung zur getreuen Erfüllung der Pflichten, die mir aufgetragen worden sind, zu verbinden.

Indem ich meinen Landsleuten die Grundsätze vor Augen lege, welche mir bei der Ausübung meiner Funktionen zur Richtschnur dienen werden, werde ich mich zuerst an die Konstitution halten, die ich, so viel von mir abhängt, zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen schwören werde.

Dieser geheiligte Vertrag bestimmt die verschiedenen Staatsgewalten, und schreibt die Funktionen des ersten Staatsdieners vor; er erklärt, der Zweck dieser Staatsgewalten und der ganze Gang der Regierung müße beständig dahin gehen, eine innigere Vereinigung herbeizuführen, die Gerechtigkeit festzugründen, die Ruhe im Innern des Staates zu erhalten, für seine Vertheidigung zu sorgen, das allgemeine Wohl zu erhöhen, und dem Volke der Union Glück und Freiheit zu sichern.

Seit der Annahme dieses gesellschaftlichen Vertrags ist eine Generation verschwunden; er ist das Werk unserer Vorfahren. Durch einige der ausgezeichnetsten Männer, die selbst zu seiner Schöpfung beigetragen hatten, in einer Periode, welche reich an großen Ereignissen war, und unter den Wechseln des Friedens und des Krieges, denen der in Gesellschaft lebende Mensch ausgesetzt ist, in Vollzug gesetzt, hat er die Hoffnungen jener berühmten Wohlthäter ihres Jahrhunderts und ihrer Nation nicht getäuscht; er hat die Wohlfahrt des Landes, die uns so sehr am Herzen liegt, begünstigt; er hat dem Volke ein Glück und eine Freiheit zugesichert, welche den gewöhnlichen Antheil der Menschen weit übersteigen. Wir empfangen ihn gegenwärtig als ein kostbares Erbe, von denen hinterlassen, welchen wir sein Daseyn verdanken, und wir sind durch die Beyspiele, die dieselben zurückgelassen haben, doppelt verpflichtet, ihn unverletzt der kommenden Generation zu überliefern.

Seit 46 Jahren — so lange nämlich besteht dieser große National-Vertrag — ist eine Bevölkerung von 4 Millionen Seelen bis auf 12 Millionen angewachsen; ein Gebiet, dessen westliche Gränze der Missisippi war, hat sich von einem Meere bis zum andern ausgedehnt; die Union hat sich durch neue Staaten vergrößert, die eben so groß sind, als die, aus welchen die erste Föderation bestand; man hat Friedens-Freundschafts- und Handels-Verträge mit den ersten Mächten der Erde geschlossen; Völker, welche durch Verträge, und nicht durch Eroberungen erworbenen Boden bewohnen, haben unsere Rechte, unsere Pflichten, unsere Lasten und unsere Vortheile getheilt; die Wälder sind unter den Streichen der Axt gefallen; die Landbewohner haben den Boden fruchtbar gemacht; unser Handel hat alle Meere bedeckt; unsere Künstler haben die Macht des Menschen über die physische Natur ausgedehnt; die Freiheit und das Gesetz haben gleiche Fortschritte gemacht; kurz, wir haben den Zweck der menschlichen Gesellschaft so gut und so glücklich erfüllt, als er je unter irgend einer andern Regierung auf der Erde erfüllt worden ist; und die Staatsausgaben haben sich bei uns während einer ganzen Generation nicht viel höher belaufen, als bei andern Nationen in einem einzigen Jahre. Dieß ist das wahre Gemälde unserer Lage unter einer Regierung, die auf das republikanische Prinzip von der Gleichheit der Rechte gegründet ist. Sagen — dieses Gemälde habe auch seine Schattenseite — heißt bloß den Zustand des Menschen auf der Erde im richtigen Lichte sehen; wir behaupten nicht frei von physischen, moralischen und politischen Gebrechen zu seyn; wir haben bald durch die Plagen der Natur, bald durch Krankheiten, oft durch die Ungerechtigkeit anderer Nationen und endlich durch innere Uneinigkeiten gelitten; diese Uneinigkeiten waren vielleicht unzertrennlich vom Genusse der Freiheit; mehr als Einmal haben sie der Existenz der Union, und folglich allen unseren Hoffnungen den Untergang gedroht; sie wurden durch abweichende Ansichten über die Theorie der Freistaaten, und über unsere Politik in Beziehung auf die fremden Nationen, durch Eifersucht in Sachen der Interessen, die noch durch die Vorurtheile gesteigert ward, welche oft Menschen nähren, die einander fremd sind, erzeugt. Aber endlich wurde die Erfahrung mit dem glänzendsten Erfolge belohnt. Die Regierung, unter welcher wir leben, hat die Eintracht, die Gerechtigkeit und die Ruhe unter uns festgegründet; sie hat die allgemeine Wohlfahrt und die Wohlthaten der Freiheit erhöht."

Hier erinnert der Präsident an die europäischen Kriege seit 1792, an den Anstoß zwischen den verschiedenen Partheien in Amerika, welcher eine Folge derselben war, und an den Frieden zwischen den vereinigten Staaten und England, welcher endlich alle Leidenschaften zum Schweigen brachte; hierauf fährt er also fort:

„Es läßt sich keine einzige Stimme mehr gegen unsern politischen Glauben hören. Wir glauben alle, daß der Wille des Volks die Quelle, und das Glück desselben der Zweck aller gesetzmäßigen Regierungen der Erde ist; daß die beste Bürgschaft gegen den Mißbrauch der Gewalt in der Freiheit, der Reinheit und den häufigen Volkswahlen zu suchen ist; daß das Haupt-Gouvernement der Union und die besonderen Regierungen der einzelnen Staaten insgesamt eingeschränkte Souverainetäten sind, frei in ihren Sphären und unantastbar durch Usurpationen; daß die sicherste Bürgschaft für den Frieden darin besteht, sich für den Fall eines Krieges, eben während des Friedens, in Vertheidigungsstand zu setzen; daß eine strenge Oekonomie und die Oeffentlichkeit der Staatsausgaben die Erhöhung der Auflagen verhindern, und selbst zur Verminderung derselben beitragen müssen; daß die bewaffnete Macht der Civilgewalt unterworfen; daß die Preßfreiheit und die Freiheit des religiösen Glaubens unantastbar seyn muß; daß die Politik unseres Vaterlandes der Friede, und die Arche unsers Heils die Einigkeit ist; dieß sind die Glaubensartikel, über welche wir alle einverstanden sind.

Wenn es Plane gab, welche die Errichtung partieller Konföderationen auf den Ruinen der Union bezweckten, so sind sie verschwunden. Wenn es gefährliche Begünstigungen einer Nation und Apathien gegen eine

andere gab, so sind sie erloschen; ein zehnjähriger innerer und äusserer Friede hat die politischen Leidenschaften besänftigt und die entgegengesetztesten Elemente in Einen Geist verschmolzen!

Der Präsident spricht nicht von den Verhältnissen Amerika's zu den andern Staaten; er lobt seinen Vorgänger, und lenkt die Aufmerksamkeit der Nation auf die Straßen, die Kanäle und im Allgemeinen auf alle öffentlichen Arbeiten. Er erklärt, er sey fest entschlossen für das Wohl seines Vaterlandes alles zu thun, was in seiner Macht stehe, und sagt schließlich:

„Wohl wissend, daß, wenn der Herr nicht über die Stadt wacht, der Wächter (watchman) vergeblich wacht, überlasse ich daher in Demuth und ohne Furcht mein Geschick und meines Vaterlandes künftige Schicksale der göttlichen Vorsehung, zu der ich heiße Gebete sende."

Miszellen.

Wenn der New-York-American (Blatt vom 9 Febr. 1825) den neuen Präsidenten der vereinigten Staaten einen Usurpator nennt, dessen meuchelmörderische Hand die Tugend, Freiheit und Unabhängigkeit Nordamerika's durch Gift hingerichtet habe, wenn der Columbian Observer behauptet, durch die Ernennung des Hrn. Adams zum Präsidenten sey Nordamerika in einen Abgrund der Schande gefallen und selbst unter das „bethörte und entwürdigte" Spanien herabgesunken, wenn die Washington City Gazette zweifelt, ob, nach Herrn Adams Wahl, das Repräsentativ-System in den vereinigten Staaten noch bestehen könne — so sind dieß Uebertreibungen der politischen Polemik, deren wahren Gehalt jeder vernünftige Politiker diesseits und jenseits des atlantischen Meers ohne Bedenken zu würdigen versteht. Solche Diatriben sind die geilen Auswüchse einer üppigen Preßfreiheit, die in dem Boden eines wohl organisirten Staates keine Wurzel fassen, und die beste Antwort darauf — statt die Lärmkanone über solche Preßfrechheit zu lösen — war die ruhige und ungestörte Einsetzung des neuen Präsidenten in seine Würde. In Europa scheint man die Sache ernstlicher zu nehmen — ein deutscher Politiker (s. Frankf. O.P.A.Z. Nro. 107) äussert eine ganz ängstliche Besorgniß für den Bestand der nordamerikanischen Verfassung. Man höre: „Die französischen Oppositions-Journale und die liberalen Schriftsteller aller Länder hatten sich seit einiger Zeit in Lobpreisungen der hohen Vollkommenheit der Verfassung der nordamerikanischen Staaten erschöpft und überboten. Da man den Sinn und die Absicht dieser eiteln Deklamationen kennt, so giebt sich Niemand mehr die Mühe, dagegen aufzutreten. Dieses Geschäft scheinen aber jetzt die Bürger des gebenedeiten Landes selbst übernehmen zu wollen. Die Art, wie in den nordamerikanischen öffentlichen Blättern von der letzten Präsidentenwahl gesprochen wird, muß wenigstens einiges Nachdenken erregen. Wenn der neugewählte Präsident öffentlich ein Usurpator und Meuchelmörder genannt werden darf — wenn durch seine Ernennung Freiheit und Tugend auf immer verbannt sind — ja, wenn es (wie die Herren sagen) plötzlich zweifelhaft werden konnte, ob das amerikanische Volk wohl fähig sey, sich selbst zu regieren — was soll man dann von jenen ausschweifenden Lobgesängen weiter denken?" — Was man weiter denken soll? Nichts, als daß es in einem so freien Lande Partheien giebt, die ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit einem politischen Akt, mehr oder minder stark, äußern und äußern dürfen, daß durch solche Aeußerungen — wie heftig und unanständig sie auch seyen — Nordamerika weder an seiner Tugend, noch an seiner Freiheit und Unabhängigkeit den mindesten Schaden erleiden, daß Hr. Adams, obgleich ein Usurpator gescholten, demungeachtet, in Ruhe und Frieden, vier Jahre lang gesetzlicher Präsident der vereinigten Staaten bleiben und dann seine Stelle an einen Nachfolger abtreten wird, über den die unterliegende Parthei mit der nämlichen Heftigkeit herfallen wird, ohne dadurch weder ihm, noch der Verfassung der vereinigten Staaten den geringsten Schaden zuzufügen. Es heißt doch das Weltbürgerthum etwas zu weit treiben, wenn deutsche Politiker für den Bestand einer transatlantischen Verfassung zittern.

---

[28] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Mit hoher Bewilligung. Mein 12jähriger Knabe, Jakob Rosenhain, wird die Ehre haben, mit gütiger Unterstützung der königlichen Hofkapelle, heute, Donnerstag den 21. April, im königl. Redoutensaale dahier, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zu geben, wozu ich einen hohen Adel und ein hochzuverehrendes Publikum ergebenst einlade. Die Anschlagzettel werden das Weitere bestimmen. Den 17. April 1825.

Fanny Rosenhain, aus Mannheim.

---

[23] Nürtingen. [Aufforderung wegen einer Stiftung.] Weiland Johann Friederich Krämer, gewesener kaiserlicher und hochfürstlich Eisenachischer Rath, hat eine Stiftung für solche tüchtige Jünglinge seiner Familie, welche aus den Ehen seiner Brüder und Schwestern erzeugt sind, die sich dem Studium der evangelisch-lutherischen Theologie, Augsburger Confession, widmen wollen, am 31. März 1701 testamentlich errichtet, und die Verwaltung dieser Stiftung dem Hospital Nürtingen übergeben.

Zum Genuß dieses Stipendiums haben, nach der testamentlichen Disposition des Fundators, die männlichen Descendenten des gewesenen Pfarrers zu Dornhan, M. Johann Georg Krämer, wenn sie den Namen Krämer führen, sie mögen im Königreich Würtemberg oder außer demselben wohnen, ein vorzügliches Recht, und erst dann, wenn keine Descendenten von dem Pfarrer Krämer, männlichen Geschlechts, und welche Krämer heißen, vorhanden sind, dürfen auch die Descendenten von dem Krämerischen weiblichen Geschlecht, und namentlich von den Schwestern des Fundators, zum Genusse des Stipendiums zugelassen werden, worüber besondere Bestimmungen vorhanden sind. Sollten mehrere genußfähige Competenten vorhanden seyn, so sollen immer zwei der ärmern und unbemittelten Jünglinge vor den Reichen den Vorzug haben.

Der Genuß des Stipendiums fängt nach vollendetem siebenten Jahr für denjenigen Knaben an, welcher hiezu tüchtig fähig erkannt worden, und die zum Studium der Theologie erforderlichen und geprüften Eigenschaften hat.

Da nun gegenwärtig ein Stipendium vakant ist, und der Stiftungsrath in Nürtingen von der Krämerischen Familie, und den Bewerbern um dasselbe, eine vollständige und genaue Uebersicht zu erhalten wünscht, um mit Gewissenhaftigkeit, nach dem Willen des Testirers, den Genuß desselben zu bestimmen, so ist der Unterzeichneten Stelle der Auftrag gemacht worden, eine öffentliche Aufforderung an sämtliche krämerische Descendenten von dieser Familie zu erlassen, damit selbige ihre Ansprüche geltend machen können, und durch ein getreues Schema genealogicum ihre Anverwandtschaft beweisen, welches innerhalb zwei Monaten von dem unten gesetzten Tag an geschehen muß.

Den 13. April 1825.

Königl. Würtembergische Stiftungsverwaltung.
Repscher.

---

[29] Cannstadt. [Wilhelmsbad.] Die anhaltend günstige Witterung veranlaßt mich zu der Anzeige, daß vom 19. April an, nicht allein im Hause, sondern auch außer dem Hause warme Mineral-Bäder zu den bekannten Preisen zu haben sind. Zugleich habe ich die Ehre, bekannt zu machen, daß ich die mit meinem Bad verbundene Speise- und Garten-Wirthschaft vom 24. April an selbst wieder übernehme und alle Verkehrungen getroffen habe, mit den Annehmlichkeiten und der bequemen Lage meiner Badeanstalt diejenige gute und billige Bedienung zu vereinigen, die mir die Zufriedenheit der Kurgäste erwerben soll. Den 16. April 1825

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumeration und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränumer.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 108. — Stuttgart, den 22. April 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 18. März enthält folgendes: „Milo, 13. März. Man erfährt, daß die Muselmänner (von der ägyptischen Expedition) kaum auf Morea angekommen waren, als sie auf Navarin marschirten, und sich dessen bemächtigten. So erzählt man wenigstens hier mit allerlei Nebenumständen, welche die Wahrheit des Ereignisses zu bestätigen scheinen, obgleich man auch, nach alter Gewohnheit, Gerüchte in Umlauf setzt, welche den Türken nachtheilig sind. Allein wenig Griechen glauben daran.“ — „Syra, vom 10. März: Wir vernehmen, daß Ibrahim Pascha am 22. Februar seine Truppen zu Modon ausgeschifft, und sich sogleich Navarins und Calamata's bemächtigt habe. Die hiesigen Griechen läugnen zwar diese Nachrichten, sie werden sich aber bis zum letzten Augenblick täuschen. — Die zweite Abtheilung der Flotte Ibrahims segelte am 4. März von Creta ab, und setzte auf Morea 6 bis 7000 Mann ans Land.“

Triest, 10. April. Sichern Nachrichten aus den jonischen Inseln zufolge hat die ägyptische Flotte 15,000 (nach andern 12,000) Mann bei Modon ans Land gesetzt, die sogleich einen Angriff auf Navarino machten. Nach Behauptung der Griechen soll aber dieser Versuch zum Nachtheil der Muselmänner ausgefallen seyn, und die Letztern seitdem unthätig bei Modon versammelt stehen. Auf Rhodus und Candia sammeln sich unterdessen frische Truppen, um die früher gelandeten zu verstärken. Auch zu Alexandria werden neuerdings große Rüstungen gemacht.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Fortsetzung.) Herr Royer-Colard (fortfahrend):

Jetzt wollen wir uns höher erheben bis zu der göttlichen Quelle jenes Geistes christlicher Milde, der die heiligen Apostel der ersten Jahrhunderte beseelte und die Kirche Christi selbst den Heiden angenehm machte. Als ein Flecken der Samariter unsern Heiland nicht aufnehmen wollte, sagten Jakob und Johannes, seine Jünger, zu ihm: „Herr! Sollen wir Feuer vom Himmel fallen lassen, daß es sie verzehre?“ — Der Herr aber wendete sich strafend zu ihnen und sprach: „Ihr wißt nicht, weß Geistes Kinder Ihr seyd. Der Sohn Gottes ist nicht in die Welt gekommen, die Menschen zu verderben, sondern sie zu retten.“

Dieß ist der wahre Beruf der Kirche. Jesus Christus hat die christliche Kirche aufgebaut, daß sie die Menschen rette, nicht daß sie sie durch das Feuer des Himmels tödte. Die Sünde, nicht den Sünder, soll die Kirche vernichten, denn Gott hat sich in einem andern Leben die Bestrafung der Sünder vorbehalten und der Wille seiner Gerechtigkeit ist menschlichen Augen verborgen.

Ich habe bewiesen, daß man jede religiöse Wahrheit läugnet, wenn man die Religion unter das menschliche Gesetz stellt, und durch das Verbrechen der beleidigten Majestät Gottes ist sie darunter gestellt; ich will jetzt zu dem Beweise übergehen, daß man das künftige Leben läugnet, wenn man die Todesstrafe in die Religion aufnimmt. (Murren rechts.)

Das vorgeschlagene Gesetz, das das eine und das andere thut, ist daher gottlos und materialistisch zugleich. Dieses Gesetz, das die Hölle antizipirt und auf der Erde den Dienst der höllischen Geister verrichtet, glaubt nicht an die Unsterblichkeit der Seele.

Der Redner schließt auf folgende Weise: Meine Herrn! Ich lege hier das Gewicht dieser furchtbaren Diskussion nieder. Ich hätte es nicht zu heben gewagt, wenn ich blos meine Kräfte befragt hätte, aber eine tiefe Ueberzeugung und das Gefühl einer großen Pflicht haben meine Schwäche ermuthigt und unterstützt. Ein langes Stillschweigen brechend, wollte ich mich als heftigen Gegner des theokratischen Prinzips kund geben, daß die Religion und Staatsgesellschaft zugleich bedroht und um so gehässiger ist, da es jetzt nicht, wie in den Tagen der Barbarei und Unwissenheit, der aufrichtige Feuereifer ist, der diese Fackel wieder anzündet. Es giebt keine Dominikaner mehr, und wir sind keine Albigenser. (Merkliche Bewegung.)

Die Theokratie unserer Zeit ist mehr politischer als religiöser Art; sie gehört zu jenem System allgemeiner Reaktion, das uns mit sich fortreißt; was sie empfiehlt, ist ihr kontrerevolutionäres Ansehen. Allerdings, meine Herren, war die Revolution gottlos bis zum Fanatismus, bis zur Grausamkeit; aber man hüte sich, dieses Verbrechen hauptsächlich hat sie geführt, und man kann der Kontrerevolution vorhersagen, daß Perpessalien von Grausamkeit, wären sie auch blos auf dem Papier vorhanden, gegen sie zeugen und sie an ihrer Reihe herabwürdigen werden. (Heftiges Geräusch rechts.)

Der Redner, dessen Rede den tiefsten Eindruck hervorgebracht hatte, stimmte für die Verwerfung des ersten Abschnitts des Gesetzes.

Der Bischoff von Hermopolis: Meine Herren! Wenn ich in diesem Augenblicke auf der Rednerbühne erscheine, so geschieht es nicht in der Absicht, als Kriminalist zu reden, sondern blos um der Kammer einige Bemerkungen vorzutragen, die über den Gegenstand Licht verbreiten können. Was ist Tempelschändung? Ist sie an und für sich strafbar? Ist sie es dem gleichen Schutze gemäß, welchen die Charte allen Glaubensbekenntnissen zu Theil werden läßt? Dieß sind die Fragen, deren Erörterung ich mir vorgenommen habe.

Die Kirchenschändung, in dem Sinne, in welchem man sie hier nimmt, liegt weder in dem Gedanken, noch in der Absicht, noch in den Worten, überhaupt in nichts Unbestimmtem; sie besteht in einer positiven, in die Sinne fallenden Handlung, in einem materiellen,

gegen heilige Dinge verübten, Frevel. Mag ein Mensch Verwünschungen ausstoßen, mag er sich selbst an heiliger Stätte ruchlose Reden erlauben, alles dieses ist ohne Zweifel ein schweres Vergehen, strafbar in den Augen der Gottheit; aber es ist keine Tempelschändung, in dem Sinne, in welchem sie das Gesetz nimmt. Die häufig gebrauchten Worte „kirchenschänderische Frechheit, kirchenschänderische Worte" sind nicht gesetzliche, sondern bildliche Ausdrücke; es ist daher blos von einer äußerlichen, materiellen Handlung die Rede. Um alles Willkührliche, alle Mißdeutung zu entfernen, hat man das Gesetz in so bestimmte Gränzen verwiesen, daß es selbst dem gemeinsten Menschenverstand unmöglich ist, sich über den Sinn der Verfügungen desselben zu täuschen. Sie widersetzen sich jeder Erweiterung des Prinzips nach seiner gegenwärtig bestehenden Gestalt. Die Freiheit der andern Glaubensbekenntnisse, die Freiheit der Meinungen hat nichts von ihnen zu fürchten. Mag ein Diener der protestantischen Religion gegen die leibhafte Gegenwart predigen, die katholische Religion wird über einen solchen Irrthum seufzen, aber sie wird in ihm keine Kirchenschändung im Sinne des Gesetzes sehen.

Ist die Kirchenschändung an und für sich strafbar? Meine Herren! man verirrt sich in Sachen der Gesetzgebung nicht, wenn man dem Gange der Nationen und der Jahrhunderte folgt. Die Geschichte der Völker alter und neuer Zeiten zeigt uns keinen einzigen Gesetzgeber, der nicht auf die Entweihung heiliger Dinge mehr oder minder harte Strafen gesetzt hätte. Von einem höhern Instinkte mehr noch, als von der Vernunft geleitet, haben alle diese Völker gefühlt, daß dieses Verbrechen besondere Züchtigungen zur Folge haben muß; sie haben aus ihm eine besondere Classe von Verbrechen gemacht.

An Beispielen und Beweisen kann es mir nicht fehlen: Sie kennen jenen Wahnsinnigen, welcher den Tempel zu Ephesus in Brand steckte. Sein Verbrechen erregte so großen Abscheu, daß das Gesetz verbot, je seinen Namen auszusprechen, als wenn dieser Name an und für sich selbst schon für das Land eine Quelle von Unfällen hätte werden können.

Sie wissen, mit welcher Heftigkeit der römische Redner gegen einen Prätor in Sicilien zu Felde zog; Sie wissen auch, daß er sich bei Aufzählung der Plünderungen desselben hauptsächlich gegen die Beraubung der Tempel seinem ganzen Unwillen überließ, weil dieß ein Beweis von besonderer Bosheit und Verkehrtheit war.

Diese allgemeinen Ueberlieferungen haben sich in allen neuen Gesetzgebungen erhalten, und in der That, was man auch dagegen sagen mag, die zwei letzten Jahrhunderte der Geschichte waren keine Zeiten der Barbarei; sie waren keine Barbaren, jene Staatsmänner, die so hohe Tugenden mit so hohen Einsichten verbanden; jene Staatsmänner, die man mit den römischen Senatoren vergleichen könnte, und die noch vor diesen voraus die reinen Tugenden besaßen, welche sie dem Evangelium verdankten. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

* Vom Rhein, 19. April.

Einen Beitrag, wie dringend und allgemein sich das Bedürfniß und der Wunsch nach einer Handelsverbindung der deutschen Staaten, besonders der süddeutschen ausspricht, welch einfache, natürliche, so ganz in der Natur der Sache, im Drange der Umstände, und im wohlerwogenen Interesse der Fürsten und ihrer Unterthanen liegende Gründe für diesen seit fünf Jahren besprochenen, und bisher vergebens erwarteten Gegenstand angeführt werden, liefert neuerdings folgende in der Herzoglich Nassauischen Stände-Versammlung vorgekommene Vorstellung:

Auszug aus dem in der Versammlung der herzoglich Nassauischen Landes-Deputirten in der öffentlichen Sitzung vom 17. Merz 1825 vorgetragenen Bericht über die direkten und indirekten Einnahmen.

Wenn der deutsche Staatenbund nach Maßgabe des 6. Artikels des Pariser Frieden den Zweck seiner Vereinigung bisher vorzüglich in gemeinsamen Maßregeln zu Sicherung der öffentlichen Ruhe gegen geheime und staatsgefährliche politische Verbindungen, und in einem kräftigen Wehr-Systeme gegen äußere Feinde gesucht und gefunden hat, so mußte es jeder ächte deutsche Patriot beklagen, wenn er im Verhältniß der einzelnen Bundesstaaten zueinander das Band einer engern Eintracht in Gesinnungen und Handlungen eines allen gemeinsamen Interesse und einer allen gleichen Theilnahme an den wesentlichen Vortheilen des Staatsvereins, besonders in Beziehung auf ein gemeinsames Handels- Gewerbs- und Nahrungs-Interesse, beinahe ganz verläugnet sah. Jeder Unbefangene, der in dieser Beziehung das Benehmen der verschiedenen Staaten Deutschlands gegeneinander aufmerksam überdenkt, wird sichs nicht zu erklären wissen, wie Staaten eines und des nämlichen Bundes, einer und derselben großen Familien Glieder, einer durch das Band der christlichen Liebe und durch das in aller Menschen Herzen geschriebene göttliche Naturgesetz vereinten Genossenschaft, wozu sie die heilige Allianz geschaffen hat, sich als Ausland, und unfreundlich, ja nicht selten unnachbarlicher und nachtheiliger als Ausland behandeln, sich gegeneinander durch Mauthlinien und Sperren abschließen, jeden Verkehr ihrer verschiedenen Landesprodukte und Fabrikate im Bereiche der Bundes-Gränzen durch hohe Zölle, und wohl gar durch Eingangs-Verbote erschweren, oder ganz untersagen, die, dem ganzen Deutschland als Gemeingut angehörigen schiffbaren Flüsse durch Fesseln und Repressalien von mancherlei Art dem Handel beinahe ganz verschließen, den Landverkehr durch Ableitung der Kommerzialstraßen von des Nachbars Gebiet und durch die in mancherlei Richtungen sich durchkreuzenden hohen Zölle hemmen und erschweren, auch sich überhaupt bei jeder Gelegenheit im Handel und freien Verkehre benachtheiligen dürfen.

England, der erste Handelsstaat von Europa, der die Wirkungen des Prohibitiv- und Mauthsystems aus langjähriger Erfahrung zu beurtheilen Gelegenheit hatte, hat zuerst die Aufhebung seiner frühern ängstlichen Handels-Beschränkungen versucht, und sein König hat dem Hause der Gemeinen in seiner Thron-Rede die angenehme Versicherung gegeben, daß, da dieses sich in den Folgen sehr wohlthätig bewiesen habe, er ihnen sonach die weitere Fortsetzung solcher Aufhebungen besonders empfehlen müße.

Wenn beinahe alle deutsche Stände-Versammlungen die Gefühle und Gedenkungsart ihrer Gewaltgeber bisher freimüthig, getreu und wahr ausgesprochen haben, so sind diese sammt und sonders nur eines Sinnes, daß nämlich die vielen deutschen Zollsysteme den National-Wohlstand nothwendig zum Grabe bringen und daß aller Handel und Gewerb-Verkehr im Herzen von Deutschland von Jahr zu Jahr dem Todesschlafe mehr und mehr entgegen gehen müße.

Wir wollen nichts davon erwähnen, daß die von unsern deutschen Staats-Regierungen bisher befolgten

Maximen die deutschen Völker nothwendig einander entfremden, mehr feindselig als freundlich gegen einander stimmen, den innern Krieg organisiren und statt gegenseitigen Wohlwollens, statt Liebe und Achtung einen geheimen Groll gegen einander erzeugen werden. Aber das darf nicht übersehen, oder als etwas gleichgültiges betrachtet werden, daß 38 verschiedene Zolllinien in Deutschland, beinahe ausschließlich nur gegen Deutschr gerichtet, nicht sowohl dem benachbarten Auslande, als vielmehr uns allein schaden, und unsern deutschen Wohlstand ausschließlich benagen müßen, daß wir vereinzelt und isolirt unserer Unbedeutenheit wegen den Nachbarstaaten gar keine gleichheitliche Handels-Reziprozität abnöthigen können, und daß sonach diese immer im Handels-Verkehre gegen uns im Vortheile bleiben und die Handels-Bilanz augenfällig unsern unausbleiblichen Nachtheil beurkunden werde.

Die Beweise für diese ohnehin bekannten Wahrheiten liefern die englische Korn-Bill, der daselbst bestehende hohe Impost auf deutsche Weine, auf Wolle und andere Produkte Deutschlands, während dem alle Staaten des deutschen Bundes ganz mit Englands Fabrikaten und mit den Produkten seiner Kolonien überfüllt werden. Eben so glaubten sich die Franzosen noch kürzlich zu der ihrem Könige vorgebrachten höchst unbilligen Bitte berechtigt, daß den französischen Fabrikaten und Produkten eine ganz freie Einfuhr in Deutschland und eben so die freie Ausfuhr der benöthigten rohen Materialien aus diesem Lande zugestanden werden möge, während dem sie uns einen unserer bedeutendsten und beinahe einzigen Absatz-Artikel, nämlich jenen des gemästeten und magern Viehes, noch ganz zu sperren bemühet waren. So lehrt uns leider die tägliche Erfahrung, daß der Mächtigere von dem minder Mächtigen das als Recht verlangt, was er diesem nicht einmal im Wege freundlicher Erwiederung als Freundschaftsdienst zugesichert und daß im politischen Verkehre der Staaten zu einander die Gleichheit der Rechte, der überwiegenden Macht und Convenienz jedesmal das Feld überlassen muß. Da leider noch keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß der Artikel 19. der deutschen Bundesakte als Surrogat des frühern im deutschen Reiche bestandenen Verbotes wegen Anlegung neuer Zölle oder das Votum der sächsischen Gesandtschaft am Bundestage vom 26. Juli 1819 und die vielen bei Gelegenheit dieser Vertragsbestimmung und patriotischen Aeusserung lautgewordenen Wünsche deutscher Staats-Männer, Vaterlandsfreunde und Schriftsteller in jener Ausdehnung, wie man zur Zeit der nun ins Leben gerufenen Bundes-Einigung zu erwarten berechtigt war, in Erfüllung gehen werden, so haben die verschiedenen Partikular-Unterhandlungen zwischen einzelnen deutschen Bundesstaaten und besonders jene von Darmstadt und Stuttgart unsere Hoffnungen und Erwartungen, die sich auch in mehreren andern deutschen Stände-Versammlungen öffentlich kund gegeben haben, neu belebt: daß doch endlich auf diesem Wege eine Vereinigung mehrerer süd- und mitteldeutscher Staaten zu einer gemeinsamen Handels- und Mauth Einrichtung zu Stande kommen möge, deren Tendenz vorzüglich dahin gerichtet werden müsse, die Nachtheile, die der Handel mit auswärtigen Produkten und Fabrikaten dem deutschen Verkehr bringt, möglichst zu mindern und dem ungehemmten Waaren- und Produkten-Austausch innerhalb der Gränzen einer möglichst weit ausgedehnten Zoll-Linie einen mehr erweiterten Markt zu verschaffen. Wir dürfen den patriotischen Bemühungen der hiebei betheiligten Regierungen für dieses Ihrer Weisheit und wohlwollenden Gedenkungsart sehr würdige hohe Ziel um so mehr das unbeschränkteste Vertrauen schenken, als sie schon zum Theil zu dessen Realisirung im Jahr 1820 zu Wien aus eigenem Antriebe vorbereitende Schritte gethan haben, auch als schon eine derselben bei einer verwandten Veranlassung ihren Ständen die erfreuliche Zusicherung gegeben hat, daß sie (die Regierung) noch immer an der Ueberzeugung fest halte, daß die Interessen der Gewerbs-Industrie den größten Schutz in einem umfassenden Handelsvereine der süddeutschen Staaten finden würden, und daß sie daher auch ihre fortgesetzte rege Theilnahme den Verhandlungen widmen werde, welche seit langer Zeit in dieser Beziehung schon gepflogen worden seyen.

Möge der Himmel diese Verhandlungen und Bemühungen recht bald mit dem so sehnlich erwarteten günstigen Erfolge krönen und möge den Regierungen, die für einen so nothwendigen als heilsamen Zweck sich vereinigt haben, die Ueberzeugung recht lebhaft vor Augen schweben, daß alle jene etwaige Opfer für ein so großes und heilsames Werk, die nicht die Selbstständigkeit und den Wohlstand ihrer Staaten geradezu angreifen, von entschiedenen Vortheilen überwogen werden, und daß die Sachen in dem Zustande, in dem sie sich bisher befunden haben, auf eine längere Zeit nicht forterhalten werden können.

England.

London, 14. April. Der englische Courier enthält einen Brief des kolumbischen Generals Miller an einen seiner Freunde in Lima über die Niederlage der royalistischen Armee. Die einzelnen Umstände, welche dieser Brief mittheilt, schienen uns sehr interressant zu seyn. Er ist aus Quenoa, 4 Stunden nördlich von Guamanga gelegen, vom 4. September datirt:

„Fast hätten wir, sagt der General Miller, schwer für den Fehler gebüßt, den wir dadurch begingen, daß wir den Feind nicht unmittelbar nach dem Treffen bei Junin verfolgten, und Canterac's Heer nicht vernichteten, ehe er sich mit Valdes vereinigte.

Die Royalisten machten wieder den angreifenden Theil, und verursachten in unserem Heere die größte Verwirrung. Laserna, welcher uns verfolgte, schlug das Treffen aus, das wir ihm anboten, um einen sicherern Streich auszuführen. Den dritten dieses Monats griff er uns in einer für uns sehr ungünstigen Stellung, 2 Stunden von Malara an, bemächtigte sich unseres Depot, unserer Feldstücke, und beinahe unseres ganzen Gepäcks. Wir verloren in diesem Treffen ungefähr 500 Mann, die Royalisten höchstens 30.

Dieser Schlag erzeugte in unsern Reihen eine Muthlosigkeit, welche noch durch die erhaltene Nachricht, daß Laserna nicht weniger als 10,000 Mann unter sich habe, gesteigert wurde. Wir setzten unsern Rückzug fort, immer vom Feinde geneckt, der uns täglich viele Soldaten und vieles Gepäck wegnahm. Schon begannen die Peruaner auszureißen und die Reuterei war voll Unmuth darüber, daß sie ihre Pferde verlyren hatte, und nun den Weg zu Fuß machen mußte. Noch sechs Tage und unsere Mundvorräthe waren zu Ende. Wir mochten nun auf den Feind losgehen, oder unsere Richtung nach Guamanga nehmen, in jedem Falle schien unser Untergang unvermeidlich, und der Feind, welcher dieß sah, hatte nach allen Richtungen hin starke Heeres-Abtheilungen ausgeschickt, um die

Brücken und die Wege zu besetzen, damit nicht ein einziger Mann entkäme.

Die Indianer aus Huanta, Huancabalia, Churcheras und den benachbarten Städten hatten sich gegen uns empört, und ermordeten unsere Nachzügler. In dem Augenblicke, in welchem eine völlige Muthlosigkeit unter unsern Truppen herrschte, erfuhren wir, daß aus Cuzco 1,500 Royalisten zur Verstärkung Laserna's im Anzuge waren. Alles, mit einem Worte, deutete auf unsern Untergang hin, und kein militärisches Talent schien uns retten zu können.

In dieser kritischen Lage griffen uns die Royalisten, auf ihre Ueberlegenheit trotzend, und des Sieges gewiß, an. Laserna und Canterac, an der Spitze zweier Divisionen, verließen den Hügel, welchen sie besetzt hatten, und rückten auf unsere Front los, während Valdes an der Spitze von zwei Schwadronen und 4 Bataillons unsern linken Flügel angriff. In demselben Augenblicke griffen wir die Royalisten mit dem größten Ungestümm und in der möglichsten Ordnung auf allen Flanken an. Endlich nach einem beinahe anderthalbstündigen hartnäckigen Kampfe wurden die Royalisten völlig geschlagen und in die Flucht gejagt, der Vice-König verwundet und gefangen genommen. Canterac, Valdes, Carratala, Monet, Terraz und vier oder fünf andere Generale nebst einigen andern Offizieren und ungefähr 5 bis 6000 Mann, welche nach dem Treffen zusammengestoßen waren, entschlossen sich nach einigen Schwierigkeiten zur Kapitulation, und machten uns zu Herrn von Peru von Tumbay an bis Desaguadero. Zehn Stücke Geschütz wurden dem Feinde während des Treffens genommen. Wir hatten, um ihr Feuer zu erwiedern, nichts als einen elenden Mörser.

Unsere Reiterei hat sich trefflich gehalten; die columbische Reiterei rückte in den durch die Kolonnen unseres Fußvolks gebildeten Zwischenräumen auf den rechten Flügel des Feindes vor, und die peruanische schlug zwei Bataillons von dem Vortrabe des Generals Valdes in die Flucht, welche schon die Ebene erreicht hatten, auf der wir in Schlachtordnung standen, und die besonders unsern rechten Flügel bedrohten. Alles legte große Tapferkeit an den Tag; aber der General Cordova, ein junger Mann von 25 Jahren, hielt dem Angriffe mit seiner Division Stand, und kann auf die Ehre Anspruch machen, das Schicksal der Schlacht entschieden zu haben. Er wurde auf dem Schlachtfelde zum Divisions-General ernannt. Ich habe selbst an der Spitze der Husaren von Junin angegriffen und Valdes zurückgeschlagen, welcher anfangs unsere Reiterei zum Wanken gebracht hatte. Die Husaren haben durch ihre Tapferkeit sich das Lob des kommandirenden Generals und der ganzen Armee erworben.

Der Feind war 7200 Mann Fußvolk, und 1800 M. Reiterei stark, während unsere ganze Heeresmacht, die Reiterei mitbegriffen, sich auf nicht weiter als 5627 M. belief. Seit unserem Abmarsche von Andeguevlas hatten wir 1200 Mann verloren.

Miscellen.

Der Kritiker, der in den europäischen Blättern zuerst eine allgemeine Ansicht über den Geist und Werth der Schriften Goethes eröffnet hat, geht nun zu einer Kritik der einzelnen Werke dieses berühmten Schriftstellers über. Er beginnt mit Werthers Leiden, als der Schrift, die Goethes Dichterruhm gegründet hat. Der unübertreffliche Vorzug dieses Romans, sagt der genannte Kritiker, ist durchsichtige Klarheit seiner Naturanschauung. Menschen und Umgebungen treten uns hier wie im lebendigen Hauche der Wirklichkeit selbst entgegen. Bald aber zeigt sich, daß diese Natur eben nur die wirkliche ist, nicht die poetische. Goethe sagt im Werther selbst: „die Natur allein ist unendlich reich und sie allein bildet den großen Künstler.“ Dabei spricht er mit Recht den abstrakten Regeln des Schönen die Fähigkeit ab, Künstler zu bilden; er vergißt aber gänzlich jenen weit wichtigern uralten, aristotelischen Gegensatz der wirklichen und poetischen Natur, und während wir mit Goethe die Regeln verwerfen, erkennen wir doch keineswegs an, daß die äußere Natur allein, wie es Goethe versteht, den Künstler bildet, sondern wir behaupten, daß der Künstler eine innere, weder durch Regeln allein, noch durch Anschauung der Natur allein zu erlernende, sondern lediglich angeborne, poetische Anschauungsweise für die Natur mitbringen müsse, die sich in der Betrachtung der Natur nur üben, und von welcher die Regel erst abgezogen werden kann. Diese angeborne poetische Naturgabe wird nur dem Genie verliehen, im Kopiren der Natur oder in Abstraktion der Regeln mag das Talent die Meisterschaft behaupten. Jener selbst bekannten Beschränkung getreu, schildert uns Goethe nun mit unnachahmlicher Wahrheit die wirkliche Natur; und dieß ist ein eben so großer Mangel, als wenn wir bei andern Dichtern eine poetische Natur erkünstelt finden, welche das Schöne der wirklichen nicht einmal erreicht. Zwischen der wirklichen und der poetischen oder idealen, und je nach den einzelnen Künsten der plastischen, pittoresken ꝛc. Natur besteht ein geheimnißvolles Band, das nie zerrissen werden darf. Die Kunst darf die poetische Natur nur in den Gränzen der wirklichen darzustellen versuchen, aber auch die wirkliche nur in den Gränzen der poetischen kopiren. Das Auge des Künstlers muß in der Natur sich bilden, aber die Natur wird nur zur Kunst, wenn ein poetisches Auge sie betrachtet. Ob man dabei sagt, es trägt den poetischen Geist hinein, oder es zieht ihn heraus, ist dabei völlig einerlei.

Die Geschichte Werthers ist natürlich, auch wohl in einzelnen Scenen so poetisch, als das Leben selbst poetische Augenblicke darbietet; nur ist sie kein poetisches Ganze, kein Abdruck einer poetischen Natur, kein Produkt des Genies. Jeder Zug darin ist der wirklichen Natur abgelauscht, in Bezug auf die poetische jedoch ist sie fast völlig Karrikatur, unübertrefflich wahr nach dem wirklichen Leben, aber voll Lug und Sünde wider die poetische Wahrheit. Feige, schwache, gemeine, boshafte, verbrecherische Charaktere mögen in der Wirklichkeit sich äußern, wie sie sind; die Poesie hat sie dagegen nur immer wie Dissonanzen in der Musik zu betrachten, die nothwendig aufgelöst werden müssen. Die Auflösung haben große Dichter, wie Sophokles, Cervantes, Shakespeare, Tieck, mit der höchsten Kunst in der Persönlichkeit selbst darzustellen und den Mißton der Schwäche, Gemeinheit, Niederträchtigkeit durch Humor, den des Lasters durch titanenhafte Größe und erhabene Seelenstärke des Verbrechers mit der Poesie in Einklang zu bringen gewußt. Der schwächere Nachahmertroß konnte zu dieser Kunst nicht mehr hinaufreichen, achtete jedoch instinktartig noch die poetische Pflicht, und wählte das objektive Faktum oder die Religion zur poetischen Mittlerin. Goethen fehlt mit dem Genie auch alles Gehör für jene Dissonanzen, und seine Werke nimmeln davon. Zuerst ist der ganze Werther ein unaufgelöster Mißton. Mit Unrecht aber hat Goethe selbst in späterer Zeit über diesen Werther gespottet, da derselbe doch die goethische Eigenthümlichkeit in der Hauptsache genau so aussprecht, als alle seine spätern Werke. Auch wenn Goethe seine Natur zwingen, auch wenn er sich darüber erheben will, auch wenn er den Schwächen derselben mit der Zeit entlaufen zu seyn glaubt, so ist er doch nie und nirgends aus ihr herausgetreten, und alle seine Kinder tragen sprechend die Physiognomie des Vaters. Mag Er das Unterscheidende hervorheben, jedem Fremden wird die Aehnlichkeit auffallender seyn. (Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzenmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 109. — Stuttgart, den 23. April 1825.

Griechenland.

Zante, 1. März. Die Festung Patras ist noch immer zu Wasser und zu Land eng eingeschlossen. Die Dissidenten, von unsern Inseln verjagt, haben sich den Befehlen der hellenischen Regierung fügen müssen. So sind gegenwärtig Zaimis, Andreas Londos, Calamogdartis und Colocotroni vor Gericht gestellt. Alles trägt zu der Vermuthung bei, die Sache werde sich mit einer allgemeinen Amnestie endigen. Maurocordato, ein stets mit Recht geschätzter Mann, hat sich vor Kurzem nach Nauplia begeben. Sein zur Versöhnung geneigter Charakter wird manche Schwierigkeit ebnen. Es ist falsch, daß sich, wie man erzählte, Odysseus in eine Höhle zurück gezogen hat. Es giebt keine Art von Erdichtung, welche nicht die Türkenfreunde täglich auf seine Rechnung aussinnen; Sein Abfall ist gleichfalls das Werk des Spectateur oriental oder, wie man ihn nennen könnte, der Zeitung des türkischen Cadi in Smyrna.

Die Seeräuber von Volo, welche der Cambrian eingeh acht hat, werden der griechischen Regierung zur Verurtheilung übergeben werden. Die Insel Cubba wird nach allen Richtungen hin von einer Menge Guerillas durchstreift, welche die Türken in die Festungen zurückdrängen. Eine See-Division des Capudan Pascha liegt bei den Dardanellen. Ibrahim Pascha, Sohn des Mehemed-Ali, ist nach Aegypten zurückgekehrt; sein Vater hat für einen Emissär, welcher den Auftrag hat, in Frankreich Offiziere zu werben, einen Credit von 500,000 Fr. eröffnet. Der General B....., der sich in Alexandria befindet, bildet auf europäische Art geübte Neger-Regimenter. Der in Syrien ausgebrochene Aufstand macht Fortschritte. Man berichtet den Tod Ismael-Gibralars, Admirals Mehemed-Ali's; dieser Renegat ist bekannter geworden, als er verdient hat. Die ottomannische Pforte berathschlagt sich häufig mit dem französischen Gesandten über die Anordnungen des bevorstehenden Feldzugs. Es herrscht in Konstantinopel eine sehr ungünstige Stimmung gegen England wegen des letzten von den Griechen in London gemachten Anlehens von 2 Millionen Pf. Sterl. Der Divan kann nicht begreifen, wie Se. britt. Maj. nicht die Macht haben solle, die Banquiers aufknüpfen zu lassen, die sich in eine solche Unternehmung einlassen. Im Peleponnes herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Regierung hat von der nahen Sendung von 60,000 Pf. Sterl. als einem Theil ihres Anlehens, Nachricht erhalten. Man ist von der nahen Ankunft des Herrn von Rigny benachrichtigt, welcher die französische See-Station befehligen wird; die Auftritte von Psara und Kasos werden sich nicht wiederholen; die Zeit der Nachsicht ist vorüber. (Journ. des Debats.)

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Fortsetzung.) Der Bischoff v. Hermopolis (fortfahrend):

Es ist wahr, das Wort Tempelschändung findet sich nicht in dem Strafgesetzbuche; wohl aber in den Decreten, in der Jurisprudenz; es findet sich in einem Edicte Ludwigs XIV. und in einem Edicte Ludwigs XV. Bestand sie in einem Diebstahle, so ward dieser nicht als bloßer Diebstahl bestraft.

Angenommen ein Römer hätte die Bildsäule des Jupiters im Capitol mit Koth bedeckt, so würde dieß weder ein Raub noch eine Verstümmlung gewesen, nichts desto weniger aber strenge bestraft worden seyn. Wenn ein Sohn das Bildniß seines Vaters zerrisse, so würde man ihn eines Frevels gegen die kindliche Liebe für schuldig erklären, wenn ein Unterthan das Bildniß seines Fursten zerrisse, so würde man dieß als eine Art von Verbrechen ansehen, zu dem selbst das Gesetz nicht stille schweigt. Und Sie wollen, daß man Beschimpfungen der Religion nicht als strafbar betrachte!

Welcher Jude würde es geduldig mit ansehen, wenn ein Fremder in seinen Tempel käme, sich des Gesetzbuchs bemächtigte, um es zu entweihen? Welcher Mahomedaner würde die Gegenstände seiner Verehrung beschimpfen lassen? So wahr ist es, daß alle Völker und alle Religionen die Entweihungen als frevelhafte Angriffe auf ihre Religionsordnungen und auf die Gegenstände ihrer Verehrung verdammen.

Ein Staatsdiener, dessen Talenten ich gerne Gerechtigkeit widerfahren lasse (Hr. Bourdeau) hat Ihnen gesagt, die Kirchenschändung gehöre einzig und allein vor den Richterstuhl der Gottheit. Der hier gemachte Unterschied hat etwas Wahres, aber er ist zu weit getrieben.

Die Tempelschändung ist eine Sünde, und der Schuldige muß dafür vor Gott Rechenschaft ablegen; aber sie ist auch ein Verbrechen; alle Nationen haben sie so beurtheilt; sie ist ein öffentlicher gegen die Religion verübter Frevel, und dieser Frevel gehört in den Bereich der menschlichen Gerichtsbarkeit. Wenn die Religion das erste Bedürfniß der Völker ist, so ist es auch die erste Pflicht der Regierungen, ihr Achtung zu verschaffen. Das Gesetz, welches die Kirchenschändung nicht bestraft, macht sich zum Mitschuldigen derselben. Wird man etwa sagen, das Evangelium ist ein Gesetz der Gnade. Allerdings! wenn man damit sagen will, es ist reicher an Gnade, als das menschliche Gesetz. Wahr ist es, es ist ein Gesetz der Liebe, aber ich mochte wohl wissen, seit wann es das Schwerdt der Gerechtigkeit in den Händen der weltlichen Macht zerbrochen hat. Dem zu Folge würde es keinen christlichen Soldaten, keinen christlichen Richter mehr geben, der Soldat würde sich nicht mehr schlagen, der Rich-

ter das Gesetz nicht mehr in Anwendung bringen können; mit einem Worte, man würde aus christlicher Liebe feig und pflichtvergessen werden.

Man sagt, man räche Gott nicht; ohne Zweifel. Gott empfindet das gegen seinen Cultus begangene Vergehen nicht; es macht ihn weder glücklicher noch unglücklicher; aber er ist die ewige Weisheit; alles, was ein Verbrechen gegen die Ordnung der Staatsgesellschaften ist, die er geschaffen hat, ist auch ein Verbrechen gegen die Beschlüsse der Vorsehung. Ich könnte, meine Herren, für diese meine Meinung einen Mann anführen, dessen politische Autorität man ohne Zweifel anerkennen würde; Machiavel sagt: die Liebe zur Gottesverehrung ist der sicherste Beweis für die Festigkeit der Staaten.

Man hat die Kirchenväter angeführt; sie haben wahr gesprochen; nicht durch Verfolgung führt man die Menschen zur Wahrheit zurück; im Allgemeinen geschieht dieß durch Sanftmuth, durch Geduld. Im entgegengesetzten Falle würde man nur Heuchler machen. Aber man muß einen Unterschied zwischen einem Privatmann, der um die Begnadigung des Schuldigen nachsucht, und demjenigen machen, der, zum Range eines Gesetzgebers erhoben, seine Pflichten zu erfüllen hat. Ein Priester auf dem Richterstuhle sitzend wäre ein Pflichtvergessener, aber wo ist das Gesetz der Kirche, das einem geistlichen Fürsten Gesetze zu geben verbietet?

Wir würden vor allen in die Kerker eilen, dem Verbrecher Worte des Trostes und der Liebe bringen, und ihn zur Ergebung, zur Reue und zu einem christlichen Tode ermahnen.

Der heilige Hilarius wünschte die Zeit der Verfolgungen zurück, weil die Fürsten durch ihre Schmeicheleien und ihre Gunstbezeugungen dem Glauben schadeten; aber ich sehe nicht ein, warum die Kirche sich über ihr Gedeihen zu beklagen hätte; und was mich betrifft, so ziehe ich jenen Zeitraum von 150 Jahren, von den letzten Unruhen der Fronde an bis zur Revolution, jenen Zeiten der Verfolgung vor, welche alles zerstört haben, die Staatsgesellschaft, wie die Religion.

Ist die Kirchenschändung dem von der Charte allen Gottesverehrungen zugestandenen gleichen Schutze gemäß strafbar? Der Gesetzesvorschlag sichert ihnen allen auch den gleichen Schutz zu; aber er vermag die Natur der Dinge nicht zu ändern. Es ist eine Sache der Unmöglichkeit, einen Frevel gegen die, durch die leibhafte Gegenwart geheiligten, Gegenstände nicht strenger zu ahnden, als die Entweihung der zum Dienste anderer Religionsverehrungen gebrauchten Gegenstände. Die Charte sagt auch, die katholische Religion ist die Staatsreligion. Nun aber versteht man unter Staat nicht blos die Mehrheit derer, welche sich zu jener Religion bekennen, sondern auch den König, die königliche Familie, die großen politischen und gerichtlichen Körper; politisch also bekennt sich der Staat zum katholischen Glauben, und, als Folge hievon, zu dem Lehrsatze, auf welchen jener gegründet ist, d. h. zur Lehre von der leibhaften Gegenwart; politisch also muß man jeder Entweihung dieses Lehrsatzes Einhalt thun. Es herrscht religiöse Duldung; aber alle Völker haben eine eigene Religion angenommen. Es fragt sich hier nicht, ob sie wahr sey, es fragt sich blos, ob sie national sey, und ob in diesem Falle Beschimpfungen gegen sie nicht in die Sphäre der Politik gehören.

Ich wiederhole es, es giebt kein Volk, das nicht eine Religion mit anerkannten Pflichten und festbestimmten Prinzipien anerkannt hat. Noch nie hat eine Gesetzgebung mit diesem Deismus, in dem Sinne, in welchem man ihn heutzutage nimmt, begonnen.

England.

London, 12. April. Man liest im englischen Courier folgenden Artikel:

„Die von dem Parlaments-Ausschusse mit den katholischen Bischöffen in Irland angestellte Untersuchung beweist uns, daß die katholische Kirche heutzutage noch eben das ist, was sie vormals war; und verlangt man noch einen weiteren Beweis, so untersuche man in einem Nachbarlande das Betragen des Ministeriums, die Intoleranz der Geistlichkeit, das blutdürstige Gesetz, das sie verlangt, und man wird zur Genüge einsehen, was die Geistlichkeit vermag, und was sie wagt, wenn man sie, zu ihrem eigenen Unglücke, mit der weltlichen Gewalt bewaffnet. Die Zulassung der Katholiken zum Parlamente scheint uns zur möglichen Folge haben zu können, daß man einem Katholiken die Wahlfähigkeit zum Throne zu erwerben suchen und vielleicht das Unternehmen ausführen werde. Wir zweifeln durchaus nicht an der Möglichkeit des Versuchs. Wenn die Bekenner aller Glaubensbekenntnisse gleiche Ansprüche auf Staatsämter haben, warum sollte man dann am Throne stille stehen, und den Souverän, durch die ihm auferlegte Nothwendigkeit, sich zur protestantischen Religion zu bekennen, allein noch in seinem Königreiche unter das Joch der Sklaverei beugen? Unter der gegenwärtigen Regierungsform aber haben wir sichere Bürgschaft dagegen; und wenn Englands Monarch aus innerer Ueberzeugung Katholik würde, so würde er nicht nur seines Rangs und seiner Würde, nicht nur aller seiner Vorrechte, sondern auch aller seiner zeitlichen und persönlichen Besitzungen beraubt werden.

Man wende uns nicht ein, die Gefahr, ein katholisches Staatsoberhaupt zu erhalten, sey zu weit von uns entfernt, als daß sie der Vernünftige fürchten könnte; wenn jene ränkevolle und gefährliche Jesuiten-Gesellschaft ihre Netze im ganzen Königreiche ausspannt, und durch einen Eid sich verpflichtet hat, blindlings den Befehlen eines einzigen Individuums zu gehorchen und durch alle möglichen Mittel das Wachsthum der römischen Kirche zu befördern. Der Gedanke, es könnte sich einmal ein Thronerbe von ziemlich schwacher Geisteskraft von den Ränken und Kunstgriffen, welche die Jesuiten mit so großer Geschicklichkeit anzuwenden wissen, bethören lassen, dem Glauben seiner Väter, den gehörig zu würdigen er nicht Einsicht genug besäße, zu entsagen, und in den Tröstungen, welche er in dem Katholicismus erblickt, ein Asyl zu suchen, liegt nicht so weit entfernt.

Wir fürchten ohne Zweifel das Resultat nicht; wir können uns nicht denken, daß England jemals zugeben wird, daß der König einem Viktor Saez das Ohr öffne, daß ein bärtiger Jesuit in unsern Rathsversammlungen den Vorsitz führe, aber, was wir fürchten, ist ein mühseliger Kampf, dessen Ausgang wir übrigens nicht für zweifelhaft halten. Wir lieben ohne Zweifel unsere katholischen Landsleute; aber noch mehr, als sie, lieben wir die Freiheit und die Religionsduldung.

Der Courier fügt hinzu, er glaube, man könne die Erbitterung der Katholiken in Irland durch andere Mittel, als durch die vorgeschlagenen, besänftigen, und sagt schließlich, es sey für das Land noch nicht hinlänglich dadurch gesorgt, daß es seine politischen Formen gegen die Gefahr, einen katholischen Regenten zu erhalten, schütze; man müsse sich auch gegen die Möglichkeit eines katholischen Ministeriums waffnen, und die Bullen des Pabstes vor ihrer Bekanntmachung durch Pro-

testanten untersuchen lassen; sonst scheine es unmöglich, die in Vorschlag gebrachte Bill auch nur einer ernstlichen Berathung zu unterwerfen."

London, 13. April. Die diesen Morgen angekommene brasilische Briefpost hat die Zeitungen aus Rio-Janeiro bis zum 31. Januar mitgebracht. Diese Blätter enthalten ein von dem Kapitel von Montevideo an den Kaiser addressirtes Schreiben, worin der Wunsch ausgedrückt ist, die Provinz Montevideo möchte von einer unumschränkten Macht regiert, in ihren Gebräuchen und Sitten keine Neuerung vorgenommen, und daselbst keine andere Religion geduldet werden, als die, zu der sich die Glieder des Kapitels bekennen.

Se. Majestät hat dem Staatssekretär aufgetragen, dem hochwürdigen Kapitel zu eröffnen, daß der Kaiser, nachdem alle Provinzen die Konstitution zu beschwören verlangt und wirklich beschworen, und er selbst der Verfassung Treue gelobt habe, dieses Grundgesetz in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten entschlossen sey. Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so würde demungeachtet der Kaiser ein solches Anerbieten nicht annehmen können, da er seiner persönlichen Gesinnung nach konstitutionel sey und einzig durch die Konstitution das Reich zu regieren wünsche. Was sodann die Religion betreffe, so sey Unduldsamkeit nicht nur der Verfassung, sondern auch dem Geiste der katholischen Religion zuwider, denn Gott habe jedem Menschen Freiheit des innern Willens geschenkt und mithin könne niemand zu diesem oder jenem Glauben gezwungen werden.

Der National Intelligencer vom 10. März berichtet, daß den Tag zuvor Herr Clay und Herr Banbour von ihren Aemtern, der eine als Minister des Innern, der andere als Kriegsminister, Besitz genommen haben. Sie waren zu denselben vom Präsidenten mit Einwilligung des Senats der vereinigten Staaten ernannt worden.

Man liest in demselben Blatt, daß der Senat einstimmig sich geweigert hat, den mit Columbia zur Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels abgeschlossenen Vertrag zu bestätigen. Der erste Artikel, welcher das Recht einer gegenseitigen Untersuchung auf den Schiffen der beiden contrahirenden Theile festsetzt, ist mit einer Stimmenmehrheit von 28 gegen 12 verworfen worden.

Spanien.

Madrid. Hr. Ugarte ist noch hier, wird aber, wie man versichert, morgen nach Turin abreisen.

Die ungünstige Witterung am letzten Freitage war Schuld, daß die an diesem Tage übliche Prozession nicht Statt fand; ein Kirchspiel jedoch, verwegener als die andern, hielt sie; aber nicht ohne viele Mühe und ohne starke Beschädigung der Kirchenfahnen. Ein an und für sich selbst unwichtiger Vorfall, der durch die Frechheit eines königl. Freiwilligen veranlaßt worden war, hat nicht wenig zu den Unordnungen beigetragen, welche die unausbleibliche Folge eines starken Regengusses waren. In dem Augenblicke, in welchem die Kirchenfahnen durch die Straßen giengen, erlaubte sich ein königl. Freiwilliger, einem Individuum den Hut vom Kopfe zu reißen, und ihm mit dem Bajonette zu drohen, ehe noch die Kirchenfahnen an dem Orte angekommen waren, an welchem sich jener befand. Dieses Individuum, das in einen Mantel gehüllt war, sah sich einer so üblen Behandlung ausgesetzt, ehe es noch Zeit gehabt hatte, zum Degen zu greifen; es war nämlich ein Hauptmann der königl. Garde; aber bald brachte er die verlorne Zeit wieder ein und bedeckte den unvorsichtigen Freiwilligen mit vielen Hieben. Alsbald fieng der Pöbel an zu schreien, dieser Offizier sey ein Negro, man müsse ihn umbringen. Aber als der Offizier, ohne auf die eitlen Drohungen des Freiwilligen zu achten, seine volle Genugthuung nahm, trat ein plötzliches Schweigen ein, und viele Individuen, ergriffen, dasselbe Schicksal fürchtend, das Hasenpanier. Augenblicklich ergriff Furcht und Schrecken alle, die nicht auf dem Schauplatze des Vorfalls waren, und die, nicht wissend, woher diese Verwirrung kam, sie ohne Zweifel wichtigeren Gründen zuschrieben. Sogleich greifen die Truppen zu den Waffen, die Reiterei verbreitet sich in den Straßen, es entsteht ein Drängen, Drücken und Zerdrücken; erst eine Stunde nach dem Vorfalle erholt man sich, über den wahren Stand der Dinge belehrt, von seinem Schrecken, und Ruhe und Ordnung waren wieder hergestellt. Mehrere Personen sind bei dieser schrecklichen Verwirrung stark beschädigt worden; man sagt, es seyen zwei Frauen erdrückt worden. Der königliche Freiwillige ist im Gefängniß. Der Hauptmann ist der Sohn eines Kammerjunkers.

Wenn wir Briefen aus Sarragossa glauben dürfen, so hat sich die spanische Besatzung des Fort Jaca geweigert, dasselbe den erst kürzlich aus Frankreich, in der Absicht, davon Besitz zu nehmen, gekommenen Truppen zu übergeben. Es wäre spaßhaft, wenn man sich zur formlichen Belagerung des Platzes gezwungen sähe.

Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Nassau übernachtete auf seiner Reise nach Wien, von allen seinen Kindern begleitet, am 17. April zu Nürnberg.

Am 14. April wurde der Leichnam der zu Paris verstorbenen Fürstin von Metternich durch Baireuth nach der fünf Stunden davon liegenden fürstlich Metternichschen Herrschaft Hohenwart gebracht.

Miscellen.

(Aus den europäischen Blättern. Fortsetzung.)

Der Eindruck, den wir von Werthers Leiden übrig behalten, ist ein Schmerz über das Schicksal, der in keinem höhern Gefühl seine Befriedigung findet, und überdem ein Aerger über die Menschen, der sich an keinem Vertrauen zum Geschlecht irgend wieder stillt. So kann ächte Poesie niemals wirken. Sie wird stets unsern Schmerz mit einem erhabenen Gefühl der Größe im Leiden, oder mit dem Gefühl eines höchsten, religiösen Friedens, in dem alles Leiden sich auflöst, zu paaren wissen. Sie wird unsern Unmuth über die Menschen nur wecken, indem sie uns edlisch erhebt und zum Kampfe stählt, nicht mit ohnmächtiger Hoffnungslosigkeit abschwächt. Wie die Poesie niemals einen unaufgelösten Mißton bietet, so kann sie auch keinen solchen in den Gemüthern bewirken, und das erste Kennzeichen von Unpoesie ist der Eindruck eines solchen Mißtons. Werther ist weder groß im Leiden, noch tritt das Schicksal versöhnend ein, noch finden wir an der Religion eine Stütze. In der Wirklichkeit giebt es erbärmliche Menschen, die ein erbärmliches Schicksal dulden müssen, nie in der Poesie. Wir gestehen, daß ein enthusiastischer, vollblütiger, bis zur Schwäche gefühlvoller Mensch, gegenüber einem harten Schicksal, ein weit schwieriger zu behandelnder Gegenstand der Poesie ist, als jeder der vielen tausend Romanhelden, die eine tüchtige Kraft mitbringen. Die größten Dichter haben sich hierin versucht. Gewissermaßen tritt jede ächte Heldin schon als Weib in dieses Verhältniß. Für wie unpoetisch würden wir den Dichter halten, dessen schwache Heldin aus Schwäche untergehen müßte, und doch würde die Schwäche eines Weibes auch poetisch sich eher rechtfertigen lassen, als die eines Mannes. Um uns aber über die Poesie oder Unpoesie unseres Werthers recht ins Klare zu setzen, dürfen wir ihn nur mit Shakespeares Hamlet vergleichen.

Hamlet ist ein Jüngling voll reichen, überfließenden Gefühls bis zur Schwäche, dabei voll Geist und feiner Bildung, wie Werther, und einem gleich furchtbaren Schicksal gegenüber gestellt. Aber wie äußert sich Hamlet, und wie Werther? Jener überall großartig, auch im kleinsten, überall als gesunde, reine Natur, auch im Anfall der höchsten Kränkung, dieser überall kleinlich, auch bei Betrachtung des Größten und überall als krankhafte Natur, auch mitten im gesundesten Leben. Von einer andern Leidenschaft getrieben, muß Hamlet Ophelien unglücklich machen; auch Werther gesteht gleich im ersten Briefe, die arme Leonore um den Frieden ihrer Seele gebracht zu haben, was uns an die bekannte Straßburger Geschichte aus Goethes eigenem Leben etwas stark erinnert. Wie rein und groß steht Hamlet da? Wie kann Liebe in ihrer furchtbar zerstörenden Gewalt und wieder im feinsten, sanftesten Reiz zärtlicher Empfindung tiefer und würdiger aufgefaßt werden, als in dieser unglücklichen Liebe Hamlets und Opheliens! Wie wirft die Liebe auf die Opfer des grausamsten Geschicks jenes Licht der Schönheit und Unschuld, das die heiligsten Opfer von jeher schmückte! Werther dagegen spricht von seinem Verhältniß zu Leonoren mit der gemeinsten Frivolität. Er gesteht, daß er ihre Leidenschaft selbst genähret habe, um sich daran als an einer schönen Naturerscheinung zu ergötzen. Dann verläßt er sie schändlich, bedauert sie oberflächlich und jagt neuen Genüssen nach. So wird der edle Werther eingeführt. Wer könnte nun an diesem frivolen Burschen noch Antheil nehmen, und wer sollte nicht gerade ganz billig finden, daß das Schicksal in einer unglücklichen Liebe das Wiedervergeltungsrecht an ihm vollzöge! Dieser Fatalismus liegt allerdings in Werthers Geschichte, ist aber von Goethe, zum Theil mit Recht, nicht als solcher behandelt worden.

Wenn es so um die Moral unseres Helden steht, so sehen wir weiter auf Gemüth und Verstand. Beiden ist eine sentimentale Richtung eigen, aber Hamlets Wehmuth ist ein erhabenes Mitgefühl für allen Schmerz der Welt, und Werther alterirt sich nur über geringfügige Kleinigkeiten des gemeinen Lebens. *) Auch Hamlet ist in demselben Widerspruch mit den Verhältnissen begriffen, wie Werther, aber unendlich erhaben steht sein Humor, seine tief schneidende Ironie über dem weinerlichen Raisonniren des jungen Werther. Hierin liegt das eine Kriterium der Poesie. Das weichste, feinste, der Zerrüttung am meisten ausgesetzte Gemüth muß durch einen natürlichen Adel erhoben werden, wenn es uns nicht in seiner Schwäche widerlich werden soll. So ist in der Natur der zarte Schmetterling so lieblich, weil wir einen Adel der Schönheit in ihm finden, die Molusk so widerlich, weil dieser Adel ihr mangelt. So ist in der Jungfrau mit der Schwäche ein Adel gepaart und etwas ähnliches muß uns auch in einem zarten Jünglingsgemüth ansprechen, wie in Hamlet. Beim Manne kommt aber ein noch höheres Element hinzu, das wir mit der Weichheit seiner Seele stets gepaart wünschen. Die Seele des Mannes muß an den großen Leidenschaften der Menschheit Theil nehmen, gleichsam die Weltseele in sich aufnehmen; und wenn er zur Wehmuth sich neigt, zieren ihn nur die Gefühle, Schmerzen, Thränen, deren Gegenstand jenes heilige, große Wehe der Welt selber ist. Wie schön vergißt Hamlet sein eigenes Leid über den großen Mängeln, in denen er die Welt befangen findet. Wie widerlich trägt Werther seine kranke Ansicht in seine Weltanschauung über, so daß er die Welt schön findet, wenn er heiter ist, unerträglich, wenn er es selber ist. Betrachten wir ferner den großen Kampf und Untergang beider Jünglinge. Wie ächt poetisch hat Shakespeare den Selbstmord seines Helden vermieden. Wie unübertrefflich wahr und doch eben so poetisch bringt er gerade in jener Frage des Selbstmords alle schönen Seiten eines gefühlvollen Herzens zur Erscheinung. Das gesunde, warme, liebende Gefühl muß die unreine That abweisen und Shakespeare beweist die größte Meisterschaft, indem er, statt eines logischen Schlusses der Meditation, die Natur allein gegen die That entscheiden läßt. Jedes Leiden, das ihn von außen drängt und das er sich selbst bieten muß, jede innere Seelenfolter bringt in Hamlet nur immer schönere, vollere Aeußerungen seiner liebenswürdigen Natur zur Entwickelung, und diese allein trägt die unermeßliche Fülle von Poesie durch sich selbst, ergreift unser Inneres auf das rührendste und bedarf jenes albernen Pulverknalles nicht, um zu erschüttern. Bei Werther dagegen bezieht sich alles auf diesen Knalleffect des Schusses und in einem ganz umgekehrten und höchst unpoetischen Klima welken ihm alle Blüthen seines Wesens allmählig ab; er sinkt immer tiefer in Indolenz und geht endlich höchst folgerecht und prosaisch durch Selbstschwächung besiegt unter. Da Shakespeare schon im Charakter seines Helden die Poesie befriedigt hat, so bleibt deßfalls der Religion kein Mittleramt übrig. Göthe hat das erste nicht vermocht und das zweite hätte von ihm gefordert werden dürfen. Er hat dieß sogar gefühlt; wie bodenlos leichtsinnig aber und albern läßt er seinen Werther hierüber sich äußern: „ich ehre die Religion, ich fühle, daß sie manchem Ermatteten Stab, manchem Verschmachtenden Erquickung ist. Nur kann sie denn, muß sie denn das einem jeden seyn? Wenn du die große Welt ansiehst, so siehst du Tausende, denen sie's nicht war, Tausende, denen sie's nicht seyn wird, gepredigt oder ungepredigt, und muß sie mir's denn seyn?" Ja er wagt sogar, das Beispiel des Erlösers in frecher Verdrehung auf sich selber anzuwenden und davon, daß der große Leidende der Welt, ohne Selbstbeschleunigung des Ausgangs, bis ans Ende ausgelitten, den Schluß zu ziehen, daß er den Ausgang beschleunigen müsse, denn so lauten Werthers Worte: „und ward der Kelch dem Gott vom Himmel und seinen Menschenlippen zu bitter, warum soll ich groß thun und mich stellen, als schmecke er mir süße?"

(Forts. folgt.)

*) Sollte man uns einwenden, daß diese Parallele zwischen Hamlet und Werther unpassend sey, weil beide in ganz verschiedenen die Motive ihres Handelns bedingenden Verhältnissen gelebt hätten, so bemerken wir dagegen, daß Hamlet in Werthers Verhältnissen Hamlet, Werther in Hamlets Lage dennoch Werther geblieben wäre; abgesehen davon, daß es in des Dichters Hand liegt, die Verhältnisse wie die Charaktere zu schaffen.

---

[51] Stuttgart. [Nachtrag zu dem Steckbrief auf den Weinhändler Nikolaus Petermann von Wollmersheim bei Landau.] Nach eingekommenen Nachrichten von der königl. baierischen Polizei-Direktion in München ist daselbst ein Jakob Petermann, Weinhändler von Wollmersheim, der im Verdacht steht, an dem Wechselhaus der Gebrüder Benedikt Lüder durch falsche Wechsel den großen Betrug von 6447 fl. 36 kr. verübt zu haben, verhaftet worden, dagegen gewann der Schwager des Petermann, Landbauer und Weinhändler, Johann Ibig aus Wollmersheim, noch Zeit, der bevorgestandenen Verhaftung in München zu entgehen, und es wird von seinen Leuten ausgegeben er sey in die Gegend von Ulm und Göppingen gereist, um wegen eines früher in jener Gegend verlornen Passes Nachtrage zu halten. Nach andern Nachrichten hat derselbe aber seine Richtung nach Wollmersheim genommen.

Sämtliche Justiz- und Polizei-Stellen werden ersucht, im Fall sich der flüchtige Weinhändler Johann Ibig, dessen Person derzeit noch nicht näher bezeichnet werden kann, in ihrem Bezirk betreten lassen sollte, ihn verhaften und an das königl. Kriminalamt ausliefern zu lassen. Der Steckbrief gegen Nikolaus Petermann kann jedoch gegenwärtig, der Verhaftung eines Jakob Petermann in München unerachtet, noch nicht außer wirksamkeit gesetzt werden. Den 17. April 1825

Königl. Kriminalamt. Elef.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 9.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonnabend — Zu Nro. 109. — den 23. April 1825.

[32] Basel. [Neue Schrift.] In Basel bei Neukirch ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte
der sogenannten Momiers
einer in einigen Schweizer Kantonen sich ausbreitenden Sekte.
Aus sichern Quellen geschöpft.
Erstes Heft.
Die Geschichte der Momiers des Kantons Genf enthaltend.
8. Preis geheftet 1 fl.

Die religiöse Verbrüderung mit dem Namen der Momiers belegt, erregt seit einiger Zeit allgemeine Aufmerksamkeit; man hört so manches und so manches Widersprechende von ihnen, daß auch der gleichgültigste Beobachter am Ende den Wunsch in sich fühlt, nähere und umständlichere Nachrichten von ihnen zu erhalten. Diese glaubt der Verfasser der hier angekündigten Schrift, welcher — was er in der Vorrede feierlich versichert — den Momiers nicht angehört, aber längere Zeit in der Gesellschaft mehrerer Mitglieder dieser Sekte gelebt, ihr Thun und Lassen, ihre Schwächen und Tugenden beobachtet hat und ihre Grundsätze kennen lernte, im Stande zu seyn, mit reiner Unparteilichkeit zu liefern, um so mehr, als er sich authentische Beweise über alles, was er in seinem Werke sagt, zu verschaffen wußte.

---

[14] Gotha. [Literarische Anzeige.]

Subscriptions-Einladung
zur vierten Auflage von
Meyers deutschem Shakspeare.
Elegante und wohlfeile Taschenausgabe mit vielen Kupfern.
Preis 4 Gr. sächs. oder 18 kr. rhein. für jedes Bändchen.

Vorwort.

Obiges Werk ist hervorgetreten unter den bessern Erzeugnissen der neuesten deutschen Literatur als eine der merkwürdigsten, wichtigsten Erscheinungen. Mit seinen Erfolgen stürzt der geniale Verfasser das sich fast ein ganzes Jahrhundert in Ansehen erhaltene Vorurtheil der Kritik:

„keine freie Bearbeitung Shakspeare's könne gefallen"

über den Haufen und führt seine, durch Voltaires Autorität bekräftigte kühne Gegenbehauptung

„nur in einer freien Uebertragung Shakspeare's kann sich Shakspeare's Genius im schönsten Lichte entfalten und allgemeinen Eingang gewinnen im deutschen Volke"

zum glänzendsten Sieg.

Das außerordentliche Aufsehen, welches dieses, eben so schwierige, als ruhmvoll begonnene Unternehmen schon in der bloßen Idee veranlaßte, ist allbekannt, und schon gegen die Ankündigung schwang die alarmirte Kritik ihre ohnmächtige Masse. — Als bald darauf die drei ersten Bändchen erschienen, erschienen zugleich drei Concurrenten mit lockenden Einladungen und wüthend schlenderte die kritische Wehme Vernichtung bezweckend, ihren Bann gegen den fesselfreien Shakspeare. Aber — man schaue den Erfolg:

„Enthusiastische Aufnahme im Publikum — drei Auflagen binnen drei Monaten, und jetzt — ehe noch ein halbes Jahr seit der ersten verflossen — nach einem Absatz „von mehr als sechzehntausend Exemplaren, die „Nothwendigkeit eines vierten Abdrucks. —"

Um die vierte Auflage recht stark machen zu können, und der Verbreitung des trefflichen, jedem für geistige Freuden empfänglichen Gemüthe hohen Genuß darbietenden Werkes die größtmöglichste Ausdehnung zu geben, wollen wir die vortheilhaften Subscriptionsbedingungen der ersten Auflage auch für diese vierte gelten lassen, und dadurch zugleich mit bezwecken, daß die Anschaffung auch für den Unbemittelsten leicht — ja kaum fühlbar werde. Diese Bedingungen sind:

1) Preis: 4 Groschen sächs. oder 18 kr. rhein. für jedes Bändchen.

2) Die Bezahlung verlangen wir nicht zum Voraus; sondern erst nach Empfang des Buches.

3) Die Ablieferung der bereits erschienenen 4 Bändchen geschieht nicht auf einmal, sondern in Zwischenräumen von 1 Monat, den 20. Mai und den 20. Juni, jedesmal 2 Bändchen. Die Ablieferung der nachfolgenden Bändchen geschieht, wie sie erscheinen, einzeln, in Zeiträumen von 2 bis 3 Monaten.

4) Subscribenten-Sammler erhalten das siebente Exemplar gratis.

5) Jedes Bändchen enthält ein ganzes Schauspiel, und ist mit einem schönen Kupfer — das erste mit dem von unserm F. Müller meisterhaft gestochenem wahrhaften Bildniß Shakspeare's — geschmückt.

6) Jedes Bändchen wird (an die Subscribenten) geheftet, in einem schön lithographirten Umschlag, — in demselben eleganten Aeußern, welches bei der ersten Auflage so gefallen hat, abgeliefert.

7) Dieselbe Deutlichkeit und Schönheit im Druck, welche an den frühern Ausgaben gewürdigt wird, wird auch dieser angehören.

8) Das Papier — schweizer Velin — wird das frühere noch an Weiße übertreffen, und einen um so grellern Kontrast gegen die Taschenausgaben anderer Verleger *) liefern. — Man subscribirt bei allen Buchhandlungen.

Wir sind mit dem Verfasser übereingekommen, diese neue Auflage Sechstausend Exemplare stark zu machen. — Da es aber doch der Fall seyn könnte, daß sie, ungeachtet ihrer Größe, dem Verlangen des Publikums nicht angemessen wäre, und somit rathsam würde, den Abdruck in Zeiten zu verstärken, so bitten wir, bald zu subscribiren, damit wir, von den näher gelegenen Buchhandlungen wenigstens, vor dem 15 Mai, die Subscriptions-Listen eingesandt erhalten können.

Der Subscriptions-Termin wird, sobald wir es für angemessen halten, ohne vorgängige Aufkündigung, geschlossen, und es kann sodann die Anschaffung dieses Werkes nur zu dem um die Hälfte höheren Ladenpreis gemacht werden. Man möge daher die hier dargebotenen Vortheile zeitig benutzen.

*) Abgesehen von allen inneren Vorzügen unserer Ausgabe muß auch Jedem, der ihr Aeußeres mit dem Probeblatt einer von Leipzig aus angekündigten Uebersetzung Shakspeare's (wofür der Verleger 4 Thaler sächsisch zum Voraus verlangt) zusammenhält, und den Mehraufwand für ein wenigstens dreifach theureres Papier, die Kupfer, den Umschlag, das Broschiren, und die wenigstens um die Hälfte stärkere Bogenzahl berücksichtigt — einleuchten, daß unsere Ausgabe vergleichsweise wohl um die Hälfte billiger ist, als jene Leipziger, und wohlfeiler als alle übrigen Editionen ohne Ausnahme. —

☞ Die seit dem 1. Okt. vorigen Jahres erschienenen ersten vier Bändchen sind:

1r Band. — Das Leben Shakspeare's mit einer Literär-Geschichte und Beurtheilung seiner dramatischen Werke.
2r Band. — Macbeth.
3r Band. — Othello.
4r Band. — Der Sturm.

Bis Ende dieses Jahres werden noch 5 bis 6 Bändchen fertig.

Gotha, Ende März 1825.

Henning's'sche Buchhandlung.

---

[34] Ankündigung einer neuen Zeitschrift.

Allgemeine kritische Annalen der Verbaft-, Straf- und Besserungs-Anstalten der körperlichen und geistigen Heilungs-Institute, der Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine, so wie der Elementar-, Industrie- und polytechnischen Schulen. Nach des Hrn. Appert zu Paris neuem Journal des Prisons, Hospices, Ecoles primaires et Etablissements de Bienfaisance. In größerer Ausdehnung, mit vielen Zusätzen und Bemerkungen frei bearbeitet, von dem Herausgeber der allgemeinen deutschen Justiz- Kameral- und Polizei-Fama.

Von dieser Zeitschrift wird in Zukunft im Verlag des Unterzeichneten regelmäßig alle 2 Monate 1 Heft von 9 Bogen in gr. 8. Format, geheftet in fortdigem Umschlag, erscheinen, wovon das 6te im Laufe des künftigen Monats Mai ausgegeben wird. 3 Hefte bilden einen Band, der einen besondern Titel erhält. Der Preis eines jeden Bandes ist 4 fl. oder 2 Rthlr. 6 gr. Einzelne Bände werden nicht abgegeben. Bestellungen werden von allen soliden Buchhandlungen so wie auch von den Postämtern angenommen. Basel, den 20. April 1825.

J. G. Neukirch, Buchhändler.

[9] **Benachrichtigung an die französischen Ausgewanderten.**

Der zu Paris, Straße Choiseul Nr. 8, bestehende Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen beabsichtigt, die französischen Ausgewanderten und die außerhalb Frankreich sich aufhaltende Gläubiger von Ausgewanderten an den Vortheilen seines Instituts Theil nehmen zu lassen. Er hat zu dem Ende zu Frankfurt am Main die Herren Wilhelm Mumm und Comp. ermächtigt, die frankirten Pakete und Briefe (unfrankirte werden nicht angenommen) der Personen, welche Ansprüche in jener Beziehung geltend zu machen haben, anzunehmen, und ladet die bei der Entschädigungs-Angelegenheit Betheiligten ein, ihre Beweisstücke, nebst Vollmachten, an die genannte Adresse zu Frankfurt gelangen zu lassen.

Der Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen entstand zu Anfang des Jahrs 1821. Er bildete sich unter den günstigsten Auspizien, wie man aus verschiedenen Diskussionen in der Deputirten-Kammer, aus der Quotidienne vom 7. August, dem Aristarch vom 9. Okt. 1824 und vielen andern Tagblättern ersehen hat. Der Verein hat zu seiner Berathung die angesehensten Rechtskundigen von Paris und genießt eines so entschiedenen Vertrauens, daß ihm die in Frankreich anwesende Emigranten zum größten Theil die Betreibung ihrer Ansprüche übertragen haben. Der Verein bildet kein Geschäfts-Bureau, er besteht vielmehr aus einer Gesellschaft von Männern, die sich die Aufgabe gesetzt haben, die Rechte und Ansprüche der Revolutions-Opfer zu vertheidigen. Direktor des Vereins ist der Vicomte von Bothereel, Sohn des Grafen Bothereel, der zuerst von der englischen Regierung Hülfsgelder zur Vertheilung unter die Emigranten auswirkte, und, wie die Geschichte des Vendée-Kriegs bezeugt, mehr als dreimal sein Leben aufs Spiel setzte, um aus England nach der Bretagne zu kommen und den Vertheidigern der monarchischen Sache Unterstützung zu bringen.

Der Verein hat in allen Departementen Frankreichs Agenten, deren Wahl von den vornehmsten Staatsbehörden ausgeht. Er verfügt über ansehnliche Capitalien und hat vielen Emigranten zu dem mäßigen Zins von 5 pCt. Vorschüsse geleistet. Indem der Verein unter diesen Verhältnissen den noch im Ausland lebenden Opfern der Revolution seine Dienste anbietet, gedenkt er weniger Vortheil für sich zu ziehen, als die Betheiligten vor den Verlockungen, an denen es nicht fehlen wird, zu ihrem eigenen Besten zu bewahren.

Die Beweisstücke, welche an die Herren Wilh. Mumm u. Comp. zu Frankfurt a. M. einzuschicken sind, müssen enthalten, was folgt:

I. Wenn es sich darum handelt, die, einem Ausgewanderten oder dem Erben eines Ausgewanderten durch das Gesetz zugesicherte Entschädigung anzusprechen:

1) den Beweis, daß der Reklamant in Wahrheit derjenige ist, dem das Recht zu reklamiren zusteht.

2) Die Bezeichnung der verlangten Güter und die Orte, wo sie liegen.

3) Eine Vollmacht zur Reklamation der Entschädigung. Die weitere, zur Erhebung des Betrags, ist vorerst noch nicht erforderlich.

II. Wenn es auf Reklamation einer Forderung an einen Ausgewanderten ankommt:

1) Eine authentische und gerichtlich legalisirte Abschrift des Original-Schuldokuments.

2) Eine Vollmacht zur Reklamation des Betrags; die weitere, zur Erhebung, ist ebenfalls vorerst nicht erforderlich.

Ohne Zweifel werden noch weit mehr andere Beweisstücke nöthig seyn, um die Gerechtigung eines Ausgewanderten zur Entschädigung auszuführen; allein da diese anderweiten Dokumente sich nicht in den Händen des Reklamanten befinden können, übernimmt der Verein solche an Ort und Stelle, wo die Familie des Ausgewanderten ihren Aufenthalt hatte, aufsuchen zu lassen und dadurch alle zur Erlangung der Entschädigung unerläßlichen Beweisstücke, wie den Geburtsschein, den Ehekontrakt der Eltern, des Oheims und der Tante, so wie deren respektive Todesscheine, zusammen zu bringen.

---

[16] **Schramberg.** [Aufforderung unbekannter Gläubiger.] Die Auflösung des bisher bestandenen Landschafts-Verbandes in Schramberg, zu welchem die Orte Schramberg, Eichhalden, Lauterbach, Marisazell, Sulgen und Tennenbronn gehörten, ist von der königl. Regierung des Schwarzwald-Kreises zu Reutlingen angeordnet und von dem königl. Oberamte Oberndorf vorbereitet worden. Um jedoch vor allen Ansprüchen und Rechtsstreitigkeiten gesichert zu seyn, welche erst nach erfolgter Auflösung dieses Verbands entstehen möchten, haben die Vorsteher der sämtlichen Landschafts-Orte um öffentliche Vorladung, sowohl aller unbekannten Gläubiger, als auch derjenigen, welche sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die bisherige Landschaft machen zu können glauben sollten, bei dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte nachgesucht.

Nachdem diesem angebrachten Gesuche oberamtsgerichtlich Statt gegeben worden ist: so werden alle diejenigen, welche an ihre Forderungen an die Landschaft Schramberg durch die ihnen zugekommenen Verweisungen nicht bereits vollständig befriedigt seyn sollten, oder noch aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die bisherige Landschaft Schramberg geltend machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, innerhalb der zerstörlichen Frist von Neunzig Tagen, wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gerechnet werden, ihre Ansprüche und Forderungen dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte anzuzeigen, und erforderlichen Falls gerichtlich auszuführen.

Leisten dieselben dieser Auflage binnen obigen Zeitraume keine Folge; so werden sie nach Ablauf desselben mit ihren Ansprüchen und Forderungen durch ein auszusprechendes Erkenntniß ausgeschlossen werden. So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte Oberndorf, den 8. April 1825.

Oberamts-Richter
Mayer.

---

[23] **Mürtingen.** [Aufforderung wegen einer Stiftung.] Weiland Johann Friederich Krämer, gewesener kaiserlicher und hochfürstlich Eisenachischer Rath, hat eine Stiftung für solche tüchtige Jünglinge seiner Familie, welche aus den Eben seiner Brüder und Schwestern erzeugt sind, die sich dem Studium der evangelisch-lutherischen Theologie, Augsburger Confession, widmen wollen, am 31. März 1701 testamentlich errichtet, und die Verwaltung dieser Stiftung dem Hospital Mürtingen übergeben.

Zum Genuß dieses Stipendiums haben, nach der testamentlichen Disposition des Fundators, die männlichen Descendenten des gewesenen Pfarrers zu Dornhan, M. Johann Georg Krämer, wenn sie den Namen Krämer führen, sie mögen im Königreich Würtemberg oder außer demselben wohnen, ein vorzügliches Recht, und erst dann, wenn keine Descendenten von dem Pfarrer Krämer, männlichen Geschlechts, und welche Krämer heißen, vorhanden sind, dürfen auch die Descendenten von dem Krämerischen weiblichen Geschlechte, und namentlich von den Schwestern des Fundators, zum Genusse des Stipendiums zugelassen werden, worüber besondere Bestimmungen vorhanden sind. Sollten mehrere genußfähige Competenten vorhanden seyn, so sollen immer zwei der ärmern und unbemittelten Jünglinge vor den Reichen den Vorzug haben.

Der Genuß des Stipendiums fängt nach vollendetem siebenten Jahr für denjenigen Knaben an, welcher hiezu für fähig erkannt worden, und die zum Studium der Theologie erforderlichen und geprüften Eigenschaften hat.

Da nun gegenwärtig ein Stipendium vakant ist, und der Stiftungsrath in Mürtingen von der Krämerischen Familie, und den Bewerbern um dasselbe, eine vollständige und genaue Uebersicht zu erhalten wünscht, um mit Gewissenhaftigkeit, nach dem Willen des Testators, den Genuß desselben zu bestimmen, so ist der unterzeichneten Stelle der Auftrag gemacht worden, eine öffentliche Aufforderung an sämtliche Krämerische Descendenten von dieser Familie zu erlassen, damit selbige ihre Ansprüche geltend machen können, und durch ein getreues Schema genealogicum ihre Anverwandtschaft beweisen, welches innerhalb zwei Monaten von dem unten gesetzten Tag an geschehen muß.

Den 13. April 1825.

Königl. Würtembergische Stiftungsverwaltung.
Reischer.

---

[15] **Calw.** [Schulden-Liquidation.] In der oberamtsgerichtlich erkannten Concurs-Sache des Bierbrauers Johannes Hauser von Simozheim wird am 16. April die Schulden-Liquidation auf dem Rathhause zu Simozheim Vormittags 8 Uhr vorgenommen werden. Die Gläubiger und Burgen desselben, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das Vermögen zu machen haben, werden hiemit zu dieser Verhandlung vorgeladen, wobei sie persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, unter Vorlegung der Schuld-Dokumente ꝛc. ihre Ansprüche auszuführen und zu beweisen haben, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquidations-Handlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von dieser Masse werden ausgeschlossen werden.

Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses unter Beilegung der Original-Dokumente liquidiren, werden aber, auf den Fall diese Sache bei der Liquidations-Handlung durch Vergleich beigelegt würde, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, angenommen werden. — Den 7. April 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.
Sigel.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgebühr und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 110. — Stuttgart, den 24. April 1825.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung enthält folgende ältere Nachrichten: „Zante, 21. Febr. Bei Modon sind 2 ottomanische Fregatten, 1 Korvette, 5 Briggs und einige Transportschiffe angekommen. Zugleich haben sich die wenigen griechischen Schiffe, welche Patras blokiren, aus dieser Gegend entfernt.“ — „Zante, 1. März. Eine von Prodano bei Navarino angekommene Barke erzählt, sie habe 15 türkische Schiffe bei den Sapienza-Inseln unter Segel gesehen; sie gehörten zu den 60, die im Hafen von Modon liegen. Vorgestern lief hier, durch Sturm gezwungen, eine türkische Brigantine ein, die von Modon die Nachricht von der glücklichen Ankunft obiger Division nach Candia bringen soll. Sie bestand aus 7 Fregatten, 9 Briggs und vielen andern Schiffen, mit 8000 Mann Landungstruppen. In Candia sollen 200 Schiffe mit noch größerer Truppenzahl bereit liegen, und bei Larissa 50,000 Mann gelagert seyn. Eine türkische Goelette ist nach Prevesa gesegelt, um den verschiedenen Pascha's die nahe Ankunft dieser furchtbaren ottomanischen Macht zu verkündigen. Die Gleichgültigkeit mit der die Griechen dieses Alles betrachten, ist auffallend. Sie behaupten, der momentane Rückzug der griechischen Flotte sey nur eine Kriegslist, um die türkischen Schiffe zum Einlaufen in moreotische Häfen zu verleiten, wo sie sie dann mittelst ihrer Brander verbrennen wollten. Aber gegen diese haben die Türken schon sich zu vertheidigen gelernt, und ihre Schiffe liegen unter dem Schutze ihrer Festungen“ — „Corfu, 20. März. Nach Handelsbriefen sollen die bei Modon gelandeten Türken gegen Navarino marschirt, aber dort von den Griechen zurück und bis unter die Kanonen von Modon getrieben worden seyn. — Zu Candia liegen, nach Aussage eines europäischen Schiffers, 40 türkische Segel bereit, die eine Landung auf Samos versuchen sollen.“

Konstantinopel, 25. März. Der Kapudan Pascha wird nächstens von hier nach den Gewässern von Morea absegeln. Allen Nachrichten zufolge hat Ibrahim Pascha, von dem es fälschlich geheißen hatte, daß er nach Aegypten gesegelt sey, am 22. Febr. bei Modon auf Morea gelandet, Navarin und Calamata genommen, und Patras entsetzt. Das Gerücht von seiner Rückkehr nach Alexandria ist vermuthlich dadurch entstanden, daß mehrere seiner Schiffe durch Sturm nach Aegypten getrieben worden waren. — Odysseus befindet sich fortwährend in Unthätigkeit, hat sich aber nicht an die Türken angeschlossen.

Konstantinopel, 26. März. Ibrahim Pascha ist bei Modon gelandet, hat sogleich den Pevegh-Ali zu Wasser nach Patras gesendet, um der dortigen, aufs Aeußerste gebrachten Besatzung Hülfe zu bringen, und hat sich selbst mit den Landtruppen gegen Navarino und Patras in Bewegung gesetzt. Die Türken behaupten, daß er sich Navarino's schon bemächtigt habe; allein, ob es gleich von mehreren Seiten her gemeldet wird, die hiesigen Griechen wollen nicht daran glauben. Man sieht mit Ungeduld bestimmteren Nachrichten entgegen: Der Divan sucht, wie es scheint, die jetzt zu Petersburg und vielleicht auch zu Paris statt findenden diplomatischen Unterhandlungen, die auch der griechischen Sache nicht fremd seyn können, durch irgend ein der Pforte günstiges Ereigniß zu paralisiren. Wenigstens deuten die mit Ibrahim Pascha, welchem alle zu Land gegen Morea ausgeschickten Pascha's untergeben seyn sollen, getroffenen Anordnungen hierauf hin. Um allen Mißhelligkeiten mit dem Kapudan Pascha, welchem Ibrahim Pascha nicht untergeordnet seyn will, zu vermeiden, wird sich Ersterer schwerlich nach Morea, sondern blos nach Negroponte oder in den Archivel begeben. Alle Blicke sind jetzt nach Morea gerichtet, um den Erfolg dieses, vermuthlich entscheidenden Feldzugs zu erfahren.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 26. März. Am 19. Februar lief Ibrahim Pascha mit 4000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie nach Suda aus, und landete am 22. zwischen Koron und Modon. Ein beträchtlicher Theil seiner Flotte war durch widrige Winde auf der Fahrt von Rhodus nach Candia von ihm getrennt worden, traf aber, aus 5 Fregatten und vielen Transportschiffen bestehend, am 22. Februar in Suda ein, und begab sich von dort ebenfalls mit 7000 Mann nach Modon, so daß in den ersten Tagen des März 12,000 Mann ägyptischer Truppen auf dem Boden von Morea standen.

Während diese Landungen ohne irgend einen Widerstand vollzogen wurden, schickte Ibrahim Pascha, unter Commando eines gewissen Halil Kapudan, eine Division von 18 Kriegsfahrzeugen vor Patras. Die dort liegenden griechischen Schiffe hatten sich vor seiner Ankunft in den Meerbusen von Lepanto zurückgezogen. Zwei derselben strandeten auf Felsen-Riffen vor Messolongi, und wurden von den Türken verbrannt. Mit den bereits früher aus Prevesa angekommenen Fahrzeugen befanden sich daher 26 vor Patras, so daß dieser Platz von der Seeseite völlig gesichert war.

Fernere Nachrichten besagen, daß Ibrahim Pascha gleich nach erfolgter Landung eine Truppen-Abtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Besitz genommen, indeß eine andere Truppen-Abtheilung gegen Kalamata vorgerückt sey, und diesen Ort besetzt habe. Diese beiden Nachrichten können noch nicht als ganz zuverläßig betrachtet werden, ob man gleich hier nicht daran zweifelt; die Feinde der Pforte behaupten dagegen, der erste Versuch gegen Navarin sey mißlungen.

Die Expedition gegen Morea ist mit Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen reichlich ausgestattet. Der Pascha von Aegypten hat auf Candia, Rhodus und andern Punkten ungeheure Vorräthe niederlegen lassen. Was also auch das Schicksal dieser Unternehmung seyn mag, sie wird wenigstens nicht, wie die von Dram-Ali-Pascha im Jahr 1822, durch Hunger und Mangel zu Grunde gehen.

Von der andern Seite lauten die Berichte des Seraskier Redschid Pascha überaus günstig. Sein Auftrag war, die Häupter der albanesischen Stämme um jeden Preis mit der Pforte zu versöhnen, und er hatte unbedingte Vollmacht, alle zu diesem Zwecke führenden Mittel anzuwenden. Das wirksamste, dessen er sich bediente, war die Verheißung, die sämtlichen alten Familien-Lehen, die der Sultan (von Halet Effendis unweisen Rathschlägen verleitet) in Unter-Statthalterschaften verwandelt hatte, in ihren vorigen Stand zu versetzen. Dieß und das ganze Benehmen des Seraskiers hatte die Folge, daß er die Albaneser gänzlich für sich gewann und das Versprechen von ihnen erhielt, ihm mit allen ihren disponiblen Streitkräften beizustehen. Die Pforte schmeichelt sich unter diesen Umständen, daß Redschid Pascha in kurzem an der Spitze eines beträchtlichen Armeekorps vorrücken und seine Operationen mit der Einnahme von Missolunghi eröffnen wird.

Der Pascha von Negroponte hat den Befehl, mit allen zur Besatzung in den dortigen festen Plätzen entbehrlichen Truppen, so wie mit den Ueberresten des bei Larissa zurückgebliebenen Corps, gegen Theben und Athen aufzubrechen. Die Nachricht, daß Odysseus, Diamanti und verschiedene andere ehemalige Insurgenten-Chefs zum Pascha von Negroponte übergegangen sind, bestätigt sich von allen Seiten. (Forts. folgt.)

Deutschland.

München, 20. April. Folgendes ist das Ergebniß der Abstimmung in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abgeordneten Ziegler, die Erfüllung der in Hinsicht der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege gegebenen Zusage betreffend. Die erste Frage: „Will die Kammer der Abgeordneten nach dem Antrage die Bitte stellen, es möge die lang ersehnte Wohlthat der Oeffentlichkeit der Rechtspflege dem Volke nicht länger vorenthalten, sondern die im Landtagsabschiede vom 22. Julius 1819 in dieser Beziehung enthaltene Zusage erfüllt werden?“ wurde mit 88 gegen 16 Stimmen verneint. — Die zweite Frage. Will die Kammer der Abgeordneten nach dem Vortrage des ersten Ausschusses die Regierung bitten, die im Landtagsabschiede vom 22. Jul. 1819 in Ansehung des öffentlichen und mündlichen Rechtsverfahrens gegebene Zusicherung, bei der Entwerfung der Gesetzbücher in Erfüllung zu bringen? wurde mit 86 gegen 18 Stimmen bejaht. — Die dritte Frage: Will die Kammer der Abgeordneten den Wunsch ausdrücken, daß die Bestimmung getroffen werde, bei Fällen, welche das Schamgefühl verletzen, unter den zu der öffentlichen Verhandlung zuzulassenden Personen einen Unterschied zu machen, und nur männliche Individuen von gesetztem Alter als zulässig zu erklären? wurde mit 99 gegen 46 verneint, und die vierte Frage: Will die Kammer der Abgeordneten in Bezug auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege zur Zeit eine erinnernde Bitte nicht an die Regierung bringen, sondern sich begnügen, den Gegenstand öffentlich angeregt und ihre Ansichten hierüber in das Protokoll niedergelegt zu haben? fiel demnach als überflüssig weg.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 13. April.) Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der allgemeinen Berathung des Gesetzes-Entwurfs über die Tempelschändung.

Hr. Bertin-Devaux: Meine Herren! Das Gesetz, über das wir uns berathen, steht im Widerspruche mit dem Geist und dem Text der Charte; es bedroht unser konstitutionelles Staatsrecht; es steht im Widerspruch mit dem gegenwärtigen Zustand unserer Sitten; es ist eine Beleidigung der öffentlichen Meinung; es wird der Religion zum Verderben gereichen: Dieß ist der Ideenkreis, den ich zu durchlaufen mir vorgenommen habe. Diese Ideen sind gewichtig, sind ernst; sie sind Ihrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. Möchte die Ueberzeugung, von der ich durchdrungen bin, auch Ihrem Geiste sich mittheilen. So würden wir das weinende Vaterland mit einem schlechten Gesetze und die menschliche Vernunft mit einem Aergerniß weiter verschonen.

Das Gesetz der Kirchenschändung steht im Widerspruch mit dem Geist und Text der Charte. Der Geist der Charte ist ein Geist allgemeiner Duldung, ein Geist politischer und religiöser Brüderschaft. Was wird aus dieser religiösen Brüderschaft, aus der allen Glaubensbekenntnissen vom 5. Artikel des Grundgesetzes versprochenen Gleichheit des Schutzes, wenn Sie, dem ausschließlichen Interesse einer dieser Glaubensbekenntnisse gemäß, besondere Gesetze, besondere Verbrechen, besondere Todesstrafen schaffen? „Ich verstehe diesen Einwurf nicht,“ sagt der Herr Siegelbewahrer; „ich kenne eine Gleichheit des allen Glaubensbekenntnissen im Königreiche zugesagten Schutzes, und ich achte sie; Gleichheit der Glaubensbekenntnisse aber — was das ist, weiß ich nicht.“ — Eine solche Unwissenheit würde sehr überraschen; denn man würde daraus schließen müssen, daß das Oberhaupt der französischen Magistratur die Gleichheit der Burger vor dem Gesetze nicht mehr begreift, daß er das Gesetz nicht begreift, welches dem Reichen, wie dem Armen, dem Schwachen, wie dem Starken, der Hütte des Unglücklichen, wie dem Pallaste des Fürsten, gleichen Schutz gewährt, denn warum sollte die Gleichheit der Religionsverehrungen vor dem Gesetze schwerer zu begreifen seyn? Und wer sieht nicht ein, daß die Charte sich durch diese Worte verbindlich macht, alle Glaubensbekenntnisse in gleichen Schutz zu nehmen, ohne Rücksicht auf die Zahl, die Macht, den Reichthum ihrer Anhänger, ohne Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit und den Umfang ihrer Lehrsätze; was sie für das eine thut, thut sie auch für die anderen, was sie dem einen versagt, versagt sie allen. Dieß ist jene Gleichheit, die man unbegreiflich finden will, sobald man einen Vorwand braucht, sie zu verletzen. Die Charte, fügt der Herr Siegelbewahrer hinzu, ist einer katholischen Nation gegeben worden, und der religiöse Fürst, dessen Werk sie ist, führte den Titel: allerchristlichster König. Zuerst bemerken Sie, daß der Titel: allerchristlichster König in keiner Beziehung zu der Frage steht. Ein protestantischer Fürst könnte ihn eben so gut führen, als ein katholischer Fürst; und, wo ich mich nicht irre, so legt sich der König von England unter andern Titeln auch den eines Beschützers des Glaubens bei. (Murren rechts.) Aber was höchst bedeutungsvoll ist, was hervorgehoben zu werden verdient, ist jene sonderbare Behauptung, die Charte sey einer katholischen Nation gegeben worden; eine irrige Behauptung, die unser ganzes konstitutionelles Gebäude von Grund aus zerstört! Die Charte ist der französischen Nation gege-

den worden. (Murren rechts; Unterbrechung; mehrere Stimmen: und der katholischen!) Die Charte ist der französischen Nation gegeben worden, die in ihrem Schooße alle christlichen Glaubensgemeinden zählt. Behaupten, sie sey nur einer dieser Gemeinden gegeben worden, heißt die andersglaubenden Christen mit Einem Federstriche der Wohlthaten des gemeinschaftlichen Gesetzes berauben; heißt sie unter jene Regierungsform zurückstoßen, unter der das Edikt von Nantes widerrufen wurde; heißt das Feuer der Religionskriege wieder anschüren. (Murren rechts.) Eine Verläumdung ist es gegen die Charte und gegen das Andenken ihres erhabenen Stifters.

Wenn Verschiedenheiten in den Lehren, in den Religionsübungen, ich wiederhole die Worte des Ministers, dem Gesetze Unterschiede in dem Schutze, den es ihnen gewähren soll, zu machen gebieten, warum bewaffnet sich denn das Gesetz zum Besten der einen mit einer übertriebenen Strenge, und verweiset alle andern, die sich wahrlich einander sehr wenig gleichen, zu jener Einförmigkeit der Beschützung, die, auf die katholische Religion angewandt, Ihnen ungenügend und fast lächerlich schien? Es ist wahr, die Calvinisten bekennen sich nicht zu dem Lehrsatze von der leibhaften Gegenwart, aber falsch ist es, wenn man behauptet, die Lutheraner verwerfen diesen Lehrsatz gänzlich; sie glauben an die leibhafte Gegenwart im Augenblicke der feierlichen Handlung und der Einsegnung des Brods und Weins, und gleichwohl kommt das Gesetz für sie dem Glauben nicht zu Hülfe, um einen angegriffenen Lehrsatz zu rächen. Warum denn ihnen die Gleichheit verweigern? Weil es gerade jene Gleichheit vor dem Gesetze ist, die man aufzuopfern befiehlt. Minister des Königs, im verflossenen Jahre habt Ihr euch diesem Gesetze entgegengesetzt; was für ein neues Licht hat denn seitdem Euern Geist durchdrungen? Ehre, Rechtlichkeit, Gewissen! Haben denn diese Worte keinen Werth in Euern Augen, weil man ungestraft in einem so kurzen Zeitraume seine Glaubenslehren abschwören, seine Grundsätze verläugnen, was man verdammt, vergöttern, und was man vergöttert hat, verdammen kann?

Das Gesetz bedroht unser Staatsrecht. Was fürchtet Ihr, sagen unschuldsvoll einige Partheigänger des Ministeriums? Ist denn nicht jenes Gesetz, das Euch in Schrecken setzt, unausführbar? Denkt an die drei Bedingungen, die das Gesetz fordert, und sagt uns, ob Ihr jemals über eine einzige Verurtheilung zu klagen haben werdet. Wie könnte man aber nicht einsehen, daß gerade aus den Verhütungsmaßregeln, die man dagegen ergriffen hat, nothwendig neue Gefahren für unser Staatsrecht, für unsere constitutionellen Freiheiten hervorgehen müssen. Ja, ich glaube mit den Ministern, ich glaube zur Ehre der Menschheit, daß nie 12 Geschworene, nach den Worten des Gesetzes, zur Vergießung von Menschenblut stimmen werden; aber lasset zwei oder drei Urtheilssprüche ergehen, welche die grausamen Erwartungen der Lehrer der Intoleranz täuschen, welche Ausbrüche der Leidenschaft, welch' wüthendes Geschrei wird alsdann aus der Mitte aller der geheimnißvollen, gesetzwidrigen Clubbs erschallen, in deren Schooße, unter der Maske der Religion, Ehrgeiz, Habsucht, Haß, Rache und die ungezügeltesten Leidenschaften des menschlichen Herzens wahnsinnig toben! Das Gesetz ist unmächtig! werden sie sagen, das Gesetz ist gottvergessen! das Gesetz ist atheistisch! Warum vertraut man dem Ungefähr die Wahl der Richter über das größte aller Verbrechen an? Das, meine Herren, werden Sie einmal hören müssen, und dann werden Sie die nämlichen Menschen, diese folgsamen Sklaven jener lichtscheuen Macht, auf dieser Rednerbühne erscheinen, und mit dem Muthe, den die Furcht einflößt, die Aufopferung der edelsten unserer Institutionen, der sichersten Schutzwehr unserer Freiheiten, die Aufopferung der Institution der Jury und die Errichtung besonderer Gerichtshöfe von Ihnen verlangen sehen. Dieser Fortschritt auf der verkehrten Bahn ist unvermeidlich; das Prinzip zieht seine Folgen nach sich. Ist das Prinzip der Todesstrafe einmal in das Gesetz aufgenommen, so wird Ihr Bemühen, der Anwendung desselben zu entgehen, vergeblich seyn. Dieselbe Macht, die das Prinzip von ihnen erzwungen hat, wird Sie auch zu dessen Anwendung zu nöthigen wissen. Die Geschworenen weigern sich; schaffet die Geschworenen ab!! (Fortsetzung folgt.)

England.

England, 14. April. In Mexiko ist eine Subscription zu Gunsten der nach England geflüchteten konstitutionellen Spanier eröffnet worden. Diese Subscription ist um so merkwürdiger, da die konstitutionellen Spanier nicht weniger als die Absolutisten auf der Unterwerfung der Colonien beharrten. Sie ist folglich nicht fur unglückliche Freunde, sondern für verbannte und verfolgte Feinde eröffnet worden. Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Absolutisten für die mexikanischen Patrioten, falls sie besiegt worden wären, ein Gleiches gethan hätten. Wir wünschen den Mexikanern zu ihren politischen und gesellschaftlichen Tugenden Glück. (Times.)

London, 16. April. Es sind Briefe und Zeitungen aus Calcutta angekommen, die bis zum 10. Dezember gehen. Sie wurden nach Cowes durch das Schiff George-Home gebracht, das in dem kurzen Zeitraume von 9 Monaten die Reise nach Indien und zurück gemacht hat. Die offizielle Zeitung von Calcutta, vom 2. Dezember, enthält eine lange von einem Einwohner von Kanogon vor dem Befehlshaber der englischen Armee den 6. November abgelegte Aussage, die nichts Geringeres, als den Meuchelmord des Königs von Ava, und die darauf gefolgte Ermordung der Königin und ihrer ganzen Familie, mittheilt. Die Zeitung bemerkt, man habe auf dem nämlichen Wege schon oft gegründete Nachrichten erhalten. Dieser Aussage zufolge hatten die Königinn, ihr Bruder und eine zahlreiche Parthei sich gegen den König verschworen, und plötzlich wurde es ruchbar, daß er ermordet worden sey. Sogleich versammelte der Prinz, sein Sohn, seine Anhänger, ungefähr 700 an der Zahl, aus den ersten Familien. An ihrer Spitze drang Moon-Shoe-Za in den Pallast; hier erhub sich ein furchtbarer Kampf, wobei viel Blut floß. Jeden Augenblick verstärkte sich die königliche Parthei. Endlich wurden die Rebellen theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt. Da man den Bruder der Königin unter den Fechtenden nicht wahrgenommen hatte, so wurde er aufgesucht, unter einem Bette gefunden und in Stücken gehauen. Die Königin selbst, nebst ihrer ganzen Familie, ohne alle Ausnahme, wurde umgebracht. Nachdem der Tumult gestillt war, ward jedermann der Eid der Treue gegen den neuen Fürsten abgenommen. Als die an den Gränzen gelegene Armee Nachricht von dieser traurigen Katastrophe erhielt, zog sie sich eilig zurück. Einige Briefe aus Calcutta äußern ihren Zweifel über die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht.

Miscellen.

(Aus den europäischen Blättern. Fortsetzung.)

Unser Thema kann leicht noch weiter geführt werden, das Gesagte wird aber als hauptsächliche Gewichtsführung für die

Ansicht hinreichen, daß Werther mit allem Aufwand von wahrer und natürlicher Darstellung doch eben nur als ein armseliger Tropf da steht. Auch die berühmte Lotte betrügt im Verfolg der Geschichte die ersten schönen Erwartungen und gibt sich als ein ziemlich gemeines Mädchen zu erkennen. Schon die ersten Worte zwischen Werther und Lotte sind geeignet, den lieblichen Eindruck des ersten Anblicks auszulöschen. Kann die Erstgeburt einer ächten Liebe wohl eine so fade Komplimententaufe ertragen, wie folgende? Lotte sagt: „gib dem Herrn Vetter die Hand. Das that der Knabe sehr freimüthig. Vetter? sagte ich, indem ich ihr die Hand reichte, glauben Sie, daß ich des Glücks werth bin, mit ihnen verwandt zu seyn? O, sagte sie mit einem leichtfertigen Lächeln, unsere Vetterschaft ist sehr weitläufig und es wäre mir leid, wenn Sie der schlimmste darunter seyn sollten." Wer sollte ferner nicht eine Menge sehr unnatürlicher Ziererey'en bei diesem Mädchen finden, die zwar in der wirklichen Natur gerade bei dergleichen vortrefflichen Lotten nicht selten sind, die sich aber mit der Poesie in Widerspruch setzen. Es ist unnatürlich und und unpoetisch, wenn Lotte beim Anblick des prachtvollen Gewitters selbst an Klopstock denkt, der einmal ein Gewitter beschrieben. Ist es schon Unnatur, die in der Lektüre verkrüppelt ist, oder Ziererei, die Natur aus dem Gedicht studieren zu wollen, so ist es noch viel verkehrter, wenn die Natur in ihrer Herrlichkeit wirklich da ist, sie noch durch ihr schwaches Abbild in der Lektüre zu würzen. Man erkennt hier in der That noch die in innerster Seele unpoetische Zeit, die eines weiblichen Reizes nicht wohl froh werden konnte, ohne an die Venus zu denken und die Alten zu citiren, der das Gläschen kaum mundete, wenn sie sich durch den Horaz nicht dabei schulmeistern ließ, welche die Natur nur an der Hand Kleistens oder Geßners durchwanderte und nicht leicht etwas schön fand, hatte es nicht vorher ein gekrönter Poet mit dem klassischen Siegel gestempelt. Man war fast kindisch erfreut, in der Natur alle die artigen Sachen wieder zu finden, die man bereits im Naturalienkabinet der Dichter gehört, gepreßt, oder in Spiritus aufgehangen gefunden hatte. Wer wird ferner in folgender, kußbar zierlicher Redensart Lottens den natürlichen Sinn eines ächt kindlichen Mädchens wieder finden? Lotte spricht von ihrer Mutter: „Wenn Sie sie gekannt hätten, sagte sie, indem sie mir die Hand drückte, sie war werth von Ihnen gekannt zu seyn." Die Hauptsache bleibt aber immer, daß dieser Lotte nicht nur die erste Bedingung weiblicher Liebenswürdigkeit, die Liebe selber, sondern auch im Verhältniß zu ihrem Liebhaber jener Adel einer reinen und zarten Natur fehlt, der ächten Weibern angeboren ist und dessen Mangel uns in jedem Collisionsfall eine baare Gemeinheit anwidert. Lottens Benehmen hält sich gar fein und pfiffig in den Gränzen der bürgerlichen Schicklichkeit und hält wohlberechnet die erbitterten Nebenbuhler auseinander und manche gutmüthige Leserin dürfte das Talent dieser Lotte beneiden; schlägt man aber diese nichtige Hülle des Scheins zurück, so offenbart sich in der Seele dieses Mädchens nur Liebloſigkeit und in der Art, wie diese durch die Ueberraschung der Umstände sich zu äußern gedrängt wird, Gemeinheit. Der Trost, den sie dem armen Werther bietet, liegt wirklich so sehr jenseits alles Zartgefühls, daß schwer zu begreifen ist, wie er nicht plötzlich alle heiße Liebesglut des Jünglings in eiskalte Gleichgültigkeit verwandelt habe. Wenigstens mußte alle Täuschung über Lottens schöne Seele auf der Stelle hinwegfahren, und was blieb dann übrig, als der körperliche Reiz, den Werther wohl anderwärts, nach den Schweizerdeliken z. B. in Genf, zu finden gewußt hatte. Lotte sagt zu Werther: „ich bitte Sie, mäßigen Sie sich, Ihr Geist, Ihre Wissenschaft, Ihre Talente, was bieten die Ihnen für mannichfaltige Ergötzungen dar! Seyn Sie ein Mann, wenden Sie diese traurige Anhänglichkeit von einem Geschöpfe, das nichts thun kann, als Sie bedauern. — Er knirrte mit den Zähnen und sah sie düster an. Sie hielt seine Hand. Nur einen Augenblick ruhigen Sinn, Werther, sagte sie. Fühlen Sie nicht, daß Sie sich betrügen, Sich mit Willen zu Grunde richten? Warum denn mich! Werther! Just mich! das Eigenthum eines andern. Just das! Ich fürchte, es ist nur die Unmöglichkeit, mich zu besitzen, die Ihnen diesen Wunsch so reizend macht. Er zog seine Hand aus der ihrigen, indem er sich mit einem starren, unwilligen Blicke ansah. Weise, rief er, sehr weise! Hat vielleicht Albert diese Anmerkung gemacht? Politisch, sehr politisch! — Es kann sie jeder machen, versetzte sie drauf. Und sollte denn in der weiten Welt kein Mädchen seyn, das die Wünsche Ihres Herzens erfüllte? Gewinnen Sie's über Sich, suchen Sie darnach, und ich schwöre Ihnen, Sie werden sie finden. Denn schon lange ängstet mich für Sie und uns die Einschränkung, in die Sie sich diese Zeit her selbst gebannt haben. Gewinnen Sie's über sich! Eine Reise wird Sie, muß Sie zerstreuen! Suchen Sie, finden Sie einen werthen Gegenstand all Ihrer Liebe, und kehren Sie zurück, und lassen Sie uns zusammen die Seligkeit einer wahren Freundschaft genießen." So kann Liebe niemals reden und Liebloſigkeit hätte früher so reden müssen. Ueberhaupt aber würde eine dergleichen prosaische Zumuthung, flugs eine andere zu lieben, wenn es mit der ersten nicht gehen will, mit der Poesie stets unvereinbar bleiben. Das ist eben die wahre Prosa, die gemeinste Ansicht von der Liebe. Ja eine solche Aeußerung verstößt schon darum gegen die ersten Anforderungen der Poesie, weil sie das ausspricht, was der rohste Leser, und gerade er allein von selber denken mußte. Es ist wirklich kaum zu begreifen, wie Goethe gerade Lotten den Gemeinplatz in den Mund legen konnte, an den der Dichter seinen Leser am besten nicht einmal hätte denken lassen sollen.

Nach solchen Aeußerungen darf uns die Gemeinheit einer Nebenperson, wie Albert, gar nicht mehr auffallen. Dieser hausbackene Bräutigam und Ehemann trägt nun wirklich gar nichts an sich, was ihn zu irgend einer poetischen Behandlung fähig machte und die Schilderung seiner nicht einmal kräftigen Brutalität, kalt glatter Philisterei und erbärmlich nagender Eifersucht ist das reine Gegengift für Poesie überhaupt, keineswegs der innerhalb der Poesie zu statuirende Gegensatz des Gemeinen gegen das Edle, denn er müßte sonst irgendwie furchtbar oder lächerlich erscheinen, nur nicht so, wie er ist.

---

[41] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Die Unterzeichnete giebt sich die Ehre, zu wiederholen: daß das angekündigte Konzert am Dienstag den 26. dieß unfehlbar wird gegeben werden. Fanny Rosenbaum.

[37] Stuttgart. [Nachricht.] Denjenigen hiesigen Dammbrüdern, welche sich stets so angelegentlich und freundschaftlich um mein Weh und Wohl bekümmern, gebe ich die, sowohl für mich als wie für Sie, erfreuliche Nachricht, daß ich meinen Eintritt ins Orchester bei der letzten Gastrolle des Hrn. Wurm mit baaren 48 Kreuzern entrichtete, meine Kasse auch überhaupt sich in solchem Zustande befindet, daß ich das Theater nie anders als um mein baares Geld besuche. Den 22 April 1825. F. Braudhäußer, Musiklehrer.

[39] Ulm. [Uebersetzungs-Anzeige.] Um Collisionen zu vermeiden, zeigen wir an, daß von

Gremilliet, nouvelle théorie du calcul des interêts simples et composés, des annuités, des rentes et des placemens viagers etc.

eine getreue deutsche Uebersetzung bereits unter der Presse ist und bald möglichst in unserem Verlage mit einer dem anerkannten Werthe des Werkes angemessenen äußeren Ausstattung erscheinen wird. Im April 1825. Stettin'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljhl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Cannstatt in kommerziellem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — No. 111. — Stuttgart, den 25. April 1825.

Türkei.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

In den ersten Tagen des April soll die erste Abtheilung der hier ausgerüsteten Flotte unter Segel gehen. *) Die Bestimmung derselben ist noch nicht bekannt; sie wird aber, vorerst wenigstens, nicht vom Kapudan Pascha, sondern vom Riala Beg (Vice-Admiral) Tahir Bey commandirt. Diese Maßregel, welche die im vorigen Feldzuge, zum größten Nachtheil der gemeinschaftlichen Unternehmungen, zwischen dem Groß-Admiral und Ibrahim Pascha bestandenen persönlichen Mißverhältnisse nothwendig gemacht haben, wird allgemein gebilliget. Der Dey von Algier hat dem Sultan ein Geschenk von 1½ Million Piaster übersendet, und zugleich angekündigt, daß nächstens eine Flotte von 12 Kriegsschiffen, worunter eines von 60 Kanonen und zwei Fregatten, zur Disposition der Pforte bereit seyn werde.

Die Bewegungen unter den Janitscharen haben völlig aufgehört. Die vier Hauptleute der 3., 9., 11. und 59. Orta, die in dem Schlosse von Rumili Hissar ihr Todesurtheil erwarteten, sind begnadiget worden.

Auffallend ist die bisherige Unthätigkeit der Griechen bei den drohenden Zurüstungen, die sie von allen Seiten umringen. Die Zeitung von Hydra schreibt vom 16. (28.) Februar, das stürmische Wetter habe ihrer Flotte bis dahin nicht gestattet auszulaufen. Inzwischen sey bei Modon eine Landung der Aegypter auf 36 Schiffen geschehen, deren weitern Folgen sie wohl vorzubeugen wissen würden ꝛc. **) Bekanntlich war ihre Absicht Patras zu belagern. Da Patras aber von der Seeseite nunmehr frei ist, und dringendere Gefahren auf andern Punkten ihre Kräfte in Anspruch nehmen, so möchte dieser Plan wohl aufgegeben werden müssen.

An demselben Tage (19. Febr.), wo Ibrahim Pascha mit seiner ersten Division Suda verließ, wurden 18 der vornehmsten Anführer der sogenannten Rebellen-Parthei, worunter Colocotroni, zwei Deliianni, Anastopulo, Notaropulo, u. s. f. sich befanden, auf der Goelette Gorgona von Napoli nach Hydra transportirt, und dort vorläufig in ein Kloster eingesperrt; einige Tage vorher hatte Siffini und einer seiner Söhne, nebst verschiedenen Andern, dasselbe Schicksal. Die Zeitung von Hydra kann nicht genug rühmen, mit welcher Freude die zahlreichen bei der Einschiffung gegenwärtigen Zuschauer diesem Act der Gerechtigkeit beiwohnten; wie die Zufriedenheit sich auf allen Gesichtern mahlte, und der Gedanke, daß nun endlich die Herrschaft des Gesetzes gesichert sei, alle Gemüther erhob u. s. w. — Diese uns nur allzu bekannte Sprache, die seit so vielen Jahren in allen revolutionirten Ländern von jeder Faction geführt wird, der es gelingt, ihre Gegner zu stürzen, scheint jedoch keineswegs die der griechischen Volksmasse zu seyn. Vielmehr hat der Gedanke, daß nun alle die berühmt gewordenen Militär-Chefs, von deren Lobe seit vier Jahren Griechenland und Europa überströmten, sammt und sonders vom Schauplatz verschwunden, verbannt, eingekerkert oder abgefallen sind, große Bestürzung erregt, welche der Umstand, daß Condurioti, — ein Kaufmann aus Hydra, der, wie man allgemein versichert, von militärischen Angelegenheiten gar keine Kenntniß hat, — an die Spitze der Armee gestellt ist, nicht eben zu vermindern geeignet seyn möchte.

Nachschrift. Soeben erfährt man hier, daß Hasil-Kapudan, welcher die Division der ägyptischen Fahrzeuge nach Patras führte, von dort aus gemeldet habe, er sey vor seiner Abfahrt einen ganzen Tag im Fort von Navarin gewesen, um es mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versehen. Wenn dieß seine Richtigkeit hat, so wäre an der Einnahme von Navarin nicht mehr zu zweifeln.

*) Die außerhalb dem Arsenal bereits vor Anker liegenden Fahrzeuge bestanden aus 2 Fregatten, 5 großen und 7 mittleren Goeletten, 5 Briggs, 8 Brigantinen (die im vorigen Jahre den Insurgenten abgenommen wurden), und 8 bis 10 mit Feuermaterial beladenen, folglich zu Brandern bestimmten Barken. (Anm. d. Red.)

**) Dieselbe Zeitung enthält ein Dekret, welches verordnet, daß fortdin kein Schiff, ohne förmliche und urkundlich ausgefertigte Erlaubniß des Marineministers, verkauft werden soll, bei Strafe der Ungültigkeit des Handels. — Es sollen während der letzten vier Monate eine Menge von Schiffen an Privatpersonen verkauft worden seyn. (Anm. d. B.)

England.

London, 15. April. Der Brigade-General Sir Archibald Campbell, der die englische Armee gegen die Birmanen befehligte, ist zu Rangoon, von einem Schlage getroffen, gestorben. Seine Depeschen vom 7. November v. J. setzen die Regierung von der Einnahme der Stadt Martaban in Kenntniß. Diese Festung mit einem Hafen liegt in einiger Entfernung westlich von Rangoon; ihr verdankt auch der Golf Martaban, der in dieser Gegend der Küste liegt, seinen Namen; diese Stadt war mit 3 bis 4000 Mann besetzt.

Das Packetboot von Buenos-Ayres hat die Zeitungen bis zum 25. Januar mitgebracht. Man hat zu Buenos-Ayres den 21. Januar die Nachricht von der Niederlage der spanisch-peruanischen Armee durch Briefe von Hrn. W. Cochrane an Hrn. W. P. Robertson erhalten. — Den 18. Januar hat man in der Kammer der Repräsentanten die Berathung über den Entwurf eines konstitutionellen Gesetzes begonnen. Dieser Staat wird sich: „vereinigte Provinzen von Rio de la Plata" nennen. Der Gesetzesentwurf schlug die Benennung: vereinigte Staaten von Süd-Amerika, vor.

Briefe aus Carthagena in Columbia vom 3. Fe-

bruar berichten, es seyen mehrere Commissionäre aus Havannah in dieser Stadt angekommen, um mit der columbischen Regierung über die Art, wie sie ihre Unabhängigkeit erringen könnten, zu unterhandeln. Diese Briefe fügen hinzu, nach der Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden sey, und nach dem Gange der Unterhandlungen lasse sich vermuthen, daß die columbische Regierung ihnen die verlangte Hulfe gewähren werde.

London, 16. April. Die Morgen-Chronik will wissen, daß die Minister das Parlament gleich nach dem Schlusse der diesjährigen Sitzungen, oder doch spätestens im Monat August auflösen werden.

Unter den am 16. März dem gesetzgebenden Körper des Staats New-York eingereichten Petitionen befand sich eine Bittschrift der Seneca-Indianer, worin sie sich beschweren, daß sie durch hungrige Priester (Missionärs) geplagt würden, die zu ihnen gekommen seyen und ihnen eine Lehre predigten, die sie (die Indianer) weder verstehen noch glauben. Diese Priester seyen Faullenzer, die nicht arbeiten wollen; seit ihrer Ankunft hätten die Weiber sich verschlimmert, die Männer tränken mehr Branntwein, seyen schlechtere Freunde und Nachbarn geworden ꝛc. Die Indianer bitten den gesetzgebenden Körper, diesen Priestern einen längeren Aufenthalt unter ihnen zu verbieten. — Man kennt allerdings die Hartnäckigkeit, womit die Indianer bei ihren alten Sitten und Gewohnheiten beharren. Vielleicht aber tragen auch die Missionärs einen Theil der Schuld, daß die christliche Religion so wenigen Eingang bei ihnen findet.

Frankreich.

Paris, 20. April. Der Courrier français theilt die Statuten der vom heiligen Vater zu Rom bestätigten frommen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens mit. Um Mitglied dieser Gesellschaft zu werden, muß man Morgens und Abends ein Pater noster und ein Ave Maria, mit beigefügter Anrufung: heiliger Franziskus, bitt' für uns! beten und wöchentlich für die Missionen einen Kreuzer beisteuern. Der heilige Vater hat dieser Gesellschaft reichlichen Ablaß ertheilt. Sie steht unter dem besondern Schutze des Herrn Erzbischoffs von Rouen und ihr Patron ist der heilige Franziskus.

Auf dem Theaterzettel zu Rouen war Tartufe angekündigt, und das Publikum strömte in das Schauspielhaus. Der Vorhang hebt sich, der Direktor erscheint, bückt sich dreimal vor dem verehrungswürdigen Publikum und erklärt, mit ziemlicher Aengstlichkeit, daß hoher obrigkeitlicher Verordnung zu Folge, die erst um 5 Uhr eingelaufen, das Stück nicht gegeben werden dürfe. Das verehrungswürdige Publikum wird böse, schreit, stampft, scharrt und läßt das Stück nicht beginnen, das in der Eile Moliere's Tartufe substituirt worden war. Abermals tritt der Direktor mit drei Bücklingen vor u. schlägt dem verehrungswürdigen Publikum vor, sein Geld bei der Kasse wieder abzulangen, womit dasselbe zufrieden ist und den Saal räumt. Der Constitutionnel schließt aus diesem Vorfall, daß der triumphirende Jesuitismus zu Rouen besonders thätig sey, und meint, ein solcher Vorgang schildere die gegenwärtige Epoche besser, als Worte vermögen.

Die Abreise des Hrn. Fürsten von Metternich, über Marseille und Genua, nach Mailand ist nahe bevorstehend.

Der Prinz von Sachsen-Coburg ist heute nach London abgereist.

Nach dem Echo du Midi soll der Herr Fürst von Hohenlohe bei der Krönung zur Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben werden.

Zu Grenoble ist eine neue Art von Beutelschneidern entdeckt worden, vor der sich die Kaufleute zu hüten haben. Ein angeblicher reisender Kaufmann, gut gekleidet, erscheint in einer Kommissionshandlung und giebt drei Kisten auf, mit der Adresse nach Aix und Marseille, jede im Werth von 1000 Franken. Auf diese Summe verlangte er blos einen Vorschuß von 4 Prozent; es sey, sagte er, so sein Gebrauch, um sich sogleich für die Reisekosten zu decken u. s. w. Man zahlt ihm die Summe aus, da sie unbedeutend ist, doch schöpft man Verdacht, schlägt die Kisten auf, und findet darinn Kieselsteine, mit vieler Kunst in Heu gepackt. Der Reisende wird verhaftet und verhört, und aus der Untersuchung ergiebt sich, daß er seit Kurzem in vielen Städten der südlichen Provinzen ähnlichen Betrug gespielt hat, und daß sich demnach nicht wenige Kisten mit Kieselsteinen unterwegs auf den Frachtwagen oder in den Handelsniederlagen befinden werden.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Fortsetzung.) Hr. Bertin-Devaux (fortfahrend): Das Gesetz steht mit dem gegenwärtigen Zustande unserer Sitten im Widerspruch. Wie! in eben diesem Paris, das durch die Eleganz und die Anmuth seiner Sitten so berühmt ist, (lebhafte Ausrufe rechts) wagt man es, uns Strafgesetze vorzuschlagen, die an die rohen Gewohnheiten des Mittelalters erinnern! Wir leben von Fremden umgeben, die der Luxus und die Künste dieser glorreichen Hauptstadt von allen Seiten herbeiziehen. In einem und demselben Saale sind durch die Bande eines gegenseitigen Wohlwollens der Deutsche, Luthers Glaubensjünger, der Engländer jeden Glaubens, der Russe, der sich zur griechischen Kirche bekennt, der katholische Spanier vereinigt; nie stört ein beleidigendes Wort die gesellschaftliche Harmonie; durch diesen Verkehr lernen sich alle gegenseitig lieben und achten, und alle bringen in die verschiedenen Gegenden, in denen sie geboren wurden, die Gesinnungen einer allgemeinen Brüderschaft zurück. Ich weiß, daß Menschen von finsterem und glühendem Religionseifer, für welche die Liebe Gottes vor allem in Haß gegen ihre Mitmenschen zu bestehen scheint, jene sanfte Duldung zu brandmarken gesucht haben; was mich betrifft, so erkläre ich ohne Anstand, daß ich in ihr den Triumph der Civilisation, oder was dasselbe ist, den Triumph des wahren Geistes der Christuslehre erblicke.

Wenn dieses Gesetz, ein trauriges Erbe der Barbarei unserer Väter, uns von Jahrhundert zu Jahrhundert überliefert worden wäre, und hochherzige Männer Sie bäten, es aus unsern Gesetzbüchern auszutilgen, so konnte man noch begreifen, daß die Vertheidiger der alten Gebräuche, die Bewunderer der Vergangenheit, Anstand nähmen, in dessen Reformen zu willigen, weil Eine Reform die andere herbeizieht; aber in den scheußlichen Schutthaufen der Vergangenheit zum Vergnügen wühlen, mit Herzenslust unmenschliche, und zum Glücke der Menschheit in Vergessenheit gesunkene Gebräuche, wie z. B. die Kirchenbuße, aus der Nacht des Grabes hervorrufen; das ist wahrlich eine Tollheit, die man bei dem gegenwärtigen Zustand der Staatsgesellschaft nie und nimmer erwarten konnte. (Murren rechts.)

In jenen unglücklichen Zeiten, in denen die Völker einem groben und rohen Aberglauben unterworfen waren, waren auch die Häupter der Staaten in gleich traurigen Irrthümern und Vorurtheilen befangen. Ihre Gesetze waren unerbittlich, nach Blut und Rache dürstend; aber sie schonten sich auch selbst nicht. Die Geschichte hat uns Proben von den freiwilligen Martern, die sie sich auferlegten, aufbewahrt; Henker ihrer Mitmenschen, waren sie auch ihre eigenen Henker. Wenn daher Ludwig IX., dieser König glorreichen und heili-

gen Andenkens, sich durch die Hand eines Beichtvaters bis aufs Blut geißeln ließ, so entschuldige ich zwar damit seine Gesetze gegen die Gotteslästerer nicht, aber ich begreife sie doch.

Aber Ihr, die ihr im 19. Jahrhundert die Gesetze des 13. wieder ins Daseyn rufen wollt, zeigt mir doch die Asche, auf der Eure durch Fasten und Gebet abgezehrten Glieder ruhen! (Bewegung rechts.) Zeigt mir das bestachelte Büßerhemd, das Eure Hüften zerfleischt! (Neue Bewegung.) Wie doch! Ihr seyd Weltmenschen, wie wir, Ihr habt alle unsere Schwachheiten; Ihr trinkt, wie wir, aus der Schaale der Vergnügungen — und doch wagt Ihr es, ein Gesetz zu verlangen, das grausame Strafen, schreckliche Verstümmlungen, unsägliche Martern und Kirchenbußen vorschreibt! Wie! Ihr erröthet nicht, in dem Augenblicke, wo Ihr eben die Genüsse einer wohlbesetzten Tafel verlassen, oder Eure Ohren an den wollüstigen Tönen der Musik geweidet habt, mit Blut geschriebene Gesetze zu geben! (Anhaltendes Murren.) Nein! nein! Hie ist nicht des heiligen Ludwigs Aufrichtigkeit; nicht bloße Irrthümer mehr haben wir zu beweinen, und dießmal bleibt die Menschheit trostlos zurück in ihrem Schmerze.

Ich hätte noch zu beweisen, daß das Gesetz der Religion zum Verderben gereichen wird. Aber in diesem Theile meiner Arbeit ist mir auf dieser Rednerbühne einer jener großen Köpfe zuvorgekommen, deren Ideen man nicht wiederholen muß, um sie nicht zu schwächen. Wäre es nach meinem Wunsche gegangen, so hätte man nach ihm die Berathung geschlossen, und dadurch der Tugend und dem Talent eine würdige Huldigung dargebracht. (Bewegung in der Versammlung.)

Ich stimme, wie Hr. Royer-Collard, gegen den ersten Abschnitt des Gesetzesvorschlags.

Hr. Justizminister. Meine Herrn! Auf dieser Rednerbühne erscheinend, fühle ich mich in Verlegenheit, nicht sowohl, wie ich den Gesetzesentwurf rechtfertigen soll, als weil ich mich gezwungen sehe, auf erneuerte Einwürfe, schon bekannte und widerlegte Sätze zu antworten. Was sagt man in der Wirklichkeit anderes, als was schon gesagt worden ist? und was kann ich selbst thun, als schon gegebene Antworten wiederholen? Ich komme nicht, um den Kampf fortzusetzen, sondern um ihn zu beenden; doch gleichviel, wenn Sie nur überzeugt werden. Nicht Neues, sondern Wahres verlangen Sie, bin ich Ihnen schuldig.

Vor allem gewahre ich, mit ungeheuchelter Freude, daß alle Gegner des Gesetzesentwurfs den drei letzten Abtheilungen desselben ihre Beistimmung gegeben haben. O! glückliche und fruchtbringende Wirkung des Nachdenkens und der Zeit, die sie veranlaßt haben, dem ihren Beifall zu schenken, was sie vielleicht vor Kurzem noch zu bekämpfen sich angeschickt hätten!

Die einen ziehen gegen den Ursprung des Gesetzesentwurfs zu Felde; die andern greifen das Prinzip an; wieder andere tadeln seine Verfügungen, noch andere haben den alten Vorwurf wiederholt, das Gesetz sey verfassungswidrig.

Dieser letzte Vorwurf ist schon in der Pairskammer und erst gestern wieder in dieser Versammlung so siegreich widerlegt worden, daß man sich in der That nicht darauf versah, ihn heute wiederholt zu hören. Jedoch statte ich dem Urheber des Einwurfs (Hrn. Bertin-Devaux) meinen Dank ab, und erkläre ihm, daß ich die Gleichheit der Bürger, so wie die Gleichheit der Glaubensbekenntnisse begreife. Alle Glaubensbekenntnisse sind auf gleiche Weise berechtigt, einen Schutz in Anspruch zu nehmen, der sich auf ihre Lehrsätze und ihre Ceremonien verbreitet; so wie alle Bürger ohne Unterschied das Recht haben, den Schutz der Gesetze anzurufen. Aber es ist mir noch nie zu Ohren gekommen, daß das Gesetz den Minderjährigen, den Frauen, den Kindern, den Staatsdienern, den Prinzen einen einförmigen Schutz, einen in Gränzen, welche nach dem Stande und der Stellung eines jeden in der Gesellschaft nicht überschritten werden dürfen, eingeengten Schutz zu Theil werden lassen muß.

So muß auch der den Glaubensbekenntnissen zugestandene Schutz in Uebereinstimmung mit den Glaubenslehren und den Glaubensübungen derselben stehen, sonst ist keine Gleichheit vorhanden, denn die einen würden sich eines höheren Schutzes erfreuen, als die andern, weil die Glaubensbekenntnisse, deren Glaubenslehren eine größere Ausdehnung haben, in der den andern, wie ihnen, auf gleiche Weise gewährten Beschützung nicht alle Sicherheit und allen Schutz finden würden, der ihnen gebührt, und den die Natur ihrer Lehrsätze und die Ausdehnung ihrer Glaubensmeinungen fordern. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der badische Landtag, der mit dem letzten April zu Ende gehen sollte, ist durch ein großherzogl. Rescript bis zum 14. Mai gnädigst verlängert worden. Dieses Rescript spricht die vollkommene Zufriedenheit Sr. kön. Hoheit mit dem Wirken der Stände aus.

Der regierende Herzog von Nassau ist am 20. April zu München angekommen.

Miscellen.

Die Erlanger Zeitung hat zwischen den Titel und Text ihres Blatts ein stereotypisches Glaubensbekenntniß ihrer politischen Meinungen eingekeilt: „Gehorsam den Regenten!" — Ein weites Feld! In Konstantinopel macht dieser Gehorsam den Großsultan zum unumschränkten Gebieter des Lebens und Vermögens seiner sämtlichen Unterthanen; es giebt nur Einen Herrn und Millionen Sklaven, worunter der Großvezier des türkischen Reichs der erste ist. Hier rohe Willkühr im Befehlen, dort Sklavendemuth im Gehorchen oder thätlicher Widerstand, der mit Gewalthandlungen beginnt und endigt, nirgends Gesetz, weder oben noch unten! Aber Gehorsam dem Padischah von Stambul. Gehorsam der Willkühr! Merkts Euch, Ihr griechischen Rebellen! — Ein weites Feld! In England (am hübsch ordentlich in Europa zu bleiben) regiert das Gesetz durch den Regenten und der Regent durch das Gesetz, beide sind identisch; der Höchste, wie der Niedrigste, hat seine Rechte und seine Pflichten, nirgends Willkühr, überall Gesetz, Alles durch das Gesetz, nichts ohne es. Gehorsam dem Könige von England; Gehorsam dem Gesetze! Merkts Euch, Ihr — — — Türken! — Was zwischen den beiden Extremen mitten inne liegt, wollen wir aus tausend Gründen, worunter die löbliche Censur nicht der kleinste ist, unberührt lassen. Der geneigte Leser mag sich das Fehlende selbst ergänzen. — Nun fragen wir schließlich den guten Redakteur der guten Erlanger Zeitung: Was versteht er unter seinem: „Gehorsam den Regenten!"

„Achtung den legitimen Einrichtungen!" Achtung also dem, was gesetzmäßig (legitim) ist. Achtung also in Konstantinopel dem unumschränkten Willen des Sultans, denn er ist gesetzmäßig. — Achtung also in England den Beschlüssen des Unterhauses, die das Oberhaus gebilligt und der König genehmigt hat, denn sie sind Gesetze! Achtung also den Gesetzen, die aus der konstitutionellen Vereinigung der drei Gewalten hervorgehen! Achtung also hier der Konstitution und dort dem Despotismus! Achtung dem Himmel und der Hölle! Wir wären begierig zu erfahren, was, diesem System nach, noch ausserhalb der Sphäre der Achtung der Erlan-

ger Zeitung lägt? Alles ist achtungswerth, was besteht, und darum achtungswerth, daß es besteht. Nero war achtungswerth, weil er römischer Kaiser war, und Titus war es aus dem nämlichem Grunde. Ein weites Feld, auf dem sich die Achtung des menschlichen Geschlechts tummeln kann!

„Untergang den revolutionären Systemen!" — Umwälzende Systeme und systematische Umwälzungen! In der That, recht treffend! Wenn z B. die Regierungsweise in Frankreich von Ludwig XIV. an bis auf Ludwig XVI. ein System war (was wir nicht glauben), so war die französische Revolution eine systematische Umwälzung. Oder ist etwa die Erlanger Zeitung der Meinung, daß sich die Völker aus bloßer Langeweile und wollüstiger Behaglichkeit um ihre eigene Achse drehen, bis sie auf dem Kopfe stehen? Bis zu diesem Grade des Wohlseyns scheint sie es noch nicht gebracht zu haben. Untergang also — wir sind damit einverstanden — Untergang den revolutionären Systemen!

„Allgemeinheit dem wahren Christenthum!" — Was soll das heißen? die römische Kirche nennt sich die allgemeine. Ist sie darum auch die wahre? Hier wird es bedauert und dort geläugnet. Wenn es dem Erlanger Redakteur gelingt, den Streit zu schlichten und eine Allgemeinheit des wahren Christenthums wieder herzustellen, so stimmen wir von Herzen mit ein: Allgemeinheit dem wahren Christenthum!

„Friede und Segen den Hütten!" Aller Segen kommt von oben, und wenn er von da oben herab einmal gespendet wird, so wird es auch den Hütten nicht daran fehlen. Bis dahin aber wird wohl auf dem Felde des Friedens noch mancher Tropfen Schweiß und auf dem des Kriegs noch mancher Tropfen Blut vergossen werden, und weder die Zeitung von Erlangen, noch die vom Neckar, wird berufen seyn, den großen Triumph der Menschheit zu verkünden und feiern zu helfen. Indessen tröste sich, wem sein Selbstbewußtseyn genügt, mit der Reinheit seiner Absichten und spreche mit Goethe:

Von der Quelle bis zum Meer
Treibet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

Stuttgart. [Antrag eines Handlungs-Commis.] Ein junger Mensch, welcher in Frankfurt die Handlung erlernt hat und auch jetzt noch daselbst auf einem Comptoir als Gehülfe angestellt ist, wünscht in einem andern soliden Handlungshaus, hier oder auswärts, eine Stelle zu erhalten. Diejenigen, welche über diesen empfehlungswerthen jungen Mann Näheres zu wissen wünschen, belieben sich deßfalls an die Redaktion der Neckar-Zeitung zu wenden, welche mit Vergnügen alle Auskunft geben wird.

---

[43] Stuttgart. [Anzeige für junge Leute.] Mit dem 2. Mai beginnt ein neuer Lehr-Cursus in meiner Anstalt. Den 23. April 1825.

L. Oeffinger,
Vorsteher des Handlungs-Instituts.

---

[40] Stuttgart. [Versteigerung.] Aus dem Nachlaß des verstorbenen Ober-Medizinalraths v. Reuß werden in dessen Behausung XII. A. Nro. 283 Montag den 9. Mai, Morgens um 9 Uhr, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft: Eine Sammlung vieler und mannigfacher Instrumente, älterer und neuerer Art, für Chirurgie und Geburtshülfe, (welche letztere besonders vollständig sind) so wie mehrere galvanische Apparate und eine große, mit allem Zubehör versehene, Elektrisir-Maschine. Der Katalog über obige Gegenstände kann von jetzt an bis zum Tage der Versteigerung in erwähnter Behausung in den Nachmittagsstunden eingesehen werden. Den 22. April 1825.

---

[42] Stuttgart. [Empfehlung eines Schneiders.] Unterzeichneter hat die Ehre, einen hohen Adel und verehrte Gönner zu benachrichtigen, daß er von seiner Pariser Reise, welche, im strengsten Sinne genommen, nur deßwegen geschah, um jedweder Forderung, hinsichtlich der Kleiderkunst, sowohl für Civil- als Militair, pünktlichste Zufriedenheit zusichern zu können, wieder zurückgekommen ist. Den 23 April 1825.

Mezger, Schneidermeister,
wohnhaft in der Kronen-Straße.

---

[38] Stuttgart. [Geschäfts-Empfehlung.] Dem verehrlichen Publikum, welches seit Gründung der Forte-Piano-Fabrik von Dieudonné und Schiedmayer dahier dieses Etablissement mit so vielem und vorzüglichem Zuspruch und Vertrauen beehrt hat, giebt Unterzeichneter, indem er hiefür verbindlichst dankt, die Nachricht, daß durch den Tod des Herrn Dieudonné dieses Geschäft in keiner Hinsicht irgend eine Veränderung erleiden, und daß auch die bisherige Firma vorläufig fortbestehen wird. Der Unterzeichnete wird nichts versäumen, was dazu beitragen kann, um dem Geschäfte den Ruf, den es bisher zu genießen das Glück hatte, nicht nur zu erhalten, sondern denselben auch zu vermehren sich bemühen, und er empfiehlt sich, unter Zusicherung der solidesten und reellsten Bedienung, und der Bitte um Fortsetzung des ihm und seinem verstorbenen Geschäftsgenossen geschenkten Wohlwollens und Vertrauens hiemit aufs Angelegentlichste.

J. L. Schiedmayer, Forte-Pianomacher.

---

[36] Paris und Stuttgart. [Versicherung gegen Brandschaden.] Von der königl. französischen Assekuranz Compagnie gegen Brandschaden in Paris, haben wir Unterzeichnete als Hauptagenten für das Königreich Würtemberg, die Besorgung ihrer Geschäfte übernommen. Sie ist eine der ersten Anstalten dieser Art, sowohl rücksichtlich der Sicherheit, welche sie gewährt, indem sie aus den angesehensten und solidesten Häusern und einem Fond von 10 Millionen besteht, als auch der äußerst billigen Prämie, wozu sie alle möglichen Gegenstände versichert, als z B. alles bewegliche Eigenthum, Mobilien, Kleider, Bücher-sammlungen, Weine, Wagen und Pferde, Silbergeschirr; dem Fabrikanten seine Manufaktur und Geräthschaften, Waarenlager; dem Landmann seine Erndte und Vieh; dem Professionisten seinen Handwerkzeug und Haushaltungsgeräthe; Waldungen ꝛc. ꝛc. Häuser und Gebäulichkeiten können — da in Würtemberg eine Versicherungs-Anstalt für diese besteht — allein nicht versichert werden. Plane, woraus das Nähere zu ersehen ist, sind bei den Unterzeichneten zu haben, die noch jede weiter zu verlangende Auskunft mit Vergnügen geben werden.

Da diese Anstalt, bei so geringen Kosten, alle mögliche Sicherheit gewährt, so empfiehlt sie sich deßfalls schon zur Genüge, und wir haben diesem nur noch beizufügen, daß wir die uns für dieselbe gütigst zu ertheilenden Aufträge bestens besorgen werden.

Die Hauptagenten für die königl. französische Assekuranz-Compagnie gegen Brandschaden in Paris.

Für den Neckar- und Schwarzwald-Kreis
J. F. Märklin u. Scholl in Stuttgart.
Für den Donau- und Jart-Kreis
Geiger u. Comp. in Ulm.

---

[33] Basel. [Neue Schrift.] Bei Neukirch, Buchhändler in Basel, ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber die Unbedenklichkeit
des
Lateinlernens für Nichtstudirende
von Prof. C. Bernoulli.
Geheftet à 50 kr.

Ob die alten Sprachen auch nach den großen Veränderungen aller gesellschaftlichen und Kulturverhältnisse noch immer als ein nothwendiges und daher billig privilegirtes Bildungsmittel für höhere Schulanstalten angesehen werden dürfen, wird je mehr und mehr bezweifelt und bestritten. Die Ansichten eines Mannes, der auch als erfahrener Schulmann eine Stimme haben dürfte, mögen daher für jeden, dem die hohe Wichtigkeit einer zweck- und zeitgemäßen Einrichtung der Schulen am Herzen liegt, eine erfreuliche Erscheinung seyn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 112. — Stuttgart, den 26. April 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 26. März. Am 15. d. erhielt die Pforte über Parga durch Eilboten die Nachricht, daß Ibrahim Pascha am 22. Februar 4 bis 5000 Mann bei Modon ans Land gesetzt hatte. Eine andere Division unter Befehl des Jussuf Bey war vor Patras erschienen, worauf dessen Blokade von den Griechen aufgehoben wurde. Am 22. trafen abermals zwei Tartaren aus Smyrna ein, welche obige Nachrichten mit dem Beifügen bestätigten, daß Calamata und Navarino von den ägyptischen Truppen genommen worden seyen. Allein schon Tags darauf verbreiteten die Freunde der Griechen Gerüchte anderer Art, indem nach angeblich direkt aus Napoli di Romania eingegangenen Berichten die Türken auf Morea eine Niederlage erlitten haben sollen, die als so bedeutend angesehen würde, daß die ganze Expedition des Ibrahim Pascha als gescheitert betrachtet werden könne. Obgleich diese Nachricht noch sehr der Bestätigung bedarf, so findet sie doch bei Einigen deßhalb Glauben, weil auch der neueste Spectateur oriental vom 18. März dieser Gerüchte erwähnt. — Aus Thessalien sind in Bezug auf die Bewegungen des Seraskiers Redschid Pascha angenehme Berichte vorhanden. Er hatte zuförderst dem Omer Briene, welcher am 25. Februar in Salonichi zur Uebernahme seines Paschaliks eintraf, Verzeihung zugesagt, und war dann mit seinen Albanesern in Janina eingerückt, welches der Haupt-Waffenplatz für alle nach Morea bestimmten Truppen seyn soll. In Larissa hatte er einen reichen Griechen, Namens Hanzerly, aus der fürstlichen Familie gleichen Namens, wegen seiner Treulosigkeit an Griechen und Türken bekannt, enthaupten lassen. Hanzerly hatte zuerst dem Tyrannen Ali Pascha, und zuletzt dem Chursched Pascha, aber beiden höchst zweideutig gedient; allein es scheint fast, als ob der Seraskier noch andere Beweggründe hatte, um sich seiner zu entledigen. — Odessus soll bei Zeitung stehen, und sich wirklich gegen die griechische Regierung erklärt haben. Einen empfindlichen Schlag erlitt die Pforte durch eine bei Volo erschienene Expedition, angeblich unter Kapitain Diamanthy, welcher dort mit bewaffneter Mannschaft aus Trichery landete, und alle Munitions-Vorräthe, die für den dießjährigen Feldzug des Seraskiers dort aufgehäuft waren, zerstörte. Man rechnet den Schaden auf drei Millionen Piaster. — Die Unruhen in Syrien zwischen Scheik Bekir und Emir Bekir, zwei Prinzen der Drusen, haben den Abdullah Pascha von Acre bewogen, sich zu Gunsten des Letztern zu erklären. Scheik Beker wurde in einem Treffen geschlagen, und flüchtete sich nach Damaskus, wo er eingesperrt ist. — Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hat beinahe täglich Konferenzen mit dem Reis-Effendi. — Alle Unterhandlungen mit Schweden und Dänemark, in Betreff der freien Schifffahrt im schwarzen Meere, sind abgebrochen, und Herr v. Clauswitz will nächstens seine Rückreise antreten.

Odessa, 3. April. Nach übereinstimmenden Briefen aus Konstantinopel vom 26. und 28. März scheinen die in Petersburg eröffneten Konferenzen über die griechische Frage fürs Erste die Rüstungen zu dem dießjährigen Feldzuge verdoppelt zu haben. Die Pforte sieht ein, daß es einmal zu einer Entscheidung kommen muß, und sucht daher durch Einen Schlag allen Projekten, von welcher Seite sie auch gemacht werden möchten, zu begegnen. Es wird sich indessen zeigen, ob das energische Lebenszeichen, welches die Pforte bei Eröffnung dieses Feldzuges giebt, von Dauer ist; die Bemannung der in Konstantinopel ausgerüsteten Flotte ist, nach Versicherung von Augenzeugen, ganz erbärmlich. Bessere Aussichten gewahren die Anordnungen, welche der auf Morea gelandete Ibrahim Pascha getroffen hat; ihm sind alle zu Lande vorrückenden Pascha's, selbst mit Einschluß des Seraskier Reschid Pascha's, untergeordnet. Was die Griechen anlangt, so möchte, bei der veränderten Stellung Großbritanniens, dieses Jahr für sie der Zeitpunkt der Entscheidung seyn. Gelingt es ihnen, auch in diesem Feldzuge sich abermals unbezwungen zu behaupten, so dürfte ihre Emanzipation schwerlich mehr bestritten werden. Ohne die im vergangenen Winter durch Agenten aller Farben auf Morea eingeleiteten Umtriebe und Verschwörungen, wären sie vermuthlich diesem Ziele schon näher; Patras, das letzte Bollwerk der türkischen Herrschaft in Morea, wäre gefallen, und der Boden dieser Halbinsel schwerlich mehr von Muselmännern betreten worden. Die Griechen dürfen daher keineswegs sorglos in die Zukunft sehen; sie haben vielleicht von andern Feinden mehr zu fürchten, als von der erhabenen Pforte.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Die theilweise Räumung der von den französischen Truppen bis jetzt besetzt gehaltenen festen Plätze in Spanien wird fortgesetzt. Wenn man dem Mémorial bordelais glauben darf, so werden nur 4 Plätze so lange in französischen Händen bleiben, bis man Frankreich die gemachten Vorschüsse und die Kriegskosten bezahlt hat. Man will wissen, St. Sebastian in Biscaya, Figueras in Catalonien; Barcelona und Cadix, als feste See- und Handelsstädte, werden die in Spanien zurückbleibenden französischen Truppen als Besatzung erhalten. Wenn dieser Plan zur Ausführung kommt, so wird man der Weisheit seiner Urheber Beifall zollen müssen, denn man begreift leicht, welchen Nutzen es hat, noch längere Zeit in Spanien Truppen zu lassen, um einen Thron zu stützen, der sich nicht mit dem Glücke seiner Völker beschäftigt, die ihrerseits sich weigern, dem Gange der europäischen Civilisation zu folgen, und daß es Frankreich unmöglich ist, fernerhin die

ungeheuern Ausgaben zu bestreiten, welche die Okkupation nach sich zieht. Es bleibt auch zum Theil durch eine zweijährige Erfahrung bewiesen, daß unser Aufenthalt in Spanien nutzlos ist, und daß er sich gegenwärtig darauf beschränken muß, die Rückbezahlung von 60 Millionen zu sichern. Eben so ist es in militärischer Hinsicht bewiesen, daß die vier wichtigen Punkte, welche die Franzosen besitzen sollen, sie im Falle eines Aufstands zu Herrn von Spanien machen und die Garnisonen in Sicherheit stellen würden.

Der Direktor der Staatskasse, die nahe Verlegenheit, in die er kommen werde, vorhersehend, hat seine Entlassung gefordert. In einer neulich gehaltenen Sitzung des Staatsraths, der alle Minister beiwohnten, erhoben sich einige muthige Stimmen gegen die Mißbräuche, welche die Nation ins Verderben stürzen, und bewiesen unumstößlich, daß keine Rettung für den Staat mehr zu hoffen sey, wenn man die ungeheuern Güter der Geistlichkeit nicht mit einer Steuer belege. Man versichert, die vorgebrachten Beweisgründe haben einen lebhaften Eindruck beinahe auf alle Mitglieder der Versammlung gemacht; der König aber, dem sogleich Bericht über die Verhandlungen abgestattet worden sey, habe die Sache beim Alten gelassen, mit der Erklärung, er werde niemals zugeben, daß eine kirchenschänderische Hand die Güter der Geistlichkeit angreife, jener Geistlichkeit, welche ihn zweimal wieder auf seinen Thron gesetzt hat.

Frankreich.

Paris, 21. April. Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Napoli di Romania, nach welchem Gouras die bei Modon gelandeten Egyptier, die der Korrespondent auf höchstens 4000 Mann angiebt, in einen Hinterhalt gelockt und mit einem Verlust von 170 Todten und 60 Gefangenen, nebst 13 Feldstücken und vieler Munition, zurückgeschlagen hat. Ein anderer Korrespondent des Journal des Debats aus Zante sagt: „Der Feldzug des Jahrs 1825 wird für die Türken ablaufen, wie der des verflossenen Jahrs. Ich habe die sogenannte Armee des Pascha von Aegypten gesehen. Die europäischen Offiziere sind erbärmliche Ueberläufer, die von den Muselmännern verachtet werden. Was soll ich Ihnen von den Soldaten sagen, die auf europäischen Fuß geübt sind? Sie sind vielleicht der Meinung, hier einige militärische Elemente zu finden. Weit gefehlt! diese Armee des Pascha von Aegypten ist eine Bande von Negern, Kophten und Juden, die man durch Stockstreiche abgerichtet hat, eine Flinte zu tragen und etwas zu manövriren — Menschen, denen nichts über das Vergnügen geht, mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden zu sitzen, und die nur auf eine Gelegenheit, davon zu laufen, oder auf eine Aufforderung, die Waffen zu strecken, warten." Der Korrespondent fügt hinzu, daß Nachrichten aus Morea zu Folge 4000 der bei Koron gelandeten Aegyptier von den Griechen niedergemacht worden seyen.

Hr. Ugarte ist am 7. April von Madrid abgereißt und am 19. zu Bayonne angekommen.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 13. April. Fortsetzung.) Herr Justizminister (fortfahrend): Es bleibt mir jetzt blos noch übrig, Sie zu fragen, ob der Staatsreligion, wenn sie besondere Lehrsätze hat, nicht auch ein besonderer und eigener Schutz zu Theil werden soll.

Aber ich halte ein: was könnte ich denn auch für einen Vortheil aus der Widerlegung von Einwürfen ziehen, die schon so kräftig widerlegt worden sind! Ich gehe zu andern Einwürfen über.

So oft das Civilgesetz eine Handlung des Glaubens begeht, ist dieß ein Beweiß, sagt man, daß das Civilgesetz von dem geistlichen Gesetze beherrscht wird; ahmet, ruft man uns zu, die Zurückhaltung des athenienſischen Gesetzgebers nach, der sich weigerte, gegen den Vatermord ein Strafgesetz zu geben. Wie kann man sich, meine Herrn, darüber beklagen, daß von den ausgezeichnetsten Männern der Religion mit der größten Feierlichkeit eine Huldigung dargebracht wird, wenn diese Huldigung in einer Form dargebracht wird, in der sie einige Wirkung thun kann? Wenn eine Nation gewaltig erschüttert worden ist, wenn ihre Moral einen gänzlichen Umsturz erlitten hat, wenn ihre religiösen Grundsätze fast ein Raub der Vernichtung geworden sind, sollte es dann nutzlos seyn, der Religion eine glänzende Huldigung darzubringen?

Ich selbst habe die wichtigen politischen Gründe gebilligt, die den athenienſischen Gesetzgeber bewogen hatten, keine Strafe gegen den Vatermord zu verordnen; aber bemerken Sie, was für ein Unterschied zwischen der athenienſischen Gesetzgebung und der unsrigen stattfindet. Der Vatermord entgieng den durch das allgemeine Gesetz gegen den Mord überhaupt festgesetzten Strafen nicht, und befriedigte so die Forderungen der Natur und der menschlichen Gesellschaft. Wenn Ihr aber bei uns den ersten Abschnitt des Gesetzes wegnehmt, wo ist dann das besondere Gesetz, das den Frevler erreichen könnte?

Man sagt, das Gesetz begeht eine Glaubenshandlung. Aber wird denn dieses Gesetz ausschließlich auf einen einzigen Kultus, auf einen einzigen Lehrsatz, auf einen einzigen Glauben angewendet? Wenn es wahr ist, daß der erste Abschnitt nur im Falle eines gegen die Staatsreligion begangenen Vergehens seine Anwendung finden kann, so beschützen ja die Abschnitte 2 und 3 die andern christlichen Glaubensbekenntnisse, die sich vom katholischen Kultus getrennt haben, ja den jüdischen Kultus selbst, der noch nie mit der christlichen Religion vereinigt war. Haben wohl die Redner, die den ersten Abschnitt bekämpft und zu gleicher Zeit dem zweiten und dritten Abschnitte ihre Beistimmung gegeben haben, einen Glaubensakt zu Gunsten der Kulte, welcher sie nicht angehören, zu begehen geglaubt.

Die Beispiele aus dem Alterthum und aus den letzten Jahrhunderten beweisen nichts für die Meinung unserer Gegner. Zugegeben, daß Numa in Rom eine Art oberpriesterlicher Gewalt ausübte, so frage ich, ob Rom die einzige Stadt der alten Welt war, und ob nicht auch Athen die Religion durch das Schwerdt des Themis schützte, obgleich Solon und Perikles weder Jupiters noch Minervens Priester waren? Welche Staatsgewalt brachte in Frankreich die religiösen Gesetze in Vollzug? Die Parlamente; und hat es wohl den Anschein, meine Herren, daß sich die Parlamente zu knechtischen Werkzeugen der priesterlichen Gewalt herabgewürdigt, daß sie ihre Macht mißbraucht haben, die souveräne Gewalt und das Ansehen unserer Könige zu schwächen, zu entwürdigen, zu vernichten?

Ich habe gesagt, die öffentliche Meinung verlange den Ihrer Berathung unterworfenen Gesetzesvorschlag; und in der That, die Gerichtshöfe, die Departements-Behörden, Sie selbst, meine Herren, und die Pairs-Kammer, alles hat diesen Wunsch geäußert; was sage ich? von den Rednern der Opposition der Pairs-Kammer habe ich nicht blos die Namen, sondern auch die Reden angeführt; ich habe gesagt, Herr Pasquier selbst, und nach ihm Herr Decazes haben ihre Stimme erhoben, um die Nothwendigkeit darzuthun, in die französische Gesetzgebung Verordnungen gegen die ein-

fache Kirchenschändung und die Entweihung aufzunehmen.

Man hat die Prinzipien des Gesetzes angegriffen; es beruht auf zwei wahren und unbestreitbaren Grundsätzen; der erste heißt: die Staatsgewalt ist allen in dem Königreiche bestehenden Religionsverehrungen vollkommenen Schutz schuldig; der zweite: es ist Pflicht der weltlichen Behörde, alle Handlungen zu bestrafen, welche in die bestehende Ordnung eine Störung bringen; und keine Handlung ist geeigneter, die bestehende Ordnung zu stören, als diejenigen, welche die Religion angreifen.

Nachdem der Redner die von Herrn Royer-Collard gemachten Einwürfe analysirt hat, fährt er fort: Dieß ist das Wesen der in Ihrer Gegenwart mit einem so großen Aufwande von Beredtsamkeit auseinandergesetzten Lehre. Ist wohl die Behauptung, das Civilgesetz sey nicht berechtigt, gegen die äußern Handlungen, welche die bestehende Ordnung der Dinge gefährden, Strafen zu bestimmen, richtig? Glauben Sie, daß ich in dieser Sache mit Waffen erscheine, die der Redner, dem ich antworte, für ohnmächtig erklären kann? Ich fühle das Bedürfniß, meine Behauptung durch eine achtungswürdige und unerschütterliche Autorität zu begründen. Montesquieu sagte, er fühle sich stark genug, wenn er die Römer für sich habe; ich sage, ich fühle mich stark genug, wenn ich Montesquieu für mich habe. Ich schlage das 10te Buch auf und lese daselbst folgenden Ausspruch, den ich sorgfältig zu erwägen bitte: „In den Dingen, welche die Gottheit „beleidigen, findet da kein Verbrechen Statt, wo keine „öffentliche That Statt findet; alles geht dabei zwischen „Gott und dem Menschen vor. Wer weiß das Maß „und die Zeit seiner Rache? Wenn die weltlichen Rich„ter, die Gegenstände verwirrend, das geheime Sacri„legium aufsuchen, so ziehen sie in die Sphäre ihrer „Gerichtsbarkeit eine Gattung von Handlungen, welche „nicht in dieselbe gehört. Wenn nun die weltliche Be„hörde auf äußere Handlungen sich beschränkt, so kann „sie diejenigen bestrafen, welche die Religion be„schimpfen."

General Foy, von seinem Sitze sich erhebend: Sie erklären Montesquieu falsch; das beweist nichts für Ihren Gesetzesvorschlag.

Hr. Peyronnet: Mein Herr! Montesquieu sagt so, wenn ich anders lesen kann, und ich hoffe nicht, daß Sie mir diesen Vorzug absprechen werden. (Anhaltendes Gelächter.) Dieß ist, ich wiederhole es, Montesquieus Lehre. Wenn Sie dieselbe bekämpfen wollen, so bin ich bereit, Ihnen den Platz zu räumen, und Sie anzuhören; denn ich höre Sie immer mit Vergnügen und manchmal auch mit Nutzen. (Neues Gelächter.) (Forts. folgt.)

England.

London, 18. April. Die diesen Morgen aus Dublin angekommenen Zeitungen statten von einer den 14. dieses Monats gehaltenen katholischen Versammlung Bericht ab. Man beschloß daselbst unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen, dem König eine Bittschrift zu überreichen. Die Petition wird Sr. Majestät durch eine Deputation eingehändigt werden, die aus den irländischen katholischen Bischöffen, welche sich in London befinden, und aus folgenden hohen Personen bestehen wird: Graf Fingall, Graf Kenmare, Vicomte Gormanston, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, Sir Johann Burk, Herr Brown, Hr. Breston u. s. w. Die Bittschrift enthält Versicherungen der Ergebenheit und Treue der irländischen Katholiken gegen den König, giebt eine Uebersicht aller Uebel, welche Irland erduldet hat, und schließt mit folgenden Paragraphen:

Indem wir so lebhaft als ehrfurchtsvoll um Ihre königliche Vermittlung, in so weit dieß sich mit der Konstitution verträgt, zu Gunsten der großen National-Maßregel bitten, welche, wie wir hoffen, gegenwärtig im Werke ist, geben wir Ihr. Maj. die Versicherung, daß wir mehr von der Ueberzeugung, daß für Ihr Reich im Allgemeinen ein Zuwachs von Macht und Gedeihen sich daraus ergeben müsse, geleitet werden, als von der persönlichen Erwägung der, wenn auch noch so großen Vortheile, welche insbesondere für einen jeden von uns hieraus erwachsen müssen. Wir sind überzeugt, daß die Emancipation der Katholiken in Wirklichkeit jene Vereinigung Ihrer zwei Königreiche herbeiführen wird, welche bisher nur im Gesetze vorhanden gewesen ist, und daß Sie in allen Classen Ihrer Unterthanen jene Gleichheit der Interessen, der Gesinnungen und der Gewohnheiten, welche die wahre Stärke und Einheit eines Reiches ausmachen, erzeugen wird.

Wir zweifeln nicht, daß die Emancipation auf immer die Religionsstreitigkeiten unseres Landes beenden, daß sie jene Liebe und jenes gegenseitige Wohlwollen, welches alle Modifikationen der Christuslehre auf gleiche Weise vorschreiben, in unmittelbare Ausübung bringen, daß sie endlich jede Rivalität und jeden Unterschied unter Ihren Unterthanen aufheben, und nur noch eine edle Nacheiferung im Dienste ihres Königs, und einen ehrenvollen Wettstreit, sich durch die Erhöhung des Ruhms und des Glücks ihres Vaterlandes auszuzeichnen, bestehen lassen wird.

Man hat die Nachricht erhalten, daß der König von Siam den 20 Julius vorigen Jahrs gestorben ist, sein Sohn der Prinz Croma Kiatt ist ihm ohne Widerstand nachgefolgt.

Miscellen.

(Bemerkungen zu dem französischen Rentengesetze.)

1) Frankreichs jährliche Renten betragen 140 Millionen.

2) Da diese Renten die 5 procentigen Zinsen von der Kapitalschuld sind, so ist diese demnach 2800 Millionen.

3) Die Tilgungskasse hat dermalen ein jährliches Einkommen von 77 Millionen.

4) Wer ein Kapital von 500 zu 5 Pct., und sonach eine jährliche Rente von 15 zu fordern hat, dem soll nach dem vorgeschlagenen Rentengesetze eine Schuldverschreibung von 400 zu 3 Pct., also eine jährliche Rente von 12, gegeben werden.

5) Frankreichs Kapitalschuld erhöht sich demnach um 1/5, und wird also 3733 1/3 Millionen.

6) Die von Frankreich zu zahlende Rente vermindert sich um 1/5 oder um 28 Millionen, und sie bleibt sonach 112 Millionen.

7) Ob diese Operation für Frankreich in finanzieller Hinsicht (und ohne alle Rücksicht auf Agiotage, auf die dadurch bewirkte werdende Vermögens-Veränderung der einzelnen Rentenbesitzer, besonders solcher, welche die Rente gekauft haben, nicht um damit zu spekuliren, sondern um ihren festen Etat darnach einzurichten ꝛc.) nachtheilig oder vortheilhaft ist, hängt davon ab, ob die Schuld früher oder später oder gar nicht abgetragen werden soll und wird. Sollte die Schuld z. B. nach zwei Jahren abgetragen werden; so wäre die Operation offenbar sehr nachtheilig, indem alsdann nur etwa 56 Millionen an Renten erspart werden würden, wofür 933 1/3 Mill. Kapital mehr zurückbezahlt werden müßte. Sollte die Schuld nach 100 Jahren abgetragen werden; so würden in diesem Zeitraume, ohne die Zinse und Zinseszinse zu rechnen, 2800 Millionen an Renten erspart wer-

den, wofür nur 933⅓ Millionen Kapital mehr zurück zu bezahlen wäre. Sollte die Schuld nie abgetragen werden; so wäre die Vermehrung der Kapital-Schuld die gleichgültigste Sache von der Welt, und die jährliche Ersparung von 28 Millionen Renten wäre in finanzieller Rücksicht reiner Gewinn für die Nation.

8) Die hier zu beantwortende Hauptfrage ist also, in welcher Zeit die Schuld abgetragen werden soll? Zum Abtragen der Schuld ist der Tilgungs-Fond bestimmt, der sein jährliches Einkommen, das dermalen 77 Millionen beträgt, zum Aufkaufen der Renten verwendet und verwenden muß, wodurch die Schuld allmählig getilgt wird. Wird die Operation des vorgeschlagenen Rentengesetzes nicht vorgenommen, behält die Tilgungs-Kasse die ihr bis jetzt zugewiesenen Fonds, und können die 5procentigen Renten zu 100 zurückgekauft werden; so wird die dermalige ganze Schuld in etwas weniger als 21¼ Jahr abgetragen werden.

9) Wird die Operation vorgenommen; werden die dadurch jährlich ersparten 28 Millionen Renten dem Tilgungs-Fond zugewiesen, und wird nun ferner angenommen, daß 100 Kapital der neuen Schuldverschreibung à 3 Pct. von dem Tilgungs-Fond um denselben Preis, wie der Staat sie ausgegeben hat, nämlich zu 75, wieder zurückgekauft werden können, wonach also der Tilgungs-Fonds sein jährliches Einkommen, das alsdann 77 + 28 = 105 Millionen alsdann jährlich seyn würde, zu 4 Pct. benützte; so wird die ganze Schuld in etwas mehr als 22½ Jahr abgetragen werden.

10) Werden die so eben in 9 gemachten Voraussetzungen nur mit der einzigen Abänderung wieder angenommen, daß 100 Kapital der neuen Schuldverschreibungen à 3 Pct., oder was dasselbe ist, daß 3 der neuen Renten nicht zu 75, sondern nur, wie Villele zugegeben hat, im Mittel etwa zu 85 7/100 vom Tilgungs-Fonds zurückgekauft werden können, wonach die Tilgungskasse ihr jährliches Einkommen nur zu 3½ Pct. benutzen würden; so wird die ganze Schuld in etwas weniger als 23½ Jahr getilgt seyn.

11) Da nach der in 9 und 10 gemachten Voraussetzung die durch die Operation zu bewirkende jährliche Ersparung von 28 Millionen Renten dem Tilgungs-Fonds überwiesen werden, so ist so viel gewiß: a) daß die Nation, so lange die Schuld nicht getilgt ist, gleiche Abgaben bezahlen muß, es mag die Operation gemacht werden oder nicht, und b) daß die Operation in finanzieller Hinsicht nur vortheilhaft wäre, wenn die Schuld dadurch früher getilgt würde. Dieß ist aber nicht der Fall, vielmehr wird nach 9 ein längerer Zeitraum von 1¼ Jahr, und nach 10 von 2¼ Jahr dazu erfordert.

12) Werden die durch die Operation jährlich zu ersparenden 28 Millionen Renten dem Tilgungs-Fond nicht zugelegt, sondern an Steuern erlassen, so bleibt das dermalige jährliche Einkommen der Tilgungskasse 77 Millionen. Können nun, wie bei 9 angenommen wurde, 3 der neuen Rente zu 75 zurückgekauft werden, wobei die Tilgungskasse ihr Einkommen zu 4 Pct. benützt, so sind zur gänzlichen Tilgung der Schuld etwas weniger als 27½ Jahr erforderlich.

13) Werden die Voraussetzungen in 12 nur mit der einen Abänderung wieder angenommen, daß 3 der neuen Renten nur zu 85 7/100 zurückgekauft werden können, wobei die Tilgungskasse ihr Einkommen zu 3½ Pct. benützt, so wird die Schuld in etwas weniger als 29 Jahren getilgt werden.

14) Die 27½ Jahr nach Nummer 12 und die 29 Jahr nach Num. 13 können mit den 21¼ Jahr nach Num. 8 nicht verglichen werden, indem nach Num. 12 und 13 jährl. 28 Millionen Steuern weniger aufzubringen sind, als nach Num. 8.

Der Nachlaß von 28 Mill. Steuern könnte aber auch ohne die Operation Statt haben, wenn das dermalige Einkommen des Tilgungs-Fond um 28 Millionen vermindert würde, wonach dieses Einkommen noch immer 49 Mill. bliebe. Geschähe dieses, würde also die Operation nicht vorgenommen, und könnten 3 der alten Renten für 100 zurückgekauft werden, so würden zur Tilgung der ganzen Schuld etwas mehr als 27½ Jahr erfordert.

15) Nach den Voraussetzungen in 12, 13 und 14 werden gleiche Steuern entrichtet, und der finanzielle Vortheil oder Nachtheil der Operation kann also nach der kürzern oder längern Reihe von Jahren beurtheilt werden, die zur Abtragung der Schuld erforderlich ist.

Tritt die Voraussetzung 12 ein, so kann die Schuld mittelst der Operation etwa zwei Monate früher abgetragen werden, als ohne die Operation. Tritt die von Villele zugegebene Voraussetzung 13 ein, so würde die Schuld ohne die Operation etwa 1½ Jahr früher getilgt werden. Ein durch das vorgeschlagene Rentengesetz zu erreichender finanzieller Vortheil ist also nicht zu erkennen.

---

[29] Kannstadt. [Wilhelmsbad.] Die anhaltend günstige Witterung veranlaßt mich zu der Anzeige, daß vom 19. April an, nicht allein im Hause, sondern auch außer dem Hause warme Mineral-Bäder zu den bekannten Preisen zu haben sind. Zugleich habe ich die Ehre, bekannt zu machen, daß ich die mit meinem Bad verbundene Speise- und Garten-Wirthschaft vom 24. April an selbst wieder übernehme und alle Vorkehrungen getroffen habe, mit den Annehmlichkeiten und der bequemen Lage meiner Badeanstalt diejenige gute und billige Bedienung zu vereinigen, die mir die Zufriedenheit der Kurgäste erwerben soll. Den 16. April 1825.

Wittwe Zoller zum Wilhelmsbad.

---

[35] Darmstadt. [Edikt alladung.] Alle, welche an das in Konkurs erkannte Vermögen des hiesigen Bürgers und Wirths Johannes Friedrich Ansprüche zu haben vermeinen, werden, zu deren Begründung sowohl, als auch zur Ausführung ihrer etwaigen Vorzugsrechte unter dem Rechtsnachtheile des ohne weiteren Gerichtsbescheid sofort eintretenden Ausschlusses von der Konkursmasse, auf Mittwoch den 25. Mai d. J. Morgens 9 Uhr vor unterzeichnetes Gericht geladen. — Den 9. April 1825.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.
Wiener. Fetsch.

---

[7] Weilburg. [Obrigkeitliche Bekanntmachung.] Von nachbenannten Depositen aus dem hiesigen Amt, die bei herzogl. General-Depositen-Kasse zu 3 p. Ct. angelegt worden, sind die Interessenten nicht bekannt:

1) Erbschaftsgelder des verstorbenen Kaplan Linkers zu Mehrenberg — 143 fl. 14¼ kr.
2) Caution für Löw Meyer zu Braunfels — 50 fl.
3) Erbgeld von Johannes Dahmer zu Hamburg, aus Ludwig Söhngens Erbmasse zu Weilmünster — 3 fl. 6 kr.
4) Erbgelder von dem verstorbenen Leibkutscher Helfrich dahier — 58 fl. 34 kr.
5) Massegelder von Christian Stahl zu Weindach — 17 fl. 52 kr.
6) Kaufschillings-Rest vom Gasthaus zum Schwanen dahier — 21 kr.
7) Mannutenenzgelder vom verkauften Schneiderischen Haus in Weilburg — 58 fl. 20 kr.
8) In Sachen Johann Wilhelm Stilger zu Niederbrechen u. Friedr. Pingel von der Ahauser Oehlenmühle — 70 fl. 24 kr.

Höher Weisung zufolge werden die etwaigen Interessenten aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Depositen binnen 3 Monaten von heute an bei unterzeichneter Stelle um so gewisser geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, der bestehenden landesherrlichen Verordnung gemäß, solche an die landesherrliche Steuer-Kasse überwiesen werden. — Den 30. März 1825.

Herzogl. nassauisches Amt hiesl.
Pagenstecher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 113. — Stuttgart, den 27. April 1825.

Türkei.

Triest, 14. April. Briefe aus Corfu vom 26. März melden gleichfalls die neulich mitgetheilten Ereignisse auf Morea, und die Niederlage des gelandeten ägyptischen Korps bei Navarino. Am 26. März war, nach diesen Briefen, eine englische Brigg, welche die Rhede von Modon am 24. verlassen, in Corfu eingelaufen; der Schiffer soll versichert haben, daß die Reste der ägyptischen Expedition nach zweimal mißlungenem Versuche in das Innere vorzudringen, in Modon von 6000 Peloponnesiern blokirt wären. Ein Theil der Transportschiffe, welche die Truppen übergeführt hätten, sey zerstört oder genommen, und 26 griechische Schiffe unter Sachduri's Kommando lägen vor Modon, und beobachteten die ägyptischen Kriegsschiffe. — Patras war, nach denselben Briefen, von der Landseite von einem starken griechischen Korps, unter Coletti, Maurocordato und Conduriotti fortwährend belagert, und die Noth in der Stadt trotz der neulich angekommenen Zufuhren so groß, daß ein Occa Brod 3½ Piaster kostete. Am 22. März war ein aus Rhodos zur Verproviantirung abgeschicktes Fahrzeug in den Gewässern von Patras von den Griechen genommen worden.

Spanien.

Madrid, 11. April. Die königliche Familie, der Prinz Maximilian und die Prinzessin Amalie, dessen Tochter, sind den 9. dieses Monats in Aranjuez angekommen, und haben den folgenden Tag ihren Weg nach Toledo fortgesetzt.

Vor zwey Tagen ist endlich Hr. Ugarte nach Turin abgereist; man behauptet, er werde dem Kongresse in Mailand beiwohnen: man will sogar wissen, dieß sey der Hauptgegenstand seiner Sendung, und seine Gesandtschaftsstelle in Turin nur ein Vorwand dazu.

Es ist eine Junta gebildet worden, die den Auftrag hat, die Staatsbesoldungen herabzusetzen, und alle Ersparnisse und Reformen vorzuschlagen, die in allen Zweigen der Staatsverwaltung gemacht werden können. Diese Junta, welche ihre erste Sitzung gehalten hat, besteht aus dem H. Calderon, dem Präsidenten derselben und den HH. Anduaga, für das diplomatische Fach; Gangora und Juana-Pinilla, für die Finanzen; aus einem Marine-Intendanten und einem Schiffs-Kapitän für das Seewesen; endlich aus drei oder vier Rechtsgelehrten für das Justiz-Departement. Sekretär ist Hr. Aimero, der unter dem Minister Cruz Chef des Kriegsbüreau war, als aber Herr Aimeric das Portefeuille übernommen hatte, entlassen wurde. Diese Junta erfreut sich in ihrer Entstehung keineswegs der Volksgunst. Man weiß gar wohl, daß einige wenige Ersparnisse unserer unglücklichen Lage nicht abzuhelfen vermögen. Angenommen selbst, man würde eine Verminderung der Staatsausgaben von 25 Millionen vorschlagen, was wäre dieß in Vergleichung mit einem Defizit von 400 Millionen.

Es ist hier die Nachricht eingegangen, daß 140 gut berittene Leute sich kürzlich zu Medina del Campo gezeigt und die Municipalität aufgefordert haben, ihnen eine gewisse Geldsumme zu erlegen, die Municipalität willigte ein und erhielt dagegen einen Empfangschein; zahlbar, wann die Nation sich in einem andern Zustande befinden wird, daß ferner die nehmliche Aufforderung an einen Kirchenvorsteher gemacht und derselbe gleichfalls gezwungen wurde, seine Börse zu öffnen, daß sie sich hierauf in ein Haus begaben, in das sich die Mönche eines zerstörten Klosters zurückgezogen hatten, und sich daselbst den Betrag der zur Wiedererbauung des genannten Klosters gesammelten Beisteuer ausliefern ließen. Von da haben sie ihre Richtung nach Ronda genommen.

Den 8. dieses Monats hat das Kriminalgericht, unter dem Vorsitze des Hrn. Arjona, die Sache des Generals Copons und seiner Mitbeklagten vorgenommen, welche wegen des an der Verurtheilung des Offiziers Goffieu genommenen Antheils vor Gericht belangt worden sind. Die Schutzreden der Advokaten zu Gunsten des Generals Copons und eines andern Mitbeklagten sind nach einander angehört worden, und werden auch morgen noch fortgesetzt werden. Das Tribunal besteht aus denselben Richtern, die in der Sache der vormaligen Municipalbeamten entschieden haben.

Nicht der Graf Noblejas ist zu Mostoles gestorben, wie man anfänglich gesagt hat, sondern der Graf Galvez, der die Verfolgungen, denen er sich so lange Zeit Preis gegeben sah, nicht überleben konnte.

England.

London, 18. April. Die Morgen-Chronik theilt den Inhalt des vom General-Direktor der Angelegenheiten des katholischen Kultus in dem Königreich der Niederlande den 4. April an die Vorsteher der Kirchensprengel erlassene Umlaufschreibens mit, und fügt folgende Bemerkungen hinzu:

Wir halten diese Maßregel für sehr verständig und klug, weil nichts schädlicher seyn kann, als daß Bettelmönche, welche die Rolle von Missionären spielen, auf dem Lande umherziehen, denn sie führen die Einbildungskraft der Landbewohner irre. Man muß bedauern, daß die französische Regierung zu diesem tollen Wesen so behülflich gewesen ist, und zugegeben hat, daß Leute im Lande umherziehen, um Kreuze aufzupflanzen und zum größten Aergerniß aller vernünftigen Menschen allerlei Mummereien zu treiben.

Vor der französischen Revolution hatten beinahe alle Regierungen des Festlandes verschiedene Mittel angewendet, um dem Unwesen der Missionäre ein Ziel zu setzen, da diese dem von ihnen angenommenen Erziehungssysteme entgegen waren, und die Verbesserung

der Staatsgesellschaft hinderten. Ein Mönch, sagt ein im Jahre 1784 erschienenes Werk über die Mißbräuche des Katholicismus, verrückt nicht selten durch seine Predigten über die Hölle und die ewige Verdammung seinen leichtgläubigen Zuhörern den Kopf, erfüllt ihren Geist mit allerlei Tollheiten und vernichtet so in einem Augenblick die wahren Religionsbegriffe, welche ihnen ihr Prediger nur durch die Länge der Zeit beigebracht hatte. Das gewöhnliche Mittel, wodurch die Mönche sich Anhang im Volke zu verschaffen suchen, besteht darinn, daß sie ihre Reden mit lächerlichen Episoden würzen. Der Verfasser dieses Werks bemerkt: „man kann mit Gewißheit sagen, daß unsere Nachkommen den Land-Missionär nur aus Beschreibungen und Kupferstichen kennen werden." — Wir hoffen, das von der Regierung der Niederlande gegebene Beispiel werde für das große Nachbarland derselben nicht verloren gehen.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Schluß.) Man beschuldigt uns, fährt der Minister fort, Verwirrung in die Prinzipien gebracht zu haben; wenn eine solche Verwirrung wirklich vorhanden ist, so hat man sie dem Redner zu verdanken, dem ich antworte: Ich habe in der Kirchenschändung nur eine einzige Thatsache gesehen, welche zwei Wirkungen haben kann, die der Verletzung des religiösen Gesetzes und der Verletzung des Staatsgesetzes. In Betreff der Vergehen gegen das religiöse Gesetz habe ich gesagt, das Staatsgesetz könne nur diejenigen Vergehen bestrafen, welche eine Störung in die eingeführte Ordnung der Dinge bringen; ich sagte und glaubte, ich glaube und wiederhole, daß die äußern Handlungen die einzigen sind, welche in den Bereich des Staatsgesetzes gehören.

Die Religion, hat man gesagt, ist nicht von dieser Welt. Mein Erstaunen war groß, als ich diese Sprache vernahm. Man hat von Verwirrung gesprochen; die größte, welche man angerichtet hat, ist, glaube ich, die, daß man die Religion, welche von dieser Welt ist, von dem Prinzip der Religion, welches von Gott ist, nicht unterschieden hat; die Religion ist, wie ich wohl weiß, die Wissenschaft der Verhältnisse des Menschen zur Gottheit. Nehmt eines der Verhältnisse hinweg, und das ganze Verhältniß verschwindet.

Die Staatsreligion, hat der nehmliche Redner gesagt, ist nicht nothwendig wahr. Nicht weil die Staatsreligion, sondern weil die katholische Religion die wahre Religion ist, haben wir den ersten Abschnitt des Gesetzes vorgeschlagen. Ich weiß wohl, daß es in andern Ländern außer der katholischen Religion auch noch andere Staatsreligionen giebt; wir wollen daher, wenn wir das genannte Gesetz vorschlagen, nicht erklären, daß die Staatsreligion die wahre Religion sey. Aber der Gesetzgeber hat von Gott selbst, welcher ihn berufen hat, das Recht empfangen, das in Erwägung zu ziehen, was der Staatsgesellschaft nöthig ist, und wenn er die Staatsgesellschaft einem religiösen Lehrsatze unterworfen findet, so begreife ich leicht, daß es seine Pflicht ist, diese Religion zu beschützen, denn wenn er sie nicht beschützte, so würde der Religionsglaube und mit ihm die Moral und die Staatsgesellschaft in Verfall gerathen.

Dieser Schutz kann nur durch ein Gesetz, wie das Ihnen vorgeschlagene, gewährt werden; weil wir Katholiken sind, geben wir zuerst Gesetze zum Schutze der katholischen Religion; weil wir Gesetzgeber sind, geben wir Gesetze zum Schutze der christlichen Kulte, welche sich vom katholischen Kultus getrennt, und derer, welche ihm niemals angehört haben.

Man kann, sagte man, zwischen dem Vergehen gegen Gott und dem Vergehen gegen die menschliche Gesellschaft keinen Unterschied machen. Ich würde nach Ihrem Ausdrucke gottlos handeln, wenn ich dem Zorne meines Gottes den Gränzpunkt abstecken wollte; aber an die Spitze der Staatsgesellschaft zur Erhaltung der Ordnung gestellt, ist es meine Pflicht, nachzuforschen, auf was immer für eine Art die Ordnung verletzt worden ist, und einen Unterschied zwischen den innern Handlungen, und den äußeren, welche diese Ordnung verletzen, zu machen.

Aber ich fühle, daß es von Wichtigkeit ist, diesen Punkt nicht weiter zu verfolgen; ich sehe, daß Sie von dem Wunsche beseelt sind, eine Berathung, die Sie ermüdet, beendet zu sehen; wir wollen daher die von andern Gegnern gemachten Einwürfe rasch durchlaufen.

Man giebt dem Gesetze Schuld, es widerstreite den Grundsätzen des Kriminalrechts. Mit Erstaunen habe ich diese Worte aus dem Munde eines Mannes gehört, für den ich stets eine aufrichtige Zuneigung nähren werde und der einen großen Theil seines Lebens dem Studium der Gesetze gewidmet hat. Der Mord, hat er gesagt, wird nur dann Mord, nur dann als solcher bestraft, wenn er vorsätzlich begangen worden ist. Aber dieß ist ja blos eine Anwendung der allgemeinen Regel, welche ohne Willen kein Verbrechen, noch Vergehen stattfinden lassen will; diese allgemeine Regel ist im 64 Artikel des Strafgesetzbuches festgesetzt, und ich könnte noch 4 andere Artikel eben dieses Strafgesetzbuches anführen, die der Redner, welchem ich antworte, leicht wieder finden könnte, wenn ich ihn an ihr Daseyn erinnern würde.

In Betreff des Vorwurfs, der Gesetzesentwurf werde ohne Wirksamkeit seyn, bemerke ich, daß unsere alten Gerichtshöfe, ihrer Strenge ungeachtet, doch vielleicht nicht ein einziges Verdammungs-Urtheil ausgesprochen haben, ohne daß alle in dem Gesetzesvorschlage aufgezählten Umstände vereinigt gewesen wären, und diese Umstände sind nicht mit Unrecht zu Bedingungen erhoben worden, denn ohne sie würde sich der Charakter des Gesetzes verändern; es würde kein Unterschied mehr zwischen Kirchenschändung und Kirchenraub stattfinden, und Sie fühlen, meine Herren, wie viel strafbarer derjenige ist, welcher heilige Gegenstände aus Haß oder Verachtung gegen die Religion entweiht, als der, welcher, durch Noth oder Habsucht getrieben, die heiligen Gefäße entwendet. Ohne Zweifel ist ein solcher Raub strafbarer, als ein gewöhnlicher Diebstahl; aber er verdient keine so harte Bestrafung, als die aus Haß gegen die Religion verübte Entweihung; und die Antwort auf diesen Einwurf ist auch die Widerlegung des Vorwurfs der Inkoherenz, der uns von eben denen gemacht worden ist, welche uns beschuldigt haben, wir sehen den Raub geweihter Gefäße nicht als eine Tempelschändung an; denn die einfache Kirchenschändung fließt aus Religionsverachtung, während der Räuber heiliger Gefäße noch einige nicht gänzlich erstickte religiöse Gefühle nähren kann.

Nachdem der Redner seine Meinung auf die Meinung Filangieris gestützt hat, fährt er fort: Ich finde es sehr natürlich, daß man, nach den ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen, den Einwürfen eine reelle Kraft zu geben, jenen Reden eine erkünstelte Kraft zu verleihen sich bemühte, indem man, sich zu ohnmächtig fühlend, um Ihre Vernunft zu überzeugen, Sie zu rühren

und zum Mitleid zu stimmen suchte. Man hat gesagt, unser Gesetzesentwurf sey unmenschlich; er erinnere an die Gräuel des Mittelalters; es spiegle sich in ihm die Gesetzgebung des Draco ab. Welcher Irrthum, meine Herren, um nicht weiter zu sagen; nein, wir bringen keine Grausamkeiten wieder zum Vorschein; nein, wir ahmen das von andern Menschen und zu andern Zeiten gegebene schmerzliche Beispiel nicht nach; nein, wir verdienen diesen Vorwurf nicht; sondern im Gegentheil vielleicht Lobsprüche.

So will man Sie bewegen, eine stumme Gesetzgebung aufzustellen, während andere Nationen fortfahren werden, ihre Religion zu beschützen; aber Sie werden nicht wollen, meine Herren, daß Frankreich von der Gesetzgebung aller gebildeten Nationen sich trenne. Sie sollen Ihren Kultus nicht beschützen, Sie sollen gleichgültig gegen alle in Ihrem Lande geduldeten Religionen seyn, während alle andern Völker ihrem angenommenen Glauben Schutz verleihen! Wenn diese Trennung Sie erschreckt, wenn Sie anerkennen, daß die französische Nation sich auf solche Art von allen gebildeten Nationen nicht trennen kann, so erkennen Sie doch, meine Herrn, daß das Gesetz, das man ihnen vorschlägt, weit entfernt, den Stempel der ihm beigelegten Rohheit zu tragen, das duldsamste aller von den alten und neuen Völkern gegebenen Gesetze ist.

Und wie lohnt man so hohe Bestrebungen, ich wollte sagen, eine so hohe Menschlichkeit? Durch den Vorwurf der Rohheit und der Barbarei. Noch eher würde ich die entgegengesetzten Vorwürfe begreifen, welche uns die nehmlichen Gegner gemacht haben; denn nachdem sie von dieser barbarischen Gesetzgebung, welche die öffentlichen Plätze mit Blut überschwemmen würde, gesprochen hatten, bemühten sie sich, Ihnen darzuthun, daß diese Gesetzgebung niemals eine Anwendung finden könne, daß ihre Verfügungen so combinirt seyen, daß sie nie ihre Wirkung äußern können.

Wie! diese Gesetzgebung ist wirkungslos und barbarisch zugleich! Wie! diese Gesetzgebung wird die Vergießung von Strömen Blutes zur Folge haben, und doch niemals in Vollzug gesetzt werden können!

Welche Mühe für uns, so widersprechende und so ungerechte Vorwürfe zu widerlegen! Meine Herrn, dieses Gesetz, wir haben es bewiesen, ist gerecht, menschlich und duldsam; es befriedigt die Bedürfnisse der Staatsgesellschaft; es befriedigt die Bedürfnisse der Religion; folglich wird es den Beyfall einer französischen und zugleich christlichen Versammlung erhalten.

Paris, 22. April. Der Herr Fürst v. **Metternich** ist gestern von hier abgereist.

Der junge **Lucian Mürat**, der seit einiger Zeit zu Algesiras im Gefängniß saß, ist freigelassen worden. Er dankt seine Freiheit der Vermittlung des Gesandten der vereinigten Staaten, der Kaution dafür geleistet hat, daß er sich unmittelbar nach Nordamerika begeben und nimmer weder in Spanien, noch in Sicilien, werde blicken lassen.

Man versichert, daß der Hirtenbrief des Erzbischoffs von Rouen vor den Staatsrath gebracht werden solle, und daß unverweilt eine Mißbilligung seines Inhalts von Seiten der Regierung erscheinen werde.

Nach dem **Journal des Debats** sind zu Cadix die meisten Flüchtlinge, die aus andern Theilen der Halbinsel sich in diese Stadt begeben hatten, in der Hoffnung, dort unter französischem Schutze ruhig leben zu können, verhaftet worden, ohne daß der französische Befehlshaber des Platzes die mindeste Einrede dagegen gethan hätte.

Man berichtet uns aus **Rouen** vom 20. April: „Das Mißvergnügen, welches das Publikum an den Tag gelegt hatte, als man die Aufführung des **Tartuffe** verweigerte, hat sich am 19. von neuem geäußert. Das Parterre verlangte, man solle den folgenden Tag den **Tartuffe** geben; als aber niemand erschien, um die Gewährung dieses Wunsches anzuzeigen, so entstand ein ziemlich langer Tumult. Unter den Ausrufen, die sich vom Parterre erhoben, konnte man zahlreiche Anspielungen auf das Umlaufschreiben des Hrn. Erzbischoffes unterscheiden, so wie auf eine skandalöse Geschichte, in der ein Prediger in der Umgegend von Rouen die Hauptperson spielt. Gleich bei Eröffnung des Schauspiels hatte sich das Gerücht verbreitet, es seyen mehrere Polizei-Agenten in dem Saal aufgestellt worden; einer derselben wurde auf dem Parterre erkannt, und arg mißhandelt. Dieser Umstand gab das Signal zu einem noch heftigern Tumult, als Tags zuvor. Der Polizei-Commissär bemühte sich vergebens, sich Gehör zu verschaffen. Nun traten die Gendarmen mit ihren Flinten bewaffnet, in das Schauspielhaus, um die Anwesenden zu entfernen. Ein lebhafter und langer Streit entspann sich zwischen ihnen und den Zuschauern; schon war zu fürchten, er möchte blutig werden, als es dem Polizei-Kommissär gelang, ins Parterre zu dringen, die beiden Partheien zu besänftigen, und das Publikum zu bewegen, sich zu entfernen. Junge Leute hatten sich im Parquet verschanzt, und weigerten sich abzuziehen; man ließ sich in Unterhandlungen mit ihnen ein; sie erklärten, sobald die Gendarmen das Schauspielhaus verlassen hätten, seyen sie bereit, sich zu entfernen. Diese Bedingung wurde angenommen und nach zwei Stunden war das Haus völlig geräumt. Starke Zusammenrottungen bildeten sich nun in der Nähe der Theaters. Die Gendarmen wurden abgeschickt, sie zu zerstreuen. Ein neben dem Theater aufgestellter Posten der königl. Garde wurde von der Gendarmerie abgelöst. Mehrere Personen sind festgesetzt worden.

In dem Augenblicke, wo die ersten Symptome der Unzufriedenheit im Theater sich äußerten, hatte, wie es heißt, die Behörde in die Kaserne der königl. Garde geschickt und eine Abtheilung Soldaten zur Wiederherstellung der Ruhe im Theater verlangt; aber der Offizier, an den man sich gewendet hatte, zeigte wenig Neigung, seine Soldaten gegen die Einwohner der Stadt abzuschicken, und soll den Wunsch geäußert haben, man möchte diesen Auftrag jenem Theile der bewaffneten Macht geben, der näher mit der Polizei verwandt sey. Den 18. hatte man sich damit begnügt, Gendarmen ohne Waffen im Schauspielhause aufzustellen; diesen gelang es auch ohne Mühe, den Bürgern zu bedeuten, daß sie sich entfernen sollten. Vielleicht hätte die Behörde, wenn sie den Tag darauf dieselben Mittel angewendet hätte, eben so wenig Widerstand gegen die Befolgung ihrer Befehle gefunden, als den Tag zuvor." (Courr. fr.)

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 23. April.) Diskussion über das Budget. Ausgaben des Departement der Finanzen. Hr. **Fohrenbach**: Wenn er zu den verschiedenen Staatsausgaben seine Zustimmung gegeben habe und noch geben werde, so geschehe dieß nicht in der Ueberzeugung von dem Wohlstande des badischen Volkes, von dem jüngst einige Redner der Kammer ein so erfreuliches Bild entworfen hätten, denn er theile die Ueberzeugung derjenigen Mitglieder, welche das Gegentheil behauptet hätten. Er sey überzeugt,

daß auf dem Wege, worauf man bisher Verminderung der Staatsausgaben zu erzielen gesucht habe, der Zweck nicht erreicht werde. — Der Redner schildert sofort die großen Lasten, die noch auf dem Volke liegen, und nennt hier insbesondere das Militär, nicht sowohl wegen des großen Kostenaufwands, den es bei der Staatskasse verursache, sondern wegen der mannichfaltigen Unterstützungen, welche die Eltern, die Söhne beim Militär hätten, letzteren geben müßten. Er kenne Familien, die auf diese Art von einem schönen Wohlstande zur Armuth herabgesunken seyen und endlich mit dem traurigen Reste ihres Vermögens ein Vaterland in Amerika gesucht hätten. Der Redner bemerkt zum Schlusse, daß nur durch bedeutende Reformen, die in der ganzen Staatsverwaltung vorgenommen würden, nachdrückliche Erleichterung dem Volke verschafft werden könne.

Herr Wild bedauert, daß bei dieser Gelegenheit abermals der Noth des Landes erwähnt werde. Nur wegen der Fremden, die in der Kammer seyen, halte er für nöthig, ein Wort darauf zu erwiedern. Wenn man den früheren Schilderungen Glauben beimäße, so müßte das halbe badische Volk Baarfuß gehen, die andere Hälfte in Thränen zerschmelzen und halb Hunger sterben. Der Fremde aber, der ins Land komme, finde das Gegentheil, er sehe gesunde, wohlgenährte Kinder, eine fröhliche Jugend und zufriedene Alte, die allerdings im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen, sich aber doch satt essen, und dabei gut gekleidet seyen und ordentlich wohnen. Man müsse nichts in der Welt übertreiben, die Wahrheit liege immer in der Mitte, und diese zu sagen sey man schuldig.

Der Redner antwortete sofort insbesondere auf die Bemerkungen des Abgeordneten Föhrenbach, worauf dieser erwiedert: Der Abgeordnete Wild habe ihn durch seine Aeußerungen nicht belehrt, und er sey auch nicht gesinnt, ihn in seiner Behaglichkeit von dem Wohlstande des Landes zu stören.

Hr. Wild: Auf eine Belehrung des Abgeordneten Föhrenbach setze ich so wenig Werth, als er auf die meinige.

Hr. Föhrenbach bittet, den Redner zur Ordnung zu rufen.

Hr. Wild: Der Präsident werde keine Veranlassung dazu finden.

Hr. Föhrenbach: Wenn der Abg. Wild nicht zur Ordnung gerufen werde, verlasse er den Saal.

Da der Präsident sich nicht dazu bewogen fühlte, so trat der Abg. Föhrenbach aus der Versammlung und erschien in dieser Sitzung nicht wieder.

(Hr. Föhrenbach ist Oberhofgerichtsrath in Mannheim und Hr. Wild Stadtdirektor in Heidelberg.)

Die Ausgaben für das Departement der Finanzen werden bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

Bremen, 17. April. Gestern und heute haben wir heftige Stürme aus Nordwesten gehabt, welche die Nordsee leicht haben wieder auftreiben und die noch nicht wieder hergestellten Seedeiche gefährden können. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß Wetter ohne Schaden für die Gegenden vorübergegangen seyn mag; welche schon so viel gelitten haben.

Württemberg.

Gestorben sind: Der kathol. Kaplan Adelmann zu Eglofs, Oberamts Wangen, 79 Jahre alt; — der kathol. Stadtpfarrer Haslander zu Wurzach, Oberamts Leutkirch, 66 J. alt; — der kathol. Dekan und Stadtpfarrer Engelhardt zu Mergentheim, 65 J. alt; — Platzhauptmann v. Wider zu Hohenasperg, R. d. k. M. V. O.; — General v. Bilfinger zu Stuttgart, 97 J. alt; — der pensionirte Revierförster Wenner zu Waldenbuch, 88 J. alt.

Miscellen.

(Aus den Mémoires de M. le Comte de Ségur.)

Da die du Barry Ludwig XV. beherrschte, war bald keine Würde mehr in der Regierung, keine Ordnung in den Finanzen, keine Festigkeit in der Politik. Frankreich verlor seinen Einfluß in Europa; England beherrschte ruhig die Meere und eroberte Ostindien ohne Hinderniß. Die nordischen Mächte theilten Polen. Das durch den westphälischen Frieden eingeführte Gleichgewicht verschwand. Die französische Monarchie sank vom ersten Range herab, und ließ ihn die Kaiserin Katharina II., die Beherrscherin jenes moskowitischen Reichs, das unter der Regierung seiner Czare fast unbekannt geblieben war, einnehmen. Dieses Reich, kaum durch das Genie Peters des Großen aus der Nacht der Barbarei gezogen, und so lange den ungebildeten Völkern Asiens beigezählt, ward in einem halben Jahrhunderts, erst durch unsere Indolenz, und später durch unsere Verwegenheit, eine kolossale Macht, deren Gewicht der Unabhängigkeit aller Völker der Welt Gefahr bringen kann.

Es liegt in der Bestimmung der Völker und der Individuen sich in einem fast beständigen Zustande von Leiden zu befinden; darum wechseln auch Völker gern, wie Kranke, ihre Lage. Diese Bewegung giebt ihnen Hoffnung, sich besser zu befinden.

Der Jugend gelingt gar Vieles, was das spätere Alter vergebens versucht. Man sollte sagen, das Glück folge darin der Natur, die auch alle ihre Blüthen dem Lenze vorbehält.

Mit großer Schnelligkeit durchwanderte ich Amerika, kam in wenigen Monaten aus den brennendsten Zonen in die kältesten Länder des Erdbodens, und sah abwechselnd die Heimath des Despotism und die der Freiheit, der beiden Riesen, die sich jetzt auf Tod und Leben um die Herrschaft der Welt bekämpfen. Die ganze Erde ist der Schauplatz dieses Kampfes geworden, und die Völker werden noch lange die Opfer davon seyn, wie er sich auch endlich entscheiden möge.

---

[44] **Stuttgart.** [Bekanntmachung.] Es sucht ein unverheuratheter Mann einen Dienst als Sennet oder Schweizer bei einem Oekonomiegute. Er kann sich durch Zeugnisse über Fleiß, Geschicklichkeit, Treue und Verträglichkeit ausweisen, daß er vorzüglich ein guter Käsemacher ist, und die von ihm gemachten Käse weit in der Umgegend gesucht werden. Als Beweis seiner Verträglichkeit und Treue wird bemerkt, daß er vermöge eines von seinem bisherigen Dienstherrn ausgestellten Zeugnisses zwanzig Jahre in diesem Dienste gestanden ist, wobei ihm eine Verrechnung von jährlichen 10 000 fl. anvertraut wurde, und daß er blos wegen eingetretener Gutsbesitz-Veränderung von seinem Dienste gekommen ist. Er sucht mehr humane Behandlung als großen Lohn. Nachricht ertheilt die Redaktion der Neckar-Zeitung auf frankirte Briefe.

---

[41] **Kleingartach.** [Vorladung eines Verschollenen.] Der den 17. Nov. 1754 geborne, seit mehr als 30 Jahren verschollene Christoph Heinrich Müller, von Profession ein Schuhmacher, von Kleingartach, wird hiemit aufgerufen, inner der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen zum Empfang seines Vermögens, welches schon früher seinen nächsten Präsumtiv-Erben gegen Caution ausgefolgt worden ist, vor unterzeichneter Stelle sich zu melden. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist wird Müller für todt erklärt, und seine Verlassenschaft seinen nächsten Erben, welche sich schon gemeldet haben, oder sich in der auch ihnen anberaumten zerstörlichen Frist von neunzig Tagen noch melden, und ihre Erbansprüche beweisen werden, als eigenthümlich ausgefolgt werden. — Brackenheim den 22. März 1845.

Kön. Oberamts-Gericht:
Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Preisgemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl. 30 kr. ohne und vom Hauptpost-Amt Stuttgart in ausmärtigem Postbezirk aus stehenden Postämtern.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 114. —— Stuttgart, den 28 April 1825.

Italien.

Se Majestät der Kaiser und Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, welche bei der Pontieba von Sr. k. Hoheit dem Vicekönig empfangen wurden, trafen am 14. April zu Udine ein, wo sie bis zum 16. verweilten, und dann über Conedа, wo sie die neu angelegte Straße nach Deutschland in Augenschein nahmen, ihre Reise fortsetzten. — Der kais. russische Senator, Hr. v. Tatischef, befand sich seit dem 14. April zu Venedig.

Zu Florenz trafen am 18. April der Prinz und die Prinzessin von Salerno ein, und stiegen im Pallaste Pitti ab. Am 21 wurden der König und die Königin beider Sizilien erwartet.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Livorno vom 16. April: „Der Kapitän einer am 21. März von Algier abgesegelten russischen Brigantine erzählt, daß der Dey von Algier, Hassan Pascha, gleich nachdem er die Verwüstungen des am 3. März zu Belida und in den benachbarten Dörfern vorgefallenen Erdbebens vernommen, dem die Armee kommandirenden Aga Befehl gegeben habe, mit der Reuterei in die Orte des Unglücks zu eilen. Der Aga legte den Weg dahin in drei Stunden zurück, vertheilte an seine Leute 2000 Spaten; versprach ihnen 10 Piaster für jede Person, die sie lebend aus dem Schutte ziehen würden, und 5 für jeden Leichnam; ließ 150 Zelte aufschlagen, um die Geretteten zu pflegen, und vertheilte an sie die Lebens- und Stärkungsmittel, welche 100 Maulthiere mitlerweile herbeigeschafft hatten. Zugleich trug er für die Bewahrung des geretteten Eigenthums Sorge, und ertheilte die strengsten Befehle gegen die Beduinen-Horden, die, um Beute zu machen, aus den benachbarten Gebirgen herabgestiegen waren.“

Frankreich.

Paris, 22. Der vielbesprochene Hirtenbrief des Herrn Erzbischoffs von Rouen zählt die Sünden auf, deren Vergebung Se. Eminenz sich vorbehält. In diesem Sündenregister findet sich auch „das Verbrechen der Ketzerei, in welche Kategorie gehören: die Ketzer, die Schismatiker, diejenigen, welche dieselben im Schisma oder der Ketzerei bestärken . . . . . Item: „diejenigen, die Lehrische oder sonst verbotene Bücher lesen und besitzen.“ Ferner: „die Zauberei, worunter gehören: das Wahrsagen, die Verzauberei, die Vergiftungen und alle Ausübungen der schwarzen Kunst. — Wer hätte je geglaubt, ruft hier der Constitutionnel aus, daß wir wieder in die Zeiten der schwarzen und weißen Magie zurückkehren würden!

Der Hirtenbrief geht noch weiter. Die Pfarrer des Kirchsprengels werden beauftragt, die Schulen zu besuchen und sich von der Fähigkeit der Lehrer, so wie von ihren religiösen und politischen Grundsätzen in Kenntniß zu setzen. „Da ist es also losgelassen — sagt der Constitutionnel — dieses große Schlagwort, das uns den Schlüssel zu so vielen Handlungen eines Partheigeistes giebt, der sich unter dem Mantel des Religionseifers versteckt! In allem dem ist also bestimmt die Politik im Spiele, und vergebens werden uns künftig die Apostel des Ultramontanismus beipeuern, daß sie blos übersirdische Dinge im Auge haben. Und welche politische Grundsätze wird man bei den Lehrern mißbilligen! Augenscheinlich die Anhänglichkeit an die konstitutionelle Regierungsform, die Achtung für die Freiheit des Glaubens, die Freiheiten der gallikanischen Kirche u. s. w. Seit freilich die weltliche Macht sich herausgenommen hat, über die kirchlichen Meinungen zu entscheiden, darf es uns nimmer wundern, daß die Priester ihrerseits sich mit den politischen Meinungen befassen! Man will uns ins eilfte Jahrhundert zurückführen.“

Unsere Nachkommen, heißt es im Constitutionnel weiter, werden nun in diese Epoche nicht zu finden wissen. Zu keiner Zeit noch, vor irgend eine Staatsgesellschaft das Schauspiel zwei so entgegengesetzter Richtungen dar: Hier ein unbegreiflicher Feuereifer, den Moder der Vergangenheit wieder auszugraben, dort ein aufgeklärtes Fortschreiten, um alle die Güter zu erlangen, die uns die Civilisation in der Zukunft zeigt. Es giebt buchstäblich in Frankreich zwei Nationen, die verschiedene Sitten, verschiedenen Glauben, verschiedene Sprache haben. Welche von ihnen wird siegen? Die Antwort auf diese Frage giebt sich von selbst. Gleichwohl wäre es unverzeihlich, wenn diese neue Nation, die in ihrer Zeit (nicht in der Vergangenheit) lebt, die an der großen socialen und intellectuellen Bewegung der beiden Welten Theil nimmt, die die konstitutionelle Regierung will und wenigstens deren Hauptformen hat — wenn diese Nation durch ein apathisches Vertrauen auf ihren künftigen Sieg sich einschläfern ließe. Sie hat mit einem thätigen, mächtigen, hartnäckigen Feinde zu thun, den eine heftige Leidenschaft anspornt und der das Letzte daran zu setzen bereit ist, um seinen Zweck zu erreichen. Sie muß daher alle seine Bewegungen bewachen, muß ihm die Larve abreißen u. s. w.

Auf den Hirtenbrief des Herrn Erzbischoffs von Rouen übergehend, fährt der Constitutionnel fort: „Was werden die künftigen Geschlechter, wenn sie die armselige Geschichte dieser Zeit lesen, über den Hirtenbrief des Herrn Erzbischoffs von Rouen sagen? Werden sie es begreiflich finden, daß dieses einer barbarischen Zeit würdige Machwerk in Frankreich im nämlichen Jahre erscheinen konnte, das die Rede eines Royer-Collard sah! Fast sollte man an die Wiederkehr des gothischen Gebäudes der geistlichen Gerichtsbarkeit glauben. Wer unsere Geschichte kennt, weiß, daß gegen das eilfte

Jahrhundert hin die Geistlichkeit sich das Richteramt über die Völker anmaßte und ihre Ansprüche auf folgende Schlüsse baute: In jedem Verbrechen ist Sünde, jede Sünde gehört vor den Stuhl der Kirche, die Gewalt hat zu binden und zu lösen, mithin gehört jedes Verbrechen vor den Richterstuhl der Kirche u. s. w."

Der belobte Hirtenbrief verbietet den Geistlichen, Haushälterinnen zu halten, die unter 40 Jahren alt sind. Ein Korrespondent des Brüsseler Orakel hält (wenigstens) diesen Theil des Hirtenbriefs für untergeschoben. Er habe, sagt er, die Ehre gehabt, den Herrn Erzbischoff in Wien, wo er sich eine Zeitlang mit andern Emigranten aufgehalten, kennen zu lernen, und obwohl niemand an der Orthodoxie der religiösen Meinungen Sr. Eminenz gezweifelt habe, so sey doch zugleich behauptet worden, daß Hochdieselben kein Feind der Galanterie seyen.

Die Gesellschaft der christlichen Moral hat letzten Freitag öffentliche Sitzung in Gegenwart einer glänzenden und zahlreichen Versammlung gehalten. Der Herzog von Broglio hat in einer Eröffnungsrede voll edler Mäßigung die Angriffe und die boshaften Verläumdungen widerlegt, womit verächtliche Lästerer die Gesellschaft überhäufen, deren Präsident zu seyn er sich zur höchsten Ehre rechnet.

„Die Hauptursache der Wuth und der Erbitterung unserer Feinde, sagt er, ist die Natur der Elemente, aus denen unsere Gesellschaft besteht. Sie sehen da eine Vereinigung unterrichteter Männer, die allen christlichen Glaubensbekenntnissen angehören. Wenn diese moralische Vereinigung ein Verbrechen ist, so haben Sie selbst, so hat ganz Frankreich, so haben alle unsere politischen Versammlungen Theil an diesem Verbrechen.

Allein weit entfernt, diese Vereinigung von Menschen aller Glaubensbekenntnisse als ein Verbrechen zu betrachten, wollen wir vielmehr in ihr den Triumph der Aufklärung im 19. Jahrhundert erblicken; ihm war es vorbehalten, alle wahrhaft christlichen Herzen ohne Rücksicht auf ihre verschiedenen Glaubensansichten zu dem gemeinschaftlichen Zwecke zu vereinigen, die Unglücklichen aller Religionen so viel möglich zu unterstützen, und für das allgemeine Beste zu wirken. Uebrigens, sagt der Präsident schließlich, werden unsere Handlungen in Zukunft die einzige Antwort auf die Verläumdungen unserer Gegner seyn."

Herr Karl Coquerel, einer der Sekretäre, hat in wenigen Worten von allen Arbeiten, welche die Gesellschaft im Laufe des Jahrs 1824 beschäftigt haben, Bericht abgestattet.

Er zieht heftig gegen das bis auf diesen Tag in Beziehung auf die Gefängnisse befolgte System los, gestehet aber mit Freude, daß seit Kurzem die Ansichten in dieser Hinsicht eine glückliche Aenderung erlitten haben. Er erwähnt mit Lob der HH. Degerando, Douin und Appert, welche der Gesellschaft Dokumente von der höchsten Wichtigkeit geliefert haben, und schließt mit der Anzeige, die Societät habe einen Preis von 1500 Fr. für die beste Abhandlung über die Abschaffung der Todesstrafe ausgesetzt.

Hr. Keratry schloß die Sitzung mit einem im Namen des Ausschusses der Spiele abgestatteten Bericht über verschiedene an ihn eingegangene Denkschriften in Beziehung auf die Abschaffung der Spiele und der Lotterie. Er hofft, die Regierung werde in Zukunft die Augen über jene der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung im Wege stehenden Anstalten öffnen, und bedauert, daß England in der Abschaffung der Lotterie Frankreich zuvorgekommen sey; „denn es ist, sagt er, ein sehr merkwürdiger Umstand, daß man heute schon, den 15. April, alle Ursache hat zu glauben, daß London die letzte Lotterie-Ziehung gesehen hat.

England.

London, 19. April. Sir Lamb, Gesandter Sr. brittischen Majestät am Madrider Hofe, wird in Kurzem an den Ort seiner Bestimmung abgehen. Schon ist der größte Theil seines Gepäcks, so wie seine Pferde, sein Tafelgeschirr und ein Theil seiner Bedienten auf das Fahrzeug eingeschifft worden, das den Gesandten in einen Hafen der Halbinsel bringen wird.

Die Sitzungen der beiden Kammern haben nichts Neues dargeboten. Man beschäftigte sich in der heutigen Sitzung fast ausschließlich mit den Bittschriften, welche für oder wider die Emancipation der Katholiken eingereicht wurden. Diese Bittschriften sind, dem Herkommen gemäs, vorgelesen und dann auf dem Büreau niedergelegt worden.

Wir haben die Zeitungen aus Philadelphia und Baltimore bis zum 19. März erhalten. Sie enthalten Auszüge aus den Blättern von Havannah und Mexiko. Man findet in dem Noticioso-Mercantil vom 5. März ein vom General Vives, General-Kapitän von Cuba, erlassenes Dekret, dem zufolge eine Militär-Kommission ernannt werden soll, um alle Personen, die im Verdacht stehen, Feinde des Königs oder Anhänger der Konstitution zu seyn, festsetzen zu lassen und zu richten. Dieses Dekret gründet sich auf das von Ferdinand den 13. Januar 1824 in der Absicht erlassene, seine amerikanischen Besitzungen vor den Gräueln und dem Untergange zu bewahren, den ihnen ein verrätherischer Geist der Neuerung drohe.

Die Sonne, ein mexikanisches Blatt, enthält folgenden Artikel in ihrem Blatte vom 25. Dez. 1824.

Gestern ist die Session des konstituirenden General-Kongresses mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten geschlossen worden. Der Präsident der Republik hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede. Man hat auf verschiedene Art über die Gründe gesprochen, welche den Kongreß bewegen konnten, seine Arbeiten auf eine merkwürdige Weise zu beschließen; er hielt nehmlich eine außerordentliche Sitzung, die bis 3 Uhr Morgens dauerte; in derselben bekleidete man den Präsidenten mit einer so ausgedehnten Gewalt, daß man sie nur mit der eines unumschränkten Monarchen vergleichen kann. Einige meinen, man müsse diese Maßregel den verdächtigen Bewegungen des General Santana in der Provinz Yucatan, andere hingegen, den Besorgnissen eines projectirten Einfalls in Mexiko zuschreiben.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 25. April.) Der unangenehme Vorfall in der letzten Sitzung zwischen den Abg. Föhrenbach und Wild wurde heute von Neuem aufgenommen, um ihn zu seiner Erledigung zu führen und den Abg. Föhrenbach, der sich gekränkt glaubt, zu beruhigen.

Der Abg. Roßhirt nimmt hierüber zuerst das Wort: Wir alle sehen mit Bedauern, daß eines unserer ausgezeichnetsten Mitglieder (Föhrenbach) sich nicht auf seinem Sitze befindet, wir alle erinnern uns mit Bedauern an den Vorgang, der ihn dazu veranlaßte, wir alle sollten wünschen, diesen Vorgang der Vergessenheit zu übergeben, so wie wir denn hoffen, daß auch er ihn der Vergessenheit übergeben und in seinem Gefühl darüber weggehen werde, um so mehr, als ich glaube, daß nur Eine Stimme darüber ist, daß er als beleidigt nicht angesehen werden kann. Sollte diese meine Ansicht von

der Kammer getheilt werden, so trage ich darauf an, ihm diese Eröffnung durch ein Mitglied der Kammer machen zu lassen, wodurch er sich bewogen finden dürfte, seinen Sitz in dieser Versammlung wieder einzunehmen.

Herr Duttlinger: Er unterstütze den Antrag, wenn der Beisatz, daß das Mitglied nicht als beleidigt angesehen werden könne, wegbleibe. Man gehe von einer irrigen Voraussetzung aus, wenn man glaube, der Ruf zur Ordnung sey nur dann gegründet, wenn Beleidigungen, wenn Injurien vorkommen, jede Verletzung der äußern Gesetze des Anstandes, jedes Abgehen von der Sache und Uebergehen auf Persönlichkeiten, wenn solche auch nicht unerlaubter Art seyen, begründe den Ruf zur Ordnung. Ob in der letzten Sitzung Verletzung der Gesetze des Anstandes vorgekommen sey oder nicht, darüber habe das Publikum und die Mitglieder dieser Kammer geurtheilt. Er, der Sprecher, sey nicht Zeuge dieses Vorgangs gewesen, weil ihn seine Gesundheit verhindert habe, in der Sitzung zu erscheinen. Er würde auch wahrscheinlich nicht stummer Zeuge dieses Vorgangs geblieben seyn, sondern Parthei genommen haben, für die Ordnung, für denjenigen, den er für beleidigt angesehen, gegen den man die Achtung verletzt hätte. Er bitte, er beschwöre die Kammer, wachsam auf die Handhabung der Ordnung, namentlich wachsam auf die strenge Beobachtung der Gesetze des Anstandes zu seyn, die Folgen der Nichtbeobachtung seyen furchtbar, zuerst würden verletzt die Gesetze des Anstandes, dann die Gesetze der Achtung und der Ehre, die Gesetze der persönlichen Freiheit und endlich alle Rechte, die in dem Menschen vorhanden seyen. Er wolle nicht an Vorgänge erinnern, die bei einem andern Volke zu einer andern Zeit, aber in einer gleichen Versammlung sich ereignet hätten. Die Minorität hätte sich zuerst die Verletzung der Gesetze des Anstandes gefallen lassen müssen, die Sünde sey aber kaum geboren, dann werde sie schon wieder zur Mutter, das Uebel schreite weiter, die nämliche Minorität hätte sich später die Verletzung der Achtung und der Ehre und sich zuletzt gar noch gefallen lassen müssen, von dem Rednerstuhl in das Gefängniß und von diesem auf das Schaffot geschleppt zu werden. Wir lebten zwar nicht in einem solchen Strudel von Verwicklungen, aber er warne die Kammer vor ähnlichen Handlungen. Hätte jene Versammlung darüber gewacht, so würde sich vielleicht eine Umwälzung anders gestaltet haben, als in der Folge. Ein Urtheil, daß hier keine Beleidigung vorgekommen sey, würde von dem Urtheile der Zuhörer auf den Gallerien abweichen, welches, er sage es frei, dahin gehe, daß dem Abg. Föhrenbach mit dem Ausdruck der Verachtung begegnet worden sey. (Schluß folgt.)

München, 24. April. Heute Morgens um 10½ Uhr sind Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich und J. kk. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich nach dem rührendsten Abschiede von der königl. Familie von hier abgereist. Das erste Nachtlager wird in Kufstein, das zweite den 25 in Innsbruck, das dritte den 26. in Brixen, das vierte den 27. in Trient gehalten.

Miscellen.

(Aus den Mémoires de M le Comte de Ségur.)

Der alte Bau scheint fest zu stehen. Von Außen entdeckt man kaum ein Zeichen seines Verfalls; aber in seinen verborgenen Grundvesten ist er untergraben. Das mag das wahrste Bild eines Staates vor dem Ausbruche einer Revolution seyn.

Wer hätte, im Schooße des Friedens und des Wohllebens, die furchtbare Katastrophe vorausgesehen, die uns so nahe war! Spiele, Bälle, Vergnügen und Zerstreuungen aller Art füllten unsere müßigen Tage aus. Die Franzosen glichen damals jenen Neapolitanern, die am Abgrunde des Vulkans auf der Lava unbesorgt scherzen, tanzen und schlafen. Wie sollte man auch das Ueberströmen der Verbrechen und Leidenschaften zu einer Zeit besorgen, wo Schrift, Wort und That nur die Ausrottung des Lasters, die Verbreitung der Tugend, die Abschaffung der Willkührherrschaft, die Erleichterung der Völker, die Verbesserung des Ackerbaus und Handels, endlich die Vervollkommnung des gesellschaftlichen Lebens bezweckte!

Ein junger, tugendhafter und wohlthätiger König, der keinen Gedanken als das Wohl seiner Unterthanen hatte, keine Gewalt als die der Gerechtigkeit verlangte, gab durch sein Beispiel allen diesen edelmüthigen und menschenfreundlichen Ideen einen neuen Aufschwung. Zu Ministern hatte er die zwei Männer, welche die öffentliche Stimme als die aufgeklärtesten, uneigennützigsten und tugendhaftesten bezeichnete: Malesherbes und Turgot. Alle Ideen einer gerechten Toleranz und verständigen Freiheit durften sich einer freundlichen Aufnahme und Ermunterung von ihnen zu erfreuen. Beständige Freunde der Grundsätze, muthige Feinde der Mißbräuche verwirklichten sie mit ihrem Monarchen den Ausspruch jenes alten Weisen, der sagte: „Das Glück würde auf der Erde wohnen, wenn die wahre Philosophie auf dem Throne säße.“ Allenthalben hörte die ungerechte Verfolgung der Protestanten auf; die Fiskalität der Körperschaften wurde unterdrückt, die Frohne aufgehoben, jede Spur der Knechtschaft vertilgt; die demüthigenden Privilegien wagten sich kaum mehr zu zeigen, und jene alte Feudalmaxime, die da lautet: Aucun noble n'est tenu de payer taille, et de faire de viles corvées; et nul n'est corvéable, s'il n'est vilain et taillable, kam in Vergessenheit.

Mit diesen Ministern würde uns eine ruhige, allmählige und heilsame Reform gegen eine Revolution gesichert haben; aber eine solche Philosophie darf sich selten ungestraft den Blicken der mächtigen Klassen zeigen, die nur von Mißbräuchen leben, nur durch Privilegien bestehen, und fast alle ihre Genüsse, allen Glanz verlieren würden, wenn das Verdienst allein Ansehen gäbe und die Gerechtigkeit die Stelle der Willkühr einnähme. Den Hof, der beinahe immer mächtiger ist als das Königthum, machten die Entwürfe der beiden Minister besorgt; er griff sie mit allen Waffen an, die der Eigennutz und die Intrike den Leidenschaften so geschickt in die Hand zu geben wissen. Der König war gut, aber schwach; er theilte wohl die Gedanken und Gesinnungen Turgots, hatte aber die Kraft nicht, sie durchzusetzen; er entließ ihn, und bedauerte seinen Verlust. Malesherbes wollte das Lob eines so würdigen Collegen theilen, und gab seine Entlassung.

Der gehässigste Neid kann Necker den edelsten Charakter, eine erhabene Seele, eine warme Liebe des öffentlichen Wohls, immer reine Absichten, einen sehr umfassenden Geist und eine glänzende Beredtsamkeit nicht absprechen; dagegen war er, wie der König, stärker in Grundsätzen als in Handlungen. Beide nahmen die Menschen, wie sie seyn sollten, nicht wie sie sind, überredeten sich gar zu leicht, man dürfe das Gute nur wollen, um es zu bewirken, die Liebe der Völker nur verdienen, um sie zu erlangen; sie wußten nicht, daß bei den meisten Menschen ihrem wohl verstandenen Interesse nichts mehr entgegen ist als ihr Egoism.

Eine sonderbare Zeit, die der Revolution vorausgieng! Nie sah man einen größern Kontrast in den Meinungen, dem Geschmacke und den Sitten. In den Akademien erhielten die Maximen der Philantropie, die Ausfälle gegen eitlen Ruhm, die Wünsche eines ewigen Friedens den lautesten Beifall; so aber, wie man herausirat, war es ein gewaltiges Thun und Treiben, ein Intrikiren und Deklamiren, um die Regierung zum Kriege

zu bestimmen. Jeder bemühete sich, die Andern durch Aufwand und Pracht zu verdunkeln, und das in dem Augenblicke, wo man als Republikaner sprach und die Freiheit predigte. Nie sah man bei Hofe mehr Glanz und Eitelkeit und weniger Macht. Er applaudirte bei den republikanischen Maximen des Brutus; die Monarchen trugen kein Bedenken, sich für die Sache eines gegen seinen König empörten Volkes — der Amerikaner — zu erklären; kurz man sprach von Unabhängigkeit im Lager, von Demokratie beim Adel von Philosophie auf den Bällen, von Moral in dem Puzzimmer.

Die zwei furchtbarsten Klippen, an denen die Freiheit gewöhnlich scheitert, sind die Privilegirten und die Proletarier, die man in Amerika wenig oder gar nicht kennt. In Frankreich dagegen konnte die Freiheit auf einem mit Blute gedüngten Boden, wo sich alle Elemente des Hasses und der Zwietracht bekämpften, keine feste Wurzeln schlagen.

Der Herzog von Choiseul pflegte zu sagen, die Uhren der französischen Minister gingen immer sechs Monate zu spät. — Jetzt sind sie mehr als ein halbes Jahrhundert stehen geblieben.

---

[46] Havre. [Anzeige.] Im Begriff, mich nach Pensylvanien einzuschiffen, wo ich meinen dießeitigen Aufenthalt nehmen werde, mache ich bekannt, daß ich in bedeutenden Erbschafts- und Rechts-Angelegenheiten, die im Umfange der vereinigten Staaten zu betreiben sind, Aufträge annehme. Frankirte Briefe gelangen an mich unter der Adresse:

Friedrich List in Philadelphia.

Den 24. April 1825. Friedrich List,
vormals Professor, Consulent des Handelsvereins, und Mitglied der württembergischen Deputirten-Kammer.

---

[45] Stuttgart. [Ueberseznngs-Anzeige.] Um Collisionen zu vermeiden, zeigen wir an, daß von nachstehendem Werke:

Manuel complet du Jardinier, Maraicher, Pépiniériste, Botaniste, Fleuriste et Payasgiste par M. Louis Noisette,

wovon die erste Lieferung im Mai in Paris erscheinen wird, eine deutsche Bearbeitung für unsern Verlag erscheinen wird.

Die erste Lieferung hoffen wir im Juni ausgeben zu können. Das ganze Werk wird aus 8 Lieferungen von 400 bis 600 Seiten jede, nebst den zum Verständnisse des Textes nöthigen Kupfern bestehen, und die einzelnen Lieferungen werden in Zwischenräumen von 3 Monaten sich folgen.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[9] Benachrichtigung an die französischen Ausgewanderten.

Der zu Paris, Straße Choiseul Nr 8. bestehende Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen beabsichtigt, die französischen Ausgewanderten und die außerhalb Frankreich sich aufhaltende Gläubiger von Ausgewanderten an den Vortheilen seines Instituts Theil nehmen zu lassen. Er hat zu dem Ende zu Frankfurt am Main die Herren Wilhelm Mumm und Comp. ermächtigt, die frankirten Pakete und Briefe (unfrankirte werden nicht angenommen) der Personen, welche Ansprüche in jener Beziehung geltend zu machen haben, anzunehmen, und ladet die bei der Entschädigungs-Angelegenheit betheiligten ein, ihre Beweisstücke, nebst Vollmachten, an die genannte Adresse zu Frankfurt gelangen zu lassen.

Der Verein zur gesetzlichen Vertretung legitimer Interessen entstand zu Anfang des Jahrs 1821. Er bildete sich unter den günstigsten Aussichten, wie man aus verschiedenen Diskussionen in der Deputirten-Kammer, aus der Quotidienne vom 7. August, dem Aristarch vom 9 Okt. 1824 und vielen andern Tagblättern ersehen hat. Der Verein hat zu seiner Berathung die angesehensten Rechtskundigen von Paris und genießt eines so entschiedenen Vertrauens, daß ihm die in Frankreich anwesende Emigranten zum größten Theil die Betreibung ihrer Ansprüche übertragen haben. Der Verein bildet kein Geschäfts-Büreau, er besteht vielmehr aus einer Gesellschaft von Männern, die sich die Aufgabe gesetzt haben, die Rechte und Ansprüche der Revolutions-Opfer zu vertheidigen. Direktor des Vereins ist der Vicomte von Botherel, Sohn des Grafen Botherel der zuerst von der englischen Regierung Hülfsgelder zur Vertheilung unter die Emigranten auswirkte, und wie die Geschichte des Vendee-Kriegs bezeugt, mehr als einmal sein Leben aufs Spiel setzte, um aus England nach der Bretagne zu kommen und den Vertheidigern der monarchischen Sache Unterstützung zu bringen.

Der Verein hat in allen Departementen Frankreichs Agenten, deren Wahl von den vorgedachten Staatsbehörden ausgeht. Er verfügt über ansehnliche Capitalien und hat vielen Emigranten zu dem mäßigen Zins von 5 pCt. Vorschüsse geleistet. Indem der Verein unter diesen Bedingungen seine noch im Ausland lebenden Opfern der Revolution seine Dienste anbietet, bedenkt er weniger Vortheil für sich zu ziehen, als die Betheiligten vor den Verlockungen, an denen es nicht fehlen wird, zu ihrem eigenen Besten zu bewahren.

Die Beweisstücke, welche an die Herren Wilh. Mumm u. Comp. zu Frankfurt a. M. einzuschicken sind, müssen enthalten, was folgt:

I. Wenn es sich darum handelt, die einem Ausgewanderten oder dem Erben eines Ausgewanderten durch das Gesetz zugesicherte Entschädigung anzusprechen:

1) den Beweis, daß der Reklamant in Wahrheit derjenige ist, dem das Recht zu reklamiren zusteht.
2) Die Bezeichnung der verlornen Güter und die Orte, wo sie liegen.
3) Eine Vollmacht zur Reklamation der Entschädigung. Die weitere, zur Erhebung des Betrags, ist vorerst noch nicht erforderlich.

II. Wenn es auf Reklamation einer Forderung an einen Ausgewanderten ankommt:

1) Eine authentische und gerichtlich legalisirte Abschrift des Original-Schuldokuments
2) Eine Vollmacht zur Reklamation des Betrags; die weitere, zur Erhebung, ist ebenfalls vorerst nicht erforderlich.

Ohne Zweifel werden noch weit mehr andere Beweisstücke nöthig seyn, um die Berechtigung eines Ausgewanderten zur Entschädigung auszuführen; allein da diese anderweiten Dokumente sich nicht in den Händen des Reklamanten befinden können, übernimmt der Verein solche an Ort und Stelle, wo die Familie des Ausgewanderten ihren Aufenthalt hatte, aufsuchen zu lassen und dadurch alle zur Erlangung der Entschädigung unerläßlichen Beweisstücke, wie den Geburtsschein, den Ehekontrakt der Eltern, des Oheims und der Tante, so wie deren respektive Todesscheine, zusammen zu bringen.

---

[20] Calw. [Schulden-Liquidation.] In der oberamtsgerichtlich erkannten Konkurs Sache des verstorbenen Zeugmachers Gottlieb Stengle von Neubulach wird am 18. Mai die Schulden-Liquidation auf dem Rathhause zu Neubulach, Vormittags 8 Uhr, vorgenommen werden. Die Gläubiger und Bürgen derselben, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an dessen Vermögen zu machen haben, werden hiemit zu dieser Verhandlung vorgeladen, sowohl in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, unter Vorlegung der Schuld-Dokumente ꝛc., ihre Ansprüche auszuführen und zu beweisen haben, widrigenfalls sie durch den unmittelbar nach der Liquidationshandlung auszusprechenden Präclusiv-Bescheid von dieser Masse werden ausgeschlossen werden. Diejenigen Gläubiger, deren Forderungen unbestritten sind, können solche auch durch Einreichung eines schriftlichen Aufsatzes unter Vorlegung der Original-Dokumente liquidiren, werden aber auf den Fall diese Sache bei der Liquidationshandlung durch Vergleich beigelegt würde, als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kathegorie beigetreten, angenommen werden. Den 7. April 1825.

Königl. Oberamtsgericht. Siegel.

---

[38] Stuttgart. [Geschäfts-Empfehlung.] Dem verehrten Publikum, welches seit Gründung der Forte-Piano-Fabrik von Dieudonné und Schiedmayer dahier diesem Etablissement mit so vielem und vorzüglichem Zuspruch und Vertrauen beehrt hat, giebt Unterzeichneter, indem er dieß für verbindlichst dankt, die Nachricht, daß durch den Tod des Herrn Dieudonné dieses Geschäft in keiner Hinsicht irgend eine Veränderung erleiden, und daß auch die bisherige Firma vorläufig fortbestehen wird. Der Unterzeichnete wird nichts versäumen, was dazu beitragen kann, um dem Geschäfte den Ruf, den es bisher zu genießen das Glück hatte, nicht nur zu erhalten, sondern denselben auch zu vermehren sich bemühen, und er empfiehlt sich, unter Zusicherung der solidesten und rechtlichsten Bedienung, und der Bitte um Fortsetzung des ihm und seinem verstorbenen Geschäftsgenossen geschenkten Wohlwollens und Vertrauens hiemit aufs Angelegentlichste.

J. L. Schiedmayer, Forte-Pianomacher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Freitag — Nro. 115. — Stuttgart, den 29. April 1825.

Türkei.

Odessa, 6. April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. d. zufolge hat die Nachricht von der endlich erfolgten Landung Ibrahim Pascha's auf Morea bei den Türken sehr sanguinische Hoffnungen erweckt, und auch die fränkischen Agenten sehen mit Ungeduld den längst herbeigewünschten Siegen der Pforte entgegen, um endlich der endlosen Unterhandlungen und Verdrüßlichkeiten, welche ihnen die griechische Insurrektion verursacht hat, überhoben zu seyn. Auch ist wohl natürlich, daß, wenn der Feldzug zu Gunsten der Türken ausfällt, von einer Intervention zu Gunsten der Griechen, wie sich Einige einbilden mochten, keine Rede seyn kann. Wir finden dieses bei dem jetzigen System ganz konsequent, und die Griechen selbst müssen sich immer mehr überzeugen, daß die europäischen Mächte schon Alles, was mit diesem System vereinbar ist, gethan haben, und daß weitere Schritte wirklich in das Reich der Chimären gehören.

Die erste Kunde von Ibrahim Pascha's Landung bei Modon kam über Parga nach dem Lager des Seraskiers Reschid Pascha, und von dort hieher; die zweite, die Bestätigung der ersten, kam aus Smyrna vom dortigen Pascha. Seitdem wollen nun die Griechen Nachrichten aus Napoli di Romania von einer gänzlichen Niederlage der ägyptischen Landungstruppen haben. Also muß man das Weitere über beide Berichte abwarten. Gewiß hat die Pforte bei den jetzigen Umständen die triftigsten Gründe, möglichst günstige Nachrichten nach Paris und Petersburg zu melden. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die aus Thessalien eingegangenen Nachrichten über das Vorrücken des Seraskiers Reschid Pascha und die Ankunft des so gefürchteten Omer Vriene in Salonichi günstige Vorbedeutungen für den diesjährigen Feldzug sind, besonders da Reschid Pascha ein der Pforte aufrichtig ergebener Feldherr ist. Einen empfindlichen Schlag erlitt er, wie es heißt, bei Velo, wo die Griechen aus Treherey einen Ueberfall gemacht und das für den Feldzug bereitete Material großentheils zerstört haben sollen. Die Türken schmeicheln sich nun mit der Hoffnung, daß der treulose Odysseus, der bei Zeituny stehen, und mit dem dortigen Pascha im Einvernehmen handeln soll, die Treharaiden dafür züchtigen werde.

Die Unterhandlungen mit Dänemark und Schweden, wegen der Schiffahrt im schwarzen Meere, deren Basis der Reis-Effendi bekanntlich auch für Rußland vorschlug, sind ins Stocken gerathen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich.

Am 18. April reiste der kön. großbritannische Botschafter Sir Henry Wellesley, mit dem Botschafts-Angestellten Hrn. Aston, von Wien nach Mailand ab. Eben dahin hatten sich bereits am 16. April der päbstliche Internuntius am kk. Hofe, Hr. Pietro d'Ostini, der Lucchesische Geschäftsträger, Hr. Fabrizio d'Ostini, und der kk. General der Kavallerie, Marchese v. Sommariva, von Wien aus auf die Reise begeben.

England.

London, 19. April. Im vorigen Monat erhielt Hr. Leicester Stanhope, nachdem er Genua verlassen hatte, um sich nach Mailand zu begeben, wo er den 21. März ankam, von der österreichischen Polizei den Befehl, das österreichische Gebiet in 24 Stunden zu verlassen. Als Antwort auf eine Gegenvorstellung, die er deßwegen an den Statthalter der Lombardei eingab, und in der er unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt zu werden verlangte, damit man sich von seinen Handlungen und seinen Worten in Kenntniß setzen könne, erklärte man ihm, daß der Statthalter auf seine Gefahr ihm erlaube, sich bis zu Ende des Monats März in Mailand aufzuhalten; nach Verfluß dieses Termins sah sich der Oberst Stanhope genöthigt, sich zu entfernen.

Als Grund dieses Befehls wurde angegeben, daß der Reisepaß des Obersten von keinem österreichischen diplomatischen Agenten unterzeichnet sey.

Den 11. dieses Monats hat der Oberst von Paris aus eine Bittschrift an den Kaiser von Oesterreich gerichtet.

(Unterhaus. Sitzung vom 19.) Da auf diesen Tag die zweite Verlesung des Gesetzesentwurfs zur Emancipation der Katholiken festgesetzt worden war, so hatte eine große Menschenmenge schon am Morgen alle Zugänge des Westminster-Abtei besetzt. Die Thüren wurden um 1 Uhr geöffnet und erst um 4 Uhr bestieg der Sprecher den Stuhl. Ehe die Berathung über die Emancipation begann, wurden viele Bittschriften gegen die Katholiken eingereicht. Der Morgen-Herold sagt, es seyen deren über 200 gewesen, und man habe zu ihrer Annahme 5 Stunden gebraucht. Mehrere waren von Dissidenten unterzeichnet. Hr. W. Smith, der selbst Dissident ist, machte die Bemerkung, daß alle diese Bittschriften von wesleyanischen Methodisten herrühren, die eigentlich keine Dissidenten seyen. Die eigentlichen Dissidenten seyen die Presbyterianer, die Independenten und die Papisten, und ohne Zweifel habe man oft die Weslehaner und die andern Methodisten oft mit ihnen verwechselt. Uebrigens verlangen die Dissidenten Religions-Duldung für sich, und sie können daher, ohne sehr folgewidrig zu handeln, andere derselben nicht berauben wollen.

Hr. S. Rice widersprach den Gerüchten, die über die feindselige Stimmung der Presbyterianer gegen die Katholiken in Umlauf sind. Er legt eine schriftliche Darstellung der Gesinnungen der Presbyterianer gegen die Katholiken vor. Diese Art Glaubensbekenntniß ist ist von mehreren Geistlichen und andern Personen unterzeichnet. Die Unterzeichner erklären, sie seyen von

der Nothwendigkeit der bürgerlichen und religiösen Freiheit überzeugt, und sie würden daher gegen ihre Grundsätze handeln, wenn sie sich der Emancipation der Katholiken widersetzen wollten.

Lord Nugent behauptet, viele der gegen die Katholiken gerichteten Bittschriften seyen durch gesetzwidrige Mittel erzwungen worden. Insbesondere führt er hier die zahlreichen Lichtfielder Petitionen an: Die zahlreichen Unterschriften derselben sind, sagt er, armen Dorfbewohnern hinterlistiger Weise abgeschwazt worden, die glaubten, es sey in dieser Schrift vom Preise der Butter oder Kartoffel die Rede; ein kleiner Knabe rühmte sich öffentlich, er habe für drei Individuen unterzeichnet. Der Obrist Johnson legt mehrere Bittschriften zu Gunsten der Katholiken vor. Unter ihnen zeichnet sich die des Hrn. Newton, aus der Grafschaft Lincoln, aus. Der Bittsteller ereifert sich heftig gegen die Feinde und Verläumder der Katholiken. „Man beschuldigt, sagt Hr. Newton unter anderm, diese getreuen Unterthanen, daß sie sich für berechtigt hielten, den König, ihren Souverän, auf einen bloßen Wink des Pabsts zu ermorden. In ganz Großbritannien, fast möchte ich sagen, in ganz Europa, giebt es keinen einzigen Katholiken, der sich zu dieser fluchwürdigen Lehre bekennt. Ja die Päbste selbst haben nie ein Recht gefordert, das der Religion, deren Haupt sie sind, so schnurstraks zuwider ist."

Hr. Scarlett legte hierauf eine Bittschrift der englischen Advokaten für die Emancipation der Katholiken vor. Diese Petition, sagt Hr. Scarlett, ist von 160 Personen unterschrieben; allein dieß sind bei weitem nicht alle Rechtsgelehrten, die der Sache der Katholiken günstig sind. Viele von ihnen haben deßwegen die Unterschrift verweigert, weil sie es nicht für angemessen hielten, daß die englischen Sachwalter der Kammer eine Bittschrift vorlegen. Uebrigens verdient diese Bittschrift die besondere Aufmerksamkeit der Kammer, wenn man die Kenntnisse, die Weisheit und die Klugheit in Erwägung zieht, welche sich die Bittsteller durch das Studium und die Erfahrung erworben haben; ferner muß man bedenken, daß die Beweggründe, welche die andern Bittschriften veranlaßten, auf sie den allerwenigsten Einfluß ausgeübt haben; denn in Niemands Interesse liegt es mehr, die Mitbewerber um Staatsämter auszuschließen, als in dem Interesse der Advokaten; auch sind die Unterzeichner der Petition überzeugt, daß, für die Katholiken sich erklären, eben nicht das rechte Mittel ist, um zu Staatsämtern zu gelangen. Ein Advokat muß, wenn er sich emporbringen will, abtrünnig werden, und die Grundsätze der Gerechtigkeit verläugnen, auf welche sich die Emancipation der Katholiken gründet. (!!!) Der Redner spendet schließlich dem gegenwärtigen Advokatenstande Lobsprüche, und rühmt sich der Ehre, die ihm dadurch zu Theil geworden sey, daß man ihm die Bittschrift anvertraut habe.

Hr. Brougham bemerkt, im Jahre 1805 habe sich die Mehrzahl der Advokaten gegen die Katholiken erklärt; im gegenwärtigen Augenblicke widersetze sich nur der zwanzigste Theil derselben ihren Ansprüchen. Uebrigens wird man, sagt er, bei Lesung der Unterschriften finden, daß die Anglikaner und die Dissidenten, die Whigs und die Torys, die Freunde und die Feinde der Minister sich vereinigt haben, um der Kammer eine und dieselbe Bitte vorzutragen.

Nun gieng das Haus auf die eigentliche Frage der Emancipation über. Sir Francis Burdett erhebt sich, und verlangt, daß, der Tagesordnung gemäß, zur zweiten Verlesung der Emancipations-Bill der Katholiken geschritten werde.

Hr. Brownlow erklärt, er habe bisher immer gegen die Angriffe der Katholiken gestimmt, aber seit er über die Lage des Landes die genauesten Erkundigungen eingezogen habe, sey es sein redlicher Entschluß, ins Künftige seine Bestrebungen an die der großmüthigen Vertheidiger von 6 Millionen seiner unglücklichen Landsleute zu knüpfen. „Ja, ich schäme mich nicht, sagt das ehrenwerthe Mitglied, hier alle meine frühern Meinungen in Betreff der Katholiken laut abzuschwören; sie haben von nun an keinen aufrichtigeren Freund als mich! (Lebhafter Beifall.)"

„Ich habe ihre Religion mißkannt, ich habe sie verläumdet. Nein, die Katholiken glauben, gleich uns, nicht, daß der Pabst das Recht hat, die Unterthanen des Eids der Treue zu entbinden, und noch weniger, das Todesurtheil über Könige auszusprechen. Mit einem Worte, der Pabst ist blos ihr geistliches Oberhaupt, ihr geistlicher Vater."

„Man darf nur die von den Kommissionen beider Kammern mit den katholischen Prälaten angestellten Verhöre mit Aufmerksamkeit lesen, um die innere Ueberzeugung zu gewinnen, daß sich in den Lehren der römisch-katholischen Religion nichts finden läßt, was die schrecklichen Verfolgungen rechtfertigen könnte, die man sich gegen die zahlreichen und achtungswerthen Bekenner derselben erlaubt. Ich stimme für den Antrag des verehrten Baronnets."

Hr. G. Dawson erlaubt sich heftige Declamationen gegen die irländischen Katholiken; macht persönliche Angriffe auf Hrn. O'Connel, den katholischen Bischoff Doyle, so wie auf alle Irländer, die von den Kommissionen der beiden Kammern verhört worden sind, und schließt mit der Erklärung, er suche den Protestantismus nur deßwegen aufrecht zu erhalten, weil er der Konstitution zur Grundlage diene. Laßt uns nicht zweifeln, sagt er, daß die Katholiken die Verfassung selbst umstürzen wollen.

Lord Milton erklärt, er wolle, anstatt sich, wie Herr Dawson, in die Vergangenheit zu vertiefen, nur die Gegenwart und die Zukunft vor Augen haben, und alles, was er hier bemerke, mache es ihm zur Pflicht, für die Emancipation zu stimmen.

Hr. North erklärt, er halte die Katholiken durchaus nicht mehr für gefährlich, sondern für die treusten Unterthanen des Königs, weil selbst so viele Verfolgungen und Ungerechtigkeiten ihre Ergebenheit gegen ihren Monarchen nicht zu erschüttern vermocht hätten. Alle seine Wünsche sind für ihre Befreiung.

Hr. Daly sagt: Laßt Euch durch Irlands anscheinende Ruhe nicht täuschen. Es ist regungslos, weil es die Augen auf das geheftet hat, was Ihr thun werdet. Bedenket, daß nicht blos die Katholiken die Emancipation verlangen; sehr viele Protestanten sogar sind der Meinung, die Ruhe und das Glück des Landes fordere diese Handlung der Gerechtigkeit. Sie sind geneigt, ihre Hände wie ihre Herzen zu vereinigen, um durch Gewalt zu erzwingen, was sie nicht durch gelindere Mittel erlangen können.

Hr. Goulbourn erklärt, die Drohungen des Hrn. Daly halten ihn nicht ab, sich, wie immer, der Emancipation zu widersetzen. Das verehrliche Mitglied läßt sich in eine Deklamation gegen den heiligen Stuhl ein, aber der von allen Seiten ertönende Ruf zur Vertagung nöthigt ihn bald zum Schweigen.

Die Sitzung wird aufgehoben.

London, 21. April. Gestern war ein großes Lever in Carlstonhouse. Vor der allgemeinen Einführung

hatten der Herzog von Braunschweig, der Prinz, sein Bruder, und der Prinz von Leiningen eine Privat-Audienz bei dem König.

Eine Deputation der Pflanzer auf Jamaica hat dem König eine Bittschrift überreicht, worin Se. Maj. gebeten wird, durch die Minister die kritische Lage, in der sich diese Insel befinde, dem Parlamente vorlegen zu lassen. Die in dem Unterhause stattgefundenen Diskussionen werden als Hauptursache dieser Krisis angegeben; die Gefahr, heißt es, wird steigen, wenn diese Berathungen in gleichem Sinne fortgesetzt werden. Die Neger sind der Ueberzeugung, das Parlament wolle ihre Freiheit proklamiren, und in dieser Meinung sinnen sie unaufhörlich auf Empörung und Aufstand.

Die amerikanischen Zeitungen erzählen einen sonderbaren Vorfall. Der Kapitän Pietro, der ein Fahrzeug der Vereinigten Staaten befehligt, hat den Brief, den er den 6. Januar an den Agenten der Union zu Alvarado abgeschickt hat, öffentlich bekannt gemacht. Ich muß Sie, schreibt er ihm, von dem Schimpfe in Kenntniß setzen, den die Mexikaner aus Vera-Cruz der Flagge der vereinigten Staaten angethan haben.

„Ich war den 4. mit dem Schiffe the Scott, dessen Kapitän ich bin, dem Schlosse gegenüber vor Anker gegangen, um mich vor dem stürmischen Wetter zu schützen. Kaum hatte ich den Anker ausgeworfen, als die Mexikaner stark auf mein Schiff feuerten, und es so beschädigten, daß ich es für ein großes Glück hielt, an dem Ausflusse der Gräben des Schlosses stranden zu können. Aber diese tragische Scene endete hier noch nicht. Das Fort hörte nicht eher auf, auf mein Schiff zu feuern, als bis es ganz durchlöchert und die Flagge der vereinigten Staaten durch eine Kugel herabgerissen war.“ Der Kapitän Pietro floh mit seinem Schiffsvolke nach St. Juan d'Ulloa, wo ihn die Spanier gut aufnahmen.

In der Zeitung von Bombay liest man, daß auf den am 1. Oktober erfolgten Tod eines Braminen zu Santpora das Richteramt, der Sitte gemäs, ersucht worden sey, dreien seiner Frauen zu erlauben, sich mit dem Leichname ihres Gatten zu verbrennen. Die eine war 27, die zweite 21 und die dritte 15 Jahre alt.

Frankreich.

Das Journal du Commerce von 23. April enthält folgenden Artikel: Unter den spanischen Truppen haben sich mehrere Symptome von Mangel an Subordination gezeigt. Ein Bataillon der königlichen Garde ist aus diesem Grunde nach Alcala als Besatzung geschickt worden. „Nach allem, was unter unsern Augen vorgeht,“ schreibt man aus Madrid, „kann man behaupten, daß der Aufenthalt der zwei Schweizer-Regimenter in diesem Lande noch einige Jahre dauern müße.“

Man ist in Lissabon in den Privatzirkeln, und auf den öffentlichen Plätzen sehr zurückhaltend in Betreff der Sendung Sir Karl Stuarts. Se. Exc. geht sehr wenig aus, und scheint einer ernsthaften und, so zu sagen, anhaltenden Arbeit hingegeben.

Man weiß nicht, ob man dem in Umlauf gekommenen Gerüchte glauben darf, dem zufolge der König nach Brasilien gehen und in Lissabon eine anglo-portugiesische Regentschaft errichtet werden soll! Man bemerkt, daß der Kriegsminister Graf von Barbacena sehr thätig ist; in wenigen Monaten wird die portugiesische Armee so schön seyn, als sie vor zwölf Jahren war; der größte Theil der Staabs-Offiziere bei der Reuterei und dem Fußvolke ist bereits ersetzt worden.

Deutschland.

(Sitzung der badischen Deputirten-Kammer vom 25. April. Schluß.) Hr. Wild: Er habe dem Abg. Föhrenbach eine Antwort gegeben, beinahe in den nämlichen Worten, die er an ihn (den Redner) gerichtet habe; und so viel er wisse, seyen auch die meisten Mitglieder der Versammlung der Meinung gewesen, daß hierin für den Präsidenten kein Grund liege, ihn, Wild, zur Ordnung zu rufen. Dem Präsidenten komme es nach der Geschäftsordnung zu, darüber zu urtheilen, ob der Ruf zur Ordnung begründet sey. Er habe ihn nicht zur Ordnung verwiesen, mithin liege für ihn, den Sprecher, ein Urtheil vor, wodurch er ein erworbenes Recht habe, welches er sich nicht nehmen lasse. Ob übrigens ein Mitglied, das seine Persönlichkeit gekränkt glaube, das Recht habe, eine Versammlung, in welcher so wichtige Gegenstände verhandelt würden, zu verlassen, diese Frage wolle er nicht beantworten.

Hr. Duttlinger: Wenn die Kammer nicht über die Frage urtheilen könne, ob ein Mitglied zur Ordnung zu rufen sey oder nicht, so begehre der Abgeordnete Wild etwas, was kein Jurist begehren werde. Wer sich selbst nicht ehre, könne auch keine Ehre von Andern erwarten. Wenn man ihm mit dem Ausdruck der Verachtung begegnen dürfe, dann möge es sich handeln, um welche Interessen es wolle, ihm würde das Gesetz der Ehre nicht mehr erlauben, Mitglied der Versammlung zu seyn. Dessen ungeachtet hätte er nicht, wie Hr. Föhrenbach, den Saal verlassen, sondern er hätte geglaubt, daß ihm sein angebornes Recht der Selbstvertheidigung wieder gegeben sey, wenn ihn hinsichtlich der Ehre weder die Majorität der Kammer noch der Präsident vertheidigen würde, dann würde er sich selbst vertheidigen und jeden zur Ordnung rufen, der die Gesetze des Anstandes gegen ihn verletze. Er selbst habe noch nie das Unglück gehabt, nur einen einzigen Augenblick die Achtung zu vergessen, die er den einzelnen Mitgliedern und der Kammer selbst schuldig sey, das Blut, das in seinen Adern ströme, sey auch nicht das kälteste, und die Zahl seiner Jahre sey auch nicht so groß, daß sie die Wärme seines Bluts schon erkältet haben könnte. Er sey bis jetzt das jüngste Mitglied der Kammer des Großherzogthums gewesen, gleichwohl dürfe er mit Stolz sagen, daß er nie zur Ordnung gerufen worden, daß ihm noch nie das Unglück wiederfahren sey, auch nur einem Mitgliede Veranlassung zu dem Antrage zu geben, ihn zur Ordnung zu rufen. Er selbst sey zwar nicht gesinnt, hier in diesem Saale die feinen Sitten des Hofmanns zu entwikeln, aber er verlange, daß die Gesetze des Anstandes gehandhabt werden.

Hr. Zachariä: Er spreche in dieser Sache nicht unbewegt, sie betreffe die Ehre der Kammer. Sämmtliche Mitglieder werden auch gewiß geneigt seyn, einander freundlich entgegenzukommen. Er erinnere sich der unglücklichen Worte, die in einem unglücklichen Augenblicke gefallen seyen, nicht mehr ganz vollkommen, alles habe einem Blitze geglichen, der plötzlich einschlage. Der Redner beruft sich nun auf die betreffenden Artikel der Geschäftsordnung und sucht durch deren Erklärung zu beweisen, daß der Präsident in solchen Sachen unbedingt Richter sey, was ohne Zweifel sein vorzügliches habe, indem, wenn die ganze Kammer hier zu entscheiden hätte, die Sache leicht zur Partheisache werden, und hierdurch gerade solche Scenen hervorgerufen werden könnten, denen die Geschäftsordnung vorbeugen wolle. Die Worte des Abg. Föhrenbach: er verlasse den Saal, seyen rasch gesprochene Worte,

dieses Urtheil erlaube er sich, ungeachtet dieses Mitglied nicht gegenwärtig sey. Er selbst schäme sich nicht, hier öffentlich zu bekennen, daß er manchmal in der Aufregung des Augenblicks Worte gesprochen, zu denen sich die Klugheit nicht als Mutter würde bekannt haben. Die Sache der Kammer sey jetzt, das Geschehene wieder gut zu machen, und dazu scheine ihm der Vorschlag des Abg. Roßhirt zu führen, den er so wie den Verbesserungs-Vorschlag des Abg. Duttlinger von Herzen unterstütze und schließlich wünsche, diese Berathung bald möglichst zu beendigen.

Hr. Roßhirt nimmt sofort den fraglichen Zusatz zurück, worauf sein oben angeführter Antrag selbst zur Abstimmung kommt und einhellig angenommen wird.

Auf den Antrag des Abg. Duttlinger wird der Vice-Präsident Zachariä ersucht, dem Abg. Föhrenbach die beschlossene Eröffnung noch während dieser Sitzung zu machen, worauf sich dieses Mitglied sogleich entfernt, um diesem Verlangen zu entsprechen. — Hr. Föhrenbach hat seinen Sitz in der Versammlung wieder eingenommen.

Miszellen.

(Aus den Mémoires de M. le Comte de Ségur.)

Einem Europäer fällt in den vereinigten Staaten von Nordamerika fast alles, was er hört und sieht, als neu und fremd auf: die Einfachheit und Geradheit in Sitten, Kleidung und Benehmen, das Gefühl von Selbstständigkeit und Gleichheit, das Alle belebt, die gegenseitige Achtung und Duldung. Da sieht man Katholiken, Presbyterianer, Calvinisten, Lutheraner, Unitarier, Anabaptisten, Methodisten und Quäcker ihren Gottesdienst in vollkommener Freiheit üben und zueinander im besten Einverständnisse leben. Aller Orte, in den Flecken, in den Städten, in den Privathäusern fand ich dieselbe schlichte Offenheit, dieselbe Höflichkeit, Hospitalität und freundliche Gefälligkeit. Kein ehrbares Gewerbe ist daselbst lächerlich oder verächtlich, und bei der Verschiedenheit der Beschäftigung und des Vermögens kennen, fühlen und genießen Alle ihre gleichen Rechte. Nur der Müßiggang und die Schlechtigkeit gelten für ehrlos. Militärische Grade oder Zivilanstellungen verhindern keinen Menschen, dabei ein Gewerbe zu treiben, das ihn nährt. Jeder ist Kaufmann, Landbauer, Handwerker oder hat sonst ein Geschäft, das sein Dasein und seine Unabhängigkeit sichert. In der ersten Zeit befremdete es mich, wenn ich in eine Wirthsstube trat, und von einem Hauptmanne, Major oder Obersten empfangen wurde, der mich als Gast versorgte, und mit gleicher Sachkenntniß von seinen Feldzügen gegen die Engländer, von seinem Landbau und dem Absatze seiner Produkte sprach. Noch mehr fiel es mir auf, wenn sie, nachdem ich ihre Fragen über meine Familienverhältnisse beantwortet hatte, und sie wußten, daß mein Vater General und Minister sey, auch erfahren wollten, welche Profession er treibe.

---

[43] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Es sucht ein unverheuratheter Mann einen Dienst als Senner oder Schweizer bei einem Oekonomieamte. Er kann sich durch Zeugnisse über Fleiß, Geschicklichkeit, Treue und Verträglichkeit ausweisen, daß er vorzüglich ein guter Käsemacher ist, und die von ihm gemachten Käse weit in der Umgegend gesucht werden. Als Beweis seiner Verträglichkeit und Treue wird bemerkt, daß er vermöge eines von seinem bisherigen Dienstherrn ausgestellten Zeugnisses zwanzig Jahre in diesem Dienste gestanden ist, wobei ihm eine Verrechnung von jährlichen 10 000 fl. anvertraut wurde, und daß er blos wegen eingetretener Gemeinde-Veränderung von seinem Dienste gekommen ist. Er sucht mehr humane Behandlung als großen Lohn. Nachricht ertheilt die Redaktion der Neckar-Zeitung auf frankirte Briefe.

Stuttgart. [Antrag eines Handlungs-Commis.] Ein junger Mensch, welcher in Frankfurt die Handlung erlernt hat und auch jetzt noch daselbst auf einem Comptoir als Gehülfe angestellt ist, wünscht in einem andern soliden Handlungshaus, hier oder auswärts, eine Stelle zu erhalten. Diejenigen, welche über diesen empfehlungswerthen jungen Mann Näheres zu wissen wünschen, belieben sich deßfalls an die Redaktion der Neckar-Zeitung zu wenden, welche mit Vergnügen alle Auskunft geben wird.

---

[48] Stuttgart. [Piano-Forte feil.] Aus Veranlassung einer Ortsveränderung ist ein tafelförmiges Piano-Forte, mit englischer Mechanik, 6 Oktaven, von Dieudonné und Schiedmayer, zu verkaufen. Das Instrument ist noch neu, und empfiehlt sich durch Ton und Stimmung. Liebhaber können es stündlich Lit. D. 326 in der Brunnen-Straße einsehen.

---

[16] Schramberg. [Aufforderung unbekannter Gläubiger.] Die Auflösung des bisher bestandenen Landschafts-Verbandes in Schramberg, zu welchem die Orte Schramberg, Eichhalden, Lauterbach, Marienzell, Sulgen und Tennenbronn gehörten, ist von der königl. Regierung des Schwarzwald-Kreises zu Reutlingen angeordnet und von dem königl. Oberamte Oberndorf vorbereitet worden. Um jedoch vor allen Ansprüchen und Rechtsstreitigkeiten gesichert zu seyn, welche erst nach erfolgter Auflösung dieses Verbands entstehen möchten, haben die Vorsteher der sämtlichen Landschafts-Orte um öffentliche Vorladung, sowohl aller unbekannten Gläubiger, als auch derjenigen, welche sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an die bisherige Landschaft machen zu können glauben sollten, bei dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte nachgesucht.

Nachdem diesem angebrachten Gesuche oberamtsgerichtlich Statt gegeben worden ist: so werden alle diejenigen, welche um ihre Forderungen an die Landschaft Schramberg durch die ihnen zugekommenen Vermeisungen nicht bereits vollständig befriedigt seyn sollten, oder noch aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die bisherige Landschaft Schramberg geltend machen zu können glauben, hiedurch aufgefordert, innerhalb der gesetzlichen Frist von Neunzig Tagen, wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gerechnet werden, ihre Ansprüche und Forderungen dem unterzeichneten königl. Oberamts-Gerichte anzuzeigen, und erforderlichen Falls gerichtlich auszuführen.

Leisten dieselben dieser Auflage binnen obigen Zeitraume keine Folge; so werden sie nach Ablauf desselben mit ihren Ansprüchen und Forderungen durch ein auszusprechendes Erkenntniß ausgeschlossen werden. So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte Oberndorf, den 6. April 1825. Oberamts-Richter

May.

---

[36] Paris und Stuttgart. [Versicherung gegen Brandschaden.] Von der königl. französischen Assekuranz-Compagnie gegen Brandschaden in Paris, haben wir Unterzeichnete als Hauptagenten für das Königreich Württemberg die Besorgung ihrer Geschäfte übernommen. Sie ist eine der ersten Anstalten dieser Art, sowohl rücksichtlich der Sicherheit, welche sie gewährt, indem sie aus den angesehensten und solidesten Häusern und einem Fond von 30 Millionen besteht, als auch der äußerst billigen Prämie, wozu sie alle möglichen Gegenstände versichert, als z. B. alles bewegliche Eigenthum, Mobilien, Kleider, Büchersammlungen, Weine, Wagen und Pferde, Silbergeschirr; dem Fabrikanten seine Manufaktur und Geräthschaften, Waarenlager; dem Landmann seine Erndte und Vieh; dem Professionisten seinen Handwerkzeug und Haushaltungsgeräthe; Waldungen ꝛc. ꝛc. Häuser und Gebäulichkeiten können — da in Württemberg eine Versicherungs-Anstalt für diese besteht — allein nicht versichert werden. Plane, woraus das Nähere zu ersehen ist, sind bei den Unterzeichneten zu haben, die auch jede weiter zu verlangende Auskunft mit Vergnügen geben werden.

Da diese Anstalt, bei so geringen Kosten, alle mögliche Sicherheit gewährt, so empfiehlt sie sich deßfalls schon zur Genüge, und wir haben diesem nur noch beizufügen, daß wir die uns für dieselbe gutigst zu ertheilenden Aufträge bestens besorgen werden.

Die Hauptagenten für die königl. französische Assekuranz-Compagnie gegen Brandschaden in Paris.

Für den Neckar- und Schwarzwald-Kreis
J. J. Mäcklin u. Scholl in Stuttgart.

Für den Donau- und Iller-Kreis
Seeger u. Comp. in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzemeyr und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 116. — Stuttgart, den 30. April 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält über die Begebenheiten dieses Winters folgendes ältere Schreiben aus Athen vom 1. Febr.: „Ohne Goura waren die Griechen verloren; das heißt, ihre Rettung hieng an einem Haar. Fast alle Anführer hatten sich gegen die Regierung empört, nur Goura entschloß sich, in die Halbinsel einzurücken, um erstere zu bekämpfen. Das Glück war seinen Waffen günstig, und die griechische Regierung, vorher in der gefährlichsten Lage, schöpfte wieder Muth. Ein empörter General mehr, und es war um Hellas geschehen! So wie Goura siegend vorrückte, zwang er alle zweideutige oder Nicht-Patrioten, ihm zu folgen. Ihre meisten Anführer hatten ein trauriges Schicksal. Arcondopulo wurde im Hause seines Vaters ergriffen und nach Napoli geschleppt; Staico ward mit den Waffen in der Hand durch Vasso gefangen; Marchoni überlieferte sich selbst der vollziehenden Gewalt; Delijani's Bruder ward auch nach Napoli gebracht, Londo's Bruder kam freiwillig dahin, um Verzeihung nachzusuchen. Die übrigen Rebellen, Zaimi, Londo und Fotila, wurden bei Missolunghi auf einem Schiffe gefangen gemacht. Goura, auf den jetzt die Griechen ihre Hoffnungen bauen, stand zuletzt an der Spitze von 6 bis 7000 Mann bei Gastuni; man sagt, er werde die Blokade von Patras befehligen, und Cara Tasso vor Negroponte geschickt werden. Odysseus bleibt mit seinem Adjutanten, dem er seine Schwester zum Weibe versprochen hat, wie gewöhnlich in seiner Höhle, und erwartet eine Aenderung der Umstände zu seinen Gunsten. — Am 25. Jan. erschienen hier Abgeordnete von Ipsara, und wollten Kraft eines Dekrets der griechischen Regierung eine Stadt am Piräus gründen. Einige selbstsüchtige Einwohner von Athen suchten sogleich das Volk zu bereden, die neue Stadt werde ihm eher schädlich als nützlich seyn: Dennoch empfiengen die Athenienser, die nur von Unabhängigkeit, Freiheit und Neuerungen träumen, die Ipsarioten mit enthusiastischen Freudensbezeugungen. Einige Abgeordnete machten den Ipsarioten begreiflich, sie müßten sichs gefallen lassen, daß auch die Athenienser Häuser und Handelsmagazine in ihrer neuen Stadt am Piräus bauten, und daß beide Städte unter einer gemeinschaftlichen Regierung ständen. So wird nun der ganze Piräus mit einem Walle umgeben, und bei den Leuchtthürmen zwei kleine Forts, ein drittes aber am Ufer der Sabia aufgeworfen werden, welches letztere die ganze Ebene beherrschen soll. Zwei Architekten sind beauftragt, die neue Stadt so regelmäßig als möglich zu bauen. Dieß sind die Plane, die man ausführen will, wenn solches nicht durch unvorgesehene nachtheilige Ereignisse unmöglich gemacht wird."

England.

London, 22. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die zweite Verlesung der Emancipationsbill der Katholiken mit 268 gegen 241 Stimmen beschlossen worden.

Hr. Canning hielt eine lange Rede für die Emancipation der Katholiken: „Man wirft, sagte unter anderm der sehr ehrenwerthe Minister, den Katholiken ihren Glauben an die ewige Verdammniß der Andersdenkenden vor, aber man sollte sich, ehe man ihnen diesen Vorwurf macht, erinnern, daß alle Religionen die nämlichen Ansprüche auf Unfehlbarkeit machen. Hat nicht selbst die anglikanische Kirche immer das Glaubensbekenntniß des heiligen Athanasius zugelassen, das alle diejenigen, die nicht daran glauben, für verdammt erklärt." (Beifall.) . . . . .

. . . . . Ich will nicht behaupten, daß die Streitigkeiten, die zwischen unserer Kirche und der römischen bestehen, nicht wichtig genug seyen, um uns über die stattgefundene Trennung von Rom freuen zu dürfen, aber das behaupte ich, daß sie nicht so bedeutend sind, um diejenigen zu rechtfertigen, die den religiösen Glauben der Katholiken als unverträglich mit ihren Pflichten als getreue Unterthanen und nützliche Staatsbürger schildern . . . . .

. . . . . Man macht ferner den Katholiken den Vorwurf, daß sie für ihre weltlichen Häupter und geistlichen Hirten eine Ergebenheit zeigen, die an Abgötterei gränzt, aber wer anders ist daran Schuld, als eben diejenigen, die ihnen diesen Vorwurf machen? (Beifall.) Wenn die Katholiken sich vor Götzenbildern niederwerfen, so ist es blos unsere Verfolgung, die sie dazu zwingt. (Beifall.) Laßt uns den Schleier heben, der die Constitution ihren Augen verbirgt, damit sie sehen, was der Gegenstand unserer Verehrung ist; zeigt ihnen die Vortheile der Verfassung und laßt sie daran Theil nehmen, dann werden sie ihrem bisherigen Götzendienst entsagen! (Beifall.) . . . . .

. . . . . Man treibt die Abgeschmacktheit so weit, daß man behauptet, die Katholiken hätten keinen wirklichen Grund, sich zu beklagen. Ihre Beschwerden sind groß und werden tief gefühlt. Entweder müssen wir ihnen selbst abhelfen, oder es wird ein Tag kommen, wo Irland durch die Gewalt sich Recht verschafft. Meint man denn, die Katholiken werden noch länger geduldig in der Knechtschaft verharren!

Hr. Canning schließt seine Rede auf folgende Art: Ich muß noch einige Bemerkungen machen, welche die ganze Aufmerksamkeit der Kammer verdienen, weil sie nicht bloß den innern Zustand Irlands, sondern den Ruhm und die Sicherheit von ganz Großbritannien betreffen. Je mehr unser Wohlstand den anderer Völker übersteigt, je mehr sich unsere Macht ausbreitet und befestigt, um so wahrscheinlicher ist es, daß wir den Neid und die Eifersucht der benachbarten Nationen rege machen werden. Wo werden sie nun die schwache Seite

unseres Reiches suchen? In Irland — das läßt sich leicht voraussehen. Obwohl nun Großbritannien von einem fremden Angriff nichts zu fürchten hat, so wäre es doch unklug, die Katholiken länger in ihrem gegenwärtigen Zustande zu lassen und dadurch eine Krankheit zu nähren, deren Sitz so nahe an den edeln Theilen dieses Reichs ist, daß sie leicht gefährlich werden könnte. Ich trage daher darauf an, daß die Kammer diese Wunde heile, die schon so lange an dem Staatskörper nagt, und durch Herstellung der Einigkeit die Hoffnungen unserer Feinde vereitle, die sich blos auf unsere innere Spaltung gründen.

Frankreich.

Paris, 23. April. Gestern wurde das Gesetz über die Entschädigung der Ausgewanderten in die Deputirtenkammer zurückgebracht, da das Oberhaus die Art. 1 und 23 desselben modificirt und einen Art. 24 hinzugefügt hatte. In diesem Zusatzartikel wird ausdrücklich erklärt, daß das Gesetz vom 5. Dezember 1814 in voller Wirkung bleibe, und daß mithin keine der Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes auf irgend eine Weise den vor der Bekanntmachung der konstitutionellen Charte erworbenen und durch den Art. 1 jenes Gesetzes bestätigten Rechten Eintrag thun könne. Dieser Zusatz-Artikel erregte die Galle der überspannten Parthei, die in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer durch das Organ des Herrn Duplessis Grenedan ihre contrerevolutionären Ansichten, Ansprüche und Hoffnungen unumwunden an den Tag legte.

Herr Duplessis-Grenedan hat das Wort gegen die Amendemens. (Erstes Zeichen von Bewegung in der Versammlung). Hr. Duplessis-Grenedan (auf der Rednerbühne.) Meine Herrn! Mein Zweck ist, über das Ganze der von der Pairskammer angenommenen Amendemens zu sprechen, die den Gesetzesvorschlag entstellen. Meiner schwachen Stimme wegen bitte ich um die Erlaubniß, meine Rede durch meinen Bruder lesen zu lassen. Der Hr. Marquis Duplessis-Grenedan besteigt die Rednerbühne, und liest das ihm von seinem Bruder übergebene Manuscript mit ziemlich starker Stimme. Folgendes ist der Text desselben: Meine Herrn, die von der Pairskammer angenommenen Amendemens haben alles umgekehrt. Sie zerstören das Gute, das der Gesetzesentwurf hatte, das, was mehrere aus Ihrer Mitte bewogen hatte, seine Fehler zu dulden; die Idee seines Grundsatzes ist nimmer dieselbe; es ist eine ganz andere Idee, und diese Idee ist falsch, ist im Widerspruch mit der Moral und der Gerechtigkeit. (Murren in der Versammlung und besonders im Centrum.) Vor der Annahme dieser Amendemens konnte man sagen: Man giebt den Ausgewanderten eine Entschädigung, damit sie ihre Erbgüter durch Vergleiche mit den neuen Besitzern wieder an sich kaufen könnten. Der Gesetzesentwurf scheint hiezu aufmuntern, indem er die Verträge von den Einschreibegebühren freispricht; dieser Gesetzesvorschlag läßt den Grundsatz gelten, daß man sich in den Besitz einer Sache nur durch die Beihülfe und die Einwilligung des legitimen Besitzers setzen kann, er bezweckt Versöhnung und Frieden; er ist den Wunschen des Königs gemäß, er ist gerecht, ist heilbringend.

Der von der Pairskammer angenommene Artikel 24 zerstört dieses Gute gänzlich. Jetzt hat der Gesetzesvorschlag einen ganz andern Sinn; den Ankäufern darf ins künftige kein Zweifel mehr über die Legitimität ihres Besitzes bleiben; sie dürfen nimmer in die Versuchung gerathen, sich mit den gesetzmäßigen Besitzern in einen Vergleich einzulassen. Der erste Artikel des Gesetzes vom 5. Dezember 1824, der keinen andern Zweck hatte, als die durch die Konfiskation erworbenen Rechte zu heiligen, und so viel möglich jeden Vergleich zu untersagen, dieser Artikel wird wieder ans Licht gezogen, bestätigt und buchstäblich nachgesagt. Der Schlagbaum, der die alten und neuen Besitzer von einander trennte, wird noch fester gesetzt. Das Feuer der Zwietracht und des Hasses ist zur unauslöschlichen Flamme angefacht; der Wunsch des Monarchen, Frankreichs Wunden zu heilen, ist vereitelt; man reißt sie wieder auf jene Wunden, um sie unheilbar zu machen. (Wiederholtes Murren in der Mitte.)

Ehe der Gesetzesentwurf in die Pairskammer gelangte, konnten die Emigranten noch einige Hoffnung nähren, daß ihnen ein Theil ihrer durch die Revolution erloschenen Renten bezahlt werden würde, der letzte Schimmer dieser Hoffnung ist durch den Zusatzartikel geschwunden, der dem Staat alle seine erworbenen Rechte bestätigt.

In Ihrem Gesetzesentwurf zeigt sich neben kläglichen Verfügungen noch ein gewißer Geist der Gerechtigkeit, eine gewiße Achtung für die Gesetzmäßigkeit, eine gewiße Ehrfurcht für die Grundprinzipien der gesellschaftlichen Ordnung, in diesem, von der Pairskammer gemachten Zusatze, den Sie hier mit einer Art von Schauder zurückgestoßen haben .... (Heftiges Murren rechts und in der Mitte — lange Unterbrechung. Viele Stimmen: oh! oh! Eine sehr starke Stimme im Centrum: zur Ordnung!).... In diesem mit Entsetzen zurückgestoßenen Zusatze... (neues Murren.)

..... In diesem von der Pairskammer gemachten Zusatze, fährt Hr. Duplessis-Grenedan fort, zeigt sich der Geist der Revolution unverlarvt in seiner ganzen furchtbaren Gestalt. Die Revolution und ihre gehässigsten Handlungen werden hier in Schutz genommen, und in den eigentlichsten Ausdrücken bestätigt. (Neues Murren.)

Was enthält dieser erste Artikel des Gesetzes vom 5. Dezember 1824?

„Es sollen gültig seyn und ihre volle Wirkung behalten alle vor der Bekanntmachung der konstitutionellen Charte erlassenen Rechtssprüche und Entscheidungen, so wie alle vor derselben vorgegangenen Verhandlungen und alle erworbenen Rechte, welche auf, die Auswanderung betreffende, Gesetze oder Verfügungen der Regierung gegründet sind.

Sie hören es, meine Herrn, alle Rechtssprüche ohne Ausnahme, folglich alle Urtheile des Kriminal- und des Civilgerichts, welche auf Gesetze gegründet sind, ohne Unterschied ihrer Urheber, d. h. auf Gesetze der gesetzgebenden Versammlung, des Konvents, des Direktoriums, Bonaparte's, und als ob man befürchtete, es möchte eine dieser so achtungswürdigen richterlichen Entscheidungen entschlüpfen, fügt man noch hinzu: oder auf Verfügungen der Regierung, d. h. auf Beschlüsse der allgemeinen Wohlfahrts- oder Gesetzgebungs-Ausschüsse, der Direktoren, des Kaisers, des Staats, des Staatsrechts aller Zeiten, ja der Minister selbst. Sobald diese Verfügungen oder Gesetze auf die Emigration Bezug haben, giebt der Zusatzartikel allen von denselben ausgegangenen Rechtssprüchen, seyen sie nun gerecht oder ungerecht, vernünftig oder sinnlos, menschlich oder barbarisch, Gesetzeskraft und Unverletzbarkeit.

(Forts. folgt.)

Paris, 25. April. Nach Briefen aus Bordeaux sind die Reben, die bereits weit vorgerückt waren, in der Nacht vom 19. auf den 20. April erfroren.

In Katalonien zeigen sich die Wölfe in großer

Zahl. Sie haben schon zehn Menschen zerrissen und eilf schwer verwundet.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Gibraltar, 4. April. Vor zwei Tagen ist hier ein von Tanger kommendes Fahrzeug mit englischer Flagge angekommen; an Bord desselben waren Valdes, Frias und Linares. Benachrichtigt, daß die Regierung von Marokko sie in die Festung Arache sperren wolle, und den Argwohn hegend, man habe dabei die Absicht, sie an die spanische Regierung auszuliefern, hatten sie sich zum Konsul von Frankreich geflüchtet, und von da wurden sie durch den Konsul Sr. brittischen Maj. und die barbareskischen Behörden auf das englische Fahrzeug gebracht, das sie hier ans Land gesetzt hat. Die Entweichung dieser drei Häupter der konstitutionellen Parthei hat eine Unterhandlung geendigt, auf die man schon mehrere Tausend Piaster verwendet hatte, nur um die Lust zu genießen, das Blut einiger Menschen zu vergießen, die nicht mehr schaden können. Nicht zu übersehen ist in dieser Sache, daß der brittische Konsul, ehe er ins Mittel trat, sich hierher begeben, und mit Lord Chatam mehrere Zusammenkünfte gehalten hat, und daß unmittelbar auf seine Rückkehr nach Tanger die Konstitutionellen eingeschifft wurden. Diese drei Unglücklichen wurden hier trotz der Einreden des spanischen Konsuls gut aufgenommen, und ihre Ankunft hat zu Algesiras großes Aergerniß verursacht.

Madrid, 14. April. Kaum war der König in Toledo angekommen, als ihn eine große Unpäßlichkeit befiel: man mußte ihn wieder nach Aranjuez zurückbringen.

Um das Glück der Halbinsel vollkommen zu machen, fehlte es an nichts mehr, als an Missionären. Diese guten Väter durchziehen gegenwärtig alle Provinzen Spaniens, überall Zwietracht und Uneinigkeit aussäend.

Gestern fielen bei der Hinrichtung eines gewißen Sanz große Unordnungen auf dem Platze Cebada vor. Der Henkersknecht schien sich ein Vergnügen daraus zu machen, diesen Unglücklichen zu quälen, der nun seine letzte Kraft anstrengte, und den Henker von dem Schaffot auf das Pflaster hinabwarf. Nun drängte sich die Menge näher hinzu; die zur Erhaltung der Ordnung aufgestellten Truppen wollten sie abtreiben, weil sie besorgten, der Verurtheilte möchte entwischen. Der Ruf, Es lebe der König! ertönte aus einer Gruppe; andere Gruppen riefen: Tod dem König! es lebe die Freiheit! Schon waren die Partheyen an einander gerathen, als die Reuterei ohne Unterschied auf den Haufen einhieb. Viele wurden verwundet, einige getödtet. Zu gleicher Zeit schlug man den Generalmarsch. Die Schweizer und die andern Truppen eilten herbei, auch beschickte man ein außerhalb der Stadt cantonnirtes Regiment. Gegen 20 Personen wurden auf der Stelle verhaftet, und seit diesem Augenblick finden unaufhörlich, Tag und Nacht, zahlreiche Verhaftungen statt.

Die Polizei hat auch vorgestern Abends mehrere Apotheker verhaftet, unter ihnen findet sich das Haupt des Hauses Ortega, Hr. Blanco und ein anderer Apotheker, welcher seine Bude in der Straße el Principe hat. Beide sind gegenwärtig in geheimer Haft.

Man erinnert sich, daß vor Kurzem ein Individuum verurtheilt worden ist, weil es die Absicht gehabt haben soll, den Brunnen el Berro zu vergiften, aus dem man das Wasser für die Tafel der königlichen Familie schöpft. Dieses Individuum hat, wie es scheint, um Gnade zu erhalten, auf fremde Eingebung die achtbarsten Bürger angegeben, deren Verderben die Polizei beschlossen hatte. Die Lage, in der sich der Staatsschatz befindet, setzt die Geistlichkeit in große Unruhe; sie ist der Meinung, sie werde doch früher oder später dem Staat zu Hülfe kommen müssen; um nun der Gefahr, alles zu verlieren, zu begegnen, hat sie dem König das Anerbieten gemacht, 40,000 Mann zu bewaffnen und auszurüsten; der König soll dieß jedoch ausgeschlagen haben. Der König sagt man, hat gefunden, daß die Priester und Mönche zu viel Anhänglichkeit an Don Carlos zeigen, als daß er sie bevollmächtigen könnte, eine so beträchtliche Miliz zu rekrutiren, die dann ganz zu ihrer Verfügung stehen würde.

Der Oberkriegsrath hat in der Sache des Exministers Cruz und der Hrn. Aquilar y Conde und Lana den Spruch gethan, der dahin lautet, daß kein Grund vorhanden sey, der zu diesem Prozesse hätte Anlaß geben können; nun erwartet nun die Entscheidung Sr. Majestät.

Während der Anwesenheit des Königs zu Toledo zeigte sich der Pöbel sehr fanatisirt. So oft der König öffentlich sich zeigte, hörte man den Ruf: Tod Ugarte, Tod den Ministern, die uns Kammern geben wollen! Man schreibt diesen Skandal den Umtrieben der überspannten Parthei zu, die dadurch den Sturz der jetzigen Minister, die ihr zu gemäßigt sind, und die Wiedereinführung der Inquisition bezwecken will.

Miscellen.

Nachdem die durch die Zeitung von Madrid und den Madrider Korrespondenten der Etoile zwanzigmal aufs Haupt geschlagene und vernichtete Armee der Columbier die Royalisten gezwungen hat, bei Ayacucho das Gewehr zu strecken, ist das Vertrauen auf den Erfolg der spanischen Waffen in Peru selbst bei den eifrigsten Verfechter der spanischen Ansprüche völlig gesunken. Nachdem alle Anstrengungen der rohen Gewalt an dem Widerstande der Unterdrückten gescheitert sind, nachdem Morillo — der amerikanische Alba — Ströme von Blut fruchtlos vergossen hat, nachdem der letzte spanische Soldat von dem Boden dieser neuen Freistaaten vertrieben, nachdem jede Hoffnung eines Erfolges der spanischen Waffen erloschen ist — hofft jetzt Spanien Alles von dem guten Herzen seiner transatlantischen Kinder, die, so schmeichelt es sich, bald die bittern Früchte der Freiheit erndten und an seinen mütterlichen Busen reuig zurückkehren werden. Die Stellung von Südamerika zu dem spanischen Mutterlande, meint der Madrider Korrespondent der Etoile, sey eine ganz andere, als die von Nordamerika zu England war, darum werde auch der endliche Erfolg des Aufstandes ein anderer seyn. Dieser Korrespondent schreibt — sonderbar genug — die Befreiung der spanischen Kolonien dem Einflusse des fremden Goldes und Eisens zu, aber die Herzen der Südamerikaner seyen immer nach Spanien verwandt, dessen Herrschaft, obgleich unumschränkt, doch sanft und väterlich gewesen sey.

Hören wir, was Graf Segur, der im Jahr 1783 Südamerika besuchte, in seinen Memoiren von der Verwaltung Spaniens und dem Zustande dieser Colonien sagt: „Nach einem beschwerlichen Tagmarsch kamen wir endlich, mit Anbruch der Nacht, auf jenem unermeßlichen und prächtigen Plateau an, das sich bis zum Oronoco erstreckt — ein von dem Himmel und der Natur reich begabtes Land. Aber eine unwissende Staatsverwaltung läßt alle diese Schätze des Bodens nutzlos verderben. Sie sucht durch alle möglichen Hindernisse der Vermehrung der Bevölkerung Einhalt zu thun, sie unterdrückt Handel und Ackerbau und hält das Volk in Armuth, aus Besorgniß, daß der Reichthum den Geist der Unabhängigkeit erzeugen möchte.

Doch vergebens! Die Gewalt der Dinge ist stärker, als die Menschen. Die Freiheit ist, wie uns schon damals Alles voraussehen ließ, aus dem Drucke selbst hervorgegangen, unter dem man sie niederhielt; sie hat zu den Waffen gegriffen und gesiegt, und wahrscheinlich werden in einem halben Jahrhundert diese herrlichen Länder, die damals fast unbewohnt waren, in Ackerbau, Gewerbfleiß und Macht den blühendsten Staaten des alten Europa gleichkommen."

Ferner: „Don Felix, Kommandant zu Maracay, ein Mann von Kenntnissen und liebenswürdigem Charakter, äußerte gegen uns frei seinen Schmerz über die Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Staatsverwaltung: „Der Handel hat keinen Absatz, sagte er, der Ackerbau liegt darnieder, niemand ist seines Eigenthums sicher, die Aemter werden blos an Spanier vergeben, die Eingebornen werden geplagt und zu Grunde gerichtet. Auch — glauben Sie es mir — herrscht überall eine dumpfe Gährung, die bald zum Ausbruch kommen wird. Es bedarf nur eines Anführers, eines Mannes von Charakter, der sich an die Spitze stellt." — Dieser Anführer, dieser Mann von Charakter, hat sich in Bolivar gefunden.

Ferner: „Ehe ich Caracas verließ, sprach ich mit einem der Inquisitoren über den blühenden Zustand Nordamerikas und fügte hinzu: „Wie können Sie doch übers Herz bringen, daß Ihre schon so lange entdeckten Provinzen in der Civilisation so weit hinter den englischen Kolonien zurück sind? Zwischen Ihren Städten liegen Wildnisse und Wüsten; die wilden Thiere vermehren sich hier mit mehr Freiheit, als die Menschen. Warum vergrabt Ihr alle die Schätze, die Euch diese reiche Natur spendet?"

„Sie haben sich, erwiederte der Mönch, durch Ihre Erwähnung der nordamerikanischen Freistaaten Ihre Frage selbst beantwortet. Unsere Provinzen tragen uns hinlänglich ein und bleiben unter unserer Botmäßigkeit. Wären wir thöricht genug, die Bevölkerung und den Reichthum zunehmen zu lassen, so würden bald unsere Kolonien unserer Herrschaft entwischen und unabhängig werden."

Trefflich! erwiederte ich ihm mit Unwillen. Jetzt habt ich Ihnen, hochwürdiger Vater, nur noch einen einzigen Rath zu geben — den, die Hälfte der neugebornen Kinder umbringen zu lassen. Ein anderes Mittel, eine Natur zu überwinden, die heute oder morgen Ihnen zu mächtig werden muß, wird wohl nicht übrig bleiben."

Dieß war Spaniens Herrschaft in Amerika — und auf die Liebe, die sich das Mutterland dadurch in den Herzen seiner transatlantischen Unterthanen — erworben habe, baut der Madrider Correspondent der Etoile die Hoffnung des Wiederbesitzes der spanischen Kolonien!

---

[53] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 1. Mai, Vormittags halb 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[50] Stuttgart. [Feilbietung der Silberburg.] Die vor den Thoren der hiesigen Residenz auf einer reizenden Anhöhe liegende Silberburg ist von dem Eigenthümer zum Verkauf aus freier Hand bestimmt. Das vor circa 18 Jahren neu erbaute Wohnhaus, mit Billard-Gerechtigkeit, enthält: Auf ebener Erde drei Zimmer, ein Kabinet, helle und schöne Küche und Speisekammer, darunter einen Keller; im ersten Stock 8 Zimmer, einen großen Saal mit 4 Trumeaux und erhöhtem Sitz für die Musik; im dritten Stock zwei Zimmer. Der zu der Wohnung gehörige Platz, der rund um dieselbe liegt, besteht in 5 Morgen, worunter 2 Morgen Weinberg, das übrige Küchengarten und Gartenanlagen. Das Gut hat Einfahrt, Stallung, Remise und zwei Brunnen, wovon der eine beim Haus, der andere beim Gemüsegarten. Die Liebhaber wollen sich an die Eigenthümerin auf der Silberburg wenden. Wohnung und Güter können täglich besichtigt werden.

---

[49] Stuttgart. Königsbad. [Bad- und Wirthschafts-Eröffnung.] Ich erlaube mir, die geziemende Anzeige zu machen, daß ich meine Bad- und Wirthschafts-Anstalt mit bedeutender Erweiterung und Verschönerung eröffnet habe. Es werden außer den an Sonn- und Feiertagen bestehenden Tables d'hôte bestellte Dinés bestens besorgt, jeden Tag kann a la Charte gespeist werden. Zu Morgen-Kuren und alle Sorten Mineralwasser zu haben, wozu ich mit frischer Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Oekonomie aufwarten kann. Thee, Chocolade, Caffee ꝛc. sind, wie bereits bekannt, vom frühesten Morgen an zu haben, und zu mehrerer Annehmlichkeit habe ich für verschiedene Zeitungen gesorgt. Sonntag den 1. Mai ist Table d'hôte und Harmonie-Unterhaltung, wozu höflichst einladet

Ehrenfried Burck.

---

[51] Stuttgart. [Wegweiser der schwäbischen Alb.] Die Freunde der Naturschönheiten der im Frühjahre und Sommer so herrlichen schwäbischen Alp, namentlich die zahlreichen Besucher der während der Kirschblüthe so überaus reizenden Lenninger und Neidlinger Thäler, machen wir auf die bei uns erschienene Schrift aufmerksam:

Die Neckarseite der schwäbischen Alb mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Wegweiser und Reisebeschreibung von Gustav Schwab, nebst einem naturhistorischen Anhange von Prof. Dr. Schübler, und einer Spezialkarte der Alp. Preis geheftet auf Druckpapier 2 fl. 48 kr., auf Schreibpapier 3 fl. 24 kr. (Die Karte besonders auf Leinwand aufgezogen und in Futteral 1 fl. 12 kr.)

Die Absicht dieser Schrift ist, bei den Vielen im Vaterlande, die umsonst nach Zeit und Mitteln seufzen, um die großen Naturgenüsse der Ferne sich zu verschaffen, und darüber die Nähe vergessen, die Sehnsucht nach einer der schönsten, lange nicht genug besuchten, Gegenden des Vaterlandes zu erwecken, ihnen zugleich eine Anleitung an die Hand zu geben, alles Sehenswerthe in der kürzesten Zeit und auf die genußreichste Weise zu mustern, endlich ihnen in diesem Büchlein einen Erzähler und Sänger beizugesellen, der, was diese Berge und Thäler volksthümlich Schönes oder geschichtlich Merkwürdiges haben, so gut er kann, an Ort und Stelle vorbringt, die müßigen Stunden der Reise ausfüllt, und das Interesse am Einzelnen dadurch zu erhöhen sucht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[40] Stuttgart. [Versteigerung.] Aus dem Nachlaß des verstorbenen Ober-Medizinalraths v. Reuß werden in dessen Behausung Lit. A. Nro. 223 Montag den 9. Mai, Morgens um 9 Uhr, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft: Eine Sammlung vieler und mannigfacher Instrumente, älterer und neuerer Art, für Chirurgie und Geburtshülfe, (welche letztere besonders vollständig sind) so wie mehrere galvanische Apparate und eine große, mit allem Zubehör versehene, Elektrisir-Maschine. Der Katalog über obige Gegenstände kann von jetzt an bis zum Tage der Versteigerung in einer bestimmten Behausung in den Nachmittagsstunden eingesehen werden. Den 22. April 1825.

---

[11] Heilbronn. [Wollenmarkt betreffend.] Der hiesige Wollenmarkt, welcher bisher am 8. Juni jedes Jahres seinen Anfang genommen und dessen jedesmalige Dauer auf vier Tage bestimmt ist, ist, zur Bequemlichkeit der Käufer, mit regierungsräthlicher Genehmigung verlegt und für heuer und künftig auf den Tag nach Peter und Paul, nämlich den 30. Juni, bestimmt worden, so daß seine jetzige Dauer heuer auf den 30. Juni, 1sten, 2ten und 4ten Julius (weil am 3ten Julius ein Sonntag ist, fällt; welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Den 1. Febr. 1825.

Stadt-Schultheißenamt.

---

[46] Havre. [Anzeige.] Im Begriff, mich nach Pensylvanien einzuschiffen, wo ich meinen bleibenden Aufenthalt nehmen werde, mache ich bekannt, daß ich in bedeutenden Erbschafts- und Rechts-Angelegenheiten, die im Umfange der vereinigten Staaten zu betreiben sind, Aufträge annehme. Frankirte Briefe gelangen an mich unter der Adresse:

Friedrich List in Philadelphia.

Den 24. April 1825. Friedrich List,
vormals Professor, Consulent des Handelsvereins, und Mitglied der würtembergischen Deputirten-Kammer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 117. — Stuttgart, den 1. Mai 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. Die im Frühling von 1823 unter den Studierenden der Universität Wilna vorgefallenen unruhigen Auftritte veranlaßten zu ihrer strengsten Untersuchung die Ernennung einer besondern Kommittee. Diese beendigte ihren Auftrag, brachte die darin gefundenen Resultate zur allerhöchsten Kunde, und bat Se. kaiserl. Majestät in ihrem „Doklad," um die Einführung und Verbreitung schädlicher und verbotener Schriften im Territorium der Universität zu verhindern, die Aufsicht gegen solche an den Gränzorte des Reichs zu verdoppeln. Der Kaiser geruhte, diese Unterlegung nicht nur zu bestätigen, sondern ihr auch gesetzlich verbindliche Kraft für den ganzen russischen Kaiserstaat zu verleihen. In Hinsicht dessen hat nun das Ministerium der innern Angelegenheiten allen Civilgouverneurs der Gränz-Provinzen folgende Verhaltungsregeln zur strengsten Befolgung zukommen lassen. 1. Sobald sie Bücher des Auslandes, in Kisten, Ballen oder auf andere Art verpackt, mit den Stempeln der Zollämter versehen, erhalten, sollen sie solche deren Eigenthümern, wer sie auch übrigens seyn möchten, nicht anders als nach darüber zuvor eingeholter Entscheidung vom Ministerium des Innern verabfolgen. Ihm müssen künftig doppelte Verzeichnisse solcher eingeführten Bücher mit ausführlicher Bemerkung ihrer Abschnitte, Kapitel und Zahl der Exemplare zugestellt werden. Diese Verhaltungsregel ist auch auf alle Buchhändler und Besitzer von Bibliotheken auszudehnen. 2. Letztere sind verpflichtet, in ihren Buchhandlungen und Bibliotheken nur solche Bücher zu haben, die in den vom Ministerium des Innern, durch die Beifügung des Censurstempels und der gehörigen Unterschriften, bestätigten Katalogen angeführt sind. Buchhändler, die solche Katalogen noch nicht haben, müssen sich solche ohne Verzug anschaffen, und durch die Civilgouverneure der Durchsicht und Bestätigung des Ministeriums der innern Angelegenheiten zukommen lassen. 3. Bücherkrämer, die die Jahrmärkte in Städten und Flecken besuchen, müssen unter der Aufsicht der dortigen Polizeibehörden stehen, welche sie dazu anhalten, sich zeitig mit diesen gesetzlichen Katalogen zu versehen. Zugleich wurde das Finanzministerium aufgefordert, den ihm subordinirten Zoll-Aemtern folgende Vorschriften zu ertheilen: 1) Sie sollen, nachdem sie die Kisten, Ballen, oder wie die eingeführten Bücher des Auslandes sonst verpackt seyn mögen, durchgesehen, und mit ihren Stempeln versehen haben, sie deren Besitzern oder Kommissionären nur unter Unterschriften des Inhalts ausgeben, daß sie sie durchaus ohne Beschädigung der Zollstempel nach ihrer Anlangung am bestimmten Orte der vorschriftlichen Durchsicht des dortigen Civilgouverneurs zukommen lassen. 2) Sie müssen dem Ministerium des Innern monatlich einmal berichten, wie viel Bücherballen, unter welchen Zeichen, aus welchen Orten des Auslandes, und unter welchen Adressen bei ihnen in dieser Frist sind durchgeführt worden; diesen Berichten sind auch die Originalunterschriften beizufügen. Erwähnte Instruktion ist auch auf die in polnischer Sprache erscheinenden im russischen Kaiserstaat einzuführenden Werke ausgedehnt.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 12. April. Schluß. Hr. Duplessis-Grenedan (fortfahrend): Aber hier steigt ein Zweifel in mir auf. Was für einen andern Rechtsgrund konnte man dafür haben, daß man den Herzog von Enghien verurtheilte und in dem Festungsgraben von Vincennes erschoß, als den, daß er als Emigrirter mit den Waffen in der Hand ergriffen worden war? Sollte wohl das über ihn ergangene Urtheil eines von denen seyn, das die Pairs von Frankreich, und nach ihnen die Minister, im Namen Karls X. uns heute folgerungsweise zu bestätigen vorschlagen? (Ein anhaltendes Murren macht die Stimme des Redners zum Theil unhörbar.) Wie dem auch seyn mag, fährt er fort, so sind noch andere solche Urtheilssprüche genug da, um das Gehässige dieser Anordnung, die alle Kraft der zu allen Zeiten über die Auswanderung gegebenen Gesetze begangenen Justizmorde bestätigt, in seinem ganzen Umfange zu zeigen.

Links: — Schönes Kompliment für die Pairskammer!

Wie können Sie, unter der Voraussetzung, daß es sich nur um Beschlüsse des Civilgerichts und um administrative Maßnehmungen handle, so viele Ungerechtigkeiten bestätigen, die in den schrecklichsten Zeiten der Revolution, zur Zeit des Königmords und der tollkühnen Wuth des Konvents, wo die Richter, von den Gelagen der Ueppigkeit und Schwelgerei kommend, das Urtheil sprachen und manchmal die Ankläger und die Zeugen aufs Blutgerüste schickten, begangen wurden? Wenn Ihr auch nicht alle diese Werke der Ungerechtigkeit widerrufen wollt, so solltet Ihr wenigstens aus Scham und Anstand sie mit Stillschweigen übergehen, statt sie zu bestätigen. Aber dieser Artikel des Gesetzes von 1824 ist nicht nur an und für sich gehässig und empörend, er steht auch noch im Widerspruch mit dem Gesetzesvorschlage, dem er angehört, und mit dem Entschädigungsgesetze; denn wenn alle diese Beschlüsse, alle diese Verfügungen bestätigt waren, zu welchem Ende gab man alsdann den Ausgewanderten diejenigen ihrer Güter zurück, die nicht verkauft worden waren? Sie waren insgesammt Verräther und Frevler, mit Recht zum Tode verurtheilt; ihnen irgend etwas wieder zustellen, oder überhaupt etwas geben, ist ein lächerlicher Widerspruch. Im gegenwärtigen Zeitpunkte ist er noch viel auffallender; im Eingange des Gesetzesvorschlags sagt Ihr, man ist ihnen eine Entschädigung schuldig,

und am Ende desselben bestätigt Ihr alle Gesetze und alle Verfügungen, die sie während 20 Jahren der Unordnung, der Anarchie und Ruchlosigkeit geächtet, beraubt und dem Beile des Henkers überliefert haben. Diese Widersprüche lassen sich mit wenig Worten erklären: man will Dinge mit einander vereinigen, die ihrer Natur nach unvereinbar sind. Die Gerechtigkeit drängt auf der einen Seite, und die Furcht vor der Revolution auf der andern. Man thut einiges Wenige aus Gerechtigkeit, sehr vieles aus Furcht vor der Revolution. Man entschädigt die Ausgewanderten, und man giebt dem Raube ihrer Güter gesetzliche Bestätigung; man geht noch weiter, man bestätigt alle Verfügungen, welche sie in die Lage versetzt haben, aus der man sie reißen will. So geht man zwischen dem Guten und dem Bösen mitten inne, neigt sich auf die eine und die andere Seite hin; und macht auf diese Art aus beiden in den Gesetzen und allen Verfügungen der Staatsverwaltung ein unförmliches Gemisch, ohne sich darum zu bekümmern, daß man unaufhörlich mit sich selbst im Widerspruche ist.

Vorgestern schlug man uns Gesetze über die Wiederherstellung der Klöster und über die Bestrafung der Tempelschändung vor, gestern ließ man Sie theils durch Ihren freien Willen, theils durch Ueberraschung den Verkauf eines konfiszirten vormaligen Kirchengutes genehmigen. (Allgemeines Erstaunen. Lebhafte Bewegung.)

Mehrere Stimmen im Mittelpunkte: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Herr Präsident (sich erhebend und an den Verleser der Rede sich wendend): Ich muß Ihnen hier die Bemerkung machen, daß diese Worte der der Kammer gebührenden Achtung Eintrag thun. Die Kammer handelt immer mit Sachkenntniß, und gehorcht nur ihrem Gewissen. (Bravo! Bravo! in der Mitte.)

Hr. Dupleſſis-Grenedan, der Verfasser der Rede, besteigt sogleich die Rednerbühne. (Tiefe Stille.) Meine Herren! Mit der Erklärung, daß die Kammer gestern durch Ueberraschung über den, die Kasernen in Paris betreffenden, Gesetzesvorschlag entschieden hat, habe ich sagen wollen, daß man der Kammer nicht angezeigt hat, woher eines der Grundstücke rühre, dessen Veräußerung durch den Gesetzesentwurf beschlossen wurde und das ein vormaliges Kirchengut ist.

Links: Ah! So erklären sich die 108 schwarzen Kugeln.

Hr. Dupleſſis-Grenadan verläßt die Rednerbühne und sein Bruder fährt mit der Verlesung der Rede fort, welche sich auf folgende Art schließt: Heute macht man Ihnen den Vorschlag, mit einigen Linien die ganze Revolution zu bestätigen, und das noch dazu in einem Gesetzesentwurf, der die tiefen Wunden zu heilen bestimmt ist, die sie ganz Frankreich geschlagen hat. Die Pairskammer hat den Geist und den Charakter des Gesetzesvorschlags gänzlich umgeändert; sie hat eine empörende und mit dem ganzen übrigen Theile im Widerspruch stehende Verfügung hinzugesetzt. Ich verwerfe sie aus diesem Grunde.

Während der allgemeinen Bewegung, die in der Versammlung herrscht, verlangt Hr. v. Villele das Wort: Nein, meine Herrn, sagt der Minister, es ist keine empörende Verfügung, kein Gesetz der Beraubung, das wir im Namen des Königs vor Ihnen zu vertheidigen beauftragt sind. Worte und Inhalt des Zusatz-Artikels wären schon eine genügende Antwort auf das so eben Gesagte und auf die geschraubten Auslegungen, die man davon gemacht hat. Es liegt am Tage, daß der Zusatz-Artikel keinen andern Zweck hat, als den, zwischen der von dem Gesetze zugestandenen Schadloshaltung und der Nothwendigkeit, einer Verordnung, die jeder Verletzung der von dem 9. Artikel der Charte gesicherten Rechte begegnet, eine Linie zu ziehen. Diese Abänderung ist Ihren Wünschen, Ihren Absichten gemäß; denn das Gegentheil davon ist Ihnen vorgeschlagen worden, und Sie haben es verworfen.

Fügt wohl der Zusatzartikel in seinem ersten Theile etwas zu den Verordnungen des Gesetzes hinzu? Nein. Was seinen letzten Theil betrifft, so hatten wir anfänglich gefunden, daß er überflüssig sey, wir halten ihn aber jetzt gerne für eine nothwendige Erklärung. Die Regierung, sagt man, macht Ihnen den Vorschlag, die Gräuelthaten der Revolution zu bestätigen. Wie, meine Herrn, wir hätten also diese Verbrechen dadurch wieder hervorgerufen, daß wir Ihnen einen Gesetzesentwurf vorlegten, der die Vergütung der revolutionären Confiskationen zum Zwecke hat, und daß wir heute im Namen des Königs von Ihnen dessen Genehmigung verlangen. Es handelt sich, ich wiederhole es, einzig und allein davon, zwischen der Entschädigung, die der König Ihnen vorschlagen zu müssen geglaubt hat, und der Ruhe des Staates, die von Allen Aufopferungen fordert, und selbst auch von denen, zu deren Bestem das Gesetz gegeben worden ist, eine Linie zu ziehen.

Wie! die Entschädigung dient dem Redner zur Gelegenheit, das definitiv Bestimmte wieder in Frage zu stellen? Wohin würde uns eine solche Verwegenheit führen? Die den alten Besitzern gewährte Entschädigung setzte also für sie das Recht fest, den neuen Erwerbern das Eigenthumsrecht streitig zu machen! Dieß, meine Herrn! ist der eigentliche Fragepunkt. Diejenigen, die, gleich uns, der Meinung sind, daß alles, was die Ruhe des Staates bezweckt, aufrecht erhalten werden muß; daß auf der einen Seite die Entschädigung die Bedingung ist, unter der die alten Besitzer ihren Besitzthümern, welche die neuen Erwerber definitiv an sich gebracht haben, entsagen; daß ihnen auf der andern Seite als Entschädigung alles gegeben werden muß, was ihnen gegeben werden kann; diese, sage ich, werden ohne Anstand für den Zusatz-Artikel stimmen. Wenn noch Ansichten im Hinterhalte waren, welche die öffentliche Ruhe, jenes allen gemeinschaftliche Gut, gefährden, so müssen wir um so mehr für den Zusatz-Artikel stimmen, da wir in diesem Falle Gefahren entdeckt haben, an die wir anfänglich nicht geglaubt hatten. Ich glaube daher, meine Herren, Ihnen nichts Ihrem Gewissen zuwiderlaufendes vorzuschlagen, wenn ich von Ihnen die Annahme eines Amendements verlange, von dessen Nothwendigkeit Sie sich besonders auch heute besser als jemals haben überzeugen können.

Die Amendemens der Pairskammer wurden mit 221 gegen 130 Stimmen angenommen.

Paris, 24. April. Die 108 schwarzen Kugeln, die sich vorgestern in der Urne zur Abstimmung über das Gesetz in Betreff der Kasernen befanden, haben so sehr befremdet, daß man hinsichtlich der Ursache dieses unerwarteten Widerstandes verschiedenes vermuthete. Einige Personen haben entdeckt, daß der Boden, worauf das Fourrage-Magazin, Straße St. Dominique, steht, und dessen Veräußerung das neue Gesetz befiehlt, zur Zeit der Revolution Mönchen gehörte. Die gestern dem Hrn. Dupleſſis von Grenedan entwischten Worte beweisen, daß jene Personen richtig gerathen haben.

Paris, 25. April. Die in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer eröffnete Diskussion über den Abschluß des Budget von 1823 gab Gelegenheit zu heftigen Angriffen auf die Verschleuderungen der Armeeverwaltung im spanischen Krieg und hauptsächlich auf

die mit dem General-Lieferanten Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte. Hr. Ouvrard und der Armee-Intendant Sicard sind, wie bekannt ist, bereits verhaftet, und der Prozeß gegen sie ist anhängig gemacht.

Hr. de la Bourdonnaye war der erste Redner, der auftrat. Er sprach unumwunden über die Verschleuderung der Staatsgelder, die man durch die scandalösen Kontrakte mit dem General-Lieferanten Ouvrard begangen habe, und meinte, man müsse in der Hierarchie der Staatsbeamten weiter hinaufsteigen, um die wahren Schuldigen zu finden. Hr. v. Villele vertheidigte die Minister gegen die Anschuldigungen des Hrn. de la Bourdonnaye, in dessen Rede vielfach Persönlichkeiten durchschimmerten.

Nach dem Minister bestieg der General Foy den Rednerstuhl. Seine Rede, welche die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung fesselte, verdient mitgetheilt zu werden, da sie eine Uebersicht der Fehler darbietet, die bei Einleitung und Führung des spanischen Kriegs in Hinsicht auf die Subsistenz der französischen Armee begangen worden zu seyn scheinen.

Meine Herren! sagte das ehrenwerthe Mitglied, als in dieser Versammlung die skandalösen Kontrakte zur Sprache kamen, die man für den Unterhalt unserer Truppen in Spanien abgeschlossen und in Vollzug gesetzt hatte, erhob sich hier eine mächtige Stimme, die nämliche, die Sie so eben gehört haben (Hr. v. Villele), und versuchte Ihnen zu erklären, wie und warum der von den Kammern in der Voraussicht eines langsam fortschreitenden Kriegs bewilligte Kredit von 100 Millionen nun um 107 Millionen übersteigen sey, obgleich die Schnelligkeit des Erfolgs alle Berechnungen und Erwartungen getäuscht habe. Der Hr. Minister-Präsident suchte die Lieferungs-Kontrakte durch die Nothwendigkeit zu rechtfertigen, und zwar durch eine Nothwendigkeit, die, wie er sagte, nicht in Umständen liege, die von dem Mangel an Lebensmitteln oder andern vorübergehenden Betrachtungen abhängig seyen, sondern durch eine konstitutive und permanente Nothwendigkeit, die davon herrühre, daß die Verwaltungsbeamten der Armee ihrem schwierigen Posten nicht gewachsen waren. In diesem Zustande der Dinge hatte sich in Frankreich — der Herr Minister spricht noch immer — blos ein einziger Kopf gefunden, der fähig war, die Armeeverwaltung in Gang zu bringen — dieser einzige Kopf nun, diese administrative Providenz, dieser Retter der Soldaten, — Hr. Ouvrard — befindet sich in der Conciergerie. (Allgemeines Gelächter.)

Der General-Lieferant der Armee von Spanien, und mit ihm einige Beamte der Armeeverwaltung, sind in Folge eines am 9. Febr. d. J. an den König erstatteten Berichts der Justiz ausgeliefert worden. Ist nun dieser in seiner Form kurze und donnernde Bericht im Grunde auch ernstlich gemeint? Sind diejenigen, die er bis heute getroffen hat, die einzigen Schuldigen? Sind sie die wahren Schuldigen? Sind sie die bedeutenden Schuldigen? (Heftiges Geräusch.)

Es geht die Rede von Leuten, die zu bestechen suchten, und von solchen, die sich bestechen ließen. Darüber darf man sich eben nicht wundern in einer Zeit und in einem Lande, wo in allem, was gethan und getrieben wird, Habgier und Wucher die vorherrschenden Züge sind. (Allgemeine Bewegung.) Liegt es übrigens in der Natur der Bestechung, Spuren hinter sich zu lassen, auf welche die richterliche Untersuchung fußen kann? Doch was rede ich da von gerichtlicher Untersuchung! Wird sie nicht, ist sie nicht bereits aufgehalten, gelähmt, machtlos, vor Anklagen und Angeklagten, die der Competenz der gewöhnlichen Gerichtshöfe nicht unterworfen sind? Vermag sie, wofern es nöthig wird, auch diejenigen anzuklagen und zu verfolgen, die von dem Könige Anklagen und Verfolgungen verlangt haben? Ist nicht vielleicht eben dieser Durst nach Gerechtigkeit, der seit einigen Tagen die Rathgeber der Krone anscheinend verzehrt, eine List, um die Verantwortlichkeit, die sie drängt und treibt, von ihren eigenen Häuptern zu entfernen? (Neue Bewegung.) Und dieses ganze Spektakel administrativer Untersuchungen, ministerieller Berichte, richterlicher Proceduren — ist es nicht vielleicht ein leeres Spiegelgefecht, das man aufführt, um das wach gewordene Publikum wieder in den Schlaf zu lullen, und das im Rauche aufgehen wird, sobald die gesetzgebende Versammlung die Rechnungen des spanischen Kriegs genehmigt hat? (Tiefer Eindruck.) Das, meine Herren, sind einige der Fragen, die man näher beleuchten muß. (Tiefe Stille.) (Forts. folgt.)

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 25. April.) Sir John Newport erinnert die Kammer an das, was in Betreff der Petition der Protestanten aus der Stadt Ballinasloe zu Gunsten der Katholiken gesagt worden war. Man hat, sagt das geehrte Mitglied, behauptet, diese Bittschrift sey untergeschoben, und die darin figurirenden Personen seyen erdichtet. Man hat weiter gesagt, es müsse ziemlich schlecht mit der Sache stehen, die man vertheidige, weil man zu einem solchen Betruge seine Zuflucht genommen habe. Nunmehr aber haben wir Beweise dafür, daß diese Petition nicht das Werk der Katholiken ist. Protestanten haben sie fabrizirt, um sich derselben gegen die Katholiken und ihre Vertheidiger zu bedienen. Ich verweise daher die Anklage auf die Gegenpartei, und frage sie, wie schlecht es um ihre Sache stehen müsse, da sie sich gezwungen gesehen haben, zu einer solchen Niederträchtigkeit ihre Zuflucht zu nehmen. Hr. Peel erhebt sich und erklärt, man habe die Katholiken nicht angeklagt, und es sey daher überflüssige Mühe, sie zu vertheidigen.

Sir Jakob Mackintosh hat eine Bittschrift der Banquiers und der angesehensten Einwohner von Glasgow zu Gunsten der Katholiken vorgelegt. In Schottland, sagt Sir Mackintosh, giebt es Grafschaften, in denen man noch den alten Eifer der Puritaner und die Strenge der Presbyterianer findet. In diesen Gegenden allein zeigt sich der Geist des Anti-Katholicismus. Die Masse des Volks wünscht die Katholiken wieder in ihre Rechte eingesetzt zu sehen, und ohne Zweifel ist in England die Mehrzahl der Laien der Emancipation günstig; ein auffallender Beweis dafür ist die Bittschrift des englischen Advokatenstandes. Laßt uns nicht zweifeln, daß die Mehrheit der gebildeten und aufgeklärten Menschen wünscht, daß man den Katholiken ihre Bitte gewähren möchte.

London, 23. April. In der Pairskammer hat Lord Holland eine Bittschrift der Dissidenten von Warcham zu Gunsten der Katholiken vorgelegt. Die Bittsteller vertheidigen sich gegen die Beschuldigung der Intoleranz, die man den Dissidenten auf die bloße Behauptung einiger den Kammern von Menschen, welche nicht einmal wissen, was es heisse, Dissident seyn, vorgelegten Bittschriften aufgebürdet habe.

In dem Unterhause hat man zum erstenmal die Bill zur Erhöhung der Wahlgrundsteuer in Irland verlesen. Wie es scheint, wird diese Bill selbst von Seiten derer, die für die Katholiken stimmen, starken Widerspruch finden.

Der Morgen-Herold greift die Gesetzes-Vorschläge zur Dotation der Geistlichkeit und zur Erhöhung der Wahlgrundsteuer an.

Der Public-Ledger behauptet, der Pascha von Aegypten verwende beträchtliche Summen auf die Bestechung der griechischen Häuptlinge; dasselbe Blatt sagt, der Pascha fülle seine Geldkisten durch den Verkauf von Baumwolle in England.

Durch das in Dover eingelaufene, von Bengalen kommende Schiff Care Breancastle hat man Nachrichten erhalten, die für die englischen Waffen günstig lauten. Die Birmanen sind, denselben zufolge, in mehreren Treffen geschlagen worden. Man sagt sogar, die Engländer seyen in Ummeropoura der Hauptstadt des birmanischen Reichs, eingezogen.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem niederländischen Blatte hat Hr. v. Rothschild in Paris von seinen Brüdern Briefe erhalten, in welchen sie ihn vor der voreiligen Theilnahme an den französischen Finanz-Operationen warnen, die den Kredit ihres Hauses zu erschüttern drohen. Man fügt sogar hinzu, daß diese Briefe Eindruck auf Hrn. v. Rothschild gemacht haben, und daß das Sinken der Fonds den großen Verkäufen, die er auf einmal gemacht habe, zuzuschreiben sey.

Miscellen.

Zu Berlin ist ein unfehlbares Mittel entdeckt worden, dem gesunkenen Ackerbau wieder aufzuhelfen, somit Handel und Gewerbe neu zu beleben, den Wohlstand der Staaten zu gründen, und das goldene Zeitalter zurückzuführen. Herr Hermbstädt ist der glückliche Entdecker. Das Mittel ist leicht und entspricht ganz der allgemeinen Richtung, die man dem 19. Jahrhundert, diesem Sündenbock des 18. Seculums, gegeben hat. Es besteht in der Wiedereinführung des Reichs der Zöpfe und Perücken. Herr Hermbstädt stellt über dieses Staatswirthschaftliche Experiment folgende Berechnung an: Für jeden Kopf, der eine Perücke oder einen Zopf trägt, wird täglich im Durchschnitt ein Loth Haarpuder erfordert. Preußen zählt 12 Millionen Einwohner (die Durchreisenden, die doch auch Puder brauchen, nicht mit gerechnet.) Wenn nun von diesen zwölf Millionen nur acht Millionen (vorausgesetzt, daß von einem gewissen Alter an bei beiden Geschlechtern Zopf, Frisur und Puder zur Pflicht gemacht werden) das Haar sich täglich mit Puder bestreuen ließen, so würden hiezu täglich acht Millionen Loth, oder zweimalhundert und fünfzigtausend Pfund Puder verbraucht; und in einem Jahre zu 365 Tagen, 91 Millionen und zweimalhundert und fünfzigtausend Pfund. Man kann annehmen, daß ein Berliner Scheffel Weizen im Durchschnitt 40 Pfund Stärke liefert, welche, zerkleinert und gebeutelt, den Haarpuder darstellt. Zur Produktion von jenen 91 Millionen und 250tausend Pfund Haarpuder sind also erforderlich 2 Millionen und 281,250 Berliner Scheffel Weizen, die jetzt weniger gebraucht werden und wofür dem Producenten, der Scheffel zu 1½ Thlr. in Rechnung gestellt, 3 Millionen und viermalhundert und ein und zwanzigtausend achthundert und fünf und siebzig Thaler jährlich entzogen werden."

Der Gedanke ist glücklich und zeitgemäß; und wenn die Staatswirthschaft ihn bloß von der ökonomischen Seite aufgefaßt hat, so werden manche unserer politischen Schriftsteller ihrerseits nicht ermangeln, ihm auch den politischen Gesichtspunkt abzugewinnen. In der That, werden diese sagen: die Rückkehr zur alten Ordnung der Dinge zieht nothwendig die Rückkehr zum Reiche der Gamaschen und Zöpfe, der kurzen Hosen und Perücken nach sich. Erst wenn die Pumphosen und Titusköpfe von der Erde verschwunden sind und die Menschheit, jung und alt, wieder in kurzen Beinkleidern und Puderzöpfen einhergeht, werde ich an den Triumph der guten alten Zeit glauben und die Geschichte der letzten Generation, als einen neckenden Traum der Menschheit, aus den historischen Jahrbüchern streichen. Auf diesen Weg hat uns Herr Hermbstädt glücklich geführt.

Stuttgart. [Aufforderung.] Der Herr G. Rumpf aus Oldenburg wird hiemit aufgefordert, das Bewußte baldigst einzusenden.

J. C. Lade.

---

[53] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 1. Mai, Vormittags halb 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[53] Stuttgart. Königsbad. [Musikalische Unterhaltung.] Am künftigen Montag den 2. Mai, Tag nach dem Konfirmations-Feste, werde ich des Nachmittags eine musikalische Unterhaltung mit freiem Entree zu geben die Ehre haben.

E. Burck.

---

[52] Kannstadt. [Logis zu vermiethen.] Das ganze Wohngebäude der ehemaligen Werg'schen Fabrik dahier wird, da die jetzigen Besitzer blos die Fabrik-Gebäude benützen, mit Ausnahme eines einzigen Zimmers, das übrigens vom Hof aus einen Eingang hat, und von dem übrigen Haus abgeschlossen werden kann, auf längere oder kürzere Zeit vermiethet. Das Gebäude enthält: 1) einen geräumigen Keller; 2) vier gewöhnliche Zimmer parterre; 3) fünf ineinandergehende, mit eigenen Thüren nach Außen versehene, schön tapezirte Zimmer, wovon 3 mit Trümeaux versehen sind, und das mittlere derselben einen Balkon hat, der die reitzendste Aussicht ins Neckarthal gewährt, und unter welchen ein kleiner Blumengarten befindlich ist. Ferner eine große helle Küche mit Kunstherd und Speisekästen in der Belle-Etage; 4) drei freundliche Zimmer mit drei daran stoßenden Kabinetchen, und einer Kammer im obern Stock. Hiezu wird in einem Nebengebäude Stallung für 4 Pferde und verschlossene Wagen-Remise gegeben. Außer dem schon erwähnten Blumen-Gärtchen steht noch ein schön angelegter großer Garten, Wiesboden, Gehölz-Partien ꝛc., was alles durch einen Gärtner in gutem Stande erhalten wird, den Hausbewohnern zu jeder Zeit offen. Wer die Wohnung zu sehen wünscht, wolle sich an das Comptoir der mechanischen Spinnerei in Berg wenden, wo zugleich die weitern Bedingungen zu erfahren sind.

---

[47] Stuttgart. [Mineralwasser.] In Lit. B. Nr. 43 bei der Stiftskirche, eine Stiege hoch, sind alle Mineralwasser frisch angekommen und in den allerbilligsten Preisen zu haben.

---

[54] Kannstadt. [Bad-Empfehlung.] Meine bereits eröffnete Bad-Anstalt empfehle ich hiemit bestens, sowohl die Bäder hier genommen, als nach Stuttgart geliefert, werde ich aufs Pünktlichste zu besorgen mir angelegen seyn lassen.

Lincke, zum Ochsen.

---

[31] Stuttgart. [Nachtrag zu dem Steckbrief auf den Weinhändler Nikolaus Petermann von Wollmersheim bei Landau.] Nach eingekommenen Nachrichten von der königl. bairischen Polizei-Direktion in München ist daselbst ein Jakob Petermann, Weinhändler von Wollmersheim, der im Verdacht steht, an dem Wechselhaus der Gebrüder Benedikt allhier durch falsche Wechsel den großen Betrug von 6447 fl. 36 kr. verübt zu haben, verhaftet worden, dagegen gewann der Schwager des Petermann, Landbauer und Weinhändler, Johann Ibig aus Wollmersheim, noch Zeit, der bevorgestandenen Verhaftung in München zu entgehen, und es wird von seinen Leuten ausgegeben, er sey in die Gegend von Ulm und Göppingen gereist, um wegen eines früher in jener Gegend verlornen Passes Nachtrage zu halten. Nach andern Nachrichten hat derselbe aber seine Richtung nach Wollmersheim genommen.

Sämtliche Justiz- und Polizei-Stellen werden ersucht, im Fall sich der flüchtige Weinhändler Johann Ibig, dessen Person derzeit noch nicht näher beschrieben werden kann, in ihrem Bezirk betreten lassen sollte, ihn verhaften und an das königl. Kriminalamt ausliefern zu lassen. Der Steckbrief gegen Nikolaus Petermann kann jedoch gegenwärtig, der Verhaftung eines Jakob Petermann in München unerachtet, noch nicht außer Wirksamkeit gesetzt werden. Den 17. April 1825

Königl. Kriminalamt. Cleß.

Nebst einer literarischen Beilage der Kriegerschen Buchhandlung in Herborn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Literärische Beylage zur Neckar Zeitung.

In der Kriegerschen Buchhandlung in Herborn ist so eben folgende wichtige Schrift erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, (in Stuttgardt bey Metzler) zu 2 fl 42 kr. zu haben.

Die nach den gefundenen richtigen Schlüsseln, nunmehr deutliche Offenbarung Johannis und ihre Uebereinstimmung mit den Weissagungen aller älteren Propheten. Auch neue Ansicht der 70 Wochen Daniels. — Mit Anhang dreyer Urkunden über die Zeichen der Zeit, acht Zeittafeln und vollständigem Sachzeiger. —

Dargestellt von

August Friedemann Rühle von Lilienstern.

Es ist vielleicht über keinen Theil der heiligen Schriften bis jetzt mehr geschrieben worden, als über die Offenbarung Johannis, und jeder aufgetretene Ausleger gab eine neue Erklärung, welche doch allgemein verworfen wurde. Endlich tritt nun hier ein durch andere Schriften bekannter Gelehrter auf, und zeigt vorerst, wie auch dem Johannes und älteren Propheten durch göttliche Eingebung ausdrücklich gesagt war, daß der Sinn der Weissagungen und der Gang des großen Rathschlusses Gottes zur dereinstigen Beglückung der alsdann allgemein ihn und unsern Erlöser verehrenden Menschheit nicht eher, als in der letzten Weltzeit und der Annährung der angegebenen Zeichen, erkannt werden kann und soll. Er beweiset, daß diese Zeichen so wie sie verkündiget sind, theils vorhanden seyen, theils sichtbar sich nähern. Er nimmt daher Anlaß, besonders die Ukase Alexanders für die zum Christenthume sich wendenden Israeliten von 1817, und die zwischen den großen Mächten der drey verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse errichtete Acte des heiligen Bundes zu beurtheilen und eine ausführliche Geschichte der großen und sich sehr verbreitenden Missions-Anstalten und der schon in sehr vielen Millionen Abdrücke in fast 200 Sprachen vertheilten heiligen Schriften beyzufügen. — Er vergleicht sehr vollständig und genau die Stückweis angegebenen Weissagungen aller älterer Propheten von Moses an, mit Johannes welcher dieselben in seiner Offenbarung in ein mehr zusammenhangendes System gebracht und zu dessen Ergänzung viele neue Verkündigungen beygefügt, auch mehrere Hauptschlüssel, welche zwar vorhin sehr verkehrt angewendet wurden, angegeben hat. Jetzt erst wissen wir mit völliger Ueberzeugung, welches die 7 Häupter des Thieres, und welche zwey derselben noch unter den 7 Posaunen vorhanden, auch wer der Pardel und daß dessen Nachfolger, der unter der Maske eines rothen Thieres endlich auftretende Widerchrist nicht der römische Papst sey. — Der Verfasser fand nach fleißigem Forschen und Vergleichen aller Weissagungen endlich die ächten und immer ohne Ausnahme zutreffenden Schlüssel zu den bisherigen Geheimnissen der prophetischen Verkündigungen. Zu seinem größten Erstaunen entdeckte er, daß die Zahl 666, welche Johannes, Offenb. 13. 18, als ein mit Weisheit zu lösendes Räthsel hingibt, nicht nur das apocalyptische Thier in allen seinen

Theilen, sondern genau treffend alle sowohl böse als gute Wesen der Offenbarung, vom Pardel bis zum Gog, mit welchem sich die Geschichte schließt, andeute. Er fand sogar, daß die meisten in den heiligen Schriften angegebenen Zahlen bestimmt die Zeit und den Zeitraum wichtiger Weltbegebenheiten anzeigen, und stellte hiernach in 8 Zeittafeln die richtige Chronologie von Erschaffung der jetzigen Welt bis zu deren Ende auf. Er fand hierbey sehr viele Beweise von der Dauer unserer Welt, von dem Zeitverlaufe des seit 1833 als Widerchrist wüthenden rothen Thieres, und von dem in 1836 beginnenden großen Weltsabbath, nach dessen Ende noch die kleine Zeit des Satans, welche, nach Angabe der Propheten, hinter den großen Weltsabbath fortgeschoben ist, und welche seither kein einziger Ausleger einzureihen wußte, folgen wird. — Die Wirklichkeit, Beschaffenheit und Dauer des großen Weltsabbathes, des Reiches der Ruhe, welches man zwar ahnete, aber, weil es nicht überzeugend oder ganz entstellt vorgetragen war, endlich für Erdichtung geachtet und endlich von vielen verspottet wurde, ist aus der sorgfältigsten Vergleichung aller Propheten nunmehr auf das deutlichste dargestellt. Dieses, als die Bildung der sichtbaren Universalgemeinde Christi aus den zum Worte des Evangeliums gewendeten (12) Stämmen, Völkern, Helden und Sprachen sind das endliche Ziel des großen Rathschlusses Gottes zur vollkommenen Beglückung der Menschheit. — Auf den Grund sehr vieler politischer Angaben ist weitläuftig gegen Michälis, Leß und andere behauptet, daß außer der siebenzigsten, von den Israeliten verworfenen Woche Daniels, statt dieser, unmittelbar vor dem großen Weltsabbathe also in der letzten Zeit, noch eine besondere Woche zur Stärkung des Bundes angegeben sey. — Da die bisherigen Ausleger, selbst Bengel und seine Schüler, so wenig die von den Propheten gebrauchten Bilder und uneigentlichen Ausdrücke zu erkennen sich bemühten, so ist in dieser neuen Schrift davon ein Verzeichniß, mit ihrer auf mehrere Schriftstellen gegründeten Bedeutung gegeben. — Die durch fleißige Untersuchung der prophetischen Zahlen und Bilder erlangte Kenntniß, vermochte den Verfasser, manche biblische Stelle ganz neu zu erklären. — In der weitläuftigen Vorrede ist vorerst umständlich von der physischen Haushaltung Gottes gehandelt und zur Belehrung der Leser jeder Classe sind hier ganz neue Erklärungen der von Moses beschriebenen Schöpfung, von der Sündfluth, von den Planeten, von der inneren Beschaffenheit unseres Erdplanetes und seinen Bestandtheilen, vom Ursprunge der Erdbeben und Auswürfe, sodann der Ebbe und Fluth, Orkane, Witterungen — deren Verkündigung aus dem Himmelslauf durch die aus der Erde sich entwickelnden Elementen so unsicher wird — und vielen andern Naturerscheinungen gegeben. Der Beweis einer Vorwelt, und die Wahrscheinlichkeit künftiger Welten ist nicht blos aus den Gesetzen der Natur sondern auch aus zusammen gestellten und einander erläuternden Angaben der heiligen Schriften dargethan. — Weiter fort finden die, dessen bedürftigen, Leser von der Verbindung der Seele mit dem Körper, von deren Einfluß auf Herz, Gemüth und der Zurechnung, auch unserer Verwandlung nach der ersten und zweyten Auferstehung, eine gute Belehrung. — Keinem Leser kann in der ganzen Offenbarung noch etwas dunkel bleiben. — Der ganzen Schrift ist ein höchstvollständiges Register beygefügt.

Die Unterzeichnete besitzt ein Exemplar von Krünitz allgemeiner Encyclopädie 1r bis 137r Band, soweit sie bis jetzo erschienen, und will dieselben für Rthlr. 130— also nicht einmal die Hälfte des Pränumerationspreises, erlassen.

Kriegersche Buchhandlung
in Cassel und Marburg.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 5 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 118. — Stuttgart, den 2. Mai 1825.

Nord-Amerika.

Der National-Intelligenter berichtet in seiner Nummer vom 23. März: der Ex-Präsident der vereinigten Staaten, Hr. Monroe, wird, nachdem er einen großen Theil seines Lebens dem Dienste des Vaterlandes gewidmet hat, in Kurzem diese Hauptstadt verlassen, und sich auf sein Landgut in Virginien zurückziehen. Viele unserer Mitbürger haben sich vorgenommen, diesen berühmten und ehrwürdigen Patrioten bis an die Gränze des Bezirks von Washington zu begleiten.

Hr. Clinton hat in einem an den neuen Präsidenten eingereichten Schreiben die Gesandtschaftsstelle am Londner Hofe ausgeschlagen. Als Grund seiner Weigerung giebt er an, er sey erst kürzlich von dem Volke des Staats Albanien zu dem höchsten Staatsamte, das seine Mitbürger ihm übertragen können, dem eines Gouverneurs, ernannt worden.

Rußland.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hielt, als er in der Versammlung der Ober-Schuldirektion einen kaiserlichen Ukas bekannt machte, der strenge Censur-Vorschriften in Hinsicht auf religiöse Schriften enthält, folgende Rede, die, als zur Zeitgeschichte gehörig, mitgetheilt zu werden verdient: „Nichts ist in der That so schädlich, als der Sittlichkeit zuwiderlaufende Schriften, die durch ihre listigen, den menschlichen Leidenschaften gefälligen Vernünfteleien die Unschuld berücken. Ein gelehrter Franzose sagte seinen Landsleuten sehr richtig, während der unter ihnen wüthenden Anarchie und der Verbreitung der revolutionären Grundsätze: es ist besser, Jedem den Verkauf des Arseniks zu erlauben, als giftige Bücher zu schreiben und zu drucken. Nichts ist aber so gefährlich und betrübend, als Bücher, die unter der Gestalt von geheimnißvollen und hohen Lehren über die christliche Religion das Wesen derselben angreifen, und gänzlichen Unglauben lehren, wobei sie jede Sittlichkeit vertilgen, und ihre folgsamen Leser und Schüler sowohl in diesem als in jenem Leben in unvermeidliches Verderben ziehn; denn blos Unsinnige glauben, daß sie den Glauben über den Haufen werfen können. Er ist von Gott, und fest wie die Sonne in der Mitte des Weltalls. Was haben die gegen sie aufgestandenen Irrlehrer und alle ihre von ihnen in Versuchung geführten Anhänger vermocht? Verschwunden sind sie von der Erde, umgekommen im Schlamme der Volksbewegungen, verweset ohne Buße und Bestattung; der Glaube dagegen bleibt und wird bleiben, indem er seine Hände gen Himmel emporstrekt, und Christum den Erlöser anfleht, die Schaale der Verzeihung über sie auszuschütten.

Ist es wohl nöthig, als Beispiel anzuführen, wie fest und glücklich das Reich ist, das durch das Band der rechtgläubigen Lehre verbunden ist? Wollen wir die Blicke auf unser Vaterland richten. Wer hat in dem merkwürdigen Jahre 1812, gegen die wider uns aufgestandene ganze Macht Europens unsere Nation mit einhelligem Muthe gestärkt? Der Glaube. Wer hat die Stimme des Gebets um die Rettung des Kaisers, um Sieg für ihn über die Feinde erhoben? Der Glaube. Wer hat, während seiner langen Abwesenheit mit den Heeren, in unserm so großen und ausgedehnten Lande gute Ordnung und Ruhe erhalten? der Glaube? Wer hat nach Vertreibung des grausamen Feindes aus dem abgebrannten Moskau, aufs Neue Wohlgerüche emporsendend, laut gerufen: Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreut werden? der triumphirende Glaube. Wer aber zählt die Glückseligkeiten her, deren uns der Glaube, ohne jener erst zu erwähnen, die uns nach dem Tode erwarten, schon hier in unserm irdischen Leben theilhaftig macht! Gegen ihn, gegen dieses für uns heilsame, uns von der Gnade des Allerhöchsten herabgesandte Geschenk aufzustehn, die reine Lehre Christi durch menschliche abgeschmackte Vernünfteleien umstürzen zu wollen, ist demnach nicht nur ein unsinniger Stolz, sondern auch ein verbrecherisches Unternehmen. Auf dieses verderbliche Uebel namentlich weist der Kaiser in seinem an mich gerichteten Befehl. Es ist also mir und ihnen, meine Herren Mitarbeiter, heilige Pflicht, dem Willen unsers allerdurchlauchtigsten Monarchen und der Stimme unsers eigenen Gewissens genau nachzukommen; denn sowohl Gott als der Monarch und das Vaterland fordern, daß der Saame der Lehre des Evangeliums, und nicht das Unkraut falscher Vernünfteleien gesäet werde, die die Herzen und Sitten verführen. So hoffe ich und bin überzeugt, daß Jeder von Ihnen es für seine Schuldigkeit halten wird, beim Durchlesen der Bücher oder bei Prüfung der vorzutragenden Lehrmethode, seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, ob nicht irgendwo Betrachtungen, Gedanken oder Ausdrücke vorkommen, die dem Glauben, der Regierung und den guten Sitten zuwider laufen. Sollten in irgend einer Schrift solche Stellen bemerkt werden, so ist ein Jeder nach dem Amte, das er bei diesem Ministerium bekleidet, und nach der Liebe fürs Wohl des Vaterlandes verpflichtet, solche auszuschreiben, im Buche anzumerken, und sie der Oberschuldirektion vorzulegen, die dann ihre Maßregeln zur Hemmung und Unterdrückung dieser Verwegenheit bösgesinnter Klügler nehmen wird. Ohne ein solches Verfahren werden wir, wenn wir der Verderbtheit freien Lauf lassen, vergebens den Namen der Volksaufklärer tragen, den Willen des Monarchen nicht erfüllen, das Beste des Vaterlandes nicht wahrnehmen, und vor Gott und dem Kaiser verantwortlich werden.“

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 25. April. Fortsetzung.) Hr. Foy (fortfahrend): Wie sehr auch

im Jahr 1823 die Meinungen über die Rechtmäßigkeit und Schicklichkeit eines kriegerischen Einfalls in Spanien getheilt waren, so waren sie doch darinn einig, daß man sich, da der Zweck des Einfalls nicht Eroberung war, auch des Grundsatzes der Eroberung: „der Krieg nährt den Krieg" enthalten, und demnach durch ein regelmäßiges Verwaltungssystem für den Unterhalt der Truppen sorgen müsse. Ein Spekulant nun, der nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatte, faßt plötzlich den kühnen Gedanken, diese für die Ordnung und Mannszucht so heilsame Idee in seinen Nutzen zu wenden. Handelte er im Verborgenen? Hat er seine Anstalten den Blicken der öffentlichen Behörden entzogen? Hat er die Regierung und die Armee überrumpelt? — Dieß, meine Herrn, ist es, was nun Ihrem Urtheil vorgelegt wird.

Sechs Monate zuvor, ehe der König ins Feld rükken ließ, hatte Hr. Ouvrard den Krieg bereits für eigene Rechnung begonnen (man lacht), indem er sich zum Vertheidiger, zum Banquier der Glaubensarmee aufwarf. (Bewegung des Staunens.) Am 28. Januar 1823 that der König seinen Entschluß der Nation und den Kammern kund, und alsbald schweben über dem Armeedienst Ungewißheit und Argwohn, zu Paris, wie an der Gränze, verbreiten sich über die Verproviantirung der Armee lebhafte Besorgnisse. Gerüchte von Kornwucherei durchlaufen die Departemente, wie in den ersten Zeiten der Revolution.

Die Magazine sind voll oder füllen sich, aber niemand will an die Richtigkeit der Magazins-Etats glauben. Die Verpflegungs-Beamten sprechen unter sich von einem neuen Verwaltungs System, das im Werke sey, und wo sie nimmer die unmittelbaren Diener der Regierung seyn werden. Die Körperschaft der Militär-Intendance, obwohl durch zehenjährige Verstümmlungen geschwächt, besitzt doch noch Leute, deren praktische Geschicklichkeit sich durch den Erfolg bewiesen hat — und doch sucht man zur Armeeverwaltung einen alten Unterinspektor der Musterungen aus, der niemals in einem Kriege sein Amt ausgeübt hat, und doch giebt man ihm zu Gehülfen dreißig junge Leute, die eifrig zwar, aber ohne alle Erfahrung waren, und doch werden die subalternen Stellen der Armeeverwaltung mit Helfershelfern der Polizei, mit verrufenen Leuten besetzt, von denen mehrere, um mich des technischen Ausdrucks eines ihrer Vorgesetzten zu bedienen, dem Strick entlaufen waren (beifälliges Lachen); — und das erste Wort, das man aus dem Munde des neuen General-Intendanten vernimmt, ist die Bitte um einen thätigen und einsichtsvollen General-Lieferanten, und der Name dieses thätigen und einsichtsvollen General-Lieferanten ist bereits in Aller Munde — es ist der Herr Ouvrard.

Wer hörte nicht Hrn. Ouvrard seine Plane auf auf Spanien selbst ausplaudern? Wer mag daran zweifeln, daß er sie zum Voraus mit denen verabredet habe, die später, wie er wußte, Einfluß auf den spanischen Krieg hatten? Er erklärte sich darüber gegen die Männer der Regierung, und selbst, so sagt man wenigstens, gegen den Hrn. Minister-Präsidenten. (Man kichert.)

Im Kriegsministerium wird der Kontrakt über die Fleischlieferung abgeschlossen, und diese Lieferung wird einem seiner Strohmänner zugeschlagen. Das Bedürfniß der Transportmittel führt einen zweiten Kontrakt herbei, und Hr. Ouvrard tritt mit deren Unternehmer in Unterhandlung. Doch in Paris wird alles blos eingeleitet, nichts bis zum Ziele geführt. Hr. Ouvrard begnügt sich, die Stellung des einen, das Uebergewicht des andern, und vor allem den Mangel an Zusammenhang und Leitung in den obersten Behörden wahrgenommen zu haben; jetzt ist er versichert, daß die einen ihn begünstigen, die andern nicht daran denken, ihn in der Vollziehung seiner umfassenden Plane zu stören; er eilt nach Bayonne, denn dort muß die letzte Hand ans Werk gelegt werden.

In der That war zu Bayonne im Monat März eine Art Verwaltungsrath der Armee erschienen. Wer hatte diese Armeeverwaltung gebildet? Etwa der Kriegsminister? Nein! er kannte selbst deren Daseyn nicht. Oder der Prinz Generalissimus? Nein! der Prinz war noch nicht in seinem Hauptquartier angekommen. Wer waren deren Mitglieder? Einige mit der Verwaltung beauftragte Personen, und andere, die kein Recht hatten, sich in die Administration zu mischen. Wer führte die Feder? Wo ist das Protokoll über die Berathungen und Abstimmungen? Welche Spur wird von Operationen übrig bleiben, die so wesentlich und entscheidend werden müssen? — Kein Register, kein Protokoll, keine Unterschrift. (Tiefer Eindruck.)

Von hier aus, meine Herren, aus dieser unförmlichen und ephemeren Institution, sind vollständig und ohne Wuhe, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, die Lieferungskontrakte vom 5. April hervorgegangen, (man lacht.). Aber nicht die Weisheit gieng aus diesen Kontrakten hervor, sondern der Untergang des Staatsschatzes, und Ihre Kommission hat sie für immer in die unterste Hölle verdammt, indem sie sagt, daß die bloße Thatsache ihres Vorschlags „ein Verbrechen sey, dessen Andenken das Gedächtniß derer, die sie zur Welt gebracht, bis ins Grab besudeln werde."

Aber es giebt ja Gesetze in Frankreich, es giebt ja in jeder Armee unter dem Titel eines General-Intendanten einen mit der Vollziehung dieser Gesetze beauftragten Staatsdiener, dem die Abfassung und Abschliessung der Lieferungskontrakte übertragen ist. An der Spitze der militärischen Hierarchie und an den Stufen des Throns steht ja ein hoher Stellvertreter der königlichen Gewalt, der unter dem Titel eines Kriegsministers der Verwaltung und Leitung aller den Krieg betreffenden Dinge vorsteht. Wo war der General Intendant, was that er? Wo war der Kriegsminister, was that er? (Tiefe Stille.)

Der General-Intendant Sicard war vermocht worden — wie und durch wen wird sich aus der Untersuchung ergeben — seine Stelle vor dem Verwaltungsrath von Bayonne niederzulegen. Durch die Wahl des Königs zu der Ehre berufen, mit dem Obergeneral über die Bedürfnisse der Armee sich zu besprechen, hatte man ihm sogar den Zutritt zu der Person des Prinzen verweigert. Dieses erfahren Sie aus seiner Denkschrift, die er Ihnen hat vertheilen lassen, so wie, daß er gezwungen wurde, auf einige Modifikationen zu verzichten, die er in Hinsicht auf Wesen und Form der Kontrakte machen wollte, und daß das befehlende Aufbrausen einiger Generale, die er nennt und schildert, bei diesem Geschäft, ihn glauben machte, er sey von seiner Verantwortlichkeit entbunden. Auf diese Weise steht er nicht als das Haupt einer Verwaltung, sondern als ein Untergebener vor Ihnen; er ist nicht mehr der Mann des Königs, das Organ des Gesetzes, sondern eine Maschine, die man braucht, um Kontrakte und Vollmachten zu unterzeichnen. (Bewegung.)

Auch der Kriegsminister war zu Bayonne; aber zu Bayonne that man, als ob er nicht da wäre. Seine Untergebenen — Generale und Armeebeamte — wurden seine Anwesenheit nicht gewahr. Es ist wahrscheinlich, daß Alles lange zuvor durch andere Hände, als die seinigen, vorbereitet war. Es ist gewiß, daß Alles vollzogen wurde, ohne daß man seine Befehle, oder auch

nur seinen Rath einholte — und so unehrerbietig betrug man sich darum, weil schon vor der Reise nach Bayonne der Hr. Herzog von Belluno nur noch dem Namen nach Kriegsminister war. Der Hr. Minister-Präsident führte die unmittelbare Korrespondenz mit dem Haupt-Quartier; an den Hrn. Minister-Präsidenten unmittelbar wurden die zu Bayonne abgeschlossenen Lieferungs-Kontrakte eingeschickt. (Forts. folgt.)

Paris, 27. April. Gestern wurde Moliere's Tartüfe aufgeführt. Das Haus war zum Ersticken voll, und eine unermeßliche Menschenmenge, die sich zum Eingang drängte, mußte abgewiesen werden. Als die Verse vorkamen, die so gut auf das neue Gesetz über die Kirchenschändung passen:

Des intérêts du ciel pourquoi vous charger vous?
Laisser, laisser au ciel le soin de ses vengeances.

erhebte das Haus von einem dreifachen, donnernden Beifallruf.

Der Drapeau-blanc enthält eine Lobrede auf die Ligue. Der Constitutionnel meint, man werde nun bald gar eine Lobrede auf den Pfarrer Boucher halten, der zu Paris für die Jesuiten und gegen die Bourbons predigte.

Ein Schreiben, das der König an die Deputirtenkammer erlassen hat, läßt keinen Zweifel mehr über die Zeit der Krönung übrig. Sie wird den 29. Mai Statt finden. In Rheims macht man die Vorbereitungs-Anstalten mit großer Thätigkeit. Zwei Restaurateurs aus Paris, die das Hotel Moulinet gemiethet hatten, und dasselbe dem Herzog von Northumberland um 60,000 Fr. abgetreten haben, richten das Lokal des geräumigen Trianon ein, um daselbst, während des Aufenthalts des Königs zu Rheims, Feste zu geben.

Wir erhalten so eben, sagt die Etoile, aus Calais die Nachricht, daß der Lieutenant Verux, Stallmeister Sr. Excellenz des Herzogs von Northumberland, des ausserordentlichen Gesandten Sr. brittischen Majestät, beim König von Frankreich, den 23. dieses Monats, um 3 Uhr Nachmittags in diesem Hafen mit 18 Dienern und 31 dem Gesandten angehörenden Pferden gelandet hat; der Botschafter wird wohl schon den Tag darauf die Reise nach Paris angetreten haben.

Hr. v. Brunetti, österreichischer Gesandter zu Madrid, ist in diesen Tagen durch Bayonne nach Mailand gereist. Hr. Ugarte scheint sich auf seiner Reise nach Turin nicht übereilen zu wollen; man glaubt sogar, er habe die Absicht, in Bayonne das Resultat des Streites zu erwarten, der sich zwischen Hrn. Colomarde, dem Justizminister, und Hrn. Zea-Bermudez, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, entsponnen hat.

Folgender Vorfall ist geeignet, von der Lage der Finanzen in Spanien einen richtigen Begriff zu geben: Der Intendant der Provinz Palencia hat berichtet, daß er aus Mangel an Mitteln in der Schatzkammer die Zehentfrüchte zum Gebrauche der Truppen verwendet habe. Ihrerseits beschwerten sich der Generalkassier und der Direktor der Renten, der Intendant habe seine Amtsbefugnisse überschritten, und solche Mißbräuche der Gewalt könnten die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, falls man ihnen nicht Einhalt thue. Nach dem, was von beiden Seiten gesagt worden war, und in der Absicht, ähnlichen Excessen von Seiten der Intendanten zu begegnen, hat der König den 22. März den Befehl erlassen, es solle dem Intendanten von Palencia für 2 Monate kein Gehalt ausbezahlt werden.

Man schreibt aus St. Thomas vom 11. März.: Wir haben so eben aus Portorico die Nachricht erhalten, daß die amerikanische Goelette, the Grampus, endlich die Seeräuber, die schon lange her diese Seestriche unsicher gemacht hatten, in ihre Gewalt bekommen hat.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 26. April. In Nro. 108 der Neckar-Zeitung befindet sich unter dem Artikel vom Rhein 19. April ein Auszug aus den dießjährigen Verhandlungen des Herzogthums Nassau, welcher als Beweis dienen soll, wie dringend und allgemein das Bedürfniß und der Wunsch nach einer Handelsverbindung der deutschen Staaten, besonders der süddeutschen, sich auch in dem Nassauischen ausspreche.

Wir haben Gelegenheit gehabt, die noch nicht im Druck erschienenen Verhandlungen der dießjährigen Nassauischen Ständeversammlung einzusehen, und können die eingerückte Stelle aus dem Bericht des Ausschusses der Deputirten-Kammer vom 17. März 1825 als richtig bestätigen.

Wenn aber der Einsender daraus folgern will, daß jener Bericht, oder vielmehr die davon ausgehobene Stelle, den gemeinsamen Wunsch der Nassauischen Landesdeputirten ausdrücke, so irrt er sich.

Als Bericht des zur Prüfung der direkten und indirekten Steuern ernannten Spezial-Ausschusses kann derselbe nämlich nur die Ansicht aller oder der Mehrheit dessen Mitglieder, nicht aber jene der ganzen Versammlung, aussprechen.

Es gab aber auch dieser Bericht den Regierungs-Kommissarien Veranlassung, nachzuweisen, daß die Stellung, in welcher die verschiedenen deutschen Staaten hinsichtlich der Zolle gegeneinander stehen, in der That nicht so feindselig und gefahrdringend ist, als der Berichterstatter sich darzuthun bemüht, und daß namentlich das Herzogthum Nassau, als ackerbauender Staat, hiervon noch keine überwiegende Nachtheile empfunden, vielmehr der daselbst eingeführte Verbrauchszoll in mancher Beziehung wohlthätig auf den Landbau und den Verbrauch der eigenen Landeserzeugnisse gewirkt hat. — Daß auch die in dem mehrerwähnten Bericht ausgesprochenen Ansichten nicht von allen Mitgliedern der Deputirtenversammlung getheilt wurden, davon liefert das in eben jener Sitzung, in welcher derselbe verlesen wurde, abgehaltene Protokoll den Beweis, indem der Präsident der Kammer sich zu der Erklärung veranlaßt sah:

„Es hätten einige Mitglieder der Versammlung in dem allgemeinen Ausschuß geäussert, daß der bisher bestandene Verbrauchszoll sich für die Belebung mancher landwirthschaftlichen Industriezweige als zwecknützlich bewährt hat, und daß noch ungewiß sey, ob ein durch den Zusammentritt mehrerer süddeutschen Staaten zu erwirkender ausgedehnterer Zollverband für die Produkte und Fabrikate unseres Landes vortheilhaft wirken werde oder nicht."

Hieraus ergiebt sich also, daß auch in dem Nassauischen wie anderwärts die Meinungen und Ansichten über die Wirkungen eines Zollvereins zwischen mehreren mittel- und süddeutschen Staaten, besonders in Beziehung auf das Herzogthum Nassau, getheilt sind, und daß eine abgerissene Stelle aus einem Vortrag in der Ständeversammlung nicht geeignet ist, ein Urtheil zu fällen, welches nur aus einer vollständigen Sachkenntniß und Uebersicht der gesammten Verhandlungen über diesen Gegenstand, geschöpft werden kann.

Wir sind übrigens weit entfernt, damit behaupten zu wollen, daß die Nassauische Regierung eine Handelsverbindung mit andern deutschen Staaten nicht wünsche, oder nicht wünschen sollte. Nur so viel scheint aus den angeführten ständischen Verhandlungen geschlos-

sen werden zu können, daß die Regierung darin nicht eine Aufforderung finden dürfte, zunächst aus dem Particular-Interesse Nassaus, auf die Herstellung eines gemeinschaftlichen Handels- und Zollsystems zwischen jenen Staaten zu dringen, sondern daß höhere und allgemeinere Rücksichten mitwirken müssen, wenn dieselbe eine Uebereinkunft dieser Art zu befördern sucht.

Vermischte Nachrichten.

Am 21. April trafen der König und die Königin beider Sicilien zu Florenz ein; der Großherzog und der Prinz von Salerno waren ihnen bis Incisa, zwei Posten von der Hauptstadt, entgegen gefahren. Sie stiegen mit Ihrem Gefolge, das an hundert Personen stark ist, im Pallaste della Crocetta ab.

Zu Genf verstarb am 18. April am Seitenstechen der berühmte Naturforscher Marcus August Pictet. Er war der ältere Bruder des kürzlich verstorbenen Staatsraths Pictet de Rochemont, und dessen Gehülfe bei Herausgabe der Bibliothèque universelle, seit 40 Jahren Professor der Philosophie, Präsident der Gesellschaft zu Beförderung der Künste, Schüler und Freund des berühmten Saussure, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, und ganz Europa bekannt durch seine Schriften.

Nachrichten aus Stockholm zufolge werden die schwedischen Reichsstände gegen Ende dieses Jahres zu einem ausserordentlichen Reichstage berufen werden, hauptsächlich zu dem Ende, dem Finanzsysteme und dem Werthe des Papiergeldes des Reichs mehr Festigkeit zu geben.

Miscellen.

Punsch ist ein hindostanisches Wort und bedeutet fünf, weil der Punsch aus fünf Elementen besteht. Wer dieses noch nicht weiß, kann es aus der Erlanger Zeitung erfahren. Der unwissende Schiller, der unglücklicherweise die indische Sprache nicht verstand, wußte es auch nicht, sonst hätte er nicht gesungen:

Vier Elemente,
Innig gesellt u. s. w.

Der gelehrte Redakteur der Erlanger Zeitung und die ungelehrten Hindus dagegen wissen es und begehen keine so unverzeihlichen Fehler gegen die indische Sprache, machen aber auch keine Gedichte, wie der selige Schiller. Die Erlanger Zeitung bedauert, daß manche (viele) Leute dieses Getränk täglich zu sich nehmen, ohne zu wissen, woher das Wort stammt. In der That diese unglücklichen Menschen, die täglich Punsch trinken, ohne zu wissen, daß er auf indisch fünf bedeutet, sind sehr zu bedauern. Wie mancher gäbe diese indische Gelehrsamkeit um ein tägliches Glas Punsch! Aber in Deutschland muß man alles gelehrt treiben, selbst das Essen und Trinken. Verstand ist nicht vonnöthen!

Laut Schiffernachrichten, deren Zuverläßigkeit man kennt, ist unter einem gewissen Grad der Breite und Länge ein französisches Geschwader gesehen worden. — Ein weites Feld für die politischen Spekulationen eines deutschen Zeitungsschreibers! Die Erlanger Zeitung ergreift diese Gelegenheit, „einen Schuß ins Blaue" zu thun. Sie vermuthet, daß dieses Geschwader — zwei Linienschiffe und acht Fregatten (eine stattliche Macht!) — zur Wiedereroberung (helas!) von St. Domingo bestimmt sey. Man höre die Gründe des tiefen Politikers:

1) Frankreich hat Lust, diese alte Kolonie wieder an sich zu bringen. — Ohne Zweifel.

2) Die andern Seemächte werden gegen die Absichten Frankreichs auf St. Domingo nichts einzuwenden haben. — Schwerlich! So lange das Völkerrecht jedem Staate gestattet, einen noch nicht veräußerten Theil seiner Besitzungen wieder an sich zu bringen.

Eine Kleinigkeit ist in dieser Berechnung vergessen, nämlich die 500 000 Neger, die sich der Wiedereroberung St. Domingo's wohl widersetzen werden; aber der Erlanger Politiker ist ja so bescheiden, seine Combinationen blos einen „Schuß ins Blaue" zu nennen. Glück zu Schüze! das Ziel ist groß genug!

Abschaffung der Mißbräuche, an denen die Menschheit leidet, ist ein würdiges Ziel der Publicität. Die Erlanger Zeitung eifert, wie schon der Leipziger Kinderfreund zu seiner Zeit gethan, gegen die böse Gewohnheit des Aprilschickens. Aus was Alles doch ein gelehrter Mann nicht denkt! Wir müssen zu unserer Schande gestehen, daß wir unter der Legion der Mißbräuche, die in und außer unserm lieben Vaterlande noch zu bekämpfen sind, gerade auf diesen zuletzt gefallen wären. Es giebt so viele Narren in der Welt, warum sollte man die Aprilnarren nicht dulden wollen!

Zwischen den Correspondenten der Erlanger Zeitung ist ein kleiner Krieg ausgebrochen. Der Correspondent von der Elbe (Dresden) berichtet, daß der König von Preußen auf einige Jahre nach Italien reisen werde. Darüber entbrennt — warum, sehen wir nicht ein — der Zorn des Correspondenten von der Spree (Berlin), der sich in einer scharfen Lauge über den Kopf des Dresdners ergießt. Dieser nennt in einem weiteren Artikel die Galle des Berliner Correspondenten einen offiziellen Zorn. In der That ein würdiger und wichtiger Streit, ganz im Geist und Geschmacke der deutschen Oeffentlichkeit! Der Erlanger Redakteur tritt, ein zweiter Ulos, in einer Note zwischen die beiden Heroen versöhnend ein, und meint, der Berliner Correspondent sey gegen den verehrlichen Dresdner Correspondenten doch etwas zu derb gewesen, der sich übrigens (doch) irren dürfte, wenn er den Berliner Correspondenz-Artikel für „eigentlich offiziell" halte. — Wie! Wenn der Erlanger Zeitungsschreiber das ganze Spiegelgefecht blos in der Absicht hätte halten lassen, sich wichtig zu machen! O! armes Publikum, wenn das die Künste sind, womit man dich locken will und kann!

---

[55] Stuttgart. Königsbad. [Musikalische Unterhaltung.] Am künftigen Montag den 2. Mai, Tag nach dem Konfirmations-Feste, werde ich des Nachmittags eine musikalische Unterhaltung mit freiem Entree zu geben die Ehre haben.

C. Burck.

Unterboihingen. [Verzeichniß der Wohlthaten, welche dem Franz Zwiesele von hier zugeflossen sind.] Von St. G. in S. 5 fl. 24 kr., fl. T. in E. 1 fl. 21 kr., C. S. in Marbach 4 fl., J. G. S. in Stuttg. 1 fl. — 11 fl. 45 kr. Ferner durch Adolph Sick, Lit. A. Nro. 26, Königsstraße, in Stuttgart: C. v. K. 1 fl. 21 kr., Friseur Dreis 12 kr., F. J. M. 1 fl. 21 kr., A. 2 fl. 42 kr., H. G. 1 fl. 21 kr., F. H. S. 1 fl., M. G. 12 kr., N. N. 1 fl., C. 3 fl. 42 kr., G. M. H. 2 fl. 42 kr., W. 1 fl. 21 kr., Ungen. 1 fl. 21 kr., W. M. W. 2 fl. 42 kr., C. H. St. 3 fl., B. 36 kr., W. H. B. 1 fl., Z. Z. 2 fl. 42 kr., W. S. 1 fl. 21 kr., B. u. K. 1 fl. 24 kr., Dr. R. 2 fl. 42 kr., Ungen. 2 fl. 24 kr., C. H. 36 kr., C. U. 1 fl. 21 kr., A. K. 24 kr., M. O. 1 fl. 21 kr., B. 2 fl. 42 kr., Wenig aber gern 12 kr.; B. in St. 2 fl., F. T. 1 fl. 21 kr., M. K. 48 kr., St. R. v. B. 1 fl. 12 kr., Louise v. B. 48 kr., G. H. K. 1 fl. 12 kr., N. N. 2 fl. 42 kr., R. 4 fl. 3 kr., W. K. B. 3 fl. 18 kr., C. F. F. 1 fl. 21 kr., F. H. 1 fl., A. B. C. 1 fl. 36 kr., N. N. 12 kr., C. F. 48 kr., H. Sp. 24 kr., Ungen. 1 fl. 12 kr., Ungen. 1 fl. 21 kr., Ungen. 1 fl. 24 kr., F. K. 2 fl. 42 kr., A. K. 24 kr., F. St. 36 kr., F. St. 12 kr., F. Sch. 36 kr., L. 5 Kinder 1 fl. 48 kr., S. 1 fl. 12 kr., F. K. 24 kr., S. u. Conj. 3 fl. 54 kr., F. St. 1 fl. 36 kr., C. M. 15 kr., Ga. K. Ch. K. 24 kr., Kanzlist D. 48 kr., A. G. 4 fl. 3 kr., C. K. 48 kr., Z. Z. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., Ungen. 48 kr., C. J. E. 1 fl. 36 kr., d. d. K. H. P. A. 5 fl. 24 kr., M. St. F. aus Stuttg. 2 fl. 6 kr. 101 fl. 42 kr.

Hiezu o'ige 11 fl. 35 kr.

Zusammen 113 fl. 27 kr.

Der Allvergelter lohne diese Liebeswerke. Den 23. Apr. 1825.

Pfarrer Schlichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzgelder und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 119. — Stuttgart, den 3. Mai 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 25. April. Fortsetzung.) Hr. Foy (fortfahrend): Zu Paris, durch den Ministerrath, hätten die Lieferungs-Kontrakte ohne alles Weitere verworfen und gleichzeitig der Befehl an die Militär-Intendanz erlassen werden sollen, unverzüglich wieder in ihre Würde und ihre Funktionen einzutreten. Konnte man sich dazu versehen, von der Armee Klagen und Anschuldigungen gegen ein Verwaltungs-System ausgehen zu sehen, das ohne Zweifel sehr fehlerhaft war, gleichwohl aber den Haupt-Kolonnen und Abtheilungen erlaubte, Spanien ohne Reibung, ohne Unordnung, ja selbst ohne einen jener Nachtheile zu fühlen oder zu veranlassen, die der Mangel an Lebensmitteln stets herbeizuführen pflegt, zu durchziehen? Ueberdieß, was für eine andere Aufgabe hatte der Oberbefehlshaber der Armee zu lösen, als die, dem französischen Namen Ehre zu machen, den Spaniern Ehrfurcht einzuflößen, die Herzen unserer jungen Armee zu gewinnen und sie vor einer zu nahen Berührung mit ihren, ihrer nicht sehr würdigen Verbündeten zu bewachen, und vor allem die zu besiegen, die ihm der König zu bekämpfen den Auftrag gegeben hatte? Frankreich und Europa weiß, ob diese dem Thronerben übertragene Aufgabe treu gelöst worden ist. (Einstimmiger Beifall.)

Die Kriegskosten mußte der Staatsschatz Frankreichs tragen; es war also Pflicht des mit Aufsicht über diesen Staatsschatz beauftragten Ministers, dafür zu sorgen, daß sie nicht unregelmäßig und außerordentlich wurden. Und war ihm diese Pflicht nicht um so mehr auferlegt, da dieser Minister zu gleicher Zeit auch Präsident des Conseils war, und in dieser Eigenschaft den Kriegsminister völlig verdunkelt, und die Direktion der ganzen Regierung sich in die Hände gespielt hatte?

Der Herr Graf von Villele hat, wie es scheint, die Vortheile seiner günstigen Lage wohl zu schätzen gewußt: daher die Sendung des Herrn Baron Joinville nach Madrid. Dieß ist der Augenblick, wo die neue Gewalt des Kriegsministers vollends dahin schwindet. Bis dahin war sie nur unter vier Augen mißkannt worden; jetzt aber wurde sie förmlich bei Seite gesetzt. Der Baron Joinville, sagt der Herr Minister-Präsident, ist nicht als Militär-Intendant, sondern in der Eigenschaft eines königlichen Kommissärs nach Spanien abgeschickt worden. Ohne Zweifel war er königlicher Kommissär; aber in was für Angelegenheiten? In Angelegenheiten des Kriegs. Auch ist der Kommissär Baron Joinville mit einer von dem Herzog von Belluno geschriebenen Instruktion abgegangen, aber er hat erklärt, diese Instruktion sey blos pro forma, und wenn er noch andere Befehle von diesem Minister, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, erhalten sollte, so werde er ihnen nicht Folge leisten können, insofern seine Sendung höhern Ortes herrühre.

Und was hat denn diese so hohen Ortes, d. h. vom Kabinete des Hrn. Präsidenten des Konseils herrührende Sendung bewirkt? (Gelächter.) Was hat sie bewirkt? Nichts, gar nichts, als unbedeutende Berichtigungen über gewiße Punkte, und die gesetzliche Bestätigung aller früheren Unordnungen durch einen positiven Befehl des Herrn Grafen von Villele. Damals war der Triumph des General-Lieferanten vollständiger, als jemals; und er hätte so lange gedauert, als der Aufenthalt unserer Truppen auf der Halbinsel, wenn er selbst nicht, aus leicht zu erklärenden persönlichen Rücksichten, die Güte gehabt hätte, auf die halbdiplomatischen Eröffnungen, die man ihm von Paris aus machte, zu antworten; und zu erlauben, daß diesem zu Bayonne für die ganze Dauer des Aufenthalts unserer Truppen in Spanien abgeschlossenen Lieferungs-Kontrakte ein Ziel gesetzt werde. So knüpfte sich die Unterhandlung zwischen Hrn. Ouvrard und dem Präsidenten des Ministerraths an, deren Ergebniß die, den 14. November 1823 zu Brivieska in der Form einer Ordonnanz des Befehlshabers der Armee promulgirte ministerielle Entscheidung war, der zufolge der General-Lieferant den 1. Januar 1824 seinen Kontrakt aufgehoben hat. Die Regierung hat ihm für den Eifer und das Verdienst, das er bei Vollführung seiner Dienstverrichtungen gezeigt habe, ihren Dank abgestattet (Gelächter) und ihm das förmliche Versprechen wiederholt, seine Lieferungen nach den Preisen und den Bedingungen der Verträge vom 5. April und der Ergänzungs-Artikel vom 2. zu liquidiren. (Allgemeine Bewegung.)

Hier, meine Herren, öffnet sich der Diskussion eine neue Bahn. (Tiefe Stille.) Der Feldzug ist beendigt, die Kontrakte sind zu Ende, jetzt muß man abrechnen. Der Nachfolger des Herrn Sicard, der Unterzeichner der Artikel von Vittoria, der Intendant Regnault, ist zur Berichtigung der Rechnungen ernannt worden. Sie erinnern sich des Streites, meine Herren, den im letztverflossenen Jahre die Thatsache dieser Ernennung veranlaßte, die der eine Minister läugnete, der andere bestätigte. Der Kriegsminister sagt Ihnen dieses Jahr: die Maßregel war zuträglich und vernünftig. Ich bin in der That weit entfernt, seine Meinung zu theilen, und ich glaube, man könnte die Maßregel für sehr unzuträglich und sehr unvernünftig erklären, wenn sie freiwillig gewesen wäre; aber die Ernennung des Herrn Regnault war Sache des Zwangs. Der eilfte Artikel des Vertrags vom 5. April theilt die Liquidation ausschließlich dem Ober-Intendanten oder seinen Bevollmächtigten zu, und berechtigt den Liquidator, dem Lieferanten eine definitive Schlußbescheinigung zu geben. Der Herr Graf von Villele wird uns ohne Zweifel erklären, wie der Minister, der

Digitized by Google

das Departement der Finanzen und die Präsidenten-Stelle im Ministerrath in sich vereinigt, eine so augenscheinliche Verletzung aller Regeln des Rechnungs-Abschlusses hat zugeben können, denn, Sie wissen es, meine Herrn, unsere Gesetze erklären nur diejenige Schlußbescheinigung für gültig, welche in Folge einer von dem Ober-Rechnungsrathe angestellten Untersuchung ausgestellt worden ist. (Tiefer Eindruck.)

Inzwischen erhob sich von allen Seiten der öffentliche Unwillen gegen die über den Unterhalt unserer Truppen in Spanien abgeschlossenen Kontrakte. In den nämlichen Zeitpunkt fiel die Berathung der Kammer über den zu bewilligenden Ergänzungs-Kredit. Der General-Lieferant suchte dringend um drei Millionen Abschlagszahlung auf die provisorischen eilf Zwölftel nach, die ihm mit Anfang jedes Monats ausbezahlt werden sollten. Er schlug den Werth seiner Gesammtlieferungen auf 67,135,995 Fr. 70 Ct. an.

Von da an stellte man die Bezahlung der für ihn bereits dekretirten Summen ein. Man ließ die Liquidation durch zwei Kommissionen amtlich untersuchen.

(Forts. folgt.)

Paris, 28. April. Se. Durchlaucht der Hr. Fürst v. Metternich, k. k. österreichischer Minister, ist am 23. April, von Paris nach Marseille, und Sr. Excellenz Sidy Mahmud, außerordentlicher Botschafter des Dey von Tunis zum Krönungs-Akt des allerchristlichsten Königs, von Marseille nach Paris reisend, zu Lyon angekommen.

Die Folgen des Gesetzes — sagt der Courrier français — das den Ausgewanderten eine definitive Entschädigung bewilligt, zeigen sich bereits. Man hetzt durch Muster, die man ihnen vorhält, die National-Güterbesitzer, um sie zu einer Entschädigung anzuspornen, wodurch die definitive Entschädigung ergänzt wird. Die ministeriellen Blätter erzählen tiefgerührt die „schöne Handlung" eines wohldenkenden National-Güterkäufers, der als „erste Entschädigung" dem Erben des alten Eigenthümers eine Summe von 12,000 Franken zustellen ließ, deren „ehrenvolle Bescheinigung für ihn eine Ehre ist." Nicht umsonst läutet man bei dieser Handlung eines Privatmanns die große Glocke. Von den Lobes-Erhebungen, die seine „schöne Handlung" erhält, ist es nicht weit bis zu den Schmähungen gegen diejenigen National-Güterbesitzer, die nichts thun werden, um „ehrenvolle Bescheinigungen zu erhalten, die ihnen zur Ehre gereichen." Nach dem Gange der menschlichen Dinge kann dieser Uebersprung nicht ferne seyn. Neben der definitiven Entschädigung durch den Staat hat man sorgsam in das Gesetz noch den Keim einer andern Entschädigung gelegt, welche die National-Güterbesitzer abzutragen haben. Das ist eine jener Wucherpflanzen, die sich nicht ausrotten lassen — Eigennutz, Habgier, Golddurst geben ihnen Nahrung, und wir haben bereits erfahren, daß diese Leidenschaften, wenn sie einmal die Maske weggeworfen haben, sich durch kein Hinderniß zurückschrecken lassen. (Courr. fr.)

Griechenland.

Zante, 30. März. Mehemed Rechit, der erst kürzlich zum Pascha von Rumelien ernannt worden ist, hat ganz Albanien in Bewegung gesetzt; die Häuptlinge dieses Landes, die alle ihre Schritte nach dem größeren oder kleineren Gewinn abmessen, der für ihre Geldkisten auf der einen oder der andern Seite zu erfolgen scheint, haben ihm ihren ganzen Einfluß versprochen.

Die Pforte hat sich eines ihrer gewöhnlichen Mittel bedient, um die Thätigkeit ihrer Paschas aufzureizen; sie hat Omer-Vrione der Paschaliks Janina und Delvino, als derselben unwürdig, entsetzt, und erklärt, diese zwei Paschaliks seyen zur Belohnung desjenigen bestimmt, dem es gelingen würde, Missolunghi und Anatolikon in seine Gewalt zu bekommen. Mehmed-Pascha ist zum Chef des vierten Einfalls in West-Griechenland ernannt worden. Ein großer Theil seines Gepäcks ist schon in Prevesa angekommen. Der Pascha von Bitolia macht seinerseits auch große Rüstungen; er hat vermittelst beträchtlicher Summen einen großen Theil der seither von Omer-Vrione beschäftigten Truppen gewonnen; der Letztere hat seinen ganzen Einfluß verloren, und begiebt sich nach Salonichi. Sein-Bey ist zum Muselim von ganz Tyamuri ernannt worden, und hat den Befehl erhalten, so viel Leute als möglich, zu waffnen und auszurüsten.

Diese türkischen Generale werden, ihrem Kriegsplane zufolge, ihre Richtung nach Xeromeron und von da nach Naupaktum nehmen, während der Pascha von Rumelien, der sich in diesem Augenblicke in Janina befindet, auf Missolunghi marschiren wird; man schätzt ihre vereinigte Macht auf 40,000 Mann; sie haben mehr als 2000 Arbeiter bei sich, um alle Engpässe, durch welche sie kommen, befestigen zu können, und dadurch die Griechen zu verhindern, ihnen die Kommunikation mit Thessalien abzuschneiden. Schon sind mehrere Heeresabtheilungen aus Larissa ausgerückt, um Karvassara und die Gebirgspässe von Makronoros in ihre Hände zu bekommen. Kurz alles scheint zu verkünden, daß die Pforte zum Behufe dieser neuen Ausrüstung alle ihre Hülfsquellen erschöpfen wird.

Indessen zeigen uns die Nachrichten, die wir aus Napoli di Romania erhalten, was wir von diesen mit so vieler Kunst und Geschicklichkeit entworfenen Kriegsplanen halten dürfen, die, wenn sie zur Ausführung kommen, die Türken von der Schande neuer Niederlagen nicht retten werden. Die griechische Regierung, die alle, ihren Einsichten und ihrem Patriotismus gebührende, Achtung genießt, hat die wirksamsten Maßregeln ergriffen, um der Nation neue Triumphe zu sichern. Schon sind die Stellungen genommen. Die Engpässe sind mit kriegerischen und von erfahrenen Anführern befehligten Volksstämmen besetzt; eine furchtbare Expedition nimmt ihre Richtung nach Euböa; die Festungswerke von Missolunghi sind beendigt; der Präsident Conduriotis, an der Spitze von 12000 Mann, ist vor Patras; 3000 Aegypter sind vor Coron und Modon niedergemacht worden; anderseits theilt der General Demostelos der Regierung in einem aus dem Dorfe Hellenika, im Kanton Venetico, datirten Berichte mit, daß, als sich die Türken in einem aus Naupaktum gemachten Ausfalle mit Macht gezeigt, er für nöthig gefunden habe, sie anzugreifen; daß er dem zu Folge die erforderlichen Anordnungen getroffen, seine Truppen habe vorrücken lassen, daß er sodann dem Feinde viele Leute getödtet, und ihn bis unter die Batterien der Festung zurückgetrieben habe.

Ueberdieß haben die Griechen schon 4 Jahre lang siegreich gekämpft; ihre bürgerliche Organisation macht täglich neue Fortschritte; verständige Männer stehen an der Spitze der Staatsgeschäfte; ihre finanziellen Mittel vermehren sich mit einer erstaunenswürdigen Schnelligkeit; und wenn im Jahre 1821 ihre einzige Schutzwehr die Gerechtigkeit ihrer Sache war, so besitzen sie gegen-

wärtig alle Attribute der Macht, welche die unabhängigen Staaten charakterisirt.

England.

London, 25. April. Privatbriefe aus Rio-Janeiro vom 3 März bestätigen ebenfalls den Sieg der Republikaner in Peru. Der Vicekönig Laserna und der General Valdes sind am 2. März auf einem französischen Schiffe im Hafen von Rio-Janeiro angekommen. Canterac wurde erwartet. Nach den nämlichen Briefen hatte sich Callao noch nicht ergeben. Von dem Linienschiff Asia wußte man nichts.

Die Krankheit des Hrn. Canning hat sich durch seine Anstrengungen in der letzten Sitzung des Unterhauses verschlimmert.

General Mina hält sich gegenwärtig mit seiner Gemalin unfern Plymouth auf, und gebraucht daselbst seiner sehr geschwächten Gesundheit wegen die Seebäder. — Seit der Bildung der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft im Jahre 1804 sind Beiträge zum Belauf von 1,164,963 Pf. St. eingegangen.

Briefe aus Bombay vom 5. Dec. berichten die Einnahme des Fort Kittoor durch die Engländer. Man hat daselbst einen Schatz, bestehend aus 13 Lacks Rupien und 5 Lacks Kostbarkeiten, gefunden. Depeschen von Sir Archibald Campbell geben von zwei wichtigen über die Birmanen errungenen Vortheilen Nachricht.

Diese letztern hatten sich vor der Front der englischen Linie 50 bis 60,000 Mann stark, mit einer zahlreichen Artillerie, gezeigt. Auf allen Flanken geschlagen, verloren sie ungefähr 5000 Mann und 250 (?) Feldstücke. Einige Tage nachher erschienen sie zum zweitenmal, ungefähr 20,000 Mann stark; auch diesmal wurden sie gänzlich geschlagen und in die Flucht gejagt. Sie verloren in diesem Treffen ihr ganzes Kriegsgepäck und einen beträchtlichen Theil ihres Materials.

Italien.

Neapel, 15. April. Man berichtet, sagt der Constitutionnel, aus Palermo: Der Abbe Nasce, Professor der Beredsamkeit und der schönen Künste, erhielt den Auftrag, drei Inschriften zu verfassen, um damit das in der königl. Kapelle bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses Ferdinands I. errichtete Cenotaphium zu zieren. Der Abbe fordert in der einen dieser Inschriften das Volk auf, für die Seele des Verstorbenen zu beten, weil er Sicilien dem Geiste der Zeit angemessenere Gesetze gegeben habe; in der andern, weil er dieses Land vom Feudalsystem befreit habe; in der dritten lobt er ihn, weil er das schreckliche Tribunal der Inquisition abgeschaft hat. Der Adel und die Geistlichkeit schütteten ihre Galle gegen Nasce aus, und besonders auch der Kardinal Gravina, (Erzbischoff von Palermo und Bruder des spanischen Admirals Gravina, der in der Schlacht bei Trafalgar getödtet wurde) denn er war selbst der Wiederhersteller dieses Tribunals in Spanien gewesen. Wenige Tage nachher feierte der Senat von Palermo die nehmliche Ceremonie in einer andern Kirche, und trug Nasce auf, die Leichenrede zu halten. Der Professor willigte ein; aber er erhielt zum Voraus vom Kardinal den geschärften Befehl, ja nicht von Gesetzes-Reformen, vom Feudalsystem, oder von Inquisition zu reden. Als der Tag der Feierlichkeit gekommen war, bestieg der Abbe die Kanzel und sagte im Anfange seiner Rede, Ferdinand sey der Sohn Carls III., sprach von den Tugenden des Vaters, und erwähnte des Sohnes nicht mit einem Worte. Nach Beendigung der Leichenrede beklagten sich die Senatoren; Nasce gab ihnen zur Antwort, der Kardinal habe ihm verboten, von dem zu reden, was Ferdinand-Gutes gethan habe, und würde ihm auch nicht erlaubt haben, das Böse desselben zu sagen; er habe daher den Entschluß gefaßt, Karln zu loben, worüber wohl der Sohn nicht eifersüchtig seyn könne. Gravina ist als Erzbischof von Palermo Präsident des heiligen Offiziums. Dieser Kardinal hat nach Neapel gegen Nasce berichtet; man weiß nicht, was der Erfolg davon seyn wird.

Deutschland.

Carlsruhe, 30. April. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer begründete der Abgeordnete Keßler seinen früher angezeigten Antrag, die Freiheit des Handels und Verkehrs betreffend. Er geht dahin: die Regierung zu bitten, für den Fall, daß ein auf niedere Zollsätze gegründeter Handelsverein zwischen den süddeutschen Staaten nicht zu Stande kommen sollte, die Durchgangszölle in Baden herabzusetzen, die Produkte und Fabrikate des Inlands ganz frei ausgehen zu lassen, überhaupt dem Handel die möglichste Freiheit zu gewähren, und einen etwa sich ergebenden Ausfall in den Einnahmen auf die Gewerbsteuer der Kaufleute und Fabrikanten zu legen.

Dieser Antrag wurde von vielen Seiten, hauptsächlich von den Deputirten Völker, Finkenstein und Lorenz unterstützt und von der Kammer zur Prüfung in die Abtheilungen verwiesen.

Vermischte Nachrichten.

Die Grätzer Zeitung meldet aus Saldenhofen: „Am 6. April um halb 2 Uhr Mittags wurden wir durch ein ziemlich heftiges Erdbeben erschreckt, welches von einem donnerähnlichen Getöse begleitet, jedoch nur einige Sekunden dauerte. Am Barometer war keine Veränderung zu bemerken. In Hohenmauthen wurde es in der nämlichen Heftigkeit wahrgenommen."

Miscellen.

Der Berliner Korrespondent der Erlanger Zeitung eifert gegen die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens. „Nie, ruft er aus, nie wird Preußen sein ehrwürdiges Landrecht an den Nagel hängen, und nach jenem öffentlichen Verfahren greifen, was (das) in seinem innern Gehalten (Gehalte) so unvollkommen ist und ungeheure Gerichts- und Advokaten-Kosten verursacht (sic!), auch noch außerdem jedem Armen den Zugang verschließt (Sy!)." — Ferner: „diejenigen Bewohner der altpreußischen Provinzen, denen ein gesundes Urtheil zusteht (also auch der verehrliche Korrespondent der Erlanger Zeitung), würden sich sehr unglücklich fühlen, wenn jenes ausländische Gaukelspiel (?!), was (das) zwar die Sinne (nur?) der Zuhörer gefangen nimmt, aber, ohne festes Fundament (So!), als schwankendes Gebäude da steht, im preußischen Staate allgemein eingeführt werden sollte." — Schade, daß diese Philippik zu spät kommt, sonst hätte sie vielleicht die baierische Deputirtenkammer abgehalten, die Regierung an das Versprechen der Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens zu erinnern!!!

Hr. v. Ancillon (preußischer Staatsrath) sagt in seinem Geiste der Verfassungen ꝛc. (Berlin 1825) in dem Abschnitte über Verbrechen und Strafen: Satyrische Schriften sind nie ein Verbrechen der beleidigten Majestät, weil die Majestät zu erhaben ist, um durch solche Schriften beleidigt werden zu können.

Wenn die königl. Gewalt feststehet und in den Gesinnungen noch ihre Wurzel hat, wenn der regierende König Größe und Reinheit des Charakters besitzt; wenn die Regierung, obgleich unvollkommen, wie alles Menschliche, ein edles Gepräge von ihm erhält und annimmt, so sind satyrische Schriften gleichgültige

Erscheinungen, sie verfehlen ihre Wirkung, oder bringen nur eine sehr schwache Wirkung hervor.

Friderich II konnte sich ohne Gefahr über alle satyrische Schriften wegsetzen. Sein Ansehen war befestigt, seine Größe anerkannt, seine Gewalt fest eingewurzelt. In allen Gemüthern herrschte Ehrfurcht für seine Person, Ehrfurcht für die königl. Würde und Macht, und seine Regierung, obgleich nicht fehlerfrei, zumal in der letzten Periode, war doch im Ganzen eben so geachtet, als sie achtungswerth war.

In Zeiten wie die unsrigen, wo die Meinungen und die Gewohnheiten, die der königlichen Gewalt zur Grundlage dienen, zu schwanken anfangen und veralten, können satyrische Schriften sehr viel schaden. In solchen Zeiten werden die Personen nur angegriffen, um der Sache beizukommen, und die Könige werden herabgewürdigt, damit das Königthum sein Ansehen verliere.

Satyrische Schriften, wenn sie mit Laune und Witz abgefaßt sind, wäre ihnen auch nur ein Schein von Wahrheit als Folie untergelegt, verwunden immer. Es hat mit der Satyre nicht dieselbe Bewandniß, wie mit dem Tadel, wäre die Lauge desselben auch noch so scharf. Man kann doch im Grunde nur tadeln, was Tadel verdient, oder man setzt sich selbst einem gerechten Tadel, ja der Verachtung aus. Hingegen kann man durch fremdartige aber geistvolle Beziehungen Alles lächerlich machen, und das Lächerliche läßt immer Spuren nach sich. Was soll man ihm entgegensetzen? — Eben so beissenden Spott, er findet den Platz eingenommen, und man ist ihm schon zuvor gekommen; — eine ernste Widerlegung? sie wirkt nicht auf das Lachen. „Verbot, Strafen? damit bringt man den beabsichtig„ten entgegengesetzte Folgen hervor; Strenge erscheint als Tyran„nei, Verbot verbreitet die Schriften; das Strafen beweiset „nur Reizbarkeit und erfreut die Leser.“

In einer repräsentativen Monarchie, sagt derselbe Schriftsteller in derselben Schrift, wo die Minister verantwortlich sind, wo die Person des Königs unverletzlich und heilig ist, können die Minister angeklagt werden; der König, dem Axiom des Gesetzes gemäß, kann nie Unrecht thun. Da unterscheidet man verfassungsmäßig, und trennt immer die Minister vom Könige; die Ersteren angreifen, heißt nie dem Andern zu nahe treten.

Aber auch in der uneingeschränkten Monarchie kann diese Unterscheidung statt finden.

Man soll zwar den Ministern als Dienern des Königs gehorchen, und ihre Wahl nicht öffentlich tadeln; allein ihre Handlungen und Verfügungen, wenn sie nicht vom Könige ausgehen und nicht im Namen des Königs geschehen, können freimüthig beurtheilt werden.

Es kann Fälle geben, wo man die Regierung und den König unterscheiden darf, ja unterscheiden soll. Die eine kann öfters gemißbilliget werden, ohne die Ehrfurcht, die man dem andern schuldig ist, zu verletzen.

Der König ist der Einzige im Staate, von dem man versichert seyn kann, daß er nie ein von dem Gesammtwesen verschiedenes Interesse haben könne; er steht zu hoch, um in Collision zu gerathen, sey es mit dem Einzelnen, sey es mit dem Ganzen. Die Minister haben Vieles zu wünschen und zu fürchten; es bleibt ihnen noch Vieles zu hoffen übrig. Daher darf man sich gegen sie verwahren, und ihre öffentlichen Handlungen beleuchten; wenn von den Verfügungen der Verwaltung die Rede ist, sagt das Volk öfters mit Recht: Wenn es der König wüßte.

„Ein König kann kann bei dem reinsten Willen in der Wahl „seiner Minister irren; und dürfte keine Stimme sich gegen sie „erheben, keine Feder sich regen, so würde er seinen Irrthum „nicht gewahr werden und das Uebel würde unheilbar seyn.“

Also, weit entfernt, daß eine freimüthige Beurtheilung der Minister ein Verbrechen der beleidigten Majestät wäre, darf man gegen sie mit Anstand und Würde wohl auftreten, damit die öffentliche Meinung nicht irregeführt werde, und sich nicht an der Majestät selbst vergreife.

Stuttgart. [Vorläufige Anzeige.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten wird in kurzer Zeit in Oktav-Format erscheinen:

Gesetze über das Pfandrecht ꝛc. ꝛc.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[67] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 5. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Die Jäger,

ländliches Sittengemälde in 5 Akten von Iffland; wozu höflichst einladet

Pauli.

[56] Darmstadt. [Bekanntmachung.] Denjenigen Freunden, die mir auf die vom hochverehrlichen Sachsen-Weimarischen Landschafts-Kollegium unterm 23. Februar 1825. an die Gläubiger der Fuldaischen Obligationen erlassene Aufforderung, die (weil jeder der am 1. Juni nicht erscheine, keine Verzinsung mehr anzusprechen haben sollte) ganz so zu verstehen war, daß die Gelder zu gleicher Zeit ausbezahlt würden, den Auftrag gaben, Ihre Gelder aufs neue anzulegen, erwiedere ich, daß nach einer vom 6ten dieses mir zugekommenen Antwort von dieser Behörde: 1) niemand sein Kapital vor der Hand erhält, jedoch für die 5% Fuldaische, 4% unaufkündbare Weimarische Obligationen erhalten könne. 2) Die von Weimar übernommenen Zinsen in 10jährigen Terminen bezahlt werden sollen, also 25% Verzugs-Zinsen einbüßen, mithin vor der Hand wenn gegen die ohnedem lang in Verlust gewesenen Gläubiger keine billigere Grundsätze, wie noch immer zu hoffen steht, aufgestellt werden, keiner derselben sich um eine neue Gelegenheit, die Gelder anzulegen, umzusehen braucht. Den 28. April 1825.

Der Kommerzienrath, Ernst Emil Hoffmann.

[50] Stuttgart. [Feilbietung der Silberburg.] Die vor den Thoren der hiesigen Residenz auf einer reizenden Anhöhe liegende Silberburg ist von dem Eigenthümer zum Verkauf aus freier Hand bestimmt. Das vor etwa 18 Jahren neu erbaute Wohnhaus, mit Billard-Gerechtigkeit, enthält: Auf ebener Erde drei Zimmer, ein Kabinet, helle und schöne Küche und Speisekammer, darunter einen Keller; im ersten Stock 6 Zimmer, einen großen Saal mit 4 Trumeaux und erhöhtem Sitz für die Musik; im dritten Stock zwei Zimmer. Der zu der Wohnung gehörige Platz, der rund um dieselbe liegt, besteht in 5 Morgen, worunter 2 Morgen Weinberg, das übrige Küchengarten und Gartenanlagen. Das Gut hat Einfahrt, Stallung, Remise und zwei Brunnen, wovon der eine beim Haus, der andere beim Gemüsegarten. Die Liebhaber wollen sich an die Eigenthümerin auf der Silberburg wenden. Wohnung und Güter können täglich besichtigt werden.

[35] Darmstadt. [Edikt-Ladung.] Alle, welche an das in Konkurs erkannte Vermögen des hiesigen Bürgers und Wirths Johannes Friedrich Ansprüche zu haben vermeinen, werden, zu deren Begründung sowohl, als auch zur Ausführung ihrer etwaigen Vorzugsrechte unter dem Rechtsnachtheile des ohne weiteren Geri sbeschluß sofort eintretenden Ausschlusses von der Konkursmasse, auf Mittwoch den 25. Mai d. J. Morgens 9 Uhr vor unterzeichnetes Gericht geladen. — Den 9. April 1825.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.
Wienet. Foth.

[54] Kannstadt. [Bad-Empfehlung.] Meine bereits eröffnete Bad-Anstalt empfehle ich hiemit bestens, sowohl die Bäder hier genommen, als nach Stuttgart geliefert, werde ich aufs Pünktlichste zu besorgen mit angelegen seyn lassen.

Linck, zum Ochsen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 120. — Stuttgart, den 4. Mai 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 25. April. Fortsetzung.) Hr. Foy (fortfahrend): Meine Herrn! ich habe zuerst auf dieser Rednerbühne die öffentliche Gerechtigkeit gegen die mit Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte aufgerufen, und man hat gefunden, daß die Arbeit der Untersuchungs-Kommission nur die leuchtende Enthüllung der von mir angegebenen Thatsachen ist. Ich werde auch zuerst auf dieser Rednerbühne die Aufmerksamkeit der Kammer auf ein anderes Ungerechtigkeits-System lenken, zu dem das Ministerium uns hinreißt, und dessen Folgen für die öffentliche Moral, wie für den Kredit der Regierung, gleich unheilvoll seyn müssen.

Als man im Jahre 1823 von nichts anderem, als von dem ungeheuren Gewinne sprach, der in Spanien zum Nachtheile des französischen Staatsschatzes gemacht werde, so sagte der Minister-Präsident: Was Ouvrard auf der einen Seite gewinnt, verliert er auf der andern, indem er auf die Renten spekulirt. (Man lacht.) Diese Art von Kompensation genügte im Jahr 1824 nimmer. Eine strenge und, glaube ich, billige Liquidation suchte so viel als möglich den Schaden wieder gut zu machen, der dem Staatsschatze durch die zu Bayonne und zu Vittoria abgeschlossenen Verträge zugefügt worden war; sie erkannte die Ausgaben als ungültig, die, wie es schien, nie gemacht, oder nicht recht gerechtfertigt worden waren. Nichts verdient ohne Zweifel mehr Lob. Aber bei jeder verweigerten Forderung erhebt sich ein Streit zwischen dem Liquidator und dem Liquidirten. Wer wird in diesem unaufhörlich wiederholten Streite Richter seyn? Wer wird den Spruch thun?

Die Regierung giebt zur Antwort: „Der Staats„rath. So wollen es unsere Gebräuche und unsere ad„ministrativen Ueberlieferungen." Der Lieferant hingegen giebt den Ministern zur Antwort: „Schieds„richter müssen in dieser Sache entscheiden. So will es „der 15. Artikel meines Kontrakts; und diesen Kontrakt „habt Ihr gebilligt, habt Ihr in Vollzug gebracht, ja „Ihr habt sogar in der zu Brivieska erlassenen Or„donnanz feierlich gelobt, die Sache solle durch schieds„richterlichen Spruch entschieden werden." Wenn Ihr „der Meinung waret, diese Klausel laufe den Gesetzen „und den Interessen des Landes zuwider, so hättet Ihr „es in Bayonne, in Vittoria sagen sollen. Ich habe „Euch meine Bedingungen vorgeschlagen und nicht vor„geschrieben. Ich habe meinen Namen nicht verbor„gen. Ich hatte meine Gründe dafür, daß ich die Ge„richtsbarkeit Eures Staatsrathes ablehnte, und ich habe „Euch diese Gründe mitgetheilt. Der Staat hat mit „mir, einem bloßen Privatmanne, auch allein in die„ser Eigenschaft kontrahirt; die uns bindende Uebereins„kunft war frei und wechselseitig; Ihr verletzet sie, und „übet eine Handlung der Tyrannei aus, wenn Ihr euch „in eurer eigenen Sache zu Richtern aufwerft, und ge„gen mich andere Gesetze als das Gesetz des Kontrakts „in Anwendung bringt."

In Wahrheit, meine Herren, ich weiß nicht, was man den Beweisgründen des Lieferanten vernünftigerweise entgegensetzen könnte; und dieß ist wohl ein Beispiel des Labyrinths von Irrthümern und Ungerechtigkeiten, in das der erste Schritt auf der Bahn der Verkehrtheit die Regierungen verwickelt. Was mich betrifft, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß man den Hrn. Ouvrard blos abhält, fremdes Gut an sich zu reißen. (Allgemeiner Beifall.) Allein so lange die gerichtliche Behörde gegen die ministeriellen Ansprüche und ihre Reklamationen ihr Urtheil noch nicht gefällt hat, wird er das Recht haben, Sie zu fragen, ob sein Ruf oder sein Kontrakt liquidirt werden solle; und die Freunde der Gerechtigkeit werden auch ihre Stimme erheben und Ihnen sagen, daß Sie den Verdacht entfernen müssen, als hätten Sie im Jahre 1824 durch eine räuberische Strenge einige Brocken von den Schätzen wieder einzubringen gesucht, welche die frevelhaften Verschwendungen im Jahre 1823 verschlungen haben, daß, wenn man an einem Kontrahenten, den man damals in die Lage gesetzt hat, den Staatsschatz zu prellen, ohne Ordnung und Gesetz zu übertreten, gegenwärtig eine Art Wiedervergeltungsrecht ausüben und ihn, ohne Recht und Gesetz für sich zu haben, ebenfalls prellen wollte, sich auf gleichen Fuß mit ihm stellen hieß. (Tiefer Eindruck.)

Und wenn auch die bei dieser Diskussion betheiligte Hauptperson unseres Wohlwollens unwürdig ist, so können wir es doch jenen spanischen Lieferanten nicht verweigern, die mit ihr Unter-Kontrakte abgeschlossen, und unsere Truppen wirklich auf fremdem Boden ernährt haben. Einerseits durch die Betrügereien des Hrn. Ouvrard, anderseits durch die Reperkussion einer willkührlichen Liquidation in ihren Interessen verletzt, sagen sie Ihnen: „Wie sollten wir nicht mit dem „kontrahirt haben, den die französische Regierung mit „ihrem ganzen Zutrauen beehrt hatte?" Wie sollten „wir nicht kontrahirt haben, da der Prinz Generalissimus uns in seiner Proklamation versprach, alles, „was wir der Armee liefern würden, werde mit einer „gewissenhaften Pünktlichkeit bezahlt werden." Sie bitten Sie, sie als unmittelbare Staatsgläubiger anzuerkennen; das Recht hiezu ist ihnen durch das den 6. Dec. 1806 erlassene Dekret von Posen und durch die besonderen Verpflichtungen, welche die französischen Behörden neulich in Spanien gegen sie übernommen haben, verbürgt. Von diesem Dekrete und diesen Verpflichtungen ist in der Ihnen vorgelegten Uebersicht der Rechnungen nichts gesagt. Dadurch sind die Kontrahenten mit einem völligen Ruin bedroht, und Sie dür-

sen sich nicht wundern, wenn sie Sie überlaufen, Gerechtigkeit und Mitleid erflehend.

Wie kommt es, meine Herrn, daß der Bericht Ihrer Kommission weder der ausserordentlichen Episoden der Liquidation, noch der von mehreren Gesellschaften verlangten Entschädigungen, noch der gerechten und dringenden Forderungen der Unterkontrahenten erwähnt? Wie kommt es, daß Ihre Kommission sich geschaut hat, die ministerielle Verantwortlichkeit in Anregung zu bringen, die doch gerade den Hauptgegenstand der Frage ausmacht, mit der wir uns beschäftigen? Wie kommt es, daß man in dem Augenblicke, in dem die Sache vor Gericht anhängig gemacht worden ist, wo die Angeklagten vor dem Richterstuhle stehen, und die gerichtliche Untersuchung andere den Angeklagten anreihen, Irrthümer verbessern und Verbrechen entschleiern kann, Ihnen den Vorschlag macht, eine absolute und definitive Entschließung über Ziffern, die Ihnen als provisorisch vorgelegt worden sind, und über Thatsachen zu fassen, die bis zur gerichtlichen Untersuchung ungewiß bleiben.

Und selbst wenn der Mangel an materiellen Beweisen die gerichtliche Belangung nicht stattfinden lassen sollte, wenn auch, was sehr wahrscheinlich ist, der ganze Spektakel auf die administrative Bestrafung dieses oder jenes Agenten, der blos ungeschickt und nicht abgeschlagen genug gewesen war, hinauslaufen, und die ohnmächtige Justiz Verbrechern einer andern Gattung Straflosigkeit zugestehen sollte, (Zeichen des Beifalls in mehreren Theilen des Saals), war es deßwegen weniger Pflicht Ihrer Kommission, welche doch diese Schuldigen mit so viel Energie bezeichnet hat, ihren patriotischen Unwillen mehr zu motiviren, bei der Darlegung so vieler theils in den von der Untersuchungskommission gesammelten Beweisschriften, theils in andern von den betheiligten Partheien gelieferten Dokumenten auseinandergesetzten und bewiesenen Skandalen? Hätte sie nicht augenscheinlich darthun sollen, warum Krieger, die nur zu fechten abgeschickt worden waren, sich in Verwaltungsräthe und Kontraktkommissäre verwandelt haben, warum die Behörde, die sich zur Militär-Intendanz aufwarf, die verwahrenden Handlungen nicht aufgezeichnet, noch die regulirenden Formen beobachtet hat, denen die Intendanz unterworfen ist, warum eine mächtige Protektion Hrn. Ouvrard, so zu sagen bei der Hand genommen und sich geschmeichelt hat, seine gewinnreiche Unternehmung glücklich zu vollführen? Ihr Zartgefühl würde sich äusserst beleidigt fühlen bei dem Gedanken, daß Mißbräuche der Gewalt vorgefallen sind, und daß Verdorbenheit da habe aufkeimen können, wo ein ehrwürdiges Zutrauen und ein erhabenes Beispiel nur edle Gesinnungen hätten erwarten sollen.

Dann von den Helfern der Unordnung zu denen aufsteigend, die durch That oder Unterlassung die Hauptursächer derselben sind, und die nach der Verfassung Ihnen dafür Rechenschaft schuldig sind, hätte die Kommission nach den Gründen der sonderbaren Wahl des Ober-Intendanten forschen sollen, wer diese Wahl veranlaßt und Hrn. Sicard seine unzeitigen Anzeigen über die Nothwendigkeit einer Hauptunternehmung eingegeben hat; und ob es nicht gerade diejenigen sind, die auf seine Unfähigkeit das Gebäude ihres Raubes gründen wollten. (Starke Bewegung.)

Und wie konnte man auch nicht wissen, daß Hr. Dubrac, der in Paris wegen der Fleischlieferung unterhandelt hatte, nur der Strohmann des Hrn. Ouvrard war? Und warum hat man nicht die Kontrahenten der Armee durch bestimmte Befehle entfernt, wenn man anders fest entschlossen war, unmittelbar von Seiten der Regierung die Lieferungen zu besorgen. Und ob der Kriegsminister, als er später mit Nachdruck und Standhaftigkeit gegen die Verschleuderungen der Staatsgelder protestirte, alle seine Pflichten gegen den König und das Vaterland erfüllt hat, wenn er die Reinheit seiner Absichten dargethan hat? Durfte er auch dann noch Kriegsminister bleiben, als seine Gewalt von seinen Untergeordneten aller Grade ungestraft verspottet wurde, als sein Name und seine Verantwortlichkeit durch die Verhandlungen eines Militär-Intendanten, eines königlichen Kommissärs, der dem Scheine nach sein Agent, in der That aber der Agent des Ministerpräsidenten war, in Anspruch genommen wurden, als er von seinem Kollegen, zuerst in der Stille und nachher vor aller Augen, der Anmaßungsrechte beraubt worden war, deren freie Ausübung allein das Gute der Lieferungen und die Aufrechthaltung der Gesetze verbürgen konnte? Und Sie, meine Herren, haben der Ordnung Ihrer konstitutionellen Gerichtsbarkeit zufolge zu bestimmen, ob einem Minister des Königs, mit den äußeren Zeichen des Zutrauens Sr. Maj. bekleidet, der That nach seine Gewalt genommen werden kann, ohne daß er vorher förmlich derselben entsetzt worden ist; ob die ministerielle Verantwortlichkeit, der Laune einer gewissen dunkeln Gewalt Preis gegeben werden kann, und ob sie nicht in Ermangelung des Ministers des Departements einzig und allein auf das Haupt des Ministers fallen muß, der allen Einfluß und alle Gewalten an sich reißt? (Allgemeine und lange Bewegung. Hr. von Villele nimmt fortwährend Noten.)

Ihre Kommission sagt Ihnen in Ihrem Berichte, daß ein Unterschied sey zwischen dem *Abschluß* von Rechnungen und deren Genehmigung.

Dieser feine Unterschied, ich muß es gestehen, geht über meine Fassungskraft. Ich nehme den Ihnen vorgelegten Gesetzesvorschlag wieder zur Hand, und lese im vierten Artikel: das Kreditvotum des Budgets von 1823 ist definitiv auf die Summe von 1,118,025,152 Fr. festgesetzt. Wer definitiv sagt, meine Herrn, versteht darunter, daß die Sache ein und für allemal abgeschlossen ist. Sie würden daher durch die Annahme des Vorschlags Ihrer Kommission die Rechte dritter Personen vernichten, Sie würden sich ausser Stand setzen, die Unordnungen wieder gut zu machen, die jetzt gerichtlich untersucht werden, Sie würden unwiderrufliche Verfügungen bestätigen, die durch den Willen der Minister und den Drang der Umstände, Ihres Beschlusses ungeachtet, widerruflich bleiben würden.

Höhere Pflichten, meine Herren, sind Ihnen auferlegt, und um sie zu erfüllen, ist es Ihre Pflicht, die Entscheidung des königl. Gerichtshofes von Paris abzuwarten; und wie auch der Spruch dieses Gerichtshofes lauten mag, immerhin wird es Ihre Pflicht seyn, auf die Minister die Untersuchung wieder zu lenken, welche dieselbe einzig und allein auf ihre Agenten wälzen zu können geglaubt haben. Der König und Frankreich wollen nicht, daß sich die Rache der Gesetze in leere Worte aushauche. Allen sind Sie Gerechtigkeit schuldig; Sie sind verbunden, volle und schonungslose Gerechtigkeit auszuüben, einestheils, damit redliche Männer sich inskünftige nicht scheuen, mit dem Staat in Unterhandlung zu treten, und anderseits, damit ein heilsamer Schrecken die Seele derer bis in ihr Innerstes durchdringe, die künftig in Versuchung gerathen könnten, sich zu Gesellen oder Beschützern der Dieberei und des Betruges aufzuwerfen. (Lebhafte Bewegung in der ganzen Versammlung.) Ich verlange, daß der Rechnungs-Abschluß der Kriegskosten bis auf das folgende Jahr vertagt werde.

Mehrere Mitglieder: Den Druck! den Druck!

Der Herr Präsident: Keine Opposition? — Viele Stimmen: Nein! Nein! Der Druck der Rede wird beschlossen. (Forts. folgt.)

Paris, 26. April. In der heutigen Sitzung der Pairs-Kammer ist das Rentengesetz mit 134 gegen 92 Stimmen angenommen worden. Das Journal des Debats ist sehr unzufrieden mit diesem Resultat und prophezeit nichts Gutes: „Diese Abstimmung, sagt es, ist keine gewöhnliche Abstimmung, sie ist ein Ereigniß, ein sehr großes Ereigniß. Wir betreten eine neue Bahn; wir verlassen den Weg, auf dem wir seit der Restauration gewandelt sind. Wir wollen erwarten, was die Zukunft bringt!"

Der bekannte Denon, gewesener Direktor des Museums, ist gestorben.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 25. April.) Verschiedene Lords, unter andern der Graf Liverpool, übergeben Petitionen gegen die Emancipation der Katholiken.

Der Herzog von York (Bruder des Königs) erhebt sich: „Ich habe hier, sagt Se. königl. Hoheit, eine Petition des Kapitels der St. Georgskirche von Windsor in der Hand, worin gebeten wird, den Katholiken kein neues Zugeständniß zu machen. Ueberzeugt, daß sie mit aller angemessenen Aufmerksamkeit aufgenommen werden wird, hätte ich Ihren Herrlichkeiten meine persönlichen Bemerkungen zu deren Unterstützung erspart, wenn ich nicht fühlte, daß dieß eine jener Gelegenheiten ist, wo es Pflicht wird, seine Stimme zu erheben. Ich ergreife sie um so mehr, weil ich, da ich an Ihren Berathungen keinen Theil zu nehmen pflege, deren Gang nicht unterbrechen will, wenn der Gegenstand dieser Petition der ihrer Debatten werden wird."

„Es sind nunmehr 25 Jahre, daß die Emancipation der Katholiken zum erstenmal vorgeschlagen worden ist. Ich kann nicht vergessen, mit welchen Ereignissen diese Diskussion damals zusammentraf. Die schwere Krankheit einer Person, die nicht mehr lebt, und der momentane Abtritt vom Staatsruder eines der weisesten, geschicktesten und rechtlichsten Minister (Pitt), die dieses Land jemals gehabt hat, erfüllten uns damals mit Betrübniß."

„Seit jenen ersten Tagen, wo ich über diese Frage meine Stimme gab, bis zu dem gegenwärtigen Augenblick, habe ich nie Ursache gefunden, zu bedauern, daß ich diese Handlungsweise befolgte, oder sie zu ändern. Im Gegentheil hatte ich jedes Jahr neue Gründe, mir zu meinem Entschlusse Glück zu wünschen. Wenn die Debatten über die Emancipation der Katholiken in diesem Hause beginnen, so wird die Frage umfassender und einsichtsvoller erörtert werden, als ich zu thun im Stande bin. Gleichwohl muß ich hier über zwei oder drei Punkte etwas sagen. Erstens sehe ich die anglikanische Kirche in eine Lage versetzt, worin sich keine andere Kirche der Welt befindet. Die Katholiken wollen der anglikanischen Kirche oder dem englischen Parlament nicht gestatten, sich in die Angelegenheiten ihrer Kirche zu mischen, und doch verlangen sie, daß man ihnen erlaube, sich in die Angelegenheiten unserer Kirche zu mischen und ihr Gesetze vorzuschreiben."

„Es ist aber noch ein anderer kitzlicherer Punkt da, über den ich einige Worte sagen muß. Ich rede hier (was ich nicht aus der Acht zu lassen bitte) ganz als einfacher Privatmann, und wünsche nicht, daß man mich für den Dollmetscher der Gesinnungen irgend einer andern Person halten möge; aber erwägen Sie doch, Mylords, in welche Lage Sie den Souverain (durch die Annahme des Emancipationsgesetzes) versetzen würden. Durch den Schwur, den er bei seiner Krönung ablegt, verpflichtet sich der König, die englische Kirche in ihren Lehren, in ihrer Disciplin und in ihren unverletzlichen Rechten aufrecht zu erhalten. Das Parlament kann allerdings die künftigen Souverains von diesem Schwur oder ähnlichen Versprechungen entbinden. Kann es aber von den Verpflichtungen eines bereits geleisteten Eides lossprechen? Ich spreche hier — ich wiederhole es nochmals — als bloßer Privatmann, aber ich beschwore die Kammer, wohl zu erwägen, in welche Lage sie den König versetzt. Dieser wichtige Gegenstand hat alle meine Gedanken in Anspruch genommen; ich kann nicht vergessen, welche Theilnahme ein erhabener Fürst, den wir verlohren haben, ihm widmete. Ich kann nicht umhin, sie an den Zustand von Baufälligkeit zu erinnern, worein mein königlicher Vater durch die wiederholten Bemühungen um ihn her versetzt wurde, den Sieg der Sache der Katholiken, trotz des von ihm bei seiner Thronbesteigung geleisteten Eides, zu erlangen. Ja! ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß dieß die Quelle der Uebel war, die er so lange Jahre duldete. (Der edle Prinz hält einige Augenblicke inne, um seiner Rührung Herr zu werden.)"

„Ich bitte Eure Herrlichkeiten abermals, nicht zu vergessen, daß ich hier in keines andern Auftrag, sondern blos in meinem eigenen Namen rede. Von meiner frühen Jugend an wurde ich in diesen Grundsätzen erzogen, und als ich meiner Vernunft mächtig ward, nahm ich sie aus Ueberzeugung an. In welche Lage ich nun auch kommen möge, und welchen Tadel meine gegenwärtige Erklärung auch erfahren mag, so bin ich doch entschlossen, in meinem Widerstande gegen die Forderungen der Katholiken zu beharren. So helfe mir Gott!"

Se. Königliche Hoheit legt selbst die Petition des Kapitels von Windsor auf den Schreibtisch des Hauses nieder.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 19. April. Die königliche Familie war am 16. zu Aranjuez angekommen. Der König zeigt sich sehr freigebig gegen seinen durchlauchtigsten Schwiegervater und dessen Prinzessin Tochter.

Das Individuum, das, als der Vergiftung des Hofbrunnens verdächtig, verhaftet worden war, ist, nach vorgängiger Abhauung der rechten Hand, hingerichtet worden. Dieser Mensch zeigte während der ganzen Exekution das größte kalte Blut. Die bei diesem Anlaß verhafteten Aerzte und Apotheker sitzen noch immer im Gefängniß.

Gleich nach dem Abmarsch der französischen Truppen fielen zu Vittoria Unordnungen vor. Die Fanatiker zogen in die Gast- und Kaffeehäuser, welche die Franzosen während ihres Aufenthalts zu besuchen pflegten, mißhandelten deren Eigenthümer und schlugen alles Geräthe zusammen. Der größere Theil der Einwohner nahm jedoch, wie man versichert, an dieser Brutalität keinen Antheil.

Man sprach von der nahe bevorstehenden Ankunft mehrerer spanischer Regimenter zu Madrid.

Miscellen.

In gewöhnlichen Zeiten, sagt Hr. v. Ancillon, werden die meisten Reden gegen die Regierung von einer augenblicklichen

üblen Laune, von einer vorübergehenden Aufwallung der Leidenschaft, von Eitelkeit und Lust zu glänzen, eingegeben. Alles dieses Reden aus solchen Beweggründen ist zwar an sich tadelswerth, aber es zeigt von keinem Ernst, bringt keine Folgen mit sich, und kann in keinem Falle zu den Verbrechen gerechnet werden.

Ist die Regierung im Ganzen gut, so wird das lose und freche Reden nicht leicht die Oberhand gewinnen. Der Redner wird keine geneigten Zuhörer finden, und die Bessern werden die Vorwitzigen im Zaume halten. Ist die Regierung im Ganzen schwach und schlecht, so wird das freie Reden eher ein Gefahrableiter für dieselbe, als eine Quelle der Gefahr seyn.

Wer das freche Reden, um demselben zu steuern, als ein gefährliches Vergehen bestrafen will, kann leicht die Vorsichtsmaßregeln dermaßen übertreiben, daß am Ende ein Volk die Freiheit der Rede und des Umgangs ganz einbüßt, und, wenn es mit Horchern und Spionen umgeben ist, des Lebens sich zu erfreuen ganz aufhört und verlernt.

Die Mittel, die eine Regierung anwenden muß, um die Absichten der Redner auszuspähen, die Leichtigkeit, mit welcher die Reden, sey es gefliſſentlich oder unwillkührlich, verfälscht werden, die Schwierigkeit, ein Verbrechen oder ein Vergehen der Rede zu beweisen, ohne allen Glauben, alles Vertrauen aus den menschlichen Verhältnissen zu verbannen, die Unmöglichkeit, einem solchen Beweise, wenn er auch an sich möglich wäre, allgemeine Gültigkeit zu geben: Alles dieß vereinigt sich, um die Regierungen zu bewegen, der Rede die größte Freiheit zu lassen und sich zu überzeugen, daß man sie nicht zügeln könne, und daß, wenn man es könnte, es nur zum Nachtheil des Kostbarsten und Herrlichsten im Menschen möglich wäre; indem die Versuche zur Zügelung weit mehr Gefahren hervorbringen würden, als aus der Freiheit hervorgehen können.

Daß freche, laute, ungerechte oder unschickliche Urtheile über Fürsten und Regierungen eben so verdammlich als schädlich sind, wird Niemand verkennen noch läugnen, der da weiß, wie leicht die Urtheile in Meinungen, die Meinungen in Ueberzeugungen, die Ueberzeugungen in Handlungen übergehen, und der es mit der gesellschaftlichen Ordnung gut meint. Allein es ist ein Uebel das auf dem Wege der Bestrafung sich nicht beseitigen läßt. „Erziehung, Religion und öffentliche Meinung, diese müssen die „Mißbräuche einer so herrlichen Gabe wie die der Rede im ersten Keime ersticken; dann wird, bei den Fehlern und Gebrechen „einer Regierung, ein Volk sich nachsichtig, bescheiden, zurückhaltend in seinen Urtheilen zeigen. Die Hauptsache bleibt indeß „hier immer der Haupt-Charakter der Regierung selbst Ist sie „im Ganzen, was sie seyn soll nämlich vernünftig und fest, einsichtsvoll und wohlwollend, so wird sie einer Menge falscher „Urtheile vorbeugen, und sich ohne Gefahr über die andern wegsetzen können."

---

[7] Stuttgart. [Ausgezeichnete Dissertationen-Sammlung zu verkaufen.] In der Verlassenschaft des Herrn Staatsministers von Jasmund befindet sich eine Sammlung juridischer Dissertationen, ausgezeichnet durch Vollständigkeit, Eintheilung und Einband.

Sie besteht aus 240 Quartbänden, welche 6376 einzelne Dissertationen enthalten. Hiezu gehört ein mit unglaublicher Mühe und Fleiß von dem berühmten vormaligen geheimen Kabinetsrath und geh. Referendär Kopp verfertigter Katalog, alphabetisch geordnet von A bis Z in 20 Kapseln. Diese in ihrer Art einzige Sammlung kam dem Besitzer über 700 fl. zu stehen. Sie ist jetzt zu dem wohlfeilen Preis von 110 fl. angeschlagen, und wird bei der, den 17. Mai stattfindenden Versteigerung der Bücher, wobei auch ein vollständiges Morgenblatt von 1807—1824 vorkommt, dem Meistbietenden überlassen werden.

Die Einsicht dieser Sammlung kann jeden Vormittag in des Hrn. Kaufmann Reihlen Behausung, dem Waisenhaus gegenüber, statt haben, wo der Herr Privat-Sekretär Schuchardt jede weitere Auskunft ertheilt. Auswärtige belieben sich mit ihren Aufträgen an diesen oder Herrn Antiquar Steinkopf dahier zu wenden.

---

[57] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 5. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Die Jäger,

ländliches Sittengemälde in 5 Akten von Iffland; wozu höflichst einladet

Pauli.

Stuttgart. [Staats-Obligation zu verkaufen] In der Sonnewaldschen Buchhandlung erfährt man, wer ein Staats-Obligation von 1500 fl. gegen baar Geld umzusetzen wünscht.

---

[58] Stuttgart. [Anzeige.] Nro. 40 und 41 der allgemeinen deutschen Justiz- Kameral- und Polizei-Fama vom April 1825 enthält unter Anderm einen Kommissions-Bericht der Frankfurter Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste über einen vom Hrn. Hauptmann Busch erfundenen Zimmerofen. Wer einen viereckigen Säulenofen dieser Art mit vier senkrechten durch Backsteine gebildet werdenden Rauchgängen und einem in der Mitte senkrechten hindurch gehenden Luftzug zu sehen wünscht, kann dier in Stuttgart Kronprinzstraße A. 99 im Hintergebäude zu ebener Erde davon und auch von mehreren Oefen-Zeichnungen Einsicht nehmen.

---

[3] Stuttgart. [Bekanntmachung Verwalterdienstgesuch.] Ein verheuratheter Oekonom von 31. Jahren, gebürtig und ausgebildet in dem Königreiche Sachsen, seit beinahe 4 Jahren konditionirt in einem benachbarten Staate wo das Forum seiner Familie legal gesichert ist, sucht einen anderweiten Platz seines Wirkens im Königreiche Würtemberg oder in den angränzenden Ländern, wo auch dessen Frau die Führung des Hauswesens mit übernehmen würde. Beide wünschen am liebsten ihre Dienste Einer, vom wahren Christusgeiste beseelten Herrschaft, bei mäßigem Auskommen zu weihen. Das Nähere wird auf beliebige Nachfragen auf Portofreie Briefe, die Redaktion dieser Blätter nachweisen.

---

[1] Göppingen. [Eröffnung des Bades zu Boll bei Göppingen im Königreich Würtemberg.] Das hiesige herrschaftliche Bad, welches sein erworbenes Prädikat: Wunderbad, durch die ausserordentliche Wirkung, die seine Heilkräfte in so vielen Krankheiten hervorbringen, seit Jahrhunderten bewährt und mit jedem Jahr, stets erneuert hat, wird bis den 15 Mai l. J. wieder eröffnet werden.

Diese Königliche Anstalt, in einer der reizendsten Gegenden Würtembergs gelegen, welche seit der letzten Badezeit durch fortgesetztes Bauwesen, besonders aber durch die Errichtung eines prachtvollen Saal-Gebäudes und durch ausgedehntere Gartenanlagen, bedeutend verschönert worden ist, läßt für die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, dem Badegast bald nichts mehr zu wünschen übrig. Für die beste Bewirthung und Bedienung hat die unterzeichnete Behörde, in regulirten mit der Wohlfeilheit der gegenwärtigen Zeit, in billigem Verhältniß stehenden Taxen, die gewissenhafteste Sorge getragen.

Vieljährige ärztliche Erfahrungen haben zu dem Resultate geführt, daß der Gebrauch dieses Schwefelbades in folgenden Krankheiten, einen entschiedenen Nutzen gewährt, als: in den meisten Hautkrankheiten, unterdrückter Ausdünstung, chronischem Fieber, Finnen, Schwüren, Mitessern, Jucken, allen Gattungen von Ausschlagskrankheiten, als: Krätze, Flechten und andern Schärfen, verbrannen Fuß- Achsel- oder andern Lokal-Schweißen, zurückgetretenen Ausschlägen, alten Fußgeschwüren, kalten skrophulösen Geschwulsten, Gliedschwamm, Knochenfraß und damit verwundenen fistulösen Geschwüren, allen, nur nicht acuten, rheumatischen und arthritischen Gebilden, in Rigidität und Schwäche der Muskeln, Kontrakturen; in Krankheiten des Empfindungsvermögens, namentlich allgemeiner Fühllosigkeit, Lähmungen, in manchen Abdominalkrankheiten, Goldader-Beschwerden, Verstopfungen, Blutanhäufungen, Verdickung der Säfte, unterdrückter Reinigung; in der Harnruhr, in pancreatischen Krankheiten, als Vorbereitungsmittel zur Heilung venerischer Krankheiten, ebenso als Nachkur, und ganz vorzüglich nach dem Mißbrauch von Merkurialmitteln.

Die unterzeichnete Behörde sieht sich die Ehre dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und sieht einem zahlreichen Zuspruch vertrauensvoll entgegen.

Den 26. April 1825.

Königl. Aufsichtsbehörde der Badeanstalt zu Boll.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 121. — Stuttgart, den 5. Mai 1825.

Rußland.

Oeffentliche Blätter melden aus Petersburg unterm 13. April: Am 12. dieß haben Se. Majestät der Kaiser die hiesige Residenz verlassen, und sich nach Zarskoiselo begeben. Von dort werden Allerhöchstdieselben am 16. ihre Reise nach Warschau antreten, wo Sie am 29. dieß über Minsk und Brzesz-Litohowsky einzutreffen gedenken. Se. Majestät werden binnen sechs Wochen wieder zurück erwartet. — Den 17. dieß reiset der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselrode, in Begleitung der in seinem Ministerium angestellten Staatsräthe, v. Matuschewitz und Severin, nach Warschau ab.

Türkei.

Odessa, 11. April. Wir haben eine Reihe griechischer Zeitungen über Konstantinopel erhalten, welche indessen nichts Neues, als große Hofnungen über das Resultat des dießjährigen Feldzugs enthalten. Es verdient bemerkt zu werden, daß in Konstantinopel die griechischen Zeitungen frei cirkuliren, während sie hier und in den benachbarten Ländern aufs Strengste verboten sind.

Triest, 25. April. Wir haben keine neuen Nachrichten aus Morea. Ein aus Smyrna in 26 Tagen eingelaufenes Schiff will eine griechische Flotte bei Cerigo gesehen haben.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 25. April. Schluß.) Während der allgemeinen Bewegung, welche diese (Foy's) Rede in der Versammlung erregt hat, besteigt der Herr Minister-Präsident die Rednerbühne, aber die anhaltende Unruhe in der Versammlung erlaubt ihm lange nicht, das Wort zu nehmen. Die Sitzung ist während einer Viertelstunde, so zu sagen, aufgehoben. Viele Mitglieder haben ihre Sitze verlassen; es haben sich Gruppen gebildet, und lebhafte Gespräche knüpfen sich in allen Theilen des Saales an. Indessen liest Hr. v. Villele die zahlreichen Anmerkungen durch, die er, während General Foy seine Rede hielt, aufzeichnete.

Der Hr. Präsident des Ministerrathes: Meine Herrn! Der so eben im Kreise dieser Versammlung gemachte Versuch, Sie zu Anklagen gegen die Minister zu verleiten, beweist, meiner Meinung nach, unumstößlich, daß der Urheber dieses Vorschlags Sie auf eine Bahn hinleiten will, die weder gerecht noch auf Wahrheit gegründet ist.

Durch welche Mittel will der Redner, dem ich antworte, Sie bewegen, die verlangte Genehmigung zu verweigern, und auf uns die Last einer Verantwortlichkeit zu werfen, die ich, ich wiederhole es, durchaus nicht zurückweisen will, die wir aber bei dieser Gelegenheit uns nicht zugezogen haben, weil wir als gute und treue Minister des Königs alles gethan haben, um das zu verhüten, über was man sich jetzt beklagt? Man sagt uns: Ihr hättet eine bessere Wahl treffen, wenigstens einen so lästigen Kontrakt aufheben sollen. Ein Minister hat die Stelle eines andern eingenommen; so daß man in dieser Verwirrung nicht weiß, an wen man sich halten soll.

Wie! meine Herrn, man will Klage führen, und man weiß, wie man selbst gesteht, nicht, wo man die Schuldigen finden soll. Aber Sie kennen zwar die Personen nicht, allein Sie kennen Thatsachen, können Akten vorweisen. Welches sind denn diese Thatsachen? Ich werde sie untersuchen, wie sie der Redner, dem ich antworte, in seiner Rede vorgetragen hat.

Sollte wohl, hat man gesagt, die gewöhnliche Justiz nicht vor hohen Personen zurücktreten? Nein, meine Herrn, die Justiz (einige Stimmen: lauter, man hört nichts.) Hr. Villele: (mit etwas stärkerer Stimme.) Nein, meine Herrn! die Justiz tritt niemals zurück; die Justiz wird vor Niemand zurücktreten; die Justiz wird ihren Gang gehen; sie wird alle diejenigen in ihre Sphäre ziehen, welche es verdienen. (Dieselben Stimmen: lauter! man hört nichts.)

Es waren Besorgnisse über den Unterhalt der Armee vorhanden; sie wurden auf dieser Rednerbühne sogar von denen an den Tag gelegt, die uns jetzt angreifen. Was hatten sie mit den Umtrieben des Hrn. Ouvrard zu schaffen? Sind sie nicht vielmehr eine Entschuldigung für diejenigen, über die man Klage führt? Man versetze sich in die Zeit zurück, in welcher der Feldzug eröffnet wurde, und man wird entscheiden können, ob der Minister über seine Wahl nicht durch die Art und Weise eines gegen eine Revolution unternommenen Krieges verlegen seyn mußte.

Man spricht von einem Verwaltungsrathe in Bayonne. Hat ihn der Kriegsminister gebildet? Nein, hat mein Vorgänger auf dieser Rednerbühne gesagt.

Ich erkläre, daß dieser Redner mehr davon weiß, als ich, denn mir ist unbekannt, ob dieser Verwaltungsrath von dem Kriegsminister gebildet worden ist oder nicht; in jedem Falle werden einige von denen, aus welchen dieser Rath bestanden hat, sich auf dem Wege zu den Gerichtshöfen begegnen, welche betrügerische Umtriebe untersuchen, wenn dergleichen Statt gefunden haben. So viel ist gewiß, daß nirgends ein Verwaltungsrath vorhanden war, der das Recht hatte, einen Kontrakt zu schließen; der Militär-Intendant allein war dazu berechtigt. Trieben in seinem Rücken große Frevler ihr Spiel, so sind die Gerichtshöfe da, um sie aufzusuchen. Dieß steht in keiner Berührung mit der Verantwortlichkeit der Minister. Ohne Zweifel mußte der Prinz Generalissimus aufgebracht gegen eine Verwaltung seyn, die ihn in einer so entblößten Lage gelassen hatte. Daher jene Vermittelung zwischen dem Prinzen

Digitized by Google

und dem Kriegsminister, die man Ihnen als etwas so Ungeheures dargestellt hat. Der Präsident des Ministerraths usurpirte keine fremde Staatsgewalt, er trat blos ins Mittel, um eine Versöhnungs-Operation zu Stande zu bringen (starkes Gelächter) und um gleichzeitig der Nothwendigkeit zu genügen, in der sich der Prinz befand, der Nothwendigkeit nämlich, alles zu thun, um die Befehle des Königs zu vollstrecken. Diesen doppelten Zweck hatte der Präsident des Ministerraths vor Augen, als er ins Mittel trat, ohne dabei die Gränzscheiden seiner Macht und seiner eigenen Verantwortlichkeit zu überschreiten. Diesen doppelten Zweck hatte er vor Augen, als er, nicht mit dem Hauptquartier, wie man unrichtiger weise sich ausgedrückt hat, sondern mit dem Prinzen Generalissimus in Briefwechsel trat. Später wurde ein Briefwechsel mit dem Intendanten Joinville angeknüpft, nicht um den Kriegsminister zu verdunkeln, sondern um diesen Minister in der Aufhebung des Kontrakts zu unterstützen. Man hat dem Kriegsminister, der nicht geduldet haben würde, daß einer seiner Kollegen sich seine Amtsbefugnisse anmaßte, und dem Minister-Präsidenten, den man solcher Eingriffe in die Macht eines Andern beschuldigt, großes Unrecht dadurch gethan, daß man so natürlichen und so gesetzmäßigen Schritten eine falsche Farbe geliehen hat.

Die Ordonnanz von Briviesca wurde zwischen dem Kriegsminister und dem Minister-Präsidenten verabredet. Man spricht von ministerieller Sanction; es fand keine solche, selbst nicht in Betreff des Vertrags vom 26. Juli statt. Man lese den Brief des Minister-Präsidenten. Es ist daselbst von keiner andern Bevollmächtigung die Rede, als von der zur Aufhebung des Kontrakts, oder zum Abschlusse eines andern unter minder lästigen Bedingungen. Aber als man erfuhr, daß die neuen Bedingungen noch lästiger waren, so wieß der Rath des Königs den Vertrag ab, und er erhielt die ministerielle Bestätigung nicht. Man sagt; Warum wolltet Ihr, weil Ouvrard den Staatsschatz geplündert hat, den Ouvrard und seine Unter-Lieferanten wieder plündern?

Wir beabsichtigen nichts der Art. Wir wollen einen Kontrakt gewissenhaft erfüllen, der zwar nicht unser Werk ist, aber doch 9 Monate lang in Vollzug gesetzt wurde, weil man keinen andern Ausweg sah. Aber wir können unmöglich eine Bedingung unterschreiben, die man uns vorschreiben will, die Bedingung der Entscheidung durch Schiedsrichter. Wir könnten dieß nicht, selbst wenn der Kontrakt unser Werk wäre, das unsere Genehmigung erhalten hätte. Das Gesetz verbietets uns ausdrücklich. (General Foy: Wenn dem so ist, warum hat man die Bedingung in den Kontrakt aufgenommen?)

Die Unter-Lieferanten, fährt der Minister fort, haben sich, während sie mit Ouvrard unterhandelten, ohne Zweifel nach seinen mit der Regierung eingegangenen Bedingungen erkundigt. Welches waren diese Bedingungen? sie giengen dahin, daß die Lieferungen mit eilf Zwölftel voraus bezahlt werden sollten. Ihr Rekurs betrift also blos das restierende Zwölftel.

Man hat das Dekret von Posen angeführt. Dieses Dekret wird vollzogen werden, d. h. wenn der Staat Schuldner des Hrn. Ouvrard ist, so wird er die Unterlieferanten und nicht ihn bezahlen.

Der Redner, dem ich antworte, hat behauptet, das Ministerium habe nicht eher daran gedacht, die Zahlungen an den General-Lieferanten einzustellen, als bis die Sache auf dieser Rednerbühne zur Sprache gekommen sey. Er irrt sich. An demselben Tage, an welchem der General-Lieferant seine Lieferungen einstellte, wurde der Befehl an die Bank erlassen, ihm keinen Heller mehr auszubezahlen. Man hat behauptet, der Intendant Ballyet sey zum Ober-Liquidator ernannt worden. Dieser Intendant ist mit einer Operation beauftragt worden, die eigentlich in der Berichtigung seiner eigenen Rechnungen bestand. Er war der einzige, der damit beauftragt werden konnte und durfte. Man will, wir sollen die verlangte Genehmigung verweigern. Die Liquidation betrift nur das restierende Zwölftel; wir verlangen nichts von Ihnen, als die schon saldirten Gelder. Dieß ist das gewöhnliche Verfahren in ähnlichen Fällen.

Verlangen, daß man den Rechnungs-Abschluß so lange aufschiebe, bis die Gerichtshöfe entschieden haben, das heißt, die Administration und die Justiz mit einander vermengen. Die ministerielle Verantwortlichkeit ist der einzige Gegenstand, der in dieser Versammlung verhandelt werden kann, und ich erwarte noch die Mittheilung der Gründe, durch die man sich bewogen gefunden hat, die Vertagung des Gegenstandes auf das nächste Jahr zu verlangen. Meiner Ueberzeugung nach, und ich hoffe, die Kammer wird diese Ueberzeugung theilen, läßt sich diese Forderung durch nichts, selbst nicht durch Induktion, rechtfertigen.

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 26. April.) Herr Littleton trägt auf die zweite Verlesung der das Wahlrecht in Irland betreffenden Bill an: „Das in Frage stehende Gesetz, sagt das ehrenwerthe Mitglied, wird für Irland nicht nachtheilig, sondern vielmehr wohlthätig seyn, denn es setzt die Irländer auf den nämlichen Fuß, wie die Engländer. Mit einem Wort, es wird die Protestanten und die Katholiken auf gleiche Weise befriedigen. Das Gesetz von 1793 bewilligt jedem irländischen Landmann, der ein Stück Land von 40 Schilling Einkünften in Pacht hat, eine Wahlstimme. Diese Menge von Stimmenden hindert die Stimme der großen Grundeigenthümer laut zu werden u. s. w." Herr Littleton trägt darauf an, die Wahlberechtigung von einem jährlichen Einkommen von 10 Pf. Stl. abhängig zu machen.

Hr. Brougham: Ich bin für die große Sache der Emancipation der Katholiken ohne alle Einschränkung und bedaure daher, über eine Nebenfrage sprechen zu müssen. Ein Gesetz, das viele tausend Bürger ihres Wahlrechts beraubt, erschreckt mich. Unter den Gründen, die man zur Unterstützung des Gesetzesentwurfs anführt, ist einer so sonderbar, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Viele der kleinen Wähler, sagt man, bezahlen nicht einmal die 40 Schillinge, die zum Wahlrecht erforderlich sind, und schleichen sich demnach nur mittelst eines Meineids unter die Wähler ein. Um sie also vor einer Todsünde zu bewahren, um ihre arme Seele zu retten, beraubt man sie eines politischen Rechts. Wie ungeschickt, diese furchtbare Frage vom Meineid zur Sprache zu bringen! Wird man uns nicht entgegenhalten, daß in diesem Parlament selbst dieser und jener sitzt, der, um darein zu gelangen, beschworen hat, daß er ein jährliches Einkommen von 300 Pf. St. aus Grundeigenthum habe, während er doch nicht einen blutigen Heller besitzt? Alle Achtung vor dem Militärstande — aber müssen nicht selbst unsere Offiziere, wenn sie eine Stelle kaufen oder verkaufen, ihr Ehrenwort geben, daß sie die Taxe nicht überschritten haben, während doch die ganze Welt weiß, daß der festgesetzte Preis immer überschritten wird? . . . . (Hört! Hört! — Man ruft dem Redner zu, daß der Herzog von York, Obergeneral der Armee, Maßregeln

ergriffen hat, diesem Mißbrauche ein Ziel zu setzen.) .... So! Nun dafür statte ich Sr. kön. Hoheit meinen Dank ab, und schätze mich überaus glücklich, eine Gelegenheit gefunden zu haben, wo ich das wenige Gute anerkennen kann, wofür wir diesem königl. Herzog verpflichtet sind. (Hört!) Ich habe bisher blos von den Laien gesprochen, und es thut mir leid, daß ich die anglikanische Kirche für eben so wenig frei von diesem Makel erklären muß. Hört nur, wie salbungsvoll diese Diener des Altars gegen den Meineid predigen, und hört sie dann gleich darauf, um ein Bisthum oder irgend ein Benefizium von 4000 Pf. St. zu erhalten, in Gegenwart und im Namen Gottes erklären, daß sie blos auf Eingebung des heiligen Geistes diese Pfründe annehmen. (Allgemeines Gelächter)

Laßt uns nicht in den Augen der irländischen Katholiken die Wohlthat verbittern, die wir ihnen erzeigen wollen! Warum dem so theuern Emancipations-Gesetz eine andere Maßregel beifügen, welche die Katholiken betrüben und im Innersten verwunden muß? Man wendet uns zwar ein, daß dieß das sicherste Mittel sey, den großen Zweck der Emancipation zu erreichen; aber hüten wir uns, wer wird uns dafür Bürge seyn? wir machen die Rechnung ohne den Wirth. (Beifall auf den Bänken der Opposition.) Ich will mir gerade keine Anmerkungen über das erlauben, was in der andern Kammer des Parlaments vorgeht, aber ich habe von etwas reden hören, was gestern an einem gewissen Ort (im Oberhause) geschehen ist (die Erklärung des Herzogs von York), und wenn der Sache sich so befindet, so ist Stoff genug vorhanden, nicht nur die Ruhe Irlands, sondern selbst die Sicherheit dieses Landes in Gefahr zu bringen. (Beifall der Opposition.) Ich hörte von Dingen, die mir lebhafte Besorgniß einflößt und so unglaublich geschienen haben, daß ich noch nicht daran glauben kann. Die öffentlichen Blätter sind mit unrichtigen Anschuldigungen gegen die erlauchte Person angefüllt, die ich meine. Wie könnte man begreifen, daß ein Prinz dieses Hauses, das auf dem Thron dieses vereinigten Reiches sitzt, das im Jahr 1688 auf ihn erhoben wurde, erklären möge, daß wenn er einen andern Rang erlange . . . . . (Heftiger Beifallruf der Opposition.)

Hr. Plunkett erhebt sich: Ich bedaure, daß ich nicht bälder die Gelegenheit ergriffen habe, meinen ehrenwerthen und gelehrten Freund zur Ordnung zu rufen. Er schien zuerst nur von öffentlichen Gerüchten zu sprechen, als er sich aber auf die Tagblätter bezog und daraus gewisse Anwendungen auf einen erlauchten Prinzen machte, so hielt ich es für meine Pflicht gegen diesen Prinzen, gegen den großen Gegenstand, der uns beschäftigt, und gegen meinen ehrenwerthen Freund selbst, ihn aus aufrichtiger Freundschaft zu hindern, hierin weiter zu gehen. (Hört!)

Der Sprecher (Präsident) erklärt: Die Phrase des Hrn. Brougham sey noch nicht beendigt gewesen, als er von Hrn. Plunkett zur Ordnung gerufen worden; man könne daher nicht wissen, ob die Folgerung einen Ruf zur Ordnung verdient hätte.

Hr. Brougham: Die Unterbrechung von Seiten des ehrenwerthen Mitglieds ist gegen die Regeln dieses Hauses, und wenn Jemand verdiente, zur Ordnung gerufen zu werden, so wäre es eben dieser ehrenwerthe Herr, der in dem vormaligen irländischen Parlament üble Gewohnheiten angenommen zu haben scheint, die er nicht in das englische Parlament hätte verpflanzen sollen. (Beifall der Opposition.)

Hr. Wordhouse verlangt durchaus, daß Hr. Brougham zur Ordnung gerufen werde. — Der Minister des Innern ertheilt dem Redner den Rath, bei der Frage zu bleiben, statt Abschweifungen zu machen, die er bei kälterem Blute selbst mißbilligen werde.

Hr. Brougham bleibt fest bei seinen Aeußerungen und schließt mit dem Wunsche, daß der jetztregierende König lange leben möge, da die Katholiken auf seine Gerechtigkeit bauen könnten, statt daß nach ihm das Parlament und die Nation nichts für sie zu thun vermöchten, ohne ein königliches Vorrecht (das Veto) zu verletzen.

Die zweite Verlesung der Bill wird mit 333 gegen 185 Stimmen beschlossen.

London, 27. April. Der König erschien gestern im Coventgarden-Theater. Man gab den Freischütz (im englischen Geschmack abgeändert) und als Nachspiel: „Karl der Zweite oder der lustige König.“ Der König hörte der Musik sehr aufmerksam zu und schlug von Zeit zu Zeit selbst den Takt. In dem zweiten Stück erlaubte sich das Publikum, einige Anspielungen zu ergreifen, worüber der Monarch selbst herzlich lachte. Am Schlusse wurde das Volkslied Rule Britannia mit allgemeinem Enthusiasmus gesungen, wobei der König selbst mit einstimmte. Das öffentliche Erscheinen des Monarchen ist in England immer eine Art Volksfest, das die patriotischen Gefühle der Britten weckt. (Etoile aus engl. Bl.)

Spanien.

Den 15. April, zur Mittagszeit, erschien ein Mitglied der permanenten Kommission zu Madrid, von einer starken Abtheilung Infanterie begleitet, in der Schule der Heilkunde, im Carls-Kollegium, und forderte die Professoren auf, ihm alle Zöglinge aus Biscaya und Navarra auszuliefern; ihre Zahl belief sich auf 16; der Offizier übergab sie seiner Escorte, die sie in die Gefängnisse brachte, ohne daß man bis auf diese Stunde den Beweggrund dieser Verhaftung weiß. Zu Brihuega, in der Provinz Guadalazara fand vor einigen Tagen eine Feierlichkeit in der Kirche statt. Der Stadtrichter und die ganze Körperschaft der Munizipalität wohnten ihr bei. Während des Gottesdienstes sangen die anwesenden königlichen Freiwilligen an, zu rufen: Fort mit den Negros aus der Kirche! der Gottesdienst wurde eingestellt! Vergebens erinnerte der Stadtrichter an die Heiligkeit des Ortes und die Andacht, der man sich hier hingeben müsse. Die Freiwilligen fuhren nichts desto weniger fort zu rufen: Hinaus mit den Negros! (Fuera los negros!) Als der Stadtrichter sah, daß man seinen Befehlen nicht Folge leiste, so rief er seinerseits: Hülfe dem König! (Favor al re!) Einige der Freiwilligen traten hierauf auf die Seite der Behörden; aber die halsstarrigsten ließen sich nicht wehren. Das Recht des stärkern mußte jetzt den Streit entscheiden; ein Gewehrfeuer beginnt; man läutet die Sturmglocke; die Anwesenden rennen einander über den Haufen, um so bald als möglich aus der Kirche zu kommen. Es gab mehrere Todte und Verwundete; und der Kampf dauerte so lange, bis die Dissidenten durch die Uebermacht der Behörden aus dem Felde geschlagen wurden; man ergriff 36 von ihnen; 16 derselben sind in die Gefängnisse zu Madrid gebracht worden.

Würtemberg.

Der bei dem königl. Gerichtshofe in Ulm angestellte Ober-Justiz-Assessor Freiherr v. König wurde zum Ober-Justiz-Rath, und

der Ober-Justiz-Registrator, Kanzlei-Rath Frik, zum Ober-Justiz-Assessor befördert, auch

die erledigte Stelle eines Assessors des K. Medicinal-Collegiums dem ausübenden Arzte, D. Hardegg, zu Stuttgart,

die bei der Regierung des Donau-Kreises erledigte Assessors-Stelle dem Regierungs-Sekretär Rupp zu Ulm, und

die erledigte Beichtvaters-Stelle im Frauen-Kloster zu Marienberg, Oberamts Reutlingen, dem Pfarrer Walter in Wessingen, Dekanats Ellwangen, übertragen.

Sodann wurde D. Eisenbach in Tübingen zum Lehrer der neueren Sprachen an der Universität Tübingen mit dem Titel eines Professors ernannt, und

die erledigte Oberamtsarzts-Stelle zu Herrenberg dem Oberamtsarzt, D. v. Fricker zu Neresheim, übertragen.

Ferner wurde der evangelische Pfarrer Hassold zu Waltzheim, Dekanats Aalen, auf die erledigte Pfarrei Goldbach, im Dekanatsbezirk Crailsheim, befördert, und

das erledigte Präzeptorat in Schorndorf dem M. Caspart, von Eßlingen, übertragen, auch

das erledigte Diakonat Münsingen dem Vikar und Repetenten Schüle im Seminar zu Urach, und

die erledigte Pfarrei Schützingen, Dekanats Knittlingen, dem Helfer Schöll zu Güglingen, im Dekanat Brackenheim, übertragen.

Der dem ersten Reiter-Regiment bisher zugetheilte Unterlieutenant Stumpe wurde bei diesem Regiment eingetheilt; und

der Stabs-Offizier im ersten Reiter-Regiment, Oberst v. Seidenberger, auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt,

an dessen Stelle der Rittmeister erster Klasse im zweiten Reiter-Regiment, Oberstlieutenant v. Moltke, zum Stabs-Offizier im ersten Reiter-Regiment ernannt, und dagegen

als Rittmeister erster Klasse bei dem zweiten Regiment der diesem Regiment bisher zugetheilte Oberstlieutenant v. Abele, eingetheilt;

der Oberstlieutenant v. Fleischmann zum Adjutanten Sr. Majestät des Königs ernannt, und

die erledigte Platz-Adjutanten-Stelle zu Hohen-Asperg dem Adjutanten des sechsten Infanterie-Regiments, Oberlieutenant v. Bruker, übertragen.

Der auf die Kaplanei in Seekirch, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Kaplan Meyer, von Marbach,

der auf die evangelische Pfarrei Unterhambach, Diöcese Weinsberg, ernannte Vikar Fehleisen zu Harterbach, Diöcese Nagold, und

der auf die katholische Kaplanei in Unter-Essendorf, Oberamts und Dekanats Waldsee, ernannte Vikar Biesinger von Rottenburg,

der auf die erledigte evangelische Pfarrei Mainhard, Diöcese Weinsberg, ernannte Pfarrer Hirschmann in Ettenhausen, Diöcese Künzelsau, und

der auf die evangelische Pfarrei Eschenau, Diöcese Weinsberg, ernannte Vikar Palmer in Weiler zum Stein, erhielten die königl. Bestätigung.

Miscellen.

Wenn man, sagt Hr. von Ancillon in der bereits erwähnten Schrift, den Begriff des Majestäts-Verbrechens zu sehr ausdehnt, so verfällt man sehr leicht auf gehässige Mittel, dasselbe zu erforschen, und, wie unter den römischen Kaisern, tritt ein verderbliches Spionirsystem ein.

So alt und so verwerflich auch das Spioniren ist, so könnte man ihm vielleicht auch das Wort reden, wenn es zum Zweck führte, nämlich, wo nicht mit Gewißheit, doch mit Wahrscheinlichkeit, Alles auszuforschen und zu entdecken, was die Sicherheit des Staats oder der Regierung bedrohen könnte. Allein es führt nicht zum Zweck, denn durch dieses Mittel entdeckt und erfährt man das Unwichtige, das Unnütze, was man weder zu wissen braucht, noch zu wissen wünscht, und das Gefährliche, Wichtige, Entscheidende entgeht den Ausspähern, sey es, daß das Geheimniß um so sorgfältiger von den Verschwörern gepflegt und bewahrt wird, je mehr die Ausspäherei sich verbreitet und vervollkommnet, sey es, daß die Ausspäher selbst, (was oft der Fall gewesen ist,) in die Verschwörung hineingezogen werden. Noch mehr, diejenigen, die sie gebrauchen, legen in der Regel am Ende wenig Werth auf die vermeintlichen Entdeckungen derselben, weil sie so oft falsche und aus der Luft gegriffene, erdichtete und lügenhafte, unvollständige und sich widersprechende Nachrichten ihren Herren hinterbringen. Selten wollen sie die reine Wahrheit sagen, noch seltener können sie es, denn ihr Gewerbe selbst setzt sie einer Menge von Irrthümern und Täuschungen aus. Selten werden sie glauben, ihr Geld zu verdienen und ihr Amt lange zu bekleiden, wenn sie oft berichten, daß sie nichts Gefährliches, Verbrecherisches, Außerordentliches zu berichten haben; eher werden sie unschuldige Handlungen in Vergehen, Vergehen in Verbrechen verwandeln, um ihre eigene Wichtigkeit zu vermehren, Belohnungen zu erhalten, und es nicht der Schadenfreude, doch der gespannten Neugierde ihrer Herren zu dienen.

Also macht man durch Spioniren die Bösen verschmitzter und verschwiegener, die Guten scheu, ungesellig oder mißvergnügt, man reizt die Einen zur List, die Andern zum Haß gegen die Regierung.

Also erfährt man eine Menge Lügen, die entweder Verachtung, mindestens Gleichgültigkeit gegen das Gesagte einflößen, oder tyrannische Handlungen eingeben; eine Menge Klatschereien, die nur der Neugierde, oder dem Müßiggange angenehm sind; und sehr selten die Thatsachen, welche Gefahr mit sich bringen können.

Also fürchtet man eine Menge Dinge, die gar nicht existiren, oder gar keine Aufmerksamkeit verdienen; oder man besorgt nichts und wiegt sich in eine gefährliche Sicherheit ein. Denn wenn man auch einmal die Wahrheit erfährt, und diese Wahrheit eine Verschwörung ist, so glaubt man sie nicht, weil man so oft von den Spionen betrogen worden ist.

Nur, wenn man rechtschaffene und höchst einsichtsvolle Menschen zu Spionen gebrauchte, würde dieses Mittel weniger gefährlich und zweckwidrig seyn; aber auch dann würde es seinen Charakter nicht ganz ablegen, und wo würden rechtschaffene und einsichtsvolle Menschen sich zu einem so niedrigen Gewerbe gebrauchen lassen?

Gerechte, gute, energische Fürsten bedürfen der Spione nicht, weil sie keiner Gefahr ausgesetzt sind; Böse werden nur Böses vermittelst der Ausspäherei erfahren, und entgehen doch nicht den wirklichen Gefahren, sie werden sogar durch dieses Mittel selbst dermaßen geängstigt und in Furcht gejagt, daß man es mit einer wahren Tortur vergleichen kann.

---

[57] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 5. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt:

Die Jäger,

ländliches Sittengemälde in 5 Akten von Iffland; wozu höflichst einladet

Paul.

Stuttgart. [Staats-Obligation zu verkaufen.] In der Sonnewaldschen Buchhandlung erfährt man, wer eine Staats-Obligation von 1500 fl. gegen baar Geld umzusetzen wünscht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations- und Insertions-Beträge werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 122. — Stuttgart, den 6. Mai 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 26. April. Fortsetzung der Diskussion über den Gesetzesentwurf, den Abschluß der Rechnungen von 1823 betr. Hr. Labbey de Pompieres: Meine Herren! Die Minister haben auf dieser Rednerbühne erklärt, der Hauptzweck des Rechnungsabschlusses sey, auf die durch denselben nachgewiesenen Ausgaben des verflossenen Jahrs die Abstimmung über das Budget des laufenden Jahres zu gründen. Wenn dem so wäre, was ich aber durchaus nicht zugebe, so würde ich sagen: Laßt uns den Abschluß der Rechnungen von 1823 verschieben; laßt uns sie ins Feuer werfen, statt sie zum Muster zu nehmen.

Das Justizministerium verschanzt sich ziemlich oft hinter seine Kredits; so beträchtlich sie auch seyn mögen, so wird man sie doch gerne bewilligen, wenn Themis ihre Binde und ihre Waage wieder nehmen, und von dem Schwerdte nur selten und einzig und allein, um materielle Verbrechen, nicht aber Meinungen, zu bestrafen, Gebrauch machen wird. Das Gesetz vom 28. Jul. 1824 hatte zu dem, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten für das Jahr 1823 gewährten Kredit eine Million hinzugefügt. Dieser Erhöhung ungeachtet sind die beiden Kredits um 270,000 Fr. überschritten worden. Man darf sich eben nicht darüber wundern, dieses Ministerium hat sich eine Gewohnheit daraus gemacht; sie ist zu angenehm, als daß es sie freiwillig ablegen würde.

Wenn man in diesem Ministerium der Sparsamkeit nicht huldigt, so fängt man doch daselbst an, den Laxismus zu reformiren. Noten belehren uns, daß jeder Gesandte nicht weiter als 200,000 Fr. und jeder politische Agent 45,000 Fr. kostet, ohne was ihr Gefolge und ihre Reisen kosten — und ihre Excellenzen reisen nicht wenig. Diese Noten sagen uns auch, daß wir in der Levante Lazaristen, Väter des gelobten Landes, Bischöffe und eine Geistlichkeit unterhalten. Neben diesen frommen Spenden figuriren die Gaben, die man den Paschas in der Levante und der Barbarei darbringt, und die Neujahrsgeschenke für diese Herren haben das Heilige mit dem Profanen vermischt. (Gelächter.) Diese Urkunden sind doch wohl einer Erhöhung des Kredits werth. Dieses Ministerium hat geheime Ausgaben. Sie dienen zur Unterhaltung der Spione an fremden Höfen. Ich weiß nicht, ob die Regierung mehr Tadel verdient, die solche hält, oder die, welche sie duldet. Jener anfänglich auf 700,000 Franken festgesetzte Kredit hat eine Ergänzung von 420,000 Fr. erhalten. Was ist der Grund hievon? Ein wohl verwahrtes Geheimniß.

Wenn man bedenkt, daß unter dem prunkliebendsten Monarchen, unter Ludwig XIV. die auswärtigen Angelegenheiten, Jahr in Jahr gerechnet, nur 505,000 Fr. (940,000 nach dem jetzigen Werth) kosteten, so ist es doch wohl erlaubt, die 9 Millionen, die man gegenwärtig darauf verwendet, mit dem Namen der Vergeudung zu belegen. Der dem Minister des Innern zugestandene Kredit und Ergänzungskredit beläuft sich auf 125 Millionen, runde Zahl. Er übersteigt die Ausgabe von 1819 blos um die bescheidene Summe von 19 Millionen, jene Ausgabe, die der gegenwärtige Minister des Innern damals (als Mitglied der Opposition) mit den Blitzen seiner ökonomischen Beredtsamkeit überschüttet hatte. (Allgemeines Gelächter; Hr. v. Corbiere lacht selbst mit.) Ein leidenschaftlicher Freund des Unterrichts und der Wissenschaften, ungefähr wie der berühmte Omar (Murren in der Versammlung), hat der Minister des Innern 101,000 Fr. dem Elementar-Unterricht und den Schulen entzogen, um sie auf Gegenstände zu verwenden, die seiner Aufmerksamkeit würdiger sind. So wenig Geschmack Se. Excellenz an den Gelehrten findet, eben so wenigen Antheil nehmen Hochdieselben an den Schöpsen, (schallendes Gelächter) denn das dritte Kapitel beweist, daß Sie die Schäfereien des dritten Theils ihrer Dotation beraubt haben.

Die Pflanzschulen sind in gleiche Ungnade gefallen, und das Konservatorium der Künste und der Gewerbe, obgleich rein mechanisch, ist einer Reduktion nicht entgangen.

Dagegen hat sich das Bauwesen alle diese Ersparnisse zu Nutzen gemacht, und unsere bischöfflichen Paläste, unsere Domkirchen, unsere Seminarien haben die Riesengedanken Sr. Excellenz ganz und allein in Anspruch genommen.

Das Budget hatte im Kapitel 13 mitten unter Wölfe, unter Galeerensklaven, Bettler und Landstreicher die Ausgaben für Ihre Wahlen, meine Herren, gesetzt (man lacht auf der rechten Seite, gegen welche sich der Redner hinwendet); die Rechnung geht in dieser Hinsicht nicht ins Einzelne. Das Resultat beweist, daß man bei den Kosten den filzigen Knicker nicht gemacht hat. Dieses Ministerium hat auch seine geheimen Ausgaben. Sie belaufen sich auf die mäßige Summe von 2 Millionen 200,000 F. Dieser Kredit ist gänzlich verbraucht worden; was um so leichter ist, da man von der Anwendung keine Rechnung ablegen darf. Man kann dieses das Nadelgeld des Ministers nennen. (Neues Lachen.) Wie Se. Excellenz versichern, sind diese Ausgaben sehr bescheiden, Hochdieselben äusserten jüngst in einem Büreau, es sey sehr wenig, wenn die Polizei eines so großen Reichs nur eine so geringe Summe koste; Sie scheinen dabei die Supplemente vergessen zu haben, die Sr. Excellenz zu Gebot stehen, als die 3 Millionen, welche die Polizei von Paris, die 2 Millionen, welche die Polizei der Departemente, und die 19 Millionen, welche die Gendarmerie kostet. Kurz nach den unumößlichen Berechnungen eines unserer alten Kollegen, der sich eben so wohl auf das Finanzwesen, als auf die Staatswirthschaft versteht, belaufen sich die Ausgabe

Digitized by Google

der Polizei, die gänzlich in die Sphäre des Ministers des Innern gehört, ungefähr auf 30 Millionen. Man kann, denke ich, einer solchen Oekonomie seine Bewunderung verweigern. Die Rechnungen des Kriegsministers werde ich schnell durchlaufen. Um mehr als 2000 Seiten zu durchgehen, und die Richtigkeit unzähliger Rechnungen zu untersuchen, würde schon allein zehnmal mehr Zeit erfordert werden, als man uns zur Untersuchung der schon gemachten und noch zu machenden Ausgaben gelassen hat.

Ich hatte die Möglichkeit und die Schicklichkeit, 8,700,000 Fr. von den Kapiteln 2, 4, 7, 9 und 12 zu streichen, unumstöslich bewiesen, und die Rechnungen, welche Sie genehmigt haben, haben auf diese Kapitel eine wirkliche Reduktion von mehr als 8 Millionen gesetzt.

Aber, sagt man, was schadet es, wenn man zu viel giebt, da man ja den Ueberschuß verrechnet? Ich habe die Ehre gehabt, es Ihnen zu sagen, und Sully, Colbert, Forbonnais hatten es vor mir gesagt: Eine Million, in einer Provinz in einem Zeitraum von 6 Monaten genommen, fügt ihr einen Schaden von mehr als 120,000 Fr. zu.

Welchen Schaden muß alsdann der Staat erleiden, dem man in einem Zeitraume von 18 Monaten 40 Millionen genommen hat? Meine Herren, jeder dem Staatsschatze bewilligte Ueberschuß ist ein an der Industrie und oft an dem Elende begangener Raub. Der Minister, der ihn in Vorschlag bringt, ist strafbar, und die Abgeordneten, die dafür stimmen, machen sich zu Mitschuldigen seines Verbrechens.

Von der außerordentlichen Lieferung werde ich blos sprechen, um zu erklären, daß ich mich zu der Meinung der Minorität der Kommission bekenne; einer Meinung, die anfänglich die Meinung der der Gesamtheit gewesen war. Wie sie, glaube ich, daß die Kammer unvollständige und noch im Streite liegende Rechnungen nicht abschließen kann, Rechnungen, die vor das Kriminalgericht gezogen worden sind. Ich glaube, daß die Belangung vor diesem Gerichte blos ersonnen worden ist, um verantwortliche Häupter Ihrer Anklage zu entziehen. Man hat Ihnen die Genehmigung der ordentlichen und außerordentlichen Lieferungen vorgeschlagen, um Ihnen, wenn Sie, nachdem der königl. Gerichtshof seinen Urtheilsspruch gefällt hat, wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen wollten, die Erklärung entgegensetzen zu können, daß Ihr Begehren unstatthaft sey. Dieß ist die Taktik des Premier-Ministers (Hr. v. Villele ist abwesend.) Dieß ist das drittemal in dieser Sitzung, daß er Vorschläge mit einander verbindet, die, einzeln vorgeschlagen, ein verschiedenes Schicksal haben könnten.

Der Finanzminister bemächtigt sich, seiner Gewohnheit gemäß, der Summen, die keine Anwendung gefunden haben, und stellt sie als Ersparnisse dar. So berichtet er in seiner Rede, Seite 9, eine Annulation von mehr als 4 Millionen; aber die flüchtigste Untersuchung hat diese Täuschung bald zerstört. Man erfährt, daß es dem Ersparungs-Systeme Sr. Excellenz gelungen ist, Ihren Kredit blos ungefähr um 5 Millionen 700,000 Fr. zu übersteigen. Und das stellt man dem geistreichsten, aber zutrauensvollsten Volke Europas als das Muster einer guten Staatswirthschaft auf! Und warum sollte dieses Volk mißtrauisch seyn; seine Interessen sind ja in den Händen der Männer seiner Wahl!!!

Der Bericht zeigt, wie diese vorhergesehenen Ersparnisse sich in Ueberschüsse von Ausgaben verwandelt, was eben keine seltene Erscheinung in unsern Rechnungen ist.

Man findet daselbst beinahe auf jeder Seite und besonders Seite 58 den Herrn Rothschild Lobessprüche ertheilt, welche zu 6½ Prct. geliehen haben, was unwidersprechlich beweist, daß der Zinsfuß auf 3 Prct. steht. Der Hr. Minister spricht mit hohem Vergnügen von den unbedeutenden Summen, womit der Dienst der Handelskosten bestritten worden ist.

Ich weiß nicht, meine Herren, ob Sie dieser Meinung seyn werden, aber ich zweifle, ob die Steuerpflichtigen sie theilen, wenn sie erfahren, daß die Schulden der Kassen, die, als Hr. Villele seine Stelle als Minister antrat, auf 67 Millionen sich beliefen, jetzt bis auf 125 Millionen gestiegen sind, und sich noch zu vermehren drohen, und wenn Sie sich erinnern, daß im J. 1820. 173 Mill. streitiger Schuldforderungen vorhanden waren, welche Hülfsquellen versprachen und von denen man jetzt nichts mehr hört.

Der Druck der Rede wird ohne Widerstand beschlossen.

England.

London, 27. April. Gestern ist der portugiesische Gesandte, Graf von Palmella, an Bord der portugiesischen Fregatte die Kron-Prinzessin in Portsmouth angekommen. Er wurde mit allen seinem Range gebührenden militärischen Ehren empfangen. Das Schiff des den Hafen befehligenden Admirals hatte die portugiesische Flagge aufgesteckt und sie den ganzen Tag über beibehalten.

Wir haben die Zeitung aus Carthagena vom 19. Februar erhalten: Ihr zufolge hat die, in dieser Stadt angekommene Nachricht von dem Beschlusse Englands, die Unabhängigkeit Columbias anzuerkennen, bei allen Einwohnern der Stadt große Freude erregt. Man liest in demselben Blatt: Den 14. dieses Monats hat die französische Fregatte La Constance, von dem Grafen St. Simon befehligt, in der Bay den Anker ausgeworfen. Sie hatte den Marquis von Magnan an Bord, der sich nach Bogota begeben wird, um dem Vice-Präsidenten der Republik äusserst wichtige Depeschen der französischen Regierung eigenhändig zu überreichen.

Gestern sind Briefe und Zeitungen aus Bogota vom 19. Februar hier angekommen. Die Nachricht von dem Siege bei Ayacucho hatte man erst den 8. in dieser Stadt erhalten. In die Depesche, in welcher Bolivar dem Kongresse dieses Ereigniß mittheilte, war ein Brief mit eingeschlossen, worinn er dem Repräsentanten der Nation sagt, daß, da das höchste Ziel seines Ehrgeizes die vollkommene Befreiung des südlichen Amerikas, erreicht worden sey, er keinen andern Beweis von der Dankbarkeit seines Vaterlandes für den Antheil, den er an diesem Ereignisse habe, verlange, als die Erlaubniß, seine Stelle niederzulegen, damit er sich nach Europa begeben könne, um die Bande der Freundschaft zwischen einigen Völkern dieses Erdtheils und Amerika fester zu knüpfen, und die Meinungen der Feinde desselben zu bekämpfen. Den Tag darauf hielt der Kongreß eine ausserordentliche Sitzung, um die Depesche des Präsidenten in Berathung zu ziehen. Auf die Lesung des Theils der Depesche, in welcher der General Bolivar sich der Präsidentschaft entledigen zu dürfen verlangt, folgte eine tiefe Stille. Endlich erhob sich Hr. Forres, und erklärte, es wäre eine Schande für die Nation, und ein Verbrechen für den Kongreß, in das Verlangen des Präsidenten zu willigen. Hierauf wurde über dieses Begehren des Präsidenten abgestimmt und dasselbe einmüthig verworfen. Das Ergebniß der Stimmensammlung wurde mit dem Rufe: es lebe der Befreier! es lebe der Präsident! aufgenommen, der aus

dem Munde der Mitglieder der Versammlung und der Zuschauer wiederholt erschallte.

London, 28. Apr. Die Rede des Herzogs von York in der Pairskammer und der heftige Ausfall, den gestern im Unterhause Herr Brougham gegen diesen Prinzen gemacht hat, geben den Londner Blättern, die von Censur so wenig wissen, als man oft anderwärts von Preßfreiheit weiß, reichlichen Stoff zu Betrachtungen.

Die New-Times sagt über diesen Gegenstand: der vermuthliche Thronerbe hat so eben feierlich erklärt, daß er unter keinen Umständen die Ansprüche der Katholiken bewilligen werde; und auf der andern Seite erklärt ein sehr großer Theil des Unterhauses durch das Organ eines seiner ausgezeichnetsten Mitglieder (Brougham), daß die Erklärung Sr. kön. Hoheit nur noch die Alternative von Unruhen und Gefahren lasse, die das brittische Reich bis in seine Grundfesten erschüttern könnten. Unsere Anhänglichkeit an die Person unseres erhabenen Monarchen und die Stabilität seiner Familie ist niemals zweifelhaft gewesen; wir haben sie hinlänglich bewiesen. Aber setzen wir den Fall, daß sechs Millionen unserer Mitbürger, die gegenwärtig voll Hoffnung sind, in ihre Rechte wieder eingesetzt zu werden, diese Hoffnung für immer dahinschwinden sehen, und daß man ihnen begreiflich mache, nur ein einziges Haupt sey Schuld daran, daß diese Erwartungen so grausam getäuscht wurden. Ein erlauchter Prinz wird also den Thron besteigen, während der dritte Theil seiner Unterthanen die Ueberzeugung hegt, daß sie keinen heftigern und erbittertern Feind haben, als ihren Souverain! Vergebens werden die beiden Kammern, vergebens wird die ganze Nation Versöhnung fordern, immer wird die Antwort seyn: Mein Eid erlaubt es nicht! Die aufgeklärtesten Männer werden beweisen, daß der Krönungseid nicht hindere, die vorgeschlagenen Maßregeln anzunehmen; ein einziges Individuum, hinter seine persönliche Meinung verschanzt, bleibt taub für alle Beweise. Wie wird es alsdann möglich seyn, ein Ministerium zu bilden? Wo Männer finden, welche die Verantwortlichkeit der unveränderten Festhaltung eines für die Erhaltung der Ruhe so gefährlichen Grundsatzes auf sich nehmen wollen? Beeilen wir uns demnach, die gegenwärtigen Umstände zu benützen, um eine große Handlung der Gerechtigkeit und Politik zu begehen! Wir haben zum Glück keinen Grund zu glauben, daß der jetzt regierende König seinen Eid als ein Hinderniß betrachte, einen Beschluß zu genehmigen, den die beiden Kammern des Parlaments als mit der Sicherheit unserer protestantischen Institutionen verträglich betrachtet haben.

Die Morgen-Chronik äussert sich über den nämlichen Gegenstand auf folgende Weise: Welche schlechte Rathgeber konnten den Thronerben zu einem so befremdenden Schritte verleiten? Scheint es doch fast, als regiere er bereits anticipirend! Die allgemeine Meinung ist, daß der königliche Herzog sich vor jeder Anspielung auf den Rang, den er eines Tags bekleiden wird, sorgfältig hätte hüten sollen. Jedermann glaubt, daß die Rathgeber des Prinzen von diesem Akt die wunderbarsten Ergebnisse erwarten. Was uns betrifft, so sehen wir nicht ein, warum man sich Mühe giebt, unsere Pflichten und Neigungen auf solche Weise zwischen zwei Fürsten zu theilen. Der Thronerbe ist nur ein Jahr jünger, als der regierende Monarch, der König befindet sich wohl, hat eine gute Konstitution, und sein Reich — lange lebe der König! — kann eben so lange dauern, als das Leben des Herzogs von York. Als Mitglied des Oberhauses konnte allerdings der Herzog von York seine persönliche Meinung äußern, aber nichts berechtigte ihn, auf eine Art zu sprechen, als ob er schon auf dem Throne seines Königs und Bruders säße. Obgleich der Prinz nimmer jung ist, so kann er doch heute oder morgen seine Absichten ändern und über die Freilassung der Katholiken so günstig urtheilen lernen, als ein Burke, Pitt, Fox, Sheridan und Canning. Der heil. Paulus, wurde ein anderer Mensch, als er auf dem Wege von Damascus wandelte, und der Erbe des brittischen Reichs kann vielleicht anders gesinnt werden, bevor er den Thron besteigt.

Die Deputation der irländischen Katholiken hat gestern bei dem König Audienz gehabt und ist von Sr. Maj. sehr gnädig empfangen worden.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 21 April. Der König und dessen erlauchte Familie wohnen noch immer im Schlosse von Aranjuez.

Der Prinz Maximilian von Sachsen, und die Prinzessin Amalie, dessen Tochter, sind gestern wieder nach Deutschland abgereist. Sie werden ihren Weg über Valencia, Barcelona und von da über Frankreich nehmen.

Se. Majestät hat an den ersten Staatssekretär ein königliches Dekret, betreffend die Erhaltung und strenge Observanz der Fundamental und anderer Gesetze der spanischen Monarchie erlassen:

„Ich habe, sagt darinn Se. Majestät, mit tiefem Schmerze erfahren, daß man seit einiger Zeit hinterlistiger Weise beunruhigende Gerüchte ausgestreut hat, welche dahin lauten, daß man mich zwingen oder bereden wollte, Reformen und Neuerungen in der Regierungsform meiner Königreiche durch Veränderung ihrer alten und ehrwürdigen Grundgesetze, und durch Beschränkung meiner königlichen Gewalt, vorzunehmen. Es ist eine Pflicht und zugleich ein Vergnügen für mich, eine eben so boshafte, als verbrecherische Erfindung Lügen zu strafen. Demzufolge erkläre ich, daß ich nicht allein entschlossen bin, die legitimen Rechte meiner Souveraineität ungeschwächt und in ihrem ganzen Umfange zu bewahren, ohne weder jetzt, noch zu sonst einer andern Zeit, das Mindeste von ihr abzutreten, und ohne die Errichtung von Kammern oder andern Institutionen, was immer für einen Namen sie auch haben mögen, sobald sie unsern Gesetzen und unsern Gebräuchen zuwiderlaufen, zu erlauben, daß ich auch die feierlichste und bestimmteste Zusicherung habe, daß alle meine erhabenen Verbündeten, die mir so viele Beweise ihres eigenen Wohlwollens und ihrer thätigen Mitwirkung zum Wohle meiner Königreiche gegeben haben, fortfahren werden, bei jeder Gelegenheit die legitime und unumschränkte Gewalt meiner Krone aufrecht zu erhalten, ohne mir mittelbar oder unmittelbar irgend eine Neuerung in meiner Regierungsform weder zu rathen noch vorzuschlagen.

„Weiter erkläre ich, daß ich den festen und unabänderlichen Entschluß gefaßt habe, den Gesetzen Unverletzlichkeit und Ehrfurcht zu verschaffen, ohne Mißbräuche irgend einer Art zu dulden, ohne zu erlauben, daß Gewaltthätigkeit und Intrigue die Stelle der Gerechtigkeit einnehmen, ohne zuzugeben, daß unter dem Vorwande und dem Anscheine der Anhänglichkeit an meine königliche Person und meine Autorität, Leute, die auf diese Art ihren Ungehorsam und ihre Unbotmäßigkeit zu bemänteln die Absicht haben, einer gerech-

ten Züchtigung entwischen. Die strikte Beobachtung der Gesetze, die schnelle Vollstreckung meiner Beschlüsse und Verordnungen, und die Achtung für die Behörden sind die starken Grundpfeiler der Ordnung und der Wohlfahrt; sie sind es auch, die jeder wahrhaft royalistische und seinem Souverain ergebene Spanier zur Richtschnur seines Betragens nehmen muß, und die, trotz der Ränke und Versuche der Bosheit, den Frieden meiner Königreiche und das Glück meiner vielgeliebten Unterthanen, die meinem Herzen so theuer sind, sichern werden."

Se. Maj. trägt schließlich allen Vollstreckern seiner Gewalt auf, die bestehenden Gesetze streng in Ausübung zu bringen, ohne alle Rücksicht auf Personen oder auf Umstände. Dieses vom König eigenhändig unterzeichnete Dekret ist aus Aranjuez vom 19. April datirt und an Francisco de Zea Bermudez gerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Der baierische Landtag ist bis zum 15. Jul. verlängert worden.

Miscellen.

Professor Bernoulli hat neuerdings die Frage behandelt, ob die Erlernung der lateinischen Sprache für Nichtstudirende nothwendig sey oder nicht. Ist die Erlernung der alten Sprachen aber nicht auch für Studirende entbehrlich? Der Zweck, zu dem studirt wird, ist, sich eine Bildung zu erwerben, um in einem Staatsdienste wieder für sein Volk wirken zu können. (Auch die Geistlichen sind der Sache nach Staatsdiener.) Nur in diesem Sinn giebt es Studirende, denn nur in diesem Sinn werden Universitäten errichtet und vom Staat erhalten. Wer in einer andern Absicht studirt, kommt hier nicht in Betracht. Wie soll aber für das Volk gewirkt werden? Was soll anders geschehen, als daß das Volk an Geist und Leib gesund erhalten werde? Was ist Sache des Predigers, was ist Sache des weltlichen Beamten, was ist Sache des Arztes, als eben dieses? Und sind nun dazu klassische Sprachen nöthig? Man wird sagen, ein Prediger ohne Kenntniß der Ursprachen des heiligen Textes, ein Justizbeamter ohne seine Pandekten und ein Arzt ohne den Galien seyen ein Unding. Man bedenke aber, daß die besten Beamten wohl schwerlich durch die Pandecten ihre Entscheidungen bestimmen lassen, wo sie nicht dazu gezwungen sind. Oder ist der Streit über die Antiquirung des Römischen Wesens im Allgemeinen noch nicht so weit gediehen, daß man dieß eingestehen kann und — ich frage, kennt man die Geistlichkeit so wenig, daß man glaubt, es sitzen viele solcher Männer unter ihr, die alte Sprachen so verstehen, daß sie, was in denselben geschrieben ist, zu lesen im Stande sind? wenn man nicht anders das lesen heißt, mit Hülfe eines Wörterbuchs und einer Uebersetzung herausfinden können, was der Sinn der Originale ist? Und doch sind nicht gerade solche, die diese Gelehrsamkeit nicht besitzen, oft die trefflichsten Volkslehrer? Man sollte doch unterscheiden zwischen Bildung, Bildung überhaupt und in einem besondern Fache, und — Gelehrsamkeit. Gebildet sollen alle seyn, im Allgemeinen sowohl, als für ihren besondern Beruf, die im Dienst des Staats leben. Gelehrsamkeit aber fordert man nicht von allen. Vielleicht giebt man aber zu, daß die alten Sprachen wenigstens die klassischen (denn die Sprache des Neuen Testaments ist eine besondere Sprache), an und für sich durchaus nicht nothwendig seyen für irgend einen Zweig des Staats-Dienstes, den eigentlichen Stand der Gelehrten ausgenommen. Aber wird man sagen um gründliche Bildung, Solidität zu erlangen, gebe es kein besseres Mittel, als das klassische Alterthum. Man wird aber doch nicht behaupten, die lateinische oder griechische Grammatik allein bieten Uebungen zum Nachdenken dar, der tiefen und das Leben der Jugend regelnden und erhebenden Gedanken finden sich mehr in den sogenannten Klassikern, als in neuern Meisterwerken, der deutschen, der französischen, der englischen Nation? Lernten denn die Griechen auch klassische Sprachen, um sich zu bilden? Und warum wohl wollten die Römer die griechischen Wissenschaften in ihrem Staate zuerst unterdrücken? — Weil die Beschäftigung mit gelehrten Dingen dem praktischen Leben leicht schädlich wird. Und rechtfertigte nicht unsere eigene Erfahrung großentheils die oft so hart getadelten Senatoren? Durch die Vermischung der Gelehrsamkeit mit der Bildung entsteht aber nicht blos das Uebel, daß man so viele Ungebildete findet, wo man Gebildete sucht, sondern auch die Gelehrsamkeit leidet darunter eben so sehr, indem sich eine Menge von Stümpern und Halbwissern in Regionen verspricht, die nur der geweihten Männer Wohnungen sind. — Oder sollte man fürchten, das Alte wegzunehmen, das so vielfach in das jetzige Leben verwebt ist? Wohlan denn! langsam gelangt man auch zum Ziele.

[5] Stuttgart. [Wein-Verkauf.] Aus einem Privat-Keller sind nachstehende ächte und rein gezogene alte deutsche Weine zu verkaufen. Schriftliche frankirte Anfragen besorgt die Redaktion dieses Blatts.

Steinwein	vom Jahrgang	1684	an 3	Eimer
Rheinwein	" "	1728	an 4	"
Wertheimer	" "	1748	an 6	"
Wertheimer	" "	1753	an 4	"
Rödelseer Franken	"	1783	an 8½	"
Sulzfelder Franken	"	1811	an 51	"

[7] Stuttgart. [Ausgezeichnete Dissertationen-Sammlung zu verkaufen.] In der Verlassenschaft des Herrn Staatsministers von Jasmund befindet sich eine Sammlung juridischer Dissertationen, ausgezeichnet durch Vollständigkeit, Eintheilung und Einband.

Sie besteht aus 240 Quartbänden, welche 6376 einzelne Dissertationen enthalten. Hiezu gehört ein mit unglaublicher Mühe und Fleiß von dem berühmten vormaligen geheimen Kabinetsrath und geh. Referendär Kopp verfertigter Katalog, alphabetisch geordnet von A bis Z in 20 Kapseln. Diese in ihrer Art einzige Sammlung kam dem Besitzer über 700 fl. zu stehen. Sie ist jetzt zu dem wohlfeilen Preis von 410 fl. angeschlagen, und wird bei der, den 17. Mai darüber stattfindenden Versteigerung der Bücher, wobei auch ein vollständiges Morgenblatt von 1807—1824 vorkommt, dem Meistbietenden überlassen werden.

Die Einsicht dieser Sammlung kann jeden Vormittag in des Hrn. Kaufmann Reihlen Behausung, dem Waisenhaus gegenüber, statt haben, wo der Herr Privat-Sekretär Schuchardt jede weitere Auskunft ertheilt. Auswärtige belieben sich mit ihren Anträgen an diesen oder Herrn Antiquar Steinkopf dahier zu wenden.

[9] Stuttgart. [Ankündigung einer Hand-Ausgabe des neuen Pfands- ꝛc. Gesetzes mit den dazu gehörigen Instruktionen und einem Sach-Register.] Mit höherem Vermögen wird im Verlage der Unterzeichneten erscheinen:

„Das neue Pfandgesetz, die Prioritäts-Ordnung, das „Exekutionsgesetz mit den dazu gehörigen Instruktionen „und einem Repertorium oder Sachregister. gr. 8."

Diese besonders bequem eingerichtete Hand-Ausgabe (in gleichem Formate mit den bei mir früher erschienenen gr. 8. Ausgaben des IV. Organisations-Edikts über die Rechtspflege und des Verwaltungs-Edikts) soll unmittelbar nach der öffentlichen Bekanntmachung der zu erwartenden, die Ausführung obiger Gesetze betreffenden, Instruktionen oder Verordnungen ausgegeben werden, und wird sich durch saubern und deutlichen Druck, gutes Papier, Correktheit und billigen Preis von selbst empfehlen. Bestellungen darauf können vorläufig gemacht werden bei

J. F. Steinkopf.

[47] Stuttgart. [Mineralwasser.] In Lit. B. Nr. 43 bei der Stiftskirche, eine Stiege hoch, sind alle Mineralwasser frisch angekommen und in den allerbilligsten Preisen zu haben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lader.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 123. — Stuttgart, den 7. Mai 1825.

Türkei.

Die Correspondenten, die in der allgem. Zeitung bald aus Konstantinopel, bald Odessa, bald aus Triest Berichte über die türkisch-griech. Angelegenheiten liefern, die bald türkisch-griechisch, bald griechisch-türkisch sind, haben abermals ihre Federn angesetzt. Der Geist dieser Correspondenz hat so viel Homogenes, daß man zu glauben versucht wird, alle diese Berichte aus Odessa, Konstantinopel ꝛc. seyen aus der nämlichen Feder geflossen und deren Schreiber sey eine und dieselbe Person; gleichwie Publius niemand anders als Pikarus war. Der Inhalt hat, wie gewöhnlich, etwas Schwankendes, und man sieht, daß die Nachrichten ordentlich Quarantaine gehalten haben; der Essig, durch den die Briefe gezogen wurden, mag manche Zeile von Ihrem ursprünglichen Inhalt weggenommen oder unleserlich gemacht haben.

In Konstantinopel erwartete man am 10. April stündlich authentische Berichte über Ibrahim Pascha's Landung auf Morea — man wußte also in dieser Hauptstadt darüber noch nichts zuverlässiges; — gleichwohl wurde versichert (von wem?), daß Ibrahim Navarino und Calamata genommen habe, und daß Missolunghi eingeschlossen sey; europäische Schiffe dagegen sollen die Nachricht gebracht haben, daß Kiutzi türkisch-ägyptische Heerführer bei Modon verschanzt sey, was eben nicht auf die Absicht deuten würde, alsbald in das Innere des Landes vorzudringen. — Die Zubereitungen zum Seezug sollen übrigens geendigt seyn; eine gestern neu vom Stapel gelassene Fregatte wird den türkischen Admiral (Kapudan-Pascha) aufnehmen. — Morgen (11. April) wird den Janitscharen doppelter Sold abgereicht; man fürchtet, daß zum Dank dafür diese gehorsamen Söhne der hohen Pforte einigen Spektakel anrichten möchten.

Jetzt der diplomatische Theil der Berichte: Verläßlichen (!) Nachrichten aus Petersburg zufolge sind die über die griechische Frage zu Petersburg eröffneten Konferenzen der europäischen Mächte bereits wieder geschlossen worden. Als Resultat derselben kündigt man die Sendung außerordentlicher Gesandten der verschiedenen Mächte nach Konstantinopel an, um mit dem Divan den oft abgerissenen und eben so oft mit diplomatischem Fleiß wieder angesponnenen Faden der Unterhandlungen — abermals — wieder anzuknüpfen. Allein — jetzt kommt das eigentliche Resultat — da diese Gesandten nicht wohl vor Ende des nun begonnenen Feldzugs am Orte ihrer Bestimmung eintreffen können, so wird das Loos der Waffen über die Frage (wie bisher) entscheiden. Unterliegen die Griechen, so hebt sich natürlich die ganze Unterhandlung auf und die gesammte Diplomatik wird das über Griecherland gezückte Rachschwerdt nicht zurückzuhalten vermögen; siegen sie, so bedürfen sie keiner Vermittlung mehr, da sie mit dem Schwerdte gewonnen haben, was ihnen die Feder nicht geben konnte und vielleicht auch nicht wollte. — Auf denn, Söhne der Hellenen! u. s. w.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 26. April. Fortsetzung.) Hr. Casimir-Perrier: Bedenken Sie doch, meine Herren, ich bitte Sie, in welchen Abgrund der Erniedrigung jenes so reiche, so blühende Frankreich gesunken ist, an dessen Spitze eine so zahlreiche, so kostspielige Staatsverwaltung steht: um einen Krieg zu unternehmen, muß man zum Unterhalte seiner Truppen eine besondere Verwaltung organisiren; und sieht sich genöthigt, die Geschicklichkeit eines Mannes anzuflehen, der öffentlich fallirt hat, und den der Präsident des Ministerraths im Kreise dieser Versammlung mit Lobsprüchen überhäuft. (Bewegung in der Versammlung.) Es sieht sich gezwungen, 74 Millionen, 52 in Frankreich, und nur 22 im Auslande herzu schießen; und einer so unbedeutenden Summe wegen sind wir genöthigt, zur Vermittelung eines diplomatisches Agenten des Hauses Oesterreich unsere Zuflucht zu nehmen, und wir hören Frankreichs Dankbarkeit auf dieser Rednerbühne preisgeben (allgemeine Bewegung in der Versammlung) und der Minister-Präsident ist es, der es wagt, eine solche Sprache zu führen! (Neue Bewegung; Herr v. Villèle ist abwesend.) Behüte Gott, daß ich zwischen den, die Geldlieferungen betreffenden Verträgen und den mit dem General-Lieferanten abgeschlossenen irgend eine Vergleichung anstellen wollte. Aber man lege uns die Verträge vor, man gebe uns die Rechnungen in die Hände, und es wird alsdann eine Kleinigkeit für mich seyn zu beweisen, daß, mit Ausnahme des Kontrakts des Hrn. Ouvrard, nirgends mehr Gewinn, weniger Gefahr und weniger reelle Vorschüsse stattfanden, als bei der von dem Hause Rothschild gemachten Lieferung der 74 Millionen, und daß Frankreich diesem Hause den Dank nicht schuldig ist, den der Präsident des Ministerraths demselben aufbürden will.

Man hat Ihnen hier die Rechnung dessen vorgelegt, was, den mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Verträgen zufolge, ein Pferd gekostet hatte; man hätte Ihnen, meinem Wunsche gemäß, auch die Rechnung dessen vorlegen sollen, was den mit Hrn. Rothschild abgeschlossenen Verträgen zufolge eine Quadrupel gekostet hat (allgemeiner Eindruck.) Sie werden gefunden haben, daß auch bei diesen Verträgen Verschleuderungen der Staatsgelder stattgefunden haben. (Anhaltendes Murren.)

Ich gehe zu einem andern Theile der von dem Hrn. Finanzminister gemachten Ausgabe über; ich meine die Spanien gemachten Vorschüsse, an denen der Finanzminister eine Summe von 11 Millionen 800,000 Fr. und der Hr. Kriegsminister eine Summe von 20 Millionen, 300,000 Fr. bezahlt hat, was im Ganzen 32 Millionen 100,000 Fr. ausmacht.

Dem König allein gehört das Recht, Krieg oder Frieden zu beschließen, und diplomatische Verträge zu unterzeichnen; aber weiter geht seine Gewalt nicht; der Urheber der Charte hat ihr Schranken gesetzt. Wenn diplomatische Verträge eine Ausgabe gefordert haben, so hätten diese Verträge unserer legislativen Sanction unterworfen werden sollen. Wohin würde es mit uns kommen, meine Herren, wenn die Regierung berechtigt wäre, durch diplomatische Verträge über unsere Schätze zu verfügen? Ich suche in der Rede des Herrn Minister-Präsidenten noch einige Erklärungen in dieser Hinsicht, und ich sehe daselbst nur die Kraft einer unserem Urtheile nicht unterworfenen Uebereinkunft gemachte Zahlung. Die Kommission ist noch lakonischer gewesen; denn sie beobachtet in dieser Hinsicht ein tiefes Schweigen, sowohl während sie von der Rechnung des Kriegsministeriums, als auch während sie von der des Finanzministeriums spricht. Ich erlaube mir hierüber in diesem Augenblicke keine Betrachtungen, und warte, bevor ich wieder auf diesen Punkt zurückkomme, bis der Hr. Finanzminister die Beweggründe seines Schweigens dargelegt hat.

Hier beweist nun der Redner, daß der von dem Hrn. Finanzminister vorgegebene Kredit-Ueberschuß von 52 Millionen fingirt ist, denn er besteht einerseits aus einer Summe von 43 Millionen, welche Spanien schuldig ist, andererseits aus angeblichen Beneficien bei der Hinterlegungskasse, Beneficien, welche nichts Sicheres haben, weil das Kapital dieser Kasse unaufhörlichen Variationen in Folge der schlechten Operationen von Rentenankäufen, zu denen der Minister rathet, ausgesetzt ist. Um Ihnen zu beweisen, meine Herren, fährt der Redner fort, wie wenig diese 34 Millionen, die Spanien schuldig ist, einen Kredit-Ueberschuß bilden können, kann ich mich darauf beschränken, Ihnen eine einzige Frage vorzulegen. Sie haben eine Milliarde für die Auswanderung votirt. Nun frage ich Sie, welcher unter Ihnen würde für seinen Antheil an der Entschädigung eine Anweisung auf diese 34 Millionen annehmen wollen? (Allgemeine Bewegung; beifälliges Lächeln.) Wie würden Sie, die Bevollmächtigten der Nation, dem zufolge für diese etwas annehmen können, was Sie für sich selbst nicht annehmen wollen? (Neue Bewegung.)

Ich werde nun einige Worte über die gestern von dem Herrn Finanzminister als Antwort auf zwei merkwürdige Reden, welche Sie in dieser Versammlung gehört haben, gehaltene Rede sagen. Der Herr Finanzminister hat in seiner Antwort auf die Rede des Herrn de la Bourdonnaye behauptet, die königl. Bons können ein Deficit nicht decken, und übrigens seyen von den 140 gesetzlich vorgeschriebenen königl. Bons nur 45 in Umlauf gesetzt worden. Aber es sind noch andere Mittel vorhanden, ein Deficit zu verbergen. Und in der That, Sie haben so eben gesehen, daß Spanien Ihnen in diesem Augenblicke einerseits 34 Millionen und anderseits 24 schuldig ist, was zusammen 58 Millionen macht, und gleichwohl hat man nur 45 Millionen königlicher Bons in Umlauf gesetzt, und hat Herr von Villele nicht selbst Mittel dieser Art gerügt, als er noch an der Spitze der Opposition stand? Wissen wir nicht, daß im Staatsschatze eine Menge Summen und Einnahmen vorhanden sind, die einen weit schnelleren Gang haben, als die Ausgaben, und von denen die Regierung provisorisch nach Belieben Gebrauch machen kann?

Hr. General Foy hat gestern eine sehr wichtige Frage in Anregung gebracht, die nicht aufgelöst worden ist. Sie betrifft jene Klausel im Kontrakte Ouvrards, in Beziehung auf die Schiedsrichter. Der Hr. Finanzminister hat uns unumwunden erklärt: „Sie wird nicht in Vollzug gesetzt werden, weil sie den Gesetzen zuwider ist.“ Es ist wahr, die Klausel ist nicht gesetzmäßig; aber ist es wohl auch rechtlich gehandelt, wenn man sie nicht in Vollzug setzt? Der Minister kann sich die Illegalität der Klausel nur insoferne zur Stütze machen, als er beweisen würde, daß er dem General-Lieferanten, entweder zu Bayonne, zu Vittoria, oder zu Madrid, gerichtlich insinuiren ließ, daß diese Klausel nicht vollzogen werden würde. Im entgegengesetzten Falle wäre es der Regierung unwürdig und treulos, wenn man sich auf die Strenge der Gesetze in Sachen eines Kontraktes berufen wollte, bei welchem man alle Regeln überschritten, und aus dem man Nutzen gezogen hat. (Lebhafter Eindruck. Tiefe Stille in der Mitte.)

(Fortsetzung folgt.)

England.

(Nachtrag zu der Rede, die Hr. Brougham in der Sitzung des Unterhauses vom 26. April gehalten hat.) Man fordert uns auf, für die Beschränkung des Wahlrechts zu stimmen, in der Hoffnung, dadurch die Emancipation der Katholiken zu befördern. Aber wer kann, nach dem, was (im Oberhause) vorgefallen ist, noch hoffen, daß die Emancipation durchgehen werde? Ist nicht diese unglückselige Neuigkeit, die bereits in England und Irland wiederhallt, das Signal der Verzweiflung für die Katholiken? Ich habe nichts gegen einen festen Sinn einzuwenden, ich tadle es nicht, wenn man frei seine Meinung sagt, ich rüge nicht einmal die Sprache einer rechtlichen Hartnäckigkeit und selbst des blinden Eifers; aber das bedaure ich, daß solche männliche Gesinnungen durch Unwissenheit verdunkelt, durch Vorurtheile gesteigert, und durch Bigotterie verblendet werden. Ich behaupte ohne Scheu, daß nie noch ein Monarch den Thron dieses vereinigten Reichs mit einem so unmittelbaren, so vorgefaßten, so laut im Voraus erklärten Geiste der Feindseligkeit gegen die Meinungen und Wünsche seines Volkes bestiegen hat. Wenn nun dieses Ereigniß (der Thronbesteigung) eintritt, so wird es — ich wiederhole es nochmals — unmöglich seyn, die Emancipation durchzusetzen. Selbst in diesem Augenblicke schon ist der Erfolg dieser Maßregel zweifelhaft, sobald von solcher Hand eine solche Opposition gegen sie bereitet wird. Nur eine unermeßliche Majorität in dieser Kammer kann Hoffnung geben, der Emancipation jetzt schon den Sieg zu verschaffen. Der Augenblick ist also kritisch. Die Zeit entflieht, diese glorreiche Gelegenheit kann uns entwischen. Während Sie hier, mit untergeschlagenen Armen, auf Ihren Bänken sitzen, und in Ihrer Indolenz Alles auf morgen verschieben, ist der günstige Moment unwiederbringlich dahin. Dann wird das Reich der Bigotterie und des Despotismus sie überfallen, wie ein Geharnischter um die dritte Nachtwache die Schläfer überfällt; dann wird Irlands Friede vernichtet, Englands Sicherheit gefährdet und die Freiheit dieses ganzen Reiches bedroht werden. Möge es Gottes gnädiger Wille seyn, daß diese Zeit nie komme! Ist es aber also im Rathschlusse des Himmels beschlossen, so laßt uns wenigstens die unselige Krisis weiter hinausschieben! (Einmüthiger Beifall aus allen Theilen des Hauses.) Ich liebe die Zwietracht nicht; man beschuldigt mich dessen fälschlich; und nur darum führen gewisse Leute immer das

Saamen der Zwietracht im Munde, weil sie ein stupides Stillschweigen und einen blinden Gehorsam begehren, die zu den Füßen eines Despoten kriechen. Ich beklage mich demnach nicht über einen aufrichtigen und rechtlichen Widerstand, ich beschuldige niemand, weder in dieser Kammer noch außer ihr, daß er es nicht redlich meine; aber öfters sind rechtliche Leute, weil es ihnen an Einsichten fehlt, so verkehrte Gegner, daß man alle Hoffnung aufgeben muß, sie von ihren Irrthümern zu bekehren. So helfe ihnen Gott! (Beifall mit Lachen vermischt.) So laßt uns also unser Haus bestellen, dieweil es noch Zeit ist! Ein Ereigniß kann eintretin — der Himmel verhüte es, daß es so spät als möglich geschehe! Aber nach diesem Ereigniß wäre es zu spät, die Emancipation der Katholiken zu beschließen. Vergebens würde die unermeßliche Mehrheit dieser Kammer für diese Maßregel stimmen, vergebens würden beide Häuser sie der Krone vorlegen, vergebens würde die Stimme der ganzen Nation sie begehren! Das arme Land — o gerechter Himmel! — würde im Blute schwimmen — vergebens! nur eine unvermeidliche Verletzung der Rechte der Krone könnte dann diese Maßregel entreißen! Laßt uns demnach den Erfolg dieser großen Sache betreiben, denn er allein kann Großbritannien vor Zuckungen und Stürmen schützen!

London, 29. April. Der Star will wissen, daß man in der Hauptstadt von Mexiko eine Verschwörung gegen den Präsidenten Victoria entdeckt habe, die einige dem General Brayo, einem Nebenbuhler Victoria's, andere der europäisch-monarchischen Parthei zur Last legen.

Nach Briefen aus Lissabon vom 17. soll es Sir Carl Stuart gelungen seyn, die Grundlagen der Anerkennung Brasiliens von Seiten Portugals festzusetzen, und er erwartet jetzt nur noch Befehl, um nach Brasilien als Vermittler abzugehen.

Portugal.

Lissabon, 8. April. Herr Silvestre Pinheiro-Ferreira ist endlich nach London abgereist. Der besondere Gegenstand seiner Sendung ist nicht bekannt; aber man zweifelt, trotz eines gewissen Anscheins, der nur einen gemeinen Beobachter täuschen kann, nicht, daß er das unmittelbare und persönliche Vertrauen des Königs immer besitzt. Uebrigens weiß man, daß er bei seiner Ankunft in London seine letzten schriftlichen Instruktionen daselbst finden wird. Er steht noch immer auf einem sehr freundschaftlichen Fuße mit dem Grafen von Palmella, dem neuen Gesandten in England, der ebenfalls nach London abgereist ist. Von hier aus wird sich Herr Pinheiro nach Paris begeben, um dorthin eine junge Nichte zu begleiten, die zur Vollendung ihrer Erziehung in eine Kostschule gehen wird.

Man betreibt mit mehr Thätigkeit als jemals den, die in Lissabon im vorigen Jahre an der Person des Oberkammerherrn und königlichen Günstlings verübte Mordthat, betreffenden Prozeß; er ist seinem Ende nahe. Man sagt, der Marquis von Abrantes sey stark in diese traurige Geschichte verwickelt.

Sir Karl Stuart scheint sehr ernsten Beschäftigungen hingegeben zu seyn. Er ist fast unsichtbar und das Publikum erschöpft sich in Muthmaßungen über das Resultat seiner Sendung. Man weiß, daß die britische Regierung schon einen thätigen und in seinen Unterhandlungen sehr glücklichen Gesandten hier hat. Sir Karl Stuart hat in Lissabon ein Hotel auf ein Jahr gemiethet. Obschon diese Anordnung nicht als ein entscheidender Beweis seines Entschlusses, sich lange Zeit hier aufzuhalten, angesehen werden kann, so läßt sich doch daraus vermuthen, daß er eine geraume Zeit hier verweilen wird. Diese Vermuthung wird ganz natürlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß der Hauptzweck Englands seyn dürfte, festen Fuß in Portugal zu fassen, um auf alle Ereignisse bereit zu seyn, und ohne Sorge die Entwicklung der Politik des Kontinents bei den bevorstehenden Konferenzen in Mailand erwarten zu können. Man glaubt, daß in diesen Konferenzen das große Tages-Problem über die Natur der zwischen dem Kontinent und England festzusetzenden definitiven Verhältnisse aufgelöst werden wird. Es herrscht hier nur noch eine Meinung in dieser Hinsicht seit der Ankunft der kleinen englischen Kolonie, die den Glanz einer Sendung erhöht, der man eine Feierlichkeit zu geben beliebt hat, die in den Jahrbüchern der englischen Diplomatik sehr selten ist, besonders in Betreff einer Macht vom dritten Range. Indessen ahnen die Portugiesen, einem gewissen Instinkte zufolge, der die Nationen niemals täuscht, daß der Entschluß, welchen die Regierung Großbritanniens in dieser Hinsicht fassen wird, die wichtigsten Folgen haben muß. Sollten alle Versicherungen der Freundschaft und der Theilnahme und das schmeichelhafte Entgegenkommen des britischen Kabinets nichts anderes bezwecken, als die Ausführung seiner Plane in Betreff Südamerikas, so wird es keinen einzigen Portugiesen geben, der sich nicht aufs tiefste beleidigt fühlte, und seinen Unwillen laut gegen die Heuchelei ausspräche, mit der sich der Starke vermummt, um den Schwachen zu täuschen und zu entwürdigen. Wenn aber, wie die Rede geht, der Einfluß Englands zum Hauptgegenstande hat, den König zur Vollziehung der Versprechungen aufzumuntern, die er seinen Völkern nach der Restauration gemacht hat, deren Vollziehung aber später durch fremde und wohl bekannte Intriguen gelähmt worden ist, dann würden die Portugiesen England für diese Wohlthat segnen, und Europa und Amerika würden dieser Handlung der Gerechtigkeit Beifall zollen müssen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Irun, 23. April. Sobald die letzte Kolonne der französischen Truppen Vittoria verlassen hatte, stimmten die Mönche das Hallelujah an. Der Pöbel verbreitete sich in den Straßen, zerstörte das Gebäude, das den Franzosen zur Wachtstube gedient hatte, und mißhandelte einen franz. Caffewirth schrecklich, bei dem seine Landsleute zusammenzukommen pflegten; diese Wahnsinnigen zertrümmerten seine Möbel und schlugen an den Fäßern den Boden ein; kurz alle Arten von Ausschweifungen wurden von dem wüthenden Haufen verübt. Die Häupter der religiösen Körperschaften haben als Freudenbezeugung über den Abzug der franz. Truppen ein Dia de Campo (ländliches Fest) gegeben. Der Enthusiasmus der Wütheriche geht, sagt man, so weit, daß sie einen Kreuzzug predigen, um Pampeluna und St. Sebastian zu belagern, und sie hoffen, diese beiden Plätze im Sturme nehmen zu können. Man lächelt mitleidig zu solchen Aufschneidereien.

Wenn der Henker von Valladolid einen Konstitutionellen hinzurichten hatte, so übernahm er die Sache selbst, um sich an den Qualen dieser Unglücklichen zu weiden; die vorige Woche fand man ihn in seinem Bette, den Kopf ganz vom Rumpfe getrennt.

Der Prinz Maximilian von Sachsen hat vor

seiner Abreise noch den König um die Begnadigung von zwei Kapuzinern gebeten, die einen Landgeistlichen bestohlen hatten. Der erlauchte Schwiegersohn bewilligte ohne Anstand die Bitte seines menschenfreundlichen Hrn. Schwiegervaters.

Preußen.

Der bekannte Artikel des Constitutionnel aus Frankfurt (der, wie schon berichtet, unwahre Gerüchte über vorgebl. eheliche Zwistigkeiten des Kronprinzen v. Preußen und seiner Gemahlin enthält), meldet ein Berliner Correspondent der allgemeinen Zeitung, habe in Berlin allgemeine Entrüstung nicht nur gegen den Verfasser, sondern auch gegen das Blatt erregt. Die erfreulichste Erscheinung sey dabei gewesen, daß die hohe Person, die der Artikel besonders betraf, herzlich darüber gelacht und daß die Regierung gegen jenes Blatt gar keine Maßregeln ergriffen habe. Man sehe hieraus, fügt der Correspondent hinzu, welche große Fortschritte Preußen auch in dieser Hinsicht gemacht habe, da es nicht einmal ein Blatt verbiete, über welches die öffentliche Meinung bereits abgeurtheilt habe.

Derselbe Correspondent versichert, der Handelstraktat mit Rußland sey definitiv abgeschlossen, von dessen Bestimmungen verlaute aber noch nichts im Publikum. „Personen, fügt er hinzu, welche die Sachen immer schwärzer sehen, als sie wirklich sind, behaupten, daß derselbe für Preußen nicht sehr günstig sey."

Vermischte Nachrichten.

Der Bau der deutschen Bundes-Festungen soll nunmehro mit allem Ernste betrieben werden. Die seit zehn Jahren bei dem Hause Rothschild hinterlegten, von der französischen Kontribution herrührenden 20 Millionen sind allbereits aufgekündigt. Jedennoch sind die Unterhandlungen zwischen den verschiedenen deutschen Staaten noch nicht so weit gediehen, daß man bereits Hand ans Werk legen könnte.

Miscellen.

„Alle Achtung vor dem Militärstande" — sagte Hr. Brougham in dem brittischen Unterhause — „aber müssen nicht selbst „unsere Offiziere, wenn sie eine Stelle kaufen oder verkaufen, „ihr Ehrenwort geben, daß sie die Taxe nicht überschritten ha„ben, während doch alle Welt weiß, daß der festgesetzte Preis „überschritten wird?" — Und keiner der im Unterhause sitzenden Offiziere erhebt sich, diese starke Beschuldigung für Verläumdung zu erklären? Hören wir Dupin, der im 1. Bande seines klassischen Werks über Großbritannien (deutsch, Stuttgart bei Metzler, 1825 S. 94) folgendes über diese Einrichtung sagt: „In England betrachtet jeder, der ein öffentliches, bürgerliches oder militärisches Amt bekleidet, dasselbe als ein gesetzliches und „unveräußerliches Eigenthum. So haben auch die Offiziere sich „ihre Stellen zuzueignen gewußt, und verkaufen und vertauschen „sie wie ein Erb- oder Lehengut, und die Regierung hat diesen „sonderbaren Handel mit Militärstellen nicht nur geduldet, son„dern förmlich anerkannt und durch Verordnungen festgestellt. „So ist z. B. beim Fußvolke folgender Tarif angenommen: die „Stelle eines Fähndrichs kostet 400 Pf. St., eines Lieutenants „350 Pf., eines Hauptmanns 1500 Pf., eines Majors 2500 P., „eines Oberstlieutenants 3500 Pf. Um in den nächsthöheren Grad „vorzurücken, zahlt ein Fähnrich 150 Pf., ein Lieutenant 950 Pf., „ein Hauptmann 1100 Pf., ein Major 900 Pf. St. Bei der „Leibwache zu Fuß und zu Pferd, den Dragonern und der Rei„terwache sind noch weit höhere, zum Theil fast das doppelte be„tragende Tarife eingeführt. Höher hinauf als bis zum Oberst„lieutenant kann man seine Beförderung nicht mehr mit Geld „bewirken. Die Fälle, in denen es den Offizieren erlaubt ist, ihre „Stellen zu verkaufen sind bestimmt; ein dienstthuender Offizier „kann sich auf halben Sold setzen lassen, und die Hälfte des „Preises seiner Bestallung beziehen; ebenso kann umgekehrt ein „auf halbem Solde stehender Offizier wieder in den wirklichen „Dienst treten, indem er die Hälfte seiner Bestallung bezahlt."

„Hierbei ist zu bemerken, daß bei jedem Verkaufe einer Stelle der älteste Offizier des nächstunteren Grades den Vorzug hat, wenn er kaufen kann, und will. Ebenfalls erinnern wir, daß man wegen ausgezeichnet tapferer Thaten und wegen mußerhafter Dienste unentgeldliche Beförderungen ertheilt. Keine Stelle, welche durch Tod oder Entlassung eines Offiziers erledigt wurde, kann zum Kaufe ausgeboten werden. So daß also der von der Regierung unter den Offizieren selbst gestattete Dienstkandel nie auf Rechnung der Regierung betrieben wird."

„Allein die Zahl der Beförderungen nach dem Dienstalter oder durch Wahl ist selbst in Kriegszeiten unbeträchtlich. Um dieß zu zeigen, dürfte man nur das Verzeichniß der während der blutigsten Feldzüge im Dienste gefallenen oder gestorbenen Offiziere mit dem Verzeichnisse der Dienstkäufe vergleichen."

„Alle Bitten um Versetzung, Pensionirung, Beförderung, müssen bei dem Militär-Sekretär des Oberbefehlshabers eingegeben werden, und zwar durch den Obersten, wenn das Regiment in Großbritannien steht, durch den kommandirenden General, wenn es im Auslande sich befindet. In Irland muß man seine Bitte beim Lord-Lieutenant eingeben. Eine der Obliegenheit der Regiments-Agenten ist, den Befehlshabern der Regimenter regelmäßige Nachricht von allen vollzogenen oder zu vollziehenden Geldgeschäften rücksichtlich der Beförderungen, der Versetzungen, Abschiede u. s. w. zu geben. Wenn ein Offizier den Dienst verlassen und seine Stelle verkaufen will, so muß er seine Entlassung beim Oberbefehlshaber eingeben. Der Oberst kann, bei Ueberschickung der Bitte, Käufer, die sich im Regimente selbst finden, nach ihrem Dienstalter empfehlen; er hat dabei zu bezeugen, daß seiner Ueberzeugung nach nur die gesetzlich erlaubte Summe bezahlt werden werde. Ein Offizier, welcher seine Stelle aufgibt, und auf halben Sold gesetzt seyn will, darf sein Regiment erst nach erhaltener Erlaubniß verlassen."

„Alle drei Monate hat jeder wirkliche Befehlshaber dem Militär-Sekretär des Oberbefehlshabers einen Ausweis über alle Offiziere einzuschicken, welche in der Lage sind, einen Grad kaufen zu können. Er hat denselben Ausweis dem Regiments-Agenten zu schicken, damit dieser in jedem vorkommenden Falle den Titular-Oberst benachrichtigen kann." (Forts. folgt.)

Würtemberg.

Gestorben sind: Der katholische Pfarrer Uhl zu Vollmaringen, Oberamts Horb, 72 Jahr alt; — Der pensionirte Staatsrath, Freiherr von Massenbach zu Stuttgart, 64 Jahr alt.

---

[11] Stuttgart. [Einladung zu Schillers Gedächtniß-Feier.] Der Liederkranz wird in Gemäßheit seiner Statuten, wenn es die Witterung gestattet, Schillers Gedächtniß durch Musik, Gesänge und Reden am 9. Mai d. J. Abends 5 Uhr, in dem Garten des Königsbades feiern, und ladet alle Verehrer Schillers ein, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Den 5. Mai 1825. Dr. Schott. Dr. Wal.

[12] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte.] Sonntag den 8 Mai wird Table d'hôte und Musik bei mir Statt finden; wozu höflichst einladet E. Burk.

Stuttgart. [Wein zu verkaufen.] Es sind noch gegen 15 Eimer 1823er Weiß, Degerlocher Gewächs, um billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber erfahren das Nähere bei Schreiber Cuppinger in der Mäntler'schen Hof-Buchdruckerei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., Landschaft 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 124. — Stuttgart, den 8. Mai 1825.

Türkei.

Die Nachrichten aus Konstantinopel gehen bis zum 10. April. Der Kapudan Pascha will unverweilt seine Seeoperationen beginnen, und hat bereits seine Flagge auf einer neuen Fregatte von 40 Kanonen aufgepflanzt. Man glaubt, daß er Samos zu erobern suchen werde. Wenn dem so ist, so können sich die Türken die Hörner an den Felsen dieser Insel aufs neue verstoßen; sie sollten doch durch die früheren Versuche gewitzigt seyn.

Aus den Nachrichten vom Kriegsschauplatze ergiebt sich ungefähr folgendes Resultat. Ibrahim Pascha hat einen Versuch auf Navarino gemacht, der mit bedeutendem Verlust abgeschlagen wurde. Nun scheint er sich bei Modon verschanzt zu haben, um entweder Verstärkungen oder eine Diversion von einem andern Punkt aus zu erwarten. Diese Diversion scheint von Thessalien und Albanien aus durch Reschid Pascha geschehen zu sollen. Wie sie aber mit dem ägyptischen Heere sich in Verbindung setzen will, ob durch eine Landung auf irgend einem Punkte der Halbinsel oder durch den Isthmus von Corinth, ist schwer abzusehen, denn beides möchte bedeutenden Schwierigkeiten unterliegen. Alles in den türkischen Operationen scheint auf den alten Mangel an Zusammenhang zu deuten; wenn nun die Griechen, was nach dem Siege der Regierung über die Dissidenten sich hoffen läßt, Einheit in ihre Bewegungen zu bringen wissen, so wird, trotz der großen materiellen Anstrengungen der Pforte, das Ergebniß des Feldzugs für Griechenland eben so günstig ausfallen, wie in den früheren Jahren.

In Konstantinopel wird fortwährend behauptet, daß Odysseus zu der Pforte übergetreten sey. Der Charakter dieses Zöglings aus der Schule des alten Tyrannen von Janina widerspricht zwar der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht nicht, aber wenn sie auch gegründet ist, so wird doch sein Uebertritt der Pforte nur geringen Vortheil bringen, da er ihre treulose Politik zu gut kennen, um sich ihr völlig in die Arme zu werfen. So wird sie höchstens einen zweideutigen Freund gewonnen haben, den sie zwar nicht mehr bekämpfen, aber doch bewachen muß.

Zwar verbreiten, wie es heißt, die Türkenfreunde absichtlich Siegesnachrichten, um die Konferenzen in Petersburg zu paralysiren. Doch wozu diese Künste? Das Schwerdt ist gezückt, es wird und muß entscheiden. Sieg der gerechten Sache!

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 26. April. Fortsetzung.) Hr. Casimir Perrier (fortfahrend): Eine andere höchst wichtige Frage ist vorgelegt worden. Hr. de la Bourdonnaye hat die Vertagung des Rechnungs-Abschlusses verlangt, und die Nothwendigkeit einer Untersuchung dargethan. Der Hr. Finanzminister hat zur Antwort gegeben: „Nicht morgen, sondern heute müßt Ihr uns anklagen. Wir nehmen einmüthig die Verantwortlichkeit an; und eben so einmüthig fürchten wir sie nicht.“ Ich liebe diese Sprache; sie ist die Sprache ehrlicher Männer, die von den Grundsätzen der konstitutionellen Regierung und den dadurch auferlegten Pflichten durchdrungen sind. Aber warum weichen Sie, da Sie sie nun einmal vorgebracht haben, vor ihren Folgen zurück? Wenn Sie die Verantwortlichkeit nicht fürchten, warum fürchten Sie die Untersuchung, die allein darthun kann, ob die Last der Verantwortlichkeit für die begangenen Unordnungen in der That auf Ihr Haupt fallen soll? Warum wollen Sie, als Minister und als Abgeordneter, nicht zugeben, daß die Kammer, zur Bewahrung der Interessen, mit deren Vertheidigung sie beauftragt ist, Vorsichtsmaßregeln ergreift, welche Sie selbst als Minister gegen Ihre Untergeordneten ergriffen haben?

Von der Stimme des Publikums und den in dieser Versammlung gemachten Aufforderungen gedrängt, haben Sie eine Untersuchung gegen die Agenten der Verwaltung eingeleitet. Ehe das Resultat dieser Untersuchung zur öffentlichen Kunde gelangte, ward keine der jetzt vor Gericht gestellten Personen beunruhigt. Dem General-Lieferanten wurden in dieser Versammlung Lobsprüche gespendet. „Der Kontrakt war kostspielig, lästig, sagte uns der Minister, aber er war nothwendig. Wir übernehmen die Verantwortlichkeit desselben.“ Und damals suchte man jede administrative Untersuchung zu entfernen, so wie man gegenwärtig jede legislative Untersuchung abzuwenden sucht.

Auf folgende Art, meine Herren, drückte sich zu jener Zeit der Minister-Präsident gegen die damals verlangte Untersuchung aus: „Man höre doch auf, sagte er, die Administration der Unvorsichtigkeit zu beschuldigen. Ich glaube nicht, daß die strengsten Nachforschungen, die Untersuchungen selbst, mit welchen uns mein Vorgänger auf dieser Rednerbühne (Herr de la Bourdonnaye) bedroht hat, etwas anderes ausfindig machen können, als was ich so eben die Ehre gehabt habe, Ihnen darzulegen; nämlich daß, wenn die Kosten des spanischen Feldzugs die anfänglich hiezu ausgesetzten 100 Millionen überschritten haben, der Grund davon nicht in diesem oder jenem besonderen Umstande zu suchen ist. Der Grund besteht darin, daß ein Krieg der Art nur durch ausserordentliche Mittel mit Glück geführt werden konnte. Man mußte Geld aufopfern, um Menschen zu schonen. Dieß allein würde sich aus allen Nachforschungen und allen Untersuchungen, welche stattfinden könnten, ergeben.“ (Allgemeiner und tiefer Eindruck.)

Meine Herren, ich überlasse es Ihnen, zu beurtheilen, ob die von der Kommission angestellte Untersuchung die von dem Hrn. Präsidenten des Ministerraths da-

mals gegen eine Untersuchung gemachten Einwürfe siegreich beantwortet hat. Wenn uns nun schon durch die administrative Untersuchung so kostbare Belehrungen zu Theil geworden sind, was dürfen wir erst von einer legislativen Untersuchung nicht erwarten? (Beifall in mehreren Theilen des Saales. Stille in der Mitte.) Drei Dinge sind bei dieser Frage zu beachten. Der Kontrakt, der Vollzug des Kontrakts, und die Ursachen, die ihn nothwendig gemacht haben. Was den Kontrakt und seine Vollziehung betrifft, so wird die administrative und gerichtliche Untersuchung darüber entscheiden; aber eine weit wichtigere Frage wird noch immer unentschieden bleiben, die Frage, wer diejenigen sind, die durch ihre Unfähigkeit oder jede andere Ursache die Kontrakte mit Ouvrard zu einer Sache der Nothwendigkeit gemacht haben. Die Resultate der administrativen Untersuchung sind ohne Zweifel unermeßlich; aber sie können Frankreich nicht befriedigen, das Bestrafung so gehässiger Verschleuderungen fordert. (Bewegung in der Versammlung.) Ja meine Herren, man muß ungescheut die Frage untersuchen. Es ist einmal Zeit, aufzuhören mit jenem Systeme des Uebersehens und Verschweigens, dessen man müde ist, und zu untersuchen, was es mit jenen Namen, jenen Unterschriften auf sich hat, hinter die man sich zu verschanzen sucht. Dem Prinzen, der unsere Heere befehligt hat, folgt nichts nach, als Ruhm und Nationaldankbarkeit für seine Weisheit und Mäßigung. (Allgemeiner Beifall.) Aber vor und um ihn war eine unfähige und treulose Verwaltung, waren Frevler, die man entlarven muß. (Tiefer Eindruck. General Foy: Bravo!)

Nur eine legislative Untersuchung, meine Herren, kann uns die Wahrheit entschleiern; vergeblich wäre es, uns, wie gestern, um ihr auszuweichen, fruchtlose Einreden vorbringen, und uns sonderbarerweise bereden zu wollen, Recht und Gericht verlangen, sey Ihrer unwürdig. Wenn die Minister unschuldig sind, so wird ihnen hier öffentlicher Dank bezeugt werden. Aber wenn sie die Untersuchung, die ganz Frankreich mit uns verlangt, von sich weisen, so wird eine moralische Anklage auf ihnen lasten, die sie nie und nimmer mehr werden abwaschen können. (Mehrere Stimmen: Bravo! sehr gut!)

Dieser letzte Theil der Rede des Hrn. Casimir Perrier, mit großer Wärme und Energie gesprochen, brachte den lebhaftesten Eindruck auf die Versammlung hervor. Viele Stimmen: Den Druck! Den Druck!

Der Druck wird ohne die mindeste Gegenrede beschlossen.

England.

(Unterhaus. Sitzung vom 29. April.) Lord Levison Gower macht den Antrag, der weltlichen katholischen Geistlichkeit Irlands eine Dotation anzuweisen.

Wenn ich, sagt der edle Lord, in meinen Bemühungen für die Sache, die ich vertheidige, einer Aufmunterung bedürfte, so würde mir der Gedanke genügen, daß sie unter ihren Verfechtern Männer zählte, wie Pitt, Castlereagh und Cornwallis waren. Sie haben geäußert, daß man durch die Festsetzung eines höhern Einkommens für die katholische Geistlichkeit Irlands gleichzeitig auch dem Landbewohner, der für die Bedürfnisse der Diener seiner Religion selbst sorgen muß, eine Erleichterung verschaffen würde. So handelt es sich auch gegenwärtig davon, einen prekären und veränderlichen Zustand in einen festbestimmten und regelmäßigen umzuändern. Indessen will ich damit nicht sagen, daß man jeder Verbindung gegenseitigen Wohlwollens zwischen dem Hirten und seiner Heerde ein Ende machen solle. Wenn z. B. ein Katholik einen Verwandten oder einen Freund an seine letzte Ruhestätte begleitet, so werde ich immer mit Vergnügen sehen, daß er in diesem Augenblicke daran denkt, in dieser Welt den zu unterstützen, der ihm beim Uebergange in eine andere Welt so reiche Hülfe gewähren soll. (Hört!)

Was hat sich aus dem gegenwärtigen Zustande der katholischen Geistlichkeit Irlands ergeben? Das, daß ihre Glieder beinahe insgesammt aus den niedrigsten Ständen der Gesellschaft genommen sind. Doch verhüte Gott, daß ich den irländischen Priestern den Mangel an Reichthum oder Geburt zum Vorwurf machen wollte. Dieß wurde die ersten Jünger Jesu und die Apostel seines Evangeliums beschimpfen heißen, aber ich sehe, daß es in rein menschlicher und politischer Hinsicht mehr als einen Vortheil haben kann, wenn man die Söhne hoher Familien in den Stand setzt, selbst den Eintritt in eine Geistlichkeit zu wünschen, die einen ehrenvollen Rang in der Gesellschaft einzunehmen berufen ist.

Wie viele Vorurtheile herrschen nicht in Betreff dieser Geistlichkeit! Wie, war ich doch selbst, ich erröthe nicht über das Geständniß, von ihnen angesteckt, ehe ich den Bericht der Verhöre, welche die Kommissionen der beiden Kammern vor Kurzem angestellt haben, aufmerksam untersucht hatte. Wenn mich einzelne Thatsachen bei Lesung desselben gekränkt haben, so haben wieder unzählige andere mir die reinste Freude gewährt. Folgende verdienen angeführt zu werden. Ein katholischer Priester, Namens Evan, hatte sich die Liebe Aller ohne Unterschied in einem solchen Grade erworben, daß, als der Bezirk diesen redlichen Mann verlor, die Protestanten, von ihrem Pfarrer begleitet, insgesammt seinem Leichenbegängnisse beiwohnten, und ihm ein Ehrendenkmal errichten ließen.

Wie süß ist es, seine Blicke auf ähnlichen Scenen verweilen zu lassen, wenn man Zeuge so vieler Unordnungen und Gewaltthaten gewesen ist. Und in dieser Hinsicht sind wir der katholischen Geistlichkeit einen Zoll der Achtung und Dankbarkeit für das Betragen schuldig, das sie stets gezeigt hat.

Ich muß jetzt eine zartere Saite berühren. Man hat die Behauptung gewagt, die Wohlthaten, welche wir den Katholiken zu erweisen gesonnen seyen, haben zum Zweck, uns ihr Zutrauen zu erschleichen, und ihren Glauben im Stillen zu untergraben. In der That, es wäre nichts wünschenswerther, als alle Spaltung unter den Christen aufhören zu sehen; aber welcher vernünftige Mensch konnte, um diesen Zweck zu erreichen, den unsinnigen Plan fassen, die Religion des irländischen Volkes zu verändern? (Hört!) Nein! wir können keinen andern Zweck haben, als eine Gemeinschaft der Interessen zwischen der katholischen und protestantischen Geistlichkeit zu Stande zu bringen. Haben wir nicht in Irland selbst ein großes Beispiel dieser Art, seit Jakob I. für den Unterhalt der presbyterianischen Geistlichkeit im Norden dieser Insel gesorgt hat. Niemals hat seitdem der Friede daselbst eine Störung erlitten.

Ich führe Ihnen eine spätere Thatsache an: Als im vorigen Jahre eine schreckliche Hungersnoth Irland verheerte, bewirkte ein bloßer Aufruf an die Mildthätigkeit der Engländer, daß diese ihren Mitmenschen unverzüglich zu Hülfe eilten. Und meint Ihr nicht, daß Euch die Irländer für das, was Ihr zur Gründung des Friedens ihrer Seelenthun werdet, noch dankbarer seyn werden, als was Ihr zur Linderung ihrer körperlichen Leiden gethan habt? Wird man mir wohl, wenn es sich um eine so große, um eine so kostbare Wohl-

that handelt, eine schmutzige Oekonomie entgegensetzen wollen? (Lebhafter Beifall.)

Sollte man jetzt für nöthig erachten, daß ich in einige Einzelheiten eingienge, so erkläre ich, daß ich die im Jahre 1803 von dem verstorbenen Lord Londonderry in Betreff der presbyterianischen Geistlichkeit angenommene Norm zu Grunde legen würde. Die Zahl der katholischen Pfarrer in Irland wird sich etwa auf 2000 und die ihrer Gehülfen oder Stellvertreter beinahe auf eben so viel belaufen. Man würde sie in Klassen abtheilen; die erste z. B., die etwa den zehnten Theil der Gesammtheit ausmacht, würde einen jährlichen Gehalt von 200 Pf. St., die zweite, welche die vier Zehntel bildet, einen Gehalt von 120 Pf. St., und die dritte Klasse, welche die zahlreichste ist, würde 60 Pf. St. erhalten.

Was die katholischen Erzbischöffe betrifft, so könnte man ihnen jährlich 1500 Pf., und den Bischöffen 1000 Pf. Sterl. geben; nun zählt man 4 Erzbischöffe und 22 Bischöffe in Irland; den 26 Domdechanten würden wir jedem jährlich 400 Pf. Sterl. geben. So würde die ganze katholische Geistlichkeit uns jährlich nicht mehr als 250,000 Pf. kosten. Welcher von uns wird nicht mit Freuden für diese Summe stimmen, um den Frieden in einem mit dem unsern verbündeten Königreiche zu befestigen? Indem die Regierung der katholischen Geistlichkeit großmüthig die Hand öffnet, wird sie ihr sagen: „Das bieten wir Euch an, nicht um Euern Glauben zu untergraben, nicht um Abtrünnige aus Euch machen, sondern um den Geiste der christlichen Liebe zu genügen, in der Ueberzeugung, Ihr werdet unsererseits diesen Geist nicht mißkennen. Glaubet auch nicht, wir seyen gesonnen, dem Glauben unserer Väter zu entsagen. Wir geben Euch heute einen Beweis davon, daß wir den Geist der Verfolgung, der unsere Vorgänger beseelt hat, nicht nachahmen wollen; dagegen erwarten wir aber auch, daß Ihr euern Heerden nur Gesinnungen des Friedens und der Ordnung einflößen werdet." (Einstimmiger Beifall.)

Hr. Foster zieht mit Heftigkeit auf die Katholiken los: es ergreift ihn schon Schauder, wenn er sie die Sitze des Parlaments einnehmen sieht. Er behauptet, sie werden es wie die Mitglieder der ostindischen Gesellschaft machen, und nur persönliche Interessen mit dorthin bringen.

Hierauf sprachen mehrere Mitglieder, unter andern die HH. Peel, Goulbourn und Courtenay, gegen den Antrag, die HH. Brougham, Plunket, Lord Georg Cavendish, aber dafür. Der Antrag wurde mit einer Stimmenmehrheit von 205 gegen 162 zur Berathung angenommen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 20. April. Ueber die Beweggründe des letzten Königlichen Dekrets, worinn Se. Majestät der spanischen Nation die Fortdauer des alten Zustandes der Dinge huldvollst zusichern, geben verschiedene Sagen, von denen wir die glaubwürdigste aussuchen wollen: Die Geistlichkeit, durch die diplomatischen Schritte mehrerer fremden Höfe aufgeschreckt, schien Neuerungen zu fürchten, und hielt nun für erforderlich, neuen Saamen der Furcht und des Zweifels in das königliche Gemüth zu streuen. Daher die stürmischen Auftritte zu Toledo während der Anwesenheit des Königs. Ihnen folgten unmittelbar Depeschen des Generals O'donnel aus Algesiras und des General-Kapitäns von Valladolid, worinn diese gelehrigen Werkzeuge des Klerus erklären, daß sie für die Aufrechthaltung der Ruhe ihrer Provinzen nicht stehen können, im Fall der gegenwärtige Zustand der Dinge die geringste Aenderung erleiden sollte. Diese Mittel haben demnach, wenn die Sache sich so verhält, ihre Wirkung nicht verfehlt.

Während das arme Land hungert, bezieht Hr. Ugarte seinen Gesandschaftsposten mit wahrhaft orientalischem Pomp. Sein Gepäcke ist nach Alicante abgegangen, wo es nach Genua eingeschifft wird. Nach der Zahl der Wagen, die eine Bedeckung von einem Offizier und 30 Mann haben, sollte man glauben, daß sich der Hofstaat irgend eines asiatischen Prinzen auf der Reise befinde. Se. Excellenz haben mit diplomatischer Umsicht für alles gesorgt, was Ihnen auf Ihrem neuen Posten erforderlich seyn kann — ein ganzer Wagen ist mit estremadurischen Würsten, andalusischem Schinken und gesalzenem Schweinefleisch bepackt.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Preußen hat den Präsidenten des Oberlandesgerichts in Glogau, Grafen von Dankelmann, zum Justizminister ernannt.

Hr. Professor Mikan hat eine Flora brasiliensis herausgegeben, in deren drittem Hefte man eine Metternichia Principis — eine mit weißen trichterförmigen Blumen prangende Staude — und eine Esterhazia splendida findet.

Aus preußischen Blättern schöpfen wir die bemerkenswerthe Nachricht, daß in dieser Monarchie ein 99jähriger Husar gestorben ist, der den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht hat.

Der russische Graf Tolstoy will das Reich der Wissenschaften durch gedruckte Auszüge aus slavischen russischen Manuscripten, deren er eine große Anzahl in seiner Bibliothek hat, bereichern und erweitern.

Beide königl. Majestäten beider Sicilien haben bei Ihrem Aufenthalte zu Rom aus den Händen des allerheiligsten Vaters selbst den Jubiläums-Ablaß erhalten und sich in die Erzbrüderschaft der heil. Dreieinigkeit aufnehmen lassen.

Der französische Professor Cousin, der wegen Verdachts demagogischer Umtriebe im vorigen Jahre zu Dresden verhaftet und nach Berlin abgeführt worden war, ist, nachdem er nunmehr freigesprochen ist, auf der Rückreise in seine Heimath zu Frankfurt angekommen.

Der Schweizer Kanton Luzern hat mit Neapel die Kapitulation über die Stellung eines Bataillons Miethsoldaten abgeschlossen. Andere Kantone der helvetischen Republik werden ohne Zweifel diesem Beispiel folgen.

Miscellen

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.)

„Um Mißbräuche bei diesem Dienst-Handel zu vermeiden, befiehlt ein Statut von Georg III, daß Niemand, als die vorschriftsmäßig bevollmächtigten Regiments-Agenten diesen Gewerbszweig betreiben dürfen. Diese haben dafür zu sorgen, daß keine Art Anzeige oder Vorschlag zu dergleichen Käufen oder Verkäufen gedruckt oder sonst öffentlich bekannt gemacht werde; sie dürfen kein Trinkgelder, Geschenke Belohnungen geben oder empfangen, noch mittelbare oder unmittelbare Verträge, dergleichen zu geben oder zu empfangen, eingehen. Ein Offizier, welcher für eine Bestallung mehr als den gesetzlich bestimmten Preis geben oder empfangen, oder einen Makler wegen der Unterhandlungen über eine solche Sache bezahlen sollte, soll vor ein Kriegs-Gericht gestellt und kassirt werden. Wenn er aber, nach Verlassung des Dienstes, zu Folge einer solchen Uebereinkunft, später noch als Rente, oder unter anderer Form irgend eine Summe erhalten sollte, so soll er und seine Mitschuldigen, wegen misdemeanor bestraft werden."

„Aber alle diese Maßregeln der gesetzgebenden Gewalt haben bis jetzt ihren Zweck nicht erreicht. Wir wollen, um dieses zu beweisen, eine Stelle aus einer Denkschrift anführen, welche im Jahr 1804 ein höherer Offizier an den Premier-Minister Pitt richtete: „Jeder Offizier unterzeichnet ein Zeugniß, in welchem er auf sein Ehren-Wort als Offizier und Gentleman versichert, daß er weder mittelbar noch unmittelbar etwas weiteres als das Verordnungsmäßige empfange oder gebe. Dessen ungeachtet haben beinahe alle Offiziere mehr empfangen oder gegeben, und diese Sitte ist so allgemein, daß nicht die mindeste Unehre damit verbunden ist. Und doch müßte ein solcher Offizier, wenn er vor ein Kriegsgericht gestellt würde, kassirt werden, wenn schon vielleicht alle seine Richter des nämlichen Fehlers schuldig wären. Man sagt, daß bei dem Zollamte dergleichen Geschäfte viel besser eingerichtet sind. Nach einer unvordenklichen Gewohnheit hält man dort einen Menschen, der gegen eine bestimmte Belohnung alle erforderlichen Eide schwört, und die verdammte Seele heißt." S. Wilson, Untersuchung u. s. w."

„So gewöhnt also die Käuflichkeit der Stellen die Offiziere an Meineid; sie giebt dem Uneigennützigsten die Lust nach Reichthümern. Es ist beinahe unmöglich, von dem Solde eines Unteroffiziers sich die zur Erkaufung eines Fähnrichs-Patentes im Fußvolke nöthige Summe zu ersparen, und nachher nicht nur standesmäßig zu leben, sondern noch die zur weiteren Beförderung erforderlichen Summen zu erübrigen. In der Reiterei gar sind die Ausgaben der Offiziere so groß, daß sie mit ihrem Solde allein nicht standesmäßig leben können. Ein General, welcher Obrist Lieutenant eines Reiter-Regiments ist, hat mich versichert, daß er die Ausgaben des niedersten Offiziers seines Regiments genau berechnet und gefunden habe, daß er nicht bestehen könne, wenn er nicht 300 Pf. St. Zuschuß zu seinem Solde habe."

„Nachdem wir unsere Gründe zu der Verwerfung der Käuflichkeit der Beförderung im Heere auseinandergesetzt haben, müssen wir mit der nämlichen Unparteilichkeit die zu ihrer Vertheidigung angeführten Gründe aufzählen. Die Söhne reicher Familien treten lieber in den Dienst, wenn sie sicher seyn können, ihre Beförderung zu den höheren Stellen durch ihr Geld beschleunigen zu können. Dadurch erhält das englische Heer eine größere Anzahl wohlhabender Offiziere, welche die Erziehung und Bildung erhalten haben, die nur durch einen großen Reichthum möglich gemacht wird; diese Offiziere knüpfen das Heer an die bedeutendsten Familien, deren Vortheil in Großbritannien wenig von dem National-Vortheile verschieden ist. Das Heer ist somit nicht so unbedingt dem Könige unterworfen, als wenn es lauter Offiziere ohne Geburt hätte. Diese letzteren erhalten überdieß nach langem und ehrenvollem Dienste leicht die Erlaubniß ihre Stellen zu verkaufen, die sie nicht gekauft haben; sie erwerben dadurch ein Eigenthum, dessen Einkommen ihren Ruhegehalt vermehrt, und ihre alten Tage der Dürftigkeit entreißt. Sie sehen daher ihre Entlassung ohne Schrecken, und dienen nicht länger, als sie die Beschwerlichkeiten des Waffenhandwerkes ertragen können. Dadurch wird das britische Heer nie durch diese Menge alter Offiziere geschwächt, welche die Truppen unbrauchbar machen, in denen nach dem Dienstalter vorgerückt wird."

(Fortsetzung folgt.)

---

[11] Stuttgart. [Einladung zu Schillers Gedächtniß-Feier.] Der Liederkranz wird in Gemäßheit seiner Statuten, wenn es die Witterung gestattet, Schillers Gedächtniß durch Musik, Gesänge und Reden am 9. Mai d. J., Abends 5 Uhr, in dem Garten des Königsbades feiern, und ladet alle Verehrer Schillers ein, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Den 5. Mai 1825. Dr. Schott. Dr. Walz.

Stuttgart. [Aufforderung.] Der Herr G. Rumpf aus Oldenburg wird hiemit aufgefordert, das Bewußte baldigst einzusenden.

J. C. Lade.

Stuttgart. [Antrag eines Handlungs-Commis.] Ein junger Mensch, welcher in Frankfurt die Handlung erlernt hat und auch jetzt noch daselbst auf einem Comptoir als Gehülfe angestellt ist, wünscht in einem andern soliden Handlungshaus, hier oder auswärts, eine Stelle zu erhalten. Diejenigen, welche über diesen empfehlungswerthen jungen Mann Näheres zu wissen wünschen, belieben sich deßfalls an die Redaktion der Neckar-Zeitung zu wenden, welche mit Vergnügen alle Auskunft geben wird.

[12] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte.] Sonntag den 8. Mai wird Table d'hôte und Musik bei mir Statt finden; wozu höflichst einlade. E. Burck.

[19] Cannstadt. [Badgarten.] Um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, Bier, das jetzt so sehr beliebte Getränke, auch auf meinem Platze haben zu können, mache ich die Anzeige, daß von heute an über den ganzen Sommer in meinem Garten und Hause ein ganz gutes Lagerbier, auf Krüge und Halbmaas-Bouteillen gezapft, zu haben seyn wird.

Zugleich bemerke ich, daß Sonntag den 8. Mai die Tanz-Unterhaltungen im Badgarten, unter höflichster Einladung, wieder ihren Anfang nehmen. J. Fröhner.

[7] Stuttgart. [Ausgezeichnete Dissertationen-Sammlung zu verkaufen.] In der Verlassenschaft des Herrn Staatsministers von Jasmund befindet sich eine Sammlung juridischer Dissertationen, ausgezeichnet durch Vollständigkeit, Eintheilung und Einband.

Sie besteht aus 240 Quartbänden, welche 6376 einzelne Dissertationen enthalten. Hiezu gehört ein mit unglaublicher Mühe und Fleiß von dem berühmten vormaligen geheimen Kabinetsrath und geh. Referendär Kopp verfertigter Katalog, alphabetisch geordnet von A bis Z in 20 Kapseln. Diese in ihrer Art einzige Sammlung kam dem Besitzer über 700 fl. zu stehen. Sie ist jetzt zu dem wohlfeilen Preis von 110 fl. angeschlagen, und wird bei der, den 17. Mai stattfindenden Versteigerung der Bücher, wobei auch ein vollständiges Morgenblatt von 1807—1824 vorkommt, dem Meistbietenden überlassen werden.

Die Einsicht dieser Sammlung kann jeden Vormittag in des Hrn. Kaufmann Reihlen Behausung, dem Waisenhause gegenüber, statt haben, wo der Herr Privat-Sekretär Schuchardt jede weitere Auskunft ertheilt. Auswärtige belieben sich mit ihren Aufträgen an diesen oder Herrn Antiquar Steinkopf dahier zu wenden.

[10] Stuttgart. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum mit seiner neu errichteten Wirthschaft und versichert seine werthesten Gäste mit bestem gepfropft u. und unverfälschtem Bier, Markgräfler- überrheiner- und Landweinen in billigsten Preisen stets zu bedienen. Zugleich zeigt er hiemit an, daß er zu seinem bereits schon auf dem Lager habenden allen Gattungen Mineralwasser auch noch Rippoldsauer- und Niederauer Wasser frisch erhalten hat. Jakob Härle, Lit. B. Nro. 43 eine Stiege hoch, bei der Stiftskirche.

[4] Groß-Sachsenheim. [Oehlmühle-Verkauf u. s. w.] Am Mittwoch den 11. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, wird erhaltenem gerichtlichem Auftrage zu Folge die auf hiesiger Markung befindliche Oehlmühle des Kaufmann Carl Blum aus Süglingen, nebst Hanfreibe, einem besondern Wohnhaus gegenüber, mehreren Wiesen und Kleestücken in der Nähe dieser Gebäude, auch vielen zum Oehlmühlen-Werk gehörigen Inventarstücken, auf hiesigem Rathhause noch einmal zum Verkauf in Aufstreich gebracht werden. Die nähere Beschreibung dieser Realitäten ist in diesem Blatt Nro. 299 und 207 vom Jahr 1824 enthalten. Den 18. April 1825. Stadtschultheißenamt Loeffler.

[6] Weinheim und Heidelberg. Verkauf einer Gerberei.] Eine der bedeutendsten Gerbereien an der Bergstraße, im Großherzogthum Baden, ist der Erbtheilung wegen unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schauff in Weinheim oder Heinr. Mayer in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Monatgelder und geschlossene Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 125. — Stuttgart, den 9. Mai 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 26. April. Fortsetzung der Diskussion, den Abschluß der Rechnungen von 1823 betreffend. Herr Benjamin Constant (Tiefe Stille): Meine Herren! Bei der Diskussion, die uns beschäftigt, und die die Ausgaben für die spanische Armee, dem einzigen Gegenstande der Betrachtungen, welche ich Ihrer Einsicht unterwerfe, betrifft, sind einige einzelne Thatsachen von den Ministern oder ihren Vertheidigern bestritten, die Hauptthatsachen aber, die zu dem Beschlusse, den wir fassen müssen, nothwendig sind, von jedermann anerkannt worden. Niemand läugnet die Verschleuderungen, welche bei den Lieferungen für die spanische Armee stattgefunden haben. Niemand nimmt Anstand, diese, Verschleuderungen lästigen Kontrakten zuzuschreiben, welche mit Kontrahenten abgeschlossen worden sind, die weder durch ihren Charakter noch durch ihr Vermögen Bürgschaft gewähren konnten; niemand endlich behauptet, das Ministerium sey den Abgeordneten Frankreichs für den Antheil, den es an diesen Verschleuderungen und Kontrakten hat, keine Rechenschaft schuldig.

Ich werde von diesen 3 Punkten, über welche Sie alle einverstanden sind, ausgehen, und ohne mich in eine bereits erschöpfte Untersuchung einzulassen, werde ich untersuchen, was das öffentliche Wohl uns gebietet und was die Charte bei dieser ernsten Sache uns zu thun erlaubt.

In allen Angelegenheiten, wie die vorliegende, ist die Verantwortlichkeit der Minister zweifach; d. h. sie sind für zwei Dinge verantwortlich: für die Wahl der Menschen, mit denen sie kontrahiren, und das Betragen, das diese Menschen, den mit ihnen abgeschlossenen Verträgen zufolge, beobachten.

Der Kontrakt mit Ouvrard wurde durch einen von der Regierung bevollmächtigten General-Intendanten abgeschlossen. Demnach ist die Wahl des Hrn. Ouvrard zum General-Lieferanten das Werk des Ministeriums, denn sie ist das Werk seines Bevollmächtigten; sie ist das Werk des Ministeriums, denn das Ministerium hat Hrn. Ouvrad nicht sogleich abgewiesen; sie ist das Werk des Ministeriums, denn indem es über diesen Kontrakt seufzte, wie es gegenwärtig vorgiebt, hat es sich durch denselben doch für gebunden gehalten. Das Ministerium ist folglich für die Ernennung des Hrn. Ouvrard zum General-Lieferanten verantwortlich.

Ich werde Ihnen nichts von Hrn. Ouvrard sagen. Er sitzt im Gefängniß, auf Befehl derer im Gefängniß, die ihn gewählt, angenommen, sorgfältig ausgesucht, mit Emphase gerühmt haben, als den einzigen unübertrefflichen Mann, unter allen Kapitalisten, unter allen Lieferanten Frankreichs, wollte ich sagen; er sitzt im Gefängniß; was braucht es mehr, um mir Schweigen aufzuerlegen. Uebrigens haben wir es weder mit Hrn. Ouvrard, noch mit Hrn. Regnault, noch mit Hrn. Sicard zu thun, sondern einzig und allein mit den Ministern; wir kennen nur sie. Ich bezwecke daher einzig und allein die Bestimmung des Entschlusses, den wir in Betreff der Minister zu fassen haben, mit der Frage, ob die bloße Ernennung des Hrn. Ouvrard nicht ein Vergehen von Seiten der Minister ist.

Wir gehen von den Menschen zu den Sachen über. Kaum ist die Erwählung des Hrn. Ouvrard zum General-Lieferanten zur öffentlichen Kunde gelangt, so erheben sich von allen Seiten Reklamationen; man spricht von ungeheuern Verschleuderungen; die Freigebigkeit des Hrn. Ouvrard, seine unermeßlichen Gewinnste, der Antheil, den er seinen Unter-Lieferanten und vielleicht auch seinen Schutzherrn davon zukommen läßt, sind in Aller Mund. Was thut das Ministerium? widerruft es die Ernennung? annullirt es die Verträge? Nein; es schickt einen andern Kommissär ab, mit dem Auftrage, wo möglich die Bedingungen zu modifiziren, aber es verbietet ihm, auf das Geschehene zurückzukommen; es bedeckt die stattgefundenen Verschleuderungen mit seiner Aegide; es hebt die lästigen Kontrakte nicht auf; es modifizirt zwar anfänglich dieselben ein wenig, erklärt aber bald darauf diese Modifikationen wieder für ungültig; es öffnet auf diese Art neuen Verschleuderungen die Thüre; folglich ist es für diese Verschleuderungen, wie für die Wahl, welche dieselben veranlaßt haben, verantwortlich.

Hört, wird man sagen, die Erklärungen der Minister und die Antworten ihrer Vertheidiger; ich verstehe mich recht gerne dazu, aber ich sehe mich in großer Verlegenheit, denn die Minister und ihre Vertheidiger widersprechen sich. Einer dieser letztern sagte uns vor einigen Tagen: Es wären gar keine Anstalten für den Krieg getroffen, den man zu unternehmen im Begriffe war. An den Gränzen der Halbinsel angekommen, mangelte es der Armee an allem; der Drang der Umstände zwang den General-Intendanten, die einzigen Mittel zu ergreifen, die ihm zu Gebot standen, und eben so sah sich das Ministerium genöthigt, den Kontrakt einzugehen, welcher ihm seine einzigen Mittel verschaffen konnte.

So sprach vorgestern ein Sachwalter des Ministeriums (Hr. v. Montmarin); aber sonderbar ist es, daß den Tag zuvor der Präsident des Minister-Raths diesen Vertheidigungs-Plan verworfen hatte, gleich als wollte er zum Voraus seinen Apologisten Lügen strafen.

Wenn keine Anstalten getroffen waren, wenn die Armee, an den Gränzen angekommen, an allem Mangel litt, wenn ohne die Providenz des Hrn. Ouvrard, wie man im vorigen Jahre vorgab, die Expedition eine Sache der Unmöglichkeit gewesen wäre, so hatten wahrlich diejenigen ihre Pflicht nicht erfüllt, welche in ihrer Unthätigkeit und Sorglosigkeit, die Zeit des Be-

ginnens eines lange vorher angekündigten Kriegs herankommen ließen, ohne für die Bedürfnisse dieses Krieges zu sorgen; auf diese Art haben sie die Ehre und das Wohl Frankreichs aufs Spiel gesetzt, sie haben den erlauchten Erben der Krone allen Gefahren preisgegeben, mit denen ihre Sorglosigkeit ihn bedrohte, Gefahren, welche er so glorreich überwunden hat; aber dieser Triumph, der seinen Ruhm erhöht, entschuldigt die sorglosen Minister durchaus nicht, die ihn in diese gefahrvolle Lage versetzt hatten.

Wenn im Gegentheil alle Anstalten getroffen waren, wenn es weder an Lebensmitteln, noch an Schießbedarf, noch an Transportmitteln fehlte, wozu dann so lästige Verträge? Wozu einem Manne, der nur Schulden und Fallliten als Bürgschaft vorzuweisen hatte, die Staatsgelder in die Hände werfen?

Laßt uns einmal die Wahrheit ganz und ohne Rückhalt aussprechen. Als zum erstenmale von einem Kriege mit Spanien die Rede war, wollte ihn die Mehrheit des Ministeriums nicht — und Gott behüte mich! daß ich ihr dieß zum Vorwurf machen sollte. (Man lacht rechts.) Die besten Freunde Frankreichs, die den glorreichen Ausgang dieser Unternehmung nicht voraussahen, konnten sie aus Sorgefür das Wohl ihres Vaterlandes fürchten; und die besten Freunde der Menschheit, die den gegenwärtigen Zustand Spaniens voraussahen, hatten wohl gegründete Ursache, sich noch in einem höheren Grade darüber zu betrüben.

Aber wie es auch mit dieser Meinung über einen Punkt seyn mag, den die Ereigniſſe entschieden haben, immer bleibt es gewiß, daß die Mehrheit des Ministeriums keinen Krieg wollte. Daher kam es, daß blos von einem einzigen Minister Rüstungen zum Kriege gemacht wurden, denen es deßwegen auch an Zusammenhang, Regelmäßigkeit und Harmonie mangelte, so wie dieß bei allem der Fall ist, was ohne Einverständniß und ohne Einmüthigkeit geschieht. Nichts war coordinirt, nichts hatte Zusammenhang, nichts war verfügbar.

Daher jene sonderbare Erscheinung, daß ein General-Lieferant sich vom Staate bezahlen ließ, als ob der Staat keine Magazine hätte, und aus den Magazinen des Staates die Lieferungen holte, die ihm der Staat bezahlte.

Als nach einem langen, aber kraftlosen und unentschlossenen Widerstande, wie er mit der Schwäche immer gepaart zu seyn pflegt, die Majorität sich zum Weichen gezwungen sah, und der Krieg beschlossen ward, glaubte diese Majorität am Rande eines Abgrundes erwacht zu seyn; mit Entsetzen gewahrte sie, daß sie sich durch Wahngebilde hatte bethören und in den Schlaf wiegen lassen. Sie hatte sich schon als Sieger angesehen, weil sie die Majorität war; Sie hatte nicht geglaubt, daß sie dem Andrange ihrer Gegner keinen Widerstand leisten könne; sie hatte nicht vorhergesehen, daß sie sich in diesem Falle, wie immer, bald gezwungen sehen würde, zu unternehmen, was sie nicht unternehmen wollte; sie hatte vergessen, daß sie den folgenden Tag immer that, was sie den Tag zuvor zu thun sich geweigert hatte. (Murren in der Mitte.)

(Fortsetzung folgt.)

England.

London, 29. April. Der Courier ist das einzige Blatt, das die Erklärung des Herzogs von York im Oberhause vertheidigt.

Unserer Meinung nach, sagt derselbe, ist keine gegründete Ursache zu dem Tadel vorhanden, welchen die Rede des Herzogs von York erfahren hat. Herr Brougham erinnert ihn an die Principien von 1688, welche sein Haus auf den Thron gesetzt haben; aber wenn diese historische Thatsache einige Beziehungen auf den fraglichen Gegenstand hat, so ist dieß zu Gunsten der von dem Herzoge an den Tag gelegten Gesinnungen; denn die Revolution von 1688 war der Triumph des Protestantismus über das Pabstthum. Es ist daher höchst unverständig, dieses erlauchte Individuum wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Grundsätze, welche die Revolution von 1688 in der Kirche und im Staate eingeführt haben, zu tadeln. Aber der Prophet des Unterhauses prophezeit die größten Unfälle, falls die Emancipationsbill während dieser Session oder doch unter der gegenwärtigen Regierung nicht durchgeht. Es wäre ohne Zweifel ein großes Unglück, den Thron und die beiden gesetzgebenden Kammern in offenbarem Widerspruche über eine große Nationalfrage zu sehen, aber die Konstitution ist dieser Gefahr zuvorgekommen; sie hat den Monarchen mit einer der Gefahr angemessenen beschirmenden Gewalt bewaffnet. Das bewundernswürdige Gleichgewicht unserer drei Staatsgewalten verhindert jedes Einschreiten der einen Macht in die andere.

Als unsere Vorfahren dem Souverän das Recht gaben, jede von dem Ober- und Unterhaus angenommene Maßregel zu verwerfen, so war es nicht ihre Absicht, ihm eine leere Schattengewalt, sondern vielmehr ein reelles und wirksames Gegengewicht, in die Hände zu geben. Aber laßt uns die Art und Weise betrachten, auf welche dieser Theil der königlichen Bevorrechtung ausgeübt wird. Wir setzen die vollziehende Gewalt nicht in die unangenehme Lage, den beiden gesetzgebenden Kammern gegenüber zu stehen; wir vermeiden eine solche Krisis. Kein Minister möchte wohl etwas vorschlagen wollen, von dem er zum Voraus weiß, daß es sein Souverän verwerfen wird. Wenn die in Anregung gebrachte Frage der Art wäre, daß sich der König ausser Stand fände, ein aus kompetenten und wie er denkenden Individuum zusammengesetztes Ministerium zu bilden, dann wäre ohne Zweifel das Resultat augenscheinlich, daß der Monarch nachgeben, oder abdanken müßte, oder vom Throne gestoßen werden würde. Aber die von den Katholiken verlangten Bewilligungen werden niemals eine so chimärische Gefahr herbeiführen; niemals wird das protestantische Volk dieses Königreichs sich gegen einen protestantischen Monarchen wegen der Verweigerung dieser Bewilligungen empören. Warum beschwört also Hr. Brougham diese Phantome? Um den Schwachen Furcht einzujagen und ihnen einige Stimmen weiter abzuzwingen.

Deutschland.

* Frankfurt, 4. Mai. Aus einer Geld- und Handelsstadt erwartet das Publikum Nachrichten über den Kurs der Staatspapiere, den Gang des Verkehrs, den Preis und das wahrscheinliche Steigen oder Fallen der Kolonial- und anderer Waaren. Darauf verstehe ich mich aber sehr schlecht, und wenn der Geldumlauf, wie man versichert, für den Staat ist, was der Blutumlauf für den thierischen Körper, dann muß ich meine Unkenntniß in der politischen Physiologie eingestehen. Lieber beobachte ich den Geist und das Regen und Streben des Volks, und sein gesellschaftliches und bürgerliches Treiben. Seine Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, der Stand seiner Bildung, sein Sinn für Literatur und Kunst sind mir wichtiger, als seine Geldgeschäfte und der Umschlag der Waaren. Auch in jener Hinsicht bietet Frankfurt dem Beobachter vielfältiges Interesse dar. Mich freuet hier die lebendige Theilnahme an dem gemeinen Wesen, dem kein Bürger sich fremd

fühlt. Alles Städtische — und die Stadt ist ihm der Staat — hat Bedeutung und Werth für ihn, und es geschieht hier durch freiwillige Opfer für öffentliche Anstalten und zu nützlichen und wohlthätigen Zwecken mehr, als in ansehnlichen Ländern sonst Regierungen zu thun im Stande sind. Man sieht hier im Kleinen, was man in England im Großen zu bewundern Gelegenheit hat: Bürgerlichen Sinn und vaterländischen Geist, erfreuliche Erscheinungen, die selten geworden sind und noch seltener zu werden drohen. Auch für Kunst und Wissenschaft lebt in dieser Stadt ein reger Eifer, und es wird darin viel gethan, wenn es auch nicht immer prahlend zur Kenntniß der Welt gelangt. Es besteht hier ein großer Musikverein von Liebhabern, der im Gesange leistet, was mir noch selten so vollstimmig und in dieser Vollendung zu hören vergönnt war. In dieser lieblichsten der Künste trifft man Meister in jedem Fache an. Das Orchester ist seit Jahren in Deutschland bekannt genug, und hat bis jetzt seinen wohlverdienten Ruhm behauptet. An Einklang und Präzision in der Ausführung mag es nicht leicht übertroffen werden.

Man hätte Unrecht, wollte man den Geist eines Volks, nach censirten Zeitungenheurtheilen, die bei ihm erscheinen. In Frankfurt ist, aus guten Gründen, die Censur wo möglich, noch schüchterner und vorsichtiger, als in andern deutschen Städten und doch gehören seine Zeitungen zu den gelesensten. Die Postzeitung athmet einen humanen Geist, liefert schnell das Wissenswürdigste, und ist, im Vergleiche mit dem französischen Journal, der ewigen Etoile in Deutschland, die unbeweglich am Himmel der ultramontanischen und absoluten politischen Doctrin steht, liberal zu nennen. Das deutsche Journal mit seiner Didascalia ist viel verbreitet, weil in ihm für wenig Geld gar vielerlei gegeben wird. So ein Blatt kann nicht untergehen, wenn es nur so viele Leser als Mitarbeiter zählt; und für die Didascalia scheint zu schreiben, was auf zwanzig Stunden in der Runde schreiben kann.

Die Umgebungen der Stadt sind gar freundlich und angenehm, und die prächtigen Landhäuser zeugen von dem Reichthum und dem Geschmacke ihrer Bewohner. Die Natur hat für Frankfurt bei weitem weniger gethan, als für Mainz, und so viele andere Städte; aber man weiß ja, wie leicht die Kunst, die sich gern im Gefolge des Ueberflusses hält, jetzt die Natur ersetzt. Geht ja so viel nach Brod, dem es wahrhaftig noch weniger ansteht, als der Kunst, warum sollte man es dieser besonders übel nehmen?

Alles verkündet hier Wohlstand oder Ueberfluß: die behagliche Selbstzufriedenheit des Volks, die rege Betriebsamkeit, die glänzenden oder reich dotirten Anstalten und die prächtigen Bauten. An letzteren hat die Stadt besonders zugenommen, namentlich gegen den Main hin, der zwar eine kahle Nähe, platte und nackte Ufer hat, aber mehr in der Ferne recht romantisch wird. Auch die Bibliothek hat einen pallastähnlichen neuen Bau erhalten. Wer nur die Inschrift derselben ersonnen haben mag! Sie lautet, wenn ich sie anders recht behalten habe: Studiis ac libertati reddita civitas. Seit wann ist denn der Staat den Studien und der Freiheit wieder zurückgegeben? O Redensarten! Sollte man nicht glauben, der edle Dalberg sey ein Busiris, ein Gensserich oder Attila gewesen!

Ich habe mich hier im Fluge um Novitäten in der Literatur umgesehen, aber wenig Befriedigendes gefunden. Uebersetzungen auf Uebersetzungen! Antommarchi, Segur's Napoleon und die große Armee, sogar die Memoiren der Frau von Genlis sind den Originalen auf der Ferse nachgefolgt. Wir sind wahrhaftig rechte gute Menschen, und sehr genügsam! Auch die berüchtigte révue politique de l'Europe en 1825, die Hrn. Bignon zugeschrieben wird, habe ich hier gefunden, aber unter meiner Erwartung. Sie ist heftig, und muß den gereizten Gemüthern, die für ihren Grimm über den Gang der Angelegenheiten der Zeit Nahrung suchen, zusagen. Wir mögen im Deutschen Schriften haben, die gediegener und wahrer sind, als jene vielbesprochene révue politique; sie machen aber bei uns kein Glück, weil sie das Unglück haben, nicht aus einer fremden Sprache übersetzt zu seyn. Das Fremde, und was die Fremden von uns sagen, hat immer Werth für uns. Lord Byron, der kein Deutsch versteht, lehrt uns erst recht den deutschen Göthe schätzen. Will ein deutscher in Deutschland gelten, dann muß er sich seinem Vaterlande von Paris oder London aus empfehlen lassen.

Nach König Ottokar's Glück und Ende, einem Trauerspiele von Grillparzer, habe ich sehr begierig gegriffen; aber trauriger als dieses sogenannte Trauerspiel ist mir lange nichts vorgekommen. Es ist kalt, leer, gleichgültiges, wohl auch albernes Gerede vom Anfang bis zu Ende. Grillparzer hat zu großen Erwartungen berechtigt, und aus der Geschichte des biedern, tapfern Rudolph von Habsburg ließe sich wohl auch ein schöneres Kompliment für Oestreich — in ein Drama bringen.

Von Weitzel fand ich eine Rheinreise, die eine ist und auch wieder keine. Da gehen Roman, Moral, Politik, Statistik und noch andere Dinge freundlich Hand in Hand. Ich bin neugierig, was die Kritiker aus diesem Buche machen werden, das schwer einer bestimmten Gattung beizuzählen ist. Indessen, um die Art, Ab- oder Unart desselben unbekümmert, habe ich es recht durchgenossen; und ich muß gestehen, daß ich selten durch Ernst und Scherz in einer Schrift so tief und innig angesprochen ward. Hrn. Pfeilschifter ist, wenn nicht alles täuscht, in dem Buche eine Rolle zugetheilt, die er wie im Leben spielt. An einer Stelle ist gerade die Rede von diesem unvergleichlichen, ehrenwerthen Schriftsteller, dem Thersites unserer Zeit, und gleich darauf folgt ein leerer Raum mit Strichen durchsäet. Ohne Zweifel hat sich die mitleidige Censur des Sünders erbarmt und ihn heimlich von dem Pilori entlassen. Aber das schadet nichts; er stellt sich in seinem Offenbacher Staatsmanne selbst wieder daran. Was ist Ehre? was Schande? was Recht und Wahrheit? fragt der redliche Falstaff. Kann man die Dinge essen? Nein. Löschen sie den Durst? Nein. Lassen sie sich in Geld oder Geldeswerth umsetzen? Nein. Nun, dann sind sie nichts. Es leben Falstaff und der Offenbacher Staatsmann!

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

„Mehrere dieser Gründe scheinen mir richtig zu seyn; allein die übrigen sind mehr scheinbar als wahr. Ein Heer, in welchem die Söhne der Reichen zu großer Vortheile genießen, wird nichts weniger als volksthümlich, sondern vielmehr aristokratisch und immer bereit seyn, das Schwerdt zu ziehen, um den oberen Klassen in ihrer Unterdrückung der unteren beizustehen. Allerdings hat in einem Lande wie England, wo die Aristokratie ohne Widerstreit große Vorrechte und bedeutende Gewalt genießt, welche durch eine starke Gerechtigkeit und eine große lebendige Freiheit gemäßigt werden, dieselbe nichts weiter zu wünschen; sie verlangt

vom Heere nichts weiter als Ordnung, Muth und Unterstützung der Gesetze. Allein in einem Lande wie Frankreich, wo die obern Klassen so eben aus einem furchtbaren Kampfe mit dem Volke hervorgehen, würde eine solche Beförderungsart, welche Begünstigung und Freiheit vereinigt, dem Staate unberechenbares Unglück bereiten."

Man muß darnach streben, die Willkühr bei der Ertheilung der Stellen nach freier Wahl zu entfernen. Man muß aus dem Wörterbuche des Heeres die hassenswerthen Ausdrücke: Partheigeist, Vorrechte, Vorurtheile, Gunst und Willkühr ausstreichen; und sie mit den Bezeichnungen jener Eigenschaften ersetzen, ohne welche es keine feste und dauerhafte Einrichtungen giebt: Trachten nach wahrem Verdienste, Unpartheilichkeit, Großmuth. Sagen wir es, sagen wir es hundertmal wieder, je weniger Willkühr herrscht, desto mehr kann man das Vorrücken nach dem bloßen Dienstalter beschränken, desto mehr Kraft und Nachdruck wird man dem Heere geben.

Eine der Hauptursachen der Siege der französischen Heere während der Revolution war die Vortrefflichkeit der auf dem Schlachtfelde getroffenen Wahlen, wo man nur Tapferkeit und Verdienst belohnte, wenn sie selbst von den Nebenbuhlern anerkannt wurden.

Das Memorial von Sainte-Helene enthält ein sehr merkwürdiges Geständniß des ersten Kriegsmannes unserer Zeit. Man erstaunt sogar, sagt Napoleon, über die Menge berühmter Anführer, welche die Revolution plötzlich hervorbrachte! Sie waren das Erzeugniß der freien Konkurrenz einer Million unter die Waffen gerufener Menschen. Später war diese Konkurrenz nicht mehr möglich, und sogleich versiegte die Quelle der großen Feldherren. Die königliche Regierung wird diesen Mangel schon bemerken. —

Hierauf antworte ich, daß die kaiserliche Regierung sich ganz national hätte machen können, wenn sie es gewollt und nicht geglaubt hätte, der Gunst zu viel einräumen zu müssen; wenn sie nur das Verdienst beförderte, besonders in den höheren Stellen weniger auf Empfehlung und Unterwürfigkeit gesehen, den Söhnen der Marschälle, Generale und hohen Staatsbeamten keinen ungerechten Vorzug vor den Offizieren ohne Geburt gegeben hätte. Dann hätte sie junge, geschickte und heldenmäßige Anführer erzogen, welche ihren Veteranen ähnlich gewesen wären, und sie in ihrem Unglücke besser unterstützt hätten.

---

[17] **Stuttgart.** [Marschallische Uhren-Lotterie.] In Gemäßheit des durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten stadtgerichtlichen Beschlusses vom 22. März d. J., werden amit von der Uhren-Lotterie des Hofmechanikus Marschall allhier die an, im Ausland befindliche, Commissionärs abgegebene Loose Nro. 1417. 1418. 2,363. 2,375. 3608. 3,610. 3613. 3614. 3,617. 3619. 4636. 5,709 8414. 8,421. 9663. 9664. 10732. 12,480. 12,500. 12926. 12933. 12,935 12936. 12940. 12941 11451 bis 11475. 12251 bis 12275 13251 bis 13275. 14026 bis 14050. 10,001 bis 10,100. 11,065. 13,919. 13,927. 4197 7,213. 10,232. 9072. 11,062. 10,725 13151 bis 13075., welche innerhalb des dazu angenommenen peremtorischen Termins weder eingeliefert noch bezahlt worden, für nichtig erklärt.

In Hinsicht der übrigen, in der stadtgerichtl. Beschluß vom 22 März benannten Loose hat noch eine weitere gerichtliche Verhandlung statt, welche auf alle Fälle vor der auf den 23sten dieses Monats unwiderruflich festgesetzten Ziehung erledigt, und wovon das Resultat, wenn es nöthig ist, ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden wird. Stuttgart im Königl. Stadtgerichte für die Residenz-Stadt, den 5. Mai 1825. **Geiger.**

---

[16] **Stuttgart.** [Stelle-Antrag für einen Instrumentenmacher.] Ein fertiger und brauchbarer Instrumentenmacher kann sogleich eine nach allen Theilen sehr vortheilhafte Stelle erhalten. Das Nähe bei Riecel in der Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 108 zwei Treppen hoch, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber.

[11] **Stuttgart.** [Einladung zu Schillers Gedächtniß-Feier.] Der Liederkranz wird in Gemäßheit seiner Statuten, wenn es die Witterung gestattet, Schillers Gedächtniß durch Musik, Gesänge und Reden am 9. Mai d. J., Abends 5 Uhr, in dem Garten des Königsbades feiern, und ladet alle Verehrer Schillers ein, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Den 5. Mai 1825. **Dr. Schott. Dr. Walz.**

---

[15] **Ludwigsburg.** [Verkauf mehrerer Gegenstände aus der vormaligen Porzelain-Fabrik hieselbst.] Bei der aufgehobenen Porzelain-Fabrik in Ludwigsburg sind noch folgende Gegenstände zu verkaufen: 6000 Stück Porzelain- und Steingut-Formen zu Tafel- Kaffee- und Theeservicen, 105 Stück Formen zu Porzelain-Figuren, worunter mehrere von vorzüglichen Künstlern bearbeitet und, 25 Ctr. französische Porzelain-Erde, 18 Ctr. französische Glasur, 12 Ctr. französische Biscuit-Scherben, 140 Ctr. Quarz, 50 Ctr. Feldspath, 900 Ctr. ungebrannte Rhein-Kiesel, eine Parthie gebrannter Kiesel und gebrannte Kapseln.

Diese Vorräthe werden theilweise oder im Ganzen denjenigen gegen baare Bezahlung überlassen, welche bis zum 21. Mai d. J. das höchste Anbot darauf machen.

Die Kaufs-Liebhaber wollen nun ihre Offerte schriftlich an die Intendanz der vormaligen Porzelain-Fabrik in Ludwigsburg, woselbst von den angezeigten Gegenständen Einsicht genommen werden kann, eingeben.

Den 3. Mai 1826.

Intendanz der vormaligen Porzelain-Fabrik.

---

[8] **Höfingen, Leonberger Oberamts.** [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterbaus, Waschhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles beieinander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Viertl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 M. 3 V. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden: 1) das Recht, in dem Siemsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 2) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schafe an die Weide zu geben; 3) das Recht, zu Aekerichzeiten ein Schein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigte Ernteweiden unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leisten. C) Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker da ei. Zu dem aufstreichsweisen Verkauf dieser gesammten Liegenschaft ist Freitag den 3. Juni bestimmt. Die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen haben, werden hiemit aufgefordert, an dem gemeldten Tag, Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Höfingen zu erscheinen und der Verhandlung beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts-Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufshandlung die Gebäude und Güter zu besichtigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheiß Gomel daselbst wenden. Den 2. Mai 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Gantcommissär
Amtsaubstitut **Strauß** in Dizingen.

---

[2] **Hemmendorf, bei Hannover.** [Bekanntmachung wegen einem Testament.] Bei dem Königlichen Notario Mellis in Hemmendorf bei Hannover, können die Verwandten (welche bis dato noch nicht ausgemittelt) von dem in Holland verstorbenen Johann Konrad Brandt, der ungefähr 400,000 Gulden nachgelassen, eine Abschrift des Testaments bekommen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Mannigfache und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Postanschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 126. — Stuttgart, den 10. Mai 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 11. April. Die zweite Abtheilung der ägyptischen Expedition, aus 56 Schiffen, mit ungefähr 5000 Mann an Bord, bestehend, ist am 13. März von Suda ausgelaufen, und hat, ohne von griechischen Fahrzeugen auf ihrer Fahrt beunruhiget worden zu seyn, am 16. zwischen Koron und Modon gelandet. Sobald die Truppen ausgeschifft waren, segelte die Flotte am 20. von Koron ab, und befand sich am 24. in der Nähe der Insel Candia, wo kurz darauf eine Abtheilung von 25 griechischen Fahrzeugen erschien, um ihre Bewegungen zu beobachten. Es dürfte dieß die nämliche Flotille seyn, deren am 17. März erfolgtes Auslaufen aus dem Hafen von Hydra durch die dortige Zeitung vom 18. desselben Monats gemeldet wird. Die gesamte Seemacht der Insurgenten, welche in der letzten Hälfte des Märzmonats in Hydra und Spezzia zum Auslaufen bereit lag, beläuft sich, nach der Angabe eines kürzlich von daher in Smyrna angekommenen Augenzeugen, auf 56 bewaffnete Fahrzeuge und 11 Brander.

Das kurz vor Abgang der letzten Post hier verbreitete Gerücht, daß Ibrahim Pascha, gleich nach der ersten Landung, eine Truppenabtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Beschlag genommen, indeß eine andere Truppenabtheilung gegen Kalumata vorgerückt sey, und diesen Ort besetzt habe, hat sich nicht bestätigt, sondern die Pforte vielmehr seitdem die bestimmte Anzeige erhalten, daß Ibrahim Pascha sich vor der Hand begnüge, sich in seiner Stellung zwischen Koron und Modon zu verschanzen, weitere Verstärkungen an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsvorräthen abzuwarten, mittlerweile aber seine Truppen fleißig zu üben und sie zu langen und angestrengten Märschen vorzubereiten. Außer einigen unbedeutenden Scharmützeln, worin gegenseitig einige Gefangene gemacht wurden, war bis zum 20. März durchaus kein ernsthaftes Gefecht zwischen den gelandeten Aegyptiern und den Griechen in Morea vorgefallen. *)

Von den griechischer Seits Statt gefundenen militärischen Dispositionen, um sich den Fortschritten Ibrahim Pascha's zu widersetzen, weiß man hier nichts Bestimmtes *); die Ernennung Conduriotti's zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht ist nicht zu bezweifeln; allein nach einigen Angaben sollen die Machthaber zu Napoli di Romania, auf Verlangen der Truppen, dem General Colocotroni die oberste Feldherrenstelle angetragen, dieser aber erklärt haben, daß er sie nur unter der Bedingung annehmen wolle, wenn auch alle übrigen, mit ihm in Hydra verhafteten, Anführer in Freiheit gesetzt, und die Rumelioten, unter Goura, aus dem Peloponnes entfernt würden; ein Begehren, das aus sehr begreiflichen Gründen von der jetzt herrschenden Parthei verworfen wurde.

Eben so wenig verlautet über die Bewegungen des Seraskiers Redschid Pascha und des Pascha von Negroponte, an den sich bekanntlich Odysseus angeschlossen hatte, etwas Gewisses. Theben und Athen wurden am 27. Februar durch die Annäherung eines Corps von 2000 Albanesern in Allarm gesetzt; allein bald darauf vernahm man, daß sie ihre Richtung (von Zeitun über Mola und Talanta) nach der Festung Negroponte (Egribos) genommen, zu deren Verstärkung sie herbeigerufen worden waren. Es scheint überhaupt, daß die Operationen erst dann mit Nachdruck und Uebereinstimmung begonnen werden, wenn der Seraskier von Albanien bis an den Golf von Lepanto vorgedrungen seyn wird, was bisher durch die lang anhaltende strenge Witterung und den tiefen in jenen Gegenden gefallenen Schnee verhindert wurde.

Die erste Abtheilung der hier ausgerüsteten Flotte ist am 5. d. M., unter den Befehlen des Riala Beg (Vice-Admirals) Tahir-Bei, nach den Dardanellen abgesegelt. Seitdem ist abermals eine Korvette vom Stapel gelassen worden, und, während die Arbeiten im Arsenal und auf den Werften mit angestrengter Thätigkeit fortgesetzt werden, ist man unaufhörlich mit Matrosenpressen beschäftigt, um auch die übrigen zum Auslaufen bestimmten Fahrzeuge zu bemannen.

*) Dieß wird auch durch die Zeitung von Hydra (den Gesetzes-Freund), die wir bis zum 18. März, neuen Styls, erhalten haben, bestätiget. Unter den bei einem jener Scharmützel Gefangenen nennt der Gesetzes-Freund den ersten Stallmeister Ibrahim Pascha's. — Aus Obigem ergiebt sich, was von folgendem Schreiben aus Zante, welches das Journal des Debats vom 21. April seinen Lesern auftischt, zu halten ist: „Zante, den 8 März. Ein so eben „von der Südküste von Morea angekommenes Schiff meldet, daß viertausend Egyptier, die bei Koron gelandet „hatten, am 28. Februar von den Griechen in Stücke „gehauen worden. Man hatte sie einige Meilen weit ins „Innere des Landes vordringen lassen, und Keiner der „selben ist dem Tode entronnen. Dieser Anfang „verspricht den Türken nicht viel Gutes." A. d. Beob.

*) Eben so wenig sind hierüber genauere Angaben in der Zeitung von Hydra zu finden, welche blos im Allgemeinen versichert, das griechische Heer vermehre sich mit jedem Tage, und man dürfe mit Zuversicht erwarten, daß auch dieser Versuch der Feinde, wie alle früheren, auf Morea, scheitern werde. A. d. Beob.

Griechenland.

Die Operationen der Türken gegen Griechenland entwickeln sich. Der Sohn des Pascha von Aegypten hat bei Coron und Modon schon am 15. März gelan-

det; er ist bisher nicht in das Innere von Morea vorgedrungen, sondern hat sich unter den Kanonen dieser Plätze verschanzt; als Grund davon geben die Griechenfreunde einen mißlungenen Versuch der Aegypter auf Navarins an, wobei sie mit starkem Verlust (3 bis 4000 Mann, wie man ihn schätzt, ist wohl übertrieben) zurückgeschlagen worden seyen. Doch dem sey, wie ihm wolle, so viel scheint sich durch alle Nachrichten zu bestätigen, daß Ibrahim Pascha bei Coron und Modon sich verschanzt hat und in diesem Augenblick keinen Versuch macht, in das Innere der Halbinsel vorzudringen. Was ist sein Zweck? Wartet er, bis ihm eine Diversion gemacht wird, um seine Operationen zu beginnen? Oder ist seine ganze Bewegung eine Diversion, um den Hauptangriff zu maskiren und zu erleichtern? Das Letztere scheint uns das Wahrscheinlichste. Der Angriff auf Morea im J. 1822 mißlang hauptsächlich deßwegen, weil er von der Seeseite aus nicht unterstützt wurde und weil es zuletzt dem türkischen Heer an Subsistenzmitteln fehlte. Beiden Mängeln wird durch die Operation Ibrahim Pascha's begegnet. Er setzt sich auf der Küste von Morea fest, seine Stellung zwischen zwei Festungen ist fast unangreifbar, Zufuhr und Rückzug sind ihm gedeckt, so lange er Meister zur See bleibt, er zieht einen Theil der griechischen Streitkräfte von den Hauptpunkten des Angriffs ab; gelingt der Angriff von Epirus und Thessalien aus, setzt eine türkische Kolonne über die Meerenge von Lepanto nach Patras über, dringt eine andere Kolonne über die Landenge von Corinth vor, dann erst beginnt der Zeitpunkt der Operationen Ibrahims, und die sämtlichen türkischen Heere können sich im Mittelpunkt von Morea die Hände reichen. Dieses ungefähr scheint der türkische Operationsplan zu seyn, und wenn er eben so gut vollzogen wird, als er entworfen ist, so würde es mißlich um die Griechen stehen. Doch muß man gestehen, daß aus so weiter Ferne kombinirte Operationen eine Genauigkeit und Klugheit erfordern, die weder von einem türkischen Heere, noch von türkischen Heerführern, zu erwarten sind. Der Unfall einer einzigen Kolonne, eine ungleichzeitige Bewegung, ein Seesieg der Griechen, die Schwierigkeiten des Bodens, die Organisation einer türkischen Armee selbst, und endlich der Zufall, der in Kriegen und Siegen eine so große Rolle spielt, — Alles dieses kann den harten Schlag von Griechenland abwenden und den Soldaten der Pforte abermals eine Niederlage bereiten. Inzwischen ist nicht in Abrede zu ziehen, daß die Pforte alle Anstalten getroffen hat, diesen Feldzug entscheidend zu machen, und daß mithin die Griechen ihre ganze Einigkeit und Kraft aufbieten müssen, um sich siegreich zu behaupten.

Der Obergeneral der Armee gegen Morea ist Reschid-Pascha. Er zieht sein Heer in Epirus und Thessalien zusammen, und will, wie es heißt, in drei Kolonnen gegen Missolunghi, Lepanto und Korinth vorrücken; die erste Kolonne würde wahrscheinlich vor Missolunghi stehen bleiben, während die beiden andern gegen Morea operiren. Aus den Dardanellen ist bereits eine türkische Flotte von 32 Segeln (2 Fregatten, 5 Korvetten, 15 Briggs und 20 Goeletten) ausgelaufen und der Kapudan-Pascha wird ihr ungesäumt selbst nachfolgen.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 28. April. Fortsetzung.) Hr. B. Constant (fortfahrend):

„Sie erschrack nun, als sie einen Krieg beginnen sah, für den sie keine Anstalten getroffen hatte, sie wollte in Eile und um jeden Preis die verlorene Zeit wieder einbringen; sie wollte unermeßliche Mittel wie durch einen Zauberschlag ins Daseyn rufen, u. nahm daher ihre Zuflucht zu jenem wunderbaren Einflusse des Hrn. Ouvrard, von dem der Hr. Präsident des Ministerraths wie von einer magischen Gewalt spricht. Bemerken Sie, meine Herrn, daß ich hier meinen Betrachtungen die günstigste Voraussetzung zu Grunde lege. Ich spreche nicht von andern mehr oder weniger beglaubigten Muthmaßungen, welche bei dieser Sache Privatspekulationen ein weites Feld einräumen, und den Kontrakt von Bayonne als zum Voraus in Paris verabredet, die Absendung eines General-Intendanten aber als die Abschließung dieses Kontrakts bezweckend darstellen, dem man den Anschein eines extremen durch achtungswürdige Besorgnisse gebotenen, und in dringender Lage ergriffenen Mittels gebe, und auf diese Art durch Ueberraschung zu entschuldigen suche, was blos das Werk eines frevelhaften Vorbedachts gewesen sey. Ich weise jede Untersuchung dieser traurigen Intriguen ab, und komme zu dem Resultate dieses ersten Theils der Beobachtungen, welche ich Ihrer Einsicht unterwerfe. Dieses Resultat zeigt, daß die Vertheidigung der Minister sie in nichts rechtfertigt; sey es nun, daß man ihr System annimmt, demzufolge sie behaupten, sie hätten alle Anstalten zum Kriege getroffen gehabt, oder daß man das System ihrer Vertheidiger gelten läßt, welche behaupten, sie hätten gar keine Anstalten getroffen gehabt; oder sey es, daß man sich zu der wahrscheinlichsten Meinung bekennt, der Meinung nämlich, daß das Ministerium, schwankend, getheilt, zwei entgegengesetzte Bahnen verfolgend, etwas gethan hatte, aber nicht genug, und daß es selbst nicht bestimmt wußte, was es gethan hatte. Eine gleiche Verantwortlichkeit lastet auf den Ministern und wird auf ihnen lasten; und es ist Pflicht der Kammer, das ihr von der Charte zugestandene Recht (der Anklage) gegen sie auszuüben. Aber hier bietet sich eine neue und sonderbare zweite Frage dar. In der Regel ist der Minister, in dessen Sphäre die begangenen Mißbräuche einschlagen, für sie verantwortlich; aber im vorliegenden Falle hat dieser Minister gegen die Kontrakte und die dadurch herbeigeführten Verschleuderungen protestirt.

Offenbar zeigt sich hier der geheime Einfluß des Präsidenten des Ministerraths. Gleichwohl aber ist ein Minister, verfassungsmäßig gesprochen, für die Vergehen, die in seiner Verwaltungs-Sphäre begangen werden, gesetzlich verantwortlich, so lange er das Portefeuille in Händen hat; geheime Hindernisse dienen ihm nicht zur Entschuldigung; die unbestimmte Hoffnung, Gutes zu thun und Böses zu verhüten, eine Hoffnung, welche bei einigen aufrichtig ist, würde alsdann von Allen vorgeschützt werden. Wenn ein Minister sich außer Stand fühlt, dem Bösen zu steuern, und das Gute zu vollführen, muß er seine Entlassung fordern. Das ist die letzte Pflicht, das letzte Mittel; denn eine muthvolle Abdankung ist ein kräftigeres Mittel, als man glaubt. Es ist nur zu bedauern, daß man es so selten versucht. (Gelächter rechts.)

Meiner Meinung nach also muß vor Allem auf den Kriegs-Minister des Jahrs 1823 die Verantwortlichkeit fallen. (Bewegung rechts.) Nicht zu übersehen ist, daß er, gerichtlich belangt, die beste Gelegenheit haben wird, den geheimen Einfluß darzuthun, dessen Opfer er gewesen zu seyn vorgiebt. Er kennt alle Einzelnheiten dieser verwickelten und in Dunkel gehüllten Sache; er wird sie besser als irgend Jemand aufdecken können.

Indem ich diese Meinung ausspreche, weiß ich wohl, daß ich mich von der Meinung mehrerer Mitglieder der Kammer entferne. Ich setze die festbestimmten Regeln und den Gang der Konstitution moralischen Betrachtungen und vielleicht auch Privatneigungen entgegen, aber meine Meinung ist unabhängig von jeder Partheilichkeit für oder wider die Individuen.

Ich bin bei dieser Gelegenheit um so unbefangener, da das politische System des gegenwärtigen Ministeriums eben so wenig meinen Beifall hat, als das, welches der Herzog von Bellune die ganze Zeit seines Ministeriums über befolgt hat, und wahrscheinlich noch befolgen würde. Ich wünschte ein Ministerium, das einen ganz andern Weg einschlüge.

Meine Herren, alle Vergehen fallen den Ministern zur Last. Sie haben sich bei den Wahlen (der Armeebeamten), bei den Kontrakten, und durch ihre Nachsicht vergangen. Aber die gerechtliche Untersuchung vor den Gerichtshöfen kann über die Urheber und Mitschuldigen der Verschleuderungen, folglich über die Natur und den Umfang der Handlungen, welche auf der Verantwortlichkeit der Minister lasten, mehr Licht verbreiten. Wir müssen daher warten, bis sie ihren Spruch gethan haben; wir müssen jede Entscheidung über die Rechnungen bis auf jene Zeit vertagen. Indessen ist die Vertagung, welche ich unterstütze, ein Beweis unserer Mäßigung. Wahrlich, es wären schon Thatsachen genug vorhanden, um die Ausübung eines andern Rechtes, um die Erfüllung einer andern Pflicht zu motiviren; aber wir wollen warten, um uns alle möglichen Aufschlüsse zu verschaffen, weil keine Anklage, sondern Gerechtigkeit uns Wunsch und Bedürfniß ist.

Die Ehre verbietet Ihnen, diesem, den Rechnungs-Abschluß des Jahres 1823 betreffenden, von der Diskussion, welche Sie in dieser Versammlung vernommen haben, so hart angegriffenen Gesetz- und ungeeigneter Folgsamkeit Ihre Genehmigung zu geben. Wenn Sie es nach dieser einerseits so siegreichen, andererseits aber so schwachen, so verzagten Diskussion genehmigen, was wird dann, ich wage es, diese Frage an Sie zu richten, Frankreich von Ihnen denken?

Meine Herren, obwohl mit den Meisten unter Ihnen ungleicher Meinung, halte ich doch, wie ich als Franzose und als Abgeordneter dazu verpflichtet bin, fest an der Würde dieser Kammer. Ich möchte sie überall geehrt sehen; sie wird sich ehren durch die Vertagung. Meine Herren, nehmen Sie meine Freimüthigkeit nicht übel auf. Sie haben mehrere Gesetze angenommen, welche ich mißbillige; aber ich war immer der Meinung, daß sie sich, in Ihren Augen wenigstens, durch ehrenvolle Beweggründe erklären lassen. Sie haben sagen können, daß Sie, durch das eine, große Ungerechtigkeiten wieder gut machen und großem Unglücke Lindetung gewähren, und durch das andere, dem Interesse der Religion alles zum Opfer bringen wollten; diese Ansichten waren, denke ich, irrig, aber Sie haben doch die Reinheit Ihrer Absichten darthun können; was werden Sie aber hier sagen können?

Die Vertagung setzt nichts aufs Spiel; Sie werden sie also blos aus Folgsamkeit gegen die Minister verwerfen. Sie werden dieß nicht thun, meine Herren. Sie werden Beweis von Ihrer Unabhängigkeit geben, dieser für gute und rechtliche Abgeordnete so nothwendigen Eigenschaft, dieser Gefährtin alles Guten, die selbst die Irrthümer veredelt." (Forts. folgt.)

Spanien.

Die Bonner Zeitung giebt einige Nachrichten aus Madrid aus eigener Correspondenz, woraus wir Folgendes entlehnen: Das angebotene Geschenk des Domkapitels von Toledo von 6 Mill. Realen, heißt es darin, ist von dem Könige angenommen. — So arm der Staat ist, und so erschöpft auch alle Kassen sind; der König selbst hat, dem Vernehmen nach, ungeheure Summen in der französischen und englischen Bank. (?) Man fügt hinzu, daß der Prinz Maximilian von Sachsen an eine Million Piaster in Gold mitnehmen, und in den beiden genannten Banken placiren soll. Man weiß aus französischen Blättern, fügt das genannte Blatt hinzu, daß in Barcelona 100,000 Piaster für ihn angewiesen sind. Auch die 125 großen, massiven Tafel-Leuchter, der reiche Diamantschmuck, und andere Kostbarkeiten, welche dieser Prinz und seine Prinzessin Tochter von dem Könige und der Königin angeblich zum Geschenke erhielten, sollen — wie der Correspondent der Bonner Zeitung behauptet — eigentlich zum Versilbern bestimmt seyn. In Valencia sieht man jetzt einen span. Kapitän, in einer alten abgetragenen Uniform, mit gleichen Epauletten, auf offenem Markte Schuhe flicken. Gewiß ist, daß auch in dieser Provinz, so wie in allen übrigen, weder das Militär, noch die Civilbeamten, seit letztem August bezahlt worden sind. — Unter den Personen, die von der Militär-Kommission zu Vittoria verurtheilt wurden, befindet sich auch ein Dienstmädchen. Sie hatte nämlich gesagt: sie sey und bleibe liberal, wie es ihr Liebhaber sey. Dem zu Folge ward ihr, wegen schlechten politischen Betragens, eine Gefängnißstrafe von mehreren Monaten diktirt.

England.

London, 30. April. Mit der Gesundheit des Herrn Canning geht es um vieles besser; er hat sich nach Lord Liverpool's Landhause begeben, da ihm die Aerzte eine Luftveränderung für zuträglich halten.

Die zweite jährliche Sitzung der Gesellschaft für gradweise Abschaffung der Sklaverei in den englischen Kolonien hat am letzten Sonnabend, unter dem Vorsitze Sr. kön. Hoheit des Herzogs von Glocester, in der Freimaurer-Taverne Statt gefunden. Der königl. Prinz wünschte der Versammlung Glück zu den Fortschritten, welche die öffentliche Meinung in England zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei gemacht habe. „Unmöglich, sagte der erlauchte Redner, kann in diesem freien Lande noch länger die Gewohnheit bestehen, Sklaven zu haben. Die regierende Familie ist auf den Thron dieses Landes gestiegen, um die Rechte und Freiheiten der Bürger zu beschützen, und als Mitglied dieser Familie würde ich die erste meiner Pflichten versäumen, wenn ich nicht mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln die heiligen Grundsätze der Freiheit verbreitete."

Miscellen.

Die Erlanger Zeitung sagt in ihrer Nummer 53 Folgendes: „Die Neger sind nun einmal die Schützlinge unserer Freiheitsfreunde! Die Neckar-Zeitung hält darum die Wiedereroberung von St. Domingo durch die Franzosen für unmöglich, weil einige tausend Neger, die sich Soldaten nennen lassen, die Intriganten vertheidigen, welche dort seit einigen Jahren die Regenten spielen. Der Kanonendonner würde wahrscheinlich diese Komödianten bald auseinander treiben."

Der Graf Ségur erzählt in dem ersten Bande seiner Mémoires ou souvenirs et anecdotes, einem Buche, reich an schönem Gehalte, nach Beendigung des Kampfes der vereinten Staa-

um um ihre Unabhängigkeit, den er einige Zeit mitgekämpft, habe er, auf seiner Rückreise nach Europa, auf St. Domingo seine Pflanzung besucht. „Was sah ich da? sagt er. Meine unglücklichen Neger nackt, ohne andere Bekleidung als ein paar Unterhosen, den ganzen Tag der brennenden Sonne ausgesetzt, bei einer Hitze von 28 bis 30 Grad, vom Morgen bis zum Abend über die harte Erde hingebückt, die sie umzuwühlen mit Peitschenhieben angetrieben wurden, die ihnen den Rücken zerfleischten, in ihrem elenden Zustande das Zugvieh um sein milderes Loos beneidend. Vergebens riethen verständige Leute, eine so abscheuliche Behandlung aufzugeben, und die Mißbräuche nach und nach zu verbessern, um Revolutionen vorzubeugen; immer wird die leise Stimme der Vernunft von der stärkern der Leidenschaft überschrien. In dem Augenblicke, wo der Ruf der Freiheit, der sich in Amerika hatte vernehmen lassen, auch in Europa gehört ward, erkannte die konstituirende Versammlung das Ziel, verfehlte es aber. Vergebens trugen Barnave, Alexander von Lameth, Dupont und Andere auf nützliche Reformen an, den Vortheil der freien Schwarzen mit dem unsrigen zu verbinden, indem man ihnen bürgerliche Rechte zugestehe; sie wurden nicht gehört. Die nachfolgenden Versammlungen überließen sich mit Ungestüm den unmäßigsten Leidenschaften und verkündeten auf einmal, ohne alle Vorbereitung, ohne Uebergang die Freiheit der Neger. Die aufgeschreckten Kolonisten setzten sich zur Wehre. Die Schwarzen, nach Rache dürstend, griffen zu den Waffen, und St Domingo, so lange von ihrem Schweiße und ihren Thränen getränkt, ward von ihrem wilden Grimme mit französischem Blute überschwemmt. St. Domingo hat aufgehört für uns zu seyn; das schwarze Haupt ist an seine Stelle getreten. Vergebens wollte Napoleon es wieder erobern. Möchten die Regierungen, welche noch in jenem Theile der Welt Inseln besitzen, sich recht innig von der Wahrheit durchdringen, „eine weise Reform könne allein Revolutionen vordengen oder sie „verzögern!" Das Kolonialsystem muß sich ändern, und vielleicht sieht eines Tags Europa ein, wie früher Rom und Griechenland es eingesehen, daß man die Kolonien nur als Bundesgenossen, als Töchter des Mutterlandes, aber nicht als Unterthanen länger erhalten kann."

Wir lassen nun dem geneigten Leser die Wahl, ob er, diesen Gegenstand betreffend, die Ansichten des Herrn Victor Amadeus Coremans zu Erlangen oder des Grafen Segur zu Paris theilen will.

---

[5] Stuttgart. [Wein-Verkauf.] Aus einem Privat-Keller in Nürnberg sind nachstehende ächte und rein gezogene alte deutsche Weine zu verkaufen. Schriftliche frankirte Anfragen besorgt die Redaktion dieses Blatts.

Steinwein vom Jahrgang	1684	an	3 Eimer
Rheinwein " " "	1728	an	4 "
Wertheimer " " "	1748	an	6 "
Wertheimer " " "	1753	an	4 "
Rödelseer Franken " "	1783	an	8½ "
Sulzfelder Franken "	1811	an	31 "

[14] Gmünd. [Verkauf eines Hauses im Aufstreich.] Als vormaliger Forstknecht von Engelberg besitze ich in Winterbach noch eine Wohnung, welche mich über 5000 fl. zu stehen kam, welche in der Brand-Versicherung für 4000 fl. liegt, und auf welche mir von den Ortsbewohnern seit 6 Jahren, der mit dem wahren Werthe nicht in dem entferntesten Verhältnisse stehende Preis von 1500 fl. geboten worden.

Der Ort Winterbach liegt in dem schönen Remsthale, an dem Fuße des Engelbergs und in der Nähe der Stadt Schorndorf; er zählt, nach dem Staats-Handbuch von 1824 Seite 336 und 337 — 1884 die in die Pfarrei gehörigen Filialien Engelberg, Hebsack, Manolzweiler, Rohrbronn und Schlichten aber 1439, der ganze Pfarrei-Bezirk also 3323 Einwohner; nahe an ihm zieht die frequente Landstraße vorbei, welche von Stuttgart nach Nürnberg führt, und durch ihn, an meiner Wohnung vorbei, führt die Straße von Schorndorf über den Engelberg und Hohengehren nach Eßlingen und Plochingen.

Das Haus hat eine erhabene, gesunde und angenehme Lage, unter welchem sich ein guter gewölbter Keller befindet. Neben einem Pferdstall und einer Chaisen-Remise enthält der untere Stock noch zwei sehr geräumige Kammern, welche zu Zimmern oder zu einem Laufladen eingerichtet werden können. In den obern Stockwerken sind 3 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, 2 Kammern, eine Küche nebst Speiskammer und 2 Böden unter dem Dach. Vor dem Hause liegt ein Gemüsegarten, in welchem sich Bäume, eine Laube, ein Bienenstand und ein Waschhaus befinden.

Die Aussicht von der Wohnung hat vor einigen Jahren dadurch sehr gewonnen, daß eine in der Nähe gestandene Kelter aus dem Orte entfernt worden.

Die Wohnung möchte für quiescirende Beamte, Kaufleute oder andere Commerzianten geeignet seyn. Vorzüglich möchte aber einem jungen thätigen Manne sich die schönste Gelegenheit hier darbieten, eine Handlung mit geringem Kosten-Aufwande zu errichten, und solche mit vielem Vortheil zu betreiben, da es bei einer so bedeutenden Einwohnerschaft an Abnehmern nicht wohl fehlen wird. An dem Kaufschilling dürfte blos ⅓, ¼ oder auch ⅛ baar bezahlt, der Ueberrest aber könnte, je nach dem Wunsche der Liebhaber, in 6, 8, 10 oder 12 oder auch noch längere Zieler zerschlagen werden. Liebhaber können das Haus täglich beaugenscheinigen, sich mit mir hier inzwischen in Unterhandlung setzen, oder einen vorläufigen Kauf abschließen, der Aufstreichs-Verhandlung aber selbst am Johannis-Feiertage, den 24. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr, in der Krone zu Winterbach anwohnen. Zugleich wird bemerkt, daß auch Ausländer zur Aufstreichs-Verhandlung werden zugelassen werden, da nach der königl. Verordnung vom 18. März d. J. (Reg.Bl. Nr. 14) auch diese Grundeigenthum in Württemberg, ohne besondere Erlaubniß einer Staatsbehörde erwerben und besitzen können, wenn sie Unterthanen der deutschen Bundesstaaten sind.

Da, dem Vernehmen nach über dieses Haus, wahrscheinlich aus unlautern Absichten, und um auswärtige Kaufsliebhaber abzuhalten, falsche Gerüchte verbreitet worden sind, so sehe ich mich genöthigt, solche hiedurch öffentlich als unwahr zu erklären, und zu bemerken, daß weder das Haus noch der Keller, selbst bei den bedeutendsten Ueberschwemmungen je etwas gelitten, und daß in solchen Fällen das Wasser kaum die Mauern des tiefer liegenden Gartens erreicht habe; daß überhaupt der Ort Winterbach wenig von Ueberschwemmungen leide, indem die Rems außerhalb des Orts vorbeifließt, und da das durch den Ort ziehende Bächlein sehr unbedeutend ist. — Den 2. Mai 1825.

Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[18] Darmstadt. [Bekanntmachung.] Die in meiner Annonce vom 28. April in Betreff der Fuldaischen Obligationen geäußerte Hoffnung, hochverehrl. Landschafts-Kollegium in Weimar werde gegen die übernommenen Gläubiger billige Berücksichtigung eintreten lassen, ist in Erfüllung gegangen, indem auf meine abermalige Vorstellung mir die Verfügung zukam, daß auch die seit 10 Jahren rückstehenden Zinse mit 4 p.Ct. verzinslichen landständ. garantirten Obligationen, die pari gelten, bezahlt werden sollten; diese gerechte Verfügung erwarte ich nicht, allen Interessenten bekannt zu machen, und ersuche die Herren Zeitungs-Redakteurs, die meine erste Benachrichtigung eingerückt hatten, auch diese aufzunehmen und werde ich die Kosten bezahlen. — Den 6. Mai 1825.

Der Kommerzienrath Ernst Emil Hofmann.

---

[50] Stuttgart. [Feilbietung der Silberburg.] Die vor den Thoren der hiesigen Residenz auf einer reizenden Anhöhe liegende Silberburg ist von dem Eigenthümer zum Verkauf aus freier Hand bestimmt. Das vor etwa 18 Jahren neu erbaute Wohnhaus, mit Billard-Gerechtigkeit, enthält: Auf ebener Erde drei Zimmer, ein Kabinet, helle und schöne Küche und Speisekammer, darunter einen Keller; im ersten Stock 8 Zimmer, einen großen Saal mit 4 Trumeaux und erhöhtem Sitz für die Musik; im dritten Stock zwei Zimmer. Der zu der Wohnung gehörige Platz, der rund um dieselbe liegt, besteht in 5 Morgen, worunter 2 Morgen Weinberg, das übrige Küchengarten und Gartenanlagen. Das Gut hat Einfahrt, Stallung, Remise und zwei Brunnen, wovon der eine beim Haus, der andere beim Gemüsegarten. Die Liebhaber wollen sich an die Eigenthümerin auf der Silberburg wenden. Wohnung und Güter können täglich besichtigt werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Mittwoch — Nro. 127. — Stuttgart, den 11. Mai 1825.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 28. April. Fortsetzung.) Der Kriegsminister, Hr. v. Clermont-Tonnerre, verlangt das Wort. Meine Herrn, sagt er, dem von den vorangegangenen Rednern befolgten Systeme getreu, stellt mein Vorgänger auf dieser Rednerbühne die Verantwortlichkeit der Minister als das zu erreichende Ziel dar; aber gleich seinen Vorgängern hütet er sich wohl, sie förmlich vorzuschlagen; er verlangt eine unbestimmte Vertagung, denn er fühlt gar wohl die Schwäche seiner Schlüsse.

Ich fühle mich in Verlegenheit, einzig und allein, weil ich schon widerlegte Behauptungen zum drittenmale beantworten muß. (Man lacht rechts. — Stille in der Mitte.)

Aber wenn, indem das furchtbare Wort „Vergeudung der Staatsgelder" auf dieser Rednerbühne ertönt, die Ehre sich empört; wenn man die Schuldigen kennen will, wenn man auch diejenigen kennen zu lernen verlangt, deren Unvorsichtigkeit eben so traurige Folgen herbeigeführt hat, so geschieht es wohl auch, daß die Leidenschaften der Feinde derer, welche die Leitung der Staatsgeschäfte in Händen haben, sich an die Spitze dieser Forderungen stellen, und alles sagen, was sie zur Erreichung ihres Zweckes für geeignet halten. Dann sucht die Administration, der Unschuld ihrer Handlungen, so wie der Reinheit ihrer Absichten gewiß, ihre verborgensten Handlungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen; ja ihre Briefwechsel selbst bringt sie ans Tageslicht; und eben dann beschuldigt man sie, sie verberge das, was sie allen zeigt, sie entwende das, was sie darbietet, und wolle Täuschung über das verbreiten, was sie ins wahre Licht zu stellen sich bemüht.

Dieß, meine Herrn, ist das Betragen der Staatsverwaltung, deren Mitglied zu seyn ich mir zur Ehre rechne. Haben wir nicht eine solche Masse von Nachweisungen gegeben, daß einer der mir vorangegangenen Redner selbst erklärte, er erliege unter ihrer Last, und bei dieser unendlichen Menge von Thatsachen wisse er nicht, wo er Licht und Wahrheit finden solle?

Man spricht von Verantwortlichkeit; die einen vereinigen, die andern trennen sie, keiner wagt es, sie zu erörtern, und gleichwohl erkläre ich, daß wir Alle diese Verantwortlichkeit annehmen, und ein jeder von uns sie im Ernste fordert. (Murren links und in andern Theilen des Saals. Eine Stimme: Sie wiederholen die schönen Phrasen des Hrn. v. Villele). Ja, meine Herrn, fährt der Minister fort, ganz im Einklang mit unserem geehrten Collegen, dem Hrn. Präsidenten des Ministerraths, weisen wir keine Verantwortlichkeit ab. Wir sind alle für die Handlungen eines jeden von uns verantwortlich. (Schallendes Gelächter links. Unterbrechung.)

Uebrigens, fährt der Minister fort, lasse ich diese Frage über die Verantwortlichkeit, von der man spricht, ohne, ich wiederhole meine Behauptung, ohne es zu wagen, sie zu erörtern, bei Seite, und ich schreite zur Beantwortung des Gesagten durch unbestreitbare Thatsachen. (Neue Unterbrechung) Links: Das ist schwer.

Hr. v. Clermont-Tonnere: Wir wollen sehen. Die Kammer wird entscheiden. Links: und Frankreich auch.

Man hat, fährt der Minister fort, behauptet, es habe im Ministerium keine Einmüthigkeit geherrscht, und deßwegen seyen nicht die nöthigen Anstalten für den spanischen Krieg getroffen worden; man habe nicht vorausgesehen, daß der Krieg erfolgen werde.

Was die Einmüthigkeit betrifft, so verbürge ich mich für sie. (Links: Das ist eine der unbestreitbaren Thatsachen.) Was die Epoche des Kriegs betrifft, so haben Sie in dem Berichte der Untersuchungs-Kommission gelesen, daß man vom Mai und Junius des Jahrs 1823 an Anstalten für diesen Krieg traf. Man hat gesagt, die Minister seyen dessen, was sie zu thun gehabt haben, nicht gewiß gewesen; aber man wußte doch wohl, daß man nur in einer Epoche in Spanien eindringen konnte, in welcher die Revolution verhaßt genug geworden war, um unsern Truppen die Aufnahme zu verschaffen, welche ihnen zu Theil geworden ist; in einer Epoche, in welcher die spanische Revolution nicht durch den Schrecken, gleich der französischen, herrschen, und uns keinen lebhaften Widerstand entgegensetzen konnte. (In der Mitte: Bravo! Bravo!)

Auf diese Art sind wir in Spanien eingedrungen, auf diese Art haben wir die spanische Revolution gehindert, den Gang zu nehmen, welchen die französische Revolution genommen hat; auf diese Art haben wir den König den Händen seiner Kerkermeister entrissen, welche auch seine Henker geworden wären, weil zu allen Zeiten die Prinzipien und die Resultate der Revolutionen dieselben sind. (Viele Stimmen: Bravo! Bravo! — Fünf oder sechs Mitglieder in der Mitte erheben sich und klatschen Beifall.) Eine Stimme links; Es handelt sich nicht von Henkern, sondern von Vergeudern der öffentlichen Gelder. Eine andere Stimme: Gehen Sie doch zur Erörterung der eigentlichen Fragen über!

Meine Herren, fährt der Minister nach wieder eingetretener Stille fort, man hat gleichwohl zu behaupten gewagt (Hr. de la Bourdonnaye) die Armee, welche solche Resultate herbeigeführt hat, sey nur auf dem Papiere vorhanden gewesen. Ich habe Ihnen erklärt, ich wolle nur durch unumstößliche Thatsachen antworten. Der effektive Stand unserer Armee wird mir als Mittel dienen. Den 1. Januar 1823 bestand die pyrenäische Observations-Armee aus 25,000 Mann; die hinter diesem Beobachtungs-Corps stehende Armee zählte 168,000 Mann. Im April hatten wir 226,000 Mann

unter den Waffen, wovon 95,000 an den Pyrenäen aufgestellt waren; im Julius zählte die pyrenäische Armee 127,000 Mann; dieß sind die Heere, welche nur auf dem Papiere vorhanden waren! — Hr. de la Bourdonnaye: Sie sprechen von der jetzigen Armee. (In der Mitte: Stille! Hört!

Der Hr. Präsident sich erhebend: Die Ordnung verbietet Unterbrechung; ich glaube die Kammer daran erinnern zu müssen; es wird jedem freistehen, die Rede des Hrn. Ministers zu beantworten.

Hr. v. Clermont-Tonnere: Die gegenwärtige Armee, von der man so eben gesprochen hat, ist so stark, als sie seyn soll, und wenn der König Befehle an sie zu ergehen lassen hätte, so würde sie jedermann zeigen, daß sie Frankreich in dem Range aufrecht zu erhalten weiß, welchen dasselbe immer behauptet hat, und unter den Bourbonen immer behaupten wird. (Beifall rechts und in der Mitte. Unterbrechung.) Links: Es handelt sich um Verschleuderungen. Andere Stimmen: Sie gehen von dem fraglichen Gegenstande ab. — Man hat, fährt der Minister fort, behauptet, es seyen keine Anstalten getroffen gewesen. Dieser Vorwurf ist mehreremals wiederholt worden; aber es ist unbestreitbare Thatsache, daß der General-Lieferant zu den von der Regierung getroffenen Anstalten nichts hinzugefügt hat. Die Waffen, Munition und Leute betreffenden Rüstungen genügten, obschon man sie hätte vollkommener wünschen können, für die Bedürfnisse des Dienstes. Was hat der Lieferant hinzugethan? Hat er Lebensmittel mitgebracht? Nein; hat er Geld mitgebracht? Nein. (Beinahe allgemeines schallendes Gelächter.) Nichts hat er mitgebracht. (Neues Gelächter. Unterbrechung.) Was fehlte denn also? Der ehrenwerthe Hr. Beniamin Constant hat es Ihnen so eben gesagt. Es fehlte ein Mann von Fähigkeit und Vernunft, der seine Lage gefühlt hätte. Alles beschränkte sich darauf: Ihr habt eine schlechte Wahl getroffen. Inde mali labes.

Die Regierung hat die mit Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte genehmigt. Wie war es möglich, diesen Kontrakten die Sanction zu verweigern, da man dem Prinzen Generalissimus sagte: Man muß sie heute annehmen, wenn Sie morgen über die Bidassoa gehen wollen. Es war demnach Pflicht der Regierung, alle möglichen Mittel aufzusuchen, um das Wohl der Armee nicht aufs Spiel zu setzen; und als Beweis dafür, daß man nur von der höchsten Nothwendigkeit gebotene Bedingungen eingegangen hat, dient der Umstand, daß die Kontrakte in denjenigen Punkten nicht in Vollzug gesetzt wurden, deren Vollziehung man suspendiren konnte, ohne der Sicherheit der Armee Eintrag zu thun.

Um darzuthun, daß im Ministerium kein Zwiespalt stattgefunden habe, liest der Herr Minister einen Brief des Herzogs von Belluno an Hrn. Joinville; er fügt hinzu: Sie können selbst urtheilen, in wie weit man der Insubordination eines Beamten des Kriegsdepartements Bevollmächtigung ertheilt hat, und in wie weit ein edler Marschall sich genöthigt sah, einen solchen Schimpf zu dulden. Ab uno disce omnes. (Man lacht.) Man hat auch behauptet, das Ministerium habe in ein willkührliches Liquidationssystem gewilligt. Meinem Wunsche gemäß hätte man mir einige Beispiele von solchen Liquidationen anführen sollen.

Uebrigens gebe ich hierauf zur Antwort, daß die Sorgfalt, welche man auf die Regulirung dieser Operation verwendet, so groß ist, daß ich alle Liquidations-Bons, sowohl diejenigen, die als unregelmäßig verworfen worden sind, als auch diejenigen, die man als annehmbar bezeichnet hat, an die verschiedenen Corps schicken lasse, damit man mit Gewißheit weiß, was ächte Urkunden sind, die man annehmen darf. Ich komme auf den zur Vertagung des Rechnungsabschlusses gemachten Vorschlag. Es waltet hier ein Gedanken-Irrthum ob, denn es handelt sich nicht davon, die Operationen des spanischen Kriegs Ihrer Untersuchung auf immer zu entziehen; man verlangt einzig und allein von Ihnen die Ausgaben von 1823, wenn sie regelmäßig gemacht worden sind, als definitiv zu betrachten.

Hr. v. Clermont-Tonnere geht hier weiter auf die Idee ein, daß die Kammer immer wieder auf die Verantwortlichkeit werde zurückkommen können, und bringt gegen die Vertagung wieder die nämlichen Gründe vor, welche die HH. von Villele und Corbiere schon vorgebracht haben. (Forts. folgt.)

England.

London, 2. Mai. Wenn man dem Courier glauben will, so ist das Gerücht von der baldigen Auflösung des Parlaments ungegründet. Gleichwohl theilt die Morgen-Chronik diese Nachricht in folgenden Worten mit: „Wir haben zuerst unsere Leser benachrichtigt, daß die Minister Sr. Maj. nach mehrmaligen Kabinetsberathschlagungen den Beschluß gefaßt haben, das Parlament im Laufe dieses Jahrs aufzulösen. Dieser Beschluß war von einer auf dem erhabensten Posten stehenden Person mißbilligt worden, und die Minister hatten nachgegeben. Jedoch hat man sich durch neuere Ereignisse bewogen gefunden, die Sache wieder in Berathung zu ziehen, und wir erfahren aus guter Quelle, daß sich das jetzige Parlament zu Anfang des Monats Junius für immer auflösen wird. Die Hauptwahl wird unmittelbar nach den Gerichtssitzungen stattfinden, so daß sie noch vor der Erndtezeit beendigt werden wird.

Die neuen oder neuerweckten Forderungen der römisch-katholischen Geistlichkeit auf dem Festlande, und besonders in Frankreich seit der Thronbesteigung des gegenwärtigen Königs, die Wiedereinsetzung der Jesuiten in ihre Gewalt und ihre Reichthümer, die Gunst und der Einfluß, den sie besitzen, so wie die von den Anhängern der päbstlichen Herrschaft zur Erweiterung dieser Macht gewagten Versuche — haben selbst aufgeklärte und freisinnige Personen in Betreff der Ansprüche der Katholiken des brittischen Reichs in große Unruhe versetzt. Es ist höchst unklug von Seiten der englischen Katholiken, wenn sie sich mit Partheien im Auslande identifiziren. Wir finden in einer zu Paris unter dem Einflusse und der unmittelbaren Leitung der französischen Regierung erscheinenden Zeitung der katholischen Geistlichkeit Irlands wegen einer Thatsache Lobsprüche gespendet, die in gesetzlicher und moralischer Hinsicht ein Verbrechen des Hochverraths ist. Es ist das von dem Doktor Doyle angeführte Factum: daß bis zum Tode des letzten Gliedes des Hauses Stuart die zu den erledigten bischöflichen Stühlen zu ernennenden katholischen Bischöffe dem Pabste immer von dem Prätendenten vorgeschlagen worden sind. Das Geheimniß, womit dieser einem Prätendenten geleistete frevelhafte Gehorsam so lange Zeit umhüllt war, wird als ein Beispiel außerordentlicher Treue gegen den legitimen Souverain aufgestellt.

Wenn wir dieß auch nicht als einen Angriff auf die Rechte des gegenwärtigen Königs von Großbritannien ansehen wollen, so ist doch wenigstens dadurch der Ahnherr des Monarchen als Usurpator dargestellt. Würde man es in Paris nicht ein wenig sonderbar finden, wenn eine unter dem offenbaren Einflusse des Ministeriums stehende Zeitung Englands Carl X Usurpator nennen und dem Sohne Napoleons den Namen eines gesetzmäßigen Souveräns von Frankreichs geben würde?

Das von dem Doktor Doyle aufgedeckte Geheimniß ist, aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, merkwürdig. Die von dem Prätendenten erwählten katholischen Bischöffe haben, man muß es gestehen, ihre Gewalt nicht mißbraucht, oder haben wenigstens in ihrem Gewissen ein Mittel gefunden, den Gehorsam gegen das gesetzmäßige Staatsoberhaupt mit einer klugen Unterwerfung unter die eingedrungene Regierung des Hauses Braunschweig zu vereinen; aber sie standen in Verbindung mit einer fremden feindlichen Macht, und es ist rathsam, Maßregeln zu ergreifen, daß so Etwas inskünftige nicht mehr stattfinden kann. (Morn.Herald.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 25. April. Vor ungefähr einem Jahre verhaftete man den Kriegsminister Cruz und warf ihn in ein feuchtes und dunkles Loch, wo er halb verfaulte, bis er auf die dringenden Bitten seiner Gattin in ein weniger ungesundes Lokal gebracht wurde. Erst lange nach seiner Verhaftung begann die Untersuchung, sie schritt langsam vorwärts, und jetzt — nach Verfluß eines Jahres — erklärt ihn ein königliches Dekret für vollkommen unschuldig. Der Untersuchungsrichter ist, weil er „dem Prozeß eine falsche Richtung gegeben habe," zu — — viermonatlicher Suspension verurtheilt worden. Es lebe die Gerechtigkeit!

Auf die aus London erhaltene Nachricht, daß die dortigen spanischen Flüchtlinge ein Blatt in spanischer Sprache — El Popular — herausgeben, hat die Regierung dessen Einführung in das Königreich verboten. Der Eingang des Dekrets lautet: „Die Einführung und der Umlauf des dem Vernehmen nach in London erscheinenden Blatts El Popular ist, wenn es anders besteht, verboten, da dasselbe schändliche und revolutionäre Grundsätze enthält."

Die Guerillas, die das Land durchziehen, wagen sich sogar bis in die Nähe der Hauptstadt. In einem Dorfe bei Aranjuez zeigte sich eine solche Bande und nahm bei dem Steuereinnehmer alle der Regierung gehörigen Gelder weg.

Die trockene Witterung in Andalusien dauert fort, und es ist nunmehr jede Aussicht auf eine Erndte verschwunden.

Die Corlette Victoria, welche die Ueberfahrt von Puerto-Cabello nach Cadix in 38 Tage machte, hat die Kapitulation des Generals Canterac und die Nachricht von der Uebergabe der Festung Callao an die columbischen Truppen überbracht.

Der General Vives, Statthalter zu Havannah, hat Depeschen überschickt, nach welchen sich die ganze Insel in der größten Gährung befindet, und worin er um eine Truppenverstärkung bittet, indem er sonst nicht für die Aufrechthaltung der Ruhe stehen könne.

Schweiz.

Die helvetische Gesellschaft hat am 3. Mai ihre 51ste Versammlung zu Schinznach gehalten. Der ehrwürdige Pestalozzi, der von seinem nahen Landsitze eingetroffen war, wurde zum Präsidenten gewählt. Der Text seiner Rede war: „Wie kann die Freiheit des Vaterlandes von Innen und dessen Unabhängigkeit nach Außen befestigt werden?" Für die Beantwortung der Frage gab der erste Theil seines Vortrages die Geschichte der Eidgenossenschaft in flüchtigem Umrisse, um aus ihren bisherigen Schicksalen und deren Begründung im zweiten alsdann zu entheben, was für jenes doppelte Ziel, der Freiheit und der Unabhängigkeit, zu thun, und was hinwieder zu meiden sey. Der Freiheit sicherste Stütze wies der Redner in der Liebe der Bürger zur Freiheit und zum Vaterlande nach, und unter den Mitteln, welche diese pflanzen und nähren, weilte er bei dem Volksunterricht, bei der Pflege der höhern Bildungsanstalten, und bei dem, was der Eintracht unter den Eidgenossen frommen kann. Die Befestigung der Unabhängigkeit nach Außen aber, hielt er dafür, beruhe darauf, daß die Schweizer mit Würde, Weisheit und Konsequenz handeln, auf daß sie geehrt und geachtet seyn mögen. „Vor allem halte ich dafür (so drückte er sich unter anderm aus), daß ein offenes, biederes Benehmen gegen alle Mächte uns dahin führen werde. Treu und redlich wollen wir halten, was wir verheißen; fest und freimüthig sollen wir uns immer aussprechen; mit republikanischer Einfachheit müssen wir jederzeit zu Werke gehen und anderer Staaten Politik nicht linkisch nachäffen wollen. Wir sind — und ganz Europa hat uns als solches anerkannt — ein nach republikanischen Grundsätzen regiertes Volk. Im Innern und in allen unsern Staatsverträgen sollen wir nie anders als nach diesen Grundsätzen handeln. Wir sollen nach Außen die Rechte eines jeden andern Staates ehren, aber auch mit Nachdruck bei jedem Anlaß fordern, daß man die unsrigen ehre. Dieses offene Verfahren, diese gerade Politik, die keine Winkelzüge kennt, ist allein unser würdig und wird uns allein den größten und zuverläßigsten Bundesgenossen, den wir haben, die öffentliche Meinung Europas, erhalten. Möge man diese Ueberzeugung sich tief eingraben! Hierin liegt unsere politische Stärke, und so wie alle Mächte bei unserer Erhaltung interessirt sich finden, so sollen wir nicht, wie man zuweilen hört, Anlehnungspunkte bei einzelnen Mächten suchen, sondern durch eine gleiche Stellung gegen alle uns umgebenden großen Staaten, desto kräftiger unsere wahre Unabhängigkeit, die während Napoleons Herrschaft so wenig mehr zu bedeuten hatte, mittels der seither eingetretenen glücklichen Kombinationen zu behaupten, und die daraus fließenden Vortheile ernstlich zu benützen verstehen."

(Neue Zürcher Zeitung.)

Vermischte Nachrichten.

Se. k. k. apostolische Majestät haben, wie die Mailänder Zeitung berichtet, am 23. April Allerhöchstihren feierlichen Einzug in Vicenza gehalten, wo Allerhöchstdieselben von dem Jubel- und Freudenruf der versammelten Volksmenge begrüßt wurden.

Württemberg.

Der Referendär erster Klasse, Haffenreffer, von Hohenacker, Oberamts Waiblingen, ist in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen worden. Derselbe hat Heidenheim zum Wohnorte gewählt.

Sodann ist die erledigte Stadtpfarrei Heubach, Dekanats Aalen, dem Pfarrer Kimmel zu Hohenstaufen, Dekanats Göppingen, und

die erledigte Pfarrei Nehren, Dekanats Tübingen, dem Helfer Kies in Oettingen, Dekanats Urach, ferner

die erledigte Pfarrei Ohnastetten, im Dekanats-Bezirk Urach, dem Pfarr-Vikar Hasenauer zu Sondelfingen, Dekanats Urach, übertragen worden.

Dem pensionirten Oberlieutenant Kempff wurde der Hauptmanns-Titel ertheilt.

Der auf die katholische Pfarrei Untergriesingen, Oberamts und Dekanats Ehingen, ernannte Kaplan Majer, von Oberstadion, erhielt die königliche Bestätigung.

Miscellen.

Aller Anfang ist schwer. Man lese die Geschichte der repräsentativen Regierungsform und spanne seine Erwartungen von dem Wirken erst neu entstandener repräsentativer Körperschaften nicht zu hoch! — Als Bittsteller — sagt Thiers in seiner Geschichte der französischen Revolution — wurde die Nation (deren Abgeordnete) in die Ständeversammlung eingeführt, wo sie auf ihren Knien nur dazu erschien, um nach Gnade und Barmherzigkeit beschatzt und besteuert zu werden. Allein Ludwig XIV. wollte auch von diesen so unterwürfigen Versammlungen nichts mehr hören, und erklärte dieß den Parlamenten gestiefelt und mit der Reitpeitsche in der Hand. Von da an sieht man an der Spitze des Staates einen König, dessen Gewalt in der Theorie schlecht bestimmt, in der Wirklichkeit aber ganz unbeschränkt war; ferner Große, die ihre lehensherrliche Würde aufgegeben hatten gegen die Gunst des Fürsten, und die sich durch Umtriebe um das stritten, was man ihnen von dem Eigenthum des Volks überließ; zu unterst stand eine unermeßliche Bevölkerung, die in keiner andern Verbindung mit dieser königlichen Aristokratie stand, als durch einen Gewohnheits-Gehorsam und die Bezahlung der Abgaben. Zwischen dem Hofe und dem Volke befanden sich Parlamente, die das Recht hatten, Gerechtigkeit zu ertheilen, und die königlichen Befehle einzutragen. **Um die höchste Gewalt wird zu jeder Zeit gestritten; geschieht dieß nicht in den Versammlungen des Volkes, so geschieht es im Pallaste des Fürsten selbst.** Wenn die Parlamente sich weigerten, einen Befehl des Königs in ihre Register einzutragen, so hemmten sie die Ausführung des königl. Willens; dann erfolgte ein lit de justice, und der Streit endigte sich mit einem Vergleiche, wenn der König schwach, mit unbedingtem Nachgeben von Seiten der Parlamente, aber, wenn er kräftig war. Ludwig XIV. hatte übrigens nicht einmal solche Unterhandlungen nöthig, unter ihm wagte kein Parlament einen Widerspruch; er riß die Nation mit sich fort, und sie schmückte und verherrlichte ihn mit den Wundern, die sie im Kriege, in den Wissenschaften und in den Künsten leistete. Unterthanen und Fürst waren Eines Sinnes, strebten nach demselben Ziele. Allein kaum war Ludwig XIV. todt, so gab der Regent den Parlamenten Gelegenheit, ihre lange Unterdrückung zu rächen; der Wille des Monarchen, dem während seines Lebens so unbedingt gehorcht wurde, ward nach seinem Tode nicht befolgt, sein Testament kassirt. Nun wurde die höchste Gewalt wieder der Zankapfel zwischen den Parlamenten, der Geistlichkeit und dem Hofe, während das Volk, durch lange Kriege erschöpft, es müde war, den Launen seiner Herrscher zu fröhnen, die bald wollüstig, bald kriegerisch, nicht selten beides zugleich waren. Bisher hatte es nur da Anlagen gezeigt, wo es dem Dienste oder Vergnügen des Fürsten galt; von nun aber zeigt es welche zu seinem eigenen Gebrauche, und zur Prüfung seines Vortheils. Der menschliche Geist geht leicht von einem Gegenstande zu einem andern über. Vom Theater und der Kanzel wandte sich der Genius des Volkes zu den sittlichen und den Staatswissenschaften, und von diesem Augenblicke an war Alles umgeändert. Während eines ganzen Jahrhunderts stritten sich die Besitzer der Volksrechte um eine abgebrauchte Gewalt, die Parlamente luden die Geistlichkeit vor sich, die Geistlichkeit verfolgte die Parlamente, die dem Hofe seine Gewalt bestritten; dieser aber war unbekümmert und ruhig bei diesem Streite, und fuhr fort, das Mark des Landes zu verzehren mitten in der größten Unordnung. Diesem Streite sah eine mächtige, lebhafte, aufgeklärte Nation zu; sie benützte die Eingeständnisse der einen Parthei gegen die andere, und gewann bei jeder Niederlage, von wem sie auch erlitten werden mochte; man dogmatisirte mit Kühnheit und ohne Maß, weil man sich, in Ermanglung der wirklichen Theilnahme, an die Theorien halten mußte. Die Nation war vor Allem von dem doppelten Ehrgeize verzehrt, ihre Stelle in Europa und im Staate wieder einzunehmen; gerne gab sie ihr Gold und ihr Blut zum Kampfe mit den Fremden, allein dieß diente nur dazu, um ihre Klagen noch mit der weiteren zu vermehren, schlecht vertheidigt und beinahe verlassen zu seyn von ihren Herrschern. So war das achtzehnte Jahrhundert. — Und das neunzehnte Jahrhundert, das so viele Lehren einer nahen Vergangenheit für sich hat — wird es sie benützen? Oder ist denn die arme Menschheit auf ewig verdammt, den Stein des Sisyphus zu wälzen und von der kaum erreichten Höhe immer zu noch tieferem Falle zurückzustürzen? Dann wehe ihr und wehe ihren Treibern!

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu angekommen und zu haben:
Stunden der Andacht, 10te Ausg. 8 Thle. in 4 Bände, 1ster u. 2ter Bd. Halbweißes Papier. 6 fl. für das Ganze.
Zschokke's, H., sämtliche ausgewählte Schriften in 24 Bänden. 1ster bis 4ter Theil. Subscriptionspreis für den 1—12 Thl. ord. Pap. 6 fl. Schweizer Pap. 8 fl.
C. A. Sonnewald'sche Buch- und Musikalienhandlung.

[20] Weinsberg. [Versteigerung von Weinen aus dem Weinsberger Thal.] Aus der Verlassenschaft des Hofraths v. Fetzer werden ungefähr 100 Eimer vorzüglich rein und ächt erhaltene Weine von den Jahrgängen 1802, 7, 11, 18, 19, 22 und 23, so wie einige Fäßlein Rißling-Veerwein je nachdem sich Liebhaber einfinden, in größern oder kleinern Parthien, im Aufstreich verkauft. Die Liebhaber werden daher eingeladen, Montag den 6. Juni d. J., Nachmittags um 1 Uhr, in dem hiesigen Fetzerischen Gesellschaftshause sich einzufinden.
Den 6. Mai 1825. Hofrath Fetzerische Relikten.

[52] Kannstadt. [Logis zu vermiethen.] Das ganze Wohngebäude der ehemaligen Werge'schen Fabrik dahier wird, da die jetzigen Besitzer blos die Fabrik-Gebäude benützen, mit Ausnahme eines einzigen Zimmers, das übrigens vom Hof aus einen Eingang hat, und von dem übrigen Haus abgeschlossen werden kann, auf längere oder kürzere Zeit vermiethet. Das Gebäude enthält: 1) einen geräumigen Keller; 2) vier gewöhnliche Zimmer parterre; 3) fünf ineinandergehende, mit eigenen Thüren nach Außen versehene, schön tapezirte Zimmer, wovon 3 mit Trümeaux versehen sind, und das mittlere derselben einen Balkon hat, der die reitzendste Aussicht ins Neckarthal gewährt, und unter welchen ein kleiner Blumengarten befindlich ist. Ferner eine große helle Küche mit Kunäberd und Speisekästen in der Belle-Etage; 4) drei freundliche Zimmer mit dick davon stoßenden Kabinetchen, und einer Kammer im 2ten Stock. Hiezu wird in einem Nebengebäude Stallung für 4 Pferde und verschlossene Wagen-Remise gegeben. Außer dem schon erwähnten Blumen-Gärtchen steht noch ein schön angelegter großer Garten, Wiesboden, Gehölz, Parthien ꝛc., was alles durch einen Gärtner in gutem Stande erhalten wird, den Hausbewohnern zu jeder Zeit offen. Wer die Wohnung zu sehen wünscht, wolle sich an das Comptoir der mechanischen Spinnerei in Berg wenden, wo zugleich die weitern Bedingungen zu erfahren sind.

[44] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Es sucht ein unverheurathet er Mann einen Dienst als Senner oder Schweizer bei einem Oekonomiegute. Er kann sich durch Zeugniß über Fleiß, Geschicklichkeit, Treue und Verträglichkeit ausweisen, daß er vorzüglich ein guter Käsemacher ist und die von ihm gemachten Käse weit in der Umgegend gesucht werden. Als Beweis seiner Verträglichkeit und Treue wird bemerkt, daß er vermöge eines von seinem bisherigen Dienstherrn ausgestellten Zeugnisses zwanzig Jahre in diesem Dienste gestanden ist, wobei ihm eine Vergütung von jährlichen 10,000 fl. anvertraut wurde, und daß er blos wegen eingetretener Gutsbesitz-Veränderung von seinem Dienste gekommen ist. Er sucht mehr humane Behandlung als großen Lohn. Nachricht ertheilt die Redaktion der Neckar-Zeitung auf frankirte Briefe.

[22] Stuttgart. [Saamen-Niederlage.] Lit. C. Nro. 65 Rothebühlstraße, wo die Saamen-Niederlage ist, werden noch mehr dergleichen Artikel in Kommission übernommen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgebühr und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 128. — Stuttgart, den 12. Mai 1825.

Türkei.

Wir liefern hier die Auszüge aus der zu Missolunghi erscheinenden griechischen Chronik, deren Blätter wir bis zum 26. März neuen Styls (über Corfu) erhalten haben:

Nro. 18, Mittwoch den 4. (16.) März.

Missolunghi, 4. (16.) März. Nach verschiedenen Briefen, die wir von allen Seiten erhalten, sind wir endlich überzeugt, daß die Rüstungen Albaniens gegen das westliche Griechenland mit großer Energie betrieben und in Kurzem ins Werk gesetzt werden sollen. — Auf den 21. Febr. (5. März) ward der Kehaja-Beg des Rumili-Waleßi in Arta erwartet, der Waleßi (Redschid Pascha) selbst aber in Janina, wo er nun bereits eingetroffen seyn muß. An Truppen waren bis dorthin in Arta an 4000 Mann beisammen, lauter Gegen und Toski, zu denen noch andere 2000 Albaneser stoßen sollten, die der Kehaja mitbringt. Eine Abtheilung derselben hat bereits die Stellung von Comboti genommen, und eine andere war im Begriff nach Vonitza zu gehen. Der Rumili-Waleßi wollte nur wenige Tage in Janina bleiben, um die schon seit lange dahin beorderten Truppen von Albanien und Vallona zusammenzubringen und dann nach Arta aufbrechen, wo sich der größte Theil seines Heeres konzentriren und von wo aus sein stärkerer Flügel Westgriechenland angreifen wird. Es wird von allen Seiten versichert, daß um die Mitte März (nach neuem Style also gegen Ende März) die beabsichtigte Expedition gegen Missolunghi von vier Seiten zugleich Statt haben wird, nämlich von Vonitza, Carvassara, Macrynoros und Syntelno. Varnakioti ist beordert, mit 1500 Albanesern die Landungsplätze des Xeromero zu besetzen. Bei all diesem ist jedoch des Rumili-Waleßi ganze Hoffnung, seine Zwecke vollkommen zu erreichen, auf die Flotte gegründet, die er bald Missolunghi gegenüber ankern zu sehen erwartet.

Nro. 19. Sonnabend den 7. (19.) März.

Missolunghi, 6. (18.) März. Wir erfahren heute aus verschiedenen Briefen, daß der Rumili-Waleßi in Janina angelangt ist, seine Zelte außer der Stadt aufgeschlagen, und die Kriegsfahne aufgerichtet hat, unter die er alle treuen Anhänger des Korans sich zu reihen auffordert. Die nämlichen Briefe berichten auch noch die Ankunft des Kehaja, des besagten Pascha in Arta, an der Spitze von beinahe 6000 Mann, wie auch des Verräthers Varnakioti mit seinem Gefolg in Prevesa.

Die in Arta zusammengeströmten Truppen, die bereits viele Unordnungen sich erlaubt, die Umgegend geplündert, und ihre unglücklichen Einwohner ausgeraubt hatten, hat Hassan Pascha nach der Festung Vonitza beordert.

Bekir Tsocador, Gouverneur von Prevesa, hat an Feredin, seinen ersten Meyer, geschrieben, alle seine Heerden, die sich dermal (wir wissen nicht, warum!) in der Gegend von Punta oder des alten Actium befinden, binnen zehn Tagen nach Prevesa treiben zu lassen, damit sie nicht die Beute der Griechen, nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten, werden. Daraus ist klar, daß der beabsichtigte Einfall in Westgriechenland bald Statt finden wird, und es ist kein Zweifel, daß weit furchtbarere Streitkräfte, als sonst, diesen Theil des griechischen Gebiets bedrohen; aber wir sind überzeugt, daß der Geist der Vaterlandsliebe und der Freiheit, der so oft die Albaneser (die furchtbarsten und tapfersten Truppen der Pforte) geschlagen, sie auch dießmal mit eben der scharfen Kraft schlagen wird, durch welche die Christen dieser Gegenden oft schon vor der ganzen Welt sich ausgezeichnet und verherrlicht haben.

Jeder weiß, daß die Pforte heuer größere Rüstungen, vielleicht auch besser angelegte, macht, als je bisher. Doch werden alle diese Rüstungen, so groß und gut ausgedacht sie auch seyn mögen, die Griechen weder erschrecken noch abschrecken.

Nro. 20. Mittwoch den 11. (23.) März.

Missolunghi, 8. (20.) März. Ein kleines Corps von den in den Engpässen von Macrynoros gelagerten Kriegern war am 3. (15.) März Abends ausgezogen, um den Feind in der Umgegend von Arta, Comboti, Peca u. s. w. zu rekognosciren, aber Tags darauf entdeckt, mußte es mit den Feinden handgemein werden, die jedoch, ohne ihm zu schaden, vielmehr ihrerseits 2 Mann und 12 Pferde verloren. Der Offizier, der dieß kleine Corps anführte, berichtet, daß obbesagte Orte voll feindlicher Truppen sind, die nur die Ankunft des Rumili-Waleßi in Arta erwarten, um sich in Bewegung zu setzen.

Es bleibt kein Zweifel, daß der Feldzug binnen wenigen Tagen beginnt. Um jetzt aber dem Publikum auch die nähern Umstände des bevorstehenden Feldzugs, so wie die Namen der Hauptanführer bekannt zu machen, theilen wir hier nachstehenden, an die Provinzial-Regierung von Westgriechenland gerichteten Brief mit:

„Hochedle Herren!

„Heute erhielten wir Briefe aus unserer Nachbarschaft, die uns aufs genaueste die künftigen Bewegungen der Feinde berichten. Wir beeilen uns, nach unserer Pflicht, sie euch mitzutheilen, und, ihnen allen Glauben beimessend, werdet ihr sogleich thun, was nöthig ist. — Gestern ist der gottlose Varnakioti nach Arta gekommen; er hatte sich vor vier Tagen vom Rumili-Waleßi in Trikala getrennt, der ihm Sold für 2500 Mann und Bujurdis (Patente) mitgegeben, 7000 Mann Albaneser anzuwerben, Tschami, Gardikioten und Lakioten, gegen das Versprechen, auf dem ersten Marsch die Landungsplätze von Plagia, Kandila, Dragomestre, bis nach Castechi zu besetzen. Gestern ist er von Arta nach Prevesa aufgebrochen, und auf dem Wege vom Pferde gestürzt,

er hat sich die rechte Hand gebrochen. Heute sind Bujurdis von dem Rumili-Waleßi aus Janina an den Cadi von Arta, den Mufti und die Bei's, Agas u. Capitäne angekommen, nach denen sie alle nach den fünf Brunnen aufbrechen sollen, um ihn zu empfangen. Zugleich hat man die Armee, die sich in und außer Arta befindet, gezählt, und dieselbe 6000 Mann stark gefunden; sie wurde außerhalb Arta verlegt, in die Dörfer Megarchi, Rechori, Lesbeji, Aja u. s. w., und Arta ward freigelassen für den Rumili. Truppen ziehen ununterbrochen in Arta ein; zugleich mit dem Rumili kommt auch der Pliassapascha, Suleimanpascha, Sohn des Merpascha, und Ismailbey Vlori; man rechnet sie alle zusammen auf 20,000 Mann; sie brachten auch 600 Hämmer, 150 Amboße mit Zigeunern, und 40 Büffel mit Wagen. In zehn Tagen längstens bricht der griechenverfluchte Varnakioti von der Seite von Plagia und Vonitza nach den Landungsplätzen auf, wie wir oben gesagt, und zugleich 2 Kolonnen von Lutraki und Karvassara zur See, und 3 Kolonnen zu Lande, eine von Macrynoros, die andere von Langada, und die dritte von Chelona. Die Anführer der Bewegung von Valtos sind der Velibei Jatzi, Tsane Martoloſi mit Mustapha Martini, Tselio Pitzari und Aslan Demtzan mit Hassan Biluſſi. Von Xeromero her iſt es der Banus-Sewran, der Sohn Sulze Kortza, Kechrimanbey Gazi, Zavaliani, Neffe des Proco, Liuli Tsapar und noch andere Bimbaschen (Obersten); sie wollten nach Valtos vorrücken, und Tsane Martoloſi mit Martini und Tselio Pitzari wollten mit 3000 Mann sich allenthalben durch das Land verbreiten, die übrigen aber sich vor den Thoren von Missolunghi aufstellen, und ihnen gegenüber sogleich Castro nehmen. Von der Seite von Xeromero aber wird Varnakioti mitten in Xeromero mit andern 3000 Mann stehen. Von der Seite von Trikala kommt der Silichtarpoda mit 12,000 Mann, mit ihm zugleich auch der Tseleladimbey mit 6000 Mann Partheigängern, um Agrafa, Karpenißi, Apokuro zu bedrängen, und dann sich bei Missolunghi an ihn anzuschließen. Von der Seite von Alamana iſt Abaspascha beordert, mit andern vier Paschen, zugleich auch Mustabey, Kiafaſesa, Tair Bey, Choia Bey von Argyrocastro, Beli Aga von Grevena, Neffe Mahmud Bey Kusturis, und Ibrahim Bey von Kostretza, und alle Arans von Veria und darunter, die sich anheischig gemacht haben, Salona, Lidoriki, Malandrino zu nehmen, und nach Naupacto (Lepanto) hinabzuziehen. Zweifelt nicht an dem, was wir euch schreiben, und denket (etwa) anders, wie ihr es sonst gethan; denn alles dieß iſt wahr und richtig. Wir stehen indeß mit offenem Auge da, und was wir an sichern Nachrichten erfahren, werden wir euch berichten. Die gewaltige Bewegung der Feinde kommt daher, daß sie erfahren, daß Patras in großer Bedrängniß an Lebensmitteln, und sogar belagert iſt. Mit aller Hochachtung verharrend."

Die bekannten Freunde.

Melia in Valtos, 4. (16.) März. Aus obigen Briefen (fügt die Chronik hinzu) kann man den heurigen Plan der Türken leicht ersehen, und sich überzeugen, daß sie wirklich heuer von denen der vorigen Jahre sehr verschiedene Maßregeln genommen haben. Schon aus der Wahl der Anführer kann jeder schließen, wie geschickt die Bewegung geschieht; wahrlich der Urheber des Plans iſt kein gemeiner Mensch. Dazu kommt noch die große Energie und der Ungestüm Mehmed Redschid Paschas, der nicht ermangeln wird, alles aufzubieten, um sein Unternehmen durchzusetzen.

Briefe der Generale Tsonza und Noti Botzari berichten und bestätigen das Obgesagte. Daher hat die Provinzial-Regierung, in Betracht der dringenden Noth, alle Militärkorps, die sich in Westgriechenland befinden, beordert, auszurücken zur Verstärkung der Stellungen, in die der Feind zuerst einzufallen droht. Da aber kein Augenblick versäumt werden durfte, um der obschwebenden Gefahr zu begegnen, und da alle Stellungen des westlichen Griechenlands, um gehörig besetzt und verstärkt zu werden, beträchtlicher Streitkräfte bedürfen, so hat die Provinzial-Regierung für nöthig erachtet, alle Einwohner dieser Provinz zu den Waffen zu rufen.

Nro. 21, Sonnabend den 14. (26.) März.

Missolunghi, 14. (26.) März. Durch Nachrichten aus der Nachbarschaft erfahren wir, daß der Rumili-Waleſſi bereits in Arta eingetroffen, und daß ein Theil seiner Truppen nach Vonitza aufgebrochen iſt. Obige Nachrichten stimmen mit den im vorigen Blatte mitgetheilten überein, und es folgt daraus, daß die Operationen ohne Zweifel binnen wenig Tagen beginnen werden. (Oester. Beob.)

Nach einem Schreiben aus Triest vom 1. Mai, das Nachrichten aus Corfu bis zum 8. April mittheilt, wäre die ägyptische Expedition als zu Grunde gerichtet zu betrachten; 3000 Mann völlig demoralisirter ägyptischer Truppen sollen sich noch in einer verschanzten Stellung bei Modon halten, die Griechen hoffen aber, sie nächstens zur Uebergabe zu zwingen. Wenn es sich bestätigte, daß Ibrahim Pascha zur Wiedereinschiffung gezwungen worden wäre, und wenn er so bedeutenden Verlust erlitten hätte, daß er keinen zweiten Landungsversuch wagen könnte, so wäre dadurch in den Operationsplan der Türken ein Loch gemacht und Reschid-Pascha könnte, wenn er auf die Halbinsel eindringe, Dram-Ali's Schicksal (im J. 1822) erfahren. Die Nachricht von den Unfällen der ägyptischen Expedition erhält durch das Schweigen der christlichen Berichterstatter aus Konstantinopel ziemliche Glaubwürdigkeit.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 29. April. Fortsetzung.) Hr. v. Bois-Bertrand spricht in wenigen Worten über die den Rechnungs-Abschluß betreffende Frage und sucht besonders die Nothwendigkeit, in der man sich befunden habe, für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, geltend zu machen. Hierauf unternimmt er die Vertheidigung des Ministeriums unter einem allgemeineren Gesichtspunkte:

War wohl Frankreich damals, als Ihr berufen wurdet, an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten einen wichtigen Antheil zu nehmen, unzufrieden mit dem Systeme, das jene Angelegenheiten leitete, und mit seinen Resultaten? Seyd Ihr hierher gekommen, um Angriffe zum machen, oder um Hülfe zu leisten? (Lachen und Murren.) Durch Euern Beitritt zu den Handlungen des Ministeriums habt Ihr erklärt, daß Ihr diese Handlungen billiget; Ihr habt gemeinschaftliche Sache mit Männern gemacht, welche die seltene Ehre gehabt haben, in dem Staatsrath von zwei Königen zu sitzen. Ihr habt Euch nicht von den Ministern getrennt, weil sie, in Euern Reihen gewählt, nicht aus diesen hinausgetreten sind, und weil ihre Feinde, wenigstens der Mehrzahl nach, nicht dort zu finden sind. Als sie ans Ruder der Geschäfte kamen, hatte die Revolution alle Posten besetzt; kaum hatten sie ihre Stellen eingenommen, so ermannte sich Frankreich wieder. Damals erklärten sich diejenigen für sie, welche gegenwärtig die neue Opposition bilden. Dieß finde ich in einem Blatte, das der giftigste Dollmetscher dieser Opposition geworden iſt. — Hier liest der Redner eine Citation, in welcher von den unermeßlichen Diensten die

Rede ist, welche das Ministerium der royalistischen Sache geleistet habe, und von dem großen Beifalle, den es sich durch seinen glücklichen Kampf mit der Anarchie und dem Empörungsgeiste erworben. — Eine Stimme: Nennen Sie das Blatt. — Hr. v. Bois-Bertrand: Es ist das Journal des Debats. Ich führe es an, weil einer der Redakteurs desselben Mitglied dieser Versammlung ist. (Anhaltendes Murren.) Warum greift man jetzt diejenigen an, die man damals lobte? Etwa wegen des Rentengesetzes? Damals billigte man ja auch diese Maßregel. (Allgemeines Murren. — Unterbrechung.) Mehrere Stimmen: Zur Frage. — Oder etwa, fährt der Redner fort, wegen des Entschädigungsgesetzes, dessen Prinzip die Revolution allein verwerfen konnte? — Meine Herren, man wird gegen Sie nicht gerechter seyn, als gegen das Ministerium, weil Sie gehässigen Leidenschaften nicht dienen, weil Sie Menschen von mittelmäßiger politischer Tugend nicht unterstützen. (Immer stärkeres Murren.) Es hat sich bei der Parthei der Wahrheit eine Art von politischem Protestantismus gebildet. (Steigende Ungeduld. Der Redner wiederholt seine Phrase, welche neues Murren erregt. — Man wird die Kammer selbst anklagen, so lange sie diese eigennützigen Anklagen nicht von sich weiset, und es wird, um diese Anklagen zu wiederholen, nicht an jenen gefälligen Politikern fehlen, die mehr ihre Leidenschaften als ihr Gewissen befragen. (Rechts: Zur Frage! In der Mitte: Hört!) Und dann wenn man vor 4 Jahren den Männern dieser Parthei die Resultate gezeigt hätte, welche, Dank dem Ministerium, herbeigeführt worden sind, so würden sie sich verpflichtet haben, dieses Ministerium zu vertheidigen. (Der in dem Saale herrschende Lärmen macht die Stimme des Redners zum Theil unhörbar.) Ein Redner, fährt er fort, der einen Minister beschuldigt hat, in strafbarem Einverständnisse mit den Verg.ud.rn der Staatsgelder gestanden zu seyn, hat gesagt: „Es ist einmal Zeit, jenem bösen Willen, der alle Fragen verrückt, ein Ende zu machen." Ich frage nun, wer von beiden die Frage am meisten verrückte, derjenige, der die Diskussion auf das Gebiet der Persönlichkeiten hinüber zog, oder der Minister, der ihm dahin folgte, um sich zu vertheidigen. Es fragt sich, ob dieser Minister den Kontrakt vorhersehen, oder ihn verhindern oder aufheben konnte. Nun wissen Sie aber besser, als irgend ein anderer, (sagt der Redner, sich gegen den General Foy wendend), daß es Umstände giebt, in welchen ein Obergeneral sich der unumschränkten Gewalt bedienen muß. Ja! dem Prinzen Generalissimus ist carta blanca ertheilt worden und er hat aus ihr das schönste Blatt unserer Geschichte gemacht, und Sie wollten einen Anklage-Titel daraus machen, Sie, die Sie mit einer Beredsamkeit davon gesprochen haben, welche wir dießmal mit Vergnügen aufnahmen! Ich begreife übrigens, daß Hr. Casimir Perier bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis davon gegeben hat, daß er alles sorgfältig aufsucht, was immer nur gegen das Ministerium ein Angriffsmittel seyn kann. Ich begreife, daß im Allgemeinen die Parthei, welche die Revolution immer vertheidigt hat, einiges Vergnügen daran finden kann, den Premier-Minister, der sie schonungslos angegriffen hat, auf die Bank der Angeklagten zu setzen. Aber daß Royalisten sich mit seinen Feinden vereinigen, das würde man nicht begreifen können, wenn man nicht wüßte, daß, wenn die Untersuchung einmal befohlen wäre, die Minister nicht mehr im Rathe des Königs bleiben könnten. Die Kammer wird nicht in alle diese Berechnungen eingehen. Wir haben andere Dinge zu thun. Sie werden keine Untersuchung anordnen. (Anhaltendes Murren.) Sie werden sich nicht zu Werkzeugen der Leidenschaften und der persönlichen Interessen herabwürdigen. — Der Druck dieser Rede wird beschlossen. (Forts. folgt.)

Paris, 6. Mai. Se. Excellenz, Sidi-Mamouth, Gesandter des Dey von Tunis, hat gestern bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Mittag gespeist. Dem Gastmal haben Pairs, Deputirte, Generale und Diplomatiker beigewohnt; Se. Tunesische Excellenz überreichte ein Schreiben Sr. Hoheit des Dey von Tunis und hielt eine Anrede in arabischer Sprache, die mittelst eines Dollmetschers zur Kenntniß des hohen Zirkels gebracht wurde. Die Etoile, die auf die kleinsten Formen der Etikette die größte Wichtigkeit zu legen scheint, berichtet über diesen diplomatischen Auftritt unter anderm: „Der Herr Baron von Damas (Minister des Auswärtigen) hatte sich in dem zum Empfange der fremden Gesandten bestimmten Saale auf einen Sessel niedergelassen, um ihn her saßen 30 Personen, Pairs, Deputirte ꝛc., alle in großer Gala. Als der tunesische Gesandte eintrat, erhob sich alles, der Herr Minister allein blieb mit bedecktem Haupte sitzen. Se. Excellenz grüßte den Gesandten mit der Hand und lud ihn zum Sitzen ein." — Man muß gestehen, bemerkt hiebei der Courrier, daß selbst zu Konstantinopel bei einer Audienz des Reis-Effendi die Dinge mit nicht mehr Feierlichkeit betrieben werden können. Nachdem auf solche Weise die Etoile das diplomatische decorum beobachtet hat, geht sie zu vertraulichen Mittheilungen, das Mittagessen betreffend, über und erlaubt sich, ein wenig auf die tunesische Excellenz zu sticheln, die sämtliche Gerichte ganz nach Ihrem Geschmacke gefunden und solches bethätigt habe; auch der Wein, besonders der Champagner, habe Sr. Excellenz gemundet, die Ihre Uebertretung des Gebots des großen Propheten damit entschuldigt hätten, daß der Arzt Ihnen, um Ihrer Gesundheit willen, den Wein verordnet habe. Se. Excellenz befinden sich übrigens wohl, sind 30 Jahre alt und, laut Berichts der Etoile, sehr fett.

Der Herr Fürst von Metternich ist am 28. April zu Nimes angekommen und von dort am folgenden Tage nach Marseille abgereist.

Der Herzog von Northumberland, außerordentlicher Botschafter des brittischen Hofs zur Krönungs-Ceremonie, ist, seinem hohen Posten Ehre machend, mit 12 vierspännigen Wagen zu Paris eingefahren. Se. Excellenz hat, neben andern kostbaren Dingen, ein goldenes Service von 100 Gedecken mitgebracht.

Der Postmeister von Estree's hat, nach einem in die Etoile eingerückten Schreiben an den General-Postmeister, „mit tiefer Betrübniß" erfahren, daß er nicht auf der Liste der Postmeister stehe, die Relais-Pferde zur Fahrt des Königs nach Rheims zu liefern haben; er bittet inständig, dieser Ehre, gleich seinen Kollegen, theilhaftig zu werden, und versichert, daß seine Pferde so gut seyen, als irgend ein Postmeister sie haben könne, weßhalb es ihm zum Vergnügen gereichen würde, seinen „guten König" so gut bedienen zu können. — Die Etoile beruhigt in einer Nachschrift ihre Leser durch folgende Anzeige: „die Wünsche des wackern Postmeisters sind erhört; er wird an dem zur Krönung unseres guten Königs erforderlichen Relais-Dienste Theil nehmen."

Heute sind in der Kirche zu unserer lieben Frauen die Fahnen der Pariser Gendarmerie durch den Herrn Erzbischoff in Person geweiht worden. Se. Eminenz

hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er die Gendarmen bewaffnete Magistratspersonen nennt, die stets bereit seyen, die Zügellosigkeit, das Ungestüm und die Unbesonnenheit der Menge, die man weit öfter gegen ihre Vergnügungen als gegen ihre Besorgnisse vertheidigen müsse, im Zaume zu halten.

Die Präsidenten der protestantischen Consistorien von Paris, Nimes und Strasburg sind zur Krönung des Königs nach Rheims berufen worden.

Zu Paris bildet sich jetzt, nach dem Beispiele der Engländer, ein Verein zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei. Auf der Liste der Unterzeichner stehen bereits die achtungswerthesten Namen. Der Justizminister Graf von Peyronnet, meint der Courrier, werde darunter nicht befindlich seyn.

Spanien.

Nachdem die Etoile und das Memorial bordelais, die eifrigsten Freunde der spanischen Legitimität in Amerika, nun doch endlich den Sieg Bolivars in Peru zugeben, bleibt die Zeitung von Madrid das einzige Blatt in Europa, das diese Thatsachen noch läugnet, und die spanische Regierung hat eine Junta ernannt, die sich mit Auffindung der besten Mittel beschäftigen soll, „Amerika unter die Botmäßigkeit Ferdinands VII. zurückzuführen," und zwar in demselben Augenblicke, wo das letzte royalistische Heer in Amerika durch die Caudinischen Gabeln der Republikaner gegangen ist, der letzte (?) feste Platz seine Thore geöffnet hat und die spanische Flotte nach Europa zurücksegelt. „Wenn Spanien, sagt ein französisches Blatt bei Erzählung dieser Thatsachen, nicht das betrübendste Schauspiel für Vernunft und Menschlichkeit darböte, so könnte man über solche Lächerlichkeiten, die man vor den offenen Augen Europa's auskramt, leicht in lustige Laune versetzt werden. Und muß man nicht lachen über diese Kunst, heute über das zu berathschlagen, was man gestern hätte thun sollen?"

Deutschland.

München, 7. Mai. In der gestrigen geheimen Sitzung hat die Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abgeordneten Grafen v. Soden, die Einführung einer Falliten-Ordnung betreffend, abgestimmt, und den Beschluß gefaßt, 1) die Regierung zu bitten, daß, sobald als möglich zu einer Falliten-Ordnung, besonders für den Handelsstand, die Initiative im verfassungsmäßigen Wege gegeben werde (mit 93 gegen 12); 2) und zugleich (mit 100 gegen 7) den Antrag auf baldige Vorlage eines vollständigen Handelsgesetzbuches zu stellen; 3) nebstdem auf alsbaldige Erlassung mehrerer einzelnen Bestimmungen, wie: Buchführung in deutscher Sprache (mit 61 gegen 46), tägliche Eintragung der Geschäfte in das Journal (58 gegen 50), Verbot aller Naturen 56 gegen 52), zeitweiser Abschluß der Bücher (56 gegen 50), Exmission des Kaufmanns, der sich für insolvent erklärt, aus der Verwaltung des Vermögens (69 gegen 38), Verbot der Geschäftsführung eines Falliten vor förmlicher Rehabilitirung (74 gegen 32), gerichtliche Vorlage der Bücher eines Handelsmanns, der einen Akkord mit seinen Gläubigern beabsichtiget (65 gegen 40), Präsumtion des betrüglichen Bankerots bei Führung unrichtiger (65 gegen 40), oder gar keiner Bücher (mit 65 gegen 39.)

Miscellen.

Eine strenge Untersuchung der Lage des Landes, sagt Thiers in seiner Geschichte der französischen Revolution, erfüllte die Gemüther mit Unwillen; denn in Wahrheit, sowohl der politische als finanzielle Zustand desselben war unerträglich. Alles war voll Vorrechte; die Stände, die Städte, die Provinzen, selbst die Zünfte hatten welche. Ueberall Hindernisse für die freie Entwicklung des menschlichen Geistes. Alle geistlichen, bürgerlichen und militärischen Stellen waren einigen wenigen Classen, und in den Classen einigen wenigen Individuen vorbehalten. Man konnte eine Bestimmung nur dann ergreifen, wenn man bestimmte Rechtstitel für sich hatte, und bestimmte pekuniäre Bedingungen erfüllen konnte. Die Städte hatten ihre Vorrechte zur Auflegung, Vertheilung und Einziehung der Abgaben, zur Wahl ihrer Beamten. Selbst die Gnadenbezeugungen waren durch Anwartschaften so sehr in Familien-Eigenschaften übergegangen, daß der König nicht mehr darüber verfügen konnte; er hatte nur noch einige Geldvortheile zu vergeben, und man erlebte, daß er gezwungen war, mit dem Herzog von Coigny sich über die Abstellung einer unnützen Stelle zu streiten. Alles wurde von wenigen Händen unwandelbar festgehalten, und überall stritt sich die Minderzahl mit der von ihr beraubten Menge. Die Staatslasten ruhten auf einem einzigen Stande. Der Adel und die Geistlichkeit besaßen ungefähr zwei Drittheile alles Grund und Bodens. Das letzte Drittheil, welches das Volk besaß, war dem Könige Abgaben, eine Menge Lehens-Gerechtsame dem Adel, und der Geistlichkeit den Zehnten schuldig, neben dem, daß es von den adelichen Jägern zertreten, und vom Wilde verwüstet wurde. Die Abgaben auf den Verbrauch lasteten auf der großen Menge; die Art des Einzugs war bedrückend; die großen Herrn bezahlten ungestraft gar nichts; das Volk hingegen wurde mißhandelt, eingesperrt und mußte mit seinem Körper bezahlen in Ermanglung von Produkten. Es nährte so mit seinem Schweiße, es vertheidigte mit seinem Blute die höhern Classen, ohne selbst nur bestehen zu können. Die Bürger in den Städten waren fleißig, aufgeklärt und allerdings weniger unglücklich als das Landvolk, sie bereicherten den Staat mit ihrem Fleiße, schmückten ihn mit ihren Talenten, allein auch sie hatten keinen Antheil an den Vortheilen, die sie anzusprechen berechtigt waren. Die Gerechtigkeitspflege, welche in einigen Provinzen von den Gutsbesitzern, in den übrigen von königlichen Richtern, die ihre Stellen gekauft hatten, verwaltet wurde, war langsam, oft partheiisch, immer kostbar und namentlich in Strafsällen grausam. Die persönliche Freiheit der Staatsbürger wurde durch willkührliche Verhaftsbefehle, die Preßfreiheit durch Censur beschränkt. Gegen Außen zu war der Staat schlecht vertheidigt, von den Maitressen Ludwigs XV. verrathen, durch den Mangel an Energie bei Ludwig XVI. in Gefahr gebracht u. s. w. — und da brach die Revolution aus, an der niemand anders Schuld ist, als allein die bösen Philosophen.

Stuttgart. [Aufforderung.] Der Herr G. Rumpf aus Oldenburg wird hiemit aufgefordert, das Bewußte baldigst einzusenden.

J. C. Lade.

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist zu haben:

Ernennung und Heirath des Schulmeisters zu Blindheim, oder ist das Volk mündig? Schauspiel in 4 Aufzügen, vom Verfasser der Schulmeisterswahl. Mit einer Erklärung der schwäbischen Idiotismen. 8. br. 30 kr.

Briefe und Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[23] Herxheim am Berg, bei Dürckheim. [Wein-Versteigerung.] Am 20. Mai d. J., Morgens 10 Uhr werden in dem ehemaligen domkapitularischen Hause in Herxheim am Berg, bei Dürckheim,

80 Fuder weiße 1819er) größtentheils Herxheimer,
25 — — 1812er) Ungsteiner, und ferner
6 Stück 1819er, rothe Ungsteiner Weine, freiwillig versteigert.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfungemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 129. — Stuttgart, den 13. Mai 1825.

Griechenland.

Hydra, 16. März. Die letzten Nummern des Gesetzesfreundes, einer in Hydra erscheinenden Zeitung, enthalten folgendes in Betreff der von der ägyptischen Flotte im Süden des Peloponneses unternommenen Landung: „Mehrere im Laufe des Monats Februar zu Napoli di Romania angekommene Eilboten benachrichtigten die Regierung, daß den 13. desselben Monats 56 ägyptische Schiffe auf der Höhe von Modon und Coron erschienen seyen, und daß sie den 15. 10,000 M. in der Nähe einer zwischen diesen zwei Festungen liegenden Bucht ans Land gesetzt haben; indessen berichten offizielle Nachrichten, daß, sobald der Feind auf unsern Küsten erschien, ein größtentheils aus Arkadiern bestehendes Armeekorps, das zu den Modon und Coron belagernden Truppen gestoßen war, unverzüglich den Aegyptiern entgegen zog, und ihnen bei Neocastron das weitere Vordringen verwehrte. In den partiellen auf dieses Zusammentreffen gefolgten Gefechten haben die Aegyptier bedeutende Verluste erlitten. Unter den gefallenen Offizieren von Bedeutung befindet sich der Ober-Stallmeister des Pascha. Ohne Zweifel werden wir in Kurzem von einem Haupttreffen Nachricht erhalten. Die von der Regierung ergriffenen energischen Maßregeln lassen uns hoffen, daß die Aegyptier nicht nur keinen Nutzen aus diesem unbesonnenen Einfalle ziehen, sondern daß sie vielmehr auf diesen Seeküsten, welche schon durch so viele von uns errungene Siege verherrlicht worden sind, ihr Grab finden werden, gleich den noch viel kriegsgewohnteren Banden, die jüngst erst (1822) Dramali in den Tod geführt hat.

Ferner berichtet man aus Smyrna, daß der Sohn des Pascha von Aegypten einzig und allein die türkische Flotte befehligen und Topal Pascha, der im vorigen Jahre die Leitung der See-Unternehmung mit ihm getheilt hatte, Konstantinopel nicht verlassen wird.

Die Expedition, die man in Smyrna gegen die Insel Samos ausrüstet, und die von der ottomanischen Flotte unterstützt werden wird, wird aus den Kontingenten von acht Pascha's bestehen, über welche der Pascha von Smyrna den Oberbefehl führen wird. Rufen wohl diese pomphaften Ankündigungen, die sich in nichts von den in den vorigen Jahren gemachten unterscheiden, den Türken nicht die Unfälle ins Gedächtniß, welche sie erlitten haben, so oft sie den verschlingenden Boden von Samos zu berühren gewagt hatten?

Man versichert, es seyen ernsthafte Streitigkeiten zwischen dem türkischen Obergeneral Redschid Pascha und mehreren albanischen Häuptlingen ausgebrochen. Dieses Zwiespalts wegen soll sich Redschid Pascha noch nicht auf den Marsch begeben haben, weil er die gehörige Zahl Truppen nicht zusammenbringen konnte. Sein Vortrab, der in Akarnanien eindringen wollte, ist, sagt man, aufs Haupt geschlagen worden.

So eben ist eine Abtheilung der griechischen Flotte vor Patras angekommen.

Zante, 3. April. Die ägyptische Flotte hatte vor Modon, zu zwei verschiedenen Mahlen, mehr als 10,000 Mann ans Land gesetzt, die unverzüglich auf Navarino und Kalamata zogen. Die griechischen Besatzungen, obschon unbedeutend an Zahl, setzten dem Feinde einen kräftigen Widerstand entgegen, sahen sich aber endlich gezwungen, sich zurückzuziehen. Mittlerweile suchte ein von der Regierung abgeschicktes Corps von 6000 Mann den Feind ungesäumt auf, und traf mit ihm in dem Augenblicke zusammen, in welchem sich dieser am wenigsten darauf versehen hatte. Ein blutiges Treffen ward vor Neocastron geliefert; mehr als 4000 Aegyptier fielen. Mehrere hohe Offiziere, so wie das ganze Material dieser abentheuerlichen Expedition, fielen dem Sieger in die Hände; und wenn Modon den Fliehenden seine Thore nicht geöffnet hätte, so wäre nicht ein Einziger dem Verderben entronnen. Bei der zweiten Landung hatten die ägyptischen Schiffe, der Gegenwinde wegen, nicht wieder unter Segel gehen können. Es gelang daher dem Viceadmiral Sachthuris sie in dem Hafen von Modon mit einer Abtheilung der griechischen Flotte zu blokiren. Dieser geschickte Seemann wartete nur auf günstigen Wind, um seine Brander loszulassen.

Der Präsident Conduriotis, an der Spitze von 12,000 Peloponnesiern, befindet sich seit einigen Tagen vor den Festungen des Golfs von Lepanto. Er ist fest entschlossen, seine Stellung nicht zu verlassen, ohne dieselben im Sturme eingenommen zu haben, falls die Türken nicht kapituliren wollen.

Italien.

Rom, 27. April. Diese Hauptstadt — sagt ein Correspondent der Etoile — war Zeuge eines großen Beispiels von Frömmigkeit, das ein Souverain, samt seinem ganzen Hofstaat, gab. Der König und die Königin von Neapel, die am 13. hier ankamen, machten am nämlichen Abend dem heil. Vater im Vatikan ihre Aufwartung. Ihre Majestäten wollten sich auf die Knie niederwerfen, um die Füße Sr. Heiligkeit zu küssen, was aber der Nachfolger Petri nicht zugab, jedoch nur mit vieler Mühe abwehren konnte. Am 14. und 15. wohnten Ihre Majestäten, um den Jubiläums-Ablaß zu gewinnen, den geistlichen Uebungen in den verschiedenen Kirchen bei, wobei Sie die erbaulichste (la plus édifiante) Frömmigkeit an den Tag legten und, gleich den gewöhnlichen Büßenden, die heiligen Stufen auf den Knien hinaufrutschten. Am 16. Morgens begaben sich Ihre Majestäten in der Frühe in die Peterskirche, wo Sie vor mehreren Altären ihre Andacht verrichteten und St. Peters, des Apostels, Füße küßten. Hierauf las der heilige Vater in eigener Person eine Messe und reichte den hohen Büßenden das heil. Abendmahl. Nach Verrichtung dieser Andachtsübungen wurde

ein prachtvolles Frühstück eingenommen, das der heil. Vater in der Bibliothek des Vatikans hatte bereiten lassen. Ihre Majestäten und Se. Heiligkeit saßen an einer runden Tafel, wo sie von dem Majordomus und drei geheimen Kämmerern bedient wurden. Am 17. reisten J. J. M.-M. nach Mailand ab, „die über so große Muster der Frömmigkeit erstaunten Römer hinter sich lassend."

Vor drei Tagen kam hier die Brüderschaft der Sackträger oder Sacconi von Viterbo an, die eine Frau, die heilige Giacinta Marescotti, zur Stifterin hatte; sie gehen barfuß, sind in weiße Sackleinwand gehüllt, einen Strick um den Leib und das Gesicht mit der Kapuze bedeckt, die ebenfalls von Sackleinwand ist. Es waren ungefähr 50 an der Zahl; sie trugen einen Todtenkopf und Todtengebeine vor sich her, und es gehört zu ihren Institutionen, nicht zu sprechen, so lange sie das Kleid der Brüderschaft anhaben. Sie sind von der Brüderschaft der Stigmaten in Rom aufgenommen und beherbergt worden, denn sie stehen in einem Etiquette-Streit mit den römischen Sacconi oder Sackträgern, indem beide den Vorrang behaupten; vor dem Speisen geißeln sie sich und hören eine Predigt an; die Mitglieder dieser Verbrüderung sind meist Adeliche, oder doch wohlhabende Leute.

Nachdem vor einiger Zeit eine große Prozession von der Kirche von St. Marcello nach St. Peter statt gefunden, die von 4 bis 5000 Weibern begleitet war, hielt auch die Brüderschaft dell Angelo Custode am 24. einen Umgang nach St. Maria Maggiore; mehrere tausend Frauen hatten sich dazu einschreiben lassen, denn ein solcher privilegirter Kirchgang zählt für dreißig oder einige zwanzig Besuche der Basiliken. Weder von Ordnung noch Stille oder Andacht kann bei dergleichen Prozessionen die Rede seyn.

Die Jesuiten leiten jetzt viele, ja man kann sagen, die meisten Andachtsübungen in Rom; auch halten sie auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen häufig Predigten.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 28. April. Fortsetzung.) Hr. de la Bourdonnaye: Meine Herren! Das Diversions-System ist zu allen Zeiten von den größten Feldherrn als das zweckmäßigste Manöver, den Feind zu schlagen, angesehen worden, und was Sie eben erlebt haben, ist der lebendigste Beweis davon. Die Opposition war bei ihren Angriffen bis in die ministeriellen Quartiere gedrungen; man hielt einen Gegenangriff für nothwendig; man machte der Opposition den Prozeß, man nannte sie eine Parthei. Es thut mir leid, daß diese Parthei gegenwärtig beinahe aus der ganzen Nation besteht. (Verneinung in der Mitte. Lebhafte Bewegung.) Meine Herrn, fährt der Redner fort, ungerne spricht man einen Meinung aus, die der Meinung der Mehrzahl entgegenläuft; aber wir sind hier, damit jeder von uns seine Meinung äußere, und ich sage die meinige. Unglücklicherweise, höchst unglücklicherweise könnte ich zur Unterstützung meiner Meinung eine so treffende, aber auch so schmerzliche Thatsache anführen, daß die Kammer mich nicht nöthigen wird, sie in Erinnerung zu bringen. (Tiefer Eindruck. Unterbrechung.) — Hr. v. Castelbajac: Nennen Sie dieselbe. (Murren in der Versammlung.) — Hr. de la Bourdonnaye: Nein, meine Herrn, ich gehe zu dem eigentlichen Gegenstande über. Ich habe sehr bedauert, daß die Formen unserer Berathschlagungen mir letzten Montag nicht erlaubt haben, nach dem Hrn. Präsidenten des Ministerraths das Wort zu nehmen. Hauptsächlich durch jene Schlachten, wo man sich mit blanken Waffen zu Leibe geht, kann die Kammer ihre Meinung bilden, und meine Aufgabe wäre um so leichter zu lösen gewesen, da der Minister die von mir aufgestellten Theorien unangetastet gelassen, und blos die Thatsachen geläugnet hat. Ich werde sie auf eine Art erweisen, daß man sie inskünftige nicht mehr wird bestreiten können.

Der Herr Präsident des Ministerraths hat sehr wohl gefühlt, daß drei Hauptpunkte zu erörtern seyen, nämlich die Vollziehung des mit Ouvrard abgeschlossenen Kontrakts, der Eingriff in die Amtsbefugnisse des Kriegsministers, und die dem Intendanten Regnault anvertraute Liquidation.

In Betreff der Vollziehung des Kontrakts hat er gesagt: Hat man bewiesen, daß der Präsident des Ministerraths ihn abgeschlossen, genehmigt oder in Vollzug gesetzt hat? Vors Erste konnte man, wie das Ministerium versucht hat, die Nothwendigkeit dieser Kontrakte gar nicht in Frage stellen; Ihre Commission, so wie die Untersuchungs-Commission, hat das Gegentheil positiv bewiesen. Der Bericht der letztern schließt mit den Worten, sie haben, weit entfernt, die Armee zu retten, den Staatsschatz beraubt; die Ordonnanz, welche die Sache den Gerichtshöfen übergiebt, ist ein eben so triftiger Beweis dagegen; und wenn irgend etwas beweisen kann, in welcher Verlegenheit sich der Präsident des Ministerraths befand, als er diese Rednerbühne bestieg, so ist es der Umstand, daß er diese Frage in Anregung gebracht hat. Was aber noch mehr als dieß beweist, in welcher großen Befangenheit der Präsident des Ministerraths war, ist der Umstand, daß er sich gegen die Anschuldigung, die Kontrakte befördert zu haben, vertheidigt hat, gleich als ob ich eine solche Anschuldigung vorgebracht hätte. Wozu diese unvorsichtige Antwort in Betreff eines delikaten Punktes, den ich nicht einmal angezeigt habe? Haben wohl den Präsidenten des Ministerraths seine eigenen Erinnerungen hingerissen? Hat er auf eine von mir nicht vorgebrachte Sache geantwortet, weil er einige besondere Gründe hatte, um an sie zu denken. (Tiefer Eindruck.) Aber wir wollen nicht auf Gerüchte bauen, welche nur zu lange schon im Umlaufe sind, und zu denen die Unvorsichtigkeit des Hrn. Ouvrard Anlaß gegeben hat, sondern uns blos auf die Behauptung beschränken, daß wenn der Präsident des Ministerraths je angeklagt worden ist, er es selbst gethan hat, indem er sich vertheidigte, ohne angegriffen zu seyn. Er fragt, ob er die Kontrakte habe fortbestehen lassen. Ja, meine Herrn, dieß ist eine ausgemachte Sache. Der Intendant, der sein besonderer Agent war, hat sie genehmigt.

In Betreff des Einschreitens in die Verwaltungs-Sphäre des Kriegsministers ist der Präsident des Ministerraths nicht glücklicher gewesen. Er hat sich hinter die Abläugnung der Thatsache verschanzt. Hr. Joinville, hat er gesagt, war nicht als Militär-Intendant, sondern in der Eigenschaft eines königl. Commissärs in Madrid. Er konnte auch unter den Befehlen eines andern Ministers, als des seinigen, stehen. Ich könnte sagen, er habe wenigstens nicht unter den Befehlen zweier Minister zugleich stehen können, aber ich untersuche die Frage ungescheut, und behaupte, daß er nur von dem Kriegsminister abhängen konnte. In der That, meine Herrn, was jemanden zu einem Agenten, dem Untergeordneten eines Ministers, macht, ist das Amt, das er verwaltet. Wer hatte nun den Intendanten Joinville nach Spanien geschickt? Der Kriegsminister. Weswegen war er in Madrid? Wegen der Kontrakte zum Unterhalte der Armee. Unter wessen Verantwortlichkeit stand er? Unter der Verantwortlichkeit

des Kriegsministers. Folglich mußte er für seinen besondern und unmittelbaren Agenten gelten.

Hier citirt der Redner das Missions-Dekret des Hrn. Joinville; es ist vom 7. Junius 1823 und vom Herzog von Belluno unterzeichnet. Es heißt in demselben, Hr. Joinville wird sich einer Entscheidung des Ministerraths zufolge nach Madrid begeben, um über die administrative Lage der Armee Erkundigungen einzuziehen, und das Kriegsministerium von seiner Ankunft im Hauptquartier genau benachrichtigen, so wie von den successiven Resultaten seiner Sendung. Vielleicht, fährt Hr. de la Bourdonnaye fort, wird man vorgeben, diese Sendung sey die Folge einer Entscheidung des Ministerraths gewesen; man wird sich hauptsächlich auf den Brief des Kriegsministers berufen, in welchem er die Operationen des Hrn. Joinville genehmigte.

Gewiß ist es, daß niemand weniger, als der Herzog von Belluno, vor der Untersuchung der den spanischen Krieg betreffenden Thatsachen sich fürchten wird; aber ich zweifle sehr, ob er an der Verantwortlichkeit in Betreff der Thatsachen, welche auf die Absendung dieses Militär-Intendanten gefolgt sind, Antheil nehmen will; niemand war mehr als der edle Pair gegen die von dem Präsidenten des Ministerraths begangene Usurpation; niemand hat mehr als er die durch sie herbeigeführten Resultate verworfen. Zweimal läßt er a. Hrn. Joinville den Befehl ergehen, lieber Madrid zu verlassen, als zu kontrahiren.

Hier liest der Redner einen von dem Prinzen Generalissimus an Hrn. Joinville adressirten Brief, in welchem es heißt, daß, da die Befehle des Herrn Kriegsministers sich im Widerspruche mit den Instruktionen des Präsidenten des Ministerraths befinden, er weiter zu gehen, und diese Instruktionen zu vollziehen habe.

Es ist daher augenscheinlich bewiesen, fügt der Redner hinzu, daß der Präsident des Ministeriums sich Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Kriegsministers erlaubt hat, und daß diese Usurpation das Fortbestehen des Kontrakts zur Folge hatte. Diese Aufrechthaltung des Kontrakts ward durch die Ordonnanz von Briviesca entschieden, eine Ordonnanz, welche vom Ministerrath ausgegangen ist, und die der Finanzminister allein verläugnet hat. Auf sein Haupt muß daher die ganze Verantwortlichkeit dafür fallen, weil er es ist, der den in diesem Betreff ins Hauptquartier geschickten königl. Befehl kontrasignirt hat. (Schl. folgt.)

England.

London, 4. Mai. Auf der Börse herrschte heute noch lebhaftere Bewegung als gestern. Die zu 91¼ eröffneten Consolid. sind in kurzer Zeit auf 90 gefallen, und zu diesem Preis hat man gegen baares Geld und auf Termin verkauft. Nachher sind die Fonds wieder ein wenig gestiegen; gegenwärtig stehen sie auf 90½ ⅛, nachdem sie auf 90⅜ gekommen waren. Die mit der Reduktion der Schuld beauftragten Kommissäre haben zu 90½ gekauft.

Die Börse der fremden Fonds war diesen Morgen fast gänzlich leer, und als die Geschäfte begannen, herrschte eine so große Verwirrung, daß es sehr schwer war, die Preise mit Genauigkeit zu erfahren. Die außerordentliche Bewegung, welche auf der Börse geherrscht hat, ist die nothwendige Folge der Gerüchte, die man ausgestreut hat. Nicht nur spricht man noch immer von der nahen Auflösung des Parlaments, was übrigens keinen großen Einfluß auf den Werth der 3procentigen Consolid. haben kann, sondern man will auch wissen, Hr. Strafford-Canning habe Petersburg verlassen, ohne den Zweck seiner Sendung erreicht zu haben; die englische Bank werde Billets von 1 und 2 Pfund Steil. in Umlauf setzen, und endlich, es habe sich ein Verein gebildet, der die Ausführung des Vorschlags zur Herabsetzung der Renten in Frankreich zu verhindern beabsichtige. Wir wissen nicht, in wie weit diese letztere Nachricht wahr ist, aber wir halten sie für unwahrscheinlich. (Globe und Traveller.)

Man hat auf das Büreau des Unterhauses das Verzeichniß dessen niedergelegt, was seit zehn Jahren an Gold und Silber ausgeführt worden ist. Es ergiebt sich daraus, daß seit dieser Periode 2,822,054 Unzen Goldes und 91,704,997 Unzen Silbers ausgeführt worden sind. Der Werth des im vorigen Jahre ausgeführten Goldes und Silbers beläuft sich ungefähr auf 6,500,000 Pf. Steil. Der größte Theil davon ist nach Frankreich geschickt worden, denn dasselbe hat 907,648 Unzen Goldes und 4,083,978 Unzen Silbers, also die 9 Zehntel vom Golde, und beinahe die Hälfte des Silbers, erhalten.

Briefen aus Lissabon zufolge hat der König von Portugal erklärt, daß Sir Carl Stuart den Zweck seiner Sendung erreicht habe. Man sagt, der letztere werde sogleich nach dem Empfange der Depeschen, welche er in Kurzem aus England erwartet, nach Rio-Janeiro abgehen; was bewiesen wurde, daß er nicht nur den Lissaboner Hof befriedigt, sondern daß er auch Maßregeln ergriffen hat, die wahrscheinlich dem Hofe von Rio-Janeiro nicht unangenehm seyn werden.

Man berichtet aus Gibraltar, daß zwei englische Schiffe ihre ganze Ladung, welche aus Erzeugnissen der englischen Manufakturen besteht, wieder nach England zurücknehmen müssen, weil jene in Gibraltar keinen Absatz finden. Die französischen Behörden haben, sagt man, die strengsten Maßregeln ergriffen, um die Einführung englischer Waaren nach Spanien zu verhüten.

Die vereinigten Staaten haben 7 Linienschiffe, 10 Fregatten, 2 Korvetten, 15 Goeletten, und eine gewisse Zahl kleiner Fahrzeuge in segelfertigem Stande.

Würtemberg.

(Eingesendet.)

Stuttgart, 11. Mai. Auch hier werden wir nun wohl in Kurzem die herrliche Straßenbeleuchtung durch Gas erhalten. Congreve, der bereits mit mehreren Hauptstädten Deutschlands Kontrakte über Straßenbeleuchtung durch Gas abgeschlossen, hat nun auch der hiesigen Stadt Anerbietungen gemacht und einen Bevollmächtigten hier aufgestellt. Er erbietet sich, alle Laternen, die bisher bei Nacht brannten, um die bisherigen Auslagen mit Gas zu beleuchten, zu der Bereitung des Gases nur inländisches Oel zu verwenden, als Arbeiter nur Würtemberger anzustellen, die Kosten der Anlegung der nöthigen Gebäude, der Führung der Röhren u. s. w. zu übernehmen, alles bisher zur Straßenbeleuchtung gebrauchte Material zu übernehmen und nach 21 Jahren, für welche Zeit er privilegirt zu seyn verlangt, in dem Zustande der Uebernahme zurückzugeben. Die Sache liegt bereits zur Verhandlung bei dem hiesigen Stadtrathe und den Gemeinde-Deputirten vor und wird, wie wahrscheinlich ist, die Uebereinkunft zu Stande kommen, so werden wir schon am Anfange des nächsten Jahres uns dieser neuen Beleuchtung zu erfreuen haben.

Miscellen.

Um ein Amt oder Aemtchen bitten, betteln und kriechen, alle Vorder- und Hinterthüren aufstoßen, bei Ministern, Kammerdienern und Thürstehern supplicíren — ist ganz in der Ordnung des Tages und niemand in unserm civilisirten Deutschland nimmt ein Aergerniß daran. Ländlich! sittlich! Die Gewohnheit ist der Gott, auf dessen Altar die Menschen opfern. Der Stellen, welche die Regierungen zu vergeben haben, sind so viele — und tausend Hände strecken sich darnach aus. Wer einmal im Amte sitzt, den fragt man nimmer, wie er hineingekommen ist — mag er sich leidlich halten, so sind ihm Vortheil und Ansehen gesichert. So steht es bei uns und ungefähr in der ganzen Welt. Wer wollte sich darüber wundern! Menschliche Dinge werden menschlich betrieben. Aber folgewidrig ist es doch, wenn man sich in Deutschland (denn jenseits des Rheins, jenseits des Kanals und jenseits des Meers ist es anders) gleichsam schämt, um die Stelle eines Volksdeputirten sich öffentlich zu bewerben. Sonderbarer Widerspruch! Von der Gnade des Machthabers erbittet und erbettelt man unbedenklich, was man von dem Vertrauen des Volks sich schenken und fast abnöthigen lassen will! Folgen der Vorurtheile unserer politischen Erziehung, die noch allzuhäufig sind, aber vor dem Lichte besserer Einsichten gewiß verschwinden werden! In Frankreich, in England, in Amerika achten es die ersten und ehrenwerthesten Männer der Nation nicht für Schande, bei öffentlichen Wahlen durch alle erlaubten Mittel um die Stimmen des Volks sich zu bewerben, und Jedermann findet dieses in der Ordnung. So war es auch im alten Athen und Rom. In Deutschland hat man die falsche politische Scham, zu glauben, daß man sich vom Volke gleichsam suchen und nöthigen lassen müsse. Ein politischer Beobachter an der Spree (Hr. v. Ancillon über den Geist der Staatsverfassungen) macht den sinnreichen Unterschied zwischen Brigue und Intrigue. In Monarchien, meint er, werde mehr intriguirt, in Demokratien (und dieß sind zur Zeit der Volkswahlen gewissermaßen alle Staaten) mehr briguirt. „Die Intrigue, sagt dieser Schriftsteller, wirke im Verborgenen, die Brigue erscheint mehr öffentlich, und dieser Umstand giebt ihr schon ein edleres Gepräge. Daß man beim Mangel des Verdienstes intriguirt, um zu einem Amte, dem man nicht gewachsen ist, zu gelangen, ist eine in jedem Sinne des Wortes gemeine Sache, eine entschiedene Schlechtigkeit. Allein in der Demokratie gelangt selbst das Verdienst öfters nicht zum Ziel ohne Brigue, so wie in der Monarchie ohne Intriguen. Die Brigue in der Demokratie ist dem Volke angenehm, weil sie ihm ein gewisses Selbstgefühl giebt; denn auch die Vornehmern müssen es schonend behandeln, und ihren Stolz vor ihm beugen. Die Brigue giebt den Kandidaten für die öffentlichen Aemter das Gefühl ihres Verhältnisses zur Gesammtheit, und dieses Verhältniß ist das der Anhänglichkeit, aber zugleich der Gleichheit. Die Intrigue hingegen entehrt denjenigen, der sich dieses Mittels bedient, so wie denjenigen, mit welchem man dieses Spiel treibt. Sich einem ganzen Volke oder einer Gesammtheit gefällig zu machen, hat nichts Erniedrigendes, allein Schleichwege nehmen, um einen einzelnen Menschen zu umspinnen und zu täuschen, hat immer etwas Herabwürdigendes. Man gebraucht sich selbst und die Andern nur als Mittel."

Stuttgart. [Neue Musikalien.] Bei Unterzeichnetem sind so eben angekommen und zu haben:

Sechs Lieder für fröhliche Gesellschaften von Wagner, für 4 Männerstimmen komponirt, von J. Silcher, 1stes Heft. Preis 36 kr. Briefe und Geld erbitten wir frei.

C. A. Sonnenwaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Neues Pfand-Gesetz.] In unserem allernächst privilegirten Verlage ist so eben in Groß-Oktav-Format erschienen:

Das neue Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. Nebst dem Prioritäts-Gesetz. — Gesetz, die Einführung des Pfand-Gesetzes und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Exekutions-Gesetz. — Königl. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15 April 1825 über die Anmeldungen betreffend.

12 Bogen auf weiß Druckpapier. Mit Umschlag und Inhalts-Verzeichniß, geheftet, 36 kr.

Gebr. Mäntler,
königl. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[24] **Stuttgart.** [Neues Lied mit Musik.] In der Sonnenwald'schen Buch- und Musikalien-Handlung ist für 24 kr. zu haben: „Erinnerung an Mozart, Lied von Friedrich Heinrich für eine Singstimme mit Klavier- oder Guitarre-Begleitung, in Musik gesetzt von Joseph Stern, K. W. Kammermusikus."

---

[25] **Stuttgart.** [Adreßbuch.] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung ist zu haben:

Adreßbuch der Kaufleute und Fabrikanten in Europa. 2te Ausgabe. Mit einem Orts-, Länder-, Waaren- und Fabrikanten-Register. 3 Bände. gr. 8. Preis 12 fl.

Adreßbücher werden immer als überaus nützlich für den Handel angesehen und bei dem jetzigen Gange des Handels sind sie einem Hause, das nicht beständig alle Gegenden, mit denen es Geschäfte macht, bereisen läßt, unentbehrlich — und selbst einem solchen in vielfacher Hinsicht nützlich, da auch der beste Reisende Manches übersieht, auf das er durch ein solches Werk aufmerksam gemacht werden kann, und die versteckten Quellen gewöhnlich die ergiebigsten sind. Das vorliegende enthält über 60 000 Adressen von etwa 2500 Städten und außer den Firmen der Handlungen und Fabriken auch die Beschreibung der Städte (Produkte, Fabrikate, Handel, Geld- und Wechsel-Curse, Münzen, Maße und Gewichte).

---

[16] **Stuttgart.** [Stelle-Antrag für einen Instrumentenmacher.] Ein fertiger und brauchbarer Instrumentenmacher kann sogleich eine nach allen Theilen sehr vortheilhafte Stelle erhalten. Das Nähe bei Riecel in der Wilhelmsstraße Lit. C Nro. 108 zwei Treppen hoch, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber.

---

[13] **Gais, im Kanton Appenzell.** [Empfehlung der Alpenziegen Molken nebst Wirthschaft.] Endesunterschriebener hat die Ehre einem hochzuverehrenden inn- und ausländischen Publikum anzuzeigen, daß mit Mitte dieses Monats die Gaiserschaften (Alpen-Ziegen-Molken) auf das ächteste bei ihm zu haben sind; er nimmt sich daher die Freiheit sich denjenigen Personen auf das Ehrerbietigste zu gütiger Einkehr bei ihm zu empfehlen, die gesonnen sind, sich dieser Kur zu bedienen; mit Versicherung, daß er sich eifrigst bemühen wird, der ehrenden Gäste Zufriedenheit durch gute, reinliche und billige Logirung und Bewirthung zu erwerben und zu verdienen.

Den 1. Mai 1825.

Salomon Heim, Gastgeber zum Ochsen.

---

[10] **Stuttgart.** [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum mit seiner neu errichteten Wirthschaft und versichert seine werthesten Gäste mit bestem gepfropftem und ungepfropftem Bier, Markgräfler- überrheiner- und Landweinen in billigsten Preisen stets zu bedienen. Zugleich zeigt er hiemit an, daß er zu seinen bereits schon auf dem Lager habenden allen Gattungen Mineralwasser auch noch Nippol. sauer- und Niedernauer Wasser frisch erhalten hat.

Jako. Härle, Lit. B. Nro. 45
eine Stiege hoch, bei der Stiftskirche.

---

[3] **Stuttgart.** [Bekanntmachung. Vermalitätsdienstgesuch.] Ein verheuratheter Oekonom von 31 Jahren, gebürtig und ausgebildet in dem Königreiche Sachsen, seit beinahe 4 Jahren konditionirt in einem benachbarten Staate, wo das Forum seiner Familie legal gesichert ist, sucht einen anderweiten Platz seines Wirkens im Königreiche Würtemberg oder in den angränzenden Ländern, wo auch dessen Frau die Führung des Hauswesens mit übernehmen würde. Beide wünschen am liebsten ihre Dienste Einer, vom wahren Christenthume beseelten Herrschaft, bei mäßigem Auskommen zu weihen. Das Nähere wird auf beliebige Nachfragen auf Portofreie Briefe die Redaktion dieser Blätter nachweisen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations und gedietene Beiträge werden auf Verlangen angewiesen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 130. — Stuttgart, den 14. Mai 1825.

Amerika.

Der brittische General-Consul zu Buenos-Ayres hat im Namen der englischen Regierung mit den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata folgenden Handelsvertrag abgeschlossen:

Folgendes ist eine getreue Abschrift von dem den 2. Febr. von Don Manuel Jose Garcia, Bevollmächtigten der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata, und von dem Bevollmächtigten Sr. brittischen Maj., Hrn. Woodbine Parish, in den gehörigen Formen abgeschlossenen Freundschafts-, Schiffahrt- und Handels-Vertrag. Da ein sehr ausgedehnter Handel schon seit mehreren Jahren zwischen den Ländern Sr. britt. Maj. und den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata besteht, so scheint es zur Sicherheit und zur Beförderung des besagten Handels, so wie zur Befestigung des guten Einverständnisses, das zwischen Sr. Maj. und den genannten Provinzen obwaltet, nothwendig, daß die bestehenden Verbindungen förmlich anerkannt und durch einen Freundschafts- und Handels-Vertrag bestätigt werden.

In dieser Absicht nun haben sie ihre resp. Bevollmächtigten ernannt, und zwar, Se. Maj. der König von Großbritannien Hrn. Woodbine Parish, den Consul Sr. Maj. zu Buenos-Ayres, und die vereinigten Provinzen Don M. Jose Garcia, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Nach Auswechslung ihrer Vollmachten sind diese über folgende Artikel übereingekommen:

Der Artikel 1 erklärt, daß zwischen den Staaten und Unterthanen der beiden kontrahirenden Theile ewiger Friede und Freundschaft herrschen sollen.

Art. 2 erklärt, daß zwischen den beiden Theilen Handelsfreiheit auf dem Fuße der vollkommensten Gegenseitigkeit statthaben soll.

3) Se. brittische Maj. setzt fest, daß die Bewohner der vereinigten Provinzen in allen Ihren Ländern, in Europa sowohl, als in allen andern Theilen der Welt, der in den vorhergehenden Artikeln stipulirten Handelsfreiheit in dem ganzen Umfange, in welchem sie jeder andern Nation zugestanden ist, oder zugestanden werden wird, theilhaftig seyn sollen.

4) Weder die Erzeugnisse des Bodens, noch die Erzeugnisse der Manufakturen einer der beiden vertragschließenden Partheien sollen in den unter der Herrschaft der andern stehenden Ländern höheren Zöllen unterworfen seyn, als die nämlichen von andern fremden Ländern eingeführten Erzeugnisse. Ferner soll kein Ein- oder Ausführungs-Verbot der Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen in den resp. Gebieten eingeführt werden, wofern dieses Verbot nicht die nämlichen Produkte jeder andern Nation betrifft.

5) Die Schiffe von weniger als 120 Tonnen, die einem der beiden Theile gehören, werden in den Häfen des andern kontrahirenden Theils kein Tonnen- oder Lothsengeld, oder irgend eine andere Gebühr, in einem höheren Verhältnisse bezahlen, als die Schiffe des Landes, dem der Hafen gehört. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 28. April. Schluß.)

Hr. de la Bourdonnaye kommt nun auf die Frage von der dem Intendanten Regnault anvertrauten Liquidation; er führt einen Bericht des Kriegsministers an, in welchem dieser Militär-Intendant zum Hauptliquidator ernannt, und mit der Revision der von dem Intendanten Ballyet in erster Instanz vorgenommenen Liquidation beauftragt wird. Warum hat denn nun, fährt der Redner fort, der Präsident des Ministerraths im vorigen Jahre diese Thatsache verhehlt, und zieht sie auch jetzt noch in Abrede? Wohl deßwegen, weil der Intendant Regnault sich selbst liquidirte? Er war ja mit der Aufhebung der Kontrakte beauftragt gewesen. Oder weil er den Vertrag ratifizirt hatte? Der Hr. Minister hatte ihn selbst durch die Ordonnanz von Brivieska ratifizirt. Sollte der Grund nicht vielmehr darin zu finden seyn, daß er wohl wußte, wie die Büreaux dieses Oberliquidators zusammengesetzt waren, und daß diese Zusammensetzung auf der Rednerbühne schwer zu vertheidigen gewesen wäre?

Hr. Regnault hatte die Erlaubniß erhalten, seine Büreaux selbst zusammenzusetzen, und ich weiß aus guter Quelle, daß er Glieder seiner Familie in sie aufgenommen hat. Hatte er z. B. nicht seinen Neffen, Hrn. Heinrich, sein Geschwisterkind, Hrn. Langlois, (Gelächter) in der Eigenschaft eines Revisors dort angestellt?

Sollte nun aber dieser Hr. Langlois nicht der Beamte des Hrn. Dumert, des Unter-Contrahenten Ouvrard's, gewesen seyn? Sollte er wohl nicht von Hrn. Mauleon damit beauftragt worden seyn, die Liquidation der mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte bei Hrn. Regnault zu betreiben? Wenn dem so wäre, so könnte diese Zusammenstellung diesem und jenem Murrkopf etwas sonderbar vorkommen. Reizbare Leute könnten es mißbilligen, daß man da, wo unsere Gesetze zwei nahe Verwandte ohne Dispensation nicht in einen doch sehr zahlreichen königlichen Gerichtshof zulassen wollen, drei nahen Verwandten den Eintritt in ein mit einem Ouvrard in beständiger Berührung stehendes und auf so ungeheure Summen sich beziehendes Liquidationsbüreau gestattete, in ein Liquidationsbüreau, das mit einem Hrn. Mauléon in Berührung stand, der, wie man sagt, des Verbrechens der Bestechung in der Sache des Hrn. Ouvrard beschuldigt, gegenwärtig verhaftet ist. (Bewegung in der Versammlung.)

Aber was würden diese so reizbaren Leute erst denken, wenn man ihnen sagte, daß dieser Geschmack für die Betterschaften, diese Familienliebe in Betreff der Liquidationsbüreaux (man lacht) auch einen Schwager des Hrn. Regnault, einem Hrn. Robert, in die Geheimschreiberstelle des öffentlichen Beamten eingesetzt hat, der mit der Ouvrardischen Liquidation in letzter Instanz von Seiten des Kriegsministeriums beauftragt war? (Gelächter.)

Ich glaube recht gerne, daß eine solche Familien-Vereinigung etwas Unschuldiges ist, daß sie den Staatsschatz nicht gefährdet; aber es wäre möglich, daß ein Finanzminister darüber erschrocken wäre, und daß dieß der Grund der so außerordentlichen Ablaugnungen des Hrn. Präsidenten des Ministerraths war. Urtheilen Sie selbst hierüber; ich beschränke mich auf die Darlegung der Thatsachen. (Eindruck.)

Nun aber handelt es sich nicht mehr von Thatsachen, sondern von einem schweren Vorwurfe, den mir der Hr. Präsident des Ministerraths macht; er drückt sich auf folgende Art aus: „Man hat wohl gefühlt, daß man aus so frivolen Gründen (von meiner Rede handelt es sich) Ihnen keine Untersuchung vorschlagen und keine Anklage gegen die Minister richten konnte. Man hat Ihnen gesagt: es handelt sich noch nicht von der Entscheidung über diese große Frage. Wann wird es denn Zeit dazu seyn? fügt der Minister hinzu. Ist nicht alles zur definitiven Entscheidung dieser Untersuchung bereit?"

Nein, meine Herren, es ist noch nicht alles bereit; und wir haben diese Behauptung mit Gründen unterstützt. Wir wollen durch einen unzeitigen Vorschlag den Ministern keine Entschädigungsbill geben, und dadurch die Verwerfung der Untersuchung veranlassen. Sie sollen sich dieser Untersuchung unterwerfen; je langsamer ihr Gang seyn wird, desto strenger wird sie seyn; ein um so größeres Beispiel wird sie aufstellen, einen um so heilsameren Schrecken wird sie den künftigen Ministern einflößen. (Allgemeine Bewegung. Murren in der Mitte.) Weil ein solches Beispiel nothwendig ist, weil die öffentliche Meinung es fordert; weil sie über diesen Punkt einverstanden ist, deßwegen dürfen wir eine nach der Lage der Dinge unvermeidliche, und, nach der Gährung der öffentlichen Meinung zu urtheilen, furchtbare Anklage nicht preisgeben. Indessen, wenn es dem Ministerium mit seiner Forderung einer Untersuchung Ernst ist, wenn es sich ihr ohne Gefahr unterwerfen zu können glaubt, wenn es mit Ruhm aus ihr hervorgehen zu können meint, so rathe ich ihm, sie zu verlangen, sie durch seine Freunde unterstützen zu lassen, und ich wage es, mich für die Behauptung zu verbürgen, daß für den Vorschlag mit einer Einmüthigkeit gestimmt werden wird, die in einem so rührenden Grade noch nie einem Vorschlage zu Theil geworden ist. (Schallendes Gelächter in der Versammlung.)

Der Druck der Rede wird ohne Einrede beschlossen.

Die Liste der eingeschriebenen Redner ist erschöpft, und folglich die allgemeine Diskussion.

Paris, 9. Mai. Zu St. Cloud ist ein Hügel, der das Schloß beherrscht, und dem der junge Herzog von Bordeaux den Namen Trocadero-Berg geschöpft hat, zur Erinnerung an eine der Großthaten der königl. französischen Armee in Spanien. Da nun der kleine Prinz, der viele militärische Neigung entwickelt, den Wunsch hat blicken lassen, mit seiner Prinzessin Schwester diesen Trocadero-Berg öfters zu besteigen, so hat man, um, wie die Etoile sagt, „Ihren königl. Hoheiten die Mühe zu ersparen, den Hügel zu ersteigen," von dem obersten Stock des Hauses eine hängende Brücke hinübergeführt. Auf diese Weise nun gelangt der Prinz auf ebenem Wege und ohne alle Anstrengung auf den Trocadero-Berg.

Der Streit über die Jesuiten zwischen den Blättern des Ministeriums und der Opposition, an deren Spitze die Etoile und der Constitutionnel fechten, dauert fort. Der gestrige Constitutionnel sagt: „Diejenigen, die im Namen des Himmels auf der Erde herrschen wollen, die die Völker berücken, um sie zu unterdrücken, die den Verfassungen zum Hohn die Throne zu gängeln sich anmaßen und die Könige ermorden, wenn sie nicht in deren Namen zu regieren vermögen — solche Leute (die Jesuiten) sind weder Katholiken, noch Christen." Warum, fügt der Constitutionnel hinzu, soll Frankreich das edle Haupt unter das ultramontanische Joch beugen? — Wie verschmizt, an das präsumtive Organ der französischen Machthaber eine Frage zu thun, die nächstens die Kinder auf der Gasse werden beantworten können! Wodurch wird die Etoile erwiedern? Durch Gegenfragen — und so verhören sich fort und fort die beiden Partheien über Fragen, die im Publikum längst entschieden sind, die aber die eine der streitenden Partheien nicht argwöhnen und die andere nicht gestehen darf. Auf solche Weise wird es der politischen Welt noch nicht so bald an polemischem Stoffe fehlen. Wenn Jedermann mit vollem Bauche den Ausgang des Streits abwarten könnte, so wäre die Sache noch ergötzlich genug, aber ———— Guten Morgen, Herr Censor!!!

Ein ministerielles Gastmahl bei dem Herrn Finanzminister ist, wie der Constitutionnel berichtet, auf eine höchst unangenehme Weise gestört worden. Auf einmal erlöschten alle mit Gas genährten Kronleuchter im Speisesaal. Große Bestürzung unter den Gästen, da man erst am Anfang der Mahlzeit war! Herr von Villele, der, wie der Constitutionnel versichert, kein Feind des Lichts ist, das seine Tafel beleuchtet, ließ sogleich dem Uebelstande abhelfen. Das Licht kehrt zurück und mit ihm die Freude auf die Gesichter der Gäste, die mit Ungeduld dem zweiten Gange entgegensehen; aber kaum ist dieser aufgetragen, als das Licht aufs neue und (für diesen Abend wenigstens) unwiederbringlich verschwindet. Tiefes Dunkel herrscht in dem ministeriellen Saal und das Gastmahl endigt — noch unbeendigt — mit einer chaotischen Verwirrung der forttappenden Gäste. — So hat schon Manches plötzlich geendet, als man sich gerade im besten Thun und Treiben glaubte!

England.

(Sitzung des Unterhauses vom 5. Mai.) Herr Brougham antwortet auf einige Zweifel, die sich über den Tag der Fortsetzung der Diskussion über die die Emanzipation der Katholiken betreffende Bill erhoben hatten, daß der Antrag zur dritten Verlesung in der nächsten Sitzung unfehlbar erfolgen werde. Sie ist letzten Montag zum großen Mißvergnügen mehrerer ehrenwerther Mitglieder vertagt worden, „aber, fügt Hr. Brougham hinzu, in dem Falle, daß Sir Francis Burdett sich morgen noch nicht in die Kammer begeben könnte, mache ich mich verbindlich, den Antrag selbst an seiner Stelle zu machen. Ich wünsche mehr als irgend jemand, jeden neuen Verzug zu entfernen.

Hr. Bankes fragt, ob der Antrag gemacht werde, ehe die Kammer zu Tagesordnung schreite. Allerdings, antwortet Hr. Brougham.

Hr. Martin bittet um die Erlaubniß, eine Bill, als Ergänzung zu den Gesetzen, welche gegen die an Thie-

ren verübten Grausamkeiten bestehen, vorlegen zu dürfen. Diesen Bill zufolge sollen die den Thieren beigebrachten Verwundungen und Verstümmlungen als Verbrechen betrachtet werden, falls sie aus Bosheit geschehen sind.

Hr. Peel fragt, ob das Wort „Bosheit" auf die Thiere oder auf ihre Herrn bezogen werden müsse.

Hr. Martin giebt zur Antwort, daß er fürs Erste von den Thieren spreche.

Sollte es folglich, fragt Hr. Peel, eine gegen einen Hund verübte boshafte That seyn, wenn man ihm die Ohren abschneidet? Freilich, wenn man dem Hunde erlaubt, in dieser Sache selbst als Richter aufzutreten, so wird er sicherlich den Spruch thun, daß es eine boshafte That gegen seine Person sey. Uebrigens sehe ich wohl ein, daß das ehrenwerthe Mitglied die Absicht hat, gewisse Gebräuche abzuschaffen, die bei uns in Betreff der Thiere eingeführt sind.

Hr. Martin erklärt, er habe keine andere Absicht dabei, als die, dasjenige in das Strafgesetzbuch aufzunehmen, was, dem schwarzen Buche zufolge, ein Kapitalverbrechen wäre, und schon mehr als einmal mit dem Galgen bestraft worden sey. (Schallendes Gelächter.) Uebrigens erklärt das ehrenwerthe Mitglied, daß er, indem er um die Bestrafung unnützer Grausamkeiten nachsuche, nicht die Absicht habe, zu verhindern, daß man Wallachen und Kapaunen mache, oder die Jagdhunde peitsche, wenn sie eingeschult werden.

Nach einigen weiteren Bemerkungen von Seiten des Hrn. Peel erhält Hr. Martin die Erlaubniß, seine Bill vorzulegen.

Der Argus von Buenos-Ayres theilt die bei Gelegenheit der Auswechselung der Ratifikationen des Handelsvertrags zwischen England und den vereinigten Staaten vom Plata-Strome (s. Amerika) gehaltenen Reden mit. Aus der Rede des englischen General-Konsuls verdient folgendes ausgehoben zu werden:

„Ich wünsche Euch Glück zu diesem Ereignisse, das Euch in den Rang der anerkannten Nationen der Welt erhebt, ein Glück, das Ihr Euern eigenen Anstrengungen, und der von Euch angenommenen liberalen Politik verdankt ...

„Die günstigen Berichte über die Festigkeit Eurer Regierung, der von Euch geäußerte Wunsch, in freundschaftlichen Verhältnissen mit Großbritannien zu stehen, und die Ueberzeugung, daß Ihr fest entschlossen seyd, Euch von Spanien zu trennen, dieß sind die Beweggründe, welche Se. britt. Maj. veranlaßt haben, diesen Schritt zu thun, und mit Euch diesen feierlichen Vertrag einer Freundschaft zu schließen, die der Himmel nie enden lassen möge. Möchte dieser Vertrag Euch auch die Anerkennung der andern Mächte verschaffen!"

Spanien.

Madrid, 28. April. Vorgestern haben sich alle Mitglieder der diplomatischen Körperschaft nach Aranjuez begeben, und noch am nämlichen Tage dem Staatsrath beigewohnt. Dieses Ereigniß hat die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen, das sich in Muthmaßungen über die Ursachen, welche dasselbe herbeigeführt haben mögen, erschöpft. Man hat anfangs vermuthet, die letzten Nachrichten aus Peru und Havannah hätten die Reise des diplomatischen Corps nach Aranjuez verursacht. Aber seit der Ankunft einiger Personen, die von dorther gekommen sind, weiß man mit Gewißheit, daß diese Muthmaßungen ungegründet waren, und daß das Dekret vom 29. März, das unsere Regierung in offenbaren Widerspruch mit den in Beziehung auf Spanien von einer großen und einflußreichen Macht angenommenen Grundsätzen setzte, heftige Reklamationen erzeugt hatte, welche die Konferenzen zu Aranjuez veranlaßt zu haben scheinen; man hat sich in denselben, fügt man hinzu, einzig und allein mit der Aufsuchung der Mittel beschäftigt, die unser gegenwärtiges Regierungssystem ein wenig modifiziren könnten, ohne jedoch die Grundgesetze des Staates anzugreifen; aber, wie es scheint, hat man sich getrennt, ohne etwas zu Stande gebracht zu haben; und dieß ist auch ganz natürlich; denn es ist fast unmöglich, das Uebel zu heilen, ohne dessen Ursachen zu entfernen. Uebrigens hofft man noch immer, durch eine Reorganisation des Staatsraths einige Ordnung in die Staats-Angelegenheiten bringen zu können, und dieß ist auch der einzige Plan, dem keine unüberwindlichen Hindernisse im Wege stehen.

Das Kriminal-Tribunal von Madrid hat so eben in der Sache der Individuen, aus denen das Kriegsgericht zusammengesetzt war, das den Lieutenant Goiffieu zum Tode verurtheilt hatte, den Spruch gethan. Folgende sind die über die anwesenden Individuen ergangenen Strafurtheile: Vier derselben sind zu 5jähriger und zwei zu 4jähriger Gefängniß-Strafe auf einer Festung verurtheilt worden. In Betreff des Generals Lopons sind die Stimmen der Richter getheilt gewesen; sein Urtheil wird daher von den vereinigten Sectionen des Criminal-Gerichtshofes ausgesprochen werden. Von den Nichterschienenen sind vier zum Strange, sechs zu 10jähriger Galeerenstrafe und einer zu 4jähriger Gefangenschaft in der Citadelle von Barcelona verurtheilt worden. Dieser letztere ist der Genral Morillo. Man hat der Mutter des hingerichteten Goiffieu das Recht zugestanden, gegen diese Urtheilssprüche zu reklamiren, wenn sie es für gut finden sollte.

Eine königl. Commission, die von der Regierung nach Cadix geschickt worden ist, und sich seit einigen Monaten daselbst befindet, hatte die Gemeindesteuer bedeutend vermindert; allein die Regierung hat nicht nur diese Maßregel nicht gebilligt, und die frühere Steuer wieder eingeführt, sondern auch die Erhebung dessen befohlen, was den Verfügungen der königl. Commissärs zufolge nicht erhoben worden ist. Diese Maßregel hat zu Cadix große Unzufriedenheit erregt.

Vermischte Nachrichten.

Das kön. Ober-Landesgericht in Frankfurt a. d. O. hat unterm 25. März in dem Prozeß des Professors Jahn dahin entschieden: daß das am 18. Januar 1824 eröffnete Urtheil des königl. Ober-Landesgerichts zu Breslau dahin zu reformiren sey: „daß gegen den Deducenten nicht, wie geschehen, ein 2jähriger Festungs-Arrest zu verhängen, derselbe vielmehr von der Anschuldigung durch wiederholte freche und unehrerbietige Aeußerungen über die bestehende Verfassung und Einrichtungen des preußischen Staates, Mißvergnügen und Unzufriedenheit veranlaßt zu haben, wie hiermit geschieht, freizusprechen, Deducent aber gehalten sey, die Kosten der zweiten Instanz zu tragen, welche, im Falle seines Unvermögens, bis auf die baaren, dem Malefiz-Fond des königl. Kammergerichts zur Last fallenden Auslagen, niederzuschlagen, wogegen dasselbe aber von den Kosten der ersten Instanz zu entbinden, welche jedenfalls bis auf die unerläßlichen, von dem gedachten Criminal-Fond zu übertragenden Auslagen niederzuschlagen.

Philosophus Pittschaft, der sich also weder selbst gehängt hat, noch gehängt worden ist, wurde auf dem Transport in seine Heimath (Mainz) zu Cassel eingebracht.

Miscellen.

Gewöhnlich haben sich besonders Aesthetiker über die Bilderstürmerei ereifert, die, sofern sie gegen den an die Bilder geknüpften Götzendienst gerichtet war, nicht, sofern sie aber von sinnloser Zerstörungswuth ausging, allerdings Tadel verdient. Wie rechte und wahrhaft passende Bilder, nicht grobe und feine Karikaturen, durch die angeregte Phantasie zum Gemüth sprechen können, davon giebt folgende Anekdote einen Beweis. Als den beiden Engländern Jakob und Conrad von Candelberg in Prag untersagt worden war, gegen die Autorität des Pabstes Disputationen zu halten, ließen sie in ihrer Wohnung zwei Gemälde aufhängen, wovon das eine Christi prunklosen Einzug in Jerusalem auf einer Eselin, das andere einen Prunkzug darstellte, worin der Pabst auf einem stolzen Zelter in aller weltlichen Pracht, von Leibgarden, Musikchören, Cardinälen, Bischöfen ꝛc. stolz umgeben, erschien. Mehr als alle Disputationen drangen diese Bilder Allen, die sie sahen, die Wahrheit auf, daß die Geistlichkeit abgewichen sey von der erhabenen Einfachheit und Anspruchlosigkeit, welche Jesu Beispiel und Lehre von ihr forderte. Die Bilder erregten mit einem Wort eine solche Gährung in den Gemüthern zu Prag, daß die Engländer, um der Rache der katholischen Priester zu entgehn, die Flucht ergreifen mußten.

Man zählt gewöhnlich Friedrich II. unter die Verächter deutscher Literatur. Es ist wahr, er liebte die französische. Dennoch mißkannte er nicht die Fähigkeit der Deutschen und ihrer Sprache, eine ausgezeichnete Literatur sich zu schaffen. Schon 1775 schrieb er an Voltaire: der Geschmack an den Wissenschaften fängt an sich zu verbreiten und man muß erwarten, daß die Natur nun wahre Genie's hervorbringen werde. Das Land, das einen Leibnitz erzeugte, kann wohl noch mehrere seiner Art liefern.

In seiner Abhandlung über die deutsche Literatur (1780) kommen die merkwürdigsten Aeußerungen vor, die wohl zeigen, wie er die bedeutendsten Erscheinungen nicht übersah. „Erst seit kurzem gewinnen die gebildeten Männer den Muth, in ihrer Muttersprache zu schreiben; sie erröthen nicht mehr, Deutsche zu seyn." — „Man bahnt sich den Weg zum Parnaß, wie zum Tempel der Wissenschaft." — „Wir werden unsere Klassiker haben, Jeder wird sie lesen, sich darnach zu bilden, unsere Nachbarn werden Deutsch lernen; denn wohl mag unsere Sprache, in ihrer einst vollendeten Ausbildung, sich durch guter Schriftsteller Ruhm von einem Ende Europa's zum andern verbreiten."

Er fühlte es schmerzlich, daß es ihm nicht mehr beschieden sey, die schönen Tage unserer Literatur zu schauen und er sagt darüber: „Wie Moses stehe ich da und schaue von ferne das gelobte Land; — betreten werde ich es nimmer."

(Europäische Blätter.)

Stuttgart. Der Liederkranz hat gestern das Gedächtnißfest Schillers gefeiert, und zugleich eine Unterzeichnung für ein demselben zu errichtendes Denkmal eröffnet. Nachdem nun diese einen sehr günstigen Anfang genommen, so erlauben sich die Unterzeichneten, alle Verehrer Schillers in dem deutschen Vaterlande zu benachrichtigen, daß die Heinrich Rapp'sche Handlung und die Redaktion des Schwäbischen Merkurs dahier sich bereit erklärt haben, Beiträge anzunehmen.

Um die Uebermachung der Beiträge von entfernteren Orten zu erleichtern, sind die J. G. Cotta'sche und die J. B. Metzler'sche Buchhandlungen in Stuttgart erbötig, Geld-Beiträge, welche an irgend eine Buchhandlung Deutschlands bezahlt und von derselben ihr dann in Rechnung gebracht werden, ohne alle Unkosten hier anzunehmen.

Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß keine Buchhandlung ihre Mitwirkung zu diesem schönen Zweck verweigern wird, und machen also bekannt, daß an jede solide deutsche Buchhandlung Beiträge gegen Schein gegeben werden können. Sobald eine Buchhandlung der Cotta'schen oder Metzler'schen die Anzeige von den bei ihr eingegangenen Beiträgen im Weg des Buchhandels gemacht und dieselbe verrechnet hat, werden derselben die Bescheinigungen von einem der Kassiere durch die Cotta'sche oder Metzler'sche Buchhandlung im Wege des Buchhandels zugesendet werden, die dann jeder Beitragende bei der Buchhandlung, an welche er seinen Beitrag bezahlt hat, in Empfang nehmen kann.

Namentlich können bei Herrn Buchhändler Kummer in Leipzig für Rechnung der beiden genannten Buchhandlungen Zahlungen gemacht werden.

So wie die Beiträge eingehen, werden dieselben auf sichere Verzinsung gebracht, und sobald sie die Kosten zu decken versprechen, wird mit der Ausführung und Errichtung des Denkmals der Anfang gemacht werden.

Diese Ausführung wird aber nur unter dem Beirath und der Bestimmung einer Commitee von Künstlern und nach vorgängiger Aufforderung zur Einsendung von Entwürfen unternommen werden.

Die Beiträge werden von Zeit zu Zeit mit dem Namen oder der gegebenen Bezeichnung des Einsenders bekannt gemacht, und seiner Zeit öffentlich beurkundete Rechenschaft über die ganze Verwaltung abgelegt.

Alle Zeitungs-Redaktionen werden hiemit ersucht, gegenwärtige Anzeige unentgeldlich aufzunehmen.

Endlich erlauben sich die Unterzeichneten ausdrücklich zu bemerken, daß jeder, auch der kleinste Beitrag dankbar angenommen wird. — Den 10 Mai 1825.

Im Namen des Ausschusses des Liederkranzes:

Dr. Schott.
Dr. Walz.
Heinrich Erhardt.
Rechts-Consulent Mutschel.

---

[30] Stuttgart. „Wiederholte Ankündigung einer bequemen Handausgabe des neuen Pfand-Gesetzes mit Sach-Register, und Anzeige von Exemplaren auf Schreibpapier mit breitem Rande."

Die mit höherem Vorwissen von mir veranstaltete bequeme Handausgabe des

„neuen Pfand-Gesetzes, der Prioritäts-Ordnung und der weiter damit in Verbindung stehenden Gesetze und Verordnungen mit einem (sorgfältig bearbeiteten) Sach-Register" gr. 8.

wird erscheinen, sobald die noch dazu gehörigen, die Ausführung dieser neuen Gesetze bezweckenden „amtlichen Instruktionen und Verordnungen" beendigt seyn werden. Es soll dabei allen Forderungen möglichst entsprochen werden, die an eine solche Handausgabe mit Recht gemacht werden können. Auch der gegenwärtig noch nicht bestimmbare Preis wird sehr billig seyn. Uebrigens werden die Herren Liebhaber wohl thun, Ihre Bestellungen (die zuvörderst und unmittelbar nach der Erscheinung expedirt werden sollen,) schon jetzt zu machen. Auf Verlangen werde ich auch den Einband besorgen und billig berechnen.

Zu Folge mehrerer Aufforderungen werde ich von eben dieser Ausgabe eine Anzahl Exemplare auf „Schreibpapier mit breitem Rand" (in einem verhältnißmäßig erhöhten Preise) abziehen lassen. Da jedoch, wegen der bedeutend größern Kosten, hievon nur im Voraus bestellte Exemplare abgedruckt werden, so bitte ich höflichst, Bestellungen auf dergleichen Exemplare bald an mich portofrei gelangen zu lassen. J. F. Steinkopf.

---

[23] Herxheim am Berg, bei Dürckheim. [Weins-Versteigerung.] Am 20. Mai d. J., Morgens 10 Uhr, werden in dem ehemaligen domkapitularischen Hause in Herxheim am Berg, bei Dürckheim,

60 Fuder weiße 1819er) größtentheils Herxheimer,
25 — — 1822er) Ungsteiner, und ferner
6 Stück 1819er, rothe Ungsteiner Weine, freiwillig versteigert.

---

[29] Stuttgart. [Neue Bücher-Verzeichnisse.] Bei Antiquar Steinkopf werden folgende Katalogen gebundener Bücher, die so eben erschienen, ausgegeben: Verzeichniß Nro. XX. enthält ökonomische Bücher, hierunter viele Bienenbücher, Gartenbücher, Schriften über Schaafzucht u. Weinbau, Forst- u. Jagdbücher, Botanik, mathematische Bücher, Kriegswissenschaft, Biographien und vermischte Werke; ein Verzeichniß Nro XIX. Theologie in ihrem ganzen Umfange enthaltend; eine Anzeige Nro. XVII. französische, belletristische und historische Werke, viele Kupfer-Bücher und anderes enthaltend, in denen Literaturfreunde gewiß entsprechendes finden werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflogemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 131. — Stuttgart, den 15. Mai 1825.

Amerika.

(Fortsetzung des Handelsvertrags ꝛc.)

6) Die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen des einen der beiden kontrahirenden Theile werden gleiche Einfuhrsgebühren in den Häfen des andern bezahlen, mag nun die Einführung auf großbritannischen Schiffen, oder auf Schiffen der vereinigten Provinzen statthaben; und gleiche Prämien werden denen bezahlt werden, welche die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen des einen oder des andern Landes ausführen; mag nun die Ausführung auf brittischen Schiffen, oder auf Schiffen der vereinigten Provinzen statthaben.

7) Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, wird festgesetzt, daß alle in den Ländern Sr. Maj. gebaute Schiffe, deren Eigenthum, Schiffsvolk und Eintragung den Gesetzen Großbritanniens gemäß sind, als brittische Schiffe angesehen werden, und alle in dem Gebiete der genannten Provinzen erbaute und gehörig eingetragene Schiffe, deren Eigenthümer Bürger der genannten Provinzen sind, und deren Kapitäne, nebst den drei Vierteln der Mannschaft, Bürger der genannten Provinzen sind, als Schiffe der vereinigten Provinzen betrachtet werden.

8) Jeder Handelsmann, Schiffskapitän oder sonstiger Unterthan Sr. britt. Maj. wird in dem Gebiete der vereinigten Provinzen gleiche Freiheit mit den Eingebornen des Landes genießen in allem, was die Führung seiner Geschäfte betrifft; es wird ihm frei stehen, sie jedem anzuvertrauen, den er als seinen Faktor, Agenten oder Dollmetscher anstellen will, ohne jedoch gezwungen zu seyn, zu diesem Ende irgend jemand anzustellen, oder zu bezahlen, außer wenn er es selbst für gut findet. Zu jeder Zeit werden Käufer und Verkäufer volle Freiheit haben, Kontrakte zu schließen und den Preis jeder Gattung von Waaren, die man in die vereinigten Provinzen ein- oder ausführen wird, nach ihrem Gutdünken zu bestimmen.

9) In allem, was die Ausladung der Schiffe, die Sicherheit der Waaren und der Effekten, die Entäußerung der Güter jeder Art, durch Verkauf, Schenkung oder Austausch u. s. w. betrifft, werden die Unterthanen der beiden kontrahirenden Theile im Gebiete des einen oder des andern die nämlichen Privilegien, Rechte und Freiheiten genießen, wie die Unterthanen der begünstigtsten Nationen; auch werden sie keine stärkeren Abgaben bezahlen, als die Unterthanen des Staats, in welchem sie sich aufhalten. Sie sollen frei von jedem Kriegsdienste zu Wasser und zu Lande seyn, von jedem gezwungenen Anlehen, und von jeder militärischen Erpressung oder Requisition.

10) Beide Theile können Consuln wie vorher ernennen, und diese Consuln können nicht in ihre Funktionen eintreten, ohne vorher von der Regierung, zu welcher sie gesandt werden, gehörig anerkannt worden zu seyn. Jeder der beiden Theile kann den Consuln den Aufenthalt in jedem ihm beliebigen Orte verweigern.

11) Zur vollkommensten Sicherheit des Verkehrs zwischen den Unterthanen der beiden kontrahirenden Theile wird festgesetzt, daß im Falle des Unglücks einer Unterbrechung der freundschaftlichen Handelsverbindungen, oder eines Bruches zwischen den beiden Theilen, die Unterthanen und die Bürger des einen Theils, welche in dem Gebiete des andern wohnen, das Privilegium haben werden, daselbst zu bleiben, und ihren Handel ohne Unterbrechung so lange fortzusetzen, als sie sich friedlich betragen, und auf keine Weise die Gesetze verletzen werden, und daß ihre Effekten und ihre Habseligkeiten jeder Art, mögen sie nun Privatleuten oder dem Staate anvertraut seyn, nicht in Beschlag genommen werden dürfen.

12) Die in den vereinigten Staaten von Rio de la Plata wohnenden Unterthanen Sr. brittischen Maj. werden ihrer Religion wegen nicht beunruhigt oder verfolgt werden, sondern sie werden daselbst uneingeschränkte Gewissensfreiheit genießen, sie werden ihre religiösen Ceremonien in ihren Häusern oder ihren Kirchen und Kapellen feiern, welche sie an passenden und von der Regierung zugestandenen Oertern bauen zu lassen und zu erhalten berechtigt seyn werden. Die Unterthanen Sr. Maj. werden auch das Recht haben, ihre Todten auf ihren eigenen Gottesäckern zu begraben, welche sie gleichfalls zu errichten und zu unterhalten berechtigt seyn werden. Andererseits sollen die Unterthanen der vereinigten Provinzen in allen Ländern Sr. britt. Maj. eine gleiche unbeschränkte Gewissensfreiheit genießen, und ihren Kultus in den Kapellen und den zu diesem Gebrauche bestimmten Gotteshäusern dem in den Ländern Sr. britt. Maj. eingeführten Duldungs-Systeme gemäs ausüben dürfen.

13) Die in den vereinigten Provinzen wohnenden Unterthanen Sr. britt. Maj. werden über ihre Gelder nach ihrem Belieben verfügen können, und folglich auch durch Testamente, wenn sie es für gut finden. Wenn ein brittischer Unterthan in den vereinigten Provinzen stirbt, ohne ein Testament zu hinterlassen, oder ohne auf irgend eine andere Art über seine zeitlichen Güter verfügt zu haben, so wird der General-Konsul Sr. Maj., oder, im Falle seiner Abwesenheit, sein Stellvertreter berechtigt seyn, Anwälde zu ernennen, die den Auftrag haben werden, die Güter den gesetzlichen Erben oder Gläubigern zu übergeben, ohne daß die Behörden ins Mittel treten, oder verlangen, daß man sie davon in Kenntniß setze, und dieß soll gegenseitig so gehalten werden.

14) Da Se. britt. Maj. den Sklavenhandel abzuschaffen wünscht, so verpflichten sich die vereinigten Provinzen von Rio de la Plata zur Ausführung einer so

nützlichen Maßregel mitzuwirken, und allen in den vereinigten Provinzen wohnenden oder unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Personen zu verbieten, an dem genannten Handel Theil zu nehmen.

15) Dieser Vertrag wird ratifizirt und die Ratifikationen in einem Zeitraume von 4 Monaten, oder, wo möglich, bälder ausgewechselt werden.

Unterzeichnet zu Buenos-Ayres, 2. Febr. 1825.

Die Ratifikation dieses Vertrags ist den 19. Febr. von dem Präsidenten des Kongresses, Juan Gregorio de las Heras, und vom Kriegsminister, Francisco de la Cruz unterzeichnet worden.

Türkei.

Triest, 5. Mai. Direkten Nachrichten aus Tripolitza vom 11. April zufolge ist der Rest der ägyptischen Expedition am 27. März, unter Befehl Ibrahim Pascha's, vollends aufs Haupt geschlagen worden. Man betrachtet nach diesen Nachrichten die ganze Expedition als zu Grunde gerichtet. Mehrere in Ibrahim Pascha's Diensten gestandene europäische Offiziere sind in griechische Gefangenschaft gerathen, und nach Napoli abgeführt worden.

England.

London, 7. April. Ein aus Buenos-Ayres angekommenes Packetboot hat Nachrichten aus Südamerika mitgebracht. Die Briefe und Zeitungen gehen bis zum 6. März. Man hatte zu Buenos-Ayres aus Chili die Nachricht von den einzelnen Umständen der nach der Schlacht bei Ayacucho in Peru vorgefallenen Ereignisse erhalten: Der General Rodil hat sich, wie es scheint, geweigert, Callao zu übergeben, und man versichert, dieses Betragen habe Bolivarn genöthigt, ihn und die ganze Besatzung für vogelfrei zu erklären. Den 19. Januar war Callao von der columbischen Korvette Pinchincha und wahrscheinlich von dem Geschwader des Admirals Guise blokirt. Drei Kanonier-Schaluppen des Platzes hatten sich mit der Seemacht der Patrioten vereinigt. Bolivar hatte 2000 Mann in Lima und erwartete 6000 aus Guayaquil zum Behufe der Belagerung von Callao. Man hatte alle Ursache zu glauben, daß noch vor der Ankunft dieser Verstärkung Rodil von seinen eigenen Soldaten ausgeliefert werden würde. Man glaubte, er habe nur noch 2000 Mann unter sich. Man versicherte zu Lima, die Fahne der Unabhängigkeit sey zu Arequipa und Arica aufgepflanzt. Die Regierung von Buenos-Ayres hat Don Bernardino Rivadavia zum bevollmächtigten Gesandten beim englischen und französischen Hofe ernannt. Der Gesandtschafts-Sekretär Don Ignacio Nunez, und der Vicekonsul, Hr. Griffelhs, haben sich auf das englische Packetboot the Canada eingeschifft.

Aus Salta zu Buenos-Ayres angekommene Briefe berichteten, daß ein viermonatlicher Waffenstillstand zwischen dem General Olaneta und dem General Sucre geschlossen worden sey. Während der Einstellung der Feindseligkeiten halten die beiden Heere ihre bisherigen Stellungen nördlich und südlich vom Desaguadero fest. Dieser Waffenstillstand ist vom 22. Jan. datirt, und die Ratifikation desselben von Olaneta unterzeichnet. Die vier Monate waren vom Tage der Ratifikation des Waffenstillstandes durch Gen. Sucre an zu zählen. Indessen rissen die Soldaten Olaneta's schaarenweise aus; und man glaubte, er dürfte bald General ohne Armee werden.

(Sitzung des Unterhauses vom 6. Mai.) Diskussion über den die Emancipation der Katholiken betreffenden Gesetzes-Entwurf. — Hr. Brougham trägt darauf an, daß sich die Kammer in einen allgemeinen Ausschuß verwandle und der Sprecher den Stuhl verlasse.

Sir Thomas Lethbridge widersetzt sich dem Antrag, die Emancipationsbill im allgemeinen Ausschuß zu berathen. Der ehrenwerthe Baronet benützt diese Gelegenheit, mit Heftigkeit gegen die Emancipation der Katholiken zu eifern. Er behauptet, die Katholiken führten gegen die protestantische Kirche Böses im Schilde und der Gehorsam, den sie dem Pabste geloben, sey mit ihrer Unterthanenpflicht unvereinbar. Der katholische Erzbischoff von Dublin stelle die Lehre auf, daß man nicht verpflichtet sey, einem Ketzer sein Wort zu halten, und daß die Gebete der Protestanten nicht mehr Werth hätten, als das Heulen der Wölfe im Walde. (Lautes Lachen.) „Es ist daher augenscheinlich, folgert hieraus der ehrenwerthe Baronet, daß die gegenwärtigen Katholiken der Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche noch eben so gefährlich sind, als sie es von jeher waren; und dieß ist mein Glaubensbekenntniß, obgleich ein ehrenwerthes Mitglied es für eine Schande hält, daß man sich im 19. Jahrhundert in England noch über die Frage berathe, ob die Katholiken in den Genuß ihrer bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen seyen."

Sir John Sebright: Ich bin dieses Mitglied, und ich danke dem ehrenwerthen Baronet, daß er mir Gelegenheit giebt, meine Aeußerung zu wiederholen. Ja! Es ist Schimpf und Schande für England, daß es in diesem Jahrhundert der Aufklärung und Civilisation in seinem Schooße noch so verstockte Fanatiker nähret, die den dritten Theil der Bevölkerung Großbritanniens in der Sklaverei halten wollen, weil er der katholischen Religion treu geblieben ist. (Hört! Hört!)

Der Antrag des Hrn. Brougham wird angenommen und der Sprecher verläßt den Stuhl.

Die einzelnen Artikel des Gesetzes-Entwurfs werden verlesen und nach einander angenommen. Die dritte Verlesung der Bill wird am 10. Statt finden.

Deutschland.

*Frankfurt, 10. Mai. Wie verlautet, so ist das vom hochseligen Kurfürsten von Hessen vor nun fünf Jahren dem Dorfe Bockenheim, nahe an Frankfurt, zugetheilte städtische Privilegium neuerdings wieder eingezogen, die Dorf-Einrichtungen beibehalten und dessen Abhängigkeit vom Justiz-Amt im Orte Bergen und von der Polizei zu Hanau aufrecht erhalten worden. Dem zufolge werden wohl auch die in der Stiftungs-Urkunde namhaft gemachten Vergünstigungen für die Ansiedler z. B. voller Genuß städtischen Bürgerrechts bei deponirtem eingebrachtem Vermögen von 600 Gulden, freier Betrieb aller Art Industrie ꝛc. außer Effekt gesetzt werden. Dazu kommen die Abgaben, die selbst den Miether eines Zimmers zum Sommer-Aufenthalt treffen, die größtentheils arbitrair (außer einem halben Gulden per Monat zur Dorfskasse) und höher sind, als die eines Permissionisten in Frankfurt. Vielen, die auf den Grund der Stiftungs-Urkunde das Zweifache der 600 fl. im Ankauf von Häusern angelegt, ist das Bürgerrecht versagt und mit ihm aller Betrieb. Der Ort wird so zusehends leer werden und die Unternehmer neuer Bauten sind zu bedauern, da ihre mit fremden Geldern unternommenen Spekulationen verunglücken, keine Miether und noch weniger Käufer sich vorfinden und der Werth der Häuser bei den sich vermehrenden Falliten so gesunken ist, daß die Darleiher mit einer Hypothek belastet bleiben, die ihnen keine Revenüe

giebt, Zuschuß an Abgaben erfordert, und die Niemand ihnen abnimmt. Bockenheim ist so geblieben, was es von jeher war, ein von der guten Gesellschaft gemiedener Ort, wenn gleich der großen Stadt am nächsten und vor dem besuchtesten Thore gelegen. v. Carlshausen gedachte das Uebel mit der Wurzel auszurotten durch Einführung einer Municipal-Verfassung; nach ihm hat die hergebrachte den Preis errungen.

Spanien.

Irun, 3. Mai. Der General Alos, der sich mit einem außerordentlichen Auftrage nach Petersburg hatte begeben sollen, aber zu Bayonne geblieben war, ist kürzlich auf seiner Rückreise nach Madrid durch unsere Stadt gekommen. Wir wissen von glaubwürdigen Personen, daß Hr. Ugarte sich endlich nach Turin, auf seinen Gesandtschaftsposten, begeben wird.

Seit dem Abzuge der französischen Besatzung aus Corunna sehen sich die rechtlichen Leute, die in dieser Stadt zu bleiben gewagt hatten, der Wuth der Fanatiker preisgegeben; sehr viele von ihnen sind ins Gefängniß geworfen worden zur Strafe für den Geist des Liberalismus, der die Bewohner dieser Küste beseelt. Die Verwaltungsbehörden der Provinz werden sich nicht nach Corunna begeben, sondern in St. Jago bleiben.

Barcelona, 25. April. Die Gesellschaft der heiligen Würgengels, die der Geist der Fanatiker hier erzeugt hat, läßt bereits ihre teuflischen Wirkungen spüren. Ein Mann, der in dieser Provinz eine bedeutende Rolle gespielt hat, schreibt aus Madrid an einen seiner Freunde, dem er eine Abschrift von dem am 19. d. M. erlassenen königl. Dekrete sendet, Folgendes: Die Apostolischen haben endlich das Ziel ihrer Wünsche erreicht; denn schon seit langer Zeit hatten sie den Monarchen zu bewegen gesucht, durch einen feierlichen Schritt die gegenwärtige Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten, und durch einen Machtbefehl von oben jeder Neuerung Einhalt zu thun. Welche Ränke und welche Intriguen hat man nicht zur Erreichung dieses Zwecks in Bewegung gesetzt! So verbreitete man in ganz Spanien Tausende von Umlaufsschreiben, worin man die Royalisten aufforderte, gegen die Errichtung von Kammern und gegen andere Veränderungen der Art auf der Huth zu seyn; und vermittelst solcher Umtriebe brachte man eine Gährung hervor, die in mehreren Provinzen ernsthafte Unruhen erzeugte. Diese Unruhen stellte man dem König als das Werk der Umtriebe des Liberalismus vor, um ihn dadurch zur Erlassung des bekannten Dekrets zu bewegen.

Miscellen.

Wenn in England (wenigstens in einigen Theilen dieses Landes) laut den neuesten Berichten eine Ruthe Boden so viel oder mehr kostet, als in Deutschland ein Morgen Ackers, so mag es wohl an der Zeit seyn, über den Verfall des Werths des Grund-Eigenthums in Deutschland einige Betrachtungen anzustellen. Dieser Gegenstand, nebst dem Unwerth der rohen Produkte des Landbaues, sind jetzt literarische Mode-Artikel, die alle Federn beschäftigen, und die Statistiker zu einem edeln Wettstreite anspornen; da bemerkt man freilich, daß die Meisten in der Feder den Pflug nicht zu handhaben wissen, und die diesen führen, ungeschickt in der Feder sind, daß Theorie und Praxis nicht gleichen Schritt gehen. Endlich von Unten bis Oben täuscht man sich über die Ursache, folglich über die Mittel, dem unverkennbaren Verfall des National-Wohlstandes ein Ziel zu setzen, übersieht man, was organisch ist. Auf dieses allein soll der Leser aufmerksam gemacht werden.

Es ist ein statistisches Axiom: daß der Werth des Grund-Eigenthums der absolute Maßstab des National-Wohlstandes und Reichthums ist. Alles übrige — Data, Baarschaften, Handelsbilanzen ꝛc. ist trüglich, ephemer. Es ist unverkennbar, daß die Staatspapiere diesen Grundwerth drücken. Wer hat aber gesagt, was einem, der materiellen Garantie ermangelnden Gepräge das Uebergewicht giebt über die materielle unvergängliche Gewähr des exclusiven Erbtheils im Boden? Der erfahrene Beobachter, der uneigennützige Zeuge an der Scene, kann die Frage genugthuend lösen; er sagt: die neuerdings zu einer Gewalt gelangte, künstlicher verschlungene, ja sogar inamovible Justiz neben der subtilisirten Administration haben dem Papier den Vorrang vor dem Grundbesitze zugetheilt. Es ist daher „Bodenständigkeit" die erste Maxime des Weltmannes, der irgend einen Werth legt auf Unabhängigkeit, ruhiges ungestörtes Daseyn; ja man darf hinzufügen: der sein Gut auf seine Nachkommen vererben will.

Aus dem Gesagten ist zu folgern, daß der gesunkene Werth der Produkte des Landbaues keineswegs eine organische Ursache des gesunkenen Grundwerths ist, wenigstens dieser in gar keinem Verhältniß zu jenem steht; und die Erfahrung entscheidet hier. Als mit Ablauf des vorigen Jahrhunderes die Conjuncturen viele Baarschaft über Deutschland ergossen, da hob sich, vornämlich im Norden, der Grundwerth aufs drei und vierfache; der schnell reich gewordene Städter legte sein Geld in Gütern an, obgleich öfters nur 1 p.Ct. im Ertrage zu jeden war. Nicht der Ertrag, der alles übertreffende Reiz und Genuß in Gottes freier Natur reizte den Kapitalisten. Was ist ihm geworden? Der an Freiheit gewöhnte Kaufmann sah sich als Gut-besitzer bald in die Garne der Justiz, der Administration verstrickt; an freyes Börsen-Recht und Glauben gewöhnt, verstand er nicht zu überlisten und ward überlistet. Reich etablirte er sich auf dem Lande, arm kehrte er zurück in die Stadt, wo seine Emsigkeit ihm Tonnen Goldes eingebracht hatte. Das Beispiel gab der Stimmung eine andere Richtung, papierne Schätze sicherten neben Ruhe und Unabhängigkeit einen positiven Gewinn und eine Freistätte gegen die verfolgenden Finanz-Operationen der Staatsverwaltung.

Aus dem in dieser Art dem Papier zugewendeten Vorzuge über den Grundbesitz ergiebt sich weiter, daß die den Reichthum des Landes besitzende Classe, unerreichbar der Finanz, ihren adäquaten Antheil an den Staatslasten der mit dem momentanen Grundbesitz belasteten Classe aufbürdet; und da die Finanz nicht nachläßt, diese bis zum Ersticken gedrückt wird, indem sie nicht entrinnen kann. Für diese Classe bleibt der Unwerth der Produkte des Bodens in so ferne ein Uebel, als der zu vergütende Ueberschuß des Grund-Ertrages der Forderung der Finanz nicht entspricht. — Die Finanz ist Willkühr, ihr Maßstab ist keine Regel, vor Jahren entschied sie zu 9, was heute 2 ist; sie berücksichtigt nicht, daß 9 wohl 3, aber 3 nie 9 abwerfen kann.

Verkennen der Ursache führt auf Irrwege in den Mitteln, die oft das Uebel ärger machen. Ein hochgepriesener Albert will seine sogenannten Geldsklaven zu Staatsbürgern umschaffen, indem er sie ohne Lohn arbeiten läßt, damit der große Grundbesitzer das baare Geld ausschließlich an sich ziehe, um eventualiter es in Papieren anzubringen. (S. National-Chronik d. T. 1824. Nr. 19.) Andere wollen die Cultur hemmen, gleich den Weinhändlern mit vollen Kellern, die Messen lesen lassen, um den Unsegen des Himmels auf den Jahrwuchs herabzuwandern. Andere wollen die Consumtion erzeugen, etwa Heißhunger, Expansion der Magen alambiziren, die Bäume des

Waizens verpudern u. s. w., kurz die Preise forciren, das ist das Kunst-Stück dieser Energumenen, und sie demonstriren dem Erdenrund, was diesem die Natur der Dinge ganz anders darstellt. Es werden vor ihnen nur zwei Grund-Principien übersehen.

Ist Reichthum der Natur-Erzeugnisse ein Uebel? Alle praktischen Landwirthe bekannten sich zu dem Axiom: wenn es nur gedeiht, je mehr, je besser, der Ueberfluß gleicht den Preis aus, und Erfahrung bewährt sich stets, allem Klügeln zum Hohn.

Ferner: Ist Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse ein Staats-Uebel (die Vielheit verstanden) und wo ist der terminus a quo des Uebels? In einem faulen Lande, wo man alles vom rohen Produkt erwartet, um seine exotischen Bedürfnisse zu erhalten, bleibt alles im Gleichgewicht bei dem Preise A. am großen Kornmarkt; gewinnt beim Preise A ½, verliert eben so viel beim Preise ½A und geht dem Ruin entgegen. In einem emsigen Volke, das nicht nur seine rohen Produkte veredelt, sondern auch die anderer Länder zu gleichem Zwecke an sich zieht, um einen ausgebreiteten Handel zu alimentiren, wird der Staat in dem Grade sich bereichern, als der Lohn des Fabrikats wohlfeil ist, sein Debit daher es über jedwede Concurrenz davon tragen. Ist nun der Preis der Lebens-Bedürfnisse des Arbeiters statt A nur ½A, so stellt sich der Lohn des Fabrikanten in gleiches Verhältniß. Würde z. B. auf den Lohn des Arbeiters 20% erspart, so könnte der Kaufmann ein gleiches auf die Waare abschlagen und natürlich seinen Debit erweitern.

Dieß ists, was England bei seinem geraden Sinn im Auge hat. Die eventuellen moralischen Ergebnisse der Revolution, von Träumern am Pult und Abenteurigen schief, egoistisch oder plump angestarrt, sind in England fast systematisch aufgefaßt. Benützend die Conjunctur der hohen Kornpreise, hat England die Basis des höchstmöglichen National-Reichthums, den Grundwerth, fixirt, durch die Kornbill ꝛc., wodurch der Ertrag des Bodens zu einer erstaunlichen Höhe gediehen ist, von welcher er schwerlich herabsinken kann. Hat sich nun die innere Produktion des Bodens etwa vervollkommnet, verdreifacht, so ist der Zweck der Staatsanordnungen erreicht und der Uebergang zur freieren Entwicklung eines konsequenten Staats-Haushalts an die Tagesordnung getreten. Es ist ein verminderter Aufwand in der Kunst-Produktion; wohlfeilerer Lohn des Arbeiters bei wohlfeileren Preisen der Lebensmittel.

---

[31] Stuttgart. [Zu vermiethen.] Auf Jakobi oder Martini in der Kronen-Straße in dem neuerbauten Hause des Ober-Polizei-Commissärs Göz die ganze Belle-Etage von fünf ineinander gehenden Zimmern, Trocken-Boden, Waschküche, Brunnen im Hof, Keller, Holzlege, samt allen Bequemlichkeiten.

---

[17] Stuttgart. [Marschallsche Uhren-Lotterie.] In Gemäßheit des durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten stadtgerichtlichen Beschlusses vom 22. März d. J., werden annit von der Uhren-Lotterie des Hofmechanikus Marschall allnier die an, im Ausland befindliche, Collekteurs abgegebene Loose Nro. 1.417. 1.418. 2.363. 2.373. 3.608. 3.610. 3.613. 3.614. 3.617. 3.619. 4.636. 3.709 8.414 8.421. 9.663. 9.664. 10.742. 12.480. 12.500. 12.926. 12.933. 12.935 12.936. 12.910. 12.942. 11.451 bis 11.475. 12.251 bis 12.275. 13.251 bis 13.275. 14.026 bis 14050. 10.001 bis 10.100. 11.065. 13.919. 13.927. 4.197. 7.213. 10.232. 9.072. 11.062. 10.725. 13.051 bis 13.075., welche innerhalb des hiezu anberaumten peremtorischen Termins weder eingeliefert noch bezahlt worden, für nichtig erklärt.

In Hinsicht der übrigen, in dem stadtgerichtl. Beschluß vom 22. März benannten Loose hat noch eine weitere gerichtliche Verhandlung statt, welche auf alle Fälle vor der auf den 25sten dieses Monats unwiderruflich festgesetzten Ziehung erledigt, und wovon das Resultat, wenn es nöthig ist, ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden wird. Stuttgart im Kön. gl. Stadtgericht für die Residenz-Stadt, den 5. Mai 1825. Seeger.

---

[36] Paris und Stuttgart. [Versicherung gegen Brandschaden.] Von der königl. französischen Assekuranz-Compagnie gegen Brandschaden in Paris, haben wir Unterzeichnete als Hauptagenten für das Königreich Würtemberg, die Besorgung ihrer Geschäfte übernommen. Sie ist eine der ersten Anstalten dieser Art, sowohl rücksichtlich der Sicherheit, welche sie gewährt, indem sie aus den angesehensten und solidesten Häusern und einem Fond von 40 Millionen besteht, als auch der äußerst billigen Prämie, wozu sie alle möglichen Gegenstände versichert, als z. B. alles bewegliche Eigenthum, Mobilien, Kleider, Büchersammlungen, Weine, Wagen und Pferde, Silbergeschier; dem Fabrikanten seine Manufaktur und Gerädschaften, Waarenlager; dem Landmann seine Erndte und Vieh; dem Professionisten seinen Handwerkzeug und Haushaltungsgeräthe; Waldungen ꝛc. ꝛc. Häuser und Gebäulichkeiten können — da in Würtemberg eine Versicherungs-Anstalt für diese besteht — allein nicht versichert werden. Plane, woraus das Nähere zu ersehen ist, sind bei den Unterzeichneten zu haben, die noch jede weiter zu verlangende Auskunft mit Vergnügen geben werden.

Da diese Anstalt, bei so geringen Kosten, alle mögliche Sicherheit gewährt, so empfiehlt sie sich deßfalls schon zur Genüge, und wir haben diesem nur noch beizufügen, daß wir die uns für dieselbe gütigst zu ertheilenden Aufträge bestens besorgen werden.

Die Hauptagenten für die königl. französische Assekuranz-Compagnie gegen Brandschaden in Paris.

Für den Neckar- und Schwarzwald-Kreis
J. F. Märklin u. Scholl in Stuttgart.
Für den Donau- und Jaxt-Kreis
Geiger u. Comp. in Ulm.

---

[26] Weimar und Stuttgart.
Geographisch-statistisch-historischer
Atlas
der
Staaten des deutschen Bundes.

Royal-Folio. Weimar 1824, im Verlage des geogr. Instituts. Erste Lieferung, enthält 4 Charten, nämlich: Herzogth Braunschweig, Sachs. Gotha, Großherzogthum Hessen-Darmstadt und Herzogthum Nassau. — Zweite Lieferung enthält ebenfalls 4 Charten: das Churfürstenthum Hessen, das Großherzogthum Sachsen-Weimar, das Herzogthum Holstein-Oldenburg und das Fürstenthum Waldeck. Die von Herrn Hauptmann Weiland gezeichneten Charten geben das Bild jedes Staates so, daß es durch die Nachbarstaaten nicht gestört wird. Beigedruckt ist ein, die Geographie, Statistik und Geschichte des Staats erläuternder, von Hrn. Prof. Hassel gearbeiteter, inhaltreicher Text. Stich und Illumination sind sorgfältig, Papier und Druck gefällig und der Preis billig, 2 fl. 30 kr., die Lieferung oder 45 kr. jede einzelne Charte.

Durch alle Buchhandlungen kann man diesen Atlas bekommen, in Stuttgart durch die J. B. Metzlersche.

---

[28] Coburg. [Versteigerung einer Bibliothek.] Die besonders im juristischen und philologischen Fache reichhaltige Bibliothek des verstorbenen Herrn geheimen Raths und Kanzlers von Griesheim zu Coburg wird

am 7ten Juni d. J.

zu Coburg versteigert werden. Kataloge sind durch alle Buchhandlungen von der Meuselschen Buchhandlung zu Coburg, welche auch Aufträge bestens besorgen wird, zu beziehen.

---

[20] Weinsberg. [Versteigerung von Weinen aus dem Weinsberger Thal.] Aus der Verlassenschaft des Hofraths v. Feher werden ungefähr 100 Eimer vorzüglich rein und ächt erb-eigene Weine von den Jahrgängen 1802, 7, 11, 18, 19, 22 und 23, so wie einige Fäßlein Rißling-Beerwein, je nachdem sich Liebhaber einfinden, in größern oder kleinern Parthien, im Aufstreich verkauft. Die Liebhaber werden daher eingeladen, Montag den 6 Juni d. J., Nachmittags um 1 Uhr, in dem hiesigen Fezerischen Gesellschaftshaus sich einzufinden.

Den 6. Mai 1825. Hofrath Fezerische Relikten.

---

[35] Darmstadt. [Edikteinladung.] Alle, welche an das in Konkurs erkannte Vermögen des hiesigen Bürgers und Wirths Johannes Friedrich Ansprüche zu haben vermeinen, werden, zu deren Begründung sowohl, als auch zur Ausübung ihrer etwaigen Vorzugsrechte unter dem Rechtsnachtheile des ohne weiteren Gerichtsbeschluß sofort eintretenden Ausschlusses von der Konkursmasse, auf Mittwoch den 25. Mai d. J. Morgens 9 Uhr vor unterzeichnetes Gericht geladen. — Den 9. April 1825.

Großherzogl. hessisches Stadtgericht.
Wiener. Foerb.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 132. — Stuttgart, den 16. Mai 1825.

Türkei.

Livorno, 6. Mai. Gestern kam ein Schiff von Alexandrien an, welches vor Modon beigelegt hatte. Ein darauf befindlicher Reisender war am Lande im Lager von Ibrahim Pascha vor Navarino gewesen. Der Pascha belagerte diesen Platz, der von 300 Griechen vertheidigt ward, und hatte bereits eine Bresche von zwei bis drei Fuß eröffnet. Von der Landseite hatten sich mehrmals griechische Haufen sehen lassen, aber es war nie zu einem ernsthaften Gefecht gekommen. — Im Lager befanden sich mehrere griechische Gefangene. Die Araber hielten sehr gute Kriegszucht, und Ibrahim Pascha schien sehr sorglos zu seyn, so daß er alle seine Schiffe zurückgeschickt hatte. Er mochte etwa 6000 Mann Truppen haben; seine Verbindung mit Coron und Modon war ungehindert, mit Patras aber noch nicht hergestellt. — In Alexandrien herrschte wegen des niedrigen Standes des Nils, außer Mangel an Waaren die Schiffe zu laden, sogar einige Tage Mangel an Getreide. Der neue Kanal war beinahe ganz ausgetrocknet. Die Pest war nicht stark.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 4. Mai.) Die Tagesordnung führt zur allgemeinen Berathung über das Budget von 1826.

Hr. Bacot de Romans hat das Wort dagegen (kein Minister ist anwesend).

Meine Herren, sagt der Redner, eine Lehre hat bis auf diese Zeit in der Theorie und Praxis der repräsentativen Regierungsform vorgeherrscht. Man war der Meinung, das administrative System und die Politik der Minister müsse das treue Abbild der Meinung der Majorität der gesetzgebenden Kammern seyn; aber diese Lehre wird jetzt schon mißkannt. Es scheint, als ob die Abstimmungen der Kammern, ihre Weigerungen selbst ins künftigen keinen Einfluß mehr weder auf die Existenz des Ministeriums, noch auf die Leitung der Staatsverwaltung ausüben werden. Nach den sich offenbarenden Meinungen zu urtheilen, werden die zwei Staatsgewalten, die sich die Souveränetät beigesellen zu müssen geglaubt hat, nur noch von einer materiellen Triebfeder in Bewegung gesetzt werden (Murren in der Mitte); und so lange sich ein Ministerium nicht der Bestechlichkeit oder Verrätherei schuldig gemacht hat, wird es ungestört seinen Gang verfolgen können, sollte es auch von Leidenschaften beherrscht werden, die dem allgemeinen Interesse zuwiderlaufen, sollte es auch Sorglosigkeit und Bestechung mit Mittelmäßigkeit paaren. — Der Redner macht die Bemerkung, daß in der Zwischenzeit zwischen der letzten und der gegenwärtigen Session, nicht mehr, als sonst, für die Provinzial-Freiheiten gethan worden sey. Er spricht von der dringenden Nothwendigkeit eines das Loos der Gemeinden und Departemente bestimmenden Gesetzes. Welch' eine Folgewidrigkeit! fährt er fort; jedes Jahr stimmen die Abgeordneten der Gemeinden des Königreichs für eine Milliarde Abgaben; jedes Jahr wirken sie zur Schaffung der Gesetze mit, die über das Leben, das Glück und die Ehre der Franzosen verfügen; sie wachen über alle Theile der Staatsverwaltung; sie können die Minister anklagen, können sie vor das Gericht der Pairskammer stellen; und unsere Departemente, unsere Städte, unsere Gemeinden haben nicht einmal das Recht, über den Ertrag ihrer eigenen Abgaben, ihrer eigenen Einkünfte zu verfügen, ihre geringsten Interessen zu ordnen; alles muß der Genehmigung oder der Revision der Kanzleien in der Hauptstadt unterworfen werden; die Bewohner der Provinzen sind gleichsam Heloten, unfähig, ihre Geschäfte zu verwalten, ihr eigenes Vermögen zu verwenden, und bald wird es noch dahin kommen, daß man ihre Spitäler, ihre Gefängnisse, ihre Schulen, ihre Straßen, ihre Gebäude, ihre Bedürfnisse und ihren Luxus, ihren Ueberfluß und ihren Mangel, kurz alles, was sie sind und haben, in den Bereich der Centralverwaltung zieht. Wen will man noch überreden, daß es der königl. Gewalt zum Nutzen gereiche, daß es vortheilhaft für die Krone sey, diesen ganzen Plunder der Centralisirung beizubehalten? Welchen Zuwachs von Stärke kann diese abgeschmackte Vasallenschaft dem Königthum verleihen? Ich, für meinen Theil, sehe in ihr nichts, als ein den Gang der höchsten Staatsgewalt hemmendes Hinderniß, ein lästiges Gefolge; ich sehe in ihr für alle Lokalitäten und für die Bürger aller Klassen eine Quelle von Klagen und Entmuthigung; ich sehe in ihr eine reiche Quelle zur Saumseligkeit, zu Ausgaben, und zu jeder Entwürdigung. (Unterschiedliche Bewegungen.)

Die eigennützigen Verfechter der Centralisation haben sogar die Behauptung aufzustellen gewagt, dieses System, das wir nie für etwas anderes, als für eine Stütze des Despotismus gehalten haben, sey für unsere gegenwärtige Regierung unumgänglich nothwendig; andere wieder haben behauptet, die Aufhebung der Pariser Centralisation werde nichts als eine Versetzung derselben an einen andern Ort zur Folge haben. Nicht die Staatsverwaltung wollen wir aufheben, wir sind nicht so inkonsequent; wir wissen, daß die öffentlichen Interessen einer Leitung, einer Oberaufsicht, einer Vertheidigung bedürfen; aber wir wollen für dieselben Agenten, Vertheidiger, die sie studirt, die sie vor Augen haben, die ihr Gedeihen näher angeht, denen es mehr am Herzen liegt; wir wollen, daß alles zwischen achtungswerthen Beamten, zwischen den Bevollmächtigten der königl. Gewalt, und den Notabeln der Departemente und der Gemeinden abgehandelt werde. Wir verwerfen die Herrschaft der Büreaukratie. Seit dem Tage, an welchem der Beschluß gefaßt wurde, in Paris eine allgemeine Administration der Gemein-

den zu errichten, sind alle Klagen erschöpft worden, die sich gegen diesen Mißbrauch vorbringen lassen. Der Name schon verdammt die Sache; und es giebt Länder, in denen man keinen deutlicheren Begriff davon haben würde, als wenn man von einer allgemeinen Verwaltung der Haushaltungen redete. (Gelächter.) Weit entfernt, überflüssig zu seyn, wie man behauptet hat, ist diese allgemeine Theilnahme an der Diskussion, an der Aufsicht über unsere Lokal-Interessen, mehr als in irgend einer andern Epoche, für unsere gesellschaftliche Existenz eine Sache der Nothwendigkeit. Wie wird die Wahlkammer sich rekrutiren, mit welchen Einsichten werden Grundeigenthümer die Kammer bereichern, die keine Kenntniß der Geschäfte, nie sich mit einer administrativen Untersuchung befaßt haben, nur das Familien-Interesse kennen, und den Interessen der Provinz und der Stadt fremd geblieben sind? Wir müssen unsere Betrachtungen noch weiter ausdehnen: Die neue Regierungsform hat unter uns das Reich der moralischen Ueberlegenheit gegründet, oder doch gründen sollen, und man kann deren Folgen nur dadurch entgehen, daß man an die Stelle dieser Macht das Regierungs-System der Corruption setzt. (Bewegung.)

Habt freie Wahlen, von der Gewalt unabhängige Versammlungen, so wird die Mittelmäßigkeit niemals ans Ruder gelangen, und noch viel weniger sich an ihm behaupten können. Die Rathgeber der Krone müssen alsdann (den Fall der Bestechung ausgenommen, die in dem Vaterlande der Ehre sich nicht lange behaupten kann), immer aus der Reihe der Männer genommen werden, die in den beiden Kammern die achtungswerthesten und fähigsten sind.

Wenn die Aufrechthaltung der Verwaltungs-Centralisation sich selbst nicht einmal durch das Jämmerliche der Gewohnheit entschuldigen läßt, wie man bisher glauben konnte, so muß man sie als die Wirkung der Berechnung ansehen, die um vieles tadelhafter ist, man muß in ihr die positive Absicht erblicken, alle Interessen, alle Existenzen zu beherrschen, und der ministeriellen Gewalt die Lokalitäten und die Individuen zu unterwerfen. Nach dem Geiste des Systems gehören alle Stellen, alle Begünstigungen, alle Entscheidungen der Administration in den Bereich der Centralgewalt und werden von ihr insgesamt als Mittel betrachtet, ihre Schutzherrschaft zu erweitern, die Schaar der Solicitanten zu vermehren, jeden eigenen Willen zu beugen, und eine allgemeine Unterwerfung unter die höchsten Lenker so vieler verschiedenen Interessen zu bereiten. Frankreich mit einem endlosen Netze umstricken und die ministerielle Gewalt auf die Leitung aller lokalen und individuellen Interessen gründen, das ist, rund heraus, das Geheimniß des Systems, das man gerne der Herrschaft der unsere politische und gesellschaftliche Organisation beschirmenden Grundsätze unterschieben möchte. Die Religion, das Ansehen des Fürsten, die Gerechtigkeit, die Staatsordnung wären nur Außenwerke bei diesem neuen Regierungssysteme, bei dem man vor Allem sich Kreaturen schaffen, jedem Stoße, jedem Widerstand, jeder die ministerielle Gewalt angreifenden Handlung vorbeugen muß. Nach diesem Systeme läßt sich Alles gut centralisiren, von dem bloßen Abstecken bis zu der Eröffnung einer Straße, von der Ausschlammung eines Baches bis zur Erbauung eines Seehafens. Nach diesem Systeme läßt sich alles mit Nutzen kontrasigniren, von dem demüthigen Patent eines Supernumerarius an bis zu dem stolzen Ernennungsdekret eines neugeschaffenen Pairs von Frankreich.

Aber noch nicht genug: die Ausspendung aller Aemter, aller Gnadenbezeugungen, die Centralisation aller administrativen Entscheidungen würden doch nur eine wankende Stütze der ministeriellen Herrschaft seyn, wenn die vormalige Stätigkeit in den staatsgesellschaftlichen Stellungen nur im geringsten noch vorhanden wäre. Der Richter, der Verwaltungsbeamte, würde nur ein oder zweimal in seinem Leben vor den Schemel der Gewalt geführt; er würde bei Erfüllung seiner Pflichten ruhig und unabhängig leben. Aber das wäre nicht nach dem Sinne des Ministeriums. Es hat daher für gut gefunden, die administrative und gerichtliche Hierarchie in unendliche Grade abzutheilen; bei ihr, wie bei der Armee, die Stufen, die Klassen jeder Art zu vervielfältigen. Man hat das Mittel finden müssen, die Ehrsucht jeder Art aufzuregen, sie beständig in Athem zu erhalten, und Wünschen, die man unter der Bedingung, sie niemals zu befriedigen, zu unterhalten bereit ist, täglich einen neuen Brocken hinzuwerfen.

Daher jene Hintansetzung aller erblichen Rechte, selbst in Betreff der Verrichtungen, bei denen die Republick und die Usurpation sie geachtet hatte; daher unter der gesetzmäßigen Monarchie, welche die Unbeweglichkeit selbst ist, eine bisher unbekannte Wandelbarkeit und Beweglichkeit in dem Schicksal aller Individuen, und warum? Weil unter der Herrschaft der Corruption eine unabhängige Lage dulden, einen Fehler begehen hieße, und weil da der allein gefürchtet ist, der nichts zu fürchten oder zu hoffen hat. Eine neue Zukunft liegt vor unsern Blicken; die Erblichkeit, wie die Verkäuflichkeit der Staatsämter, wird nicht mehr seyn; aber an ihre Stelle wird die Erblichkeit der Corruption, und die Verkäuflichkeit des Gewissens treten; wird Frankreich etwas dabei gewinnen? (Bewegung in der Versammlung.)

Unter dem Einflusse eines solchen Systems wird man niemals jene heilsamen Gesetze aufkommen sehen, welche die erleuchteten Geister, so wie die edeldenkenden Seelen sehnlichst herbeiwünschen. Das Feldgeschrei der Anhänger der neuen Lehre muß seyn: Krieg jeder Unabhängigkeit! (Neue Bewegung.)

Wie könnte man auch nur hoffen, aus einem so engherzigen, so lichtscheuen System, einen großen Gedanken, einen umfassenden Verwaltungsplan hervortreten zu sehen! Alles wird kleinlich, abgerissen, vorübergehend bei demselben seyn; man wird Verfügungen, die bis zum Abend gelten, Gesetze für den morgenden Tag zusammensudeln; man wird nur die Schwierigkeit, das Bedürfniß des Augenblicks vor Augen haben; man wird eben so sehr darauf denken, Aemtchen, Titel ohne Funktionen zu schaffen, als darauf, die Wiederkehr jedes großen, dem Throne und der Freiheit günstigen Einflusses zu verhüten. Die große Aufgabe jeder gesetzgebenden Session wird darin bestehen, jenes ungeheure, die Wiederbelebung und Verewigung aller Mißbräuche bezweckende Budget im Fluge genehmigen zu lassen. Das Geld wird das höchste Gesetz werden; man wird die Gegenwart und die Zukunft belasten; man wird die Moralität der Sicherheit der Völker, den Wahngebilden des Kredits zum Opfer bringen; der Cours der Renten wird der Compaß des Staates werden, und die Börse der Hafen des Heils. (Forts. f.)

Der Gesandte von Tunis ist der Mann des Tages. Das Ministerialblatt (Etoile) widmet ihm abermals einen langen Artikel. Se. Excellenz haben das Rathhaus der guten Stadt Paris besucht, wo Sie von dem Präfekten, dem Präfekturrath ꝛc. empfangen wurden. Der Herr Präfekt (Chabrol), der den Feldzug nach Aegypten unter dem Usurpator mitgemacht hat, entwickelte bei dieser Gelegenheit, was er sich damals an

Kenntniß der arabischen Sprache gesammelt haben mag. Man war von beiden Seiten äußerst verbindlich und erschöpfte sich in Artigkeiten. Als die Rede, in das Wissenschaftliche übergehend, auf die Ruinen von Carthago kam, meinten Se. tunesische Excellenz, daß es an dieser Stelle gute Cisternen für die Kamehle gebe, sonst sey von der alten Herrlichkeit nichts mehr vorhanden. Der griesgramigte Courrier, der den Leuten gar keine Freude gönnt, ist böse über die Umstände, die man mit dem barbarischen Gesandten macht, und haucht seinen Grimm in folgendem Artikel aus: „Der Gesandte von Tunis hat jetzt auch bei dem Präfekten von Paris seine feierliche Auffahrt gehalten. Die ministeriellen Blätter geben uns umständliche Nachricht über diese Aufwartung. Der barbarische Gesandte wurde mit Höflichkeiten überschüttet. Das schöne Geschlecht ist auch in Kontribution gesetzt worden, um dem Empfange Sr. Exc. mehr Glanz zu verleihen. Der Herr Präfekt, dem Gespräch eine gelehrte Wendung gebend, unterhielt sich mit der tunesischen Excellenz über die Alterthümer in Afrika; es scheint, daß der Herr Gesandte hierin nicht sehr bewandert war; bessere Auskunft hätte er vielleicht ertheilen können, wenn man ihn gefragt hätte, wie viele Christen-Sklaven sich in den Staaten Sr. Hoheit des Dey von Tunis befinden. Arme Abgeordnete des griechischen Volks sind mehrmals nach Paris gekommen und von dem Publikum dieser Hauptstadt wohl aufgenommen worden; keine der Behörden aber hat von ihnen Notiz genommen; an Festlichkeiten wurde da nicht gedacht, man fragte sie nicht einmal: Habt Ihr was zu essen oder nicht. Das waren aber freilich nur Abgeordnete eines christlichen Volks, das für seine Religion und sein Daseyn kämpft, und so konnten sie nicht auf die nämlichen Ehrenbezeugungen Ansprüche machen, die man dem Gesandten eines muhamedanischen Häuptlings erweist, der nur die Waffen führt, um Christen zu Sklaven zu machen. In demselben Augenblicke, wo der Luxus der ministeriellen Tafeln Sidi-Mamouths Lebensgeister weckt, fließt vielleicht das Blut der griechischen Christen unter den Schwerdtern der Seeräuber von Tunis. In der That, wir haben eine Moral, die weich ist wie Butter. Eiferer für Kirche und Glauben, schicken wir auf das Blutgerüste, wer eine Hostie entweiht; die Muselmänner aber, die Tausende von Christen würgen, sind unsere lieben Freunde; wir machen furchtbare Gesetze gegen die Seeräuberei, die Seeräuber aber überschütten wir mit Höflichkeiten."

Nach Privatbriefen aus Nordamerika ist, dem Courrier zu Folge, dem Grafen Survilliers (Joseph Bonaparte) ein großes Unglück begegnet. Die Pferde an seinem Wagen wurden scheu, er fiel heraus und verwundete sich schwer. Beim Abgang der Briefe zweifelte man an seinem Aufkommen.

Die Kinder von Frankreich haben den Trocadero erstiegen. — Der Prinz Maximilian von Sachsen, der unter dem Namen eines Grafen von Plauen inkognito reist, ist, mit seiner Prinzessin Tochter, dem König und der königl. Familie vorgestellt worden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer nahm der General Foy Gelegenheit, allerlei Gerüchte aufs Tapet zu bringen, die über den Zweck der Reise des Herrn Fürsten von Metternich nach Paris im Publikum in Umlauf sind, und die Minister aufzufordern, hierüber die Kammer zu beruhigen. Diese Gerüchte sprechen namentlich von einer nachtheiligen Einwirkung auf das Bestehen der Preßfreiheit in Frankreich. Herr von Villele bestieg sogleich den Rednerstuhl und gab mit lobenswerther Freimüthigkeit die beruhigendsten Erklärungen. Die Preßfreiheit, sagte der Minister, bestehe in Frankreich in vollem Maase und habe nichts zu befürchten; die französischen Minister fürchten sich nicht vor der freien Presse, denn die Wunden, die sie bisweilen schlage, heile sie selbst wieder, und es sey überflüssig, gegen sie andere Heilmittel zu suchen. Die Reise des Herrn Fürsten von Metternich sey für beide Länder gleich ehrenvoll gewesen und dürfe nicht die mindeste Besorgniß erregen.

England.

London, 7. Mai. Hier ist das neue Zeitungsblatt Australian, welches in Sydney (Neu-Süd-Wales) herauskommt und bis zum 12. Nov. reicht, angekommen. Die Installation der Gerichtshöfe nach dem englischen Jury-System hatte daselbst stattgefunden. Alle Individuen, welche früher aus England als Verbrecher deportirt, aber seitdem frei geworden waren, werden bei der Entscheidung von Klagesachen nicht als Geschworene zugelassen, was oben erwähntes Blatt sehr tadelt, weil es dazu diene, den zwischen den Einwohnern bereits bestehenden Zwiespalt noch zu erweitern. — Es segelten aus den Häfen Großbritanniens und Irlands nach Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land vom 5. Januar 1822 bis dahin 1823, 36 Schiffe mit 11,704 Tonnen. Vom 5. Jan. 1823 bis dahin 1824, 35 Schiffe mit 12,737 Tonnen. Vom 5. Jan. 1824 bis dahin 1825, 30 Schiffe mit 11,439 Tonnen Ladung. Es langten dagegen in den Häfen von Großbritannien und Irland von Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land kommend an: Vom 5. Jan. 1822 bis dahin 1823, 5 Schiffe mit 1706 Tonnen. Vom 5. Jan. 1823 bis dahin 1824, 11 Schiffe mit 3883 Tonnen. Vom 5. Jan. 1824 bis dahin 1825, 12 Schiffe mit 3968 Tonnen Ladung. Der Werth der Ausfuhren aus Großbritannien und Irland dahin betrug in diesen drei Jahren, im ersten 219,785 Pf. St., im zweiten 182,958 Pf. St., im dritten 212,694 Pf. St. Der Werth der Einfuhren aus Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land in Großbritannien und Irland belief sich in diesen drei Jahren, im ersten auf 16,592 Pf. St., im zweiten auf 51,376 Pf. St. und im dritten auf 47,409 Pf. St.

Die Zeitung von Lima theilt einen Brief vom Admiral Rosamel, dem Befehlshaber der Seemacht im stillen Meere, an den Präsidenten Bolivar mit. Der französische Admiral erklärt in seinem Briefe, er sey auf diese Station geschickt worden, um den Handel der Unterthanen des Königs von Frankreich zu beschützen und der französischen Flagge Achtung zu verschaffen. Er fügt hinzu, seine Instruktionen schreiben ihm vor, die strengste Neutralität zwischen den kriegführenden Theilen zu beobachten, und besonders die von übelwollenden Leuten ausgestreuten Gerüchte zu widerlegen, daß Frankreich feindliche Anschläge gegen die Länder des südlichen Amerika im Schilde führe. Der Admiral erklärt, daß er jede proklamirte Blokade anerkennen werde, falls sie effectiv sey. Ferner sagt er, daß Frankreich, wenn es zwischen Spanien und dessen alten Kolonien den Vermittler machen wollte, dieß nur in der Eigenschaft eines gemeinschaftlichen Freundes thun würde und in der Absicht, beiden Partheien seine treuen Dienste anzutragen. Auch gehöre es zum Zwecke seiner Sendung, die Summe von 9000 Peso's zu reklamiren, die dem franz. Schiff, Amerika, von dem peruanischen Admiral Guise, unter dem Vorwande weggenommen worden seyen, ein neutrales Schiff dürfe

in einen blokirten Hafen kein Geld einführen, denn das Geld gehöre zu den Artikeln, die man als Kriegs-Contrebande betrachte.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde der Ausschuß gewählt, und über mehrere Petitionen Bericht erstattet. Ein Frauenzimmer, das bei einer derselben interessirt war, machte von der Gallerie aus einen Versuch, sich protestando in die Diskussion zu mischen; wurde aber alsbald von dem Präsidenten zurechtgewiesen und entfernte sich. — Morgen wird die Session geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Unlängst starb zu Neu-York ein Jagdhund, der dem großen Franklin gehört hatte, und auf Kosten der Stadt genährt und gepflegt worden war. Mehrere Personen hatten ihm Geldsummen vermacht, so daß er zuletzt ein Vermögen von 50,000 Thalern besaß. — Das Laster des Undanks, das man den alten Republiken zum Vorwurfe macht, scheint nicht auf die neuern übergegangen zu seyn. Wir möchten übrigens wissen, wie es wohl mit der Erbfolge des Verstorbenen gehalten werden wird.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Aufsatzes.)

England wird demnach mit Gewißheit seine Häfen dem Getreidehandel öffnen. Man möchte sagen, dieß ist der Schlußstein am Gewölbe seines unzerstörbaren Uebergewichts. Die deutschen Statistiker haben einen anderen Gesichtspunkt. Die Einziehung der Kornbill ist ihnen Gewähr erhöhter Preise, Universalmittel gegen alle Staatsübel. Wir wollen sehen:

Angenommen, die Preise heben sich bis zum gedoppelten; würde dadurch die Basis des National-Wohlstandes, der Grundwerth, sich ebenmäßig heben? Wir sagen unbedingt: Nein. Der in den Schätzen seiner Staatspapiere blätternde, der Finanz, der Juristerei, der Polizei unzugängliche, in wohlbehaglicher Unabhängigkeit und Freiheit sich wiegende Capitalist wird durch kein Vorspiel variabler Umstände bestimmt werden, seine glückselige „Bodenlosigkeit" aufzuopfern. Kleine Landschacherein auf Credit mit einigen p.Ct. Erhöhung entscheiden nichts. Dagegen:

Die Aufhebung der Kornbill muß ein Resultat bewirken, das den Erwartungen des Continents schnurstracks entgegengesetzt ist; und zwar so: Reichthum des Bodens ist das Princip, von dem man ausgehen muß. Der dürftige Norden exportirt, Amerika versieht das sonst aus Europa verproviantirte Westindien, Egypten, Afrika, das faule Spanien und Hungerjahre sind etwa proscribirt durch die Art der Cultur und die Regel der Bearbeitung. Oeffnet nun England den Kornmarkt, so muß der Preis von 40 auf 30, vielleicht auf 20 sinken. Angenommen das höchste, er sey 30. Der Continent, in der Concurrenz zu diesem Preise, hat zuerst die Belastung mit 15—20, dann den Transport zu bedrizen, der nach den Lokalitäten von 3—4 variiren kann. Im letztern Fall würde z. B. das Frankenoder Baierland 6 a 13 für seinen Waizen machen; ein Preis, der dem heutigen gleich ist. Dagegen wird man einwenden:

Englands Landtaxe, die Setzung der Pachtung gestatten nicht eine solche Preisverniedrigung. Das Argument eines Stabilen! Als ob nicht, sehr natürlich, nach erreichtem Zwecke des Flors der inneren Cultur der Staat den Ertrag der Zölle auf den Import auf die Landtaxe abschlagen würde; als ob der so erleichterte Verpächter nicht ebenmäßig den Pachter herabsetzen würde; ohne der öffentlichen Meinung zu gedenken, die Uebertreibung in der Habsucht des Grundherren nicht duldet. Es ist implicit nothwendig, daß beim offenen Kornmarkt in England der innere Preis sich so stellen muß, daß die Ostsee, diese unerschöpfliche Kornkammer, einen dem heutigen weit nachstehenden Preis sich wird müssen gefallen lassen — und bekanntlich ist der Ostsee-Preis der Regulator am Weltmarkt. Befremdend wäre es nicht, wenn beim Eingangszoll auf 15 der Preis in London sich auf 20 stellte, und der der Ostsee etwa 4½ für seinen Waizen machte. Der Handel dieser Gestade würde sich auf die Rückfracht zu erholen suchen — ein anderer Gewinn für England durch die Ausbreitung seines Debits. Das innere Deutschland würde die Ressource der Ostsee entbehren und blos mit dem Kornpreise vorlieb nehmen müssen.

Was mag der Autor mit all dem bezwecken? Das, was die Meisten dabei fühlen, aber sich wohl hüten, es laut werden zu lassen:

— laudant quidquid scripsere beati!

---

[5] **Stuttgart.** [Wein-Verkauf.] Aus einem Privat-Keller in Nürnberg sind nachstehende ächte und rein gezogene alte deutsche Weine zu verkaufen. Schriftliche frankirte Anfragen besorgt die Redaktion dieses Blatts.

Steinwein	vom Jahrgang	1684	an 5 Eimer
Rheinwein	" " "	1728	an 4 "
Wertheimer	" " "	1746	an 6 "
Wertheimer	" " "	1753	an 4 "
Rödelseer Franken	"	1783	an 61 "
Sulzfelder Franken	"	1811	an 51 "

[23] **Herxheim am Berg, bei Dürckheim.** [Wein-Versteigerung.] Am 20. Mai d. J., Morgens 10 Uhr, werden in dem ehemaligen domkapitularischen Hause in Herxheim am Berg, bei Dürckheim,

80 Fuder weiße 1819er größtentheils Herxheimer,
25 — — 1822er, Ungsteiner, und ferner
6 Stück 1819er, rothe Ungsteiner Weine, freiwillig versteigert.

[33] **Wildbad.** [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurauf wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Dauffler, zum König von Würtemberg.

[13] **Gais, im Kanton Appenzell.** [Empfehlung der Alpenziegen Molken nebst Wirthschaft.] Endesunterschriebener hat die Ehre einem hochzuverehrlichen inn- und ausländischen Publikum anzuzeigen, daß mit Mitte dieses Monats die Saisschatten (Alpen-Ziegen-Molken) auf das ächteste bei ihm zu haben sind; er nimmt sich daher die Freiheit sich denjenigen Personen auf das Ehrerbietigste zu gütiger Einkehr bei ihm zu empfehlen, die gesonnen sind, sich dieser Kur zu bedienen; mit Versicherung, daß er sich eifrigst bemühen wird, der ehrenden Gäste Zufriedenheit durch gute, reinliche und billige Logirung und Bewirthung zu erwerben und zu verdienen.

Den 1. Mai 1825

Salomon Heim, Gastgeber zum Ochsen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations- und Insertions-Gebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet.

Neckar-Zeitung

Diejenigen Postämter, welche mit dem Hauptpostamte hier in unmittelbarer Fahrpost-Verbindung stehen

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 133. — Stuttgart, den 17. Mai 1825.

Amerika.

Der royalistische General Olaneta in Peru hat zwei Proklamationen, beide datirt aus Oruro vom 4. Januar, erlassen. Die eine ist an „die tapfern Soldaten" der royalistischen Armee in Peru, die andere an das Volk gerichtet. Die Niederlage der Royalisten wird darin der Verrätherei einiger verkappten Liberalen, die sich im royalistischen Heere befunden hätten, beigemessen und der ganze Zorn des Himmels auf diese Verräther herabgewünscht. Aber der royalistische Feldherr hält darum noch nicht Alles für verloren. „Bis auf diesen Tag, redet er seine Soldaten an, habt Ihr für Ferdinand VII. gekämpft wie Helden, kein Unfall konnte euch niederschlagen, und jetzt wolltet ihr weichen, jetzt, wo der Siegerkranz eure Schläfe umwindet? Ihr waret die ersten, die den unumschränkten König proklamirten, die Nachwelt bewundert euch zum voraus, und euer fleckenloser Name wird durch alle Jahrhunderte gehen. Laßt uns daher zur Unsterblichkeit marschiren und das unumschränkte Königthum unverletzt erhalten." — Acht Tage nach dieser Proklamation (12. Jan.) schloß der General Olaneta den bekannten Waffenstillstand mit den Republikanern ab.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 4. Mai. Fortsetzung.) Hr. Bacot de Romans (fortfahrend):

Die Centralisirung aller Geschäfte und die Vereinzelung aller Individuen würde die Hauptgrundlage der Politik des Ministeriums bilden, wenn man anders jenen Calcul, der mit den Interessen des Fürsten und des Staates nichts gemein hat, mit dem Namen „Politik" beehren könnte.

Es wird eine Zeit kommen, wo eine so große, eine so edle Nation darüber erstaunen wird, daß man sie durch solche Mittel zu regieren gewagt hat. Schon ist man glücklicherweise nicht mehr der Meinung, daß jede der ministeriellen Gewalt gegenüberstehende Opposition den Staat untergrabe; schon begreift man, daß diese Opposition ihre Quelle in der wärmsten Liebe für den Fürsten haben kann; schon hat man sich, einer Meinung der alten Zeit zufolge, mit dem Gedanken befreundet, daß es einen Widerstand geben kann, welcher der gesetzmäßigen Gewalt zuträglich ist. (Tiefer Eindruck.)

Wenn man über das System, das alles an sich zu reißen und alles zu Grunde zu richten droht, nicht das Verdammungsurtheil ausspräche, so würde die ganze Wissenschaft der repräsentativen Regierung erstens in der Beherrschung der Wahlen durch Gnade und Ungnade, durch Drohungen und Versprechungen, und zweitens in der Unterjochung der Stimmen beider Kammern auf demselben Wege bestehen. Man müßte unaufhörlich die Tendenz der Wahlkammer bekämpfen, welche dahin geht, sich mit der äußeren Meinung ins Gleichgewicht zu stellen; aber sollte man auch (was Gott verhüten möge) das Gewissen dieser Kammer verleiten, oder sie bewegen, den wahren Zweck ihrer Sendung aus den Augen zu verlieren, so würde doch noch nichts gethan seyn; die Pairskammer würde ohne Verzug die von der andern Kammer aufgegebene Rolle ergreifen, die ihrer Popularität wegen immer verführerisch ist. Daraus würde die Nothwendigkeit hervorgehen, die Unabhängigkeit der Erbkammer unaufhörlich durch neue Ernennungen zu verletzen, um die durch Abfall erledigten Plätze wieder zu besetzen, auf den man sich in Frankreich immer gefaßt halten muß, wenn er ein Beweis von Ehre, ein Zeichen des Festhaltens an den Pflichten einer neuen Lage ist.

Wenn das, meine Herren, die repräsentative Regierung ist; wenn das jenes vielgerühmte Gleichgewicht der Staatsgewalten ist, so haben uns die größten Schriftsteller ein leeres Schattenbild vorgemalt. Ich würde in ihr nur ein schimpfliches Gleichgewicht sehen, das jeden Augenblick bereit wäre, sich zwischen den Ehrgeiz einiger Menschen und die knechtische Unterwerfung aller andern zu stellen. (Starke Bewegung in der Versammlung.) Dieß eine ist klar, meine Herren, daß die Taktik der Interessen, einmal an die Stelle der herrschenden Grundsätze und der öffentlichen Meinung gesetzt, in zwei Zweigen der Legislatur eine Lähmung aller Thatkraft erzeugen, und unverzüglich den Sturz der repräsentativen Verfassung herbeiführen würde; aber man bedenke wohl: Diese neuen Formen sind in Ermanglung aller anderen Institutionen die festesten Stützen der monarchischen Gewalt, und das System, das ich in seiner wahren Gestalt hier darzulegen versuche, muß den eifrigsten Vertheidigern des legitimen Königthums eben so verhaßt seyn, wie den wärmsten Freunden der öffentlichen Freiheiten.

In einer andern Beziehung ist dieses System noch geeigneter, den Untergang der Monarchie herbeizuführen. Dadurch, daß man das Prinzip der Ehre schwächt und entstellt, greift man diese Regierungsform in ihren wesentlichsten Theilen an. Der Mechanismus der Interessen zerstört alle erhabenen Gefühle; er benimmt in der Monarchie jenen Titeln, Ehrenstellen und Auszeichnungen, diesen Gegenständen einer edlen Nacheiferung, die zu allen Zeiten der Lohn für die Treue gegen den Fürsten, und für die dem Staate und der menschlichen Gesellschaft geleisteten Dienste waren, ihren ganzen Werth. Was für eine Bedeutung können dann noch jene Titel, jene Ehrenstellen haben, wenn sie nur der Lohn einer gemeinen Nachgiebigkeit gegen diejenigen sind, die rasch nacheinander zur Gewalt gelangt sind, wenn sie oft nur der höhere Sold des Gewissens, der der Hintansetzung

der Pflichten versprochene Lohn sind? Was wird aus der Monarchie werden, wenn die Ehre und die Ehrenstellen daselbst ihre Herrschaft verloren haben, und welche Schätze werde inskünftige zur Belohnung aller Dienste hinreichen? (Stille in der Mitte; theilweise Aeußerungen des Beifalls in den übrigen Theilen des Saales.)

Ich habe versucht, Ihnen einen Theil der verderblichen Folgen vor Augen zu legen, die ein so fehlerhaftes Verwaltungs-System nach sich ziehen würde. Wie, meine Herren, wenn ein Ministerium, in die strafbare Sphäre der Interessen gerissen, so weit gienge, daß es selbst den gesetzgebenden Vorschlag zu diesem Zwecke mitwirken ließe, und wie, wenn dieser Vorschlag sich je auf Ansichten gründete, die der Wohlfahrt des Staates, so wie dem Ruhme und der Festigkeit des Thrones zuwider wären? Gott behüte mich, daß ich die ehrenwerthen Häupter der Majorität von 1815, die jetzt Mitglieder des Ministeriums sind, und die ich mit Bedauern in diesem Augenblicke nicht auf der Bank der Minister sehe, beschuldigen wollte.... (Schallendes Gelächter in der Mitte. Unterbrechung.)

Eine Stimme links: Man berathet sich über das Budget und alle Minister sind abwesend.

Hr. Casimir Perier: Wie unschicklich!

Hr. Bacot de Romans: Sie kennen ja das Sprichwort, meine Herren, die Abwesenden haben immer Unrecht. (Man lacht.)

Gott behüte mich, fährt der Redner fort, daß ich die ehrenwerthen Häupter der Majorität von 1815 beschuldigen wollte, als hätten sie das System, das mir und allen ihren alten Freunden, allen Freunden der Monarchie, Kummer macht, mit Vorbedacht und Ueberlegung angenommen. Eine Schwachheit und ein Irrthum haben alles Böse herbeigeführt: Die Schwachheit bestand darin, daß sie ins Ministerium eintraten mitten unter Leute, zu deren Grundsätzen sie sich nicht bekannten; der Irrthum bestand darin, daß die Häupter der Majorität von 1815, als sie unumschränkte Herren der Geschäfte geworden waren, weit weniger darauf dachten, die öffentliche Meinung, die ihnen die Gewalt in die Hände gab, zu befriedigen, dem Anstoße ihrer eigenen Parthei zu folgen, als darauf, beide zu beherrschen, und sie zur Billigung von Ideen, Ansichten und Combinationen zu zwingen, die von denen verschieden waren, welche ihnen so zahlreiche Wahlstimmen verschafft hatten.

Zur höchsten Gewalt gelangt, glaubten sie, ihre Freunde und Anhänger könnten ihnen eine ewig gültige Vollmacht nicht verweigern; nicht jedermann war darüber mit ihnen einverstanden, und mehrere waren der Meinung, es bleiben ihnen noch andere Pflichten zu erfüllen übrig. (Tiefe Stille.)

Von diesem Augenblicke an erkaltete die Gesinnung, entwich das Zutrauen; die Union der Royalisten hörte auf, und die Menschen, denen es so leicht gewesen wäre, alle monarchischen Kräfte beider Kammern, alle achtungswerthen Meinungen Frankreichs, in einen Bündel zu vereinigen, beschäftigten sich nunmehr einzig und allein mit den Mitteln, durch das Manöver der Privat-Interessen diejenigen zu fesseln oder zurückzuführen, welche die Macht der Grundsätze nicht mehr unter ihren Fahnen festhalten konnte. (Stille in der Mitte; mehrfache Beifallsbezeugungen.) Diese Nothwendigkeit, fährt der Redner fort, ist von Tag zu Tag dringender geworden; denn so ist das menschliche Herz beschaffen, daß es, einmal auf die Bahn des Irrthums gerissen, immer weiter auf ihr fortschreitet; man scheut die Wahrheit; man fürchtet vor Allem, den Wiederhall der Wahrheiten zu hören, die man selbst öffentlich ausgesprochen hat. Ich werde die Minister mit jeder Citation der Art verschonen; aber ich behaupte, daß man zur siegreichen Bekämpfung ihres Verwaltungssystems die Waffen in der Sammlung der von ihnen, als Deputirten, gehaltenen Reden suchen muß. (Eine Stimme rechts: Das ist sehr wahr.)

Wehe dem Lande, wehe der Monarchie, wo ein solches System zur Herrschaft gelangen würde! Die jedes gemeinschaftlichen Bandes, jeder gemeinschaftlichen Gesinnung entbundenen Menschen würden eine auf einem Boden, der den Namen Vaterland nicht mehr führen würde, herumirrende Heerde bilden; der Egoismus würde daselbst unumschränkt herrschen; die zur Erhaltung der Gesellschaft unumgänglich nothwendigen Institutionen würden in Verachtung oder Vergessenheit sinken; die alten Sitten würden verschwinden, der National-Charakter allerorten vernichtet werden; endlich, die Liebe zu dem Fürsten — ein Gefühl, das immer zuletzt in der Brust der Franzosen ersterben wird — die Liebe zum Fürsten würde keine unwiderstehliche Hinneigung mehr seyn, welche die Seelen beherrscht, welche sie hinreißt nach Maßgabe der Gefahren, die damit verbunden sind; alles würde sich in kalte Schlüsse und in Berechnungen umwandeln. Diese Ordnung der Dinge würde alle Pflichten, alle Gefühle ertödten; sie wäre das Vorspiel neuer Unordnungen, die Einleitung zu einer neuen Sklaverei; und durch die Gründung der kläglichen Herrschaft der Interessen würde das Ministerium, das weit strafbarer ist, als es vielleicht denkt, ein edles Volk jenes herrlichen Muthes, jener Einigkeit berauben, die zur Zeit der Krisen oder fremder Angriffe ihm seine Unabhängigkeit verbürgen.

Aber laßt uns Muth fassen, Carl X. hat alle Herzen vereinigt; er wird allen Interessen gebieten, sich um seinen Thron zu reihen; seine Hand wird das Werk seines erlauchten Bruders vollenden; er wird zu dem Grundgesetze die ihm mangelnden Neben-Institutionen hinzufügen; Carl X. wird die Verwaltung der Provinzen und der Gemeinden seines Königreiches emancipiren; kurz wir werden das Glück haben, diese neuen Institutionen sich durch alles das verstärken zu sehen, was in unsern alten Ueberlieferungen mit ihnen vereinbar ist, und die Ehre, diese ewige Rathgeberin der Monarchie, die Ehre wird sie verewigen.

Meine Herren, ich erkläre das Stimmen für das Budget für einen Beweis des Beitritts zum ministeriellen Systeme, und stimme daher gegen das Budget.

Kaum hat Hr. Bacot de Romans die Rednerbühne verlassen, so verlangen sehr viele Mitglieder mit Ungestüm den Druck der Rede.

Hr. Casimir Perier, sich erhebend, und mit der Hand auf die leere Bank der Minister hindeutend: Ich verlange, daß die Rede gedruckt und sämtlichen Excellenzen in ihre Wohnung geschickt werde. (Allgemeines und anhaltendes Lachen.)

Der Druck der Rede wird, inmitten der allgemeinen in der Versammlung herrschenden Bewegung, ohne Einrede beschlossen.

Paris, 11. Mai. Bekanntlich haben die Präsidenten des protestantischen Consistoriums zu Paris, Nimes und Straßburg Einladungen erhalten, bei der Krönung des Königs zu erscheinen. Ein zwei Tage später erhaltenes Schreiben schreibt nun diesen protestantischen Geistlichen das Costüm vor, in dem sie bei der Feierlichkeit zu erscheinen haben — blauer Frack, kurze Hosen, Degen und Federhut. Der Courrier meint, daß die Vorschreibung eines solchen Costüms dem Widerruf der Einladung gleichkomme.

Nach spätern Briefen aus New-York ist der Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) außer Gefahr. Die

Verletzungen schienen im Anfang gefährlicher, als sie waren.

England.

London, 9. Mai. Der Agent von Lloyd berichtet aus Valparaiso vom 27. Januar folgendes: Der Chacabuco, eine Kriegs-Korvette aus Chili, ist von Quebeck (wahrscheinlich Quilca) nach einer Ueberfahrt von 20 Tagen hier angekommen. Dieses Fahrzeug bringt die Bestätigung des vom General Sucre errungenen Sieges. Die Forts von Callao müssen 20 Tage nach der Unterzeichnung der Capitulation übergeben werden. Die Schiffe Asia und Achilles haben ihre Richtung nach Manilla genommen; zwei andere spanische Kriegsschiffe kehren nach Europa zurück.

Das englische Fahrzeug The Fly ist von Lima, das es den 23. Dec. verlassen hatte, zu Valparaiso angekommen. Ein anderes englisches Schiff, The Tartare, ist denselben Tag nach Panama abgegangen, es hat den Kapitän Meredith an Bord, der zur königl. Marine gehört und Ueberbringer von Depeschen für die Regierung ist.

Wir haben die Lissaboner Zeitungen vom 1. Mai erhalten. Sie enthalten nichts Merkwürdiges. Der König ist den 22. April zu Setubal angekommen, und daselbst mit großem Jubel empfangen worden. Se. Maj. hat sich den 26. mit den drei Infantinnen, zu Wasser, ins königl. Schloß Pinheiro begeben.

Das Schiff the Blossow (die Blume), das 23 Kanonen führt, ist in Portsmouth angekommen, und wird von da nach der Lehrlingsstraße absegeln. Der Hauptzweck seiner Reise ist, zu dem Kapitän Parry zu stoßen, und ihm Hülfe zu leisten, falls es ihm gelingen sollte, die nordwestliche Durchfahrt zu finden.

Der Courier widerlegt das, einem Privatschreiben aus Bombay zufolge, in Umlauf gekommene Gerücht, daß die Stadt Rangoon von den Birmanen in Brand gesteckt worden sey. Diese falsche Nachricht scheint ihm nichts anderes zu seyn, als die übertriebene Erzählung einer, in den letzten Depeschen des Sir Archibald Campbell berichteten Thatsache, in welchen wirklich von einem Versuche der Birmanen auf die Hauptstadt die Rede ist. Gleichwohl hat dieses Gerücht das Fallen der Consol. zur momentanen Folge gehabt. Die neuesten Briefe aus Bombay und Madras vom 26. Dec. berichten, daß zu dieser Zeit noch keine neuen Kriegsoperationen in der Umgegend von Rangoon statt gehabt haben.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Mai. Heute sind die Sitzungen des badischen Landtags durch Se. kön. Hoheit den Großherzog in eigener Person geschlossen worden. Se. kön. Hoheit haben folgende Rede vom Thron gehalten:

„Edle Herren und liebe Freunde! Die frohen Gefühle, mit welchen Ich vor wenigen Monaten ihre Versammlung eröffnet, haben Mich nicht getäuscht. Der Erfolg hat Meinen Erwartungen entsprochen.

Das Vertrauen, womit Ich ihnen entgegen gekommen bin, hat herzliche Erwiederung, Mein auf das Wohl des Landes gerichtetes Bestreben, gerechtes Anerkenntniß gefunden.

Mit Eifer haben sie die ihnen vorgelegten Gesetz-Entwürfe in Ueberlegung genommen, sie mit Gründlichkeit erwogen, mit Anstand und Würde sie öffentlich berathen.

Ich sage es mit aufrichtiger Freude: Alles, was Ich ihnen habe mittheilen lassen, haben sie, als in guter Absicht gegeben, erkannt, es treu und gewissenhaft zum Dank des Vaterlandes gefördert.

Kehren sie nun, edle Herren und liebe Freunde! in dem ruhigen Bewußtseyn erfüllter Pflichten, in ihre Heimath zurück.

Verbreiten sie überall die Gesinnungen, von denen Ich sie beseelt gefunden; erhalten und befestigen sie das Vertrauen auf die Gerechtigkeit, auf die Mäßigung, auf die Festigkeit der Regierung, und wenn wir noch unter den Folgen allgemeiner Weltbegebenheiten leiden, so lassen sie uns die Blicke auf eine schönere Zukunft richten, welche die Vorsehung vor unsern Augen zu enthüllen beginnt.

Diese Hoffnung glaube Ich aussprechen, und noch einige Worte zu ihrer und zur Beruhigung ihrer Mitbürger an sie richten zu können.

Der bedrängten Lage des Landmanns scheint eine erfreuliche Aenderung bevorzustehen, ein Zusammenfluß von Ereignissen wirkt bereits wohlthätig auf den Handel, und auf seine freiere Bewegung, bald werden auch ihre Folgen die Erzeugnisse des Ackerbaus ergreifen.

Wir stehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Anfang einer bessern Zeit, deren Früchte vielleicht schon zur Reife gediehen sind, wenn Ich sie wieder vor Mir versammelt finde.

Indem Ich sie, edle Herren und liebe Freunde! hiemit entlasse, sage Ich ihnen Dank und ein freundliches Lebewohl.

Meine besten Wünsche werden sie begleiten.

Miscellen.

„Gelehrsamkeit und neumodische Revolutionssucht werden sich nimmer vereinigen." — Worte der Erlanger Zeitung — goldene Worte! Stünden sie doch in den Urkunden irgend eines Congresses! Dann wäre den Satellitien der Gewalt des Tages — wer sie auch sey, und woher sie auch stamme — auf einmal und für immer ihr großes Vehikel geraubt. Eine Revolution bricht in Frankreich aus. Wer ist Schuld daran? Der Stolz und die Habgier der Aristokratie, die Feudallasten, die Vorrechte, die Sineturen? Der Fanatismus der Geistlichkeit, die Bartholomäusnacht, der Widerruf des Edikts von Nantes, die Ausreibung der Waldenser? Die Willkühr, die Lasterhaftigkeit, die Mittelmäßigkeit der Machthaber und Großen, Ludwigs XIV. Ehrgeiz und Prunkliebe, die Verschwendung und Sittenlosigkeit unter der Regentschaft, die Schwäche Ludwigs XV., der Mangel an Charakter Ludwigs XVI.? Mit nichten. Die Gelehrten, die Philosophen! Dank nun der Erlanger Zeitung, die der Welt verkündet, daß Gelehrsamkeit und Revolutionssucht heterogene Dinge sind, die sich nimmer vereinigen lassen! So wird man doch endlich aufhören, alle Revolutionen, wo und wie sie auch ausbrechen mögen, auf Rechnung der Gelehrten, der Philosophen, der Aufklärung, der Philosophie zu schreiben!

„Unsere Zeitgeister (!) studieren, denken und beobachten nie, sondern sie träumen und geben uns für höchste Wahrheiten die Träume einiger schlaflosen Nächte." (Worte der Erlanger Zeitung.) — Vortrefflich! Da sind wir ja mit Einem Riesenschritt am Ziele — das Geheimniß, das siebenfach verhüllte, wird uns durch einen indiskreten Zeitungsschreiber verrathen. Die Welt hat geträumt, die Revolution war ein Traum, der Zeitgeist ist ein Träumer, und um ihm das Geschäft des Träumens zu erleichtern, thut es Noth, ihn in den Schlaf zu lullen. Darum also — — — So! Darum — — — Vortrefflich! Was man doch nicht Alles erfährt, wenn man fleißig die Zeitung liest!

Der Erlanger beklagt uns, daß wir von der Poesie der Indier nichts wissen. Eine wahre Schande! ruft er mit gelehrtem Achselzucken aus. Ey! Lieber! Wir wissen noch mehr, als

das, nämlich, daß alle, selbst die rohesten, Völker ihre Poesie haben. Ob aber die Poesie der Hindus den philosophischen Geist athmet, der in den Gedichten eines Schiller weht, und der allein die Dichtkunst zu mehr macht, als zu einem angenehmen Spiele der Phantasie, daran zweifeln wir billig.

(Aus Thiers Geschichte der franz. Revolution.)

Lafayette stammte aus einer alten Familie, die sich rein erhalten hatte von der Verderbniß der Großen, sein natürlicher Verstand, sein fester Charakter und seine Liebe zum wahren Ruhme wurde von dem Leichtsinn des Hofes und von der abgeschmackten Strenge des Heeres nicht angesprochen. Da sein Vaterland ihm kein großes Unternehmen darbot, so entschloß er sich, das von Nordamerika zu unterstützen, und gieng nach Amerika ab, den Tag, nachdem man in Europa das Gerücht verbreitet hatte, es habe sich unterworfen. Hier kämpfte er an Washington's Seite und entschied die Befreiung von Amerika durch die Einleitung des Bündnisses mit Frankreich. Bei seiner Rückkehr nach Europa brachte er einen weltberühmten Namen mit; bei Hofe wurde er, als eine Neuigkeit angestaunt, und gab sich einfach und frei, wie ein Amerikaner. Als die Philosophie, bisher nur ein Spiel des Witzes für den müßigen Adel, anfieng Opfer zu fordern, da beharrte er beinahe ganz allein bei seinen bisherigen Meinungen, verlangte Reichsstände, trug sehr viel zur Vereinigung der drei Stände bei, und wurde zur Belohnung dafür zum Befehlshaber der Nationalgarde gewählt. Lafayette hatte nicht jenen Grad von Leidenschaft und Talent, der immer Mißbrauch von der Gewalt macht; sein Gleichmuth, sein feiner und gerader Verstand, und seine Uneigennützigkeit, machten ihn vor andern geschickt zu der Rolle, welche der Zufall ihm anwies, nämlich zur Vollziehung der Gesetze. Von seinen Truppen angebetet, ohne sie durch Siege an sich gekettet zu haben, ruhig und erfinderisch unter den Wüthen der Menge, hielt er Ordnung mit einer unermüdeten Sorgfalt. Die Partheien, die ihn unbestechlich erfanden, führten Klagen über seinen Verstand, weil sie keine über seinen Charakter führen konnten. Allein er betrug sich weder in den Menschen, noch in den Ereignissen; er legte dem Hofe und den Partei-Häuptern nur ihren wirklichen Werth bei; er schützte sie mit Gefahr seines Lebens, ohne sie zu achten; oft kämpfte er ohne Hoffnung mit den Faktionen, aber immer behielt er die Festigkeit eines Mannes, der nie die öffentliche Sache verläßt, auch wenn er nichts mehr für sie hofft.

Stuttgart. [Bekanntmachung.] Hohem Auftrage der General-Direktion der kön. württemb. Posten vom 6. d. M. zu Folge wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß vom Monate Juni d. J. an zwischen Ulm und Augsburg eine genaue Verbindung mit den weitergehenden und weiterherkommenden Post-Kursen wöchentlich zweimal besondere Eilfahrten mittelst geeigneter neuer und bequemer Briefpost-Kurier-Wägen Statt finden werden. Die Einrichtung ist in der Hauptsache dieselbe, wie bei den zwischen hier und Ulm täglich laufenden Eilwägen.

Diese Briefpost-Kurier-Wägen gehen Mittwoch und Sonnabend Morgens nach Ankunft des hiesigen Eilwagens, von Ulm nach Augsburg ab, und treffen noch an demselben Tage zu guter Abendzeit in Augsburg ein. Von Augsburg nach Ulm gehen die Kurier-Wägen Donnerstag und Sonnabend Abends ab, und kommen Freitag und Montag früh vor Abgang des hiesigen Eilwagens in Ulm an.

Durch diese neuen Einrichtungen und ihre genaue Verbindung mit den bereits bestehenden Eilwagen-Kursen wird nicht nur zwischen Stuttgart und Augsburg, sondern auch zwischen Stuttgart und München eine sehr beschleunigte, bequeme und billige Reise-Gelegenheit zur Ausführung gebracht.

Auch diejenigen Reisenden, welche von Heilbronn, Ludwigsburg, Tübingen und vom Frankfurter Kurse hier ankommen, erhalten ihre unverweilte Weiterbeförderung nach Ulm, Augsburg und München. Gleiche Vortheile bietet diese neue Einrichtung den Reisenden von München, Augsburg, Ulm nach Stuttgart, Heilbronn, Heidelberg und dem Frankfurter Kurse dar.

Die Postwagen-Taxe zwischen Ulm und Augsburg beträgt 5 fl. 6 kr. In dieser Taxe und die Postillons-Trinkgelder ꝛc. sind 40 Pfund frei Gepäcke mitbegriffen, welch letzteres jedoch, da nur leichte Bagage auf den Kurier-Wagen geladen werden kann, mit den vor- oder nachgehenden Diligenzen unter Beachtung des zugestandenen Freigewichts befördert wird. Der Reisende hat außer der Passagiers-Taxe nichts weiter für seine Reise zu bezahlen.

Durch diese neue Einrichtung von Kurierwägen zwischen Ulm und Augsburg, in Verbindung mit den Eilwägen zwischen hier und Ulm, wird nunmehr zwischen Stuttgart, Augsburg und München eine viermal wöchentliche Reise-Gelegenheit bewirkt, indem die bisherige Diligenzen-Einrichtungen zwischen Ulm, Augsburg und München auch ferner noch fortbestehen werden.

Der erste Briefpost-Kurier von Augsburg wird Freitag den 13. Juni Morgens in Ulm eintreffen, und Sonnabend den 4. Juni Morgens von Ulm nach Augsburg abgehen.

Die Reise zwischen Stuttgart und Augsburg (41 Stunden Entfernung) wird in circa 22 Stunden zurückgelegt, und ist im Ganzen mit einem Kosten-Aufwand von 11 fl. 6 kr. verbunden. Den 13. Mai 1825.

Königl. Haupt-Postamt.

---

[34] Stuttgart. [Empfehlung.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Zugleich rekommandirt er auch sein approbirtes Zahnpulver, welches den üblen Geruch aus dem Munde und den Zähnen vertreibt, die Zähne befestigt und das Zahnfleisch konservirt, ohne zu befürchten, daß die Glasur der Zähne Schaden leidet. Auch empfiehlt er sich mit seiner Geschicklichkeit in Vertreibung der Hühneraugen, so wie auch der im Fleisch eingewachsenen Nägel, ohne die geringste Gefahr und ohne dadurch irgend Schmerzen zu leiden. Er logirt im goldenen Hirsch. Sein Aufenthalt dahier dauert 14 Tage.

---

[31] Stuttgart. [Zu vermiethen auf Jakobi oder Martini.] In der Kronenstraße, in dem neu erbauten Hause des Ober-Polizei-Kommissärs Göz, die ganze Bel-Etage von 5 ineinandergehenden Zimmern, Küche, Speise-Kammer, Bühne-Kammern, Trocken-Boden, Waschküche, Brunnen im Hofe, Keller, Holzlege, sammt allen Bequemlichkeiten.

---

[27] Weimar und Stuttgart.

Blaquiere's

Geschichte der griechischen Revolution.

Die griechische Revolution, ihr Anfang und weitere Verbreitung, nebst einigen Bemerkungen über Religion, Nationalcharakter u. s. w. der Griechen, von Ed. Blaquiere, Esq. Aus dem Engl. mit 1 Charte. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis 3 fl. 45 kr.

Dieß interessante Werk, wozu die Materialien an Ort und Stelle gesammelt wurden, und von Theilnehmern oder Augenzeugen der darin angeführten Thatsachen herrühren, von einem bekannten und beliebten Verfasser, verdiente gewiß dem deutschen Publikum in einer guten Uebersetzung mitgetheilt zu werden. Diese ist so eben unter vorstehendem Titel erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen. Die beigefügte Charte zeigt, zum erstenmale, die von der provisorischen Regierung von Griechenland vorgeschlagene Begränzung.

In Stuttgart in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung vorräthig.

---

[3] Stuttgart. [Bekanntmachung Verwalterdienstgesuch.] Ein verheiratheter Oekonom von 31 Jahren, gebürtig und ausgebildet in dem Königreiche Sachsen, seit beinahe 4 Jahren konditionirt in einem benachbarten Staate, wo das Forum seiner Familie legal gesichert ist, sucht einen anderweiten Platz seines Wirkens im Königreiche Würtemberg oder in den angränzenden Ländern, wo auch dessen Frau die Führung des Hauswesens mit übernehmen würde. Beide wünschen am liebsten ihre Dienste Einer, von wahren Christusjüngern beseelten Herrschaft, bei mäßigem Auskommen zu weihen. Das Nähere wird auf beliebige Nachfragen auf Portofreie Briefe, die Redaktion dieser Blätter nachweisen.

---

[32] Schaffhausen. [Lehrstelle-Antrag.] In eine hiesige frequente Spezerei-, Wein- und Käse-Handlung wird ein gesitteter junger Mensch unter billigen Bedingungen als Lehrling angenommen. Nähere Auskunft darüber giebt

J. M. Forster, zum Kronsberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., besorgt durch 6 fl., für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 134. — Stuttgart, den 18. Mai 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. Aus Morea sollen beunruhigende Berichte hier eingetroffen seyn. Ibrahim Pascha befindet sich nach denselben in einer verzweifelten Lage, und von den, von allen Seiten herbeiströmenden, Griechen hart bedrängt. Es heißt, daß seine Landung eine allgemeine Bewaffnung zur Folge hatte, die wie ein elektrischer Schlag auf die Griechen wirkte. Fränkische Schiffskapitäne, die aus den Gewässern Moreas kommen, äußern die größten Besorgnisse für Ibrahim Pascha, allein die Türken hoffen von seiner Geschicklichkeit noch immer, daß er sich aus jeder Verlegenheit zu ziehen wissen werde. — Von den zu Land gegen Morea vorrückenden Truppen unter des Serasskiers Redschid Paschas Oberbefehl verlautet nichts.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 4. Mai. Fortsetzung.) Hr. Terrasson de Monsleau: Nur mit Schüchternheit betrete ich zum erstenmal diesen Rednerstuhl, aber — der Augenblick ist da, wo ein wohlgesinnter Volksvertreter seine Stimme erheben muß. Obgleich das Stillschweigen eine Art von Tugend in der repräsentativen Regierungsform ist (man lacht), die ich zwei Jahre lang, tief schweigend, geübt habe, so muß ich es jetzt doch brechen, und hoffe, daß Sie mich nunmehr um so freier reden lassen werden.

Mit tiefer Betrübniß über das Elend unseres Landes und über die Fehler einer Staatsverwaltung, die seit zehn Jahren uns mit leeren Versprechungen hinhält, trete ich hier auf, meine Meinung zu sagen. Nicht um Zahlen will ich markten, nicht dieses oder jenes Kapitel der Ausgaben will ich angreifen, sondern das ganze Budget, in seiner stets unermeßlichen Gesammtheit, in seinen immer zweideutigen Bewilligungen, verwerfe ich hiemit — dieses Budget, das in der Unbeweglichkeit der Lasten, die es dem Volke auflegt, etwas wahrhaft Schauerliches hat. (Bewegung.)

Jedes Jahr finden wir uns auf diesen Sitzen ein, um Millionen zu bewilligen, die im Schweiße des Landmanns gebadet sind. Wohl habe ich sagen hören, die repräsentative Regierung sey theuer, aber das Volk werde durch die Wohlfahrt entschädigt, die ihm diese Einrichtung gewähre. Die Sammlung unserer finanziellen Jahrbücher seit 1814 ist ein unwiderlegbarer Beweis für die Kostspieligkeit dieses Systems. Haben wir nun für alle die Millionen, die wir bewilligten, auch nur ein einziges Gesetz erhalten, das wir unsern Mitbürgern als Ersatz dafür anbieten könnten? Nein! und darum darf ich wohl sagen, daß die repräsentative Regierung, die so theuer ist, fast nichts einbringt. (Man lacht rechts. — Links: Wer ist Schuld daran?)

Die Hoffnung sey eine unserer Pflichten, sagt man uns. Diese Pflicht erfüllen wir — leider! — schon zehn Jahre, ohne daß wir dadurch um etwas weiter gekommen wären. (Tiefer Eindruck.)

Der Redner verlangt nun, wie sein Vorgänger, eine Gemeinde-Ordnung, die vor der Centralisation, wo die besoldeten Staatsdiener als eine Art Nomaden durch die Wüste des administrirten Landes ziehen, bei weitem den Vorzug verdiene. Er fordert sodann die Kammer auf, den Ackerbau vom Untergang zu retten, statt an dem Budget ein paar lumpige Gulden zu streichen, die kaum zur Besoldung eines General-Einnehmers hinreichen würden. (Man lacht, selbst im Centrum.)

Hr. Labbey de Pompieres: Meine Herren! Hr. v. Bonald hat die Abgaben mit einer Assekuranz-Prämie verglichen, die die Völker der Regierung für die Uebel, vor denen sie sie schützen, und die Wohlthaten, die sie ihnen erweisen soll, alljährlich entrichten. Die Prämie bezahlen wir richtig jedes Jahr, aber auf die verheißene Wohlfahrt haben wir bis jetzt vergeblich gewartet. Die ewige Rede der Minister ist: das Brauchen wir, das müssen wir haben, aber an das Unvermögen, an das Elend des Volkes denkt keiner.

Theilweise Reduktionen führen zu nichts, das ganze System der Staatsverwaltung muß geändert werden, oder uns ist nicht zu helfen. Diese Wahrheit ist so allgemein gefühlt und so unwiderleglich, daß seit zehn Jahren die beiden Seiten dieses Hauses davon wiederhallen. Nur die Mitte bleibt stumm — den Grund davon kann, wer ihn wissen will, im Moniteur und Adreßbuch erfahren. (Man lacht auf der rechten Seite.)

Vergebens ist es, daß wir an der Spitze des Ministeriums einen Minister (Hrn. v. Villele) erblicken, der, als er noch nicht Minister war, mit großem Talent über Reformen und Ersparnisse im Staatshaushalte sprach. (Steigende Aufmerksamkeit.) Die Rathschläge, die er seinen Vorgängern im Amte gab, scheinen jedoch nunmehr seinem Gedächtniß gänzlich entwischt zu seyn — sollten denn Minister und Oekonomie ganz unverträgliche Dinge seyn? Als Hr. v. Villele noch Deputirter war, bezeichnete er unter den Aemtern, die für nichts bezahlt sind, vor allen die Stellen der Staatsminister (man lacht rechts und links); eben so den Staatsrath, der überflüssig sey, wo verantwortliche Minister sind, und machte der Kammer zur Pflicht, diese Ausgabe zu verweigern. (Man lacht. Hr. v. Villele ist abwesend.) Dieser eifrige Deputirte, der damals freilich noch allzuweit bis zur Excellenz hatte, um sich nicht mehr zu erinnern, welche Lasten ein Steuerpflichtiger zu tragen hat, hielt Reformen in allen Zweigen der Staatsverwaltung für eine Kleinigkeit. Damals proscribirte er die Centralisation, die er jetzt so sehr in Affektion genommen hat, daß alle großen Staatsangelegenheiten in seiner Privat-Kanzlei verhandelt werden. (Bewegung.) Beim Kriegswesen wollte er die über-

flüssigen Generale abschaffen, bei der Polizei die Spionen. Bei den Finanzen eiferte er gegen die Central-Bureaukratie dieses Ministeriums, mit seinen Unterabtheilungen in Kollegien, die ihre Präsidenten, ihre Direktoren, ihre Räthe, Revisoren ꝛc. ꝛc. haben, die alle auf Kosten des Staats besoldet, pensionirt, logirt, gratifizirt und im Lande herumgeführt werden. (Man lacht.) Damals machte der ökonomische Deputirte die Minister für alle diese Ausgaben verantwortlich — und jetzt bestehen unter seinem Ministerium alle diese Ausgaben noch. Die Minister wechseln, das System bleibt.

Der Redner schließt auf folgende Art: Und bei dieser Lage der Finanzen kommt man hieher, uns zu sagen, daß sich der Wohlstand des Landes an der Größe seiner Abgaben abmessen lasse, und schildert uns Frankreichs Lage als blühend — und die Gewölbe dieses Saales, die zu jeder andern Zeit, bei jeder andern Versammlung, unter dem Rufe des Staunens und Unwillens erbebt hätten, bleiben stumm! Die Steuern gehen ohne Mühe ein, will man uns überreden. Geht doch auf das Land hinaus, ihr Finanzmänner, ihr Staatsdiener aller Klassen, die ihr vom Schweiße des fleißigen Landmanns lebt; seht euch in unsern Dörfern um, ihr Minister, die ihr an Einem Tage den Schweiß einer ganzen Gemeinde von einem ganzen Jahre verpraßt — und vor allen Sie, Satrape, der die Steuern von zehn Departementen an seinen Pallast gewendet hat, der an Pracht mit den Wohnungen der prunksüchtigsten Monarchen wetteifert! Geht hin und seht, wie hier der Auspfänder das Bett des Armen verkauft, auf dem er von der Last des Tages ausruhte, und dort der Presser den letzten Laib Brod wegnimmt, nach dem hungrige Kinder ihre Arme ausstrecken. (Beifall links.)

Der Druck der Rede wird beschlossen.

England.

London, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurden mehrere Bittschriften gegen die Emancipation der Katholiken vorgelegt. Bei Darreichung einer solchen Bittschrift erklärte der Herzog von York, er vereinige sich unverholen mit den Bittstellern, um sich jeder neuen Bewilligung zum Besten der Katholiken zu widersetzen. Hierauf zog die Kammer die Bill zur Verbesserung der Jagdgesetze in Berathung und verwarf sie.

Das Unterhaus bildete sich zu einem allgemeinen Ausschusse, um die Berathung der Emancipationsbill der Katholiken fortzusetzen. Die vorgeschlagenen Amendemens wurden angenommen, und die dritte Ablesung der Bill beschlossen. Hierauf wurde der Kammer der Vorschlag gemacht, sich zu einem Ausschusse zu bilden, um die das Wahlrecht in Irland betreffende Bill zu berathen. Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Hume bekämpft, aber bei der Abstimmung mit einer Stimmenmehrheit von 108 gegen 53 angenommen. Der Ausschuß bildete sich: eine vorläufige Untersuchung hatte pro forma statt und die Diskussion der einzelnen Bestimmungen wurde auf den nächstfolgenden Donnerstag verschoben.

Der Albany Argus vom 4. April sagt: „Die Individuen, welche die brittische nördliche Landerpedition ausmachen, Kapitän Franklin, Lieutenant Kendall, D Richardson ꝛc. passirten in vergangener Woche auf ihrem Wege nach Ober-Canada durch unsere Stadt. Die ganze Gesellschaft wird sich in Bears Lake versammeln, im Frühjahr des Jahres 1826 den M'Kenziefluß hinuntergehen, sich im Juli desselben Jahres auf der Polarsee einschiffen und westlich nach dem Eiscap segeln. Sollten sie dort den Kapitän Parry nicht antreffen, so werden sie in der Behringsstraße (wenn sie nämlich diesen Punkt erreichen) das kürzlich aus England nach der Südsee abgesegelte Schiff Blossom von 26 Kanonen, ihrer harrend, finden. Es ist die Absicht, daß einige von ihnen, sobald sie den M'Kenziefluß erreicht haben, östlich vordringen sollen, um die Küstenlinie zwischen dem M'Kenzie- und dem Kupferminenflusse aufzunehmen. Eine Abtheilung derselben Expedition hat sich über die Hudsonsbai auf den Weg gemacht."

In Virginien starb vor einiger Zeit ein alter Junggeselle, Namens William Galt, und hinterließ ein Vermögen von 750,000 Dollars. Er wanderte im Jahre 1775 aus Schottland aus und fieng als Tabulekrämer oder Hausirer seinen Handel an. Zu der Zeit konnte er nicht einen Acre Land sein nennen, aber im Jahre 1825 vermochte er, 15 Meilen in gerader Linie auf eigenem Grund und Boden zu fahren.

Vor einiger Zeit wurde dem Hrn. Harmer (ein hiesiger berühmter Advokat, der in der Regel der Anwald von Dieben, Einbrechern und Mördern ist) eine Stutzuhr gestohlen. Nach Verlauf mehrerer Wochen erhielt er sie indessen zurück, und der Mann (ein Dieb von Profession), der sie ihm überbrachte, machte die Entschuldigung, daß derjenige, der sie gestohlen, nur noch ein Neuling in dem Geschäfte sey und den würdigen Vertheidiger der Brüderschaft nicht gekannt habe.

Spanien.

Barcelona, 1. Mai. Der Erzbischoff von Tarragona hat einen Hirtenbrief erlassen, dessen Zweck ist, die heilige Inquisition, so weit es von den geistlichen Behörden abhängt, wieder einzuführen. Im Eingange dieses salbungsvollen Briefs, der das gottgefällige Werk befördern soll, werden durch heftige Deklamationen auf die unglückselige Zeit, Zeit der Freiheit genannt, während deren Spanien mit gottlosen und ketzerischen Büchern überschwemmt worden sey, die Leidenschaften des fanatischen Pöbels geweckt. Nachdem sich auf solche Weise der würdige Oberhirte des Sprengels der Herzen seiner Schaafe versichert hat, fährt er fort: „Die heilige Inquisition, die den Bischöffen in Erfüllung ihrer Pflichten so wohl zu Statten kam, besteht (leider!) nicht mehr. Der himmlische Richter fordert Rechenschaft von uns für die Seelen, die unserer Obhut anvertraut sind, und auf unser Haupt wird, wie der Prophet Ezechiel sagt, das Blut der Schaafe fallen, die durch unsere Schuld verloren gehen. Ach! wie gerne würden wir alles Unkraut mit eigener Hand ausjäten, damit der Weinberg des Herrn Frucht trage, aber unsere vielen Geschäfte u. s. w. — Der Herr Erzbischoff hält demnach für angemessen, eine geistliche Junta zu ernennen, die alle Anzeigen wegen Ketzerei, Lesung verbotener Schriften ꝛc. annimmt; die Mitglieder der Junta müssen schwören, die Namen der Angeber geheim zu halten.

Madrid, 2. Mai. Der König hat den von dem Minister Aimeric zur Vermehrung der Corps der königl. Freiwilligen gemachten Vorschlag an den Oberkriegsrath geschickt, worauf dieser den Plan für mangelhaft erklärt hat; er fügte daher mehrere Zusatz-Artikel unter dem Namen von Verbesserungen bei, wodurch der Plan eine ganz andere Gestalt erhielt. Diesen Aenderungen zufolge würde es inskünftige nur in den Haupt-Oertern der Provinzen und der Distrikte Freiwillige geben und in dieses Corps blos Grundeigenthümer oder Beamte von wenigstens 2000 Fr. Eine

kommen aufgenommen werden u. s. w. Diese Aenderungen, so wie die Freilassung des Generals Cruz, haben die königl. Freiwilligen sehr gegen den Oberkriegsrath aufgebracht. Auch hat sich bereits eine aus je vier Offizieren von einem königl. Bataillon bestehende Deputation nach Aranjuez begeben, um den König zu bewegen, die Meinung des Oberkriegsraths unbeachtet zu lassen, und in der gegenwärtigen Einrichtung ihrer Corps keine Veränderung vorzunehmen. Allein wenn man in ihr Verlangen willigt, so muß man sich auf Unruhen anderer Art gefaßt machen, da das Volk die Auflagen nicht mehr tragen kann, mit denen man es zur Bestreitung der Unterhaltungskosten dieser unlenksamen Soldateska belastet hat.

Die Staatsquellen erschöpfen sich von Tag zu Tag, die Bedürfnisse werden immer dringender. Auf den ersten Julius verfällt die Zeit der Rückzahlung der 24 Millionen des von der Regentschaft gemachten Anlehens. Man rechnet zur theilweisen Erfüllung dieser Verpflichtung auf den Ueberrest der Frankreich für die durch den Unabhängigkeitskrieg verursachten Unfälle auferlegten Schadloshaltungen; gleichwohl aber fehlt es, um die fragliche Summe zu erlangen, immer noch an mehreren Millionen. Die Minister haben deßwegen schon mehreremals Staatsrath gehalten, und man hatte beschlossen, Hr. Vincenti solle die Summe mit den Geldern der Staatsschuldentilgungs-Kasse ergänzen. Dieser aber gab zur Antwort, das Verlangte sey daselbst nicht zu finden. Seit diesem Augenblicke ist man äußerst thätig, um die Holländer zu einer Anlehens-Operation zu bewegen. Man hat in dieser Absicht unserem Gesandten in den Niederlanden, Hrn. Pavia, Instruktionen geschickt. Hr. Uriarte hat sich auf den Weg begeben, aber wahrscheinlich wird alles dieses erfolglos seyn.

Gestern Nachmittag sind außerhalb der Puerta de los Pezos die zur Besatzung von Madrid gehörenden Schweizer und die Artillerisien der spanischen Garde in heftigen Streit gerathen. Wie es heißt, sind einige Mann getödtet und 14 mehr oder weniger verwundet worden. Am Abend desselben Tages durchzogen Schweizer-Patrouillen, mit ihren Offizieren an der Spitze, die Stadt.

Irun, 6. Mai. Letzten Sonntag hat ein Zwist zwischen einigen französischen zur Besatzung von St. Sebastian gehörenden Soldaten und spanischen Bauern, die, an Zahl den ersten überlegen, diese mißhandelten, stattgehabt. Der Platzkommandant von St. Sebastian, in der Absicht, ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, hat den unter seinem Befehle stehenden Truppen verboten, bis auf weiteren Befehl die Festung zu verlassen. Ein in dieser Gegend aufgestellter französischer Polizeiagent hat gestern einem seiner Vorgesetzten von der Erscheinung einer konstitutionellen Guerilla, die sich in Navarra gebildet hat, und weder Mönche noch Priester verschont, Bericht abgestattet; sie hat sich in Bera und in dem Thale Roncal gezeigt. Der Statthalter von Navarra hat Truppen zur Verfolgung derselben ausgeschickt.

Deutschland.

Darmstadt, 14. Mai. Das am 10. d. erschienene Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend: „Da Fälle vorgekommen sind, daß Geistliche, wenn Pfarrkinder verschiedener Konfession in eheliche Verbindung treten, bei Eingehung desfallsiger Eheverträge hinsichtlich der Bestimmung über die religiöse Erziehung der Kinder eingewirkt, wohl gar Schein-Verträge, in welchen über die Religion der Kinder bestimmt worden, aufgenommen und protokollirt haben, eine solche leicht zu gehässigen Folgerungen veranlassende Einmischung in ein Uebereinkommen, das blos Produkt des freien Willens seyn muß, aber nicht geduldet werden kann, so finden wir uns veranlaßt, hierdurch zu bestimmen, daß die Geistlichen jeder Konfession, bei Vermeidung scharfer Ahndung, sich aller Ueberredung ihrer Pfarrkinder bei Abschließung ihrer Eheverträge enthalten und eben so wenig selbst Erklärungen derselben über die religiöse Erziehung der Kinder annehmen sollen, indem desfallsige Privat-Uebereinkünfte und bei den Geistlichen abgegebene schriftliche oder mündliche Erklärungen durchaus nicht berücksichtiget werden dürfen und nur Eheverträge, welche sowohl in Rücksicht ihrer Form, als auch der Zeit ihrer Errichtung nach den bürgerlichen Gesetzen zu beurtheilen sind, die Wirkung haben können, über die religiöse Erziehung der Kinder gültig zu bestimmen."

Köln, 13. Mai. Das Amtsblatt der hiesigen k. pr. Regierung vom 10. d. enthält folgende Bekanntmachung: „Bei einigen Gymnasien ist den Schülern zeither gestattet worden, bei der Einführung oder dem Abgange der Lehrer, bei deren Geburts- und Namenstagen, bei Schulfeierlichkeiten und andern festlichen Veranlassungen öffentliche Aufzüge mit Musik und Fackeln zu halten, und sich demnächst auch wohl zu einem Gastmahle oder Trinkgelage zu vereinigen. Nach der bisherigen Erfahrung haben solche Festlichkeiten der Schüler, welche sich mit ihrem noch gebundenen Verhältnisse wenig vertragen, auf die Aufrechthaltung der Disciplin in den betreffenden Gymnasien einen nachtheiligen Einfluß geäussert, und die Schüler zu einem tadelnswerthen studentischen Wesen und zu Unordnungen mancherlei Art verleitet. Wir sind daher von dem königl. Ministerio der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten beauftragt worden, dergleichen öffentliche Aufzüge und Festlichkeiten der Schüler bei sämtlichen Gymnasien unseres Bezirkes, wie hiermit geschieht, gänzlich zu untersagen, und weisen die Direktoren dieser Anstalten hierdurch an, darüber zu wachen, daß diesem Gebot nirgends zuwider gehandelt werde.

Das königl. Konsistorium."

Carlsruhe, 15. Mai. Die hiesige Zeitung meldet den gestern erfolgten Schluß des Landtags, beschreibt die dabei stattgefundenen Feierlichkeiten und theilt die Rede Sr. königl. Hoheit des Großherzogs (s. gestr. Bl.) mit. Das Militär war en haye aufgestellt, Kanonensalven, Glockengeläute und Musik verkündeten den feierlichen Zug. „Laut und feierlich — sagt die Carlsruher Zeitung — tönte das Geschütz beim Herannahen, bei der Entfernung des Regenten, aber lauter und feierlicher noch tönte das dreimalige: Es lebe der Großherzog! das in dem Saal erscholl, und in den Herzen aller Badner ein tausendstimmiges Echo findet." — Nach vollendeter Ceremonie war große Parade im Schloßhofe und große Tafel im Schlosse, der auch die Abgeordneten des Landes anwohnten. Die Carlsruher Zeitung ruft den heimkehrenden Volksvertretern folgende Abschiedsworte nach: „Segenbringend und Segenverheißend war dieser Tag. Eine reiche Saat des Guten wird von diesem Landtag ausgehen. Hohe, edle Regentengesinnung hat sich in der Mitte der Abgeordneten eines treuen Volkes kundgegeben. In der Abschiedsrede ist der reine Ausdruck derselben enthalten; sie gewährt das rühmlichste Zeugniß für die Kammern,

welche zum Segen und Danke des Vaterlandes den Erwartungen des besten Fürsten entsprochen haben."

Miscellen.

(Aus Thiers Geschichte der franz. Revolution.)

Der verwegenste unter den Häuptern der Volks-Parthei, der immer die kräftigsten Berathungen zuerst eröffnete, war aber Mirabeau. Die veralteten Einrichtungen der alten Monarchie hatten einen gesunden Verstand beleidigt, ein ehrliches Gemüth empört; eine glühende höchst leidenschaftliche Seele aber hatten sie zermalmen müssen. Eine solche Seele nun hatte Mirabeau; von seiner Geburt an erfuhr er alle Gewaltthätigkeiten eines Vaters, des Hofes und der Gerichte, er verbrachte seine Jugend damit, sie zu bekämpfen und zu verabscheuen. Früh schon hatte er sich durch Ausschweifungen, durch Händel, und durch eine stürmische Beredsamkeit ausgezeichnet. Reisen, Beobachtungen, eine ungeheure Lektüre hatten ihn über alles belehrt, und er hatte alles aufgefaßt. Ueberirrieben, sonderbar, sophistisch im kalten Zustande, wurde er ein ganz anderer Mensch durch Leidenschaft. Kaum war er durch die Rednerbühne und den Anblick seiner Gegner aufgeregt, so entzündete sich sein Geist, seine erste Ansicht war immer verwirrt, seine Worte abgerissen, er zitterte, allein bald kam Licht. Dann machte sein Geist in einem Augenblicke die Arbeit von Jahren; selbst auf der Rednerbühne machte er immer neue Entdeckungen, sein Ausdruck wurde lebhaft und überraschend. Wurde ihm noch einmal widerstanden, so kehrte er noch deutlicher, noch dringender in den Streit zurück, und stellte die Wahrheit in schlagenden oder schrecklichen Bildern dar. Waren die Umstände schwierig, die Versammlung von einer langen Berathung ermattet, oder durch die Gefahr eingeschüchtert, so entfuhr ihm ein Ausruf, ein entscheidendes Wort, sein Gesicht wurde entsetzlich durch Häßlichkeit und Genie, und die bekehrte oder beruhigte Versammlung erließ hochherzige Beschlüsse und Gesetze.

Er war stolz auf seine großen Eigenschaften; er spottete selbst über seine Laster; bald war er demüthig, bald geschmeidig und einschmeichelnd, und verführte so die einen, schreckte die andern durch seine Kühnheit und seinen Spott, und zog alle nach sich durch ein ganz besonderes Talent mit sich fortzureißen. Seine Parthei war überall, im Volke, in der Versammlung, am Hofe, kurz sie bestand aus allen denen, an die er sich gerade wendete. Er ging vertraulich mit Jedem um; er war gerecht, wo es sich gebührte, und lobte das emporstrebende Talent von Barnave, obgleich er dessen junge Freunde nicht liebte; er schätzte den tiefen Geist von Sieyes, und schmeichelte dessen menschenscheuem Charakter; an Lafayette fürchtete er den zu reinen Wandel; an Necker verabscheute er die große Strenge, den Stolz auf seinen Verstand, und die Anmaßung, eine Revolution leiten zu wollen, von der er sich bewußt war, daß sie sein Werk sey. Er liebte den Herzog von Orleans und seinen unbestimmten Ehrgeiz nicht; und hatte nie ein gemeinschaftliches Interesse mit ihm. Er war allein, er genügte sich selbst, und griff ohne Verbündete die Zwingherrschaft an, die er geschworen hatte zu vernichten. So wenig er aber den Eitelkeiten einer Monarchie gewogen war, so wollte er doch weniger noch von dem Ostracismus der Freistaaten etwas wissen; allein noch nicht genug geächtet an den Großen und an der Regierung, bekämpfte er sie immer noch. Uebrigens war er von Geldverlegenheit erdrückt, mit der Gegenwart mißvergnügt, und seine Talente, sein Ehrgeiz, seine Laster, seine schlechten Vermögens-Umstände und seine unvorsichtigen Reden, gaben Anlaß zu allen Vermuthungen und Verläumdungen.

---

[35] Stuttgart. [Marschall'sche Uhren-Lotterie.] Unter Bezugnahme auf die von dem hiesigen königl. Stadtgerichte unter dem 5. d. M. gegebene öffentliche Bekanntmachung wegen des auf den bevorstehenden Pfingstmontag den 23 d. M. unabänderlich festgesetzten Ziehungstags meiner bekannten Uhren-Lotterie, halte ich mich verpflichtet, zugleich ergebenst anzuzeigen, daß die Verloosung nicht, wie früher angegeben war, im Gasthof zum goldenen Ochsen dahier, sondern wegen des über die Meßzeit daselbst unentbehrlich gewordenen Lokals im Hause des Hrn. Gastgebers Schnell in der verlängerten Hauptstädterstraße an gedachtem Tage, Vormittags 9 Uhr, ihren Anfang nehmen wird. — Loose à 1 fl. sind sowohl bei mir, Hauptstädterstraße Nro. 42, als bei nachstehenden Collekteurs noch zu haben: Bei Hrn. Fr. Stritter in der Hauptstädterstraße, bei dem Lohnbedienten Gottlieb Brandinger, bei dem Gastgeber Schnell in der Hauptstädterstraße. — Briefe und Geld erbitte ich mir portofrei zusenden. — Den 14. Mai 1825.

Andreas Marschall,
Hofmechanikus und Uhrmacher.

---

[36] Unterbolbingen, Ob.A. Nürtingen. [Zweites Verzeichniß eingegangener Beiträge für den unglücklichen Franz Zwiesele von hier.] Von C. F. U. aus Stuttg. 40½ kr.; übersendet von Kaufmann A. Sick in Stuttg: Ungen. 2 fl. 6 kr.; A. C. 4 fl. 21 kr.; D. 1 fl. 21 kr; A. B. 1 fl.; W. B. 1 fl.; H. L. 1 fl. 48 kr.; C. S. 30 kr.; ungen. 2 fl. 42 kr; ungen. 2 fl. 42 kr.; O. Z. 1 fl. 57 kr.; ungen. 2 fl.; G. v. H. 1 fl. 45 kr.; G. F. 2 fl. 42 kr.; ungen. 1 fl. 21 kr.; C. H. 2 fl. 1½ kr.; M. 12 kr.; A. in Ulm 2 fl. 42 kr.; P. Gb. in Hedelf. 1 fl. 21 kr.; X. 5 fl. 30 kr.; J. P. G. u. W. F. 48 kr.; D. H. in M. 1 fl. 21 kr.; M. Elsäßer, Drak. in Böbl. 1 fl. 21 kr.; F. N. J. Z. C. 2 fl. 42 kr.; N. N. 1 fl. 21 kr.; H. 1 fl. 12 kr.; Ung. 1 fl. 21 kr.; O. Z. v. Z. 1 fl. 21 kr.; St. in Neub. 1 fl. 21 kr.; O. A. O. 4 fl. 48 kr.; C. Gänslin 24 kr. Zusammen 54 fl. 42 kr. Hiezu die früher angezeigten 113 fl. 27 kr. Summa 168 fl. 9 kr., welche der Franz Zwiesele mit dem gerührtesten Danke empfangen hat.

Den 12. Mai 1825. T. Pfarramt. Schlichtel.

---

[1] Göppingen. [Eröffnung des Bades zu Boll bei Göppingen im Königreich Würtemberg.] Das hiesige herrschaftliche Bad, welches sein erworbenes Prädikat: Wunderbad, durch die ausserordentliche Wirkung, die seine Heilkräfte in so vielen Krankheiten hervorbringen, seit Jahrhunderten bewährt und mit jedem Jahr, stets erneuert hat, wird bis den 15 Mai l. J. wieder eröffnet werden.

Diese Königliche Anstalt, in einer der reizendsten Gegenden Würtembergs gelegen, welche seit der letzten Badezeit durch fortgesetztes Bauwesen, besonders aber durch die Errichtung eines prachtvollen Saal-Gebäudes und durch ausgedehntere Gartenanlagen, bedeutend verschönert worden ist, läßt für die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, dem Badegast bald nichts mehr zu wünschen übrig. Für die beste Bewirthung und Bedienung hat die unterzeichnete Behörde, in regulirten mit der Wohlfeilheit der gegenwärtigen Zeit, in billigem Verhältniß stehenden Taxen, die gewissenhafteste Sorge getragen.

Vieljährige ärztliche Erfahrungen haben zu dem Resultate geführt, daß der Gebrauch dieses Schwefelbades in folgenden Krankheiten, einen entschiedenen Nutzen gewähre, als: in den meisten Hautkrankheiten, unterdrückter Ausdünstung, chronischem Friesel, Finnen, Schwären, Mitessern, Jucken, allen Gattungen von Ausschlagskrankheiten, als: Krätze, Flechten und andern Schärfen, verhärteten Fuß-Achsel- oder andern Lokal-Schweißen, zurückgetretenen Ausschlägen, alten Hautgeschwüren, kalten scrophulosen Geschwulsten, Gliedschwamm, Knochenfraß und damit verbundenen fistulösen Geschwüren, allen, nur nicht acuten, rheumatischen und arthritischen Gebilden, in Rigidität und Schwäche der Muskeln, Kontrakturen; in Krankheiten des Empfindungsvermögens, namentlich allgemeiner Fallsüchtigkeit, Lähmungen, in manchen Abdominalkrankheiten, Goldader-Beschwerden, Verstopfungen, Blutanhäufungen, Verdickung der Säfte, unterdrückter Reinigung; in der Harnruhr, in pankreatischen Krankheiten, als Vorbereitungsmittel zur Heilung venerischer Krankheiten, ebenso als Nachkur, und ganz vorzüglich nach dem Mißbrauch von Mercurialmitteln.

Die unterzeichnete Behörde giebt sich die Ehre, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und sieht einem zahlreichen Zuspruch vertrauensvoll entgegen.

Den 26. April 1825.

Königl. Aufsichtsbehörde der Badeanstalt zu Boll.

---

[6] Weinheim und Heidelberg. [Verkauf einer Gerberei.] Eine der bedeutendsten Gerbereien an der Bergstraße, im Großherzogthum Baden, ist der Erbverleihung wegen unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schaaff in Weinheim oder Heinr. Knapp in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle m. d. dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 135. — Stuttgart, den 19. Mai 1825.

Türkei.

Aus dem südlichen Frankreich, 4. Mai. Aus mehreren von der Levante zu Marseille eingetroffenen Handelsberichten erhellt, daß der ägyptische Oberbefehlshaber Ibrahim Pascha hartnäckig auf seinem Projekt der Eroberung von Morea beharrt, obgleich seine ersten Versuche keinen günstigen Erfolg hatten. Der größte Theil seiner Flotte mit den Transportschiffen befand sich, nach den neuesten Nachrichten, im Hafen von Suda, um den Ueberrest der noch auf der Insel Candia zurückgebliebenen Truppen aufzunehmen und nach Morea überzuführen, wo alsdann sein gesamtes Armeekorps, mit Ausnahme der Truppen, die auf den vor einigen Monaten nach Alexandria zurückgekehrten Schiffen sich befanden, vereinigt seyn wird. Letztere sollten mit Verstärkungen gleichfalls wieder von Alexandria auslaufen und nach Morea abgehen. Ibrahim Pascha soll sich sehr bitter darüber beschweren, daß ihm die Pforte nicht Wort gehalten hat, indem beschlossen war, daß bereits in der ersten Hälfte März die thessalisch-albanische Armee von der Nordseite her in Morea eindringen, und die türkische Flotte, deren Oberbefehl ihm gleichfalls versprochen war, mit wenigstens 20,000 M. asiatischer Truppen auf der östlichen Küste des Peloponnesos landen sollte, beides aber noch nicht geschehen war. Inzwischen trifft er alle Anstalten, um sich in der Halbinsel festzusetzen, um die Ankunft der türkischen Flotte mit ihren Truppen und der thessalischen Armee erwarten zu können. Vor einem Angriff der Griechen scheint er unbesorgt, weil diese jetzt ihr Hauptaugenmerk auf die nördlichen Provinzen richten müssen. — Damit stimmen indessen die griechischen Nachrichten gar nicht überein. Denn nach diesen macht die griechische Regierung große Anstrengungen, um dem Ibrahim Pascha nicht nur eine beträchtliche Masse entgegenzusetzen, sondern ihn auch mit Nachdruck anzugreifen. — Die Operationen der thessalischen Armee sind sehr langsam, und werden durch zahllose Streitigkeiten unter den Chefs aufgehalten. Die türkische Flotte hatte die Dardanellen noch nicht verlassen, und soll, nach neuern Entschlüssen, nicht unter Ibrahims Befehle kommen. Auf Negroponte bereiten die Türken eine Expedition gegen Corinth u. s. w. vor. Große Vertheidigungsanstalten werden auf mehreren griechischen Inseln getroffen; ein beträchtlicher Theil der griechischen Marine ist nach Samos gesegelt, um den Kapudan Pascha von allen Operationen gegen diese Insel abzuhalten.

Niederlande.

Brüssel, 11. Mai. Vor einigen Tagen kam, wie man versichert, ein Jesuit aus Frankreich hier an. Da er aber keinen Paß hatte, so wurde er höflichst ersucht, sich wieder über die Gränze zu begeben.

Eine unserer Zeitungen theilt folgende einzelne Umstände über einen den 30. April zu Loon-op-Zand, eine Stunde von Filbourg, stattgehabten traurigen Vorfall mit: Kinder, die sich auf einer Heide in der Nähe eines 16jährigen, ziemlich beschränkten, Hirterbuben befanden, nahmen scherzweise eine Beerdigung vor. Nachdem sie ein schmales, aber tiefes Grab gegraben hatten, bezeichneten sie das kleinste Kind, das den geringsten Widerstand entgegensetzen konnte, ein Mädchen von 5 Jahren, als Leichnam, der zu begraben; und dieses arme Kind konnte sich seines Weinens und Schreiens ungeachtet den Händen seiner Henker nicht entwinden. Sie nahmen es an den Füßen, warfen es jählings in die Grube, bedeckten es mit Erde und entfernten sich. Der Hirte, sey es aus Stumpfsinn oder Gleichgültigkeit, benachrichtigte die Eltern und die Polizei erst drei Tage nachher davon, als man dem Entdecker des Kindes 15 fl. versprochen hatte. Der Hirte und drei Kinder, von denen das eine 10 Jahre, das zweite 8 und das dritte 7 alt ist, wurden auf der Stelle festgesetzt.

Man berichtet aus Batavia vom 17. Dec., daß daselbst Depeschen vom Residenten von Palem-Bang angekommen sind, denen zu Folge der junge Sultan unsere Truppen den 22. Nov. früh Morgens in dem Augenblick angegriffen hat, in welchem man sich am wenigsten darauf versah. Als Grund dieses treulosen Betragens giebt man die Eifersucht des jungen Sultans in Betreff einer Frau, die er leidenschaftlich liebte, und als Vorwand die Erhebung der Grundsteuer an. Wie dem auch seyn mag, dieser Angriff wurde mit einem Verluste von 20 bis 30 Mann von Seiten des angreifenden Theils zurückgeschlagen. Sieben von den letztern sind auf dem Schlachtfeld geblieben; auch hatten sie eine verhältnißmäßige Zahl von Verwundeten. Wir hatten bei dieser Gelegenheit 23 Verwundete, von denen zwei gestorben sind. Man hat unter guter Bedeckung den Vater des Sultans, mit seinen Frauen und einigen Personen seines Gefolges, nach Batavia eingeschifft. Sie sind gegenwärtig in der Gewalt der Regierung, während der Sultan mit einigen seiner Mitschuldigen die Flucht ergriffen hat. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, daß er nicht zu den Rawas flüchten kann.

England.

London, 11. Mai. Die Emancipationsbill der Katholiken ist gestern in dem Unterhause mit einer Stimmenmehrheit von 248 gegen 227 definitiv durchgegangen.

In der der dritten Ablesung dieser Bill vorangegangenen Diskussion hat Sir R. Inglis besonders die Lehren der römischen Kirche angegriffen. Er hat das Verzeichniß der auf den Index gesetzten Werke vorgelesen; unter diesen Werken findet man Lord Bacon's Abhandlung über die Fortschritte der Wissen-

schaften; das verlorene Paradies von Milton; die philosophischen Werke Newton's; Grotius und Puffendorf's Werke und einige von Fenelon, Paskal u. s. w. Er brachte sofort der Kammer in Erinnerung, daß der Pabst Pius VII., der duldsamste unter allen Päbsten, den Engländern eine Kapelle in Rom verweigert, und, als er in Frankreich war, Bonaparte, der allgemeine Duldung für alle Kirchen von ihm verlangte, geantwortet habe, dieß sey eben so unmöglich, als die Gemeinschaft zwischen Christus und Belial. Das ehrenwerthe Mitglied erinnert die Kammer auch daran, daß die Sardinier alle Dekrete gegen die mehrere Jahre lang mit der größten Grausamkeit verfolgten Waldenser wieder aufgefrischt haben; er stimmte demnach gegen die Bill.

Hr. H. Twiß sprach für die Bill. In religiöser Hinsicht beschränkte er sich auf die Behauptung, daß der Katholicismus eben so tolerant sey, wie die andern Religionen, und daß beinahe immer nicht sowohl religiöse als politische Gründe Anlaß zu Verfolgungen gegeben hätten. In politischer Hinsicht suchte er der Kammer zu beweisen, daß die Grundsätze der englischen Konstitution allen englischen Unterthanen gleiche Rechte verleihen.

Hr. Grant stimmte für die Bill, weil er der Meinung ist, sie bezwecke die Wiederherstellung der Ruhe in Irland; und zum Beweise dafür, daß die Katholiken nicht so intolerant seyen, als man behaupte, führt er das Betragen der Katholiken an, welche auf die Seite Heinrichs IV. getreten seyen. Er schloß seine Rede unter dem Beifallrufe der Kammer.

Der General-Advokat von Irland stimmte gegen die Bill. Die Meinung der Nation ist, meint er, nicht zu Gunsten der Katholiken. Von 307 der Kammer hierüber eingereichten Bittschriften waren 253 gegen die Emancipation und nur 54 dafür.

Hr. Huskisson vertheidigte die Bill, weil sie alle irländischen Katholiken zu Freunden der Regierung mache.

Hr. Peel erklärte, er bleibe bei seinen schon früher ausgesprochenen Grundsätzen, und stimme folglich gegen die Bill.

Hr. Brougham suchte zu beweisen, wie ungegründet die Gefahren seyen, denen man durch die Annahme der Bill sich preisgegeben glaube.

Die Kammer hob ihre Sitzung um 2 Uhr Morgens auf.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer, in der die Diskussion über das Budget fortgesetzt wurde, hielt Hr. Girardin eine merkwürdige Rede, von der wir einen Auszug hier mittheilen wollen:

Meine Herren! Der Krieg gegen die Centralisation ist schon sehr alt in dieser Kammer; er brach bereits im Jahre 1815 aus; unterbrochen durch die Auflösung jener Versammlung wurde er wieder aufgenommen, als durch die Wahlen des Jahrs 1823 die unauffindbare Kammer (chambre introuvable) wieder aufgefunden wurde. Um alsbald zu beweisen, daß sie sich inzwischen nicht gebessert habe, ließ sie ihre erste Handlung die Verletzung einer der Grundbestimmungen der Constitution seyn — die Einführung der Septennalität. Sieben Jahre scheinen ihnen erforderlich, um das große Werk der Auferstehung des alten Frankreichs zu vollbringen.

Die Contrerevolution hat ihre Hoffnungen keineswegs bemäntelt, sondern vielmehr von diesem Rednerstuhl herab unter dem Aushängeschild des Königthums zur Schau getragen. Die Contrerevolutionärs spielen jetzt offnes Spiel, ihre Plane haben aufgehört Chimären zu seyn; selbst die ungläubigsten Mitglieder des Centrums gestehen sich insgeheim, daß die Opposition der linken Seite, die mit der der rechten nichts gemein hat, als ihren gemeinschaftlichen Widerwillen gegen das jetzige Ministerium (man lacht) nichts übertrieben hatte, als sie Frankreich auf die Plane der Contrerevolutionärs aufmerksam machte. Der Erfolg derselben ist wahrscheinlich geworden, seit ihre Vollziehung dem Generalissimus von 1815 (Villele) und seinem würdigen Adjutanten (Corbiere) übertragen worden ist. (Neues Lachen.) Der doppelten Stimmgebung (Bezirks- und Departements-Collegien) und mehr noch ihren Umtrieben bei den letzten Wahlen verdanken sie es, daß jetzt ihre Kerntruppen diesen Saal besetzt halten.

Die Besiegten, die man erwählt hat, um endlich einmal die Rolle der Sieger zu spielen, waren nun freudetrunken und hielten, nachdem sie sich in dieser Kammer verlesen und abgezählt hatten, nichts für gewisser, als daß sie jetzt zu einem leichten und schnellen Siege marschiren würden. Sie blickten vor sich, um die aus ihren Reihen hervorgegangenen Führer an ihrer Spitze suchen, aber sie waren nicht da; sie blickten hinter sich, und nahmen mit Erstaunen wahr, daß diejenigen, die sie führen sollten, sich von ihnen schleppen ließen. Diese geschickten Taktiker wurden, wie ein Mitglied der Contreopposition etwas unehrerbietig gesagt hat, von der royalistischen Meinung am Kabeltau nachgezogen. (Bewegung.) Der Präsident des Ministerraths fand sich durch diesen Vorwurf beleidigt, und sagte seinen alten Kriegskameraden in einer väterlichen Aufwallung: „Seht doch zu, was Ihr thut, man muß fast bereuen, was man euch bereits Gutes erwiesen hat, und dem Guten, das man euch noch erweisen will, legt ihr selbst fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg." — Das Gute, von dem hier die Rede ist, meine Herren, hat nichts mit dem gemein, was für Frankreich gut wäre; es faßt einen Theil der gegen das Ende der letzten Session geäußerten Wünsche in sich. Diese Wünsche sind in einer Rede, die Ihnen gewiß noch in frischem Andenken ist, klassifizirt, und wurden als Nothwendigkeiten dargestellt.

1) Strafen gegen die Kirchenschändung zu verhängen, schien die erste dieser Nothwendigkeiten. (Murren rechts.) Diese Nothwendigkeit ist — Sie werden es selbst zugeben, meine Herren — durch die Annahme des Gesetzes Peyronnet (man lacht), das unsere Protestanten mit allem Recht beunruhigt, das alle Protestanten in Europa aufschreckt, und vielleicht die Emancipation der irländischen Katholiken verzögern wird, vollständig befriedigt worden. (Geräusch.

2) (Aufhebung der bürgerlichen Ehen, die zwar noch nicht erfolgt ist, aber in der Perspektive droht.)

3) (Unabhängige Existenz der Geistlichkeit, die ebenfalls erst gefordert wird.)

4) Die Schließung der großen Wunde der Revolution (Entschädigung der Ausgewanderten) war die vierte in der Reihe dieser Nothwendigkeiten. Man scheint für die Bewilligung dieses Gesetzes dem Ministerium nicht sehr dankbar zu seyn, weil man die Entschädigung der Größe des Verlustes nicht angemessen hält. Wenn nun die Ausgewanderten mit dem Gesetze Villele (man lacht) nicht zufrieden sind, so kenne ich eine noch unendlich zahlreichere Klasse — bekannt unter dem Namen „Steuerpflichtige" — die es bei weitem weniger ist.

5) Die zu sehr vervielfachten Räder der Staats-

Verwaltung zu vermindern, die Zahl der königlichen Gerichtshöfe und der Behörden erster Instanz herabsetzen und das Gerichtsverfahren so viel möglich unsern alten Parlamenten nähern.

6) Die den Armeen des Westen (Vendée) bewilligten Unterstützungen zu vermehren. Ist nicht diese Nothwendigkeit durch Se. Exc. den Herrn Kriegsminister rühmlichst befriedigt worden? (Heftiges Murren.) Hat er nicht bei dieser Gelegenheit unsere berühmtesten Krieger der mit ihrem Blute erworbenen und durch die Verfassung geheiligten Belohnungen entrissen? Doch was rede ich von einer Verfassung, die in dem Staats-Kalender blos noch unter den Druckfehlern aufgeführt ist. (Das anhaltende Murren geht plötzlich in lautes Lachen über.)

7) Frankreich in 33 Generalate theilen, und diese, wie ehemals, durch eben so viele Intendanten regieren lassen.

8) Die Wirkungen der Centralisation durch die Wiederherstellung der Provinzial-Versammlungen vermindern.

Ein Theil dieser in den Sitzungen des vorigen Jahres geäusserten Wünsche — fährt der Redner fort — seyn in diesem Jahre bereits erfüllt worden; in wenigen Jahren werden es auch die übrigen seyn. Die Aristokratie verlange nur deßwegen Gemeinde-Ordnungen, um den Einfluß, den sie sich seit einigen Jahren in den Provinzen verschafft habe, fester zu gründen und von der Regierung unabhängig zu machen.

Der Redner berührt sofort die Reden, welche die HH. Bacot de Romans und Terrasson de Montleau (beide von der äussersten rechten Seite) in der Sitzung vom 4. gehalten haben, und fragt: „Wie geht es denn zu, daß die nämlichen Deputirten, die wir im Anfang dieser Sitzung die Steuerpflichtigen mit 30 Millionen jährlicher Renten belasten und das Kapital der Staatsschuld um 1000 Millionen erhöhen sahen, heute nun von dem Elend dieser Steuerpflichtigen reden, während sie damals nicht müde wurden, den blühenden Zustand der Finanzen zu rühmen? Haben sie denn nicht selbst für die Erhöhung der Steuern, für die Vermehrung der Staatsschuld gestimmt? Warum haben sie denn damals nicht die Sache der Steuerpflichtigen geführt? Und warum winseln sie nun heute über Frankreichs klägliches Zustand, über den Verfall des Ackerbaues und das Elend des Grundeigenthümers? Wenn man ihnen glauben wollte, so wäre der Landmann gar nimmer im Stande, seine Steuer zu entrichten und müßte Haus und Hof mit dem Rücken ansehen. Sie stellen Frankreich als unter der Last der Abgaben erliegend dar, und bieten als Hülfsmittel gegen so viele Uebel die Wiedereinführung des alten Regiments an. (Murren.) Ja! meine Herren! des alten Regiments ganz und gar. Ihre Reden enthalten die Beweise dafür. (Anhaltendes heftiges Murren. — Ein Mitglied rechts: An allem dem ist nicht Ein wahres Wort!) Desto besser, wenn niemand das alte Regiment zurückverlangt.

Der Redner führt nun alle die Vorrechte auf, die ehemals der Adel und die Geistlichkeit besessen, und fragt die Versammlung, ob sie wohl glaube, daß die französischen Bürger, die alle gleich seyen vor dem Gesetze, dieses alte System zurückverlangen werden. „Hört doch endlich einmal auf — ruft der Redner am Schlusse aus — mit euren ohnmächtigen Armen Frankreich auf die Folter zu spannen, und überzeugt euch endlich, daß ihr niemals dahin gelangen werdet, dieses Land aller der Wohlthaten zu berauben, die es der Revolution verdankt!" (Bewegung des Unwillens rechts.)

Der Druck der Rede wird verweigert.

Deutschland.

Karlsruhe, den 15. Mai. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben auf mehrfache Weise Allerhöchst-Ihre Zufriedenheit mit den erfreulichen Resultaten des nunmehr beendigten Landtages zu bethätigen geruht. In der Rede vom Thron ist für beide Kammern das rühmlichste Zeugniß ausgesprochen. Den Mitgliedern der großherzogl. Regierungs-Commission sind nicht minder sichtbare Merkmale der wohlverdienten Anerkennung zu Theil geworden. In einem huldvollen Handschreiben geruhten Seine königl. Hoheit dem Staatsminister des Innern, Freiherrn von Berckheim, die Gefühle des Dankes und der Zufriedenheit insbesondere auszudrücken, und ihn zu beauftragen, sämtliche Mitglieder der unter seiner Leitung gestandenen ständischen Regierungs-Commission der gleichen Gesinnungen zu versichern. Der Chef des Finanz-Ministeriums, Staatsrath Böckh, dessen ausgezeichnete Geschäftsführung und musterhafte Ordnung die allgemeinste und rühmlichste Anerkennung gefunden, ist für sich und seine Nachkommen in den Adelstand erhoben worden, und hat mit einem höchst gnädigen, seine Verdienste auf das ehrenhafteste bezeichnenden Schreiben, das bereits innegehabte Kommandeurkreuz des Zähringer Löwen-Ordens nunmehr in Brillanten empfangen. Den Staatsräthen Freiherrn von Sensburg und Winter übersandten Se. königl. Hoheit, zur Belohnung ihrer vielfach verdienstlichen Bemühungen, kostbare goldene Tabatieren mit dem Chiffre in Brillanten, begleitet von huldvollen Handschreiben, worin die allerhöchste Zufriedenheit und Anerkennung noch insbesondere ausgesprochen war. (Karlsr. Ztg.)

Miscellen.

(Aus Thiers Geschichte der franz. Revolution.)

Der Gegenstand, mit dem sich die (konstituirende) Versammlung zu beschäftigen hatte, war die Verbesserung des Staates, das heißt die Errichtung einer Verfassung, die Frankreich fehlte, trotz allem, was man Gegentheiliges versicherte. Wenn man unter Verfassung das Verhältniß von Regierenden und Regierten versteht, so hatte Frankreich allerdings eine, ein König hatte befohlen und Unterthanen hatten gehorcht; Minister hatten willkührliche Einthürmungen vorgenommen, Pächter hatten dem Volke den letzten Heller genommen, und Parlamente hatten einige Unglückliche rädern lassen. Es hatte Reichsstände gegeben, allein ohne bestimmte Befugnisse, ohne bestimmte Versammlungszeit, und immer ohne ein Ergebniß. Es hatte eine königl. Gewalt gegeben, die bald vernichtet, bald unumschränkt war; Gerichtshöfe, welche mit der richterlichen oft die gesetzgebende Gewalt verbanden; allein nirgends war ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Beamten, über die Freiheit der Presse, und die der Person, mit Einem Worte, über alle jene Sicherstellungen, welche im geselligen Zustande die natürliche Freiheit vorstellen. Das Bedürfniß solcher Gesetze wurde allgemein gefühlt und eingestanden; alle Vollmachten sprachen sich kräftig hierüber aus, und verlangten förmlich Grundgesetze. Sie hatten alle eine monarchisch-Regierungsform verlangt, Erbfolge in dem männlichen Stamme, ausschließende Uebertragung der ausübenden Gewalt an den König, Verantwortlichkeit aller Beamten, gemeinschaftliche Theilnahme des Königs und des Volkes an der Gesetzgebung, Abgabenbewilligung und persönliche Freiheit u. s. w.

Von jetzt an sprachen sich die Partheien deutlicher aus. Der Hof, der Adel, die Geistlichkeit, die Parlamente, alle mit demselben Untergange bedroht, vereinigten sich mehr, und handelten gemeinschaftlich. Am Hofe waren die Polignacs und der Graf von Artois nicht mehr, unter der Aristokratie herrschte Bestürzung und Verzweiflung; da sie das Unglück nicht hatte verhindern können, so wünschte sie nun, „das Volk möchte das Aergste „thun, um so durch das Uebermaß von Uebel das Gute wieder „herbeizuführen. Dieses aus Zorn und Treulosigkeit zusammen„gesetzte System des politischen Pessimismus fängt dann an, „wann die Partheien so viel verloren haben, daß sie das Uebrig„gebliebene in die Schanze schlagen, um alles wieder zu erlan„gen. Von jetzt an wendete es die Aristokratie an, und stimmte „daher oft mit den tollsten Mitgliedern der Volkspartei."

Stuttgart. [Neues Pfand-Gesetz.] In unserem allergnädigst privilegirten Verlage ist so eben in Groß-Oktav-Format erschienen:

Das neue Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. Nebst dem Prioritäts-Gesetz. — Gesetz, die Einführung des Pfand-Gesetzes und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Exekutions-Gesetz — Königl. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15 April 1825 über die Anmeldungen betreffend

42 Bogen auf weiß Druckpapier. Mit Umschlag und Inhalts-Verzeichniß, geheftet, 36 kr. Gebr. Mäntler,
königl. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[8] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Frucht-Böden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Holzraum, alles beieinander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrtl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 M. 3 V. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden: 1) das Recht, in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung gehet, zu fischen und zu krebsen; 2) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben; 3) das Recht, zu Aekerleichteln ein Schein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigte Erndtewiesen unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leiden. C) Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker daher. Zu dem aufstreichsweisen Verkauf dieser gesammten Liegenschaft ist Freitag den 3. Juni bestimmt. Die Kaufsliebhaber, mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen, haben, werden hiemit aufgefordert, an dem gemeldten Tag, Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Höfingen zu erscheinen und der Verhandlung beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts-Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufshandlung die Gebäude und Güter zu beaugenscheinigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheiß Gomel daselbst wenden. Den 2. Mai 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger
Amtsnotariat Strauß in Dizingen.

---

[14] Gmünd. [Verkauf eines Hauses im Aufstreich.] Als vormaliger Forstkassier von Engelberg besitze ich in Winterbach noch eine Wohnung, welche mich über 5000 fl. zu stehen kam, welche in der Brand-Versicherung für 4000 fl. liegt, und auf welche mir von den Ortsbewohnern seit 6 Jahren, der mit dem wahren Werthe nicht in dem entferntesten Verhältnisse stehende Preis von 1500 fl. geboten worden.

Der Ort Winterbach liegt in dem schönen Remsthale, an dem Fuße des Engelbergs und in der Nähe der Stadt Schorndorf; er zählt, nach dem Staats-Handbuch von 1824 Seite 336 und 337 — 1884, die in die Pfarrei gehörigen Filialien Engelberg, Hebsak, Manolzweiler, Rohrbronn und Schlichten aber 1439, der ganze Pfarrei-Bezirk also 3323 Einwohner; nahe an ihm zieht die frequente Landstraße vorbei, welche von Stuttgart nach Nürnberg führt, und durch ihn, an meiner Wohnung vorbei, führt die Straße von Schorndorf über den Engelberg und Hohengehren nach Eßlingen und Plochingen.

Das Haus hat eine erhabene, gesunde und angenehme Lage, unter welchem sich ein guter gewölbter Keller befindet. Neben einem Pferdstall und einer Chaisen-Remise enthält der untere Stock noch zwei sehr geräumige Kammern, welche zu Zimmern oder zu einem Kaufladen eingerichtet werden können. In den obern Stockwerken sind 3 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, 2 Kammern, eine Küche nebst Speiskammer und 2 Böden unter dem Dach. Vor dem Hause liegt ein Gemüsegarten, in welchem sich Bäume, eine Laube, ein Bienenstand und ein Waschhaus befinden.

Die Aussicht von der Wohnung hat vor einigen Jahren dadurch sehr gewonnen, daß eine in der Nähe gestandene Kelter aus dem Orte entfernt worden.

Die Wohnung möchte für quiescirende Beamte, Kaufleute oder andere Commerzianten geeignet seyn. Vorzüglich möchte aber einem jungen thätigen Manne sich die schönste Gelegenheit hier darbieten, eine Handlung mit geringem Kosten-Aufwande zu errichten, und solche mit vielem Vortheil zu betreiben, da es bei einer so bedeutenden Einwohnerschaft an Abnehmern nicht wohl fehlen wird. An dem Kaufschilling dürfte blos ⅓, ¼ oder auch ⅕ baar bezahlt, der Ueberrest aber könnte, je nach dem Wunsche der Liebhaber, in 6, 8, 10 oder 12 oder auch noch längere Zieler zerschlagen werden. Liebhaber können das Haus täglich beaugenscheinigen, sich mit mir hier inzwischen in Unterhandlung setzen, oder einen vorläufigen Kauf abschließen, der Aufstreichs-Verhandlung aber selbst am Johannis-Feiertage, den 24. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr, in der Krone zu Winterbach anwohnen. Zugleich wird bemerkt, daß auch Ausländer zur Aufstreichs-Verhandlung werden zugelassen werden, da nach der königl. Verordnung vom 18. März d. J. (Reg. Bl. Nr. 14) auch diese Grundeigenthum in Würtemberg, ohne besondere Erlaubniß einer Staatsbehörde erwerben und besitzen können, wenn sie Unterthanen der deutschen Bundesstaaten sind.

Da, dem Vernehmen nach über dieses Haus, wahrscheinlich aus unlautern Absichten, und um auswärtige Kaufsliebhaber abzuhalten, falsche Gerüchte verbreitet worden sind, so sehe ich mich genöthigt, solche hiedurch öffentlich als unwahr zu erklären, und zu bemerken, daß weder das Haus noch der Keller, selbst bei den bedeutendsten Ueberschwemmungen je etwas gelitten, und daß in solchen Fällen das Wasser kaum die Mauern des tiefer liegenden Gartens erreicht habe; daß überhaupt der Ort Winterbach wenig von Ueberschwemmungen leide, indem die Rems außerhalb des Orts vorbeifließt, und da das durch den Ort ziehende Bächlein sehr unbedeutend ist. — Den 2. Mai 1825.

Kameralverwalter Schlotterbeck.

---

[21] Nagold. [Gerichtliche Aufforderung.] Der vormalige und entwichene Forstkassier Erhard von Altensteig hat sich des früheren Aufrufs ungeachtet noch nicht gestellt, um über die bei der stattgehabten Schulden-Liquidation gegen ihn gemachten Forderungen sich zu erklären. Es wird daher solcher wiederholt aufgefordert, sich binnen dem ihm hiemit anberaumenden Termin von 90 Tagen zu stellen, wenn die gegen ihn eingeklagten Forderungen nicht für liquid angenommen, und er aller seiner ihm etwa zur Seite stehenden Exceptionen für verlustig erklärt werden solle. Den 5. Mai 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Hossacker.

---

[13] Gais, im Kanton Appenzell. [Empfehlung der Alpenlagen Molken nebst Wirthschaft.] Endesunterschriebener hat die Ehre einem hochzuverehrlichen inn- und ausländischen Publikum anzuzeigen, daß mit Mitte dieses Monats die Saisschaften (Alpen-Ziegen-Molken) auf das ächteste bei ihm zu haben sind; er nimmt sich daher die Freiheit sich denjenigen Personen auf das Ehrerbietigste zu gütiger Einkehr bei ihm zu empfehlen, die gesonnen sind, sich dieser Kur zu bedienen; mit Versicherung, daß er sich eifrigst bemühen wird, der ehrenden Gäste Zufriedenheit durch gute, reinliche und billige Logierung und Bewirthung zu erwerben und zu verdienen.

Den 1. Mai 1825.

Salomon Heim, Gastgeber zum Ochsen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumeranden und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Bezugspreis hier [illegible] 6 fl. für das ganze Jahr. Bei allen Königl. Württemb. Post-Aemtern im unmittelbaren Postverbande stehenden Postämtern

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag —— Nro. 136. —— Stuttgart, den 20. Mai 1825.

Italien.

Neapel, 7. Mai. Unser Linienschiff, der Vesuv, zwei Fregatten, und eben so viele Briggs, haben Befehl erhalten, nach Genua zu segeln, um den König und seine erlauchte Familie dort zu erwarten. Man glaubt, der Monarch werde in der warmen Jahreszeit den Rückweg durch die pontinischen Sümpfe vermeiden, der der Gesundheit des jüngsten Infanten, des Grafen v. Aquila, gefährlich werden könnte. — Erst nach der Wiederkehr des Königs hofft man auf Maßregeln der Milde gegen diejenigen Neapolitaner, die in verschiedenen Epochen, seit der Revolution von 1820, ohne gerichtliche Untersuchung oder Entscheidung, ihr Vaterland haben verlassen müssen. Blos das Schwanken über die Art und Weise, wie dergleichen Maßregeln ohne Uebereilung auszuführen seyen, hat sie bis jetzt verzögert. Niemand zu Neapel glaubt an die verläumderischen Ausstreuungen übelgesinnter und schecht unterrichteter Personen, als widersetze sich Oesterreich jeder Verzeihung und Aussöhnung, oder hätte darauf gedrungen, Alles, was dahin abzwecken könnte, bis nach den Konferenzen von Mailand zu verschieben. Oesterreichs Politik in Italien war es und wird es stets seyn, Ruhe und Sicherheit zu befördern, durch seinen Einfluß beizutragen, Ungerechtigkeiten abzuhelfen, keineswegs aber Gehässigkeiten und Verfolgungen zu verewigen. Die Zahl der neapolitanischen Exilirten, die man, um den Ausdruck weniger schneidend zu machen, hier die Entfernten „gli Allontanati" nennt, übersteigt einige Tausend, und es giebt wenige wohlhabende und angesehene Familien, die nicht mehr oder minder lebhaften Antheil an ihrem Schicksale nehmen. Mehrere Mitschuldige und Urheber des Aufruhrs von Monteforte sind von der gran corte criminale di Napoli auf Antrag des Generalprocurators Brundusini zum Tode verurtheilt worden. Man vermuthet indessen, daß die Sentenz an denselben nicht vollstreckt, und Gnade für Recht ergehen werde. Nach Verlauf einer Zeit von fünf Jahren macht Strenge nicht mehr den heilsamen Eindruck aufs Volk, als wenn sie bald nach dem begangenen Verbrechen geübt wird. (Allg. Ztg.)

England.

London, 10. Mai. Wir wissen aus guter Quelle, daß das Parlament im Laufe des nächsten Monats aufgelöst werden wird. Der 10. ist zu dieser Auflösung bestimmt, und man versichert uns, nur ein außerordentliches Ereigniß werde den in dieser Hinsicht gefaßten Entschluß ändern können; er scheint sehr rasch und wahrscheinlich wegen der in diesem Augenblicke besprochenen Frage über die Emancipation der Katholiken gefaßt worden zu seyn. Das Kabinet ist so getheilt über diese Frage, daß man, um den Folgen, welche diese Uneinigkeit herbeiführen könnte, vorzubeugen, zur Auflösung des Parlaments seine Zuflucht genommen hat. Auf diese Art werden diejenigen Minister, welche sich für die Katholiken erklärt haben, aus der Verlegenheit gezogen; ihre Stellen und das Verdienst des Festhaltens an ihren Grundsätzen werden ihnen bleiben, und wenn sich die Katholiken in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, so wird die Einigkeit im Kabinete sich wieder herstellen. (Public-Ledger.)

Unsere Pariser Correspondenzen berichten, daß die Formel des Krönungseides, die in Frankreich, wie in England, als eine Sache von höchster Wichtigkeit angesehen wird, endlich festgesetzt ist, und daß das Wort Verfassung, das gewissen Leuten so fürchterlich vorkam, in sie aufgenommen werden soll.

Den gestern aus Sierra-Leone angekommenen Depeschen zufolge wird der Sklavenhandel auf mehreren Punkten der Küste von Guinea von französischen und spanischen Fahrzeugen noch immer auf eine schändliche Weise getrieben.

Das Lissaboner Paketboot hat gestern aus dieser Hauptstadt Briefe, die bis zum 30. April gehen, mitgebracht. Sie enthalten nichts Merkwürdiges. Die Abreise des Sir Carl Stuart nach Rio-Janeiro war auf den 15. d. M. festgesetzt worden. Der König von Portugal hatte Lissabon verlassen, um eine Reise von drei Wochen in die nördlichen Provinzen zu machen.

Wir haben diesen Morgen Zeitungen aus Neu-York bis zum 19. des vorigen Monats erhalten. Ihnen zufolge ist die Nachricht von der Anerkennung Columbia's und Meriko's von Seiten der englischen Regierung den 4. März nach Meriko gekommen. Hr. Poinsett, bevollmächtigter Gesandter der vereinigten Staaten bei der mexikanischen Regierung, und der Gesandtschaftssekretär, Hr. Masson, sind so eben nach Vera-Cruz unter Segel gegangen.

Ein Mitglied des mexikanischen Senats hat in der Sitzung vom 25. Febr. den Vorschlag gemacht, dem General Vicente Guerrero, der so viel für die Unabhängigkeit Meriko's gethan hat, eine Domaine von 100,000 schweren Piastern an Werth anzubieten. Der Urheber dieses Vorschlags hat sich auf das Beispiel der vereinigten Staaten in Betreff des Generals Lafayette gestützt; die Gegner hingegen haben ihre Meinung darauf gegründet, daß zwischen beiden Fällen keine Vergleichung angestellt werden könne, daß der mexikanische Staatsschatz nicht sehr reich sey u. s. w. Der Antrag wurde verworfen.

Die Zeitungen von Neu-York kommen wieder auf die Bolivarn angeblich von der französischen Regierung gemachten Eröffnungen zurück, um ihn zu bewegen, eine Monarchie in Columbia zu errichten, und sich die Krone aufs Haupt zu setzen. In Beziehung auf das in dieser Hinsicht in Umlauf gekommene Gerücht enthält der Columbiano, eine in Caraccas erscheinende Zeitung, folgende Bemerkungen: „Es knüpfen sich

—sagt dieses Blatt— sonderbare Umstände an diesen von Seiten Frankreichs gemachten Vorschlag. Der Zweck Spaniens scheint der zu seyn, Frankreich als Mittel zu gebrauchen, um Zwiespalt unter uns zu bringen. Es scheint auch, daß England von diesem Plane Wind bekommen und beschlossen hat, ihn zu vereiteln. Darüber kann man nach der plötzlichen Anerkennung unserer Unabhängigkeit in einem solchen Augenblicke keinen Zweifel hegen. Dieß beweist auch unumstößlich, daß die englische Regierung, ob sie gleich sich verbindlich gemacht hat, zwischen Spanien und uns neutral zu bleiben, doch nicht zugeben wird, daß der europäische Kontinent uns wieder von der Höhe hinabstößt, die wir bereits erklommen haben. Wenn wir uns an die halboffiziellen Versicherungen des Courier erinnern, der unmittelbar vor der Anerkennung unserer Unabhängigkeit sagte, dieses Ereigniß liege noch in der Ferne, so können wir doch wohl daraus schließen, daß es durch die Entdeckung der Plane Frankreichs beschleunigt worden sey, und daß beide Kabinete in Betreff Amerika's uneinig seyen. Wir werden in unserer Meinung bestätigt, wenn wir bemerken, wie rasch die Ankunft des Obristen Campbell in Barbados auf die Anerkennung unserer Unabhängigkeit gefolgt ist, gleichsam um uns zum Widerstande aufzumuntern. Dieß erklärt auch das plötzliche Erscheinen einiger französischer Kriegsschiffe auf unsern Küsten, und die Verhaftung des Fischers Richards zur See, um von ihm zu erfahren, ob die Mine schon gesprungen sey.

Die allgemeine Zeitung berichtet aus London vom 9. Mai: „In demselben Augenblicke, wo der unbekannte Repräsentant eines Vasallen vom schwankenden Throne der Osmanen in der französischen Hauptstadt sich eines glänzenden Empfanges erfreuete, und bei seinem Erscheinen, Pairs und Staatsmänner, Generale und Deputirte durch Aufsehen ihre Huldigung gegen seinen, durch einen türkischen Ferman bestätigten Herrn an den Tag legten, beklagen sich unsere Zeitungen über die Kälte, womit der Herzog von Northumberland, Großbotschafter des Königs von Großbritannien, der mächtigste Edelmann des mächtigsten der Reiche, bei seiner Ankunft zu Calais empfangen worden war. Man hörte keine andere Salve beim Landen desjenigen, auf dessen Jacht die königliche Flagge von England wehete, als die der englischen Konvoy; kein Schiff entfaltete seine Flagge, als die brittischen, und der Repräsentant Großbritanniens fuhr nach seinem Hotel, nur von seinem eigenen Gefolge begleitet. Jeder frägt sich hier, wozu solche Verstoße gegen die Etiquette bei einer so feierlichen Gesandtschaft dienen sollen? Mögen auch in den Ansichten der gegenseitigen Höfe Verschiedenheiten obwalten, so finden diese nur in den Büreau's der auswärtigen Angelegenheiten ihre rechte Stelle, nicht aber in kleinlichen Zurücksetzungen gegen einen zugelassenen Repräsentanten eines Staats, die, gegen eine große Monarchie verübt, um so mehr ihren Zweck verfehlen, weil hier beide, Oberhaupt und Volk, sich beleidigt fühlen, und nur noch schroffer dem Fremden sich entgegenstellen. Wie ganz anders war dagegen die Aufnahme des portugiesischen Ambassadeurs am hiesigen Hofe, als er vor Kurzem zu Portsmouth ans Land stieg! Alles beeiferte sich, vom ersten Admiral bis zum geringsten Beamten, dem Gesandten einer freundschaftlichen Nation die höchste Aufmerksamkeit zu beweisen, und der Weg desselben nach seinem Hotel glich einem Triumphzuge."

London, 12. Mai. Die vorgestern von dem Unterhause angenommene Emancipationsbill der Katholiken ist gestern in das Oberhaus gebracht worden. Als der Sprecher dem Gebrauche gemäß die Mitglieder des Unterhauses aufgefordert hatte, ihre Botschaft zu begleiten, so erhoben sich sehr viele derselben, um der Deputation zu folgen.

Da Sir Francis Burdett abwesend war, so nahm Hr. Brougham die Bill von dem Tische weg, und überreichte sie Hrn. John Newport. Dieser letztere begab sich, Hrn. Brougham zu seiner Linken, und ungefähr von 100 Mitgliedern begleitet, unter welchen sich Hr. Huskisson, Hr. Stuart Wortley, Hr. Scarlett, Sir Parnell u. s. w. befanden, vor die Schranken des Oberhauses, und überreichte die Bill dem Lordkanzler. Der edle Lord lächelte Hrn. John freundlich zu, und empfieng die Bill aus dessen Händen, worauf sich die Abgeordneten des Unterhauses zurückbegaben. Außerhalb der Schranken hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Unter den Anwesenden waren die HH. O'Connell, Lacoleß, Sir John Burke u. s. w. Am andern Ende des Saales, in der Nähe des Thrones, an dem Orte, wohin die Mitglieder des Unterhauses sich zu setzen berechtigt sind, saßen mehrere der letztern. Die für die Lords bestimmten Sitze waren weit voller, als gewöhnlich. Der Lord-Kanzler eröffnete der Versammlung, das Unterhaus habe ihm die Emancipationsbill der Katholiken übergeben, und lud JJ. HH. ein, dieselbe in Berathung zu ziehen. Der Graf von Donoughmore trug auf die erste Ablesung derselben an, die auch alsbald erfolgte. Der Antrag zur zweiten Ablesung ward auf die nächsten Dienstag erfolgende Sitzung festgesetzt. Die Lords werden zu dieser Sitzung noch besonders zusammenberufen werden.

Man hat gestern Briefe aus Pernambuco vom 2. April erhalten. Es war in dieser Stadt ein Befehl aus Rio-Janeiro angekommen, der den General Lima zurückrief und die Vollstreckung der Urtheile, welche gegen die in die letzte Rebellion verwickelten Individuen gefällt worden waren, anordnete. Der Expräsident Carvalho und die andern Geflüchteten sind für vogelfrei erklärt worden. Der großen Masse, die nur die Befehle der Häupter der Rebellion befolgt hat, wurde vollkommene Amnestie zugestanden. Der General Antiero ist zum Befehlshaber der Truppen an die Stelle des Generals Lima und Don Jose Carbos zum Statthalter der Provinz ernannt worden.

Die Zeitung von Bogota vom 30. Januar enthält die Armeeberichte von dem Siege bei Ayacucho und die darauf gefolgten Proklamationen und Tagsbefehle. Die Herausgeber ließen diese Nummer gratis vertheilen, damit jedermann der Freude über diese glücklichen Nachrichten theilhaftig werden möge. Sie haben diesen offiziellen Urkunden folgende Betrachtungen vorangeschickt: „Das Land der Incas ist frei. Europa im Allgemeinen, und England im Besondern, werden sehen, daß Columbia alle Bedingungen erfüllt hat, die man, bevor man seine Unabhängigkeit anerkannte, von ihm zu fordern schien. Der peruanische Krieg, dessen Ausgang den Entschluß des Kabinets von St. James zu verzögern schien, ist so beendigt, wie man es erwarten konnte, da der General Bolivar den Oberbefehl führte und für die Sache der Freiheit focht. Mag die Welt in künftige unsere Unabhängigkeit anerkennen, oder nicht, uns liegt wenig daran; es genügt uns, gezeigt zu haben, daß wir ihrer würdig sind.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 13. Mai.) Fortsetzung der Berathung über das Budget von 1826.

— Aufsicht über den Buchhandel und die Theater-Censur — 75,000 Fr. Hr. Benjamin Constant: Meine Herren! Ich trete hier eigentlich nicht in der Absicht auf, die Bewilligung des Gehalts für die Theater-Censoren zu bekämpfen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Aufsicht über die romantischen Werke anderer Art seyn muß, als die Aufsicht über die andern Geistesprodukte. So sehr ich die vorgängige Censur, die sich über alles, was gedruckt wird, verbreitet, verwerfe, so sehr bin ich geneigt, sie in Beziehung auf die für das Theater bestimmten Stücke zu bewilligen.

Ich trete vielmehr hier auf, um den Hrn. Minister des Innern aufzufordern, der Ausübung dieser Censur, zur Ehre Frankreichs und zum Besten der dramatischen Kunst, eine andere Richtung zu geben, und Männern anzuvertrauen, die, um mich des Ausdrucks zu bedienen, keine Censur-Würme sind, Männern, die nicht seit 30 Jahren schon für alle Regierungen das Censoramt verwaltet haben, nicht jenen Finsterlingen, die Alles jämmerlich entstellen, und, was nur nach Opposition riecht, ohne Rücksicht auf Gegenstand und Zusammenhang durchstreichen. Alle unsere Schriftsteller klagen über die Mißbräuche der dramatischen Censur, und die Ungereimtheit der Stücke, die täglich gegeben werden, beweist für die Gerechtigkeit ihrer Klagen; und nicht nur verstümmelt die Censur die neuen Werke, sondern auch die ältern Schriften, die durch eine lange Existenz geheiligten Stücke, die Meisterwerke unserer Bühne. Das ist eine Schande, ein Skandal in der Hauptstadt der Künste und Wissenschaften.

Und zu dem Fehler, das Talent der Schriftsteller zu verstümmeln, gesellt die Censur auch noch den, daß sie die Verfasser zu Partheï-Menschen macht, und sie veranlaßt, Werke zu schreiben, welche die Gunst der Machthaber erhalten. Wir haben erst kürzlich ein Beispiel der Art erlebt, daß ich hier übergehen will, weil das Stück durchgefallen ist. (Man kichert. — Eine Stimme links: Der Tod des Cäsar.) — Man setzt die Verfasser der Gefahr aus, eine ungünstige Wirkung auf die öffentliche Meinung hervorzubringen, und sich den Tadel der Zuschauer zuzuziehen, indem man sie zwingt, Gegenständen, die von den alten Republiken entlehnt sind, Ideen und Grundsätze zu leihen, die unsern neuern Monarchien angehören.

Andererseits empört man durch diese linkischen Verstümmelungen, durch diese tyrannischen Vorsichtsmaßregeln, die öffentliche Meinung, und treibt sie dadurch nur zu einer desto stärkern und feindseligeren Opposition. Je ängstlicher man Anspielungen zu vermeiden sucht, desto größeres Interesse, desto höhere Wichtigkeit giebt man ihnen, desto mehr lenkt man die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie. Das haben wir unter der Kaiserherrschaft gesehen; und man kann behaupten, daß alle Regierungen sich bei der Censur übel befunden haben.

Die gegenwärtige Regierung sollte, so scheint es mir, mehr Zutrauen in sich selbst setzen. Sie stütze sich auf die National-Interessen, auf die konstitutionellen Grundsätze, so wird sie keine diktatorische Censur, wie die gegenwärtig bestehende, nöthig haben. (Forts. f.)

Portugal.

Lissabon, 29. April. Es offenbart sich seit einigen Tagen eine höchst bemerkungswerthe Spannung und Ungeduld, welcher der Wunsch zu Grunde liegt, zu erfahren, auf welche Art man die feierlichen Versprechungen des Königs, durch die eine Verfassung verheißen wurden, zu vollziehen gedenkt, und wie die brittische Regierung die Aufgabe lösen wird, die sie in Beziehung auf unsere Angelegenheiten freiwillig im Angesichte der ganzen Welt übernommen hat.

Man macht in dieser Hinsicht die richtige Bemerkung, daß sich diese Regierung durch ihr Verfahren selbst in die Alternative versetzt hat, entweder eine Stütze oder ein Hinderniß für die Wohlfahrt und das Gedeihen Portugals zu seyn. Das System absoluter Neutralität, in Betreff der der Staatsverwaltung dieses Landes zu gebenden Richtung, ist inskünftige für das englische Kabinet unanwendbar. Es weiß übrigens selbst am besten, daß der Sturz des vorigen portugiesischen Ministeriums eine Folge davon gewesen ist, daß es so thöricht war, sich einzig und allein auf sich selbst stützen zu wollen, und daher allen Beistand abgelehnt hat. Man erinnert sich, daß zwar die Parthei der Königin und des Infanten Don Miguel es in Schrecken setzte, daß es aber demungeachtet die Volksparthei von sich wies, aus der es seine Kraft und seine Vertheidigungsmittel hätte schöpfen sollen.

Man kann demnach vernünftigerweise nicht annehmen, daß Hr. Canning einen eben so groben Fehler begehen werde, um so mehr, da er sich nicht verhehlen kann, daß ein namhafter Theil der portugiesischen Nation jenen unsichtbaren Einfluß (Englands) noch im Andenken hat, der im Jahr 1823, nach den vom General Rego gegen den Grafen Amarante errungenen Vortheilen, die Bewegung bereitete und erleichterte, die den König zwang, seine Hauptstadt in den letzten Tagen des Mai, gegen seinen laut geoffenbarten Willen, zu verlassen. Es ist für die brittische Regierung eine Sache von Wichtigkeit, dieses Andenken auszutilgen. Uebrigens wird der heilige Bund dem Könige gewiß das Recht nicht streitig machen, die seinen Völkern versprochene Verfassung freiwillig zu gewähren, noch eine Nation der Anarchie und des revolutionären Geistes beschuldigen, die ihre Wünsche darauf beschränkt, politische Institutionen, denen ähnlich, welche England, Frankreich und das Königreich der Niederlande regieren, zu verlangen.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Stuttgart, 18. Mai. [Auch eine Stimme gegen die Einführung von Gasbeleuchtung durch fremde Unternehmer.] Alle Erfahrungen und Thatsachen stimmen darin überein, daß die Gasbeleuchtung ein mehr intensives, helleres Licht gewährt, und daß dieselbe zugleich wohlfeiler ist, als jede andere Beleuchtungsart. Es läßt sich daher voraussehen, daß solche Anstalten, welche dem Haushalte Annehmlichkeiten und Vortheile zugleich bringen, nicht nur in der Residenz, sondern bald in allen übrigen Städten und Privathäusern Eingang finden würden.

In Liverpool ist eine der schönsten Anstalten der Art, welche, vor kurzem vollendet, diese Stadt mit Gas versorgt, und für die Beleuchtung eines ganzen Gebäudes, welches 30 Lichter, einen Tag in den andern gerechnet, consumiren würde, nicht mehr als circa 5 Pf. Stl. bezieht. Diese Anstalt bedient sich auch theilweise des Oels zur Erzeugung der entzündlichen Luft, gebraucht aber auf 150 Gallonen Gas nicht weiter als ungefähr Eine hiesige Maas vegetabilischen Oels.

Bisher haben wir in Stuttgart für die Laternen-Beleuchtung einen jährlichen Aufwand von circa 300 Ctr. Oel gehabt; zu Gewinnung des Gases aus Oel für die gleichmäßige Beleuchtung unserer Stadt würden aber die Unternehmer vielleicht nicht 30 Centner Oel brauchen.

Der jährliche Verbrauch an Talglichtern in Stuttgart darf wenigstens auf 1200 Ctr. angeschlagen werden, diese à 25 fl. Verkaufspreiß betragen 30,000 fl.
Von diesem Ertrag gehen ab die Auslagen
für 1200 Ct. Unschlitt à 18 fl. 21,600 fl.
für Dächte ꝛc. 2,700 fl.
24,300 fl.
bleiben übrig 5,700 fl.
als Arbeitsverdienst, in welchen sich hier 32 Seifensiedermeister theilen, um ihre Familien zu ernähren und Steuern und Abgaben davon bestreiten zu können.

Der Antrag der englischen Gas-Gesellschaft erstreckt sich zunächst hauptsächlich nur auf die Beleuchtung der Straßen gegen Bezahlung einer, dem bisherigen Aufwande für die Laternen-Beleuchtung gleichkommenden Summe; dabei will aber die Gesellschaft nicht stehen bleiben, sondern ihre weitere Absicht, in der sie die Größe ihres Nutzens sucht, geht dahin, das Gas nach und nach in alle königl. Gebäude und öffentliche Anstalten, in das Theater, Kasernen, vorzüglich aber auch in alle Privathäuser, wie in England, zu leiten.

Würde nun auf diese Weise in einer Stadt nicht nur die Consumtion unserer Saamen-Oele, sondern auch diejenige der Talglichter sich in wenigen Jahren um die Hälfte vermindern, wodurch also 500 Centner Unschlitt in einem Jahre weniger verbraucht, mithin 500 Ochsen an ihrem Werth verlieren würden (man rechnet, daß ein Ochse im Durchschnitt einen Centner Unschlitt giebt), so daß hinführo nur von einer einzigen Stadt die Summe von ca. 15,000 fl. weniger ausgegeben, mithin dieselbe alljährlich dem Landbau, der Viehzucht und den Gewerben entzogen, und ein großer Theil dieses Geldes dafür ins Ausland wandern würde, so wären ja die Folgen davon nicht nur für unser Land, sondern für ganz Deutschland, wohin der englische Unternehmungsgeist seine Polypen-Arme ausgestreckt hat, höchst traurig und unverzeihlich. Denn die Städter, welche von dem neuen Licht einen wiewohl nur scheinbaren und ephemeren Nutzen zögen, würden wohl denselben nicht der Landwirthschaft und den Gewerben aufopfern, um diesen ihre Steuern abzunehmen, welche der Staat von ihnen fordert; oder sie würden nicht den Verlegenheiten abhelfen können, welche durch die allgemeine Einführung der Gasbeleuchtung durch Ausländer den beispiellos gesunkenen Werth unserer Landes-Erzeugnisse nur noch tiefer herunterdrücken würde.

Hätten wir die Mittel, um auch der englischen Industrie in der Hinsicht zu folgen, daß, um dem Ueberfluß an eigenen Produkten zu steuern, und dem Uebel Einhalt zu thun, daß das Lebensprinzip unserer Nationalwohlfahrt nicht an allen Seiten angegriffen wird, wir uns neue Absatzwege eröffnen, z. B. es dahin bringen könnten, daß Frankreich uns den freien Eingang unseres Viehs gestatten, England uns für sein Gas — Brodfrüchte abnehmen, oder seine Kornbill ganz aufheben würde, dann fielen die Bedenklichkeiten zum großen Theil weg. Allein wenn diese nicht gehoben werden können, so wollen wir dem englischen Gaslicht auf Kosten unserer wichtigsten National-Interessen eben so wenig den Zugang gestatten, als wir es gewiß ablehnen müßten, wenn eine englische Gesellschaft, auf Aktien gegründet, sich erbieten würde, der eleganten Welt in den Städten alle Arten von Kleidungsstücken nach dem neuesten Geschmack und um 20 Pret. schöner und wohlfeiler zu liefern, als wir uns solche hier zu Lande machen lassen können, selbst wenn diese Gesellschaft sich auch verbindlich machen wollte, einen Theil von unserer Schaafwolle an Zahlungsstatt zu nehmen.

Ich bin weit entfernt, der Einführung neuer nützlicher Erfindungen in den Weg treten zu wollen; es liegt aber ein großer Unterschied darin, ob dieselbe von einem Volke durch eigene Mittel oder nur durch Hülfe und Verwendung fremder Kapitalien, ob sie ferner zu Beförderung oder zum Nachtheil bestehender Gewerbe und zur Nahrung fremden Spekulations-Geistes benützt werden können.

Von einem Stuttgarter Bürger.

Miscellen.

Malesherbes sagt (1788) über die Censur: „Es ist nicht möglich, daß das Gesetz Alles untersage oder bestrafe, was böse ist, und die Regierungen können und dürfen nicht Alles verhindern, was sie mißbilligen. Wollte man sich so weit einlassen, so würden die Censoren eine unumschränkte Gewalt erlangen. Es ist Zeit, daß man die Gelehrten von dieser Art von Aufsehern befreie; und weil es darauf ankommt, daß man die Strafgesetze nach ihrer Strenge gegen diejenigen geltend mache, welche sich ein wirkliches Verbrechen zu Schulden kommen lassen, so ist es wenigstens gerecht, ihnen eine gänzliche Freiheit bei geringern Gegenständen zu lassen. Man muß sie daher weder in der Form, noch im Tone ihrer Werke beschränken; und man kann sie in dieser Art Fehler der Strafe der Verachtung des Publikums übergeben. — Es giebt übrigens nur eine kleine Zahl von Wissenschaften, wo man mit Gewißheit wissen kann, auf welcher Seite der Irrthum sey, und da werden falsche Sätze bald ihre Widerlegung finden. In allen übrigen ist man niemals sicher, ob man sich nicht selbst täusche. Und wo ist der verwegene Censor, der es wagen wird, zu sagen: Ich bin jener Wahrheit so gewiß, daß ich die Behauptung des Gegentheils im Publikum verhindern darf? — Was soll aus der Gelehrten-Republik werden, wenn man sie befehlsüchtigen Dictatoren untergiebt, deren Unwissenheit, Stolz, persönlicher Affekt oder überspannte Anhänglichkeit an eine Meinung, (z. B. die Meinung von heutiger Irreligiosität,) den Keim vieler Wahrheiten ersticken würde. — Solchemnach ist die Anstellung königlicher Censoren heutiges Tages (1788) nicht mehr zulässig, ob sie es gleich sonst scheinen konnte. Aber ich behaupte auch, daß sie durch das Prinzip selbst sündigt, weil man einen Menschen nicht über die Gedanken eines andern Menschen setzen kann noch ihn zum Gewährsmann fremder Arbeiten machen, und weil die Regierung zwar Gesetze über die Handlungen der Bürger geben kann, aber keine Herrschaft über ihre Gedanken besitzt. Hätte sich eine solche Macht einrichten lassen, so würden wir in der Barbarei verblieben seyn, weil die meisten verstorbenen Genies, die uns derselben entrissen haben, durch die Gewalten der Kirche und des Staats verfolgt worden sind. Aber eine solche Macht ist unmöglich." — Hr. v. Malesherbes citirt dabei eine große Menge, jetzt als klassisch anerkannter Schriften, welche bei ihrer Erscheinung vom Parlament, von der Sorbonne und von den Censoren verfolgt worden sind. Und so kann zu allen Zeiten die Regierung oder der Censor um 100 oder 50 Jahre in ihrer Ansicht einzelner Wahrheiten zurück seyn, die bald darauf Jedermann für richtig anerkenne. Und was gewinnt man mit Gewaltthätigkeit der Censuranstalten? Ludwig XIV., Besieger von Europa, konnte weder die holländischen Zeitungsschreiber, noch die französischen Flugschriften schweigen machen, die ihre Libelle bei Pierre Marteau in Köln drucken ließen. Man hat ganze Sammlungen satyrischer Lieder, die man in Paris und Versailles in der Zeit seines höchsten Ruhms, wie hinter seinem Leichenwagen her, sang. Nonfiean wurde wegen seines Emile der Verrath vom Parlamente anerkannt, und Paris kaufte ausländische Auflagen. — Richelieu, der Alles zittern machte, wurde in Pasquillen angegriffen, und je wüthender er Einige strafte, desto mehr neue erschienen, die bald nach seinem Ministerium mit vielen andern Satyren unter dem Namen Mazarinaden sich verbreiteten. Klüger hat sich der Präsident der vereinigten Staaten Jefferson, ausgesprochen, als er um die Befreiung der Journale von allen Anklagen bei der gesetzgebenden Behörde anhielt. „Damit, sagte die berühmte Magistratsperson, die Presse ihre ganze Unabhängigkeit genieße, und damit kein Strahl von Licht, der durch die öffentliche Blätter geht für die Regierung verloren werde. Nur diese Weise wird die Gunst, die man der Druckerei bewilligt, den Fortschritten der Verwaltungskunst dienstbar werden."

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfiangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl. 30 kr. Halbjährl. 3 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 137. — Stuttgart, den 21. Mai 1825.

Griechenland.

Es müssen Ereignisse vorgefallen seyn, die für die hohe Pforte nachtheilig sind, die Correspondenten aus Konstantinopel und Odessa liefern schwankende Berichte, und die Berichterstatter von Semlin und Triest, die immer sich als die offensten zeigen und bisweilen auch etwas lügen, geben halbe Gewißheit. Der Brief aus Konstantinopel ist vom 23. April und versichert, daß die hohe Pforte versichere, daß sich bis zum 12. April auf Morea nichts Ungünstiges (also wenigstens nichts Günstiges) zugetragen habe — inzwischen seyen böse Gerüchte in Umlauf. Diese scheint die Ankunft — der Köpfe von vier mächtigen Häuptlingen der Albanesen — des Selichtar Poda, des Sahir Abassi, des Chota Bey von Argiro Castro und des Aga Bessiari — zu bestätigen. In Konstantinopel murmelt man nun von einem Abfall der Albaneser; nach dem Berichterstatter von Odessa scheint der türkische Seraskier von den Albanesen verlassen zu seyn, und nach Berichten aus Seres und Salonichi, die über Semlin eingegangen sind, ist er von ihnen verlassen worden, und hat, um seinen Unwillen darüber an den Tag zu legen, in ächt türkischer Weise 300 wehrlose Christen umbringen lassen. — Ferner melden Briefe aus Bitoglia und Janina (über Semlin) vom 26. April, daß der Seraskier Redschid Pascha am griechischen Osterfeste von den Hellenen auf das Haupt geschlagen worden sey. Nähere Umstände, welche dieser Nachricht Glaubwürdigkeit geben könnten, sind nicht beigefügt; indessen sind wir, und wir denken, wohl die meisten unserer Leser mit uns, immer geneigt, an die Siege der Griechen und die Niederlagen der Türken zu glauben. — Auf der andern Seite berichtet man aus Triest vom 11. Mai, daß nach Briefen aus Zante am 14. April ein letztes Treffen bei Modon zwischen Ibrahim Pascha und den Griechen geliefert worden sey, wobei diese einen entscheidenden Sieg errungen hätten. Der Sohn des Fürsten der Mainotten sey in diesem Treffen geblieben. Nach Briefen aus Corfu scheint Patras in der Mitte des Monats April (wenigstens von der Seeseite) noch blokirt gewesen zu seyn, denn die griechischen Kreuzer haben mehrere österreichische Schiffe aufgebracht, die angeblich Getreide in den belagerten Platz führen wollten. — Die inneren und Familien-Angelegenheiten des türkischen Reichs und seiner Beherrscher betreffend, heißt es in einem Schreiben aus Odessa vom 3. Mai: „Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 27. April zufolge ist der, von seinem Vater längst gefürchtete Thronerbe, Abdul Hamid (geb. 6. März 1811) angeblich an den Blattern gestorben. Sein einziger Bruder, Abdul Meschid, war ebenfalls krank. Die Janitscharen, die ihre Blicke schon längst auf den Thronerben richteten, sind darüber bestürzt. Bekanntlich hatten sie in der letzten Zeit mehrere Versuche gemacht, sich seiner zu bemächtigen, um ihn, wie man vermuthet, auf den Thron zu setzen. Der Sultan ist durch sein Ableben zwar einer grossen Sorge überhoben, allein der Verdacht eines gewaltsamen Todes dieses Prinzen dürfte noch einige Zeit auf ihm haften.

Rußland.

Am 27. April Nachmittags 2 Uhr sind Se. Maj. der Kaiser und König im höchsten Wohlseyn zu Warschau eingetroffen. Seitdem weht die Fahne auf dem königl. Schlosse. Abends war die Stadt erleuchtet. Am folgenden Tage erschienen Se. Majestät bei der Parade auf dem sächsischen Platze, und trugen polnische Generalsuniform. Am 29. nach der Wachtparade wurden die Minister, so wie die weltlichen und geistlichen Senatoren, bei Sr. Majestät zur Audienz gelassen. Se. Durchl. der Fürst Michael Radziwill ist in Warschau angekommen. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich: der General-Lieutenant und General-Adjutant Graf Azarowski, der Minister-Staats-Sekretär Graf Nesselrode, der Staatsrath Graf Matuszewic (Matuschewitz), der Leibarzt Baron Willie ꝛc.

Frankreich.

(Sitzung der Deputirten-Kammer vom 13. Mai. Schluß.) Diskussion über die Artikel des Budget von 1826. — Geheime Ausgaben der Polizei (zwei Millionen.)

Hr. Mechin: Meine Herren! Ich mache Sie, wie ich jedes Jahr pflege, auf diese allzugroßen Ausgaben, deren Nützlichkeit noch im Zweifel steht und deren Sittlichkeit niemand rühmen wird, abermals aufmerksam. Die Ausgaben der Polizei sind in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, niemand legt darüber Rechenschaft ab, und doch wird jedes Jahr die ganze Summe verbraucht; gleichwohl ist schwer zu glauben, daß die Ausgaben Jahr für Jahr gerade die nämliche Summe erfordern werden. Freilich wo man durchaus keine Rechnung abzulegen hat, ist auch kein Ueberschuß zu erwarten. Aber wozu dieser Aufwand für die hohe Polizei, wo doch ganz Frankreich mit Gendarmen, Feldsteußlern, Unterpräfekten ꝛc. überdeckt ist, die nach dem Strafgesetzbuch sämtlich Agenten der gerichtlichen Polizei sind, wo die Prokuratoren des Königs und die Instruktionsrichter die Polizei in steter Thätigkeit erhalten, und wo an diesen ganzen Haufen von Staatsdiener sich noch die HH. Geistlichen anschließen, der Legion der Polizei-Dilettanten, die ihr Handwerk vom glänzendsten Salon an bis in die schmutzigste Kneipe herab treiben, nicht zu gedenken. (Allgem. Gelächter.) — Der Redner schlägt vor, die Summe auf 1 Mill. herabzusetzen.

Das Amendement wird unterstützt. Man fordert im Centrum den Schluß der Debatte.

Hr. Benjamin Constant: Nicht mit meiner Autorität, die in dieser Kammer sehr schwach seyn mag, sondern mit einer Autorität, die gewiß in Ihren Augen, meine Herren, (zum Centrum gewendet) ein großes Gewicht hat, will ich den Antrag meines ehrenwerthen Freundes unterstützen. (Bewegung der Neugierde.) Ich bitte die Kammer um Erlaubniß, ihr eine zu einer andern Zeit von einem der gegenwärtigen HH. Minister gegen die geheimen Ausgaben der Polizei gehaltene Rede vorlegen zu dürfen. (Geräusch im Centrum. Einige Stimmen: Zur Abstimmung!) Ich werde Ihrem ungeduldigen Begehren nicht lange im Wege stehen, denn die Rede, die ich ablesen will, ist ganz kurz. Sie mögen alsdann entscheiden, wer von beiden Recht hatte, ob der Deputirte, der damals die Aufhebung der geheimen Polizei begehrte, oder der Minister, der jetzt für diese nämliche Polizei zwei Millionen verlangt? Diese Rede (der Redner hält das Papier in die Höhe) ist am 3. April 1818 von dem gegenwärtigen Präsidenten des Ministerraths..... (Anhaltendes Geräusch im Centrum. Unterbrechung. — Andere Stimmen: Stille doch! Hört!).... gehalten worden. Die Meinung des Hrn. v. Villele lautete damals wörtlich, wie folgt:

„Alle Ausgaben der Polizei, die öffentlich eingestanden und gerechtfertigt werden können, müssen in das offene Budget aufgenommen werden; alle Ausgaben, die angeblich auf geheime Agenten oder geheime Umtriebe verwendet wurden, sind zu verweigern. Darauf trage ich förmlich an, und zwar im Namen der öffentlichen Wohlfahrt. Wir müßten ganz verblendet seyn, wenn wir solche gegen Recht und Gerechtigkeit verstoßende Ausgaben bewilligen wollten. (Merkliche Bewegung in der Kammer. Heftiges Geräusch in der Mitte.)

„Ich trage demnach darauf an, fuhr jener Deputirte fort, künftighin keine geheimen Ausgaben für die Polizei mehr zu bewilligen.....

Und wissen Sie auch, meine Herren, aus welchem Grunde damals Hr. v. Villele gegen die Bewilligungen für die geheime Polizei sprach? Aus einem Beweggrunde, den die Zukunft vollkommen gerechtfertigt hat, und was seitdem geschehen ist, hat ihn in seiner Meinung, die gewiß diese Kammer nicht nur, sondern alle Welt mit ihm theilen wird, nur noch bestärken müssen. (Steigende Neugierde.)

„Die geheimen Ausgaben der Polizei, sagt Hr. v. Villele, können auf die Wahlen Einfluß haben..... (Schallendes Gelächter rechts und links. Geräusch in der Mitte.)

Ja meine Herren! Aus diesem Grunde wollte Herr v. Villele keine geheime Polizei, ja darum, weil sie auf die Wahlen einwirken konnte. (Man lacht abermals.) Aber noch nicht genug..... (In der Mitte: Genug! Genug! Zur Abstimmung! — Links: So laßt doch den Hrn. v. Villele sprechen!)..... Aber nicht genug, Hr. v. Villele schloß seine Rede auf folgende Art:

„Die geheimen Ausgaben der Polizei können den guten Ruf der achtungswerthen Bürger angreifen, unseren Interessen auf tausenderlei Art schaden und die Verfassung in Gefahr bringen. Laßt sie uns daher als gefährlich, unnütz, unsern Institutionen zuwiderlaufend, verwerfen. Diesen Antrag habe ich gemacht und beharre darauf." (Allgemeine Gährung.)

Auch ich, meine Herren, gestützt auf diese Meinung, beharre darauf, den Antrag meines ehrenwerthen Freundes zu unterstützen, der im Jahr 1825 weit weniger verlangt, als Hr. v. Villele im Jahre 1818. (Man lacht. — Hr. v. Villele ist abwesend.)

Hr. Cambon unterstützt den Antrag. — Hr. Labbey de Pompieres verlangt das Wort. — Die Mitte ruft zur Abstimmung. — General Foy: Immer, immer dieser Ruf zur Abstimmung! — Im Centrum (mit erneuter Heftigkeit): Abgestimmt! Abgestimmt! — General Foy (mit Lebhaftigkeit): Es giebt also handwerksmäßige Abstimmungsschreier hier! (Anhaltendes Geräusch.) — Der Präsident giebt Hrn. Labbey de Pompieres das Wort.

Hr. Labbey de Pompieres: Der Aufwand für die hohe Polizei ist, ich will nicht sagen, die nutzloseste — denn die Commission hat dieß in ihrem Berichte schon gesagt — aber gewiß die sittenwidrigste Ausgabe. Wir können Sie eine Summe von zwei Millionen bewilligen, um Angeber zu besolden und Menschen zu miethen, die sich in Privathäuser einschleichen, sich bei Familien einschmeicheln, um ihre Geheimnisse auszuspähen? Wollen Sie dazu behülflich seyn, das Gesinde zu bestechen, damit es den Briefwechsel seiner Herrschaft ausliefere? (Murren rechts.) Dem Ministerium steht ja zur Handhabung der Polizei die Gendarmerie zu Gebot, die sich an allen Ecken zeigt; ich halte demnach dafür, daß bei diesem Artikel eine Herabsetzung von 600,000 Fr. Statt finden könne.

Der Minister des Innern spricht für die Bewilligung der zwei Millionen, und die Kammer bewilligt sie ohne Abzug.

England.

London, 12. Mai. Der Correspondent des Constitutionnel berichtet Folgendes:

„Mit Bedauern theile ich Ihnen mit, daß allen Umständen nach die von dem Unterhause angenommene Emancipationsbill der Katholiken in dem Oberhause verworfen werden wird. Unkluge Verordnungen und unumwunden an den Tag gelegte fanatische Anmaßungen auf dem europäischen Festlande haben die öffentliche Meinung mit Unwillen erfüllt, und die Engländer von der hohen Aristokratie, welche für die Emancipation der Katholiken und politische und religiöse Duldung überhaupt am günstigsten gestimmt waren, in Besorgniß versetzt. Um so mehr ist dieß zu bedauern, als sich seit der Zeit, wo diese wichtige Frage zum erstenmal vor dem brittischen Parlament in Anregung gebracht worden ist, noch nie ein so günstiger Zeitpunkt zur Emancipation der irländischen Katholiken gezeigt hat. Der Wechsel der brittischen Politik, sey er erfolgt, um sich mit den Meinungen und Bedürfnissen der Zeit in Einklang zu setzen, oder um die falsche Bahn zu verlassen, auf die Lord Castlereagh Großbritannien geführt hatte, machte den glücklichen Erfolg um so wahrscheinlicher, fast möchte ich sagen, gewiß, da Hr. Canning über diesen wichtigen Punkt mit der Opposition aufrichtig einverstanden war, mit jener Opposition, die doch wohl wenigstens bei dieser Gelegenheit sich den Beifall der unversöhnlichen Feinde ihrer politischen Meinungen, jener Menschen, die ohne Schamröthe, Großmuth, Verzeihung und Duldung gegen sich selbst, und Verfolgung, Rache und Unterdrückung gegen alle andern predigen, erworben haben wird."

Spanien.

Madrid, 5. Mai. Briefe, die wir heute aus Cadix erhalten haben, berichten, daß, sobald die aus Manila nach einer Fahrt von 118 Tagen angekommene Korvette Vea in diesem Hafen den Anker ausgeworfen hatte, der Befehlshaber derselben, Hr. Anll, erklärte,

daß man sich in keinen Verkehr mit ihr einlassen dürfe. Er begab sich hierauf allein zu dem Gouverneur, und verlangte von ihm eine Abtheilung Truppen, die er an Bord führete; hierauf machte man bekannt, daß man auf Jeden, der es wagen würde, sich der Korvette zu nähern, Feuer geben lassen werde. Da Hr. Aull die offizielle Nachricht von der Niederlage der Royalisten in Peru mitgebracht hat, so glaubte man, solche Maßregeln ergreifen zu müssen, um das Volk allmählig auf diese Unfälle vorbereiten zu können, die um so mehr gegen seine Erwartung sind, als man es immer mit angeblichen Siegen über die Unabhängigen gewiegt hatte. Neben den amtlichen Berichten, die der Regierung die Nachricht von den in Peru erlittenen Unfällen bestätigen, hat sie auch noch eben so unbefriedigende Depeschen aus Havannah erhalten. Diese Insel scheint auf dem Punkte zu stehen, unsern andern Kolonien nachzuahmen, und ihre Unabhängigkeit zu verkünden. Man glaubt, daß der Staatsrath, der sich gestern in Aranjuez versammelte, blos in der Absicht zusammengetreten ist, um sich über die Mittel zu berathen, diesen letzten Unfall jenseits des Meers abzuwenden.

Vor zwei Tagen sind 5 bis 6 Schweizer-Soldaten in einer Schenke von spanischen Soldaten und Bürgern angefallen worden. Die Schweizer, minder stark an Zahl, haben ihr Leben theuer verkauft, denn sie haben acht von den Angreifern verwundet, und zwei getödtet. Dieses Ereigniß macht in Madrid um so mehr Aufsehen, als die Schweizer sich mit Bitterkeit darüber beklagen, daß man sie genöthigt habe, in die Dienste einer Macht zu treten, die in ihren Staaten die Ordnung nicht aufrecht zu erhalten wisse, und deren Vertheidigung ihnen ihre Kontrakte mit Frankreich nicht auferlegen. Sie haben ihr Mißvergnügen hierüber so laut ausgesprochen, daß man für nöthig gehalten hat, sie in ihre Kasernen zu konsigniren.

Folgende Schilderung des Zustandes von Andalusien kann uns von der Anarchie, die in dieser Provinz herrscht, einen Begriff geben: Der konstitutionelle Exalkade zu Velez-Malaga, Hr. Delgado, wurde kürzlich beim Austritte aus seiner Wohnung durch einen Büchsenschuß getödtet. Ja bei hellem Tage und in einer der Hauptstraßen haben zwei Royalisten, den Dolch in der Hand, einen auf unbestimmte Zeit entlassenen Offizier, der ohne Waffen war, verfolgt.

In Cartamar wurde dem Kapitän Fernandez in dem Augenblicke, wo er aus der Kirche trat, eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Zu Fuentes de la Campana hat man einen liberalen Wundarzt in seinem Zimmer aufgeknüpft. Endlich hat die heilige Hermandad de la Cachiporra zu Cordova die Marquisin v. Benamejí, die in dem Verdachte steht, eine Anhängerin des konstitutionellen Systems zu seyn, öffentlich beschimpft. Es ist hier der Ort zu bemerken, daß die Hermandad de la Cachiporra eine nach Art der Gesellschaft vom heiligen Würg-Engel organisirte Körperschaft ist; man kann sie als die Leibwache der Provinzial-Apostolischen betrachten, die in die Ober-Junta von Madrid aufgenommen sind. Jeder Bruder dieser Gesellschaft trägt einen ungefähr 3 Fuß langen Stock, mit einem Knoten am untersten Ende, Lachiporra genannt. So oft diese Wüthriche einen Negro zu Boden schlagen, singen sie dabei ein Lied, el Sereni genannt.

Spaßhaft ist es übrigens, während von allen Seiten sich die Niederlage der spanischen Truppen in Peru bestätigt, unsere Lärmbläser in das große Horn stoßen und eine Expedition von zwei (!) Regimentern ankündigen zu hören, die aus Corunna demnächst auslaufen soll, um Peru wieder zu erobern. Die besser in die Karte gesehen haben, wollen wissen, daß diese Truppen nach Cuba bestimmt seyen, um wenigstens diese Kolonne (wo möglich!) Spanien zu sichern.

Württemberg.

Der Oberamtsrichter Klett in Tuttlingen wurde zum Arbeitshaus-Verwalter in Ludwigsburg mit dem Titel eines Ober-Justizraths, und

der Ober-Justiz-Assessor Haas in Ellwangen zum Zuchthaus-Verwalter in Gotteszell ernannt, auch

die erledigte katholische Pfarrei Oberstetten, Oberamts Münsingen und Dekanats Zwiefalten, dem Pfarrer Bäuerlein von Frommenhausen, Dekanats Rottenburg, übertragen.

Sodann wurde die erledigte Stadtpfarrei zu St. Leonhardt in Stuttgart, getrennt von der Stelle eines Amts-Dekans, dem bisherigen Stifts-Oberhelfer Dann in Stuttgart,

die Stelle eines Oberhelfers an der Stiftskirche in Stuttgart dem bisherigen Helfer an der hiesigen Hospitalkirche, Köstlin,

die von Letzterem bekleidete Stelle dem bisherigen Helfer an der St. Leonhardtskirche, Professor Hoffmann, und

die dekanatamtlichen Verrichtungen für den Stuttgarter Amtsoberamts-Bezirk dem Stiftsprediger Haas übertragen.

Ferner ist der Oberamts-Gerichts-Aktuar Hohbach zu Kunzelsau in gleicher Eigenschaft zu dem Oberamts-Gericht Wangen versetzt worden.

Bei dem sechsten Infanterie-Regiment wurde der seitherige Schützen-Offizier, Oberlieutenant v. Bischoff, zum Regiments-Adjutanten, und

der Unterlieutenant v. Reizenstein zum Schützen-Offizier ernannt, sofort

an dessen Stelle der Unterlieutenant Finsterle, von den Garnisons-Kompagnien, zum sechsten Infanterie-Regiment versetzt;

zu Unterlieutenants wurden befördert: die bisherigen Offiziers-Zöglinge, Feldwebel v. Zeppelin, vom fünften Infanterie-Regiment, bei dem vierten Infanterie-Regiment, und

der Bataillons-Adjutant v. Koseritz, vom zweiten Infanterie-Regiment, bei den Garnisons-Kompagnien, auch

der Wachtmeister im ersten Reiter-Regimente, v. Rödder, bei demselben Regimente.

Gestorben sind: Der pens. Oberst v. Biberstein, Commenthur des k. M.V.Ordens ꝛc., zu Kirchheim; — D. Roth, Professor in Tübingen; — der quiescirende Kameralverwalter Schlotterbeck zu Neckar-Gmünd.

Miscellen.

Man klagt den menschlichen Geist der Neuerungssucht an und weiß ihm nicht genug Dämme zu setzen und Riegel vorzuschieben. Wenn je eine Beschuldigung angegründet war, so ist es diese. Nichts findet in der großen Masse mehr Widerstand, als eben Neuerungen. Ein Berthold Schwarz erfindet das Pulver, ein Guttenberg die Buchdruckerkunst, und die Ritter und Knappen, die vom Sattel und Steigbügel, die Kopisten, die vom Abschreiben leben, schreien Zeter! Alles, was gegen die alten Gewohnheiten anstößt, was der Welt neue Kenntniße, neue Sitten, neue Vortheile und Annehmlichkeiten zuzuführen verspricht, findet in dem Kreise der Alltagsmenschen seine Gegner. Die Obscuranten der Zeit feinden das Licht der Aufklärung, und die Saisen-

sieder die Gasbeleuchtung an. Gegen die Vortheile, die die Gesammtheit gewinnen kann, tritt der Verlust der Einzelnen, klagend und seufzend, in die Schranken. Hier wird, um den Dämon der Neuerungen zu bannen, die Gemüthlichkeit der alten Ordnung der Dinge, dort der verminderte Werth der Ochsen und der geringere Verbrauch des Unschlitts in die Wagschale gelegt. Bei der Aufklärung — man ist so gutmüthig, dieß zuzugeben — wird zwar die Menschheit an Einsichten, und bei der Gasbeleuchtung an Helle gewinnen, aber die Obscuranten und Saifensieder sind nun einmal da — und wovon sollen sie denn leben, wenn das Licht gleichsam von oben kommt, ohne daß man der privilegirten Blendlaternen und der halbdunkeln Talglichter ferner bedarf? Und die sich klug dünken, stellen sich an die Spitze des dummen Haufen, und führen den Reigen an. Der Weise aber hüllt sich in seinen Mantel, und — —

Swift hat im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Abhandlung über die Pseudologie, zum Behufe der praktischen Politik, geschrieben. Seit dieser Zeit haben tiefdenkende Politiker seine Entdeckungen im Gebiete dieser interessanten Wissenschaft bedeutend vermehrt und durch neue Ansichten bereichert. Insbesondere verdankt man ihnen die Auffindung des Interpretations-Systems, einer an das Wunderbare gränzenden Methode, mit deren Hülfe die jungen Lehrlinge des alten Jefferies, Phantasten, schreibselige Reformatoren und raisonnirende Spiesbürger in hochgefährliche Leute umschaffen, oder, gegentheilig, die Mandrins und Treffaillons, die bairischen Hiesel und die Hannikel, die Mörder der Bartholomäusnacht und der Septembertage, in Helden verwandeln können.

Die bekannteste und nützlichste Figur der Pseudologie ist die Logomachie. Mit ihrer Hülfe kann man, obgleich der weise Locke daran zweifelt, aus 1. B. 13 bald 14, bald 12 machen, je nachdem man beim Auf- oder Abschlag eben seine Rechnung findet. Diese bequeme Methode ist überall anwendbar, im Kabinet, wie auf dem Rednerstuhl, im Gerichtssaal, wie auf der Kanzel, und in einer Wirthsrechnung, wie in einem Budget. Sie ist der Stein der Weisen, der aber nur denen seine Goldadern öffnet, die nicht verschmähen, mit 39 Winden zu segeln und auf beiden Achseln Wasser zu tragen. Wenige sind weise genug, ihn wegzuwerfen. Viele sehnen sich nach ihm und können ihn nicht erlangen, der Pöbel aber, dem die Macht ein metaphysisches und geheimnißvolles Wesen ist, staunt stumpfsinnig die unbekannten Wunder an, die die Bundeslade verschließt, und hütet sich wohl, sie zu berühren, damit er nicht das Schicksal des Königs Os und der 50,070 Bethsamiten erfahre, die der Engel des Herrn geschlagen, weil sie die Bundeslade des Gottes Israel mit neugierigen Blicken betrachtet hatten.

Das Lieblingswort der Pseudologie, und das ihr am meisten eingetragen hat, ist das Wort „Ordnung." In Spanien errichtete im Namen der Ordnung die Inquisition früher ihre Scheiterhaufen, und jetzt der politische Fanatismus seine Galgen. Im Namen der Ordnung ließ Alba in den Niederlanden das Blut der Ketzer fließen, Omar die Bibliothek von Alexandria verbrennen und der heilige Stuhl seinen Index prohibitorum anfertigen, auf dem sogar die Werke eines Fenelon gestrichen, dagegen die Geschichte des gehörnten Siegfried, der vier Haymanskinder und des Riesen Blandart, die Physik des hinkenden Boten und die Philosophie des Nostradamus zur Erbauung und Belehrung der Rechtgläubigen gestattet waren. Wir reden hier von der Vergangenheit. Die Zeit verbraucht ja nach und nach alle Systeme, und dieses ist schon alt genug. Wenn auch die neueren Zeiten Olivers und Mangers gesehen und Verschwörungen vom blauen Veilchen und der schwarzen Stecknadel, Anklagen wegen aufrührerischen Stillschweigens u. s. w erlebt haben, so ist das eine Anomalie, die man ganz auf Rechnung einer eben erst verlebten großen politischen Krisis setzen muß, und die mit der Rückkehr der Ordnung und Ruhe völlig verschwinden wird.

---

[42] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte.] Am Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag gebe ich Table d'hôte, wo der günstiger Witterung im Freien gespeist wird. Montags die gewöhnliche musikalische Unterhaltung. E. Burck.

[39] Stuttgart. [Theilweise Zurücknahme eines Steckbriefs.] Der in Beziehung auf den an dem Wechselhaus Gebrüder Benedict allhier verübten großen Betrug in öffentlichen Blättern als verdächtig ausgeschriebene Weinhändler Johann Ibig von Wollmarsheim ist nach eingekommenen Nachrichten bei der k. baierischen Staats-Procuratur in Landau gefänglich eingebracht worden, und wird daher der gegen ihn unterm 17. v. M. erlassene Steckbrief außer Wirksamkeit gesetzt. Da es aber scheint, daß der wirkliche Betrüger weder in dem Johann Ibig, noch in seinem Schwager, Nikolaus Petermann von Wollmersheim, entdeckt worden ist, so wird der unterm 6. v. M. in öffentlichen Blättern ausgeschriebene und bei Verübung des Betrugs unter dem falschen Namen, Johann Keller von Elville oder Elfeld, aufgetretene Unbekannte aufs Neue dem Publikum als Betrüger bezeichnet, und zu Erleichterung seiner Beifahung nach dem Ergebniß der bisherigen Untersuchung bemerkt, daß der Betrüger seinen Weg von hier am 1. v. M. über Pforzheim und Carlsruhe genommen hat, von da am 2. v. M. mit einem Rastadter Fuhrmann weiter gefahren seyn und sich nach dem Rheinbaierischen und gegen das Gebirg hin gezogen haben soll; auch wird sein Personal-Beschrieb dahin berichtigt, daß der Betrüger zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß war, eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, dicke weit geöffnete Nase, braune mit grau stark vermischte Haare hatte, wie ein Rheinbaier sprach, und seine Kleidung in einem grautüchenen Mantel mit weißmetallenem Schloß und hängendem Kragen, einem blautüchenen Frack, schwarzmanchesternen oder dunkelblautüchener Weste oder Wamms mit hellen Knöpfen, schwarzmanchesternen langen Beinkleidern, blauen in die Augen fallenden Strümpfen, Bändelschuhen, und einem runden schwarzen Filzhut bestund, und daß der falbiederne Büchsenranzen, in den das Geld gepackt wurde, einen Riemen zum Tragen über die Schulter hatte, nachher aber wahrscheinlich noch mit einem Tragband von Strick versehen worden ist, um den Ranzen auf dem Rücken tragen zu können.

Die durch den gespielten Betrug erhobene 6447 fl. wurden in 83 Stück Pistolen, 60 Stück wüstemb. Goldstücken à 10 fl. vom Jahr 1824 20 dergl. à 5 fl. vom Jahr 1825, 24 Napoleonsd'or, 473 Dukaten, 53 Louisd'or, 13 Rollen Kronenthaler à 108 fl. und 1 Rolle mit 81 fl. ausbezahlt.

Zugleich wird von dem beschädigten Wechselhaus die Zusicherung wiederholt, daß derjenige, der den Betrüger entdeckt, eine Belohnung von 40 Dukaten, oder den dritten Theil von dem Gelde, was er wieder beschafft, erhält.

Den 18. Mai 1825. Königl. Kriminal-Amt. Elef.

---

[34] Stuttgart. [Empfehlung.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Zugleich recommandirt er au. sein approbirtes Zahnpulver, welches den üblen Geruch aus dem Munde und den Zähnen vertreibt, die Zähne befestigt und das Zahnfleisch conservirt, ohne zu befürchten, daß die Glasur der Zähne Schaden leidet. Auch empfiehlt er sich mit seiner Geschicklichkeit in Vertreibung der Hühneraugen so wie auch der im Fleisch eingewachsenen Nägel, ohne die geringste Gefahr und ohne dadurch irgend Schmerzen zu leiden. Er logirt im goldenen Hirsch. Sein Aufenthalt dahier dauert 14 Tage.

---

[38] Stuttgart. [Anstellungs-Anerbieten.] Ein Setzer, der längere Zeit mit dem Setzen von Musik-Noten beschäftigt war und Fertigkeit darin sich erworben hat, findet, wenn er darüber so wie über seine gute Aufführung sich durch Zeugnisse ausweisen kann, eine Stelle, in die er sogleich eintreten könnte, in der

Mehlerschen Buchdruckerei in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lode.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfingstmonat und gedruckte Beiträge werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 138. — Stuttgart, den 22. Mai 1825.

Wegen der Feier des heiligen Pfingstfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Griechenland.

Zante, 18. April. Folgende sind die wichtigsten militärischen Ereignisse, die in dem Peloponnes seit der Eröffnung des dießjährigen Feldzugs bis auf den gegenwärtigen Augenblick vorgefallen sind:

Zu Ende Februars setzte die ägyptische Flotte, von Ibrahim, dem Sohne Mehemet-Ali's, befehligt, bei Coron und Modon 4500 Mann ans Land, und einige Tage darauf eine zweite eben so starke Abtheilung. Nach dieser Operation erschienen 3 Fregatten, 2 Korvetten und 6 Kriegs-Briggs den 27. März auf unserer Rhede. Hier wurde diese Division von einem gewissen Cokkinis, einem Agenten des Beziers von Aegypten, benachrichtigt, daß Patras nur von 4 griechischen Schiffen bloket werde; sie beschloß daher, ihre Richtung dorthin zu nehmen, und eskortirte eine Convoy, die aus 9 österreichischen Schiffen und einem russischen bestand, die mit Mundvorräthen aus Konstantinopel und Alexandrien kamen, bis nach Lepanto.

Den 28. erfuhr man, daß die Aegyptier, die in der Nähe von Coron und Modon liegenden Dörfern, deren Einwohner nach Calamata geflüchtet waren, verheert hatten. Wir erfuhren auch, daß Ibrahims Heer von einem gewissen Seve, einem ehemaligen französischen Obristen, jetzt Solman-Bey genannt, befehligt werde, und das Fußvolk unter den Befehlen eines gewissen Romey, eines Franzosen von Geburt, stehe. Den 1. April lag die Flotte des Admirals Miaulis, 40 Segel stark, in den Gewässern von Samos, um über die Bewegungen des Kapudan-Pascha zu wachen. — Vom 3. April. Die aus Syra, Alexandrien und Terigge kommenden Fahrzeuge haben erklärt, sie seyen in der Nähe von Modon einem griechischen Geschwader von 35 Segeln, von dem Admiral Sachthuris befehligt, begegnet; der letztere habe ihnen von einem von den Hellenen über die Aegyptier zwischen Navarino und Modon erfochtenen Siege Nachricht gegeben. Nicetas, der Türkenfresser, über des Zaimi, der ihn getäuscht hatte, eines Besseren belehrt, hatte sich nach Dragomestre in Akarnanien zum Stratarchen Zonglas zurückgezogen. — Vom 11. April. Der Präsident Conduriotti, mit der Gewalt eines Diktators bekleidet, befand sich mit Constantin Bozzaris und Mauromichalis, nebst 8000 Mann, zwei Stunden von Navarin. In dieser Festung lagen 1500 Mann Besatzung; die Kanonen wurden von hydriotischen Artilleristen bedient. Man hatte eine Batterie von 8 Feldstücken auf der Insel Sphacteria aufgepflanzt. — Vom 15. April. Diesen Morgen erschien auf der Rhede von Zante eine spezziotische Kriegsbrigg, die der Admiral Sachthuris abgeschickt hat, um Mundvorrath und Schießbedarf zu kaufen.

Vom 16. April. Navarin, schon seit drei Tagen angegriffen, vertheidigt sich heldenmüthig, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß nicht ein einziger Türke aus dem Peloponnes zurückkehren wird: unsere Armee ist voll kriegerischer Begeisterung, und die Aegyptier leiden viel in ihrer eingeschlossenen Stellung. Am Ostertage (den 10. April) haben wir ihnen 400 Mann getödtet. Unglücklicherweise trauern wir über den Verlust des dritten Sohns des Peter Mavromichali, der seit 1821 einen Bruder, zwei Söhne, einen Schwager und zwei Neffen verloren hat. Dieser tapfere junge Mann hatte seinen Vater, seine Anverwandten und alle anwesenden Griechen sterbend gebeten, sie möchten ihn nicht beklagen, sondern durch die Vernichtung der Barbaren rächen.

Vom 17. April. In diesem Augenblick geht Mundvorrath und Kriegsbedarf auf griechischen und jonischen Schiffen von Zante nach Navarino ab. Die griechische Regierung hat in diesem Augenblick 35,000 Mann zu ihrer Verfügung, und das Heer wächst noch täglich an. Auf den jonischen Inseln werden Kriegsbedürfnisse für die Griechen ohne Hinderniß von Seiten der Regierung öffentlich aufgekauft und verschickt. (Aus franz. Bl.)

Süd-Amerika.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben eines Privat-Correspondenten aus Buenos-Ayres vom 4. Januar: „Sie schreiben mir von den Umtrieben der Ultramontaner in Ihrem alten Europa, von der Invasion der Jesuiten u. s. w., hier haben wir Mühe, diese Dinge zu begreifen. Ihr seyd unsere Väter, und in der That, wenn wir uns in gewissen Hinsichten mit einander vergleichen, so könnte man behaupten, Ihr seyd unsere Kinder. Nicht als ob der Ultramontanismus oder die Theokratie, oder der Jesuitismus, wie Sie die Sache benennen mögen, sein Auge auf uns zu richten versäumt hätte; nur war bei uns mit derlei nichts zu machen. Es ist noch kein Jahr her, daß ein Monsingnor Muzzi von Rom hieher gekommen ist, um die geistlichen Bande zwischen uns und der Hauptstadt des Katholicismus fester zu knüpfen. Der größte Theil des Volkes, besonders die unteren Klassen, waren für seine Absicht höchst günstig gestimmt. Können Sie wohl glauben, daß dem päbstlichen Botschafter alle seine Unterhandlungen mißlungen sind? Warum das? Weil er sich zu anmaßend zeigte; weil er sich in die politischen Angelegenheiten und sogar die zarte Seite der Unabhängigkeit der Nation berührte; weil er sein Mißvergnügen darüber an den Tag legte, daß man die Preßfreiheit ohne seine Beistimmung einführte; weil er es übel aufnahm, daß die Regierung ohne seine Genehmigung die Güter der Mönche einzog, und die Geistlichkeit der weltlichen Gerichtsbarkeit unterwarf; weil er

die von der Regierung, kraft der von dem Pabste anerkannten Berechtigung, vorgeschlagenen Bischöffe nicht anerkennen wollte; weil er die Beförderung seines Vertrauten, des jungen Mastai, auswirken wollte. In unserem Lande sind unvernünftige Ansprüche übel angebracht. Der gesunde Menschenverstand des Volkes ist der Felsen, an dem der päbstliche Legat unfehlbar scheitern mußte. Nun urtheilt man, was ein weltlicher Agent für ein Glück machen würde, da ein noch von den Irrthümern des Aberglaubens gefesseltes Volk eine mit einem so heiligen Amte bekleidete Person ruhig abziehen ließ, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie zurückzuhalten. In jedem Falle giebt hier Buenos-Ayres anderen Staaten ein nützliches Beispiel.

Sie schreiben mir, daß es bei Ihnen eine Parthei gebe, die mit vielem Glücke auf die Vernichtung aller liberalen Grundsätze und vorzüglich auf die Verbannung des gegenseitigen Unterrichts hinarbeitet. Bei uns dagegen macht er die reißendsten Fortschritte. Wir haben gegenwärtig in allen Kirchspielen eine Lancasterische Schule. Die Entfernung schwächt den Eifer der Schüler nicht. Sie wissen, daß in unsern Gegenden die Ortschaften sich über eine ziemlich große Strecke Landes ausdehnen, auf der die Wohnungen zerstreut umherliegen. Alle Tage begeben sich die Kinder, jedes zu Pferd, von ihrer väterlichen Wohnung in die Schule, neben welcher sich ein großer Weideplatz befindet, auf dem die Pferde, so lange der Cursus dauert, waiden. Ist dieser zu Ende, so steigt der ganze Schwarm der Schüler wieder zu Pferde, und zerstreut sich dann nach allen Richtungen hin. So ist dieß eine moralische und gymnastische Erziehung zugleich. Auf diese Art bildet man Menschen. Ich möchte gerne wissen, ob die spanischen Mönche eben so glücklich in ihrer Erziehung sind. Wir haben jetzt einen Cursus der Ideologie, über welche unsere Schüler öffentliche Prüfungen bestehen. Indessen beschäftigt sich unser armer Mutterstaat mit Untersuchungen über das politische Betragen seiner unglücklichen Kinder. Wir haben Mitleid mit ihm. Urtheilen Sie nun, ob nicht unser Loos beneidenswerther sey."

England.

London, 13. Mai. Nach Briefen aus Livorno hat der Fürst Maurocordato mittelbar den Vorschlag zur Vermittlung von Seiten Rußlands zwischen Griechenland und der Türkei erhalten. Der Fürst hat diesen Antrag sogleich dem Senat vorgelegt, der den Beschluß faßte, keinen Vermittlungsantrag anzunehmen, der nicht das Recht der Griechen anerkenne, sich nach eigenem Belieben eine Regierungsform zu geben. (Globe.)

Die Ausstellung eines großen Gemäldes, das die Schlacht bei Waterloo vorstellt, hatte am 9. d. zum erstenmal in einem im Hyde-Park eigends dazu errichteten Gebäude statt. Dieses Gemälde ist von einem holländischen Künstler, Hrn. Pieneman, auf Bestellung des Königs der Niederlande gemacht worden, und gehört dem Prinzen von Oranien. Se. königl. Hoh. hat dem Maler erlaubt, es hier und in Wien auszustellen. Es ist 22 Fuß breit und 18 Fuß hoch. Der Herzog von Wellington und mehrere andere Generale, die dieser Schlacht beiwohnten, sind nach der Natur gemalt, und manche haben eine sprechende Aehnlichkeit. Der Maler hat den Augenblick gewählt, wo, Abends 7 Uhr, der Angriff der Preußen auf den rechten Flügel der Franzosen dem Herzog von Wellington durch den Obristen Freemantle und Napoleon durch seinen Bruder Hyeronimus gemeldet wird.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Die allgemeine Pracht, die das Krönungsfest zu Rheims umleuchten wird, läßt sich einstweilen aus den einzelnen Stücken erkennen, die dem schaulustigen Publikum zur Schau gestellt werden. Der Krönungswagen des Königs, der morgen nach Rheims geht, war heute zu sehen. Die Etoile giebt eine umständliche Beschreibung desselben: Nie noch gieng ein Stück von solcher Pracht aus den französischen Werkstätten hervor; Wagner, Sattler, Schmiede, Maler u. s. w. haben ihre Kunst an ihm erschöpft. „Der ganze, von Hrn. Gautier vergoldete Wagen — sagt die Etoile, ist von einer Pracht, die die Augen blendet." Die Pariser Blätter geben zugleich die Beschreibung des Wagens des Hrn. Herzogs von Northumberland, der zwar auch prächtig, aber doch von minderer Pracht ist. Das Kleid und der Hosenbandorden des edlen Herzogs befinden sich noch in den Händen einer Stickerin zu Lyon, die eben beschäftigt ist, beide mit Diamanten zu besetzen. Auch werden die Gemälde von 14 alten Königen nach Rheims abgehen, um das Fest der Krönung durch ihren Anblick zu verherrlichen. Clodwig, Hugo Capet und Ludwige vom zwölften bis auf den 16ten befinden sich unter ihnen, Ludwig XI. und Carl IX. aber nicht, und Heinrich IV. auch nicht.

Der tunesische Gesandte wohnte heute der Sitzung der Deputirten-Kammer an. Sr. barbareskischen Excell. schien eine gesetzgebende Versammlung ein ganz neues Schauspiel zu seyn, denn sie unterhielten sich sehr angelegentlich mit ihrem Dollmetscher und schienen ihn über alles genau auszufragen.

Preußen.

Berlin, 12. Mai. Nachstehendes ist der vollständige und offizielle Inhalt des neuen Handels- und Schifffahrts-Vertrags zwischen Preußen und Rußland vom 11. März (27. Febr.) 1825:

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreieinigkeit!

Da die Zusatzakte vom 19. Dec. 1818 außer Kraft getreten, so haben Se. Maj. der König von Preußen und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, König von Polen, von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, die auf die Schifffahrt und den Handel sich beziehenden Bestimmungen des Wiener Vertrages vom 3. Mai (21. April) 1815, unter gegenseitig zugelassenen Einschränkungen in Ausführung zu bringen, und die heilsamen Wirkungen derselben Ihren beiderseitigen Unterthanen angedeihen zu lassen, zu Bevollmächtigten ernannt, nämlich:

Se. Maj. der König von Preußen, den Hrn. Christian Günther, Grafen v. Bernstorff, Ihren Staats-, Kabinets- und der auswärtigen Angelegenheiten Minister, und:

Se. Maj. der Kaiser von Rußland, König von Polen, den Hrn. Paul, Baron v. Mohrenheim, Ihren Kammerherrn und wirklichen Etatsrath, in außerordentlicher und besonderer Sendung bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen beglaubiget; welche Bevollmächtigte über folgende Punkte übereingekommen sind:

Gegenseitige Behandlung der Unterthanen.

Art. 1. In Absicht ihrer Handelsverhältnisse sollen die preußischen Unterthanen in Rußland und Polen und eben so die russischen und polnischen Unterthanen in Preußen ganz wie die eigenen Unterthanen betrachtet und behandelt werden. Es versteht sich jedoch hierbei: daß die preußischen Unterthanen in Rußland und Polen, so wie die russischen und polnischen Unterthanen in

Preußen, verpflichtet sind, den Gesetzen und Handels-Verordnungen des Landes überall ein Genüge zu leisten.

Art. 2. In allen den Fällen, wo die Unterthanen der beiden hohen kontrahirenden Mächte es vortheilhaft finden, ihre Waaren in den Städten der andern Macht an Jemand zu verkaufen, der nicht Bürger dieser Städte ist, sind sie gehalten, sich der Vermittelung eines als Bürger daselbst angesessenen Kaufmanns in der Art zu bedienen, wie solches die bestehenden Gesetze und Handels-Verordnungen bestimmen.

Art. 3. Die in den Städten und Häfen beider Mächte bereits aufgehobenen Gerechtsame der Niederlage, des Umschlages, des Stapels, so wie alle andere Gerechtsame und lästige Privilegien gleicher Art, dürfen zum Nachtheil der gegenseitigen Unterthanen nicht wieder hergestellt werden.

Schifffahrt.

Art. 4. Die Schifffahrt auf den Flüssen und Strömen der beiderseitigen Staaten, die Flößerei, die Benutzung der Leinpfade, der Schleusen und Kanäle, sowohl der bereits vorhandenen, als auch derer, welche künftig noch sollten angelegt werden, ist den Unterthanen des einen der beiden kontrahirenden Mächte in den Staaten des andern ganz in derselben Art wie den eigenen Unterthanen gestattet.

Art. 5. Die Schifffahrt auf der Weichsel, dem Niemen und auf den sich in dieselben ergießenden Flüssen ist frei von Abgaben. Die beim Durchgang durch Kanäle, Brücken, Schleusen und andere Vorrichtungen dieser Art zu erlegenden Gefälle sollen durch öffentlichen Anschlag an den Erhebungsstätten bekannt gemacht werden.

Mundvorrath der Schiffer.

Art. 6. Den Schiffern ist es gegenseitig gestattet, auf ihren Gefäßen den zum Unterhalt der Schiffsmannschaft nöthigen Mundvorrath abgabenfrei einzubringen. Beim Eintritt in die gegenseitigen Staaten der beiden Regierungen muß der Führer des Schiffs ein genaues Verzeichniß desjenigen Theils seines Mundvorrathes vorlegen, welcher einer Besteuerung unterworfen ist. Für jeden Mann des Schiffsvolks werden täglich 2 Pf. Brod oder Grütze, oder auch ½ Scheffel Linsen oder Bohnen, ½ Pfund getrocknetes oder geräuchertes Fleisch gerechnet. Zu der Behufs der Hin- und Rückfahrt des Schiffes erforderlichen Zeit werden noch 3 Wochen für den Aufenthalt desselben am Bestimmungsorte hinzugerechnet werden. Nach erfolgter Untersuchung soll dem Führer des Schiffes eine zweite Ausfertigung dieses Verzeichnisses eingehändigt werden, um sich damit sowohl auf der Fahrt als auch am Orte seiner Bestimmung ausweisen zu können.

Handel.

Art. 7. Die beiden hohen kontrahirenden Mächte erkennen zwar die Vortheile in ihrer ganzen Ausdehnung an, welche mit der Annahme des Grundsatzes eines völlig freien und in keinem Zweige mit verbothähnlichen Abgaben belegten Handels verbunden seyn würden. Wenn sich indessen gebieterische Umstände der unmittelbaren und vollständigen Anwendung dieses heilsamen Grundsatzes entgegenstellen; so haben die beiden Mächte, um über ihre wohlwollenden Absichten hierunter keinen Zweifel zu lassen, sich über die in den nachfolgenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen vereiniget.

Ausfuhr.

Art. 8. Die beiderseitigen Regierungen behalten sich, Rücksichts der Ausfuhr auf den, ihre Staaten scheidenden Gränzen, die Anordnungen nach Maßgabe ihrer resp. Handelssysteme, vor. Tritt jedoch der Fall ein, daß die gegenwärtig erlaubte Ausfuhr kaufmännischer oder anderer Waaren künftig verboten, oder höher belegt würde, so soll nach dem Grundsatze strengerer Billigkeit auf diejenigen Kontrakte Rücksicht genommen werden, welche vor diesem Verbote oder der neuen Abgaben-Erhöhung zwischen den beiderseitigen Unterthanen in gehöriger Form abgeschlossen worden sind.

Einfuhr.

Art. 9. Die Einfuhr aller Handels-Gegenstände aus den Staaten beider hohen kontrahirenden Mächte wird nach den allgemeinen Bestimmungen der jedesmaligen, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages in den resp. Staaten bestehenden, Abgaben-Erhebungsrollen behandelt werden. Was dagegen in besondern bereits geschlossenen oder noch zu schließenden Verträgen von der einen oder der andern Seite einer dritten Macht zugestanden ist oder künftig zugestanden werden dürfte, kann aus diesem Grunde nicht in Anspruch genommen werden. (Schluß folgt.)

Württemberg.

(Eingesendet.)

Stuttgart. Wir werden, noch vor dem zweimonatlichen Schlusse unsers Hoftheaters, des wackern Grillparzer's vielbesprochenes neuestes dramatisches Gedicht: „König Ottokars Glück und Ende," auf unsrer Bühne darstellen sehen, indem der Regisseur, Hr. Miedke, es zu seiner Benefizvorstellung gewählt hat. Wem dieses Meisterwerk des berühmten Verfassers der „Ahnfrau" u. s. w. bisher noch bekannt geworden, ist von dessen Vorzüglichkeit durchdrungen, und nur die Stimme eines Einzelnen hat sich vor einiger Zeit mit bitterm Tadel dagegen erhoben. In dieser Hinsicht möchte er auch wohl der Einzige bleiben, da die allgemeinen Stimmen kompetenter Kunstrichter in allen öffentlichen Blättern, Morgenblatt, Elegante und Abendzeitung u. s. w. — selbst der strenge Kritiker Hr. Hofrath Dr. Müllner die Trefflichkeit dieser Dichtung anerkannt haben. Wenn neben vielen hohen Schönheiten auch manche Fehler nicht zu verkennen sind, so muß man bedenken, daß Vollkommenheit nicht des Menschen Theil geworden, und immer recht froh seyn, wenn bei der bekannten Armuth an guten Leistungen in diesem Fache, wieder einmal etwas Gediegenes erscheint. Ueberall, wo es dargestellt wurde, ist es mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. — Hr. Miedke ist übrigens lobenswerth, daß er die hin und wieder herrschende Meinung nicht theilt, man dürfe einem gebildeten Publikum nur Possen und Burlesken bieten, wenn bei Benefizvorstellungen das Haus zahlreich besucht werden soll. Möge sein guter Glaube gerechtfertigt werden.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise. Wiesbaden, 1825.)

Mir scheint es, läßt der Verfasser einen Sprecher der französischen Literatur sagen, als sehe man in Deutschland die Schreibart eines Schriftstellers zu sehr als etwas Gleichgültiges an, weil der Deutsche gern dafür gilt, das Wesen einer Sache ihrer Form vorzuziehen. Er buhlt um den Ruhm der Grundlichkeit, und wird oft weitschweifig und unverständlich, um nicht oberflächlich zu scheinen. Aber die Sprache ist mehr, als was das Kleid dem Körper, und der Styl mehr, als Putz, den man oft männlicher vernachlässigt als sucht. Eine richtige, bestimmte Sprache bürgt für eine richtige und bestimmte Art zu denken und zu fühlen. Dem Schriftsteller, der einen reichen, üppigen Gegenstand behandelt, muß eine reiche und üppige Diktion zu Gebote stehen; und wenn es darum zu thun ist Begriffe zu berichtigen und zu entwickeln, dann muß es in einer bestimmten, deutlichen

Sprache geschehen. Diese ist das repräsentative Zeichen unserer Gedanken und Gefühle, und um so vollkommener, je mehr sie die Stelle von dem ersetzt, was sie repräsentirt. Darum fordert, in einer gewissen Hinsicht, nicht nur jeden Gegenstand, den man behandelt, eine eigene Bildung der Sprache, sondern jeder Mensch wird sie sogar nach seiner individuellen Art zu sehen und zu fühlen haben. Ein Rechtsgelehrter wird sich in der Entwickelung eines streitigen Rechtsfalles weder wie der Dichter ausdrücken, der die Göttin der Liebe besingt, unter deren Füßen Blumen sprossen, um welche die Genien des Scherzes und der Spiele umflattern, noch wie der Redner, der das getheilte und unentschlossene Griechenland zur Behauptung seiner Freiheit gegen die List und Macht des macedonischen Philipps anfeuert.

Stellt man, fährt derselbe Repräsentant der französischen Literatur fort, nach diesem Grundsatze zwischen dem Franzosen und Deutschen eine unpartheiische Vergleichung an, dann wird man finden, daß dieser dem Fleiße eine besondere Achtung schenkt. Werke des Genies scheinen ihm weniger zu gelten, als die einer umfassenden Erudition. Was ein langes Studium oder mühsame Nachforschungen erfordert, steht bei ihm in großem Ansehen. Eine umständliche Stadtgeschichte, zu deren Aufklärung Bibliotheken durchwühlt und alte Handschriften entziffert werden mußten, gilt ihm wenigstens eben so viel, als eine mit philosophischem Geiste geschriebene Uebersicht der Weltgeschichte. Positives Wissen achtet und pflegt der Deutsche; und ihm ist keine Arbeit zu schwer, um die zerstreuten Materialien, die ihm dazu dienen, zusammenzutragen und zu vergleichen. Darum gediehen auch in Deutschland vorzüglich Jurisprudenz, Theologie und jene Geschichtskenntniß, welche das Geschehene mit gewissenhafter Genauigkeit prüft und ordnet. Der reinhistorische Theil ist beinahe alles, der philosophische wenig. Daher die Ueberladungen mit Citaten, die seine umfassende Belesenheit bezeugen; und nicht selten eine gesuchte Schwerfälligkeit, die Mancher mit Gründlichkeit zu verwechseln geneigt ist. Der Charakter des Deutschen muß auch in seiner Literatur einige seiner Eigenheiten erklären. Ehrlich, wahr und fleißig, untersucht und prüft er mit der größten Mühe den gleichgültigsten Umstand, selbst wenn er für die Geschichte ohne Interesse ist, einzig aus Liebe zur Wahrheit. Einfach und aufrichtig verschmäht er eine blühende, gefällige Schreibart, oft als ein Mittel der Täuschung, durch das der Leser bestochen wird.

Der gelehrte Deutsche weiß außerordentlich viel; selten versteht er aber, was er weiß, anzuwenden, und noch seltener zur rechten Zeit. Das letzte halte ich indessen für nicht weniger wesentlich, als das erste. Es ist ein Vorzug und Vortheil, den Menschen zu kennen; aber es ist nicht weniger einer, wenn man die Kenntniß des Menschen zu seiner Behandlung und Leitung zu benützen weiß. Der Deutsche besitzt unschätzbare Eigenschaften; aber es fehlt ihm die Gabe, sie geltend zu machen; und während dem mancher Franzose den Schein einer Tugend oder eines Talents für die Wirklichkeit zu geben weiß, wird es dem Deutschen schwer, die Wirklichkeit selbst scheinbar zu machen. Die Vorzüge des Deutschen gleichen unverarbeiteten, edeln Metallen, da der Franzose die seinigen in Münzen zum Umlauf anzuprägen weiß.

---

[42] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte.] Am Pfingst Sonntag und Pfingst Montag gebe ich Table d'hôte, wo bei günstiger Witterung im Freien gespeiset wird. Montags die gewöhnliche musikalische Unterhaltung. E. Burck.

---

[32] Stuttgart. [Saamen-Niederlage.] Lit. C. Nro. 65 Rothebühlstraße, wo die Saamen-Niederlage ist, werden noch mehr dergleichen Artikel in Kommission übernommen

---

[43] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahn-Arztes.] Unterzeichneter macht hiemit seine Ankunft bekannt, und empfiehlt sich einem hohen Adel und einem verehrungswürdigen Publikum mit seiner Zahn-Arzneikunst sowohl im Einsetzen künstlicher Zähne, als allen nur möglichen Operationen derselben bestens. Ferner ist bei ihm zu haben zur Conservation der Zähne: 1) ein balsamisches Zahnpulver zum Reinigen der Zähne; 2) Tinktur wider Brand und Beinfraß; 3) Mundwasser wider den üblen Geruch und zum Erfrischen des Zahnfleisches. — Max Brauch, Zahnarzt aus Saarlouis, wohnhaft Lit. A. Nro. 188, rothe Straße, in Stadtrath Deggs Hause.

---

[40] Heilbronn. [Literarische Anzeige.] Bei Carl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Diktir-Uebungen, angenehme orthographische, zur Erleichterung für Lehrer und Lernende, in neuen gereimten Fabeln und moralischen Erzählungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 45 kr.

Die günstige Aufnahme, deren sich die erste Auflage dieses Werkchens zu erfreuen hatte, und der äußerst schnelle Absatz derselben, verbunden mit dem vom königl. Consistorium erlassenen hochverehrlichen Dekrete: „daß diese Diktir-Uebungen aus den Schulfonds angeschafft werden dürfen," ermunterten den Herrn Verfasser, zur zweiten Auflage zu schreiten, welche nun fertig geworden ist.

Wenn auch seit neuerer Zeit mehrere orthographische Lehrbüchet erschienen sind, so ist doch noch keines vorhanden, das den Kindern die, jedem Menschen, was Standes er auch immer sey, so höchst nothwendige Rechtschreibekunst (deren Mangel schon oft zu vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung gab) auf so leichte und gefällige Art beibringt, wie es bei obigem Werkchen der Fall ist.

Unerachtet diese zweite Auflage um 2¼ Bogen vermehrt wurde, so ist doch der Preis derselben noch um etwas billiger als der der ersten Auflage, auch wurden bei derselben die bei der ersten Auflage häufig vorkommenden sinnentstellenden Druckfehler vermieden, und überhaupt das Werkchen, so viel es möglich war, von Druckfehlern rein gehalten.

Bei der Abnahme von 25 Exemplaren erlasse ich das Exemplar zu 36 kr., erbitte mir jedoch den Betrag dafür frei.

---

[37] Constanz und Stuttgart.
Neue Verlags-Artikel von W. Wallis in Constanz, welche zur Ostermesse 1825 erschienen sind.

Friedrich, J. P., immerwährender gemeinnütziger Wirthschafts-Kalender. Dritte verb. und verm. Aufl. 8. geh. 36 kr.

Renning, Dr. St. N., Leitfaden der Naturgeschichte, zum Gebrauche beim Vortrage auf Mittelschulen. Zwei Bände, mit vielen Tabellen. 8. 2 fl. 12 kr.

Walchner, K., Geschichte der Stadt Pfullendorf vom Jahr 916—1811. Mit Urkunden. 8. 1 fl. 20 kr.

Wessenberg, J. H. v., die Verpredigt unsers Herrn und Erlösers. Vierte verb. Aufl. Mit Vignette und Musik. 8. geh. mit Goldschnitt. 36 kr.

Wessenberg, J. H. v., über den sittlichen Einfluß der Schaubühne. Zweite sehr verm. und verb. Aufl. 8. 48 kr.

In Stuttgart zu haben bei F. C. Löflund und Sohn.

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu sorgen im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Dreffler, zum König von Würtemberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ungemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 139. — Stuttgart, den 24. Mai 1825.

Preußen.

(Schluß des im letzten Blatt abgebrochenen Handels- und Schifffahrts-Vertrags zwischen Preußen u. Rußland.)

Getreide.

Art. 10. Für das aus Rußland und Polen auf der Weichsel und dem Niemen einzuführende Getreide sollen nur folgende Abgaben und zwar gleich beim Eingange entrichtet werden: a) für den Scheffel, Berliner Maas, Weizen, trockene Hülsenfrüchte, oder andere nicht im folgenden §. b. genannte Getreide-Gattungen für den Eingang und Durchgang 2 Sgr. oder 4 Thlr. für die Last (60 Scheffel); b) für den Scheffel, gleiches Maas, Roggen, Gerste und Hafer nur für den Durchgang ½ Sgr. oder 1 Thlr. für die Last (60 Scheffel). Die unter a. genannten Getreidegattungen können Lastweise zum Verbrauch im Innern von den Anmeldungs-Punkten Thorn und Schmalleninken an, in allen Städten an der Weichsel und dem Niemen bis zu den Häfen von Danzig, Elbing, Königsberg und Memel, diese mit eingegriffen, ohne irgend eine andere mittelbar oder unmittelbar zum Nutzen des Staates auferlegte Abgabe oder Steuer verkauft werden. Gehen jedoch diese Getreidegattungen in die Brahe, so unterliegen solche der allgemein für dieselben festgesetzten Eingangs-Abgabe, nach Abzug dessen, was für selbige bei ihrem Eingang auf der Weichsel bereits bezahlt ist. Die unter b. erwähnten Getreidearten können, den Fall der Durchfuhr ausgenommen, nur in soweit während der obenbezeichneten Fahrt und in den gedachten 4 Häfen verkauft werden, als davon die für dieselben allgemein festgesetzte Eingangsabgabe, entweder an dem Gränz-Zollamte oder an einer Steuerstelle im Innern berichtiget seyn wird. Die Eigenthümer dieser Getreidearten sind verpflichtet, entweder in Geld oder in annehmbaren Papieren für den Betrag des Unterschiedes zwischen der Eingangs- und der Durchgangs-Abgabe Sicherheit zu leisten, welche ihnen zurückgegeben wird, sobald diese Getreidearten einem als Bürger angesessenen Kaufmanne werden zur Verfügung gestellt oder verkauft worden seyn. Dieser haftet alsdann allein der Regierung für die Ausfuhr oder die Bezahlung der Eingangs-Abgabe.

Art. 11. Von dem auf allen andern Punkten der preußischen Gränze eingeführten Getreide wird diejenige Eingangsabgabe erhoben werden, womit solches allgemein in der jedesmaligen, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages für die sieben östlichen Provinzen gültigen Abgaben-Erhebungsrolle belegt ist. Eben so werden für das aus Preußen nach Rußland und Polen eingeführte Getreide die allgemeinen Abgabensätze der russischen und polnischen Tarife bezahlt werden. Die in dem Königreiche Polen von preußischem Getreide zu erhebenden Abgaben werden diejenigen nicht übersteigen, welche man in Preußen von polnischem Getreide erheben wird.

Zollämter.

Art. 12. In Rußland werden die Zollstätten zu Georgenburg und Polangen für Zollämter erster Klasse und mithin für befugt erklärt, alle Gegenstände, deren Einfuhr durch die jedesmal gültigen Tarife nicht allgemein verboten ist, oder noch verboten werden möchte, jedoch mit Ausnahme des Rums, Arraks oder Raks, der Branntweine, Tücher, Halbtücher und Casimire, anzunehmen und schließlich abzufertigen. Die Einfuhr der nicht allgemein verbotenen Waaren soll nach demselben Abgabensatze und unter denselben Bedingungen erfolgen, welche die Landesgesetze bei der Einfuhr dieser Waaren in die Ostseehäfen bestimmen. Wenn ein neues allgemeines Verbot in dem russischen Reiche Statt hat, so findet solches auch auf die Zollämter Georgenburg und Polangen Anwendung.

Art. 13. Zwischen Preußen und dem Königreiche Polen sollen die nachstehend genannten Zollämter erster Klasse (Haupt-Zollämter) eingerichtet werden;

in Preußen:	in Polen:
Schmalleninken.	Nucharskini.
Stallupöhnen.	Wirballen.
Johannisburg.	Kollno.
Neidenburg.	Mlawa.
	polnisch Leibitsch.
Thorn.	Nieszawa.
	Sluzewo.
Strzalkowo.	Slupce.
Pogorzelitz.	Peisern.
Podkoje bei Skalmierzyce.	Kalisz.
Podciomze.	Wieruszow.
Landsberg.	Prauska.

Art. 14. Die Zollämter erster Klasse im Königreiche Polen sollen die Befugniß haben, alle Gegenstände eingehen zu lassen, deren Einfuhr durch die Tarife dieses Reichs nicht allgemein verboten ist, oder noch verboten wird.

Art. 15. Die Verwaltungsbehörden der beiderseitigen Regierungen werden sich binnen drei Monaten, vom Tage der Auswechslung der Ratifikations-Urkunden des gegenwärtigen Vertrages an gerechnet, über die Einrichtung einer hinreichenden Anzahl von Zollämtern zweiter Klasse auf den Gränzen von Preußen und Polen verständigen. Die beiden Regierungen behalten sich vor, diesen Zollämtern die geeigneten Befugnisse beizulegen, um den kleinen Verkehr und namentlich den täglichen Verkehr der Gränz-Ortschaften zu erleichtern. Zu diesem Ende sollen folgende Gegenstände von allen Abgaben befreit seyn: Futterkräuter, Heu, Stroh, frische Gemüse, rohe Cichorien, Rüben jeder Gattung, Geflügel und kleines Wildpret aller Art, frische Fische, Eyer und Milch, Brenn- und unbearbeitetes Holz, welches

zu Lande verfahren wird, und nicht zum Verschiffen bestimmt ist, Reisig und Besen, Flechtweiden, Rohr oder Schilf, Sand, Thon, Mergel, Torf, frische Früchte.

Gränzverkehr.

Art. 16. Ingleichen wird man den Verkehr zwischen den beiderseitigen Bewohnern der Gränze zwischen Preußen und Polen, welche sich in Geschäften oder zum Besuch der Jahrmärkte auf das Gebiet des andern Staats begeben, nach Möglichkeit erleichtern. Die erforderlich erachteten Brücken und Wege sollen zu dem Ende in guten Stand gesetzt und mit der nöthigen Sorgfalt unterhalten werden. Die preußische und polnische Regierung behalten sich jedoch, um Mißbräuche abzuwenden, vor, wegen eines polizeilichen Verwaltungs-Reglements übereinzukommen, welches diese Verhältnisse und den Verkehr der Bewohner der von der Gränze durchschnittenen Güter feststellen soll.

Durchgang.

Art. 17. Alle Waaren, welche in Preußen über dessen östliche Gränze von der Ostsee bei Memel bis zur Weichsel, mit Inbegriff derselben, eingehen, um durch die Häfen von Danzig, Elbing, Königsberg und Memel ausgeführt zu werden, oder welche über diese Häfen eingehen, um über die gedachte östliche Gränze ausgeführt zu werden, sollen allein den Abgaben unterliegen, welche der in deutscher Sprache angeheftete Tarif festgesetzt.

Art. 18. Von allen Waaren, welche über die östlichen Gränzen Preußens von der Weichsel ab, aber diese nicht mit einbegriffen, bis zum Gebiet der freien Stadt Krakau eingehen, um über die See- und westlichen Gränzen ausgeführt zu werden, und eben so umgekehrt, sollen höchstens nur die in dem Tarife vom 29. Dec. 1824 bestimmten Durchgangs-Abgaben erhoben werden. Diejenigen Gegenstände, welche darnach dem allgemeinen Satz von ½ Rthlr. für den Centner Brutto unterliegen, bleiben allein von dieser Festsetzung ausgenommen.

Art. 19. Der Durchgang durch das Königreich Polen soll in allen gegenwärtig bestehenden oder noch zu gebenden Richtungen völlig unverwehrt und abgabenfrei seyn, ohne Unterschied, ob die Handelsgegenstände durch dieses Land gehen, um nach Preußen zurückzukehren, oder ihre Richtung nach andern Punkten der polnischen Gränze nehmen.

Art. 20. Die preußische, russische und polnische Regierungen behalten sich vor, geeignete Maßregeln gegen das Verbleiben der, nur zum Durchgang angemeldeten, Gegenstände im Lande zu ergreifen.

Art. 21. Der Durchgang auf der Straße von Brody nach Odessa bleibt nach den Bestimmungen des Ukases vom 26. (14.) August 1818 unverändert.

Konsuln.

Art. 22. Damit die Konsuln und Handelsagenten der beiderseitigen Mächte über die Ausführung des gegenwärtigen Vertrages wachen können, wird ihnen die Behörde namhaft gemacht werden, mit welcher sie an den Orten ihres Aufenthaltes in amtlicher Verbindung stehen sollen, und die dagegen die Anträge entgegen zu nehmen verpflichtet ist, zu denen sie sich ihren Befugnissen zufolge veranlaßt sehen.

Dauer des Vertrages.

Art. 23. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages ist auf 9 Jahre festgesetzt, von dem Tage der Auswechselung der Ratifikations-Urkunden an gerechnet. Sechs Monate vor Ablauf dieses Zeitraums werden die beiden hohen kontrahirenden Mächte Behufs einer Verlängerung derselben übereinkommen, wenn eine solche in ihrer Absicht liegt. Im entgegengesetzten Falle wird man sich jedoch nicht weniger an die Grundsätze halten, welche bei den auf die Schifffahrt und den Handel sich beziehenden Bestimmungen, des zu Wien am 3. Mai (21. April) 1815 unterzeichneten Vertrages zum Leitfaden gedient haben.

Ratifikation.

Art. 24. Gegenwärtiger Vertrag soll ratifizirt und die Ratifikations-Urkunden sollen innerhalb 6 Wochen, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechselt werden.

So geschehen und unterzeichnet zu Berlin, den 11. März (27. Februar) 1825.

(L. S.) Graf v. Bernstorff.
(L. S.) Baron v. Mohrenheim.

Dieser Vertrag ist ratifizirt und die Ratifikations-Urkunden darüber sind am 17. April 1825 gegeneinander ausgewechselt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 26. April. Die Auszahlung des Soldes an die Janitscharen war am 12. ruhig vor sich gegangen, als am 16. dieß ganz unerwartet auf Befehl der Regierung trotz des Eintritts des Ramazan alle Kabarets- und Kaffeehäuser geschlossen wurden. Gleichzeitig hatte der Großwesster den Woiwoden von Galata durch einen andern ersetzt, und in Folge dieser Maßregeln, deren Ursache sich des Publikums nicht erklären konnte, verbreiteten sich die beunruhigendsten Gerüchte. Plötzlich erfuhr man den Grund dieser Anordnungen, in der für die Janitscharen und Ulemas besonders traurigen Nachricht, daß der Thronerbe Abdul Hamid, den sein Vater niemals dem Volke öffentlich hatte zeigen wollen, an den Blattern gestorben sey. Bekanntlich hatte ihn der Sultan, als an der Epilepsie leidend, für stets kränklich ausgegeben. So schmerzhaft dieses Ereigiß auch aufgenommen wurde, so beruhigten sich dennoch die Türken, und kein unangenehmer Vorfall störte die öffentliche Ruhe. Der Sultan, den das Ableben des Prinzen, als eines Gegenstandes der Verehrung und Liebe der Janitscharen, von großen Sorgen befreite, begab sich unmittelbar nach seinem Tode incognito in alle Moscheen, um dem Volke seinen Schmerz kund zu geben; allein auf die Stimmung der Muselmänner scheint dieses keinen ihm günstigen Eindruck hervorgebracht zu haben. Es bleibt ihm jetzt nur noch ein Prinz, Abdul Medschid, 2 Jahre alt, übrig. Das Leichenbegängniß des Prinzen erfolgte mit aller erdenklichen, seinem Range gebührenden, Pracht. — Der Kapudan Pascha ist noch nicht abgesegelt, und man versichert hier, daß ihn schon eine griechische Flotte von 20 Segeln bei Tenedos erwarte. Bereits hat der Sultan Befehl gegeben, daß ein, in der Umgegend der Hauptstadt angekommenes Corps von 1000 bis 1500 M. Tartaren von der Nordseite des Caucasus, die in ihrer Nationalkleidung die allgemeine Aufmerksamkeit regt machen, und als Freiwillige eingetroffen sind, um dem Sultan ihre Dienste anzubieten, auf der Flotte des Kapudan Pascha verwendet werden soll. Sie wurden mit Gewehren bewaffnet, und erhalten einen monatlichen Sold von 25 Piaster. Nächstens soll ein größeres Corps bei den Dardanellen eintreffen. Die unerwartete Ankunft dieses Volksstammes hat die seltsamsten Gerüchte veranlaßt.

Aus Morea verbreiten sich die nachtheiligsten Gerüchte, seit der, am 16. Abends erfolgten, Ankunft eines englischen Kapitains, der nach Odessa segelte, und aus den Gewässern von Modon kam. Er sagte in seiner Konsulats-Kanzlei als Augenzeuge aus, daß er vor seiner Abfahrt die gänzliche Niederlage der 10,000 Mann starken ägyptischen Truppen gesehen habe, die

nächtlicherweile von den Griechen bei Navarino überfallen und aufgerieben worden seyen. Zu diesen Umständen fügte er die Versicherung, daß er selbst vor seiner Abfahrt von Modon auf dem Schlachtfeld über die Leichen der erschlagenen Araber gegangen wäre, und von den Griechen als Andenken einen türkischen erbeuteten kostbaren Säbel erhalten habe. Die Pforte schien indessen keinen Werth auf diese Aussage zu legen, da nach ihren Versicherungen eine dritte Abtheilung der ägyptischen Expedition auf Morea gelandet hat, Ibrahim Pascha Navarino zu Wasser und zu Lande belagerte, und es sicher zu erobern hoffte. Andere fränkische Schiffe, welche obigem englischen Kapitain aus den Gewässern von Morea folgten, lassen die Aussage des englischen Kapitains sehr im Zweifel. Sie erklärten, daß Navarino und Calamatta zwar nicht in die Gewalt der Araber gefallen wären, allein, daß sich ersteres nächstens aus Mangel an Lebensmitteln ergeben müsse u. s. w. — Aeltere über Smyrna eingegangene unverbürgte Privatbriefe wollen wissen, daß Kolokotroni und seine Genossen auf freien Fuß gesetzt, und an die Spitze eines Corps Mainotten gestellt, daß Goura nach Negroponte aufgebrochen sey, um Theben und Athen zu decken, und den Verräther Odysseus zu bekämpfen. — Von der Land-Armee des Seraskiers Reschid Pascha weiß man so viel, daß er nach Enthauptung mehrerer verdächtigen Albaneser gegen Missolunghi vorrückte. — Der französische Botschafter Graf Guilleminot erhielt am 20. einen Courier, und fertigte am 24. den Marquis d'Estrangues nach Paris zurück. — Aus Petersburg ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Stratford-Canning, ohne an den Konferenzen wegen der griechischen Angelegenheiten Theil genommen zu haben, diese Residenz wieder verlassen habe. — Es heißt, daß die Nachricht wegen Abbruch der Unterhandlungen mit Dänemark in Betreff der Schiffahrt im schwarzen Meere, welche die Pforte früher als Basis für Rußland annehmen wollte, einen unangenehmen Eindruck beim russischen Kabinet gemacht habe.

Griechenland.

Missolunghi, 24. März. Die Generale Zongos und Notos Bozzaris haben der provisorischen Junta von Westgriechenland folgenden Bericht abgestattet: „Der Pascha von Rumelien hat aus Janina an die Civil- und Militär-Behörden von Arta den Befehl erlassen, man solle ihm bis zu den fünf Brunnen entgegen kommen. Denselben Tag, an welchem dieser Befehl ankam, ließ man 5 bis 6000 Mann, welche in dieser Stadt lagen, ausrücken, und kantonirte sie in die Dörfer Megarki, Neochevi und Agia. Der Seraskier wird daselbst jeden Augenblik erwartet; seine Armee besteht aus 20,000 Mann.

Der Verräther Varnakioti wird sich in Kurzem an der Spitze von 3000 Mann nach Vonitza begeben; und zwei albanesische Heeresabtheilungen nehmen ihre Richtung über Lutuki nach Macrinoros, Langada und Chelonae; wir hoffen, es werde uns gelingen, ihnen das Vorrücken zu verwehren.

Selichdarbotas und Zelalouldin-Bei werden mit 12,000 nach Agrapha und Karpanissi marschiren, und vor Missolunghi zu der Haupt-Armee stoßen. Der Abas-Pascha ist schon auf dem Wege nach Lidoriki und Melendrico; er will noch vor Ende des Monats März vor der Festung Naupactum seyn.

Da die Türken erfahren haben, daß Patras enge eingeschlossen und an Lebensmitteln Mangel leidend bald fallen müsse, so bieten sie Allem auf, um ihren Plan noch vor der Uebergabe dieses Platzes auszuführen.

Sobald die provisorische Junta Westgriechenlands mit den in diesem Berichte mitgetheilten Thatsachen sich bekannt gemacht hatte, erließ sie an die Bewohner Aetoliens und Akarnaniens folgende Proklamation:

„Der Feind unseres Vaterlandes rüstet sich, um zum viertenmole mit großer Heeresmacht in unser Land einzufallen. Wir haben bereits mehrere Heeresabtheilungen, über welche man verfügen konnte, die militärischen Stellungen einnehmen lassen, und die Central-Regierung hat energische Maßregeln zur Vertheidigung Westgriechenlands ergriffen; sie hat mehreren Generalen den Befehl gegeben, die schon errichteten drei Lager bei Macrinoros, Karvassara und Vonitza zu befestigen.

Indessen rükt der Feind rasch vorwärts, und in Erwartung der Hülfe, welche die Regierung uns unverzüglich schicken wird, ist es unumgänglich nothwendig, daß wir durch außerordentliche Mittel für die Sicherheit des Landes sorgen.

Zu den Waffen, hochherzige Bewohner Westgriechenlands! Zu den Waffen, Ihr alle, die Ihr waffenfähig seyd! Flieget herbei, um Eure Weiber, Eure Kinder, Euer Eigenthum zu beschützen und das Blut Eurer Brüder zu rächen, welche bei den vorigen Einfällen so wacker kämpfend gefallen sind.

Jeder beeile sich, der Erste beim Aufbruche zu seyn, und warte nicht, bis man ihm das Beispiel giebt. Flieget dem Vaterlande zu Hülfe, das Euch durch uns zum Kampfe ruft! Missolunghi, 19. März 1825.

Unterzeichnet Constantin Petalas.
Der General-Sekretär Plitas."

England.

London, 13. Mai. Der Courier theilt ein amtliches Schreiben des Präsidenten Conduriotti an die griechischen Abgeordneten Orlando und Luriotti zu London mit, folgenden Inhalts:

„Tripolitza, 18. (30.) März. Vorgestern verließ ich Nepolt, nachdem ich mehrere Depeschen für Sie unterschrieben habe, die Ihnen P— überbringen wird. Ihre Depeschen vom 2. (14.) Febr. habe ich erhalten und ersehen, daß Sie eine zweite Anleihe zu London für die Regierung abgeschlossen haben. Ich übersende diese Depeschen sogleich nach Napoli di Romania. Unsere Flotte ist abgesegelt, und ich hoffe, sie soll den Feind antreffen, welcher Modon nach Ausschiffung seiner Truppen verlassen hatte, wahrscheinlich auf die ihm zugekommene Nachricht, daß die Unsrigen im Begriffe wären, ihn anzugreifen. Die zu Modon gelandeten ägyptischen Truppen, deren Detail P— Ihnen bringen wird, betrugen ungefähr 10,000 Mann, und mit Vergnügen kann ich Ihnen berichten, daß der Feind, den Nachrichten zufolge, die ich in diesem Augenblicke aus dem Hauptquartier erhalte, so mitgenommen wurde, wie es ein so rascher Angriff erwarten ließ. In einem blutigen Kampfe, welcher am 15. (27.) d. in der Nähe von Navarin vorfiel, haben unsere Truppen unter den Befehlen der Generale Caritasos, H. Cristod Caraiskakis, Zavellas und Scourtis den Feind nach einem großen Gemezel in die Flucht geschlagen. Eine Abtheilung von 3000 Aegyptiern ist von allen Seiten umringt, und man glaubt, daß sie alle niedergemacht oder gefangen genommen worden sind. Ich kann Ihnen keine ausführlichere Nachricht geben. Hier werde ich zwei bis drei Tage bleiben, um die verschiedenen Truppenabtheilungen abmarschiren zu lassen; darauf werde ich nach Modon gehen, um die sich daselbst befindlichen Divisionen in Augenschein zu nehmen, und von da

mich über Arkadia zu den Truppen bei Patras begeben, welche diese Festung belagern. Von diesem Orte hoffe ich Ihnen andere angenehme Nachrichten mittheilen zu können."

In einem Edinburger Blatte liest man folgendes Schreiben eines Arztes bei der englischen, gegen die Birmanen zu Felde stehenden Armee: „Dieser Krieg ist vielleicht der blutigste, der je geführt worden ist. Diese Kannibalen geben kein Quartier. Jeder Gefangene, den sie machen, wird gekreuziget; sie öffnen ihm den Leib, nehmen die Eingeweide heraus, und lassen ihn so sterben. Es schmerzt mich, es sagen zu müssen, daß bereits eine große Anzahl unserer Soldaten auf diese Weise umgekommen ist. Unserer Seits tödten wir sie indessen bei Tausenden, und wir nehmen ihre Stockaden oder Erdbefestigungen eben so schnell, als wir sie ersteigen können. Manchmal, ja häufig, bleiben 40 bis 50 Birmanen, wenn unsere Truppen sie angreifen, unbeweglich, halten sich die Augen zu, und lassen sich todt schießen. Manchmal bricht auch eine unendliche Menge aus den Wäldern hervor, stürzt sich auf unsere Truppen, und nimmt einige Soldaten weg; sobald sie aber bemerken, daß Europäer in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, kehren sie sogleich zurück. Vor einigen Wochen fiel eine Bombe unter sie; ungefähr 50 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, näherten sich ihr und sahen guter Dinge der Rakete zu, als sie plötzlich zersprang, und Alle, die sie umgaben, tödtete."

London, 16. Mai. Die Feinde der Katholiken haben sich nicht damit begnügt, die Menge der Unterschriften der von den Fabrikanten in Manchester und ihren Arbeitern gegen die Emancipationsbill eingereichten Petition zu rühmen; sie theilen heute freudentrunken mit, daß jene berüchtigte Petition 435 Fuß lang ist, und 23 Pfund wiegt.

Der Graf Whitworth ist letzten Freitag zu Knole nach einer kurzen Krankheit gestorben. Dieser edle Lord war bekanntlich zur Zeit des Friedens von Amiens Gesandter in Frankreich, und hatte mit Napoleon eine Konferenz, bei welcher er eine kräftige Sprache führte.

Die beiden Kammern des Parlaments werden den 20. wegen des heil. Pfingstfestes vertagen, aber nur bis zum 26. Da gewisse, die Abgaben betreffende, Gesetzesvorschläge dem Unterhause noch nicht vorgelegt worden sind, so wird die Session länger dauern, als man anfangs geglaubt hatte.

So eben erfährt man, daß bei der Unpäßlichkeit des Königs nichts zu fürchten ist. Se. Majestät wurde blos von einem jener Gichtanfälle befallen, welche Ihre herrliche Konstitution nicht im mindesten angreifen.

Der König hat letzten Mittwoch den mit der Republik Columbia abgeschlossenen Handelsvertrag unterzeichnet. Den Tag darauf hatte der Gesandte dieser Republik, Hr. Rivadavia, eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning in Camdwood, dem Landhause des Grafen von Liverpool, und unmittelbar nachher wurden die Ratifikationen ausgewechselt.

Miscellen.

Burlamaqui, Beccaria, Rousseau, Montesquieu, und vor ihnen Sokrates, Plato, Cicero, Marc-Aurel u. haben ganz passable Definitionen über Recht und Unrecht gegeben. Ferner enthält das Evangelium über diesen wichtigen Gegenstand eine Auswahl von Vorschriften und Beispielen, denen durch die Sendung des göttlichen Meisters, durch sein Leben und seinen Tod der Charakter der Heiligkeit und Unvergänglichkeit aufgedrückt ist. Jede reine und vorurtheilsfreie Seele wird darin das unauslöschliche Urbild der ewigen Wahrheit erkennen. Diesen Führern also wollt Ihr Herz und Vernunft anvertrauen? Bedenkt doch, daß die einen davon Heiden waren, die alle gestorben sind, ohne gebeichtet zu haben, und die nie das Glück hatten, einen Jesuiten zu hören, und daß die andern jener verdammten Sekte der Philosophen angehörten, die zu ihrer Zeit über die römischen Bullen, die Verordnungen der Sorbonne und die Wunder des heiligen Ignatius von Loyola sich lustig machten! — Aber das Evangelium? — Das Evangelium! — Seyd Ihr denn so neu in Israel, um nicht von den Bibelgesellschaften gehört zu haben, zu wissen, daß es eigentlich auf dem Index prohibitorum steht. — Aber was bleibt uns denn nun noch übrig? — Was euch übrig bleibt! — Die Bullen des heiligen Stuhls, die Beschlüsse der Concilien, der Konsistorien und der Versammlungen aller Art, denen Gott die Macht gegeben hat, den Waizen von der Spreu zu sondern, und die Einsicht, Recht und Unrecht zu erkennen. Habt Ihr daran noch nicht genug, so könnt Ihr die Moral der hochwürdigen Väter Sanchez und Escobar hinzufügen.

Würtemberg.

Gestorben sind: Ober-Justiz-Sekretär Müller bei dem Gerichtshof in Ellwangen; — Pfarrer Greis in Buchenbach, Diöcese Künzelsau, 60 J. alt; — der Ober-Aufseher am Waisenhaus zu Stuttgart, Major v. Bär, 65 J. alt; — Unterlieutenant v. Hügel, vom 4ten Infanterie-Regiment.

---

[34] Stuttgart. [Empfehlung.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Zugleich recommandirt er auch sein approbirtes Zahnpulver, welches den üblen Geruch aus dem Munde und den Zähnen vertreibt, die Zähne befestigt und das Zahnfleisch konservirt, ohne zu befürchten, daß die Glasur der Zähne Schaden leidet. Auch empfiehlt er sich mit seiner Geschicklichkeit in Vertreibung der Hühneraugen, so wie auch der im Fleisch eingewachsenen Nägel, ohne die geringste Gefahr und ohne dadurch irgend Schmerzen zu leiden. Er logirt im goldenen Hirsch. Sein Aufenthalt dahier dauert 14 Tage.

---

[46] Darmstadt. [Abgeänderte Statuten der Sparkasse.] Mit Berathung der bereits der Sparkasse beigetretenen Mitglieder habe ich die Statuten derselben zum Vortheil der Beitretenden wesentlich verbessert. Neue Abdrücke derselben werden Jedem hier, oder bei den früher benannten Herrn, unentgeldlich verabfolgt, ebenso können die Beitretenden Formularien zu Beitritts-Erklärungen zum Ausfüllen erhalten.

Im Mai 1825.

Der Kommerzien-Rath, Ernst Emil Hoffmann.

---

[41] Heilbronn. [Literarische Anzeige.] Bei Carl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte des Vaterlands zum Gebrauch in den württemb. Volksschulen. 8. brosch. 6 kr. Partheipreis für 25 Exemplare 2 fl. 30 kr.

Der Hr. Verfasser, durch mehrere gelungene Schriften rühmlichst bekannt, hat sich in obigem Schriftchen bemüht, Gründlichkeit mit Kürze zu vereinigen, und somit den Kindern in den Volksschulen ein wohlfeiles Buch in die Hand zu geben, mittelst dessen sie mit den wichtigsten Ereignissen des Vaterlands bekannt gemacht werden können. Daß ihm dieß gelungen ist, haben schon mehrere sachverständige gelehrte Männer bestätigt, und ihre volle Zufriedenheit mit obigem Schriftchen ausgesprochen.

---

[16] Stuttgart. [Stelle-Antrag für einen Instrumentenmacher.] Ein fertiger und brauchbarer Instrumentenmacher kann sogleich eine nach allen Theilen sehr vortheilhafte Stelle erhalten. Das Nähe bei Riedel in der Wilhelms-Straße Lit. C Nro. 108 zwei Treppen hoch, dem Gasthof zum Hirsch gegenüber.

Im vorgestrigen Blatte sind durch einen Zufall viele Druckfehler stehen geblieben, die zum Theil den Sinn entstellen. Der geneigte Leser wird sie ohne unsere Beihülfe zu berichtigen wissen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 140. — Stuttgart, den 25. Mai 1825.

Griechenland.

Aus dem südlichen Frankreich, 14. Mai. Wir erhalten so eben Briefe aus Marseille und Genua mit Nachrichten, die, wenn sie sich bestätigen sollen, von der höchsten Wichtigkeit wären, und als entscheidend für den gegenwärtigen Feldzug betrachtet werden könnten. Jedoch ist zu bemerken, daß diese Berichte von griechischen Häusern herrühren, und demnach nur mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Einer dieser Briefe aus Genua meldet nämlich, „man habe sichere Nachricht erhalten, daß der türkisch-ägyptische Obergeneral Ibrahim Pascha, durch die Anstrengungen der Griechen in die Unmöglichkeit versetzt, in Morea Fortschritte zu machen, oder auch nur daselbst zu bleiben, dem ihm entgegenstehenden griechischen Befehlshaber den Vorschlag zu einem Waffenstillstand und einer Konvention gemacht habe, vermöge welcher er mit seinen sämtlichen Truppen Morea räumen, und nach Candia zurückkehren würde, ohne von den Griechen weder an der Einschiffung, noch auf seiner Fahrt nach Suda beunruhigt zu werden; daß dieser Vorschlag dem Präsidenten des griechischen Vollziehungsraths Conduriotis, der sich zu Ca[illegible] befindet, und die Operationen gegen Ibrahim Pascha in Person leite, [illegible] allein dahin beantwortet worden sey, man werde keine andere Konvention abschließen, als auf die Grundlage hin, daß das ganze Armeekorps von Ibrahim Pascha die Waffen niederlege, und sich mit Allem, was sich bei demselben befinde, kriegsgefangen ergebe, alle seine Artillerie und Magazine ausliefere, und die beiden Citadellen von Modon und Coron und die benachbarten, von arabischen Truppen besetzten kleinern Inseln den Griechen einräume; wenn diese Bedingung angenommen wird, so solle es von der hellenischen Regierung, bei welcher sich Conduriotis deßhalb verwenden wolle, abhängen, ob sie die Einschiffung Ibrahims und seiner Truppen auf neutralen Schiffen, nach Alexandria unter dem feierlichen Versprechen, nie mehr gegen die Griechen zu dienen, gestatten wolle. Es seyen hierauf weitere Unterhandlungen eröffnet worden, deren Resultat man zwar noch nicht kenne, die aber an dem nahen Abschluß der Kapitulation keinen Zweifel lassen." Ein zweiter Brief aus Genua giebt ungefähr dieselben Umstände an, und versichert, es handle sich jetzt nur noch darum, ob sich Ibrahim auf seiner Flotte, die aber noch nicht nach Modon zurückgekommen sey, einschiffen dürfe, und ob seine Truppen ihre Waffen behalten oder nicht? — Ein Brief von Marseille, gleichfalls aus griechischer Quelle geschöpft, meldet, daß nach den neuesten Berichten Ibrahim Pascha mit den griechischen Generalen wegen der Räumung Morea's unterhandle, und daß er, allen Nachrichten zufolge, sich als kriegsgefangen werde ergeben müssen. Dieser Brief erwähnt auch eines Unfalls, der die ägyptische Flotte betroffen habe, als sie von Suda nach Modon zurückkehren wollte; der griechische Admiral Sachtury habe ihr einige Schiffe verbrannt, andere genommen, und dadurch den Ueberrest der Flotte genöthigt, sich wieder nach Suda zu flüchten. Wir erwarten mit Ungeduld nähere und zuverläßige Berichte über diese Ereignisse, die wir vor der Hand nur noch als Gerüchte betrachten können.

(Diese Nachrichten haben viel Unwahrscheinliches. Warum sollte Ibrahim kapituliren, so lange er seine Flotte zur Verfügung hat? Dieser Kapitulation müßte ein Seesieg der Griechen über die Aegyptier vorangegangen seyn — und davon wird nichts gemeldet. Ueberhaupt möchte es für die Griechen schwer seyn, ihm etwas anzuhaben, so lange er in seiner Stellung zwischen den beiden Festungen bleibt. Wenn er dagegen in das Innere vorrückt, so wird er den Griechen den Vortheil des Bodens und der Fechtart über sich geben, und daß sie beide zu benützen wissen, haben sie bereits in den früheren Feldzügen gezeigt. Nach der Unbeweglichkeit, mit der Ibrahim auf seinem Landungspunkte stehen bleibt, zu urtheilen, will er den Erfolg der gleichzeitigen Operationen von Epirus u. Thessalien aus abwarten und darnach die seinigen bestimmen. Haben diese Operationen Fortgang, so wird Ibrahim vorrücken, um sich mit ihnen in Verbindung zu setzen, und dann erst wird der kritische Augenblick für die Griechen eintreten. Es scheint, daß dießmal die türkische Ungeduld durch die europäischen Offiziere, die sich im muselmännischen Lager befinden, gezähmt wird.)

Odessa, 19. Mai. Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. Mai zufolge war der Kapudan Pascha nach den Dardanellen abgesegelt, um seine dießjährigen Operationen zu beginnen; da er bekanntlich mit Ibrahim Pascha im vorigen Feldzuge in steten Mißhelligkeiten lebte, so nimmt man an, daß der Sultan mit den bisherigen Unternehmungen Ibrahim Paschas unzufrieden sey, besonders da Chosred Mehmet Pascha unumschränkte Vollmachten erhalten haben soll.

Smyrna, 20. April. Es wird hier das Gerücht verbreitet, daß Ibrahim Pascha nach den Ereignissen vom 29. auf den 30. März wieder einige Vortheile über die Griechen errungen habe, allein da nähere Angaben mangeln, so scheint es verbreitet zu seyn, um die frühern nachtheiligen Nachrichten zu paralysiren.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Heute hat der General Foy eine von den Protestanten von Nerac eingereichte Petition auf das Büreau der Deputirtenkammer niedergelegt; dieselbe enthält folgendes:

„Die Protestanten von Nerac sind auf dem Punkte, die Opfer einer beispiellosen Willkühr zu werden.

Das Eigenthumsrecht auf die Kirche, welche sie seit 20 Jahren besitzen, haben sie kraft eines Beschlusses der Regierung vom 3. Ventose des Jahres XII.

(23. Febr. 1804) erlangt, der die Kirche des ehemaligen Nonnenklosters Saint-Claire zur Ausübung ihrer Religion zu ihrer Verfügung stellt.

Die Regierung trug ferner ihren Agenten auf, die Protestanten in den wirklichen Besitz ihres Tempels zu setzen. Dieser Befehl wurde auch vollzogen, wie aus dem Protokolle der Besitznahme vom 29. Ventose des Jahrs XII. (20. März 1804) zu ersehen ist.

Nach ihrer Installation verlegte der Distrikt Nerac das Hospizium dieser Stadt in das eigentliche Kloster Saint-Claire. Die Regierung genehmigte diese Maßregel und beschloß, das Hospizium solle im Besitze der daselbst eingenommenen Gebäude bleiben.

Damals erhob sich ein unbedeutender Streit zwischen dem Hospizium und dem protestantischen Consistorium in Betreff zweier Kapellen, welche zur Kirche gehörten. Den Protestanten wurde auch der Besitz derselben zuerkannt. Das Hospizium hat seine Ansprüche erneuert und die Präfektur hat einen so sonderbaren Ausspruch gethan, daß man ihm gar keinen Namen zu geben weiß. Ohne das Consistorium vor Gericht zu rufen oder auch nur anzuhören, erkannte die Präfektur dem Hospizium die verlangten 2 Kapellen zu, und überdieß noch Etwas, das das Hospizium gar nicht verlangt, auf das es nicht den geringsten Anspruch gemacht hat, mit einem Worte, die Kirche selbst, mit allem, was dazu gehört."

Die Petition ist von mehr als 200 Personen unterzeichnet; die Unterschriften sind von dem Präsidenten des Consistoriums beurkundet.

Paris, 20. Mai. Die Quotidienne stößt in die Kriegstrompete, spricht von einem Bruch, einem bevorstehenden Kriege zwischen dem Continent u. England, und läßt sogar eine vereinigte russisch-französische Flotte an der Mündung des Tajo erscheinen. Die Etoile macht sich mit Recht über die Abgeschmacktheit dieser letztern Nachricht lustig. Uebrigens wollen wir uns durch die Versicherungen der offiziellen Organe von einem ewigen Frieden eben so wenig einwiegen lassen, oder hat etwa der [illegible] aufgehört ein Traum zu seyn?

Die Etoile, der das mühsame Geschäft zu Theil geworden ist, alle Angriffe der Oppositionsblätter zurückzuweisen, ereifert sich heute über das Wort „französisch." Der Courrier hat den König von Frankreich Sa Majesté française geheißen, welchen Ausdruck die Etoile „ungewöhnlich und unschicklich" findet. Der Sprachgebrauch gestatte wohl, zu sagen: Sa Majesté britannique, S. M. prussienne, der König von Frankreich aber sey Sa Majesté très-chrétienne, so wie der König von Spanien Sa Majesté catholique. Blos die Engländer gebrauchen, von dem Könige von Frankreich sprechend, bisweilen den Ausdruck: „Der Franzosenkönig" (the french King), weit häufiger aber sagen sie doch his most christian majesty. Dazu aber komme noch, daß für den französischen Kurier, wie für alle Franzosen, der König „simplement le Roi ou Sa Majesté" sey. Hiebei führt die Etoile eine Anekdote von dem großen Ludwig (XIV.) an, der zu den Deputirten von Straßburg, die in ihrer Rede den Ausdruck „König von Frankreich" gebraucht hatten, sagte: „Merkt's euch, daß ich euch, die ihr meine Unterthanen seyd, (nur) der König bin." — Wir sind nun auf die Vertheidigung des Courrier und den Ausgang dieses wichtigen Streits begierig.

Der Marquis v. Villevieille, Freund Voltaire's, ist in sehr hohem Alter zu Paris gestorben.

England.

London, 14. Mai. Die afrikanische Societät hat ihre jährliche Sitzung unter dem Vorsitze des Herzogs von Glocester gehalten. Viele Mitglieder des Parlaments wohnten ihr bei. Der Jahresbericht, welchen der Sekretär vorlas, enthält eine Reihe niederschlagender Einzelnheiten über den Schutz, den die französische, spanische und portugiesische Flagge dem Sklavenhandel zu Theil werden läßt. Wir heben Folgendes aus demselben aus:

„Sobald ein französisches Fahrzeug erscheint, bekriegen sich die Häupter der Ortschaften, um Gefangene zu machen, die sie alsdann sogleich als Sklaven verkaufen ... Eine königl. französische Fregatte weigerte sich, einem englischen Fahrzeuge zur Anhaltung von Negerschiffen behülflich zu seyn ... Die Negerhändler von Nantes haben eine List ersonnen, um der Belangung vor den Gerichtshöfen zu entgehen: statt Negerhandel (traite des noirs) sagen sie Handel mit Elfenbein, und bezeichnen die Sklaven mit dem Namen: Stück Holz."

Ein Mitglied des Parlaments, Hr. Burton, hat eine Rede gehalten, die vorzüglich gegen die französischen Negerhändler gerichtet war; er versichert, die Kapitäne pflegen einen geheimen Vertrag mit ihrem Schiffsvolk zu schließen, dem zufolge sich die Matrosen verpflichten, im Falle einer gerichtlichen Verfolgung einen falschen Eid zu schwören; sie schwören, daß sie nichts als Elfenbein, oder wohl auch Maulthiere, gekauft haben.

Die mexikanische Zeitung el Sol berichtet vom 15. März, man habe in Mexiko die Nachricht erhalten, daß in der Provinz Nicaragua, in welcher mehrere Mißvergnügte zu den Waffen gegriffen hatten, die Ruhe völlig wieder hergestellt sey.

Die Regierung von Mexiko hat den Entschluß gefaßt, einen Verbindungs-Kanal zwischen den zwei Weltmeeren über den Isthmus von Tehuentepec zu eröffnen. Dieser Isthmus ist ungefähr 120 Meilen lang; allein man kann bei Grabung des projektirten Kanals eine bedeutende Strecke Landes abschneiden, wenn man dem Flusse Huasecualco, welcher [illegible] Meilen unterhalb Guazacualco in den mexikanischen Meerbusen ergießt, so wie dem Chimalapa folgt, welcher seine Wasser in den stillen Ocean gießt, und an dessen Mündung die Stadt Tehuentepec liegt. Man glaubt, daß einem Kanale über diesen Isthmus, des großen Verkehrs im mexikanischen Meerbusen wegen, der Vorzug über den gebühre, welchen man vom See Nicaragua in den stillen Ocean zu graben, die Absicht gehabt hatte.

(Journ. du Comm.)

London, 17. Mai. Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß der König letzten Mittwoch den zwischen England und Buenos-Ayres abgeschlossenen Handels-Vertrag unterzeichnet und den Tag darauf die Auswechslung des Vertrags zwischen dem Gesandten von Buenos-Ayres, Herrn Rivadavia, und Herrn Canning stattgehabt hat.

Briefe aus Guayra berichten, daß das französische Geschwader die Küsten von Columbia verlassen hat.

Es herrscht große Ungewißheit auf der Börse. Man ist, sagt der Globe, allgemein von Besorgnissen in Betreff der Emancipation der Katholiken erfüllt; man kennt die Folgen nicht, welche die Verwerfung der Bill in Irland herbeiführen kann.

Der Courier erklärt diese Besorgnisse für ungegründet; er begnügt sich mit der Bemerkung, daß das Fallen der Fonds blos die nothwendige Folge der Operationen der Spekulanten sey, und daß der hellsehendste Staatsmann in dem Zustande Europas nicht den mindesten Anlaß zu Besorgnissen finden könne.

Allein alles das zugegeben, kann man doch in England, der Lage Irlands wegen, für die Zukunft besorgt seyn.

Herr Canning hat gestern auf dem Schreibtisch des Unterhauses einen Vertrag zwischen Rußland und England, gewisse Besitzungen auf der Nordwestküste Amerika's betreffend, niedergelegt. Dieser Vertrag ist von Seiten Englands von Herrn Stratford-Canning unterzeichnet. Herr Canning hat sodann zwei andere Verträge niedergelegt; wovon der eine zwischen England und Schweden zur Abschaffung des Sklavenhandels, und der andere zwischen England und den Provinzen von Rio de la Plata abgeschlossen ist.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. Die Finanzen werfen wenig ab, und dieses Wenige wird schlecht angewendet und ungleich vertheilt. Wenige erhalten viel davon und Viele wenig oder nichts. So giebt es also wenige Vergnügte und viele Mißvergnügte. Während man es den Linientruppen oft an ihrem Stück Kommisbrod fehlen läßt, herrscht in der königl. Garde ein ausschweifender Luxus. Ein weites Feld, auf dem der Saame des Neids und der Zwietracht ausgestreut werden kann! Die neuesten Ereignisse in Sevilla dürfen die Regierung auf die schädlichen Folgen dieses Systems aufmerksam machen. Seit einiger Zeit mußte der Intendant der Provinz Sevilla die wenigen Gelder, die dieser Bezirk abwarf, sämtlich an die Staatskasse einsenden, so daß ihm nicht die geringsten Mittel übrig blieben, die Bedürfnisse der Besatzung zu befriedigen. Die Soldaten, die weder Löhnung noch Brod erhalten, werden wüthend, stehen in Masse auf, stürmen die Wohnungen der hohen Geistlichkeit, schlagen die Thüren ein und plündern unter dem Rufe: Nieder mit dem Klerus! Nieder mit der unumschränkten Herrschaft! (fuera el clero! fuera el govierno absoluto!) Der pöbel, der unter allen Umständen zur Plünderung geneigt ist, schließt sich an die Meuterer an und muntert sie auf, zugleich die Häuser einiger reichen Liberalen zu plündern, aber die Soldaten weisen diesen Antrag mit der Aeußerung ab, daß diese Leute der Regierung nur schon allzuviel bezahlten, und daß nicht von ihrer Seite das Uebel komme. Der Obrist Vaca, der gestern als Kurier hier ankam, hat die erste Nachricht von diesen Vorfällen überbracht. Bei seinem Abgang von Sevilla war, wie es scheint, der Aufstand noch nicht gedämpft.

Nach Briefen aus Lissabon scheint die Anzahl der Offiziere und Soldaten der konstitutionellen Armee, die sich nach Portugal flüchten, täglich größer zu werden.

Hr. Vallejo, der an die Stelle des Hrn. Villahermosa hatte treten sollen, wird diese Sendung nicht übernehmen; er wird sich von Neapel nach Mailand begeben, und sich daselbst, jedoch ohne öffentlichen Charakter, so lange aufhalten, als Se. Maj. der Kaiser von Oestreich in dieser Stadt verweilen wird; es ist noch niemand für die Gesandtschaftsstelle in Lissabon, die ihm anfänglich übertragen gewesen war, ernannt. Man versichert, der Hauptauftrag des Herrn Vallejo bestehe darin, den Kaiser von Oesterreich zu bitten, den Plan unserer Regierung, die den Infanten Francisco nach Mexiko schicken und ihn als König des großen mexikanischen Gebiets unter der Oberherrlichkeit Spaniens anerkennen lassen will, zu unterstützen. England scheint sich laut gegen diesen Plan ausgesprochen zu haben.

Cadix, 5. Mai. Zwischen der Korvette Pea und unserer Stadt ist noch fortwährend alle Communikation abgeschnitten; ja man hat die Maßregeln der Strenge noch verstärkt, damit ja nichts über die amerikanischen Nachrichten, die dieses Fahrzeug mitgebracht haben kann, so wie über die Personen, die es an Bord hat, verlauten möge. Dieselben Maßregeln hat man in Betreff der aus Porto-Rico gekommenen Handelsbrigg, St. Lorenz, ergriffen. Die von den Behörden genommenen Vorsichtsmaßregeln scheinen mehr der letzteren zu gelten; gleichwohl hat man, da dieses Schiff, ehe es in den Hafen einlief, mit einem Fischerkahne in Berührung kam, erfahren, daß die Regierung von Mexiko eine Expedition von 5000 Mann gegen die Insel Cuba ausrüstet; sie soll sich in der Provinz Yucatan einschiffen, von wo aus die Ueberfahrt nach Havannah nur 120 Meilen beträgt, und in 24 Stunden gemacht werden kann.

Die Briefe, die wir heute aus Madrid erhalten haben, sprechen insgesamt von einer Expedition von 3000 Mann, welche die Regierung in aller Eile in Coruna ausrüstet, und alsbald nach Havannah zu Schiffe gehen lassen will; auch wissen wir aus guter Quelle, daß der Gen. Vives der Regierung schon zu wiederholten Malen gemeldet hat, daß ihm die Plane der Mexikaner und die mächtige dieselben begünstigende Parthei, die in Havannah besteht, große Besorgnisse einflöße, und daß es ihm unmöglich sey, den Folgen, die daraus entstehen konnten, vorzubeugen, wenn er nicht in Kurzem eine Verstärkung an Truppen aus der Halbinsel erhalte.

Miscellen.

Von Mignets Geschichte der französischen Revolution, die dem Besten, was das historische Fach aufzuweisen hat, unbedenklich an die Seite gesetzt werden kann, erscheint bei Ritter in Wiesbaden eine Uebersetzung, wovon ich den ersten Theil gelesen habe. Sie ist des Originals würdig und in jeder Hinsicht gelungen zu nennen. Der Uebersetzer — nicht Weitzel, wie es in mehrern Anzeigen irrig hieß — hat seine Aufgabe auf eine Weise gelöst, mit welcher das in dieser Hinsicht sonst eben nicht sehr verwöhnte deutsche Publikum sehr zufrieden seyn darf.

Mignets Werk ist ein Meisterstück historischer Composition. Wir wollen zur Probe hier nur einige Zeichnungen bedeutender Charaktere mittheilen, die der Verfasser mit schwerer Hand, wie das ganze Gemälde eines der merkwürdigsten und folgereichsten Ereignisse der Weltgeschichte, in wenigen aber kräftigen, kühnen und zum Sprechen wahren Umrissen entworfen hat.

Von Sieyes sagt Mignet: „Er war einer jener Männer, die in Jahrhunderten des Enthusiasm Sekten bilden, und in einem aufgeklärten Jahrhundert die Ueberlegenheit einer mächtigen Vernunft üben. Einsamkeit und philosophische Arbeiten hatten ihn frühzeitig gereift; er hatte neue, starke, unermeßliche, aber ein wenig systematische Ideen. Die bürgerliche Gesellschaft war vorzüglich der Gegenstand seiner Untersuchungen gewesen, er hatte ihren Gang verfolgt, ihre Triebfedern zerlegt; die Art der Regierung schien ihm eine weniger durch das Recht als durch die Zeit bedingte Frage. In seinem umfassenden Geiste waren unsere jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse geordnet mit ihren Abtheilungen, ihren Beziehungen, Behörden und mit ihrer Bewegung. Sieyes hatte, obgleich kalt, doch die Wärme, die das Streben nach Wahrheit, und die Leidenschaft, die ihre Entdeckung giebt, auch war er herrisch in seinen Ideen und geringschätzend gegen die Anderer, weil er sie für unvollständig hielt, und in seinen Augen etwas Halbwahres Irrthum war. Widerspruch erzürnte ihn; er war wenig mittheilend; er hätte sich gerne ganz zu erkennen

gegeben, und das konnte er nicht bei Jedermann. Seine Eigenheiten theilten seine Systeme den andern mit, wodurch sie etwas Geheimnißvolles erhielten, und ihn zum Gegenstand einer Art von Verehrung machten. Er genoß das Ansehen, welches eine vollständige, wissenschaftliche Kenntniß des Staatsrechts verschafft, und die Konstitution hätte aus seinem Kopfe hervorgehen können, ganz gewaffnet, wie Jupiters Minerva oder wie die Gesetzgebung der Alten, wenn zu unserer Zeit nicht Jeder hätte Theil daran nehmen oder sie beurtheilen wollen. Indessen wurden seine Pläne mit wenigen Modifikationen allgemein angenommen, und er hatte in den Ausschüssen viel mehr Schüler als Mitarbeiter.

„Mirabeau, fährt der Geschichtschreiber fort, erhielt auf der Rednerbühne dasselbe Uebergewicht, wie Sieyes in den Ausschüssen; er war ein Mann, der nur die Gelegenheit erwartete, um groß zu werden. Zu Rom würde er in den schönen Zeiten der Republik einer der Grachen, bei ihrem Verfall ein Catilina, unter der Fronde ein Cardinal de Retz geworden seyn; und in der Altersschwäche der Monarchie, wo ein Wesen, wie er, seine außerordentlichen Kräfte nur in Unruhen üben konnte, war er durch die Heftigkeit seiner Leidenschaften, durch harte Behandlung von oben, und ein Leben voll Unordnungen, die er selbst beging, oder durch die er litt, bemerklich geworden. So erstaunliche Thätigkeit mußte Beschäftigung haben, die Revolution gab sie ihm. An den Kampf gegen den Despotism gewöhnt, durch die Verachtung des Adels, der seiner nicht werth war, und ihn aus seiner Mitte verstieß, erbittert, geschickt, kühn, beredt fühlte Mirabeau, daß er in der Revolution werden und leben werde. Er entsprach den Hauptbedürfnissen seiner Zeit. Denkart, Stimme, Gebärde waren die eines Tribuns. In gefährlichen Umständen hatte er die hinreißenden Gaben, welche eine Versammlung beherrschen, in schwierigen Verhandlungen den lichtvollen Blick, der sie beendigt; mit einem Wort schlug er den Ehrgeiz zu Boden, brachte Feinde zum Schweigen und Nebenbuhler in Verwirrung. Dieser mächtige Sterbliche, der sich mitten unter Stürmen frei und wohl fühlte, sich bald der Heftigkeit, bald der Zutraulichkeit der Stärke hingab, übte über die Versammlung eine Art von Oberherrschaft aus. Er erlangte sehr bald eine unermeßliche Popularität, die er bis ans Ende beibehielt, und der, dem bei seinem Eintritt in die Reichsstände alle Blicke ausmichen, wurde bei seinem Tode unter der Trauer der Versammlung sowohl als Frankreichs, ins Panthéon getragen. Ohne die Revolution hätte Mirabeau seine Bestimmung verfehlt, denn es ist nicht genug, ein großer Mann zu seyn, man muß auch zu rechter Zeit kommen."

„Mirabeau genoß nicht lange die Popularität, deren er sich so sicher glaubte. Diese Sitzung war seine letzte; er endigte nach wenigen Tagen ein durch Leidenschaften und Arbeiten abgenütztes Leben. Sein Tod war ein öffentliches Unglück; ganz Paris wohnte seiner Beerdigung bei, Frankreich trug Trauer für ihn, und seine Ueberreste wurden an dem Orte beigesetzt, der vor Kurzem den großen Männern im Namen des dankbaren Vaterlandes geweiht worden war. Er hatte keinen Nachfolger in Macht und Volksliebe, und lange Zeit noch richteten sich die Blicke der Versammlung bei schwierigen Erörterungen nach dem Sitze, von dem die entscheidende Stimme ausging, welche dem Streite ein Ende machte. Mirabeau hatte der Revolution in den Zeiten der Prüfung durch seine Kühnheit, nach dem Siege durch die Macht seiner Vernunft gedient, und starb vielleicht zur rechten Zeit. In seinem Kopfe wälzte er große Entwürfe: er wollte dem Thron mehr Stärke geben und die Revolution befestigen, zwei in solcher Zeit sehr schwierige Dinge. Es ist zu fürchten, daß das Königthum, wenn er es unabhängig gemacht hätte, die Revolution unterdrückt, und daß, wäre er darin gescheitert, die Revolution das Königthum abgeschafft haben würde. Vielleicht ist es nicht möglich, alte Gewalt zu neuer Ordnung zu bekehren, vielleicht muß eine Revolution erst eine Zeitlang gedauert haben, ehe sie rechtmäßig wird, und der Thron durch Wiedererrichtung die Neuheit der übrigen Institutionen erlangen."

(Fortsetzung folgt.)

---

[49] Stuttgart. [Silber-Waaren-Empfehlung.] Da ich an der diesmaligen hiesigen Maimesse keine Bonike beziehen werde, so gebe ich mir die Ehre, auf diesem Wege mein vollständig sortirtes Silber-Waarenlager geziemend in Erinnerung zu bringen. Den 25 Mai 1825. — Wilhelm Kurtz, Silber-Arbeiter, Nro. 143 in der Carlsstraße.

[47] Stuttgart. [Meßwaaren-Empfehlung.] J. Nicol. Steeg von Heilbronn beziehet die Maimesse wieder die Eck-Boutique im 4ten Gang, dem Gasthof zum Adler gegenüber, mit einem vollständigen Lager von ächten Meerschaum feinen Maser und Porzellain-Pfeifenköpfen, Pfeifenröhren, Bernstein-Mundspitzen ꝛc., und verbindet mit dieser Anzeige die Versicherung der besten und billigsten Bedienung.

[48] Bretten. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete, vormaliger Oberkellner im Gasthaus zum Karlsberg in Heidelberg, giebt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er das Gasthaus zur goldenen Krone, mitten in der hiesigen Stadt Bretten in schönster Lage, von seinem Schwiegervater, Hrn. Jakob Freund, eigenthümlich übernommen habe, und deßhalben seine werthen Gönner und Freunde, unter der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung, um gütigen Zuspruch bitte. Den 16. Mai 1825.

Johann Dieterich Schachmann,
Gastgeber zur goldenen Krone.

[39] Stuttgart. [Theilweise Zurücknahme eines Steckbriefs.] Der in Beziehung auf den an dem Wechselhaus Gebrüder Benedict dahier verübten großen Betrug in öffentlichen Blättern als verdächtig ausgeschriebene Weindändler Johann Ibig von Wollmarsheim ist nach eingekommenen Nachrichten bei der k. baierischen Staats-Procuratur in Landau gestänglich eingebracht worden, und wird daher der gegen ihn unterm 17. v. M. erlassene Steckbrief außer Wirksamkeit gesetzt. Da es aber scheint, daß der wirkliche Betrüger weder in dem Johann Ibig, noch in seinem Schwager, Nikolaus Petermann von Wollmersheim, entdeckt worden ist, so wird der unterm 6. d. M. in öffentlichen Blättern ausgeschriebene und bei Verübung des Betrugs unter dem falschen Namen, Johann Keller von Eltville oder Elfeld, aufgetretene Unbekannte aufs Neue dem Publikum als Betrüger bezeichnet, und zu Erleichterung seiner Befindung nach dem Ergebniß der bisherigen Untersuchung bemerkt, daß der Betrüger seinen Weg von hier am 1. d. M. über Pforzheim und Carlsruhe genommen hat, von da am 2. d. M. mit einem Rastadter Fuhrmann weiter gefahren seyn und sich nach dem Rheinbaierischen und gegen das Gebirg hin gezogen haben soll; auch wird sein Personal-Beschrieb dahin berichtigt, daß der Betrüger zwischen 50—60 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß war, eine hagere Statur, braune Gesichtsfarbe, dicke weit geöffnete Nase, braune mit grau stark vermischte Haare hatte, wie ein Rheinbaier sprach, und seine Kleidung in einem graurüchenen Mantel mit weißmetallenem Schloß und hängendem Kragen, einem blauröchenen Frack, schwarzmanchesternen oder dunkelblauröchenen Weste oder Wamms mit hellen Knöpfen, schwarzmanchesternen langen Beinkleidern, blauen in die Augen fallenden Strümpfen, Bändelschuhen, und einem runden schwarzen Filzhut bestund, und daß der kahlbeinene Buchsenranzen, in den das Geld gepackt wurde, einen Riemen zum Tragen über die Schulter hatte, nachher aber wahrscheinlich noch mit einem Tragband von Strick versehen worden ist, um den Ranzen auf dem Rücken tragen zu können.

Die durch den gespielten Betrug erbohene 6437 fl. wurden in 33 Stück Pistolen 60 Stück würtemb. Goldstücken à 10 fl. vom Jahr 1824 20 dergl. à 5 fl. vom Jahr 1825. 24 Napoleonsd'or, 473 Dukaten, 83 Louisd'or, 13 Rollen Kronenthaler à 108 fl. und 1 Rolle mit 81 fl. ausbezahlt.

Zugleich wird von dem beschädigten Wechselhaus die Zusicherung wiederholt, daß derjenige, der den Betrüger entdeckt, eine Belohnung von 40 Dukaten, oder den dritten Theil von dem Gelde, was er wieder beischafft, erhält.

Den 18. Mai 1825. Königl. Kriminal-Amt.
Elsy.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Rabatt und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., (Beides mit dem Hauptpost-Aufschlag) Stuttgart im unmittelbaren Postaufschlag stehenden Postämter
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 141. — Stuttgart, den 26. Mai 1825.

Türkei.

Smyrna, 3. April. Die Korvette, die Siegerin, hat gestern Abend auf unserer Rhede Anker geworfen. Sie hat sich den 20. Februar in den Golf von Lepanto begeben, und ist vor Missolunghi vor Anker gegangen, in einer Entfernung von 4 oder 5 Meilen von der griechischen Station, welche Patras blokirt; es befanden sich daselbst 20 bis 22 Briggs. Den 4. März, als sie aus Zante zurückkehrte, erschien sie vor Modon und erhielt daselbst die Nachricht, daß Ibrahim Pascha mit 4000 Mann vor dieser Festung sey, und nach Navarino zu ziehen im Sinne habe. Sie kam den 16. zu Hydra und Spezzia an. Man ist in diesen beiden Häfen sehr thätig mit Ausrüstung der Fahrzeuge, welche nach Patras zur Verstärkung der Blokade abzugehen bestimmt sind. Zu Hydra gieng die Sage, es seyen zwei Gesandte von dieser Festung nach Napoli di Romania abgegangen, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Griechen werden in Kurzem ein Dampfboot durch Ankauf von den Engländern erhalten; diese haben ihnen ein zweites versprochen, falls sie Patras in ihre Hände bekommen.

[illegible] waren englische Kriegsschiffe; so war auch eines in Napoli di Romania.

Nach der Einnahme von Patras werden sich die Griechen nach Coron und Modon wenden. Wenn sie diesen Punkt erobern, so werden die Engländer Morea, diese europäisch-türkische Kolonie, um mich ihres Ausdrucks zu bedienen, wie die Kolonien des spanischen Amerika behandeln.

Vom 8. April. Hier folgen einige ziemlich neue Nachrichten über die Operationen der ägyptischen Flotte und Armee in Suda und Morea: Den 27. März. Die ägyptische Division konnte erst am 13. d. M. Suda verlassen; sie brachte ein zweites Corps arabischer Truppen nach Morea. Diese Division ist seit gestern aus Morea zurückgekehrt. Sie will den übrigen Theil der ägyptischen Truppen abholen. Bis jetzt ist noch keine merkwürdige Waffenthat in Morea vorgefallen. — Den 28. März. Die ägyptische Division ist heute Nacht unter den Befehlen Hussein-Beys nach Retimo abgegangen. Sie wird daselbst ein zahlreiches Corps albanischer Truppen einschiffen. Auf der Insel Creta werden blos 3 bis 4000 Mann bleiben; nämlich: in Candia 1700, in Setino 400, und eben soviel in Canea.

Ein den 28. März von Navarino abgegangenes Handelsschiff ist gestern Abend auf unserer Rhede angekommen. Es bringt die Nachricht mit, daß das Heer des Ibrahim Pascha an dem Tage seiner Abreise das Schloß von Navarino von zwei verschiedenen Punkten aus, auf welchen es sich verschanzt hatte, bombardirt hat. Die griechischen Batterien haben das feindliche Feuer kräftig erwiedert.

Konstantinopel, 12. April. Ungeachtet der Zuversichtlichkeit und Bestimmtheit, womit die von der Pforte den 25. März ertheilten und damals durch die Berichte der Seefahrer und die Correspondenten des Archipels bestätigten offiziellen Nachrichten gegeben worden sind, weiß man doch gegenwärtig gewiß, daß Navarino zu jener Zeit noch nicht in den Händen der Aegyptier war. Der Commandant der Korvette Isis, der den 29. in Smyrna angekommen ist, hat erst kurz noch die griechische Flagge auf dieser Festung wehen sehen.

Ebenso hatte man die Zeit der zu Modon erfolgten zweiten Ausschiffung der Truppen Ibrahim Pascha's zu früh angegeben. Sie hatte erst den 17. März statt.

Der Commandant der englischen Kriegsbrigg, der Algierer, war den 10. März in Suda, als die Expedition gerade im Begriff war, unter Segel zu gehen. Sie war seinem Ermessen nach nicht über 6000 Mann stark. — Den 20. März gieng eine Abtheilung der ägyptischen Flotte von Modon wieder nach der Insel Creta zurück. Ibrahim läßt blos 4000 Mann in Candia. Man weiß weder etwas Positives noch Merkwürdiges über die Belagerung von Navarino.

Es scheint wirklich, daß Ibrahim Pascha zur Zeit des Abgangs der letzten Nachrichten noch keinen Angriff gegen diese Festung unternommen hatte; allein er schickte sich zu einer förmlichen Beschießung mit Kanonen und Haubitzen an. Seine Truppen hatten sich in der Ebene verschanzt.

Das Verbot, welches Mehmed-Ali auf die Ausfuhr des Getreides aus Aegypten gelegt hat, hat in Griechenland Besorgnisse erregt. Sehr viele Familien aus Samos, in Schrecken gesetzt durch die großen und mannichfaltigen Anstalten, welche man dieses Jahr gegen Griechenland getroffen hat, haben sich bereits nach Syra geflüchtet. Man sagt, die Mainotten wollen nicht fechten, man hat sie deßwegen im Verdachte eines geheimen Einverständnisses mit Ibrahim Pascha; indessen ist ihr Oberhaupt Petro-Bey Mauromichali in Napoli di Romania. Die Bewohner der andern Theile der Halbinsel haben, fügt man hinzu, erklärt, sie wollten nur unter dem Befehle ihrer Kapitäne, Kolokotroni, Delijani und anderer, welche in Hydra gefangen sitzen, gegen den Feind marschiren. Sie wollen die rumelischen Anführer, welche mit ihren Kriegern in den diesen Winter stattgehabten bürgerlichen Unruhen die Hauptstütze der Regierung gegen die Dissidenten auf Morea waren, nicht anerkennen.

Briefen und Zeitungen aus Athen vom Ende Februars zufolge haben sich die Athener der Niederlassung der Ipsarioten nicht geradezu widersetzt; sie haben blos gegen die von Seiten der griechischen Regierung erfolgte Verleihung von Grundstücken, welche

theils Privaten, theils dem Kloster St. Spiridion gehörten, Einsprache gethan, weil man über andere in der Umgegend hätte verfügen können, ohne anerkannten Rechten Eintrag zu thun. Es scheint, diese Einsprache habe keine Folgen gehabt; ipsariotische Kommissäre haben die im Streite liegenden Ländereien vermessen.

Athen ist beinahe ein Schutthaufen. Man hat die Häuser niedergerissen, um sich Holz zu verschaffen. Der Kapudan-Pascha wendet, wie man versichert, alle ihm zu Gebot stehenden Mittel an, um seine Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben; zudem behauptet man, er werde sich in keinem Falle der Halbinsel nähern, da die Pforte alle dortigen Angelegenheiten der obersten Leitung des Ibrahim Pascha anvertraut hat. Den neuesten Nachrichten aus Albanien zufolge befand sich Redschid Pascha in Prevesa, und hatte bereits auf dem südlichen Ufer des Golfes von Arta nach Einigen 10,000 Mann, nach Andern hingegen blos 4000 Mann nach Vonitza geführt; diese Truppen sollen in Kurzem vor Missolunghi erscheinen.

Redschid Pascha ist, sagt man, den Nachstellungen des Derwisch Hassan, eines Anhängers Omer-Briones, entgangen. Derselbe hatte nämlich mit den Griechen die Verabredung getroffen, ihn beim Durchgang durch einen Engpaß samt seiner Bedeckung aus dem Wege zu schaffen. Der Vezier, durch einen aufgefangenen Brief davon in Kenntniß gesetzt, ließ den Verbrecher und seine Hauptmitschuldigen festhalten.

In Trebisonde hatten in den ersten Tagen des März bedeutende Unruhen statt. Der Pascha verlor seinen Sohn dabei. Die Stadt ist von den rebellischen Agas berennt. Man weiß die näheren Umstände über diese Empörung noch nicht.

Die Pforte ist, sagt man, sehr unzufrieden mit den zwei Hospodaren der Moldau und Wallachei wegen ihrer Verschleuderungen und ihrer Exzesse jeder Art. Der Großvezier hat ihnen geschrieben, er sey von allem unterrichtet. Man versichert, die Bewohner von Jassy haben eine allgemeine Bittschrift gegen den Fürsten, welcher sie regiert, an die Pforte geschickt.

Gegen den Statthalter der Wallachei sind Drohungen an die Mauern von Bucharest angeschlagen worden.

Im Serail wüthen die Blattern. Die Kinder Sr. Hoheit leiden an ihnen.

Smyrna, 18. April. Uebereinstimmenden Briefen aus Alexandria vom 27. März zufolge bereitet der Vicekönig Mehmet Ali Pascha eine neue Expedition, die nach dem Peloponnes bestimmt ist, und angeblich 17,000 Mann stark seyn soll, vor. Der Vicekönig leitet die Zurüstungen persönlich in Cairo, und hat seinen Schwiegersohn, den Defterdar Bey, zum Kommandanten derselben ernannt. — Heute traf die österreichische Brigg l'Orione in 10 Tagen aus Napoli di Romania hier ein, und brachte die Nachricht mit, daß Ibrahim Pascha am 27, 28, 29 und 30 mit 4000 Mann mehrere Versuche gemacht hatte, um sich Navarinos zu bemächtigen. Nach den in Napoli mitgetheilten Berichten war es ihm bereits gelungen, die Mauern dieser Festung zu ersteigen, als Condouriotti erschien, und die Türken mit beträchtlichem Verlust zum Rückzuge zwang. Der Verlust der Griechen soll ebenfalls bedeutend seyn, und unter den Gebliebenen ist der Verlust des bei dieser Gelegenheit getödteten jungen Mauro Michali, Sohn des Pietro Bey, den Mainotten ein empfindlicher Schlag. Die Aegyptier verloren den General Soliman Bey, einen ehemaligen bonapartischen General, der den Islamismus annahm.

(Man sieht, wie schwankend und widersprechend die Nachrichten aus Griechenland sind. So lange wir nicht Resultate erhalten, ist diesen Berichten sehr zu mißtrauen. Siegen die Türken, so wird — zweifelt nicht daran — von allen Seiten Lärm geblasen werden. So lange wir also nicht in die Posaune stoßen hören, dürfen wir glauben, daß es gut mit den Griechen stehe. Damit wollen wir uns vorläufig begnügen.)

Spanien.

Gibraltar, 4. Mai. In der vorigen Woche schlich sich ein spanisches Zollschiff, unter dem Schutze der Nacht, in unsere Bucht; die darauf befindliche Mannschaft sprang an Bord eines Fahrzeugs, das unter einer Batterie der Festung vor Anker lag, überfiel das Schiffsvolk, schnitt die Ankertaue ab, und führte seine Beute nach Algesiras. Man glaubt allgemein, daß diese Seeräuber aus höherem Auftrag gehandelt haben; jedoch hat sich der, der sie abgeschickt hat, in seiner Hoffnung getäuscht. Die Engländer wußten schon seit 6 Tagen, daß man einen Gewaltstreich ausführen wolle, um sich der aus Tanger hierher gebrachten konstitutionellen Spanier zu bemächtigen. Der Gouverneur von Gibraltar hatte, in Folge der Reklamationen des spanischen Konsuls, diesen Unglücklichen befohlen, sich auf die in der Bucht stationirten Schiffe zu begeben. Sobald er aber von dem Vorhaben, das man gegen sie im Schilde führte, in Kenntniß gesetzt war, nahm er diesen Befehl zurück, so daß, als das fragliche Fahrzeug weggenommen wurde, Friars auf dem Wege nach London war, und die andern sich in der Festung befanden. Diese Schandthat gab zu ernsten Reklamationen von Seiten unseres Gouverneurs Anlaß. Das erbeutete Fahrzeug ist auf der Stelle frei gegeben worden; der General O'Donnel fand seinerseits für nöthig, die Seeräuber festsetzen zu lassen. Gleichwohl hat der Gouverneur den englischen Gesandten in Madrid schleunigst von dem Vorfalle benachrichtigt. Er meint darauf, man solle die Seeräuber nach den in Betreff der Seeräuberei bestehenden Gesetzen richten.

Vorgestern gieng eine Kriegsbrigg der vereinigten Staaten von hier nach Algesiras ab, um Murats ältesten Sohn an Bord zu nehmen. Derselbe wurde bekanntlich, als er, im Begriff, sich auf ein nach den vereinigten Staaten gehendes Fahrzeug einzuschiffen, sich einige Zeit hier aufhielt, auf einer Jagdpartie ergriffen und lange Zeit gefangen gehalten.

Der französische Befehlshaber in Cadix hat den Schutz, den er den wegen politischer Verbrechen verfolgten Individuen bisher zu Theil werden ließ, von seiner Regierung erhaltenen Befehlen zufolge zurückgenommen; die spanische Polizei hat daher ihren ganzen Einfluß daselbst wieder erlangt.

Es waren noch nicht 24 Stunden seit der Ankunft der Korvette Yca, in der Bucht von Cadix, verflossen, als wir schon wußten, daß sie die Bestätigung der gänzlichen Niederlage der Royalisten in Peru mit sich brachte. Die Staatskassen in Cadix sind so leer, daß man die Depeschen nicht sogleich abfertigen konnte, und sich gezwungen sah, die Abreise des Offiziers, der sie nach Madrid bringen sollte, so lange zu verschieben, bis man die unbedeutende Summe zur Bestreitung der Reisekosten zusammengebracht hatte.

Die hier erscheinende Zeitung sagt, die Abreise des Generals Painfort, der vom König von Spanien zum General-Kapitän der Philippinen ernannt worden ist, sey verschoben worden. Die spanische Regierung hat Depeschen dorther erhalten, denen zufolge der gegenwärtige General-Kapitän Martinez, der von der konstitutionellen Regierung ernannt worden ist, sich in Verbindung mit den Truppen, die er unter sich hat,

und die ungefähr 7 bis 8000 Mann stark sind, weigert, die Regierung des unumschränkten Königs anzuerkennen.

Erst kürzlich aus Havannah angekommene Fahrzeuge bringen die Nachricht, daß der Abfall dieser Kolonie nahe sey. Das columbische Geschwader hemmt allen Handel, da kein Schiff den Hafen zu verlassen wagt. Andererseits trägt die Gegenwart der amerikanischen Schiffe, welche zur Beschützung des Handels ihrer Nation gegen die Seeräuber stets in diesen Gewässern kreuzen, nicht wenig zur Aufregung des Geistes der Unabhängigkeit bei.

Die span. Regierung hilft sich, wie sie kann. Sie hat ihre Genehmigung zu einer Lotterie von 800,000 Franken ertheilt. Diese Lotterie muß für die Unternehmer ziemlich vortheilhaft seyn, da sie an die Staatskasse den vierten Theil des Gewinns abgeben können. Da aber trotz der gepriesenen Frömmigkeit der Spanier kein Volk so sehr zur Spielsucht geneigt ist, als dieses, so wird doch das Geschäft für die Unternehmer und die Staatskasse guten Fortgang gewinnen. Auch das Kapitel von Toledo will sich abermals mit einer freiwilligen Gabe einstellen; vielleicht thun andere geistliche Behörden des Reichs von Spanien und beider Indien ebenfalls mehr oder weniger, und so wird sich das System wohl noch aufrecht erhalten lassen, um so mehr, da ein Succurs von 4000 Mönchen aus Peru im Anzuge ist, die sich nach den Fleischtöpfen der alten Welt gesehnt haben, weil sie sich mit der Ordnung der Dinge in der neuen Welt nicht zu befreunden wissen, wo man von Jedermann erwartet, daß er seine Thätigkeit, seine Fähigkeiten oder seine Mittel nur zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt (und somit seiner eigenen) anwenden solle.

England.

(Sitzung des Oberhauses vom 17. Mai.) Lord Donoughmore trägt auf die Verlesung des die Emancipation der Katholiken betreffenden Gesetzentwurfs an.

Lord Colchester spricht dagegen. Die Annahme der Bill, meint der edle Lord, würde jene innige Vereinigung zwischen Kirche und Staat, die eine der Hauptgrundlagen der englischen Verfassung bildet, unfehlbar auflösen. Er erinnert an den Eid, den heutzutage noch die katholischen Priester leisten müssen, die Geheimnisse des Pabsts niemand mitzutheilen (concilium domini papae capiam et nemini dicam). Als Beweis der Intoleranz der Katholiken führt er Massillons Leichenrede auf Ludwig XIV. an, worin diesem König wegen Vertilgung der Ketzer große Lobsprüche ertheilt werden. Sofort geht der Redner auf eine andere Thatsache über, die ihm der Ruhe des Landes gefährlich scheint — das Daseyn der Jesuiten in England. (Hört! Hört!) Die Jesuiten, sagt er, sind Leute, die so gefährliche politische Grundsätze haben, daß ihre Verbannung aus den katholischen Staaten des Festlandes eine umsichtige und politisch kluge Handlung war. In England hat man gestattet, daß Körperschaften von Jesuiten sich im Lande festsetzten und große Besitzungen ohne gesetzliche Befugniß, oder nach meiner Meinung gar im Widerspruch mit den Gesetzen, behielten. (Hört! Hört!) Meine Meinung, diese Menschen betreffend, ist: „Jagt sie auf der Stelle aus dem Lande, Alle miteinander, ausgenommen die Kranken und Gebrechlichen.“ (Hört! Hört!) Die beste Sicherheit, die wir gegen die Gefahren haben können, womit uns der Katholicismus bedroht, ist, seinen Bekennern keine politische Gewalt einzuräumen.

Mehrere Lords und hauptsächlich die Bischöffe sprechen gegen die Emancipation der Katholiken. Lord Lansdown hält eine begeisterte Rede für ihre Freilassung und den Grundsatz der allgemeinen Glaubensfreiheit.

Lord Liverpool macht gegen die Bill die Macht des Pabstes in einem protestantischen Lande geltend. Dem Pabst allein stehe die Ernennung auf alle erledigten Bischoffstuhle zu; er könne allerdings gemachten Einwendungen nachgeben, aber die definitive Ernennung stehe ihm doch zu. „Wollen Sie — fährt der edle Lord fort — einen Beweis dafür haben, daß der Pabst nach Empfehlungen ernannt hat? Der Bischoff Doyle sagt in der vom Parlament angeordneten Untersuchung: Jakob II., sein Sohn und Enkel haben fortwährend dem Pabst die Bischoffe auf die erledigten Stühle Irlands vorgeschlagen und der Pabst hat sie jedesmal bestätigt. Wenn nun der König von Frankreich, der König von Spanien oder jeder andere Monarch einige Individuen auf die erledigten Stühle vorschlüge — wer bürgt euch dafür, daß der Pabst solchen Empfehlungen nicht ein geneigtes Ohr leihen würde? (Hört! Hört!) Nicht den Pabst als Pabst bekämpfe ich, sondern seine übermäßige Gewalt, nicht die Lehre von der Transsubstantiation oder dem Fegfeuer, sondern den Einfluß der Priester auf alle Verhältnisse des Privatlebens.“ — Der edle Lord warnt sofort vor der politischen Gefahr des Beichtstuhls und der Gewalt der Geistlichkeit in Betreff der Ehen. „Das bürgerliche Gesetz, sagt er, erlaubt Ehen bis zu einem gewissen Verwandtschaftsgrad, das römische Gesetz dagegen erklärt sie als ungesetzlich. Hier sind also die beiden Mächte miteinander im Kriege, wenn Sie die eine der andern gleichstellen. Mehr noch, öfters gestattet der katholische Geistliche die Ehe zwischen Protestanten und Katholiken nicht, wenn man ihm nicht im Voraus schwört, alle Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Ein anderer Punkt der geistlichen Disziplin der römischen Kirche ist die gefährliche Gewalt der Exkommunikation, die lächerlich ist, wenn die Kirchspielgenossen nicht glauben, und furchtbar, wenn sie glauben.“

Lord Harrowby glaubt, daß die Verwerfung der Bill in Irland große Gährung verursachen werde. Laßt uns, sagt er, durch Schließung dieser Wunde den Feinden Englands ein mächtiges Mittel entziehen, uns zu beunruhigen. Die Verwerfung der Bill wird von den Mächten, die, ich will nicht sagen, unsere Feinde, sondern unsere Nebenbuhler sind, weil sie der Keim unserer künftigen Schwäche ist, als ein Sieg über uns betrachtet werden.

Bei der Abstimmung waren für die zweite Verlesung der Bill 130, dagegen 178 Stimmen; sie wurde demnach mit einer Mehrheit von 48 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Etoile ist besonnen genug, um heute über den Beschluß des brittischen Oberhauses, der die Emancipationsbill der Katholiken verwirft, ein gänzliches Stillschweigen zu beobachten. Ohne Zweifel wird sie sich zuvor mit ihren Herren und Meistern darüber berathen, wie weit man in diesem kitzlichen Falle zu gehen habe, ohne sich zu sehr bloszugeben. Wir sind begierig auf ihren Artikel.

Der Constitutionnel sagt: Das brittische Oberhaus hat die Emancipationsbill der Katholiken verworfen. Das thut uns leid, wundert uns aber nicht. Wir bleiben auf unserem alten Glauben, daß die Freilassung

der Katholiken eine Handlung der Gerechtigkeit und politischen Klugheit zugleich gewesen wäre. Die Freiheit des Gewissens und Glaubens sind so heilige Rechte, daß kein politischer Grund ihre Verletzung rechtfertigen kann. Wir sind daher der Meinung, daß bei dieser Gelegenheit das brittische Oberhaus sich von den Grundsätzen entfernt hat, welche die Basis der Civilisation der Völker und der Wohlfahrt der Reiche sind. Aber gewundert haben wir uns nicht, daß die unbedachtsamen und hinterlistigen Umtriebe der Ultramontaner des festen Landes die Besorgnisse der englischen Protestanten über die Folgen der Freilassung der Katholiken geweckt haben. Unsere jesuitischen Blätter sprachen in einem so anmaßenden und gar drohenden Tone, daß er seine Wirkung auf das protestantische England nicht verfehlen konnte. Nun sind dafür die irländischen Katholiken die Opfer geworden.

Der Courrier français sagt über den nämlichen Gegenstand: „Bei dem gegenwärtigen Zustand Europa's und bei dem Einfluß, den die katholische Geistlichkeit auf dem festen Lande ausübt, ist ein solches Resultat (die Verwerfung der Bill) nicht ohne Bedeutung in Betreff der Erhaltung des allgemeinen Friedens. Auf unser konstitutionelles Schicksal muß es auch einwirken, und wäre es blos darum, weil es die Aristokraten in Frankreich in die sonderbare Lage bringt, alle ihre Hoffnungen auf das brittische Unterhaus setzen, das Oberhaus dagegen mit Besorgniß betrachten zu müssen."

Vermischte Nachrichten.

Die getreuen Völker des Königreichs in Italien empfangen J.J. k.k. apostolische Majestäten überall mit den größten Ehrenbezeugungen und Huldigungen. Die Hauptstadt Mailand, wo sich gegenwärtig JJ. MM. befinden und allwo auch JJ. neapolitanischen MM. Ihren feierlichen Einzug gehalten haben, zeichnet sich natürlich in dieser Hinsicht vor allen andern aus. Die Beschreibungen dieser Feierlichkeiten sind in vielen Blättern umständlich zu lesen.

Nachrichten aus Berlin zufolge wird die Vermählung der jüngsten Prinzessin Tochter Sr. preußischen Majestät mit dem Prinzen Friderich von Oranien demnächst vor sich gehen. Se. Majestät wollen huldreichst die Kosten der Vermählungs-Feierlichkeiten, wozu bereits die glänzendsten Anstalten getroffen sind, aus Allerhöchstihrer Privatkasse bestreiten. Solchem nach wird das Volk, das nach altem Herkommen eine Prinzessin-Steuer zu entrichten hätte, dazu nichts beizutragen haben.

Miszellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Von Dumouriez und Roland entwirft Mignet folgendes treffende Bild: „Dumouriez war sieben und vierzig Jahre alt, als die Revolution anfieng; er hatte seine Tage unter Ränkemachen verlebt, und dieß diente ihm zu sehr in einer Zeit nach, wo man kleine Mittel nur zur Unterstützung der großen, nicht aber statt ihrer, anwenden durfte. Der erste Theil seines politischen Lebens verstrich unter Versuchen, durch wen er emporkommen, der zweite, durch wen er sich halten könne. Höfling vor 1789, konstitutionell unter der ersten Versammlung, Girondist unter der zweiten, Jakobiner unter der Republik, war er in hohem Grade alles, wozu ihn die Umstände machten. Allein er besaß alle Hülfsmittel großer Männer; einen unternehmenden Charakter, eine unermüdliche Thätigkeit, einen schnellen, sichern und umfassenden Blick; eine ungestüme Heftigkeit im Handeln, und Vertrauen auf außerordentliches Glück; dabei war er offen, gefällig, geistreich, kühn, zum bürgerlichen und zum Kriegsdienste gleich geschickt, reich an Auskunftsmitteln, verstand mit erstaunlicher Geschicklichkeit den richtigen Augenblick zu benützen, und sich in eine Lage zu fügen, um sie zu verbessern. Wahr ists, diese großen Eigenschaften wurden durch einige Fehler verdunkelt. Er war ein Wagehals, leichtsinnig, äusserst unbeständig in Gesinnungen und Mitteln, wegen des Bedürfnisses beständiger Thätigkeit; allein der große Fehler Dumouriez's war gänzlicher Mangel an politischer Ueberzeugung. Zu Revolutionszeiten kann man weder für die Freiheit noch für die Gewalt etwas thun, wenn man nicht der Mann einer Parthei ist, und nichts für eigenen Ehrgeiz, wenn man nicht weiter sieht, als seine Parthei, und nicht einen stärkeren Willen hat. So Cromwel, so Bonaparte; während Dumouriez erst ein Werkzeug der Partheien war, und dann sie alle durch Intriken zu besiegen glaubte. Ihm fehlte die Leidenschaft seiner Zeit; sie allein vollendet den Mann und kann allein ihn zum Herrscher machen.

„Roland war das Entgegengesetzte von Dumouriez. Dieß war ein Charakter, den die Freiheit ganz fertig fand, als ob sie selbst ihn gebildet hätte. Roland hatte einfache Manieren, strenge Sitten, erprobte Meinungen; er liebte die Freiheit mit Enthusiasm, und war fähig, ihr sein ganzes Leben ohne Eigennutz zu widmen, oder für sie willig und ohne Prahlerei zu sterben. Er war werth in einer Republik geboren zu seyn, stand aber in einer Revolution nicht an seinem Platze, paßte nicht für die Unruhen und Kämpfe der Partheien, und hatte kein überwiegendes Talent; sein Charakter war ein wenig steif; er kannte die Menschen nicht und wußte sie nicht zu behandeln; und ob er gleich arbeitsam, aufgeklärt, thätig war, so würde er doch ohne seine Frau wenig bemerkt worden seyn. Alles, was ihm fehlte, hatte sie für ihn; Kraft, Geschicklichkeit, Aufschwung, Voraussicht. Madame Roland war die Seele der Gironde; um sie versammelten sich jene glänzenden und muthvollen Männer, um sich über die Bedürfnisse und Gefahren des Vaterlandes zu besprechen; sie fenerte diejenigen an, die sie zum Handeln geeignet fand, und erhob sie zur Thatkraft, deren Reconvertalent sie erkannte.

[51] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Sonnabend den 28. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt, zum Erstenmal:

König Ottokars Glück und Ende, Trauerspiel in 5 Akten, von Franz Grillparzer, wozu höflichst einladet

Wiedke.

[50] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt sich mit seinen Fabrikaten, als: vergoldeten Kron- und Wandleuchtern, Vorhang-Verzierungen aller Art und nach neuestem Geschmack, so wie mit seinem vollständig assortirten Lager von Spiegeln, welche er, da seit Aufhebung der Spiegelberger Fabrik keine mehr im Lande verfertigt werden, aus den ersten Fabriken des Auslandes bezieht, so wie auch alte Gläser frisch belegt. Braun, Hofvergolder und Spiegelhändler.

[52] Basel. [Offerte für Buchdruckereien ꝛc.] Unterzeichneter hält ein Commissions-Lager von den sehr schönen Didot'schen Schreibschriften ꝛc. in diversen Assortimenten, zu ungefähr 6 bis 10 Pfunden ajustirt, von welchen die Proben gratis und portofrei übersandt werden. Desgleichen von neuerfundenen typographischen Handpressen von diversen Größen, welche für Accidenz-Arbeiten, die besonders schön und geschwind gedruckt werden sollen, sehr empfehlend sind.

J. Holdenecker, Typograph in Basel.

[20] Weinsberg. [Versteigerung von Weinen aus dem Weinsberger Thal.] Aus der Verlassenschaft des Hofraths v. Fetzer werden ungefähr 100 Eimer vorzüglich rein und ächt erhaltene Weine von den Jahrgängen 1802, 7, 11, 18, 19, 22 und 23, so wie einige Fäßlein Rißling-Beerwein je nachdem sich Liebhaber einfinden, in größern oder kleinern Partheien, im Aufstreich verkauft. Die Liebhaber werden daher eingeladen, Montag den 6 Juni d. J., Nachmittags um 1 Uhr, in dem hiesigen Fetzerischen Gesellschaftshaus sich einzufinden.

Den 6. Mai 1825. Hofrath Fetzerische Relikten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Frankirte Briefe und gehörig gestempelte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 142. — Stuttgart, den 27. Mai 1825.

Polen.

Warschau, 13. Mai. Heute hielt Se. Maj. der Kaiser und König, in der Eröffnungssitzung beider Kammern des Königreichs Polen, folgende Rede: „Repräsentanten des Königreichs Polen! Als ich mich vor vier Jahren von Ihnen trennte, hatten bedauernswürdige Ereignisse eine allgemeine Bewegung in Europa hervorgebracht, die dem Wohlergehen aller Völker Gefahren drohete. Ich habe den Meinungen Zeit lassen wollen, sich zu fixiren, und den Leidenschaften, gemäßigter zu werden. Ihre dritte Zusammenkunft ist aufgeschoben worden, aber dieser Aufschub wird, ich bin dessen gewiß, den guten Erfolg Ihrer Arbeiten um desto mehr vorbereitet haben, und mit wahrem Vergnügen, und mit jenen Empfindungen der Zuneigung, von denen ich Ihnen schon so viele Beweise gegeben, geschieht es, daß ich mich abermals in Ihrer Mitte befinde. In dem seit dem letzten Landtag verflossenen Zeitraum habe ich, meinen Pflichten und dem Ihnen offenbarten Entschlusse getreu, sobald ich die Keime der Zerstörung bemerkte, mich deren Entwickelung widersetzt. Um mein Werk zu befestigen, die Dauer desselben zu sichern, und Ihnen den friedlichen Genuß der davon erwarteten Früchte zu gewähren, habe ich dem Grundgesetz des Königreichs einen Artikel hinzugefügt. Diese Maßregel, die jeder Nothwendigkeit, auf die Wahl der Abgeordneten und auf Ihre Berathungen Einfluß zu üben, vorbauet, beweiset den Antheil, den ich an der Befestigung Ihres Grundgesetzes nehme. Dieß ist der einzige Endzweck, den ich durch jene von mir ergriffene Maßregel zu erreichen beabsichtige, und die Polen werden, wie ich das feste Vertrauen habe, diesen Zweck und das dazu angewandte Mittel zu würdigen wissen. Mein Minister des Innern wird Ihnen das Gemälde von der Lage des Reichs entwerfen, so wie von den Verwaltungsmaßregeln, die seit vier Jahren befolgt worden sind. Sie werden die raschen Fortschritte des Gewerbfleisses genießen, anerkennend, daß wenn das öffentliche Wohlergehen noch nicht dahin gelangt ist, wohin meine Wünsche und die Sorgfalt der Regierung dasselbe gebracht sehen möchten, die Ursache davon nur in der fast allgemeinen Stockung des Handels mit den Erzeugnissen des Ackerbaues gesucht werden kann. In anderer Hinsicht hat man große Resultate bewirkt. Die Nationalschuld ist ihrer völligen Abtragung nahe. Durch zwei Verträge ist der Antheil dieser Schuld festgestellt, den Oestreich und Preußen zu tragen haben. Bald wird ein neues Finanzgesetz alle Einkünfte und Ausgaben des Staates feststellen. Ein zerstörendes Deficit hatte Ihre theuersten Interessen gefährdet. Es ist verschwanden. Der Ueberschuß der Einnahme soll zur Tilgung der Nationalschuld gewissenhaft angewandt werden. Unterhandlungen, die mit dem Hofe von Berlin zur Regulirung der Handelsverhältnisse zwischen Polen und Preußen eröffnet worden sind, sind mittelst einer Folge von freimüthigen und freundschaftlichen Anordnungen, die den Verhältnissen mit meinen Bundesgenossen zur Grundlage dienen, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Die von mir ratifizirte Uebereinkunft eröffnet Ihrem auswärtigen Handel leichte Absatzwege. Ihr Handel mit Rußland gewinnt täglich an Thätigkeit und Ausdehnung. Die Gefügigkeit, die dem Betriebe des Handels zugestanden worden, ist doppelt heilsam durch das gegenseitige Wohlergehen, dessen Fortschritte sie begünstigt, und durch die neuen Bande, die sie um die beiden Nationen schlingt. Die auf den Privatbesitzungen lastenden Schulden haben meine besondere Aufmerksamkeit erregt. Es wird Ihnen ein Projekt zu einer solidarischen Verbindung der Grundbesitzer vorgelegt werden. Es ist das Ergebniß vieler Erörterungen und der Meinungen Ihrer Palatinat-Konseils. Die Religion, diese Quelle aller Tugenden, diese unerläßliche Grundlage aller menschlichen Einrichtungen, scheint die Revision eines Theils Ihres bürgerlichen Gesetzbuches zu erheischen. Eine aus Ihrer Mitte gewählte Kommission hat diese wichtige Arbeit unternommen, und das Projekt des ersten Buches, das sie diskutirt hat, wird Ihnen mitgetheilt werden. Meine Gedanken werden Sie in der Verrichtung Ihrer Amtsgeschäfte begleiten, und Sie werden mich bereit finden zur Annahme der mir vorgeschlagenen Verbesserungen, aber auch entschlossen, zur Abweisung jedes Ihrem Glücke schädlichen Zugeständnisses. Repräsentanten des Königreichs Polen! Frei von allem Einfluß, mögen Sie ruhig zu Ihren Berathungen schreiten. In Ihren Händen liegt die Zukunft Ihres Vaterlandes. Erwägen Sie nur dessen Wohl, dessen wahren Vortheil; erzeigen Sie ihm die Dienste alle, die es von Ihrer Vereinigung erwartet, und stehen Sie mir in der Erfüllung der Wünsche bei, die ich nie aufgehört habe, für dasselbe zu hegen."

Griechenland.

Ragusa, 7. Mai. Aus dem benachbarten Morea erfährt man hier über die dort in neuester Zeit vorgefallenen Ereignisse durch die aus den jonischen Inseln kommenden Kapitäns ungünstige Berichte für die Pforte. Ein aus Corfu den 27. April abgegangener, am 3. Mai hier angekommener, Kapitän erzählte, die aus Alexandria bei Modon gelandeten Türken seyen seitdem geschlagen worden, und nur ein kleiner Rest hätte sich auf die vor Anker liegenden Schiffe retten können; die andern wären der Wuth der Griechen aufgeopfert worden. Einige schließen aus dieser Aussage, daß sich diese Mittheilung auf eine zuletzt gelandete ägyptische Abtheilung beziehe, und mit der zweiten unten folgenden Aussage eines am 26. April aus Cefalonia abgegangenen und den 5. Abends hier eingetroffenen Kapitäns nichts gemein habe, indem dieser Ereignisse bei Navarino mel-

dete, die längst bekannt sind, und früher statt gefunden haben dürften, als die ersteren. Der aus Cefalonia gekommene Kapitän sagte aus: „daß die Türken den 8. April auf Navarino einen abermaligen Sturm wagten und eine gänzliche Niederlage erlitten, wobei der Kapitän ganz lakonisch hinzusetzte: „per questa volta hanno acquiestato i Turchi di Greci la patente d'impotenza."

Aus Scutari ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dscheledin Bey, Neffe des Pascha, mit 6000 M. gegen Missolunghi vorrückte. (Daß die Aegypter geschlagen und auf ihre Schiffe getrieben worden, ist wahrscheinlicher, als die frühere Nachricht von der Kapitulation Ibrahims. Wenn man aber bedenkt, daß die Aegypter ihre Stellung zwischen zwei Festungen nehmen konnten, die von ihnen besetzten Inseln und ihre Flotte im Rücken hatten, so darf man diese Nachricht doch nur mit Mißtrauen aufnehmen.)

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Die Ränkemacher zu Montrouge und Saint-Acheul (Jesuiten-Collegien), die Verfasser der Etoile und des katholischen Memorials — sagt der heutige Courrier — haben nun die Früchte ihres Blindschleichens, ihrer Schmähungen, ihrer Hirtenbriefe geärndtet — sie sind Schuld daran, daß die Freilassung der irländischen Katholiken, die alle Freunde der bürgerlichen und religiösen Freiheit im brittischen Parlament vertheidigt haben, vertagt worden ist. Unsere ultramontanischen Doctoren wollten den Sieg durch Drohungen erzwingen und die brittische Regierung durch Schaustellung der geistlichen Macht, die nur dann etwas vermag, wenn man ihr nachgiebt, einschüchtern. Sie überschwemmten Irland mit, in Frankreich gedruckten, wüthenden Schmähschriften; sie trugen jenseits der Meerenge den nämlichen Reichthum zur Schau, der Frankreich zum Aergerniß gereicht; die irländischen Jesuiten kauften, wie die Jesuiten in Frankreich, große Güter an sich; mit ihren Glaubenslehren giengen die Grundsätze der Theokratie und die Maximen der unumschränkten Gewalt Hand in Hand; sie wußten den Katholicismus so liebenswürdig zu machen, solches Vertrauen gegen ihn einzuflößen, daß einen großen politischen Körper der Gedanke erschreckte, ihn von seinen letzten Fesseln zu befreien; sie haben ihre unheilbringenden Grundsätze so laut verkündet, daß das englische Volk in der Emancipation der irländischen Katholiken den Untergang der Konstitution und der Gewissensfreiheit zu erblicken glaubte.

Was uns betrifft, die wir allgemeine Freiheit wollen, so bedauern wir aufrichtig dieses Ergebniß. Wir erwarten zwar nicht, daß diese Lektion unsere Finsterlinge auf dem Continent bessern werde, denn an der Freiheit der irländischen Katholiken liegt ihnen wenig oder nichts; ihr einziges Dichten und Trachten geht auf die Mittel, die ihnen Macht und Gold verschaffen können. Die Interessen der Irländer hingegen verdienen unsere ganze Rücksicht und Achtung, denn sie beruhen auf Recht und Gerechtigkeit. Mögen demnach die Irländer künftighin wohl zusehen, in welche Hände sie die Vertheidigung ihrer Rechte legen. Von den Burdett, den Brougham, den Holland, den Landsdown ist ihre Sache würdig geführt worden; diese Redner haben die Rechte der Katholiken auf die nämliche Art vertheidigt, wie sie die Rechte der Völker und des menschlichen Geschlechts verfechten. Hätten blos diese edelmüthigen Stimmen sich für die Katholiken erhoben, so wäre vielleicht das Ergebniß ein anderes gewesen. Aber nur diejenigen haben den Irländern wohl gedient, die ihren Beruf aus ihren Grundsätzen und ihrem Gewissen schöpften; die Männer hingegen, denen sie den besondern Auftrag zu ihrer Vertheidigung gaben, haben diese Pflicht schlecht erfüllt. Als man einen O'Connel sich zum Echo der ultramontanischen Deklamationen des Festlandes machen, sich um das Lob der jesuitischen Partheg bewerben, die liberalen Blätter jakobinisch schelten, sich unter die Fahne der Verfechter der willkührlichen Gewalt reihen sah — da war der Ausgang nimmer zweifelhaft. Möge wenigstens für die Irländer diese Lehre nicht verloren seyn! Mögen sie alle Gemeinschaft mit den Jesuiten des festen Landes, mit den Verfechtern der Willkühr aufgeben — denn dieser Bund bringt den Völkern, wie den Regierungen, Unheil!

In der gestrigen Sitzung sind die Kammern bis zum 7. Junius vertagt worden.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, 10. Mai. In der vorigen Woche wurde in Porreir, einem Dorfe in Catalonien, bei Nacht Feuer in das Haus eines für einen Negro geltenden Einwohners eingelegt; die 10 Personen, aus denen die Familie bestand, kamen in den Flammen um.

Nach einem Briefe aus Valladolid sind die wenigen Nahrungsmittel, welche die Truppen erhalten, von so schlechter Qualität, daß 300 Mann vom ersten Linien-Regiment im Spitale am Scharbock krank liegen. Demselben Briefe zufolge hätte ein Grundeigenthümer von dem 9 Stunden von Valladolid gelegenen Dorfe Coca, bei dem man den Konstitutionsstein gefunden hat, nach dem Antrage des Staatsanwalds gehängt werden sollen. Der Gerichtshof erkannte jedoch blos auf eine Geldstrafe von 1000 Dukaten und eine lange Verbannung aus seinem Dorfe, dem er diese Zeit über sich nicht auf 6 Stunden Wegs nähern darf.

England.

London, 17. Mai. Wir tragen die Verhandlungen des Oberhauses, die wir gestern nur flüchtig berührt haben, heute ausführlicher nach:

Da die zweite Verlesung des die Emancipation der Katholiken betreffenden Gesetzesentwurfs der wichtige Gegenstand der Berathung war, so waren alle Zugänge von Zuschauern besetzt, die der Sitzung beiwohnen wollten, und man mußte die Polizei zu Hülfe nehmen, um den Mitgliedern des Unterhauses, die sich auf den ihnen in der Nähe des Thrones eingeräumten Platz begeben wollten, freien Durchgang zu verschaffen. Sir Thomas Tyrwhit, Huissier der Kammer, verschaffte den Herausgebern der Zeitungen einen Platz, wo sie vor der Volksmenge geschützt waren.

Die Sitzung wurde mit der Ueberreichung vieler Bittschriften für und wider die Emancipation der Katholiken eröffnet. Als der Lordkanzler eine Petition von der Congregation der protestantischen Kapelle in Percy-Street gegen die Emancipation vorlegte, so theilte Lord King der Kammer die sonderbare Art mit, womit man sich die Unterschriften verschafft habe. Der Pfarrer hat, sagte er, auf der Kanzel verkündigt, er habe in der Sakristey eine Bittschrift, die seine Zuhörer unterzeichnen müßten, und, da hier die Zahl der Unterschriften von großer Wirkung sey, so sollen auch die Frauen zu unterzeichnen berechtigt seyn. — Der Bischoff von London erwiederte, dieser Pfarrer sey ein frommer Mann. — Der Graf v. Carnarvon entgegnete, er habe gehofft, der hochwürdige Herr Bischoff werde sich erheben, und der Kammer die Unschicklichkeit eines solchen Verfahrens und die damit verbundene Gefahr darthun; denn, sagte

er, was würde erfolgen, wenn man den Dienern der Religion erlaubte, sich von der Kanzel herab Unterschriften zu Petitionen zu erbetteln?

Der Bischoff von London will Erklärungen hierüber geben; aber der Graf v. Spencer drückt sein Erstaunen darüber aus, daß ein Prälat der anglikanischen Kirche ein so anstößiges Betragen nicht laut getadelt habe. Welcher wahrhaft religiöse Mensch möchte, sagt er, ein solches Verfahren entschuldigen wollen?

Der Vicomte Clifden ist derselben Meinung, und bringt der Kammer in Erinnerung, daß der verstorbene Lord Barrington bei einem ähnlichen Falle geäußert habe, ein Geistlicher, der auf der Kanzel von Politik spreche, verdiene, daß man ihm die Ohren an Ort und Stelle annagle.

Der Erzbischoff von Canterbury wünscht sich Glück, daß man wenig Beispiele der Art habe, und legt hierauf eine Bittschrift von Noorwood gegen die Emancipation vor.

Der Herzog von York legt eine von 12,000 Einwohnern von London, Westminster und Southwark unterzeichnete Bittschrift gegen die Emancipation vor.

Der Herzog von Sussex übergiebt eine von dem Archidiakonus von Sudbury und einigen andern protestantischen Geistlichen unterzeichnete Bittschrift zu Gunsten der Katholiken.

Der Marquis v. Lansdown überreicht eine von den meisten Professoren der Universität Cambridge unterzeichnete Bittschrift zu Gunsten der Katholiken. — Die Universität Oxford hat sich bekanntlich gegen die Emancipation erklärt.

Die Protestanten der Grafschaft Waterford in Irland, die Bewohner von Belfast, die Presbyterianer von Ulster und viele andere bedeutende Körperschaften übergeben gleichfalls Bittschriften zu Gunsten der Katholiken. Der Marquis v. Londonderry bemerkt bei Ueberreichung einer solchen Bittschrift, daß ein geachteter Staatsmann, sein verstorbener Bruder, (Lord Castlereagh) immer gewünscht habe, Irland durch die Annahme dieser Maßregel beruhigt zu sehen. Zur Zeit der Union Irlands habe Hr. Pitt und die Regierung den Irländern zu verstehen gegeben, daß man eine solche Maßregel ergreifen werde; es ist fast eine Verpflichtung, die wir zu erfüllen gehalten sind.

Der Graf Grey übergiebt eine Bittschrift im Namen des Herzogs von Norfolk und anderer englischen Pairs, die als Katholiken vom Parlamente ausgeschlossen sind; in dieser von mehr als 30,000 englischen Katholiken unterzeichneten Petition wird das Parlament gebeten, den Religionseid abzuschaffen, der die Bittsteller in die Alternative versetzt, entweder den Glauben ihrer Väter abzuschwören, oder der Wohlthaten der Konstitution beraubt zu bleiben. Das Beispiel Frankreichs, der Niederlande, der Schweiz und so vieler anderer Staaten, in welchen dissidente Religionen gleiche verfassungsmäßige Rechte genießen, beweise, daß dasselbe System ohne Gefahr in England eingeführt werden könne. Die Bittsteller versichern sodann, daß weder der Geist noch die Lehren der katholischen Kirche jener christlichen Liebe widerstreiten, die alle Menschen, und in einem noch höheren Grade alle Christen vereinigen soll.

Nach der Verlesung dieser Bittschriften schreitet die Kammer zur Tagesordnung.

Der Graf Donoughmore trägt auf die zweite Verlesung der Bill an.

Nach Lord Colchester (s. gestr. Bl.) und einigen andern Pairs, die gegen die Emancipation sprachen, nahm der Bischoff von Norwich das Wort für dieselbe. „Die Lehren der katholischen Kirche — sagte der ehrwürdige Geistliche unter anderm — sind in mancher Hinsicht fälschlich angeklagt worden. Ich erblicke darin nicht jene Gefahren für das Daseyn der andern Religionen, die man in ihnen wahrnehmen wollte. Wie dem aber auch sey, so wird es uns (den Protestanten) wohl anstehen, zuerst das Beispiel des Gehorsams gegen die evangelische Lehre der Menschenliebe und Gleichheit der Rechte zu geben. Wenn die brittische Verfassung sich nicht anders erhalten könnte, als durch Verletzung der Grundsätze des Christenthums, so würde ich vorziehen, sie geändert zu sehen. Nichts auf der Welt darf uns die Worte des göttlichen Meisters vergessen lassen: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. So habe ich immer gedacht, und jetzt bin ich zu alt, um anders denken zu lernen. Ich sehe die Emancipation der Katholiken als eine Handlung der Gerechtigkeit an, und aus diesem Grunde unterstütze ich sie."

Der Bischoff von Chester antwortete seinem würdigen Collegen in einer langen und mit gelehrten Citaten durchspickten Rede, worin er den Geist der katholischen Religion als verfolgungssüchtig und mit jedem andern Glauben unverträglich schildert. „Nicht die theologischen und moralischen Lehren des Katholicismus — sagt er — sind mir zuwider, sondern die Grundsätze des römischen Stuhls — diese sind es, die mich mit Schauder erfüllen. Ich bin nicht gegen die Katholiken als solche, sondern blos gegen die Papisten — und Papisten sind sie, was man auch dagegen sagen mag." (Schluß folgt.)

Miscellen

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Von dem gewaltigen Danton sagt Mignet: „Er war ein riesenhafter Revolutionsmensch. Kein Mittel schien ihm zu schlecht, wenn es nur nützlich war, und, nach ihm, vermochte man alles, was man wagte. Danton, den man den Mirabeau des Pöbels nannte, hatte Aehnlichkeit mit diesem Tribun der höheren Klassen; derbe Züge, eine starke Stimme, heftige Geberden, eine kühne Beredtsamkeit, eine Herrscherstirne. Auch ihre Laster waren dieselben, aber die von Mirabeau trugen den Stempel des Patriziers, die von Danton den des Demokraten, die kühnen Gedanken Mirabeau's fand man auch bei Danton, aber auf eine andre Weise, weil er in der Revolution zu einer anderen Epoche gehörte. Heftig, von Schulden und Bedürfnissen gedrückt, von zügellosen Sitten, überließ er sich wechselsweise seinen Leidenschaften oder seiner Parthei, er war furchtbar in seiner Politik, wenn es darauf ankam, einen Zweck zu erreichen, und wurde wieder träg, wenn er ihn erreicht hatte. Dieser mächtige Demagog hat ein Gemisch von Lastern und widersprechenden Eigenschaften dar. Ob er sich gleich dem Hofe verkauft hatte, war er doch nicht niederträchtig; denn es giebt Charaktere, die selbst der Gemeinheit einen Anstrich von Größe geben. Er huldigte dem Vertilgungssystem, ohne blutgierig zu seyn, war unerbittlich hinsichtlich der Massen. Die Revolution war in seinen Augen ein Spiel, worin der Sieger das Leben des Besiegten gewann, wenn er es brauchte. Das Wohl seiner Parthei gieng ihm über das Gesetz, sogar über die Menschlichkeit; dadurch erklären sich seine Verbrechen vom 10 August und seine Rückkehr zur Mäßigung, als er die Republik für befestigt hielt."

Wir wollen den kleinen Auszug aus der Gallerie des ersten Theils der trefflichen Geschichte Mignet's mit dem schönen Bilde des guten und unglücklichen Ludwig XVI. schließen. „Er starb, der beste aber schwächste Monarch, im Alter von neun und dreißig Jahren, nach einer Regierung von sechzehn und einem halben

Jahre, während welcher er stets das Gute gesucht hatte. Er erbte eine Revolution von seinen Vorfahren. Mehr als einer derselben war er geeignet, ihr vorzubeugen, oder sie zu beendigen; denn er war fähig, vor ihrem Ausbruch ein reformirender, nach demselben ein konstitutioneller König zu seyn. Er ist vielleicht der einzige Fürst, der, wie überhaupt keine Leidenschaft, auch die des Herrschens nicht hatte, und der die beiden Eigenschaften eines guten Königs, Furcht vor Gott und Liebe für's Volk, besaß. Er fiel als Opfer von Leidenschaften, die er nicht theilte, von Leidenschaften seiner Umgebungen, die ihm fremd waren, und von denen der Menge, die er nicht aufgeregt hatte. Das Andenken wenigen Könige ist so empfehlenswerth. Die Geschichte wird von ihm sagen, daß er, mit etwas mehr Charakterstärke, ein einziger König gewesen wäre."

---

[51] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Sonnabend den 28. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt, zum Erstenmal:

König Ottokars Glück und Ende,
Trauerspiel in 5 Akten, von Franz Grillparzer, wozu höflichst einladet
Miedke.

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu zu haben: Britannikus, ein Trauerspiel von Racine, metrisch verdeutscht von C. Ph. Conz, 54 kr. — Clowes, W. J., Erklärung des Katechismus der evang. Kirche in England, f. d. Jugend. 8. 24 kr. — Kranse, Dr. E. Ch. F., vermischte Gedichte, 27 kr. — Sterbani, Dr. H., das allg. kanonische Recht d. protest. Kirche in Deutschland, aus seinen ächten Quellen zusammengestellt u. erläutert. gr. 8. 2 fl. 42 kr. — Thiers A. Geschichte der franz. Staatsumwälzung. Uebers. v. Dr. R Mohl, 1r. Bd. gr. 8. 1 fl. 45 kr., 2r Bd. 1 fl. 12 kr. — Taschenb. für Tabaksraucher, oder das Wissenswürdigste v. d. Geschichte des Rauchens, v. d verschiedenen Sorten der Tabake, deren Güte ꝛc. 12. geb. 30 kr. — Müller, J. W., Aerope, Trauersp. in 3 Aufz. br. 1 fl. 21 kr. — Athens Ruinen nebst andern Merkw. Griechenlands, nach Robert Sayer, mit einem kurz. histor. Auszug a. d. engl. Orig. v. G. F. Killan, mit 12 Kpfrtn. N. verb Aufl. gr. Fol. Velin, 3 fl. 30 kr. — Baader, C. A., Lexikon verstorb. baier. Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrh. 2ten Bd. 1ster u. 2ter Abth. von A bis Z. gr. 8 4 fl. — Mullers, J. W., Repertorium d. mathemat. Literatur in alphab. Ordnung, 2ter u letzter Thl. gr. 8. 36 kr. — Schaden And. v., Mozarts Tod, ein Trauersp. in 3 Akt. mit 1 Kpfr. 1 fl. — Thumb, Baron v., neueste Bühnenstücke, enthaltend: 1) Alte Zeit, oder die Aristokraten, Schausp. in 1 Akt. 2) Neue Zeit, oder der Emporkömmling, Schausp. in 1 Aufz. 3) Der wahrhafte Lügner, Lustsp. in 1 Aufz. 4) Die alte böse Frau, Posse in 1 Aufz. 5) Braut u. Bräutigam in verschied. Gestalten, Posse in 1 Akt. 6) Das Dachstübchen, Lustsp. in 1 Akt. 8. 3 fl. 12 kr. — Vom, über die Anwendung der Curvon von Holz u. Gußeisen zu Dächern u. Brücken, oder grundl. Anleit. zur Konstruktion der Bohlendächer, Bohlenbrücken, eisernen Brücken u. Dachstühlen, mit 8 Kpfrn. gr. 8. 4 fl. 6 kr. — Voit, üb. d. Aufbewahrung des Getreides in Scheunen auf Schüttböden, in hermetisch geschlossenen, mit Bleiplatten bekleideten, Gewölbern und in sogenannten Silos, dann üb. Getreidedarren und die zweckm. Construktion aller hieher gehörigen Baumwerke. Ein Handbuch f. Kameralisten, Gutsbesitzer, Landwirthe, Baumeister ꝛc. mit 3 Kpfrtfln. gr. 8. 3 fl. 12 kr. Briefe und Geld erbitten mir frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[54] [Institution allemande française et française allemande.] Ein Deutscher, welcher seine Studien in Tübingen angefangen und in Paris vollendet hat, fünf Jahre in einem der ersten Institute in Paris als Professor und nachher 10 Jahre lang als Oekonom im diesigen königl. Collegium angestellt war, hat ein, besonders für Deutsche, nützliches Institut errichtet. Er hat schon mehrere deutsche Schüler gehabt, und kann daher aus Erfahrung versprechen, daß bei seiner Methode ein junger fleißiger Mensch in einem Jahre die französische Sprache erlernen kann. Diejenigen, welche sich der Handlung widmen, können zu gleicher Zeit die doppelte Buchhaltung bei ihm lernen. Das Kostgeld ist nur 50 Franken monatlich.

Besançon, rue du Clos Nr. 16.

---

[55] Stuttgart. [Bücher werden zu kaufen gesucht.] Fischers und Gehlers physikalische Wörterbücher, Schillers, Göthes, Wielands, Herders und Klopstocks Werke, Corpus juris civilis et canonici, Conversations-Lexicon, mathematische, physikalische, astronomische, naturhistorische, botanische medizinische, theologische, juridische, hauptsächlich neuere Werke, Schriften von Bouterweck, Buhl, Kant, Krug, Lavater, Lossius und Schelling, griechische und lateinische Autoren, besonders Amsterdamer und Zweibrücker Ausgaben, so wie auch ganze Bibliotheken, deren Verzeichniß ich frei einsenden bitte, werden um billigen Preis und gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht — von Antiquar F. F. Autenrieth bei der Schönfarbe.

---

[8] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles beieinander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der an einer Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg ½ Viertl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 M. 3 V. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3', Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden: 1) das Recht, in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung gehet, zu fischen und zu krebsen; 2) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben; 3) das Recht, zu Aekerichzeiten ein Schein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigte Erndtewiedem unentgeldlich aus den Höfinger Gemeinde-Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer dem gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Stegen weiter nichts zu leisten. C) Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker darei. Zu dem allfälligen Verkauf dieser gesammten Liegenschaft ist Freitag den 3. Juni bestimmt. Die Kaufsliebhaber, mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen versehen, haben, werden hiemit aufgefordert, an dem gemeldten Tag, Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Höfingen zu erscheinen und der Verhandlung beizuwohnen. Inzwischen ist der Unterzeichnete zu jeder nähern Auskunfts Ertheilung bereit, und die Liebhaber, welche vor der Verkaufshandlung die Gebäude und Güter zu beaugenscheinigen wünschen, wollen sich in Höfingen an den Gemeinderath Johann Georg Feucht und in Heimerdingen an den Schultheiß Gomel daselbst wenden. Den 2. Mai 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Gutspfleger
Amtssubstitut Strauß in Ditzingen.

---

[53] Amt Münden. [Edictal-Ladung.] Nachdem der Papiermachergesell Franz Stetten (auch Stöckchen genannt) zu Dahlheim, angeblich aus Landsberg im Bayerschen, nach anderen Nachrichten aber aus Fulda gebürtig, ohne Hinterlassung eines rechtsgültigen Testaments, am 23. April d. J. mit Tode abgegangen ist, desselben Beneficiat-Erben aber unbekannt sind; so werden alle und jede, welche an dessen nicht unbedeutenden Nachlaß, ex capite hereditatis, rechtlichen Anspruch zu haben vermeinen, hiedurch öffentlich vorgeladen, sich in dem, zur Anmeldung solcher Erbschafts-Rechte, auf Mittwoch den 20. Juli d. J. anberaumten Termine, Morgens 10 Uhr, entweder persönlich oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte, vor hiesiger Amtsstube einzufinden, um ihre Erbschafts-Rechte an und auszuführen, sich als die Erben des verstorbenen Stetten gebührend auszuweisen und sich über die Antretung der fraglichen Erbschaft zu erklären und zwar mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß die alsdann sich nicht meldenden Erbprätendenten, von diesem Nachlasse ausgeschlossen und über selbigen, den Rechten gemäß, weiter verfügt werden solle. — Den 14. Mai 1825.

Kön. großbrit. hannöverisches Amt
Harmening.

---

[47] Stuttgart. [Meerschaum-Empfehlung.] J. Nicol. Steeg von Heilbronn beziehe die Marmeste wieder die Eck-Boutique im alten Gang, dem Gasthof zum Adler gegenüber, mit einem vollständigen Lager von ächten Meerschaum einem Muser und Porzellain-Pfeifen-Köpfen, Pfeifenröhren, Bernstein-Mundspitzen ꝛc., und verbindet mit dieser Anzeige die Versicherung der besten und billigsten Bedienung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis in hies. Kgl. 3 fl., Kgl. Bayr. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart im unmittelbaren Postverschluß stehenden Postämter Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend —— Nro. 143. —— Stuttgart, den 28. Mai 1825.

England.

London, 17. Mai. Als Hr. Canning gestern den mit den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata abgeschlossenen Vertrag auf den Schreibtisch des Unterhauses niederlegte, erscholl Beifallruf aus allen Theilen des Saals. Sir R. Wilson nahm das Wort, und wünschte der Kammer und der Nation Glück zu diesem Vertrage. Er sey, erklärte er, eine von der alten Welt den Menschenrechten in der neuen Welt dargebrachte Huldigung. Das ehrenwerthe Mitglied ertheilte hierauf der Tapferkeit und Mäßigung, die alle amerikanischen Staaten bei Erringung ihrer Unabhängigkeit an den Tag gelegt haben, reichliches Lob. Vorzüglich aber pries er das Betragen des Präsidenten der Republik Columbia, des Generals Bolivar, der, sagte er, nicht allein Befreier seines Vaterlandes, sondern auch einer der größten Wohlthäter des Menschengeschlechts genannt zu werden verdiene.

Der Courier macht über diesen Gegenstand folgende Bemerkungen: Die günstige Aufnahme, die dem von Hrn. Canning in dem Unterhause vorgelegten Handelsvertrage zu Theil geworden ist, mußte diesem Minister sehr schmeichelhaft seyn, dessen aufgeklärte und freisinnige Politik über Hindernisse gesiegt hat, denen ein furchtsamerer Staatsmann nicht gewachsen gewesen wäre. Hr. Canning fühlte, daß er Englands Angelegenheiten leite, und wie sein erlauchter Vorgänger, William Pitt, wußte er, was England durch die Macht seines Willens wagen und vollbringen könne. Höchst wahrscheinlich werden die Verträge mit Mexiko und Columbia noch vor Ende der Session ratifizirt und dem Parlamente vorgelegt werden. Diese Urkunden werden das Wort der Weihe über einen Grundsatz sprechen, der seiner Natur und seinen Folgen nach eben so entscheidend, eben so wichtig ist, als nur irgend einer jener Grundsätze, die unsere Politik geleitet haben, seit sich unser Vaterland zwischen die gesittete Welt und die französische Revolution gestellt hat.

Der zur Abschaffung des Sklavenhandels mit Schweden abgeschlossene Vertrag enthält merkwürdige Verfügungen. Der 7. Art. desselben sagt: Falls unumstößliche Beweise vorhanden seyn sollten, daß ein Schiff ein oder mehrere Sklaven eingeschifft hat, um mit ihnen zu handeln, so soll dasselbe angehalten und nach den im Art. 2 gegebenen Gesetzen gerichtet werden, nach denen jedes Handelsschiff, das in der Nähe der afrikanischen Küsten, und nicht wenigstens einen Grad westlich von diesen Küsten entfernt, zwischen dem 20. Grad nördl. Breite und demselben Grad südlicher Breite kreuzt, oder in einem Flusse, Golf oder Bucht dieser Küsten in den besagten Gränzen vor Anker liegt, angehalten und den Gerichtshöfen überliefert werden soll, wenn man in seiner Equipirung oder Installation folgende Artikel findet:

1) Lucken mit durchsichtigen, statt mit dichten Klappen, wie sie die Handelsschiffe haben.

2) Mehr Abtheilungen oder Fächer im Schiffsraume oder auf dem Verdecke, als ein Handelsschiff nöthig hat.

3) Ketten, Fesseln oder Handschellen.

4) Eine den Verbrauch des Schiffsvolks übersteigende Quantität Wasser.

5) Eine außergewöhnliche Anzahl Stückfässer oder anderer zur Aufbewahrung des Wassers dienlicher Gefäße, es sey denn, daß der Kapitän vom Zollamte des Hafens, von welchem er ausgelaufen ist, eine Beglaubigung aufzuweisen hat, worin ihm bezeugt ist, daß man Bürgschaft dafür geleistet hat, daß die besagten Gefäße blos für Gegenstände eines erlaubten Handels bestimmt sind.

6) Eine größere Anzahl Matrosenschüsseln, Schiffskannen und Körbchen, als zum Gebrauche der Schiffsmannschaft nöthig sind.

7) Zwei oder mehrere Kessel, oder auch nur ein einziger, aber von größerem Umfange, als für die Schiffsmannschaft nöthig ist.

8) Eine größere Quantität Reis, Mehl oder Welschkorn, als zur Ernährung der Schiffsmannschaft während der angegebenen Dauer der Reise nöthig ist; außer wenn diese Gegenstände auf dem Ladungsscheine als Handelsartikel stehen. Sobald einer der genannten Beweise vorhanden ist, so wird seine Bestimmung für den Sklavenhandel als erwiesen betrachtet werden. Jedes in diesem Falle befindliche Fahrzeug wird daher verurtheilt und als gute Prise erklärt, jedoch dem Kapitän seine Vertheidigungsgründe vorzubringen gestattet werden.

(Schluß der Verhandlungen des Oberhauses.)

Der Marquis v. Lansdown: Es sind in dieser Kammer schon viele Beweisgründe gegen die Emancipation der Katholiken vorgebracht worden; besonders aber hat sich ein hochwürdiger Prälat, der Bischoff von Chester, gerühmt, er habe neue Gründe zur Verwerfung des uns vorgeschlagenen großen Aktes der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit aufgefunden; allein die unbedeutende Entdeckung, daß in Irland eine Staatsreligion besteht, und daß diese nicht die Religion des irländischen Volkes ist, hat er nicht gemacht. Der hochwürdige Prälat behauptet, die Katholiken beabsichtigen den Sturz der protestantischen Kirche; allein worauf gründet er seine Behauptung? Ich merke wohl, daß er befürchtet, die Katholiken möchten die ihnen geraubten Güter zurückfordern; aber er würde bald von dieser Furcht geheilt seyn, wenn er die Sammlung der vor den Ausschüssen der beiden Kammern stattgehabten Verhöre zur Hand nehmen wollte. Sollte wohl eben dieser hochwürdige Prälat, welcher seine Kenntniß der katholischen Religion blos aus Schmähschriften geschöpft zu haben scheint, uns in die Diskussion der Lehrsätze

dieser Religion verwickeln wollen? Aber es handelt sich hier weder von Transsubstantiation, noch von Consubstantiation; es handelt sich blos von der Frage, ob die Unterwürfigkeit der Katholiken unter die Person des Pabstes wirklich mit der dem Könige, ihrem Souveräne, schuldigen Treue unverträglich ist, ob in ihrem ehemaligen oder jetzigen Betragen ein hinreichender Grund aufgefunden ist, um sie aller bürgerlichen und politischen Rechte, in deren Besitze alle brittischen Unterthanen sind, zu berauben.

Ein anderer sehr außergewöhnlicher Grund des ehrwürdigen Prälaten gegen die Emancipation ist die allgemeine Tendenz der Geister zum Protestantismus, die er bemerkt zu haben vorgiebt. Allein bezweckt er wohl die Erhöhung dieser Vorliebe für die protestantische Kirche damit, daß er sich's so angelegen seyn läßt, darzuthun, daß diese Kirche ihrem Wesen nach eine Gegnerin der religiösen Duldung ist? Die Katholiken fertigt er kurz ab. Er will nicht zugeben, daß sie das sind, was sie selbst zu seyn behaupten, sondern das, was er von ihnen aussagt. Wie! ist die katholische Religion unter uns so fremd geworden, daß es des gelehrten Kramś eines Alterthumsforschers bedürfte, um uns einen richtigen Begriff von ihr zu geben? Wie! in unserem Zeitalter dürfte man die Behauptung wagen, die Katholiken müssen in den Banden der Sklaverei schmachten, wenn man nichts von ihnen zu befürchten haben wolle? Behandeln die Könige von Preußen, Schweden, Dänemark und Hannover dieselben nicht in allen Punkten wie ihre nichtkatholischen Unterthanen, und sehen sie nicht täglich die erfreuliche Wirkung jener Duldung, zu der die Politik nicht weniger, als die Gerechtigkeit rät? Ich gebe noch ein auffallenderes Beispiel von der gewissenhaften Treue, mit welcher die Katholiken ihren Eid halten.

Zur Zeit der Einsetzung des Katholicismus als Staatsreligion in Canada behauptete man, der Einfluß des Pabstes werde dieses Land veranlassen, sich von den andern Kolonien loszureißen, und dem König von Frankreich sich in die Arme zu werfen; aber gerade das Gegentheil geschah. Die Bewohner Canada's sind ihrem Schwure treu geblieben; und gerade die Staaten, in welchen die Presbyterianer vorherrschten, haben sich Sr. allerchristl. Maj. in die Arme geworfen.

Bedenken Sie doch, Milords, daß unser England, welches sich frei nennt, das einzige Land in Europa ist, in welchem die Intoleranz und der Fanatismus so hoch gestiegen sind, daß mehr als ein Drittheil der Unterthanen des Königs in der schimpflichsten Sklaverei schmachtet. Die Würdenträger und die Diener der protestantischen Kirche dürfen wegen des Fortbestehens dieser Kirche nicht so gewaltig Lärm blasen, wenn sie uns nicht glauben machen wollen, daß eine Kleinigkeit sie zu erschüttern vermag; ich bemerke nur noch, daß der Verlust aller bürgerlichen und politischen Rechte, nach unsern Gesetzen, nur die Folge eines gesetzlich erwiesenen Verbrechens seyn kann; und welches Verbrechens, frage ich Sie, haben sich die Katholiken schuldig gemacht?

Der Graf v. Liverpool: Die von dem Unterhause angenommene Bill ist so undeutlich und verwirrt abgefaßt, daß ich, um ihre Verwerflichkeit darzuthun, blos ihre Widersprüche hervorheben dürfte. Ohne die geringste Aufdähung erkläre ich, daß ich in einer halben Stunde eine deutlichere und befriedigendere Bill zu Gunsten der Katholiken verfassen wollte. Allein ich werde nicht sehr ins Einzelne gehen. Die Hauptfrage ist, glaube ich, folgende: Können die Katholiken in einem protestantischen Staate, in welchem der König Oberhaupt der Kirche ist, auf die Gleichheit der politischen Rechte Anspruch machen?

Ohne Scheu sage ich Nein. Ich erkenne die Gleichheit der Rechte unter den Bürgern eines und desselben Staates für zulässig; allein es muß sodann noch eine Gleichheit der Verhältnisse stattfinden. Ein Protestant, welcher die Suprematie des Königs anerkennt, und ein Katholik, welcher dem Pabste irgend eine weltliche Gewalt zugesteht, befinden sich nun aber nicht in einer und derselben Lage. Der eine gelobt dem Staate unbedingten Gehorsam, der andere hingegen verspricht einen durch seine Anhänglichkeit an den Pabst getheilten Gehorsam. Der Katholik ist nur ein halber Bürger, nur ein halber Unterthan. Ein protestantischer Staat ist daher keineswegs verpflichtet, ihm einen gleichen Antheil an der Staatsgewalt zuzugestehen.

Was die Hoffnung betrifft, durch diese Maßregel den Frieden und die Einigkeit zwischen den Protestanten und den Katholiken wiederherzustellen, so gestehe ich, daß ich sie nicht theilen kann, so lange die Erziehung zwischen beiden Religionen eine Scheidewand zieht.

Wenn den Katholiken ihre Forderungen nicht zugestanden werden, so ist weder der Protestantismus, noch England Schuld daran, sondern sie selbst, das Betragen ihrer Geistlichkeit, welche unaufhörlich Besorgnisse erregt, und ihre Lehren von der Gewalt der Kirche, und der Unterdrückung der andern Glaubensbekenntnisse, ihre Lehren, sage ich, welche 160 Jahre lang das Feuer des Bürgerkriegs genährt haben.

Der Lordkanzler erklärt, es würde ihm zur Verwerfung der Bill schon der Umstand genügen, daß sie mit zwei andern Gesetzes-Vorschlägen, von denen der eine die Erhöhung der Wahlgrundsteuer in Irland und der andere die Dotation der katholischen Geistlichkeit zum Gegenstande habe, in Verbindung stehe. Uebrigens findet er die Aufrechthaltung der protestantischen Kirche und Krone nicht hinlänglich verbürgt. Der unsterbliche Pitt, der sein Freund und den Katholiken sehr günstig war, konnte sich über diesen Punkt niemals beruhigen. Uebrigens wird man mir, sagt der edle Lord, hoffentlich nicht zumuthen, eine Bill im Ernste zu widerlegen, welche so sonderbar abgefaßt ist, daß ich die Definition eines edlen Pairs, der sie für einen Plunder Unsinn (a pack of nonsense) erklärte, für ganz richtig halte.

(Sitzung des Unterhauses vom 18. Mai.) Hr. Brougham legt eine Petition der Katholiken von Aghadoe, in dem Sprengel von Dublin, vor: „Diese Katholiken, sagt das ehrenwerthe Mitglied, sind 300 an der Zahl; in dem ganzen Ort befindet sich blos ein einziger Protestant, Namens Grierson. Nach den bestehenden Gesetzen nun müssen sie für dieses einzige Individuum eine protestantische Kirche unterhalten. Hr. Grierson hat demnach seinen eigenen Pfarrer, seinen Meßner, seinen Todtengräber u. s. w., kurz eine eigene Kapelle, so gut als der König von England. Ist es wohl billig, daß diese 300 Katholiken den Gottesdienst für den Protestanten Grierson aus ihrem Beutel bezahlen? (Man lacht.) Sie lachen! Die Geschichte dieses Mannes ist die von ganz Irland. Sechs Millionen Katholiken müssen für eine Handvoll Protestanten ihre Kirchen, ihrer Pfarrer, die Weiber und Kinder, die Hunde und Pferde dieser würdigen Hirten ohne Heerde unterhalten. Ich ergreife diese Gelegenheit, um mein Bedauern über den gestrigen Beschluß des Oberhauses auszudrücken. (Beifall.)

Wenn Pairs des Königreichs sich eingebildet haben, durch die Verwerfung der Emancipationsbill das Gewicht des Protestantismus zu ver[illegible]

sich sehr — gerade diese Maßregel könnte ihn völlig vernichten. (Hört! Hört!) Ich wünschte nicht, daß Irland, daß Großbritannien diese Frage für abgethan ansehen möge. (Hört!) Nein! Sie ist noch nicht für immer entschieden, so lange Irland Irland bleibt! (Hört! Hört!) Sie wird so lange alljährlich erneuert werden, bis endlich dem irländischen Volke eine späte Gerechtigkeit zu Theil wird. (Schluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, 10. Mai. Der Wachtmeister beim Schuldgefängnisse hieselbst ist schriftlich bei der Behörde mit Bericht über dessen jetzigen Zustand eingekommen, da das Gefängniß so angefüllt sey, daß ohne die allergrößte Ungelegenheit nicht mehr Schuldner aufgenommen werden könnten. Unsern Gesetzen nach unterwerfen sich Bonisecedenten dieser zweitweiligen Haft freiwillig. Die Menge ausbrechender Konkurse in jetziger Zeit schreibt man einerseits dem eingerissenen Wohlleben zu, das seine Einnahmen nicht berücksichtigt und sich daher mit den Ausgaben nicht beschränkt, und andererseits dem übertriebenen Wucher, der die Verlegenheit des andern Theiles mit ungeheuern Zinsen benutzt.

Einem amtlichen Verzeichniß zufolge sind im vorigen Jahre in dem entlegenen Wermlands-Leben 3936 Kinder geboren, wovon 455 uneheliche; gestorben 3021 Personen, worunter sieben Selbstmörder. Getraut wurden 1459 Paare, allein man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, daß dagegen auch 390 Ehescheidungen vorgefallen und die Stadt Christianchamin unter andern doppelt so viel Scheidungen als Trauungen sah! Es setzt dieses doch wahrlich das Eintreten eines chemischen Prozesses in unserer allgemeinen Sittlichkeit voraus, der, im geradesten Widerspruch mit der Jahrhunderte lang so belobten Einfalt und Unschuld unseres Provinzialvolks, mit Folgen für alle individuellen und Staats- und Nationalverhältnisse, die in den Augen denkender und empfindender Menschen nur einigen Werth haben können, droht, daß es Schauder erregen muß.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Etoile äußert sich mit großer Umsicht über die Verwerfung der Emancipationsbill von Seiten des brittischen Oberhauses. Sie begnügt sich, die Gegner der Katholiken einzeln anzugreifen und die von ihnen vorgebrachten Gründe zu widerlegen. Am Schluß des Artikels läßt die Etoile gleichwohl ihre Gedanken und Hoffnungen etwas durchschimmern. Sie führt die Stelle aus Lord Harrowby's Rede an, wo er auf die Gefahren hinweist, die im Falle eines Kriegs mit dem Festlande die Unzufriedenheit Irlands der brittischen Regierung bringen könnte, und fügt, etwas drohend, hinzu: „Diese Worte eines wahren Staatsmanns könnten Stoff zu einem Commentar geben, der die Gegner der Katholiken in ernste Gedanken versenken würde, wenn anders Unduldsamkeit und Fanatismus des Denkens fähig sind. — Die Etoile, indem sie von fremder Unduldsamkeit, von fremdem Fanatismus spricht, giebt einen neuen Beleg von der Wahrheit des Sprichworts: Du siehst wohl den Splitter in deines Nächsten Auge, aber den Balken in deinem eigenen nicht.

Se. päbstliche Heiligkeit haben dem französischen Dauphin für die glorreiche Beendigung des spanischen Kriegs einen geweihten Hut und Degen überschickt. Die Frau Dauphine haben von dem heiligen Vater den silbernen Mantel erhalten, den Se. Heiligkeit getragen, als Sie jüngst die seit 50 Jahren verschlossene heilige Pforte geöffnet haben.

Die Krönungsherrlichkeiten, die sich zu Rheims bereiten, werden nach und nach beschrieben. Die Halle, durch die der Krönungszug nach der Kirche geht, wird in gothischem Styl, aber nur von Holz, aufgeführt; ebenso ist der Festsaal ganz im gothischen Geschmack; die Wohnzimmer dagegen sind im neuesten Geschmack und höchst elegant eingerichtet.

Die Etoile erzählt aus Gelegenheit der bevorstehenden Krönung einige Anekdoten, in der Absicht, das Walten des Fatums ihren Lesern anschaulich zu machen: Das Conventsglied Rühl zerschlug am 29. Mai 1793 zu Rheims die Flasche, worin das heilige Oel aufbewahrt wurde, und an demselben Tage des Jahrs 1793 entleibte er sich selbst. — O Nemesis!

Die zweite Anekdote: Maximilian Robespierre, im Jahr 1775 Schüler im Lycäum zu Rheims, hielt im Namen seiner Mitschüler an Ludwig XVI. eine Anrede, worin er ihm zur Feier der Krönung Glück wünschte; 18 Jahre später stimmte er für seinen Tod.

Niederlande.

Brüssel, 21. Mai. In einer unserer Zeitungen liest man folgenden Auszug aus einem Briefe aus Namur vom 18 d. M.:

Ein hiesiger Handelsmann, der vor einigen Monaten seine Frau verloren hatte, schloß vor 8 Tagen wieder eine bürgerliche Ehe. Seitdem versammelt sich der Pöbel jeden Abend vor seiner Wohnung, und stimmt eine Katzenmusik an. Da es der Polizei den ersten Tag nicht gelungen war, die tumultuirende Rotte auseinander zu treiben, so begab sie sich den folgenden Tag, von einer Abtheilung Gendarmerie und 10 Soldaten von der Garde begleitet, an Ort und Stelle. Das von der Behörde anempfohlene schonende Betragen machte den Ruhestörern Muth; man blies den Soldaten in die Ohren und verfolgte einen Polizei-Agenten singend und pfeifend bis ins Central-Büreau. Am Sonntag Abends wurde eine Abtheilung von 30 M. nebst einem Piket Gendarmerie aufgestellt; und am Montag waren ein Kapitän, 2 Lieutenants und 100 M. nicht im Stande, die Ordnung wieder herzustellen. — Gestern Abend waren die Bemühungen einer gleich starken Abtheilung Soldaten und einer Compagnie Gendarmen eben so erfolglos. Die Freunde der Ordnung haben besonders mit tiefem Unwillen bemerkt, daß, so oft das Reiterpiquet an einer gewissen Schenke auf dem Marktplatze vorüberzog, dasselbe jedesmal von den Individuen, die sich auf der Treppe der Schenke zusammengerottet hatten, ausgepfiffen wurde; sie fragten sich, ob ein aus achtbaren Kriegern, dem Kerne des Heeres, bestehendes Corps ungestraft auf eine so schimpfliche Weise verhöhnt werden dürfe. Fünf Individuen wurden heute zu 5tägiger Einsperrung, gemäß den 479 und 480 Artikeln des Strafgesetzbuches, von der Polizeibehörde verurtheilt. Die Ruhe ist aber leider noch nicht hergestellt.

Miscellen.

Gewiß achte ich die öffentliche Meinung, obgleich ich sie nicht immer für die Stimme Gottes (vox populi, vox dei) halte; ich achte sogar den nicht, der sie verachtet. Aber die öffentliche Meinung ist keineswegs die Meinung einiger Vettern und Basen, die Meinung einer Gesellschaft, einer Familie, eines Hauses, eines Standes, nicht einmal die einer Stadt; sonst müßten wir den Demokrit für einen Narren und die Spiesbürger von Abdera für vernünftige Männer halten. Es giebt keine tollere Sucht, als die, alle Welt zu befriedigen, und jedermann zu gefallen. Ich wollte lieber eine Windfahne auf der höchsten Thurmspitze

als ein solcher Thor seyn, der sein Meinen, Glauben und Handeln nach dem Urtheile Anderer bestimmt. Gelte was in der Gesellschaft, wenn du willst und kannst; aber, wirst du ihr Sklave, dann erreichst du am wenigsten deinen Zweck. Nur den achten die Menschen, den sie im Nothfalle auch fürchten müssen, vielleicht den am meisten, der sie verachtet. Dem Schwachen machen sie das Gute zur Sünde, und dem Starken das Böse zur Tugend. An diesem wird ehrwürdig, was sie an jenem gehässig oder lächerlich finden. Werde nie Sklave, auch nicht einmal Sklave der öffentlichen Meinung; denn nie wird er geachtet, selbst nicht von seinem Herrn, dem Götzen, dem allein er sich opfert.

Die Zahl der Albernen und Dummköpfe geht, wie schon Salomo bemerkt, ins Unendliche (stultorum infinitus numerus;) und was der weiseste der Könige vor 2800 Jahren gesagt hat, dürfen wir auch heute noch ohne Bedenken nachsagen. Von dem Menschen glaubte man eine sehr richtige Definition zu geben, indem man ihn ein vernünftiges Thier nannte. Ein geistreicher Franzose, Hr. Salgues, macht die Bemerkung, man behandle ihn noch sehr freigebig, wenn man ihn als ein vernünftiges Thier gelten lasse.

---

[56] Stuttgart. [Ziehung der Marschall'schen Uhren-Lotterie.] Bei der den 23., 24. und 25. d. M. stattgehabten Ziehung der Marschall'schen Uhren-Lotterie fielen auf nachstehende Nummern folgende Gewinne:

Auf Nro.	14,441 der Gewinn	Nro.	2
— —	14,440. als Vortreffer, der Gewinn	—	33
— —	14,442. als Nachtreffer, der Gewinn	—	34
— —	13,886 der Gewinn	—	30
— —	8542	—	41
— —	13,731	—	44
— —	6405	—	16
— —	11,285	—	24
— —	13,414	—	11
— —	2735	—	48
— —	7301	—	21
— —	14,064	—	12
— —	7005	—	17
— —	4054	—	1
— —	4053, als Vortreffer, der Gewinn	—	8
— —	4055, als Nachtreffer, der Gewinn	—	9
— —	9482 der Gewinn	—	36
— —	12,138	—	10
— —	8110	—	31
— —	10,576	—	5
— —	10,575, als Vortreffer, der Gewinn	—	38
— —	10,577, als Nachtreffer, der Gewinn	—	39
— —	4688 der Gewinn	—	14
— —	2426	—	15
— —	3592	—	19
— —	3598, als Vortreffer, der Gewinn	—	4
— —	3600 als Nachtreffer, der Gewinn	—	25
— —	7058 der Gewinn	—	26
— —	7057, als Vortreffer, der Gewinn	—	3
— —	7059, als Nachtreffer, der Gewinn	—	22
— —	6470 der Gewinn	—	23
— —	6175	—	20
— —	4186	—	45
— —	13 [illegible]	—	29
— —	5553	—	18
— —	10 6[illegible]	—	35
— —	13,090	—	27
— —	9526	—	13
— —	6030	—	7
— —	10,708	—	46
— —	7651	—	37
— —	11 769	—	47
— —	13 720	—	28
— —	12 609	—	32
— —	12,608 als Vortreffer, der Gewinn	—	6
— —	12,610, als Nachtreffer, der Gewinn	—	42
— —	1408 der Gewinn	—	43
— —		—	40

Den 26. Mai 1825.

Ober-Polizei-Kommissär v. Kalmaier.

---

[51] Stuttgart. [Theater-Anzeige.] Sonnabend den 28. Mai wird zum Benefiz des Unterzeichneten aufgeführt, zum Erstenmal:

König Ottokars Glück und Ende,
Trauerspiel in 5 Akten, von Franz Grillparzer, wozu höflichst einladet

Micke.

Stuttgart. [Geb. mathemat. geometr. Bücher.] Bei Unterzeichneter sind folgende gutgebundene mathemat. geometr. u. kriegswissenschaftl. Bücher zu haben: In Folio: Wertmüller, J. J., Apologia fortificatoria, oder Schutzrede v. d. holländ. Fortifikation. M. Kpfr. 691. Frft. 24 kr. — Panther, Geomanica fundam. et mechanica, oder Anweisung, wie allerhand Sonnenuhren gründl. zu verfertigen sind. Mit Kpfr. 766. Augsb. 36 kr. — Cellarium, A., Architectura milit., oder gründl. Unterweisung zum Festungsbau. Mit viel Kpfrn. 2te Ausg. Amst. 1 fl. — Wettstreit, freundl. d. franz. holländ. u. deutsch. Kriegsbaukunst, von Wumban, Coehoorn u. Sturm. Mit 18 Rissen, 718. Augsb. 24 kr. — Decker, ausführl. Anleitung zur Civilbaukunst. 3 Thle. Nürnb. 1 fl. 12 kr. — Florini, F. P., Oeconomus prudens et legalis continuatus, od. grosser Herren Stands u. adelichen Hausvatter. Mit viel. Kpfrn. 719. Nürnb. 2 fl. — Groote, Bar. de, Neovallia dialogo nel quale con nuova forma di fortificare Piazze s'esclude il modo del fore fortezze alla Regale com quelle che sono di proco contrasto, 617. Mon. 40 kr. — Speckle, D., Architectura, von Festungen &c. zu bauen. Mit Kpfrn. 710. Dresd. 30 kr. — Rusen, H. u. G. Meldern, praxis fortificaterine, od. Anweisung, wie die Fortifikation verb. u. verst. werden könne &c. 664. — Alberti, v. d. Perspektive u. d. dazu gehörigen Schatten. Nürnb. — Errard, Anweisung zur allg. Fortifikation, 3 Thle. mit viel. Kpfrn. 675. Mömpelg. 1 fl. — Buchner, J. S., Theoria et praxis Artilleriae. Mit Kpfrn. 682 Nürnb. 36 kr. — Dilich, W., Kriegesschule der alten Griechen u. Römer. Mit viel Kpfrn. 689. Frft. 3 fl. 30 kr. — Yk, Corn van, de nederlandsche Scheeps-Bauw-Konst, met hopere fig. 697. Amst. geb 30 kr. — Coehoorn nieuwe Vesting-Bauw, op een natte of lage Horisont etc. m Kpfr. 685. Leeum 36 kr — Ruse, H, versterkte Vesting nyt gewanden in veleriley voorwällen, en geobserveert in dese Caeste Oorlogen soo in de verein. Nederlanden etc. m. Kpfrn. 654. Amst. 24 kr. Briefe u. Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[48] Bretten. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete, vormaliger Oberkellner im Gasthaus zum Karlsberg in Heidelberg, giebt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er das Gasthaus zur goldenen Krone, mitten in der hiesigen Stadt Brettens schönster Lage, von seinem Schwiegervater, Hrn. Jakob Freund, eigenthümlich übernommen habe, und deßhalben seine werthen Gönner und Freunde, unter der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung, um gütigen Zuspruch bitte. Den 16. Mai 1825.

Johann Dieterich Schuchmann,
Gastgeber zur goldenen Krone.

---

[6] Weinheim und Heidelberg. [Verkauf einer Gerberei.] Eine der bedeutendsten Gerbereien an der Bergstraße, im Großherzogthum Baden, ist der Erbtheilung wegen unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schaaff in Weinheim oder Heinr. Mayr in Heidelberg.

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, gehorsamst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angefangen hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verflattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinandergehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung und der Badezeit zu vermiethen.

G. Daeffler, zum König [illegible]

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 144. — Stuttgart, den 29. Mai 1825.

England.

(Schluß der Sitzung des Unterhauses vom 18. April.)

Hr. Brougham (fortfahrend):

In der von dem Oberhause verworfenen Bill hatten Millionen Unterthanen des Königs ihre Wünsche ausgesprochen, und zwar Unterthanen, welche allen andern in den sämtlichen Staaten Sr. Maj. an Unterthänigkeit und Friedfertigkeit nichts nachgeben; allein wie lange werden sie noch in diesem Zustande der Unterthänigkeit und Friedfertigkeit verharren, jene Unglücklichen, deren Bitten periodisch verworfen werden? Hierüber zu entscheiden geziemt mir, geziemt der Kammer nicht; wir überlassen die Beantwortung dieser schreckenerregenden Frage dem Oberhause. (Beifall.)

Wir, die Glieder des Unterhauses, dürfen uns keine Vorwürfe machen; wir haben unsere Pflicht gethan, mag die andere Kammer dem Vaterlande Antwort geben, welches ihr zuruft: hast du deine Pflicht erfüllt? Aber nicht blos die von sechs Millionen Menschen an uns gerichteten Bitten haben unsere Aufmerksamkeit auf diese große Frage gelenkt; sie ist uns auch von einem Wyndham und Whitbread, einem Pitt und Romilly, einem Fox und Grattam anempfohlen worden. Und heute noch kann ich ohne Eitelkeit sagen, die Sache der Katholiken wird von den aufgeklärtesten und hellsehendsten Männern dieser Versammlung vertheidigt. Große Rechtsgelehrte sind als Verfechter dieser edeln Sache aufgetreten, und an ihrer Spitze steht mein ehrenwerther Freund, der General-Prokurator von Irland.

Niemand hegt eine tiefere Achtung für diesen einsichtsvollen und würdigen Staatsdiener, als der Lordkanzler selbst; denn da er verschiedener Meinung mit ihm über die Emancipation der Katholiken ist, so muß er ihn der Funktionen, welche ihm anvertraut sind, höchst würdig halten, oder der Lordkanzler müßte der Abschaum der Menschheit seyn, daß er ihm erlaubt, neben ihm am Ruder einer und derselben Staatsverwaltung zu sitzen. (Hört!) Auf solche Autoritäten stütze ich die Gerechtigkeit der Sache der Katholiken, und bitte Gott, er möchte beide Kammern, noch ehe es zu spät ist, eine Maßregel annehmen lassen, von der mehr als von jeder andern das Wohl und die Sicherheit dieses großen Reiches abhängt. (Lebhafte Beifallsbezeugungen.)

Sir Thomas Lethbridge drückt sein Erstaunen darüber aus, daß der Beschluß der Pairskammer so heftig getadelt werde. Er hofft übrigens, die Ruhe in Irland der von Hrn. Brougham geäusserten Besorgnisse ungeachtet keine Störung erleidenzu müssen. Dieses ehrenwerthe Mitglied hat, sagte Sir Thomas, von dieser Petition einen so unverhofften Gebrauch gemacht, daß man das Recht hätte, zu glauben, er habe sie seit dem letzten Monate stets in der Tasche geführt, um sich ihrer, sobald es Zeit und Ort erforderte, zu bedienen.

Hr. Rice vertheidigt Hrn. Brougham und fügt hinzu, er für seinen Theil würde, da des irländischen Volkes theuerste Hoffnungen vereitelt worden seyen, auf immer jenes unglückliche Irland verlassen, wenn ihn nicht mächtige Familienbande zurückhielten. Aber viele andere Grundeigenthümer, welche diese Rücksichten nicht zu beachten haben, werden Irland seinem künftigen Schicksale überlassen.

In Betreff des Vorwurfs, welcher Hrn. Brougham deßwegen gemacht worden war, weil er die Entscheidung des Oberhauses getadelt hatte, behauptete Hr. Rice, sein Freund habe nichts gesagt, was er nicht zu sagen das Recht gehabt hätte, und übrigens haben sich gewisse Redner des Oberhauses in Betreff des Unterhauses auf eine Art ausgedrückt, welche zu jeder Art von Wiedervergeltung berechtige. (Beifall.)

Sir R. Inglis gesteht, er habe einen Irrthum bei der Diskussion der Bill begangen, indem er behauptet habe, die Protestanten dürfen in Rom den Gottesdienst nicht nach den Formen ihres Cultus feiern. Er gesteht, daß er gegen die Wahrheit geredet habe: übrigens beklagt er sich darüber, daß sich Hr. Brougham unaufhörliche Angriffe auf den Lord-Kanzler erlaube, und ihn stets ohne Umschreibung nenne.

Hr. Brougham giebt zur Antwort, er greife den Lord-Kanzler in seiner Abwesenheit an, weil er dieß in seiner Gegenwart nicht könne. (Gelächter.) Uebrigens, fügt er hinzu, ist der Lord-Kanzler Mitglied des Ministeriums, und hat einen jährlichen Gehalt von 20,000 Pf. Sterl., wofür er sich schon angreifen lassen kann. (Neues Gelächter.)

Hr. Peel erklärt, da er nicht anwesend gewesen sey, als der Streit begonnen habe, so könne er die Vertheidigung seines Freundes, des Lord-Kanzlers, nicht übernehmen; in jedem Falle aber wird es mir, sagt er, erlaubt seyn, den Grundsatz des Hrn. Brougham in Anwendung zu bringen; ich behaupte demnach, wenn der Lord-Kanzler bezahlt wird, um sich angreifen zu lassen, so werde ich bezahlt, um ihn zu vertheidigen.

Hr. Brougham erwiedert, er scheue sich nicht, seinen tiefen Unwillen über die stattgehabten Verhandlungen im Oberhause laut werden zu lassen.

Sir John Newport verlangt, daß die Petition der Katholiken, welche wegen eines einzigen Protestanten eine Kirche zu unterhalten genöthigt seyen, auf das Büreau niedergelegt und gedruckt werde.

London, 20. Mai. Ein Brief aus Corfu vom 26. April enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Nachrichten, die wir aus Griechenland erhalten, sind sehr befriedigend. Die Aegyptier, die Navarino belagerten, sind aufs Haupt geschlagen, und haben sich nach Modon und Coron zurückgezogen. Die Batterien, welche sie hier aufgepflanzt hatten, sind nebst einer großen Beute den Griechen in die Hände gefallen. Wir wissen

die einzelnen Umstände dieses letzten Vorfalls noch nicht; allein die Nachricht an und für sich ist wahr. Man versichert, die ägyptische Flotte sey von der griechischen in der Nähe von Suda geschlagen worden.

Der konstitutionelle Obrist Valdez ist in London angekommen. Nach seinem Versuche auf Tariffa suchte er nebst einigen ihn begleitenden Offizieren einen Zufluchtsort auf der Küste der Barbarei, um sich der Rache der spanischen Regierung zu entziehen. Zu Tanger bot man ihnen anfangs eine Freistätte an, aber bald schwebten sie daselbst in derselben Gefahr, wie in Spanien.

Der spanische Konsul, unterstützt von dem französischen Handels-Agenten, forderte von dem Kaiser von Marokko ihre Auslieferung an die spanische Regierung, und der Kaiser war schwach genug, sie zu bewilligen. Nun nahmen die Flüchtlinge ihre Zuflucht zur Protektion des Konsuls der vereinigten Staaten. Dieser menschenfreundliche und freisinnige Mann machte ihrem Verfolger einige Vorstellungen und führte sie in eigener Person in die Zelte, welche er für sie hatte errichten lassen. Zur Ehre unserer Landsleute fügen wir noch hinzu, daß der englische Konsul, Herr Douglas sich dazu verstand, dem Obristen Valdez und einem seiner Gefährten, im Falle der höchsten Noth, eine Freistätte zu verschaffen. Der Augenblick zeigte sich bald, und er behielt sie beide in seinem eigenen Hause, bis er eine schickliche Gelegenheit fand, sie ohne Gefahr nach Gibraltar, und von da nach London überzusetzen.

Unsere Leser, sagt der Courier, werden sich leicht einbilden können, daß der Herzog von Northumberland in Frankreich für einen der Gesandten gehalten wird, die alles um sich her verdunkeln werden. Die Würde des englischen Namens wird in Paris von diesem edlen Herzog auf eine edle Weise aufrecht erhalten werden. — Man spricht von einer Reise, welche Herr Stratford Canning, als mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt, nächstens nach dieser Hauptstadt der Lombardei antreten werde. Diese Nachricht ist völlig ungegründet.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die Verwerfung der Emancipationsbill durch das brittische Oberhaus ist noch immer das Thema der Betrachtungen der öffentlichen Blätter diesseits und jenseits des Kanals. Das Oberhaus wird vielfach angegriffen und der Unduldsamkeit beschuldigt. Der Courrier français übernimmt heute dessen Vertheidigung: „Nicht gegen die liberalen Ideen, nicht gegen die religiöse Toleranz, nicht gegen die Freiheit hat das englische Oberhaus diese Maßregel der Strenge ergriffen, sondern gegen den ultramontanischen Despotismus, gegen die Contrerevolution. Katholicismus und Contrerevolution waren lange Zeit in England gleichbedeutende Dinge und flößten jedem Freunde der Freiheit einen heilsamen Schrecken ein; nach und nach verlor sich diese gerechte Besorgniß, mehrere Versuche zur Emancipation der Katholiken wurden gemacht, und man konnte hoffen, sie nunmehr ohne Gefahr bewilligen zu können. Aber siehe da, überall, wo der Katholicismus herrscht, zeigt er neuerdings sich als eifriger Contrerevolutionär; in Italien, in Spanien, selbst in Frankreich hat jede neue Idee, jede gesellschaftliche Verbesserung in ihm einen beharrlichen Gegner und die unumschränkte Gewalt einen eifrigen Verbündeten gefunden; die Jesuiten gehen auf und die Constitutionen unter, die Rednerstühle verstummen und von den katholischen Kanzeln donnert man gegen die Freiheit, die weltliche Macht verliert Fuß für Fuß ihren Boden an die geistliche. Bei diesem Zustand der Dinge sind bei den Pairs von England alte Erinnerungen neu geworden; sie haben in dem römischen Cultus den alten Feind der englischen Freiheit wieder erkannt und aus Haß gegen die Contrerevolution sich gegen den Katholicismus gewaffnet."

Dieser Ansicht der Dinge kömmt freilich das Betragen der Geistlichkeit, durch das fast täglich eine ärgerliche Geschichte zu Tage gefördert wird (wie viele mögen geheim bleiben!), sehr zu Statten. So erzählt die Zeitung von Lyon, daß abermals (diese Fälle sind häufig) ein junges Mädchen von 19 Jahren hinter dem Rücken ihrer Mutter verlokt und in ein Kloster gebracht worden ist. Die junge Fanatikerin schreibt ihrer bekümmerten Mutter, um sie zu beruhigen, einen Brief ohne Ort und Datum, worin sie unter anderm sagt: „Danken Sie der Vorsehung, die es so wohl gemacht hat mit Ihrem Kinde." — In welchen Zeiten leben wir!

Der Courrier français erzählt nach dem British-Traveller folgende Anekdote: „In einer der letzten Sitzungen der Pairs-Kammer vergaß sich der Herr Justizminister so weit, von der Rede des H. n. Roy zu sagen, sie enthalte aufrührerische Vorschläge. Alsbald erhebt sich ein allgemeiner Schrei der Mißbilligung und mehrere Mitglieder verlangen, daß der Minister zur Ordnung gerufen werde. Da trat Hr. Pasquier auf und übernahm, freilich in etwas sonderbarer Weise, die Vertheidigung des Ministers: „Erwägen Sie doch, sagte er, daß der Herr Justizminister ein junger Mensch ist, der viel zu frühe in eine Sphäre versetzt worden ist, für die er nicht bestimmt schien. Wie groß auch seine Talente seyn mögen, so konnte er sich doch jene Weltkenntniß und Urbanität nicht erwerben, die man einzig durch Umgang mit der besten Gesellschaft erlangen kann. Von einem Advokaten zweiter Klasse zu Bordeaux kann man nicht erwarten, daß er sich sogleich zu der Höhe eines Lainé, eines Ravez und Martignac erhebe. Wenn der Herr Justizminister erst ein Dutzend Jahre älter ist, wird er wohl noch die Stufe ersteigen, auf der man stehen muß, um einen so hohen Posten würdig auszufüllen u. s. w.

Nach dieser Vertheidigung hielt die Kammer den Ruf zur Ordnung ferner für überflüssig.

Die Etoile theilt aus dem Diario di Roma ein Schreiben des heiligen Vaters an den Buchdrucker Giegler zu Mailand mit, der Sr. Heiligkeit die Geschichte Italiens von dem Grafen Bossi überschickt hatte, also lautend:

Geliebter Sohn! Unsern Gruß und apostolischen Segen zuvor! Obgleich Wir unsere Antwort auf Deinen Brief vom 4. Nov. 1823 verzögert haben, so sind Wir gleichwohl dankbar für die Huldigung, die Du Uns durch Uebersendung der bei Dir gedruckten Geschichte des Ludwig Bossi dargebracht hast. Die Medaillen, die Wir Unserm Breve beifügen, werden Dir Unsere Dankbarkeit beweisen. Im Uebrigen können Wir Dir nicht bergen, daß dieses Werk mit Unserer Genehmigung durch Unsere Congregation des index verdammt worden ist, wie Du aus dem hier beigeschlossenen Decret ersehen kannst. Wir ertheilen Dir mit väterlicher Zuneigung Unsern apostolischen Segen ꝛc.

Die Etoile meint, daß dieß „die persönliche Güte des gemeinschaftlichen Vaters der Christen mit der gerechten Strenge der Pflichten des Bewahrers des Glaubens" auf eine würdige Weise vereinigen heiße.

Die Etoile versichert, daß ihre Briefe aus Ma-

drid vom 17. Mai weder von dem Aufstand der Besatzung von Sevilla, noch von den Vorfällen zu St. Ander Meldung thun.

Man berichtet aus Rennes: Ein klägliches Ereigniß hat kürzlich die ganze Einwohnerschaft in Trauer versetzt. Den 10. d. M. arbeiteten 40 bis 50 Artilleristen an den Vorbereitungen zu einem Feuerwerke; auf einmal entzündet sich das Pulver, und beinahe alle diese braven Krieger werden unter den Trümmern des Gebäudes begraben. Drei derselben gelang es, noch vor der Explosion durch das Fenster zu springen. Die Verwundeten sind großentheils in einem kläglichen Zustande.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 12. Mai. Der Vorfall in Sevilla ist nicht der einzige der Art, welcher die Regierung hätte belehren sollen, daß es Zeit sey, ihr System zu ändern, einen dem wahren Geiste der Nation angemessenern Gang zu befolgen, und abzulenken von der Bahn, die sie bisher, nur um der überspannten Parthei nicht zu mißfallen, und ihre gehässigen Leidenschaften zu befriedigen, verfolgt hat. Die Besatzung von Santander hat sich gleichfalls aufgelehnt, und den Ruf: Es lebe die Konstitution! ertönen lassen. Veranlassung zu diesem Aufstande gab der erbärmliche Zustand dieser Besatzung, die eher einem Haufen Bettler gleicht, als Soldaten, welche im Dienste des Staates stehen. Nur mit Mühe gelang es dem Gouverneur von Santander die Ordnung wieder herzustellen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen unter den Truppen, den Offizieren, und selbst unter den angesehensten Handelsleuten dieser Stadt vorgenommen. Den folgenden Tag wurden in einem öffentlichen Ausrufe denen große Belohnungen versprochen, welche die Urheber dieses Komplotts angeben würden. Die Staatsbehörden sehen überall nur Komplotte, wo sie blos die natürlichen und unvermeidlichen Folgen der Bedürfnisse des Soldaten und der Fehler der Staatsverwaltung gewahren sollten.

Man hatte geglaubt, Herr Recacho werde das von seinem Vorgänger befolgte Polizei-System mildern, aber der erste Akt seiner Verwaltung war eine Erhöhung der Strenge des Hrn. Rufino. Der letztere hatte denen, die sich an den Hof begeben wollen, erlaubt, von Madrid nach Aranjuez zu reisen; aber Hr. Recacho hat kürzlich dieser Reise Schwierigkeiten unterworfen, die beinahe einem absoluten Verbote gleichkommen.

Die Umgegend der Hauptstadt wimmelt so sehr von bewaffneten Banden, daß die in einem benachbarten Dorfe in Besatzung liegenden Schweizer kürzlich eine derselben für eine Compagnie regelmäßiger spanischer Truppen gehalten haben.

Von der Reiterei der königl. Garde, die in der Gegend von Aranjuez kantonnirt, sind viele Leute mit Sack und Pack desertirt. Wohin sie sich gewendet haben, weiß man noch nicht.

Vermischte Nachrichten.

Aus Straßburg sind 18 Postpferde und 6 Postillone nach Rheims zum Krönungsfeste abgegangen. Die gute Haltung der Postillone und die Schönheit der Pferde — hofft die Straßburger Zeitung — werde der Straßburger Postdirektion Ehre machen.

Nach der Berliner Vossischen Zeitung hat der König von Preußen das Grundgesetz für das Potsdamer Waisenhaus bestätigt.

In der Vossischen Zeitung opfert ein Herr Förster, aus Gelegenheit der Vermälungs-Feier der Prinzessin Luise von Preußen mit dem Prinzen Friderich von Oranien, auf dem Altare der Musen:

Wohl bist du schön, Natur, im Frühlingsprangen,
Mit hellen Himmelsthränen sanft betaut,
Wo Feld, wo Flur mit sehnendem Verlangen
Aus tausend Blumen-Augen nach uns schaut.
Ein Sternenheer ist blühend aufgegangen,
Die junge Erde glänzt im Schmuck der Braut
Und überall auf neubegrünten Wegen
Scheint Leben nur und Liebe sich zu regen.

Bescheiden aber muß Natur sich neigen,
Die bräutlich junge Erde tritt zurück,
Denn eine andre Braut beginnt den Reigen
Und höh're Liebe glüht in ihrem Blick.
Es muß die Flur im Festesglanze schweigen,
Sie aber fühlt, sie weiß von ihrem Glück.
Und Thränen, die in holden Augen glänzen
Bedeuten mehr als Thau auf Rosenkränzen.

Miscellen.

Georg Canning, der jetzt eine so bedeutende Rolle in England spielt, stammt von einer geachteten irländischen Familie ab. Nach seines Vaters Tode wurde seine Erziehung einem Oheime anvertraut, der ihn nach Eton schickte. Im Jahr 1786 war Hr. Canning einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der dortigen Anstalt. Um diese Zeit erschien eine Wochenschrift, unter dem Namen: Microcosmus, von den Zöglingen dieser berühmten Schule selbst redigirt. Hr. Canning lieferte sehr viele Beiträge zu diesem Blatte, mit der Unterschrift B. Er eignete sie dem Doktor Davis, seinem Lehrer, zu. Es läßt sich vermuthen, daß der Doktor stolz auf seinen Zögling war, und ihn dringend empfahl.

Von Eton gieng Hr Canning nach Oxford, und trat ins Christus-Collegium ein. Sein literarischer Ruf war ihm dorthin vorangegangen. Er flieg noch höher durch den Beifall, welcher mehreren von ihm daselbst gehaltenen Reden und einigen lateinischen Produkten, worin man die Sprache des goldenen Zeitalters fand, zu Theil ward.

Da sich indessen Hr. Canning in keinen glänzenden Glücks-Umständen befand, so fühlte er das Bedürfniß, die Muse seines literarischen Lebens mit einer einträglichern Beschäftigung zu vertauschen. Er wählte, gleich seinem Vater, den Advokaten-Stand. Er besaß eine große Gelehrsamkeit, und das Einzige, woran es ihm noch zu fehlen schien, war die Kunst, mit Leichtigkeit und Gewandtheit öffentlich zu reden.

Im Jahre 1793 trat ein Mitglied des Unterhauses, Sir Richard Worsley, der große Hoffnungen auf die Talente des Hrn. Canning hatte, ihm seine Stelle im Parlamente ab. Hr. Canning folgte also dem Baronnet als Abgeordneter des Marktfleckens Newport auf der Insel Wight nach. Doch hielt er erst im Jahre 1794 seine erste Rede, die den Vertrag zwischen Großbritannien und dem Könige von Sardinien betraf, und großes Aufsehen erregte. Seitdem trat er in den meisten Diskussionen von Wichtigkeit auf, und seine Talente schafften in jenem kritischen Zeitpunkte den damaligen Ministern großen Nutzen. Unter Lord Grenville wurde er Kabinets-Sekretär, und zeigte sich im Parlamente als einen der eifrigsten Verfechter der Abschaffung des Sklavenhandels. Nach Pitts Sturze zog sich Canning mit seinen Freunden zurück. Aber im Jahr 1807 finden wir ihn wieder im Ministerium als Schatzmeister der Marine und als Mitglied des geheimen Rathes.

Im Jahr 1809 ereignete sich ein Vorfall, der großes Aufsehen machte. Hr. Canning und Lord Castlereagh duellirten sich. Der letztere beschuldigte Hrn. Canning, er habe seine

(Castlereagh's) Entfernung aus dem Ministerium nachgesucht und sie auch ausgewirkt, gleichwohl aber habe er ihn den Feldzug von Walchern beginnen lassen, und ihn in diese so wichtige und gewagte Unternehmung durch die vorgespiegelte Billigung seiner Collegen verwickelt. Er verlangte daher in einem Briefe Genugthuung von ihm und forderte ihn auf, selbst seine Entlassung zu fordern. Hr. Canning erklärte, was man ihm zur Last lege, sey eine blose Verläumdung, und nahm die Herausforderung an. Das Duell hatte statt, und Hr. Canning wurde in den Schenkel geschossen. Einige Zeit nachher erschien er beim Lever des Königs und übergab die Siegel seines Amts.

Wir kommen jetzt zu einer politischen Handlung des Herrn Canning, die ihm in der öffentlichen Meinung sehr schadete, und die seine wärmsten Bewunderer nicht ganz zu rechtfertigen im Stande sind. Sie betrift seinen Wiedereintritt ins Ministerium unter eben jenem Castlereagh, den er der Unfähigkeit angeklagt hatte, und seine Annahme der Gesandtschaftstelle in Lissabon. Wir sind zu weit vom Schauplatze entfernt, als daß wir seine Beweggründe richtig beurtheilen könnten; aber in England sprechen ihn viele seiner Anhänger selbst nicht frei.

Hr. Canning zeigte in dem Prozesse der Königin eine edle Unabhängigkeit, und eine große Standhaftigkeit. Die königliche Gunst verführte ihn nicht; auch that er nichts um ihrer willen.

Im Jahre 1821 hatte er das Unglück, einen Sohn, der große Hoffnungen gab, zu verlieren. Er weihte seinem Andenken eine rührende Elegie.

(Fortsetzung folgt.)

---

[44] Weinsberg. [Fünftes Verzeichniß über Beiträge zum Zweck des Frauen-Vereins.] Von dem hannöv. Hrn. Gen. v. Vinke 7 fl. 30 kr. Aus Hamburg von Mad. Rüker 40 fl. Mad. Jänisch 6 fl. Hrn. Sen. Hinder 5 fl. Hrn. Stude, russ. Gesandten 12 fl. Miß Wake 6 fl. Mad. de Jongh 10 fl. 40 kr. Domherr Mayer 6 fl. Aus Mühlhausen im Elsaß eingesendet 41 fl. 27 kr. Durch Hrn. v. Grebner aus Wien eingesendet 47 fl. Durch Hrn. Apoth. Hölzle in Leonberg eingesendet 18 fl. Von Frau Doktor Krüger in Oppenweiler 3 fl. 30 kr. Von Frau Marg. Clemens Zabern aus Rheims und Anette Zabern von da 11 fl. Hrn. Geometer Löffler in Heilbronn 5 fl. 24 kr. Hrn. P. v. D. von Maulbronn 4 fl. 3 kr. Freifrau v. Göler in Ebren-Steinsfeld 5 fl. 24 kr. Frau Adelheid v. Glasey aus Dessau 9 fl. Frau Sidonie v. Görne von da 9 fl. Frau N. N. in Calw 5 fl. 24 kr. Frau Pfarrer Stein, geb. Cornelius von Frankfurt 5 fl. 24 kr. Frau Luise Renner, geb. v. Rotberg 3 fl. Frau Sus. Bassermann, geb. Frohn 4 fl., beide von Mannheim. Se. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Langenburg 5 fl. 24 kr. Hrn. Fr. R. Keppler in Paulinen 6 fl. Durch die Frau Oberhofmeister Staatsdame von Eckendorf in Stuttgart 21 fl. 36 kr. Durch Hrn. Ernst Emil Hofmann aus Darmstadt eingesendet: von Frl. Emilie v. Plönies allda 5 fl. 30 kr., Frau Pfarrer Soldan im Bitterschen 4 fl., Frl. Sophie Soldan 4 fl., Frau geb. Seke. Zn in Darmstadt 4 fl., L. R., B. R. und M. R. aus Mannheim 11 fl., Hrn. Pr. v. F. in Stuttgart 8 fl. 4 kr., Frau Mathilde Schneider in Stuttgart 4 fl. 2 kr., Hrn. Gastgeber Sieber in Aarau 4 fl., Hrn. Hinderer in Kochendorf 3 fl., Hrn. Haug zu Friedrichshall 3 fl., Hrn. Oberst v. Imhoff in Heilbronn 4 fl., Frau Fr. F. in Calw 5 fl. 24 kr., A. A. in Heilbronn 4 fl., Philipp Elbel in Reutlingen 4 fl., Hrn. C. S. in Waldrems 3 fl., Frau Baumgärtner in Ludwigsburg 4 fl. 2 kr., L. L. von Steinsfeld 4 fl. 30 kr., Durch Hrn. Apoth. Werner von Pf. 12 fl. Von Hrn. v. S. 4 fl. Hrn. v. W. 3 fl. Hrn. Amtmann Hölder in Fürfeld 3 fl. Frau Louise Freyradend von Böklingen 4 fl. Hrn. Prof. in Gaisberg 4 fl. Hrn. Buchdrucker Stahl in Reutlingen 3 fl. Hrn. Gastgeber Beisswanger in Ulm 8 fl. Durch Hrn. Prevod aus Dresden 6 fl., Durch Hrn. Plato Brenn von da 8 fl. Von Hrn. Leopold Reutlich von Salem 4 fl. Hrn. Oberamtm. Schwarz 3 fl. Hrn. Baumkauf von Stuttgart 4 fl. Hrn. Stadtpfleger Scholl von Urach 4 fl. Hrn. Joh. Gottl. Strecker aus Zimmern 3 fl. 30 kr. Durch Frau v. Greiffenclau und Frau v. Reinach von Würzburg 12 fl. Von N. v. C. 4 fl. Frau Kr. aus E. 4 fl. Durch Hrn. Carl Walcker zu Herrenrheim 8 fl. Von N. N. in Heilbronn 2 fl. 42 kr. Hrn. Doktor Roser in Hall 2 fl. 42 kr. Fr. Sp. B. von B. und Jg. L. B. von da 5 fl. 6 kr. F. F. N. G. in Stuttgart 4 fl. Frl. Auguste und Caroline Heimsch in Stuttgart 8 fl. Hrn. Hardtem in Heilbronn 4 fl. 3 kr. F. Magdalena Dublin in Münkheim 4 fl. 24 kr. Frau Kameralverwalter Bissinger in Waldingen 4 fl. Jg. Johanna Hahnin in Urach 3 fl. Durch H. von Ulm 8 fl. Von C. C. B. B. in Heilbronn 4 fl. Hrn. L. Leiber aus Polen 4 fl. Hrn. Kaufmann Becker aus Heilbronn 4 fl. Frau Louise Arnold von Kochendorf 4 fl. L. F. v. L. 4 fl. 3 kr. Frau Brecht in Frankfurt 2 fl. 42 kr. Frau Rechnungsrath Seeber aus Carlsruhe 4 fl. Frau Stallmeister Küppermann daselbst 4 fl. Mad. Brenner aus Frankfurt 4 fl. Frau Keller von Oehringen 4 fl. Frau Zellorius von da 4 fl. Frau M. S. aus K. 5 fl. 36 kr. Hrn. Doktor Starklof aus Neuenstein 3 fl. Durch Mad. K. aus Darmstadt 8 fl. Von Hrn. Ott aus Oehringen 6 fl. 30 kr. Mad. Haderer aus Heklingen im Breisgau 4 fl. Frl. Hoyer aus Karlsruhe 4 fl. Frl. Schöchlin aus Emmendingen 3 fl. Hrn. O. v. P. v. St. 4 fl. Durch Hrn. Ferd. Herrmann in Heilbronn 8 fl. Durch Hrn. Gastgeber Heinrich von Heilbronn 9 fl. Von Hrn. Gerbermeister Koch, Kaufmann Löhner und Salzfaktor Baur von Hall jed. 3 fl. — 9 fl. Durch Hrn. Scheufler in Heilbronn 5 fl. 24 kr. Von Jos. M. C. in Stuttgart 4 fl. Von einem Unbekannten in Eßlingen 2 fl. 42 kr. Dessen Sohn 24 kr. Hrn. J. G. Heyd in Calw 4 fl. Hrn. Kreisbaumeister Dillenius allda 4 fl. Hrn. Lehrmann Flad. in Eßlingen 4 fl. Hrn. Lehrer Stäth von C. N. in Stuttgart 3 fl. Frau Forsträthin Kerrn in Heidelberg 3 fl. Hrn. Max. Emerich, stud. jur. aus Wien 4 fl. Hrn. Eduard Maquet, stud. jur. aus Magdeburg 3 fl. 3 kr. Hrn. Rudolph Rauch in Heilbronn 4 fl. Hrn. Kammerherrn v. Riedesel in Stuttgart 2 fl. 42 kr. Hrn. Wilhelm Mohl in Calw 4 fl. Hrn. Stadt. Erhard in Kochendorf 4 fl. J. P. in W. 4 fl. J. G. C. B. v. W. 4 fl. J. B. in Lue. 3 fl. Hrn. Wilhelm Schmitter aus Straßburg 4 fl. Durch Hrn. Quint aus Dresden 9 fl. Von Hrn. K. v. M. v. G. 4 fl. Hrn. N. aus M. 4 fl. Durch L. K. v. H. 12 fl. Von Hrn. N. aus H. 4 fl. Hrn. B. Sch. 4 fl. Von Fräulein Amalie Wiers in Petersburg, Fräulein Amalie Göttinger in Zweibrücken, Frau Hofmeister Mandel in Hochspeier und einigen anderen ungenannt seyn wollenden, zusammen 49 fl. Ferner von Weinsberg: durch Hrn. Dekan Heyd 20 fl. Hrn. Apotheker Schnitzer 8 fl. Von Frau Doktor Wolfs Wittwe dahier aus Neuenstadt eingesendet 3 fl. Hrn. K. 3 fl. F. H. 2 fl. 42 kr. C. H. 2 fl. 42 kr. Von der Hofdame Frl. v. R. in Dessau 5 fl. 24 kr. Summa 835 fl. 39 kr.
Hiezu die früheren Einnahmen von 2466 fl. 36 kr.

Den 1. Mai 1825. 3302 fl. 15 kr.
Kassier des Frauen-Vereins, Stiftungspfleger Weber.

---

[55] Stuttgart. [Bücher werden zu kaufen gesucht.] Fischers und Gehlers physikalische Wörterbücher, Schillers, Göthes, Wielands, Herders und Klopstocks Werke, Corpus juris civilis et canonici, Conversations-Lexicon, mathematische, physikalische, astronomische, naturhistorische, botanische medizinische, theologische, juridische, hauptsächlich neuere Werke, Schriften von Hauterweck, Buhl, Kant, Krug, Lavater, Lossius und Schelling, griechische und lateinische Autoren, besonders Amsterdamer und Zweibrücker Ausgaben, so wie auch ganze Bibliotheken, deren Verzeichnisse ich frei einsenden bitte, werden um billigen Preis und gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht — von Antiquar J. F. Autenrieth bei der Schönfarbe.

[43] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahn-Arztes.] Unterzeichneter macht hiemit seine Ankunft bekannt, und empfiehlt sich einem hohen Adel und einem verehrungswürdigen Publikum mit seiner Zahn-Arzneikunst sowohl in Einsetzen künstlicher Zähne, als allen nur möglichen Operationen derselben bestens. Ferner ist bei ihm zu haben zur Conservation der Zähne: 1) ein balsamisches Zahnpulver zum Reinigen der Zähne; 2) Tinktur wider Brand und Weinstein; 3) Mundwasser wider den üblen Geruch und zum Erfrischen des Zahnfleisches. — Max Brauch, Zahnarzt aus Saarlouis, wohnhaft Lit. A. No. 166 steile Straße, in Stadtrath Deegs Hause.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Pfandgesetz für das Königreich Württemberg, nebst den dazu gehörigen Gesetzen. Oktav-Format. 12 Bogen, geheftet mit Umschlag, 36 kr.
Instruktionen für die königl. Steuer-Kommissäre in Aufnahme des Güter-, Gebäude- und Gewerbe-Katasters. 4. 15 Bogen, geheftet 48 kr.
Formulare zu Gefangenen-Transport-Register auf gutes Schreibpapier, das Buch 36 kr.
Titis zu Auszüge aus demselben, auf ord. Schreibpapier, das Buch 30 kr.
Schlacht-Accise-Register, das Buch 30 kr.
Gebrüder Mäntler,
königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Cade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis [illegible] für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 145. — Stuttgart, den 30. Mai 1825.

Türkei.

Aus dem südlichen Frankreich, 19. Mai. Wir haben Briefe aus Marseille, welche von fränkischen Berichten aus der Levante melden, die der durch griechische Häuser verbreiteten Nachricht einer Kapitulation Ibrahim Pascha's, wodurch die Räumung Moreas durch dessen Truppen stipulirt worden seyn soll, gar nicht erwähnen. Inzwischen sagen sie nichtsdestoweniger, „daß „einige Tage lang zwischen Ibrahim und dem griechi„schen Präsidenten Conduriotis unterhandelt worden ist, „daß man aber den Gegenstand dieser Unterhandlungen „nicht kennt, und daß sich dieselben zerschlagen haben.“ Ibrahim Pascha hatte wirklich zuletzt noch durch die in der Gegend von Suda zurückgebliebenen Truppen Verstärkung erhalten, und dadurch seinen frühern Verlust wieder ersetzt. Allein aus diesen fränkischen Berichten, die von Personen herrühren, welche der Sache der Griechen sehr abgeneigt sind, erhellt denn doch, daß Ibrahim Pascha im Peloponnes keinen festen Fuß fassen kann. Alle seine Anstrengungen waren auf die Eroberung des sehr schlecht befestigten Navarino gerichtet, und hatten keinen Erfolg. Die Zahl der bei Kalamata postirten griechischen Milizen verstärkte sich immer mehr, und in mehreren Gefechten, welche die Araber und Aegyptier mit ihnen zu bestehen hatten, war der Vortheil stets auf der Seite der Griechen.

Zu Patras steht noch alles auf dem bisherigen Fuß. Wenn es gleich dem Befehlshaber gelungen war, durch europäische Schiffe einige Subsistenzmittel zu erhalten, so war doch die Blokade dieses Platzes zur See nur einige Tage aufgehoben, und ist jetzt wieder strenger als zuvor. Zu Lande ist der Platz bisher immer enge eingeschlossen gewesen. Die von Redschid Pascha entworfene Diversion zu Gunsten Ibrahims hat nicht den mindesten Erfolg gehabt. Man behauptet in der Levante, daß durch Omer-Briones Intriguen ein Aufstand unter den Albanesern gegen Redschid Pascha und dessen Anhänger ausgebrochen ist. Letzterer soll nur mit Mühe einem ihm gelegten Hinterhalt entgangen seyn. Die Türken sind bisher weder in Akarnanien, noch in Livadien eingedrungen; wenn sie bis zur Beendigung der Operationen gegen Ibrahim Pascha abgehalten werden können, das griechische Gebiet zu überschwemmen, so haben die Griechen im gegenwärtigen Feldzug nichts mehr zu besorgen. — Ueberhaupt hat die Sache der Griechen seit der zweiten Hälfte des März eine sehr vortheilhafte Wendung genommen.

Amerika.

Washington, 12. April. Der General Lafayette, der den 24. Febr. unsere Stadt in der Absicht verlassen hat, die südlichen Gegenden der Union zu bereisen, nimmt seinen Weg über Norfolk, Halifax, Fayetteville, Charlestown, Savannah, Augusta, Fort Jackson, Neu-Orleans, Saint-Louis, Vincennes, Frankfurt, Neu-Genf, Philadelphia und Boston. Von Washington nach Boston hat er eine Strecke von 5286 Meilen zurückzulegen, und diese große Reise wird er in 99 Tagen machen. Er wird demnach den 3. Jun. in Boston ankommen. Unsere Zeitungen drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß der General Lafayette eine so bedeutende Reise mit jugendlichem Muthe unternommen habe.

Die letzten Nachrichten von ihm sind aus Augusta, wo er den 23. des vorigen Monats ankam und den 25. wieder abreiste. Ueberall wird er von dem Statthalter des Staates, durch welchen er kommt, und von den ausgezeichnetsten Bürgern begleitet; und in allen Städten tönt der Jubel der Freude, mit der seine Gegenwart alle Herzen erfüllt; selbst in den unbedeutendsten Dörfern wird er als der Repräsentant des Heroismus jener französischen Jünglinge, die uns in den Zeiten der Gefahr zu Hülfe eilten, und als der treue Freund der Freiheit und der Rechte der Menschheit, seit jener Epoche bis auf den heutigen Tag, mit offenen Armen empfangen. Eine Deputation des Staats Alabama ist ihm nach Augusta entgegen gegangen.

In Camden wohnte er einer rührenden Feierlichkeit bei. Die irdischen Ueberreste des Generalmajors, Baron von Kalb, der im Unabhängigkeitskriege fiel, warteten schon lange auf ein Denkmal, würdig der Verdienste und der edlen Aufopferung dieses fremden Offiziers. Sie wurden, während der General Lafayette sich in dieser Stadt aufhielt, ausgegraben und in ein Grab gebracht, über welchem ein Denkmal errichtet werden soll; der erlauchte Gast der Nation hat den ersten Stein dazu gelegt.

Die günstige Aufnahme, welche dem General Lafayette in den vereinigten Staaten zu Theil geworden ist, hat in den neuen Freistaaten des südlichen Amerika einen tiefen Eindruck hervorgebracht; es herrscht daselbst, wie es scheint, in Betreff seiner dieselbe günstige Stimmung, wie bei uns. Beweis dafür ist folgender, den 5. d. M. in unserer offiziellen Zeitung mitgetheilte Brief von einem der ausgezeichnetsten Bürger in Buenos-Ayres. Man sieht daraus, wie sehr diese Republikaner die edeln und hochherzigen Gefühle theilen, welche die Anwesenheit des Hrn. Lafayette bei uns erregt:

„So eben habe ich die nordamerikanischen Zeitungen erhalten, in welchen die glänzende Aufnahme, welche dem General Lafayette in diesem Lande zu Theil geworden ist, mitgetheilt wird. Nie habe ich öffentliche Blätter mit größerem Vergnügen gelesen, und ich glaube fest, daß die allgemeine Freude, die ein ganzes Volk über die Gegenwart des Generals empfindet und kund thut, das herrlichste, das glorreichste Ereigniß in der gesitteten Welt ist. — Die Gedanken, zu welchen dieses Ereigniß anregt, erwecken Regungen

in meiner Seele, für die ich keinen Ausdruck finde, und stoßen nur ein Gefühl ein, das in meinem Herzen unaustilgbar bleiben wird.' Daß zehn Millionen Menschen, von den reinsten Gefühlen der Dankbarkeit und der Freundschaft begeistert, den General Lafayette einstimmig den Gast der Nation nennen, und ihm die größten Ehren erweisen, welche die Bürger eines freien Staates erweisen können — das ist ein Ereigniß, welches Europa's Bewunderung erregen und von dem hohen Werthe zeugen muß, den man hier auf die Wohlthaten der Freiheit legt."

Hr. Anderson, unser Gesandter bei der Republick Columbia, kehrt in die vereinigten Staaten zurück, an seine Stelle wird Hr. Poinsett treten.

Don Carlos Alvear, Gesandter von Buenos-Ayres in Washington, ist zum Gesandten bei der Republik Columbia ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die königliche Krone ist einige Tage lang den Blicken der Neugierigen ausgesetzt worden, ihr Werth wird auf 18½ Millionen geschätzt. Auch werden Krönungs-Münzen mit dem Bildniß Carls X. geschlagen, welche die Jahreszahl 1824 führen, als in welchem Jahre der König den Thron von Frankreich bestiegen hat. Dieser Umstand könnte allerdings im Lauf der Jahrtausende bei künftigen Geschichtsforschern einen Zweifel und Streit über das Krönungsjahr Carls X. erregen. Am Krönungstage wird zu Rheims ein Blatt des Moniteur erscheinen, worin alle bei dieser Gelegenheit geschehenen Ernennungen und Beförderungen, ertheilten Gnadenbezeugungen und Orden bekannt gemacht werden. Dieses Blatt wird von vielen Seiten mit einem wahren Heißhunger erwartet; Mancher wird es aber wohl unbefriedigt wieder weglegen, denn Ehrgeiz und Eitelkeit sind unersättlich, und wie viel ihnen auch gegeben wird, das Mehr des Nachbars reizt ihren Neid. Carl X. wird durch diesen Moniteur wohl viele Undankbare machen. Das ist das Loos der Könige.

Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Rouen hat bereits, obgleich er bald nach seinem Erscheinen widerrufen worden ist, seine Wirkungen gethan. Im Departement Puy-de-Dome haben mehrere Priester sich geweigert, gewisse Personen, die vermuthlich im Rufe des Freidenkens stunden, als Taufzeugen zuzulassen. Diese haben vor den Gerichten Klage erhoben, und man ist auf deren Entscheidung begierig.

Wenn auf der einen Seite die Geistlichen so heftige Eiferer für das Gesetz sind, so findet man, daß sie auf der andern Seite eben nicht gar strenge sich nach den Geboten des heiligen Evangeliums achten. Auf dem langen Verzeichnisse, das die unsern Mitchristen in Griechenland dargebrachten Liebesgaben enthält und wo Tausende von Laien sich eingeschrieben haben, erblickt man die Namen von nur — zwoen Geistlichen.

Bei der Explosion zu Rennes sind 17 Artilleristen umgekommen, 28 sind mehr oder minder schwer verwundet.

Die Etoile erklärt die Anekdote, die der Courrier aus dem British-Traveller mitgetheilt hat (s. gestr. Bl.) für eine abgeschmackte Fabel, die mit einem einzigen Wort zu widerlegen sey, damit, daß der Herr Justizminister keiner der Sitzungen der Pairs-Kammer, worin das Rentengesetz (über das Hr. Roy sprach) berathen wurde, angewohnt habe.

Spanien.

Madrid, 12. Mai. In wie sonderbare Widersprüche verfällt nicht wer von der Wahrheit abweicht! Bis jetzt wurden die Freunde der spanischen Herrschaft in Amerika, die Echo's der Madrider Zeitung und der Etoile nicht müde, die Anhänglichkeit der großen Masse der Einwohner an die unumschränkte Herrschaft des Mutterlandes zu loben und anzupreisen. Nachdem nun die Niederlagen in Peru nimmer länger zu verhehlen sind — wer ist Schuld daran? — Eben diese getreuen Peruaner, die unter den royalistischen Fahnen gefochten haben. In der Schlacht bei Ayacucho — berichtet man aus Madrid — stieg die royalistische Reiterei ab, so wie das Treffen begann, und erklärte, daß sie nicht gegen die Republikaner fechten werde. Die nämliche Erklärung thaten drei Bataillons Fußvolk, die, statt zu feuern, ihre Gewehre in Pyramiden setzten. So steht es also mit der Anhänglichkeit der Peruaner an die spanische Herrschaft!

Der Courrier français erzählt als ein neues Beispiel spanischer Rechtspflege: Ein Bürger von Barcelona erfrecht sich zu sagen, die Bildsaule unserer lieben Frauen von Montserat sey von Holz; er wird vor Gericht gestellt. Sein Vertheidiger sagt zu seinen Gunsten: Wenn mein Client gesagt hat, die Bildsäule unserer lieben Frauen von Montserat sey von Holz, so hat er nichts anderes gesagt, als was alle Welt schon weiß, und wie dieses ein Verbrechen seyn kann, sehe ich nicht ein. — Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu zehnjähriger Galeerenstrafe und den Advokaten wegen unziemlicher Vertheidigung zu sechsmonatlichem Gehungsarrest. — Wenn auch die heilige Inquisition in Spanien noch nicht wieder eingeführt ist, so muß man doch gestehen, daß sie durch die weltlichen Gerichtshöfe gut repräsentirt wird.

Vor den Thoren von Barcelona sind die französischen und spanischen Soldaten abermals aneinander gerathen, wobei es auf beiden Seiten blutige Köpfe und einige Todte gab. Solche Auftritte sind zu häufig, als daß es sich der Mühe verlohnte, sie umständlich zu melden.

Deutschland.

Mainz, 22. Mai. In dem, eine kleine Stunde von hier entlegenen, Dorfe Hechtsheim, ist diesen Morgen das gräßliche Verbrechen des Brudermords begangen worden. Einer der achtungswürdigsten und wohlhabendsten Bürger und Adjunkt der Bürgermeisterei dieses Dorfes, Hr. Klein, wurde von seinem Bruder, dem sogenannten Jagd-Klein, auf dem Wege zur Kirche meuchelmörderisch erschossen. Letzterer, der durch eine ungeregelte Lebensweise seine ökonomischen Verhältnisse zerrüttete, hatte gegen seinen fleißigen, ordnungsliebenden Bruder seit vielen Jahren einen Groll, und drohte öfters laut, ihn bei erster Gelegenheit zu erschießen. Diese Drohung wurde nun heute auf die vorsätzlichste Weise an dem Unglücklichen vollzogen. In Begleitung seines Schwiegersohns und des Bürgermeisters wollte derselbe auf das Pfingstfest zur Kirche gehen; ihm ahnte kein solches Schicksal. Hinter seinem Fenster hatte der Mörder mit mehreren geladenen Flinten aufgepaßt, und holte sein Opfer zwischen beiden Begleitern, kalt bedächtlich heraus. Des Bösewichts kalte Vorsätzlichkeit geht noch daraus hervor, daß er, wie man sagt, mehrere Schüsse thun mußte. Der erste traf den unglücklichen Bruder nur durch den Arm; das zweitemal soll ihm die Flinte versagt haben, und neu gesammelt mit dem Muth und der Rache des Teufels zielte er zum drittenmale und traf nur zu gut sein Ziel, das Bruderherz. Ein gesatteltes Pferd wartete des Mörders im Hofe, das er nach der That bestieg und zum Dorfe hinaussprengte. Gegen die herbeiströmenden Leute, die ihn aufhalten wollten, zog er ein Messer, und drohte, jeden der ihn anhalten würde, zu ermorden.

Seine Freiheit dauerte indessen nur kurze Zeit, denn schon um 4 Uhr heute Nachmittag brachte die Gendarmerie dieses Scheusal hier ein, wo er sein verdientes Schicksal im Zuchthause abwarten.

England.

London, 20. Mai. Der Gesetz-Entwurf, der eine Veränderung in den bestehenden Quarantaine-Gesetzen beabsichtigt, ist gestern-Abend in einem Ausschusse des Unterhauses berathen worden; nach der Annahme einiger Amendemens wurde die dritte Verlesung dieses Gesetzesentwurfs auf heute Abend festgesetzt. Es scheint, man habe im Auslande den Zweck dieser Bill nicht recht begriffen. Das Gesetz kann nicht die Absicht haben, die Pest für nicht ansteckend zu erklären; denn eine Parlaments-Akte würde wahrlich die Natur dieser Geißel der Völker nicht zu verändern vermögen. Man will durch diese Maßregel blos den Handel von unnützen Hindernissen und Vorsichtsmaßregeln befreien, doch so, daß man gegen die Verbreitung der Pest in England noch hinlänglich geschützt wäre.

Man hat so eben Briefe von zwei Handels-Agenten, wovon der eine in Livorno, der andere in Genua sich aufhält, erhalten, die beweisen, daß der Vorschlag zur Veränderung unserer Quarantaine-Gesetze in diesen beiden Städten lebhafte Besorgnisse erregt hat. In dem ersten Hafen will der Gesundheits-Ausschuß alle aus England kommenden Schiffe einer Quarantaine unterwerfen; so sehr fürchtet man die Veränderung unserer Gesetze in dieser Hinsicht; in Genua wurde wirklich schon ein Beschluß bekannt gemacht, der alle aus Großbritannien kommenden Schiffe einer Quarantaine von 14 Tagen, den Tag der Ankunft nicht mitbegriffen, unterwirft.

Es ergiebt sich hieraus, daß die Gesundheits-Ausschüsse in Livorno und Genua ganz anderer Meinung sind, als unsere Gesetzgeber, welche die Dauer der Quarantaine zu vermindern wünschen, und daß dem Handel keine Erleichterung verschafft würde, wenn ähnliche Maßregeln gegen die aus England kommenden Schiffe in Ländern in Ausübung gebracht würden, in welchen sie bisher von ihnen befreit waren. (Star.)

Aus einem, auf den Schreibtisch des Unterhauses niedergelegten offiziellen Verzeichnisse ergiebt sich, daß die Ausfuhren im vorigen Jahre die Einfuhren um einen Werth von 20 Millionen Pfund Sterling übersteigen. Da auf diese Art die Handels-Bilanz so entschieden zu Gunsten Englands ist, so dürfen sich die Personen, welche wegen der Ausfuhr des Goldes Besorgnisse hegten, völlig beruhigen. Das Verzeichniß giebt folgende Resultate: Werth der Einfuhren nach England im Jahr 1824: 41,729,485 Pfund 19 Schill. 6 D. Werth der Ausfuhren in demselben Jahre: 63,225,272 Pfund 7 Schill. 6 D. Bei dieser letzten Summe kommen die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen Englands zu 51,718,606 Pf. 17 Schill. 8 D. in Anschlag; die fremden Waaren und die Kolonial-Lebensmittel zu 11,506,665 Pf. 9 Schill. 10 D.

London, 21. Mai. Diesen Morgen sind die Zeitungen aus Neu-York bis zum 21. des vorigen Monats angekommen. Man liest in ihnen folgenden Artikel: Unser Correspondent aus Carthagena schreibt uns von 31. März, es sey so eben eine aus London mit einer halben Million Piaster für die Regierung abgeschickte Brigg in den Hafen der Stadt eingelaufen.

Die letzten aus Bogota nach Carthagena gekommenen Zeitungen theilen eine dritte Bitte des Generals Bolivar um die Erlaubniß, sich der Präsidentschaft entledigen zu dürfen, und zwei Antworten auf dieselbe vom Vice-Präsidenten der Republik und dem Senate mit. Der Vice-Präsident hat den Kongreß den 3. Febr. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, und ihm das Gesuch Bolivar's mitgetheilt. Als man hierauf zur Abstimmung über die Entlassung schritt, wurde sie verworfen, und dieses Resultat erfüllte die Bürger aller Klassen mit Freude.

Miscellen.

Es sind, wenn ich mich recht erinnere (so alte Geschichten entfallen mir leicht), jetzt etwa ein Dutzend Jahre, daß man in Deutschland dem Franzosenthum und den Franzosen einen Haß schwur, die französische Sprache und Literatur in die Acht erklärte, den Deutschen, aus dessen Munde ein französisches Wort kam, für eine Art Hochverräther an Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit ansah, die Franzosen, die Thiskens heiligen Boden durch gallischen Laut entweihten, patriotisch insultirte — und jetzt — es ist freilich seitdem eine schöne Zeit verflossen! — jetzt nähren sich unsere deutschen Zeitungen von den Verhandlungen der französischen Kammer, den polemischen Artikeln der Pariser Blätter, und das Heer der Uebersetzer und Buchhändler von den tausend und ein Memoires, die alljährlich in Paris erscheinen. Wie man damals ohne Wahl und Urtheil alles verwarf, was von dem linken Ufer des Rheins kam, so nimmt man jetzt — o! du gepriesene deutsche Besonnenheit! — ohne Wahl und Urtheil alles auf, was uns Frankreich sendet. Nun! tempora mutantur et nos mutamur in illis. Damals blies der Wind aus Norden und jetzt aus Westen. Wer uns aber die Affen Europa's schelten will, der hat es mit mir zu thun. Wir sind keine Affen — das leiden wir nicht — sondern blos vielseitig.

Wenn die Memoires eines Grafen Segur ins Deutsche übersetzt werden, so läßt sich das begreifen und sogar loben, aber was können uns denn z. B. die Denkwürdigkeiten einer Gräfin von Genlis gelten? Nun! Für die Toilette mögen sie einiges Interesse haben, denn die Dame ist sehr redselig und redet viel von unbedeutenden Dingen, meistens von sich selbst. Der Leser erfährt von der Geburt der Verfasserin an bis zu der Zeit, wo sie das letzte Manuscript unter die Presse schickte, alles, was sich mit ihr und ihren Angehörigen zugetragen hat, höchst ausführlich und umständlich. Dem zarten Leben und muthmaßlichen Erscheinen dieser Memoires drohte schon in früher Jugend große Gefahr. Ein alter halbblinder Amtmann hatte sich beinahe auf das neugeborne Kind, das man auf einen Sessel gelegt hatte, niedergesetzt; achtzehn Monate alt fiel die Verfasserin in einen Teich, im fünften Jahre erhielt sie durch einen Fall eine tiefe Kopfwunde, die einen ganzen (so!) Teller voll Blut gab, bald darauf fiel sie ins Kaminfeuer — lauter merkwürdige Dinge, die den Beruf der Frau von Genlis, Memoires zu schreiben, unwiderleglich darthun und des Aufbehaltens höchst würdig sind. Die ersten Jahre der Kindheit verlebte die Frau v. Genlis in dem Schlosse Saint-Aubin, den ersten Grund zu ihrer Erziehung legte die Jungfer Urgan, die Dorfschulmeisterin, dann schickte man sie nach Paris, wo man sie in einen Schnürleib einpreßte, in enge Schuhe zwängte, frisirte und zum erstenmal in die Oper führte, von der sie entzückt war u. s. w. Sofort machte man sie, etwa im siebenten Jahre ihres Alters, zur Stiftsdame in Lyon; die Aebtissin und die Stiftsdamen überhäuften das Kind so sehr mit Liebkosungen und Zuckerwerk, daß dessen Beruf zum Stiftsleben äußerst lebhaft wurde. Nun legte man dem siebenjährigen Mädchen eine Gouvernantin von 16 Jahren, eine Fräulein Mars, bei, die ihr [illegible] den besten Unterricht und ganze Lehrung auf. Das Leben der Aebtissin und die Erzie-

hung scheinen ganz altadelich gewesen zu seyn. Frau v. Genlis sagt hierüber:

„Meine Mutter hatte sich nie um mich bekümmert; mannichfaltige Beschäftigungen und vorzüglich die unaufhörlichen Besuche der Nachbarn zogen sie davon ab; außer ein bischen Katechismus hatte ich auch noch nichts gelernt; diesen verdankte ich den Kammerfrauen meiner Mutter, mit denen ich ausschließend lebte, die mir den Kopf voll Gespenster-Geschichten gropften, übrigens aber vortreffliche Mädchen waren, von denen ich nie ein böses Beispiel erhielt. Nun vertauschte ich ihre Gesellschaft gänzlich gegen die der Fräulein Mars, die ohne Zweifel viel besser war. Meine Eltern sah ich nur einen Augenblick früh beim Aufstehen und bei Tische. Nach der Mittagstafel blieb ich eine Stunde im Salon, den übrigen Tag mit Fräulein Mars in meinem Zimmer, oder auf den Spaziergängen — doch immer allein mit ihr. Mein Vater hatte viele Hunde und jagte viel u. s. w."

Wie es mit dem Unterricht der Gouvernantin beschaffen war, geht aus folgender Stelle hervor: „Mein Unterricht hieng gänzlich von Fräulein Mars ab; sie ließ mich meinen Katechismus hersagen, auch einen Auszug der Geschichte von Pater Buffier, und gab mir eine Stunde Unterricht in der Musik und zwei im Klavierspielen. In diesen letzten forderte sie, wie es recht und billig, daß ich, um die Noten zu lesen, auf mein Buch sähe; allein ich erfand eine List, die mich dieser Mühe überhob; ich gab vor, das Stück, welches ich eben lernen sollte, ganz unmäßig gerne zu hören und bewog damit Fräulein Mars, dasselbe unaufhörlich zu spielen; nach zwei, drei Tagen wußte ich es auswendig; nun reichten Gedächtniß und Gehör hin, es zu größter Zufriedenheit meiner Lehrerin zu spielen, und sie gab mir über die erstaunlichen Fortschritte, die ich in der Musik machte, die größten Lobsprüche; ich blickte aber nur dem Anschein nach in das Buch, spielte aber ganz aus dem Gedächtniß. Pater Buffier langweilte uns dergestalt, daß wir ihn nach acht Tagen auf immer liegen ließen; man forderte uns auch nie Rechenschaft über ihn ab. Auf Fräulein Mars Bitte suchte mein Vater die Clelia der Fräulein Scudery aus seiner Bibliothek hervor, auch die Schauspiele der Fräulein Bardier, die in dieser Zeit auch Opern und Ballette dichtete, bei denen ihr der Abbé Pellegrin half, weßhalb ihm auch diese Werke zugeschrieben wurden. Diese beiden Schriftstellerinnen gaben uns lange den köstlichsten Genuß! In dieser Zeit — ich war nun acht Jahre alt — fieng ich an Romane zu dichten; ich diktirte sie der Fräulein Mars, denn ich konnte keinen Buchstaben schreiben. Der Text einiger Opern war uns auch in die Hände gefallen, und es machte uns ein ungemeines Vergnügen, sie aus dem Stegreif zu singen. Bei diesem Allen beschäftigten wir uns sehr lebhaft mit der Religion; ich bin mit einem religiösen Sinn geboren; nie, von früher Kindheit an, sah ich den bestirnten Himmel ohne Freude, ja ohne lebhafte Rührung; Fräulein Mars, die ein wahrer Engel war, sprach oft mit mir von Gott, besonders bei unsern Spaziergängen; von der Naturwissenschaft, der Pflanzenkunde, hatten wir keinen Begriff, allein alles was die Natur uns darbot, Himmel, Bäume, Blumen, entzückte uns als Beweise des Daseyns Gottes, als seine Werke, und dieser Gedanke verschönerte uns die ganze Schöpfung."

Ferner die Erziehung betreffend: „Fräulein Mars war so sanft, sie hielt Kleinigkeiten für so unwichtig, daß ich bei ihr meine Fehler wenig wahrnahm; ich war mir keines andern als des Auffahrens und der Heftigkeit bewußt; ich war leicht zu leiten und von Natur gefällig, nicht hochmüthig, noch launig, noch nachtragend; allein wenn man mir etwas versprochen hatte, mußte man schnell Wort halten, sonst wurde ich zornig und sagte Fräulein Mars unverschämte Dinge. Sie blieb immer ruhig, hatte aber auch ihre Fehler; sie hatte Launen, und wenn mir ein unziemliches Wort gegen sie entwischt war, so schmollte sie mir oft lange Zeit. Das geschah aber selten; meine Lebhaftigkeit, mein Auffahren fand beinahe immer nur (!) gegen die Kammerfrau statt." — So!

Inzwischen war der Herr Papa, des Jagens überdrüssig, auf ein halbes Jahr nach der Hauptstadt gereist, und die Frau Mama spielte, um die Zeit zweckmäßiger auszufüllen, mit der Fräulein Tochter, der Gouvernantin und den Kammerjungfern Komödie; ein alter Arzt aus einem benachbarten Städtchen machte in der Iphigenia von Aulis den Agamemnon und sein Sohn — ein Bengel von 18 Jahren — den Achill. Die Verfasserin spricht mit Rührung von dieser schönen Zeit, die durch eine Episode noch gewürzt wurde: Ein Marquis und Obrist (in einer Person) kam mit einigen Leuten in das Dorf und quartirte sich im Schlosse ein; man hielt ihn — warum ist nicht gesagt — für den berüchtigten Räuberhauptmann Mandrin, der damals in der Gegend sein Wesen trieb, und behandelte ihn mit angstvollem Respekt, bis ihm während der Tafel eine Katze auf den Rücken sprang, worüber er erblaßte und fast ohnmächtig wurde, woraus man sogleich den Schluß zog, daß er wirklich von gutem altem Adel und kein gemeiner Räuber sey.

Die Abwesenheit des Herrn Papa verlängerte sich indessen bis auf 18 Monate, des Komödienspielens war man im Schlosse überdrüssig und ließ von Autun eine Tanzmeisterin kommen. Fräulein Mion (so hieß sie) war aber rothköpfig und betrank sich, weswegen man sie nach drei Monaten fortschickte und einen Tanzmeister verschrieb, der zugleich Fechtmeister war. Da man sich aber auch in diesem Genuß erschöpfte, so füllte man die übrigen Stunden durch Andachtsübungen unter Anleitung des Paters Anton, eines Kapuziners, aus. Der Himmel verdient ja auch Rücksichten, und die Freuden der Ewigkeit werden es wohl werth seyn, daß ihnen ein frommer und wohlerzogener Mensch bisweilen einige müßige Stunden zum Opfer bringt. In den Stunden, wo der gute Pater Anton nichts mit geistlichen Uebungen zu schaffen hatte, half er den Kammerjungfern der gnädigen Herrschaft die Theater-Kulissen anmalen. O! du guter Pater Anton! In dieser Zeit — sagt die Verfasserin — von der wir für diesmal Abschied nehmen, sey ihr Abscheu gegen Voltaire entstanden.

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Heute Montag den 30 Mai wird der Unterzeichnete bei beleuchtetem Lokal wiederholte und neue Vorstellungen in der höhern Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Zettel, welche am Montag ausgegeben werden werden. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn. Den 26. Mai 1825. F. E. Biondin.

[57] Stuttgart. [Federbüsche-Empfehlung.] Unterzeichneter hat die Ehre, anzuzeigen, daß bei ihm schöne schwarze Ordonnanz-Federbüsche, sowohl naturschwarz als gefärbte, in billigsten Preisen zu haben seyen.

Julius Raff,
Lit. D. Nro. 98 auf dem St. Leonhards-Platz.

[59] Neuenbürg. [Wildbad.] Die mit den erforderlichen Meubles versehene Zimmer des königl. Palais zu Wildbad werden während der dießjährigen Badezeit wieder ebenso, wie bisher, einzeln an Badegäste für die urkundlich festgesetzten Preise vermiethet werden. Indem die unterzeichnete Stelle dieses bekannt macht, fügt sie noch bei, daß die diesfallsigen Bestellungen in portofreien Briefen bei der königl. Beamtung im Wildbad zu machen seyen. Den 15. Mai 1825.

Königl. Kameralamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ohngemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährlich 6 fl., für das ganze Jahr 24 fl. Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 146. — Stuttgart, den 31. Mai 1825.

Türkei.

Semlin, 9. Mai. Griechischen Nachrichten aus Seres vom 30. April zufolge scheinen sich die Unfälle, die den Seraskier Reschid Pascha auf seinem Zuge gegen Missolunghi getroffen, zu bestätigen. Er erlitt nach denselben in der Gegend von Arta eine gänzliche Niederlage, und mußte sich in Folge derselben mit Zurücklassung seines Geschützes nach Janina zurückziehen.

Corfu, 1. Mai. Ibrahim Pascha befindet sich nach mehreren für ihn unglücklichen Gefechten in Modon, und hat alle noch übrigen europäischen Offiziere, die von den Griechen nicht gefangen worden waren, und denen er, nach türkischer Sitte, die Ursache seines Unglücks beimißt, enthaupten lassen. Seine Truppen, die an Allem Mangel leiden, sollen höchstens 2—3000 Mann betragen. Der unglückliche Gang seiner Operationen findet indessen doch eine Entschuldigung darin, daß er seit zwei Monaten vergeblich auf die Operationen der, wie es scheint, noch nicht einmal ausgelaufenen byzantinischen Flotte, und das Vorrücken des Seraskiers Redschid Pascha rechnete. Er scheint Verstärkung aus Suda zu erwarten, allein der griechische Admiral Miauly, der zwischen Candia und Morea kreuzt, hat bereits eine, von dort abgegangene Convoi angegriffen, und mehrere Transportschiffe theils in Grund gebohrt, theils genommen, worauf sich die Schiffe nach Suda zurückflüchteten. Der zu Land gegen Morea vorrückende Seraskier Redschid Pascha hat ebenfalls Hindernisse gefunden, und ist nach übereinstimmenden Nachrichten bei Arta geschlagen worden. — Patras ist, wie bekannt, schon vor längerer Zeit durch fränkische Schiffe mit Lebensmitteln versehen worden; allein die Noth ist trotz dem aufs Höchste gestiegen, indem die Griechen diesen Platz seitdem wieder hart bedrängen.— Colocotroni und seine Genossen sind in Hydra eingesperrt, und auf der ganzen Halbinsel hört man nur das Geräusch der Waffen. Alle Zwiste unter den Griechen haben seit Annäherung der Gefahr vor den Türken aufgehört. Der treulose Odysseus ist von den Seinigen verlassen worden, und hat sich nach einem von Goura eingegangenen Berichte an die Regierung in Napoli di Romania, in seine Höhle geflüchtet. Goura drückt die Hoffnung aus, sich seiner vielleicht bemächtigen zu können.

Konstantinopel, 27. April. Die neulich gemeldeten Nachrichten des nach Odessa durchgesegelten englischen Kapitäns, über die erfolgte Niederlage Ibrahim Paschas nach schon früher geschehenen vergeblichen Versuchen, um sich Navarinos zu bemächtigen, bestätigen sich in ihrem ganzen Umfange, und machen eine außerordentliche Sensation. Die Griechen sollen bei den stattgehabten Gefechten eine außerordentliche Tapferkeit entwickelt haben. Ibrahim Pascha, von allen Lebensmitteln und Munition entblößt, steht bei Modon, von Condurioti umgeben, und erwartet Verstärkungen oder eine vom Lande her erfolgende Diversion von Seiten des Seraskiers Redschid Pascha; allein da aus Akarnanien ebenfalls sehr ungünstige Berichte an die Pforte hier eingelaufen sind, so befindet er sich in einer kritischen Lage. — Der Verräther Odysseus ist von den Seinen verlassen, und nach einem hier allgemein verbreiteten Gerüchte bereits in griechische Hände gefallen. Binnen 5 oder 6 Tagen soll der Kapudan Pascha absegeln.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Der Drapeau blanc spricht in einem seiner letzten Artikel von den Gefahren der Preßfreiheit. Der Constitutionnel erwiedert hierauf unter anderm: „Immer und ewig, ihr Vertheidiger der Willkühr, laßt ihr das alte Geschütz spielen. Die Regierung in Schrecken setzen, gegen die Opposition schreien, die Preßfreiheit Preßfrechheit schelten, die Gesetze dagegen und selbst das Richteramt als ungenügend schildern — das ist die edle und redliche Logik der Menschen, die den tausend Vernunftgründen und Thatsachen, womit man sie zu Boden schmettert, nicht einen einzigen Grund, wäre es auch der armseligste, entgegenzusetzen haben."

Der Courrier français sagt: „Nicht blos durch leere Worte und falsche Versicherungen geben die brittischen Minister ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland zu erkennen; durch Vorschriften und Institutionen, die den größten Einfluß auf die Wohlfahrt des Handels und die Sicherung der Freiheit haben, verbürgen sie auf eine dauerhaftere Weise ihre Liebe für die Nation und deren Interessen. So hat Hr. Huskisson die Zölle herabgesetzt, Hr. Peel einen Gesetzesentwurf zur Vervollkommnung des Geschwornengerichts vorgelegt. Die merkwürdige Rede, die dieser Minister in dem Unterhause gehalten hat (s. England) wird in allen Ländern wiederhallen. Möge sie auch zu den Ohren der konstitutionellen Fürsten gelangen! Sie werden daraus ersehen, wie Minister, die des königl. Vertrauens und der öffentlichen Achtung wahrhaft würdig sind, zu den Kammern einer aufgeklärten Nation sprechen. Glücklich die Nation, wo die Agenten der Krone eine solche Sprache führen! Glücklicher noch, wenn die Kammern eine solche Sprache zu verstehen und zu unterstützen wissen!"

Der König Carl X. hat einem Trappistenkloster 2400 Franken geschenkt und dem ersten Redakteur des ministeriellen Journal de Paris den Orden der Ehrenlegion verliehen.

England.

London, 21. Mai. Gestern äußerte sich Herr Peel, in Betreff der Verbesserung der Gesetze über die Geschwornengerichte, auf folgende Art: Ich will die Hauptgegenstände der Bill der Hauptsache nach kurz wiederholen. Wird sie angenommen, so bestätigt sie

60 Statute über die Geschwornengerichte, und widerruft etwa 20 derselben; sie dehnt das Recht, Geschworner zu werden, auf eine größere Anzahl Bürger aus. Ich trage darauf an, jeden Engländer zu den Funktionen eines Geschwornen zuzulassen, der einen Pacht von 21 Jahren hat, betreffe er Grundstücke oder Wohnungen, und 20 Pf. Sterl. zahlt. Drittens habe ich die Reinigung des Gesetzes von einer Menge Ungereimtheiten und Anomalien vor Augen gehabt. Es war z. B. in einigen Fällen gebräuchlich, ein Geschwornengericht für ungültig zu erklären, das unter seinen Mitgliedern keinen Ritter zählte. Ich trage auf die Widerrufung dieser Verfügung an. Andererseits war es bisher erforderlich, daß ein gewisser Theil der Mitglieder des Geschwornengerichts der Ortschaft oder dem Distrikte angehörte, in welchem die Rechtssache entstanden war. Ich glaube mit Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß man in einem andern Distrikte unpartheiischere Geschworne würde finden können. Die Gegner unseres Geschwornengerichts pflegen besonders als einen ungeheuern Fehler den Umstand hervorzuheben, daß bei allen Rechtssachen, welche ein besonderes Geschwornengericht erfordern, der Justizbeamte der Krone auf der Liste der zu den Funktionen eines Geschwornen zulässigen Personen diejenigen auswähle, welche er für die tauglichsten halte. Ich trage darauf an, diesen Gebrauch auf immer abzuschaffen (lebhafter Beifall), und so oft die Krone in einer Sache Parthei ist, so wie in allen peinlichen Fällen, die Geschwornen durch das Loos zu wählen. Ferner trage ich darauf an, dieses Verfahren auch in Civilsachen zu befolgen, es sey denn, daß die Partheien auf diesen Vortheil Verzicht leisten, und ihre Einwilligung dazu schriftlich geben. (Beifall.) Unmöglich kann man meine Absichten bei allen diesen meinen Vorschlägen und besonders in Betreff der letzten Anordnung übel deuten. Es schien mir weise, jeden möglichen Einfluß bei der Ernennung von Personen zu entfernen, die zuweilen Männern, welche hohe Staatsämter bekleiden, den Sieg über einen bloßen Bürger verschaffen, oder den letztern dem Partheigeiste oder irgend einem politischen Grolle aufopfern könnten.

Uebrigens bin ich überzeugt, daß sich aus meinen aus den reinsten Beweggründen hervorgegangenen Bestrebungen, das Verfahren bei der Ernennung der Geschwornen so zu bestimmen, daß man die Regierung inskünftige dießfalls nicht mehr der Partheilichkeit beschuldigen kann, eine Verabscheuung des Ansehens und der Macht des Ministeriums, und eine engere Verbindung zwischen den Unterthanen und der Regierung in einem Lande, wie das unsrige ist, ergeben muß.

Hr. Scarlett, Hr. Brougham und mehrere andere ausgezeichnete Rechtsverehrte, wünschten dem Minister zu den Verbesserungen Glück, welche seine Bill in die gegenwärtige Verfassung des Geschwornen-Gerichts bringen müsse. Hr. Peel brachte hierauf der Kammer in Erinnerung, daß er den Vorschlag gemacht habe, zu den Funktionen eines Geschwornen jeden Engländer zuzulassen, der 21 Jahre alt sey, und die bestimmte Steuer für ein Haus bezahle, welches in der Grafschaft Middlesex (in dieser Grafschaft liegt London) 30 Pf. Sterl. Miethzins, und in allen andern Grafschaften Englands 20 Pf. abwerfe, oder ein Haus mit 15 Fenstern bewohne.

Den 5. Mai wurde in einer Versammlung der Einwohner von Manchester eine Petition zu Gunsten der Emancipation der Katholiken in Vorschlag gebracht und mit einer großen Stimmenmehrheit angenommen. Ein Arbeiter mit Namen Hodgens sprach in dieser Versammlung Folgendes: „Ich trete hier in der Absicht auf, den fraglichen Gegenstand mit Leuten zu berathen, die Arbeiter sind, wie ich, und wie ich sehe, einen bedeutenden Theil der Versammlung ausmachen. Wohl weiß ich, daß sich in dieser Versammlung Männer befinden, die mit großen Rednertalenten begabt, und besser im Stande sind, die Sache zu erörtern, als ich; aber ihre Redekunst überzeugt den Arbeiter nicht; sehr oft übersteigt sie seine Fassungskraft; sie ist für ihn eine Schüssel voll Fische, deren Natur er nicht kennt. Ich habe mir, ein bloßer Arbeiter, eine Meinung über den in Frage stehenden Gegenstand gebildet, und theile sie jetzt den Arbeitern mit, die ich hier versammelt sehe.

Man wird mir erlauben, vor allem einige Bemerkungen über die Rede eines meiner Vorgänger zu machen. Er hat mehr unsere Leidenschaften zu erregen als unsere Vernunft zu überzeugen gesucht. Ich bin nicht Katholik, und in dieser Sache keiner Leidenschaftlichkeit fähig; aber ich glaube, wir würden alle besser thun, wenn wir unsere Beobachtungen auf die Maßregel, mit der sich das Parlament beschäftigt, beschränkten, und uns nicht in lange Diskussionen über Transsubstantiation und andere Gegenstände, die keiner von uns versteht, vertiefen. (Beifall.) Wir haben nichts mit den Schlüssen zu schaffen, die mein Vorgänger aus den Handlungen der Katholiken in alten Zeiten hergeleitet hat. (Beifall.) Wie können wir uns von der Wahrheit von Anklagen überzeugen, die auf der einen Seite eben so ausdrücklich für ungegründet erklärt, als sie auf der andern Seite für gegründet gehalten werden; aber von dem Einen — denn darüber sind alle unpartheiischen Geschichtschreiber beider Theile einverstanden — sind wir überzeugt, daß sich die Katholiken, wie die Protestanten, zu allen Zeiten Excesse und Ausschweifungen haben zu Schulden kommen lassen, (lebhafter Beifall) und da beide Partheien schuldbefleckt sind, so wäre es höchst ungerecht, die spätesten Nachkommen der Katholiken für Verbrechen zu bestrafen, die ihre Vorfahren begangen haben. (Beifall.)

Die Personen, die sich der Emancipation der Katholiken widersetzen, und die Menschenklasse, zu welcher ich gehöre, und zu der ich gegenwärtig spreche, auf ihre Seite bringen wollen, pflegen zu sagen: Die Katholiken können eben so gut Mitglieder des Parlaments werden, wie die Protestanten; sie dürfen nur dieselben religiösen Meinungen annehmen; aber sieht man nicht ein, daß man auf diese Art auch die spanische Inquisition vertheidigen kann? mit gleichem Rechte könnte ein Katholik zu einem Protestanten, der sich in Spanien darüber beklagen würde, daß man ihn von den bürgerlichen Rechten ausgeschlossen habe, sagen, du darfst dich blos uns gleichstellen, werde Katholik, so werden dir dieselben Privilegien, die wir genießen, zu Theil werden. (Beifall.) Es ist gerade, als wenn der Legislatur ein Gesetz geben wollte, dem zu Folge jeder gehängt werden müßte, der ein hölzernes Bein hat; wenn dieses Individuum sich über das Gesetz beklagte, so könnte man ihm, demselben Grundsatze zufolge, antworten: das Gesetz ist für Alle gegeben, hätte ich ein hölzernes Bein, so würde ich auch gehängt werden, also tröste dich. (Großer Beifall.)

Der Redner, der unmittelbar vor mir sprach, hat gesagt, die Katholiken seyen nicht verbunden, irgend einen Eid gegen uns zu halten; nun frage ich aber, wer sie abhält, den verlangten Eid zu schwören und so ins Parlament zu kommen, ohne sich im mindesten um die Emancipation zu bekümmern. Man wird mir erlauben, nun einige Bemerkungen über das von Hrn. Peel im Unterhause Gesagte zu machen, wenn anders ein Arbeiter, wie ich bin, es wagen darf, Ausstellung

gen an der Rede eines Staatsministers zu machen. Zugleich bemerke ich hier, daß ich Hrn. Peel darüber, daß er sich der Emancipation der Katholiken widersetzt, nicht tadle. Glaubt er wirklich, sie sey schädlich für das Land, so that er wohl daran, wenn er sich ihr aus allen Kräften widersetzt. Allein ich halte sie nicht im mindesten für gefährlich, und deßwegen vertheidige ich sie. Ich glaube, jene ganze Opposition beruht auf höchst ungegründeten Vorurtheilen und ich hoffe, sie werden in Kurzem verschwinden, und die Katholiken und Protestanten alle ihre Feindseligkeiten vergessen. (Lebhafte Beifallsbezeugungen.) Hr. Peel hat in seiner letzten Rede einen Beweisgrund gegen die Emancipation der Katholiken aus den in Frankreich stattgehabten Vorgängen hergenommen. Man hat in diesem Lande ein strenges Gesetz gegen die sogenannte Kirchenschändung gegeben, und Hr. Peel hat gesagt, dieß sey ein Grund zur Verwerfung der Emancipation der Katholiken. Allein ich sehe wahrlich nicht ein, warum wir, weil die Franzosen illiberal sind, Tyrannen seyn sollten. (Beifall.)

Wenn sich jeder Arbeiter die Mühe nehmen wollte, den fraglichen Gegenstand aufmerksam zu untersuchen, so würden die meisten sich bald überzeugen, daß man in Betreff desselben häufig irrige Meinungen hat; ich hoffe, sie werden die Sache reiflich erwägen, und sich ihren katholischen Brüdern nähern.

Einigkeit thut uns Noth; denn die Bemühungen unserer hellsehendsten Staatsmänner, den Frieden in Irland wiederherzustellen, werden uns unfehlbar die Unzufriedenheit und den Haß der fremden Mächte zuziehen, deren höchster Wunsch ist, die Quelle, aus welcher so viele Gefahren für unser Vaterland fließen, möchte nie vertrocknen. Ich bin überzeugt, und ich wende mich hiebei besonders an die anwesenden Arbeiter, daß Ihr Euch dem vorgeschlagenen Amendement widersetzen, und auf diese Art zeigen werdet, daß die Arbeiter edler denken, als der Redner, dem ich antworte.

Diese Rede brachte eine große Wirkung hervor. Hodgins hat sich schon einmal durch eine populäre Rede in Betreff der Gesetze gegen die Zusammenrottungen der Arbeiter ausgezeichnet. Die Petition wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Deutschland.

Der die Stadt Bockenheim, bei Frankfurt, und deren bürgerliche Verhältnisse betreffende Artikel, in Nr. 131 dieser Blätter, hat aus achtbarer Quelle eine Widerlegung gefunden, die wir im Wesentlichen hier mit Vergnügen aufnehmen, da es uns immer nur um Ausmittelung der Wahrheit zu thun ist und wir auf Thatsachen niemals die Antwort verweigern, wenn sie auf eine Art abgefaßt ist, welche die Aufnahme gestattet:

Der Berichterstatter in Nro. 131 der Neckar-Zeitung sagt: „Wie verlautet, so ist das vom hochseligen „Kurfürsten von Hessen vor nun fünf Jahren dem Dorfe „Bockenheim, nahe an Frankfurt, zugetheilte städtische „Privilegium neuerdings wieder eingezogen (soll wohl „heißen: zurückgenommen?) die Dorf-Einrichtungen „beibehalten (soll wohl heißen: wiederhergestellt?) und „dessen Abhängigkeit vom Justiz-Amt im Orte Bergen „und von der Polizei zu Hanau aufrecht erhalten (soll „wohl heißen: verfüget?) worden." Dieser vorlaute Bericht ist eine freche Lüge. Denn der verstorbene Kurfürst hatte im Jahr 1820 Bockenheim zwar zur Stadt erhoben, demselben aber weder ein städtisches Privilegium, noch sonstige Freiheiten zugetheilt; dagegen verliehe der jetzt regierende Kurfürst, unterm 10. Aug. 1822, der Stadt Bockenheim eine Verfassung, auf die sich ihre jetzige Gemeinde-Verwaltung ꝛc. gründet. Könnte also überhaupt von der Zurücknahme eines städtischen Privilegiums die Rede seyn; so wäre darunter nichts anderes zu verstehen, als die eben erwähnte Verfassung. Mit der Zurücknahme dieser hätte aber Wilhelm der Zweite nicht allein sein Fürsten-Wort gebrochen, sondern sich auch einer Ungerechtigkeit gegen alle die In- und Ausländer schuldig gemacht, welche, im Vertrauen auf die von ihm verliehene Verfassung, sich in Bockenheim niedergelassen haben. Das sey ferne! Was die richterliche und polizeiliche Verwaltung Bockenheims betrifft; so stehet dasselbe bis jetzt als Stadt, eben so wie früher als Dorf, unter dem Justiz-Amte zu Bergen und unter der Polizei-Commission daselbst, hat jedoch auch, wie andere kurhessische Landstädte, sein eigenes Polizei-Personale. Da nun hiernach die Prämissen jenes Aufsatzes falsch sind; so ist auch der Schluß falsch: „Dem zu Folge werden wohl auch die in der „Stiftungs-Urkunde namhaft gemachten Vergünstigungen für die Ansiedler ꝛc. außer Effekt gesetzt werden."

Von diesem Schlusse springt der Verf. auf die Miether und sagt: „Dazu kommen die Abgaben, die selbst „den Miether eines Zimmers zum Sommer-Aufenthalt „treffen, die größtentheils arbitrair (außer einem Gulden per Monat zur Dorfcasse) und höher „sind, als die eines Permissionisten in Frankfurt." Hiergegen ist zu bemerken, daß die hiesigen Permissionisten ganz und gar keine arbitrairen Abgaben zu bezahlen haben, sondern ihre Aufnahme von der kurfürstl. Regierung der Provinz Hanau mit der Bedingung erhalten, daß sie die in dem Aufnahme-Dekret verzeichneten Stempel- und Schreibgebühren, und außerdem monatlich einen halben Gulden, oder nach Umständen auch weniger, zur Stadtkasse bezahlen. Andere Abgaben finden bei Permissionisten dahier durchaus nicht statt. Uebrigens fragt man in Kurhessen nicht, ob ein Permissionist in Frankfurt mehr oder weniger Abgaben als in B. bezahlt. Auch steht es natürlich jedermann frei, sich unter den gesetzlichen Bedingungen in B. auf Permission niederzulassen, oder von da wegzubleiben.

Nach diesem Absprung auf die Miether fährt der Verf. in seinen auf Lügen gebauten Schlüssen also fort: „Vielen, die auf den Grund der Stiftungs-Urkunde das Zweifache der 600 Gulden im Ankauf von Häusern angelegt, ist das Bürgerrecht versagt und mit ihm aller Betrieb." Welche Unkunde und Bosheit spricht in diesen Worten sich aus! Weder in der Stiftungs- noch in der Verfassungs-Urkunde der Stadt wird eines einzubringenden Vermögens gedacht. Beides wohl aus dem Grunde, weil schon die Verordnung vom 24. März 1817 die Aufnahme neuer Bürger ꝛc. betreffend, §. 3 bestimmt: „Als Bürger und resp. Unterthanen oder Nachbarn sollen Fremde in den Landstädten und resp. Dorfgemeinden nur dann angenommen werden, wenn sie ein „schuldenfreies Vermögen von wenigstens sechs hundert „Gulden besitzen und einbringen, auch in den Dorfgemeinden wenigstens Zweidrittheile davon zur Anschaffung liegender Güter verwenden." Nach diesen und keinen andern Bestimmungen wird in B. das Bürgerrecht erworben. Und weder vielen, noch einem einzigen wurde dasselbe versagt, der es auf diese Weise erworben hatte. Wohl aber versagte man dessen Ertheilung vielen mit Recht, weil sie praestanda nicht prästiren konnten, oder weil sie ein Handwerk treiben wollten, das in B. verhältnißmäßig übersetzt ist, oder weil sie daselbst Häuser angekauft hatten, um ihre Aufnahme in die Bürgerschaft hiedurch zu erzwingen.

Doch, man höre weiter, aus unserm Lügner wird ein neuer Prophet. Er weissaget Bockenheim ein schauervolles Schicksal. „Der Ort wird so zusehends leer werden" (um Vergebung: Wodurch? Steht etwa eine Pestilenz oder Sündfluth bevor?) „und die Unternehmer neuer Bauten sind zu bedauern ꝛc." (dieses Mitleid hätte man dem Verf. wohl nicht zugetraut.) Da jedoch die neuen Propheten, seit Adam Müller und Consorten, kein Glück gemacht haben, so tröstet man sich in B. mit der Hoffnung, der neue Frankfurter Prophet werde mit seinen unberufenen Vorgängern ein gleiches Schicksal theilen. Derselbe erlaubt sich übrigens noch einen gar artigen Schluß, nämlich: „Bockenheim ist so geblieben, was es von jeher war, ein von der guten Gesellschaft gemiedener Ort ꝛc." Wir fragen: Wer ist die gute Gesellschaft, von der B. gemieden wird? (Hier wirft der Hr. Einsender einige etwas hämische Seitenblicke auf die Bewohner einer benachbarten Stadt, die wir, als zur Sache nicht gehörig, weglassen.)

Schließlich giebt sich der Verf. das Ansehen, als sey er in die Absichten des verstorbenen v. Carlshausen sehr genau eingeweiht. Ob er diese blos errathen, oder auf offiziellem Wege kennen gelernt hat, sey dahingestellt. In B. weiß man hierüber nur so viel, daß Kurfürst Wilhelm der Erste seine getreuen Hessen selbst regiert, und daß er und nicht sein geheimer Rath und Kammerpräsident von C. Bockenheim zur Stadt erhoben hat.

Miscellen.

(Schluß des in Nro. 144 abgebrochenen Artikels.)

Den 16. März 1822 wurde Hr. Canning zum General-Statthalter von Indien ernannt; als aber im Monat August Londonderry sich entleibte, wurde er zu dessen Nachfolger gewählt, und den 16. Sept. leistete er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Eid. Man weiß, was er seit zwei Jahren gethan hat. Hr. Canning verheirathete sich mit einer Tochter des verstorbenen Generals Scott, und durch diese Heirath fiel ihm ein sehr ansehnliches Vermögen zu. Man sagt, er besitze alle Tugenden eines Familienvaters, d. h. er sey ein liebenswürdiger Gatte, ein zärtlicher Vater und ein guter Hausherr. Das Unterhaus hat keinen gewandteren Redner als ihn. Sein Benehmen ist edel und ohne die mindeste Spur von aristokratischem Stolze. Seine Haltung, sein Ausdruck, seine Geberden athmen Sanftmuth und Grazie. Seine schöne Bildung, sein lebhafter und durchdringender Blick, das Elegante seiner ganzen Person nehmen für ihn ein. Seine Stimme ist nicht sowohl musikalisch, als angenehm; sie ist hell und voll, aber zuweilen monoton. Seine Reden sind immer geschmückt, geordnet und sorgfältig ausgearbeitet. Aber der Kunst und der Sorgfalt ungeachtet, die er darauf verwendet, daß seine Perioden Rundung und Wohlklang erhalten, athmen doch zuweilen seine Reden einen Feuergeist, der, gegen seinen gewöhnlichen Ton abstechend, nur um so größere Wirkung hervorbringt. Gewöhnlich überrascht und reißt er den Zuhörer durch seinen Geist, seine witzigen Einfälle, seine Epigramme und durch eine glückliche Wahl in Gedanken und im Ausdruck hin. Es fehlt ihm, sagt man, eine Eigenschaft, die seinem Vorgänger im höchsten Grade eigen war, nämlich die Kaltblütigkeit im Urtheilen und die Selbstbeherrschung im Antworten. Sein Hang zur Satyre und sein beißender Spott haben ihm viele Feinde erweckt, und dieser Ursache schreibt man auch den Verdacht und das Mißtrauen zu, das hohe Personen gegen ihn hegen. Lange Zeit mißfiel er jener ernsthaften Menschenklasse, die in England unter dem Namen der Land-Edelleute bekannt ist. Pitt brachte diese Alltagsmenschen nicht aus der Fassung, weil er immer ein ernstes Ansehen behielt, aber Hr. Canning mit seiner Scherzhaftigkeit und seinem anscheinend flatterhaften Sinne erregte bei ihnen ernsthafte Besorgnisse. Hr. Canning scheint sich folgenden Denkspruch gewählt zu haben: Suaviter in modo, sed fortiter in re. Selten bringt er seine Urbanität seiner Standhaftigkeit zum Opfer, und seine Politik geht nie bis zur Lüge.

Wir wollen uns schließlich an das Urtheil, und ich möchte sagen, die Prophezeihung erinnern, die Lord Byron in dem Vorworte zu den letzten Gesängen Don Juan's ausgesprochen hat.

Canning, sagt er, ist fast ein Universal-Genie; er ist Redner, Schöngeist, Dichter, Staatsmann; er ist nicht der Mann, der lange in den Fußstapfen eines Lord Castlereagh wandeln wird. Wenn je ein Mann im Stande war, ein Land zu retten, so ist er es. Aber wird er auch wohl den Willen dazu haben? Ich hoffe es.

Nach Llorente hat die Inquisition seit ihrer Einführung durch das Reichsgericht von Toledo (1450) hundert und vierzehntausend Familien in Spanien völlig ausgerottet. Unter dem Groß-Inquisitor Torquemada wurden, ein Jahr ins andere gerechnet, allein in Sevilla jährlich 88 Menschen wirklich, 44 im Bildniß verbrannt, und 605 mit andern Bußen belegt. Philipp II. sprach 1558 die Todesstrafe über diejenigen aus, welche die Bibel kaufen, verkaufen, lesen oder auch nur bei sich haben würden. Filangieri, Voltaire, Rousseau, Montesquieu, Diderot, d'Alembert u. a. waren bis zum J. 1820 aufs strengste verboten. In Südamerika verbot die heilige Inquisition — Campe's Robinson; ein Mexikaner, der einen Band von Rousseau's Schriften besaß, wurde von seiner eigenen Mutter dem Offizium angezeigt und schmachtete lange Jahre im Kerker, bis er sich durch die Flucht nach Neu-Orleans rettete. (Spenerer Ztg.)

Als Pius VII. zur Krönung Napoleons nach Paris kam, besuchte er unter des kürzlich verstorbenen Denons Begleitung die Münze, das Museum und die kaiserl. Druckerei. In seiner Gegenwart wurde das Vaterunser in 150 Sprachen abgedruckt und ihm überreicht. Der Papst bezeugte seine Verwunderung, wandte sich aber gleich darauf gegen Denon mit den Worten: „Aber warum hast Du mir Dein Werk nicht gegeben?" Denon: „Ich hatte nicht gewagt, es Ew. Heil. anzubieten, denn Sie erinnern sich, daß Sie es verwerflich befunden haben, weil ich darin versucht habe, darzuthun, daß die Welt älter seyn muß, als 6000 Jahre." Pius VII. versetzte: „Pah! Du thatest Deine Schuldigkeit und ich die meine; gieb mir nur immerhin das Buch." (Frkf. O. P. A. Ztg.)

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Der Unterzeichnete wird wiederholt bei beleuchtetem Lokal neue Vorstellungen in der höhern Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Anschlagzettel. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn.

F. C. Blondin.

---

[48] Bretten. [Wirthschafts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete, vormaliger Oberkellner im Gasthaus zum Katzenberg in Heidelberg, giebt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er das Gasthaus zur goldenen Krone, mitten in der hiesigen Stadt Bretten schöner Lage, von seinem Schwiegervater, Hrn. Jakob Freund, eigenthümlich übernommen habe, und deßhalben seine werthen Gönner und Freunde, unter der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung, um gütigen Zuspruch bitte. Den 16. Mai 1825.

Johann Dietrich Schuchmann,
Gastgeber zur goldenen Krone.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzemöje und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit der Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 147. — Stuttgart, den 1. Juni 1825.

Türkei.

Triest, 20. Mai. Privatbriefen aus Corfu vom 8. Mai zufolge soll eine aus Suda zur Verstärkung Ibrahim Paschas nach Modon bestimmte Division ägyptischer Schiffe mit Munition, Truppen und Lebensmitteln, in den letzten Tagen des April von Miauly angegriffen und geschlagen worden seyn. Mehrere Transportschiffe seyen dabei genommen, und der Rest nach Suda zurückgetrieben worden. Die Griechen versichern, daß dieses Ereigniß für den an Allem Mangel leidenden Pascha, der mit Sehnsucht auf diese Verstärkung harre, sehr nachtheilig werden müsse. — Mittelst eines aus Smyrna eingegangenen Schiffes, welches bei Napoli di Romania anlegte, erfährt man, daß bei Mitylene 10 von Riala Bey nach Patras bestimmte Schiffe mit Lebensmitteln von den Griechen weggenommen worden seyen. Die Privatbriefe setzen hinzu, daß diese Beute bereits in Napoli di Romania angekommen sey.

Odessa, 12. Mai. Unverbürgten Schiffer-Aussagen zufolge soll das Admiralschiff des Kapudan Pascha noch innerhalb der Dardanellen in Brand gerathen und so übel zugerichtet worden seyn, daß dasselbe zur Ausbesserung in Konstantinopel zurück erwartet würde. Von der Ursache des Brandes wird nichts erwähnt.

Die Etoile liefert aus Konstantinopel folgende Uebersicht über die neuesten Ereignisse im türkischen Reich:

Syra, 5. März. Ein heute in unseren Hafen eingelaufenes ipsariotisches Schiff behauptet, mit der österreichischen Kriegsbrigg, der Montecuculi, im Golf von Smyrna ein scharfes Gefecht bestanden zu haben, der es, um Repressalien zu gebrauchen, eine Lage aus seinem Geschütz habe geben müssen. Ein ähnliches Gefecht soll zwischen zwei griechischen Schiffen und einer andern österreichischen Brigg Statt gefunden haben.

Fünf mit Lebensmitteln für Patras beladene Schiffe aus Konstantinopel haben zu Zante ausgeladen, weil sie wegen der griechischen Kreuzer nicht in den Platz gelangen konnten.

Aus London wird berichtet, daß ein neues Anlehen von 15 Millionen Talaris abgeschlossen sey. Sobald die Griechen Patras in Händen hätten, schreibt der griechische Geschäftsführer zu London, stehe ihnen alles Geld der englischen Hauptstadt zu Diensten.

Vom 6. Zwei diesen Morgen aus Hydra gekommenen Briefen zufolge hat der englische Commodor Hamilton, der mit seiner Fregatte im Hafen vor Anker liegt, den Primaten auf Hydra lebhafte Vorwürfe wegen ihrer Sorglosigkeit und Apathie gemacht. „Wie! sagte er, Ihr bleibt ruhig, während Eurer Feind thätig ist und Euch bedroht. Wisset, daß er entschlossen war, geradezu auf Hydra loszugehen, Euch zu überfallen, und Eure wehrlosen Schiffe in Brand zu stecken. Nur die schlimme Witterung konnte ihn bewegen, sein Vorhaben aufzugeben. Er ist nach Modon gegangen, aber sein Plan war, ich wiederhole es, Euch in Eurer Sorglosigkeit zu überfallen.“ Die Hydrioten dankten dem englischen Commandanten für den Antheil, den er an ihrer Sache nehme, aber, fügten sie hinzu, wollte Gott, Ibrahim Pascha wäre nach Hydra gekommen, er würde da sein Grab gefunden haben. Ist ihm nicht sein Angriff auf die Citadelle von Navarino mißlungen? Hundert Mann nur vertheidigten diesen Platz; eine so unbedeutende Mannschaft hielt 5000 Araber auf. Einige Arkadier vereinigten sich mit den wackern Vertheidigern von Navarino, und der stolze Ibrahim sah sich gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und mit den Trümmern seines Heeres auf seine Schiffe zu fliehen. — Von allen Seiten hört man, die Unternehmung Ibrahim Paschas gegen Navarino sey gänzlich mißlungen.

Die Goelette aus Hydra, die nach London geschickt worden war, ist mit einem Dampfboote und zwanzig schönen Feldstücken wieder in Malta eingelaufen.

Vom 29. März. Nach Briefen aus Alexandria sind 40 Schiffe, worunter 10 Kriegsschiffe und 30 mit Mundvorrath, Kriegsbedarf, Pferden ꝛc. beladene Transportschiffe, nach Modon und Coron bestimmt, zum Auslaufen fertig. Diese Flotte sollte sich an die von Konstantinopel anschließen und gemeinschaftlich gegen den Peloponnes operiren. Der Großherr hat den Seeräubern von Algier und Tunis erlaubt, alle Inseln des Archipels mit Feuer und Schwerdt zu verheeren.

Vom 30. März. Man versichert mit Bestimmtheit, daß eine griechische Flotte von 30 Segeln unter dem Admiral Sachturis, bei der sich Canaris mit 7 bis 8 Brandern befindet, in See gegangen sey.

Die Amerikaner sollen der griechischen Regierung 4000 Soldaten in Sold angeboten, diese aber den Antrag zurückgewiesen haben. (Höchst unwahrscheinlich.)

Vom 1. April. In 14 Tagen soll eine zweite griechische Flotte von 30 Segeln auslaufen, um bei Tenedos die aus den Dardanellen kommende türkische Flotte zu erwarten.

England.

London, 23. Mai. Man hat diesen Morgen Zeitungen aus den Vereinigten Staaten vom 1. Mai erhalten. Man findet in ihnen einen ziemlich sonderbaren Brief des Generals Canterac an Bolivar. Folgendes ist der wörtliche Inhalt desselben:

Huamanga, 12. Dec. 1824. „Ein verwöhnter Liebhaber des Ruhmes, obgleich besiegt, kann ich nicht umhin, Ew. Exc. zu der glücklichen Beendigung Ihrer Expedition in Peru und zu der glorreichen Schlacht bei Ayacucho Glück zu wünschen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen meine Dienstbereitwilligkeit zu bezeugen und Sie im Namen der andern spanischen Generale zu grüßen.

Digitized by Google

Ich bin Ihr ergebener und gehorsamer Diener und küsse Ihnen die Hände.

Unterzeichnet: Joseph Canterac."

In einem Schreiben aus Lima vom 22. Dec. v. J. an den columbischen Senat erklärt Bolivar, er sey, da er den Zweck seiner Sendung — die Befreiung Süd-Amerika's vom spanischen Joche — erfüllt habe, wie immer, entschlossen, sich in den Privatstand zurückzuziehen. Die Verläumdungen der Liberalen Amerika's und der Servilen Europa's lassen ihm Tag und Nacht keine Ruhe; er sucht daher um die Erlaubniß nach, sich der Präsidentschaft der Republik Columbia entledigen zu dürfen, und giebt sogar zu verstehen, die Ruhe des Vaterlands erheische seine Entfernung aus demselben.

Der Admiral Guise ist verhaftet worden, und wird, wie man sagt, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er gesetzwidrige Kontributionen erhoben hat.

Der spanische General Rodil hält sich noch immer in der Festung Callao. Er ist, scheint es, entschlossen, nur der offenen Gewalt zu weichen. Den Columbiern in Lima ist die Communikation mit dem Meere abgeschnitten.

Man spricht von einem allgemeinen Kongresse aller neuen amerikanischen Staaten; er wurde in Panama im Oktober d. J. zusammentreten. Der erste Gegenstand, der daselbst verhandelt werden soll, ist die Unabhängigkeit der Inseln Cuba und Porto-Rico, welche den Spaniern die Mittel zur Fortsetzung des Krieges gegen dessen alte Kolonien an die Hand geben.

Der Vicekönig von Peru, Laserna, ist den 1. März in Rio-Janeiro an Bord einer französischen Brigg angekommen. Sir Georg Ever, Befehlshaber der englischen Station, hat ihm alle seinem Range gebührenden Ehren erwiesen; aber der Kaiser von Brasilien ließ ihn nicht vor sich.

In der letzten Sitzung des katholischen Vereins von England wurde Hr. O'Connel aufgefordert, das Wort zu nehmen. Er weigerte sich anfangs und gab als Grund seiner Verweigerung an, sein Unwille sey noch zu tief, und sein Schmerz noch zu lebhaft; aber auf die wiederholten Bitten der ganzen Versammlung hielt er eine Rede aus dem Stegreif, aus der wir folgende Stellen ausheben:

„Ich kann Ihnen, sagte er, durch ein einziges Beispiel einen richtigen Begriff von der Art und Weise geben, auf welche die protestantische Geistlichkeit die Lehrsätze der katholischen Kirche erklärt. Liest man nicht in der Schrift: „Es giebt keinen Gott, sagt der Ruchlose in seinem Herzen." Laßt den zweiten Theil dieses Satzes weg, so wird sich's finden, daß die Schrift, die sich die heilige nennt, offenbar sich zum Atheismus bekennt, denn sie sagt ausdrücklich: „Es giebt keinen Gott!" Dieß kann man insbesondere auf den Bischoff von Chester anwenden, welcher in den uns zur Last gelegten Vorwürfen eine Unredlichkeit gezeigt hat, die um so auffallender ist, da dieser Prälat ehemals günstiger für uns gestimmt war; aber er ist Hofmeister des Neffen des Grafen von Liverpool geworden, und er mußte sich ein neues Gewissen schaffen, um sich mit dem Minister, seinem Schutzherrn, in Einklang zu setzen. Wenn einer unserer katholischen Bischöffe gegen die Protestanten so ruchlose Verläumdungen auszustoßen wagen würde, wie der Bischoff von Chester gegen die Katholiken gewagt hat, so würde ich ihm sagen: „Steig herab von deinem Bischoffs-Stuhle, denn du hast das Gebot des Gottes verletzt, der da sagt: Du sollst kein falsches Zeugniß ablegen wider deinen Nächsten."

Hier wiederholt Hr. O'Connel die von den verschiedenen Rednern in dem Oberhause gegen die Katholiken vorgebrachten Gründe, sucht alle diese Redner der Unwissenheit und Unwahrheit zu überführen und kommt endlich auf den Grafen von Liverpool:

„Diesem Minister ist es nun endlich zum erstenmale gelungen, eine polemische Rede zu halten. Aber was finden wir in ihr, das uns in ihm den Diener zeigt, dem der Ruhm seines Königs am Herzen liegt, und den Minister, der die Interessen des Vaterlandes vor Augen hat? Warum beschäftigte sich der Graf von Liverpool, statt Phrasen, und zwar höchst übelklingende Phrasen, gegen die Katholiken zu drechseln, z. B. nicht mit dem schnellen Wachsthume der Macht Frankreichs? Hat es auch nur den Anschein, als ob er wüßte, daß dieses Königreich seine Heere und seine Marine verstärkt, daß es Fregatten vom ersten Range baut? Nein, gewiß nicht, Se. Herrlichkeit sind auf einen zu hohen Standpunkt gestellt, als daß Höchstsie sich zu solchen Einzelnheiten herablassen könnten; dieser große Staatsmann findet Vergnügen an theologischen Diskussionen; er rechtet über die sieben Sakramente der katholischen Kirche, mit welchen er ungefähr eben so bekannt ist, als mit den Lehren des Coran; er bläht sich gewaltig auf, weil er gegen die Kühnheit des Unterhauses gedonnert hat, das hartnäckig für die Emancipation von Millionen Unterthanen des Königs stimmt, von denen jeder für seine Person so hoch anzuschlagen ist, als der edle Graf von Liverpool."

„Wenn übrigens dieser Minister England bei dieser Gelegenheit sehr schlechte Dienste geleistet hat, so hat er dagegen den nebenbuhlerischen Mächten desselben sehr gute Dienste geleistet, indem er gerade den Augenblick, in welchem sie sich in Mailand versammeln, gewählt hat, um ihnen feierlichst zu erklären: Wir theilen Euch mit, daß wir alle Maßregeln ergriffen haben, um 6 Millionen Irländer in Verzweiflung zu stürzen, um sie zu zwingen, im Auslande Befreier gegen die auf ihnen lastende Tyrannei zu suchen! Wir theilen Euch endlich mit, daß wir selbst eine breite Bresche in unsere Schutzmauer gebrochen haben, damit unsere Feinde leichter eindringen können."

Ein Privat-Correspondent des Journal des Debats stellt folgende Betrachtungen über die Politik des Tages an: Wenn man den ministeriellen Blättern glauben will, so steht das Sinken der Papiere in gar keiner Verbindung mit den Ereignissen des Tags. Es scheint gleichwohl, daß mehrere Gegenstände der Besorgniß vorhanden sind, und wenn auch jeder von ihnen, einzeln genommen, wenig beunruhigend ist, so könnte doch ihre Zusammenfassung einige ungünstige Gerüchte erzeugen. Bei der Nachricht von der Verwerfung der Emancipationsbill sind die Dubliner Zeitungen nicht nur in die heftigsten Klagen ausgebrochen, sondern die Dubliner Morgenzeitung hat auch die (falsche) Nachricht verbreitet, daß zu Manchester Streitigkeiten zwischen den katholischen und protestantischen Fabrikarbeitern ausgebrochen seyen, daß man die bewaffnete Macht zu Hülfe gerufen habe und daß vier Personen auf dem Platze geblieben seyen. Der Courier erklärt, daß an der ganzen Erzählung nicht Ein wahres Wort sey, und behauptet, der Zweck derselben sey offenbar gewesen, in Irland Unruhen zu erzeugen. Auf der andern Seite erzeugen auch die Zusammenkunft der Monarchen und Minister in Mailand und deren Unterhandlungen, denen der englische Gesandte gänzlich fremd zu bleiben scheint, verschiedene Muthmaßungen über die Zukunft. Wenn in Italien eine Konföderation, nach dem Muster des deutschen Bundes, gebildet werden sollte, so könnten Eng-

lands politische und kommerzielle Interessen dadurch gefährdet werden. Noch giebt es andere Gegenstände, auf die eine umsichtige Politik ihre Blicke richtet: Die Expedition der Spanier und die gleichzeitige der Independenten nach Cuba, die fortdauernden Streitigkeiten zwischen Portugal und Brasilien, die Eroberungsplane des Vicekönigs von Aegypten im Pelopponnes — Alles dieses widerspricht jener Versicherung des Courier: „daß man nicht die kleinste Wolke am politischen Horizont erblicke." Zum mindesten ist der Ausdruck übertrieben, und eben dadurch verstärkt sich der Verdacht, den diese Versicherung entfernen soll.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Cadix, 10. Mai. Am 6 um 9 Uhr Morgens sind die zur Armee von Peru gehörigen Offiziere und Soldaten, die auf der Korvette Pez zurückkamen, ans Land gesetzt worden. Einige der Offiziere sind ins Gefängniß geführt worden und die Untersuchung gegen sie hat bereits begonnen. Man will, wie es scheint, die Niederlage zu Ayacucho durchaus auf Rechnung des Verraths setzen, und wäre es auch nur, um den castilischen Stolz zu hätscheln, der sich, so oft überwunden, noch immer für unüberwindlich hält. Die Generale der royalistischen Armee werden sich, wie man sagt, um der Untersuchung und vielleicht dem Strang in ihrem Vaterlande zu entgehen, nach England und Frankreich begeben. Mehrere Stabsoffiziere, die ein ähnliches Schicksal ahnden, unter andern die Obristen Ramirez und Gamba, haben sich nach Manilla eingeschifft. Immer fallen die Fehltritte schwacher Regierungen auf Individuen zurück, die man gleichsam zu Sündenböcken der unfehlbaren obersten Gewalt macht.

Zu Cadix hat die Nachricht von der Niederlage in Peru tiefen Eindruck hervorgebracht. Viele der ersten Handelshäuser dieser Stadt wollen sich irgendwo anders niederlassen, weil sie der Meinung sind, daß der Fall von Peru auch den von Havannah, Portorico, Manilla und selbst den canarischen Inseln, wo seit einiger Zeit eine heftige Gährung herrscht, unfehlbar nach sich ziehen werde.

Aus Madrid ist Befehl eingetroffen, keinem der mit unbestimmtem Urlaub entlassenen Offiziere einen Paß auszustellen, am wenigsten aber denen, die sich nach Estremadura begeben wollten, wo einige konstitutionelle Guerillas umherstreifen und hinlängliche Unterstützung zu finden scheinen.

Madrid, 16. Mai. Am Hofe herrscht große Stille. Die Königin verläßt selten ihre Gemächer; wenn sie sich im Schloßgarten je zuweilen zeigt, so erblickt man Spuren tiefer Betrübniß auf ihrem Gesichte. Der König zeigt, öffentlich wenigstens, eine heitere Stirne und bringt seine Zeit angenehmer zu; seine ostensibelsten Vergnügungen sind das Fischen und Billardspielen. Gleichwohl sollen ihm die Unfälle in Peru, die er zuerst durch einen Kurier der franz. Regierung erfahren hat, wiederholt Thränen ausgepreßt haben.

Gestern am Feste des heiligen Isidor, Schutzpatrons von Madrid, ist die fromme Menge in die eine Viertelstunde von der Stadt entfernte Einsiedelei des Heiligen geströmt. Der Corregidor hatte in einer schönen Proklamation die Einwohner aufgefordert, sich fleißig einzufinden und vernünftig zu betragen, denn die Hand des Himmels ruhe schwer auf Spanien. Besser wäre es gewesen, die Brücke über den Manzanares auszubessern, die unter dem Haufen brach, wodurch eine abscheuliche Verwirrung entstand. Die Truppen suchten die Ordnung herzustellen, mußten aber dem Madrider Pöbel weichen, der die Bajonette nicht fürchtet, wenn seine Leidenschaften gestriger sind.

Madrid, 17. Mai. Endlich, nachdem man alle Mittel versucht hatte, um sich einiges Geld zu verschaffen, hat man sich im Stande gesehen, den Herzog von Villahermosa nach Paris zu schicken, um in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten der Krönung Karls X. beizuwohnen. Der Herzog, der ohne Zweifel sehr spät ankommen wird, hat zum Sekretär Herrn Cordova, der ihm um einige Tage vorangeht. In seinem Gefolge werden Don Joseph de Cos Bios, der Sohn des Herzogs von San Carlos, der Herzog von Osuna und der Graf von Trestamara erscheinen.

Man behauptet, der Herzog von Villahermosa habe, da seine Ausgaben durch die ihm von der Regierung bewilligte Summe bei weitem nicht gedeckt seyen, sich gezwungen gesehen, 60,000 harte Piaster, die in Jahresfrist zurückbezahlt werden müssen, zu hohen Zinsen zu entlehnen und einige seiner Güter dafür zu verpfänden.

Der König hat endlich den Eifer und die Verdienste des Herrn Castello belohnt; er hat ihn zum Leibarzt ernannt, und behandelt ihn in Aranjuez, ungeachtet er ein Neger ist, mit der schmeichelhaftesten und ehrenvollsten Auszeichnung. Er hat die Ehre, bei allen Spazierfahrten neben Sr. Maj. im Wagen zu sitzen. Wie es scheint, hat er seinen Einfluß bei dem König zuerst zum Besten seiner alten Collegen geltend gemacht. Vor drei Tagen hat er den König gebeten, man möchte allen Professoren der Medicin und Chirurgie erlauben, sich zu purifiziren. Der Präsident des Raths von Castilien hat dießfalls Befehle erhalten.

Vor einigen Tagen durchzog eine 50 Mann starke, gut berittene, und mit Karabinern bewaffnete Guerilla mehrere Dörfer in der Umgegend von Aranjuez. Sie war von einem gewissen Periguilla, einem ehemaligen konstitutionellen Milizsoldaten, angeführt. Eine starke Abtheilung wurde aus Aranjuez zu ihrer Verfolgung abgeschickt, und es gelang ihr, sie zu erreichen; nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer zog sich die Guerilla, die bei weitem geringer an Zahl war, in die Gebirge; man wagte es nicht, ihr dorthin nachzusetzen.

Nach Briefen aus Granada haben die königlichen Freiwilligen eine Guerilla verfolgt, die sich in der Umgegend der Stadt zeigt und unter den Befehlen eines Pfarrers steht. Sie trafen mit ihr zusammen und wurden mit einigem Verlust zurückgeschlagen.

In den Staatskassen ist noch nicht ein Heller zu finden, und gleichwohl sinnt man auf nichts, als auf Expeditionen. Man hat das Fußvolk und die Reiterei zur Expedition nach Havannah bereits ausgewählt. Aber dieß ist noch nicht alles; man spricht auch noch von einer andern Expedition, die nach Porto Bello unternommen werden soll, um Verbindungen mit den Trümmern der royalistischen Armee in Peru zu unterhalten.

Hr. Pinillos hat sich erboten, der Regierung eine Million Realen zum Behufe der Ausrüstung nach Havannah vorzuschießen, falls man ihn zum Intendanten der Insel auf 6 Jahre ernennen würde. Das wäre keine üble Spekulation, denn ein Mann, der mit dem Gang der Geschäfte ein wenig bekannt ist, könnte leicht in etwa einem Jahre sich für das Capital und die Interessen bezahlt machen. Die Regierung temporisirt noch mit der Annahme dieses Erbietens.

Man hat aus Porto-Rico Depeschen vom General Latorre erhalten. Er bittet aufs dringendste um Hülfe; denn es fehlt ihm an allen Vertheidigungsmitteln gegen die Columbier, die sich dieser Insel bemächtigen wollen.

Briefe aus Cadix berichten, daß in der Nähe von Santa-Maria zwei Korvetten, eine Brigg und eine columbische Goelette kreuzen, die alle Handelsschiffe, welche den Hafen verlassen, angreifen. Sie sollen deren schon viele weggenommen haben.

Vermischte Nachrichten.

In der österreichischen Hauptstadt lebt — nach dem Nürnberger Correspondenten — eine Nachteule, die bereits 95 Jahre alt ist, noch alle körperlichen Fähigkeiten besitzt und nun ein noch höheres Alter verspricht. Dieser Vogel hat demnach unter der Regierung von fünf Kaisern aus dem Hause Habsburg gelebt. Der berühmte Planetensteller, Frikmann, der zu Wien gestorben ist, hat zu seiner Erhaltung 500 fl. vermacht.

In einem Hefte von Kastners Archiv für Naturlehre findet man die Nachricht von einer auf der Insel Trinidad gefundenen, antiken Glaspaste in einer Gegend, wo man schon mehrmals den römischen und griechischen Alterthümern ähnliche Geräthe, Vasen ꝛc. gefunden haben soll. Ein Siegel von obsidianartiger Masse, auf der obern Seite ein Anubis, auf der untern eine griechische Inschrift. Dieß deute auf griechisch-ägyptischen Ursprung aus den Zeiten der Ptolemäer, meint Hr. Sieber (einer seiner Reisenden fand jene Antike und sah ein Paar Vasen, die er den herkulanischen ähnlich erklärte). Alexandrinische Griechen schifften unter der Leitung der geübtesten carthaginensischen Seefahrer zur Atlantis und gründeten auf Trinidad eine Kolonie. Diese Idee, nämlich daß die Alten Amerika, ihr Atlantis, gekannt und wahrscheinlich, zum Theil wenigstens, bevölkert haben, führt er näher aus und bringt damit die in den Goldgruben (?) Chilis gefundene Goldmünze mit Augustus Gepräge und die durch Bullock neuerlichst bei Mexiko aufgefundenen Bauwerke, in denen er den ägyptischen Charakter so ganz wieder fand, in Verbindung.

Württemberg.

Der Pfarrer Bardili in Oberurbach, Dekanats Schorndorf, wurde auf die Pfarrei Schafhausen, im Dekanat Böblingen, versetzt, auch

die erledigte evangel. Pfarrei Trochtelfingen, Dekanats Balingen, dem bisherigen Verweser derselben, Vikar Weber, und

die kathol. Pfarrei Wolpertschwende, Oberamts und Dekanats Ravensburg, dem Pfarrer Feuerle zu Drakenstein, im Oberamt Gerlingen, übertragen.

Sodann wurde die erledigte Salinen-Verwalters-Stelle in Hall dem bisherigen Saline-Inspektor von der Osten daselbst, und

die erledigte Stelle eines zweiten Präzeptors an der lateinischen Lehr-Anstalt zu Crailsheim dem Collaborator Jäkh, von Weiblingen, übertragen.

Ferner der von dem Erbland-Postmeister, Fürsten von Thurn und Taxis, beabsichtigten Verleihung des Titels von Hauptpostamts-Sekretären an die bei dem Hauptpostamte Stuttgart angestellten Offizialen Weber, Gigaud und Schaul die königliche Bestätigung ertheilt.

Den 16. d. M. wurde der Präsentation des seitherigen Diakonus und Präzeptors Pahl in Ingelfingen zum ersten Präzeptor an dem Lyceum zu Oehringen, unter Vorbehalt seines bisherigen Ranges in der achten Stufe die Bestätigung ertheilt.

Gestorben sind: Der königl. württemb. geheime Hofrath v. Bernard, M. d. C. V. O. zu Mömpelgart, 75 J. alt; — Land-Oberstallmeister, General-Major v. Falkenstein, Commenthur des Militär- und des Civil-Verdienst-Ordens ꝛc., zu Stuttgart.

Miscellen.

Am 26 April 1774 hielt König Gustav III. von Schweden im Reichsrathe folgende Rede: „Ich finde die Herren Reichsräthe darin einstimmig, daß die Preßfreiheit überhaupt nicht schädlich, sondern blos durch Mißbrauch gefährlich sey. Mißbrauch ist eine Folge der Menschenschwäche und findet sich bei den besten Einrichtungen. Wollte man eine nützliche Einrichtung, aus Besorgniß eines Mißbrauchs, der daraus erwachsen könnte, nicht zulassen, so würde nie etwas Ersprießliches im Publikum gethan. Wäre der Preßfreiheit im vorigen Jahrhundert erlaubt gewesen, den Beherrscher über sein wahres Wohl, der Unterthanen Glück, aufzuklären, so hätte vielleicht König Karl XI. keine solche Einrichtungen auf Kosten der Sicherheit gemacht, durch welche die königliche Macht verhaßt und der Grund zum Verlust der Provinzen gelegt ward, welche das Reich unter seinem Sohne verlor und aus welchem all' das Unheil erwuchs, das unlängst sein Ende genommen. — Hätte die Preßfreiheit Karl XII. über seine wahre Ehre aufklären können, so würde dieser edelmüthige König lieber ein glückliches Volk regieren wollen und nicht über ein mittelmäßiges und wüstes Reich zu herrschen gesucht haben. In England war keine Preßfreiheit, da Carl I. sein Haupt auf den Richtblock legte, oder da Jakob II. landflüchtig seinem angeerbten Thron einem ehrgeizigen Schwiegersohn überließ; dieses Recht hat die englische Nation erst zu Ende von Wilhelms III. oder zu Anfang der Regierung des hannöverschen Hauses rechtskräftig bekommen. Durch die Preßfreiheit erfährt ein König die Wahrheit, die man mit so vieler Sorgfalt und leider oft genug mit so vielem Erfolg vor ihm verbirgt. Den Beamten schafft sie den Vortheil, daß sie wohlverdiente und ungeheuchelte Lobsprüche erhalten können; oder auch bekommen sie Gelegenheit, das Publikum über falsche Deutung ihrer Handlungen aufzuklären. Das Volk endlich erhält dadurch die Sicherheit, seine Klagen anzubringen; es erhält den Trost, sich beklagen zu dürfen und oft überzeugt zu werden, daß seine Klagen unbefugt sind."

Das war die Ueberzeugung eines Königs vor 51 Jahren, und diesem königlichen Worte sey der Ausspruch eines der größten Staatsmänner (James Fox) beigefügt: „Alle Pressen in der Welt können die Wohlthaten nicht aufzählen, welche die Menschen der Preßfreiheit schuldig sind." (Conversationsblatt.)

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Der Unterzeichnete wird wiederholt bei beleuchtetem Lokal neue Vorstellungen in der höhern Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Anschlagzettel. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn.

F. L. Blondin, Direktor der Reiter-Akademie.

[60] Seelbach. [Nachfrage nach einem Ballot baumwollen Garn.] Gegen Ende Januar d. J. wurde dem Güterschaffer in Lahr 1 Ballot M. Nro. 1. 85 Pf. mit 70 Pf. weisse und 15 Pf. baumwollen Garn mit Frachtbrief nach Löbnitzen geschickt. Da dieses Ballot nach Angabe des Fuhrmanns richtig in Lahr abgegeben worden, jedoch an dem Orte seiner Bestimmung bis jetzt noch nicht eingetroffen ist, so wird hiemit jedermann, insbesondere aber die resp. Zoll- und Lagerhaus-Verwaltungen hievon in Kenntniß gesetzt, und dabei gebeten, falls darüber Auskunft gegeben werden könnte, gegen Rückerstattung aller Kosten deßhalb gefällige Nachricht an Unterzeichnete gelangen zu lassen. Die Baumwollspinnerei in Seelbach.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 148. — Stuttgart, den 2. Juni 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Paketschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten December, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir, Kronprinzstraße Nr. 83. bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Schweiz.

Die Auswechslung der Ratifikationen der oft besprochenen Kapitulation der Krone von Neapel mit dem Stand Luzern für ein Bataillon fand am 15. Mai in der Wohnung des Hrn. Schultheiß Rüttimann statt. Man wollte bereits die Werbung schon eröffnen, allein der tägliche Rath beschloß, begründet auf das Gesetz vom 30. Christmonat 1814, daß die Werbung nicht früher beginnen soll, als bis die Offiziere förmlich ernannt seyn würden, wo man ihnen dann erst gehörige Werbpatente ausstellen werde. Inzwischen hat der Kriegsrath durch Kundmachung vom 18. Mai angezeigt: „Es befinde sich auf seiner Kanzlei, bis zu Ende Mai's, für diejenigen Individuen ein Verzeichniß eröffnet, welche, mit den hiezu erforderlichen Eigenschaften versehen, für Offizierstellen im kapitulirten neapolitanischen Militärdienst sich zu bewerben gesinnt sind." Noch weiß man nicht, aus welchen Kantonen das zweite Bataillon gebildet werden soll, so wie überhaupt auf dem ganzen Geschäft noch viel Dunkel ruht.

(Neue Zürcher Ztg.)

Nord-Amerika.

Neu-York, 1. Mai. Den nächsten Oktober werden Bevollmächtigte der sämtlichen südamerikanischen Staaten in Panama zu einem Kongresse zusammentreten. Man versichert, es sey an unsere Regierung die Aufforderung ergangen, ebenfalls einen Repräsentanten dorthin zu schicken. Unter andern Gegenständen, welche daselbst verhandelt werden sollen, spricht man von der Befreiung Cuba's und Porto-Rico's vom spanischen Joche. Der folgende Artikel, der den 23. Febr. in der Zeitung von Bogota erschienen ist, und aus der Feder des columbischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten geflossen seyn soll, stellt die Absichten, welche die verschiedenen Staaten des südlichen Amerika bei Zusammenberufung der Versammlung haben, ins hellste Licht:

Gegenstände der Berathung, die ausschließlich die kriegführenden Mächte angehen.

1) Auf die feierlichste Weise einen ewigen Bund unter allen Staaten Amerika's gegen Spanien zu schließen. 2) Ein Manifest über die Gerechtigkeit ihrer Sache und ihr politisches System in Betreff der andern Mächte der Christenheit zu erlassen. 3) Einen Schiffahrts- und Handels-Vertag zwischen ihnen allen, als zwischen Verbündeten, zu schließen. 4) In Betreff der Inseln Cuba und Porto-Rico zu beschließen, ob sämtliche Staaten sich vereinigen sollen, um diese Inseln vom spanischen Joche zu befreien, und in diesem Falle das von jedem Staate zu liefernde Contingent an Menschen und Geld festzusetzen. 5) Maßregeln zu ergreifen, um den Krieg in die Meere und auf die Küsten Spaniens zu spielen. 6) Zu bestimmen, ob diese Maßregeln auch auf die kanarischen Inseln und die Philippinen ausgedehnt werden sollen.

Gegenstände der Berathung, welche die kriegführenden, wie die neutralen Mächte angehen.

1) Sich über die Mittel zu berathen, wodurch die Erklärung des Präsidenten der vereinigten Staaten in Betreff jedes kunftigen Kolonisationsplans auf dem Festlande Amerika's wirksam gemacht, und jedem Versuche der Einmischung in die innern Angelegenheiten der neuen Staaten Widerstand geleistet werden könnte. 2) Die streitigen Grundsätze des Völkerrechts und besonders die zwischen den kriegführenden und den neutralen Mächten in Anwendung zu bringenden zu fixiren. 3) Zu bestimmen, auf was für einen Fuß die politischen und merkantilischen Verhältnisse zu denjenigen Ländern dieser Hemisphäre, welche sich, wie Hayti, von ihrem Mutterstaate getrennt haben, oder in Zukunft noch trennen werden, ohne von einer andern europäischen oder amerikanischen Macht anerkannt worden zu seyn, gestellt werden sollen.

Türkei.

Triest, 22. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Corfu vom 10. Mai zufolge war Ibrahim Pascha in seiner alten Lage bei Modon verschanzt und an Allem Mangel leidend. Alle Zufuhren werden von den Griechen weggenommen und die von Suda zu seiner Verstärkung ausgelaufene Expedition ist bei Cerigotto genöthigt worden, die Flucht zu ergreifen und nach Suda zurückzukehren. Die Griechen behaupten, bei dieser Gelegenheit 1 Fregatte in Brand gesteckt und 2 Briggs weggenommen zu haben. Aus Missolunghi wollte man in Corfu Nachrichten haben, daß die zu Gunsten des Ibrahim Pascha unter Befehl des Seraskiers Redschid Pascha bis nach Anatolico vorgerückte Hülfsarmee am 17. April gänzlich geschlagen und zum Rückzug nach

Acra genöthigt worden sey. Eine Diversion zu seinen Gunsten läßt sich demnach nur noch von dem längst erwarteten Kapudan Pascha erwarten.

Aleppo, 23. Febr. Der Scheik Bechir, der von seinen durch die unaufhörlichen Plackereien des Emir Beschir aufgebrachten Anhängern ins Gebirge zurückberufen worden war, begab sich dorthin, und brachte in Kurzem ein aus Druſen und Christen bestehendes Heer von 9000 Mann zusammen. Der Emir Beschir, von Abdallah, dem Pascha von St. Jean d'Acre unterstützt, ein gleich starkes, aus Druſen, Christen und Osmanlis bestehendes Corps. Es wurden in 4 Tagen nacheinander 4 Treffen zwischen Boredin, dem gewöhnlichen Wohnorte des Emir, und Moctara, dem Wohnsitze des Scheik, geliefert. Der Vortheil war in den zwei ersten Tagen auf der Seite der Scheik; den dritten Tag wurde der General des letztern verwundet, ein Umstand, der dem Emir den Vortheil verschaffte, den vierten Tag blieb das Schlachtfeld dem Emir.

Der Scheik sah sich von seinen Soldaten und besonders von den Druſen verlassen; er selbst ergriff mit 500 ihm treu gebliebenen Streitern die Flucht, ergab sich aber bald darauf den von Mustapha Pascha gegen ihn ausgeschickten Truppen. Seit einigen Tagen befindet er sich hier. Einer der Anführer der Empörung, Ali-el-Amad, ist niedergehauen worden. Der Pascha von Acra hat die Auslieferung des Rebellen verlangt; Mustapha Pascha hat ihm seine Forderung verweigert. Die Dalatier, welchen sich der Scheik ergeben hat, sind gleichfalls gegen seine Auslieferung nach Acra.

Prevesa, 1. April. Der Kiaja-Bey des Veziers ist so eben mit 1500 Mann, die nach Vonitza zu gehen bestimmt waren, hier angekommen. In Arta kommen täglich albanesische Truppen an. Man glaubt, der Seraskier werde gegen 10,000 Mann in Albanien zusammenbringen. Der Pascha ist eine türkische Heeres-Abtheilung angekommen. Die Festung wird wieder mit Lebensmitteln versehen werden. Der von Ibrahim Pascha auf Navarino unternommene Angriff ist mißlungen. Der Pascha, sagt man, hat einen bedeutenden Verlust erlitten. Die 34 Segel starke griechische Flotte ist in den Gewässern von Cerigo und dem Kap Matiban erschienen. Den 10. hat eine griechische Goelette die gänzliche Niederlage des Ibrahim Pascha mitgetheilt, aber diese Nachricht bedarf der Bestätigung. Die Cholera morbus wüthet in diesem Augenblick in Napoli di Romania; mehr als 100 französische, englische, deutsche oder italienische Offiziere sind an dieser Krankheit gestorben. Unter ihnen befindet sich auch ein Hr. Belliard, ein vormaliger französischer Oberst, der in Griechenland ein Reiter-Regiment zum Dienste der Hellenen organisirte.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Der Herzog von Villahermosa, außerordentlicher spanischer Botschafter zur Krönung, ist zu Paris angekommen.

Nach Briefen aus Bayonne vom 22. Mai ist der Postwagen von Madrid nach Irun in der Nähe von Vittoria von fünf bewaffneten Räubern angehalten und geplündert worden.

Der Marschall Oudinot hat einen Sturz mit dem Pferde gethan, wodurch er einige, jedoch nicht gefährliche, Quetschungen erhielt.

Die meisten Minister und Großen sind zur Krönung nach Rheims, der Herzog von Northumberland mit 13 Wagen, abgereist.

Hochzeiten, Kindstaufen und Königskrönungen — sagt das Journal du Cher — kommen einer gewissen Gattung von Dichtern sehr zu Statten. Herr Baour-Lormain weiß solche Gelegenheiten zu benützen. Die Krönung Carls X. hat seinen schlafenden Genius geweckt. Dieser Dichter scheint heute eben so begeistert, wie damals, wo „die Kaisertochter sich mit dem größten der Eroberer vermälte" u. s. w. — Solche Dichter und Dichterlinge, die Alle und Alles besingen, giebt es überall und sie sind stets gestiefelt und gespornt, den Pegasus zu besteigen. Das ist in der Ordnung. Aber darüber müßte man sich billig wundern, wenn es noch Leute gäbe, die einen besondern Werth darauf legen, sich von solchen Miethlingen besingen zu lassen.

England.

London, 24. Mai. Gestern wurde ein großes politisches Mittagessen gehalten. Sir Francis Burdett hielt bei dieser Gelegenheit eine, in der Etoile abgedruckten, heftige Rede, wovon wir folgende Stellen ausgeben:

„Ein großes National-Unglück, eine Handlung der Ungerechtigkeit und der Tyrannei, verübt, um unser Vaterland in den Augen aller Nationen zu entwürdigen, hat so eben unsere Herzen mit Trauer und Schaam erfüllt. Jeder von Ihnen weiß schon, daß ich von der Verwerfung des Gesetzentwurfs zur Emancipation unserer katholischen Brüder spreche will. Doch laßt die Verzweiflung unsern Muth nicht lähmen! Wir werden noch lange genug leben, glaubet mir, um England aus diesem Zustande der Barbarei heraustreten, und endlich seinen Rang unter den Nationen Europas, wo Civilisation und Duldung ihre wohlthätigen Wirkungen äußern, einnehmen zu sehen. Der größte Feind der Katholiken, der Graf v. Liverpool selbst, hat gestehen müssen, daß die religiöse Freiheit bei uns durch die bloße Gewalt der Dinge aufleben werde. Vergebens haben unwissende Menschen oder freche Lügner behauptet, der Katholicismus vertrage sich nicht mit der Freiheit. Von wem haben denn wir jene Freiheit ererbt, die wir unaufhörlich im Munde führen? Haben wir sie nicht von unsern Vorelteru, die insgesamt Katholiken waren? Und verlieren wir nicht, seit der Protestantismus Staatsreligion geworden ist, täglich einige unserer Rechte? Ist unsere Insel seit der Bekanntmachung der gegen die Katholiken erlassenen Blutgesetze nicht die Höhle des gehässigsten Fanatismus geworden, dessen die Geschichte gedenkt? Werft nur die Augen auf die 30 protestantischen Bischöffe, die eine ganze Bank im Oberhause einnehmen.

Haben sie nicht aus der Gewissensfreiheit ein Monopol gemacht, und glaubet ihr wohl, sie seyen durch etwas anderes, als durch den Beweggrund der Furcht, ihre unermeßlichen Reichthümer möchten sich vermindern, dazu veranlaßt worden?

Was mich betrifft, so erweise ich Ihnen nicht nur nicht die Ehre, zu glauben, sie haben bei ihren Deklamationen gegen die Katholiken redliche Absichten, sondern ich gestehe ihnen nicht einmal zu, daß Bigotterie, so entehrend diese auch seyn mag, sie blende. Nein, diese anglikanischen Prälate kennen keine andere Triebfeder, als ihr persönliches Interesse. Sie haben keine Religion; sie gebrauchen die Religion blos als ein Mittel zur Rechtfertigung und Aufrechterhaltung ihres Ausschließungssystems.

Ja, ich erkläre es laut, um ihre Stelle und ihre Güter zu behalten, würden unsere anglikanischen Prälaten die Sicherheit des Landes selbst aufopfern. Hört ihr nicht, wie sie mit frecher Stirne 6 Millionen Unterthanen des Königs, welche durch die langen aus einer, in der Geschichte der neuern Zeiten beispiellosen, Unterdrückung entsprungenen Leiden zur Verzweiflung

gebracht sind, verhöhnen, schmähen und verläumden; und doch nur einige Stimmen mehr, und dieser bedeutende Theil unserer Bevölkerung wäre aus den Banden der Sklaverei befreit gewesen: Und welches sind diese Stimmen? Es sind die Stimmen von 30 Menschen, die finden, daß Alles in der Ordnung ist, weil sie Gold in Fülle haben und in irdischen Genüssen schwelgen. Aber laßt uns die Wirkungen der Verwerfung einer Bill, welche der Gegenstand der heißesten Wünsche aller aufgeklärten Bürger ist, nur aus dem politischen Gesichtspunkte betrachten. Was uns zuerst in die Augen fällt, ist, daß, wenn diese Maßregeln des Friedens und der Versöhnung angenommen worden wären, wir gegenwärtig nicht mehr die 4 Millionen Pfd. Sterl. zu bezahlen hätten, die uns jährlich die Bewachung unserer weißen Sklaven in Irland kostet. Dieses Irland würde, anstatt daß es jetzt ein beunruhigender und gefährlicher Nachbar ist, unser rechter Arm am Tage der Gefahr geworden seyn.

Hr. O'Connel bezeugte Hrn. Franzis Burdett seinen Dank, und erklärte ihm, daß wenn es ihm gelänge, das Joch der Tyrannei und des Fanatismus der protestantischen Geistlichkeit zu zerbrechen, sein Name von allen Katholiken von Archangel bis zu der Meerenge von Gibraltar gesegnet werden würde.

London, 25. Mai. Diesen Morgen sind die Zeitungen aus Jamaika bis zum 3. April angekommen. Wir lesen in diesen Blättern folgende nähere Umstände der Verhaftung des Admirals Guise: dieser Admiral hatte von dem Intendanten von Guayaquil eine Summe von 30,000 harten Piastern verlangt, um den Offizieren und Seeleuten seines Geschwaders den Sold auszubezahlen. Der Intendant gab ihm zur Antwort, er habe keine Gelder, worauf ihm Guise erklärte, er könne nicht für die Folgen stehen, welche diese Verweigerung nach sich ziehen möge. Der Intendant, der diese Worte für eine Drohung hielt, ließ ihn auf der Stelle verhaften und zu Land nach Lima unter einer Bedeckung von 50 Mann abführen. Die Offiziere des Geschwaders verhehlten ihren tiefen Unwillen über diesen Gewaltstreich nicht; sie giengen an Bord ihrer Schiffe, gaben Signalschüsse, und ließen die Absicht blicken, das Haus des Intendanten zu beschießen; man war jedoch so glücklich, sie bald wieder zu beruhigen. Das Commando über die Fregatte, welche die Admirals-Flagge führte, wurde Hrn. Robertson übertragen; und das Geschwader schickte sich bald darauf an, in die See zu stechen.

Ein Brief aus Cap-Coast-Castle vom 5. März berichtet, der Commodor Bullen sey, nachdem er zuvor mit den Häuptern der Assinen eine Zusammenkunft gehabt habe, nach Sierra-Leone abgereist. Dieselben sollen bei ihrem Schwerdte geschworen haben, die Waffen hinfort nur zur Vertheidigung der Engländer zu führen, und, um einen Beweis von ihrer Aufrichtigkeit zu geben, haben sie drei ihrer nächsten Verwandten als Geißeln ausgeliefert. Hierauf zogen sie mit ihren Familien auf die andere Seite des Flusses Praa, gemäß dem Wunsche des Obristen Grant und des Commodor Bullen.

Die Ashantees werden künftig nicht mehr im Stande seyn, die Offensive gegen die Engländer zu ergreifen. Seit ihrer Niederlage herrscht innerer Zwiespalt unter ihnen, und die Königin Aker, welche schon lange die Gegnerin derselben ist, so wie der Stamm der Bentakaos und die Assinen haben ihnen den Krieg erklärt. Die Bentakaos haben sich Commassei, der Hauptstadt der Ashantees, genähert. Man ist jetzt überzeugt, daß die Ashantees zu dem Kriege mit den Engländern durch die Holländer zu Elmina, welche den Engländern den Handel mit Gold und Elfenbein entreißen und ihn sich ausschließlich zueignen wollen, aufgeregt worden sind.

Den 19. lief das Schiff the Blossom aus Portsmouth aus, um eine Entdeckungsreise im stillen Meere zu machen. Dasselbe wird die Pilkairn-Otahaitischen Inseln besuchen, sich ihrer geographischen Lage versichern, von da seine Richtung nach der Behringsstraße nehmen, und dieselbe, falls es ihm die Umstände erlauben, umsegeln, was, seit sie von dem Kapitän Cook entdeckt worden ist, nicht geschehen ist, und hierauf an den Küsten Nordamerikas gegen die Meerenge von Dekla und Fury hinsegeln. Man sagt, der Blossom habe auch die Bestimmung, die wenig gekannten Küsten Amerikas in der Nähe der Behringsstraße zu untersuchen. Der Kapitän wird, wenn er den Zweck seiner Sendung in diesen Gewässern erreicht, und dem Kapitän Franklin alle nöthigen Dienste geleistet hat, um neue Entdeckungen zu machen, sich nach den Theilen des stillen Oceans wenden, welche am wenigsten bekannt sind und am seltensten besucht werden.

Der Blossom hat Geschenke für den König von Otaheite und den König der Sandwich-Inseln. Die Lords der Admiralität haben Hrn. Tradeskant-Lay zum Naturforscher der Expedition ernannt.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 17. Mai. Unsere Ueberspannten schreiben die Niederlage in Peru, über die sie untröstlich sind, den Wirkungen des englischen Goldes zu. Peru — sagen sie — war für die Republikaner verloren; von hier aus konnte Spanien, Chili, Buenos-Ayres und Columbia wieder erobern — und England, für seinen Handel zitternd, öffnete seinen Beutel, um Generale, Obristen, Offiziere und Unteroffiziere der royalistischen Armee zu erkaufen. Zufällig befindet sich unter den Anführern des royalistischen Heers ein Franzose — Canterac — und auf diesen wird nun, um zugleich dem Nationalhaß zu opfern, die ganze Schuld der Verrätherei geschoben. Inzwischen werden alle diese Interpretationen über den Grund und die Möglichkeit der Niederlage einer königlich spanischen Armee Spanien den Besitz von Peru nicht wieder verschaffen.

Der Bischoff von Tarragona, Hr. Creuß, hat vor einigen Wochen zum großen Aergerniß der Nation, und der königl. Gewalt zum Trotze, eine Art Hirtenbrief erlassen, in welchem er die Inquisition in seinem Bisthum wieder einführt, und den Gläubigen seines Sprengels befiehlt, ihm allen möglichen Gehorsam zu leisten.

Die Regierung hat bis jetzt zu dieser skandalösen Geschichte geschwiegen; aber man kann als einen neuen Triumph der gemäßigten Parthei die geheimen Befehle betrachten, die unlängst an den General-Intendanten der Polizei erlassen worden sind, und denen zufolge ihm aufgetragen ist, alle möglichen Erkundigungen über die in diese Intrigue verwickelten Personen einzuziehen, über die der Rath von Castilien an den König einen Bericht einzugeben beauftragt ist, der mit einer Abschrift des Hirtenbriefes begleitet werden soll. Aber da die apostolische Junta sicherlich die Behörde ist, nach deren Auftrag Hr. Creuß gehandelt hat; so will niemand an die Bestrafung dieser in die Rechte des Königs eingreifenden Handlung glauben.

Der neue General-Intendant der Polizei beschäf-

tigt sich gegenwärtig mit einem Plane, den er der Regierung vorlegen wird, und der die Errichtung eines 6000 Mann starken Gendarmerie-Corps für das ganze Königreich betrifft. Die Gendarmen sollen ihm zufolge inskünftige aus den Veteranen der Armee genommen werden, während sie seither aus der Hefe des Volkes gewählt wurden, und als solche mehr zur Störung der Ruhe, als zu der Aufrechthaltung derselben geeignet sind; aber unglücklicherweise wird der schlimme Zustand unserer Finanzen die Ausführung dieses Entwurfs des Hrn. Recacho nicht erlauben.

Der Exminister Cruz, der seinen gegenwärtigen Wohnsitz in Aranjuez hat, wird beinahe jeden Abend in den kleinen Zirkel des Königs zugelassen. Die Briefe aus dieser Stadt sprechen noch immer von einer Ministers-Veränderung, und geben stets die nämlichen Kandidaten an.

Der General Quesada steigt von Tag zu Tag in der Gunst des Königs. Man sagt, er werde an die Stelle des Generals Cardajal als General-Statthalter der Provinz Madrid treten; was diesen letztern betrifft, so lassen ihn die Einen zum General-Inspektor des Fußvolks, die Andern zum General-Kapitän der Provinz Valencia ernannt werden.

Deutschland.

„Düsseldorf. Zwischen den hiesigen Konfessionsverwandten wird ein unfriedliches Verhältniß immer offenkundiger. Dabei geschehen in hiesiger Gegend Wunder über Wunder. Unter andern hatte ein Ackersknecht zu Broderick, der drei Jahre lang stumm gewesen, durch ein Wunder seine Sprache wieder erhalten (leider hat die Behörde den armen Mann als Betrüger verhaften lassen!). Die Leiche eines vor langen Jahren begrabenen Jesuiten wurde in der Erde unverweslich wieder gefunden, und dergleichen Tollheiten mehr. Auch sagt man, es seyen mehrere Protestanten zur katholischen Kirche übergetreten. Gott besser's!" —

(Allg. Kirchenzeitung.)

Miszellen.

„Die Menschen müssen, des ihnen eigenthümlichen Hochmuths und ihrer angebornen Ungelehrigkeit wegen, durch die Furcht gezügelt werden. Das Volk muß dem Fürsten fürchten; wenn der Fürst das Volk fürchtet, ist alles verloren" — sagt Bossuet und wiederholt der Offenbacher Staatsmann, in seiner neuesten Nummer. — Laßt uns den Satz ein wenig zergliedern: Furcht also wäre der Hebel des Staats; ein gefürchteter Herrscher gebietet und zitternde Völker gehorchen. Wie lange? Bis die Furcht sich in Haß, der Haß in Rache verwandelt, bis endlich der Satz umgekehrt wird, die seinerseits der Fürst zittern lernt, und dann freilich — Bossuet und der Staatsmann haben Recht — dann freilich ist Alles verloren. Das ist der Gang der Revolutionen. Unter Ludwig XIV. und XV. zitterte und haßte das Volk, unter Ludwig XVI rächte es sich, und leider — der Himmel rächt die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied — leider fiel die Rache auf ein schuldloses und eines bessern Schicksals würdiges Haupt. — Durch die Furcht herrschen, mag die Maxime eines Bossuet und des Pseudo-Staatsmanns am Main seyn; die Maxime christlicher Fürsten in einem gesitteten Jahrhundert ist es nicht. Das haben die Regierungen eines Friedrich und Josephs, das haben die Regenten der neuesten Zeit bewiesen, die in allen ihren Regierungs-Urkunden, in ihren Proklamationen, in ihren Manifesten sich immer — und wahrlich nicht ohne Erfolg — an die Liebe, nicht an die Furcht, ihrer Völker gewendet haben. Und nun kommt ein obscurer Staatsmann, ein politischer Schächer, der in Offenbach am Main sein unberufenes und verrufenes Wesen treibt, und will den Fürsten eine Regierungsmaxime unterschieben, die von jeher Revolutionen erzeugt hat, und ferner erzeugen muß, wo sie befolgt wird. — Wer sind nun die Revolutionärs? Diejenigen, die, Freunde der Ordnung und des Gesetzes, vor den Folgen der Willkühr freimüthig warnen, oder diejenigen, die, kalt für die öffentliche Sache und nur zwecke der Selbstsucht verfolgend, die Leidenschaften der Mächtigen zu kitzeln und Oel ins Feuer der Zwietracht zu gießen suchen?

Panorama des Rheins von Mainz bis Cöln.

Dieses gelungene Unternehmen der schönsten Gegenden des herrlichen Stroms ist von J. W. Delkeskamp mit vielem Fleiss, Mühe und Genauigkeit, treu nach der Natur aufgenommen, gezeichnet und gestochen, und bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. so eben in einem eleganten Futteral erschienen.

Noch von keinem Strom oder Landgegend weiss man ein ähnliches Werk aufzuweisen. Jedem, der die höchst interssante Rhein-Reise je machte, wird es die angenehmste Rückerinnerung geben, und denjenigen, die die einzig schöne Fahrt machen wollen, der treueste Wegweiser seyn. Kenner haben dieses ganz gelungene Panorama mit Enthusiasmus betrachtet und es jeder Empfehlung werth gefunden.

Der Charte selbst ist noch ein kleiner Anhang, welcher kurze aber höchst interessante Nachrichten giebt, beigefügt, und somit das Ganze ein vollständiges Werk.

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Der Unterzeichnete wird wiederholt bei beleuchtetem Lokal neue Vorstellungen in der bisherigen Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Anschlagzettel. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn.

F. E. Glondia, Direktor der Ritter-Akademie.

Stuttgart. [Geb. wath. geometr. u. Bücher.] Bei Unterzeichneter sind folgende aufgebundene mathemat. geometr. u. kriegswissenschaftl. Bücher zu haben: In Quart: Diclack, Theorie nouv. sur le mecanisme de l'Artillerie M. K. 741. Paris, 1 fl. 12 kr. — Republique, la, de Platon ou de juste et de l'injuste. Trad. p. Mr. de la Pillonier, 726 Lond. 30 kr. — Kriegs-Bibliothek, oder gel. Beiträge zur Kriegswissenschaft. 4 Bde. Mit Kupfen. u. Kart. 755—71. Bresl. 3 fl. — Recherches d'antiquités militaires avec la défense du Chev. Follard p M. de Looz av. fig. 770. Paris, 1 fl. — Fallois, J. de, l'ecole de la Fortification av. de Planches etc 768. Dresd. 48 kr. — Elements de la geometrie de l'infini 727. Paris, 48 kr. — Dictionnaire de la langue françoise ancienne et moderne de P. Richelet. 2 Tom. 752 Amst. 2 fl. 45 kr. — La Theorie et la pratique du Jardinage. 3te edit augm. de plus de 30 fig. 739. a la Haye, 1 fl. 12 kr. — Gravesande, physices elementa mathematica exper. conf. sine instr. ad Philos Newtonianam, 1r Tom av. fig. 2e edit 725. Lug. 48 kr. — Traité anal. des sections coniques et de leur usage pour la resolution des Equations av Planches p M. de l'Hospital, 720. Paris. 45 kr. — Chirac, Ritter v., Abhandl. v. d. Streichungsgelung im Feldr. A. d. Franz. m. Anm. u. Grundr. 755. Bresl. 48 kr. — Furstenbach, Kirchengebäu. M. Kupfn. 649 30. — Gavalerie, B.; Geometria indivis contin. 653. Bon. 30 kr. — Steiner, F. A. v., Vorlesungen über die Rechenkunst u. Geometrie. 2te Aufl. 767. Leipzig 54 kr. — Zacharia, F. W., Murner in der Hölle. Ein scherzh. Heldengedichte. 757. Rostock. — Dessen, des Mädchens Jungfrau u. s. w. in 4 Gesängen. 24 kr. — Krafft, G. W., inst. Geometriae sublimioris. Mit 32 Kpfrtf. 30 kr. — Ringlers sämtl. Schriften v. d. Fortifikation. Mit Kupfn. u. Anh. Herausg. v. Heim. 734. Dresd. 24 kr. — Persons natürl. Hist. des Nashorns, A. d. Engl. übers. v. Huth. Mit Abbild. 747. Nürnb. 15 kr. — Institutions militaires de Vegece, 767. Nürnb. 30 kr. Briefe u. Gelder bitten wir uns frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 149. — Stuttgart, den 3. Juni 1825.

Türkei.

Triest, 23. Mai. Briefe aus Prevesa vom 28. April enthalten über das Vorrücken des Seraskiers Redschid Pascha gegen Missolunghi und seine bei Anatoliko erfolgte Niederlage, wobei gegen 6000 Türken theils geblieben, theils gefangen wurden, nachstehende Details: Der Seraskier war mit 20-, nach Einigen sogar mit 30,000 Mann von Arta aufgebrochen, und hatte sich schon Anatoliko genähert. Indessen waren täglich Gefechte mit den auf dem Rückzuge begriffenen Griechen, die Alles auf ihrem Zuge verwüstet hatten, zum Nachtheile der Türken vorgefallen, und diese kamen nach übereinstimmenden Nachrichten bereits erschöpft, ohne Lebensmittel und Munition, in diesen Gegenden an. Die Griechen griffen Redschid Pascha, der an Allem Mangel litt, am 17. April mit der größten Wuth an, und zerstreuten die ganze Armee. Redschid Pascha flüchtete sich nach Arta zurück, und der größte Theil der Albanesen, der ihn noch begleitet hatte, verließ ihn hierauf. Unter den von den Griechen nach Missolunghi gebrachten Gefangenen befindet sich Selim Bei, Neffe des Seraskiers. Griechische Zeitungen sowol, als auch die Zeitung von Corfu, enthalten vorläufige Berichte über diese glänzende Waffenthat. — Die ägyptische Expedition, deren Rest sich in Modon befindet, und die nach mehrseitigen Berichten schon als gänzlich unschädlich geschildert wird, kommt durch dieses Ereigniß in eine bedenkliche Lage, besonders bei dem schon gemeldeten Umstand, daß eine griechische Flotte von 40 Segeln alle von Suda auslaufenden Zufuhren abschneidet, und bereits eine Hülfsabtheilung, die zu diesem Behufe aus Süda auslief, zerstreute. Man sieht daher mit Neugierde den weitern Nachrichten über das endliche Schicksal Ibrahim Paschas entgegen.

Nord-Amerika.

Neu-York, 1. Mai. Unsere letzten Nachrichten aus Havannah berichten, daß der General-Kapitän von Cuba eine äusserst strenge Aufsicht auf dieser Insel führe. Jedes Schiff wird genau untersucht. Die Pässe in gebieterischem Tone abgefordert, und die Reisenden, welche auf dieser Insel landen, werden oft nach dem Verhör, das man mit ihnen anstellt, ins Gefängniß geschickt. Man kann diese Maßregeln nicht tadeln, obwohl man vielleicht Ursache hat, sich über sie zu beklagen; es ist Pflicht eines Gouverneurs, wachsam zu seyn, und den ihm anvertrauten Posten so lange als möglich zu vertheidigen. Cuba ist gegenwärtig von allen Seiten mit Gefahren umringt. Ein Brief aus Campeche vom 11. April benachrichtigt uns, daß der General Samana die Absicht gehabt hat, die Insel Cuba wegzunehmen, und unmittelbar darauf von Havannah Besitz zu ergreifen. Diesem Briefe zufolge waren bereits 400 Mann auf zwei Handelsbriggs und einem Schooner eingeschifft worden, in der Absicht, eine Landung zu unternehmen; allein die Nachricht von der nahen Ankunft von 5000 Mann aus Spanien hat den General bewogen, seinen Plan aufzugeben. Die Expedition, fügt der Brief hinzu, sollte von dem Obristen Samana, einem jungen Manne aus Cuba, befehligt werden, und man hatte sich geheime Einverständnisse in den Forts verschafft, welche Havannah beherrschen. Allem Anscheine nach hätte eine so schwache Expedition scheitern müssen, allein es ist am Tage, daß wenn die Unabhängigkeit Mexiko's und Columbia's einmal auf so festem Fuße stehen wird, daß sie keine Gefahr mehr zu befürchten hat, die Insel Cuba in die Konföderation aufgenommen werden wird. Diese Insel kann hinfort nicht mehr unter der Zwingherrschaft Spaniens bleiben, und eine Expedition wird auf die andere folgen, bis endlich Cuba vom Joche des Mutterstaates befreit ist.

Nachrichten aus Charlestown vom 19. April zu Folge herrscht daselbst große Thätigkeit in den Geschäften, und die zahlreichen Aufträge, welche man von Liverpool und mehreren Handelsstädten Englands erhalten hat, haben den Preis der baumwollenen Waaren sehr gesteigert.

Der General Lafayette ist den 9. April zu Neu-Orleans angekommen; er wurde mit den größten Ehrfurchtsbezeugungen und lautem Jubel empfangen. Auch dem General Jackson werden auf seiner Reise lebhafte Beweise der Achtung und der Zuneigung zu Theil. Er ist durch Jeffersonville und Louisville gekommen, wo ihm die ganze Einwohnerschaft entgegengegangen war. Artillerie-Salven verkündeten seine Ankunft in diesen zwei Städten Kentukys.

Portugal.

Lissabon, 10. Mai. (Aus franz. Blättern.) Sir Carl Stuart ist noch hier. Er ist immer sehr beschäftigt, und erscheint wenig im Publikum. Er erwartet, sagt man, jeden Augenblick seine letzten Instruktionen aus London, da man über die Präliminarien, welche die Grundlage der Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens bestimmen, mit der portugiesischen Regierung bereits übereingekommen ist.

Das Vorhaben des Königs, die nördlichen Provinzen seines Königreichs zu bereisen, hat auf die öffentliche Stimmung sehr günstig gewirkt. Man schiebt dieser Reise Beweggründe unter, welche für die Erfüllung der Wünsche der Nation sehr Vieles hoffen lassen. In der That wird der König auf dieser Reise die Wünsche und Bedürfnisse seines Volkes besser kennen zu lernen Gelegenheit haben; andrerseits wird dadurch, da er auf derselben nur von Portugiesen umgeben seyn wird, jeder fremde der Würde des Thrones und der Unabhängigkeit der Krone zuwiderlaufende Einfluß entfernt bleiben, obschon Se. Maj. die heilsamen Rathschläge einiger befreundeten Kabinette mit Wohlwollen

hatte aufnehmen und frei und reiflich erwägen können, um so mehr, da Portugal nicht von fremden Truppen besetzt ist, und einzig und allein von Nationaltruppen vertheidigt wird. Endlich wird der König sich auf dieser Reise der spanischen Gränze nähern, das Elend der Spanier sehen, und sich Glück wünschen können, daß er noch zur Zeit ein System der Mäßigung und der Schonung angenommen, und sich dem Joche jener apostolischen Junta hat entziehen können, deren unheilvolle Operationen dieses Königreich aufreiben, und überall die Quellen des Reichthums, des Kredits und der National-Wohlfahrt vertrocknen.

Spanien.

Barcelona, 18. Mai. Die Guerilla, die sich seit einigen Tagen in der Umgegend unserer Stadt herumtreibt, wächst täglich an; sie besteht bereits aus 60 Individuen. Gestern Abend hat sie ein Schloß, das blos eine halbe Stunde von hier entfernt liegt, angegriffen und geplündert.

Die Trockenheit hat von Neuem in unserer Provinz begonnen, und abermals sendet man Gebete um Regen gen Himmel. Gleichzeitig haben die Mönche ihre Exkursionen zu den Wilden unserer Gebirge erneuert, deren Eifer sie durch ihre Ermahnungen bestärken, in welche sie stets Verwünschungen gegen die Negros einmischen. Diese guten Väter glauben vielleicht, sagt der Cour. fr., menschliche Schlachtopfer seyen am geeignetsten, ihnen vom Himmel Regen zu verschaffen. Ihre Bemühungen verfehlen ihren Zweck nicht; unlängst wurde in Abisbal am hellen Tage und in Gegenwart der Munizipal-Beamten ein unglücklicher Negro ermordet.

Briefen aus Valencia vom 14. dieses Monats zu Folge finden daselbst unter den Besatzungs-Truppen zahlreiche Desertionen Statt, und eine Guerilla, welche die Umgegend von Alicante, Murzia und Carthagena durchstreift, wächst so bedeutend an, daß sie die Besorgnisse des General-Kapitäns erregt. Derselbe hat bereits den Befehl erlassen, die Waffen zu ergreifen und gegen sie auszurücken.

Vittoria, 18. Mai. Der Finanzminister hat so eben ein Verbot gegen die Einführung des Cacao und anderer Kolonialwaaren in die drei Provinzen erlassen, wofern diese Waaren nicht auf Nationalschiffen, oder aus einem Freihafen kommen. Diese Maßregel hat so lautes Murren erregt, daß Abgeordnete aus den drei Provinzen zu einer allgemeinen Junta zusammengetreten sind, und allen Lokalbehörden befohlen haben, sich mit bewaffneter Macht jedem Beschlage auf Kolonialwaaren zu widersetzen, und die Zollbeamten, welche diese Maßregel in Ausübung zu bringen wagen würden, verhaften zu lassen und vor Gericht zu stellen.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Auf den feierlichen Einzug des Königs am 6. Jun. werden in den Straßen, durch die er sich bewegt, die Fenster zum Vermiethen ausgeboten. Das Journal du Commerce meint, es sey allerdings der Mühe werth, alle diese Pracht und Herrlichkeit, worin Einheimische und Fremde wetteifern, mit anzusehen, und empfiehlt als eines der bestgelegenen Häuser das Caffeehaus zum Milchkalb auf dem Platz Chatelet.

Die Salbung ist das allgemeine Gespräch des Tages. Ueber den Werth der vielen Gedichte, die zur Verherrlichung dieser Feierlichkeit erschienen sind, theilen sich die Meinungen; ungetheilten Beifall hingegen finden die bonbons du sacre, die in der Straße Lombard au fidèle berger fabricirt werden.

Die Musiker der königl. Kapelle sind in 50 Miethwagen nach Rhe ms abgegangen.

Rheims, 28. Mai. Heute hat der König seinen feierlichen Einzug gehalten. Bei dem Abhang von Fismes, wo eine Batterie aufgestellt war, wurden durch den Kanonendonner die Pferde am königl. Wagen scheu und es gelang nur mit Mühe, sie zu bändigen. Die Pferde an dem Wagen, worin die Herzoge von Aumont und Damas und die Grafen Cossé und Curial saßen, gienoen durch und zertrümmerten den Wagen. Der Herzog von Damas und der Graf Curial sind gefährlich verwundet, man hat sie in Fismes zurückgelassen; die beiden andern konnten die Reise fortsetzen.

Im Wagen des Königs saßen der Dauphin und die Herzoge von Orleans und Bourbon. Der Einzug geschah durch einen Triumphbogen, unter welchem der Maire von Rheims Sr. Maj. die Schlüssel der Stadt mit einer angemessenen Anrede überreichte. Das Geläute aller Glocken und 101 Kanonenschüsse kündigten die Ankunft des Monarchen an. Der König begab sich unmittelbar in die Hauptkirche, wo er von dem Erzbischof von Rheims und der übrigen Geistlichkeit in pontificalibus empfangen wurde. Der Erzbischoff von Rheims hielt eine Anrede an Se. Majestät. Hierauf wurde der König an den Hochaltar geführt, während man den Gesang anstimmte: ecce mitto angelum meum. Nachdem der Erzbischoff von Rheims Vesper gehalten hatte, stieg der Kardinal de la Fare auf die Kanzel und hielt eine Predigt, deren Text war: Spiritus Domini super me eo quod Dominus unxerit me. Der wesentliche Inhalt derselben war: Ueber den Königen und Völkern stehe ein höherer Herrscher, von dem alle Macht ausgehe. Auf seinen Wink entstehen und fallen die Reiche und Herrscher. Bald mache er aus den Königen dieser Erde Werkzeuge seiner Gnade, bald Werkzeuge seines Zorns. Frankreich sey so glücklich, eine erstaunliche Reihe guter Könige gehabt zu haben. — Sofort geht der geistliche Redner auf die Feierlichkeit der Salbung über, die er eine geheimnißvolle und rührende Ceremonie nennt, welche Gott selbst durch seinen Diener Samuel eingesetzt habe. Der Kardinal schließt seine Predigt mit einer segnenden Anrede an den König und die königl. Familie. Den Dauphin nennt er darin den Schrecken des Genius des Bösen, den gefügelten Rächer der Majestät der Könige, den erobernden Helden und Friedenstifter.

Nach der Predigt stimmte der Erzbischoff von Rheims das Te Deum an. Hierauf führten zwei Bischoffe den König an den Altar, den Se. Majestät küßten, womit für heute die Ceremonie geendigt war.

Abends war die Stadt beleuchtet. Morgen Krönungstag.

England.

London, 25. Mai. Der geheime Rath hat sich gestern um 3 Uhr im Departement der auswärtigen Angelegenheiten versammelt. Die Sitzung dauerte bis 5½ Uhr.

Das Oberhaus eröffnet seine Sitzungen heute, und das Unterhaus morgen wieder. Der Ausschuß des Oberhauses zur Untersuchung der Lage Irlands tritt ebenfalls heute wieder zusammen.

Die franz. Zeitungen vom letzten Sonntage sind angekommen; einige enthalten wieder Bemerkungen über die Verwerfung der Emancipationsbill der Katholiken, die man für eine Folge der Umtriebe der jesuitischen Parthei in Frankreich erklärt hat. Wir wünschten, daß die Journalisten der Opposition in England die in Frankreich in dieser Hinsicht nachahmten, und man ende

sich zu der Ueberzeugung gelangte, daß bei dem, schon seit so vielen Jahren den Ansprüchen der Katholiken geleisteten Widerstande nach Etwas anderes als Bigotterie und Vorurtheil im Spiele ist. Der fragliche Gegenstand ist von ungeheurer Wichtigkeit; aber der Zweck, den beide Partheien vor Augen haben, ist derselbe, nämlich: der Vortheil des Landes. Bei Entscheidung dieser Frage haben die Gegner der Emancipation die Erfahrung einer langen Reihe von Jahren für sich.

In Gallway in Irland ist ein großes und prächtiges Collegium für die Jesuiten beinahe schon beendigt. Die Kapelle hat die Gestalt eines Kreuzes. Jeder Flügel ist 100 Fuß lang; der zur Wohnung der Mönche bestimmte Theil des Gebäudes ist am bequemsten und elegantesten eingerichtet. Das Haus ist von großen Gärten umgeben, welche mit Lustwäldern, Grotten mit steinernen Kreuzen von verschiedener Form und Größe und kolorirten Figuren, welche den chinesischen Pavianen, so wie man sie auf den Theebüchsen sieht, gleichen, geschmückt sind. Sobald das Gebäude und alles, was dazu gehört, beendigt ist, werden einige Gentlemens aus Glengowes — einer andern Jesuiten-Anstalt in der Grafschaft Gallway — ihre Wohnung daselbst aufschlagen, und alsbald die Erziehung der Jugend der Nachbarschaft übernehmen.

In Dublin hatte eine Versammlung der Katholiken zur Berathung der in Betreff ihrer Angelegenheiten zu ergreifenden Maßregeln Statt. Auf den 10. Junius wurde eine Hauptversammlung festgesetzt. Die anwesenden Advokaten erklärten, es könne ihnen niemand wehren, sich jede Woche noch zu versammeln, wie vor der Annahme des Gesetzes gegen den katholischen Verein durch das Parlament. Dieses Gesetz verbiete nur die Vereine oder Zusammenkünfte, die sich vertagen, ohne sich aufzulösen; aber es verbiete die isolirten Versammlungen nicht: wenn daher die Katholiken wollen, so können sie sich auf diese Art alle Tage versammeln.

Hr. Sheil hat den Vorschlag gemacht, alle Priester Irlands aufzufordern, ein Verzeichniß aller Katholiken ihrer Sprengel zu machen, damit man den Lord Liverpool überzeugen könne, daß er sich täusche, wenn er behaupte, die Zahl der irländischen Katholiken belaufe sich nicht auf 6 Millionen. — Ein anderer Redner bemerkte, es wäre vergebens, den Lord Liverpool durch das Zeugniß der Landpfarrer überzeugen zu wollen, da er nicht einmal den Schwüren ihrer Bischöffe Glauben schenke.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Jun. Heute Morgen sind JJ. MM. der König und die Königin nach Paris abgereist, von wo Sie bis Ende dieses Monats wieder zurückzukommen gedenken.

Miscellen.

Immer die alte Litanei! Die Liberalen, die Reformatoren, oder wie man sie sonst nennen will, sind an allem Unheil Schuld, das die Menschheit seit dem letzten Schöpfungstage betroffen, von dem Sündenfall im ersten Jahre der Welt an bis zu dem Frühlingsfrost im Jahr 1825 nach Christi Geburt. Alle diese Uebel sind eine Folge der Neuerungssucht. So lehren der Offenbacher Staatsmann und Consorten. Den ersten Fehler hätte eigentlich am Ende gar der liebe Gott selbst gemacht, daß er es nicht bei dem alten Chaos, bei der gemüthlichen Finsterniß gelassen, daß er die ersten Strahlen des Lichts in die Welt gesendet hat. Doch hätte sich auch im Paradiese noch ein gemächliches, den Liebhabern des Althergebrachten gar wohlgefälliges, Pflanzenleben führen lassen, aber da ging aus dem Munde Gottes das Gebot: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen" und das ist die leidige Ur-Quelle aller Reformationen und Revolutionen, die seit Adams Zeiten die Welt heimgesucht haben. Es bleibt uns demnach nichts übrig, als in die Wiege des Menschengeschlechts, das Paradies, oder gar zum alten Chaos zurückzukehren, denn was seit dem ersten Schöpfungstage geschehen ist, war immer eine Neuerung, eine Sünde gegen das Alte. Der erste König war auch ein Neuerer, ein Reformator. Wie mögen die Staatsmänner jener Zeit, die das Patriarchenthum vertheidigten, gegen die Neuerung des Königthums geschrieen haben! Dieses ewige, bis zum Ekel wiederholte Geschwätz von Untergrabung, Umsturz der Throne, allgemeiner Anarchie u. s. w. ist der triftigste Beweis, daß es der Sache, welche der Pseudo-Staatsmann und seine Spießgesellen zu führen vorgeben, an allem innern Gehalt, gänzlich an Grund und Boden fehlt. Habt Ihr denn keine andern Waffen, die Ihr Euern Widersachern entgegensetzen könnt, als die giftigen Pfeile der Verläumdung? Wenn das ist, so geht zu den Irokesen, denn gesittete Menschen müssen es fast für unrühmlich halten, mit solchen Barbaren zu streiten.

In einem Hefte der belgischen Bibliothek ist folgendes Bild eines subalternen Hofmanns gezeichnet: Auf dem weiten Rund der Erde giebt es keinen Menschen, dem die Macht und Gewalt so außerordentliche Ehrfurcht einflößte. Begegnet er einem Minister oder irgend einem der Gewaltigen, die am Staatsruder sitzen, so beugen sich, sobald er ihn erblickt, seine Schultern mit einer wahrhaft ergötzlichen Hurtigkeit und Gelenkigkeit, und wenn er sich demüthig grüßend wieder aufrichtet, betrachtet er seinen Herrn und Meister mit einem so verehrlichen und gerührten Antlitz, daß fürder niemand im Stande ist, an seiner wahrhaftigen Liebe zu allen denen zu zweifeln, die seit Jahrtausenden das Ruder geführt haben. Der Minister würdigt ihn einer Unterredung. O! der Glückliche! Er haucht die Sylben dem Munde des Verehrten ab und fängt sie auf halbem Wege auf; er beginnt Vorauszusagen, damit der Minister nie endige, und endigt jetzt des Ministers. Ueber welchen Gegenstand er auch reden mag, er accompagnirt seine Rede mit einem liebereichen Lächeln, mit einzelnen Worten des Beifalls, mit einem verklärten Angesicht, worin der Mächtige, gleich in einem Spiegel, den Widerschein seiner eigenen Weisheit erblicken kann. Bisweilen fällt er — wo nimmt er den Muth dazu her? — in einen Ton, der barsch und fast grob lautet; er wirft, den zärtlich Besorgten spielend, dem Minister seine übermäßigen Arbeiten, die wenige Sorge für seine theure Gesundheit vor — da muß man hören, mit welcher eindringenden Stimme er diese gefährlichen Wahrheiten vorträgt! Der Schlaue weiß wohl, wie weit er gehen darf. Man muß bisweilen aus dem Moll der faden Speichelleckerei in das Dur der barschen Schmeichelei fallen, denn für diese letztere Gattung sind die Großen der Erde noch etwas weniger abgestumpft. Bösartig ist übrigens der Mann nicht. So lange sein persönliches Interesse aus dem Spiele bleibt, thut er niemand etwas zu Leide; er besitzt, so zu sagen, die Unschuld der Gemeinheit; ihm ist verborgen, daß es in der Welt noch eine andere Moral, noch eine andere Ehre giebt, als die aus der Gunst der Machthaber entspringt; wer sich nicht nach seiner Weise beträgt, den hält er zum mindesten für einen Narren, wo nicht gar für einen Schurken.

Das Portrait paßt, wenigstens was die Gemeinheit der Gesinnung betrifft, auch auf die subalternen Staatsmänner vom Schlage des Offenbachers. Der gute Mann versuche sich auch von Zeit zu Zeit in dem Dur der barschen Schmeichelei,

wie unter Anderm folgende Stelle aus dem neuesten Hefte seines Staatsmanns beweist:

„Ehrfurchtsvolle und warnende (!) Bitte an die Fürsten. Wollen die Fürsten, dem liberalen Geschrei der Zeitgeists-Apostel das Ohr leihend, Verzicht auf ihre Rechte leisten, so möchten Sie es thun, insofern solche blos persönlich sind! Allein da diese Verzichtleistung einen Theil oder das Ganze ihres Amtes, wozu sie von Gott durch ihre Geburt berufen sind, und somit das Glück ihrer Unterthanen betrifft, so darf der denkende, rechtschaffene Bürger — ohne den Vorwurf eines Mangels an Ehrerbietung zu verdienen — die Monarchen vor einem solchen Fehlgriff warnen, Sie auf die Folgen aufmerksam machen und Sie flehentlich bitten, Ihre Gewalt nicht zum Unglück Ihrer Unterthanen falschen und treulosen Theorien aufzuopfern."

Man findet sich in der That überrascht, und weiß nicht, ob man der Gemeinheit oder Unverschämtheit des Offenbacher Staatsmanns den Preis zuerkennen soll. Die Rechte und Freiheiten, die weise und gute Fürsten aus eigenem freien Antrieb ihren Völkern verwilligen wollen, aus Knechtssinn und sündischer Demuth von sich weisen, geht über die Gemeinheit des gemeinsten Sklaven, und Fürsten, die ihren Völkern solche Rechte verwilligt haben oder verwilligen wollen, im Namen Gottes, der sie eingesetzt, und ihrer Nachfolger, denen sie die Erbschaft der Unumschränktheit ungeschmälert zu hinterlassen schuldig seyen, verantwortlich machen wollen, geht über die Unverschämtheit des unverschämtesten Juden — und der Perfektion in beiden ist nur ein Offenbacher Staatsmann fähig. Dixi.

Stuttgart.

Antwort auf ein anonymes Schreiben.

Wer lehrte wohl die Vögel singen,
Die jubelnd schwärmen durch die Luft?
Wer hieß im Lenz sie Lieder bringen,
Die silbertönend aus erklingen?
Auf Höhen und aus Waldes Kluft.

Wer lockte die Blumen aus der Erde,
Die duftend, prangend uns umblühn?
Wer zeigt den Sternen ihre Fährte?
Der Schöpfer, der einst sprach: es werde,
Des' Kräfte wechselnd uns umziehn.

Er war mein Lehrer auch im Singen,
Von ihm kommt all' der süße Drang,
Ihm will ich auch die Lieder bringen;
Was er mir gab, soll ihm erklingen
In feurig glühendem Gesang.

L. Heinrich, zum wilden Mann.

Stuttgart. [Neue Obligationen und Unterpfands-Zettel.] In unserem allergnädigst privilegirten Verlage sind im gewöhnlichen Preise neugedruckte Formulare zu

Unterpfands-Zettel und Obligationen

nach den neuesten königl. Gesetzen und Verordnungen, zum Gebrauch der Gemeinderäthe rc. bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung des Unterpfandswesens je in der einzelnen Gemeinde ausgesprochen seyn wird, und für die Fälle eingerichtet, in welchen die Schuldienste ihr Vermögen im Allgemeinen, (mit der im Einführungs-Gesetz bestimmten Wirkung) verschreiben wollen.

Gebrüder Mäntler,
königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

---

[6] Stuttgart. [Silberburg-Eröffnung.] Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich auf vielfältiges Verlangen bis Sonntag den 5 Juni die Wirthschaft auf der Burg eröffnen werde. Indem ich mich zu geneigtem Zuspruch bestens empfehle, werde ich mir Mühe geben, meine geehrten Gäste gut zu bedienen. Auch wird alle Sonntage bei günstiger Witterung eine vorzügliche Musik anzutreffen seyn. Silber.

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Der Unterzeichnete wird wiederholt bei beleuchtetem Lokal neue Vorstellungen in der höhern Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Anschlagzettel. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn.

F. E. Blondin, Direktor der Reitet-Akademie.

---

[1] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Frau Hofräthin Molitor aus Gmünd; Rosine Steinle aus Wiesensteig; der vormalige Kreis-Kanzlei-Direktor Renz aus Augsburg; Oberamtsrichter Theuß aus Nürtingen; Frau Kameralverwalter Authenrieth aus Wiesensteig; königl. baierischer Staatsrath v. Pauli aus Aschaffenburg.

Göppingen, den 31. Mai 1825. K. Kameralamt.

---

[45] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahnarztes.] Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und einem verehrungswürdigen Publikum mit seiner Zahn-Arzneikunst sowohl im Einsetzen künstlicher Zähne, als allen nur möglichen Operationen derselben bestens. Ferner ist bei ihm zu haben zur Conservation der Zähne: 1) ein balsamisches Zahnpulver zum Reinigen der Zähne; 2) Tinktur wider Brand und Beinfraß; 3) Mundwasser wider den üblen Geruch und zum Erfrischen des Zahnfleisches. — Max Brauch, Zahnarzt aus Saarlouis, wohnhaft Lit. A. Nr. 188, rothe Straße, in Stadtrath Deegs Hause.

---

[57] Stuttgart. [Federbüsche-Empfehlung.] Unterzeichneter hat die Ehre, anzuzeigen, daß bei ihm schöne schwarze Ordonnanz-Federbüsche, sowohl naturschwarz als gefärbte, in billigsten Preisen zu haben seyen.

Julius Raff,
Lit. D. Nro. 98 auf dem St. Leonhards-Platz.

---

[59] Neuenbürg. [Wildbad.] Die mit den erforderlichen Meubles versehene Zimmer des königl. Palais zu Wildbad werden während der diesjährigen Badezeit wieder ebenso, wie bisher, einzeln an Badegäste für die urkundlich festgesetzten Preise vermiethet werden. Indem die unterzeichnete Stelle dieses bekannt macht, fügt sie noch bei, daß die diesfälligen Bestellungen in portofreien Briefen bei der königl. Scandlung im Wildbad zu machen seyen. Den 15. Mai 1825.

Königl. Kameralamt.

---

[55] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im vermichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dies ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daeffler, zum König von Würtemberg.

---

[4] Stuttgart. [Mathematische und andere Bücher.] Bei dem Unterzeichneten kann ein geschriebenes Verzeichniß von Büchern über Baukunst und Mathematik eingesehen werden, worunter sich vorzügliche Werke, wie Belidor, Bernoulli, Blondel, Euler, Galilei, Galilaeus Galilei, Hahn, Muttorge, Pitot, Vauban, Vitruv und andere finden. Außer diesen findet man bei mir von allen Fächern der Wissenschaften, besonders aber von Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, schöne Wissenschaften, fremder Literatur einen geordneten Vorrath, der jederzeit auch gute und neuere Werke enthält, so wie eine Sammlung Incunabeln und seltener Bücher; besonders gut besetzt sind: Würtembergica; Autoren, Philologie, Lexica u. s. w. Von den oben genannten Fächern übernehme ich jederzeit sowohl einzelne gute Werke, als auch ganze Bibliotheken in angemessenen Preisen gegen baare Zahlung, so wie auch einzelne Werke bei mir zum Verkauf aufgestellt werden können. Verschiedene gedruckte Verzeichnisse sind unentgeldlich zu haben.

Ferd. Steinkopf, Postplatz.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lode.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzgemüse und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 1 fl. 30 kr. Landesabel 6 kr., für alle nur dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverbande stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 150. — Stuttgart, den 4. Juni 1825.

Italien.

Mailand, 16. Mai. Seit dem feierlichen Einzuge J.J. M.M. des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich hat unsere Stadt ein sehr lebhaftes Aussehen gewonnen. Die erlauchten zu der Zusammenkunft in unserer Stadt eingeladenen Personen kommen nach und nach an. Der König und die Königin von Neapel, die Herzogin von Parma, und die Großherzogin von Toskana sind bereits in unsern Mauern; aber man weiß nicht, wann, oder ob überhaupt, der König von Sardinien hieher kommt.

Man versichert, die Konferenzen zwischen dem Kanzler von Oesterreich und den Gesandten von Frankreich, Rußland, Preußen und England werden in den ersten Tagen des Junius beginnen. Andere Konferenzen werden zwischen Sr. Durchlaucht und den Staatsministern von Neapel, Toskana, Parma, Modena und Sardinien gleichfalls stattfinden; den letztern wird der Kardinal, welcher den Auftrag hat, den heiligen Vater zu vertreten, in der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten beiwohnen.

Diese doppelten Konferenzen scheinen zwei verschiedene Zwecke zu haben; der erste betrifft die beabsichtigte Ausgleichung zwischen den Griechen und der ottomanischen Pforte, eine Ausgleichung, die um so mehr zu wünschen ist, da sachkundige und unpartheiische Männer anerkannt haben, daß weder der eine noch der andere der kriegführenden Theile den Kampf zu enden im Stande ist, und der andere, wie man glaubt, die Errichtung eines italienischen Bundes, nach Art des in Deutschland bestehenden. Ueber dessen Natur und Wirkungen sind die Meinungen sehr getheilt.

Man hofft, die Beweise, welche die Italiener dem Kaiser und seiner erlauchten Familie von ihrer Ergebenheit geben, werden diesen Souverain bewegen, jenen Maßregeln der Strenge zu entsagen, die gegen mehrere ausgezeichnete Männer dieses Landes in Ausübung gebracht worden sind. Der Fürst von Metternich, schreibt man aus Paris, hat zu wiederholtenmalen geäußert, die Italiener würden bald zufrieden seyn. Es kann diesem Minister nicht unbekannt seyn, daß die Rückkehr so vieler angesehener Gefangenen in den Schoos ihrer Familien die allgemeinste Zufriedenheit erzeugen würde. (Journal des Debats.)

Türkei.

Die Florentiner Zeitung vom 26. Mai enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die 20,000 M. starke türkische Armee hatte unter Redschid Pascha's Befehlen bei ihrem Vorrücken in Westgriechenland in der Nähe von Anatolico ein Gefecht mit der griechischen Kavallerie, in welchem die Türken 300 Mann verloren, und sich zurückziehen mußten. — Die von Konstantin Bozzaris kommandirten Griechen verfolgten sie, und auf dem Rückzuge entspann sich ein neues, bedeutendes Gefecht, in welchem die Türken bei 1000 Mann, darunter viele europäische Abenteurer, einbüßten. Bozzaris wurde hierbei leicht verwundet. Missolunghi ist hinreichend mit Munition und Lebensmitteln versehen, und 5000 Mann vom Kern der griechischen Truppen sind dort versammelt. — Conduriotti hat zu Navarino bei 10,000 Mann zusammengebracht, von der ägyptischen Expedition ist also nichts mehr zu fürchten. — Der Admiral Sachturi segelte mit einer Division nach Metelin, wo 17 türkische Transportschiffe lagen, welche die von Konstantinopel kommende Flotte erwarteten. Beim Erscheinen der Griechen flüchtete sich die Mannschaft dieser Transportschiffe ans Land, und die Griechen erbeuteten alle diese Fahrzeuge. — In den Gewässern von Suda hat der Admiral Miauli nach einem 11stündigen Gefechte acht türkische Schiffe genommen, eine Fregatte angezündet, und 12 kleine Schiffe versenkt. — Zu Volo haben die Ipsarioten-Schiffe unter Diamantis Kommando sich fünf kleiner türkischer Fahrzeuge bemächtigt."

England.

London, 26. Mai. Ein Brief aus Rio-Janeiro vom 28. März enthält Folgendes: „Man hat heute in diesem Hafen ein Corps von 1000 Mann eingeschifft, die zum Theil aus Fremden bestehen, und ein gleich starkes Corps, das als Besatzung in Fernambuco liegt, abzulösen bestimmt sind. Man sagt, das letztere habe den Befehl, zu der Besatzung von Montevideo zu stoßen, weil die Regierung von Brasilien fürchtet, die Unabhängigen möchten, da sie nun in Peru fertig sind, den Entwurf fassen, die Provinz Cisplatina wieder zu erobern.

Der Ober-Gerichtshof dieser Stadt hat unlängst drei in die Revolution von Fernambuco verwickelte Individuen zum Tode verurtheilt. Die den 17. d. M. stattgehabte Vollstreckung dieses Urtheils hat vorzüglich unter den europäischen Portugiesen große Sensation erregt; da das erste dieser Individuen, John William Ratcliff, in Portugal von englischen Eltern geboren wurde, der zweite, Johann Metrowich, von Malta, und der dritte, Joaquin da Silva Loureiro, ein europäischer Portugiese war. Diese Individuen waren Fremde. Sie hatten dem Kaiser nie den Eid der Treue geleistet. Sie waren in Fernambuco in dem Augenblicke angekommen, in welchem die Revolution in dieser Provinz tobte. Ihre gesetzmäßigen Souveraine hatten weder den Kaiser noch seine Regierung anerkannt; folglich konnte ihre Verbindung mit den Revolutionären als keine Handlung des Hochverraths — ein Verbrechen, wegen dessen sie verurtheilt worden sind — betrachtet werden. Lange zuvor, ehe das Todesurtheil über sie ausgesprochen wurde, soll, wie man sagt, ihr Schicksal entschieden gewesen seyn. Eine hohe Person, glaubt man, habe den Richtern zu verstehen gege-

Digitized by Google

den, sie erwarte, daß man diese Individuen zum Tode verurtheile. Man schreibt diesen Schritt dem Umstande zu, daß Ratcliff, ein Mann von großen Talenten, das Dekret der Cortes zur Verbannung der Königin aus Portugal verfaßt hat. (Engl. Bl.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 16. Mai. In Bilbao und Zamora hatten lebhafte Streitigkeiten zwischen den Blankos und den Negros statt. Die Militär-Kommission verurtheilt noch immer alle Individuen, die wegen des geringsten Vergehens angeklagt sind. Die strengsten Verurtheilungen treffen hauptsächlich diejenigen Individuen, die einen mehr oder minder direkten Antheil an der Revolution genommen haben. Auch darf man annehmen, daß jene strengen Maßregeln daran Schuld sind, daß so zahlreiche Banden die Halbinsel verheeren, und sie beinahe zu einem unbewohnbaren Lande machen. Von allen Seiten hört man von nichts, als von unruhigen Auftritten. Zu Burgos, St. Ander, Corunna, Sevilla und besonders in Valladolid haben sehr ernsthafte Unruhen stattgehabt. In dieser letztern Stadt ist Blut geflossen, und die Ruhe, die am 13. gestört worden ist, war den 16. noch nicht hergestellt. Die Unruhen sind durch die Exzesse veranlaßt worden, welche die königl. Freiwilligen an den alten Miliz-Soldaten verüben wollten, deren Vertheidigung der rechtliche Theil der Einwohner von selbst übernahm. Partielle Gefechte wurden in den Straßen geliefert; die Häuser wurden verrammelt, und aus ihnen ein mörderisches Musketen-Feuer unterhalten. Man zählt viele Todte und 60 Verwundete.

Vom 19. Mai. Unsere Ueberspannten sind seit drei Tagen wuthentbrannt, weil den letzten Depeschen zufolge, welche die Regierung aus Rom erhalten hat, Se. H. dem Vater Martinez die kanonische Einsetzung in sein Bisthum Malaga verweigert hat. Dieser Mönch, dessen Intriguen größtentheils die Uebel herbeigeführt haben, die seit 6 Monaten Spanien drücken, hat nicht immer bei den Schritten, die er im Namen der apostolischen Junta gethan hat, den Rath des Nuntius befolgt; daher sagt man, kommt es, daß der Pabst ihm die Einsetzungsbulle verweigert hat. Obschon der Vater Martinez gegenwärtig in keinem großen Ansehen steht, so sieht doch das Ministerium diese Handlung der päbstlichen Autorität nicht gerne.

Sie werden wohl, nach dem gegenwärtigen Zustande unserer peruanischen Angelegenheiten zu urtheilen, Mühe haben zu glauben, daß die Zurückberufung des Generals Olaneta schon dreimal in dem Minister-Rathe zur Sprache gebracht worden ist, und daß es Hr. Zea nur mit vieler Mühe dahin brachte, daß dieser General in dem Oberbefehle bestätigt wurde, den er wahrscheinlich auch gegen den Willen der gegenwärtigen Machthaber behalten haben würde. Diese Thatsache an und für sich schon zeigt hinlänglich, was man von Menschen erwarten kann, welche Fragen dieser Art in Anregung bringen. Zu gleicher Zeit wurde auch beschlossen, an die Generale Laserna und Canterac den Befehl ergehen zu lassen, nach Spanien zurückzukehren, und von ihrem Betragen Rechenschaft abzulegen; was sie allem Anscheine nach eben so wenig zu thun geneigt seyn werden, als Olaneta Lust haben würde, das Commando niederzulegen, nach welchem schon lange alle seine Wünsche und sein ganzer Ehrgeiz hinstrebten.

Unsere kön. Freiwilligen gehen immer noch ihren alten Gang. Die in Valladolid haben erst kürzlich einen treffenden Beweis von ihrer Verachtung gegen die Befehle der Regierung gegeben. Die Thatsache ist folgende: Den 12. d. M. feierte man das Fest eines Kirchenpatrons in einem Dorfe. Es begaben sich viele Personen dahin, und am Abend, als sie zurückkehrten, höhnten die Freiwilligen einige derselben, und hießen sie Negros. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten; ein Kampf entspann sich; die Behörde legte sich ins Mittel, aber sie zog den Kürzern; und blos die Ankunft einer starken Abtheilung von Truppen konnte die Freiwilligen zur Ordnung zurückbringen; sie hatten aber bereits 4 Personen getödtet, und 12 stark verwundet, die alle zu angesehenen Familien gehörten. Die Briefe, die von dieser schrecklichen Katastrophe Nachricht geben, sind vom 16. Die Behörde hat ihnen zufolge nichts zur Bestrafung der Schuldigen gethan; übrigens wäre es ihr auch nicht möglich; denn so unbotmäßig die königl. Freiwilligen in Valladolid sind, so zahlreich sind sie; und es wäre nicht klug, Gewalt gegen sie zu gebrauchen.

Man versichert, es seyen in Folge des Aufstandes in St. Ander 42 Soldaten erschossen worden, und 40 Personen, theils Burger theils Soldaten, vor Gericht gestellt.

Die Polizei giebt sich viele Mühe, die Urheber dieses Komplotts zu entdecken, ob sich schon aus allen Aussagen ergiebt, daß kein Komplott Statt gefunden hat, die Bedürfnisse der Soldaten und die Fehler der Administration diesen Aufstand unter den Truppen erregt haben.

Es fehlt an Geld für den persönlichen Dienst des Königs. Vier Millionen Realen, für die Bedürfnisse der Truppen bestimmt, sind auf hohen Befehl nach Aranjuez geschickt worden. Se. Maj. hat 60 Millionen Realen von vier der angesehensten Handelshäuser in Madrid verlangt. Ungeachtet der mit einer abschläglichen Antwort verbundenen Gefahr, haben diese dem Könige erklärt, eine solche Summe übersteige augenscheinlich alle ihre Hülfsquellen; der Handel sey vernichtet, und sie würden so viel Geld kaum in ganz Madrid zusammenbringen.

Frankreich.

Rheims, 29. Mai. Um 6 Uhr Morgens wurden die Thüren der Hauptkirche geöffnet, vor der sich schon lange zuvor die Schaulustigen gedrängt hatten. Um 7½ Uhr erschien die Geistlichkeit; die Kardinäle de la Fare und Clermont-Tonnere begaben sich an der Spitze des Kapitels in den Pallast, um den König abzuholen. Der Vorsänger der Hauptkirche klopfte an die Thür, worauf der Oberstkammerherr, Fürst von Talleyrand, mit lauter Stimme rief: Was begehrt Ihr? — Der Kardinal von Clermont-Tonnere erwiederte: Karl X., den Gott uns zum Könige gegeben. — Nun giengen die Thüren auf, und der König wurde in einem Armstuhl sitzend erblickt, von dem er sich alsbald erhob, die ehrfurchtsvolle Begrüßung der Eintretenden huldreichst erwiedernd.

Hierauf begann der feierliche und pomphafte Zug nach der Kirche, den näher zu beschreiben überflüßig ist, da die Ceremonien, die man bei ähnlichen Gelegenheiten zu beobachten pflegt, bekannt genug sind. Der Erzbischoff von Rheims, die Bibel und einen Splitter vom heiligen Kreuz in der Hand, nahm dem König den Schwur ab, der also lautet:

„In Gegenwart des allmächtigen Gottes ver„spreche ich meinem Volke, unsere heilige Re„ligion aufrecht zu erhalten und zu ehren, wie „es dem allerchristlichsten König und ältesten „Sohn der Kirche wohl anstehe; allen meinen

„Unterthanen ein gerechter Richter zu seyn, und „nach den Gesetzen des Königreichs und der kons„stitutionellen Charte, die ich hiemit getreulich „zu halten verspreche, zu regieren — so wahr „mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“

Nach geleistetem Eid gieng die Salbung vor sich. Nach dieser Ceremonie bestieg der König, die Krone auf dem Haupt und den Scepter in der Hand, den Thron. Der Erzbischoff verrichtete nun die üblichen Gebete und kirchlichen Feierlichkeiten, wandte sich dann mit einer tiefen Verbeugung gegen den König, küßte Se. Majestät und rief mit lauter Stimme: Vivat rex in aeternum! Der Ruf wurde von allen Anwesenden wiederholt, Pauken und Trompeten fielen ein, das Tuch, das dem außen harrenden Volke den Anblick des Innern der Kirche verbarg, wurde mit Geräusch zerrissen, die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, die Herolde warfen Münzen aus, die Falkenmeister des Königs ließen Tauben und andere Vögel fliegen, das Volk drängte sich hinzu, den König auf dem Throne zu sehen — allgemeine Trunkenheit! sagt die Etoile.

Hierauf empfieng der König das heilige Abendmahl in beiden Gestalten, wobei er die Krone Karls des Großen ablegte.

Der feierliche Zug gieng in der nämlichen Ordnung zurück, in der er gekommen war. Das Fest schloß sich durch ein kostbares Gastmahl, dem der König, mit der Krone auf dem Haupt, und die Prinzen des Hauses mit herzoglichen Kronen, anwohnten. An dem Gastmahl nahmen die Pairs und Deputirten, die Hofbeamten, Gesandten ꝛc. Theil. Unter dem diplomatischen Corps bemerkte man Hrn. v. Rothschild in rother Uniform mit Epaulettes und Sidi Mamouth in orientalischer Tracht.

Der Moniteur, der die Begnadigungen, Ernennungen, Beförderungen, Ordens-Ertheilungen enthält, ist erschienen. Auf der Liste der Begnadigten bemerkt man die Generale Vaudoncourt u. Drouet d'Erlon.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Die Geschichte, sagt man, bildet Weise, Staatsmänner und Feldherrn; müßten dann die Geschichtschreiber nicht selbst seyn, zu was ihre Werke die Leser derselben machen sollen? Welches Buch hat Karl den Großen, den großen Alfred, Friedrich den Großen und Napoleon gemacht? Sie haben Cäsar gelesen; ich auch; was aber hat den Cäsar gemacht, der doch keinen Cäsar lesen konnte? Durch Curtius, sagt man, sey Karl XII. von Schweden zum kriegerischen Abenteurer geworden; warum aber wurden es Andere nicht, die den Curtius auch gelesen und sogar kommentirt haben? Man sollte sagen, Karl XII. habe sich in das Leben Alexanders vernarrt, weil der kriegerische Abenteurer in ihm war. Ist der kampflustige Jüngling vielleicht in den Achilles gefahren, da er, im Kreise seiner Gespielinnen, statt des Mädchenputzes, die Waffen wählte? aber wählte er nicht vielmehr die Waffen, weil der kampflustige Jüngling in ihm war? Von Thucidides, Xenophon, Sallust, Cäsar, Tacitus, dem Kardinal de Retz mag sich ohne Zweifel viel lernen lassen; aber von wem haben die Meister es gelernt, bei denen wir in die Lehre gehen sollen, um es zur Meisterschaft zu bringen? Ich im Gegentheil bin überzeugt, daß gerade das Lesen, wie jetzt gelesen wird, dieses Verschlingen ohne zu verdauen, dieses Aufhäufen ohne zu ordnen, dieses wilde, chaotische Durcheinandermerfen der Gegenstände, Zeiten, Völker, Menschen und Verhältnisse schwächt, verwirret, untauglich macht. Der ist bald Grieche, bald Römer, bald Indier, bald Amerikaner, jetzt ein Brutus, dann ein Cäsar; heute Alcibiades, morgen Hermann; bald Washington, bald Alexander, allenthalben und alles, nur nicht an seiner Stelle und in seiner Zeit. Den Weibern spukt eine Cornelia, Eboli, Maria Stuart, Lais und Ninon durch den Kopf. Kurz, Jeder und Jede bauet, durch das Lesen, einen Thurm von Babel in sich auf, bei dem alle Begriffe und Gefühle sich verwirren, so daß der Mensch sich selbst nicht mehr versteht. Alle Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit geht dadurch verloren; zersplittert und in sich getheilt, im Zwiespalt mit seiner Geburt, seiner Umgebung und seinen Verhältnissen ist man nicht, was man soll; so hört alle Tauglichkeit und Tüchtigkeit am Ende mit dem innern Frieden auf, der auf der Uebereinstimmung mit sich selbst beruht. Der dümmste Dummkopf ist sicher der gelehrte. Was wäre es für die Franzosen werth gewesen, hätten ihre Gesetzgeber von Griechen und Römern nichts gewußt? Ich frage Sie: Hat nicht gerade die unnütze Gelehrsamkeit die Revolution zum blutigen Affenspiel gemacht? Die Sündfluth, die uns droht, ist die des Büchermeers, in der aller Geist, alle selbstständige Haltung und persönliche Tüchtigkeit untergeht. Gerade das Vielwissen dient übrigens der Schlechtigkeit; die Thorheit, das Laster findet Entschuldigung, wo nicht Aufmunterung, in irgend einem glänzenden Beispiel der Vergangenheit. Ich will zugeben, Grundsätze, gelernte Weisheit, „großmüthige Entschlüsse, die ein Augenblick der Begeisterung erzeugt, sind an sich achtungswerth und zu loben. Aber man hüte sich, zu fest darauf zu bauen! Gar leicht wird die angeborne Natur, oder was durch Gewohnheit dazu geworden ist, wieder Herr, und dann sehen wir die Fabel der in eine Frau verwandelten Katze. Das Weib zeigte sich ganz ordentlich und verständig, bis ihr eine Maus in die Nähe kam. Ist es mit unsern herkömmlichen Philosophen, Tugendhaften und Republikanern anders? Lauter ehrenwerthe, höchst gescheidte, gar untadelige Männer, besonders im Wort und Schrift, bis Auszeichnung, Reichthum und Vergnügen ihre Eitelkeit, ihren Eigennutz und ihre Lüsternheit versuchen; dann überwältigt die Natur die Kunst, die Katze tödtet die Maus.

(Eingesendet.)

In einem in der Karlsruher Zeitung eingerückten, aus Stuttgart den 22. Mai datirten Artikel, haben wir zufälligerweise gelesen, daß wenige Tage, nachdem die Congrevesche Gesellschaft ihre Anträge gemacht hatte, der Agent einer andern englischen Gesellschaft noch vortheilhaftere Bedingungen zur Beleuchtung vermittelst transportablem Gas eingegeben und ein 25jähriges ausschließliches Privilegium verlangt hat. Verschiedene Umstände lassen uns vermuthen, daß dieser Artikel auf Veranlassung dieses Agenten eingerückt worden ist, um die Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft in Schatten zu stellen, und für sich ein günstiges Vorurtheil zu erregen. Wir halten es also für angemessen, diesem Agenten einige Bemerkungen zu machen, welche jeden Unbefangenen in Stand setzen werden, die Operationen beider Gesellschaften richtig zu beurtheilen.

Die Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft, durch den General-Major Congreve präsidirt, wendet bei ihren Beleuchtungs-Einrichtungen das Röhrensystem zur Fortleitung des Gases an: System, welches bei ausgedehnten Unternehmungen, allgemein als das einzig ausführbare und die öffentliche Sicherheit nicht gefährdend, anerkannt ist; sie bedient sich sowohl zur Aufstellung der Apparate, als zur Erzeugung des Gases, nur inländischer Arbeiter, nur inländischer Produkte, nur inländischer Fabrikate; sie überläßt zwar einen Theil ihrer Aktien an inländische Kapitalisten, bringt solche aber Niemanden auf; es werden also bedeutende englische Kapitalien, die den Gewerben, dem Acker- und dem Bergbau zufließen, durch ihre Operationen eine geraume Zeit vorher in Umlauf gesetzt, ehe sie nur den geringsten Vortheil eintragen können. Die Operationen der Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft sind also reell und nutzenbringend. —

Ganz anders verhält es sich mit der alle europäische Nationen umfassenden Gas-Compagnie, zu welcher der Agent des Stuttgarter Artikels

gehört. Diese hat zum Zweck, die von D. Gordon in London fabrizirten tragbaren Gaslampen für comprimirtes Gas, welche in England wegen ihrer Gefährlichkeit nie in Aufnahme gekommen und längst zurückgewiesen sind, in Deutschland an Mann zu bringen. Ihre Unternehmung besteht also nur aus einer Fabrikspekulation, die theils auf Laboratoriumsspielerei, theils auf Charlatanismus gestützt ist. Um jedoch dieser Spekulation einen Anschein von Gemeinnützigkeit zu geben, schlägt sie vor, deutsche Gasgesellschaften zur Bestreitung der Beleuchtungs-Einrichtungskosten zu bilden, und nur den vierten Theil derselben zu ihren Lasten zu nehmen; dieser vierte Theil wird aber nicht in baar Geld zugeschossen, sondern, wie es sich von selbst versteht, in Gordon'schen kupfernen Gasrezipienten; überdieß, um die Beleuchtung vermittelst transportablem Gas sobald als möglich in Gang zu bringen, d. h. um ihre vorräthigen Gaslampen sobald als möglich abfließen zu machen; und im Falle, daß die deutschen Gasgesellschaften nicht schleunig genug die hiezu nöthigen Mittel zusammenbringen können, bietet sie sich großmüthig an, den ganzen Kostenbetrag der Einrichtungen vorzuschießen; da aber bei der Beleuchtung vermittelst transportablem Gas jede Röhrenleitung, durch die allein die Gasanstalten kostspielig werden, wegfallen soll, so sind die Unkosten für die Aufstellung der Vorrichtungen zur Erzeugung des Oelgases, dessen sich die Gesellschaft bedienen will, von wenigem Belang; der Vorschuß wird also auch nicht in baarem Geld, sondern abermals in einer Sendung von Gordon'schen tragbaren Gaslampen von Kupfer bestehen. Die deutsche Industrie wird demnach, da alle diese Gaslampen aus London kommen, von der Einführung der Beleuchtung vermittelst transportablem Gas, wenn sie auch im Großen ausführbar wäre, wie sie es nicht ist, nicht den mindesten Nutzen ziehen.

Diese alle europäische Nationen umfassende Gas-Compagnie will nicht ein Pfund Sterling aus ihrer Kasse aufs feste Land schicken; wohl aber sucht sie ihre in England ungangbare Waare so gut als es ihr gelingen mag, gegen das baare Geld des Festlandes auszutauschen. Dieses luftige Projekt sobald als möglich in Ausführung zu bringen, hat sie zum Haupt-Agenten in Deutschland einen gewissen Herrn Galeotti, gentilhomme italien, ernannt. Dieser gentilhomme italien, wie er sich nennt, reist übrigens ganz in der Manier der gentilhommes, seiner Landsleute, die wir während der Messen auf den öffentlichen Plätzen Possen reißen und Luftsprünge machen sehen, und bei Nacht in allen Straßen „schön Schattenspiel an der Wand" schreien hören. Er führt in seinem Reisewagen etliche tragbare Gaslampen, ein Komprimirpümpchen ꝛc. mit sich, bereit, an der ersten besten Straßenecke, wie man es verlangt, seine Bude aufzuschlagen, und Theater-Illuminationen zu produziren. Sein erstes Kunststück hat er im verflossenen Monat Januar vor dem ersten Herrn Bürgermeister der Stadt Frankfurt abgelegt; seine Vorstellung entsprach aber keineswegs den Erwartungen der Zuschauer; da man ihn fragte, wo man denn das nöthige Gas hernehmen sollte, so meinte er, man müsse freilich eine Gasfabrik anlegen, wozu man Alles aus London könne kommen lassen; und auf die Frage, was denn Alles wohl kosten möge, glaubte er, mit 200,000 fl. auszulangen; diese Summe für vielleicht 6 bis 700 Gaslampen von Kupfer schien doch ein bischen übertrieben; und Hr. Galeotti reiste unverrichteter Sache ab. Wir glauben, daß das, was wir hier über die Operationen der alle europäische Nationen umfassende Gas-Compagnie mitgetheilt haben, genügt, um jedermann zu überzeugen, daß ihre Spekulation keineswegs auf ein gemeinnütziges Unternehmen gegründet ist, sondern auf eine bloße Geldschneiderei hinausläuft.

Was übrigens die Gordonschen Gaslampen selbsten anbetrifft, so müssen wir diesfalls an Tabor's geschätztes vollständiges Handbuch der Gasbeleuchtungskunst verweisen, in welchem sie ausführlich beschrieben und alle ihre Mängel und Gebrechen aufgedeckt werden. Wir wollen hier nur noch folgende Bemerkungen anfügen. Die größten von Gordon fabrizirten tragbaren Gaslampen für komprimirtes Gas bestehen aus einer Kugel von 12 Zoll im Durchmesser, mit zwei Argand'schen Brennmündungen. Diese Kugel hat einen körperlichen Inhalt von 904,32 K.Zoll, und faßt 1506 K.Fuß 25mal komprimirtes Gas; würde also mit Oelgas eine Flamme gleich 6 Unschlittkerzen à 6 per Pfund, welches ungefähr die Lichtstärke der gewöhnlichen Straßenlampen ist, während 8 Stunden 45 Minuten unterhalten können. Diese Kugel wiegt 15 bis 16 Pfund, ist daher wenig bequem zum herumtragen; und in den langen Winternächten, wo die Lampen öfters 14 Stunden brennen, mithin die tragbaren Gaslampen wenigstens einmal während der Brennzeit gewechselt werden müssen, wird ihr Abnehmen und ihr Wiederaufstellen, besonders wenn sie etwas hoch hängen, große Schwierigkeiten finden. — Beim Anzünden dieser Lampen muß der Hahnen an der Brennmündung, um die zu heftige Ausströmung des Gases, wegen seiner starken Komprimirung, zu vermeiden, durch eine äußerst feine und gleichformige Bewegung geöffnet werden, welches nur durch eine sehr komplizirte Vorrichtung möglich wird. Bald nimmt aber dieser heftige Druck des Gases ab; die Flammen werden nach und nach schwächer, und um dieselben in gleicher Stärke zu erhalten, muß der Hahnen fast alle halbe Stunden weiter gestellt werden. Eine solche Kompressionslampe erfordert also eine beständige Aufsicht; und bei einer Stadtbeleuchtung wäre es nöthig, beinahe bei jeder Lampe während der ganzen Brennzeit einen Arbeiter aufzustellen, wenn der Dienst nicht unterbrochen werden soll, welches besonders bei strenger Kälte sehr angenehm seyn würde.

In den Händen von unvorsichtigen und ungeschickten Arbeitern würde übrigens ein solches gespanntes Gefäß, bei der geringsten selbst unscheinbaren Beschädigung oder bei Uebertreibung der Komprimirung, ein um so gefährlicheres Möbel seyn, da schon eine zufällige Erhöhung der Temperatur, z. B. wenn man solches aus der Kälte in ein warmes Zimmer bringt, oder selbst nur in den Händen manipulirt, seine Explosion bewirken kann; wovon nur zu häufige unglückliche Fälle in England sich ereignet haben, welche man in dem Dingler'schen polytechnischen Journal ausführlich nachlesen kann.

In Paris hat sich ebenfalls eine Compagnie für tragbaren Gas gebildet, die eine Filialgesellschaft der englischen zu seyn scheint. Ihre Recipienten müssen aber, ehe sie solche in Dienst setzen kann, von einem von dem Polizei-Präfekten eigens hiezu aufgestellten Inspektor gestempelt werden, nachdem sie vorher einem Druck von 60 Atmosphären unterworfen worden sind. Unerachtet dieser Vorsichtsmaßregel hat sie bis jetzt erst ein kleines Kaffeehaus zu beleuchten erhalten können; denn man wird immer Anstand nehmen, ein Gefäß zu seinem täglichen Gebrauch zu verwenden, welches, um weniger gefährlich zu werden, schon einen Druck von 60 Atmosphären hat aushalten müssen.

Mainz, den 27. Mai 1825.

B.... et K....,
Agenten der Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs- und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 151. — Stuttgart, den 5 Juni 1825.

Süd-Amerika.

Rio-Janeiro, 18. März. Nichts Wichtiges geht in diesem Theile Südamerikas vor. Man sollte nicht glauben, daß unsere Revolution sich erst von einigen Jahren herschreibt; und den Widerstand ausgenommen, welcher der kaiserlichen Regierung einige Zeit lang in der Provinz Fernambuco und in einigen andern südlichen Gegenden entgegengesetzt worden ist, hat die politische Lage Brasiliens seit der gewaltsamen Auflösung der konstituirenden und gesetzgebenden Versammlung keine merkliche Veränderung, weder im Guten noch im Bösen erlitten: es scheint, wir seyen mitten auf der Bahn still gestanden, welche wir mit so großem Enthusiasmus betreten haben.

Man kann den Grund, warum der Kaiser mit der Zusammenberufung der Kammern zaudert, und das Volk sich darein ergiebt, ruhig zu warten, bis Se. kais. M. es für gut findet, sein Versprechen zu halten, in der großen Angelegenheit finden, welche gegenwärtig in Europa verhandelt wird, und die Anerkennung unserer Unabhängigkeit durch Portugal betrifft. Man begreift, daß der Kaiser wünschen kann, diese Anerkennung möchte noch festgestellt worden, ehe er die zwei Kammern versammelt. Einige der ersten zu gebenden Gesetze würden einen andern Charakter dadurch erhalten; und diese Betrachtung vermag die Ungeduld der Nation zu zügeln, welche die Fundamental-Urkunde in Gesetzeskraft zu sehen wünscht. Aber man kennt den Widerwillen Sr. allergetreuesten Maj. und des portugiesischen Volkes gegen diese Maßregel; man weiß, durch was für Schwierigkeiten aller Art unsere Bevollmächtigten in London, der General Brand und Hr. Garreiro, seither in ihren Unterhandlungen aufgehalten worden sind, und viele Personen, unter welchen Einige hohe Staatsämter bekleiden, befürchten, es werde bis den nächsten Mai, zu welcher Zeit sich die Kammern versammeln sollen, noch nicht Alles in dieser Hinsicht ins Reine gebracht seyn. Die am besten unterrichtet sind, rechtfertigen ihre Besorgnisse dadurch, daß sie auf den Inhalt einer Urkunde hinweisen, welche vor einiger Zeit von unsern Bevollmächtigten in London überschickt worden ist, und die das Lissaboner Ministerium verfaßt hat. Sie besteht in einem Vorschlag zur Versöhnung zwischen Brasilien und seinem alten Mutterlande. Folgendes ist ihr wesentlicher Inhalt:

1) Portugal und Brasilien werden wie vorher unter der Herrschaft Sr. Maj. Johanns VI. und seinen gesetzmäßigen Nachkommen bleiben.

2) Diese zwei Theile der portugiesischen Monarchie werden stets miteinander vereinigt bleiben, aber sie werden eine gegenseitig unabhängige Administration haben.

3) Es wird ihnen auch erlaubt seyn, besondere Institutionen und Gesetze zu haben.

4) Der Titel Sr. allergetreuesten Maj. wird inskünftige seyn: König von Portugal und Algarbien und Kaiser von Brasilien, Se. k. H. der Prinz Don Pedro wird als Reichsgehülfe, so lange sein erlauchter Vater lebt, Kaiser-Regent von Brasilien genannt werden.

5) Der Souverain wird sich in Portugal oder in Brasilien aufhalten können, je nachdem er es für gut findet, oder die Umstände es erheischen.

6) Dasjenige der genannten Länder, in welchem der Kaiser sich nicht aufhalten wird, soll von dem Erbprinzen oder der Erbprinzessin regiert, und diesem Prinzen oder dieser Prinzessin der Titel Regent oder Regentin gegeben werden.

7) Die politischen Verträge werden beiden Ländern gemein seyn.

8) Beide Länder sollen jedes besondere Handelsverträge schließen können.

9) Der Regent oder die Regentin des Landes, in welchem der Souverain nicht residirt, wird das Recht der Ernennung zu den Aemtern der innern Staatsverwaltung haben.

10) Es sollen unverzüglich zwischen Portugal und Brasilien gegenseitige vortheilhafte Handelsverbindungen geknüpft werden.

11) Die Staatsschuld, die Ausgaben für die Marine, das Kriegswesen, und das königl. Haus werden beiden Ländern gemein seyn.

12) Die beiden Länder werden gegenseitig Kommissäre unterhalten können.

13) Die Eingebornen der beiden Länder sollen auch zu diplomatischen Aemtern ernannt werden können.

14) Die Gesetze beider Länder werden vom Souverain ausgehen.

15) Jedoch, wenn dringende Umstände es erfordern, wird der Regent Gesetze erlassen können, aber sie werden nur auf ein Jahr gelten, wofern sie nach Verfluß dieser Zeit nicht vom Souverain genehmigt sind.

16) Die in Brasilien zuerkannten Titel, Ehrenstellen und Staatsämter, seit der Zeit, daß dieses Land den Gesetzen seines Mutterlandes nicht mehr gehorcht, werden von Sr. allergetreuesten Maj. bestätigt werden.

17) Es wird den Portugiesen freistehen, in Brasilien zu wohnen und den Brasilianern in Portugal.

Die Brasilianer wünschen eine absolute Unabhängigkeit, sie wünschen in Betreff der Staatsverwaltung in keiner Gemeinschaft mit den Portugiesen zu stehen; übrigens aber wünschen sie alle Arten von Verbindungen mit ihnen. Man hofft, die Festigkeit unserer Regierung, so wie die Geschicklichkeit unserer Bevollmächtigten, werden uns endlich das erringen, was wir von Portugal verlangen. Aber sicherlich wird das Lissaboner Kabinet nur alsdann zum Weichen gebracht werden, wenn es alle Mittel erschöpft hat, um andere Bedingungen zu erhalten; es ist nicht wahrscheinlich, daß es

sich zu diesem Opfer schon sobald entschließen wird, daß die Akte, durch die es unsere Unabhängigkeit anerkennt, von dem Kaiser schon in seiner Eröffnungsrede den gesetzgebenden Kammern wird mitgetheilt werden können, wenn es anders wahr ist, daß sie im nächsten Monat zusammenberufen werden, was noch nicht offiziell angekündigt worden ist.

Niederlande.

Brüssel, 27. Mai. Nachrichten aus Batavia vom 5. Januar zufolge ist der Generalmajor van Geen, der zum Oberbefehlshaber über die in Celebes zu vereinigenden Streitkräfte ernannt und zu gleicher Zeit Mitglied der in Macassar von der hohen Regentschaft errichteten Spezial-Kommission ist, mit den Schiffen Louisa de Cock und Louise, welche die Rhede von Batavia den 23. Dec. verlassen haben, auf dem Wege nach Macassar. Ein Theil der für diese Expedition bestimmten Truppen aus Java hat sich mit dem General eingeschifft, der andere Theil wird den 1. des nächsten Monats abgehen. Unter ihnen befindet sich ein Corps von 1500 Mann, die der Panumbahan von Sumanab zu diesem Feldzuge angeboten hat, und das dieser Fürst in eigener Person gegen die Feinde der Regierung führen wird. Bedenkt man, wem diese Militär-Operationen anvertraut sind, und was für eine Land- und Seemacht zu seiner Verfügung steht, so kann man an dem glücklichen Erfolge unserer Waffen nicht zweifeln.

Aus Macassar hat man Nachrichten vom 24. Dec. erhalten: „Die Fregatte Sr. Maj., die Euridice, die Brigg der Oreste s und die Transportschiffe Emilie und Mercur waren vor dem Fort Rotterdam angekommen. Der Obrist Bisschoff schickte sich an, nach Maros mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen abzugehen, da die Feinde seit dem 19. Okt. in diesen Gegenden nichts mehr unternommen hatten.

Der Kapitän Broome hat den 31. Oktober und den 16. Nov. zwei Bentings der Bonier angegriffen und weggenommen: der Feind verlor bei diesen Gefechten 81 Mann. Wir hingegen hatten im ersten drei Verwundete, und im zweiten zwei Todte.

Die Euridice war im Begriff nach Java abzugehen. Die Brigg Siva war nach der Bucht von Boni abgeschickt. Der Schooner Daphne war von Bonthyn und die Brigg Nautilus war in die Bucht von Patre-Parre abgeschickt, zur Unterstützung des Königs von Sidenring, welcher die Belagung von Söba fortsetzt.

Eine Depesche von Palembang vom 10. Dec. enthält die beruhigende Nachricht, daß die Ordnung daselbst wiederhergestellt ist, und daß man den Sultan verfolgt, der sich in das Innere des Landes mit 30 Personen zurückgezogen hat; aber daselbst keine Anhänger findet. Man erfährt aus Muntok die traurige Nachricht, daß daselbst gefährliche Fieber herrschen; der Oberst Lafontaine starb in der Nacht vom 20. bis 21. Dec. als Opfer derselben."

Italien.

Rom, 21. Mai. Am Pfingstmontag findet hier in der St. Peterskirche die Seligsprechung eines spanischen Franziskaners, mit Namen Julianus, statt. Man sieht bereits in der Kirche und im Porticus derselben die Gemälde, welche drei erwiesene Wunder des neuen Beatus darstellen. Dasjenige in der Vorhalle zeigt Julianus in einer Kirche, einen Bratspieß in der Hand, von dem er halbgebratene kleine Vögel abstreift, die er wieder lebendig macht, und die davon fliegen. Man liest unter diesem Bilde die Inschrift: Beatus Julianus, aviculas ut torrerentur, ad ignem jam oppositas, e veru extrahens, nova vita donavit. — Die Ceremonien zu St. Peter bestehen bei einer solchen Seligsprechung in Folgendem: Am Morgen: feierliche Kapelle, welcher die Kardinäle und Konventualen der Congregation der Sacri riti beiwohnen. Man verliest das Breve, oder die Bulle, welche die Seligsprechung, dem Urtheile der Congregation nach, und die Bestätigung des Pabstes verkünden. In der Messe und während dem Oremus wird der Name des neuen Beaten zum erstenmale genannt, und in diesem Momente werden die Vorhänge von den Bildern gezogen, auf die man seine Wunder gemalt hat. Der Pabst ist bei dieser Ceremonie nicht gegenwärtig, sondern kommt um die Vesperzeit in die Kirche, und verrichtet seine Andacht vor den großen Reliquien, die ausgestellt sind. — Man setzt den Unterschied zwischen einem Heilig- und einem Selig-Gesprochenen darein, daß letzterer kein Offizium hat, und daß ihm weder Altäre noch Kirchen gewidmet werden. Ein Prozeß der Beatifikation kostet (bei nicht reduzirten Taxen, und wenn die Postulatoren von ferne herkommen) circa 25,000 röm. Thaler, die Spesen der Ceremonie und die Ausschmückung der Kirche mit eingegriffen. — Der französische Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, wird am Krönungstage seines Monarchen, am 29. Mai, ein großes Fest, im Gebäude der Akademie der französischen Künstler, ehemals Villa Medici, geben. Sowohl der Garten der Villa Medici, als der Spaziergang und die Kirche der Trinita dei Monti sollen beleuchtet werden. Auch ist die Rede von einer Volksbelustigung und Art von Locagna, für 3 bis 4000 Personen. — Nach dem neulich angeführten Dekrete des Delegaten von Frosinone, mussen viele Familien von Räubern die Provinzen Campagna und Marittima räumen. Der Pabst hat beschlossen, sie alla Meiola, einer großen Domaine unfern Ferrara, zu kolonisiren.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Seit Abgang der letzten Post ist auch eine 16 Jahr alte Prinzessin, Tochter des Sultans, ebenfalls an den Blattern gestorben. Alle Nachrichten aus Morea bestätigen die seit 3 Wochen in der Hauptstadt verbreiteten ungünstigen Gerüchte, und die Pforte befindet sich in sichtbarer Verlegenheit. Man weiß bestimmt, daß Ibrahim Pascha Navarins dreimal angegriffen hatte, und jedesmal mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen wurde. — Von der zu Land operirenden Armee des Redschid Pascha hat die Pforte keine günstigen Berichte erhalten. Er erlitt bei den bis jetzt vorgefallenen Gefechten bedeutende Verluste, auch scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Griechen Einverständnisse unter den Albanesern haben. — Odysseus soll von Goura, dessen Truppen bis Zeituny streifen, eingeschlossen seyn. — Aus dem Archipelagus kommen ebenfalls beunruhigende Nachrichten, obgleich die Pforte denselben keinen Glauben zu schenken scheint. Ein vorgestern angekommener sidnlischer Kapitän versichert, daß die Griechen die ägyptische Flotte in den Gewässern von Candia angegriffen, drei Fregatten verbrannt und den Rest zerstreut hätten. Die Bestätigung ist zu erwarten. — Die Flotte hat den 8. d. die Dardanellen verlassen, um ihre Operationen zu beginnen.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Die Ceremonie der Krönung war national und religiös zugleich. Dieser zweifache Charakter ergiebt sich aus dem Eide, welchen Carl X. am Fuße des Altars geleistet hat; das Versprechen des Königs, den Gesetzen des Königreichs gemäß zu regie-

ten, und treu die konstitutionelle Charte zu beobachten, ist ein sicheres Unterpfand für die Ruhe Frankreichs und für seine künftige Wohlfahrt. So also verschwinden die Hoffnungen der Feinde unserer Freiheit; so also sind, in Gegenwart der Gottheit, welche die Könige und die Völker richtet, die gesetzmäßigen Rechte geheiligt, welche wir durch so manches öffentliche und Privat-Unglück errungen haben. Das kostbare Erbe, welches uns die Vernunft der Jahrhunderte vermacht hat, wird der Barbarei nicht Preis gegeben werden; es steht unter der Schutzwache des Enkelsohns Heinrichs IV. und der Religion selbst, die er aufrecht zu halten geschworen hat.

Man schweige daher hinfort von allen den Planen, welche uns stufenweise zu einer Regierungsform zurückführen sollen, die alle Interessen der Staatsgesellschaft verwerfen. Mögen die Verwahrer der Gewalt, nach dem Beispiele des Souverains, welcher durch die Gesetze regieren will, den Fundamental-Vertrag gewissenhaft beobachten; mögen die Diener der Religion, deren falschen Eifer wir zu tadeln uns gezwungen gesehen haben, jenem Geiste der Unduldsamkeit, welcher sich mit dem Geiste unserer Institutionen nicht verträgt, entsagen; mögen sie in den Gränzen ihrer geistlichen Gewalt bleiben, und das bürgerliche Gesetz nicht ihrer Willkühr unterwerfen wollen; mögen sie doch endlich einsehen lernen, daß die zwei Gewalten sich nicht vermengen können, ohne Sklaverei oder Anarchie zu erzeugen, mögen sie nur das Wort Gottes predigen, und ihre Lippen geläutert seyn durch das Feuer der evangelischen Liebe, und ihre Beredtsamkeit wird alsdann noch Wunder wirken.

Je weiter wir auf der Bahn des gesetzmäßigen Regierungs-Systems vorwärts schreiten, um so deutlicher wird es uns werden, daß die konstitutionelle Freiheit der Stetigkeit der Regierungen nicht weniger, als dem Glücke der Völker günstig ist, und daß sie, wenn sie dem Ehrgeize einiger Wenigen den Weg vertritt, das Wachsthum der Macht des Staates befördert, und ihn von jedem fremden Einflusse befreit. Was kann ein Monarch fürchten, welcher seine Gewalt auf die Interessen der Nation stützt? Die öffentliche Freiheit ist sein stärkster Schutzwall; die Einigkeit der Bürger schützt ihn vor allen Stürmen; er zittert weder vor Revolutionen im Innern, noch vor Angriffen von Außen; sein unerschütterlicher Thron ist auf Jahrhunderte festgegründet.

Wir haben die Zeitschriften aus Rio-Janeiro bis zum 16. März erhalten. Das Diario Flaminense vom 12. berichtet die vom Kaiser Don Pedro in Betreff der Revolution in Fernambuco ertheilte Amnestie; dasselbe Blatt sagt, daß der Vice-König von Peru, Laserna, aus Quilboa an Bord des französischen Schiffes, Ernestine, und begleitet von 2 Marschällen, einem Obristen, 3 Oberstlieutenants, einem Kapitän, einem Schatzmeister, einem Inquisitor und 23 Domestiken, in Rio-Janeiro angekommen ist. Das Diario spendet bei dieser Gelegenheit dem General Bolivar große Lobsprüche dafür, daß er durch seinen Muth und seine kriegerischen Talente der Sache der Gerechtigkeit und Unabhängigkeit im spanischen Amerika den Sieg errungen habe. Er fügt hierauf noch folgende Bemerkungen hinzu: Wenn Laserna in Europa ankommt, so wird das spanische Kabinet einsehen, wie irrig seine Politik gewesen ist; es wird einsehen, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit seiner Kolonien eine Sache der Nothwendigkeit ist, und endlich, wie fruchtlos seine Bemühungen zur Fortsetzung eines abenteuerlichen Krieges gegen Völker, welche seine Zwingherrschaft verabscheuend, geschworen hatten, entweder unabhängig zu werden oder zu sterben, seyn müssen. Spanien hat sich in Ausgaben verwickelt, welche seine Kräfte übersteigen; es hat die Unabhängigkeit seiner Kolonien nicht bei Zeit anerkannt, und dadurch alle Handelsvortheile verloren, welche es hätte erlangen können, und die ihm vielleicht gegenwärtig nicht mehr zugestanden werden. Möchte dieses Beispiel nicht für Portugal verloren gehen! möchte dieses eine so unkluge Halsstarrigkeit nachahmen!

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

Zweiter Theil.

Dieser zweite Theil von Fouché's Denkwürdigkeiten hat lange auf sich warten lassen, und er wurde wirklich mit großer Ungeduld erwartet. Ohne Zweifel hat das Schauspiel des Prozesses gegen den Verleger der merkwürdigen Schrift die Verbreitung derselben verzögert, gegen ihre Aechtheit jedoch keinen unumstößlichen Beweis geliefert. Ein zweiter Fouché nur hätte diese Denkwürdigkeiten schreiben können; ein zweiter Fouché aber wäre gewiß eine noch merkwürdigere und seltenere Erscheinung, als es seine Denkwürdigkeiten sind.

Der zweite Theil beginnt mit Betrachtungen des gefallenen Ministers über seine gegenwärtige Lage, seinen frühern Wirkungskreis und die Verdienste, die er sich in demselben erworben. Leute, die eine große Macht besaßen, werden, wenn sie dieselbe auch noch so sehr mißbraucht haben, nach ihrem Verluste äußerst gutmüthig und mäßig. Nach dem tobenden Rausche folgt Abspannung; der unterdrückte Unterdrücker verwandelt sich in einen Apostel der Freiheit, der gesättigte und entkräftete Wüstling in einen Tugendhelden, und wenn der Genuß und die Genußfähigkeit vorüber sind, dann ruft der weise gewordene Thor mit stoischer Resignation oder frommer Entsagung aus: Ach! alles unter der Sonne ist eitel! Auch die Politik, der Krieg, die Kunst und Wissenschaft haben ihre Magdalenen, wenn sie auch gerade selten heilig sind. Es giebt eine Weisheit und eine Tugend, der das Verdienst des gebrechlich gewordenen Wolfs nicht fehlt, der sich auch großmüthig entschloß, nicht mehr zu beißen, da ihm die Zähne ausgefallen oder ausgeschlagen waren. So werden die jungen Sünder oft alte Büßende.

Fouché stellt in seiner unbeschäftigten Zurückgezogenheit folgende Betrachtungen voll rührender Erbauung an. „Mag meine Bestimmung in Erfüllung gehen! und welche Bestimmung, großer Gott! Was bleibt mir von so viel Größe und von einer so ungeheuern Gewalt, die ich nie mißbrauchte, als um größere Uebel zu vermeiden? Was ich am wenigsten achte, was ich für Andere anhäufte, das bleibt mir; mir, der bei seinen einfachen Neigungen Reichthümer entbehren konnte, der bei allem Glanze und bei aller Herrlichkeit die schlichte Einfalt eines Weisen und die Nüchternheit eines Anachoreten zeigte! Bald mächtig, gefürchtet, oder in Ungnade suchte ich, es ist wahr, Ansehen und Gewalt; aber ich verabscheute den Druck. Wie viele Dienste habe ich geleistet! wie viele Thränen getrocknet? — Bei meinem späteren Falle, bei meinem großen Unglücke, fährt er dann fort, kann ich vergessen, daß ich die Stütze und der Hüter eines unermeßlichen Reichs war? daß schon meine Mißbilligung es in Gefahr brachte, und daß es zusammenstürzte, da ich es mit meinen Händen nicht mehr aufrecht hielt?"

Man sieht, Fouché kennt seinen Werth und hat sich übergroße Bescheidenheit nicht vorzuwerfen. Das Kaiserreich fiel, weil er seine Hände von ihm abzog! Hätte er seine Hände wirk-

lich von ihm abgezogen, mit dem Falle würde es sich dann vielleicht anders verhalten haben; aber er hatte, wie böse Leute sagen, seine Hände dabei, nur zu viel im Spiele. Soviel bleibt indessen gewiß, daß der verständige und gewandte Fouché eine Stellung zu nehmen wußte, die ihn bei dem Falle des ungebeugten Reichs gegen Gefahr sicherte.

„Jetzt, heißt es in den Denkwürdigkeiten weiter, jetzt, wo alle Täuschung verschwunden ist, wo ich hoch erhaben über allen Erbärmlichkeiten, über allem falschen Glanze der Erdengröße stehe; jetzt, wo ich nur noch für die Rechtfertigung meiner politischen Absichten kämpfe, jetzt erkenne ich zu spät die Leerheit der entgegengesetzten Partheien, die sich die Angelegenheiten dieser Welt streitig machen; ich fühle, ich sehe, daß ein Mächtigerer sie, unbekümmert um unsre tiefsten Kombinationen und nicht selten im Widerspruche mit denselben, ordnet und leitet." — Ein goldnes Wort! eine große Wahrheit! Karl V. hat sie in seiner klösterlichen Einsamkeit, Ludwig XIV. auf seinem Sterbebette, Napoleon auf St. Helena ausgesprochen. Alle Erdengötter erkennen sie, wie Fouché, aber auch häufig, wie Fouché, zu spät, wenn alle Täuschung verschwunden ist, und sie hoch erhaben über allem eitlen Prunke, über allem falschen Glanze irdischer Größe und Herrlichkeit stehen, wenn die zu spät erkannte Wahrheit nämlich ihnen selbst und der Welt nichts mehr nutzen kann.

„Indessen, fährt Fouché fort, ist es nur zu wahr: Die Wunden des Ehrgeizes sind unheilbar. Meiner ganzen Vernunft ungeachtet fühle ich mich noch, gegen meinen Willen, von den Illusionen der Gewalt, von den Blendwerken der Eitelkeit verfolgt; ich fühle mich an sie gefesselt, wie Ixion an sein Rad. Ein schmerzliches und tiefes Gefühl drängt mich." — Mit der Erhebung über die Erbärmlichkeiten dieses Lebens, über den trügerischen Schein und den falschen Glanz der Erdengröße war es doch nicht ganz richtig. Wir finden noch den alten Fuhrmann, nur hat er das Fahren aufgegeben, weil es ihm an Zugvieh und Wagen fehlt. Ja, es muß ein gar süßes Ding um die Macht seyn, weil man sich lieber von allem, als von ihr trennt; weil man ihr alles aufopfert. Es soll sich, nach der Bemerkung eines geistreichen Schriftstellers, mit den Menschen verhalten, die einmal die Gewalt gekostet, wie mit dem Löwen, der einmal Menschenfleisch genossen; es schmeckt darauf keine andere Speise mehr.

(Fortsetzung folgt.)

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Ich könnte mich fast darüber ärgern, daß der Mensch sich an der Vergangenheit und Zukunft wie an einem Knochen vergebens die Zähne stumpf nagt; denn Fleisch bringt er doch nicht davon, da keines daran ist. Ich ein Geschäft, taube Nüsse aufzuknacken, in der immer getäuschten Hoffnung oder thörichten Meinung, einen Kern darin zu finden! Nur die Gegenwart ist Wirklichkeit und unser, und wer sie der Zukunft opfert, der läßt, wie der Hund in der Fabel, den Braten fallen, um nach dem Schatten desselben zu haschen. Ein recht trauriges Schauspiel, das arme Thier zu sehen, wie es von der vollen Krippe mit Sehnsucht nach dem leeren Aesse, oder von dem vollen Aesse nach der leeren Krippe blickt! Wer sich mit der ganzen Kraft seines Wesens der Wirklichkeit hingiebt, die nur in der Gegenwart liegt, hat drei frische Pferde vor dem Wagen seines Lebens, da der, den die Phantome der Vergangenheit und Zukunft anziehen und necken, zwei davon abgiebt, um mit ihnen leeres Fuhrwerk nachzuschleppen. Die Vergangenheit ist ein gedrucktes Buch; da hilft es nichts, die Druckfehler aufzuspüren, über Satz und Papier zu glossiren. Die Zukunft liegt als ungeordnete Schrift im Kasten, an der nichts zu lesen, nicht einmal zu buchstabiren ist. An der Gegenwart aber setzen und drucken wir selbst, und da gilt es, wenn wir tüchtige Arbeit liefern wollen. Glauben Sie mir, lieber Freund, was die Leute so entsetzlich dumm macht, ist ihr übermäßiger Verstand, der erkennen und darthun will, was dem Menschen zu erkennen und darzuthun nun einmal versagt ist. Wie sieht es jenseits aus? Dumme Neugierde! Warten's ab! Was die achtbarsten Metaphysiker, von Plato bis auf Mendelssohn, darüber faseln, ist schöne und gelehrte Faselei. Alle diese Leute und Ihresgleichen werden nicht müde, Wasser mit dem Sieb zu tragen. Ich versichere sie, das wahre Zeichen, daß wir anfangen verständiger zu werden, ist, wenn es keine Metaphysische, religiöse, politische Chiromanten, Horoskopenmacher und Propheten mehr giebt. Unter allen weisen Sprüchen der sieben Weisen Griechenlands wäre der weiseste gewesen: Warten's ab! Wer ihn befolgt, der hat es nicht zu bereuen, und sein Inhalt ist die höchste und schwerste Kunst des Lebens für den Fürsten, wie für das Volk, für den Reichen und Bettler, für jedes Alter und Geschlecht, für den Staatsmann besonders, wie für den Land- und Kaufmann. Hätten Cato, Brutus und so viele Andere es abgewartet, wie nützlich würden sie der Sache gewesen seyn, an der sie voreilig verzweifelt sind? Man darf nichts aufgeben, als die Vergangenheit, und nur mit ihr Todten ist nichts mehr anzufangen. Auch das verstand Napoleon, wie noch vieles, besser; er gab nichts auf, bis ihn selbst alles aufgegeben hatte. Da nun freilich war es zu Ende, und nichts mehr abzuwarten. Schade um den grundgescheidten Mann!

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. 8. 1¼ Bogen. Geheftet 4 kr.

Die Erscheinung obiger Schrift, welche zunächst die Bestimmung hat, sämtlichen Gemeinderäthen von Amtswegen zugestellt zu werden, kann auch dem größeren Publikum nicht anders als höchst wünschenswerth seyn, da solche zur Erreichung des Zweckes der allgemeinen Verständigung über die wesentlichen Grundsätze des Pfand-Gesetzes und der damit verbundenen Gesetze, insbesondere des Exekutions-Gesetzes, dient, und nicht nur für die Behörden, sondern auch für den Einzelnen, der als Gläubiger oder als Schuldner betheiligt ist, Belehrung enthält.

Das Pfandgesetz mit den dazu gehörigen Gesetzen, nebst dem Nachtrag (Reg. Bl. 1825. Nr. 21.) und der Uebersicht und Belehrung des Pfand-Gesetzes u. s. w. komplet in 1 Heft 42 kr.

Der Nachtrag und die Uebersicht und Belehrung des Pfandgesetzes — als Ergänzung zu dem bereits ausgegebenen Exemplar des Pfand-Gesetzes, 6 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

---

[3] Stuttgart. [Silberburg-Eröffnung.] Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich auf vielfaltiges Verlangen bis Sonntag den 5 Juni die Wirthschaft auf der Gaiß eröffnen werde. Indem ich mich zu geneigtem Zuspruch bestens empfehle, werde ich mir Mühe geben, meine geehrten Gäste gut zu bedienen. Auch wird alle Sonntage bei günstiger Witterung eine vorzügliche Musik anzutreffen seyn. Silber.

---

[58] Stuttgart. [Akademie der höhern Reitkunst mit Beleuchtung.] Der Unterzeichnete wird wiederholt bei beleuchtetem Lokal neue Vorstellungen in der höhern Reitkunst zu geben die Ehre haben. Das Nähere hierüber sagen die Anschlagzettel. Er ladet alle Freunde der Gymnastik zum Besuche dieser Vorstellungen höflichst ein. Der Anfang ist um sechs Uhr, das Lokal in der königl. Reitbahn.

F. E. Blondin, Direktor der Reiter-Akademie.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angenommen bei Cotta.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl. 36 kr. Insertionsgebühren 4 kr., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 152. — Stuttgart, den 6 Juni 1825.

Türkei.

Die Münchner Zeitung liefert Auszüge aus der griechischen Chronik von Missolunghi, von denen wir hier folgende wichtigere aufnehmen: „Missolunghi, 28. März. Die Aegyptier, welche Navarino regelmäßig belagern wollten, werden jetzt von den allenthalben herbeiströmenden Schaaren der Griechen selbst belagert. Am 16. hatten sich die Feinde bereits eines Zugangs zur Festung Navarino bemächtigt; sie wurden aber von der tapfern Besatzung zurückgetrieben, und von außen durch die sie einschließenden Griechen angegriffen, unter welchen sich vorzüglich der berühmte olympische Heerführer Karatassos und Kapitän Giannes durch heroischen Muth auszeichneten. Ersterer war schon ganz von den Feinden umringt, wehrte sich eine ganze Stunde lang, tödtete viele davon und entkam endlich unverletzt und siegreich ihren Händen. Der andere wäre, an der rechten Hand verwundet, bald in die Hände der Feinde gefallen, verließ aber glorreich das Schlachtfeld. — Briefe aus Nauplia versichern uns, daß Sebastos und Maurokordato, mit dem Kern von den Truppen Rumeliens, am 19. d. von Tripolitza aufbrachen und nach Neokastro (Navarino) marschirten. Ihre Eintracht, ihr fester Charakter, ihr ächter Patriotismus lassen uns hoffen, daß sie den Kampf bei Navarino bald glücklich beenden, und die Anschläge der Feinde allenthalben vereiteln werden. — Aus Gastuni erfahren wir, daß die aus 40 Segeln bestehende griechische Flotte unter den Befehlen des Admirals Miauli, unter welcher sich auch 7 Brander befinden, bereits vor Navarino erschienen sey, und eine andere Division zu Hydra bereit ist, auszulaufen, und auf die ägyptische Flotte zu kreuzen. — Die Zahl der im Gefechte bei Navarino am 16. d. gefallenen Türken war außerordentlich groß; jene der Verwundeten ist noch nicht bekannt. 15 Wägen mit Bajonetten wurden als Siegeszeichen nach Tripolitza gebracht. Der Verlust der Griechen betrug nur 50 Mann, darunter aber drei ausgezeichnete Männer, namentlich ein Bruder des berühmten Palaska, den Odysseus vor 3 Jahren meuchelmörderisch hatte tödten lassen. — Am folgenden Tag, nämlich den 17. d., soll ein anderes Gefecht vorgefallen seyn, in welchem die Griechen ebenfalls siegten, viele von den Aegyptiern niedermachten oder gefangen nahmen, und die übrigen in die Flucht trieben. Dieser zweite Sieg braucht indessen Bestätigung.

Missolunghi, 1. April. Der Stratege Iscos meldet aus Macrinoros, die Feinde bei einem Angriffe zurückgetrieben zu haben. — Nach einem Schreiben aus Nauplia vom 20. März hat der Stratege Gouras den Vaterlandsverräther Odysseus überfallen, und hält ihn in einer Höhle eingeschlossen. Von seinen Truppen verlassen, schrieb er an Gouras, und bat ihn um seine Vermittelung bei der Regierung. Ueberall erfahren die Feinde Griechenlands ein ähnliches, ja noch schlimmeres Schicksal. 30,000 Mann stehen im Sold der Regierung unter den Waffen. — Nach einem Schreiben aus Zante vom 31. März kreuzt eine Division der griechischen Flotte bei Zirigos, und beobachtet die ägyptische Flotte, damit sie nicht neue Truppen nach Navarino überführe; die andere Division folgt der aus den Dardanellen ausgelaufenen türkischen Flotte, die durch einen Sturm und durch die Ungeschicklichkeit ihrer Seeleute stark gelitten hat. — Glaubwürdige Nachrichten aus dem Peloponnes melden, daß die Griechen über die Feinde bei Navarino einen neuerlichen glänzenden Sieg erfochten, wobei sie auch Geschütz erbeuteten; daß ferner ein Corps von 3000 Mann unter Anführung des Strategen Kolliopolos schon bis Omplos, nicht weit von Patras, vorgedrungen ist, zu dessen Belagerung es bestimmt war; daß endlich auch noch andere Corps bereit sind, dem bedrängten Griechenland zu Hülfe zu eilen.

Missolunghi, 4. April. Wir erfahren neue Siege der Griechen bei Navarino. Am zweiten und dritten Osterfeiertag kam es mit den Feinden zu einer großen Schlacht, in welcher die Griechen abermals den Sieg davon trugen. Die Türken wollten die Festung überrumpeln und führten deßhalb 600 Sturmleitern bei sich. Die Zahl der gebliebenen Feinde ist noch ungewiß. Die griechische Armee bei Navarino ist 8000 M. stark und wird bald auf 12,000 anwachsen. Auch Pietro Mauromichales, dessen Sohn in dem früheren Gefechte verwundet wurde, wird bald an der Spitze von 500 Spartiaten dahin marschiren. Nur fünf griechische Schiffe sind bisher in den Hafen von Navarino eingelaufen; 26 Schiffe mit vier Brandern verfolgen die ägyptische Flotte; 28 Schiffe und acht Brander gehen der von Konstantinopel kommenden Flotte entgegen. Von den übrigen 22 bewachen 10 den korinth'schen Meerbusen und die übrigen 12 segeln an die Küsten von Epirus und Albanien.

Missolunghi, 8. April. Die jüngst angeführten Siege der Griechen bei Navarino bestätigen sich durch neuere Nachrichten aus Zante. — Die griechischen Schiffe stießen auf 12 ägyptische Transportschiffe, welche mit Lebensmitteln für Modon und Coron bestimmt waren. Sie griffen sie an und nach einem kurzen Gefechte versenkten sie einige und führten andere nach Navarino. Drei retteten sich mit der Flucht und die sie begleitende feindliche Brigg versank. Auch nahmen die Griechen ein aus Modon ausgelaufenes Schiff, welches nach Alexandrien bestimmt war und Briefe Ibrahim Pascha's für seinen Vater an Bord hatte. In diesen Briefen rühmte sich Ibrahim, daß er schon den halben Peloponnes erobert habe, verlangte jedoch neue ansehnliche Unterstützung an Truppen, zur Besetzung der eroberten Plätze und hinreichende Lebensmittel. — Der Kommandant der zweiten Goelette, welche amerikani-

sche Flagge führte, erbat sich und erhielt die Erlaubniß, an das Land steigen und die vor Navarino befindlichen Feinde mit Kanonenfeuer begrüßen zu dürfen.

Griechenland.

Zante, 29. April. Ibrahim Pascha setzte zu Anfang des Monats März zu Modon 5000 Mann ans Land; er war mit Allem versehen, was zur Eroberung der festen Plätze in Morea nothwendig war; aber seine Ohnmacht fühlend, ließ er aus Creta Verstärkung kommen, und nachdem er eine Armee von 12,000 Mann unter sich gebracht hatte, verließ er die Küsten von Messenien und rückte bis unter die Mauern von Neocastron vor, stets geneckt durch die griechischen Corps, die sich damals zusammenzogen, um ein entscheidendes Treffen zu liefern. Den 22. desselben Monats begann er die Belagerung von Navarino, das eine sehr schwache Besatzung hatte; allein der Obrist Coliopulos schlug sich durch das ägyptische Lager, kam in die Festung, erfrischte den Muth der Einwohner wieder, und hielt sich bis zur Ankunft zweier Corps aus Arkadien, die den Feind in seine Verschanzungen zurücktrieben, nachdem sie ihm 1500 Mann getödtet hatten. Nun warf sich Ibrahim Pascha mit einem kleinen Häuflein nach Coron, wo er ohne Hoffnung von Hülfe, von Feinden umringt, den Entschluß faßte, sich an den europäischen Offizieren zu rächen; er ließ ihnen die Ohren abschneiden und die Hände abhauen, unter dem Vorwande, daß sie das Vertrauen, das er in sie gesetzt, verrathen hätten.

Man versichert, die Zahl der französischen, sicilianischen, genuesischen und deutschen Offiziere, die bei dieser Expedition unter der Fahne des Sohns des ägyptischen Satrapen versammelt waren, habe sich auf 1000 (?) belaufen. Die schreckliche Verstümmelung, die diese Menschen zum Lohne für die Dienste, welche sie der Sache des Despotismus leisten wollten, erlitten haben, macht es uns zur Pflicht, diese Schandthat so viel möglich zur allgemeinen Kunde zu bringen, in der Hoffnung, andere zu warnen.

Corfu, 2. Mai. Briefe aus Missolunghi und Prevesa berichten, daß die türkischen Corps, die in Acarnanien eingedrungen waren, auf verschiedenen Punkten gänzlich aufgerieben worden sind. Der General Karaiscaki in dem Kanton Volos, und die Generale Notos Bozzaris, Zongas und Sturnaris in Palácocateuna haben alle Energie und allen Muth gezeigt, den die Umstände erheischten; die einzelnen Umstände der fast zu gleicher Zeit gelieferten Gefechte sind noch nicht bekannt; indessen versichert man, der Verlust des Feindes sey sehr groß.

Redschid Pascha, der in Karvassara mit 10000 M. kampirte, ist in einer finstern Nacht von 800 Aetoliern angegriffen worden. Die Griechen haben ein schreckliches Blutbad im türkischen Lager angerichtet; dasselbe hat sich in der größten Unordnung zerstreut.

Der britische Konsul in Prevesa theilt die Ankunft des Redschid Pascha in dieser Stadt mit, und spricht von seiner Niederlage mit der größten Zuversicht. Auf der Insel Candia sieht noch immer alles auf dem alten Fuß; indessen müssen die neuen Vortheile, welche die Griechen auf dem Festlande errungen haben, und die verzweifelte Stellung, in der sich Ibrahim Pascha befindet, die Lage der Griechen auf dieser Insel nothwendig verbessern.

Dem Admiral Miaulis ist es gelungen, mit 40 Schiffen eine Division der ägyptischen Flotte vor Suda zu blokiren. Nach den letzten Berichten dieses wackern Seemanns ist es dieser Abtheilung der feindlichen Flotte vielleicht unmöglich, einer gänzlichen Zerstörung zu entgehen; der Admiral Sachturis erwartet vor den Dardanellen mit 50 Schiffen die ottomanische Flotte, welche schon zum Theil von Konstantinopel abgesegelt ist.

England.

London, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlangte der Finanzminister eine jährliche Bewilligung von 6000 Pf. St. zur Erziehung der Tochter des höchstseligen Herzogs von Kent und eine gleiche Summe zur Erziehung des Sohns des Herzogs von Cumberland. Herr Brougham hielt die geforderte Summe für zu groß. „Sechstausend Pfund, sagte er, sind viel zu viel für die junge Prinzessin, obgleich sie nach den Herzogen von York und von Clarence muthmaßliche Thronerbin ist. Was den Herzog von Cumberland betrifft, so hat das brittische Volk eine gewisse Abneigung, die vielleicht nur auf einem Vorurtheil beruht, gegen ihn und die Seinigen. Ich will nicht sagen, daß sie gerecht oder ungerecht sey, aber sie ist allgemein vorhanden. Der Herzog von Cumberland hält sich fortwährend im Auslande auf, ohne daß irgend ein Amt dort seinen Aufenthalt nothwendig machte; er hat bereits ein Einkommen von 19,000 Pf., das er in der Fremde verzehrt. Ich werde so lange nicht für die neue Bewilligung stimmen, bis dieser Prinz ins Land zurückkommt. Warum richtet sich hierin der Herzog von Cumberland nicht nach den andern Prinzen des königlichen Hauses? Ich will nur den Herzog von York anführen, dessen Einnahmen zu seinen Ausgaben nie hinreichen, der so mit Schulden beladen ist, daß man täglich Exekution über seine Besitzthümer verhängt, und der zu keinem Pferderennen geben kann, ohne daß ihm seine Gläubiger Wagen und Pferde mit Beschlag belegen lassen. Gleichwohl kommt dieser Prinz nicht und hält dem Parlament die offene Hand hin, wie andere seiner erlauchten Verwandten von Zeit zu Zeit zu thun pflegen."

Hr. Hume fand die Summe von 6000 Pfund ebenfalls höchst übertrieben und meinte, mit jährlichen 100 Pfund könne man einen jungen Prinzen auf der Universität anständig halten.

Der Minister des Innern machte sich lustig über diese Uebertreibung des ehrenwerthen Mitglieds und meinte, ein Prinz, der eines Tages zum Thron gelangen könne, müsse doch eine etwas bessere Erziehung genießen, als die Söhne von Gevatter Schneider und Handschuhmacher.

Hr. Canning hielt es für unschicklich, die Privatverhältnisse der Prinzen des königl. Hauses so öffentlich zur Sprache zu bringen.

Trotz dieser Erinnerung dauerte die Discussion noch geraume Zeit im nämlichen Tone fort. Zuletzt wurden die Summen ohne Abzug bewilligt.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Barcelona, 21. Mai. Man hat gestern das Leichenbegängniß zweier Handelsleute begangen, die auf dem Wege nach Madrid von einer der zahlreichen Banden, die unsere Straßen unsicher machen, ermordet worden sind.

Die französische Besatzung, die in unserer Stadt liegt, wird wegen der Krönung Sr. Maj. Carls X. glänzende Feste feiern. Man beschäftigt sich seit einigen Tagen mit den Anstalten dazu.

Briefen aus Saragossa zufolge besteht in Arragonien eine beträchtliche Bande, welche die Umtriebe in Betreff Carls V. wieder erneuert.

Der Intendant Frigola, der durch einen königlichen Befehl aufgefordert worden ist, seine Stelle als Präsident der Reinigungs-Junta dem Dechanten des Criminal-Gerichts abzutreten, weigert sich diesem Befehl Folge zu leisten, unter dem Vorwande, derselbe sey ihm bloß auf gewöhnlichem Wege zugekommen.

Die königlichen Freywilligen in Pualada haben ihre Offiziere, in Folge einiger mit denselben gehabten Streitigkeiten, braun und blau geschlagen. Einige der unbotmäßigsten wurden verhaftet; allein diese unfügsame Soldateska rottete sich zusammen, verlangte mit lautem Geschrei die Freilassung der Verhafteten, und ruhte nicht eher, als bis die Behörden in ihr Verlangen gewilligt hatten.

Frankreich.

Paris, 1. Jun. Die hiesigen Blätter fahren fort, die Feierlichkeiten, die zu Rheims der Krönung nachgefolgt sind, umständlich zu schildern. Wir übergehen diese Nachrichten, die für Frankreich selbst nur ein geringes und für das Ausland gar kein Interesse haben. Der König scheint bei seinem Einzug in größerer Gefahr geschwebt zu haben, als man bisher wußte. Die durch den Kanonendonner scheu gewordenen Pferde waren nicht mehr zu bändigen; als der Vorreiter fühlte, daß er seiner Pferde nimmer Herr war, gab er es auf sie anzuhalten, und suchte sie nur so zu leiten, daß sich der Wagen in der Mitte der Straße erhielt; sobald er spürte, daß sie im raschen Laufe nachließen, spornte er sie selbst an, bis sie so außer Athem kamen, daß sie mit leichter Mühe in einen gemäßigteren Gang zu bringen waren. Die Geistesgegenwart dieses Menschen hat den König, wo nicht einer großen Gefahr, doch einem unangenehmen Fall entrissen.

Der Correspondent des Drapeau-blanc will bemerkt haben, daß die meisten der Tauben und anderer Vögel, die man in der Kirche zu Rheims fliegen ließ, sich an den Kron- und Wandleuchtern die Flügel verbrannten. Solchen Gebrauch, ruft der Drapeau aus, macht auch ein Volk von der ihm urplötzlich geschenkten Freiheit. — O! weiser Salomo! Wenn man die Tauben in der freien Luft, statt in der Kirche, fliegen läßt, werden sie sich die Flügel an Gottes goldner Sonne nicht verbrennen, wie an den Wachskerzen der Kirche, und wenn man dem Volke die Steine aus dem Wege räumt, die den Gang der Freiheit aufhalten, wird es sich nicht an sie stoßen.

Der Vicekönig von Peru, General Laserna, ist im Hafen von Bordeaux angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Der Großherzog von Baden hat den Hofrath und Professor Zachariä zu Heidelberg und den dortigen Stadtdirektor Wild, beide Deputirte am letzten Landtag, zu geheimen Räthen resp. zweiter und dritter Klasse ernannt.

Der Prinz Maximilian von Sachsen ist von Madrid zurück in Dresden angekommen.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Der geschichtliche Theil des zweiten Bandes von Fouché's Denkwürdigkeiten beginnt mit seiner Ersetzung im Polizeiministerium durch Savary. Durch ein kaiserl. Dekret vom 3. Jun. 1810, ward er zum Generalgouverneur von Rom ernannt. Diese neue Stelle, die er erhielt, um die Bitterkeit seiner Ungnade zu versüßen, hat er indessen nie angetreten, da der Kaiser ihm weder Instruktionen ertheilen, noch eine Abschieds-Audienz bewilligen wollte. Fouché, der seine Lage sehr gut erkannte, zog sich nach seinem Schlosse Ferrieres zurück. Daselbst erfuhr er durch seine Anhänger und Freunde, die er, selbst in der Nähe Napoleons, als Ausspäher unterhielt, daß dieser die Absicht habe, sich seiner Papiere, vielleicht sogar seiner Person zu versichern. Hier zeichnet sich Fouché ganz, wie er war, und nach der Natur, mit eigner Hand. „Ich machte mich, erzählt er, sogleich an die Arbeit, und verbarg alle meine Papiere von Wichtigkeit. Nach vollendetem Werke erwartete ich mit heiterer Miene, was da kommen dürfte. Eines Tags erschienen dann auch Berthier und die Staatsräthe Real und Dubois. Berthier erklärte etwas verlegen, sie hätten den Auftrag vom Kaiser, von mir seine Correspondenz zurückzufordern, die er gebieterisch verlange, und im Falle einer Weigerung von meiner Seite sey dem anwesenden Polizei-Präfekten Dubois Befehl gegeben, mich zu verhaften und meine Papiere zu versiegeln. Real stimmte den Ton der Ueberredung an, sprach mit mehr Salbung, als zu einem alten Freunde, und drang in mich, fast mit Thränen in den Augen, mich dem Willen des Kaisers zu fügen."

„Ich, erwiederte ich ohne die geringste Verlegenheit, ich mich den Befehlen des Kaisers widersetzen! Was denken Sie? Ich, der dem Kaiser beständig mit so viel Eifer gedient hat, obgleich häufig von ihm durch ungerechten Mißtrauen verletzt, selbst dann, wenn ich ihm am besten diente! Kommen Sie in mein Cabinet; gehen Sie allenthalben hin, meine Herren; ich will Ihnen alle meine Schlüssel einhändigen; ich selbst will Ihnen alle meine Papiere ausliefern. Es ist ein Glück für mich, daß der Kaiser mich auf eine unerwartete Probe stellt, die ich unmöglich anders als mit Vortheil bestehen kann. Die strenge Untersuchung aller meiner Papiere und meiner Correspondenz wird den Kaiser in Stand setzen, sich von der Ungerechtigkeit des Verdachts zu überzeugen, den die bösartigen Gesinnungen meiner Feinde allein ihm gegen den ergebensten seiner Diener und den treuesten seiner Minister einflößen konnten. — Die Ruhe und Festigkeit, mit der ich diese kurze Rede gesprochen, that Wirkung und ich fuhr fort, wie folgt: „Was die Privatcorrespondenz des Kaisers während meiner Amtsführung mit mir betrifft, so habe ich sie, da sie doch, ihrer Natur nach, auf ewig geheim bleiben mußte, zum Theil verbrannt, als ich mein Portefeuille übergab, weil ich Papiere von solcher Wichtigkeit den Gefahren irgend einer unbescheidenen Nachforschung nicht aussetzen wollte. Uebrigens, meine Herren, werden Sie, mit dieser Ausnahme, noch einige von den Papieren finden, die der Kaiser verlangt; sie sind, wie ich glaube, in zwei geschlossenen und bezeichneten Cartons; es wird Ihnen leicht seyn, sie zu erkennen und mit meinen persönlichen Papieren nicht zu verwechseln, die ich mit denselben Vertrauen Ihrer forschenden Prüfung übergebe. Noch einmal, ich fürchte nichts von einer ähnlichen Prüfung und habe nichts davon zu fürchten."

„Die Commissäre ergossen sich in Betheurungen und Entschuldigungen, und machten sich gemeinschaftlich mit mir an die Durchsuchung meiner Papiere. Wahrscheinlich von meiner Aufrichtigkeit gerührt begnügte sich die kaiserliche Commission mit einigen unbedeutenden Schreibereien, die ich ihr einzuhändigen die Gefälligkeit hatte; dann stiegen, nach den hergebrachten Höflichkeiten, Berthier, Real und Dubois wieder in den Wagen und schlugen den Weg nach Paris ein. In der Nacht eilte ich ebenfalls nach der Hauptstadt, und schon zwei Stunden nach meiner Ankunft — denn alle meine Netze waren aufgespannt — erfuhr ich, der Kaiser sey, auf den Bericht von dem, was zu Ferrieres vorgegangen, in heftigen Zorn gerathen, habe Drohungen gegen mich ausgestoßen und behauptet, ich hätte seine Commissäre zum

Besten gehabt, sie seyen Dummköpfe, Verbiler in Staatssachen nur ein Weib, und habe sich von dem verschlagensten Manne des ganzen Reichs mystifiziren lassen. Den folgenden Tag, Morgens um 9 Uhr, eilte ich, alles wohl überlegt, nach St. Cloud, und stellte mich dem Großmarschall des Pallastes vor. Da bin ich, sprach ich zu Duroc; ich habe das größte Interesse, den Kaiser unverzüglich zu sehen und ihm zu beweisen, daß ich ferne davon bin, seinen ungerechten Verdacht und sein bitteres Mißtrauen zu verdienen. Sagen Sie ihm, ich bitte Sie darum, daß ich in Ihrem Kabinete warte, bis er mir einige Minuten Audienz zu bewilligen geruht."

„Ich werde eingeführt. Bei dem Anblicke, an der Haltung des Kaisers errathe ich seine Gedanken. Er, ohne mir Zeit zu lassen, ein Wort vorzubringen, schmeichelt mir, und geht so weit, mir eine Art Reue, wegen seines heftigen Verfahrens gegen mich, zu äußern; dann fordert er mit einer Stimme, die zu sagen scheint, er biete mir den selbst ein Unterpfand der Versöhnung dar, seine Correspondenz zurück. — Sir, sagte ich mit festem Tone, ich habe sie verbrannt. — Das ist nicht wahr; ich will sie, erwiederte er zornig. — Sie ist Staub. — Gehen Sie. (Diese Worte sprach er mit einer Bewegung des Kopfs und einem zerschmetternden Blick.) — Aber Sir! — Gehen Sie, sage ich Ihnen. Diese Worte betonte er auf eine Weise, daß ich zu bleiben alle Lust verlor. Ich hatte eine kurze, aber kräftige Denkschrift bereit, und legte sie beim Herausgehen auf einen Tisch mit einer ehrerbietigen Verbeugung. Der Kaiser, glühend vor Zorn, nahm das Papier und zerriß es." (Forts. folgt.)

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Das alte, siechende, in sich verfaulende Europa wird nicht gerettet, indem man vor lauter Wissenschaft nicht zum Verstande, vor lauter Grübeln nicht zum Rechte, vor lauter Religion nicht zur Frömmigkeit und Andacht und vor lauter Höflichkeit nicht zur Aufrichtigkeit kommt. Glauben, daß hier Freiheit gedeihen werde, heißt erwarten, daß der Schlehdorn Feigen und die Hofferstaude Aprikosen trage. So wenig man Zuckerstoff aus der Essigmutter siebt, so wenig wird man aus den Elementen der Sklaverei, auf unverdientem Reichthum und unverschuldeter Armuth, aus Hundedemuth und Tyrannenwillkühr, aus gesetzlichen Begünstigungen, denen gesetzliche Bedrückungen gegenüber stehen, aus Eitelkeit und Selbstsucht ein freies bürgerliches Wesen gründen. Das haben schon Andere vor mir gesagt. Ja, wäre es mit Erklärungen der Rechte des Menschen und des Bürgers, mit Gesetzen und Verfassungen gethan, dann bliebe nichts zu wünschen übrig. Aber man kann den Dummkopf für einen gescheidten Mann, und den Schelm für ehrlich erklären, ohne daß beide darum ihre Natur verändern und aufhören, dumme oder schurkische Streiche zu begehen. Freilich beweisen sie uns in schönen Büchern und Reden, in Parlamenten und ständischen Versammlungen das Gegentheil. Man muß sie reden und schreiben, selbst hoffen und verheißen lassen, wenn sie es ehrlich meinen; aber bis jetzt hat die That gegen das Wort gezeugt und der Erfolg den Verheißungen in Allem widersprochen; und so werden wir es in unserm Europa immer sehen.

Württemberg.

Gestorben sind: der resignirte Pfarrer Leippold zu Lindach, 77 J. alt; Pfarrer Vincens in Zainingen, Diöcese Urach, 43 J. alt; Pfarrer M. Pfleiderer zu Dürrenzimmern, 45 J. alt; der kath. Pfarrer Kreitmaier zu Bieringen, Ob.A. Horb, 58 J. alt; Pfarrer M. Biberstein zu Ballendorf, O.A. Ulm, 53 J. alt; Stadtrath, Stadt-Rittmeister Deeg zu Stuttgart.

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. 8. 14 Bogen. Geheftet 4 kr.

Die Erscheinung obiger Schrift, welche zunächst die Bestimmung hat, sämtlichen Gemeinderäthen von Amtswegen zugestellt zu werden, kann auch dem größeren Publikum nicht anders als höchst wünschenswerth seyn, da selbige zur Erreichung des Zweckes der allgemeinen Verständigung über die wesentlichen Grundsätze des Pfand-Gesetzes und der damit verbundenen Gesetze, insbesondere des Exekutions-Gesetzes, dient, und nicht nur für die Behörden, sondern auch für den Einzelnen, der als Gläubiger oder als Schuldner betheiligt ist, Belehrung enthält.

Das Pfandgesetz mit den dazu gehörigen Gesetzen, nebst dem Nachtrag (Reg. Bl. 1825. Nr. 21.) und der Uebersicht und Belehrung des Pfand-Gesetzes u. s. w. komplet in 1 Heft 42 kr.

Der Nachtrag und die Uebersicht und Belehrung des Pfandgesetzes — als Ergänzung zu dem bereits ausgegebenen Exemplar des Pfand-Gesetzes, 6 kr. Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[7] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles beieinander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrtl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 V. 16½ R. Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3′, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 3′, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7′. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtsamkeiten verbunden: 1) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben. 2) Das Recht in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen u. zu krebsen. 3) Das Recht, zu Aeckerichszeiten ein Schein auf die Weide zu geben. 4) Das Recht, die bindebigten Erndewiesen unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg, weiter nichts zu leisten. C) Zu Heimerdingen eine Zieglhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei. Diese Liegenschaft, wovon das sub Lit. A. B. bemerkte Hofgut bereits um 26,100 fl. angekauft ist, wird bis Dienstag den 7. Junius d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Höningen wiederholt in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. Den 3 Junius 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger, Amtsinstitut Strauß in Dezingen.

[6] Karlsruhe. [Versteigerung spanischer Schaafwolle.] Die bei dem großherzogl. Schäferei-Institut in diesem Jahre sich ergebende Merinos-Wolle, welche auf dem Körper der Schaafe in kaltem Wasser mittelst der sogenannten Velinwäsche rein gewaschen — und nachher in ganzen Vliesen sortirt worden ist, aus ungefähr 300 Centner 1r, 2r und 3r Sorte mit der Lämmerwolle bestehd, wird, vorbehaltlich höher Ratifikation, Mittwoch den 6 Julius d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin öffentlich unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen in schicklichen Partheien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden. Den 1. Junius 1825.

Großherzogl. badische Schäferei-Administration.
Dr. Herrmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Dienstag — Nro. 153. — Stuttgart, den 7 Juni 1825.

Türkei.

Triest, 26. Mai. Gestern Abends trafen Nachrichten aus Korfu bis zum 16. hier ein, nach welchen die ägyptische Flotte, welche Modon verlassen hatte, und nach Kandia zurückgehen wollte, am 12. Mai eine harte Niederlage erlitten hat, die auf das Schicksal Ibrahim Pascha's nicht ohne großen Einfluß seyn dürfte. Ibrahim Pascha traf Anstalten, Morea zu verlassen. Das griechische Geschwader erwartete ihn im offenen Meere, um seine ganz demoralisirte Flotte anzugreifen; die Aegyptier hielten aber nicht einmal den ersten Angriff aus, sondern suchten schnell nach Modon zurück zu flüchten. Die Griechen setzten ihnen auf dem Fuße nach; dadurch entstand eine so ungeheure Verwirrung, daß es denselben ein leichtes war, einen großen Theil der Schiffe wegzunehmen, und andere mit ihren Brandern in die Luft zu sprengen. Kapitäne fränkischer Transportschiffe, die in Korfu einliefen, und weit von den beiden Flotten entfernt waren, versichern, daß sie in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai eine ungeheure Explosion gehört hätten; das Feuer der brennenden Schiffe sey so stark gewesen, daß die Berge auf Morea wie am hellen Tage zu erblicken waren. Briefe aus Zante vom 14. d. bestätigen diese Angabe mit dem Beisatze, daß es trotz der Bemühungen des Admirals Miaulis dennoch einigen Schiffen der ägyptischen Division, die neuerlich aus Suda zum Beistande Ibrahim Pascha's ausgelaufen, gelungen war, einige Tage vor obiger Katastrophe in Modon einzulaufen. Der berühmte Canaris machte, diesen Briefen zufolge, den Angriff mit den Brandern, wodurch bei einem günstigen Sirocco gegen 41 Schiffe in der Nähe von Sapientia in Brand geriethen, und das Feuer bis in den Hafen von Modon getrieben wurde. Auf Zante glaubte man, daß sich Ibrahim Pascha in Folge dieser Ereignisse in der bedrängtesten Lage befinde. — Die erste Anzeige von diesen Ereignissen kam mittelst drei halbverbrannter fränkischer Transportschiffe, die sich nach Zante flüchteten, dorthin. Andere Privatbriefe wollen wissen, daß sich mehrere türkische Schiffe gegen Navarino hin geflüchtet hätten, aber auch dort verbrannt worden seyen.

Der österreichische Beobachter berichtet aus Konstantinopel vom 10. Mai:

„Der älteste Sohn des Großherrn und muthmaßliche Thronerbe, Sheh'zade Abdulhamid (geboren den 6. März 1813) ist am 20. April, und am 7. d. die Prinzessin Fatma Sultane, älteste Tochter Sr. Hoheit (geb. den 13. April 1811), an der Blatternseuche, welche sämtliche Kinder des Sultans befallen hatte, gestorben. Von acht Kindern, welche Sr. Hoheit seit ihrer Thronbesteigung geboren worden, befinden sich nur noch zwei Prinzessinnen, eine von 11, die andere von 14 Jahren, und der zweijährige Prinz Abdulmedschid (geb. den 22. April 1823) am Leben.

Der Kapudan Pascha ist am 30. April mit seiner, aus 12 Kriegsfahrzeugen und 11 Transportschiffen bestehenden, Escadre von hier nach den Dardanellen unter Segel gegangen. Ein Brand, der am Abend vor der Abfahrt aus dem Arsenale durch Unvorsichtigkeit der türkischen Arbeiter an Bord seiner Fregatte ausgebrochen war, wurde durch die Gegenwart einiger christlichen Arbeiter im Bagno, welche die Flamme durch das Daraufwerfen ihrer Kleider erstickten, bald gelöscht, wofür jene Leute ihre Freiheit und eine ansehnliche Belohnung an Geld erhielten. Man versichert, die Bestimmung der Flotte des Kapudan Pascha sey, sich zuerst nach dem Golf von Lepanto zu begeben, um sowohl die von den Griechen vielfältig gestörte Zufuhr von Lebensmitteln nach Patras und dem Kastell von Morea (am Eingange des Golfs von Lepanto) zu sichern, als auch die Blokade von Missolunghi zur See zu bewerkstelligen, während der Seraskier Redschid Mehmed Pascha diesen Platz von der Landseite belagern wird. Nach den letzten der Pforte zugekommenen Nachrichten war dieser Oberbefehlshaber am 20. April von Arta aufgebrochen, um seiner auf dem Marsche nach dem Golf von Lepanto begriffenen Armee zu folgen, deren Avantgarde bereits in der Nähe von Missolunghi eingetroffen seyn soll.*)

*) Die Blätter der (zu Missolunghi erscheinenden) griechischen Chronik, die wir vor einigen Tagen erhalten haben, reichen nur bis zum 21. März (2. April), und enthalten gar nichts weder von den Operationen Redschid Pascha's noch von den Gegenanstalten der Griechen. Folgender Artikel aus Missolunghi vom 31. März (in der Chronik vom 2. April) bestätiget, daß Patras in den letzten Tagen des Märzmonats von den Türken hinlänglich mit Lebensmitteln versehen worden:

„Missolunghi, 19. (31.) März. Heute erschienen neun große feindliche Kriegsschiffe, aus dem korinthischen Meerbusen herauskommend, in der Richtung gegen Zante. Wir vermuthen, daß von den 25, die wir vor drei Tagen einlaufen gesehen, nur diese neun Kriegs- und die übrigen alle Transportschiffe, unter Convoi der ersteren, waren. Wir haben nicht Worte genug, um unsern Schmerz über diesen Vorfall auszudrücken, der uns unverhofft Patras und der umliegenden Festungen beraubt, die wegen des gänzlichen Mangels an Lebensmitteln schon nahe daran waren, in unsere Hände zu fallen. Wären nur zwanzig — nicht mehr als zwanzig — griechische Schiffe zur rechten Zeit da gewesen, wahrlich die Feinde hätten es nicht gewagt, in diesen Meerbusen einzulaufen, und folglich wären wir bereits Herren der besagten Festungen. Die Zeit war kostbar und hätte schlechterdings nicht sollen außer Acht gelassen werden. Unsere Regierung wußte dieß sicher recht gut; aber wer weiß, aus welchen stärkern Gründen sie andere Maßregeln hat nehmen müssen?"

(Anm. des österr. Beob.)

Ueber den Stand der Dinge in Morea und die weitern Operationen der Aegyptier, unter Ibrahim Pascha, gegen Navarin sind hier die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe. Einigen zufolge hatte die Belagerung von Navarin den besten Fortgang, und Ibrahim Pascha hoffte sich dieses festen Platzes bald zu bemächtigen; Andere behaupten im Gegentheile, dieser Feldherr habe sich, nach wiederholten fruchtlosen Angriffen, genöthigt gesehen, die Belagerung desselben aufzuheben, und sich in sein verschanztes Lager bei Modon zurückzuziehen. Die Zeitung von Hydra (der Gesetzfreund), deren Blätter wir bis zum 18. April (neuen Styls) erhalten haben, spricht blos von Gefechten, welche am 27. März und 10. April (dem Ostersonntage der Griechen) in der Nähe von Navarin vorgefallen seyen, und worin die Griechen jedesmal Vortheile über ihre Gegner, deren Bravour sie übrigens volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, errungen zu haben behaupten; von einer Aufhebung der Belagerung von Navarin ist in den griechischen Zeitungen bis zu dem obenangeführten Tage durchaus nicht die Rede.*) Bei dem Gefecht am 27. März ist, nach der Hydra-Zeitung vom 15. April, Johann Mauromichale, der Sohn des Bei von Maina, Petro Mauromichale, verwundet worden und wenige Tage darauf an seinen Wunden gestorben. Der Gesetzfreund vom 18 April enthält ein Dekret der Regierung zu Napoli di Romania vom 9. gedachten Monats, kraft dessen Petro Mauromichale, in Berücksichtigung der vielen von seiner Familie gebrachten Opfer und seiner tadellosen Aufführung seit der letzten (nach Beilegung des Bürgerkrieges in Morea erlassenen) Amnestie, von dem politischen Bann (binnen zwei Jahren keines Staatsdienstes fähig zu seyn) losgesprochen wird.

Ein Theil der griechischen Seemacht, unter den Befehlen Miauli's, kreuzte, den letzten Nachrichten zufolge, auf der Höhe von Cerigo und Cap Matapan, um die Verbindung zwischen Modon und Coron**) und Candien zu unterbrechen, und die Zufuhr zu erschweren; eine zweite griechische Schiffsabtheilung war am 13. April aus den Häfen von Hydra und Spezzia ausgelaufen, um die Bewegungen der Flotte des Kapudan Pascha, deren Erscheinung im Archipel nächstens erwartet wurde, zu beobachten; und wie die Hydra-Zeitung versichert, wird aufs Thätigste an Ausrüstung einer dritten Division gearbeitet. Ein heftiger Sturm, der in der Charwoche (nach griechischem Kalender) wüthete, hat den damals in den Gewässern von Candia befindlichen Fahrzeugen der griechischen Marine bedeutenden Schaden zugefügt. Im Gesetzfreund vom 15. April heißt es hierüber: „In der Nacht der Charwoche (6. April n. St.) segelte die Flotte gegen Suda, mit dem unwandelbaren Entschlusse, die feindliche Flotte anzugreifen. Plötzlich stieß ein starker und finsterer Sturm verschiedene Schiffe gegeneinander, wobei die Brigg Leonidas den Hintermast, samt allem Tau- und Segelwerk, einbüßte; ein anderes Fahrzeug verlor beide Masten. Nur Ein Mensch kam um. Die beiden erwähnten Schiffe werden in unserm Hafen (Hydra) eiligst ausgebessert. Indessen sind heute drei andere Schiffe zu Flotte gestoßen."

Ferner enthält der Gesetzfreund vom 18. April ein Regierungs-Dekret aus Napoli di Romania vom 12. (24.) März, wodurch eine aus drei Mitgliedern bestehende Central-Kommission zur Regierung West-Griechenlands ernannt wird. Die Mitglieder dieser Kommission sind: die Senatoren Johann Papadiamandopulo (das heißt Sohn des Priesters Diamanti), Georg Kavanos, und Demetrius Themeli; Generalsekretär ist Philipp Plita. Der bekannte Dr. Mayer, Redakteur der hellenischen Chronik, und seine beiden Kollegen, G. Spanioläki und E. Petala, welchen bei Maurocordato's Abreise aus West-Griechenland die Verwaltung der dortigen Angelegenheiten übertragen worden war, sind also durch obiges Dekret der Regierungs-Geschäfte enthoben. — Durch ein zwei Tage früher, am 22. März erlassenes Dekret, worin die Verdienste Coray's (zu Paris) um die Griechen, seine Landsleute, sehr gepriesen werden, wird verordnet, daß von seinen Schriften jährlich für 500 spanische Thaler aus dem National-Schatze zu Prämien für gute Studenten gekauft werden sollen. (Schluß folgt.)

England.

London, 30. Mai. Einer Londner Zeitung zu Folge hat der König von Schweden von der englischen Regierung die Erlaubniß erhalten, einige junge Schweden auf die Schiffe Sr. brittischen Maj. bringen lassen zu dürfen, um ihnen dadurch Gelegenheit zu verschaffen, sich eine gründliche Kenntniß des Seewesens zu erwerben. Briefe vom Cap der guten Hoffnung zu Folge hat Radama, der König von Madagascar, dieselbe Erlaubniß erhalten. Er hat 20 seiner Unterthanen an Bord des in der Nähe des Caps liegenden Geschwaders gebracht.

Die Nachrichten aus Afrika vom 24. März lauten ziemlich ungünstig; es herrschen viele Seuchen unter unsern Truppen. Der Major Farner ist aus Sierra-Leone auf dem Vorgebirge Coast-Caste angekommen, und wird dort den Oberbefehl übernehmen. Von den Aschantees verlautet nichts mehr.

Man schreibt aus Carthagena vom 15. März folgendes: Der Gerichtshof dieser Stadt hat das englische Schiff John und Ann, unter dem Vorwand, seine Ladung gehe auf spanische Rechnung, für gute Prise erklärt. Der brittische Konsul hat sogleich bei der Regierung Einsprache dagegen gethan; der Kapitän desselben, Critchel, beklagt sich auch über das Betragen der Columbier, die ihm sogar seine Privat-Effekten geplündert haben.

In der vorigen Woche sind drei Kaper-Schiffe aus Carthagena ausgelaufen, um an den Küsten der Insel Cuba zu kreuzen.

Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit das Schiff Christoph Columbus, das an Umfang und Größe die größten Linienschiffe beinahe um das Doppelte überstieg, aus Canada in London angekommen ist. Seine Ladung bestand in Bauholz. Dieser Seeriese war nach einem ganz neuen Plane erbaut, und seine

*) Wir werden am Schlusse dieses Artikels den uns zugekommenen Bericht eines Augenzeugen über die Vorfälle in Morea bis zum 10. April mittheilen. Wenn es, wie kaum zu zweifeln seyn dürfte, mit den in diesem Berichte enthaltenen Angaben seine Richtigkeit hat, so ergiebt sich daraus von selbst die Grundlosigkeit einer Menge von früheren Nachrichten, die seit mehr als vier Wochen fast in allen deutschen und französischen Blättern, auch in einigen italienischen Zeitungen, über die Vorfälle in Morea, nach der Landung der Aegyptier, verbreitet worden sind. — In einem Schreiben vom 26. April aus Zante, wo man bei günstigem Winde sehr leicht Nachrichten aus Navarin vom vorhergehenden Tage haben konnte, wird Vieles von der bedrängten Lage, in welcher sich diese Festung dazumal befand, aber keine Spide von Aufhebung der Belagerung derselben gemeldet (Anmerk. d. Brob.)

**) Der Grieche macht Einen Ort aus Modon und Coron; er meint die dortige Küste, gleichviel, vor welcher der beiden Städte man lande. (Anmerk. des Brob.)

Festigkeit und Dauerhaftigkeit wurde sehr gerühmt. Aber der Erfolg hat das Gegentheil bewiesen; auf dem Rückwege nach Amerika gieng das Schiff unter. Zum Glück rettete sich die Schiffsmannschaft auf ein Fahrzeug, das auf dem Wege nach Neu-Fundland war.

Die Zahl der Diebe hat sich, nach Versicherung der Times, in London merklich vermindert, da sich viele zu der Königskrönung nach Rheims begeben haben, in der Hoffnung, dort gute Geschäfte zu machen.

Im Schauspielhause in Dublin sind große Unordnungen vorgefallen. Sie wurden dadurch veranlaßt, daß einige Oranier ein Hurrah für den Herzog von York und die glorwürdigen Achtundvierzig (die Majorität, welche die Emancipationsbill verworfen) und ein Miau für Hrn. O'Connel und den katholischen Verein verlangten. Auf diese Forderung folgte ein allgemeiner Tumult. Ein irländischer Journalist sagt: man habe auf dem Paradiese und dem Parterre Faustschläge gewechselt, während man in den Logen Aufforderungsbillets wechselte; die oranische Parthei war nicht die stärkere, und aus dem Paradiese flogen Bouteillen u. s. w. nach den Theilen des Saales, in denen sich die Oranier gezeigt hatten. Zuletzt scheinen die Freunde der Katholiken gesiegt zu haben; die Oranier wurden zum Schweigen genöthigt und der siegende Theil feierte seinen Triumph durch ein den Herzogen von York und von Wellington gebrachtes Miau.

Das Parlament hat dem Sohne des Herzogs von Cumberland die verlangten 6000 Pfd. blos unter der Bedingung bewilligt, daß dieser Prinz in England erzogen werde.

Lissaboner Zeitungen zufolge wird Sir Carl Stuart, da er seine Unterhandlungen mit dem Hofe von Portugal beendet hat, in Kurzem nach Brasilien abgehen; an Bord des Schiffes Wellesley, auf dem Herr Stuart abgehen wird, ist ein Ball gegeben worden. Dieselbe Zeitung fügt noch die Bemerkung hinzu, alle Umstände lassen hoffen, diese wichtige Angelegenheit werde auf eine für das Haus Braganza ehrenvolle und für das portugiesische und brasilianische Volk vortheilhafte Weise beendet werden.

In Shrewbury sprach unlängst ein berühmter Prediger im Laufe seines Vortrags sehr viel von den Bestrafungen, welche diejenigen erwarten müßten, die, ohne ihre Sünden bekannt zu haben, diese Welt verlassen hätten. Eine dem Gottesdienste beiwohnende Frau schien sehr erschüttert zu seyn, und als der Geistliche in den grellsten Farben die Qualen beschrieb, sprang sie mit einem die höchste Angst ausdrückenden Gesichte auf und schrie: „O mein Gott, was soll aus mir werden! Es ist vorbei mit mir, ich bin meinem Manne untreu gewesen, und Ihr hier (auf eine junge Mannsperson deutend), der Ihr mich zu Grunde gerichtet habt, seyd Schuld, daß ich in die Hölle muß." Das Erstaunen des Verführers über diese unerwartete Erklärung und der Schrecken des ebenfalls gegenwärtigen Ehemannes waren unbeschreiblich.

Nord-Amerika.

Neu-York, 30. April. Wir erfahren durch die Zeitungen aus Bogota, die bis zum 17. März gehen, daß der bevollmächtigte Botschafter der vereinigten Provinzen Südamerika's, den 26. Februar bei dem Vice-Präsidenten der Republik Columbia seine feierliche Audienz gehabt, und seine Beglaubigungs-Schreiben überreicht hat. Der Vice-Präsident hat ihm im Namen der Regierung und des Volkes von Columbia erklärt, daß er bei dieser Gelegenheit die lebhafteste Freude fühle, und die gegründete Hoffnung hege, die Bürger der vereinigten Provinzen von Amerika und die der Republik Columbia werden in Kurzem, nicht blos, wie seither, gute Freunde und gute Nachbarn, sondern auch treue Verbündete seyn.

Der Aussage eines aus Guyaquil in Philadelphia angekommenen Reisenden zufolge war Callao den 1. Februar noch in der Gewalt der Spanier, aber auf der Landseite von den unter dem Befehle Bolivar's stehenden Truppen eng eingeschlossen. Das vereinigte chilische und columbische Geschwader hatte beschlossen, diese Festung im Sturme zu nehmen, sobald sie die aus Guyaquil erwartete Verstärkung erhalten haben würde. Transport-Schiffe, welche 2,200 Mann columbischer Truppen an Bord haben, sind den 20. Januar aus Guyaquil nach Glorillas unter Segel gegangen. Dieß ist alles, was von den 4000 Mann, die man von Columbia nach Guyaquil geschickt hat, übrig ist; mehr als 1800 Mann davon sind auf der Insel Puna gestorben. Die peruanischen Korvetten, Congreß und Lima, sind den 18. Febr. aus Guyaquil abgesegelt, in der Absicht, sich mit dem Callao blokirenden Geschwader zu vereinigen. Die Fregatte „der Beschützer" und die Brigg „der Macedonier," welche das zur Beschießung dieser Festung nöthige Geschütz und andern Kriegsbedarf an Bord hatten, waren segelfertig. Die Ankunft des Admirals Guise, der einiger Mißhelligkeiten mit dem Intendanten von Guayaquil wegen, verhaftet und nach Lima geschickt worden war, hatte Unzufriedenheit unter der Schiffsmannschaft des Geschwaders erregt.

Frankreich.

Paris, 2. Jun. Gestern Morgens ist der König von Rheims abgereist. Den Tag zuvor hatte der neue Gesalbte, wie es der Gebrauch mit sich bringt, das öffentliche Krankenhaus besucht, um die Kranken durch Berührung der königlichen Hand zu heilen. Der Constitutionnel behauptet, der König habe sich bei keinem der Kranken der altüblichen Formel bedient: „Der König berührt dich, Gott heilt dich!" sondern blos einfach Jedem Trost zugesprochen. Die Etoile dagegen, eine Verfechterin der alten Gebräuche, weist den Constitutionnel zurecht und erzählt, der König habe bei allen Kranken, die mit Kröpfen behaftet gewesen, unter dem Zeichen des Kreuzes jene Worte gebraucht. Ohne Zweifel wird die Etoile auch einige Beispiele von dem Erfolge dieser Kur anführen (was sie bis jetzt nicht gethan), um dadurch den Glauben an die Wunderkraft der Könige von Frankreich, Kröpfe zu heilen, aufs neue zu bestärken. Die Kranken, deren Jeder ein Geschenk erhielt, waren übrigens sehr vergnügt über den königlichen Besuch, und einer von ihnen behauptete, Se. Majestät sey der erste Arzt des Königreichs.

Zu Fismes stieg der König aus, um die in Folge ihres Falls daselbst noch krank liegenden HH. v. Damas und Curial zu besuchen. Se. Maj. unterhielt sich, wie die Etoile berichtet, mit jedem dieser getreuen Diener 20, mit beiden also 40 Minuten, und forschte sie über alle Umstände der Krankheit und der gebrauchten Mittel aus. Die anwesenden Gattinnen der hohen Patienten wurden durch das leutselige Benehmen des Königs so sehr gerührt, daß sie zu Sr. Majestät Füßen fielen und die allerhöchsten Hände küßten. Se. Majestät hoben aber alsbald diese Damen vom Boden auf und umarmten sie, nach der Etoile, aufs zärtlichste (de la manière la plus affectueuse).

Würtemberg.

Die erledigte Pfarrei Engstlatt, Dekanats Balingen, wurde dem Vikar Kemmler zu Thieringen, desselben Dekanats,

das erledigte Dekanatamt Gmünd mit der Stadtpfarrei daselbst dem Landkapitels-Kämmerer, Schul-Inspektor und Stadtpfarrer Wildt in Eßlingen,

die erledigte Pfarrei Clever-Sulzbach, im Dekanat Neuenstadt, dem Pfarr-Vikar Rheinwald zu Meinhard, Dekanats Weinsberg, und

die erledigte Pfarrei Thummlingen, Dekanats Freudenstadt, dem Pfarrverweser Schüz daselbst übertragen.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Die Engländer achte ich wenigstens so sehr, daß ich sie hassen kann, dieses große Fabrik- und Handels-Volk, dem alle andern Völker eine Maschine und ihr Schicksal eine Waare sind, die Henker Irlands, die Mörder Indiens, die Quäler der bekannten Welt. Aber es ist doch Charakter in dem Volke; das Gesicht hat Ausdruck, das Bild eine Haltung. Ja, ich muß es eingestehen, die Britten sind ein großes Volk; sie sind es bei allen ihren großen Fehlern und Gebrechen. Einzig steht es da, durch Sitten, Verfassung und Lebensweise von den übrigen Völkern unsers Welttheils geschieden, wie seine Insel durch das Meer, einer lebendigen Oase gleich in der todten Wüste. Auch an Friderich II., und an Napoleon lassen sich Fehler finden; aber hat man sie alle mit gerechtem Tadel aufgezählt, dann müssen auch ihre Feinde mit dem Geständnisse schließen: Und doch war er ein großer Mann. Dagegen sind die Deutschen, die allenthalben wie Scheidemünze umlaufen, wie diese abgegriffen und vermischt; und doch ein guter Schlag, so treu und ehrlich. An geduldigem Fleiße und schwerfälliger Gelehrsamkeit wird der Deutsche von keinem übertroffen; er gräbt in einen Kirschkern hundert Köpfe so natürlich ein, daß sie ihn für die mühselige Schöpfung ordentlich danken ansprechen. Er schreibt über den Kochlöffel ein Buch, in welchem jedes Alter und jedes Land sogleich den seinigen erkennt, als sey dem Gelehrten, in der Küche selbst, das Original gesessen. Er kennt alle Suppen von der schwarzen, die der Spartaner aß, bis auf die Rumford'sche, mit der die reiche Wohlthätigkeit jetzt den Armen speist, und weiß ihre Zusammensetzung und Bereitung mit Citaten zu belegen, in denen selbst sein voluminöser Text wie ein mageres Bröckchen in der Fülle der Suppe schwimmt. Dagegen sagt man von ihm, er wisse, unbehülflich, den Löffel nicht zum Munde zu bringen, und die eigene Suppe habe er von jeher versalzen, oder anbrennen lassen. Sein Wahlspruch scheint zu seyn: groß im Kleinen, klein im Großen. Man rühmt an dem Deutschen, daß er im ärgsten Hauskreuze und bei öffentlicher Noth ein Werk zu schreiben vermöge, in dem er zu beweisen sucht, diese Welt sey unter allen möglichen Welten, die erschaffen werden konnten, die beste; daß er unter der Sündfluth einer Völkerwanderung, die alle Kunst und Bildung von einem Jahrtausend vernichtet, Gründe für die Fortschritte unsers Geschlechtes zum Bessern finde; daß er, was die Königin Christine von Schweden an einem jungen Gelehrten rühmte, den Stuhl in 10 Sprachen zu nennen, aber sich nicht ordentlich auf ihn zu setzen wisse. Ehrlich ist der Deutsche, nicht gefährlich. Wollte man freilich seine metaphysischen Träume und Entwürfe zum Gegenstande eines Prozesses machen, dann gäbe es kaum einen tüchtigen Gelehrten, der sich, durch seine Ontologie, Teleologie, Cosmologie, Pneumatologie, natürliche Theologie und Politik nicht, in aller Unschuld, des Hochverraths gegen die Natur, Gott, die Kirche und den Staat schuldig gemacht hätte. Wem aber hat der tiefsinnige Unsinn und die dumme Gelehrsamkeit geschadet, wenn nicht ihm selbst, der seine Zeit und seinen gesunden Verstand dabei verlor?

Stuttgart. [Geb. math. geometr. &c. Bücher.] Bei Unterzeichneter sind folgende gutgebundene mathemat. geometr. u. kriegswissenschaftl. Bücher zu haben: In Folio: Mejeri, H., cursus ingenii rius. 621. Erf. 15 kr. — Arte militare terrestre e maritima secondo la Ragione e l'uso de più valorosi capit. ant. e moderni. da C. Campana, cum fig. 599. Ven. 24 kr. — Freytag, A., Architectura militaris nova et aucta, oder neu vermehrte Fortifikation von regul. u. irreg. Festungen. M. Kpfrn. 665. Amst. 45 kr. — Marolois, S., mathemat. Werke; d. i. Geometrie, Perspektiv, Baukunst und Fortifikation. Mit vielen Kpfrn. verm. v. A. Gerhardt, 6 Bde. 628. Amst. 2 fl. 30 kr. — Lorini, B., fünf Bücher v. Festungsbauen. A. d. Ital. v. D. Wormser. Mit schönen Kpfrn. 607. Frkf. 36 kr. — Hondius, H., van de generale regelen der Fortification, de Artillerie, Munition, ende vivres, van de Officieren. 3 Tble mit Kpfrn. 624. Hagae, 36 kr. — Dilich, W., Peribologia, oder Bericht von Festungsgebauen. Mit 300 Kpfrn. 640. Frkf. 2 fl. — Locke, J., de intellectu Humano. In 4 Libr. 4e. Edit. 701. London (edit. praest.) 36 kr. — In Quart: Looviz, sur le grands globes terrestres et celestes auxq la societé Cosmographique établie a Nuremb. 749. 12 kr. — Rozzard, Fortification franc. av. 42 Planches, 731. Nuremb. 1 fl. — Due lettere di Fisica al Sig. Maffei e Sig. Bianconi, 1 fig. 746. Ven. 24 kr. — Campens, die in Batavia vitor. Festung. mit 8 Kpfrn. 738. Nürnb. 12 kr. — l'Architecture militaire. 2e Edit. av. fig. 661. 10 kr. — Essai sur les qualites et les connaissances necess. a un General d'Armée ou dissert. prelim. aux camp. de Jules Cesar dans les Gaules. 758. Milan. 24 kr. — Beschreib. eines kleinen regul. Gefechten Kriegsplatzes. 764. m. 3 Kupfrtfln. Frkf. 20 kr. — Bernoullii, Mathematicae; c fig. 724. Ven. 12 kr. — Lefebvre, die Kunst Festungen anzugreifen u. zu vertheid. 2r Thl. Mit 15 Kpfrn. Berl. 24 kr. — Berlin, das 1. Krieg gehörige Augenmerk-Antwortschreiben auf 3 Fragen d. Gr. v. A. Mit 6 Tab. 738. Dresd. 24 kr. — Brasen, üb. d. Gebrauch d. heutigen Miliz im Frieden nach Art d. Römer. 771. Brschw. Preis Schrbp. 12 kr. Briefe u. Geld erbitten wir frei.

C. A. Sonnenwald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[3] **Eßlingen.** [Aufforderung an die Erben des verstorbenen Oberamtmanns Breuning zu Rosenfeld.] In der hieher remittirten Gantsache des ehemaligen Oberamtmanns und Kellers von Liebenstein zu Hornberg ist vermög der vorliegenden rechtskräftigen Lokatoria die von der vormaligen Rentkammer liquidirte Forderung, im Betrag von 200 fl., welche dem Gemeinschuldner bei seiner Transportirung auf die Festungen Hohentwiel und Hohenasperg aus der Amtskasse vorgestreckt worden, unter der Bedingung in die erste Klasse locirt worden, wenn die gnädigste Legitimation hiezu noch beigebracht werde, widrigenfalls diejenigen, welche diesen Vorschuß in die Amtskasse zu restiren haben, nämlich der vormalige Oberamtmann Breuning zu Rosenfeld, nunmehr dessen Erben &c. damit in die letzte Klasse locirt werden. Nachdem man nun oberamtsgerichtlichem Beschlusse gemäs zu Vorlegung der Beweismittel hierüber eine peremtorische Frist von 30 Tagen anberaumt hat, so werden die Erben des Oberamtmanns Breuning, da ihr gegenwärtiger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnte, auf diesem Wege mit dem Anfügen davon in Kenntniß gesetzt, daß sie nach Ablauf der anberaumten Frist mit denjenigen Beweismitteln, womit sie sich versäumen, und wovon sich das Gericht nicht selbst Kenntniß verschaffen kann, in dieser Instanz nicht mehr gehört werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte zu Eßlingen den 8 Oktober 1824.

28. Mai 1825. **Dr. Georgii.**

Stuttgart. [Neue Obligationen und Unterpfands-Zettel.] In unserem allergnädigst privilegirten Verlage sind im gewöhnlichen Preise neugedruckte Formulare zu

Unterpfands-Zettel und Obligationen

nach den neuesten königl. Gesetzen und Verordnungen, zum Gebrauch der Gemeinderäthe &c. bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung des Unterpfandswesens je in der einzelnen Gemeinde ausgesprochen seyn wird, und für die Fälle eingerichtet, in welchen die Schuldleute ihr Vermögen im Allgemeinen, (mit der im Einführungs-Gesetz bestimmten Wirkung) verschreiben wollen.

Gebrüder Mäntler,
königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 154. — Stuttgart, den 8. Juni 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Seit mehreren Tagen ist die Hauptstadt mit unglücklichen Nachrichten in Betreff des Zustandes der Dinge auf Morea gleichsam überschwemmt. Ibrahim Pascha hatte mehrere Versuche auf Navarino gemacht, und wurde jedesmal mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Hierauf verschanzte er sich unter den Mauern von Modon, und schien dort einen auf Candia längst bereiteten Sukkurs abwarten zu wollen. Bestätigt sich indessen die am 8. d. mit einem fränkischen Kapitän zuerst hier eingetroffene Nachricht, daß die von Suda zu obigem Zweck ausgelaufene Expedition in den Gewässern von Candia angegriffen und zerstreut worden sey, so müßte dadurch die Lage Ibrahim Pascha's sehr verschlimmert werden. Von der Landseite aus Epirus sind ebenfalls ungünstige Gerüchte in Umlauf. Die Albanesen sollen den Seraskier Redschid Pascha größtentheils verlassen haben.

Odessa, 19. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. d. zufolge war die Hauptstadt wegen der von allen Seiten eingegangenen Berichte über den bisherigen unglücklichen Gang des dießjährigen Feldzugs in Bestürzung. Von den Operationen des Kapudan Pascha scheinen die Türken selbst wenig Hoffnung zu hegen, da der, wie schon vorläufig als Gerücht gemeldet, vor seinem Abgang auf seinem Schiffe ausgebrochene Brand von den Muselmännern als eine besonders unglückliche Vorbedeutung angesehen wurde. Auch dürfte er sich bereits in großer Verlegenheit befinden, weil die für ihn auf Mitylene gesammelte Munition und Provision, welche, auf 13 kleinen Schiffen geladen, seine Ankunft erwartete, in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai von den bei Tenedos stationirten Griechen aus dem Hafen herausgeholt, und nach Napoli di Romania gebracht wurde. Es heißt, daß die Griechen bei dieser kühnen Unternehmung Einverständnisse mit den Einwohnern von Mitylene hatten.

Odessa, 20. Mai. Aus Konstantinopel sind mittelst zu Getreide-Ladungen eingelaufenen Schiffen Nachrichten bis zum 15. Mai eingegangen. Das Schiff des kaum dem Feuer entronnenen Kapudan Pascha ist nach denselben bereits innerhalb der Dardanellen bei Gallipoli auf den Strand gerathen. Man schreibt diesen Unfall der schlechten Bemannung der Schiffe zu. Eine andere Nachricht, die aber wohl der Bestätigung bedarf, hatte sich mit Blitzesschnelle verbreitet, und würde unter den jetzigen Umständen eine große Verwirrung erzeugen. Es hieß nämlich, daß ein am 13. eingetroffener Bote aus Alexandria die Nachricht von dem Ableben des Vicekönigs Mehemet Ali Pascha von Aegypten an die Pforte gebracht habe.

Triest, 28. Mai. Direkten Nachrichten aus Arta vom 11. d. zufolge befanden sich in dieser Stadt gegen 12 bis 1500 Verwundete, die nach der erfolgten gänzlichen Niederlage Redschid Pascha's dorthin gebracht worden waren. Eine Abtheilung der vom Pascha von Scutari gegen Missolunghi geschickten Truppen, welche in der Gegend von Arta die bei Anatoliko geschehenen Ereignisse erfuhr, löste sich sogleich wieder auf, und der größte Theil kehrte nach Haus. — Privatbriefe aus Missolunghi vom 3. d. erzählen, daß bei Annäherung des Redschid Pascha gegen diese Stadt und vor der Niederlage desselben mehrere verdächtige Franken, die für Kundschafter des Auslandes angesehen wurden, von einem panischen Schrecken ergriffen, die Stadt verlassen wollten. Die Lokal-Regierung von Missolunghi aber verweigerte dieses und entließ sie erst nach beseitigter Gefahr. — Alle Nachrichten aus den jonischen Inseln bestätigen die bereits gemeldeten Ereignisse vom 12. und 13. Mai bei Modon.

Türkei.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Nachrichten aus Morea bis zum 10. April (neuen Styls) 1825.

Am 24. März mit Tagesanbruch wurden Ibrahim Pascha's Truppen von ungefähr vierthalbtausend Griechen, unter den Mauern von Navarin, angegriffen. Ibrahim Pascha ließ das Regiment Churschid Bei's gegen den Feind vorrücken. Joseph Mari (jetzt Bekir Aga), ein Korse, der als Offizier in der französischen Armee (unter Napoleon) gedient, und dieses Regiment in Aegypten nach europäischer Disciplin abgerichtet hatte, stellte ein Bataillon desselben in Hinterhalt, ein anderes auf einen Hügel, um den Angriff abzuwehren. Diese Anordnungen hatten den gewünschten Erfolg. Die Griechen konnten dem regelmäßigen Feuer der Aegyptier nicht widerstehen, und flüchteten sich in die Gebirge, wohin die Türken sie nicht verfolgen konnten. Sechzig Mann, worunter der Anführer Waßiliari, wurden gefangen, und ungefähr eine gleiche Zahl getödtet.

In der Nacht vom 25. März wurde ein griechischer Spion eingebracht, von welchem man erfuhr, daß 6000 Griechen von drei Punkten zu einem neuen Angriffe heranrückten. Am 26. Morgens setzte sich Ibrahim Pascha, mit drei Infanterie-Bataillons des obgedachten Regiments von Churschid-Bei, und 400 Mann Kavallerie, in Marsch, und zog dem Feinde entgegen, der dem Angriff der Aegyptier nicht zu widerstehen vermochte, die Flucht ergriff, und von der Kavallerie durch das Thal verfolgt, 200 Mann an Todten, 14 Gefangene, 4 Fahnen, viele Pferde und Gepäck verlor. Bekir Aga (Mari) erhielt bei dieser Affaire einen Streifschuß in die Seite, und wurde von Ibrahim Pascha für sein tapferes und geschicktes Benehmen mit einem Geschenk von 2500 Piastern belohnt. Seit diesem Gefechte haben sich die Griechen nicht mehr sehen lassen. Die Gefan-

genen werden von Ibrahim Pascha mit vieler Milde behandelt.

Ich bin am 7. April zu Modon angelangt, und am 11. Morgens wieder von da abgesegelt. Ibrahim Pascha war Meister der ganzen Straße bis Navarin, welches er belagerte. Die Communikationen waren frei bis Coron; ich begab mich alle Tage allein in's Lager der Türken vor Navarin; mehrere Meilen weit von diesem Lager ist kein Grieche zu sehen; alle Dörfer in dieser Gegend sind verlassen und zum Theil verbrannt. Bei den Recognoscirungen, welche Ibrahim Pascha tagtäglich von der Kavallerie vornehmen läßt, werden häufig Vieh und Lebensmittel erbeutet. Ibrahim bietet Alles auf, um sich der Veste Navarin zu bemächtigen, um dann, nach dem Eintreffen der noch erwarteten Verstärkungen, seine Operationen fortsetzen zu können. Eine Batterie von fünf Stück schwerem Geschütz und einem Bomben-Mörser beschießt Navarin; eine Bresche ist bereits eröffnet, und bei meiner Abfahrt hatte Ibrahim Pascha den Obersten des zweiten Regiments, Soliman Bei, (la Seve, ehemaligen Obersten der Napoleon'schen Garde), mit den Belagerungs-Operationen beauftragt.

Im Hafen von Navarin und außer dem Bereich der türkischen Batterie lagen drei griechische Brigantinen und eine Polacre; am 8. kamen eine englische Korvette und eine englische Brigg in den Hafen, parlamentirten mit den griechischen Schiffen, und segelten wieder von dannen.

Am Cap Matapan begegneten wir zwölf ägyptischen Fahrzeugen, welche von Patras, das sie mit Lebensmitteln versehen hatten, nach Candien zurückkehrten, um neue Truppen nach Morea einzuschiffen.

Das Lager von Navarin, Modon und Coron und die ganze Umgegend waren, sowohl von der See- als Landseite vollkommen frei, und was die Florentiner Zeitungen vom 26. März aus Corfu gemeldet haben, ist daher durchaus erlogen. *)

Dieß sind die Nachrichten, die ich Ihnen mitzutheilen habe, und gegen die nichts einzuwenden ist; denn was ich Ihnen erzähle, habe ich entweder mit eigenen Augen gesehen oder während meines viertägigen Aufenthalts unter den Mauern von Navarin mit Gewißheit erfahren. Unser Kapitän und die übrigen Passagiere, die mit mir im Lager waren, können es bestätigen. Ich muß noch hinzufügen, daß es in Navarin an Munition zu fehlen scheint, indem aus der Festung selten und nur schwach auf die türkische Batterie gefeuert wird.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Die öffentlichen Blätter erzählen, der Sohn des Vicekönigs von Aegypten habe nach der Niederlage bei Navarino den in seinem Heere dienenden europäischen Offiziere, sie des Verraths beschuldigend, die Hände abhauen und die Ohren abschneiden lassen. Der Courrier meint, daß sie ihr Schicksal verdient hätten. Europa — sagt er — hatte mit Unwillen vernommen, daß europäische Offiziere in die Dienste des ägyptischen Satrapen getreten waren; es erfährt nun mit Abscheu, in welcher Münze Ibrahim Pascha ihnen ihre Dienste bezahlt hat. Mischt sich aber in dieses Gefühl des Abscheu's gegen einen Barbaren das des Mitleids und der Theilnahme an seinen Opfern? Bedauert man diese Menschen, die sich zu Werkzeugen der Tyrannei gegen die Freiheit, der Barbarei gegen die Civilisation, der Muselmänner gegen die Christen, herabgewürdigt haben? Steht nicht eine edlere Laufbahn den muthigen Männern offen, die, aus ihrer Heimath verbannt, mit dem Schwerdt sich ein anderes Vaterland gewinnen wollen? Wie ganz anders wäre ihr Schicksal gewesen, wenn sie statt des Goldes, das ihnen der ägyptische Satrape bot, die Gefahren und Entbehrungen gewählt hätten, die sie unter Griechenlands Fahne erwarteten! Hier wenigstens hätten sie unter dem Schwerdte des Feindes einen ruhmvollen Tod, nicht wie dort unter der Faust des Henkers ein schmachvolles Ende, gefunden, hier wären die Thränen der Tapfern auf ihr Grab gefallen, ihr Vaterland hätte sich solcher Kinder erfreut und im Kreise ihrer Angehörigen wäre ihr Name mit Stolz genannt worden! So aber hatte niedrige Habsucht ihre Seele edleren Empfindungen entfremdet, und sie sind gestorben wie heillose Sklaven, deren Haupt auf den Wink ihres erzürnten Gebieters fällt, ohne daß eine Seele nur nach ihrem Namen fragt oder ihrem nutzlosen Daseyn eine Thräne weiht. Wenn die Menschlichkeit auffordert, sie zu beklagen, so ächtet dagegen die Menschenwürde, die sie geschändet haben, ihren Namen und ihr Gedächtniß. Das Land, wo sie das Licht der Welt erblickten, schämt sich ihrer, ihr Name wird aus den Registern ihrer Familie gestrichen, denn wie tief gesunken auch das alte Europa seyn mag, so weiß es doch noch Muth und Edelsinn zu ehren — es bewundert einen Byron und Normann, während ihm das Andenken jener Christen, die ihren Degen den Unterdrückern Griechenlands verkauft haben, ein Greuel ist.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Der König hält sich fortwährend zu Aranjuez auf. Die fremden Offiziere, die nach Spanien gekommen sind, um da Dienste zu nehmen, scheinen Sr. Majestät wenig Vertrauen einzuflößen; diese Leute dagegen, die sich in Spanien goldene Berge versprachen, die aber nicht zu finden sind, kehren maßleidig in ihre Heimath zurück; so wird wohl die Beschützung des Throns den getreuen Spaniern ausschließlich überlassen bleiben; denn kein Geld, kein Schweizer, sagt ein altes Sprüchwort.

Neben dem Hunger haben nun die unglücklichen spanischen Soldaten auch noch mit den Kinderblattern zu kämpfen, die unter einigen ihrer Regimenter mit großer Wuth ausgebrochen sind. Mehrere Bataillons, die man weder kleiden noch bezahlen kann, und von deren Seite man unruhige Auftritte befürchtet, sind unter dem Vorwande, sie gegen die bewaffneten Banden zu schicken, aus der Hauptstadt entfernt worden. Der Vorwand läßt sich übrigens hören, denn diese Banden werden täglich zahlreicher und machen alle Straßen unsicher. Nach Berichten aus Andalusien muß man in dieser Provinz, wie in den Wüsten Arabiens, in Karavanen reisen. Eine solche Karavane von 60 wohlbewaffneten Männern hatte alle Mühe, sich durch die verschiedenen Banden durchzuschlagen, von denen es im Lande wimmelt. Inzwischen thut die Justiz ihre Schuldigkeit; wen sie einmal gefaßt hat, der muß baumeln, wie vor einigen Tagen neun Individuen geschehen, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen hatte. Da es aber den Spaniern nicht anders ergeht, als den Nürnbergern, die keinen hängen, sie haben ihn denn vor, so bleiben noch viele einzufangen und zu hängen übrig.

*) In diesen angeblichen Nachrichten aus Corfu vom 26. März hieß es, daß die Reste der ägyptische Expedition, nach zweimal mißlungenem Versuche, in das Innere vorzudringen, in Modon von 6000 Peloponnesiern blokirt wären. Ein Theil der Transportschiffe, welche die Truppen übergeführt hatten, sey zerstört oder genommen, und 26 griechische Schiffe, unter Sachturis Kommando, lägen vor Modon und beobachteten die ägyptischen Kriegsschiffe. (Anmerk. d. Beob.)

die einstweilen mit großer Gemüthsruhe ihr Wesen treiben; denn auf Menschen, die das Elend zur Verzweiflung getrieben hat, wirken Schwerdt und Strang nicht mehr, und nur eine Ordnung der Dinge, die ihnen Sicherheit und Brod gewährt, kann sie mit der Staatsgesellschaft versöhnen. Wie weit Spanien bis dahin noch hat, mögen die politischen Rechenmeister ausrechnen, die das Gras wachsen hören. Dieses Exempel geht über unsere Kräfte. Wir können blos wünschen, daß Gott die Sache zum Guten lenken möge, ehe der Teufel vollends sein Ey ausgebrütet hat.

Die Polizei ist auf den Beinen, um eine Schrift aufzusuchen, die angeblich von Gibraltar aus eingeschwärzt wurde, und worin mit einer neuen Revolution gedroht wird, im Fall die Regierung ihr System nicht ändere. Dieses mit großem Nachdruck geschriebene und mit vieler Kunst verbreitete Buch wird mit Begierde verschlungen.

Der königliche Gerichtshof in Sevilla, der damit beauftragt war, in der Sache der Expedirten der Cortes, welche für die Absetzung des Königs und für die Versetzung der Regierung nach Cadix gestimmt haben, zu entscheiden, hat so eben den Spruch gethan. Sie sind, ungefähr 50 an Zahl, zum Tode verurtheilt worden; aber sie befinden sich insgesammt entweder in Portugal oder in England.

Da die Regierung keine Möglichkeit sieht, im Inoder Auslande ein freiwilliges Anlehen zu machen, so hat sie den Entschluß gefaßt, ihre Zuflucht zu einem gezwungenen Anlehen zu nehmen; in der letzten Sitzung des Staatsraths hat man beschlossen, ein gezwungenes Anlehen von 200 Millionen Realen zu machen; die Umlegung desselben soll dem Rath von Castilien, und die Erhebung den Alkaden, unter der Leitung der General-Intendanten der Provinzen, anvertraut werden. Es fragt sich nur noch, ob der Rath von Castilien sich den genannten Maßregeln, deren Vollziehung Spanien unfehlbar in neues Unglück stürzen würde, nicht widersetzen wird.

Cadix, 17. Mai. Seit die französischen Fregatten, die Amazone und die Amphitrite, aus unserem Hafen ausgelaufen sind, hat sich das Gerücht verbreitet, die Verjagung der columbischen Kaperschiffe aus den Gewässern von Cadix sey nicht der einzige Auftrag, den sie haben; es ist wenigstens Thatsache, daß die Amphitrite regelmäßig alle zwei Tage in die Nähe des Hafens zurückkehrt, einem Fahrzeuge Depeschen übergiebt, das eigens zu deren Empfangnahme ausläuft, und hierauf die hohe See wieder gewinnt. Ein aus Havannah in Corunna angekommenes Schiff hat Briefe überbracht, welche die Besorgnisse unseres Handelsstandes über den in Havannah herrschenden schlimmen Geist vermehrt haben. Wenn diese Nachrichten nicht übertrieben sind, so könnten wohl die Truppen, die unsere Regierung zur Aufrechthaltung der Ruhe dahin zu schicken gedenkt, zu spät kommen.

England.

London, 31. Mai. Es sind so eben neue offizielle Urkunden über den Sklavenhandel, deren Druck die Kammer befohlen hatte, erschienen; sie beweisen, daß die Vermittelung der englischen Regierung bei den fremden Höfen in Betreff des Sklavenhandels nutzlos ist. Es scheint, die franz. Häfen seyen voll von Negerschiffen, und Hr. Canning sagt in den Hrn. Lamb ertheilten Instruktionen, es seyen im Laufe des verflossenen Jahres 44 spanische Schiffe, die zusammen 16,000 Sklaven an Bord gehabt haben, in Havannah angekommen, ohne daß die Behörden zur Abschaffung dieses gehässigen Handels das Geringste gethan hätten; ja der Madrider Hof habe nicht einmal für gut gefunden, den im Dec. 1822 abgeschlossenen Vertrag zur Abschaffung des Sklavenhandels den Behörden in Cuba mitzutheilen.

Ebenso verhält es sich mit Portugal; Hr. Canning beschuldigt dasselbe, es muntere unverholen zum Sklavenhandel auf, obschon dessen Minister Palmela behauptet habe, der Verlust Brasiliens werde Portugal erlauben, diesen Handel aufzugeben. Auch in Brasilien giebt es afrikanisches Blut; im vorigen Jahre wurden 26,712 Sklaven nach Rio eingeführt, 2499 waren auf der Reise gestorben. Eine einzige Ladung, bestehend aus 496 Sklaven, verlor 301 derselben.

Die Regierung der Niederlande allein scheint ernstliche Maßregeln zur Abschaffung des Sklavenhandels ergriffen zu haben.

Frankreich nimmt einen großen Raum auf diesen Urkunden ein; und die berichteten Thatsachen sind der Art, daß wir unsere Leser nicht damit ermüden mögen. (Times.)

Die Zeitungen aus Bogota berichten, der Vice-Präsident der Republik habe in Gegenwart aller Minister den Abgesandten der vereinigten Provinzen von Mittelamerika empfangen. Der Gesandte hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, die im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die große Familie Amerika's, jüngst noch durch das Band der Sklaverei vereinigt, hat diese Fessel auf immer zerrissen und die verschiedenen von den alten Eroberern eingesetzten Regierungen haben sich insgesamt in Nationen umgebildet. Ein ihnen fremdes Interesse, das ihres Mutterlandes, ist durch ein entgegengesetztes Interesse, das in der Erhaltung ihrer Unabhängigkeit besteht, verdrängt worden. Erlauben Sie mir, mein Herr, Columbia zu seinen heldenmüthigen Bemühungen und glorreichen Siegen Glück zu wunschen. Die von Christoph Columbus entdeckten Länder, die von dem Aequator begränzten, das ungeheure Reich der Incas, Alles hat der unbesiegbare Degen Bolivar's und seiner Waffengefährten den Händen der Eroberer entrissen. Nun bleibt den neuen Staaten nichts mehr übrig, als sich durch einen unverletzbaren Bund zu vereinigen; die Umstände sind günstig, und ich bin gekommen, um mit Columbia über die Mittel zur Aufrechterhaltung der Union zu unterhandeln; ich hoffe, Ihre Exc. wird meine Sendung gütig aufnehmen, ich habe die Ehre, Ihnen meine Beglaubigungsschreiben zu überreichen."

Der Vice-Präsident erklärte im Namen der Regierung und des Volks von Columbia, er hoffe die vereinigten Provinzen von Mittelamerika und die Republik Columbia in Kurzem nicht allein durch die Bande der Freundschaft, sondern auch durch ein ungeheucheltes Bündniß vereinigt zu sehen.

Der Minister des Kriegs und der Marine, General Mendez, ist aus dem Ministerium getreten, zu seinem Nachfolger ist General Soublette ernannt worden.

Nachrichten aus Lima zufolge haben die Truppen des Befreiungsheeres bereits Besitz von den Provinzen Perus genommen, welche der Kapitulation zufolge zur Unterwerfung gegen die neue Regierung verpflichtet waren.

Mehrere Individuen, wie Torre-Tagle, San Julian und andere, die sich nach Callao geflüchtet hatten, sind an Bord einer französischen Fregatte entwichen.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Napoleon, der seinen Mann kannte, schickte Berthier noch einmal zu Fouché ab, um ihm seine Privatkorrespondenz abzufordern, überzeugt, wie er sagte, daß der Schalk sie nicht verbrannt habe. Der folgsame Berthier that sein Möglichstes; Fouché aber läugnete mit lange eingeübter Ruhe und Festigkeit und schloß mit den Worten: „Gehen Sie; sagen Sie dem Kaiser, daß ich seit fünf und zwanzig Jahren gewohnt bin, das Haupt auf dem Schafotte zu schlafen; daß ich die Wirkungen seiner Macht kenne, sie aber nicht fürchte. Sagen Sie ihm, daß, wenn er einen Strafford aus mir machen will, er es thun kann." Indessen war es Fouché, der auch seinen Mann kannte, bei der Sache nicht heimlich; er eilte über Lyon nach Florenz, um bei der Großherzogin von Toskana, der Schwester Napoleons, Elisa, Schutz und Sicherheit zu suchen. Er hatte, wie er selbst gesteht, schlaflose Nächte, böse Träume, und ward von einer höllischen Angst verfolgt. In diesem Zustande faßt er den Entschluß, nach den vereinigten Staaten von Amerika zu entfliehen, besteigt ein Schiff, wird von der Seekrankheit in ihrer ganzen Heftigkeit befallen und kehrt an das Land zurück. Alles wohl überlegt, liefert er endlich, von der Noth gedrängt, nach einigen Umständen und Winkelzügen dem Kaiser die Papiere aus, die so aus ihrer Asche, wie ein anderer Phönix, wieder erstanden waren, und erhielt die Erlaubniß, zu Aix zu leben.

In Fouché's Denkwürdigkeiten kommen auch manche Skandalosa vor, und zwar von so derber Art, daß sie Glück zu machen nicht verfehlen können. Das große Publikum liebt solche Kost, besonders wenn sie ihm auf Rechnung berühmter Namen dargeboten wird. Wollte man diesen Memoires glauben, dann müßte Napoleon mit seiner Schwester Pauline auf einem ganz eigenen Fuße gelebt haben. „Mehr als einmal, erzählt er, hörten die Vertrauten des Beherrschers diesen, im Rausche der Begeisterung, seine Schwester für die Schönste der Schönen, für die Venus unserer Zeit erklären. Aber, heißt es weiter, entfernen wir Schilderungen, die des Pinsels eines Sueton und Aretin würdiger sind, als des Griffels der Geschichte! Wollüstiges Schloß Neuilly! prächtiges Hotel der Vorstadt St. Honoré! enthüllten eure Mauern, wie die des Pallastes der Könige von Babylon, die Wahrheit, welche freche Scenen würdet ihr nicht in großer Schrift aufgezeichnet darbieten!" — Fouché erzählt eine andere Anekdote, die, so viel ich weiß, auch nicht bekannt geworden ist. Napoleon hatte nämlich die spanischen Prinzen nach Valençay, einem Schlosse Talleyrand's, verwiesen. Eines Tages sah er den Fürsten, dem er eben nicht mehr besonders gewogen war, unter den Höflingen, die sich herbeidrängten, um der Majestät ihre Aufwartung zu machen. Der Kaiser glaubte eine günstige Gelegenheit zu haben, Talleyrand zu kränken, indem er eines galanten Abenteuers erwähnte, das zu Valençay vorgefallen seyn sollte, und that eine Frage an ihn, die für einen Ehemann die kränkendste Beleidigung ist. Talleyrand, der im Fache der guten Einfälle und des unzerstörbaren Gleichmuths es mit jedem in der Welt aufnehmen kann, antwortete ganz ruhig: „Für den Ruhm Ew. Majestät und für den meinigen, wäre zu wünschen, daß von den Prinzen des spanischen Hauses nie gesprochen würde."

Fouché meint, Napoleon hätte, in dem spanischen Kriege, vor allem die Engländer aus Portugal vertreiben müssen, und es würde ihm auch in Versen gelungen seyn. „Aber, fährt er fort, statt sich selbst an die Spitze eines furchtbaren Heeres zu stellen, schickte der Kaiser Massena dahin, ohne Zweifel den fähigsten seiner Feldherren, einen Mann von seltenem Muthe und merkwürdiger Festigkeit, dessen Talent durch das Uebermaß der Gefahr stieg, und der, besiegt, immer bereit war wieder anzufangen, als sey er Sieger gewesen. Aber Massena, ein habsüchtiger Räuber, war ein geheimer Feind Napoleons, der ihn gezwungen hatte, drei verschlungene Millionen wieder von sich zu geben. Er schmeichelte sich, wie Soult, mit dem Gedanken, im Kriege auch eine Krone gewinnen zu können; die Beispiele von Napoleon, Murat und Bernadotte waren verführerisch! Massena's Herz öffnete sich leicht dem Ehrgeize, seinerseits auch zu herrschen. Voll Hoffnung bricht er, an der Spitze von 60,000 Mann, auf; aber gerade bei den ersten Schwierigkeiten seiner Expedition erhält er die bestimmte Nachricht, der Kaiser sey geneigt, Portugal an das Haus Braganza zurückzugeben, wenn England ihm Spanien lassen wolle, und zu diesem Ende habe man wirklich schon geheime Unterhandlungen angeknüpft. Massena, verdrossen, entmuthigt, läßt nun das Feuer seines kriegerischen Genies erlöschen. Uebrigens konnte auch bei einer so entscheidenden Unternehmung Niemand Napoleon ersetzen; er allein durfte 30 bis 40,000 Mann aufopfern, um die furchtbaren Linien von Torres Vedras, diesen wahrhaft ehernen Gürtel, der Lissabon deckte, wegzunehmen. Indessen hieng Alles von dem Ausgange dieses Feldzugs von 1810 ab, sowohl für Napoleon als für ganz Europa." — Zu dem unseligen Kriege mit Spanien kam endlich auch noch der mit Rußland, der keineswegs, wie Fouché sehr richtig bemerkt, des Zuckers und Kaffees wegen unternommen wurde, sondern ein durchaus politischer Krieg war. Der ehemalige Polizeiminister hatte von allem, was vorgieng, ziemlich genaue Kenntniß; denn er unterhielt, wie früher, seine bezahlten Späher und Aufpasser, die ihm, zum Theil noch aus alter Anhänglichkeit, treulich mittheilten, was selbst in der geheimnißvollen Nähe Napoleons sich zutrug. Die Zeit war zu wichtig, die Ereignisse waren zu bedeutungsvoll, als daß Fouché's geübtes und ränkevoller Geist es in ungewisser Ferne hätte aushalten können. Er schätzte also den bedenklichen Zustand seiner Gesundheit vor, versicherte, das südliche Klima nicht ertragen zu können, und bat um die Erlaubniß, sein Landgut Ferrières, in der Nähe von Paris, beziehen zu dürfen, die er auch erhielt. (Forts. folgt.)

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen beizugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei meinen der gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Dueffler, zum König von Würtemberg.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Pfandgesetz für das Königreich Würtemberg. Nebst den dazu gehörigen Gesetzen. Oktav-Format. 15 Bogen, geheftet mit Umschlag. 42 kr.
Instruktionen für die königl. Steuer-Commissäre zu Aufnahme des Güter-Gebäude- und Gewerbs-Cataster's. 4. 15 Bogen. geheftet 48 kr.
Formulare zu Gefangenen-Transport-Register auf groß Schreibpapier, das Buch 36 kr.
Dito zu Auszüge aus demselben, auf ord. Schreibpapier, das Buch 30 kr.
Schlacht-Beeise-Register, das Buch 30 kr.
Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pünktgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 155. — Stuttgart, den 9. Juni 1825.

Amerika.

(Mexiko.) Der Präsident der mexikanischen Föderation Don Guadalupe Victoria hat den 14. März folgende Proklamation an die Mexikaner erlassen:

„Theure Mitbürger! Im Anfange dieses Jahres habe ich Euch eröffnet, daß man in allen freien Ländern die Unabhängigkeit Mexiko's befestigt zu sehen wünsche, und daß die fremden Nationen, sobald sie im Stande seyen, den großen Werth, welchen die Einigkeit Eurem allgemeinen und besonderen Glücke verliehen hat, gehörig zu schätzen, nicht anstehen werden, uns in die Reihe der souverainen und unabhängigen Nationen aufzunehmen. An demselben Tage, wo ich dieses große Ereigniß voraussagte, hat das brittische Kabinet, Europa das Beispiel gebend, das Daseyn, die Macht und die Unabhängigkeit unserer Republik anerkannt. Ich habe Euch dieses wichtige Ereigniß offiziell mitgetheilt, sobald mir die Nachricht davon zugekommen war, und ich habe mir vorbehalten, heute davon, als von einer Sache zu reden, die mein Herz mit der größten Freude erfüllt, da sie zum Glücke des Landes beiträgt.

Mexikaner! Dieß ist Frucht des Blutes, das ihr vergossen, der Leiden, die ihr erduldet, und der Opfer, die ihr gebracht habt; dieß ist der Lohn für die Tapferkeit und Ausdauer, die ihr in dem Freiheitskriege gezeigt habt. Allein ehe wir so weit gekommen waren, hatten wir den Sieg der Gerechtigkeit, der Energie und dem Muthe der Nation anvertraut, wir hatten den Entschluß gefaßt, mit dem Blute der Unterdrücker und der Unterdruckten den tausendmal auf dem Schlachtfelde wiederholten Eidschwur, zu sterben oder die Feinde unserer Unabhängigkeit zu vernichten, zu besiegeln. Künftig wird das erste unter den gesitteten Völkern diesem reichen und großen Festlande, auf welchem sich mehrere Staaten erhoben haben, die in den Schoos der großen Familie der Nation aufgenommen zu werden verdienen, seinen Schutz angedeihen lassen. Das letztverflossene Jahrhundert sah keine so wichtige Umwälzung. Seyd stolz darauf, Mexikaner, daß ihr an diesen Ereignissen, die auf das Schicksal der ganzen Welt einen so gewaltigen Einfluß ausüben werden, Theil habt. Meine Freude gleicht nur meinen früheren Bestrebungen zur Herbeiführung dieser glänzenden Morgenröthe Eures Glückes. Mein eigenes Unglück, die Schule der Widerwärtigkeiten und das große Buch der Revolution haben mich diesen Augenblick voraussehen lassen, indem sie mich in den Stand setzten, unsere gegenseitigen Interessen, die Verbindungen unseres Landes mit allen andern Mächten, die Forderungen des Kabinets von St. James, und die Umstände, welche auf die alte und die neue Welt Bezug haben, gegeneinander abzuwägen. Ohne Eitelkeit darf ich Euch in Erinnerung bringen, daß meine Hände auf den Sandebenen von Vera-Cruz den ersten Grund zu dem Gebäude gelegt haben, auf welchem unsere auswärtige Sicherheit beruht; aber ich muß auch gestehen, daß die mexikanische Nation sich beim Heraustreten aus dem Zustande der Entwürdigung durch ihre Würde, ihren Muth und ihre Klugheit bis zur Höhe der civilisirten Nationen erhoben hat. Und dieß hat Mexiko ein Recht auf die Achtung der andern Nationen gegeben, die, ehe sie ihren Entschluß aussprachen, jeden Schritt unseres politischen Betragens mit der größten Aufmerksamkeit untersuchten. Dieses Benehmen ist in der That musterhaft und bietet eine beispiellose Mäßigung, eine vollendete Klugheit und einen Heroismus dar, den unsere politischen Märtyrer auf dem Blutgerüste, im Gefängnisse und auf dem Schlachtfelde gezeigt haben. Bei dem Namen Vaterland haben alle Leidenschaften geschwiegen, die Partheien, die sich wuthentbrannt erhoben hatten, sich besänftigt, und brüderliche Gesinnungen des Wohlwollens und der Sanftmuth unter uns sich geoffenbart. Unser Volk muß ohne Zweifel von den andern Nationen als wesentlich human und civilisirt betrachtet werden. Europa konnte hinfort nicht mehr veraltete Maximen und eine dreihundertjährige Ungerechtigkeit in seinen Schutz nehmen. Die Ideen, die jetzt unter den Menschen vorherrschen, sind die des allgemeinen Besten, sie sind berechnet auf dauerhafte, gegenseitige und allgemeine Interessen. Die wachsende Bevölkerung Amerika's, die Fortschritte der Aufklärung, der Ueberfluß unseres fruchtbaren Bodens, unsere reichen Bergwerke — alle diese Elemente des Glückes — haben uns für eine andere Ordnung der Dinge bestimmt, als die bisherige war, für eine Ordnung der Dinge, die mit der Natur und Wohlfahrt der ganzen übrigen Welt im engen Bunde steht und das Wohl unseres Landes unfehlbar befördern muß.

Mexikaner! Ihr habt den Gipfel des Glücks erreicht, die mächtigste der Nationen hat Euch unter das Verzeichniß der gesitteten Völker aufgenommen, und Ihr verdienet auch wohl den Platz, den sie Euch eingeräumt hat. Die andern Nationen, durch einen Geist des Wohlwollens und der Großmuth getrieben, werden sich Euch nach und nach mit friedlichen Absichten nähern, und die mexikanische Republik wird die allgemeine Freundin der Menschheit, die Freistätte des Unglücklichen, und der Stapelplatz des Handels werden.

Theure Mitbürger, merket sorgsam auf die Politik gewisser Herrscher des Festlandes, sie ist gegenwärtig geheimnißvoll; sollte sie sich feindlich gegen die Prinzipien unseres Daseyn zeigen, so werden unsere Waffen diese Grundsätze mit Ehre zu vertheidigen wissen. Freunde im Frieden, Feinde im Kriege, reitzen wir niemand zum Kampfe, aber wir fürchten auch niemand.

Meine Freunde, die Rechtlichkeit, die Euch stets ausgezeichnet hat, werdet Ihr ohne Unterlaß im Innern des Landes, so wie in Bezug auf das Ausland beob-

achten. Der Neid und die Eifersucht sind verschwunden, und nicht einmal ein Schatten von dem verschwundenen Unheil, von den verschwundenen Irrthümern ist Euch zurückgeblieben. Nunmehr lebt unter den Gesetzen der mexikanischen Republik kein Mensch mehr, der nicht ein wahrer Mexikaner wäre. Furcht und Gefahr sind vorüber; nie und nimmermehr wird unsere Ruhe und unser Glück durch beleidigende Persönlichkeiten, durch ungegründeten Groll und gegenseitige Beschuldigungen gestört werden können.

Werthe Mitbürger! Es sind nun kaum fünf Monate verflossen, seit Ihr mich zum Vorsteher der öffentlichen Angelegenheiten gewählt habt; mit republikanischem Freisinne freue ich mich über das Wohlergehen, das uns die Vorsicht in diesem kurzen Zeitraume hat zu Theil werden lassen, ein Wohlergehen, das Euch für Eure Weisheit und Eure Tugenden reichlich belohnt. Wir haben viel für unser Land gethan; es steht auf dem Punkte, sich auf eine hohe Stufe zu schwingen; die Zukunft bietet eine noch herrlichere Aussicht dar. Fahrt fort, wie Ihr begonnen habt, und in Kurzem wird Mexiko der Gegenstand allgemeiner Bewunderung werden.

Meine Freunde, ein Mexikaner zu seyn, ist mein höchster, mein herrlichster Ruhm. Mexiko, 14. März 1825.

Unterz.: Guadalupe Victoria.

England.

London, 31. Mai. Die Pitt'sche Gesellschaft hat den Geburtstag dieses großen Ministers, dessen Namen sie führt, auf eine Art gefeiert, die dieses gewöhnlich nicht sehr wichtige Fest zur politischen Sache macht. Der Lordkanzler, die Grafen Liverpool, Westmoreland und Bathurst, Hr. Peel waren anwesend, lauter Mitglieder des Ministeriums, die Gegner der Emancipationsbill waren. Hr. Canning, Hr. Robinson (Kanzler der Schatzkammer), Hr. Huskisson (Präsident des Handels-Büreau), Freunde der Emancipation, waren nicht zugegen. Dieß war vielleicht das erstemal, daß Hr. Canning ohne irgend ein gegründetes Hinderniß dem Pitt'schen Klubb nicht beiwohnt. Ohne Zweifel sah er voraus, daß man daselbst die Niederlage der katholischen Sache feiern würde. Der Graf Harrowby, Präsident des Ministerraths, wird unter den Anwesenden nicht genannt. Der Herzog von Wellington war nicht zugegen, wahrscheinlich aus einer zarten Rücksicht gegen die Irländer, seine Landsleute.

Nachdem, wie gewöhnlich, dem Könige, dem Herzog von York, der königl. Familie, dem Andenken des Hrn. Pitt und der Aufrechthaltung der protestantischen Supremaţie Toasts dargebracht waren, schlug der Präsident folgenden Toast vor: „Die Minister Sr. Maj., und möchten sie ihre Stellen lange behaupten.“ Der Präsident ließ diesem Toast eine Lobrede auf den Grafen von Liverpool, den Lordkanzler, die Grafen von Bathurst und Westmoreland, und hauptsächlich auf Hrn. Peel, vorangehen. Des Hrn. Canning erwähnte er auch nicht mit einer Sylbe. Die fünf Minister erhuben sich, und blieben stehend, während der Lordkanzler der Versammlung für die Ehre dankte, die man ihnen erwiesen habe. Die unberedte Rede des Kanzlers enthält, nach einer langen Lobpreisung der Grundsätze des Hrn. Pitt, folgende Stelle: Eines der Haupt-Elemente des konstitutionellen Systems dieses großen Staatsmannes ist die protestantische Supremaţie; möchte England stets im Besitze derselben bleiben. Dieß muß man selbst des Wohles derjenigen wegen, welche sie angreifen, wünschen. Die Grundsätze der Protestanten sind vernünftig und freisinnig; sie gestehen jedem Bürger soviel Freiheit und soviel Recht zu, als sich mit der Sicherheit der Kirche und des Staats verträgt. Niemals würde Hr. Pitt den Katholiken Etwas zugestanden haben, wodurch nur im mindesten die Sicherheit der Kirche und des Staates hätte gefährdet werden können. Ich werde in diesem Punkt Pitt's Grundsätze nie verläugnen. Es ist wahr, es herrscht eine große Verschiedenheit der Meinungen unter den achtbarsten Männern dieses Landes, in Betreff der Art und Weise, auf welche die Sicherheit der protestantischen Kirche verbürgt werden soll. Ich bin überzeugt, daß alle, nur durch verschiedene Mittel, denselben Zweck zu erreichen suchen. Was mich betrifft, so bin ich noch immer der Meinung, daß an unserer Regierungsform, so wie sie unter Pitt sich ausbildete, im Allgemeinen nichts geändert werden dürfe; aber ich wäre des hohen Amtes, das ich verwalte, unwürdig, wenn ich irgend einem Bürger den Grad von Freiheit verweigern wollte, der sich mit der Sicherheit des Staates verträgt.

Hr. Peel sprach einige Worte in demselben Sinne, auf die vortreffliche Rede des Lordkanzlers sich beziehend.

Dieses Diner hat mehr noch, als die Debatten im Parlament, die Uneinigkeit, die unter den Gliedern des Kabinets herrscht, bemerkbar gemacht.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 23. Mai. Der offizielle Bericht, den der General-Schatzmeister, Hr. Victor Sorret, an den Finanzminister eingegeben hat, verdient mitgetheilt zu werden; man sieht daraus, daß man von dem kläglichen Zustande unserer Finanzen bisher ohne Uebertreibung gesprochen hat. Hr. Sorret spricht sich darin mit einer edlen Freemüthigkeit aus. Der Schatzmeister schreibt die in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung herrschenden Unordnungen dem Mangel an Hülfsquellen zu. Man macht große Forderungen zur Bezahlung der Armee, der Unterhaltung der Marine, die sich in dem kläglichsten Zustande befindet, und für die laufenden Ausgaben. Zudem macht Frankreich, das für seine Vorschusse und die Kriegskosten entschädigt seyn will, ernsthafte Vorstellungen; und doch haben sich die amerikanischen Einkünfte um 100 Millionen Realen vermindert, und um ein Gleiches die Einkünfte im Innern des Landes; so daß die Ausgabe die Einnahme um die Hälfte übersteigt.

Der öffentliche Kredit, fährt Hr. Sorret fort, ist gleichfalls durch die ungeheure Masse der Staatsschuld und das unpolitische Benehmen zu Grunde gerichtet, dem gemäs man Versprechungen machte, die man nicht halten konnte, und die so oft betrogenen Gläubiger stets mit leeren Versprechungen abspeiste, so daß sie endlich an den bewährtesten Thatsachen zweifeln müssen. Ein so großes Defizit und ein so allgemeiner Mangel an Zutrauen haben unter allen Ständen einen so großen Mißmuth erzeugt, daß die Einwohner ihre gegenseitigen Verpflichtungen zu halten vernachlässigen und das Land den schrecklichen Wirkungen allgemeiner Unzufriedenheit, welche die nothwendige Folge eines solchen Zustands der Dinge ist, preisgegeben zu werden, Gefahr laufe.

In dieser kritischen Frage gesteht der General-Schatzmeister, daß Spanien wenig oder nichts von seinem Kredit im Auslande zu hoffen habe, und folglich nur auf seine eigenen Hülfsquellen rechnen sollte. Er fordert daher die Spanier auf, dem Beispiele anderer Staaten, die sich in ähnlichen Umständen befunden haben (wenn anders je irgend ein Staat sich in die Lage versetzt gesehen hat, in der gegenwärtig Spanien ist)

zu folgen, mit der nöthigen Klugheit ihre Finanzen zu ordnen, ihren Kredit wieder herzustellen, und sich selbst aus ihrer Bedrängniß zu helfen. Die erste Operation ist nicht unausführbar; aber da das Zutrauen eine Pflanze ist, die nur langsam gedeiht, so müssen Jahre verfließen, und ein ganz anderes Regierungs-System eingeführt werden, ehe Spaniens Kredit wieder hergestellt werden kann.

Der General-Schatzmeister trägt sofort auf eine Verminderung der Ausgaben, ein besseres Erhebungs-System der Einkünfte, und endlich auf die Beobachtung der Grundsätze einer strengen Rechtlichkeit in Betreff der Staatsschuld an. Er macht auch die richtige Bemerkung, daß, obschon die zur Liquidation dieser Schuld bestimmten Summen nur einen Theil der Hoffnungen der Gläubiger befriedigen, man gleichwohl diese Liquidation beginnen sollte, damit die Gläubiger sehen, daß die Regierung wenigstens alles thut, was in ihren Kräften steht.

Hr. Sorret schließt seinen Bericht, mit der Bitte, man möchte ihn von einer Last befreien, der seine Kräfte hinfort nicht mehr gewachsen seyen. Man kann sich leicht einbilden, daß ein solcher Bericht alle Hoffnung zu irgend einem Anlehen vernichtet hat. Man mußte sogar auf das projektirte gezwungene Anlehen Verzicht leisten, da dasselbe die Zahl der Feinde der Regierung nur noch vergrößern würde, ohne der bedrängten Lage, in die man sich gestürzt hat, im Mindesten abzuhelfen.

Nach Briefen aus Valladolid herrscht in dieser Stadt völlige Anarchie. Seit dem 13. Mai liegen sich die Partheien in den Haaren und bis zum 19. waren über 40 Personen theils getödtet, theils verwundet worden, ohne daß es bis jetzt den Behörden gelungen wäre, die royalistischen Freiwilligen zur Ordnung zurückzubringen. Diese Proletarier, denen man unklugerweise Waffen in die Hände gegeben hat, handeln überall ungefähr im nämlichen Sinne. Jeder Vorwand ist ihnen angenehm, unter dem sie ihren Neid und ihre Habsucht an den gebildeteren und wohlhabenderen Individuen der Staatsgesellschaft ausüben können — jetzt ist das Losungswort: Negro; wer steht dafür, daß es nicht unter veränderten Umständen sich in Blanco umwandeln könnte? Zu Zamora fanden gleiche Unordnungen statt; die Linientruppen, die den royalistischen Freiwilligen mit Gewalt Einhalt thun wollten, wurden von diesen aus dem Felde geschlagen. Wie! Wenn durch solche Vorgänge diese widerspenstige Miliz ihre Stärke erst recht kennen lernt, was wird die Folge davon seyn?

Frankreich.

Paris, 3. Jun. Das heutige Journal du Commerce meint, die Einwohner von Rheims hätten sich um den Pomp der Krönungs-Feierlichkeit wenig gekümmert; die öffentliche Freude sey nicht durch eine frivole Neugierde erzeugt gewesen, sondern habe einzig und allein der Persönlichkeit des Königs gegolten. „Der den Monarchen umgebende Glanz — fährt dieses Blatt fort — dieser Hof, diese Gesandtschaften — dieses ganze Schaugepränge endlich, über das weiland ein gimpelhaftes Volk Maul und Nase vor Bewunderung aufgerissen hätte, hat heutzutage nur geringen Effekt gemacht. Wer der Salbung Ludwigs XVI. und der Karls X. angewohnt hat, konnte die Aenderung wahrnehmen, welche die Zeit und die Ereignisse im Geist und Charakter des Volkes bewirkt haben. Wenn diese Lehre für die Anordner königlicher Feste nicht verloren ist, so werden sie einsehen, daß sie künftig an den Kosten der Feierlichkeiten ohne Anstand etwas sparen können. Eine weise Regentenhandlung, ein Wort, das den Wünschen der Völker entspricht — das feiert ein Fest bei weitem besser, als der Pomp der Repräsentationen." — Das Journal du Commerce fügt hinzu, daß die Pariser Spekulanten, die auf den Zusammenfluß einer großen Menschenmenge in Rheims gerechnet hatten, sich in ihrem Calcul sehr geirrt hätten. Außer den Personen, die Berufs halber dem Feste anwohnten, seyen wenige Fremde zugegen gewesen; viele zu vermiethende Wohnungen seyen leer geblieben, die Pariser Restaurateurs hätten Zeit und Geld vergeblich aufgewendet und kehren mit leeren Taschen heim, höchstens hätten die Gelegenheits-Dichter ihre Reisekosten herausgeschlagen.

Man hat bis jetzt noch nicht erfahren, ob durch die Berührung der königlichen Hand bei einem der Kranken eine wunderbare Heilung bewirkt worden ist. Die Geschichte der letzten Krönung (Ludwigs XVI.) meldet über diesen Gegenstand folgendes: Unter den Kranken, die der König mit der Hand berührte, befand sich eine Frau, die, wie man wenigstens sagte, ohne Rettung, und von allen Aerzten aufgegeben war. Einige Zeit nach der Krönung schickte der Intendant der Provinz ein mit allen nöthigen Urkunden belegtes Protokoll ein, worin das Wunder der Heilung dieser Frau durch Berührung der Hand des Gesalbten sonnenklar erwiesen wurde. Dieses moderne Wunder brachte das Kabinet zu Paris in ziemliche Verlegenheit; man wußte nicht, was man, im philosophischen Jahrhundert, darauf erwiedern sollte. Der alte Maurepas fand endlich einen Ausweg; er schrieb höchst pathetisch an den Intendanten zurück: Die Wundergabe der Könige von Frankreich, Kröpfe zu heilen, sey von unfurdenklichen Zeiten her durch so unwidersprechliche Thatsachen erwiesen, daß es ganz überflüssig sey, denselben neue Beweise hinzuzufügen, und man müsse sich daher wundern, daß der Herr Intendant für nöthig erachtet habe, durch eine neue Wunderkur abermals zu beweisen, was schon längst nicht dem geringsten Zweifel mehr unterliege. Es ist zu vermuthen, daß das gegenwärtige Ministerium in Betreff der wunderbaren Heilungen, die etwa erfolgt seyn mögen, das nämliche System befolgen und sie mit Stillschweigen übergehen werde.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Daß Fouché hier nicht ruhig seyn konnte, versteht sich von selbst. Das Polizeiwesen war so sehr sein Element geworden, daß er desselben zum Leben bedurfte, wie die Geschöpfe der Erde des Lichts und der Luft und die Fische des Wassers. Sein Herz und seine Seele waren sehnsuchtsvoll der Gewalt zugewendet, und er machte beständig Versuche, wieder in die gedeihliche Nähe des berühmten Narren (illustre fou) zu kommen, wie er Napoleon nennt. „Da ich, erzählt er selbst, zu Ferrières eingetroffen war, lebte ich daselbst in einsamer Zurückgezogenheit, nahm keinen Besuch an und beschäftigte mich scheinbar einzig mit der Befestigung meiner Gesundheit, der Erziehung meiner Kinder und der Verbesserung meiner Güter. Anfangs mußte ich unendliche Vorsichtsmaßregeln anwenden, um von Paris, dem ich jetzt so nahe war, die geheimen Nachrichten zu erhalten, die ich mir zur unwiderstehlichen Gewohnheit gemacht hatte. Ich fühlte aber bald, daß, bei der Wichtigkeit der Zeitverhältnisse, nichts die Erziehungen der mündlichen Unterhaltung ersetzen könne, die ich die Kunst besaß herbeizuführen, ohne daß ich mir je irgend einen Mißbrauch des Vertrauens vorzuwerfen gehabt hätte; hier im-

dessen konnte ich nur selten und verstohlen mich der Unterhaltung mit sichern und ergebenen Personen erfreuen. Kamen solche, dann gelangten sie nur, unbemerkt von meinen Leuten, durch eine kleine Thür, wozu ich allein den Schlüssel hatte, und in die Schatten der Nacht gehüllt, zu mir. Ich empfieng sie in einem Winkel meines Schlosses, wo wir weder gehört noch überrascht werden konnten."

Hier beschäftigte sich Fouché, da die Verhältnisse mit Rußland bedenklich wurden, mit einer Denkschrift über die Gefahren eines Kriegs mit dieser Macht für Napoleon. Als die Arbeit fertig war, ließ er bei dem Kaiser um eine Audienz bitten. Er wurde in sein Kabinet geführt. Sie da, Herr Herzog! empfieng ihn Napoleon; ich weiß, was Sie hierher führt. — Wie, Sire! — Ja, ich weiß, daß Sie mir eine Denkschrift zu überreichen haben. — Das ist nicht möglich. — Ich weiß es; gleichviel, geben Sie her, ich will es lesen; indessen ist mir bekannt, daß Sie den Krieg mit Rußland so wenig nach Ihrem Geschmacke finden, als den mit Spanien. — Sire, ich meine, dieser sey eben nicht so glücklich, daß man sich ohne Gefahr zu gleicher Zeit über den Pyrenäen und jenseits des Niemen schlagen könne; der Wunsch und das Bedürfniß, die Macht Ew. Majestät auf immer befestigt, zu sehen, gaben mir den Muth, Ihnen einige Bemerkungen über die gegenwärtige Krise vorzulegen. — Wir sind in keiner Krise, dieser Krieg ist durchaus politisch; Sie können weder meine Lage, noch Europa als ein Ganzes beurtheilen. Seit meiner Vermählung glaubte man, der Löwe schlafe; man wird sehen, ob er schläft. Spanien wird fallen, sobald ich den englischen Einfluß zu St. Petersburg vernichtet habe; ich brauchte 800,000 Mann, und ich habe sie; ich ziehe ganz Europa mit mir fort, und Europa ist nur noch eine alte, wurmstichige M.., aus der ich mit 800,000 Mann mache, was ich will. Haben Sie mir nicht einmal gesagt, das Genie bestehe, nach Ihrer Ansicht, darin, daß man nichts für unmöglich halte? Nun, in sechs oder acht Monaten sollen Sie sehen, was die umfassendsten Kombinationen in Verbindung mit der Kraft vermögen, die ich ins Werk zu setzen weiß. Ich bestimme mich mehr nach der Meinung der Armee und des Volks, als nach der Ihrigen, meine Herren; Sie sind zu reich und zittern nur für mich, weil Sie den Eisbruch fürchten. Seyen Sie unbesorgt, und betrachten Sie den Krieg mit Rußland als den des gesunden Verstandes, der wahren Interessen, der Ruhe und Sicherheit Aller. Uebrigens, was kann ich dazu, wenn ein Uebermaas von Macht mich gewaltsam zur Diktatur der Welt führt? Haben Sie nicht dazu beigetragen, Sie und so viele Andere, die mich jetzt tadeln und einen Tropf von König aus mir machen möchten? Meine Bestimmung ist nicht erfüllt; ich will vollenden, was nur erst im rohen Entwurfe da liegt. Wir müssen ein europäisches Gesetzbuch, ein europäisches Kassationsgericht, eine und dieselbe Münze, dasselbe Maas und Gewicht, dieselben Gesetze, und Paris zur Hauptstadt der Welt haben. Das, Herr Herzog, ist die einzige für mich schickliche Entwicklung. Gegenwärtig würden Sie mir nicht gut dienen, weil Sie sich vorstellen, alles werde wieder zweifelhaft aufs Spiel gesetzt; aber, ehe ein Jahr vergeht, werden Sie mir mit demselben Eifer, mit demselben Feuer dienen, wie zur Zeit der Schlachten von Marengo und Austerlitz. Sie werden noch mehr sehen, als alles das; ich sage es Ihnen. Gott empfohlen, Herr Herzog! Spielen Sie weder den in Ungnade Gefallenen, noch den mißvergnügten Tadler, und setzen Sie ein wenig mehr Vertrauen auf mich." — Der Herr Herzog gieng, wie er sagt, gewaltig verblüfft, nachdem er dem Kaiser, der ihm den Rücken zukehrte, eine tiefe Verbeugung gemacht hatte. Woher wußte Napoleon von seiner Denkschrift? Es war keine Möglichkeit, dieß unbegreifliche Räthsel zu errathen. Indessen, wer sucht, der findet, und nach langem vergeblichem Sachen fand auch Fouché, daß der plumpe Savary, von dessen Unfähigkeit er nicht genug zu erzählen weiß, weil er die ungeheure Schuld auf sich geladen, sein Nachfolger im Polizeiministerium zu seyn, daß dieser Savary ihm einen Ausspäher bis an seinen Platz in sein Kabinet gebracht, wo er in seiner, (Fouché's) Anwesenheit, den Anfang der Denkschrift gelesen haben mußte. Der Streich war um so empfindlicher und demüthigender, da Fouché sich desselben Spitzbuben schon früher bedient hatte. (Forts. folgt.)

---

[10] Bondorf. [Trauer-Anzeige.] Mein lieber Neffe, Friedrich Wilhelm Hauff, der Armeiwissenschaft Candidat aus Marburg, der Seni seiner Freunde, ist nun frei, und dort wo Alles Wollen und Treiben im wahren Lichte vorliegt. Nach lange gedauerten und schweren Leiden rieb, in Folge einer Herzkrankheit, eine gänzliche Abzehrung und Schwäche am 3. d. M. Morgens vor 8 Uhr, am nahen Schlusse des 23. Lebensjahrs, seinen Körper doch noch unerwartet schnell auf. Die ihn kannten werden ihm das Zeugniß, daß er eines bessern Looses würdig gewesen wäre, und seinem Vater ihre Theilnahme an dem Verluste eines solchen Sohnes, des noch Einzigen, nicht versagen. Den 5. Juni 1825. Hauff, Pfarrer.

[12] Salzburg. [Musikalische Unterhaltungen.] Nachdem ich mit der bekannten Eßlinger Militär-Musik eine Uebereinkunft getroffen habe, bin ich entschlossen, mit den früher so beliebten musikalischen Unterhaltungen nächsten Samstag den 11. Juni in meinem Garten den Anfang zu machen, und werde solche den ganzen Sommer über, jeden Samstag, bei günstiger Witterung fortsetzen; ich bin daher so frei, das geehrte Publikum höflich dazu einzuladen.

Heinrich Dürr zum Schlößchen.

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist so eben neu erschienen: Praktische Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann, oder Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, gestützt auf chemisch-physische Gründe und zum allg. Nutzen herausg. von C. A. Wild, Pharmaceutiker. 2 Thle. mit 4 Kupfertaf. 12. geh. 1 fl. 45 kr.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[11] Stuttgart. [Mineral-Wasser-Empfehlung.] Bei der Unterzeichneten sind wieder folgende Mineralwasser ganz frisch und direkte von der Quelle angekommen und zu den billigsten Preisen zu haben: Pyrmonter, Seidschützer bitter, Eger, Selterser, Fachinger, Gallnauer, Schwalbacher Stahl, Griesbacher, Göppinger, Driburger und Kannstadter, zu deren Abnahme sich ergebenst empfiehlt

Friedr. Romerich, Wittwe, gegenüber zum goldenen Kreuz.

Ebendaselbst leere Krüge um sehr billigen Preis.

Stuttgart. [Literar. Anzeige.] Bei Unterzeichneter ist gegen gleich baare Bezahlung und portofreier Einsendung des Betrags in bedeutender Anzahl in Partien zu haben:

Hülmsens, J. P., der Kinderfreund. Ein Lesebuch für Volksschulen. 70te umgearbeitete und mit einer kleinen Seelenlehre verm. Aufl. 8. 824. 12 kr.

Dieser Preis gilt aber nur bei Partieen von 25 und mehr Exempl., bei einzelnen Exempl. findet der nachherige Ladenpreis mit 20 kr. statt.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Das Pfandgesetz mit den dazu gehörigen Gesetzen, nebst dem Nachtrag (Reg. Bl. 1825. Nr. 21.) und der Uebersicht und Belehrung des Pfand-Gesetzes u. s. w. komplet in 1 Heft 42 kr.

Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. 8. 1¼ Bogen. Geheftet 4 kr. Gebrüder Mäntler,

Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktlichkeit und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auf die Neckar-Zeitung bei dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postbezug stehenden Postämtern.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 156. — Stuttgart, den 10. Juni 1825.

Griechenland.

Missolunghi, 16. April. Vor einigen Tagen sahen wir eine feindliche Flotille, bestehend aus 3 Fregatten, 3 Briggs und 18 Transportschiffen, in den Meerbusen von Corinth einlaufen; zwei Tage nachher trennten sich 6 Schiffe von dieser Division und nahmen ihre Richtung nach Zante; wir waren voll Erstaunen darüber, daß die Regierung keine kräftigeren Maßregeln ergriffen hatte, um ihnen das Einlaufen in den Golf zu verwehren, als eine Division der griechischen Flotte, bestehend aus 22 Schiffen, sich unsern Küsten näherte. Die Gegenwinde hatten ihr nicht erlaubt, früher anzukommen; aber allem Anscheine nach werden wir bald Zeugen von einem Seetreffen seyn. Dieser widrige Zufall hätte die Uebergabe der Festungen des Golfs von Lepanto aufs Ungewisse verschieben können, wenn die Regierung nicht bereits alle Anstalten getroffen hätte, um sie im Sturme einzunehmen.

Napoli di Romania, 25. April.

Provisorische Regierung von Griechenland.
(Dekret Nro. 6.)

In Erwägung, daß die Einnahme der Festungen Patras und Lepanto eine von den Unternehmungen ist, die zur Befestigung der Unabhängigkeit unumgänglich nothwendig sind;

In Erwägung, daß der Feind bei dieser fünften Expedition alle Hülfsquellen hat erschöpfen und vielleicht zum letztenmale das Glück seiner Waffen versuchen wollen, und eine ägyptische Armee, die bereits in Modon gelandet hat, sich anschickt, die südlichen Gegenden des Peloponneses zu überfallen;

In Erwägung, daß bei dieser Lage der Dinge die Bewegungen der griechischen Heere schnell und regelmäßig seyn müssen, daß lange Berathschlagungen den Gang der Dinge aufhalten würden, und daß das Gelingen dieses Feldzugs von einer energischen Operation abhängt;

Hat der gesetzgebende Senat, völlig auf die Tugenden und die Fähigkeiten des Präsidenten des vollziehenden Raths, Georg Conduriotti, vertrauend, Folgendes beschlossen:

1) Der Präsident des vollziehenden Raths, Georg Conduriotti, ist zum Obergeneral aller in dem Peloponnese befindlichen Armeekorps ernannt, und in Betreff dieser Corps und der Seedivision, die vor dem Golf von Corinth kreuzt, mit all der Gewalt bekleidet, welche die Konstitution dem vollziehenden Rathe zugetheilt hat.

2) Der Hauptzweck dieser Ernennung ist die Vertheidigung der Küsten des Peloponneses und die Belagerung der Festungen, zu deren Einnahme der Präsident alles Mögliche zu thun verpflichtet ist.

3) Wenn die feindliche Flotte sich den Küsten von Morea nähert, oder Westgriechenland in Gefahr ist, so kann der Präsident sogleich die Hülfe dorthin schicken, die er für nöthig erachten wird.

4) Die Eparchen von Corinth, Vostitza, Calavrita, Patras, Gastouni, Pyrgos, Arkadien, Caritena, so wie alle in Ost- und West-Griechenland, müssen den Befehlen des Präsidenten, die auf die in diesem Dekrete enthaltenen Instruktionen Bezug haben, Folge leisten.

5) Die Regierung macht sich ihrerseits verbindlich, dem Präsidenten die nöthigen Summen zur Besoldung und Unterhaltung der unter seinen Befehlen stehenden Land- und See-Truppen herzuschaffen.

6) Falls der Staatsschatz nicht alle Kriegskosten bestreiten könnte, so ist der Präsident ermächtigt, Anlehen auf Rechnung des Staatsschatzes zu machen.

7) Außer den bestimmten Ausgaben kann der Präsident auch noch außerordentliche zur Belohnung derjenigen machen, die sich durch ihre Tapferkeit und ihren Patriotismus auszeichnen. Ferner hat er die Erlaubniß, diejenigen, die es verdienen, zu befördern; gleichwohl aber muß ihr Diplom von der Regierung ratifizirt werden.

8) Der Präsident hat das Recht, alle Kapitulationen und Verträge, die zur Uebergabe der Festungen nöthig seyn könnten, zu unterzeichnen und in Vollzug zu setzen; allein er muß die Regierung unverzüglich davon in Kenntniß setzen.

9) Wenn die Zeit seiner Bevollmächtigung zu Ende ist, so muß er der Regierung über sein Haupt-Budget genaue Rechnung stellen.

10) Alle Urkunden, die der Präsident ausstellt, müssen folgendermaßen unterzeichnet seyn: „Der Präsident des vollziehenden Raths" und von dem ersten Sekretär kontrasignirt werden. Sie müssen mit folgenden Worten überschrieben seyn: „Kraft des Dekrets Nro. 6."

Der Präsident des gesetzgebenden Senats,
Panautzos Notaras.
Der Sekretär Andreas Papadopulo.

Ratifizirt: Der Präsident des vollziehenden Raths,
Georg Conduriotti.
Der General-Sekretär, A. Maurocordato.

England.

London, 1. Junius. Hr. Williams nahm gestern bei Ueberreichung einer Bittschrift im Unterhause Gelegenheit, die Mißbräuche zu rügen, welche bei dem Ober-Gerichtshofe herrschen, und den Lord-Kanzler selbst stark anzugreifen. Das ehrenwerthe Mitglied las einen Auszug aus einem erst kürzlich von einem Advokaten bei diesem Gerichtshofe, Hrn. Miller, herausgegebenen Werke vor. Man findet daselbst eine Uebersicht des ganzen Lebens des edlen Lords, der Präsident dieses Gerichtshofes ist.

„Lord Eldon, heißt es darin ist in einer Epoche

Digitized by Google

ans Ruder gekommen, in welcher alles auf eine nahe und große Veränderung in den Staats-Angelegenheiten hinwies. Während seiner langen Regierung (denn Lord Eldon ist mit einer Gewalt ausgerüstet, welche der königlichen Macht wenig nachgiebt) hätte er die Fortschritte der Aufklärung begünstigen und alle Verbesserungen, die der Zustand des Ober-Gerichtshofs erheischte, vornehmen können; aber er hat Nichts gethan; und da Se. Herrlichkeit jeder Verbesserung bis auf diesen Tag widerstanden hat, so kann man, da er jetzt 75 Jahre zählt, doch wohl nicht hoffen, daß er sich endlich dazu verstehen werde. Höchstwahrscheinlicherweise weiß der Lord-Kanzler selbst nicht, in welchem Grade der Achtung er bei dem Publikum und selbst bei den Personen steht, die zu seinem Gerichtshofe gehören. Bisher war die Mittelmäßigkeit der sicherste Geleitsbrief zur Erlangung seiner Gunst, und folglich zur Beförderung. Er hat alle Männer von sich entfernt, deren Talente die seinigen hätten in Schatten stellen können, und soviel an ihm lag, durch sein Betragen als Richter dem Interesse der Wissenschaft geschadet. Unmöglich kann ein solcher Einfluß da länger bestehen, wo alles so augenscheinlich nach dem Besseren hinstrebt; unmöglich kann es der Regierung länger entgehen, daß es unumgänglich nothwendig ist, den edlen Lord von dem hohen Posten, auf dem er steht, zu entfernen. Nicht eher werden wir einen Kampf enden sehen, den ein einziger Mann, gegen den Gang der Verbesserungen, durch Entgegensetzung seines Eigenwillens und seiner Halsstarrigkeit ankämpfend, besteht. Er muß dem Strome weichen, oder der Strom reißt ihn mit sich fort."

„Dieß ist, sagte Hr. Williams, die Meinung des Schriftstellers, den ich so eben genannt habe; und wäre sie nicht durch den Druck öffentlich bekannt gemacht, so hätte ich vielleicht Bedenken getragen, sie in ihrem ganzen Umfange zu äußern; aber ich erkläre, daß ich, nach reifer Ueberlegung, mit Hrn. Miller in Allem, was er von dem Lord-Kanzler sagt, gleicher Meinung bin."

Hr. Brougham schleuderte auch einige sehr bittere Sarcasmen gegen den Lord-Kanzler, und erinnerte daran, daß er der grimmigste Feind der Katholiken sey.

Hr. Stratford-Canning, der erst kürzlich aus Petersburg, wohin er mit einer ausserordentlichen Sendung geschickt worden war, zurückgekommen ist, hat gestern lange mit Hrn. Canning gearbeitet.

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses ist Hr. Robert Poer French Pilkington, überwiesen eine Bittschrift zu Gunsten der Katholiken untergeschoben, und die Namen mehrerer Personen, ohne Vorwissen dieser, unterschrieben zu haben, vor den Schranken der Kammer erschienen. Der Sprecher redete ihn an, wie folgt: „Robert Poer French Pilkington! Sie sind vor einem Ausschusse dieser Kammer abgehört worden, und haben sich als den Verfasser einer im Namen der protestantischen Einwohner von Ballinasloe abgefaßten Bittschrift zu Gunsten der Emanzipation der Katholiken erklärt; diese Kammer hat nun, nachdem sie den Bericht des Ausschusses vernommen, und sich überzeugt hat, daß Sie der Verfasser jener angeblichen Bittschrift sind, daß sie die Unterschriften derselben nachgemacht und sie an ein Mitglied dieser Kammer, als eine wirkliche Petition, geschickt haben, entschieden, daß Sie sich einer schweren Verletzung der Privilegien des Unterhauses schuldig gemacht haben. Man hat Sie nun vor diese Schranken geladen, damit Sie Ihr Betragen entschuldigen können, so gut Sie es vermögen; die Kammer ist bereit, Sie zu hören.

Hr. Pilkington erklärte, er fühle Reue über seine That, und unterwerfe sich der Entscheidung der Kammer. Die Kammer begnügte sich hiemit und erließ Hrn. Pilkington alle Strafe, selbst die Arrestkosten.

Die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften (christian tract society) hat sich in London den 1. Junius zu dem jährlichen Mittagsmahl vereinigt. Unter den Toasts bemerkte man einen zur Ehre des Bischoffs von Chester, der im Oberhause gegen die Katholiken gesprochen hat. Der Bischoff dankte für die ihm erwiesene Ehre, und ergoß sich in Lobpreisung der Gesellschaft. Ihm zufolge trägt sie unendlich viel zur Vergrößerung des Einflusses der Geistlichkeit im ganzen brittischen Reiche bei; er versichert, die Glieder der Geistlichkeit werden, wenn sie herzlich und innig zusammen halten, jene Gewalt behaupten, die, in ihre Hände gegeben, nothwendig dem Lande den größten Nutzen schaffen müsse.

Spanien.

Barcelona, 26. Mai. Unter der unendlichen Menge der in den Gefängnissen unserer Stadt und den von Villa-Franca sitzenden Gefangenen zählt man gegenwärtig 144, die durch unsere vollziehende Militär-Kommission gerichtet werden sollen.

Gestern sagte der Prediger in der Stiftskirche, als er die Gläubigen aufmunterte, sich als wahre Christen zu zeigen: „Ihr habt gesehen, daß, gleichwie der heil. Geist auf die Apostel herabstieg, er auch auf die wahren Freunde der Religion herabgestiegen ist, und sie aufgefordert hat, die Waffen zu ergreifen, und die konstitutionnellen Ketzer zu vertilgen, was ihnen auch schon zum Theile gelungen ist." — Denselben Tag wurde die Kirche in Baddalona, einem großen Marktflecken, 1½ Stunde von Barcellona, eingeäschert. Man weiß nicht, ob dieses Ereigniß die Wirkung des Zufalls oder der Bosheit war.

Frankreich

Paris, 5. Jun. Die strengen Gesetze, welche die Erhaltung der öffentlichen Achtung für die religiösen Gebräuche bezwecken sollen, treten bereits in Widerspruch mit der Toleranz, die, was man auch dagegen thun und sagen mag, ein entscheidendes Zeichen dieser Zeit ist. Zu Perpignan ist am 18. Mai ein Fall dieser Art vor dem Gerichtshof entschieden worden. Ein konstitutioneller Priester, Namens Battle, stirbt am 24. April, ohne, wie man von ihm verlangte, den Konstitutionseid widerrufen zu haben; die geistliche Behörde versagt ihm die katholische Beerdigung. Die Einwohner seines Kirchspiels, fast lauter Taglöhner, 7 bis 800 an der Zahl, begleiten den Leichenzug auf den Kirchhof. Sie ergießen sich in Schmähungen auf die Geistlichkeit, nennen die Priester Tagdiebe und Räuber. Ein Taglöhner, Simon Cami, wirft eine Handvoll Erde auf den Sarg, mit den Worten: „Diese Erde ist wohl so viel werth, als eine andere (die geweihte); ein guter Vaterlandsfreund wirft sie auf deinen Sarg; er wird, wie du, in den rechten Gesinnungen sterben." — Ein Weib wird beschuldigt, den Wunsch geäußert zu haben, alle Priester in Stucken gehauen zu sehen. Man instruirt den Prozeß, keine der anwesenden Personen will gegen die Angeklagten zeugen; es bleibt nichts als das schwache Zeugniß der Todtengräber übrig und nur zwei Individuen werden zu 1 Monat Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Auch diese Strafe scheint dem Publikum noch zu hart; als der Präsident den Urtheilsspruch verkündet, läßt sich eine Pfeife hören; man befiehlt die Verhaftung des Pfeifers, kann ihn aber nicht ausfindig machen. — Wie

nun, wenn erst Fälle eintreten, wo die durch das Kirchenschändungsgesetz ausgesprochene Todesstrafe in Anwendung kommen soll!

Anderer Zug des priesterlichen Fanatismus: Ein Priester im untern Seine-Departement bricht auf einmal mitten in der Predigt ab, stützt sich mit beiden Armen auf die Kanzel, wirft strafende Blicke auf Damen, die ihm gegenübersitzen, und richtet an eine derselben die zürnenden Worte: „Ich kann nicht in meiner Predigt fortfahren, bevor diese Sünderin die heilige Stätte verlassen hat; schon seit drei Monaten besucht sie meine Kirche und vernimmt meine Warnungen, ohne sich zu bessern; sie besucht das Haus Gottes und glaubt nicht an sein Wort. Das ist ein Aergerniß, das ich nicht länger dulden will. Blicke mich nicht so starr an, schlage die Augen nieder, Weib! dessen Gegenwart mir ein Gräuel ist, oder verlasse lieber freiwillig das Heiligthum, bevor ich dich mit Namen nenne. Wisse, daß man nicht in die Kirche geht, um dort die Luft der Freiheit zu athmen, jener Freiheit, an der ihr so großes Gefallen habt, in der sich so viele berauscht haben, und die nichts anderes ist, als die Zügellosigkeit u. s. w. — Man denke sich die allgemeine Bestürzung! Keine der anwesenden Damen wagte aufzublicken und noch weniger die Kirche zu verlassen, um sich durch diesen Schritt nicht selbst als die Schuldige zu bezeichnen. Es bedurfte aller Rücksichten für die Heiligkeit des Orts, um den Ausbruch des allgemeinen Unwillens gegen den geistlichen Zeloten zurückzuhalten, der nach beendigtem Gottesdienst um so lauter ausbrach. Und was hatte die Sünderin verschuldet, auf deren Haupt sich der ganze Grimm des christlichen Hirten entladen hatte? — Sie hatte eine große Neigung für das Schauspiel und hatte neuerlich das Theater besucht, als Tartufe gegeben wurde.

Frankreich — sagt der Constitutionnel, der obige Thatsachen mittheilt — bietet in diesem Augenblick ein sonderbares Schauspiel von Gegensätzen und Widersprüchen dar. Die alte und die neue Zeit, Unwissenheit und Aufklärung, Aberglauben und Duldung, das Altgothische und das Neufränkische in Tracht, Sitten, Sprache und Gesetzen — alles das schreitet neben einander einher und bietet den sonderbarsten Kontrast dar. Eine reiche Fundgrube für den Witz eines Moliere! Wie müßten wir lachen, wenn wir uns so nach der Natur gezeichnet sähen — aber vielleicht vergienge uns das Lachen!

Deutschland.

München, 4. Jun. Die seit einem Jahre wegen Theilnahme an einer geheimen politischen Verbindung dahier in Untersuchung gewesenen jungen Leute, von denen einer inzwischen verstorben ist, sind nunmehr aus ihrer Haft entlassen worden. Wie es heißt, hat das Appellationsgericht, an welches die Untersuchungsakten nach Vorschrift des Strafgesetzes eingesandt worden waren, um über die Verhängung der Spezial-Inquisition zu erkennen, nicht auf solche, sondern auf einstweilige Aufhebung des Prozesses erkannt. Wenn es auf solche Art scheint, daß das Gericht die den Angeschuldigten zur Last fallenden verdächtigen Umstände noch für unzureichend befunden habe, um gegen sie eine weitere (Spezial-) Untersuchung zu verfügen, so wird doch dieselbe wieder aufgenommen werden können und müssen, so wie jene Verdachtsgründe durch neuere Anzeigen oder Mittheilungen verstärkt werden sollten. Die Angeschuldigten werden daher auch so wenig als losgesprochen angesehen, daß dieselben vielmehr, so weit es ihre Vermögensumstände zuließen, zu Tragung der Prozeßkosten verurtheilt worden sind. Unter solchen Verhältnissen ist ihnen bei ihrer Entlassung durch die Polizei bedeutet worden, daß jeder sogleich die Haupt- und Residenzstadt zu verlassen, und sich vorerst unverzüglich in seine Heimath zu begeben, sich bei der einschlägigen Polizeibehörde zu melden, und derselben den Ort anzuzeigen habe, wo er sich während des nächsten Jahres aufzuhalten gedenke, und wo er sohin unter Polizeiaufsicht gestellt werden soll. Es ist ihnen ferner eröffnet worden, daß sie ohne besondere allerhöchste Erlaubniß Lehrer- oder Erzieher-Stellen nicht bekleiden, ja selbst sich zu ihrem Aufenthalte keinen Ort wählen dürfen, an welchem oder in dessen Nähe sich eine höhere Studienanstalt befindet. (Allg. Z.)

(Eingesendet.)

Unter die fröhlichen Ereignisse unserer Tage und als Beispiel fürstlicher Milde und Herablassung sind wohl auch die Besuche zu zählen, mit welchen Fabriken, Manufakturen und andere ähnlichen Privat-Anstalten, von den höchsten Personen, ja selbst von Kaisern und Königen, beehrt werden.

Die neuesten Zeiten liefern uns hierüber treffliche Beispiele; unter jenen aber, welche Württemberg angehören, zeichnet sich besonders der in dem schwäbischen Merkur vom 25. Mai d. J. No. 124 erwähnte Besuch Sr. Majestät des Königs, auf der chemischen Fabrik von Märklin und Comp. zu Oedenwald bei Freudenstadt, zu vortheilhaft aus, als daß wir denselben gänzlich mit Stillschweigen übergehen könnten.

Se. Majestät der König hat nämlich nicht nur die genannte, in einer waldigten Gegend gelegene, Fabrik besucht, sondern auch über eine Stunde daselbst verweilt, Sich mit einer unbeschreiblichen Güte und Herablassung mit den Eigenthümern unterhalten, und nicht nur das Geschäft selbst in allen Theilen eingesehen, sondern sich besonders auch um alle mögliche, in unsern Zeiten leider nur zu häufige, Hindernisse, welche ähnlichen Unternehmungen im Wege stehen könnten, z. E. Zölle ꝛc. auf das Huldreichste erkundigt.

Wenn auf der einen Seite durch die höchste und zweckmäßigste Leitung des Handels und Gewerbswesens die Macht der Regierung gegründet und der Wohlstand des Staats befördert, vergrößert und befestiget wird, so erscheint es vielleicht in ungünstigen Zeiten auf der andern Seite gewagt, bei bedeutenden kommerziellen Geschäften seinen seitherigen Einrichtungen größere Ausdehnung zu geben, neue, auf Entdeckungen oder Erfahrungen gegründete, Fabrikations-Methoden einzuführen, durch Hülfe derselben fremde Fabrikate entbehrlich zu machen, und zu Gunsten des inländischen Gewerbfleißes durch Veredlung roher, bis jetzt nicht geachteter, Stoffe, nützliche und unentbehrliche Produktionen in das Leben zu rufen.

Wenn aber der Fabrikant von Mühe und Unannehmlichkeiten aller Art gedrückt, trotz seiner Anstrengungen, und blos wegen Verhältnissen, die dem Handel im Allgemeinen feindselig entgegenstehen, für seine Fabrikate kein Publikum und keinen Absatz zu finden vermag, worüber beinahe in ganz Deutschland Klage geführt wird, und wenn die ärmere Volksklasse durch Mangel an Beschäftigung wegen beschränkten Betriebs der Fabriken und Manufakturen in die bitterste Armuth herabsinkt, und Hülfe vom Himmel oder seinem Landesvater erfleht, dann erscheint der Besuch eines Fürsten auf einem Fabrikplatz wie ein Genius, der als segnender Schützer überall Leben, Hoffnung und Freude verbreitet, und bei seinem Verschwinden die dankbarsten herzlichsten Erinnerungen zurücklaßt. W.

[9] [Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. Main.]

Preis-Courant in Gulden im 24 fl. Fuß pr. Stück.

Feine Taschen-Uhren.

In Email, ein ganz dem Golde ähnliches Metalle:

Eingehäusige, von 2½ à 3; mit vergoldetem Zifferblatte, feine Herren- und Damen-Uhren 5½ à 6; Herren-Repetir-Uhren 12 à 13.

Goldplattirte Damen-Uhren, den Goldstrich haltend

mit silbernem Zifferblatte und mit Turquoisen besetzt 14.

In feinem 13löthigen Silber.

Eingehäusige von 4½, 5, 7, 8 à 12; Cylinder, ganz flach 30; mit Springdeckel 8 à 10; mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 50; ganz schwere Bord rond, fürstlich 9; Repetir 14 u. 15; ganz fein polirte Repetir-Uhren 18, 20, 24, 27; dergleichen 3hämmerige 30; auf Glocke schlagend 36; von selbst Stunden und halbe schlagend, auch repetirend 44; Wecker mit Glocke 27; dieselben auch repetirend 66.

Zweigehäusige, mit 1 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 6½ à 7; extra verziert mit farbigen Steinen, Perlen, oder mit gemaltem Zifferblatte, mit messingenem oder silbernem Staubdeckel 7 à 12; dieselben mit schildkrötener Kapsel 6½ à 12; englische mit 2 silbernen Gehäusen, leicht und schwer 7 à 11; ganz feine mit messingenem oder silbernem Staubdeckel, oder auch Sekundenzeiger 8½ à 15; englische Repetir mit Glocke 36 à 40.

Dreigehäusige, mit 2 silbernen, 1 Firniß-Kapsel 7½ à 12.

In feinem 18karätigen Golde.

Damen-Uhren mit Springdeckel oder emaillirtem, silbernem und goldenem Zifferblatte, von 18, 20, 22, 24, 28 à 36; ganz schwere 40 à 50; mit Springdeckel und goldenem excentrischem Zifferblatte 40 à 48; mit Turquoisen und farbigen Steinen besetzt 38 à 44; mit farbigem Golde und großen Rubinen besetzt, Pracht-Uhren 90; mit Perlen, mit und ohne Emaille 30 à 44; mit goldgetriebenem Zifferblatt (ciselée) 36 à 40; mit goldenem Zifferblatt, schwarz graviertem Emaille, neueste, englischer Façon, 50 à 60; ganz flache mit Sekundenzeiger 60 à 90; dieselben mit silbernem oder goldenem Zifferblatte, Cylinder auf Diamanten gehend, 120; ganz flache, in der Dicke eines preußischen Thalers, mit geschmackvollem silbernem Zifferblatte, blosem Minutenzeiger, die Stunden aber durch springende Verschiebung zeigend (à heure Sauteuse) auf Diamanten gehend, ächte Pariser écolier Bréguet) 132 à 150; Repetir-Uhren mit weißem silbernem oder goldenem Zifferblatte, 60 à 70; dieselben ganz flach, (à Lépine) mit und ohne Sekundenzeiger, auf Diamanten gehend, 180 à 220.

Herren-Uhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte 36 à 50; ganz flache mit Cylinder (à Lépine) 60 à 80; dieselben mit goldenem oder silbernem Sekunden-Zifferblatt, ganz fein auf Diamanten gehend, 70 à 100; mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 88 à 100; mit springenden Stunden (à heure sauteuse), neue Erfindung, wie obige Damen-Uhren, écolier Bréguet, 150 à 180.

Herren-Repetir-Uhren, mit weißem oder goldenem Zifferblatte, leichte und schwere, 2 und 3 Hämmer, 36 à 88; mit beweglichen Figuren 48 à 80; flache Cylinder (à Lépine) 120; auf Diamanten gehend, 150 à 240; auf Diamanten gehend, mit goldenem Zifferblatte, Sekunden zeigend, mit ziehendem Repetir-Werk, (écolier Bréguet) feinste Sorte, 275 à 330, mit springenden Sekunden für Aerzte ganz schwer, 220; zweigehäusige, mit 2 goldenen Gehäusen, auf Glocke schlagend, Datum zeigend, 132.

NB. Gegenwärtig findet sich auch von einem Pariser Künstler vorräthig: eine ganz schwere goldene Schnupf-Tabaksdose, 2 Stücke spielend, mit daran angebrachter Repetir-Uhr, von selbst jede Stunde ein Stück spielend, welche nicht unter 550 bestellt werden kann, die aber für Rechnung des Künstlers zu 400 abgegeben wird.

Stock- und Pendul-Uhren.

In Holzkasten, von den besten Wiener Meistern, mit Bronze und Alabaster verziert, nach neuestem Geschmack, Stunden und halbe mit Federn schlagend, erste Sorte 24, 2te Sorte 26, 3te Sorte 28, ganz feine von 36 à 60 das Stück.

In feinem Pariser Alabaster,

mit Sturzglas und Deckel, 14 Tage gehend, Stunden und halbe schlagend; 1te Sorte in einem Quarré 54; 2te Sorte 66, mit 4 Säulen 80, dieselben ganz groß 90; ein paar alabasterne Vasen dazu, mit Blumen, Sturzglas und Sockel 33.

In Holz mit Bronze verziert, eine Lyra vorstellend, 80; vier Säulen, ganz feinem schwarz gebeiztem Ebenholz 100.

In feinem Pariser Bronze, erste Sorte, mittelgroß, 77; zweite Sorte, größere, 100; dritte Sorte, ganz große, 120 à 150. Vier Stücke Musik dazu kostet mehr 80.

Wand-Uhren in vergoldeten Rahmen, mit gutem Oelgemälde, eine Gegend mit Thurm-Uhr vorstellend, 36 Stunden oder 8 Tage gehend, Stunden und halbe oder auch Viertel schlagend, von 60 à 180; mit täglich 3maligem Geläute kostet 30 mehr; mit 2 Stücken Musik, jede Stunde ein Stück spielend, kostet 20 mehr. Pracht-Gemälde auf Blech, Stunden und Viertel schlagend, mit täglich 3maligem Geläute, jede Stunde ein Stück spielend 274.

In ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, neueste Façon, Stunden und Viertel schlagend, Datum zeigend, 60.

Uhrwerke zu Stock-, Pendul- und Gemälde-Uhren.

Zu Gemälden, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe schlagend 18; Viertel schlagend 36; 8 Tage gehend, 40. Dieselben Viertel schlagend, 54; Geläute mit 6 Hämmer, 22. Zu Stock-Uhren mit Zifferblatt, Reif und Glas eine Vermehrung von 2, 4 à 6 pr. Stück auf obigen Preisen. Ein Wecker kostet mehr 8.

Gegenstände mit Stahl-Harmonika-Musik.

Dosen in Blech, 2 Stücke spielend, 13, 16 à 18; dieselben in fein lackirtem Blech als fertige Rauch-Tabaksdosen, 25 à 30.

Schnupf-Tabaksdosen in Schildkröt, 20 à 33; in Gold von 120 à 200.

Damen-Arbeitskästchen, mit Spiegel, Scheere u. s. w., ordinäre und mittelfeine von 22 à 36; ganz feine, Pracht-Arbeit 40 à 60.

Petschaften in Silber, goldplattirt, 1 Stück spielend 16.

Uhrschlüssel in Gold, ganz schwer, ein Stück spielend, 27 à 31.

Große Musik in Holz, in Meubel oder Pendul-Uhren einzupassen, 3 Stücke spielend, 44 à 50; 4 Stücke, 54 à 60; 12 Stücke spielend, Meisterwerk, 200.

Sämtliche obige Uhren werden auch auf Bestellung abgezogen und richtig gehend geliefert, und kosten alsdann eine Vermehrung von 1½ fl. für gewöhnliche Taschen-Uhren; für Repetir- Schlag- und Wecker-Uhren 2 fl.; Pendul- und Gemälde-Uhren 2 fl. 42 kr. Der vollständige Preis-Courant von allen obigen Gegenständen wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. — Nur bei Abnahme von Parthien und Dutzenden wird Nachlaß gestattet, sonst sind alle Preise fest (prix fixe). Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M., im Mai 1825.

Siamund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit H. Nr. 53.

---

[43] Heilbronn. [Literarische Anzeige.] Bei Carl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Numa Pompilius par M. de Florian. Mit grammatischen, historischen, geographischen, mythologischen und archäologischen Erläuterungen, mit Synonymen, einem vollständigen Wort- und Sachregister, und einer Karte vom alten Italien. Herausgegeben von Georg Kißling, Präzeptor am königl. Gymnasium zu Heilbronn und prov. öffentlichem Lehrer der franz. Sprache daselbst. gr. 8 1 fl. 30 kr. Parthiepreis für Schulen 1 fl. 15 kr.

Bei obigem, schon längst als Florians Meisterwerk anerkannten Buche, erlaubt sich der Verleger blos über die Bearbeitung desselben Einiges anführen zu dürfen.

Dem Texte sind Bemerkungen vorangeschickt, welche das Uebersetzen vom Französischen ins Deutsche erleichtern sollen; ferner sind alle von der gewöhnlichen Conjugation abweichenden Zeitwörter in den Noten angezeigt ꝛc.; dann ist alles, was die Geschichte, Geographie, Alterthümer und Religion des römischen Volkes angeht, in den Bemerkungen an der betreffenden Stelle enthalten; es sind solche Synonymen darin aufgenommen, deren Erklärung dem Deutschen gewiß nicht unwillkommen seyn dürfte; endlich ist dem Texte ein dreifaches Register angehängt, welches die archäologischen ꝛc. Bemerkungen, die Synonymen und die Bedeutung der im Texte vorkommenden Wörter enthält.

So möchte diese Bearbeitung dem Schüler in lateinischen Schulen eine angenehme Wiederholung des bei der Lektüre der römischen Klassiker Gelernten verschaffen, denjenigen, der Roms Schriftsteller und Geschichte nicht kennt, einigermaßen mit einem der größten Völker, das auf dem Schauplatze der Welt auftrat, bekannt machen; manchen braven, nur in Roms Geschichte uneingeweihten französischen Sprachlehrer des unangenehmen Gefühls entheben, dem fragenden Schüler stumm gegenüber sitzen zu müssen, dem strebsamen Schüler endlich Gelegenheit geben, bald ohne Lehrer sich mit den Geistesprodukten unsers Nachbarn auf vertraut machen zu können.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktliche und gelingende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend —— Nro. 157. —— Stuttgart, den 11. Juni 1825.

Italien.

Ein Correspondent der allgemeinen Zeitung beschreibt die glänzenden Feste, die bei der Anwesenheit Sr. k. k. apostolischen Majestät zu Mailand gefeiert werden. Am 12. Mai sey das Theater auf eine wahrhaft magische Art beleuchtet gewesen, und das überfüllte Haus habe den Kaiser mit endlosen Beifallsbezeugungen aufgenommen; die aufgeführte Gelegenheits-Cantate habe zwar viel an poetischem wie an musikalischem Werth, die Dekorationen dagegen an Pracht nichts zu wünschen übrig gelassen; das Publikum habe keine Gelegenheit zum Klatschen übergangen, wiewohl diese Aeusserung des Beifalls des Gedränges wegen keine geringe Anstrengung erforderte. Am 23. Mai wohnte der allerhöchste Hof einem Ball paré bei, den der Mailänder Adel gab; der Correspondent bemerkt als etwas ausserordentliches, daß auch die vorzüglicheren (?) Personen des Mittelstandes dazu geladen waren; der Saal sey verschwenderisch beleuchtet gewesen; der Berichterstatter glaubt so schönen Putz und so schöne weibliche Gestalten noch nie beisammen erblickt zu haben. Auf dem Circus endlich, der 35,000 Zuschauer faßt, wurde zur Abwechslung ein Fest in alter Manier gefeiert — ein Wettrennen von Wagen und Reitern; die Wagen waren von antiker Bauart und die Reiter saßen ohne Sattel auf den Pferden, und da auch der Boden, auf dem das Fest gefeiert wurde, zu dem ehemaligen Gallia cisalpina gehörte, so bezeichnet der Correspondent dieses Schauspiel als ganz klassisch. Die große Hälfte der Zuschauer war mit Sonnenschirmen versehen, um sich gegen die brennende Hitze zu schützen.

Der Correspondent bedauert, daß gleich auf dieses antike Schauspiel ein modernes Spektakel folgte — die Luftfahrt der Mlle. Garnerin. Da die Luftschifferin nicht hoch genug stieg, gab ihr das Publikum, jedoch erst nach dem Abgang der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sein Mißfallen durch Pfeifen zu erkennen. In der folgenden Nacht war der Corso beleuchtet und die sonst am Nachmittag übliche Spazierfahrt der beau monde wurde auf die Nachtzeit verlegt; trotz des ungünstigen Wetters sey die Zahl der Wagen ungeheuer gewesen, die Fußgänger hätten dem Regen getrotzt und die Lampen bis Mitternacht gebrannt, wo endlich die meisten erloschen seyen. Am 26. war Ball paré im Theater, wobei die Herren nur in Staatsuniform oder bunten Dominos, die Damen blos im gewähltesten Anzuge erscheinen konnten. Der Correspondent beschreibt dieses Fest als entzückend — die Dominos, die vielfachsten Uniformen, die reich gekleideten Damen, in beständigem Gewühle sich bewegend, sprachen das Auge ganz wunderbar an. Als der Hof auf einer mit Vasen gezierten Treppe in das Parterre herabstieg, war, wie der Correspondent berichtet, das Gedränge um den Kaiser „beinahe unausstehlich," da Jedermann den Monarchen in der Nähe sehen wollte.

Niederlande.

Brüssel, 3. Jun. Es hatte neulich in Amsterdam ein höchst sonderbarer Vorfall Statt. Einige Quäcker hatten schon vor langer Zeit ein ihnen angehörendes Haus unter der Bedingung vermiethet, in Nichts für die Ausbesserungen, die Unterhaltung und die Bezahlung der Steuern sorgen zu dürfen. Nach 40 Jahren wollten sie ihr Eigenthum wieder an sich ziehen; aber der Besitzer erklärte ihnen, er habe sich durch Verjährung das Eigenthumsrecht erworben. Die Quäcker versuchten zuerst den Weg des gütlichen Vergleichs. Da sie aber auf diese Art Nichts zu Stande brachten, wendeten sie sich an die Gerichtshöfe; diese erklärten die Einwendung der Verjährung für unstatthaft, und befahlen die Räumung des Hauses. Als man aber den Urtheilsspruch in Vollzug setzen wollte, traf der Besitzer Anstalten zum Widerstande, und verrammelte die Thüren. Hierauf erschien ein Polizei-Commissär, begleitet von seinen Agenten und zwei Schmiedknechten, vor dem Hause in der Absicht, die Thuren erbrechen zu lassen. Da die von der Behörde ergangene Aufforderung, das Haus zu verlassen, erfolglos geblieben war, waren die Schmiedknechte schon damit beschäftigt, die Thüren einzuschlagen, als sich ein Notarius am Fenster zeigte, förmlich gegen jede gewaltthätige Handlung protestirte, und den Schmieden drohte, sie für allen Schaden verantwortlich zu machen. Diese Drohung schreckte sie zurück, und so oft die Polizei den Befehl wiederholte, die Thüren zu erbrechen, protestirte der Notarius feierlich zum Fenster heraus. Endlich erklärten sich die Zuschauer für die gerechte Sache, und reihten sich an die Belagerer an. Als nun die Belagerten und der Notarius sahen, daß aller Widerstand vergeblich sey, entwichen sie durch eine Hinterthüre, und überließen so das Haus den Eigenthümern.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.)

Madrid, 26. Mai. Am letzten Mittwoch sind neun Individuen hingerichtet worden, die in der Gegend von Lorca von den königl. Truppen mit bewaffneter Hand gefangen genommen worden waren. Bei der Hinrichtung ertönte aus den Volksgruppen der Ruf: Tod dem König! Die Reiterei hieb auf die Haufen ein und es gab viele Verwundete. Der Anführer der Bande, zu der die Hingerichteten gehören, und die über 300 Mann stark sey, soll geschworen haben, an allen Royalisten, die in seine Hände fallen würden, ein blutiges Vergeltungsrecht zu üben.

Der Postwagen von Sevilla ist nur einen Flin-

tenschuß von der königl. Residenz angefallen und geplündert worden.

Zu Murcia und Salamanca haben die royalistischen Freiwilligen ähnliche Unordnungen begangen, wie zu Valladolid. Sie griffen ohne alle Veranlassung zu den Waffen, trugen das Brustbild ihres Anführers im Triumph durch die Stadt und fielen dann über diejenigen Personen her, die sie als Negros bezeichneten. Viele rechtliche Leute mußten sich in die Kaserne der Linientruppen flüchten, denen es nur mit Mühe gelang, sie der Wuth dieser zügellosen Rotte zu entreißen und die Ruhe und Ordnung nothdürftig herzustellen.

Bei dem Seeminister ist ein Kurier angekommen, und seitdem geht das Gerücht von einer Landung der Mexikaner auf der Insel Cuba, die entweder schon erfolgt sey oder unfehlbar erfolgen werde. Zugleich geht aus Cadix die Nachricht ein, daß daselbst auf einem Handelsschiff 235 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von den Regimentern Malaga und Catalonien angekommen sind, die der General Vives auf Cuba als Liberale verhaften und nach Spanien überführen ließ. Ein anderes Schiff aus Havannah hat 40,000 Piaster überbracht — eine geringe Summe für leere Kassen. Jetzt will man abermals zwei Regimenter nach Cuba schicken, um sich diese Kolonie zu erhalten. Wird es wohl viel helfen, wenn die Einwohner unzufrieden sind, wenn man unter den Truppen selbst mißvergnügte Offiziere und Soldaten verhaften muß, und wenn zugleich der Feind von außen droht?

England.

London, 2. Jun. Unter den Gerüchten, die gegenwärtig im Umlauf sind, glauben wir eines hervorheben zu müssen, um es zu widerlegen. Die Briefe, die wir aus Paris erhalten haben, sagen, die englische Regierung sey gesonnen, die politische Unabhängigkeit von St. Domingo anzuerkennen. Unsere Leser wissen, daß zwischen dieser alten französischen Kolonie und dem Mutterstaate Unterhandlungen angeknüpft worden sind, die sich beinahe gänzlich wieder zerschlagen haben. Unmöglich kann sich England so weit von den Grundsätzen entfernen, die seiner Politik in Betreff der neuen Staaten von Südamerika zur Richtschnur gedient haben; denn erst, nachdem alle Bemühungen, Spanien zur Annahme versöhnender Maßregeln zu bewegen, ohne Erfolg geblieben waren, faßte unser Kabinet seinen Entschluß. Uebrigens findet zwischen beiden Fällen keine Vergleichung statt. Die französische Regierung hegte den aufrichtigen Wunsch, mit der auf St. Domingo bestehenden Regierung sich auszugleichen, und das Mißverständniß, das die Abschließung eines Vertrags verzögerte, der allen Partheien zum Vortheil gereicht haben würde, wurde durch Umstände herbeigeführt, die wir nicht zu wiederholen brauchen. Nichts ist übrigens ungegründeter, als die Vermuthung, wir werden auf irgend eine Art ins Mittel treten. (Cour.)

Hr. Rush, der in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten 7 Jahre sich in unserer Hauptstadt aufgehalten hat, hat gestern die Rückreise in sein Vaterland angetreten. Seine Verdienste sind durch ein Portefeuille belohnt worden; er läßt hier die ehrenvollsten Erinnerungen zurück.

Wir können nicht anders als glauben, sagt der Ledger, daß hinsichtlich der vorgeschlagenen Veränderung der Quarantainegesetze ein sehr unnützer Allarm erregt ist. Die Bill, welche gegenwärtig vor dem Parlamente ist, beabsichtigt folgende Veränderungen: 1) Die Quarantainegefälle auf eingeführte Güter und Waaren abzuschaffen, und die Kosten der verschiedenen Quarantaine-Anstalten aus der Staatskasse zu bestreiten, weil diese Vorsichtsmaßregeln zum Besten des Publikums getroffen worden; 2) daß die aus der Türkei mit Baumwolle ꝛc. kommenden Schiffe, wenn sie reine Gesundheits-Certifikate haben, ihre Ladung statt 21 nur 14 Tage, und wenn sie unreine Gesundheits-Certifikate haben, ihre Ladung statt 40 nur 21 Tage dem Luftzuge auszusetzen brauchen, und 3) daß der geheime Rath ermächtigt ist, die Zahl dieser Liegetage nach Umständen zu vermehren oder zu vermindern. Interessirte oder unwissende Personen müssen ihren Freunden in Genua und Livorno die Bill ganz anders dargestellt haben.

Briefe aus Neu-Orleans vom 7. April sagen, mehrere von Havannah gekommene Schiffskapitäns hätten unfern Matanzas ein großes gestrandetes Schiff gesehen, welches sie für ein holländisches hielten. Niemand befand sich an Bord und die Verdecke waren mit Blut besprützt. Wahrscheinlich hatten die Piraten die Mannschaft gemordet, das Schiff geplündert und es sodann verlassen.

Der Weekly-Globe erlaubt sich die Behauptung, Se. Majestät der König sey in seinem Herzen ein eben so großer Feind der Katholiken, als sein Bruder, der Herzog von York.

In Sligo und Ballina, zwei irländischen von Orangisten bewohnten Städten, hat die Verwerfung der katholischen Emancipationsbill große Freude erregt, und Hunderte von Menschen durchstrichen an zwei auf einander folgenden Abenden die Straßen singend und jubelnd bis spät in die Nacht. An den Mauern daselbst war mit Kreide angeschrieben: Long live the Duke of York! No Emancipation! No Popery! (Lang lebe der Herzog von York! Keine Emancipation! Keinen Papismus!)

In Devonshire treibt jetzt eine Frau, Namens Mary Boon, die sich eine göttliche Prophetin nennt, mit vielem Glück ihr Wesen; denn die Zahl derjenigen, die an ihre Macht glauben, ist sehr groß. Sie war früher, ehe sie sich inspirirt fühlte, blutarm, jetzt ist sie aber wohlhabend. Sie braucht nur zu fordern, und es wird gesammelt und angeschafft. Ist sie eines Mantels, eines seidenen Kleides oder sonst eines andern Dinges benöthigt, so nimmt sie, wenn sich die Gläubigen versammelt haben, einen Stock, klopft damit an die Wand und scheint zu horchen. Dann ruft sie mit demüthiger Stimme aus: „Der Herr will, daß ich einen Mantel, ein seidenes Kleid ꝛc. haben soll," und es wird ihr gebracht.

Griechenland.

Korfu, 7. Mai. So eben ist die Nachricht eingelaufen, daß der Admiral Sachturi zur Nachtzeit 17 Fahrzeuge, die in dem Hafen von Mytilene lagen — dieselben, welche die Türken im vorigen Jahre in Ipsara genommen haben — weggenommen hat. Sie waren mit Mundvorrath und Kriegsbedarf beladen, und warteten auf eine günstige Gelegenheit, um zu dem Geschwader des Mehemet-Ali zu stoßen, um das Lager des ägyptischen Satrapen mit Lebensmitteln zu versehen. Miauli hat die aus 90 Segeln bestehende Flotte des Mehemet-Ali angegriffen. Die Griechen haben eine Fregatte verbrannt, 12 andere Fahrzeuge in den Grund gebohrt und 9 genommen; die übrigen haben sich zerstreut und sind von den Griechen verfolgt worden; man hat Ursache zu glauben, daß ihnen wenige entwischen werden. Dieß sind die authentischen Nachrichten, die man so eben durch einen offiziellen Bericht erhalten hat. Zu Navarino haben die Griechen die Trümmer der Expedition des Ibrahim

Pascha umzingelt und ihnen alle Verbindung mit Modon abgeschnitten: diese Truppen werden entweder Hungers sterben, oder sich auf Gnade und Ungnade ergeben, da die Hoffnungen, welche sie auf die dritte Landung bauten, durch die letzten von den Griechen errungenen Seesiege vernichtet worden sind. Die Ueberbleibsel der ägyptischen Truppen sind von mehr als 14,000 Griechen eingeschlossen.

Vom 8. Mai. Die Türken sind in der Nähe von Anatolico geschlagen worden; ihre Streitkräfte sollen sich auf 20,000 Mann belaufen haben. Das Treffen dauerte bis nach Sonnenuntergang; um diese Zeit ergriffen die Albanesen die Flucht und liefen auseinander. In dieser Schlacht hat der tapfere Nicetas (der also begnadigt scheint), der Türkenfresser, Wunder von Tapferkeit gethan; er drang tief in die Reihen der Feinde, und seine Gefährten gaben ihn schon verloren, als er, den Säbel in der Faust, mit funkelndem Auge, sich wieder zu ihnen durchschlug und sie aufs Neue zum Angriff führte. Dreitausend Türken sind auf dem Platze geblieben, und 600 Verwundete nach Salaon, 4 Stunden südlich von Arta, gebracht worden. Man versichert, es werden wenige von den Feinden entkommen, da die Griechen alle Brücken besetzt haben. Ein Mann von Bedeutung, Sali-Bey, ist getödtet und ein anderer gefangen worden. In Missolunghi sind 12 griechische Schiffe angekommen, und 12 andere kreuzen an den Küsten von Epirus und Albanien. In Betreff Navarino's ist alles zu Ende. Ibrahim Pascha schrieb seinem Vater nach der Landung von Modon, er sey bereits von der Hälfte der Halbinsel Meister, und bat ihn dringend, ihm Kriegsbedarf und Truppen zur Besetzung der eingenommenen Punkte zu schicken. Dieser Brief wurde von den Griechen aufgefangen; man sagt sogar, er sey von einem amerikanischen Fahrzeuge, das damit beauftragt war, ausgeliefert worden. Bei den letzten militärischen Operationen beliefen sich die Streitkräfte der Griechen auf 12,000 Mann, worunter 5000 Spartaner unter den Befehlen ihres Fürsten Maurocichali waren. Dieser Greis wollte, ungeachtet seiner grauen Haare, eigenhändig das Blut seines auf dem Schlachtfelde gebliebenen Sohnes rächen.

Patras wird in Kurzem angegriffen werden; es sind schon alle Anstalten zur Beschleunigung der Einnahme sämtlicher Festungen getroffen.

Deutschland.

Weimar, 23. Mai. Des Staatsministers von Goethe hohe Verdienste um die die deutsche Literatur haben, wie vorauszusehen war, bei sämtlichen Regierungen des deutschen Bundes die Anerkennung gefunden, daß seinem Gesuch um ein kostenfreies Privilegium gegen den Nachdruck für eine neue vollständige Ausgabe seiner Werke stattgegeben worden ist. So erfreulich dieß in mehrfacher Hinsicht ist, so sehr bleibt es zu bedauern, daß Hr. v. Goethe sein Ansehen nicht vielmehr dazu benutzt hat, um den deutschen Regierungen die Nothwendigkeit allgemeiner Sicherung der Eigenthumsrechte aller deutschen Schriftsteller an ihren Geisteserzeugnissen erfolgreich darzuthun, und daß das einzelne erlangte Privilegium nur um so deutlicher herausstellt, wie übel es noch immer in deutschen Landen um die Eigenthumsrechte anderer Schriftsteller stehe.
(Brem. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der heilige Stuhl hat das Zeitungsblatt, der Constitutionnel, verboten; die fremden Gesandten dürfen ihn jedoch halten, werden aber ersucht, ihn nur Personen von erprobter Denkungsart mitzutheilen.

Die Militärgouverneurs in Rußland sind durch höchste Verfügung ermächtigt worden, Edelleute, die sich zügellose Verschwendung, Prachtaufwand, Sittenlosigkeit oder Tyrannei gegen ihre Leibeigenen zu Schulden kommen lassen, unter Vormundschaft zu stellen.

Miscellen.

Aus den deutschen Uebersetzungsfabriken sind auch die Memoiren des Hauptmanns Rock, der das irländische Volk repräsentirt (Breslau 1825, hervorgegangen. Es ist ein edler Charakterzug deutscher Nation, daß sie sich um die Leiden und Freuden anderer Völker mehr bekümmert, als um ihre eigenen. Inzwischen korrespondiren die Gebrechen und Bedürfnisse der verschiedenen Staatseinrichtungen so weit miteinander, daß sich die Klagen und Beschwerden des Hauptmanns Rock hie und da auch auf andere Völker anwenden lassen, bei denen bis jetzt noch kein Hauptmann Rock als Beschwerdeführer gesamter Nation aufgetreten ist. Ueber den Zehnten enthalten die Memoiren Folgendes: Er stellt eine historische Untersuchung über die Geschichte und das Alterthum des Zehnten an, und führt das Zehntrecht, das er für göttlichen Ursprungs hält, bis in die Zeiten des ersten Menschenpaars hinauf; der erste Brudermord, meint er, sey eigentlich ein Zehntstreit gewesen. Als historischen Beleg dieser Meinung führt er ein altes Pönitenzbuch zur Anweisung für Beichtväter an, worin die heilige Schrift puncto des göttlichen Rechts des Zehnten also gedeutet wird: „Nachmals zeugete Adam zween Söhne, Kain und Abel. Abel gab richtig den Zehnten, aber Kain zehntete falsch. Zuletzt erschlug der falsche Zehntgeber Kain den gewissenhaften Abel, der ihn seines falschen Zehntgebens halber schmälte. Und darum verfluchte der Herr den Kain und seinen Acker. So seht ihr nun, daß falsches Zehntgeben den ersten Todtschlag und Brudermord veranlaßt hat." — Sehr bündig!

Andere hochwürdige Alterthumsforscher gehen noch weiter und machen den Vater des menschlichen Geschlechts zum ersten Zehntgeber. Hr. Morgan Cove leitet den Ursprung dieser geheiligten Abgabe von einer geheimen Offenbarung Gottes an Adam her, die dieser seinen Kindern und so von Mund zu Mund der Nachwelt überliefert habe. Ein profaner Skeptiker hat dem hochwürdigen Geschichtsforscher die Frage aufgeworfen, an welche Pfarrkirche denn der selige Adam die heilige Abgabe des Zehnten entrichtet habe, worauf die Antwort noch zu erwarten ist.

Inzwischen brauchen die Vertheidiger des Zehnten nicht so hoch hinaufzusteigen; das jüdische Gesetz schreibt ja die Abgabe des Zehnten an die Leviten vor, und obwohl die heutigen Zehntgeber keine Juden sind und die Zehntempfänger nicht zum Stamme Levi gehören, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieses Gesetz Mosis bis auf den heutigen Tag noch gültig ist. Der Hauptmann Rock hält dafür, daß, wenn man doch einmal sich auf das alte Testament berufe, das beste Muster und Urbild für die Zehnten-Einnehmer in den wohlgezogenen Söhnen des alten Eli zu finden sey, die ihre Fleischgabeln in die Töpfe der frommen Juden stießen, und alles, was sie herausbrachten, das nahm der Priester für sich, der da sagte: „du sollst es mir jetzt geben, wo nicht, so will ichs mit Gewalt nehmen."

Aber auch das Zeugniß der Heiden ist nicht zu verschmähen, wenn es sich um die rechtliche Begründung einer so heiligen Abgabe handelt. Man beweist uns daher mit vieler Selbstgefälligkeit aus der Geschichte, daß nicht nur die Griechen und Römer

sondern auch die Araber, Aethiopier, Phönizier ꝛc. sehr pünktliche und musterhafte Zehntentrichter gewesen seyen.

Das neue Testament freilich schweigt über die Abgabe des Zehnten; dagegen geben die heiligen Kirchenväter Zeugniß für ihn, und man versäumt nicht, diese bequemen Gewährsmänner anzuführen, die der Theologie immer als eine Art von Reservepolster gedient haben, das man überall hinlegen kann, wo es gerade an einer Unterlage fehlt. Hat es den Zweck erreicht, so wird es wieder bei Seite geworfen. Wenn z. B der wohlwollende Origines nicht an die Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen glauben will, so wird er alsbald für einen Ketzer erklärt; empfiehlt er aber den Layen, daß sie doch ja die Erstlinge aller Früchte und den Zehnten richtig bezahlen sollen, dann ist er die höchste Instanz der Entscheidung.

Nachdem der gute Hauptmann Rock seine Abhandlung über den Zehnten, besonders in Betreff seiner Entstehung in Großbritannien, noch weiter ausgeführt hat, geht er auf den politischen Zustand Irlands vor der Union über. Das irländische Parlament, meint er, sey blos eine Art von Filial von dem in Westminster gewesen, und wenn auch dessen Berathschlagungen dann und wann scheinbar einen patriotischen Charakter angenommen hätten, so habe doch das Land mit seinen Verhandlungen eben so wenig zu schaffen gehabt, als ein todter Leichnam mit der Besichtigung, welche die Untersuchungs-Commission an ihm vornimmt. — Gottlob! wir sind keine Irländer! — In diesem gefesselten Zustande, sagt der Verfasser, blieb das irländische Parlament bis zum Jahr 1782, und unter den Komödien im großen Styl, die je vor den Augen der Welt aufgeführt worden sind, müssen die Debatten einer ständischen Versammlung, die sich am Gängelriemen des (englischen) General-Fiskals bewegte, für einen dabei nicht selbst interessirten Zuschauer (also für uns Deutsche) ein sehr lustiger Anblick gewesen seyn. Die feierliche Ankündigung eines Gesetzes-Entwurfs, der aber zuvor noch dem geheimen Staatsrath zur Prüfung vorgelegt werden mußte, links und rechts Freiheit und Verfassung im Munde, die Lebhaftigkeit auf den Bänken der Opposition, die unruhige Spannung der Gallerien — und bei allem dem doch das vollkommene Bewußtseyn, daß der General-Fiskal mit Einem Federzuge die Macht dieser ganzen Versammlung und das gereifte Resultat ihrer gesammten Beredtsamkeit über den Haufen werfen kann — welch' ein seltsames Schauspiel!

Wir nehmen für dießmal von dem Hauptmann Rock Abschied, uns Glück wünschend, daß wir Deutsche keine Irländer sind.

---

[18] Grießbach. [Anzeige und Empfehlung.] Indem ich das verehrliche Publikum von meiner Brunnen- und Badanstalt auch in diesem Jahr, wie in frühern, hierdurch zu benachrichtigen die Ehre habe, füge ich nur noch die Bemerkung bei, daß bei mir, als dem rechtmäßigen Besitzer und Eigenthümer der Hauptquellen, auch bei dem frequentesten Badbesuche nie Mangel an dem kräftigen Gesundbrunnen-Wasser der Griesbacher Mineralquelle eintreten kann. Mit dem Monat Juni wird das Bad eröffnet, wobei in den Umgebungen manche bis jetzt wünschenswerthe Verbesserung und Verschönerung der Anlagen, auch nicht weniger eine durch die nämliche gnädigste Fürsorge Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wohl und bequem hergestellte Hand- und Kommunikations-Straße sich finden werden, so wie sich mir es werde angelegen seyn lassen, von meiner Seite in allen Stücken, besonders was ohnehin ein vorzügliches Anliegen eines jeden Badbesuchenden ist, in der vollkommensten Reinlichkeit alles beizutragen, um jeden billigen Wunsch aufs beste zu befriedigen.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

---

[8] Nagold. [Schulden-Liquidation.] Zur Schul.en-Liquidation, verbunden mit einem Nachlaß- oder Borg-Vergleich, in der Gantsache von Schwanenwirth Gottlieb Friedrich Renner zu Stadt Altenstaig ist Donnerstag der 30. Junius anberaumt, und wird solche Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Altenstaig beginnen. Die Gläubiger, welche hiebei weder in Person, noch durch Bevollmächtigte erscheinen, oder keine schriftliche Recesse auf die bestimmte Termine einreichen, werden durch den am Schluß der Verhandlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von der Gantmasse ausgeschlossen werden. Und da der größte Theil von dem zu dieser Gantmasse gehörigen so bedeutenden Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen bis jetzt nicht veräußert werden konnte, so muß auch deren Administration ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung bei der Verhandlung seyn.

Den 28. Mai 1825. Königl. Oberamtsgericht.
Hoffacker.

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu zu haben: Rellstab, L., Sagen u. romant. Erzählungen. 12 Bdchn. 8. br. 2 fl. 10 kr. — Ebersberg, Veilchenblätter zur Erheiterung in trüben, zur Unterhaltung in freien Stunden. 8. 1 fl. 40 kr. — Berling, Th., humoristische Dichtungen in Versen. 8. 2 fl 20 kr. — Blaquiere, Ed., die griech. Revolution, ihr Anfang u. weitere Verbreitung; nebst Bemerk. üb. Religion, National-Charakter u. s. w. der Griechen. A. d. Engl. Mit 1 Charte. gr. 8. 3 fl. 45 kr. — Sprudelfunken zur Aufheiterung u. z. Sattlachen. 8. 1 fl. 45 kr. — Mailath, Gr. J. v., magyarische Sagen u. Mährchen. 8. br. 2 fl. 40 kr. — Musenalmanach f. d. J. 1826. Herausgegeben v. J. Curtius. br. 2 fl. — Lüdemann, W. v., Zügen durch die Hochgebürge u. Thäler d. Pyrenäen im J. 1822. Mit 2 Kart. br. 3 fl. 20 kr. — Blackford, Martha, die schottischen Waisen. Eine wahre Geschichte aus Wellesleys Zeit. N. d. 2ten Aufl. d. Engl. Orig. übers. und herausg. von Dr. Ph. A. Petri. 2 Thle. m. 6 Kpfrn. g. cart. 3 fl. 30 kr. — Scott, Walladmor. Frei nach d. Engl. v. W. Alexis. 3 Thl. 2te verb. Aufl. mit Kpfrn. 12 cart. 5 fl. 30 kr. — Rom wie es ist, od. Sitten, Gebräuche, Ceremonien, Religion u. Regierung in Rom. A. d. Franz. v. St. Domings. 8. cart. 2 fl. — Gräuelthaten der Piraten auf Cuba. Von Smith. A. d. Engl. übers. v. G. Loh. 8. 1 fl. 30 kr. — Leutwein, Ch. D. F., das Thier war und ist nicht und wird wieder kommen a. d. Abgrunde. gr. 8. 1 fl. 12 kr. — Cameret, J. Maienblüthen f. Kinder. 8. 30 kr., br. 33 kr. — Scheer, J. Th., genaue Anleit., taubstumme Kinder ohne künstl. Mittel Fertigkeit im Verstehen u. Anwendung d. Schriftsprache beizubringen. 8. 1 fl. — Arnaud, Dr. u. Prof., Grundzüge zu einer provenzalischen Grammatik nebst Chrestomathie. gr. 8. 1 fl 12 kr. — Kupfersammlung zu Walter Scotts Werken. 1ste Lieferung in 5 Blättern, das Fräulein vom See. 36 kr., 2te Lief., Kenilworth in 7 Blättern, 54 kr. Briefe und Geld erbitten wir frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daffler, zum König von Würtemberg.

---

[21] Nagold. [Gerichtliche Aufforderung.] Der vormalige und entwichene Forstkassier Erhard von Altenstaig hat sich des früheren Aufrufs ungeachtet noch nicht gestellt, um über die bei der stattgehabten Schulden-Liquidation gegen ihn gemachten Forderungen sich zu erklären. Es wird daher solcher wiederholt aufgefordert, sich binnen dem ihm hiemit anberaumenden Termin von 90 Tagen zu stellen, wenn die gegen ihn eingeklagten Forderungen nicht für liquid angenommen, und er aller seiner ihm etwa zur Seite stehenden Exceptionen für verlustig erklärt werden solle. Den 5. Mai 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Hoffacker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 158. — Stuttgart, den 12. Juni 1825.

Schweden.

Stockholm, 27. Mai. Der Geburtstag des unsterblichen Linné ist vorgestern von Eingebornen der Provinz Småland und von mehreren andern Personen bei einem Restaurateur im Thiergarten, ausserhalb der Stadt, festlich begangen worden. — Die in dem wider den Redakteur des Journals Telegraph anhängig gemachten Fiskal-Prozesse berufene Jury zu Gothenburg hat denselben in ihrer Sitzung am 16. dieß für nicht schuldig erklärt. — Aus Harlecarlien schreibt man, daß die Flüsse und andere Gewässer dort seit Menschengedenken nie einen so hohen Stand gehabt, als dieses Jahr, daher auch mehrere Ueberschwemmungen stattgefunden hätten, und verschiedene Brücken zerstört worden seyen. — Die hiesige niederländische Gesandtschaft hat unserer Regierung angezeigt, daß ein Schiffspatron Namens Lloyd, gebürtig aus Amerika, der im J. 1823 es übernommen, in dem Schiffe Celia eine Ladung Salz und 20,000 Gulden baar Geld nach der Westküste von Borneo zu bringen, statt sich dorthin zu begeben, zu Rio-Janeiro und zu Buenos-Ayres gesehen worden sey; und da die niederländische Regierung hierin das Benehmen eines Piraten findet, hat sie darauf angetragen, ihm überall nachzuforschen und ihn zu verfolgen. Diesem Begehren willfahrend, haben Se. Majestät nun befohlen, daß alle Gouverneurs der Küsten-Provinzen in Schweden und Norwegen, gedachten Lloyd, wenn er sich dort betreffen läßt, festnehmen und sein Schiff unter Beschlag legen sollen. — Der Justizminister Graf von Gyllenborg ist am 15. dieß, begleitet von dem Grafen v. Hamilton, Mitglied des obersten Gerichtshofs in Schweden, zu Christiania angekommen.

Die Liste der Börsenhalle von Hamburg hatte vor Kurzem angegeben, daß in Wermeland 890 Ehescheidungen stattgefunden hätten, und mehrere Pariser Blätter wollten daraus sehr nachtheilige Schlüsse in Rücksicht auf die Moralität der dortigen Einwohner ziehen. Das Ganze klärt sich durch den Mißverstand auf, daß hier von aufgelösten Ehen „durch den Tod" die Rede war.

Türkei.

Corfu, 14. Mai. Briefen aus Napoli di Romania vom 3. und aus Hydra vom 5. dieses zufolge, ist es dem griechischen General Goura bereits gelungen, sich der Person des Verräthers Odysseus zu bemächtigen. Er wurde von seinen Leuten, die er unter dem Vorwand, für Griechenland zu kämpfen, verführt hatte, verlassen, und hatte sich hierauf in seine Höhle auf dem Parnassus geflüchtet. Er wurde unter starker Begleitung in Hydra erwartet, wo ihm, so wie der ganzen Parthei des Colocotroni, der Prozeß gemacht werden soll.

Griechenland.

Missolunghi, 15. April. Nach Allem, was die Zeitung von Athen über Odysseus bekannt gemacht hat, ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sich dieser Partheigänger bestimmt für einen Feind der Regierung und der bestehenden Ordnung der Dinge erklärt hat. Sobald dieser habsüchtige, egoistische und ehrgeizige Mann sah, daß die Herrschaft der Gesetze begonnen habe und er keinen ungesetzmäßigen Einfluß mehr auf die öffentlichen Angelegenheiten ausüben konnte, so trat er auf die Seite der anarchischen Parthei, und weigerte sich, den Befehlen der Regierung Folge zu leisten. Um über seinen Charakter und seine Absichten Licht zu verbreiten, theilen wir den Brief mit, den er an die Primaten von Athen geschickt und die Antwort, die er darauf erhalten hat:

„Primaten von Athen! ich grüße Euch. Ich habe schon mehrere Briefe an Euch geschrieben, um Euch zu bewegen, mir mein Geld zurückzuschicken, und Ihr sprecht mir immer von Eurer Regierung. Nicht der Regierung, sondern Euch habe ich mein Geld geliehen; dieß beweisen Eure Unterschriften. Ich schreibe Euch daher zu letztenmal, daß Ihr mir das Geld, welches ich auf die Verproviantirung Eurer Citadelle verwendet habe, so wie meinen Arzt, den Ihr bei Euch zurückbehaltet, schicken sollt. Wo nicht, so wißt, daß ich Eure Oelbäume verbrennen und Eure Felder verheeren werde; glaubt nicht, daß Ihr mich mit Eurer Regierung einschüchtern könnt. Wenn ich Recht habe, so fürchte ich selbst Gott nicht. In fünf Tagen erwarte ich eine kategorische Antwort von Euch, aber vergeßt nicht, daß Ihr für das Unglück, das Eure Verweigerung über diese Provinz bringen wird, verantwortlich seyd."

Tzeveniko, 1825. Odysseus Andritzo.

Antwort der athenienſiſchen Primaten an Odysseus.

„Odysseus! Wir haben deinen Brief erhalten, in welchem du uns drohst, unsere Felder verheeren und unsere Oelbäume verbrennen zu lassen, falls wir dir nicht in fünf Tagen dein Geld und deinen Arzt schicken."

„Dieses Geld, du weißt es, ist von dir selbst auf die Verproviantirung der Citadelle verwendet worden, die der Regierung gehört; dein Arzt ist als Wundarzt bei der Besatzung angestellt, und folglich bekleidet er ein öffentliches Amt; daher haben wir Dir gerathen, und rathen dir noch, Dich an die Regierung zu wenden, die ohne Zweifel nicht die geringste Ungerechtigkeit gegen Dich wird begehen wollen. Mache Deine Rechte an dem gehörigen Orte geltend, und Du wirst befriedigt werden.

„Was die Drohungen betrifft, die Du gegen uns ausgesprochen hast, so glauben wir in der That nicht, daß unsere Felder und unsere Oelbäume, welche nach vier Einfällen der Feinde unversehrt geblieben sind, von demselben Odysseus, der so oft für ihre Vertheidigung gefochten hat, werden verheert werden."

Athen, 1825. Die Primaten von Athen.

Neben dem Briefe des Odysseus, der die Insolenz dieses Häuptlings, der sich nicht unter das Joch des Gesetzes beugen will, in das hellste Licht stellt, wird man vielleicht nicht ungerne den Brief des Präsidenten Conduriotti lesen, der die Gesinnungen eines wahren Patrioten ausspricht:

„Von einer langen und schmerzhaften Krankheit, die meine ganze Familie und die meisten Mitglieder der Regierung befallen und uns den tugendhaften Botassis, den Vicepräsidenten des vollziehenden Raths, entrissen hat, mich erholend, erfahre ich mit unnennbarem Schmerz, daß die innern Feinde Griechenlands strafbare Hoffnungen auf die Verwirrung, welche dieses Ereigniß im Schooße der Regierung erzeugt hat, bauend, von Neuem das Feuer der Zwietracht anschüren, und die Gesetze, diese ewigen Hindernisse ihrer unersättlichen Habsucht, umzustoßen sich bemühen; und während Ihr alle, tapfere Brüder, tugendhafte Bürger, Euer Blut vergießt, und Eure Habe der Befestigung der National-Unabhängigkeit zum Opfer bringt, wollen diese ruchlosen Leute sich unter den Trümmern des Vaterlandes begraben, wenn sich ihnen dasselbe nicht auf Gnade und Ungnade ergiebt, und ihnen das gehässige Privilegium nicht zu Theil wird, es der wenigen Güter, welche die Tyrannei ihm gelassen hat, berauben zu dürfen."

„Da ich unter solchen Umständen, obgleich an den Folgen meiner Krankheit leidend, mir vorgenommen habe, in wenigen Tagen mein Amt als Präsident wieder anzutreten, so wende ich mich an alle wahren Patrioten, an die Bürger und an die Krieger, um ihnen die frevelhaften Meutereien jener pflichtvergessenen Söhne des Vaterlandes, welche sich um die Bruchstücke seiner Habe schlagen, und nach seinem letzten Blutstropfen lechzen, zu enthüllen."

„Bürger! die Willkühr ist vor der Gerechtigkeit verschwunden; glänzende Siege zu Wasser und zu Land haben Eure edlen Bestrebungen gekrönt; die öffentlichen Einkünfte, vor Plünderungen geschützt, sind weise auf die Ausrüstung unserer Flotte und unserer Heere verwendet worden; nahmhafte Verbesserungen in dem Verwaltungs-Systeme haben der Regierung den Weg geebnet; dieß sind die heilsamen Wirkungen einer durch den freien Willen der Nation eingeführten gesetzmäßigen Ordnung der Dinge; der gemeinschaftliche Feind hat gezittert; die Hellenen haben gejubelt, und die civilisirten Nationen sind in Erstaunen gerathen über unsere Fortschritte auf der Bahn der Unabhängigkeit. Und dieß sind die Früchte, welche einige selbstsüchtige Menschen uns entreißen wollen; sie sind untröstlich darüber, daß der starre Wille des Gesetzes ihnen verbietet, ihre Raubsucht auf Kosten der öffentlichen Einkünfte zu befriedigen, und ihre Willkühr-Herrschaft in den Provinzen des freien Griechenlands, das sie für ihr Eigenthum zu betrachten sich erkühnen, nicht dulden will."

„Peloponnesier! Wollt Ihr noch länger den strafbaren Intriguen dieser Menschen, welche die theuersten Interessen der Nation ihrem zügellosen Ehrgeize aufopfern, ruhig zusehen? Wachet auf, und Ihr werdet diese schamlosen Räuber des Staatsguts verschwinden sehen! Ihr habt mit dem übrigen Griechenland Tausende von Tyrannen vernichtet, wollt Ihr in Eurem eigenen Schooße solche Ungeheuer dulden?"

„Tapfere Epiroten! Schaarenweise habt Ihr Euch unter die Fahnen Eurer Brüder gereiht, in der süßen Hoffnung, Eure Provinzen vom Joche der Ungläubigen zu befreien; Ihr waret dem Ziele Eurer sehnlichsten Wünsche nahe. Die Regierung, Ihr wißt es, hatte schon die zu diesem glorreichen Unternehmen nöthigen Streitkräfte versammelt, als die Rebellen, von denen ich spreche, beweinenswerthe Uneinigkeiten, welche die Befreiung Eurer Provinzen hindern, anstifteten. Giebt es wohl Einen unter Euch, welcher an die Freiheit seines Vaterlandes glauben könnte, wenn die Gesetze mit Füßen getreten werden? Alle Eure Arbeiten, alle Mühen, die Ihr bestanden habt, sollten also nutzlos seyn? Statt uns in den Hafen der Freiheit zu führen, sollten sie nur nach dem Blute der Nation dürstende Ungeheuer erzeugen!"

„Freunde des Vaterlandes und der Gesetze! In wenigen Tagen werde ich mich wieder auf meinen Posten stellen, fest entschlossen, entweder die Gesetze und die öffentliche Ruhe zum Wohl der Nation zu befestigen, oder zu sterben, ehe ich ihren Untergang erlebe; wenn Ihr alle, tapfere Krieger, weise Diener des Staats, und Du, o Volk, Stütze der Gesetze, noch einiges Vertrauen auf mein öffentliches Betragen habt, so reihet Euch an mich, an meine Collegen und an unsere würdigen Repräsentanten an, und zweifelt nicht, daß es uns mit Hülfe des Allerhöchsten gelingen werde, die Rebellen zu züchtigen, die wir mehr zu fürchten haben, als die ottomanische Pforte, und die allein den Aufflug des Schicksals unsers Vaterlandes hemmen können."

Hydra, 1825. G. Conduriotti.

Eine solche Sprache und eine mit Festigkeit gepaarte Mäßigung, welche sich niemals verläugnet hat, haben Conduriotti das ganze Zutrauen seiner Landsleute erworben. Man weiß, mit welcher Thätigkeit er sich nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit an die Spitze seines Heeres stellte.

Frankreich.

Paris, 7. Jun. Gestern hat der König seinen feierlichen Einzug gehalten. Die Nationalgarde und die Linientruppen waren unter den Waffen. Die Zahl der Zuschauer war so groß, als in einer so volkreichen Hauptstadt zu erwarten ist. Aus vielen Fenstern wehten weiße Fahnen, auf denen entweder das Wappen der regierenden Familie oder eine Inschrift, wie z. B. Es lebe Carl X., unser vielgeliebter König! zu sehen war. Der Präfekt, an der Spitze des Gemeinderaths, überreichte dem König die Schlüssel der Stadt und hielt eine Anrede an Se. Majestät. In dem Krönungswagen saßen, außer dem König, der Dauphin und die Dauphine, und die Frau Herzogin von Berry. Abends war Beleuchtung und Feuerwerk.

JJ. MM. der König und die Königin von Würtemberg sind zu Paris, unter dem Incognito eines Grafen und einer Gräfin von Teck, angekommen und bei Ihrem Gesandten, dem Grafen von Mülinen, abgestiegen. Am 2. Jun. war der König durch Luneville passirt, wo ihm der General Marmet den ganzen Stab der dort versammelten Truppen vorzustellen die Ehre hatte.

Niederlande.

Brüssel, 5. Junius. Man berichtet aus Batavia vom 29. Januar: das Schiff Thalia habe Briefe aus Makassar bis zum 19. Dec. mitgebracht. Die Nachrichten von der Regierung dieses Landes sind beruhigend. Seit der Oberst Bischoff mit einer Verstärkung angekommen ist, haben die Bonier die Ebenen auf allen Punkten geräumt und sich in ihre Verschanzungen am Fuße der Gebirge zurückgezogen. Alle Posten waren hinreichend mit Mannschaft besetzt und mit dem Nöthigen versehen. Die Nachricht von der Ankunft des General-Majors Geen ist nach Makassar gekommen und hat den Muth unserer Verbündeten eben so gehoben, als sie die Anführer der Bonier niedergeschlagen hat. Man sagt, es herrsche innerer Zwiespalt unter den letztern; so viel ist gewiß, daß sie sehr viele Kranke

haben. Seit der Regenzeit haben wir ebenfalls viele Kranke unter unsern Verbündeten gehabt; jedoch waren Todesfälle selten.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 26. Mai. Es scheint, die letzten Unruhen in Valladolid seyen nicht blos dem Zufalle zuzuschreiben, sondern vielmehr als eine nothwendige Folge des Betragens gewisser Personen zu betrachten. Man sagt, der in dieser Stadt sich aufhaltende Intendant des Marquis v. Revilla, habe in seinen Rechnungen einen Posten, welcher den Namen „Nacht-Almosen" führe, die zur Belohnung der königl. Freiwilligen bestimmt seyen, welche die Negros, die sie Abends auf den Straßen finden, abprügeln. Die Behörden haben sich endlich entschlossen, diesem Unfug zu steuern, und die Ordnung ist für den Augenblick wieder hergestellt. Andererseits hat der Rektor der Universität, deren Studirende ebenfalls von den Royalisten geneckt werden, und mit den Negros gemeinschaftliche Sache gemacht haben, die Ferien früher eintreten lassen und diejenigen, welche sich aus verschiedenen Städten nach Valladolid begeben hatten, um daselbst zu studiren, aufgefordert, zu ihren Eltern zurückzukehren. Der General Odonel hat einen Befehl ergehen lassen, dem zufolge die Freiwilligen, nur wenn sie im Dienste sind, Waffen tragen dürfen; allein dessen ungeachtet haben ganze Familie, die als aus Negros bestehend angegeben sind, ihrer Sicherheit wegen für nöthig erachtet, die Stadt zu verlassen. Man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß man irgend ein gerichtliches Verfahren gegen die Urheber der Unordnungen eingeleitet oder irgend einen Schritt zur Bestrafung derselben gethan hätte.

Die 64 Abgeordneten der Cortes, die für die Versetzung des Königs von Sevilla nach Cadix gestimmt haben, sind von dem Criminalgericht in Sevilla des Hochverraths für schuldig erkannt, zum Tode verurtheilt, und ihre Güter für konfiscirt erklärt worden. Zu ihrem Glücke befinden sich diese Unglücklichen beinahe insgesamt im Ausland; und in Spanien ist nur noch Hr. Reillo, welcher in Madrid im Gefängnisse sitzt, und Sanz de Burnaga, der in Valladolid gefangen sitzt. An der Spitze der Verurtheilten figurirt der Name des Hrn. Galliano; der Graf Alava ist der dritte.

Gibraltar, 16. Mai. Die spanische Brigg Primero de Catalogna wurde auf dem Wege von Havannah nach Barcelona, 8 Meilen von Cap Spartel, von einer columbischen Goelette angegriffen. Nach einem harten Kampfe wollte die Brigg eben die Flagge streichen, als sie von einer Kugel unter Wasser getroffen wurde und sank. Die Schiffsmannschaft wurde gerettet, nur ein Mann ertrank.

Das spanische Schiff Nuesta Senora del Carmen, das aus Cadix ausgelaufen und nach Gibraltar bestimmt war, ist, 8 Meilen vom Cap Trafalgar, von dem columbischen Raubschiffe Maria Isabella weggenommen worden. Der Kapitän des spanischen Schiffes, 4 Matrosen und 7 Reisende, die man an Bord eines französischen Schiffes brachte, sind hier angekommen.

Heute ist eine columbische Corvette mit fliegender Flagge in unsern Hafen eingelaufen. Der Zweck ihrer Reise ist, sagt man, Erkundigung über die spanischen Streitkräfte, welche in den Häfen dieser Küste liegen, einzuziehen; sie wird wieder unter Segel gehen, um der spanischen Handels-Marine alle möglichen Nachtheile zuzufügen.

England.

London, 3. Jun. Gestern erschien ein junges Mädchen vor der Polizei, mit der Klage, daß ihr Vater sie aus dem Hause gewiesen habe, weil sie nicht den Glauben einer Sekte annehmen wolle, deren eifriger Anhänger er sey. Der Vater der Klägerin ist ein Schneidermeister, Namens Holmann: Er hat ein Weib in sein Haus aufgenommen, das sich für die wahre Maria Johanna ausgiebt, sich eine von Gott Erweckte nennt, die den neuen Messias gebären, tausend Wunder thun und dann wieder gen Himmel fahren werde, von wannen sie gekommen. Sie predigt die Vielweiberei, ihre Anhänger feiern den Samstag, statt des Sonntags. Die Polizeibeamten, die sich zu Holmann begaben, um ihn über das Betragen seiner Tochter zu befragen, fanden die Erweckte, wie sie eben einem Krüppel, der ihren Sekretär macht, ihre Traumgesichte diktirte. In ihren äußern Formen läßt sich ihre hohe Bestimmung nicht erkennen — sie ist von zurückschreckender Häßlichkeit, einäugig, hat eine Hasenscharte und gespaltene Nase. Es scheint, daß ihr Schüler Holmann ihre Lehren besonders in Hinsicht auf die Vielweiberei höchst gewissenhaft beobachte, denn die Polizei fand eine ziemliche Anzahl weiblicher Personen in seinem Hause, die er unterhält. In den Sektenunfug nun mischte sich die Obrigkeit nicht, da man in England hierin Jedem seine Freiheit läßt, so weit die Sache nicht in das öffentliche Leben eingreift; der Tochter aber mußte er einen anständigen Unterhalt aussetzen.

Hr. O'Connell ist zu Dublin angekommen, wo er eine Art Triumphzug gehalten hat.

Der Marquis v. Hastings ist zu London eingetroffen. Man glaubt ihn zum Vicekönig von Irland bestimmt.

Im Unterhaus legte Hr. Brougham eine Bittschrift im Namen des Richard Carlile und fünf anderer Personen vor, die wegen Verbreitung unanständiger Schriften zum Gefängniß verurtheilt worden waren. Sie verlangen ein Gesetz, das völlig freie Aeußerung in Wort und Schrift gestattet. Hr. Brougham billigt zwar das Betragen dieser Personen nicht, aber er glaubt, es seye zu wünschen, daß die Gerichtshöfe nicht eher einschreiten, als bis die öffentliche Stimme die Schriften selbst als der Ordnung und der Ruhe zuwider, mit einem Worte, als unduldbar bezeichnet habe.

Hr. Peel antwortete, die Bittsteller befänden sich gerade in dem von Hrn. Brougham angegebenen Falle, man sey allgemein der Meinung, die Werke dieser Personen seyen mit so vielen Lästerungen der christlichen Religion angefüllt, daß sie durchaus nicht geduldet werden könnten.

Herr Hume hält es für schimpflich, daß in England (schriftlich geäußerte) religiöse Meinungen gerichtlich verfolgt werden. Man hat sich, sagt das ehrenwerthe Mitglied, über die Unterdrückung der spanischen Inquisition gefreut, aber wenn man fortfährt, das gegenwärtige System zu befolgen, so wird England den leeren Posten eines General-Inquisitors von Europa einzunehmen verdienen.

Der General-Prokurator vertheidigte das Betragen der Regierung in Betreff der Bittsteller, er behauptet, weit entfernt, daß die gerichtlichen Verfolgungen, wie man habe wissen wollen, nur zur weitern Verbreitung jener Werke beigetragen hätten, haben sie sie vielmehr gänzlich unterdrückt; übrigens seyen beinahe alle Bittsteller deßwegen verurtheilt worden, weil sie die Prinzipien der Natur von Palmer verkauft hätten;

dieses Werk sey voll von Lästerungen und das abscheulichste von allen, das jemals aus den Pressen irgend eines Landes hervorgegangen.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Fouché beurtheilt den russischen Feldzug, wie gewöhnlich die menschlichen Unternehmungen beurtheilt werden, nach dem Erfolge. Der Glückliche ist auch der Verständige, und auf der Seite des Siegs ist auch das Recht. Alle Rathsherren sind, wie man zu sagen pflegt, klüger, wenn sie von dem Rathhause kommen, als auf dem Wege nach demselben; so geht es auch Fouché und Allen, welche Geschehenes kommentiren. Ist ein Entwurf gescheitert, dann erklärt jeder, warum er scheitern mußte, und glaubt die Sache gut gemacht zu haben, wenn er sie nicht gemacht hätte, wie sie gemacht worden ist. Es ließe sich gar nicht erklären, wie der erste wundervolle italienische Feldzug Bonaparte's und der seiner Reserve-Armee, den die Schlacht von Marengo krönte, zu seinem Verderben hätten führen müssen, und alle Welt würde es auch bis zur Evidenz erklärt und nachgewiesen haben, wäre der kühne und gewandte Feldherr nicht glücklich gewesen. Der Erfolg aber entschied gegen die Weisheit, und die Weisheit verstummte. Nur der konnte die furchtbaren Resultate des Kriegs mit Rußland voraussehen, der voraussah, daß Napoleon sich tollkühn in einen Kampf mit der Natur einlassen, und vierzig Tage auf den rauchenden Trümmern von Moskau, in selbsttäuschenden Träumereien über den Ausgang seiner diplomatischen Unterhandlungen, verlieren würde; der die ungewöhnlich strenge Kälte, den Brand von Moskau und die Unentschiedenheit und Schlaffheit, die, wie auch Segur zeigt, in wesentlichen Anordnungen herrschte, voraussah. Und wer wagt von sich zu sagen, er habe das Alles vorausgesehen? Moskau war der Wendepunkt des Glücks dieses außerordentlichen Mannes, der allein so viel verlieren konnte, weil er so viel gewonnen hatte, und beides nur, weil er so viel wagte.

Interessante Aufschlüsse giebt Fouché über die Verschwörung Mallet's, die den 23. Oktober, gerade an dem Tage, wo Napoleon Moskau räumte, in Paris ausgebrochen ist. Mallet, selbst Gefangener, entkommt aus dem Gefängnisse, läßt den Tod Napoleons verkünden, ein angebliches Dekret des Senats anschlagen, das die kaiserliche Regierung abschafft und eine provisorische Regierung einführt, den Polizeiminister Savary und den Polizeipräfekten Pasquier verhaften und nach dem Gefängnisse bringen, und scheitert, der entschlossene Mann, in dem glücklichen Fortgange seines Unternehmens, an der Entschlossenheit eines Mannes (Laborde), der ihn seinerseits gefangen nimmt. Der ganze Anschlag schien das tolle Werk eines verrückten Abenteurers zu seyn. Fouché, besser unterrichtet, ist dieser Meinung nicht, und aus Gründen, die er umständlich entwickelt. „Diese Verschwörung, sagt er unter anderm, sollte die Widersacher Napoleons von allen Parthien vereinigen. Aber die ganze Konspiration war nicht in dem Kopfe Mallet's. Der Gedanke derselben war royalistisch und die Ausführung republikanisch. Die provisorische Regierung sollte aus Mathieu de Montmorency, Alexis Noailles, dem General Moreau, dem Präfekten der Seine, Grafen Frochot, und einem Fünften bestehen, der nicht genannt war. Nun, in diesem Fünften seht ihr keinen andern als Talleyrand, und ich selbst sollte den abwesenden Moreau ersetzen. Ich nehme als Thatsache an, daß von 150 Senatoren, an sechzig, die gewöhnlich unter der Leitung von Talleyrand, Semonville und wie stimmten, jede Revolution, zu einem heilsamen Zwecke, bei der bloßen Aeußerung des Einverständnisses dieses dreifachen Einflusses, unterstützt haben würden. Eine solche Verbindung aber war weder unwahrscheinlich noch unausführbar." — Dieses Geständniß des Herzogs von Otranto ist sehr merkwürdig und sein Zeugniß von großem Werthe.

(Forts. folgt.)

Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben hat die Presse verlassen:

Edikt über die Rechtspflege in den untern Instanzen im Königreiche Württemberg, ergänzt und beziehungsweise berichtiget nach dem Notariats-Edikt, dem Straf-Rekurs-Gesetze, dem Verwaltungs-Edikte, der Justiz-Novelle und dem Straf-Edikte. Mit Beifügung aller in dem Edikte angeführten, oder sonst darauf Bezug habender Normal-Verordnungen, theils vollständig, theils im Auszuge, und einem Anhange: Urtheils-Formulare enthaltend. 24 Bogen in gr. 8. Preiss eines planirten und brochirten Exemplars 1 fl. 36 kr.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich zunächst zum Zweck gemacht, die mit der Rechtspflege in den untern Instanzen beauftragten Beamten in den Besitz eines so vollständigen Handbuchs über das von ihnen zu beobachtende Verfahren zu setzen, dass sie in dieser Beziehung der Mühe des Nachschlagens älterer und neuerer Gesetze gänzlich enthoben sind. Er hat deshalb das Edikt vom 31. Dec. 1818. Nro. IV. nicht blos nach den seitdem erschienenen und auf obigem Titel angegebenen Gesetzen ergänzt und resp. berichtiget, sondern auch dasselbe durch Anführung anderer auf die Rechts-Verwaltung bei den Unter-Gerichten Bezug habender, theils öffentlich theils nur durch Circular-Erlasse bekannt gemachter Verordnungen bis auf die neueste Zeit vervollständiget, sodann die in dem Edikte angeführten Normal-Verordnungen vom 14. April 1781, 25. Okt 1808, 20. Juli 1685, 19. Juni 1808, 22. Juni 1776, 2. Juni 1788, 10. Sept. 1803, 14. März 1809, 18. Nov. 1811, 26. Juni 1821, 16. März 1808, 14. Febr. 1807, 6. März 1810, 10. Okt. 1820, 1. Mai 1816, 27. Febr. 1819, 6. Juni 1811, unter Bemerkung der indessen eingetretenen Veränderungen, als Beilagen angefügt, und endlich 18 verschiedene Formulare zu Abfassung oberamtsgerichtlicher Erkenntnisse angehängt.

So viel von der innern Anordnung dieser, für den Advokaten gleich nützlichen, Schrift, deren Aeusseres sich durch schönes Papier und gefälligen, korrekten Druck von selbst empfiehlt.

Schriftliche Bestellungen bittet man unter Anschluss des Betrags kostenfrei einzusenden an

den Rechts-Consulenten, Ober Justiz-Assessor Riegel; wohnhaft bei Sattlermeister Strecker in der Tübinger Strasse.

---

[5] Stuttgart. [Silberburg-Eröffnung.] Ich habe die Ehre, anzuzeigen, daß ich auf vielfältiges Verlangen die Wirthschaft auf der Burg am Sonntag den 5. Juni eröffnet habe. Indem ich mich zu geneigtem Zuspruch bestens empfehle, werde ich mir Mühe geben, meine geehrten Gäste gut zu bedienen. Auch wird alle Sonntage bei günstiger Witterung eine vorzügliche Musik anzutreffen seyn. Silber.

---

[14] Stuttgart. [Man sucht einen Provisions-Reisenden.] Ein inländisches Handlungshaus sucht für Württemberg und das benachbarte Baiern einen soliden Provisions-Reisenden gegen annehmbare Bedingungen, der Kenntniß im langen Waarenfach besitzt und die Geschäfte von einem oder zwei andern Häusern second ohne eine Aehnlichkeit mit dem seinigen zu haben, neben dem seinigen besorgen könnte. Auf frankirte Anfragen giebt nähere Auskunft

die Redaktion der Neckar-Zeitung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen sonstige werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 1 fl. 30 kr., halbjährlich 3 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Montag — Nro. 159. — Stuttgart, den 13. Juni 1825.

Griechenland.

Der Correspondent des Courrier français berichtet Folgendes:

„Zante, 2. Mai. Ich habe Ihnen in einem meiner letzten Briefe alle einzelnen Umstände der Unternehmung der Aegyptier im südlichen Morea bis zum 19. April mitgetheilt. Ich schrieb Ihnen damals, daß Ibrahim Pascha, der Sohn des Mehemet-Ali von Aegypten, den einige als einen menschenfreundlichen Mann schildern, seinen ersten Schritt durch Verheerungen bezeichnet hat. Nachdem er die Dörfer, die die Einwohner bei seiner Herannäherung verließen, verbrannt hatte, schickte er sich an, weiter vorzudringen, in der Meinung, mit Nubiern und Beduinen zu thun zu haben. Navarino, eine kleine Festung, in der damals nur 700 Griechen lagen, wähnte er, im Fluge nehmen zu können. Er ließ Leitern verfertigen, um den Platz zu stürmen, und vertraute den Oberbefehl über die Expedition dem Obristen Seve, einem Renegaten, an, welcher den Namen Soliman führt. Ibrahim Pascha machte sich nun mit seinem Heere auf den Weg, und führte eine starke Artillerie mit sich, die einige europäische Landstreicher befehligten, und der etliche unter den Befehlen gewisser Ingenieurs, die diesen Namen nicht verdienen, stehende Schanzgräber nachfolgten. Es gieng damals sogar das Gerücht, es befänden sich zwei bekannte Franzosen unter diesen Abentheurern; aber man weiß jetzt, daß dieß nicht der Fall war.

Als Ibrahim Pascha vor Navarino ankam, ließ er unter dem Schutze der Nacht seine Leitern ansetzen, und sogleich einen Sturm unternehmen, auf dessen glücklichen Erfolg er so sehr gerechnet hatte, daß er in einem aufgefangenen Briefe an seinen Vater diesem ohne Bedenken die nahe Eroberung des Peloponneses berichtete, in Folge dessen man in Smyrna und Konstantinopel Lustbarkeiten anstellte. Die Griechen, von den Planen des Feindes in Kenntniß gesetzt, ließen ihn anrücken, die Leitern anlegen, und fiengen nicht eher an, auf die Barbaren zu schießen, als bis sie dicht vor die Mündungen der Kanonen gekommen waren. Auf einmal brach das Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer los und richtete eine solche Verheerung unter den Stürmenden an, daß nur wenige unverletzt blieben. Man zählte am Fuße der Wälle mehr als 400 Aegyptier, Neger und europäische Abentheurer, die entweder schon todt waren, oder noch mit dem Tode rangen; denn die Türken konnten ihre Verwundeten nicht wegschaffen.

Ibrahim Pascha, wüthend über diesen Unfall, ordnete auf den folgenden Tag einen zweiten Sturm an; es war dieß gerade der Ostertag, welchen die Griechen würdig zu feiern beschlossen hatten. Während der Nacht hatte Anagnostaras, der die Insel Sphacteria mit 700 Mann besetzt hielt, eine beträchtliche Truppen-Verstärkung in die Festung geworfen. Vier gutausgerüstete hydriotische Kriegsschiffe hatten einen großen Theil ihrer Leute ans Land gesetzt, und als die Türken mit Wuth angriffen, wurden sie mit einem so kräftigen Feuer empfangen, daß nur wenige dem Blutbade entkamen. Die Gefangenen, welche man machte, wurden nach Navarino gebracht, wo die Griechen ihr loses Spiel mit ihnen trieben, sie das Exercitium machen, mit Erde gefüllte Säcke tragen und an den Festungswerken arbeiten ließen. Späterhin brachte man sie zu Schiffe, wo sie als Sklaven unter der Aufsicht der Matrosen dienen mußten.

Ibrahim Pascha, überzeugt, daß er unmöglich noch einen dritten Sturm unternehmen könne, begann die Belagerung, ließ die Batterien einen halben Kanonenschuß weit von der Festung errichten und ein so lebhaftes Feuer eröffnen, daß in drei Tagen in dem Hauptmauerwerke ein Bresche und ein Theil der Mauer zusammengestürzt war. Man sah einem entscheidenden Angriffe entgegen; allein die hellenische 1200 Mann starke Besatzung verlor den Muth nicht und arbeitete mit solchem Erfolge die Nacht über, daß es ihr gelang, die von dem türkischen Geschütze gemachte Oeffnung durch Erdsäcke wieder zu schließen. Sie bauten auch, Tag und Nacht arbeitend, Casematten, und die Stadt wurde dadurch ziemlich fest, durch die bloße Thätigkeit der Christen, die noch einmal durch eigene Kraft siegen, und die Plane, welche eine feindliche Hand gegen sie geschmiedet hatte, vereiteln sollten. Hierauf feierte man das Leichenbegängniß des Mauromichalis. Er hatte noch vor seinem Tode an seinen Vater, an seine Verwandte und an seine Freunde einen rührenden Brief geschrieben.

Den 23. April erschienen 8000 von dem Senate abgeschickte Griechen auf den Gebirgen der Umgegend; den Befehl über sie führte Constantin Bozzaris, den 24. kam Peter Mauromichalis, der Vater des jungen Helden, der vor einigen Tagen gestorben war, mit 3000 Kriegern aus Laconien an und reihte sich unter die Fahnen des Bozzaris, so wie mehrere Kapitäne, die nach und nach zu dem Heere stießen.

Als Ibrahim Pascha sah, daß sich die griechischen Truppen um ihn verstärkten, so hob er die Belagerung auf; aber schon war es zu spät zum Rückzuge; die Griechen hatten alle Engpässe und alle Wege besetzt. So also befindet sich die türkische Armee, außerhalb Modon und Coron, von 17 bis 18,000 Griechen umzingelt. Miaulis ist mit mit 24 Fahrzeugen zur See; er hat unlängst in Navarino eine Verstärkung von 500 Inselbewohnern aus Ypsara und Spezzia ans Land gesetzt.

Der in Zante kommandirende Oberst, welcher die gegenseitige Stellung des griechischen und türkischen Heeres kennen lernen wollte, schickte eine Korvette ab, welche heute Nacht wieder zurückgekehrt ist. Der Kommandant dieses Fahrzeugs war Zeuge eines Gefechts,

in welchem die Türken 1000 Todte und viele Verwundete hatten. Der Kampf war nicht allgemein; die Griechen neckten unaufhörlich den Feind, der größtentheils umzingelt und auf eine verzweifelte Defensive beschränkt war.

Die griechischen Kreuzer hatten große Beute gemacht. Ich wiederhole es, der Feldzug ist für die Türken verloren; Griechenland wird frei und unabhängig werden, und eine lange ruhmvolle Zukunft liegt vor ihm. Wir hoffen, der Verfasser der Wiedergeburt Griechenlands wird uns noch einige Zeilen schenken; der schöne Tod des Johann Mauromichalis wird ein würdiges Seitenstück zu dem Tode des Markus Bozzaris liefern, dessen Geschichte der Tragödie zu Grunde liegt, die man unlängst auf dem Theater zu Andros aufgeführt hat.

Man versichert, die Pforte, benachrichtigt von den Planen des Mehemet-Ali Pascha, die die Errichtung eines unabhängigen Staats in Aegypten bezwecken sollen, sey in großer Bestürzung. Sie beschuldigt eine fremde Macht der Begünstigung dieses Plans. Es scheint, sie verlange Erklärungen in Betreff der christlichen Landstreicher, die in Aegypten Unterkunft finden, und fordere ihre Entfernung als ein Unterpfand der Treue ihres Beziers. Man versichert, es herrschen in Syrien große Unruhen, und der Bürgerkrieg verzehre diese Provinz.

Der hellenische Senat beschäftigt sich, ungeachtet das südliche Morea seine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nimmt, ohne Unterlaß mit der Belagerung von Patras. Der Graf Andreas Metaxa, welcher sich in Gastuni befindet, läßt Zwieback für ein Armee-Corps von 16,000 Mann, welches sich schon zum Theil in Achaja versammelt hat, bereiten.

Der Feind, oder vielmehr der Henker der Christen, Barthold, ehedem Kanzler bei dem englischen Consulat in Patras, ist kürzlich in einem schrecklichen Zustande in Levanto gestorben.

Epirus ist in einem vollkommenen Zustande der Anarchie, die Freunde der Türken gestehen selbst, daß das ottomanische Reich seinem Ende nahe sey. Es geht die allgemeine Sage, der Sultan Mahmud habe dem muthmaßlichen Thronerben das Leben nehmen lassen. Dieß sey schon der zweite, dessen man sich auf eine ähnliche Weise entledigt habe."

Spanien.

Madrid, 26. Mai. Die in Gibraltar erschienene und hier in großer Menge verbreitete Flugschrift hat so großes Aufsehen gemacht, daß die königl. Freiwilligen dem Könige Bittschriften überreicht haben, in denen sie ihn um die Absetzung des Corregidor und des Ober-Polizei-Intendanten bitten. Der letztere hat folgende Proklamation an die Einwohner von Madrid und alle Provinzen des Königreichs erlassen, um seinen Eifer gegen alles, was einen Anschein von Preßfreiheit hat, an den Tag zu legen:

„Da die Ruhe des Staates fordert, daß alle revolutionären Excesse, welcher Art sie auch seyn mögen, durch gerechte und energische Maßregeln, welche die Regierung des Königs, unsers Herrn, auf sichere Grundlagen stellen, und die Hoffnungen der Feinde der Ruhe völlig vernichten, unterdrückt werden, so wird die Polizei auf eine Art verfahren, welche es den Uebelgesinnten hinfort unmöglich machen wird, die öffentliche Ruhe zu stören. Die Staatsumwälzer aller Nationen und aller Epochen haben stets ihre ersten Angriffe gegen die mit der öffentlichen Gewalt bekleideten Personen gerichtet, weil dadurch, daß man sie bei dem Volke in Mißkredit bringt, ihre Wirksamkeit gelähmt, und dem Unruhestifter freies Feld eingeräumt wird, die Regierung mit Erfolg anzugreifen. Briefe und Nachrichten, welche oft unterschoben sind, in Umlauf bringen, des Volkes Mißtrauen durch Schmähungen und Verläumdungen gegen diejenigen erwecken, welche die ersten Stellen in dem Königreiche bekleiden, und selbst gegen die erlauchten Personen, von denen jeder, der sich Spanier nennt, nur mit der tiefsten Achtung und der größten Verehrung sprechen darf — das ist unglücklicherweise in Spanien nur zu sehr an der Tagesordnung. Durch diese unerlaubten Mittel wurde die furchtbare Revolution bereitet, unter der die biedern Vasallen Sr. Maj. drei Jahre lang geseufzt haben; durch sie ist dieses schöne Königreich das Opfer einer ruchlosen und zerstörenden Faktion geworden, welche durch die Tollkühnheit der Einen, und die Schwäche der Andern die schrecklichste Anarchie schuf, die man je gesehen hat. Diese fluchwürdige Taktik ist nicht verloren gegangen; das Murren gegen die Regierung hat nicht aufgehört; und mit Erstaunen bemerkt man, daß diejenigen, welche das zerstörende System, das man Konstitution nannte, so ruhmvoll bekämpft haben, gegenwärtig, ohne es zu wissen, zu revolutionären Grundsätzen sich bekennen, und sich in blinde Werkzeuge der Demokratie umwandeln, indem sie den Grundsatz von der Souveränität des Volkes in Ausübung bringen. Es ist Zeit, einmal solche Mißbräuche auszurotten. Eine Schande wäre es, wenn man, bekannt mit den Meutereien der Anarchisten, der Feinde des Königs, der Ordnung, der Ruhe und der Wohlfahrt der Völker, einem solchen Uebel nicht Einhalt thäte. Deßwegen verordne ich, nachdem ich Sr. Maj. Willen betragt, und Ihre Genehmigung erhalten habe, daß folgende Artikel pünktlich beobachtet werden:

1) Niemand, von welchem Stande er auch seyn mag, darf die Maßregeln der Regierung Sr. Majestät tadeln oder verhöhnen. Jeder, welcher entweder über der That ertappt oder dieses Verbrechens überwiesen wird, soll sogleich angehalten und dem kompetenten Gerichtshofe überliefert werden.

2) Jeder, welcher durch Wort oder Schrift die Agenten der bürgerlichen, militärischen oder geistlichen Behörden beschimpft, wird gemäß dem vorstehenden Artikel behandelt werden.

3) Die Besitzer von Gasthöfen, Kaffeehäusern, Schenken und andern öffentlichen Anstalten jeder Art sind gehalten, alle politischen Gespräche und die Streitigkeiten, zu welchen diese Unterhaltungen Anlaß geben können, ihren Gästen zu untersagen, und der Polizei die Aussstellungen, die man gegen die Regierung gemacht hat, und die, gegen die Sicherheit der Einwohner, gegen unsere heilige Religion, gegen die Behörden und gegen die guten Sitten geschmiedeten Plane mitzutheilen. Denjenigen, welche dieses nicht thun, wird zum erstenmal eine Geldstrafe von 100 Dukaten und zum zweitenmale von 200 Dukaten zuerkannt werden; und wenn der Fall zum drittenmal vorkommt, so wird ihnen die Wirthschaft niedergelegt werden.

4) Jeder, der gegen die souveraine Autorität Sr. Majestät oder gegen seine Regierung sich äussert, wird angehalten, und den Gesetzen gemäß bestraft werden.

5) Wer mit der Post oder auf irgend einem andern Wege Flugschriften über politische Gegenstände erhältt ist gehalten, sie auf der Stelle der Polizei vorzulegen. Es darf bei einer Geldstrafe von 100 Dukaten, die Untersuchungskosten nicht mitgerechnet, keine Abschrift davon genommen werden. Dieselbe Strafe fällt auf jedermann, welcher jene Flugschriften liest oder davon weiß, ohne sie anzugeben.

6) Zur halben Strafe sind alle diejenigen verurtheilt, welche Flugschriften oder unterzeichnete Briefe, welche über denselben Gegenstand handeln, und den Umsturz des Bestehenden bezwecken, empfangen, kopiren und lesen, ohne die Polizei sogleich davon in Kenntniß zu setzen.

7) Die, welche öffentliche oder geheime Versammlungen halten, in denen man die Verfügungen der Regung tadelt, oder sie direkt oder indirekt in Mißkredit zu bringen sucht, werden gerichtlich verfolgt und außer den Strafen, welche die Gesetze auferlegen, wird jedes Mitglied noch zu einer Geldbuße von 100 Dukaten verurtheilt werden.

8) Die Kommissäre, die Vorsteher der verschiedenen Stadtviertel, und alle Agenten der Polizei in dieser Stadt, die Intendanten der Provinzen, die Subdelegaten und die mit der Polizei des Königreichs beauftragten Richter sind zur Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses verpflichtet. Und damit er zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und niemand Unwissenheit vorschützen kann, so soll er gedruckt und überall, wo man es für nöthig findet, angeschlagen werden.

Madrid, 22. Mai 1823.

Unterzeichnet: Don Jun Recacho,
intermistischer General-Intendant der Polizei.

Cadix, 17. Mai. Drei columbische Kaperschiffe nehmen gegenwärtig alle spanischen Handelsschiffe, die in die Nähe der Meerenge kommen, weg. Den 12. Mai verfolgten sie ein solches bis unter die Mauern des Forts Santi-Petri; diese Raubschiffe haben in Gibraltar ihren Ankerplatz. Hierdurch erklärt sich das unvermuthete Auslaufen der zwei Fregatten: Amphitrite und Amazone. Den 4. Mai wurde das französische Handelsschiff Honorine von einem der kolumbischen Kaperschiffe durchsucht, und als es sich fand, daß die Ladung desselben einem spanischen Kaufmann in Marseille gehörte, so wurden alle Waaren als spanisches Eigenthum weggenommen, dem französischen Kapitäne aber die Frachtkosten, welche sich auf 200 Piaster beliefen, bezahlt. Sobald Hr. Arnous, der die französische Station in Cadix kommandirende Schiffskapitän, Nachricht von diesem Vorfalle erhielt, gieng er mit den Fregatten Amazone und Amphitrite zur Verfolgung der kolumbischen Kaperschiffe unter Segel.

Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß die philippinischen Inseln auf die Nachricht von der Befreiung Peru's sich empört haben, und daß der Generalkapitän sich an die Spitze des Aufstands gestellt hat. In Havannah herrscht große Gährung; man sieht traurigen Ereignissen auf dieser Kolonie entgegen. Und als ob es an so vielem Unglücke noch nicht genug wäre, so ist man auch in Betreff der kanarischen Inseln in großer Besorgniß. Die Räuber zu Fuß und zu Pferd machen noch immer die Straßen unsicher.

England.

London, 4. Jun. Nach Briefen aus Plymouth hat der Ausschuß zur Unterstützung der geflüchteten Spanier und Italiener dem General Mina durch seinen Sekretär, Hrn. Bowring, einen reichen Degen überreichen lassen. Mina erwiederte auf die an ihn gerichtete Anrede: „Mein Herz ist so sehr von Dankbarkeit durchdrungen, daß ich vergebens versuchen würde, meinen Empfindungen Worte zu geben. Der Ausschuß hat sich ein Recht auf meine immerwährende Dankbarkeit erworben, und ich nehme auch den heutigen Beweis seines Wohlwollens mit Rührung an; die Lobsprüche, womit er mich überhäuft, verdiene ich zwar nicht, aber diesen Degen werde ich mit Ehre tragen. Ich danke dem Ausschuß für seine die Wiederherstellung meiner Gesundheit betreffenden Wünsche; ich wünsche sie nur wieder zu erlangen, um sie aufs neue dem Wohl meines Vaterlandes zu opfern. Das Andenken an diesen Tag wird mich an alles das erinnern, was das englische Volk mir angenehmes erwiesen hat, seit ich, zum zweitenmal verbannt, diesen freien und glücklichen Boden betreten habe."

Frankreich.

Paris, 8. Jun. Gestern Nachmittags um 4 Uhr haben JJ. MM. der König und die Königin von Würtemberg Sr. allerchristlichsten Majestät und der königl. Familie Ihren Besuch abgestattet, der noch am nämlichen Tage von dem Dauphin und seiner Gemahlin erwiedert wurde. Se. Majestät werden sich, wie es heißt, bis zum 26. in der französischen Hauptstadt aufhalten.

Der Drapeau-blanc meint es recht gut mit uns Deutschen und mit den Italienern: Deutschland und Italien braucht keine repräsentative Regierungsform, weil beide Länder aus mehreren Staaten bestehen, weil diese Abtheilung in einzelne Staaten den Einfluß fremder Kabinette begünstigt, und weil dieser Einfluß — ob zum Besten Italiens und Deutschlands oder des sagter Kabinette, wird zweifelhaft gelassen — fortbestehen muß. Italien insbesondere könne keine Verfassung bekommen, weil darunter die Religion (?), die schönen Künste (?) und der musikalische Sinn der Italiener leiden würde, da in den repräsentativen Versammlungen nicht gesungen, sondern gesprochen werde. Somit ist Deutschland und Italien das Urtheil gesprochen. Der Drapeau scheint nicht zu wissen, daß es in Deutschland bereits repräsentative Verfassungen giebt.

Gestern hielt die Deputirten-Kammer wieder ihre erste Sitzung. Die Petitions-Commission erstattete einige Berichte. Eine Petition verlangte, daß Carl X. der Beiname des Großmüthigen gegeben werde; die Commission billigte die loyalen Gesinnungen des Bittstellers, meinte aber, es stehe der Kammer nicht zu, dem Souverain irgend einen Titel beizulegen. Hr. v. Courtivron behauptete, Frankreich habe seinem König bereits einen Titel gegeben, nämlich den des Vielgeliebten.

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Juni. Nach heute aus Paris eingegangenen Nachrichten sind JJ. MM. der König und die Königin am 4. d. M., Abends, in erwünschtem Wohlseyn daselbst eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser von Oesterreich ist zu Genua angekommen, wohin sich auch der König von Sardinien begeben hat.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Als Napoleon, nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland, Dresden zu einem Waffenplatze und einer Festung machte, um von diesem Punkte aus den vereinten Kräften der Koalition, die sich gegen ihn gebildet hatte, zu widerstehen, ließ er Fouché zu sich kommen. Es wollte sich, wie er sagte, unter den schwierigen Verhältnissen seiner Talente und Kenntnisse bedienen; Fouché selbst aber meint, die Absicht des Kaisers sey gewesen, ihn aus Frankreich, wo sein Einfluß ihm bedenklich schienen konnte, zu

entfernen. Er hielt sich nur kurze Zeit zu Dresden auf, und gieng dann als General-Gouverneur nach Illyrien. Seinem Scharfblicke war die Lage der Dinge nicht entgangen, und er dachte auf das zweckmäßigste Mittel, den Gefahren und Nachtheilen derselben zu begegnen. Er fand es in einer Regentschaft. „Aber, bemerkte der vorsichtige Mann, es durfte nicht gewartet werden, bis der Zustand verzweifelt war. Oesterreich hatte ein großes Interesse, unter dem Schutze einer Erzherzogin eine Regentschaft gebildet zu sehen, und ein System aufrecht zu erhalten, das es an Frankreich anschloß, welches mit Europa versöhnt, in seine natürlichen Gränzen, die Alpen und den Rhein, zurückgetreten war, und ihm gestattete, gegen die wachsende Uebermacht Rußlands ein Gegengewicht zu bilden. Auf diese Grundlagen bauete ich meinen Entwurf, und arbeitete eine Denkschrift darüber aus, in die ich eine Regentschaft aufnahm. Nach meinem Plane sollten alle Interessen in dem Regentschaftsrathe repräsentirt werden. Natürlich gehörte ich dazu, so wie Talleyrand, Nardonne, Macdonald und Montmorency."

Fouché geht in seiner Aufrichtigkeit noch weiter, und gesteht, daß er, schon 1809, den Plan entworfen, den Kaiser zu entthronen. „Die Ereignisse des angeführten Jahrs, sagt er, der österreichische Krieg nämlich und der Angriff der Engländer auf Antwerpen, waren nur die ersten Mittel der Ausführung dieses Revolutions-Entwurfs. Ich gestehe auch, daß ich die Seele dieses Anschlags war, der allein uns mit Europa wieder versöhnen und uns eine vernünftige Regierung geben konnte. Zu diesem Ende mußte ich mich vor Allem dem einzigen Manne nähern, dessen Mitwirkung mir unentbehrlich war. Man erräth, daß hier von Talleyrand die Rede ist. Es kam zu einer Erklärung, in welcher unsere politischen Ideen sich sogleich befreundet begegneten. Indessen konnte ich doch dem beißenden Witze meines epigrammatischen edeln und neuen Verbündeten nicht entgehen, der, nach der Unterredung von seinen Vertrauten befragt, was er von mir denke, die Antwort gab: Ja, ja, ich habe Fouché gesehen, er ist Papier mit vergoldetem Schnitt. Man hinterbrachte mir diese Aeußerung; ich zeigte mich dadurch keineswegs beleidigt; die Betrachtungen der Politik beherrschen bei mir immer die Reizbarkeit der Eigenliebe." Außer Talleyrand gewann Fouché zu diesem Zwecke noch den Senator Semonville und den Marschall Moncey durch mancherlei Gefälligkeiten." Das waren die Elemente meiner Macht, fährt Fouché fort, als Napoleon, in den doppelten Krieg mit Spanien und Oesterreich verwickelt, und für die Zukunft als ein unverbesserlicher Ruhestörer erkannt, mir in einer so bedenklichen Lage schien, daß ich den eben angegebenen Plan entwarf. Sey es nun, daß mich sein Instinkt errieth, oder daß sonst etwas seinen Verdacht erweckte, meine plötzliche Ungnade, die mich 1809 aus dem Ministerium brachte, verzögerte den Sturz des Kaiserthrones noch um fünf Jahre."

Napoleon gieng jetzt raschen Schrittes der Katastrophe entgegen, die Talleyrand, wie Fouché sich ausdrückt, mit der Bestimmtheit eines kalten und vorausstehenden Rechners lange vorher verkündet hatte. Schon vor der Schlacht von Leipzig sagte dieser sarkastische Staatsmann: Es ist der Anfang vom Ende, (c'est le commencement de la fin) ein Einfall, der in den Pariser Salons großes Glück gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

---

[10] Stuttgart. [Verkauf ausgezeichneter Dissertationen.] In der Verlassenschaft des Herrn Staats-Ministers Freiherrn von Jasmund befindet sich eine Sammlung juristischer Dissertationen, ausgezeichnet durch Vollständigkeit, Eintheilung und Einband. Sie besteht aus 6376 einzelnen Dissertationen in 250 Quartbänden. Hiezu gehört ein mit dem größten Fleiße von dem berühmten vormaligen geh. Kab.-Rath, geh. Referendär Kopp verfertigter alphabetisch geordneter Katalog von A bis Z in 20 Kapseln. Diese in ihrer Art einzige Sammlung kam den Besitzer über 1000 fl. zu stehen, ist nunmehr zu dem geringen Preise von 110 fl. rhein. angeschlagen und wird demjenigen, welcher bis zum 31. Okt. 1825 das Meiste bietet, gegen gleich baare Bezahlung bei der Uebernahme durch eine dahier zu beauftragende Person käuflich überlassen werden. Der Unterzeichnete bittet nun um diespallsige Offerte in frankirten Briefen. — Den 10. Juni 1825

Oberrevisor Schlosberger,
Aus Auftrag der Relicten.

MÉMOIRES

pour servir à l'histoire de France sous le gouvernement de Napoléon Buonaparte, et pendant l'absence de la maison de Bourbon; contenant des anecdotes particulières sur les principaux personnages de ce temps.

Par J. B. Salgues, *)

Ancien professeur d'éloquence, de l'Académie des sciences et belles-lettres de Dijon, rédacteur en chef de l'Oriflamme.

CONDITIONS DE LA SOUSCRIPTION.

	Fr.	C.
Les personnes qui souscriront pour les huit volumes, formant quarante-huit livraisons, paieront à l'avance, (l'ouvrage pris à Paris)	60	—
Pour le département	72	—
Les personnes qui n'auront pas souscrit, paieront le huit volumes	72	—
Franc de port	84	—
Chacun des cahiers séparés	2	—
Franc de port	2	30

On souscrit à Paris, chez J. G. DENTU, imprimeur-libraire, rue de Petits-Augustins, Nr. 5; et Palais-Royal, galeries de bois, Nrs. 265 et 266

On souscrit aussi chez les principaux libraires du royaume et de l'Europe, et chez MM. les directeurs des postes du royaume.

Les livraisons de ces Mémoires se succèdent avec beaucoup d'exactitude et de célérité. Dans l'espace de moins de trois mois, les souscripteurs ont reçu les Nrs. XXVIII,, XXIX. et XXX. de cet ouvrage. Le XXXIe est sous presse, et paraitra dans quelques jours: il achèvera le 4e volume. Ces livraisons contiennent l'histoire de la grande expédition du général Leclerc contre St. Domingue. L'auteur en a fait précéder le récit par un exposé des désordres produits dans cette colonie par l'esprit révolutionnaire. On avait, jusqu'à ce jour, dissimulé beaucoup de fautes, caché beaucoup de faits importans, couvert d'un profond secret des cruautés indignes du caractère français; on avait sacrifié les intérêts de l'histoire à ceux de quelques personnages: l'auteur de ces Mémoires a cru devoir tout réparer, et dire la vérité toute entière. Saint-Domingue est perdu, mais les passions et les préjugés vivent encore. On continue de ne voir d'autres coupables, dans un grand et funeste drame, que des noirs et des hommes de couleur. Sans doute ils se sont livrés à de grands excès; mais avec moins d'orgueil, moins de préventions, d'imprévoyance et de rigueur, les blancs n'auraient pas à gémir aujourd'hui sur les ruines de leurs propriétés. L'histoire de St. Domingue, telle qu'elle est exposée ici, prouve que ce n'est ni Toussaint ni Christophe qu'il faut accuser de tant de malheurs, mais l'impéritie de l'Assemblée constituante, le fanatisme démocratique de l'Assemblée législative, l'ineptie des commissaires envoyés par le Directoire, l'aveuglement de Napoléon, l'inhabileté et les violences de ses généraux. Tout cela est exposé avec l'impartialité qui distingue l'auteur. Le cinquième volume offrira de nouveaux sujets d'intérêt aux lecteurs. Il exposera sans déguisement et sans voiles les scènes tragiques à travers lesquelles Napoléon s'est ouvert les routes du trône: on espère ne rien laisser à désirer sur cette partie la plus importante, peut-être, de l'histoire de cet homme extraordinaire. L'auteur a rassemblé tous ses matériaux, et ne demande à ses souscripteurs que le temps de les disposer de manière à mériter toujours leurs suffrages.

---

*) Le même libraire vient de publier: De la Littérature des Hébreux, ou des Livres saints considérés sous le rapport des beautés. Par J. B. Salgues. Un vol. in 8. Prix: 5 Fr. et 6 Fr. 25 C. par la poste.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lobe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ungemeine und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 160. — Stuttgart, den 14. Juni 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten December, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir, Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Schweiz.

In der allgemeinen Zeitung liest man aus der Schweiz vom 4. Juni folgendes: „Nichts findet man leichter in der Schweiz, wenn es um eine neue Kapitulation mit irgend einer europäischen Macht sich handelt, als Offiziere, die sich, vorzüglich zu Luzern, Solothurn, Freyburg und Bern zu Dutzenden anbieten und einschreiben lassen. Mit den Soldaten geht es weniger rasch von statten. Der Entlibucher, der Emmenthaler, der Gallwitzer verläßt nicht gern die fette Alp, auf der er gemächlich sein gutes Mahl verzehren und sein Pfeifchen schmauchen kann, um im fremden Lande an den Hungerpfoten zu saugen. Er feiert lieber sein Bergdorf daheim, und schwingt sich lieber mit seinem Nachbar herum, als daß er sich von Guerillas, Miqueleis, Lazzaronis und dergleichen welschem Gesindel, mit Messern und Stileten an der Gurgel und im Rücken kitzeln lassen möchte. Es giebt selbst bei uns Menschen, die das sehr wohl begreifen können, und sich daher eben nicht wundern, daß, ungeachtet der vielfältigen Einladungen meiner hochgeehrten Herren, der präsumtiven Befehlshaber der zu bildenden Schweizer Kompagnien, Bataillone, ja selbst Regimenter, so wenige Individuen sich zur Anwerbung melden und zum Reislaufen sich geneigt zeigen. Indessen ist, dem gemeinen Sprichworte nach, aller Anfang schwer, und es steht zu erwarten, daß wenn die Pilgrimme von Rysswyl und anderswo aus Rom zurückgekommen seyn und ihre heiligen Sonnetten vom Pabst und den Gärten der Hesperiden erzählt haben werden, die lehrbegierige Jugend auch sich zur Wanderung entschließen wird, dahin, dahin — wo die..... Zitronen blühn! — In Erwartung der Dinge, die da kommen sollen (wenn sie wollen), hat der Hr. Herzog von Clavello, welchem die Spaziergänge von Allenwinden und Guckinsland (bei Luzern) zu behagen scheinen, dem Hrn. Heimlicher (kleiner Rathsherr), von Sonnenberg daselbst, das Obristen-Patent, dem Hrn. Schindler Sohn dasjenige als Major, und dem Hrn. Kriegsraths- auch Kassaschreiber Pfyffer das eines Hauptmanns, zuzustellen die Gnade gehabt. Diese Ernennungen sind als die Basis des Militär-Obeliskes zu betrachten, den der Kanton Luzern an den Vesuv zu versetzen gedenkt, und dem es nur blos an der Vollendung gebricht, um ein Meisterstück politischer Baukunst genannt werden zu können."

Frankreich.

Paris, 9. Jun. Die Etoile hat einen Index prohibitorum publicirt, durch welchen Voltaire, Rousseau, Helvetius, Diderot, Raynal, Condorcet, Volney u. s. w., sodann von den neuern die Romane des Hrn. Pigault-Lebrun und die Résumés historiques des Hrn. Felix Bodin und seiner Mitarbeiter, Llorente's Geschichte der spanischen Inquisition ꝛc. in die Acht erklärt sind. Montesquieu und Moliere stehen nicht darauf, der Courrier français tröstet jedoch die frommen Herzen mit der Aussicht, daß bei der zweiten Auflage des Index ihre Namen sicherlich nicht fehlen werden. Die Oppositionsblätter schreiben die Idee zu diesem Index und den sich darauf stützenden Plan, nach und nach die Preßfreiheit zu untergraben, den Jesuiten zu. „Wir haben es längst vorausgesagt, ruft der Courrier aus, daß die Jesuiten Preßbeschränkungen à la Rufino Gonzalez und eine Regierung à la Victor Saez haben müssen. Der Fürst muß unter Vormundschaft und die Nation im Interdikt stehen. Frisch zu, ihr Söhne Loyola's! Das Rad ist im Umschwung, jetzt muß der letzte Schlag fallen. Ein biederer Fürst hat eben am Altare einen Eid geleistet, den die Nation mit Freude und Dankbarkeit vernommen hat — auf also, stört diese Freude, mindert diese Dankbarkeit, streut Besorgnisse über die Erfüllung des Eides aus, der beide erzeugt hat. Verdoppelt den Eifer in diesen Tagen, wo das Herz sich gegenseitig öffnet, wo der König vertrauensvoll mitten unter seinem Volke wandelt und mit eigenen Ohren dessen Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse vernimmt. Vernichtet die Wirkungen dieser wohlwollenden Annäherung, hemmt dieses gegenseitige Vertrauen, das nur zu eurem Verderben gereichen könnte. Gießt das kalte Wasser eurer Drohungen über die sprudelnden Köpfe und die pochenden Herzen aus, damit die Freude tief in das Innere zurücktrete, streut in den Boden der Volksfeste den Samen der Zwietracht und Verwirrung aus — dann geht hin und verläumdet die Nation bei dem König, sagt ihm, nachdem ihr selbst die öffentliche Freude unterdrückt und vergiftet habt: „Bemerken Sie doch, Sir! dieses dumpfe, Unheil verkündende Schweigen des Volkes!" Opfert den Thron und das Volk der Vergrößerung eurer eigenen

Macht. Das ist eine Aufgabe, die ihr allein zu lösen würdig seyd."

Ein nicht anziehender Theil der Krönungsfeierlichkeiten war das Auswerfen von Lebensmitteln — Brod, Pasteten, Würste — unter den Pöbel. Ein zerlumpter Haufe, der Auswurf der Hauptstadt, schlug sich um diese Bissen, wie hungrige Hunde um einen abgenagten Knochen. Alle Oppositionsblätter geben ihren Verdruß über dieses Schauspiel in den stärksten Ausdrücken zu erkennen.

In der Oper, wohin kein schmuziger Pöbel gelangt, äusserten sich bessere und einer gesitteten Nation würdigere Gesinnungen. Das Ballet währte dem Publikum zu lange, das, dieser altväterischen Menuets überdrüssig, wiederholt den Ruf hören ließ: „Keine Tänze mehr!" — fürwahr ein guter und der neuern Zeit, die alles unnatürliche haßt, würdiger Geschmack! Gleich sehr beurkundete sich das feine Gefühl der Zuschauer, als Ludwig XII., dieser treffliche König, auftrat und sich anschickte, eine Arie zu singen. Alsbald riefen viele Stimmen: „Wie! ein König will singen!" — Mit Recht strafte hier das Publikum den falschen Geschmack der Dichter, die keinen Anstand nehmen, die ernstesten und würdigsten Personen des Stücks, eine Arie trillernd, auftreten zu lassen.

Die Etoile erzählt eine Anekdote, die das herzliche Vertrauen des Königs zu der Liebe seines Volkes beurkundet: Zu Fismes gieng der König, die Herren v. Damas und Curial besuchend, ohne alles Gefolge durch die Stadt; die freudige Menge drängte sich dicht um ihn. Da flüstert ihm irgend einer seiner Höflinge erschrocken zu: „Wie, Sire! Sie sind ohne Wache!" — „Ihr irrt euch — antwortete der Monarch, mit Würde auf das Volk deutend — ich bin wohl bewacht."

Der Prinz von Salerno, Bruder des Königs von Neapel, wird zu Paris erwartet.

Deutschland.

Das Herzogthum Gotha ist noch immer verwaist und ohne Regenten, weil drei regierende Familien Ansprüche darauf machen. — Ein Correspondent von der thüringischen Gränze, in der allg. Zeitung, fürchtet besonders die Theilung des Herzogthums unter die drei Fürstenhäuser und meint, dieß wäre das Aergste, was dem Lande widerfahren könnte, denn niemand lasse sich gerne theilen. Allerdings! Solche Besorgnisse für die Zukunft machen den Einwohnern das Andenken an den letztverstorbenen Herzog um so theurer, so zwar, daß der Correspondent über die Versteigerung des hochfürstlichen Mobiliars tief aufseufzt. Er tröstet sich zwar mit dem unerbittlichen Fatum und sieht, gleich jedem Einwohner der gothaischen Lande, wohl ein, daß eine solche Versteigerung ganz in der Ordnung ist, aber doch sey es ein herzzerreißendes Gefühl gewesen, „so die alte Habe und den alten Hausrath zerstreut, nicht selten in die dürren Hände eines Trödeljuden aus der Nachbarschaft gefallen zu sehen."

Inzwischen wollen wir für das gute Herzogthum Gotha das Beste hoffen, denn nach einem alten frommen Glauben soll, wie Herr Professor Schulze in einer Rede zu Ehren des höchstseligen Herzogs sagt, Gottes Segen auf Gotha ruhen, da sich der Name von „Gott ist da" ableitet, und so sehen demnach die Gothaer voll Vertrauen der Zukunft entgegen. Mehr Resignation, als in dem Ausruf des Hrn. Prof. Schulze, am Schluß seiner Rede, liegt, kann man in der That mit Recht von niemand fordern: „Heil den drei Herzogen, welchen jetzt unsere Bürgerpflichten angehören! Und dreimal Heil dem von ihnen, den Gott zur Beherrschung dieses Landes berufen hat!" — Quod felix faustumque sit.

England.

London, 6. Junius. Nach dem Hampshire Telegraph sind die HH. Denham und Clapperton in England angekommen. Diese Reisenden haben sich überzeugt, daß der Tyad ein großer See ist, der frisches Wasser, aber keinen Abfluß hat; zwei große Ströme ergießen sich in denselben, und der eine, die Shary, hat seine Quelle in der nämlichen Gebirgskette, in der der weiße Nil entspringt.

Die Shary läuft von Süden nach Norden von ihrer Quelle an, bis sie sich in den See ergießt, während der andere Fluß, der Yao, auf der nordwestlichen Seite in den See fällt und seinen Lauf von Westen nach Osten nimmt. Aber dieser Fluß ist nicht einer und derselbe mit dem Joliba von Timbuctoo. Unsere Reisenden unterstützen die schon früher aufgestellte Behauptung, daß zwischen Cano und Nisse keine Verbindung durch irgend einen Fluß oder See statt findet. Cano liegt unter dem 13. Grad nördlicher Breite, und dem 9 Gr. östlicher Länge.

Diese letzte Stadt ist die Hauptstadt einer großen Nation, von der man bisher keine Kenntniß gehabt zu haben schien. Der König, welcher sich Bello nennt, hat die englischen Reisenden sehr gut aufgenommen. Sie wunderten sich, daß er eine große Quantität englisches Porzellain besaß. Er hatte es von den Einwohnern von Benin erhalten. Er äusserte den Wunsch, zwischen seinen Unterthanen und den Engländern Handelsverbindungen anzuknüpfen; das Land, welches er regiert, scheint sehr fruchtbar und reich an Hausthieren zu seyn. Die HH. Denham und Clapperton haben erfahren, daß der Joliba oder der Fluß Timbuctoo in südöstlicher Richtung bis nach Nisse und von da gegen Süden fließt, und endlich in den Golf von Benin sich ergießt. Diese Reisenden wurden von den Einwohnern der Länder, durch welche sie kamen, sehr gut aufgenommen, und haben sogar viele Geschenke von ihnen erhalten, die gegenwärtig auf dem Wege nach England sind. Unter diesen Geschenken befinden sich 5 lebendige Straußen und ein sehr schönes Pferd, welches einer der Prinzen des Landes dem Könige von England zum Geschenk gemacht hat.

Man hat Nachrichten aus Calcutta bis zum 5. Febr., aus Madras bis zum 8., und aus Bombay bis zum 18. erhalten. Die englische Armee hatte den Feldzug wieder eröffnet und war vorgerückt. Man glaubt, daß man von Seiten der Birmanen erst bei Aracu Widerstand finden werde.

Die Zeitungen, welche wir aus Bahia vom Monat April erhalten haben, enthalten nichts Neues.

Der Kaiser von Brasilien schickt einen Agenten nach Frankreich und England zur Untersuchung der See- u. Handels-Schulen. Diese Zeitungen theilen auch ein Umlaufschreiben mit, das an die Präsidenten aller Provinzen des Reiches gerichtet ist, und Maßregeln zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts vorschreibt. Die Präsidenten müssen der Regierung ein Verzeichniß aller Professoren ihrer Provinzen überschicken, und zugleich den Ort, wo sich dieselben befinden, so wie ihren Gehalt u. s. w. angeben. Auch haben sie den Auftrag, die Oerter anzugeben, an welchen die Errichtung neuer Anstalten zu wünschen wäre.

Eine irländische Zeitung, die Dubliner Abendpost, behauptet, der König habe dem Lord Liverpool in einem Schreiben für die Art gedankt, auf welche er gegen die Emancipation der Katholiken gesprochen habe.

Eine andere Zeitung, die Dubliner Morgenpost, antwortet hierauf, und behauptet, daß der König dem Lord Liverpool nur seine Zufriedenheit über die Erklärung des Eides ausgedrückt habe, welchen die Könige von England bei ihrer Krönung leisten, und man weiß, daß die von Lord Liverpool gegebene Erklärung die Behauptung des Herzogs von York geradezu umstößt.

Das Dubliner Morgen-Register sagt, man beabsichtige die Errichtung eines neuen katholischen Vereins, wobei aber alles Gesetzwidrige vermieden werden soll. Man wird wieder, wie vorher, eine Beisteuer unter dem Namen Rente einsammeln, und jede Woche Einmal zusammentreten. Die Katholiken sind so einig und ihre kirchliche Organisation ist so vollkommen, daß es der Regierung unmöglich werden wird, ihnen irgend ein Hinderniß entgegenzusetzen, ohne die Zwietracht noch zu vermehren, die Religions-Verschiedenheit und politische Ungleichheit in Irland erzeugen. Die Oeffentlichkeit, welche die Katholiken ihren Angelegenheiten geben, legt der Regierung und dem Volke dieses Landes die Wichtigkeit der Emancipation stets vor Augen.

Gestern wurde ein Mädchen von noch nicht 12 Jahren vor einen der hiesigen Friedensrichter gebracht, die versucht hatte, ihren Vater und ihre Mutter durch Vitriol zu vergiften.

Die Schiffsmannschaft des großen Schiffs Columbus, welche von einer Neufundland-Brigg aufgenommen wurde, besteht aus 72 Individuen und ist wohlbehalten in Cork angelangt. Dieß Schiff, welches, während es auf der Themse lag, so große Aufmerksamkeit erregte, ist hier zum Belaufe seines Werthes zu einer hohen Prämie versichert worden, indem das Risico dieser Assekuranz für sehr groß gehalten wurde.

Der englische Ausschuß, der dem General Mina einen Ehrensäbel zuerkannt hat, besteht aus den ausgezeichnetsten Männern aller Stände und aller politischen Partheien. Unter ihnen zählt man den gegenwärtigen Lordmajor der Stadt London, mehrere seiner Vorgänger, Lord Nugent, den Aldermann Wood, den Banquier John Smith, Hrn. Maning, Robert u. s. w. Man erinnert sich, daß die Organisation dieses Ausschußes unter den Auspizien des Herzogs von Wellington statt hatte, der durch den General Roche Verbindungen mit demselben unterhielt, und daß dieser Ausschuß schon im Januar des vorigen Jahrs dafür gestimmt hatte, den Gen. Mina mit einem Ehrensäbel zu beschenken. Besonderer Umstände wegen hatte man die Ueberreichung desselben verschoben. Man konnte keinen günstigern Augenblick dazu wählen, als den jetzigen, wo die dem General Mina erwiesene Ehre mit dem Todesurtheile, das über mehrere ausgezeichnete nach London geflüchtete Spanier ausgesprochen worden ist, höchst sonderbar absticht. Unter den letztern befindet sich der General Alava, ehemaliger Adjutant und Freund des Herzogs von Wellington, bei welchem er wohnt; der alte General Valdez, vormaliger Statthalter von Cadix, der beredte Galliano, der berühmte Abgeordnete Arguelles, mit dem Zunamen der Göttliche u. s. w.

Gibraltar, 16. Mai. Die angesehensten hiesigen Handelshäuser haben durch die Schiffe, welche die spanischen Offiziere der peruanischen Armee nach Europa zurückbringen, Briefe erhalten, die sehr interessante Notizen über die Ankunft der verbannten Spanier in der neuen Welt enthalten, die, in Folge der Ereignisse in Cadix am 1. Okt. 1823 und der Verletzung der den Tag zuvor bekannt gemachten Versprechungen, in Amerika einen Zufluchtsort gesucht hatten. Diese Verbannten waren so klug, sich zu zertheilen und so in den verschiedenen Staaten, in Columbia, Mexiko, Buenos-Ayres, Chili, Peru, Gemälde der Begebenheiten, und des Zustands von Europa darzustellen. Unter ihnen bemerkt man die Generale Demetrius O'Daly, Espinosa, Gutierez, Ocanna, den Ingenieur-Obristen Infantes, den Artillerie-Obristen Grasses, der den Trocadero befehligte u. s. w.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Fouché bedauert nichts mehr, als daß er sich in der verhängnißvollen, entscheidenden Epoche nicht in Paris befunden. „Ich hätte, sagt er, dem außerordentlichen Ereignisse eine ganz andere Wendung gegeben. Gemeinschaftlich mit Talleyrand hätte ich dieser Leiche der Revolution wieder Leben eingehaucht; und die entwürdigten Patrizier (Senatoren) würden nur, wie sie zu thun gethan, an ihre eigne Erhaltung gedacht haben. Durch unsern Einfluß hätten sie, vor der Einmischung des Auslandes, die Absetzung Napoleons ausgesprochen, und den Regentschaftsrath verkündet, so wie die Grundlagen desselben von mir waren vorgezeichnet worden. Diese Entwickelung war die einzige, welche die Revolution und ihre Grundsätze sichern konnte. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Die Kombinationen des Hrn. v. Talleyrand waren durchgegangen, und erst als eine provisorische Regierung ganz fertig da stund, konnte ich vor der Restauration auftreten. Welche Lage, große Götter! Stürmisch bewegt durch das Bewußtseyn so vieler Ansprüche die mich wieder zur Gewalt erhoben, und durch das Gefühl eines Vorwurfs meines Gewissens, der mich davon zurückhielt; *) ich selbst überrascht durch das für die Generation ganz neue Schauspiel, den öffentlichen Einzug eines Sohns von Frankreichs, der fünfundzwanzig Jahre lang das Spielwerk des Glück, mitten unter den lebhaftesten Aeußerungen der Freude, die Hauptstadt seiner Ahnen wieder sah, mit den Fahnen und Emblemen des Königthums geschmückt; bewegt, ich gestehe es, von diesem rührenden Gemälde einer königl. Güte ward ich unterjocht; ich machte kein Geheimniß, weder aus meinem Bedauern, noch aus meiner Reue; ich sprach das vor dem ganzen Senat aus, indem ich in ihn drang, an Se. Kön. Hoheit eine Deputation zu senden, zu der ich zu gehören mich für unwürdig erklärte, so wie in Person vor dem Stellvertreter des Monarchen zu erscheinen, und indem ich mich mit Kraft gegen meine Collegen erhob, die den Bourbons Fesseln anlegen wollten."

Auf diese fast wunderbare Weise also war Fouché, der für den Tod des Königs gestimmt, der eben erst noch die Leiche der Revolution und ihre Grundsätze ins Leben rufen wollte, nicht nur Royalist, sondern auch Bourbonist geworden, und zwar in solchem Grade, daß er gegen seine Amtsbrüder im Senate, der doch auch gegen die Gewalt kein Herz von Stein hatte, sich mit Nachdruck erhob, damit sie doch die Bourbons nicht beschränken möchten. Der gutherzige, so ganz rein gemüthliche Mann, der diesem rührenden Schauspiele der königlichen Güte nicht widerstehen konnte! Wirklich hat sich die Begeisterung des Hrn. Fouché so sehr bemächtigt, daß er sich fast in das Romantische versteigt und man seine sonst so klare und verständliche Sprache kaum mehr versteht.

Indessen muß man nicht glauben, Fouché habe seinen ehemaligen Gebieter, von dem er mit Reichthümern, Ehren und Aus-

*) Fouché hatte für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt.

zeichnungen war überhäuft worden, undankbar vergessen. Nein, auch auf Elba noch war er der Gegenstand seiner zärtlichen Besorgnisse, und um ihn in seinem verlassenen Zustande mit seinem Rathe, dem er schon so viel zu verdanken hatte, auch ferner zu unterstützen, schrieb er ihm einen Brief, der unter Anderem folgendes enthielt: „Sie haben als Zufluchtsort die Insel Elba und die Souverainetät derselben angenommen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu versichern, daß die Lage dieser Insel in Europa Ihnen nicht angemessen ist, und daß der Titel eines Souverains von einigen Morgen Land sich noch weniger für den schickt, der ein unermeßliches Reich besessen hat. Von dieser Insel können das Meer, die Winde und eine kleine Feluche Sie schnell nach den Ländern bringen, die der Gährung, den Ereignissen, den Revolutionen am meisten ausgesetzt sind. Es ist noch nirgends ein fester Bestand der Dinge; bei dieser Beweglichkeit der Nationen kann ein Genie, wie das Ihrige, immer Unruhe und Verdacht bei den europäischen Mächten erregen. Ein König, der den französischen Thron besteigt, wünscht einzig durch die Gerechtigkeit zu regieren; aber Sie wissen, von wie vielen Leidenschaften ein Thron umgeben ist, und wie geschickt der Haß es versteht, der Verläumdung den Schein von Wahrheit zu geben. Man wird sagen, der Fels der Insel Elba sey der Stützpunkt, an dem Sie den Hebel anlegen wollen, um die Welt noch einmal zu erschüttern. Erlauben Sie mir, Ihnen meine Meinung ganz zu sagen. Es würde glorreicher und tröstlicher für Sie seyn, als ein schlichter Privatmann zu leben; und jetzt ist die sicherste und angemessenste Freistätte für einen Mann, wie Sie, in den vereinigten Staaten von Amerika."

Napoleon hat auf die aufrichtige Stimme seines treuen Freundes nicht gehört; aber der Brief hat doch wahrscheinlich seine eigentliche Bestimmung erreicht; „denn dieser Brief, erzählt Fouché, der mir, wie ich glaube, Ehre macht, ist später von Royalisten dem Herzoge von Artois, mit einem Briefe von mir — desselben Fouché — an Se. k. Hoheit mitgetheilt worden. Und derselbe Brief, fährt er fort, könnte den Prinzen, dessen Scharfblick nicht bezweifelt werden darf, überzeugen, daß ich nicht zu den Anhängern Napoleons gehörte."

Der König wurde natürlich von Allem unterrichtet, und man verstund sich bald zu Unterhandlungen mit dem vielseitigen, vielgewandten und vielerfahrnen Manne. Eines war ihm indessen entgegen; aber das Eine war auch ein fast unübersteigliches Hinderniß, — seine Stimme zum Tode des Königs. Er sprach davon zu den Abgeordneten des Königs, dem Herzoge von Havre, und von den gebieterischen Umständen, die ihm das fatale Todesurtheil entrissen, mit solcher Wehmuth, mit solcher Reue und Zerknirschung, daß der edle Herzog, das Muster des wahren loyalen französischen Ritterthums, wie ihn Fouché nennt, heiße Thränen darüber vergoß. Aber es wollte doch nicht gehen, und der Exminister fährt in seiner Erzählung fort, wie folgt: „Die Wunden des Staates waren unheilbar, ein großer Schlag konnte nicht vermieden werden. Gestellt zwischen die Bourbons einerseits, die mir nur ein halbes Vertrauen schenkten, deren System mir jede Bahn der Macht und Ehren verschloß, gegen die ich mich in einer falschen Lage, und übrigens ohne irgend eine Art von Verpflichtung befand, andrerseits zwischen die Parthei, der ich mein Vermögen verdankte, und zu der mich eine Gemeinschaft der Meinungen und Interessen trieb, warf ich mich, in dem Augenblicke, wo eine fortgesetzte Ungewißheit mich von beiden Partheien isoliren konnte, ganz in die letzte. Innerlich waren es ja doch nicht die Bourbons, die ich bekriegen wollte, sondern der Grundsatz der Legitimität. Mein ehemaliger Collège Thibaudeau entdeckte mir zuerst die Fortschritte der Faktion der Insel Elba, deren Hauptagent er war. Ich sah, es sey keine Zeit zu verlieren, dachte übrigens, Napoleon würde wenigstens der Armee zum Vereinigungspunkte dienen, und später könne man ihn wieder stürzen. Dieses schien mir um so leichter, da der Kaiser, in meinen Augen, nichts mehr als ein abgenutztes Wesen war, dessen erste Rolle nicht zum zweitenmal gespielt werden konnte. Ich gab also meine Zustimmung, daß Thibaudeau den Vertrauten Napoleons Eröffnungen machte, und ließ Regnault, Cambaceres, Davoust und noch einige Andere zu den Konferenzen ziehen; aber ich forderte Zugeständnisse und Bürgschaften, und schlug es ab, mich dieser Parthei anzuschließen, wenn nicht das Haupt derselben den Despotism abschwören und ein System liberaler Regierung annehmen würde. Unser Bündniß ward durch das Versprechen einer gleichen Theilung der Macht, entweder im Ministerium, oder bei der provisorischen Regierung, im Augenblicke der Explosion, befestigt."

(Fortsetzung folgt.)

---

[24] Heilbronn. Anzeige von allgemein interessanten und daher empfehlenswerthen Schriften, welche in der Buchhandlung des Unterzeichneten erscheinen werden:

Vollständiges Handbuch der Kameral-Wissenschaften. Für Studirende, Schreiber, Beamte ꝛc., faßlich bearbeitet von Hofrath Dr. A. Gebauer. 3 Bde. Subscriptionspreis für den Band von ungefähr 30 Bogen 2 fl.

Grundriß der Polizei-Wissenschaft. Zum Gebrauch für akademische Vorlesungen. Von Hofrath Dr. A. Gebauer. Subscript.Preis 1 fl.

Vollständiges Handbuch der Polizei-Wissenschaft. Weitere Ausführung des Grundrisses der Polizeiwissenschaft. Nach den Bedürfnissen der Zeit bearbeitet von Hofrath Dr. A. Gebauer. Subscript.Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Schriften eines in der literarischen Welt in mehrfacher Hinsicht vortheilhaft bekannten und geschätzten Gelehrten, der das Theoretische mit dem Praktischen glücklich zu verbinden weiß, erscheinen im Laufe dieses und des künftigen Jahres, und nehmen vorläufig alle solide Buchhandlungen-Subscription darauf an. Ausführliche Anzeigen sollen in der Folge mitgetheilt werden.

Carl Drechsler.

[21] Ludwigsburg. [Vortheilhaftes Etablissement für einen Specereihändler oder sonstigen Gewerbsmann.] Es ist in einer der Hauptstädte des Landes aus freier Hand ein bestgelegenes, sehr gutes 3stöckigtes Haus mit gangbarem Specerei-Geschäft zu verkaufen. Solches bietet einem soliden Mann ein reichliches Auskommen dar, und da zwei Logis von diesem Hause vortheilhaft vermiethet werden können, so hat der Käufer den großen Vortheil, daß er selbst (da er neben dem Laden bequem wohnen kann) kaum für 200 fl. im Hauszins sitzt. Weitere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Den 10. Juni 1825.

Gottlob Eckhardt.

[26] Baden. [Bad und Gastwirthschaft-Empfehlung.] Bei der Begründung meines Etablissements war es meine erste Sorge, alle jene Verbesserungen, Verschönerungen und Bequemlichkeiten in meinem Bad- und Wirthschaft-Gebäude einzurichten, die den Wünschen der verehrlichen Gäste, alle nach Genüge zu entsprechen vermögen.

Das Verlangen derselben nach einem geräumigen Speisesaal ist nun erfüllt, indem so eben der neu erbaute Saal fertig wurde, und gewiß hinsichtlich der Bequemlichkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Bad-Kabinets und die Zimmer neu dekorirt und meublirt, sollen vereint mit guter und billiger Bedienung, wieder das Vertrauen auf einen zahlreichen Zuspruch erwerben, dessen ich mich im vergangenen Jahr zu erfreuen hatte.

Den 6. Juni 1825.

Karl Maehn,
Bad- und Gastgeber zur Sonne.

[14] Stuttgart. [Man suche einen Provisions-Reisenden.] Ein inländisches Handlungshaus sucht für Würtemberg und das benachbarte Baiern einen soliden Provisions-Reisenden gegen annehmbare Bedingungen, der Kenntniß im langen Waarenfach besitzt und die Geschäfte von einem oder zwei andern Häusern zugleich, ohne eine Aehnlichkeit mit dem seinigen zu haben, neben dem seinigen besorgen könnte. Auf frankirte Anfragen giebt nähere Auskunft

die Redaktion der Neckar-Zeitung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährlicher Preis des ganzen Blattes mit Einschluß der Beilagen für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 161. — Stuttgart, den 15. Juni 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 7. Juni. Wir haben auf direktem Wege eine Reihe griechischer Zeitungen von Hydra (Nr. 107 bis 111 vom 22. April bis 6. Mai neuen Styls) erhalten, welche über die Vorfälle bei Navarin *), über die Operationen der verschiedenen Flotten-Abtheilungen der Griechen, über die Ereignisse im östlichen und westlichen Griechenland u. s. w., mehrere Anzeigen und Berichte enthalten, die wir nachstehend in chronologischer Folge mittheilen werden. Diese Nachrichten, welche Niemand der Partheilichkeit gegen die Sache der Griechen beschuldigen wird, überheben uns zugleich der Mühe, eine zahllose Menge von Lügen und Uebertreibungen einzeln zu widerlegen, welche täglich in den europäischen Zeitungen über den Stand der Dinge in jenen Gegenden verbreitet werden. Uebrigens ist noch zu bedenken, daß hier Griechen und griechische Befehlshaber sprechen, die ein sehr begreifliches Interesse haben, jeden Vorfall in dem für sie günstigsten Lichte darzustellen.

Nachrichten aus Morea.

(Aus Nro. 108 des Gesetzfreundes vom 25. April.)

Napoli, 26. April. Briefe aus Navarin **) vom 23. d. M. berichten, daß am 19. ein [illegible] Treffen zwischen der griechischen und der ägyptischen Armee Statt gefunden. Es hatte um 2 Uhr (nach Sonnenaufgang) begonnen und bis 12 Uhr (eine Stunde vor Sonnenuntergang) gedauert. Das Gemetzel von Arabern war groß; denn von beiden Seiten war die Erbitterung unbeschreiblich. Ein Flügel der Unsrigen, umrungen von den Arabern durch die Leichtigkeit, die sie in ihren Bewegungen ihrem Bischen Taktik verdanken ***), hieb sich durch die feindlichen Linien durch, und bahnte sich seinen Weg; an 200 dieser unnachahmlichen Helden blieben auf dem Schlachtfelde der Ehre oder wurden verwundet, und darunter beweint Griechenland von seinen bedeutendsten Offizieren und besten Patrioten den General Panaioti Zafiropulo, und die Offiziere M. Bottatti, Enthymios Zidi und Vassilus Chormova; insbesondere aber bedauern unsere Mitbürger (die Hydrioten) den tugendhaften und tapfern Kapitän Eleutherius Rafael, der unser Vaterland zur See und zu Land durch seine Heldenthaten verherrlichte, hauptsächlich in dem Seetreffen beim Berge Athos 1823. Der Verlust des Feindes in den bisher Statt gehabten Gefechten und Schlachten wird auf 500 Mann Todte gerechnet, und an 2000 Verwundete und durch das ihnen nachtheilige Klima Erkrankte.

Sie wären ganz vernichtet, wenn bei vielen Vorfällen sie nicht ihr Bischen Taktik aus vielen Gefahren gerettet hätte. Es ist allgemein bekannt, wie sehr die Taktik den Krieger stark macht und schützt. Wenn nicht das Beispiel aller aufgeklärten und mächtigen Völker hinreichte, uns davon zu überzeugen, so ist das Beispiel weniger muthlosen Araber hinlänglich, die blos dadurch, daß sie in der Taktik ein klein wenig (eingeübt) sind, besser Stand halten konnten gegen die griechische Tapferkeit, als viele Myriaden ungleich streitbarerer Albanesen, Skutariner u. a. Welche Wunder können wir daher von der Tapferkeit und dem Geschicke der griechischen Krieger erwarten, wenn einmal unter ihren heroischen Phalangen die Taktik bekannt seyn wird, sie, die Nerve der Kriegsheere!

Die umständlichen offiziellen Berichte über diese Schlacht aus dem Hauptquartier, sind uns aus Napoli noch nicht zugekommen. Wir werden sie, wenn sie einmittheilen.

(Aus Nr. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Napoli, 26. April. Nach offiziellen Schreiben aus dem Hauptquartier bei Navarin über das Treffen am 19. betragen unsere Todten nur 125 Mann. General P. Zafiropulo ist nicht todt, sondern gefangen; auch glaubt man, daß dieß der Fall mit Kapitän Eleutherius Rafael sey, da man seinen Leichnam nicht gefunden. Die Anzahl der feindlichen Todten ist nicht bekannt, aber beträchtlich. Nach heute eingetroffenen Nachrichten hatten die Feinde abermals die Festung und das Corps der Arkadier angegriffen, sind aber mit großem Verlust zurückgeschlagen worden; es sollen ihrer an 1500 Mann geblieben seyn. Und wiewohl die Unsrigen sie seit 5 Tagen ununterbrochen beunruhigen, so schießen sie doch weder aus Kanonen noch mit Bomben. Man vermuthet, daß einer ihrer bedeutendsten Anführer getödtet worden sey. Doch bedarf diese Nachricht noch Bestätigung.

Spezzia, 27. April. Gestern lief hier ein unfriges Kriegsschiff von Navarin ein; es war am 23., vorigen Sonnabend, von dort abgefahren. Von demselben erfahren wir, daß die Feinde die Festung Navarin angegriffen hatten, um auf die Insel (vermuthlich Sphagia) überzusetzen, und so Neocastro (Navarin) zu Land und zur See zu belagern. Aber sie wurden tapfer zurückgeschlagen von der Besatzung, und zogen unverrichteter Dinge und mit Schaden ab. Die

*) Da die Hydra-Zeitung bis zum 6. Mai von der Aufhebung der Belagerung von Navarin und von Ibrahim Pascha's Rückzug in sein verschanztes Lager bei Modon keine Sylbe erwähnt, so läßt sich nun wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Anfangs Mai hierüber in Konstantinopel verbreiteten Gerüchte grundlos waren (Anmerk. d. österr. Beob.)

**) Zur Vermeidung aller Irrungen und unnützen Wiederholungen geben wir die Daten immer nach neuem Style. (Anmerk. d. Beob.)

***) Die Zeitung will dadurch wahrscheinlich ihren Lesern die Wichtigkeit der Taktik ans Herz legen. (Anmerk. d. Beob.)

Besatzung thut (fortwährend) allen Anfällen heroischen Widerstand. Die Festung ist mit allem gut versehen, und ihre Vertheidiger sind bewundernswürdig an Tapferkeit und Seelenstärke. (Forts. folgt.)

England.

London, 7. Juni. Durch das aus Bengalen angekommene Schiff, der Prinz Regent, haben wir Zeitungen und Briefe erhalten, die bis zum 19. Febr. gehen. Die Nachrichten aus Chittagong gehen bis zum 16. Febr. Diesen Nachrichten zufolge hat sich die Armee in Bewegung gesetzt, aber sie rückt nur langsam vor. Die Birmanen ziehen sich ohne Schwerdtstreich zurück. Die Zeitungen von Calcutta kramen ihre Prophezeihungen über den Erfolg des Kriegs mit der größten Zuversichtlichkeit aus; aber mehrere Privatbriefe enthalten einzelne Umstände, die nichts weniger als beruhigend sind. Man erfährt durch diese Briefe, daß der König von Ava die kräftigsten Maßregeln ergriffen, und allen seinen männlichen Unterthanen vom 15 bis 50 Jahren die Waffen zu ergreifen befohlen hat; indessen rückte die englische Armee nur langsam vor, und die zu militärischen Operationen geeignete Jahreszeit näherte sich ihrem Ende. Nach Verfluß von 6 Wochen (vom Datum der erhaltenen Nachrichten an) mußten die Operationen der Armee nothwendig aufhören. Man hatte keine Nachrichten aus Rangoon erhalten. (Globe.)

Eines der oben erwähnten Privatschreiben aus Calcutta vom 16. Febr. sagt: „Die Invasions-Armee hat sich in Bewegung gesetzt, und die feindlichen Streitkräfte haben sich zurückgezogen, so wie die unsrigen vorgerückt sind, und ohne daß zwischen beiden auch nur ein Schuß gefallen wäre. Auf diese Art führen die Birmanen schon seit mehreren Jahren Krieg. Sie locken so den Feind in ihr fast unwegsames und den Europäern gänzlich unbekanntes Land, und wenn man am wenigsten darauf gefaßt ist, sieht man sich von Tausenden [illegible] angegriffen, die gleichsam aus der Erde hervorgehen, eine Art des Kriegführens fortzusetzen, die die schönste Armee von der Welt vernichten könnte."

Der Courier giebt folgenden Auszug aus einer nordamerikanischen Zeitung:

Bolivar hat Depeschen vom General Sucre, vom 31. Dec. datirt, erhalten; sie theilen die unbedingte Unterwerfung des Generals Olaneta unter seine Befehle mit. So ist also, die Festung von Callao ausgenommen, Peru völlig von seinen Unterdrückern befreit. Falls der General Rodil sich so lange, als er noch Lebensmittel hat, nicht ergeben sollte, so könnte die Belagerung noch 2 oder 3 Monate dauern, aber der Platz ist zu Land und zu Wasser eng eingeschlossen. Das spanische Geschwader ist auf die Nachricht von der Schlacht bei Ayacucho sogleich nach Manilla unter Segel gegangen.

Den letzten Nachrichten zufolge, welche wir vor der Ankunft der oben erwähnten Depeschen über den General Olaneta hatten, hatte er sich gegen den Vicekönig, einige Monate, ehe Laserna sich Bolivarn ergab, empört, und eine feste Stellung in Ober-Peru mit einem Heere von 5000 Mann eingenommen, und zwei Proklamationen erlassen, in welchen er erklärte, er sey entschlossen, das Land diesseits des Desaguadero bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

In dem Unterhause legte Hr. Hume eine Petition in Betreff des Gebrauchs der Hindus, die Wittwe mit dem Körper ihres Gatten zu verbrennen, vor. Er verlangt, die Regierung von Indien solle kräftigere Mittel zur Abschaffung dieses Gebrauchs ergreifen.

Mehrere Abgeordnete sprachen über diese Petition, die einen behaupteten, die Regierung könne in der Sache ohne Gefahr zu Werke gehen, andere meinten, sich in die religiösen Ceremonien der Hindus mischen, heiße die brittische Macht in Indien großen Gefahren Preis geben.

Im Junius des Jahrs 1824 sind die Boote der englischen Fregatte Maidstone, auf der afrikanischen Küste, an Bord zehn französischer Fahrzeuge gekommen, die zusammen 14 — 1500 Tonnen hielten und 3000 Sklaven aufnehmen sollten. Die Sabinerin, ein Schiff von 269 Tonnen, sollte 500 Sklaven, worunter 200 weiblichen Geschlechts waren, an Bord nehmen. Der Correspondent der Regierung theilt noch eine andere Thatsache mit, die das Menschengefühl empört. Die Goelette Luise, vom Kapitän Armand befehligt, kam in Guadeloupe in den ersten Tagen des Aprils 1824, mit 200 Negern an Bord, an; die anfängliche Ladung bestand aus 275 Negern, allein da das Fahrzeug eine so große Menge nicht fassen konnte, so wurden auf Befehl des Kapitäns 75 lebendig ins Meer geworfen. Die Haupteigenthümer sind die Herren von Ronce u. Comp., Moses Lara u. Comp., alle Handelsleute in Pointe-a-Pitre. (Times.)

Es wird in Bälde auf dem Theater Drury-Lane ein Stück, betitelt: „die Salbung oder die Krönung des Königs von Frankreich" gegeben werden. Ein Stück derselben Art wird auf dem Theater Konventgarten aufgeführt werden. (Courier.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 30. Mai. Das Beispiel der Besatzungen von Sevilla und Santander, die sich für ihren rückständigen Sold selbst bezahlt gemacht haben, hat Nachahmung erfunden, — die Truppen, die in Europa mit Beschlag belegt und sich daraus befriedigt, so weit es reichen mochte. Freilich thut der Hunger weh, und wie soll der Soldat leben, wenn man ihm seinen Sold nicht bezahlt? Wundern darf man sich über solche Auftritte eben nicht.

Der englische Handelsgeist scheint die Finanzverlegenheit Spaniens benützen zu wollen; eine Gesellschaft brittischer Kaufleute hat der spanischen Regierung eine bedeutende Summe angeboten, wenn sie ihr den Alleinhandel mit englischen Baumwollenwaaren auf eine gewisse Zahl von Jahren ausschließlich überlassen will. In der Noth ergreift man jedes Bret — Spanien scheint auf den Handel eingehen zu wollen, und es ist bereits eine Commission ernannt, um über den Gegenstand zu berichten. Welche Bürgschaft haben aber die englischen Kaufleute für die Vollziehung des Vertrags? — Englands Politik und Macht, die allen Rechten seiner Unterthanen kräftigen Schutz verleihen.

Eine Zeitung, Flos sanctorum oder Lebensbeschreibungen katholischer Heiligen, die in Gibraltar angekündigt und zur Verbreitung auf der Halbinsel bestimmt ist, hat die Madrider Polizei in Allarm gesetzt. Sie hat alle möglichen Maßregeln ergriffen, um die Verbreitung dieses Blatts in Spanien zu hindern und die härtesten Strafen gegen dessen Leser und Beförderer verhängt. Eine solche Angst vor einem Blatt Papier wäre belustigend, wenn sie nicht betrübend wäre. Inzwischen scheint es, daß es keines solchen papiernen Sporns bedarf, um Mißvergnügte zu schaffen, denn das ganze Land wimmelt von bewaffneten Banden.

Ein Dekret der Regierung entzieht den quiesziren-den Offizieren, die keine aktiven Dienste leisten, die bis-her genossene Ration. Während nun diese Unglückli-chen vielleicht ihr Brod aus der Hand mitleidiger Her-zen annehmen müssen, hat man an Hrn. Vazela, General-Collektor der aus dem Verkaufe der päbstlichen Bullen eingehenden Gelder, das Archidiakonat von To-ledo vergeben, das jährlich 300,000 Realen einträgt. Dieser Geistliche macht in Madrid ein großes Haus, und als jüngst der päbstliche Nuntius bei einem Besu-che diese weltliche Pracht sah, fragte er spöttisch den neuen Archidiakon, wann er sich heirathen werde, denn diesem Haus fehle nichts weiter, als eine Dame, um die Honneurs zu machen. Es ist noch nicht berechnet worden, wie viele Rationen man für 300,000 Realen an arme Offiziere abgeben könnte.

Heute, als am Namenstage des Königs, ist bei Hofe Gala und Handkuß; die öffentlichen Gebäude und Ka-sernen sollen beleuchtet werden. Die royalistischen Frei-willigen hatten die Absicht, ein Gemälde, das den Kö-nig in Volontaire's-Uniform vorstellt, im Triumph durch die Straßen der Hauptstadt zu tragen. Die Po-lizei muß jedoch dieser Aufzug zu geräuschvoll gefun-den haben, und es wurde beliebt, das Gemälde blos an dem Kasernenthor der Freiwilligen, mit verschiede-nen Zierrathen umgeben, aufzustellen und Janitscharen-musik dazu zu machen.

Der Anführer der Bande, von der kürzlich zu Ma-drid neun Gefangene hingerichtet wurden, ist ein vor-maliger Offizier der Reuterei, dessen bedeutende Be-sitzungen von den Royalisten geplündert und verwüstet worden sind; er scheint das Herz am rechten Fleck zu haben, denn er hat kürzlich, wie man sich erzählt, eine Abtheilung der Lanzenträger von der Garde in die Flucht geschlagen und zwei Mann mit eigener Hand niedergehauen. Verdientermaßen ist daher ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden; wer ihn todt oder lebendig einbringt, hat sich einer lebenslänglichen Pension zu erfreuen, die freilich nicht ohne einige Gefahr zu ver-dienen seyn wird, da solche vogelfreie Leute sich nicht leicht auf den Hals kommen lassen, weil sie mit dem Stricke um den Hals fechten.

Inzwischen hat die Regierung ihre Augen noch immer auf Amerika gerichtet; verschiedene Regimenter sollen, jedoch jedes einzeln, dahin eingeschifft werden, da man sich, wie es scheint, nicht getraut, sie in ein Corps zusammenzuziehen, damit sie sich nicht noch ein-mal ihre Gedanken in Betreff dieser Reise mittheilen mögen.

Die Jesuiten scheinen in alle Fächer zu passen. Der Pater Gil vom Orden des heiligen Loyola ist kürzlich zum Direktor des Artillerie-Collegiums von Segovia ernannt worden. Die freundlichen Sitten des Mittelalters, wo die Bischöffe unter der Kutte den Harnisch trugen, scheinen wieder im Anzuge zu seyn.

Frankreich.

Paris, 6. Jun. Die Lausanner Zeitung enthält folgenden Artikel: „Verschiedene Thatsachen beweisen, daß in Frankreich, besonders in Lyon, Bekehrungsge-sellschaften existiren, welche Bekenner der protestantischen Religion zum Uebertritt zur katholischen bewegen oder zwingen. Nachdem man einige Dienstboten aus der Schweiz und vorzüglich aus dem Kanton Waadt ge-wonnen hat, so bringt man in sie, ihren Verwandten oder ihren Freunden zu schreiben, um sie unter dem Vorwande, man habe ihnen gute Plätze verschafft, nach Lyon zu locken. Kommen diese Leute an, so bringt man sie ins Karthäuser-Kloster, d. h. man giebt sie den Mönchen in die Hände, welche zu ihrer Verführung Geldversprechungen, Drohungen, kurz Alles anwenden. Diejenigen, welche Widerstand leisten, sehen sich in dieser großen Stadt hülflos und verlassen, und laufen Gefahr, an andern nicht minder gefährlichen Klippen zu scheitern. Unter den Thatsachen, welche die eben angegebenen Umtriebe beweisen, kann man die folgende anführen: Drei junge Mädchen aus dem Kanton Waadt hatten sich nach Lyon begeben, und erhielten im Kar-thäuser-Kloster Kost und Wohnung. Unaufhörlich von den Personen ihrer Umgebung aufgefordert, änderten sie endlich ihre Religion. Eine derselben, weit entfernt, ihre Mutter von der Abschwörung ihrer Religion in Kenntniß zu setzen, bat sie, ihr ihren jungen Bruder zu schicken, unter dem Vorwande, er habe hier Gelegen-heit, ohne Lehrgeld ein Handwerk zu erlernen. Die Mutter läßt ihren Sohn abgehen, dieser kommt in Lyon an, und wird zu einem Priester geführt, welcher ihn auffordert, seine Religion zu ändern, und sich häufig zur Fortsetzung seiner Aufforderung in das Haus begiebt, wo der junge Mensch wohnte. Indessen wird die Mut-ter auf eine indirekte Art von der Religions-Abschwö-rung ihrer Tochter und von den ihrem Sohne drohen-den Gefahren unterrichtet. Sie eilt unverzüglich nach Lyon, begiebt sich nach der Wohnung des letztern, und bittet unten an der Hausthüre, man möchte ihren Sohn zu ihr bescheiden. Man verweigert ihr dieß, fordert sie aber zugleich auf, selbst hinaufzusteigen; kaum hat sie die Treppe erreicht, so fällt sie in Ohnmacht; als sie sich wieder erholt hat, tritt sie ein, man erlaubt ihr, das Haus mit ihrem Sohne zu verlassen, aber unter der Bedingung, ihn wieder zurückzubringen. Endlich gelang es ihr, durch das wohlwollende Einschreiten der Behörden, sich mit ihrem Sohne aus Lyon zu schleichen. Auf das Weißzeug und die Kleidung des letztern aber mußte sie Verzicht leisten. — Wir halten es für ein verdienstliches Werk, Thatsachen dieser Art bekannt zu machen, damit sich die Familienväter gegen Umtriebe vorsehen, wodurch man ihre Kinder ihrer Aufsicht zu ent-ziehen, die Bande der Liebe im Kreise der Familien zu zerreißen, und junge Leute, welche so unvorsichtig sind, sich in Netze verstricken zu lassen, welche ihnen ein ge-fährlicher Fanatismus, oder doch wenigstens ein unbe-sonnener Eifer stellt, von ihren Eltern und ihrem Va-terlande loszureißen die Absicht hat."

Paris, 10. Jun. Gestern haben J. J. M. M. der König und die Königin von Württemberg, so wie der Prinz Paul von Württemberg, Bruder des Königs, bei Sr. Majestät zu Mittag gespeist.

Das Auswerfen der Lebensmittel und die Vertheilung des aus einer Röhre fließenden Weins unter die Hefe des Pöbels gewährte, wie die Oppositionsblätter erzählen, keinen erfreulichen Anblick. Man sah Kinder von 10 bis 12 Jahren, die ganz betrunken waren, und doch mit flammendem Gesicht sich abermals zur Ver-theilung drängten, um ihre Flasche noch einmal füllen zu lassen. Nicht besser gieng es bei der Auswerfung der Lebensmittel zu. Ehrenwerthe Bürger schämten sich dieser Auftritte vor den anwesenden Fremden, und ein Mann, dessen Worte von Gewicht sind, sagte: „Es giebt in Frankreich ein Volk, keinen Pöbel, aber man macht einen Pöbel aus ihm, wie man auf dem Boulevard bei trockenem Wetter durch fleißiges Begießen Koth macht."

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Fouché also, der, von dem großen Schauspiele der Wiederherstellung des Königthums so tief gerührt, erst die heißen Thränen über seine Zustimmung zu dem Tode des unglücklichen Ludwig geweint, der eben an Napoleon geschrieben, um ihn von der Insel Elba zu entfernen, der schon im Jahre 1809 den Kaiser entthronen wollte und später zu seiner Entsetzung so kräftig mitgewirkt, Fouché hat sich mit denen verbunden, welche die Bourbons stürzen und Napoleon zurückführen wollen, letzteres jedoch mit dem Vorbehalte, den ungelehrigen Kaiser, bei eintretenden Umständen, wieder abzudanken. „Nach dem mit Thibaudeau verabredeten Plane, heißt es in den Denkwürdigkeiten, eilte ich, an Marat meinen Emissär zu senden, der in ihn dringen mußte, sich zum Schiedsrichter von Italien zu erklären. Zu gleicher Zeit schickte der große Ausschuß einen vertrauten Mann nach der Insel Elba. Lyon und Grenoble wurden die Stützpunkte der Unternehmung im Süden; im Norden sollte eine militärische Bewegung, von d'Erlon und Lefebvre-Desnouettes geleitet, die königliche Familie zur Flucht bestimmen oder aufheben. Dadurch wäre die Bildung einer provisorischen Regierung nothwendig geworden, zu der ich nebst Carnot, Caulincourt und Lafayette gehörte." — Indessen brach Fouché doch, wie sich denken läßt, keineswegs mit der königlichen Parthei, sondern suchte sich als den einzig möglichen Retter ihrer Sache bei ihr geltend zu machen. „Als nun, erzählt er selbst, die Minister des Königs mich fragen ließen, welche Mittel ich vorschlüge, Napoleon, der zu Cannes gelandet war, von Paris entfernt zu halten, da weigerte ich mich, sie ihnen anzugeben, weil ich sie nur dem Könige selbst mittheilen wollte; aber ich bedauerte, des Erfolgs gewiß zu seyn." Zur unmittelbaren Mittheilung kam es indessen nicht, hingegen zu einer Unterredung mit dem Grafen Artois, die Fouché bezauberte. „Ich erklärte, sagt er, diesem offenen und loyalen Prinzen mit einem schmerzlichen Gefühle, es sey zu spät, und ich nun außer Stand, der Sache des Königs zu dienen. Zufolge dieser Unterredung, die sich nie aus meinem Gedächtnisse verlieren wird, rief ich, von dem Zauber des erhabenen Vertrauens unterjocht, und aus dem schmerzlichen Verdrusse über mein Unvermögen eine rasche Eingebung schöpfend, in dem Augenblicke, wo ich mich von dem Prinzen beurlaubte: „Retten Sie den König, ich übernehme es, die Monarchie zu retten." Man sieht, Fouché verzweifelt an nichts, am wenigsten an seiner Kraft, wenn man sich ihr nur vertrauen will.

Noch begeistert von der süßen Erinnerung an das erhabene Vertrauen saß er in seiner Wohnung, als Agenten der Polizei sich in Begleitung von Gendarmen bei ihm meldeten, um ihn festzunehmen. Das kam unerwartet, brachte aber Fouché nicht außer Fassung. „Ich nehme den Verhaftbefehl, sagt er, öffne ihn, thue als hätte ich ihn gelesen und erkläre mit ruhiger Fassung: Der Befehl ist nicht in Ordnung; bleiben Sie da, ich will dagegen protestiren. Ich gehe in mein Kabinet, dessen Thür offen stand, setze mich vor meinen Pult und schreibe. Dann stehe ich auf, ein Papier in der Hand, mache eine rasche Wendung und gelange durch eine geheime Pforte in meinen Garten. Da finde ich eine Leiter an eine Mauer gelehnt, die an die Wohnung der Königin Hortensia stößt. Ich steige schnell hinauf, lasse die Leiter dann auf der andern Seite herunterfallen, steige auf ihr herab, komme als Flüchtling bei Hortensia an, werde mit offenen Armen empfangen, und, wie in einem arabischen Wundermährchen, sehe ich mich auf einmal mitten unter den Koryphäen der Bonapartisten, in dem Hauptquartier einer Parthei, wo ich Fröhlichkeit finde, die meine Anwesenheit zur Trunkenheit steigert." — So nahe liegen sich die Extreme, daß sie ein Augenblick und eine dünne Mauer scheiden! Ich hätte doch die Excellenz, den gravitätischen Senator, der als Polizeiminister alles Ein- und Uebersteigen so lange verhüten sollte, auf der Leiter sehen mögen, wie er in flüchtiger Eile in den benachbarten Garten zu kommen suchte! Wer nur die Leiter so zur rechten Zeit an die Mauer gelegt haben mag! Dem sey nun, wie ihm wolle; die Leiter war da, und ein Mann, wie Fouché, weiß sich immer zu helfen, und vollbringt das Uebergehen und Uebersteigen mit bewundernswürdiger Behendigkeit. (Schluß folgt.)

L'ORIFLAMME, journal de littérature, de sciences et arts, d'histoire, et de doctrines religieuses et monarchiques.

Le premier Numéro de L'ORIFLAMME a été publié le 24. juillet 1824, et les Numéros suivans l'ont été le samedi de chaque semaine; ils sont composés de trois feuilles d'impression, caractères petit-romain, grande justification.

Le prix de l'abonnement est de 14 Fr. franc de port, pour trois mois, ou treize Numéro.

On s'abonne à Paris, chez J. G. DENTU, imprimeur-libraire, rue des Petits-Augustins, Nro. 5., faubourg St. Germain; au Dépôt de sa librairie, Palais-Royal, galeries de bois, Nro. 205 et 206; chez tous les libraires du royaume et de l'Europe, et chez MM. les directeurs des Postes.

Les lettres d'abonnement, celles qui concernent la rédaction, les réclamations, et tous autres écrits, seront adressés, franc de port, au directeur de L'ORIFLAMME, rue des Petits-Augustins, Nro. 5.

Nota. Les souscripteurs des départemens sont priés d'indiquer avec soin le bureau de poste qui les sert, afin d'éviter les erreurs et les retards.

---

[28] Stuttgart. [Neues Bücher-Verzeichniß.] Bei uns ist so eben fertig geworden und unentgeldlich zu haben: Ein acht Bogen starkes Verzeichniß neuer Bücher, welche in den Monaten December 1824 bis Juni 1825 in allen Theilen von Deutschland erschienen und bei uns zu haben sind.

F. C. Löflund und Sohn.

---

[31] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahn-Arztes.] Da mein Hierseyn nur noch von kurzer Dauer ist, so ersuche ich diejenigen, welche noch bei mir von meiner Kunst Gebrauch machen wollen, um die Gefälligkeit, sich so bald wie möglich an mich zu wenden.

Max Brach, Zahnarzt aus Saarlouis, wohnhaft in des Stadtrath Dregs Hause Lit. A. Nr. 188.

---

[34] Stuttgart. [Feilbietung einer Flöten-Uhr.] Der 6te Gewinnst der Marschall'schen Uhren-Lotterie ist mir zugekommen. Derselbe besteht in einem Flöten-Musikwerk, mit 2 Walzen, 2 Registern und 23 Tönen. Auf jeder Walze sind 8 verschiedene Stücke angebracht. Die Walze schiebt sich von selbst und spielt jede Stunde ein anderes Stück. Die Uhr geht 8 volle Tage, zeigt die Stunden, Minuten und Sekunden richtig an, und schlägt auf Stahlfedern. Die Uhr befindet sich in einem hohen modern und gut gearbeiteten Kasten. Ich biete dieselbe annoch feil, und wer innerhalb 4 Wochen das Meiste dafür bietet, dem wird sie zugeschrieben werden.

Schreinermeister Greuz in der Nadler-Straße Lit. E. Nro. 205.

---

[33] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Da es noch nicht allen meinen auswärtigen Handlungsfreunden bekannt ist, daß mein bisheriger Reisender, F. Rau aus Durlach, seit einem halben Jahr aus meinem Hause getreten ist, und er folglich keine Art von Geschäften für mich zu besorgen hat, so sehe ich mich veranlaßt, sie auf diesem Wege hievon in Kenntniß zu setzen. Ich werde dazu durch das eigene, eine stärkere Rüge verdienende, Benehmen des F. Rau genöthigt, indem derselbe eben jene Umstände meiner Abnehmer dazu benützt, um auf einige meiner Artikel, die er sich kommissionsweise beigelegt hat, Bestellungen zu erhalten, und dann erst, wenn solche notirt sind, den Leuten seinen Abgang aus meinem Hause bekannt macht, wie dieses mir von mehreren meiner Freunde im Badischen, bei meiner letzten Durchreise von Paris, bezeugt worden ist. Den 15. Juni 1825.

F. G. Schulz.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lode.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgebühr und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt. Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 162. — Stuttgart, den 16. Juni 1825.

Italien.

In einem Schreiben aus Rom vom 30. Mai heißt es: „Man baut jetzt auf dem Lokale, wo die Inquisition stets ihren Sitz zu Rom hatte, nämlich zwischen St. Peter und der Porta Cavalleggieri, die Gefängnisse der Inquisition wieder auf; doch sorgt der Dominikaner, Pater Olivieri, dafür, daß die Kerker Licht und Luft haben; auch ist den nicht schwer Angeklagten der Genuß eines kleinen Gärtchens vergönnt. Das Tribunal der Inquisition, oder Santo Officio in Rom, ist nicht wie das spanische blutig, und man kennt hier nicht Auto's da Fé's oder Hinrichtungen in Folge seiner Sentenzen. Nichts destoweniger ist die Furcht, die es einflößt, die Langeweile und das undurchdringliche Geheimniß, das die Prozeduren verhüllt, so mächtig, daß nicht selten Personen, selbst nach ihrer Freisprechung und Anerkennung ihrer Unschuld, den Verstand verlieren. Dieß ist vor Kurzem noch das Schicksal eines armen Mönchs, aus dem Kloster der Prälatur zu St. Andrea delli Fratti, eines gewissen Gabrielli gewesen. Sein Wahnsinn besteht in der fixen Idee, von Neuem verhaftet zu werden. Ein anderer Mönch eben dieses Ordens und Unterpfarrer des Kirchsprengels, ist von eben diesem Tribunal zu dreijähriger Einsperrung verurtheilt worden."

Griechenland.

Neuere Nachrichten über die Ereignisse in Griechenland, als die des österreichischen Beobachters, gehen aus Zante über Frankreich ein; sie reichen bis zum 14. Mai. Am 10. Mai machte Ibrahim Pascha, von allen Seiten gedrängt, den Versuch, sich mit dem Ueberreste seiner Truppen einzuschiffen. Die ägyptische Flotte lag bei der Insel Sapienza, die Schiffe näherten sich dem Lande und während des 10. und 11. Mai gieng die Einschiffung vor sich, ohne daß sie, wie es scheint, von Seiten der griechischen Landtruppen bedeutende Störungen erlitt; wahrscheinlich geschah sie unter dem Schutze der Kanonen von Modon. Der griechische Admiral Miaulis, der die ägyptische Flotte beobachtete, konnte wegen des heftigen Nordwests, der den ganzen Tag über wehte, die Bewegungen der ägyptischen Schiffe nicht hindern. Während der Nacht wendete sich der Wind; der tapfere Canaris, der die Vorhut der griechischen Flotte führte, benützte alsbald diesen Umstand; mit einem frischen Seewind warf er sich in die ägyptische Flotte, und im Augenblick hieng einer seiner Brander an einer feindlichen Fregatte, zwei andere Brander wurden an andere Schiffe angehängt; da die Flotte vor Anker lag, ergriff das Feuer andere Schiffe und bald schlug eine furchtbare Flamme gen Himmel, die die umliegenden Inseln und die Berge des festen Landes mit ihrem düsterrothen Glanze beleuchtete. Allgemeine Verwirrung ergriff die Aegyptier, ein Theil ihrer Schiffe verbrannte, andere scheiterten, alle kappten die Anker, um die hohe See zu gewinnen. Das Jammergeschrei der ägyptischen Soldaten und Matrosen wurde durch den Jubel der Griechen erwidert, die von ihren Schiffen und vom Lande aus diesem furchtbar schönen Schauspiele zusahen. Sechs ägyptische Transportschiffe sind, sehr beschädigt, in den Hafen von Zante eingelaufen; man schätzt den Verlust der ägyptischen Flotte auf 70 Schiffe, die verbrannt, gesunken oder gescheitert sind. Die ganze Küste war mit brennenden Fahrzeugen bedeckt; und man glaubt, daß Ibrahim Pascha selbst in dieser furchtbaren Katastrophe seinen Tod gefunden habe.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Außerdem wird in dem Gesetzfreund Nr. 107 vom 22. April gemeldet, daß die bekannten Rebellen (gegen das Direktorium von Napoli) Zaimi, Londo und Nikita Stamatelopulo, die sich bekanntlich lange auf der kleinen, zum jonischen Gebiet gehörenden Insel Calamo aufgehalten hatten, bei Gastuni (Zante gegenüber in Morea) gelandet seyen, und sich nach dem Dorfe Turkokumani (Türkisch-Kumani) begeben haben. Ein am 21. April erlassenes Dekret des Direktoriums befiehlt sämtlichen Behörden, diese Unruhestifter, „deren Zweck ohne Zweifel sey, die so theuer erworbene innere Ruhe Morea's zu stören," wo sie getroffen werden, festzunehmen, und unter sicherem Geleit nach Napoli zu liefern.

Nachrichten von den verschiedenen Flotten-Abtheilungen.

(Aus Nro. 108 des Gesetzesfreundes vom 25. April.)

Erste Flotten-Abtheilung.

Meer von Candia, 24. April. Als wir am 20. vor Vatika ankerten, zeigte gegen Abend die Avantgarde an, daß die feindliche Flotte vor Creta unter Segel sey; alsogleich giengen wir ihr entgegen. Den folgenden Tag suchten wir sie vergeblich den ganzen Tag; wir schlossen, daß das Wetter sie genöthigt habe, nach Suda zurückzukehren; daher segelten wir gestern auch nach diesem Golf, um ein Seegefecht zu liefern. Als wir uns aber dem Hafen genähert, und nur noch auf Kanonenschußweite von der ummauerten kleinen Insel (auf welcher Suda liegt) entfernt waren, fanden wir die ganze ägyptische Flotte vor Anker, die auch alsbald sich segelfertig machte; draußen aber überraschten wir nur eine feindliche Brigg, die Kapitän Anton, Sohn Georgs Ciesi, in der Nähe beschoß und zum Stranden nöthigte. Umsonst feuerte das Fort und die Flotte von weitem auf uns. Und als wir sie herauskommen sahen, wendeten wir uns westwärts, um sie in unsere Gewässer zu bringen. Auch folgten sie uns, als uns verfolgend, aber in Unordnung und erschreckt. Da indeß auch der Wind heftiger geworden war, so brach er einer feindlichen Fregatte beide Masten. Da, um nicht länger zu säumen, wandten wir uns alle, um dem

Feind den Wind abzugewinnen und eine Seeschlacht zu beginnen. Aber er kehrte auf der Stelle um, und unsere Schiffe, die ihm näher waren, beschoßen ihn auf seiner eiligen Flucht nach Suda. Da aber der Wind zunahm und ein Sturm im Anzuge war, mußten wir, vom Golf weg, die hohe See zu gewinnen trachten, und so brachte uns der Wind in diesen Gewässern um eine glänzende Seeschlacht und um den Sieg, den der Muth unserer Kapitäne, Matrosen und Branderführer versprach. Heute fahren wir abermal gen Suda der feindlichen Flotte entgegen.

(Aus Nro. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Hydra, 29. April. Vorgestern, Mittwochs, liefen aus unserm Hafen die für die dritte Marine-Abtheilung bestimmten Schiffe, mit ihren verhältnißmäßigen Brandern aus, in der Richtung gegen Creta, unserem tapfersten Admiral (Miauli) entgegen. Man glaubt allgemein, daß die dritte Marine-Abtheilung von der Regierung bestimmt sey, um Westgriechenland zu kreuzen, um überall Hülfe zu bringen, und die Einführung von Lebensmitteln nach den vom Feinde behaupteten Festungen und nach dem Lager der dort bereits eingefallenen Albaneser zu verhindern.

Von einem vor 8 Tagen aus Skiro abgegangenen Schiff erfahren wir, daß die zweite Abtheilung der griechischen Flotte in Psyra (Ipsara) stand, mit ihren Vorposten bis über Mitylene hinauf; daß die Konstantinopler Flotte, bestehend aus 30 Segeln, ganz in den Hellespont herabgekommen war, und nach dem Kurban-Bairam auslaufen sollte; daß die Erscheinung unserer Marine in den dortigen Gewässern in der feindlichen Flotte solchen Schrecken verbreitet habe, daß täglich viele Matrosen desertiren, und die Bleibenden nur mit Mühe zurückgehalten werden.

(Aus Nro. 110 des Gesetzfreundes vom 1. Mai.)

Zweite Abtheilung der Flotte.

Bei Mitylene, 28. April. Am 23. fuhren wir, vereint mit unsern Brüdern, den Spezzioten und Ipsarioten von Psyra, die ganze Abtheilung, in der Richtung gegen Tenedos ab, da wir erfahren hatten, daß ein beträchtlicher Theil der feindlichen Flotte den Hellespont herabgekommen war. Der heftige Wind zwang uns, bei den Kalbsinseln (Moschonissia) zu ankern; von da brachen wir auf, und befanden uns am 25. außerhalb Sigri (Vorgebirg von Mitylene), wo wir nun schon drei Tage lang mit kleinem Winde kreuzen.

Die in den Dardanellen befindlichen Schiffe sind, wie wir überzeugt sind, an 40, nämlich 2 Fregatten, 6 Korvetten, das übrige Briggs, Goeletten und Mistichs; sie erwarten den Topalpascha mit seiner neuen Fregatte ersten Ranges, und andern 15 bis 20 kleinern Schiffen. Ueberdieß hören wir, daß der Topalpascha auch an 3000 Ginat-Kosaken *), die er eigens mit großen Kosten nach Konstantinopel hat kommen lassen, einschiffen will; bei den Dardanellen sollen an 5000 Mann asiatische Truppen eingeschifft werden, gegen Samos und Syra. Doch legt er vorher bei Salonich an, um auch dort noch andere Truppen einzunehmen.

Erste Abtheilung der Flotte.

Westlich von Candien, 30. April. Da wir erfahren, daß die ägyptische Flotte am nämlichen Tage von Suda auslaufen wollte, erhoben wir uns von Vatika, und giengen ihr mit allen Schiffen entgegen. Am 28. früh erreichten wir die feindliche Flotte, wie sie von Suda segelte, in allem 90 Segel stark (Kriegsschiffe und Transportfahrzeuge), während unser nur 17 mit wenigen Brandern waren. Der Feind säumte nicht zurückzulaufen, so wie er uns auf sich loskommen sah. Aber der Wind ließ nach, und die gänzliche Windstille jener ganzen Nacht und des folgenden Tages hielt uns vom Feind entfernt. Wir beharrten jedoch im Laufe (unter Segel), um ihn zu hindern. Gestern also, am 29. um 3 Uhr des Tages (nach Sonnenaufgang) näherte sich der Feind, begünstigt von einem gelinden Südost, um auszulaufen. Wir beschossen ihn in Schlachtordnung, bis 10 Uhr (also bis 2 Stunden vor Sonnenuntergang), konnten aber wegen der Windstille die Brander nicht gebrauchen. Des Feindes Verlust war nicht groß in diesem Seetreffen, und wir verloren nur einen Matrosen des Kapitän Jo. Zaka, und einige wenige wurden verwundet. Nachdem aber der Feind in die hohe See gestochen hatte, griffen wir Abends, mit Hülfe eines gelinden günstigen Windes, an, schlugen ihn in die Flucht, ihn verfolgend und beschießend. Gegen 3 Uhr Nachts (nach Sonnenuntergang) gelang es dem Kapitän Mich. Bunduri, seinen Brander an eine große Fregatte anzuhängen. Der Schrecken machte, daß sogleich viele von den Matrosen und sonst darauf befindlichen Menschen ins Meer sprangen und theils ertranken, theils von unsern Barken aufgefangen wurden. Die Fregatte ward gerettet, durch verschiedene Mittel und Maschinen. Zwei andere Branderführer gehen nach einander auf die nämliche Fregatte los, Kapitän Theodor Theophanis, und Kapitän Anton Theophanis, eben so tapfer, wie der erste; aber die Windstille war allein der Alliirte und Retter der Feinde. Dabei blieb keiner der Unsrigen, nur einige wurden verwundet. Heute gehen wir wieder gegen den Feind los, um ihn zu hindern, nach Modocdion zu segeln.

(Fortsetzung folgt.)

*) Eigentlich Zaporager-Kosaken, welche unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. aus Rußland nach der Türkei ausgewandert, und denen damals Wohnplätze an der untern Donau im Gouvernement Silistria angewiesen worden waren. (Anm. d. Verf.)

Nord-Amerika.

Neu-York, 15. Mai. Der Kapitän eines aus Montevideo in Charlestown angekommenen Fahrzeugs berichtet, es sey eine brasilianische Korvette und ein Transportschiff aus Rio-Janeiro in den Hafen von Montevideo eingelaufen, um sich mit der Goelette, dem Liberale, und den Briggs Royal-Petro und St. Juan, welche daselbst vor Anker lagen, zu vereinigen. Man sagt, sie werden nach Buenos-Ayres gehen, des ungünstigen Empfangs wegen, der den von von dem Kaiser von Brasilien abgesandten Bevollmächtigten von der Regierung von Buenos-Ayres zu Theil geworden war, und ihre Abreise zur Folge gehabt hatte.

Ein den ersten Februar aus Lima abgegangener und vor Kurzem hier angekommener Reisender berichtet Folgendes: „Bolivar befand sich, wie es schien, in sehr schwachen Gesundheits-Umständen; er war sehr mager und sah blaß aus. Die Entbehrungen und Strapazen, die er in seinen letzten Feldzügen erduldet hatte, hatten seine sonst robuste Constitution angegriffen. Er war im Begriff gewesen, nach Columbia zurückzukehren, um daselbst die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nothwendige Ruhe zu genießen: aber er hatte die Ausführung dieses Planes verschoben, um Zeuge der Einnahme von Callao seyn zu können, und eine dem bewegten Zustande, in welchem sich Peru noch befand, angemessene Regierung zu organisiren. Er erhielt täglich Besuche von den Bürgern von Lima, bei denen er in großer Gunst stand. Sein Betragen war ferne von aller Eitelkeit; er war beinahe immer nur von Einem Adjutanten, dem Sohne des Sir Robert Wilson, be-

gleitet; der Zutritt zu ihm stand zu gewissen Stunden jedermann offen, und er unterhielt sich mit allen, welche in seine Nähe kamen, mit großer Leutseligkeit. Die Armee, die in Ayacucho kapitulirt hatte, hatte sich eingeschifft, und die Fahrzeuge, welche sie führten, waren auf ihrem Wege nach Manilla signalisirt worden.

England.

London, 6. Jun. Folgende Auszüge aus den Zeitungen von Calcutta geben einen Begriff von den Schwierigkeiten, auf welche die Engländer in dem Kriege gegen die Birmanen stoßen:

(Auszug aus einem Briefe von Campa Doodputlee in Cocha 1. Febr.) Das Reiter-Regiment Blair ist den 30. des vorigen Monats nach einem langen viermonatlichen Marsche zu uns gestoßen. Einige Abtheilungen von diesem Corps sind aus Dekan gekommen. Die dritte Brigade hat so eben Lastthiere erhalten, und wird vorrücken, sobald der Weg durch den Wald beendigt seyn wird. Man hat eine große Menge rothes Tuch, Tabak und Rum vorangeschickt, um an die Häuptlinge der Nagaths vertheilt zu werden. Man hofft, sie dadurch zu bewegen, uns eine Straße von hier nach Munnipore führen zu helfen.

Einige dieser Bergbewohner arbeiten bereits mit unsern Schanzgrädern, und wenn wir ihnen Geschmack für die guten Dinge, welche man ihnen geschickt hat, beizubringen im Stande sind, so gelingt es uns vielleicht, einen Weg durch dieses gebirgige Land zu bahnen, und unser Armeekorps kann vielleicht die Beute in Aniccapoora (Hauptstadt des birmanischen Reichs) theilen.

Mehr als 9000 Mann, welche die Lebensmittel über die Berge transportiren sollen, sind im Lager angekommen, und man sagt, die Behörden von Sylhet seyen damit beschäftigt, noch mehrere zusammenzubringen.

Wir haben Nachrichten aus Siam erhalten, welche bis zum 15. Dec. gehen. Der neue König hat den Fremden erlaubt, mit seinen Staaten freien Handel zu treiben; allein das Opium und die Feuergewehre sind nicht darunter begriffen; das Opium ist durchaus verboten und die Feuergewehre können nur von der Regierung verkauft werden. Auf die Waaren sind bestimmte Abgaben gesetzt. In Betreff der Politik ist es äußerst schwer, sich unter einer so argwöhnischen Regierung Erkundigungen zu verschaffen; indessen scheint es außer Zweifel zu seyn, daß eine Beobachtungsarmee von 6000 Mann an den Gränzen der birmanischen Provinzen, an der Bucht von Bengalen, stationnirt ist, und daß die Regierung die Absicht hat, sich eines Theils dieser Provinzen zu bemächtigen.

Spanien.

Gibraltar, 24. Mai. Die columbische Kriegs-Brigg, der Vencedor, ist so eben in unsern Hafen von einer Kreuzfahrt zurückgekehrt. Einige columbische Kaperschiffe sind vor einiger Zeit durch die Meerenge ins mittelländische Meer gesegelt, und nehmen täglich spanische Handelsschiffe weg. Es sind dieß meistens Fahrzeuge, die mit Lebensmitteln und Waaren aus Amerika kamen. Nur ein einziges Handelsschiff war in der vorigen Woche so glücklich, ihnen zu entkommen, und nach Malaga einzulaufen. Wenn diese Raubschiffe fortfahren, wie sie begonnen haben, so werden bald nicht einmal die Fischerkähne sich aus den Häfen herauswagen.

Barcelona, 2. Junius. Man hat gestern Nachrichten erhalten, welche sehr ungünstig für unsern Handel lauten. Die columbischen Kaperschiffe sind in das mittelländische Meer eingedrungen, und kreuzen auf unsern Küsten. Sie haben schon 4 Schiffe weggenommen, und ein fünftes, das Widerstand leisten wollte, in den Grund gebohrt. Alle fünf kamen, mit Kolonial-Waaren beladen, aus Havannah, und waren für unsern Hafen bestimmt. Der Verlust dieser Schiffe, die nach Gibraltar gebracht worden sind, wird einige unserer achtbarsten Handelshäuser in große Verlegenheit bringen. Der Seehandel Spaniens ist ohne Rettung zu Grunde gerichtet. Schon vor einiger Zeit hatten unsere Handelsleute die Nachricht erhalten, daß columbische Raubschiffe den Entschluß gefaßt haben, Raubfahrten von dem Cap Vincennes bis zum Cap Creus zu veranstalten; aber sie hielten dieß für eine bloße Drohung. Nunmehr aber weiß man, daß es nur allzuwahr ist, und niemand denkt mehr daran, Seegeschäfte zu machen. Nur das Haus Gironella ist gegenwärtig im Begriffe, ein solches zu versuchen; allein es hat von dem Könige die Erlaubniß erhalten, es auf einer anglo-amerikanischen Fregatte, die in unserem Hafen liegt, unternehmen zu dürfen. Wir sehen uns also leider gezwungen, den Handel, der uns noch geblieben war, an Bord fremder Schiffe und unter republikanischer Flagge zu führen.

Nichts möchte wohl geeigneter seyn, eine richtige Idee von der finanziellen Lage unserer Regierung zu geben, als zwei Maßregeln, welche sie unlängst ergreifen mußte, um zwei Kriegsschiffe, deren sie bedarf, kielholen zu lassen; die eine bestand darin, daß sie, um Zölle zu erheben, die Einführung fremder Getreidearten gerade zur Erndtezeit gestattete; und die andere bestand in dem Verkaufe einer großen Quantität Mercur zu einem Preise, wie ihn die Käufer selbst festzusetzen für gut fanden.

Niederlande.

Nach dem niederländischen Courier schweifen in der Gegend von Mons zwei Betrüger herum, die auf den Aberglauben spekuliren. Der eine giebt sich für den General der Jesuiten und der andere für seinen Sekretär aus; in jedem Orte besuchen sie die frommen Seelen und verkaufen ihnen einen oder nach Verlangen mehrere Tropfen vom Blute des heiligen Januarius, das sie ganz ächt zu besitzen vorgeben, obwohl Spottvögel sagen, es sey blos rothe Dinte. Der Tropfen Blut kostet 6 Franken, was wenig ist in Betracht der guten Eigenschaften, die ihm die Verkäufer zuschreiben, denn es soll sowohl vor Krankheiten, als auch vor allen Anfechtungen des Teufels bewahren. Die Verkäufer nehmen das Geld nur mit Widerwillen an; wenn man ihnen das Fünffrankenstück hinreicht, reden sie es zürnend an: „Elendes Metall, du sollst zur Auferbauung des neuen Jerusalem dienen.“ Sie machen auch Gegengeschenke von frommen Schriften, als z. B. das Nec plus ultra des heiligen Weihwassers, um den Teufel aus den Körpern der Ketzer und Ungläubigen zu treiben. Die niederländischen Behörden haben Befehl ertheilt, diesem Gaukelspiel ein Ende zu machen und den vorgeblichen Herrn Jesuiten-General nebst seinem Sekretär am Kopfe zu nehmen.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Fortsetzung.)

Napoleon zog in Paris ein und Fouché ward wieder Polizeiminister. Der alte Herr, bemerkte dieser, brachte auch seine alten Schwächen mit. „Von seiner unseligen Leidenschaft für die vornehmen Herren von Ehemals schlecht geheilt, mußte er be-

den um jeden Preis haben; er hätte geglaubt, mitten in einer Republik zu seyn, wäre er nicht vom alten Adel umgeben gewesen."

„Der 20. März und seine Resultate sind hinlänglich bekannt. Es wollte nicht so gehen, wie es die Anhänger Napoleons wünschten und erwartet hatten. Fouché merkte bald, woher der Wind kam, und suchte ihn für sich zu gewinnen. Kaum hatte ich, sagt er, Kenntniß von der Deklaration des Wiener Kongresses, die Napoleon außer dem Gesetze der Nationen erklärte, da trug ich keinen Augenblick Bedenken, den König bitten zu lassen, er möge geruhen zu genehmigen, daß ich mich seinem Dienste weihe, wenn die Zeit dazu gekommen seyn würde. Die einzige Bedingung, die ich machte, war die Erhaltung meiner Ruhe und meines Vermögens. Alles ward von Lord Wellington angenommen und bestätigt. Diese Art von Konvention war, was mich betrifft, schon früher zwischen Talleyrand, dem Oberfeldherrn der Verbündeten und Andern abgeschlossen worden."

Endlich nahete der verhängnißvolle Tag von Waterloo. „In einem so entscheidenden Augenblicke, erzählt Fouché, ward meine Lage bedenklich und sehr schwierig; Napoleon mochte ich nicht mehr; und wenn er Sieger geblieben wäre, dann hätte ich mich unter sein Joch beugen müssen, so wie ganz Frankreich, dessen Elend er verlängerte. Andererseits hatte ich Verpflichtungen gegen Ludwig XVIII.; nicht als wäre ich für seine Wiederherstellung gewesen; aber die Klugheit gebot, daß ich mir vorläufig eine Bürgschaft sicherte. Dann hatten meine Agenten im Auslande diesem Berge und Wunder versprochen. Der Oberfeldherr der Verbündeten erwartete, daß ich ihm wenigstens den Plan des Feldzugs verschaffen würde. In dem ersten Augenblicke...; aber die Stimme meines Vaterlandes, der Ruhm der französischen Armee, die in meinen Augen nur die der Nation war, endlich der Ruf der Ehre erregten einen Schauder in mir bei dem Gedanken, daß je das Wort Verräther dem Namen des Herzogs von Otranto könnte beigesellt werden, und mein Entschluß blieb rein." — Wie rein dieser Entschluß blieb, das werden wir sogleich erfahren, und auf welche Weise Fouché seinem Gewissen, seiner Pflicht und seinen Verbindlichkeiten gegen den König und den Herzog von Wellington genug zu thun glaubte. Nur die subtilste Kasuistik konnte auf diesen Ausweg kommen, der der Polizeiminister nun, wie er selbst berichtet, nahm. „Ich wußte bestimmt, sagt er, daß der unerwartete Angriff der Armee Napoleons, vom 16. auf den 18. spätestens, statt haben würde; dieser wollte den 17. dem englischen Heere, das von dem preußischen getrennt war, eine Schlacht liefern. Er hatte um so mehr Grund zu hoffen, daß sein Plan gelingen werde, weil Wellington, durch falsche Berichte getäuscht, die Eröffnung des Feldzugs noch bis zum 1. Juli aussetzen zu können glaubte. Der Erfolg Napoleons hieng also von einem unerwarteten Schlage ab. Darnach richtete ich mein Benehmen ein; ich sendete an dem Tage selbst, wo Napoleon abreiste, Madame D... mit in Chiffern geschriebenen Noten ab, die den Plan des Feldzugs enthielten. Zu gleicher Zeit legte ich ihr an den Gränzen, über die sie kommen mußte, so viele Schwierigkeiten in den Weg, daß sie erst nach der Schlacht in dem Hauptquartier Wellingtons eintreffen konnte. Das erklärt auch die unbegreifliche Sicherheit dieses Feldherrn, die allgemeines Erstaunen erregte und zu so verschiedenen Vermuthungen Anlaß gab." (Schluß folgt.)

Württemberg.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Meßmer zu Seibranz, O.A. Leutkirch, 58 J. alt; — Kanzellist Schöllchen bei der k. Regierung des Schwarzwald-Kreises, 37 J. alt; der gewesene Hofrath, Hof-Kameralverwalter v. Canzleitner von Winnenden, 62 J. alt; — der kathol. Pfarrer Böser zu Eibach, O.A. Geißlingen, 64 J. alt.

[36] Stuttgart. [Verkauf einer Spezerei- und Eisen-Handlung.] In einer der angenehmsten Provinzialstädte Würtembergs ist eine sehr gangbare Spezerei- und Eisen-Handlung, nebst dem sehr freundlich gelegenen und gut eingerichteten Haus und Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Der Werth dieser Objekte kann mindestens auf 20,000 fl. angeschlagen werden. Näheres zu erfragen bei

Königstr. im Vogt'schen Hause.

[25] [Anzeige.] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

„Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daeffler, zum König von Würtemberg.

[5] Karlsruhe. [Versteigerung spanischer Schaafwolle.] Die bei dem großherzogl. Schäferei-Institut in diesem Jahre sich ergebende Merinos-Wolle, welche auf dem Körper der Schaafe in kaltem Wasser mittelst der sogenannten Peligwäsche rein gewaschen — und nachher in ganzen Vließen sortirt worden ist, aus ungefähr 300 Centner 1r, 2r und 3r Sorte mit der Lämmerwolle bestehd, wird, vorbehaltlich höher Ratifikation, Mittwoch den 6 Julius d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin öffentlich unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen in schicklichen Parthien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden. Den 1. Junius 1825.

Großherzogl. badische Schäferei-Administration.
Dr. Herrmann.

[28] Stuttgart. [Neues Bücher-Verzeichniß.] Bei uns ist so eben fertig geworden und unentgeldlich zu haben: Ein acht Bogen starkes Verzeichniß neuer Bücher, welche in den Monaten December 1824 bis Juni 1825 in allen Theilen von Deutschland erschienen und bei uns zu haben sind.

F. C. Löflund und Sohn.

[23] Weinsberg. [Verschollene.] Seit 1763 ist Philipp und Jakob Schuh von Rappach, welche mit ihrer Mutter nach Nordamerika giengen, verschollen. Sie haben beide das 70ste Jahr zurückgelegt und eine ihnen von ihrer Großmutter im Jahr 1762 angefallene kleine Erbschaft ist seit Jahren gegen Kaution an ihre Seitenverwandte ausgefolgt, welche nun um Aufhebung der Kaution ansuchen. Es werden daher Philipp und Jakob Schuh, oder ihre Leibes-Erben aufgefordert, binnen 90 Tagen, welche vom 1. Juli an laufen, sich als lebend hierorts zu melden, widrigenfalls mit dem Ablauf der Frist erstere als ohne Leibeserben am Ende des 70sten Jahrs gestorben angesehen, daher ihr Erbe definitiv vertheilt würde.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gerichti zu Weinsberg, am 10. Juni 1825. Heyd.

[27] Speyer. [Offene Lehrstelle.] In einer bedeutenden Stadt des baierischen Rheinkreises wird in einer Waarenhandlung ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei Hrn. Hetzel und Sohn in Speyer zu erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lobe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Freitag — Nro. 163. — Stuttgart, den 17. Juni 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 9. Jun. Aus Corfu erhalten wir so eben folgende Nachrichten vom 30. April und 25. Mai:

„Corfu, 30. April. Am 1. d. M. brach Ismael Pascha Pliassa, der erste unter dem Seraskier (Redschid Pascha) befehligende Heerführer, 7000 Mann stark, von Arta auf, und verfolgte seinen Marsch bis nach Carvassara, ohne weder daselbst, noch bei den Pässen von Macrynoro einen Widerstand von den Insurgenten zu erfahren, die sich, wie es scheint, nach den Gebirgen von Vallos zurückgezogen haben. Der Seraskier hatte dieses Corps bis nach Combotti begleitet, und war von da am 2. d. M. nach Arta zurückgekehrt, um daselbst die erwartete Ankunft mehrerer anderer albanesischer Anführer mit ihren Abtheilungen thätig zu betreiben. Wirklich langte auch daselbst am 16. d. M. Soliman Pascha von Berat mit 5000 und Banut Aga mit 1500 Mann und mehrere andere Häuptlinge von den acrocerauntischen Gebirgen mit ihren Schaaren an, die sofort zu Ismael Pliassa zu stoßen beordert wurden."

„Der Kiaja Bey des Seraskiers hatte sich indessen mit 1400 Mann nach Vonitza in Bewegung gesetzt. Am 27. d. M. passirte hierauf das Heer, unter dem Befehle des Ismael Pascha Pliassa, zu Gorghia den Achelous oder Aspropotamos. Der Vortrab kam am nämlichen Tage zu Kefalovrissi an, wo die Insurgenten eine Batterie von zwei Kanonen errichtet hatten, um den türkischen Truppen den Marsch durch jenen Engpaß zu versperren, und zugleich im Falle der Noth ihren Rückzug nach Anatolico bestens zu decken. Es entspann sich ein Gefecht, welches mit der Flucht der Sulioten, die jenen Paß vertheidigten, endete. Durch dieses für die Türken glückliche Resultat, obgleich sie dabei einen Verlust von einigen hundert Mann erlitten, wurden selbe Meister von Acarnanien, und die Folge davon ist zunächst die Belagerung von Anatolico und Missolunghi." *)

„Der Seraskier trifft sofort Anstalten, daß seine übrigen Truppen, die zuletzt zu Laspi angelangt waren, auch den Aspropotamos übersetzen und auf Missolunghi marschiren. Seine gesamten Streitkräfte schlägt man auf 20,000 Mann an."

„Corfu, 25. Mai. Am 3. d. M. ist der Ueberrest der Truppen des Seraskier von Laspi nach Missolunghi marschirt, wonach nun die Belagerungstruppen vor Anatolico und Missolunghi aus ungefähr 13,000 Mann bestehen."

„Siebentausend Albaneser, ebenfalls unter dem Befehle des Seraskiers stehend, sind am 26. v. M. zu Lepanto angelangt, und beabsichten, ihre Ueberfahrt nach dem gegenüber liegenden Ufer des Peloponnes zu bewerkstelligen und sofort Corinth zu belagern. Nachrichten aus Scutari vom 14. März zufolge war der Pascha von Scutari beordert, sich mit 5000 Mann in Bewegung zu setzen und zu dem Seraskier zu stoßen."

„Die vorgestern von Navarin hier angekommene englische Kriegesloop Hind, Kapitän Lord Churchill, hat die Nachricht überbracht, daß besagte Festung eben kapitulirt habe. Die nähern Umstände dieses, wenn es sich bestätigt, wichtigen Ereignisses sind noch nicht bekannt."

*) Hieraus ergiebt sich, was von der Nachricht eines Correspondenten aus Triest vom 23. Mai (in der allgemeinen Zeitung vom 1. d. M.) zu halten ist, welcher versichert, „die Griechen hätten Redschid-Pascha am 17. April mit der größten Wuth angegriffen, und seine ganze Armee zerstreut. Redschid-Pascha habe sich nach Arta zurückgeflüchtet, und der größte Theil der Albanesen, der ihn noch begleitet hatte, ihn hierauf verlassen!" — Die griechische Chronik (die bekanntlich in Missolunghi erscheint) deren Nummern bis zum 6 Mai wir so eben erhalten, bestätigt vollkommen, daß Redschid-Pascha an letztgedachtem Tage vor Missolunghi und Anatolico gestanden, und die Belagerungs-Arbeiten vor diesen beiden Plätzen bereits eröffnet hatte. (Anmerk. d. öster. Beob.)

Griechenland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Nachrichten über die Ereignisse im östlichen und westlichen Griechenland.

Der Gesetzfreund Nro. 108 vom 25. April meldet, nach sichern Anzeigen und Briefen aus Salamin und Napoli di Romania, daß Odysseus, der an der Spitze eines türkischen Corps bei Atalandi, vom General Jo. Gura viermal nacheinander besiegt, eingeschlossen und in die Enge getrieben worden war, sich an diesen General ergeben habe und bereits auf dem Wege nach Napoli sey. In der folgenden Nummer des Gesetzfreundes vom 29. April wird diese Nachricht bestätigt, aber der Umstand beigefügt, Gura habe einen türkischen Tataren (Kurier) aufgefangen, der an den Pascha von Negropont einen großherrlichen Firman überbringen sollte, worin ihm befohlen ward, den Odysseus festzunehmen und nach Konstantinopel zu schicken. So wie dieser Firman von Gura dem Odysseus mitgetheilt worden, habe letzterer sogleich die Türken verlassen und sich an Gura ergeben.

Die Athener Zeitung vom 25. April meldet über diesen Vorfall und einige andere Ereignisse in jenen Gegenden Folgendes:

„Endlich ist wieder ein verlornes Schaaf in die Arme des Vaterlandes zurückgekehrt, Odysseus der Sohn Andritzo's. Verlassen von allen Offizieren, endlich sogar von seinem Schreiber, sah er sich verloren in dieser und jener Welt, wenn er es mit den Türken hielte, und ergab sich an Gura. Wir haben hierüber die umständ-

liche Nachricht noch nicht; denn dort ist man jetzt damit beschäftigt, die Kavallerie der Türken einzuschließen, die noch geblieben, während die Infanterie zur See abgezogen ist."

Nach Odysseus Flucht sollen die Türken alle Christen, die sich in Livanatá (Livanates bei Pouqueville) befanden, umgebracht, und die Kinder und Weiber zu Sklaven gemacht haben; es sollen an 60 Familien gewesen seyn."

„Heute sind Leute aus der Gegend von Talandi hier angekommen, und erzählen, daß 150 Albaneser sich an Gura ergeben haben; die übrigen verlangen mit ihren Pferden und Waffen freien Abzug. Sie sollen eng eingeschlossen seyn in Livanatá; selbst die früher offene See ist nun von 12 griechischen Kaiken (Tschaiken) bewacht. Sie sollen nur auf 3 Tage zu leben haben; dieß haben wir noch zuverläßig erfahren. Auch haben wir erfahren, daß 600 Türken von Zituni herabgekommen sind, dem Odysseus und den andern von Gura in Livanatá belagerten Türken zu Hülfe. Darunter sollen 200 Griechen seyn, die Odysseus unter Nicolaus Chimarioti dorthin geschickt hatte, um den verlangten Succurs nach Talandi zu geleiten. Diese Turko-Griechen sind auf ihrem Marsche nach Talandi in Daulia auf den General Nako Panurja gestoßen, mit dem sie sich dreimal, ohne Erfolg, geschlagen. Doch haben die Türken bei diesen Plänkeleien immer mehr Leute verloren. Diesen Türken bleibt nur noch Negroponte offen; denn wenn sie nach Talandi marschiren wollen, so steht ihnen der Paß von Martino entgegen, der sehr schwer zu passiren und von General Stathi Katzikojanni besetzt ist. Zurück können sie, so lange Vassilika vom General N. Panurja noch nicht besetzt ist. Und selbst ob sie zur See nach Negroponte kommen können, ist jetzt zweifelhaft, da wir vermuthen, daß die von der Regierung bisher bestimmten 2 Kriegsschiffe, 1 Brigg und 1 Goelette, bereits angekommen sind."

(Schluß folgt.)

Amerika.

Port-au-Prince, 7. April. Der Propagateur von Hayti schließt einen Artikel über die Nichtanerkennung dieser Republik durch die fremden Nationen folgendermaßen:

„Ungeachtet aller Gründe, welche wir bis auf diesen Tag zur Rechtfertigung unseres Betragens in den Augen der Nationen vorgebracht haben; ungeachtet der gegebenen Erklärung, daß wir keines Ansehens bedürfen, daß wir unsere Bergwerke nicht ausbeuten, daß wir nur unsere Felder bebauen und mit allen Nationen Handel treiben wollen, ist man doch mit uns nicht zufrieden. Will man etwa, daß wir thun sollen, was wir nicht thun dürfen, und daß wir das nicht thun sollen, was unsere Ehre und Sicherheit erfordert? Dieß hieße die größte Albernheit mit der größten Ungerechtigkeit paaren.

Laßt uns stets fortfahren, die Bahn zu verfolgen, die wir betreten haben. Laßt uns die Anerkennung unserer Unabhängigkeit, welche nichts in der Welt uns rauben kann, nicht schimpflicherweise erhandeln. Mögen gegenseitige Bewilligungen zwischen uns und den Völkern statt haben, welche uns anerkennen und mit uns Handels- und Freundschafts-Verbindungen eingehen wollen; nur müssen diese Bewilligungen auf eine Art statt haben, welche uns nicht entehrt und uns nicht in eine noch schlimmere Lage versetzt, als die ist, aus der wir uns haben ziehen wollen.

Die französische Regierung hat schon mehrmals den Wunsch geäussert, es möchte zwischen uns und ihr zu einer Ausgleichung kommen; aber unglücklicherweise sind bis jetzt alle Versuche, dieß zu bewirken, gescheitert, theils weil man nicht fest bei seinen Meinungen blieb, theils weil man zur Erreichung dieses Zweckes ungeeignete Maßregeln ergreifen zu wollen schien. Allein ungeachtet dieser Hindernisse und des Umstandes, daß man sich nicht verstehen will, obgleich dieß nicht nur möglich, sondern auch pflichtgemäß ist, lassen alle Umstände vermuthen, daß diese Regierung weisere Grundsätze, deren Wirkungen für das französische Volk nicht sehr unvortheilhaft seyn werden, annehmen und sich auf eine definitive und verständliche Art erklären wird, die für beide Völker die glücklichsten Resultate herbeizuführen geeignet ist. Wir wollen daher nicht zweifeln, daß beide Theile im Ernste diesen Zweck zu erreichen wünschen, da er ihrem gegenseitigen Glücke und ihrer gegenseitigen Wohlfahrt so zuträglich ist. Sie waren entzweit, sie haben ihre Kräfte gemessen, sie achten sich nach dem blutigen Kampfe, in welchem sie sich geübt haben. Beide müssen sie das Bedürfniß fühlen, einen auf gegenseitige ungeheuchelte Freundschafts- und Handels-Verbindungen gegründeten Vertrag zu befestigen. Dieß ist der Wunsch aller Bewohner Hayti's, dieß ist der Wunsch der Mehrzahl der Franzosen; möchte er auch den Wünschen des französischen Ministeriums und den Sr. allerchristlichsten Mai. entsprechen!

Jedoch, wenn die Regierungen im Allgemeinen, und insbesondere die franz. Regierung, ungeachtet aller Gründe und der weisen und klugen Beweggründe, welche es ihnen sogar zur Pflicht machen, einen so nützlichen Entschluß zu fassen, auf dem Vorhaben beharren sollten, allen menschlichen und göttlichen Gesetzen zum Trotz, die gesetzmäßigen Rechte des haytischen Volkes nicht anzuerkennen, so müßte man ihnen erklären, wie sich das Volk von Hayti benehmen wird.

Das Volk von Hayti wird niemals vom Pfade der Ehre ablenken, es wird stets im Kreise der Wissenschaften und der Künste seine Bahn verfolgen; es wird die Religion seiner Vorfahren aufrecht erhalten; es wird die Lehren der christlichen Moral befolgen; es wird die Erhaltung seiner Religion stets im Auge haben; es wird seinen, selbst den Gesetzen unterworfenen Regenten achten und lieben; es wird die Fremden, welche es besuchen, freundschaftlich aufnehmen; es wird das Recht des Unglücks achten; es wird den Handel mit allen Nationen beschützen, und sich angelegen seyn lassen, auf der Bahn der Civilisation stets weiter zu schreiten. Sollte aber sein Gebiet überfallen werden, so wird es, dem Willen der Vorsicht gehorchend, sein Land vertheidigen, und wenn es unabänderlicher Rathschluß der Gottheit ist, daß es unterliegen soll, so wird es mit Ruhm unterliegen und seinen Namen verewigen, um die heilige Flamme der Freiheit im Herzen der Völker wieder anzuzünden, welche niedrig genug dachten, eine schimpfliche Sklaverei einem ehrenvollen Tode vorzuziehen.

Neu-York, 14. Mai. Der General Lafayette ist in Neu-Orleans mit allen Zeichen der Achtung und Liebe empfangen worden. Sobald man erfuhr, daß er sich den Gränzen näherte, so schickte man ihm das Dampfboot Natchez entgegen; den 7. April kam der General in Mobile an, und schiffte sich den folgenden Tag, vom Gouverneur von Alabama begleitet, ein, und wurde bald der Gast des Volks in Louisiana. Den 9. um 8 Uhr Morgens lief der Natchez in den Mississippi ein; gegen Mittag wurde er von dem Fort Blaquemine begrüßt, und um Mitternacht warf man den Anker vor der Pflanzung des Hrn. Morgan aus. Den folgenden Tag Morgens reihten sich zahlreiche Boote, auf de-

nen sich Damen und die angesehensten Einwohner der Stadt befanden, um das Schiff Natchez. Sobald man den General erblickte, bezeugte man ihm durch ein lautes Freudengeschrei das Vergnügen, das man über seine Gegenwart empfand. Hierauf wurde er mit allen militärischen Ehren ans Land gesetzt.

Die Menge blieb anfangs zurück, während der Gouverneur der Provinz dem General die Gefühle ausdrückte, von denen alle Bewohner Louisiana's innigst durchdrungen seyen; aber bald drängte sie sich um den vielgeliebten Gast. Indessen traten alle mit Ehrfurcht zurück, als die alten Helden der Revolution kamen und ihren General begrüßten. Unter ihnen erkannte er tief gerührt den Obristen Briant-Druen, den Richter Willian Gerard, welcher in York-Town unter seinen Befehlen gestanden war, und den Obristen Gremor, der für die Freiheit in drei Revolutionen, in den vereinigten Staaten, in Frankreich und in Columbia, gefochten hat. Als der General die Stadt durchzog, waren alle Straßen, durch die er kam, mit Einwohnern und Fremden bedeckt, die ein einstimmiges Freudengeschrei ertönen ließen. In den Häfen waren die Schiffe mit Schanzkleidern behängt, und die Flaggen aller Nationen nebst der amerikanischen wehten daselbst. Als der General durch den Triumphbogen zog, welcher ihm zu Ehren errichtet worden war, wurde er von den ersten bürgerlichen Behörden begrüßt. Hierauf defilirten die Truppen vor dem Balkon, auf welchem der General stand, und die Musik führte indessen einige Nationalstücke auf. Der allgemeine Enthusiasmus, welchen diese vaterländischen Melodien einflößten, ward von dem Helden von Brandywine getheilt, er vergoß Thränen, und glaubte einen Augenblick lang in York-Town mitten unter der amerikanischen Jugend zu seyn.

Auf die verschiedenen Feierlichkeiten, denen der General beigewohnt hatte, folgte ein Essen. Es war kurz; man fürchtete den General zu ermüden. Als er sich in sein Gemach zurückzog, entschuldigte er sich mit den lebhaften Bewegungen, zu denen er durch den freundlichen Empfang, mit dem man ihn beehrt habe, angeregt worden sey.

Die Indianer haben die Gefühle der übrigen Bewohner Louisiana's getheilt, und sie dem Gaste der Nation auf ihre eigenthümliche Weise zu erkennen gegeben. Der Häuptling der Creeks, begleitet von den angesehensten Häuptern der benachbarten Stämme und von ungefähr 100 Kriegern in ihrem schönsten Schmucke auf kleinen indischen Pferden, kamen ihm nach Walkerstand entgegen.

Ein Brief von einem der ausgezeichnetsten Pflanzer Carolina's enthält Folgendes über diese Provinz der Union: „Der aufgeklärte Theil des Volkes dieses Staats hat sich jetzt völlig mit der Wahl des Herrn Adams ausgesöhnt, obschon der General Jackson immer der Lieblings-Kandidat der Mehrzahl des Volkes ist. Hr. Adams ist ein gründlicher und geschäftskundiger Mann und zugleich ein großer Gelehrter. Seine Botschaft an den Kongreß eröffnet glückliche Aussichten und hat großes Zutrauen eingeflößt. Was Hrn. Clay betrifft, so wird er schwerlich je der Mann des Volkes werden. Man schreibt ihr zu viel Geschmack für das Zollsystem zu. Der Handel und der Ackerbau befinden sich gegenwärtig in diesem Theile der Union in einer glücklichen Lage, denn es giebt hier keine Legion von Staatsverwaltern, die beiden nur Hindernisse in den Weg zu legen wissen."

Ein aus Lima den 29. Febr. datirter Brief drückt sich über eine unlängst in dieser Stadt verübte Mordthat folgendermaßen aus: „Don Bernardo Monteagudo, vormaliger Staatsminister, wurde gestern Abend in der Nähe der Kirche St. Juan de Dios ermordet. Man stieß ihm ein Messer in die Brust, wovon er auf dem Platze starb. Als Mann von Talent ist sein Verlust unersetzlich, als Freund des Handels und der Künste wird sein Tod lange betrauert werden. Alle bisher zur Entdeckung des Thäters ergriffenen Maßregeln sind ohne Erfolg geblieben."

Frankreich.

Paris, 12. Jun. Sidi Mahmoud, dieser außerordentliche Bothschafter des Dey von Tunis, abgesendet, der Salbung des allerchristlichsten Königs anzuwohnen, hat, ein Freund der Wissenschaften und Künste, heute die königliche Buchdruckerei besucht. Der Direktor der Anstalt ließ in Gegenwart Sr. tunesischen Excellenz eine Inschrift in arabischer Schrift und orientalischem Styl drucken, folgenden Inhalts:

Im Namen des allmächtigen Gottes!

Unter der Regierung Karls X. (dem Gott Glück und langes Leben schenken wolle) fühlt die königliche Druckerei sich von großer Freude durchdrungen über den Besuch des sehr edlen und ehrenwerthen Sidi Mahmoud, Abgesandten des Dey von Tunis (möge Gott seinen reichen Segen über ihn ausgießen!) Sidi Mahmoud ist die Quelle des Guten und der Schlüssel des Glücks, sein Geist ist lernbegierig, seine Einsichten sind vollkommen und seine Sitten voll hoher Würde. Wir bitten den allmächtigen Gott, die Völker des Dey von Tunis und Carls X. in beständiger Freundschaft und Eintracht zu erhalten. Mögen unsere Wünsche zum Besten der Wissenschaften (?) und des Handels in Erfüllung gehen!

Paris im Jahr Christi 1825 und der Hegira 1240.

Rührende Toleranz, die alle Nationen und Religionen umfaßt!

Die Generale Laserna und Valdes, nebst ihrem Gefolge, befinden sich noch immer zu Bordeaux und machen gar keine Anstalten über die Pyrenäen zu gehen. Sie haben eine runde Summe von 10 Millionen mitgebracht, die größtentheils in Gold- und Silberstangen besteht. Sie scheinen zu befürchten, daß sie in Spanien nothwendig des Hochverraths schuldig befunden und ihr Vermögen eingezogen werden könnte. Es scheint auch, als ob sie nicht im Sinne hätten, ihr peruanisches Gold und Silber auf spanischen Boden zu verpflanzen.

Der neue Heilige, der neulich zu Rom geschaffen wurde, gehörte dem Orden des heiligen Loyola an und hat folgendes Wunder gethan, wodurch er werth befunden wurde, in den Kalender aufgenommen zu werden: „Dieser ehrwürdige Pater (der neue Heilige) begab sich an einem Freitag zu einem römischen Prinzen, der gerade am Tische saß und ein Teller mit sechs Lerchen vor sich stehen hatte. Erstaunt über solche Gottlosigkeit hält der hochwürdige Herr dem Prinzen Himmel und Hölle vor, dieser aber beharrt in seiner sündhaften Absicht, die gebratenen Lerchen zu verzehren. Da erhebt der heilige Mann den Blick gen Himmel, streckt gebietend die Hand aus, und — o Wunder! — plötzlich kehrt Leben in die gebratenen Vögel zurück, sie entfalten ihre Fittiche und fliegen zum Fenster hinaus. Ob der gottlose römische Fürst durch dieses Wunder zerknirscht und gebessert worden sey, ist nicht gemeldet."

England.

London, 9. Jun. Es scheint, die mexikanische

Regierung habe die Absicht, sich der Insel Cuba zu bemächtigen. Der General Santana, Gouverneur des Staats Yucatan, hat eine Proklamation erlassen, in welcher er dieses Vorhaben seinen Soldaten ankündigt, und ihnen erklärt, ein großer Theil der Einwohner der Insel sey bereit, sich mit ihnen zu verbinden. Die Proklamation ist aus Campeche vom 7. März datirt. Führt man diesen Plan wirklich im Schilde, so steht zu befürchten, er möchte zu Collisionen mit dem Kabinet von Washington und in der Folge selbst mit dem unseren führen. Die Insel Cuba ist die Türkei Amerika's. Ihr Fall scheint nahe zu seyn. Aber sie hält sich noch durch den Streit, der unter denen herrscht, welche aus diesem Ereigniß Nutzen ziehen wollen.

(Courier.)

Eine amerikanische Zeitung fügt der Mittheilung dieser Nachricht folgende Bemerkungen bei:

Wir erfahren durch die aus Neu-Orleans in Norfolk angekommene Goelette „James Monroe," daß in Mexiko ein wichtiger Entschluß gefaßt worden ist. Wir halten ihn für unklug und zweifeln an seinem Erfolg. Mexiko und Columba würden vereint die Unterwerfung der Insel durch Absendung bedeutender Expeditionen zu Stande bringen; allein wenn sie getrennt handeln, so werden sie eine schwierige und vielleicht unheilbringende Aufgabe haben, wofern sich die Bewohner nicht mit ihnen vereinigen. Aber vielleicht ist es auch nur eine Kriegslist, welche dem Schlosse San Juan de Ulloa gilt.

Die Thatsache der beabsichtigten Invasion anlangend, heißt es in einem Briefe aus Alvarado vom 26. März: Es zeigt sich seit einiger Zeit eine lebhafte Bewegung, welche durch die Bemühungen zur Befreiung der Insel Cuba erzeugt worden ist. Den Gerüchten zufolge, welche im Umlauf sind, vereinigt man zu diesem Unternehmen 12 bis 13,000 Mann. Man befürchtet, die Unabhängigkeit der Insel möchte ihren Ackerbau zerstören, und dem Handel der vereinigten Staaten Schaden zufügen.

Der General Santana hat eine Proklamation an die 1500 Mann erlassen, welche die erste Abtheilung der Invasions-Armee bilden. Er sagt ihnen, alle Ehrenmänner auf der Insel Cuba wünschen ihre Befreier herbei. Diese erste Division soll sich einer Stellung auf der Insel bemächtigen, und sich daselbst behaupten, bis Santana mit dem übrigen Heere ankommt.

Miscellen.

Mémoires de Joseph Fouché.

(Schluß.)

Nach der Schlacht von Waterloo zeigte Fouché seine ganze wirksame Thätigkeit. „Da, sagt er, fühlte ich die Nothwendigkeit, alle Mittel meiner Stellung und Erfahrung aufzubieten. Ich ließ mich mit den Häuptern aller Partheien ein. Zu den unruhigen und mißtrauischen Gliedern der Kammer sagte ich: Man muß handeln, wenig Worte machen und zuschlagen. Er ist wüthend zurückgekommen, entschlossen, die Kammer aufzulösen, und sich der Dictatur zu bemächtigen. Wir dulden, hoffe ich, diese Rückkehr zur Tyrannei nicht. Zu den Anhängern Napoleons sprach ich: Wissen Sie nicht, daß die Gährung gegen den Kaiser bei einer Anzahl Deputirten aufs Höchste gestiegen ist? Man will seine Entthronung, man dringt auf seine Abdankung: Sind Sie entschlossen, ihn zu retten, dann bleibt Ihnen nur ein sicheres Mittel, das nämlich, kräftigen Widerstand zu leisten, und zu zeigen, welche Macht er noch besitzt, und daß es ihm nur ein Wort kostet, um die Kammer aufzulösen. — So nahm ich ihre Sprache an, und gieng in ihre Ansichten ein; da zeigten sie sich offen, und ich konnte zu den Häuptern der Patrioten sagen, die sich um mich drängten: Sie sehen wohl, seine besten Freunde machen kein Geheimniß daraus; die Gefahr ist dringend; in wenigen Stunden giebt es keine Kammern mehr; Sie würden sehr strafbar seyn, wenn Sie den einzigen Augenblick vernachläßigten, sich der Auflösung derselben zu widersetzen."

Der Erfolg ist bekannt. Die einflußreichsten Männer, und selbst solche, die es redlich meinten, wie Lafayette, beförderten die Absichten Fouché's! Es ward eine provisorische Regierung und Fouché zum Präsidenten derselben ernannt. So war denn, wie er es wünschte, das Schicksal Frankreichs größtentheils in seine Hand gegeben und Frankreich diente ihm, wie immer und Alles, nur zu seinem persönlichen Zweck. Dieser Mann ist wirklich eine höchst merkwürdige Erscheinung, durchaus geschieden, klar in seiner Ansicht, bestimmt in dem, was er will, die Mittel rasch erkennend, die zum Ziele führen, und unbedenklich in ihrer Wahl. Das sagt er selbst mit einer Offenheit, die den Gewissenlosesten fast verlegen macht. Es ist, als sey kein Unterschied zwischen Gut und Bös, zwischen Ehre und Schande; oder vielmehr, bös und schändlich sey nur das Zwecklose oder gar das Zweckwidrige. Alle Wege sind gut, die zum Ziele führen, der kürzeste und sicherste der beste. Als Napoleon den Herzog von Enghien hatte hinrichten lassen, sagte Fouché: „Das ist mehr als ein Verbrechen; es ist ein Fehler." Da habt ihr den ganzen Mann. Die, welche nur den Verstand rühmen, die Bildung desselben als das Höchste im Menschen erkennen, und von dieser einseitigen Aufklärung alles Heil und allen Segen für die Welt erwarten, sind in großem, gefährlichem Irthum. Es könnte eine Gesellschaft von höchst gebildeten Verstandesmenschen geben, die doch nur eine feine und höchst anständige Spitzbubenbande wäre.

Fouché spricht sehr selten von Carnot, diesem großen Bürger, wie ihn Mignet nennt, seinem direkten Widerspruch und Gegentheil; doch erzählt er die schon bekannte Anekdote: Fouché war, nach der Restauration, Polizeiminister geblieben, und unterzeichnete als solcher die bekannte Ordonnanz vom 24. Juli, die sieben und fünfzig Menschen, wie er selbst sagt, ohne Urtheil und Recht verdammte. Die Verdammten gehörten fast alle zu seinen ehemaligen Freunden, Amtsbrüdern und Gehülfen. Carnot durch jene Ordonnanz geächtet, empört über Fouché's Benehmen, schrieb ihm: „Verräther, wohin willst Du, daß ich gehe?" Fouché antwortete: „Dummkopf, wohin Du willst." Carnot hatte Fehler begangen, doch Fouché nur Verbrechen. In den Augen gewisser Leute ist der ein Dummkopf, für den es noch etwas Höheres giebt, als sein eigenes leibliches Wohl. Zu diesen Dummköpfen gehörte Fouché nicht.

Stuttgart. [Luthers Werke.] Auf die bei Friedrich Perthes in Hamburg erscheinende Ausgabe von Luthers Werken, in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl, 10 Bändchen in Sedez, (gleich Wielands Werken bei Göschen) 5 fl. 24 kr., nimmt Unterzeichnete Subscription an. Bei Ablieferung der ersten fünf Bändchen wird für alle zehn bezahlt. Die Subscription bleibt bis September d. J. offen. Im nächsten December wird Band 1 bis 5 geliefert; im Juni nächsten Jahrs Band 6 bis 10. Ausführliche Anzeigen sind auf Verlangen gratis zu haben.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[22] Möttlingen. [Verschollen-Erklärung.] Christoph Friderich Friker und Michael Friker von Möttlingen sind schon längst verschollen, und da beide das 70ste Jahr zurückgelegt haben, so werden diese oder deren Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seitenverwandten derselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht. — Calw, am 9. Juni 1825.

Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 164. — Stuttgart, den 18. Juni 1825.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Das neueste Blatt des Gesetzfreundes vom 6. Mai enthält folgenden Auszug eines Schreibens des Generals Gura aus Daulia vom 25. April: „Nach dieser Begebenheit (der Uebergabe des Odysseus mit seinen Leuten, ungefähr 800 Mann) verzweifelten die bei Livanatä von mir zu Lande eingeschlossenen Türken. Es kamen aber auch zur See zwei Schiffe dahin, die mir auf mein Verlangen der gute Eparch von Scopelo, Margarit Dimadi, und die Volksältesten jener Insel geschickt hatten. Darauf kamen mir Berichte zu, daß von Zituni über den Fluß Alamana eine Menge Türken herüber gekommen wären. Damals hatte ich über 200 Mann mit erfahrenen Offizieren, die dort den Paß, der nach Livanatä führt, bewachten; aber ich beorderte sogleich den Ruki mit 500 Mann nach Vassilika, um die Herabkunft der Feinde in die Ebenen von Livadien zu verhindern. Dessen ungeachtet gieng ich am 20., nachdem die Feinde dem Ruki um eine halbe Stunde zuvorgekommen waren, selbst den Feinden entgegen, die Belagerung der Türken in Livanatä den Generalen Grisioti und Catzicojanni überlassend, und marschirte am 21. vorwärts, vereinigte mich mit dem Corps des Ruki, und führte die Griechen, in Allem an 4000 Mann Infanterie und Kavallerie, gegen den Feind. Auf den Ebenen jener Gegend, die Turcochori heißt (dem alten Leuctra), wurden viele Feinde auf dem Marsche von den Griechen gefangen gemacht. Ich gelangte endlich gegen den Abend nach Daulia, wohin ich die Rottenführer Combotadiki, Prevä, Coutoussopulo, und die Generale Georgaki Dyovunioti und Nako Panurja geschickt hatte. Dort ward eine Schlacht geliefert, wo die Unsrigen den Feind öfters zur Flucht brachten, viele von ihnen tödteten und verwundeten. Die Türken lagerten sich endlich um Daulia, und die Griechen um das Kloster Jerusalem, eine Viertelstunde von ihnen. Auch ich kam dort gegen 3 Uhr Nachts (also etwa 10½ Abends nach unserer Uhr) des nämlichen Tages an."

„Abas-Pascha und der berühmte Albanese Mustapha-Bey sind die Anführer dieser Truppen. Sie haben dem Rumili-Valeßi (Redschid Pascha) mit Eid und Schrift das Versprechen gethan, mit ihrem Kopf verantwortlich zu seyn, wenn sie Salona nicht nähmen. Diese bereiteten sich, am 22. nach Salona einzurücken. Unsere Offiziere nahmen vom Abend an die nöthigen Stellungen, wohin sie beordert wurden. Am 23. früh sind die Feinde, nach verschiedenen Bewegungen, nicht nur in Salona nicht eingerückt, sondern zu ihrer großen Schande und Schaden, in allem 4000 Mann an Kavallerie und Infanterie, nach Turcochori zurückgekehrt, von wo sie ausmarschirt waren. Ihrer viele sind gefallen, und noch mehrere gefangen worden. Wir aber trachten nicht nur, sie nach Zituni zu treiben, sondern auch ihnen, wo möglich, den Weg abzuschneiden, so daß keiner von ihnen zurückkomme."

Am 24. früh begann Abas-Pascha, der bei Nacht heimlich mit der Kavallerie nach Chäronea (heute Kapräna) gekommen war, ein neues unverhofftes Gefecht, wozu ich sogleich mit den Truppen, die ich um mich hatte, zu Hülfe eilte, und die tapfern Griechen machten dort ein großes Gemetzel von Feinden, und schlugen sie in die Flucht. Bei allen diesen glänzenden Thaten war unser Verlust an Todten und Verwundeten unbedeutend. Mit allgemeinem Bedauern zählen wir jedoch unter den ersteren (Todten) den braven Vice-General Costa (Sohn) Baßils, dessen Verlust ich eben so sehr beklage, als ich seine Tapferkeit bewundere."

Ueben den Stand der Dinge in West-Griechenland liefert die Hydra-Zeitung, wegen der Entfernung vom dortigen Schauplatze, keine sehr neuen Nachrichten; das, was sie mittheilt, lautet nicht sehr günstig für die Griechen.

In Nro. 108 vom 25. April heißt es aus Napoli vom 22. April: „Von glaubwürdigen Personen, die seit acht Tagen von Missolunghi weg sind, erfahren wir, daß die Albaneser, die von der Gegend von Arta ausmarschirt, und auf keine kampfgewachsenen Kräfte gestoßen waren, in mehreren Gegenden des Valtos, in Xeromero und Candila, eingefallen sind, Ihre Kavallerie war bis Vrachori vorgedrungen, hatte sich aber wieder zurückgezogen. Unsere dortigen Lager waren noch nicht gehörig verstärkt. Aber wir zweifeln nicht, daß binnen kurzem die Westgriechen den Feinden zeigen werden, daß im Angesichte des Vaterlandes ihre Tapferkeit unbezwingbar ist."

Nro. 110. Die Hydra-Zeitung vom 2. Mai enthält nachstehenden Auszug aus der griechischen Chronik vom 5. April:

Missolunghi, 5. April. Heute erhalten wir die unerwünschte Nachricht, daß die Feinde, die sich neulich in Arta unter der Fahne des Rumili-Valeßi gesammelt hatten, über das kimerische Gebirge nach Macrynoros gekommen und sich in Aretha gelagert haben. Die Valtiner (Einwohner des Valtos) die von der Regierung beordert worden waren, diese bedeutende Stellung zu bewachen, erwarteten den von der Regierung ihnen bestimmten Kommandanten A. Isko, und mußten sich zerstreuen, noch ehe sie mit dem Feinde zusammentrafen. Sobald jedoch der obbemeldete Anführer eintraf, sammelte er sogleich Truppen, und wir hoffen, er werde seine Pflicht gegen das Vaterland thun, würdig der Achtung der Regierung."

Türkei.

Triest, 6. Jun. Den neusten Nachrichten aus Corfu vom 28. Mai zufolge hatte der Seraskier Redschid Pascha in Arta Verstärkungen an sich gezogen,

und war wieder gegen Anatolico und Missolunghi vorgerückt. Die Griechen stehen im Rücken desselben in kleinere Banden aufgelöst, und suchen ihm alle Lebensmittel und Munition wegzunehmen, während die Besatzung von Missolunghi täglich Ausfalle macht und den Feind beschäftigt. Die Zeitungen von Missolunghi enthalten über die letzten Ereignisse nichts Erhebliches.

Corfu, 25. Mai. Ganz unerwartet traf am 22. d. eine englische Brigg hier ein, und brachte die Nachricht, daß Navarino die weiße Fahne aufgesteckt und kapitulirt habe. Diese Nachricht erregte ungemeines Aufsehen; allein nach den von den Griechen verbreiteten Nachrichten hatte die Besatzung unter ehrenvollen Bedingnissen zwar kapitulirt, war aber durch die Griechen entsetzt worden, wobei die Türken zu Wasser und zu Lande einen namhaften Verlust erlitten haben sollen. Das Widersprechende mit den frühern und den jetzigen Angaben muß sich indessen bald aufklären.

Briefen aus Alexandria vom 28. März zufolge erwartet man daselbst einen englischen Abgeordneten, welcher mit dem Vicekönige die Mittel besprechen soll, eine Verbindung zwischen dem rothen Meere und dem Mittelmeere herzustellen.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.)

Madrid, 2. Jun. Der Jahrestag des heiligen Ferdinand ist durch viele Ernennungen und Beförderungen in geistlichen Würden und Aemtern bezeichnet worden. Zahlreiche Adressen sprachen die Liebe für die unumschränkte Herrschaft unumwunden aus; in einer derselben bemerkt man folgende Stelle: „Die Masse des menschlichen Geschlechts wird geboren, um beherrscht zu werden, der erhabene Beruf, sie zu leiten, ist von der göttlichen Fürsehung einer privilegirten Klasse anvertraut worden, die vom Himmel selbst einen unbedingten Vorrang in der Staatsgesellschaft erhalten hat."

Wenn auf der einen Seite die Regierung über so loyale Gesinnungen Freude empfindet, so wird sie auf der andern Seite durch den Zwiespalt unter ihren getreuen Anhängern, die Zügellosigkeit der ungehorsamen Freiwilligen und hauptsächlich den Mangel an Geld und Kredit betrübt. So lange es Priester gegeben hat, lagen sie einander selbst in den Haaren, manchmal um wichtiger Dinge willen, meistens um Kleinigkeiten. Der Abad mitrado (mit der Bischofsmütze gezierte Abt) der königl. Residenz zu Granja verlangt von seinen Chorherren, daß sie beim Anfang der Messe auf die Knie fallen sollen; sie schlagen es ab, weil es weder in ihren Statuten vorgeschrieben, noch durch die Observanz geboten sey; wiederholter Befehl des Abts, neue Weigerung der Chorherren, Verbot des Abts, die Messe zu lesen ꝛc., beide Partheien haben ihre Beschwerde vor den König gebracht, der nun über diese wichtige Frage zu entscheiden hat.

Der Befehlshaber der royalistischen Freiwilligen von Nava ist als Gefangener zu Madrid eingebracht worden, weil er sich geweigert hat, einem vom König ausgegangenen Befehl Folge zu leisten.

Da fast alle alte Offiziere von der Armee entfernt worden sind, so besteht das Offizier-Corps der königl. Garde meistens aus sehr jungen Herren von gutem Adel. Neulich fragte der König den General Castaños: Nun, wie findest Du meine Garde? — Sire, erwiederte der alte General mit kriegerischem Freimuth, wenn nur nicht die Kinderblattern unter ihr einreißen.

Der hohe Rath von Castilien hat über den Hirtenbrief des Erzbischofs von Tarragona, worin dieser Geistliche aus eigener Macht eine Art Inquisition verfügt, Bericht erstattet und auf Verbannung angetragen. „Was sagst Du zu diesem Antrag?" fragte der König im Staatsrath seinen Justizminister Calomarde. — Sir, erwiederte dieser, er scheint mir strenge. — Mir nicht, entgegnete der König, sondern im Gegentheil höchst gemäßigt, denn er rührt von Villela her, der, da er gar keine Religion hat, mit eben so vielem Vergnügen einen Bischof aufknüpfen sähe, als Chaperon (der Präsident der Militär-Kommission) ein Negro.

Von den 64 Deputirten der Cortes, die zu Sevilla für die Regentschaft stimmten, befinden sich nur zwei in der Gewalt der Regierung; einer davon ist Herr Sanz de Burruaga, Pfarrer zu Galera, dessen Urtheil (Todesstrafe) der König, wahrscheinlich in Betracht seines geistlichen Standes, in zehnjähriges Gefängniß in einem Kloster der philippinischen Inseln gemildert hat.

Bei der gestrigen Prozession behielten die gottlosen Schweizer, die Spaliere bildeten, ihre Tschakos auf, über welches Aergerniß die eifrigen Katholiken nicht wenig erzürnt waren. Die Zahl der Mönche aller Kapuzen war bei dieser Prozession so groß, daß sie über anderthalb Stunden brauchten, um zu defiliren.

Die Fanatiker sind in zwei Zweige verfallen; an der Spitze des einen steht die Gesellschaft vom heiligen Würgengel, der andere wird von den Conceptionnisten geleitet. Was beide wollen? Macht und Reichthum für sich. Ueber die Mittel, dahin zu gelangen, sind sie nicht einig. Was wird das Volk bei dem Sieg der einen oder der andern Parthei gewinnen? Nichts.

Der Herzog von Infantado, der dem König Joseph Napoleon diente, dann ihn verließ und zu der Regentschaft übergieng, und dessen Rolle in neuerer Zeit bekannt genug ist, hat die Absicht, als gemeiner Soldat unter die royalistischen Freiwilligen zu treten, um durch sein Beispiel den hohen und niedern Adel des Reichs zu gleichem Schritte zu vermögen. Ob sich wohl dieser Adel zur Ehre schätzen mag, in den Reihen eines Corps zu dienen, das meistens aus den Proletariern der Nation besteht, die weiland das stolze Rom gar nicht zum Kriegsdienste zuließ?

Die Expedition, die man nach Havannah ausrüsten will (wenn man das Geld dazu auftreiben kann), soll 8000 Mann stark werden. Die nöthigen Mittel kann man etwa nur noch bei dem Handelsstande finden; man hat daher besonders sein Augenmerk auf Cadix gerichtet; aber einige reiche Häuser dieses Platzes, die Unrath merken, haben bereits Anstalten getroffen, nach Gibraltar auszuwandern.

England.

London, 10. Jun. Diesen Morgen sind Zeitungen aus Jamaika bis zum 18. April angekommen. Sie bestätigen die Nachricht, daß eine Verstärkung aus Spanien in Havannah angekommen ist. Diese Truppen sind eben zur rechten Zeit an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt; denn wahrscheinlich wäre ohne sie die Insel Cuba der spanischen Herrschaft entrissen worden. Die Nachricht von der Ankunft dieser Truppen ist, wie es scheint, unverzüglich den mexikanischen Behörden mitgetheilt worden, um den Abgang der Expedition zu verhindern, die Alvarado schon zu verlassen im Begriff war.

(Auszug aus den Zeitungen von Jamaica.) Die Goelette Sr. Maj. der Löwe ist aus Havannah in Porto-Royal in einem Zeitraum von 14 Tagen

angelangt. Vor ihrem Abgange aus Havannah sind 6 spanische Schiffe mit Truppen daselbst angekommen. Der Löwe ist den 10. abgegangen, und damals war alles, wenigstens dem Anschein nach, ruhig.

Die Citadelle St. Juan de Ulloa hält sich noch immer gegen die Spanier. Die Besatzung ist aus Havannah und Neu-Orleans mit Kriegsbedarf versorgt worden.

(Auszug aus einem Briefe aus St. Jago auf Cuba vom 17. Febr.) Die französische Corvette, die Gazelle, ist aus Martinique den 13. hier angekommen. Sie hatte den französischen Handels-Agenten Hrn. Dunnery an Bord; er wird hier seinen bleibenden Aufenthalt nehmen.

Man hat Zeitungen aus Bombay bis zum 20. Febr. erhalten. Zur Zeit der Abfahrt des letzten aus Rangoon gekommenen Schiffes war ein Parlamentär der Birmanen im englischen Lager erschienen.

In dem Oberhause ist nichts Merkwürdiges vorgekommen. In dem Unterhause hat Hr. Hume um die Erlaubniß gebeten, einen, einige Veränderungen in den Marine-Statuten betreffenden, Gesetzes-Entwurf vorlegen zu dürfen; dieselben beziehen sich auf die Matrosenpresse, die Strafen, die den Matrosen aufgelegt werden können, und die Vertheilung der Prisengelder.

Hr. Hume glaubt, durch die Erhöhung des Soldes die Verstärkung und Vervielfältigung der Pensionen und Beschränkung der Zeit des militärischen Seedienstes würde man diesen Dienst den Seeleuten angenehmer machen, als den der Handels-Marine, und so würde die Matrosenpresse unnöthig werden. Seiner Meinung nach giebt der Umstand, daß die Matrosen nach dem Gutdünken der Offiziere gestraft werden können, Anlaß zu einer Menge barbarischer und willkührlicher Handlungen. Er will, die Seeleute sollen nicht ohne förmlichen Prozeß gestraft werden können; er wünscht, daß bei der Vertheilung der Prisen ganz anders verfahren werde, als gegenwärtig; statt den Offizieren mehr zu geben, als den Matrosen, solle man den Matrosen mehr geben, als den Offizieren.

In Betreff der Pensionen giebt man zur Antwort, ist Hrn. Humes Vorschlag unnütz, weil die Regierung in dieser Hinsicht bereits alles gethan hat, was ihr zu thun möglich ist. Ein Matrose, der nach einem Zeitraume von 7 Jahren nicht mehr dienstfähig ist, erhält eine Pension, und in gewissen Fällen noch vor Abfluß des 7ten Jahres. Nach einem vierzehnjährigen Dienste wird die Pension erhöht; nach einundzwanzigjährigem Dienst erhält der Seemann, mag er nun noch dienstfähig seyn oder nicht, eine Pension von täglich 1 Sch. 8 Pence; und ist er in Folge seines guten Betragens in die Klasse der Unteroffiziere aufgenommen worden, so erhält er eine jährliche Pension von 45 Pf. St. Uebrigens ziehen die Seeleute den militärischen Seedienst dem der Handels-Marine vor. Beweis dafür ist, daß man an die Admiralität Bittschriften eingegeben hat, in denen man sie bittet, den Kapitänen der Kriegsschiffe zu verbieten, die Seeleute aufzunehmen, welche von den Handelsschiffen desertiren; was sie zum Nutzen des Handels thun zu müssen geglaubt hat; aber immer ist es nothwendig, daß die See-Offiziere ermächtigt sind, Matrosen zu pressen; denn wie würde man sonst im Augenblicke der Gefahr 50 bis 60,000 Mann zusammen bringen können? Endlich wenn man die Matrosenpresse abschafft, so wird man sich genöthigt sehen, stets, selbst zur Friedenszeit, eine so starke Flotte zur See zu haben, daß sie die Regierung in den Stand setzt, jeden Augenblick einen Krieg zu unternehmen.

In Betreff der Bestrafungen hat die Regierung alles gethan, um sie zu mildern. Sie billigt stets das Betragen der Offiziere, welchen es gelingt, ihre Schiffsmannschaft ohne viele Bestrafungen zu leiten; allein die Umstände, in welchen sich der Seemann befindet, sein Charakter und seine Gewohnheiten machen es zu einer Sache der Nothwendigkeit, daß die Offiziere die Macht haben, nach ihrem Gutdünken Strafen aufzuerlegen. Wie kann man verlangen, daß diese Strafen durch eine Kriegskommission verordnet werden, da ja dieß nicht einmal bei der Landarmee stattfindet; weil, wenn sie im Felde ist, der Großprevos den Soldaten auf der Stelle bestrafen, ja ihn an den ersten besten Baum aufknüpfen lassen kann.

Ein Kriegsschiff ist stets im Felde. Sehr oft würde es unmöglich seyn, Offiziere zu einer Kommission zu finden, und in diesem Falle würde man den Schuldigen so lange gefangen halten müssen, bis man solche aufgefunden hätte, und auf diese Art könnte, im Falle, daß ein Schiff auf einer entfernten Station sich befindet, die Hälfte der Schiffsmannschaft endlich sich im Arreste befinden.

Uebrigens führt man an Bord eines jeden Schiffes ein Verzeichniß, in welchem alle zuerkannten Strafen verzeichnet sind, dieses Register wird der Admiralität übergeben, und die Offiziere erhalten Verweise, wenn sie mit zu großer Strenge verfahren zu seyn scheinen.

In Betreff des Vorschlags zur Veränderung der Vertheilungsart der Prisen begnügt man sich damit, der Kammer zu bemerken, daß die Kapitäne immer etwas wagen, wenn sie Prisen machen, weil sie für unrechtmäßig erklärt werden können; und bei einer solchen Aussicht würde der Kapitän nichts wagen, wenn er nicht auf der andern Seite durch den Gewinn ermuntert würde.

Man schritt zur Abstimmung über den Vorschlag des Hrn. Hume, und er ward mit einer Stimmen-Mehrheit von 45 gegen 23 verworfen. Sir Francis Burdett hatte ihn unterstützt; drei Marine-Offiziere, Sir Georg Cockburn, Sir J. Coffin, Sir Georg Clerk, hatten sich ihm widersetzt.

In Folge eines Gerüchts, daß die Regierung durch einen Schnellsegler dem brittischen Geschwader in West-Indien Befehl ertheilt habe, sich der Insel Cuba zu bemächtigen, als Bürgschaft für die Summen, die englische Unterthanen an Spanien zu fordern haben, sind die Papiere gefallen.

Nachrichten aus Lissabon vom 23. Mai melden, daß Sir Carl Stuart nach Rio-Janeiro abgegangen ist.

Als am letztverflossenen Freitag der Herzog v. York (Bruder des Königs) in der Rennbahn von Ascot abstieg, um dem Wettrennen anzuwohnen, belegte ein Gerichtsdiener Schulden halber das Pferd Sr. königl. Hoheit und des Reitknechts mit Beschlag. Die Morgen-Chronik bemerkt mit Recht, daß die öffentlichen Blätter solche Auftritte verschweigen sollten, da sie bei einem königlichen Prinzen eben so gut reine Privatsache seyen, als bei irgend einem Staatsbürger, und auf das öffentliche Wohl oder Wehe durchaus keinen Bezug haben.

Frankreich.

Paris, 13. Jun. Heute sind die Sitzungen der beiden Kammern durch ein königl. Dekret für das Jahr 1825 geschlossen worden.

Die Oppositionsblätter machen sich lustig über die Art, wie der tunesische Gesandte in der königl. Druckerei

empfangen wurde, und über die Beweise der Achtung, die ihm der Direktor der Anstalt ablegen zu müssen glaubte. „Seht doch, ruft der Courrier aus, wie tolerant unsere Staatsreligionisten, die sich gegen ihre eigenen Mitbürger so unduldsam beweisen, gegen die Religion Mahomeds sind! Sicherlich ist ihnen ein Türke lieber, als ein Philosoph. Auch von allem Nationalstolz haben wir uns bei dieser Gelegenheit völlig frei gezeigt und eine christliche Demuth bewiesen, die uns gar wohl ansteht, wenn wir es mit türkischen Barbaren zu thun haben. Ein christlicher Schöngeist nennt Sidi Mahmoud „die Quelle alles Guten, den Schlüssel alles Glücks.“ Gott verdamme mich, wenn man von Gott selbst mehr sagen könnte. Hoffentlich werden die Herren von Tunis mit uns zufrieden seyn. Ferner bitten wir den allmächtigen Gott, daß er „beständige Freundschaft und Einigkeit zwischen den Völkern des Dey von Tunis und denen Carls X. erhalten wolle.“ Ey! wie schmeichelhaft und ehrenvoll für die Völker Carls X., sich mit den Völkern des Dey von Tunis auf Eine Linie gestellt zu sehen! Und welches ist der Beweggrund, der uns so rührende Wünsche für die Erhaltung unseres guten Vernehmens mit Tunis thun läßt? Das Interesse der Wissenschaften. Welche Wissenschaft soll denn durch unsern Verkehr mit Tunis insbesondere gefördert werden? Einfältige Frage! Die Regierungskunst (science du gouvernement). Tunis ist der Brennpunkt, von wo, gleich hellen Strahlen, die richtigen Theorien und die guten Grundsätze über die Kunst ausgehen, die Menschen auf die einfachste Weise zu regieren. Das Licht, das uns von Tunis kommt, wird selbst von den Bannstrahlen der Jesuiten verschont bleiben.“

Das Journal du Commerce meint, daß der tunesische Gesandte alle Ursache habe, mit der ihm geschenkten Aufmerksamkeit zufrieden zu seyn. In der Hauptkirche zu Rheims habe sein Turban alle Blicke auf sich gezogen und selbst die Bischofsmütze des päbstlichen Nuntius in Schatten gestellt. Was die Inschrift betreffe, die man Sr. Exzellenz in der königl. Druckerei überreicht, so bedürfe es aller Licenzen des orientalischen Styls, um eine solches Zusammenstellen von Worten und Begriffen zu rechtfertigen. Es scheint, fügt der Kritiker hinzu, daß die (sogenannten) Staats-Religionen sich gar wohl miteinander vertragen.

Ein Brief aus Livorno vom 30. Mai, den das Journal des Debats mittheilt, bestätigt die Niederlage der türkischen Flotte bei Navarino. Der Leibarzt und Sekretär Ibrahims, beide Europäer, sind in die Hände der Griechen gefallen.

Die Gemahlin des preußischen Gesandten zu Madrid ist am 5. Jun. von Bayonne nach der spanischen Hauptstadt abgereist. Diese Dame begab sich nicht ohne einige Angst auf den Weg, da kurz zuvor die Nachricht eingetroffen war, daß bei Burgos die Post völlig ausgeplündert worden sey.

Miscellen.

Eine verwandte Stimme, die von Zeit zu Zeit in der Speierer Zeitung sich hören läßt, sagt: „Wenn in jeder Generation Sokrates aufs neue geboren würde, er müßte auch immer aufs neue den Giftbecher trinken.“ — Wie manche, die lebten, mögen den Philosophen um sein freundliches Geschick beneidet haben! Nachdem er den letzten bittern Kelch getrunken, wendeten sich seine Blicke von den heuchlerischen Pharisäerherzen, die sein Urtheil gesprochen, und den gemeinen Pöbelseelen, die ihm Beifall gejauchzt, aufwärts zu jener ewigen Urquelle des Lichts und der Wahrheit, die hienieden sein leitender Stern gewesen war, und er fand Ruhe im Grabe. Aber müssen nicht die Besten und Besseren aller Jahrhunderte oft aus den Händen einer verkehrten Zeit einen Giftbecher annehmen, der die Kraft des Geistes und Körpers langsam verzehrt — und der Trost des heidnischen patet exitus ist ihnen versagt, da die erhabene Sittenlehre der Christen gebietet, allen Schlägen des Schicksals den unerschütterlichen Gleichmuth christlicher Geduld und Resignation entgegenzusetzen? Das ist die wahre Größe, die sich im Leiden bewährt und des Triumphs der siegenden Schlechtigkeit durch ihren ungebeugten Sinn spottet — so endete Christus, so die heiligen Apostel und Märtyrer. Und wenn sie wieder kämen, sagt irgendwo ein Schriftsteller, so würde das nämliche Los ihrer wieder warten.

---

[37] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Gemäß eines höchsten Reskripts der königl. Regierung des Ober-Donau-Kreises K. d. J. Nro. 16589 vom 6. Mai 1825 werden die unbekannten Inhaber der untenbenannten abhanden gekommenen Obligationen anmit aufgefordert, dieselben binnen eines Termins von sechs Monaten dahier um so mehr vorzuweisen, als widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nr.	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunden. Datum.	Kataster-Nummer	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
		J. | Tag | M				
1)	Ehemaliz domkapitelisches Bursamt in Augsburg, nachher königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kasse.	unbekannt.	3151	Pfarrkirchen-Stiftung in Holzheim.	20	45
2)		wie oben.	3151	Sebastians-Kapelle von Holzheim.	2	36
3)		wie oben.	3153	Brüderschafts-Stiftung in Holzheim.	10	45

Den 31. Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

---

[29] Neubengstett. [Verschollener.] Jakob Barak von Neubengstett ist schon längst verschollen, und da er am 16. M. d. J. das 84ste Jahr zurückgelegt hat, so wird dieser oder seine Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seiten-Verwandten desselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird. So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Calw, am 9. Jun. 1825. H. Sigel.

---

[16] Baden. [Bad- und Gastwirthschafts-Empfehlung.] Bei der Begründung meines Etablissements war es meine erste Sorge, alle jene Verbesserungen, Verschönerungen und Bequemlichkeiten in meinem Bad- und Wirthschafts-Gebäude einzurichten, die den Wünschen der verehrlichen Badegäste nach Genüge zu entsprechen vermögen.

Das Verlangen derselben nach einem geräumigen Speisesaal ist nun erfüllt, indem so eben der neu erbaute Saal fertig wurde, und gewiß hinsichtlich der Bequemlichkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Bad-Kabinets und die Zimmer neu dekorirt und möblirt, sollen vereint mit guter und billiger Bedienung, wieder das Vertrauen auf einen zahlreichen Zuspruch erwerben, dessen ich mich im vergangenen Jahr zu erfreuen hatte.

Den 6. Juni 1825.

Karl Mähn,
Bad- und Gastgeber zur Sonne.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 11.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonnabend Zu Nro. 164. den 18. Juni 1825.

[32] Stuttgart. [Oeffentlicher Aufruf an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.] In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesetzes über die Einführung eines neuen, mit dem 1 Junius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritäts-Gesetzes vom 15. April 1825, welche die Sicherstellung des Besitzes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezwecken, (Art 11, 13—15) und in Folge der königl. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg.Bl. S. 268, 270, 271. 310) werden alle diejenigen, welche bei Einführung jener Gesetze wegen irgend eines Rechtes betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesetze bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1. Julius bis zum 31. December dieses Jahrs,

beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zu Verhütung der hienach näher ausgedrückten Rechts-Nachtheile, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zustehen, wenn und insofern ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich benutzt ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf jene sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher, ohne eine solche Versäumniß, irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rücksichtlich nicht exemter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichtszwang das Gut gelegen ist.

Die Verspätung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31. Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesetzmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetragene Gläubiger von dem Vorhandenseyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar insbesondere:

I. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukomme, ohne daß er gleichwohl als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:

1) Die Kinder, wegen der ihnen nicht wahrhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Einführung des neuen Gesetzes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Cap. II. Abschn. 19. §. 14 (S. 58) bestimmte Weise angezeigt worden sind;

2) die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungs-Recht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den frühern Gesetzen zugestanden;

3) Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besitzers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungs-Recht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungs-Gesetze nur dann Statt, wenn das Pfandrecht ein specielles war; es wäre dann, daß auf den nunmehrigen Besitzer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.

4) Jeder, welcher auf den Grund der älteren gesetzlichen Bestimmungen ein Eigenthums-Recht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschafft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unterpfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber

5) Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesetze ein uneigentliches Absonderungs-Recht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderung nach den bisherigen Gesetzen mit einem unbedingten Vorzugs-Rechte der ersten Classe der Konkurs-Gläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1) die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;

2) die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rückständigen Liedlohns;

3) der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenreste ihrer Verwalter;

4) alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;

5) der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesetzlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;

6) die Brand-Versicherungs-Kasse, wegen der rückständigen Brandschadens-Beiträge;

7) die Zehen- und Gültträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Censiten zu fordern haben;

8) die Kameralamter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß geliehen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besitze verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle Diejenigen, welchen ein privilegirtes, allgemeines oder specielles Pfand-Recht der frühern zweiten Classe der Konkurs-Gläubiger zusteht; namentlich:

1) die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Ersteren;

2) diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung, oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;

3) Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Classe.)

4) Der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, in sofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der frühern ersten Abtheilung dritter Classe, (sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfands-Bücher aus irgend einem Grunde nicht eingetragen oder solche unbelegt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zins-Rückstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfands-Büchern nicht laufen, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfand-Gläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen.

Endlich

C

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Classe) ihre auf Grund-Eigenthum sich beziehenden Pfand-Rechte, jedoch nur die speciellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besitzer sich erhalten wollen.

D

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfand-Rechten (Lit. B. u. C.) sind in Beziehung auf Gutsbesitzer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreis-Gerichtshöfen anzubringen.

Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besitzer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet; so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesitzer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks; oder bei der Orts-Obrigkeit, gegen Orts-Angehörige, vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Letztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rückständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte specielle, so wie jeder öffentliche Pfand-Gläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a) die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b) den Namen des Gläubigers;
c) das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrückständen;
d) die Unterpfänder;
e) die Bemerkung, ob General-Hypothek damit verbunden sey;
f) die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g) die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde. Sind
h) mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungs-Stelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trifft, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugs-Rechte (Lit. B. Nro. I—IV) bis zum Ablauf des 31. December 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs- Vorzugs- oder Pfand-Rechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trifft die älteren Erbschafts-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungs-Recht nicht bis zum Ablaufe des 31. December 1825 geltend machen, der Rechts-Nachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40 des Pfand-Gesetzes bestimmte, vom 1. Juni 1825 an laufende Frist von 3 Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31. December 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschafts-Sachen, und unbeschadet der bis dahin gesetzmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Eben so können auch alle nicht öffentliche, wiewohl specielle Pfand-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 1. 3—5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, dann Nro. III. und Lit. C.), deren Pfand-Rechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, diese Rechte vom 1. Januar 1826 an gegen dritte Besitzer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31. December 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31. December 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechts-Nachtheile, keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zulässig.

Endlich

F

wird noch ausdrücklich bemerkt, daß diese Aufforderung (Lit B—E) mit den angeführten Rechts-Nachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speciell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekar-Gläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Ober-Tribunal, den 4. Juni 1825.

Maier.

---

[7] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles beieinander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ¼ Vrtl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mr. 3 V. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3', Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 3,' Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7'. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden: 1) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben. 2) Das Recht in dem Gemeinsbuch, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen u. zu fischen. 3. Das Recht, zu Reckerichszeiten ein Schein auf die Weide zu geben. 4 Das Recht, die benöthigten Erndewiesen unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steeg, weiter nichts zu leisten. C) Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei. Diese Liegenschaft, wovon das sub Lit. A. B. bemerkte Hofgut bereits um 26.100 fl. angekauft ist, wird die Dienstag den 5. Julius d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Höfingen wiederholt in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. Den 3. Junius 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger, Amtssubstitut Strauß in Dezingen.

---

[5] Eßlingen. [Aufforderung an die Erben des verstorbenen Oberamtmanns Breuning zu Rosenfeld.] In der bisher remittirten Gantsache des ehemaligen Oberamtmanns und Kellers von Liebenstein zu Horneberg ist vermög der vorliegenden rechtskräftigen Lokataria die von der vormaligen Rentkammer liquidirte Forderung, im Betrag von 200 fl., welche dem Gemeinschuldner bei seiner Transportirung auf die Festungen Hohentwiel und Hohenasperg aus der Amtskasse vorgestreckt worden, unter der Bedingung in die erste Klasse locirt worden, wenn die gnadigste Legitimation hiezu noch beigebracht werde, widrigenfalls diejenigen, welche diesen Vorschuß in die Amtskasse zu restiren haben, nämlich der vormalige Oberamtmann Breuning zu Rosenfeld, nunmehr dessen Erben ꝛc. damit in die letzte Klasse locirt werden. Nachdem man nun oberamtsgerichtlichem Beschlusse gemäß zu Vorlegung der Beweismittel hierüber eine peremtorische Frist von 30 Tagen anberaumt hat, so werden die Erben des Oberamtmanns Breuning, da ihr gegenwärtiger Aufenthalt bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnte, auf diesem Wege mit dem Anfügen hievon in Kenntniß gesetzt, daß sie nach Ablauf der anberaumten Frist mit denjenigen Beweismitteln, womit sie sich versäumen, und wovon sich das Gericht nicht selbst Kenntniß verschaffen kann, in dieser Instanz nicht mehr gehört werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht zu Eßlingen den 8. October 1824.

25. Mai 1825.

Dr. Georgii.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Gelehrte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 165. — Stuttgart, den 19. Juni 1825.

Türkei.

Zante, 13. Mai. Mehrere, in den Gefechten zwischen den ägyptischen Truppen und den Griechen, von Letzteren gefangene französische Offiziere haben ihre Freiheit verlangt, und den Schutz der Konsuln ihrer Nation reklamirt. Sie behaupten, unter stillschweigender Autorisation der französischen Regierung in die Dienste des Pascha von Aegypten getreten zu seyn, welches sie dadurch zu beweisen suchen, daß man ihnen nicht allein den halben Sold fortbezahlt, sondern sie auch nicht aus den Cadres ihrer Regimenter gestrichen hat. Es waren die französischen Generale Livron und Boyer, die die Werbung für den Pascha übernommen hatten. Man schien es in Frankreich zu begünstigen, solche Individuen nach Aegypten zu senden, um stets Verbindungen mit diesem Lande zu unterhalten, und gleichsam dadurch den Engländern dort das Gleichgewicht zu halten, die sich durch den Ankauf der feinsten Art ägyptischer Baumwolle unentbehrlich gemacht haben, und große Summen in den Schatz Mehemed Alys fließen lassen.

Rußland.

Am 13. Mai, als dem Eröffnungstage des Reichstags zu Warschau, begaben sich nach geendigtem Gottesdienste beide Kammern in ihre Säle; die der Repräsentanten wurde jedoch bald darauf durch eine Deputation des Senats eingeladen, sich in den Saal des Letztern zu verfügen, um die Thronrede zu vernehmen. Der Sprecher der Deputation, der Senator Woiwode Bielinski richtete an die Repräsentanten folgende Worte: „Bevollmächtigte der Nation! Abgesandt von dem Senate, kommen wir zu Ihnen mit dem Gefühle der Hochschätzung, welches die Tugend für die Gutgesinnten auszudrücken pflegt; wir kommen mit dieser Zuversicht, daß Sie als Nachfolger Ihrer würdigen Vorfahren, mit Treue und Anhänglichkeit an unsern König und Vaterland, zum allgemeinen Wohl mitwirken werden. Sie sind überzeugt, nur alsdann die wohlthätigen Vortheile der Gunst unsers allergnädigsten Königs zu genießen, wenn Sie in inniger Eintracht alle Mittel dazu anwenden werden, um Ihre Wünsche mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen. Die Zukunft vermag dasjenige zu verbessern, wo sie Mängel und Unvollständigkeit in den Gesetzen, welche wir jetzt vorschlagen werden, entdecken sollte, aber die Zwietracht und Uneinigkeit in den Berathschlagungen führen auch bei dem besten Willen unselige Folgen für unser Vaterland nach sich. Ein siebenzigjähriger Greis und geschworner Senator des Reichs mahnet Sie: quidquid nocivi scivero avertam. Er beschwöret Sie: vertrauen Sie der Zukunft und hoffen Sie auf Ihren guten König: dieser gütige Vater, wenn er Ihre Uebereinstimmung sieht, wird Ihren Wünschen zuvorkommen. Die gütige Hand dieses Versorgers wird dem Baum unsers Glückes lebensbringende Säfte ertheilen, und seine Blüthe bis auf das späteste Alter fortpflanzen. Gott! der du die Gesinnungen meines Herzens kennst, du Unendlicher, dessen allmächtige und gütige Hand uns deinen Gesalbten gab und in seiner Seele das edle Vorhaben erweckte, daß er uns in seinen väterlichen Schutz nahm, unserm Vaterlande den erlöschenen Namen und uns frei gebornen Polen unsere Nationalgesetze wieder gab; ich danke dir Allvater für die Wohlthat, daß ich an diesem Reichstage meine Stimme frei erheben kann. Ich werde sie gewissenhaft gebrauchen, ich werde meine Meinungen öffentlich vortragen und zum Leiter meiner Gedanken die Ueberzeugung nehmen. Du aber, allmächtiger Gott, ertheile uns den Geist der Eintracht, daß wir mit deiner Beihülfe der Welt zeigen können, würdig unserer Freiheit zu seyn. Bevollmächtigte der Nation! Wir bringen Ihnen das Losungswort: „Eintracht im Berathschlagen;" unter diesem herzlichen Bunde wünscht der Senat sich mit Ihnen zu vereinigen; berufen Sie Ihre ältern Brüder zu sich."

Sobald beide Kammern vereinigt waren, meldete eine Deputation dem Könige die geschehene Vereinigung. Se. Majestät erschienen, umgeben von Ihren Ministern und Staatsräthen, bestiegen den Thron und eröffneten den Reichstag mit der bereits mitgetheilten Rede in französischer Sprache. Diese Rede wurde alsdann in polnischer Sprache vom Grafen Grabowsky vorgelesen. Hierauf begab sich der neue Reichsmarschall Stanislaus Piwnicki, Abgesandter der Woiwodschaft Kalisch, zum Throne, und legte den Eid in die Hände Sr. Majestät ab. Nachdem der Präses des Senats und der Reichstagsmarschall eine Danksagungsrede gehalten, verließen Se. Maj. die Kammer, begleitet vom Präses des Senats und der erwähnten Deputation.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Corfu vom 12. Mai, im Journal des Debats, bestätigt die Niederlage Ibrahim Pascha's: Es scheint, daß im Anfang der Landung Navarins hart bedrängt worden war; die von europäischen Abenteurern und sich so nennenden Philhellenen, die zu dem Pascha übergegangen waren, geleitete ägyptische Artillerie that den Griechen vielen Schaden. Bald aber erhob sich das ganze Land umher mit wahrer Begeisterung und eilte den Belagerten zu Hülfe. Alles verspricht dem Einfall von 1825 einen eben so schimpflichen Ausgang, als der von 1822 für die Türken hatte.

Odysseus hat sich selbst in die Hände der Regierung überliefert. Dieser verschmitzte, aber tapfere Häuptling hatte sich der Empörung angeschlossen, um sich zum Fürsten von Attika, Böotien und Phocis aufzuwerfen; da er sich aber von allen seinen Truppen verlassen sah, wollte er sich lieber der griechischen Regierung auf Gnade und Ungnade ergeben, als sich den Türken in die Arme werfen. Man kann diese durch

den Einfluß fremder Agenten angezettelte Empörung als das letzte Aufflammen des Bürgerkriegs in Griechenland betrachten.

Jonische Inseln.

Corfu, 7. Mai. Die Zeitung der vereinigten jonischen Staaten theilt die jonische Parlaments-Akte mit, welche die Gewalt und die Gerichtsbarkeit der geistlichen Hierarchie der orthodoxen griechischen Kirche, die in den vereinigten jonischen Staaten die herrschende ist, bestimmt. Diese Akte enthält 73 Artikel. Die Hauptverfügungen sind folgende:

Diese geistliche Hierarchie besteht aus 4 Metropolitanen (in Corfu, Cephalonia, Zante und Santa-Maura), einem Erzbischoffe (in Cerigo) und 2 Unterbischöffen, von denen der eine, der Bischoff von Paxo, Unterbischoff des Metropolitans in Corfu, und der andere, der Bischoff von Ithaka, Unterbischoff des Metropolitans von Cephalonien ist. Jeder der Metropolitane wird abwechslungsweise mit der Würde eines Exarchen der griechischen Kirche während der Dauer einer gesetzgebenden Session bekleidet werden und während der Sitzungen des gesetzgebenden Körpers an dem Orte, wo sich die Regierung befindet, seinen Wohnsitz haben. Die Prälaten können in keinem Falle mit irgend einer fremden, geistlichen oder weltlichen, Macht anders als vermittelst des General-Gouverneurs korrespondiren. Kein Prälat kann ohne die Erlaubniß der Regierung in seinem Sprengel neue Anordnungen in Kirchensachen einführen, oder diejenigen als gültig anerkennen, die ihm von einer fremden geistlichen Macht sollten mitgetheilt werden. Sie müssen sie, unter was für einer Form sie sie auch empfangen mögen, der Regierung mittheilen, und ihren Rath über die Vollziehung derselben einholen. Kein jonischer Geistlicher kann außerhalb der jonischen Staaten eingeweiht werden. Die Regierung nimmt die Gränzbestimmung der verschiedenen Sprengel auf sich. Jeder Prälat ist gehalten, alle 3 Jahre wenigstens einmal alle Kirchen seines Sprengels zu besuchen, ohne daß ein solcher Besuch dem Publikum, den Kirchen und den Gemeinden lästig werden kann.

Kein Prälat darf sich in Dinge mischen, die vor den Richterstuhl der bürgerlichen Gewalt gehören. Die Prälaten erhalten eine bestimmte Besoldung vom Staat. So oft man eine neue Kirche bauen will, muß man den Plan der Einsicht der Regierung unterwerfen. Die andern Artikel betreffen die geistlichen Gerichte, die Pfarrer und ihre Stellvertreter, und die Mittel zur Vollziehung dieser Parlaments-Akte.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

In Andalusien vermehren sich die bewaffneten Banden auf eine furchtbare Weise. Im Allgemeinen lassen sie alle Reisenden ruhig ihre Straße ziehen und erkundigen sich blos bei ihnen nach der Zahl, der Stellung, dem Geiße der Truppen ꝛc., alle Mönche und Geistliche dagegen, die Staatsbeamten und die Franzosen werden angegriffen und aufgehoben. In den Dörfern beziehen sie Lebensmittel und Pferdefutter gegen Quittung und erheben Steuern nach der Repartition der Lokalbehörden.

Gibraltar, 28. Mai. Die columbische Seemacht in unsern Gewässern besteht aus einer Kriegsbrigg und mehreren Goeletten, so wie aus einer bedeutenden Anzahl von Kaperschiffen. Die Kriegsschiffe dehnen ihre Kreuzfahrten von dem Kap St. Vincent bis zum Kap Gote aus. Einige Kaper kreuzen in denselben Gewässern, andere sind sehr weit ins mittelländische Meer vorgedrungen, und verbreiten sich an der ganzen spanischen Küste bis nach Barcelona, so daß sie sie gleichsam in Blokade-Zustand versetzt haben. Die Anzahl der Schiffe, welche sie seit 8 Tagen vor Cadix, Algesiras, Malaga u. s. w. genommen haben, ist sehr beträchtlich, und die meisten waren reich beladen. Die Columbier behandeln im allgemeinen diejenigen gut, die ihnen in die Hände fallen; sie begnügen sich damit, ihnen einen Theil ihrer Ladung zu nehmen. Vorgestern verfolgte eine columbische Kriegs-Goelette im Angesichte Gibraltars ein spanisches Kustenfahrzeug bis unter die Batterien von Algesiras. Einige kleine Kriegsschiffe derselben Nation, die sich auf der Rhede von Algesiras befanden, geriethen durch die Erscheinung der Unabhängigen so in Schrecken, daß sie in aller Eile in den Fluß Pasmona einliefen, und einige sogar strandeten.

Die Columbier haben alle Verbindungen zwischen Algesiras und Ceuta abgeschnitten — eine Verbindung, die so wichtig ist, daß, wenn dieser Zustand der Dinge von langer Dauer wäre, Ceuta in die verzweifelste Lage gerathen würde.

Ein geflüchteter Spanier hat so eben aus Madrid folgenden Tarif erhalten, den ihm einer seiner Freunde mit der Bemerkung geschickt hat, alle Geflüchteten können, so schwarz sie auch seyn mögen, schneeweiß werden, wenn sie sich auf folgende Art mit den Purifikatoren verständigen; Purifikationspreis eines Generallieutenants 200 Pistolen; eines Generalmajors 150; eines Obristen 100; eines Oberstlieutenants 75; eines Majors 60; eines Kapitäns 50; eines Lieutenants oder Unterlieutenants 30. In Hinsicht der Civilbeamten sind die Purifikations-Preise fast auf dieselbe Art angeordnet.

Barcelona, 5. Jun. Gestern wurde ein columbisches Kaperschiff in unsern Gewässern gesehen. Eine reichbeladene Handels-Fregatte, die in Villanova de Sitjes vor Anker lag, flüchtete sich eiligst in unsern Hafen.

Die Regierung hat für gut gefunden, jedem spanischen Schiffe die Abfahrt nach Amerika zu verweigern; so eben sind Befehle hierüber angelangt, was anzudeuten scheint, daß die Regierung im Sinne hat, mit den neuen unabhängigen Staaten in Unterhandlung zu treten, oder daß sie, was wahrscheinlicher ist, erkennend, daß sie schon einen gewissen Grad von Macht erlangt haben, und unserem Handel bedeutende Verluste zuziehen können, diesen vorzubeugen für gut gefunden hat. So verderblich diese Maßregel auch an und für sich scheinen mag, so hat sie doch das Gute, daß sie diejenigen vor Schaden bewahrt, die Seegeschäfte machen wollen. Zwei große Fahrzeuge, die schon völlig geladen und im Begriffe waren, nach Havannah unter Segel zu gehen, sind diesen Befehlen zufolge wieder ausgeladen worden.

Der berüchtigte Manso ist für unrein erklärt worden; man erinnert sich, daß er von den Cortes zum Generalmajor erhoben worden war, und seine Dankbarkeit dafür dadurch bezeugte, daß er zu den Glaubenssoldaten übergieng, als er sah, daß die Dinge eine schlimme Wendung nahmen. Jedermann freut sich darüber, daß er für seine Verrätherei den gebührenden Lohn erhalten hat.

England.

London, 10. Jun. Der Freeman theilt folgende Vorschläge mit, welche in der den 23. Mai bei dem Herzog von Buckingham stattgehabten Versammlung der protestantischen Pairs angenommen worden sind:

1) Während wir den, von dem Parlamente in der Absicht, den Zustand Irlands zu verbessern und dessen Wohlfahrt zu erhöhen, angenommenen Maßregeln Beifall zollen, können wir nicht umhin, anzuerkennen, daß

der Zweck der Legislatur nur dann erreicht werden wird, wenn unsere katholischen Mitunterthanen aus dem Zustande der bürgerlichen Unfähigkeit erlöst werden, daß die Vermehrung der Reichthümer und der Kenntnisse der Katholiken, indem sie ihre Fähigkeit zur Ausübung der bürgerlichen Rechte entwickelt, auch zugleich den Wunsch erhöht, sie zu erhalten, und so dem Mißvergnügen derer, welche derselben beraubt sind, einen neuen Zuwachs giebt.

2) Die bürgerliche Gleichheit aller Volksklassen könnte weder die Constitution, deren erste Schutzwehr in dem gleichen Interesse besteht, welches alle ohne Unterschied zur Aufrechthaltung derselben anspornt, noch den protestantischen Glauben, dessen Sicherheit auf der evidenten Wahrheit seiner Lehrsätze und auf dem frommen Eifer seiner Geistlichen beruht, noch den Zehnten, welcher, wie jedes andere Eigenthum, von dem Gesetze geschützt wird, irgend einer Gefahr preisgeben.

3) Ohne bürgerliche Gleichheit darf man nicht hoffen, daß die Ruhe in Irland von Dauer seyn wird, oder daß jene vollkommene National Einigkeit zu Stande gebracht wird, welche allein noch der Größe des Reiches mangelt, und die allein dasselbe vor jedem äußern Angriffe bewahren kann.

4) Daß es dringend nothwendig ist, eine Handlung der Gerechtigkeit in einer Zeit der Wohlfahrt auszuüben; Rechte zu verleihen, welche man mit Dank empfangen wird, und deren Verweigerung Gefahr bringen könnte; im Frieden anzunehmen, was der Krieg und der unaufhaltsame Gang der Ereignisse uns offenbar anzunehmen zwingen wird.

5) Daß wir unterzeichnete protestantische Pairs, Grundeigenthümer in Irland, unsern katholischen Mitunterthanen Standhaftigkeit, Mäßigung und Einigkeit aufs dringendste anempfehlen, und sie auffordern, sich, in Betreff der Wiedererlangung ihrer Rechte, auf uns, als die Freunde einer gerechten Sache, und auf die Einsichten ihrer protestantischen Mitunterthanen zu verlassen. (Folgen die Unterschriften.)

Diese, von dem Marquis v. Londonderry gemachten, Vorschläge wurden einstimmig angenommen.

Die große Versammlung der irländischen Katholiken war auf den 8. festgesetzt.

Der patriotische Verein von Blanckardstown hat den 7 d. das jährliche Essen gehalten. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, Schulen zu unterhalten, in welchen man Kinder jeden Glaubensbekenntnisses unentgeldlich aufnimmt.

Hr. O'Connel, welcher den Vorsitz führte, schlug einen Toast für den König vor: „Gott schenke ihm langes Leben und lange Gesundheit;" wenn der Royalismus darin besteht, sagte er, daß man dem Souverän ein langes Leben wünscht, ist es sicherlich unumgänglich nothwendig, daß die Katholiken diesem Monarchen ein langes Leben wünschen, welcher nicht, ehe er zum Throne gelangte, in seinem Herzen geschworen hat, die Rechte von 6 Millionen seiner Unterthanen nicht anzuerkennen.

Dieser Toast wurde mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen. Hierauf schlug O'Connel als Toast vor: „Unserem unglücklichen Vaterlande."

Irland, sagte er, hat 650 Jahre lang die brittische Unterdrückung erduldet, und das brittische Ministerium scheint gesonnen zu seyn, alle diese alten Ungerechtigkeiten wieder ins Leben zu rufen.

Hr. O'Connel schlug hierauf einen dritten Toast vor: „Dem Herzog von Sussex, dem Sohne des verstorbenen Königs, dem Bruder des gegenwärtigen Königs, und, so hoffen wir, dem Oheim dessen, welcher dem gegenwärtig regierenden Könige nachfolgen wird. Dieser Toast, in welchem er den Wunsch ausdrückt, der Herzog von York möchte nie zur Regierung gelangen, wurde unter dem lebhaftesten Beifallsrufe aufgenommen."

„Mit Bedauern sehen wir aus den Dubliner Zeitungen, (sagt die British-Preß) daß die irländischen Katholiken auf dem Punkte sind, eine feindliche und herausfordernde Stellung anzunehmen. Die höchste Kraft ihrer Sache bestand noch immer in der Rechtlichkeit ihres Benehmens; aber wenn es wahr ist, daß das Morning-Register von Dublin die Gesinnungen derjenigen ausspricht, welche an der Spitze der Katholiken stehen, so wissen wir nicht, wie wir diese Gesinnungen mit den Achtungs- und Unterwürfigkeits-Bezeugungen gegen die Gesetze, mit denen sie so freigebig waren, vereinigen sollen."

„Was thun? Dieß ist die Frage, welche man uns aufhörlich aufstellt, und auf die man mit einer Rede antworten könnte, die so lang wäre, als eine der Rapsodien des Doktors Magerius." Für jetzt begnügen wir uns damit, folgende Bagatelle mitzutheilen: Es soll ein neuer katholischer Verein errichtet, wieder eine Beisteuer eingesammelt, und der Verein alle Wochen und zuweilen alle Tage zusammentreten. Allein man wird noch andere Dinge erleben.

Wir beklagen jene unheilvollen und übelberathenen Versuche, die feierliche Entscheidung des gesetzgebenden Körpers verächtlich darzustellen, weil ein solches Beginnen nichts Gutes zur Folge haben kann. Die Katholiken können doch wohl nicht hoffen, den Sieg über das Gesetz davon zu tragen. Warum nun stellen sie sich ihm feindlich gegenüber? Wir hätten geglaubt, Herr O'Connel wisse besser, was er zu thun habe. Wie dem auch seyn mag, so scheint er immerhin entschlossen zu seyn, sich dem Parlamente gegenüber zu stellen, und alles Lügen zu strafen, was man über den Entschluß der Katholiken, einen ungleichen Kampf mit den bestehenden Behörden des Staates zu meiden, gesagt hat. (British Preß.)

Die aus Port-Jackson in der Absicht, auf der nördlichen Küste Neu-Hollands eine Niederlassung zu gründen, abgegangene Expedition, ist an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen. Diese Expedition, welche aus der Fregatte, die Tamar, aus der Kolonial-Brigg, Lady Nelson, und aus dem Transportschiffe, die Gräfin von Harcourt, bestand, und eine von einem Kapitän befehligte Abtheilung vom 3ten Regimente, so wie eine beträchtliche Anzahl zur Verbannung verurtheilter Individuen, an Bord hatte, ist in der Meerenge von Apsley angekommen, hat daselbst gelandet, ein Fort aus Holz erbaut, und den Boden zum Ackerbaue vorbereitet; die Soldaten und die Verbannten haben sich Hütten erbaut, und alle Umstände lassen hoffen, die neue Niederlassung werde schnell gedeihen.

Der Columbiano berichtet vom 20. April aus Bogota, daß der Präsident Bolivar in dieser Stadt erwartet wird, und der General Sucre zum bevollmächtigten Gesandten bei der Republik Peru ernannt worden ist. Der General Soublette wurde auch in Bogota erwartet, wo er sich an die Spitze des Kriegsministeriums stellen wird, indem der General Mendez gegenwärtig krank ist.

Den 11. April hat man in Caraccas, um 4½ Uhr Nachmittags, ein starkes Erdbeben verspürt.

Eine Zeitung von Buenos-Ayres vom 14. März theilt eine offizielle Depesche über das Gefecht bei Cochabamba mit, in welchem, wie es heißt, 8000 Mann

von der Division des Generals Olaneta durch das Heer von Buenos-Ayres zersprengt wurden. Derselben Zeitung zufolge haben in Cordova wegen der Wahl eines Gouverneurs Bewegungen Statt gehabt. Die Soldaten griffen zu den Waffen, der Gouverneur wurde geschmäht und die Versammlung der Volksvertreter aufgelöst.

Miscellen.

Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Herr Schindel, der Biograph der deutschen Schriftstellerinnen des 19ten Jahrhunderts, hat gesucht und von A bis Z bereits — freue dich gelehrtes Deutschland! — 92 Namen gefunden, die er für würdig hielt, auf dem weiblichen Parnaß Deutschlands zu prangen; vielleicht sind ihm auch einige der gelehrten Schönen durch bescheidenes Anklopfen wohlwollend entgegen gekommen. Eine wahre Blumenlese für den galanten Biographen! denn wir sitzen nicht, wo die Spötter sitzen, und halten es für eine grobe Lüge, die der männliche Neid erfunden hat, der den gelehrten Damen nachsagt, daß sie blos aus Verdruß in das Gebiet der Musen überschweifen, wenn ihnen die Grazien ihre Gaben versagt haben. Von diesen 92 gelehrten, sämtlich verheiratheten Damen (meistens Dichterinnen) sind bereits 20 von ihren Männern (eine sogar von zweien) geschieden worden, was wir galant auf Rechnung des männlichen Neids, nicht des Mangels an weiblicher Grazie setzen. Schillers „berühmte Frau" ist bekanntlich eine seiner mißlungensten Schilderungen, die der Galanterie des Dichters wenig Ehre bringt und kaum durch seine „Würde der Frauen" wieder gut gemacht werden kann. Seit die schweinledernen Folianten und Quartanten den goldveränderten Duodezbändchen der Almanachwelt Platz gemacht haben, ist Deutschland ein wahres Utopia für die Jünger und Jüngerinnen der neun Musen geworden, und Spottvögel sagen, daß es wenigen Schweiß koste, sich einen Ehrenplatz in Meusels gelehrtem männlichem und Schindels gelehrtem weiblichem Deutschland zu verschaffen. Klopfet an, so wird euch aufgethan. Frisch auf ihr Candidaten literarischer Celebrität! Herr Schindel wird sicherlich von A bis Z nichts dahinten lassen, und sollte er mit seinem literarischen Besen durch alle Almanachs fahren und das kleinste Staubkorn mit sich nehmen, das irgend eine Dichterin auf den Altar der Musen niedergelegt hat. Wir sind begierig zu erfahren, wie viele berühmter Namen er zusammenfegen wird.

---

[42] Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Mit Wehmuth geben wir unsern Verwandten, Gönnern und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter guter Vater, Johann Friedrich Edner, Kunstverleger, diesen Vormittag 10 Uhr in seinem 77ten Jahre an einer Lungenlähmung sanft entschlafen ist, und seiner 50jährigen treuen Lebensgefährtin, unserer guten Mutter, die vor 4½ Monaten uns entrissen wurde, in die Wohnungen der Ruhe und des Friedens nach seinem Wunsche sobald nachfolgte. Uns unter Gottes Fügung und Wille beugend, überlassen wir uns der Hoffnung eines seligen Wiedersehens in der himmlischen ewigen Heimath. Den 15 Jun. 1825.

Die Hinterbliebenen.

---

[39] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Auguste Walz; Frau Stallmeister Hofmann und Jgfr. Hofmann; Frau Maler und Lithograph Steigner nebst Jungfer Tochter; Graf von Berolding en, Obrist-Hofmeister der Königin, nebst Dienerschaft; Heinrich Böhm, Schreinermeister, nebst Frau; Musikdirektor Müller nebst Frau; Hof-Schauspieler Pauli, diese aus Stuttgart. Nanette und Karoline Köhler aus Gmünd; Gißel, Amtsschreiber aus Memmingen; Röhlenswirthin Friederich aus Feldstetten; Albrecht Bauer, Bäcker aus Göppingen; Pfarrer Mauch aus Heimsheim; Frau Rektor Plank aus Nürtingen; Forst-Assistent Huß aus Ellwangen; Pfarrer Weidenmayer aus Adelberg.

Göppingen, den 15. Juni 1825. K. Kameralamt.

---

[38] Neuenbürg. [Wildbad.] Die unterzeichnete Stelle ist zufällig in Kenntniß gesetzt worden, daß sich im In- und Auslande die Nachricht verbreitet habe, es seyen die warmen Quellen zu Wildbad durch die Ueberschwemmung des vorigen Jahrs ganz oder theilweise zerstört worden. Sie beeilt sich daher, dieses Gerücht, als durchaus falsch, zu widerlegen. Die Bassins, in die die Quellen sich ergießen, wurden zwar überschwemmt, seitdem aber das Wasser durch die gewöhnlichen Kanäle abgeleitet ist, und erstere gereinigt sind, sprudeln die Quellen in ihrer ganzen Klarheit und bei gleichem Wärmegrad, wie zuvor. Es sind bereits alle Anstalten zum Empfange zahlreicher Kurgäste getroffen. — Alle Zeitungs-Redaktionen Süddeutschlands werden ersucht, diese Ankündigung in ihre Blätter aufzunehmen. Den 6 Jun. 1825. — Kön. württemb. Oberamt.

Hörner.

---

[35] Stuttgart. [Verkauf einer Spezerei- und Eisen-Handlung.] In einer der angenehmsten Provinzialstädte Wurtembergs ist eine sehr gangbare Spezerei- und Eisen-Handlung, nebst dem sehr freundlich gelegenen und gut eingerichteten Haus und Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Der Werth dieser Objekte kann mindestens auf 20,000 fl. angeschlagen werden. Näheres zu erfragen bei

Könngott im Vogt'schen Hause.

---

[36] Leipzig und Stuttgart. [Herabgesetzte Bücher-Preise.] Um den Ankauf und die größere Verbreitung folgender nützlicher Werke zu erleichtern, haben wir die Preise derselben auf unbestimmte Zeit bedeutend ermedrigt:

Meisterstücke der französischen Literatur, enthaltend interessante Auszüge aus klassischen französischen Schriftstellern, sowohl Prosaikern als Dichtern, nebst biographischen und kritischen Bemerkungen über die Verfasser und ihre Schriften von M. Rosenmüller. gr. 8. 1822. 28 Bogen, sonst 3 fl. 20 kr., jetzt 1 fl. 40 kr.

Hausaltar, oder Morgen- und Abendgebete auf alle Tage des Jahrs von M. G. H. Rosenmüller, Pfarrer in Oelschau bei Leipzig und Herausgeber der Mitgabe fürs ganze Leben. 4 Bde. gr. 8. 1822. 118 Bögen, sonst 10 fl. 40 kr. — jetzt 5 fl. 20 kr.

Abbildungen merkwürdiger Gegenstände aus der Erdbeschreibung, zum Unterrichte in der Geographie. 4 Bde. oder 16 Hefte. Mit 96 ill. Kupf. Quartbl. sonst 32 fl. — jetzt 16 fl.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

Ansichten von Palästina, oder dem heiligen Lande; nach Ludwig Mayers Originalzeichnungen, mit Erläuterungen von Prof. E. F. K. Rosenmüller in Leipzig. 2 Bde. mit 36 Kupf. Querfolio. sonst 24 fl. — jetzt 12 fl.

Bingley's, W., Biographien der Thiere, oder Annalen von den Fähigkeiten, den Sitten und der Haushaltung der thierischen Schöpfung. Nach dem Englischen mit Zusätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von Dr. J. A. Bergk. 8. 3 Thle. sonst 9 fl. jetzt 4 fl. 30 kr.

Schuh, C. H., lateinisch-deutsches Lehrbuch für die ersten Anfänger zur schnellern, sichrern u. angenehmern Erlernung der Elemente der lateinischen Sprache. Ein Versuch, das Gute in der Methode des weltberühmten Comenius oder seine Fehler beizubehalten. Nebst einer Vorrede über den Gebrauch des Buchs beim Unterricht. 2 Thle. mit Kupf. gr. 8. sonst 4 fl. — jetzt 2 fl.

Barmakretners Buchhandlung zu Leipzig.

In Stuttgart nehmen Bestellungen an

J. C. Löflund und Sohn.

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist gegen Vorausbezahlung zu haben: Schmalz, Dr. K. A., medizinisch-chirurgische Diagnostik. 4te Aufl. 1ste Abtheilung. gr. Fol. 10 fl. Die 2te u. 3te Abthl. wird als Neujahrsgeschenk, wo dann der volle Ladenpreis von 12 fl. unabänderlich eintritt.

C. A. Sonntagsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[40] Stuttgart. [Anfrage wegen einer Prämie.] Ein Deutscher ist so glücklich gewesen, die Berechnung der Quadratur des Zirkels nach ihrem ganzen Umfange zu erfinden und fragt hiermit an, ob von irgend einer Regierung oder Akademie ein Preis darauf gesetzt sey und wenn solcher bezahlt? Er bittet, ihm unter dem Buchstaben W. Adresse der Neckar-Zeitung, hierüber gefällige Nachricht zu geben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Das Abonnement bei dem nächstgelegenen Postamt. Neugemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis hier ertheilt. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postcurs stehende Postämter Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 166. — Stuttgart, den 20. Juni 1825.

Italien.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich reisten am 7. Jun. Morgens von Genua ab. Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, hatte sich einige Stunden früher entfernt. Der Kaiser und die Kaiserin hielten sich, Nachrichten aus Pavia zufolge, noch am 10. Jun. in dieser Stadt auf.

Die Florentiner Zeitung vom 11. Jun. meldet: „Am 9. d. verschied die Fürstin Pauline Borghese, gebohrne Bonaparte, in Folge einer langen und leidensvollen Auszehrungskrankheit. Die geschicktesten Aerzte dieser Hauptstadt und andere ausgezeichnete fremde Professoren versuchten vergebens alle Hülfsmittel der Kunst zur Verlängerung ihrer Tage. Ihr Gemahl, der Fürst Camillo Borghese, leistete ihr bis zum letzten Augenblick seinen Beistand. Der Leichnam der Fürstin wurde am folgenden Tage geöffnet, und wird nun in das Begräbniß der Familie Borghese zu S. Maria Maggiore nach Rom gebracht.

Rom, 4. Mai. Die Zahl der Pilger, die sich zum Frohnleichnamsfeste zu Rom einfanden, war so groß, daß man die Meisten derselben in den Kreuzgängen der größern Klöster Nachts beherbergen mußte. Viele schliefen auf bloßer Erde unter der Colonnade, oder lagerten auf den Stufen der St. Peterskirche. — Heute wurde hier ein wohlhabender Fleischer durch die Stadt dem Volke zur Schau nach dem Platze der Fontana di Trevi, wo er wohnt, geführt, und erhielt dort von Henkers Hand auf der Bühne einen Schilling. Auf der Brust trug er einen großen Zettel, der sein Vergehen ankündigte. Dieses bestand darin, gestern, als am Freitage, das Fasten gebrochen, und mit einigen Freunden in einem Wirthshause Fleisch gegessen zu haben. Das Volk wohnte dieser Exekution schweigend, aber mit verhaltenem Unwillen bei. Diese Vermischung von leichten Vergehen und groben Verbrechen, und deren Verdammung in gleiche, und daher völlig unverhältnißmäßige Strafen, ist es, was das Ehrgefühl zu Rom so sehr abstumpft. Man sieht an derselben Kette der Züchtlinge nicht selten den Räuber und denjenigen, der die Gebote der Keuschheit übertreten hat.

Nord-Amerika.

Neu-Orleans, 15. April. Der Gouverneur von Louisiana hat an den General Lafayette eine Rede gehalten, aus der wir folgende Stelle ausheben:

„Louisiana wird Ihnen, Herr General, ein erfreuliches und beglückendes Schauspiel darbieten, das Sie in keinem der andern Staaten haben gewahren können. Sie werden hier die süße Ueberzeugung gewinnen, daß die edeln Dienste, welche Sie der Sache der Freiheit geleistet haben, nicht nutzlos für alle die geblieben sind, die sich eines gemeinschaftlichen Ursprungs mit Ihnen rühmen. Dieser Staat, welcher Franzosen seine Gründung verdankt, und dessen Einwohner größtentheils deren Abkömmlinge sind, ist als Glied des amerikanischen Staatenbundes, im vollen Genusse jener Freiheit, für welche Sie gefochten und Ihr Blut verspritzt haben. Der weise und mäßige Gebrauch, den die Franzosen hier von dieser Freiheit zu machen wußten, muß alle diejenigen beschämen, die sie der Freiheit überhaupt für unwürdig erklärt und sogar Ihnen, General, ein Verbrechen daraus gemacht haben, daß Sie für Frankreichs Wohl arbeiteten. Schon jetzt, wenn Sie die Summe der gegenwärtigen Wohlfahrt zusammenrechnen, müssen Sie Freude und innere Zufriedenheit empfinden; aber welch' ein Entzücken muß sich erst Ihrer Seele bemächtigen, wenn Sie in die Zukunft blicken, und das immer wachsende Glück kunftiger Zeiten vor Ihren Blicken entfaltet sehen! Rasch und unaufhaltsam in ihrem Laufe wird die bürgerliche und religiöse Freiheit immer weiter vorwärts schreiten. Ihre unerschöpfliche Kraft wird aller Orten ihre neuen Schöpfungen vervielfältigen. Neue Staaten werden folgen, und Millionen freier Menschen, die noch die Nacht der Zukunft verbirgt, werden mit derselben Begeisterung, mit demselben Enthusiasmus, der heute unsere Herzen erhebt, die erlauchten Menschenfreunde segnen, deren Tugenden das herrliche Gebäude der amerikanischen Freiheit gegründet haben."

Dem Maire von Neu-Orleans, welcher ebenfalls eine Rede an ihn gerichtet hatte, antwortete der General: „Als ich vor einem halben Jahrhundert gewürdigt wurde, für Amerika's Freiheit zu fechten, war es einer der sehnlichsten Wünsche meines Herzens, meine louisianischen Landsleute möchten einmal an den Wohlthaten der Unabhängigkeit und der republikanischen Freiheit Theil haben. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ich sehe Louisiana in jenen ungeheuern und mächtigen Staatenbund aufgenommen, der allen Bürgern Würde, Wohlfahrt und Glück sichert, die Unabhängigkeit von ganz Amerika verbürgt, und als das herrlichste Vorbild aller Nationen dasteht. Ich bin gelandet an der Siegesstätte, wo jene Vereinigung mehr und mehr befestigt worden ist, und indem ich diese Hauptstadt betrete, fließt mein Herz von Dank über für den Empfang, mit dem mich das Volk von Neu-Orleans und dessen würdige Stellvertreter beehrten."

England.

London, 11. Jun. Ein Privatschreiben aus Cadix, vom 23. Mai datirt, enthält Folgendes: „Sie können sich keinen Begriff von der unglücklichen Lage dieses Landes machen; aller Handel, der Weinhandel ausgenommen, ist vernichtet. Die auf die englischen Waaren gelegten Zölle kommen beinahe einem Verbote gleich, so daß gegenwärtig alle englischen Fahrzeuge, welche bei uns Wein und Früchte holen wollen, aus London blos mit Ballast hierher segeln müssen. Im Jahre 1816 liefen in die Bucht von Cadix 296 engli-

sche Schiffe, worunter man 14 Kriegsschiffe zählte, ein; im Jahre 1824 hingegen nur 141, worunter ein einziges Kriegsschiff war. Im Jahre 1816 liefen in dieselbe Bucht 52 französische Handelsschiffe, und kein einziges Kriegsschiff ein; im Jahr 1824 hingegen 49 französische Handelsschiffe und und 40 Kriegsfahrzeuge. Hieraus können Sie leicht urtheilen, was für ein Unterschied zwischen dem Handel der beiden Nationen in Cadix herrscht."

Der Courier von Bombay vom 19. Febr. berichtet, daß zwei Suttees (Ceremonie, bei der sich die Wittwen auf dem Scheiterhaufen ihrer Gatten verbrennen) in Decan, und eine dritte in Concan statt gefunden haben. Die Scheiterhaufen wurden dem Gebrauche gemäß errichtet, was die Schmerzen der Schlachtopfer vermehrt; und der Muth und die Ergebung der Unglücklichen, die sich bei dieser Gelegenheit aufgeopfert haben, scheinen durch den Anblick der Leiden, welche sie erdulden sollten, noch erhöht worden zu seyn.

Am letzten Mittwoch hatte eine Generalversammlung der Katholiken in Dublin statt. Die Zahl der Anwesenden belief sich auf ungefähr 7000.

Auf den Antrag des Hrn. O'Connel wurde Hr. Gormanstown zum Präsidenten ernannt.

Hr. Lambert schlug zuerst vor, Hrn. O'Gorman für den Eifer, mit welchem er das Amt eines Sekretärs der irländischen Katholiken bekleidet hatte, zu danken. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Hr. O'Gorman erhub sich hierauf und sagte: Mylords und meine Herren! Seit der Zeit, wo ich das letztemal die Ehre hatte, einer allgemeinen Versammlung der irländischen Katholiken beizuwohnen, sind zwei Ereignisse vorgefallen, die für die Interessen des Landes von höchster Wichtigkeit sind. Der katholische Verein ist aufgelöst worden, er wurde durch rohe Gewalt gestürzt; ja meine Herren, ich werde dieser Handlung keinen andern Namen geben. Die Handlungen, welche dieser verabscheuungswürdigen und despotischen Maßregel theils vorangegangen, theils nachgefolgt sind, berechtigen mich zu dieser Benennung. Ich hoffe, meine Mitbürger, Ihr werdet stets fortfahren, das glorreiche Beispiel zu befolgen, das Euch dieser Verein gegeben hat; ich hoffe, Ihr werdet fortfahren, diese Rechte mit Biederkeit, Standhaftigkeit, Mäßigung und vor allem mit Einigkeit zu vertheidigen. (Lebhafter Beifall.) Ihr seyd nicht herabgewürdigt durch unsere Gegner, auf sie fällt die Entwürdigung. Mit Ehre bestand der katholische Verein, und auch sein Untergang war rühmlich und glorreich. Ich glaube ohne Anstand behaupten zu dürfen, daß er unserem Vaterlande in dem kurzen Zeitraume vom 12 bis 18 Monaten größere Dienste geleistet hat, als alle Könige, alle Senatoren, alle Staatsmänner u. s. w., die seit 800 Jahren in Irland gebiethet haben; indessen hat er dem Gesetze eiligst gehorcht, und ich bin der festen Ueberzeugung, Ihr werdet stets generat seyn, dieses Beispiel nachzuahmen; indessen hoffe ich, daß sich, ein zweiter Phönix, ein neuer Verein aus seiner Asche erheben werde, um durch alle Mittel, die in Gesetz und Verfassung liegen, das Herz der Bigotterie und des Despotismus mit Schreken zu erfüllen.

Der Redner spendet sofort der katholischen Deputation, die er nach England begleitet hat, reichliche Lobsprüche, und fährt also fort: Merket wohl auf die Lage, in der wir uns befinden. Der erste Minister Englands, der an der Spitze einer intoleranten und unversöhnlichen Parthei steht, hat in einer Rede, welche ihm die öffentlichen Blätter zuschreiben, Euch alle für Rebellen erklärt! (O! Schande! Schande!) Er hat erklärt, Euer Unterthanen Eid sey getheilt. Dieß ist eine grobe und unverschämte Lüge. Nein! Euer Unterthanen-Eid ist nicht getheilt, und Eure Rechtlichkeit ohne Flecken. (Lebhafter Beifall.) In den schlimmsten Zeiten und unter den schlimmsten Fürsten seyd ihr Eurem Unterthanen-Eide treu geblieben.

Die Lage, in welcher ihr Euch gegenwärtig befindet, ist höchst kritisch. Wofern ihr Euch nicht durch Euch selbst behauptet, wofern nicht jeder unter Euch die innere Ueberzeugung gewinnt, daß der Erfolg der Sache von seinen persönlichen Bestrebungen abhängt; wofern nicht alle durch ihre Anstrengungen zur Herbeiführung dieses Erfolges beitragen, — und ich hoffe, diese Bemühungen werden sich nicht auf die Männer beschränken, sondern die Frauen auch sich ihres Einflusses bedienen — (lebhafter Beifall); wofern nicht die Frauen selbst Hand anlegen, und ihre unmündigen Kinder das Wort Freiheit stammeln lehren; wofern sie sie nicht zum Altare führen und sie daselbst schwören lassen, niemand zu hassen, aber, wo es Noth thut, die Freiheit ihres Landes mit ihrem Blute zu besiegeln, wofern Ihr nicht alles dieß thut, meine Mitbürger! so wird Eure Sache nicht siegen. Wenn die Grundsätze des Lord Liverpool in Anwendung gebracht würden, so würde vielleicht in einem Jahre keiner von allen, die hier versammelt sind, einen Fleck Landes mehr besitzen. (Hört! Hört!) Lord Liverpool kann nicht stille stehen, und so auch Ihr nicht. Er muß Euch die Pforten der Constitution öffnen, oder die Strafgesetze wieder ins Leben rufen, und seyd Ihr geneigt, das letztere zu dulden? (Nein, nein!) Ich hoffe, alle, die ich hier versammelt sehe, sind entschlossen, rechtlich und ohne die Constitution zu verletzen, mit jener Energie zu kämpfen, die der Allmächtige ins Herz des Menschen gepflanzt hat, und die die Sklaverei selbst nicht zu zerstören vermag. Den Gesetzen und der Constitution gemäße Bemühungen werden die Sache und die Interessen Eures Landes mehr befördern, als Ströme Blutes.

Hierauf las der Redner die im Pallast des Herzogs von Buckingham angenommenen Beschlüsse vor.

Hr. Mahon machte den Antrag, einen Ausschuß zur Abfassung neuer Bittschriften zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Coppinger unterstützt, und sogleich angenommen.

Sir Thomas Esmonde schlug vor, zu erklären, daß die Katholiken entschlossen seyen, auf der Emancipation zu beharren. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Als hierauf Hr. O'Connel sich erhob, um zu sprechen, so ertönte von allen Seiten ein lebhaftes Freudengeschrei. „Lord Liverpool, sagte er, hat der Sache der Katholiken den Untergang geschworen, und diese Sache ist noch stark und voll Leben." Hierauf ließ er sich in lange Einzelnheiten über den Bericht des mit der Untersuchung der Lage Irlands beauftragten Untersuchungs-Ausschusses ein, und suchte zu beweisen, daß aus diesem Berichte selbst hervorgehe, daß der Verein Irland große Dienste geleistet habe. Er verwandte jährlich 22,000 Pf. Sterl. auf die Erziehung des Volkes, und man gesteht, daß diese Erziehung gut war. Die protestantische Kirche erzieht nur 90,000 Kinder, während 40,000 von eben jenen katholischen Priestern unterrichtet werden, die man des Vorhabens beschuldigt hat, den Unterricht zu vertilgen. Uebrigens wird der Verein nicht mehr blos aus Katholiken bestehen; die ersten Namen auf seinem Verzeichnisse werden die Namen von Protestanten seyn, die einen hohen

Rang einnehmen. Wir zählen unter unsere edelsten Stützen den erlauchten Marquis v. Donnoughmore, und einen der tapfersten Offiziere, die je die Uniform Sr. Maj. getragen haben, den Marquis v. Londonderry. Schließlich betheuerte Hr. O'Connel seinen Eifer für die Sache, und sprach den Wunsch aus, Irland möchte groß, glorreich und frei, die erste Blume der Erde und der erste Edelstein der Meere werden.

Auf den Vorschlag des Hrn. Hug O'Connor erklärte die Versammlung einstimmig, sie sey überzeugt, daß Lord Liverpool, der feindseligen Politik wegen, welche er gegen die theuersten Interessen eines wichtigen Theils des Reichs an den Tag gelegt habe, sich seiner Stelle als Premier-Minister von Großbritannien unwürdig gemacht hätte. Endlich hat sie auf den Vorschlag des Hrn. Finn beschlossen, Hrn. Brougham, Hrn. Canning und andern, welche die Sache der Katholiken im Parlamente vertheidigt haben, zu danken.

Frankreich.

Paris, 15. Jun. Von den 400 Personen, die dem Krönungsmahl beiwohnten, das die Stadt Paris gab, zeichnete sich, wie der Courrier versichert, Einer dadurch aus, daß er keinen Orden hatte, während alle übrigen mit Bändern von allen Farben und Dimensionen behängt waren. Es war ein ehrwürdiger alter Mann, Herr von Cassaignoles, Präsident eines königlichen Gerichtshofs, und der Courrier meint, er sey um nichts besser oder schlechter, ob er einen Orden trage oder nicht.

Während — sagt der Courrier français — die Etoile und einige andere Blätter Inder, Besen, Censoren und Scheren verlangen, um die freie Presse in Ketten zu legen, ist der Drapeau blanc vernünftig genug, einzusehen, daß man dem Wort nur das Gegenwort, den Grundsätzen andere Grundsätze entgegenstellen kann; die richtigen werden dann siegen. Die Preßfreiheit, meint er, sey geistiger Natur und werde stets den ihr gesetzten Hütern zu entwischen wissen; es bleibe nichts übrig, als Kanzel gegen Rednerstuhl, Schule gegen Sekte zu erheben, und zuletzt müsse die Wahrheit über die Lüge den Sieg davon tragen. — Recht so! ruft der Courrier français aus, öffnet die Schranken, laßt Grundsätze gegen Grundsätze streiten, wir verlangen nichts Besseres, als daß die Wahrheit über die Lüge die Oberhand gewinne.

Die Orakel der Legitimität des Großtürken, die im Orient und Occident die Triumphe der hohen Pforte verkündigen, haben sich, meint der Courrier, abermals verrechnet. Odysseus, ihr Liebling, seit er Griechenland verrathen hat, war — so erzählten sie — in vollem Marsche auf Athen und wurde überall vom Volke, das sich der Satelliten des Ali Pascha mit Zärtlichkeit zu erinnern scheint, als Liberator und Restaurator des sanften Scepters der hohen Pforte begrüßt. Aber siehe da, kaum zeigt sich Gouras, der General der griechischen Regierung, im Felde, so wird der beliebte Odysseus von dem letzten seiner Soldaten verlassen und überliefert sich selbst, weil in Konstantinopel der Streich seiner wartet, der Großmuth seiner beleidigten Landsleute. Sonderbar, daß man die Welt über die wahre Lage des osmanischen Reiches täuschen will! Die Meinung des Publikums nützt und schadet dem türkischen Reiche nichts, und die, in deren Händen sein Schicksal liegt, stehen hoch über dem Nebel, in dem gewisse Blätter die Schwäche der hohen Pforte verbergen zu können meinen.

Der ehrenwerthe Sidi-Mahmoud will nach England und der hochwürdige Herr Erzbischoff von Paris nach Italien reisen.

Vermischte Nachrichten.

Man kann sich kaum einen Begriff machen, wie sehr im nördlichen Deutschland das Grundeigenthum gefallen ist. In der Gegend von Danzig wurden neulich die Reichardschen Güter, welche in neuerer Zeit zu 164,000 Thlr. taxirt worden waren und worauf der Kreditverein allein 90,000 Thlr. vorgeliehen hatte, für 32,000 Thlr. bei der Subhastation verkauft. Die Güter wurden mithin um 132,000 Thlr. unter der Taxe verkauft.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Newton hat die Apokalypse kommentirt, und ich hoffe, seiner Größe unbeschadet; wenigstens ist er mir in dieser Schwäche schätzenswerther, als Voltaire, der, ein starker Geist, die begeisterte Jungfrau von Orleans, die begeisterte Retterin seines Vaterlandes, dem spöttelnden Witze eines gemüthlosen Volks, wenn auch in den schönsten Versen, zum Spaß gibt. Cäsar läßt sich in den Abgrund, um Rom von den Schrecken der Bürgerkriege zu retten; es ist Aberglaube. Was wäre es nicht vor dem zergliedernden, zerlegenden Verstande, der nur gelten läßt, was er beweisen kann? vor dem Eigennutze und der Selbstsucht, die für Wahn und Täuschung erklären, was nicht einem körperlichen Bedürfnisse dient, einen Sinn befriedigt, einen handgreiflichen Vortheil bringt? Die Religion wäre es, ist sie nicht der Widerschein seiner selbst; die Liebe wäre es und vor allem die heilige Liebe des Vaterlands, und jede Selbstverläugnung und Selbstaufopferung, wie alles Große und Edle im Menschen, das Göttliche in ihm, das ihn über das Thier erhebt, und ihm andere Bedürfnisse giebt als die gemeinen der Sinne, und eine andere Befriedigung, als deren Befriedigung. Alle, die ihren Besitz und sich selbst für der Wahrheit, dem Rechte, der Menschheit, dem Vaterlande weihen, ist dieß und sie nur sind es im hohen Sinne dieses Wortes: Sokrates, Christus, Algernon Sidney, Regulus, Las Casas und Bayard; der Krieger ist es, der auf dem Schlachtfelde für eine gute Sache blutet, der Beamte, der die Unschuld vor der frechen Gewalt vertritt, der Weise, der die Lüge und den Irrthum bekämpft, wie die fromme Wohlthätige, die den verlassenen Kranken, mit der Gefahr des eigenen Todes, pflegt.

Nicht leicht erhebt sich ein Mensch über alle Schwächen und Gebrechen seiner Zeit, und auch der größte darf, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, wie die beste Frucht, etwas von dem Erdgeschmacke des Bodens, dem er anzehört. Aber darauf kommt es bei unserer wahren Schätzung und Würdigung nicht an, nicht auf die Mittel und Wege, nicht auf den Wirkungskreis, sondern auf den Zweck, auf die Art, wie wir ihn ausfüllen. Der Zufall, das Glück, Umstände, die nicht in unserer Hand liegen, weisen uns im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben unsere Stelle an; aber unsere Sache ist es, wie und was wir auf ihr wirken. Jeder, der zwischen dem Verbotenen, das ihn versucht, und der Pflicht, die ihm gebietet, der Versuchung zu widerstehen, unentschieden schwankt, steht an seinem Rubikon; er braucht darum kein Cäsar zu seyn, oder ist es vielmehr in seiner Lage.

Wozu das Gewühl in den Rüst- und Rumpelkammern der Vorzeit, in den Gräbern der Vergangenheit, in den Trümmern von Burgen und Klöstern, um ein rostiges Schwert, eine plumpe Lampe, einen rohen Sarkophag, einen Stein mit einer nichtssagenden Inschrift als eine reiche Beute im Triumphe hervor-

ziehen! Soll der Geist der Vorzeit von dem Trödelmarkte ihres gemeinen Hausraths zu uns sprechen? Und wenn ich alle Handwerker und Handlanger kennen lernte, die diese Burgen gebauet, diese Brücken aufgeführt; wenn ich die fleißige Vorwelt vor mir den Karren schieben, mauern, meißeln, zimmern und hämmern sähe, ja, wenn ich es bis zu jener stupenden Gelehrsamkeit brächte, die an einem Annalisten gerühmt wird, und ich wüßte, wie viele Ziegeln zu jeder Zeit auf den Dächern einer Stadt, oder gar eines Reichs, gewesen, was hätte ich gewonnen? eine Last, die schwer zu schleppen, aber von keinem Werthe ist. Bin ich vielleicht reich, wenn ich meinen Koffer mit Sand und Pflastersteinen fülle? bin ich thätig, wenn ich Wasser in den Ocean pumpe? Da ist ein ewiges Gerede von den braven Leuten, die vielleicht die ersten Reben auf jenem Berge gepflanzt; sucht sie auf, wenn ihr sie finden könnt, und nehmt euch nur in Acht, nicht an den unrechten Mann zu kommen! Habt ihr ihn nun auf der That ergriffen, was soll er euch? Alberne Geschäftigkeit, die wissen möchte, wie vor Jahrtausenden der Boden war, und den übrigen nicht kennt, den sie hacken, pflügen und bepflanzen soll; die zu erforschen sucht, wer die erste Rebe an den Rhein gebracht, und nicht lernen mag, wie wir den Weinbau treiben, um unsern Nectar zu gewinnen; die nach einer alten Münze von August gräbt und einen Legionsstein als ein Heiligthum bewahrt, aber nicht an das Fenster gehen mag, um Napoleon ins Gesicht zu fassen, oder seine Garde zu beleben! Ich frage: Ist es Narrheit oder Affektation? Und wer ist der größte Thor, der, so diese Thorheit als Weisheit treibt, oder der sie dafür nimmt?

---

[9] [Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. Main.]

Preis-Courant in Gulden im 24 fl. Fuß pr. Stück.

Feine Taschen-Uhren.

In Triost, ein ganz dem Golde ähnlichen Metalle:

Eingehäusige, von 2½ à 3; mit vergoldetem Zifferblatte, feine Herren- und Damen-Uhren 5½ à 6; Herren-Repetir-Uhren 12 à 13.

Goldplattirte Damen-Uhren, den Goldstich haltend mit silbernem Zifferblatte und mit Turquoisen besetzt 14.

In feinem 13löthigen Silber.

Eingehäusige von 4½, 5, 7, 8 à 12; Cylinder, ganz flach 30; mit Springdeckel 8 à 10; mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 60; ganz schwere Bord rond, geriebne 9; Repetir 14 u. 15; ganz fein polirte Repetir-Uhren 18, 20, 24, 27; dergleichen Zhämmerige 30; auf Glocke schlagend 36; von selbst Stunden und halbe schlagend, auch repetirend 44; Wecker mit Glocke 27; dieselben auch repetirend 66.

Zweigehäusige, mit 1 silbernen und 1 Firniß-Kapsel 6½ à 7; extra verziert mit farbigen Steinen, Perlen, oder mit gemaltem Zifferblatte, mit messingenem oder silbernem Staubdeckel 7 à 12; dieselben mit schildkrötener Kapsel 6½ à 12; englische mit 2 silbernen Gehäusen, leicht und schwer 7 à 11; ganz feine mit messingenem oder silbernem Staubdeckel, oder auch Sekundenzeiger 8½ à 15; englische Repetir mit Glocke 36 à 40.

Dreigehäusige, mit 2 silbernen, 1 Firniß-Kapsel 7½ à 12.

In feinem 18karätigen Golde.

Damen-Uhren mit Springdeckel oder emaillirtem, silbernem und goldenem Zifferblatte, von 18, 20, 22, 24, 28 à 36; ganz schwere 40 à 50; mit Springdeckel und goldenem excentrischem Zifferblatte 40 à 48; mit Turquoisen und farbigen Steinen besetzt 38 à 48; mit farbigem Golde und großen Rubinen besetzt, Pracht-Uhren 90; mit Perlen, mit und ohne Emaille 30 à 44; mit goldgetriebenem Zifferblatt (ciselée) 36 à 40; mit goldenem Zifferblatt, schwarz-gravirtem Emaille, neueste, englischer Façon, 50 à 60; ganz flache mit Sekundenzeiger 60 à 90; dieselben mit silbernem oder goldenem Zifferblatte, Cylinder auf Diamanten gehend, 120; ganz flache, in der Dicke eines preußischen Thalers, mit geschmackvollem silbernem Zifferblatte, blosem Minutenzeiger, die Stunden aber durch springende Verschiebung zeigend (à heure Sauteuse) auf Diamanten gehend, ächte Pariser (écolier Bréguet) 132 à 150; Repetir-Uhren mit weißem silbernem oder goldenem Zifferblatte, 60 à 80; dieselben ganz flach, (à Lépine) mit und ohne Sekundenzeiger, auf Diamanten gehend, 150 à 220.

Herren-Uhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte 36 à 50; ganz flache mit Cylinder (à Lépine) 60 à 80; dieselben mit goldenem oder silbernem Sekunden-Zifferblatt, ganz fein auf Diamanten gehend, 70 à 100; mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 88 à 180; mit springenden Stunden (à heure sauteuse), neue Erfindung, wie obige Damen-Uhren, écolier Bréguet, 140 à 180.

Herren-Repetir-Uhren, mit weißem oder goldenem Zifferblatte, leichte und schwere, 2 und 3 Hämmer, 36 à 88; mit beweglichen Figuren 48 à 80; flache Cylinder (à Lépine) 120; auf Diamanten gehend, 150 à 220; auf Diamanten gehend, mit goldenem Zifferblatte, Sekunden zeigend, mit ziehendem Repetir-Werk, (écolier Bréguet), feinste Sorte, 275 à 330, mit springenden Sekunden für Aerzte, ganz schwer, 220; zweigehäusige, mit 2 goldenen Gehäusen, auf Glocke schlagend, Datum zeigend, 132.

NB. Gegenwärtig findet sich auch von einem Pariser Künstler vorräthig: eine ganz schwere goldene Schnupf-Tabaksdose, 2 Stücke spielend, mit darin angebrachter Repetir-Uhr, von selbst jede Stunde ein Stück spielend, welche nicht unter 550 bestellt werden kann, die aber für Rechnung des Künstlers zu 400 abgegeben wird.

Stock- und Pendul-Uhren.

In Holzkasten, von den besten Wiener Meistern, mit Bronze und Alabaster verziert, nach neuestem Geschmack, Stunden und halbe auf Federn schlagend, erste Sorte 24, 2te Sorte 26, 3te Sorte 28, ganz feine von 36 à 60 das Stück.

In feinem Pariser Alabaster,

mit Sturzglas und Deckel, 14 Tage gehend, Stunden und halbe schlagend; 1te Sorte in einem Quarré 54; 2te Sorte 66, mit 4 Säulen 80, dieselben ganz groß 90; ein paar alabasterne Vasen dazu, mit Blumen, Sturzglas und Sockel 33.

In Holz mit Bronze verziert, eine Lyra vorstellend, 80; vier Saulen, ganz feinem schwarz gebeiztem Ebenholz 100.

In feinem Pariser Bronze, erste Sorte, mittel, roß, 77; zweite Sorte, größere, 100; dritte Sorte, ganz große, 120 à 150. Vier Stücke Munk dazu kostet mehr 80.

Wand-Uhren in vergoldeten Rahmen, mit gutem Oelgemälde, eine Gegend mit Thurm-Uhr vorstellend, 36 Stunden oder 8 Tage gehend, Stunden und halbe oder auch Viertel schlagend, von 60 à 180; mit täglich Zmaligem Geläute kostet 30 mehr; mit 2 Stücken Musik, jede Stunde ein Stück spielend, kostet 20 mehr. Pracht-Gemälde auf Blech, Stunden und Viertel schlagend, mit täglich Zmaligem Geläute, jede Stunde ein Stück spielend 274.

In ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, neueste Façon, Stunden und Viertel schlagend, Datum zeigend, 60.

Uhrwerke zu Stock- Pendul- und Gemälde-Uhren.

Zu Gemälden, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe schlagend 18; Viertel schlagend 36; 8 Tage gehend, 40. Dieselben Viertel schlagend, 54; Geläute mit 6 Hämmer, 22. Zu Stock-Uhren mit Zifferblatt, Reif und Glas eine Vermehrung von 2, 4 à 6 pr. Stück auf obigen Preisen. Ein Wecker kostet mehr 8.

Gegenstände mit Stahl-Harmonika-Musik.

Dosen in Blech, 2 Stücke spielend, 15, 16 à 18; dieselben in fein lackirtem Blech als fertige Rauch-Tabaksdosen, 25 à 30.

Schnupf-Tabaksdosen in Schildkröt, 20 à 33; in Gold von 120 à 200.

Damen-Arbeitskistchen, mit Spiegel, Scheere u. s. w., ordinäre und mittelfeine von 22 à 36; ganz feine, Pracht-Arbeit 40 à 60.

Petschaften in Silber, goldplattirt, 1 Stück spielend 16.

Uhrschlüssel in Gold, ganz schwer, ein Stück spielend, 27 à 31.

Große Musik in Holz, in Meubel oder Pendul-Uhren einzupassen, 3 Stücke spielend, 44 à 50; 4 Stücke, 54 à 60; 12 Stücke spielend, Meisterwerk, 200.

Sämtliche obige Uhren werden auch auf Bestellung abgezogen und richtig gehend geliefert, und kosten alsdann eine Vermehrung von 1½ fl. für gewöhnliche Taschen-Uhren; für Repetir- Schlag- und Wecker-Uhren 2 fl.; Pendul- und Gemälde-Uhren 2 fl. 42 kr. Der vollständige Preis-Courant von allen obigen Gegenständen wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. — Nur bei Abnahme von Partien und Dutzenden wird Nachlaß gestattet, sonst sind alle Preise fest (prix fixe). Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M., im Mai 1825.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit H. Nr. 53.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ortsgemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 167. — Stuttgart, den 21. Juni 1825.

Türkei.

Aus dem südlichen Frankreich, 9. Jun. Man hat nunmehr Nachrichten aus Alexandria in Aegypten bis gegen die Mitte Aprils (vom 10. und 11. April), nach welchen der zu Kairo befindliche Vicekönig mit der Organisation eines neuen starken Truppen-Corps beschäftigt war, über welches er, wie es hieß, zum Behuf der Expedition seines Sohnes Ibrahim verfügen wollte. Einige Regimenter dieses Corps, dessen Stärke auf 8 bis 9000 Mann angegeben wird, waren bereits vollzählig und wurden täglich in den Waffen geübt. Die andern sollten in einigen Wochen gleichfalls zum Aufbruch bereit seyn. Jedoch konnte, allen Anzeigen nach, ihre Einschiffung vor Ende Mai's oder Anfang Junius nicht statt haben, wenn auch bis dahin alle nöthigen Seerüstungen beendigt seyn würden. In diesem Corps sind alle diejenigen französischen, neapolitanischen, piemontesischen ꝛc. Militärs angestellt worden, die vormals in Spanien unter der konstitutionellen Regierung dienten, nach der Abschaffung derselben sich nach Aegypten begaben, um unter des Vicekönigs Armee zu dienen, und sich nicht bereits bei Ibrahims Armee-Corps in Morea befinden. Da diese Militärs großentheils sich einzeln auf langsamen Wegen, und nachdem sie zuvor ihr Heil zum Theil anderwärts versucht hatten, nach Aegypten begaben, so konnten sie nicht ein besonderes Corps bilden, sondern haben meistens Offiziersstellen bei den Arabern oder bei den Neger-Regimentern erhalten.

Ueber Ibrahims Fortschritte in Morea hatte man zu Alexandria keinen Zweifel; seine Landung und sein angebliches dortiges Vorrücken waren feierlich bekannt gemacht worden. — Auf direkten Wegen haben wir dagegen die sichere Nachricht von der Zerstörung des größten Theils der ägyptischen Flotte durch Miaulis und Canaris erhalten, und griechische Berichte versichern einstimmig, daß Ibrahim Pascha, der sich in höchst bedrängter Lage im Peloponnes befindet, seitdem neue Unterhandlungen anzuknüpfen versucht hat, um freien Abzug aus Morea mit seinen Truppen zu erhalten, daß dieselben aber bisher noch zu keinem Abschluß gekommen sind. Es heißt, die griechische Regierung bestehe darauf, daß Ibrahim Pascha, als Oberbefehlshaber aller türkischen Truppen, in der abzuschließenden Konvention die Uebergabe von Patras, Lepanto und den Schlössern von Morea stipulire, und die erforderlichen Befehle an die dortigen Kommandanten erlasse. Dieß Letztere soll noch ein Hauptanstand bei den Unterhandlungen seyn.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 13. Jun. Wir haben über Triest eine Reihe griechischer Chroniken aus Missolunghi, Nro. 26 bis 33, vom 13. April bis 7. Mai (neuen Styls) erhalten, aus denen wir hier in chronologischer Folge alle Nachrichten mittheilen, die sich auf die neuesten Ereignisse in West-Griechenland beziehen, worüber seit einigen Wochen in den meisten europäischen Zeitungen (die griechischen ausgenommen) die allerirrigsten Angaben verbreitet worden sind.

(Aus Nr. 26 der griechischen Chronik vom 13. April.)

Schreiben des Generals Andreas Iskö an die hiesige Regierungs-Kommission.

Excellenzen! Unterm 4. April antwortete ich Euch auf den Brief, den ihr mir durch den Reiter, und hinter diesem durch einen eigenen Boten schicktet, eröffnete Euch, daß ich, indem ich hingieng, die Stellung von Macrynoros zu nehmen, die Feinde traf, die ihr Lager in Vlicha und Krapochori aufgeschlagen hatten, während jene (der Unsrigen) die früher die Stellung von Macrynoros behaupteten, davon geflohen und sie verlassen hatten, noch ehe ich kam; und so passirten die Feinde, da sie die Straße leer fanden; einige meiner vorausgeschickten Leute plänkelten mit ihnen und tödteten ihnen einige Mann.

Ew. Excellenzen! Sehet nun, welch Uebel (dadurch) unser Volk betroffen; und ich weiß nicht, wem ich dieß zuschreiben soll. Mit der Zeit wird der Schuldige offenbar werden. Indeß gebt den unverschämten Reden kein Gehör, die man euch hinterbracht, daß die Valtiner sich ergeben werden. Dieß sag ich euch, schlagt euch aus dem Kopf; denn die Leute sind voraus geflohen, um ihre Familien in Suvolaku unterzubringen, ich aber stehe hier, bis sie wieder kommen.

Die Feinde kamen in das Dorf Xerakia, das sie plünderten; die Einwohner desselben, wie auch andrer vieler Dörfer, haben sich hin und her zerstreut. Die Feinde hegen die Absicht, den Valtos wo möglich zu erobern, und dann vorwärts zu marschiren. Sollten sie aber auch vordringen, so wisset, daß ich ihnen folge mit so viel Leuten, als ich habe, und dermal müßt ihr den Pesli und die andern Capitäns der Nachbarschaft zu Hülfe beordern, um dem Anfall der Feinde die Spitze zu bieten, bis zur Rückkehr der Valtiner, die bald kommen werden. Diesen Augenblick sind die Feinde bis zur Mühle des Karachristo gekommen; die Unsrigen giengen hin und schlugen sich mit ihnen, und nahmen ihnen wieder ab, was sie den Christen abgenommen hatten, und schlugen sie in die Flucht.

Ew. Excellenzen! Vergesset aber nicht, uns nach Suvolaku Zwieback oder Mehl zu schicken, da die Mühlen vom Feind niedergebrannt sind. Es befindet sich auch Kolomeno, der Oberst, bei uns.

Vilia Charkiopulikiko, den 6. April 1825.

Der Patriot Andreas Iskö.

Commentar der Zeitung über obigen Brief.

Wir wußten den Zweck der Feinde, heuer früh einzufallen; wir waren darauf wohl gefaßt. Die Lokale

Regierung hatte die Stellungen von Macrynoros, Vonitza und Karvassara zeitlich zu besetzen angeordnet, und so wären die Plane des Feindes gänzlich vereitelt worden. Die erste Stellung ward dem General Noti Botzari, die zweite dem General Tsonga, und die dritte verschiedenen subalternen Offizieren anvertraut, jeder mit den verhältnißmäßigen und erforderten Streitkräften. Der unmittelbar von der Central-Regierung nach dem Macrynoros beorderte General Andreas Jsko, in Morea befindlich, erschien nicht. Indessen hatte Noti ausdrücklich Befehl, in Macrynoros zu bleiben, bis Jsko käme. Aber statt dessen gieng er nicht nur nicht persönlich dahin, (sondern blieb in Carvassara) und rief auch sein Corps nach Hause, dessen Beispiel dann auch die übrigen untergeordneten Corps folgten. Als Jsko kam, fand er den Macrynoros frei und den Feind im Vordringen. Unbegreiflich sey Notis Desertion, und der sogleich darauf folgende Einbruch des Feindes, unbegreiflich, warum er auch Carvassara verlassen und sich hinter den Achelous zurückgezogen! aber noch unbegreiflicher, daß auch Tsonga, der das größte Corps hatte, Xeromero ohne alle Noth dem Feinde preisgegeben, und statt zu bleiben und zu verbessern, was Noti verdorben hatte, gleichfalls hinter den Achelous zurück ist. Dafür wird Jsko gelobt, und gehofft, daß er und der ihm geschickte Succurs den Feind so lange im Baltos beschäftigen werde, bis die Regierungs-Armee aus Morea anlangt. Auch Tsonga, hofft man, wird seine ganze nutzlose Stellung von Guria verlassen und wieder den Achelous übersetzen. Seine Soldaten sind dazu bereit.

(Aus Nr. 29 der griechischen Chronik vom 16. April.)

Missolunghi, 15. April. Bei dem plötzlichen Einfall der Feinde in Westgriechenland hatten die meisten Einwohner vom Baltos und Xeromero ihre Familien und Habseligkeiten nach ihrem gewöhnlichen Zufluchtsort, Galaxio, geflüchtet. Der englische Gouverneur der Insel, Hr. Krammer, nahm sie nicht nur auf, sondern wacht auch über die Ordnung beim Landen, um die bei solchen Anlässen gewöhnlichen Mißbräuche, Bevortheilung, Uebertheuerung, hintanzuhalten.

Missolunghi, 16. April. Die Lokal-Regierung hat an die bei Guria (dießseits des Achelous) sich verschanzenden verschiedenen Kriegsanführer (wie Tsonga ꝛc.) eine Kommission, bestehend aus General Sturnari und den HH. A. Kotsika und Janaki Drossini, abgeschickt, um sie zu bewegen, zurückzukehren (von wo sie geflohen) und wenigstens, wo möglich, bei Ligovitzi sich aufzustellen, und so dem A. Jsko beizustehen. Sie sind dazu bereit, wenn Ligovitzi noch nicht vom Feinde besetzt ist. (Forts. folgt.)

Nord-Amerika.

Baltimore, 20. Mai. Man hat bereits den Zweck des Kongresses der neuen amerikanischen Staaten, der in Panama zusammentreten wird, so wie die einzelnen Gegenstände, welche daselbst verhandelt werden sollen, mitgetheilt. Wir werden hier einige Bemerkungen über die Wichtigkeit dieser Maßregel hinzufügen, an der die vereinigten Staaten unfehlbar Theil nehmen werden, wäre es auch nur, um zu beweisen, daß sie sich für die glücklichen Erfolge der liberalen Institutionen in der neuen Welt interessiren.

Die Idee zu einem solchen Zusammentritte war keine Eingebung des Augenblicks. Schon früher hatte man das Bedürfniß desselben gefühlt, und vor etwa 6 Monaten haben die mexikanischen Zeitungen eine amerikanische Konföderation vorgeschlagen, deren Plan mit dem Plane des Kongresses, der in Panama zusammentreten soll, in mehreren Punkten Aehnlichkeit hat. Die Konföderation, sagten die mexikanischen Blätter, wird zum Zwecke haben: 1) die Unabhängigkeit der neuen Welt durch die Verjagung der fremden Truppen, welche noch gewisse Punkte des südlichen Amerika's besetzt halten, zu vollenden; 2) die Streitigkeiten beizulegen, welche zwischen einigen amerikanischen Staaten obwalten; 3) denen die Auswanderung zu erleichtern, welche Europa verlassen, und sich auf dieser Seite des atlantischen Oceans niederlassen wollen.

Der General-Kongreß wird aus 3 Abgeordneten von jedem der unabhängigen Staaten bestehen, und an dem Orte in Florida zusammentreten, welchen die vereinigten Staaten zu diesem Ende bezeichnen werden. Eine Expedition gegen Cuba wird gemeinschaftlich von der Conföderation ausgerüstet werden. Sie wird aus 6 Linienschiffen bestehen. Die vereinigten Staaten, Mexiko und Columbia, werden 2, Peru, Chili und Buenos-Ayres 3, und Hayti 1 Schiff dazu liefern. Jede der Hauptmächte wird 3000 Mann, und die andern Nationen eine verhältnißmäßige Zahl stellen.

Mit großem Vergnügen haben wir diesen Plan zu einer amerikanischen Konföderation in dem Augenblicke wiedergefunden, in welchem die Regierung von Columbia, in Uebereinstimmung mit der peruanischen, den Plan gefaßt hat, eine große Versammlung der amerikanischen Staaten auf der Landenge von Panama zu vereinigen. Wir sehen darin das Vorzeichen zu einer künftigen vollkommenen Einigkeit. Jedoch ziehen wir den letztern Plan dem erstern vor. In Florida könnte ein Zusammentritt amerikanischer Bevollmächtigter nicht Statt haben, ohne zu manchen Gegenvorstellungen Anlaß zu geben, in Betracht der Neutralität, von der die vereinigten Staaten nicht abgehen wollen, und nicht abgehen können.

In Panama wird bei den Berathschlagungen größere Freiheit herrschen können: Die Abgeordneten der kriegführenden Staaten werden ohne alle Rücksicht die Maßregeln vorschlagen können, wodurch Spanien gezwungen werden soll, seine chimärischen Eroberungsplane aufzugeben. Ihrerseits werden die vereinigten Staaten ohne Bedenken an allen diesen Berathschlagungen Theil nehmen können, da sie keinen feindlichen Charakter gegen Spanien, mit welchem sie in Frieden sind, haben werden.

In jedem Falle liegt es am Tage, daß die Gegenstände, welche der Kongreß in Panama zu verhandeln hat, sehr verwickelt sind. Um sie so viel als möglich zu vereinfachen, hat man sie in zwei große Hälften geschieden. Die erste betrifft die besondern und ausschließlichen Interessen der kriegführenden Staaten, die andere bezieht sich auf die gemeinschaftlichen Grundsätze, nach welchen alle Mächte der Conföderation, von welchen einige Krieg führen, und andere auf dem Fuße der Neutralität stehen, regiert werden sollen. So wird also der Kongreß, in Betreff der kriegführenden Staaten, seine Aufmerksamkeit auf folgende Punkte richten:

1) Auf die feierlichste Weise den Bund aller neuen amerikanischen Staaten gegen Spanien oder gegen jede andere Macht, welche sie zu unterjochen suchen, oder Spanien bei demselben Versuche unterstützen sollte, erneuern.

2) Ein Manifest bekannt machen, welches die Gerechtigkeit ihrer Sache und ihr politisches System in Beziehung auf die andern Mächte der Christenheit darlegt.

3) Ein Schifffahrts- und Handels-Vertrag mit allen diesen Staaten, als mit verbündeten, zu schließen.

4) In Bezug auf Cuba und Portorico zu entscheiden, ob die sämtlichen neuen Staaten sich vereinigen werden, um diese Insel vom spanischen Joche zu be-

freien, und was für ein Contingent jeder derselben liefern muß.

5) Maßregeln ergreifen, um den Krieg auf die Meere und Küsten Spaniens zu spielen.

6) Entscheiden, ob die Maßregeln in Beziehung auf Cuba und Portorico auf die canarischen Inseln und die Philippinen ausgedehnt werden sollen.

In Beziehung auf die Gegenstände, welche die kriegführenden und die neutralen Mächte angehen, wird der Kongreß folgende Punkte untersuchen: 1) die Mittel in Erwägung ziehen, wodurch die Erklärung des Präsidenten der vereinigten Staaten, in Betreff jedes künftigen Colonisationsplans auf dem amerik. Festlande, wirksam gemacht werden kann, und entscheiden, wie jedem Versuche der Einmischung in unsere innern Angelegenheiten vorzubeugen sey. 2) Einige streitige Grundsätze des Völkerrechts und besonders diejenigen genauer zu bestimmen, die sich auf die Verhältnisse beziehen, welche zwischen den kriegführenden und den neutralen Mächten stattfinden sollen. 3) Bestimmen, auf was für einem Fuß die politischen und Handels-Verhältnisse die Länder unserer Hemisphäre gestellt werden sollen, welche, so wie Haiti, sich von ihrem Mutterstaate getrennt haben oder noch trennen werden, ohne daß sie eine europäische oder amerikanische Macht anerkennt.

Da diese 3 letztern Punkte sich nur auf die Zukunft beziehen, und nur gemeinschaftliche Interessen umfassen, ohne auf eine direkte oder indirekte Art das in dem gegenwärtigen Kriegszustande bestehende Neutralitätssystem zu verletzen, so sind wir überzeugt, daß die vereinigten Staaten und die andern Mächte Amerikas, welche sich in einer ähnlichen Lage befinden, sich beeilen werden, zu den großen Resultaten beizutragen, welche der Kongreß von Panama herbeiführen muß, und Bevollmächtigte dorthin zu schicken. Wir wissen zwar wohl, daß der Gegenstand sehr wichtig und sehr verwickelt ist; aber wir haben frei und ohne Scheu unsere Meinung über diese Maßregel auszusprechen gewagt, in der Hoffnung, unsere Collegen, die Herausgeber der andern politischen Zeitungen, so wie alle aufgeklärten Bürger, werden nach und nach diese wichtige Diskussion besprechen, welche ohne Zweifel die schwierigste und delikateste unter allen denen ist, die seit dem Ursprunge unserer preiswürdigen Revolution Statt gehabt haben. (Niles Weekley Reg.)

England.

London, 11. Jun. Ein offizielles Schreiben von Sir Archibald Campbell aus Rangoon, vom 14. Januar datirt, berichtet, daß Bauern, welche nach Rangoon gekommen sind, die Nachricht gebracht haben, daß die Armee des Bundoolah sich zerstreut, und er nur noch einige 1000 Mann in Donahue unter sich hat. Er thut alles Mögliche, um dem Ausreißen Einhalt zu thun, und giebt Befehl zu neuen Aushebungen, denen aber nicht gar sehr Folge geleistet wird.

Die Birmanen hatten Brustwehren auf den Mauern des alten portugiesischen Forts und der Faktorei in Syriam errichtet; sie hatten daselbst noch einige Truppen, zu denen die Ausreißer des Corps gestoßen waren, welches Mantuban wieder einzunehmen abgeschickt worden war. Obschon nun dieser Posten uns eben nicht sehr belästigen konnte, so glaubte doch Sir Archibald, der Umstand, daß er so nahe an dem Flusse liege, könnte den Birmanen Gelegenheit verschaffen, unsere Fahrzeuge zu beunruhigen, wenn unsere Armee über Rangoon hinaus gienge. Er hat daher den 11. Januar 200 Mann vom 47. Linien-Regiment und eine Abtheilung Matrosen und Seesoldaten, so wie die Flottille der indischen Compagnie abgeschickt, um die Birmanen aus ihrer Stellung zu vertreiben. In wenigen Stunden war der Obristlieutenant Ebrington, welcher die Expedition kommandirte, vor dem Fort. Aber da die Brücke über die Nullah an manchen Orten abgerissen war, so mußte er sie wieder ausbessern lassen. Der Feind, hinter die Befestigungswerke verschanzt, unterhielt ein lebhaftes Feuer, welches unserem Detachement einigen Verlust verursachte. Als die Brücke ausgebessert war, so stürzten sich unsere Truppen auf die Pagode und nahmen sie im Sturm. Der Feind ergriff alsbald die Flucht. Man hat in Syriam 4 Kanonen, und eine ziemlich große Quantität Pulver und Kartätschen erobert.

Eine in Cork erscheinende Zeitung sagt in Betreff der Folgen der Verwerfung der Emancipations-Bill Folgendes: „Wir haben schon früher mitgetheilt, daß mehrere englische Kapitäler in Irland hatten angelegt werden sollen, daß aber die verzweifelte Lage, in welche die unpolitische Entscheidung des Oberhauses die Katholiken gestürzt hat, ihre Bestimmung geändert hat. Seitdem sind uns Briefe von den ersten Handelshäusern Englands zu Gesichte gekommen, welche mit Schrecken von der Vereitlung des Emancipations-Entwurfs sprechen, und sich für entschlossen erklären, ihren Plane, welcher die Errichtung von Manufakturen und Waaren-Niederlagen in verschiedenen Theilen des Landes bezweckte, zu entsagen. Wir können die Versicherung geben, daß ein Irländer mit einem großen englischen Handelshause konditionelle Verträge geschlossen hat, welche Tausenden einer fast hungernden Bevölkerung Beschäftigung verschafft haben würden. Die Bedingung war die Emancipation; aber da sie nicht erfolgt ist, so ist der Plan, so viele Individuen zu unterstützen, aufgegeben worden. Lord Liverpool sagt, er werde Recht schaffen.

London, 13. Jun. Man liest in einer Zeitung aus Neu-York vom 19. Mai: Wir haben Zeitungen aus Carraccas erhalten, welche bis zum 27. des vorigen Monats gehen. Die letzten Nachrichten aus Peru, welche über Bogota eingegangen sind, gehen bis zum 7. Januar. Torre-Tagle und Berindoaga sind entwichen und nach Frankreich abgegangen. Der Befreier Bolivar wird in der Hauptstadt erwartet. Dem Regierungsblatte zufolge ist Bolivar nicht nur für eine Versammlung der Bevollmächtigten aller Staaten Amerika's, sondern er habe auch erklärt, es sey sein höchster Wunsch, sie sobald als möglich beisammen zu sehen; und er sagt in einem Briefe an den Vice-Präsidenten: „Ich hoffe, die Regierung von Columbia wird kein Bedenken tragen, diese Maßregel anzunehmen, da sie ihren Ruhm zu vollenden so geeignet ist."

Wir haben durch die Brigg William, welche in einer Zeit von 24 Tagen aus Carthagena hier angekommen ist, die Zeitungen aus Carthagena und Bogota bis 16. April erhalten. In dem Kongresse ist ein Gesetz durchgegangen, welches jeden Bürger zum Tode verurtheilt, der Antheil am Sklavenhandel, sey es nun auf offener See oder in den Häfen, nimmt; die Schiffe, auf welchen Negersklaven auf das columbische Gebiet gebracht werden, werden konfiszirt. Die holländische Regierung hat durch ihre Beauftragten erklären lassen, das Beispiel Englands habe sie zur Anerkennung der Unabhängigkeit Columbia's bewogen. (!) Der Courier, Globe, Traveller theilen Auszüge von Briefen aus Ankona und Zante mit. Sie bestätigen die Nach-

richt von den Verlusten der türkischen und ägyptischen Flotte.

Der französische Geschäftsträger hat Sonnabend Nachmittag mit Hrn. Canning auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Nichts zeigt mehr die Dürftigkeit des schläfrigen Herkommens, die Trägheit des angeerbten, gesicherten Besitzes und die aufgeblasene Leerheit des vornehmen Dünkels, als das schnelle und entscheidende Uebergewicht, das Staaten gewinnen, die es verstehen, die Kräfte in allen Ständen aufzuregen und zweckmäßig zu beschäftigen. Darin eben lag der Grund der Ueberlegenheit von Griechenland und Rom über die Länder und Völker, mit denen sie feindlich zusammentrafen. Das ist die Ursache, warum, in Zeiten bürgerlicher Kriege, ausgezeichnete Menschen auftreten, und große Katastrophen große Charaktere hervorzurufen pflegen. Daher die imposante, oft furchtbare Haltung der Seltenen, die sich von niederer Stufe bis zur höchsten hinaufgerungen, der Cromwelle und Napolеone. Und doch gab es in England und Frankreich — davon bin ich überzeugt — in derselben Zeit noch tausend Cromwelle und Napoleone, ja noch kräftigere und tüchtigere als sie, die über den Weg zu solchem Ziele nicht fanden oder nicht nehmen wollten, oder in denen die Anlagen unentwickelt blieben. Wie viele tausend Verhältnisse mußten sich zusammenfinden, die sich vielleicht nie wieder zu einem Wurfe vereinigen, wie er Napoleon gelungen ist, um aus diesem Manne für die Welt zu machen, was er ihr war? Unter der alten Regierung hätte er es wahrscheinlich bis zum Kapitän gebracht. Ohne die Revolution und den Gang, den sie genommen, würde sein Name vielleicht nicht genannt; zwei Jahre früher an der Spitze eines Heeres fiel sein Kopf vielleicht durch Henkers Hand; zwei Jahre später fand er seinen Platz besetzt. Er müßte, ein Korse von Geburt, in einer französischen Schule erzogen werden, zum Soldaten sich bilden, und den Weg, den ihm seine Gegner und Freunde, Oesterreich, das Direktorium, die Tage vom Vendemiär und die hundert Umstände gemacht, die sich weder vorbereiten noch berechnen ließen, geebnet finden. Ein Anschlag, ein Sturz vom Pferde, ein widriger Wind, das unbedeutendste Ungefähr konnte seinem Leben eine andre Wendung geben. Wäre er, wie er die Absicht hatte, durch den Verlust seiner Stelle verletzt, nach der Türkei gegangen, oder von den Engländern auf der Fahrt nach Aegypten gefunden worden; hätte er sich, vor dem Thermidor, an Robespierre angeschlossen, wozu er einige Neigung zu haben schien; fiel er, den 18. Brümär, durch die Hand eines entschlossenen Mannes, oder erklärte ihn der Rath der Fünfhundert außer dem Gesetze; fuhr sein Kutscher, der glücklicher Weise zu viel getrunken hatte, bei der Explosion der Höllenmaschine, nicht ungewöhnlich reich; giengen die Sachen in Aegypten für ihn, oder in Frankreich für die Regierung, gut, blieb er dann noch für die Welt derselbe Napoleon? Oder war er vielleicht nicht derselbe Mensch, mit derselben Kraft von der Natur begabt, derselbe Napoleon, wenn er nicht Feldherr, Consul, Kaiser und Gefangener auf St. Helena war? Man darf wohl behaupten, daß unter Tausenden, die Napoleons Anlagen und Bildung gehabt, kaum einer seine Laufbahn haben konnte, weil die Verhältnisse und Umstände, die den Einen begünstigten, den Andern entgegen waren. Es giebt aber Millionen, die, ohne Erziehung, Bildung und Unterricht, auf keine Auszeichnung Anspruch haben; die den Landbau oder ein Handwerk treiben, so reich auch die Natur sie ausgestattet hat.

[41] Nippoldsau. [Mineral-Bad-Empfehlung.] Als nunmehriger Eigenthümer des hiesigen längst berühmten Mineral-Brunnens und Bades habe ich mich bemüht, durch eine neue, sehr schöne und bequeme Zimmer- und Bäder-Einrichtung, selbst sogar durch Anlegung von Douche- und Dampfbädern und eines heizbaren Kursaals, den Wünschen meiner verehrlichen Kurgäste in vollem Maaße zu entsprechen. Das Schappacher Thal bietet seine eigenthümliche Reize zu Promenaden an. Durch gute und wohlfeile Bedienung über Tisch, durch gute und reinliche Betten, werde ich den Beifall, mit dem mir bisher geschmeichelt wurde, noch mehr zu erhöhen suchen. In der Nähe und Ferne empfehle ich daher meine Badeanstalt zu einem geneigten Besuch.

Göbriger, Badinhaber.

[30] Neubengstett. [Verschollene.] Friedrich Barall und Jacob Barall von Neubengstett sind schon längst verschollen, und da beide das 70ste Jahr zurückgelegt haben, so werden diese oder deren Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seiten-Verwandten derselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird. — So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Calw, am 9. Jun. 1825.

H. Sigel.

[34] Stuttgart. [Feilbietung einer Flötenuhr.] Der 6te Gewinnst der Marschall'schen Uhren-Lotterie ist mir zugekommen. Derselbe besteht in einem Flöten Musikwerk, mit 2 Walzen, 2 Registern und 23 Tönen. Auf jeder Walze sind 8 verschiedene Stücke angebracht. Die Walze schiebt sich von selbst und spielt jede Stunde ein anderes Stück. Die Uhr geht 8 volle Tage, zeigt die Stunden, Minuten und Sekunden richtig an, und schlägt auf Stahlfedern. Die Uhr befindet sich in einem hohen modern und gut gearbeiteten Kasten. Ich biete dieselbe anmit feil, und wer innerhalb 4 Wochen das Meiste dafür bietet, dem wird sie zugeschrieben werden.

Schreinermeister Brenz in der Nadler-Straße Lit. E. Nro. 205.

[33] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Da es noch nicht allen meinen auswärtigen Handlungsfreunden bekannt ist, daß mein bisheriger Reisender, F. Rau aus Durlach, seit einem halben Jahr aus meinem Hause getreten ist, und er folglich keine Art von Geschäften für mich zu besorgen hat, so sehe ich mich veranlaßt, sie auf diesem Wege hievon in Kenntniß zu setzen. Ich werde hiezu durch das eigene, eine Pürkete Rüge verdienende, Benehmen des F. Rau genöthigt, indem derselbe eben jene Unkunde meiner Abnehmer dazu benützt, um auf einige meiner Artikel, die er sich kommissionsweise beigelegt hat, Bestellungen zu erhalten, und dann erst, wenn solche notirt sind, den Leuten seinen Abgang aus meinem Hause bekannt macht, wie dieses mir von mehreren meiner Freunde im Badischen, bei meiner letzten Durchreise von Paris, bezeugt worden ist. Den 13. Juni 1825.

F. G. Schulz.

[21] Ludwigsburg. [Vortheilhaftes Etablissement für einen Specereihändler oder sonstigen Gewerbsmann.] Es ist in einer der Hauptstädte des Landes aus freier Hand ein bestgelegenes, sehr gutes 3stöckigtes Haus mit gangbarem Specerei-Geschäft zu verkaufen. Solches bietet einem soliden Mann ein reichliches Auskommen dar, und da zwei Logis von diesem Hause vortheilhaft vermiethet werden können, so hat der Käufer den großen Vortheil, daß er selbst (da er neben dem Laden bequem wohnen kann) kaum für 200 fl. im Hauszins sitzt. Weitere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Den 10. Juni 1825.

Gottlob Eckhardt.

Stuttgart. [Luthers Werke.] Auf die bei Friedrich Perthes in Hamburg erscheinende Ausgabe von Luthers Werken in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Ausgabe, 10 Bändchen in Sedez, (gleich Wielands Werken bei Göschen) 5 fl. 24 kr., nimmt Unterzeichnet Subscription an. Bei Ablieferung der ersten fünf Bändchen wird für alle zehn bezahlt. Die Subscription bleibt bis September d. J. offen. Im nächsten December wird Band 1 bis 5 geliefert; im Juni nächsten Jahres Band 6 bis 10. Ausführliche Anzeigen sind auf Verlangen gratis zu haben.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter

Mittwoch — Nro. 168. — Stuttgart, den 22. Juni 1825.

Griechenland.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.

(Aus Nr. 29. der griechischen Chronik vom 23. April.)

Missolunghi, 22. April. In Folge der Kommission hatte Tsonga eine Avantgarde nach Ligovizi geschickt, und war selbst mit Macry über den Achelous zurückgegangen, konnte aber nur bis Lessini kommen, und mußte wieder über den Achelous. Der Feind lagerte nun am Achelous von Podolovitza bis Palaiocatuna (Ali-Catuna). Zwar hat es immer Gefechte gegeben, und zwei bedeutende feindliche Anführer sind geblieben; bei der Ueberlegenheit des Feindes jedoch an Menschen und an Material (auch zum Fluß-Uebergang) mußten die Unsrigen sich nach Anatolico und Missolunghi zurückziehen.

In Missolunghi ist Commandant der waffentragenden Fremden und Einheimischen, General N. Sturnari, mit General Liakata und andern; in Anatolico die Commandanten Noti Botzari, G. Suka, P. Zoti, F. Boberi, K. Ikonomu und Spyridon Milin, sowohl für die Festung außer der Stadt, als für die Stadt selbst, und die Position von Poro, wodurch Anatolico mit Missolunghi communicirt. Auch sollen mehrere Barken jede feindliche Bewegung zu Wasser hindern. Außerdem ist Hr. G. Lelis mit der innern Ordnung der Stadt beauftragt, mit den Eparchen und ihren übrigen Vorständen. Beide Städte sind nun auf alle Art wohl befestigt, daher außer Gefahr.

Missolunghi, 23. April. Heute vor Mittag sind endlich die Feinde vor Anatolico erschienen, in den Gärten, wo sie noch immer sich sammeln. Sobald die unsrigen sie ansichtig wurden, thaten sie sogleich drei Kanonenschüsse nach der Verabredung, und zeigten uns ihre Ankunft auf der Stelle an.

(Aus Nr. 30 der griechischen Chronik vom 27. April.)

Missolunghi, 26. April. Gestern ließen sich die Feinde abermals außerhalb der Olivengärten vor Anatolico sehen, kehrten aber am nämlichen Tage wieder nach Genoa zurück, wo sie ihre Zelte haben, halb dieß- halb jenseits des Achelous. Vorgestern zogen sie, Kavallerie und Fußvolk, an 2000 Mann, mit 300 Saumlasten Proviant, in großer Entfernung vor Anatolico vorbei, nach dem Paß von Zygos, und drangen bis Apocuro, wo sie dermal sich befinden, und wohin sie marschiren wollen, ist unbekannt. — Anatolico ist wohl verstärkt; das sahen die Feinde, und wagten sich nicht in die Nähe, sondern marschirten weit davon weg.

Missolunghi, 27. April. Heute früh um 5 Uhr (nach Sonnenaufgang) kamen die Feinde, in kleinen Corps, nach unsern Olivengärten, und sammeln sich in einem fort. Einige unserer Helden giengen ihnen entgegen, um sie mit Flintenschüssen zu empfangen, bis nahe an die Gärten; von den unsrigen ward nur Ein Mann blessirt; von den Feinden aber blieb der Fahnenträger, und einige wurden verwundet.

(Aus Nr. 31 der griechischen Chronik vom 30. April.)

Missolunghi, 28. April. Drei Griechen aus dem feindlichen Lager, die eigens zurückblieben, und von Kefalovrisso herabkamen, wurden gestern von den Unsrigen gefangen, und auf die hiesige Polizei gebracht, wo sie befragt Folgendes aussagten: Der Kiutachi *), Anführer dieser Expedition, habe auf dem Wege umkehren müssen, weil seine Desi's, denen er den bei ihrer Ankunft am Achelous versprochenen Sold nicht gab, sogleich zurücklaufen und die Umgegend plündern wollten; deßhalb sey er umgekehrt, um entweder den Sold aufzutreiben, oder sie auch so zu bereden, ihm wieder zu folgen; — er habe bei dem Ausmarsch an 300 Griechen zur Frohne aufgeboten, als Maurer, Grabenstecher, Zimmerleute u. s. w., was er brauchte; darunter seyen auch die Befragten gewesen; — er habe auf seinem Marsche an allen festen Positionen Besatzungen von 150 bis 200 Mann gelassen; — seine Lebensmittel seyen in Karvassara, wo die wenigen Häuser zu Magazinen verwendet sind; er hätte befohlen, nur auf drei Tage Lebensmittel mitzunehmen, so viel denn auch die hieher gekommene Armee hat; ihre tägliche Nahrung aber solle bestehen in einem ½ Maß Mehl auf den Mann. Sie führen zwei kleine Kanonen mit, auf Pferden; — auch habe noch ein anderer Anführer, Sultza Kortza, eine Armee, deren Zahl ihnen jedoch unbekannt sey, sich gegen Missolunghi damit zu marschiren; — Varnakiotis habe sein Corps von 2000 Mann im Kloster von Arretha, er selbst aber sey noch in Arta; — Anführer der ganzen Armee seyen: Tahir-Abas, Pliassa, Panussi, Sevrani, und der Sohn Ibrahim Pascha's; es habe gleich anfänglich geheißen, man marschire vor Missolunghi, und die nun davor campirende Armee möge an 5000 Mann stark seyn.

Heute Nachmittags hatte abermal vor den Mauern Missolunghi's ein Scharmützel Statt, bedeutend und hartnäckiger als gestern. Nichts konnte unsere Krieger abhalten, weder die gute Stellung des Feindes, noch seine Kavallerie, noch seine Vorwerke; unzähliges Volk sah von den Mauern auf die Helden. Der Feind mußte sich hinter die Olivengärten retiriren. Ein griechischer Fahnenträger (Spyridon) lief ganz nahe an die Front und pflanzte seine Kreuzesfahne auf; er fiel unter einem Regen feindlicher Kugeln. Die Fahne ward gerettet. Endlich ließen sich die Türken zum Vorrücken verlocken, die Griechen zogen sich verabredtermassen unter die Kanonen der Festung zurück. Ein Todter und acht Verwundete auf griechischer Seite, auf feindlicher Seite ziemlich viele.

Missolunghi, 30. April. Sobald die neue

*) Kiutachi, Kiutaali, Kiutai, — so wird Redschid Pascha häufig in der griechischen Chronik genannt.

dreigliederige Regierungs-Kommission (von Napoli) hier eingetroffen, ist Canavos nach Anatolikò, um dort alles zu ordnen, abgegangen, die neuerbaute Festung bei Kefalovryssо war besetzt, aber nach drei Tagen (man weiß nicht warum?) verlassen! So viel, wissen wir, daß die Unordnung und Insubordination eine Ursache der meisten Unfälle ist, die wir erleiden.

(Aus Nr. 32 der griechischen Chronik vom 4. Mai.)

Missolunghi, 3. Mai. Heute hatte die hiesige Ortsbehörde ein Schreiben des Generals Andritzo Safaka von Velvitzena in Gravari vom 30. erhalten, woraus erhellt, daß ein abgesonderter Flügel der feindlichen in Westgriechenland einfallenden Armee nach der Provinz Venetiko und bis an die Gränze von Gravari vorgedrungen sey, und den Einwohnern jener Gegenden nicht geringen Schaden zugefügt habe, die gar nicht gefaßt waren auf diesen Ueberfall. Der nämliche dadurch ermuthigte Flügel drang auch bis Velvitzena (ein befestigtes Dorf in Gravari) vor, fand aber dort unverhofften sehr starken Widerstand. Die Unsrigen unter Safaka nöthigten den Feind nach einem dreistündigen Gefecht zur Flucht und verfolgten ihn bis Neocastro (bei Lepanto) und befreiten die meisten Gefangenen, die er gemacht hatte. Nach diesem Vorfall nahmen alle dort befindlichen Kommandanten die nöthigen Maßregeln, verstärkten die Stellungen von Lidoriki und Velvitzena, und erwarten nun muthig den Feind.

General Safaka schreibt auch von den Vorfällen in Ostgriechenland, darunter die gänzliche Lähmung der dort mit Odysseus einbrechenden Türken und dessen Uebergabe an Gura. Doch darüber folgender Brief des General Dimo Skaltza und Safaka vom 25. April:

Missolunghi, 4. Mai.

Gestern kamen fünf griechische Ueberläufer aus dem türkischen Lager vor Missolunghi, und sagten Folgendes: Des Feindes Armee besteht aus 6000 Mann, kommandirt von Pliassa Pascha und dem Kichaia des Kiutachi; der Kiutachi selbst befindet sich noch jenseits des Achelous (Aspropotamos), um den Sold der Truppen aufzutreiben, die, weil sie bereits auch Mangel leiden, indem sie ihre Lebensmittel weit von Kryoneri an der Küste des korinthischen Meerbusens her beziehen, auf ihn [illegible] sind, und wenn er noch ohne Sold kommt, bedenkliche Folgen drohen.— Die Feinde haben Gräben um ihr Lager gezogen gegen nächtliche Ueberfälle der Griechen, und nach Lepanto und Patras geschickt, um Kanonen und Bomben. Ein anderer Ueberläufer erzählt, daß bei den bisherigen Plänkeleien ein bedeutender feindlicher Offizier getödtet worden, nebst zwei andern Bei's, wovon einer der Soliman Bei von Konitza. Uebrigens hatte sich der Feind wegen des Feuers unserer Kanonen weiter rückwärts gelagert.

(Schluß folgt.)

Türkei.

Zu Konstantinopel gieng am 25. Mai allgemein das Gerücht, daß die Griechen die ägyptische Flotte vor Modon verbrannt hätten, wobei 1 Fregatte, 5 kleinere Kriegsschiffe und 35 Transportschiffe zu Grunde gegangen seyn. Dagegen melden Briefe aus Triest vom 10. Juni, daß aus Corfu vom 30. Mai die Nachricht von der Einnahme Navarinos durch Ibrahim eingegangen sey. Der Himmel helfe uns aus diesem Wirrwarr, der uns die Griechen bald als Sieger, bald als besiegt erscheinen läßt. Eine feste Meinung läßt sich vorläufig nicht fassen, da gar keine Basis dazu vorhanden ist, doch scheint es uns, daß für den endlichen Ausgang des Kampfes nichts zu fürchten sey, da die Griechen, wenn sie sich bezwingen lassen, nur ihren völligen Untergang vor sich sehen, und diese Aussicht spornt sogar die feigsten Völker zu kräftigem Widerstande an und macht aus Memmen Helden.

Amerika.

Sir W. Adams hat unlängst eine interessante Schrift über den Zustand der mexikanischen Bergwerke herausgegeben. Außer einer großen Menge kostbarer Belehrungen über diesen Gegenstand, findet man in ihr auch authentische Dokumente über den Ertrag dieser Bergwerke und über die Gründe, warum die Ausbeute derselben aufgehört hat. Die mexikanische Revolution hatte die Arbeiten unterbrochen; indessen aber kam Wasser in die Bergwerke, und sammelte sich daselbst in solcher Menge, daß die unvollkommenen Mittel, deren man sich zur Austrocknung bediente, mit den Fortschritten, welche man die Ueberschwemmung hatte machen lassen, nicht mehr im Verhältnisse standen.

Diese Bergwerke sind übrigens sehr ergiebig, und nach der Vergangenheit zu urtheilen, könnte eine bessere Ausbeutung unermeßlichen Gewinn bringen. Im Jahr 1822 haben sie so viel gegeben, daß man 214,128 Dollars in Gold und 5,543,254 Dollars in Silber davon prägen konnte. Die Summe des Geldes, das in Mexico allein seit dem Jahr 1690 bis 1823 geprägt worden ist, beläuft sich in Gold auf 60,233,008 Dollars und in Silber auf 1,380,260,776, d. h. diese Bergwerke haben in 133 Jahren einen Werth von 1,940,493,784 Dollars erzeugt; in Franken beinahe 10 Milliarden.

Havannah, 20. April. Der Insel Cuba droht eine nahe Krisis; allen Umständen nach scheint sie unvermeidlich; die Gährung ist groß; die Ankunft der schwachen Verstärkung, die aus Spanien kam, hat die Gemüther nur noch mehr erbittert, weil man sie für ein Mittel hält, das Schreckenssystem zu befestigen, das dieses unglückliche Land verheert. Die friedsamsten Bürger und die reichsten Handelsleute müssen in beständiger Angst und Ungewißheit leben. Unser würdiger Bischoff selbst, dem seine patriarchalischen Tugenden die Achtung und Liebe der Einwohner erworben haben, wird nicht verschont. Der König von Spanien ist übel berathen. Die Truppen werden keine nützliche Wirkung hervorbringen, ihre Vermehrung und Anhäufung wird das Uebel nur schlimmer machen, und unsere Handelsverhältnisse gänzlich lähmen. Indessen liegt unser Handel darnieder, denn unsere Häfen sind durch die zahlreichen Kreuzer der unabhängigen Regierungen in einen wahren Blokadezustand versetzt. Die Letztern haben eine äußerst bedenkliche Stellung in Betreff dieser Insel angenommen, die ihnen als Feuerherd und Stützpunkt zur Gefährdung ihrer Sicherheit und ihrer Unabhängigkeit lebhafte Besorgnisse erregt. Uebrigens scheint man sich in Europa über die Folgen zu täuschen, die eine Regierungs-Veränderung nach sich ziehen könnte. Das Föderativsystem, das man, wie in den andern Kolonien Spaniens, hier annehmen würde, müßte fremder Eifersucht jeden Vorwand nehmen, weil es weder zur Anwendung des Eroberungsrechtes, noch zu einer Usurpation von Seiten irgend eines andern Staates Anlaß geben könnte.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 6. Jun. Bereits haben es die Fanatiker so weit gebracht, daß die im Verdachte des Liberalismus stehenden Personen nicht mehr heirathen dürfen, damit das Geschlecht der Negros nicht fortgepflanzt werde. Dieser Fall ist zu Arriora vorgekommen, wo der Pöbel drohte, das zu der verfluchten Rotte der Negros gehörende Brautpaar zu ermorden, wenn es vor dem Altar zu erscheinen wagen würde. Unter sol-

chen Umständen unterblieb freilich die Ehe. Wir zweifeln, ob le die Ohnehosen in Frankreich, die dem Terrorismus zur Stütze dienten, ihre revolutionäre Unverschämtheit so weit getrieben haben, die Ehe zwischen zwei dem herrschenden System mißfälligen Personen zu verbieten, wie jetzt die Hemdlosen, diese blinden Werkzeuge des priesterlichen Fanatismus, in Spanien thun.

Während der Pöbel die Heirathen zwischen Negros nicht zugiebt, hat der König einem der schwärzesten von ihnen — dem Leibarzt Castello — einen kostbaren Degen, mit goldenem Handgefäß, zum Geschenke gemacht und zeichnet ihn auf alle mögliche Weise aus. Hr. Castello ist freilich ein Neger, der die unumschränkte Gewalt nicht liebt, und das ist in Spanien ein Laster, aber er ist auch ein guter Arzt, der den König wieder gesund gemacht hat, und das ist eine Tugend, die das Laster des Liberalismus aufzuwägen scheint; so scheint es doch, daß Kunst und Wissenschaft selbst in Spanien, freilich nur unter Umständen, die nicht alltäglich sind, ihre Anerkennung finden; die Noth bricht Eisen; gegen die Natur der Dinge läßt sich nicht kämpfen, Hülfe ist willkommen und wenn man sie auch aus den Händen des Schwarzen annehmen muß.

Spanien hat, was man auch dagegen sagen mag, in seinen Kolonien doch noch getreue Unterthanen. Einige Bischöffe in Amerika, die sich freilich bei dem alten Zustand der Dinge nicht übel befunden haben, bitten die Regierung um Truppen und erbieten sich dieselben von ihren eigenen Einkünften zu erhalten. Da steht es schlimm, denn bis sich die Geistlichkeit zu freiwilligen Opfern erbietet, muß ihr bereits das Wasser bis an den Hals gehen.

Ebenso hat sich, wie man behauptet, die Geistlichkeit in Spanien erboten, eine Armee von 80,000 Mann auf die Beine zu bringen und zu erhalten, unter der Bedingung jedoch, daß die Franzosen das Land völlig räumen, und daß der Geistlichkeit das Recht zustehe, sämtliche Offiziere zu ernennen. Wie bescheiden! Ins Deutsche übersetzt, scheint uns diese Forderung nichts anderes zu besagen, als: Es ist jetzt Zeit, daß die weltliche Macht der geistlichen völlig das Feld räumt. — Festina lente. So rasche Bewegungen sind gegen den geistlichen Anstand, und weil diese Priester so eilig die Stufen der Macht hinansteigen, könnten sie zuletzt an der obersten Stufe noch über ihren Chorrock fallen. Kein solches Geräusch! die da schlafen, könnten sonst noch zu rechter Zeit aufwachen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß sie einen gesunden Schlaf haben.

Der Adel scheint sich nicht in so glänzenden Umständen zu befinden, wie die Geistlichkeit. Der Herzog von Alba y Liria, dessen Schulden sich nur auf 35 bis 40 Millionen Realen belaufen, hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Der Gantprozeß ist nun eingeleitet worden, und bis er beendigt wird, was wohl auch eine hübsche Zeit anstehen mag, ist dem Gemeinschuldner zu seinem jährlichen Unterhalt eine runde Summe von einer Million Realen ausgesetzt worden. Wenn das unsere deutschen Bauern hören, werden sie alle nach Spanien ziehen wollen, um sich dort verganten zu lassen.

Eine neue Guerilla, die von einem alten Offizier Namens Mengo, der unter Mina gedient hat, geführt wird, und aus etwa 50 Mann besteht, hat sich in dem Thale von Bustan gezeigt.

Nach Briefen aus Corunna sind dort bereits 3000 M. versammelt, um nach Havannah eingeschifft zu werden.

Frankreich.

Paris, 17. Jun. Der Courrier erzählt eine kleine Anekdote, die in den Salons der Hauptstadt von Mund zu Mund geht: Die Tochter einer hohen Excellenz wird entbunden und faßt den plebejischen Entschluß, ihr Kind selbst zu stillen; sie erfuhr dabei einige Schwierigkeiten, die mit Hülfe eines kleinen niedlichen Hündchens bald beseitigt wurden. Der Besitz dieses Thierchens nun wurde der Gegenstand des heftigsten Streits zwischen den Verehrern der Macht des Vaters und der Reize der Tochter. Ein Pair des Reichs stund obenan unter den Prätendenten; er versprach, den Liebling gleich einem Prinzen zu halten — ein vergoldetes Häuschen und Zuckerbrod im Ueberfluß. Vater und Tochter waren bereits gerührt und er stund auf dem Punkte zu siegen, als sich plötzlich der Vater erinnerte, daß er das Thierchen einem Mitglied der Deputirten-Kammer versprochen habe, der es dann auch erhielt. Es nimmt uns Wunder, daß die Oppositionsblätter vergessen haben, diesen Sieg des demokratischen Prinzips über das aristokratische zu feiern.

Die Kirchenzeitung von Toulouse enthält einen Artikel, der blos für den ultramontanischen Pöbel geschrieben scheint, betitelt: Philosophen-Heuschrecken. Unter den die Früchte des Feldes verzehrenden Heuschrecken, welche die Propheten des alten Testaments ankündigen, war, sagt der Verfasser, niemand anders verstanden, als die Philosophen; vom Jahr 1639 an bis 1789 waren sie Heuschrecken, die den Stamm der alten christlichen Religion benagten, dann wurden sie Thiere, Ungeheuer, die in der Revolution die Macht an sich rissen und das Christenthum mit Stumpf und Stiel ausrotteten. Nachdem der Verfasser seiner Galle gegen die Philosophen Luft gemacht, berührt er auch das große Kapitel der Entschädigung der Ausgewanderten, und meint, daß es noch andere Leute gebe, die eben so gut Ansprüche auf Entschädigung hätten, als die Emigranten. Wer sind nun diese andern Leute? Niemand anders — risum teneatis amici! — als — die armen Seelen im Fegfeuer. Der Verfasser begehrt recht ernstlich, daß der Staat die eingezogenen Stiftungen herausgebe, die zum Messelesen für diese armen Seelen dienten. So gerecht auch die Ansprüche der Ausgewanderten seyen, so hält doch der Verfasser die Rechte der armen Seelen im Fegfeuer für noch dringlicher, da sie keiner Erlösung aus dieser Pein entgegensehen können, wenn sie nicht durch die gehörige Zahl von Messen aus ihr befreit werden. Hier wird man sehr natürlich auf die Frage geführt, warum denn die frommen Priester diese Messen nicht umsonst lesen, wenn sie sie für so unentbehrlich halten. Diesen Punkt übergeht der Verfasser mit Stillschweigen. Lustig wäre es doch, wenn es in Frankreich noch so weit käme, daß die französische Nation selbst die armen Seelen im Fegfeuer entschädigen müßte.

Nichts kommt der Pracht gleich, durch die sich der von dem Herzog von Northumberland gegebene Ball auszeichnete. Se. Herrlichkeit trieb die Galanterie so weit, daß in den den Damen überreichten Blumensträußen ächte Edelsteine prangten. Die Kosten dieses mit asiatischem Pomp ausgerüsteten Festes sollen sich auf 1½ bis 2 Mill. Franken belaufen haben. Der Herr Baron v. Rothschild hatte die Ehre, bei der Quadrille zu figuriren, in der die Frau Herzogin von Berry tanzte.

England.

Ein Chirurgus in Brighton, Namens White,

der von einem tollen Hunde gebissen wurde, hat, ohne die gewöhnlichen Gegenmittel anzuwenden, die Wunde zuheilen lassen. Er behauptet, der Biß eines wasserscheuen Hundes vermöge dem menschlichen Körper kein wesentliches Gift mitzutheilen.

Bolivar, heißt es in Proctor's Narrative, ist ein sehr kleiner magerer Mann; sein Gesicht ist wohlgebildet, aber durch ausgestandene Strapazen und Gemüthsunruhen gefurcht. Das Feuer seiner schwarzen Augen ist sehr merkwürdig. Er trägt einen langen Knebelbart und sein Haar ist schwarz und lockig. Ich habe öfters Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen, und ich kann versichern, daß mir nie ein Gesicht aufgestoßen ist, woraus man mehr auf den Mann schließen konnte, als das seinige. Kühnheit, Unternehmung, Thätigkeit, Intrigue, stolze Ungeduld und ein beharrlicher und entschlossener Geist sind auf seinem Antlitz zu lesen und werden durch jede Bewegung seines Körpers ausgedrückt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Mailand ist am 7. Jun. der Graf Bubna, 56 Jahre alt, gestorben; das Podagra hatte sich von den Füßen in den Kopf gezogen.

Württemberg.

Die patronatherrschaftliche Präsentation des Vikars Johann Friderich v. Jan zu Weissach, Diöcese Dürrmenz, auf die erledigte Pfarrei Herrenthierbach, Diöcese Blaufelden, ist bestätiget worden.

Der auf die katholische Pfarrei Bartenstein, Dekanats Mergentheim, ernannte Vikar Johann Lenz, von Himlingen,

der auf die katholische Pfarrei Treffelhausen, Oberamts Geißlingen und Dekanats Eybach, ernannte Pfarrer Mayer, von Nenningen, und

der auf seine Bitte auf die Kaplanei in Dischingen, Oberamts und Dekanats Neresheim, ernannte Pfarrer Jaumann, von Unterrissingen, erhielten die königliche Bestätigung.

Gestorben: Hof-Kammerrath Mauer zu Waldenburg, 74 J. alt; Ober-Justiz-Prokurator Friedel zu Ulm; Pfarrer Stuckrad in Luizhausen, Diöcese Ulpeck, 64 J. alt; der katholische Dekanats-Verweser Rugel zu Neuhausen, Oberamts Eßlingen, 59 J. alt; der ehemalige reformirte Hofprediger Schinz zu Stuttgart.

Miscellen.

(Aus Weitzels Rheinreise.)

Die moderne Größe ist mir ein wenig zu lärmend; sie steigt gern in prasselnden Raketen zum Himmel auf, kündigt sich mit dem Donner ganzer Batterien von Vierundzwanzigpfündern, dem Geläute der Glocken und dem Schalle der Trompeten und Pauken an, und zeigt sich den gemeinen Fußgängern nur in einem vornehmen Wagen, an dem wenigstens sechs bis acht stolze Pferde ziehen. Unsere Größe schreibet etwas stark ins Kostüm, wie manche Frucht in den Halm, statt in den Kern. Ueberhaupt ist es mit der sogenannten Größe ein eigenes Ding, das den Kleinen etwas theuer zu stehen kommt. Die großen Männer, besonders wenn sie Helden sind, gleichen den edlen Thieren der heißen Zone, den Löwen, Tigern und Leoparden, die auch gewaltig viel verheeren und verzehren, aber weder vor dem Pfluge gehen, noch an dem Karren ziehen. Die moralischen Gewitterstürme und Vulkane mögen, mit uns verständige Leute beweisen wollen, auch ihren Vortheil haben; aber was mich betrifft, so weiß ich meine friedliche Hütte gern außer dem Bereiche ihrer großartigen Wirksamkeit.

Der Mensch benimmt sich gewöhnlich niederträchtig gegen die, von denen er zu hoffen oder zu fürchten hat; und die Schriftsteller verläugnen, in diesem Punkte, die Natur des Menschen nicht. „Der mittelmäßigste Fürst, sagt Duclos, kann darauf rechnen, als ein großer Mann gefeiert zu werden, wenn er nur acht oder zehn Pensionen an Schriftsteller verschiedener Nationen vertheilen will. Diese Trompeten des Ruhes sind nicht theuer. Ich hatte die Neugierde, in Colberts Manuscripten die Pensionen zusammenzusuchen, welche Ludwig XIV. an die französischen und auswärtigen Gelehrten verschenkte. Die ganze Summe beläuft sich nur auf 66,300 Livres, von denen 52,300 in Frankreich blieben und 14,000 ins Ausland gingen. Alle diejenigen, welche ihren Antheil an diesem königlichen Geschenke hatte, nahmen nicht den geringsten Anstand, dem freigebigen Monarchen, durch den Beinamen des Großen, ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen."

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mit die Zeit manche verbesserte Einrichtung verflattert, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird dazu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dies ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Dacifler, zum König von Würtemberg.

---

[53] Amt Münden. [Edikal-Ladung.] Nachdem der Papiermachergesell Franz Stetten (auch Stöckchen genannt) zu Dahlheim, angeblich aus Landsberg im Bayerschen, nach anderen Nachrichten aber aus Fulda gebürtig, ohne Hinterlassung eines rechtsgültigen Testaments, am 23. April d. J. mit Tode abgegangen ist, desselben Genefician Erben aber unbekannt sind; so werden alle und jede, welche an dessen nicht unbedeutenden Nachlaß, ex capite hereditatis, rechtlichen Anspruch zu haben vermeinen, hiedurch öffentlich vorgeladen, sich in dem, zur Anmeldung solcher Erbschafts-Rechte, auf Mittwoch den 20. Juli d. J. angesetzten Termine, Morgens 10 Uhr, entweder persönlich oder durch hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte, vor hiesiger Amtsstube einzufinden, um ihre Erbschafts-Rechte an und auszuführen, sich als die Erben des verstorbenen Stetten gebührend auszuweisen und sich über die Annehmung der fraglichen Erbschaft zu erklären und zwar mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß die alsdann sich nicht meldenden Erbprätendenten, von diesem Nachlasse ausgeschlossen und ihm selbigen, den Rechten gemäß, weiter verfügt werden solle. — Den 14. Mai 1825.

Kön. großbrittl. hannöversches Amt.
Hartmann.

---

[8] Nagold. [Schulden-Liquidation.] Zur Schulden-Liquidation, verbunden mit einem Nachlaß- oder Borg-Vergleich, in der Gantsache von Schwanenwirth Gottlieb Friedrich Renner zu Stadt Altenstaig ist Donnerstag der 30. Junius anberaumt, und wird solche Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Altenstaig begonnen. Die Gläubiger, welche dabei weder in Person, noch durch Bevollmächtigte erscheinen, oder keine schriftliche Recesse auf die bestimmte Termine einreichen, werden durch den am Schluß der Verhandlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von der Gantmasse ausgeschlossen werden. Und da der größte Theil von dem zu dieser Gantmasse gehörigen so bedeutenden Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen bis jetzt nicht veräußert werden konnte, so muß auch deren Administration ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung bei der Verhandlung seyn. Den 28. Mai 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Hofacker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ankündigungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnirt kostet vierteljährl. 3 fl. 36 kr. halbjährl. 1 fl. 48 kr., für alle übrigen Gegenden bei dem Haupt-Post-Amt Stuttgart im unmittelbaren Paketschluß stehenden Postämtern.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 169. — Stuttgart, den 23. Juni 1825.

Griechenland.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.

(Aus der griechischen Chronik Nr. 33 vom 7. Mai.)

Missolunghi, 5. Mai. Nachts sind alle Griechen auf ihrer Hut. Die Zinnen der Mauern sind von einem Ende zum andern von Soldaten bewacht.

Die Batterien werden von Missolunghiern dirigirt; auf dem rechten Flügel ist General Stournari, nach ihm General Dimotzeli, und dann General Makry bis zum Centrum, auf dem linken Flügel aber der General Tsonga und nach ihm General Krakata.

Anatolico wird von Suliotен vertheidigt, samt andern Westgriechen, unter dem Commando des Generals Nott Bozzari, des Generals Suka und anderer Commandanten.

Der Feind ist mit seinem gewundenen Zigzag gegen die Fronte des großen Thores der Bastion Bozzari's vorgerückt, und hat seine Contrevallations-Linien gegen unsern linken Flügel gezogen.

Nach Mittag waren große Freudenfeste wegen des glänzenden Sieges unserer Seehelden.

Von Anatolico haben wir nichts neues, außer daß ein Theil der feindlichen Reiterei von Kefalovryssо fort ist, und man glaubt, daß es selbst der Kiutachi war.

Missolunghi, 6. Mai. Ein Ueberläufer meldet uns die Ankunft des Kiutachi, mit dem Beisatz, daß die Feinde Mangel an Lebensmitteln leiden, und das nöthige Belagerungsgeräth erwarten, um ihre Plane ins Werk zu setzen. Unser gestriges Freudenschießen legten sie dem heil. Georg (23. April alten Styls) zu Ehren aus.

Zwei andere Ueberläufer sagten aus, daß der Kiutachi nach Kryoneri (Kaltwasser) gegangen ist, um sich mit Jussuff Pascha von Patras zu besprechen, wegen der Lebensmittel und des Belagerungsgeräths gegen Missolunghi; daß verschiedene feindliche Corps auf dem Marsche von den Unsrigen seyen angegriffen worden; daß die Feinde ihre Flotte erwarten, und daß sie dann das Bombardement anfangen wollen, um an einer Seite Bresche zu schießen und drüber den Sturm zu wagen.

Missolunghi, 7. Mai. Die Feinde haben die Kontrevallationslinie gegen die Fronte des Vorwerks, (Lunette de Guillaume d'Orange) aufgestellt, das als eine zweyte Bastion erbaut worden, um den feindlichen Bewegungen zu begegnen.

Heute hat der Feind seine Parallelen bezogen, zahllose Fahnen aufgepflanzt, und es wird hie und dort geplänkelt. Die Unsrigen haben auf die Feinde kanonirt, einige getödtet, und viele aus ihren Zigzags verscheucht.

Ueber den neuesten Ereignissen schwebt noch ein ziemliches Dunkel. An der Zerstörung der ägyptischen Flotte auf der Rhede von Modon ist jedoch kaum mehr zu zweifeln; sie wird durch Nachrichten aus Zante, Triest und selbst aus Konstantinopel bestätigt. Aus Zante wird vom 15. Mai gemeldet, daß nach und nach viele Transportschiffe ankommen, die bei der ägyptischen Flotte gedient haben und durch das Feuer mehr oder weniger beschädigt worden sind; das Volk empfängt sie mit Zischen und niemand von ihrer Mannschaft wagt den Fuß ans Land zu setzen. Die Engländer sind voll von Bewunderung für die Griechen und gewähren keinem Christen, der unter den Aegyptiern Dienste genommen hat, Zuflucht auf den jonischen Inseln. Diese Nachrichten alle, wohl übertrieben, den Verlust der ägyptischen Flotte auf mehr als 100 Kriegs- und Transportschiffe an. Aus Konstantinopel wird in Betreff dieses Seesiegs der Griechen vom 25. Mai berichtet: „Dem griechischen Kapitän Miauly und seinem Brander-führer Canaris ist es gelungen, mit einer verhältnißmäßig unbedeutenden Anzahl von Schiffen die ägyptische Flotte bei Modon anzugreifen, und 32 theils Kriegs- theils Transportschiffe zu verbrennen. Unter denselben befinden sich 3 Fregatten. Die Zahl der, bei dieser Katastrophe umgekommenen Türken soll über 2000 betragen. Am 20. d. traf die Nachricht von diesem Unfall an die Pforte hier ein."

Im Widerspruche mit diesen Nachrichten steht die Einnahme von Navarino durch die Aegyptier, die von Genua und Triest aus gemeldet wird. Die Zeitung von Genua zeigt dies kurz an, daß Ibrahim nach einer verheerenden Beschießung und mehreren vergeblichen Stürmen endlich Navarino genommen habe. Die Nachrichten aus Triest dagegen machen dieses Ereigniß zweifelhaft. Navarino, sagen sie, sey zwar sehr bedrängt gewesen, aber durch die Griechen, die zum Entsatz heranrückten, befreit worden. Wenn die Thatsache der Zerstörung der ägyptischen Flotte, wie es nach allen Umständen scheint, richtig ist, so bleibt die Einnahme von Navarino ein Räthsel; Ibrahim müßte denn, als er sich von der Seeseite abgeschnitten sah, einen verzweifelten Streich auf diesen Platz ausgeführt haben, um sich zwischen den drei Festungen eine haltbare Stellung zu verschaffen, bis er durch eine andere türkische Flotte befreit wird.

Italien.

Man berichtet aus Rom vom 8. Jun.: „Ein gewisser Tardini hat vor wenigen Tagen einen seiner Bekannten, nachdem er in einem Wirthshause mit ihm gegessen und getrunken, beim Hinausgehen angefallen und mit einem Messerstiche tödtlich verwundet. Dieser Bösewicht, der eine Stelle bei der Administration der Lotterie bekleidet, hat bereits 4 bis 5 andere Personen ermordet, und sehr viele bei entstandenen Zwistigkeiten mißhandelt; da indessen sein Vater Leibkoch Pius VII. war, so gelang es ihm immer, Nachsicht und Befreiung seines Sohnes von der ihm gebührenden Strafe zu er-

halten. Tardini hat bis jetzt noch nicht zur Haft gebracht werden können; die Kapuziner von Piazza Barberini, bei denen er Aufnahme begehrte, haben ihm den Zufluchtsort verweigert."

JJ. MM. von Oestreich sind am 11. Jun. von Genua zurück wieder in Mailand angekommen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Die columbischen Korsaren machen die ganze spanische Küste unsicher. Nach Briefen aus Barcelona vom 9. Jun. haben sie kürzlich zwei mit Wein und Branntwein beladene Schiffe genommen.

Unsere Mönche sind durch die Heiligsprechung eines ihrer Mitbrüder, die kürzlich zu Rom erfolgte, in einen wahren Freudentaumel versetzt worden; sie sprechen von nichts anderem als dem heiligen Julian, der die gebratenen Lerchen wieder lebendig gemacht und viele andere eben so wunderbare, ja unglaubliche, Wunder gethan hat. Es wäre verwegen, den geringsten Zweifel an allen diesen Wundern zu äußern, denn man würde Gefahr laufen, von den Mönchen und dem Pöbel in Stücken gerissen zu werden. Spanien ist der klassische Boden der Wunder, und vor dem Wunder, das kürzlich zu las Cabezas, wo bekanntlich Riego die Konstitution ausgerufen hat, geschehen ist, müssen alle Wunder, die der heilige Julian verrichtet hat, so wunderbar sie auch seyn mögen, doch das Gewehr strecken. In der Kirche dieses Orts steht der heilige Nikolaus, von Holz geschnizt. Bei der anhaltenden Dürre wurde dieser gute Heilige lange und dringend um Regen bestürmt, aber immer umsonst. Endlich an einem Sonntag Morgen, wo sich die Gläubigen in der Kirche versammelten, erblicken sie einen Brief in der Hand des Heiligen. Demuthsvoll naht sich ihm einer der Gläubigen, die himmlische Depesche in Empfang zu nehmen, aber der Heilige — o Wunder! — hebt die Hand mit dem Brief in die Höhe, zum deutlichen Zeichen, daß er das Schreiben nicht verabfolgen lassen wolle; ein zweiter, dritter u. s. w. macht den nämlichen Versuch, aber mit gleichem Erfolg. Man läuft zum Pfarrer und unterrichtet ihn von diesem Wunder; er stellt sich sehr erstaunt darüber, legt seine priesterlichen Kleider an, naht sich ehrfurchtsvoll dem Heiligen, um den Brief in Empfang zu nehmen, der diesen hochwürdigen Händen nicht verweigert wird. Der Pfarrer öffnet den Brief und liest ihn mit lauter Stimme seiner Heerde vor; er lautet also: „Aus dem Himmel vom 1. Mai. Mein lieber Nikolaus! Ich habe dein Gebet vernommen, worin du mich unaufhörlich um Regen für deinen Bezirk bittest; du mußt ja aber wissen, mit welchem Verbrechen sich dieses rebellische Dorf besudelt hat. Dieses Verbrechen ist die Ursache der Dürre, an der Spanien leidet; du bittest mich daher vergeblich um Wasser, da ich dir unter solchen Umständen nicht zu willfahren weiß. Unterzeichnet, Gott Vater." — Man weiß in der That nicht, ob die Gotteslästerung auf der einen, oder der Aberglauben auf der andern Seite abscheulicher ist. Armes Volk, mit dem man so grobes Gaukelspiel treiben kann und darf!

England.

London, 15. Jun. Im Unterhaus legte Herr Hume zwei, die protestantische Kirche von Irland betreffende Gesetzes-Entwürfe vor.

1) Die Güter, welche die protestantische Kirche in Irland besitzt, sollen dem Staate gehören. Die Legislatur soll über sie verfügen können, und sie zum Besten der Religion und der Staatsgesellschaft gebrauchen, jedoch mit steter Rücksicht auf die Rechte der Personen, die gegenwärtig im Besitze dieser Güter sind. 2) Die Kammer soll sich verbindlich machen, in der nächsten Session zu untersuchen, ob die irländische Kirche nicht ein zu großes Personale hat, rücksichtlich der angestellten Personen, und rücksichtlich der Einkünfte, welche ihnen zugetheilt sind.

Herr Hume erklärt, er sey überzeugt, daß ein großer Theil des Unglücks, das schon so lange auf Irland laste, von der Stellung der protestantischen Kirche herrühre, und daß diese Kirche das Volk keineswegs glücklicher mache, sondern vielmehr das Gegentheil bewirke; er glaubt, so lange diese Kirche bestehe, werde es weder Ruhe noch Sicherheit für Irland geben.

Der ehrenwerthe Abgeordnete spricht hierauf von der reichen Ausstattung der Bisthümer, welche er ungeheuer findet. Das Erzbisthum von Armagh besitzt an Ländereien 63,270 Morgen, die dem Erzbischoff 51,880 Pf. Sterl. abwerfen. Das Bisthum Clogher 27,070 Morgen, die ein Einkommen von 31,589 Pf. St. geben; statt 22 Bischöffen würden 4 für die Geistesbedürfnisse der irländischen Protestanten hinreichen. Hr. Hume hatte bei einer andern Gelegenheit gesagt, 513 Geistliche halten sich nicht auf ihren Pfründen auf. Der Bischoff von Limerick erklärte diese Behauptung für eine Verläumdung, und, auf die Autorität dieses Bischoffs sich gründend, erklärte Hr. Plunket, es gebe nur 20 oder 30 Nicht-Residenten. Allein man hat, sagt Hr. Hume, nur eine ausweichende Antwort gegeben; ich heiße diejenigen Nicht-Residenten, die ihren Sitz nicht auf ihren Pfründen haben; der Herr Bischoff aber erklärt diejenigen für keine Nicht-Residenten, die an einem andern Orte funktioniren; in dem Sprengel dieses Bischoffs finden sich 45 Nicht-Residenten dieser Klasse.

Hr. Canning widersetzt sich dem Antrag des Hrn. Hume; er erklärt, er sey dem Vereinigungs-Akte der zwei Königreiche entgegen, und gehe dahin, die Rechte der Grundeigenthümer jeder Klasse zu erschüttern. Wenn man der Kirche ihre Güter nimmt, sagt er, so könnte man mit gleichem Rechte sich der Güter der Gemeinden bemächtigen. Die Annahme des Antrags des Hrn. Hume würde der Emancipation der Katholiken nachtheilig seyn.

Nach einer Diskussion, bei welcher Sir Francis Burdett und Hr. Brougham für, Hr. Peel und Hr. Onslow gegen den Antrag sprachen, schritt die Kammer zur Abstimmung und der Vorschlag wurde mit einer Stimmenmehrheit von 126 gegen 37 Stimmen angenommen.

Deutschland.

*Vom Rhein, 17. Juni. Nachdem das englische Parlament die wichtigsten Gegenstände seiner Berathung abgethan und das Oberhaus den Antrag, die Emancipation der Katholiken betreffend, der die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme in hohem Grade beschäftigte, verworfen hat; nachdem in Frankreich der Krönungsjubel verhallt und die Pracht und Herrlichkeit dieses großen Schauspiels vorüber ist, herrscht in den öffentlichen Angelegenheiten und in den Blättern, die sie behandeln, eine tiefe Stille. Wer die Lage der Dinge in Großbritannien kennt, den überraschte die Entscheidung des Hauses der Lords nicht; hier haben, wie in Frankreich bei der Frage über die Entschädigung der Ausgewanderten, größtentheils Betheiligte in ihrer eigenen Sache gesprochen. Besonders spielten Bischöffe der Hochkirche eine Rolle, die sie selbst versuchen mögen, mit dem Geiste des Evangeliums in Einklang zu brin-

gen. Das also ist das Christenthum der Diener einer Lehre, von der sie sagen, sie mache Nächstenliebe und Duldung ihren Bekennern zur ersten Pflicht! Welch ein Schauspiel boten in den beiden Kammern die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand dem Auslande dar! Welche Ansichten und Meinungen sprachen viele Glieder der ehrenwerthen Häuser über die Katholiken und ihren Glauben aus? Kann ein spanischer Mönch in seiner abgeschiedenen Zelle, der sich Luther und Calvin als Teufel und den Teufel mit einem Pferdefuße und mit Hörnern denkt, sich eine abentheuerlichere und abgeschmacktere Vorstellung von den Protestanten machen, als so viele edle Lords und ehrenwerthe Glieder des Unterhauses von ihren katholischen Mitbürgern haben! Gelehrte Forscher gaben sich Mühe, Großbritannien und die Welt über die Religion der Hindus aufzuklären, über Brama, Wischnu und Schiwen genügende Aufschlüsse zu ertheilen; und über den Glauben von Millionen ihrer Landsleute, die mit ihnen von gleicher Abkunft sind, die dasselbe Vaterland mit ihnen haben, Unterthanen desselben Königs heißen und sich zu der Religion bekennen, welche die Religion ihrer Väter war, über den Pabst und das Verhältniß der Katholiken zu demselben, haben diese Briten, Bischöffe und Doctoren der Hochkirche, Senatoren des aufgeklärtesten Volks der Erde, Ansichten, wie der gemeinste Abendländer kaum sie von der Lehre Muhameds hat! Diese Unwissenheit, diese Befangenheit wurde nicht zu begreifen seyn, wenn der Eigennutz sie nicht erklären hälfe; denn der Glaube ist es nicht allein, was einer gewissen Klasse die Dienstbarkeit der Katholiken zur Gewissenssache *macht*, sondern mehr noch der Vortheil, der durch die Emancipation verloren gienge. Das Zeitliche und Irdische übt oft einen größern Einfluß auf das Ewige und Himmlische, als die frommen Prediger desselben gerne gestehen. Indessen werden wenige Jahre vergehen, und wir sehen diese Emancipation feierlich ausgesprochen. Die Macht der Meinung ist, aller Anstrengungen von mancher Seite ungeachtet, so im Steigen, daß ihr kein Vorurtheil, geberdete es sich auch noch so gelehrt, so vornehm oder fromm, auf die Dauer widerstehen kann. Noch wenige Jahre, und diese Emancipation ist so feierlich anerkannt, wie jetzt die Schändlichkeit des Negerhandels, über den auch so viele Sitzungen des Parlaments hindurch gestritten ward. Selbst dem Kräftigsten gelingt das Schwere nur im Bunde mit der Zeit; die Zeit wird vollenden, was sie begonnen hat. Ein zweiter Canning — vielleicht derselbe noch — wird nicht nur die Ehre des edeln Bestrebens, sondern auch den Ruhm des glücklichen Gelingens haben.

Die Krönung des Königs von Frankreich war, wie ein öffentliches Blatt sehr richtig bemerkt, eine religiöse Nationalfeierlichkeit. Sie hat auch ihre politische Seite und kann politische Folgen haben. Ich bin wirklich, und in ganzem Ernste der Meinung, daß sie das konstitutionelle Reich, die Macht der Charte, die so viele und so bedeutende Gegner zählt, fester begründet habe.

Die politische Literatur hat nichts Neues, am wenigsten in Deutschland, aufzuweisen, das eine besondere Auszeichnung verdiente. Unsere Politiker sind Novizen im Orden des Pythagoras geworden, und büßen ihre und fremde Sünden durch bescheidenes Schweigen ab. Indessen darf man doch eine Schrift des Hrn. Ancillon nicht übersehen: Ueber den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesetzgebung. Der ehrwürdige Verfasser hat sich ziemlich gewissenhaft an den großen Montesquieu gehalten und nicht viel Neues gesagt. Doch ist, was er gegeben, dankenswerth, und kann in Deutschland zur Verbreitung und Berichtigung politischer Ideen beitragen. Es befremdete mich ein wenig, daß Hr. Ancillon des Commentaire sur l'esprit des lois des Grafen Destutt de Tracy nicht erwähnt, der bedeutend weiter gegangen ist, als Montesquieu, und oft mit ihm im Widerspruche steht. Es wäre höchst verdienstlich, die Ansichten und Meinungen dieses Commentars, wo sie von dem Geiste der Gesetze abweichen, zu prüfen, und, wo möglich, zu widerlegen; allerdings eine schwere Arbeit, aber gerade darum eines Mannes würdig, der auch Schweres zu unternehmen die Kraft und den Willen hat.

Ich war sehr erfreut, von dem philosophischen Staatsmanne in der Einsamkeit wieder ein Zeichen seines biedern Strebens und Wirkens in der Fortsetzung seines Einsiedlers zu erhalten. Der Freiherr von Gagern hat sich immer als einen Mann von vielseitiger Bildung, großer Einsicht und wohlwollenden Gesinnungen bewährt. Er gehört so wenig zur äußersten Rechten als zur äußersten Linken, und hat es gerade darum, weil er, in seinen Verhältnissen, das Rechte gewählt, selten einer Parthei ganz recht gemacht. Da er dies Loos mit vielen Trefflichen seiner Zeit theilt, so wird er sich ohne Zweifel darüber zu trösten wissen. Ich erstaune über seine umfassende Gelehrsamkeit bei einem Leben, dessen größten Theil Geschäfte in Anspruch nahmen; aber noch mehr erstaune ich bei diesem Manne, der das Gute und Schlechte, die Größe und Gemeinheit einer außerordentlichen Zeit in der Nähe gesehen, über die Gemüthlichkeit und den frommen Glauben an Wahrheit, Recht und Tugend, die ihm geblieben sind. Das Edle muß in seiner Natur tiefe Wurzeln geschlagen haben, da es eine solche Verfinsterung nicht zerstören konnte.

In dem letzten Hefte des Einsiedlers, das ich vor mir habe, ist wieder viel Gutes, freilich etwas bunt durcheinander, wie es bei großem Ueberflusse in der Wirthschaft oft geschieht, aber doch verständig und verständlich. Es ist hier mehr Andeutung als Entwickelung, und ein so genialer Denker will auch einen Leser nicht gemeiner Art. Der Cardinal Consalvi nannte ihn un gran letterato ad un diplomatico distinto, und mit Recht; aber ihm selbst war Hr. v. Gagern noch etwas mehr, und mir ist er es auch. Es that mir wohl, daß er sich hier über treffliche, zum Theil auch verkannte und verlästerte Männer mit muthiger Offenheit freundlich ausgesprochen hat. Eugen Beauharnais, der Cardinal Consalvi und Lord Byron werden länger leben, als der ganze laute Chor ihrer Lästerer und Verläumder. Einen Vortheil haben die Knechte der Schlechtigkeit, der Lüge und Dummheit doch, den nämlich, daß sie die Diener des Rechts, der Wahrheit und Vernunft wach erhalten. Ohne die Widersacher des Guten würden die Guten selbst weichlich und sorglos; darum gehören die Bösen und das Böse vielleicht zu einer weisen Naturordnung, wie Raubthiere und Giftpflanzen. Den freundlichen Frühling mit seinen Blüthen begleiten Käfer und Raupen; aber die Blüthen reifen zu Früchten, und die Käfer und Raupen vergehen nach einem kurzen, oft fröhlichen Daseyn voll Schmutz und Verwüstung. So auch die Melitos und Anytos, die Nennoite, Freron und Pfeilschifter. Ueber den Freiherrn v. Wangenheim äußert sich der Einsiedler auf eine Weise, die mir sehr gefallen hat.

Auch von Spanien spricht der Freiherr v. Gagern; aber in den Mitteln, durch die er den König Ferdinand und sein schönes Reich retten zu können

hoffte, scheint die Gutmüthigkeit doch etwas zu weit getrieben. — Das herrliche, unglückliche Land! ...

Im Rheingau steht der Weinstock jetzt in voller Blüthe und begünstigt sie das Wetter, wie wir es gegenwärtig haben, noch acht Tage, dann ist diese für den Ertrag und die Güte des Herbstes so kritische Epoche glücklich überstanden. In dieser Gegend hat der Weinstock weder durch Frost noch durch Hagel gelitten, so wenig als tiefer den Rhein hinab, in der Nähe von Lorch, wie in öffentlichen Blättern unrichtig gemeldet ward, wohl aber im Innern der ehemaligen Pfalz, wo, an manchen Orten, alle Hoffnung des Herbstes vernichtet ist.

Eine Versteigerung von Herzoglich-Nassauischen Kabinetsweinen zu Eberbach im verflossenen Mai hatte bemerkenswerthe Resultate. Ein Stück Steinberger von 1822 wurde um 4810, ein zweites um 4605 und ein drittes um 4500 fl. losgeschlagen, während die drei theuersten Stücke von 1811 nur auf 4245, dann auf 3525 und endlich auf 2510 fl. kamen.

Vermischte Nachrichten.

Am 26. Mai (melden Berichte aus Bern) auf der Heimkehr vom Verwandtenbesuche zu Sanen nach dem Emmenthal begriffen, fuhren zwei Frauen mit fünf Kindern die Anhöhe ob Zweysimmen herab. Da begegneten ihnen einige Bärenführer mit drei Bären, die über den Berg nach Sanen reisen wollten. Das eine dieser Thiere war ohne Maulkorb, und so wie es nahe kam, wollte es an den Wagen hinauf gegen die Kinder springen; der Führer riß aber die Bestie zurück. Eine Ziege, die in gewaltiger Angst über ein hohes Bord hinaufspringen wollte, ward gleich hinter dem Wagen von dem hungrigen Bären angepackt, der Führer schlug aber den rüstigen Räuber so derb auf den Kopf, daß er die bereits angepackte Beute fahren ließ, und nun ein fürchterliches Gebrüll erhob. Darob ward das Pferd vor dem Wagen, auf welchem die Reisenden saßen, so scheu, daß es im wildesten Galopp den steinigten Weg hinabsprengte; ein Rad fiel ab, die Riemen rissen, der Wagen stürzte um, und alle lagen mehr oder weniger beschädigt blutig auf der Erde. Die Nachbarn und tüchtige Landärzte boten hülfreiche Hand. Von den fünf Kindern mußte das eine, ein zehnjähriger Knabe, nach Bern ins Hospital gebracht werden, um eine bedeutende Kopfwunde heilen zu lassen; die andern wurden alle bald hergestellt.

Miscellen.

Es lebe die Republik! Es lebe der Kaiser! Es lebe der König! — Steckt eine Fahne auf, welche ihr wollt, der große Haufe folgt ihr jubelnd und schreiend nach — einen Beweis davon gab Frankreich in den letztverflossenen dreißig Jahren. Die dreifarbigen Fahnen der Republik und des Kaiserthums sind gefallen. Warum? Weil sie auf keinem festen Grunde ruhten. Die erste wurde der Frechheit, nicht der Freiheit, vorgetragen; die zweite wehte über den blutigen Schlachtfeldern, so lange der Sieg sie begleitete, und fiel, als die Göttin des Glücks den Rücken wendete. Ludwig XVIII., dessen stille Regenten-Tugenden erst die Nachwelt schätzen lernen wird, pflanzte die Fahne des Königthums auf der festen Grundlage einer freien Verfassung auf, und sie hat sich in einer schwierigen Zeit erhalten. Was der Enthusiasmus der Freiheit, was die Kraft eines Riesengeistes nicht vermochten, hat die stille Größe des Gesetzes bewirkt. Welche Lehre und welche Warnung! Wehe denen, die von dem Wege abweichen wollten, den ihnen die Geschichte der Zeit vorgezeichnet hat. Das Volk jubele heute diesem, morgen jenem, aber nur das unwandelbare Reich der Gerechtigkeit weiß seine Liebe festzuhalten. Mit Recht sagt der Courrier français aus Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten: „Es giebt zweierlei Arten, unter den Nationen eine volksthümliche Freude zu erwecken und denkwürdige Epochen zu feiern; die eine derselben besteht in Verminderung der Lasten des Volks, der Gründung und Erweiterung öffentlicher Rechte u. s. w., die andere begnügt sich damit, die Luft durch Lampengeruch zu verpesten, einige Raketen steigen zu lassen, dem hungrigen Pöbel Fleisch und Brod vorzuwerfen u. s. w. Die erste dieser Arten ist auf ein gebildetes und für eine freie Verfassung empfängliches Volk anwendbar, die andere ist das gewöhnliche Erbtheil jener Staatsgesellschaften, die sich in Janhagel und bevorrechtete Kasten theilen, und wo man das Volk für glücklich hält, wenn es besoffen ist.“ — Wie sich diese betrunkenen Sklaven gebärden, wenn es ihnen gelingt, die Kette zu zerreißen, hat die Geschichte gelehrt. Darum hütet euch, sie haben den Instinkt der Freiheit eingesogen, gebt ihnen auch den Begriff derselben, macht sie zu Menschen, zu vernünftigen Wesen, und nie mehr wird eine blutbefleckte Revolution, wie die französische war, zu fürchten seyn.

[44] Stuttgart. Königsbad. [Kirschenmarkt.] Durch die reiche Kirschen-Erndte veranlaßt, werde ich bei günstiger Witterung, Freitag den 25. dieß, eine dieiem Zwecke angemessene Unterhaltung eintreten, vorstellend den Kirschenmarkt im neuesten Geschmack, wobei einige Nebenunterhaltungen durch Feuerwerks-Beimischung und die Harmonie-Musik bei gewöhnlichem Entree Statt haben werden. E. Burck.

[43] Boll, herrschaftl. Bad. [Ball-Anzeige.] Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch öffentlich anzuzeigen daß er entschlossen sey, aus Gelegenheit der Eröffnung des neuerbauten geschmackvollen Speis- und Tanzsaals dahier, bis Mittwoch den 29. dieß, als am Feiertag Peter und Paul, eine splendide Table d'hôte nebst Ball zu geben, wozu die Honoratioren der Umgegend unter der Versicherung höflichst eingeladen werden, daß er nich eifrigst angelegen seyn lassen werde, die verehrlichen Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen. Den 19. Juni 1825.
Königl. Badmeister und Wirthschafts-Pächter, Fest.

[6] Karlsruhe. [Versteigerung spanischer Schaafwolle.] Die bei dem großherzogl. Schäferei-Institut in diesem Jahre sich ergebende Merino-Wolle, welche auf dem Körper der Schaafe in kaltem Wasser mittelst der sogenannten Handwäsche rein gewaschen — und nachher in ganzen Vliessen sortirt worden ist, aus ungefähr 300 Centner 1r, 2r und 3r Sorte mit der Lämmerwolle besteht, wird, vorbehaltlich höher Ratifikation, Mittwoch den 6. Julius d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin öffentlich unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen in schicklichen Parthien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden. Den 1. Junius 1825.
Großherzogl. badische Schäferei-Administration.
Dr. Herrmann.

[40] Stuttgart. [Anfrage wegen einer Prämie.] Ein Deutscher ist so glücklich gewesen, die Berechnung der Quadratur des Zirkels nach ihrem ganzen Umfange zu erfinden, und fragt hiermit an, ob von irgend einer Regierung oder Akademie ein Preis darauf gesetzt seye und worin solcher bestehe? Er bittet, ihm unter dem Buchstaben W., Adresse der Neckar-Zeitung, hievon gefällige Nachricht zu geben.

[25] Weinsberg. [Verschollene.] Seit 1765 ist Philipp und Jakob Schuh von Rappach, welche mit ihrer Mutter nach Nordamerika giengen, verschollen. Sie haben beide das 70ste Jahr zurückgelegt und eine ihnen von ihrer Großmutter im Jahr 1762 angefallene kleine Erbschaft ist seit Jahren gegen Kaution an ihre Seitenverwandte ausgefolgt, welche nun um Aufhebung der Kaution ansuchen. Es werden daher Philipp und Jakob Schuh, oder ihre Leibes-Erben aufgefordert, binnen 90 Tagen, welche vom 1. Juli an laufen, sich als lebend hierorts zu melden, widrigenfalls mit dem Ablauf der Frist erstere als ohne Leibeserben am Ende des 70sten Jahrs gestorben angesehen, daher ihr Erbe definitiv vertheilt würde.
So beschlossen im königl. Oberamts-Gerichte zu Weinsberg, am 10. Juni 1825. Heyd.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerate und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. 1 fl. 30 kr. pränumerando. 6 kr. für die Zeile oder deren Raum. Expeditionsort ist das Königl. Haupt-Post-Amt Stuttgart in frankirten Briefen und postfreien Postämtern. Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 170. — Stuttgart, den 24. Juni 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Mai. Seit Ankunft eines Tataren, den der Pascha von Smyrna an die Pforte mit den neuesten Nachrichten aus Modon abfertigte, hat sich ein panischer Schrecken in der Hauptstadt verbreitet. Ibrahim Pascha hatte am 10. Mai Alt-Navarino bereits erobert, und die Festung selbst wollte, unter, von Seite der Aegyptier nicht angenommenen Bedingungen, kapituliren. Am 13. sollten indessen die Unterhandlungen wegen der Uebergabe wieder erneuert werden. So standen die Sachen, als sich der kühne griechische Admiral Miauly durch eine spartanische That verewigte, die alle seine frühern Heldenthaten verdunkelt. Mit 28 Schiffen griff er, 20 Brander vorausstreibend, die Flotte des Ibrahim Pascha an, und legte, nach Versicherung eines Augenzeugen, am 12. Mai Abends um 6 Uhr mit eigener Hand Feuer an die große Fregatte Asia von 44 Kanonen. Die Fregatte flog mit 400 Mann Besatzung in die Luft, und 26 theils größere, theils kleinere Schiffe wurden augenblicklich vom Feuer ergriffen. Die niederländische Brigg, der Courier, sah hierauf, in einer Entfernung von 12 engl. Meilen, Alles in Flammen, und hörte noch spät Abends eine fürchterliche Explosion, die, wie aus andern Berichten zu ersehen ist, weil das Feuer die Pulvermagazine ergriffen hatte, die halbe Stadt Modon zerstörte. Während dieser Katastrophe befand sich die eben angekommene algierische Flotte aus 10 Briggs und mehreren Goeletten bestehend, unter Kommando des Mustapha Reis im Angesicht von Modon, und steuerte nach dieser Schreckensszene in die Gewässer von Malta zurück. Aus allem diesem ist zu schliessen, daß Neu-Navarino nicht mehr in die Hände Ibrahim Paschas gefallen ist, besonders da die ägyptischen Truppen durch Krankheiten und die frühern Vorfälle sehr geschwächt und im Zustande der höchsten Verzweiflung waren. Seit drei Monaten hatten die auf fränkische Art disziplinirten Truppen keinen Sold mehr erhalten. Ibrahim Pascha befindet sich demnach, selbst wenn er Navarino auch besetzt haben sollte, in der verzweifeltsten Lage. — Am 20 d. erhielten der französische Botschafter Graf Guilleminot, der östreichische Internuncius v. Ottenfels und die preußische Legation, Depeschen aus Petersburg, die das Resultat der dort gepflogenen Konferenzen, die griechische Frage betreffend, enthalten sollen. — Die Familie des Sultans ist dem Erlöschen nahe. Am 19. starb vollends eine elfjährige Prinzessin, und es bleiben ihm nur zwei Kinder am Leben. Die Blatternseuche soll im Serail wüthen und bereits gegen 30 Personen hinweggerafft haben. Alle öffentlichen Freudenbezeugungen sind deshalb eingestellt.

Niederlande.

Brüssel, 17. Jun. In dem Königreich der Niederlande findet das Wesen der Missionärs nicht gleichen Vorschub, wie in dem benachbarten Frankreich. So wie sich einer derselben über die niederländische Gränze verirrt, wird er unverzüglich durch die Polizei nach Frankreich zurückgeschafft. Ein erfreuliches Zeichen des wahrhaft religiösen Sinns der hohen katholischen Geistlichkeit in den Niederlanden ist folgendes Umlaufschreiben des Generalvikars von Lüttich an die Pfarrer seines Sprengels:

„Da Wir in Erfahrung gebracht, daß fremde oder einheimische Individuen sich unter dem falschen Namen von Missionärs heimlich in einige Provinzen des Königreichs eingeschlichen haben, ohne daß sie von der gesetzlichen Macht beauftragt sind, geistliche Verrichtungen vorzunehmen, so fordern Wir euch auf, geliebte Brüder in Christo, gegen diese Menschen auf eurer Huth zu seyn, die viel mehr Fortpflanzer des Kirchenzwists, als unserer alten Religion sind, und welche die Gesetze der katholischen Kirche eben so gut untersetzen, als die Dekrete unserer erhabenen Monarchen. Wir verbieten euch demnach, bei Strafe der Suspension, diese Menschen irgend eine geistliche Verrichtung in euern Kirchen vornehmen zu lassen.

Lüttich, 28. Mai 1825."

Morgen wird der Tag der Schlacht von Waterloo gefeiert. Man wird zu drei wiederholtenmalen mit allen Glocken läuten und ein „Herr Gott, dich loben wir" absingen. Man hat allerdings Ursache, für diesen Sieg dem Himmel dankbar zu seyn, denn sicherlich hat die göttliche Vorsehung mehr Antheil an ihm, als die menschliche Weisheit.

Seit einigen Jahren — sagt das Brüsseler Orakel — sind die Kaiser und Könige des alten Europa viel gereist; jetzt ist die Reihe an den Monarchen der neuen Welt. Der König der Sandwich-Inseln hat kürzlich eine unglückliche Reise nach England gemacht; die Stadt Brüssel wird in diesem Augenblick durch die Gegenwart einer andern königlichen Familie beehrt, die einige wilde Stämme in Brasilien, ohne Zweifel höchst ruhmvoll, regiert. Diese hohe Familie besteht aus dem König, der Königin und einem Prinzen ihrem Sohn. „JJ. MM. — sagt das Orakel — sind nicht stolz, und bald wird es den Schaulustigen gestattet seyn, Sie gegen eine kleine Erkenntlichkeit zu sehen. Die Ankunft dieser Souverains zu Brüssel konnte zu keiner gelegeneren Zeit erfolgen. Es bereiten sich Feste für den feierlichen Einzug des Prinzen Friedrich und seiner Gemahlin, der Prinzessin Luise von Preußen, die viele Fremde herbeiziehen werden, und ohne Zweifel werden sich diese beeilen, einer königl. Familie, die zu ihrer Belehrung reist, ihre Huldigungen darzubringen."

Das Journal de Bruxelles meldet nach Briefen aus Singapore vom 19. Jan., daß die ganze birmanische Armee, gegen 60,000 Mann stark, von den englischen Truppen geschlagen und zerstreut worden ist. Die Be-

siegten ließen 5000 Todte, 240 Kanonen und ihr ganzes Armee-Material auf dem Schlachtfelde. Die Engländer verloren nur 2 Offiziere und hatten 114 getödtete oder verwundete Soldaten.

England.

London, 14. Jun. Gestern ist der Herzog von Tarent (Marschall Macdonald) in das Oberhaus, von Sir Thomas Tyrwitt begleitet, getreten, und hat an den Stufen des Thrones Platz genommen. Er hat die Blicke der ganzen Versammlung auf sich gezogen. Er war ganz einfach gekleidet und ohne alle Dekoration.

Da die Subscription, die in Liverpool zu dem Zwecke eröffnet worden ist, Hrn. Huskisson mit einem Silberservice zu beschenken, nicht mehr auf ein bestimmtes, nicht zu überschreitendes, Maas beschränkt ist, so haben mehrere Häuser und selbst mehrere Individuen eine Summe von 100 Guineen unterschrieben, und der Betrag beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 3000 Pf. Sterling.

Die Times erzählt Folgendes: „Der General Devereux, welcher im Dienste der Republik Columbia steht, aber englischer Unterthan ist, bereiste unlängst Italien, der Gesundheit wegen. Den 13. Mai wurde er in Rovigo auf Befehl der österreichischen Regierung angehalten, nach Venedig gebracht, und daselbst ins Gefängniß geworfen. Man hat von Personen, welche mit der Verhaftung des columbischen Generals beauftragt waren, erfahren, daß er seiner politischen Meinungen wegen, und weil er im südlichen Amerika unter Bolivars Fahnen gefochten hat, verhaftet worden ist. Der General war der Gefahr, der er sich durch Betretung des österreichischen Gebietes aussetzen würde, nicht im mindesten gewarnt worden. Man hat seine Papiere in Beschlag genommen, und sie nach Mailand geschickt, wo sie in Gegenwart des Kaisers untersucht werden sollen. Der General sitzt im Gefängnisse des herzogl. Pallastes in Venedig; es wird niemand zu ihm gelassen, es sey allen österreichischen Gesandten den Befehl ertheilt worden, dem General Devereux keinen Paß zu geben oder zu unterschreiben, wodurch ihm erlaubt wurde, das östreichische Gebiet zu betreten; aber es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man ihn von diesen Befehlen, so wie von der Gefahr, der er sich durch Umgehung derselben aussetzen würde, nicht in Kenntniß gesetzt hat. Der General reiste als Bürger der vereinigten Staaten mit einem Passe von Hrn. Brown, dem amerikanischen Gesandten in Paris. Dieser Umstand wird ihm nützlich werden, insofern er auf die Vermittlung Englands und der vereinigten Staaten rechnen darf. Die letztern werden sich wegen der Verletzung ihres Passes beschweren, und unsere Regierung wird ohne Zweifel einen englischen Unterthanen beschützen.

Die letzten Briefe, welche wir aus Mexiko erhalten haben, sind vom Monat März. Wir wissen aus guter Quelle, daß diese Republik mit eben so viel Weisheit, als Glück gegen das große staatsgesellschaftliche Ziel hineilt. Der Handelsvertrag mit England war der Abschließung nahe; er hatte beinahe dieselben Grundlagen, wie der, welchen Buenos-Ayres mit diesem Staate abgeschlossen hat. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Alaman, und der Finanzminister, Hr. Estevan, waren damit beauftragt, ihn definitiv abzuschließen. Der General Facio hatte ein Corps Indier in die Flucht geschlagen, die, wie man sagt, von einem entlaufenen Franzosen zum Aufruhre verleitet worden waren. Dieser General erfreute sich eines ausgezeichneten Rufes in Spanien, wo er bei der konstitutionellen Armee als Oberst diente. Er begab sich nach Mexiko, als die Vertheidiger der Freiheit auf der Halbinsel unterlagen. Die Blokade von St. Juan d'Ulloa wurde immer enger, und die Minen von Tag zu Tag ergiebiger.

Der Geschmack für die Lektüre der öffentlichen Blätter hat in England seit einigen Jahren große Fortschritte gemacht. Im Jahr 1817 beliefen sich die Stempelgebühren von den Zeitungen auf 363,284 Pf. Sterl., im letztverflossenen Jahre hingegen auf 426,231 Pfd. Das Jahr 1820 war das ergiebigste. In dieses Jahr nämlich fällt der Prozeß der Königin. In Irland sind die Fortschritte in dieser Hinsicht noch fühlbarer; im Jahr 1817 beliefen sich die Stempelgebühren von den öffentlichen Blättern nur auf 19,000 Pf. Sterl.; im Jahr 1824 hingegen beinahe auf 26,000 Pfund. Im vorigen Jahre trugen die Stempelgebühren von den Zeitschriften in ganz Großbritannien 452,000 Pfund Sterling ein.

Den letzten Zeitungen aus Neu-York zufolge hat der Minister der Marine auf Befehl des Präsidenten der vereinigten Staaten ein Umlaufschreiben erlassen, in welchem dem Wallfischfange im stillen Ocean aller mögliche Schutz zugesichert ist. Der Commodore Hull hat den Befehl erhalten, sich zu dem Ende nach den Sandwichs-Inseln zu begeben. Der gegenwärtige Versammlungspunkt der amerikanischen Marine in West-Indien (die Insel Thompson) soll, wie man sagt, verlassen, und das Seedepot nach Pensacola verlegt werden.

Man hat in London durch das Schiff Maria Nachrichten aus den Sandwichs-Inseln von der Mitte des vorigen Novembers erhalten. Der Prinz Georg Tamoree, der sich gegen den Regenten Krimakoo, den William Pitt dieser Nation, empört hatte, ist geschlagen und zum Gefangenen gemacht worden. Der junge Prinz, der Sohn des Rhio-Rhio, ist 12 Jahre alt, und mußte bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters zum Könige der Sandwichs-Insel, unter der Leitung einer Regentschaft, ausgerufen worden seyn.

Die Sandwichs-Inseln machen große Fortschritte in den Künsten der Civilisation. In Otaheiti hat man eine Zuckersiederei errichtet, in Limeo hat man ein Gebäude für eine Cattunmanufaktur erbaut. Im November des vorigen Jahrs wurden Spinn- und Webe-Maschinen, welche durch Wasser getrieben werden, aus England eingebracht.

London, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses verlangte der Graf Bathurst, Colonialminister, die zweite Verlesung der Bill über den Colonial-Handel. Er ließ sich in eine lange Entwicklung der Natur dieser Maßregel ein, und schloß seine Rede folgendermaßen: Ich gestehe, daß die fragliche Bill unser ganzes altes Colonial-System über den Haufen wirft. Sonst konnte nichts in unsere Colonien, ausser auf unsern Schiffen, eingeführt werden, und ebenso durfte auch nichts, ausser auf englischen Fahrzeugen, ausgeführt werden. Diese zwei Grundsätze hat die Bill umgeschaffen, und ihr zufolge ist es allen fremden Schiffen erlaubt, mit unsern Colonien Handel zu treiben. An die Stelle der alten Beschränkungen hat die Bill ein System merkantilischer Einigung und gegenseitiger Vortheile zwischen den Nationen gesetzt. Uebrigens ist dadurch blos das Handels-System unserer Colonien mit dem Handels-System unseres Landes in Einklang gesetzt, und den Häfen der Colonien dieselben Beschränkungen auferlegt, und dieselben Vortheile zugestanden,

wie den englischen, durch diese Bill wird man die Klagen unserer Colonisten enden, welche sich bisher darüber beschwerten, daß sie sich auf den Handel mit England beschränkt sehen, und daß ihnen der Handel mit dem südlichen Amerika zum großen Vortheile der vereinigten Staaten verboten sey. Ich lasse mich in keine Diskussion über die Tauglichkeit unseres Systems zur Zeit seiner Gründung ein. Dasselbe System wurde von ganz Europa befolgt, und war angenommen worden, um die neue Welt in der Finsterniß und in der Abhängigkeit von der alten Welt zu erhalten. Die neuen Staaten des südlichen Amerika haben dieses Joch abgeschüttelt. Sie können sich eine Zeitlang in Bürgerkriege und in einen Kampf mit ihrem alten Mutterstaate verwickelt sehen. Aber das System, welches wir in Rücksicht auf sie angenommen haben, muß uns alle Vortheile eines neutralen Handels gewähren. Die Verhältnisse und Umstände in der Welt wechseln; es war unsere Pflicht, unser Betragen mit Klugheit, aber doch immer nach diesen Verhältnissen und Umständen zu ordnen. Der Strom der Dinge fließt unaufhaltsam; wir haben seinen Lauf beobachten und ihm folgen müssen; denn wer in solchen Fällen steht, wird bald zurückgelassen.

Lord Lansdown stimmte der Bill bei, da sie wichtige und heilsame Neuerungen beabsichtige, auf die er schon vor 19 Jahren angetragen habe.

In dem Unterhause legte Hr. Littleton eine Bittschrift der Stadt und Grafschaft Nottingham gegen die Absicht unserer Regierung, die freie Ausführung der Maschinen und mechanischen Arbeiten zu gestatten, vor.

Hr. Huskisson bemerkte, daß der im vorigen Jahre zur Untersuchung des fraglichen Gegenstandes ernannte Ausschuß auch dieses Jahr noch mit derselben beschäftigt sey, und seinen definitiven Bericht noch nicht abgestattet habe, und daß bis dahin keine Maßregel vorgeschlagen werden könne. Was ihn betreffe, so glaube er, daß die Zurücknehmung der Statuten, welche die Ausführung der Maschinen verbieten, sehr nützlich seyn würde. Ich weiß wohl, sagte er hierauf, daß ein großer Theil unserer Manufakturisten überzeugt ist, daß diese Zurücknehmung ihren Interessen großen Schaden zufügen würde. Indessen zweifle ich nicht, daß die letzten Berichte des Ausschusses ein neues Licht auf diesen Gegenstand werfen und uns zeigen werden, welchen Antheil der Gebrauch der Maschinen an unserer Ueberlegenheit in Hinsicht der Manufakturen hat, oder wie viel andere Ursachen dazu beitragen. Man darf nicht vergessen, daß wir schon die freie Ausführung der Arbeit zugestanden haben. Unsere Arbeiter gehen hin, wohin sie wollen. Ich sehe nicht ein, warum man nicht ebenso auch die Ausführung der Maschinen erlauben sollte; jedoch möchte ich im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Manufakturisten so sehr in Angst und Sorgen leben, und ehe man genaue Erkundigungen eingezogen hat, welche sie zu beruhigen geeignet sind, nicht den Vorschlag thun, die Verbotsgesetze zurückzunehmen, deren Aufrechterhaltung die Bittsteller wünschen.

Italien.

Der österreichische Beobachter giebt aus der Zeitung von Genua eine Beschreibung der Feierlichkeiten, die daselbst zu Ehren der allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften Statt gefunden haben, wovon wir folgendes ausheben:

„Die Reihe der zu Ehren der erlauchten Gäste JJ. königlichen Majestäten Statt gefundenen Festlichkeiten, eröffnete am Sonnabend den 4. d. M. ein prachtvolles Ballfest, das in dem großen Prunksaal des ehemaligen Doges-Pallastes, der jetzigen Residenz des General-Gouverneurs, gegeben wurde, der, wie bekannt, der größte in Europa ist, und schon an sich allein, sowohl wegen seines außerordentlichen Umfangs, als wegen seiner herrlichen geschmackvollen Architektur, des Reichthums seiner Marmorsäulen und Bekleidungen, so wie wegen der Anmuth seiner Verzierungen, die Bewunderung aller Fremden erregt. Die imposante Säulenhalle der Vestibule, so wie die breiten marmornen Pracht-Treppen, erfüllen den Eintretenden mit wundersamen Empfindungen. Man denke sich nun diesen herrlichen Pallast, diese großartigen Hallen, diese glänzenden Marmorsäle, diese schimmernden Gemächer von Tausenden von Kerzen und einer doppelten Reihe von krystallenen Lustren erleuchtet, mit dem vollen Blüthenschmuck des Frühlings geziert, und ermesse, welchen magischen Anblick derselbe in dem Augenblick darbieten mochte, wo Ihre Majestäten und die übrigen höchsten Herrschaften unter den Sie freudig begrüßenden Klängen der Musik-Chöre in den Ballsaal eintraten, und durch die vierfache Reihe von Damen hindurchschritten, die mit allem, was Geschmack, Reichthum und Kunst der Toilette zu ersinnen und zu spenden vermögen, geschmückt waren; man glaubte sich in die Gärten der Armida versetzt."

Miscellen.

Hr. Carl Friderich Neumann sagt in seinem historischen Versuche (erstes Heft, bei Oswald in Heidelberg, 1825) unter anderm: „In den drei letzten Jahrhunderten verschwindet die Geschichte des Volkes beinahe gänzlich; dann nur ertönt die Stimme der Nationen, wann willig oder im blutigen Kampfe die ererbten Rechte ihnen wie in Spanien geraubt werden. Um den Herrn, wenn er auch nicht, wie der vierzehnte Ludwig es aussprecht, drängte sich Alles und der Hof wandelte sich zum Staat. Wenig, oder wie vom Herrn das Wohl des Sklaven, ward das Heil der Menge beachtet; Leidenschaft und Selbstsucht sieht blos auf einen Wunsch. Nach den wechselnden Leidenschaften und nach farbenumschossener Selbstsucht der Machthaber, richtete sich die gehorchende Masse. Zu den gepriesenen Zeiten des vierzehnten Ludwig wurden in Frankreich Wissenschaften und Künste nicht nach der, mehr oder minder reinen Quelle unerschöpflichen Schöpfungsstoffes im eigenen Herzen ermessen, sondern nach nickenden Beifallsbezeugungen des Oberhaupts. Alle klätterten emsig in den trockenen Berichten des Paters Daniel, weil sein Werk der Thronfolge der Bastarte günstig schien, und damit der Neigung des alternden Ludwigs; Belohnung ward deßhalb dem Geschichtschreiber nicht, daß er die Wahrheit sagte, daß er das Gefällige in ihr Gewand kleide; wagte er auch manchmal die Wahrheit zu verkünden, so durfte er es doch nicht wagen, die Ganze auszusprechen, — eine Halbheit die der Geschichte mehr, als alle Phantasieen und Lügen eines Verrot schadet. In Italien gieng die Freiheit unter aus Parthelsucht und Unverstand; jene von der ränkesüchtigen, eigennützigen Politik des römischen Hofes angefacht und erhalten, dieser, ein schreckliches Produkt der Selbstliebe und Herrschbegierde, verrieth lieber Fremden das eigene Land, als daß er, frei unter Freien, hätte ein unbemerktes Leben führen sollen. Der Uebermacht andrängender Barbaren setzte der weichliche Italiener List und Trug entgegen. List und Trug und unwissender Kinderglaube hob den römischen Bischoff zum Herrn der Welt, erwarb ihm Land und Gut, und List und Trug ward jetzt, anstatt der offen trotzenden Wolfsnatur, hervorstechender Charakterzug Italias. Das wogende Getriebe italischer Menschheit in den mittlern und neuern Zeiten dient zur sichern Folie

der Herz und Edelsinn zerreißenden Staatsweisheit, aufgezeichnet und geschildert von andern und vom oft mißverstandenen Machiavelli. Scharfsinn, Klugheit und Feindseit leuchten deßhalb vor in den geschichtlichen Erzeugnissen; Scharfsinn und nichts Edles achtende Klugheit haben die herrlichen Blüthen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts zertreten mit grausamem Fußtritt."

Ferner: „In den Verwirrungen, Streitigkeiten und unglückseligen Zersplitterungen des deutschen Reichs, ging nicht allein die urthümliche Freiheit germanischer Wälder verloren, sondern auch der schöne Saamen, der sich seit dem vierzehnten Jahrhundert aus dem erdrückenden Lehnsystem in den Landständen entwickelt hat. Die despotischen Satzungen des absterbenden Roms fanden in Deutschland Eingang und verdrängten einheimische Sitte und vaterländisches Gesetz in der jugendlichen Entwickelung, und hiemit auch die angestammte vaterländische Freiheit."

„Die schmeichelnden Legisten, einige Freunde und Räthe jeglicher Herrschsucht, impften dem Freiheitsbaum Germaniens das tödtende Gift römischer Majestät ein und schwankender Königsgesetze (leges regiae); sie wurden zugleich die Bewahrer und Erläuterer der Geschichte fremder und einheimischer Stämme und benutzten und bearbeiteten sie nach selbstsüchtigem Zweck. Nach Zeugen der Wahrheit wühlte der protestantische Gottesgelahrte in den Monumenten der Vorwelt; der Katholische schwieg, oder setzte ihm Verläumdung entgegen. Entfremdet dem Volke, ward von Juristen und Gottesgelehrten die Geschichte in eine Rüstkammer verwandelt, für die Kämpen, gleichviel ob für Selbstsucht ob für Wahrheit."

„Grübelnde Scholastik und gräbelnder Wortkram hielt die überweisen, viel und gründlich Wisser so fest gebannt, daß sie sich um die Menschheit und ihre Geschichte nur wenig bekümmern konnten, und in dem Volke, in dem in den letzten Jahrhunderten selbst die Erinnerung an ein öffentliches Leben geschwunden war; wie hätte in diesem eine Sehnsucht nach dem Vaterländischen rege werden sollen? Wie hätte der barbarisch-lateinische Styl der Chroniken und Compendien, wie hätte die, mit französischen und andern ausländischen Wörtern wunderlich verunstaltete Sprache, dem Deutschen gefallen und ihn aufmuntern können? Mitten unter dieser Erbärmlichkeit erhob sich mit einmal ein seltenes Meteor am deutschen Himmel, der große Friedrich. Selbst zwar abhold der geschmacklosen Pedanterie deutscher Künste und Wissenschaften, regte er doch die Kraft des deutschen Volkes auf, zeigte was ein Einzelner mit Geist und Willen vermag, und weckte so die Edelsten."

„Viele andere Ursachen, besonders auch eine geschmackvollere Behandlung griechischer und römischer Schriftsteller, weckten in dem Herzen edler Jünglinge und Männer ein nacheiferndes Streben. Wer nennt alle die Trefflichen, Kleist, Gleim, Voß, Stollberg, Winkelmann, Jacobi, Kant, Lessing, Göthe, Schiller, Spittler, Müller, wer nennt sie alle, die auf einmal hervorbrechenden Heroen jeglicher Kunst und Wissenschaft? und wer könnte es wagen, die Wirkungen und ihren ewig dauernden Einfluß auf deutsches Volk und deutsches Gemüth zu beschreiben! Wenn auch viele träumerischen Hoffnungen eines aufgeregten Geschlechts nach der Befreiung vom fränkischen Joch nicht erfüllt wurden, so ward doch das alte Institut der Landstände neugeordnet aus dem Grabe erweckt, und dadurch bei der Nation ein Nachdenken über sich selbst und ihre Verhältnisse erzielt. Wo freie Rede innerhalb des Gesetzes Schranken vergönnt ist und Einsicht gilt, entwickeln sich beide auf wucherndem Boden. Wie in England ein freier Sinn entstanden ist, in Frankreich ein Nationalinteresse lebt und herrlich Früchte treibt, so wird durch die öffentlichen Verhandlungen in unserm hierin so armen Vaterlande, der Sinn erweckt für Staatssachen und Staatsweisheit, politische Einsicht und Interesse am Vaterländischen im Volke wurzeln und aus diesem fruchtbaren Boden die einheimische Geschichte sich entwickeln; Kenntniß des eignen Herzens führt unfehlbar zur allgemeinen Menschenkenntniß; tiefere Einsicht in die vaterländische Geschichte ist der Schlüssel zur Erfassung der mannigfachen Schicksale der Menschen."

Stuttgart. [Erinnerung gegen die Herdersche Erinnerung.] Wir finden es unter unserer Würde, in weitläufige Diskussionen über die Herderschen unerwiesenen Invektiven, im schwäbischen Merkur Nro. 148, einzugehen. Genug, daß er unser wirklich bestehendes Privilegium nicht umstoßen und die Schuld eines dem Publikum (zwar noch schuldigen) Nachdrucks von sich nicht abwälzen kann. Den 22. Jun. 1825.

Gebr. Mäntler, k. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Stuttgart. [Neue Formulare.] In dem allgem. pred. Verlage der Unterzeichneten sind gedruckte Formulare zu

Anmeldungs-Empfang-Scheinen,

nach der Vorschrift des §. 33 der K. Verordnung vom 15. April d. J. eingerichtet zum Gebrauch für die Oberamts- und Amts-Gerichte, so wie für die Orts-Obrigkeiten, 50 Stück zu 24 kr., zu haben.

Gebrüder Mäntler.
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

---

[44] Stuttgart. Königsbad. [Kirschenmarkt.] Durch die reiche Kirschen-Erndte veranlaßt, werde ich bei günstiger Witterung, Freitag den 26. dieß, eine diesem Zwecke angemessene Unterhaltung einrichten, vorstellend den Kirschenmarkt im neuesten Geschmack, wobei einige Redenunterhaltungen durch Feuerwerks-Belustigung und die Harmonie-Musik bei gewöhnlichem Entree Statt haben werden.

E. Burck.

---

[45] Kannstadt. [Logis zu vermiethen.] Das ganze Wohngebäude der ehemaligen Werz'schen Fabrik dahier wird, da die jetzigen Besitzer blos die Fabrik-Gebäude benützen, mit Ausnahme eines einzigen Zimmers, das übrigens vom Hof aus einen Eingang hat, und von dem übrigen Haus abgeschlossen werden kann, auf kürzere oder kürzere Zeit vermiethet. Das Gebäude enthält: 1) einen geräumigen Keller; 2) vier gewöhnliche Zimmer parterre; 3) fünf ineinandergehende, mit eigenen Thüren nach Außen versehene, schön tapezirte Zimmer, worvon 3 mit Trümeaux versehen sind, und das mittlere derselben einen Balkon hat, der die reitzendste Aussicht ins Neckarthal gewährt, und unter welchen ein kleiner Blumengarten befindlich ist. Ferner eine große helle Küche mit Kunstherd und Speiseküßen in der Belle-Etage; 4) drei freundliche Zimmer mit vier daran stoßenden Kabinetchen, und einer Kammer im obern Stock. Hiezu wird in einem Nebengebäude Stallung für 4 Pferde und verschlossene Wagen-Remise gegeben. Außer dem schon erwähnten Blumen-Gärtchen steht noch ein schön angelegter großer Garten, Wiesboden, Gemüß-Beetchen ꝛc., was alles durch einen Gärtner in jeder in gutem Stande erhalten wird, den Hausbewohnern zu jeder Zeit offen. Wer die Wohnung zu sehen wünscht, wolle sich an das Comptoir der mechanischen Spinnerei in Berg wenden, wo zugleich die weitern Bedingungen zu erfahren sind.

---

[18] Griesbach. [Anzeige und Empfehlung.] Indem ich das verehrliche Publikum von meiner Brunnen- und Badanstalt auch in diesem Jahr, wie in frühern, hierdurch zu benachrichtigen die Ehre habe, füge ich noch die Bemerkung bei, daß bei mir, als dem rechtmäßigen Besitzer und Eigenthümer der Hauptquellen, auch bei dem frequentesten Badebesuche nie Mangel an dem kräftigen Gesundbrunnen-Wasser der Griesbacher Mineralquelle eintreten kann. Mit dem Monat Juni wird das Bad eröffnet, wobei in den Umgebungen manche bis jetzt wünschenswerthe Verbesserung und Verschönerung der Anlagen, auch nicht weniger eine durch die nämliche gnädigste Fürsorge Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wohl und bequem hergestellte Haupt- und Kommunikations-Straße sich finden werden, so wie ich mir es werde angelegen seyn lassen, von meiner Seite in allen Stücken, besonders was ohnehin ein vorzügliches Anliegen eines jeden Badeteutschen ist, in der vollkommensten Aemtlichkeit alles beizutragen, um jeden billigen Wunsch aufs beste zu befriedigen.

Frd. Dollmätsch.
Inhaber der Heilquellen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gebietende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 171. — Stuttgart, den 25. Juni 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. theuer zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Julius bis letzten December, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich auf dem Comptoir, Kronprinzstraße Nr. 83, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Türkei.

Smyrna, 22. Mai. Während fränkische, den Griechen abgeneigte Agenten aus Canea vom 12. Mai als Augenzeugen die vortheilhaftesten Berichte über die Erfahrung und Taktik der ägyptischen Seetruppen, namentlich bei dem bekannten Gefechte am 29. und 30. April, machten, die Kühnheit der Griechen dabei zwar bemerkenswerth fanden, allein auch die Ueberzeugung ausdrückten, daß die Aegyptier es mit jeder Land- und Seemacht aufnehmen würden, und schließlich die Bemerkung machten, daß der beste Erfolg, ja die Unterdrückung der Insurrektion, von dem diesjährigen Feldzuge zu erwarten sey, erhalten wir hier einen Bericht, ebenfalls von einem Augenzeugen, nämlich einem Stabsoffizier einer europäischen Macht zweiten Ranges, über die Katastrophe bei Modon am 12. Mai, der allen Glauben verdient. Dieser Augenzeuge war mehrere Tage im Lager des Ibrahim Pascha bei Modon, und hatte noch am 12. Mai dort gespeist. Am 10. Mai hatte sich Ibrahim Pascha Alt-Navarinos, einer militärischen Position auf der Insel Sphagia, bemächtigt. Die Festung Navarino verlangte hierauf zu kapituliren; allein da die Bedingungen von Ibrahim Pascha nicht angenommen worden waren, so sollte Navarino am 13. Mai aufs Neue beschossen werden. Ibrahim Pascha's Truppen, deren Anzahl, mit der Garnison von Coron und Modon vereint, höchstens 8000 Mann seyn soll, waren übrigens im erbärmlichsten Zustande. Ihre Zahl verminderte sich täglich durch Krankheiten, ihre Kleider waren zerrissen, und ihre Armatur größtentheils unbrauchbar, so daß ein wenig geübtes militärisches Auge sich beim ersten Anblicke überzeugen konnte, daß nichts als Schande und Schimpf von dieser Soldateska zu erwarten war. Nur die Kavallerie, die aber kaum 1000 Mann zählt, schien noch erträglich; allein auch sie hatte, so wie alle auf europäische Art disciplinirten Truppen, seit Monaten keinen Sold mehr erhalten. Der Augenzeuge verließ Modon Abends um 6 Uhr auf der holländischen Brigg, der Courier, in dem Augenblicke, als sich der griechische Admiral Miaulys mit 28 Schiffen (worunter zwei neue Dreimaster und drei Goeletten, die übrigen Brigantinen) dem Hafen von Modon näherte, und die ägyptische Flotte unter den Augen der am 10. Mai angekommenen algierischen Flotte von 8 Kriegsschiffen unter Kommando des Mustapha Reis angriff. Vier Brander näherten sich zuerst glücklich der ägyptischen Flotte, und ergriffen sogleich die schönste Fregatte, die Asia von 44 Kanonen, die in weniger als einer Viertelstunde in die Luft flog. Zwei Korvetten, 3 große Briggs und gegen 20 kleinere Schiffe hatten das nämliche Schicksal. Schrecken und Verwirrung bemächtigte sich aller Türken, so daß während dieser Scenen selbst aus den Batterien von Modon nur wenig geschossen wurde. Da indessen die niederländische Brigg, der Courier, nur in der Schußweite eines Pistolenschusses von der Asia war, und gleichsam durch ein Wunder dem Verderben entrann, so segelte sie in vollem Laufe davon. Gegen halb 10 Uhr Abends, 15 englische Meilen von Modon entfernt, hörte man auf derselben eine schreckliche Explosion, nach welcher der ganze Horizont erleuchtet war. In einer Entfernung von 30 englischen Meilen hörte man eine zweite noch furchtbarere, die der Augenzeuge für das Emporfliegen der Pulvermagazine in Modon hielt, und die, wie spätere Berichte aus Navoli sagen, einen großen Theil von Modon zerstörte. Nach allem diesem glaubt der Augenzeuge, daß Ibrahim Pascha auf seinen eiligen Rückzug nach Candia denken müsse, und daß alle weitern Operationen für dieses Jahr so gut als vereitelt seyen. Diese Aussage wurde mittelst eines Tataren nach Konstantinopel geschickt.

Triest, 15. Jun. Die widersprechenden Nachrichten in Hinsicht der Einnahme von Navarino durch Ibrahim Pascha sind nun gelöst. Er hatte sich einiger verfallenen Vorwerke, genannt Alt-Navarino, auf der gegenüber liegenden Insel Sphagia, bemächtigt, und dieß gab den Feinden der Griechen Veranlassung, die Eroberung von Navarino schnell zu verbreiten. Allein einige Tage darauf erfolgte der große Brand der Schiffe, und zerstörte alle Hoffnungen Ibrahim Pascha's auf das Schmählichste. Die Griechen schmeicheln sich nach diesen Vorfällen, daß England ihre Unabhängigkeit anerkennen werde.

Italien.

Am 7. Jun. haben J. J. k. k. k. k. M. M. von Oesterreich Ihren feierlichen Einzug in Pavia gehalten. „Allerhöchstdieselben fuhren — sagt der österreichische Beobachter — von der Porta Santa

Cristina wie im Triumphzuge durch die dichtgedrängten Reihen der jubelnden Volksmenge nach dem Pallaste Botta, woselbst Allerhöchstdieselben von den vornehmsten Behörden der Stadt empfangen wurden, und hierauf in Begleitung J.J. k.k. H.H. des Vicekönigs und der Vicekönigin, so wie des beiderseitigen Gefolges, in fünf Wägen, durch die festlich beleuchtete Stadt, über welche huldreiche und zuvorkommende Gewährung ihres lebhaftesten Wunsches die den kaiserlichen Wagen frohlockend umringenden Einwohner, laut ihre Dankbarkeit an den Tag legten. Es war bereits 10½ Uhr, als J.J. M.M. nach dem Pallaste zurückkehrten."

„Am folgenden Morgen — fährt der Beobachter fort — besuchten J.J. M.M. die k. k. Universität, welche ihre Wiederherstellung und ihren stets zunehmenden Flor dem durchlauchtigsten Kaiserhause, und namentlich Sr. Majestät unseren jetztregierenden Monarchen verdankte. Se. Majestät verweilten bis gegen 1 Uhr Nachmittags, und hinterließen bei allen Anwesenden die innigste Bewunderung Ihrer Liebe und Sorgfalt für die Wissenschaften und für das Gedeihen aller auf deren Kultur abzweckenden Institute."

Portugal.

Lissabon, den 30. Mai. Man hat vor einigen Tagen die Grundlage des Vergleichungs-Entwurfs zwischen Portugal und Brasilien bekannt gemacht; er ist in den ersten Tagen des Monats Mai in den Zeitungen von Rio-Janeiro abgedruckt, und war früher den brasilianischen Beauftragten, welche vor der Abreise des Sir Carl Stuart nach Lissabon in London waren, mitgetheilt worden. Man erinnert sich, daß diese Commissäre diesen Entwurf, welchen das vorige portugiesische Ministerium verfaßt hat, mit Unwillen verworfen hatten. Wohlunterrichtete Personen versichern indessen, daß der vorläufige Vertrag, der zwischen Sir Carl Stuart und der portugiesischen Regierung geschlossen worden ist, diesen Entwurf sehr modifizirt und den Grundsatz der Unabhängigkeit Brasiliens, so wie die Trennung dieser Krone von der portugiesischen, zugiebt. Die übrigen Punkte werden, wenn Sir Carl Stuart daselbst ankommt, besprochen werden. Er ist bereits den 25. unter Segel gegangen.

Achtbare Portugiesen und wahre Freunde ihres Vaterlandes haben kein Bedenken getragen, Großbritannien die Mittel zur Annahme eines Einheitssystems in dem südlichen Amerika, wo es durch seinen Namen die großen daselbst vorgegangenen Veränderungen beschützt, zu erleichtern. Sie haben auch wenige Schwierigkeiten gefunden, weil die Männer von Einfluß, hingerissen durch die Vortheile, die England selbst aus der Emancipation der vereinigten Staaten von Nordamerika gezogen hat, die alten Vorurtheile, die einen so großen Werth auf das Colonialsystem legen, nicht theilen.

Eben diese Portugiesen antworten, daß England diese Willfährigkeit dadurch rechtfertigen werde, daß es seinen ganzen Einfluß verwendet, um Portugal die versprochene Konstitution zu verschaffen. Bald oder spät würde Portugal seine Familienzwiste mit Brasilien, ohne Hülfe einer fremden Vermittlung, freundschaftlich geschlichtet haben. Aber man hat die glückliche Entwicklung der Hrn. Carl Stuart anvertrauten Negotiation erleichtert, in der Hoffnung, England werde endlich den Portugiesen jenen Lokaldienst zu erweisen suchen, den sie von dem brittischen Ministerium für das hohe Zutrauen, das man in dasselbe gesetzt, zu fordern sich für berechtigt halten. Die Sache ist äusserst wichtig, und vielleicht wichtiger, als man in England glaubt. In der That, wenn das Kabinet von St. James den gerechten Hoffnungen Portugals nicht entsprechen sollte, so würde jenes Zutrauen auf immer verloren seyn, und sein Einfluß einen Todesstoß, nicht allein in Europa, sondern hauptsächlich auch in Amerika erhalten, wo man über seine ferneren Absichten und über die Entwürfe seiner Politik ernstlich besorgt werden würde. Das Andenken an den tiefen Eindruck, den im vorigen Jahre in den vereinigten Staaten von Amerika die Unschlüssigkeit hervorgebracht hat, in der sich das englische Ministerium in Betreff der Befolgung des biedern und festen, von dem Präsidenten dieser Republik gegebenen, Beispiels befunden hat, ist noch nicht ganz erloschen. Dieser Eindruck drohte ernste Folgen herbeizuführen; aber der entscheidende Beschluß, den das englische Ministerium nachher faßte, zerstreute alle Wolken, und verwischte sogar die Spuren der alten Zwistigkeiten und Vorurtheile zwischen England und den vereinigten Staaten.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 9. Jun. Gestern sind abermals 8 Individuen, die zu einer bewaffneten Bande gehörten, mit der die Truppen bei Monteagudo ein scharfes Gefecht hatten, durch den Strang hingerichtet worden; fünf andere erwartet in der nächsten Woche das nämliche Loos. Da das Volk schon bei der letzten Hinrichtung sein Mißfallen an den Tag gelegt hatte, so wurden diesmal kräftige Anstalten getroffen, die Ruhe zu erhalten; die ganze Besatzung war auf den Beinen. Selbst der Madrider Pobel scheint dieser häufigen Hinrichtungen überdrüssig, und Chaperon, der Präsident der Militär-Kommission, ist vielleicht der einzige Spanier, den sie nicht ermüden; er wohnt der Exekution pflichtmäßig bei, und äusserte sich gestern, nachdem sie vorüber war, gegen den Henker in den rohen Worten: „Es ist ein wahres Vergnügen, diese Kerle da hängen zu sehen, wie große Weintrauben; in einigen Tagen will ich etliche neue Exemplare hinzufügen."

Periquillo streift gegenwärtig mit 60 Mann zu Pferd in den Gebirgen von Toledo herum, deren Kette sich bis Portugal erstreckt.

Man träumt von nichts, als von Ministerwechseln, als ob dadurch Spaniens schlimme Lage verbessert werden könnte. In diesem Augenblick triumphiren die Apostolischen; sie behaupten, der König habe Hrn. Zea ein finsteres Gesicht gemacht, und geben als Grund der allerhöchsten Ungnade an, daß Hr. Zea noch nicht vermögend gewesen sey, Spaniens Credit im Auslande wiederherzustellen und ein Anlehen zu Stande zu bringen. Ein gute Gelegenheit, über einen verhaßten Minister herzufallen; weil dieser arme Mann das Unmögliche nicht möglich machen kann, wird er jetzt ein Schwachkopf gescholten, der die Haut des Löwen über sich geworfen, aber vergessen habe, seine Eselsohren zu bedecken — und solche Aeußerungen hört man öffentlich trotz des kürzlich erlassenen Polizeibefehls, über die Handlungen der Regierung keine unbescheidenen Urtheile zu fällen; es scheint, daß in Spanien die Gesetze nur für einen Theil der Unterthanen — die verfolgten Negros — gültig sind, von den Blancos aber, die sich die getreusten und gehorsamsten Diener der Krone nennen, ungestraft übertreten werden können.

Zu Toledo hat der hohe Preis des Brodes Mißvergnügen erregt, und man hat sich genöthigt gesehen, ihn herabzusetzen.

Die Aristokratie hat eben auch nicht Ursache, sich über den jetzigen Zustand in ihrem Vaterlande zu erfreuen. Nachdem sie mit dem Pöbel Brüderschaft gemacht, behandelt er sie als Kamerad: der Baron An-

villa ist zu Salamanka von dem Janhagel so tüchtig abgeplänet worden, daß sein Leben in Gefahr steht.

Nach Briefen aus Algesiras sind die meisten columbischen Kaperschiffe, die an den spanischen Küsten kreuzen, mit vertriebenen Spaniern bemannt, die von der Republik Columbia Kaperbriefe erhalten haben. Diese Korsaren fügen dem spanischen Handel, der ohnedieß so tief gefallen ist, unendlichen Schaden zu.

England.

London, 16. Jun. Der Argus von Buenos-Ayres, den wir diesen Morgen erhalten haben, berichtet, daß auf mehreren Punkten politischer Zwiespalt, obwohl nicht von großer Bedeutung, ausgebrochen sey; die Regierung scheint mit Schnelligkeit und Nachdruck zu Werke gegangen zu seyn. Man liest im Argus vom 16. März einen Brief des englischen General-Consuls, Hrn. Parish, nach welchem man eine offizielle Mittheilung von Seiten der Regierung von Paraguay erhalten hat, der zufolge allen brittischen Unterthanen die Freiheit ertheilt ist, sich, wenn sie wollen, aus diesem Lande zu entfernen.

Den letzten in Buenos-Ayres aus Ober-Peru eingegangenen Nachrichten zufolge ist die Stadt Cochabamba den Patrioten in die Hände gefallen, und man macht große Rüstungen gegen Olaneta.

Man spricht in diesen Zeitungen von einer Verschwörung in Chili; aber die einzelnen Umstände derselben sind sehr dunkel, ihr Zweck wird nicht angegeben. In jedem Falle scheint das Unternehmen mißlungen zu seyn. Die Verschworenen werden vor den Gerichtshöfen belangt werden.

Ein bedeutendes Handelshaus in dieser Stadt (Buenos-Ayres) hat aus Chili Nachrichten erhalten, nach welchen dort Commissäre angekommen sind, um wegen der Uebergabe der Insel Chiloe mit der Regierung von Chili zu unterhandeln.

Das Echo der Cordilleras theilt ein offizielles Schreiben an den Kongreß, aus Santiago vom 22. Febr. datirt, mit, nach welchem zwei Individuen die Abgeordneten Don Joachim Campino und Don Bernardo Vera ermorden wollten, ihren Anschlag aber nicht ausführen konnten, und auf der Stelle verhaftet wurden. Aus ihrem Verhöre geht hervor, daß der Abgeordnete Don Jose Gregorio Argomento einer der Urheber des Komplotts war, so wie er auch der Verfasser mehrerer aufrührerischer und anonymer Schriften ist, die man im ganzen Lande verbreitet hatte. Alle diese Umstände erregen die Besorgniß des Volkes und setzen die Republik in eine gefährliche Lage. Die Regierung hat diesen Abgeordneten verhaften lassen, um den Aufruhr in der Geburt zu ersticken. Die Regierung bittet den Kongreß, er möchte die Gefahren in Erwägung ziehen, welche die Republik umgeben, und liefert ihm zu gleicher Zeit den Deputirten Argomento aus. Man hat einen Ausschuß zur Untersuchung dieser Sache ernannt. Die Berathungen, welche stattfanden, waren merkwürdig; mehrere Deputirte sind angeklagt worden; der Abgeordnete Campeno hat den Vorschlag gemacht, den Kongreß aufzulösen, und ihn durch einen Deputirten-Ausschuß zu ersetzen. Die, welche den Vorschlag unterstützten, behaupteten, der Kongreß habe seit drei Monaten nichts gethan, die Kräfte der vollziehenden Gewalt gelähmt, er werde von Faktionen zerrissen, und aus seinem Schoße gehen die Umlaufschreiben hervor, welche die Provinzen zur Anarchie aufrufen. Die Minister Benebent und Pintos haben abgedankt. Diese Zeitung spricht auch von einer Verschwörung in Mendaya; 16 Verschworne sind verhaftet worden.

Gestern hat sich der Lordmajor, begleitet von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, auf den Bauplatz der neuen Brücke in London begeben und den ersten Stein zu derselben gelegt. Nach dieser Ceremonie hatte ein großes Essen auf dem Gemeindehaus Statt.

Der König hat gestern seiner erlauchten Familie, einigen angesehenen Fremden, mehreren Kabinets-Ministern und Groß Offizieren der Krone, so wie mehreren Adelichen und andern Personen von Auszeichnung ein großes Fest gegeben. Da dieß ein Großgallatag war, so war die Gesellschaft eingeladen worden, in großem Hof Costüme zu erscheinen; die Mitglieder der verschiedenen Orden waren daher mit ihren Insignien bekleidet. Die Zahl der Gäste belief sich auf 40; die Tafel wurde in Gold servirt.

Außer den zwei großen Gastmählern, die gestern im Pallaste des Königs und auf dem Gemeindehaus gegeben wurden, fand noch ein drittes statt, bei dem die unabhängigen Wähler von Middlesex die Ernennung der HH. Byng und Whitebread feierten; außer den Deputirten dieser Grafschaft hatte man die von Westminster, Sir Francis Burdett und Hrn. Hobhouse, eingeladen. Als man auf die Gesundheit dieser edeln Vertheidiger der Freiheiten des englischen Volks trank, dankten sie der Versammlung durch Reden, die den lebhaftesten Beifall fanden. Sir Francis Burdett lobte die energischen und standhaften Bemühungen der Wahlmänner von Middlesex, tadelte das System des verstorbenen Ministers Pitt aufs heftigste, und spendete hierauf dem jetzigen Ministerium einige Lobsprüche: „Der verderbliche und ungerechte Krieg, sagte er, den Pitt und seine Nachfolger auf uns geladen hatten, hat endlich aufgehört, und die Wohlthaten des Friedens haben eine heilsame Veränderung in die Lage unseres Landes gebracht. Die Vergrößerung der Thätigkeit und der Industrie des Volkes hat die Gegenwart in einen scharfen Kontrast mit der Vergangenheit gestellt. Man hat gesagt, die Minister haben ins Kabinet freisinnigere Grundsätze eingeführt. Ich gebe zu, daß sie in Betreff des Handels liberalere Ansichten gezeigt haben; sie haben auch einige Verbesserungen in die Justizverwaltung gebracht, und in sofern haben sie des Volkes Beifall verdient; aber zugleich muß ich auch offen sagen, daß die großen Mängel, an denen die Nation leidet, noch nicht geheilt worden sind, und wofern das Volk sich nicht zu Gunsten der Parlaments-Reform erhebt, wofern es nicht mit gewaltiger Kraft die Minister vorwärts treibt und sie nöthigt, der Konstitution ihren wahren Charakter durch die Anwendung der Grundprincipien der bürgerlichen und religiösen Freiheit wieder zu geben, so wird man wohl nicht Ursache haben, zu bekennen, daß sie ihre Pflicht gegen das Vaterland gethan haben. Ich theile die Meinung meines geehrten Freundes, der gesagt hat, er betrachte den nicht als einen Freund der bürgerlichen Freiheit, der nicht auch ein Freund der religiösen sey. In der That, dieß ist eines und dasselbe. Die Freiheit ist ein Ganzes, so wie der Despotismus ein Ganzes ist, und die Freiheit muß um so inniger geliebt und der Despotismus um so mehr verabscheut werden, als jene die Vermehrung, und dieser die Verminderung des Glücks und der Würde des menschlichen Geschlechtes bezielt."

Miscellen.

Obwohl die Denkwürdigkeiten der Gräfin von Genlis für die Wissenschaften kein Gewinn sind, so sind sie doch für die

Politik und Moral nicht verloren, und in soferne hat der Uebersetzer Recht, daß er sie dem großen Publikum in Deutschland zugänglich gemacht hat. Sie schildern die Leerheit, Flachheit, Gemeinheit, Verdorbenheit der sogenannten großen Welt auf eine höchst naive Weise, und die noch nicht wissen, daß an diesem ganzen vornehmen Wesen Nichts ist, können es durch den Pinsel der Frau von Genlis erfahren. Auf gut Glück wollen wir einige Stellen aufgreifen, das ganze Werk wimmelt ja von solchen kleinlichen Nichtswürdigkeiten: Der Prinz von Conti lebte in Ile Adam; die Gräfin von Boufflers und die Marschallin von Luxemberg gaben dort, wie in Paris, den Ton an. Die letztere, sagt Frau von Genlis, büßte die Fehltritte ihrer Jugend durch eine aufrichtige Frömmigkeit, das heißt, sie war, nach einer üppig verlebten Jugend, eine alte Betschwester geworden; so pflegen es auch die Weiber geringerer Herkunft zu machen. Der Prinz von Conti war der einzige Prinz von Geblüt, der Geschmack für Künste und Wissenschaften hatte; dabei vernachläßigte er die Damen nicht, die Verfasserin schildert ihn als einen wahren Adonis.

„Nur Schade, fügt sie hinzu, daß dieser so liebenswürdige Prinz zuweilen die Sucht hatte, despotisch erscheinen zu wollen, was seinem Charakter doch ganz fremd war. Ich erlebte folgendes seltsame Beispiel davon: wie wir eines Tags, um die Messe zu hören, von einem Saal in einen andern giengen, trat Herr v. Chabriant dem Prinzen in den Weg, um seine Befehle, wegen eines so eben eingebrachten Wilddiebs, zu vernehmen. Der Prinz erhob seine Stimme, antwortete aber mit der größten Kälte: „Hundert Stockschläge und drei Monate in den Kerker" und damit setzte er mit dem ruhigsten Gesichte seinen Weg fort. Ich schauderte bei so viel Grausamkeit und kaltem Blut. Wie ich mich Nachmittags neben Hrn. v. Chabriant befand, konnte ich mich nicht enthalten, von dem armen Wilddieb und dem grausamen Urtheil zu sprechen. „Nun, nun! rief Hr. v. Chabriant, das galt nur der Gallerie, das kenne ich schon; kein solcher öffentlich gegebener grausamer Befehl ist wirklich ausgeführt worden, und was den Wilddieb, der Ihre Theilnahme erregt hat, anbetrifft, der wird nur auf zwei Monat aus Ile Adam verbannt, während welcher der Prinz heimlich seine Frau und Kinder versorgt; so hat er bei der Rückkehr von der Messe selbst mir befohlen. — „Wie, rief ich, es ist nicht der Zorn, der ihm so unnatürliche Urtheile entreißt?" — „Bedüte! das ist nur eine Anmaßung. Er will von Zeit zu Zeit furchtbar und schrecklich seyn." Man hatte dem Prinzen zu viel über das, was man Charakter haben nennt, geschmeichelt, ein solches Lob ist für die bourbonischen Fürsten beradrichend; es ist das einzige, welches, seit dem Regenten, die Schmeichelei nicht verschwenden konnte, und deßhalb spielte der Prinz von Conti, der das menschenfreundlichste Gemüth hatte, den Tyrannen."

Der Prinz von Conti fand Frau von Genlis höchst mittelmäßig und wollte nicht an ihren Verstand glauben, bis sie endlich — Sprichwörter vor ihm spielte — da gieng ihm auf einmal ein Licht auf. „Ein kleines tragbares Theater — erzählt die Verfasserin — ward verfertigt, in dem Speisesaal aufgestellt, und wir repetirten den Schuhflicker und den Finanzier. Es bedurfte nur drei Personen; des Finanziers, des Schuhflickers und seiner Frau; diese spielte ich. Hr. v. Donézan stellte den Schuhflicker mit einer unverbesserlichen Vollkommenheit dar. Meine Tante hatte mich noch nicht spielen sehen, da ich solches nur einmal, und vor wenigen Personen, mit Hrn. v. Donézan bei Frau v. Reynière gethan hatte. Der Beifall war ungeheuer, meine gewöhnliche Schweigsamkeit gab meinem Bühnentalent etwas Wundervolles; in der letzten Scene machte ich weinen und lachen — der Prinz von Conti war ganz außer sich! Hr. v. Genlis mußte ihm versprechen, mich als Schuhflickersfrau, einen Korb voll Zwiebel in der Hand, malen zu lassen." — Hélas! — Alle Damen am Hofe wollten nun Sprichwörter spielen, aber es versteht sich von selbst, daß es keiner von ihnen so gut gelang als der bescheidenen Verfasserin, und sie ärgerten sich nicht wenig, daß sie die Aufmerksamkeit des einzigen Prinzen von Geblüt, der Geschmack für Künste und Wissenschaften hatte, nicht auf sich zu ziehen vermochten. Welcher Triumph für eine Frau von Genlis!

Die männlichen Hauptpersonen dieses kleinen Hofs waren: Ein Herzog von Guines, der sich physisch durch einen auserlesenen Haarputz und höchst sorgfältige Kleidung, moralisch durch beständiges Ausspioniren aller Kleinigkeiten auszeichnete, die er dann den Repräsentantinnen des guten Tons — den Frauen von Boufflers und Luxemburg — hinterbrachte und mit ihnen darüber spöttelte. Außerdem, fügt die Verfasserin hinzu, hatte er artige Talente, er verstand Musik und spielte passabel auf der Flöte. — Der andere Matador war ein Graf v. Chabot, der zwar ziemlich alt war und stammelte, aber die Gabe hatte, den Damen viel Verbindliches ins Ohr zu flüstern — weiter weiß Frau von Genlis nichts von ihm zu melden. — Eine dritte Person von einiger Bedeutung war ein gewisser Herr von Lusignan, der Dickkopf genannt, der in Art den Hofnarren spielte und Alles sagen durfte, was ihm zwischen die Zähne kam. — Wenn diese die bedeutendsten Männer waren, wird man freilich auf den Schluß geführt, daß die andern Hofleute weniger als Nichts zu bedeuten hatten. (Forts. folgt.)

---

[49] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte] Den Zweck zu erreichen, zeige ich ergebenst an, daß wie bisher an Sonn- und Feiertagen Table d'hôte bei mir gegeben wird, zu welcher ich aber meine geehrten Gäste mit der Bemerkung einlade, daß künftig für benannte Table d'hôte Vorausbestellung stattfinden möchte. Sowohl im Museum als im Königsbad werden Tags zuvor Bestellungen angenommen. — Morgen Sonntag früh wird bei schönem Morgen von 5 bis 8 Uhr musikalische Unterhaltung ohne Entrée gegeben; kalte und warme Frühstücke aller Art werden bereit seyn. E. Burck.

[47] Erlangen. [Bekanntmachung.] Bei allen löblichen Postämtern Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf die dreimal in der Woche erscheinende so allgemein verbreitete königl. privilegirte

Erlanger Zeitung,

welche sich seit fünf und achtzig Jahren der Gunst des Publikums erfreut, und jetzt unter allen Zeitungen Deutschlands die wohlfeilste, mannigfaltigste ist, und hinsichtlich der zahlreichen Original-Aufsätze, Correspondenz-Nachrichten, und nicht politischen Miscellen u. s. w., die sie darbietet, die meisten andern Blätter weit hinter sich läßt. Der Erlanger Zeitung schließt sich an, die Zeitschrift: Korsar, Elysium und Tartarus, welche Erzählungen kritische Aufsätze, Recensionen, Gedichte u. s. w. liefert. Preis eines halben Jahrganges der Erlanger Zeitung (in allen Gebietstheilen des Königreichs Baiern) zwei Gulden, mit der Zeitschrift, Korsar, Elysium und Tartarus vier Gulden. Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht, genau anzugeben, ob sie beide Blätter oder nur eines derselben wünschen.

[46] Reutlingen. [Ankündigung.] Um einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, wird bei dem Unterzeichneten zu Anfang des nächsten Monats eine vollständige, gemeinfaßliche und möglichst kurze Belehrung über das neue Pfand-, Prioritäts- und Exekutions-Wesen erscheinen. Diese Schrift wird einige Bogen umfassen, und um dieselbe durch allgemeine Verbreitung möglichst gemeinnützig zu machen, wird der Preis so gestellt werden, daß deren Anschaffung auch dem Minderbemittelten ganz leicht seyn wird. Eine bestimmte öffentliche Anzeige hierüber wird in wenigen Wochen nachfolgen. Im Juni 1825. Buchdrucker Fuyß.

[48] Heilbronn. [Bücher-Verzeichniß.] Das Verzeichniß der seit der Leipziger Michaelis-Messe 1824 bis jetzt erschienenen Bücher ist so eben fertig geworden und unentgeldlich zu haben bei Carl Drechsler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations und Inserate werden auf Verlangen angemessen berechnet.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 172. — Stuttgart, den 26. Juni 1825.

Griechenland.

Auf der Höhe von Modon am 13. Mai 1825.

Erste Abtheilung der griechischen Flotte.

Gestern, um 3 Uhr Nachmittags, haben wir in der Nähe der Insel Sapienza die ägyptische Flotte mit günstigem Winde angegriffen. Sechs unserer Brander, von unsern tapfersten Feuerwerkern geführt, fielen sogleich auf einen Theil der feindlichen Flotte, der unter den Mauern von Modon vor Anker lag, während wir auf den Ueberrest der Flotte Jagd machten. Eine Fregatte von 54, eine andere von 36, zwei Korvetten von 26 Kanonen und 20 Transportschiffe sind völlig verbrannt worden. Der Wind trug den Brand in die Festung und trotz aller Anstrengungen der Belagerten griffen die Flammen in der Stadt um sich. Nachdem Modon fünf Stunden lang gebrannt hatte, hörten wir von ferne eine furchtbare Explosion. Am andern Morgen erfuhren wir, daß alle Pulvermagazine, so wie alle Kriegsvorräthe und Munddedürfnisse, der ägyptischen Armee ein Raub der Flammen geworden seyen.

Unterzeichnet: Miaulis, Admiral.

Der durch den obigen öffiziellen Bericht außer allen Zweifel gesetzte Seesieg der Griechen wird nun auch durch den österreichischen Beobachter bestätigt. Die Folge dieses Siegs war die Entsetzung von Navarino, das bereits hart bedrängt war. Hören wir, wie der österreichische Beobachter diese Ereignisse erzählt:

„Am 11. Mai bemächtigte sich Ibrahim Pascha durch einen raschen Angriff, und mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, der auf einer kleinen Insel in der Bai von Navarin gelegenen Position von Alt-Navarin, welche aus einigen in Eile befestigten Ruinen der alten Stadt besteht. Der griechische Anführer Hadschi Christo ward nebst 180 Mann dabei zu Gefangenen gemacht. Auch die am Eingange der Rhede, dem alten Pylos gegenüber, liegende Insel Sphagia ward von den Truppen Ibrahim Pascha's in Besitz genommen. Durch diese Fortschritte der Belagerer und die seit Ankunft des schweren Geschützes (aus Aegypten) verdoppelte Heftigkeit des Feuers aufs Aeußerste gebracht, verlangte die Besatzung von Navarin am Morgen des 12. Mai zu kapituliren; allein die von ihr vorgeschlagenen Bedingungen freien Abzuges mit Beibehaltung der Fahnen und Waffen, Einschiffung auf englischen Fahrzeugen nach Napoli di Romania, und Auszahlung des rückständigen Soldes, wurden von Ibrahim Pascha als ausschweifend verworfen, und nur der Ausmarsch und die Begleitung bis an die feindlichen Vorposten zugestanden. Um 10 Uhr Morgens begann daher das Feuer abermals aus allen Batterien und von den im Hafen liegenden 12 Kriegsschiffen, und neue Mörser-Batterien schickten sich an, die wenigen noch aufrecht stehenden Gebäude zu zerschmettern. Die Griechen antworteten weder aus Kanonen noch Kleingewehr, und hatten sich in ihre Kasematten zurückgezogen. Alles deutete auf nahe Uebergabe des Platzes oder nahe Einnahme desselben durch Sturm; ja der lange Widerstand desselben würde unerklärbar scheinen, wenn es nicht dem griechischen Admiral Miauli, dem kühnsten und geschicktesten Seeoffizier der Insurgenten, früher einigemale und namentlich am 12. April gelungen wäre, mitten durch die ägyptische Flotte in den Hafen zu dringen, und einige Verstärkungen an Mannschaft, Munition und Lebensmitteln hineinzuwerfen, und wenn nicht europäische Offiziere verschiedener Nationen, worunter nebst andern der aus der piemontesischen Revolution vom Jahre 1821 bekannte General Santa Rosa genannt wird, die Vertheidigungs-Anstalten geleitet hätten. Allein (so heißt es in dem aus Smyrna eingelaufenen Berichte des niederländischen Obersten Rottiers, welcher die Rhede von Modon am 12. Mai um halb 7 Uhr [illegible] selben Nacht verlassen hatte) seit den in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai stattgefundenen Ereignissen steht zu erwarten, welchen Einfluß selbe auf das Schicksal der Land-Operationen der Aegyptier in Morea haben dürften. — Es scheint nöthig, hier in Erinnerung zu bringen, was dieser letzten Begebenheit vorangegangen war.

In den ersten Tagen des Aprils war die ägyptische Flotte, unter Anführung Hussein Bei's, 9 Fregatten, 10 Korvetten, und 21 Briggs, Goeletten und Schooner stark, von Modon nach Suda zurückgekehrt, um die aus Aegypten erwarteten Verstärkungen aufzunehmen. Sieben Tage später traf auch die aus 11 Schiffen (2 Fregatten, 2 Korvetten, 6 Briggs und 1 Goelette) bestehende Abtheilung, welche Patras mit Lebensmitteln versorgt hatte, in Suda ein. Am 25. April erschien der aus Aegypten erwartete Transport, bestehend aus 35 europäischen Kauffahrern, in Begleitung von 5 Kriegsbriggs, mit 2500 Mann Landungstruppen und bedeutenden Vorräthen an Munition, Pferden, Lebensmitteln und schwerem Geschütz an Bord. Am Abend des 27. verließ die, mit Einschluß der Transportschiffe, ein und neunzig Segel starke vereinte Flotte den Hafen von Suda, und umschiffte das Cap Malaca; am folgenden Morgen zeigte sich die griechische Eskadre, 26 Segel stark, unter Anführung Miaulis, und machte Miene, die ägyptische Flotte anzugreifen; allein die eingetretene Windstille und die gute Haltung der in Schlachtordnung aufgestellten Kriegsschiffe der Aegyptier erlaubte den Griechen nicht etwas gegen sie zu unternehmen. Am 29. Morgens entspann sich zwischen beiden Flotten eine heftige Kanonade, wobei zwei griechische Brander in den Grund geschossen und zwei Briggs der Insurgenten genommen wurden. Am Abend des 29. begann der Angriff von Neuem, und in der Nacht ließen die Grie-

chen abermals drei Brander los, die zwar eine der ägyptischen Fregatten sehr in Gefahr setzten, jedoch ohne weitere Wirkung verbrannten.

Die ägyptische Flotte setzte nun ungehindert ihre Fahrt nach Morea fort, und geleitete den Transport in Sicherheit nach Modon; allein schon am 3. Mai erschien die griechische Eskadre abermals im Angesichte dieses Hafens, und es entspann sich eine Kanonade, welche vier Stunden dauerte, ohne jedoch einem oder dem andern Theile Schaden zuzufügen, weil einerseits die Griechen sich immer außer dem Bereich des türkischen Geschützes hielten, andererseits die Aegyptier, ungeachtet Ibrahim Pascha selbst herbeigeeilt war, und auf einer Felucke mitten durch das Feuer drang, um die Seinigen aufzumuntern, es nicht wagten, sich den griechischen Schiffen zu nähern.

So standen die Sachen bis zum 12. Mai. Ibrahim Pascha war von Modon wieder ins Lager vor Navarin zurückgekehrt, wo seine Gegenwart das Meiste zur Eroberung des Postens von Alt-Navarin und der Insel Sphagia (am 11. Mai) beigetragen hatte, und die ägyptische Flotte, durch die am 10. Mai erfolgte Ankunft der algierischen Escadre, unter Anführung Mustapha Reis, noch um acht Kriegsschiffe verstärkt, lag im Hafen und auf der Rhede von Modon vor Anker. „Da zeigte sich plötzlich (so lautet der Bericht des vorerwähnten Obersten Rottiers) am 12. Mai gegen 6 Uhr Abends die griechische Escadre, unter Anführung Miauli's, in der Nähe derselben, drang, 28 Segel stark, zwischen den beiden Inseln Cabrera und Sapienza und der Küste durch, und ließ nun vier Brander gegen die dort aufgestellten türkischen Kriegsschiffe los. Die Meisten derselben gewannen noch zur rechten Zeit die offene See, außer die Fregatte Asia von 44 Kanonen, ein auf Kosten des Vicekönigs von Aegypten in Schweden erbautes Kriegsschiff, ward zuerst von einem Brander angezündet, und in weniger als einer Viertelstunde von den Flammen verzehrt. Zwei Korvetten und 3 Briggs, von denen 2 lange Zeit hindurch den tapfersten Widerstand leisteten, wurden gleichfalls durch Brander in Flammen gesetzt und nebst mehreren Transportschiffen, die in jenem Theile des Hafens nahe an der Küste vor Anker lagen, in kurzer Zeit ebenfalls zerstört." — So heißt es in dem mehrerwähnten Berichte des Obersten Rottiers, dem einzigen, durch welchen man bis jetzt in Konstantinopel, über Smyrna, Nachricht von dieser Begebenheit erhalten hat. Oberst Rottiers will auch noch mehrere Stunden nach seiner Entfernung aus der Nähe von Modon (um halb 10 und um halb 12 Uhr Nachts) heftige Explosionen vernommen haben und zieht hieraus den Schluß, daß die Flammen auch die in dem Platze (Modon) befindlichen Magazine, besonders die dort aufgehäuften Pulver-Vorräthe, ergriffen haben dürften.

Der Kapudan Pascha ist mit der bei den Dardanellen gelegenen Flotten-Abtheilung nach dem Archipelagus ausgelaufen, wo er vermuthlich bald auf die in den Gewässern von Mytilene kreuzende zweite Schiffs-Abtheilung der Griechen (unter Admiral Sachturi) gestoßen seyn wird."

Italien.

Neapel, 9. Jun. Man weiß jetzt hier mit Sicherheit, daß die kais. österreichische Okkupations-Armee um 12,000 Mann vermindert wird. Der Abmarsch der Division des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg beginnt am 1. Jul. Das zurückbleibende Corps wird etwa 20,000 Mann betragen, und nicht mehr, in Hinsicht des Commando's, Generalstabs und der Beamten des Hof-Kriegsrathes, wie bisher, auf dem Kriegsfuße bleiben. Auch den kommandirenden General selbst, Baron v. Frimont, so wie den Gouverneur von Neapel, Prinzen von Hessen-Homburg, die sich allgemeine Achtung erworben haben, werden wir scheiden sehen. Es heißt, der Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Lederer werde den Befehl über die dergestalt verminderten österreichischen Truppen erhalten. Dem Vernehmen nach wird das österreichische Corps in Sicilien noch ferner bleiben, aber zur Disposition des Königs gestellt, so daß er selbst entscheiden kann, wie lange er dessen Gegenwart noch wünscht, oder für nöthig hält. Die Lage unseres Finanzen erheischte durchaus eine Erleichterung in den Ausgaben; dennoch glaubt man, daß auch in diesem Jahre eine neue Anleihe unvermeidlich seyn werde.

Unser Geschwader, ein Linienschiff, vier Fregatten und mehrere Briggs stark, ist nach Genua und Livorno, unter Kommando des Contre-Admirals v. Prèville, abgesegelt. Da die Ausrüstung und Equipirung dieser Flotte mehrere hunderttausend Dukati in diesem Momente des Geldmangels gekostet, und die Zahl der bewaffneten Sauste zu groß ist, um zu denken, daß ihre Bestimmung blos diejenige seyn dürfte, den König in unsere Hafen zurückzuführen, so schließt man auf eine Expedition gegen die Küsten der Barbarei, um der Regentschaft Ehrfurcht vor unserer Flagge einzuflößen, und vielleicht eine baldige Befreiung von dem Tribute zu bewirken, den wir ihnen unter einem oder dem andern Namen entrichten. Die Summe, die wir an Algier allein bezahlen, beträgt jährlich 33,000 Piaster. (Ein Jahr nämlich werden alternirend 44,000 Piaster, und im nächsten 22,000 Piaster hingesendet.) So oft Neapel einen neuen Konsul nach Algier schickt, muß es außerdem noch dem Dey 25,000 Piaster für die Erlaubniß dazu schicken.

Es war unter dem Ministerium des Generals Acton, daß man zu Neapel den Entschluß faßte, eine Kriegsmarine zu bilden, und eine Seemacht zu werden. Diese unglückliche Idee hat Schätze verschlungen, und niemals Nutzen gestiftet. Noch jetzt kostet die Marine jährlich 1,500,000 Dukati, ohne unserm Handel im mittelländischen Meere Schutz gewähren zu können. Man hat daher öfter vorgeschlagen, unsere Marine auf eine Fregatte zum Dienste und Transporte hoher Reisenden, und auf verschiedene Kutter und Brigas zu reduziren, die bei einer guten Auswahl von Offizieren und Mannschaft hinreichen würden, an unsern Küsten gegen die Kontrebandiers und kleinen Piraten zu kreuzen, und unsere Korallenfischer bei Bona und in den Gewässern von Tunis zu begleiten und zu decken.

England.

London, 16. Jun. Zeitungen aus Philadelphia theilen die Nachricht mit, daß die indianischen Häuptlinge M'Intosh und Coweton ermordet worden sind. Diese Nachricht ist dem Gouverneur von Milledgeville durch den Sohn des M'Intosh und fünf anderer Häuptlinge, die dem Gemetzel entkommen sind, überbracht worden. Vierhundert Indianer griffen M'Intosh in seinem Hause an demselben Tage an, wo er im Begriff war, mit einem Detaschement abzugehen, um das im Osten des Mississippi gelegene Land, wo er sich mit seinem Volke niederlassen wollte, zu recognoscen. Man hat Ursache zu glauben, daß die Weißen die Anstifter des Frevels gewesen sind.

Der General Paez hat den 8. März das Dekret annullirt, welches das Kriegsgesetz in den Provinzen Venezuela und Apura eingeführt hatte.

Wir haben diesen Morgen die Zeitungen aus New-York vom 25. Mai erhalten. Der Commercial advertiser vom 23. Mai berichtet, daß die columbische Fregatte Venezuela, Kapitän Navarro, den Samstag zuvor in New-York angekommen sey. Sie hatte Don Francis Lopez an Bord, der Ueberbringer eines Handelsvertrags und einer Uebereinkunft zur Unterdrückung des Sklavenhandels ist.

Der New-York advocate sagt in einer seiner neuern Nummern, es sey nichts Wahres an dem aus Mexiko gekommenen Berichte in Betreff des Entwurfs zur Eroberung von Cuba. Der Herausgeber war schlecht unterrichtet, wenigstens theilweise. Einer unserer Freunde, der gewöhnlich wohlunterrichtet, und aus Alvarado und Tampico angekommen ist, hat uns versichert, daß man Rüstungen zur Expedition nach Cuba mache; daß aber der Hauptzweck derselben sey, eine den Operationen der Republik gegen die noch immer von den Royalisten besetzte Festung St. Juan d'Ulloa günstige Diversion zu machen. Dem Gouverneur dieses Platzes sind schon beträchtliche Geldanerbietungen gemacht worden. Alles gedeiht und verbessert sich in Mexiko. (Courier.)

Spanien.

Gibraltar, 4. Jun. Die HH. Brotherton, Northop und Cattorill, Kapitäns der columbischen Kriegsschiffe el Vencedor, el General Santander und el Aquila, sind so eben unter Segel gegangen und haben ihre Richtung nach Südwesten genommen. Eine Goelette und eine Brigg derselben Nation sind gegenwärtig beim Kap Gate stationirt. Sieben Kaper kreuzen in den Gewässern von Cadix. Das spanische Dampfboot, das mit der Correspondenz unserer Stadt nach den Häfen des mittelländischen Meeres beauftragt ist, war auf dem Punkte, von den Unabhängigen genommen zu werden. Es mußte, um ihnen zu entgehen, sich auf die las Puercas, (Klippen unter den Mauern von Cadix) werfen. Verschiedene columbische Briggs und Goeletten kundschaften die andern Punkte der spanischen Küste aus, und es vergeht beinahe kein Tag, ohne daß diese Fahrzeuge etwas erbeuten.

Her David Absalon, Kapitän des Neptuns, der so eben aus Zante angekommen ist, berichtet, er sey, 10 Meilen von Alicante, einem aus 5 Fregatten, 2 Briggs und 2 Goeletten bestehenden algierischen Geschwader begegnet. Die Schiffsmannschaft hat erklärt, dieses Geschwader sey ungefähr vor 3 Monaten aus Algier nach dem Archipel abgegangen, und kehre wieder zurück.

Der Kaiser von Marokko hatte den Schiffen der Niederlande das freie Einlaufen in den Hafen von Santa-Cruz erlaubt, und ihnen seinen ganzen Schutz zugesichert.

Barcelona, 11. Jun. Vorgestern Abend hat man 8 Offiziere der königl. Freiwilligen aus Gironna in unsere Gefängnisse gebracht. Es verlautet nichts über den Beweggrund ihrer Verhaftung.

Wir erfahren, daß in Esparra-Guerra, einer ungefähr 5 Meilen von hier gelegenen Stadt, ein großer Theil der Einwohner die Flucht ergriffen hat, weil man ein Komplott, das seinem Ausbruche nahe war und demzufolge alle im Verdachte des Liberalismus stehende Individuen hätten niedergemezelt werden sollen, entdeckt hat. Diese Unglücklichen haben sich, gezwungen ihre Familien zu verlassen, um sich den Dolchen der Meuchelmörder zu entziehen, in die Dörfer geflüchtet, wo sie gesicherter zu seyn glauben. Möchten sie nicht von der Scylla in die Charybdis gefallen seyn! Dieß wünschen wir von Herzen, denn seit die Mönche im Lande umherziehen, und überall Mord und Rache predigen, ist der Fanatismus des Pöbels mehr als je aufgeregt.

Miszellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Frau von Genlis hatte eine Tante, Frau von Montesson genannt. In diese verliebte sich der Herzog v. Orleans. Frau von Montesson wird von der Verfasserin als ziemlich einfältig und unwissend, der Prinz als höchst schwachköpfig geschildert. Da aber diese Frau nicht nur auf das Herz, sondern auch auf die Hand des Herzogs von Orleans Absichten hatte, so wollte sie ihm von ihren Geistesgaben die höchstmöglichen Begriffe beibringen. Man höre die Erzählung der Frau v. Genlis: „Sie (Frau v. Montesson) bemerkte wohl, daß der Herzog in der Bewunderung ihrer Talente verloren war, allein er sollte von ihrem Verstande eine Meinung bekommen, vor welcher der der Frauen von Luxemburg, Boufflers, Beauveau und Grammont verschwinden mußte. Wie ließ sich das bewerkstelligen? Frau v. Montesson war völlig unwissend, sie hatte außer einigen Romanen nie etwas gelesen, verstand nichts von der Rechtschreibung und konnte kaum einen Brief zu Stande bringen. Und dennoch beschloß sie Schriftstellerin zu werden. Da sie nichts zu erfinden vermochte, verfiel sie darauf; aus Marivaux's Marianne ein Schauspiel zu machen; die in diesem Roman häufig angewendete Gesprächsform gab ihr mehrere ganz fertige Auftritte; der Gegenstand gefiel ihr ebenfalls, es ist die Liebe, welche über das Vorurtheil der Geburt triumphirt, und alle Entfernung der Stände aufhebt. Meine Tante fühlte wohl, wenn sie dieses Stück unter ihrem Namen erscheinen ließ, würde sie Ansprüche zu bestreiten haben, die kein anderes Interesse aufwiegt, und Frauen, die man seit so langer Zeit für die geistreichsten der Gesellschaft gehalten, würden ihr diesen Ruhm nicht abtreten wollen. Sie wußte sich auf die allergeschickteste Weise von der Welt aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Sie schrieb ihr Schauspiel in Prosa und in fünf Akten — es war ein weniger denn mittelmäßiges Erzeugniß, doch ohne besondere Lächerlichkeit, mit einigen artigen Redensarten, einigen angenehmen, buchstäblich aus Marivaux abgeschriebenen Dialogen. Niemand als der Herzog ward in dieses Geheimniß eingeweiht, mir und aller Welt verbarg sie es aufs sorgfältigste. Wie sie fertig war, las sie das Stück dem Herzoge in einem Tete a Tete vor, und obgleich dieser seiner Sache nicht recht gewiß war, fand er es doch allerliebst! „Nun gut, sagte jetzt meine Tante, ich gebe es Ihnen; der Beifall, den Sie erhalten, wird mich mehr freuen, als erndtete ich ihn selbst, und ich will auch nicht als Schriftstellerin bekannt seyn. Lesen Sie dieses Schauspiel als Ihre Arbeit vor, und wenn sie Beifall findet, so hüten Sie sich, mich zu verrathen. Man möge in Ewigkeit glauben, Sie seyen der Verfasser, und wir wollen es als letztes Schauspiel darstellen." — Der Herzog war von diesem Edelmuthe bis zu Thränen gerührt, er wollte keinen Vortheil daraus ziehen, allein sie beharrte und er willigte ein. Späterhin hat mir der Herzog diese Umstände selber erzählt. Di set erklärte seinem Versprechen gemäß, daß er ein Schauspiel gedichtet — das Erstaunen war nicht gering, und Frau von Montesson schien es zu theilen, wobei sie aller Welt versicherte, daß sie es nicht kenne, und zugleich sehr unschuldig ihre Sorge wegen dieser Dichtung an den Tag legte. Man fragte sich heimlich, wie der Herzog im Stande hätte seyn können, ein Schauspiel zu schreiben? und glaubte allgemein, Collé müsse ihm den Plan gemacht und den Styl verbessert haben. Kein Mensch ahnete den wirklichen Verfasser. — Der Herzog kündigte eine Vorlesung an; der

Tag ward bestimmt, und alle Damen und Herren der Gesellschaft, welche für geistreich galten, wurden eingeladen. Die Neugier war aufs Aeußerste gespannt! Endlich brach der große Tag an: ich wurde bei der Sitzung zugelassen, wenn auch nicht gern, denn meiner Tante war meine Gegenwart nicht sehr erwünscht. Wir versammelten uns, fest entschlossen, die Arbeit, wenn sie nicht schlechterdings abscheulich und lächerlich sey, vortrefflich zu finden. Der Beifall war vollständig; nie erhielt ein Stück von Molière einen solchen! — Man war entzückt! Jeder einzelne Auftritt ward mit Lob überschüttet; man hörte nur Ausrufungen der Bewunderung. Dem Herzog standen vor Rührung die Augen immer voll Thränen. In dieser allgemeinen Trunkenheit behielt ich ein tiefes Stillschweigen bei; aber ich beobachtete, und nichts konnte sonderbarer seyn! Nach beendigter Vorlesung drängte man sich um den Herzog, mehrere Damen baten ihn in ihrer Entzückung um die Erlaubniß: ihn zu umarmen; alle sprachen auf einmal, man verstand sich einander nicht mehr, man hörte nur die tausendmal wiederholten Worte: entzückend, erhaben, unübertrefflich! — Meine Tante erröthete, erblaßte, weinte, und drückte ihre Gemüthsbewegung nur durch Thränen aus. Plötzlich bittet der Herzog um einen Augenblick Aufmerksamkeit — und das in dem feierlichsten Tone — man schweigt, und nun sagt er mit sehr gerührtem, aber starkem Tone: „Unerachtet des von mir gegebenen Versprechens kann ich dieses Lob nicht länger ungerechter Weise an mich reißen; dieses schöne Werk ist nicht von mir; Frau von Montesson ist dessen Verfasserin." — Bei diesen Worten ruft meine Tante mit schmachtender Stimme: „Ach, gnädiger Herr!" — und verstummte. — Die Bescheidenheit schloß ihr den Mund; sie fiel fast ohnmächtig auf einen Lehnstuhl. Der ganze Zirkel war wie versteinert, die Wirkung dieses Theaterstreichs und die plötzliche Veränderung aller Gesichter ist unmöglich zu beschreiben. Der Unmuth vieler Frauen ließ sich nicht verbergen, aber dem Uebel war nicht mehr abzuhelfen, man hatte zu übertrieben gelobt, um sein Wort zurücknehmen zu können, und um nicht die ausschweifendsten Schmeicheleien einzugestehen, mußte man nun behaupten, daß Marianne ein Meisterstück sey. Dieser Triumph steigerte des Herzogs Bewunderung meiner Tante auf den höchsten Grad; er hielt sie jetzt für eine Frau von unermeßlichem Verstande." — Einzig in seiner Art! Man lese diese Schilderung der großen Welt und wundere sich noch über etwas, das geschieht und nicht geschieht! Die Geschichte der Höfe muß man studiren, um zu der Geschichte der Völker den Schlüssel zu finden.

Berlin, 12. Jun. 1825.

An den Herrn Redakteur der Neckarzeitung zu Stuttgart.

Ich habe in der Nummer 150 Ihres Blattes einen mit großer Schrift gedruckten Aufsatz gelesen, welcher, wie es scheint, von einigen Agenten der Kontinental-Gasgesellschaft herrührt, wobei ich mich nur wundern mußte, daß diese Männer ihre Namen verschweigen, da sie doch ihre Stellung angeben. Sollten sie sich vielleicht gescheut haben, ihre Personen in ein nachtheiliges Licht zu setzen, während sie keinen Anstand nehmen, für ihre Gesellschaft diese Gefahr zu laufen? Sey dem, wie ihm wolle! Ich nehme mir nur die Freiheit, an Sie zu schreiben, um Sie um die Aufnahme dieser Zeilen in Ihr Blatt zu bitten, damit unsere Freunde und Bekannte wissen, daß ich jenen Aufsatz gelesen habe und daß ich keine unmittelbare Beantwortung desselben für gut finde, indem ich 1) nicht der Verfasser des Aufsatzes in dem Blatte vom 22. Mai bin, welcher jene Herren zu dem ihrigen veranlaßt zu haben scheint, 2) weil die in dem letztern enthaltenen Ungereimtheiten und mit Beleidigungen verflochtenen Widersprüche so sehr in die Augen fallen, daß er uns weder in der öffentlichen, noch in der Meinung unserer Freunde schaden kann; 3) weil die Ortsbehörden, welchen ich die auf die Unternehmung meiner Gesellschaft sich beziehenden Vorschläge mitgetheilt habe, und auf welche ich mich gerne berufe, wohl zu beurtheilen vermögen, ob diese Vorschläge von der Art sind, wie jene Herrn glauben machen möchten, 4) weil ich durch eine unmittelbare Beantwortung jenes Artikels die Vermuthung erwecken könnte, als wäre ich dadurch beleidigt, während ich mich rühme, es nicht zu seyn. Im Gegentheile schreibe ich alle falschen Darstellungen und Beleidigungen, welche sich jene Herren gegen mich erlaubt haben, dem Eifer für das Interesse ihrer Committenten zu, welcher sie verleitet hat, durch persönliche Angriffe die Sache selbst verkleinern zu wollen.

Ich begnüge mich daher, ihnen zu rathen, sich bei den für ihre Meinung angeführten Gewährsmännern umzusehen, ob sie wirklich für ihre Sache günstig sind und mit Recht dafür angeführt werden, besonders da man so oft keine Thatumstände zu nennen weiß, während man sich auf Meinungen beruft.

Ich wiederhole meine Bitte um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr Blatt und bin mit Hochachtung

Ihr Diener

M. Galeotti,
Agent der Inter-National-Gas-Company.

---

[49] Stuttgart. Königsbad. [Table d'hôte.] Den Zweck zu erreichen, zeige ich ergebenst an, daß wie bisher an Sonn- und Feiertagen Table d'hôte bei mir gegeben wird, zu welcher ich aber meine geehrten Gäste mit der Bemerkung einlade, daß künftig für benannte Table d'hôte Vorausbestellung stattfinden möchte. Sowohl im Museum als im Königsbad werden Tags zuvor Bestellungen angenommen. — Heute Sonntag früh wird bei schönem Morgen von 5 bis 8 Uhr musikalische Unterhaltung ohne Entrée gegeben; kalte und warme Frühstücke aller Art werden bereit seyn. E. Burck.

[43] Boll, herrschaftl. Bad. [Ball-Anzeige.] Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch öffentlich anzuzeigen, daß er entschlossen sey, aus Gelegenheit der Eröffnung des neuerbauten geschmackvollen Spiels- und Tanzsaals dahier, bis Mittwoch den 29. dieß, als am Feiertag Peter und Paul, eine splendide Table d'hôte nebst Ball zu geben, wozu die Honoratioren der Umgegend unter der Versicherung höflichst eingeladen werden, daß er sich eifrigst angelegen seyn lassen werde, die verehrlichen Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen. Den 19 Juni 1825.

Königl. Badmeister und Wirthschafts-Pächter, Feß.

[26] Baden. [Bad- und Gastwirthschaft-Empfehlung.] Bei der Begründung meines Etablissements war es meine erste Sorge, alle jene Verbesserungen, Verschönerungen und Bequemlichkeiten in meinem Bad- und Wirthschafts-Gebäude einzurichten, die den Wünschen der verehrlichen Badegäste nach Genüge zu entsprechen vermögen.

Das Verlangen derselben nach einem geräumigen Speisesaal ist nun erfüllt, indem so eben der neu erbaute Saal fertig wurde, und gewiß hinsichtlich der Bequemlichkeit und Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Bad-Kabinets und die Zimmer neu dekorirt und meublirt, sollen vereint mit guter und billiger Bedienung, wieder das Vertrauen auf einen zahlreichen Zuspruch erwerben, dessen ich mich im vergangenen Jahr zu erfreuen hatte.

Den 6. Juni 1825.

Karl Mahn,
Bad- und Gastgeber zur Sonne.

[27] Ebebet. [Offene Lehrstelle.] In einer bedeutenden Stadt des baierischen Rheinkreises wird in einer Waarenhandlung ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei Hrn. Hegel und Sohn in Speyer zu erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gebührende Beiträge werden auf Verlangen unentgeldlich honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 173. — Stuttgart, den 27. Juni 1825.

Italien.

Rom, 10. Jun. Der Mörder Tardini ist endlich in seiner Villa vor der Porta Portese, wo er sich versteckt hielt, entdeckt und gefangen worden. Der Pabst hatte zuvor die Erlaubniß ertheilt, ihn selbst vom Altare zu nehmen; wenn es ihm etwa gelänge, in eine Kirche zu flüchten. Der zuletzt von ihm Verwundete lebt jedoch noch immer, und es ist einige Aussicht vorhanden, ihn zu retten. Viele Personen wollen dahet wetten, daß es auch dießmal Tardini gelingen könnte, der Todesstrafe zu entgehen. Es ist übrigens falsch, daß es wider den Gebrauch in Rom sey, während des Anno Santo ein Todesurtheil zu fällen. Hinrichtungen jedoch werden vermieden, und wenn man diese nicht bis ans Ende des Jahres verschieben will; so werden die Verbrecher in eine andere Stadt des päbstlichen Gebiets geführt, und unterliegen dort ihrer Strafe. Nichtsdestoweniger sind auch Beispiele von Exekutionen zu Rom selbst vorhanden, wenn ein großes und schnelles Beispiel nothwendig erachtet würde.

Die Kolonie von Räuber-Familien, aus den Provinzen Campagna und Marittima, ist an den Ufern des Po zu Alla Mesola angekommen. Sie wurden unter Begleitung von zwei Jesuiten und einem Chirurgus zu Terracina eingeschifft, und fuhren durch den Pharus von Messina zu ihrer Bestimmung nach dem adriatischen Meere ab. Die Zahl der Männer betrug 24; die der Weiber und Kinder überstieg sie bei weitem. Bei der Ankunft wurden ihnen Wohnungen und Felder eingeräumt, von deren Erträge sie künftig leben sollen; doch werden sie das erste Jahr hindurch auf Kosten Sr. Heiligkeit ernährt. Die Jesuiten und der Chirurgus kehrten, nachdem sie sie dem Pfarrer von Mesola empfohlen hatten, nach Rom zurück. Man muß hierbei bemerken, daß Räuber selten gefährlich sind, sobald sie ihr heimisches, ihnen bekanntes Terrain verlassen, und von ihren Helfershelfern entfernt sind. Blos einzelne sind zu fürchten, die sich davon machen, um in die väterlichen Gegenden zurückzukehren. Die Banden haben sich von neuem zwischen Ceprano und Frosinone gezeigt; der Pabst scheut keine Ausgaben und Anstrengungen, um sie auszurotten.

Brasilien.

Bahia, 20. Aprtl. Es herrscht stets Ruhe bei uns; doch ist der öffentliche Geist immer ein wenig aufgeregt und mißtrauisch. Die republikanische Parthei streut fortwährend ärgerliche Gerüchte aus, die Zweifel an den aufrichtigen Gesinnungen des Kaisers erregen sollen. Der Zusammentritt der Cortes, der in Rio-Janeiro hätte statt haben sollen, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, unter dem Vorwande, die Deputirten der nördlichen Gegenden seyen noch nicht ernannt, und der Kongreß würde dadurch unvollständig werden. Diese Maßregel mag in den Umständen, worin sich gegenwärtig Brasilien befindet, vernünftig seyn, wird aber von den Gegnern der Regierung benützt, um das Volk zu bereden, der Kaiser trete vor seiner eigenen Konstitution nur deßwegen zurück, weil gewisse Artikel derselben seiner gegenwärtigen Politik, so wie seinen geheimen Planen auf Portugal, im Wege stehen.

Das unkluge Betragen des Gouverneurs Godinho, Befehlshaber der Truppen, und seine Zwistigkeiten mit dem Präsidenten der Provinz, einem allgemein geachteten Greise, sind den Gegnern ebenfalls förderlich.

Dieser Gouverneur hat den Herausgeber einer gegen die in Bahia von dem Kaiser eingesetzte Militär-Kommission geschriebenen Flugschrift verhaften und auf die Festung bringen lassen. Der Präsident, der Landrath, der Gerichtshof und viele Privatpersonen haben dem General wegen der Ungesetzmäßigkeit seines Betragens energische Gegenvorstellungen gemacht. Er gab zur Antwort, er habe dem Kaiser von seinem Betragen Rechenschaft abgelegt, und erwarte seine Befehle.

Indessen versammelte sich das durch die Verfassung zur Entscheidung über Preßvergehen eingesetzte Geschworenen-Gericht, prüfte die Flugschrift, und sprach den anonymen Verfasser, so wie den Buchhändler, frei. Dieser Entscheidung ungeachtet, erklärte der General, er sey entschlossen, die Befehle des Kaisers abzuwarten, um über die Freiheit eines gegen Recht und Gesetz Verhafteten zu entscheiden.

Die Regierung hat hier mehrere Lancasterschc Schulen errichtet, man hat die Absicht, solche auch für die Besatzung einzuführen. Mehrere junge Brasilianer gehen nach Frankreich, um daselbst zu studiren.

Griechenland.

Die kriegerischen Ereignisse in Westgriechenland betreffend, berichtet der österreichische Beobachter aus Konstantinopel vom 25. Mai: „Ueber die Kriegs-Operationen in Westgriechenland, unter Anführung des Seraskiers Redschid Mehmed Pascha, lauten die in den letztverflossenen Tagen hier angekommenen Berichte günstig für die Pforte. Die vom 2. Mai meldeten die Einnahme eines an der Küste, Anatolico gegenüber, gelegenen, nach den Vorschlägen Lord Byrons und des Obersten Stanhope befestigten Punktes, welcher in den türkischen Berichten mit dem Namen Ligor bezeichnet wird. *) Mittlerweile hatten sich die verschiedenen Heeres-Abtheilungen des Seraskiers nach den ihnen vorgezeichneten Richtungen in Marsch gesetzt. Während Redschid Pascha selbst sich in der Nähe von Missolunghi lagerte, um den Angriff auf diesen, mehr durch seine natürliche Lage zwischen Sümpfen und dem

*) Dieß ist vermuthlich die neuerbaute Festung bei Kefalovryssi, über deren unerklärbare Verlassung von den Griechen in der Chronik von Missolunghi vom 30. April bittere Klage geführt wird. (Anmerk. d. öster. Beob.)

Meere als durch seine Befestigungswerke, geschützten Platz zu beginnen, haben sich seine Unterbefehlshaber folgendermaßen aufgestellt: Suleiman Poda hält die Gegend von Crivellari, Gelbiniz und Göl Hissar mit 9000 Albanesern besetzt; Mistirli Ali Bei und Abbas Pascha (Tahir Abas) stehen mit 4000 Mann zwischen Patraoschick und Lunduruz; Kurschuk Banos und Bujuk Banos, welche ein Corps von 6000 Mann befehligen, haben Jnehadschi und Hunkiarjaila besetzt, und sollen Streifparthien nach Galaxidi, Salona, und zum großen Kloster von Caravia vorpoussirt haben. Es scheint jedoch bisher in diesen Gegenden noch kein Gefecht von Wichtigkeit vorgefallen zu seyn, und selbst die Unternehmung gegen Missolunghi sich vor der Hand nur auf eine Blokade von der Landseite zu beschränken, während die Zufuhr zur See noch immer offen geblieben ist.

Weniger Genauigkeit herrscht in den Angaben über die Operationen im östlichen Griechenland. Nach türkischen Berichten soll der Kiaja des Pascha von Negroponte, in Vereinigung mit Kapitän Tazo, Livadia, Bodonitz, Derbent, Mola und Theben besetzt haben und seine Stärke wird gegen 6000 Mann angegeben; den griechischen Nachrichten, der Zeitung von Athen, und einigen von daher eingelaufenen Privatbriefen zufolge, sind jedoch, mit Ausnahme der zwischen Odysseus und seinen Anhängern einerseits, und den unter Guras Befehlen gegen ihn vorgerückten Corps andererseits Statt gefundenen Scharmützel, welche mit der Flucht und der bald darauf, nämlich am 20. April, erfolgten Gefangennehmung des Odysseus endigten, keine bedeutenden Gefechte vorgefallen, welche auf den Gang der Ereignisse in jenen Gegenden einen entscheidenden Einfluß haben könnten.

Viel wichtiger sind die Begebenheiten vor Navarin und die damit im Zusammenhange stehenden Bewegungen und Gefechte zwischen den beiderseitigen Flotten. Die Belagerung Navarins war seit den ersten Tagen des Aprils, ungeachtet der wiederholten Versuche, einiger griechischen Corps, die Aegyptier aus ihrer Stellung vor diesem Platze zu vertreiben, von Ibrahim Pascha mit Nachdruck betrieben und das Feuer gegen die Wälle dieser Festung mit Wirksamkeit unterhalten worden. Unter den griechischer Seits gegen das ägyptische Lager gemachten Angriffen war der vom 13. April der heftigste, und ward durch die ägyptische Reiterei, welche den Insurgenten in den Rücken fiel, und ihr gegen 5000 M. starkes Fußvolk in Unordnung brachte, zu Gunsten Ibrahim Paschas entschieden. Die Griechen verloren dabei über 200 Mann an Todten und 150 Gefangene, worunter sich die Generale Nicolo und Panajoti Zafiropulo befinden. Allein auch die Aegyptier verloren an diesem Tage einige angesehene Offiziere, namentlich den Kaimakam und den Kiaja Bei, welcher letztere am 11. Mai an den in dem Treffen vom 13. (19.) April erhaltenen Wunden in Modon gestorben ist."

England.

London, 17. Jun. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses übergab Hr. Wallace den Bericht des Ausschusses, der mit einer Untersuchung in Betreff der Coalitionen der Fabrik-Arbeiter beauftragt war, und erklärte, er hoffe in der heutigen Sitzung eine auf diesen Bericht gegründete Bill vorlegen zu können. Hr. Hume, eines der Mitglieder des Ausschusses, erhob sich und protestirte gegen den Bericht; er erklärte, bei der Untersuchung habe große Partheilichkeit geherrscht, man habe nur die Fabrikanten befragt, keineswegs aber den Beschwerden, welche die Fabrik-Arbeiter gegen diese haben können, das Ohr geschenkt; er behauptete, das Auflehnen der Arbeiter sey stets nur das Resultat der schlechten Behandlung der Fabrikanten gegen sie, und wenn man die Coalitionen der Arbeiter unterdrücken müsse, so müsse man auch denen der Vorsteher Einhalt thun, er führte einen Fall an, wo, als die Arbeiter einer Manufaktur ihre Arbeiten verlassen hatten, die Besitzer der verschiedenen Fabriken sich vereinigt und erklärt hatten, daß, wenn die Widerspenstigen ihre Arbeit nicht wieder beginnen, sie alle ihre Arbeiter entlassen würden, und in der That schloßen sie auch nach einigen Tagen ihre Manufakturen, und stießen so mehr als 10,000 Menschen brodlos auf die Straße, diese blieben mehr als 4 Monate lang unbeschäftigt, bis der Unwille des Publikums die Fabrikanten zwang, ihre Fabriken wieder zu öffnen.

In derselben Sitzung legte Hr. Lushington eine Bittschrift von zween Mestizen vor, die sich darüber beklagen, daß sie aus Jamaika auf Befehl des Gouverneurs deportirt worden seyen.

Das ehrenwerthe Mitglied gieng in einige Einzelnheiten über die Lage Jamaika's ein, um die Kammer in den Stand zu setzen, über das Gesuch der Bittsteller besser zu urtheilen. Die Bevölkerung von Jamaika, sagt er, besteht aus 360,000 Negern, aus 36,000 freien Mestizen, und aus 25,000 Weißen. Den bestehenden Gesetzen zufolge waren die freien Mestizen vielen Beschränkungen in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte unterworfen. Im Jahre 1813 wurde es einem Weißen zum erstenmal erlaubt, seinem von einer freien Mestizin gebornen Kinde mehr als 2000 Pf. St. zu vermachen. Vor dieser Zeit konnten die freien Mestizen gegen einen eines Kapitalverbrechens angeklagten Weißen kein Zeugniß ablegen. Man befreite sie von dieser Beschränkung, aber sie blieben noch einer Menge anderer unterworfen. Sie konnten keine Geschworne werden; sie waren von allen korperlichen oder militärischen Funktionen ausgeschlossen, und konnten selbst gewisse Stellen auf den Pflanzungen nicht bekleiden. Sie waren gezwungen, ihren gebührenden Theil an allen Abgaben für die Armee und den öffentlichen Unterricht zu bezahlen, während sie der Vortheile beraubt waren, welche die Anwendung dieser Gelder andern verschaffte; sie waren vom Wahlrechte ausgeschlossen, ja das Gesetz, welches die Weißen auf Kosten der andern begünstigte, war so partheiisch, daß ein Weißer, und sogar ein Fremder, auf das Zeugniß eines Sklaven hin nicht verurtheilt werden konnte. Im Jahr 1815 wurde eine Petition zu Zurücknahme einiger Verfügungen dieses Gesetzes verworfen; seit diesem Zeitpunkte suchten die freien Farbigen aufs neue einige Verbesserungen in ihrem gesellschaftlichen Zustande zu erhalten. Durch Schritte dieser Art luden die Bittsteller den Haß des Gouverneurs auf sich, welcher sie endlich, nachdem er mit der Kolonial-Versammlung zu Rathe gegangen war, deportiren ließ. Schließlich verlangte Hr. Lushington, die Kammer solle einen Ausschuß zur Untersuchung der Thatsachen ernennen, in Folge deren die Bittsteller verwiesen worden seyen.

Hr. Canning bemerkte, daß die Session schon zu weit vorgerückt sey, als daß eine solche Untersuchung zu einem Resultate führen könne, und daß man wohl thun würde, die Sache bis auf die nächste Session zu verschieben. Auf diese Bemerkungen hin nahm Hr. Lushington seinen Antrag zurück.

Ostindien.

Bombay, 1. Jan. Briefe aus Tabriz berichten, daß der persische Prinz Futteh-Ollah Khan, der vor einigen Monaten unsere Gegend besucht hat,

wieder in diese Stadt zurückgekommen ist. Laut sprach dieser Fürst seine Dankbarkeit für die Rücksichten, die ihm während seines Aufenthalts in Bombay zu Theil geworden waren, aus; er hat es sogar dahin gebracht, daß der ganze Hof des Erbprinzen Abbas Mirza, bei welchem er sich aufhält, seine Gesinnungen theilt. Abbas Mirza hat, jenen Berichten zufolge, die günstigste Meinung von unserer Regierung gefaßt, was ohne Zweifel viel dazu beitragen wird, unsere politischen Verhältnisse mit Persien enger zu knüpfen. Man kann nicht genug Werth auf diese Stimmung legen; denn der König hat, wie man sagt, unlängst die Prinzen von Geblüt und die Großen des Hofes versammelt, und ihnen erklärt, er sey entschlossen, die Zügel der Regierung seinem ältesten Sohne anzuvertrauen. Er hat ihn hierauf zum Regenten ausrufen lassen. Indessen hat Abbas Mirza noch seinen Hof in Tabriz. Der gegenwärtige König Futteh Ullee Ulle Saah ist ungefähr 62 Jahre alt, und befindet sich, wie man sagt, in sehr schwankenden Gesundheits-Umständen.

Vom 15. Januar. Ein Brief, den man aus Ispahan erhalten hat, bestätigt die Nachricht, daß der persische König zu Gunsten seines ältesten Sohnes Abbas Mirza die Regierung niedergelegt hat. Man sagt, er sey gesonnen, die Ruinen von Shiraz zu besuchen, diese Stadt neu aufbauen zu lassen, und ihr ihren alten Glanz wiederzugeben.

Frankreich.

Paris, 22. Jun. Das Pariser, so wie das Londner Publikum, übertreibt die Zahl der Engländer, die der gegenwärtige Friedenszustand in die Hauptstadt Frankreichs und in einige Provinzen lockt, ungemein. Es sind unlängst in London von der französischen Polizei gemachte, und der englischen Regierung mitgetheilte Schätzungen bei Gelegenheit der Debatten, die im Parlament und im Publikum in Betreff der Modifikationen der alten Gesetze gegen die Auswanderung der Manufakturisten, Statt gehabt haben, bekannt gemacht worden. In ganz Frankreich halten sich 15,000 Engländer auf. Im Jahre 1814 hielten sich für den Augenblick 12,000 Engländer in Paris auf; allein ihre Zahl hat sich schnell vermindert, und die Zahl der Engländer, die sich gewöhnlich in Paris befinden, beläuft sich auf 1800; doch wächst sie in den Sommer-Monaten ein wenig an. Seit mehreren Jahren hat sie sich, wenn sie am höchsten war, nicht über 2400 belaufen. Den 15. März 1824 befanden sich in den Gasthöfen von Paris 1101 Engländer. Einige Engländer halten sich, ökonomischer Rücksichten wegen, in Frankreich auf; andere wollen sich vergnügen oder in einem angenehmeren Klima leben. Die Zahl derer, die in den Manufakturen oder Fabriken angestellt sind, beläuft sich höchstens auf 1400. In der großen Eisenfabrik zu Charenton sind derer 250, und in der zu Chaillat 14; die andern sind in den Eisenfabriken von Allier, in den Baumwollenspinnereien von Saint-Quentin, in den Fabriken zu Lille, Rouen und im Elsaß.

Man scheint die Franzosen nach und nach wieder an den Anblick der Mönchskutten gewöhnen zu wollen, aber es wird wohl nicht so leicht seyn, als manche sich vorstellen, diese Gattung der Geistlichkeit in Frankreich wieder einheimisch zu machen. „Wir sahen — sagt der Verfassungsfreund, der zu Nantes erscheint — vor etwa 14 Tagen einen Mönch von der Gattung der sogenannten Kapuziner, im großen Costume d. h. in Kutte, Sandalen und baarfuß (die Füße waren sehr schmutzig), durch unsere Straßen wandeln. Einige betrachteten ihn mit Neugierde, die andern mit Unruhe, die meisten bekümmerten sich gar nicht um dieses Subjekt." Folgt sofort eine scharfe Predigt über den Unfug des Mönchwesens.

Ein Schreiben aus Corfu vom 27. Mai, das der Courrier mittheilt, bestätigt nicht nur den Seesieg der Griechen über die ägyptische Flotte, sondern will auch wissen, daß die Aegyptier zugleich von der Landseite angegriffen und gänzlich geschlagen worden seyen.

Der General Canterac hat in das Mémorial bordelais ein Schreiben einrücken lassen, worin er den Brief, den englische Blätter als von ihm an Bolivar geschrieben mittheilen, für unächt und untergeschoben erklärt.

Miscellen.

Die konstituirende Versammlung, sagt Thiers, (Gesch. der franz. Revol. 2 Bd.) war ungeachtet ihres großen Muthes, ihrer ausgezeichneten Billigkeit und ihrer unermeßlichen Arbeiten, in Koblenz als revolutionär und in Paris als aristokratisch verhaßt. Es war eine sehr merkwürdige Versammlung, in der ausgezeichnet große und sehr verschiedene Talente vereinigt waren, die kühne und ausdauernde Maßregeln beschlossen hatte, und in der man vielleicht zum erstenmal alle aufgeklärten Männer einer Nation mit dem Willen und der Gewalt ausgerüstet sah, Wünsche der Philosophie ins Leben zu rufen. Um sie recht zu beurtheilen, muß man den Zustand betrachten, in welchem sie Frankreich gefunden hatte, und den, in welchem sie es hinterließ. Die französische Nation fühlte und kannte zwar im Jahr 1789 ihr ganzes Unglück, allein sie sah die Möglichkeit nicht ein, ihm abzuhelfen. Da werden plötzlich auf das unvermuthete Verlangen der Parlamente die Reichsstände einberufen; die National-Versammlung bildet sich und erscheint vor dem Throne, der auf seine alte Macht stolz, und höchstens dazu geneigt war, sich einige Klagen vortragen zu lassen. Sie aber faßt ihre Rechte auf, sagt sich, daß sie das Volk ist, und wagt dieses der erstaunten Regierung zu erklären. Bedroht von der Aristokratie, vom Hofe und von einem Heere, ohne noch die Volks-Aufstände voraussehen zu können, erklärt sie sich für unverletzlich, und verbietet der Macht, sich an ihr zu vergreifen. Von ihren Rechten überzeugt, hatte sie Gegner, die nicht von den ihrigen überzeugt waren, und sie siegte sowit durch den bloßen Ausspruch ihres Willens über die Macht mehrerer Jahrhunderte, und über ein Heer von 30,000 Mann. Dieß ist das ganze Geheimniß der Revolution und dieß ist auch der erste und edelste Auftritt derselben, er ist gerecht, er ist heldenmäßig, denn nie hat ein Volk mit mehr Recht und mit mehr Gefahr gehandelt.

Nachdem die Gewalt besiegt worden war, mußte sie auf eine gerechte und passliche Art wieder neu gegründet werden. Aber beim Anblicke dieser gesellschaftlichen Stufenleiter, auf deren Spitze alles im Ueberflusse ist, Macht, Ehrenstellen, Reichthum, während unten alles, selbst das Allernothwendigste fehlt, fühlte die verfassunggebende Versammlung einen heftigen Widerwillen, und sie wollte alles gleich machen. Sie bestimmte daher, daß die Masse der ganz gleichgestellten Staatsbürger den Gesamt-Willen auszusprechen, der König aber ihn blos auszuführen haben sollte. Ihr Irrthum war hier nicht, den König zu einem bloßen Beamten gemacht zu haben, denn der König hatte noch Macht genug, um die Gesetze zur Ausführung zu bringen, und mehr Macht, als die Beamten in Freistaaten haben; aber sie beging den Irrthum, zu glauben, daß ein König in der Erinnerung dessen, was er gewesen war, sich diese Beschränkung würde gefallen lassen; und daß ein Volk, das kaum erwacht war, und einen

Theil der öffentlichen Gewalt erworben hatte, diese sich nicht ganz zueignen wollte.

Die konstituirende Versammlung hatte in ihrer billigen Vertheilung die alten Besitzer geschont. Ludwig XVI. mit dem Titel des Königs der Franzosen, 30 Millionen Einkünften, dem Befehle über die bewaffnete Macht, und der Befugniß, die Ausführung des National-Willens aufzuschieben, hatte noch recht schöne Vorrechte, und nur die Erinnerung an seine früher ganz unbeschränkte Macht kann ihn entschuldigen, daß er sich mit diesen glänzenden Resten von Gewalt nicht begnügte.

Die Geistlichkeit, ihrer unermeßlichen Güter beraubt, die sie einst erhalten hatte, um die Armuth zu unterstützen, die sie nicht unterstützte, und um den Gottesdienst zu versehen, dessen Besorgung sie armen Pfarrern überließ, die Geistlichkeit hatte aufgehört, ein Stand im Staate zu seyn. Aber ihre kirchlichen Würden waren ihr erhalten, ihre Lehrsätze unangetastet, ihre ärgerlichen Reichthümer in ein hinreichendes, ja überflüssiges Einkommen verwandelt, das noch eine ziemlich große bischöfliche Pracht erlaubte. Der Adel war kein Stand mehr, die Jagd und andere dergleichen Vorrechte gehörten ihm nicht mehr ausschließlich, er war nicht mehr steuerfrei, aber konnte er dieses vernünftigerweise bedauern? Seine unermeßlichen Güter blieben ihm. Statt der Hofgunst war jetzt seinem Verdienste eine gewisse Bahn geöffnet. Er konnte vom Volke zu seinem Stellvertreter gewählt werden, wenn er nur sich nachgiebig und mäßig beweisen wollte. Bürgerliche und Militärstellen waren ihm im Falle von Verdiensten gesichert, warum belebte ihn jetzt nicht ein edlerer Wetteifer? welches Geständniß der Unfähigkeit legte er durch sein Bedauern der alten Hofgunst nicht ab! Die alten Pensionäre waren geschont worden; die Geistlichen hatten Entschädigungen bekommen; Jedermann war mit vieler Rücksicht behandelt worden; war denn ihr Loos so unerträglich? — Die Geistlichkeit und die Aristokratie glauben Nichts zu besitzen, wenn sie nicht Alles haben. Keine Erfahrung bessert sie. Von den französischen Ausgewanderten sagte, als sie nach Frankreich zurückgekehrt waren, ein politischer Beobachter: „Sie haben nichts vergessen und nichts gelernt.“ Diese wenigen Worte sind bezeichnend. Das Volk hat aber viel gelernt und viel zu vergessen. Die Aristokratie sollte hierin seinem guten Willen zu Hülfe kommen, sich in die Zeit fügen, die schönen Vorrechte, die ihr noch übrig bleiben, durch Beweise ihres Patriotismus zu befestigen suchen und, gleich dem englischen Adel, die Rechte des Volks zu den ihrigen machen, statt gegen Thron und Volk zugleich zu konspiriren. Erinnert sich der Adel und Klerus des Schlags nicht mehr, der sie in der Revolution getroffen? Ein zweiter, wenn er erfolgt, möchte tödtlich seyn.

---

[52] Stuttgart. [Gemälde-Lotterie.] Das in der letzten Kunstausstellung ausgestellte Gouache-Gemälde, Hyperions Fahrt nach Calaurea, unter Glas und vergoldeter Rahme, wird mit obrigkeitlicher Erlaubniß auf dem Wege einer Lotterie von 150 Loosen à 36 kr. per Stück verloost. Loose sind im Gasthof zum weißen Schwan zu haben, wo auch das Bild täglich einzusehen ist. Den 21. Juni 1825. K. Lodbauer.

---

[21] Karlsruhe. [Buch-Anzeige.] In allen Buchhandlungen ist folgende in Süddeutschland und der Schweiz höchst beachtungswerthe Schrift zu haben:

Beschreibung der gegenwärtig in Frankreich herrschenden Pferde-Krankheit, von J. Girard, Direktor der königl. Thier-Arznei-Schule zu Alfort, nach der zweiten verm. französ. Ausgabe übersetzt und mit Bemerkungen versehen von Dr. F. S. Teuffel, Geh. Hofrath ꝛc. Karlsruhe, bei Braun. br. 27 kr.

(Das französische Original kostet 30 Sous.)

---

[41] Rippoltsau. [Mineral-Bad-Empfehlung.] Als nunmehriger Eigenthümer des hiesigen längst berühmten Mineral-Brunnens und Bades habe ich mich bemüht, durch eine neue, sehr schöne und bequeme Zimmer- und Bäder-Einrichtung, selbst sogar durch Anlegung von Douche- und Dampfbädern und eines heizbaren Kursaals, den Wünschen meiner verehrlichen Kurgäste in vollem Maaße zu entsprechen. Das Schappacher Thal bietet seine eigenthümliche Reize zu Promenaden an. Durch gute und wohlfeile Bedienung über Tisch, durch gute und reinliche Betten, werde ich den Beifall, mit dem mir bisher geschmeichelt wurde, noch mehr zu erhöhen suchen. In der Nähe und Ferne empfehle ich daher meine Badanstalt zu einem geneigten Besuch.

Göhringer, Badinhaber.

---

[48] Heilbronn. [Bücher-Verzeichniß.] Das Verzeichniß der seit der Leipziger Michaelis-Messe 1824 bis jetzt erschienenen Bücher ist so eben fertig geworden und unentgeldlich zu haben bei Carl Drechsler.

---

[7] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige Liegenschaft ist durch oberamtsgerichtliche Anordnung wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Bestehend in A) Gebäuden: Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Fütterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schwein-Stallungen und Hofraum, alles beieinander in einem Hof eingefriedigt, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rthn. 9 Schuh umgeben, und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ¼ Vrtl. B) Aecker in allen 3 Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 V. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3′, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 3′, Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7′. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig, und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden: 1) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Waide zu geben. 2) Das Recht in dem Glemsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen u. zu krebsen. 3) Das Recht, zu Aeckerichezeiten ein Schein auf die Waide zu geben. 4) Das Recht, die benöthigten Erndtewieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgutsbesitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steeg, weiter nichts zu leisten. C) Zu Heimerdingen eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12¼ R. Hofraithe und Aecker dabei. Diese Liegenschaft, wovon das sub Lit. A. B. bemerkte Hofgut bereits um 26,100 fl. angekauft ist, wird die Dienstag den 5. Julius d. J. Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Höfingen wiederholt in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. Den 3. Junius 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güterpfleger, Amtssubstitut Strauß in Dezingen.

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen beizeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daffner, zum König von Würtemberg.

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist zu haben: Der Mittelrhein und Mannheim in hydrotechnischer Hinsicht, von H. J. Freiherr von der Wyck gr. 8. br. 1 fl. 12 kr.

C. A. Sonnenlow'sche Buch- u. Kunstalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei den nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 174. — Stuttgart, den 28. Juni 1825.

Polen.

Warschau, 14. Jun. Se. Maj. der Kaiser haben beide Kammern des Reichstages gestern mit folgender Rede geschlossen: Repräsentanten des Königreichs Polen! Ihre dritte Session bietet Ergebnisse dar, zu denen ich Ihnen nicht genug Glück wünschen kann. Sie haben Ihre Berathungen mit Ruhe und Weisheit geführt, die Erwartung Ihres Vaterlandes erfüllt und mein Vertrauen gerechtfertigt. Der Religion ist von Ihnen eine gesetzliche und verständige Huldigung gebracht, ihre Rechte sind mit den Institutionen und Formen, deren Erhaltung das öffentliche Interesse erheischte, in Einklang gesetzt worden, und das erste Buch Ihres Civil-Codex hat die Grundlagen zu einem dem Staate, den Bedürfnissen und Sitten der Gesellschaft, welche es regieren soll, angemessenen Gesetzgebungs-Systeme gelegt. Ihre künftigen Versammlungen werden diese wichtige Arbeit zu Ende führen. In den Gesetzen über die Hypotheken und in mehreren Theilen Ihres Straf-Codex hatte die Erfahrung mehrere Inconvenienzen gezeigt. Sie haben dieselben gehoben. Langes Unglück hatte die Grundeigenthümer in Schulden gestürzt. Als wahre Stütze des Staates forderten sie unumgänglich Erleichterung. Sie haben die Nothwendigkeit, ihnen zu Hülfe zu kommen, gefühlt. Die Hindernisse, die der Ausführung des Gesetzes über den Territorial-Verein entgegentreten dürften, werden entfernt werden, und vermittelst seines Einflusses, der thätigen Sorgfalt derer, die dessen Ausführung leiten, des besondern Beistandes, den die Regierung verbürgt hat, im Fall die Wohlthaten des Gesetzes selbst sich als noch ungenügend ausweisen sollten, — werden Sie, wie ich hoffe, auch die letzten Spuren unglücklicher Zeiten verschwinden sehen. Ich habe mich beeilt, alle von Ihnen vorgeschlagenen Aenderungen und Zusätze zu bestätigen. Ihrerseits haben Sie alle Ihrer Erörterung von mir unterlegten Gesetzesentwürfe angenommen. Dieser Austausch der Wünsche und Einsichten, diese wechselseitige Uebereinstimmung, das einzige Mittel zur Befestigung der Institutionen, deren Sie genießen, sind zugleich deren wahrer Zweck und wesentlichster Vortheil. Um eine so glückliche Eintracht zu befestigen, um die genaue Verbindung, die Frucht derselben, auch während des Zeitraumes bis zu dem nächsten Reichstage zu unterhalten, wird ein aus Ihrer Mitte gewählter Ausschuß auch ferner an der Abfassung der Gesetzesentwürfe Theil nehmen. Sie haben mir verschiedene Bitten vorgelegt; ich werde sie in reifliche Ueberlegung ziehen, und Sie sollen von den Beweggründen meiner darüber zu fassenden Beschlüsse in Kenntniß gesetzt werden. Soviel die Umstände es erlauben, soll denselben willfahrt werden. Repräsentanten des Königreichs Polen! Mit Bedauern, aber auch mit der Genugthuung, Sie, nach Ihrem Interesse und meinen Wünschen, zu Ihrem Glücke mitwirken gesehen zu haben, verlasse ich Sie. Verbreiten Sie dieses Gefühl unter Ihren Mitbürgern, und glauben Sie mir, daß ich das Vertrauen zu erkennen wissen werde, von dem Sie mir in der gegenwärtigen Versammlung so ausgezeichnete Beweise gegeben. Sie werden nicht verloren seyn. Sie haben auf mich einen dauernden Eindruck gemacht, der sich stets in dem Wunsche vereinigen wird, Ihnen zu beweisen, wie aufrichtig meine Zuneigung zu Ihnen ist, und welch' großen Einfluß Ihr ferneres Benehmen auf Ihre Zukunft haben wird.

Italien.

Rom, 14. Jun. Die Angelegenheit Targhini's (nicht Tardini) nimmt eine ernstere Wendung, als man Anfangs dachte. Sowohl der von ihm verwundete Pontini, als andere Aussagen haben den Verdacht erregt, daß mehrere Mitschuldige an dem Morde vorhanden seyn dürften, und daß Targhini das Werkzeug einer geheimen Gesellschaft seyn konnte, zu der Pontini früher gehörte, und die er zu verlassen gesonnen war. Es sind demnach am 11. und 12. Jun. verschiedene Personen in Rom verhaftet worden. Man bemerkt unter diesen den Namen eines Prinzen Luigi Spada, mehrere Beamte, von denen zwei, Mattioli (Dispensiere Sr. Heiligkeit), und Nani (Sohn dessen Leibkutschers), zu den Hausdienern des Pabstes gezählt werden, und einige andere Leute aus der Mittelklasse. In den Provinzen, besonders zu Pesaro, sind die Arrestationen noch zahlreicher gewesen, und haben bedeutende Männer getroffen. Ueber den Geist, die Absichten, die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit dieser schändlichen Verbrüderung, wenn deren Daseyn erwiesen wird, ist man noch nicht genug aufgeklärt. In einem Zimmer, wo sie sich öfters versammelte, soll man Dolche gefunden haben. Die Einzelnen, die man von ihnen hier im Publikum kennt, lassen zum Glücke weder große Verzweigungen, noch Einfluß der Sekte befürchten. Targhini gehörte übrigens zu denen, die man der Regierung ergeben glaubte. Unter Pius VII. soll er sich Gefahren ausgesetzt haben, um zur Anheftung der Bann-Bulle gegen Napoleon an den Kirchthüren behülflich zu seyn.

Frankreich.

Paris, 23. Jun. Gestern wurde im Odeon Tartuffe gegeben. Nach Beendigung des Stücks verlangte das Parterre mit großem Geschrei, daß Moliere's Brustbild auf die Bühne gebracht und öffentlich gekrönt werde. Der Theaterdirektor trat an den Rand der Bühne vor, das Publikum mit den Worten beschwichtigend: „Meine Herren! Wir haben die Ehre gehabt, den Tartuffe vor Ihnen zu spielen; die Krönung des Brustbilds von Moliere wird zur Erhöhung des Ruhms dieses großen Mannes nichts beitragen." — Die schmeichelnden Worte fruchteten nicht,

Digitized by Google

das Geschrei begann mit erneuerter Heftigkeit. — „Uebrigens, meine Herren! — fuhr der Direktor fort — haben wir nicht einmal Moliere's Brustbild.“ — Neues Geschrei mit Pfeifen vermischt, der Vorhang fällt, das Orchester bemüht sich vergeblich, die Ouverture zu der Oper zu beginnen. Der Polizeikommissär hält von seinem Platz aus eine Rede an das Publikum. Umsonst. Nun erscheint er, mit umgehängter Schärpe (dem Zeichen seiner Amtswürde), an der Spitze einer Abtheilung Gendarmen und läßt das Parterre räumen. Nach Beendigung dieser Operation begann das Orchester und die Oper wurde ganz ruhig gegeben.

Sidi-Mahmud hat gestern die Münze besucht und diese Einrichtung, sagt der Moniteur, mit vielem Interesse betrachtet. Der Courrier findet dieses ganz natürlich, da Se. Excellenz einem Lande angehören, wo man beim Anblick des Goldes (auch) nicht gleichgültig bleibe. Hr. v. Puymaurin (aus den Debatten der Deputirten-Kammer bekannt), der Direktor der Anstalt ist, ließ in Gegenwart des tunesischen Gesandten mehrere Münzen schlagen, mit der Umschrift: „Sidi-Mahmud, Abgesandter des ruhmwürdigen Dey von Tunis, hat heute die königl. Münze mit seinem Besuche beehrt.“ Auf der Rückseite ist bemerkt, daß an benanntem Jahr und Tage Hr. v. Puymaurin diese Münze habe schlagen lassen. Der Courrier läßt diese Gelegenheit, sich an einem politischen Gegner zu reiben, nicht vorübergehen: „Herr v. Puymaurin, sagt er, der die Nationalgüterkäufer Räuber schilt, dagegen vor der Rechtschaffenheit der Tunesen alle Achtung hat, wollte seinen Namen mit dem Sidi-Mahmuds auf die Nachwelt bringen; Sidi-Mahmud, der ruhmwürdige Dey von Tunis und Hr. v. Puymaurin — diese drei sind jetzt Eins — und das Erz wird diese neue Dreieinigkeit den fernsten Jahrhunderten überliefern. Bis jetzt freilich hatte man blos für fremde Souverains, welche die Münze besuchten, Medaillen geschlagen. Aber allerdings kann man diese Auszeichnung auch auf einen Gesandten ausdehnen, wenn dieser Gesandte den doppelten Anspruch an unsere Achtung dadurch hat, daß er Muselmann und Barbareske ist. Käme ein Grieche in die königl. Münze, so würde man nicht so viele Umstände mit ihm machen; wenn davon die Rede wäre die Namen Botzaris, Canaris oder Miaulis in Erz zu graben, so würde sich keiner der Preßbengel des Hrn. v. Puymaurin regen — zu Tunis und Tripolis sucht unser Numismatiker die Helden, die er unsterblich machen will.“

Zu Montauban ist der Triumphbogen eingestürzt, unter dem der neue Bischoff einziehen wollte; 27 Personen sind dabei verwundet worden, doch niemand gefährlich. Ob wohl die hohe Geistlichkeit darin eine Warnung des Himmels erblicken wird, zur altchristlichen Einfalt zurückzukehren? Das neue Testament meldet nichts von Triumphbögen, unter denen Christus und seine Apostel eingezogen wären.

England.

London, 18. Jun. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erinnerte Hr. Harowby die Versammlung an die von Sir Robert Wilson dem Staate geleisteten Dienste, und daß man ihn zum Dank dafür aus der Armeeliste gestrichen habe. Das ehrenwerthe Mitglied erklärte, er habe dabei keineswegs die Absicht, das Betragen des Prinzen Generalissimus, in Betreff der Bitte des Sir Robert Wilson um eine gerichtliche Untersuchung, noch die Art, auf welche das Vorrecht der Krone bei dieser Gelegenheit gegen den ehrenwerthen General in Anwendung gebracht worden sey, noch die Abstimmung irgend eines Mitglieds der Kammer in dieser Sache auch nur im mindesten zu tadeln; sein einziger Zweck sey, der Kammer eine Gelegenheit zu verschaffen, den Wunsch (wenn dieß anders der Wunsch der Kammer sey) auszusprechen, ihr Freund möchte durch einen Akt der königl. Gnade wieder in seine vorige Würde eingesetzt werden. Viele Mitglieder, selbst solche, die gegen eine Untersuchung gestimmt hatten, und die politischen Meinungen des Sir Robert Wilson nicht theilen, drückten den Wunsch aus, der General möchte wieder in die ersten Reihen einer Armee gestellt werden, zu deren Ruhme er so vieles beigetragen habe. Hr. Brougham sprach zuletzt und sagte: „Es wäre überflüssig, mich zum Lobredner meines ehrenwerthen Freundes aufwerfen zu wollen, nachdem seinem Verdienste bereits schon so reichliche Anerkennung zu Theil geworden ist; ich führe blos an, daß ich aus sicherer Quelle weiß, daß er sich zu der Zeit, als er von der Liste der Offiziere ausgestrichen wurde, mit großer Mäßigung gegen seine politischen Gegner vertheidigt hat, und daß diese Mäßigung um so bewundernswerther ist, als er damals im Besitze gewisser Dokumente war, von denen er großmüthigerweise keinen Gebrauch gemacht hat.“

Ein ministerielles Blatt sagt in Betreff des Sir Robert Wilson Folgendes: „Es scheint, man wünsche Sir Robert Wilson im Allgemeinen wieder in seine Würde eingesetzt zu sehen. Sicherlich war er ein sehr tapferer und geschickter Offizier; und sein Eifer für die Freiheit des menschlichen Geschlechts hat ihn bewogen, die Vertheidigung derselben in fremden Ländern freiwillig zu übernehmen. Die politischen Irrthümer, in die er bei uns verfallen seyn mochte, muß man der Hitze des Partheigeistes zuschreiben, der oft schon die besten Köpfe irre geleitet hat. Was gestern im Unterhause vorgefallen ist, kann man als einen von der öffentlichen Meinung vorgeschriebenen Schritt betrachten, und da der edelmüthige Monarch, der auf Englands Throne sitzt und allen Fürsten ein glänzendes Vorbild ist, sich niemals glücklicher fühlt, als wenn er sich seiner edlen Neigung zu Handlungen der Großmuth hingiebt, so möchte es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß er den ehrenwerthen General in den Genuß seiner alten Würden und Ehren wieder einsetzen wird. Das Schweigen, das die Minister in der Kammer beobachtet haben, kann man als einen stillen Beweis davon betrachten, daß sie der Ausübung der königlichen Gnade bei dieser Gelegenheit kein Hinderniß entgegenzusetzen gesonnen sind.“ (Sun.)

Privatbriefe aus Paris berichten, daß in dieser Hauptstadt Depeschen von der spanischen Regierung angekommen sind, die sich auf die Unterhandlungen beziehen, welche in Betreff der Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten des südlichen Amerika's zwischen dem französischen und spanischen Hofe eingeleitet worden sind. Da sich die französische Regierung verbindlich gemacht hat, dem Konige von Spanien mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der alten spanischen Kolonien nicht zuvor zu kommen, so wünscht sie jetzt, diesen Souverän zu vermögen, eine Thatsache anzuerkennen, die er weder rückgängig machen, noch länger in Abrede ziehen kann, ohne sich selbst und seinen Verbündeten zu schaden. Wenn wir einen Augenblick annehmen dürften, daß die spanische Regierung den Rathschlägen der Vernunft und der Politik ihr Ohr leihen werde, so könnten wir hoffen, die Vorstellungen des Herrn v. Villele werden ihre Wirkung thun; wenn wir aber sehen, wie blind der Madrider Hof für

sein eigenes Interesse ist, und wie sonderbar seine Versuche zur Wiedererlangung der verlornen Gewalt sind, so haben wir wenig Hoffnung, daß es zu einer, für die Unabhängigkeit des südlichen Amerika günstigen Entscheidung kommen werde. Glücklicherweise ist jedoch diese Frage, trotz Spaniens Einrede, bereits entschieden. (Star.)

Die Aufmerksamkeit des Unterhauses nahm in der gestrigen Sitzung hauptsächlich die Diskussion der Amendements zu der Bill, welche die Reform unserer Zollgesetze bezweckt, in Anspruch.

Der Präsident des Handelsbüreau, Hr. Huskisson, erklärte bei dieser Gelegenheit, er habe zu Anfang der Session, zu der Zeit, in welcher dieser Gegenstand zum erstenmale in der Kammer zur Sprache gekommen sey, die Personen, deren Interessen durch die vorgeschlagenen Veränderungen am unmittelbarsten berührt werden mußten, aufgefordert, ihm ihre Meinung mitzutheilen, was ihn in eine sehr ausgedehnte Correspondenz verwickelt habe. Er habe den Rathschlägen, die ihm gegeben worden seyen, alle mögliche Aufmerksamkeit geschenkt, ob es gleich unmöglich gewesen sey, allen Personen, die ihm solche gegeben haben, zu willfahren; jedoch sey er in einigen Fällen bewogen worden, die in seinem ursprünglichen Plane enthaltenen Maßregeln zu modifiziren. Hr. Huskisson war der Meinung, man dürfe an dem Tarif, welchen er in Betreff der Wollwaaren und der Metalle einzuführen, früher vorgeschlagen hatte, nur rücksichtlich eines Artikels, nämlich des Bleis, eine Veränderung vornehmen. In Betreff der Leinwand rieth er bis auf einen gewissen Punkt von dem früher der Kammer vorgelegten Entwurfe abzuweichen, um Irland vor den Folgen einer zu schnellen Konkurrenz mit den ausländischen Manufakturen zu bewahren. Indessen hatte die Regierung den Plan noch nicht aufgegeben, den sie anfänglich vor Augen hatte; sie hatte die Absicht, die vorgeschlagene Veränderung stufenweise herbeizuführen. Die Glasfabrikanten haben sich weniger über den Betrag der Gebühren zu beklagen gehabt, als über die Art, auf welche sie eingezogen wurden. Der ehrenwerthe Präsident des Handelsbüreau hat die Absicht, diesem Mißbrauche zu steuren. Man wird von den aus dem Auslande eingeführten Büchern einen geringeren Zoll, als bisher, bezahlen; aber Sorge dafür tragen, daß die Rechte der englischen Schriftsteller gegen den Nachdruck auf dem Festlande geschützt werden. Die von Hrn. Huskisson hierüber verfaßte Schrift enthält mehrere andere Anordnungen, die für das Einkommen und den Handel des Landes äußerst vortheilhaft seyn würden. Der auf die in unsern Kolonien erbauten und nach England zum Verschlagen gebrachten Schiffe gelegte Zoll muß herabgesetzt werden. Uebrigens wird man in vielen Fällen die Einfuhr der im Auslande verfertigten Waaren erleichtern.

Der ehrenwerthe Präsident des Handels-Bureau sagte, als er von der, von unserer Regierung in dieser Hinsicht angenommenen, System-Aenderung sprach: „Ich habe alle Hoffnung, daß diese Veränderung unserer National-Wohlfahrt zur Grundlage dienen wird. Der gegenwärtige Augenblick fordert sie; und ich bin überzeugt, daß wenn das Koalitions-System durch das Einschreiten der Legislatur nicht unterdrückt werden kann, es durch die Erleichterung der Einfuhr der fremden Waaren unterdrückt werden muß.

Die konsumirende Classe dieses Landes kann und darf durch jene Versuche, die freie Anlegung der Kapitäler und der Arbeit zu hindern, nicht gezwungen werden, zu hohe Preise zu zahlen, und die Einwohner im Allgemeinen dürfen dadurch nicht in eine unvortheilhafte Lage versetzt werden. Ich erkläre, daß wenn unsere Schiffszimmerleute den Schiffsbaumeistern nicht erlauben wollen, ihre Kapitäler nach Gutbefinden anzulegen, das Parlament die Einführung im Ausland gebauter Schiffe erlauben muß. Das nämliche sage ich allen andern Arbeitern; ich sage ihnen: gebt wohl Acht, auf was für eine Bahn euch die Uebelgesinnten reißen wollen. Die natürliche Folge eines solchen Betragens wäre, daß das Land sich den Gesetzen, welche ihr ihm auflegen wolltet, nicht unterwerfen, sondern die Beschränkungen zurücknehmen würde, die in Betreff der Luxus-Artikel und der Artikel von der ersten Nothwendigkeit, bisher den englischen Arbeitern die Oberhand über die ausländischen Arbeiter gegeben haben; wenn man ferner zu solchen am letzten Ende allgemein schädlichen Coalitionen seine Zuflucht nehmen wollte, so müßten ohne Verzug alle Häfen Englands den Erzeugnissen der Industrie benachbarter Völker geöffnet werden. Es wäre alsdann Pflicht des Parlaments, diesen Menschen zu sagen, daß sie sich nach den Vorschriften richten müssen, die zur Aufrechterhaltung einer gehörigen Vertheilung der Kapitäler und des freien Gebrauchs der Arbeit nothwendig sind. Ich behaupte, daß eine solche Freiheit im gegenwärtigen Augenblicke nicht besteht; und wenn wir sie auf keine andere Weise erhalten können, so müssen wir sie uns nicht durch Straf- und Zwangs-Gesetze, sondern durch die Vermehrung der Konkurrenz sichern.

Die Kammer nahm verschiedene von Hrn. Huskisson und einigen andern Mitgliedern vorgeschlagene Amendements an.

Vermischte Nachrichten.

Zu Wien ist neu erschienen und im Comptoir des österreichischen Beobachters zu haben: Allgemeines österreichisches oder neuestes Wiener Kochbuch, eine durch vieljährige Erfahrung bewährte Anleitung zur Bereitung aller Arten von Speisen, zum Kochen, Dünsten, Braten, Wursten, Sulzen u. s. w.

Miscellen.

In der ersten bis jetzt erschienenen Nummer der Biographie des Hellenen liest man Folgendes über Constantin Canaris:

Constantin Canaris ist in Psara geboren. Wie alle Söhne seines Landes zum Seedienste bestimmt, begann er frühzeitig seine rauhe Laufbahn. Er machte mehrere Reisen ins mittelländische Meer, die ihn öfters nach Marseille führten. Einfach, arm, ungekannt, bald im Schooße einer unberühmten Familie, bald an Bord seines Schiffes, verfolgte er seine Laufbahn als Raja, ohne daß etwas in ihm den Sieger von Scio und Tenedos hätte ahnen lassen. Er galt für einen sanften, friedliebenden Mann, der keinen Geschmack an dem rohen und müßigen Leben der Seeleute, seiner Gefährten, fand. Seine natürliche Kraft hatte manchmal Gelegenheit gefunden, sich zu äußern; aber man hielt sie nur für eine flüchtige Stimmung, die mit dem Gefühl, das sie erzeugt hatte, wieder verschwand. Unter einer so ruhigen Außenseite, und ohne Wissen des Canaris selbst, glimmte jener patriotische Funke, der eines Tages in helle Flammen auflodern und ihn zum Helden Griechenlands machen sollte. Als die Freiheit seinem Vaterlande lächelte, bot er ihm seinen Arm an, und kam zu dem psariotischen Geschwader. Aber während des ersten Jahrs der Revolution wurde keine Unternehmung seinem Muthe anvertraut. Gefragt, warum er in dieser ersten Zeit sich nicht ausgezeichnet habe, gab er zur

Antwort: da ich immer ruhig im Schooße meiner Familie gelebt hatte, hatte man keine große Meinung von mir, und als im zweiten Jahre niemand sich erbot, die Brander zu befehligen, so bot ich meine Dienste an, und man erstaunte u. s. w.

Rauh, wie die Felsen seines Vaterlandes, herrscht in seinem Benehmen die gewöhnliche Ungeschliffenheit der Seeleute, aber in Gegenwart von Personen, die er durch eine höhere Erziehung über sich erhaben glaubt, fühlt er eine gewisse Verlegenheit, die jedoch nur die ersten Augenblicke dauert, wo man ihn mit Neugierde und Aufmerksamkeit zu betrachten pflegt. Von seinem Muthe sind Scio und Tenedos Zeugen.

Wenn er dem Muthe nach ein Löwe ist, so herrscht auch in seinen Gesichtszügen eine auffallende Aehnlichkeit mit diesem König der Thiere. Seine Gesichtsfarbe ist von der Sonne gebräunt; seine Stirne tief gefurcht; seine Backenknochen hervorspringend; seine Augen grau, beinahe rund und ein wenig rothstreifig; seine Augbraunen sind hoch, und nur an ihrem äußern Theile bogenförmig. Seine plattgedrückte Nase hat weite Nasenlöcher; seine sehr breite Kinnlade endigt sich in ein viereckiges Kinn. Ein Löwenherz und ein Löwengesicht, das ist in wenigen Worten das Gemälde des Canaris.

So wie sein Genie, so ist auch sein Costume ungesucht. Sein Haupt ist noch mit der rothen wollenen Mütze, dem Sinnbilde der Sklaverei, bedeckt; aber durch den Sieg geadelt, ist sie das Sinnbild der Freiheit geworden. Ein Halstuch von grobem Zeug ist um seinen Hals gewunden; weite Hosen, die ihm nur bis auf die Knie gehen, lassen sein nervigtes Bein sehen; er ist an Bord seines Schiffes beinahe immer barfuß, und kleidet sich fast niemals aus. Sein Lager besteht in einer einfachen Matte. So harte Gewohnheiten haben aus Canaris einen Mann von Eisen gemacht, er ist ungefähr 35 Jahre alt, und von mittlerer Größe; sein Körperbau zeugt von Kraft und Gesundheit; seine Arme sind Athleten-Arme und seine Hand — — ist die, die Scio und Pfara gerächt hat.

Nach diesem kräftig gezeichneten Gemälde erzählt der anonyme Verfasser, wie Canaris den 18. Juni 1822 mit 2 Barken von Pfara abgieng, und es ihm gelang, Feuer in das Admiralschiff des ottomanischen Geschwaders zu werfen; hierauf berichtet er die Rückkehr des Helden nach Pfara folgendermaßen: Während der glorreichen Nacht vom 18. bis 19. Jun., in welcher ein Pfariote sich unsterblich machte, erwarteten die Bewohner von Pfara mit besorgtem Herzen die Rückkehr des Tages; sie hatten am Horizont eine lichte Helle erblickt, einige behaupteten sogar, ein dumpfes Krachen gehört zu haben, als durch günstigen Windeshauch getrieben, und neben der Fahne des Kreuzes das bekannte Siegeszeichen flattern lassend, die zwei triumphirenden Fahrzeuge, auf die Insel zusteuernd, gesehen wurden. Bei ihrem Anblicke vermengen sich Thränen und Siegesruf mit dem Schalle der Glocken und dem Donner der Kanonen. Die ganze Einwohnerschaft eilt gegen das Ufer hin, die Greise ließen sich hintragen, um Theil zu nehmen an der trunkenen Freude des Vaterlandes. Niemals, nein niemals haben so viele Herzen auf einmal und so heftig geschlagen. Canaris, am Steuerruder stehend, erhebt den Arm und kündigt durch seine Geberden die Vernichtung des Feindes an, und die Schaar seiner erstaunten Landsleute strömt nach dem Orte hin, wo er ans Land gestiegen ist; jeder will ihn sehen, jeder will ihn fragen. Er ist ein Patriote, er ist die Ehre des Vaterlandes; alle betrachten ihn als ihr Eigenthum.

Man zählt die Braven, 43 war ihre Zahl bei ihrem Abgange, 43 ist sie noch. Keine Waisen, keine Wittwen, keine Trauer ist im Gefolge der Sieger. Canaris und seine Gefährten ziehen Schuhe und Strümpfe aus; ihre Absicht errathend, entfernt sich die Menge, sie nehmen ihre Richtung nach der nahen Kirche und beugen dort ihr Siegerhaupt vor der Majestät des Herrn, dessen heiligen Leib sie aus der Hand des Bischoffs von Morea empfangen. Canaris entweicht dem Beifallrufe, der ihn bis in seine niedrige Wohnung begleitet, wo ihn seine auf ihn harrende Gattin auf den Knieen empfängt und die siegreiche Rechte küßt, die den Brander geleitet hat, und der Abend des Siegesfestes findet Canaris im Hafen bei den Ephoren, der Admiralität und dem Volke wieder, wo er ihnen mit einfachem Sinn die Geschichte des Sieges über die Ungläubigen erzählt.

---

[54] Cannstadt. [Badgarten.] Donnerstag den 30. Junius nehmen unter der Leitung des Hrn. Kapellmeister Richter, wie früher, die großen Harmonie-Unterhaltungen in meinem Garten ihren Anfang, und werden in jeder Woche, über den ganzen Sommer, jedesmal am Dienstag fortgesetzt werden. Der Anfang ist um 5 Uhr und die Entree wie früher für Herren 24 kr., Damen 12 kr., Kinder sind frei. Auf 6 Unterhaltungen kann mit 1 fl. 12 kr. in Stuttgart bei Kapellmeister Richter in der Legions-Kaserne und in Zumsteegs Musikalienhandlung Lit. A. Nro. 450 und in Cannstadt bei den Kellnern im Badgarten abonnirt werden.

Badinhaber Frühner.

Stuttgart. [Literar. Anzeige.] Binnen 8 Tagen erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung und werden vorläufig von ihr und allen Buchhandlungen und Postämtern Württembergs Bestellungen angenommen:

Statistisch-topographische Uebersicht des Königreichs Würtemberg. gr. Fol. Preis 24 kr.

Diese Uebersicht zerfällt in folgende Haupt-Abschnitte:

I. Statistischer Theil,

nämlich: Lage, Gestalt, Gränzen, Größe, natürliche Beschaffenheit, (Gebirge, Gewässer, Boden und Klima, freiwillige Natur-Erzeugnisse) Einwohner nach Zahl, Religion ꝛc.; Nahrungs-Quellen, (Landbau, Fabriken, Gewerbe, Handel); Staatsverfassung, Regierung, Staatsverwaltung, öffentliche Anstalten, Eintheilung des Landes, Staatsvermögen, Schulden, Einkünfte, Militär, Wappen, Münzen, Maße und Gewichte, Verkehrsanstalten, Geschichte.

II. Topographischer Theil.

Haupt- und Residenz-Stuttgart, Neckar-, Schwarzwald-, Donau- und Jaxt-Kreis. Hier werden zuvörderst die Kreise, dann die Oberämter nach ihrer Größe und Bevölkerung, hierauf die einzelnen Städte, Marktflecken und sonst merkwürdige Ortschaften nach ihrer Einwohnerzahl, ihren Behörden, Nahrungsquellen, Anstalten ꝛc. aufgeführt, so daß man dadurch eine vollständige Uebersicht des ganzen Königreichs bekommt, und in kurzer Zeit ins Gedächtniß fassen kann. Deßhalb darf diese Tabelle Jedermann, besonders Familien, Beamten, Ortsvorständen, Bureaus, Schulen, Kaufleuten, Geschäftsreisenden ꝛc. bestens empfohlen werden. Druck und Papier sind gut, der Preis ist möglichst billig gestellt, und über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung mag nur bemerkt werden, daß der Verfasser bereits mehrere ähnliche Tabellen über Sachsen, Preußen, Baiern ꝛc. geliefert hat, die allgemeinen Beifall fanden. Wer sich mit portofreier Bestellung direkt an die Verlagshandlung wendet, erhält 25 Exemplare zu 6 fl.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[18] Griesbach. [Anzeige und Empfehlung.] Indem ich das verehrliche Publikum von meiner Brunnen- und Badenstalt auch in diesem Jahr, wie in frühern, hiedurch in benachrichtigen die Ehre habe, füge ich nur noch die Bemerkung bei, daß bei mir, als dem rechtmäßigen Besitzer und Eigenthümer der Hauptquellen, auch bei dem frequentesten Badbesuche nie Mangel an dem kräftigen Gesundbrunnen-Wasser der Griesbacher Mineralquelle eintreten kann. Mit dem Monat Juni wird das Bad eröffnet, wobei in den Umgebungen manche bis jetzt mängelhaft gewesene Verbesserung und Verschönerung der Anlagen, auch nicht weniger eine durch die nämliche gnädigste Fürsorge Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wohl und bequem hergestellte Haupt- und Kommunikations-Straße sich finden werden, so wie ich mir es werde angelegen seyn lassen, von meiner Seite in allen Stücken, besonders was ohnehin ein vorzügliches Erfordernis eines jeden Badbesuchenden ist, in der vollkommensten Reinlichkeit alles beizutragen, um jeden billigen Wunsch aufs beste zu befriedigen.

Fr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ungemeine und gediegene Beiträge werden auf Verlangen eingerückt.

Neckar-Zeitung

Die ganze Post-Taxe betragend. Für das Ausland bei dem Hauptpostamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 175. — Stuttgart, den 29. Juni 1825.

Nord-Amerika.

Mexiko, 25. März. Bei der Eröffnung der Kammern legte Hr. Alaman, Minister der auswärtigen und der innern Angelegenheiten, einen sehr interessanten Bericht über den gegenwärtigen Zustand aller Zweige der Staatsverwaltung vor. Aus diesem vielumfassenden Berichte heben wir einige Stellen über die zwei Punkte aus, die von dem guten Geiste, der alle Maßregeln unserer Regierung leitet, die klarsten Beweise liefern. Der erste bezieht sich auf die Bemühungen zur Verbreitung des Unterrichts unter allen Klassen der Staatsgesellschaft, der zweite auf die Ausbeutung unserer Minen. In Betreff des Unterrichts sagt der Bericht:

Man kann in dem öffentlichen Unterrichte keine reissenden Fortschritte machen, denn dazu bedarf es einer beträchtlichen Vermehrung der Gemeinde-Fonds und einer hinreichenden Zahl sachkundiger und eifriger Lehrer. Der Mangel an diesen zwei Gegenständen in den meisten Gemeinden macht den Elementar-Unterricht, den die Jugend selbst erhält, sehr mangelhaft. Indessen bemerkt man doch einige Verbesserungen, insofern nämlich die Schulen sich vermehren und immer besser organisirt werden. Die Regierung einiger Staaten hat mit dem löblichsten Eifer geeignete Maßregeln zur Vermehrung der Schulen in den Städten und Dörfern, und zur Vervollkommnung der Lehrart, ergriffen. Der Staat Saint-Louis de Potosi hat verordnet, die Gemeinden sollen vor allem mit ihren Fonds die Elementarschulen ausstatten. Diese Maßregel bewirkte, daß in der Hauptstadt des Staats zwei neue Schulen errichtet wurden; und man beschäftigt sich daselbst mit der Errichtung einer dritten, worin der gegenseitige Unterricht eingeführt werden soll. Es ist zu dem Ende ein Professor angekommen, der, in die Grundsätze dieses Systems eingeweiht, eine Schule errichten wird, die den andern zum Muster dienen soll, und in der sich Lehrer bilden werden, um diese Methode in allen öffentlichen Schulen in Ausübung zu bringen. Schon macht der gegenseitige Unterricht bedeutende Fortschritte. In Guadalaxara errichtet man eine Schule nach diesem Systeme, und in Guanajuta hat man eine solche eröffnet, die der besten in Europa nichts nachgiebt.

In Betreff der Ausbeutung der Bergwerke sagt der Minister: In der Denkschrift, welche ich dem konstituirenden Kongresse überreichte, habe ich erklärt, wir werden in Kurzem die Ausbeutung unserer Minen gedeihen sehen, weil die fremden Kapitalisten beträchtliche Summen, die man vergeblich bei den Eingebornen suchen würde, darauf zu verwenden gesonnen seyen. Die Ereignisse haben meine Muthmaßungen bestätigt. In England haben sich drei Gesellschaften gebildet, die hinreichende Kapitalien zur Ausbeutung unserer Minen besitzen; eine andere Gesellschaft hat sich zu demselben Zwecke in Deutschland gebildet. Sicherlich werden durch die Bemühungen dieser Gesellschaften die herrlichen Bergwerke von Monte und in der Provinz Guanajuata, sodann die von Valenciana, Rajas, Cata, Sirena u. s. w. ausgebeutet werden. In Cartorce beschäftigt man sich mit dem Bergwerke Guadelupe, und in den Bergwerken von Conception hat man vermittelst einer Dampfmaschine das Wasser weggeschafft. Eine andere Maschine der Art hat man auch in Temascaltepec in Anwendung gebracht und die glücklichen Resultate, welche sowohl in diesem Bergwerke, als in dem von Catorce herbeigeführt worden sind, beweisen, wie sehr diese Maschinen allen andern, wenigstens da, wo man Ueberfluß an Brennstoff hat, vorzuziehen sind.

Man hat den Arbeiten in unsern Bergwerken einen großen Impuls gegeben, und nach so vielen Jahren der Unthätigkeit und des Verfalls sehen wir von neuem eine Epoche der Wohlfahrt und des Reichthums nahen. Möge der Himmel diese Wünsche in Erfüllung gehen lassen! Es sey mir auch erlaubt, mit der allgemeinen Freude, welche diese Hoffnungen einflößen, das besondere Vergnügen zu paaren, das ich darüber empfinde, daß auch ich etwas zu den Ursachen derselben beigetragen habe.

Betrachtet man den Umstand, daß das Ausland durch seine Kapitalien unserer Industrie einen neuen Schwung zu geben sucht, aus einem politischen Gesichtspunkte, so wird man einen großen Nutzen in jener Verknüpfung der Interessen finden, vermöge welcher unser Schicksal den handeltreibenden Völkern Europa's nicht gleichgültig seyn kann, da sie sich für die Anerkennung unserer Unabhängigkeit so laut ausgesprochen, und so zu sagen, ihre eigene Sache daraus gemacht haben.

Türkei.

Triest, 19. Jun. Aus Clarenza auf Morea, nahe bei Navarino, ist ein Schiff hier eingelaufen, welches Briefe aus dieser Gegend bis zum 4. Junius bringt. Nach denselben war der größte Theil der Festung Modon bei der bekannten Katastrophe am 12. Mai, durch die im Pulvermagazine geschehene Explosion, in die Luft gesprengt worden. Sobald die Einwohner den Brand der Schiffe und das Annähern des heldenmüthigen Miauli gewahrten, flüchtete sich Alles landeinwärts; der Pascha von Modon und die vornehmsten Türken suchten Coron zu gewinnen, wurden aber unterwegs von den Mainotten aufgefangen. Modon ist als ein gänzlich zerstörter Platz zu betrachten. — Schon am 8. Mai, bei dem ersten Versuche Miauli's nach Modon einzudringen, war der piemontesische Flüchtling Santa Rosa (?) geblieben, und seit diesem Tage hatte sich ein panischer Schrecken der Aegyptier bemächtigt, so daß bei den Ereignissen am 12. Mai die schrecklichste Verwirrung herrschte. Ibrahim Pascha befindet sich jetzt in Coron.

England.

London, 20. Jun. Der Courier enthält folgenden Artikel:

„Wir wissen aus guter Quelle, daß alle Plane zu einer italienischen Konföderation, die man seit einiger Zeit gebildet hatte, definitiv vertagt sind, und daß die Konferenzen in Mailand kein Ergebniß dieser Art haben werden. Der Umstand, daß sich England geweigert hat, an diesem Kongresse Theil zu nehmen, ist, glauben wir, nicht die einzige Schwierigkeit, die sich den gemachten Planen entgegengesetzt hat. Augenscheinlich haben die Souveraine Italiens, die mit der Familie Bourbon verknüpft sind, eine Abneigung für diese Entwürfe gezeigt, woraus sich ergiebt, daß ihre Wünsche anderswohin gerichtet sind."

„Wir können nicht behaupten, daß man den Plan gefaßt habe, den Familien-Vertrag, der durch die diplomatischen Verhandlungen im Jahr 1814 aufgehoben wurde, wieder ins Leben zu rufen; wir sagen blos, daß, wenn man sich entschließen würde, irgend einen Konföderations-Plan für den Süden Europa's durch die Mitwirkung einer großen Macht, die keine Verpflichtungen gegen den heiligen Bund hat, zu erneuern, dieses Unternehmen wahrscheinlich den Bourbons vorbehalten bliebe. Es ist daher unter den jetzigen Umständen eine erfreuliche Bemerkung, daß der gegenwärtig bestehende Zustand der Dinge in dieser Hinsicht nicht geändert und die Zukunft nicht durch eine voreilige Maßregel getrübt werden wird."

„Der Kongreß von Mailand kann folglich nur die Fragen über die Anerkennung der unabhängigen Staaten des südlichen Amerika und der in Hinsicht auf Griechenland zu befolgenden Politik besprechen."

„In Betreff des ersten Gegenstandes glauben wir, daß eine diplomatische Berathschlagung durchaus nicht zweifelhaft seyn kann. Die Siege Bolivar's, der Anerkennungsakt von Seiten Englands, der Auftrag, den Sir Carl Stuart am brasilianischen Hofe hat, scheinen die Frage entschieden zu haben. Oesterreich selbst kann keinen Zweifel in Betreff der Folgen hegen, die nothwendig aus der Uebereinkunft sich ergeben müssen, welche der englische Gesandte in Rio-Janeiro mit Genehmigung des Königs von Portugal schließen wird."

„Was Frankreich und Preußen betrifft, so haben wir bereits gesagt und wiederholen es, daß ihre Handels-Interessen, die nach dem gegenwärtigen Zustande der Staatsgesellschaften die überwiegenden Interessen sind, sie zur Annahme einer weniger exclusiven Politik in Betreff der neuen Staaten des südlichen Amerika vermögen werden. Und wahrlich, wir werden diese Politik nicht mit neidischem Auge betrachten; denn schon im Anfange dieses Jahrs hat England in dieser Hinsicht wesentlich liberale Grundsätze ausgesprochen. Wir könnten den Lehren, die wir aufgestellt haben, nicht widersprechen, ohne die Würde des englischen Namens aufs Spiel zu setzen, was sicherlich nicht geschehen wird. Frankreich muß sich durch das Betragen unserer Regierung gegen St. Domingo, ein Betragen, von dem sie sich selbst nach den letzten Beschlüssen des Kongresses von Hayti nicht entfernt hat, davon überzeugt haben."

„Die Griechenland betreffende Frage ist noch nicht so reif; aber wir glauben, der Kongreß von Mailand werde in Betreff ihrer Entscheidung eben so kompetent seyn, als die Haupturheber der edlen Subscriptionen, welche in Europa eröffnet worden sind. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß noch ein neuer Feldzug gemacht werden muß, ehe man die Sache aus dem gehörigen Gesichtspunkte betrachten, und die gegenwärtig schwankende Politik Europa's, an der England ungeachtet alles dessen, was man dagegen gesagt hat, Theil nimmt, einen definitiven Schluß fassen kann. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur den Brief des Hrn. Canning an Hrn. Rodios lesen. Die Wünsche der Freunde der Civilisation sind achtungswerth, und wir theilen sie mit aufrichtigem Herzen; aber um nützlich zu werden, müssen sie mit dem in Einklang stehen, was die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und des Gleichgewichts in Europa erheischt."

„Die Griechenland betreffende Frage wird entschieden werden, sobald sie isolirt da stehen wird, so daß die verschiedenen Mächte im Stande seyn werden, mit einer gleichen Uneigennützigkeit ins Mittel zu treten, und keine derselben mit einigem Rechte ausschließliche Ansprüche auf das Protektorat dieses Landes wird machen können. Bis zu diesem Augenblicke müssen die Ereignisse in Griechenland als Handlungen eines Privatkampfes zwischen den Griechen und Türken betrachtet werden. Und dieser Kampf kann, selbst vermittelst eines Kongresses, keine Streitsache zwischen den großen Mächten Europa's werden. Diese Meinungen und Ansichten, glaube ich, werden auch bei dem Kongresse in Mailand herrschen. Wir können daher den Schluß ziehen, daß dem politischen Einflusse Großbritanniens kein Eintrag dadurch geschehen, noch auch der Friede des Festlandes in Gefahr gesetzt werden wird."

Seit langer Zeit hat kein Werk so viel Aufsehen hier erregt, als das bei Murray erschienene, unter dem Titel: Praktische und innere Beweisführung gegen den Katholicismus, von dem protestantischen Prediger Joseph Blanco White, Professor der Universität von Sevilla, Licentiat der Gottesgelahrtheit an der Universität von Osuna und vormaligem Magistral-Kaplan des Königs von Spanien an der königl. Kapelle zu Sevilla.

Ein Offizier im Dienste der englischen Compagnie schreibt, daß der König und die Königin von Ava mit allen ihren unermeßlichen Schätzen in einem Fort gefangen genommen worden seyen. Diese Nachricht verdient jedoch wenigen Glauben, denn der Briefsteller scheint ein ziemlicher Windbeutel zu seyn, da er hinzufügt, daß die königl. Schätze alsbald unter die englischen Truppen vertheilt worden seyen, wobei er (Lieutenant) zu seinem Antheil 18,000 Pf. St. erhalten habe.

Der Courier theilt Nachrichten aus Morea mit, nach welchen die Aegyptier zur gleichen Zeit, wo Miaulis ihre Flotte verbrannte, von den Griechen, unter Conduriottis, zu Lande angegriffen und aufs Haupt geschlagen worden sind. In Folge dieses Siegs war die Belagerung Navarino's aufgehoben und der Rest der ägyptischen Armee hatte sich in die Festung Modon (Coron?) geworfen.

Um dem Herzog von York für seinen Eifer für die protestantische Kirche ihren Dank zu bezeugen, hat ihm nach englischen Blättern die orthodoxe Universität Oxford eine lebendige Schildkröte und die Grafschaft Chester einen Chesterkäse zugeschickt.

Frankreich.

Paris, 24. Jun. Die französischen Blätter, meint der Constitutionnel, seyen wahre Kirchenzeitungen geworden. Es ist in ihnen von nichts mehr die Rede, als von Bischöffen, Pfarrern, Pfarrvikaren, Mönchen, Jesuiten, Klöstern und Seminarien; die eine Hälfte der Spalten nehmen die Neuigkeiten des römischen und die andere Hälfte die des französischen Hofs in Anspruch. Man hört von nichts mehr, als von Bullen, Hirten-

briefen, Beichte, Ablaß und Bann. Der theologische Controvers ist an der Tagesordnung. In jeder Stadt, in jedem Dorfe klagt die Heerde über den Hirten und der Hirt über die Heerde. Unter den Priestern selbst herrscht Spaltung. Die duldsam sind unter ihnen, werden von den Unduldsamen geplagt. Alle Pfarrer stehen unter der Vormundschaft ihrer jungen Vikare. Der Hirtenstecken der niedern Geistlichkeit beugt sich vor dem bischöfflichen Krummstab. Das Gold, die Edelsteine, die kostbaren Spitzen, womit die Fürsten der Kirche bedeckt sind, bieten den erstaunten Völkern ein Schauspiel dar, das sie von den Nachfolgern der armen Apostel nicht erwartet hätten, und stellen den gemeinen Dorfpfarrern ein Beispiel vor Augen, das sie entweder für immer entmuthigen, oder, was noch schlimmer ist, zu gleicher Laufbahn des Ehrgeizes anspornen muß u. s. w.

Der Graf Röderer hat „Ludwig XII. und Franz I. oder Denkwürdigkeiten, um eine neue Geschichte ihrer Regierung zu bilden" herausgegeben. Ludwig XII. läßt der Verfasser alle Gerechtigkeit widerfahren, die dieser gute Fürst verdient. Franz I. hingegen, sagt er, sey von der Geschichte fälschlich als ein Muster ritterlicher Ehre und Rechtlichkeit dargestellt; er sey vielmehr ein Despot, ein bis zur Gemeinheit sittenloser Mensch und blutgieriger Tyrann gewesen. Der Verfasser verwirft den Grundsatz, den einige aufstellen, daß man selbst von den schlechten Königen mit einiger Schonung reden solle und sagt mit Bossuet: „Hier, vor dem Richterstuhl der Geschichte, sind die mächtigsten Könige ihres Rangs entkleidet und nur ihre Tugenden gelten. Hier erscheinen sie ohne Hof und ohne Gefolge, um vor das Gericht aller Völker und aller kommenden Jahrhunderte gestellt zu werden."

Der General Laserna ist von Bordeaux über Bayonne nach Spanien abgereist. Man hat Wetten angestellt, daß er keine zehn Tage in Madrid zubringen werde, ohne verhaftet zu seyn.

Miscellen.

— — — O Freiheit! erkämpft
Mit dem Schwerdte des Ruhms, wer sich dein nicht freut,
von hinnen mit dem!

Diesen Wahlspruch hat sich der amerikanische Correspondent erkiest, den seit dem 1. Januar d. J. Herr Friedrich Ritter (früher Buchhändler in Gmünd) zu Philadelphia herausgiebt. Solche Wahlsprüche wechseln nach Zeit und Ort. Hr. Ritter befindet sich zu Philadelphia und huldigt demnach der amerikanischen Freiheit; er gelobt Gehorsam den Stellvertretern des souverainen Volks, Achtung der dort legitimen Volkssouverainetät, Untergang dem Despotismus u. s. w. Befände er sich anderwärts, so würde wohl sein Wahlspruch anders lauten. Die Menschen pflegen sich nach den Umständen zu richten. Einige nehmen die Gewohnheiten der Sklaverei selbst in die Freiheit mit hinüber, andere sind auch in Ketten frei. Es kömmt am Ende alles darauf an, wie man der Sache dient, die man zu der seinigen macht, und da müssen wir denn freilich gestehen, daß dieser Deutsch-Amerikaner sich noch etwas unbedüftig, nach der Weise seines alten Vaterlandes, bewegt, gleichsam benetzt durch die reine Luft der Freiheit und ängstlich um sich blickend, ob nicht der Mann mit der großen Scheere noch immer hinter ihm stehe.

Hr. Ritter verspricht, in der Ankündigung seines Blatts, Mäßigung, und das ist löblich, denn der freie Mann soll sich selbst Schranken setzen. Sofort wünscht er zum neuen Jahre — und das dürfen wir in Europa auch thun — Sieg der Wahrheit über den Betrug, dem Recht über das Vorrecht, der Freiheit über die Tirannei, wozu wir von Herzen unser Amen! sprechen.

Folgt sofort eine Parallele zwischen Europa und Amerika, die wir mit Stillschweigen übergehen, da wir keine Freunde von Parallelen sind. Diese Parallele wird in Bruchstücken aus Briefen von Deutschland, Frankreich und der Schweiz durch alle Blätter fortgesetzt. Man kann sich denken, daß sie nicht den Zweck hat, den Amerikanern ihren Zustand zu entleiden, und dieß wird uns bei unsern Lesern vollkommen rechtfertigen, wenn wir nichts aus ihr mittheilen, um so mehr, da jeder unserer lieben Landsleute täglich Gelegenheit finden wird, solche Parallelen selbst zu ziehen. Die Parallele des amerikanischen Correspondenten beginnt mit einem Schreiben aus Mainz, über dessen Gegenstand wir nichts zu sagen haben, als daß er in Amerika neu ist und demnach ohne Zweifel die öffentliche Neugierde in Anspruch nehmen wird.

Die Wiedereroberung von St. Domingo betreffend, welche die Erlanger Zeitung so leicht findet, sagt der amerikanische Correspondent (S. 49) folgendes: Die Wiedereroberung von St. Domingo in gegenwärtiger Zeit ist eine Chimäre, denn man erobert und verschenkt jenseits des Oceans nichts mehr, ohne die jungen Staaten von Nord- und Südamerika ins Mittel treten zu lassen, oder, ohne Umstände zu sprechen — sie um Erlaubniß zu fragen. — — —

Sie erlassen mir hierüber den Beweis, — dieser wäre einer der mäßigsten in der Welt! Denn wer könnte glauben, daß die Amerikaner gleichsam an ihren Thoren das Bollwerk werden stehen lassen, von wo aus Europa ihnen so vieles Uebel zufügen kann? Dieß ist gegen die Natur der Dinge. Ein Angriff auf die Bedürfnisse und die Freiheit der beiden Amerika und auf die Schifffahrt aller europäischen Völker, ist in seinen Folgen zu bedeutend, als daß sich nicht die beiden Hemisphären in Verbindung mit Wort und That dagegen setzen sollten.

Zudem würde England hier mit Amerika gemeinschaftlich handeln, weil man ihm dadurch den letzten Rückzugsabschnitte — den letzten, der ihm noch übrig bleibt, um sich ehrenvoll aus seiner precären (?) Lage herauszuziehen. Und nun vollends eine Republik, und wäre es auch nur eine Neger-Republik — wird sie die einmal errungenen Früchte vom Baume der Freiheit gutwillig aufgeben? — Im Gegentheil sie wird noch andere Nachbarstaaten revolutioniren und der bedeutendste derselben ist Cuba. Nur lächeln kann man also wohl über das den Nichtpolitiker irreführende Gewäsch in englischen Blättern, daß Cuba von den Engländern besetzt und von Spanien abgetreten werde. Wüßten auch wohl die freigebigen Schenker von Cuba, was es mit ihrer Freigebigkeit auf sich habe? Hatten Sie wohl über den Charakter und die Stellung der Schenker und der Beschenkten, und über die Folgen dieser auffallenden Gabe nachgedacht? Man nehme den Spaniern Cuba und Amerika ist ihnen eben so verschlossen, als es China seyn kann. — — Aber zugegeben, eine solche Abtretung würde Statt haben — so will Cuba selbst nicht abgetreten seyn. — Es müßte also bekriegt werden — diesen Krieg würde England zu führen haben, denn gewiß ist Spanien zu erschöpft, um daran Theil nehmen zu können.

Doch die Hauptsache liegt darin: England hat einen sehr festen Posten inne, auf einer der Inseln von Bahama, am Uebergange von Nordamerika nach Südamerika; zudem besitzt England die Trinitats-Inseln, welche den spanischen Continent ganz nahe berühren. Wenn nun zu dieser zweifachen Macht, die England bereits in diesen Gewässern besitzt, noch Cuba hinzukame, so würde England den Schlüssel zum mexikanischen Meerbusen und zur Ueberfahrt vom nördlichen ins südliche Amerika in Händen haben. Dann wäre der mexikanische Meerbusen eine geschlossene See und die große Ausfuhr aus den westlichen Staa-

len der amerikanischen Union, die über den Mississippi und New-Orleans geht, hängt von englischer Willkür ab. Nun beantworte man mir die Frage: ob Amerika dieses zugeben kann? und unsere Abhandlung ist am Ende. Cuba also wird weder behauptet noch abgetreten, wird weder spanisch bleiben noch englisch werden — Cuba wird sich wie St. Domingo unabhängig machen und nur sich selbst angehören. (Forts. folgt.)

(Eingesendet.)

Nachricht von den in Nro. 140 des Schwäbischen Merkurs aufgetretenen Agenten der Gesellschaft für Beleuchtung mit tragbarem Gas.

In Nro. 140 des Schwäbischen Merkurs erklärt ein Agent der alle europäischen Nationen umfassenden Gaslicht-Kompagnie, daß der, in der Neckarzeitung Nro. 150, auf diese Kompagnie und ihren ersten Machinisten Galeotti gemachte Angriff, der Form wegen, keine Erwiederung verdiene, und daß die, in Nro. 155 der Frankfurter Zeitung befindlichen Artikel genügen werden, diesen Angriff zu würdigen.

Es scheint uns, daß dieser Agent das Pulver nicht erfunden habe, sonst würde er nicht mit Citationen von Zeitungs-Artikeln, die übrigens die Wahrheit unserer ausgesprochenen Bemerkungen bekräftigen, sich vertheidigt, sondern, von keiner Form zurückgehalten, sich beeilt haben, uns a—b zu beweisen, daß wir nicht wissen, was wir reden. Thatsachen können nur durch Thatsachen und nicht durch Bekanntmachung von Londoner Stock-Jobben Briefen und Wiederabdruck von Anschlagzetteln, aus welchen die erwähnten Artikel der Frankfurter Zeitung bestehen, bestritten werden.

Wir müssen daher den Agenten im Schwäb. Merkur inständigst bitten, durch Vorlegung von gewichtigern Dokumenten unsere Unwissenheit darzuthun. Bis dieß aber geschieht, wird er uns erlauben, zu behaupten: daß, für den täglichen allgemeinen Gebrauch, die tragbaren Gaslampen, vermittelst Komprimirung, äußerst gefährlich sind; daß, für öffentliche Beleuchtungen, das tragbare Gas nicht anwendbar ist, weil es einen zu sehr komplizirten Dienst erfordert, und eine solche Anstalt die Zinsen des Anlag-Kapitals nicht austragen würde; daß also die von der alle europäische Nationen umfassenden Gaslicht-Kompagnie vorgeschlagenen Beleuchtungs-Unternehmungen, vermittelst tragbarem Gas, unverschämte Geldprellereien sind, welche aus jeder Zeile ihres, in der Allgemeinen Zeitung und dem Schwäbischen Merkur erschienenen Prospektus ins Auge springen, und welches zu beweisen wir uns anheischig machen, wenn die Agenten dieser Kompagnie uns dazu auffordern wollen; und daß endlich Palazzo Galeotti, Fantasmagorist der Truppe, welchen körperlich und geistig zu kennen wir Gelegenheit hatten, ein Hokus Pokusmacher ist und bleiben wird.

Schließlich ersuchen wir noch den Herrn Agenten im schwäbischen Merkur, uns gütigst zu entschuldigen, daß wir so lange gezögert haben, ihm pflichtgemäß zu antworten; aber erstens ist uns Nro. 140 dieses Blatts vor einigen Tagen erst zu Gesichte gekommen, und zweitens sind wir gewöhnt, dergleichen Geschäfte nur gelegentlich entre la poire et le fromage abzufertigen.

Mainz, 23. Jun. 1825.

B.... et K....,
Agenten der k. Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft.

---

[54] Kannstadt. [Badgarten.] Donnerstag den 30. Junius nehmen unter der Leitung des Hrn. Kapellmeister Richter, wie früher, die großen Harmonie-Unterhaltungen in meinem Garten ihren Anfang, und werden in jeder Woche, bis den ganzen Sommer, jedesmal am Dienstag fortgesetzt werden. Der Anfang ist um 5 Uhr und die Entree wie früher für Herrn 24 kr., Damen 12 kr., Kinder sind frei. Auf 6 Unterhaltungen kann mit 1 fl. 12 kr. in Stuttgart bei Kapellmeister Richter in der Legions-Kaserne und in Zumsteegs Musikalienhandlung Lit. A. Nro. 460 und in Kannstadt bei den Kellnern im Badgarten abonnirt werden. Badinhaber Frösner.

[55] Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben ist bei Friedrich Franckh in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Voß und die Symbolik.

Eine Betrachtung von Dr. Wolfgang Menzel gr. 8. br. 45 kr.

Es genügt nur die einfache Anzeige dieser höchst interessanten Schrift, um die vielen Theilnehmer an diesem merkwürdigen Streit auf diese aufmerksam zu machen. Erhaben über die Parteien behandelt der so geistreiche als gelehrte Herr Verfasser diese Sache auf eine ganz originelle populäre und dennoch treffende Art.

[53] Ludwigsburg. [Passauer Porzellain-Erde zu verkaufen.] Bei der aufgehobenen Porzellain-Fabrik in Ludwigsburg ist eine Parthie Passauer Porzellain-Erde von 400 bis 500 Ctr. vorhanden, welche im Ganzen oder partheienweise an diejenigen abgegeben wird, welche von heute an innerhalb 4 Wochen das höchste Anbot darauf machen. Die Kaufsliebhaber können von der Erde in dem ehemaligen Porzellain-Fabrik-Gebäude zu Ludwigsburg Einsicht nehmen, und wollen ihre Offerte schriftlich an die unterzeichnete Intendanz abgeben. Den 22. Juni 1825.

Die Intendanz der vormaligen Porzellain-Fabrik.

[8] Nagold. [Schulden-Liquidation.] Zur Schulden-Liquidation, verbunden mit einem Nachlaß- oder Borg-Vergleich, in der Gantsache von Schwanenwirth Gottlieb Friedrich Renner zu Stadt Altenstaig ist Donnerstag der 30 Junius anberaumt, und wird solche Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Altenstaig beginnen. Die Gläubiger, welche hiebei weder in Person, noch durch Bevollmächtigte erscheinen, oder keine schriftliche Recesse auf die bestimmte Termine einreichen, werden durch den am Schluß der Verhandlung auszusprechenden Präklusiv-Bescheid von der Gantmasse ausgeschlossen werden. Und da der größte Theil von dem zu dieser Gantmasse gehörigen so bedeutenden Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen bis jetzt nicht veräußert werden konnte, so muß auch deren Administration ein vorzüglicher Gegenstand der Berathung bei der Verhandlung seyn. Den 28. Mai 1825. Königl. Oberamtsgericht.

Hossacker.

Stuttgart. [Neue Obligationen und Unterpfands-Zettel.] In unserem allergnädigst privilegirten Verlage sind im gewöhnlichen Preise neugedruckte Formulare zu

Unterpfands-Zettel und Obligationen

nach den neuesten königl. Gesetzen und Verordnungen, zum Gebrauch der Gemeinderäthe ꝛc. bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung des Unterpfandswesens it in der einzelnen Gemeinde ausgesprochen seyn wird, und für die Fälle eingerichtet, in welchen die Schuldleute ihr Vermögen im Allgemeinen, (mit der im Einführungs-Gesetz bestimmten Wirkung) verschreiben wollen. Gebrüder Mäntler,
königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[40] Stuttgart. [Anfrage wegen einer Prämie.] Ein Deutscher ist so glücklich gewesen, die Berechnung der Quadratur des Zirkels nach ihrem ganzen Umfange zu erfinden, und fragt hiermit an, ob von irgend einer Regierung oder Akademie ein Preis darauf gesetzt seye und worin solcher bestehe? Er bittet, ihm unter dem Buchstaben W., Adresse der Neckar-Zeitung, hievon gefällige Nachricht zu geben.

[29] Neuhengstett. [Verschollener.] Jakob Baral von Neuhengstett ist schon längst verschollen, und da er am 16. M. d. J. das 84ste Jahr zurückgelegt hat, so wird dieser oder seine Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seiten-Verwandten desselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird. So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Calw, am 9. Jun. 1825. H. Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen jeder Art werden auf Verlangen angenommen und prompt besorgt.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 48 kr. Man abonnirt in Stuttgart in der Expedition der Neckar-Zeitung, auf allen Königl. Württemb. Postämtern. Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 176 —— Stuttgart, den 30. Juni 1825.

Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 22. Jun. enthält folgenden interessanten Artikel: „Die Partheiblätter Frankreichs, insbesondere der Constitutionnel und das Journal des Debats, haben in letzterer Zeit ihre Spalten mit sogenannten Privatschreiben aus Mailand angefüllt. Wir wissen nicht, ob es wirklich Correspondenten giebt, welche mit den Journalisten ihr Spiel treiben, oder ob die Redakteren jener Blätter die Leichtgläubigkeit ihrer Leser mißbrauchen. So viel ist aus ihren Produkten ersichtlich, daß unter ihnen ein Wettkampf besteht, die Leser durch ungereimte Neuigkeiten zu täuschen. Diese sogenannten Privatschreiben aus Mailand sprechen von einem Kongresse, den noch Niemand entdecken konnte. Auch genügt Ein Kongreß ihnen nicht; sie wollen zwei, den einen für die europäischen Angelegenheiten, den andern für die italienischen Interessen. — Der Courrier français vom 16. Jun. entschuldigt sich überdieß wegen eines Druckfehlers, der ihm beim Auszuge eines, des Tags vorher gelieferten Schreibens seines Mailänder Correspondenten entschlüpfte: der Botschafter von England wurde darin nämlich als Theilnehmer an den Konferenzen von Mailand angeführt. Diese Nachricht widerruft der Courrier am folgenden Tage: „England, sagte er, wollte keinen Gesandten bei dieser Art von Kongreß haben, daher auch der brittische Botschafter zu Wien, Lord Stewart, das diplomatische Corps auf dieser Reise nicht begleitete ꝛc.“ Diese Begleitung wäre in der That etwas schwierig gewesen, indem Lord Stewart bereits seit 2 Jahren nicht mehr als Botschafter beim Wiener Hofe beglaubigt ist, während ganz Mailand weiß, daß Sir Heinrich Wellesley sich daselbst befindet, und noch vor Ankunft des Hofes eingetroffen war. — Wenn die Partheien auf solche Art die Geschichte zu schreiben gedenken, so müssen wir darauf denken, ihnen einige wahrhaftere Angaben zu liefern. So mögen sie demnach erfahren, daß wir in unserer Stadt einen Monarchen besitzen, der einen der schönsten Theile seines Reiches zu besuchen kam, wie ein Vater sich in die Mitte seiner Kinder begiebt, um sein Herz zu erfreuen am Anblicke ihres Glückes. Wir sahen Fürsten hier eintreffen, welche, mit Ihm durch die Bande des Bluts und der Freundschaft verbunden, die glückliche Gelegenheit benützten, um sich zu einem Monarchen zu begeben, der ihr Verwandter und Freund ist. Wir sahen ferner den Kaiser einen benachbarten Monarchen, den Friedensstifter seines Landes und Vater seines Volks, besuchen. Auch besitzen wir ein zahlreiches diplomatisches Corps, allein es ist dasselbe, welches zu Wien residirt und den Monarchen begleitete, bei dem es beglaubigt ist. Alles also, was die genannten Blätter aus Mailand berichten, ist ganz falsch, und kann nicht von Mailand kommen. Wem soll man indessen diese Sucht, Irrthum unter der Larve gleißnerischer Aufrichtigkeit auszustreuen, beilegen? Die Lösung dieses Räthsels ist nicht schwer. Der Friede und dessen glückliche Frucht, die öffentliche Wohlfahrt, steht wenig oder gar nicht den Partheien an. Sie haben andere Entwürfe, andere Zwecke. Was würden auch die Faktionen mit dem Glück und der Ruhe der Welt beginnen? Krämpfe und Erschütterungen allein sind ihren Interessen förderlich. Da sie der Möglichkeit beraubt sind, den materiellen Frieden zu stören, so suchen sie die Gemüther aufzuregen und in Bewegung zu setzen. In Ermangelung von Kriegen erfinden sie Kongresse, und nehmen ohne Scheu zu ihrer gewohnten Waffe, der Lüge, ihre Zuflucht. Allen diesen Umtrieben feind, können wir aufrichtig versichern, daß zu Mailand es sich nie weder von einem Kongresse, noch von diplomatischen Konferenzen handelte, daß nie, weder von Errichtung einer Konföderation, noch von Einführung einer italienischen Central-Inquisition die Rede war. Die Weisheit der Monarchen wird stets Alles Lügen strafen, was die Faktionen erfinden, vermuthen oder hoffen.“

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 9. Jun. Der ganze Hof, so wie die ganze Diplomatik, ist in Bewegung, und zwar der Beleidigungen wegen, über die sich der portugiesische Gesandte beklagt hat. Seit der Graf Subserra an die Stelle des Grafen Porto Santo getreten ist, hat er sich allen Arten von Kränkungen von Seiten der portugiesischen Infantinen, der Donna Maria Francisca de Ass und der Donna Maria Theresia von Braganza, ausgesetzt gesehen. Die Sache wurde so weit getrieben, daß der Gesandte sich bei dem König beklagte. Demungeachtet aber wurde kürzlich einer seiner Bedienten von zwei Soldaten der Leibwache mißhandelt und derb durchgeprügelt. Sie nannten ihn dabei einen Negre, und äusserten ihre Verwunderung, daß man seinem Herrn erlaube, in Spanien zu bleiben. Da dieser Auftritt in der Nähe der Wohnung des Gesandten vorfiel, so eilten die Kameraden des Bedienten ihm zu Hülfe, die Soldaten ergriffen alsbald die Flucht, und ließen ihre Pistolen zurück. Man holte sie aber ein, und überlieferte sie der Behörde. Vergebens hat das Ministerium diese Sache zu vertuschen gesucht. Das diplomatische Corpus verlangt, daß solche Exzesse bestraft werden, und es scheint, die Angreifer werden hart gezüchtigt werden. Indessen ist Hr. Subserra unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit wieder hieher zurückgekommen. Was die königl. Familie betrifft, so wird sie, wie es scheint, in Kurzem Aranjuez verlassen, einige Tage hier zubringen, und sich hierauf nach Gransa begeben.

Hr. Bertrand de Lys, berühmt durch die Rolle, die er bei allen Erschütterungen, welche unser Land seit

1808 erlitten, gespielt hat, der Mann, den man nacheinander reich und arm, und als den innigsten Vertrauten des Königs gesehen hat, während man seinen eigenen Sohn in Valencia hinrichtete, hält sich gegenwärtig in Paris auf, in der Absicht, die HH. Rothschild, mit denen er schon lange in freundschaftlichen Verhältnissen steht, zu einem Anlehen an unsere Regierung zu bewegen.

Die Regierung hat auf die Nachricht, daß mehrere Werber Navarra durchziehen, und denen, die ihr Anerbieten annehmen, 40 Franken Handgeld, und 30 Sous täglich geben, Umlaufschreiben an die Behörden von Navarra erlassen, in welchen ihnen der Befehl ertheilt ist, diese Falschwerber verhaften zu lassen. Sie haben sich jedoch, bei Zeiten davon benachrichtigt, in die Provinz Guipuscoa begeben.

Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß die Columbier zu ihrem Konsul in Gibraltar Hrn. Moreno Guerra, Exdeputirten der Cortes von 1820, ernannt haben, und daß man ihn stündlich in Gibraltar erwartet, wohin er mit Kaperbriefen kommen wird, um mehrere Korsaren auszurüsten.

Man schreibt aus Sevilla vom 8., daß die columbischen Kaperschiffe unserem Handel in der Meerenge von Gibraltar noch immer großen Schaden zufügen. Die Mauren haben sich mit einer bewaffneten Macht vor Melilla gezeigt. Der General-Kapitän von Granada hat von dem in Sevilla Hülfe verlangt, dieser ihm aber zur Antwort gegeben, er könne seit dem Anfange dieses Jahres kaum die Truppen seiner Provinz ernähren. Sie sind in der That in einem ganz entblößten Zustande, und entlaufen daher schaarenweise.

In der Nähe von Ronda wurde ein Courier, der nach St. Roch gieng, von einer Räuberbande angehalten. Der größte Theil der Depeschen wurde geraubt, und den Courier fand man mit Händen und Füßen an einen Baum gebunden.

In Albacete vergeht kein Tag, ohne daß 15 bis 20 Soldaten vom Regimente Almanza, das daselbst in Besatzung liegt, des großen Elends wegen, in welchem sie sich befinden, entlaufen. Zwischen dem Oberst und dem Alkade-Major hat sich ein Streit erhoben. Der erstere beschuldigte die Einwohner, sie muntern die Soldaten zum Entlaufen auf; allein in Folge einer von dem Corregidor angestellten Untersuchung hat es sich gezeigt, daß der einzige Grund, warum sie entlaufen, der Mangel ist.

Nach Briefen aus Barcelona vom 15. Jun. haben die columbischen Kaper fünf Stunden von dieser Stadt eine Landung gemacht und viel Vieh weggeführt. Bis sich hinlängliche Streitkräfte auf dem Punkt gesammelt hatten, gewannen sie Zeit zum Wiedereinschiffen.

Zu Berga haben die royalistischen Freiwilligen mehrere Negros ermordet.

Portugal.

Lissabon, 8. Jun. Der Einfluß der englischen Politik in unserm Kabinet wird mehr und mehr fühlbar, und führt in den Beschlüssen der Regierung Resultate herbei, die für unsern Handel und unsere Industrie sehr günstig sind. Unsere Regierung hat jetzt den ersten Schritt zur Abschaffung jenes absoluten Verbot-Systems gethan, das viele europäische Schiffe von unsern Häfen entfernte. An die Stelle einer vollkommenen Ausschließung mehrerer Gegenstände, deren Verbrauch nothwendig geworden ist und die man sich nur durch Schleichhandel verschaffen konnte, ist ein Zoll von 30 p. Ct. getreten. Zu diesen Gegenständen gehören die Seidenwaaren, die gold- und silbergewirkten Stoffe, Spitzen, Edelsteine und falsche Perlen aller Farben, die Tücher und Stoffe aller Länder, die englischen und holländischen ausgenommen (?). Die Konkurrenz steht künftig allen Nationen offen, und die verbrauchende Klasse wird dabei gewinnen. Diese Maßregeln, in Verbindung mit unsern neuen Verhältnissen mit Brasilien, müssen unfehlbar unserm Handel, der beinahe gänzlich vernichtet war, wieder neues Leben und einen neuen Schwung geben. Der Eingang dieses Ediktes, das ein zweckmäßigeres System aufstellt, lautet folgendermaßen:

Ich, der König, thue allen, denen gegenwärtiges Edikt zu Gesicht kommt, kund und zu wissen, daß ich, in Betracht der Nachtheile, die aus der Beibehaltung der Gesetze entsprangen, die nur so lange heilsam waren, als sie den Gebräuchen, den Gewohnheiten und Zeitumständen entsprechen, die sich aber nicht mehr mit den neuen Gebräuchen und Bedürfnissen vertragen, welche der Lauf der Zeit in der Staatsgesellschaft eingeführt hat, folgendes verordne u. s. w.

Dieß sind die nämlichen Grundsätze, die unlängst von den HH. Canning, Peel und Huskisson im brittischen Unterhause aufgestellt worden sind.

Hierauf folgen die verschiedenen Artikel. Der erste widerruft die Verbotsgesetze; in dem zweiten sind einige Gegenstände von diesem Widerruf ausgenommen, als z. B. Stockdegen, Taschenpistolen und alle geistigen Getränke. Der 4te Artikel ist der wichtigste. Die Waaren, heißt es darin, die bisher verboten waren und die jetzt in den zwei Häfen von Lissabon und Porto zugelassen werden, sollen die Zölle in den Häfen, in welche sie einlaufen werden, nach den in dieser Hinsicht bestehenden oder bestehen werdenden Regeln bezahlen. Der Art. 5 dehnt die für den Hafen von Lissabon und Porto gegebenen Verfügungen auf die azorischen Inseln, die Insel Madera, und die Inseln des grünen Vorgebirges aus.

Ein anderes Edikt hat die auf die Ausfuhr des Salzes auf portugiesischen Schiffen gelegten Zölle, so wie die Ausfuhrzölle vom Wein, auf die Hälfte herabgesetzt.

Man braucht nicht erst zu bemerken, daß dieses Edikt unmittelbar nach der Abreise des Sir Carl Stuart nach Brasilien erlassen worden ist. Sicherlich hätte unser Kabinet, ehe er hier ankam, keine solche Grundsätze über den Handel ausgesprochen, und würde nicht ermangelt haben, jede Maßregel, die er ergreifen zu müssen geglaubt hätte, auf die Häfen Brasiliens auszudehnen, die nicht mehr von Portugal abhängen, so wie auf die der andern Kolonien, in deren Besitz wir noch sind.

Frankreich.

Paris, 25. Jun. Nach Briefen aus Madrid vom 16. sind der Kriegsminister Aymeric und der Justizminister Calomarde, die beide zur überspannten Parthei gehören, entlassen worden. Der Courrier behauptet, daß diese Entlassung Unruhen unter den royalistischen Freiwilligen zur Folge gehabt habe; die Etoile widerspricht diesem Umstand.

Der General Devereux, der einige Zeit zu Venedig durch die österreichischen Behörden festgehalten worden war, ist zu Paris angekommen.

Vor einigen Tagen stund ein gewisser Schirmer, der Nothzucht angeklagt, vor Gericht; er äußerte, sich vertheidigend, seinen höchsten Unwillen nicht nur gegen dieses Verbrechen, sondern gegen das Laster der Unkeuschheit überhaupt, und erbot sich, 150 Frauen und 150 Jungfrauen als Zeugen zu stellen, die seine Keusch-

heit beschwören würden. Das Gelächter, das dieser Erklärung folgte, war fast unauslöschlich.

England.

London, 21. Jun. Man berichtet aus Sidney (Neuholland) vom 10. Februar:

Herr Howell und Herr Hume haben sich unlängst nach dem westlichen Hafen begeben, und ihren Weg mitten durch dieses Land genommen. Diese Reise hat die Entdeckung eines sehr großen, reichen und bisher unbekannten Landes, das man als das herrlichste unter allen, die bis jetzt ausgekundschaftet worden sind, in Hinsicht des Bodens und des Klima darstellt, zur Folge gehabt. Jedoch werden die Vortheile dieser Entdeckung bedeutend durch den Umstand vermindert, daß zwischen Sidney und dem westlichen Hafen 4 Gebirgsketten liegen, von welchen einige mit ewigem Schnee bedeckt sind. Allein das Land ist in der Nähe des westlichen Hafens so fruchtbar, daß eine neue Niederlassung an diesem Orte ohne Zweifel die glücklichsten Resultate herbeiführen würde. Die Kommunikation zu Wasser bietet keine wesentlichen Hindernisse dar. Der Hafen ist herrlich, und hat zudem noch den Vortheil, daß ein schiffbarer Fluß, einer der größten der Kolonie, der seine Quelle im Herzen des Landes hat, sich in ihn ergießt.

Die neue australische Gesellschaft in London hat den Verbesserungen, die man in dieser Kolonie nur auf den nahe liegenden Inseln unternommen hat, einen großen Impuls gegeben. Der Agent dieser Gesellschaft hat erklärt, er werde alle Erzeugnisse des Landes, als Korn, Oel, Wolle, Bauholz, Hanf u. s. w. kaufen. Der landwirthschaftliche Verein setzt seine Arbeiten mit Beharrlichkeit fort; er baut mit vielem Glücke unsere Kräuter und Pflanzen aus Isle de France.

Der Ganges ist aus seinen Ufern getreten und hat große Verheerungen angerichtet. Man hat diese Nachricht durch einen Missionär, der sich in Serampore aufhält, erhalten. Er berichtet, es seyen in dieser Stadt und in der Umgegend mehrere hundert Häuser von den Wogen fortgerissen worden, und mehrere tausend Menschen ertrunken. Das große Missionshaus, in welchem alle Druckerpressen waren, ist beinahe ganz zerstört worden; allein man hat einen Theil der Papiere, der Lettern und alle Manuscripte gerettet. Das neue Collegium, das ein wenig höher liegt, ist verschont geblieben. Von Calcutta, das auf dem andern Ufer und ebenfalls ein wenig höher liegt, ist nichts gesagt.

Deutschland.

*Wiesbaden, 25. Jun. Hier regt und bewegt es sich recht lebendig in den Gast- und Badehäusern, an öffentlichen Orten und auf Spaziergängen. Ueber vierzehnhundert Fremde haben sich schon bei uns eingefunden, ohne die Durchreisenden und den zahlreichen Besuch zu rechnen, den wir aus der lebenslustigen Nähe zur fröhlichen Mahlzeit, zu Musik und Tanz an Sonn- und Feiertagen hatten. Doch ist die Kur, wie man es nennt, noch nicht so ganz in ihrem gedeihlichen Zuge, daß alle Schleusen des goldbringenden Pactols aufgethan wären, der uns segenreich zufließt. Die etwas frische Witterung, die nach der ersten Hälfte dieses Monats gegen alle Erwartung eingetreten ist, hat die Gäste wie die Weinbauern etwas geschreckt; doch sind sie glücklicherweise mit dem Schrecken davon gekommen. Der Weinstock blühete fort, und den Kurorten reift ihre Erndte.

Ems und Wiesbaden sind im Herzogthum am besuchtesten. Es ist hier aber auch ein gar freundlicher Aufenthalt, recht geeignet, außer den Uebeln des Leibes, auch die der Seele zu heilen. Der üppigen, herrlichen Natur ist die Kunst geschmackvoll und sinnreich an die Hand gegangen, um es jedem Bedürfnisse, jeder anständigen Liebhaberei bequem zu machen. Wer rauschende Lust oder gesellige Zerstreuung sucht, wird hier befriedigt, wie der Freund der stillen Einsamkeit, der ungestört sich selbst, seinen Gefühlen und Gedanken, unter Blumen und im Schatten, leben will. Wiesbaden verschönert und vergrößert sich mit jedem Jahre, und immer findet der Fremde, wenn er es auch regelmäßig zu besuchen pflegt, irgend eine neue Anlage, neue Bauten oder eine neue Straße. Jetzt beginnt man die Aufführung eines Theaters, und die Katholiken erhalten eine geschmackvolle Kirche, die dem wachsenden Bedürfnisse der Gläubigen entspricht. Die gegenwärtige Kirche, oder was dazu dient, ein kargeS Surrogat, hat bei weitem nicht Raum genug, und mancher Andächtige, der dem Kirchengebote nachkommen will, muß, um seine Pflicht zu erfüllen, sich mit einer Stelle unter freiem Himmel vor der Thüre begnügen. Das wird nun auch anders, und die Katholiken erhalten ein anständiges Gotteshaus. Manche milde Beiträge zu diesem schönen Zwecke sind schon eingegangen, und ein Hr. v. Rothschild — der Name ist dem Verzeichnisse der Wohlthäter, ohne Rücksicht auf Konfession und Stand, nicht fremd — hat, wie ich höre, tausend Gulden dafür unterzeichnet. Auch zur Erbauung einer Synagoge, die fast fertig ist, soll das dortige Bankhaus mit bekannter Freigebigkeit beigetragen haben. Wohlthätigkeit ist immer ein Zeichen wahrer Religiösität, und wer aufrichtig und redlich an einen Gott glaubt, den Schöpfer und Erhalter alles Lebendigen, der schließet einen Menschen, von welcher Abkunft, von welcher Religion, von welcher Farbe er auch immer sey, so wenig von dem hülfreichen Wohlwollen seines Herzens aus, als die ewige Allmacht und Güte ihn aus ihrer Schöpfung ausgeschlossen hat. Dummköpfe und Fanatiker, die ein Gemüth zum Nehmen und Verdammen, aber nicht zum Geben und Vergeben haben, sprechen und handeln freilich anders. Sie indessen sind, trotz aller Dogmatik, selbst nach der ächten Christuslehre, die wahren Ketzer und Heiden, und wären sie zwanzigmal getauft.

Nicht nur hier wird viel auf Verschönerung verwendet, sondern auch die anderen Kurorte des Herzogthums erfreuen sich, mehr oder weniger, mancher Begünstigung und Aufmunterung. So soll zu Schwalbach ein Kurhaus aufgeführt werden, das sechszig Bäder, eine große Colonnade und mehrere Spiel- und Conversationssäle enthält; die Kosten desselben sind zu nicht weniger als 150,000 fl. angeschlagen. Auch zu Weilbach sollen, zum bequemeren Gebrauche des dasigen Heilwassers, zweckmäßige Einrichtungen getroffen werden. Alle diese Anstalten würden in jeder Zeit sehr zu loben seyn, und sind es besonders jetzt, wo Handel und Gewerbe mehr als gewöhnlich leiden, und der Landmann für seine Erzeugnisse wenig Geld und Absatz findet.

Es ist bekannt, welche werthe Menschen der Tod in kurzer Zeit dem Herzogthum Nassau entrissen hat. Ein schmerzlicher Verlust folgte rasch auf den andern. Jetzt haben wir das Ableben des geheimen Regierungsraths Hegmann zu betrauern, eines tüchtigen Geschäftsmannes voll Einsicht und Redlichkeit. Hegmann gehört zu den Menschen, von denen man sagen kann, daß sie nicht ganz sterben; sie leben noch durch ihr früheres gedeihliches Wirken und im Bedauern ihrer Zeitgenossen fort, denen sie schwer zu ersetzen sind.

Die Sitzungs-Protokolle der landständischen Deputirten-Versammlung des Herzogthums Nassau von dem Jahre 1825 sind nun im Druck erschienen. Die Arbeit empfiehlt sich sogleich schon durch ein zeitgemäßes Aeussere; denn was der Zeit gefallen soll, muß sich leicht und bequem behandeln lassen. Das etwas schwerfällige und alterthümliche Format in Großfolio hat sich zu einem gefälligen Quart verkürzt. Die Schrift, welche nur 129 Seiten zählt, beurkundet auf diese Weise ihre Bescheidenheit, und empfiehlt sich auch dadurch vor den bändreichen Protokollen so vieler landständischer Versammlungen konstitutionneller deutscher Staaten, die, wenn Gott sie und die Druckerpresse frisch und rührig erhält, leicht bis zu einer Alexandrinischen Bibliothek anwachsen können. Das Wichtigste in diesem Protokolle — wohl auch das Wichtigste für das Land — sind der Geldbedarf, die Mittel und Wege des Staatshaushaltes, der bedeutendste Gegenstand für jedes Parlament, den die verständigen nassauischen Deputirten auch recht gut behandelt haben. In Allem erkennt man viel gesunden natürlichen Verstand und Redlichkeit ohne allen Glanz und Prunk öffentlicher Verhandlungen, die das Schauspiel derselben so anziehend, oft aber auch so gefährlich machen.

Zur Bestreitung der Ausgaben für das Jahr 1825 wurden verwilligt: 1,451,214 fl., da für das vergangene Jahr 1,476,756 fl. verwilligt worden waren. Die Kosten des Militär-Etats sind zu 396,638 fl. angesetzt.

Den wesentlichsten Theil der Einnahme bilden: Die Grund- Häuser- und Gewerbe-Steuer mit 880,000, der Stempel mit 146,691, die Zollgefälle mit 99,731, und die Konfirmations-Taxen von Kauf- und Tausch-Kontrakten mit 49,437 fl.

Es läßt sich nicht verkennen, wie sehr der Erfolg der landständischen Arbeiten von der zweckmäßigen Mitwirkung der landesherrlichen Commissäre abhängt, und die Deputirten-Versammlung des Herzogthums Nassau hat sich darüber mit gerechter Würdigung ausgesprochen. Wenn sie die Einsicht und das gefällige Entgegenkommen Aller zu rühmen hat, dann verdient die klare Besonnenheit und sichere Geschäftskenntniß des Hrn. Ministerialraths Hauth eine besondere Anerkennung.

Württemberg.

Die erledigte Pfarrei Oßweil, Dekanats Ludwigsburg, wurde dem Vikar Roos in Marbach, und

die erledigte Kaplanei zum heil. Nikolaus in Riedlingen in Verbindung mit der Beichvaters-Stelle im Frauenkloster zu Heiligkreuzthal dem Exkonventualen der vormaligen Abtei Ochsenhausen, Priester Magnus Blank übertragen.

Die Uebertragung der Postverwalters-Stelle zu Waldsee, deren der Postverwalter Gerbert seinem Ansuchen gemäß entboben worden ist, ist an den Joseph Baumeister von Groß-Tissen, Oberamts Riedlingen, durch kön. Bestätigung ertheilt worden.

Der auf die katholische Pfarrei Kerkingen, Oberamts und Dekanats Neresheim, ernannte Repetent im Wilhelms-Stift, Johann Melchior Erhard, erhielt die königl. Bestätigung.

Gestorben sind: Oberstlieutenant v. Held zu Stuttgart, 82 J. alt; der kathol. Pfarrer Guldin zu Seitingen, Oberamts Tuttlingen, 74 J. alt; Präceptor Braun zu Ludwigsburg, 56 J. alt; der pensionirte Ober-Steuer-Kommissär Kehl in Stuttgart, 77 J. alt.

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.)

Merkwürdig ist die Rede, die Hr. Clay, Präsident der Repräsentanten-Kammer, bei einem dem General Lafayette gegebenen Gastmahl zu Washington gehalten hat: „Können wir — sagte er — während wir im Frieden, im Ueberfluß und in Sicherheit der Segnungen jener freien Institutionen genießen, welche unsere Väter und ihre braven, hier anwesenden Gefährten mit ihrer Tapferkeit und ihrem ächt patriotischen Geist begründet haben — können wir diese Dienste und die Revolution, für die sie geleistet im Auge habend, vergessen, daß unsere Nachbaren, unsere Freunde auf dem nämlichen Kontinente jetzt um dieselbe Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, welche hier so glücklich errungen ward? Ihnen ist kein fremdes Volk, kein edelmüthiger, uneigennütziger Lafayette zu Hülfe gekommen — ohne Hülfe haben sie ihre Sache, ihres Rechts bewußt, begonnen ohne irgend ein Mittel, als was ihnen ihr Muth, ihre Moräste, ihre Ande darboten. Hätte Spaniens Monarch jemals einen Beweis außerordentlicher moralischer Stärke gegeben — triffe er eine überwiegende Kraft und Weisheit zum Regieren — wäre nicht die ganze Menschheit gewissermaßen gezwungen, ihn, der jenseits des Oceans auf seiner unglücklichen Halbinsel lebt, zu beklagen, weil er — — — ist, seine letzten Kräfte auf die Wiedereroberung der letzten Kolonie des weiten südlichen Amerika zu setzen, — wahrlich! dann dürften wir unsere Empfindungen mäßigen, und ein weniger lebhaftes Interesse an dem Ausgange dieses Kriegs fühlen. Aber armes Spanien, daß du von einer fremden Macht beherrscht wirst — unglücklicher Monarch, der du noch die — — Hoffnung hegst, die neue Welt zu lenken —“.

In Nummer 6 des amerikanischen Correspondenten befindet sich ein Schreiben aus Frankfurt am Main. Wir müssen bekennen, daß wir den Gallimathias dieses Correspondenten nicht verstehen. Er spricht von „Umständen,“ aber wer diese Umstände macht, bleibt uns zu errathen übrig. Mag der geneigte Leser seinen Scharfsinn an folgender Stelle üben: „Wenn wahnsinnige Volksführer im Namen des Volks und der Freiheit durch den Schrecken regieren, und ein ganzes Land mit Blut und Asche bedecken (wie uns die Geschichte mehrere Beispiele liefert), so sagen sie auch: ein so abscheuliches Räuberwerk sey durch die Umstände gefordert! Wenn ein Tyrann alle Institutionen zu leeren Blendwerken macht, wenn er keine andere Rechte, als seine Gnadenbezeugungen, keine andere Gesetze als seine Einfälle anerkennt, so behauptet er gleichfalls, es gebe kein anderes Mittel, um dem zu genügen, was die Umstände erheischen.“ — Der Correspondent geht nun auf die süddeutschen Verfassungen über. Hier ist es etwas schwierig, ihm zu folgen; wir müssen nothwendig ein wenig hinter ihm zurückbleiben, da es von Stuttgart nach Philadelphia weit ist. Er spricht von Fundament-Gesetzen (Verfassung) und provisorischen Gesetzen, welche die Vollziehung des Grundgesetzes beschränken, von Preßfreiheit und Censur ꝛc., kurz von allerlei Dingen, von denen wir besser schweigen. (Fortsetzung folgt.)

---

[54] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Donnerstag den 30. Junius nehmen unter der Leitung des Hrn. Kapellmeister Richter, wie früher, die großen Harmonie-Unterhaltungen in meinem Garten ihren Anfang, und werden in jeder Woche, über den ganzen Sommer, jedesmal am Dienstag fortgesetzt werden. Der Anfang ist um 5 Uhr und die Entree wie früher für Herren 24 kr., Damen 12 kr., Kinder sind frei. Auf 6 Unterhaltungen kann mit 1 fl. 12 kr. in Stuttgart bei Kapellmeister Richter in der Legions-Kaserne und in Zumsteegs Musikalienhandlung Lit. A. Nro. 460 und in Cannstadt bei den Kellnern im Badgarten abonnirt werden. Badinhaber Frösch.

---

[27] Speyer. [Offene Lehrstelle.] In einer bedeutenden Stadt des baierischen Rheinkreises wird in einer Waarenhandlung ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Das Nähere ist bei Hrn. Hegel und Sohn in Speyer zu erfahren.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangewölbt und gebildete Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetfluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 177. — Stuttgart, den 1. Juli 1825.

Türkei.

Odessa, 13. Jun. So eben eingehende Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. dieß melden, daß der Kapudan Pascha am 26. Mai in den Gewässern von Mitylene vom Admiral Sachtury angegriffen worden war, jedoch mit einem unbedeutenden Verlust seine Fahrt bis in die Gewässer von Zea fortsetzte. Sachtury griff ihn am 28. Mai zwischen Zea und Capo d'Oro aufs Neue an, zerstörte seine Fregatten und 1 Brigg, nebst 20 kleinern Schiffen, die theils genommen, theils in Grund gebohrt wurden. Der Kapudan Pascha flüchtete sich nach diesem unglücklichen Ereigniß in die Gewässer von Andros zurück, um wo möglich Mytilene wieder zu erreichen. Mehrere Briefe aus Konstantinopel versichern, daß der eben in der Hauptstadt eingetroffene neue sardinische Botschafter, Marquis Gropallo, der gerade durch diese Gewässer segelte, Augenzeuge dieser Vorfälle gewesen sey.

England.

London, 23. Jun. Ein vom 30. März datirter Brief aus Mexiko enthält Folgendes: „Die englischen Briggs, Bransfy und Jupiter, sind von der Regierung von Mexiko gemiethet worden, um Truppen nach Campeche zu bringen. In Folge dessen ist auf alle Schiffe, die sich in dem Hafen von Alvarado befinden, Beschlag gelegt worden. Das Schiff Sr. Maj., der Tartar, welches gegenwärtig vor San-Blas liegt, hat den Befehl erhalten, sich nach Acapulco zu begeben, und daselbst den Kommissär Sr. brittischen Maj., Hrn. Thomson, nach Guatimala einzuschiffen.

Nachrichten aus Cadix zu Folge ist die spanische Fregatte, la Perla, nebst einer Goelette, den 2. d. M. nach der Meerenge abgegangen, um auf die columbischen Kaperschiffe, die daselbst kreuzen, Jagd zu machen.

Man hat Briefe aus Jamaica bis zum 3. des vorigen Monats erhalten, sie enthalten keine politischen Nachrichten.

Im Unterhause fragte Hr. Brougham Hrn. Canning, ob er von der Verhaftung des Generals Devereux durch die österreichische Regierung in Kenntniß gesetzt sey. Hr. Canning gab zur Antwort, „er wisse um die Sache als Privatmann, habe aber noch keine offizielle Nachricht davon erhalten."

Hr. Hume trug auf eine Herabsetzung der auf die Zeitungen gelegten Stempelgebühren an. Er behauptete, durch die Verminderung dieser Gebühren würde das Einkommen vermehrt werden. Die Stadt Liverpool, sagt er, hat zehnmal mehr Verkehr, als Philadelphia, und doch erscheinen in Philadelphia zehnmal mehr Zeitschriften, als in Liverpool. In Philadelphia zahlt man 6 Pence Einrückungsgebühr, und 15 Centimen für eine Zeitung. Der Kanzler der Schatzkammer widersetzt sich dieser Herabsetzung. — Hierauf schlug man die dritte Verlesung des die Schifffahrts-Gesetze betreffenden Gesetzes-Entwurfes vor.

Hr. Robertson erklärte, die den Ministern von der Opposition aufgedrungenen Maßregeln seyen den Untergang der Handels-Marine herbeizuführen geeignet. Ehemals wurde der ausländische Handel vermittelst englischer Schiffe getrieben, gegenwärtig vermehrt sich die Zahl der fremden Schiffe, welche daran Theil nehmen, mit reißender Schnelle. Die bei dem Handel im baltischen Meere gebrauchte fremde Tonnenzahl hat sich um 150,000 Tonnen vermehrt, während die brittische Tonnenzahl um 28,000 Tonnen abgenommen hat, kurz die bei dem Handel im baltischen Meere gebrauchte fremde Tonnenzahl beläuft sich auf 680,000 Tonnen, und die englische Tonnenzahl auf 660,000.

Ebenso verhält es sich mit unserem Handel mit den vereinigten Staaten; die englische Tonnenzahl beläuft sich nur auf 42,000 Tonnen, die amerikanische hingegen auf 126,000.

Auch fuhrt man, sagt Hr. Robertson, Hanf und Flachs ein, und macht Tauwerk daraus, und die Regierung giebt denjenigen, welche dasselbe ausführen, eine Aufmunterungs-Prämie, während man von dem Tauwerk, das in England bleibt, Zoll zahlen muß. Dieß heißt den fremden Schiffe-Ausrüstern eine Aufmunterungs-Prämie geben. Unsere Stärke, sagt Hr. Robertson, hängt von unserer Kriegs-Marine ab, und unsere Kriegs-Marine von unserer Handels-Marine, und diese wieder von den Gesetzen, die unsere Vorfahren zu ihrem Schutze gegeben haben. Die Folgen der Veränderung, die man zu Stande bringen will, wird man zwar nicht gerade im Augenblicke schon empfinden; allein in einigen Jahren, wenn wir gegen Frankreich oder die vereinigten Staaten Krieg führten, würden uns die Augen über unsere Lage aufgehen; übrigens, sagt Hr. Robertson, beklage ich mich nicht über den Präsidenten des Handels-Büreau, sondern ich beklage mich über das Betragen der Opposition, die jeden beliebigen Impuls giebt.

Man spricht gegenwärtig mit vieler Zuversicht von einem neuen spanischen Anlehen, und diese Frage wird wahrscheinlich bald durch die Contrahenten selbst entschieden werden, denn ihr alter Agent und der spanische Commissär Almagro sind so eben in England angekommen.

Man sagt, das spanische Anlehen werde kommissionsweise gemacht werden, d. h. gewisse Kaufleute seyen geneigt, Agenten zu werden, um die spanischen Scheine an die englischen Kapitalisten zu verkaufen; sie würden eine anständige Belohnung erhalten, ohne daß sie irgend etwas dabei zu wagen, oder sich um diese Papiere zu bekümmern hätten; man fügt hinzu, daß die Commissäre an dem Erfolge dieser Operation nicht zweifeln, weil sie ermächtigt sind, gewisse Vorschläge anzuneh-

men, welche vor 6 Monaten gemacht, allein von der spanischen Regierung verworfen wurden. Diesen Vorschlägen zufolge sollen 20 Millionen dieser Scheine zu 45 Proc. in Umlauf gesetzt werden, und die Contrahenten die Scheine der Cortes, welche sich auf dem Platze befinden, unter den bestmöglichen Bedingungen zurücknehmen. Man ist, scheint es, in diesem Augenblicke sehr geneigt, die spanischen Commissäre gut aufzunehmen, und wird folglich in der That einen neuen Versuch machen, um neue spanische Papiere auf der Londner Börse in Umlauf zu bringen. Zu dem Ende hat man die Absicht, die neuen Scheine zuerst denen anzubieten, die 45 Procent in Silber bezahlen, einen Schein von 100 Pfd. zurückgeben, und also zufrieden sind, wenn sie einen andern in allen Punkten gesetzmäßigen Schein erhalten.

Frankreich.

Paris, 26. Jun. Einer der Hauptzüge der gegenwärtigen Zeit, sagt der Constitutionnel, ist eine Art systematischer Opposition zwischen den Worten und Handlungen, zwischen dem, was ist und was seyn sollte. Die Grundsätze sind feierlich anerkannt worden, aber die unmittelbaren Folgen derselben gestattet man nicht; man weißt sie mit einer Halsstarrigkeit zurück, die wenige Hoffnung übrig läßt, die das Mißtrauen wach hält, jeden Gedanken an das Bestehen der Dinge entfernt und eine furchtbar bewegte Zukunft zeigt. Diese traurige Aussicht schmeichelt den Leidenschaften einer tollkühnen Sekte und hält den Ehrgeiz munter, aber sie betrübt die guten Bürger, die aufrichtigen Freunde des Königthums u. s. w.

Dieser Eingang führt den Constitutionnel auf das Bestehen einer politischen Polizei, die er durchaus im Widerspruch mit konstitutionellen Institutionen findet und ein monstruöses Machwerk nennt. „Diese furchtbare Institution, sagt er, ist ganz despotischer Natur und mithin eine unversöhnliche Feindin der öffentlichen Rechte; diese politische Polizei macht sich eine Angelegenheit daraus, den Verdacht und die Besorgnisse der Regierung zu wecken und zu erhalten, jede Wahrheit von ihr zu entfernen, und ihre Einbildungskraft durch falsche Berichte, durch angeblich entdeckte Verschwörungen gefangen zu nehmen; sie lebt blos durch Lug und Trug, ihre Macht, ihr Einkommen, selbst ihr Daseyn hängt davon ab; die geringste Achtung für die Wahrheit wäre ein Selbstmord, und diese Leute wollen doch leben u. s. w. — Es giebt Leute, die behaupten, daß eine geheime politische Polizei zum Bestande der Staaten durchaus nothwendig sey; ich weiß nicht, ob eine solche unter allen Umständen nöthig seyn mag, aber in jedem Fall ist sie eine traurige Nothwendigkeit, die auf eine schwere Krankheit des Staatskörpers deutet.

Ein französischer Offizier widerspricht im Constitutionnel der in öffentlichen Blättern gegebenen Nachricht, daß sich französische Offiziere bei der ägyptischen Armee in Griechenland befinden. Blos funf französische Offiziere seyn im verflossenen Winter mit den Generalen Boyer und Livron nach Aegypten abgegangen, und diese hätten sich ausdrücklich blos als Lehrer der Taktik verpflichtet und keiner von ihnen habe einen Fuß auf Morea gesetzt. Der Obrist Sevé sey schon längst nach Aegypten gegangen und zur muhamedanischen Religion übergetreten.

„Es giebt ein Land — sagt die Revue protestante — dessen unerträglichen Zustand niemand bestreitet, ein Land, wo die Bauern 6000 Geistliche erhalten und selbst Hungers sterben müssen, ein Land, wo die Katholiken sieben Achtheile der Bevölkerung ausmachen und nicht den vierzigsten Theil des Grundeigenthums besitzen, ein Land, wo jeden Winter mit der Hungersnoth das Mantalgesetz zurückkehrt, ein Land, dessen fruchtbarer und von fleißigen Händen bearbeiteter Boden der Sitz des Elends, der Unwissenheit und des Fanatismus ist." Dieses Land, man hat es bereits errathen, ist das unglückliche Irland. Die Revue protestante fragt nun: Wie es möglich gewesen sey, daß eine der aufgeklärtesten Versammlungen in der Welt die Emancipationsbill der Katholiken verwerfen konnte, und zwar in einem Augenblick, wo das brittische Kabinet die aufgeklärteste und freisinnigste Politik zur Richtschnur genommen hat, und schreibt die Verwerfung der Bill den Besorgnissen zu, welche die Umtriebe der Ultramontaner und Jesuiten auf dem festen Lande in dem protestantischen England erregt haben.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.)

Madrid, 13. Jun. Briefen aus Navarra zufolge durchzieht Santos-Ladron alle Städte und Dörfer dieser Provinz, mustert die königlichen Freiwilligen, fordert sie auf, sich bereit zu halten, um von neuem die Rechte des Altars und des Thrones zu vertheidigen, und kündigt ihnen an, daß sie bald neue Feinde zu bekämpfen haben werden, die noch weit furchtbarer seyen, als die bereits bekämpften. Der Trappist, sagen diese Briefe, begleitet Santos-Ladron und predigt überall auf den öffentlichen Plätzen einen neuen Kreuzzug.

Man hat seit einigen Tagen die Rechtssache des Hrn. Abad Queypo, Bischoffs von Mechoacan und vormaligen Mitglieds der im Jahr 1820, als der König die Konstitution beschwor, ernannten Kommission, wieder vorgenommen. Dieser Bischoff will die Kompetenz seiner Richter nicht anerkennen, und verlangt von einem allgemeinen Concilium, dem einzigen befugten Gerichte nach dem canonischen Rechte, gerichtet zu werden. Zudem erinnert er auch an die persönlichen Dienste, welche er Sr. Maj. während er Mitglied dieser Junta gewesen sey, geleistet habe, so daß die Richter sehr in Verlegenheit sind, und ungeachtet der Bemühungen der apostolischen Junta, welche die Aburtheilung der Sache des Hrn. Queypo zu beschleunigen sucht, das Endesurtheil noch nicht über ihn ausgesprochen werden wird.

Der Bischoff von Ceuta, der den Auftrag hat, die unzähligen Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen, welche sich überall der Ausführung des Studienplans des Pater Martinez entgegenstellen, hat kürzlich in Salamanca befohlen, die Professoren, die bereits purifizirt sind, sollen sich einem neuen Purifikations-Gerichte unterwerfen, und selbst die Studirenden gehalten seyn, sich purifiziren zu lassen, wenn sie für die Kurse, welche sie von 1820 bis auf den gegenwärtigen Augenblick gemacht haben, Zeugnisse erhalten wollen. Der hochwürdige Herr, der dem Bernhardiner Orden angehört, hat dadurch das Uebel nicht geheilt, sondern verschlimmert.

Cadix, 7. Jun. Gestern ist die aus Puerto-Rico gekommene Handels-Corvette, die 3 Brüder, in unsern Hafen eingelaufen. Der Kommandant der Marine hat diesem Fahrzeug, wahrscheinlich aus Furcht, es möchte beunruhigende Nachrichten verbreiten, befohlen, nach Mahon abzugehen, wo es Quarantaine halten muß; denn, obschon das Gesundheitsgesetz seit dem 1. dieses Monats besteht, so war es doch, streng genommen, auf diese Korvette nicht anwendbar. Diese Meinung, welche die allgemeine ist, und unter denen, welchen die Ladung dieses Fahrzeugs gehört, eine große Unzufrieden-

heit in Betracht der neuen Gefahren erzeugt hat, deren sie sich wegen der großen Anzahl der unsere Küsten unsicher machenden columbischen Kaperschiffe ausgesetzt sehen, hat sich diesen Morgen noch bestätigt, da die aus Quilca gekommene Kriegsbrigg Lepezuela nur 8 Tage Quarantaine halten darf, ob sie schon auf ihrer Fahrt nach Rio Janeiro gekommen war.

Der Kommandant einer spanischen Kriegsbrigg in Algesiras hat sich geweigert, dem Befehl des Generals O'Donnell, zur Verfolgung der columbischen Kaperschiffe in der Meerenge auszulaufen, Folge zu leisten; als O'Donnell sich darüber beklagte, ist das Betragen des Marine-Offiziers gebilligt worden.

Barcelona, 15. Jun. Am 13. dieß wurde in dem Dorfe Caraf, in dessen Nähe, wie das Gerücht gieng, die Konstitutionellen gelandet waren, die Sturmglocke geläutet. Alsbald gerieth die ganze Umgegend in Bestürzung; nach dem Schrecken zu urtheilen, der sich auf den Gesichtern der Royalisten malte, hätte man glauben sollen, es sey eine Flotte jener Barbaresken, die ehemals unsere Küsten überfielen und Gefangene mitschleppten, welche sie dann in Algier verkauften, im Angesicht der Küste. Es waren aber blos 40 Mann aus zwei columbischen Kaperschiffen ans Land gestiegen, und nachdem sie einiges Wasser und Vieh genommen hatten, giengen sie wieder ruhig an Bord.

Der Beschluß unseres General-Kapitäns, welcher alle diejenigen ihres Soldes beraubt, die zu den heiligen Bataillons gehört haben, stürzt allein in Barcellona mehr als 1000 Familien ins größte Elend. Viele Personen, welche er trifft, waren schon purifizirt, einige andere bekleideten Aemter und einige gehören sogar zu der permanenten Kommission; allein alles dieß spricht von dieser Proscription nicht frei.

Man bereitet Quartiere zum Empfange neuer Truppen; man weiß nicht, woher sie kommen sollen; doch versichert man seit einigen Tagen, es werden neue französische Regimenter aus Frankreich nach Catalonien einrücken. Alle Personen, welche Aemter bekleiden und die Konstitution vor dem 7. März 1820 beschworen haben, werden abgesetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Jun. Durch vieljähriges Nachdenken hat der Hofrath und Professor Sturm eine Maschine zu Stande gebracht, welche, zweckmäßig angewendet, die Hälfte der jetzt beim Ackerbau beschäftigten Menschenhände ersparen wird. Das Wesen der Maschine besteht in der Verbindung des Pflugs, der Egge und der Walze. Durch eine verhältnißmäßig geringe Kraft gehen die Funktionen aller drei Ackerwerkzeuge mit dem besten Erfolg von statten.

Da die Wäsche bei der bisher bekannten und allgemein angewandten Art zu waschen, durch das Waschen weit mehr, als durch das Tragen selbst, zerstört wird, so ist, um diesem Uebelstande zu begegnen, eine die Wäsche schonendere Reinigungsmethode erfunden worden, bei welcher durch Dämpfe und dadurch betriebene Reinigungs-, Spühl-, Bleich-, Läuterungs- und Trocknen-Vorrichtungen, die auf die Wäsche durchaus nicht angreifend wirken, die Wäsche nicht allein weit schneller und wohlfeiler, als es sonst möglich ist, bis zum höchsten Grade der Reinheit, sondern auch so gewaschen wird, daß selbst die im Winter gewaschene Wäsche eben so weiß wie die im Sommer gebleichte ausfällt.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

An abenteuerlichen Gerüchten fehlt es in Amerika auch nicht: So berichtet ein Correspondent aus Augsburg, daß in Baiern eine Verschwörung entdeckt worden sey, an deren Spitze mehrere Offiziere von Rang stehen; sämmtliche Häupter derselben seyen verhaftet und in engen Gewahrsam gebracht worden. Es verlaute aber nichts darüber, da die Regierung das tiefste Stillschweigen beobachte. In der That müßte die baierische Regierung außerordentliche Mittel angewendet haben, um das Geheimniß dieser Verschwörung zu bewahren, da wir die erste Nachricht von ihr über Amerika erhalten!!!

Ein Correspondent aus Basel ärgert sich über die hämischen Bemerkungen, womit die französischen Ultrablätter den General Lafayette auf seiner Reise durch Nordamerika begleiten. Jene Faktion — sagt der Correspondent — kann sich nicht genug wundern, daß bei den amerikanischen Staatsmännern nichts von dem sogenannten guten Ton zu spüren ist, durch den sich die europäischen Kabinette und Kanzleien auszeichnen; er führt einen deutschen Schriftsteller an, der sagt: „Es herrscht in Amerika im Thun und Leben, selbst der höchsten obrigkeitlichen Personen eine Einfalt und Natürlichkeit, die den ceremoniösen europäischen Staatsmann fast in Verlegenheit setzt. Jeder, auch wer in den höchsten Staatsämtern steht, erscheint im Umgang als schlichter Bürger, ohne alle Anmaßung, ohne Steifheit, nur durch seine Einsicht, seine Thaten und durch sein Streben nach Gefälligkeit auszeichnet.“ — Wenn man in den großartig gebauten Versammlungs-Saal der Kammer der Repräsentanten eintritt, und von der Gallerie niederblickt auf die Stellvertreter des freien und selbstherrlichen Volks — man bleibt nicht unbewegt. Welche große Erinnerungen umgeben uns da! Und wenn man das Gebet hört: „Möge unter allen Völkern des Erdballs die Ruthe der Tyrannen gebrochen werden!“ — welcher gute Mensch, aus welchem Welttheile er auch hieher komme, mag da unerschüttert bleiben.“

In einem Schreiben aus Wien, das der amerikanische Correspondent mittheilt, erhalten wir über die Mittel, welche die hohe Pforte zur Pacifikation Griechenlands anwenden will, ganz besonderen Aufschluß: Die erhabene Pforte, meint der Correspondent, sey endlich der Ursache des griechischen Aufstands auf den Sprung gekommen und habe sie im allzuvielen Selbstdenken gefunden, welchem Uebel der Zeit sie nun durch die nachfolgende Organisation der Erziehungsanstalten im türkischen Reiche abhelfen will:

„Keine das wissenschaftliche Gebiet umfassende Anstalten sollen in Zukunft bestehen; das Kleine, Beschränkte ist leichter zu überschen. Eine Lehranstalt in der Arzneiwissenschaft soll einzig in der Hauptstadt, wo die meisten Krankheiten ihren Sitz haben, vorhanden seyn.“

„Die Großen, Reichen und Mächtigen des Reichs sollen so wenig als möglich im Denken geübt werden, dies ist Sache der Sklaven, die, nach überstandener Bildungszeit, nach höherer Vorschrift, denken, lesen und schreiben müssen.“

„In jeder Stadt, welche eine Bildungsanstalt besitzt, wird ein besonders Beauftragter die Lehrer und Schüler in beständiger Ansicht erhalten; dem Uebermaß des Denkens ist durch Fußsohlen-, Nasen-, Ohren- oder Kopf-Operationen zu steuern. Diejenigen, welche die Denkvorschriften im Sinne der Regierung, wie es Sklaven ziemt, am genauesten befolgen, haben die ersten Ansprüche auf Beförderung und Belohnung.“

„Oeffentliche Prüfung der Zöglinge ist untersagt; mit dem türkischen Regierungssystem verträgt sich solche Oeffentlichkeit nicht, überhaupt keine Oeffentlichkeit, als die der Ausstellung der Köpfe.“

„Die jetzt herrschende Parthei, unterstützt vom Mufti und

Großvezier, soll die Beschleunigung dieser Organisation (die anderen Despoten als Muster empfohlen wird) lebhaft betreiben, und die Janitscharen-Agas werden als Regierungs-Wächter, Commissäre und Censoren aufgestellt." —

In Philadelphia über die Censur spotten, ist keine Kunst; in Stuttgart würde dem amerikanischen Correspondenten seine Satyre nicht so leicht werden. Wir wollen daher das Meiste eines derartigen Artikels übergehen und nur Figaro's Satyre auf die Preßbeschränkung anführen:

„Wenn ich nichts über die Regierung, die Religion, die Politik, die Moral, nichts über Minister und Beamte, nichts über Kollegien und Korporationen, nichts über Schauspiele und Schauspieler, kurz Nichts über irgend Etwas sage, so habe ich vollkommene Freiheit, unter der Aufsicht von zwei bis drei Censoren alles frei drucken zu lassen. Diese so angenehme Preßfreiheit nun zu benützen, habe ich mich entschlossen, eine Zeitung herauszugeben, betitelt: „Unnützes Blatt," u. s. w. wozu mir dem Hrn. Figaro und Allen, die in seinem Falle sind, alles mögliche Gedeihen wünschen, obgleich es an Blättern dieser Art in unserm gesegneten Deutschland nicht fehlt.

Folgende Anekdote mag den Beschluß dieses Artikels machen: Irgend ein europäischer Gesandter äußerte sich gegen den Präsidenten Jefferson, daß es zur Festigkeit einer bestehenden Regierung wesentlich beitrage, wenn sich das Haupt derselben mit einem Glanze und einer Feierlichkeit umgebe, die dem Volke imponire. „Das mag, erwiedert der amerikanische Präsident, in Europa der Fall seyn, bei uns bedarf es dessen nicht.

---

[61] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Frau Gräfin von Degenfeld-Schomburg aus Großeßlingen, nebst Dienerschaft; Obrist, Arsenal-Direktor v. Ehrenfeld nebst Bedienter; Frau Obristlieutenant v. Müller u. Fräulein Tochter nebst Dienerschaft; Frau v. Grundherr, diese aus Ludwigsburg; Frau Kaufmann Bellnagel; Frau Kaufmann Volz; Frau Kaufmann Schmid; Frau Stadtdirektor v. Fischer; Frau Obristlieutenant v. Valois; Frau Major v. Podewils; Frau Kornhaus-Inspektor Horkheimer; Frau Rothgerber Müller; Bereuter Künstle nebst Gattin; Freiherr v. Schütz; Plummern nebst Gemalin; Bierbrauer Heygis; Regierungsrath Heigele nebst Gattin, diese aus Stuttgart; Mayer, Scribent aus Schorndorf; Freiherr Götz von Berlichingen nebst Dienerschaft aus Jagsthausen; Frau Weinhändler Brodhag aus Eßlingen; Freiherr v. Ellrichshausen von Ulmmstadt; v. Gravert, Kaufmann aus Breslau; Frau Oberbeiser Stark aus Göppingen; Apotheker Reuß Sohn aus Metzingen unter Urach; Frau Pfarrer Hauff von Groß-Glattbach; Repetent Hartmann aus Tübingen; Gutsbesitzer Schill aus Calw; von Gravert nebst Familie aus Koblenz.

Göppingen, den 27. Juni 1825. K. Kameralamt.

---

[60] Stuttgart. [Nachfrage.] Der Unterzeichnete würde, wenn ihm über den jetzigen Aufenthalt seines Bruders, August Friedrich Escher, welcher vor ungefähr 12 Jahren in Schwarzburg-Sondershausen als Schneider-Geselle gearbeitet haben soll, Nachricht gegeben werden könnte, dieselbe dankbar erkennen.

Heinrich Escher, Kanzellist.

---

[58] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein seit vier Jahren funktionirender Kameralamts-Buchhalter der die Staatswirthschaft studirt und sowohl über seine Universitäts- als Staatsdienst-Prüfung die vortheilhaftesten Zeugnisse aufweisen kann, auch im Stande ist, hinlängliche Kaution zu leisten, wünscht eine Stelle als Rentbeamter oder Fabrikaufseher im In- oder Auslande zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion der Neckar-Zeitung.

---

[59] Nürnberg. [Empfehlung.] Endesgenannter empfiehlt sich mit Billard-Bällen und Kegelkugeln von Lignum Sanctum und Buchsbaum-Holz von allen Größen, wie auch mit extra guten hiesigen Faßhahnen zu Wein, Essig, Branntwein u. dgl., wie auch ganz große zu Oelfässer und in Papiermühlen, welche den messingnen gleich kommen, von 6 kr. bis 1 fl. 30 kr., sämtliche Artikel zu möglichst billigen Preisen. Anfragen erbittet mir frei.

J. G. A. Mädler am Markt in Nürnberg.

Unter-Boihingen. Für Franz Zwifele sind noch ferner folgende milde Gaben eingegangen: Von B. F. in München 1 fl. 21 kr.; von X. Y. Z. in N. 2 fl. 42 kr.; von E. G. u. h. 1 fl. 21 kr., wofür der Segen des Allmergeiters. Den 23. Juni 1825.

Pfarrer Schlichter.

---

[63] Calw. [Bekanntmachung.] Gegen Johannes Däuble von Gechingen, von Profession ein Metzger, ist von unterzeichneter Stelle eine Untersuchung wegen Unterschlagung anhängig. Da derselbe gegen die geleistete juratorische Kaution ohne Erlaubniß seine Heimath verlassen hat, so werden sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden ersucht, den genannten Däuble auf Betreten verhaften und ihn hieher einliefern zu lassen. Den 11. Juni 1825.

Königl. Oberamtsgericht.

Sigel.

---

[62] Göggingen bei Augsburg. [Ediktalladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donaukreis, als Kriminalgericht, wird hiemit Johann Hafa, Salitterers Sohn von Türkheim, ediktaliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterzeichnetem königl. baierischem Landgericht, als Untersuchungs-Behörde, zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung zu verantworten. Den 23. Juni 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Landrichter Reiber.

---

[22] Möttlingen. [Verschollen-Erklärung.] Christoph Friderich Friker und Michael Friker von Möttlingen sind schon längst verschollen, und da beide das 70ste Jahr zurückgelegt haben, so werden diese oder deren Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seelen-Verwandten derselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht. — Calw, am 9. Juni 1825.

Sigel.

---

[30] Neuhengstett. [Verschollene.] Friedrich Barall und Jacob Barall von Neuhengstett sind schon längst verschollen, und da beide das 70ste Jahr zurückgelegt haben, so werden diese oder deren Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seelen-Verwandten derselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird. — So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Calw, am 9. Jun. 1825.

H. Sigel.

---

[45] Cannstadt. [Logis zu vermiethen.] Das ganze Wohngebäude der ehemaligen Wergo'schen Fabrik dahier wird, da die jetzigen Besitzer blos die Fabrik-Gebäude benützen, mit Ausnahme eines einzigen Zimmers, das übrigens vom Hof aus einen Eingang hat, und von dem übrigen Haus abgeschlossen werden kann, auf längere oder kürzere Zeit vermiethet. Das Gebäude enthält: 1) einen geräumigen Keller; 2) vier gewöhnliche Zimmer parterre; 3) fünf ineinandergehende, mit eigenen Thüren nach Außen versehene, schön tapezirte Zimmer, wovon 3 mit Trümeaux versehen sind, und das mittlere derselben einen Balkon hat, der die reitzendste Aussicht ins Neckarthal gewährt, und unter welchen ein kleiner Blumengarten befindlich ist. Ferner eine große helle Küche mit Kunstherd und Speisekästen in der Belle-Etage; 4) drei freundliche Zimmer mit vier daran stoßenden Kabinetchen, und einer Kammer im obern Stock. Hiezu wird in einem Nebengebäude Stallung für 4 Pferde und verschlossene Wagen-Remise gegeben. Außer dem schon erwähnten Blumen-Gärtchen steht noch ein schön angelegter großer Garten, Wiesboden, Holz-Parthien ꝛc., was alles durch einen Gärtner in gutem Stande erhalten wird, den Hausbewohnern zu jeder Zeit offen. Wer die Wohnung zu sehen wünscht, wolle sich an das Comptoir der mechanischen Spinnerei in Berg werden, wo zugleich die weitern Bedingungen zu erfahren sind.

Stuttgart. [Neue Formulare.] In dem allgem. priv. Verlage der Unterzeichneten sind gedruckte Formulare zu

Anmeldungs-Empfang-Scheinen,

nach der Vorschrift des §. 33 der K. Verordnung vom 15. April d. J. eingerichtet, zum Gebrauch für die Oberamts- und Amts-Gerichte, so wie für die Orts-Obrigkeiten, 50 Stück zu 24 kr., zu haben.

Gebrüder Mäntler,

Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Pünktliche und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 178. — Stuttgart, den 2. Juli 1825.

Türkei.

Triest, 22. Jun. Aus Calamata auf Morea ist ein Schiff in 18 Tagen hier eingelaufen, nach welchem alle Ungewißheit in Hinsicht der Kapitulation von Navarino verschwindet. Nach der Einnahme von Alt-Navarino verlangte die Besatzung zu kapituliren, und Ibrahim Pascha bewilligte ihr freien Abzug. Allein nach den am 12. und 13. Mai stattgefundenen Ueberraschungen, wo Ibrahim Pascha so große Unfälle erlitt, hat dieses Ereigniß seine Wichtigkeit verloren, und wird denselben schwerlich aus seiner großen Verlegenheit ziehen, besonders da seine Munitions- und Pulvervorräthe in Modon zerstört wurden. Die Zahl der am 12. Mai verbrannten und zerstörten Schiffe wird in griechischen Briefen auf 50 angegeben. Die nähern Umstände von der Uebergabe Navarinos, die in der That nach dem Heldenzuge Miaulys beinahe unbegreiflich wird, kennt man noch nicht.

Italien.

Die väterlichen Gesinnungen Sr. k. k. Majestät von Oesterreich gegen Höchstihre italienische Unterthanen und die kindliche Liebe dieser gegen Se. k. k. Maj. sprechen sich in folgender Stelle eines Berichts aus Mailand, den der östreichische Beobachter mittheilt, höchst einfach und rührend aus: „Ihre k. k. Majestäten bezeichnen jeden Tag Ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt der Lombardie durch neue und unvergeßliche Beweise Ihrer raßlosen, segensreichen und allumfassenden Aufmerksamkeit und Fürsorge für Alles, wodurch die Wohlfahrt und der Flor der Bevölkerung Ihrer italienischen Staaten und der gedachten Hauptstadt in jeder Beziehung befördert werden kann. Schulen, Lyceen, Akademien, Museen, Gallerien, wissenschaftliche und artistische Institute jeder Art, fromme und wohlthätige Stiftungen und Anstalten, Fabriken und Manufakturen — nichts entgeht dem forschenden Blicke des gütigen Monarchen und Seiner in gleichem Streben mit ihm wetteifernden erlauchten Gemahlin, und jeder dieser, durch die huldreiche Herablassung, die rührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit, und den sich überall kundgebenden, frommen und wohlthätigen Sinn des erlauchten Herrscherpaares so unvergeßlichen Besuche, erfüllt Alle, denen dieses Glück zu Theil wird, mit neuem Muthe und frischer Lust, sich des kaiserl. Wohlgefallens würdig zu bezeigen."

Spanien.

Madrid, 16. Jun. Es war 2 Uhr; die Buden, die öffentlichen Häuser, die Thüren der Privathäuser waren geschlossen; die königl. Freiwilligen standen in einigen Kasernen unter den Waffen, und viele sah man ihre bürgerlichen Arbeiten verlassen und nach den Kasernen eilen, um sich mit ihren Kameraden zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu vereinen; kurz, Madrid bot in diesem Augenblicke, und bietet noch jetzt das vollständigste Gemälde des Schreckens und der Unruhe dar, ohne daß man genau weiß, was die Ursache dieser Bestürzung ist; indessen hat man bis jetzt Folgendes darüber erfahren: Mehrere königl. Freiwillige waren gleich nach dem Mittagessen krank geworden; alsbald nahmen sie auf den Gedanken, man habe sie vergiften wollen; sie griffen zu den Waffen, um Rache zu nehmen, und ungeachtet die Aerzte einstimmig erklären, sie haben kein Zeichen der Vergiftung an den Kranken gefunden, und ihre Unpäßlichkeit rühre einzig und allein von der schlechten Beschaffenheit der Nahrungsmittel her, so beharren die Freiwilligen doch auf ihrer Meinung. Wer weiß, welche Kunstgriffe die apostolische Junta zu gebrauchen pflegt, um ihre Zwecke zu erreichen, der nimmt keinen Anstand, diese Vorfälle mit der Absetzung der ihr ergebenen Minister in Verbindung zu bringen.

Indessen freut sich ganz Madrid über die Absetzung des Ministers Aimeric; es ist dadurch die Möglichkeit herbeigeführt worden, einige Verbesserungen in unsern politischen Institutionen zu machen, und seine Ernennung zum Oberbefehlshaber in Cadix ist ein unbestreitbarer Beweis dafür, daß man seinen ganzen Einfluß vernichten will; diese Stelle ist zwar ein wichtiger Posten, allein die Franzosen haben in Cadix alle Gewalt in Händen, und die Spanier eine bloße Schattengewalt; indessen darf man über die zahlreichen Vorstellungen nicht erstaunen, die man von allen Seiten zu Gunsten der abgesetzten Minister machen wird, weil die Exterminatoren und Conceptionisten, welche die gemeinschaftliche Gefahr einander näher gebracht hat, schon eine Schaar Emissäre mit Instruktionen abgeschickt haben, um ihren Brüdern in den Provinzen Beschäftigung zu geben.

Die andern in der heutigen Zeitung mitgetheilten Ernennungen sind zwar nur Versetzungen von einer Provinz in die andere; allein doch insofern wichtig, als die Uebelgesinnten von einer Provinz, wo sie großen Einfluß ausüben konnten, in eine andere kommen, wo dieß durchaus nicht der Fall ist.

Frankreich.

Paris, 27. Jun. Die spanische Regierung — sagt der Courrier — gab vor einiger Zeit ihren getreuen Unterthanen die trostreiche Zusicherung, daß nichts sie bewegen werde, an der unumschränkten Regierungsform, die dieses Land glücklich mache, das mindeste zu ändern. Bis jetzt hatte das Volk allein die Früchte dieses Zustandes geerndtet, nun erhält aber auch die Macht ihren Theil an ihnen. Die unumschränkte Gewalt hat zwei Minister entlassen, aber die Janitscharen, von denen sie umgeben ist, haben diesen Beschluß nicht gebilligt und vielleicht muß der Wille der Regierung vor den Drohungen und

Ausschweifungen der royalistischen Freiwilligen sich beugen, wie schon einmal geschah, als man den vergeblichen Befehl ertheilte, diese aufrührerische Miliz zu entwaffnen. Glückliches Loos dieser Regierung! sie kann ihre Beschlüsse nicht vollziehen, der Hof hat nicht so viel Geld, um eine Reise von zwölf Stunden zu machen, die Beamten und die Offiziere sterben Hungers, die Soldaten gehen baarfuß, ein halbes Dutzend columbischer Corsaren ist hinreichend, sämtliche Häfen des katholischen Reichs zu blokiren, überall Elend, Zwiespalt, Rache, Tod und Verderben; dagegen aber ist Spanien so glücklich, keinen Rednerstuhl zu haben, der die Handlungen der Regierung kontrolirt, keine öffentlichen Blätter, die das Betragen der Minister rügen, keine Flugschriften, die von Staatsangelegenheiten reden, sondern vielmehr eine priesterliche Polizei und eine Censur, mittelst deren jede Klage in den innersten Winkel des Herzens zurückgewiesen wird.

Der katholische Religionsfreund zeigt an, daß er aus Rom eine kostbare Kiste mit Reliquien erhalten habe, namentlich einen Fetzen von der Kutte des heiligen Ignatius von Loyola, ein Stückchen Leinwand, das vom Blute des heiligen Franciscus geröthet ist, und etliche Knochen von verschiedenen Heiligen.

Der Prinz von Salerno ist zu Lyon angekommen und wird zu Paris erwartet.

Die bekannte Frau Manson, die durch die abentheuerliche Mordgeschichte zu Rhodez eine gewisse Celebrität erlangt hat, ist zu Versailles gestorben.

England.

London, 22. Jun. Lord Liverpool trug gestern in dem Oberhause auf die zweite Verlesung der die Quarantaine-Gesetze betreffenden Bill an.

Der Graf Darnley erklärte, er habe im Allgemeinen gegen die Maßregel nichts einzuwenden, er sey der Meinung, die bestehenden Quarantaine-Gesetze müssen einigermaßen modifizirt werden, weil sie den Individuen lästige Ausgaben verursachen, und da diese Ausgaben zum Vortheile des Landes gemacht werden, so sey es billig, daß sie auch ihm zur Last fallen. Jedoch kann seiner Meinung nach kein Zweifel darüber obwalten, daß diejenigen Waaren, welche von einem Orte kommen, wo die Pest herrscht, ausgeschifft und eine gewisse Zeitlang ausgelüftet werden müssen und daß das Gesetz diese Vorsicht gebieterisch vorschreiben muß; übrigens muß, so meint er, die Anordnung bekämpft werden, welche diesen Punkt dem Gutbefinden des geheimen Raths überläßt. Er widersetzt sich diesem Theile der Bill, weil er weiß, daß man die Macht, nach Gutbefinden hierüber zu entscheiden, erst neulich mißbraucht hat. Die erst neuerdings aufgestellten Meinungen könnten, ihm zufolge, üble Folgen haben, falls sie in die Gesetzgebung übergiengen. Uebrigens wird sich Lord Darnley der zweiten Verlesung der Bill nicht widersetzen, weil man in derselben diese gefährlichen Lehren nicht in Anwendung gebracht hat.

Lord Liverpool entgegnete ihm, die dringendsten Vorstellungen der in den Quarantaine-Vorschriften bewanderten Personen haben die Regierung Sr. Maj. bewogen, diesen Gegenstand in Erwägung zu ziehen; man habe behauptet, das ganze System müsse untersucht und die Strenge desselben gemildert werden. In andern Ländern, und besonders in Holland, habe man eingesehen, daß ein gemäßigteres System von großem Nutzen für den Handel sey; übrigens sey er von der Wahrheit des allgemeinen Grundsatzes überzeugt, welcher unter zwei Irthümern denjenigen für den besten erklärte, auf dessen Seite die Vorsicht sey.

Lord King behauptete, die Pest sey nicht ansteckend, weil es Thatsache sey, daß sie plötzlich aufhöre, wenn sie den höchsten Grad ihrer Stärke erreicht habe, und in der Zeit, in der sie, wenn sie ansteckend wäre, sich noch weit mehr verbreiten, nicht aber verschwinden würde. Er erstaunt darüber, daß sein ehrenwerther Freund bei der Zurücknahme der Gesetze gegen die Zauberei nicht eben so große Bedenklichkeit gezeigt habe, als er bei der gegenwärtigen Gelegenheit zeige; denn das Daseyn der Zauberei sey eben so gut bewiesen gewesen, als es gegenwärtig am Tage liege, daß die Pest ansteckend sey. Nach diesen Bemerkungen wurde die Bill zum zweitenmal verlesen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beschäftigte man sich hauptsächlich mit Debatten über die zweite Verlesung zweier Gesetzesvorschläge. Der eine derselben, welchen Hr. Martin vorgeschlagen hat, hat zum Zwecke, die Mißhandlungen der Thiere zu unterdrücken, und der andere, 1) den Gebrauch der als Schlingen auf den liegenden Gütern ausgestellten Springbüchsen für ungesetzmäßig zu erklären, 2) festzusetzen, daß wenn eine Person ein Jahr, nachdem sie von einer Springbüchse verwundet worden, stirbt, das Individuum, welches diese Waffe ausgestellt hat, als eines freiwilligen Mordes für schuldig erklärt wird. Die zweite Verlesung der ersten Bill wurde mit einer Stimmenmehrheit von 27 gegen 18 verworfen, und die der zweiten mit einer Stimmenmehrheit von 37 gegen 29 angenommen.

London, 24. Jun. Gestern war großer Auflauf am Strand; ein mit Exemplaren eines neuen Werks von Walter Scott (Erzählungen aus den Kreuzzügen) beladenes Schiff war aus Edimburg angekommen. Die beiden Ufer des Flusses waren mit Buchhändlern und Lesefreunden bedeckt, die schon seit einigen Monaten nach der längst erwarteten Schrift schmachteten. Die Kisten, die den kostbaren Schatz enthielten, wurden alsbald in die Wohnung der Verleger gebracht, deren Thüren die Neugierigen umlagerten und mit Ungestüm die Ausgabe des Werks verlangten, die aber hartnäckig verweigert wurde. Erst in der Nacht wurden die Exemplare unter die Londner Buchhändler vertheilt und am folgenden Morgen ausgegeben; mit der Morgenröthe schon hatten die Kauflustigen alle Buchläden umlagert, und tausende von Exemplaren wurden in Einem Nu verschlossen. Zu gleicher Zeit wurden andere tausende durch die Post auf einen Umkreis von 40 engl. Meilen um die Stadt London versendet, und wahrscheinlich wird mit Einbruch der Nacht kein Exemplar mehr zu haben seyn.

Der South-Africain, ein Journal, das auf dem Kap der guten Hoffnung gedruckt wird, enthält einen interessanten Artikel über die Natur und die Gewohnheiten des afrikanischen Löwen, wovon hier ein Auszug folgt: Man unterscheidet im südlichen Theile von Afrika zwei Varietäten von Löwen: die eine gelb, die andere braun. Die Individuen der zweiten sind die stärksten und grimmigsten; und als die gefährlichsten von allen betrachtet man diejenigen, welche sich im Lande der Buschmänner (Bosjemans) jenseits der Gränzen der Kolonie aufhalten; sie führen einen schrecklichen Krieg mit den armen Eingebornen, deren schwache Pfeile aus Rohr ihnen wenig Furcht einflößen. Der Verfasser des Artikels bestätigt über die Stärke des Löwen mehrere Thatsachen, die man als übertrieben betrachtet hatte. Er hat, sagt er, einen noch sehr jungen Löwen ein Pferd 800 Klafter weit von dem Orte, wo er es getödtet, wegschleppen sehen. Er hat sogar von glaub-

würdigen Personen gehört, daß Jäger zu Pferd zehn Stunden weit die Spur eines Löwen verfolgten, der in Eile ein 2jähriges Rind fortirug, und daß der Körper des Rindes nur an einer oder zwei Stellen die Erde berührt zu haben schien.

Im Unterhause hatte eine ziemlich lange Diskussion über die Zerstörung einer den Methodisten gehörigen Kapelle durch die Einwohner der Insel Barbados statt. Die Opposition und das Ministerium drückten gleich sehr ihr Mißfallen über dieses Betragen aus.

Hr. Huskisson trug auf die dritte Verlesung der die Einschreibung der Schiffe betreffenden Bill an. Diese Bill enthält zwei Verfügungen; die eine ist gegen die Klubbs der Arbeiter auf den Werften gerichtet, die andere gegen die Matrosen, besonders gegen diejenigen, welche sich in den Häfen befinden, wo Steinkohlenhandel getrieben wird. Die Regierung kann diesen Verfügungen zufolge den Schiffs-Ausrüstern erlauben, ihre Schiffe in fremden Häfen ausbessern zu lassen, wenn die englischen Arbeiter nicht arbeiten wollen, und den englischen Schiffen so viele fremde Matrosen zu nehmen, als sie wollen, wenn die englischen Matrosen nicht zu Schiffe gehen wollen.

Der Kanzler der Schatzkammer legte als Antwort auf die Behauptungen des Hrn. Robertson in der gestrigen Sitzung die Etats der englischen Schiffe, die seit einigen Jahren aus den englischen Häfen ausgelaufen sind, vor. Im Jahre 1822 liefen 9111, im Jahre 1823. 9173, im Jahre 1824. 9251, und im Jahre 1825, in dem Jahre, welches Hr. Robertson als unheilvoll für den englischen Handel darstellt, 11,731 Schiffe aus. Im Jahre 1823 wurden 780 Handelsschiffe, die zusammen einen Tonnengehalt von 67,144 ausmachen, in den englischen Häfen erbaut und eingeschrieben; im Jahr 1824. 887, zusammen von ungefähr 86,028 Tonnen, und im Jahr 1825. 1011 von mehr als 100,000 Tonnen zusammen.

Man hat vor einiger Zeit in Barrwehre (Indien) ein 18 Schuh langes Crocodil getödtet. Dieses wüthende Thier war der Schrecken der ganzen Umgegend. Man fand in seinem Magen Gliedmaßen von einem Weibe, einen Hund, eine Katze, so wie mehrere Ringe und Edelsteine, wie die Frauen des Landes sie zu tragen pflegen.

Würtemberg.

Stuttgart, 30. Jun. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute Mittag in erwünschtem Wohlseyn von Paris wieder hier eingetroffen.

Miscellen.

Wer weiß — heißt es in der politischen Uebersicht des Jahrs 1825 — welcher Vollkommenheit die Menschen und ihre Gesetze fähig sind, folgt mit unverwandtem Auge der allgemeinen Bewegung der Staatsgesellschaften. Vor seinem Seherblick erhebt aus den Nebelwolken der Vorurtheile, die von jeher die Welt bedeckt haben, die Sonne der Civilisation in einem Glanze, wie sie bis heute noch keinem sterblichen Auge erschienen ist. Zu keiner Zeit noch war der Philosophie ein weiteres Feld des Nachdenkens eröffnet, der staunenden Menschheit ein Schauspiel dargestellt, das erhabener und ihrer Bewunderung würdiger gewesen wäre. Es ist neu in der Welt — das Alterthum hat nichts Aehnliches gesehen. Diese hohe Stufe der allgemeinen Bildung, dieser Gegenstand von tausend Thatschlüssen, dieses Ursprung der Zeit, das den Blödsinn mit Schrecken erfüllt, das hier als die Reife der politischen Körperschaften und die Ankündigung ihres Zerfalls, dort als die überfließende Quelle der Laster und Leiden der Staatsgesellschaften betrachtet wird — diese so sehr gefürchtete, so ungerecht verschrieene, so blind bekämpfte Civilisation — war bis jetzt unbekannt und ist es noch in ihren Folgen. Sie kömmt uns weder von Memphis, noch von Athen, noch von Rom. Kaum geahnt von einigen Weltweisen des Alterthums, konnten sie ihr blos stille Wünsche weihen, sie ist auch nicht das Werk der Herrscher — solche Gebäude führt die Macht nicht auf. Sie ist das Erzeugniß der Jahrhunderte und des allgemeinen Verkehrs der Menschen unter einander, die Geburt der Zeit, das Kind des menschlichen Geschlechts. Wo die Bildung der ganzen Menschheit in Frage steht — da ist ein Jahrhundert nur ein Tag, ein Königreich ein Punkt.

Kaum hatte die Willkühr die erste Morgenröthe der Civilisation erblickt, so fand sie in ihr nur eine Gegnerin ihrer Macht, hielt ihren Gang nach Kräften auf und stund ihr feindlich gegenüber. Die Gewohnheiten, die ihr Ansehen den Vorurtheilen danken, die in der alten Ordnung der Dinge obenan stunden, erschracken über die Fortschritte einer Bildung, die alle Vorurtheile vernichtet, und schickten sich an sie zu bekämpfen — und noch bis auf diesen Augenblick beharren sie in der nämlichen Verblendung, ohne die unseligen Folgen eines Plans zu ahnen, der dem Geiste der neuern Staatsgesellschaften widerstreitet. Ihr Standpunkt ist aber nicht der der Fürsten — die Civilisation ist nicht ihre Feindin. Der Theil, der den Königen zufällt, wenn sie sich an die Menschheit anschließen und sie in ihrer neuen Bahn befördern wollen, wird immer groß und edel seyn. Die Fürsten beurtheilen die Civilisation nach den Erschütterungen und dem Zustande der Krisis, die ihr Werden begleiten, denn aus Beispielen können sie sie nicht beurtheilen — die Weltgeschichte bietet keine dar. Noch hat man bei keinem der bekannten Völker der Erde die Civilisation gesehen. Bei welchem wollte man sie suchen? Athen war aufgeklärt, aber ungerecht und barbarisch. Die eisernen Tugenden der alten Römer waren das Erbtheil eines noch wilden Volkes; die Civilisation des konsularischen und kaiserlichen Roms beschränkte sich blos auf die Stadt, oder richtiger nur auf eine Anzahl römischer Familien; außerhalb der Thore war sie nirgends zu finden. Wollen wir sie bei unsern barbarischen Vorfahren suchen? Kaum fangen wir ja selbst an die wilden Sitten unserer Väter abzulegen! Oder im Morgenlande? Der ganze Orient ist und war immer ein Land, wo der Mensch kaum über dem Thiere steht, und wo bürgerlicher und religiöser Despotismus den Adel der Menschheit fast bis auf die Spur vernichtet hat.

Dieß ist die philosophische Geschichte der Völker, sie hat überall denselben physiognomischen Zug — die Menschheit unter der Ruthe der Macht Unwissender und Barbaren um und um. Nur wenige Lichtpunkte erhellen diese lange und düstere Nacht — einige Strahlen, von Athen und Rom ausgehend, haben ihr Licht bis auf unsere Zeiten geworfen, und diese geringen Strahlen waren die Morgenröthe des Tages, der jetzt über Europa aufgeht. Noch aber ist die Sonne umdunkelt, und die von ihr geblendet sind, wiegen sich in der thörichten Hoffnung, die alte Nacht wieder hervorzurufen. Freilich ist es ein Riesenwerk der Zeit, die Vorurtheile von Jahrtausenden zu zerstören und das Reich der Vernunft fest zu gründen — aber das Licht hat sich von der Finsterniß gesondert und die Welt steht am Vorabend ihrer zweiten Erschaffung.

Das heutige Europa ist menschlich und gesittet; was noch Barbarisches an ihm ist, kömmt ihm aus dem Morgenlande. Ein einziges Volk, des gebildeten Europa unwürdig, lebt noch an seinen Grenzen, aber der Augenblick ist nahe, wo dieser Abschaum ausgestoßen werden wird. Europa hat den Kreis der allgemeinen Civilisation betreten; diese oder jene Regierung kann ungerecht seyn, barbarisch ist keine. Beide, Fürsten und Völker, sind besser geworden; sie danken diese ersten Fortschritte auf der

Stufenleiter der Aufklärung einem bessern Unterricht. Die Erlehrt-, sie allein, macht den Menschen. Aber eben durch eine bessere Erziehung machten die moralischen Bedürfnisse der Menschheit; es genügt ihr nicht mehr, daß ihre Regierungen nicht barbarisch sind. sie sollen gerecht und edelmüthig seyn; sie will nicht blos eine milde Willkührherrschaft, sondern eine auf die Rechte und Würde des Menschen gegründete Freiheit. Europa, dieses Vaterland eines aufgeklärten Geschlechts, scheint keiner außerordentlichen Anstrengungen zu bedürfen, um diese seine staatsgesellschaftliche Bestimmung zu erreichen; schon der natürliche und unwiderstehliche Fortgang der Dinge wird es diesem Ziele zuführen. Der Vortheil seiner Stellung bringt es so mit sich. Gefahr ist nur für die vorhanden, die diesen reißenden Strom durch unklugen Widerstand aufhalten wollten. Warum sollten sie es aber thun, da das Volk die Lage seiner Führer nicht verschlimmern, nur die seinige verbessern will? Ein solches Benehmen müßte nothwendig einen Krieg zwischen den Grundsätzen und Vorurtheilen entzünden; Vorurtheile sind Irrthum, Grundsätze sind Wahrheit, der endliche Sieg der Wahrheit aber ist nicht zweifelhaft.

---

[1] Stuttgart. [Museum. Am Sonntag den 3. Juli, Vormittags halb 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

Stuttgart. [Einundzwanzigste Anzeige eingekommener Beiträge für die durch Ueberschwemmung Verunglückten.] Bei Prof. Cleß eingegangen: J. H. Schinz in Zürch 11 fl.; N. N. 1 fl. 45 kr. Bei Meeff: F. J. in P. 1 fl.; Erlös aus 2 goldenen Ringchen und 1 silbernen Schnalle 2 fl. 27 kr. Bei Uhland: Erlös aus einer von einem Ungen. eingeschickten Anzahl Stunden der Andacht, durch die Metzlersche Buchhandlung verkauft. 104 fl. 14 kr. Bei der Redaktion des Schwäbischen Merkurs: Lehrer und Schüler der neuen jüdischen Schule in Oberndorf, O.A. Neresheim 2 fl. 16 kr. Durch H. J. C. Reihlen in Stuttgart von den HH. Johann Goll und Söhnen in Frankfurt a. M. neuerdings 200 fl.

Weitere Zinse aus den in Verzinsung gelegenen Geldern (außer den, in dem zwanzigsten Verzeichnisse berechneten, 181 fl. 52 kr.) noch 41 fl. 57 kr.; zusammen 364 fl. 39 kr. Hierzu die früheren Beiträge laut der zwanzigsten Anzeige 42,055 fl. 22 kr.

Hauptsumme aller bei uns eingegangener Geldbeiträge 42,420 fl. 1 kr.

Achte Rechenschaft über die Verwendung: Laut der siebenten Rechenschaft 42,055 fl. 22 kr. Indessen erhielten noch ferner: Die Oberamts-Bezirke: Besigheim 224 fl. 39 kr.; Göppingen 50 fl.; Neresheim 40 fl. und Waiblingen 50 fl.; zusammen 364 fl. 39 kr.

Zusammen Hauptsumme der ganzen Verwendung (wie oben) 42,420 fl. 1 kr.; so daß demnach mit dem heutigen Tage sämmtliche uns anvertraute Beiträge verwendet sind.

Zusammenstellung aller der Summen, welche jeder Oberamts-Bezirk aus unserer Sammlung im Ganzen erhielt: Oberamts-Bezirk Aalen 101 fl. 48 kr.; Besigheim 9349 fl. 10 kr.; Calw 150 fl. 23 kr.; Cannstadt 1581 fl. 47 kr.; Crailsheim 299 fl. 3 kr.; Ellwangen 102 fl. 50 kr.; Eßlingen 647 fl. 34 kr.; Frendenstadt 727 fl. 21 kr.; Göppingen 427 fl. 4 kr.; Ludwigsburg 4641 fl.; Leutkirch 377 fl. 38 kr.; Marbach 1526 fl. 42 kr.; Maulbronn 1897 fl. 18 kr.; Nagold 1699 fl. 22 kr.; Neckarsulm 3370 fl. 3 kr.; Neresheim 40 fl.; Neuenbürg 7827 fl. 38 kr.; Nürtingen 237 fl. 14 kr.; Oberndorf 800 fl.; Ochsenhausen 240 fl.; Stuttgart 47 fl. 21 kr.; Tettnang 7 fl. 29 kr.; Tübingen 21 fl. 14 kr.; Waiblingen 4187 fl. 54 kr.; Waiblingen 1207 fl. 24 kr.; Welzheim 154 fl. 23 kr.

Ferner einem hiesigen Handlungshause zur Verwendung an durch Wasser Beschädigte zugestellt 607 fl. 30 kr.; nach Baden 27 fl. 47 kr.; nach Baiern 22 fl. 4 kr. (Diese 3 Posten laut besonderer Bestimmung der Geber.) 9 Kindern verunglückter Eltern aus dem Oberamte Besigheim, welche in Pflegen unentgeldlich untergebracht wurden, Reisegeld und Anschaffung von Schulbüchern 13 fl.

Zusammen wie oben 42,420 fl. 1 kr.

Außerdem hat uns der Verein der HH Geistlichen der drei Konfessionen in Frankfurt (neben 2984 fl. 31 kr. aus Auftrag des Londoner Vereins, welche bereits unter unseren Einnahmen angesetzt sind) 750 fl. und 1690 fl. zu einerlei, welche, unter Zugrundlegung der dabei geltenden Bestimmungen, von uns an 11 Oberämter und an einzelne Verunglückte versandt worden sind. Diese Summen jedoch machen einen Theil der öffentlichen Rechenschaft des genannten Vereins aus, welchem wir die Bescheinigungen darüber einsenden.

Die eingekommenen goldenen und silbernen Gegenstände, so wie der daraus erlöste Werth sind in unseren Beitrags-Anzeigen spezifizirt.

Weiter haben wir erhalten: Getreide und andere Lebensmittel, Kleider, Betten und Leinwand, Wollenwaaren, Schuhe, Schreinwerk, Erbauungs- und Schul-Bücher ꝛc., welche Gegenstände nach billigem Maßstabe in die beschädigten Bezirke gesandt, und worüber spezielle Verzeichnisse gefüdert wurden.

Die besondern Vorschriften einzelner Geber sind überall sorgfältig beachtet worden.

Indem wir vorstehende Schluß-Rechnung erstatten, ist es uns erfreuliche Pflicht, allen den Menschen-Freunden, welche für den wohlthätigsten Zweck so reiche Mittel in unsere Hände gelegt, den Dank und die Segenswünsche darzubringen, deren Ausdruck von so vielen Seiten vor uns liegt. Jene Freigebigkeit hat ihre Wirkung nicht verfehlt. In der Zeit der ersten Noth, als durch Vernichtung der Winter-Vorräthe ganze Gemeinden in die kläglichste Lage versetzt waren, konnte diesem dringendsten Bedürfniß abgeholfen werden; Gewerbsleute, deren Mühlwerke, Wohn-, Werkstätten ꝛc. die Gewalt des Wassers zerstört hatte, wurden zu Herstellung derselben auf sehr fühlbare Weise unterstützt; auch die bedürftigen Besitzer verschwemmter Grundstücke wurden berücksichtigt; vorzüglich aber wird die Herstellung beschädigter oder ganz weggerissener Gebäude der allgem einen Wohlthätigkeit ein dauerndes Denkmal stiften. Ueber alles dieses liegen Beweise in unseren Händen, welche wir, wie unser ganzes Geschäft zur Einsicht jeden Gebers oder sonst Betheiligten stellen. Sämtliche Akten können während 2 Monaten bei der Redaktion des Schwäbischen Merkurs eingesehen werden. Aus denselben wird sich zugleich ergeben, daß wir keine Mühe gescheut haben, das wahre Bedürfniß kennen zu lernen, und für die Vertheilung unter die beschädigten Distrikte eine richtige Grundlage zu gewinnen. Die weitere Ausdehnung an die einzelnen Gemeinden und Familien glaubten wir im Allgemeinen am zweckmäßigsten den Bezirks- und Orts-Behörden zu überlassen, denen wir ihre spezielle Verzeichnisse der Verunglückten zu verdanken hatten.

Wir zweifeln nicht, daß die Behörden derjenigen Bezirke, denen die erheblichsten Summen zugegangen sind, seiner Zeit öffentliche Nachricht über die volle Wirkung geben werden, welche nicht durch unsere Sammlung allein, sondern in Zusammentreffen derselben mit andern zum Theil noch bedeutenderen Zuflüssen erzielt worden ist; namentlich mit den Hülfsgeldern aus der Staatskasse, den Sammlungen der Controllerung des Wohlthätigkeits-Vereins, den Sendungen des gesetzlichen Vereins in Frankfurt, den unmittelbaren Naturalbeiträgen der Nachbargemeinden ꝛc.

Mit besonderem Danke haben wir anzuführen, wie sich der wohlthätige Sinn auswärtiger Geber mit der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger gewetteifert hat. Außer den Vertheilungen des erwähnten geistlichen Vereins verstärkte sich unsere Sammlung durch die Sendungen des Londoner Vereins, der Herren J. Goll und Söhne in Frankfurt, des Hrn. Lehrers Haug daselbst, die beträchtliche Gabe des Hrn. J. L. v. Sch. in Augsburg, die Beiträge von Basel, Zürich, Winterthur ꝛc. Durch die Verwendung des Hrn. J. C. Reihlen allhier bei seinen auswärtigen Handelsfreunden ist uns Ansehnliches aus Holland, dem nördlichen Deutschland ꝛc. zugeflossen; wie solches Alles in unseren Anzeigen einzeln nachgewiesen ist.

Neben den Beiträgen an Geld und anderen Gegenständen hatten wir uns noch mannichfacher Förderung unseres Unternehmens zu erfreuen, wodurch wir zugleich in den Stand gesetzt wurden, die ganze Einnahme, ohne alle Unkosten, dem Zwecke zu widmen.

Namentlich hat die General-Direktion der Württembergischen Posten für die Geldsendungen in dieser Sache Porto-Freiheit bewilligt. Die Zeitungs-Redaktionen in Stuttgart, Augsburg und Frankfurt, denen wir Anzeigen zugeschickt, haben solche stets unentgeldlich aufgenommen. Die Herren Gebrüder Benedikt haben, außer einem besondern Beitrag, durch wohlthätige Verzinsung einer beträchtlichen Summe, welche für das Bauwesen in der besseren Jahreszeit aufbehalten war, diesen Fond nutzbar gemacht.

Viele Behörden und Privaten haben sich der Sammlung von Beiträgen im Vaterlande mit dem erfolgreichsten Eifer unterzogen, und uns solche schon in größeren Summen zugeschickt.

Wenn alles Angeführten unerachtet noch große Schulden unersetzt, noch manches Zerstörte nicht wieder aufgerichtet ist, so liegt dieses in der Art und dem Umfange des verheerenden Unglücks. Unterstützung der Hülfsbedürftigen, nicht Ersatz des Schadens, konnte hier erwartet werden; Unterstützung aber ist in einem Maße gespendet worden, welches bewahrt, daß die Wohlthätigkeit unermüdlich und in der größten Noth auch die hülfreiche Gesinnung am mächtigsten ist.

Den 23. Junius 1825.

Prof. Cleß, Lit. A. Nro. 507, Schloßstraße;
Kaufm Carl Meef, Marktplatz Lit. B Nro 66;
D. Ludwig Uhland, Schloßstraße Lit. A. Nro. 508;
Die Redaktion des Schwäb. Merkurs.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Planzemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angewiesen werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 3 fl. 30 kr. gepränumerirt 3 fl. 45 kr. für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 179. — Stuttgart, den 3. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 25. Jun. Wir haben Briefe aus mehreren Manufaktur-Städten in den südlichen Provinzen des Königreichs vor Augen, denen zufolge seit einiger Zeit in den Fabriken wieder große Thätigkeit herrscht, besonders sind bei den Tuch- u. Baumwolle-Fabriken viele Arbeiter angestellt, und sie erhalten täglich viele Bestellungen. Diesen glücklichen Zustand der Dinge schreibt man zum Theil den Handelsverbindungen zu, welche unsere Regierung mit den unabhängigen Staaten des südlichen Amerika angeknüpft hat. Diese an kostbaren Metallen und Erzeugnissen aller Art reichen Gegenden sind arm an Industrie. Alles, was sie ehemals aus Spanien erhielten, werden sie jetzt aus den Niederlanden und aus England beziehen. Andererseits berichtet man uns, daß, vermöge einer bessern Organisation des Zollwesens, der Unterschleif, welcher ehemals auf unsern Gränzen ungestraft begangen wurde, jetzt sehr selten ist. Auch wird, fügt man hinzu, der Ertrag der Zollämter dieses Jahr weit beträchtlicher werden, als in dem vorangegangenen.

Schweden.

Stockholm, 17. Jun. Die Stockholms Post enthält folgenden Artikel vom 14. d. M.: „Vor fast zwei Monaten sprachen wir unsern Wunsch aus, daß Handels-Relationen mit den neuen Staaten in Südamerika zu Stande gebracht werden möchten, und wir glauben diesen Wunsch noch einmal wiederholen zu müssen. Neue Bedürfnisse thun sich im gesellschaftlichen Leben hervor; die Handelnden von allen Klassen fühlen die Nothwendigkeit einer successiven Entwickelung, und der, mehrere Jahrhunderte unterdrückte Handelsgeist strebt, ein freies Feld für seine Unternehmungen zu gewinnen. Furcht darf nicht auf die Nation influiren, denn in Schweden fesselt man weder die Gedanken noch die Vernunft; diese unsere Güter werden von der Regierung beschützt und ermuntert; unsere Soldaten sind unsere Mitbürger. Wir sind freilich weder stark noch mächtig genug, um uns an die Spitze einer europäischen, es sey politischen oder religiösen, Umwälzung zu stellen, Skandinavien zählt nicht volle 4 Millionen Einwohner, und vermag hinfolglich nicht soviel auszurichten, als 30 oder 40 Millionen bewirken können; allein die geographische Lage der Halbinsel setzt sie in den Stand, ihren Handel, ihre Industrie zu erweitern, und sie kann es, ohne die alten oder neuen Interessen der Welt zu bevortheilen. Diese Interessen müssen sich verschmelzen; die konstitutionellen Regierungen müssen daher aufmerksam seyn. Die Prinzipien werden jetzt von dem Scheine des Lichtes, das sich nicht mehr löschen läßt, geleitet; diesen Prinzipien eine rückschreitende Richtung zu geben, würde sehr schwer, wo nicht unmöglich seyn. Nach diesen liberalen Grundsätzen wünschen wir, daß unsere Regierung, die nicht unter Vormundschaft irgend einer Macht steht, uns in den Häfen Südamerika's Absatz-Oerter für unser Eisen, unsere Breter, unsern Theer, unser Segeltuch u. s. w. verschaffen möchte. Unsere Absicht ist nicht, von der Regierung eilige Maßregeln zu fordern; sie hat in dieser Hinsicht zu viel Hindernisse zu überwinden, zu viel Interessen zu einigen, und was sie bereits gethan, giebt uns sichere Bürgschaft, daß sie in Zukunft nicht unterlassen wird, zum Vortheil und Nutzen des Landes zu wirken; allein wir, und alle aufgeklärten Bürger mit uns, sind überzeugt, daß die Regierung dieses nicht allein thun kann; sie muß von der Nation unterstützt werden, und unter der Nation verstehen wir die Repräsentanten derselben, die Stände des Reiche."

Griechenland.

Die Einnahme Navarino's durch Ibrahim Pascha scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Der Muth der Griechen, die diesen schlecht befestigten Platz so lange gehalten haben, verdient alle Anerkennung; es mochte überraschen, daß er gerade in dem Augenblicke fiel, wo Miauly einen Theil der ägyptischen Flotte zerstörte, aber ein Seesieg, wie glänzend er auch seyn mochte, konnte auf die Operationen zu Land keinen unmittelbaren Einfluß haben. Weniger begreiflich ist es, daß die Festung nicht von der Landseite aus durch die Griechen entsetzt wurde, da sie sich lange genug hielt, um der Regierung Zeit zu geben, ein Heer zusammenzuziehen, das den Aegyptiern die Spitze bieten konnte. Wenn wir nicht der griechischen Regierung einen unverzeihlichen Fehler zur Last legen wollen, müssen wir den Grund davon in ihrem Mangel an den nöthigen Hülfsmitteln suchen, und so ist es auch nach aller Wahrscheinlichkeit. Es fehlt Griechenland, nicht zwar an Streitern, aber an regelmäßig organisirten Streitkräften, die mit Schnelligkeit und Zuverläßigkeit auf die Punkte gebracht werden können, wo sie erforderlich sind. Nun belagern oder blokiren auf der einen Seite die Türken Missolunghi und auf der andern die Griechen Patras, der Isthmus von Corinth muß besetzt und den von Livadien und Negroponte andringenden Türken die Spitze geboten werden. So mögen leicht die Streitkräfte Griechenlands erschöpft gewesen und für den Entsatz Navarino's nichts übrig geblieben seyn. Weder die Landenge von Corinth konnte entblößt, noch die Truppen vor Patras zurückgezogen werden, weil auf beiden Punkten der Feind hätte Gelegenheit finden können, nach Morea überzugehen. Der Fall von Navarino ist an sich unbedeutend, Ibrahim gewinnt dadurch etwas mehr Boden, denn schwerlich wird er sich durch die Einnahme dieses Platzes verleiten lassen, in das Innere des Landes vorzudringen; thut er es, so ist es um so wichtiger für die Griechen, die Landenge von Corinth und die Meerenge von Lepanto besetzt zu halten, um die Aegyptier auf der

Halbinsel zu isoliren und sie in ihren beschwerlichen Gebirgsmärschen nach und nach aufzureiben. Welche fernere Plane Ibrahim Pascha hat, muß sich jetzt zeigen; gefährlich ist es, ins Innere vorzudringen, und zwecklos, unter dem Schutze der drei Festungen müßig zu liegen, besonders da, wie das letzte Seetreffen bewiesen hat, der Ankerplatz von Modon der Flotte keinen Schutz gegen die feindlichen Angriffe gewährt. Will vielleicht Ibrahim den Erfolg der Belagerung von Missolunghi und der türkischen Operationen in Livadien abwarten? Beides könnte sich sehr in die Länge ziehen, und da möchte seine Subsistenz, da er sie von der Seeseite beziehen muß, stark gefährdet seyn. Der Voraussetzungen ließen sich noch mehrere machen, wenn es nicht an diesen Andeutungen schon genug wäre. Aus Allem geht, dünkt mich, hervor, daß die Lage der Griechen nicht glänzend, aber nichts weniger als gefährlich ist, und daß der Feldzug wieder enden wird, wie die früheren — mit fruchtlosen Operationen von Seiten der Türken. Dann haben sie aber Menschen, Zeit und Geld umsonst verschwendet, und diese drei Artikel sind kostbar in einem Kriege.

Spanien.

Die Madrider Unruhen haben sich bereits bis nach Vittoria fortgepflanzt. Die angebliche Vergiftung royalistischer Freiwilligen ist der Vorwand, die Absetzung der Minister Aymeric und Calomarde der Grund dieser Aufläufe. Man will, wie es scheint, die Regierung schrecken und die Beibehaltung des bisherigen Systems ertrotzen. Giebt die Regierung nach, giebt sie nicht nach — wer kann wissen, wohin der eine oder der andere Schritt führen mag! Wo man Nesseln gesäet hat, kann kein Waizen aufgehen, und ein verderbliches System muß auf allen Wegen zum Verderben führen. — Um den Eindruck der aus Madrid erhaltenen Nachrichten noch zu verstärken, hat man zu Vittoria zugleich den Kunstgriff gebraucht, einen mit Gotteslästerungen angefüllten Zettel, den man natürlich auf Rechnung der gottlosen Negros schrieb, an die Mauern zu kleben. Das Toben des fanatischen Pöbels läßt sich denken. Nun treten die weltlichen und geistlichen Behörden auf und beschwichtigen die rasende Menge. Jetzt wird ein Bericht an die Regierung nachfolgen, der die glücklich abgewendete Gefahr in das hellste Licht setzt und künftige Gefahren in drohender Perspektive zeigt. Aehnliche Auftritte werden an andern Orten eingeleitet werden, und gleichzeitige und gleichlautende Berichte werden die Regierungs-Kanzleien von Madrid überschwemmen. Man kennt die Wirkungen solcher Mittel auf ängstliche Gemüther, und wer den Gang der spanischen Regierung seit der Restauration beobachtet hat und an das Schicksal des Ministers Cruz denkt, wird sich eben nicht berufen fühlen, dem Herrn Zea-Bermudez zu seinem endlichen Siege über seine politischen Gegner Glück zu wünschen, denn in Spanien ist, wie Dutzende von Beispielen zeigen, der Tag des Siegs gewöhnlich der Vorabend der Niederlage.

England.

London, 25. Jun. Der die Verbesserung der Geschwornengerichte betreffende Gesetzesentwurf hat so eben die Genehmigung des Königs erhalten. Der Ausschuß, der damit beauftragt war, die Wirkungen der Zurücknahme der die Coalitionen der Arbeiter betreffenden Gesetze zu untersuchen, hat so eben seinen Bericht vorgelegt. In dieser wichtigen Urkunde sind die verschiedenen Coalitionen beschrieben, die seit der Annahme der Bill des Hrn. Hume gebildet oder erneuert worden sind. Es geht daraus hervor, daß die Arbeiter in mehreren Fällen sich gesetzwidrig betrugen, indem sie sich die größten Exzesse gegen diejenigen erlaubten, welche nicht mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollten. Der Ausschuß sucht zu beweisen, daß diese fast im ganzen Königreich allgemein gewordenen Coalitionen zum Zwecke haben, den ganzen Handel des Landes unter ein System despotischer Aufsicht, das eben so lächerlich, als verabscheuungswürdig ist, zu beugen. Indessen findet er nicht für gut, den Coalitionsgesetzen Gesetzeskraft zu verleihen, weil er sie für zu strenge hält, sondern trägt darauf an, die Bill des Hrn. Hume zurückzunehmen, und das gemeinschaftliche Gesetz, welches durch die zweite und dritte Verfügung dieser Bill suspendirt worden ist, wieder wirksam zu machen, so daß das summarische Rechtsverfahren wieder eintreten könnte. Indessen werde man Ausnahmen zu Gunsten der Versammlungen machen müssen, die sich nicht eine tyrannische Aufsicht über die Herrn anmaßen. Eine auf diesen Bericht gegründete Bill wurde im Unterhause vorgelegt, und gestern Abend zum zweitenmal verlesen.

Ein gewisser West hat 320 englische Meilen in 4 Tagen und 4 Stunden zu Fuß um eine Wette von 300 Souverains gemacht.

Der Marschall Macdonald ist den 18. d. in Edimburg angekommen. Den Tag nach seiner Ankunft stattete er dem katholischen Bischoff Cameron einen Besuch ab. Der Marschall erhielt viele Besuche von den Noblemen und Gentlemen der ältesten Familien; er unterhielt sich lange mit mehreren derselben und sagte, nachdem, was er in Schottland gesehen habe, sey er noch stolzer darauf, daß schottisches Blut in seinen Adern walle. Er besuchte das Schlachtfeld von Prestonpans, wo sein Vater für die Sache der Stuarts focht. Er hat auch die Absicht, die berühmtesten Oerter Schottlands zu besuchen, unter andern auch die Höhle, in welcher sich der Ritter (Prätendent) mit einigen seiner Anhänger, unter denen auch der Vater des Marschalls war, verborgen hatte. Wenn er das Merkwürdigste im Norden und Westen gesehen hat, wird er das Schiff besteigen, welches die Regierung zu seiner Verfügung gestellt hat, und sich nach den Inseln begeben, besonders aber nach South-West, wo sein Vater geboren worden ist.

Am 23. machte Hr. Fowel Buxton einen Vorschlag in Betreff des Hrn. Schrewsbury, Missionärs der afrikanischen Gesellschaft. Die Kapelle dieses Missionärs war im Laufe des Jahrs 1823 in Barbados zerstört worden und sogar seinem Leben hatte Gefahr gedroht. Er hatte sich das Mißfallen der Pflanzer dadurch zugezogen, daß er einen Brief nach England schrieb, worin er die üble Lage der Sklaven schilderte. Die Pflanzer zerstörten deßwegen seine Kapelle, sein Haus, und ihm selbst drohte Gefahr. Jedoch gelang es ihm, von der Insel zu entweichen. Er verlangte Genugthuung. Allein die Urheber dieser Unthat, welche die einflußreichsten Personen auf der Insel, d. h. Mitglieder der Kolonial-Verfassung und Wardherrn, sind, erklärten in einer Schrift, die sie in Umlauf setzten, an allen denen Rache nehmen zu wollen, die gegen sie zeugen würden, und die Schuldigen konnten demnach aus Mangel an Beweisen nicht bestraft werden.

Bei dieser Lage der Dinge glaubte man sich ans Parlament wenden zu müssen, und Hr. Burton verlangte, nachdem er alle einzelnen Umstände der Sache angegeben hatte, die Kammer solle erklären, sie sey über eine so ärgerliche Verletzung der Gesetze höchst erstaunt, und sie bitte Se. Maj., die Wiederaufbauung der Kapelle zu befehlen, und die geeigneten Maßregeln zur

Sicherung der religiösen Toleranz auf dieser Kolonie zu ergreifen. Hr. Canning billigte nicht nur diesen Antrag, sondern er schlug auch als Amendement vor, statt erstaunt höchst unwillig zu setzen, und statt der die Wiederaufbauung der Kapelle betreffenden Stelle folgende einzuschieben: Die Kammer hat mit großem Vergnügen die Instruktionen gesehen, die der Staats-Sekretär Sr. Maj. dem Gouverneur von Barbados abschickt hat, um die Wiederholung einer ähnlichen Unthat zu verhindern, und sie erklärt daher unterthänigst, daß sie bereit ist, alle Maßregeln anzunehmen, welche Se. Maj. für nöthig hält, um allen Unterthanen Sr. Maj. in dieser Insel den größten Schutz und die ausgedehnteste religiöse Duldung zu sichern. Der Antrag und das Amendement wurden angenommen. (Cour.)

Der die Bestimmung des Handels der englischen Kolonien betreffende Gesetzesvorschlag ist mit dem von dem Ausschusse angenommenen Amendement gedruckt worden; sein Zweck ist, die bis auf diesen Augenblick verbotenen Handelsverhältnisse zwischen den Kolonien und den fremden Ländern festzusetzen, und die Gränzen dieses Handels zu bestimmen. Diese Urkunde, welche gewissermassen als ein Zusatzartikel zu der im Laufe dieser Session angenommenen Bill, wodurch die alten Zollgesetze zurückgenommen sind, betrachtet werden kann, errichtet ein neues Handelsgebäude. Ihren Hauptverfügungen zufolge erklärt die Krone gewisse Häfen für Freihäfen, und in ihnen allein darf mit den fremden Völkern Handel getrieben werden. Jede englische Kolonie hat einen solchen Freihafen; zudem soll es noch 5 Waaren-Niederlagen geben, nämlich Kingston (Jamaica) Halifax, Quebeck, St. John (Neu-Braunschweig) und Bridge-Town (Barbados.) Die verbotenen fremden Artikel sind: Kriegsbedarf und Mundvorrath, die Kolonial-Produkte und Fische. Die Uebertretung dieses Verbots wird mit der Konfiskation der Waaren bestraft. Die Hauptartikel, welche erlaubt sind, sind die englischen Liqueurs, so wie die Liqueurs der Kolonien Westindiens, die verschiedenen fremden Getreidearten, das Bauholz, so wie noch viele andere fremde Artikel und die Erzeugnisse der Manufakturen; der Zoll, welcher bezahlt werden muß, beläuft sich auf 7 bis 30 Pfd. Sterl. per Ctr.. Was die Zulassung der fremden Handelsleute betrifft, so berechtigt eine Verfügung der Bill den König, die Handelsleute der Staaten auszuschließen, die dem Handel Großbritanniens nicht dasselbe Privilegium zugestehen. Das Monopol der ostindischen Gesellschaft ist beibehalten worden, und die Gesellschaft hat das Recht, von ihren Besitzungen alle Arten von Waaren auszuführen, und sie nach den Kolonial-Besitzungen Sr. Maj. bringen zu lassen.

Einem Briefe aus Liverpool zufolge hat der General Bolivar Callao genommen und die Besatzung über die Klinge springen lassen. Diese Nachricht ist einem Handelshaus in Liverpool von dem Kapitän Mortimeer, welcher das Schiff Vultur befehligt, mitgetheilt worden. Dieses Schiff, welches den 9. des vorigen Monats von Puerto Cabello abgegangen ist, hatte den Tag vor seiner Abfahrt offizielle Nachricht von diesem Ereigniß erhalten.

Frankreich.

Paris, 28. Jun. In einem Schreiben aus London an den Constitutionnel heißt es unter anderm: Ihre Zeitungen haben in ihren Artikeln über die Expedition des Pascha von Aegypten Bemerkungen gemacht, welche die zahlreichen Verbannten der verschiedenen Gegenden Italiens betrübt haben. Das Interesse der Wahrheit und die dem Unglücke gebührende Achtung fordern eine Berichtigung.

In den Jahren 1821, 1822 und 1823 haben die italienischen Verbannten die Freistätte gewählt, die ihnen das Gefühl ihrer Lage und das der Schicklichkeit bezeichnete (Spanien), und am Tage der Gefahr haben sie sich beeilt, die Schuld der Gastfreundschaft durch Muth und Ergebenheit zu bezahlen. Zu dieser Zeit suchten die Griechen Geld und Waffen; der persönliche Dienst der Fremden in Griechenland schien ihnen unnütz; indessen weiß Herr Luriottis, einer der griechischen Kommissäre in London, so wie Alexander Maurocordato, daß einige der italienischen Proscribirten selbst in diesen gefährlichen Augenblicken sich beeilt haben, einen thätigen Eifer zu Gunsten der griechischen Sache zu zeigen. Ungefähr 10 junge Leute sind von London nach Aegypten abgereist, ehe man auch nur wissen konnte, daß der Pascha feindselige Plane gegen Griechenland im Schilde führe. Sie haben sich nach Alexandria auf die Einladung und nach dem Beispiele eines jungen Unter-Lieutenants, ihres Landsmanns, begeben. Das Andenken an das Große und Romantische der französischen Expedition nach Aegypten hatte ihre Einbildungskraft erhitzt, sie wünschten etwas dazu beizutragen, die Fackel der Civilisation in einem ehedem berühmten, nun aber in die Nacht der Barbarei gestürzten Lande wieder anzuzünden. Uebrigens werden die italienischen Proscribirten sicherlich sich nicht unter das Banner der Barbaren stellen, welche Griechenland unterjochen wollen.

Miscellen.

Viele unserer heutigen Politiker suchen die Freiheit, wie die Alchimisten sonst den Stein der Weisen suchten, und mit demselben Erfolge. Die Republiken gelingen ihnen, wie diesen das Gold gelungen ist. Man kennt ein ganz einfaches Mittel, die Tyrannen los zu werden; das aber, die Tyrannei zu verbannen, ist äußerst zusammengesetzt und schwer. Gesetze ohne Sitten trachten wenig oder nichts. Dieser Meinung war ein alter Dichter, der sich darauf verstund. Er sagte: Quid leges, sine moribus vanae, proficiunt? Derselben Meinung waren die alten Gesetzgeber und Weisen. Und wirklich liegt hier das ganze Geheimniß. Thrasibul vertrieb die dreißig Tyrannen aus Athen; aber darum ward Athen nicht frei. Sparta fiel da es sich von den Institutionen Lykurgs entfernte, die sich fast einzig auf die Sitten und Lebensweise der Bürger bezogen. Brutus mordete den Cäsar; aber weit entfernt, Rom dadurch die Freiheit wieder zu geben, stieß er es tiefer in die Sklaverei hinab. Nicht der nur auf sein Recht hält, ist frei und verdient es zu seyn, sondern der, dem auch seine Pflichten nicht weniger heilig sind. Ein sklavisches Volk von seinem Tyrannen erlösen, heißt ein schlecht gehaltenes Feld von dem Unkraut reinigen, indem man dasselbe über dem Boden abschneidet. Auf der Oberfläche verschwindet es eine kurze Zeit, aber um aus den Wurzeln, die in dem Boden liegen, desto üppiger hervorzutreiben.

Ihr Griechen seyd doch ewig Kinder, sagte jener Weise. Wie viele Völker bleiben Kinder, ohne daß sie Griechen werden? Wir selbst, zum Beispiel, haben wir nicht den Philipp gesehen und erwarten doch den Alexander nicht, der doch zuverlässig kommen wird? Unsre Schlacht von Chäronea ist schon geschlagen. Die dummen Böotier wollen das nur nicht begreifen. Ich halte unsre Krankheit für unheilbar, weil sie in unsern Sitten, Meinungen, Bedürfnissen und Angewöhnungen, kurz in unsrer ganzen Lebensweise liegt. Gesetze und Verfassungen können uns nicht helfen, weil der Mensch verdorben ist, der beste

Bürger aber nicht den Menschen, der gute Mensch dagegen den schlechtesten Bürger bessern kann. Die trefflichsten Gesetze und Institutionen sind immer durch die moralische Verderbniß der Völker untergegangen; aber sie haben noch kein verdorbenes Volk gerettet. Richtet den Bürger in dem gefallenen Menschen noch so künstlich auf; der Affe tanzt gewandt und zierlich, die Hunde spielen, in Herren- und Damenkleidern, anständig ihre Rollen. Fahren aber Nüsse oder eine Kalbskeule unter sie, dann siegt die eigenthümliche Natur, und das Vieh wirft sich, den schönen Anstand und die Kunst vergessend, über die Leckerbissen her. So ist der Bürger mit seinen besten Institutionen und Gesetzen, wenn der Mensch nichts taugt.

Nachricht an den Herrn Galeotti, Agent der Inter-National-Gas-Company.

Wir haben die Ehre, dem Hrn. Galeotti anzuzeigen, daß seine von Berlin den 12. Jun. 1825 datirten, an den Hrn. Redakteur der Neckarzeitung zu Stuttgart geschriebenen, und in Nro. 172 dieser Zeitung aufgenommenen Zeilen, durch unsere, in Nro. 175 dieses nämlichen Blatts eingerückte, Nachricht an den im schwäbischen Merkur Nro. 150 aufgetretenen Agenten der Gesellschaft für Beleuchtung mit tragbarem Gas, sich beantwortet finden; daß, so lange er und Consorten uns nur Gewäsch statt bewährter Gegenbeweise auftischen, wir Abschied von ihm nehmen; und daß er, sobald es ihm beliebt, unsere Namen von einer wohllöbl. Redaktion der Neckarzeitung erfahren kann.

Mainz, 29. Jun. 1825.

B... et K....,
Agenten der Kontinental-Gaslicht-Gesellschaft.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 3. Juli, Vormittags halb 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[5] Stuttgart. [Pferde zu verkaufen.] Im Gasthof zum König von Würtemberg stehen zwei Kohlfuchs, 5jährig, polnischer Race, zu verkaufen.

---

[65] Stuttgart. Im Verlage der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten:

Neue englische Bibliothek von Haushaltungskünsten,

enthaltend die bewährtesten Vorschriften und neuesten Entdeckungen der Haushaltungskunst, der Landwirthschaft, der Gärtnerei, der Vieh- und Bienenzucht, der Kochkunst und Konditorei, der Bierbrauerei, Bereitung und Behandlung der natürlichen und künstlichen Weine, der gebrannten Wasser, Liköre und Essige. Aus dem Englischen des Colin Mackenzie nach der dritten Auflage mit Anmerkungen und Berichtigungen übersetzt von Dr. H. F. Eisenbach. gr. 8. 522 Seiten. geh. 1 Rthlr. 10 Gr. od. 2 fl. 36 kr.

Keine Sammlung veralteter oder gar unrichtiger Vorschriften, wie in den gewöhnlichen Büchern dieser Art, die nur zu häufig aus ein paar älteren ohne Sachkenntniß abgeschrieben sind, sondern eine umfassende Sammlung aller der vielen neuern Erfindungen zu geben, welche in einer unzähligen Menge von Büchern besonders in Journalen und Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, zerstreut sind, dieselben durch eigene Erfahrungen und eingezogene Privatnachrichten in dem Lande der nützlichen Erfindungen zu bereichern und die Sammlung systematisch geordnet, aber entblößt von aller gelehrten Form, rein praktisch und in allgemein verständlichen Rezepten vorzulegen — dieß war die Idee, welche Mackenzie bei der Ausarbeitung dieses Werks sich vorsetzte. Nicht um des Gewinnes willen schrieb Mackenzie dieses Handbuch; ein bekannter Volksmann, allgemein geschätzt namentlich auch von der arbeitenden Klasse des Volkes verehrt, dem Mancher diesen und jenen Kunstgriff entdeckte, der sonst vielleicht noch lange ein Geheimniß geblieben wäre, wollte er in hohem Alter seine gemeinnützige Thätigkeit auch über die Schranken des Lebens hinaus durch dieses Werk verlängern. Die Vorzüge desselben verschafften ihm in England auch die verdiente Anerkennung. Die besten englischen Journale und Zeitungen lieferten ausführliche günstige Beurtheilungen desselben, und in kurzer Zeit erlebte es drei sehr starke Auflagen; ein Beweis seiner praktischen Gediegenheit ohne welche es nicht lange vor der öffentlichen Stimme in diesem industriösen Lande hätte bestehen können. — Die Verlagshandlung sorgte nicht nur für einen möglichst sach- und sprachkundigen Uebersetzer, sondern stellte den Preis auch so gering als nur immer möglich. Man vergleiche nur die große Anzahl der Rezepte (sie beträgt im vorliegenden Bande über 1600) mit dem geringen Verkaufspreise, und denke, wie viel mehr man oft für ein einziges dieser Rezepte gerne bezahlen würde. —

Folgendes ist eine kurze Uebersicht des Inhalts der obigen Schrift: Bierbrauerkünste, Bereitung aller in England und in manchen andern Ländern üblichen Biere und bierähnlichen Getränke der Bierzurrogate z. B. des Syrupdiers ꝛc, die Behandlung desselben, die Kennzeichen und Surrogate des Hopfens, der Hefe, die genaueste Bestimmung der Temperatur, des Wassers ꝛc.; ferner Weinkünste, die Bereitung und Behandlung aller Arten von künstlichen und natürlichen Weinen, Obstweinen, Weinen aus Beerenfrüchten, Honig, Blumen, Gewürzen ꝛc.; Destillirkünste, das Destilliren selbst nach den zweckmäßigsten Geräthschaften, die verschiedenen Arten des Weingeists, Branntweins, der gebrannten Wasser, Geister, Liköre, Ratafia's, Kordiale Tinkturen, Syrups ꝛc.; Essigkünste, von Bereitung und Behandlung der Essige, namentlich auch von Holzessig und seiner Reinigung zu Tafelessig; allerlei Getränke, künstliche Mineralwasser, Limonaden, Schokolade, Thee, Kaffee ihre beste Bereitungsart und ihre Surrogate; Kochkünste, sowohl allgemeine Vorschriften und Verbesserungen, z. B. des Bratens, Backens ꝛc. als auch einzelne Speisen, namentlich auch Torten und Kuchen, Konfekt, süßes und saures Eingemachtes, und bei dieser Gelegenheit treffliche Vorschriften über die Aufbewahrung aller Arten von Essaaren; ferner über die Konditorei und Bereitung des Zuckers aus Kartoffeln, Runkelrüben ꝛc; Gartenkünste, die Anlegung der Gärten, der Dünger, Düngerkompost, Mistbeete, Treibhäuser, Baumzucht, Blumenbehandlung, Schutz der Pflanzen gegen schädliche Thiere, Insekten, Frost ꝛc, ihre Krankheiten, das Pflanzen der Ananas, Gurken, Melonen, Schwamme, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Rhabarbern, Zuckerin, Spargeln ꝛc; das Aufbewahren und Verschicken der Gewächse, des Obstes und der jungen Bäume; die Landwirthschaft, die Bodenarten, ihre Verbesserung, das Düngen, Brechen, Pflügen, Säen, Eggen, Walzen, Dreschen ꝛc., alles mit den neuesten Maschinen, die Stallfütterung, die Wechselwirthschaft, Abhaltung von schädlichen Thieren, Unkraut, Krankheiten ꝛc., insbesondere der Bau des Waizens, Mais, Hafers, Rockens, der Gerste, Wicken, Rüben, Möhren, Pastinaten, des Senfs, Bau und fernere Behandlung des Hanfs, Flachses, Hopfens, Krapps, des Klees und Grases, Bereitung und Anwendung des Strohes nach seinen verschiedenen Arten, über Wiesenbau, Wässerung, Abzugsgräben und Holzkultur, Viehzucht, Geflügel, Bienenzucht und Honigbereitung; häusliche Künste von Beleuchtung, chemischen Feuerzeugen, Feuermaterial, das Rauchen der Kamine zu verhüten, Feuer zu löschen und sich bei Feuersbrünsten zu retten, Wasser zu gewinnen und zu reinigen; über künstliches Eis und Eishäuser, Aufbewahrung und Erhaltung von allerlei Dingen, über Milch, Butter und Käse, Mehl und Brod, über die Wohnung, das Verrotten des Holzwerks ꝛc, Reinigung der Luft, Vertreibung des Ungeziefers aus den Häusern, und endlich auch noch über die Anlegung und Ausbesserung von Landstraßen.

Eine Sammlung von Rezepten, welche mehr für einzelne Gewerbe nützlich sind, und eine Sammlung von Hausmitteln, Mitteln aus der Kosmetik, Diätetik, Medicin und Thierarzneikunde, von demselben Verfasser, befinden sich unter der Presse und werden in Kurzem zu demselben Preise erscheinen.

Wir glauben übrigens mit Recht mehr Aufmerksamkeit versprechen zu dürfen, als eine gleichzeitige, im höchsten Grade flüchtig ausgearbeitete, höchst fehlerhafte und unrichtige, viele wichtige ganz weglassende Uebersetzung desselben Werks durch Hrn. Leng bei Voigt in Ilmenau (Preis des Bandes 1 Rthlr. 12 Gr. od. 3 fl.), deren Fehler ausführlicher in einer, unserer Uebersetzung beigefügten Warnung gerügt und mit Belegen dargethan sind, welche Hr. Leng zwar beantwortete, aber nicht zu widerlegen vermochte, wie eine Vergleichung der Warnung und Antwort beweist.

---

[2] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:
„Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühr 4 Xr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter

Montag — Nro. 180. — Stuttgart, den 4. Juli 1825.

Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, 3. März. Folgendes ist die erste, wichtige, öffentliche Urkunde des konstituirenden General-Kongresses vom La Plata-Strome — das Gesetz nämlich, das den Zustand der Konföderation provisorisch bestimmt, und die Regierung der Provinz Buenos-Ayres, in Erwartung der definitiven Organisation, welche die Konstitution, mit der sich der allgemeine Kongreß seit einigen Wochen beschäftigt, vorschreiben wird, mit der vollziehenden Gewalt beauftragt. Der konstituirende General-Kongreß der vereinigten Provinzen hat Folgendes beschlossen:

Art. 1. Die zu einem Kongresse vereinigten Provinzen vom La Plata-Strome erneuern durch das Organ ihrer Abgeordneten auf die feierlichste Weise den Vertrag, durch den sie sich in dem Augenblicke verbunden haben, wo sie, das Joch der spanischen Zwingherrschaft abschüttelnd, ihre Unabhängigkeit verkündeten, und sie schworen von neuem, ihrer ganzen Kraft aufzubieten, um diese Unabhängigkeit zu erhalten, und das allgemeine Wohl gegenseitig zu befördern.

Art. 2. Der General-Kongreß erklärt sich für gesetzgebend und konstituirend.

Art. 3. Bis zur Bekanntmachung der General-Konstitution, welche der Kongreß der Konföderation geben wird, soll jede Provinz die besondern Institutionen beibehalten, welche sie gegenwärtig besitzt.

Art. 4. Alles, was auf die Unabhängigkeit, auf die Integrität, die Sicherheit, die Vertheidigung und die Wohlfahrt der Nation Bezug hat, gehört wesentlich vor den Richterstuhl des allgemeinen Kongresses.

Art. 5. Der allgemeine Kongreß wird folglich alle Anordnungen treffen, welche er in Beziehung auf die im vorhergehenden Artikel erwähnten Gegenstände für nothwendig erachten wird.

Art. 6. Die von dem allgemeinen Kongresse angenommene und genehmigte Konstitution wird vor ihrer Bekanntmachung den Provinzen vorgelegt werden; ohne deren Genehmigung kann sie nicht Fundamental-Gesetz der Konföderation werden.

Art. 7. Bis eine verbündete vollziehende Gewalt eingesetzt ist, sind der Regierung der Provinz Buenos-Ayres folgende Befugnisse zuerkannt: 1) Sie ist mit allem beauftragt, was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, mit der Ernennung der Bevollmächtigten bei den fremden Regierungen, und mit der Aufnahme der Bevollmächtigten dieser Regierungen bei den vereinigten Provinzen. 2) Sie kann mit den fremden Regierungen Verträge u. s. w. schließen; aber sie kann sie ohne die besondere Bevollmächtigung des General-Kongresses nicht ratifiziren. 3) Sie wird den Regierungen der Provinzen der Konföderation die von dem General-Kongresse, in Betreff der in dem 4. Artikel benannten Gegenstände, gefaßte Beschlüsse mittheilen. 4) Sie wird dem General-Kongreß die Maßregeln vorschlagen, welche sie für geeignet zur Verbesserung der Administration hält.

Art. 8. Das vorliegende Gesetz wird den verschiedenen Regierungen der vereinigten Provinzen durch den Präsidenten des General-Kongresses mitgetheilt werden.

Buenos-Ayres, den 23. Jan. 1825.

Manuel Antonio Castro, Präsident.
Alego Villegas, Sekretär.

Die Regierung der Provinz von Buenos-Ayres antwortete auf die Mittheilung dieses Gesetzes Folgendes:

Buenos-Ayres, 27. Januar. Die Regierung der Provinz Buenos-Ayres hat das den 23. d. M. durch den General-Kongreß der vereinigten Provinzen vom La Plata-Strome verordnete Fundamental-Gesetz erhalten.

Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, die auswärtigen Angelegenheiten aufs baldeste zu ordnen, und von der Schwierigkeit, eine vollziehende Gewalt schnell und bleibend zu errichten, und erwägend, den von der Provinz Buenos-Ayres stets geoffenbarten guten Willen, aus allen Kräften zur Wegräumung der durch die Theilung der Provinzen erzeugten Hindernisse, auf die man gleich in den ersten Tagen nach dem Zusammentritte des Kongresses, besonders in Bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten, gestoßen ist, mitzuwirken, und glaubend, daß die andern Provinzen die Entscheidung des allgemeinen Kongresses billigen werden, nimmt die Regierung von Buenos-Ayres den von dem 7. Artikel des Grundgesetzes ihr ertheilten Auftrag an, überzeugt, daß diese Maßregel den Augenblick der Einsetzung der vollziehenden Gewalt der Konföderation beschleunigen wird, und weil derselbe Artikel die Gränzen der Macht, womit das Gesetz sie bekleidet, genau bestimmt.

Die Regierung von Buenos Ayres hält es für ihre Pflicht, den General-Kongreß zu versichern, daß sie allem aufbieten wird, um sich des Zutrauens, das man in sie gesetzt hat, würdig zu erweisen.

Juan Gregorio de las Heras, Manuel J. Garcia.

Frankreich.

Paris, 28. Jun. Eine Zeitung versichert, die Unterhandlungen mit Hayti haben wieder begonnen, und es sey eine französische Fregatte abgegangen, um der Regierung von Hayti das Ultimatum des französischen Kabinets zu überbringen. Die von dem General Boyer gemachten Bedingungen sind bekannt gemacht worden; sie sind für die alten Pflanzer, so wie für den allgemeinen Handel vortheilhaft. Wenn die Unterhandlungen dießmal keine glücklichen Resultate herbeiführten, so wird wohl die Schuld nicht auf der Seite des Oberhauptes der Republik Hayti seyn.

Privatbriefe aus Valenciennes berichten, daß am 19. Jun. zwischen mehreren Unteroffizieren der Besatzung und einigen Bürgern dieser Stadt ein blutiger

Streit stattgehabt hat. Diesen Briefen zufolge scheint es, daß schon seit 18 Monaten Mißhelligkeiten zwischen einigen Militärs und den Einwohnern obwalten, und daß sie schon mehreremals zu blutigen Kämpfen Anlaß gegeben haben. Bei dieser Gelegenheit floß von neuem Blut. Wir haben schon öfters den Wunsch ausgedrückt, man möchte den Soldaten nur während der Dienstzeit mit den Waffen auszugehen erlauben; wir sehen nicht ein, was die Behörde hindern könnte, einen solchen Befehl zu geben, und wir ergreifen diese traurige Gelegenheit, um unsre Wünsche zu erneuern. (Courier.)

Man schreibt aus Dünkirchen vom 21. Jun., daß Sonntags von 10 bis 1 Uhr Nachm. ein großer Schwarm Insekten, gemeinhin Wasserjungfern genannt, diese Stadt in der Richtung von Westen nach Osten durchzogen haben. Den Astrologen zufolge ist dieß ein Vorzeichen großer Trockenheit und außerordentlicher Hitze.

Paris, 29. Jun. Die Gazette de France, welche, wie das französische Journal de Francfort, das ein christlicher Abbé schreibt, die Sache der Türken gegen die Griechen führt, schilt die Griechen Undankbare, die sich gegen die milde Herrschaft der Türken ohne allen Grund empört hätten. Nirgends habe man sich größere Sicherheit der Person und des Eigenthums erfreut, als unter dem Scepter des Groß-Sultans, dem Hirtenstab des Mufti und der seidenen Schnur des Kislar-Aga, und seiner schwarzen Eunuchen. Die Schriftsteller, die über türkische Barbarei und Christendruck geschrieben hätten, seyen entweder Verläumder der Türken oder hätten andere Gründe gehabt, die türkische Herrschaft als despotisch zu schildern. So Chateaubriand in seiner Reise nach Jerusalem, der, gegen die muselmännische Tyrannei eifernd, keine andere Absicht gehabt habe, als auf die Backen des Großtürken Napoleon eine Schlappe zu geben, da es damals gefährlich gewesen wäre, gegen den Napoleonischen Despotismus unmittelbar aufzutreten. Die Etoile meint, daß die armen Griechen zu beklagen wären, wenn die türkischen Soldaten nur halb so eifrig Krieg gegen sie führten, als die (solche) christlichen Zeitungsschreiber.

Der Prinz von Salerno ist zu Paris angekommen.

Der Constitutionnel will wissen, die Nachricht von dem Tode der Prinzessin Pauline von Borghese sey ungegründet.

Nach der Zeitung von Turin sind J. J. M. M. von Neapel am 18. Jun., auf ihrer Rückreise nach Neapel, in dieser Hauptstadt angekommen.

Der Herzog von Northumberland ist nach London zurückgereist.

Spanien.

In einem Privatschreiben aus Madrid vom 16. Jun. heißt es: „Gerüchte von diesen Veränderungen (Absetzung des Kriegsministers ꝛc.) waren schon seit einigen Tagen im Umlaufe, und verbreiteten eine dumpfe Gährung unter den Ueberspannten und den kön. Freiwilligen, die im Kriegsminister Aymerich ihren Protektor verloren, und eine ihnen verhaßte Reorganisation zu erwarten hatten. Die apostolische Junta, welche den Todesstreich vorhersah, den man ihr durch die Reorganisation versetzen wollte, glaubte es an der Zeit, einen Hauptschlag thun zu müssen, um dem Könige alle Lust nach einem gemäßigten System vergehen zu machen, und ihm so wie dem ganzen Europa zu beweisen, daß ein solches System unverträglich sey mit der gegenwärtigen Lage der Dinge in Spanien, und daß das Corps der kön. Freiwilligen allein im Stande wäre, die Revolutionärs im Zaume zu halten und den Thron zu vertheidigen. Als nun heute früh die Zeitungen die angekündigten Veränderungen bestätigten, durchlief ein lautes Murren die Straßen der Hauptstadt, und als Mittags das Gerücht sich verbreitete, daß alle Tambours der Freiwilligen, welche gemeinschaftlich essen, so wie eine große Anzahl Soldaten von der Garde zu Fuß vergiftet worden seyen, griffen die Freiwilligen in Unordnung zu den Waffen, sammelten sich auf dem Hauptplatze und ergoßen sich von da unter Mordgeschrei durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt. In einem Augenblicke waren alle Buden, Werkstätten und Magazine geschlossen. Allein der beabsichtigte Zweck war verfehlt; die Masse des Volks blieb ruhig, nur einige Männer und Weiber aus dem niedrigsten Pöbel schloßen sich an die Freiwilligen an. Das Geschrei nach dem Blute aller Negros, Männer, Weiber und Kinder, dauerte indessen fort; noch zwar blieb es bei Drohungen, doch erlaubten sich die Freiwilligen zahlreiche Verhaftungen, und in wenigen Stunden war ihr Quartier mit Männern und Frauen jedes Standes, vorzüglich aber aus der Klasse der Ex-National-Freiwilligen gefüllt. Um 7 Uhr Abends war zwar die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt; allein die Gährung dauert fort; noch immer vernimmt man einzelne Todesrufe, und fürchtet für die kommende Nacht, unter deren Schatten die Ermordungen angehen dürften. Man hat mehrere Couriere nach Aranjuez geschickt; die Garde-Regimenter erhielten Befehl, die Freiwilligen zu beobachten; alle öffentlichen Orte sind geschlossen und jeder erwartet mit Angst den Anbruch des Morgens. Wie natürlich, werden die Liberalen der Vergiftung beschuldigt, während viele Personen sie für das Werk der Gegenpartei halten; indessen kann auch die schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel, die man den Soldaten austheilt, Schuld daran seyn, denn seit einigen Tagen füllen sich die Hospitäler mit Soldaten, die am Durchlauf leiden. Bisher ist von den Vergifteten noch keiner gestorben; von 25 kranken Tambours sind es 8 gefährlich, und von der Garde liegen bei 200 Mann. Die Aerzte wollen in dem, was sie erbrachen, Spuren von Gift gefunden haben.

Bayonne, 21. Jun. Wir haben hier Briefe aus Madrid, die am 16. um Mitternacht, beim Abgang des Couriers, geschlossen wurden. Sie sagen, mehrere der vergifteten Militärs wären gestorben, und die Gährung sey im Wachsen. — Spanische Couriere eilten heute hier durch; ihre Aufträge haben wahrscheinlich Bezug auf die Lage jener Hauptstadt. — Am 12. fielen zu Saragossa wieder zahlreiche Verhaftungen wegen politischer Meinungen vor.

Cadix, 11. Jun. Die spanische Kriegsbrigg el Pezuela ist nach einer Ueberfahrt von 5 Monaten aus Quilca auf unserer Rhede angekommen; sie bringt Depeschen an die Regierung mit; auch hat sie 128 Offiziere von der peruanischen Armee an Bord. Alle Lebensmittel, welche sie noch besitzt, bestehen in einem Centner Zwieback. Den Tag nach ihrer Ankunft erlaubte ihr die Gesundheits-Junta in den Hafen einzulaufen.

Der columbische Kaper, der General St. Ander, ist bereits wieder von Gibraltar, wo er sich verproviantirt hat, abgegangen. Er verachtet die kleinen Fahrzeuge, und geht blos auf Schiffe los, die ihm an Stärke überlegen sind.

In einem solchen Zustande befindet sich unser Handel, daß die Handelsleute von Cadix, um ihre Verbindungen mit unsern Besitzungen von Amerika fortsetzen zu können, ihre Correspondenz in die Häfen Bayonne und Bordeaux schicken.

England.

London, 26. Jun. Die Madrider Zeitung enthält von Zeit zu Zeit angebliche Correspondenzen aus ihren alten Kolonien, die den Zustand dieser Staaten unter der neuen Ordnung der Dinge als höchst jammervoll schildern und die Sehnsucht der Einwohner nach der Rückkehr der väterlichen Herrschaft Spaniens mit den lebhaftesten Farben darstellen. Solche Artikel gehen dann auch in der Regel in französische und andere Blätter über. Der englische Courier ergießt sich in bitteren Spottreden über eines dieser Schreiben: „Der Moniteur, sagt er, theilt, unter der Aufschrift Cadix vom 4. Jun., ein Privatschreiben aus Mexiko vom 24. März mit, über das man lachen müßte, wenn die Erfindung nicht gar zu abgeschmackt wäre. Der angebliche Correspondent aus Mexiko berichtet, daß die Engländer, welche die Minen bearbeiten, den Landeseingebornen, die nach der Rückkehr der spanischen Herrschaft schmachten, ein Gräuel seyen! Er vergleicht Mexiko's jetzige Lage mit seiner früheren, der es sich unter der sanften, väterlichen und aufgeklärten Regierung Ferdinands VII. erfreute, und beweist einleuchtend, wie verderblich die Trennung vom Mutterlande für diese Kolonie gewesen sey. Der Verfasser dieses Schreibens würde sich trefflich zum Ketzermeister schicken; es wäre ihm ein Leichtes, seinen Gefangenen zu beweisen, daß sie höchst unglücklich seyn würden, wenn sie nicht in einem festen Thurm bei Wasser und Brod eingeschlossen wären und von Zeit zu Zeit rüchtig abgestrichen würden."

Das Schiff Carnation ist am 20. in Plymouth aus Jamaika angekommen. Es ist den 1. Mai, nachdem es 4 Jahre auf der Station von Jamaika gewesen war, von Port-Royal abgesegelt.

Das 77ste Regiment hat, obschon es in Stoney-Hill, dem gesundesten Posten der Insel, stationirt ist, mehr als alle andern Truppen, durch das Fieber gelitten; es hat 7 Offiziere und 100 Soldaten verloren.

Die Pflanzer in Jamaika sind mit der Verminderung der Zölle und andern von dem Parlamente in Beziehung auf ihr Eigenthum angenommenen Maßregeln zufrieden. Die große Dürre ist für die Insel verderblich.

Die letzten Nachrichten aus Havannah gehen bis zum 10. April. Beim Abgange derselben herrschte daselbst vollkommene Ruhe. Die Schaluppen des Schiffes Dartmouth, das der Lieutenant Heinrich Warde befehligt, haben mit Hülfe der Schaluppen des Seagull, einer Goelette der vereinigten Staaten, den Raub-Schooner Soccoro, der mit 6 Kanonen bewaffnet und mit 33 Mann besetzt war, genommen. Der Schooner lag in einer verborgenen Bucht in der Nähe des Landes vor Anker; allein nach einem hitzigen Angriffe ergab er sich, als er bereits 9 Todte, 5 Verwundete hatte, und 19 Mann gefangen genommen waren; er hatte große Beute an Bord. Die Schaluppen des Dartmouth haben für sich allein ein großes Raubboot, auf dem sich ein Vierpfünder befand, und das Feuergewehre und blanke Waffen an Bord hatte, weggenommen. Die aus 12 bis 14 Personen bestehende Schiffsmannschaft war entflohen. Bei dem Angriff auf den Schooner wurde einer unserer Seesoldaten getödtet.

Miscellen.

Eine kleine Schrift liegt vor uns — die Fürsten Europa's und ihre Völker (Leipzig, in der Expedition des europäischen Aufsehers) — die klar, verständig und dürftig geschrieben ist — ein leider in Deutschland, was die Politik betrifft, ziemlich seltener Fall. Der Verfasser giebt als Zweck seiner Schrift die Vermittlung zwischen den Extremen an — eine löbliche Absicht, nur — Schade dafür! — selten von Erfolg. „Man hat — sagt er in der Vorrede — von beiden Seiten dadurch Fehler begangen, daß man übertrieb. Diese Uebertreibungen haben die Gemüther von einander entfernt und selbst die Sache der Menschheit, welche allein den Völkern nützt und den Fürsten Ehre bringt, verdächtig gemacht. Wahrheit und Recht sind Sache der Fürsten, wie der Völker, und wer sie hintansetzt, der ist ein eben so schlechter Vaterlandsfreund, als ein verächtlicher Mensch. Den Finsterlingen schenke man Mitleid, aber den Ketzermachern, den Ohrenbläsern und den Heuchlern biete man stets kühn die Stirne. Eine kurze Zeit wird sie entlarven und Europas Beherrscher werden sehen, wer ihre ächten Freunde sind."

Diese Unmöglichkeit, die Extreme sich zu nähern, scheint gleich darauf der Verfasser selbst zu fühlen, wenn er in der Einleitung sagt: „Es liegt viel daran, die Gewalt gesetzlich zu machen und die Regierung zu verstärken; dieß ist noch nöthiger in Tagen, wo eine große Meinungsverschiedenheit herrscht, welche die Regierenden und Regierten durch eine unabsehbare Kluft von einander zu scheiden droht und wo die eine Parthei alles durch die Aufklärung und die Gerechtigkeit, die andere durch die Unwissenheit und den Despotismus zu gewinnen hofft. Kann man auch keine Vereinigung dieser beiden Partheien bewirken weil dieß etwas Unmögliches ist, indem sich das Recht nicht mit dem Unrechte, die Freiheit nicht mit der Sklaverei, die Kenntniß des Wahren und Guten nicht mit dem Hasse gegen alle Aufklärung verträgt, so muß man doch das herausheben, was für Alle Pflicht ist, was Allen nützt und was Völker und Fürsten vor Katastrophen bewahrt, dergleichen wir nur zu viele erlebt haben. Die Einsichten der Menschen haben sich so vermehrt, daß keiner, welchen nicht der Eigennutz verblendet, oder das Vorurtheil beherrscht, mehr ein Raub der gesetzlosen Willkühr seyn will. Jeder wünscht sein Leben unter weisen und gerechten Gesetzen zu verleben und was er durch seine Mühen und sein Nachdenken erwirbt, gegen alle Eingriffe geschützt zu sehen. Dieser glückliche Zustand ist der Wunsch aller Biedermänner, und ist es daher einem Volke zu verdenken, daß es eine Verfassung verlangt, welche dem Fürsten so viel Gewalt einräumt, als er zur Beschützung der Rechte Aller bedarf und für sich so viel Freiheit fordert, als zur Mitwirkung nach diesem Ziele nothwendig ist?"

Im ersten Abschnitt wird von den Volksrechten und den Volkspflichten gehandelt: Antheil an der Gesetzgebung durch Stellvertreter (Repräsentationsrecht) Selbstständigkeit oder Einheit und Untheilbarkeit des Staats (denn Völker sind nicht Sachen, die sich ganz oder theilweise veräußern lassen), und Gleichheit (vor dem Gesetz) hält der Verfasser für die ersten Elemente der öffentlichen Freiheit. „Diese drei Rechte — sagt er — gehören zum Charakter eines Volks als einer juridischen Person und lassen sich durchaus nicht von ihm trennen. Aus ihnen ergeben sich noch einige andere, die mit ihnen genau zusammen hängen. Als da sind das Recht eines guten Rufs oder der Ehre, vermöge dessen ihm niemand etwas nachsagen darf, was seinen anständigen Charakter vernichtet; Ehrlichkeit darf ihm eben so wenig abgesprochen werden, als die Fähigkeit als moralische und juridische Person zu existiren, und es ist ein Verbrechen an der Menschheit, irgend ein Volk von der Natur als zur Sklaverei bestimmt anzusehen oder zu behaupten, es sey zur Freiheit nicht reif und müsse deßhalb noch in Sklavenfesseln gehalten werden, welche doch die Erhebung zur Würdigkeit der Freiheit ganz unmöglich machen. Das Volk muß, wie der einzelne Mensch, seine Kräfte brauchen lernen und dieß geschieht im Genusse der Freiheit.

Andere Eigenschaften, welche aus den drei oben angeführten Rechten des Volks hervorgehen, sind die Unantastbarkeit. Es soll unverletzlich seyn, und niemand darf den Entwurf machen, es zu theilen, zu unterjochen oder es zur Bewirkung blos eigennütziger Absichten z. B. zu Eroberungen, zur Auszeigung Andersdenkender, zu brauchen." — Den Rechten nun stehen natürlich Pflichten gegenüber, die man in die einzige Pflicht zusammenfassen kann, daß die Staatsangehörigen allen verfassungsmäßigen Gesetzen und Verordnungen unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten haben.

Ueber **Fürstenrechte und Fürstenpflichten** sagt der Verfasser: „Fürst zu seyn, ist ein großer und herrlicher, aber auch ein schwerer Beruf; das Heiligste, was der Mensch auf Erden hat, soll er bewahren und die rechtliche Ordnung der Dinge aufrecht erhalten, was für Kräfte, welche Anstrengungen und welche Gewissenhaftigkeit ist hiezu nicht nothwendig? Als Mensch hat der Fürst unveräußerbare Rechte, wie als Fürst. Welches sind nun die Rechte, welche ihm in der letzten Eigenschaft zukommen und nie von ihm getrennt werden können, ohne seinen Charakter gänzlich zu zerstören? Im Verhältnisse zum Volke betrachtet, ist der Fürst in seinen Verrichtungen unabhängig, selbstständig und frei und niemand darf ihn hierin hindern oder sich an ihm vergreifen. Zur Behauptung des Rechtszustandes hat er eben das Recht, Vorschläge zu Gesetzen zu thun, als das Volk oder dessen Stellvertreter; über die Vollziehung der Gesetze zu wachen und alles zu vollbringen, was die eingeführte Verfassung aufrecht erhält. Durch diese erhält er freilich noch besondere Rechte, die jedoch jederzeit durch den Zweck der vollziehenden Gewalt bestimmt sind, und ihm kommt sowohl die Unverletzlichkeit, als die Unwiderstehlichkeit nebst der Unverantwortlichkeit zu. Er wird angesehen, als könne er nichts Böses, sondern nur Gutes thun; da er aber doch immer Mensch bleibt und als solcher irren und Böses wollen kann, so werden seine Minister für alle seine Regierungshandlungen verantwortlich angesehen. Im Staate giebt es keine That, welche nicht unter dem Rechtsgesetze steht; wollte nun die vollziehende Gewalt eine Ausnahme davon machen, so wäre der ganze Staatszweck vergebens. Jede Handlung der Regierung, welche über die Rechte Anderer verfügt, wird daher als eine That der Minister betrachtet, welche diese verantworten müssen.

Wenn der Fürst als Einzelnwesen im Staate große Rechte hat, so hat er auch wichtige und schwere Pflichten. Er darf nichts thun, was seinem Charakter der Heiligkeit widerspricht; er soll eben so sehr die Menschheit achten als die Rechtsherrschaft fördern, und da der Staat um der Menschen willen da ist, so darf er nichts vornehmen, was unrecht und unweise ist. Seine Gesetzesvorschläge müssen aus den Bedürfnissen des Volks hervorgehen und wer wollte zweifeln, daß er deßhalb dieses in allen seinen Verhältnissen und Beschäftigungen genau kennen müsse? Keine Handlung darf ihm entschlüpfen, die nicht streng dem Rechte entspräche. Das Wohl seines Volks ist das Ziel seines Strebens; alles, was diesem entspricht, ist für ihn Pflicht. Er darf niemanden von dem Gesetze ausnehmen, keinen auf Kosten des Rechts begünstigen, keine Handlung thun, welche sich an der Menschheit versündigt und muß alle die Rechte schützen, welche ihr von Natur eigenthümlich sind — die angebornen und unveräußerlichen — und welche der Mensch sich durch Freiheit erwirbt — die erworbenen und veräußerlichen. Die Beamten muß er sorgfältig beobachten und keinen anstellen, der nicht seines Postens vermöge seiner Tauglichkeit, Einsicht und Rechtschaffenheit würdig sey. Die Rechtsordnung im Staate und den Frieden zwischen den Staaten aufrecht zu erhalten ist ihm unerläßliche Pflicht. Jeder Eingriff in irgend ein Recht verletzt sowohl seine Würde, als ihm derselbe durch seine Pflicht untersagt ist. Frei ist das Gewissen, wie der Gedanke und er darf weder den einen religiösen Glauben beeinträchtigen und den andern begünstigen noch der öffentlichen Aeußerung der Gedanken durch Wort oder Schrift Eintrag thun, als blos wenn dadurch das Recht eines Andern in einem bestimmten Falle verletzt wird. Immer muß er bedenken, daß er über Menschen und um der Rechtsherrschaft willen nach Gesetzen herrschen soll und daß, wenn er über die Rechtssphäre hinausgeht und Eingriffe entweder in die Regalien der Gottheit oder der Menschheit thut, er seine Pflichten und Rechte in gleichem Grade verletzt. Edel denke der Fürst und rechtlich handle er und seine Regierung wird eben so glorreich seyn, als sie sein Volk glücklich machen wird!"

(Fortsetzung folgt.)

---

[4] **Stuttgart.** [Anstellungs Gesuch.] *Ein* gebildetes Frauenzimmer wünscht bei irgend einer honetten Familie, im In- oder Ausland, recht bald eine Anstellung zu finden. Auf Geldbelohnung wird am wenigsten Rücksicht genommen werden, wohl aber auf freundschaftliche und gute Behandlung. Anfragen mit den Buchstaben A. B. C. an die Redaktion der Neckar-Zeitung werden schnell und gewiss genügend beantwortet.

Neuenhauß. [Bitte um Unterstützung.] Meinen Compromotionalen trage ich die an mich ergangene Bitte eines ehemaligen Mitgliedes unserer Promotion, des B. S. vor, welcher im J. 1808 Soldat geworden ist und seit einem Jahr unter einem in Madrid stationirten französischen Schweizer Regiment dient. Dort in einem Volksaufstand schwer verwundet, liegt er nun in einem französischen Spital mit Mangel und Elend ringend und nimmt, verlassen von aller Welt, seine Zuflucht zu uns, mit der Bitte, seine Noth zu lindern. Wenn nun gleich sein trauriges Schicksal selbst verschuldet ist, so giebt ihm doch eben dieses, so wie seine frühere Verbindung mit uns Ansprüche auf unser Mitleiden, welches wir ihm, eingedenk der glücklichen Jugendzeit, die wir mit dem unglücklichen verlebt haben, so thätig als möglich beweisen wollen. Indem ich mich nun erbiete, die etwaigen Beiträge zu besorgen, bitte ich, mir diese bald zugehen zu lassen, weil S. Ende Augusts wieder zu seinem Regiment nach Madrid abgehen muß. Den 28 Jun. 1825.

Pfarrer **Glück.**

---

[23] **Weinsberg.** [Verschollene.] Seit 1765 ist **Philipp** und **Jakob Schuh** von Kappach, welche mit ihrer Mutter nach Nordamerika giengen, verschollen. Sie haben beide das 70ste Jahr zurückgelegt und eine ihnen von ihrer Großmutter im Jahr 1762 angefallene kleine Erbschaft ist seit Jahren gegen Kaution an ihre Seitenverwandte ausgefolgt, welche nun um Aufhebung der Kaution ansuchen. Es werden daher **Philipp** und **Jakob Schuh**, oder ihre Leibes-Erben aufgefordert, binnen 90 Tagen, welche vom 1. Juli an laufen, sich hierorts zu melden, widrigenfalls mit dem Ablauf der Frist erstere als ohne Leibeserben am Ende des 70ten Jahres gestorben angesehen, daher ihr Erbe definitiv vertheilt würde.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht zu Weinsberg, am 10. Juni 1825.

Heyd.

---

[33] **Wildbad.** [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum **König von Würtemberg** denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende **wohleingerichtete Gartenwirthschaft** wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dies ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. **Daeffler**, zum König von Würtemberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einzelne und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Verbindung stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 181. — Stuttgart, den 5. Juli 1825.

Türkei.

Triest, 24. Jun. Nachrichten aus Zante bis zum 15. Jun. berichten: Ibrahim Pascha, dessen Schiffe sich nach dem erfolgten Brand vom 12. Mai nach Candia geflüchtet hatten, war nach dem Fall von Navarino in Arcadien bis nach Cordovene auf der Straße nach Tripolitza vorgedrungen. Allein dort stieß er zuerst auf Hindernisse, indem die sich zurückziehenden Griechen unversehens Posto faßten, und ihn mit Ungestüm angriffen. Er erlitt dabei einen namhaften Verlust, und ist seitdem nicht weiter vorgerückt. Indessen hatte der unerwartete Fall von Navarino einen allgemeinen Schrecken verbreitet, so, daß sich die Regierung in Napoli di Romania zur Aufrichtung der beunruhigten Gemüther veranlaßt sah, nicht nur die ganze Parthei Colocotroni's zu begnadigen, sondern ihm selbst das Commando von 12,000 Moreoten, die ihn als General begehrten, zu übertragen. Colocotroni begab sich von Hydra nach Napoli di Romania, und legte in der dortigen Kirche den Eid ab, der Sache des Vaterlandes aufs Neue eifrig zu dienen. Von da begab er sich nach Tripolitza zu seiner Schaar. — Miauly war den am 12. Mai nach allen Seiten geflüchteten Schiffen nachgesegelt, und befand sich zuletzt in den Gewässern von Candia, wo er sich mit Sachturi, der den Kapudan bei Zea geschlagen hatte, vereinigte. Der Kapudan Pascha hatte sich nach Canea geflüchtet.

Portugal.

Lissabon, 11. Jun. Unter der konstitutionellen Regierung wurden drei Anlehen bei der Bank von Lissabon und sonst wo gemacht. Die Gläubiger werden sich über die Redlichkeit unsers Monarchen nur zu freuen haben, der vor einigen Tagen auf öffentlichem Platze beinahe einen Drittheil der Schuldscheine verbrennen ließ, um Bürgschaft dafür zu geben, daß er die Schuld schnell zu tilgen wünsche. Se. Maj. hat den 4. d. M. offene Briefe, welche Gesetzeskraft haben (alvara com força de ley) und die Bildung einer Junta der königl. Anlehen betreffend, bekannt gemacht. Die offenen Briefe bestimmen die Zahl der Repräsentanten der Darleiher, so wie den Punkt, bis auf welchen sie an den Berathungen Theil nehmen dürfen, die Art ihrer Verantwortlichkeit, die Zahl ihrer Beamten und ihren Gehalt. Diese Junta hat auch den Auftrag, den öffentlichen Kredit vermittelst der gegenwärtig festgesetzten Einkünfte, so wie durch andere Maßregeln, welche man für nöthig erachten wird, zu befestigen.

Unsere Verhältnisse mit Brasilien müssen auf einem freundschaftlichen Fuße stehen, weil vor einigen Tagen eine große Anzahl portugiesischer Schiffe, die ihre Richtung nach diesem Lande nehmen, von Lissabon und Porto abgegangen sind.

Portugal bildet mit Spanien einen Kontrast, der für die Völker der Halbinsel immer lehrreicher wird. Es scheint, Johann VI. wolle gerade das Gegentheil von dem thun, was Ferdinand VII. thut. Der Erfolg wird lehren, welcher von den beiden Monarchen am besten berathen ist, und ob der Einfluß des englischen Kabinets nicht mehr zur Wohlfahrt einer Nation und zur Befestigung eines Thrones beitragen wird, als alle Intriguen der Politik. Wir haben schon vor einigen Tagen zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die letzten Dekrete des Königs von Portugal, in Beziehung auf die Handels-Verhältnisse mit dem Auslande, der Ausfluß einer weisen und erleuchteten Politik seyen. So haben wir ihm auch heute wegen der Maßregeln, welche er in Betreff der unter der konstitutionellen Regierungsform gemachten Anlehen ergriffen hat, verdiente Lobsprüche zu ertheilen. Dieser Fürst hat, weit entfernt sich zur Wiederherstellung seines Kredits für zahlungsunfähig zu erklären, diejenigen, welche Scheine von einem unter einer andern Regierungsform gemachten Anlehen besitzen, beruhigen zu müssen geglaubt. Zwar wird ohne Zweifel Johann VI. deßwegen von manchen Seiten getadelt werden; aber alle ehrlichen Leute werden seiner Biederkeit Beifall zollen, und die Kapitalisten der verschiedenen Plätze Europa's werden ihm von neuem ihre Börse öffnen. (Courr. fr.)

Amerika.

Mexiko, 26. März. Der Constitutionnel theilt folgendes Schreiben eines Europäers aus Mexiko mit:

Wir reisten im Februar des vorigen Jahrs mit den Commissären der englischen Gesellschaft zur Ausbeutung der mexikanischen Bergwerke ab, und kamen in diesem Lande gegen das Ende des Mai an. Wir sahen bei unserer Ankunft den mexikanischen Meerbusen mit Schiffen unter der Flagge der vereinigten Staaten bedeckt. Man bemerkte damals nur wenige englische unter ihnen (gegenwärtig ist dieß gerade der umgekehrte Fall), und Schiffe anderer Nationen waren fast gar keine zu sehen. Wir stellten über diesen Umstand ernsthafte Betrachtungen an, und machten Muthmaßungen, die bald darauf in die Wirklichkeit traten.

Don Pablo la Clave nahm uns alle gut und wohlwollend auf. Dieser Geistliche, dem seine weißen Haare und seine ehrwürdige Miene den Anschein eines Patriarchen geben, hat an der Spitze der Regierung die prophetischen und rührenden Worte gerechtfertigt, welche er auf der Rednerbühne der Cortes in Madrid zu Ende des Jahrs 1821 aussprach, als er denen seiner Kollegen antwortete, die sich der Emanzipation Amerika's widersetzten.

Die wichtige Minen-Ausbeutung, an welche sich ein besseres System der Erhaltung der Straßen zur Vervielfältigung und Erleichterung der Verbindungen zwischen dem Innern des Landes und

der Hauptstadt anschließt, brachte uns natürlich mit den einflußreichsten Personen in Verbindung, und gab uns die Mittel an die Hand, uns eine richtige Idee von dem Geiste, der in diesem Lande herrscht, und dessen Zustand zu bilden.

Bald entdeckten wir, daß (im verflossenen Jahre) die innere Sicherheit dieser werdenden Republik durch geheime Intriguen bedroht war. Die Anhänger Iturbide's erhoben das Haupt. Andererseits unterhielten die Agenten Spaniens Verbindungen mit Rio-Janeiro in dem Augenblicke, in welchem die europäische Mönchs-Faktion in Lissabon und Brasilien, das man, in der Voraussetzung eines glücklichen Erfolgs, zum Stützpunkt gegen die andern Staaten Amerika's ausersehen hatte, ihr Unwesen trieb.

Der Stoß, den die Verschworenen in Lissabon erlitten, lähmte die Thätigkeit ihrer Mitschuldigen in Brasilien und Mexiko, während Iturbide's tragisches Ende eine zweifache, höchst heilsame Wirkung hervorbrachte. Einerseits vergaßen die Verfechter der Unabhängigkeit, die bis auf diesen Zeitpunkt keinen bestimmten Plan hatten, und sich unter die verschiedenen Fahnen, welche den verschiedenen das Vaterland zerreissenden Partheien zum Vereinigungspunkte dienten, wie es gerade das Ungefähr mit sich brachte, stellten, ihre Zwistigkeiten, schlossen sich an einander an, und nahmen eine bestimmte und herrschende Idee an: Widerstand gegen Spanien und Amerika's Freiheit. Die Nachrichten, die man aus der Halbinsel über das grausame System erhielt, das die Mönchspartei befolgte, befestigten sie in ihrem Entschlusse. Wir sahen, wie sich die Bürger dieses Landes aus allen Ständen und jeden Alters mit Rührung öffentlich umarmten, und laut mit dem Ausdruck der tiefsten Ueberzeugung sagten: „Alles Blendwerk muß jetzt verschwinden, die Handlungen sind da, und müssen allen die Augen öffnen, selbst den Ungläubigsten. Ewige Trennung von der spanischen Regierung muß inskünftige der Wahlspruch der Amerikaner seyn."

Andererseits verwischte der Tod Iturbide's alle Spuren der Eifersucht und des entgegengesetzten Einflusses, den man zwischen England und den vereinigten Staaten bemerkt zu haben glaubte. Man verhehlte sich nicht, daß der Triumph Iturbide's selbst in dieser Hinsicht für Mexiko traurige Folgen haben könnte, weil gut unterrichtete Personen auf gewisse besondere Umstände, die sich auf die Abfahrt dieses ehrsüchtigen Mannes aus einem englischen Hafen nach Mexiko bezogen, große Wichtigkeit legten. Sein Tod löste den gordischen Knoten auf und die Regierungsform der vereinigten Staaten wurde mit Enthusiasmus und einer vollkommenen Einmüthigkeit angenommen. Es herrscht keine Verschiedenheit in den politischen Meinungen mehr; die stets steigende Wohlfahrt der vereinigten Staaten hat alle Zweifel gehoben.

Alles verbessert sich in diesem Lande mit erstaunenswürdiger Schnelle. Die Ausbeutung der Bergwerke macht große Fortschritte; die Gewinnste werden ungeheuer werden. Die Straßenarbeiten werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt; in 10 Jahren wird dieses schöne Land eine ganz andere Gestalt angenommen haben. Wie sehr sticht dieß gegen die unrichtigen Berichte und die falschen und lächerlichen Urtheile der apostolischen Junten Europa's in Betreff dieser Gegenden ab! Die Fremden werden hier ganz gut und ehrenvoll aufgenommen. Die aus ihrem Vaterlande verbannten italienischen Artillerie- und Ingenieurs-Offiziere finden hier eine besondere Auszeichnung; einige derselben, alte Zöglinge der französischen polytechnischen Schule, sind mit der Oberaufsicht über die Straßen und die Arbeiten für die öffentlichen Anstalten beauftragt. Andere werden über die Organisation der Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Rathe gezogen.

Die Geistlichkeit wird geachtet, allein die unklugen Deklamationen ihrer Confratern in Spanien ziehen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Die Geistlichen leben in diesem Lande ruhig und glücklich, wenn sie an der Lehre des Evangeliums: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," festhalten, wenn sie sich aber in die Angelegenheiten der Regierung mischen, und gegen die Ruhe des Staates und die bestehende Ordnung der Dinge sich verschwören, so wird man die spanischen Priester und Mönche mit leichter Mühe und ohne Groll einschiffen und in ihr Vaterland zurückschicken. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß derselbe Geist auch in den südlichen Staaten herrscht.

Spanien.

Madrid, 21. Jun. Das Amtsblatt ereifert sich gegen den revolutionären Lügengeist, der Alles, was sich in Spanien zuträgt, zu entstellen und mit den düstersten Farben auszumalen suche. So die letzten Ereignisse zu Madrid, die ganz und gar nichts mit einem Aufstand gemein gehabt hätten, sondern vielmehr der augenscheinlichste Beweis gewesen seyen, mit welcher Liebe und Treue die Einwohner dieser Hauptstadt an ihrem erhabenen und legitimen Monarchen hängen. Die Madrider Zeitung erzählt nun den Hergang der Dinge also: Am 15. Jun. Abends kaufen die Trommelschläger der royalistischen Freiwilligen einige Kalbsköpfe, die sie sich zum Nachtessen fertig machen. Die Meisten, die davon genossen hatten, empfanden die Nacht über und am andern Morgen sehr heftige Leibschmerzen. Alsbald verbreitet sich das Gerücht in der Stadt, daß sie vergiftet worden seyen, das Volk kommt in Gährung, man hört Lärm und Geschrei u. s. w. Die Behörden ergreifen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe, Reiterei und Fußvolk durchzieht die Straßen und die Ordnung wird wiederhergestellt. Seitdem ist Alles ruhig geblieben und der König hat eine Proklamation erlassen, worin er das Betragen der Truppen und den guten Geist der Einwohner von Madrid belobt, zugleich aber die dienlichen Maßregeln zur fernern Erhaltung der Ordnung vorschreibt.

So weit das Madrider Amtsblatt. Ein Correspondent der Etoile fügt hinzu, daß „der Donnerstag leicht hätte sehr kritisch werden können, wenn die royalistischen Freiwilligen sich an das Volk angeschlossen hätten." Während der öffentlichen Gährung, erzählt dieser Correspondent, hörte man rufen: Es lebe die Religion und der König! Tod den Schwarzen! Es leben Aymerich und Carvajal! Zugleich wurden Verwünschungen gegen Pezuela (den neuen General-Capitän von Madrid) und einige andere ausgestoßen. Hievon schweigt das Madrider Amtsblatt weislich und schildert die Gährung einzig als eine Folge der Kalbsköpfe, welche die Trommelschläger der royalistischen Freiwilligen gegessen, der Bauchschmerzen, die sie darauf bekommen haben, und des Antheils, den das gute Volk von Madrid an ihren Leiden genommen hat. Da bleibt nun freilich die Frage zu erörtern übrig, was denn die Religion und die Herren Aymerich und Carvajal mit diesen Kalbsköpfen, diesen Bauchschmerzen und diesem Zartgefühl des Madrider Pöbels zu schaffen haben? Man kann, Alles wohl erwogen, kaum daran zweifeln, daß diese Bauchschmerzen im Interesse der apostolischen Junta entweder erregt oder geschickt benützt worden sind, und

ohne Zweifel wird allen Trommelschlägern der royalistischen Freiwilligen in ganz Spanien der Bauch so lange weh thun, bis die Regierung zu dem alten System zurückgekehrt ist und allen Neuerungen für ewige Zeiten entsagt hat.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Der Saame, den die Glaubensväter und die heiligen Missionsgesellschaften in Frankreichs empfänglichen Boden ausgestreut haben, fängt an aufzugehen. Das nämliche Land, das vor 30 Jahren statt christlicher Kirchen Tempel der Vernunft und an der Stelle Gottes, welchen Namen man zu dogmatisch fand, ein höchstes Wesen hatte, erblickt jetzt wieder Hexen und Hexenmeister und all' den Gespensterstroß, der aus den Gebilden einer abergläubischen Einbildungskraft hervorgeht. Hexenprozesse sind so ziemlich an der Tagesordnung, worin freilich — noch leuchtet ein Strahl des philosophischen Jahrhunderts zu uns herüber — die Hexen und Hexenmeister nur eine passive Rolle spielen und blos als Opfer des Aberglaubens eines fanatisirten Pöbels erscheinen, der sich einstweilen als heiliges Inquisitionstribunal konstituirt hat und sich selbst die Befugniß zuerkennt, das Reich des Teufels und seiner Angehörigen mit Feuer und Schwerdt auszurotten. Vor den Geschwornen des Garonne-Departements sind vier alte Weiber erschienen, angeklagt, den Plan entworfen und begonnen zu haben, eine vermeintliche Hexe, von der sie sich verzaubert glaubten, lebendig zu verbrennen. In der That war der Backofen schon angezündet und das Opfer sollte eben hineingeworfen werden, als dessen furchtbares Angstgeschrei Hülfe herbeiführte und die abergläubischen Furien abhielt, ihren abscheulichen Vorsatz zu vollbringen. Die Schuldigen sind zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Welche Strafe gehört aber denen, die solchen Aberglauben befördern und dulden?

Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß in Frankreich zwei Generationen leben, wovon die eine der Vergangenheit, die andere der Gegenwart und Zukunft angehört. Trotz aller Bemühungen des Obscurantismus macht die Aufklärung Riesenschritte und neben den Missionen und heiligen Bruderschaften erstehen Gesellschaften zur Beförderung aller edeln, das Wohl des Staats und der Menschheit umfassenden Zwecke. Ein neuer Verein zur Beförderung der Industrie hat sich hier gebildet, der den Zweck hat, einerseits dem Gewerbfleiß die nöthigen Hülfsquellen zu eröffnen und andererseits den müßigen Kapitalien, die zum Theil nothgedrungen bisher den verderblichen Papierhandel nähren mußten, sichern Abfluß zu verschaffen. In dem Verzeichniß der Mitglieder dieses Vereins findet man die achtbarsten Namen, als z. B. Foy, Humann, Lafitte, Larochefoucauld, Lameth, Perier u. s. w. Unter den ausländischen Mitgliedern bemerkt man die HH. Bethmann, Rothschild, Erchthal, Cotta, Haber ꝛc.

Hr. Martinez de la Rosa, unter den Cortes spanischer Minister, bereist gegenwärtig die Niederlande.

Das Postschiff, der Don Quichotte, das zu Havre eingelaufen ist, hat die Zeitungen aus New-York bis zum 1. Jun. mitgebracht. Ihnen zufolge hat sich Olanetta gegen die abgeschlossene Kapitulation nach Ober-Peru gezogen. Sie enthalten auch die Nachricht, daß die Session des peruanischen Kongresses sich den 10. Februar eröffnet, und der Obergerichtshof zwei Tage zuvor sich gebildet hat. Bolivar ist von neuem bis zum Zusammentritte des Kongresses von 1826 mit der dictatorischen Gewalt bekleidet worden, und der gegenwärtige Kongreß hat ihm eine Million Dollars zuerkannt. Er sah sich dießmal gezwungen, eine Summe anzunehmen, die er schon zweimal ausgeschlagen hatte; allein er verwendete sie ganz zu Handlungen der Wohlthätigkeit. Man führt auch einen Brief an, in dem der General erklärt, die Interessen des Staates rufen ihn nach Ober-Peru, und er übertrage daher einen Theil seiner Gewalt dem Regierungs-Konseil, dessen Präsident der General Lamar ist. Um diese Zeit hatte man auch die Nachricht erhalten, daß der General Sanchez eine Kolonne von 600 Mann, die zu Olanetta stoßen wollte, zersprengt hat.

Die nämlichen Zeitungen geben von einem Schiffbruch Nachricht, bei welchem der General Lafayette in großer Gefahr war. Das Dampfboot, Mariette, das den General und mehrere ausgezeichnete Bürger, die ihn begleiteten, an Bord hatte, scheiterte, als es den Ohio hinauffuhr, in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai an einem Felsen und sank in einigen Minuten unter. Kaum hatte der Kapitän Zeit gehabt, den General, der in seiner Kajütte war, davon in Kenntniß zu setzen; er und die andern Passagiere warfen sich in die Schaluppe, und man erreichte Louisville, das 120 Meilen entfernt lag; glücklicherweise verlor niemand das Leben, und man hat nur den Verlust des Fahrzeuges und der Effekten, womit es beladen war, zu bedauern. General Lafayette verlor alle seine Papiere, was er sehr bedauert. Er ließ nachher einen Brief in die Zeitungen einrücken, in denen er die Personen, denen er Antworten schuldig ist, bittet, sie möchten sein Stillschweigen entschuldigen, da er seine ganze Correspondenz verloren habe. Der General sagt auch in diesem Briefe, er werde zu Ende des Monats Mai in Pittsburg ankommen, sich von da nach New-York, Washington und Philadelphia begeben, um von seinen ehrenwerthen Freunden Abschied zu nehmen, und am 15. Aug. zu Schiffe gehen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Baiern ist am 29. Jun. auf seiner alljährlichen Reise nach Baden zu Karlsruhe angekommen. Se. Maj. speisten am großherzogl. Hof und setzten nach der Tafel Ihre Reise fort.

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels)

Eine fortschreitende Ausbildung der Staatseinrichtungen hält der Verfasser für Zweck des Staats und Pflicht der Staatsgewalten: „Alle Staatseinrichtungen — sagt er hier — sind ein Werk der Umstände; andere Zeiten erfordern andere Anstalten, und es ist nie gut gethan, wenn man in dem zurückbleibt, was sich auf die Beförderung der menschlichen Zwecke bezieht. Sobald man einsieht, daß eine Einrichtung gerechter und zweckmäßiger ist und daß sie sowohl dem Verlangen der Menschen als dem Zwecke des Staats entspricht, muß sie ausgeführt werden. Der Staat muß in der Gestaltung seiner Anstalten immer gleichen Schritt mit den Kenntnissen seines Volks halten und es gäbe es jetzt noch ein Volk in dem abendländischen Europa, das glaubte: Willkühr sey besser, als das Gesetz, der Zufall der Geburt richte mehr aus, als die Vernunft, der Druck des Einen sey der Eintracht förderlich, die Abgabenfreiheit und die Straflosigkeit der Andern seyen die Stützen des Staats? Wem grauet nicht bei der Erinnerung an unbedingte Eigenmacht, und wer schaudert nicht bei der Gesetzlosigkeit, die den Untergang noch mehr der Höhern als der Niedern nach sich zieht?“ — Ferners „In dem Volke ist jetzt eine Masse von Einsichten verbreitet, die

zu allem Nützlichen im Staate anreicht; in ihm findet man Männer, die nicht blos die besten Gesetze kennen, sondern die auch wissen, wie man ihnen bei den Menschen Eingang verschaffen kann. Solche Männer müssen thun und rathen, was die Zeit verlangt und was allen frommt. Dem Fürsten aber kommt die Pflicht (eine Gewissenspflicht, die keinen Aufschub gestattet) zu, den Staat beständig dem Ideale näher zu bringen, welches die Vernunft von einem unveränderlichen Rechtszustande aufstellt, wo jedem widerfährt, was ihm gebührt und wo jeder von allen seinen Menschenrechten nach dem Grundsatze allgemeiner Gesetzlichkeit Gebrauch machen kann. Der Fürst ist für und durch das Volk da, weil es ohne dasselbe weder ein rechtliches Verhältniß noch einen Staat geben könnte; er ist also auch verpflichtet, den Vortheil Aller so zu fördern, daß jeder sich so glücklich zu preißen vermag, als es auf der Erde möglich ist. Er gebe gerechte Gesetze und lasse diese stets und und unpartheiisch vollziehen; er beuge jedem Mißbrauche der Gewalt und jeder eigennützigen Willkühr der Menschen vor; er richte den Staat so ein, daß Alles in ihm Zweck und Mittel und das Recht jederzeit der nothwendige Erfolg hiervon sey und stelle allenthalben Männer von Kopf, Rechtschaffenheit und Kenntnissen an, und er wird sich vor Gott das Zeugniß geben können, daß er seinem Berufe Genüge geleistet habe."

Revolutionen und Gegenrevolutionen hält der Verfasser für gleich widerrechtlich, aber (unter gegebenen Umständen) für traurige Nothwendigkeiten, die allein das Reich der Gerechtigkeit abwenden kann. „Wodurch, sagt er, entstehen Revolutionen? Ihre Veranlassungen sind übermäßiger Druck, Ungerechtigkeiten und die Verzweiflung, diesen Uebeln je freiwillig abgeholfen zu sehen. Diese Ursachen erregen eine allgemeine Unzufriedenheit und gewaltsame Aufstände erfolgen wie Erdbeben, und da sie die Verbesserung der bürgerlichen Einrichtungen durch Gewalt zur Absicht haben, so sind sie Revolutionen, die zwar verdammlich, aber, wenn sie einmal geschehen sind, nicht ohne eben so großes Unrecht wieder vernichtet werden dürfen. Es scheint, als ob die Menschen wenig Lust hätten, durchgreifende Verbesserungen im Ganzen von freien Stücken vorzunehmen, und so bedient sich die göttliche Vorsehung der Revolutionen zur Bewirkung der Zwecke, welche den Menschen als Pflichten obliegen. Die christliche Kirche war außerordentlich ausgeartet und so verdorben, daß wenig Hoffnung zu einer Besserung in ihr selbst lag; da erfolgte die Reformation, und das Christenthum ward von Menschensatzungen zu reinigen und in seiner ursprünglichen Reinigkeit und wohlthätigen Göttlichkeit wiederherzustellen versucht. Alles edle Leben war beinahe gänzlich aus den Staaten entwichen; ein elender Mechanismus unterdrückte die menschliche Freiheit und die Vorrechte hatten das Recht verdrängt, und so erfolgte die politische Revolution in Europa, die in Frankreich ihren Anfang nahm, und die, wie Mirabeau sagte, die Reise um die Welt machen würde, wenn man ihr nicht durch Verbesserungen zuvorkäme. (Schluß folgt.)

---

[5] Stuttgart. [Pferde zu verkaufen.] Im Gasthof zum König von Würtemberg stehen zwei Fuchsfüchse, 5jährig, polnischer Race, zu verkaufen.

---

[63] Calw. [Bekanntmachung.] Gegen Johannes Däuble von Gechingen von Profession ein Metzger, ist vor unterzeichneter Stelle eine Untersuchung wegen Unterschlagung anhängig. Da derselbe gegen die geleistete juratorische Caution ohne Erlaubniß seine Heimath verlassen hat, so werden sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden ersucht, den genannten Däuble auf Betreten verhaften und ihn hieher einliefern zu lassen. Den 11. Juni 1825. Königl. Oberamtsgericht. Sigel.

---

[2] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben: „Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

---

[6] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 5. Juni ist die zweite musikalische Abend-Unterhaltung in großer Ceremonie im Abonnement in meinem Garten. Fröhner.

---

[7] Gmünd. [Aufforderung an die Besucher des Rechbergs.] Schon längst wird auf dem benachbarten Berg „Rechberg," der um der schönen und weiten Aussicht willen, die man von demselben aus genießt, so häufig besucht wird, ein gutes Fernrohr, das nicht nur die nähere Umgebungen, sondern auch das weiter entfernte dem sonst unbewaffneten Auge rein und deutlich darstellen würde, vermißt. Es haben sich nun zwar schon mehrere Besucher dieses Bergs zu einem Beitrag hiezu vereinigt und denselben auch bereits geleistet, der Kostenaufwand für den Ankauf eines soliden Fernrohrs ist aber bedeutender, als daß er hiervon schon bestritten werden könnte; Unterzeichneter wagt es daher, alle diejenigen, welche den Rechberg schon besucht haben und sich der von demselben aus genossenen Aussicht in die verschiedenen Gegenden unseres schönen Würtembergs gerne und gewiß mit Vergnügen erinnern, zu einem Beitrag hiezu, sey er auch noch so klein, aufzufordern, über dessen Verwendung später von ihm Rechenschaft gegeben werden würde. Den 2. Julius 1825. Stadtschreiberei-Verweser Binder.

---

[3] Carlsruhe. [Literarische Anzeige.] In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Geographisch-statistisch-topographische Darstellung des Großherzogthums Baden, nach den neuesten Einrichtungen und Quellen bearbeitet von Friedrich Dittenberger, großherzogl. badischem Ministerialsekretär. Preis 1 fl. 36 kr.

Diese Darstellung ist gegen die frühern Topographien bedeutend ausgedehnter und reichhaltiger, besonders aber allen bisher noch den neuesten größtentheils öffiziellen Quellen bearbeitet. Durch die aus wissenschaftlichem Standpunkte aufgefaßte Einleitung sind die physischen und statistischen Verhältnisse des Großherzogthums so umfassend als möglich dargestellt. Auf diese folgt, nach Kreisen und Aemtern geordnet, das Verzeichniß sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe mit Angabe der Bevölkerung und ausgezeichneter Merkwürdigkeiten derselben. Am Schlusse ist in tabellarischer Form eine statistische Uebersicht mit namentlicher Aufführung sämtlicher Central- und der davon mittelbar oder unmittelbar ressortirenden Mittel- oder Unterstellen beigefügt.

Lange schon war dieses Werk Bedürfniß und sein Erscheinen, bearbeitet durch einen als geographischen Schriftsteller so rühmlichst bekannten Verfasser, hilft einem allgemein gefühlten Mangel ab.

---

[58] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein seit vier Jahren funktionirender Kameralamts-Buchhalter, der die Staatswirthschaft studirt und sowohl über seine Universitäts- als Staatsdienst-Prüfung die vortheilhaftesten Zeugnisse aufweisen kann, auch im Stande ist, hinlängliche Kaution zu leisten, wünscht eine Stelle als Rentbeamter oder Fabrikaufseher im In- oder Auslande zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Neckar-Zeitung.

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist so eben angekommen und zu haben: Neues Schatzkästlein für Freunde munterer Laune und heitern Sinnes. Eine Sammlung der ausgesuchtesten und neuesten Gesellschafts-Karten-Sprichwörter und Pfänderspiele, Räthsel, Charaden, unterhaltende Kunststücke, Anekdoten, Toaste und die vorzüglichsten Gesellschafts-Lieder für frohe Zirkel. gr. 8. geb. 1 fl. 48 kr.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Neue Formulare.] In dem allgem. prid. Verlage der Unterzeichneten sind gedruckte Formulare zu

Anmeldungs-Empfang-Scheinen,

nach der Vorschrift des §. 33 der K. Verordnung vom 15. April d. J. eingerichtet, zum Gebrauch für die Oberamts- und Amts-Gerichte, so wie für die Orts-Obrigkeiten, 50 Stück zu 24 kr., zu haben.

Gebrüder Mäntler
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Mittwoch — Nro. 182. — Stuttgart, den 6. Juli 1825.

Griechenland.

Nachrichten aus Hydra und Smyrna bestätigen den Sieg des griechischen Admirals Sachturi über den Kapudan Pascha, der sich, von der griechischen Flotte verfolgt, nach Candia geflüchtet hat. Colocotroni und seine Parthei sind begnadigt. Gleichzeitig wird, sonderbar genug, gemeldet, daß man den Fall Navarino's dem Fürsten Maurocordato beimesse. Aus welchem Grunde wird nicht gesagt, und in der That ist die Sache kaum begreiflich. War er denn Befehlshaber des griechischen Heers, das den Platz entsetzen sollte? oder wie sonst? Hier muß nähere Aufklärung abgewartet werden.

Ein in Widdin angekommener Tartar hat die Nachricht von einem durch Redschid Pascha bei Salona über die Griechen erfochtenen Siege verbreitet; als Siegeszeichen seyen bereits 2000 christliche Ohren zu Konstantinopel angekommen. Was diese Ohren betrifft, so sind sie eben kein bündiger Beweis für die Aechtheit der Nachricht, denn einem türkischen Pascha kommt es nicht darauf an, von lebenden Christen- oder Judenköpfen ein Paar tausend Ohren abschneiden zu lassen und sie, statt eines posaunenden Armeeberichts, an die hohe Pforte zu Stambul abzuschicken. Vielleicht waren auch noch einige Fäßchen von den Ohren übrig, die der Vorgänger des jetzigen türkischen Generalissimus bei einer andern Gelegenheit einsalzen ließ, um sie zum beliebigen Gebrauch aufzubewahren. Wenn übrigens die durch den benannten Tartaren zu Widdin angekommene Nachricht ächt ist, so wird der türkische Pascha nicht säumen, sie dem k. k. österreichischen Gränzkommando amtlich mitzutheilen, und in diesem Falle würden wir sie zuerst in Wiener Blättern lesen. Wird sie auf genannte Weise in den nächsten Tagen nicht mitgetheilt, so werden wir wohl berechtigt seyn, sie für falsch zu halten.

Schweiz.

Auch der Kanton Solothurn hat nun für ein Bataillon mit der Krone von Neapel kapitulirt. Zu diesem Ende fand sich am Schluß der letzten Woche der Graf Sury von Bussi bei dem Herzog von Salvello in Luzern ein. Die zur Zeit vom Kanton Luzern abgeschlossene Kapitulation enthält zwar nur schwankende Zusicherungen von Handelsvortheilen; der Kanton Solothurn soll nun aber in seiner Kapitulation hievon gar nichts weiter erwähnen, obwohl doch früher dieser Stand sich dahin geäußert hatte, daß, wenn Neapel nicht wohl solche Vortheile den Schweizern wegen anderweitiger Verträge einräumen könne, und Frankreich sich so sehr für diese Kapitulation interessire, letzteres auch für seine Staaten die verlangten Vortheile den mit Neapel kapitulirenden Schweizer-Kantonen gestatten möchte; eine Zumuthung, die man in Paris etwas seltsam fand.

Der Stand Freyburg wird nun gleichfalls für ein Bataillon kapituliren und in Bern schmeichelt sich die diesem auswärtigen Kriegsdienst geneigte Parthei mit der Hoffnung, daß man dort, trotz der wiederholten Ablehnungen, sich noch zum Kapituliren verstehen werde.

England.

London, 28. Jun. Der Courier enthält einen ziemlich langen Artikel gegen die Katholiken; er behauptet, durch die Verbannung von etwa 200 Personen konnte die Ruhe in Irland wieder hergestellt werden, weil nur einige Unruhestifter die Emancipation verlangen, das Volk hingegen nicht daran denke. Wenn auf der einen Seite der Courier die Katholiken angreift, so vertheidigt er auf der andern das liebe Vieh; denn, indem er von dem ersten jährlichen Zusammentritte einer Gesellschaft, deren Zweck die Verhütung der Mißhandlungen der Thiere ist, Nachricht giebt, äußert er den Wunsch, die heilige Sache, deren Vertheidigung diese Gesellschaft übernommen habe, möchte siegen. Man ersieht aus den irländischen Zeitungen, daß dem in der letzten Versammlung der Katholiken gefaßten Beschlusse zufolge ein Ausschuß von 21. Mitgliedern ernannt worden ist, welcher untersuchen soll, wie man eine neue Association bilden könnte, ohne gegen die bestehenden Gesetze anzustoßen.

Der Verein der englischen Katholiken hat den 25. eine allgemeine Versammlung gehabt. Es wohnten ihr viele Personen bei, unter andern auch mehrere Abgeordnete.

Man hat daselbst den jährlichen Bericht des Vereins verlesen. Ihm zufolge sind 89,000 Exemplare von Flugschriften, in welchen die Katholiken vertheidigt sind, von dem Vereine vertheilt worden. Es wurden auch mehrere Reden gehalten. Man findet nichts Merkwürdiges in ihnen; doch verdient der Umstand bemerkt zu werden, daß ein Redner, Hr. Silvestop, welcher sich einige derbe Ausdrücke gegen die katholische Geistlichkeit und die Katholiken im Allgemeinen erlaubte, von dem Präsidenten nicht unterbrochen wurde, was wohl eine Folge davon seyn mag, daß der Verein allen denen, welche bei den Zusammenkünften reden, die größte Freiheit einräumen will. Man hat beschlossen, allen denen zu danken, welche in den letzten Diskussionen die Katholiken vertheidigt haben, und den von den englischen Katholiken gefaßten Entschluß, ihren irländischen Mitbrüdern zur Wiedererlangung aller ihrer Rechte die Hand zu bieten, kund gethan.

Man hat Zeitungen aus Sierra-Leone erhalten. Man findet darin folgende, von dem neuen Gouverneur gleich nach seiner Ankunft erlassene Proklamation:

„Carl Turner, an das Volk von Cape-Coast, an das Volk der andern brittischen Niederlassungen auf der Goldküste, und an die andern Nationen, welche mit England verbündet sind.

Der König der Ashantee's, unterstützt von dem Volke Elmina's, hat gegen Euch und gegen uns einen grausamen und ungerechten Krieg geführt. Er ist für seine Verbrechen und seine Verwegenheit bestraft worden. Elmina ist nur noch vorhanden, weil der König von England, mein Herr, und der König der Niederlande im Frieden sind; aber ich habe von ihrem Betragen Bericht erstattet, und ihr Schicksal hängt von den Befehlen ab, welche ich erhalten werde. Ihr habt Eure Rechte vertheidigt, und ich danke Euch dafür im Namen des Königs, meines Herrn.

England will keinen Krieg, sondern wünscht die Nationen Afrika's reich, frei und glücklich zu sehen; es wünscht blos in diesem Lande einen gesetzmäßigen Handel treiben zu können.

Wenn der König der Ashantee's sich damit begnügt, sein eigenes Königreich zu regieren, ohne den Handel des innern Landes mit der Küste zu unterbrechen, und ohne seine Nachbarn zu unterdrücken, so werde ich mit ihm unter diesen Bedingungen einen Vertrag schließen, allein ich werde ihn verfolgen, so lange er von den benachbarten Nationen Tribut und Unterwerfung fordert. Gegeben Cape-Coast, 2. April 1825."

In Manchester war neulich ein Juwelier zwei Tage lang abwesend. Unterdessen machte sich sein Truthahn, den der Hunger quälte, über die Brillanten her, verschluckte davon für 5000 Pf. St. und flog durch ein Fenster davon, um sich nahrhafteres Futter zu suchen. Ein Garkoch in der Straße O'Connor fieng ihn auf, schlachtete ihn, und war bei der Zubereitung über den Inhalt nicht wenig erstaunt. Er machte sogleich der Polizei Anzeige davon, und der Juwelier, der schon in öffentlichen Blättern den vermeintlichen Diebstahl hatte bekannt machen lassen, erhielt sofort sein Eigenthum wieder.

Das vor einigen Tagen erschienene neue Werk des großen Unbekannten (Tales of the Crusades) wäre beinahe auf der Reise von Leith nach London den Wellen Preis gegeben worden. Das Dampfschiff, welches mehrere schwere Ballen des neuen Romans an Bord hatte, stieß nämlich auf eine Sandbank, und man berathschlagte, was über Bord geworfen werden sollte, um das Schiff leichter zu machen. Die Passagiere erklärten einstimmig ihr Gepäck nicht opfern zu wollen, weßhalb denn kein anderes Mittel übrig blieb, als die schweren Bücher-Ballen in die Meerestiefen zu versenken; ehe dieß aber geschah, stieg glücklicherweise das Wasser wieder und das Schiff wurde flott.

Man hat Nachrichten aus Campeche erhalten. Die Expedition gegen Cuba ist als chimärisch aufgegeben worden, und Santana, der den Oberbefehl hätte führen sollen, ist aus Alvarado zwei Tage vor der Abfahrt des Schiffes Tambico, welches diese Nachrichten bringt, nach Mexiko abgereist. In der Provinz Yucatan stehen 9000 Mann Truppen. Der General Moro ist Statthalter der Provinz.

Diesen Morgen sind Zeitungen, die bis zum 16ten April gehen, aus Brasilien angekommen. Man findet daselbst die einzelnen Umstände der Lustbarkeiten, welche am Jahrestage der Einführung der Konstitution und dem Geburtstage J. H. der Prinzessin Maria da Gloria in Rio-Janeiro stattgehabt haben.

Der Commercial daily Advertiser aus New-York vom 30. Mai sagt, eine Gesellschaft in London habe spanische Dublonen von einem Werthe von 300,000 Dollars schlagen lassen; diese Dublonen sehen den ächten so ähnlich, daß sie sogar die besten Kenner täuschen, stehen ihnen aber um ein oder zwei Dollars im Werthe nach; da die Gesellschaft die Absicht hat, sie in Columbia und Mexiko in Umlauf zu bringen, so hat die Regierung Columbia's an die Intendanten der Departements ein Circular-Schreiben erlassen, worin sie sie auffordert, dafür zu sorgen, daß niemand durch diese Prellerei leide.

Den 27. dieß hat der Herzog von York in Wormwood-Scrubs 5 Bataillons der königl. Garde gemustert. Der Generalmajor Woodfort führte den Befehl bei den Manövers. Der Herzog von Wellington war anwesend.

Die Abendpost, ein amerikanisches Blatt, behauptet, einem unlängst zwischen dem Madrider Kabinet und dem französischen Hofe abgeschlossenen Vertrage zufolge werden die Inseln Cuba und Porto-Rico eine französische Besatzung erhalten. Von den 16,000 französischen Soldaten, welche sich gegenwärtig auf den Antillen befinden, werden 6000 nach Cuba und 4000 nach Porto-Rico übergesetzt werden. Ein Franzose wird an die Stelle des Generals Vives treten, und Cuba und Porto-Rico so lange regieren, bis die durch die revolutionären Grundsätze und die Furcht eines Ueberfalls aufgeregten Gemüther wieder beruhigt seyen. Es fragt sich jetzt nur noch, sagt das amerikanische Blatt, ob England dieß ruhig mit ansehen wird.

Lord Cochrane ist in Portsmouth den 27. Jun. an Bord der Fregatte Piranga, die in Spithead vor Anker gieng, und die brasilianische Admirals-Flagge führt, angekommen. Lord Cochrane ist ans Land gestiegen und mit großem Freudengeschrei aufgenommen worden.

Die Offiziere der Piranga berichten, die Ruhe sey in den nördlichen Provinzen Brasiliens wieder hergestellt, und diese zum Gehorsam gegen die Regierung zurückgekehrt; sie fügen hinzu, es sey, seit Bahia vor zwei Jahren geräumt worden sey, kein feindliches Schiff an den Küsten erschienen. Mehrere Offiziere reihten sich um Se. Herrlichkeit. Die erste Frage des Lords war, ob die Emancipations-Bill der Katholiken angenommen worden sey.

Spanien.

Madrid, 21. Jun. Noch ist die Gährung nicht ganz vorüber. Zahlreiche Streifwachen durchziehen Tag und Nacht die Stadt und es ist die Rede von Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen. Diese treffen ihrerseits Gegenmaßregeln und sollen bereits Kuriere in die Provinzen abgeschickt haben, um die Freiwilligen von dem bevorstehenden Schlag zu benachrichtigen und ihre Hülfe dagegen in Anspruch zu nehmen. Blos der Umstand, daß die Linientruppen den royalistischen Freiwilligen abgeneigt sind und die Provinzialmilizen nicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht haben, hat die Dämpfung des Aufstands begünstigt und weitere Ausschweifungen verhütet. Der neue General-Capitän von Madrid (Pezuela) befand sich gerade zu Aranjuez, als die Unruhen ausbrachen, und an seiner Stelle befehligte der General Linan; dieser verlor den Kopf, der bekannte Bessieres lieh ihm den seinigen und handelte in seinem Namen; er gieng sogleich in die Kaserne der royalistischen Freiwilligen, die bereits unter den Waffen stunden und von einigen ihrer Offiziere und etlichen Geistlichen zur Rache gegen die Negros aufgehetzt wurden, denn diese allein sehen die Giftmischer. Ihre Deklamationen verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht, die Freiwilligen und mit Lumpen bedeckte Männer und Weiber aus der Hefe des Pöbels, die ihre Plünderungslust nicht verbergen konnten, verlangten mit großem Geschrei die gänzliche Vernichtung der gottlosen Brut der Negros. Nachdem Bessieres den Zustand der Dinge erkundet hatte, traf er seine Gegen-Anstalten; er ließ sämtliche Linientruppen unter das

Gewehr treten und an passenden Plätzen aufstellen, starke Streifwachen durch die Straßen gehen u. s. w. Dieser Ernst der Behörden hielt den Janhagel, der immer feig ist, sobald man ihm die Stirne bietet, im Respekt. Inzwischen waren einzelne Frevelthaten nicht zu verhüten; etliche zwanzig Personen wurden mißhandelt und verwundet; die rechtlichen Leute hatten sich in ihren Wohnungen verschanzt, ein Wundarzt, Xarenno, den man unter dem Vorwand aus dem Hause lockte, daß ein Verwundeter seine Hülfe begehre, fiel unter den Dolchen der Fanatiker. Die Polizei zeigte sich sehr thätig gegen die Ruhestörer und trug viel zur Verhütung größerer Unordnungen bei. Dieser erste Sieg über eine aufrührerische Miliz und einen raubsüchtigen Janhagel wird hoffentlich der Regierung die Ueberzeugung geben, daß Kraft und Nachdruck gegen solchen Pöbel alles vermögen und daß es schimpflich wäre, sich von ihm die Hände binden zu lassen. Inzwischen scheint sich auch in den Provinzen der nämliche Geist zu regen; an mehreren Orten sind bereits ähnliche Unruhen ausgebrochen, und hier wird es freilich schwerer seyn, ihnen Einhalt zu thun, da es auf den meisten Punkten an regelmäßigen Truppen fehlt und mithin die Freiwilligen den Meister spielen können. Auf der andern Seite berichtet man aus Andalusien, daß die bewaffneten Banden auf eine furchtbare Weise anwachsen, so daß man nicht mehr ohne starke Bedeckung reisen kann. Armes Land!

Vermischte Nachrichten.

In Posen starb am 18. Juni ein gewisser Peter Tychan, aus Tula gebürtig, wegen seiner ausserordentlichen Größe ein Riese genannt, im 29. Jahre seines Alters an der Brustwassersucht. Seine Größe betrug 8 Fuß 7 Zoll, und die größten Mannspersonen mit ihren Köpfen reichten ihm kaum bis an die Brust. Merkwürdig ist, daß sein Kinn nicht bewachsen, seine Stimme fein und seine Füße schwach gewesen seyn, er wenig gegessen und erst im siebenten Jahre seines Lebens so ausserordentlich zu wachsen angefangen haben soll. Seine Größe nahm noch immer zu, so daß man glaubte, seinem Wachsthum habe nur der Tod ein Ziel gesetzt.

Miscellen.

Die Fürsten Europa's und ihre Völker, Leibzig in der Expedition des europäischen Aufsehers. (Schluß.)

Ein eigener Abschnitt schildert die Gefahren, denen sich Regierungen aussetzen, die sich einer Parthei in die Arme werfen, statt, wie ihre Pflicht erfordert, blos das allgemeine Wohl zum Gegenstand ihres Wirkens zu machen. „In unsern Zeiten — sagt der Verfasser — giebt es vorzüglich zwei Partheien, in welche sich die Menschen scheiden und welche, wie behauptet wird, nach der Herrschaft ringen. Dieß sind die Servilen (Knechtischgesinnten) und die Liberalen (Freigesinnten.) Jene wollen das Alte theils erhalten, theils wieder einführen, wenn es etwa abgeschafft ist; diese verlangen solche Einrichtungen, welche für alle vortheilhaft sind; allgemeine Gerechtigkeit soll das Lebensprincip der Staaten seyn. Die Servilen wollen Vorrechte, die Liberalen Rechte für Alle ohne Ausnahme; jene haben blos ihren Vortheil im Auge, diese wünschen die Beförderung des allgemeinen Besten. Jene sind Feinde der Aufklärung, der freisinnigen Wissenschaften, kurz alles dessen, was die Vernunft erhebet, Nationen veredelt und mächtig macht; diese wollen nützliche Kenntnisse allgemein verbreitet haben; die Wahrheit, das Recht und die Zweckmäßigkeit sollen der höchste Probierstein des Bestehenden seyn, und soll der Mensch von den Rechten Gebrauch machen dürfen, welche ihm Gott und die Natur verliehen hat. Jedes Volk soll frei und selbstständig seyn und der Fürst so viel Macht haben, als zur Ausführung des Staatszwecks erforderlich ist; und wer wollte zweifeln, daß, wenn ächtmenschliche Grundsätze die Gesetzgebung und Regierung leiten, nicht die Staaten mächtig und geachtet werden werden?

Diese beiden Partheien stoßen heftig gegen einander an und da die eine Parthei sich vorzüglich an die Macht hänget und sie für ihr Daseyn besorgt zu machen versucht, und da sie verketzert und anklagt, so giebt sie schon dadurch zu erkennen, daß sie eine Sache verficht, welcher die Vernunft keinen Beifall zollt, ja welche sogar in vielen Stücken von ihr das Verdammungsurtheil erwartet. — Sie ist gegen die Nation und wer das Interesse und die Rechte dieser durch seine Maximen und Meinungen beeinträchtigt, der ist auch ein Feind der Fürsten. Sie ist daher für die Ruhe der Staaten eben so gefährlich, als sie der Bestimmung des Menschen nachtheilig ist. Die Liberalen, als der angegriffene Theil, setzen sich zur Wehr und haben einen Kampf beginnen müssen, der weder in ihren Absichten noch in ihrem Interessen liegt, und wenn sie nie einen andern Grundsatz als die allgemeine Gerechtigkeit kennen und immer getreu der Verfassung, wie dem Fürsten, sind, so hören sie auf Parthei zu seyn und sind die Nation selbst, welche nie andere Zwecke kennt, als daß jedem das Seine gesichert sey, daß die Tugend geachtet, die Kenntnisse gehegt und der Fleiß aufgemuntert werde, und das Glück und Ruhe, auf weise Gesetze gebauet, allenthalben herrsche. Nie kann eine Nation Parthei seyn, weil sie das Ganze ist, von welchem alles Recht ausgeht, in welchem alle Macht beruht, und welches in Verein mit dem Fürsten den Staat bildet.

Durch Verbreitung von Argwohn gegen das Volk selbst sucht man nur zu oft die Fürsten zu gewinnen und die servilgesinnte Parthei beargwöhnt alles, was selbst denkt, auf Menschenrechte Anspruch macht, die Selbstständigkeit der Staaten vertheidigt, und die Fürsten von diesen als unzertrennlich ansieht. Sie hat Einfluß und sucht ihn beständig noch zu vermehren; ihre Einflüsterungen haben gewaltsame Ausbrüche zur Folge gehabt, welche sie auf die Liberalen schiebt und ob sie schon nach nichts weiter als Gewalt ringt und das Ansehen der Fürsten eben so sehr beeinträchtigt, als sie der Volksfreiheit Abbruch thut, so giebt sie sich doch immer noch für Vertheidiger der Thrones und der Kirche aus und behauptet, Ordnung und Friede am recht erhalten zu wollen. Gesetzt nun sie nun durch solche Einflüsterungen eine Regierung, so fragt es sich, ob diese gerecht und klug handeln würde, sobald sie ihr Gehör gäbe und ihre Bestrebungen begünstigte? Gerecht würde sie nicht verfahren, weil sie die allgemeine Gesetzlichkeit hintansetzte und eine Maxime befolgte, welche aller Rechtsherrschaft ein Ende macht. Die Gerechtigkeit kennt keine Partheien; nur das Ganze ist ihr Ziel und das Volk ist es, dessen Wohl sie fördert und dessen Rechte sie schützt. Klug würde sie eben so wenig handeln, weil sie sich einer Parthei in die Arme würfe, die nichts achtet, als was ihr vortheilhaft ist, die nur nach Gewalt strebt, und die Regierung eben so ohnmächtig als das Volk zu einem willenlosen Geschöpfe machen will. Dieß Verfahren hat den Unwillen aller Biedermänner erregt und alle Vaterlandsfreunde in ihre Gegner verwandelt. Die Regierung, die den Servilen huldigte, sänke in der Achtung ihres Volks, verlöre die Macht, und indem sie eine Parthei, die von menschenfeindlichen Grundsätzen beseelt ist, unterstützte, gräbe sie sich selbst ihr Grab.

Keine Regierung darf eine Parthei unterstützen, noch weniger ausschließlich in Schutz nehmen, selbst die liberale Parthei

nicht; jede Regierung handelt unklug, wenn sie dieß thut, indem sie die Nation zersplittert und Zwietracht erregt. Ihre Pflicht erfordert, die ganze Nation zu beschützen und immer den Vortheil Aller im Auge zu haben. Sie gehen die politischen Meinungen wenig oder gar nichts an; sie hat es bloß mit den Handlungen der Einzelnen in Bezug auf Andere und den Staat zu thun; diese gehören vor den Richterstuhl des Gesetzes, und wer unrecht handelt, der fällt in die Strafe, welche das Gesetz über jede widergesetzliche That ausspricht. Das Volk und der Fürst sind die Bestandtheile des Staats; Partheien müssen weder berücksichtigt noch begünstigt werden."

Panorama des Rheins von Mainz bis Cöln.

Dieses gelungene Unternehmen der schönsten Gegenden des herrlichen Stroms ist von J. W. Delkeskamp mit vielem Fleiss, Mühe und Genauigkeit, treu nach der Natur aufgenommen, gezeichnet und gestochen, und bei Friedrich Wilmanns in Frankfurt a. M. so eben in einem eleganten Futteral erschienen.

Noch von keinem Strom oder Landgegend weiss man ein ähnliches Werk aufzuweisen. Jedem, der die höchst interessante Rhein-Reise je machte, wird es die angenehmste Rückerinnerung geben, und denjenigen, die die einzig schöne Fahrt machen wollen, der treueste Wegweiser seyn. Kenner haben dieses ganz gelungene Panorama mit Enthusiasmus betrachtet und es jeder Empfehlung werth gefunden.

Der Charte selbst ist noch ein kleiner Anhang, welcher kurze aber höchst interessante Nachrichten giebt, beigefügt, und somit das Ganze ein vollständiges Werk.

[37] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Gemäß eines höchsten Reskripts der königl. Regierung des Ober-Donau-Kreises K. D. J. Nro. 16689 vom 6. Mai 1825 werden die unbekannten Inhaber der unterbenannten abhanden gekommenen Obligationen hiemit aufgefordert, dieselben binnen eines Termins von sechs Monaten dahier um so mehr vorzuweisen, als widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nro.	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunden Datum.	Kataster-Nummer	Gläubiger.	Kapitals-Betrag.
		T. | Mon | M			fl. | kr.
1)	Ehemalig domkapitelisches Bursamt in Augsburg, nachher königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kasse.	unbekannt.	3151	Pfarrkirchen-Stiftung in Holzheim.	20 | 48
2)		wie oben.	3152	Sebastians-Kapelle von Holzheim.	2 | 56
3)		wie oben.	3153	Brüderschafts-Stiftung in Holzheim.	10 | 48

Den 31. Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewald'schen Buch- und Musikalien-Handlung sind neu angekommen und zu haben: Archibalds Abentheuer, oder des Schicksals seltsame Fügungen. Vom Verf. der Stimme d. Unschuldigen ꝛc. 3 Bde. 8. 6 fl. 40 kr. — Bühren, A., die Reise z. Martins-Abend. Humoristische Erzählung. 2 Thle. m. 1 topogr. Karte. 8. 3 fl. — Ewald, die Bergleute zu Goslar. Geschichte a. d. 14ten Jahrh. 3 Thle. 8. 7 fl. — Dessen, der Friede zu Prag. Erzählung a. d. 30jähr. Kriege. 2 Thle. 8. 6 fl. — Dessen, die Prinzessin vom Ilsenstein am Harz. Erzählungen nach Sagen a. d. Munde des Volks. 8. 2 fl. 40 kr. — Schoppe, Amalie, Glück aus Leid. 2 Thle. Ein Roman. 8. 5 fl. — Wedamerius, E., Elisabeth, Prinzessin v. Frankreich u. Joan. Zwei Erzählungen. 8. 2 fl. 20 kr. — Francoeur, L. B., Elementar-Lehrbuch der Mechanik. A. d. Franz. n. d. 4ten Aufl. m. Anmerk. u. Zus. v. W. Opelt. gr. 8. 6 fl. — Krutsch, K. L., geht der Borkenkäfer nur kranke oder geht er auch gesunde Bäume an? Eine Aufford. an prakt. Forstmänner diese Streitfrage d. Prüfung z. unterwerfen. gr. 8. br. 1 fl. — Otto, Ch. T., einige Bemerkungen z. Sterbhaus-Zusätze z. Dinters Schullehrer-Bibel. 8. br. 45 kr. — Uebersicht, vollst., der unregelm. Zeitwörter d. latein. Sprache, mit deutsch. u. franz. Bedeutung, n. d. 4 Conjugationen in Klassen geordnet. 8. br. 10 kr. — Gesammelte Blätter aus Wilhelms Papieren. 8. 1 fl. 20 kr. — Elbblümchen. Eine kl. anspruchslose Gedichtsammlung a. d. letzten 5 Jahren von d. W. 8. 1 fl. 20 kr. — Clauren, H., der Fastnachtsball. 3 Thle. 8. 5 fl. 30 kr. — Dessen, die Granz-Kommission u. das arme Kind. 8. 2 fl. — Lamb, Fr., Mordthat zeige. Die zweiten Drei. 8. 2 fl. — Morgan Lefy, Salvator Rosa und seine Zeit. A. d. Engl. v. Th. Hell. 3r u. letzter Thl. 8. 2 fl. — Schilling, G., der Hausgenosse. 2 Thle. 8. 4 fl. 45 kr. — Van der Velde, das Horoscop. Eine Erzählung a. d. Zeit der innern Kriege Frankreichs. 2te verb. Aufl. 8. 1 fl. 45 kr. — Ritterschlag, Ehrenwache und Fahrten Arnulfs, von Guar. oder der Ahnengeist in der Eulenburg. Vom Verf. des Adolph v. Bomsen ꝛc. 2 Thle. 8. 3 fl. — Eutropii brev. hist. Romanae ed. nova. 8. 24 kr.

[6] Reutlingen. [Gemeinfaßliche Belehrung über die neuen Gesetze in Betreff des Pfandwesens.] Die „kurze und faßliche Belehrung über das würtembergische Pfand- Prioritäts- und Exekutions-Gesetz vom 15. April 1825." deren Erscheinen vor einigen Wochen im Voraus angekündigt worden, wird binnen acht Tagen fertig, und ist dann sowohl bei dem unterzeichneten Verleger selbst, als auch bei den hier benannten Commissionärs, gegen freie Einsendung des Betrags, broschirt für 12 kr. zu haben, und zwar:

bei Hrn. Gottlob Helferich in Stuttgart,
— Antiquar Rau in Ludwigsburg,
— Buchbinder-Obermeister Speer in Heilbronn,
— Buchbinder Schemermann in Hall,
— — — David Helferich in Göppingen,
— — — Baur in Ulm,
— Buchdrucker Gradmann in Ravensburg,
— Buchbinder Anton Müller in Tettnang,
— — — Stadtrath Geiger in Wangen,
— — — J. F. Lupp in Tuttlingen,
— Antiquar Bozenhardt in Calw,
— — — Heckenhauer in Tübingen.

Jene Gesetze sind von so allgemeinem Einfluß auf den Verkehr, daß fast kein erwachsener Würtemberger der Kenntniß der wesentlichsten Bestimmungen derselben entbehren kann. Selbst für den Ausländer, welcher in Würtemberg Geschäfte macht, kann eine solche Kenntniß von bedeutendem Interesse seyn. Man hofft daher, daß es dem Publikum erwünscht seyn werde, in obigem Schriftchen dasjenige ausgehoben und auf eine faßliche Weise vorgetragen zu finden, was für die im Privat-Verkehr am gewöhnlichsten vorkommenden Fälle aus jenen Gesetzen zu wissen nothwendig ist.

Um den Vortrag für alle Klassen von Lesern möglichst deutlich und einleuchtend zu machen, hat man auf das bisher geltend gewesene Recht zurückgewiesen und die Abweichungen des neuen von dem alten Recht herausgehoben. Ueberdieß hat man die Sätze, um das Vorgetragene recht anschaulich zu machen, mit Beispielen aus dem täglichen Verkehr und mit Mustern von Schuldscheinen belegt.

Wenn gleich das Werkchen zunächst zur Belehrung des Privatmannes bestimmt ist, so wird es gleichwohl auch für diejenigen, welche sich wegen amtlichen Berufs mit dem Inhalt jener Gesetze bekannt zu machen haben, von besonderem Nutzen seyn. Für viele von diesen kann es nämlich als eine erläuternde Einleitung in das Lesen der Gesetze selbst oder zur Wiederholung und bessern Fassung des Gelesenen dienen.

Es werden daher Staats- und Gemeinde-Aemter, der Schreiberei Angehörige und sonstige Verwalter fremden Vermögens eben sowohl, als Capitalisten, Kauf- und Gewerbsleute, sich dieses Schriftchens mit Nutzen bedienen, welches von dem ersten Vorsteher einer der bedeutendsten Städte unseres Königreiches, dem seine wissenschaftliche Bildung so wie sein amtlicher Beruf so viele Hülfsmittel zu einer zweckmäßigen Bearbeitung darboten, mit Gründlichkeit in einer Sprache verfaßt worden ist, die auch Nicht-Juristen ganz verständlich seyn wird.

Am 2. Juli 1825. Buchdrucker Lupp.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 183. — Stuttgart, den 7. Juli 1825.

Italien.

Ein Mailänder Correspondent der allgemeinen Zeitung beschreibt auf drei Spalten die Feierlichkeiten, womit der zweite Aufenthalt JJ. kk. Majestäten von Oesterreich zu Mailand verherrlicht worden ist. Der Kaiser gab häufige Audienzen, in denen mehr als 20,000 Bittschriften seit seinem Aufenthalte in Italien, zu Mailand allein 9000, überreicht worden seyen. Ein einziger unangenehmer Vorfall habe inzwischen, gerade in den letzten Tagen, die allgemeine Freude getrübt: Die Delegation (eine Art Präfektur) von Pavia hatte aus Anlaß, daß vor einiger Zeit ein Student bei dem Baden in dem sogenannten Ticinello ertrank, das Baden an diesem Orte verboten, und einen andern Badeplatz vorgeschrieben. Um diesem Befehle Gehorsam zu verschaffen, erhielt die Gendarmerie den Auftrag, die Uebertretenden anzuhalten und zur Polizei zu führen. Am 23. Jun. arretirte die Gendarmerie zehn Studierende, die in flagranti betroffen wurden, und führte selbige in das Delegationsgebäude. Dem Gesetze nach konnten sie auf freiem Fuße untersucht werden, da aber das summarische Constitut von zehn Personen doch einige Zeit erheischte, so rottete sich bald ein großer Haufe Studenten zusammen, mit Ungestüm die Loslassung ihrer Kameraden fordernd. Der Polizeikommissär, welcher bereits einige der schon Verhörten entlassen hatte, glaubte sich in seinem gesetzlichen Verfahren um so weniger stören lassen zu dürfen, da in der österreichischen Monarchie der veraltete Gebrauch eines bevorrechteten Forums für die studierende Jugend längst aufgehoben wurde, und die akademische Jugend allen übrigen Staatsbürgern ohne Ausnahme vollkommen gleichgehalten ist. Vergebens ermahnte der herbeigeeilte Rektor-Magnifikus die Tumultuanten zur Ruhe. Sie bewarfen die Wachen vor dem Delegationshause mit Steinen, verwundeten damit den kommandirenden Unteroffizier und einen Gensdarme, und zwangen dieselbe, sohin Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Es geschahen wenige Schüsse, die jedoch unglücklicherweise hart trafen, denn ein Student und ein Schusterjunge blieben todt auf dem Platze, und einige wurden verwundet. Das inzwischen herbeigeeilte Militärkommando und ein Piquet Kavallerie zerstäubten den Haufen auf der Stelle. Der folgende Tag blieb ruhig, allein die Gemüther der jungen Leute waren durch den Tod ihres Kameraden im höchsten Grade erhitzt, und den Abend nach seiner Beerdigung, nachdem die heftigsten Drohungen gegen den Delegaten und den Polizeikommissär ausgestoßen worden waren, fieng ein neuer Tumult an, bei welchem Schüsse auf das Militär fielen. Dieses antwortete und verwundete vier Studenten. Am nächsten Tage darauf begab sich der Gouverneur der Lombardie, Graf v. Strassoldo, selbst nach Pavia. Die Studenten wurden durch eine Kundmachung ernsthaft zur Ruhe gemahnt, welche auch seither nicht mehr gestört worden ist. Eine Untersuchung über den ganzen, aus einer so höchst unbedeutenden Veranlassung entstandenen unangenehmen Vorfall hat bereits begonnen.

Griechenland.

Der Triester Beobachter meldet am 21. Jun.: „Gestern traf hier aus Calamata und Maina Kapitän Trippovich ein, der die Uebergabe von Navarino bestätigte. Die 1200 Mann starke Besatzung, worunter 32 Offiziere, welche ihre Degen behielten, war vor des Kapitäns Abreise zu Calamata angekommen. Einer griechischen Brigg, welche sich im Augenblicke der Uebergabe im Hafen von Navarino befand, gelang es, im Angesicht von 32 ägyptischen Schiffen zu entkommen; sie verlor aber ihren Kapitän und viele Mannschaft. Die Zahl der vor Modon verbrannten ägyptischen Schiffe wird auf 12 angegeben, nämlich 1 Fregatte, 1 Korvette, 2 Briggs, 3 Schooner und 5 Transportschiffe. Die Aegypter auf Morea beschränkten sich auf Streifzüge ins Innere, und schienen die Ankunft von 7000 Albanesern abwarten zu wollen, welche aus Candia zu holen das ägyptische Geschwader abgesegelt war. Spätern Nachrichten zufolge kreuzten die beiden Flotten, die ägyptische und griechische, noch anfangs Juni in den Gewässern von Morea, sich gegenseitig beobachtend. — Demselben Blatte vom 22. Jun. zufolge wäre zu Napoli di Romania, nach der Uebergabe von Navarino, eine große Spaltung im griechischen Senate ausgebrochen; es hätten sich drei Partheien gebildet, wovon die zu Gunsten der Pforte sich erklärende die zahlreichste wäre, und dem Präsidenten Conduriotti so zugesetzt hätte, daß er auf einem östreichischen Schiffe nach Hydra habe entfliehen müssen; nach dieser Flucht sey eine vollkommene Anarchie auf Morea ausgebrochen; die Anhänger Colocotroni's wünschten diesen an die Spitze der Geschäfte zu bringen, um mit den Türken zu unterhandeln; Maurocordato sey allen Partheien am meisten verhaßt, und werde kaum mit dem Leben sich retten können ꝛc. *) — Aus Zante wird in demselben Blatte unterm 14. Jun. berichtet, man höre daselbst deutlich das Beschießen der Festungen Missolunghi und Anatolico; beide Plätze befänden sich jedoch in gutem Vertheidigungsstande, und könnten lange Widerstand leisten. — Der Kapitän eines daselbst aus Konstantinopel angekommenen Schiffes sagte aus, er sey Zeuge eines zwischen der griechischen Flotte (unter Sachturi) und der türkischen Flotte unter dem Kapudan Pascha

*) Das Uebertriebene dieser Nachrichten läßt sich nicht verkennen. Welches Schicksal hätte der griechische Senat zu erwarten, der mit der Pforte unterhandelt, und das griechische Volk, das unter ihre Herrschaft zurückkehrt? Es ist nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Griechen mit dem Stricke um den Hals fechten, und dieß ist vielleicht die beste Bürgschaft ihrer Freiheit.

beim Capo Collone vorgefallenen Gefechtes gewesen, in welchem letztere einige Schiffe durch Brander verloren hätte."

Nord-Amerika.

Neu-York, 2. Jun. Das Journal national bestätigt die Nachricht von der Ermordung der zwei indischen Häuptlinge William M'Intosh und Tus Tunnuggée Tomme. Dieser Vorfall hatte den 1. Mai Morgens früh statt. Man schreibt ihn hauptsächlich dem unheilvollen Einflusse und den bösen Gesinnungen eines Weißen zu, welcher sich dem zwischen diesen Häuptlingen und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage widersetzt, und sich für den Feind aller deren erklärt hat, welche diesen Vertrag unterzeichnet haben. Dieses Individuum wohnte einer Rathsversammlung bei, welche die indischen Häuptlinge hielten, und von der der Sohn und die Freunde des Generals M'Intosh ausgeschlossen wurden. Acht Tage nach dieser Rathsversammlung wurde die Mordthat begangen.

Die indianischen Häuptlinge haben bei Gelegenheit dieses Ereignisses erklärt, die Personen, welche durch ihr Land reisen, haben nichts zu fürchten; sie seyen Freunde der Weißen, und wünschen, diese möchten sich durch jene Exekution, welche einzig und allein kraft der von den Großen der Nation in Pole-Cat-Springs gegebenen Gesetze erfolgt sey, nicht abschrecken lassen.

Ein Offizier der Armee der vereinigten Staaten berichtet aus dem Fort Atkinson vom 2. April Folgendes: „Man rüstet gegenwärtig in unserem Hafen eine Expedition aus, welche den Missuri bis ungefähr 2000 Meilen von hier hinauffahren soll. Diese 500 Mann starke Expedition, welche unter dem Befehle des Generals Atkinson steht und auf 6 Monate mit Lebensmitteln versehen ist, wird den 1. des nächsten Monats aus unserem Hafen abgehen.

England.

London, 28. Jun. Letzten Donnerstag hielten die Katholiken in Dublin eine Versammlung, in der Absicht, einen Ausschuß von 21 Mitgliedern zu ernennen, welcher die wichtige Frage untersuchen soll, ob man gesetzlicherweise eine permanente Körperschaft zur Leitung der katholischen Angelegenheiten bilden kann, ohne daß zu häufige, allgemeine Zusammenkünfte nöthig seyen, und ohne auf irgend eine Weise das unlängst angenommene Statut zu verletzen. Man schritt noch in dieser Sitzung zur Ernennung des Ausschusses.

Die Meinung des Volkes, sagt in dieser Hinsicht das Dubliner Morgen-Register, ist entschieden zu Gunsten der Wiedererrichtung eines Vereins; der Nutzen und die Tugenden des von dem Parlamente umgestürzten haben den bloßen Namen Verein den Katholiken werth gemacht.

Der Verein der englischen Katholiken hat letzten Samstag seine allgemeine jährliche Versammlung gehalten. Unter den Anwesenden bemerkte man Sir Francis Burdett, Lord Nugent, J. Smith und mehrere andere, welche die Sache der Katholiken im Parlamente vertheidigt haben.

Lord Clifford erklärte, der Hauptzweck der Versammlung sey, den Bericht der Operationen des verflossenen Jahres zu hören. Auf den Vorschlag des Hrn. Blount erklärte die Versammlung, sie nehme diesen Bericht an, und billige ihn.

Hr. Quin machte den Vorschlag, Hrn. Francis Burdett für seine der Sache der Katholiken geleisteten Dienste zu danken. Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Canning unterstützt, und unter lautem Beifallrufe angenommen. Sir Francis Burdet sprach sich mit vieler Wärme für die Prinzipien der religiösen Freiheit aus; glücklicherweise, sagte er, ist die Bigotterie aus der Mode gekommen; sie gilt gegenwärtig nur noch für einen Vorwand zur Erhaltung und Erwerbung des Monopols der Macht. Die Versammlung votirte hierauf Dankbezeugungen für den Lord Fingal und für die andern Mitglieder des Vereins der irländischen Katholiken, so wie für die Lords Grey und Nugent, und endlich für verschiedenen Körperschaften wegen ihrer Bemühungen für die Sache der Katholiken.

Die spanischen Commissäre waren des Gelingens ihrer Anlehens-Unterhandlung so gewiß, daß ein Eilbote schon im Begriff war, nach Madrid mit der Nachricht von dem Abschlusse des Vertrags abzugehen, als er dadurch aufgehoben wurde, daß die brittischen Handelshäuser sich weigerten, ihn zu ratifiziren. Beide Theile rechtfertigen sich auf ihre Art. Die Commissäre behaupten, der Vertrag sey in jeder Hinsicht abgeschlossen gewesen, und die Commissäre hätten die Vollmacht ertheilt, ihn in Madrid in Vollzug zu setzen. Ihrerseits sagen die Bankhäuser, die, seit dem Momente, in welchem sie Verpflichtungen eingegangen, verflossene Zeit und die inzwischen in der öffentlichen Meinung in Betreff des Kredits Spaniens vorgegangene Veränderung berechtige sie zur Verweigerung der Ratifikation. Einer der spanischen Commissäre hat sich, wie man sagt, in einer deßwegen stattgehabten Zusammenkunft sehr übermüthig benommen. Er hat erklärt, das Betragen der englischen Handelsleute beschimpfe seine Regierung, und sogar gedroht, er werde alle einzelnen Umstände in der Madrider Zeitung bekannt machen. Er hat behauptet, sein Souverän habe Geld genug für die innern Angelegenheiten seines Landes, keines aber um Schulden zu bezahlen, und man werde den Reklamationen des Auslands nicht eher Gehör schenken, als bis das Einkommen Spaniens zunehme; auch hat derselbe Commissär mit der Vermittlung Rußlands zu Gunsten Spaniens gedroht, wenn England sich erlauben sollte, irgend eine spanische Besitzung an sich zu reißen.

Ein Brief aus Cadix berichtet, ein französisches Geschwader kreuze auf der Höhe dieses Hafens, um den aus Havannah kommenden Schiffen den Eingang zu verwehren, weil man glaubt, das gelbe Fieber herrsche auf dieser Insel. Viele Schiffe konnten sich daher nicht nach Cadix flüchten, und wurden von columbischen Kaperschiffen genommen, da die französischen Schiffe sie nicht beschützen konnten, ohne die Neutralität zu verletzen.

Spanien.

Cadix, 14. Jun. Die Regierung schickt täglich Befehle ab, die Beschleunigung der Expedition von 3000 Mann nach Havannah betreffend. Die Regierung giebt für diese Truppen nur die Waffen her; die Kosten für ihre Kleidung, ihre Ueberfahrt, und die Lebensmittel bis an den Ort ihrer Bestimmung, bestreiten Privatunternehmer. Der Mann kostet 50 Piaster.

Wir haben vorgestern Nachrichten aus Lima erhalten, die bis zum 15. Febr. gehen. Um diese Zeit hielt sich der General Rodil noch immer in dem Fort von Callao. Der hier kommandirende französische General hat die Besatzung von Tariffa bedeutend verstärkt. Dieser Umstand, dessen Ursache man nicht kennt, und den man sich nicht erklären kann, hat die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch genommen.

Die 3 Linienregimenter, aus denen die Besatzung

von Cadix besteht, werden morgen durch 3 andere, die in Chiclana, Puerto-Real und Puerto de Santa-Maria liegen, abgelöst werden.

Die französische Kriegs-Korvette, la Flore, ist den 11. in unsern Hafen eingelaufen; sie hat von Malaga an eine Convoi von 50 kleinen Handelsschiffen eskortirt, und denselben Tag sind 2 spanische Kriegs-Korvetten von hier abgegangen, um eine fast gleich große Anzahl Schiffe zu bedecken, welche nach Corunna und den andern Häfen auf dieser Küste gehen; denn nur auf diese Art kann unser Handel gegen die zahlreichen columbischen Kaperschiffe geschützt werden, die an unsern Küsten kreuzen.

Barcelona, 22. Jun. Derselbe Kurier, der dem General-Kapitän Caro das königl. Dekret überbrachte, den Oberbefehl über die Provinz Katalonien niederzulegen, hat ihm zugleich seine Ernennung zum General-Kapitän von Granada überbracht. Der General-Vikar Avella und der Präsident des Criminal-Gerichtshofs, Onate, beide Caro's Herzens-Freunde, riethen ihm, das Kommando nicht vor der Ankunft der gewöhnlichen Post niederzulegen, damit er von den Instruktionen Kenntniß erhalten könnte, welche die Regierung dem Chef mittheilen werde, den sie schon im einstweiligen Besitze der Funktionen eines General-Kapitäns glauben würde. Der General Caro hatte sich entschlossen, ihren Rath zu befolgen; aber der Präsident des Gerichtshofs, ein Mann von gesundem Verstande, machte ihn darauf aufmerksam, welchen Schaden es ihm bringen könnte, wenn er nicht durch die gewöhnliche Post, die im Begriff war, nach Madrid abzugehen, der Regierung berichte, daß er auf der Stelle dem königl. Befehl Folge geleistet habe. Hr. Caro ließ hierauf in unsere Zeitung einrücken, daß er den Oberbefehl dem Grafen Villemur übergebe.

Man erwartet das 3te Bataillon von allen französischen Regimentern, aus welchen unsere Besatzung besteht; diese Bataillons sind in Frankreich als Depot, so würde unsere Besatzung eine Verstärkung von 2000 Mann erhalten.

Vor drei Tagen ist ein sardinisches Fahrzeug, das in diesem Augenblicke Quarantaine hält, in unsern Hafen eingelaufen. Es hat Se. H. den Prinzen von Hessen an Bord, für den man schon vor 2 Monaten eine Wohnung gemiethet hat. Dieser Prinz wird sich von hier nach Madrid begeben.

Wir lesen in dem Correo mercantil von Cadix vom 15. d. folgenden aus Caracas geschriebenen Brief: Ich habe Ihnen schon in einem frühern Schreiben mitgetheilt, daß man die Nachricht von der Anerkennung unserer Unabhängigkeit durch das Kabinet von St. James mit der lebhaftesten Freude erhalten hat. Was Frankreich betrifft, so hat man bei uns eben keine große Vorliebe für diese Macht; man betrachtet sie als ein Werkzeug der heil. Allianz, das uns wieder unter die alte Herrschaft Spaniens zurückbringen soll. Indessen wissen wir, daß wir nichts zu fürchten haben, wenn England und die vereinigten Staaten auf unserer Seite sind. Mit einer so einsichtsvollen und betriebsamen Bevölkerung, wie die unsrige ist, wird dieses Land in Kurzem eines der schönsten und blühendsten der Welt werden.

Württemberg.

Wilhelm,
von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Da Wir Uns bewogen gefunden haben, in der Titulatur der Prinzen und Prinzessinnen von den Nebenlinien Unseres Herrn Vaters, des verewigten Königs Majestät, eine Veränderung eintreten zu lassen; so verordnen und verfügen Wir, wie folgt:

Die Prinzen und Prinzessinnen von den Nebenlinien der von Unseres Herrn Vaters, des verewigten Königs Majestät, gebildeten Hauptlinie führen den Titel: „Herzoge und Herzoginnen zu Württemberg," und erhalten das Prädikat: „Hoheit."

Unser Minister der Familien-Angelegenheiten des kön. Hauses ist mit demjenigen, was die Vollziehung dieser Unserer Entschließung erfordert, beauftragt.

Gegeben Stuttgart den 29. Mai 1825.

Wilhelm.

Der Minister der Familien-Angelegenheiten des königl. Hauses:
Berolding en.

Auf Befehl des Königs:
Der Staats-Sekretär,
Wellnagel.

Se. königl. Majestät haben nach gnädigstem Dekret an den Ordens-Vice-Kanzler unter dem 24. v. M. dem Baron v. Damas, kön. französischen Minister Staats-Sekretär des Departements der auswärtigen Angelegenheiten,

dem Grafen de Laferronnaye, kön. französischen Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, das Großkreuz der württembergischen Krone, und

dem Baron Cuvier, kön. franz. Staatsrath,

deßgleichen unter dem 26. v. M. dem königl. Gesandten am kön. franz. Hofe, Grafen v. Mülinen, das Commenthur-Kreuz dieses Ordens zu verleihen geruht.

Die erledigte Regierungs-Sekretärs-Stelle bei der Regierung des Donau-Kreises wurde dem seitherigen Referendär bei dem Ministerium des Innern, Freiherrn v. Breitschwert, übertragen.

Sodann wurde das bisherige Kameralamt Biberach aufgelöst und mit dem neuerrichteten Kameralamt Ochsenhausen vereinigt, sofort dieses in die erste Besoldungs-Klasse gesetzte Kameralamt dem bisherigen Kameral-Verwalter Enchelmaier von Heiligkreuzthal übertragen.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Fürst zu Ulgendorf, O.A. Riedlingen; — der Rechtskonsulent C. F. Weickersreuter zu Stuttgart, 51 J. alt.

Miscellen.

Die Hetäria Philike (Brüderschaft) trug bekanntlich nicht wenig zum Ausbruche der griechischen Revolution bei. Waddington hat in seinem unlängst in England erschienenen Werke: „Besuch in Griechenland,"*) die Geheimnisse derselben enthüllt. Wir heben das Wichtigste davon aus:

Die Hetäria war eine geheime Gesellschaft; sie hatte einen ausschließlich politischen Zweck, und stand in ihrem Beginnen und Fortgange einzig und allein unter dem Schutze des strengsten Geheimnisses. Ihr Ursprung fällt in das Jahr 1814. Der Heerd derselben war wahrscheinlich nicht in Griechenland selbst, sondern in den südlichen Provinzen Rußlands, und die vielen Griechen, welche sich daselbst aufhielten, mochten einen ansehnlichen, ja vielleicht den größten Theil derselben ausmachen.

Die Glieder derselben waren in drei Klassen eingetheilt: die erste Klasse bildeten die Blamides, oder Oberhäupter; die zweite die Systemini, oder Gehülfen, und die dritte die

*) Eine deutsche Uebersetzung dieses Werks wird in einigen Tagen bei Friedrich Franckh in Stuttgart erscheinen.

Hierels, oder Prieſter. Sie hatten nach Art der Freimaurerei beſtimmte Zeichen und geheime Kommunikations-Mittel, welche in der verſchiedenen Lage oder Stellung der Hand und der Finger beſtanden. Jede Klaſſe hatte ihre beſonderen Zeichen; doch ſcheinen ſie auch eine gemeinſchaftliche, allgemein verſtändliche Methode gehabt zu haben.

Die zur Aufnahme in die Geſellſchaft nothwendigen Eigenſchaften waren folgende: Der Kandidat mußte ein ächter Hellene, ein treuer und warmer Freund ſeines Vaterlandes, und ein rechtſchaffener und tugendhafter Mann ſeyn; ferner durfte er kein Mitglied irgend einer andern geheimen Geſellſchaft ſeyn. Sein Wunſch, in die Hetäria aufgenommen zu werden, durfte keine Folge der Neugierde, und überhaupt aus keinem andern Beweggrunde, als aus dem reiner Vaterlandsliebe entſprungen ſeyn; unter anderm wurde von ihm verlangt, alle anderen Bande und Pflichten in der Welt den von der Hetäria auferlegten gegenüber für Nichts zu achten.

Die Aufnahme neuer Mitglieder war mit wenigen Schwierigkeiten verbunden; denn jedes Mitglied hatte mit Vorwiſſen eines zweiten das Recht, jeden aufzunehmen, von dem es glaubte, er habe die erforderlichen Eigenſchaften.

Was die Form der Aufnahme betrifft, ſo wurde der Kandidat von dem Prieſter, welcher ihn aufnehmen wollte, vor ein anderes Mitglied geführt, in deſſen Gegenwart er den Wunſch äußerte, in die Geſellſchaft einzutreten, und den Eid zu leiſten, welcher dießfalls geſchworen werden mußte. Zwei oder drei Tage wurden ihm zugeſtanden, um über den Inhalt dieſes Eides nachzudenken; und wenn er nach Verfluß dieſer Zeit noch denſelben Wunſch hegte, wurde ein ſicherer Ort gewählt, an welchen er ſich mit dem Prieſter bei Nacht in aller Stille begab. Hier wurde ein Tiſch zubereitet, und eine Kerze und ein Kruzifix darauf geſtellt. Nach einigen unbedeutenden Förmlichkeiten wurde dem Einzuweihenden geboten, ſich in der Nähe des Tiſches auf ſein rechtes Knie niederzulaſſen und dreimal das Zeichen des Kreuzes zu machen.

Hierauf wurde ihm geſtattet, das Bild zu berühren, und ſeine rechte Hand darauf zu legen.

Während er in dieſer Stellung war, wurde ihm die Kerze in die Hand gegeben, worauf er folgende Worte ſprach: „Dieſe Kerze iſt der einzige Zeuge, welchen mein betrübtes Vaterland annimmt, wenn ſeine unglücklichen Kinder den Eid ihrer Befreiung ſchwören.“ Wahrlich, der müßte ein gleichgültiger Patriot geweſen ſeyn, welcher dieſe ſo einfachen und feierlich rührenden Worte mit trockenen Augen hätte ausſprechen können! Er wiederholte hierauf das Zeichen des Kreuzes nur einmal, und ſchickte ſich an, den Hauptеid zu ſchwören. War dieß auf die vorgeſchriebene Weiſe geſchehen, ſo legte der Prieſter ſeine rechte Hand auf die linke Seite des Kandidaten, und mit der linken Hand das Bild, welches der letztere während der Einweihung vom Tiſche genommen hatte, wieder auf denſelben zurücklegend, ſprach er mit ſtarker Stimme folgende Worte: „Vor dem Angeſichte des unſichtbaren, des allmächtigen und wahren Gottes, welcher gerecht, ein Rächer der Uebertretung und ein Beſtrafer des Böſen iſt, und den Geſetzen der Hetäria, ſo wie der Macht zufolge, mit welcher ihre mächtigen Prieſter mich bekleidet haben, nehme ich dich in den Schooß der Hetäria auf, wie ich ſelbſt aufgenommen worden bin.“ Hierauf antwortete der andere: „Ich ſchwöre als ein Mann von Ehre, als ein Mann, dem das Wohl ſeiner Landsleute am Herzen liegt, von welchem auch meine tägliche Exiſtenz abhängt, bei allem, was mir heilig und theuer in der Welt iſt, daß ich das Verſprechen, das ich der Hetäria zu halten geſchworen habe, ſtreng halten, und bis an das Ende meines Lebens der ganzen Körperſchaft im allgemeinen, und allen Gliedern derſelben insbeſondere, treu bleiben, in was immer für einer Lebenslage ich mich auch befinden mag, und mich ſtrenge an die Grundprinzipien halten will, auf welchen die Geſellſchaft beruht.

Das neue Mitglied wurde Adelphopoetos, oder adoptirter Bruder genannt.

Mit dem Kandidaten wurden auch zwei verſchiedene Verhöre angeſtellt, und er mußte ſeine Antworten mit einem Eide bekräftigen. Das längere und wichtigere dieſer zwei Verhöre, der erſte Eid genannt, betraf folgende 10 Fragen:

1) Wie lebſt Du, und durch welche Mittel verſchaffſt Du Dir Deinen Lebensunterhalt?

2) Was für Verwandte haſt Du? In was für einem Stande und in welchen Umſtänden befindeſt Du Dich?

3) Haſt Du jemals Streit mit Deinen Verwandten, oder Freunden, oder ſonſt jemand gehabt?

4) (Etwas unwichtiges, das ſich auf die Frage 3 gründet.)

5) Biſt Du verheurathet, oder gedenkſt Du Dich etwa zu verheurathen?

6) Biſt Du verliebt; oder nährteſt Du jemals eine zärtliche Neigung, welche mit der Zeit verflogen iſt?

7) Hat dich je ein bedeutendes Unglück oder ein großer Glückwechſel betroffen?

8) Biſt Du mit Deiner Lebenslage zufrieden oder wünſchteſt Du Dir eine andere?

9) Haſt Du einen treuen Freund und wer iſt es?

10) Wie biſt Du inskünftige zu leben geſonnen?

Das zweite Verhör, die Beichte genannt, enthält dieſe 6 Fragen:

1) Wirſt Du oder einer Deiner Verwandten und Freunde von der Regierung unſeres Landes oder von ſonſt jemand verfolgt, und weßwegen?

2) Haſt Du Freunde und Verwandte, welche im Gefängniſſe ſitzen?

3) Iſt einigen Deiner Verwandten oder Freunde von der Regierung das Leben genommen worden, und warum?

4) Hat Dich im Laufe Deines Lebens ein bedeutendes Ereigniß betroffen?

5) Biſt Du mit irgend einem großen politiſchen Geheimniſſe oder mit irgend einer nahmhaften Entdeckung, oder ſonſt einem anderen wichtigen Geheimniſſe bekannt? wie haſt Du daſſelbe erfahren? weiß ſonſt noch jemand darum? und wer? haſt Du die nöthigen Beweiſe davon, und worin beſtehet es?

6) Haſt Du irgend einen bedeutenden, bekannten oder unbekannten Vorzug, oder irgend eine auſſerordentliche Eigenſchaft?

(Schluß folgt.)

---

[15] Weinsberg. [Trauer-Anzeige.] Unſern Freunden und Verwandten ertheilen wir von Schrecken und Jammer aufs tiefſte gebeugt die traurige Nachricht, daß wir geſtern den 3. dieß unſern einzig geliebten Sohn, Heinrich, 18 Jahre alt unerwartet ſchnell verloren haben. Er gieng Nachmittags heiter und fröhlich von uns weg mit einigen guten Freunden nach Heilbronn. Dort badete er mit ſolchen und ertrank im Neckar. Alle angewandten Rettungsverſuche blieben fruchtlos. Unſer Schmerz iſt, wie unſer Verluſt, unermeßlich! Tauſend Dank allen denen, die dem lieben Seligen im Leben Gutes erwieſen haben! Den 4. Juli 1825. Oberamtmann Wolff und ſeine Gattin, Friderike, geb. Engel.

---

[4] Lannſtadt. [Badgarten.] Heute Donnerſtag den 7. Juli iſt die zweite muſikaliſche Abend-Unterhaltung im Badgarten, weil am letzten Dienſtage ſie zu geben üble Witterung es verhinderte. Frösner.

[2] In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:
„Schrecklicher mediciniſcher Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin.“
Dieſe wahre, erſt kürzlich ſich zugetragene Geſchichte (mit namentlicher Angabe der Perſonen) wird gewiß jedem denkenden Menſchen, beſonders Familienvätern und Aerzten von großem Intereſſe ſeyn.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Wird ebenmäßig bei dem nächstgelegenen Postamte. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränum. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Taxverhältniß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 184. — Stuttgart, den 8. Juli 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jun. Aus Morea sind sehr günstige Berichte für die Pforte hier angelangt. Ibrahim Pascha hat Alt-Navarin mit Sturm erobert, und trotz dem Ereigniß am 12. Mai, wo Miauly mehrere Schiffe Ibrahim Pascha's zerstörte, die Festung Navarino am 18. Mai zur Kapitulation gezwungen. Nach Uebergabe dieses wichtigen Platzes (!) soll er gegen Tripolitza vorgerückt seyn. Die Regierung in Napoli di Romania soll über diese Uebergabe sehr bestürzt seyn, und hat hierauf den Colocotroni zum Kommandanten aller gegen Ibrahim Pascha bestimmten Truppen ernannt. — Eine Abtheilung der Armee Redschid Pascha's hat sich des Engpasses von Amblani, zwischen Zeitun und Salona, bemächtigt, und Salona selbst besetzt, während Redschid Pascha die Belagerung von Missolunghi gleichzeitig leitet. Von Negropont aus soll Jussuf Pascha gegen Korinth vorrücken. — Der Kapudan Pascha war in den Gewässern von Mytilene von Admiral Sachtury, jedoch ohne Erfolg, angegriffen worden. Bei einem zweiten Angriff zwischen Andros und Capo d'Oro soll er zwei Schiffe verloren haben. Ein anderes Schiff seiner Flotte wurde durch Sturm nach der Insel Syra verschlagen, wo es von der Mannschaft, die sich ans Land rettete, in Brand gesteckt wurde.

Triest, 24. Jun. Der Kapudan Pascha ist am 4. Jun. mit seiner Flotten-Abtheilung auf der Höhe von Cerigo gesehen worden, von wo er nach dem Meerbusen von Lepanto zu segeln schien.

Triest, 27. Jun. Die neuesten Nachrichten aus Zante vom 17. Jun. melden, daß sich der Kapudan Pascha nach dem bei Capo d'Oro erlittenen Verlust in Suda auf Candia, von Sachturi beobachtet, befinde. Von einem Erscheinen seiner Flotte in den jonischen Gewässern ist in keinem Brief Etwas erwähnt.

Spanien.

Madrid, 23. Jun. Gestern kam der König in die Hauptstadt. Sämtliche Truppen und die royalistischen Freiwilligen waren von der Brücke von Toledo bis zum Pallast in Spalier aufgestellt. Der Donner der Kanonen und der Schall der Glocken, sagt die Madrider Zeitung, vermischten sich mit dem Jubelruf der getreuen Einwohner dieser Hauptstadt.

Ein Schreiben aus Madrid vom 20. Jun., das die allgemeine Zeitung mittheilt, enthält Folgendes: „Was auch immer die Gazeta vom 18. sagen mag, die am 16. d. vorgefallenen Unordnungen waren berechnet, den König zu schrecken, damit er von allen Neuerungen abstände, und die Liberalen zu vertilgen, damit sie weiter nicht mehr auf Reformen dächten. Letztern Zweck glaubte man nicht sicherer erreichen zu können, als indem man ein grosses Verbrechen ihnen aufbürdete; daher die angebliche Vergiftung der Speisen der Tambours mit Ingredienzien, welche zwar Uebelbefinden und Erbrechen erregen, der Gesundheit aber keinen wesentlichen Nachtheil zufügen. Dieß geht aus dem Gutachten des ärztlichen Ausschusses hervor, welcher, zur Untersuchung niedergesetzt, ob in den erbrochenen Stoffen Spuren von Gift enthalten seyen, freimüthig erklärte: er habe keine gefunden; eine Erklärung, die demselben um so mehr Ehre macht, als man sich von einer gewissen Seite her viele Mühe gab, die Mehrheit desselben zu einer entgegengesetzten Erklärung zu vermögen. Alle Umstände, welche man bisher über diese ärgerlichen Auftritte in Erfahrung brachte, deuten klar darauf hin, daß die Parthei der Uebergespannten eine Bartholomäus-Nacht bezweckte, und in diesem Vorhaben nur an der Geistesgegenwart einiger Behörden, und an der Gleichgültigkeit des Volks von Madrid scheiterte; Beweises genug, daß jene so begünstigte Parthei weder am Throne hängt, noch im Volke wurzelt, sondern blos ihre Privat-Interessen verficht. Indessen hatte sie an den erforderlichen Voranstalten nichts versäumt. Schon 3 bis 4 Tage vorher ward das Gerücht von Aymerichs Entlassung verbreitet; Ausendlinge bearbeiteten die Freiwilligen in den Kaffee- und Weinschenken; Mauerschriften forderten die Provinzial-Grenadiere auf, sich an die königl. Freiwilligen anzuschließen, wo es ihnen dann an nichts mehr fehlen sollte; das benachbarte Landvolk war aufgeboten worden, und lagerte vom frühen Morgen des 16. an vor den Thoren der Hauptstadt, um, wenn seine Gegenwart nothwendig würde, in dieselbe einzurücken, und an der beabsichtigten Plünderung der Negros Theil zu nehmen. Zum Glück befand sich der provisorische Kriegsminister, Salazar, am 16. in Madrid. Unterrichtet, daß die kön. Freiwilligen: „Es lebe Aymerich! Es sterbe Cruz!" durch die Straßen riefen, mit ihren Waffen in Hast auf den großen Marktplatz eilten, und sich daselbst in Schlachtordnung aufstellten, begab sich der Minister dahin, ließ die Hauptleute vortreten, und befahl ihnen, sich sogleich an die Spitze ihrer Compagnien zu setzen, und den Nachmittag hindurch Patrouillen durch alle Straßen der Stadt zu machen. Durch diese kluge Anordnung, die sogleich ausgeführt ward, wurden die Freiwilligen, welche die Falle nicht bemerkten, zerstreut und vereinzelt, und waren somit nicht weiter furchtbar. Dies Patrouilliren dauerte von 1 bis 6 Uhr, um welche Zeit der neue Generalkapitän von Madrid, General Pezuela, daselbst anlangte, und sogleich den Befehl ertheilte, daß die Truppen von der Garde und Linie die k. Freiwilligen im Dienste ablösen, und Letztere sich nach Hause begeben sollten. Das verdroß die Freiwilligen; sie gehorchten erst der dritten Aufforderung, und machten ihrem Unmuth in ihren Quartieren durch Mißhandlung der Liberalen Luft: 22 auf diese Art verwundete Unglückliche wurden am folgenden Morgen in die

Hospitäler gebracht, und wie viele mögen zu Hause darniederliegen! Dies sind die Vertheidiger des Thrones und Altars; dies die Folgen der Politik, dem Pöbel Waffen in die Hand zu geben, und ihn zum Vormünder und Richter der aufgeklärten, freisinnigen Klassen zu bestellen! Auch wird diesem Uebel nicht eher abgeholfen werden, als bis der Plan des Generals Lacruz, nur angesessene und etwas vermögende Männer als Freiwillige einzureihen, in Vollziehung geht. — Gegenwärtig ist die Ruhe äußerlich hergestellt; die Garden und Linientruppen, besonders die berittenen Grenadiere, den Freiwilligen von jeher abgeneigt, halten strenge Aufsicht auf sie; wenn Letztere die Waffen ergreifen, folgen ihnen Erstere Schritt vor Schritt, wie zum Widerstande gefaßt, und lassen sie nicht eher aus den Augen, als bis sie ihre Reihen gebrochen haben. Im Innern herrscht aber noch überall Schrecken, alle Geschäfte liegen darnieder, die Truppen stehen fortwährend unter den Waffen, zahlreiche Patrouillen durchkreuzen nach allen Richtungen die Stadt, und geben ihr das Ansehen eines belägerten Platzes. Man erwartet mit Besorgniß Nachrichten aus den Provinzen, denn das geheime Leitungs-Comité der Freiwilligen schickte Eilboten nach allen Gegenden aus, um den Streich zu Madrid als gelungen darzustellen. Zu Toledo sollen wirklich Unruhen ausgebrochen seyn."

Frankreich.

Paris, 2. Jul. Der Courier hält es für eine Nationalschmach, daß sich französische Offiziere zu Miethlingen eines türkischen Pascha herabwürdigen und tadelt die Minister aufs bitterste, daß sie ein solches Unternehmen nicht nur genehmigt, sondern sogar unterstützt haben. Ludwig XV. hatte im Jahr 1745 die Absicht, die Türken zu einem Kriege gegen Oestreich aufzuhetzen. Der Marschall Noailles rieth ihm von diesem Plane ab und meinte, ein Bündniß des allerchristlichsten Königs mit dem Feinde des christlichen Namens gegen Christen würde ein Aergerniß für alle Mächte der Christenheit seyn. Das Bündniß unterblieb nun. — Diese Anekdote erzählt der Courrier und fügt hinzu: „Und unter der verdorbenen Regierung Ludwigs XV. war es, daß die Rathgeber der Krone Grundsätze bekannten, über deren Edelmuth unsere heutigen Minister erröthen müssen — und damals handelte es sich blos um einen gewöhnlichen politischen Krieg, nicht um die Unterdrückung eines heldenmüthigen Volkes, das die Freiheit des Glaubens und den Genuß der Menschenrechte mit seinem Blut erkaufen will!!!"

Der Drapeau-blanc, ein eifriger Verfechter der Selbstständigkeit des Klerus, sagt im Tone des Vorwurfs: „Die Geistlichkeit ist in Regimenter eingetheilt, wie die Infanterie, die Gendarmerie und die Douaniers." — Es ist etwas wahres daran, ruft der Courrier aus; das Publikum hat schon vielfach den nämlichen Gedanken geäussert, nur in einem andern Sinne.

Zu Mecheln ruht der heilige Leib irgend eines seligen Märtyrers, dessen Jubiläum kürzlich die Gläubigen begiengen. Dieses Fest zeichnete sich durch ausserordentlichen Pomp aus. Sonderbar genug sah man bei dem Zuge heidnische Gottheiten neben den christlichen Heiligen figuriren; überhaupt bot diese Cavalcade ein buntes Gemische dar, neben heidnischen Riesen sah man christliche Engel wandeln, mitten unter den Heiligenbildern wurde das Pferd der vier Haymanskinder geführt — am auffallendsten war, daß Figuren die königliche Familie repräsentirten.

Frau Catalani hat mit vielem Beifall ein Konzert gegeben. Der musikalische Berichterstatter will finden, daß sich ihre Stimme immer gleich bleibe. Die Sängerin glänzte, nicht eben — sagt der boshafte Erzähler — durch die Reize ihrer Jugend, sondern durch die vielen Diamanten, womit sie bedeckt war.

Der Constitutionnel, der den Tod der Fürstin Borghese widerrufen hatte, gesteht nun, daß er irregeführt worden und diese Prinzessin wirklich verstorben sey.

Der Fürst v. Talleyrand ist in das Bad von Bourbon l'Archambault gegangen.

Seit den Krönungsfeierlichkeiten hat sich zu Paris nichts Erhebliches zugetragen. Alles stockt, und die Zeit geht mit Festen hin, an denen nur der Hof Theil nimmt. Uebrigens war der Empfang, den der König fand, dießmal nicht so kalt, als das letztemal, wo er sich darüber so gekränkt fühlte. Das Volk strömte schaarenweise herzu, um den schönen Krönungswagen und die schönen Pferde zu sehen, aber da man es an diese außerordentliche Pracht schon unter dem Kaiserreiche gewöhnt hatte, so erblickte es dießmal eben nichts besonderes Neues. Der Geschmack für dergleichen Repräsentationen ist vorübergegangen, und man fesselt jetzt die Franzosen nicht mehr durch die Augen. Ein bizarrer Umstand fiel jedermann auf: die vier Genien von vergoldetem Holz, welche die königl. Kutsche bedeckten, sind die nämlichen, die über Napoleons Kutsche bei seiner Krönung, und nachher wieder über Ludwigs XVIII. Leichenwagen, als man ihn nach St. Denis führte, schwebten. So dienen Pferde, Kutschen, Menschen, Soldaten und Generale abwechselnd unter jeder Regierung zu jeder Art von Repräsentation, und beweisen ihre Fähigkeit zu allen Rollen. (Zürcher Z.)

Portugal.

Lissabon, 12. Jun. Die hiesige Zeitung enthält einen langen Artikel über Brasilien, worin man zu beweisen sucht, daß der König, während er sich in diesem Lande aufhielt, alles Mögliche zur Einführung eines liberalen und weisen Regierungs-Systems that, um dadurch die Wohlfahrt dieser Kolonie auf die höchste Stufe zu heben, und daß er, als er wieder nach Europa zurückkehrte, seinen Sohn als Stellvertreter daselbst ließ, um das von ihm zum Besten des Landes begonnene System zur Reife zu bringen. Es ist, fügt man hinzu, allgemein bekannt, daß der König bei seiner Ankunft in Europa fand, daß die Cortes seine Gewalt usurpirt hatten, und daß die Mitglieder dieser Versammlung die einzigen Urheber jener unbesonnenen Dekrete waren, welche Don Pedro nach Europa zurückriefen und überhaupt nur zum Zwecke gehabt zu haben scheinen, das Werk zu zerstören, das die Weisheit des Königs begründet hatte, um in Brasilien dieselbe Unordnung, dieselbe Anarchie einzuführen, wie in Portugal. Schließlich sagt der Verfasser des Artikels, die Beweise, welche der König den Brasilianern von seiner Liebe gegeben habe, müssen ihm endlich alle Herzen gewinnen. — Was ist der Zweck dieses Artikels? Wenn er die aufrichtige Neigung ausspricht, die Interessen beider Länder auf eine den Umständen entsprechende Art auszugleichen, so wünschen wir Glück zur Annahme eines Systems, das den Forderungen der Zeit und der Vernunft entspricht.

England.

London, 28. Jun. Der Oberst Hamilton ist am 20. mit der Ratifikation des zwischen England und der Republik Columbia abgeschlossenen Vertrags ins Büreau der auswärtigen Angelegenheiten gekommen.

Man liest in dem Constitutionnel von Bogota vom 28. April, daß die dritte Diskussion über die Ratifikation des Handels- und Schiffahrts-Vertrags zwischen England und Columbia, welcher von den Bevollmächtigten der beiden Nationen den 18. unterzeichnet worden ist, den 25. im Kongresse stattgehabt hat. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohnte der Diskussion bei; auf mehrere Bemerkungen, welche einige Abgeordnete über die Vertragspunkte machten, antwortete er auf eine Art, die man in Betracht sowohl der Umstände, in welchen sich diese werdende Republik, als auch derer, in denen sich Europa befindet, so wie in Betracht der Verhältnisse, die zwischen den civilisirten Nationen obwalten, genügend gefunden hat. Die Bevollmächtigten, die diesen Vertrag unterzeichnet haben, sind von Seiten Großbritanniens die Obristen Hamilton und Cambell, und von Seiten der Republik Columbia der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pedro Gual, und der General Pedro Briceno Mendez.

Wir sehen, daß bis zum 14ten Artikel der Vertrag dieselben Bestimmungen enthält, wie der mit den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata abgeschlossene. Der 14te Artikel setzt fest, daß man unverzüglich Alles anordnen wird, was in dem Vertrage vergessen worden seyn könnte. Die übrigen Artikel betreffen die Art, wie die Ratifikation vollzogen werden soll. Es findet sich auch ein Zusatzartikel, durch den sich der König von Großbritannien verpflichtet, wenigstens 7 Jahre lang jedes Schiff, auf dem der Kapitän und der dritte Theil der Schiffsmannschaft Bürger von Columbia sind, als columbisches Schiff zu betrachten, sollte es auch nicht in diesem Lande erbaut worden seyn.

Der peruänische Kongreß hat eine Deputation an den Kongreß von Columbia geschickt, um ihm für die in Peru geleisteten Dienste zu danken, und ihn zu bitten, den General Bolivar so lange in diesem Lande zu lassen, bis dessen Freiheit und Unabhängigkeit auf festem Fuße stehe. Die Deputation, welche den 30. März in dem Hafen von Buenaventura angekommen ist, wurde den 28. April in Bogota erwartet.

Man kennt Olaneta's wahre Gesinnungen nicht; er benimmt sich ebenso feindlich gegen die Spanier, als gegen die Patrioten. Callao hält sich noch immer, ist aber eng blokirt. In Chili scheint es noch nicht ganz ruhig zu seyn.

Die englischen Blätter sprechen viel von der Ankunft des Lords Cochrane in England. Der Globe spricht sich in dieser Hinsicht folgendermaßen aus: „Man kennt den Zweck der Reise des Lords Cochrane nach England nicht. Doch müssen alle, die sein Betragen seit der Zeit, daß er England verlassen hat, beobachtet haben, gestehen, daß der edle Lord seinen Ruf als Seemann vergrößert und der englischen Nation Ehre gemacht hat, und wir hoffen, daß alle feindseligen Gesinnungen, die man bisher gegen ihn genährt haben mag, verschwunden sind. Viele Personen, die in den Ländern, auf welche er Einfluß gehabt hat, Handel getrieben haben, sprechen mit Dank von seinen Bemühungen zu Gunsten des englischen Handels."

Eine interessante Scene, sagt ein englisches Blatt, ist unlängst zwischen zwei Prinzen der königl. Familie bei einem Freimaurergastmahl vorgefallen. Der Herzog von Sussex spielte, als er der Gesellschaft für den ihm gebrachten Toast dankte, auf den anwesenden Herzog von York an, und zwar mit so viel Wärme, Zuneigung und brüderlicher Liebe, daß der edle Herzog in Thränen zerfloß. Mit Vergnügen sieht das englische Publikum die innige Herzlichkeit und Eintracht, die zwischen den beiden fürstlichen Brüdern obzuwalten scheint, ungeachtet sie in allen großen politischen Fragen schnurstraks entgegengesetzter Meinung sind.

Im Unterhause dauerten die Diskussionen ziemlich lang. Sie betrafen meistens innere Angelegenheiten.

Lord John Russel erklärte, er benütze die Gegenwart des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, um eine Frage über einen höchst wichtigen Gegenstand an ihn zu richten; er hoffe, der Minister werde in seiner Antwort alle Einzelnheiten, welche er geben könne, mittheilen. Der edle Lord sagte hierauf, er wünsche zu wissen, in wie weit die mit der Untersuchung der Entschädigungs-Forderungen, welche brittische Unterthanen an die spanische Regierung gemacht haben, beauftragte Commission ihre Arbeit beendigt habe, und wie hoch sich die reklamirten und die von spanischen Commissären zugestandenen Summen belaufen.

Hr. Canning gab zur Antwort, die bis jetzt verlangten Entschädigungen belaufen sich auf 200,000 Pf. Sterl.; aber er wolle damit durchaus nicht sagen, daß dieß das Ganze der zu reklamirenden Entschädigungen sey. In Betreff der von den Commissären zugestandenen Reklamationen wisse er das Einzelne nicht; übrigens müsse er gestehen, daß das Betragen der spanischen Regierung ungeziemend gewesen sey, weil sie einer Ausgleichung alle möglichen Hindernisse entgegengesetzt habe, besonders dadurch, daß sie beständig mit ihren Commissären gewechselt habe. Er glaube noch hinzufügen zu müssen, daß das zur Liquidation der schon als gültig anerkannten Forderungen nöthige Geld nicht in Bereitschaft sey.

Ferner bemerkte Hr. Canning der Kammer, diese Commission sey in Folge einer Uebereinkunft eingesetzt worden, welche nur durch eine von Seiten Englands ausgesprochene Drohung zu Stande gebracht werden konnte. Erwägt man den gegenwärtigen Zustand Spaniens, so möchte man glauben, daß dieses Land schwerlich im Stande seyn werde, allen Forderungen zu genügen; übrigens wird Großbritannien seinen ganzen Einfluß verwenden, damit diese Sache bald beigelegt wird; zu gleicher Zeit ist es aber auch geneigt, mit Spanien einen billigen Vergleich zu treffen.

Vermischte Nachrichten.

Breuberg, 1. Jul. Am 29. v. M. Juni, Abends gegen 5 Uhr, zeigte sich bei dem ziemlich hoch gelegenen Oertchen Hassenroth eine seltene Naturerscheinung. Unmittelbar vor dem Ausbruch eines, übrigens gar nicht bedeutenden Gewitters, erhob sich bei Hassenroth ein außerordentlich heftiger Wirbelwind (Windsbraut), welcher nicht nur in wenigen Minuten die meisten Gebäulichkeiten abdeckte, mehrere Wände und Giebel einstürzte und sogar eine Scheuer gänzlich niederriß, sondern auch fast alle Obstbäume, von welchen Hassenroth wie von einem Walde umgeben war, entwurzelte und auf bedeutende Strecken mit sich fortnahm. In einer Entfernung von einer halben Stunde gegen Kinzig hin fand man Schindeln und andere Materialien, welche der Wirbelwind mit sich fortgerissen hatte.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Der Zweck der Hetäria ist in folgenden Worten ausgedrückt: „Die Hetäria besteht aus gebornen Griechen, welche Freunde des Vaterlandes sind. Ihr Zweck ist Reinigung dieser Nation, und mit der Hülfe des Himmels ihre Unabhängigkeit." Der Hauptzweck, welcher sie zu Einem Zwecke verband, und sie zur Erfüllung

desselben verpflichtete, ist so interessant, daß er ganz mitgetheilt zu werden verdient: „In Gegenwart des wahren Gottes schwöre ich aus freiem Willen, daß ich der Hetäria in allem treu seyn will; ich will niemals das geringste von ihren Beschlüssen oder Worten verrathen, noch will ich je, selbst meinen Verwandten und Freunden nicht, auf irgend eine Weise zu verstehen geben, daß ich damit bekannt bin. Ich schwöre, daß ich in Zukunft in keine andere Gesellschaft eintreten, oder eine bindende Verpflichtung eingehen will; aber alle Bande der Welt will ich in Vergleichung mit der Heätria für nichts halten."

„Ich schwöre, daß ich einen unversöhnlichen Haß in meinem Herzen gegen die Tyrannen meines Vaterlandes, gegen ihre Helfershelfer und Gönner nähren, und daß ich alle möglichen Mittel anwenden will, um ihnen zu schaden, oder sie, wenn die Umstände es erlauben, zu vernichten."

(Nun folgen zwei oder drei Verfügungen, welche die Mitglieder zu Freundschaftsdiensten und gegenseitiger Hülfeleistung bei allen Gelegenheiten, so wie zur Bereitwilligkeit verpflichten, solche Personen, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, auf die Art aufzunehmen, auf welche sie selbst aufgenommen worden sind; besonders aber machen sie es jedem zur Pflicht, keinen Φιλικόν zu fragen, wer ihn in die Gesellschaft eingeführt habe, noch auch zu bekennen, wer ihn selbst eingeführt habe.)

„Ich schwöre, daß ich der Hetäria nie eine Beleidigung zufügen, sondern sie für ein heiliges Pfand halten will, das mein ganzes unglückliches Volk angeht, und für so unverletzbar, als einen versiegelten Brief."

„Ich schwöre, daß ich mich stets als tugendhafter Mann betragen, daß ich mit treuem Herzen an meiner Religion hängen und von den verschiedenen Gottesverehrungen anderer Völker nicht unehrerbietig sprechen oder denken will; ich will immer ein gutes Beispiel geben; ich will den Kranken, den Unglücklichen und den Schwachen mit Rath und That unterstützen; ich will die Regierung, die Gerichtshöfe und die Minister des Landes, in welchem ich mich aufhalte, ehren."

„Zu allerletzt schwöre ich bei Dir, mein heiliges und leidendes Vaterland — ich schwöre bei Deinen lang erduldeten Qualen, — ich schwöre bei den bittern Thränen, welche Deine unglücklichen Kinder so viele Jahrhunderte lang geweint haben, bei meinen eigenen Thränen, welche ich in diesem Augenblicke vergieße, — ich schwöre bei der künftigen Freiheit meiner Landsleute, daß ich mich Dir ganz weihe, daß von nun an Du der alleinige Gegenstand meiner Gedanken seyn sollst, so wie Dein Name der Leitstern meiner Handlungen, und Deine Wohlfahrt der Lohn für meine Mühen!"

Auf seinen Knien, zur Mitternachtstunde, das Crucifix in der rechten und die Kerze in der linken Hand, weihte sich der griechische Jüngling ganz seinem Vaterlande. Er schwur „bei der künftigen Freiheit desselben, sein ganzes Daseyn, seine Thaten und seine Gedanken, seinen Leib und seine Seele der Befreiung desselben zu widmen.

Machte das Daseyn einer solchen Gesellschaft, deren ausdrücklicher Zweck die Befreiung Griechenlands war, die bleibende Ruhe dieses Landes nicht zu einer Sache der Unmöglichkeit?

---

[10] Stuttgart. [Bouillon-Tafeln.] Aechte russische Bouillon zu Kraft-Suppen ist wieder frisch bei mir angekommen und in Original-Tafeln von 20, 10, 6 3 und 2 Pfunden, auch in noch kleinere Portionen zu haben. Von dieser trefflichen Substanz, welche sowohl zu Kraft-Suppen für Kranke dient als auch zum Gebrauch auf Reisen sehr bequem ist, bedarf es nur eines halben Lothe, in warmem Wasser aufgelöst, zu einer Tasse, um sich ohne alle weitere Mühe ein sehr kräftiges und schmackhaftes Getränke zu bereiten. Das Pfund erster Sorte kostet 4 fl., die 2te Sorte aber 3 fl. Zugleich bemerke ich, daß meine ersten neuen Häringe in wenigen Tagen bei mir eintreffen und zu den billigsten Preisen abgegeben werden. Den 6. Juli 1825. Carl Immanuel Reiniger.

---

[8] Reutlingen. [Gemeinfaßliche Belehrung über die neuen Gesetze in Betreff des Pfandwesens.] Die „kurze und faßliche Belehrung über das würtembergische Pfand- Prioritäts- und Exekutions-Gesetz vom 15 April 1825," deren Erscheinen vor einigen Wochen im Voraus angekündigt worden, wird innerr acht Tagen fertig, und ist dann sowohl bei dem unterzeichneten Verleger selbst, als auch bei den hier benannten Commissionärs, gegen freie Einsendung des Betrags, broschirt für 12 kr. zu haben, und zwar:

bei Hrn. Gottlob Helferich in Stuttgart,
— Antiquar Nast in Ludwigsburg,
— Buchbinder Obermeister Speer in Heilbronn,
— Buchbinder Scheuermann in Hall,
— — — David Helferich in Göppingen,
— — — Baur in Ulm,
— Buchdrucker Gradmann in Ravensburg,
— Buchbinder Anton Müller in Tettnang,
— — — Stadtrath Geiger in Wangen,
— — — J. F. Lupp in Tuttlingen,
— Antiquar Bozenhardt in Calw,
— — — Heckenhauer in Tübingen.

Jene Gesetze sind von so allgemeinem Einfluß auf den Verkehr, daß fast kein erwachsener Würtemberger der Kenntniß der wesentlichsten Bestimmungen derselben entbehren kann. Selbst für den Ausländer, welcher in Würtemberg Geschäfte macht, kann eine solche Kenntniß von bedeutendem Interesse seyn. Man hofft daher, daß es dem Publikum erwünscht seyn werde, in obigem Schriftchen dasjenige ausgehoben und auf eine faßliche Weise vorgetragen zu finden, was für die im Privat-Verkehr am gewöhnlichsten vorkommenden Fälle aus jenen Gesetzen zu wissen nothwendig ist.

Um den Vortrag für alle Klassen von Lesern möglichst deutlich und einleuchtend zu machen, hat man auf das bisher gelt end gewesene Recht zurückgewiesen und die Abweichungen des neuen von dem alten Recht herausgehoben. Ueberdieß hat man die Sätze, um das Vorgetragene recht anschaulich zu machen, mit Beispielen aus dem täglichen Verkehr und mit Mustern von Schuldscheinen belegt.

Wenn gleich das Werkchen zunächst zur Belehrung des Privatmannes bestimmt ist, so wird es gleichwohl auch für diejenigen, welche sich wegen amtlichen Berufs mit dem Inhalt jener Gesetze bekannt zu machen haben, von besonderem Nutzen seyn. Für viele von diesen kann es nämlich als eine erläuternde Einleitung in das Lesen der Gesetze selbst oder zur Wiederholung und bessern Fassung des Gelesenen dienen.

Es werden daher Staats- und Gemeinde-Beamte, der Schreiberei Angehörige und sonstige Verwalter fremden Vermögens eben sowohl, als Capitalisten, Kauf- und Gewerbsleute, sich dieses Schriftchens mit Nutzen bedienen, welches von dem ersten Vorsteher einer der bedeutendsten Städte unseres Königreiches, dem seine wissenschaftliche Bildung so wie sein amtlicher Beruf so viele Hülfsmittel zu einer zweckmäßigen Bearbeitung darboten, mit Gründlichkeit in einer Sprache verfaßt worden ist, die auch Nicht-Juristen ganz verständlich seyn wird.

Am 2. Juli 1825. Buchdrucker Kurz.

---

[21] Nagold. [Gerichtliche Aufforderung.] Der vormalige und entwichene Forstkassier Erhard von Altensteig hat sich des früheren Aufrufs ungeachtet noch nicht gestellt, um über die bei der stattgehabten Schulden-Liquidation gegen ihn gemachten Forderungen sich zu erklären. Es wird daher solcher wiederholt aufgefordert, sich binnen dem ihm hiemit anberaumenden Termin von 90 Tagen zu stellen, wenn die gegen ihn eingeklagten Forderungen nicht für liquid angenommen, und er aller seiner ihm etwa zur Seite stehenden Exceptionen für verlustig erklärt werden solle. Den 5. Mai 1825.

Königl. Oberamtsgericht.
Hoffacker.

---

[12] Karlsruhe.

Biographien der Hellenen
oder
Schilderungen aus dem Leben der berühmtesten Helden des griechischen Freiheitskampfes, nach dem Französischen.

Von diesem neuesten, sowohl für die politische als literarische Zeitgeschichte, äußerst interessanten Werke, erscheint in unserem Verlage fast gleichzeitig mit dem Original eine deutsche Uebersetzung, wovon das erste Heft (die Lebensgeschichte des Konstantin Canaris enthaltend) unter der Presse ist, und innerhalb 8 Tagen versandt wird. Den 1. Jul. 1825.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wenn ebenmäßig bei dem nächstgelegenen Postamt. Ankündigungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für ganz Jahr mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in allen württembergischen Postämtern.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 185. — Stuttgart, den 9. Juli 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 10. Jun. Die erste Nachricht, welche von dem in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai bei Modon stattgefundenen Ereignisse hier anlangte, beruhte auf einem Berichte des niederländischen Obersten v. Rottiers, der auf der Brigg, le Courrier, dem Anfange der Aktion beigewohnt hatte, und noch während derselben fortgesegelt war, um die Kunde davon nach Smyrna zu bringen. Daß dieser Offizier sich in seinen Muthmaßungen über den der Stadt Modon durch jenes Ereigniß zugefügten Schaden geirrt habe, erhellt aus einem, aus den Gewässern von Zea vom 28. Mai datirten, umständlichen Berichte des Majors Bandiera, Commandanten der k. k. Goelette Arethusa, welcher sich nicht nur gleichfalls zu derselben Epoche mitten unter der ägyptischen Escadre bei Modon befand, sondern auch am folgenden Tage dahin zurückkehrte, und mehrere Tage dort oder bei Navarino verweilte. Nach seinen Angaben bestand der Verlust der Aegyptier in einer Gabarre, l'Asia, drei Korvetten, drei Briggs, dann vier türkischen und zwei jonischen Transportschiffen, mit Ausschluß des ersten, meist sehr alten und unbrauchbaren Fahrzeugen. Die Stadt und Festung Modon haben nicht den geringsten Schaden gelitten.

Der Verlust einiger Kriegsfahrzeuge vor Modon hat auf den Gang der Belagerung von Navarin und auf Ibrahim Pascha's Operationen überhaupt nicht den geringsten Einfluß gehabt. Nachdem alle von den griechischen Truppenkorps auf das Lager Ibrahim Pascha's gemachten Angriffe gescheitert waren, nachdem das hitzige Treffen bei Forgi am 19. April gewonnen, am 9. Mai die Insel Sphagia und am 11. Mai Alt-Navarin mit Sturm erobert waren, bei welchen drei Vorfällen die Insurgenten, nach der geringsten Schätzung, 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren; nachdem endlich Navarin sowohl durch das Feuer der ägyptischen Batterien von der Landseite, als durch jenes der mittlerweile in den Hafen eingedrungenen türkischen Kriegsschiffe aufs äußerste gebracht worden, entschloß sich die Besatzung am 18. Mai zu kapituliren. Diese Kapitulation ward in dem Lager vor Modon, in Gegenwart des Majors Bandiera und des Kommandanten der franz. Gorlette l'Amaranthe, abgeschlossen; die Besatzung erhielt freien Abzug, mit Zurücklassung der Waffen und des Geschützes, aber mit Beibehaltung ihrer beweglichen Habe, und ward auf österreichischen und englischen Kauffahrtheischiffen, unter Geleit der Goeletten Arethusa und Amaranthe, nach Kalamata geführt, wo sie nach ihrer Heimath entlassen werden sollte. Die Besatzung war bei der Uebergabe des Platzes 1100 Mann stark; das dort vorgefundene Geschütz beläuft sich auf 46 Kanonen und 5 Mörser; außerdem fanden sich noch 1100 Gewehre, 600 Pistolen, Lebensmittel für einen Monat, Wasser auf 14 Tage. Dem oben angeführten ausführlichen und interessanten Berichte des Majors Bandiera waren 1) das Tagebuch der Belagerung von Navarin, vom 21. März bis 13. Mai; 2) die Kapitulation dieser Festung und 3) ein Verzeichniß der dort vorgefundenen Artillerie, Waffen, Munition und Vorräthe beigefügt.

Wenn die Einnahme dieses Platzes an sich schon von Wichtigkeit ist, so dürften die Wirkungen, welche sie in militärischer Hinsicht auf den weitern Gang der Ereignisse in Morea äußern wird, noch bedeutender seyn. Die Fruchtlosigkeit aller gegen das Belagerungs-Corps von den griechischen Truppen versuchten Angriffe, die gute Haltung der Aegyptier, die Ueberlegenheit ihrer Waffen und Disciplin, besonders aber der glänzende Erfolg einiger, namentlich im Treffen bei Forgi, von Ibrahim Pascha in Person geleiteter Kavallerie-Angriffe und der den Griechen bisher ungewohnten Bajonette haben auf die Gemüther derselben einen Eindruck gemacht, den nur entscheidende Vortheile von ihrer Seite wieder verlöschen können. Außer mehreren ihrer besten Anführer, wie Hadschi Christo, einem Sohn des Petro Bei, dem hydriotischen Vice-Admiral Tsamados u. s. w. haben sie vor Navarin auch einen Theil ihrer besten Truppen verloren. Der bekannte ehemalige piemontesische Kriegsminister (zur Zeit der Revolution im Jahre 1821) Santa Rosa, welcher die Vertheidigungs-Anstalten in Navarin leitete, fiel bei Erstürmung der Insel Sphagia. Maurocordato, welcher von der Regierung von Napoli di Romania abgesendet worden war, um den Gang der Belagerung zu beobachten, befand sich im Augenblicke des Angriffs am 9. Mai auf jener Insel und rettete sich nur durch Schwimmen nach einem nahen griechischen Fahrzeuge vom Tode oder von der Gefangenschaft. Conduriotti, welcher die Bewohner der Gegend von Kalamata zur Ergreifung der Waffen aufforderte, ward von ihnen gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Die Rückkehr dieser beiden Regierungs-Mitglieder nach Napoli di Romania, die Schilderung, welche sie von der Lage der Dinge entwarfen, die kurz darauf eingetroffene Nachricht von dem Falle Navarins, und die laute Unzufriedenheit der Moreoten zwangen endlich die provisorische Regierung, den in Hydra gefangen sitzenden Kolokotroni am 22. Mai in Freiheit zu setzen, und die Moreoten drangen mit Ungestüm darauf, daß diesem Manne, als dem einzigen, welcher im Stande sey, Ibrahim Pascha aufzuhalten und Griechenland zu retten, die Anführung des Heeres übergeben werde. (Forts. folgt.)

Italien.

Rom, 20. Jun. Noch immer weiß man im Publikum nichts Näheres über den Charakter der geheimen Gesellschaft, deren Mitglieder ungefähr 15 bis 16

an der Zahl hier seit 14 Tagen verhaftet sind, und je tieferes Geheimniß von Seite der Regierung beobachtet wird, je mehr erschöpft man sich in Vermuthungen, die der Sache eine größere Wichtigkeit geben. Einige ahneten eine Art von Pulververschwörung, die bei Gelegenheit des Festes des französischen Botschafters in der Villa Medici ausbrechen sollte; Andere gar noch fürchterlichere Mordanschläge, weswegen es auch hieß, daß die Schweizer Wache des Pabstes verstärkt worden sey. Das Fabelhafte solcher Gerüchte leuchtet ein. Die Verbrüderung hieß die der weißen Pilger (i Pellegrini bianchi). Der Prinz Spada sitzt in der Engelsburg in den Zimmern gefangen, die vormals Cagliostro bewohnte. Die Uebrigen sind in den Gefängnissen gewöhnlicher Verbrecher, in Strada Giulia. Der Kriminalrichter Leggieri leitet die Verhöre; derselbe führte vor einigen Jahren den Prozeß gegen die Carbonari von Macerata. Dem Vernehmen nach hat der Meuchelmörder Targhini, unter dem Versprechen der Straflosigkeit, oder der Verminderung seiner Strafe, die Meisten der Eingesperrten angegeben. — In den Provinzen haben ebenfalls Verhaftungen stattgefunden, besonders zu Pesaro, Forli, Senigaglia; zu Pesaro unter Andern von 10 Männern von der Guardia provinciale, und 6 Gendarmes oder Carabinieri, nebst einigen Unteroffizieren. Letztere wurden unter dem Vorwande, Verbrecher zu eskortiren, nach Fano gesendet, und dort mit denselben im Schlosse festgenommen. Der Delegat von Pesaro, Mgr. Capelletti, fürchtete zu großes Aufsehen, oder Widerstand in Pesaro selbst. Die übrigen Angeklagten sind Beamte, Eigenthümer ꝛc.

Spanien.

Madrid, 25. Jun. Das Gift, das die Trommelschläger der royalistischen Freiwilligen tödten sollte und das Madrid in Aufruhr gesetzt hat, war nichts anderes als ein wenig Brechpulver, das einer der Tambours selbst, von den Apostolischen gewonnen, in den Kessel geworfen hatte. Nachdem nun dieses Brechpulver seine physische und moralische Wirkung gethan hat, sind die royalistischen Trommelschläger wieder gesund und die Ordnung wiederhergestellt worden. In Folge dessen hat der König seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt gehalten. Die Truppen, die sämmtlich dabei figurirten, sind ziemlich gut gekleidet, die Reiterei aber zum Theil schlecht, zum Theil gar nicht beritten; eine Eskadron paradirte auf Miethpferden. In den Provinzen sieht es in diesem Punkt noch schlechter aus; man kann fast buchstäblich sagen, daß die Linientruppen ohne Kleidung, ohne Sold und die Hälfte ohne Waffen sind.

Man erwartet ein königl. Dekret, das die Benennungen Negros und Blancos verbieten soll. Freilich muß sich an Namen halten, wer sich nicht mit Dingen befassen will — aber werden diese Partheien darum weniger bestehen, weil die Regierung sie zu nennen verbietet? Besser wäre es, die rechtlichen und wohlhabenden Klassen der Staatsgesellschaft gegen die Mißhandlungen der Manolos zu schützen. Diese spanischen Ohnehosen mißhandeln alle, die ihnen in langen weiten Beinkleidern begegnen, unter dem Vorwand, daß gute, und besonders modische, Kleidung auf Freimaurerei und Liberalismus deute, ächtroyalistische Herzen aber, wie die ihrigen, nur unter Lumpen schlügen. Ganz die Taktik der französischen Sansculottes, die in jedem wohlgekleideten Manne einen Aristokraten erblickten!

Man hörte unter der Konstitution der Cortes sagen, der König sey nicht frei; das nämliche wiederholen jetzt die Anhänger der apostolischen Junta, und hiemit bemänteln sie alle Versuche, die von Zeit zu Zeit gemacht werden, sich den Befehlen der Regierung zu widersetzen. Endlich hat die Militärkommission ein lästerlicher Ausdrücke gegen die geheiligte Person des Königs angeklagtes Individuum losgesprochen. Dieß ist der erste Angeklagte, der dieses Glück hat, aber freilich war auch die Anklage so offenbar falsch und grundlos, daß nicht einmal in der Form nachgeholfen werden konnte und die Richter die größte Gewissenlosigkeit hätten zeigen müssen, um das Schuldig auszusprechen.

Der entlassene Kriegsminister ist auf seinen neuen Posten nach Cadix abgegangen. Hr. Calomarde (der noch nicht entlassen ist) wird sich, wie man glaubt, noch eine Zeitlang halten, da er von Mitgliedern der königl. Familie unterstützt wird.

Zu Segovia, Toledo, Valladolid und an andern Orten sollen ähnliche Auftritte vorgefallen seyn, wie zu Madrid.

England.

London, 1. Jul. Hr. Canning hat gestern Abend erklärt, er werde heute auf die Vertagung des Unterhauses bis nächsten Donnerstag antragen. Auf den nächsten Mittwoch ist die Vertagung des Parlaments festgesetzt; aber man weiß nicht, ob der König es in eigener Person vertagen wird.

Einem vom 20. Mai datirten Briefe aus Zante zufolge hat Navarino am 18. Mai kapitulirt. Der Platz war beinahe nur noch ein Schutthaufen. Die Besatzung wird auf östreichischen Schiffen nach Calamata übergesetzt werden.

Ein irländischer katholischer Advokat, Namens Bellew, hat in den Zeitungen ein Gutachten über die projektirte Wiedererrichtung des katholischen Vereins bekannt gemacht. Er behauptet, dieser Entwurf vertrage sich nicht mit den Gesetzen des Königreichs. Hr. O'Connel antwortete ihm durch einen an die Irländer gerichteten Brief. Er macht sie darauf aufmerksam, daß Hr. Bellew drei Pensionen von der Regierung erhält, und giebt ihnen zu verstehen, daß sie der Lohn dafür seyen, daß er eifrig bemüht gewesen sey, Zwiespalt unter den Katholiken zu erregen. Hr. O'Connel versichert, er werde einen neuen Verein errichten, welcher in keiner Hinsicht gegen die bestehenden Gesetze anstoßen und wenigstens bis zur nächsten Session des Parlaments dauern werde. Er fügt hinzu, er werde seinen Plan nicht eher entwickeln, als bis das Parlament vertagt sey, damit man denselben nicht umstoßen könne. Hr. O'Connel erklärt hierauf, er sey bereit, die Einsammlung der katholischen Rente selbst zu übernehmen. Gleich nach der Vertagung des Parlaments werden die Katholiken mit erhöhtem Eifer diesen Plan auszuführen suchen.

Die spanischen Commissäre, welche den Auftrag hatten, ein Anlehen zu machen, haben London verlassen und kehrten nach Madrid zurück. Die englischen Handelshäuser verlangten stets als unerläßliche Bedingung jedes neuen Anlehens die Anerkennung der alten Scheine, und die Bezahlung der verfallenen Dividenden. Aus Allem dem geht hervor, daß die Angelegenheiten des Madrider Hofes in einem verzweifelten Zustande sind: nicht nur haben die Minister, die Armee u. s. w. kein Geld, sondern der Staatsschatz ist auch so arm, daß man nicht einmal die Reisekosten des Königs daraus bestreiten kann. Mit Ungeduld erwarteten die Höflinge das Resultat der Anlehens-Unterhandlung, und sie waren des glücklichen Erfolgs derselben so gewiß, daß man Wechselbriefe auf Londoner Handelshäuser aus Madrid erwartet. Unter solchen Umständen kann man

sich leicht einen Begriff von der Sensation machen, welche auf die Kenntniß der Wahrheit folgen wird.

Die Versicherungsgesellschaft von Lloyd fürchtet die columbischen Kaperschiffe an den spanischen und portugiesischen Küsten so sehr, daß man gestern 20 pCt. für spanische Waaren, die nach Portugal abgeführt wurden, bezahlte. So leidet also Spanien in jeder Hinsicht durch die Verlängerung dieses unnützen Kampfes.

Als Antwort auf eine von Hrn. Brougham in Beziehung auf die Besetzung Spaniens durch die französischen Truppen aufgeworfene Frage erklärte Herr Canning, er sey überzeugt, daß es der ernste Wunsch der französischen Regierung sey, alle ihre Truppen aus der Halbinsel zu entfernen.

Hr. Baring fragte, warum der Gesandte von Buenos-Ayres Sr. Maj. nicht vorgestellt worden sey. Er erklärte, man glaube, daß solches von der Einmischung der fremden Mächte herrühre, welche die Wirkung, die unsere Anerkennung hervorgebracht habe, zu schwächen suchen.

Hr. Peel bedauerte, daß Hr. Baring diese Frage nicht in Gegenwart des Hrn. Canning gemacht habe; er hätte, meinte er, sie besser beantworten können. Indessen erklärte Hr. Peel bestimmt, daß die Anerkennung Englands durch die Einsprache fremder Mächte durchaus nicht gemildert worden sey, und daß dieß in Zukunft auch nie der Fall seyn werde.

Das Unterhaus hat sich bis Donnerstag vertagt. Im Oberhause ist nichts Wichtiges vorgefallen.

Frankreich.

Paris, 5. Jun. Ein Hofmann am Hofe Ludwigs XV. — erzählt der Courrier — wollte eines Tages bei der Gräfen Dubarry, Maitresse des Königs, etwas nachsuchen; da er sie nicht zu Hause fand, hinterließ er schriftlich: „Der Affe der Frau Gräfin hat sich eingefunden, um die Ehre zu haben, ihr seine Aufwartung zu machen.“ Es scheint, daß die Traditionen von solcher Erniedrigung auf unsere heutigen Höflinge übergegangen sind. Wir sehen einen vor uns, der sich zum Hunde macht und als solcher unterzeichnet. Der Herr und die beiden Hunde — so lautet ein Aufsatz in der Oriflamme. Ein Herr hatte zwei Hunde, wovon der eine (die Auswanderten) immer an seiner Seite, seine Person bewachte, der andere (die Pflanzer zu St. Domingo) eine entfernte Besitzung hütete. Ein Sturm (die Revolution) stürzt alles um und trifft die beiden Vierfüßler gleich hart. Aber nach dem Sturm belohnt der Herr nur den einen Hund und vergißt — ach! — den andern u. s. w. Diese Allegorie ist unterzeichnet: Ein armer, gerädderter, zerschlagener Hund von St. Domingo, sonst Graf von L. genannt. — Der Courrier meint, diese Manier, eine Entschädigung zu fordern, sey höchst sinnreich, und ist im Zweifel, ob Leute, die sich selbst Hunde und Affen nennen, noch den Namen Mensch verdienen.

Nachrichten aus Peru zu Folge, die über Bordeaux gekommen sind, hat sich die Provinz Cochabamba gegen den royalistischen General Olaneta erhoben, und der General Trisan, der die Provinz Potosi befehligte, ist mit 3000 Mann zu den Patrioten übergegangen.

Nichts schadet ernsthaften Dingen mehr, als Uebertreibung, und von unsern Zeiten darf man wohl sagen — Zeuge deß sind die letztverflossenen dreißig Jahre — daß sie sich in Extremen gefallen. Das Echo du Nord, zu Lille erscheinend, macht sich über eine, wir wissen nicht welche, in dieser Stadt begangene Feierlichkeit in folgendem satyrischen Artikel lustig: „Das Beispiel eines Triumphwagens und feierlichen Aufzugs, das kürzlich die Stadt Lille gab, ist auch von den guten Einwohnern von Turcoing (wahrscheinlich die Abderiten jener Gegend) nachgeahmt worden. Gleich den Bürgern von Lille, umgaben die Turcoinesen ihren Triumphwagen mit historischen Sinnbildern, die sich in nachstehender Ordnung folgten: Der Maikäferhändler mit seinem Schubkarren, der Stadtesel von Turcoing als Rekrut, der Turcoinese als Schleichhändler seinen eigenen Schatten erschießend, der Turcoinese, der seine Kuh in eine Windmühle flüchtet, der Turcoinese, der den eisernen Mann zu Tournai erstickt, der Turcoinese, kurzweise Spinnen fressend, der Turcoinese, dessen Esel in einem Brunnentrog den Mond saust, Brulemaison in Ketten auf einem Triumphwagen, von bewaffneten Turcoinesen im Costume des 16ten Jahrhunderts umgeben, der Turcoinese auf der Schöpsenjagd, der Bauer von Turcoing, der kleine Nadeln säet, um große Eisenstangen zu erndten, der Turcoinese, der seine Kuh fett macht, indem er sie mit dem Blasbalg aufbläst, der Turcoinese, der im Sommer die Sonne in seinen Kasten einschließt, um sich im Winter daran zu wärmen, der Turcoinese, der Lichter im Ofen trocknet, der Orgelmacher für Katzenmusiken, das Bildniß von Johann Jakob Chrysostomus Berdin, Gärtner bei den Jupselinerinnen, womit der Zug geschlossen wird.“ — Wem diese Lokalitäten, wofür wir sie halten, unverständlich sind, der müßte, wenn ihm etwa daran gelegen wäre, ihre Bedeutung zu erforschen, sich unmittelbar an den Herausgeber des Echo du Nord zu Lille wenden — wir geben sie blos als einen kleinen Scherz in der Manier des wahrhaftigen Hrn. v. Münchhausen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. Jul. Ein Schmid zu Bremen, Christoph Stute, dem die Regierung der freien Stadt Bremen das Meisterrecht streitig macht, hat sich reklamirend an die deutsche Bundesversammlung gewendet. Die hohe Versammlung hat diesen Fall an den herzogl. sächsischen Gesandten, Grafen v. Beust, zur Berichterstattung verwiesen, der darüber folgendes Gutachten gestellt hat: „Es habe außer Zweifel geschienen, daß Reklamant Stute von hoher Bundesversammlung abgewiesen werden müsse. Denn sähe man seine Beschwerde als gegen eine Maßregel der innern Verwaltung und Polizei in einem deutschen Bundesstaate gerichtet an, so gehöre sie schon darum an sich nicht zum Bereiche dieser hohen Versammlung. Betrachte man hingegen den Gegenstand derselben als eine Justizsache, weil, nach der Meinung des Reklamanten, eine landespolizeigesetzliche Verordnung unrichtig auf ihn angewendet worden sey, wodurch allerdings, unter gewissen Voraussetzungen, eine Polizeisache in eine Justizsache verwandelt werden könne; so befinde sich hohe Bundesversammlung um deswillen nicht in dem Falle, einzuschreiten, weil nicht erhelle, daß dem Reklamanten, den Gesetzen und der Verfassung der freien Stadt Bremen entgegen, die Rechtspflege gehemmt oder verweigert worden sey (Art. 29 der Schlußakte), vielmehr demselben das rechtliche Gehör gegen die combinirte Innung der Schlosser und Schmiede verstattet worden zu seyn scheine; und es könne daher der Antrag nur auf des Reklamanten Stute Abweisung gerichtet werden. Sämtliche Gesandtschaften stimmten dem Herrn Referenten bei; daher Beschluß: daß Christoph Stute zu Bremen mit seiner Beschwerde und Bitte abgewiesen werde.“

Miszellen.

In den Fragmenten der Geschichte einer hohen Dame aus der Familie Napoleons findet sich folgende Anekdote: „An einem schönen Sommerabend, sagt die Erzählerin, waren wir im engen Familienzirkel zu Saint-Cloud. Man kam überein, nach dem Nachtessen um den großen Teich herumzusitzen und Eis zu nehmen. Gesagt, gethan; da saßen wir im Mondschein auf grünem Rasen. „Glücklich" — fieng Napoleon, aufs Gras hingestreckt, an zu sprechen — „glücklich, wer sein „Lebenlang Schafe hütet und dessen Gedanken nicht über seinen „Schafstall hinausgehen! Die Welt schreibt mir keine Schäfer-„Tugenden zu, aber, beim Henker! ich gäbe alle Kronen um „einen Hirtenkuß." Die Familie lachte dem großen Kaiser respektwidrig unter die Nase, dieser aber ließ sich nicht irre machen und fuhr also fort: „Ich sage euch, wenn ich noch einmal geboren würde und mein Loos zu wählen hätte, würde ich ein „Schäfer werden." — „Und ich," sagte der König von Neapel und Großadmiral von Frankreich, „ich möchte ein Gondelier zu „Venedig seyn, dann würde ich alle Tage die Liebesbarke steuern „und Tasso's Lieder dazu singen." — „Und ich," nahm der König von Holland das Wort, „wenn ich nur ein Amsterdamer Nacht-„wächter wäre, dann könnte ich doch thun, was meines Amtes „ist, so aber muß ich mein königliches Amt im Interesse eines „Andern üben." — „Und ich," sprach der König von Spanien, „warum bin ich nicht ein Spießbürger zu Senlis, mit 50 000 „Pfund Einkommen, einem Park und einer guten Meute Jagd-„hunde, statt der Hofleute, die ich jetzt füttern muß?" — „Und „ich," ließ die sanfte Stimme der Prinzessin Pauline sich vernehmen, „ich möchte ein Blumenmädchen zu Vincennes seyn, „dann würde ich für die Bräutigame hübsche Sträuße und für „die Bräute Jungfernkränzchen winden." — „Meiner Treu! — fiel der Mann des Schicksals ein — „ihr habt allesamt Recht. „Es ist ein schlimmes Handwerk um das Regieren und eine son-„derbare Verirrung des menschlichen Geistes, daß er das Glück, „das ihm so nahe liegt, in so weiter Ferne sucht." — Solche Gespräche wurden im Kreis einer Familie geführt, die damals halb Europa beherrschte und diesen Theil, der ihr geworden, noch viel zu klein fand. „Ha! fügt die Erzählerin hinzu, nur zu bald gieng das Schicksal in Erfüllung und diese Schäfer, diese Gondeliere, diese Nachtwächter und Jäger, unwiderstehlich in den Abgrund gerissen, hätten zuletzt dem Himmel gedankt, wenn ihre unschuldigen Wünsche, die sie scherzend unter sich vorbrachten, in Erfüllung gegangen wären, aber sie sollten schlimmer enden." — Daran spiegle sich, wem es Noth thut!!!

Panorama des Rheins von Mainz bis Cöln.

Dieses gelungene Unternehmen der schönsten Gegenden des herrlichen Stroms ist von J. W. Delkeskamp mit vielem Fleiss, Mühe und Genauigkeit, treu nach der Natur aufgenommen, gezeichnet und gestochen, und bei Friedrich Wilmanns in Frankfurt a. M. so eben in einem eleganten Futteral erschienen.

Noch von keinem Strom oder Landgegend weiss man ein ähnliches Werk aufzuweisen. Jedem, der die höchst interessante Rhein-Reise je machte, wird es die angenehmste Rückerinnerung geben, und denjenigen, die die einzig schöne Fahrt machen wollen, der treueste Wegweiser seyn. Kenner haben dieses ganz gelungene Panorama mit Enthusiasmus betrachtet und es jeder Empfehlung werth gefunden.

Der Charte selbst ist noch ein kleiner Anhang, welcher kurze aber höchst interessante Nachrichten giebt, beigefügt, und somit das Ganze ein vollständiges Werk.

---

[4] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer wünscht bei irgend einer honetten Familie, im In- oder Ausland, recht bald eine Anstellung zu finden. Auf Geldbelohnung wird am wenigsten Rücksicht genommen werden, wohl aber auf freundschaftliche und gute Behandlung. Anfragen mit den Buchstaben A. B. C. an die Redaktion der Neckar-Zeitung werden schnell und gewiss genügend beantwortet.

---

[16] Nürnberg. [Widerlegung.] Der Schreibmaterialienhändler Schulz in Stuttgart erlaubte sich in No. 166 und 167 dieses Blattes unter der Aufschrift „Bekanntmachung" einen Aufsatz einrücken zu lassen, der in ehrenrührig als ungerecht für mich ist, und dem wohl nur schnöde Mißgunst als die wahre Triebfeder zu Grunde liegt. Ich bin daher genöthigt, gleichfalls hierdurch das Benehmen des Schulz zur Steuer der Wahrheit — und um einem falschen Urtheile über meine Handlungsweise vorzubeugen — näher zu beleuchten.

Der Schreibmaterialienhändler Schulz klagt darüber, daß ich Bestellungen auf einige seiner Artikel, die ich mir kommissionsweise beigelegt angenommen habe; er scheint daher gar nicht zu wissen, daß ich seit dem Austritte aus seinem Hause für die Geschäftsreisen einer Manufakturen-Waarenhandlung in Nürnberg engagirt bin? Warum hat er sich zuvor nicht näher nach meinen jetzigen Verhältnissen erkundigt, ehe er mit einer so seichten und grundlosen Beschuldigung auftreten ist? Hat er seit seiner angekündigten Rückkehr aus Paris etwa noch keine Zeit dazu erübrigt??—

Schulz beschuldigt mich ferner, bei einigen seiner frühern Abnehmer Aufträge angenommen und notirt zu haben, ohne das Haus zu nennen, welches solche auszuführen hat. Wenn Schulz reiflicher erwogen hätte, wie sehr er durch diese Aeußerungen selbst alle diejenigen seiner Abnehmer beleidigte, welche auch mir Aufträge ertheilten, so würde er öffentlich sich nicht entblödet haben, damit an das Licht zu treten: denn welcher Kaufmann wird einem Reisenden Aufträge in Natura geben, ohne vor dem Namen des Hauses zu kennen, für welches der Reisende Geschäfte macht? Wenn Abnehmer des Schulz sich veranlaßt finden, mir Aufträge für das Haus, in dessen Geschäften ich reise, zu ertheilen, wie kann es demselben einfallen, sich dagegen aufzulehnen, oder mit welchem Rechte vermag er dieß zu bestreiten, da ich schon länger als seit einem halben Jahre durchaus keine Verbindlichkeiten gegen ihn habe?

Mögen diese der Wahrheit gemäßen Angaben den Schulz von seinem Irthum reinigen, und ihn bestimmen, sich künftig unklugen und ungerechten Aeußerungen zu enthalten, um sich nicht ferner einer wohlverdienten Rüge auszusetzen!

Den 25. Jul. 1825. Christ. Friedr. Rau,
im Hause der HH. Löffler u. Roth dahier.

---

[33] Wildbad. [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften, welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen beizeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende wohleingerichtete Gartenwirthschaft wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daeffler, zum König von Würtemberg.

---

[11] Stuttgart. [Neuer Bücher-Katalog.] Ein nach den Wissenschaften geordnetes Verzeichniß der in der Leipziger Ostermesse neu erschienenen Bücher ist so eben fertig geworden und wird unentgeldlich ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird ebenfalls mit dem nächstgelegenen Postamts-Platzgemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 186. — Stuttgart, den 10. Juli 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jun. Die Pforte hat Berichte aus dem Peloponnes erhalten, nach denen es Ibrahim Pascha trotz seinen erlittenen Unfällen gelang, Navarin zur Kapitulation zu nöthigen. Sobald er sich in Besitz dieses Punktes gesetzt hatte, scheint er auf der Straße gegen Patras vorgerückt zu seyn. Indessen ist die allgemeine Meinung, daß er in keinem Fall einen entscheidenden Schlag mehr auszuführen im Stande sey. — Der Seraskier Redschid Pascha war bis Salona vorgedrungen, allein seine Truppen leiden an Allem Mangel, und aus diesem Grunde und alle entscheidenden Operationen gehemmt. Die Griechen nehmen alle Zufuhren zu Wasser hinweg. — Der Kapudan Pascha wurde von Mitylene bis in die Gewässer von Zea von den Griechen lebhaft verfolgt, und verlor endlich durch den Admiral Sachturi 3 Fregatten, wovon sich eine brennend nach Syra flüchtete, 2 Briggs, 1 Korvette und 16 Transportschiffe. Hierauf soll er sich nach Suda geflüchtet haben, wo die der Katastrophe vom 12. Mai bei Modon entronnenen ägyptischen Schiffe ebenfalls Sicherheit gefunden haben. — In Folge eines Kuriers, den der kaiserl. russische Geschäftsträger v. Minciaky aus Warschau erhalten hatte, begehrte derselbe eine Audienz beim Reis-Effendi, die den 1. d. stattfand. Der französ. Botschafter Graf Guilleminot hatte schon früher seinen Adiutanten nach Morea gesendet, um, wie man glaubt, mit den dortigen Häuptern der Insurrektion Rücksprache zu nehmen. Man ist auf die Folgen der Freilassung des Colocotroni gespannt. Dieser hatte das Commando der gegen Ibrahim Pascha bestimmten Truppen erhalten. Vor der Hand hat demnach die russische Parthei wieder Einfluß gewonnen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Während einerseits Bestürzung und Uneinigkeit die Kräfte der Machthaber von Napoli di Romania lähmten, war Ibrahims ganzes Benehmen von der Art, daß es den fernern Fortgang seiner Operationen nur erleichtern und befördern kann. Nachdem er während der Belagerung Navarins vielfältige Beweise von persönlicher Tapferkeit und Standhaftigkeit gegeben, gieng er gegen die Ueberwundenen mit einer Mäßigung und Großmuth zu Werke, denen selbst seine Feinde das gebührende Lob nicht versagen können. Die in den verschiedenen Gefechten vor Navarin und vor der Einnahme der Festung gemachten Gefangenen sind sämtlich frei nach ihrer Heimath entlassen, viele derselben reichlich von ihm beschenkt, mehreren nicht nur ihre Waffen zurückgestellt, sondern noch andere kostbarere verehrt worden. Auch der Besatzung von Navarin ward freigestellt, nach ihrer Heimath zurückzukehren, ohne ihr die Versicherung abzufordern, nicht mehr die Waffen gegen die Pforte zu führen; nur zwei ihrer Anführer, Kapitän Tatracko und ein Sohn Petro Bei's von Maina, wurden bis zur Freilassung der seit der Einnahme von Napoli di Romania von den Griechen widerrechtlich zurückbehaltenen Pascha's, Selim und Ali, als Geißeln im Lager zu verweilen genöthigt. Ibrahim Pascha hat sein früher gegebenes Wort, daß er nicht gekommen sey, Morea zu verheeren, und dessen Bewohner zu vertilgen, sondern sie durch Güte und Milde zur Unterwerfung zurückzuführen, bisher erfüllt; und zur Schonung des erschöpften Landes, zugleich aber um sich und die Seinigen nicht jenen Verlegenheiten auszusetzen, die bisher alle türkischen Kriegs-Operationen trafen, sind von ihm und seinem Vater die kräftigsten Vorkehrungen getroffen worden, daß ihm fortwährend aus Candia und Aegypten Lebensmittel zugeführt werden, woran es ihm auch noch keinen Augenblick gefehlt hat.

So standen die Angelegenheiten in Morea in der letzten Hälfte des Monats Mai. Aber auch bei der Armee des Seraskiers Redschid Mehmed waren, nach den der Pforte von diesem Heerführer zugekommenen Berichten, mehrere für die osmanischen Waffen vortheilhafte Gefechte vorgefallen. Unter diesen wird besonders auf die Einnahme von Salona und Ulunduruck, ganz vorzüglich aber auf die Erstürmung des festen Passes von Imlana oder Amblani großes Gewicht gelegt. Bei diesem an der Nordseite des Parnasses gelegenen Gebirgspasse, durch welchen die Straße von Zeitun nach Salona führt, hatten die Türken im vorigjährigen Feldzuge eine Niederlage erlitten. Dießmal ward er von dem Kiaja oder Lieutenant Redschid Mehmed Pascha's mit Sturm genommen; der griechische Kapitän Nicolo Tsavella, und Janko, Kapitän von Salona, und zwei andere Heerführer der Insurgenten verloren dabei das Leben. Der Seraskier erwartete übrigens die Ankunft der Flotte des Kapudan Pascha, um die Blokade von Missolunghi und Anatolico, welche beiden Orte er bis dahin nur von der Landseite bedrohen konnte, auf der Seeseite zu schließen.

Gedachter Groß-Admiral war am 26. Mai mit seiner aus 34 Kriegs- und mehreren Transportschiffen bestehenden Flotte aus dem Hellespont nach dem Archipelagus ausgelaufen. Schon bei Mitylene erwartete ihn eine 30 Segel starke griechische Eskadre; bald entspann sich eine lebhafte Kanonade, und mehrere Brander wurden von den Griechen gegen die türkische Flotte losgelassen. Nach türkischen Berichten giengen sieben dieser Brander unschädlich in Flammen auf, während vier griechische Schiffe genommen oder in den Grund gebohrt wurden. Zwischen dem Cap d'Oro und der Insel Andros erneuerten die Griechen, durch eine Abtheilung hydriotischer Schiffe verstärkt, ihren Angriff, und nach einigen noch unverbürgten Angaben soll die türkische Flotte am 2. Juni einen Verlust von 2 oder 3 Schiffen erlitten haben. Gewiß ist aber der Verlust

einer Korvette von 26 Kanonen, welche an demselben Tage durch Sturm von dem Ueberreste der Flotte getrennt und von neun griechischen Schiffen verfolgt, an der Küste der Insel Syra scheiterte. Die Besatzung derselben, aus 280 M. bestehend, rettete sich ans Land, und zerstörte die Korvette durch Feuer. Da erhob sich die Bevölkerung dieser im Insurrektions-Zustande befindlichen Insel, fiel über die Schiffbrüchigen her, ermordete die unter der Equipage befindlichen fränkischen Matrosen, 22 an der Zahl, so wie 50 Zaporager Kosacken und zwei jüdische Wundärzte, mißhandelte die türkischen Seeleute, schonte aber ihr Leben; letztere wurden auf hydriotische Schiffe vertheilt und als Gefangene nach Napoli di Romania abgeführt.

Indessen hatte der Kapudan Pascha seine Fahrt gegen Süden fortgesetzt; er ward am 4. Juni in der Nähe von Cerigo von einem österreichischen Schiffskapitän gesehen, und kann also, wenn ihm nicht auf seinem ferneren Laufe neue Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, gegenwärtig im Golf von Lepanto angelangt seyn.

Frankreich.

Paris, 5. Jul. Nachrichten aus Cadix zufolge hat das französische Avisoschiff, der Windhund, in der Meerenge von Gibraltar ein Gefecht mit zwei bewaffneten Schiffen bestanden, die entweder Kaper oder Schleichhändler waren. Es war am 24. Mai, als der Windhund auf eine Goelette stieß, die mitten unter Kauffahrteischiffen kreuzte. Sogleich gab der Kapitän Befehl, die Hängematten herunterzulassen, zog die französische Flagge auf und machte die Goelette durch einen blinden Schuß aufmerksam; als Antwort darauf kam alsbald von jenem Bord ein scharfer Schuß, dessen Kugel vier bis fünf Klafter vor dem Schiff ins Wasser schlug. Der französische Kapitän begehrte Aufklärung über ein so sonderbares Betragen, die Antwort war eine volle Lage und die Aufforderung, die Flagge zu streichen. Zu gleicher Zeit wurde der Windhund von einem andern Schiffe, das sich unter dem Winde befand, beschossen. Gleiche Frage, gleiche Antwort. Jetzt ließ der Kapitän von beiden Borden Feuer geben und das Gefecht nahm seinen Anfang. Das feindliche Feuer war sehr heftig, die Segel des Windhunds wurden von Kugeln und Kartätschen durchlöchert und mehrere Segelstangen zerschmettert; endlich schlug eine Kugel die Rah des Besanmastes herab und die französische Flagge fiel auf das Verdeck; die Feinde, die sie gestrichen glaubten, hielten mit Feuern inne, aber schnell hatte ein Matrose sie ergriffen und auf dem Backstag wieder aufgepflanzt. Jetzt begann das Feuer aufs neue; nachdem es etwa 50 Minuten angehalten hatte, ließ der Feind ab und entfernte sich in der Richtung des Cap's Spartel, worauf der Windhund seinen Lauf nach Cadix ungestört fortsetzte.

Die Herren Minister, mit Ausnahme des Herrn v. Villele, machen Erholungsreisen — Hr. v. Corbieres nach Rennes, Hr. v. Peyronnet in das Bad von Neris und Hr. v. Clermont-Tonnere (Seeminister) nach Dieppe, um, fügt der Courtier spöttisch hinzu, das Meer zu sehen.

Spanien.

Madrid, 25. Jun. Die Ruhe ist völlig wieder hergestellt, oder besser gesagt, jede Spur der am 16. stattgehabten Unruhen ist seit dem 20. verschwunden. Den 20. wurde ein königl. Freiwilliger getödtet und mehrere, jedoch nicht gefährlich, verwundet. Die Polizei giebt sich alle Mühe, die Urheber des Komplotts zu entdecken; bis jetzt jedoch ist kein gerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet worden.

Der neue Generalkapitän von Madrid, Pezuela, hat an die Behörden aller Städte und Dörfer Neu-Castiliens ein Umlaufschreiben erlassen, in welchem er sie auffordert, den königl. Freiwilligen die Waffen zu nehmen, sie auf den Gemeindehäusern einzuschließen, und nur abzugeben, so oft der Dienst es erfordert. Diese Anordnung machte einen der Hauptartikel des die königl. Freiwilligen betreffenden Reglements aus, das der General Cruz während seines Ministeriums verfaßt und bekannt gemacht hatte, das aber nie in Vollzug gesetzt wurde. Indessen gestattet Hr. Pezuela den Municipal-Beamten, auf ihre Gefahr jedoch, denen der königl. Freiwilligen, die sich durch ihre Mäßigkeit und Mäßigung auszeichnen, das Tragen der Waffen zu erlauben.

Die gänzliche Auflösung dieser Miliz kam gestern in einer aus Generalen und Stabsbeamten bestehenden Junta, die auf Befehl des Königs ad hoc zusammengetreten war, zur Sprache. Einige Mitglieder waren der Meinung, man solle in Einer Stunde alle Freiwilligen auf der Halbinsel entwaffnen, und sie hierauf verabschieden. Aber der General Castanos suchte die Nachtheile darzuthun, die diese Maßregel zur Folge haben könnte, und schlug, um jede Erschütterung zu vermeiden, vor, die Brodsteuer, die man zu ihrer Kleidung erhebe, abzuschaffen, und alsdann würden die meisten Freiwilligen, die größtentheils aus den ärmsten Volksklassen genommen seyen, wenn sie keine Kleidung mehr haben, von selbst abdanken. Hr. Castanos fügte hinzu, man solle mit Ausnahme der Richter und der Lokalbehörden alle Staatsdiener nöthigen, sich unter die Freiwilligen einschreiben zu lassen, und auf diese Art würde man eine ziemlich starke Stadtgarde bekommen, der man ohne Gefahr die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe anvertrauen könnte. Diese Meinung siegte, und die Junta wird einen auf dieselbe gegründeten Bericht an den König eingeben.

Die Regierung, überzeugt, daß der Aufenthalt mehrerer zu der ultramontanischen Parthei gehörender Personen in der Hauptstadt Intriguen erzeugt und unterhält, welche das öffentliche Wohl gefährden, scheint den weisen Entschluß gefaßt zu haben, diese Individuen zu entfernen, und man versichert, der alte Polizei-Intendant Rufino-Gonzales, der General Linan, der Domherr Duaso, Redakteur der Madrider Zeitung, nehmen die erste Stelle unter diesen Personen ein.

Wer erwartet, daß nach den letzten Auftritten in der Hauptstadt die Regierung aufwachen und ernstliche Maßregeln gegen die widerspenstige Miliz der royalistischen Freiwilligen ergreifen werde, möchte sich sehr irren. Folgende Anekdote, die hier von Mund zu Mund geht, schildert ganz den Geist unserer Regierung: Der Polizei-Intendant Fareno wird in Eile nach Aranjuez geschickt, um über die Ereignisse in Madrid mündlichen Bericht zu erstatten. Er begiebt sich zuerst zum König; Se. Majestät äußern sich, daß ernstliche Maßregeln gegen die royalistischen Freiwilligen erforderlich seyen, die Zeit dazu sey aber noch nicht gekommen. Von da geht der Intendant zum Infanten Don Carlos; dieser behandelt die Sache als unbedeutend und mit völliger Gleichgültigkeit. Der Infant Don Francisco dagegen läßt sich alles ausführlich berichten und bricht zuletzt in die Worte aus: Jedermann täuscht meinen armen Bruder! Nun macht der Intendant seine Runde bei den Ministern. Hr. Calomarde zuckt die Achseln und meint, er könne nichts thun, da er jeden Augenblick seiner Entlassung entgegensehe; die andern halten gleichfalls hinter dem Berge. Jetzt versammelt sich der Staatsrath;

der Intendant erstattet darin Bericht von den Ereignissen. Tiefe Stille. Endlich wird der Beschluß gefaßt, daß abzuwarten sey, bis der König in dieser Sache motu proprio handle. Es wird also jetzt darauf ankommen, was Se. Maj. hierin aus höchsteigener Bewegung thun.

England.

London, 2. Jul. Hr. Brougham benützt die letzten Augenblicke der Session des Parlaments, um an Hrn. Canning eine Frage in Betreff der Okkupation Spaniens durch Frankreich zu richten. Man habe, meint Hr. Brougham, Frankreich in Beziehung auf Spanien Carta blanca gegeben, da erklärt worden ist, daß die französs. Truppen Spanien nicht eher verlassen werden, als bis Ferdinands VII. Macht und Ansehen wieder festgegründet sey. Die spanische Regierung ist, wie natürlich, für das noch längere Verweilen der franz. Truppen in Spanien, so lange sie noch einige Hoffnung zur Wiedereroberung des südlichen Amerika nähret. So könnte leicht das politische Gleichgewicht gestört werden, falls wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden sollten, und Irland dem Angriffe des mit franz. Truppen besetzten Spaniens blosgestellt seyn.

Hr. Canning erwiederte: Die englischen Minister haben von Zeit zu Zeit die Versicherung erhalten, daß es durchaus nicht Frankreichs Absicht sey, die Festungen Spaniens nach dem Abzuge des Heeres noch besetzt zu halten. Hr. Canning ist überzeugt, daß die französische Regierung diese Festungen durchaus nicht zurückbehalten will, und was die Befestigungen betrifft, von denen man so viel gesprochen hat, so beschränken sie sich auf einige Ausbesserungen. Er erklärt positiv, daß sowohl von Seiten Frankreichs, als von Seiten Spaniens, kein Heller weiter ausgegeben wurde, als unumgänglich nothwendig war. Man forderte, fügt er hinzu, im Dezember des vorigen Jahrs von der französischen Regierung, sie möchte sich unumwunden über ihre Absichten in Betreff Spaniens erklären, und sie gab zur Antwort, sie sey gesonnen, die Okkupations-Armee auf 22,000 Mann herabzusetzen, und bis zum Monat April ein ausserordentliches Corps Infanterie in dem Lande zu lassen. Der Minister hat gegründete Ursache zu glauben, daß dieses Corps bereits abgezogen ist, oder sich auf dem Rückmarsche befindet. In Betreff der übrigen 22,000 Mann weiß Hr. Canning nichts; auch zweifelt er, daß die französische Regierung selbst diese Frage auf eine genügende Art beantworten kann; er glaubt indessen, daß die französischen Truppen, so wie die französischen Behörden, in Betreff der Räumung Spaniens gleiche Wünsche mit Hrn. Brougham hegen. Die französische Regierung hofft den Zweck der Okkupation noch erreicht zu sehen, und aus diesem Grunde läßt sie ihre Truppen in Spanien. Indessen ist, wie es scheint, nicht alles, was man sich in England von dem Aufenthalte des französischen Heeres in Spanien versprach, in Erfüllung gegangen. Der Minister erklärt mit Freimüthigkeit und als Individuum, daß er in dieser Hinsicht weder Besorgnisse hegt, noch Eifersucht fühlt. Er ist überzeugt, daß die französische Regierung die ernstliche Absicht hat, Spanien zu räumen, sobald es die Umstände erlauben.

Lord John Russel bemerkt, daß die Okkupation Frankreichs durch die Verbündeten ein unheilvolles Beispiel gewesen sey, das nun Frankreich in Betreff Spaniens zum Muster genommen habe. Indessen hatte man doch eine bestimmte Zeit festgesetzt. Allein dem letzten Vertrage zufolge müssen die Franzosen so lange bleiben, als Ferdinand es für nöthig findet.

Den Bestimmungen der letzten Uebereinkunft zufolge, giebt Hr. Canning zur Antwort, hängt die Räumung Spaniens nicht allein von dem Könige von Spanien ab. In den ersten Verträgen hatte man eine bestimmte Zeit festgesetzt und diese Zeit ist zweimal verlängert worden. In dem letzten Vertrage hat die franz. Regierung gar keine Zeit festgesetzt, ohne jedoch die Räumung von irgend etwas anderm, als von ihrem eigenen Willen, ohne Rücksicht auf den Zustand Spaniens, abhängig zu machen. Die Räumung hängt daher gegenwärtig von dem Beschlusse ab, welchen die franz. Regierung in Verbindung mit dem Könige von Spanien fassen wird.

Man hat, wie es heißt, eine sonderbare Entdeckung in Betreff des Widerstandes, den die Emancipation der Katholiken in dem Oberhause fand, gemacht. Mehrere Lords hatten, wie es scheint, in ihrem Eifer für die Sache der protestantischen Religion ein Individuum ins mittägliche Frankreich geschickt, das den Auftrag hatte, gewisse Erkundigungen einzuziehen, und sie an einen edlen Marquis (den Marquis von Anglesea) gelangen zu lassen, der sie dann mehreren Pairs, und wahrscheinlich auch dem muthmaßlichen Thronerben, mittheilte. Man wollte dadurch die Gefahr beweisen, welche die Emancipation der Katholiken der Sache der Protestanten bringen könnte. Man gab die eingezogenen Erkundigungen (mochten sie nun wahr oder falsch seyn) als Beweise des Einflusses der Jesuiten in Frankreich, und der Verfolgungen, welche sie gegen die Protestanten dieses Königreichs ausüben. Einige dieser Mittheilungen waren in der That von der Art, daß sie die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen konnten, und jene Pairs rühmen sich, dadurch sich den Beifall einer hohen Person erworben zu haben. Das Individuum, das die Depeschen aus dem südlichen Frankreich geschickt hat, ist reichlich belohnt worden.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. Jun. führte die Tagesordnung zur dritten Verlesung der die Besoldungen der Richter betreffenden Bill. Der Lord-Kanzler (Lord Eldon) ergriff diese Gelegenheit, um sich in Betreff der über seine ungeheure Besoldung in Umlauf gekommenen Gerüchte feierlichst zu erklären: „Man schreibt mir, sagte er, ein Einkommen von 35—40,000 Pfd. Stl. zu; ich habe eine Rechnung von den Einnahmen des Lord-Kanzlers während der drei letzten Jahre in Händen; sie haben sich, ihr zufolge, nicht so hoch belaufen, als die Einnahmen des Lord-Oberrichters, der einen jährlichen Gehalt von 10,000 Pf. Stl. erhält. Ich will damit nicht sagen, daß der Lord-Kanzler im Durchschnitt jährlich nicht weiter beziehe; aber ich darf wohl behaupten, daß in den 23 Jahren, seit welchen ich dieses hohe Amt bekleide, meine Einnahmen sich nie so hoch belaufen haben, als während ich Advokat war. Die Einkünfte des Lord-Kanzlers belaufen sich im Durchschnitt jährlich auf 14—15,000 Pf. St.; dazu aber rechne ich meine Besoldung als Präsident dieser Kammer nicht. Mögen daher diejenigen, welche mich von meiner Stelle vertreiben wollen, andere Mittel, als solche Verläumdungen, anwenden. Wenn mich die Untersuchungs-Commission tadelt, so werde ich meine Stelle mit der Ueberzeugung niederlegen, daß ich so viel Gutes gethan habe, als in meinen schwachen Kräften stand. Aber Mylords, ich muß Ihnen sagen, daß wenn man Männer, die hohe Aemter im Staate bekleiden, dem Geschrei des Pöbels aufopfern wollte, bald alle Pairs des Königreichs zu Grunde gehen würden."

[14] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer wünscht bei irgend einer honetten Familie, im In- oder Ausland, recht bald eine Anstellung zu finden. Auf Geldbelohnung wird am wenigsten Rücksicht genommen werden, wohl aber auf freundschaftliche und gute Behandlung. Anfragen mit den Buchstaben A. B. C. an die Redaktion der Neckar-Zeitung werden schnell und gewiss genügend beantwortet.

---

[18] Stuttgart. [Anerbieten.] Ein Mann, welcher durch 15jährige Geschäftsreisen sich eine schöne Bekanntschaft erworben hat, sucht entweder eine Anstellung als Reisender, oder auch würde derselbe, im Fall er einige Häuser finden würde, deren Besorgungen übernehmen. Nähere Auskunft hierüber bei Könngott im Vogtschen Hause.

---

[20] Reutlingen. [Nachtrag zu der Ankündigung vom 3. Jul., den Preis der kurzen und faßlichen Belehrung über das neue Pfand-Gesetz betreffend.] Da man den Preis dieses Werkchens auf 12 kr. und somit möglichst gering angesetzt hat; so muß man bitten, daß bei den frei einzusendenden Bestellungen, sowohl an die HH. Commissionäre als auch hieher, nicht nur sogleich der Betrag selbst, sondern auch damit 2 kr. Post-Einschreib-Gebühr gefälligst beigelegt werden möchte — Am 7. Jul. 1825. Buchdrucker Kurz.

---

[19] Nürnberg. Deutsche Glanzwichse, welche aus Knochenerd und Fischthran chemisch bereitet wird und für das Leder ganz unschädlich ist, auch noch den Vorzug hat, daß sie mit Einer Bürste aufgetragen und sogleich überbürstet, augenblicklich den schönsten Glanz im tiefsten Schwarz hervorbringt, solche ist in Schachteln, zu 6 und 12 kr., so wie auch

Tintenpulver,

das mit braunem Bier oder Weinessig übergossen und umgerührt, sogleich die schwärzeste Tinte giebt, das versiegelte Vierzehnpfund-Paket à 20 kr. zu haben. Briefe und Gelder werden sich frei erbeten. — Den 1. Jul. 1825.

Chr. Steudel.

---

[10] Stuttgart. [Bouillon-Tafeln.] Aechte russische Bouillon zu Kraft-Suppen ist wieder frisch bei mir angekommen und in Original-Tafeln von 20, 10, 6, 3 und 2 Pfunden, auch in noch kleinern Portionen zu haben. Von dieser trefflichen Substanz, welche sowohl zu Kraft-Suppen für Kranke dient, als auch zum Gebrauch auf Reisen sehr bequem ist, bedarf es nur eines halben Loths, in warmem Wasser aufgelöst, zu einer Tasse, um sich ohne alle weitere Mühe ein sehr kräftiges und schmackhaftes Getränke zu bereiten. Das Pfund erster Sorte kostet 4 fl., die 2te Sorte aber 3 fl. Zugleich bemerke ich, daß meine ersten neuen Hähnge in wenigen Tagen bei mir eintreffen und zu den billigsten Preisen abgegeben werden. Den 6. Juli 1825. Carl Immanuel Reiniger.

Stuttgart. [Neue Obligationen und Unterpfands-Zettel.] In unserem allergnädigst privilegirten Verlage sind im gewöhnlichen Preise neugedruckte Formulare zu

Unterpfands-Zettel und Obligationen

nach den neuesten königl. Gesetzen und Verordnungen, zum Gebrauch der Gemeinderäthe ꝛc. bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung des Unterpfandswesens ꝛc. in der einzelnen Gemeinde ausgesprochen seyn wird, und für die Fälle eingerichtet, in welchen die Schuldleute ihr Vermögen im Allgemeinen, (mit der im Einführungs-Gesetz bestimmten Wirkung) verschreiben wollen.

Gebrüder Mäntler,
königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

---

[22] Möttlingen. [Verschollen-Erklärung.] Christoph Friderich Friker und Michael Friker von Möttlingen und schon längst verschollen, und da beide das 70ste Jahr zurückgelegt haben, so werden diese oder deren Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seitenverwandten derselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht. — Calw, am 9. Juni 1825. Sigel.

---

[13] Karlsruhe.

Reise
durch
die Lombardei.
Nach dem Französischen
des
L. A. Millin,
mit
Bemerkungen und Zusätzen
von
C. L. Ring,
großherzogl. badischem Geheimen Referendär.

Erster Band,
Mailand und seine Umgebungen.

Zweiter Band.
Pavia, Piacenza, Parma, Modena, Mantua, Cremona und mehrere andere alt lombardische Städte.

Mit dieser zweiten Lieferung erhält das Publikum die fortgesetzte deutsche Bearbeitung eines anerkannt vorzüglichen und neuern französischen Werkes über Italien.

Der deutsche Kunstler, so wie jeder Verehrer der Kunst und Alterthumskunde wird darin einen wohlerfahrnen Wegweiser für die vorhabende oder einen erinnernden Begleiter für die zurückgelegte Wanderung auf dem hier beschriebenen klassischen Boden, entweder zum vorbereitenden Studium oder zur angenehmen und berichtigenden Nachlese finden.

Seite es im Jahr 1817 ist die erste Lieferung dieser deutschen Bearbeitung, Savoyen und Piemont, Nizza u. Genua enthaltend, in zwei Banden, (Preis 5 fl., sächsisch 3 Thlr. 8 gr.) in unserm Verlag erschienen.

Die hier nachgelieferten weitern beiden Bände enthalten die für ältere und neuere Geschichte so wie für die Kunst höchst merkwürdige und reiche Lombardei, und zwar nicht sowohl in einer wörtlichen Uebersetzung, als vielmehr in einer freien Bearbeitung, mit möglichst sorgfältiger Beibehaltung des eigenthümlichen Originals, und ohne damit die Uebersetzung der beiden ersten Bände außer Verhältniß zu setzen; jedoch mit bedeutenden Erweiterungen und Ergänzungen der historischen, statistischen und artistischen Artikel und mit möglichster Benutzung neuerer Quellen, die dem zu frühe im Jahr 1819 verstorbenen französischen Verfasser nicht mehr zu Gebote stehen konnten.

Die für sich ein Ganzes bildende Arbeit über die Lombardei kann im Zusammenhang mit der frühern, ebenfalls für sich bestehenden, Uebersetzung der beiden ersten Bände als eine mehr erschöpfende Beschreibung, wo nicht von ganz Ober-Italien, doch wenigstens von jenem größern Theil desselben angesehen werden; der vom wissenschaftlich gebildeten Reisenden über kurz oder lang in der Ungeduld, recht bald nach jenen Hauptsitzen der italienischen Kunst und Alterthums-Schätze nach Florenz, Rom und Neapel zu gelangen, oder mit dem häufig vereitelten Vorsatz, diesen Theil von Italien auf dem Rückwege genauer zu würdigen, gewöhnlich nur sehr flüchtig oder gar nicht durchwandert, und daher auch in ältern und neuern Beschreibungen ebenfalls nur sehr flüchtig oder gar nicht berücksichtiget wurde.

Bedeutende Erweiterungen und Zusätze aus neuern Quellen ergeben sich schon bei Vergleichung der Seitenzahl des mit größern Lettern gedruckten französischen Originals, das im ersten Bande nur 392 und im zweiten, mit Inbegriff des Registers, nur 371 Seiten; die deutsche Bearbeitung aber, im ersten Band, ohne die Vorrede, 638, und im zweiten, ohne das weit vollständigere Register, 600 Seiten zählt.

Vorzüglich erweitert und freier behandelt sind nachstehende Artikel. Im allgemeinen die meisten historischen und artistischen Angaben; insbesondere aber im ersten Band die Artikel: „Domkirche von Mailand; Theater; ambrosianische Bibliothek; „Leonardo da Vinci und sein Abendmahl Christi; Museum von „Brera; neuere Künstler und Kunstausstellungen; Umgebungen „von Mailand; Kunst-Straße über den Simplon; borromäische „Inseln;“ — im zweiten Band die Artikel: „Pavia; Certosa; „Veleia; Parma; Correggio; Bodoni; Modena; Mantua; dessen Lage, Befestigungs- und Belagerungs-Geschichte; Andreas „Mantegna; Palast Te, mit einem lithographirten Grundriß.“ Viele andere bei näherer Vergleichung mit dem franz. Original sich ergebenden Berichtigungen u. Erweiterungen nicht zu gedenken.

Für gutes Papier und feinen Druck haben wir bestens Sorge getragen, auch ist jeder Band mit einem geschmackvoll gezeichneten Titelblatt versehen, wo auf dem einen die Colonade von San Lorenzo in Mailand und auf dem andern die eiserne Krone abgebildet steht.

Der Preis für beide Bände ist 8 fl. 15 kr., sächsisch 5 Thlr.

Den 1. Jul. 1825. C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wenn Anzeigen bei der nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gedruckte Beilagen werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Pränumer.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 187. — Stuttgart, den 11. Juli 1825.

Italien.

Französische Blätter erzählen nun auch die unruhigen Auftritte, die am 23. Jun. zu Pavia stattgefunden haben. Die Einwohner hatten sich bei dem Tumult mit den Studenten vereinigt. Es scheint, daß die Studenten die Polizeiwache und Gendarmerie zuerst durch Steinwürfe angegriffen und damit nicht nachgelassen haben, bis jene Feuer gaben. Die Zahl der Todten und Verwundeten scheint ziemlich bedeutend zu seyn. Somit endigte der Tumult an diesem Tage. Am 25., erzählt die Etoile, begleiteten 800 Studenten, den Trauerflor um den Arm und brennende Kerzen in der Hand, einen Studenten, der am 23. erschossen worden war, zu seiner letzten Ruhestätte. Hier schwuren mehrere auf den todten Leichnam, ihn zu rächen. Von dem Kirchhofe aus durchzogen sie unter Rachegeschrei die Stadt; viele waren mit Pistolen und Dolchen bewaffnet. Einer von ihnen schoß seine Pistole auf einen Ulanen ab und zerschmetterte ihm die Achsel. Jetzt machten die Truppen, die unter den Waffen [illegible] den, einen Angriff, durch den diese ungeordneten Volkshaufen bald auseinandergetrieben waren. Die Studenten und deren Anhänger hatten 4 Todte und 43 Verwundete, die Truppen nur 6 Verwundete; 58 Studenten wurden gefangen genommen und in Haft gebracht, wovon man aber den größten Theil wieder entließ und blos einige zurückbehielt, um sie gerichtlich zu verfolgen. Die Ruhe ist, äußerlich wenigstens, wiederhergestellt, die Behörde hat die strengsten Maßregeln ergriffen und 1200 Studenten haben aus freien Stücken die Universität verlassen.

Die letzten Verhaftungen zu Rom schreibt die Etoile einer weitumfassenden Verschwörung zu. Das heilige Kollegium sollte in die Luft gesprengt, die Regierung gestürzt und die Stadt durch einen zweiten Neronischen Brand verwüstet werden. Es hält in der That schwer, in dem jetzigen Zeitpunkt an solche Verschwörungen zu glauben, denn entweder müssen die Verschwörer wahre Tollhäusler seyn oder die Absicht haben, sich köpfen und hängen zu lassen — ein für sie glücklicher Erfolg ist vernünftigerweise nicht zu erwarten.

Amerika.

Bollivar's Sieg in Peru ist einer der größten Ereignisse der neuern Zeiten; durch ihn wurde Amerika's Freiheit befestigt. Wir sind so weit von dem Schauplatze dieser merkwürdigen Begebenheiten entfernt, und die Berichte, die nach Europa kommen, sind so verschieden, daß wir nur eine unvollkommene Kenntniß von den Umständen haben, welche diese großen Resultate vorbereitet, herbeigeführt und begleitet haben. Man hat von dem Zwiespalte der spanischen Generale gesprochen, ohne daß man dessen besondere Umstände anzugeben wußte; kurz man hat über so wichtige Thatsachen nichts als widersprechende und unzusammenhängende Nachrichten. Es wird daher angemessen seyn, nachstehenden Bericht über die letzten Ereignisse in Peru, den französische Blätter mittheilen, hier aufzunehmen. Er hat einen spanischen Offizier zum Verfasser, der mit dem Generalstabe der alten peruanischen Armee kürzlich zu Bordeaux angekommen ist; man wird leicht bemerken, daß der Verfasser ein Feind der Columbier ist, und nur mit Mühe sich in den Triumph der Sache der Unabhängigkeit ergiebt; doch stellt sein Bericht die Thatsachen so im Zusammenhange dar, wie man es wohl in keinem andern Dokumente finden wird:

Die Uneinigkeit, welche zwischen allen Häuptern der royalistischen Armee in Peru herrschte, ist die wahre Ursache aller ihrer Unfälle. So lange sie einig waren, errangen sie bedeutende Vortheile; aber diese glücklichen Erfolge, weit entfernt, ihren Eifer zu verdoppeln, erregten nur Zwietracht unter ihnen. Jeder wollte vielleicht zuviel Antheil am Siege haben, [illegible] die ihnen so ersprießlich war, noch zu vermehren.

Der Vicekönig Laserna sah wohl voraus, was für traurige Folgen diese Mißhelligkeiten haben könnten. Er wandte daher alles Mögliche an, um die Eintracht wieder herzustellen; allein die Eifersüchteleien der Anführer erhielten durch seine Bemühungen einen neuen Sporn.

Die Armee war in zwei Corps getheilt; das eine stand unter den Befehlen des Generals Canterac, und hieß die Nordarmee; das andere, das der General Valdez befehligte, hieß die Südarmee. Jede war ihrem Anführer ungemein ergeben; aber keine hieng von der andern ab, auch waren ihre Operationen nicht gemeinschaftlich. Indessen fand sich Canterac durch die dem General Valdez zu Theil gewordene Auszeichnung und Belohnung beleidigt. Er gab dem Vicekönig in eben nicht sehr ehrerbietigen Ausdrücken sein Mißvergnügen darüber zu erkennen, und forderte dieselben Begünstigungen von ihm.

Die Nordarmee hatte ihre Stellung in Guancalso, in der Provinz Tarma, 40 Stunden von Lima; die Südarmee stand in der Provinz Arequipa. Der Vicekönig war in Cusco, dem Mittelpunkte Peru's. Während die Heere sich in dieser Stellung befanden, gab der General Olaneta, der mit einer Heeresabtheilung von 2500 Mann in Potosi stand, um die unabhängigen Provinzen von Buenos-Ayres zu beobachten, seinen Eifer für die Interessen des Königs vorschützend, das unheilvolle Beispiel der Unbotmäßigkeit, und erklärte, er erkenne die Beschränkungen, welche die unumschränkte Macht Sr. Maj. durch die Constitution erlitten habe, nicht an. Dieß geschah gerade in dem Augenblicke, in welchem es mit der königl. Sache sehr gut stand. Callao hatte sich der königl. Armee ergeben,

und das Volk von Lima gegen die Columbier sich empört. Bolivar hatte sich gezwungen gesehen, sich nach Truxillo zurückzuziehen, und ein Theil seiner Truppen war gefangen genommen worden. Die nördliche Armee sollte sich nach Truxillo in Bewegung setzen, um die zu beschützen, die in Callao die spanische Fahne aufgepflanzt hatten, und um die Trümmer der Armee Bolivar's über den Rio-Santo zu jagen. Alles dieß hätte ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können.

Die Bewegung hatte in der That statt; aber die Südarmee konnte keinen Theil an ihr nehmen, weil sie den General Olaneta, der eine feindliche Stellung angenommen hatte, nicht aus den Augen verlieren durfte. Kaum war der General Canterac in Lima angekommen, so zog er sich wieder ins Hauptquartier nach Huancayo zurück. Dieser Umstand belebte den Muth Bolivar's wieder, und setzte ihn in den Stand, sein Heer durch Truppen-Aushebungen in Truxillo und Quito, so wie durch die Hülfstruppen, die er von Columbia verlangt hatte, zu rekrutiren; leicht hätten die letztern durch das Schiff Asia und andere Fahrzeuge, welche in dessen Nähe stationirt waren, zurückgehalten werden können. Der Rückzug Canterac's war daher einer der größten Fehler, denn sein aus 7000 Mann, dem Kerne der Armee, bestehendes Heer hätte in Lima, ohne die Hülfe der Südarmee, Bolivar schlagen können.

In dieser ziemlich mißlichen Stellung verlangte der Vicekönig von Olaneta, er möchte sich über sein Betragen erklären, suchte ihn von der Nothwendigkeit der Einigkeit zu überzeugen, und, um ihm jeden Vorwand zur Uneinigkeit zu benehmen, schaffte er, ohne dazu gezwungen zu seyn, die konstitutionnelle Regierung völlig unumschränkt und verpflichtete sich, zur Wiederherstellung der Eintracht, Alles zu bewilligen, was die Umstände erheischen würden; aber leider waren alle seine Bemühungen erfolglos. Olaneta gehorchte nur den Eingebungen seines Privatgrolls und war taub gegen alle Vorschläge des Vicekönigs.

Der General Valdez gieng nach Potosi, in der Absicht, dem General Olaneta eine Zusammenkunft vorzuschlagen. Sie hatte auch wirklich in Tarapaya statt. Sie wurden über mehrere Punkte einig; bald aber verletzte Olaneta die festgesetzten Bestimmungen, und man sah sich genöthigt, offene Gewalt gegen ihn zu gebrauchen. Valdez war in diesem Augenblicke über 400 Stunden von Huancayo entfernt.

Indessen rückte das Heer der Unabhängigen vor; Canterac gieng ihm entgegen, und es fiel zwischen der Reiterei ein lebhaftes Scharmützel vor. Die spanische Reiterei mußte das Schlachtfeld räumen und sich in ihre Stellung zurückziehen. Auch das Fußvolk zog sich nach Cusco, etwa 140 Stunden, zurück, und verlor bei diesem Rückzuge ungefähr 2000 Mann. Dieser Vorfall erhöhte den Muth der Columbier, und verbreitete Schrecken unter dem spanischen Heere. Der unermüdliche Vicekönig reorganisirte das Heer in wenigen Tagen, versah dasselbe mit allem Möglichen, und bot allem auf, um ihm die Thatkraft wieder zu geben, die es verloren hatte. Es gelang ihm auch, die columbische Armee, die sich der Stadt Cusco bis auf 25 Stunden genähert hatte, aufzuhalten. Er gab dem General Valdez den Befehl, den General Olaneta nicht länger zu beobachten, sondern nach Cusco zu marschiren. Valdez gehorchte; er kam noch zu rechter Zeit an, ob er schon noch vor seinem Abzuge dem General Olaneta ein blutiges Treffen geliefert hatte, das diesem Rebellen die Ausführung seiner Plane unmöglich machte. Die dringenden Befehle, die Valdez erhalten hatte, und die große Entfernung von der Hauptstadt, wohin er marschiren sollte, nöthigte ihn, die Provinzen, die er verließ, in der Gewalt des besiegten Olaneta zu lassen. Er sah sich auch genöthigt, in großen Eilmärschen vorzurücken, was ihn viele Leute kostete. Der Vicekönig sah mit Vergnügen zwei Heere vereinigt, von denen keines dem andern etwas in Hinsicht des Eifers und des Muths nachgab. Er setzte mehr Zutrauen in die militärischen Talente des Generals Valdez, als in die des Generals Canterac. Allein der letztere war Generallieutenant, und der erstere nur Generalmajor. Dem General Valdez konnte daher das Ober-Kommando nicht übergeben werden. Um dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, ohne jemands Eigenliebe zu kränken, übernahm der Vicekönig den Oberbefehl selbst. Der Vortrab stand unter den Befehlen des Generals Valdez, und das übrige Heer befehligte Canterac. Die ganze Armee zählte, als sie aus Cusco ausrückte, 10,500 Mann. Sie führte 12 Feldstücke mit sich und war mit allem Nöthigen versehen, gleichwohl aber gieng diese Heeresmacht ihrem Untergange entgegen. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 6. Jul. Der Prozeß gegen den Abbé Lefebvre, Pfarrer in einem Dorfe bei Rouen, der von mehreren seiner Pfarrkinder unzüchtiger Handlungen angeklagt war, und dessen Lossprechung, hat viel Aufsehen gemacht. Die Thatsachen und Zeugen-Aussagen gegen ihn waren allerdings schwer, und so kann es nicht fehlen, daß die Opposition seine Freisprechung dem Einfluß der Jesuiten zuschreibt, der sich bis auf die Handhabung der Rechtspflege erstrecke. Wir lassen dieß dahin gestellt seyn und begnügen uns, einige aus den Verhandlungen des Prozesses mitzutheilen.

Die erwiesenen Thatsachen unsittlicher Betastung suchte der Angeklagte durch folgende Vertheidigung abzuweisen: „Man hat mir als Verbrechen ausgelegt, was blos das Ergebniß einer alten Gewohnheit ist. Ich glaubte allem aufbieten zu müssen, was mir mein Herz eingab, um die Sünder (Sünderinnen) auf den rechten Weg zurückzuführen. Ich brachte daher, aus Freundschaft, meine Hand an ihre Backen, auf ihr Herz. Wollte ich zur Vernunft sprechen, so berührte ich ihr Haupt, sprach ich zum Herzen, so legte ich meine Hand auf ihre bloße Brust u. s. w. Diese Probe mag hinreichend seyn, das Vertheidigungs-System des Angeklagten anzudeuten.

Das Gutachten des königl. Prokurators lautet ganz zu Gunsten des Angeklagten: Der Herr Pfarrer von Carville (so heißt der Ort) habe, das sey nicht zu läugnen, üble Gewohnheiten gehabt, von denen er sich aber jetzt zu bessern versprochen. Die Handlungen des Herrn Pfarrers seyen allerdings gegen die Würde des Priesterthums gewesen, die Worte aber hätten den Handlungen nicht entsprochen; denn während er sich den genannten Betastungen hingegeben, habe er in seinen erbaulichen Reden fortgefahren und zu einem gottgefälligen, christlichen Wandel ermahnt. Wenn hie und da, wie einzelne Thatsachen der Anklage beweisen, seine Hand sich verirrt habe, so sey dieß blos im Feuereifer der Bekehrung geschehen u. s. w. Der königl. Prokurator schließt sein Gutachten mit einer Citation aus dem römischen Gesetzbuch: Verbera impunita sunt a magistro allata vel parente, quoniam emendationis non injuriae gratia videntur adhiberi.

Diese Distinktion nun, die das römische Gesetz zwischen den Schlägen macht, wendet der Herr Prokurator auf die Betastungen des Herrn Pfarrers zu Carville an, die

nicht injuriae gratia, sondern emendationis causâ geschehen und eine bloße von ihm angenommene Manier gewesen seyen, die Sünder zu bessern und zur wahren Religion zurückzuführen. Diese feine Distinktion scheint dem Gerichtshof eingeleuchtet zu haben, denn bekanntlich ist der Herr Pfarrer Lefebvre losgesprochen worden.

England.

London, 2. Jul. Die New-Times sagt als Antwort auf einen Artikel des Constitutionnel Folgendes über den Zustand der Partheien in England: „Die gegenwärtige Politik Englands ruht auf einem ganz andern Grunde, und hat einen ganz andern Zweck, als die ehemalige Politik der Minister Pitt und Fox, und man kann die Namen dieser zwei großen Männer nicht mehr als Symbole der Partheien betrachten. Als der Geist der Umwälzung ganz Europa durchdrungen hatte, und das Seyn und Nichtseyn der Monarchie von dem Resultate des Kampfes abhieng, der sich in England und auf dem Festlande entsponnen hatte, beschäftigten sich natürlich alle Partheien mit diesem Gegenstande; allein seitdem ist ein ganz neuer Zustand der Dinge in die Erscheinung getreten. Europa, und vorzüglich England, ist gegen jede politische Zuckung geschützt; das politische Gleichgewicht ist hergestellt. Es haben sich zwar neue Staaten auf der westlichen Halbkugel gebildet, und es ist ihnen nothwendig, die Stellung unserer auswärtigen Verhältnisse genau kennen zu lernen; allein die großen Interessen, die gegenwärtig Großbritanniens ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, betreffen Verbesserungen, welche man nicht in der politischen Konstitution des Staates, sondern in dessen Rechten und bürgerlichen Interessen vornehmen kann."

Der französische Journalist macht die richtige Bemerkung, daß die englischen Minister gegenwärtig den Interessen ihres Landes gemäß regieren. Sie beschäftigen sich einzig und allein mit der Verbesserung der Finanzen, der Justiz, des Handels, der Manufakturen und des Ackerbaues; sie zeigen hinsichtlich aller dieser Gegenstände einen freisinnigen und aufgeklärten Geist, der, die Opposition entwaffnend, ihnen die volle Gunst des Volkes sichert. Der Partheigeist, in dem Sinne, in welchem man dieses Wort ehedem nahm, ist gänzlich erloschen; und man darf uns gegenwärtig eben so wenig Anhänger des Pitt oder Fox, als Puritaner oder Cavaliers, nennen.

Unter den Individuen, welche ehedem die Meinungen des Hrn. Fox und seiner Freunde angenommen hatten, giebt es noch einige, die kraft des Namens Whigs, den sie beizubehalten für gut finden, für Gegner der Minister gelten, denen sie den Namen Torys geben, ein Name, der gegenwärtig noch weniger Sinn hat, als der erstere; allein ihre allgemeinen Grundsätze unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denen der Minister. Ihre Opposition ist daher nur eine Opposition, die sich auf Nebengegenstände bezieht, aber sehr selten die Hauptmaßregeln der Regierung angreift. Die gegenwärtige Session des Parlaments scheint einzig in dieser Hinsicht zu seyn. Wenn man die Emancipation der Katholiken, die eigentlich keine Kabinetsfrage ist, bei Seite setzt, so findet man kaum eine Diskussion, bei welcher irgend eine große von den Ministern vorgeschlagene politische Maßregel lebhaft bekämpft worden ist, und gleichwohl giebt es nur wenige Sessionen, in welchen die ministerielle Parthei so viele Maßregeln in Vorschlag gebracht hat, als in dieser.

Ein Brief aus Barcelona vom 12. Jun. berichtet, daß das französ. Geschwader, das in dieser Gegend kreuzt, verstärkt worden ist, und daß es den Befehl hat, nicht nur die franz. Handelsschiffe zu beschützen, sondern sich auch jeder Landung irgend eines Feindes zu widersetzen. Madame Perena, die Gattin des Gouverneurs von Tarragona während der Existenz des konstitutionnellen Systems, ist verhaftet worden, weil sie von ihrem Gatten, der sich gegenwärtig in Gibraltar aufhält, einen Brief erhalten hat. Nach diesem Briefe zu urtheilen, scheint der Generalstab der spanischen Armee eben aus keinen Männern von großen Kenntnissen zu bestehen. Man führt unter andern einen General, Namens Chambo, an, der nicht lesen und nicht schreiben könne, und der mit einem Petschaft unterzeichnet — auf das sein Name gestochen sey.

Miscellen.

Urtheil eines Franzosen über die Freiheit der Engländer.

(Aus Voyage en Angleterre par Mr. de Montulé.)

Wer je in Frankreich gewesen ist, der weiß, wie empfindlich die Franzosen im Punkte der Ehre sind. Der Franzose spricht zu seinem Gesinde immer mit dem schonenden Anstande, den die Würde des Menschen erfordert. Der Bediente, in seiner groben Kleidung, oder in solcher, die wenigstens seinen Stand ankündige, würde sich nicht die Hälfte von dem gefallen lassen, was die eleganten Diener der Engländer mit einer stolzen Niederträchtigkeit ertragen. Diese scheinen zu einem andern Geschlechte zu gehören, als ihre Herren; gefühllos gegen die Beleidigung und den Ueberwuth, womit sie behandelt werden, wissen sie auch nichts von der Dankbarkeit, die ihnen ein freundliches und gutes Benehmen zur Pflicht machen sollte. Versuchen Sie es einmal, zu einem Franzosen zu sagen: „Ich gebe Ihm dieses Trinkgeld, nicht weil Er mich gut bedient hat, sondern weil ich ein Engländer bin," wie ich öfter in England gethan, und Sie werden sehen, daß man Sie bittet, Ihr Geld zu behalten. Ja, Sie kommen gut weg, wenn es bei der Weigerung bleibt. In England lächelt man allerdings auf eine fast verächtliche Weise, aber die Hand weiß nichts von dieser Aeußerung beleidigter Eigenliebe, sondern kommt im Gegentheil dem Gelde gefällig entgegen. Die Franzosen lieben die Freiheit und besitzen sie auch wirklich in dem Grade, daß es ihnen nicht einfiel, andern Völkern den Glauben zu benehmen, als seyen sie Sklaven. Je mehr ich die Denkwürdigkeiten der Zeiten lese, desto mehr überzeugt ich mich, daß die Franzosen immer im Genusse einer reelleren Freiheit waren, als die übrigen Völker. Hatte man je nöthig, den französischen Soldaten zu prügeln? Würde er, den die Liebe zum Ruhm oder zum Vaterlande von jeher auf das Schlachtfeld führte, diese entehrende Behandlung ertragen? Nicht das Interesse stellt ihn unter die Fahne; denn vielleicht wird der Soldat in keinem Lande schlechter bezahlt, als in Frankreich.

Es giebt eine Art bürgerlicher Freiheit, von der in Frankreich erst seit kurzer, in England aber seit langer Zeit die Rede ist; ich meine die Freiheit der Presse. Im Grunde dient sie nur dem Volke, das man unterjochen will und kann; sie ist mehr ein Mittel gegen die Sklaverei, als eine wirkliche Freiheit. Diejenigen Nationen, welche zuletzt in den Fall kamen, diese Art öffentlicher Gerichtsbarkeit anzusprechen, sind gerade die, welche eine lange Zeit frei geblieben waren. Damit will ich nun keineswegs sagen, daß man sie denen nehmen solle, die im Genusse derselben sind; aber ich bedaure sie, daß es so weit mit ihnen gekommen ist; denn gerade darin liegt der Beweis, daß sie etwas entbehren.

Man hat die französischen Bauern nie entwaffnen können; sie wollen Alle jagen, und Alle haben das Recht, ein Gewehr zu

tragen, im Falle sie Grundeigenthümer sind; und wenn sie freisinnig, dann werden sie nur nach allgemeinen Gesetzen bestraft, deren Anwendung nicht, wie in England, von dem Antheil abhängt, den der Edelherr, dem sie angehören, an ihnen nimmt, oder gar von dem Zorne desjenigen, dessen Gebiet sie verletzt haben. Uebrigens ist der Engländer diesem Gesetze so sehr unterworfen, daß man auf keinem Markte einen Hasen oder sonst ein Stück Wild findet. Das Grundeigenthum ist in Frankreich auch so sehr vertheilt, daß sich nur Wenige von dem Besitze desselben ausgeschlossen sehen. In der That, vielleicht ist der Mensch in keinem Lande mehr Sklave, als in England. Der Spanier und Italiener südlen sich in einem behaglichen Müßiggange frei; der Deutsche ist so unabhängig, als er das Bedürfniß dazu fühlt; der Amerikaner verlangte es in einem hohen Grade zu seyn, und ist es. Selbst die Völker, bei denen die Sklaverei besteht, sind vielleicht in ihrer persönlichen Willensäußerung weniger beschränkt, als die Engländer. So ist der Fellah in Aegypten eben kein so bedauernswürdiger Sklave, als man sich vorzustellen pflegt. Da gehört der Grund und Boden dem Pascha, in England dem Adel. Wo meint ihr, daß es dem Volke am besten gehe? Jedes Dorf steht dort unter einem arabischen Vorgesetzten; jedes Jahr hat es eine gewisse Quantität Getreide und Bohnen abzugeben; der Rest gehört dem Volke, dem die Arbeit so wenig zusetzt, daß es fast immer in behaglicher Geschäftslosigkeit das seelige far niente der Südländer genießt. Der Engländer dagegen — vom Adel rede ich nicht; das sind die Inkas des Landes — bringt die Hälfte des Tags in einem Comptoir zu, wo nichts die großen Fortschritte der Civilisation ankündigt, oder durchschifft die Meere. Ein Theil hat sich in die Erde eingewühlt, um Metalle oder Kohlen zu Tage zu fördern, und die Hälfte vielleicht athmet die Pestluft der Werkstätte. Der Engländer arbeitet sein ganzes Leben, um die Mittel, dasselbe zu genießen, aufzuhäufen; er lebt für die Zukunft, der Franzose in der Gegenwart und weiß sie zu genießen. Die englische Freiheit hält sich auf den Landstraßen; denn will man sich davon entfernen, um rechts oder links auf grünem Rasen oder im Schatten dichten Buschwerks auszuruhen, dann warnt eine Inschrift an einem Pfahle, es zu unterlassen, wenn man nicht nach der Strenge der Gesetze verfolgt seyn will. Etwas weiter lieset ihr angeschlagen, ja nicht diesen Graben zu überschreiten, weil in dem Gehölze jenseits der Verwegene, der es betritt, Gefahr läuft, sich wie ein wildes Thier in verborgenen Fußeisen zu fangen, oder durch einen Flintenschuß zu tödten.

Mit der politischen Freiheit steht es nicht viel besser. Ueber die Parlamentswahlen entscheidet größtentheils das Geld; und wo das Volk unmittelbaren Antheil daran nimmt, da bieten sie eben auch kein erfreuliches und erhebendes Schauspiel dar, wenn man anders nicht die rohen Ausbrüche einer pöbelhaften Ausgelassenheit für Zeichen der Freiheit nehmen will. Uebrigens behaupten die Anhänger der Opposition, dreihundert ehrenwerthe Glieder des Unterhauses bezögen für sich, oder für theure Verwandte, Pensionen von der Regierung. Angesehene und volkreiche Städte, wie Leeds, Manchester, Glasgow und andere werden gar nicht repräsentirt, da öde oder verfallene Orte, die nur wenige Bewohner zählen, Stellvertreter in das Unterhaus ernennen. Wie die Wahlen dieser sogenannten faulen Flecken, in denen es oft nur fünf oder sechs stimmfähige Bürger giebt, zu Stande kommen, das ist bekannt genug, und von ihnen gilt jener Spruch des Dichters:

Und so wird durch Gelagt das freie Volk regiert.

Man weiß, welche Herrschaft der Corporationsgeist über England, seine Verfassung und Verwaltung hat. In den Städten üben die verschiedenen Corporationen einen fast entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Stadtbehörden und der Repräsentanten in dem Unterhause, auf den Arbeitslohn, den Preis der Lebensmittel, den Ansatz und die Verwendung der Lokal-Abgaben. Ueberhaupt ist die Grundlage des Seyns und Bestehens von Großbritannien wesentlich aristokratisch; und die Körperschaften sind zur Erhaltung dieses Systems nicht weniger nöthig, als die erbliche Pärschaft mit ihrem unveräußerlichen Grundbesitze und das gegenwärtige Wahlgesetz. In der Stadt Montrose hatte man angefangen, den starren, aristokratischen Corporationsgeist etwas zu mildern und eine freiere Munizipal-Verfassung einzuführen. Die Folge davon war, daß bei der nächsten Parlamentswahl die Whigs, die in Frankreich die Liberalen heißen, die meisten Stimmen erhielten. Das schreckte Lord Castlereagh von allen Reformen in diesem Geiste, denen er ohnedieß nicht sehr gewogen war, gänzlich ab. „Wenn ich Maßregeln, wie diese, ferner durchgehen lasse, sagte er, dann werde ich bald ein Parlament von Carbonari haben." Das war des edeln Lords Sache nicht. Einen Beweis, wie glücklich sich der gemeine Engländer in seinem Vaterlande fühlt, liefert auch der Umstand, daß von hundert Menschen, welche, nach Botany-Bai verwiesen, ihre Strafzeit daselbst ausgehalten haben, kaum fünf von der Erlaubniß Gebrauch machen, wieder nach der Heimath zurückzukehren.

---

[21] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Anna Maria Schweizer aus Ditzenbach; Anna Maria Burk aus Jungingen; Auditor Schultheiß; Oberfeldwebel Hildbach im 7. Infanterie-Regiment; Regiments-Tambour Stockmayer; Haupt-Salz-Faktor Gugele; Hauptmann v. Jacobi im 7. Infanterie-Regiment; Apotheker Stadt, diese aus Ulm; David Bernheimer nebst Mutter aus Buchau; Frau Bürgermeister Binder; Frau Hauptmann v. Schraishuun; Lieutenant v. Schraishuun; Kanzleirath König; Frau v. Körner kaiserl. russische Staatsräthin; Maler und Lithograph Stiegner; Frau Prokurator Moser nebst Familie; Generallieutenant v. Scheeler nebst Dienerschaft; Frau Professor Louret diese aus Stuttgart; Schulmeister Lorrenburger aus Berghülen; Frau Einzelin aus Jebenhausen; Handelsmann Primavesi aus Hall; Oberlieutenant v. Gundert im 5. Infanterie-Regiment aus Ludwigsburg; Frau Albrecht nebst Tochter aus Kurzenrückenbach; Frau Fischer aus Steinbach; Georg Stieder aus London.

Göppingen, den 8. Juli 1825. K. Kameralamt.

Stuttgart. [Bekanntmachung.] Die von Augsburg nach München am Donnerstag Morgens und Freitag Morgens abgegangenen Diligencen gehen vom 1. Juli an schon Mittwoch und Donnerstag Abends 9 Uhr von Augsburg nach München ab.

Da hierdurch eine wochentlich zweimalige ununterbrochene Verbindung zwischen Stuttgart und München hergestellt wird, und also eine von Stuttgart Dienstag und Mittwoch Abends 8 Uhr mit dem Eilwagen von hier abreisende Person Donnerstag und Freitag früh in München eintrifft, so wird diese Kurseränderung aus Auftrag der General-Direktion der königl. württembergischen Posten zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Den 7. Jul. 1826. Königl. Haupt-Postamt.

---

[22] Kannstadt. [Badgarten.] Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung am Dienstag verhindern, so wird sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli gegeben.

Frösner.

---

[2] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

„Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und größere Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 188. — Stuttgart, den 12. Juli 1825.

Türkei.

Triest, 1. Jul. Nachrichten aus Corfu vom 21. Jun. zufolge waren dort mehrere Schiffe aus Calamata, Napoli di Romania und Missolunghi eingelaufen, welche Berichte aus diesen Gegenden bis zum 18. Jun. brachten. Nach denselben hatte der mit dem Admiral Sachtury vor Suda vereinigte Admiral Miauly einen Angriff auf die dorthin geflüchtete Flotte des Kapudan Pascha unternommen, und ihm abermals 5 größere Schiffe verbrannt. Miauly drückt in seinem Bericht an die Regierung in Napoli di Romania die Hoffnung aus, daß binnen zwei Monaten kein ottomanisches Schiff mehr Stich gegen die Griechen halten werde. — Noch wichtiger sind die aus der Gegend von Salona in Napoli bekannt gemachten Nachrichten von dem griechischen General Goura. Derselbe hatte den Pliassa Pascha, der bekanntlich mit 6000 Mann Salona besetzt hatte, und dem er alle Zufuhr an Lebensmitteln wegnahm, nach einer, am 8. Jun. vorgefallenen blutigen Niederlage zur Uebergabe genöthigt. Der Pliassa Pascha, der eine Abtheilung der Armee des Seraskiers Redschid Pascha kommandirte, litt seit seiner Ankunft in Salona sowohl an Munition als auch an Lebensmitteln den größten Mangel. Die mit Goura abgeschlossene Kapitulation wurde indessen von Letzterem für ungültig erklärt, weil die Türken die bei ihrem Einrücken in Salona gemachten griechischen Gefangenen, trotz des Versprechens, ihr Leben zu schonen, ermordet hatten. Sonach scheint Goura, sobald er Gewißheit darüber hatte, seinem Rachegefühle freien Lauf gelassen zu haben. Er ließ sämtliche, in Salona gefangen gemachte, Türken niederhauen. Diese Nachrichten werden in Napoli di Romania als sicher angenommen, und mehrere Briefe setzen noch hinzu, daß die Armee des Seraskiers von Missolunghi ebenfalls den schrecklichsten Mangel leide, und vermuthlich bald ihren Rückzug antreten müsse, besonders da Goura nach der Wiedereroberung von Salona sogleich gegen den Zeromero vorrückte, und im Rücken desselben stehe. — Ibrahim Pascha war nach der Einnahme von Navarino in Arcadien vorgedrungen, allein, den neuesten Nachrichten zufolge, steht er in Nissi, von allen Seiten von Griechen umgeben. Aus Missolunghi werden obige Nachrichten aus Salona in der dort erscheinenden griechischen Chronik vom 16. Jun. Nro. 44 ebenfalls bestätigt. Vor Missolunghi waren 3 Brander mit 6 Schiffen eingetroffen, um dem Redschid Pascha alle Zufuhren abzuschneiden.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland:

Folgendes ist der Bericht des Majors Bandiera, Kommandanten der k. k. Goelette Arethusa.

Aus den Gewässern von Zea, 28. Mai. Gleich nach erhaltener Weisung verließ ich am 8. d. M. Abends die Rhede von Napoli di Romania, und segelte nach Modon, wo ich am 12. um 4 Uhr Nachmittags vor Anker gieng. Ich hatte außerhalb Venetico 2 griechische Fahrzeuge wahrgenommen und 23 andere kreuzten ungefähr 15 Miglien im Südwesten von den Sapienza-Inseln. Als ich mich der Rhede von Modon näherte, erblickte ich 30 türkische Kriegsschiffe, welche westlich von Modon lavirten. Auf der Rhede lagen eine algierische Fregatte, eine große Gabarre, mehrere Korvetten, Briggs und Transportschiffe vor Anker; ich fand dort auch die niederländische Kriegsbrigg, le Courrier. Von dem Hafen-Kapitän, der zu mir an Bord kam, erfuhr ich, daß Ibrahim Pascha's Armee große Vortheile über die Griechen errungen hatte. Alt-Navarin und die befestigte Insel (Sphagia) vor Navarin waren mit Sturm genommen und über 1500 Gefangene gemacht worden, von denen 750, nämlich die ganze Besatzung von Alt-Navarin, von Ibrahim Pascha frei nach ihrer Heimath entlassen wurden. Die Festung Navarin hatte Kapitulations-Vorschläge gethan. Ich schickte einen Offizier ans Land, um den Agenten Ibrahim Pascha's zu ersuchen, mir ein Pferd zu verschaffen, um mich am folgenden Morgen zu seinem Herrn, der unter den Mauern von Navarin gelagert war, zu begeben.

Um 6 Uhr Abends zeigte sich eine griechische Brigg in dem Kanal zwischen den Inseln Sapienza und Cabrera. Die algierische Fregatte und einige andere Kriegsfahrzeuge, anstatt an den Wind zu steuern und dem Feind entgegen zu gehen, suchten sogleich das Weite und machten es dadurch den Griechen leicht, ihre Brander gegen die übrigen Schiffe, die nicht so schnell fortkommen konnten, loszulassen.

Um 6½ Uhr drang die ganze griechische Escadre, von einem sehr frischen Südost-Winde begünstigt, durch den obgedachten Kanal gegen die Rhede von Modon. Bei der geringen Entfernung dieser Rhede von der Insel Sapienza, und der Stärke des Windes, waren die griechische Escadre, und besonders die vorausgeschickten Brander, bald in unserer Nähe und da die türkischen Schiffe und Batterien auf die Griechen feuerten, so befanden wir uns in einer gefahrvollen Lage. Einer von den Brandern, nur eine Kabeltau-Länge von uns entfernt, nahm seine Richtung gegen die große Gabarre, l'Asia, die nicht weit von unserm Hintertheile lag. Um dieser drohenden Gefahr zu entgehen, ließ ich die Ankertaue kappen, und steuerte mit vollen Segeln nach der westlichen Spitze von Sapienza, um mich über den Wind beider Escadren zu setzen. Die niederländische Brigg kappte zu gleicher Zeit ihre Taue und verließ ebenfalls die Rhede. Beim Wegfahren sah ich, wie der erste Brander an die Asia, und sechs andere an die im Hafen zurückgebliebenen Briggs und Korvetten angehängt wurden. Die griechischen Fahrzeuge feuere-

ten unaufhörlich mit Kugeln und Kartätschen auf die türkischen Schiffe, die gleich beim Erscheinen der griechischen Fahrzeuge davon gesegelt waren, um sich an die bei Navarin vor Anker liegende Flotte anzuschließen. Ich war einige Zeitlang, bis ich die Spitze der Insel Sapienzà erreichte, zwischen dem Feuer der Griechen und der Türken. Obschon ich die große Flagge aufgezogen und eine ganz andere Richtung, als die türkischen Schiffe, eingeschlagen hatte, feuerte nichts destoweniger die Goelette des griechischen Capitäns Tombasi mehrere Schüsse aus Kanonen und Kleingewehr gegen mich ab, von denen jedoch keiner traf, so nahe sie auch an Bord der Arethusa fielen, und einige sogar darüber hinwegflogen; auch auf die niederländische Brigg wurde von den Griechen gefeuert. Da ich sehr schnell nach Süden fortsegelte, kam ich bald außer Schußweite der beiden Escadren. Um 8 Uhr Abends sprang die Asia in die Luft und wir sahen bis gegen 11 Uhr noch 10 andere Fahrzeuge auffliegen oder verbrennen.

Als ich am 14. gegen Mittag auf der Rhede von Modon Anker geworfen hatte, erfuhr ich, daß die türkische Escadre am Abend des 12. durch den Angriff der griechischen Brander die Gabarre Asia, drei Korvetten, drei Briggs, vier türkische und zwei jonische Transportschiffe verloren hatte. Die Stadt und Festung Modon haben nicht den mindesten Schaden gelitten.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Die Columbier zogen sich bei ihrer Annäherung nach verschiedenen Richtungen zurück. Die Armee rückte auf beinahe ungangbaren Wegen vor; bald aber schwanden ihre Kräfte; die Lebensmittel fiengen an auszugehen, und mehrere Soldaten entliefen; die früheren Symptome offenbarten sich von neuem, und schienen auf wenig Zusammenhang bei den künftigen Operationen zu deuten. Besonders aber zeichneten sich die verschiedenen Anführer des Nord-Heeres durch ihre Unbotmäßigkeit und durch beständiges Bekritteln der Anordnungen des Vicekönigs aus. Dessen ungeachtet aber rückte man bis auf die Ebenen von Matara vor, wo man die Columbier zu Gesichte bekam, die 6000 Mann stark waren und zwei Feldstücke hatten; sie wurden geschlagen; 500 Mann und Eines der Feldstücke, so wie die Equipage der Generale und des Generalstabs fielen in die Gewalt der Spanier. Der Sieg wäre vollständig gewesen, wenn Canterac zwei Bataillons, die man von ihm verlangt hatte, geschickt hätte, allein die Nacht machte ihm dieß unmöglich. Den Columbiern gelang es, sich wieder zu sammeln, und Bolivar zog sich in die Umgegend von Lima, nach Chapcai, zurück. Der Vicekönig gewann an diesem Tage die Ueberzeugung, daß eine entscheidende Schlacht die unglücklichsten Folgen haben könnte, nicht weil seine Truppen sich in einem schlechten Zustande befanden, sondern der Zwietracht wegen, die unter den Anführern herrschte; er entschloß sich daher, in Guamanga Halt zu machen; zudem war gerade die Regenzeit eingetreten; die Soldaten bedurften nach ihren starken Märschen der Ruhe, und das Heer konnte sich an dem genannten Orte mit frischem Fleisch versehen, woran es ihm mangelte.

Nach dem Unfalle bei Matara suchten sich die Columbier nach dem Thale Jauja zurückzuziehen; allein ihr Nachtrab wurde durch die Einwohner, die sich empört hatten, zu sehr geneckt. Sie wählten daher die unbezwingbare Stellung bei Ayacucho und erwarteten daselbst den Angriff des spanischen Heeres. Vielleicht wäre es klug gewesen, wenn man gezaudert, und die Columbier in dieser Stellung gelassen hätte, in welcher es ihnen an Lebensmitteln und Wasser gebrach. Aber vermöge eines sonderbaren Verhängnisses hielt man den 8. Dec. 1824 Kriegsrath, und setzte den Angriff auf den folgenden Tag fest. Schon der erste Angriff fiel unglücklich für die Spanier aus, weil das Terrain zu beschränkt war. Die Reiterei konnte gar nicht zum Angriffe kommen, so daß einige Compagnien Jäger, ein Bataillon und 2 Schwadronen die spanische Armee zu vertilgen vermochten. In einem Nu ward das Geschütz durch die Columbier genommen. Verwirrung und Unordnung wurden allgemein bei den Spaniern, ein Umstand, den die Columbier wohl zu benützen wußten. Der Vicekönig hatte sich von seinem Generalstabe getrennt und einen engen Pfad eingeschlagen. Sein Pferd stürzte, er wurde verwundet und gefangen genommen. Die andern Generale stiegen auf die Höhe, wo, wie sie glaubten, der Vicekönig kampirte. Als sie sein unglückliches Schicksal erfuhren, begaben sie sich insgesammt ins columbische Lager und schlossen daselbst die bekannte schimpfliche Kapitulation. Keiner derselben bemühte sich, die zerstreuten Heereshaufen zu vereinigen. Keinem kam es in den Sinn, sich zurückzuziehen, und aus den Hülfsquellen zu schöpfen, die ihnen Peru noch darbot; sie wollten lieber Alles verlieren, als sich mit Olaneta vereinigen und ihm gehorchen.

Indessen waren noch Hülfsmittel genug gegen die Unabhängigen vorhanden. Die Provinz Guamanga, die sie besetzten, leidet Mangel an Allem, während Cusco reichliche Hülfsquellen darbietet. Die Spanier hatten noch 800 Mann in Apurimac unter Miranda's Befehle, 1000 in Cusco, 400 in Puno, 1500 in Arequipa, 2500 unter Olaneta, 1400 unter Arquilera, und 2 oder 3 Schwadronen an der Küste. Man hätte folglich ein bedeutendes Heer zusammenbringen können; in Cusco war ein schöner Artillerie-Park, und 2000 Mann trefflicher Truppen lagen in Callao. Man kann daher nicht begreifen, warum die Royalisten das ganze Gebiet, das sie besetzt hatten, räumten. Aber der Haß gegen Olaneta, der Zwiespalt unter den Anführern, und die Sorge für die Reichthümer, welche mehrere angehäuft hatten, führten die Katastrophe in einem Augenblicke herbei, in welchem man einen dauerhaften Frieden hätte erhalten können. Der in Cusco kommandirende General war so thöricht, die Kapitulation anzuerkennen; ja er schickte sogar Truppen gegen Miranda aus, welcher sich nicht ergeben wollte. Alle diese Fehler vergrößerten die Entmuthigung.

Der General Maroto, der sich ohne gegründete Ursache von der Armee entfernt hatte, war Militär-Kommandant in Puno. Sobald er von den Ereignissen Kunde erhielt, schiffte er sich eiligst ein. Niemand trat an seine Stelle.

In einer Versammlung, welche in Cusco in der Absicht gehalten wurde, irgend eine Person zum Nachfolger des Vicekönigs zu ernennen, vertraute man die Leitung der Geschäfte dem Generalmajor Pio Tristan an, welcher in Arequipa blieb. Allein er zeigte wenig Energie, aus Furcht, die Columbier möchten sich, im Falle der Einnahme dieser Stadt, seines unermeßlichen Reichthums bemächtigen. Dieses neue Oberhaupt hätte dem General Olaneta alle Truppen und Offiziere, welche, noch 2000 an Zahl, sich in den Provinzen befanden, schicken können. Er hätte den Artillerie-Park, so wie 700 Karabiner und 1500 Säbel, welche die Fregatte, der Herzog von Bordeaux, an Bord gehabt hatte, abgehen lassen können; allein weit entfernt, dieß zu thun, beeilte er sich, den Gesandten der Columbier in Empfang zu nehmen und ihm Glück zu wünschen.

Die herrliche Kompagnie Grenadiere (sie bestand aus Negern) die mit dem Brigadier Ramirez auf dem Schiffe Asia aus Callao nach Quilca übergesetzt wurde, ließ man im Stiche. Wahrscheinlich erregte der Verlust der Reiterei bei Junin, und die Maßregeln, die man nachher ergriff, Mißvergnügen unter den Offizieren der Nord-Armee, und diesem Umstande ist wohl der geringe Widerstand zuzuschreiben, den sie bei Ayacucho leisteten.

Valdez, welchem man keine Vorwürfe machen kann, errang durch seine Einsicht und seine Energie große Vortheile in dem am 9. Dec. stattgehabten Treffen. Der rechte Flügel, welchen er befehligte, durchbrach die feindliche Linie, und vernichtete sie beinahe gänzlich; allein die Truppen auf dem linken Flügel konnten den Angriff nicht aushalten und wurden deßwegen zersprengt. So widersetzte sich auch Valdez gleich anfangs den Maßregeln, die man gegen Olaneta ergreifen wollte. Sie wurden aber, seiner Einsprache ungeachtet, in Vollzug gesetzt; und dieß war die Ursache aller nachherigen Unfälle.

Olaneta ist ein ächter Royalist. Seine Abneigung gegen den Vice-König und andere Personen muß man besondern Unannehmlichkeiten zuschreiben, denen er im Jahr 1816 sich ausgesetzt sah. Man hatte in diesem Zeitpunkte keine günstige Meinung von ihm; dessen ungeachtet aber ernannte ihn der Vice-König zum Generalmajor. Man wußte, daß er ein eifriger Anhänger Pezuela's war, und als der letztere im Jahr 1821 der Vice-Königswürde entsetzt wurde, so faßte er den Plan, welchen er seitdem ausgeführt hat. Olaneta hätte sich in Peru halten können, wenn ihm Tristan gleich anfangs die Hülfstruppen geschickt hätte, über welche er verfügen konnte. Aber gegenwärtig befindet er sich in einer gefahrvollen Lage, und schwerlich wird er sich glücklich aus ihr reißen können. Die Columbier haben die Provinzen bis Desaguadero in Besitz genommen, was ihre Hülfsquellen vermehrt und die seinigen vermindert hat.

England.

London, 4. Jul. Man hat über Panama Nachrichten aus Lima, die von den ersten Tagen des Mai datirt sind, erhalten. Ihnen zufolge fiel zwischen Olaneta und dem General Sucre ein Treffen vor, in welchem Olaneta gänzlich geschlagen und seine Truppen zersprengt wurden. Man sagt, Olaneta selbst habe, von einigen seiner Anhänger begleitet, die Flucht ergriffen. Callao hat sich noch nicht ergeben, wird sich aber nicht mehr lange halten können, weil die Belagerer der Besatzung das frische Wasser abgeschnitten haben.

Man liest in den Lissaboner Zeitungen, daß ein Schiff unter brasilianischer Flagge von einem spanischen Stationsschiffe, unter dem Vorwande, es führe eine unbekannte Flagge, angehalten und in den Hafen von Algesiras geführt wurde. Das Handels-Bureau von Lissabon hat diese Thatsache bekannt gemacht, ohne irgend eine Bemerkung hinzuzufügen.

Es befinden sich gegenwärtig sehr viele junge Savoyarden in London. Den von der Polizei eingezogenen Erkundigungen zufolge sollen einige Individuen diese Kinder auf Spekulation eingeführt haben. Man läßt sie die Straßen Londons mit Murmelthieren und Schildkröten durchziehen. Sie ziehen so die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich, und erhalten Geld, das sie ihren Herren bringen müssen. Man sagt, daß sie täglich 6 Schillinge abzuliefern hätten. Diejenigen, welche die bestimmte Summe nicht haben, werden gestraft.

Letzten Donnerstag begab sich der Herzog von Glocester nach Rotherhithe, wo man die Arbeiten zur Grabung eines Weges unter der Themse begonnen hat. Se. kön. Hoh. stieg, begleitet von dem Admiral Sir Eduard Codrington und dem Ingenieur Brunel, in die große Grube hinab, die gegenwärtig 52 Fuß tief ist. Der Herzog war Zeuge von der Art, auf welche die Arbeiten betrieben werden, und bezeugte seine Verwunderung über die Fortschritte, die man bereits in diesem großen Unternehmen gemacht hat. Der Ingenieur wird, wie man glaubt, in 3 Wochen, oder in einem Monate, das doppelte Gewölbe des Weges zu beginnen im Stande seyn. Man fand das Terrain an diesem Ufer des Flusses so trocken und so hart, daß Hr. Brunel in der Mauer der Grube eine Oeffnung von 30 Fuß Höhe und 17 Fuß Weite lassen zu dürfen glaubt, während die Mauer nach seinem ursprünglichen Plane ganz massiv hätte erbaut und hierauf ausgehauen werden sollen. Den Tag zuvor hatten der Vice-Kanzler und andere Personen von hohem Range die Arbeit besichtigt.

Die erst kürzlich in Milford erbaute Fregatte, die Druide, wird in Kurzem unter Segel gehen. Man hat dabei die Absicht, sich zu versichern, ob ein unmittelbar nach seiner Erbauung auf die hohe See ausgelaufenes Fahrzeug ebenso brauchbar ist, als ein solches, das erst lange nachher unter Segel geht. Man läßt die neuerbauten Schiffe gewöhnlich mehrere Monate in dem Hafen, ehe man sie gebraucht. Man glaubt, sie werden dadurch geeignet, der Einwirkung des Seewassers zu widerstehen. Ueber die Wahrheit dieser Meinung wird die Erfahrung in Kurzem entscheiden; und wenn die Fahrzeuge, welche gleich, nachdem sie die Werfte verlassen haben, auf die hohe See geschickt werden, so dauerhaft sind, als diejenigen, die lange im Hafen gelegen sind, so würde diese Entdeckung große Vortheile zur Folge haben, besonders in Kriegszeiten, wo man oft in Eile Schiffe ausrüsten muß.

Aus Plymouth berichtet man Folgendes: „Lord Cochrane ist nach London abgereist. Man sagt, die Peranga werde in unsern Hafen einlaufen. Sie ist eine schöne Fregatte. Die Schiffsmannschaft besteht aus 300 Mann, worunter 280 Engländer sind. Die Schiffsmannschaft hat so eben ihren Sold von zwei Monaten erhalten. Man ist den Matrosen auf den Kopf 150 Pf. Sterl. Prisengeld schuldig; diese Summe wird ihnen in unserm Hafen bezahlt werden; auch wird es ihnen freistehen, mit dem Lord wieder unter Segel zu gehen, oder aus dem Dienste zu treten."

Deutschland.

*Mainz, 5. Jul. Den letzten Assisen, welche hier gehalten worden, haben wieder mehrere Fremde beigewohnt, die das für sie neue Schauspiel der öffentlichen und mündlichen Verhandlung und des Gerichts durch Geschworne, besonders aus dem benachbarten vielbesuchten Wiesbaden, angezogen. Nur bei Wenigen von denen, die das schöne Institut im Leben gesehen, konnten die Vorurtheile, gemächliche Angewöhnung, sklavische Anhänglichkeit an das ererbte Bestehende und todte Buchstabenweisheit dem Gefühle und der Ueberzeugung seiner Vortrefflichkeit widerstehen. Alle Wahrheit bricht sich nur mit Mühe Bahn, besonders wenn sie mit dem in Deutschland so mächtigen Herkommen, mit Standesinteressen und dem Glauben der Väter zu kämpfen hat. Konnte doch die so einfache und unschuldige Hypothese der Bewegung der Erde

um ihre Axe der Verketzerung und Verfolgung nicht entgehen! Es wird eine Zeit kommen — und gewiß sie ist nicht mehr fern — wo die Oeffentlichkeit als das sicherste Schutzmittel der Wahrheit und des Rechts und das mündliche Verfahren bei den Gerichten für die meisten Fälle, als allein zum Zwecke führend, anerkannt wird. Baiern, das weder in übereilten Reformen, noch in faulem versumpfendem Stillstehen, oder gar in Rückschritten, die oft gefährlicher sind als zu rasches Vorschreiten, Ruhm oder Sicherheit sucht, hat in Deutschland ein ermunterndes Beispiel gegeben, und wird sich bald des Instituts der Landräthe, wie des mündlichen und öffentlichen gerichtlichen Verfahrens, zu erfreuen haben.

Unter dem Neuesten, was die Literatur hier aufzuweisen hat, verdient die romantische Seereise von Genua nach Neapel, die den auch durch andere Arbeiten rühmlich bekannten Friedrich Lehne zum Verfasser hat, angeführt zu werden. Die Schrift, obgleich von geringem Umfange, ist eine recht freundliche Erscheinung. Auch der als Arzt und Schriftsteller in seinem Fache geschätzte und sehr schätzbare Medizinalrath Dr. Wittmann hat seinem und seiner Vaterstadt Namen neue Ehre erworben. Die holländische Societät der Wissenschaften zu Harlem könnte am 31. Mai in ihrer 72. Jahres-Sitzung die Abhandlung desselben über die Frage: „Welchen Werth hat der schwefelsaure China-Stoff für die praktische Heilkunde, insbesondere bei Fiebern?" Da die China unter den einfachen Pflanzen-Stoffen jetzt so sehr im Gebrauche ist, so dürfte diese Abhandlung, deren baldiger Druck zu erwarten steht, für die praktischen Aerzte überhaupt nicht ohne Interesse seyn.

Frankreich.

Paris, 7. Jul. Nach Briefen aus Madrid vom 28. Jun. hat der König von Spanien den Marquis von Zambrano zum Kriegsminister ernannt. — Eine königliche Verordnung verbietet sämtlichen Offizieren, besonders den aus Amerika zurückgekehrten, ohne besondere Erlaubniß des Königs die Hauptstadt zu betreten. Alle Staatsdiener und Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhalten, müssen sich unverzüglich auf ihren Posten begeben. — Eben diese Briefe sprechen von einer bevorstehenden Expedition nach Amerika, die 12,000 (!) Mann stark seyn und den Zweck haben soll, die Truppen auf Cuba zu verstärken und die Wiedereroberung Mexiko's zu versuchen.

Das Gerücht geht, daß zwischen Frankreich und Hayti eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, nach welcher die alten Pflanzer von Domingo 150 (!) Millionen Entschädigung erhalten sollen.

Miscellen.

Friedrich Lehne lässt in seiner „romantischen Seereise von Genua nach Neapel" (Mainz 1825) den Sohn eines griechischen Primaten, mit dem er zufällig auf dem Schiffe zusammentrifft, einige Scenen aus dem Befreiungs-Kriege erzählen, den die Griechen im Jahr 1770, obgleich von den Russen unterstützt, mit so unglücklichem Erfolge versucht haben. Bei der gegenwärtigen Krisis in Griechenland könnten diese Reminiscenzen zu unheilverkündenden Betrachtungen aufregen; wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß die Zeit die beiderseitigen Verhältnisse bedeutend geändert hat und daß die griechische Revolution durch 4jährigen Erfolg bereits zu sehr erstarkt ist, um einen so schmählichen Untergang fürchten zu lassen.

„Am letzten Feiertage des Februars 1770 — sagt der Erzähler — zeigte sich endlich die russische Flotte in der Nähe von Koron. Die drei Linienschiffe und zwei Fregatten, aus denen sie bestand, hielten die Griechen für ein Geschwader der Expedition, weit entfernt zu glauben, daß man mit einigen Schiffen das ottomannische Reich in Europa zu vernichten hoffen könne; indem man fühlen mußte, daß die Einwohner, ohne Waffen, aller Kriegsbedürfnisse, so wie eines Vereinigungspunktes und der nöthigen Organisation entbehrend, für die erste Zeit nur eine wenig bedeutende Hülfe leisten würden. In dem Maße einer bald ankommenden größeren Macht fielen die Mainoten unter Anführung meines Vaters aus ihren Gebirgen und vereinigten sich, unter dem Befehle des Grafen Theodor Orlow, mit den Russen, welche sogleich die Belagerung von Koron begannen. Aber schon in dieser Belagerung zeigte sich die Unzulänglichkeit der Mittel, die man zu Griechenlands Befreiung bestimmt hatte, zeigte sich zugleich der niedrige Charakter des Volks, das die Furcht vor der türkischen Rache muthlos, oder die Raubsucht blind machte. Dessen ungeachtet sammelten sich einige tapfere Scharen, die man leider! zur Vermehrung der Zahl, mit feigen und unbrauchbaren Menschen unterwühlte und schwächte. Man errichtete zwei zahlreiche Corps unter dem Namen: der östlichen und westlichen Legion von Sparta. Der Name forderte viel und würde mehr geleistet haben, wenn ihre Disciplin vollendet worden wäre, und wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß die Pforte die kriegerischen Albanesen, welche einst unter ihrem Skanderbeg die Freiheit so spartanisch vertheidigt hatten, zur Unterjochung ihrer Mitbürger sich brauchen zu lassen, bewog.

Schon war Patras am Eingange des Golfs von Korinth, wo sich die Türken gesetzt hatten, eingenommen und [illegible] blinde Wuth der Griechen zerstört. Navarin, Mainoten ergeben, und nur Koron, das beim [illegible] chem Angriffsmittel, bei der unbedeutenden Z Feldstücke, die man ausschiffte, Muth gefaßt auch da noch, als der Graf Alexis Orlow, der Expedition, eine Verstärkung von einer B und einigen Kriegsschiffen erhalten hatte. Ja, war man genöthigt, die Belagerung aufzuhe chische Stadt am Fuße der Festung ward da schen Rache.

Mein Vater, der die orientalische Leg mit einem russischen Obristen befehligte, wa der Nähe des alten Sparta, aufgebrochen, stürmt und eingenommen; die Türken flüch schönlichen Pallaß und mein Vater schützte der Bergbewohner, welche das Schloß wäh lung erstiegen hatten. Um beide Legionen v Korinth zu vereinigen, durch schnelles Vor schen Muth zu wecken und zu stärken, erhie litza anzugreifen. Schon war er Meister d von der Pforte zur Hülfe berufenen Albane muthete Ankunft und blos durch ihren Na nischen Schrecken unter seinem kleinen Hee kein Befehl, keine Bitten im Stande war stande zu bewegen. Alles lief nach den Gebi Russen, die von einer Flucht nichts hören Opfer ihres Muthes und der feindlichen U die feigen Griechen vor der Besorgniß des gen alle jene Tapfern für Griechenlands F in der Ebene von Mantinea, wo einst Epaminondas gesiegt hatte, zu kämpfen und zu sterben.

---

[23] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung als heute verhindern, so findet sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli statt. Frohner.

Hiebei eine Beilage von Buchhändler Joseph Engelmann in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neue Verlagswerke von Joseph Engelmann in Heidelberg,

welche bey ihm, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Zu haben in Stuttgart in den Buchhandlungen der Hrn. Loeflund, Mehler und Steinkopf. In Tübingen bey Hrn. Laupp.

Charakteristik der Felsarten. Von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geh. Rathe u. Professor an der Universität zu Heidelberg. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 12 fl. oder 8 Thlr.

Eine, dem jetzigen Standpunkte der wissenschaftlichen Geognosie entsprechende, Zusammenstellung aller Thatsachen, Beziehung habend auf die Charakteristik sämmtlicher Felsarten, war Bedürfniß der Zeit, und wird deßhalb dem mineralogischen Publikum nicht unwillkommen seyn. Die ausgezeichnet reiche und umfassende Gebirgsarten-Sammlung des Verfassers bot ihm Gelegenheit, den bestehenden Erfahrungen eine Vielzahl neuer eigenthümlicher Beobachtungen anzureihen. Er wählte, aus Ursachen, die ihres Orts genauer entwickelt worden, als Grundlage des Systems der Felsarten, nicht die relative Altersfolge derselben, sondern folgte einer Methode, entnommen aus den Verhältnissen des Bestandes und der Struktur, einem jeden Gestein eigenthümlich. Auf diese Weise ist das Handbuch als Leitfaden akademischer und anderer Vorlesungen brauchbar, der Lehrer mag dieser oder jener Schule angehören, und dabey ist dem Anfänger ein mehr leichter und sicherer Weg geboten, um sich Aufklärung zu verschaffen über irgend ein zweifelhaftes oder unbekanntes Gestein. — Es hat dieses Werk, welches dem Oryktognosten und Geognosten, wie dem Forstmann und dem denkenden Landwirthe gleich nützlich ist; beyden letztern besonders auch wegen der mit sachgemäßer Ausführlichkeit abgehandelten Rubriken: Zersetzungen der Felsarten und äußerliche Gestalt-Verhältnisse ihrer Berge), durchaus dieselbe Einrichtung erhalten, wie des Verfassers Handbuch der Oryktognosie, zu welchem es mehr als Seitenstück abgibt, indem beyde bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen.

Naturgeschichte des Mineralreichs. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium, bearbeitet von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit einer schwarzen und einer illuminirten Kupfertafel, als unentgeldliche Beylagen. gr. 8. 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Studium der Mineralogie hat, und mit vollgültigem Rechte, im Vergleich zur frühern Zeit, eine hohe Bedeutung erlangt; denn die Wissenschaft steht, aus dem Gesichtspunkte materieller Nützlichkeit betrachtet, zu so manchen Lebensverhältnissen, und zu allen Zweigen des Kunst- und Gewerbsfleißes, in engster Beziehung. Landwirthe und Forstleute, Architekte und Hydrauliker, Aerzte und Apotheker, Juweliere und Unternehmer von Fabriken, Kaufleute und Materialisten, Künstler und Handwerker vermögen den vielgestaltesten Nutzen aus erlangten mineralogischen Kenntnissen zu schöpfen, während diese für den Bergmann unerläßliches Bedürfniß, und für jeden Gebildeten eine Quelle mannichfacher Belehrung sind. Das obige Lehrbuch eignet sich, in jeder Beziehung, für die Zwecke, zu welchen dasselbe bestimmt ist; auch werden reisende Mineralogen und Freunde der Natur im Allgemeinen dasselbe als ein sehr nützliches Taschenbuch auf ihren Wanderungen bey sich führen.

Mittermaier (Geh. Hofrath u. Professor in Heidelberg) **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Criminal-Gesetzgebung in Deutschland,** mit Prüfung des neuesten Sächsischen und Hannöverischen Entwurfs. Mit einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über Criminalgesetzgebung, von Stübel. gr. 8.

D. J. C. Gensler's, weil. Geh. Justizraths und ordentl. öffentl. Lehrers der Rechte zu Heidelberg, **Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten:** verbunden mit theoretischen Darstellungen und Bemerkungen. Zweyter, specieller Theil, herausgegeben vom Professor D. Carl Eduard Morstadt, beyder Rechte und der Staatswirthschaft Hochschul-Lehrer in Heidelberg. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Durch die gefällige Bemühung des Herrn Prof. Morstadt sehen wir uns in den Stand gesetzt, dem juristischen Publikum hiermit den zweyten und letzten Band eines Werkes zu übergeben, welches, der allgemeinen Stimme nach, den obersten Rang unter seines Gleichen behauptet. Er enthält eine detaillirte Anleitung zu allen gerichtlichen und Partey-Schriften im Laufe des ordentlichen Processes; eine meisterhafte Anleitung zum Abfassen der Vocationssentenz im Gantprocesse; und eine Specialanweisung zur Civilreferirkunst. Unter der Feder des Hrn. Herausgebers hat Gensler's Sprache, wie wir behaupten dürfen, an Reinheit wie an Fluß, gewonnen; und die zahlreichen, theils theoretischen, theils pragmatischen Noten, womit derselbe den Text seines Autors begleitet hat, werden besonders dem freysinnigen Processforscher eine interessante Zugabe seyn.

Gebete und Erweckungen zum Gebet. Ein Andachtsbuch für Familien. Herausgegeben von D. J. B. Engelmann. In allegorischem Umschlage. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Der Herausgeber hat, indem er nach guten Andachtsbüchern gesucht, die seiner Familie und seinen Zöglingen zusagen sollten, diese Sammlung veranstaltet, worin, wie es in der Vorrede heißt, „weder Pomp und Schwulst, noch Flachheit und Leere, oder auch faselndes Liebeln mit dem Heiligsten, und poetische Mystik, wie man solche, nicht nach ihrem schönen und treflichen Sinn, sondern gewöhnlich, zu nehmen pflegt, herrschen; sondern er hatte gute, schlichte, von Herzen fromme Gemüther vor Augen, die von Parthenen und Parthegnamen nichts wissen oder nichts wissen mögen; die Gott im Geiste und der Wahrheit verehren und dem Erlöser von Herzen ergeben sind." — So entstand dieser herrliche Kranz, gewunden aus den schönsten Blumen, welche die Muse der Religion und des Gefühls spendet. — In den Betrachtungen über Gott, Jesus, Tod und Unsterblichkeit, in den Trostgesängen bey den Gräbern unserer Lieben, in den Morgen- und Abendliedern, und andern vermischten Inhalts, wird das fromme Gemüth Erhebung zur Andacht, Beruhigung im Leiden, und Kraft zum heitern Fortschreiten auf der Prüfungsbahn dieses Lebens finden — und so wird dieses Buch jedem Familienkreise, und jedem Einzelnen, der ein solches zu haben wünscht, ein willkommener Begleiter. — Die geschmackvollen Umschlag-Vignetten geben in Figuren und Attributen eine symbolische Darstellung der Religion und Andacht, und der ihnen dargebrachten Huldigung.

Historical Works of Roscoe, oder die sieben ersten Bände der *Collection of the classic English historians.*

Jeder Geschichtkundige weiß, zu welchem Gipfel der Blüthe und Macht Toscana, und namentlich Florenz, sich im spätern Mittelalter unter der Herrschaft des Hauses Medici erhob, dessen Glanz, Reichthum und Kunstliebe noch jetzt die herrlichsten Denkmäler verkündigen, und wie dieses Haus durch die Kraft und Weisheit der meisten seiner Regenten sowohl, als durch seine nähere Verbindung mit den Päpsten, deren mehrere aus demselben hervorgingen, sich nicht allein, trotz mancher Unfälle, selbst befestigte, sondern auch die Nachbarstaaten Italiens gleichsam unter seinem Zepter hielt. Die geschichtlichen Werke Roscoe's:

1) *The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent.*
2) *Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent; with an Appendix of original and other documents.*
3) *The life and Pontificate of Leo de Tenth.*

geben uns ein anschauliches Bild jener Zeiten und ihrer Verhältnisse. Sie schildern das Leben und die Regierung Lorenzo's von Medici, wegen seines Glanzes und Ehrgeizes der Prächtige genannt, aber auch durch würdige Staatsklugheit und durch Beförderung der Künste und Wissenschaften den Namen eines zweyten Perikles verdienend; und nach diesem das Leben und die päbstliche Herrschaft seines Sohns, des berühmten Leo, der von seinem Vater den thätigen Sinn für Literatur und Kunst, aber auch dessen Ehrgeiz und Prachtliebe, ererbte, und der gerade zu der Zeit, als Franz I. von Frankreich und Karl V. ihr Waffenglück in Italien versuchten, und als Luther auftrat, die Tiare trug.

Wenn diese Geschichtskenntniß, Gründlichkeit, Wahrheitliebe, und treffende Charakteristik die Hauptbedingungen sind, unter welchen ein historisches Werk geschrieben werden soll, so verdienen diese Arbeiten Roscoe's eine Auszeichnung vor vielen andern. Da derselbe hier eine der merkwürdigsten Perioden der neueren Geschichte in der biographischen Schilderung zweyer Personen, welche Hauptrollen darin übernahmen, zeichnet, so läßt sich von einem Manne, der, mit allen Eigenschaften des Historikers ausgestattet, auch als ächter Britte seine freymüthige politische Ansicht darlegt, ein eben so lehrreiches als interessantes Gemälde erwarten. Seine Sprache ist schön und kräftig, und die einfach-historische Darstellung wird höher belebt durch den Abglanz der Farben, den sie von der Poesie erhält, in welcher der Verfasser schon frühe ein bewundertes Talent entwickelte.

Wir glauben also den Reihen der klassischen Geschichtschreiber Englands, welche unter dem Titel: *Collection of the classic English historians* erscheinen, und wovon die genannten Schriften Roscoe's die ersten sieben Bände ausmachen werden, nicht würdiger als durch sie eröffnen zu können. Sie sind zwar schon in und außer Deutschland von jedem Kenner und Freund der historischen Literatur geschätzt, aber nicht so allgemein verbreitet, als sie es ihrem ganzen Werthe nach verdienen.

Von diesen klassischen Werken hat nun so eben das zuerst genannte *The Life of Lorenzo de' Medici etc. 3 Vols*, die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten um den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis (für 46 Bogen eleganten und schönen Drucks auf milchweiß Druckvelinpapier) von 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr. für alle 3 Bände, in schönem Umschlag broschirt; auf geglätteter Druckvelinpap. elegant cartonnirt für 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu haben.

um ihre Axe der Verketzerung und Verfolgung nicht entgehen! Es wird eine Zeit kommen — und gewiß sie ist nicht mehr fern — wo die Oeffentlichkeit als das sicherste Schutzmittel der Wahrheit und des Rechts und das mündliche Verfahren bei den Gerichten für die meisten Fälle, als allein zum Zwecke führend, anerkannt wird. Baiern, das weder in übereilten Reformen, noch in faulem versumpfendem Stillstehen, oder gar in Rückschritten, die oft gefährlicher sind als zu rasches Vorschreiten, Ruhm oder Sicherheit sucht, hat in Deutschland ein ermunterndes Beispiel gegeben, und wird sich bald des Instituts der Landräthe, wie des mündlichen und öffentlichen gerichtlichen Verfahrens, zu erfreuen haben.

Unter dem Neuesten, was die Literatur hier aufzuweisen hat, verdient die romantische Seereise von Genua nach Neapel, die den auch durch andere Arbeiten rühmlich bekannten Friedrich Lehne zum Verfasser hat, angeführt zu werden. Die Schrift, obgleich von geringem Umfange, ist eine recht freundliche Erscheinung. Auch der als Arzt und Schriftsteller in seinem Fache geschätzte und sehr schätzbare Medizinalrath Dr. Wittmann hat seinem und seiner Vaterstadt Namen neue Ehre erworben. Die holländische Societät der Wissenschaften zu Harlem könte am 31. Mai in ihrer 72. Jahres-Sitzung die Abhandlung desselben über die Frage: „Welchen Werth hat der schwefelsaure China-Stoff für die praktische Heilkunde, insbesondere bei Fiebern?" Da die China unter den einfachen Pflanzen-Stoffen jetzt so sehr im Gebrauche ist, so dürfte diese Abhandlung, deren baldiger Druck zu erwarten steht, für die praktischen Aerzte überhaupt nicht ohne Interesse seyn.

Frankreich.

Paris, 7. Jul. Nach Briefen aus Madrid vom 28. Jun. hat der König von Spanien den Marquis von Zambrano zum Kriegsminister ernannt. — Eine königliche Verordnung verbietet sämtlichen Offizieren, besonders den aus Amerika zurückgekehrten, ohne besondere Erlaubniß des Königs die Hauptstadt zu betreten. Alle Staatsdiener und Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhalten, müssen sich unverzüglich auf ihren Posten begeben. — Eben diese Briefe sprechen von einer bevorstehenden Expedition nach Amerika, die 12,000 (!) Mann stark seyn und den Zweck haben soll, die Truppen auf Cuba zu verstärken und die Wiedereroberung Mexiko's zu versuchen.

Das Gerücht geht, daß zwischen Frankreich und Hayti eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, nach welcher die alten Pflanzer von Domingo 150 (?) Millionen Entschädigung erhalten sollen.

Miscellen.

Friedrich Lehne läßt in seiner „romantischen Seereise von Genua nach Neapel" (Mainz 1825) den Sohn eines griechischen Primaten, mit dem er zufällig auf dem Schiffe zusammentrifft, einige Scenen aus dem Befreiungs-Kriege erzählen, den die Griechen im Jahr 1770, obgleich von den Russen unterstützt, mit so unglücklichem Erfolge versucht haben. Bei der gegenwärtigen Krisis in Griechenland könnten diese Reminiscenzen zu unheilverkündenden Betrachtungen anregen; wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß die Zeit die beiderseitigen Verhältnisse bedeutend geändert hat und daß die griechische Revolution durch 4jährigen Erfolg bereits zu sehr erstarkt ist, um einen so schmählichen Untergang fürchten zu lassen.

„Am letzten Feiertage des Februars 1770 — sagt der Erzähler — zeigte sich endlich die russische Flotte in der Nähe von Koron. Die drei Linienschiffe und zwei Fregatten, aus denen sie bestand, hielten die Griechen für ein Geschwader der Expedition, weit entfernt zu glauben, daß man mit einigen Schiffen das ottomannische Reich in Europa zu vernichten hoffen könne; indem man wußte, daß die Einwohner, ohne Waffen, aller Kriegsbedürfnisse, so wie eines Vereinigungspunktes und der nöthigen Organisation entbehrend, für die erste Zeit nur eine wenig bedeutende Hülfe leisten würden. In dem Wahne einer bald ankommenden größeren Macht fielen die Mainoten unter Anführung meines Vaters aus ihren Gebirgen und vereinigten sich, unter dem Befehle des Grafen Theodor Orlow, mit den Russen, welche sogleich die Belagerung von Koron begannen. Aber schon in dieser Belagerung zeigte sich die Unzulänglichkeit der Mittel, die man zu Griechenlands Befreiung bestimmt hatte, zeigte sich zugleich der niedrige Charakter des Volks, das die Furcht vor der türkischen Rache muthlos, oder die Raubsucht blind machte. Dessen ungeachtet sammelten sich einige tapfere Schaaren, die man leider! zur Vermehrung der Zahl, mit feigen und unbrauchbaren Menschen untermischte und schwächte. Man errichtete zwei zahlreiche Corps unter dem Namen: der östlichen und westlichen Legion von Sparta. Der Name forderte viel und würde mehr geleistet haben, wenn ihre Disciplin vollendet worden wäre, und wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß die Pforte die kriegerischen Albanesen, welche einst unter ihrem Skanderbeg die Freiheit so spartanisch vertheidigt hatten, zur Unterjochung ihrer Mitbürger sich brauchen zu lassen, bewog.

Schon war Patras am Eingange des Golfs von Korinth, wo sich die Türken gesetzt hatten, eingenommen und durch eine blinde Wuth der Griechen zerstört. Navarin hatte sich an die Mainoten ergeben, und nur Koron, das beim Anblick der schwachen Angriffsmittel, bei der unbedeutenden Wirkung der kleinen Feldstücke, die man ausschiffte, Muth gefaßt hatte, widerstand auch da noch, als der Graf Alexis Orlow, Oberbefehlshaber der Expedition, eine Verstärkung von einer Bombardier-Galiotte und einigen Kriegsschiffen erhalten hatte. Ja, schon am 10. März war man genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und die griechische Stadt am Fuße der Festung ward das Opfer der türkischen Rache.

Mein Vater, der die orientalische Legion in Gemeinschaft mit einem russischen Obristen befehligte, war nach Misistra, in der Nähe des alten Sparta, aufgebrochen, hatte die Stadt bestürmt und eingenommen; die Türken flüchteten sich in den bischöflichen Pallast und mein Vater schützte sie gegen die Wuth der Bergbewohner, welche das Schloß während der Unterhandlung erstiegen hatten. Um beide Legionen an der Landenge von Korinth zu vereinigen, durch schnelles Vordringen den griechischen Muth zu wecken und zu stärken, erhielt er Befehl, Tripolizza anzugreifen. Schon war er Meister des Schlosses, als die von der Pforte zur Hülfe berufenen Albanesen durch ihre unermuthete Ankunft und blos durch ihren Namen solch einen panischen Schrecken unter seinem kleinen Heere verbreiteten, daß kein Befehl, keine Bitten im Stande waren, es zum Widerstande zu bewegen. Alles lief nach den Gebirgen, und die tapfern Russen, die von einer Flucht nichts hören wollten, wurden das Opfer ihres Muthes und der feindlichen Uebermacht. Während die feigen Griechen vor der Besorgniß des Angriffs flohen, standen alle jene Tapfern für Griechenlands Freiheit, allein muthig, in der Ebene von Manthnea, wo einst Epaminondas gesiegt hatte, zu kämpfen und zu sterben.

---

[23] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung als heute verhindern, so findet sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli statt. Frösner.

Hiebei eine Beilage von Buchhändler Joseph Engelmann in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neue Verlagswerke von Joseph Engelmann in Heidelberg,

welche bey ihm, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Zu haben in Stuttgart in den Buchhandlungen der Hrn. Loeflund, Mehler und Steinkopf. In Tübingen bey Hrn. Laupp.

Charakteristik der Felsarten. Von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geh. Rathe u. Professor an der Universität zu Heidelberg. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 12 fl. oder 8 Thlr.

Eine, dem jetzigen Standpunkte der wissenschaftlichen Geognosie entsprechende, Zusammenstellung aller Thatsachen, Beziehung habend auf die Charakteristik sämmtlicher Felsarten, war Bedürfniß der Zeit, und wird deshalb dem mineralogischen Publikum nicht unwillkommen seyn. Die ausgezeichnet reiche und umfassende Gebirgsarten-Sammlung des Verfassers vor ihm Gelegenheit, den bestehenden Erfahrungen eine Vielzahl neuer eigenthümlicher Beobachtungen anzureihen. Er wählte, aus Ursachen, die ihres Orts genauer entwickelt worden, als Grundlage des Systems der Felsarten, nicht die relative Altersfolge derselben, sondern folgte einer Methode, entnommen aus den Verhältnissen des Bestandes und der Struktur, einem jeden Gestein eigenthümlich. Auf diese Weise ist das Handbuch als Leitfaden akademischer und anderer Vorlesungen brauchbar. der Lehrer mag dieser oder jener Schule angehören, und dabey ist dem Anfänger ein mehr leichter und sicherer Weg geboten, um sich Aufklärung zu verschaffen über irgend ein zweifelhaftes oder unbekanntes Gestein. — Es hat dieses Werk, welches dem Oryktognosten und Geognosten, wie dem Forstmann und dem denkenden Landwirthe gleich nützlich ist (beyden letztern besonders auch wegen der mit sachgemäßer Ausführlichkeit abgehandelten Rubriken: Zersetzungen der Felsarten und äußerliche Gestalt-Verhältnisse ihrer Berge), durchaus dieselbe Einrichtung erhalten, wie des Verfassers Handbuch der Oryktognosie, zu welchem es mehr als Seitenstück abgibt, indem beyde bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen.

Naturgeschichte des Mineralreichs. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium, bearbeitet von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit einer schwarzen und einer illuminirten Kupfertafel, als unentgeldliche Beylagen. gr. 8. 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Studium der Mineralogie hat, und mit vollgültigem Rechte, im Vergleich zur frühern Zeit, eine hohe Bedeutung erlangt; denn die Wissenschaft steht, aus dem Gesichtspunkte materieller Nützlichkeit betrachtet, zu so manchen Lebensverhältnissen, und zu allen Zweigen des Kunst- und Gewerbsfleißes, in engster Beziehung. Landwirthe und Forstleute, Architekte und Hydrauliker, Aerzte und Apotheker, Juweliere und Unternehmer von Fabriken, Kaufleute und Materialisten, Künstler und Handwerker vermögen den vielfältigsten Nutzen aus erlangten mineralogischen Kenntnissen zu schöpfen, während diese für den Bergmann unerläßliches Bedürfniß, und für jeden Gebildeten eine Quelle mannichfacher Belehrung sind. Das obige Lehrbuch eignet sich, in jeder Beziehung, für die Zwecke, zu welchen dasselbe bestimmt ist; auch werden reisende Mineralogen und Freunde der Natur im Allgemeinen dasselbe als ein sehr nützliches Taschenbuch auf ihren Wanderungen bey sich führen.

Mittermaier (Geh. Hofrath u. Professor in Heidelberg) **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Criminal-Gesetzgebung in Deutschland,** mit Prüfung des neuesten Sächsischen und Hannöverischen Entwurfs. Mit einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über Criminalgesetzgebung, von Stübel. gr. 8.

D. H. C. Gensler's, weil. Geh. Justizraths und ordentl. öffentl. Lehrers der Rechte zu Heidelberg, **Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten:** verbunden mit theoretischen Darstellungen und Bemerkungen. Zweyter, specieller Theil, herausgegeben vom Professor D. Carl Eduard Morstadt, beyder Rechte und der Staatswirthschaft Hochschul-Lehrer in Heidelberg. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Durch die gefällige Bemühung des Herrn Prof. Morstadt sehen wir uns in den Stand gesetzt, dem juristischen Publikum hiermit den zweyten und letzten Band eines Werkes zu übergeben, welches, der allgemeinen Stimme nach, den obersten Rang unter seines Gleichen behauptet. Er enthält eine detaillirte Anleitung zu allen gerichtlichen und Partey-Schriften im Laufe des ordentlichen Processes; eine meisterhafte Anleitung zum Abfassen der Vocationssentenz im Gantprocesse; und eine Specialanweisung zur Civilreferirkunst. Unter der Feder des Hrn. Herausgebers hat Gensler's Sprache, wie wir behaupten dürfen, an Reinheit wie an Fluß gewonnen; und die zahlreichen, theils theoretischen, theils pragmatischen Noten, womit derselbe den Text seines Autors begleitet hat, werden besonders dem freysinnigen Processforscher eine interessante Zugabe seyn.

Gebete und Erweckungen zum Gebet. Ein Andachtsbuch für Familien. Herausgegeben von D. J. B. Engelmann. In allegorischem Umschlage. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Der Herausgeber hat, indem er nach guten Andachtsbüchern gesucht, die seiner Familie und seinen Zöglingen zusagen sollten, diese Sammlung veranstaltet, worin, wie es in der Vorrede heißt, „weder Bombast und Schwulst, noch Flachheit und Leere, oder auch faselndes Liebeln mit dem Heiligsten, und poetische Mystik, wie man solche, nicht nach ihrem schönen und trefflichen Sinn, sondern gewöhnlich, zu nehmen pflegt, herrschen; sondern er hatte gute, schlichte, von Herzen fromme Gemüther vor Augen, die von Partheyen und Partheynamen nichts wissen oder nichts wissen mögen; die Gott im Geiste und der Wahrheit verehren und dem Erlöser von Herzen ergeben sind." — So entstand dieser herrliche Kranz, gewunden aus den schönsten Blumen, welche die Muse der Religion und des Gefühls spendet. — In den Betrachtungen über Gott, Jesus, Tod und Unsterblichkeit, in den Trostgesängen bey den Gräbern unserer Lieben, in den Morgen- und Abendliedern, und andern vermischten Inhalts, wird das fromme Gemüth Erhebung zur Andacht, Beruhigung im Leiden, und Kraft zum heitern Fortschreiten auf der Prüfungsbahn dieses Lebens finden — und so wird dieses Buch jedem Familienkreise, und jedem Einzelnen, der ein solches zu haben wünscht, ein willkommener Begleiter. — Die geschmackvollen Umschlag-Vignetten geben in Figuren und Attributen eine symbolische Darstellung der Religion und Andacht, und der ihnen dargebrachten Huldigung.

Historical Works of Roscoe, **oder die sieben ersten Bände der** ***Collection of the classic English historians.***

Jeder Geschichtkundige weiß, zu welchem Gipfel der Blüthe und Macht Toscana, und namentlich Florenz, sich im spätern Mittelalter unter der Herrschaft des Hauses Medici erhob, dessen Glanz, Reichthum und Kunstliebe noch jetzt die herrlichsten Denkmäler verkündigen, und wie dieses Haus durch die Kraft und Weisheit der meisten seiner Regenten sowohl, als durch seine nähere Verbindung mit den Päpsten, deren mehrere aus demselben hervorgingen, sich nicht allein, trotz mancher Unfälle, selbst befestigte, sondern auch die Nachbarstaaten Italiens gleichsam unter seinem Zepter hielt. Die geschichtlichen Werke Roscoe's:

1) *The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent.*
2) *Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent; with an Appendix of original and other documents.*
3) *The life and Pontificate of Leo de Tenth.*

geben uns ein anschauliches Bild jener Zeiten und ihrer Verhältnisse. Sie schildern das Leben und die Regierung Lorenzo's von Medici, wegen seines Glanzes und Ehrgeizes der Prächtige genannt, aber auch durch würdige Staatsklugheit und durch Beförderung der Künste und Wissenschaften den Namen eines zweyten Perikles verdienend; und nach diesem das Leben und die päbstliche Herrschaft seines Sohnes, des berühmten Leo, der von seinem Vater den thätigen Sinn für Literatur und Kunst, aber auch dessen Ehrgeiz und Prachtliebe, ererbte, und der gerade zu der Zeit, als Franz I. von Frankreich und Karl V. ihr Waffenglück in Italien versuchten, und als Luther auftrat, die Tiare trug.

Wenn diese Geschichtskenntniß, Gründlichkeit, Wahrheitsliebe, und treffende Charakteristik die Hauptbedingungen sind, unter welchen ein historisches Werk geschrieben werden soll, so verdienen diese Arbeiten Roscoe's eine Auszeichnung vor vielen andern. Da derselbe hier eine der merkwürdigsten Perioden der neueren Geschichte in der biographischen Schilderung zweyer Personen, welche Hauptrollen darin übernahmen, zeichnet, so läßt sich von einem Manne, der, mit allen Eigenschaften des Historikers ausgestattet, auch als ächter Britte seine freymüthige politische Ansicht darlegt, ein eben so lehrreiches als interessantes Gemälde erwarten. Seine Sprache ist schön und kräftig, und die einfach-historische Darstellung wird höher belebt durch den Abglanz der Farben, den sie von der Poesie erhält, in welcher der Verfasser schon frühe ein bewundertes Talent entwickelte.

Wir glauben also den Reihen der klassischen Geschichtschreiber Englands, welche unter dem Titel: *Collection of the classic English historians* erscheinen, und worin die genannten Schriften Roscoe's die ersten sieben Bände ausmachen werden, nicht würdiger als durch sie eröffnen zu können. Sie sind zwar schon in und außer Deutschland von jedem Kenner und Freund der historischen Literatur geschätzt, aber nicht so allgemein verbreitet, als sie es ihrem ganzen Werthe nach verdienen.

Von diesen klassischen Werken hat nun so eben das zuerst genannte *The Life of Lorenzo de' Medici etc. 3 Vols*, die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten um den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis (für 66 Bogen eleganten und schönen Druck auf milchweiß Druckvelinpapier) von 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr. für alle 3 Bände, in schönem Umschlag broschirt; auf geglättet Druckvelinpap. elegant cartonnirt für 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu haben.

um ihre Axe der Verketzerung und Verfolgung nicht entgehen! Es wird eine Zeit kommen — und gewiß sie ist nicht mehr fern — wo die Oeffentlichkeit als das sicherste Schutzmittel der Wahrheit und des Rechts und das mündliche Verfahren bei den Gerichten für die meisten Fälle, als allein zum Zwecke führend, anerkannt wird. Baiern, das weder in übereilten Reformen, noch in faulem versumpfendem Stillstehen, oder gar in Rückschritten, die oft gefährlicher sind als zu rasches Vorschreiten, Ruhm oder Sicherheit sucht, hat in Deutschland ein ermunterndes Beispiel gegeben, und wird sich bald des Instituts der Landräthe, wie des mündlichen und öffentlichen gerichtlichen Verfahrens, zu erfreuen haben.

Unter dem Neuesten, was die Literatur hier aufzuweisen hat, verdient die romantische Seereise von Genua nach Neapel, die den auch durch andere Arbeiten rühmlich bekannten Friedrich Lehne zum Verfasser hat, angeführt zu werden. Die Schrift, obgleich von geringem Umfange, ist eine recht freundliche Erscheinung. Auch der als Arzt und Schriftsteller in seinem Fache geschätzte und sehr schätzbare Medizinalrath Dr. Wittmann hat seinem und seiner Vaterstadt Namen neue Ehre erworben. Die holländische Societät der Wissenschaften zu Harlem krönte am 31. Mai in ihrer 72. Jahres-Sitzung die Abhandlung desselben über die Frage: „Welchen Werth hat der schwefelsaure China-Stoff für die praktische Heilkunde, insbesondere bei Fiebern?" Da die China unter den einfachen Pflanzen-Stoffen jetzt so sehr im Gebrauche ist, so dürfte diese Abhandlung, deren baldiger Druck zu erwarten steht, für die praktischen Aerzte überhaupt nicht ohne Interesse seyn.

Frankreich.

Paris, 7. Jul. Nach Briefen aus Madrid vom 28. Jun. hat der König von Spanien den Marquis von Zambrano zum Kriegsminister ernannt. — Eine königliche Verordnung verbietet sämtlichen Offizieren, besonders den aus Amerika zurückgekehrten, ohne besondere Erlaubniß des Königs die Hauptstadt zu betreten. Alle Staatsdiener und Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhalten, müssen sich unverzüglich auf ihren Posten begeben. — Eben diese Briefe sprechen von einer bevorstehenden Expedition nach Amerika, die 12,000 (!) Mann stark seyn und den Zweck haben soll, die Truppen auf Cuba zu verstärken und die Wiedereroberung Mexiko's zu versuchen.

Das Gerücht geht, daß zwischen Frankreich und Hayti eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, nach welcher die alten Pflanzer von Domingo 150 (?) Millionen Entschädigung erhalten sollen.

Miscellen.

Friderich Lehne läßt in seiner „romantischen Seereise von Genua nach Neapel" (Mainz 1825) den Sohn eines griechischen Primaten, mit dem er zufällig auf dem Schiffe zusammentrifft, einige Scenen aus dem Befreiungs-Kriege erzählen, den die Griechen im Jahr 1770, obgleich von den Russen unterstützt, mit so unglücklichem Erfolge versucht haben. Bei der gegenwärtigen Krisis in Griechenland könnten diese Reminiscenzen zu unheilverkündenden Betrachtungen anregen; wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß die Zeit die beiderseitigen Verhältnisse bedeutend geändert hat und daß die griechische Revolution durch 4jährigen Erfolg bereits zu sehr erstarkt ist, um einen so schmählichen Untergang fürchten zu lassen.

„Am letzten Feiertage des Februars 1770 — sagt der Erzähler — zeigte sich endlich die russische Flotte in der Nähe von Koron. Die drei Linienschiffe und zwei Fregatten, aus denen sie bestand, hielten die Griechen für ein Geschwader der Expedition, weit entfernt zu glauben, daß man mit einigen Schiffen das ottomannische Reich in Europa zu vernichten hoffen könne; indem man sähe, daß die Einwohner, ohne Waffen, aller Kriegsbedürfnisse, so wie eines Vereinigungspunktes und der nöthigen Organisation entbehrend, für die erste Zeit nur eine wenig bedeutende Hülfe leisten würden. In dem Wahne einer bald ankommenden größeren Macht fielen die Mainoten unter Anführung meines Vaters aus ihren Gebirgen und vereinigten sich, unter dem Befehle des Grafen Theodor Orlow, mit den Russen, welche sogleich die Belagerung von Koron begonnen. Aber schon in dieser Belagerung zeigte sich die Unzulänglichkeit der Mittel, die man zu Griechenlands Befreiung bestimmt hatte, zeigte sich zugleich der niedrige Charakter des Volks, das die Furcht vor der türkischen Rache muthlos, oder die Raubsucht blind machte. Dessen ungeachtet sammelten sich einige tapfere Scharen, die man leider! zur Vermehrung der Zahl, mit feigen und unbrauchbaren Menschen unterstützte und schwächte. Man errichtete zwei zahlreiche Corps unter dem Namen: der östlichen und westlichen Legion von Sparta. Der Name forderte viel und würde mehr geleistet haben, wenn ihre Disciplin vollendet worden wäre, und wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß die Pforte die kriegerischen Albanesen, welche einst unter ihrem Skanderbeg die Freiheit so spartanisch vertheidigt hatten, zur Unterjochung ihrer Mitbürger sich brauchen zu lassen, bewog.

Schon war Patras am Eingange des Golfs von Korinth, wo sich die Türken gesetzt hatten, eingenommen und durch eine blinde Wuth der Griechen zerstört. Navarin hatte sich an die Mainoten ergeben, und nur Koron, das beim Anblick der schwachen Angriffsmittel, bei der unbedeutenden Wirkung der kleinen Feldstücke, die man ausschiffte, Muth gefaßt hatte, widerstand auch da noch, als der Graf Alexis Orlow, Oberbefehlshaber der Expedition, eine Verstärkung von einer Bombardier-Galiotte und einigen Kriegsschiffen erhalten hatte. Ja, schon am 10. März war man genöthigt, die Belagerung aufzugeben, und die griechische Stadt am Fuße der Festung ward das Opfer der türkischen Rache.

Mein Vater, der die orientalische Legion in Gemeinschaft mit einem russischen Obristen befehligte, war nach Misistra, in der Nähe des alten Sparta, aufgebrochen, hatte die Stadt bestürmt und eingenommen; die Türken flüchteten sich in den bischöflichen Pallast und mein Vater schützte sie gegen die Wuth der Bergbewohner, welche das Schloß während der Unterhandlung erstiegen hatten. Um beide Legionen an der Landenge von Korinth zu vereinigen, durch schnelles Vordringen den griechischen Muth zu wecken und zu stärken, erhielt er Befehl, Tripolitza anzugreifen. Schon war er Meister des Schlosses, als die von der Pforte zur Hülfe berufenen Albanesen durch ihre unerwartete Ankunft und blos durch ihren Namen solch einen panischen Schrecken unter seinem kleinen Heere verbreiteten, daß kein Befehl, keine Bitten im Stande waren, es zum Widerstande zu bewegen. Alles lief nach den Gebirgen, und die tapfern Russen, die von einer Flucht nichts hören wollten, wurden das Opfer ihres Muthes und der feindlichen Uebermacht. Während die feigen Griechen vor der Besorgniß des Angriffs flohen, rangen alle jene Tapfern für Griechenlands Freiheit, allein wurdig, in der Ebene von Mantinea, wo einst Epaminondas gesiegt hatte, zu kämpfen und zu sterben.

---

[23] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung als heute verhindern, so findet sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli statt. Frösner.

Hiebei eine Beilage von Buchhändler Joseph Engelmann in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neue Verlagswerke von Joseph Engelmann in Heidelberg,

welche bey ihm, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Zu haben in Stuttgart in den Buchhandlungen der Hrn. Loeflund, Mehler und Steinkopf. In Tübingen bey Hrn. Laupp.

Charakteristik der Felsarten. Von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geh. Rathe u. Professor an der Universität zu Heidelberg. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 12 fl. oder 8 Thlr.

Eine, dem jetzigen Standpunkte der wissenschaftlichen Geognosie entsprechende, Zusammenstellung aller Thatsachen, Beziehung habend auf die Charakteristik sämmtlicher Felsarten, war Bedürfniß der Zeit, und wird deshalb dem mineralogischen Publikum nicht unwillkommen seyn. Die ausgezeichnet reiche und umfassende Gebirgsarten-Sammlung des Verfassers hat ihm Gelegenheit, den bestehenden Erfahrungen eine Vielzahl neuer eigenthümlicher Beobachtungen anzureihen. Er wählte, aus Ursachen, die ihres Orts genauer entwickelt worden, als Grundlage des Systems der Felsarten, nicht die relative Altersfolge derselben, sondern folgte einer Methode, entnommen aus den Verhältnissen des Bestandes und der Struktur, einem jeden Gestein eigenthümlich. Auf diese Weise ist das Handbuch als Leitfaden akademischer und anderer Vorlesungen brauchbar, der Lehrer mag dieser oder jener Schule angehören, und dabey ist dem Anfänger ein mehr leichter und sicherer Weg geboten, um sich Aufklärung zu verschaffen über irgend ein zweifelhaftes oder unbekanntes Gestein. — Es hat dieses Werk, welches dem Oryktognosten und Geognosten, wie dem Forstmann und dem denkenden Landwirthe gleich nützlich ist (beyden letztern besonders auch wegen der mit sachgemäßer Ausführlichkeit abgehandelten Rubriken: Zersetzungen der Felsarten und äußerliche Gestalt-Verhältnisse ihrer Gorge), durchaus dieselbe Einrichtung erhalten, wie des Verfassers Handbuch der Oryktognosie, zu welchem es mehr als Seitenstück abgibt, indem beyde bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen.

Naturgeschichte des Mineralreichs. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium, bearbeitet von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit einer schwarzen und einer illuminirten Kupfertafel, als unentgeldliche Beylagen. gr. 8. 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Studium der Mineralogie hat, und mit vollgültigem Rechte, im Vergleich zur frühern Zeit, eine hohe Bedeutung erlangt; denn die Wissenschaft steht, aus dem Gesichtspunkte materieller Nützlichkeit betrachtet, in so manchen Lebensverhältnissen, und zu allen Zweigen des Kunst- und Gewerbsfleißes, in engster Beziehung. Landwirthe und Forstleute, Architekte und Hydrauliker, Aerzte und Apotheker, Juweliere und Unternehmer von Fabriken, Kaufleute und Materialisten, Künstler und Handwerker vermögen den vielfachsten Nutzen aus erlangten mineralogischen Kenntnissen zu schöpfen, während diese für den Bergmann unerläßliches Bedürfniß, und für jeden Gebildeten eine Quelle mannichfacher Belehrung sind. Das obige Lehrbuch eignet sich, in jeder Beziehung, für die Zwecke, zu welchen dasselbe bestimmt ist; auch werden reisende Mineralogen und Freunde der Natur im Allgemeinen dasselbe als ein sehr nützliches Taschenbuch auf ihren Wanderungen bey sich führen.

Mittermaier (Geh. Hofrath u. Professor in Heidelberg) **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Criminal-Gesetzgebung in Deutschland,** mit Prüfung des neuesten Sächsischen und Hannöverischen Entwurfs. Mit einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über Criminalgesetzgebung, von Stübel. gr. 8.

D. J. C. Gensler's, weil. Geh. Justizraths und ordentl. öffentl. Lehrers der Rechte zu Heidelberg, **Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten:** verbunden mit theoretischen Darstellungen und Bemerkungen. Zweyter, specieller Theil, herausgegeben vom Professor D. Carl Eduard Morstadt, beyder Rechte und der Staatswirthschaft Hochschul-Lehrer in Heidelberg. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Durch die gefällige Bemühung des Herrn Prof. Morstadt sehen wir uns in den Stand gesetzt, dem juristischen Publikum hiermit den zweyten und letzten Band eines Werkes zu übergeben, welches, der allgemeinen Stimme nach, den obersten Rang unter seines Gleichen behauptet. Er enthält eine detaillirte Anleitung zu allen gerichtlichen und Partey-Schriften im Laufe des ordentlichen Processes; eine meisterhafte Anleitung zum Abfassen der Vocationssentenz im Contumacproceße; und eine Specialanweisung zur Civilreferirkunst. Unter der Feder des Hrn. Herausgebers hat Gensler's Sprache, wie wir behaupten dürfen, an Reinheit wie an Klarheit gewonnen; und die zahlreichen, theils theoretischen, theils pragmatischen Noten, womit derselbe den Text seines Autors begleitet hat, werden besonders dem freysinnigen Processforscher eine interessante Zugabe seyn.

Gebete und Erweckungen zum Gebet. Ein Andachtsbuch für Familien. Herausgegeben von D. J. B. Engelmann. In allegorischem Umschlage. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Der Herausgeber hat, indem er nach guten Andachtsbüchern gesucht, die seiner Familie und seinen Zöglingen zusagen sollten, diese Sammlung veranstaltet, worin, wie es in der Vorrede heißt, „weder Bombast und Schwulst, noch Flachheit und Leere, oder auch faselndes Liebeln mit dem Heiligsten, und poetische Musik, wie man solche, nicht nach ihrem schönen und trefflichen Sinn, sondern gewöhnlich, zu nehmen pflegt, herrschen; sondern er hatte gute, schlichte, von Herzen fromme Gemüther vor Augen, die von Partheyen und Partheynamen nichts wissen oder nichts wissen mögen; die Gott im Geiste und der Wahrheit verehren und dem Erlöser von Herzen ergeben sind." — So entstand dieser herrliche Kranz, gewunden aus den schönsten Blumen, welche die Muse der Religion und des Gefühls spendet. — In den Betrachtungen über Gott, Jesus, Tod und Unsterblichkeit, in den Trostgesängen bey den Gräbern unserer Lieben, in den Morgen- und Abendliedern, und andern vermischten Inhalts, wird das fromme Gemüth Erhebung zur Andacht, Beruhigung im Leiden, und Kraft zum bessern Fortschreiten auf der Prüfungsbahn dieses Lebens finden — und so wird dieses Buch jedem Familienkreise, und jedem Einzelnen, der ein solches zu haben wünscht, ein willkommener Begleiter. — Die geschmackvollen Umschlag-Vignetten geben in Figuren und Attributen eine symbolische Darstellung der Religion und Andacht, und der ihnen dargebrachten Huldigung.

Historical Works of Roscoe, oder die sieben ersten Bände der *Collection of the classic English historians.*

Jeder Geschichtkundige weiß, zu welchem Gipfel der Blüthe und Macht Toscana, und namentlich Florenz, sich im spätern Mittelalter unter der Herrschaft des Hauses Medici erhob, dessen Glanz, Reichthum und Kunstliebe noch jetzt die herrlichsten Denkmäler verkündigen, und wie dieses Haus durch die Kraft und Weisheit der meisten seiner Regenten sowohl, als durch seine nähere Verbindung mit den Päpsten, deren mehrere aus demselben hervorgingen, sich nicht allein, trotz mancher Unfälle, selbst befestigte, sondern auch die Nachbarstaaten Italiens gleichsam unter seinem Zepter hielt. Die geschichtlichen Werke Roscoe's:

1) *The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent.*
2) *Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent; with an Appendix of original and other documents.*
3) *The life and Pontificate of Leo de Tenth.*

geben uns ein anschauliches Bild jener Zeiten und ihrer Verhältnisse. Sie schildern das Leben und die Regierung Lorenzo's von Medici, wegen seines Glanzes und Ehrgeizes der Prächtige genannt, aber auch durch würdige Staatsklugheit und durch Beförderung der Künste und Wissenschaften den Namen eines zweyten Perikles verdienend; und nach diesem das Leben und die päbstliche Herrschaft seines Sohns, des berühmten Leo, der von seinem Vater den thätigen Sinn für Literatur und Kunst, aber auch dessen Ehrgeiz und Prachtliebe, ererbte, und der gerade zu der Zeit, als Franz I. von Frankreich und Karl V. ihr Waffenglück in Italien versuchten, und als Luther auftrat, die Tiare trug.

Wenn diese Geschichtskenntniß, Gründlichkeit, Wahrheitsliebe, und treffende Charakteristik die Hauptbedingungen sind, unter welchen ein historisches Werk geschrieben werden soll, so verdienen diese Arbeiten Roscoe's eine Auszeichnung vor vielen andern. Da derselbe hier eine der merkwürdigsten Perioden der neueren Geschichte in der biographischen Schilderung zweyer Personen, welche Hauptrollen darin übernahmen, zeichnet, so läßt sich von einem Manne, der, mit allen Eigenschaften des Historikers ausgestattet, auch als ächter Britte seine freymüthige politische Ansicht darlegt, ein eben so lehrreiches als interessantes Gemälde erwarten. Seine Sprache ist schön und kräftig, und die einfach-historische Darstellung wird höher belebt durch den Abglanz der Farben, den sie von der Poesie erhält, in welcher der Verfasser schon frühe ein bewundertes Talent entwickelte.

Wir glauben also den Reihen der klassischen Geschichtschreiber Englands, welche unter dem Titel: *Collection of the classic English historians* erscheinen, und wovon die genannten Schriften Roscoe's die ersten sieben Bände ausmachen werden, nicht würdiger als durch sie eröffnen zu können. Sie sind zwar schon in und außer Deutschland von jedem Kenner und Freund der historischen Literatur geschätzt, aber nicht so allgemein verbreitet, als sie es ihrem ganzen Werthe nach verdienen.

Von diesen klassischen Werken hat nun so eben das zuerst genannte *The Life of Lorenzo de' Medici etc. 3 Vols,* die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten um den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis (für 66 Bogen eleganten und schönen Drucks auf milchweiß Druckvelinpapier) von 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr. für alle 3 Bände, in schönem Umschlag broschirt; auf geglätteter Druckvelinpap. elegant kartonnirt für 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu haben.

um ihre Axe der Verketzerung und Verfolgung nicht entgehen! Es wird eine Zeit kommen — und gewiß sie ist nicht mehr fern — wo die Oeffentlichkeit als das sicherste Schutzmittel der Wahrheit und des Rechts und das mündliche Verfahren bei den Gerichten für die meisten Fälle, als allein zum Zwecke führend, anerkannt wird. Baiern, das weder in übereilten Reformen, noch in faulem versumpfendem Stillstehen, oder gar in Rückschritten, die oft gefährlicher sind als zu rasches Vorschreiten, Ruhm oder Sicherheit sucht, hat in Deutschland ein ermunterndes Beispiel gegeben, und wird sich bald des Instituts der Landräthe, wie des mündlichen und öffentlichen gerichtlichen Verfahrens, zu erfreuen haben.

Unter dem Neuesten, was die Literatur hier aufzuweisen hat, verdient die romantische Seereise von Genua nach Neapel, die den auch durch andere Arbeiten rühmlich bekannten Friedrich Lehne zum Verfasser hat, angeführt zu werden. Die Schrift, obgleich von geringem Umfange, ist eine recht freundliche Erscheinung. Auch der als Arzt und Schriftsteller in seinem Fache geschätzte und sehr schätzbare Medizinalrath Dr. Wittmann hat seinem und seiner Vaterstadt Namen neue Ehre erworben. Die holländische Societät der Wissenschaften zu Harlem krönte am 31. Mai in ihrer 72. Jahres-Sitzung die Abhandlung desselben über die Frage: „Welchen Werth hat der schwefelsaure China-Stoff für die praktische Heilkunde, insbesondere bei Fiebern?" Da die China unter den einfachen Pflanzen-Stoffen jetzt so sehr im Gebrauche ist, so dürfte diese Abhandlung, deren baldiger Druck zu erwarten steht, für die praktischen Aerzte überhaupt nicht ohne Interesse seyn.

Frankreich.

Paris, 7. Jul. Nach Briefen aus Madrid vom 28. Jun. hat der König von Spanien den Marquis von Zambrano zum Kriegsminister ernannt. — Eine königliche Verordnung verbietet sämtlichen Offizieren, besonders den aus Amerika zurückgekehrten, ohne besondere Erlaubniß des Königs die Hauptstadt zu betreten. Alle Staatsdiener und Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhalten, müssen sich unverzüglich auf ihren Posten begeben. — Eben diese Briefe sprechen von einer bevorstehenden Expedition nach Amerika, die 12,000 (!) Mann stark seyn und den Zweck haben soll, die Truppen auf Cuba zu verstärken und die Wiedereroberung Mexiko's zu versuchen.

Das Gerücht geht, daß zwischen Frankreich und Hayti eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, nach welcher die alten Pflanzer von Domingo 150 (?) Millionen Entschädigung erhalten sollen.

Miscellen.

Friedrich Lehne läßt in seiner „romantischen Seereise von Genua nach Neapel" (Mainz 1825) den Sohn eines griechischen Primaten, mit dem er zufällig auf dem Schiffe zusammentrifft, einige Scenen aus dem Befreiungs-Kriege erzählen, den die Griechen im Jahr 1770, obgleich von den Russen unterstützt, mit so unglücklichem Erfolge versucht haben. Bei der gegenwärtigen Krisis in Griechenland könnten diese Reminiscenzen zu unheilverkündenden Betrachtungen aufregen; wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß die Zeit die beiderseitigen Verhältnisse bedeutend geändert hat und daß die griechische Revolution durch 4jährigen Erfolg bereits zu sehr erstarkt ist, um einen so schmählichen Untergang fürchten zu lassen.

„Am letzten Feiertage des Februars 1770 — sagt der Erzähler — zeigte sich endlich die russische Flotte in der Nähe von Koron. Die drei Linienschiffe und zwei Fregatten, aus denen sie bestand, hielten die Griechen für ein Geschwader der Expedition, weit entfernt zu glauben, daß man mit einigen Schiffen das ottomannische Reich in Europa zu vernichten hoffen könne; indem man wußte, daß die Einwohner, ohne Waffen, aller Kriegsbedürfnisse, so wie eines Vereinigungspunktes und der nöthigen Organisation entbehrend, für die erste Zeit nur eine wenig bedeutende Hülfe leisten würden. In dem Wahne einer bald ankommenden größeren Macht fielen die Mainoten unter Anführung meines Vaters aus ihren Gebirgen und vereinigten sich, unter dem Befehle des Grafen Theodor Orlow, mit den Russen, welche sogleich die Belagerung von Koron begannen. Aber schon in dieser Belagerung zeigte sich die Unzulänglichkeit der Mittel, die man zu Griechenlands Befreiung bestimmt hatte, zeigte sich zugleich der niedrige Charakter des Volks, das die Furcht vor der türkischen Rache muthlos, oder die Raubsucht blind machte. Dessen ungeachtet sammelten sich einige tapfere Scharen, die man leider! zur Vermehrung der Zahl, mit feigen und unbrauchbaren Menschen unterstützte und schwächte. Man errichtete zwei zahlreiche Corps unter dem Namen: der östlichen und westlichen Legion von Sparta. Der Name forderte viel und würde mehr geleistet haben, wenn ihre Disciplin vollendet worden wäre, und wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß die Pforte die kriegerischen Albanesen, welche einst unter ihrem Skanderbeg die Freiheit so spartanisch vertheidigt hatten, zur Unterjochung ihrer Mitbürger sich brauchen zu lassen, bewog.

Schon war Patras am Eingange des Golfs von Korinth, wo sich die Türken gesetzt hatten, eingenommen und durch eine blinde Wuth der Griechen zerstört. Navarin hatte sich an die Mainoten ergeben, und nur Koron, das beim Anblick der schwachen Angriffsmittel, bei der unbedeutenden Wirkung der kleinen Feldstücke, die man ausschiffte, Muth gefaßt hatte, widerstand auch da noch, als der Graf Alexis Orlow, Oberbefehlshaber der Expedition, eine Verstärkung von einer Bombardier-Galiotte und einigen Kriegsschiffen erhalten hatte. Ja, schon am 10. März war man genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und die griechische Stadt am Fuße der Festung ward das Opfer der türkischen Rache.

Mein Vater, der die orientalische Legion in Gemeinschaft mit einem russischen Obristen befehligte, war nach Misistra, in der Nähe des alten Sparta, aufgebrochen, hatte die Stadt bestürmt und eingenommen; die Türken flüchteten sich in den bischöflichen Pallast und mein Vater schützte sie gegen die Wuth der Bergbewohner, welche das Schloß während der Unterhandlung erstiegen hatten. Um beide Legionen an der Landenge von Korinth zu vereinigen, durch schnelles Vordringen den griechischen Muth zu wecken und zu stärken, erhielt er Befehl, Tripolizza anzugreifen. Schon war er Meister des Schlosses, als die von der Pforte zur Hülfe berufenen Albanesen durch ihre unvermuthete Ankunft und blos durch ihren Namen solch einen panischen Schrecken unter seinem kleinen Heere verbreiteten, daß kein Befehl, keine Bitten im Stande waren, es zum Widerstande zu bewegen. Alles lief nach den Gebirgen, und die tapfern Russen, die von einer Flucht nichts hören wollten, wurden das Opfer ihres Muthes und der feindlichen Uebermacht. Während die feigen Griechen vor der Besorgniß des Angriffs flohen, standen alle jene Tapfern für Griechenlands Freiheit, allein würdig, in der Ebene von Mantinea, wo einst Epaminondas gesiegt hatte, zu kämpfen und zu sterben.

---

[13] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung als heute verhindern, so findet sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli statt. Fröhner.

Hiebei eine Beilage von Buchhändler Joseph Engelmann in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckarzeitung.

Neue Verlagswerke von Joseph Engelmann in Heidelberg,

welche bey ihm, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Zu haben in Stuttgart in den Buchhandlungen der Hrn. Loeflund, Metzler und Steinkopf. In Tübingen bey Hrn. Laupp.

Charakteristik der Felsarten. Von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geh. Rathe u. Professor an der Universität zu Heidelberg. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 12 fl. oder 8 Thlr.

Eine, dem jetzigen Standpunkte der wissenschaftlichen Geognosie entsprechende, Zusammenstellung aller Thatsachen, Beziehung habend auf die Charakteristik sämmtlicher Felsarten, war Bedürfniß der Zeit, und wird deshalb dem mineralogischen Publikum nicht unwillkommen seyn. Die ausgezeichnet reiche und umfassende Gebirgsarten-Sammlung des Verfassers bot ihm Gelegenheit, den bestehenden Erfahrungen eine Vielzahl neuer eigenthümlicher Beobachtungen anzureihen. Er wählte, aus Ursachen, die ihres Orts genauer entwickelt worden, als Grundlage des Systems der Felsarten, nicht die relative Altersfolge derselben, sondern folgte einer Methode, entnommen aus den Verhältnissen des Bestandes und der Struktur, einem jeden Gestein eigenthümlich. Auf diese Weise ist das Handbuch als Leitfaden akademischer und anderer Vorlesungen brauchbar, der Lehrer mag dieser oder jener Schule angehören, und dabey ist dem Anfänger ein mehr leichter und sicherer Weg geboten, um sich Aufklärung zu verschaffen über irgend ein zweifelhaftes oder unbekanntes Gestein. — Es hat dieses Werk, welches dem Oryktognosten und Geognosten, wie dem Forstmann und dem denkenden Landwirthe gleich nützlich ist (beyden letztern besonders auch wegen der mit sachgemäßer Ausführlichkeit abgehandelten Rubriken: Zersetzungen der Felsarten und äußerliche Gestalt-Verhältnisse ihrer Berge), durchaus dieselbe Einrichtung erhalten, wie des Verfassers Handbuch der Oryktognosie, zu welchem es mehr als Seitenstück abgibt, indem beyde bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen.

Naturgeschichte des Mineralreichs. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium, bearbeitet von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit einer schwarzen und einer illuminirten Kupfertafel, als unentgeldliche Beylagen. gr. 8. 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Studium der Mineralogie hat, und mit vollgültigem Rechte, im Vergleich zur frühern Zeit, eine hohe Bedeutung erlangt; denn die Wissenschaft steht, aus dem Gesichtspunkte materieller Nützlichkeit betrachtet, zu so manchen Lebensverhältnissen, und zu allen Zweigen des Kunst- und Gewerbfleißes, in engster Beziehung. Landwirthe und Forstleute, Architekte und Hydrauliker, Aerzte und Apotheker, Juweliere und Unternehmer von Fabriken, Kaufleute und Materialisten, Künstler und Handwerker vermögen den vielartigsten Nutzen aus erlangten mineralogischen Kenntnissen zu schöpfen, während diese für den Bergmann unerläßliches Bedürfniß, und für jeden Gebildeten eine Quelle mannichfacher Belehrung sind. Das obige Lehrbuch eignet sich, in jeder Beziehung, für die Zwecke, zu welchen dasselbe bestimmt ist; auch werden reisende Mineralogen und Freunde der Natur im Allgemeinen dasselbe als ein sehr nützliches Taschenbuch auf ihren Wanderungen bey sich führen.

Mittermaier (Geh. Hofrath u. Professor in Heidelberg) **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Criminal-Gesetzgebung in Deutschland, mit Prüfung des neuesten Sächsischen und Hannöverischen Entwurfs.** Mit einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über Criminalgesetzgebung, von Stübel. gr. 8.

D. J. C. Gensler's, weil. Geh. Justizraths und ordentl. öffentl. Lehrers der Rechte zu Heidelberg, **Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten: verbunden mit theoretischen Darstellungen und Bemerkungen.** Zweyter, specieller Theil, herausgegeben vom Professor D. Carl Eduard Morstadt, beyder Rechte und der Staatswirthschaft Hochschul-Lehrer in Heidelberg. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Durch die gefällige Bemühung des Herrn Prof. Morstadt sehen wir uns in den Stand gesetzt, dem juristischen Publikum hiermit den zweyten und letzten Band eines Werkes zu übergeben, welches, der allgemeinen Stimme nach, den obersten Rang unter seines Gleichen behauptet. Er enthält eine detaillirte Anleitung zu allen gerichtlichen und Parteyen-Schriften im Laufe des ordentlichen Processes; eine meisterhafte Anleitung zum Abfassen der Locationssentenz im Gantprocesse; und eine Specialanweisung zur Civilreferirkunst. Unter der Feder des Hrn. Herausgebers hat Gensler's Sprache, wie wir behaupten dürfen, an Reinheit wie an Fluß, gewonnen; und die zahlreichen, theils theoretischen, theils pragmatischen Noten, womit derselbe den Text seines Autors begleitet hat, werden besonders dem freysinnigen Proceßforscher eine interessante Zugabe seyn.

Gebete und Erweckungen zum Gebet. Ein Andachtsbuch für Familien. Herausgegeben von D. J. B. Engelmann. In allegorischem Umschlage. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Der Herausgeber hat, indem er nach guten Andachtsbüchern gesucht, die seiner Familie und seinen Zöglingen zusagen sollten, diese Sammlung veranstaltet, worin, wie es in der Vorrede heißt, „weder Bombast und Schwulst, noch Flachheit und Leere, oder auch faselndes Liebeln mit dem Heiligsten, und poetische Mystik, wie man solche, nicht nach ihrem schönen und trefflichen Sinn, sondern gewöhnlich, zu nehmen pflegt, herrschen; sondern er hatte gute, schlichte, von Herzen fromme Gemüther vor Augen, die von Partheyen und Partheynamen nichts wissen oder nichts wissen mögen; die Gott im Geiste und der Wahrheit verehren und dem Erlöser von Herzen ergeben sind." — So entstand dieser herrliche Kranz, gewunden aus den schönsten Blumen, welche die Muse der Religion und des Gefühls spendet. — In den Betrachtungen über Gott, Jesus, Tod und Unsterblichkeit, in den Trostgesängen bey den Gräbern unserer Lieben, in den Morgen- und Abendliedern, und andern vermischten Inhalts, wird das fromme Gemüth Erhebung zur Andacht, Beruhigung im Leiden, und Kraft zum heitern Fortschreiten auf der Prüfungsbahn dieses Lebens finden — und so wird dieses Buch jedem Familienkreise, und jedem Einzelnen, der ein solches zu haben wünscht, ein willkommener Begleiter. — Die geschmackvollen Umschlag-Vignetten geben in Figuren und Attributen eine symbolische Darstellung der Religion und Andacht, und der ihnen dargebrachten Huldigung.

Historical Works of Roscoe, oder die sieben ersten Bände der ***Collection of the classic English historians.***

Jeder Geschichtkundige weiß, zu welchem Gipfel der Blüthe und Macht Toscana, und namentlich Florenz, sich im späteren Mittelalter unter der Herrschaft des Hauses Medici erhob, dessen Glanz, Reichthum und Kunstliebe noch jetzt die herrlichsten Denkmäler verkündigen, und wie dieses Haus durch die Kraft und Weisheit der meisten seiner Regenten sowohl, als durch seine nähere Verbindung mit den Päbsten, deren mehrere aus demselben hervorgingen, sich nicht allein, trotz mancher Unfälle, selbst befestigte, sondern auch die Nachbarstaaten Italiens gleichsam unter seinem Zepter hielt. Die geschichtlichen Werke Roscoe's:

1) *The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent.*
2) *Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent; with an Appendix of original and other documents.*
3) *The life and Pontificate of Leo de Tenth.*

geben uns ein anschauliches Bild jener Zeiten und ihrer Verhältnisse. Sie schildern das Leben und die Regierung Lorenzo's von Medici, wegen seines Glanzes und Ehrgeizes der Prächtige genannt, aber auch durch würdige Staatsklugheit und durch Beförderung der Künste und Wissenschaften den Namen eines zweyten Perikles verdienend; und nach diesem das Leben und die päbstliche Herrschaft seines Sohns, des berühmten Leo, der von seinem Vater den thätigen Sinn für Literatur und Kunst, aber auch dessen Ehrgeiz und Prachtliebe, ererbte, und der gerade zu der Zeit, als Franz I. von Frankreich und Karl V. ihr Waffenglück in Italien versuchten, und als Luther auftrat, die Tiare trug.

Wenn tiefe Geschichtskenntniß, Gründlichkeit, Wahrheitsliebe, und treffende Charakteristik die Hauptbedingungen sind, unter welchen ein historisches Werk geschrieben werden soll, so verdienen diese Arbeiten Roscoe's eine Auszeichnung vor vielen andern. Da derselbe hier eine der merkwürdigsten Perioden der neueren Geschichte in der biographischen Schilderung zweyer Personen, welche Hauptrollen darin übernahmen, zeichnet, so läßt sich von einem Manne, der, mit allen Eigenschaften des Historikers ausgestattet, auch als ächter Britte seine freymüthige politische Ansicht darlegt, ein eben so lehrreiches als interessantes Gemälde erwarten. Seine Sprache ist schön und kräftig, und die einfach-historische Darstellung wird höher belebt durch den Abglanz der Farben, den sie von der Poësie erhält, in welcher der Verfasser schon frühe ein bewundertes Talent entwickelte.

Wir glauben also den Reihen der klassischen Geschichtschreiber Englands, welche unter dem Titel: *Collection of the classic English historians* erscheinen, und wovon die genannten Schriften Roscoe's die ersten sieben Bände ausmachen werden, nicht würdiger als durch sie eröffnen zu können. Sie sind zwar schon in und außer Deutschland von jedem Kenner und Freund der historischen Literatur geschätzt, aber nicht so allgemein verbreitet, als sie es ihrem ganzen Werthe nach verdienen.

Von diesen klassischen Werken hat nun so eben das zuerst genannte *The Life of Lorenzo de' Medici etc. 3 Vols*, die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten um den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis (für 66 Bogen eleganten und schönen Drucks auf milchweiß Druckvelinpapier) von 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr. für alle 3 Bände, in schönem Umschlag broschirt; auf geglätter Druckvelinpap. elegant cartonnirt für 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu haben.

um ihre Axe der Verketzerung und Verfolgung nicht entgehen! Es wird eine Zeit kommen — und gewiß sie ist nicht mehr fern — wo die Oeffentlichkeit als das sicherste Schutzmittel der Wahrheit und des Rechts und das mündliche Verfahren bei den Gerichten für die meisten Fälle, als allein zum Zwecke führend, anerkannt wird. Baiern, das weder in übereilten Reformen, noch in faulem versumpfendem Stillstehen, oder gar in Rückschritten, die oft gefährlicher sind als zu rasches Vorschreiten, Ruhm oder Sicherheit sucht, hat in Deutschland ein ermunterndes Beispiel gegeben, und wird sich bald des Instituts der Landräthe, wie des mündlichen und öffentlichen gerichtlichen Verfahrens, zu erfreuen haben.

Unter dem Neuesten, was die Literatur hier aufzuweisen hat, verdient die romantische Seereise von Genua nach Neapel, die den auch durch andere Arbeiten rühmlich bekannten Friedrich Lehne zum Verfasser hat, angeführt zu werden. Die Schrift, obgleich von geringem Umfange, ist eine recht freundliche Erscheinung. Auch der als Arzt und Schriftsteller in seinem Fache geschätzte und sehr schätzbare Medizinalrath Dr. Wittmann hat seinem und seiner Vaterstadt Namen neue Ehre erworben. Die holländische Societät der Wissenschaften zu Harlem krönte am 31. Mai in ihrer 72. Jahres-Sitzung die Abhandlung desselben über die Frage: „Welchen Werth hat der schwefelsaure China-Stoff für die praktische Heilkunde, insbesondere bei Fiebern?" Da die China unter den einfachen Pflanzen-Stoffen jetzt so sehr im Gebrauche ist, so dürfte diese Abhandlung, deren baldiger Druck zu erwarten steht, für die praktischen Aerzte überhaupt nicht ohne Interesse seyn.

Frankreich.

Paris, 7. Jul. Nach Briefen aus Madrid vom 28. Jun. hat der König von Spanien den Marquis von Zambrano zum Kriegsminister ernannt. — Eine königliche Verordnung verbietet sämmtlichen Offizieren, besonders den aus Amerika zurückgekehrten, ohne besondere Erlaubniß des Königs die Hauptstadt zu betreten. Alle Staatsdiener und Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhalten, müssen sich unverzüglich auf ihren Posten begeben. — Eben diese Briefe sprechen von einer bevorstehenden Expedition nach Amerika, die 12,000 (!) Mann stark seyn und den Zweck haben soll, die Truppen auf Cuba zu verstärken und die Wiedereroberung Mexiko's zu versuchen.

Das Gerücht geht, daß zwischen Frankreich und Hayti eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, nach welcher die alten Pflanzer von Domingo 150 (!) Millionen Entschädigung erhalten sollen.

Miscellen.

Friderich Lehne läßt in seiner „romantischen Seereise von Genua nach Neapel" (Mainz 1825) den Sohn eines griechischen Primaten, mit dem er zufällig auf dem Schiffe zusammentrifft, einige Scenen aus dem Befreiungs-Kriege erzählen, den die Griechen im Jahr 1770, obgleich von den Russen unterstützt, mit so unglücklichem Erfolge versucht haben. Bei der gegenwärtigen Krisis in Griechenland könnten diese Reminiscenzen zu unheilverkündenden Betrachtungen anregen; wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß die Zeit die beiderseitigen Verhältnisse bedeutend geändert hat und daß die griechische Revolution durch 4jährigen Erfolg bereits zu sehr erstarkt ist, um einen so schmählichen Untergang fürchten zu lassen.

„Am letzten Feiertage des Februars 1770 — sagt der Erzähler — zeigte sich endlich die russische Flotte in der Nähe von Koron. Die drei Linienschiffe und zwei Fregatten, aus denen sie bestand, hielten die Griechen für ein Geschwader der Expedition, weit entfernt zu glauben, daß man mit einigen Schiffen das ottomannische Reich in Europa zu vernichten hoffen könne; indem man fühlen mußte, daß die Einwohner, ohne Waffen, aller Kriegsbedürfnisse, so wie eines Vereinigungspunktes und der nöthigen Organisation entbehrend, für die erste Zeit nur eine wenig bedeutende Hülfe leisten würden. In dem Wahne einer bald ankommenden größeren Macht fielen die Mainoten unter Anführung meines Vaters aus ihren Gebirgen und vereinigten sich, unter dem Befehle des Grafen Theodor Orlow, mit den Russen, welche sogleich die Belagerung von Koron begannen. Aber schon in dieser Belagerung zeigte sich die Unzulänglichkeit der Mittel, die man zu Griechenlands Befreiung bestimmt hatte, zeigte sich zugleich der niedrige Charakter des Volks, das die Furcht vor der türkischen Rache muthlos, oder die Raubsucht blind machte. Dessen ungeachtet sammelten sich einige tapfere Scharen, die man leider! zur Vermehrung der Zahl, mit feigen und unbrauchbaren Menschen unterrichtete und schwächte. Man errichtete zwei zahlreiche Corps unter dem Namen: der östlichen und westlichen Legion von Sparta. Der Name forderte viel und würde mehr geleistet haben, wenn ihre Disciplin vollendet worden wäre, und wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß die Pforte die kriegerischen Albanesen, welche einst unter ihrem Skanderbeg die Freiheit so spartanisch vertheidigt hatten, zur Unterjochung ihrer Mitbürger sich brauchen zu lassen, bewog.

Schon war Patras am Eingange des Golfs von Korinth, wo sich die Türken gesetzt hatten, eingenommen und durch eine blinde Wuth der Griechen zerstört. Navarin hatte sich an die Mainoten ergeben, und nur Koron, das beim Anblick der schwachen Angriffsmittel, bei der unbedeutenden Wirkung der kleinen Feldstücke, die man ausschiffte, Muth gefaßt hatte, widerstand auch da noch, als der Graf Alexis Orlow, Oberbefehlshaber der Expedition, eine Verstärkung von einer Bombardier-Galiotte und einigen Kriegsschiffen erhalten hatte. Ja, schon am 10. März war man genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und die griechische Stadt am Fuße der Festung ward das Opfer der türkischen Rache.

Mein Vater, der die orientalische Legion in Gemeinschaft mit einem russischen Obristen befehligte, war nach Misitra, in der Nähe des alten Sparta, aufgebrochen, hatte die Stadt bestürmt und eingenommen; die Türken flüchteten sich in den bischöflichen Pallast und mein Vater schützte sie gegen die Wuth der Bergbewohner, welche das Schloß während der Unterhandlung erstiegen hatten. Um beide Legionen an der Landenge von Korinth zu vereinigen, durch schnelles Vordringen den griechischen Muth zu wecken und zu stärken, erhielt er Befehl, Tripolitza anzugreifen. Schon war er Meister des Schlosses, als die von der Pforte zur Hülfe berufenen Albanesen durch ihre unerwartete Ankunft und blos durch ihren Namen solch einen panischen Schrecken unter seinem kleinen Heere verbreiteten, daß kein Befehl, keine Bitten im Stande waren, es zum Widerstande zu bewegen. Alles lief nach den Gebirgen, und die tapfern Russen, die von einer Flucht nichts hören wollten, wurden das Opfer ihres Muthes und der feindlichen Uebermacht. Während die feigen Griechen vor der Besorgniß des Angriffs flohen, erlagen alle jene Tapfern für Griechenlands Freiheit, allein würdig, in der Ebene von Mantinea, wo einst Epaminondas gesiegt hatte, zu kämpfen und zu sterben.

---

[23] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 12. Juli ist die dritte musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte es üble Witterung als heute verhindern, so findet sie den folgenden Donnerstag als am 14. Juli statt. Fehner.

Hiebei eine Beilage von Buchhändler Joseph Engelmann in Heidelberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neue Verlagswerke von Joseph Engelmann in Heidelberg,

welche bey ihm, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind.

Zu haben in Stuttgart in den Buchhandlungen der Hrn. Loeflund, Mehler und Steinkopf. In Tübingen bey Hrn. Laupp.

Charakteristik der Felsarten. Von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geh. Rathe u. Professor an der Universität zu Heidelberg. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 12 fl. oder 8 Thlr.

Eine, dem jetzigen Standpunkte der wissenschaftlichen Geognosie entsprechende, Zusammenstellung aller Thatsachen, Beziehung habend auf die Charakteristik sämmtlicher Felsarten, war Bedürfniß der Zeit, und wird deshalb dem mineralogischen Publikum nicht unwillkommen seyn. Die ausgezeichnet reiche und umfassende Gebirgsarten-Sammlung des Verfassers bot ihm Gelegenheit, den bestehenden Erfahrungen eine Vielzahl neuer eigenthümlicher Beobachtungen anzureihen. Er wählte, aus Ursachen, die ihres Orts genauer entwickelt worden, als Grundlage des Systems der Felsarten, nicht die relative Altersfolge derselben, sondern folgte einer Methode, entnommen aus den Verhältnissen des Bestandes und der Struktur, einem jeden Gestein eigenthümlich. Auf diese Weise ist das Handbuch als Leitfaden akademischer und anderer Vorlesungen brauchbar. der Lehrer mag dieser oder jener Schule angehören, und dabey ist dem Anfänger ein mehr leichter und sicherer Weg geboten, um sich Aufklärung zu verschaffen über irgend ein zweifelhaftes oder unbekanntes Gestein. — Es hat dieses Werk, welches dem Oryktognosten und Geognosten, wie dem Forstmann und dem denkenden Landwirthe gleich nützlich ist (beyden letztern besonders auch wegen der mit sachgemäßer Ausführlichkeit abgehandelten Rubriken: Zersetzungen der Felsarten und äußerliche Gestalt-Verhältnisse ihrer Berge), durchaus dieselbe Einrichtung erhalten, wie des Verfassers Handbuch der Oryktognosie, zu welchem es mehr als Seitenstück abgibt, indem beyde bestimmt sind, einander gegenseitig zu ergänzen.

Naturgeschichte des Mineralreichs. Ein Lehrbuch für öffentliche Vorträge, besonders in Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbststudium, bearbeitet von Karl Cäsar Ritter v. Leonhard, Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Mit einer schwarzen und einer illuminirten Kupfertafel, als unentgeldliche Beylagen. gr. 8. 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Das Studium der Mineralogie hat, und mit vollgültigem Rechte, im Vergleich zur frühern Zeit, eine hohe Bedeutung erlangt; denn die Wissenschaft steht, aus dem Gesichtspunkte materieller Nützlichkeit betrachtet, zu so manchen Lebensverhältnissen, und zu allen Zweigen des Kunst- und Gewerbsfleißes, in engster Beziehung. Landwirthe und Forstleute, Architekte und Hydrauliker, Aerzte und Apotheker, Juweliere und Unternehmer von Fabriken, Kaufleute und Materialisten, Künstler und Handwerker vermögen den vielfachsten Nutzen aus erlangten mineralogischen Kenntnissen zu schöpfen, während diese für den Bergmann unerläßliches Bedürfniß, und für jeden Gebildeten eine Quelle mannichfacher Belehrung sind. Das obige Lehrbuch eignet sich, in jeder Beziehung, für die Zwecke, zu welchen dasselbe bestimmt ist; auch werden reisende Mineralogen und Freunde der Natur im Allgemeinen dasselbe als ein sehr nützliches Taschenbuch auf ihren Wanderungen bey sich führen.

Mittermaier (Geh. Hofrath u. Professor in Heidelberg) **Ueber den gegenwärtigen Zustand der Criminal-Gesetzgebung in Deutschland,** mit Prüfung des neuesten Sächsischen und Hannöverischen Entwurfs. Mit einem Anhange, enthaltend Bemerkungen über Criminalgesetzgebung, von Stübel. gr. 8.

D. H. C. Gensler's, weil. Geh. Justizraths und ordentl. öffentl. Lehrers der Rechte zu Heidelberg, **Anleitung zur gerichtl. Praxis in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten:** verbunden mit theoretischen Darstellungen und Bemerkungen. Zweyter, specieller Theil, herausgegeben vom Professor D. Carl Eduard Morstadt, beyder Rechte und der Staatswirthschaft Hochschul-Lehrer in Heidelberg. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Durch die gefällige Bemühung des Herrn Prof. Morstadt sehen wir uns in den Stand gesetzt, dem juristischen Publikum hiermit den zweyten und letzten Band eines Werkes zu übergeben, welches, der allgemeinen Stimme nach, den obersten Rang unter seines Gleichen behauptet. Er enthält eine detaillirte Anleitung zu allen gerichtlichen und Partey-Schriften im Laufe des ordentlichen Processes; eine meisterhafte Anleitung zum Abfassen der Vocationssentenz im Bauproceße; und eine Specialanweisung zur Civilreferirkunst. Unter der Feder des Hrn. Herausgebers hat Gensler's Sprache, wie wir behaupten dürfen, an Reinheit wie an Fluß, gewonnen; und die zahlreichen, theils theoretischen, theils pragmatischen Noten, womit derselbe den Text seines Autors begleitet hat, werden besonders dem freysinnigen Processforscher eine interessante Zugabe seyn.

Gebete und Erweckungen zum Gebet. Ein Andachtsbuch für Familien. Herausgegeben von D. J. B. Engelmann. In allegorischem Umschlage. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Der Herausgeber hat, indem er nach guten Andachtsbüchern gesucht, die seiner Familie und seinen Zöglingen zusagen sollten, diese Sammlung veranstaltet, worin, wie es in der Vorrede heißt, „weder Bombast und Schwulst, noch Flachheit und Leere, oder auch faselndes Liebeln mit dem Heiligsten, und poetische Mystik, wie man solche, nicht nach ihrem schönen und trefflichen Sinn, sondern gewöhnlich, zu nehmen pflegt, herrschen; sondern er hatte gute, schlichte, von Herzen fromme Gemüther vor Augen, die von Partheyen und Partheynamen nichts wissen oder nichts wissen mögen; die Gott im Geiste und der Wahrheit verehren und dem Erlöser von Herzen ergeben sind." — So entstand dieser herrliche Kranz, gewunden aus den schönsten Blumen, welche die Muse der Religion und des Gefühls spendet. — In den Betrachtungen über Gott, Jesus, Tod und Unsterblichkeit, in den Trostgesängen bey den Gräbern unserer Lieben, in den Morgen- und Abendliedern, und andern vermischten Inhalts, wird das fromme Gemüth Erhebung zur Andacht, Beruhigung im Leiden, und Kraft zum heitern Fortschreiten auf der Prüfungsbahn dieses Lebens finden — und so wird dieses Buch jedem Familienkreise, und jedem Einzelnen, der ein solches zu haben wünscht, ein willkommener Begleiter. — Die geschmackvollen Umschlag-Vignetten geben in Figuren und Attributen eine symbolische Darstellung der Religion und Andacht, und der ihnen dargebrachten Huldigung.

Historical Works of Roscoe, oder die sieben ersten Bände der *Collection of the classic English historians.*

Jeder Geschichtkundige weiß, zu welchem Gipfel der Blüthe und Macht Toscana, und namentlich Florenz, sich im spätern Mittelalter unter der Herrschaft des Hauses Medici erhob, dessen Glanz, Reichthum und Kunstliebe noch jetzt die herrlichsten Denkmäler verkündigen, und wie dieses Haus durch die Kraft und Weisheit der meisten seiner Regenten sowohl, als durch seine nähere Verbindung mit den Päbsten, deren mehrere aus demselben hervorgingen, sich nicht allein, trotz mancher Unfälle, selbst befestigte, sondern auch die Nachbarstaaten Italiens gleichsam unter seinem Zepter hielt. Die geschichtlichen Werke Roscoe's:

1) *The life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent.*
2) *Illustrations, historical and critical, of the Life of Lorenzo de' Medici, called the Magnificent; with an Appendix of original and other documents.*
3) *The life and Pontificate of Leo de Tenth.*

geben uns ein anschauliches Bild jener Zeiten und ihrer Verhältnisse. Sie schildern das Leben und die Regierung Lorenzo's von Medici, wegen seines Glanzes und Ehrgeizes der Prächtige genannt, aber auch durch würdige Staatsklugheit und durch Beförderung der Künste und Wissenschaften den Namen eines zweyten Perikles verdienend; und nach diesem das Leben und die päbstliche Herrschaft seines Sohnes, des berühmten Leo, der von seinem Vater den thätigen Sinn für Literatur und Kunst, aber auch dessen Ehrgeiz und Prachtliebe, ererbte, und der gerade zu der Zeit, als Franz I. von Frankreich und Karl V. ihr Waffenglück in Italien versuchten, und als Luther auftrat, die Tiare trug.

Wenn diese Geschichtskenntniß, Gründlichkeit, Wahrheitsliebe, und treffende Charakteristik die Hauptbedingungen sind, unter welchen ein historisches Werk geschrieben werden soll, so verdienen diese Arbeiten Roscoe's eine Auszeichnung vor vielen andern. Da derselbe hier eine der merkwürdigsten Perioden der neuern Geschichte in der biographischen Schilderung zweyer Personen, welche Hauptrollen darin übernahmen, zeichnet, so läßt sich von einem Manne, der, mit allen Eigenschaften des Historikers ausgestattet, auch als ächter Britte seine freymüthige politische Ansicht darlegt, ein eben so lehrreiches als interessantes Gemälde erwarten. Seine Sprache ist schön und kräftig, und die einfach-historische Darstellung wird höher belebt durch den Abglanz der Farben, den sie von der Poesie erhält, in welcher der Verfasser schon frühe ein bewundertes Talent entwickelte.

Wir glauben also den Reihen der klassischen Geschichtschreiber Englands, welche unter dem Titel: *Collection of the classic English historians* erscheinen, und wovon die genannten Schriften Roscoe's die ersten sieben Bände ausmachen werden, nicht würdiger als durch sie eröffnen zu können. Sie sind zwar schon in und außer Deutschland von jedem Kenner und Freund der historischen Literatur geschätzt, aber nicht so allgemein verbreitet, als sie es ihrem ganzen Werthe nach verdienen.

Von diesen klassischen Werken hat nun so eben das zuerst genannte *The Life of Lorenzo de' Medici etc. 3 Vols,* die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten um den verhältnißmäßig sehr niedrigen Preis (für 66 Bogen eleganten und schönen Drucks auf milchweiß Druckvelinpapier) von 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr. für alle 3 Bände, in schönem Umschlag broschirt; auf geglätterm Druckvelinpap. elegant tartonnirt für 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu haben.

Die beyden andern Werke Roscoe's sind bereits unter der Presse, und sollen den zahlreichen Verehrern der Englischen historischen Klassiker bald übergeben werden. Zu letzterm werden die wichtigsten der Henkenschen Noten der Verdeutschung von Glaser, in einer guten Uebersetzung als besonderer Anhang gegeben.

Für die Correctheit des Drucks wird gewissenhaft gesorgt und der Text, besonders aber die Noten, da, wo die Herausgeber es nöthig finden, kritisch berichtigt.

Unterzeichneter sieht zuversichtlich recht vielen Bestellungen entgegen, und bittet um deren baldige Einsendung. Die Preise werden stets so billig seyn, als bey *The Life of Lorenzo de' Medici* der Fall ist. — Liebhaber, welche sich direct und in portofreyen Briefen an den Verleger wenden, erhalten die Ausgabe zu 9 fl. 24 kr. oder 6 Thlr. 6 gr. zu dem Preis der Ausgabe zu 7 fl. oder 4 Thlr. 16 gr.

Die nach den Roscoe'schen Werken zunächst folgenden (Band 8 und weiter der *Collection*) sollen dem Publikum durch eine besondere Anzeige bekannt gemacht werden. — Heidelberg den 1. May 1825.

Reise von Moskau nach Wien, über Kiow, Odessa, Constantinopel, einen Theil des schwarzen Meeres, bis Varna, Silistria ꝛc. ꝛc. In Briefen an Julius Griffiths, vom Grafen de la Garde. Aus dem Französischen mit Anmerkungen von Therese Huber. 3 fl. oder 2 Thlr.

Die Schilderung dieser Reise, welche in den Jahren 1811 und 1812 Statt hatte, gibt ein anschauliches und lebensreiches Gemälde jener interessanten Gegenden, ihrer Merkwürdigkeiten, Sitten und Gebräuche, und mancher charakteristischen Züge, die andere Reisebeschreibungen nicht liefern, welche mehr mit statistischen und geographischen Notizen über Länder- und Völkerkunde, als mit den besondern Begebenheiten, die dem Reisenden widerfahren, oder die er zu bemerken Gelegenheit hatte, sich beschäftigen. Solches findet sich aber in dem vorliegenden Werke, welches darin Aehnlichkeit mit Seume's Spaziergang nach Syrakus hat. Er erzählt als wissenschaftlich gebildeter Weltmann, und man lernt durch ihn, außer dem Merkwürdigen, was Länder und Städte, die er durchzog, für Natur und Kunst enthalten, vieles von dem Leben und Treiben der Vornehmeren, der Russen, Polen, Türken, Griechen ꝛc., in deren gesellige Kreise er eingeführt ward, so wie von dem der geringeren Volksklassen, das er beobachtete, kennen, und manche Ereignisse, die sowohl ihn selbst als andere Personen betreffen, werden eine interessante und, in psychologischer Hinsicht, Theilnahme erregende Unterhaltung gewähren. Als Anhang ist noch ein sehr lesenswerthes Bruchstück einer Reise von Wien nach Hermannstadt in Siebenbürgen gegeben. — Die Darstellung des auch als Dichter bekannten Verfassers ist leicht, blühend und lebhaft. Die durch mehrere schätzbare Schriften bekannte Uebersetzerin, Frau Therese Huber, hat nicht allein dieses Werk in einem eben so gediegenen als fließenden Style übertragen, sondern es auch mit einer gehaltvollen und unparthevischen Einleitung, und mit erklärenden, auch die und da berichtigenden, Anmerkungen versehen; so daß wir überzeugt seyn dürfen, jedem gebildeten Leser eine um so mehr erfreuliche und genußreiche Gabe damit zu bieten.

Aachen, Spaa und Burtscheid. Handbuch für Fremde, Einheimische und Kurgäste. Von Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Nebst einer Abhandlung des Herrn D. Höpffner: „Aachen und Burtscheid als Brunnenorte näher beleuchtet, und Anleitung zum wirksamen Gebrauche ihrer Heilquellen." Sammt einem Anhange. Mit 1 Titelkupfer und 1 Karte. Schön gebunden 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.

Das Werk enthält: 1) Eine Beschreibung der Stadt Aachen, ihrer öffentlichen Gebäude, Kirchen, Merkwürdigkeiten in Bezug auf Natur, Kunst, Industrie und geschichtliche Denkmäler, Bäder, Gasthäuser, Spaziergänge, und der nächsten Umgebung von Dörfern, alten Schlössern, und malerischen Gegenden, so wie eine Darstellung ihrer ehemaligen und jetzigen Verfassung. 2) Beschreibung des durch seine Mineralquellen, Manufakturen ꝛc. berühmten Fleckens Burtscheid. 3) Geschichte der Stadt Aachen. 4) Spaa und seine Umgebungen. Hier ist eine vollständige Beschreibung dieses berühmten und angenehmen Kurorts, seiner Mineralquellen, Naturmerkwürdigkeiten, Umgebungen, Gasthäuser, Vergnügungen, Lebensart der Kurgäste, nebst sonstigen Notizen, gegeben. 5) Schilderung des durch seine heilsamen Wasser bekannten Thals Chaufontaine bey Luttich, und verschiedener anderer Heilquellen dieser Gegend. 6) Aachen und Burtscheid, als Brunnenorte näher beleuchtet, nebst einer Anleitung zum wirksamen Gebrauche ihrer Heilquellen. Eine sehr gehaltvolle und lehrreiche Abhandlung von Herrn Stadtphysicus Dr. Höpffner in Aachen. 7. Ein Anhang sehr interessanter Sagen von Karl dem Großen, dessen Gedächtniß noch daselbst durch Denkmäler der Geschichte verherrlicht ist. — Die beygegebene Karte zeichnet sich durch Schönheit und Genauigkeit aus.

Handbuch für Reisende in den Neckargegenden von Cannstadt bis Heidelberg, und in dem Odenwalde. Mit dem Abstecher von Cannstadt nach Stuttgart, und einem Anhange von Sagen des Neckars und des Odenwaldes. Von Karl Jäger, Pfarrer in Bürg bey Heilbronn. Mit Ansichten. 8. Br. 3 fl. oder 2 Thlr.

Es ist nur eine Stimme darüber, daß sich die Fluren und Thäler, welche der Neckar durchströmt, so wie die Gebirge und Haine des Odenwaldes, durch Schönheiten der Natur sowohl, als durch geschichtliche Erinnerungen und Denkmäler aus der Römerzeit, der altgermanischen Vorwelt, und dem Mittelalter, vor vielen Gegenden unsers Vaterlandes auszeichnen. Der schon oft geäußerte Wunsch, eine Darstellung dieser Merkwürdigkeiten zu besitzen, welche die Aufmerksamkeit desjenigen, der sie schon kennt, auf manche Einzelnheiten neu erregen, und dem Reisenden, als belehrender Führer, ein höheres Interesse dafür gewähren soll — dieser Wunsch ist in dem vorliegenden Werke erfüllt. In Tagereisen schildert der Verfasser, klar, einfach und gediegen, jede bedeutende Stelle dieser malerischen Landstriche, wie es deren so viele in der wildromantischen Natur des Neckarthals und des Odenwaldes, und nicht weniger da gibt, wo der Strom durch sanftere Fluren und rebengekrönte Hügel seinen Lauf windet. Er meldet ferner das, was an mehrern Orten hinsichtlich der Wissenschaft, Kunst und Industrie zu beachten ist, und gibt hauptsächlich bey jedem dieser Orte genaue und unterrichtende Darstellungen der sie betreffenden Geschichte des Alterthums, so wie der Mitterzeiten, deren Geist sich hier besonders entwickelte und noch aus den ehrwürdigen Trümmern so vieler Burgen zu dem Wanderer spricht. Den Schluß machen elf gemüthlich erzählte Volkssagen, welche Thatsachen dieser Gegenden poetisch verherrlichen, und einige Gedichte. So kann man mit Recht dieses Werk ein würdiges Gegenstück zu Schreibers rühmlich bekanntem Handbuche für Reisende am Rheine nennen. Zudem sind die darin enthaltenen Ansichten gewiß eine erwünschte Zugabe.

Heidelbergs alte und neue Zeit: Stadt, Universität, Bibliothek, Schloß und Umgebungen. Von D. J. B. Engelmann. 8. Broch. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

Die verschiedenen Artikel, in welche dieses in allen seinen Theilen höchst interessante und lehrreiche Buch zerfällt, sind folgende: 1) Einleitung, enthaltend die älteste Geschichte Heidelbergs, worin dieselbe von der Römer Zeit bis zum Mittelalter dargestellt ist; 2) Beschreibung von Heidelberg. Diese handelt vom Ursprunge der Stadt, schildert den Eindruck des Ganzen ihrer malerischen Lage, und gibt dann eine nähere Ansicht derselben. Hierauf geht sie zur Beschreibung des Einzelnen über, welche genaue Bemerkungen über Lage, Klima, Boden und Bevölkerung Heidelbergs, die verschiedenen Kirchen, Klöster, Kapellen und Kirchhöfe, mit den nöthigen historischen Notizen, ferner die bürgerlichen Anstalten, und die Verhältnisse in Hinsicht der Vergnügungen und Geselligkeit, umfaßt. 3) Die Universität und andere wissenschaftliche Anstalten. Dieser wichtige Artikel hat 5 Abtheilungen: a) Von Stiftung der Universität bis zu dem Tode Ludwigs IV. (1386—1544); b) die Universität in ihrer zweyten Periode, von der Reformation bis zur Wiederherstellung derselben nach dem 30jährigen Kriege (1652); c) die Universität in ihrer dritten Periode, von dem Westphälischen Frieden bis zur Abtretung Heidelbergs an Baden (1648—1802); d) Wiederherstellung der Universität unter der Badischen Regierung, und ihr jetziger Zustand (1803—23); e) Zur Universität gehörige Anstalten und Sammlungen, nebst den übrigen wissenschaftlichen Anstalten; f) die Bibliothek; g) das Gymnasium. Hier gibt nun der Verfasser, von S. 24—126, mit vorzüglicher Erudition, die genauesten Nachrichten über die Geschichte, die mannigfaltigen Schicksale und den Bestand der Universität und übrigen wissenschaftl. Anstalten unter den verschiedenen Regenten, über ihre Facultäten, mit Anzeige der Lehrer ꝛc. Namentlich ist der die berühmte Bibliothek betreffende Theil, in wissenschaftlicher und historischer Hinsicht, sehr reichhaltig und erschöpfend. 4) Das Schloß: eine treffende Darstellung der Geschichte, Lage und Denkwürdigkeiten dieser vielleicht herrlichsten Ruine Deutschlands. 5) Umgebungen von Heidelberg: Bezeichnung der Spaziergänge nach den nächsten malerischen Umgebungen, dem Schlosse, seinem lieblichen Garten, dem Wolfsbrunnen, einigen nahen Dörfern und sonstigen Partheien; ferner eine gedrängte Darstellung der entfernter liegenden Orte und Gegenden, mit Hinweisung auf ihre Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten, nämlich: von der Bergstraße, dem Odenwalde, dem Neckarthale, Leimen, Wiesloch, Bruchsal, Schwetzingen und seinem Schloßgarten, Mannheim und Speier.

Malerische Reise nach Heidelberg. Zehn Blätter. Gezeichnet nach der Natur von Joh. Jacob Meyer (von Zürich), gestochen von Hegy, J. J. Meyer, C. Meichelt und C. Nordorf, und sorgfältig ausgemalt nach Angabe und unter Aufsicht des Zeichners. Nebst dem Verzeichniß und einer kurzen Erklärung der zehn Ansichten u. dem nöthigen Text. Groß Fol. In Portefeuille.

Ladenpreis: 66 fl. oder 41 Thlr. 6 gr. Pränumerationspreis gegen baare Zahlung bey dem Verleger selbst 55 fl. oder 34 Thlr. 8 gr. Das Blatt einzeln 6 fl. oder 3 Thlr. 18 gr.

Nach dem einstimmigen Urtheile competenter Richter übertreffen diese Blätter alle bisherigen Darstellungen durch den Grabstichel, auf der reichen Flur von herrlichen Ansichten Heidelbergs, an Correctheit der Zeichnung, Wahl des Standpuncts, und trefflicher malerischer Ausführung in der geschätzten Manier der aufgemalten Schweizer-Landschaften. In der That wird man kaum schönere Zimmerverzierungen sich verschaffen können, während auch das Portefeuille einen erwünschten Zuwachs damit erhalten wird. — Hr. Meyer hat sich als einen trefflichen practischen Künstler gezeigt, der die Natur versteht, und sie mit liebender Treue wieder zu geben weiß, und die HH. Kupferstecher haben ihren verdienten Ruf auch hier wieder bewährt.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einzurückende und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 189. — Stuttgart, den 13. Juli 1825.

Griechenland.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Am 15. Morgens begab ich mich zu Ibrahim Pascha, von dem ich mit vieler Auszeichnung aufgenommen wurde. Ich ritt mitten durch das ägyptische Lager und fand es ganz auf europäische Weise geordnet. Die ägyptische Armee besteht gegenwärtig aus 13,000 Mann Infanterie und 1200 Pferden. Ich sprach mit allen europäischen Offizieren im Dienste des Pascha's, und namentlich mit Soliman-Bei (dem französischen Ex-Obersten la Sève) und alle versicherten mich, daß die Araber sich vortrefflich schlagen, voll Ehrgeiz und gelehrig sind, und die Strapatzen und Entbehrungen des Krieges mit Gleichmuth ertragen. Ein im Treffen bei Forgi von Ibrahim Pascha in Person geleiteter Kavallerie-Angriff setzte sämtliche Europäer in Staunen. Die Armee ist mit Allem reichlich versehen, und es vergeht fast kein Tag, wo nicht mit Getreide beladene Schiffe aus Alexandrien in Modon ankommen.

Die Gefangenen werden von Ibrahim Pascha mit Milde und Großmuth behandelt, die Meisten derselben schickt er in ihre Heimath zurück, wo sie sich mit dem während der Insurrektion so sehr vernachläßigten Anbau des Bodens beschäftigen sollen. Ich habe Hadschi-Christo, die beiden Zafiropulos, (Nicolo und Panajotti) und einen Neffen des Bei von Maina gesehen; letzteren hat Ibrahim, nebst fünfzehn seiner Mainotten, die er mit prächtigen Kleidern und kostbaren Waffen beschenkte, in seine Heimath entlassen. Selbst dem griechischen Bischoff von Modon, Gregorios, der in Alt-Navarin gefangen wurde, ist, ungeachtet der Grausamkeit, die er vor drei Jahren bei der Einnahme Navarins durch die Griechen, an türkischen Weibern und Kindern verübt hatte, nicht das mindeste Leid zugefügt worden.

Am Ende meiner Unterredung mit Ibrahim Pascha befahl derselbe dem gefangenen General Hadschi-Christo und dem Bischoff von Modon sich unter Eskorte an die Thore von Navarin zu verfügen, und den Griechen kund zu thun, daß er (Ibrahim) ihnen freien Abzug zur See, aber ohne Waffen, nach Kalamata gestatte; sollten sie jedoch dieses Anerbieten verschmähen, so werde er die Festung stürmen und Alles über die Klinge springen lassen. Ich kehrte hierauf an Bord der Arethusa zurück.

Am 16. Morgens gieng die französische Goelette Amaranthe, aus Alexandrien kommend, auf der Rhede von Modon vor Anker. Nachmittags erhielt ich ein Schreiben, worin ich im Namen Ibrahim Paschas ersucht wurde, mich ans Land zu begeben, um dem Abschlusse der Kapitulation, die in dem Zelte seines ersten Agenten Ahmed Effendi unter den Mauern von Modon mit den griechischen Deputirten von Navarin ins Reine gebracht werden sollte, beizuwohnen. Diese Deputirten weigerten sich anfangs, die Bedingung, daß die Besatzung das Gewehr strecken solle, zu unterzeichnen, willigten aber endlich ein, wenn dieser Besatzung zu ihrer Sicherstellung vor jeder Unbild von Seiten der türkischen Marine zugestanden würde, daß sie auf österreichischen und englischen Kauffahrern, unter Geleit der beiden Goeletten, Arethusa und Amaranthe, nach Kalamata eingeschifft werde. Ibrahim Pascha zeigte sich geneigt, diesem Wunsche zu willfahren, falls wir, der französische Kommandant und ich, uns bereit hiezu finden lassen würden. Ich glaubte mich diesem Ansinnen nicht entziehen zu dürfen, verlangte jedoch, daß Ibrahim Pascha mir diesen gemeinsamen Wunsch beider Partheien in einem eigenhändigen Schreiben zu erkennen gebe. Der Befehlshaber der Amaranthe gab gleichfalls seine Zustimmung zu Erfüllung dieses Wunsches.

Am 17. ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Am 18. gieng die englische Fregatte Sybille, Kapitän Pechel, und eine englische Korvette auf der Rhede von Navarin vor Anker. Die Befehlshaber dieser beiden Fahrzeuge kamen ans Land, wo sie Ibrahim Pascha besuchten und ihm zu den seinem Heere errungenen Vortheilen Glück wünschten. Am 19. setzten sie ihre Fahrt nach Corfu fort.

Am 20. Morgens verließ ich bei starkem Nordwinde und ziemlich hoher See, in Begleitung der Amaranthe, die Rhede von Modon, und fuhr nach Navarin, wo wir gegen Mittag Anker warfen. Die zum Transport der dortigen Besatzung bestimmten Kauffahrteischiffe konnten, widriger Winde halber, nicht vor dem 22. Abends vor Navarin eintreffen, wo an gedachtem Tage auch eine englische Kriegsbrigg einlief, um ein englisches Handelsschiff zu reklamiren, welches von den Aegyptiern, weil es Lebensmittel in den belagerten Platz führen wollte, genommen worden war.

Am 23. in der Frühe wurde ich von Ibrahim Pascha gebeten nebst dem Kommandanten der Amaranthe dem Ausmarsch der Griechen aus Navarin und ihrer Einschiffung beizuwohnen. Wir waren erstaunt über die gute Ordnung, mit welcher der Platz übernommen wurde, und über die Subordination der ägyptischen Truppen. Niemand erlaubte sich die mindeste Unbild gegen die Griechen; und obgleich in der Kapitulation ausgemacht worden war, daß die Besatzung das Gewehr strecken solle, so ertheilte doch Ibrahim Pascha, der an der Spitze seiner Truppen dem Ausmarsche beiwohnte, allen denjenigen, welche darum ansuchten, die Erlaubniß, ihre Waffen behalten zu dürfen, so daß beinahe ein Drittel der Garnison bewaffnet eingeschifft wurde.

Ibrahim Pascha ließ sich sämtliche Chefs der Besatzung vorführen, worunter sich auch der Kapitän Tatracko (einer der tapfersten moreotischen Kapitäne) und ein Sohn Petro Beis von Maina befanden. Ibrahim

wandte sich an diese beiden, und erklärte ihnen, daß er sie bis zur Freilassung der seit der Einnahme von Napoli di Romania von den Griechen widerrechtlich zurückbehaltenen Paschas, Selim und Ali, als Geißeln in seinem Lager behalten werde. Er gieng hierauf in sein Zelt und bat mich, nebst den Kommandanten der englischen Brigg und der französischen Goelette, ihm zu folgen. Als wir im Zelte waren, sagte er uns, daß er durch die Wortbrüchigkeit der Griechen zu diesen Repressalien genöthiget werde, gab uns jedoch als Offizieren von dreien der ersten europäischen Mächte sein feierliches Ehrenwort, daß er sogleich nach Freilassung der beiden Pascha's auch die beiden Geißeln Taracko und den Sohn des Bei von Maina zurückschicken werde, welche inzwischen mit Auszeichnung behandelt, und aus seiner eigenen Küche bedient werden sollten.

Am 23. Mittags war die Einschiffung der griechischen Truppen, 1100 an der Zahl, am Bord eines österreichischen und zweier englischen Kauffahrtheischiffe beendiget, die sogleich verabredetermaßen, unter Geleit der beiden Goeletten Arethuse und Amaranthe, unter Segel giengen.

Von einem frischen Winde begünstiget, befanden wir uns schon um 10 Uhr Abends im Golf von Koron, nordnordöstlich von dieser Stadt. Da hier für die Griechen von türkischen Schiffen nichts mehr zu besorgen war, trennten wir uns von den Kauffahrern, die ihren Weg nach Kalamata verfolgten, und traten unsere Fahrt nach Smyrna an.

Am 24. Morgens begegnete ich einer spezziotischen Kriegsbrigg, deren Kapitän zu mir an Bord kam, und sich erkundigte, wie es mit Navarin stehe. Ich erzählte ihm Alles. Er war äusserst niedergeschlagen über das Schicksal seiner Landsleute, deren innere Zwistigkeiten, wie er sich äusserte, mehr zu fürchten seyen, als die ägyptische Armee. Gedachter Kapitän versicherte mich, daß er selbst nach Kalamata gehen und sich bemühen werde, die Freilassung der beiden von den Griechen kapitulationswidrig zurückgehaltenen Paschas, und dadurch die von Ibrahim für diesen Fall verheißene Entlassung Tatracko's und des Sohnes des Bei von Maina, die beide von den Griechen sehr geschätzt werden, zu bewirken.

Die ägyptische Flotte besteht gegenwärtig aus 11 Fregatten und 62 andern Kriegsschiffen, — Korvetten, Briggs und Goeletten. Unter dieser Zahl sind acht algierische Kriegsschiffe, welche kürzlich (am 10. Mai) bei Modon angelangt waren, mit begriffen.

Italien.

Rom, 30. Jun. Man war neugierig zu wissen, ob der Pabst zu der gewöhnlichen Formel der Protestation, wegen des Ausbleibens des Zelters und Tributs von Seite des Königs von Neapel, etwas hinzufügen würde, was auf den Regierungsantritt des jetzigen Königs beider Sicilien Bezug haben möchte; aber dieß war nicht der Fall, und alles geschah nach hergebrachter Weise. Nach Beendigung der großen Messe nämlich wird der Pabst vom heiligen Collegio, und allen denen, die zu den Kapellen gehören, umgeben, vom Altare der St. Peterskirche nach dem Balkon getragen, von welchem er dem Volke den Segen ertheilt. Ehe er aber noch die Thüre der Kirche erreicht, und gerade zwischen den beiden Weihwasser-Gefäßen, tritt der Fiskal der apostolischen Kammer (jetzt Monsignor Invernizzi) vor ihn hin, und beugt das Knie, worauf der ganze Zug augenblicklich Halt macht. In einer kurzen Anrede stellt alsdann der Fiskal dem Pabste vor, daß von Seite Sr. sicilianischen Majestät der schuldige Tribut nicht eingelaufen sey, und bittet um die Erlaubniß, damit den Rechten der Kirche kein Eintrag geschehe, dagegen eine Protestation aufnehmen zu dürfen, deren schriftliche Redaktion er zugleich Sr. Heiligkeit in einem rothgebundenen Buche darreicht. Der Pabst liest diese laut durch, und stellt sie gebilligt dem Fiskal der Kammer wieder zu. Wegen der Herzogthümer von Parma und Piacenza protestirt der Pabst an der Vigilie St. Peters, welches eigentlich der Tag ist, wo der Kirche Census und Tribut gezahlt werden soll. Es war im Jahr 1786, daß die Zelter, ein Tribut von Neapel, die in der Regel der Connestabile Colonna mit großer Feierlichkeit darzubringen pflegte, zum erstenmale ausblieben. — Die Gesandten von Frankreich, Neapel, von Spanien, von Oestreich, kurz die Repräsentanten aller Mächte, gegen die protestirt wird, wohnen, wie sich von selbst versteht, dieser Ceremonie nicht bei. Man war daher verwundert, dießmal den französischen Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, mit sämtlichem Personale seiner Ambassade, in Uniform, in der Nähe des Tragesessels Sr. Heiligkeit, zu erblicken, und das römische Publikum, das gern politisirt, wollte daraus schließen, daß Frankreich die Ansprüche billigt, denen der römische Hof nicht freiwillig entsagen will, indem man deutlich bemerkte, daß die Kabinette von Rom und Paris gegenseitig sich in Höflichkeiten erschöpfen. — Gestern Abend stellte eine der Dekorationen des Feuerwerks der Engelsburg die Kathedrale von Rheims dar. — Auch der Erzbischoff von Paris, der unglaublich schnell von Mailand hieher gereist ist, wohnte dem Pontificale und der Protestation in St. Peter bei. — Ein kaiserl. östreichischer Hauptmann vom Generalstab ist von Neapel angekommen, um den Marsch der ersten Kolonnen der östreichischen Truppen zu reguliren, die das Königreich Neapel verlassen. Man erwartet ebenfalls in wenig Tagen den Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Frimont zu Rom. Er ist an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Bubna zum General-Commando in Mailand berufen, das dem Vernehmen nach mit dem von Padua vereinigt werden soll.

Türkei.

Triest, 2. Julius. Privatbriefe aus Corfu vom 19. Jun. versichern, daß der griechische General Goura am 7. Jun. Salona wieder genommen, und alle dort befindlichen Türken über die Klinge habe springen lassen.

Amerika.

Man hatte in New-York mehrere Nummern des Argus aus Buenos-Ayres erhalten: sie gehen bis zum 20. März. Diese Blätter berichten, daß der allgemeine Kongreß vom Rio de la Plata-Strome seine Arbeiten mit großer Festigkeit und Eintracht fortgesetzt hat. Die Wahl der Repräsentanten zur Legislatur von Buenos-Ayres hat bereits stattgehabt. Die 12 Kandidaten der Regierung haben 3799 Stimmen, und die Kandidaten der Opposition blos 115 erhalten. In der Provinz Entre-Rios machte man große Rüstungen, um sie gegen einen plötzlichen Einfall der in Montevideo und in der Umgegend dieser Stadt versammelten brasilianischen Truppen zu schützen. Die Konstitution der Provinz St. Salvador, die zu den Staaten der Konföderation des südlichen Amerika gehört, ist unlängst bekannt gemacht worden. Ihr zufolge ist die katholische Religion für die Staatsreligion erklärt, und die Ausübung aller andern Gottesverehrungen verboten.

Ein zu Neu-Orleans angekommenes Schiff spricht von einem Aufruhr der auf der Insel Sacrificios stehenden mexikanischen Truppen. Der mexikanische General zu Veracruz marschirte sogleich gegen die Auf-

rührer, zwang sie, sich zu ergeben und ließ auf dem Platze 20 der Rädelsführer erschießen. Nähere Aufklärung über diesen Vorfall ist noch zu erwarten.

Spanien.

Madrid, 27. Jun. Schon ruhte die Diplomatik, deren Einfluß man die letzten Veränderungen zuschreibt, auf ihren Lorbeern und sah im Geist ihre Plane erfüllt; die Opposition der apostolischen Junta, welche sie mittelst der royalistischen Freiwilligen ausübte, war ihr gerade gelegen gekommen, um hohen Orts handgreiflich zu machen, daß dieser Stein des Anstoßes weggeräumt werden müsse, wenn je Spanien nur einigermaßen zur Ruhe kommen solle. Die Folgerung war vernünftig und überall vielleicht wäre sie praktisch gewesen, außer in Spanien. Das ist der Felsen des Glaubens, an dem die Politik scheitert. Statt des Dekrets der Auflösung oder wenigstens Reorganisation der royalistischen Freiwilligen hat das Amtsblatt ein von dem Gemeinderath gebilligtes Verzeichniß neu aufgenommener Individuen bekannt gemacht, die, gleich ihren Kameraden, aus den Proletariern der Hauptstadt entnommen sind. Der Anblick dieser ominösen Liste hatte die Wirkung des Medusenhaupts auf die Diplomatik, so respektvolle als kräftige Vorstellungen wurden geeigneten Orts gemacht, die Ruhe Europas, die von der Spaniens abhänge, in die Wagschale der gewichtigen Gründe gelegt u. s. w. An verbindlichen Gegenworten wird es ohne Zweifel nicht gefehlt haben — aber ob sich die Sachen ändern werden?

Inzwischen wird durch Verhandlungen solcher Art der Gang der diplomatischen Feste nicht unterbrochen. Der portugiesische Herr Gesandte, Graf v. Subserra Excellenz, hat den Geburtstag Sr. allergetreusten Majestät durch Ball und eine Tafel von 300 Gedecken gefeiert. Zwei Herren Stabsoffiziere von der königlichen Garde hatten am Hofe das Gerücht verbreitet, daß sie und ihre Kameraden nicht kommen würden, weil der Herr Gesandte ein Konstitutioneller sey. Hiebei soll eine vornehme Hand — die einer Prinzessin von Geblüt — im Spiele gewesen seyn; auf die Klage des Gesandten mischte sich aber eine noch vornehmere Hand — die des Königs — in die Sache — und die Herren Offiziere der königl. Garde nahmen an der Tafel von 300 Gedecken Platz und wurden im Tanzsaal in seidenen Strümpfen erblickt. So endigte sich dieser große Streit.

Ein Auftritt anderer Art fiel in den niederen Regionen vor. Schweizer und spanische Soldaten prügelten sich an der Puerta de los Recoletos. Die Schweizer scheinen dießmal die Oberhand erhalten zu haben.

Zu Malaga war ein Aufstand gegen die Negros im Werke, der durch die Wachsamkeit des Gouverneurs unterdrückt wurde; zu Lucena kam er zum Ausbruch. Der Pöbel plünderte die Häuser der Negros, worunter alle diejenigen verstanden werden, die etwas haben, was man ihnen nehmen kann; einer dieser Unglücklichen, der, nichts Arges ahndend, von seinem Landhause zurückkam, fiel mitten unter die gottlose Rotte und wurde von ihr in majorem Dei gloriam ermordet.

Der berüchtigte Bruder Antonio (der Trappist) spuckt gegenwärtig in Navarra, wo er von Ort zu Ort zieht, um eine Art Kreuzzug für Thron und Altar zu predigen. Gegen wen wollen diese Unsinnigen ihre Waffen kehren? Ist noch nicht genug Blut für Thron und Altar geflossen — und welche Saat ist aus ihm aufgegangen? Wer Blut säet, wird Blut erndten.

Während alles dieses im Innern des Reichs Sr. katholischen Majestät geschieht, werden dessen Küsten von einigen columbischen Korsaren umschwärmt und im Blokadestand gehalten, ohne daß es dem Bruder Antonio einfällt, gegen sie einen Kreuzzug zu predigen, oder den getreuen Royalisten, auf eine Kreuzfahrt gegen sie auszugehen — aber freilich läßt sich diese Gattung von Negros nicht ohne Widerstand würgen und plündern, wie ihre unglücklichen Brüder auf der Halbinsel, die waffenlos der Willkühr bewaffneter Banden preisgegeben sind!

Frankreich.

Paris, 8. Jul. Der Hr. Bischoff von Autun hat am 4. Jul. 104 Geistliche zumal eingesegnet. Ein Correspondent der Etoile, der dieses berichtet, nennt diese heilige Handlung ein für die Freunde der Religion herzerhebendes Schauspiel, das ganz an die schönen Tage der alten Zeit erinnere. Der Herr Bischoff habe in der Freude seines Herzens, also die priesterliche Familie vermehrt zu sehen, alle seine Gebrechlichkeiten, denen er seit Jahren unterliege, vergessen, um blos für sein heiliges Amt zu leben.

Ein Correspondent des Courrier dagegen berichtet aus Troyes, wie dort ein unchristliches Lästermaul vor Gericht gestellt worden sey, das die heiligen Missionärs heuchlerische Marktschreier und herumziehende Komödianten genannt und von der gnadenreichen Mutter Gottes nicht mit der gebührenden Achtung gesprochen habe. Der Gerichtshof sprach dieses Individuum frei, da diese gottlosen Reden nicht an einem öffentlichen Orte, sondern im Privatzirkel, gefallen waren.

Am 6. Jul. hat der Prinz Friderich von Oranien, mit seiner jungen Gemahlin, seinen feierlichen Einzug zu Brüssel gehalten. Das erlauchte Paar wurde mit all der Liebe empfangen, die das Volk der Niederlande seinem edeln Regentenstamm bei jeder Gelegenheit zu zeigen pflegt.

Württemberg.

Die erledigte Oberamts-Arzts-Stelle zu Saulgau wurde dem seitherigen Unteramts-Arzt zu Isny, Oberamts Wangen, Dr. Martini,

die erledigte evangelische Pfarrei Wittendorf, Dekanats Freudenstadt, dem Repetenten Haas in Schönthal,

die erledigte evangelische Pfarrei Unter-Jesingen, Dekanats Herrenberg, dem Repetenten des theologischen Seminariums zu Tübingen, Krauß,

die katholische Pfarrei Kappel, Oberamts und Dekanats Ravensburg, dem Pfarrer Rampf zu Stetten, Oberamts Wiblingen, und

die in Erledigung gekommene Johannes-Kaplanei zu Tettnang dem Kaplan Marx zu Gattnau, Oberamts Tettnang,

die erledigte Pfarrei St. Katharina zu Hall dem Pfarrer Mayer zu Geiserichhofen, Dekanats Gaildorf,

die erledigte Pfarrei Thailfingen, im Dekanat Balingen, dem Vikar Zeller zu Dürrmenz,

die neuerrichtete Pfarrei Heslach, Stadt-Dekanats Stuttgart, dem dasigen Pfarrverweser Rothaker, und

das erledigte Diakonat Nagold dem Vikar Ellwanger zu Winnenden, Dek. Waiblingen, übertragen.

Sodann wurde dem Fürsten Ernst von Hohenlohe-Langenburg der Titel und Rang eines Generalmajors ertheilt.

Dem der Artillerie zugetheilten Unterlieutenant Albert wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem Militär ertheilt.

Der auf die kathol. Pfarrei Zeil, Oberamts und Dekanats Leutkirch, ernannte Pfarrer Rhein, von Meshausen, erhielt die k. Bestätigung.

Gestorben sind: Pfarrer Herrmann in Thünzenthal, Diöcese Hall, 60 Jahre alt; — Pfarrer M. Schweickhardt zu Staufheim, O.A. Calw, 55 J. alt.

Miscellen.

Ueber Odysseus sagt Waddington Folgendes:

„Odysseus ist der Sohn des Thessaliers Andrikes. Durch einen Zufall wurde er in Ithaka geboren, und diesem Umstande verdankt er seinen heroischen Namen. Die Ithaker, als ob sie seine künftige Berühmtheit geahnet hätten, entschlossen sich, ihn als ihren Landsmann anzuerkennen. Schon in früher Jugend wurde er nach Janina gebracht, und erhielt seine Erziehung im Dienste des Ali Pascha — einer Schule, in welcher man leicht in jedem erdenkbaren Laster unterrichtet werden konnte. Ausgezeichnet durch seine anziehende Gestalt und seine Geschicklichkeit in manchen Leibesübungen, wurde er seinem Herrn zuerst durch seine ungewöhnliche Schnelligkeit bekannt. Nach seiner frühesten Heldenthat zu urtheilen, sollte man glauben, er sey nicht sowohl auf den waldlosen Felsen Ithakas geboren, als ein Sprößling des thessalischen Achilles. Die That ist folgende: Er erbot sich, sich mit dem besten Pferde des Ali Pascha in einen Wettkampf der Schnelligkeit einzulassen. Der Wettlauf sollte bergan gehalten werden, und der Mensch mit dem Thiere so lange Schritt halten, bis das letztere todt niederfallen würde. Im Falle des Mißlingens sollte sein Leben dem Unwillen seines edeln Mitbewerbers preisgegeben werden. Der Pascha nahm die Herausforderung im Namen seines Pferdes an, so wie die von Odysseus vorgeschlagene Bedingung. Der Wettlauf hatte in seiner Gegenwart statt — Odysseus siegte, und ward von diesem Augenblicke an der ausgezeichnete Liebling seines Herrn. Seine Talente und seine Gewandtheit setzten ihn in den Stand, sich auf seinem Posten zu behaupten; und er leistete einige wichtige Dienste, welche Ali damit belohnte, daß er ihm eine Braut aus seinem eigenen Harem gab. Der Werth eines Geschenks, welches unter jeden Umständen schmeichelhaft und ehrenvoll gewesen wäre, wurde noch durch die ungemeine Schönheit der Braut erhöht; und damit nichts zum Glücke des Günstlings fehlte, so begleitete der Pascha sein Geschenk mit einem Circular-Befehle an die reichsten Einwohner seines Paschalik's, demzufolge ein jeder dem Vorzeiger eine Zechine bezahlen mußte. Eine aus der Beisteuer einer Provinz bestehende Mitgift mußte unfehlbar beträchtlich seyn; und der Sohn des Andrikes wurde allgemein bekannt, und auf allen Bergen Rumeliens beneidet.

Seine gewöhnliche Station vor der Empörung des Ali Pascha war in den Pässen in der Nähe Livadiens. Als Janina im September 1820 belagert wurde, schloß er sich mit seinem Herrn ein, bis die Griechen im Frühling des folgenden Jahres entliefen, oder sich zurückzogen. Er begab sich alsdann nach Ithaka, wo er sich bis zum Beginnen der Revolution aufhielt. Er war einer der ersten, welche dem Rufe ihres Vaterlandes gehorchten, und er nahm unverzüglich wieder seine Lieblings-Oerter, die Höhlen des Parnassus und des Helikon, in Besitz. In dieser Stellung neckte er die türkischen Heere, schnitt ihnen die Zufuhr ab, und vermehrte ihnen das Vordringen nach Morea. Aus den Höhlen des Parnassus wurde er nach Athen zur Besitznahme der Akropolis und zur Uebernahme des Oberbefehls über Ostgriechenland berufen.

Odysseus zeichnet sich durch nichts von dem gemeinsten seiner Soldaten aus, als durch das Ebenmaß seiner Gestalt, und durch den Ausdruck und die Beledtheit seiner Gesichtszüge, welche, obwohl schön, doch durchaus nicht einnehmend sind; denn eine fortwährend finstere Stirne, und ein scharfes, rastloses Auge verrathen Grausamkeit, Argwohn und Unbeständigkeit, und diejenigen, welche sich ihre Meinung von seinem Charakter durch die Beobachtung seines Aeußeren und das Gerücht seiner bekanntesten Thaten gebildet haben, erklären ihn für gewaltthätig, habsüchtig, rachedürstend, mißtrauisch, unerbittlich. Diejenigen hingegen, welche glauben, sie seyen tiefer in seine Gefühle und Grundsätze eingeweiht, behaupten, er stehe unter der ausschließlichen Herrschaft der Verschlagenheit und des Eigennutzes. Seine Leidenschaften, sagen sie, obschon gewöhnlich heftig, verleiten ihn doch niemals zu irgend einer auffallend unklugen Maßregel, während seine Biegsamkeit ihm stets erlaubt, den Mantel nach dem Winde zu hängen; seine Gewaltthätigkeit und seine Grausamkeit sind nie übermäßig, und er besitzt das seltene Talent, jede beliebige Tugend zu jeder Zeit anzunehmen, so daß er, zur Erreichung seines Vorsatzes, der besten wie der schlechtesten Handlung gleich fähig ist. Auch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß er zur Unterscheidung und Verfolgung des Interesses, welches er einzig und allein verfolgt, Talente und Festigkeit genug besitzt.

Was seine Religion betrifft, so weiß man, daß er eben nicht der größte Eiferer ist; den Namen Freiheit kann er am Hofe von Janina schwerlich ehren gelernt haben; auch ist er nicht der Mann, der für sein Vaterland, für das alte heroische Griechenland, Enthusiasmus fühlt oder auch nur heuchelt; aber seine tiefe Kenntniß des Charakters und der Regierung der Türken, seine Bekanntschaft mit den wahren Schrecknissen ihrer Feindseligkeit und dem wahren Werthe ihrer Freundschaft, hat ihm eine Verachtung für die eine, und ein Mißtrauen gegen die andere eingeflößt, welche ihn (auch in Ermanglung besserer Bewegründe) wahrscheinlich abhalten werden, an der griechischen Sache zum Verräther zu werden."

In Hinsicht des letzten Punktes haben die Ereignisse des Verfassers Meinung zwar nicht ganz, aber doch theilweise gerechtfertigt, insofern sich der rebellische Odysseus lieber seinen erzürnten Landsleuten ergeben, als mit den Türken gemeinschaftliche Sache machen wollte.

Stuttgart. In dem allerz. privil. Verlage der Unterzeichneten ist in Oktav-Format zu haben:

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. 2te (vermehrte) Auflage. 15 Bogen auf milchweißem Druckpapier. In Umschlag geheftet: 42 kr.

Inhalt: Das Pfand-Gesetz. — Das Prioritäts-Gesetz. — Gesetz, die Einführung des Pfand-Gesetzes und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Executions-Gesetz. — K. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15. April 1825 über die Anmeldungen betreffend. — K. Verordnung, in Betreff derjenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche mit dem 1. Juni 1825 in Wirksamkeit treten. — Bekanntmachung, die Anordnung einer besonderen Hypotheken-Commission betr. — Oeffentlicher Aufruf an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind. — Uebersicht und Belehrung des Pfand-Gesetzes u.

Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. 1½ Bog. 8. geh. 4 kr.

Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauche für die Behörden, 50 Stück zu 24 kr.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[27] Stuttgart. [Porzellain-Waaren.] In der Porzellain-Niederlage im alten Kanzlei-Gebäude wird zu neuerlich wiederholt herabgesetzten Preisen gemaltes und weißes Porzellain so wie Steingut verkauft.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Donnerstag — Nro. 190. — Stuttgart, den 14. Juli 1825.

Türkei.

Odessa, 26. Jun. Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19., 20. Jun. melden, daß die Unfälle, die den Kapudan Pascha getroffen, weit bedeutender sind, als man früher zu vermuthen berechtigt war. Nach seiner Abfahrt von Mitylene entspann sich mit dem ihn erwartenden griechischen Admiral Sachtury, eine Reihe von Gefechten, die nach griechischen Angaben vom 25. Mai bis 4. Jun. dauerten, und alle zu seinem Verderben ausfielen. Er verlor nach denselben bis zum 4. Jun. eine Fregatte und zwei Korvetten, die verbrannt wurden. Eine andere wurde brennend auf Syra getrieben. Acht Briggs nebst 12 Schaluppen, 3 Goeletten und 7 Transportschiffe wurden von Sachtury erobert. Am 6. Jun. begegnete hierauf ein fränkisches Schiff dem Kapudan Pascha, bei der Insel Milo. Die ottomannische Flotte bestand damals noch aus 18 Segeln, nämlich 7 Dreimastern und 11 Briggs. Sachtury folgte ihr in einer Entfernung von 4 Meilen. In Konstantinopel hielt man für sicher, daß die Griechen den Kapudan Pascha hierauf noch einmal angegriffen, und neuerdings einen Dreimaster verbrannt hatten. Einige erzählen sogar, er sey, indem er sich retten wollte, gefangen, nach Andern, in die Luft gesprengt worden. Wie dem auch sey, alle diese Gerüchte fanden beim Publikum um so mehr Eingang, da der Sultan bereits am 17. Jun. den Pascha von Scios zum Kapudan Pascha ernannt haben soll. Diese Entsetzung des Kapudan Pascha, welches deutlicher als Alles spricht, wird uns mit Bestimmtheit gemeldet. Was aus ihm selbst geworden, scheint noch in Dunkel gehüllt, allein seine Absetzung, so wie die Konfiszirung seines Eigenthums, zeigen übereinstimmende Briefe als sicher an.

Semlin, 1. Jul. Uebereinstimmenden Briefen aus Bitoglia vom 20. Jun. zufolge sind die Türken nach einem großen Blutbad aus Salona vertrieben worden.

Griechenland.

Folgendes ist der amtliche Bericht über den Seesieg, den der Admiral Sachtury über den Kapudan Pascha erfochten hat:

Provisorische Regierung Griechenlands.

Gelobt sey der Gott unserer Väter — es giebt keinen größeren, als ihn! Die feindliche Flotte war in den Gewässern von Cavodoro erschienen und bedrohte von ferne die Inseln Hydra und Spezzia. Die Regierung mußte alle in der Umgegend zerstreute Soldaten herbeirufen, um den Mittelpunkt der Freiheit Griechenlands zu vertheidigen. Diese (die türkische) Flotte, aus etwa 100 Kriegs- und Transportschiffen bestehend, die Truppen und Vorräthe aller Art an Bord hatten, ist nach einem am 1. und 2. Jun., zwischen Cavodoro und Andros, durch unsere Schiffe ihr gelieferten Treffen zerstreut worden. Topal Pascha konnte sich mit 22 seiner Schiffe kaum retten. Das zweite Geschwader unserer Flotte ist in ihrer (dieser 22 Schiffe) Verfolgung begriffen. Mitten im Gefecht wurden eine feindliche Fregatte und das Admiralschiff durch unsere Brander angezündet. Topal Pascha befand sich jedoch nicht an Bord seines Admiralschiffes; er hatte ohne Zweifel vorausgesetzt, daß diesmal, wie früher, unsere Brander gegen das Admiralschiff gerichtet werden würden. Mehrere Schiffe und eine zweite Fregatte, zerstreut und verfolgt, scheiterten an den Küsten der Inseln Syra und Tino. Die meisten Transportschiffe wurden genommen und zu Hydra und Spezzia aufgebracht; die Trümmer der feindlichen Flotte irren im ägäischen Meer, und es hat allen Anschein, daß sie bald in unsere Hände fallen werden. Was uns die gänzliche Vernichtung der feindlichen Flotte hoffen läßt, ist der Umstand, daß gestern das erste Geschwader unserer Flotte (Miaulis) sich endlich mit dem zweiten (Sachtury), welches das Gefecht geliefert hatte, vereinigt hat, und daß nun beide alles anwenden, um den Muhamedanern den Rückzug abzuschneiden.

Napoli die Romania am 5. Jun. 1825.

Der Vicepräsident, Ghikas Botassis.
Der Sekretär, A. Maurocordatos.

Der österreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland:

(Aus Nro. 113 des Gesetzesfreundes vom 13. Mai.)

Amtliche Nachrichten über die letzten Vorfälle bei Navarin.

Am verflossenen Sonnabend, den 7. Mai, während die ägyptische Flotte (deren Auslaufen aus Suda am 19. April die griechische Eskadre nicht verhindern konnte) die neue (dritte) Landung zu bewerkstelligen versuchte, griffen auch von der Landseite die Feinde Alt-Navarin an, wo einige wenige Griechen, unter dem Kommando des Generals Hadschi Christo und des Erzbischoffs von Modon, wie auch des General-Sekretärs, Hrn. Alexander Maurocordato, sich befanden, welcher einen Tag zuvor mit wenigen Soldaten, nicht ohne Gefahr, in diese Stellung herabgekommen war. Die in dieser Position befindlichen Truppen widerstanden dem Angriff zu Lande bis zum Abend jenes Tages. Der Zweck des Feindes zur See aber ward vereitelt, weil die Anwesenheit unserer Flotte ihn am Landen hinderte. Abends lagerten die Feinde auf dem Festlande in Petrochori und Jelova, zwei nahen Stellungen. Am 8. Mai verharrte der Feinde zur See bei seinem Vorhaben, und unglücklicherweise war unsere Flotte entfernt. Acht unserer Schiffe ankerten mitten im Golf von Navarin, und der Kommandant dieser Abtheilung, Hr. Anastasius Tsamados, hatte auf der vor der Festung liegenden kleinen Insel (Sphagia) gelandet, auf der sich der General Anagnostara und Tsokri mit wenigen Truppen befanden, und wohin auch der Generalsekretär

mit seinen Begleitern sich begeben hatte, weil sie wußten, daß der Feind diese Insel angreifen würde, um sich derselben, als seinem Zwecke sehr dienlich, zu bemeistern. An diesem Tage nun blieben zwar die großen Schiffe des Feindes ausserhalb des Golfs, um unsere Flotte abzuhalten, 46 andere aber, worunter 3 Fregatten und 4 Korvetten, liefen ein, und stellten sich zwischen der Insel und dem festen Lande, beschossen sie beständig, während drei Fregatten den Eingang des Hafens bewachten, um das Auslaufen unserer Schiffe zu verhindern. Die Feinde begannen den Angriff von der Seite, wo die schwächste der drei Batterien war. Ein Stunde etwa vor Mittag griffen 50 bewaffnete Barken der feindlichen Flotte die Insel an, und während von der Seite, wo der Kapitän Anastasius Tsamados mit dem Obersten Stauro Sachini war, die feindlichen Barken mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden, schlugen sie von der andern die Unsrigen, und so fanden sich die bei dem Kapitän Anastasius Tsamados befindlichen Truppen vom Feinde umringt. Dieser tapfere Kapitän ward verwundet, da er auf beiden Seiten kämpfte; Oberst Stauro Sachini aber rannte mit dem Degen in der Faust mitten unter die Feinde und verschwand. Unsere dort befindlichen Schiffe waren nicht in dem Zustande, um die Feinde anzugreifen, weil die meisten Matrosen ausgeschifft waren, um die Insel zu vertheidigen; ihrer viele sind heroisch gefallen; mehrere verwundet worden. Als der Feind die Insel fast schon erobert hatte, bestiegen die übriggebliebenen Matrosen die Schiffe, nahmen die Verwundeten und die Soldaten mit, und retteten sich mitten durch die feindliche Flotte; nur das Schiff des Kapitäns Anastasius Tsamados blieb, weil es diesen seinen verwundeten Helden retten wollte; doch war dieß unmöglich; denn dieser Tapfere konnte auf keine Art ins Schiff steigen, die Feinde kamen ihm zuvor, und haben ihn getödtet oder gefangen. Hr. Alex. Maurocordato bestieg jenes Schiff nach Verlust aller seiner Leute und ward gerettet. Unbeschreiblich ist der heldenmüthige Kampf dieses Schiffes, das die ganze feindliche Flotte durchschnitt, und mit 35 feindlichen Schiffen durch 5 Stunden in einem fort kämpfte, und doch hat es nur zwei Mann verloren und 6 Mann wurden verwundet. Unglaublich ist der Verlust, den es den Feinden verursachte; 5 Briggs sind durch das Gefecht außer Stand gesetzt zu dienen. Dieses Schiff wurde bei seinem Auslaufen befehligt von den tapfern Kapitäns Nikol. Botsi und Dimitri Sachturi, Kommandanten von Navarin, der am Tage des Gefechts auf die Insel heradgekommen war, um sich mit dem Kapitän Anastasius Tsamados zu besprechen. Alle Matrosen verachteten mit unnachahmlicher Tapferkeit den Tod im Angesichte der angreifenden feindlichen Schiffe. Während des Seegefechtes ward eine Goelette des Feindes vom Feuer der Kanonen verbrannt, und eine Brigg gieng unter.

Man weiß nicht, ob in diesem Gefechte auch Hr. Constantin Zafiropulo, Bruder des im Treffen vom 19. April gefangenen Generals Panajoti Zafiropulo, getödtet oder nur gefangen worden. Im nämlichen Gefechte fiel auch der warme Griechenfreund, und geschickte Artilleur, Graf Santarosa, der im Winter nach Griechenland gekommen war, und diesen Feldzug mitgemacht hat.

Eine kleine Transport-Goelette, mit nur 3 Mann, ward von den feindlichen Barken genommen, nachdem die 3 Matrosen sich durch Schwimmen gerettet hatten.

Zu gleicher Zeit, als auf der Insel gefochten wurde, fand auch ein hartnäckiger Angriff zu Lande von der feindlichen Infanterie und Kavallerie gegen unsere in Alt-Navarin stehenden Truppen Statt, der aber mit nicht geringem Verlust der Feinde abgeschlagen wurde.

(Aus Nro. 114 des Gesetzfreundes vom 16. Mai.)

Offizielle Briefe vom Cap Malea vom 14. d. M. bringen uns die betrübte Nachricht, daß die Unsrigen, die in Alt-Navarin so tapfer gegen die Belagerer am 8. und 9. Mai gefochten, aus Mangel an Munition die Nacht zu benutzen suchten, um sich zu retten, und die Stellung, die durch die Einnahme der kleinen Insel von der Festung Navarin abgeschnitten war, verlassen wollten. Aber kaum konnten einige sich durchschlagen und entkommen; die meisten, mit General Hadschi-Christo, dem Erzbischoff von Modon, und dem Sohn des Barvoglu (Bei von Maina), wurden lebend gefangen. Als dieß die übrigen Griechen, ungefähr 1000 Mann sahen, zogen sie sich zurück, und schloßen sich abermal in Alt-Navarin ein, und mußten den Tag darauf nothgedrungen kapituliren, und so zogen sie unbeschädigt aus.

Von einem spezziotischen Schiffe, das den erlauchten Präsidenten (Condurioti) von Calamata nach Napoli gebracht, ist uns die offizielle Nachricht zugeschickt worden, daß vergangenen Donnerstag, den 12. Mai, ein Seetreffen zwischen unserer und der ägyptischen Flotte stattgehabt hat. Die auf jenem Fahrzeuge befindlichen Leute behaupten, daß sie zwei feindliche Schiffe brennen sahen, und daß bei Nacht, während die großen Schiffe des Feindes im Hafen von Navarin lagen, wie es scheint, um die Festung zu beschießen, sechs starke Explosionen gehört und Feuer gesehen wurde, woraus man schloß, daß unsere Flotte viele Schiffe des Feindes verbrannt habe. Der herrschende widrige und starke Wind ist Schuld daran, daß wir bisher diese frohe Nachricht und die umständliche Beschreibung des Vorgefallenen noch nicht auf ordentlichem Wege von der Flotte selbst erhalten haben. (Forts. folgt.)

Amerika.

Washington, 3. Jun. Der General Lafayette ist noch immer auf der Reise begriffen; er bereist im gegenwärtigen Augenblicke den westlichen Theil Pensilvaniens. Er war den 25. Mai in Uniontown, und verließ den 26. diese Stadt, um den einige Meilen davon gelegenen Wohnsitz des Hrn. Galatin zu besuchen. Der General mußte den folgenden Montag in Pittburg seyn.

Hr. Everett, unser Gesandter am Madrider Hofe, ist in Neu-York angekommen. Er wird sich daselbst mit seiner Familie auf ein Paketboot einschiffen, das ihn nach Havre bringen wird. Von dieser Stadt aus wird er sich über Frankreich nach Spanien begeben.

Die Ratifikationen des zwischen den vereinigten Staaten und der Republik Columbia den 3. Okt. des vorigen Jahrs in Bogota abgeschlossenen, und von Hrn. Anderson, dem bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten in dieser Hauptstadt, und Don Pedro Gual, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Columbia, unterzeichneten Friedens-, Handels- und Schiffahrts-Vertrages sind den 28. Mai durch Hrn. Daniel Brent, ersten Sekretär beim Departemente des Innern, von Seiten der vereinigten Staaten, und durch Don Jose Marie Salazar, außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten Columbia's, von Seiten des letztern Staates, ausgewechselt worden.

England.

London, 5. Jul. Die Bill zur Verbesserung der die Coalitionen der Fabrik-Arbeiter betreffenden Gesetze wurde gestern zum drittenmal verlesen. Das Unterhaus wird sich diesen Abend versammeln, um vor der Ver-

tagung, die morgen statthaben wird, noch einige Angelegenheiten zu ordnen, die sich aber blos auf Förmlichkeiten beziehen.

Wir haben zwei Nummern der Zeitung von Panama vor uns (vom 27. März und 3. April). Diese Blätter enthalten interessante Einzelnheiten, obschon sie sich auf bereits bekannte Thatsachen beziehen.

Den 10. Februar, als an dem Jahrestage der Einsetzung der Diktatur, hielt der konstituirende Congreß von Peru wieder seine erste Sitzung, seit er durch die momentane Wiederherstellung der spanischen Herrschaft aufgelöst worden war. Bolivar begab sich, als Oberhaupt der Republik, mit großem Gepränge in die Versammlung, und hielt eine lange Rede: Ein Jahr ist verflossen, sagte er, seit der Kongreß mich mit der Gewalt eines Diktators bekleidet hat. In diesem Zeitraume hat das Befreiungsheer die Wunden des Vaterlands geheilt, die Ketten gebrochen, welche Pizarro und die Kinder Spaniens den Abkömmlingen der Incas angelegt hatten, und ganz Peru wieder in seine ursprünglichen Rechte eingesetzt. Meine Diktatur hat sich auf einen einzigen Feldzug beschränkt und meine Arbeiten endigten sich, ehe das Land Zeit gehabt hat, sich zu bewaffnen, um seine Unterdrücker von neuem zu bekämpfen.

Das Heer, das sich so viel Ruhm errungen hat, verdient alle Belohnungen, welche ihm der Kongreß zuerkennen kann. Die Gerichtshöfe, deren Thätigkeit suspendirt war, sind, dem Grundgesetze gemäß, wieder hergestellt worden. In der Verwaltung der Finanzen, so wie in der Erhebung der öffentlichen Einkünfte, sind heilsame Veränderungen gemacht worden. Die Kriegsdrangsale und die von politischen Streitigkeiten unzertrennliche Verwirrung hatten einen unheilvollen Zustand der Dinge herbeigeführt, und es bedurfte zur Wiederherstellung der Ordnung, Ruhe und Freiheit der ganzen Weisheit einer wohlwollenden Regierung. Jedoch durfte der Kongreß die Hoffnung nicht aufgeben. Columbia hatte Peru hülfreich die Hand geboten. Dieser Staat gebrauchte seine Schätze, seine Marine, sein Heer, kurz alles gegen den gemeinschaftlichen Feind. Ich hoffe, der Kongreß ist überzeugt, welchen Nutzen es haben kann, mit einem so großmüthig Verbündeten in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen. Ich rathe daher der peruanischen Regierung, Repräsentanten zu einem allgemeinen Kongresse zu ernennen, welcher in Panama gehalten werden würde, um zwischen Peru und den verbündeten Staaten der neuen Welt ein ewiges Bündniß zu schließen. Chili ist Peru zu Hülfe gekommen, Mexiko, Guatimala und Buenos-Ayres haben ihm auch ihre Hülfe angeboten, obschon ihr Anerbieten wegen des raschen Gangs der Ereignisse nicht realisirt werden konnte. Der diplomatische Agent von Columbia ist der einzige bei der peruanischen Regierung beglaubigte Gesandte; allein es sind auch Konsuln aus Groß-Britannien und den vereinigten Staaten gekommen.

Wenn das Resultat des Kampfes, welchen wir so eben beendigt haben, in Europa bekannt seyn wird, so wird Groß-Britannien ohne Zweifel zuerst die Unabhängigkeit Peru's anerkennen und Spanien selbst nicht mehr lange seine Feindseligkeiten gegen die neuen Staaten, die ihre Unabhängigkeit errungen haben, fortsetzen. Der peruanische Kongreß kann gegenwärtig sein Land als von den zwei schrecklichsten Plagen, von dem Kriege, durch den Sieg bei Ayacucho, und von dem Despotismus, durch meine Niederlegung der Diktatur, befreit betrachten. Verbannet, ich beschwöre euch, auf ewig diese schreckliche Gewalt, welche das Grab der römischen Freiheit wurde. Als Soldat habe ich die Verpflichtung, Ober-Peru zu befreien und Callao, diesen letzten Schutzwall des spanischen Despotismus in Amerika, zur Uebergabe zu zwingen. Ich werde hierauf in mein Vaterland zurückkehren, um den Repräsentanten des columbischen Volkes über meine Sendung nach Peru, zur Gründung unserer Freiheit und des Ruhms des Befreiungsheeres, Rechenschaft abzulegen.

Der Präsident des Kongresses antwortete dem General Bolivar und bat ihn dringend, die Diktatur beizubehalten. Bolivar erwiederte mit Festigkeit, er werde nicht länger in Peru bleiben, als bis Callao sich ergeben habe; er sey in das Land gekommen, um ihm als Soldat Hülfe zu leisten, nicht aber um es zu regieren; und die künftigen Geschlechter würden das Andenken derer verfluchen, welche den Vorschlag machten, die Regierung Peru's einem Diktator und einem Fremden anzuvertrauen. Als Bolivar sich entfernt hatte, beschloß der Kongreß, dem Befreiungsheere zu danken, und faßte ein Dekret ab, welches die Diktatur unter einem andern Namen bis zum Beginnen des Jahrs 1826 verlängerte; hierauf wurde eine Deputation an Bolivar geschickt, um ihm dieses Dekret mitzutheilen. Er übernahm die Leitung der Geschäfte, verlangte aber, daß, während er Callao belagere, ein Theil seiner neuen Gewalt dem Ministerrathe anvertraut werde. Die Nummer vom 3. April enthält die Nachricht, daß Cuzco, die alte Hauptstadt der Incas, sich der Republik unterworfen hat.

London, 6. Jul. Heute ist das Parlament durch eine königl. Commission vertagt worden. Die Commissarien versicherten in der Rede, die sie aus königl. Auftrag hielten, unter anderm, daß Großbritannien mit allen fremden Mächten in friedlichem und freundschaftlichem Vernehmen stehe. Der König bedauert, daß sich der Krieg in Ostindien in die Länge zieht, hofft aber, ihn bald mit Erfolg beendigt zu sehen. Der übrige Theil der Rede verbreitet sich in gewohnter Ordnung über die üblichen Gegenstände.

Miscellen.

(Aus Friedrich Lehne's romantischer Seereise von Genua nach Neapel.)

Die Stadt Rom wird in der Ferne erblickt. Der junge Grieche, der sich an Bord befindet, ruft unserm Reisenden zu: „Grüßen Sie die mächtige Roma, dort ruht sie auf den Trümmern ihrer Größe.“ Dieser Anblick begeistert den Reisenden zu folgenden Betrachtungen:

„Sey mir gegrüßt, du Fürstin der Städte! wo sich alle Tugenden und alle Laster kolossale Denkmäler bauten. Du bist die einzige, deren Geschichte ein Jahrtausend die Geschichte der Menschheit war, die du besiegt, gebildet und verdorben hast. Aus den Enkeln der Räuber, die dich erbauten, machte die Tugend ihre unsterblichsten Helden, bis die Zeit sie wieder zu Räubern umformte, die dich mit dem Fluche einer Welt belnden. Gewiß dachte Cato nicht, daß sein „Carthago delenda“ die Verkündigung deiner späteren Zerstörung sey. Und sie war es; mit Karthago fiel der Grundpfeiler deiner wahren Größe, mit den Statuen Corinths schmolz dein schönster Ruhm. Du lerntest Völker verschlingen mit Unersättlichkeit — Völker beglücken lerntest du nie; darum warst auch du niemals glücklich. Ihrem Hasse konntest du trotzen, aber dem Schicksale nicht. Ein Tyrann aller, wardst du eines Einzigen Sklave und grausam haben deine Herren dich mit eigener Ruthe gezüchtigt, unmenschlich an die die verhöhnte Menschheit gerächt. Hattest du darum die Wüsten Lybiens durchleucht, daß Eis der Yoremken mit deinem

Digitized by Google

Blute gefärbt? Darum Millionen gewürgt, daß die Enkel deiner Triumphatoren den Purpursaum thrazischer und illyrischer Bauern küssen? So gabst du das größte Beispiel einer durch Jahrtausende fortwaltenden Gerechtigkeit, die den Stolz demüthigt durch den Stolz, die Tyrannei durch Tyrannen bestraft.

„Wohl wahr," sagte mein Grieche, „und unbegreiflich, daß nach so großen Lehren Völker und Menschen fortfahren, als ob sie nie gegeben wären, und die allwaltende Macht immer in die Nothwendigkeit setzen, ihre schreckliche Lektion zu wiederholen."

Begreiflich doch, wem die Gewalt der Leidenschaft und ihr Leichtsinn bekannt ist. Was kümmert's einen Heliogabal, ob nach zwei oder drei Jahrhunderten nordische Völkerschwärme die Tempel seiner Götzen zertrümmern? Er ist sein eigner Gott, so lang er schwelgt und liebelt. Was ist ihm Rom, was die Menschheit? Was ist ihm Tugend und Recht? Jene sind seine Sklaven, diese seine Feinde; beide tritt er mit Füßen, wenn sie seiner zügellosen Allmacht sich entgegenstellen. So lange der Haken, der ihn nach den Lemonien schleift, nicht in seinem Fleische steckt, wütet er fort und wird es auch dann noch nicht begreifen, warum er aufhöre, ein Gott zu seyn. Fürsten der Art sind immer nur der Siegelabdruck der Verdorbenheit ihres Volks. Im frühern Rom, wie in Sparta, hätten sie tausend Schwerdter getroffen; wo aber so viele ihnen mehr oder minder glichen, durfte ungestraft ihr Dolch Tausende morden. Der verdorbene Mensch wird entweder Sklave oder Tyrann, weil ihn die Leidenschaft verdorben hat, die keinen Mittelweg kennt. Ein Volk, das gewöhnt ist, sie leicht zu befriedigen, geht der Unterjochung durch äußere oder innere Feinde entgegen. So war es mit den Römern, mit den frühern und spätern Völkern des Orients, mit den Spaniern in Amerika, kurz mit allen erobernden Nationen, die an Selbstständigkeit verloren, was sie an Macht und Reichthum gewannen. Wann wird es einmal einer einfallen, fortdauernd das nicht zu wollen oder zu thun, was ihr zwar nützlich, aber nicht gerecht scheint? Die Handlungen der meisten Menschen und Völker sind ein wahrer Handel, bei dem die Lüste immer die Vernunft überbieten und die Schwäche zuschlägt. So war es, so ist es, und so wird es seyn.

„Das ist sehr traurig," seufzte mein Grieche, „also keine Hoffnung für die arme Menschheit?"

O ja, die Hoffnung, die die ganze Natur hat. Auf jeden Winter folgt Frühling, Sommer und Herbst, der Mensch wird Jüngling, Mann und Greis, und ein neuer Jüngling tritt an seinen Platz. Mehr kann sie nicht fordern die stolze Menschheit, da sie selbst so wenig thut, ihren Frühling zu verlängern. Der Baum ist schuldlos, wenn der Blitz ihn spaltet; die Menschheit aber rollt ihren eigenen Donner, der sie schreckt und theilweise zerschmettert. Warum ist ihr die Vernunft so wenig, und die Leidenschaft so viel? Kann sich der Selbstmörder beklagen, weil das Messer schnitt, das er sich an die Kehle setzt?

„Alles recht im Großen und im Ganzen; aber was kann das einzelne Blatt dazu, wenn der Stamm verdorrt? der einzelne Bessere, der im Winter einer Nation erzeugt wird, um ihr Gleichniß beizubehalten?"

Die Ameise, die Ihr Fuß zertritt, war vielleicht die arbeitsamste und beste ihrer Republik; was kümmert Sie's? Sie haben Ihr Ziel, nach welchem Sie gehen, und der Ameisen wegen machen Sie gewiß keinen Umweg. Nehmen wir geistige Wesen an, deren Wirken wir das Schicksal nennen, so sind wir ihnen vielleicht auch nur Ameisen, die ihren Gang nicht hemmen. Uebrigens auch der Winter hat für den Weisen, wie für den Thoren, seine Freuden. Der Weise zieht seine Blumen am Fenster und tröstet sich, daß er den Samen im Garten hat, den der nahe Frühling, auf den er hofft, herauslocken wird. Er pflanzt und säet fort, wenn er auch im Winter sterben sollte. Dich genug der Gleichnisse über einen unerschöpflichen Gegenstand, in dem so viele unauflösbare Fragen liegen. Rom ist verschwunden, lassen Sie uns gehen."

Stuttgart. [Reife Trauben und Melonen.] Es sind bei mir schöne vollkommen reife, rothe Gutedel, weiße Muskateller Trauben und Melonen zu haben.

C. Schickler, Kunstgärtn.

Stuttgart. [Bekanntmachung.] Wegen der seit einiger Zeit in dem Gang der Posten stattgefundenen bedeutenden Veränderungen hat die unterzeichnete Stelle aus Auftrag der General-Direktion der königl. württembergischen Posten eine neue Tabelle über die Ankunft und den Abgang der Briefposten dahier entwerfen und drucken lassen, wovon man das korrespondirende Publikum mit dem Bemerken benachrichtiget, daß das Exemplar dieser Tabelle zu dem Preis von 12 kr. bei dem Bureau der Briefposten dahier abgegeben werden. Den 11. Jul. 1825.

Königl. Haupt-Postamt.

Stuttgart. [Neue Schrift.] Auf viele Anfragen zeigen wir hiemit ergebenst an, daß von der kürzlich angezeigt gewesenen kleinen Schrift:

Schrecklicher medizinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin. Orig.-Ausg. Preis 30 kr.

wieder Exemplare angekommen und in Mehrzahl zu haben sind.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[28] **Stuttgart.** [Kölnisch Wasser-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrten Publikum sein zwar schon längst bekanntes und erprobtes Kölnisch Wasser nach Anton Farina auf das beste. Die Aechtheit des Wassers ist bei mir unentgeldlich zu erproben. Das Kistchen à 6 Glas 2 fl. 15 kr., per Glas 24 kr. Briefe und Gelder nebst 2 kr. Einschreibgebühr bitte mir frei einzusenden.

Knauff Hummel, Kölnisch Wasser-Fabrikant.
Lit. C. No. 368, Eberhards-Straße, wohnhaft.

---

[26] **Tübingen.** [Verkauf einer Wirthschaft.] Meinen Gasthof zum goldenen Löwen biete ich anmit verkäuflich an. Derselbe liegt an einer frequenten Straße, gegenüber von dem Fruchtverkaufs-Haus, und ist die Hervorge von sehr vielen Zünften. Eine große Frequenz von Gästen in diesem Gasthof ist seit sehr vielen Jahren von den jeweiligen Besitzern desselben stets erhalten worden, welche sich auch ein künftiger Besitzer, der das Seinige thut, versprechen darf. In diesem Haus befinden sich: 1 guter großer Wein-, 1 Gemüs-Keller, Pferds- und Rindvieh-Stallung, 1 Wirthsstube, 1 Nebenzimmer, 1 Saal, 6 heizbare, 2 unheizbare Zimmer, 4 Kammern, Bühnen zu Früchten, Futter und Stroh, überhaupt auch die sonstigen Erforderniße für eine Wirthschaft. Sehr vortheilhafte Bedingungen werde ich einem Käufer einräumen. Kaufslustige wollen sich an mich wenden.

Am 10. Jul. 1825. Etter, zum Löwen.

---

[33] **Wildbad.** [Wirthschafts-Empfehlung.] Die herannahende Badezeit veranlaßt mich, meinen Gasthof zum König von Würtemberg denjenigen Herrschaften welche sich des berühmten hiesigen Heilbades zu bedienen gedenken, ergebenst zu empfehlen. Wenn ich schon im verwichenen Jahre, wo ich meine Wirthschaft nur eben angetreten hatte, so glücklich war, meine verehrten Gäste zu Ihrer Zufriedenheit bedienen, und Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre Anerkennung meines Strebens nach Ihrem Wohlwollen bezeugen zu können, so werde ich, da mir die Zeit manche verbesserte Einrichtung verstattete, in diesem Jahre noch mehr für deren Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu leisten, im Stande seyn, und eine zu eröffnende neu eingerichtete Gartenwirthschaft wird hiezu wesentlich beitragen. Mein Gasthof liegt ganz in der Nähe der Heilquellen, dieß ist, was jedem Kurgast wünschenswerth ist, und meine prompte und billige Bedienung wird den bereits erlangten Beifall gewiß erhalten und mehren.

NB. Bei eben dieser Gartenwirthschaft habe ich drei ineinander gehende Zimmer, nebst Küche, Speisekammer, Stallung, Remise über die Badezeit zu vermiethen.

G. Daffner, zum König von Würtemberg.

---

[31] **Kannstadt.** [Badgarten.] Heute Donnerstag den 14. Jul., Abends 4 Uhr, ist musikalische Harmonie-Unterhaltung von den Mitgliedern der großen Harmonie am Dienstag. Eintrittspreis 6 kr. à Person.

J. Frösner.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 12.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Donnerstag Zu Nro. 190. den 14. Juli 1825.

Deutschland.

*Vom Neckar, im Juli. Ein Aufsatz über die landwirthschaftlichen Lehranstalten und die staatswirthschaftlichen Fakultäten Deutschlands, im Märzheft 1825, von Pabst Archiv der deutschen Landwirthschaft, hat bei dem für diese Fächer sich interessirenden Publikum Württembergs dadurch Sensation erregt, daß darin von einer Vereinigung der kameralistischen Fakultät mit dem landwirthschaftlichen Institute in Hohenheim die Rede ist; eine Idee, gegen welche der Verf. jener Uebersicht aus mehreren Gründen sich erklärt. Obgleich in Württemberg von dieser Idee sonst noch nichts verlautet hat und Einsender dieses daher an ihrer Existenz zweifeln möchte; so kann doch früher oder später ein solcher Plan zur Sprache kommen, und es wird daher einem Württemberger, der in seinen Verhältnissen beiden Instituten völlig fremd, auch kein entfernter persönlicher Interesse bei einer solchen Frage haben kann, erlaubt seyn, diesen Gegenstand etwas näher zu beleuchten. Er hofft dadurch vielleicht einen Beitrag zu besserer Würdigung zweier Institute zu geben, deren Wichtigkeit von dem größern Publikum in Württemberg noch nicht hinlänglich gewürdigt wird, deren Untergang und dereinstige Aufhebung aber durch eine Vereinigung so gut als entschieden wäre. Denn erstens würde das landwirthschaftliche Institut seinen Zweck verfehlen. Man denke sich die staatswirthschaftliche Fakultät von Tübingen mit ihrer Menge von Schülern nach Hohenheim versetzt, wie wäre da für den jungen Mann, der sich zum praktischen Landwirthe bilden soll, noch die Erreichung seines Zweckes denkbar? Ein Ackerwerkzeug wird versucht, oder es wird auch nur gepflügt, geegt u. s. w. — es kommen 100 Zuschauer, von denen 30 etwas sehen, indessen die 70 andern auf dem Felde alles niedertreten; eine Kuh will kalben, ein Schaaf lammen, die Nachricht erschallt im Kreise der Schüler, alsbald strömt das wilde Heer einher und das arme Thier giebt vor Angst den Geist auf; es wird Bier oder Branntwein gemacht; wo wäre Raum für 100 Zuschauer und wo für die, für die es den größten Werth hat, für die praktischen Landwirthe, die künftig selbst zu dieser Fabrikation berufen sind und denen daran gelegen seyn muß, alle Operationen praktisch mitzumachen, alle Handgriffe zu lernen? Kranke Thiere werden behandelt, todte geöffnet; bei alle dem würde der praktische Landwirth verdrängt von dem Haufen solcher, die kein unmittelbares Interesse als das der Neugierde dabei haben. Das Studium der Schaafzucht ist jetzt wichtiger für den württembergischen wie überhaupt für den deutschen Landwirth, als kein anderes; wie wäre es aber möglich, daß die der praktischen Landwirthschaft gewidmeten jungen Männer, wie bisher, eine gründliche Belehrung für dieses Fach in Hohenheim finden könnten, wenn sie 100 Konkurrenten hätten? wie kann der Lehrer 100 Zuschauer zum Auszeichnen, zum Classificiren und Bonitiren der Thiere, zum Durchgehen der Heerde überhaupt ziehen? wie kann er 100 Schülern Reihen von Wollproben zeigen und wieder zeigen? Und doch ist dieß alles so nothwendig für den Schüler, der wirklich in die Tiefen dieser so ausgebildeten Wissenschaft der höheren Schaafzucht eingeweiht werden soll. Wollten wir alle landwirthschaftlichen Operationen aufzählen, wobei eine so sehr Masse von Schülern die Vollführung des Geschäftes sowohl, als die Belehrung stört, es blieben uns nur wenige Ausnahmen zu machen übrig. Auch glaube man nicht, daß bei solchen Operationen nur diejenigen Schüler zugegen seyn werden, die gerade den Cursus hören, oder gerade sich besonders dafür interessiren; die Erfahrung lehrt überall, daß die Neugierde gerade die unwissendsten Menschen treibt, anzugaffen, was vor ihren Augen geschieht, so wenig sie auch sonst Lust haben mögen, sich über das Wesen der Sache zu belehren. Allein es sind nicht nur die Geschäfte selbst und deren Betrachtung, sondern noch mehr der Umgang mit den Lehrern, der unter einer solchen Masse von Schülern leiden müßte. Der Umgang mit den Lehrern ist auf einer solchen Anstalt wichtiger, als selbst die Vorlesungen; in ihm tauschen sich die Ansichten aus, berichtigen sich die Ideen und wird dem Schüler das Detail der Wirthschaft klar. Eben so wenig können die Lehrer, wie sie es dem Vernehmen nach in Hohenheim zu thun gewohnt sind, die Schüler zu landwirthschaftlichen Excursionen mitnehmen; wer wird mit einer Karavane von 100 Studenten reisen können und wollen? Endlich würde natürlicher der Besuch ausländischer Schüler in Hohenheim mit der Vereinigung der staatswirthschaftlichen Fakultät und der dadurch nothwendig werdenden disciplinarischen Aufsicht auf die Schüler aufhören; wer würde freiwillig eine solche landwirthschaftliche Kaserne besuchen, während ihm die Institute in Möglin, Schleißheim u. s. w. alle Vortheile der ungehinderten Belehrung und der freien Bewegung darböten, für die sich Hohenheim bis jetzt so sehr ausgezeichnet hat. Und doch ist der Besuch fremder junger Landwirthe so wichtig; nichts verhindert die Einseitigkeit in Beurtheilung der Landes-Verhältnisse so sehr, als die Unterhaltung über die Verhältnisse anderer Länder, nichts so sehr, als das Urtheil solcher, denen unsere Verhältnisse neu sind, denen folglich vieles daran auffallend ist, was uns als gewohnt nicht mehr in die Augen fällt. Die Unterhaltung mit Fremden ist dem Einen ein Surrogat fürs Reisen, dem Andern eine Vorbereitung dazu.

Soviel von der gestörten Belehrung derer, welche die Landwirthschaft in Hohenheim studieren sollen, durch die Anzahl derer, die ihnen zur Seite und sich selbst im Lichte stünden. Ein anderer, vielleicht eben so großer Nachtheil für die Erreichung der Zwecke des Hohenheimer Instituts wäre der Einfluß, welchen eine solche Vereinigung auf das Betragen der Institut-Schüler jeder Classe, und selbst des Wirthschafts-Personals, unfehlbar haben würde. Das Hohenheimer Institut hatte bis jetzt fünferlei Schüler: Schüler der Landwirthschaft, Forst-Candidaten, Schul-Candidaten, welche zugleich den Unterricht bei der Waisenknaben-Anstalt besorgen, Knaben, welche gegen Bezahlung in die Waisenknaben-Anstalt aufgenommen wurden und die Waisenknaben selbst, welche vom 14ten Jahre an in der Wirthschaft die praktischen Handgriffe lernen. Wenn eine dieser Schüler-Classen bis jetzt in Beziehung auf ihr Betragen etwas zu wünschen übrig gelassen habe, so soll es zuweilen die nicht zahlreiche der Forst-Candidaten gewesen seyn, während, eine kurze Zeit ausgenommen, in der eine verkehrte Ansicht einige Eltern ihre mißrathenen Söhne auf das landwirthschaftliche Institut zu schicken verleitete, die Classe der Landwirthschafts-Candidaten ganz das Zutrauen gerechtfertigt haben soll, daß eine Disciplin von dieser Anstalt verbannte, und man im Allgemeinen diesen Schülern das Zeugniß giebt, daß sie sich von den

Sitten und Vorurtheilen unserer Hochschulen frei zu erhalten und den Sinn fürs praktisch Nützliche farbenlos zu bewahren gewußt haben, wenn auch natürlich einzelne Ausnahmen hierin Statt gefunden haben mögen. Ueber den Eifer der Schul-Candidaten, welche zum Theil vortheilhafte Stellen verlassen haben, um in Hohenheim Landwirthschaft zu studieren, so wie über die glückliche Erziehung und das musterhafte Benehmen der ihrer Leitung anvertrauten, so wie der ältern in der Wirthschaft beschäftigten Knaben ist nur Eine Stimme unter Allen, welche mit dem landwirthschaftlichen Institute in Hohenheim näher bekannt sind. Wie nun aber, wenn eine Masse von Studenten und darunter natürlich ein Theil mit allen Ansichten, allen Sitten, die sich vom Mittelalter her auf unseren Hochschulen erhalten haben, und an deren Verpflanzung nach Hohenheim Niemand zweifeln könnte, mit Commercen u. s. w. in Hohenheim einzöge? zu welcher Aufmunterung, sich ganz dem gründlichen und ruhigen Studium der Landwirthschaft hinzugeben, würden sie den Schülern der Landwirthschaft dienen? welche Beispiele der Entsagung und der stillen Humanität würden sie den Schul-Candidaten, welche der Bescheidenheit den Waisenknaben geben? welche Eindrücke würde das rohe Betragen, welches manche, besonders jüngere, Studenten oft nur affektiren, auf das Wirthschafts-Personal machen? — Das landwirthschaftliche Institut, wir sagen es mit vollster Ueberzeugung, gienge durch eine solche Vereinigung für seinen Zweck verloren.

Aber *zweitens* die staatswirthschaftliche Fakultät würde ebensosehr darunter leiden. Ein wesentlicher Vortheil der Universitätsbildung ist die Vielseitigkeit, welche sie verschafft. Der Umgang mit Lehrern und Schülern jeder Fakultät und die Möglichkeit, über jede Wissenschaft sich bei ihrem besondern Lehrer zu unterrichten, sind Vortheile von der größten Wichtigkeit. Kein anderes Fach aber bedarf der übrigen mehr als das staatswirthschaftliche. Es wäre keineswegs für die Bedürfnisse der staatswirthschaftlichen Fakultät dadurch gesorgt, daß die Lehrer der National-Oekonomie, der Finanz- und Steuerwissenschaft und der Technologie nach Hohenheim versetzt würden. Oder sollen in Hohenheim auch Lehrstühle für die philosophischen Vorwissenschaften, für Naturrecht u. s. w., sollen Lehrstühle für württembergisches und römisches Privatrecht, Staatsrecht, Polizei, Politik, Statistik u. s. w. errichtet werden? Sollen Professoren und Bibliotheken für diese dem Staatswirthe und dem Juristen zugleich durchaus nothwendigen Fächer in Tübingen und in Hohenheim doppelt bestehen? Die Anstalten für Mathematik, Physik, Chemie müssen in Tübingen unabhängig von der staatswirthschaftlichen Fakultät fortbestehen, sind dort besser dotirt und werden daher dort im Allgemeinen mit besserem Erfolge bestehen. Soll auch dafür der Aufwand erhöht werden? Und wird durch all' dieses der Zweck erreicht werden? Gewiß nicht. Auch würden andere Fakultäten der Universität noch besonders durch Verlegung der kameralistischen Fakultät verlieren, namentlich würde das Studium der Encyclopädie, der Kameralwissenschaften und der National-Oekonomie, das für Juristen, die einen höhern Standpunkt der Staatswissenschaften gewinnen wollen, unentbehrlich ist, für diese aufhören, und mit der Aufhebung des landwirthschaftlichen Lehrstuhles in Tübingen würde jener wohlthätige Einfluß auf Weckung des Sinnes für Landwirthschaft bei den künftigen Geistlichen beider Glaubensbekenntnisse unmöglich werden, der für diesen Lehrstuhl einen schönen Wirkungskreis mehr bilden kann. Tübingen und Hohenheim würden beide zugleich verlieren; vor allem würden einseitige Staatswirthe gebildet und praktische Landwirthe würden keine mehr gebildet werden, im Ganzen also unbrauchbare Leute. Wozu sollte auch die Verlegung der staatswirthschaftlichen Fakultät nach Hohenheim dienen? Ist es zweckmäßig, daß alle Kandidaten des Kameralfaches einen Cursus der Landwirthschaft in Hohenheim hören, so steht der Regierung das einfache Mittel zu Gebot, von jedem Kandidaten des Kameralfaches einen einjährigen Aufenthalt in Hohenheim, am besten nach vollendetem Universitäts-Studium, zu verlangen, und den Pensionsbetrag auf dem landwirthschaftlichen Institute, der mit den Kosten des Universitäts-Studiums im Mißverhältniß steht und der bei Verlegung der Fakultät nach Hohenheim gleichfalls verwendet werden müßte, bedeutend herunterzusetzen. Eine solche Einrichtung hätte den wesentlichen Vortheil, daß die Studierenden nach genossenen Freuden der akademischen Freiheit in einem reifern Alter, mit ruhigerem, praktischem Sinn die landwirthschaftliche Lehranstalt bezögen, und der Zweck der Vereinigung würde vollkommen erreicht, ohne den einzelnen Kameral-Kandidaten während seines philosophischen, juridischen, mathematischen, chemischen, technologischen und staatswirthschaftlichen Studiums 3—4 Jahre in Hohenheim hinzuhalten, ohne die Zahl der in Hohenheim anwesenden Staatswirthschaftstudierenden dadurch unnöthigerweise aufs 3 oder 4fache zu erhöhen, und ohne die großen Vortheile der bisherigen Trennung zweier Institute aufzuopfern, die zu den schönsten Denkmalen der jetzigen Regierung gehören. — Uebrigens wäre es ein großer Irrthum, wenn man von der (neben vielen Fremden) zuweilen allerdings kleinen Anzahl inländischer Schüler einen ungünstigen Schluß auf die Leistungen und den Nutzen des landwirthschaftlichen Instituts in Hohenheim machen wollte. Durch die Zeit, in der sich das landwirthschaftliche Institut mehr und mehr aus sich selbst herausbilden wird, durch den Einfluß, den es bei konsequenter Verfolgung seiner Zwecke auf das vaterländische landwirthschaftliche Publikum immer mehr gewinnen wird und durch ein Domänenpacht-System, das junge Leute aus den gebildeten Ständen aufmuntert, sich der praktischen Landwirthschaft zu widmen, wird sich ihre Zahl mit der Zeit auf eine wohlthätige Art heben. Groß aber wird die Zahl seiner Schüler — wenn man von der Zahl der Staatswirthschaftstudierenden absieht — nie zu erwarten seyn, ist doch die Zahl der Schüler selbst auf landwirthschaftlichen Instituten, wie die Akademie zu Möglin, die einem großen und vielen großen Güterbesitz umfassenden Staate angehört, ist sie doch hier nur sehr beschränkt. Auch ist der Gewinn für Würtemberg schon groß, wenn jährlich auch nur wenige praktische Landwirthe in der höhern Schule nationell gebildet werden, in einer Folgereihe von Jahren reiht sich ihre Zahl doch zu einem Cyklus nationeller Landwirthe an, dessen Einfluß auf die würtembergische Landwirthschaft von unberechenbarem Werthe seyn wird. Es bleiben uns nur noch einige Worte über die mit dem landwirthschaftlichen Institute in Hohenheim verbundene forstwirthschaftliche Lehranstalt zu sagen übrig. Die Frage über ihr Fortbestehen hat mit der über die Vereinigung der staatswirthschaftlichen Fakultät mit Hohenheim nichts zu schaffen. Soll die Forstlehr-Anstalt in Hohenheim aber fortbestehen, was bei der für den praktischen Unterricht nicht ganz geeigneter Oertlichkeit kaum zu wünschen ist, so wird es zweckmäßig seyn, sie von der landwirthschaftlichen Anstalt, in der sie bisher nur einen störenden Bestandtheil gebildet hat, strenge zu sondern, den Pensions-Betrag wo möglich noch bedeutender als bei dem landwirthschaftlichen Institute herunterzusetzen, die Candidaten der Forstwissenschaft unter ein eigenes disciplinarisches Regime zu stellen, vor allem aber den Lehrer der Forstwissenschaft zugleich einen Forstbewirthschafter zu lassen. Soll überhaupt neben dem Universitäts-Studium für dieses doch noch eine besondere Forstschule, etwa als Vorbereitungsschule für das höhere Studium auf der Universität, bestehen, so muß das Praktische erster Lehrzweck darin seyn, und es dürfte reifliche Ueberlegung verdienen, ob nicht am zweckmäßigsten an einer, für das

praktische des Forstbetriebs belehrenden Oertlichkeit, für diesen Zweck ein eigenes Institut zu errichten wäre, wo der Lehrer der Forstwirthschaft ganz praktischer Forstmann seyn müßte, übrigens die für diesen Zweck allein nöthige Hülfswissenschaft der Mathematik zugleich lehren könnte. Das landwirthschaftliche Institut, das einen lästigen Gast los würde, und das Forst-Institut, das seinem praktischen Zwecke näher gerückt wäre, würden beide dadurch gewinnen. Als höhere Forstschule und als Schule für die Staatswirthschaft-Studierenden würde daneben höchst zweckmäßig der Unterricht in diesem Fache bei der staatswirthschaftlichen Fakultät in Tübingen fortbestehen.

Schilderung einer Fahrt zum Vergnügen auf dem Bodensee in dem Dampfschiffe „der Wilhelm" am 25. und 26. Jun. 1825.

Mit mehreren Reiselustigen, die sich am Vorabend in Friedrichshafen eingefunden, bestiegen wir den 25. Jun. Morgens halb 6 Uhr das Dampfschiff „der Wilhelm," das so nahe an dem bequemen und sichern Hafendamme angelegt hatte, daß es nur eines gewöhnliches Schrittes zum Eintreten bedurfte. Die Luft war an diesem Tage rein und ruhig, der Himmel unbewölkt. Wir konnten die gegenüber liegenden reizenden Ufergegenden und die hinter ihnen aufragenden Schweizerberge, zum Theil mit Schnee oder Eis bedeckt, in der schönsten Beleuchtung mit bloßen Augen betrachten, und aus guten Fernröhren die fleißigen Appenzeller auf ihren, gegen den Riesen Säntis sich erhebenden, Matten mit der Heu-Erndte beschäftigt sehen.

In Lindau, wo gelandet und ein Frühstück genossen wurde, trafen wir mit dem Dampfschiffe des Freiherrn v. Cotta, „der Max Joseph," das eben bereit war, auch zu einer Spazierfahrt auszulaufen, ganz nahe zusammen. Mehrere achtungswürdige Familien aus Lindau und andern Gegenden Baierns vergrößerten unsere Gesellschaft, die bald sich traulich vermischte und die heiterste Stimmung annahm. Wir fuhren vor Bregenz, dann vor Rorschach, wo Mittag gehalten wurde, und Abends vor Konstanz, je unter Begrüßung der Stationen aus unserer Artillerie beim Kommen und Gehen, an, und gewannen noch Zeit, die Merkwürdigkeiten der alten berühmten Stadt und ihre schöne Umgebung vor dem Einbruche der Nacht in Augenschein zu nehmen. An jedem dieser und der weiteren Landungsplätze des folgenden Tages waren die Ufer mit fröhlich neugierigen Menschen dicht besetzt, wovon mehrere unserer Gesellschaft sich anschlossen. Morgens 4 Uhr stießen wir wieder vom Ufer Konstanz ab, und steuerten Ueberlingen und Bermatingen, nach kurzem Ansprechen, vorüber, der schönen, aber kaum mehr bewohnten, Insel Meinau zu. Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir wohlbehalten nach Friedrichshafen zurück, und verließen das Dampfschiff, das nach kurzer Rast die Reisenden von Lindau, Rorschach u. s. w. zurückzuführen sich anschickte.

Mit jedem Fortgleiten unsers „Wilhelm" auf den klaren Fluthen des Bodensees boten sich dem Auge neue, höchst anziehende, Aussichten dar, deren nähere Schilderung hier keinen Raum findet, die aber fürwahr verdienen gesehen zu werden. Das Schiff selbst, dießmal nicht sehr angefüllt . . . im Durchschnitte mögen sich 70 Personen darauf befunden haben . . . gewährte alle Bequemlichkeit und Sicherheit zum Gehen, Stehen- oder Sitzen, und bald verlor sich, auch bei den Furchtsamsten, jede Besorgniß von Gefahr. Die Schiffsmannschaft war in ihrem Dienste musterhaft, sorgfältig und aufs gefälligste gegen Jeden, der über die Maschinerie und den Bau des Schiffes unterrichtet zu werden wünschte, und der sorgsame Maschinenmeister öffnete jede Viertelstunde das Ventil auf einen Augenblick, um sich und die Reisenden zu überzeugen, daß das künstlich einfache Werk in Ordnung sey, und beobachtete zugleich den Stand des Thermometers. Kurz, wir hatten nicht nur ganz keine Klage zu führen, sondern waren im Gegentheil vollkommen befriedigt; und gewiß! wird den Allermeisten die Erinnerung an eine Seereise von etlich und 40 Stunden in anderthalb Tagen und an die angeknüpften neuen Bekanntschaften, die zum Theil in Freundschaft übergingen, stets erfreulich bleiben. Wir sanft und geräuschlos das 108 Fuß lange Dampfschiff seine Bahn fortgesetzt, davon mag der Umstand zeugen, daß einer der Reisenden, als wir schon eine gute Strecke von Konstanz hinweggefahren waren, nach einigen Minuten vermeintlichen Stillstandes etwas ungeduldig ausrief: woran es denn fehle, daß die Fahrt noch nicht beginne? und ganz erstaunt und beschämt war, als man ihn erinnerte, sich nur umzusehen, wo er Konstanz schon in beträchtlicher Entfernung hinter sich erblickte.

---

[9] Ellwangen. [Verkauf von Ritter-Gütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.] Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen Generalmajors Freiherrn v. Bubenhofen befindlichen, hienach beschriebenen, Realitäten und Gefälle ꝛc. sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Massevermalter, dem gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreichs, sowohl über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesammtkauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gerichte schriftliche Kaufsofferte machen. Die Einsicht einer detaillirten Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowohl bei dem Massevermalter Schoch, als auch auf der Registratur des königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feil gebotenen Realitäten selbst kann nach vorheriger Anzeige bei dem Massevermalter Schoch gleichfalls jederzeit stattfinden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen, den 25. Junius 1825.

Dr. Reinhardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekte.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz dienst- und abgabefreies veräußerliches Lehen der Krone Württemberg und kann nach einem von dem königl. württembergischen Lehenrathe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensherrliche Person veräußert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des königl. württembergischen Oberamts Gmünd im Jaxt-Kreise gelegenen Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

A) Realitäten, namentlich: das ganz von Stein erbaute solide und bequem eingerichtete Schloßgebäude samt Nebengebäuden, geschätzt auf 4800 fl.; sodann an Gärten: ungefähr 22 Morgen, taxirt zu 2968 fl.; Wiesen 31¼ Tagwerk 550 fl. 30 kr.; Aecker 51¼ Jauchert 3256 fl. 30 kr.; Waldungen: ungefähr 147¼ Morgen 3760 fl.; endlich ein sogenanntes doppeltes Gemeinderecht, bestehend in dem Anspruche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht samt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschätzt ist auf 110 fl.

B) Gefälle: aa) beständige: Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl 33 kr. 3 hlr.; Naturalien, Fruchtgülten zu Geld berechnet jährlich 198 fl 12 kr.; bb) unbeständige: Landemien von Fallleben, Handlohn von Erb-Zins-Gütern u. s. w., nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 363 fl. 38 kr.

C) Verschiedene Rechte: aa) Waidrecht, dessen jährlicher Ertrag geschätzt ist auf 190 fl. bb) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 8 fl. cc) Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche entrichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogate im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich dd) das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen. Auf diesem im Ganzen, außer dem Patronat-Rechte, auf einem Capitalwerth von 43 455 fl. 50 kr. geschätzten Gute haften außer den Steuern nur sehr unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 100 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinfüßen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königl. Oberamte Geißlingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen.

A) Realitäten: Eine Zehntscheuer samt Fruchtspeicher, Behausungen für 800 fl., und 35⅝ Morgen Waldungen, geschätzt auf 864 fl.

B) Gefälle: aa) beständige, an Geld, worunter Surrogate für Frohnen, jährlich 278 fl. 44 kr.; Naturalien, zu Geld berechnet, jährlich 379 fl. bb) unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen) an Geld 51 fl. 16 kr. 3 hlr., an Früchten 386 fl. 30 kr.

C) Verschiedene Rechte: aa) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl. bb) Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinsüßen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind. cc) Das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Kleinsüßen. Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronatrechts, ist zusammen geschätzt auf einen Capitalwerth von 23,614 fl. 10 kr. und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf solchem an Lasten nur jährlich 29 fl. 46 kr., wogegen dem Besitzer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder fortdauernden Aufhebung der Pfarrei zu Kleinsüßen noch einige Vortheile, welche bisher zur Dotation bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Göppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern Krummwälden und Lützen und dem Hofe Großbärenhof. Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allodium, und bestehen in Folgendem:

A) Bei Krummwälden: a) beständige Gefälle; Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl; Naturalien zu Geld berechnet jährlich 37 fl. 45 kr.; b) unbeständige Gefälle: nach Durchschnitts-Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.; c) das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen). d) Das Patronatrecht der zu der Mutter-Kirche von Kleinsüßen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwälden Zusammen ohne das Patronatrecht, auf einen Capitalwerth geschätzt von 2126 fl. 10 kr.

B) Lützen: a) beständige Gefälle: Geld (wie bei Winzingen, einschließlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hlr.; Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.; b) unbeständige Gefälle, an Geld, jährlich 4 fl. 13 kr., an Naturalien 8 fl. 21 kr. c) Recht auf ungemessene Frohndienste, (wie bei Winzingen ꝛc.) zusammen zu einem Kapitalwerth berechnet von 1058 fl. 30 kr.

C) Groß-Bärenhof: a) beständige Gefälle: Geld, (worunter Frohndienst-Surrogate ꝛc.) jährlich 22 fl. 17 kr.; Naturalien 15 fl. 38 kr.; b) unbeständige Gefälle: an Geld jährlich ungefähr 2 fl. 24 kr.; c) Recht auf Frohndienste (wie bei Winzingen.) Zusammen auf einen Kapitalwerth geschätzt von 806 fl. 20 kr. Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten ruhen außer den öffentlichen Steuern keine weitere Lasten.

---

[17] Donaueschingen. [Ankündigung.]

Johann Winckelmanns

sämtliche Werke.

Einzige vollständige Ausgabe; dabei Portrait, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten; die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index. Von Joseph Eiselein. Donaueschingen, im Verlage deutscher Classiker. 1825.

Obwohl sich alle Ausgaben längstverstorbener Autoren, die im gedachten Verlage erscheinen, durch eigentliche Vorzüge auszeichnen, so hat dennoch bis jetzt die schwierige Edition der sämtlichen Werke Winckelmanns den Vorrang; denn es ist in ihr alles vereinigt, was sich von Schriften des Autors selbst, als von Bemerkungen zu denselben in den verschiedensten Werken und Sprachen vorfindet, so daß man sie würdig neben einen wohl ausgestatteten Montesquieu oder Gibbon setzen darf.

Voran geht eine ausführliche Biographie, die aus allen vorhandenen Quellen geschöpft und für jede Aussage mit Belegen versehen; darauf folgt ein kritischer Literarbericht; sodann noch im 1sten Bande und sofort im 2ten die kleinen Schriften des Autors.

Der 3te bis 6te Band enthält die Geschichte der Kunst des Alterthums.

Der 7te und 8te Band die Denkmale der Kunst des Alterthums.

Der 9te Band den Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst; — die Beschreibung der geschnittenen Steine aus dem Kabinet des Baron Stosch; und die hinterlassenen Schriften.

Der 10te und 11te Band die freundschaftlichen Briefe.

Der 12te Band schließt mit vier Registern das Ganze.

Die Abbildungen, in beiläufig 80 Folioblättern, machen für sich einen besondern Band aus, und werden namentlich vor jenen in den Monumenti antichi, die unter Winckelmanns Augen in Rom veranstaltet worden, den Vorzug einer größern Richtigkeit und Genauigkeit haben; denn es ist nur zu wahr, was Visconti von jenem Werke urtheilt: En général les planches de ce savant ouvrage sont peu soignées.

Ein Artikel, der von einer Buchhandlung in eine Zeitschrift eingerückt worden, veranlaßt uns zu der Bemerkung, daß gegenwärtige Ausgabe sowohl in Ansehung des Umfangs, als auch der Vollständigkeit, der eigenthümlichen Bearbeitung, Zweckmäßigkeit und Schönheit von jeder andern verschieden ist.

Der Text wurde aufs neue recensirt; die italienischen und französischen Schriften des Autors wurden aufs neue mit allem Fleiße übersetzt; die Citate geprüft, berichtigt und vermehrt; die Anmerkungen, die von so verschiedenen Verfassern zu den Schriften des Vaters der Kunstgeschichte gemacht worden, sind vollständiger als je gesammelt, in eine passende Einkleidung gebracht, und stets mit dem Namen ihres Urhebers bezeichnet. Dabei steht alles in lichtvoller Ordnung: der Text oben, die Citate und Noten unten, die längern Zugaben am Ende jedes Bandes.

Auf diese Art sind Winckelmanns sämtliche Werke mit ihren Erläuterungen, Berichtigungen, Zugaben und verbesserten Abbildungen eine Fundgrube archäologischer, mythologischer, artistischer und geschichtlicher Kenntnisse, Entdeckungen und Forschungen, die jeder Freund der Wissenschaft und Kunst nicht ohne Nachtheil entbehren kann.

Bis jetzt ist erschienen 1ster bis 8ter Band; der 9te bis 12te folgen samt den Abbildungen ohne Zögerung nach.

Subscriptionspreis:

Der Band in Octav, schneeweiß Velinpapier 5 fl. 24 kr. — in groß Duodez, weiß Papier 1 fl. 30 kr. — Das Foliohlatt der Abbildungen 12 kr. — Die frühere Subscription auf mehrere Autoren hat ihr Verbleiben.

In demselben Verlage sind erschienen und zu haben:

Lessings Werke

Mit Portrait, Facsimile, Biographie und Anmerkungen. 8 starke Bände in groß Duodez, 12 fl. 30 kr. Weiß Velinpapier 18 fl. Um die angezeigten Preise kann man die Werke durch jede gute Buchhandlung beziehen; Briefe und Geld aber erbittet man sich franko. — Im Juni 1825.

Verlag deutscher Classiker.

---

[25] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Die unbekannten Inhaber der unten bezeichneten, zu Verlust gegangenen Kapital-Briefe werden anmit aufgefordert, diese Urkunden binnen eines Termins von 6 Monaten um so gewisser dahier vorzuweisen, als außerdem nach Verfließung dieser 6 Monate selbe als kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nummer	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunde Jahr, Monat Tag.	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
1.	Peter Gelle, Metzger in Wittislingen.	1813. 13. Julius.	Joseph Isar, Ober-Postamts-Scribent in Nürnberg.	15	—
2.	Stadtkasse Dillingen.	Unbekannt.	Kreszenz Greck, ledig von Dillingen.	300	—
3.	Dieselbe.	Unbekannt.	Xaver Greck, von Dillingen.	100	—
4.	Dieselbe.	1801. 3. Oktober.	Zenhamersche Kinder.	178	59

Den 7. Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Unterbalzingen. [Drittes Verzeichniß der Wohlthaten, welche dem Franz Zwiefelo von hier, durch Hrn. Adolph Sick in Stuttgart, zugekommen sind.] L. F. D. 1 fl. 21 kr.; F. L. R. B. 2 fl.; Conditor Schuld. in Wild. 48 kr.; D. F. Bartenbauch 12 kr.; W. 2 fl. 24 kr.; F. v. D. aus Ludwigsb. 2 fl.; F. 2 fl.; E. 2 fl. 42 kr.; Ungen. 1 fl., N. L. 30 kr.; C. V. W. in B. 5 fl. 30 kr.; F. G. S. 24 kr.; C. C. L. 40½ kr.; R. F. J. D. in St. 2 fl. 42 kr.; Ungen. 36 kr.; Ungen 1 fl. 21 kr.; L. 1 fl. 21 kr.; F. 30 kr.; C. K. 1 fl.; C. S. 1 fl.; Schneid. Ob. Mür. Feyerabend in Ludwigsb. 5 fl. 37 kr.; F. W. D. von E. 1 fl.; A. T. in der Schweiz den 15. Mai 1825. B. D. 16 fl. 12 kr.; F. B. in St. 1 fl. 21 kr.; A. K. 12 kr.; N. in St. 1 fl. 12 kr.; Ungen. 2 fl. 42 kr. Zus. 58 fl. 17½ kr. Hiezu die früher angezeigten 168 fl. 9 kr. Summe 226 fl. 26½ kr. Der Ablieferer lohne diese Liebeswerke. Den 9. Jul. 1825. Pf. Schlichter.

Neckar-Zeitung

Freitag — Nro. 191. — Stuttgart, den 15. Juli 1825.

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

(Aus Nro. 115 des Gesetzfreundes vom 20. Mai.)

Erste Flotten-Abtheilung.

Almyro, 14. Mai. Vorgestern erblickten wir einen großen Theil der ägyptischen Flotte in der Richtung von Modon; sogleich setzten wir uns, da wir Abends einen günstigen Wind hatten, gegen sie in Bewegung durch die Oenusen (Sapienza-Inseln), und erreichten diese ganze ägyptische Abtheilung unter der Festung Modon. Wir näherten uns kühn, und die ganze Vertheidigung der Festung waren ein Paar Kanonenschüsse, die sie auf uns abfeuerte; und während unsere Kriegsschiffe mit den feindlichen außerhalb des Hafens befindlichen kämpften, warfen die tapfern Branderführer, Hr. Georg (Sohn) Georgs Politi, Andr. Pipinos, Anagnosti Dinama, Dimitri Tsopeli, Anton (Sohn) des N. Vikos, und Marini Spachi, Feuer in die übrige Flotte des Feindes, und verbrannten sie ganz; bestehend aus 20 Schiffen, darunter ein Zweidecker ((vascelo raso), 2 Fregatten, 2 Korvetten, und das übrige lauter Kriegsbriggs, mit wenigen Transportschiffen.

Aber die göttliche Gerechtigkeit begnügte sich nicht, wie es scheint, unsern grausamen Feind nur so weit zu verfolgen; der schreckliche Brand der Flotte theilte sich der Festung mit, und brachte viel furchtbarere Wirkungen hervor. Die ganze Stadt Modon brannte 5 Stunden lang, bis wir von weitem her eine sehr große Explosion bemerkten, und daraus schloßen, daß das Pulvermagazin der Festung Feuer gefangen, und alles, samt den dort befindlichen Proviant- und Munitions-Magazinen der ägyptischen Armee zerstört habe.

Es ist unmöglich, die Zahl der verbrannten Feinde dabei zu bestimmen; von den unsrigen aber ist kein einziger schwer verwundet worden, da die Feinde, plötzlich überfallen, in Verwirrung geriethen, und keinen merklichen Widerstand leisteten.

Die ganze übrige ägyptische Flotte ist gegenwärtig im Hafen von Navarin, und wir erwarten nur die Gelegenheit, um auch diese anzugreifen.

(Aus Nro. 116 des Gesetzfreundes vom 23. Mai.)

Lutraki, am Isthmus (von Korinth) 19. Mai. Am 17. d. M. griffen die Feinde die beiden Stellungen von Palatia und Ponte Ornea mit 2500 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie an. Diese Stellungen hatten früher 400 Griechen besetzt, die in der Eile von General Gusa und Nako Panurja gesammelt worden waren. Der Kampf war beiderseits sehr hartnäckig; 200 Griechen fielen ruhmvoll fürs Vaterland, nachdem sie an 600 Feinde geopfert hatten. Die Uebrigen, nicht gewachsen der Ueberzahl, mußten diese Stellungen dem Feinde überlassen. Ein panischer Schrecken verbreitete sich da in Salona über diesen unerwarteten Einfall, und die schwachen Einwohner flohen, anderswo eine Zuflucht suchend, und die meisten kamen heute früh hier an, und zugleich die Regierungs-Kommission für Ost-Griechenland. Die Feinde konnten einen solchen Ueberfall machen, indem sie plötzlich die unbesetzten Stellungen von Klima und Vetrenitza, gegen Malandrino zu, wegnahmen, und weil von den in Vostitza befindlichen epirotischen Truppen kaum nur Kitso Tsavella im Augenblicke der Katastrophe nach Salona gekommen war. Doch ist es ihm gelungen, die in Tsrovigadion niedergelegten Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel zu retten, welche die Türken in Salona zu finden hofften, um ihrem Mangel zu steuern. Von dort ist er nach Desfina, um zu Gura und den andern zu stoßen. Die Regierungs-Kommission hat eine hinlängliche Zahl von Schiffen expedirt, um die übrigen noch in Vostitza befindlichen Spiroten, an 3500 Mann, überzusetzen; und wir zweifeln nicht, daß ihre Ankunft die bei Salona gebliebenen Truppen und die in Lidoriki, Karpenissi und Gravari, neuerdings ermuthigen, und Keiner der Feinde von dem verzweifelten Einbruche zurückkehren werde, zu dem sie nur die Hoffnung, Ueberfluß an Lebensmitteln zu finden, gespornt hat.

Schweiz.

Die Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung im Vororte Luzern gieng am 4. Juli mit den gewohnten Feierlichkeiten vor sich. Nach dem Gottesdienste der abgesonderten Konfessionen versammelten sich die Gesandtschaften in der Wohnung Sr. Exc. des Hrn. Amts-Schultheiß Amrhyn, Präsidenten der Tagsatzung, um sich von da in festlichem Zuge nach der Jesuiterkirche zu begeben, wo die Behörden des Kantons und der Stadt sie empfiengen. Die Eröffnungsrede des Vorstandes berührte je die wichtigsten Verhältnisse des Vaterlandes und des Bundesstaates, in denen nichts Beunruhigendes gefunden werden mag, wenn des Bundes Glieder ihre Pflichten erfüllen und den Grundsätzen gemäß handeln, welche des Vaterlandes kostbarste Güter zu erhalten und zu befestigen vermögend sind. Nach der Eidleistung verfügten sich die Gesandtschaften in ihren Sitzungssaal auf dem Rathhause, wo nun in umständlicherem Vortrage das Präsidium die äußeren und inneren Angelegenheiten der Schweiz beleuchtend durchgieng und diejenigen bezeichnete, welche die Bundesversammlung vorzugsweise beschäftigen sollen. Bei Erwähnung des fremden Kriegsdienstes fand die dringende Ermahnung Platz, nicht für mehrere Mannschaft Verpflichtungen einzugehen, als man zu stellen selbst vermögend sey, damit nicht durch die Aufnahme von Ausländern in kapitulirte Kompagnien heimathlose Fremde nach ausgelaufener Dienstzeit ins Land zurückkommen, indem sie ihr eigenes Landrecht durch unbefugten Kriegsdienst verlieren. Die Regierungen ermahnte der Redner hinwieder an einer andern Stelle,

dafür Bedacht zu nehmen, daß die Erziehungs-Anstalten nirgends solchen Händen anvertraut werden, die sich über alle Gesetze und jede Regierung erhaben glauben. Der einsichtigen, von den meisten Kantons-Regierungen kräftig unterstützten, Arbeiten der Militär-Aufsichtsbehörde und der Fortschritte im eidgenössischen Wehrsysteme, ward mit freudigem Lobe gedacht. Zeitgemäße Erinnerungen aus vaterländischer Vorzeit und Geschichte, wie die Vorträge des Präsidenten sie reichlich und passend dargeboten hatten, waren nicht minder auch von manchen Gesandten, für ihre doch meist nur kurzen Reden im eidgenössischen Gruße gewählt worden, die in Zusicherungen freundeidgenössischer Gesinnungen und in Wünschen für des Vaterlandes Wohl nirgends von einander abwichen.

Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, 20. März. Unter den neuen Staaten Amerika's hat sich Paraguay mit der größten Leichtigkeit, Ordnung und Ruhe frei gemacht. Dieser Staat ist bei dieser großen Veränderung fast auf gar kein Hinderniß gestoßen; sein Gang zur neuen Ordnung der Dinge war daher nicht von jenen Drangsalen und harten Opfern begleitet, welche den Lauf der Revolution in den andern Staaten nur zu oft bezeichnet haben. Diesen glücklichen Umständen, so wie seiner Lage im Innern des Festlandes, muß man es ohne Zweifel zuschreiben, daß dieses Land bei der großen Bewegung, die ganz Amerika eine neue Gestalt gegeben hat, eine so unbedeutende Rolle spielte. Die neuen politischen Systeme, welche gegenwärtig Buenos-Ayres, Chili, Peru, Columbia, Mexiko, Brasilien regieren, so wie der gegenwärtige Zustand dieser Länder, sind in Europa doch einigermaßen bekannt; allein über Paraguay hat man nichts als höchst schwankende Gerüchte. Diese Republik ist zwar die kleinste von allen, gleichwohl aber verdient sie, die Blicke der Welt zu fesseln.

Paraguay heißt jener Theil des südlichen Amerika's, der zwischen Brasilien, Peru, Chili und den vereinigten Provinzen von Buenos-Ayres liegt. Einer im Jahr 1823 veranstalteten Zählung zufolge belauft sich die Bevölkerung dieses Staates auf mehr als 500,000 Seelen; allein diese Zahl hat sich ohne Zweifel seither beträchtlich vergrößert. Die Einwohner Paraguay's zeichnen sich durch eine große Vaterlandsliebe, durch Betriebsamkeit, durch die Sanftheit ihres Charakters und ihre Biederkeit aus. Seit ihrer Revolution hat Friede und Eintracht ununterbrochen unter ihnen geherrscht.

Der majestätische Parana und mehrere andere Flüsse durchfließen ihr Land, welches eines der fruchtbarsten und reichsten dieses Welttheils, das Paradies des südlichen Theils dieser Hemisphäre, ist; man findet daselbst beinahe alle Erzeugnisse der Erde; aber das Klima dieses Landes ist den Erzeugnissen Brasiliens, der philippinischen Inseln, und der Insel Cuba am zuträglichsten. Seine Wälder haben Ueberfluß an kostbarem Holze, an Gummi u. s. w. Es hat auch sehr viele Flußhäfen; der vorzüglichste ist der Hafen Assomption.

Die Einwohner von Paraguay, welche im Allgemeinen genommen, die einsichtsvollsten unter den Bewohnern Südamerika's sind, sahen schon im Jahr 1808 die Folgen vorher, welche die Ereignisse im Mutterlande in Beziehung auf die überseeischen Besitzungen Spaniens haben mußten. Sie waren überzeugt, daß sie sich hinfort weder Schutz noch Hülfe von demselben versprechen dürfen, und da sie den Uebeln einer gewaltsamen Umwälzung entgehen wollten, so suchten sie sich die Mittel zu verschaffen, ihre Angelegenheiten selbst zu leiten, ohne sich den Gefahren der Anarchie preiszugeben, und ohne in die Streitigkeiten ihrer Nachbarn verwickelt zu werden. Eine allgemeine Versammlung der angesehensten Bürger ward folglich zusammenberufen; alle, über tausend an Zahl, waren der Meinung, Paraguay solle sich durchaus für unabhängig erklären. Zu gleicher Zeit beschloß man, die Staatsverwaltung dem kenntnißreichsten und fähigsten Manne anzuvertrauen. Als man zur Wahl schritt, waren die Stimmen getheilt; die Einen gaben dem Doktor Francia, die Andern Herrn Pegros, ihre Stimme. Um die Uneinigkeit zu beenden, beschloß man, diese zwei Bürger sollen gemeinschaftlich den Staat regieren; beide erhielten daher einen gleichen Antheil an der Leitung der politischen Angelegenheiten; auch wurde einem jeden derselben der Oberbefehl über die bewaffnete Macht der Provinz anvertraut. Aber bei der folgenden Wahl wurde der Doktor Francia zum alleinigen Oberhaupte des Staates, unter dem Namen Ober-Direktor, ernannt, und seitdem ist er unausgesetzt auf diesem Posten geblieben.

Als der Staat sich organisirte, wurde Paraguay in 6 Departements, welche die Namen Assemption, Villa-Real, Sant-Jago, Conception, Curugualia und Condolavia erhielten, getheilt. Die Verwaltungsbehörden dieser Departements müssen nach den Befehlen, welche sie von dem Ober-Direktor direkte erhalten, verfahren. Das Gesetzbuch, nach welchem provisorisch gerichtet wird, hat die vollkommenste Gleichheit unter allen Bürgern eingeführt. Die Ober-Administration und die Verwaltung der Departemente ist nach den einfachsten Grundsätzen organisirt. Man findet da kein unnützes Räderwerk, und die Gerichtshöfe sind, der Achtung wegen, welche man vor dem Gesetze hat, fast unthätig.

Obschon die Gesetze nicht zahlreich sind, so ist doch eine Vermehrung derselben unnöthig, weil in den bestehenden für alle gewöhnlichen Fälle gesorgt ist. Sie tragen alle den Stempel einer treffen Weisheit. Das Gesetz, welches die Sklaven für frei erklärte, schrieb so kluge Maßregeln vor, daß seine Ausführung weder den Herrn der Sklaven Schaden gebracht, noch auch die öffentliche Ruhe gestört hat.

Der Körper der Volks-Repräsentanten besteht aus 42 Mitgliedern; jedes Departement erwählt nämlich deren 7. Sie werden ebenso gewählt, wie ehedem die Abgeordneten der spanischen Cortes; mit dem Unterschiede, daß bei den Wahlen der Kirchspiele die verheiratheten Personen, Wittwer oder Wittwen, als Familienhäupter, einzig und allein stimmfähig sind. Diese Eigenschaft, welche ein Wähler erster Ordnung haben muß, wird von einem Wahlmanne vom zweiten Grade nicht gefordert; auch ist sie kein nothwendiges Erforderniß eines Abgeordneten oder irgend eines andern Staatsdieners. In verwickelten Angelegenheiten vertritt der Körper der Repräsentanten die Stelle des Staatsraths, und wichtige Verfügungen sind ohne dessen Genehmigung nicht exekutorisch. Diese Körperschaft hat einen Sekretär und mehrere Gehülfen, die sie nach einer dreifachen Liste wählt, welche die vollziehende Gewalt ihr vorlegt.

Die andern öffentlichen Beamten werden auf dieselbe Weise ernannt. Der Ober-Direktor, die Repräsentanten und die andern öffentlichen Beamten haben durchaus keine Emolumente.

In den ersten 15 Jahren durften die Einwohner Paraguay's keinen Handel mit dem Auslande treiben, außer in soweit sie sich dazu genöthigt sahen, um sich Waffen und andere Gegenstände, deren die Regierung

bedurfte, zu verschaffen. Man hatte dabei die Absicht, den traurigen Folgen vorzubeugen, die der Aufenthalt der Fremden in Paraguay, welche, Handelsgeschäfte vorschützend, sich eingeschlichen und ohne Zweifel den Samen der Zwietracht ausgestreut haben würden, hätte nach sich ziehen können. Diese Vorsichtsmaßregel schadeten zwar den Interessen der Paraguayaner, gleichwohl aber unterwarfen sie sich ihr. (Schluß folgt.)

England.

London, 6. Jul. Hr. Canning nahm gestern, in der letzten Sitzung des Unterhauses, das Wort, und antwortete auf die von Hrn. Baring in einer früheren Sitzung während seiner Abwesenheit aufgeworfene Frage, warum der Gesandte von Buenos-Ayres Sr. Maj. nicht vorgestellt worden sey.

Hr. Baring hatte hinzugefügt, man müsse dieses Betragen der englischen Regierung der Einsprache gewisser fremder Mächte zuschreiben.

Hr. Canning erklärte diese Behauptung für völlig falsch, insofern sich keine fremde Macht in Betreff des Betragens, welches England gegen die Staaten Südamerika's beobachte, ins Mittel geschlagen habe, und daß dieß höchst wahrscheinlicher Weise auch in Zukunft nie der Fall seyn werde. Die Wahrheit sey, daß der Agent von Buenos-Ayres von seiner Regierung keine Beglaubigungsschreiben erhalten habe, welche die Räthe der Krone berechtigt hätte, ihn Sr. Maj. vorzustellen.

Ich weiß, fährt Hr. Canning fort, daß einige Individuen glauben, die neuen Staaten Amerika's müssen nicht allein zum Range der alten Regierungen erhoben, sondern auch noch in eine vortheilhaftere Stellung gesetzt werden. Ich bin nicht dieser Meinung. Wenn man neue Staaten unter die Reihe der Nationen aufnimmt, so muß, glaube ich, die englische Regierung von ihnen dieselbe Etikette, wie von den ältesten, uneingeschränktesten und befestigtsten Monarchien Europens, fordern. Unmöglich kann man, wofern dieses Betragen nicht beobachtet wird, ihre Agenten auf gleichen Fuß mit jenen Gesandten stellen, die mit den gehörigen Zeichen ihrer Bevollmächtigung ausgerüstet sind. Das Beglaubigungsschreiben dieses Agenten war nicht geeignet, ihm die Vollmacht eines Gesandten einer fremden Macht zu ertheilen, und man würde denselben Einwurf einem französischen oder russischen Gesandten gemacht haben. Ich hoffe, man wird sich mit dieser Erklärung begnügen; ich füge nur noch hinzu, daß wenn das Beglaubigungsschreiben neu abgefaßt seyn, und unter einer offiziellen Form überreicht werden wird, man gegenseitige Verbindungen zwischen England und der Republik Buenos-Ayres anknüpfen wird.

Hr. Baring spielte auch auf einen andern Umstand an, welcher sich auf diese Sendung bezieht, und den ich beantworten werde. In den ersten Zeiten ihrer Existenz hatte die Regierung von Buenos-Ayres einen Theilhaber eines Handelshauses, einen in jeder Hinsicht achtungswerthen Mann, in der Eigenschaft eines General-Konsuls, in England beglaubigt; dieses Individuum erschien vor mir in der Absicht, Fragen von der höchsten Wichtigkeit zu erörtern; allein da ich wußte, daß er blos Handelsagent, nicht aber beglaubigter Gesandter, war, so weigerte ich mich, offiziell mit ihm zu unterhandeln. Jeder Staat besitzt das Recht, die Art des Empfangs der Gesandten der andern Staaten zu bestimmen, und die Regierung von Buenos-Ayres hat sich dieses Rechtes gegen uns bedient; es ist uns daher auch erlaubt, auf unserem Terrain zu bleiben, und in dieser Hinsicht an unserem Nationalrechte festzuhalten.

Ich habe noch eine andere Bemerkung zu beantworten, welche sich auf die Ernennung gewisser Individuen in England als Agenten bezieht. Es liegt am Tage, daß unsere Verhältnisse mit den neuen Staaten Südamerika's mehr merkantilischer als politischer Natur sind. Die einzige politische Frage betraf die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit; aber das Einzelne bezog sich auf den Handel. Den schwankenden Zustand, in den solche Verbindungen in England versetzt werden könnten, und die Möglichkeit, daß Privatinteressen darunter leiden könnten, in Erwägung ziehend, habe ich die Regierung von Buenos-Ayres gebeten, hinfort keine englische Handelsleute mehr zu Agenten in England zu ernennen, und ich habe deßwegen auch an den Geschäftsträger von Buenos-Ayres geschrieben. Sicherlich ist es unschicklich, mit Handels-Agenten offiziell zu unterhandeln, und England wird die geheimen Absichten, welche es in Beziehung auf die Regierung von Buenos-Ayres hat, wahrlich am allerwenigsten einem mit einem solchen Charakter bekleideten Individuum mittheilen.

Ich habe auch allen Agenten Englands verboten, Handelsgeschäfte zu treiben, und diejenigen zurückberufen, welche diesem Befehle nicht Folge geleistet haben. Dieß ist das Betragen, welches ich gegen die neuen Staaten beobachtet habe; und sicherlich ist unsere Stellung gegen sie bedenklicher, als sie es gegen die andern Staaten ist. Ich bedaure sehr, daß in Betreff des Individuums, dessen Beglaubigungsschreiben wahrscheinlich noch vor der nächsten Session des Parlaments ratifizirt seyn werden, ein Mißverständniß obgewaltet hat. Aber ich kann der Kammer die Versicherung geben, daß die Verzögerung, welche hinsichtlich der Anerkennung dieses Agenten eingetreten ist, das Resultat eines Zufalls, nicht aber eines vorbedachten Plans von Seiten der Regierung, ist.

Hr. Perkins hat in London einen Versuch mit seinen Dampfkanonen in Regents-Park in Gegenwart des Sir W. Congreve und mehrerer anderer hoher Offiziere gemacht. Die mit diesen furchtbaren Maschinen angestellten Versuche haben alle Zuschauer überrascht und in Erstaunen gesetzt. Man hat besonders die Leichtigkeit des Wagens bewundert, der nur von zwei Pferden gezogen, die Kanone, die Dampfmaschine ꝛc. führt. Man kann behaupten, daß diese Erfindung die ganze Taktik ändern werde, und man hat berechnet, daß 3 Kanonen à la Perkins in einer gleichen Entfernung größere Verheerungen anzurichten vermögen, als 30 gewöhnliche Feldstücke.

Miscellen.

(Aus Friedrich Lehne's romantischer Seereise von Genua nach Neapel.)

An den lachenden Gefilden Campaniens hinsegelnd, stellt der Reisende folgende Betrachtungen an:

„Ich überdachte die Schicksale dieser reitzenden Küsten von dem Augenblicke an, da griechische Kolonien des Mutterlandes Künste und Sitten auf ihren fruchtbaren Boden pflanzten und, die alten Traditionen benützend, die neue Gegend in das Gewand der Fabel hüllten. Wo hätten sie auch sprechender die elisäischen Gefilde hinsetzen können? Wo hätte der Eingang in die Unterwelt schauerlicher zu der Phantasie gesprochen, als an den Pforten der Cumanischen Grotte, in den dunklen Hainen des stillen Avernischen Sees? O schöne Zeit, da die jugendlichen Republiken der Ansiedler nur die Bedürfnisse einer lachenden Einbildungskraft empfanden, die sie mit den Schauern der Geheimnisse kühlten; da sie die Gegenwart sogar durch die Genüsse eines

künftigen Lebens sättigten und mit abgeschiedenen Gaten ihre blühendsten Felder bevölkerten, während sie die Lasterhaften in den Schwefelgrund ihrer halberloschenen Vulkane bannten.

Da blicken wir in unserer Weisheit verachtend auf das schwärmerische Kinderspiel herab und fühlen nicht, wie viel schöner und glücklicher der Morgen der Menschheit war, als unser Mittag, wo wir zwar heller sehen, aber auch unsre Leidenschaften ein unersättlicher Hunger plagt.

An unsrem Geiste ist unser Gefühl stumpf geworden; wir spielen nur Rollen und die Welt ist eine Schaubühne, wo wir uns beklatschen und auspfeifen, wie es die Mode der herrschenden Meinung will. Wir erkaufen das Recht in einer Flut von Gesetzen. Wir haben uns selbst an so viele Ketten gelegt, daß wir nicht mehr begreifen können, wie es einst freie Menschen geben konnte, ohne Caraiben zu seyn. Die Verhältnisse bestimmen unser Handlungen, nicht mehr unser Wille, nicht mehr das Recht, selten die Tugend. Brutus war wirklich Brutus, Tyrann war Tyrann; unsere Brutusse sind Theaterhelden, die, wenn es seyn muß, morgen den Tarquin und Dyonis spielen. Daher die seltsamen Erscheinungen einer Freiheit mit Tyrannenwuth, einer Philosophie mit Intoleranz, einer Gleichheit mit Unterdrückung. Wenn auch etwas Großes geschieht, gleich nagen an dem Seraphsflügel die Schlangen des Neides, das Ungeziefer der Selbstsucht, bis er sich nicht mehr halten kann in der Luft und hinabstürzt in den Sumpf. Da springen dann die Frösche auf den Gefallenen und quacken jubelnd: seht ihr's, er ist nicht anders, wie unser einer.

Unserem vielseitigen Geiste ist nichts mehr heilig, und, seltsamer Widerspruch, der uns an das Faß der Danaiden stellt, unser Wille ist Sklave, und unsern Geist plagt der Durst nach Freiheit. Wir kennen das Wahre, das Gute, das Schöne, aber wir wollen es nicht unbedingt. Unsre Laste, unsre Habsucht, unsre Eitelkeit sollen dabei in Anschlag gebracht seyn; denn sie sind uns mehr, wie jene. Wir wollen Freiheit mit Herrschsucht, Recht mit Gewalt, Tugend mit Laster paaren und wundern uns, daß die unnatürliche Begattung krüppelhafte Früchte bringt. Wenn die Nachwelt unsere Schriften liest, wird sie es nicht begreifen können, wie bei so viel Vernunft und Bildung unsere Geschichte nur eine Kette von Tollheiten und Barbarei werden, wie sich mit der Liebe zu allen Künsten des Friedens die ungezügelte Wuth des Krieges und Parteigeistes gesellen, und wie alles, was Gutes oder Böses geschah, so beredte Vertheidiger und Gegner finden konnte. Das ist eben das Unheil unserer Weisheit, daß sie alles zu rechtfertigen versteht; ein Unheil, das unsern Charakter zu einem beweglichen Sande macht, auf dem das beste, wie das schlechteste Gebäude zusammenstürzt. Wenn es dann daliegt, verwünschen, verbannen oder morden wir den Baumeister, ohne zu bedenken, daß der Boden, den wir ihm gaben, kein Fundament erlaubte. Wir bauen von neuem und oft stürzen wir das Gebäude, eh' es bis zum Giebel kommt, weil jeder seine bequemste Wohnung verlangt. Alles ist bei uns System, wir glauben nur nach Prinzipien zu handeln, und doch sind wir in unsern Thaten das inkonsequenteste Geschlecht, das die Geschichte kennt.

So war es nicht, als der Mensch noch scheinen durfte, was er war, als sogar das Laster, wie die Tugend, ohne Schleier ging. Schon darum mußte es seltner seyn; denn erst, als es sich verhüllte, ward es fürchterlich. Erst dann kamen die Zeiten, wo sich sogar die Tugend verhüllen mußte!"

---

[27] Stuttgart. [Porzellain-Waaren.] In der Porzellain-Niederlage im alten Kanzlei-Gebäude wird zu neuerlich wiederholt herabgesetzten Preisen gemaltes und weißes Porzellain so wie Steingut verkauft.

[30] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Stener-Commissär Burk aus Hall; Catharina Schwarz und Susanna Markthaler, Ex-Conventualinnen aus Schönthal; Hofdomainen-Rath Feucht nebst Gattin und Dienerschaft; Obermann Linz im 1sten Jäger-Regiment; Finanzrath Bardili; Curt aus Stuttgart. Ober-Regierungsrath Dinger aus Ludwigsburg; Chaisen-Fabrikant Daimüller aus Oberlingen unter Urach; von Ruof, Adjutant im 3ten Reiter-Regiment aus Eßlingen; C. C. Keßler, Kaufmann aus Rheine.

Göppingen, den 12. Juli 1825. K. Kameralamt.

Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Nach unserer früheren Anzeige ist nun

die statistisch-topographische Uebersicht des Königreichs Würtemberg in gr. Fol. Preis 24 kr.

erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu erhalten. Wer sich mit portofreier Bestellung direkte an die Verlagshandlung wendet, erhält 25 Exemplare zu 8 fl.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Geld-Gesuch.] Ein wohlhabender Weingärtner in hiesigem Oberamt sucht auf seine Güter, welche im besten Zustand sind, ein Capital von 1600 fl. gegen gerichtliche Versicherung aufzunehmen. Das Nähere erfährt man in der Kronprinz-Straße Nro. 63 eine Treppe hoch.

Unterboihingen. [Fernere Wohlthaten für den Franz Zwiesle. Von einer Gesellschaft bei Hrn. Franz Wilhelm zum goldenen Kreuz 3 fl., und dann noch weiter von D. R in B. 12 kr., F. S. 12 kr., L. J. 1 fl., K. 6 kr., D. 24 kr., G. H. 24 kr., Sch. 12 kr., Schn. 12 kr., H. 12 kr., W. S. 18 kr., O. A B. 24 kr., N. 12 kr., Str. 12 kr., N. N. 12 kr., B. S. J. M. 18 kr., Hrm. 12 kr., B. 24 kr., G. W. 12 kr., J. L. 24 kr., O. 30 kr., B. u. S. 12 kr. Den 9. Jul. 1825.

Pfarrer Schlichter.

---

[18] Stuttgart. [Anerbieten.] Ein Mann, welcher durch 15jährige Geschäftsreisen sich eine schöne Bekanntschaft erworben hat, sucht entweder eine Anstellung als Reisender, oder auch würde derselbe, im Fall er einige Häuser finden würde, deren Besorgungen übernehmen. Nähere Auskunft hierüber bei Könagott im Bozlichen Hause.

---

[2] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

„Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

---

[24] Kloster Schwarzach bei Stollhofen. [Faß-Verkauf.] Sonnabend, den 30. Jul. 1825. Morgens 9 Uhr, werden in dem Keller des Klosters Schwarzach bei Stollhofen, im Großherzogthum Baden, 31 Stück wohlbehaltene, in Eisen gebundene Fässer, zusammen ungefähr 4600 Ohmen haltend, versteigert werden. Liebhaber können zur Einsicht derselben sich an Schullehrer Koch daselbst wenden.

---

[62] Göppingen bei Augsburg. [Edikt-Ladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. bairischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donaukreis, als Kriminalsenats, wird hiemit Johann Hafa, Salzsieders Sohn von Türkheim, edictaliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterzeichnetem königl. bairischem Landgericht, als Untersuchungs-Behörde zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung zu verantworten. Den 23. Juni 1825.

Königl. bairisches Landgericht.

Landrichter Ruider.

---

[4] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein gebildetes Frauenzimmer wünscht bei irgend einer honetten Familie, im In- oder Ausland, recht bald eine Anstellung zu finden. Auf Geldbelohnung wird am wenigsten Rücksicht genommen werden, wohl aber auf freundschaftliche und gute Behandlung. Anfragen mittelst den Buchstaben A. B. C. an die Redaktion der Neckar-Zeitung werden schnell und gewiss genügend beantwortet.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und Beilagen werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonn. à Paris vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 192. — Stuttgart, den 16. Juli 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 9. Jul. berichtet: „Briefe aus Smyrna vom 17. Jun. enthalten die Nachricht von neuen Vortheilen, welche die ägyptische Armee in Morea über die dortigen Insurgenten erfochten hatte. Ibrahim Pascha hatte, nach der Einnahme von Navarino, die beiden Städte Kalamata und Arcadia besetzt, und war mit 8000 Mann ins Innere des Landes vorgedrungen. Die Griechen, größtentheils Moreoten, welche, unter Anführung der Capitaine Papa Flessa, Kefala, und zweier Neffen des Bei von Maina, 1700 Mann stark, in einer festen Gebirgsstellung bei Aya, 10 bis 11 Stunden nördlich von Modon, verschanzt waren, wurden am 1. Jun. von den Aegyptiern angegriffen, umringt, und, wie ein aus Modon vom 5. Jun. datirter Bericht versichert, nach der verzweifeltsten Gegenwehr, gänzlich aufgerieben. Die Aegyptier verloren in diesem hartnäckigen Kampfe über 100 Mann an Todten; die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 150. Unter den Getödteten nennt der oben erwähnte Bericht den Kastan Agassi Ibrahim Pascha's und einen Bimbaschi der auf europäischen Fuß exercirten Truppen; unter den Verwundeten befinden sich der Gouverneur von Modon, Hassan Pascha, und drei andere Offiziere. Die den Siegern in die Hände gefallene Beute an Geld, Schlachtvieh, Pferden, Proviant ꝛc. wird als sehr bedeutend angegeben. — Der Kapudan Pascha war mit seiner Flotte in der Nacht vom 4. auf den 5. Jun. in Suda eingelaufen."

Triest, 4. Jul. Glaubwürdige Privatbriefe aus Zante vom 17. Jun. lauten keineswegs für die Griechen so günstig, als diese seit mehreren Tagen angeben. Die ägyptische Flotte war nach Candia abgegangen, um eine dort aus Alexandria angekommene frische Division von 5000 Mann Aegyptiern nach Morea überzuführen. Ibrahim Pascha rückt längs der Seeküste gegen Napoli di Malvasia vor. Unterdessen hat die Wiederanstellung des Kolokotroni die Gemüther der Griechen entzweit, und wird vorzüglich auf die Operationen seines heftigsten Gegners Goura nicht ohne wesentlichen Einfluß seyn. Ersterer soll bereits die Civil- und Militärgewalt an sich gerissen und nach einem in Zante allgemein verbreiteten Gerücht den Fürsten Maurocordato und den ehemaligen Kriegsminister Coletti haben enthaupten lassen.

Süd-Amerika.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Die unbeschäftigte Menge wurde zur Anlegung neuer Straßen, zur Erbauung von Brücken, und zu andern nützlichen Arbeiten im Innern des Landes gebraucht. Vor zwei Jahren suchten die Paraguayaner in der Ueberzeugung, daß ihre Institutionen und ihre Ruhe hinfort durch eine Berührung mit den fremden Völkern nicht mehr gefährdet werden können, in Europa merkantilische und politische Verbindungen anzuknüpfen. Zu diesem Ende haben sie einen Agenten, und zwei mit Zucker, Cacao, Indigo, Baumwolle u. s. w. beladene Fahrzeuge nach England geschickt, und in derselben Absicht in jedem der verschiedenen Departemente unter den Auspizien des Ober-Direktors eine Handelsgesellschaft zur Ausfuhr ihrer Erzeugnisse errichtet und für die Operationen dieser Gesellschaften beträchtliche Summen ausgesetzt; die Präsidenten derselben werden insgesamt aus der Zahl der Repräsentanten gewählt.

Die Finanzen Paraguay's befinden sich in dem günstigsten Zustande. Obschon bisher weder Zoll noch Accise eingefordert wurde, so ist dieses Land doch schuldenfrei; ja die Regierung hat sogar einigen Grundeigenthümern gegen zwei Millionen Dollars geliehen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, ihre Domainen zu verbessern, und in der Staatskasse befindet sich noch eine Million aufgespartes Geld. Die Regierung bezieht ihre Einkünfte 1) aus einer unbedeutenden Abgabe von den liegenden Gütern, 2) aus dem Ertrage der Güter und Häuser, welche ehedem den Jesuiten gehörten, und die die reichsten und schönsten des Landes sind, 3) aus dem Zehnten, welchen die Kirche ehedem erhielt, und den das Gesetz dem Staate zuerkannt hat. Diese Einkünfte wurden auf die Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse der Republik, so wie auf die Vervollkommnung alles dessen verwendet, was im Innern des Landes zur Gründung der individuellen Wohlfahrt veranstaltet worden war. Man hat mit den öffentlichen Geldern so sehr haushgehalten, daß sich in jedem der 4 bis 5 letztverflossenen Jahre ein Ueberschuß von einer halben Million Dollars in dem Staatsschatze fand. Ohne Zweifel werden sich diese Einkünfte noch um Vieles vermehren, wenn der Handel mit dem Auslande die Energie erhalten haben wird, welche ihm die Regierung gegenwärtig zu geben sucht.

Die bewaffnete Macht Paraguays besteht aus 30,000 Mann Miliz, welche nur im Falle eines Angriffs von Außen aufgerufen werden kann, aus 4 Legionen Freiwilligen, von denen jede 2000 Mann stark ist; nur eine derselben thut Dienst und wird nur während ihrer Dienstzeit bezahlt, und endlich aus 3 Kriegsschiffen, welche zur Vertheidigung der Flüsse bestimmt sind. Diese Streitkräfte stehen unter den Befehlen des Ober-Direktors, der übrigens ihrer Hülfe nur einmal bedurfte, damals nämlich, als Buenos-Ayres und Artigas Paraguay zwingen wollten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Buenos-Ayres sah sich genöthigt, seinen Plan aufzugeben, und der besiegte Artigas wurde von dem Doktor Francia gefangen genommen und in ein Kloster gesperrt, wo er schon seit 7 oder 8 Jahren ist. So hat diese Provinz, Dank ihrer weisen Absonderung von den sie umgebenden Ländern, die Ruhe des Krieges, welche die andern Theile Südamerika's

so hart gezüchtigt hat, nicht gefühlt. Der Ober-Direktor hat alle ihm von Buenos-Ayres gemachten Vorschläge, welche dahin giengen, Paraguay zum Beitritt zur Conföderation der Provinzen zu bewegen, aus denen ehedem das Vice-Königreich vom la Plata-Strome bestand, verworfen; ja er wollte nicht einmal Handelsverbindungen mit diesen Provinzen anknüpfen, so lange innerer Zwiespalt in denselben herrschte; aber ohne Zweifel wird er jetzt ein anderes System annehmen. Er war damals nur darauf bedacht, seinem Lande die Unabhängigkeit und die Ruhe, deren es genoß, zu sichern. Er glaubte, sie aufs Spiel zu setzen, wenn er sich mit Völkern verband, welche der Anarchie Raum gelassen hatten. Ebenso hat er auch, und sicherlich mit mehr Recht, den ihm vom Kaiser von Brasilien gemachten Vorschlag, Paraguay dessen Kaiserthum einzuverleiben, verworfen. Dieser Schritt Don Pedro's setzte die Paraguayaner um so mehr in Erstaunen, als der König Johann, sein Vater, ihre Unabhängigkeit förmlich anerkannte, ehe er Brasilien verließ; mit einem Worte, die Paraguayaner wollen bleiben, wie sie sind, frei und unabhängig; sie sind entschlossen, Alles zum Opfer zu bringen, um sich in der glücklichen Lage, in welcher sie sich seit 16 Jahren befinden, zu erhalten.

Spanien.

Madrid, 30. Jun. Der neu ernannte Kriegsminister hat sein politisches Glaubensbekenntniß abgelegt; er glaubt weder an die Aristokratie, noch an die Demokratie, noch an die Trennung der Gewalten, sondern an die unumschränkte Macht eines jeweiligen Königs von Spanien. In seiner Rede an die königl. Garde, die Hr. v. Zambrano gleich nach seiner Ernennung zum Minister gehalten hat, sagt er unter anderm: „Ich schwöre, nie, weder mittelbar noch unmittelbar, dazu beizutragen, daß die Rechte oder die unumschränkte Gewalt des Königs vermindert werden, und ich werde nie in die geringste Aenderung unserer Regierungsform willigen." Das ist deutlich genug und scheint uns hinlänglich beruhigend für die Freunde der unumschränkten Gewalt. In Spanien genügt es nicht. Die apostolische Junta und die royalistischen Freiwilligen finden die Sprache des neuen Ministers zu kalt und abgemessen; er legt blos seine Gesinnungen dar, er eifert nicht gegen die Andersdenkenden, er droht nicht mit Tod und Verderben, er eröffnet keine Aussichten zur Plünderung und Ermordung der Negros — er ist demnach ein lauer Royalist. Ein Alba, ein Torquemada muß man wenigstens seyn, um sich den Beifall der absoluten Parthei zu verdienen. Die apostolische Junta hält daher täglich Sitzungen im Kloster zur heiligen Dreifaltigkeit, worin die Mittel erwogen werden, die neuen Minister zu stürzen. Geld wird mit vollen Händen ausgeworfen und man behauptet sogar, daß sie schon einige Linientruppen für sich gewonnen hat. Wenn das wäre, so dürfte man einem neuen Sturm entgegensehen, während der letzte in den Provinzen noch nachhallt, wo an mehreren Orten bezahlte Schreier sogar den Ruf hören ließen: Es lebe Carl V.! So ernstlich mag dieß freilich nicht gemeint seyn, aber die Junta kennt ihre Leute und weiß, wo sie am verwundbarsten sind. Wenn dann durch Besorgnisse dieser Art ein hohes Gemüth weich geworden ist wie Wachs, kann es die Hand des Meisters leicht bearbeiten. Zu gleicher Zeit laufen die Adressen aus den Provinzen zu Duzenden ein; der König wird bestürmt, bei dem bisherigen System zu beharren, die neuen Minister zu entlassen u. s. w. Die Adresse der Geistlichkeit von Burgos zeichnet sich vor allen durch ihre Heftigkeit aus. Der Pöbel zu Valencia hat die Adresse dieser Stadt durch grobe Ausschweifungen unterstützt und unter andern einen vormaligen Deputirten bei den Cortes, einen siebenzigjährigen Greis, ermordet.

Der Staatsrath hält häufige Sitzungen. Vielleicht, um den Zustand Spaniens, die unehrerbietigen Adressen, die Excesse in den Provinzen, die leeren Kassen, in Berathung zu ziehen? Nicht doch, der Gegenstand betrifft ein Blatt, das ein Exmitglied der Cortes, der Geistliche Varela, in den vereinigten Staaten von Nordamerika in spanischer Sprache herausgiebt. Darüber, daß diese Zeitung des Feuers und deren Verfasser des Schwerdts würdig sey, sollen alle Stimmen einig, über die Mittel dagegen, beide Strafen zu appliciren, höchst getheilt seyn. Man scheint zu fürchten, daß jene Republik weder zur Auslieferung des verbrecherischen Schriftstellers, noch auch zur Aufhebung der Preßfreiheit geneigt seyn werde. Ob nicht vielleicht eine Drohung mit Repressalien Wirkung thun könnte — wenn man nämlich einen flüchtigen Amerikaner in Spanien eine Zeitung gegen die amerikanische Regierung schreiben ließe?

Frankreich.

Paris, 11. Jul. Als Gegengift gegen die neuen Auflagen der Werke eines Voltaire, Rousseau, Montesquieu u. s. w. hat irgend eine heilige Brüderschaft drucken lassen: „Wunderbare Eigenschaften des heiligen Scapulier und wie solches von frommen Christen nützlich zu brauchen sey. Ans Licht gestellt durch den Pater Thomas Chaïs." Einige Stellen aus dieser Schrift sind höchst erbaulich:

„Die ganze Natur, alle Elemente beugen sich unter die Kraft des heiligen Scapuliers. Herrschen „Seuchen in Stadt und Land, die keine ärztliche „Kunst bezwingen kann, so erscheint das heilige „Scapulier — und alsbald weicht die Seuche. „Droht ein Gewitter den Fluren — das heilige „Scapulier trennt und theilt die Wolken. Treten „die Wellen der See über ihre Ufer — setzt ihnen „das heilige Scapulier als Damm entgegen — und „plötzlich werden sie ehrerbietig in das alte Bett „zurückkehren."

„Das heilige Scapulier heilt alle Wunden und „Gebrechlichkeiten, es ist ein Gegengift für jedes „Gift. Wer das heilige Scapulier trägt, ist geschützt gegen den Tiger im Walde, die Schlange „im Gras und den Hayfisch in der Tiefe des Meers, „die Flammen versengen sein Kleid nicht und das „Wasser macht ihn nicht naß. Es ist eine Waffe „gegen die Ketzer und eine reiche Gnadenquelle für „die gläubigen Seelen."

Kauft! kauft Scapuliere! ruft der Courrier aus. Wohlfeiler giebt es nichts auf der Welt. Wer sein geweihtes Scapulier hat, kann alle Aerzte, alle Chirurgen, alle Apotheker, alle Assekuranz-Compagnien gegen Feuer und Wassersnoth, Hagelschlag u. s. w. entbehren. Die Welt schreitet doch täglich vorwärts. Was sind alle so hochgepriesene Maschinen der Engländer gegen die Wunder, die das heilige Scapulier des hochwürdigen Paters Thomas Chaïs wirkt!

An den Pyrenäen sollen zwei Lager errichtet werden, das eine bei Bayonne und das andere bei Perpignan.

Der Pilote, in seinem Artikel „causeries", plaudert Hofanekdoten aus: Der Graf Alexander v. G., der für einen eben so großen Esser als unerschrockenen

Trinker gilt, nähert sich nach der Tafel dem Spieltisch der Frau Dph.; plötzlich befällt ihn ein Magenübel und der reichliche Inhalt des Genossenen ergießt sich in Strömen u. s. w. Der Fürst von Castelcicala, neapolitanischer Gesandter, soll bei dieser Ueberschwemmung am übelsten weggekommen seyn. Es scheint, daß Se. Excellenz sich das Scapulier des Pater Chais noch nicht angeschafft haben — oder schützt es etwa gegen Ueberschwemmungen dieser Art nicht?

England.

London, 6. Jul. Das Verzeichniß der Einkünfte des Trimesters ist so eben bekannt gemacht worden. Wenn man das Einkommen des den 5. Jul. zu Ende gegangenen Jahrs mit dem Einkommen des vorigen an demselben Tage sich endigenden Jahres vergleicht, so findet man ein Deficit von 786,399 Pfd. Sterl.; dieß läßt sich aber leicht erklären, wenn man sich erinnert, daß unter dem Einkommen des vorigen Jahres eine Rückzahlung von Seiten Oesterreichs mitbegriffen war, welche sich auf 2½ Millionen belief. Wenn man diese Summe von dem Einkommen dieses Jahres abzieht, so findet man eine reelle Vermehrung von 1,713,601 Pfd. Sterl., die aus unsern gewöhnlichen Hülfsquellen geflossen ist. Der Betrag des Zolls und Accises dieses Jahrs übersteigt den Totalbetrag des Jahrs 1824 um 1,319,661 Pfd. Sterl., ob man schon Auflagen abgeschafft hat, welche das Einkommen noch vergrößert haben würden.

Die letzten Briefe aus Madrid berichten, daß die Furcht vor einem gezwungenen Anlehen mehrere reiche Handelsleute veranlaßt hat, diese Hauptstadt zu verlassen. Der König von Spanien hat, wie es scheint, um die Individuen kennen zu lernen, welche zahlungsfähig sind, die ersten Bankiers der Hauptstadt einen Eid ablegen lassen, daß sie die Mittel und den Verkehr jedes einzelnen Handelshauses pflichtlich schätzen wollen.

Briefen aus Mexiko zufolge war der zwischen dieser Regierung und England abgeschlossene Vertrag den 29. April noch nicht ratifizirt, obschon in London das Gerücht in Umlauf gekommen war, er sey es schon den 25. oder 24. gewesen. Eine starke Parthei bietet allem auf, um die Ratifikation zu verhindern, und den 20. war man so überzeugt, daß sie nicht statt haben werde, daß die englischen Kommissäre, Hr. Morier und Hr. Word, offiziell der mexikanischen Regierung mitgetheilt hatten, daß wenn dieser Vertrag nicht augenblicklich ratifizirt werde, ihre Vollmacht sogleich zu Ende sey, daß Hr. Morier unverzüglich ihre Weigerung nach England bringen und Hr. Word das mexikanische Gebiet verlassen werde, sobald die Gesundheits-Umstände seiner Gattin es erlauben. Diese Mittheilung that ihre Wirkung, und den 23. hatte die Unterhandlung eine günstige Wendung genommen; indessen hatten die Diskussionen in dem Kongresse zu einer neuen Zögerung Anlaß gegeben, und den 29. war noch nichts geschehen. Man hoffte jedoch, denselben Tag noch werde alles im Kongresse beendigt werden, der Senat werde sich in der nächsten Woche mit dem Vertrag beschäftigen und Hr. Morier hierauf mit der Bestätigung abgehen.

Amerikanische Blätter berichten, daß der General Don Carlos Alvear wieder nach Buenos-Ayres von seiner Sendung nach den vereinigten Staaten zurückgekehrt ist. Diese beschleunigte Rückkehr wurde durch einen Befehl seiner Regierung veranlaßt, welche wahrscheinlich gewichtige Gründe hat, daß sie ihn in diesem Augenblicke zurückruft.

London, 8. Jul. Der Courier theilt den Bericht des Ausschusses der Pairs über den Zustand Irlands mit. Der Ausschuß hat ihm zufolge bei sehr vielen Personen Erkundigungen in Beziehung auf die einschränkenden Gesetze, denen die Katholiken unterworfen sind, eingezogen, um sie der Kammer mittheilen zu können; der Bericht fügt hinzu, der Ausschuß habe keine Bemerkungen über die Antworten der befragten Personen machen zu dürfen geglaubt. Die Bemerkungen des Berichtes erstrecken sich ausschließlich auf den Zustand der Gesetze und auf die Justiz-Verwaltung. Der Ausschuß macht auch die nicht unwichtige Bemerkung, daß zu den vielen Uebeln, welche auf Irland lasten, die Eintheilung der Ländereien in kleine Theile gehöre.

In dem Monthly-Magazine liest man, daß der Doktor Granville die Mittel entdeckt hat, durch welche die Aegyptier ihre Mumien erhielten. Es ist ihm gelungen, in England Mumien zu machen, die den ägyptischen vollkommen ähnlich sind, und allen Wechseln des englischen Klima Stand halten. Den Versuchen des Doktor Granville zufolge ist das Wachs das vorzüglichste Verwahrungsmittel, dessen sich die Aegyptier bedienten; ja der Doktor will sogar beweisen, daß die andern Zuthaten, welche man zur Erhaltung der Todtenkörper gebraucht, ihre Wirkung verfehlen, wenn sie nicht mit Wachs vermischt ist.

Es wird in Kurzem eine Denkschrift über eine im Jahr 1821 von Sir Edmonstone nach England gebrachte, und dem Doktor Granville übergebene Mumie erscheinen. Diese Mumie war so gut erhalten, daß man sie anatomiren konnte; es war der Körper eines Weibes; man hat sich ihres Alters und der Krankheit, an welcher sie gestorben ist, versichert. Als die Denkschrift vorgelesen wurde, zeigte man der königl. Societät das Herz und die Lunge.

Der Herzog von Wellington ist, wie man sagt, letzten Samstag unvermuthet nach Carltonhouse gerufen worden: er kam gegen 6 Uhr Abends zu Pferde an; unmittelbar darauf hatten Se. Herrlichkeit eine Audienz bei Sr. Majestät.

Vermischte Nachrichten.

Der Tiroler Bote meldet aus Innsbruck vom 11. Jul.: „Am 9. dieß traf der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst v. Metternich, hier ein, und setzte nach eingenommenem Mittagsmahl die Reise durch das Unter-Innthal fort. Se. Durchlaucht hatten die Reise hieher auf der neuen Straße über das Wormser Joch zurückgelegt. — Gestern Nachmittags kam der königl. großbritannische bevollmächtigte Minister, Sir Henry Wellesley, ebenfalls von Mailand hier an, und setzte heute die Reise nach Wien fort."

Miscellen.

Bei keinem neueren Volk hat man so sehr über Mangelhaftigkeit im Ausdruck zu klagen, wie bei uns Deutschen. Es fehlt in der Darstellung und im Vortrag häufig nicht blos an Wohlklang und an Rundung, sondern eben so oft an Deutlichkeit, Bestimmtheit und Richtigkeit. Das erste Erforderniß ist freilich immer, daß man in seinen Gedanken klar ist; hierin aber, in der Fertigkeit zu denken, stehen wir wohl schwerlich irgend einer Nation nach, auch nicht in der Klarheit des Gedankens, außer sofern diese wiederum vom Ausdruck abhängig ist. Der Ausdruck allein ist es, den man uns zum Vorwurf machen kann. Bei ganz einfachen an und für sich selbst einleuchtenden Dingen herrscht oft eine Verworrenheit im Ausdruck, welche kaum zu begreifen ist. Sieht man z. B., in welcher Form gar viele öffentliche Verordnungen erlassen werden, Gesetze, welche dem Volk

bekannt seyn, welche von dem Volk begriffen und verstanden werden sollen, kann man sich da der Verwunderung enthalten? Die Gesetze seines Staats sollen jedem Bürger ins Herz geschrieben seyn, denn der Staat muß doch wollen, daß seine Bürger aus innerer Achtung vor den Gesetzen die Gesetze befolgen, wie ist aber dieß möglich, wo die Gesetze nicht einmal verstanden werden können? Es mag freilich noch manchen andern Grund geben, warum die Gesetze unter uns noch keine Popularität erreicht haben, aber gewiß ist auch dieser Grund nicht zu übersehen, daß sie häufig in einer für das Volk unverständlichen Sprache abgefaßt sind. Gesetz und Evangelium soll auf gleiche Weise Eigenthum des Volks seyn. Das Volk hat von Natur eben soviel Sinn für Recht und Unrecht, wie für Heiliges und Unheiliges. Wodurch nun ist das Evangelium Gemeingut geworden? — Man hat es dem Volk in die Hände gegeben in der Sprache des Volks. Man höre Luther, was er von der Dolmetschung der h. Schrift sagt: Wer deutsch reden will, der muß nicht der ebräischen Worte Weise führen (also auch nicht der lateinischen), sondern muß darauf sehen, wenn er den ebräischen Mann versteht, daß er den Sinn fasse und denke also: Lieber, wie redet der deutsche Mann in solchem Fall? — Man muß nicht die Buchstaben in der fremden Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muß die Mutter im Haus, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen. So ist auch von Luther bekannt, daß er, um das Richtige da zu treffen, wo vom Opfern der Thiere die Rede ist, etliche Schöpse abstechen ließ, damit ihm ein deutscher Fleischer berichtete, wie man jedes am Schaf nenne. Aber freilich eine solche Popularität möchte Manchem beschwerlich seyn! —

---

[32] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die bisher übliche Einrichtung, durch besonders gedruckte Katalogen jährlich zweimal, nach den Oster- und Michaeli-Messen, die Freunde der Literatur mit den neuen Erzeugnissen des deutschen Buchhandels bekannt zu machen, hat einen großen Theil ihrer frühern Zweckmäßigkeit verloren, seit nicht mehr wie sonst die Erscheinung der meisten und der wichtigsten Werke sich an die Zeit dieser Messen bindet.

Bei dieser Einrichtung kommt nicht nur die große Zahl derjenigen Werke, die vielleicht wenige Wochen nach der Ausgabe eines Katalogen erscheinen, erst 5 oder 6 Monate später durch den nächsten Katalog zur Kenntniß der Literatur-Freunde, sondern es entsteht auch die unvermeidliche Inconvenienz, daß, bis der bogenreiche Katalog geschrieben, gedruckt und ausgegeben wird, viele der darin angeführten Bücher abgesetzt werden und deßhalb dann nicht mehr vorräthig sind. Ein Titelverzeichniß von 150 und mehr Druckseiten durchzulesen, um daraus das, was Einem interessant ist, herauszusuchen, ist überdieß eine Arbeit, zu welcher Mancher sich nicht gerne entschließt.

Ueberzeugt, daß schnelle Mittheilung alles Neuen, was in den verschiedenen Zweigen der Literatur zu Tage gefördert wird, den meisten unserer verehrten Abnehmer angenehmer und nützlicher seyn werde, lassen wir daher statt der bisher von uns ausgegebenen halbjährlichen Katalogen von nun an einen

Literarischen Anzeiger

erscheinen, wovon alle 14 Tage bis 3 Wochen, wie es die Menge neu herausgekommener Schriften heischt, ein halber Bogen ausgegeben wird.

Dieser literarische Anzeiger enthält in fortlaufenden Numern die vollständigen Titel und Preise aller neu erschienenen und bei uns eingetroffenen Bücher aus allen Zweigen der Literatur Kupferwerke, Journale, Charten u. s. w. in alphabetischer Ordnung, und giebt auch ausführliche Anzeigen der wichtigeren Werke, Subscriptions- und Pränumerations-Ankündigungen. Da alle 14 Tage bis 3 Wochen eine Numer erscheint, so wird durch denselben eine schnelle und vollständige Uebersicht aller in den letzten Wochen in ganz Deutschland herausgekommenen Schriften geliefert.

Die meisten Literaturfreunde werden gewiß lieber alle 2 bis 3 Wochen einen halben Bogen durchgehen, als sich halbjährlich durch einen 10 und mehr Druckbogen starken Katalog durcharbeiten, und wer die Blätter aufbewahrt, besitzt überdieß in denselben Alles und sogar noch weit mehr, als in den bisherigen Katalogen enthalten war.

Der literarische Anzeiger, wovon die erste Numer, enthaltend die vom 1 bis 14 Juli erschienenen und bei uns eingetroffenen Bücher, heute fertig geworden ist, wird unentgeldlich bei uns ausgegeben. (Auch kann derselbe durch jede andere deutsche Buchhandlung um den Preis von 30 Kreuzern für den halben Jahrgang bezogen werden.) Die Erscheinung jeder Numer wird in der Neckar-Zeitung und im schwäb. Merkur bekannt gemacht und jeder Literaturfreund in Stuttgart selbst, den die neuesten Erscheinungen interessiren, wird höflichst gebeten, den Anzeiger bei uns abholen zu lassen. Auswärtige, welche die Zusendung desselben wünschen, belieben uns anzuzeigen, ob wir jede Numer einzeln oder stets mehrere Blätter zugleich ihnen zusenden sollen, was wir mit Vergnügen pünktlich und ebenfalls unentgeldlich besorgen werden.

Die Ausgabe des literar. Anzeigers ist nicht allein mit weit größerer Mühe als die halbjährlichen Katalogen, sondern auch mit bedeutend höheren Kosten für uns verbunden. Wir schmeicheln uns jedoch, daß das literarische Publikum unser Bestreben als zweckmäßig anerkennen und deßwegen durch desto zahlreichere Bücher-Bestellungen diese neue Einrichtung unterstützen und das Bestehen derselben möglich machen werde. Den 15 Jul. 1825.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[29] Ihinger Hof bei Weil der Stadt. [Verkauf von Rindvieh, Füllen, Zuchtsäuen und Schaafen.] An nachstehenden Tagen wird alles unten stehende Vieh im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, als: Freitag den 29 Juli, Vormittags 11 Uhr, an Rindvieh aus etwa 100 Stücken, jeden Alters, gegen 8 trächtige Kühe, 10 trächtige Kalbeln, 32 Stück junges Vieh, beiderlei Geschlechts, bis zum 2ten Jahr, worunter 10 Farren sich befinden. Das Vieh jeder Gattung ist von der schönsten Race und im besten Zustand, auch bleibt allenfallsigen Liebhabern noch weiter vorbehalten, eine andere Auswahl unter dem zurückbleibenden Vieh bei den gleichen Bedingungen zu treffen, da das zum Verkauf angezeigte Vieh allein zur Verminderung des Viehstandes weggeben werden will. Ferner an dem gleichen Nachmittage mehrere bereits zum Gebrauch taugliche, fehlerfreie Füllen von 2 bis 4 Jahren, von vorzüglicher Race und Schönheit, welche noch nie zu irgend einer Arbeit benützt worden, und also ganz unverbrochen sind. Samstag den 30. Jul., Vormittags 11 Uhr, an Schaafvieh, 8 Zuchtsäue sechs 4- und 2jährige von feinster spanischer Race, ein 3jährlings-Stär und 4 Stärlämmer, von feinster spanischer Race, welche sich auch noch durch ihre Größe auszeichnen, 66 fette (gemästete) 6jährige Hämmel, feiner Bastard-Race und ungemeiner Schwere, 66 leibige Zucht-Schaafe, sechs 4- und 2jährige, feiner Bastard-Race und ausgezeichneter Größe.

Den 12. Juli 1825. Verwalter Eyeler.

---

[28] Stuttgart. [Kölnisch Wasser-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrten Publikum sein zwar schon längst bekanntes und erprobtes Kölnisch Wasser nach Anton Farina auf das beste. Die Aechtheit des Wassers ist bei mir unentgeldlich zu erproben. Das Kistchen à 6 Glas 2 fl. 15 kr., per Glas 24 kr. Briefe und Gelder nebst 2 kr. Einschreibgebühr bitte mir frei einzusenden.

August Hummel, Kölnisch Wasser-Fabrikant, Lit. C. Nro 368, Eberhards-Straße, vormals.

---

[26] Tübingen. [Verkauf einer Wirthschaft.] Meinen Gasthof zum goldenen Löwen bitte ich anmit verkäuflich an. Derselbe liegt an einer frequenten Straße, gegenüber von dem Fruchtverkaufs-Haus, und ist die Herberge von sehr vielen Zünften. Eine große Frequenz von Gästen in diesem Gasthof ist seit sehr vielen Jahren von den jeweiligen Besitzern desselben stets erhalten worden, welche sich auch ein künftiger Besitzer, der das Seinige thut, versprechen darf. In diesem Haus befinden sich: 1 guter großer Wein-, 1 Gemüs-Keller, Pferds- und Rindvieh-Stallung, 1 Wirthsstube, 1 Nebenzimmer, 1 Saal, 6 heizbare, 2 unheizbare Zimmer, 4 Kammern, Bühnen zu Früchten, Heu und Stroh, überhaupt auch die sonstigen Erfordernisse für eine Wirthschaft. Sehr vortheilhafte Bedingungen werde ich einem Käufer einräumen. Kaufslustige wollen sich an mich wenden.

Am 10. Jul. 1825. Eyler, zum Löwen.

---

[29] Neubengstett. [Verschollener.] Jakob Morall von Neubengstett ist schon längst verschollen, und da er am 16. M. d. J. das 84ste Jahr zurückgelegt hat, so wird dieser oder seine Leibeserben andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zur Empfangnahme des Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dasselbe nach Verfluß dieses Termins den Seiten-Verwandten desselben, welche sich als solche bereits legitimirt haben, ausgefolgt werden wird. So beschlossen im königl. Oberamts-Gerichte Calw, am 9. Jun. 1825. H. Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle aus dem Hauptpost-Amt Stuttgart in wöchentlichem Paketschluß liegenden Postämter.

Sonntag — Nro. 193. — Stuttgart, den 17. Juli 1825.

Griechenland.

Die neuesten Nummern der griechischen Chronik liefern folgende Nachrichten über die türkisch-griechischen Angelegenheiten:

„Missolunghi, 26. Mai n. St. Die Türken scheinen die Absicht zu haben, zwei unserer Batterien von der Seite zu bestreichen, denn sie haben unsern Werken gegenüber eine neue Batterie errichtet und unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen die Verschanzung von Bozzari, um das dort aufgepflanzte Geschütz zum Schweigen zu bringen. — Vom 27. Mai. In der Nacht warfen die Feinde einige Bomben, was von unsern Batterien erwiedert wurde. Unsere Granaten belästigen nicht nur den Feind, sondern sie tödten und verwunden ihm auch viele Leute. Unter dem ganzen feindlichen Heere herrscht große Muthlosigkeit. Die ganze Hoffnung des Rumeli Walessi beruht auf der Flotte, deren Erscheinung er ängstlich erwartet. Die Batterie Franklin tödtet und verwundet dem Feinde viele Artilleristen. — Vom 28. Mai. Die Kanonade war in der Nacht von beiden Seiten nicht sehr lebhaft. Die feindlichen Schüsse richteten größtentheils keinen Schaden an. Einige Steine statt Kugeln fielen in unsere Werke. Der Feind scheint auch an Munition Mangel zu leiden. Zwischen der Batterie Franklin und Korai haben die Griechen auch noch eine andere Batterie errichtet, und ihr den Namen des Generals Normann gegeben, der für Griechenlands Befreiung so tapfer gefochten hat, und in Missolunghi gestorben ist. — Vom 29. Mai. Nach Briefen aus Napoli di Romania vom 24. Mai sind die Corps der Generale Bozzari, Zabella, Karaiskachi auf das Gebiet von Hellas vorgerückt, und haben zwischen Livadien und Salona ein Lager bezogen. Dahin wurde auch der General Brikos beordert. Es wird alsobald eine ansehnliche Macht dort versammelt seyn, um sowohl jene Gegenden zu decken, als auch, um Westgriechenland zu Hülfe zu kommen. Der Mangel an Lebensmitteln unter dem Belagerungs-Corps ist sehr groß. Ein kleines Stück schwarzes Gerstenbrod wird um zwei Groschen gekauft. Die Brodportionen für die Soldaten fallen daher sehr klein aus. Die Feinde haben abermal eine Mörserbatterie errichtet. Die vordersten Verschanzungen werden von den Kaklamoniern und die Gebirgspässe von 3000 Albanesern gedeckt.

Vom 30. Mai. Das feindliche Feuer ist sehr lebhaft, ohne jedoch Schaden zu thun, da die Schüsse über die Werke hinausgehen. Unsere Soldaten lachen voll Verachtung darüber. Der Feind setzt sein Kanonenfeuer den ganzen Tag fort. — Vom 31. Mai und 1. Jun. Diese Nacht warfen die Feinde nur wenige Bomben. Die Batterie Korai tödtete dem Feinde wieder einige Artilleristen. Am 31. Mai mit Tagesanbruch lief die Brigg Lepnidas in unsern Hafen ein, durch welche die Regierung uns viele Lebensmittel und Munition überschickte. Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß die Flotte von Konstantinopel noch innerhalb der Dardanellen ist, und eine Division unserer Flotte unter Sachturi's Befehlen ihr bei Tenedos auflauert. Miaulis verfolgt die Ueberbleibsel der ägyptischen Flotte. Diese Nacht landete eine Abtheilung Turken auf einem Eilande, wo Schafe weideten; sie tödtete die Hirten, und trieb die Schafe hinweg. — Vom 2. bis 4. Jun. Das feindliche Kanonenfeuer ist noch immer sehr heftig, tes doch ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Vom Tagesanbruch bis 2 Uhr Nachmittags thaten sie bei 100 Kanonen- und Bombenschüsse. Am 3. Jun. segelten aus dem Meerbusen von Patras vier feindliche Schiffe gegen unsere Küsten; die Brigg Leonidas fuhr ihnen sogleich entgegen. Aber die große Windstille und die einbrechende Nacht hinderten, daß es zum Gefechte kam. In der Nacht vom 4. Jun. errichtete der Feind der Batterie Franklin gegenüber ein neues Werk. Die meisten feindlichen Kugeln sind mehr gegen die Stadt, als gegen die Batterie gerichtet. Der Leonidas hatte am 4. Jun. ein siegreiches Gefecht mit den feindlichen Schiffen, welche nach kurzem Widerstand stehen, und sich theils nach Papa, theils nach Procapanistos zu ückzogen. — Vom 5. bis 12. Jun. Die Feinde machen vergebliche Versuche, sich unserer Werke zu bemächtigen. — Vom 13. bis 15 Jun. Das feindliche Kanonenfeuer dauert mit großer Heftigkeit fort, und wird von unsern Batterien aus nachdrücklich erwiedert. Wir haben von der Regierung die offizielle Nachricht erhalten, daß die zweite Division unserer Flotte, unter den Befehlen des Admirals Sachturi bei Sunio (an der äußersten Spitze von Attika) über die ottomanische Flotte einen glänzenden Sieg erfochten habe. Da der Ort des Gefechts sehr eng war, konnte nicht die ganze griechische Linie aufgestellt werden, daher kam es, daß 29 Schiffe von der feindlichen Flotte entkamen. Von unserer Flotte sind alle Anstalten getroffen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die Batterien von Missolunghi sowohl, als die in unserm Hafen befindlichen Schiffe gaben deswegen Freudensalven.

In Anbetracht der gefahrvollen Umstände (der Fall von Navarin ist hier gemeint) hat der griechische Senat eine Militär-Regierung errichtet. Der Sekretär des vollziehenden Corps, Maurokordato, wurde, wegen Verdacht der Bestechung, verhaftet. Aus dieser nämlichen Ursache wurden mehrere griechische Generale von ihrem Commando abgesetzt.

Jonische Inseln.

Zante, 12. Jun. Nach der Einnahme von Navarino erklärten sich die unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten des vollziehenden Raths, Ghikas Botassis, versammelten Mitglieder der Regierung Griechenlands einmüthig für die Zurückberufung der in Hydra festgehaltenen Rebellen. Einige Tage nachher kam

Theodor Colocotroni mit seinen Gefährten in Napoli di Romania an, wo bereits Nikitas, Lordos, Zaimis und Odysseus versammelt waren. Ehe sie vor der Regierung erschienen, wurden sie in die erzbischöfliche Kirche geführt, wo sie nach gehaltenem Gottesdienste auf das Evangelium schwuren, ihre Waffen nur gegen den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen, und durch ein weises und verständiges Betragen, so wie durch ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die Gesetze, sich der ihnen von der Regierung ertheilten Amnestie und des Zutrauens der Nation würdig zu erweisen.

Bei dieser Ceremonie herrschte die größte Andacht; vier Erzbischöffe, begleitet von der ganzen Geistlichkeit der Stadt, waren als Zeugen ihrer Schwüre anwesend. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt war in Bewegung, und mit Ungeduld erwartete man die neuen Anordnungen, welche die Regierung in Rücksicht auf sie treffen würde. An demselben Tage wurde Colocotroni zum Ober-General der Armee, die gegen Ibrahim Pascha ziehen sollte, ernannt, und den andern wurde der Auftrag gegeben, in Ost- und Westgriechenland eiligst Hülfe zu leisten. Als diese Anordnungen getroffen und mit der Thätigkeit und dem Eifer, den die Umstände erheischten, in Vollzug gesetzt waren, machte die Regierung in einem Tagsbefehle die Nachrichten bekannt, welche ihr über die Niederlage des Kapudan Pascha und über seine Flucht nach Candia zugekommen waren, und fügte noch folgende Proklamation bei:

„Peloponnesier und Ihr alle, die Ihr das griechische Festland bewohnt! Die durch die zweite See-Division errungenen Siege haben wir der göttlichen Vorsehung zu danken; die Thaten sind so groß, die Resultate so heilsam, daß wir sie der Allmacht Gottes zuschreiben müssen. Ja, Gott ist mit uns; und in dieser Ueberzeugung müssen wir uns alle mit brüderlicher Eintracht beeilen, durch unsere Siege zu Land den Großthaten unserer Seeleute gleichzukommen. Einige schwache griechische Schiffe haben es gewagt, sich mit zwei furchtbaren Flotten zu messen, und wir, wir sollten es dulden, daß eine Bande ägyptischer Sklaven mit frechem Uebermuthe die Besieger der kriegerischen Heere des Pascha von Daumec bedroht!

Edle Peloponnesier! eilet alle herbei, um die Schmach zu rächen, die Ihr im südlichen Morea erduldet habt, und erinnert Euch, daß 6000 Griechen 30,000, von Churschid Pascha befehligte, Albanier in Argolis unverzagt angegriffen haben; und Ihr Krieger Westgriechenlands wisset, daß, je zahlreicher die Feinde sind, welche unsere Provinzen überschwemmt haben, desto leichter Ihr sie gegenwärtig vernichten könnt. Unsere tapfern Seeleute haben sie aller Mittel beraubt, sich Lebensmittel und Kriegsbedarf zu verschaffen. Der über die ottomannische Flotte errungene Sieg hat alle ihre Plane, in Betreff eines längeren Aufenthalts in Westgriechenland, vereitelt. Ahmt das Beispiel unserer Mitbrüder nach, und bald wird der Feind nicht mehr seyn; siegreich in seinem fünften Kampfe, wird Euch Griechenland seine Unabhängigkeit zu danken haben, und dem Kreuze den Sieg über den Halbmond erkämpfend, werdet Ihr das Glück und die Freiheit Griechenlands auf sichern Fuß stellen."

Napoli di Romania, 6. Jun. 1825.

Unterzeichnet: Der Vice-Präsident
Ghikas Botassis.
Der General-Sekretär Maurokordato.

Portugal.

Lissabon, 25. Jun. Es geht das Gerücht, man werde 5 Millionen Cruzados Nuevos in Papiergeld in Umlauf setzen. Diese Maßregel wäre keineswegs populär. Man hofft jedoch, der Finanzminister, Herr Mello, der sich bisher in Betreff seiner Administration ehrenvoll ausgezeichnet hat, werde die ihm gemachten Bemerkungen beachten, seinen Plan modificiren, und ihn mit dem Systeme in Einklang setzen, das man in London und Paris in Betreff der Bankscheine befolgt, deren Gebrauch sich auf den innern Dienst der zwei Plätze beschränkt.

Portugal verfolgt stufenweise ein weises Verbesserungssystem, um sich den Bedürfnissen und dem Geiste der Zeit anzupassen. Nichts geht hier mit Ungestüm und durch schnelle Uebergänge vor sich; allein die Reformen erhalten auch dadurch mehr Festigkeit und Dauer. Langsamen Schrittes schreitet man vorwärts. Man verläßt das alte Gleis und geht nicht mehr rückwärts. Die wohlthätigen Folgen der unlängst ergriffenen Maßregeln in Betreff des Zollwesens zeigen sich bereits hinsichtlich des Handels, der Erzeugnisse des Ackerbaues, und besonders des Weins. Unser Seehandel kommt empor. Der Kontrast mit der innern und äußern Lage des unglücklichen Spaniens tritt täglich schärfer hervor.

Die gegenwärtige Reise des Königs nach Oporto wird ihn mit dem Wunsche der Nation in Betreff der politischen Institutionen bekannter machen. Diese Stadt ist bekannt durch den guten Geist, welcher unter ihren Einwohnern herrscht, und durch die Vaterlandsliebe, welche dieselben beseelt.

Man glaubt allgemein, daß man den Konstitutions-Entwurf so lange aufschreiben wird, bis das Resultat der Sendung des Sir Carl Stuart nach Rio-Janeiro bekannt ist. Die Beweggründe, welche zu diesem klugen und behutsamen Schritte rathen, sind leicht zu enträthseln; übrigens beruhigt man sich, wenn man bedenkt, daß Hr. Canning, der seine diplomatische Laufbahn in Lissabon begonnen hat, sich höchst ungelegen seyn lassen wird, das Glück einer Nation befördern zu helfen, welche er durch einen mehrjährigen Aufenthalt in ihrer Mitte kennen gelernt hat. Auch kann sichs dieser Staatsmann nicht verhehlen, daß man sein politisches System in Europa und Amerika nach der Anwendung desselben auf Portugal beurtheilen wird. Es wäre unter seiner Würde, wenn er seinen edlen Ehrgeiz auf ein bloßes Klügeln an der alten englischen Inselpolitik beschränken wollte. Es bleibt ihm noch etwas Größeres zur Befestigung seines Ruhmes und der Interessen Großbritanniens zu thun übrig, und weit entfernt, daß dadurch die Interessen anderer Nationen beeinträchtigt werden müßten, können sie vielmehr noch dadurch gefördert werden.

Frankreich.

Paris, 11. Jul. Der spanische General Castellar, welcher nacheinander politischer Chef in Barcelona, Kriegsminister, General-Kapitän von Valencia und Murcia war, ist nach einem 11monatlichen Aufenthalte in Paris nach England abgereist.

In Carthagena zum Gefangenen gemacht, kam er mit seiner Frau und seinen 6 Kindern nach Frankreich; 1½ Jahr wohnte er in Marseille; schon 1½ Jahre lang erhält er keine Unterstützung von der Regierung mehr, obschon sie ihm durch die von den Generalen Bonnemain und Vincent unterzeichnete und von dem Herzog von Angoulême genehmigte Kapitulation von Carthagena feierlichst versprochen worden war. Nachdem der General Castellar sein Silberzeug und seine Kostbarkeiten verkauft hatte, und es ihm nun an allen Mitteln zu seinem ferneren Unterhalte fehlte, faßte er den Entschluß, nach England zu gehen. In Mar-

feille und in Lyon fand er edle Bürger, welche ihm die Mittel zu seiner projektirten Reise verschafften. Als er in Paris ankam, verlangte er von Sr. kön. Hoh. dem Dauphin eine Audienz. Der Letztere empfieng ihn gnädig, und versprach ihm seine Hülfe zur Wiedererlangung der Unterstützung, die man ihm schuldig sey, und die man ihm so ungerechterweise entzogen habe. Als der General nach Verfluß eines Monats noch nichts erhalten hatte, so verlangte er eine zweite Audienz von dem Dauphin; Se. kön. Hoh. hatten die Güte, ihm durch Ihren geheimen Sekretär kund zu thun, daß Ihre Bemühungen erfolglos geblieben seyen, und daß er weder von dem Kriegsminister noch von dem Minister des Innern etwas für ihn habe auswirken können. Der General Castellar entschloß sich nun, seine Reise nach London fortzusetzen; vor seiner Abreise von Paris richtete er nach dem Constitutionnel vom 12. Jul. folgenden Brief an Se. kön. Hoheit:

Gnädigster Herr! Da ich auf die Bittschrift, welche ich J. k. Hoheit vorzulegen die Ehre gehabt habe, keine Antwort erhalten hatte, nahm ich mir die Freiheit, um eine zweite Audienz zu bitten. Eine Frau und 6 brodlose Kinder legten mir die Nothwendigkeit auf, meine Zuflucht noch einmal zu dem Wohlwollen J. k. Hoheit zu nehmen. Als ich zum zweitenmale erschien, um mich über das Schicksal meiner neuen Bitte zu befragen, wurde ich von Ihrem geheimen Sekretär, Hrn. v. Apchet, empfangen. Er erzählte mir, wie er sich, in Ihrem Namen, bei Sr. Exzellenz dem Kriegsminister für mich verwendet habe, und wie alles fruchtlos gewesen sey. Erlauben Sie mir, daß ich, seufzend über die Strenge, mit der mich Minister behandeln, welche sich augenscheinlich weigern, eine der Bedingungen der von Ihnen genehmigten Kapitulation zu erfüllen, J. k. Hoh. für die Unterstützung danke, welche Dieselben mir haben zu Theil werden lassen; wenn ich mit einem tiefen Unwillen gegen Staatsmänner scheide, welche den heiligsten Verpflichtungen, die von dem Prinzen Generalissimus ermächtigte Generale eingegangen haben, ungetreu geworden sind, so verlasse ich dagegen Frankreich voll Dankbarkeit für die Güte, welche mir J. H. bewiesen hat, und für Ihre wohlwollenden Absichten in Betreff meiner.

Ich habe mich über einen Monat in Paris aufgehalten, und daselbst von der Großmuth einiger Franzosen und einiger meiner Landsleute, die sich da aufhalten, gelebt. Ich schäme mich nicht, Wohlthaten angenommen zu haben, ohne die meine Familie nicht hätte leben können; ich werde ihnen ewig dafür dankbar bleiben.

Den Ministern verdanke ich nichts. Möchten sie niemals in die schreckliche Lage kommen, in die sich ein Mann versetzt sieht, dessen Laufbahn eben so glänzend war, wie die ihrige, und der das harte Schicksal, das ihn verfolgt, nicht verdient hat!

Paris, 6. Jul. 1825.

Unterz. General Castellar.

Miscellen.

Thiers, in seiner Geschichte der französischen Revolution, entwirft folgendes Bild von Dumouriez:

„Dumouriez war durch sein Zeitalter klein gemacht worden, hatte einen Theil seines Lebens in diplomatischen Intriguen zugebracht, und trotz seiner Tapferkeit, seines militärischen und politischen Genies war er in seinem fünfzigsten Jahre doch eigentlich nur ein glänzender Abenteurer. Er hatte aber das ganze Feuer der Jugend beibehalten; sobald irgendwo eine Staats-Umwälzung oder ein Krieg ausbrach, machte er Plane, die er an alle Theile schickte, und war auch bereit, für alle Theile handelnd aufzutreten, damit er nur handeln könnt. So hatte er sich gewöhnt, sich aus dem Wesen einer Sache nichts zu machen; allein obgleich es ihm an fester Ueberzeugung fehlte, so war er doch großmüthig, gefühlvoll, und konnte sich wo nicht an Sachen, doch an Personen anschließen; aber bei seinem so gefälligen, so schnellen und so umfassenden Geiste, bei seiner bald kürmischen bald ruhigen Tapferkeit war er weniger zum Befehlen, als zum Gehorchen bestimmt. Er hatte weder die Würde einer tiefen Ueberzeugung, noch die Kraft eines ungebändigten Willens, und er konnte nur Soldaten befehlen. Wenn er bei seinem Genie Mirabeau's Leidenschaft, Cromwell's Willen oder doch auch nur Robespierre's Dogmatismus gehabt hätte, so hätte er Frankreich und dessen Revolution beherrscht."

Dieter Dumouriez nun erzählt in seinen Denkwürdigkeiten eine merkwürdige Unterredung, die er mit der Königin hatte. „Da er in das Zimmer der Königin eingeführt wurde, so fand er sie allein, sehr roth, und äußerst bewegt mit großen Schritten auf- und abgehen; alles zeigte eine lebhafte Erörterung an. Er stellte sich an das Kamin, trauernd über das Loos und die herzdurchschneidenden Empfindungen dieser Fürstin. Sie kam mit einer majestätischen und zornigen Miene auf ihn zu und sagte: „Mein Herr, Sie sind in diesem Augenblicke allmächtig, allein durch die Gunst des Volkes, welches seine Götzenbilder sehr bald zerbricht. Ihr Leben hängt von Ihrem Betragen ab. Man sagt, Sie haben große Gaben. Sie können sich denken, daß weder der König noch ich diese Neuerungen, diese Verfassung ausstehen können. Ich erkläre es Ihnen frei, nehmen Sie Ihren Entschluß.

„Er antwortete: Madame, ich bin über die unangenehme Eröffnung, die Eure Majestät mir machen, sehr betroffen. Ich werde Sie nicht verhalten: allein ich stehe zwischen dem Könige und der Nation und gehöre meinem Vaterlande an. Erlauben mir Eure Majestät vorzustellen, daß das Wohl des Königes, das Ihrige, das Ihrer erlauchten Kinder an die Verfassung geknüpft ist, ebenso wie die Wiederherstellung der gesetzlichen Gewalt des Königes. Ich würde Ihnen und ihm schlecht dienen, wenn ich anders spräche. Sie sind beide von Feinden umgeben, die Sie ihrem eigenen Vortheile opfern. Wenn die Verfassung einmal in Kraft ist, so wird sie weit entfernt seyn, das Unglück des Königes zu machen, sondern sie wird sein Glück und sein Ruhm seyn; er muß dazu mitwirken, daß sie schnell und kräftig ins Leben tritt." — Die unglückliche Königin war darüber aufgebracht, daß Dumouriez ihrer Art zu denken widersprach, und sagte mit erhabener Stimme: „Das kann nicht dauern; nehmen Sie sich in Acht." —

Dumouriez antwortete mit bescheidener Festigkeit: Madame, ich bin mehr als fünfzig Jahre alt; mein Leben war sehr stürmisch und als ich das Ministerium übernahm, habe ich recht wohl gewußt, daß die Verantwortlichkeit nicht meine größte Gefahr sey. — „Die Verläumdung fehlte noch, rief sie mit Schmerz. Sie scheinen zu glauben, daß ich im Stande sey, Sie ermorden zu lassen;" und Thränen entstürzten ihren Augen.

Ebenso sehr als sie selbst bewegt sprach er: „Gott bewahre mich vor einer solchen Beleidigung gegen Eure Majestät. Ihr Charakter ist edel und groß; Sie haben heldenmäßige Beispiele hiervon gegeben, die ich bewundert habe, und die mich an Sie gekettet haben." Im Augenblick war sie ruhig, und näherte sich ihm. Er fuhr fort: „Glauben Sie mir, Madame, ich habe keinen Vortheil dabei, Sie zu täuschen, ich verabscheue eben so sehr als Sie selbst Verbrechen und Gesetzlosigkeit. Glauben Sie mir, ich habe Erfahrung. Ich stehe in einer günstigeren Stellung, als Eure Majestät, um die Umstände beurtheilen zu können.

Diese Bewegung des Volkes ist nicht blos eine vorübergehende, wie Sie zu glauben scheinen. Es ist der Aufstand beinahe eines ganzen großen Volkes gegen eingewurzelte Mißbräuche. Große Partheien fachen dieses Feuer an; bei allen sind Schurken und Narren. Ich betrachte bei dieser Umwälzung nur den König und die ganze Nation; alles, was darauf abzweckt, sie zu trennen, führt sie in gegenseitiges Verderben; ich gebe mir alle mögliche Mühe, sie zu vereinigen, und Eure Majestät sollten mich hierbei unterstützen. Wenn ich Ihren Planen im Wege stehe, wenn Sie bei denselben beharren, so sagen Sie es mir, und ich bringe auf der Stelle dem Könige meine Entlassung, und ziehe mich in die Verborgenheit zurück, um über das Loos meines Vaterlandes und über das Ihrige zu trauern."

„Das Ende der Unterredung stellte das Vertrauen der Königin gänzlich wieder her. Sie giengen mit einander die verschiedenen Partheien durch; er führte ihr die Fehler und die Verbrechen aller an; er bewies ihr, daß in ihrem innersten Dienste Verräther seyen; er führte ihr Reden an, die sie unter ihren engsten Vertrauten hatte von sich kommen lassen; die Königin schien endlich ganz überzeugt und entließ ihn heiter und freundlich. Sie war damals wirklich auf gutem Wege, allein ihre Umgebungen und besonders die schrecklichen Lästerungen Marat's und der Jakobiner brachten sie bald wieder zu ihren unseligen Entschlüssen.

„Eines andern Tages sagte sie ihm in Gegenwart des Königes: „Ich bin in Verzweiflung; ich darf nicht an ein Fenster gehen, welches nach dem Garten sieht. Gestern Abend zeigte ich mich, um Luft zu schöpfen an einem Fenster gegen den Hof: ein nachestehender Kanonier rief mir eine grobe Beleidigung zu und sagte: „Wie gerne sähe ich Deinen Kopf auf der Spitze meines Bajonettes!" In diesem gräßlichen Garten sieht man auf der einen Seite einen Menschen auf einem Stuhle stehen und mit lauter Stimme abscheuliche Dinge gegen uns lesen; auf der andern Seite zieht man einen Offizier oder einen Abbé in einem Teiche herum und bedeckt ihn mit Beschimpfungen und Stößen. Während dessen spielen andere Ball, oder gehen ganz ruhig spazieren. Welch ein Aufenthalt! Welch ein Volk!"

So erweckten also die dem Schlosse zur Last gelegten Absichten das Mißtrauen und die Wuth des Volkes, und das Geschrei desselben vermehrte den Schmerz und die Unvorsichtigkeit des Schlosses. Verzweiflung war außerhalb und innerhalb desselben. Allein warum beendigte man nicht, kann man fragen, so viel Unheil durch eine freimüthige Erklärung? Warum verstand das Schloß die Furcht des Volkes nicht? Warum das Volk nicht die Schmerzen des Schlosses? Weil die Menschen Menschen sind.

Tübingen. [Vorläufige Anzeige.] Unwürdiges und feindseliges Thun und Treiben gewisser Menschen, welche im Stillen auf krummen und versteckten Wegen sich ein Geschäft daraus machen, im In- und Auslande Schlechtes über mich zu verbreiten, nöthigt mich zu dieser öffentlichen Anzeige.

Ein junger Mensch, der Sohn eines Freundes, wurde vor zwei Jahren von seinem Vater mir zugeschickt, um zur Vorbereitung zum Studium der höhern Wissenschaften in meinem Hause zu leben, ohne dass dessen frühere Verbrechen und schlechte Lebensweise mir mitgetheilt worden wären. — Durch zwei im vorigen Winter von diesem Bösewicht in meinen Wohnungen angelegte Feuersbrünste ist die Ruhe meines friedlichen und harmlosen Lebens auf eine furchtbare Weise erschüttert worden, und eine Folge dieses beispiellosen Unglücks war, dass durch die Aussagen des als Brandstifter, Dieb und Ehrenschänder dermalen vollständig überwiesenen Verbrechers, sogar über mein Benehmen in jenen unheilvollen Tagen eine Untersuchung veranlasst wurde.

Mit einem Bewußtseyn, das der Gewissensruhe ihre Unzerstörlichkeit sichert, habe ich die Vernehmung abgewartet. Nunmehr diese aber beendigt ist, erachte ich es als Pflicht, jeden gutdenkenden und rechtschaffenen Mann zu warnen nicht vorschnell und ehe der hiesige kön. Gerichtshof sich ausgesprochen hat, böswm Leumund Gehör zu schenken, und dadurch — unbesonnen — ruchlose Zwecke elender Verläumdungssucht befördern zu helfen.

Uebrigens ist die unglückselige Begebenheit in ihrem ganzen Inhalte und mit allen ihren Anhängseln und Folgen so höchst merkwürdig, dass sie auch das grössere Publikum interessiren muss, zumal wenn sie von einem verehrten Manne, welcher befugt ist über deutsche Strafgerechtigkeitspflege seine gewichtige Stimme vernehmen zu lassen, als ein Beitrag zur Psychologie, Pädagogik und Menschenkunde zu seiner Zeit bekannt gemacht werden wird.

Wenn ein Leben, wie das meinige, die unbefangene Prüfung redlicher Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe nie scheuen darf, so ist bei einem so beispiellosen und schlechthin unverdienten Unglücke das einzige Tröstende, der Gewinn für die Wissenschaft und die Gesetzgebung, der aus demselben hervorgehen wird.

Den 25. Juni 1825. Dr. Adolph Michaelis, ordentl. Professor der Rechte.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Formularien zum Protokoll der Anmeldungen, 1/4 Buch à 30 kr.
Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauch für Behörden, 50 Stück à 24 kr.
Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[34] **Stuttgart.** [Aufforderung.] In einem Zimmer meines Gasthofs fand sich heute eine Summe Geld vor, die ein Reisender aus Vergessenheit liegen gelassen zu haben scheint. Derjenige, welcher sich durch genaue Bezeichnung derselben und anderer Umstände, als den Eigenthümer zu legitimiren vermag, kann solche bei mir in Empfang nehmen

Carl Sigelen,
Gastgeber zum König von Württemberg.

---

[33] **Stuttgart.** [Dienst-Gesuch.] Ein junger Mensch, der bei der Landwirthschaft auferzogen wurde, einige Jahre Landwirthschaft theoretisch und praktisch studirte, und hierüber gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht als Oekonomie-Verwalter angestellt zu werden. Derselbe hat sich auch einige Kenntnisse in der Technologie und Thierarzneikunde erworben. Näheres ertheilt auf frankirte Anfragen

Könngott, im Vogtschen Hause Lit. B. Nro. 145.

---

[2] In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

„Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin."

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

---

[24] **Kloster Schwarzach bei Stollhofen.** [Faß-Verkauf.] Sonnabend, den 30. Juli 1825, Morgens 9 Uhr, werden in dem Keller des Klosters Schwarzach bei Stollhofen, im Großherzogthum Baden, 31 Stück wohlbehaltene, in Eisen gebundene Fässer, zusammen ungefähr 4000 Ohmen haltend, versteigert werden. Liebhaber können zur Einsicht derselben sich an Schullehrer Koch daselbst wenden.

---

[27] **Stuttgart.** [Porzellain-Waaren.] In der Porzellain-Niederlage im alten Kanzlei-Gebäude wird zu neuerlich wiederholt herabgesetzten Preisen gemaltes und weißes Porzellain so wie Steingut verkauft.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wegen ebenerdiger bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgemüse und gedienene Beiträge werden auf Verlangen zugemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., pränumerando 3 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Taxverhältniß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 194. — Stuttgart, den 18. Juli 1825.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 10. Jul. Wir haben neulich die Bemerkungen der Mailänder Zeitung über die rastlosen Bemühungen gewisser französischer Journalisten, den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Seinen italienischen Provinzen in ein falsches Licht zu stellen, und mit eingebildeten politischen Planen, wovon in der Wirklichkeit keine Spur zu finden war, in Verbindung zu setzen, unsern Lesern mitgetheilt. Mittlerweile werden jene Journalisten nicht müde, den Faden ihrer Erdichtungen fortzuspinnen; und aus dem Leichnam jeder zu Grabe getragenen Fabel steigt immer wieder eine neue Saat, frisch und munter, empor. Belustigend ist dabei oft zu sehen, mit welcher unerschrockenen Taktik sie, wenn endlich die Grundlosigkeit ihrer Nachrichten, und aller darauf gebauten Tengschlüsse bis zur vollen Evidenz dargethan ist, ihren nothgedrungenen Rückzug zu maskiren suchen. So enthält der Courrier français vom 23. Jun. einen Artikel, der mit den Worten beginnt: „Der Kongreß von Mailand ward mit vielem Pomp verkündiget" u. s. w. Hier können wir uns dreist an das Zeugniß aller europäischen Leser wenden, und sie fragen: Wer diesen Kongreß verkündigt, wer auch nur von diplomatischen Konferenzen zu Mailand, — man müßte denn die dort, wie in Wien täglich Statt gefundenen Gespräche zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den bei Seinem Hofe akkreditirten Gesandten so nennen — geträumt hat? Wahrlich hat sich das kein Kabinet, kein unmittelbares oder mittelbares Organ irgend einer Regierung, selbst kein in die Politik nur einigermaßen eingeweihtes Individuum zu Schulden kommen lassen. Die Redakteurs jener Journale selbst, und zwar sie ganz allein, haben, von elenden Correspondenten, oder von ihren eigenen thörichten Combinationen getäuscht, diese Gerüchte in die Welt gebracht. Heute möchten sie gern, wie es sich oft bei gemeinen Händeln begiebt, wo der Urheber des Streites gerade das von ihm ausgegangene Wort seinem gemißhandelten Gegner zuschiebt, den Vorwurf, die Welt betrogen zu haben, auf die Schultern Anderer, und, wenn es möglich wäre, am liebsten derer wälzen, die ihre Stellung und ihr Interesse am bestimmtesten davon frei spricht.

Aber das Spiel dieser Herrn hat seinen Zauber verloren; ihre Künste sind veraltet, ihre Waffen abgenutzt; ihr Kredit zerstört. Man kann zwar nicht umhin, auch jetzt manchmal noch auf die in unsern Tagen so vielfach beurkundete Bemerkung zurückzukommen, daß die unerschöpfliche Fruchtbarkeit einer gewissen Klasse politischer Schriftsteller in Verbreitung der gröbsten Irrthümer und der handgreiflichsten Unwahrheiten nicht viel weiter geht, als die unermüdliche Langmuth ihrer leichtgläubigen Leser. Indessen findet zuletzt alles seine Gränze, und es scheint bereits dahin gekommen zu seyn, daß die täglichen Diatriben der Oppositionsblätter nur noch zum Zeitvertreibe — und weil der Mensch nun einmal so gemacht ist, am Kampf und Troß gegen die Autorität (so lange er nicht selbst Theil daran hat) ein geheimes Wohlbehagen zu fühlen — gelesen werden, ohne daß irgend ein Verständiger sie für etwas anderes hielte, als sie sind.

Türkei.

Die Notizie del giorno von Rom vom 3. Jul. enthalten eine Nachricht aus Corfu vom 21. Juni, nach welcher Ibrahim Pascha ein Kavallerie Korps von Navarino gegen die Stadt Arkadia abschickte. Diese war von 300 griechischen Soldaten besetzt, die zur Uebergabe aufgefordert wurden. Nach einer Weigerung von Seite der Letztern erfolgte ein Angriff, der sich mit Zerstreuung der Griechen endigte. Die Aegyptier drangen hierauf in die Stadt, und führten 1000 Individuen, Männer, Weiber und Mädchen, mit sich fort.

Triest, 6. Jul. Ein aus Konstantinopel am 17. Jun. abgesegeltes Schiff begegnete einer griechischen Flotte bei Cerigo. Der Kapudan Pascha, den der Seraskier Redschid Pascha seit Monaten vergeblich vor Missolunghi erwartet, indem ohne dessen Ankunft an eine ernstliche Belagerung dieses wichtigen Punktes gar nicht zu denken ist, war, dem Vernehmen nach, noch in Suda. — Ibrahim Pascha befindet sich in Nissi, eine halbe Stunde von Kalamata, und scheint sich nicht von der Küste entfernen zu wollen. Griechische Briefe hören nicht auf, seine Lage als sehr mißlich zu schildern.

England.

London, 8. Jul. Letzten Mittwoch entspann sich auf dem Jahrmarkte zu Mayo, in Queen's county, zwischen den Kohlenhändlern von Newtown, Towleston und Ardeagle ein Streit. Die Straße war mit den Bataillons, welche die Kämpfer in Eile gebildet hatten, und deren Unregelmäßigkeit ein sonderbares Schauspiel darbot, ganz bedeckt. Der Kampf dauerte über drei Stunden; von allen Seiten flogen Steine. Dem Doktor Carter wurden die Fenster eingeworfen. Ein Mann, welcher nicht wußte, wie er seine Frau in Sicherheit bringen sollte, verbarg sie in einer Kiste; sie war beinahe todt, als man sie wieder aus ihr hervorzog. Mehreren der Kämpfer wurde das Gesicht so sehr zerschlagen, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Andere wurden schwer verwundet. Die Straße, auf welcher der Kampf Statt hatte, ward so sehr mit Steinen angefüllt, daß man unmöglich mehr durchkommen konnte.

Das am letzten Donnerstag zu Liverpool angekommene Schiff Pictor, das am 20. Mai von Puerto-

Cabello abgegangen ist, hat die Bestätigung der Einnahme Callac's mitgebracht.

Jonische Inseln.

Ein Correspondent des Constitutionnel schreibt Folgendes aus Corfu vom 14. Junius:

„Die in Griechenland erfolgte Krisis ist bis jetzt mehr oder weniger aldermen Gründen zugeschrieben worden; indessen wird man sich dieselbe leicht erklären können, wenn man sich die Thatsachen, so wie sie auf einander gefolgt sind, vergegenwärtigt und die Umstände zusammenstellt, welche auf die Zurückberufung derer, welche sich der Regierung widersetzt hatten, so wie auf ihre Wiederzulassung zu den öffentlichen Geschäften, Einfluß gehabt haben.

Die Regierung Griechenlands ist eine Wahlregierung; sie ist folglich national; als solche stand ihr die ganze Macht der öffentlichen Meinung zu Gebot, und sie konnte folglich nicht nur sich mit Erfolg gegen die Angriffe des Ehrgeizes und die Intriguen der Habsucht vertheidigen, sondern auch mit der ganzen, von dem Gesetze ihr zugestandenen, Macht die Keime der innern Uneinigkeiten, welche den Gang der Staatsverwaltung hinderten, ersticken, und ein= für allemal die Elemente der Anarchie und der Unbotmäßigkeit vernichten. Indessen suchte die gegenwärtige Regierung die Gelegenheit dazu nicht auf; sie bot sich von selbst mit allen den erschwerenden Umständen dar, welche die Anwendung der Gesetze zur Erhaltung der von der Nation anerkannten gesetzmäßigen Ordnung der Dinge nothwendig machten. Kaum war die Regierung durch die im Jahr 1823 stattgehabten Wahlen in den Besitz der Gewalt gekommen, welche ihr die provisorische Konstitution Griechenlands zuerkannte, als sie auch schon von den Gliedern der frühern Regierung mit bewaffneter Hand angegriffen wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkte war das Gesetz in Griechenland nichts als ein leeres Schattenbild gewesen. Gott und mein Degen war der Wahlspruch der Vorgänger des Condouriotti und seiner Collegen; und diese Maxime war um so gefährlicher, und fand um so weniger Widerstand, als die einen von denen, welche sie in Anwendung brachten, die Revolution begonnen, und ihr durch glänzende Siege Bestand gegeben hatten, und die andern die reichsten Grundeigenthümer Morea's waren, und ihrer zahlreichen Verbindungen wegen den größten Einfluß ausübten; als aber die Gefahr, mit der das Schwerdt der Ungläubigen sie bedroht und die Aller Gedanken beschäftigt hatte, entfernt war, und die Kommunikation zu Land und zu Wasser freier zu werden begann, als die öffentlichen Blätter von den Wohlthaten einer gesetzmäßigen Regierungsform und aden Gefahren der Anarchie sprachen, fieng man an, nachzudenken, und jeder Bürger wollte an der Ehre der Vertheidigung des Gesetzes und der Vollstrecker desselben Theil haben.

Unter solchen Umständen legten die Gegner der gesetzmäßigen Regierung, trotzend auf ihren Namen und auf ihre Reichthümer, die Maske ab, forderten das Volk zur Empörung auf, verwehrten dem vollziehenden Rathe den Eingang nach Napoli di Romania, und suchten sogar das Heiligthum der Gesetze zu verletzen, und die Nationalversammlung, welche damals ihre Sitzungen in Argos hielt, aufzulösen.

Das feste und muthige Betragen dieses achtungswerthen Körpers, und ein Aufruf, welchen der vollziehende Rath an die Nation ergehen ließ, warfen die Gegenrevolution zu Boden. Aus allen Theilen Griechenlands strömten die gutgesinnten Bürger herbei; selbst die durch die Gegenwart der Rebellen beunruhigten Provinzen gaben durch ehrfurchtsvolle Adressen ihren Gehorsam auf die unzweideutigste Art zu erkennen; und in kurzer Zeit waren die Häupter der Insurrektion ohne irgend einen gewaltsamen Stoß nach Hydra gebracht und in ein Kloster eingesperrt, wo sie, der Erklärung der Regierung zufolge, so lange ausharren sollten, bis man eine, aus dem Schoße des gesetzgebenden Senats gewählte, Commission als befugtes Tribunal aufgestellt haben würde, um über ihr Betragen zu erkennen, und ihr Schicksal zu entscheiden.

Als die Regierung auf diese Art die innere Ruhe wiederhergestellt hatte, rüstete sie sich mit allem Fleiße zu dem neuen Feldzuge, welcher eröffnet werden sollte, und organisirte einen Verwaltungsplan, der zwar im Ganzen genommen, nicht vollkommen war, aber doch für die Bedürfnisse des Augenblicks genügte, und die Hindernisse wegzuräumen vermochte, auf die man, aus einem gänzlichen Mangel an bestimmten Regeln, bei jedem Schritte stieß. In der That verschiedene Dekrete, welche sich auf die Erhebung der direkten und indirekten Steuern, auf die Rekrutirung der Land= und See=Armeen, auf die Verwaltung der Finanzen, auf den öffentlichen Unterricht u. s. w. bezogen, bewiesen, wie sehr die Männer, welche an der Spitze der öffentlichen Geschäfte standen, das Zutrauen der Nation verdienten, und wie unbesorgt die europäischen Kapitalisten seyn durften, an die man sich, der zur Ausrüstung der Flotte und zur Organisation des Heeres nöthigen Summen wegen, wenden mußte. Indessen waren die Rüstungen, sey es nun aus Mangel an Thätigkeit oder aus Mangel an der gehörigen Zeit, noch nicht beendet, als Ibrahim Pascha in Modon landete; von diesem Augenblicke an verlangten die peloponnesischen Truppen nach ihren im Kloster St. Helena gefangen gehaltenen oder aus Morea verwiesenen Anführern; der Abfall des Odysseus, die Gegenwart einiger fremder Truppen, welche die Regierung aus Westgriechenland hatte kommen lassen und die Versetzung einer Abtheilung Moreoten, die man nach Hydra und Pfara geschickt hatte, um diese Inseln, welche durch den Abgang der Geschwader ganz entblößt wurden, zu beschützen; alle diese Gründe, in Verbindung mit dem von Natur zum Argwohne geneigten und unbeständigen Geiste der Eingebornen, erregten eine solche Unzufriedenheit unter den Peloponnesiern, daß sie die Fortschritte, welche die Aegyptier im südlichen Morea machten, mit Gleichgültigkeit gewahrten.

Bei dieser Gelegenheit, wie bei allen früheren, berücksichtigte die Regierung Griechenlands, weit entfernt, sich, dem Wunsche einiger unkluger Partheigänger gemäs, zu Partheisachen herabzulassen, nur die öffentliche Wohlfahrt und das Heil des Vaterlandes, und entschloß sich, denen Amnestie zu ertheilen, welche die Nation selbst für schuldig erklärt und der ganzen Strenge der Gesetze übergeben hatte; diese Verzeihung wurde den Rebellen unter der Bedingung gewährt, daß sie unverzüglich gegen den Feind ziehen und den Gesetzen und den Verwahrern derselben den Eid der Treue schwören sollten. Den 5. Junius sah man sie in Napoli di Romania ankommen, und Kolokotroni, welcher zum Ober=General der Truppen, die gegen Ibrahim Pascha ziehen sollten, ernannt worden war, verließ alsbald diese Stadt und nahm an der Spitze von 16,000 Mann seine Richtung nach Tripolizza. Nicetas und Odysseus warten nur noch auf die Befehle der Regierung, um sich an den Ort ihrer Bestimmung zu begeben, und Petro Bey wird nach Patras, zur Vertheidigung dieses Platzes, abgehen.

Seitdem ist der Enthusiasmus allgemein in Griechenland; eine bloße Proklamation der Regierung hat den ganzen Peloponnes bewaffnet, und in der Kirche zu Napoli di Romania wurde den Aegyptiern der Untergang geschworen. Diese Krisis wird, weit entfernt verderblich für Griechenland zu werden, demselben heilsame Früchte tragen; denn die tapfersten und erfahrensten Anführer, welche nunmehr unter Ein Banner vereinigt sind, werden ihre Arbeiten wieder beginnen, und durch das Unglück über das Betragen belehrt, welches sie in ihren Verhältnissen zu der konstituirten Gewalt beobachten müssen, werden sie vielleicht in den Schranken der Gesetze bleiben, und sich mit dem auf dem Schlachtfelde errungenen Ruhme und der Achtung ihrer Mitbürger begnügen.

Was die Kapitulation von Navarino betrifft, so würden die Griechen diesem Ereignisse mehr Wichtigkeit beigelegt haben, wenn nicht eine Reihefolge von Siegen, welche sie zur See erkämpft haben, dem Ibrahim Pascha alle Kommunikation von dieser Seite abgeschnitten hätte. Die ägyptische Flotte ist zweimal geschlagen und zerstreut worden, und sucht sich nun in Candia zu reorganisiren. Der Kapudan Pascha, in den Gewässern von Andros den 2. und 3. Jun. aufs Haupt geschlagen, hat sich mit zwei Schiffen in den Hafen von Suda geflüchtet. Zwei griechische Seedivisionen erwarten, mit dem Zutrauen, welches der Sieg einzuflößen pflegt, die Erscheinung eines neuen Feindes; kein einziges von den Transportschiffen, welche unter Segel giengen, um das Heer des Redschid Pascha mit Mundvorrath zu versehen, ist an den Ort seiner Bestimmung gelangt; täglich machen die Griechen solche Prisen, welche für sie höchst vortheilhaft und für die türkische Armee, die in einem so mittellosen Land kampirt, höchst verderblich sind.

Dieß ist die wahre Lage Griechenlands in dem Augenblicke, in welchem ich Ihnen schreibe: ein über Ibrahim Pascha davongetragener Sieg, oder auch nur ein lebhafter Widerstand, den der Pascha auf seinen abentheuerlichen Zügen fände, würde den Aegyptiern den Boden, den sie bereits gewonnen haben, wieder entreißen, und ihnen zugleich die Hoffnung benehmen, Morea je wieder verlassen zu können; andererseits werden die Griechen, wenn noch einige Zeitlang vor Missolunghi und Anatolikon nichts unternommen wird, im Stande seyn, Redschid Pascha's hungrige Truppen vor sich herzutreiben.

P. S. So eben erhalten wir einen vom 13. Jun. datirten Brief aus Zante; er berichtet, daß das daselbst angekommene Paketboot die positive Nachricht gebracht hat, daß die Araber in Nisi de Calamata eingeschlossen sind; mehr als 20,000 Griechen sind daselbst vereinigt und mehrere andere Corps nehmen ihre Richtung nach Messenien. Dasselbe Paketboot hat auch die Nachricht gebracht, daß die Albanier, welche in Salona belagert wurden, sich dem General Gouras auf Gnade und Ungnade ergeben haben. Diese Nachricht wird durch Briefe bestätigt, welche uns aus Patras zugekommen sind.

Griechenland.

Das Journal des Debats theilt folgendes Schreiben aus Livorno vom 3. Jul. mit, das an eines der ersten Handelshäuser in Paris gerichtet ist:

„Hier Nachrichten, die aus sicherer Quelle kommen und als offiziell betrachtet werden können: Die Griechen haben in Ostgriechenland einen glänzenden Sieg erfochten. Die türkische Armee war in 3 Corps getheilt; das erste derselben wurde bei Ambliani von dem tapfern Gouras geschlagen und vernichtet. Der Anführer desselben und mehrere türkische Offiziere wurden zu Gefangenen gemacht; das ganze übrige Corps wurde niedergemacht oder zerstreut. Das zweite türkische Corps (?) ist in einem alten Schloß von Salona eingeschlossen und belagert und wird sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Das dritte Corps ist ebenfalls geschlagen und zerstreut; ein Theil davon hat sich nach Negroponte gerettet."

„Ibrahim Pascha, der unkluger Weise gegen Arkadien vorgerückt war, ist in einem Bezirke Messeniens von den Griechen eingeschlossen, und man glaubt, daß er nicht entwischen werde."

(Diese Nachrichten sind zu unbestimmt, um ohne Mißtrauen aufgenommen zu werden. Zweierlei scheint uns, in Vergleichung mit Nachrichten aus anderer Quelle, richtig zu seyn, daß Gouras die Türken bei Salona geschlagen hat und daß Ibrahim auf Morea keine Fortschritte macht.)

Nachrichten aus Smyrna, die bis zum 17. Jun. gehen, bestätigen den Seesieg des Admirals Sachtury über den Kapudan Pascha und sprechen von einem Siege, den Colocotroni auf Morea über Ibrahim erfochten haben soll. Was diese letztere Nachricht betrifft, so scheint sie noch weniger zuverläßig, als die über Livorno erhaltenen Berichte.

Inzwischen sucht die Regierung den kriegerischen Muth des griechischen Volks durch flammende Worte zu hohen Thaten anzuspornen. Der Präsident der vollziehenden Gewalt hat folgende Proklamation erlassen:

Volk der Hellenen! Seit fünf Jahren hast du den Boden des Vaterlandes mit deinem Blute gedüngt. Die Geschichte unserer Heldenthaten ist nicht mit Dinte, sondern mit dem Blute geschrieben, das wir für die Freiheit vergossen — für diese Freiheit, die von unsern Feinden, von unsern Tyrannen, von den ägyptischen Horden dieses Jahr härter bedroht wird, als jemals.

O Griechen! Was thut ihr? Mit gleichgültigen Blicken und müßigen Armen seht ihr eure Jugend von dem Schwerdte gemäht, eure Weiber und Kinder in Sklavenfesseln geschlagen, eure Häuser in Brand gesteckt, eure Felder verwüstet!

O Griechenland! wärst du im ersten Jahre deines Aufstands gefallen, wo du weder Soldaten noch Waffen, noch Kriegskunde hattest, so hätten die Nationen über deinen Fall geweint. Jetzt aber, o Griechen! jetzt nach 5jährigen Schlachten und Siegen, jetzt wo Land und See eure Thaten gesehen, jetzt wo eure Arme mit den nämlichen Schwertern bewaffnet sind, die ihr waffenlos euern Feinden entrissen, jetzt wo ihr Festungen bezwungen und durch hohe Thaten die bewundernden Blicke Europa's auf euch gezogen habt — jetzt wolltet ihr dem so oft bezwungenen Feinde weichen und geduldig den Hals dem neuen Joche der alten Sklaverei darbieten!

Das sey ferne, o Griechen! Solche Schwäche ist der Hellenen unwürdig. Auf denn! Sagt ab dem Bruderzwist. Unsere heilige Religion, das Vaterland, die Freiheit ruft — auf Griechen! hin, wo die Kriegstrompete tönt und Hellas Fahne weht!

— — — Die Proklamation bringt sofort die kühnen Thaten des Volks in Erinnerung und schließt mit den Worten der Warnung: „Vor allem, ihr Griechen! Traut nicht den Schmeichelworten eines treulosen und unversöhnlichen Feindes. Schon seine Religion entbindet ihn im Voraus von all' den Versprechungen, die er euch machen mag. Scio, Nicensa, Cassos und Candia sind die ewigen Denkmale osmanischer Treulosigkeit.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Jul. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute von hier abgereist, und werden Sich nach Friedrichshafen begeben, wo Höchstdieselben mit Höchstdero Familie einige Wochen zu verweilen gedenken.

Miscellen.

Thiers theilt, in seiner Geschichte der Revolution, den merkwürdigen Brief, den der Minister Roland im Jahr 1792 an Ludwig XVI. schrieb, mit. Der unglückliche Fürst machte leider keinen Gebrauch von den Lehren, die ihm darin ertheilt wurden; das Aktenstück selbst hat aber heute noch einen mehr als historischen Werth und verdient in mancher Rücksicht Beherzigung. Wir geben es hier seinem ganzen Inhalte nach:

„Sire, der gegenwärtige Zustand Frankreichs kann nicht lange dauern; es ist ein Zustand der Krisis, welcher den höchsten Grad von Spannung erreicht hat; er muß sich durch einen Ausbruch endigen, bei dem Eure Majestät eben so sehr als das ganze Reich betheiligt ist.

„Mit Ihrem Vertrauen beehrt, und in einem Posten, in welchem ich Ihnen Wahrheit schuldig bin, wage ich sie ganz zu sagen; es ist eine Verbindlichkeit, die Sie mir selbst auflegten.

„Die Franzosen haben sich eine Verfassung gegeben; dieselbe hat Mißvergnügte und Aufrührer gemacht: die Mehrheit des Volkes aber will sie aufrecht erhalten, es hat den Eid geleistet, sie mit seinem Blute zu vertheidigen, und es hat mit Vergnügen den Krieg als ein großes Sicherungsmittel gesehen. Allein die Minderzahl auf Hoffnungen sich stützend, hat Alles aufgeboten, um den Sieg zu erringen. Daher dieser innere Kampf gegen die Gesetze, die Anarchie, über welche alle guten Bürger seufzen, und deren sich die Uebelwollenden bedienen, um die neue Ordnung der Dinge zu verläumden: daher die überall verbreiteten und überall hervorgerufenen Unruhen, denn nirgends herrscht Gleichgültigkeit; man will den Sieg oder die Abänderung der Verfassung; man handelt, um sie aufrecht zu erhalten oder um sie zu ändern. Ich will sie jetzt nicht an und für sich betrachten, um nur von den Erfordernissen des Augenblicks zu reden; und mich, so viel es möglich ist, der Sache entfremdend, will ich untersuchen, was man erwarten kann, und was man begünstigen muß.

„Eure Majestät genoß großer Vorrechte, welche Sie als der Königswürde angehörig betrachteten. In dem Gedanken an ihre Erhaltung aufgewachsen, konnten Sie nicht mit Vergnügen sehen, wie sie Ihnen entrissen wurden; der Wunsch, sie wieder zu erlangen, war eben so natürlich, als der Schmerz um ihren Verlust. Diese Gesinnungen, welche in dem Herzen des Menschen gegründet sind, mußten von den Feinden der neuen Ordnung der Dinge benützt werden; sie haben daher auf eine heimliche Billigung gezählt, bis die Umstände einen offenen Beistand erlauben würden. Diese Gesinnungen konnten auch dem Volke nicht entgehen, und mußten es in beständigem Mißtrauen erhalten.

„Eure Majestät waren daher immer in dem Falle, entweder Ihren ersten Gewohnheiten, Ihren besondern Neigungen nachzugeben, oder Opfer zu bringen, welche die Philosophie verlangte, die Nothwendigkeit forderte; entweder also die Aufrührer kühn zu machen und die Nation zu erschrecken, oder diese zu beruhigen und sich mit ihr zu vereinigen. Alles hat seine Zeit und die der Ungewißheit ist endlich gekommen.

„Will Eure Majestät sich jetzt offen mit denen verbinden, welche die Verfassung abändern wollen, oder wollen Sie sich großmüthig und ohne Rückhalt entschließen, ihr den Sieg zu verschaffen? Dieß ist die wahre Frage, deren Beantwortung die gegenwärtige Lage der Dinge unumgänglich nothwendig macht: was die sehr spekulative Frage betrifft, ob die Franzosen reif sind zur Freiheit, so thut ihre Untersuchung nichts zur Sache, denn es handelt sich nicht davon, was wir in einem Jahrhundert geworden seyn werden, sondern davon, wessen das gegenwärtige Geschlecht fähig ist.

„Was ist während der Unruhen geschehen, in denen wir seit vier Jahren leben? Für das Volk lästige Vorrechte sind abgeschafft worden; die Idee der Gerechtigkeit und der Gleichheit hat sich allgemein verbreitet, ist überall hingedrungen; die Meinung über die Volksrechte hat das Gefühl desselben für seine Rechte veredelt; die Anerkennung derselben ist ein geheiligter Lehrsatz geworden: der Haß gegen den Adel, welchen das Lehen-Wesen schon längst eingeflößt hatte, ist bitterer geworden durch den offenbaren Widerstand der meisten Adelichen gegen die Verfassung.

„Während der ersten Jahre der Revolution sah das Volk im Adel wegen ihrer schädlichen Vorrechte verhaßte Menschen allein es hätte aufgehört, sie zu hassen, wenn nicht das Bestreben des Adels alle möglichen Gründe an die Hand gegeben hätte, ihn als einen unversöhnlichen Feind zu hassen und zu bekämpfen.

„Die Anhänglichkeit an die Verfassung ist in demselben Verhältnisse gewachsen; nicht nur verdankte ihr das Volk sehr merkliche Vortheile, sondern es glaubte, daß sie ihm noch viel größere bereite, weil die, von denen es die Uebernahme aller Lasten gewohnt war, sich so viele Mühe gaben, sie zu vernichten oder zu verändern. Die Erklärung der Rechte ist ein politisches Evangelium geworden, und die Verfassung eine Religion, für welche das Volk bereit ist sich aufzuopfern. Auch ist sein Eifer manchmal so weit gegangen, daß es das Gesetz ersetzen wollte, und wenn dieses die Ruhestörer nicht genug im Zaume hielt, so haben die Bürger sich erlaubt, dieselben selbst zu bestrafen. So sind die Besitzungen von Ausgewanderten den Verwüstungen der Rache ausgesetzt gewesen; deßwegen haben so viele Departements sich zu strengen Maßregeln gegen die Priester bewogen gefunden, welche die Meinung für schuldig erklärte, und die sie geopfert hätte.

„In diesem Kampfe der Interessen sind alle Gefühle zu Leidenschaften geworden. Das Vaterland ist nicht blos ein Wort, welches die Einbildungskraft verschönert hatte; es ist ein Wesen, dem man Opfer gebracht hat, an das man sich alle Tage mehr anschließt durch die Sorge, die es verursacht, das man durch große Bemühungen erschaffen hat, das sich mitten unter Unruhen erhebt, und das man eben sowohl deshalb liebt, was es gekostet hat, als deswillen, was man von ihm hofft; alle Angriffe auf dasselbe sind Mittel, die Begeisterung für dasselbe zu erhöhen. Zu welcher Höhe wird sich diese Begeisterung nicht erheben, wenn die feindlichen Mächte sich mit den innern Verschwörungen zu noch gefährlichern Streichen verbinden werden! Die Gährung ist in allen Theilen des Reiches außerordentlich; sie wird auf eine schreckliche Art ausbrechen, wenn nicht ein verkündigtes Vertrauen Eurer Majestät sie endlich beruhigen kann: allein dieses Vertrauen kann nicht durch Betheurungen erzeugt, es kann nur auf Thatsachen begründet werden. (Schluß folgt.)

---

[35] Kannstadt. [Feuerwerk.] Heute Montag den 18. dieß werden die Unterzeichneten ein großes Kunstfeuerwerk im Badgarten, mit Musikunterhaltung, die Ehre haben abzubrennen.

Lechner und Comp.

---

[34] Stuttgart. [Aufforderung.] In einem Zimmer meines Gasthofs fand sich heute eine Summe Geld vor, die ein Reisender aus Vergessenheit liegen gelassen zu haben scheint. Derjenige, welcher sich durch genaue Bezeichnung derselben und anderer Umstände, als den Eigenthümer zu legitimiren vermag, kann solche bei mir in Empfang nehmen.

Carl Sigelen,
Gastgeber zum König von Württemberg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gütige Beiträge werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 195. — Stuttgart, den 19. Juli 1825.

Türkei.

Aus dem südlichen Frankreich, 6. Juli. Handelsschreiben aus Genua und Marseille melden, daß Ibrahims Fortschritte auf Morea und die Uebergabe von Navarino, nicht sowohl seinen guten Anstalten und der Tapferkeit und Kriegszucht seiner Truppen, welchen man übrigens alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, sondern vielmehr dem unheilbringenden Partheiwesen im Peloponnes zuzuschreiben sind. Nach dem glorreichen Siege Miauli's bei Modon hatte Conduriotti Alles zu einem Hauptschlag vorbereitet, um Navarino zu entsetzen, als unvermuthet Hauptleute und Soldaten, durch geheime Agenten der Kapitanis aufgehetzt, ihm den Gehorsam verweigerten, und erklärten, daß sie sich nicht mehr schlagen würden, bis Kolokotroni und dessen Gehülfen in Freiheit gesetzt wären, und wieder an ihrer Spitze stünden. Da alle Vorstellungen, um sie von ihrem Entschluß abzubringen, vergeblich waren, und Conduriotti sogar verhaftet worden, so unterblieb jeder Angriff; Navarino kapitulirte und die Regierung, in die äußerste Verlegenheit gesetzt, sah sich genöthigt, den Moreoten nachzugeben, um nicht ganz Morea aufzuopfern. Anarchie und Verwirrung nahmen furchtbar überhand. Kolokotroni hatte zuletzt das Kommando übernommen, und sein Corps verstärkte sich; allein, wenn auch Ibrahim geschlagen und verdrängt wird, so ist zu erwarten, daß Kolokotroni und seine Parthei sich der Regierung bemächtigen, und eine Militärherrschaft einführen werden. Es ist nicht abzusehen, wohin diese unglücklichen innern Spaltungen unter den Griechen zuletzt führen werden.

Triest, 8. Jul. Capitaine, die den 24. Jun. aus Corfu absegelten, sagen über die neuesten Ereignisse im Peloponnes Folgendes: Ibrahim Pascha ist nach der Einnahme von Navarino in Arcadien eingedrungen, und hat auf seinem Zuge Alles mit Feuer und Schwerdt verheert. Die Griechen leisteten erst in der Gegend von Calamata heftigen Widerstand, und zwangen ihn, sich nach Nissi (auf italienisch Isola di Calamata, indem Nissi Insel heißt) zu werfen. Dort wird er von den Griechen blokirt. — Bei Salona ist ein Corps von 12,000 (?) Türken durch die griechischen Capitaine aufgerieben worden. — Der Kapudan Pascha hat, nach einem durch Sachtury bei Capo d'Oro erlittenen beträchtlichen Verlust, die Küsten von Morea noch nicht erreichen können, und ist noch in Suda, wo sich die nach den Ereignissen bei Modon hingesegelte ägyptische Flotte ebenfalls befindet. Beide sind dort von den Griechen beobachtet. Missolunghi ist zu Land noch von den Türken eingeschlossen. Wir theilen diese Aussagen mit, ohne sie verbürgen zu wollen.

Corfu, 24. Jun. Graf Santa Rosa ist bei der Eroberung der Insel Sphagia nicht geblieben, sondern schwer verwundet mit Maurocordato nach Missolunghi abgegangen. Heute eingegangene Briefe aus Paxos sagen, Redschid Pascha habe bereits seinen Rückzug von Missolunghi angetreten.

Niederlande.

Brüssel, 11. Jul. Der Gouverneur von Nord-Holland hat bei der Eröffnung der Stände dieser Provinz, den 5. d. M., eine lange Rede gehalten, in welcher er im Allgemeinen über den Ackerbau, den Handel, die Schifffahrt und die Industrie, und besonders über die Verheerungen, welche die Ueberschwemmungen vom 4. und 5. März angerichtet haben, sprach. Se. Excellenz sagte unter anderm, daß durch die Seestürme im Winter mehr als 3000 europäische Fahrzeuge zu Grunde gegangen seyen. Zu Anfang des Jahrs 1824 seyen, fuhr er fort, in seiner Provinz 64 zum Handel mit Ostindien brauchbare Schiffe vorhanden gewesen; sie haben zusammen 12,345 Lasten getragen. Mehrere dieser Fahrzeuge seyen entweder durch Schiffbruch zu Grunde gegangen oder unbrauchbar geworden. Der Statthalter beklagte sich über den Verfall des Handels in Amsterdam, Rotterdam u. s. w. Die Einfuhr in den erstern Hafen war im J. 1824 um 10,000 Ballen Caffee, 8000 Kisten Thee, 10,000 Fässer und 7000 Ballen Tabak, 4000 Ballen Baumwolle, und 5000 indische Häute geringer, als im Jahr 1823; ebenso verhielt es sich mit der Einfuhr an Fisch- und Pechöl, an Theer und Zucker.

Der Handel und die Schifffahrt, sagen Se. Exc., ist im Allgemeinen in ganz Holland, insbesondere aber in Amsterdam, im Jahr 1824, in Vergleichung mit dem Jahre 1823, rückwärts geschritten; mehrere alte Handelszweige sind ganz abgekommen und durch wenig neue ersetzt worden; der Muth der Handelsleute ist gesunken; große Reichthümer, ehedem durch den Handel erworben, werden auf große Unternehmungen verwendet, die zwar schnellere und stärkere Gewinnste darbieten, aber mit dem wahren Handelsgeiste sich schlecht vertragen.

Nun geht der Statthalter zum Hafen von Rotterdam über und sagt, daß der Handel in dieser Stadt, im Ganzen genommen, ebenfalls keine Fortschritte gemacht hat; fortwährend niedrige Preise und mißlungene Spekulationen haben dem Handelsstande dieser Stadt alle Hoffnung zum Gewinne genommen; doch scheine ihr Handel nicht gerade rückwärts zu schreiten.

Der Handel der Stadt Dordrecht, fährt der Statthalter fort, liegt ganz darnieder. Der Handel mit Holz ist der einzige Zweig, von dem sie sich noch etwas versprechen darf.

Der Verfall des Handels hat auch die väterliche Sorge des Königs geweckt, der den Handelsverein geschaffen hat. Ueberzeugt, daß der Muth der Handelsleute wieder belebt werden und man die alten Bahnen

verlassen, und neue einschlagen müsse, und voll von dem Gedanken, daß der Handel die wahre Stütze der Fabriken ist, und daß ohne den Handel jede Hoffnung zum Glücke und zur Wohlfahrt erlahmen muß, hat der König seine eigenen Mittel mit den Mitteln vieler anderer vereinigt, und eine Gesellschaft geschaffen, deren Wohlthaten sich nach allen Seiten hin erstrecken und überall Leben, Glück und Wohlfahrt verbreiten werden. Dieses große und edle Beispiel hat gleich anfangs seinen Zweck dadurch erreicht, daß alle wieder neuer Muth faßten, und überall wieder neues Leben erwachte; die eigentlichen Resultate der Unternehmung freilich sind einer spätern Zeit aufbewahrt. Daher kommt es auch, daß sich eine Gesellschaft, die die Beförderung des Wallfischfangs zum Zwecke hat, und eine andere zur Erbauung von Schiffen, gebildet hat. Auf allen Werften baut man Schiffe. Ohne Zweifel werden daher der Handel und die Schifffahrt in den Niederlanden ihren alten Glanz wieder erhalten. Der Statthalter geht hierauf zum Ackerbau über, den er auch in einem schlimmen Zustande findet; indessen sind die Aussichten in dieser Hinsicht noch tröstend; Holland hat an diesem kläglichen Zustande nicht so viel Antheil, als die andern Theile des Königreichs; sein Boden ist besonders für das Hornvieh geeignet, und Käse und Butter finden täglich mehr Abgang, während bei allen andern Erzeugnissen des Bodens gerade das Gegentheil stattfindet.

Im Jahr 1823 wurden in der genannten Provinz 9,114,807 Pfd. Käse und im Jahr 1824. 11,564,730 Pfd. bereitet.

Oesterreich.

Der [illegible] enthält folgenden Artikel:

Wien, 11. Jul. In öffentlichen Blättern ist von Verhaftnehmungen gesprochen worden, welche unlängst sowohl zu Rom, als an andern Orten des Kirchenstaates Statt gefunden haben. Diese Maßregel hatte keine direkte politische Veranlassung. Wir sagen keine directe, weil von bestimmten Komplotten nicht die Rede war; denn daß übrigens der Carbonarismus seinen antisozialen Charakter in keiner Gestalt verläugnen kann, versteht sich von selbst.

Die Regierung war seit geraumer Zeit auf einen Carbonari-Verein zu Pesaro, der den Namen Pellegrini bianchi angenommen hatte, aufmerksam gemacht. Diese Gesellschaft hatte in Rom, jedoch nur unter einer sehr übel berüchtigten Klasse, einige Proselyten geworben. Der erste Erfolg machte sie kühner, und sie streckte nun ihr Netz nach den höhern Classen der Gesellschaft aus, konnte aber nur einen einzigen jungen unerfahrnen Mann fangen.

Bald vereinigten sich die Brüder unter einander; und Exzesse der gräulichsten Art nöthigten die Regierung, ins Mittel zu treten. Einen der Verführten, nachdem er die Tiefe des Abgrunds, in welchen er gefallen war, inne geworden, ergriff die Reue. Wenige Tage nachher ward er mit Dolchstichen ermordet. Einen zweiten traf das Loos, der Mörder eines Mitverbündeten zu werden; obgleich durch den Bundeseid zu dem schrecklichen Geschäft verpflichtet, erklärte er, es nicht übernehmen zu wollen. Die Folge war, daß alsbald ein mörderischer Angriff auf ihn selbst geschah.

Kann man es einer Regierung verargen, wenn sie eine Sekte, die in ihrem Wahnsinn, den verruchtesten Hirngespinsten mit den abscheulichsten Mitteln nachjagt, mit Strenge behandelt? Ist es nicht vielmehr eine Wohlthat für die Gesellschaft, für die Verführten selbst, die sie gegen ihre Verführer in Schutz nimmt, und für alle, die durch eignen Verstand oder eigne Rechtlichkeit gegen die Gefahr, Opfer des Frevels zu werden, nicht hinlänglich gedeckt sind, dem im Finstern schleichenden Verderben mit äußerster Wachsamkeit zu begegnen? Freilich ist die Zeit, wo die Mitglieder solcher strafbaren Sekten von verblendeten oder leidenschaftlichen Reformatoren, als Märtyrer der Wahrheit und Tugend gepriesen wurden, noch nicht ganz vorüber; aber die große gesunde Masse der Völker weiß besser, wo Wahrheit und Tugend, und wo Heil und Glück zu finden sind. Italien sieht, wie andere Länder, auf die sinn- und kraftlosen Umtriebe einer kleinen Anzahl unverbesserlicher Energumenen mit Gleichgültigkeit herab. Nicht allein in den österreichischen Provinzen, wo ein Gefühl von Wohlseyn und Zufriedenheit so sehr das herrschende geworden ist, daß die vereinten Bestrebungen aller Feinde der Ordnung es nicht mehr zu erschüttern vermöchten, auch in allen übrigen italienischen Staaten ist der Wunsch nach Ruhe allgemein; und es wird, nach so viel lehrreichen Erfahrungen und bei dem glücklich obwaltenden Einverständnisse sämtlicher Regierungen, keinem fremden Aufwiegler so leicht gelingen, auf irgend einem Punkte der Halbinsel seinen unheilschwangern Lehren und Anschlägen Eingang zu verschaffen.

Italien.

Ein Correspondent der allgemeinen Zeitung berichtet aus Rom vom 7. Jul.: „Man weiß im Publikum noch nichts Genaueres über die zu Rom verhafteten jungen Leute, und ob sie in der That zu einer politischen Sekte gehört haben oder nicht. Der Pabst soll weislich geäußert haben, sie verdienten eben so sehr ins Narrenhaus als ins Zuchthaus zu kommen."

England.

London, 9. Jul. Der portugiesische Gesandte in England hat, wie man sagt, von der englischen Regierung die Vollziehung des die fremden Anwerbungen betreffenden Gesetzes gegen Lord Cochrane verlangt. Ist diese Nachricht anders wahr, so werden die Freunde des Lords behaupten, eine Forderung der Art, an eine Regierung in dem Augenblicke gerichtet, in welchem sie Allem aufbietet, um zwischen Portugal und Brasilien den Frieden wiederherzustellen, könne nichts anderes zum Zwecke haben, als die Befriedigung einer Rachbegierde.

Andererseits hat Lord Cochrane, wie man versichert, unlängst ein Beispiel gegeben, welches ganz andere Resultate hätte herbeiführen sollen; auf seiner Ueberfahrt von Brasilien nach England begegnete er nämlich mehreren portugiesischen Schiffen, die er hätte wegnehmen können; er that dieß aber nicht, um der Wiederherstellung eines Friedens, welcher den Handel Großbritanniens so wie den Handel Brasiliens gleich nahe angeht, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Wahrscheinlich wird man dem portugiesischen Gesandten dieß zu Gemüth führen. (Globe.)

Einem Briefe aus Rom vom 20. Jun. zufolge ist ein gewisser Benedetti, der sich für einen Sohn des Pabstes Pius VII. ausgiebt, in dieser Stadt angekommen; als Beweis für seine Behauptung zeigt er über 500 angebl. von Pius VII. an seine Mutter gerichtete Briefe. Die ersten, welche in dem Zeitpunkte geschrieben worden seyn sollen, in welchem der Pabst noch Mönch war, verrathen das Geheimniß; in denen hingegen, welche er, als er schon Pabst war, geschrieben haben soll, herrscht mehr Zurückhaltung. In diesen Briefen erkennt er seinen Sohn an, und verspricht ihm ein Vermächtniß. Benedetti, welcher sich gegenwärtig in unglücklichen Umständen befin-

det, hat sich nach Rom begeben, um die Ausführung des Versprechens seines Vaters zu verlangen. Er hat sich an Se. Heil. Leo XII. gewendet, dieser aber hat die Sache abgelehnt; sie kam daher vor die Gerichtshöfe; die Beweismittel wurden vorgelegt; indessen aber hat man Hrn. Benedetti in die Engelsburg eingesperrt.

Den Börsen-Gerüchten zufolge ist das französische Ministerium mit der Regierung von Hayti in Unterhandlung getreten, und der Präsident Boyer hat einen neuen Agenten mit Instruktionen nach Frankreich geschickt, um die Grundlage zu einem Vertrage zu entwerfen, weil Frankreich erklärt hat, es mache keinen Anspruch mehr auf die Souverainetät der Insel St. Domingo. Man sagt auch, die französischen Handelsleute haben mehrere Versammlungen gehalten, und die Handelsverbindungen Frankreichs mit den neuen Staaten Südamerika's in Erwägung gezogen; man habe in ihnen beschlossen, der Regierung von neuem Vorstellungen zu machen, und sie aufzufordern, mit der Beschützung des französischen Handels in den Häfen dieser Staaten beauftragte Konsuln zu ernennen.

Was das erste dieser Gerüchte betrifft, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß das französische Kabinet mit der Regierung von St. Domingo einen Vertrag abzuschließen wünscht. Allein es ist noch nicht erwiesen, daß dasselbe auch geneigt ist, dem Rechte der Souverainetät auf diese Insel zu entsagen; denn dieß ist ja das einzige Hinderniß, welches der Abschließung eines Vertrags entgegengesetzt werden kann.

Was das südliche Amerika betrifft, so wird wohl das französische Ministerium keine Handelsagenten in Staaten ernennen, deren Unabhängigkeit Frankreich nicht anerkannt hat. Dieses politische Hinderniß muß noch gehoben werden, ehe diese Agenten ernannt werden können; und es liegt am Tage, daß, wenn man auch solchen Agenten erlaubte, sich in den fraglichen Staaten zur Beschützung des Handels aufzuhalten, sie doch von keiner der neuen Regierungen als bevollmächtigte oder beglaubigte Agenten angenommen werden könnten; man würde sie als bloße Privatleute betrachten, weil ihre Ernennung ganz illusorisch wäre, und die Spekulationen der französischen Kaufleute mehr hindern als begünstigen würde. Man muß sich erinnern, daß, als die französischen Handelsleute vor einiger Zeit eine Petition an den König von Frankreich eingaben, in welcher sie ihn baten, geeignete Maßregeln zur Beschützung und Beförderung des Handels mit den neuen Staaten Südamerika's zu ergreifen, die Minister erklärten, man habe Alles für den Handel gethan, was man thun könne, ohne die politische Existenz der neuen Staaten anzuerkennen, eine Anerkennung, die, sagte man, in Beziehung auf Handelsgegenstände durchaus nicht nothwendig sey. Dieses Gerücht muß daher durchaus ungegründet seyn. Die franz. Armee ist noch immer in Spanien, und da die französische Regierung es sich zur Aufgabe gemacht hat, Ferdinand VII. zu beschützen, so können wir doch wohl nicht annehmen, daß sie im gegenwärtigen Augenblicke geneigt sey, die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten anzuerkennen. (Courr.)

Wir haben einen Brief aus Rio-Janeiro vom 2. April erhalten, welcher die einzelnen Umstände der Hinrichtung einiger Staatsgefangenen mittheilt; sie sind folgende: Wenn es mir nicht an Zeit mangelte, so würde ich Ihnen wichtige Dinge mittheilen. Ich beschränke mich nun aber darauf, Ihnen mitzutheilen, daß in der vorigen Woche drei Staatsverbrecher, Männer von großen Talenten, hingerichtet worden sind. Sie haben die Mauern ihres Gefängnisses mit lateinischen Versen bedeckt, und mehrere Schriften in 8 Sprachen hinterlassen, welche insgesamt trefflich geschrieben sind; diese Schriften zirkuliren in der Stadt und ich habe deren mehrere gesehen. Einer der Verurtheilten ward in Oporto von englischen Aeltern geboren und nannte sich Ratcliffe; der zweite war ein Genueser und der dritte ein Brasilianer.

Der erste gieng mit einer unvergleichlichen Ruhe in den Tod; er sprach zu dem Volke in portugiesischer Sprache mit einer Zierlichkeit, welche mich überraschte, und endigte seine Rede mit einem lateinischen Spruche, welcher sagte, daß die Tugend den Menschen überlebe, und das Schwerdt der Tyrannen sie nicht erreichen könne. Während der Henker seine Pflicht that, (sie wurden einer nach dem andern gehängt), gab der zweite Verurtheilte seinem Beichtiger auf die Aufforderung, die Augen von diesem traurigen Schauspiele wegzuwenden, zur Antwort: Legen Sie die Hand auf mein Herz und sagen Sie, ob Sie da ein Zeichen von Todesfurcht finden; hierauf betrachtete er mit Ruhe, was vorgieng, und sagte: „man muß es gestehen, der Henker versteht sein Handwerk besser als der Richter." Hierauf stieg er auf das Schaffot, sprach von den Wohlthaten des Todes und endigte mit den Worten: Komm, o Tod! daß ich dich fühle; ich segne dich als den einzigen Vermittler zwischen Despoten und einer erleuchteten Seele. Er war nicht mehr. Der letzte sagte blos: Ich halte es für einen schönen Ruhm, so edle Seelen ins Grab zu begleiten. Dieses Ereigniß hat großes Aufsehen in der Stadt gemacht.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

„Es ist augenscheinlich für das französische Volk, daß die Verfassung im Gange bleiben, die Regierung die ganze ihr nothwendige Kraft erhalten kann, sobald Eure Majestät bestimmt den Sieg dieser Verfassung wollen, die gesetzgebende Gewalt mit der ausübenden Macht unterstützen, zu allen Unruhen des Volkes den Vorwand nehmen, und allen Mißvergnügten die Hoffnung rauben wird.

„So sind zum Beispiele zwei wichtige Beschlüsse gefaßt worden; beide sind von hohem Werthe für die öffentliche Ruhe und das Wohl des Staates; die Verzögerung ihrer Bestätigung vermehrt das Mißtrauen; wenn sie verlängert wird, so wird sie Mißvergnügen erzeugen, und, ich muß es sagen, bei der gegenwärtigen Gährung kann Mißvergnügen zu allem führen.

„Es ist keine Zeit mehr zurückzugehen, selbst zu zögern ist nicht mehr möglich: die Umwälzung ist in den Gemüthern geschehen, sie wird sich durch Blut in der Wirklichkeit ausführen, und durch dasselbe begründet werden, wenn dem noch zu vermeidenden Unglücke nicht mit Weisheit zuvorgekommen wird.

„Ich weiß, man kann hoffen durch gewaltsame Mittel alles durchzusetzen, alles zu unterdrücken; allein wenn man auch so viele Kraft entwickelte, um die Versammlung zu zwingen, um in Paris und in seinen Umgebungen Schrecken zu verbreiten, so würde ganz Frankreich sich mit Unwillen erheben, und sich selbst durch die Gräuel eines Bürgerkrieges zerfleischen, jene düstere Thatkraft entwickeln, welche die Mutter von Tugenden und Verbrechen, und immer für die verderblich ist, welche sie hervorgerufen haben.

„Das Wohl des Staates und das Glück Eurer Majestät sind innig mit einander verbunden, keine Macht kann sie von einander trennen: grausames Unglück wird Ihren Thron umgeben, wenn Sie ihn nicht selbst auf den Grundlagen der Verfassung feststellen, und ihn durch die Ruhe befestigen, welche uns ihre

endliche Aufrechthaltung verschaffen wird. So machen der Zustand der Gesinnungen, der Lauf der Dinge, die Gründe der Klugheit, der Vortheil Eurer Majestät die Verbindlichkeit unausweichlich, sich mit der gesetzlichen Versammlung zu vereinigen, und dem Wunsche des Volkes zu entsprechen; sie machen das zur Nothwendigkeit, was die Grundsätze als Pflicht aussprechen. Allein die diesem Volke natürliche Dankbarkeit wird einen Grund zu diesem Gefühle darin finden. Man hat Sie grausam getäuscht, Sire, wenn man Ihnen gegen dieses leicht zu rührende Volk Abneigung oder Mißtrauen eingeflößt hat. Dadurch, daß man sie beständig in Besorgniß versetzte, hat man Sie zu einem Betragen gebracht, welches das Volk zum Mißtrauen bewegen mußte: zeigen Sie ihm, daß Sie entschlossen sind, die Verfassung in Gang zu bringen, an die es sein Glück knüpft, und bald werden Sie der Gegenstand seiner Segenswünsche seyn.

„Das Betragen der Priester an vielen Orten, die Vorwände, welche der Fanatismus den Mißvergnügten gab, haben ein weises Gesetz gegen die Ruhestörer veranlaßt: geben Eure Majestät dazu Ihre Einstimmung; die öffentliche Ruhe und die Sicherheit der Priester verlangen es gleichmäßig. Wenn das Gesetz nicht erlassen wird, so sind die Departements genöthigt, gewaltsame Maßregeln an seiner Stelle zu ergreifen, und das erbitterte Volk wird es durch Verbrechen ersetzen.

„Die Versuche unserer Feinde, die Unruhen in der Hauptstadt, das durch das Betragen Ihrer Leibwache hervorgebrachte Mißtrauen, welches immer noch durch die Beweise der Zufriedenheit, die man durch Eure Majestät an dieselbe verschwendet, und durch einen unter den jetzigen Umständen sehr unklugen Aufruf unterhalten wird; die Lage von Paris, seine Nähe an der Gränze haben das Bedürfniß eines Lagers in den Umgebungen der Stadt fühlbar gemacht. Diese Maßregel, deren Weisheit und Nothwendigkeit alle Vernünftigen eingesehen haben, erwartet nur noch die Bestätigung Eurer Majestät. Warum mußte eine Zögerung ihr den Schein des Widerwillens geben, da Schnelligkeit Dankbarkeit nach sich gezogen hätte?

„Die Versuche des Generalstabes der Pariser Nationalgarde haben schon die Vermuthung eingeflößt, daß er durch höheren Einfluß geleitet werde; schon erwecken die Reden einiger überspannten Volksthämler den Verdacht einer Verbindung mit denen, welche die Verfassung umstürzen wollen; schon tadelt die öffentliche Meinung die Gesinnungen Eurer Majestät. Noch einige Zögerung, und das betrübte Volk wird in seinem Könige den Feind und den Mitschuldigen der Verschwörer erblicken.

„Gerechter Himmel! hast du die Gewaltigen der Erde verblendet, und werden sie nie andere Rathgeber haben, als solche, die sie ins Unglück stürzen?

„Ich weiß, daß die strenge Sprache der Wahrheit selten gut am Throne aufgenommen wird; ich weiß aber auch, daß, weil sie beinahe nie sich an denselben hören läßt, Staatsumwälzungen nothwendig werden; vor allem weiß ich, daß ich sie zu Eurer Majestät sprechen muß, nicht nur als den Gesetzen gehorchender Bürger, sondern als mit Ihrem Vertrauen beehrter oder wenigstens mit einem Amte bekleideter Minister, welches dasselbe vermuthen läßt; und ich kenne nichts, das mich abhalten könnte, eine von mir anerkannte Pflicht zu vollbringen.

„In demselben Geiste wiederhole ich meine Vorstellungen über die Verpflichtung und den Nutzen, einen Geheimschreiber im Ministerialrathe zu haben. Schon das bloße Daseyn des Gesetzes hierüber spricht so laut, daß die Ausführung ohne Verzug erfolgen zu müssen scheint; allein außerdem noch müssen alle Mittel angewendet werden, um den Berathungen alle Würde, alle Weisheit, alle Reife zu erhalten; für verantwortliche Minister muß es ein Mittel geben, ihre Meinungen beweisen zu können; wenn dasselbe vorhanden wäre, so würde ich mich jetzt nicht schriftlich an Eure Majestät wenden.

„Das Leben ist nichts für den, welcher seine Pflichten über alles hält; allein außer dem seligen Gefühle, sie erfüllt zu haben, hat er noch Empfindung für den Gedanken, es mit Treue gethan zu haben, und für den Beamten ist dieses sogar Pflicht.

„Paris, 10. Juni 1792, im 4ten Jahr der Freiheit.

„Unterzeichnet: Roland."

Stuttgart. [Reife Trauben und Melonen.] Es sind bei mir schöne vollkommen reife, rothe Gutedel, weiße Muskateller Trauben und Melonen zu haben.

C. Schickler, Kunstgärtner.

[36] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 19. Jul. ist die 4te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten; sollte übles Wetter es als heute verhindern, so hat die 4te Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag als den 21. Jul. statt." J. Frösner.

[29] Ihinger Hof bei Weil der Stadt. [Verkauf von Rindvieh, Füllen, Zuchtstören und Schaafen.] An nachstehenden Tagen wird allda folgendes Vieh im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, als: Freitag den 29. Juli, Vormittags 11 Uhr, an Rindvieh aus circa 100 Stücken, jeden Alters worin 8 trächtige Kühe, 10 trächtige Kalbeln 32 Stück junges Vieh, beyderley Geschlechts, bis zum 2ten Jahr, worunter 10 Farren sich befinden. Das Vieh jeder Gattung ist von der schönsten Race und im besten Zustand; auch bleibt allenfallsigen Liebhabern noch weiter vorbehalten, eine andere Auswahl unter dem zurückbleibenden Vieh bei den gleichen Bedingungen zu treffen, da das zum Verkauf angezeigte Vieh allein zur Verminderung des Viehstandes nur gegeben werden soll. Ferner an dem gleichen Nachmittage mehrere bereits zum Gebrauch taugliche, fehlerfreie Füllen von 2 bis 4 Jahren, von vorzüglicher Race und Schönheit, welche noch nie zu irgend einer Arbeit benützt worden, und also ganz unverbrochen sind. Samstag den 30. Jul., Vormittags 11 Uhr, an Schaafvieh, 8 Zuchtstöre sechs 4- und 2jährige, von feinster spanischer Race, ein Jährlings-Stör und 4 Schelämmer, von feinster spanischer Race, welche sich auch noch durch ihre Größe auszeichnen 88 fette (gemästete) 6jährige Hämmel, feiner Bastard-Race und ungemeiner Schwere, 66 leidige Zucht-Schaafe, sechs 4- und 2jährige, feiner Bastard-Race und ausgezeichneter Größe.

Den 12. Juli 1825. Verwalter Egeler.

[26] Tübingen. [Verkauf einer Wirthschaft.] Meinen Gasthof zum goldenen Löwen biete ich zum Verkauf an. Derselbe liegt an einer frequenten Straße, gegenüber von dem Fruchtverkaufs-Haus, und ist die Herberge von sehr vielen Zünften. Eine große Frequenz von Gästen in diesem Gasthof ist seit sehr vielen Jahren von den jeweiligen Besitzern desselben stets erhalten worden, welche sich auch ein künftiger Besitzer, der das Seinige thut, versprechen darf. In diesem Haus befinden sich: 1 guter großer Wein-, 1 Gemüs-Keller Pferds- und Rindvieh-Stallung, 1 Wirthsstube, 1 Nebenzimmer, 1 Saal, 6 heizbare, 2 unheizbare Zimmer, 4 Kammern, Bühnen zu Früchten, Futter und Stroh, überhaupt auch die sonstigen Erfordernisse für eine Wirthschaft. Sehr vortheilhafte Bedingungen werde ich einem Käufer einräumen. Kaufslustige wollen sich an mich wenden.

Am 10. Jul. 1825. Etter, zum Löwen.

[28] Stuttgart. [Kölnisch Wasser-Empfehlung.] Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und verehrten Publikum sein zwar schon längst bekanntes und erprobtes Kölnisch Wasser nach Anton Farina auf das beste. Die Aechtheit des Wassers ist bei mir unentgeldlich zu erproben. Das Kistchen à 6 Glas 2 fl. 15 kr., per Glas 24 kr. Briefe und Gelder nebst 2 kr. Einschreibgebühr bitte mir frei einzusenden.

August Hummel, Kölnisch Wasser-Fabrikant. Lit. C. Nro. 368, Eberhards-Straße, wohnhaft.

[24] Kloster Schwarzach bei Stollhofen. [Faß-Verkauf.] Sonnabend, den 30. Jul. 1825, Morgens 9 Uhr, werden in dem Keller des Klosters Schwarzach bei Stollhofen, im Großherzogthum Baden, 31 Stück wohlbehaltene, in Eisen gebundene Fässer, zusammen ungefähr 4600 Ohmen haltend, versteigert werden. Liebhaber können zur Einsicht derselben sich an Schullehrer Koch daselbst wenden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 196. — Stuttgart, den 20. Juli 1825.

Griechenland.

Napoli di Romania, 18. Junius. (Bericht eines Augenzeugen über die letzten Ereignisse in Griechenland.)

Ich kam zu Anfang des Monats Mai in Napoli di Romania an. Unbeschreiblich ist der Eindruck, welchen der Anblick dieser Stadt, die ich während der Türkenherrschaft besucht hatte, auf mich hervorbrachte; ich glaubte mich einige Augenblicke in einen europäischen Hafen versetzt. Die Kai's sind mit vielen Kramladen und Buden besetzt, in denen alle Erzeugnisse der Welt zur Schau gelegt sind. Die größte Ordnung herrschte in der Festung, und die Worte der hellenischen Sprache, deren man sich beim Kommandiren bedient, erfüllen selbst die kälteste Einbildungskraft mit einem gewissen, mit Achtung gepaarten Zauber. Die vielen regelmäßigen Truppen, welche täglich in den Waffen geübt werden, die Ordnung, welche in den Kasernen herrscht, und endlich die Anstalten, welche man traf, um die Stadt mit Mundvorrath zu versehen, zeigten mir die Ordnung und die Vorsicht, welche ich in Griechenland zu bemerken geglaubt hatte, im hellsten Lichte.

Ibrahim Pascha hatte bereits zwei Landungen vor Modon veranstaltet, und noch hatte man keine Anstalten gegen die Aegyptier getroffen. Obschon die Ausrüstung der Flotten in Hydra und Psara wegen der von der Organisation einer Seemacht, auf welche die Befehle der Regierung keinen so unmittelbaren Einfluß haben können, als man unter solchen Umständen wünschen möchte, unzertrennlichen Schwierigkeiten etwas verzögert wurde, so thaten die Inselbewohner doch alles Mögliche, und sobald sie 24 Schiffe versammelt hatten, gieng der Admiral Miaulis nach der Insel Candia, wo der Vereinigungspunkt der ägyptischen Expedition war, unter Segel. Diese Insel war auch für Ibrahim Pascha günstig gelegen, und so lange die Kommunikation zur See frei war, korrespondirte er sehr schnell mit der Verstärkung, welche er aus Aegypten erwartete, und hatte, im schlimmsten Falle, einen sichern Punkt, auf welchen er sich zurückziehen konnte.

Der Präsident des vollziehenden Raths, Conduriotti, war im Begriff, nach Patras zu marschiren, als das Erscheinen der Aegyptier ihn nöthigte, einen ganz entgegengesetzten Weg einzuschlagen, und den südlichen Provinzen des Peloponnes zu Hülfe zu eilen.

An der Spitze von 4000 Mann rückte Conduriotti bis nach Arkadien vor, in der Hoffnung, eine Proklamation, welche er über den gegenwärtigen Zustand der Dinge und über die Nothwendigkeit, daß man sich sobald als möglich in seinem Lager vereinige, erlassen hatte, werde ihn in den Stand setzen, Ibrahim Pascha einen schnellen und kräftigen Widerstand zu leisten. Allein die Peloponnesier gehorchten dem Aufrufe, welchen die Regierung an sie hatte ergehen lassen, keineswegs. Sie murrten darüber, daß man 6 bis 7000 Moreoten nach Hydra und Psara geschickt habe, um diese Inseln gegen die Unternehmungen des Kapudan Pascha zu schützen, so wie darüber, daß 4000 Rumelier nach Morea gekommen seyen, und ihnen da Gesetze vorschreiben wollen; kurz sie erklärten laut, sie werden alle Fortschritte der Aegyptier und der Türken mit gleichgültigen Augen betrachten, wenn die Regierung nicht den Kolokotroni und seine Parthei zurückrufe. Die Gefahr war groß, denn die Drohungen der Peloponnesier waren ernstlich gemeint. Ibrahim Pascha lag vor Navarino, und das Heer des Präsidenten wurde täglich kleiner. Dieß bewog die Regierung, eine Amnestie bekannt zu machen, in Folge welcher ich Kolokotroni, Sissinis und die Brüder Deligbiani in Napoli di Romania ankommen sah.

Alsbald begaben sie sich, von einer ungeheuren Volksmenge begleitet, nach der erzbischöfflichen Kirche, wo Tricoupis, ein Mitglied des gesetzgebenden Senats, nach gehaltenem Gottesdienste, eine Rede über die Eintracht und die Pflichten des Patriotismus hielt. Hierauf schwur Kolokotroni, er werde inskünftige einzig und allein auf die Vertilgung der Türken sinnen. „Ich habe, sagte er, auf meiner Ueberfahrt von Hydra hier, der alle meine Leidenschaften und alle Rachegedanken ins Meer geworfen. So vergesset nun auch Ihr, edle Peloponnesier, das Vergangene, und Eure Unabhängigkeit wird fest gegründet werden."

Zwei Tage nachher verließ Kolokotroni, nur von 6 Offizieren begleitet, die Stadt. Kaum war er aber in Tripolizza angekommen, so hatte er auch schon 16,000 Mann unter sich. Ibrahim Pascha, welcher sein Heer nach der Einnahme von Navarino getheilt hatte, rückte an der Spitze von 6000 Mann nach Calamata vor; hier griff ihn Kolokotroni mit Erfolg an, und schloß ihn von allen Seiten ein. Ich hatte Napoli di Romania noch nicht verlassen, als die Regierung offizielle Depeschen aus Missolunghi erhielt, in denen man ihr von dem Treffen bei Salona Nachricht gab, in Folge dessen 3000 Türken, welche daselbst belagert wurden, sich den Kapitänen Gouras, Panoutjas und Saphakas auf Gnade und Ungnade ergaben; dieselben Depeschen berichteten, daß von den Albaniern des Redschid Pascha täglich viele entlaufen, weil die Hungersnoth bereits große Fortschritte in den türkischen Lagern gemacht habe.

Diese glücklichen Resultate verdankt man der griechischen Marine; denn sie hat die Aegyptier vor Modon und den Kapudan Pascha bei Andros geschlagen, über 100 mit Mundvorrath für die Türken beladene Transportschiffe genommen, auf diese Art die Expedition des Redschid Pascha gelähmt und allen Theilen des freien Griechenlands eine große Menge Lebensmittel, woran man bereits Mangel litt, verschafft.

Das in Zante während meines Aufenthalts auf

dieser Insel angekommene Paketboot hat den Behörden die Nachricht gebracht, daß den 15. Jun. die erste und die zweite Division der griechischen Flotte, von denen jede 35 Segel stark war, die ägyptische Flotte vor Suda angegriffen hat, daß der Feind bei dieser Gelegenheit 16 Schiffe verlor, und daß er bis in den Meerbusen von Colokithia verfolgt wurde.

Schweiz.

Laut Berichten aus Luzern befinden sich bereits bei 200 Rekruten auf dem dortigen Werbdepot des neu errichteten Schweizer-Regiments von Sonnenberg in neapolitanischen Diensten. Es soll die Mehrzahl Deutsche (Handwerksburschen, Studenten u. dgl.) seyn. Noch sind die Offiziere bei weitem nicht alle ernannt; auch ist bisher weder einer derselben nach Neapel abgegangen, um Einleitungen zur Organisation des Regiments zu treffen, noch ist es bekannt, auf welchem Weg die Rekruten-Transporte an ihre Bestimmung gelangen sollen, da man bald Genua, bald Marseille als den Seehafen bezeichnet, von welchem sie nach dem Königreich beider Sizilien übergeschifft werden sollen. Es ist begreiflich, wenn die ohne Beschäftigung lebenden Menschen dieser Art sich in ihrer dermaligen Lage Ausschweifungen und Exzesse zu Schuld kommen lassen. Einige, die am gleichen Tage an einer unsittlichen Handlung nahe bei Luzern von einem Bauersmann in seinem Haus gestört wurden, kamen auf den Abend zurück und verübten gegen denselben gröbliche Mißhandlungen, die ihn zwangen, ärztliche Hülfe zu suchen. Das Bezirksgericht von Kriens verurtheilte daher zwei der Thäter zu mehrmonatlicher Einsperrungsstrafe und zur Entschädigung des Mißhandelten.

Frankreich.

Paris, 15. Jul. Die Minister gehen aufs Land, um etwas auszuruhen von den Mühseligkeiten des Regierens, das bei gegenwärtiger Hitze doppelt beschwerlich fallen muß. Der Courrier wünscht ihnen glückliche Reise und meint, wenn ihre Excellenzen Erholung bedürften, so sey es nicht, um sich von ihren eigenen Mühseligkeiten, sondern von den Beschwerden des Landes zu erholen, wie der gute Tartuffe, der zum Nachtessen vier große Krüge Wein trank — pour reparer le sang qu' avait perdu madame. Die neuen Lasten, die in diesem Jahre dem Volk aufgelegt worden sind, seyen, meint der Courrier weiter, ein unwiderlegbarer Beweis der Arbeiten der Minister, und da sey es denn billig, daß sie sich auch einige Erholung gönnen, denn schlechte Arbeit ermüde mehr, als gute. Die Landluft, wünscht er, möge ihnen heilsame Gedanken einflößen, wie z. B. folgende Selbstbetrachtungen: „Wir walten nach Gefallen über das Schicksal eines Volkes, das sich ohne uns besser befinden würde, wir mästen einige unersättliche Menschen mit dem Mark der Nation, wir führen den Staat an den Rand des Verderbens, um den Beifall einer privilegirten Klasse zu erhalten, wir kümmern uns wenig um das allgemeine Interesse, wenn nur der Vortheil begünstigter Kasten und Individuen gefördert wird u. s. w. So steht es mit unserer Verwaltung im Innern. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so haben wir in Spanien einen unnützen Krieg angefangen und den König aus den Händen der konstitutionellen Milizen befreit, um ihn in die Hände der royalistischen Freiwilligen zu geben, und die Tyrannei der Gesetze der Cortes gebrochen, um das spanische Volk den heilbringenden Launen eines Inquisitors, eines Polizeilieutenants und einer tollen Bande zu überliefern, die sich aus dem Spuriren, Einkerkern, Verbannen, Hängen und Köpfen ein Vergnügen macht. In Griechenland sehen wir ruhig zu, wie eine Horde von Barbaren ein christliches Volk schlachtet, das den unverzeihlichen Fehler begangen hat, neben dem Zeichen des Kreuzes auch die Fahne der Freiheit aufzupflanzen u. — Diese und andere politico-philosophische Betrachtungen in der Muse des Landlebens anzustellen, meint der Courrier schließlich, möchte den HH. Ministern sehr ersprieslich seyn; er hofft jedoch nichts von seinem guten Rathe und fürchtet vielmehr, wie er sagt, daß Ihre Excellenzen, gleich den andern Schülern, aus der Vacanz ungeschickter zurückkommen werden, als sie darein gegangen sind.

Der Graf Segur hat, in seiner Geschichte des russischen Feldzugs, manche Fehler und Schwächen Napoleons aufgedeckt. Durch diese Kühnheit wurden jene Anbeter Napoleons, die den großen Mann als eine unfehlbare Gottheit verehren, aufgeschreckt und General Gourgaud unternahm es, diese Verletzung des gepriesenen Namens zu rächen. Dieß hat er nun in einer kürzlich erschienenen Schrift reichlich gethan. Graf Segur glaubte sich durch einige Stellen derselben persönlich angegriffen. Was in diesem Falle unsere vandalischen Begriffe von Ehre und Schande gebieten, ist bekannt genug. Heute fand nun der Zweikampf auf Pistolen Statt; Graf Segur ist am Arme leicht verwundet worden und General Gourgaud hat eine Kugel in den Leib bekommen. Es bleibt daher, nach wie vor, ein Problem, ob Napoleon ein unfehlbares Feldherrngenie war, oder Fehler zu begehen im Stande war und wirklich begangen hat, denn das Gottesurtheil blieb unentschieden. Einfältige Sitten! Dieses Jahrhundert, das sich der Aufklärung rühmt, läßt sich noch von gothischen Vorurtheilen beherrschen, und seine berühmtesten Feldherrn und Staatsmänner wissen weniger, was wahre Ehre ist, als Themistokles, der schon vor 2000 Jahren, stets nur den Zweck im Auge, zu einem seiner erhitzten Collegen sagte: Schlag', aber höre!

Briefe aus Bordeaux sprechen von abermaligen Unruhen zu Bilbao, ohne jedoch nähere Umstände davon anzugeben. Die Sache ist übrigens sehr glaublich, da in Spanien der Zustand der Gährung der gewöhnliche, und der der Ruhe eine Ausnahme zu seyn scheint.

Straßburg, 17. Jul. Durch einen Spruch vom 17. Juni jüngst, hat das Zucht-Polizei-Gericht von Befort (Oberrhein), den Vincenz Martin, wegen gewöhnlichem Wucher, zu 20,000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Die elsäßischen Gerichte fahren fort, eine heilsame Strenge in Belangung und Bestrafung dieses schändlichen Vergehens auszuüben. Seit einem Jahr sind ungefähr hundert Wucherer zu stärkern oder schwächern Geldbußen vom königlichen Gerichtshof zu Kolmar verurtheilt worden, der selbst das Beispiel gerechter nöthiger Strenge giebt. Das Straßburger Gericht hat, allein schon, in der nämlichen Zeit, einundzwanzig Individuen wegen solcher Spekulationen verurtheilt, die der Mensch, die Sittlichkeit und die Religion noch stärker verabscheuen, als die Gesetze.

Den 6. Jul. letzthin erschoß sich ein betagter Bauer in Eckartsweiler, einem Gebirgsdorfe, nicht weit von Lützelstein. Es war ein alter Wucherer, der die Bedrängten mehr drückte, als all' seine Genossen ringsumher. Er wird verklagt, und das Tribunal in Zabern, überführt von seinen Blutigeleien, kündet ihm seine Strafe an, und den Verlust seiner Ueberzinse. „Wie?" fragte er nun Sachkundige, „wenn ich indessen stürbe, müßten meine Kinder meinetwegen auch leiden?" Nein! war die Antwort — und er gieng und erschoß sich.

England.

London, 9. Jul. Wir haben aus dem Werke des Hrn. Malchison interessante Einzelnheiten über den Hof der Sandwich-Inseln ausgezogen. Es scheint, man habe in England nicht gewußt, daß der Souverain dieser Inseln vier Frauen hatte und einen großen Hang zum Branntwein, als er im vorigen Sommer in Aebelphi an den Folgen einer Indigestion starb.

Sobald ich ans Land gestiegen war, sagt der Verfasser dieser Reise, bat ich den Konsul, mich dem Könige vorzustellen. Aber wie erstaunte ich, als ich ihn auf dem Sopha in dem Zustande der vollkommensten Berauschung liegen sah. Vergebens suchte seine Frau ihn durch Liebkosungen wieder zur Besinnung zu bringen. Ich zog mich daher bald wieder zurück. Den folgenden Tag erneuerte ich meinen Besuch. Der König hatte sich ein wenig erholt; er nahm mich bei der Hand, bezeugte sein Vergnügen über die Gegenwart eines Engländers, und versicherte mich, diese Insel gehöre dem Könige von Großbritannien, an den sie durch seinen Vater Old-Tama Hamahah verkauft worden sey. Er trug mir hierauf seine Dienste an und versicherte mich, er sey gestern zu betrunken gewesen, als daß er sich länger mit mir hätte unterhalten können, aber er werde heute nüchterner bleiben, und die Königin die Honneurs machen. Ich wurde hierauf in andere Zimmer geführt, wo eine dritte Dame, welche ich noch nicht gesehen hatte, an einem Tische saß, welcher sich unter der Last geistiger Getränke beugte. Hierauf wurde ich zu der vierten Königin geführt, wo ich ein Gleiches sah. Diese war noch berauschter, als die übrigen, und stets behauptend, sie sey eben so berechtigt wie der König, sich ihrer Lieblingsneigung zu überlassen, befand sie sich bald in dem Zustande der vollkommensten Berauschung.

Spanien.

Madrid, 4. Jul. Der Vicekönig Laserna ist hier in einem ungünstigen Augenblicke angekommen; denn er fand seinen Gegner, den General Pezuela, als Statthalter unserer Provinz; und man hatte kurz vorher den Befehl gegeben, den aus Amerika gekommenen Offizieren den Aufenthalt in Madrid zu verwehren. Laserna begab sich, seiner Pflicht gemäß, zum General-Kapitän; allein der letztere war gerade nicht in seinem Hotel. Nun erhielt Laserna den Befehl, sich nach Toledo zu begeben.

Der König hat vor einigen Tagen dem Rathe von Castilien die Frage vorgelegt, ob man die Inquisition im Königreiche wieder einführen solle. Der Rath fragte die Fiskalen, und diese gaben zur Antwort, die Wiedereinführung derselben sey eine Sache der höchsten Nothwendigkeit. Wir werden sehen, ob sich der Rath an ihren Ausspruch binden wird.

Der portugiesische Gesandte, Graf v. Subserra, hat endlich von unserer Regierung die verlangte Genugthuung wegen der üblen Behandlung, welche einer seiner Leute durch den Pöbel zu Aranjuez erlitten hat, erhalten; nicht nur gab ihm der Minister diese Genugthuung, sondern der König selbst bestätigte sie ihm, und gab den Befehl, Se. Exc., so wie die zu seiner Gesandtschaft gehörenden Personen, sollen mit aller der Achtung, die man dem Stellvertreter des Königs von Portugal schuldig sey, im Pallaste empfangen werden. Man sagt, die zwei portugiesischen Prinzessinnen, welche den Grafen v. Subserra mit scheelen Augen betrachten, haben Gegenvorstellungen gemacht, allein der König habe sie nicht berücksichtigt.

Es war vor einigen Monaten davon die Rede, daß sich die Geistlichkeit erboten habe, 60,000 Mann unter der Bedingung zu bewaffnen und mit allem Nöthigen zu versehen, daß man ihr die Wahl der Anführer überlasse; allein ein Diplomatiker stellte dem Könige vor, daß dieser Vorschlag nichts Geringeres zum Zwecke habe, als die Krone auf das Haupt des Don Carlos, seines Bruders, zu setzen. Die Parthei dieses Prinzen besteht aus der Geistlichkeit, den königl. Freiwilligen, den Unzufriedenen aller Classen, und aus dem Pöbel. Unaufhörlich schürt diese Parthei das Feuer der Zwietracht in Spanien an; ihre Verzweigungen erstrecken sich über alle Provinzen des Königreichs. Alle Zweifel sind durch den Umstand gehoben, daß den 16. Junius, an dem Tage, an welchem Madrid der Schauplatz der schrecklichsten Gräuelscenen hatte werden sollen, zu Palma, auf der Insel Majorka, die königl. Freiwilligen unter die Waffen traten; man weiß nicht, auf wessen Befehl dieß geschah, allein ihre Absicht dabei war, alles niederzumachen, was nicht den größten Eifer für die unumschränkte Gewalt zeigen würde. Das feste Betragen der Bürger, welche dem größten Theile nach sich zu konstitutionellen Grundsätzen bekennen, hielt diese blutdürstige Soldateska im Zaume.

Täglich entdeckt man neue Triebfedern, durch die man den 16. Junius eine Explosion hatte veranstalten wollen; man wußte wohl, daß die Geistlichkeit mehrere derselben in Bewegung gesetzt hatte; nun aber weiß man, daß sie auch bedeutende Summen zu diesem Ende verwendet hat. Gegenwärtig hat sie andere Batterien für eine künftige Gelegenheit errichtet; sie hofft ein Regiment von der königl. Garde, und die zwei portugiesischen Prinzessinnen, von denen die eine die Gemalin des Don Carlos, die andere die Herzogin von Beyra ist, auf ihre Seite zu bringen. (Aus franz. Blättern.)

Miscellen.

Das fromme Exercitium der Geißelung, womit voller Ablaß verbunden ist — erzählt ein Augenzeuge — wird zu Rom dreimal wöchentlich in der Kirche des heiligen Caravita geübt. Der heilige Caravita war einer der guten Söhne Loyola's, denen bekanntlich das ewige Seelenheil ihrer Beichtkinder über alles in der Welt geht. Dieser fromme Mann sah mit Leidwesen, wie der Eifer der Gläubigen nachließ und viele Seelen sich vom schmalen Himmelspfade wendeten. Dieß bekümmerte ihn tief in seinem Innersten und er betete zu allen Heiligen, bis ihm der h. Ignatius von Loyola im Traume erschien und den weisen Rath ertheilte, den gesunkenen Eifer der Frommen mittelst der Geißelung zu erwecken, damit sie auf dem Wege des Heils munter erhalten würden. Der kluge Mönch versuchte zuerst dieses Universalmittel an einigen Knaben, die ihm zur Erziehung übergeben waren, und da der Erfolg seine Erwartungen übertraf, ergriff ihn ein heiliger Eifer — er dehnt seinen Plan aus, die Geißelung muß allgemein, eine eigene Kirche diesem Werke der Frömmigkeit geweiht, reichlicher Ablaß ertheilt werden und kein römischer Rücken darf der heilbringenden Peitsche fürder entgehen. Gedanke und Ausführung waren Eins.

Am Tage der Einweihung der zu diesem heiligen Werke bestimmten Kirche buhlte ganz Rom um die Ehre der ersten Geißelung. Auf so reichlichen Absatz auch die Peitschenhändler gerechnet hatten, konnten sie doch den Forderungen der Liebhaber nicht genügen, und dem römischen Gewerbfleiß öffnete sich eine neue Quelle der Industrie.

Die Kirchthüren öffnen sich und die gläubige Menge strömt in Schaaren hinein. Zuerst werden die Männer in das Geißelgewölbe eingelassen, während die Weiber außen ihren frommen

Drang bezähmen müssen. Das Geißelgewölbe hat Raum für tausend Büßende; nur vier geweihte Kerzen brennen auf einem schwarzbehängten Altar. Ein Prediger besteigt die Kanzel. Er schildert die Leiden, die der Erlöser von den Menschen erduldet, und die Versuchung des Satans und des Fleisches, die er siegreich bekämpft hat. Der dritte Abschnitt der Predigt führte den Redner zu sehr lebhaften Schilderungen der Reize der büßenden Magdalena. Der Augenzeuge war bereits besorgt um ihn, wie er sich aus diesem erotischen Labyrinth wieder herausfinden werde, als der heilige Mann, ohne allen Uebergang, mit der Stimme eines Energumenen der büßenden Versammlung zurief: „Auf, ihr gläubigen Seelen! Waffnet euch gegen die Versuchungen von Fleisch und Blut! Geißelt tüchtig darauf los! Straft euch dafür, daß ihr so oft der Versuchung unterlegen! Alles zur Ehre dessen, der um eurer Sünden willen so viel gelitten hat!" Er schweigt und alsbald entrollen sich tausend Rosenkränze, ein Meßner theilt die heiligen Werkzeuge der Züchtigung aus, die Kerzen erlöschen und tiefes Dunkel herrscht in dem weiten Gewölbe. Jetzt gerathen sämtliche Peitschen in Schwung und jeder Gläubige bearbeitet den eigenen Rücken mehr oder minder stark, je nach dem Grade seiner Frömmigkeit oder Sündhaftigkeit. Was mich betrifft, erzählt der Augenzeuge, so schlug ich, um bei der allgemeinen Thätigkeit nicht müßig zu bleiben, bald auf einen Pfeiler des Gewölbes, bald auf den Rücken meines Nachbars, der mir aber für meine Bemühungen zu Gunsten seiner armen Seele wenig Dank wußte, und mich leise bat, lieber für das Heil des nebenstehenden Pfeilers zu arbeiten. Ich verdoppelte nun auf diesen meine Schläge und machte ein solches Geräusch, daß der Feuereifer der ganzen büßenden Brüderschaft dadurch verdoppelt wurde und man in dem finstern Gewölbe nur noch den Laut der fallenden Hiebe und das Geßöhne der armen Büßenden vernahm. Der Prediger wird nicht ermangelt haben, diesen frommen Eifer der Gemeinde den Wirkungen seiner geistlichen Beredsamkeit beizumessen. Nach einer Viertelstunde werden die Kerzen wieder angezündet; man erhebt sich, um den weiblichen Büßenden Platz zu machen. Ich wollte, erzählt der Augenzeuge, in dem Gewölbe bleiben um auch zur Erhöhung ihres Eifers beizutragen; aber der Meßner fand mich hinter dem Pfeiler, wo ich mich versteckt hielt, und wies mich trotz aller Bitten und Protestationen hinaus. Ich wunderte mich über diese in Rom nicht übliche Strenge, habe aber seitdem erfahren, daß die büßenden Frauen, die sich durch Geißelung der Brust früher manchmal bleibenden Schaden gethan, nunmehr eine andere und bestimmtere Methode der Geißelung angenommen haben, bei der kein bleibender Nachtheil zu fürchten ist, die aber von Profanen für ein höchst sonderbares Mittel gegen die Versuchungen des Fleisches gehalten wird.

---

[9] Ellwangen. [Verkauf von Ritter-Gütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.] Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen Generalmajors Freiherrn v. Bubenhofen befindlichen, hienach beschriebenen, Realitäten und Gefälle ꝛc sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Massevermalter, dem gräflich v Rechberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreichs, sowohl über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesammtkauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gericht schriftliche Kaufsofferte machen. Die Einsicht einer detaillirten Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowohl bei dem Massevermalter Schoch, als auch auf der Registratur des königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feil gebotenen Realitäten selbst kann nach vorheriger Anzeige bei dem Massevermalter Schoch gleichfalls jederzeit stattfinden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen, den 25. Junius 1823.

Dr. Reindardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekte.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz dienst- und abgabefreies veräusserliches Lehen der Krone Württemberg und kann nach einem von dem königl. württembergischen Lehenhofe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensherrliche Person veräussert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des königl. württembergischen Oberamts Gmünd im Jaxt-Kreise gelegenen Guts und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

A) Realitäten, nomentlich: das ganz von Stein erbaut solide und bequem eingerichtete Schloßgebäude samt Nebengebäuden, geschätzt auf 4500 fl.; sodann an Gärten: ungefähr 22 Morgen, taxirt zu 2458 fl.; Wiesen 31 ¾ Tagwerk 560 fl. 30 kr.; Aecker 51 ¾ Jauchert 3256 fl. 30 kr.; Waldungen: ungefähr 147 ¼ Morgen 3760 fl.; endlich ein sogenanntes bepeltes Gemeinderecht, bestehend in dem Anspruche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht samt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschätzt ist, auf 110 fl.

B) Gefälle: aa) beständige: Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl. 33 kr. 3 hlr.; Naturalien, Fruchtgülten zu Geld berechnet, jährlich 198 fl. 12 kr.; bb) unbeständige: Landemien von Fallichen, Handlohn von Erbzinsgütern u. s. w., nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 363 fl. 38 kr.

C) Verschiedene Rechte: aa) Waldrecht, deren jährlicher Ertrag geschätzt ist auf 190 fl. bb) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 8 fl. cc) Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche entrichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogate im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich dd) das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen. Auf diesem im Ganzen außer dem Patronat-Rechte, auf einem Capitalwerth von 43,453 fl. 50 kr. geschätzten Gute haften außer den Steuern nur sehr unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 10 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinfüßen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königl. Oberamte Geppingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen.

A Realitäten: Eine Zehntscheuer samt Fruchtspeichern, angeschlagen für 800 fl., und 36 ½ Morgen Waldungen, geschätzt auf 884 fl.

B. Gefälle: aa) beständige, an Geld, worunter Surrogate für Frohnen, jährlich 278 fl. 44 kr.; Naturalien, zu Geld berechnet, jährlich 379 fl. bb) unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen) an Geld 51 fl. 16 kr. Fhlr., an Früchten 386 fl. 30 kr.

C) Verschiedene Rechte: aa) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl. bb) Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinfüßen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind. cc) Das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Kleinfüßen. Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronatrechts, ist zusammen geschätzt auf einen Capitalwerth von 23,614 fl. 10 kr. und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf solchem an Lasten nur jährlich 29 fl. 46 kr., wogegen dem Besitzer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder fortdauernden Aufhebung der Pfarrei zu Kleinfüßen noch einige Vortheile, welche bisher zur Donation bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Göppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern Krummwälden und Kutzen und dem Hofe Grosbärenhof. Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allodium, und bestehen in Folgendem:

A) Bei Krummwälden: a) beständige Gefälle: Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl; Naturalien zu Geld berechnet jährlich 37 fl. 45 kr.; b) unbeständige Gefälle: nach Durchschnitts-Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.; c) das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen). d) Das Patronatrecht der zu der Mutter-Kirche von Kleinfüßen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwälden. Zusammen, ohne das Patronatrecht, auf einen Capitalwerth geschätzt von 2126 fl. 10 kr.

B) Kützen: a) beständige Gefälle: Geld (wie bei Winzingen, einschließlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hlr.; Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.; b) unbeständige Gefälle, an Geld, jährlich 4 fl. 13 kr., an Naturalien 3 fl. 21 kr. c) Recht auf ungemessene Frohndienste (wie bei Winzingen ꝛc.) zusammen zu einem Kapitalwerth berechnet von 1058 fl. 30 kr.

C) Groß-Bärenhof: a) beständige Gefälle: Geld, (worunter Frohndienst-Surrogate ꝛc.) jährlich 22 fl. 17 kr.; Naturalien 15 fl. 38 kr.; b) unbeständige Gefälle: an Geld jährlich ungefähr 2 fl. 24 kr.; c) Recht auf Frohndienste (wie bei Winzingen.) Zusammen auf einen Kapitalwerth geschätzt von 956 fl. 20 kr. Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten ruhen außer den öffentlichen Steuern keine weitere Lasten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird ebenfalls bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag —— Nro. 197. —— Stuttgart, den 21. Juli 1825.

Preußen.

Das Amtsblatt der Potsdamer Regierung publizirt nachstehende königliche Kabinets-Ordre: „Bei dem fortdauernd und lebhaft Mich beschäftigenden Wunsche, der evangelischen Kirche in Meinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegriff, welchem sie Daseyn und Leben verdankt, in einer gemeinschaftlichen acht biblischen, den ältesten Kirchen-Ordnungen gemäßen Agende wieder zu geben, dadurch Meine getreuen evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißdeutungen einer regellosen, Zweifelsucht und Indifferentismus erzeugenden Willkühr, so viel an Mir ist, zu schützen, und die verlorne Geistes-Gemeinschaft in der Gesinnung der Gemeinen wieder herzustellen, habe Ich, mit großem Wohlgefallen, aus Ihren, nach dem Abschluß des vorigen Jahres erstatteten Berichten ersehen, daß diese wichtige Angelegenheit sich in einer lebhaft fortschreitenden Bewegung befindet, indem mehrere Provinzen, namentlich Pommern und Sachsen fast durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt aber von 7762 evangelischen Kirchen, die in Meinen Staaten sich befinden, 5343 die erneuerte von mir empfohlene Agende angenommen haben. Diejenigen Consistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und meinen reinen Zweck begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Werkes mit glücklichem Erfolge angelegen seyn lassen, und Mir dadurch einen erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen Absichten gegeben haben, werden in der evangelischen Kirche des Landes, als Männer, die das, was Noth thut, richtig auffassen, jetzt und später anerkannt werden, und als solche in Meinem Gedächtniß bleiben. Bei einer Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zwecke, in ihren einfachen Mitteln, wie in ihrem, durch die Erfahrung bewährten Segen, nach den Grundsätzen der heil. Schrift und der Reformation, klar vor Augen liegt, bezweifle Ich auch die Nachfolge der übrigen Pfarrer und Gemeinen nicht, welche die erneuerte Agende, gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung, noch nicht angenommen haben, und Ich beauftrage Sie daher, diesen Erlaß durch die Amtsblätter aller Regierungen bekannt zu machen. Berlin, den 28. Mai 1825. Friderich Wilhelm.

Dr. Jahn hat Freiburg an der Unstrut zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt.

Portugal.

Lissabon, 29. Jun. Der König hat den 24. d. M. ein Dekret erlassen, welches folgende Verfügungen enthält: Da das aus Veranlassung der ungeheuern und unerhörten Frevelthaten, welche den 30. August des vorigen Jahrs begangen wurden, eingeleitete gerichtliche Verfahren beinahe beendigt und die Sache zum Spruche reif ist, so leidet mein väterliches und königl. Herz einen schmerzlichen Kampf zwischen dem Schauder, mit dem mich so schwarze Verbrechen erfüllen und dem Mitleid, das mir die Strenge der Gerechtigkeit einflößt; da ich indessen die Pflichten des Königs von der Liebe und der Zuneigung eines Vaters nicht trennen kann und zudem die traurigen Umstände, welche bei diesen ausserordentlichen Ereignissen eintraten, tief und reiflich erwogen habe, und die Regeln der zutheilenden Gerechtigkeit bei diesen Urtheilen, ohne Ansehen der Person, und noch andere wichtige und mächtige Gründe, welche meinem königl. Herzen rathen, bei diesem Kampfe der Stimme meiner angeborenen Milde Gehör zu schenken, berücksichtigend, und weil ich der Nachwelt ein unzerstörbares Denkmal von den väterlichen Gesinnungen geben will, welche bei meinen Berathschlagungen obwalten, und der Liebe eines Vaters in meinem Herzen die Oberhand über die Unbeugsamkeit eines Königs lassend, ohne jedoch aus dem Auge zu verlieren, was ich der Sicherheit und der Ruhe meiner Völker schuldig bin, habe ich folgendes beschlossen: „Ich ertheile Amnestie und allgemeine Verzeihung denen, welche an den verabscheuungswürdigen Verbrechen Theil hatten, gegen die man ein gerichtliches Verfahren eingeleitet hat; sie sollen frei seyn von den Strafen, die sie verdient haben und zu denen sie dem Gesetze zufolge hätten verurtheilt werden können; die, welche im Gefängniß sitzen, sollen auf freien Fuß gestellt und der Beschlag, welcher wegen ihrer Vergehen auf ihre Güter gelegt worden ist, von denselben genommen werden.

Von dieser Amnestie nehme ich blos diejenigen Individuen aus, welche die meiste Schuld an den besagten Vergehen hatten und sich zu Häuptern des Vereins für so verabscheuungswürdige Thaten aufwarfen; sie sollen unverzüglich meine Staaten verlassen, und sie können sie ohne meine besondere königl. Erlaubniß fürder nicht mehr betreten. Man wird ihnen zu dem Ende die nöthigen Pässe ausfertigen; übrigens wird diesen Verbrechern dieselbe Gnade wie den andern zu Theil werden; diejenigen, welche hievon ausgenommen sind, sind in dem Akte erwähnt, der von Ferdinand Louis Pereira de Souza Baradas, dem Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten meines Reiches, an den ich gegenwärtiges Dekret richte, kontrasignirt ist.

Diese Amnestie gilt auch denen, welche an die Verbrechen, die zu Salvaterra in der Nacht des 29. Febr. und in der Nacht des 25. oder 26. Okt. des vorigen Jahrs an diesem Hofe begangen wurden, Theil hatten. Ihnen allen ist Freiheit geschenkt. Ebenso verhält es sich mit denen, welche des Verbrechens angeklagt sind, im vorigen Jahr in der Stadt Coimbra eine Empörung angestiftet zu haben; sie alle sollen sich an den Ort ihrer Geburt begeben, oder dahin, wo sie zuletzt gewohnt haben, jedoch dürfen sie sich der Hauptstadt auf 10 Stunden nicht nähern; jeder Civil- und Militär-Beamte kann indessen ohne meine besondere Gnade seine frühern Funktionen nicht wieder antreten.

Da ich aus den Augen meiner Unterthanen die schädlichen Denkmale des Verbrechens und der Ruchlosigkeit entfernen will, die sie so sehr entehrt hat, und die mit einem undurchdringlichen Schleier zu bedecken ich die gewichtigsten Beweggründe habe, so verordne ich, daß alle in Betreff der besagten und der mit ihnen in Verbindung stehenden Verbrechen vorhandene Prozeßakten unverzüglich in die Geheimschreiberei des Justizministeriums und der geistlichen Angelegenheiten gebracht und daselbst wohl verwahrt werden, so daß sie niemanden zu Gesichte kommen und nichts aus ihnen ausgezogen werden kann.

Die durch das Dekret vom 14. Aug. des vorigen Jahrs geschaffene peinliche Commission ist und bleibt folglich aufgelöst.

Endlich in Betracht, daß die Treue von jeher eine bezeichnende Eigenschaft im Charakter der Portugiesen war, daß Wahngebilde allein sie einen Augenblick zum Weichen bringen konnten, indem die meisten durch einige Böswichte verführt wurden, die sie unter dem falschen Vorwande eben dieser Treue täuschten, so trage ich keinen Augenblick Bedenken, zu glauben, daß das große Beispiel, das ich ihnen heute zur Wiederherstellung des Friedens und der öffentlichen Ruhe gebe, von Allen nachgeahmt werden wird, so daß sie untereinander das Vergangene vergessen, und in Zukunft in vollkommener Eintracht leben werden. Ich sage ihnen auch in dieser Hinsicht, daß die größesten Feinde des Altars und des Throns diejenigen sind, welche diese geheiligten Namen mißbrauchen und sich ihrer nur bedienen, um die Schwachen zu täuschen, den Partheigeist zu nähren, in dem Staate Unruhen einzuführen und Rache-Gedanken, welche eben diese Religion so wie Souveraine so sehr verabscheuen, und als mit allen Prinzipien der Moral und allen göttlichen und menschlichen Gesetzen streitend verwerfen, in dem Herzen der Menschen zu erwecken suchen.

Der obengenannte Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.

Gegeben im Pallast Ajuda den 24. Jun. 1825.

Von dem Könige eigenhändig unterzeichnet.

Namensverzeichniß der Angeklagten, welche dem heutigen Amnestiedekrete zufolge das Königreich verlassen müssen.

Der Marquis von Abrantes, verhaftet; Antonio de Paiva-Ravore, Lieutenant beim 6ten Jägerregiment, contumaz; Antonio de Paivia-Ravozo, Advokat, contumaz; Antonio Gamboa, Oberstlieutenant der Miliz von Trancosa, cont.; Manvel Pinto de Araujo, Ober-Wundarzt, verhaftet; Sebastian de Andrade Negrao, Kapitän in Albufeira, verhaftet; Jose Verissimo, Polizeibeamter, verhaftet; Joaquim Cordeiro, Kutscher des königl. Hauses, contumaz.

Pallast Ajuda, den 24. Jun. 1825.

Unterz. Fernando Louis Sereira de Sousa Baradas.

Griechenland.

Zante, 18. Jun. Briefe aus Lepanto vom 12. Jun. berichten, daß Ismael Pascha, der an der Spitze von 6000 Toriden in Phocis eingedrungen war, von dem Stratarchen Gouras den 1. und 2. Jun. angegriffen, geschlagen und genöthigt wurde, sich hinter die Ruinen des Schlosses Castri zu verschanzen. Von allen Seiten eingeschlossen, ohne Lebensmittel und Wasser, wandte sich Ismael Pliassa an den Stratarchen Pnaorias von Salona und bat um eine Kapitulation, welche ihm der Letztere mit der Erklärung gewährte, daß sie noch der Bestätigung seines Obergenerals Gouras bedürfe. Die schon so oft begnadigten Toriden glaubten sich auch dießmal wieder gerettet; allein Gouras benachrichtigt von der Roheit des Ismael Pliassa, welcher auf seinem Zuge die christlichen Einwohner, so wie die Mönche und Priester mehrerer Klöster und Dörfer in der Nähe des Parnassus hatte erwürgen lassen, befahl, den Vezier Ismael Pliassa aufzuknüpfen und seine ganze Mannschaft über die Klinge springen zu lassen. Der Befehl wurde alsbald strenge vollzogen.

Nach dem Siege bei Salona nahm der Streich Gouras, von Panorias Zervo Dimos begleitet, seine Richtung über Doris nach Eranis, um die Türken anzugreifen, welche sich am Fuße des Berges Aracynthus, vor Missolunghi, gelagert haben. Wir wissen, daß Seuchen und die Hungersnoth im Heere des Redschid-Pascha wüthen, und die Nummer 44 der hellenischen Chronik, welche in Missolunghi gedruckt wird, sagt uns, daß 6 Schiffe mit 5 hydriotischen Brandern auf der dortigen Rhede den Anker ausgeworfen haben. Die Schiffe waren mit Kriegsbedarf und Mundvorrath beladen. Wir wissen aus einer andern Quelle, daß die Bewohner Akarnaniens und Aetoliens dem Redschid Pascha alle Zufuhr auffiengen, und verschiedene Detaschements, welche er auf Fourragirung ausgeschickt hatte, niedermachten.

Briefen aus Morea zufolge ist die hellenische Regierung reichlich mit Geld versehen; und Ibrahim Pascha wird, meint man, keine weitern Fortschritte mehr machen.

Der General Roche befindet sich in Tripolizza; er erfreut sich des öffentlichen Zutrauens, das er sich durch die Sanftheit und Energie seines Charakters erworben und verdient hat. Das schönste Geschenk, welches der griechische Ausschuß in Paris Griechenland machen konnte, ist, daß er demselben die Dienste dieses achtungswürdigen Offiziers verschaffte.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 4. Jul. Das Dekret, welches die Ankunft und den Aufenthalt der in andern Statthalterschaften wohnenden Offiziere in Madrid betrifft, wird in Vollzug gesetzt. Einem Befehle des Gouverneurs zufolge müssen diejenigen, welche mit irgend einer Ordre versehen erscheinen, an den Thoren angehalten und vor ihn geführt werden. Denn die Apostolischen machen sich kein Gewissen daraus, die Unterschrift Sr. Maj., so wie die aller öffentlicher Beamten, nachzumachen; man weiß, daß mehrere Offiziere, welche man in den verschiedenen Provinzen oder Bezirken an die Spitze von Empörungs-Junten zu stellen wünschte, nach Madrid kommen sollten, um von den Oberhäuptern der Central-Junta Verhaltungsbefehle einzuholen.

Es sind hier verschiedene beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Man versichert, es treiben sich in Andalusien und Navarra starke Banden Carlistas umher; man suche ganze Corps zu verführen, indem man den Soldaten täglich 30 Sous verspreche. Man fügt hinzu, eine 30 Mann starke Abtheilung Reiterei sey in die Provinz Guadalaxara abgeschickt worden, um sich eines Waffendepots zu bemächtigen, welches zur Bewaffnung einer Anzahl Carlistas dienen sollte; und endlich habe man in Siguenza mehrere Pfarrer, der Theilnahme an jenen Umtrieben, denen, gewissen Gerüchten zufolge, der General Bessieres selbst nicht fremd seyn soll, beschuldigt, verhaftet.

Zwei Schweizer, welche zu den hier als Besatzung liegenden Regimentern gehörten, desertirten unlängst. Ihr Oberst schickte eine Abtheilung seines Regiments zur Verfolgung derselben ab, und forderte die spanischen

Behörden auf, ebenfalls Leute abzuschicken. Eine der ihnen nachgeschickten spanischen Abtheilungen, die aus königl. Freiwilligen bestand, holte sie ein. Die Schweizer verloren die Fassung nicht, sondern gaben Feuer auf das Detachement, tödteten einen Royalisten, verwundeten drei derselben gefährlich, und als jeder derselben nur noch eine Patrone hatte, so tödteten sie sich selbst damit. Die Todten und Verwundeten wurden hierauf hierher gebracht.

Die Umgegend unserer Stadt ist durch eine so große Menge Heuschrecken heimgesucht worden, daß man zu ihrer Zerstörung über 2000 Taglöhner aufstellen zu müssen geglaubt hat.

Einem Privatschreiben aus Valencia zufolge ist, in Folge der Madrider Alzonada, ein königl. Freiwilliger, welcher einen konstitutionellen Exregidor, dem er auf der Straße begegnet war, ermordet hatte, von seinen Kameraden im Triumphe in die Domkirche geführt worden, um daselbst der Immunität der Kirche theilhaftig zu werden.

Cadix, 28. Jun. Die Absetzung des Kriegsministers Aymeric hat in mehreren Städten Andalusiens große Unordnungen zur Folge gehabt. In Cordova, in Ecija und Carmona waren sie sehr ernster Natur; selbst bei uns haben sich einige Spuren gezeigt; allein da die französische Besatzung über die Aufrechthaltung der Ruhe wacht, so beschränkt man sich darauf, hie und da den Ruf ertönen zu lassen: „Tod den Negros! Tod dem Handel! Es lebe unser Vater, der General Aymeric.“ Wir fürchten, das Erscheinen des Hrn. Aymeric in den Städten Cordova und Sevilla, durch die er auf seiner Reise nach unserer Stadt kommen wird, möchte traurige Wirkungen hervorbringen.

Der Polizei-Intendant von Cadix, der zugleich auch königl. Kommissär ist, hat diesen Morgen in einer öffentlich angeschlagenen Bekanntmachung die Einwohner von Cadix zur Ruhe ermahnt, und den, der es wagen würde, durch Wort oder That die öffentliche Ruhe zu stören, nach der ganzen Strenge der Gesetze zu bestrafen gedroht.

Morgen ist das St. Petersfest, und da an diesem Tage gewöhnlich einige Unordnungen vorzugehen pflegen, so hat die Polizei, in Betracht der Gährung, welche gegenwärtig herrscht, ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppeln zu müssen geglaubt, um allem Unheile vorzubeugen.

England.

London, 12. Jul. Einem Briefe aus New-York zufolge hat Joseph Bonaparte die Absicht, Irland in Kurzem zu besuchen. Er wird zu Anfang des Monats August daselbst ankommen. Die Seen von Killarney und der Riesenweg sind die ersten Gegenstände, welche der ehemalige König von Spanien besichtigen wird; auch erregen sie in der That die Neugierde aller derer, die Irland besuchen.

Mehrere unserer öffentlichen Blätter enthalten heute Bemerkungen über die in Betreff der Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingo's in Umlauf gekommenen Gerüchte.

Die Zeitungen Times und Sun wollen beweisen, daß es der Regierung von Hayti keineswegs zum Vortheil gereiche, wenn sie 150 Mill. Fr. für eine durchaus unwichtige Anerkennung bezahle. Das letzte der genannten Blätter sagt: „Wir können nicht glauben, daß der Präsident Boyer eine für sein Land so lästige Bedingung eingehen wird, wofern er nicht irgend einen Vortheil als genügenden Ersatz dadurch erlangt. Es scheint uns nun aber erwiesen zu seyn, daß die fragliche Anerkennung einen solchen Vortheil nicht gewähren kann; denn wir sehen nicht ein, was St. Domingo dadurch gewinnen könnte, oder wie dessen Bewohner reicher oder mächtiger dadurch würden. Im Gegentheil glauben wir, daß die Bezahlung einer solchen Summe die Hülfsquellen des Landes vermindern, und dasselbe nur zu einer leichtern Beute für die Macht machen würde, deren Freundschaft man sich um einen so hohen Preis erkauft hätte. Wir zweifeln nicht, daß Hr. v. Villele über einen solchen Vertrag entzückt wäre, aber da jeder Vertrag nothwendig zwei Theile haben muß, so sind wir der Meinung, der franz. Minister werde mit all' seinem Talent für die Intrigue, und mit all' seiner politischen Klugheit doch den Präsidenten von Hayti nicht zur Annahme des zweiten Theils dieses Vertrags bewegen können. Wenn uns Boyer um seine Meinung fragte, so würden wir ihm rathen, sein Geld zu behalten, und überzeugt zu bleiben, daß die französische Regierung immer bereit seyn wird, die Unabhängigkeit Hayti's anzuerkennen, so lange diese Republik 150 Millionen Franken für diese Anerkennung wird bezahlen können.

Frankreich.

Paris, 16. Jul. Die Petites-Affiches von Valenciennes erzählen folgenden Schwank: „In der verflossenen Woche wurde der Bischoff von Cambray zu Solre-le-Chateau, einem Flecken in dem Bezirke von Avesnes, erwartet. Ein Feldhüter war als Wächter ausgestellt, um dem Gemeinderath Meldung zu machen, sobald sich eine Kutsche zeige (denn daß zu Solre-le-Chateau zwei Kutschen an Einem Tage angekommen wären, war unerhört in der Chronik dieses Orts). Nach langem Warten erscheint eine Kutsche. Kein Zweifel, es ist der Bischoff. Die liebe Jugend, die neugierig auf die Landstraße gelaufen war, wirft sich unter dem Ruf: Es leben Se. bischöffliche Gnaden! auf die Erde nieder, um den Segen zu empfangen. Alle Glocken läuten, der Gemeinderath in corpore geht dem Wagen entgegen, der Ortsvorsteher beginnt eine feierliche Anrede, als plötzlich sich unter der Menge einige flüsternde Stimmen erheben — es waren die etlicher Dorfkrämer, die in dem vermeintlichen Bischoff einen commis voyageur erkannten, der gekommen war, mit ihnen Geschäfte zu machen. Am folgenden Tage, wo der wirkliche Bischoff ankam, wurde kein Glockenstrang angezogen, weil man sich schämte und abermals zu täuschen fürchtete.“

Ein anderes Duell hat stattgefunden — nicht wegen Napoleon, sondern wegen einer Platte Erbsen. Herr de la Potherie, ein junger aus den Pagen des Königs hervorgegangener Lieutenant, tadelte an der Tafel ein Erbsengericht, ein alter Offizier lobte es, der junge Lieutenant beharrte in seinem Tadel. Jetzt sagte der alte Schnurbart: „Junger Herr! Wenn sie 20 Jahre lang durch ganz Europa altes Kuhfleisch gegessen hätten, wie ich, so würden Ihnen diese Erbsen besser schmecken.“ Was braucht es weiter, um sich den Hals zu brechen? Der junge Lieutenant ißt jetzt keine Erbsen mehr, weil ihn der alte Eisenfresser todtgeschossen hat. — Man möchte mit Pedrillo singen:

Der Teufel, das wäre!
Was ist denn die Ehre?

Italien.

Triest, 1. Jul. Briefe aus Corfu vom 21. Jun. berichten, daß man daselbst direkte Nachrichten aus Napoli di Romania und Missolunghi bis zum 18. des-

selben Monats erhalten hat. Sie sind höchst interessant, und haben die Hoffnungen der Griechenfreunde, welche, und zwar nicht ohne Grund, durch die Fortschritte der Pascha's Ibrahim und Redschid, deren baldige Vereinigung vor den Mauern von Napoli die Austro-Türken und besonders die kosmopolitischen Juden bereits meldeten, wieder gehoben.

Erstens hat sich Ibrahim, von den in ihren Gebirgspässen verschanzten peloponnesischen Bauern zurückgetrieben, nach Nisi, in Messenien, zurückgezogen. Die leichten Truppen der Griechen streifen in der Nähe seiner Stellung umher, und man hofft, daß sich die Hungersnoth bald in seinem Lager zeigen werde. In was für eine schreckliche Alternative ist er alsdann versetzt! entweder muß er sich einschiffen, und Miaulis ist da und belauert ihn; oder muß er, den Peloponnes verheerend, vorrücken; aber er wird keine Lebensmittel finden, denn man wird sie zerstören oder verbergen. Er wird erfahren, was es heißt, ein ganzes empörtes Volk bekämpfen. Allein man fürchtet seine Intriguen bei den gegenwärtigen Häuptern des Peloponnes; er wendet alle Hülfsmittel einer geheuchelten Milde an; man hat noch immer Kolokotroni, Delijanni und den Bey von Magina beschuldigt, daß sie sich nichts um die allgemeine Befreiung Griechenlands bekümmern, sondern bereit seyen, mit den Türken Frieden unter der Bedingung zu schließen, daß die Pforte in Morea eine zinspflichtige Regierung, wie die in der Moldau und Wallachei bestehende, anerkenne — eine Regierung, deren Oberhäupter sie natürlich seyn würden. Es ist die Sache der Commissäre der englischen u d französischen Vereine, den Häuptern des Peloponneses e habenere und im Grunde politischere Ideen einzuflößen; denn man würde sehr irren, wenn man an die Dauer der von der Pforte in diesem Falle den Peloponnesiern zugestandenen Privilegien glauben wollte, so lange die Festungen Patras und Negroponte noch von türkischen Truppen besetzt sind.

Miscellen.

Das Conversations-Lexikon nennt den heftigsten Verfolger und Ankläger des weisen und tugendhaften Sokrates, den Gerber Anytos, einen Athenienfischen Staatsmann. Welche wunderbare Produktions- und Reproduktionskraft der Natur, die vor 2295 Jahren Athen einen Pfeilschifter und uns, nach einem so großen Zwischenraum, in dem Offenbacher Staatsmanne einen Anytos gab!

Als der Erzbischoff und Kurfürst von Mainz, Albert II., aus dem Hause Brandenburg, eine Schrift des berüchtigten Pfefferkorn von Köln — nicht des berühmten Staatsmannes von Offenbach — gelesen hatte, in welcher dieser doctor obscurus, wie ihn Vogt nennt — nicht doctor clarus Pfeilschifter — Reuchlin und andere ausgezeichnete Männer seiner Zeit mit Schmähungen und Verläumdungen angegriffen, warf der entrüstete Fürst sie mit den Worten ins Feuer: So mögen Alle untergehen, die so läßtern.

Albert II. gieng in seinem heiligen Eifer doch zu weit. Alle Pfefferkorn und Consorten, alle doctores obscuri, die so läßtern, sind des Feuers nicht werth, das sie verbrennt. Auch verdammt die bessere Mit- und die gesamte Nachwelt sie zu noch Schlimmerem: zu einem Leben ohne Ehre und zu einem Andenken voll Schande.

Unter den Noten zu dem Gedichte: le dernier chant du pélerinage d'Harold von de Lamartine, dem wir so manche herrliche Dichtung verdanken, unter denen ich die auf Bonaparte und Lord Byron in seinen méditations poétiques auszeichne, ist folgender Zug aus dem Heldenkampfe der Neu-griechen angeführt, der nicht, wie er es verdient, bekannt geworden: „Das Gefecht war, am ersten Tage, nicht entscheidend. Den zweiten und dritten währte es mit furchtbarer Erbitterung fort; noch schien nicht alles verloren, als sechszig Frauen, die sahen, daß es nur mit der Vernichtung der Ihrigen enden werde, sich auf eine Anhöhe zurückzogen, von der man aus schwindelnder Tiefe einen reißenden Bergstrom rauschen hörte. Hier auf der Spitze des Felsen, der sich senkrecht von dem Ufer des Stromes erhob, berathschlagten die Frauen, was zu thun sey, um nicht den Barbaren in die Hände zu fallen, von denen sie sich schon verfolgt glaubten. Die Berathung währte nicht lange, und der Entschluß, von der Verzweiflung eingegeben, war einstimmig. Die sechzig Frauen, größtentheils Mütter noch in jugendlichem Alter, hatten ihre Kinder bei sich, die sie in den Armen an der Brust trugen, oder bei der Hand führten. Jede nimmt die Kleinen, die ihr angehören, drückt den Abschiedskuß auf ihre zarten Lippen, und schleudert oder stößt, mit abgewendetem Gesichte, das Theuerste, was das Mutterherz kennt, den schwindelnden Abhang hinab. Als die Kleinen auf diese Weise geopfert waren, nahmen die Frauen sich bei der Hand, begannen, nahe bei dem Abgrunde, einen Reihentanz und die erste, welche an den Felsen kam, stürzte sich über denselben in die Tiefe. So gieng der Reihen fort, bis die Sechzigste den Schwestern, die vorangegangen waren, zuletzt folgte, und ihr Körper von einem kühnen Vorsprunge zum andern in die schauerliche Tiefe rollte. Das ist, heißt es in der angeführten Note, eines der Wunder des Heldenmuths und des Jammers, von denen wir jeden Tag Zeugen sind .... Und Europa sieht das gräßlich-große Schauspiel und !!! ...“

---

[39] Basel. [Literarische Anzeige.] Bei Neukirch in Basel ist nun erschienen und durch alle solide Sachhandlungen und Postämter zu erhalten:

Allgemeine kritische Annalen der Verbaft- Straf- und Besserungs-Anstalten

der körperlichen und geistigen Heilungs-Institute, der Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine, so wie der Elementar- Industrie- und polytechnischen Schulen. Nach des Hrn. Appert zu Paris (einem in Frankreich die größte Aufmerksamkeit erregenden) Journal des Prisons etc. in größerer Ausdehnung, mit vielen Zusätzen und Bemerkungen frei bearbeitet

von dem Herausgeber der allgemeinen deutschen Justiz- Kameral- und Polizeifama.

1sten Bandes, 1stes Heft.

Den reichhaltigen Inhalt dieses 1sten Heftes hier mitzutheilen wäre zu weitläufig, zudem kann es aus den Buchhandlungen zur Einsicht bezogen werden. Alle zwei Monate wird regelmäßig 1 Heft von 9 Bogen in gr. 8. Format erscheinen. 3 Hefte bilden einen Band und 6 einen Jahrgang, welcher 6 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr. kostet. Man muß für diesen abonniren, da einzelne Hefte nicht abgegeben werden.

Durch die Herausgabe dieser Zeitschrift wird übrigens ein allgemeiner, kürzlich noch durch das literarische Conversationsblatt ausgesprochener, Wunsch befriedigt. Daß zu einer so schwierigen Unternehmung ein gelehrter erfahrner Geschäftsmann, wie der Herausgeber der Polizeifama, Hr. Geheimer Regierungsrath Harleben, vorzüglich geeignet ist, kann um so weniger in Zweifel gezogen werden, als es vor 20 Jahren schon durch eine von ihm in Verbindung mit Hrn. v. Gruner herausgegebenen ähnlichen Zeitschrift bewundert worden, die ungetheilten Beifall fand und nur durch Dienst- und Geschäfts-Verhältnisse unterbrochen wurde. Zudem sind die Annalen als eine periodische Ergänzungsschrift der Polizeifama anzusehen, indem in die Eine nichts aufgenommen wird, was die Andere enthält.

---

[42] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Donnerstag den 21. Jul. ist Harmonie-Unterhaltung. Eintrittspreis 6 kr. 1 Person.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 13.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Donnerstag — Zu Nro. 197. — den 21. Juli 1825.

[38] Nachricht eines Stuttgarter Reisenden, von der mit dem Dampfboot „Wilhelm" am 10. Jul. gemachten Spazierfahrt auf dem Bodensee und gegen die Strömung des Rheins von Rorschach nach Rheineck.

Unter den seit einiger Zeit eingeführten Spazierfahrten auf dem Bodensee mit dem Dampfschiff „Wilhelm" war die am Sonntag den 10. Jul. gemachte Fahrt, gegen die Strömung des Rheins von Rorschach nach Rheineck, gewiß eine der interessantesten, da sich hier die vortreffliche Maschinerie dieses Boots auf das vollkommenste zu erproben Gelegenheit gehabt, und allgemeine Bewunderung erregt hat.

Es war öffentlich bekannt gemacht worden, daß das Dampfboot von Friderichshafen aus, nach dem 5 Stunden entlegenen Rorschach, nicht nur die größte Breite des Bodensees durchschneiden, sondern die Schiffs-Gesellschaft zugleich die Gelegenheit haben werde, auf dem Rhein bis Rheineck hinauf das herrlich schöne Rheinthal zu passiren, wodurch sich mehrere Reisende, die schon des Morgens von Rorschach aus nach dem Kurort Gaiß abzugehen entschlossen waren, bestimmen ließen, auch diese Fahrt nach Rheineck noch mitzumachen.

So schnell auch die Fahrt von Friderichshafen nach Rorschach in 7 Viertelstunden zurückgelegt wurde, so konnte man sich wohl von selbst berechnen, daß es nach Rheineck, und gegen die Strömung des Rheins eben nicht so schnell gehen werde; indessen erfuhren wir erst nach dem Abfahren von Rorschach, daß nicht nur die Menge der Zuschauer von Rheineck und den Ufern des Rheins, sondern selbst erfahrene Schiffleute das Gelingen der Fahrt bezweifelten, und Einzelne sogar Wetten eingegangen hatten, daß sich das Dampfboot bis nach Rheineck nicht durcharbeiten werde, indem der Rhein wirklich durch Gewitter-Regen in den vorhergehenden 2 Tagen, und das Schmelzen des Schnees auf den höheren Gebirgen sehr stark angelaufen war; manche Reisende konnten daher auch ihre Besorgniß nimmer verbergen, als das Boot einmal in der Mitte des Rheins, bei der außerordentlichen Strömung, auf einige Minuten nimmer vorwärts gieng, und sogar 4—5 Schuh zurückgerissen wurde; indessen sah man die Dampfmaschine mit unausgesetzter Kraft fortarbeiten, der es dann auch wirklich, dieser heftigen Strömung ungeachtet, so gut gelungen ist, daß diese Probefahrt, wozu man bei dem gewöhnlichen Stand des Wassers, vom Eintritt des Rheins bis nach Rheineck etwa eine Stunde gebraucht haben würde, innerhalb 2 Stunden 25 Minuten, jedennoch glücklich und mit allgemeinem Jubel durchgesetzt worden.

In Rheineck wurde Mittag gehalten, und so lang wir von der dortigen Burg aus die herrlichste Aussicht auf den ganzen Bodensee und seine schönen Umgebungen genossen, und bei ganz heiterer Luft die majestätischen Tiroler und Schweizer Berge vor uns sahen, war unser Dampfschiff, (das erste, welches in Rheineck landete,) von einer Menge neugieriger Menschen besucht, worauf sich auf unserer Rückfahrt nach Rorschach eine große Anzahl von reiselustigen Schweizern angeschlossen hatte, so daß sich die Schiffs-Gesellschaft, von etwa 60 Passagiers von Rheineck aus nach Rorschach, bis auf 140 Personen vermehrt hatte, wo wir allerseits das Vergnügen genossen, den Rheinstrom abwärts bis an den Bodensee mit außerordentlicher Schnelligkeit innerhalb 18 Minuten und die ganze Fahrt von Rheineck bis Rorschach in 48 Minuten zurückzulegen.

Von hier aus trennten sich die hocherfreuten Schweizer Passagiere, um nach dieser Lustfahrt sich auf der Landseite wieder nach Haus zu begeben, und unsere Stuttgarter Freunde, um denselben Abend noch von Rorschach nach Gaiß abzureisen, und wir hatten auf unserer Rückfahrt nach Friderichshafen, woselbst wir nach 2 Stunden, ein Viertel nach 6 Uhr anlandeten, auch diesen Abend noch den herrlichen Genuß, die Schneeberge von der untergehenden Sonne schön erleuchtet hinter uns zu sehen, wobei sich ein junger Schweizer aus Appenzell, der sich bei den Gebirgs-Reisen der Fremden als Führer gebrauchen läßt, und zufällig sich von Rorschach aus unserer Gesellschaft anschloß, bei dem Anblick des Säntis, des hohen Kastens und seiner 7 Churfürsten überglücklich fühlte, und sich uns, wenn wir in sein Land kämen, zum sichern Begleiter anerboten hat.

---

[38] Stuttgart. [Oeffentlicher Aufruf an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.] In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesetzes über die Einführung eines neuen, mit dem 1 Junius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritäts-Gesetzes vom 15. April 1825, welche die Sicherstellung des Besitzes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezwecken, (Art. 11, 13—15) und in Folge der königl. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg.Bl. S. 268, 270, 271, 310) werden alle diejenigen, welche bei Einführung jener Gesetze wegen irgend eines Rechtes betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesetze bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1. Julius bis zum 31. December dieses Jahres

beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zu Verhütung der hiernach näher ausgedrückten Rechts-Nachtheile, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zustehen, wenn und soferne ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich bewußt ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf sie sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher, ohne eine solche Versäumniß irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rücksichtlich nicht exemter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichtszwang das Gut gelegen ist.

Die Verspätung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31. Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesetzmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetretene Gläubiger von dem Vorhandenseyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar insbesondere:

1. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukommt, ohne daß er gleichwohl als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:
   1) Die Kinder, wegen der ihnen nicht wahrhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Einführung des neuen Gesetzes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Cap. II. Abschn. 19. §. 14 (S. 56) bestimmte Weise ausgesetzt worden sind;
   2) die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungs-Recht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den früheren Gesetzen zugestanden;
   3) Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besitzers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungs-Recht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungs-Gesetze nur dann Statt, wenn das Pfandrecht ein specielles war; es wäre denn, daß auf der nunmehrigen Besitzer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.
   4) Jeder, welcher auf den Grund der älteren gesetzlichen Bestimmungen ein Eigenthums-Recht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschafft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unter-

pfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber

5) Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesetze ein uneigentliches Absonderungs-Recht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderung nach den bisherigen Gesetzen mit einem unbedingten Vorzugs-Rechte der ersten Classe der Konkurs-Gläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1) die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;
2) die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rückständigen Liedlohns;
3) der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenrests ihrer Verwalter;
4) alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;
5) der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesetzlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;
6) die Brand-Versicherungs-Kasse, wegen der rückständigen Brandschadens-Beiträge;
7) die Lehen- und Gülteträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Censiten zu fordern haben;
8) die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß gelichen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besitze verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes, allgemeines oder specielles Pfandrecht der früheren zweiten Classe der Konkurs-Gläubiger zusteht; namentlich:

1) die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Ersteren;
2) diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung, oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;
3) Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Classe.)
4) Der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, in sofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Classe, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfands-Bücher aus Versehen nicht eingetragen oder solche unbefugt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zins-Rückstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfands-Büchern nicht laufen, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfand-Gläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen.

Endlich

C

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Classe) ihre auf Grund-Eigenthum sich beziehenden Pfand-Rechte, jedoch nur die speciellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besitzer sich erhalten wollen.

D

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfand-Rechten (Lit. B. u. C.) sind in Beziehung auf Gutsbesitzer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreis-Gerichtshöfen anzubringen.

Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besitzer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet; so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesitzer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks; oder bei der Orts-Obrigkeit, gegen Orts-Angehörige, vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Letztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rückständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte specielle, so wie jeder öffentliche Pfand-Gläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a) die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b) den Namen des Gläubigers;
c) das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrückständen;
d) die Unterpfänder;
e) die Bemerkung, ob General-Hypothek damit verbunden sey;
f) die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g) die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde. Sind
h) mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungs-Stelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trifft, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugs-Rechte (Lit. B. Nro. I—IV) bis zum Ablauf des 31. December 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs- Vorzugs- oder Pfand-Rechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trifft die älteren Erbschafts-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungs-Recht nicht bis zum Ablaufe des 31. December 1825 geltend machen, der Rechts-Nachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40 des Pfand-Gesetzes bestimmte, vom 1. Juni 1825 an laufende Frist von 3 Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31. December 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschafts-Sachen, und unbeschadet der bis dahin gesetzmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Eben so können auch alle nicht öffentliche, wiewohl specielle Pfand-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 1. 3—5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, dann Nro. III. und Lit. C.), deren Pfand-Rechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, diese Rechte vom 1. Januar 1826 an gegen dritte Besitzer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31. December 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31. December 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechts-Nachtheile, keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zulässig.

Endlich

F

wird noch ausdrücklich bemerkt, daß diese Aufforderung (Lit B—E) mit den angeführten Rechts-Nachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speciell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekar-Gläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Ober-Tribunal, den 4. Juni 1825.

Maier.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 198 — Stuttgart, den 22. Juli 1825.

Italien.

Am 8. Jun. zog das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Lichtenstein, von Neapel kommend, unter Anführung des Obristen Reisinger, durch Rom. Da der Pabst, auf Ansuchen des Baron Frimont, Fürsten von Antrodoco, Oberfeldherrn der k. k. österreichischen Truppen in Neapel, allen durch Rom ziehenden Truppen die Gnade, das heilige Jubiläum zu gewinnen, verliehen hatte, wenn sie einmal in St. Pore durch die Kirche des Vatikans zögen, und sich vornähmen, zum Tische des Herrn so bald als möglich zu treten, so stattete jenes Bataillon am 9. seinen Besuch in genannter Kirche ab, und empfieng sodann auf dem benachbarten Platze, Cortile di Belvedere, aufgestellt, den Segen Sr. Heiligkeit, die sich auf einem der dortigen Balkone befand.

Griechenland.

Smyrna, 18. Jun. Die Griechen haben sich seit dem Beginnen des Krieges der Brander mit solchem Erfolge bedient, daß sie diese furchtbaren Angriffs- und Zerstörungsmittel auf jede Art zu vermehren suchen. Man berichtet aus Syra vom 4. d. M., daß die griechischen Kaufleute dieser Insel zwei Handelsschiffe um ungefähr 50,000 Piaster gekauft und der Regierung gegeben haben, um sie in Brander umschaffen zu lassen, was auch unverzüglich geschah. Ihrerseits hat die griechische Regierung 4 andere Fahrzeuge in Syra zu demselben Zwecke, jedes zu 25,000 Piaster, gekauft. Schon früher hatte sie sich auf dieselbe Art sehr viele hydriotische und andere Fahrzeuge verschafft und sie in Brander umwandeln lassen; kurz die griechische Regierung kauft auf allen Inseln Schiffe auf, ohne alle Rücksicht auf den Preis; sie werden alsdann sogleich nach Hydra geführt, und nach Verfluß von zwei Tagen sind sie schon in den Stand gesetzt, jene furchtbaren Todeselemente, welche der Schrecken der türkischen Seemacht sind, aufzunehmen.

Die Regierung begnügt sich aber nicht mit dieser eventuellen Hülfsquelle; sie läßt gegenwärtig in Coulouci und in Poro (einer Hydra gegenüber liegenden Insel) Fahrzeuge von einer neuen Form erbauen. Sie sind lang, nicht sehr breit, und äusserst schnell im Lauf; bei ihrer Erbauung gebraucht man keine eisernen sondern hölzerne Nägel. Zwei sind bereits fertig; eines derselben befehligt der unerschrockene Canaris.

Die Art, auf welche die Griechen diese furchtbaren Maschinen gegen ihre Feinde führen, ist folgende: sie binden ein Boot an das Hintertheil des Branders; die Branderführer steigen nun in dieses Boot, und regieren von da aus den Brander. Sind sie nun in der Nähe des türkischen Schiffs, das sie in Brand stecken wollen, so werfen sie, durch eine eigens dazu angebrachte Oeffnung, ein großes mit Feuer angefülltes Gefäß in den Brander. Dadurch entzünden sich die brennbaren Stoffe, mit denen die Kammer, in welche das Gefäß geworfen wird, angefüllt ist, und die auf eine Art angebracht sind, daß sie das Feuer mit Blitzesschnelle bis an das andere Ende des Branders bringen. In dem Augenblicke, in welchem der Brander angezündet wird, schneiden die Branderführer das Seil ab, durch das ihr schwaches Boot an den Brander befestigt worden war, und rudern sodann eiligst auf ein Fahrzeug los, welches sie in einiger Entfernung erwartet; auf diesem Fahrzeug befinden sich gewöhnlich ungefähr 50 Palikaris, und sobald die Branderführer an Bord sind, rudert es wieder auf die griechische Flotte zu, von der es sich, dieser Operation wegen, eine Zeitlang getrennt hatte.

England.

London, 12. Jul. Ein Individuum, welches große Handelskenntnisse besitzt, ist die vorige Woche, von unserer Regierung mit einer wichtigen Sendung beauftragt, von London abgereist. Dieser Agent begiebt sich in alle Staaten des nördlichen Europa, um sich genau zu erkundigen, um welchen Preis die fremden Landwirthe ihr Getreide nach England liefern können. Der Bericht des Agenten wird dem Ministerium noch vor der nächsten Session des Parlaments, in welcher man die den Getreidehandel betreffenden Gesetze von neuem in Erwägung ziehen wird, mitgetheilt werden.

In London hat sich eine neue Gesellschaft unter dem Namen privilegirte englische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gebildet. Unter den Vorstehern dieses Vereins bemerkt man 7 Admirale von großen Verdiensten. Die Gesellschaft hat, wie man sagt, zum Zwecke, den Mängeln des gegenwärtigen Systems abzuhelfen, und die Macht des Dampfes auf die Schiffe erster Klasse auszudehnen.

Man arbeitet gegenwärtig mit großer Thätigkeit in Spithead an der Ausbesserung der Fregatte la Piranga. Dieses Schiff wird unverzüglich wieder nach Rio-Janeiro zurückkehren, aber man glaubt, Lord Cochrane werde seine Flagge nicht mehr aufstecken. Den Matrosen ist ihr Sold und ihr Prisengeld bezahlt worden; auch hat man ihnen die Wahl gelassen, zu bleiben oder außer Dienst zu treten. Mehrere haben, nachdem sie ihr Geld bereits wieder verschwendet hatten, von neuem Dienst genommen; andere wollten auf unsern Schiffen Dienst nehmen, aber man betrachtete sie als Abtrünnige und nahm sie nicht an.

In Buenos-Ayres sind die Pferde etwas so Gewöhnliches, daß die Bettler zu Pferde um Almosen bitten, und dieser Umstand schwächt das Mitleid, das man gegen sie fühlt, keineswegs.

Ein englischer Matrose trat vor einigen Jahren in Smyrna in eine Moschee: da er die Türken knieen sah, fiel er ebenfalls auf seine Knie nieder; aber um

pfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber

5) Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesetze ein uneigentliches Absonderungs-Recht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderung nach den bisherigen Gesetzen mit einem unbedingten Vorzugs-Rechte der ersten Classe der Konkurs-Gläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1) die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;
2) die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rückständigen Lieblohns;
3) der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenrests ihrer Verwalter;
4) alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;
5) der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesetzlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;
6) die Brand-Versicherungs-Kasse, wegen der rückständigen Brandschadens-Beiträge;
7) die Lehen- und Güterträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Lenssten zu fordern haben;
8) die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß geliehen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besitze verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes, allgemeines oder specielles Pfandrecht der früheren zweiten Classe der Konkurs-Gläubiger zusteht; namentlich:

1) die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Erstern;
2) diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung, oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;
3) Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Classe.)
4) Der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, in sofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Classe, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfands-Bücher aus Versehen nicht eingetragen oder solche unbefugt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zins-Rückstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfands-Büchern nicht laufen, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfand-Gläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen.

Endlich

C

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Classe) ihre auf Grund-Eigenthum sich beziehenden Pfand-Rechte, jedoch nur die speciellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besitzer sich erhalten wollen.

D

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfand-Rechten (Lit. B. u. C.) sind in Beziehung auf Gutsbesitzer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreis-Gerichtshöfen anzubringen.

Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besitzer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet; so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesitzer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks; oder bei der Orts-Obrigkeit, gegen Orts-Angehörige, vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Letztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rückständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte specielle, so wie jeder öffentliche Pfand-Gläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a) die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b) den Namen des Gläubigers;
c) das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrückständen;
d) die Unterpfänder;
e) die Bemerkung, ob General-Hypothek damit verbunden sey;
f) die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g) die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde. Sind
h) mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie angefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungs-Stelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trifft, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugs-Rechte (Lit. B. Nro. I—IV) bis zum Ablauf des 31. December 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs- Vorzugs- oder Pfand-Rechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trifft die älteren Erbschafts-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungs-Recht nicht bis zum Ablaufe des 31. December 1825 geltend machen, der Rechts-Nachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 50 des Pfand-Gesetzes bestimmte, vom 1. Juni 1825 an laufende Frist von 3 Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31. December 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschafts-Sachen, und unbeschadet der bis dahin gesetzmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Eben so können auch alle nicht öffentliche, wiewohl specielle Pfand-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 1. 3—5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, denn Nro. III. und Lit. C.), deren Pfand-Rechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, diese Rechte vom 1. Januar 1826 an gegen dritte Besitzer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31. December 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31. December 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechts-Nachtheile, keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zulässig.

Endlich

F

wird noch ausdrücklich bemerkt, daß diese Aufforderung (Lit B—E) mit den angeführten Rechts-Nachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speciell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekar-Gläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Ober-Tribunal, den 4. Juni 1825.

Maier.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Inzgemäße und gedrängte Anzeige werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 198 — Stuttgart, den 22. Juli 1825.

Italien.

Am 8. Jun. zog das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Lichtenstein, von Neapel kommend, unter Anführung des Obristen Reisinger, durch Rom. Da der Pabst, auf Ansuchen des Baron Frimont, Fürsten von Antrodoco, Oberfeldherrn der k. k. österreichischen Truppen in Neapel, allen durch Rom ziehenden Truppen die Gnade, das heilige Jubiläum zu gewinnen, verliehen hatte, wenn sie einmal in Corpore durch die Kirche des Vatikans zögen, und sich vornähmen, zum Tische des Herren so bald als möglich zu treten, so stattete jenes Bataillon am 9. seinen Besuch in genannter Kirche ab, und empfieng sodann auf dem benachbarten Platze, Cortile di Belvedere, aufgestellt, den Segen Sr. Heiligkeit, die sich auf einem der dortigen Balkone befand.

Griechenland.

Smyrna, 18. Jun. Die Griechen haben sich seit dem Beginnen des Krieges der Brander mit solchem Erfolge bedient, daß sie diese furchtbaren Angriffs- und Zerstörungsmittel auf jede Art zu vermehren suchen. Man berichtet aus Syra vom 4. d. M., daß die griechischen Kaufleute dieser Insel zwei Handelsschiffe um ungefähr 50,000 Piaster gekauft und der Regierung gegeben haben, um sie in Brander umschaffen zu lassen, was auch unverzüglich geschah. Ihrerseits hat die griechische Regierung 4 andere Fahrzeuge in Syra zu demselben Zwecke, jedes zu 25,000 Piaster, gekauft. Schon früher hatte sie sich auf dieselbe Art sehr viele hydriotische und andere Fahrzeuge verschafft und sie in Brander umwandeln lassen; kurz die griechische Regierung kauft auf allen Inseln Schiffe auf, ohne alle Rücksicht auf den Preis; sie werden alsdann sogleich nach Hydra geführt, und nach Verfluß von zwei Tagen sind sie schon in den Stand gesetzt, jene furchtbaren Todeselemente, welche der Schrecken der türkischen Seemacht sind, aufzunehmen.

Die Regierung begnügt sich aber nicht mit dieser eventuellen Hülfsquelle; sie läßt gegenwärtig in Couloni und in Poro (einer Hydra gegenüber liegenden Insel) Fahrzeuge von einer neuen Form erbauen. Sie sind lang, nicht sehr breit, und äusserst schnell im Lauf; bei ihrer Erbauung gebraucht man keine eisernen sondern hölzerne Nägel. Zwei sind bereits fertig; eines derselben befehligt der unerschrockene Canaris.

Die Art, auf welche die Griechen diese furchtbaren Maschinen gegen ihre Feinde führen, ist folgende: sie binden ein Boot an das Hintertheil des Branders; die Branderführer steigen nun in dieses Boot, und regieren von da aus den Brander. Sind sie nun in der Nähe des türkischen Schiffs, das sie in Brand stecken wollen, so werfen sie, durch eine eigens dazu angebrachte Oeffnung, ein großes mit Feuer angefülltes Gefäß in den Brander. Dadurch entzünden sich die brennbaren Stoffe, mit denen die Kammer, in welche das Gefäß geworfen wird, angefüllt ist, und die auf eine Art angebracht sind, daß sie das Feuer mit Blitzesschnelle bis an das andere Ende des Branders bringen. In dem Augenblicke, in welchem der Brander angezündet wird, schneiden die Branderführer das Seil ab, durch das ihr schwaches Boot an den Brander befestigt worden war, und rudern sodann eiligst auf ein Fahrzeug los, welches sie in einiger Entfernung erwartet; auf diesem Fahrzeug befinden sich gewöhnlich ungefähr 50 Palikaris, und sobald die Branderführer an Bord sind, rudert es wieder auf die griechische Flotte zu, von der es sich, dieser Operation wegen, eine Zeitlang getrennt hatte.

England.

London, 12. Jul. Ein Individuum, welches große Handelskenntnisse besitzt, ist die vorige Woche, von unserer Regierung mit einer wichtigen Sendung beauftragt, von London abgereist. Dieser Agent begiebt sich in alle Staaten des nördlichen Europa, um sich genau zu erkundigen, um welchen Preis die fremden Landwirthe ihr Getreide nach England liefern können. Der Bericht des Agenten wird dem Ministerium noch vor der nächsten Session des Parlaments, in welcher man die den Getreidehandel betreffenden Gesetze von neuem in Erwägung ziehen wird, mitgetheilt werden.

In London hat sich eine neue Gesellschaft unter dem Namen privilegirte englische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gebildet. Unter den Vorstehern dieses Vereins bemerkt man 7 Admirale von großen Verdiensten. Die Gesellschaft hat, wie man sagt, zum Zwecke, den Mängeln des gegenwärtigen Systems abzuhelfen, und die Macht des Dampfes auf die Schiffe erster Klasse auszudehnen.

Man arbeitet gegenwärtig mit großer Thätigkeit in Spithead an der Ausbesserung der Fregatte la Piranga. Dieses Schiff wird unverzüglich wieder nach Rio-Janeiro zurückkehren, aber man glaubt, Lord Cochrane werde seine Flagge nicht mehr aufstecken. Den Matrosen ist ihr Sold und ihr Prisengeld bezahlt worden; auch hat man ihnen die Wahl gelassen, zu bleiben oder außer Dienst zu treten. Mehrere haben, nachdem sie ihr Geld bereits wieder verschwendet hatten, von neuem Dienst genommen; andere wollten auf unsern Schiffen Dienst nehmen, aber man betrachtete sie als Abtrünnige und nahm sie nicht an.

In Buenos-Ayres sind die Pferde etwas so Gewöhnliches, daß die Bettler zu Pferde um Almosen bitten, und dieser Umstand schwächt das Mitleid, das man gegen sie fühlt, keineswegs.

Ein englischer Matrose trat vor einigen Jahren in Smyrna in eine Moschee: da er die Türken knieen sah, fiel er ebenfalls auf seine Knie nieder; aber un-

verzüglich bemächtigte man sich seiner, und führte ihn vor den Cadi. Dieser glaubte, der Matrose wolle zur mahomedanischen Religion übergehen, und richtete daher verschiedene Fragen an ihn, auf die er aber nicht antworten konnte. Endlich fragte ihn der Dragoman des englischen Konsuls, ob er wirklich ein Muselmann werden wolle. Nein gab er zur Antwort, Gott behüte mich. Warum bist du nun aber in die Moschee getreten? Weil die Thüren offen standen, und weil ich glaubte, es habe jeder das Recht, in eine Kirche zu gehen. Nur mit vieler Mühe entgieng er dem Turban, welchen die Türken auf sein Haupt setzen wollten.

Jonische Inseln.

Zante, 20. Jun. Der Gesetzesfreund theilt folgendes von der griechischen Regierung erlassene Dekret mit:

Provisorische Regierung Griechenlands!

In Betracht, daß mehrere Handelsschiffe, welche unter dem Schutze fremder Mächte standen, von der griechischen Flotte genommen, und der Regierung überschickt wurden, weil sie mit Mundvorrath und Kriegsbedarf für die Türken beladen waren, und in Betracht, daß die Regierung Griechenlands den Türken, ihren Feinden, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel schaden will, ohne jedoch dem Handel der fremden Nationen irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen, in so weit ihre Neutralität nicht durch diesen Handel verletzt wird — hat der vollziehende Rath Folgendes beschlossen:

1) Eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission ist in Napoli di Romania eingesetzt worden. Diese Commission hat den Auftrag, eine genaue Untersuchung über die Handelsschiffe anzustellen, welche die griechische Flotte in den Hafen dieser Stadt einbringt, je nach den vorkommenden Fällen gesetzliche Beschlüsse zu fassen, und dieselben vermittelst des Justizministers an die Regierung gelangen zu lassen.

2) Zu Gliedern dieser Commission sind ernannt: Denis Xenis, Orphanos, Prassakakis, Stekoulis und Maximos.

3) Der Minister der Marine und der Justizminister sind mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.

Napoli di Romania, 1825.

Der Vice-Präsident Botassis, Anagnostis Spilictakis, K. Mauromichalis, Johann Coletis.

Den Türken, welche vor Missolunghi und Anatolikon liegen, fehlt es an allem Mundvorrath. Redschid Pascha hat aus Lepanto so viel Mehl kommen lassen, als man immer nur auftreiben konnte. Er hat hierauf an je 4 Soldaten 6 Okes für eine Zeit von 6 Tagen austheilen lassen. Der Pascha von Lepanto hat ihm aber positiv erklärt, daß er keine Unterstützung der Art mehr von dieser Festung zu hoffen habe; denn das Geschwader, welches seit zwei Monaten in der Nähe des Cap's Papas kreuzt, läßt keine Zufuhr an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Aus diesem Grunde hat sich das Heer des Redschid Pascha, welches aus 16,000 Mann, die er in Akarnanien zusammen gebracht hatte, bestand, bis auf 9 oder 10,000 Mann verringert. Bei allen Ausfällen, welche die Griechen bisher gemacht haben, haben sie stets Vortheile errungen; aber diese Vortheile waren zu partiel, und konnten daher kein entscheidendes Ergebniß herbeiführen. Redschid Pascha ist indessen ganz unthätig. Unlängst hat er an Jussuff Pascha, den Befehlshaber der Besatzung von Patras, geschrieben, und ihn gebeten, ihm einige Kanonen zu schicken; denn seither habe er solche vergeblich aus Konstantinopel erwartet. Dieser Pascha hat ihm seine Bitte rund abgeschlagen, mit der Bemerkung, die Kanonen, welche er ihm schicken würde, würden bälder oder später den Griechen in die Hände fallen, weil sich Redschid Pascha anschicke, seine Expedition durch die Flucht zu beenden.

Frankreich.

Paris, 17. Jul. Die Polizei hat verordnet, alle Hunde, die ohne Maulkorb auf der Straße betroffen, oder nicht von ihren Herrn am Stricke geführt werden, ohne weiteres todtzuschlagen. Dagegen nun läßt sich nichts sagen, und es wäre zu wünschen, daß anderwärts die Polizei ähnliche Maßregeln träfe. Aber über die Art der Ausführung schreien die Oppositionsblätter Zeter! Auf den Hundskopf ist ein Preis von 12 Fr. gesetzt — und wer läßt sich zu solchem Geschäft brauchen, als Lazzaroni, deren es in jeder großen Stadt giebt? Dieses Lumpengesindel führt nun in den Straßen von Paris einen wahren Vertilgungskrieg gegen die Hunde; alle, mit oder ohne Maulkorb, werden todtgeschlagen, um die Prämie zu erhaschen. Die Folge davon ist eine allgemeine Erbitterung gegen diese Hundetödter, keiner darf sich mehr blicken lassen, sonst wird er unter einem allgemeinen Hurrah! verfolgt und von der Menge mißhandelt. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist so sehr auf diesen Gegenstand gerichtet, daß gestern ein schmutziger Kapuziner fast unbemerkt am hellen Tage auf der neuen Brücke herumspazieren konnte.

Der Zufall — sagt der Constitutionnel — bringt manchmal seltsame Anomalien zwischen Namen und Verrichtungen hervor. Als Beleg dieses Satzes führt er einen der Untreue beschuldigten portugiesischen Polizei-Kommissär an, der Verissimo heißt.

Der Artikel über die türkischen Armeen, den zuerst eine Berliner Zeitung gab, hat fast alle deutsche und französische Blätter durchwandert. Der Courrier macht die Bemerkung, daß er aus Pouqueville's Reise in Griechenland, die im Jahr 1820 erschien, entnommen sey.

Die Zeitung von Perpignan vom 9. d. M. enthält folgenden Artikel:

Mehrere Briefe aus dem Canton Saillagouse (in der französischen Cerdagne) berichten, daß den 3. d. M. mehrere Einwohner von Carol, die mit Genehmigung der dortigen Behörde sich nach Puycerda begeben hatten, um dem Feste unserer lieben Frauen zum Rosenkranze beizuwohnen, öffentlich und bei hellem Tage von einer Anzahl bewaffneter und an Zahl überlegener Individuen angegriffen wurden. Einige wurden mehr oder weniger schwer verwundet, und die übrigen retteten sich nur durch die eiligste Flucht. Während dieses unvermutheten Anfalls will man starke Drohungen gegen die Franzosen gehört haben. Uebrigens kann man sich keinen rechten Begriff von diesem Ereignisse machen, wenn man bedenkt, daß die Stadt Puycerda der Mittelpunkt der Handels-Operationen der französischen und der spanischen Cerdagne ist, daß die Bewohner des Kantons Saillagouse, und besonders die von Carol, viele Verwandte und Freunde in Puycerda haben, und daß endlich beide Länder durch gemeinschaftliche Interessen an einander geknüpft sind.

Miscellen.

Englands Politik.

Ueber die Politik Englands und seine Verhältnisse zu den übrigen Mächten ist in Paris eine kleine Schrift unter dem Titel erschienen: De la politique de l'Angleterre, de ses rapports avec les autres puissances etc., deren Verfasser sich nicht genannt hat, aber kein gewöhnlicher Staatsmann seyn muß. Er

behandelt seinen Gegenstand mit eben so viel Sachkenntniß und Gründlichkeit, als mit unbefangener Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe. Die politische Literatur des Tags mag wenige Erzeugnisse aufzuweisen haben, die an Gediegenheit und innerm Gehalte, wie an Wichtigkeit des Gegenstandes, diese kleine Abhandlung von etwas mehr als drei Bogen übertreffen. Der Verfasser scheint auch von der hohen Bedeutung seiner Aufgabe und von seinem Berufe sie zu lösen, so sehr überzeugt zu seyn, daß er es verschmähete, durch die Reize einer anziehenden Darstellung seiner Schrift ein Interesse zu geben, das sie nur der Wichtigkeit ihres Inhalts verdanken soll. Die Sprache ist rein und kräftig, wenn auch in manchen Stellen etwas nachläßig, der Ausdruck bestimmt und sicher, nur der Bau der Perioden nicht immer rund und voll Wohllaut, so ganz, wie Männer zu schreiben pflegen, die für den Werth der Sache von der Form nichts borgen zu müssen glauben. Wir wollen in diesem Blatte einige Auszüge geben, wie sie der Umfang desselben und die Wichtigkeit des Gegenstandes erlaubt.

„Die Politik Englands ist eben so tief gedacht, als fest und beharrlich in ihrem Zwecke. Seine Macht, sein ausgezeichneter Rang unter den Nationen, sein innerer Reichthum, sein Wohlstand sind durchaus Resultate künstlicher Ursachen. Der einzige Vortheil, den es der Natur verdankt, ist seine insularische Lage, für es ein Mittel der Sicherheit und eine Quelle des Ehrgeizes. Der innere Gewerbfleiß liefert die Ladungen, mit denen es seine Flotten versendet, der weit verbreitete Handel unterhält diese Industrie, die Grundlage seiner Macht und seines Wohlstandes. Die Erhaltung und Vermehrung dieser Industrie und dieses Handels ist der erste Zweck und wesentliche Gegenstand seiner Politik, weil es darin die Mittel seiner Vertheidigung, seines Bestandes, seiner Einkünfte und Reichthümer findet. Seine Seemacht kann als eine Grundbedingung derselben angesehen werden; denn sie sichert seinen Handel, und unter ihrem Schutze kann es alle Nationen seiner Industrie zinsbar machen.

„Die Staatsmänner Großbritanniens wissen sehr gut, daß seine Macht und Sicherheit von der Aufrechthaltung seines Handelssystems abhängt; daß ohne dasselbe seine politische Rolle nicht viel bedeutender seyn würde, als die von Sardinien und Korsika. Darin liegt auch der Grund, der es verhindert hat, und immer verhindern wird, sich der heil. Allianz anzuschließen. Das ist die Ursache, warum es die Unabhängigkeit von Amerika begünstigt. Seine Interessen sind mit der Freiheit dieses Welttheils innig verwachsen, weil die Schätze desselben vergraben blieben, oder in andere Hände kämen, sollten die neuen Staaten von Amerika einem sogenannten europäischen Mutterlande unterworfen werden. Natürliche, unübersteigliche Hindernisse machen diese Eroberung unmöglich; wäre sie es aber, dann läge es in der Politik Englands, sie zu verhindern; England kann es, und würde es auch thun. Vielleicht giebt es keinen Staatsmann, der im Stande wäre zu berechnen, welche unermeßliche Reichthümer der Handel aus den neuen Staaten Amerika's ziehen kann, oder welchen Einfluß ihre Emanzipation auf die übrige Welt haben wird; vielleicht vermag sich keiner einen Begriff davon zu machen; aber so viel ist gewiß, daß die englischen Staatsmänner es noch am besten zu berechnen, und am richtigsten zu beurtheilen wissen. Vernünftiger Weise läßt sich demnach annehmen, daß eben diese Staatsmänner nicht besonders geneigt seyn dürften, den großen Antheil, den England schon an dem Handel der neuen Welt hat, zu vermindern, oder zu gefährden; denn sie erkennen sehr gut, daß, wenn 18 Millionen der Freiheit kaum wieder gegebene Menschen die Mittel darbieten, aus einem einzigen Hafen für 34 Millionen Dollars in einem Jahre zu versenden, in Friedenszeiten, das natürliche Wachsthum der Bevölkerung und die Fortschritte der Künste und Civilisation in einem Verhältnisse stattfinden müssen, wie es in Nordamerika der Fall gewesen, wo die Bevölkerung, in vierzig Jahren, von 3 Millionen auf 10 gestiegen ist. Nach diesem Verhältnisse werden die Staaten des spanischen Südamerika's, in 40 Jahren, 60 Millionen Menschen zählen, und der Handel muß hier noch bedeutender als dort gestiegen seyn. Läßt sich nun, nach allen diesen Betrachtungen, erwarten, daß England bei irgend einem Versuche, die Staaten von Südamerika wieder zu unterwerfen, gleichgültig oder unthätig bleiben würde?

„Man führt dagegen Neapel, Spanien, die Türkei, die Griechen und Rußland an, um Zweifel gegen diese Stimmung von Großbritannien zu erregen. Eine flüchtige Prüfung seines Benehmens in dieser Hinsicht wird die eingebildeten Widersprüche lösen. Die Politik Englands ist immer persönlich: seine Macht, und der Handel, die Grundlage dieser Macht, bestimmen sie allein. Welches auch das Loos der andern Nationen seyn mag, seine Politik wird sich wenig darum kümmern, hängen seine eigenen Interessen nicht damit zusammen. Man hat sich gefragt: Warum führte England in einer Zeit Krieg, um Spanien gegen Frankreich zu schützen, und ließ es, in einer andern, da Frankreich es angriff, von demselben unterwerfen? Warum that England, das sich für die Unabhängigkeit von Südamerika erklärt, nichts für Neapel? Dieses Benehmen indessen ist nur scheinbar paradox, und steht mit der englischen Politik keineswegs im Widerspruch. Neapel hatte keinen für Großbritannien wichtigen Handel, der ihm durch die Unterwerfung desselben entgehen konnte; Spanien sah sich, durch den Verlust seiner Besitzungen in Amerika, in derselben Lage, wie Neapel. Die Neapolitaner sind ein sehr sinnreiches Volk, das, unter einer freien Regierung, in manchen Künsten mit den Engländern wetteifern könnte. Auch Spanien möchte, unter einer freien und klugen Verwaltung, leicht wieder werden, was es im 16ten Jahrhunderte war, die Waffen- Tuch- und Instrumenten-Fabrik, die Kriegsschule und das Zeughaus der übrigen europäischen Nationen. Zur Zeit der Revolution von Nordamerika sogar hatte Spanien noch eine furchtbare Seemacht, die, mit der französischen vereint, die stolze englische Marine unter den Admirälen Geary und Darby vor sich fliehen sah. In Spanien wurden an einem Tage und in einem Hafen zwölf Schiffe von 74 Kanonen vom Stapel gelassen; und das ist noch nicht so gar lange, weil eines dieser Schiffe, der San-Pablo, noch besteht. Das Alles übersah die englische Politik nicht, und gerade die Gründe, welche die englischen Heere zu einer Zeit nach Spanien führten, hielten sie in einer andern davon entfernt. Der Familienvertrag des Hauses Bourbon, der gegen das Ende der Regierung Georgs II. geschlossen wurde, verursachte unter Chathams Ministerium einen blutigen Krieg. Dieser Staatsmann hatte vorausgesehen, was 1779 geschah, daß die Flotten des Hauses Bourbon nämlich die englischen Schiffe aus dem Kanal vertreiben würden; er unternahm den Krieg, um diesem Ereignisse vorzubeugen, und es gelang ihm auch für den Augenblick. Später geschah es indessen doch, und dieser Umstand, wie auch das Gefecht, das zwischen der großen französischen Flotte unter dem Grafen d'Orvilliers und der englischen unter Keppel vorfiel, gaben den britischen Staatsmännern Gründe genug, ins Mittel zu treten, als später ein weit furchtbarerer Familienvertrag unter den Bonaparte eingeleitet wurde.

(Schluß folgt.)

[41] **Stuttgart.** [Weinversteigerung.] Dienstag den 9 August d. J. Morgens 9 Uhr, verkauft die Witwe des verstorbenen Stadtraths und Handelsmanns Dietz dahier, in ihrem Hause in der rothen Straße Lit. A. Nro. 168 mittelst Aufstreichs, gegen baare Bezahlung ungefähr 200 Eimer gut gehaltene, reine Neckar-Weine, von den Jahren 1783 1811, 1818, 1819 1822, 1823 und 1824, größtentheils rothenberger Gewächs; sodann etwas über 1 Eimer 1818er Lichtenberger getrornen Wein; 2 Fenillettes Burgunder, 1 Ohm 1811er Rheinwein, 1 Eimer weißen Roussillon und eine bedeutende Parthie in Bouteillen, als: Burgunder, Champagner, Malaga und Rheinwein, auch einige Bouteillen Arrac. — Die Muster werden bei der Versteigerung aufgestellt, auch können dieselben am Tage vor dem Verkauf im Hause der Verkäuferin vor dem Fay geprüft werden.

Stuttgart. [Geb. Bücher.] Bei Unterzeichneter sind folgende gut erhaltene gebundene Bücher zu haben: Pirscher, kurzer Unterricht d. d. Anfangsgr. d. Kriegsbaukunst, mit 14 Kupf. 767. Berl. 20 kr. — Fallois, J. de, traité de la castrametation et de la défense des places fortes. av. Planch. 771. Berl. 30 kr. — Pfaffinger, fortification, ou recueil de differ. manieres de fortif. en Europe av. fig. 735. Utr. 30 kr. — Jenny, v., der Partheigänger, od. d. Kunst d. kl. Krieg zu führen, mit Kupf. — Nicolai, Fr. v., Nachrichten von alten und neuen Kriegsbüchern 765. Stuttg. 24 kr. — l'Ingenieur français, cont. la geometrie pratique p. M. N. av. Pl. 696. Paris. — St. Julien, la force de vulcain ou l'appareil de machines de guerre, av. fig. 696 a la Haye. 24 kr. — Ruppens Sammlung v. erfundenen Briefe zwischen Leibniz und Jablonsky u. a. Gelehrten. 745 1/2 20 kr. — Billingeri varia in fasciculos collecta. 743 Stuttg. 20 kr. — Santa Cruz, Marzenado, v., Gedanken v. Kriegs- u. Staats-Geschäften. A. d. Franzöf. Mit Vorr. v. P. F. v. Gohr. 9 Bde. 1—11r (d. 8. u. 9. fehlt). 753. Wien, 1 fl. 12 kr. — Beckers vermehrte Kriegsschule. Mit Kupf. 685. Frkf. 30 kr. — du Fay Versuche u. Abhandl. d. d. Electricität der Körper. A. d. Franz. 745 Ers. 24 kr. — Lucians v. Samosata auserl. Schriften, moral., satyr. u. kritischen Inhalts, herdeutscht u. m. Vorr. v. Gottscheden. 745. Lpz. 30 kr. — Fischer, d. L., Abhandl. v. Begnadigungsrecht, bes. in Soldaten-Verbrechen. 773 Stuttg. 12 kr. — Bohnenberger, elementa physices. acc. eiusd. medit. mathematico physicae c. fig. 742 Lips. — Ouvrages divers sur les belles lettres l'architecture civ. et mil. les mechanique et la geographie. 747 Berl. 30 kr. — Maupertius, figura telluris determ. transt. A. Zeller c. fig. 742 Lips. 12 kr. — Bochmio, A., de gusto philosoph. comment. scientifica. 744. Giess. 15 kr. — La vérité telle qu'elle est contre la pure vérité 765. Stuttg. 12 kr. — Hire, de la, la gnomique ou methode univ. pour tracer des horloges solaires ou cadrans sur toutes sortes de surfaces av. fig. Paris 698. 12 kr. — Krafft, prael. acad. publ. in physicam theoret. 2 Pars. c. fig. 750. Tub. 48 kr. — Hales, description du ventulateur par le moyen duquel on peut renouv. facil. et en gr. quantité l'air des mines etc. trad. de l'angl. p. Demours av. fig. 744. Paris 24 kr. — Otis mathematica seu opusc. tripartitum c. fig. 719. Salzb. 12 kr. — Hambergeri, elementa physices methodo math. c. fig. aeneis atque indice 3e edit. 741. Jenae. 24 kr. — Briefe und Geld erbitten wir uns frei.

C. A. Conradi'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[40] **Basel.** [Literarische Anzeige.] Bei Neukirch, Buchhändler in Basel, ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Betrachtungen über den wunderbaren Aufschwung der gesammten Baumwollen-Fabrikation nebst Beschreibung einiger der neuesten englischen Maschinen von Dr. Christoph Bernoulli, ord. Prof. an der Universität zu Basel.

1ster Band in gr. 8. mit 5 Steindrucktafeln. Preis 2 fl.

Inhalt:

Betrachtungen über die neuesten Fortschritte der Baumwollen-Fabrikation überhaupt. — Fortschritte der Spinnerei. — Fortschritte der Weberei. — Fortschritte der Kattundruckerei. — Anhang. Ueber die Dixensche und andere Flockmaschinen. — Der Wattenroller oder die Wickelmaschine. — Beschreibung einer neuen Spreading- oder Wattenmaschine, des Batteur Etaleur. — Vom Kardiren und den Kardmaschinen. — Verfertigung der Kardenleder. — Schleifmaschine zum Abschleifen der Krazdeckel. — Ueber die Verfertigung der gefurchten oder gerifften Walzen. — Beschreibung einer engl. Vorspinn-Streckbank oder des Fliger-Rovings. — Bemerkungen über die Verfertigung einiger einzelnen Theile. — Der Watermist- oder Drosselmaschine. — Drosselmaschine zum Zwirnen des Garns. — Von dem englischen und französischen Nummerotir-System. — Beschreibung der englischen Zwäst- oder Schlichtmaschine. — Neuere Einrichtung der Lagestanden. — Neue Bereitung des Bleichkalkes.

[37] **Tübingen.** Empfehlung eines Gasthofs.] Vor einigen Wochen habe ich den hiesigen in der Mitte der Stadt liegenden, Gasthof zum goldnen Hirsch als Proprietär an treten. Mit der Zusicherung guter, billiger und reinlicher Bedienung empfehle ich mich im In- und Auslande aufs angelegentlichste. Den 18. Jul. 1825

Louis Lommerell, Gastgeber zum goldnen Hirsch.

Stuttgart. In dem allergn. privil. Verlage der Unterzeichneten ist in Oktav-Format zu haben:

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Würtemberg. 2te (vermehrte) Auflage. 15½ Bogen auf milchweißem Druckpapier. In Umschlag geheftet: 42 kr.

Inhalt: Das Pfand-Gesetz. — Das Prioritäts-Gesetz. — Gesetz, die Einführung des Pfand-Gesetzes und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Executions-Gesetz. — K. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15. April 1825 über die Anmeldungen betreffend. — K. Verordnung, in Betreff derjenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche mit dem 1 Juni 1825 in Wirksamkeit treten. — Bekanntmachung, die Anordnung einer besonderen Hypotheken-Commission betr. — Oeffentlicher Aufruf an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind. — Uebersicht und Belehrung des Pfand-Gesetzes ꝛc.

Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. 1½ Bog. 8. geh. 4 kr.

Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauche für die Behörden, 50 Stück zu 24 kr.

Gebrüder Mäntler
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[29] **Ihinger Hof,** bei Weil der Stadt. **Verkauf von Rindvieh, Füllen, Zuchtsähren und Schaafen.**] Am nachstehenden Tagen wird aus obigem Hofe Vieh im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, als: Freitag den 29 Juli, Vormittags 11 Uhr, an Rindvieh an. etwa 100 Stücken, jeden Alters, gegen 6 trächtige Kühe, 10 trächtige Kalbeln, 32 Stück junges Vieh, beiderlei Geschlechts, bis zum 2ten Jahr, worunter 10 Farren sich befinden. Das Vieh jeder Gattung ist von der schönsten Race und im besten Zustand; auch bleibt allenfallsigen Liebhabern noch weiter vorbehalten eine andere Auswahl unter dem zurückbleibenden Vieh bei den gleichen Bedingungen zu treffen, da das zum Verkauf angezeigte Vieh allein zur Verminderung des Viehstandes weggegeben werden soll. Ferner an dem gleichen Nachmittage mehrere bereits zum Gebrauch taugliche, fehlerfreie Füllen von 2 bis 4 Jahren, von vorzüglicher Race und Schönheit, welche noch nie zu irgend einer Arbeit benützt worden, und also ganz unverbrochen sind. Samstag den 30. Jul., Vormittags 11 Uhr, an Schaafvieh, 6 Zuchtsöhre sechs 4- und 2jährige, von feinster spanischer Race, ein Widdlings-Stär und 4 Stärlämmer, von feinster spanischer Race, welche sich auch noch durch ihre Größe auszeichnen. 88 fette (gemästete) 6jährige Hämmel, feiner Bastard-Race und ungemeiner Schwere, 66 leibige Zucht-Schaafe, sechs 4- und 2jährige, feiner Bastard-Race und ausgezeichneter Größe.

Den 12. Juli 1825. **Verwalter Egeler.**

[43] **Stuttgart.** [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 432 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Keller Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Speisekammern, Waschgelegenheit, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem ebenfalls keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufslustige haben können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Kehl'schen Relikten namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Nast, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs und Beitrage werden auf Verlangen angenommen sowie besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 1 fl. 12 kr. Einzelne Nr. 3 kr. Alle an den Hauptpostamt-Amt Stuttgart und in sämmtlichen Postämtern Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 199. — Stuttgart, den 23. Juli 1825.

Italien.

Ein Schweizer Blatt bringt Nachrichten aus Pavia vom 28. Jun.:

Nach denselben wäre am 25. Jun. in den Straßen der Stadt ein formliches Gefecht geliefert worden. Nach dessen Angabe stellten sich die Studenten, an die sich einige Burger angeschlossen hatten, in drei Corps in den Theilen der Stadt auf, wo die Reiterei gar nicht oder nur mit Schwierigkeit operiren konnte. Auf dem Punkte, wo das Haupt-Corps der Studenten stund, zogen sie Stricke über die Straßen, um der Reiterei den Weg zu sperren. Das Gefecht war äußerst hartnäckig, und obgleich die Studenten, die viel schwächer an Zahl waren als ihre Gegner, den Kürzeren zogen, so fugten sie doch dem Militär vielen Schaden zu. Dieses Letztere soll 10 Mann an Todten, worunter ein Offizier, verloren haben; die Zahl der Verwundeten ist nicht angegeben. Viele Studenten sind verwundet (die Zahl der Gebliebenen ist nicht genannt) und vier davon schwer; einem derselben ist bereits ein Arm und einem andern der rechte Fus abgenommen worden.

Der österreichische Beobachter enthält folgende

Convention,

zwischen Sr. k. k. Majestät und Sr. Majestät dem Konige des Königreichs beider Sicilien geschlossen zu Mailand den 28. Mai l. J., in Bezug auf die Dauer der Aufstellung eines österreichischen Truppen-Corps im gedachten Königreiche und die Festsetzung der Stärke desselben.

Da der am 31 August 1824 zwischen den Höfen von Wien und Neapel, mit Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, Konigs von Polen, und Sr. Majestät des Königs von Preuren, geschlossene Vertrag, vermöge welchem die Stärke des im Konigreiche beider Sicilien aufgestellten Auxiliar Corps österreichischer Truppen auf 33,500 Mann bestimmt wo den war, die Dauer dieser Uebereinkunft bis zu Ende des Monats Mai 1826 festgesetzt. Se. sicilianische Majestät aber in Betracht gezogen haben, daß einerseits bis zu jenem Zeitpunkte die numerische Stärke der sicilianischen Armee, und der Grad, bis auf welchen ihre erneuerte Ausbildung wird gebracht werden können, auch noch nach Erlöschung des Vertrags vom 31. August 1824 für das Königreich die Gegenwart und die Stütze anderer Truppen nothwendig machen dürfte; während andererseits die Befestigung der öffentlichen Ruhe im Königreiche beider Sicilien dergestalt außer Zweifel ist, daß sich schon dermalen auf eine Verminderung des Hülfstruppen-Corps Bedacht nehmen läßt; und da Sr. Majestät dem Kaiser von Oeste reich hinwieder nichts mehr am Herzen liegt, als im gemeinschaftlichen Einvernehmen mit allen hochstihren Alliirten zu jeder Verabredung die Hand zu bieten, welche geeignet ist, den Zeitpunkt einer gänzlichen Zurückberufung der österreichischen Truppen aus dem Königreiche beider Sicilien zu beschleunigen; so haben Ihre Majestäten es unter solchen Umständen für angemessen erachtet, Bevollmächtigte zu ernennen, um einige Zusatz-Artikel zu dem Vertrage vom 31. August 1824 zu berathen, festzusetzen und zu unterzeichen; und zwar Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich: den Hrn. Carl Ludwig Grafen v. Fiquelmont, Commandeur des kaiserl. österreichischen Leopold Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Großkreuz des St. Ferdinands- und Verdienst-Ordens, des Ordens der heil. Mauritius und Lazarus, und des Schwerdt-Ordens, Ihren wirklichen Kammerer, geheimen Rath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. königl. sicilianischen Majestät u. s. w.; und Se. Majestät der König beider Sicilien den Ritter Don Ludwig von Medici, aus dem Hause der Fürsten von Ottojano, Herzog von Sauro, Großkreuz des königl. St. Ferdinands- und Verdienst-Ordens, des St. Januarius- und des Constantinischen St. Georg-Ordens, dann des königl. ungarischen St. Steppan Ordens, Gentilhomme de la Chambre und den Wochendienst versehender Oberstihofmeister Sr. Majestät, Staatsrath, Staatsminister, Minister-Staats-Sekretär fur die Finanzen, interimistischer Präsident des Ministerialraths und zeitweilig mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheit beauftragt; welche, nachdem sie sich rücksichtlich ihrer Vollmachten ausgewiesen, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Die österreichische Auxiliar-Armee wird fernerhin bis Ende März des Jahres 1827 unter den Bedingungen, welche durch die am 16. Oktober 1821 zu Neapel geschlossene Konvention festgesetzt worden sind, und nach den veränderten Bestimmungen, welche die am 24. April 1823, wie auch die am 31. August 1824 ebenfalls zu Neapel unterzeichneten Zusatzartikel enthalten, denen noch folgende hinzugefügt werden, zur Disposition Sr. sicilianischen Majestät gestellt bleiben.

Art. II. Da der Zustand der Finanzen Sr. königl. sicilianischen Majestät keine größere Ausgabe gestattet, als für die Militär-Okkupation, so wie dieselbe nach den Bestimmungen der letzten Additional-Artikel vom 31. August 1824 bis zum Monate Mai 1826 Statt haben sollte, präliminirt war; anderer Seits aber auch für die österreichischen Finanzen aus der Verlängerung des Okkupations-Termins keine Last erwachsen darf: so soll die Zahl der österreichischen Truppen in beiden Theilen des Konigreichs diesseits und jenseits des Pharus verhältnigmäßig in der Art vermindert werden, daß die dadurch erzielten Ersparnisse die Verlängerung der Okkupation bis zu dem im vorhergehenden Artikel festgesetzten Termine möglich machen, ohne die durch die Zusatzartikel vom 31. August 1824 festgesetzten Ausgaben zu überschreiten, indem zugleich das Minimum der Verringerung auf die Zahl von 15,000 Mann festgesetzt wird.

Art. III. Sollte indeß der Militär-Etat Sr. sicilianischen Majestät einen solchen Grad numerischer Stärke erreicht haben, daß Höchstdieselben eine Verminderung obiger Truppenzahl ohne Gefährdung der Sicherheit des Königreichs angemessen fänden, so würde in diesem Falle auf Sr. Majestät Verlangen dieß Minimum auf 12,000 Mann festgesetzt werden, und die aus der Verminderung von 15,000 Mann sich ergebende Ersparniß den Finanzen Sr. königl. sicilianischen Majestät zu Guten kommen.

Art. IV. Da der gegenwärtige Zusatzartikel eine besondere Vollziehungsweise innerhalb der im zweiten Artikel vorgezeichneten Gränze erheischt, so soll dieselbe zum Gegenstande eines weiteren Uebereinkommens zwischen der Regierung Sr. königl. sicilianischen Majestät und dem Oberbefehlshaber der Okkupations-Armee gemacht werden.

Art. V. Die Artikel der Konventionen vom 18. Oktober 1821, vom 24. April 1823, und vom 31. August 1824, welche durch die gegenwärtigen Nachtrags-Artikel weder Veränderung noch Beschränkung erleiden, bleiben in ihrer vollen Kraft.

Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtigen Additional-Artikel unterzeichnet und ihre Insiegel beigedruckt. So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Mailand den 28. Mai im J. d. Heils 1825.

(L. S.) Unterzeichnet: (L. S.) Unterzeichnet:
Graf v. Figuelmont. Ritter von Medici.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jun. Man glaubt hier allgemein, daß die Unfälle, die den Kapudan Pascha bei Cayo d'Oro getroffen, bedeutender seyen, als es anfangs hieß. Aus Smyrna wird sogar gemeldet, daß sich die Griechen einer Korvette von 24 Kanonen bemächtigt haben. Indessen wird hier eine kleine Flottille mit Munition ausgerüstet, die unter dem Schutz einer Fregatte nach dem Meerbusen von Lepanto bestimmt ist. — Der Kapudan Pascha verweilt in Suda. — Aus Salona sollen die Türken aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug angetreten haben. — Ibrahim Pascha rückt dagegen im Innern Morea's vor, und steht bei Calamata, während sich Colocotroni Navarino genähert haben soll.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 7. Jul. Ein Correspondent des Constitutionnel berichtet Folgendes aus Spanien:

Die Nachrichten, welche ich Ihnen hier mittheile, sind aus einem dem Könige von dem Justizminister vorgelegten Berichte der Polizei genommen.

Zwei Domherrn hatten von der apostolischen Junta den Auftrag erhalten, die Ereignisse des 16. Jun. zu leiten, und die Mittel zu der vorgeblichen Vergiftung vorzubereiten. Die Polizei bemächtigte sich der Beweisschriften für diese Thatsachen, und fügte sie dem Berichte bei. Die zwei Domherrn sind bis jetzt den Nachforschungen der Polizei, die sich ihrer zu bemächtigen sucht, entgangen.

Auf den Fall des Mißlingens der Versuche in Madrid waren in den Provinzen alle Anstalten zu einer glücklichen Ausführung des Plans getroffen, der, so viel viel man bis jetzt weiß, nichts anderes bezweckte, als Hrn. Aymeric im Ministerium zu erhalten und die HH. Zea, Salazar und Recacho zu entfernen. Die Bewegungen in der Provinz sollten durch Banden unterstützt werden, die man bewaffnen wollte, und die nach allen Seiten hin Madrid umringen sollten. Die Magazine, welche man in Brihuega entdeckt hat, wären zur Bewaffnung dieser Banden bestimmt; schon waren viele Leute dazu geworben, und mehrere derselben gaben in einigen Städten der Provinz Brihuega Feuer auf die Behörden. Die Waffen, welche man in Brihuega gefunden hat, sind bereits dem größten Theile nach nach Madrid gebracht worden.

In Hinsicht der Triebfedern, welche die Apostolischen in den Provinzen in Bewegung setzten, hat man noch keine offizielle Nachrichten. Indessen theile ich Ihnen folgende Einzelnheiten mit, die mir aus Malaga zugekommen sind, und für deren Wahrheit ich mich verbürge.

Zwei Unteroffiziere, von denen der eine zum Infanterie-Regiment Cadix, und der andere zu den königl. Freiwilligen in Malaga gehörte, hatten sich für eine gewisse Summe verbindlich gemacht, die Unterschrift des Gouverneur Daunois nachzumachen. Diese zwei Unteroffiziere, von denen der eine die Schrift, und der andere den Namenszug dieses Generals nachmachte, ließen unter seinem Namen an alle Behörden der Städte und Dörfer in dem Gerichtsbezirke der Stadt Malaga den Befehl ergehen, mit ihren Leuten um 11 Uhr Abends vor den Mauern von Malaga zu erscheinen, wo man ihnen fernere Instruktionen mittheilen werde. Die Ueberbringer der neuen Instruktionen werden, fügte man hinzu, dadurch sich kenntlich machen, daß sie auf den Ruf: Wer soll leben? antworten werden: Ferdinand VII. Allein der Alcade des Dorfes Nesas, welcher nicht alle seine Leute hatte zusammenbringen können, erschien 4 Uhr Nachmittags allein vor dem Gouverneur Daunois, und erklärte ihm, daß die Bauern theils auf dem Felde arbeiten, theils aber auch keine Waffen haben, und die meisten dem Befehle nicht Folge leisten wollen. Durch diese unerwartete Erklärung des Alcaden über das, was man im Schilde führte, belehrt, ließ der Gouverneur die Besatzung unter die Waffen treten, verbot den kön. Freiwilligen, irgend eine Waffe zu tragen, schickte starke Streifwachen in alle Theile der Stadt, und ließ mehr als 1000 Mann nach allen Richtungen ausziehen, um die Bauern, von denen mehrere bereits erschienen waren, anzuhalten und nach Hause zu schicken. So wurde die Ruhe nicht gestört, und das große Unglück, welches in der Nacht des 20. Jun. über die Stadt Malaga gekommen seyn würde, abgewendet. Den folgenden Tag wurden die zwei Unteroffiziere, so wie viele Personen jeden Standes verhaftet. Der Oberst des Infanterie-Regiments Cadix wurde seines Dienstes entsetzt und Hr. Daunois hat einen Bericht an die Regierung eingeschickt, dessen Resultat man aber noch nicht kennt.

Frankreich.

Paris, 18. Jul. Am 2. d. M. war zu Algier ein Erdbeben ausgebrochen, das zum Glück ohne Schaden vorüber gieng. Die Erschütterungen wiederholten sich mehrere Tage nach einander. Die bestürzten Einwohner flohen auf das Feld. Zu Belida, 10 Stunden von Algier, waren die Stöße so heftig, daß die Stadt in Trümmer gelegt und die Hälfte der Einwohner unter dem Schutt begraben wurde. Von 12,000 Bewohnern sind 6000 umgekommen.

Nachrichten aus Irun vom 11. Jul. sprechen von Aufruhr und Mordscenen, die neuerdings zu Bilbao und Vittoria vorgefallen seyen. Der Pöbel scheint tüchtig gewüthet zu haben, denn mehrere der achtbarsten Einwohner sind, Habe und Gut im Stiche lassend, nach St. Sebastian und Pampeluna entflohen. Das Ansehen der Obrigkeit selbst wurde mißachtet und der Alkade von Bilbao mußte sich der Wuth des Janhagels durch die Flucht entziehen. — Der Hafen von Corunna ist von den Columbiern eingeschlossen. — In

der Gegend von Bayonne soll ein französisches Lager von 15,000 Mann geschlagen werden.

England.

London, 15. Jul. Den 18. dieß ist eine Depesche aus Peru in Carthagena angekommen. Ihr zufolge ist der General Olaneta von dem General Sucre geschlagen worden. Sie hatten sich in Ober-Peru zwei Treffen geliefert. Das erste hatte den 2. und das zweite den 4. März Statt. Man hatte in Carthagena Nachrichten aus Bogota bis zum 9. Mai erhalten. Der Kongreß hatte den 30. April seine Session beendet. Der Obrist Campbell hatte sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger der brittischen Regierung überreicht.

Heute um 1 Uhr ist Bradley, Kapitän des Handelsschiffs Britannia, in London angekommen. Er ist den 24. Mai von Carthagena abgegangen, und bringt die Nachricht, daß Olaneta den 16. März in Ober-Peru durch den General Sucre eine völlige Niederlage erlitten hat.

Andern Nachrichten zufolge ist Olaneta nach den den 2. und 4. März stattgehabten Treffen mit einer beträchtlichen Geldsumme entwichen.

Die Deputation von Lima war in Bagota angekommen; sie trug darauf an, den General Bolivar zum General-Kapitän von Peru mit der Erlaubniß zu ernennen, sich daselbst bis zum Jahr 1826 aufhalten zu dürfen.

Man hat in Liverpool Nachrichten aus Lima, vom 19. März datirt, erhalten. Zu dieser Zeit war das Gerücht im Umlauf, Bolivar werde unverzüglich Lima verlassen und sich nach Ober-Peru zur Beendigung des Feldzugs begeben. 800 Royalisten, welche sich mit Olaneta vereinigen wollten, sind von dem General Sanchez geschlagen worden. Die Besatzung von Callao hat einen Ausfall gemacht; allein sie wurde mit einem Verluste von 200 Mann zurückgeschlagen.

Nachrichten aus Buenos-Ayres, die bis zum 5. Mai gehen, bestätigen die Niederlage des royalistischen Generals Olaneta in Ober-Peru, der, wie es scheint, selbst in dem Treffen geblieben ist.

Bolivar sollte zu Lima verrätherisch ermordet werden. Glücklicherweise wurde das Complott am Tage der Ausführung noch entdeckt und vereitelt.

Die französischen Blätter haben die in Cadix bei der Ankunft der englischen Fregatte the Active statt gehabten Vorfälle in ziemlich dunkeln Ausdrücken berichtet. Ein Brief aus Cadix theilt uns in dieser Hinsicht Folgendes mit: Als die Fregatte the Active in den Hafen von Cadix einlief, wurde sie von einer daselbst stationirten französischen Brigg angeschrien. Der englische Kommandant gab zur Antwort, er erkenne nur die spanische Flagge an, weil er in einen spanischen Hafen einlaufe. Nun schickte der Gesundheits-Ausschuß ein Boot an die Fregatte ab, um die gebräuchlichen Fragen an sie zu richten. Man erfuhr, daß dieses Fahrzeug aus Algier kam; aber obgleich dasselbe 8 Tage in Gibraltar geblieben war, und einen Gesundheitsschein vorwies, so versammelte man doch den Gesundheits-Ausschuß, und berathschlagte sich, ob man die Fregatte landen lassen sollte oder nicht. Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen führte den Vorsitz bei dieser Versammlung; allein die Spanier waren so sehr darüber erfreut, daß die Fregatte die franz. Flagge nicht anerkennen wollte, daß sie insgesamt für die Zulassung der Fregatte stimmten. Man erlaubte daher der Fregatte den folgenden Tag um 7 Uhr Morgens ihre Boote ans Land zu schicken, nachdem sie 24 Stunden Quarantaine gehalten hatte.

Zwei Tage nachher kam das englische Paketboot nach einer Ueberfahrt von 10 Tagen an. Als der Kommandant der Fregatte the Active dasselbe in die Bucht einlaufen sah, gieng er an Bord desselben, forderte den Kommandanten auf, ausladen zu lassen, und erbot sich, ihn mit dem Nöthigen zu versehen. Der Kapitän der franz. Brigg ließ nun fragen, wer die Kühnheit gehabt habe, ohne seinen Befehl an Bord des Paketboots zu gehen. Er erhielt zur Antwort, daß der Commandant der englischen Fregatte The Active, gemäß den Befehlen der Admiralität, es gewagt habe, an Bord des englischen Paketbootes zu gehen, und so lange er sich hier aufhalte, werde er an Bord aller englischen Fahrzeuge gehen, welche in die Bucht einlaufen werden, mit oder ohne Genehmigung des französischen Commandanten. Diese Antwort beleidigte die Franzosen und sie erklärten daher, wie man sagt, sie werden ähnliche Beschimpfungen nicht mehr ertragen, sondern ihre Befehle vollziehen.

Wenn man eine solche Sprache geführt hat, sagt der Courier, so muß man sie einer augenblicklichen Aufwallung zuschreiben, und die französische Regierung ist ohne Zweifel geneigt, freundschaftliche Erklärungen hinsichtlich einer Sache zu geben, welche verwickelte Verhältnisse herbeiführen könnte, wenn sie nicht auf gutem Grunde ruhte.

Miszellen.

Schon öfters verbreitete man bei uns Nachrichten über Griechenland, in welchen einige der vorzüglichsten und berühmtesten Männer des wiedergebornen Hellas als Verräther an ihrem Vaterlande geschildert, und behauptet wurde, daß die griechische Nation, die ganz in Partheien getheilt, welche gegenseitig blos sich selbst zu vernichten strebten, ihrem deswegen unvermeidlichen Untergange entgegeneile. — Mit Zuverlässigkeit erfuhr man zwar später jedesmal, daß solche Nachrichten, wo nicht völlig erdichtet, doch größtentheils mit Übertreiben und mit Unwahrheiten angefüllt waren. Aber dennoch veranlassen sie bei Vielen den Eindruck, als sey das Volk der neuern Hellenen der Freiheit im höchsten Grade unwürdig, und gar keiner Besserung fähig.

Möchte man aber doch nicht voreilig über eine Begebenheit urtheilen, die unstreitig zu den wichtigsten unserer Zeit gehört; prüfe man die Umstände genauer, bedenke man, welches der Verlauf einer jeden Revolution war — und urtheile dann.

Keine Revolution, keine wichtige Begebenheit der Art kam je zu Stande, ohne daß sich in dem Volke, welches sich erhoben hatte, seine Freiheit zu erringen, Partheien gebildet, oder ohne daß sich unter ihm eitele Verräther gezeigt hätten. Sind doch selbst in der glorreichen Geschichte des alten Griechenlands die Namen eines Hystiäus von Milet, eines Ephialtes und Alcibiades unauslöschbar! Aber war darum Hellas unrettbar verloren, als Xerxes über die Leichen der gefallenen Spartier, über jene seiner erschlagenen Sklaven, die Thermopylen durchzog? Und wem sollte es wohl einfallen, die Zeitgenossen des Leonidas, wegen des Verräthers Ephialtes, aller Laster anzuklagen, wie man — wegen eines Kolokotroni und Anderer — das Volk der neuern Hellenen gegenwärtig zu schildern bemüht ist.

Waren es nicht selbst die Söhne des Brutus, welche im alten Rom ihr Vaterland seinen Unterdrückern zu überliefern gesonnen waren? War nicht Segest, der Schwiegervater des Herrmann, derjenige, welcher das freiheitliebende Germanien in den Fesseln der Römer zu erhalten wünschte, und die Macht seiner Unterdrücker zu befestigen suchte?!

Als das biedere Völklein der Schweizer für seine Freiheit den blutigen Kampf begann, erblickte man zwar in den Reihen seiner Gegner nur Vornehme, welche, aus Furcht, ihre Besitzungen zu verlieren, sich unter den Fahnen der Unterdrücker gesammelt hatten. Allein wer möchte wohl behaupten, daß nicht auch mancher der übrigen Bewohner Helvetiens mit den Feinden seines Vaterlandes gekämpft, nicht Verräther an der edlen Sache seiner Landsleute geworden wäre, wenn nicht die Unterdrücker, in stolzem Uebermuthe und in dem eiteln Wahne ihrer Unbesiegbarkeit, jedes Anerbieten zurückgewiesen und den gewonnen Anhänger an die alte Lage der Dinge mit der nämlichen Unmenschlichkeit behandelt haben würden, wie den entschiedensten Patrioten?!

Bei dem Kampfe Hollands gegen das spanische Joch erscheint mancher Verräther an der gemeinsamen Sache; tausende von Niederländern erblickt man gegen Niederländer streitend. — Fast der nämliche Fall war auch bei der Befreiung Schwedens von der drückenden Herrschaft der Dänen.

Aber selbst die neueste Zeit stellt Beispiele der Art in Menge auf. Als die vereinigten Staaten Nordamerika's den Kampf um ihre Freiheit und Unabhängigkeit bestanden, stritten mehrere Tausende sogenannter Loyalisten in den Reihen der Britten; ja selbst Frankreich hatte bekanntlich seinen Dumouriez und Pichegrü; — ohne daß die jedesmaligen Feinde, durch den Uebergang aller dieser Leute zu dem erwünschten Ziele gelangt wären. Und wenn Spaniens Anhänger der Constitution den Waffen ihrer Gegner weichen mußten, so war sicherlich der Verrath Abisbals, Morillos und Bessieres die geringste Ursache davon, wenn gleich diese unter den Truppen großen Anhang gehabt haben mögen. Auch Dumouriez war einst sehr beliebt bei seinem Heere, dennoch konnte er nur einen ganz unbedeutenden Theil desselben (k. um 1500 Mann) zum Abfalle bewegen. Pichegrü wurde von seiner Armee fast vergöttert; einige der bedeutendsten und talentvollsten Generale waren mit seinem Plane, die Herrschaft der Bourbons in Frankreich wieder herzustellen, einverstanden; selbst Moreau gehörte, wenn auch nicht zu den Beförderern, doch wenigstens zu den Mitwissern dieses Planes. Pichegrü ließ sich sogar 1795 absichtlich über den Rhein zurücktreiben und veranlaßte den größten Mangel, das furchtbarste Elend bei der Armee, um durch den Unmuth derselben, über ihr Mißgeschick, das Gelingen seines Zweckes zu befördern. Aber Alles blieb fruchtlos, und würde es sicherlich auch geblieben seyn, wenn selbst geeignetere Mittel ein ergriffen worden wären.

Muß man, dieses bedenkend, auch bekennen, daß der Uebergang eines Feldherrn zu den Feinden von keinen weitern Folgen begleitet ist, so glaubt man dennoch, der Verlust eines Konstantin, Odysseus oder Nikeras — sollte er sich je völlig bestätigen — sey, wegen der kriegerischen Talente dieser Leute, ganz unersetzbar. Wie unrichtig diese Meinung ist, zeigt die ganze Geschichte; sie giebt den deutlichsten Beweis, daß in einem solchen Zustande der allgemeinen Gefahr und des allgemeinen Enthusiasmus, jedesmal wenigstens zwei Männer an die Stelle eines Verlornen treten, von denen jeder ihn vollkommen zu ersetzen im Stande ist.

Als Miltiades gestorben, Aristides in der heldenmüthigen Vertheidigung seines Vaterlandes gefallen war und Alles verloren schien, da man diese Helden unersetzbar glaubte, — siehe! da erstanden plötzlich die weit größeren Männer Themistokles, Aristides, Pausanias und Cimon, und noch mehrere Andere, die in mancher Beziehung ihnen an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Spaniens thörichter Philipp II. war auch mit dem Wahne befangen, durch die Ermordung Wilhelms von Oranien gelange er sicherlich wieder zum Besitze der empörten Niederlande; allein nur zu bald mußte er das Unrichtige seiner Meinung wahrnehmen. An die Spitze der Heere stellte sich nach Wilhelms Tode, der als Feldherr weit größere Moritz von Nassau und die Angelegenheiten des Cabinets leitete ganz im Geiste Oraniens, der ihm in dieser Beziehung wohl wenig nachstehende Olden-Barneveldt.

Und nun urtheile man unbefangen und ohne Vorurtheil ob es wirklich eine auf die Lage der Dinge so tief einwirkende Begebenheit ist, wenn es den Osmanli je gelingen sollte, einen oder den andern der griechischen Feldherrn auf ihre Seite zu bringen, und zum Verräther an seinem Vaterlande zu machen. Ist die hellenische Nation, was nicht bezweifelt werden kann, fest entschlossen, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen, dann ist wahrlich keiner jener Nichtswürdigen im Stande, das Volk in seine vorigen Fesseln zurückzubringen. Im Gegentheil muß jeder Freund der Vernunft und des Rechtes wünschen, daß sich die Zahl der Eigennützigen von jener der wahren Patrioten jetzt schon trenne, damit sie nicht in späteren Zeiten mehr Unheil zu veranlassen im Stande sind. (Neue Sprecher Ztg.)

---

[46] Stuttgart. Königsbad. Sonntag und Montag (Jakobi-Feiertag) gebe ich Table d'hôte. Im Monat oder Königsbad kann Tags zuvor Bestellung gemacht werden. Sonntag Nachmittag wird die Eßlinger Militär-Musik zum erstenmal die gewöhnliche Unterhaltung geben. Den 22. Juli 1825.

Burck.

---

[45] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 2te Nummer des literarischen Anzeigers ist heute erschienen und wird unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[44] Frankfurt und Stuttgart. Novitäten, welche in der Musik-Verlags-Handlung bei Adolph Fischer in Frankfurt a. M. erschienen sind:

Musik für Harmonie.

Hugmann, 9stim. mit obligat. Klappen-Trompete, 1 fl. 20 kr.

Für Piano Forte.

C. M. v. Weber, Ouvert. aus der Oper Euryanthe, à 4m. leicht eingerichtet v. C. Oestreich 1 fl. 12 kr. — Mozart, Rondo aus Abassenus, Nr. 19. 18 kr. — Herold, 3 Airs sur la Marche d'Aline, 48 kr. — Beethoven, Favorit-Walzer, 8 kr. — Fischer, A., Divertisse, 8 kr. — 1ster Favorit-Walzer aus der Oper Euryanthe, 8 kr. — 2ter 8 kr. — 3ter 8 kr. — Favorit-Marsch aus Tancred 8 kr. — Favorit-Walzer Nr. 16. 8 kr. — 4ter Fav.-Walzer aus der Oper Euryanthe. Jäger-Chor, 8 kr. — Choix d'airs aus der Oper Jessonda 48 kr. — Ander, in Reigl. Ouvert., Arien u. Duetten.

Gesänge mit Piano-Forte-Begleitung.

L. Spohr, Arie aus Faust: Liebe ist die zarte Blüthe, 48 kr. NB. diese Arie ist in dem Kl. Ausz. nicht enthalten. — L. Spohr, Duett aus Jessonda: In dem zarten Blumenspiele, 30 kr. — Maurer, F., Duetto pr. duo Bassi, con Coro 1 fl. — Döring, Luzons wilde Jagd für 2 Tenor u. Bas, 24 kr. — Thekla, eine Geister-Stimme, von Schiller, 8 kr. — Händel, Orat. Saul, die Chorstimmen, jede Stimme 48 kr. — Auswahl von Gesängen für Schulen. 1stes Heftchen, 8 kr. — 2tes, 3tes jedes 8 kr. — Sammlung komischer Theater-Gesänge. Nr. 1: Wie geht's denn in Frankfurt. 18 kr. — Nr. 2: War's vielleicht um Eins, 18 kr. — Desouches Zufriedenheit 12 kr. — Desouches, das Unmöglichste, 12 kr. — Desouches, Jod. Staat u. der Kaiser Joseph 18 kr.

Für Guitarre.

1ster Fav.-Walzer für Guitarre u. Flöte 8 kr. — 2ter Favorit-Walzer für Guit. u. Flöte 8 kr. — Thekla, eine Geister-Stimme, von Schiller 8 kr. — L. Spohr, Duett aus Jessonda: In dem zarten Blumen &c. 30 kr. — Sammlung komischer Theater-Gesänge, Nr. 1: Wie geht's denn in Frankfurt. 18 kr. — Nr. 2: War's vielleicht um Eins 18 kr. — Mozart, Duettino aus Titus: In deinem Arm, 16 kr. — Polon. aus Faust für Guit. u. Flöte arr. v. Sentsch 18 kr. — Horetzky, Vart. brill. pr. Guit. op. 9. 48 kr. — Haydn's Jahrszeiten, Chorst. jede 48 kr.

Auf Obiges nimmt die G. A. Zumsteegsche Musikalien-Handlung in Stuttgart frankirte Bestellungen an.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Sonntag — Nro. 200. — Stuttgart, den 24. Juli 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jun. Der Reis-Effendi hat in den letzten, mit den fränkischen Ministern statt gehabten Konferenzen, jede Vermittelung zu Gunsten der Griechen aufs Bestimmteste abgelehnt. Die Pforte will sich in Hinsicht der griechischen Angelegenheiten durchaus in gar keine diplomatische Erörterung einlassen. — Auf der großen Fregatte, die dem Kapudan Pascha bei Capo d'Oro in die Luft gesprengt wurde, befanden sich 600 Mann Besatzung, nebst 200 meistens fränkischen Offizieren, die die Belagerungs-Arbeiten vor Messolunghi leiten sollten. Auf den genommenen Transportschiffen war ein großer Theil des nach Messolunghi bestimmten Belagerungs-Geräthes. Alles dieses wurde nach Hydra aufgebracht. Von der Landseite werden fortwährend günstigere Nachrichten von der Pforte verbreitet, was auch griechische Berichte, die seit mehreren Tagen eine gänzliche Niederlage der Türken bei Salona verkünden, dagegen sagen mögen.

Nord-Amerika.

Washington, 12. Jun. Der General Lafayette ist den 24. des vorigen Monats in Washington angekommen. Er wurde daselbst mit allen Ehrfurchts- und Freundschafts-Bezeugungen empfangen. Den folgenden Tag begab er sich nach Brownsville, und von da nach Union-Town (Stadt in der Grafschaft, welche seinen Namen führt), wo Hr. Gallatin, im Namen seiner Mitbürger, welche insgesamt dem erlauchten Reisenden entgegengezogen waren, eine Rede hielt, die unsere Tagblätter mitgetheilt haben, und die das Beste ist, was über diesen Gegenstand erschienen ist, seit der General Lafayette die vereinigten Staaten bereist. Besonders ist die Freundschaft, welche diese zwei großen Patrioten schon so lange verbindet, in dieser Rede und in der Antwort, auf die edelste und rührendste Art ausgedrückt. Den 26. begab sich Hr. v. Lafayette auf das Landhaus des Hrn. Gallatin, wo er bis zum 28. Abends blieb; der Ort ist so schön und einsam, daß der General einige Zeit bei seinem achtungswerthen Freunde und im Schoße der liebenswürdigen Familie desselben auszuruhen gedachte; allein er fand daselbst bei seiner Ankunft eine große Menschenmenge, die ihn erwartete, und denen der edle Eigenthümer des Orts alle Thüren seiner Wohnung öffnete. Es war ein wahrer Festtag für die ganze Bevölkerung der Umgegend; jedem ohne Unterschied wurde das Glück zu Theil, Hrn. v. Lafayette in der Nähe zu sehen, und der General konnte sich der Achtung und der Liebe wegen, welche man ihm bewies, mitten unter seinen ältesten und vertrautesten Freunden glauben. Seinerseits that er auch alles Mögliche, um die Menge zu befriedigen. Den 28. kehrte er mit Hrn. Gallatin nach Union-Town zurück, und den 28. Morgens begab er sich nach Pittsburg auf den Weg. Seine Aufnahme konnte in der Grafschaft Lafayette zwar nicht so glänzend seyn, wie in den volkreichsten und bedeutendsten Grafschaften der vereinigten Staaten; aber nirgends legte das Volk größere Dankbarkeit für die Dienste, welche er dem Staate geleistet hat, und mehr Zuneigung für seine Person an den Tag.

Die Zeitung von Boston macht in dem Artikel, in welchem sie von dem Untergange des Dampfbootes The Mechanic, auf welchem der General Lafayette den Ohio hinauffuhr, um sich nach Louisville zu begeben, spricht, die Bemerkung, daß das Leben des Generals eine Reihe muthvoller Thaten sey, und daß niemand so oft als er, gleichsam wie durch ein Wunder, den größten Gefahren entkommen sey. „Für ihn, sagt sie, ist die Thätigkeit ein Vergnügen und die Gefahr etwas Gewöhnliches. In der That, seine Reise ist einzig in der Geschichte der Menschen: Ohne Gewalt, ohne Commando, sind ihm alle Herzen unterthan, und die Nachwelt würde diese Reise, wenn die Umstände derselben nicht in tausend Schriften aufgezeichnet wären, sicherlich unter die Fabeln zählen.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.)

Madrid, 7. Jul. Wer die Pracht dieses Hofes, die reichen Livreen der Hofdienerschaft und die glänzenden Uniformen der königl. Garde sieht, glaubt sich in der Hauptstadt des reichsten Landes der Welt zu befinden. Der Hof, die hohe Polizei, die Garden — kurz die Hauptstadt verschlingt monatlich 25 Mill. Realen, während auf dem Lande die Staatsdiener keinen Gehalt empfangen und die Soldaten zerlumpten Bettlern gleichen. Wer an den Anblick gleich gekleideter und gleich bewaffneter Krieger, wie man sie in Europa jetzt überall sieht, gewöhnt ist, muß überrascht werden, wenn er ein Regiment Reiter aufziehen sieht, die statt der Stiefeln Sandalen von Binen tragen, woran die Sporen befestigt sind, und wovon der eine Theil halb nackend ist und der andere Theil in Kleidern von allen Farben und dem verschiedensten Schnitt steckt. Solche Truppen nun sind freilich nicht besonders zuverläßig, und sie laufen in ganzen Haufen davon, wo sich Gelegenheit dazu zeigt. Das Reiter-Regiment Bourbon, das zu Malaga liegt, ist durch Desertion fast völlig aufgelöst.

Die royalistischen Freiwilligen wissen sich besser zu helfen. Kleidung und Waffen muß ihnen die Gemeinde schaffen, und wenn sie nichts zu essen haben, so fangen sie ein Hurrah! gegen die Negros an, wobei sich Gelegenheit giebt, die Häuser der wohlhabenden Einwohner zu plündern. In der Provinz Valencia verfahren sie neuerdings noch einfacher, indem sie sich ohne weiteres auf ein angebautes Feld begeben und den Ertrag einheimsen; erscheint nun der Eigenthümer, um sich zu beschweren, so erhält er als ein verruchter Ne-

gro die Bastonade — alles zur Vertheidigung des Throns und Altars.

Zu Sevilla sind unruhige Auftritte vorgefallen, die ein — man denke! — vierfüßiger Negro erregt hat, was zum neuen Beweise dient, wie tief die Verschwörung dieser gottlosen Rotte geht. Beim Stiergefecht tritt ein schwarzer Stier auf, der, schon verwundet, den Taureador auf die Hörner nimmt und in die Luft wirft. Der Fechter, der keinen Schaden genommen hatte, kehrte jedoch gleich zum Kampfe zurück. Da ruft ihm eine Stimme zu: Hüte dich, Sombrero (Spottname des Taureador), die Negros sind nicht gut umbringen." Weiter bedurfte es nicht, um tausend Dolche aus der Scheide zu locken, die augenblicklich gegeneinander blitzten. Einige hundert Messerstiche hernüber und hinüber mögen gefallen seyn — eine Kleinigkeit in Spanien!

Die spanische Küste wimmelt von columbischen Kriegsschiffen und Kapern. Neulich verbrannten sie im Angesicht von Algesiras ein spanisches Schiff. General O'Donnel, darüber erbittert, drohte, sechs columbische Matrosen, die beim Wassereinnehmen oder sonst isolirt gefangen genommen worden waren, aufknüpfen zu lassen. Der Befehlshaber einer in Gibraltar liegenden columbischen Brigg erwiederte, er habe so viele Spanier in seiner Gewalt, daß er für jeden columbischen Kopf mit zwölf spanischen Köpfen, als Repressalie, dienen könne. Hiedurch wurde der Ingrimm des Hrn. Joseph O'Donnel in etwas beschwichtigt und er fragte am Madrider Hofe an, was bei bewandten Umständen zu thun sey.

Ceuta ist von den Columbiern eingeschlossen und der Besatzung fehlt es so sehr an Lebensmitteln, daß man selbst Offiziere auf der Straße betteln sieht.

Der Vicekonig Laserna, der nach Toledo verwiesen war, darf jetzt in Madrid bleiben und scheint wieder zu Gnaden angenommen. Vielleicht hat er sich auf die Gold- und Silberstangen berufen, die er zu Bordeaux liegen hat.

Den Bischoff von Tarragona, Hrn. Creuß, der, wie man weiß, in seinem Sprengel die Inquisition wieder einführen wollte, hat der Schlag getroffen. Der Schlag, der die Inquisition treffen wird, ist noch zu erwarten. Hr. Zea-Bermudez scheint nicht der Mann zu seyn, ihn zu führen.

England.

London, 15. Jul. Wir haben gestern die Niederlage des Generals Olaneta berichtet. Heute haben wir offizielle Urkunden erhalten, welche diese Nachricht bestätigen; sie bestehen aus zwei Heeresberichten der peruanischen Armee und aus Briefen von mehreren Behörden. Aus dem ersten Armeeberichte geht hervor, daß der Oberst Don Carlos Medina-Celi, und nicht der General Sucre, wie man gestern angegeben hat, mit 300 Mann den General Olaneta, der 700 Spanier unter sich hatte, angegriffen hat. Ungeachtet dieses Mißverhältnisses in Ansehung der Zahl wurden die Spanier völlig geschlagen; der General Olaneta blieb auf dem Schlachtfelde; man hat 200 Gefangene gemacht, worunter 20 Offiziere sind; aller Kriegsvorrath und der größte Theil des Gepäcks wurde genommen. Dieses entscheidende Treffen fiel in Tumusla (Ober-Peru) vor. Das Feuer begann um 3 Uhr Nachmittags, den 31. März, und hörte Abends 7 Uhr desselben Tages auf.

In dem zweiten Heeresberichte theilt der Ober-General der peruanischen Division dem interimistischen Gouverneur und General-Kapitän der Provinz Salta, Theodor Sanchez de Bustamente, mit, daß, da die glückliche Nachricht von dem Siege des Obristen Medina-Celi durch verschiedene Berichte bestätigt worden sey, und dieser Sieg, so wie der Tod des Generals Olaneta, Perus Freiheit befestigen werde, weil nun nur noch der Oberst Valdez mit wenigen Leuten sich in diesem Lande befinde, so sey es Zeit, das Vaterland für frei und das Werk der Unabhängigkeit für beendet zu erklären, besonders weil der General Sucre, der das Befreiungsheer von Peru befehlige, Potosi besetzt habe, und man daher an der schnellen Uebergabe oder Zerstreuung der schwachen Mannschaft des Obersten Valdez nicht mehr zweifeln könne. Der General fügt hinzu, daß, da die Vertreibung der Spanier die Beweggründe aufgehoben habe, kraft derer man den Handel mit Kriegsbedarf verboten, und den Bürgern den Uebergang aus dieser Provinz nach Peru verwehrt habe, der General Kapitän ermächtigt sey, die Aufhebung der genannten Verbote bekannt zu machen.

Einem Briefe aus Bogota zufolge wäre der Präsident Bolivar beinahe das Opfer eines Meuchelmords in Lima geworden. Man hatte gefunden, daß Herr Monteagudo mit einem Dolche ermordet worden war. Es wurden daher alle Waffenschmiede in Lima verhört, und einer derselben erklärte, er habe auf Verlangen eines Negers zwei Dolche geschliffen; er wisse zwar den Namen des Negers nicht, allein er würde ihn wieder erkennen, wenn er ihn zu Gesicht bekäme. Nun ordnete man eine allgemeine Rekrutirung an, nahm aber die Sklaven und die Schwarzen aus, und diese erhielten den Befehl, bei dem General-Adjutanten zur Empfangnahme der Ausnahmsbillete zu erscheinen; sie fielen in die Schlinge und der Waffenschmied, welcher sich versteckt hatte, erkannte das Individuum, das man suchte. Sogleich wurde der Neger als Mörder des Hrn. Monteagudo verhaftet; er gestand sein Verbrechen, zeigte einen der zwei Dolche, und erklärte, er sey zu dieser Frevelthat durch den Gouverneur von Callao verleitet worden, und der andere Dolch stecke in dem linken Aermel des ersten Bedienten des Generals Bolivar. Der General sollte in der nächstfolgenden Nacht ermordet werden. Der Dolch wurde wirklich bei dem Bedienten gefunden; dieß ist das siebente oder achtemal, daß der Präsident Bolivar den Dolchen der Meuchelmörder entkommen ist.

Man liest in den englischen Blättern, daß ein Gentleman in eine Bude trat, um eine Pistole zu kaufen, und zugleich verlangte, man solle ihm unverzüglich einige Kugeln gießen. Auf die Frage, was er damit thun wolle, gab er zur Antwort, er wolle sich blos eine Kugel durch den Kopf jagen. Da der Kaufmann sah, daß er entschlossen sey, sein Daseyn zu endigen, befahl er einem seiner Arbeiter, eine Kugel zu gießen, während ein anderer den Auftrag erhielt, einen Polizeibeamten herbeizuholen; sobald der Letztere erschienen war, wurde der Gentleman, nicht ohne Mühe, vor Gericht geführt, wo er raste und tobte, und erklärte, jeder Engländer habe das Recht, sich zu entleiben, wann er wolle; sich tödten, oder sich tödten wollen, sey kein Kopfverbrechen, und kein Lehensfrevel, und die Obrigkeit sey folglich nicht ermächtigt, sich ins Mittel zu schlagen. Endlich, nachdem ihm die Richter ein niederschlagendes Pulver hatten geben lassen, wurde er so vernünftig, sagen die englischen Blätter, daß man ihn in Freiheit setzen zu dürfen glaubte.

Frankreich.

Paris, 19. Jul. Der Courrier français — was erlebt man nicht in der Welt! — hat sich zur Pariser Amtszeitung des heiligen Stuhls in Rom aufs

geworfen. Dieses fromme Blatt läßt keine Gelegenheit vorübergehen, über die religiösen Akte in der Hauptstadt der Christenheit Bericht zu erstatten. In diesen gottlosen Zeiten können wir nicht genug Fürbitter im Himmel haben; es ist daher am letztverflossenen 19. Juni ein neuer Heiliger, Hypolit Galantini genannt, zu Rom creirt worden. Es sind bereits 206 Jahre, 4 Monate, daß dieser Mann Gottes das Zeitliche gesegnet hat und der Prozeß der Heiligsprechung konnte demnach mit der größten Unpartheilichkeit vorgenommen werden. Advocatus diaboli gab sich zwar alle Mühe, den Himmel und die Welt um einen Heiligen zu betrügen; seine sophistischen Künste scheiterten aber an folgenden vier Wundern, die in Ermanglung von Augenzeugen, die freilich längst verstorben sind, durch Vorlegung glaubwürdiger Chroniken bewiesen wurden:

St. Galantini löscht eine Feuersbrunst durch Vorhaltung des heiligen Kreuzes.

St. Galantini heilt eine unheilbare Geschwulst.

St. Galantinis Reliquien befreien einen unbettbaren Kranken augenblicklich vom Fieber.

Ein Buckliger legt sich auf St. Galantinis Grab und erhebt sich grad wie eine Tanne.

Der Courrier français schilt, nach beendigtem Bericht, über den wenigen Eifer der sonst so religiösen Blätter, solche heiligen Handlungen zu berichten, und ermahnt sie, sich nicht durch eine falsche Schaam von ihrer Pflicht zurückhalten zu lassen. „Sezt euch, ruft er ihnen zu, über den Spott der Gottlosen hinweg, damit nicht St. Galantini euch zurufe, wie Paulus dem Timotheus: Noli erubescere testimonium domini nostri, neque me vinctum ejus.

Hr. Keratry hat ein neues Werk herausgegeben: „Ueber den Cultus im allgemeinen und über dessen Zustand in Frankreich insbesondere," mit dem Motto: Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn und ihre Propheten wahrsagen um Geld; verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns, es kann kein Unglück über uns kommen!" (Micha Cap. 3. V. 11.)

Auf die Formen der Religion wird von oben herab sehr strenge gehalten. Ein Stabsoffizier der Gendarmerie, der kein fleißiger Kirchgänger ist, wurde durch den Hrn. Polizeipräfekten von dem Te Deum in der Kirche (aus Gelegenheit der Salbung) und dem Ball in der Präfektur ausgeschlossen. Der Minister des Innern billigte, auf erhobene Klage, die Beweggründe dieses Beschlusses.

Ein hoher französischer Offizier scheint mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung zu stehen, um für den Pascha von Aegypten 11 Kriegsschiffe anzukaufen, die im Hafen von Venedig liegen. Ueber drei Schiffe soll der Kauf bereits abgeschlossen und die Unterhandlung über den Preis der andern im Gange seyn.

Württemberg.

Die erledigte Sekretärs-Stelle bei dem K. Gerichtshofe in Ellwangen wurde dem Ober-Justiz-Registrator v. Schott daselbst,

das Revier Mönchberg im Comburger Forst dem Forstassistenten Fischer, von Reichenberg,

die evangelische Pfarrei Ehningen, Dekanats Urach, dem Pfarrer Riethammer zu Oppenweiler, im Dekanat Backnang,

die evangelische Pfarrei Groß-Süßen, Dekanats Geißlingen, dem Pfarrer Buoth zu Lorch, Diöcese Welzheim, und

die katholische Stadtpfarrei Mengen, Dekanats Saulgau, dem Pfarrer Wirsching in Justingen, Oberamts Münsingen,

die an der Leonhards-Kirche zu Stuttgart in Erledigung gekommene Diakons-Stelle dem Helfer Klemm in Eßlingen; und

die erledigte Oberamtsarzts-Stelle zu Neresheim dem Unteramtsarzt D. Wagenmann zu Welzheim übertragen.

Sodann wurde der mit der Direktion des K. Hof-Theaters bisher provisorisch beauftragt gewesene Inspektor der K. Hand-Bibliothek, Hofrath v. Lehr, zum Theater-Direktor ernannt, und

das erledigte Oberamt Gaildorf dem seitherigen Oberamts-Verweser Traub übertragen.

Ferner wurde der Oberamtmann Seubert zu Tübingen, und

der Oberamtmann Steck zu Waiblingen, ihrem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand versetzt,

das Dekanatamt und die Stadtpfarrei Waldsee wurde dem Pfarrer und Schul-Inspektor Kistler in Binsdorf, und

die katholische Pfarrei zu Hohenasperg dem Pfarrer Standinger, von Waldenburg, Oberamts Oehringen, übertragen, auch

der Referendär erster Classe, Sattler, von Eßlingen, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Herrenberg,

der Referendär erster Classe, Neidhardt, von Stuttgart, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Schorndorf, und

der Referendär erster Classe, Bausch, von Mittelstadt, Oberamts Urach, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Hall ernannt.

Der auf die katholische Pfarrei Neufra, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Kaplan Ehinger von Riedlingen, erhielt die königliche Bestätigung.

Vermischte Nachrichten.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, der Mailand am 4. Jul. verlassen hatte, ist am 11. Abends in Ischl eingetroffen. (Oestr. Beobachter.)

Nach der Preßburger Zeitung sind die allerhöchsten Einberufungsschreiben zur Eröffnung des ungarischen Landtags, der zu Preßburg am 11. Sept. eröffnet werden wird, bereits erlassen. Diese Feierlichkeit soll durch die Krönung der Kaiserin Majestät verherrlicht werden.

Miscellen.

Sieyes, dem man sonst im Fache der Gesetzgebung und Staatskunst eine Stimme zugestanden hat, sprach sich zur Zeit, wo die konstituirende Versammlung die Verfassung Frankreichs zu ordnen beschäftigt war, und in derselben die englische Konstitution viele warme Lobredner fand, gegen dieselbe entschieden aus. „Wir würden, sagte er, den englischen Institutionen nicht so viel Vertrauen schenken, wären die politischen Kenntnisse unter uns älter und verbreiteter. In dieser Hinsicht sind die Menschen jetzt zu jung oder zu alt; und beide gleichen sich darin, daß sie dem gegebenen Beispiel folgen. Die Jugend will nachahmen, das Alter kann nur wiederholen. Dieses bleibt seiner frühern Gewohnheit getreu, jene folgt dem Beispiel Anderer. Darum darf es uns keineswegs befremden, wenn eine Nation, die ihre Augen eben erst beim Lichte öffnet, sich mit Vorliebe gegen die englische Verfassung neigt, und sie in Allem für ein Muster hält. Es dürfte eine sehr verdienstliche Arbeit seyn, wenn ein sachverständiger Mann uns die beiden Fragen befriedigend beantwortete: Ist die englische Konstitution an sich gut? und wenn sie es wirklich wäre, taugt sie für andre Nationen?

„Ich fürchte sehr, das so gefeierte Meisterwerk möchte eine besonnene Prüfung an den Grundsätzen einer guten Staatseinrichtung nicht bestehen. Wir würden erkennen, daß es mehr eine glückliche Frucht des Zufalls und der Umstände, als der Weisheit ist. Das Oberhaus kann die Zeit seiner Geburt nicht verläugnen, und an mehr als einer Stelle trägt es die Spuren seiner gothischen Abkunft.

„Werfen wir einen Blick auf die National-Repräsentation! Stellt sie sich nicht, nach dem Geständnisse der Engländer selbst, in allen ihren Elementen als fehlerhaft dar? Und doch ist eine wahrhafte Volksvertretung das Wichtigste und Wesentlichste einer guten Gesetzgebung. Diese zerfällt in drei Theile: den König, das Ober- und das Unterhaus. Sind aber die Lords und der König nicht Repräsentanten der Nation, dann sind sie bei der gesetzgebenden Behörde eigentlich — nichts; denn nur die Nation kann für sich wollen und folglich Gesetze geben. Wer für das Volk stimmen soll, muß von dem Volke dazu ermächtigt seyn. Wo fände sich aber eine Vollmacht ohne eine freie und allgemeine Wahl?

„Die englische Konstitution ist, das läugne ich nicht, ein erstaunliches Werk für die Zeit, in der es entstanden. Obgleich man gewohnt ist, den lächerlich zu machen, der seine Knie nicht vor der dritten chen Verfassung beugt, so wage ich doch die Behauptung, in ihr finde man keineswegs die Einfachheit einer schönen Ordnung, sondern einen gewaltigen Aufwand von Vorkehrungen gegen die Unordnung. Die Regierung in England ist der Gegenstand eines beständigen Kampfs zwischen dem Ministerium und der Aristokratie der Opposition. Die Nation und der König sind fast nichts als müßige Zuschauer. Die Politik des Königs besteht darin, daß er sich immer zur stärksten Partei schlägt. Die Nation fürchtet beide Partheien auf gleiche Weise. Zu ihrem Wohl muß der Kampf fortdauern; und darum unterstützt sie die schwächere, damit die stärkere sie nicht gänzlich erdrücke. Wenn aber das Volk die Führung der öffentlichen Angelegenheiten in diesem Fechterkampfe dem Sieger nicht mehr als Preis überließe, sondern sich selbst, durch wirkliche und wahrhafte Stellvertreter, dazu beschäftigen wollte, glaubt man nicht, daß dann die ganze Bedeutung, die man jetzt auf das Gleich- und Gegengewicht der Gewalten legt, mit einer Ordnung der Dinge fallen und zu hören würde, die dasselbe allein nöthig macht? Es liegt in dem gewöhnlichen Gange der Dinge, daß die komplizirtesten Maschinen den merklichen Fortschritten in der Kunst der gesellschaftlichen Bildung, wie denen in allen andern Künsten vorausgehen; ihre höchste Vollendung besteht aber darin, daß sie die größten Wirkungen durch die einfachsten Mittel hervorbringen. Dieses Lob aber kann man der englischen Verfassung nicht ertheilen.

„Man hätte Unrecht, sich für diese Konstitution gerade darum zu erklären, weil sie schon über hundert Jahre besteht, und noch Jahrhunderte (?) erhalten zu wollen scheint. Bei menschlichen Institutionen ist die Dauer nicht immer ein Beweis ihrer Vortrefflichkeit, und die schlechteste kann sich oft weil sie das ist, am längsten und leichtesten erhalten. Ist der Despotism nicht auch von Dauer, und scheint er nicht in dem größten Theile der Welt ewig zu währen?

„Ein besserer Beweis ist es, wenn man sich auf die Resultate beruft. Vergleicht man nun in dieser Hinsicht das englische Volk mit den meisten Völkern des Kontinents, dann freilich giebt man sich gern dem Glauben hin jenes müsse etwas Besseres besitzen. Die Engländer haben eine Konstitution, so unvollständig sie auch seyn mag; die Uebrigen aber haben entweder Weniger oder Nichts. *) Das macht allerdings einen Unterschied. Indessen würde man sich irren, wenn man alles Gute, das England besitzt, einzig seiner Konstitution zuschreiben wollte. Offenbar hat es Gesetze, die mehr werth sind, als seine Verfassung selbst. Ich meine hier sein Geschwornengericht, die wirkliche und wahrhafte Bürgschaft der persönlichen Freiheit in England, und in allen Ländern der Welt, wo man frei seyn will. Diese Institution allein kann gegen die Mißbräuche der richterlichen Gewalt sichern, die allenthalben, wo man nicht von Seinesgleichen (par ses Pairs) gerichtet wird, so häufig und so furchtbar sind. Mit ihr braucht man, nur frei zu seyn, nichts mehr von der Willkühr der ministeriellen Macht zu fürchten zu haben; dazu gehört nun entweder eine Konstitution, die England nicht hat, oder solche Verhältnisse, daß der Inhaber der vollziehenden Gewalt sich außer Stand sieht, seinen Eigenwillen gewaltthätig durchzusetzen. Die englische Nation aber ist die einzige, die nicht eine Landarmee unterhalten muß, von der das Volk oft mehr zu fürchten hat, als der äußere Feind. Darum ist sie aber auch die einzige, die frei seyn kann ohne eine gute Konstitution. Schon dieser Gedanke sollte uns von der Sucht, sie nachzuahmen, heilen. Gehen wir lieber mit unsern Bedürfnissen zu Rathe; sie sind uns näher.

„Diese Konstitution, die so vielfach gepriesen wird, ist nicht darum zu tadeln, weil sie englisch ist, sondern weil sie mit ihren wahrhaft kostbaren Vorzügen sehr fühlbare Mängel verbindet. Wollten wir sie bei uns einführen, dann möchten wir leicht uns nur ihre Fehler aneignen, da diese der einzigen Gewalt, die wir zu fürchten hätten, nützlich sind. Ob wir auch das Gute erlangen würden, wäre eine große Frage, weil wir es mit einer Gewalt zu thun haben, die ihren Vortheil dabei finden, uns an der Erfüllung unserer Wünsche zu verhindern.

„Warum endlich will man die englische Verfassung? Doch ohne Zweifel, weil man in ihr einige der Grundlagen zu erkennen glaubt, auf denen das Gebäude des gesellschaftlichen Lebens ruhen soll. Es giebt in Allem ein Ideal des Schönen und Guten, mit dem man einen gegebenen Gegenstand vergleichend zusammenhält, um seine größere oder geringere Vollkommenheit zu erkennen. Sollten wir ein solches Muster der Staatsverfassung jetzt weniger haben, als die Engländer im Jahre 1688? Besitzen wir aber ein achtes Vorbild des Schönen und Guten, sollen wir uns dann mit der Nachahmung einer Kopie abgeben? Kein Volk, sagt man, hat es besser gemacht, als die Engländer. Gesetzt nun, dem wäre so, müßten dann die Resultate der Politik des achtzehnten Jahrhunderts gerade denen des siebenzehnten gleichen? Die Engländer blieben nicht hinter ihrer Zeit zurück; halten wir es eben so mit der unsrigen. Daß wir selten etwas in der Geschichte finden, was für unsere Lage paßt, das muß uns nicht muthlos machen. Die wahre Staatswissenschaft ist noch nicht alt. Lange haben die Menschen Hütten gebaut und abgerissen, ehe sie Paläste aufführen lernten; und wir sieht nicht, daß sie mit der Staatsbaukunst noch langsamer gehen mußte, da sie von allen Künsten allein sich keiner Aufmunterung der Despoten und Aristokraten zu erfreuen hat!" (Forts. folgt.)

*) Sieyes hat diese Bemerkungen im Jahre 1789 geschrieben.

[81] Stuttgart. [Königsbad. Montag den 25 Juli: musikalische Unterhaltung, Abends schönes Feuerwerk zum gewöhnlichen Entree. Gutsch.

[80] Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Zu leichterer Verbreitung unseres literarischen Anzeigers über alle in Deutschland neu erschienenen Bücher, Charten, Journale, Kupferwerke u. s. w. wird, so oft ein Blatt erscheint, dasselbe den innerhalb des Königreichs Würtemberg abgehenden Exemplaren der Neckar-Zeitung beigelegt. Die erste Nummer wird mit der heutigen Neckar-Zeitung, die zweite mit der morgenden ausgegeben.

J. B. Metzlersche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumeration und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angewiesen pranotirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränumerations-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 201. — Stuttgart, den 25. Juli 1825.

Türkei.

Einem in der Zeitung von Florenz vom 16. Jul. enthaltenen Schreiben aus Alexandria (Aegypten) zufolge, wird die Dampfschifffahrt über Ankona, Corfu, Malta und Bombay im nächsten September eröffnet werden; sie soll bekanntlich die Ueberfahrt von England nach Bombay in 37 Tagen bewerkstelligen. Man erwartet daselbst täglich die Ankunft der englischen Kommission, welche mit dem Vicekonige wegen Eröffnung eines Kanals zur Verbindung des rothen mit dem Mittelmeere in Unterhandlung treten soll.

Ein Schreiben aus Zante vom 19. Jun. in einer römischen Zeitung enthält folgende, wohl sehr der Bestätigung bedürfende, Nachrichten: „Bei Capo d'Oro verloren die Türken außer dem Admiralschiffe und andern Kriegsfahrzeugen, welche verbrannt wurden, auch noch 25 Transportschiffe, welche in die Hände der Griechen fielen. Sie waren 4 mit Kalk, 2 mit Back- und andern Steinen, 1 mit Nägeln und Eisenwerk, 1 mit Brettern, 2 mit Mundvorräthen und 16 mit 100 Stück Kanonen, Haubitzen und Bomben, beladen; auch befanden sich auf denselben einige europäische Ingenieurs und Artilleristen, welche mit diesen Materialien Messolunghi gegenüber eine Festung erbauen sollten, um jene zu zerstören. Alle diese Schiffe wurden nach Napoli di Romania aufgebracht; der Kapudan Pascha selbst soll auf einer türkischen Brigantine entflohen, bei Metelin aber von den Griechen eingeholt und gefangen worden seyn — Ibrahim befindet sich bei Calamata in einer kritischen Lage; man sieht seiner Ergebung stündlich entgegen. — Das griechische Heer von Salona (Amüssa) marschirte, nachdem es ein türkisches Corps von dieser Festung zurückgeschlagen, gegen Messolunghi, und nöthigte die davor liegenden Türken die Belagerung aufzuheben.

England.

London, 16. Jul. Wir haben diesen Morgen eine mexikanische, vom 21. Mai datirte, Zeitung erhalten. Sie enthält die Rede des Präsidenten der Föderation beim Schlusse der Sitzungen des Kongresses.

Er sprach von dem mit England abgeschlossenen Vertrage, und gab eine Uebersicht der Lage der verbündeten Staaten. Hierauf that er der Fortschritte, die man in der Organisation des Heeres gemacht habe, so wie der Absicht der Regierung, die Marine zu vergrößern, und in Manganillo einen Hafen zu errichten, Erwähnung. Der Präsident beschäftigte sich sofort mit der Gerechtigkeitspflege und den auswärtigen Angelegenheiten. Die Aussicht, sagte er, welche uns unsere Verbindungen mit den meisten fremden Nationen eröffnen, ist schmeichelhaft und befriedigend. Was unsere innern Angelegenheiten betrifft, so liegt vor den Blicken der Kammern ein glänzendes Geschick, das die Republik durch Treue, Gerechtigkeit und Mäßigung befestigen wird. England, der mächtigste Staat Europas in Beziehung auf uns, hat unsere Unabhängigkeit anerkannt; und diese Nation, die, obgleich durch das Weltmeer von unsern Küsten geschieden, als Bewohnerin des amerikanischen Festlandes betrachtet werden kann, hat Freundschafts- Handels- und Schifffahrts-Verträge abgeschlossen, welche der Einsicht der Kammern gebührendermaßen vorgelegt und von denselben genehmigt wurden. Ein solches Ereigniß, das eines der merkwürdigsten unserer Geschichte seyn wird, vermehrt die Macht und das Ansehen der Republik. Dieses Beispiel wird ohne Zweifel von den andern überseeischen Mächten nachgeahmt werden, die uns nichts schaden könnten, selbst wenn sie auch wollten, und denen wir einen Dienst erweisen können, wenn wir ihnen unsere Märkte öffnen.

Der Präsident sprach hierauf über die Verhältnisse der Republik zu den vereinigten Staaten, so wie über das Betragen Spaniens, und fügte hinzu, daß die Geistlichkeit, welche die Republik mit dem Oberhaupte der Kirche in Verbindung bringen solle, nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen sey.

Die Zeitungen aus New-York theilen den zwischen den vereinigten Staaten und der Republik Columbia abgeschlossenen Freundschafts- und Handels Vertrag mit. Er unterscheidet sich wenig von den Verträgen, welche unlängst zwischen Großbritannien und den Staaten Südamerika's abgeschlossen wurden; indessen erkennt der Art. 12 den Grundsatz an, daß die Flagge die Waare schützt. Der Vertrag enthält auch einige Bestimmungen in Betreff des Durchsuchens der Schiffe in Kriegszeiten, in dem Falle, daß diese Schiffe keine Geleitsflotte haben; im andern Falle genügt es an der Erklärung des Kommandanten der Geleitsflotte, daß die unter seinem Schutze stehenden Schiffe wirklich der Nation angehören, deren Flagge sie führen; und wenn sie sich in einen Hafen einer mit der andern kontrahirenden Parthei kriegführenden Macht begeben, daß die an Bord befindlichen Waaren keine Schleichwaaren sind. Der Art. 22 setzt fest, daß wenn einer der kontrahirenden Theile mit einer andern Macht Krieg führt, die Bürger des andern kontrahirenden Theils bei Strafe, als Seeräuber behandelt zu werden, keine Kaperbriefe annehmen können, um die besagte feindliche Macht zu unterstützen. Der Art. 23 setzt fest, daß im Falle eines Krieges zwischen den zwei vertragschließenden Partheien die Handelsleute der beiden Länder, welche an den Küsten wohnen, 6 Monate, und die, welche im Innern des Landes wohnen, ein Jahr Zeit haben sollen, um ihre Angelegenheiten zu ordnen und sich zu entfernen. Sie sollen Geleitsbriefe für sich und ihr Eigenthum, das sie nach jedem beliebigen Orte sollen bringen können, erhalten. Was die andern Bürger betrifft, welche in den beiden Ländern wohnen, so sollen sie geachtet und im Genusse

Digitized by Google

ihres Eigenthums und ihrer Freiheit gelassen werden, wofern ihr individuelles Betragen kein strenges Verfahren gegen sie nothwendig macht. (Globe u. Traveller.)

Man liest in einer unserer Zeitungen Folgendes über den Vorfall zu Cadix: „Unberechenbar ist das Unglück, welches aus dem anmaßenden Betragen subalterner Offiziere für die Regierungen und Staaten entspringen kann. Mit Erstaunen haben wir gehört, daß der Kommandant eines kleinen französischen Kriegsschiffes, unter dem Vorwande, für die Vollziehung der Quarantaine-Gesetze sorgen zu müssen, einer englischen Fregatte das Einlaufen in den Hafen von Cadix verwehren, und nachdem diese Fregatte eingelaufen war, sich zum Richter der Handlungen des Kapitäns derselben aufwerfen wollte. Versuche der Art wurden, wie natürlich, von dem Offiziere Sr. Maj. des Königs von England mit der gehörigen Energie zurückgewiesen. Die Franzosen sind, gleichviel unter welchem Vorwande, oder aus was für einem Grunde, in Spanien eingedrungen. Die Beweggründe, welche die französische Regierung bewegen konnten, das Gebiet eines unabhängigen Staates auf diese Weise zu verletzen, sind den andern unabhängigen Staaten auseinandergesetzt worden, und die Regierung Sr. brittischen Maj. hat dieß, mochte sie nun jene Beweggründe gebilligt haben oder nicht, eine Zeitlang zugegeben. Wir möchten gerne wissen, ob einer der von dem französischen Kabinete angeführten und von uns als gültig anerkannten Gründe die Beschützung der Halbinsel gegen die Invasion der Pestkrankheiten war? War in den Instruktionen des Kapitäns der französischen Brigg auch ein Artikel, welcher ihm gebot, für die Befolgung gewisser Quarantaine-Gesetze, mit oder ohne Einwilligung der Spanier, zu sorgen? Wenn man auf diese zwei Fragen eine verneinende Antwort giebt, so sind wir berechtigt, die Bestrafung eines Offiziers zu fordern, welcher durch sein unbesonnenes Betragen den Frieden zweier mächtiger Nationen gefährdet hat. In was immer für einem Zustande sich Spanien auch befinden mag, so muß es doch wenigstens im Stande seyn, die Schiffe einer befreundeten Macht zur Beobachtung der Maßregeln, die das öffentliche Wohl bezwecken, bewegen zu können.

Hr. Canning leidet an einem Gichtanfalle, wobei sich auch Symptome einer Darmentzündung zeigen. Gestern Abend befand er sich besser, und er hatte eine ziemlich gute Nacht. Die Symptome haben sich vermindert, sind aber noch nicht ganz verschwunden.

Man berichtet aus Plymouth, daß das englische Schiff Egeria aus Mexiko daselbst angekommen ist. Es hatte Hrn. Morier, den Ueberbringer der Ratifikation des mit Mexiko abgeschlossenen Handelsvertrags, an Bord. Den Tag vor dem Abgange der Egeria war das Schiff Swiftsure mit der Deputation, welche sich zum Abschlusse eines Konkordats nach Rom begiebt, unter Segel gegangen.

Columbischen Zeitungen zufolge ist der Oberst Hamilton, Haupt der englischen Commission und bevollmächtigter Gesandter Sr. britt. Maj. in Bogota, nach England abgereist. Der Oberst und Hr. Campbell haben vor ihrer Abreise offiziell erklärt, daß die Commission aufgelöst sey, da ins Künftige diplomatische Verbindungen zwischen der Republik und der englischen Regierung statthaben werden.

Wir erfahren, daß man Hrn. Revenga, den vormaligen columbischen Gesandten in England, zum Vice-Präsidenten von Columbia vorgeschlagen hat.

Der Argus theilt in seiner Nummer 27 ein Dekret des Diktators von Paraguay, Jose Gaspar Rodriguez de Francia, mit. Ueberzeugt, daß die Mönche unter den gegenwärtigen Umständen nutzlos seyen, sekularisirte sie der Diktator und schaffte alle Klöster und religiösen Häuser ab, welche sich in dieser Republik befanden. Die Güter derselben sind dem Staate zuerkannt, der jedoch für die Bedürfnisse ihrer alten Besitzer sorgen wird.

Die Zeitungen aus New-York bestätigen die Nachrichten, welche wir gestern hinsichtlich der in Montevideo herrschenden Bewegung erhalten haben. Als Ursache derselben giebt man einen sehr wichtigen Umstand an; man versichert nämlich, man habe in Rio-Janeiro die Nachricht erhalten, der Präsident Bolivar habe gemeinschaftliche Sache mit Buenos-Ayres gemacht, um Montevideo anzugreifen. Auch berichtete man den 10. Mai in Fernambuco, daß sich Callao ergeben habe; da man aber keine bestimmte Zeit für dieses Ereigniß angiebt, so kann man dieser Nachricht wenig Glauben beimessen. Briefen aus Tampico vom 8. Mai zufolge haben die Einwohner von Puebla eine Petition an den mexikanischen Kongreß gerichtet, in welcher sie ihn bitten, ein Verbot auf die Einfuhr des fremden Kattuns und der Wollenwaaren zu legen.

Dublin, 14. Jul. Gestern hatte eine allgemeine Versammlung der irländischen Katholiken in der Kapelle Clarendon-Street statt. Man verlas daselbst den Bericht des Ausschusses, welcher zur Erforschung der Art und Weise, auf welche ein neuer katholischer Verein, unbeschadet der bestehenden Gesetze, gebildet werden könnte, ernannt worden war. Der Ausschuß drückt sich in seinem Berichte folgendermaßen aus: Der Ausschuß hat die ihm auferlegte Pflicht mit Eifer zu erfüllen gesucht. Die Glieder desselben sind überzeugt, daß die Sache der Katholiken rückwärts schreiten und die Verläumdungen ihrer Feinde sich vermehren und unheilvollere Resultate herbeiführen werden, wofern nicht eine permanente Körperschaft gebildet wird, welche den Auftrag hat, über die Interessen der Katholiken zu wachen und sie, in Erwartung eines Bessern, in der Lage aufrecht zu erhalten, in welcher sie sich gegenwärtig befinden. Die Glieder des Ausschusses haben daher den Entschluß gefaßt, nichts vorzuschlagen, was als ein Vergehen gegen das Gesetz betrachtet werden könnte.

Wir sind entschlossen, einem Gesetze zu gehorchen, das wir nicht achten können, und unsern Landsleuten das Beispiel der Unterwürfigkeit gegen jene Parlamentsakte zu geben, ob wir schon überzeugt sind, daß sie unpolitisch ist. In der That, unsere protestantischen Landsleute haben uns unlängst eine Unterstützung zu Theil werden lassen, welche unsern höchsten Dank verdient, und sie haben uns Rathschläge ertheilt, deren schnelle Befolgung wir für unsere Pflicht halten müssen; wir meinen hier besonders die Rathschläge, welche uns die edlen Pairs, die sich unlängst in London versammelten, ertheilt haben. Sie haben die Katholiken zur Standhaftigkeit, Mäßigung und Einigkeit ermahnt. Wir setzen ein unbedingtes Zutrauen in sie und ihre Rathschläge, und wir sind entschlossen, ihren Schutz durch die Schnelligkeit zu verdienen, mit der wir uns stets den Gesetzen unterwerfen werden, so wie durch den Eifer und die Thätigkeit, mit der wir unsere Landsleute aller Klassen auffordern werden, sich ihnen gleichfalls zu unterwerfen.

Wir werden daher den irländischen Katholiken rathen, ihre Angelegenheiten den Gesetzesverfügungen gemäß zu leiten, und einem permanenten Vereine denjenigen Theil derselben anzuvertrauen, welcher mit der Abhülfe der Beschwerden nichts zu thun hat, und keine Veränderungen an den gegenwärtig bestehenden Gesetzen bezweckt, und daher alles, was auf diese Maßregeln

Bezug auf den allgemeinen Versammlungen, welche der Parlamentsakte nicht zuwiderlaufen, zu überlassen. Der Plan für dem neuen Vereine umfaßt 15 Artikel.

Die Christen der von dem Staate gesetzlich anerkannten Communionen werden als Mitglieder zugelassen werden. Der neue Verein wird sich mit der Erziehung der Kinder, mit der Erbauung katholischer Kirchen beschäftigen, und für die Verbreitung solcher Schriften sorgen, in denen die katholische Religion gegen die Angriffe ihrer Feinde vertheidigt ist.

Er wird die gegen die Katholiken in mehreren, dem Parlamente während der vorigen Sitzung vorgelegten, Petitionen vorgebrachten Anklagen sammeln, Antworten drucken lassen, und sie überall zu verbreiten suchen.

Die allgemeinen Versammlungen sind mit der Abhülfe der Beschwerden, so wie mit den Veränderungen, die man an dem gegenwärtigen Gesetzbuche zu erlangen wünscht, beauftragt. Aber da 14 Tage (dieß ist die vom Gesetze zugestandene Zeit) nicht hinreichen, um die nöthigen Petitionen zu entwerfen, so wird man solche für alle Grafschaften Irlands abfassen, und alsdann werden die allgemeinen Versammlungen 14 Tage auf jede Grafschaft verwenden können; dadurch wird man mehr Zeit zur Diskussion gewinnen. Die katholische Rente wird von neun erhoben werden, und Hr. O'Connel hat erklärt, er wolle die Einziehung derselben übernehmen.

Spanien.

(aus französischen Blättern.)

Briefe von der spanischen Gränze stellen die Provinz Biscaya als in einem Zustande großer Gährung dar. Die Einwohner wollen den General Quesada, den sie einen Negro nennen, durchaus nicht zum General-Kapitän annehmen. Will nun die Regierung auf der Ernennung dieses Individuums bestehen, so wird ihr nichts anders übrig bleiben, als daß sie den neuen General-Kapitän seine Einsetzung an der Spitze einer bewaffneten Macht vollziehen und die ihm angewiesene Provinz gleichsam erobern läßt — ein Verfahren, das die beliebte Zumschränktheit der Regierung und die gepriesene Treue der Unterthanen in gleich helles Licht setzt!!!

Die Gattin und der Schwiegervater des Generals Alava, der nach England geflüchtet ist, haben, nebst mehreren andern angesehenen Einwohnern, Vitoria verlassen und sich nach St. Sebastian begeben, um den täglichen Beleidigungen des Pöbels auszuweichen.

An der ganzen Küste von Galizien läuft kein Schiff mehr aus, weil die See von Kapern unter columbischer Flagge bedeckt ist. Selbst in dem Hafen von Bayonne liegen mehrere spanische Schiffe, die ihre Rückfahrt nicht anzutreten wagen.

Frankreich.

Paris, 10. Jul. Die Stadt Aachen — erzählt das Brüsseler Orakel — besitzt uralte und kostbare Reliquien, die nur alle sieben Jahre den Blicken der Gläubiger ausgesetzt werden. Der 10. Julius des Gnadenjahres 1845 war dieser heilige Tag. Der Klang der Glocken lud zu dieser Septennalfeier ein und etliche tausend Personen strömten in die Kirche. Eine reich mit Steinen besetzte Kiste wird mit Pomp in den Chor getragen — feierliche Erwartung — Trompetenstoß — man entwickelt einen Rock der heiligen Jungfrau Maria, eine Windel, in der das Jesuskindlein gelegen, ein Stück des Tuchs, das Christus bei der Kreuzigung um die Hüften trug u. s. w. Der Courrier français meint, diese wunderbaren Reliquien würden noch wunderbarer seyn, wenn man zugleich mit ihnen einen zuverlässigen Ursprungsschein vorlegte, denn die nämlichen Stücke zeige man auch anderwärts und überall seyen sie, wie zu Aachen, die allein wahrhaftigen.

Die Etoile berichtet, daß der General Wilhelm Pepe sich noch immer zu Brüssel aufhalte und daß häufige Versammlungen unter seinem Vorsitze Statt finden. Der Courrier hält dieß für die Einleitung zu einem nachfolgenden Bericht, daß diese Versammlungen mit der kürzlich entdeckten Verschwörung der Carbonari zu Rom im engsten Zusammenhange stehen.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels)

Ueber die Einführung des Hauses der Lords, als integrirenden Theils der Gesetzgebung, in andern Staaten, erklärt sich Sieyes auf folgende Weise: „Verschiedene Interessen haben sich mit der Zeit im Adel ausgebildet. Es giebt einen hohen und einen niedern Adel. Alles, was zu den drei- oder vierhundert angesehensten Familien in Frankreich gehört, wünscht die Einführung eines Oberhauses, wie das der Lords in England ist; es schmeichelt ihrem Stolze, mit den gemeinen Edelleuten nicht mehr vermischt zu werden. Der hohe Adel sähe es darum gern, wenn der niedere mit der Gesammtheit der Bürger in ein Haus der Gemeinen zusammen geworfen würde.

„Der dritte Stand wird sich aber wohl hüten, einem Systeme beizutreten, das keinen andern Zweck hat, als das Unterhaus mit Menschen zu füllen, deren Bestes mit dem allgemeinen Besten im Widerspruche steht. Zwischen dem englischen und unserm Adel ist ein großer Unterschied. In England ist er nur in so weit privilegirt, als die Konstitution ihm Antheil an der gesetzgebenden Gewalt giebt. Alle übrigen Bürger haben dasselbe Interesse; da weiß man nichts von Vorrechten, die sie in verschiedene Stände theilen. Selbst die Lords vom Oberhaus bilden keinen besondern Stand. Ein Mitglied der Pairskammer ist ein von dem Gesetze ernannter Bevollmächtigter, um einen Theil der Gesetzgebung und die großen richterlichen Funktionen auszuüben. Es ist kein durch ein Kastenrecht, ohne Beziehung auf öffentliche Dienstverrichtungen, privilegirter Mensch, weil die Brüder eines Pairs die Privilegien ihres ältern Bruders nicht theilen. Allerdings sind diese großen Funktionen mit der Geburt, oder noch richtiger, mit der Erstgeburt verbunden; und das ist eine der Feudalität dargebrachte Huldigung, die vor hundert Jahren noch so übermächtig war; es ist eine gothische und zugleich höchst lächerliche Institution; denn wenn die Könige erblich geworden sind, um bürgerlichen Unruhen vorzubeugen, die ihre Wahl herbeiführen könnte, dann hat man doch wohl ein Gleiches nicht bei der Ernennung eines Lords zu fürchten.

„Will man bei uns die drei Stände in eine Kammer verschmelzen, dann müßte vor Allem erst jene Art von Vorrecht abgeschafft werden. Der Adel und die Geistlichkeit dürfen kein anderes Interesse als das öffentliche, und, Kraft des Gesetzes, kein anderes Recht als das allgemeine des Bürgers kennen. Ist das nicht der Fall, dann mögt ihr immerhin die drei Stände unter eine und dieselbe Benennung bringen, sie bilden drei heterogene Stoffe, die sich nie verschmelzen. Ist die Zerstückelung einer Nation in Kasten ein Unglück, dann ist ihre Vereinigung dem Namen nach, wo sie wirklich und in der That geschieden ist, ein doppeltes. Dadurch würde der Sieg der Privilegirten über die Nation entschieden und befestigt. Das öffentliche Wohl erfordert, daß irgendwo das allgemeine Interesse rein und unvermischt bewahrt werde; und aus diesem so wahren, so nationalen Grunde darf

der dritte Stand nie in die Vereinigung der drei Stände in eine Kammer willigen."

Entschieden erklärt sich der alte, ehrwürdige Bentham gegen eine Pairskammer bei der Gesetzgebung. Da die spanischen Cortes mit dem Entwurfe einer Verfassung beschäftigt waren, die ihrem Vaterlande die Freiheit sichern sollte, fand auch bei ihnen, wie allenthalben, ein erbliches Oberhaus zahlreiche Lobredner. Ein unter seinen Mitbürgern angesehener Spanier, Hr. Falgueira, bat Bentham über diesen wichtigen Gegenstand um seine Meinung. Der Britte, ein im Fache der Gesetzgebung und Staatskunst viel erfahrner Mann und berühmter — wie seine Feinde wollen, berüchtigter — Schriftsteller, sagte sie mit der ihm eignen Bestimmtheit und Klarheit auf eine so unverschleierte, freimüthige Weise, daß sie oft an Härte gränzt. Sein Gutachten, das in Spanien großen Beifall fand und einen tiefen Eindruck machte, ist in dem übrigen Europa wenig bekannt und noch weniger beachtet worden. Die kleine Schrift wurde unter dem Titel Adresse des Herrn Bentham an die Cortes ausgegeben und später mit mehreren Briefen und Abhandlungen ins Französische übersetzt. Ohne Zweifel wird diese Arbeit, wie Destut-de-Tracy's Commentar des Geistes der Gesetze von Montesquieu, erst nach Verdienst gewürdigt, wenn Nachdenken und Erfahrung uns den Werth ihres Inhalts gezeigt haben. Es giebt große Wahrheiten, für die unser Zeit noch zu jung ist, wie es große Gefühle giebt, für die sie schon zu sehr gealtert hat. Benthams Adresse an die Cortes enthält im Wesentlichen Folgendes: „Männer von Madrid, Mitglieder der Cortes, spanisches Volk, wenn der Greis, der zu Euch spricht, ein Fremder, wenn seine Stimme Euch unbekannt ist, dann hört ihn wenigstens mit Nachsicht an. Aeußert er seine Meinung, dann hat man es von ihm verlangt; giebt er seinen Rath, dann war er dazu aufgefordert.

„Soll man zu der höchsten Versammlung, welche die Mehrheit des Volks gewählt hat und auch wieder aufheben kann, eine andere Versammlung fügen, die Nichts aufzuheben vermag und die von der Mehrheit des Volks nicht gewählt worden? Das ist die Frage, die zu beantworten man mich aufgefordert hat. Spanier, in der Auseinandersetzung der Frage selbst liegt die Antwort. Wie! Die Interessen der Wenigen, die regieren, sollen den Interessen der Vielen die regiert werden als ein Hinderniß den Weg vertreten? Welche Reform, welche Verbesserung, welches Gesetz zum Vortheil des Volks werden nicht durch diese Opposition einer privilegirten Minorität bekämpft werden? Ja es ist ein Weh, daß man dieser kleinen Anzahl von Menschen gegen ihre Mitbürger giebt. So lange ihre Interessen mit den Eurigen befreundet zusammenstimmen, werden sie Euch nützen. Sobald sich aber ihr Vortheil von dem Eurigen trennt, werden sie diesen jenem opfern. Was wird ihr beständiges Bestreben seyn? die Ausgaben der Regierung, so viel es nur angeht, zu vergrößern, damit sie die Zahl und den Gehalt ihrer Kreaturen vermehren können. Und auf wem werden die Ausgaben, die diese Begünstigten und ihre Schmeichler bereichern, lasten? Auf dem Volke. Mit den Rechtsverkündigen im Bunde werden sie beharrlich den Plan verfolgen, die Kosten, die Fristen, die Bedrückungen, die Prozeduren zu häufen! Die Gerechtigkeit werden sie feil bieten, den Dürftigen hülflos lassen, die Parteien nöthigen, zu scham- und gewissenlosen Advokaten ihre Zuflucht zu nehmen, und selbst jene unermeßliche Wohlthat versagen, die Napoleon nicht versagt hat, ein klares Gesetzbuch, das ein zusammenhängendes, jedem Bürger zugängliches Ganzes bildet. Bezweifelt Ihr, was ich hier sage? Habt Ihr an der eignen Erfahrung nicht genug? Seht um Euch! Betrachtet die Völker, die Euch umgeben. Vor Allem betrachtet England! Man hat Euch seine Konstitution gerühmt. Man hat auch von dem edeln Geblüte gesprochen, das sie leitet, und von seiner unermeßlichen Glückseligkeit, die aus dieser Gewalt des Adels der Edelleute entspringt. Wahr ist, daß die Regierung der kleinen Anzahl, durch einen Zusammenfluß von bemerkenswerthen Umständen, hier weniger drückend geworden, als in allenthalben. Wahr ist, daß in dieser Verfassung sich wirklich kostbare Theile finden, welche Amerika sich glücklich angeeignet hat, da es das reine Gold von dem vielen Zusatz zu scheiden gewußt. Indessen herrscht die Korruption in diesem England, das sich einer so bewundernswürdigen Verfassung zu erfreuen hat. Der öffentliche Nutzen gilt da etwas, aber die Tugend nichts. Von den beiden Parteien, die sich so lange um die Leitung der Angelegenheiten stritten, von den Whigs und Torys, sind diese die Unterdrücker und Verschlenderer im glücklichen Besitz, und jene hoffen es zu werden. Können Sie es glauben? Beide haben den Grundsatz, der Zweck und das Ziel der Regierung sey das Glück Einiger, die regieren, zum Nachtheil der großen Anzahl, die regiert wird. Das waren William Pitt und Georges Rose, sein rechter Arm, Beide Häupter und Führer der Torys, und Edmund Burke, dieser vorzügliche Redner, der berühmteste unter den Schriftstellern der Whigs, eingegeben.

„Die Torys und die Whigs sind nicht mehr. Diese Parteien haben in der Wirklichkeit ganz aufgehört. Ihr finden wir eine regierte Majorität, die gegen die regierende Minorität kämpft; das ist der ganze Streit. Wenn man denen, die regieren, glauben dürfte, dann müßte regierte Mehrzahl an das Eigenthum. Eine abgeschmackte Lüge. Die Wahrheit ist, daß die regierende Minderzahl alles Eigenthum an sich reißen und sich in dasselbe theilen will. Um diese Beute desto gewisser zu fassen und den Raub zu erleichtern, verlangt die Minderzahl, die so viele Fortschritte gemacht hat seitdem sie in der franz. Revolution einen neuen Vorwand zu Tyrannei gefunden, diese Minderzahl, die beständig alle Hebel — in der Politik nur zu wirkliche Ungeheuer — die Hebel des Kriegs, die des Gerichtswesens, die der Ministerien und die Kirche begünstigt, diese Minderzahl, sage ich, verlangt Sicherheit für ihr schreckliches Unternehmen, eine Garantie für ihre räuberischen Horden; sie will nämlich, daß Ihr sie mit eine Veto bewaffnet, um mit einem Worte allen Institutionen, die sie bei ihren Räubereien lästig werden könnten, hindernd in de Weg zu treten."

Stuttgart. [Formulare.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Formulare zu Tagebüchern für Geburtshelfer und Hebammen, das Buch 30 kr.

Ueberschriften hievon für die Oberamts-Aerzte, das Buch 30 kr.

Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauch für Behörden, 50 Stück à 24 kr.

Formulare zur Aufnahme des Anmeldungs-Protokoll, das Buch à 30 kr.

Pfands-Scheine, Zerlei, für Eheleute, Ledige, Wittwer oder Wittfrauen, im gewöhnlichen Preise.

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. Nebst den dazu gehörigen Gesetzen. 15½ Bogen. geh. 42 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[51] Stuttgart. [Königsbad. Heute den 15. Julius musikalische Unterhaltung, Abends schönes Feuerwerk zum gewöhnlichen Entree. Buck.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lede.

Alle an das Neckar-Comptoir gehörigen Postsendungen, Pränumerations- und Einrückungs-Gelder werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Pränumerations-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 202. — Stuttgart, den 26. Juli 1825.

Griechenland.

Smyrna, 17. Jun. Der Kapudan Pascha ist mit 42 Schiffen zu Suda angekommen, woselbst er eine Abtheilung der Flotte Ibrahim Pascha's getroffen hat. Sie war bestimmt, den Rest der ägyptischen Truppen an Bord zu nehmen, wahrscheinlich um sie nach Morea überzuschiffen. Sollte indessen Missolunghi noch nicht genommen seyn, so wäre möglich, daß eine osmanische Flottenabtheilung sich vor diese Festung begäbe, um sie von der Meeresseite enger einzuschließen und zur Uebergabe zu drängen. Angehend die letzten Operationen der Türken in Morea, so hat Ibrahim, nach Briefen aus Tine und Naxos vom 9. Juni, neue Siege über die Griechen davongetragen. Die beiden Anführer derselben, Chefala und Fleficha, sind umgekommen; die Griechen haben 2000 Mann auf dem Schlachtfeld gelassen; die übrigen verdanken ihr Heil nur der Flucht. Das Gefecht fand 4 Stunden von Tripolizza statt, jenseits eines großen Fleckens, den die Türken verbrannt haben. Ibrahims Kavallerie hat sich dabei wie gewöhnlich ausgezeichnet. Dieser Pascha hat sich Arkadiens und Calamata's bemächtigt und beide Orte in Asche verwandelt. Die Türken sind nach der Einnahme von Salona nach Attika eingedrungen und marschiren auf Athen. Die in Angst gejagten Griechen fliehen und retten sich nach Aegina und Salamis. Nach den bezügl. Briefen aus Tine und Naxos hatte sich die ägyptische Armee in zwei Kolonnen getrennt, deren eine bei Calamata, die andere unweit Tripolizza gesiegt hat. Es scheint, Ibrahims Plan geht dahin, sich mit den Truppen von Patras zu verbinden und dann vorerst alle Verbindungen abzuschneiden zwischen Napoli di Romania und den zwei bedeutendsten Provinzen des Peloponnes, Arkadien und Elis. Dann wird er auf Korinth losrücken, bevor er die griechische Regierung in ihrem letzten Zufluchtsort, Napoli, belagert.

(Aus dem Spectateur oriental.)

Amerika.

In der Provinz Montevideo ist im Anfang des Monats Mai ein Aufstand gegen die brasilische Regierung ausgebrochen. Ein spanischer Offizier, Frutos Ribeiro, der früher unter Artigas diente, steht an der Spitze der Empörten; zwei Bataillons der Besatzung von Montevideo, 700 Mann stark, erklärten sich zuerst für ihn und er zog an ihrer Spitze aus der Stadt aus. Es scheint, daß die Regierung von Buenos-Ayres bei diesem Aufstand mit unter der Decke steckt und ihn für ein Mittel hält, Montevideo ihrem Gebiet einzuverleiben. Zu Rio-Janeiro werden Anstalten getroffen, die Empörung zu unterdrücken; 1500 Mann, worunter sich 600 Deutsche befinden (vielleicht Menschen, die man unter dem Titel Kolonisten nach Brasilien lockt), sollen unverzüglich nach Montevideo unter Segel gehen.

Ueberhaupt sind in Brasilien überall die Partheien in offener oder dumpfer Gährung. Die einen werden für die Unumschränktheit, die andern für die Republik; diejenigen, die redlich eine konstitutionelle Monarchie wollen, setzen Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Kaisers oder wenigstens seiner Rathgeber. Irgend etwas muß geschehen, um der Regierung soviel einen festen Bestand zu geben. Vielleicht wird hierzu England durch die Sendung des Sir Carl Stuart das Beste thun, und wenn man einerseits die unumschränkten und andererseits die republikanischen Gedanken fahren läßt, so kann sich der Thron von Brasilien, obgleich in der Mitte republikanischer Staaten, wohl konsolidiren.

Neu-York, 15. Jun. Den 4. d. kam ein heftiger Sturm über unsere Stadt; er war von einem gewaltigen Platzregen begleitet, und dauerte bis zum folgenden Morgen. Mehrere Schiffe, welche auf unserer Rhede vor Anker lagen, wurden umhergeworfen, viele Bäume entwurzelt. Man kann sich nicht erinnern, daß je bei uns im Monat Junius ein Sturm mit solcher Heftigkeit und so lange gewüthet hat. Indessen hat er, den von der Admiralität eingezogenen Erkundigungen zufolge, auf den benachbarten Küsten nicht so viel Unheil angerichtet, als man geglaubt hatte. Ein ähnlicher Sturm wüthete an demselben Tage auch in Philadelphia, in Washington und mehreren andern Städten der vereinigten Staaten. Die ganze Zeit seiner Dauer über war die Erde in Philadelphia mit Schnee bedeckt, eine in dieser Stadt im Monat Junius beispiellose Erscheinung. In Norfolk trat der Sturm einen Tag früher ein und dauerte daselbst 27 Stunden. Die Fluth stieg bis zu einer ungewöhnlichen Höhe. Ein großer Theil der Magazine dieser Stadt wurde überschwemmt. Auch auf der Küste von Nord-Carolina war der Windstoß heftig. 25 Schiffe wurden zwischen Ocracock und Washington an die Küste geworfen.

Wir haben seit einigen Tagen eine außergewöhnliche Hitze. Den 11. und 12. Jun. stieg der Fahrenheitische Thermometer in Trenton auf 96 Gr., in Philadelphia auf 97, in Boston auf 94 und vor einigen Tagen in Neu-York auf 96.

In Baltimore werden seit einigen Tagen viele Schiffe geladen, die nach Havannah abzugehen bestimmt sind. Man vermuthet daher, man habe in dieser Stadt Nachrichten aus Havannah erhalten, welche für die Handelswelt von großem Interesse seyen.

England.

London, 16. Jul. Der Argus von Buenos-Ayres vom 30. April theilt einen von einer gesetzgebenden Commission der Republik Chili über den Zustand der Finanzen abgestatteten Bericht mit. Dieser Bericht lautet keineswegs günstig; aber er scheint mit Freimüthigkeit und Unpartheilichkeit abgefaßt worden zu seyn; man gesteht, daß schon seit langer Zeit ein

jährliches Defizit von 700,000 Dollars besteht, und daß der Nationalkredit sehr darunter gelitten hat. Man erklärt, daß das in London gemachte Anlehen bereits verbraucht, oder wenigstens bis auf die mäßige Summe von 80,000 Dollars zusammengeschmolzen ist, und die Commission drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß 5 Millionen verschwunden seyen, ohne daß man dadurch irgend einen bedeutenden Nutzen erlangt habe. Die seit dem Junius des Jahrs 1824 bis zum Februar d. J. eingezogenen Zollgebühren belaufen sich auf nicht mehr als 80,000 Dollars; eben so verhält es sich auch mit den andern Zweigen des öffentlichen Einkommens.

Den Civilbeamten ist seit 10 Monaten ihr Gehalt nicht mehr bezahlt worden, und auch dem Heere ist man bedeutende Summen schuldig. Die Commission sieht keinen andern Ausweg, als die Auflegung einer erzwungenen Steuer von 500,000 Dollars. Sie schlägt daher die Annahme dieser Maßregel vor, obwohl sie sich für überzeugt hält, daß viele Uebel daraus entspringen können, und daß sich gegründete Einwürfe dagegen machen lassen.

Die Beilage zu dem Argus von Buenos-Ayres, aus der wir gestern die Nachrichten über die Niederlage des Olaneta genommen haben, war mit einer Vignette geziert, welche ein Grab darstellte, auf dem man folgendes Epitaphium las: „Hier liegt die spanische Macht in Amerika."

Die Zeitungen aus Bogota theilen eine höchst wichtige Thatsache mit, welche von der Macht zeugt, welche die Gesetze in Columbia bereits ausüben. Im November des vorigen Jahrs leitete man einen peinlichen Prozeß gegen den Oberst Leonard Infante, welcher des Verbrechens angeklagt war, einen Infanterie-Offizier ermordet zu haben, ein. Der Oberst wurde für schuldig erklärt, aber das gegen ihn ausgesprochene Urtheil konnte nicht vollzogen werden, weil der Präsident des Obergerichtshofes, Don Miguel Pena, sich weigerte, den Urtheilsspruch zu bestätigen. Nun zog der Senat die Sache vor seinen Richterstuhl, und weil es in allen Ländern, in denen die Gerechtigkeitspflege Gerichtshöfen übertragen ist, Gesetz ist, daß alle Mitglieder das auf die Meinung der Majorität hin ausgesprochene Urtheil unterzeichnen, selbst wenn sie auch anderer Meinung gewesen sind, erklärte er, Don Miguel Pena habe den Pflichten seines Amtes zuwidergehandelt; er suspendirte ihn daher auf ein Jahr von seinen Funktionen und legte ihm noch die Verbindlichkeit auf, die zur Besoldung seines Stellvertreters nöthigen Gelder herzuschaffen. In Folge dieses Dekrets wurde das gegen den Oberst Infante ausgesprochene Urtheil bestätigt. Der Oberst gieng mit einer Standhaftigkeit in den Tod, die einer bessern Sache werth gewesen wäre. Nach der Hinrichtung begab sich der Vicepräsident der Republik zu Pferd mitten unter die Truppen, welche unter den Waffen standen, und hielt folgende Rede an sie: Krieger der Republik! Sehet diesen Leichnam! Die Gesetze der Republik sind in Vollzug gesetzt worden. So lange der Oberst Infante seinen Degen nur gegen die Feinde unseres Vaterlandes gebrauchte, und demselben mit Muth und Treue diente, überhäufte ihn die Regierung mit Ehre und Lohn; allein die Gerechtigkeit mußte sich mit ihrer ganzen Strenge waffnen, als er, alle edlen und menschlichen Gefühle beseitigend, einen seiner Mitbürger tödtete, welcher, wie er, Offizier beim Heere der Republik war. Dieß sind die Wohlthaten, welche sich Columbia durch seine rühmlichen Opfer errungen hat. Das Herz bricht mir beim Anblick dieses entseelten Körpers, und ich muß die ganze Kraft meiner Grundsätze zu Hülfe nehmen, und in einem solchen Augenblicke zu Euch reden zu können.

Soldaten! Die Waffen, welche Euch die Republik anvertraut hat, dürft Ihr nicht gegen friedliche Bürger kehren, noch auch zum Umsturze der Gesetze Eures Vaterlandes gebrauchen. Man hat Euch diese Waffen in die Hände gegeben, damit Ihr die Unabhängigkeit und die Freiheit Eures Landes vertheidigt, Eure Landsleute beschützet, und die Gesetze aufrecht erhaltet. Wenn Ihr Euch von diesem Pfade entfernt, so werdet Ihr ohne alle Rücksicht auf Eure früheren Dienste bestraft werden. Die Truppen beantworteten diese Rede mit dem Rufe: Es lebe die Republik!

Ostindien.

Die indischen Zeitungen berichten Folgendes über den Krieg mit den Birmanen: „Man hat gegenwärtig mehr Hoffnung zu einer glücklichen Beendigung des Kriegs, als seither. Die Peguaner ergeben sich uns schaarenweise; man hat eine Heeresabtheilung nach Elephant-Point mit Scheluppen abgeschickt, um sie nach Rangoon zu bringen. Die Siamer verlassen ebenfalls die Fahnen des Königs von Ava. Es scheint, daß die Hartnäckigkeit, mit der sich unsere Truppen in Rangoon behauptet haben, eine gänzliche Verwirrung in diesem Theile des birmanischen Reiches zur Folge gehabt hat.

Der Major Salt wird mit einem kleinen Detachement nach Bassein aufbrechen. In Martaban trifft man Anstalten zur Aufnahme der Eingebornen des Landes, welche sich unserem Schutze anvertrauen. Die Eingebornen sagen, die Birmanen haben ihre Landsleute zur Fortsetzung des Kampfes zwingen wollen, und aus diesem Versuche seyen Feindseligkeiten entsprungen.

Briefen aus Rangoon vom 4 zufolge werden unsere Truppen den 15. vorrücken. Man bestimmte nur eine kleine Truppenabtheilung zu dieser Operation; den Oberbefehl über dieselbe führt General Campbell. Das Land ist, wie man glaubt, sehr unzufrieden mit der Regierung von Ava, und leicht zum Aufstande zu bewegen.

Die unter dem Brigade-General Morrison stehenden Truppen sind nach Arracan aufgebrochen. Man glaubte, sie werden den 13. oder 14. Febr. daselbst ankommen, allein sie waren den 17. noch nicht angekommen. Der schlechte Zustand der Straßen legte ihnen viele Hindernisse in den Weg.

Die in Cachar unter den Befehlen des Brigade-Generals Shuldham stehenden Truppen scheinen Forte schritte zu machen, ob sie schon auf große Hindernisse stoßen. Die Armee hat ihre Richtung nach Munnipore genommen. Beim Abgange der letzten Nachrichten war sie noch 120 Meilen davon entfernt. Indessen sagt man, die Schanzgräber seyen nur noch 24 Meilen davon.

Ohne Zweifel wird das Erscheinen der Truppen an dieser Gränze unter den Birmanen große Bestürzung verursachen, weil sie die Straße von Bengalen nach Munnipore für ganz ungangbar gehalten haben. Wir wissen nicht, ob der Fluß Zumroo, welcher durch Munnipore fließt, schiffbar ist, aber wahrscheinlich wird er es nach seiner Vereinigung mit dem Ningtee; er heißt auch Kyandwayn und ergießt sich in den Irawaddy, 70 oder 80 Meilen unter Umrapoora, der Hauptstadt der Birmanen, und ebenso weit über Sumbluwpheyun, wohin, wie man glaubt, der General Morisson seine Richtung genommen hat. Umrapoora ist 200 Meilen von Munnipore entfernt.

Die Jalier, oder die alten Peguaner, haben eine Gesandtschaft an die Engländer abgeschickt, und sich erboten, ihnen 5,000 Mann zu schicken. Sie haben erklärt, sie handeln hierin mit Genehmigung des Königs von Siam, welcher 30,000 Mann bereit habe, um gegen

die Birmanen zu ziehen, sobald die Engländer es verlangen.

Frankreich.

Paris, 21. Jul. Die Etoile giebt Nachricht von der Ankunft des Hrn. Erzbischoffs von Paris zu Rom. Der heilige Vater streckte diesem Sohn der Kirche die offenen Arme entgegen; er aber warf sich bescheiden zu den Füßen Sr. Heiligkeit und empfieng, sagt die Etoile, den päbstlichen Segen für 1 Million Seelen, deren geistlicher Hirte er ist.

Der Constitutionnel liefert eine fortlaufende Chronik des Unfugs, den da und dort die Geistlichkeit treibt. Ein Pfarrer N. N. zu N. N. weigerte sich, ein junges Mädchen von 14 Jahren zum heil. Abendmahl zuzulassen, weil dessen Vater nicht zur Beichte geht, und diesen Beweggrund erklärte er laut und offen vor der Gemeinde, als das arme Kind zum Altar treten wollte. „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," sagte der göttliche Meister. Die .... dieser Zeit scheinen sich aber mehr an die Worte des Ernstes, als an die der Liebe halten zu wollen und für den Mund eines Eiferers paßt eher die Stelle der Schrift: „Der Herr rächet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied."

In einem Dorfe bei Paris stirbt ein armer Mann, der nichts hinterläßt, als eine Wittwe und fünf Kinder. Man bittet den Pfarrer, ihm die letzten Dienste der Kirche zu erweisen; bezahlen zwar könne die Wittwe dafür nichts, aber sie hoffe sie von der christlichen Barmherzigkeit eines Dieners der Kirche gratis zu erhalten. „Ich bedaure, erwiedert der geistliche Herr, der Priester lebt vom Altar, und umsonst ist nur der Tod."

Nach Briefen aus Perpignan wird in dieser Stadt eine Division zur Beobachtung der Ost-Pyrenäen zusammengezogen. Eine Brigade derselben wird, da in den Kasernen kein Raum ist, auf dem Glacis kampiren.

Spanien.

Madrid, 11. Jul. Die Gazette theilt ein Dekret mit, in welchem der König den Wittwen und Waisen der Offiziere, welche in den Reihen der Konstitutionellen fechtend fielen, eine den Stellen, welche diese Offiziere den 9. März 1820 bekleideten, entsprechende Pension ertheilt. Der Eingang des Dekrets lautet folgendermaßen:

Da dem Könige, unserem Herrn, die traurige Lage zu Herzen geht, in der sich mehrere Familien solcher Offiziere befinden, welche mehr aus Irrthum oder durch Verführung verleitet, als durch die Verkehrtheit ihres Herzens hingerissen, in den Reihen der Konstitutionellen kämpften, und so ihre Pflicht verletzten, welche sie zur Vertheidigung der unverjährbaren Rechte des Thrones aufforderte, und das konstitutionelle System vertheidigend fielen; und da er seine Frömmigkeit und sein natürliches Wohlwollen mit den Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit, welche für die besagten Familien sprechen, in Uebereinstimmung zu bringen wünscht; ferner in Betracht, daß, wenn die Strafe nur auf die Urheber der Verbrechen fallen darf, die Frauen der genannten Offiziere, welche durch das unauflösbare Band der Ehe genöthigt waren, sich in den Willen der Letztern zu fügen, und die Waisen, die ihres zarten Alters wegen keinen Antheil an den Verirrungen ihrer Väter haben konnten, nicht für die Verbrechen büßen dürfen, welche fremde Hände begangen haben, so .... Auch ist des Königs Wille, daß hinsichtlich der Familien derer, welche unter den royalistischen Fahnen fielen, alle in dem Dekret vom 14. Febr. 1824 vorgeschriebenen Maßregeln genau beobachtet werden.

Die heute erschienene Gazette enthält nichts Merkwürdiges. Der Umstand, daß der General Pezuela seiner Stelle als General-Kapitän entsetzt wurde, hat bei der gemäßigten Parthei große Sensation erregt.

Der König hat so eben den General-Kapitän von Neu-Kastilien, Don Juan Caro, zum General-Lieutenant ernannt, und sein königlicher Wille ist, daß der Unter-Kommandant dieser Provinz, Don Paskal Linan, unmittelbar den Oberbefehl übernehme.

Der König hat so eben dem Feldmarschall, Don Miguel de la Torre, General-Kapitän der Insel Porto-Rico, das Großkreuz des heil. Ferdinands-Ordens verliehen.

Miscellen.

Englands Politik.

(Fortsetzung.)

„Spanien, unter dem Einflusse Napoleons, würde mit seiner Macht die von Frankreich vermehrt, mit diesem Staate in großen Unternehmungen des öffentlichen Wohls, in der Pracht der Straßen, Brücken und Kanäle, in Kunst, Wissenschaft, Gewerbfleiß und Handel gewetteifert haben. Spanien hätte sein südliches Amerika behauptet, nach dem England schon über ein Jahrhundert so unermüdlich strebt. Um das alles zu verhindern, sind die brittischen Heere in Spanien eingerückt; nicht aber um das Land frei und glücklich zu machen. Unter einer schlechten Regierung kann Spanien nur den Spanierin furchtbar werden; unter einer guten nähme es seine Stelle unter den ersten Mächten dieses Welttheils ein. So ist das Räthsel gelöst, das in dem Benehmen Englands zu liegen schien, da es bei der letzten Invasion durch die Franzosen Spanien nicht unterstützte. Auf ähnliche Weise hat man vielfältige Theorien erdacht, um Englands Haß gegen die französische Revolution zu erklären; er erklärt sich ganz einfach durch die Besorgniß, Frankreich mögt, frei und glücklich mit einer Bevölkerung von dreißig Millionen Menschen, mit allen seinen großen Hülfsmitteln der Natur und Kunst, die Bahn des Gewerbfleißes und des Handels mit gleichem Erfolge wie England und zu seinem Nachtheil betreten. Diese Betrachtung hat England geleitet, nicht aber der Haß gegen demokratische Verfassungen, oder zärtliche Theilnahme für das Königthum. Das Geschrei der englischen Ministeriellen gegen Volksherrschaft, das im Auslande oft mit so gläubiger Andacht nachgebetet wird, ist bloße Spiegelfechterei, wie so Manches, womit das Inselvolk, das wenigstens seinen Vortheil versteht, uns zum Besten hat. England ist wenigstens so verständig, daß es weiß, was es will, — ein Vorzug, den man nicht allen Völkern des Kontinents nachrühmen darf — und auch dieses als das andere weiß, was es kann. Nach einem dreißigjährigen Kriege gegen Frankreich, den es bezahlt hat, nach so vielen Opfern und Unfällen ist es der glücklichste und reichste Staat in Europa.

„Die englische Politik ist eben so geschmeidig, als fest und konsequent. Bei dem ersten Blicke scheint sie ein leichtes Gewebe von wandelbaren Launen und Einfällen zu seyn; aber näher betrachtet, erweist sie sich als wohlsehend und wohl bedacht. Warum, sagt man, verfolgt England mit seinen Missionen, seinen Bibelgesellschaften, seinem Abscheu gegen den Negerhandel, England, das die Freiheit so laut preiset, den gegen die Griechen einmal eingeschlagenen Weg? Warum nimmt es, unter dem Vorwande die jonischen Inseln zu schützen, auf dem Gestade von Griechenland selbst eine Stellung, von der aus Emissäre, unter dem Schutze seiner Flagge, und unter dem Anschein der Neutralität, den barbarischen Muselmännern Hülfe leisten und die

Anstrengungen des christlichen Griechenlandes lähmen? Aber alle diese Widersprüche stehen im vollkommensten Einklange mit der englischen Politik, die sich der Missionen und eines Fanatismus, der gerade in der Mode ist, immer und allenthalben zu bedienen weiß, wo sie seine Entwürfe begünstigen, da dieselbe Politik keinen Werth darauf legt, ja sie sogar strafwürdig findet, wo sie die Interessen Englands gefährden. Sein erster Zweck, den es unverrückt im Auge hat, sein bestimmter, fester, unabänderlicher Entschluß ist die Erhaltung und Vermehrung seiner Macht und die Entfernung alles dessen, was nachtheilig auf dieselbe wirken kann. Diese Politik ist es, die Holland als Seemacht und Handelsstaat vernichtet und beide Elemente der Größe auf den heimischen Boden verpflanzt hat. England benahm sich gegen Frankreich und Neapel gerade so, wie es sich jetzt gegen die Türkei und Griechenland benimmt.

„Griechenland zählt eine Menge von Inseln, und die Lage und die Natur des Landes, wie der Charakter seiner Bewohner geben ihm eine große Bestimmung, die, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet, in Erfüllung gehen kann. Der geschmeidige und unternehmende Geist dieses tapfern Volkes, seine rührige Thätigkeit und sein Geschick zu verwickelten und gewagten Unternehmungen sind zum Sprichworte geworden; besonders zeichnet es sich durch seine Kühnheit und Gewandtheit zur See und durch seine treffliche Schiffsbaukunst aus. Stolz auf den Ruhm seiner Vorfahren, zeigte der Neugriche sich der Sieger bei Salamis und Marathon würdig; im Handel beweiset er große Einsicht und Verschlagenheit. Seine Religion ist die der Russen, denen er sich eben so ergeben zeigt, als er die Türken hasset. Die Stellung von Rußland aber gegen die Türkei erscheint den übrigen Mächten unseres Welttheils und besonders England als höchst bedenklich, und, wie ich glaube, nicht ohne Grund. Die brittischen Staatsmänner sehen in dem schwarzen Meere den künftigen Sammelplatz zahlreicher Flotten, und auf seinen Ufern eine Menge von Werften, denen große Wälder in der Nähe das nöthige Bauholz liefern. Schon ist die Oberherrschaft Rußlands auf einer weiten Küstenstrecke anerkannt. Im Besitze von Konstantinopel könnte diese Macht den Bosphor schließen, und von hier aus, wo alle Flotten der Welt Raum genug fänden, ohne Felsen und Klippen und den Wechsel der nördlichen Klimate zu fürchten zu haben, ihre Schiffe zu jeder Jahreszeit in die benachbarten Meere senden, und bis an die Säulen des Herkules Gesetze geben. Die Griechen würden, schon durch ihre Lage, die Seeleute Rußlands, wie sie die der Türken gewesen sind; und mögen sie nun einen unabhängigen Staat oder eine russische Provinz bilden, nie können sie es vermeiden, selbst wenn es ihr Interesse forderte, mit dem Handel und der Kriegsmarine dieses Riesenstaates in die innigste Verbindung zu kommen. Solches würde den europäischen Nationen wieder sein goldenes Vließ zeigen, mit Tauris der Sammelplatz der Caravanen werden und, wie früher, mit Persien und Syrien an Glanz wetteifern. Der Versuch Rußlands, einen großen Theil des stillen Ozeans in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, die bewaffnete Neutralität von 1780, an deren Spitze diese Macht stund, und deren Grundsätze später, im Frieden von Tilsit, wieder als die ihrer unwandelbaren Politik anerkannt wurden, und andere alte und neue Beispiele dieser Art mögen die Besorgnisse Englands als nicht ganz grundlos rechtfertigen. In der angeführten Lage würde Rußland ohne Zweifel eine furchtbare Seemacht, Griechenland, frei oder ihm unterworfen, müßte, durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit bestimmt, sich seinem Handel und seiner Marine anschließen. Dieselben Gründe also, die England der holländischen Seemacht und der französischen Revolution feindlich gegenüber stellten, dieselben Gründe, aus denen es Spanien gegen Napoleon schützte und es später durch die Franzosen erobern ließ, geben ihm seine Stellung gegen Griechenland, die es, nach Zeit und Umständen, vielleicht in etwas verändern, aber nie gänzlich aufgeben kann. Darum übernahm es dieser die Rolle eines Vermittlers, schützt die Türken, deren Vernichtung aus Europa es nach Kräften verhindern wird, und sieht die griechischen Christen ohne Theilnahme plündern und würgen, liefert aber gerade dadurch den Beweis, daß seine Politik mit fester Beharrlichkeit immer einen und denselben Zweck verfolgt.

(Schluß folgt.)

---

[54] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und fortan jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

[52] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 26. Jul. ist im Abonnement die 5te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten. Auf vielseitiges Verlangen wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV.) von Méhul, und der Fest- und Siegs-Marsch von Spontini gegeben. Sollte das heute übles Wetter es verhindern, so findet diese Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag, als den 28. Jul. statt. J. Strobel.

[49] Höfingen, Leonberger Ober Verkauf.] Die zur Gantmasse des Ch hier gehörige, durch oberamtsgerichtliche A kauf ausgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohn Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Z mern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-St erbaute Scheuer und Futterhaus, Wagen Schweine-Stallungen und Hofraum, alles Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes g Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Garten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umg Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach ei Jahren geschehener Vermessung, zusammen 16½ M., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch., 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im deß zur Staatssteuer pflichtig und von den Ort Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht so Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit l fang geht, zu fischen und zu fredsen; 3) das Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben benöthigten Erdäpfeln unentgeldlich aus dungen zu bezichen. Dagegen hat der Schlo den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schi cken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heimerdingen. Eine Ziegelhütte 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A gut bereits um 32,000 fl. angekauft ist, wird 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem l singen letztmals in Aufstreich gebracht werden, Liebhaber, welche sich mit den erforderlichen Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiem den. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger, Amtssubstitut Strauß in Ditzingen.

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissar und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 433 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seller Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Speisekammern, Waschreinrichtung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufsliebhaber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Keh.'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Naß, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Mittwoch — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 19. Jul. Seit 4 Tagen übersteigt die Hitze der Atmosphäre bei uns die in Ostindien um vieles. Der Thermometer von Rheamur steigt in Batavia gewöhnlich auf 24½ Grad den Tag über, und fällt während der Nacht wieder bis auf 20 Gr.; während in Brüssel der Thermometer beständig während der Nacht über dem 24sten Grad steht und bei Tag bis auf Gr. 28 und 29 steigt; kurz die Hitze in Indien ist leidlich, während sie gegenwärtig in unsern Provinzen unerträglich ist.

Wer mit der physischen Geographie nicht bekannt ist, wundert sich ohne Zweifel, wenn er erfährt, daß in Indien die Temperatur gelinder ist, als gegenwärtig in Belgien. Die Ursache ist leicht zu erklären. Batavia liegt unter dem 6ten Gr. südlicher Breite, und da die Erde gegen die Linie hin erhöhter, und die tägliche Umdrehung daselbst fünfmal schneller ist, als im 51sten Breitengrade, so ist die Luft dort fünfmal gedehnter und die Sonne, die fünfmal schneller als in unsern Gegenden läuft, hat keine Zeit zum Brennen. Es ist (um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen) etwa wie mit dem Bratenwender, an dem, wenn er langsam geführt wird, das Fleisch röstet, und blos kocht, wenn er schnell gedreht wird; aus demselben Grunde ist, da die Bewegung der Erde gegen die Pole hin immer langsamer wird, die Hitze in Spanien und Italien nicht so drückend als in Belgien, und wird unerträglich in Petersburg.

Als Regnard vor 60 Jahren sich nach dem Nord-Cap, auf die Küsten des Eismeers, begeben hatte, so fand er mit Erstaunen, daß der Sommer daselbst viermal heißer war, als in Paris. Hätte man zu seiner Zeit die Physik besser verstanden, so würde er über eine so leicht zu erklärende Erscheinung nicht in Erstaunen gerathen seyn. Auch wissen wir, daß die Alten, welche noch schlechtere Physiker waren, als Regnards Zeitgenossen, der Meinung waren, die Zone, welche sie torrida nannten, sey der Hitze wegen unbewohnbar; sie hatten die progressive Vergrößerung der Parallelkreise von dem Pole bis zum Aequator unbeachtet gelassen, eine Vergrößerung, die, wie wir bereits bemerkt haben, die progressive Beschleunigung ihrer Umdrehung erzeugt. Man muß den unermeßlichen Ocean durchschifft haben, um die vollkommene Harmonie beurtheilen zu können, welche in dem Baue des Weltalls herrscht. Der Wanderer, in die Bewunderung der unzähligen Schönheiten des Universums verloren, muß jeden Augenblick den Spruch des Dichters wiederholen: Mirabilia sunt opera tua, Domine.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Pezuela endlich zum Generalkapitän von Madrid ernannt wurde, ließ er blos sein Feldbett in seine Amtswohnung bringen, da man nicht wissen könne, wie lange er auf seinem Posten bleiben werde, und in der That der Erfolg hat diese weise Vorsicht gerechtfertigt. Hr. Pezuela hat sich seines Postens nicht über 14 Tage oder 3 Wochen erfreut. Da er sich als Präsident der Purifikationskommission geäußert hatte, die Offiziere, die unter der konstitutionellen Regierung unter ihren Fahnen geblieben seyen, hätten nichts anderes gethan, als was der Befehl des Königs und die Gesetze der Ehre von ihnen gefordert haben, und sie seyen mithin nicht strafbar, wurde er, als des Liberalismus verdächtig, von seiner Stelle entlassen. Die Absolutisten feiern diese Entlassung als einen Triumph ihrer Parthei. Ebenso halten sie es für einen Sieg, daß der König, der nach St. Ildefonso abgegangen ist, den Justizminister Calomarde dahin mitgenommen hat. An solchen Persönlichkeiten erlabt sich die Politik in Spanien und baut darauf Hoffnungen, die auch nur persönlich sind — denn Volk, Staat, öffentliches Wohl sind dort unbekannte Dinge.

Der neue Kriegsminister wird den geheimen Umtrieben der Apostolischen nicht lange zu widerstehen vermögen. Sie haben ihn bereits dem König als Freimaurer denuncirt und erwarten davon, da sie Sr. katholischen Majestät Abneigung gegen diesen Orden kennen, den besten Erfolg.

Die Besatzung von Corunna hat, nach dem Beispiel der Garnisonen von Sevilla, Burgos ꝛc., die öffentlichen Kassen geleert, um sich für ihre Rückstände bezahlt zu machen. Wenn diese Mißbräuche einreißen, so wird nächstens jede Provinz ein kleines Reich für sich bilden und der Centralregierung zu Madrid blos das Vergnügen übrig bleiben, Dekrete zu erlassen, die nirgends befolgt werden — unbeschadet übrigens der Unumschränktheit, die als Grundsatz ewig festgehalten werden wird.

Das Wasser wird, wie jeden Sommer, selten in Madrid, und auch an Brod fängt es an zu fehlen, denn wer nicht frühe um 5 Uhr aufsteht, findet keines mehr in den Bäckerladen.

Man hat fälschlich angezeigt, daß General Canterac hier angekommen sey. Dieser General hat die Erlaubniß dazu noch nicht erhalten.

General Quesada ist zu Vittoria angekommen, hat aber die Einwohner so wenig zu seinen Gunsten gestimmt gefunden, daß er sich wieder entfernt hat.

England.

London, 18. Jul. Die Krankheit des Herrn Canning war weit gefährlicher, als man anfänglich geglaubt hatte; indessen erfahren wir, daß die Gefahr vorbei ist, und daß der ehrenwerthe Minister sich wieder erholt. Gestern haben seine Aerzte folgendes Bulletin bekannt gemacht:

Anstrengungen des christlichen Griechenlandes lähmen? Aber alle diese Widersprüche stehen im vollkommensten Einklange mit der englischen Politik, die sich der Missionen und eines Fanatismus, der gerade in der Mode ist, immer und allenthalben zu bedienen weiß, wo sie seine Entwürfe begünstigen, da dieselbe Politik keinen Werth darauf legt, ja sie sogar strafwürdig findet, wo sie die Interessen Englands gefährden. Sein erster Zweck, den es unverrückt im Auge hat, sein bestimmter, fester, unabänderlicher Entschluß ist die Erhaltung und Vermehrung seiner Macht und die Entfernung alles dessen, was nachtheilig auf dieselbe wirken kann. Diese Politik ist es, die Holland als Seemacht und Handelsstaat vernichtet und beide Elemente der Größe auf den heimischen Boden verpflanzt hat. England benahm sich gegen Frankreich und Neapel gerade so, wie es sich jetzt gegen die Türkei und Griechenland benimmt.

„Griechenland zählt eine Menge von Inseln, und die Lage und die Natur des Landes, wie der Charakter seiner Bewohner geben ihm eine große Bestimmung, die, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet, in Erfüllung gehen kann. Der geschmeidige und unternehmende Geist dieses tapfern Volkes, seine rührige Thätigkeit und sein Geschick zu verwickelten und gewagten Unternehmungen sind zum Sprichworte geworden; besonders zeichnet es sich durch seine Kühnheit und Gewandtheit zur See und durch seine treffliche Schiffsbaukunst aus. Stolz auf den Ruhm seiner Vorfahren, zeigte der Neugrieche sich der Sieger bei Salamis und Marathon würdig; im Handel beweiset er große Einsicht und Verschlagenheit. Seine Religion ist die der Russen, denen er sich eben so ergeben zeigt, als er die Türken hasset. Die Stellung von Rußland aber gegen die Türkei erscheint den übrigen Mächten unseres Welttheils und besonders England als höchst bedenklich, und, wie ich glaube, nicht ohne Grund. Die brittischen Staatsmänner sehen in dem schwarzen Meere den künftigen Sammelplatz zahlreicher Flotten, und auf seinen Ufern eine Menge von Werften, denen große Wälder in der Nähe das nöthige Bauholz liefern. Schon ist die Oberherrschaft Rußlands auf einer weiten Küstenstrecke anerkannt. Im Besitze von Konstantinopel könnte diese Macht den Bosphor schließen, und von hier aus, wo alle Flotten der Welt Raum genug fänden, ohne Felsen und Klippen und den Wechsel der nördlichen Klimate zu fürchten zu haben, ihre Schiffe zu jeder Jahrszeit in die benachbarten Meere senden, und bis an die Säulen des Herkules Gesetze geben. Die Griechen würden, schon durch ihre Lage, die Seeleute Rußlands, wie sie die der Türken gewesen sind; und mögen sie nun einen unabhängigen Staat oder eine russische Provinz bilden, sie können sie es vermeiden, selbst wenn es ihr Interesse forderte, mit dem Handel und der Kriegsmarine dieses Riesenstaates in die innigste Verbindung zu kommen. Colchis würde den europäischen Nationen wieder sein goldenes Vließ zeigen, mit Tauris der Sammelplatz der Caravanen werden und, wie früher, mit Persien und Syrien an Glanz wetteifern. Der Versuch Rußlands, einen großen Theil des stillen Ozeans in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, die bewaffnete Neutralität von 1780, an deren Spitze diese Macht stund, und deren Grundsätze später, im Frieden von Tilsit, wieder als die ihrer unwandelbaren Politik anerkannt wurden, und andere alte und neue Beispiele dieser Art mögen die Besorgnisse Englands als nicht ganz grundlos rechtfertigen. In der angeführten Lage würde Rußland ohne Zweifel eine furchtbare Seemacht, Griechenland, frei aber ihm unterworfen, müßte, durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit bestimmt, sich seinem Handel und seiner Marine anschließen. Dieselben Gründe also, die England der holländischen Seemacht und der französischen Revolution feindlich gegenüber stellten, dieselben Gründe, aus denen es Spanien gegen Napoleon schützte und es später durch die Franzosen erobern ließ, geben ihm seine Stellung gegen Griechenland, die es, nach Zeit und Umständen, vielleicht in etwas verändern, aber nie gänzlich aufgeben kann. Darum übernahm es bisher die Rolle eines Vermittlers, schützt die Türken, deren Vertreibung aus Europa es nach Kräften verhindern wird, und sieht die griechischen Christen ohne Theilnahme plündern und würgen, liefert aber gerade dadurch den Beweis, daß seine Politik mit fester Beharrlichkeit immer einen und denselben Zweck verfolgt.

(Schluß folgt.)

---

[54] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und fortan jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

---

[52] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 26. Jul. ist im Abonnement die 5te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten. Auf mehrseitiges Verlangen wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV.) von Mehul, und der Fest- und Sieges-Marsch von Spontini [illegible] gegeben. Sollte als heute übles Wetter es verhindern, so findet diese Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag, als den 28. Jul. statt. J. Fröhner.

---

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheune und Futterhaus, Wagenhaus, Back- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch., Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, zu Aeckerichs-Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndewieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgüts-Besitzer außer den gemeinen Flecken-Frohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Hemmerdingen. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A. B erwähnte Hofgut bereits um 32,000 fl. angekauft ist, wird den Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger,
Amtssubstitut Strauß in Ditzingen.

---

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Neu- und Linden-Straße, neben Steindauer Schweizer und Keller Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Speisekammern, Waschvorrichtung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufsliebhaber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Erb'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Naß, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Alle inländische bei dem königlichen Postamt, Postamt und Postexpedition Bestellungen werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 19. Jul. Seit 4 Tagen übersteigt die Hitze der Atmosphäre bei uns die in Ostindien um vieles. Der Thermometer von Rheamur steigt in Batavia gewöhnlich auf 24½ Grad den Tag über, und fällt während der Nacht wieder bis auf 20 Gr.; während in Brüssel der Thermometer beständig während der Nacht über dem 24sten Grad steht und bei Tag bis auf Gr. 28 und 29 steigt; kurz die Hitze in Indien ist leidlich, während sie gegenwärtig in unsern Provinzen unerträglich ist.

Wer mit der physischen Geographie nicht bekannt ist, wundert sich ohne Zweifel, wenn er erfährt, daß in Indien die Temperatur gelinder ist, als gegenwärtig in Belgien. Die Ursache ist leicht zu erklären. Batavia liegt unter dem 6ten Gr. südlicher Breite, und da die Erde gegen die Linie hin erhöhter, und die tägliche Umdrehung daselbst fünfmal schneller ist, als im 51sten Breitengrade, so ist die Luft dort fünfmal gedehnter und die Sonne, die fünfmal schneller als in unsern Gegenden läuft, hat keine Zeit zum Brennen. Es ist (um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen) etwa wie mit dem Bratenwender, an dem, wenn er langsam geführt wird, das Fleisch ibstet, und blos kocht, wenn er schnell gedreht wird; aus demselben Grunde ist, da die Bewegung der Erde gegen die Pole hin immer langsamer wird, die Hitze in Spanien und Italien nicht so drückend als in Belgien, und wird unerträglich in Petersburg.

Als Regnard vor 60 Jahren sich nach dem Nord-Cap, auf die Küsten des Eismeers, begeben hatte, so fand er mit Erstaunen, daß der Sommer daselbst viermal heißer war, als in Paris. Hätte man zu seiner Zeit die Physik besser verstanden, so würde er über eine so leicht zu erklärende Erscheinung nicht in Erstaunen gerathen seyn. Auch wissen wir, daß die Alten, welche noch schlechtere Physiker waren, als Regnards Zeitgenossen, der Meinung waren, die Zone, welche sie torrida nannten, sey der Hitze wegen unbewohnbar; sie hatten die progressive Vergrößerung der Parallelkreise von dem Pole bis zum Aequator unbeachtet gelassen, eine Vergrößerung, die, wie wir bereits bemerkt haben, die progressive Beschleunigung ihrer Umdrehung erzeugt. Man muß den unermeßlichen Ocean durchschifft haben, um die vollkommene Harmonie beurtheilen zu können, welche in dem Baue des Weltalls herrscht. Der Wanderer, in die Bewunderung der unzähligen Schönheiten des Universums verloren, muß jeden Augenblick den Spruch des Dichters wiederholen: Mirabilia sunt opera tua, Domine.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Pezuela neulich zum Generalkapitän von Madrid ernannt wurde, ließ er blos sein Feldbett in seine Amtswohnung bringen, da man nicht wissen könne, wie lange er auf seinem Posten bleiben werde, und in der That der Erfolg hat diese weise Vorsicht gerechtfertigt. Hr. Pezuela hat sich seines Postens nicht über 14 Tage oder 3 Wochen erfreut. Da er sich als Präsident der Purifikationskommission geäußert hatte, die Offiziere, die unter der konstitutionellen Regierung unter ihren Fahnen geblieben seyen, hätten nichts anderes gethan, als was der Befehl des Königs und die Gesetze der Ehre von ihnen gefordert haben, und sie seyen mithin nicht strafbar, wurde er, als des Liberalismus verdächtig, von seiner Stelle entlassen. Die Absolutisten feiern diese Entlassung als einen Triumph ihrer Parthei. Ebenso halten sie es für einen Sieg, daß der König, der nach St. Ildefonso abgegangen ist, den Justizminister Calomarde dahin mitgenommen hat. An solchen Persönlichkeiten erlabt sich die Politik in Spanien und baut darauf Hoffnungen, die auch nur persönlich sind — denn Volk, Staat, öffentliches Wohl sind dort unbekannte Dinge.

Der neue Kriegsminister wird den geheimen Umtrieben der Apostolischen nicht lange zu widerstehen vermögen. Sie haben ihn bereits dem König als Freimaurer denuncirt und erwarten davon, da sie Sr katholischen Majestät Abneigung gegen diesen Orden kennen, den besten Erfolg.

Die Besatzung von Corunna hat, nach dem Beispiel der Garnisonen von Sevilla, Burgos ꝛc., die öffentlichen Kassen geleert, um sich für ihre Rückstände bezahlt zu machen. Wenn diese Mißbräuche einreißen, so wird nächstens jede Provinz ein kleines Reich für sich bilden und der Centralregierung zu Madrid blos das Vergnügen übrig bleiben, Dekrete zu erlassen, die nirgends befolgt werden — unbeschadet übrigens der Unumschränktheit, die als Grundsatz ewig festgehalten werden wird.

Das Wasser wird, wie jeden Sommer, selten in Madrid, und auch an Brod fängt es an zu fehlen, denn wer nicht frühe um 5 Uhr aufsteht, findet keines mehr in den Bäckerladen.

Man hat fälschlich angezeigt, daß General Canterac hier angekommen sey. Dieser General hat die Erlaubniß dazu noch nicht erhalten.

General Quesada ist zu Vitteria angekommen, hat aber die Einwohner so wenig zu seinen Gunsten gestimmt gefunden, daß er sich wieder entfernt hat.

England.

London, 18. Jul. Die Krankheit des Herrn Canning war weit gefährlicher, als man anfänglich geglaubt hatte; indessen erfahren wir, daß die Gefahr vorbei ist, und daß der ehrenwerthe Minister sich wieder erholt. Gestern haben seine Aerzte folgendes Bulletin bekannt gemacht:

Anstrengungen des christlichen Griechenlandes lähmen? Aber alle diese Widersprüche stehen im vollkommensten Einklange mit der englischen Politik, die sich der Missionen und eines Fanatismus, der gerade in der Mode ist, immer und allenthalben zu bedienen weiß, wo sie seine Entwürfe begünstigen, da dieselbe Politik keinen Werth darauf legt, ja sie sogar strafwürdig findet, wo sie die Interessen Englands gefährden. Sein erster Zweck, den es unverrückt im Auge hat, sein bestimmter, fester, unabänderlicher Entschluß ist die Erhaltung und Vermehrung seiner Macht und die Entfernung alles dessen, was nachtheilig auf dieselbe wirken kann. Diese Politik ist es, die Holland als Seemacht und Handelsstaat vernichtet und beide Elemente der Größe auf den heimischen Boden verpflanzt hat. England benahm sich gegen Frankreich und Neapel gerade so, wie es sich jetzt gegen die Türkei und Griechenland benimmt.

„Griechenland zählt eine Menge von Inseln, und die Lage und die Natur des Landes, wie der Charakter seiner Bewohner geben ihm eine große Bestimmung, die, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet, in Erfüllung gehen kann. Der geschmeidige und unternehmende Geist dieses tapfern Volkes, seine rührige Thätigkeit und sein Geschick zu verwickelten und gewagten Unternehmungen sind zum Sprichworte geworden; besonders zeichnet es sich durch seine Kühnheit und Gewandtheit zur See und durch seine treffliche Schiffsbaukunst aus. Stolz auf den Ruhm seiner Vorfahren, zeigte der Neugriche sich der Sieger bei Salamis und Marathon würdig; im Handel beweiset er große Einsicht und Verschlagenheit. Seine Religion ist die der Russen, denen er sich eben so ergeben zeigt, als er die Türken hasset. Die Stellung von Rußland aber gegen die Türkei erscheint den übrigen Mächten unseres Welttheils und besonders England als höchst bedenklich, und, wie ich glaube, nicht ohne Grund. Die brittischen Staatsmänner sehen in dem schwarzen Meere den künftigen Sammelplatz zahlreicher Flotten, und auf seinen Ufern eine Menge von Werften, denen große Wälder in der Nähe das nöthige Bauholz liefern. Schon ist die Oberherrschaft Rußlands auf einer weiten Küstenstrecke anerkannt. Im Besitze von Konstantinopel könnte diese Macht den Bosphor schließen, und von hier aus, wo alle Flotten der Welt Raum genug fänden, ohne Felsen und Klippen und den Wechsel der nördlichen Klimate zu fürchten zu haben, ihre Schiffe zu jeder Jahreszeit in die benachbarten Meere senden, und bis an die Säulen des Herkules Gesetze geben. Die Griechen würden, schon durch ihre Lage, die Seeleute Rußlands, wie sie die der Türken gewesen sind; und mögen sie nun einen unabhängigen Staat oder eine russische Provinz bilden, nie können sie es vermeiden, selbst wenn es ihr Interesse forderte, mit dem Handel und der Kriegsmarine dieses Riesenstaates in die innigste Verbindung zu kommen. Solches würde den europäischen Nationen wieder sein goldenes Vließ zeigen, mit Tauris der Sammelplatz der Caravanen werden und, wie früher, mit Persien und Syrien an Glanz wetteifern. Der Versuch Rußlands, einen großen Theil des stillen Ozeans in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, die bewaffnete Neutralität von 1780, an deren Spitze diese Macht stund, und deren Grundsätze später, im Frieden von Tilsit, wieder als die ihrer unwandelbaren Politik anerkannt wurden, und andere alte und neue Beispiele dieser Art mögen die Besorgnisse Englands als nicht ganz grundlos rechtfertigen. In der angeführten Lage würde Rußland ohne Zweifel eine furchtbare Seemacht, Griechenland, frei aber ihm unterworfen, müßte, durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit bestimmt, sich seinem Handel und seiner Marine anschließen. Dieselben Gründe also, die England der holländischen Seemacht und der französischen Revolution feindlich gegenüber stellten, dieselben Gründe, aus denen es Spanien gegen Napoleon schützte und es später durch die Franzosen erobern ließ, geben ihm seine Stellung gegen Griechenland, die es, nach Zeit und Umständen, vielleicht in etwas verändern, aber nie gänzlich aufgeben kann. Darum übernahm es bisher die Rolle eines Vermittlers, schützt die Türken, deren Vertreibung aus Europa es nach Kräften verhindern wird, und sieht die griechischen Christen ohne Theilnahme plündern und würgen, liefert aber gerade dadurch den Beweis, daß seine Politik mit fester Beharrlichkeit immer einen und denselben Zweck verfolgt.

(Schluß folgt.)

---

[84] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und fortan jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

---

[52] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 26. Jul. ist im Abonnement die 5te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten. Auf mehrseitiges Verlangen wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV.) von Méhul, und der Fest- und Siegs-Marsch von Spontini gegeben. Sollte aber heute übles Wetter es verhindern, so findet diese Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag, als den 28. Jul. statt. J. Frösner.

---

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf aufgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh- und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferde- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 156 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch. Garten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Orts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht so viel als der größeste Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, zu Aeckerichs-Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndtewieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßguts-Besitzer außer den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heimerdingen. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A. B erwähnte Hofgut bereits um 32,000 fl. angekauft ist, wird den Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger,
Amtsfahrkommt Strauß in Ditzingen.

---

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seiler Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Speisekammern, Waschvorrichtung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufsliebhaber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Kehl'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Naß, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Alle ehrenvolle bei dem nächstgelegenen Postamte, Postexpedite und größere Bücher werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 19. Jul. Seit 4 Tagen übersteigt die Hitze der Atmosphäre bei uns die in Ostindien um vieles. Der Thermometer von Rheamur steigt in Batavia gewöhnlich auf 24½ Grad den Tag über, und fällt während der Nacht wieder bis auf 20 Gr.; während in Brüssel der Thermometer beständig während der Nacht über dem 24sten Grad steht und bei Tag bis auf Gr. 28 und 29 steigt; kurz die Hitze in Indien ist leidlich, während sie gegenwärtig in unsern Provinzen unerträglich ist.

Wer mit der physischen Geographie nicht bekannt ist, wundert sich ohne Zweifel, wenn er erfährt, daß in Indien die Temperatur gelinder ist, als gegenwärtig in Belgien. Die Ursache ist leicht zu erklären. Batavia liegt unter dem 6ten Gr. südlicher Breite, und da die Erde gegen die Linie hin erhöhter, und die tägliche Umdrehung daselbst fünfmal schneller ist, als im 51sten Breitengrade, so ist die Luft dort fünfmal gedehnter und die Sonne, die fünfmal schneller als in unsern Gegenden läuft, hat keine Zeit zum Brennen. Es ist (um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen) etwa wie mit dem Bratenwender, an dem, wenn er langsam geführt wird, das Fleisch röstet, und blos kocht, wenn er schnell gedreht wird; aus demselben Grunde ist, da die Bewegung der Erde gegen die Pole hin immer langsamer wird, die Hitze in Spanien und Italien nicht so drückend als in Belgien, und wird unerträglich in Petersburg.

Als Regnard vor 60 Jahren sich nach dem Nord-Cap, auf die Küsten des Eismeers, begeben hatte, so fand er mit Erstaunen, daß der Sommer daselbst viermal heißer war, als in Paris. Hätte man zu seiner Zeit die Physik besser verstanden, so würde er über eine so leicht zu erklärende Erscheinung nicht in Erstaunen gerathen seyn. Auch wissen wir, daß die Alten, welche noch schlechtere Physiker waren, als Regnards Zeitgenossen, der Meinung waren, die Zone, welche sie torrida nannten, sey der Hitze wegen unbewohnbar; sie hatten die progressive Vergrößerung der Parallelkreise von dem Pole bis zum Aequator unbeachtet gelassen, eine Vergrößerung, die, wie wir bereits bemerkt haben, die progressive Beschleunigung ihrer Umdrehung erzeugt. Man muß den unermeßlichen Ocean durchschifft haben, um die vollkommene Harmonie beurtheilen zu können, welche in dem Baue des Weltalls herrscht. Der Wanderer, in die Bewunderung der unzähligen Schönheiten des Universums verloren, muß jeden Augenblick den Spruch des Dichters wiederholen: Mirabilia sunt opera tua, Domine.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Pezuela neulich zum Generalkapitän von Madrid ernannt wurde, ließ er blos sein Feldbett in seine Amtswohnung bringen, da man nicht wissen könne, wie lange er auf seinem Posten bleiben werde, und in der That der Erfolg hat diese weise Vorsicht gerechtfertigt. Hr. Pezuela hat sich seines Postens nicht über 14 Tage oder 3 Wochen erfreut. Da er sich als Präsident der Purifikationskommission geäußert hatte, die Offiziere, die unter der konstitutionellen Regierung unter ihren Fahnen geblieben seyen, hätten nichts anderes gethan, als was der Befehl des Königs und die Gesetze der Ehre von ihnen gefordert haben, und sie seyen mithin nicht strafbar, wurde er, als des Liberalismus verdächtig, von seiner Stelle entlassen. Die Absolutisten feiern diese Entlassung als einen Triumph ihrer Parthei. Ebenso halten sie es für einen Sieg, daß der König, der nach St. Ildefonso abgegangen ist, den Justizminister Calomarde dahin mitgenommen hat. An solchen Persönlichkeiten erlabt sich die Politik in Spanien und baut darauf Hoffnungen, die auch nur persönlich sind — denn Volk, Staat, öffentliches Wohl sind dort unbekannte Dinge.

Der neue Kriegsminister wird den geheimen Umtrieben der Apostolischen nicht lange zu widerstehen vermögen. Sie haben ihn bereits dem König als Freimaurer denuncirt und erwarten davon, da sie Sr. katholischen Majestät Abneigung gegen diesen Orden kennen, den besten Erfolg.

Die Besatzung von Corunna hat, nach dem Beispiel der Garnisonen von Sevilla, Burgos ꝛc., die öffentlichen Kassen geleert, um sich für ihre Rückstände bezahlt zu machen. Wenn diese Mißbräuche einreißen, so wird nächstens jede Provinz ein kleines Reich für sich bilden und der Centralregierung zu Madrid blos das Vergnügen übrig bleiben, Dekrete zu erlassen, die nirgends befolgt werden — unbeschadet übrigens der Unumschränktheit, die als Grundsatz ewig festgehalten werden wird.

Das Wasser wird, wie jeden Sommer, selten in Madrid, und auch an Brod fängt es an zu fehlen, denn wer nicht frühe um 5 Uhr aufsteht, findet keines mehr in den Bäckerladen.

Man hat fälschlich angezeigt, daß General Canterac hier angekommen sey. Dieser General hat die Erlaubniß dazu noch nicht erhalten.

General Quesada ist zu Vittoria angekommen, hat aber die Einwohner so wenig zu seinen Gunsten gestimmt gefunden, daß er sich wieder entfernt hat.

England.

London, 18. Jul. Die Krankheit des Herrn Canning war weit gefährlicher, als man anfänglich geglaubt hatte; indessen erfahren wir, daß die Gefahr vorbei ist, und daß der ehrenwerthe Minister sich wieder erholt. Gestern haben seine Aerzte folgendes Bulletin bekannt gemacht:

Anstrengungen des christlichen Griechenlandes lähmen? Aber alle diese Widersprüche stehen im vollkommensten Einklange mit der englischen Politik, die sich der Missionen und eines Fanatismus, der gerade in der Mode ist, immer und allenthalben zu bedienen weiß, wo sie seine Entwürfe begünstigen, da dieselbe Politik keinen Werth darauf legt, ja sie sogar strafwürdig findet, wo sie die Interessen Englands gefährden. Sein erster Zweck, den es unverrückt im Auge hat, sein bestimmter, fester, unabänderlicher Entschluß ist die Erhaltung und Vermehrung seiner Macht und die Entfernung alles dessen, was nachtheilig auf dieselbe wirken kann. Diese Politik ist es, die Holland als Seemacht und Handelsstaat vernichtet und beide Elemente der Größe auf den heimischen Boden verpflanzt hat. England benahm sich gegen Frankreich und Neapel gerade so, wie es sich jetzt gegen die Türkei und Griechenland benimmt.

„Griechenland zählt eine Menge von Inseln, und die Lage und die Natur des Landes, wie der Charakter seiner Bewohner geben ihm eine große Bestimmung, die, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet, in Erfüllung gehen kann. Der geschmeidige und unternehmende Geist dieses tapfern Volkes, seine rührige Thätigkeit und sein Geschick zu verwickelten und gewagten Unternehmungen sind zum Sprichworte geworden; besonders zeichnet es sich durch seine Kühnheit und Gewandtheit zur See und durch seine treffliche Schiffsbaukunst aus. Stolz auf den Ruhm seiner Vorfahren, zeigte der Neugriechе sich der Sieger bei Salamis und Marathon würdig; im Handel beweiset er große Einsicht und Verschlagenheit. Seine Religion ist die der Russen, denen er sich eben so ergeben zeigt, als er die Türken hasset. Die Stellung von Rußland aber gegen die Türkei erscheint den übrigen Mächten unseres Welttheils und besonders England als höchst bedenklich, und, wie ich glaube, nicht ohne Grund. Die brittischen Staatsmänner sehen in dem schwarzen Meere den künftigen Sammelplatz zahlreicher Flotten, und auf seinen Ufern eine Menge von Werften, denen große Wälder in der Nähe das nöthige Bauholz liefern. Schon ist die Oberherrschaft Rußlands auf einer weiten Küstenstrecke anerkannt. Im Besitze von Konstantinopel könnte diese Macht den Bosphor schließen, und von hier aus, wo alle Flotten der Welt Raum genug fänden, ohne Felsen und Klippen und den Wechsel der nördlichen Klimate zu fürchten zu haben, ihre Schiffe zu jeder Jahreszeit in die benachbarten Meere senden, und bis an die Säulen des Herkules Gesetze geben. Die Griechen würden, schon durch ihre Lage, die Seeleute Rußlands, wie sie die der Türken gewesen sind; und mögen sie nun einen unabhängigen Staat oder eine russische Provinz bilden, sie können sie es vermeiden, selbst wenn es ihr Interesse forderte, mit dem Handel und der Kriegsmarine dieses Riesenstaates in die innigste Verbindung zu kommen. Colchis würde den europäischen Nationen wieder sein goldenes Vließ zeigen, mit Tauris der Sammelplatz der Caravanen werden und, wie früher, mit Persien und Syrien an Glanz wetteifern. Der Versuch Rußlands, einen großen Theil des stillen Ozeans in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, die bewaffnete Neutralität von 1780, an deren Spitze diese Macht stund, und deren Grundsätze später, im Frieden von Tilsit, wieder als die ihrer unwandelbaren Politik anerkannt wurden, und andere alte und neue Beispiele dieser Art mögen die Besorgnisse Englands als nicht ganz grundlos rechtfertigen. In der angeführten Lage würde Rußland ohne Zweifel eine furchtbare Seemacht, Griechenland, frei aber ihm unterworfen, müßte, durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit bestimmt, sich seinem Handel und seiner Marine anschließen. Derselben Gründe also, die England der holländischen Seemacht und der französischen Revolution feindlich gegenüber stellten, dieselben Gründe, aus denen es Spanien gegen Napoleon schützte und es später durch die Franzosen erobern ließ, geben ihm seine Stellung gegen Griechenland, die es, nach Zeit und Umständen, vielleicht in etwas verändern, aber nie gänzlich aufgeben kann. Darum übernahm es bisher die Rolle eines Vermittlers, schützt die Türken, deren Vertreibung aus Europa es nach Kräften verhindern wird, und sieht die griechischen Christen ohne Theilnahme plündern und würgen, liefert aber gerade dadurch den Beweis, daß seine Politik mit fester Beharrlichkeit immer einen und denselben Zweck verfolgt.

(Schluß folgt.)

---

[54] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und fortan jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

---

[52] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 26. Jul. ist im Abonnement die 5te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten. Auf mehrseitiges Verlangen wird die Jagd-Symfonie (Henri IV.) von Méhul, und der Fest- und Sieges-Marsch von Spontini 16. gegeben. Sollte aber heute übles Wetter es verhindern, so findet diese Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag, als den 28. Jul. statt. J. Fröhner.

---

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhaus, Pferde- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch. Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, zu Aeckerichs Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndemieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßgut-Besitzer außer den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heimerdingen. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A. B erwähnte Hofgut bereits um 32,000 fl. angekauft ist, wird den Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger,
Amtssubstitut Strauß in Ditzingen.

---

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 454 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seiler Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Spülekammern, Waschvorrichtung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 52 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufsliebhaber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Kehl'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Naß, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Mittwoch — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 19. Jul. Seit 4 Tagen übersteigt die Hitze der Atmosphäre bei uns die in Ostindien um vieles. Der Thermometer von Rheamur steigt in Batavia gewöhnlich auf 24½ Grad den Tag über, und fällt während der Nacht wieder bis auf 20 Gr.; während in Brüssel der Thermometer beständig während der Nacht über dem 24sten Grad steht und bei Tag bis auf Gr. 26 und 29 steigt; kurz die Hitze in Indien ist leidlich, während sie gegenwärtig in unsern Provinzen unerträglich ist.

Wer mit der physischen Geographie nicht bekannt ist, wundert sich ohne Zweifel, wenn er erfährt, daß in Indien die Temperatur gelinder ist, als gegenwärtig in Belgien. Die Ursache ist leicht zu erklären. Batavia liegt unter dem 6ten Gr. südlicher Breite, und da die Erde gegen die Linie hin erhöhter, und die tägliche Umdrehung daselbst fünfmal schneller ist, als im 51sten Breitengrade, so ist die Luft dort fünfmal gedehnter und die Sonne, die fünfmal schneller als in unsern Gegenden läuft, hat keine Zeit zum Brennen. Es ist (um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen) etwa wie mit dem Bratenwender, an dem, wenn er langsam geführt wird, das Fleisch röstet, und blos kocht, wenn er schnell gedreht wird; aus demselben Grunde ist, da die Bewegung der Erde gegen die Pole hin immer langsamer wird, die Hitze in Spanien und Italien nicht so drückend als in Belgien, und wird unerträglich in Petersburg.

Als Regnard vor 60 Jahren sich nach dem Nord-Cap, auf die Küsten des Eismeers, begeben hatte, so fand er mit Erstaunen, daß der Sommer daselbst viermal heißer war, als in Paris. Hätte man zu seiner Zeit die Physik besser verstanden, so würde er über eine so leicht zu erklärende Erscheinung nicht in Erstaunen gerathen seyn. Auch wissen wir, daß die Alten, welche noch schlechtere Physiker waren, als Regnards Zeitgenossen, der Meinung waren, die Zone, welche sie torrida nannten, sey der Hitze wegen unbewohnbar; sie hatten die progressive Vergrößerung der Parallelkreise von dem Pole bis zum Aequator unbeachtet gelassen, eine Vergrößerung, die, wie wir bereits bemerkt haben, die progressive Beschleunigung ihrer Umdrehung erzeugt. Man muß den unermeßlichen Ocean durchschifft haben, um die vollkommene Harmonie beurtheilen zu können, welche in dem Baue des Weltalls herrscht. Der Wanderer, in die Bewunderung der unzähligen Schönheiten des Universums verloren, muß jeden Augenblick den Spruch des Dichters wiederholen: Mirabilia sunt opera tua, Domine.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Pezuela neulich zum Generalkapitän von Madrid ernannt wurde, ließ er blos sein Feldbett in seine Amtswohnung bringen, da man nicht wissen könne, wie lange er auf seinem Posten bleiben werde, und in der That der Erfolg hat diese weise Vorsicht gerechtfertigt. Hr. Pezuela hat sich seines Postens nicht über 14 Tage oder 3 Wochen erfreut. Da er sich als Präsident der Purifikationskommission geäußert hatte, die Offiziere, die unter der konstitutionellen Regierung unter ihren Fahnen geblieben seyen, hätten nichts anderes gethan, als was der Befehl des Königs und die Gesetze der Ehre von ihnen gefordert haben, und sie seyen mithin nicht strafbar, wurde er, als des Liberalismus verdächtig, von seiner Stelle entlassen. Die Absolutisten feiern diese Entlassung als einen Triumph ihrer Parthei. Ebenso halten sie es für einen Sieg, daß der König, der nach St. Ildefonso abgegangen ist, den Justizminister Calomarde dahin mitgenommen hat. An solchen Persönlichkeiten erlabt sich die Politik in Spanien und baut darauf Hoffnungen, die auch nur persönlich sind — denn Volk, Staat, öffentliches Wohl sind dort unbekannte Dinge.

Der neue Kriegsminister wird den geheimen Umtrieben der Apostolischen nicht lange zu widerstehen vermögen. Sie haben ihn bereits dem König als Freimaurer denuncirt und erwarten davon, da sie Sr katholischen Majestät Abneigung gegen diesen Orden kennen, den besten Erfolg.

Die Besatzung von Corunna hat, nach dem Beispiel der Garnisonen von Sevilla, Burgos ꝛc., die öffentlichen Kassen geleert, um sich für ihre Rückstände bezahlt zu machen. Wenn diese Mißbräuche einreißen, so wird nächstens jede Provinz ein kleines Reich für sich bilden und der Centralregierung zu Madrid blos das Vergnügen übrig bleiben, Dekrete zu erlassen, die nirgends befolgt werden — unbeschadet übrigens der Unumschränktheit, die als Grundsatz ewig festgehalten werden wird.

Das Wasser wird, wie jeden Sommer, selten in Madrid, und auch an Brod fängt es an zu fehlen, denn wer nicht frühe um 5 Uhr aufsteht, findet keines mehr in den Bäckerladen.

Man hat fälschlich angezeigt, daß General Canterac hier angekommen sey. Dieser General hat die Erlaubniß dazu noch nicht erhalten.

General Quesada ist zu Vittoria angekommen, hat aber die Einwohner so wenig zu seinen Gunsten gestimmt gefunden, daß er sich wieder entfernt hat.

England.

London, 18. Jul. Die Krankheit des Herrn Canning war weit gefährlicher, als man anfänglich geglaubt hatte; indessen erfahren wir, daß die Gefahr vorbei ist, und daß der ehrenwerthe Minister sich wieder erholt. Gestern haben seine Aerzte folgendes Bulletin bekannt gemacht:

Anstrengungen des christlichen Griechenlandes lähmen? Aber alle diese Widersprüche stehen im vollkommensten Einklange mit der englischen Politik, die sich der Missionen und eines Fanatismus, der gerade in der Mode ist, immer und allenthalben zu bedienen weiß, wo sie seine Entwürfe begünstigen, da dieselbe Politik keinen Werth darauf legt, ja sie sogar strafwürdig findet, wo sie die Interessen Englands gefährden. Sein erster Zweck, den es unverrückt im Auge hat, sein bestimmter, fester, unabänderlicher Entschluß ist die Erhaltung und Vermehrung seiner Macht und die Entfernung alles dessen, was nachtheilig auf dieselbe wirken kann. Diese Politik ist es, die Holland als Seemacht und Handelsstaat vernichtet und beide Elemente der Größe auf den heimischen Boden verpflanzt hat. England benahm sich gegen Frankreich und Neapel gerade so, wie es sich jetzt gegen die Türkei und Griechenland benimmt.

„Griechenland zählt eine Menge von Inseln, und die Lage und die Natur des Landes, wie der Charakter seiner Bewohner geben ihm eine große Bestimmung, die, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet, in Erfüllung gehen kann. Der geschmeidige und unternehmende Geist dieses tapfern Volkes, seine rührige Thätigkeit und sein Geschick zu verwickelten und gewagten Unternehmungen sind zum Sprichworte geworden; besonders zeichnet es sich durch seine Kühnheit und Gewandtheit zur See und durch seine treffliche Schiffsbaukunst aus. Stolz auf den Ruhm seiner Vorfahren, zeigte der Neugriechе sich der Sieger bei Salamis und Marathon würdig; im Handel beweiset er große Einsicht und Verschlagenheit. Seine Religion ist die der Russen, denen er sich eben so ergeben zeigt, als er die Türken hasset. Die Stellung von Rußland aber gegen die Türkei erscheint den übrigen Mächten unseres Welttheils und besonders England als höchst bedenklich, und, wie ich glaube, nicht ohne Grund. Die britischen Staatsmänner sehen in dem schwarzen Meere den künftigen Sammelplatz zahlreicher Flotten, und auf seinen Ufern eine Menge von Werften, denen große Wälder in der Nähe das nöthige Bauholz liefern. Schon ist die Oberherrschaft Rußlands auf einer weiten Küstenstrecke anerkannt. Im Besitze von Konstantinopel könnte diese Macht den Bosphor schließen, und von hier aus, wo alle Flotten der Welt Raum genug fänden, ohne Felsen und Klippen und den Wechsel der nördlichen Klimate zu fürchten zu haben, ihre Schiffe zu jeder Jahreszeit in die benachbarten Meere senden, und bis an die Säulen des Herkules Gesetze geben. Die Griechen würden, schon durch ihre Lage, die Sectente Rußlands, wie sie die der Türken gewesen sind; und mögen sie nun einen unabhängigen Staat oder eine russische Provinz bilden, sie können sie es vermeiden, selbst wenn es ihr Interesse forderte, mit dem Handel und der Kriegsmarine dieses Riesenstaates in die innigste Verbindung zu kommen. Solche würde den europäischen Nationen wieder sein goldenes Vließ zeigen, mit Tauris der Sammelplatz der Caravanen werden und, wie früher, mit Persien und Syrien an Glanz wetteifern. Der Versuch Rußlands, einen großen Theil des stillen Ozeans in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, die bewaffnete Neutralität von 1780, an deren Spitze diese Macht stund, und deren Grundsätze später, im Frieden von Tilsit, wieder als die ihrer unwandelbaren Politik anerkannt wurden, und andere alte und neue Beispiele dieser Art mögen die Besorgnisse Englands als nicht ganz grundlos rechtfertigen. In der angeführten Lage würde Rußland ohne Zweifel eine furchtbare Seemacht, Griechenland, frei aber ihm unterworfen, müßte, durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit bestimmt, sich seinem Handel und seiner Marine anschließen. Derselben Gründe also, die England der holländischen Seemacht und der französischen Revolution feindlich gegenüber stellten, dieselben Gründe, aus denen es Spanien gegen Napoleon schützte und es später durch die Franzosen erobern ließ, geben ihm seine Stellung gegen Griechenland, die es, nach Zeit und Umständen, vielleicht in etwas verändern, aber nie gänzlich aufgeben kann. Darum übernahm es bisher die Rolle eines Vermittlers, schützt die Türken, deren Vertreibung aus Europa es nach Kräften verhindern wird, und sieht die griechischen Christen ohne Theilnahme plündern und würgen, liefert aber gerade dadurch den Beweis, daß seine Politik mit fester Beharrlichkeit immer einen und denselben Zweck verfolgt.

(Schluß folgt.)

---

[54] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und fortan jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

[52] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 26. Jul. ist im Abonnement die 5te musikalische Abend-Unterhaltung mit großer Harmonie in meinem Garten. Auf mehrseitiges Verlangen wird die Jagd-Sinfonie (Henri IV.) von Méhul, und der Fest- und Siegs-Marsch von Spontini ꝛc. gegeben. Sollte also heute übles Wetter es verhindern, so findet diese Abend-Unterhaltung den folgenden Donnerstag, als den 28. Jul. statt. J. Frösner.

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofguts-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhaus, Pferde- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., worüber 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch. Garten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, zu Aeckerichs Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndewieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßguts-Besitzer außer den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heumaden. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A. B erwähnte Hofgut bereits um 32,000 fl. angekauft ist, wird den Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger, Amtssubstitut Strauß in Ditzingen.

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kassiers Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schneider und Sattler Wimpf zu verkaufen. Dasselbe bestehet einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Küchen mit Speisekammern, Waschvorrichtung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 52 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufsliebhaber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Aufstreichs mit den Kehl'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Nast, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Steger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Mittwoch — Nro. 203. — Stuttgart, den 27. Juli 1825.

Niederlande.

Brüssel, 19. Jul. Seit 4 Tagen übersteigt die Hitze der Atmosphäre bei uns die in Ostindien um vieles. Der Thermometer von Rheamur steigt in Batavia gewöhnlich auf 24½ Grad den Tag über, und fällt während der Nacht wieder bis auf 20 Gr.; während in Brüssel der Thermometer beständig während der Nacht über dem 24sten Grad steht und bei Tag bis auf Gr. 26 und 29 steigt; kurz die Hitze in Indien ist leidlich, während sie gegenwärtig in unsern Provinzen unerträglich ist.

Wer mit der physischen Geographie nicht bekannt ist, wundert sich ohne Zweifel, wenn er erfährt, daß in Indien die Temperatur gelinder ist, als gegenwärtig in Belgien. Die Ursache ist leicht zu erklären. Batavia liegt unter dem 6ten Gr. südlicher Breite, und da die Erde gegen die Linie hin erhöhter, und die tägliche Umdrehung daselbst fünfmal schneller ist, als im 51sten Breitengrade, so ist die Luft dort fünfmal gedehnter und die Sonne, die fünfmal schneller als in unsern Gegenden läuft, hat keine Zeit zum Brennen. Es ist (um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen) etwa wie mit dem Bratenwender, an dem, wenn er langsam geführt wird, das Fleisch röstet, und blos kocht, wenn er schnell gedreht wird; aus demselben Grunde ist, da die Bewegung der Erde gegen die Pole hin immer langsamer wird, die Hitze in Spanien und Italien nicht so drückend als in Belgien, und wird unerträglich in Petersburg.

Als Regnard vor 60 Jahren sich nach dem Nord-Cap, auf die Küsten des Eismeers, begeben hatte, so fand er mit Erstaunen, daß der Sommer daselbst viermal heißer war, als in Paris. Hätte man zu seiner Zeit die Physik besser verstanden, so würde er über eine so leicht zu erklärende Erscheinung nicht in Erstaunen gerathen seyn. Auch wissen wir, daß die Alten, welche noch schlechtere Physiker waren, als Regnards Zeitgenossen, der Meinung waren, die Zone, welche sie torrida nannten, sey der Hitze wegen unbewohnbar; sie hatten die progressive Vergrößerung der Parallelkreise von dem Pole bis zum Aequator unbeachtet gelassen, eine Vergrößerung, die, wie wir bereits bemerkt haben, die progressive Beschleunigung ihrer Umdrehung erzeugt. Man muß den unermeßlichen Ocean durchschifft haben, um die vollkommene Harmonie beurtheilen zu können, welche in dem Baue des Weltalls herrscht. Der Wanderer, in die Bewunderung der unzähligen Schönheiten des Universums verloren, muß jeden Augenblick den Spruch des Dichters wiederholen: Mirabilia sunt opera tua, Domine.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Pezuela neulich zum Generalkapitän von Madrid ernannt wurde, ließ er blos sein Feldbett in seine Amtswohnung bringen, da man nicht wissen könne, wie lange er auf seinem Posten bleiben werde, und in der That der Erfolg hat diese weise Vorsicht gerechtfertigt. Hr. Pezuela hat sich seines Postens nicht über 14 Tage oder 3 Wochen erfreut. Da er sich als Präsident der Purifikationskommission geäußert hatte, die Offiziere, die unter der konstitutionellen Regierung unter ihren Fahnen geblieben seyen, hätten nichts anderes gethan, als was der Befehl des Königs und die Gesetze der Ehre von ihnen gefordert haben, und sie seyen mithin nicht strafbar, wurde er, als des Liberalismus verdächtig, von seiner Stelle entlassen. Die Absolutisten feiern diese Entlassung als einen Triumph ihrer Parthei. Ebenso halten sie es für einen Sieg, daß der König, der nach St. Ildefonso abgegangen ist, den Justizminister Calomarde dahin mitgenommen hat. An solchen Persönlichkeiten erlabt sich die Politik in Spanien und baut darauf Hoffnungen, die auch nur persönlich sind — denn Volk, Staat, öffentliches Wohl sind dort unbekannte Dinge.

Der neue Kriegsminister wird den geheimen Umtrieben der Apostolischen nicht lange zu widerstehen vermögen. Sie haben ihn bereits dem König als Freimaurer denuncirt und erwarten davon, da sie Sr katholischen Majestät Abneigung gegen diesen Orden kennen, den besten Erfolg.

Die Besatzung von Corunna hat, nach dem Beispiel der Garnisonen von Sevilla, Burgos ꝛc., die öffentlichen Kassen geleert, um sich für ihre Rückstände bezahlt zu machen. Wenn diese Mißbräuche einreißen, so wird nächstens jede Provinz ein kleines Reich für sich bilden und der Centralregierung zu Madrid blos das Vergnügen übrig bleiben, Dekrete zu erlassen, die nirgends befolgt werden — unbeschadet übrigens der Unumschränktheit, die als Grundsatz ewig festgehalten werden wird.

Das Wasser wird, wie jeden Sommer, selten in Madrid, und auch an Brod fängt es an zu fehlen, denn wer nicht frühe um 5 Uhr aufsteht, findet keines mehr in den Bäckerladen.

Man hat fälschlich angezeigt, daß General Canterac hier angekommen sey. Dieser General hat die Erlaubniß dazu noch nicht erhalten.

General Quesada ist zu Vittoria angekommen, hat aber die Einwohner so wenig zu seinen Gunsten gestimmt gefunden, daß er sich wieder entfernt hat.

England.

London, 18. Jul. Die Krankheit des Herrn Canning war weit gefährlicher, als man anfänglich geglaubt hatte; indessen erfahren wir, daß die Gefahr vorbei ist, und daß der ehrenwerthe Minister sich wieder erholt. Gestern haben seine Aerzte folgendes Bulletin bekannt gemacht:

„Gloucester-Lodge, Sonntag Morgens, 17. Julius. Hr. Canning hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich diesen Morgen in jeder Hinsicht weit besser. Die Symptome der Krankheit sind nun verschwunden; allein er bedarf noch einer vollkommenen Ruhe zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Diesen Morgen haben wir in Gloucester-Lodge erfahren, daß Hr. Canning heute eine gute Nacht gehabt hat, und daß er sich immer mehr und mehr von seiner Krankheit erholt."

Seit einigen Tagen geht das Gerücht, die Agenten der mexikanischen Regierung rüsten in London eine Expedition aus. Wir wissen hierüber aus sicherer Quelle folgende Einzelnheiten: Diese Expedition wird aus 3 Kriegsschiffen bestehen und von Kapitänen der englischen Marine befehligt werden. Die Schiffsmannschaft wird insgesamt aus englischen Matrosen bestehen, und der Oberbefehl dem Kapitän S...., dem Neffen des tapfern Admirals, welcher in Aegypten einen so glänzenden Sieg erfochten hat, anvertraut werden. Die Expedition wird von England unter dänischer Flagge absegeln, und sich nach New-York begeben, wo eine mexikanische Expedition zu ihr stoßen wird; von da wird sie sodann nach Mexiko abgehen. Der weitere Zweck der Flotte ist, wie man sagt, gegen die spanischen Handelsschiffe zu kreuzen; allein man glaubt, die ganze vereinigte mexikanische Marine werde zuerst das Fort St. Jean d'Ullea zur Uebergabe zwingen und sodann einen Angriff auf Havannah machen. Die englische Regierung weiß um diesen Plan, aber sie drückt aus leicht zu errathenden Gründen die Augen zu.

(Edimburg observer.)

London, 19. Jul. Den 3. Mai, um 11 Uhr Vormittags, stellte der columbische Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Geschäftsträger Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, Hrn. J. P. Campbell, Sr. Exc., dem mit der vollziehenden Gewalt beauftragten Vice-Präsidenten der Republik, vor. Der Oberst Campbell hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an den Vice-Präsidenten:

„Senor! Eure Exc., der ich als Geschäftsträger der Regierung Großbritanniens vorgestellt worden bin, werden mir erlauben, die hohe Freude an den Tag zu geben, welche ich über die mir anvertraute Sendung, so wie darüber empfinde, daß ich jene Bande der Freundschaft und der Einigkeit, durch die die Interessen Großbritanniens und Columbia's zusammengeflossen sind, schon festgeknüpft, und das gute Einverständniß zwischen den zwei Nationen, durch den unlängst ratifizirten Vertrag, definitiv befestigt sehe. Ich kann Eurer Exc. die Versicherung geben, daß meine Regierung die durch diesen Vertrag angeknüpfte Verbindung nach allen Kräften zu erhalten suchen wird; sie hofft, die Regierung Columbia's werde ein Gleiches thun. Als brittischer Unterthan sey es mir erlaubt, Eur. Exc. zu sagen, daß meine Regierung durch die Abschließung eines Vertrags mit Columbia dem Volke Großbritanniens, dem die Wohlfahrt Columbia's stets am Herzen lag, einen höchst angenehmen Dienst erwiesen hat. Erlauben Sie mir auch, Eur. Exc. meine Glückwünsche zu der wachsenden Wohlfahrt dieses Landes, der Liebe, dem Patriotismus, und der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, die ich in allen Theilen Columbia's, durch die ich gekommen bin, bemerkt habe, darzubringen. Solche Tugenden bürgen für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, für das Gedeihen der öffentlichen Wohlfahrt, und sie haben, in Verbindung mit der Tapferkeit und den großen Eigenschaften des Befreiers, die Unabhängigkeit dieses Landes gegründet.

Der Vice-Präsident beantwortete die Rede des Obersten Campbell folgendermaßen: Die Republik Columbia erndtet bereits den Lohn für den Eifer ein, mit dem sie sich bemüht hat, die Freundschaft der brittischen Regierung und des brittischen Volks zu verdienen. Ich hoffe, der so eben abgeschlossene Vertrag wird der erste von denen seyn, welche die Erweiterung und Befestigung der Verbindungen zwischen den zwei Mächten bezwecken. Ich freue mich — und die Republik wird, so hoffe ich, meine Freude theilen — daß die Angelegenheiten der mächtigen englischen Nation in die Hände eines Mitglieds der alten Commission gelegt worden sind, das sich stets durch seine Gerechtigkeit und seine öffentlichen Tugenden ausgezeichnet hat.

Das brasilische Paketboot hat in Fernambuco eine Brigg gesehen, welche von Rio-Janeiro einen Tag, nachdem 1800 Mann und mehrere Kriegsschiffe von dort nach Monte-Video abgegangen waren, weggesegelt ist.

Das hinsichtlich eines Mordanschlags auf das Leben des Kaisers von Brasilien in Umlauf gekommene Gerücht, auf das auch mehrere vom 19. Mai datirte Briefe aus Rio-Janeiro angespielt haben, wird völlig durch die Nachrichten bestätigt, welche das den 22. Mai aus Rio abgegangene Paketboot mitgebracht hat. Es sollen zwei Versuche gemacht, mehrere Personen verhaftet und auf die Insel Cobras gebracht worden seyn.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 19. Jul. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25. Juni bestätigen die Nachricht von den Vortheilen, welche Ibrahim Pascha am 1. Juni über die in einer sehr festen Gebirgs-Position (die Türken nennen sie Mainaki-Tag), 4 bis 5 deutsche Meilen nördlich von Modon, verschanzten Insurgenten errungen hatte. In dem hierüber am 23. in der Hauptstadt bekannt gemachten, nach Art der Türken sehr kurz verfaßten, Bulletin, welches die am Thore des Serails aufgesteckten Siegestrophäen begleitete, heißt es:

„Der Statthalter von Morea, und Befehlshaber der osmanischen Truppen auf dieser Halbinsel, Ibrahim Pascha, nachdem er sein Lager bei Scaramanga, 8 Stunden landeinwärts von Modon, aufgeschlagen, und von der Anhöhe Condovina aus den Berg Mainaki hatte umringen lassen, machte mit seinen Truppen gegen die auf diesem Berge verschanzten Insurgenten einen Angriff, in Folge dessen die Aufrührer, nach einem zweistündigen, sehr hitzigen Gefechte, nach dem Berge Zirve zu fliehen gezwungen wurden. Die von Stein gebauten Batterien, worin sie sich verschanzt hatten, wurden von den osmanischen Truppen umzingelt, und nach einem hartnäckigen Kampfe erstürmt; die Rebellen aber sämtlich niedergemacht."

Die Rüstungen zur thätigen Fortsetzung des diesjährigen Feldzugs werden allerorten mit größtem Eifer betrieben. Von Konstantinopel sollten neuerdings mehrere Compagnien Artilleristen zur Armee des Seraskiers abgehen, und bedeutende Geld- und Munitions-Transporte waren gleichfalls dahin auf dem Wege. In Candia lagen 4000 Mann bereit, um nach Morea übergeschifft zu werden, und die Zahl der zur ferneren Einschiffung in Alexandria fertig stehenden Truppen wird auf 14,000 Mann, Infanterie und Kavallerie, angegeben.

Außer einer ernsthaften Unpäßlichkeit des Großwessirs, die sogar Besorgnisse für sein Leben erregte, und der Absetzung des Beylandschi Baschi, melden die

Konstantinopolitaner Berichte von obigem Tage wenig Erhebliches. Der neue königlich sardinische Gesandte, Marquis v. Gropallo, hatte, noch vor der Erkrankung des Großwessirs, am 18. seine feierliche Antritts-Audienz bei demselben, wobei er ihm die Schreiben seines Hofes und Ministeriums mit dem bei den Audienzen der Minister anderer großen Höfe üblichen Zeremoniell überreichte. Als eine besondere Aufmerksamkeit von Seiten des türkischen Ministeriums ward bemerkt, daß auch der Gemalin des Gesandten, ihren Töchtern und einigen Damen ihres Gefolges, Plätze in dem Audienz-Saale angewiesen waren, um der Feierlichkeit bequem zusehen zu können.

Der ehemalige spanische Geschäftsträger, Hr. Perez, war am 24. Jun. über Varna nach Bucharest abgegangen, um sich von da über Wien nach seinem neuen Bestimmungsorte Berlin zu begeben. Dem neuen königlich niederländischen Botschafter, Hrn. van Zuylen, dessen Ankunft nächstens erwartet wurde, ist ein Mihmandar oder Geleits-Kommissär nach den Dardanellen entgegengeschickt worden.

In Adrianopel soll eine heftige Feuersbrunst, die ihre Verheerungen vorzüglich über das Kaufmanns-Quartier verbreitete, großen Schaden angerichtet haben. Konstantinopel ist seit langer Zeit von diesem Uebel, so wie von der Pestseuche, verschont geblieben.

Ueber die Resultate des vom 1. auf den 2. Jun. zwischen dem Cap d'Oro (auf Negroponi) und der Insel Andros griechischer Seits erfolgten Angriffs gegen die auf der Fahrt durch den Archipelagus begriffene Flotte des Kapudan Pascha, dessen die Berichte aus Konstantinopel vom 10. Juni bereits erwähnten, hatte man in Smyrna durch die Ankunft der englischen Fregatte Cambrian, Kapitän Hamilton, aus den dortigen Gewässern folgende nähere Umstände erfahren: „Die griechische Schiffsabtheilung, unter dem Kommando des Kontre-Admiral Sachturi, war der am 26. Mai aus den Dardanellen nach dem Archipelagus ausgelaufenen, aus 5 Fregatten, 9 Korvetten und mehrern andern Kriegs- und Transports-Schiffen, zusammen fünfzig an der Zahl, bestehenden Flotte des Kapudan Pascha in geringer Entfernung gefolgt. Als sich die türkischen Schiffe in dem nicht sehr breiten Kanal zwischen Cap d'Oro und der Insel Andros befanden, benützten die Griechen den für sie günstigen Wind, und ließen einige ihrer Brander los, wovon einer eine Fregatte, die einige Stunden früher bei einem heftigen Windstoß schon ihre Masten verloren hatte, der andere eine Korvette in Brand steckte. Eine zweite Korvette, von mehreren griechischen Fahrzeugen verfolgt, strandete an der Küste der Insel Syra, und wurde von dem Kapitän derselben, nachdem sich die Mannschaft ans Land gerettet hatte, in die Luft gesprengt, um sie dem Feinde nicht als Beute zu überlassen. Bei der durch die Brander unter der türkischen Flotte angerichteten Verwirrung fielen auch sechs Transportschiffe in die Hände der Griechen. Der Kapudan Pascha sammelte hierauf die während des Gefechts zerstreuten Schiffe, und setzte seine Fahrt nach Suda fort, wo er ohne weitere Beunruhigung von Seite der griechischen Marine in der Nacht vom 4. auf den 5. Jun. anlangte.

Auszüge aus griechischen Zeitungen.

Von der Hydra-Zeitung (dem Gesetzfreund) ist uns nur Ein neueres Blatt Nro. 117 vom 27. Mai (neuen Styls) zugekommen. Es enthält folgende kurze Anzeige von der Uebergabe von Navarin: „Wir erfahren heute Abends aus Napoli, daß die Festung Navarin, gezwungen von Mangel an Lebensmitteln, und besonders an Wasser, mit Kapitulation in die Hände des Feindes gefallen ist."

Ferner meldet gedachte Zeitung die in Hydra erfolgte Ankunft des Präsidenten Condurioti (beim Anfang des dießjährigen Feldzuges zugleich zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht der Griechen ernannt) mit folgenden Worten: „Vergangenen Dienstag den 24. Abends ist der durchlauchtige Präsident des Direktoriums, Hr. G. Condurioti, hier angelangt; der Zustand seiner Gesundheit nöthigte ihn, zu seinem großen Mißvergnügen Napoli auf einige Zeit zu verlassen."

Ueber die Eroberung Salonas von den Türken enthält die Hydra Zeitung folgende nähere Angaben von einem Manne, der am 23. Mai aus Athen in Hydra angekommen war: „Die Feinde, theils von der Armee, die Messolunghi belagert, theils von den Schlössern und theils endlich von Lepanto, unter Anführung Jussuf Paschas von Serres, waren auf ganz ungewöhnlichen Wegen und Stegen gegen Salona gezogen, und deßhalb dem General Gura und andern unbekannt geblieben."

„Nako Panuria, beordert, mit 300 Mann die Stellung von Pente Ornea (fünf Hühner) zu nehmen, stieß, noch ehe er hinkam, auf die Türken, und so konnte er sie auf offenem Felde nicht aufhalten; ja viele der Unsrigen fanden ihren Tod im tapfern Kampfe; und so drangen die Feinde, nachdem sie diese Truppen in die Flucht geschlagen, gegen Salona vor, dessen Einwohner, nicht vorbereitet auf den Angriff, die Flucht ergriffen; und wäre zu gutem Glücke Gura dort nicht eingetroffen, wären viele Weiber und Kinder verloren gewesen. Aber da auch er nicht mit seinem ganzen Corps da war, so ward er genöthigt, sich zurückziehen, um alle seine Krieger zu sammeln."

„Die Sulioten waren nach Desfina marschirt, und als sie die Gefahr sahen, daß der Feind die Kriegs- und Mundvorräthe der Armee, die sich im Lager des Hafens von Salona befanden, nehmen könnte, legten sie Feuer hinein und verbrannten sie und stehen nun in Desfina. Die Generale Grisioti, Dyovunioti und der Vice General Leka schloßen sich „in den Prepheten Elias" ein (ein starkes Kloster, doch früher einmal vom Feinde verbrannt), und fechten wacker in einem fort. General Gura aber sammelt seine Truppen, und eilt ihnen zu Hülfe."

Durch den Einmarsch der Türken in Salona ermuntert und verstärkt, wie es heißt von Trikera, sind auch die von Egripo (Negropont) herausgekommen, und durchstreifen ganz Böotien, auch Attica bedrohend."

Die Athenienser fühlten schmerzlich diese Gefahr aus zwei Ursachen, erstens weil sie ihre Feldfrüchte noch nicht eingebracht und sich der Lebensmittel beraubt sehen, und zweitens weil ihr Mitbürger Gura, an dem sie bereits drei Jahre nach einander ein lebendes Muster von Tapferkeit in solchen Lagen hatten, abwesend ist in andern Kämpfen des Vaterlandes."

„Bei allen dem versammelten sich am 22. d. M. die Athenienser insgesammt, und haben über ihre Lage unmittelbar an die Regierung einen Bericht (und Bitte) abgesandt, um, wie wir hoffen, bald von ihr mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen zu werden."

„Bereitwillig haben sie beschlossen, einiges Getreide in ein öffentliches Magazin zu besorgen, um daraus die nothleidenden Gegenden zu versehen, damit sie bereit und im Stand seyn mögen, den Feinden zu begegnen. Nach allen diesen väterlichen Vorkehrungen der Athenienser zweifelt niemand, daß sie auch heuer, wie an-

dere Jahre, ihr Vaterland mit der altväterlichen Tapferkeit und Tugend beschirmen werden."

Endlich findet sich in dem Gesetzfreunde vom 27. Mai noch folgender Artikel aus Napoli di Romania vom 25. gedachten Monats: „Am 22. d. M. ward hier der glänzende Sieg unserer Flotte vom 12. Mai bei Modon gefeiert. Die Feier ward mit der geziemenden Ordnung begangen, und der Hr. Nic. Chrysogelos, geehrtes Mitglied des Senats, hielt eine der Lage der Dinge angemessene Rede. Indem er die ruhmvoll auf Sphakteria (Sybagia) Gefallenen pries, tadelte er die Gleichgültigkeit und Zwietracht, die allein Schuld an den Successen des Feindes bei Navarin waren; und während er die Thaten der Seeleute rühmte, führte er den moreotischen Truppen die Gefahr zu Gemüthe. Eintracht, Patriotismus, edler Wetteifer und Ehrbegierde wurden aufs lebendigste durch diesen warmen Patrioten entflammt."

Miscellen.

Englands Politik.

(Schluß.)

„Was die Türkei betrifft, so findet England jede Verstellung unnöthig. Darum hat auch sein Gesandter bei der Pforte ganz unumwunden die Erklärung abgegeben, daß England bei einer Unternehmung gegen die Türkei nicht gleichgültig zusehen würde. Das ist dieselbe Politik, die der heiligen Allianz erklärt, sie werde nicht gleichgültig bei dem Versuche jeder europäischen Macht bleiben, zwischen Spanien und Amerika thätig einzuschreiten.

„Eine andere Betrachtung, die auf Englands Politik mächtig wirkt, ist der ruhige Besitz von Ostindien. Darum unterhält es auch mit Persien ein freundliches Einverständniß, um sich von dieser Seite zu sichern. Die brittischen Staatsmänner kennen vollkommen die Schwierigkeiten, die Rußland zu überwinden hätte, wenn es auf diesem Wege Ostindien angreifen wollte. Aber die kluge Maxime jenes Generals beachtend, daß, was nicht unmöglich ist, auch nicht unwahrscheinlich sey, hat es ein wachsames Auge auf die Russen in Asien. England scheint für die unermeßlichen Besitzungen in diesem Welttheile eine Gefahr zu fürchten, die sich nicht sogleich erkennen läßt, aber von der Art ist, wie es sie nicht offen eingesteht. Nicht die Zahl und Tapferkeit der russischen Truppen macht es besorgt; denn der Marsch nach Indien würde für sie eben so beschwerlich und gefahrvoll seyn, als er es für die Macedonier gewesen, da dieses Land sich fast noch in demselben Zustande befindet, wie zu der Zeit Alexanders. Dieser fand nicht weniger Schwierigkeiten, in dasselbe vorzudringen und es sich zu unterwerfen, als sich daselbst zu behaupten. Indessen ist die geheime Ursache der Besorgnisse Englands eben so ernst und begründet, als es ein bewaffneter Angriff seyn würde. Man fürchtet in England eine entschiedene Neigung bei allen Klassen der Bewohner Ostindiens, bei den Europäern sowohl, als bei den Eingebornen, sich von der brittischen Herrschaft zu befreien. Offenbar streben diese Länder nach Unabhängigkeit, und seit den Revolutionen, welche auf die gefolgt sind, der Nordamerika seine Selbstständigkeit verdankt, gab dieser Gegenstand Stoff zu freimüthigen Erörterungen, und erzeugte auch hier Hoffnungen und Wünsche. Der Beamte, der daselbst die Stelle eines Vicekönigs bekleidet, ist darum in beständiger Unruhe, und oft trat eine barsche Willkühr ins Mittel, um die politischen Diskussionen zu beschränken. Die Presse wurde in Indien mit einer Strenge und Aengstlichkeit bewacht, die selbst in der Türkei zum Muster dienen könnte. Die Wirkungen solcher Maßregeln sind bekannt: Man schweigt, wo man nichts reden darf; aber man hört nicht auf zu wissen, was man weiß, und zu denken, was man denkt; und der zurückgedrängte Unwille wächst zur Erbitterung und bricht, in einem unbewachten Augenblicke, nur um so heftiger los. Mehrere Indier ließen diese gefürchtete Neigung zur Unabhängigkeit schon öfter deutlich blicken, und Männer, die lange in diesem Lande gelebt haben, sprechen von einer Krise, die sehr nahe daran war, die so bedenkliche Katastrophe herbeizuführen. Dieser kritische Augenblick war, versichert man, unter der Verwaltung von Cornwallis, durch einen Machtstreich auf eine unbesonnene Weise, herbeigeführt. Die große Klugheit und das Glück dieses Mannes retteten ihn aus der Verlegenheit, da er eine weise Milde an die Stelle einer empörenden Strenge treten ließ. Herrschte dieses Streben nach Unabhängigkeit auch jetzt noch in Hindostan, in diesem Jahrhunderte der Revolutionen, und Rußland wollte die Gelegenheit benützen, das Feuer des Aufstandes anzufachen und zu nähren, dann könnten sich furchtbare Folgen daraus ergeben, die sich nicht berechnen lassen. Die reichsten auswärtigen Besitzungen, die je eine europäische Nation besaß, dürften, wie Südamerika, die Materialien von Völkern liefern, die an Menschenzahl und Macht die stolzesten Nationen unseres Welttheils einst übertreffen dürften.

Tübingen. [Erklärung gegen die voreilige resp. voreilige Anzeige des Prof. Adolph Michaelis in Nro. 193.] Der junge Mensch, dessen der Professor Adolph Michaelis in seiner Anzeige als eines vollständig überwiesenen Brandstifters, Diebs und Ehrenschänders gedenkt, hat mich in der gegen ihn geführten Untersuchung zum Vertheidiger gewählt und in dieser Eigenschaft glaube ich berufen zu seyn, hiemit zu erklären, daß ich den Prof. Michaelis nicht für befugt halte, jenen Angeschuldigten vor gefälltem Erkenntniß öffentlich so zu bezeichnen, und daß es ihm wohl angestanden hätte, ehe der königl. Gerichtshof sich ausgesprochen hat, ein voreiliges Urtheil zurückzuhalten, vor welchem er selbst das Publikum in der gegen ihn geführten Untersuchung warnt.

Von dem verehrten Manne, der seine gewichtige Stimme erheben soll, um das Publikum mit der unglückseligen Begebenheit, die dem Prof. Michaelis zugestoßen, bekannt zu machen, läßt sich übrigens erwarten, daß er die Triebfedern der in seiner Geschichte handelnd auftretenden Personen ohne persönliche Rücksichten aufdecken werde; sollte dieß aber nicht geschehen, so behalte ich mir diese Ergänzung vor, um das Publikum, wenn es sich anders für die Sache interessirt, in den Stand zu setzen, richtig und unbefangen urtheilen zu können. Den 23. Jul. 1825.

Rechtskonsulent C. Lang in Tübingen.

---

[54] Stuttgart. [Königsbad.] Vielseitigem Verlangen entgegen kommend, zeige ich gehorsamst an, daß Mittwoch den 27. dieses musikalische Unterhaltung durch die Eßlinger Militair-Musik gegeben und ferner jeden Mittwoch stattfinden wird. Das Entree ist 6 kr., Kinder frei. Burck.

[48] Darmstadt. [Vorläufige Anzeige.] Von dem so eben in Paris erschienenen Werk:

Napoléon et la grande armée en Russie, par le Général Gourgaud, un volume. in 8.

befindet sich bei mir bereits eine Uebersetzung unter der Presse, welche in wenig Wochen erscheinen wird. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. — Den 18. Jul. 1825

C. W. Leske.

[37] Tübingen. [Empfehlung eines Gasthofs.] Vor einigen Wochen habe ich den hiesigen, in der Mitte der Stadt liegenden, Gasthof zum goldnen Hirsch als Proprietär angetreten. Mit der Zusicherung guter, billiger und reinlicher Bedienung empfehle ich mich im In- und Auslande aufs angelegentlichste. Den 16. Jul. 1825

Louis Kommerell, Gastgeber zum goldnen Hirsch.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Donnerstag — Nro. 204. — Stuttgart, den 28. Juli 1825.

Türkei.

Odessa, 10. Jul. Das Resultat der im vorigen Winter in Petersburg statt gefundenen, die griechische Frage betreffenden, Konferenzen der alliirten Höfe von Rußland, Oesterreich, Frankreich und Preußen ist dem Divan mittelst einer Note, die die Gesandten dieser Höfe in Konstantinopel überreichten, mitgetheilt worden. Nachrichten aus letzterer Hauptstadt vom 30. Jun. zufolge hat die Pforte keine schriftliche Antwort darauf gegeben, sondern der Reis-Effendi jedem Gesandten erklärt, daß die Pforte jede Intervention, als ihrer Souverainetät entgegen, ablehnen müsse.

Triest, 17. Jul. Nachrichten aus Corfu vom 7. Jul. und aus Messelonghi vom 22. Jun. zufolge hat der Serakier Redschid Pascha, vermuthlich in Folge der bekannten Ereignisse von Salona, die Belagerung von Messolunghi aufgehoben und sich nach Vrachori gezogen. Die Desertion der Albaneser soll nach Eingang der Nachricht von der Niederlage des Kapudan Pascha, der Lebensmittel und Munition vor Messolonghi bringen sollte, stündlich überhand genommen haben. Aus Morea wird gemeldet, daß Colocotroni bereits bei St. Flora sich mit Ibrahim Pascha geschlagen, und Letzterer einen beträchtlichen Verlust erlitten habe.

England.

London, 18. Jul. Wir haben folgenden Brief von einem Offizier der englischen Fregatte Iqeria erhalten, welche Hrn. Morier, den Kommissär der Regierung bei der Republik Mexiko, an Bord gehabt hat: „Wir haben uns einige Tage in Havannah aufgehalten, wo unsere Schiffe die Seeräuber, welche die Küsten der Insel unsicher machen, eifrig verfolgten. Man hat viel gethan, allein dessen ungeachtet ist noch viel zu thun übrig, und das Uebel wird niemals ganz geheilt werden, so lange die spanische Seemacht unthätig bleiben wird. In dem Hafen von Havannah liegen zwei spanische Fregatten und mehrere Kriegsschiffe derselben Nation; allein die Schiffsmannschaft dieser Schiffe ist im Aufstande begriffen, und die Stadt, oder um mich besser auszudrücken, die ganze Insel, ist im Begriff, sich zu empören. Die Revolution wäre schon ausgebrochen, wenn nicht unlängst einige spanische Truppen angekommen wären.

Man hat einen seltenen Gegenstand von ganz neuer Art eingeführt; es ist dieß ein lebendiges Skelett, ein Mann von ungefähr 40 Jahren, welcher durchaus nichts als Haut und Knochen an sich hat. Er wurde vorgestern in Brighton ans Land gesetzt, und wird heute in London ankommen. Dieses lebendige Gerippe nimmt täglich nur 2 Unzen Nahrung zu sich. Er gehört einem Obersten, welcher ihn der Schaulust des Publikums preisgeben wird.

Die columbische Zeitung theilt folgenden, von dem Staats-Sekretär Cual an den französischen Admiral Jurien gerichteten Brief mit:

„Mein Herr, ich habe durch den General-Kommandanten des 2ten Departements der columbischen Marine eine aus Port-Royal, auf Martinique, vom 15. Dec. des vorigen Jahres datirte Mittheilung hinsichtlich einer Beschimpfung erhalten, die die columbische Korvette Venezuela einer Kriegs-Korvette Sr. allerchristl. Maj. auf der Höhe von Porto-Bello zugefügt haben soll; der Kommandant der Fregatte soll nämlich einen französischen Offizier genöthigt haben, an Bord derselben zu gehen, und ihm gedroht haben, er werde Feuer auf sein Schiff geben lassen, wenn seine Befehle nicht alsbald vollführt werden.

Ich habe die Sache der Regierung mitgetheilt, und bin ermächtigt, Ihnen zu berichten, daß, sobald eine ausländische Zeitung den Vorfall mitgetheilt hatte, nach Cartagena, wo sich die Fregatte Venezuela gerade befand, an den Kapitän dieses Schiffs der Befehl geschickt wurde, von den Beweggründen seines Verfahrens Rechenschaft abzulegen. Ich hoffe, Eure Exc. wird in der Schnelligkeit, mit der die columbische Regierung diese Sache in Erwägung gezogen hat, einen überzeugenden Beweis ihrer freundschaftlichen Stimmung gegen die französische Nation, so wie ihres Wunsches, jeden Keim der Uneinigkeit zu ersticken, finden; allein da die Gerechtigkeit fordert, daß der Kapitän der Fregatte Venezuela, welcher angeklagt ist, auch gehört werde, so ist es unumgänglich nothwendig, vorerst die Erklärung zu untersuchen, welche er geben wird, damit man genügende Erkundigungen an Eure Exc. gelangen lassen kann.

Indessen erlauben Sie mir, Euer Exc. kund zu thun, wie sehr meine Regierung wünscht, daß die Reklamationen, welche für beide Länder ein gemeinschaftliches Interesse haben, auf direktem Wege, vermittelst des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, vorgebracht werden. Eure Exc. wird die columbische Regierung stets geneigt finden, sich zu vergleichen, in so weit die Rechte und die Würde der Nation es erlauben. Ich weiß, welchen Zögerungen und Hindernissen eine aus so weiter Ferne geführte Correspondenz unterworfen ist, indem keine regelmäßige diplomatische Verbindungen statt haben; es ist aber der heiße Wunsch des columbischen Volkes, solche Verbindungen anzuknüpfen; allein da es nicht in der Macht meiner Regierung steht, der Anomalie unserer politischen Lage hinsichtlich Frankreichs ein Ziel zu setzen, so könnte vielleicht Eure Exc. einen vertrauten Agenten in unsere Hauptstadt schicken, mit dem man sich über alle künftigen Streitigkeiten besprechen könnte, und in diesem Falle kann ich Eurer Exc. die Versicherung geben, daß dieser Agent in unserer Hauptstadt auf die befriedigendste Weise empfangen werden würde. Ich muß hier einer Reklamation Erwähnung

thun, die in Puerto-Cabello von dem franz. Kapitän Dupolet, zu Gunsten des franzöſ. Schiffes Urania, das, weil es ſpaniſche Waaren an Bord hatte, für gute Priſe erklärt worden war, in einem drohenden Tone gemacht wurde. Dieſe Reklamation beruht auf der beſondern Meinung des Kapitän Dupolet, daß die Flagge die Waare deckt. Wie kann dieſe Frage zwiſchen dem Kapitän des Kriegsſchiffes und dem General-Kommandanten der Marine in Puerto-Cabello abgehandelt werden? Alle dieſe Unregelmäßigkeiten würden verſchwinden, ſobald ſich in dieſer Hauptſtadt ein diplomatiſcher Agent Sr. allerchriſtl. Maj. befände, und beſonders wenn ein Agent Eurer Exc. mit den beſondern zu beſprechenden Angelegenheiten beauftragt wäre. Dann würden die freundſchaftlichen Verbindungen, die Bande, wodurch die columbiſche Regierung mit Sr. allerchriſtl. Maj. ſich verbinden will, immer enger werden und eine unvertilgbare Harmonie und Freundſchaft beſtändig zwiſchen den beiden Nationen herrſchen."

Pedro Gual.

Die Zeitungen aus Neu-York ſprechen von dem Tode des ehemaligen Vice-Präſidenten der vereinigten Staaten, Hrn. Tomkins.

An Waſhingtons Geburtstage beſuchte der Befreier Bolivar das Geſchwader der vereinigten Staaten zu Chorillos; dieſes Geſchwader, ſo wie das engliſche Schiff the Cambridge und das chiliſche Geſchwader haben den Befreier begrüßt, und dem Genie und dem Charakter einer der merkwürdigſten Männer unſerer Zeit ihre Huldigung dargebracht.

Die militäriſchen Mittel des Kaiſers von Braſilien ſind ſehr beſchränkt. Er vertraut ſich den braſiliſchen Truppen, die von der republikaniſchen Parthei bearbeitet werden, nicht an. Sein ganzes Zutrauen ſetzt er auf zwei oder drei Bataillons Deutſche; allein dieſe ſind ſehr unwillig darüber, daß ſie einen gefährlichen Feldzug nach Montevideo machen ſollen, ſtatt im kaiſerl. Schloſſe zu paradiren. Man fürchtet, ſie möchten zu den Buenos-Ayriern übergehen, die mehr Geld haben als der Kaiſer. In Rio-Janeiro waren 900 Deutſche eingeſchifft, aber ihre Abreiſe wurde verzögert.

Gerüchten zufolge, welche ſeit einiger Zeit im Umlauf ſind, will eine mächtige Parthei den Kaiſer für unumſchränkt erklären. Der Kaiſer ſtraft zwar dieſe Gerüchte Lügen, allein dieß beruhigt die Gemüther nicht ganz.

London, 20. Jul. Der Courier theilt folgenden Auszug eines Briefs aus Cadix mit: „Das Schiff Guerrera und die Fregatten Diamante und la Perla haben den Befehl erhalten, ſich zur Abfahrt nach Corunna zu rüſten, um die Expedition zu eskortiren, welche in Kurzem nach Havannah abgehen wird. Man hat bereits drei Handelsſchiffe gemiethet, und, wie man ſagt, werden wenigſtens 3000 Mann nach Havannah eingeſchifft werden. Die columbiſchen Kayerſchiffe ſetzen noch immer den Handelsſchiffen nach. Es liegen gegenwärtig 12 franzöſiſche Kriegsſchiffe in unſerer Bucht. Die Quarantainegeſetze werden ſtrenge vollzogen. Die von Gibraltar kommenden Schiffe müſſen ohne alle Ausnahme 10 Tage, und die aus England kommenden 2 Tage Quarantaine halten.

Man hat geſtern aus den vereinigten Staaten hinſichtlich Haytis wichtige Nachrichten erhalten, welche ganz mit dem im Einklange ſtehen, was wir bereits über die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen in Betreff der Anerkennung der Unabhängigkeit dieſer Inſel geſagt haben. Der Präſident Boyer hat beſchloſſen, keinen politiſchen Agenten nach Frankreich abgehen zu laſſen, um wegen der Unabhängigkeit St. Domingo's zu unterhandeln, bis er die Verſicherung erhalten habe, daß man ihn daſelbſt auf ſchickliche Art behandeln und ſeine Sendung Erfolg haben werde. Die Einladung ſo wie die Verſicherung einer ſchicklichen Aufnahme müſſen von der franzöſiſchen Regierung kommen. Es iſt in dieſer Hinſicht eine offizielle Mittheilung nach Paris gemacht worden. Daſſelbe Blatt beſtätigt auch die ſchon längſt bekannt gemachte Nachricht, daß der Kongreß von Hayti die auf die engliſchen Waaren gelegten Zölle erhöht hat.

Frankreich.

Paris, 21. Jul. Der Zweikampf der HH. Segur und Gourgaud iſt faſt allgemein, als unvernünftig, gegen die geſellſchaftlichen Verhältniſſe und gegen die Grundſätze der Freiheit der Preſſe und Meinungen unter einer konſtitutionellen Regierung anſtoſſend, betrachtet worden. Solche Beweiſe von den Fortſchritten der öffentlichen Vernunft ſind das beſte Argument gegen das Geſchrei über die Unmündigkeit der Völker. Die blinden Anbeter Napoleons entrüſteten ſich darüber, daß Graf Segur einen Theil des Schleiers weggezogen hatte, der ihren Gotzen verhüllte. Gourgaud wurde zum Werkzeug der Rache auserſehen und ſchrieb ſeine Memoires, die von Perſönlichkeiten gegen Hrn. v. Segur ſtrotzen. Dieſe bonapartiſche Parthei, in der auch Savary (Herzog von Rovigo) eine Rolle ſpielte, fühlte die ganze Schwäche ihrer Sache und ſuchte ſie dadurch zu heben, daß ſie dieſelbe als einen Kampf der Adelichen und Plebejer der alten Armee darſtellte — ein ſchlechter Kunſtgriff, da Graf Segur, obwohl von altem Adel, nicht die Geſinnungen der Ariſtokratie theilt, wie vielfach bewieſen iſt.

Der Zweikampf fand auf Degen (nicht auf Piſtolen) Statt. Hr. v. Segur empfieng zuerſt einen leichten Stich in den Arm. Die Sekundanten machten eine Bewegung, dem Kampfe Einhalt zu thun. Graf Segur aber, der ſehr aufgereizt ſchien, fuhr, mit bitterm Lachen, fort und einen Augenblick darauf faß ſein Degen im Unterleibe ſeines Gegners. Hr. Gourgaud erklärte, auf eine des Heldenmuths der alten Armee würdige Weiſe, daß er ſich wohl fortſchlagen könne, wenn er ſich an die hinter ihm befindliche Mauer lehnen dürfe. Die Sekundanten traten aber dazwiſchen und erklärten die Sache für beendigt.

Die öffentliche Meinung hat in dieſem Streit ſich entſchieden für Hrn. v. Segur erklärt; aber wie es Ultraroyaliſten giebt, die ſich einbilden, daß nur ſie die Könige zu lieben und ihnen zu dienen wüßten, ſo giebt es auch Ultrabuonapartiſten, die ſich allein für fähig halten, ihren Herrn und Meiſter gehörig zu würdigen, und ihren Beruf dazu dadurch an den Tag zu legen ſuchen, daß ſie aus ihm einen Gott machen und alles, was er je gethan und geſagt hat, als Handlungen und Worte eines höheren Weſens anſtaunen — und dieſe freilich mußten dem Grafen Segur gram ſeyn. Dieſe ausſchließlichen Buonapartiſten ſind für Buonaparte, was manche Verfechter der unumſchränkten Gewalt für das Königthum ſind. Sie ſchaden der Sache, der ſie zu dienen vermeinen, durch die Uebertreibung und Blindheit ihres Eifers. Man hat von den Ultraroyaliſten geſagt, daß ſie royaliſtiſcher ſeyen, als der König; man kann von den Buonapartiſten ſagen, daß ſie buonapartiſtiſcher ſind, als Buonaparte, der gewiß zu viel Geiſt und Genie hatte, um ſich für ein vollkommenes und unfehlbares Weſen zu halten. Dieſe Buonapartiſten, deren es zum Glück nur noch wenige giebt, haben auch das mit den Ultraroyaliſten gemein, daß die Gegenbe-

heit des passiven Gehorsams ihnen noch anklebt und sie für die konstitutionellen Formen etwas unempfänglich macht. Sie haben sogar, gleich den Ultroyalisten, aber aus einem andern Grunde, eine Art Widerwillen gegen die französische Nation gefaßt. Sie machen ihr den Vorwurf, daß sie in den Jahren 1814 und 1815 Buonaparte habe fallen lassen. Ja, allerdings ließ ihn die Nation fallen, denn er wäre wohl ohne Zweifel gerettet gewesen, wenn sie sich in Masse erhoben und an seine geschmolzene Armee angeschlossen hätte — und darin geschah ihm, was Recht war, denn eine gesittete Nation erhebt sich nicht für einen Buonaparte, der ihr ihre kostbarsten Rechte geraubt, und nicht für Buonapartisten, die sich von der Nation getrennt und zu servilen Werkzeugen des Militärdespotismus hergegeben hatten. In dieser Beziehung kann der Fall des Kaiserthrons von Frankreich andern Regierungen zur Lehre dienen. So lange die auswärtigen Ereignisse günstig sind, hat oft ein Herrscher sich um die Abneigung oder Gleichgültigkeit des Volkes wenig zu kümmern, weil er seiner thätigen Einschreitung nicht durchaus bedarf, um sich auf dem Throne zu erhalten. Wenn aber die Tage des Unglücks kommen, wenn der Wind der Unfälle weht, dann sieht sich oft ein Herrscher vergebens nach der Hülfe des Volkes um, das er in der Zeit der Ruhe und des Glücks verachtet hat.

Es scheint nunmehr zuverläßig, daß zu Bayonne und Perpignan Lager zusammengezogen werden sollen. Die Divisionen und Brigaden, die es bilden werden, sind bereits benannt.

Der spanische General Castellar, dem die französischen Minister Unterstützung verweigert hatten, ist nach England abgegangen und hat dort bereits die Versicherung erhalten, daß man ihm eine hinreichende Pension aussetzen werde.

Der spanische Geschäftsträger Uriarte reiste von Brüssel, wo er kein Geld finden konnte, nach London, um dort ein Anlehen zu machen, und ist nun von London, wo er die Börsen für sich verschlossen fand, nach Brüssel zurückgekehrt, um zu sehen, ob sie sich nicht etwa inzwischen hier für ihn geöffnet hätten. Der unumschränkte Kredit scheint keine nothwendige Folge der unumschränkten Macht zu seyn.

Der Religionsfreund berichtet mit dürren Worten, daß die Regierung den Beschluß gefaßt habe, die Jesuiten wiederherzustellen. Die Etoile wiederholt diesen Artikel ohne allen Zusatz. Diese offene Ankündigung wird den Oppositionsblättern eine erwünschte Veranlassung zu neuen Angriffen auf den Jesuitismus seyn.

Spanien.

Cadix, 5. Jul. Gestern Nachmittag giengen plötzlich folgende französische Schiffe, welche in unserem Hafen stationirt waren, unter Segel. Die zwei Fregatten, Amazone und Amphytrite, die Korvette la Baleine, die Brigg le Soumon und eine Goelette. So oft bisher ein französisches Schiff von hier abgesegelt, wurde kein Geheimniß daraus gemacht, um so mehr hat nun das über den Abgang der ganzen Station beobachtete Schweigen die öffentliche Aufmerksamkeit gespannt. Sobald das Geschwader die hohe See erreicht hatte, steuerte es nach der Meerenge von Gibraltar. Man zählt gegenwärtig 31 columbische Kaper an unserer Küste, von Cadix bis Barcelona.

Täglich erwartet man hier den General Aymeric; indessen sagen gestern aus Sevilla eingegangene Briefe, er sey noch nicht in dieser Stadt angekommen; ein von diesen Briefe zufolge wird der General gar nicht nach Cadix kommen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 24. Jul. Das hiesige Bankierhaus M. A. Rothschild und Söhne hat mit Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Hessen unter Zustimmung der Landstände eine Anleihe von 6½ Millionen Gulden zu 4 pCt. abgeschlossen. Diese besteht in Partial-Schuldscheinen zu 50 fl., wovon die jährliche Verloosung mit Prämien verbunden ist. Die höchste Prämie beträgt 120,000 fl., und die geringste 60 fl. Diese Anleihe wurde schon an einem Börsentage (am 22. d.) gänzlich vergriffen.

Miscellen.

In einer Zeit, sagt das Journal du Commerce, in welcher der Handel und der Reichthum, dessen Quelle jener ist, die Macht und das Ansehen der Nationen bestimmen, ist es sicherlich von hoher Wichtigkeit, den Umfang der Handelsverhältnisse der verschiedenen Länder, in denen der Ackerbau und die Manufakturen die größten Fortschritte gemacht haben, genau kennen zu lernen. Wir haben, hinsichtlich dieses Gegenstandes, in den letzterschienenen Heften der Revue encyclopédique eine höchst interessante Abhandlung von Hrn. Moreau de Jonnes gelesen, für dessen Kenntnisse in diesem Fache mehrere von dem Institut und andern gelehrten Gesellschaften gekrönte Werke zeugen. Die Abhandlung führt den Titel: Statistische Uebersicht des Handels der vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs. Wir heben das Wichtigste davon aus:

Das Gebiet der vereinigten Staaten war vor 130 Jahren einzig und allein von Wilden und reißenden Thieren bewohnt. Einige herumirrende, hungrige Völkerstämme machten damals die ganze Bevölkerung eines Bodens aus, welcher gegenwärtig 10 Millionen Menschen ernährt. Im Jahr 1778, d. h. vor ungefähr einem halben Jahrhunderte, belief sich Alles, was dieses Land für die Märkte seines Mutterlandes entbehren konnte, und alles, was es von demselben dagegen erhielt, nicht einmal auf einen Werth von 50 Millionen Franken. Gegenwärtig beläuft sich die Gesammtheit seiner Ausfuhren auf einen Werth von 403,991,000 Fr., und das Ganze seines Verkehrs auf 3,279,991,000 Franken. Eine solche Masse von Reichthum kann ein freies Volk, das alle seine Hülfsquellen zu benützen weiß, in einer einzigen Generation erschaffen.

Seit der Rückkehr des Friedens hatte man die ganze Masse der Handelsverhältnisse Frankreichs noch nicht auf ganz authentische Grundlagen festgestellt. Die Resultate, welche Hr. Moreau de Jonnes in seiner Abhandlung aufstellt, fand er durch die genauesten und sorgfältigsten Nachforschungen und durch Hülfe der glaubwürdigsten Dokumente. Der Werth der sämmtlichen Ausfuhren aus Frankreich beläuft sich, seiner Angabe nach, auf 461,050,000 Fr., und das Ganze des Verkehrs dieses Königreichs auf 7,323,610,000 Fr. Wie groß, sagt er, könnte demnach die Wohlfahrt dieses Reiches seyn, wenn die Quellen dieses unermeßlichen Reichthums nicht abgeleitet worden oder vertrocknet wären durch einen 25jährigen Krieg, durch zwei Invasionen, den Verlust unserer Kolonien, und den unheilvollen Umstand, daß wir, seit Colbert, zu oft vergessen haben, daß die ersten Interessen des Staats die des Ackerbaus, der Industrie und des Handels sind.

Großbritannien ist zu noch weit wichtigern Resultaten gelangt; nie hat die Kunst zu fabriziren, zu kaufen und zu verkaufen eine so kolossale Macht geschaffen. Die Gesammtheit der Ausfuhren beläuft sich auf 1,440,450,000 Fr. und das Ganze

seines Verkehrs auf 10,496,125,000 Fr. Dieß ist, sagt unser Verfasser, der ungeheure Reichthum, der England das Uebergewicht in Anleihen und Kredit, das Patronat über Amerika, den Besitz von Asien, die Herrschaft zur See und jene europäische Prärogative verleiht, um die Frankreich einen zwanzigjährigen Krieg mit ihm geführt hat, und die ihm gegenwärtig Rußland streitig machen zu wollen scheint.

Man sieht also aus der Angabe des Hrn. Moreau de Jonnes, daß die Gesammtmasse des französischen Verkehrs der des englischen um das Drittheil an Werth nachsteht, und daß sie den Handel der vereinigten Staaten um mehr als die Hälfte übersteigt.

Die Ausfuhr, welche in ihrem Werthe das gültigste Kennzeichen des Zustandes des Handels in jedem Lande darbietet, ist nicht zu Frankreichs Gunsten; allein seine größte Schwäche zeigt sich in dem Niederlags- und Wiederausfuhrs-Handel. Dieser wichtige Handelszweig ist auf den britischen Inseln fünf- bis sechsmal, und in Amerika dreimal bedeutender als in Frankreich.

Wenn man die Ausfuhr der inländischen Erzeugnisse, die der beste Maßstab zur Beurtheilung des Zustandes der Manufakturen und des Ackerbaues eines Landes ist, betrachtet, so findet man, daß England eine Masse inländischer Produkte ausführt, welche an Werth alles das übersteigt, was die andern großen Mächte der Handelswelt (Frankreich, die vereinigten Staaten und Rußland) an ähnlichen Gegenständen ausführen; und eine Bevölkerung von 12 Millionen vermag, mit Hülfe einer höhern Industrie, jedes Jahr einen Reichthum zu schaffen, der wenigstens dem Reichthume gleichkommt, den drei Reiche, welche zusammen eine Bevölkerung von 85 Millionen haben, hervorbringen können.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine an die Oberamtsgerichter. Zu Vollziehung des Pfand-Gesetzes vom 15. April 1825. Das Stück 1 Kreuzer.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[57] Cannstadt. [Badgarten.] Da die 5te musikalischen Abend-Unterhaltung am letzten Dienstage des Wetters wegen nicht konnte gegeben werden, so findet selbe mit den schon letzthin angezeigten Musikstücken als heute Donnerstag den 28. Jul. statt. Frösner.

---

[9] Ellwangen. [Verkauf von Ritter-Gütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.] Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen Generalmajors Freiherrn v. Gudenhofen befindlichen, hienach beschriebenen, Realitäten und Gefälle ꝛc sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Massevermalter, dem gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Ausstreichs, sowohl über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesammkauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gericht schriftliche Kaufsofferte machen. Die Einsicht einer detaillirten Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowohl bei dem Massevermalter Schoch, als auch auf der Registratur des königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feil gebotenen Realitäten selbst kann nach vorheriger Anzeige bei dem Massevermalter Schoch gleichfalls jederzeit stattfinden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen, den 25. Junius 1825. Dr. Reinhardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekte.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz dienst- und abgabefreies veräußerliches Lehen der Krone Württemberg und kann nach einem von dem königl. württembergischen Lehenrathe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensherrliche Person veräußert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des königl. württembergischen Oberamts Gmünd im Jaxt-Kreise gelegenen Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

A) Realitäten, namentlich: das ganz von Stein erbaute solide und bequem eingerichtete Schloßgebäude samt Nebengebäuden, geschätzt auf 4500 fl.; sodann an Gärten: ungefähr 22 Morgen, taxirt zu 2958 fl.; Wiesen 31 ¾ Tagwerk 550 fl. 30 kr.; Aecker 51 ¾ Jauchert 3256 fl. 30 kr.; Waldungen: ungefähr 147 ¾ Morgen 3760 fl.; endlich ein sogenanntes doppeltes Gemeinderecht, bestehend in dem Anspruche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht samt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschätzt ist, auf 140 fl.

B) Gefälle: aa) beständige: Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl. 33 kr. 3 hlr.; Naturalien, Fruchtgülten zu Geld berechnet jährlich 198 fl. 12 kr.; bb) unbeständige: Laudemien von Fahlehen, Handlohn von Erbzinsgütern u. s. w., nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 303 fl. 38 kr.

C. Verschiedene Rechte: aa) Waldrecht, deren jährlicher Ertrag geschätzt ist auf 190 fl. bb) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 6 fl. cc) Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche eingerichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogate im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich dd) das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen. Auf diesem im Ganzen außer dem Patronat-Rechte, auf einem Capitalwerth von 43,453 fl. 50 kr. geschätzten Gute haften außer den Steuern nur jene unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 100 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinfüßen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königl. Oberamte Geißlingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen.

A) Realitäten: Eine Zehntscheuer samt Fruchtspeicher, angeschlagen für 800 fl., und 36 ¾ Morgen Waldungen, geschätzt auf 884 fl.

B) Gefälle: aa) beständige, an Geld, worunter Surrogate für Frohnen, jährlich 278 fl. 44 kr.; Naturalien, zu Geld berechnet, jährlich 379 fl. bb) unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen) an Geld 51 fl. 16 kr. 3 hlr., an Frucht 300 fl. 30 kr.

C) Verschiedene Rechte: aa) Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl. bb) Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinfüßen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind. cc) Das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Kleinfüßen. Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronatrechts, ist zusammen geschätzt auf einen Capitalwerth von 23,014 fl. 10 kr. und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf diesem an Lasten nur jährlich 29 fl. 40 kr., wogegen dem Besitzer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder ordnungsmäßigen Aufhebung der Pfarrei zu Kleinfüßen noch einige Vortheile, welche bisher zur Dotation bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Geppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern Krummwalden und Küßen und dem Hofe Großbärenhof. Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allodium, und bestehen in Folgendem:

A) Bei Krummwalden: a) beständige Gefälle: Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl; Naturalien zu Geld berechnet jährlich 37 fl. 45 kr.; b) unbeständige Gefälle: nach Durchschnitts-Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.; c) das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen). d) Das Patronatrecht der zu der Mutter-Kirche von Kleinfüßen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwalden. Zusammen, ohne das Patronatrecht, auf einen Capitalwerth geschätzt von 2126 fl. 10 kr.

B) Küßen: a) beständige Gefälle: Geld (wie bei Winzingen, einschließlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hlr.; Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.; b) unbeständige Gefälle, an Geld, jährlich 4 fl. 13 kr., an Naturalien 3 fl. 21 kr. c) Recht auf ungemessene Frohndienste (wie bei Winzingen ꝛc.) zusammen zu einem Kapitalwerth berechnet von 1058 fl. 30 kr.

C) Groß-Bärenhof: a) beständige Gefälle: Geld (worunter Frohndienst-Surrogate ꝛc.) jährlich 22 fl. 17 kr.; Naturalien 15 fl. 38 kr.; b) unbeständige Gefälle: an Geld jährlich ungefähr 2 fl. 24 kr.; c, Recht auf Frohndienste (wie bei Winzingen.) Zusammen auf einen Kapitalwerth geschätzt von 806 fl. 20 kr. Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten ruhen außer den öffentlichen Steuern keine weitere Lasten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Neckar-Zeitung

Freitag — Nro. 205. — Stuttgart, den 29. Juli 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Die eilf Nummern der griechischen Chronik vom 11. Mai bis 15. Juni, welche wir kürzlich erhalten haben, sind größtentheils mit sehr umständlichen Angaben über die Operationen der Belagerung sowohl, als der Vertheidigung von Messolunghi angefüllt. Das Bombardement wurde von Seiten der Turken, die sich der Festung an einigen Stellen bis auf 15 Klafter genähert hatten, besonders bei Nachtzeit, sehr lebhaft fortgesetzt, und von den Belagerten durch Kanonen- und Kleingewehrfeuer erwiedert, wodurch beiderseits fast täglich einige Leute getödtet oder verwundet wurden. (Griechischer Seits wurde am 2. Juni ein bedeutender Offizier und Chef einer angesehenen Familie, der Kapitän Demeter Sideri, in der Redoute Botzari, durch eine Kanonenkugel getödtet. Einige Tage später ward der Kapitän Ruzo bei einer Recognoscirung von den Türken gefangen genommen. Die von den Türken, der Batterie Normann gegenüber, angelegte neue Redoute scheint, nach Aussage von Ueberläufern, bestimmt zu seyn, Bresche zu schießen, nach deren Eröffnung Redschid Pascha Sturm laufen wolle, auf den jedoch, wie die Chronik wiederholt versichert, Alles in der Festung gefaßt und zur entschlossensten Gegenwehr gerüstet ist. Im Lager des Seraskiers soll sich der bekannte Artillerie-Offizier Caretto (früher in Diensten Ali Pascha's) befinden; auch ersieht man aus den Blättern der Messolunghi-Zeitung vom 28. Mai und 4. Juni, daß sich Nikita Stamatelopulo, einer von den bekannten (nunmehr amnestirten) Rebellen gegen das Direktorium von Napoli — der gegen Ende Aprils mit seinen beiden Verbannungs-Gefährten, Zaimi und Londo, bei Gastuni gelandet war, und in Folge dessen, einem Dekrete des Direktoriums zufolge, allenthalben, wo er betroffen würde, festgenommen und nach Napoli geliefert werden sollte — damals in Messolunghi aufhielt, und auf eine an ihn, unterm 31. Mai aus Kalavrita ergangene Aufforderung, in Folge der neuesten Amnestie nach Morea (wo man ihn brauchen werde) zurückzukehren, erwiedert hatte, daß er Messolunghi, so lange die Belagerung daure, nicht verlassen wolle.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai war die griechisch. Brigg Leonidas, mit Mund- und Kriegsbedürfnissen, in den Hafen von Messolunghi eingelaufen. Einige Tage später, am 4. Juni, in aller Frühe, zeigten sich die im Golf von Patras stationirten vier türkischen Schiffe, 2 Briggs, 1 Schebeke und 1 Mistik, vor Messolunghi; der Leonidas gieng ihnen entgegen; es entspann sich ein Gefecht, wobei die türkischen Fahrzeuge einige Beschädigungen erlitten, dessen weitere Fortsetzung jedoch durch den starken Wind gehindert wurden. Die Türken zogen sich gegen Papa zurück; die griechische Brigg kreuzte bei Prokopamista. Am folgenden Tage, nachdem der Wind sich gelegt hatte, kamen die vier türkischen Schiffe abermals von Papa hervor; allein sobald sie von ferne den Leonidas gewahr wurden, kehrten sie um, und zogen sich unter den Schuß ihrer Festungen zurück.

Am 10. Jun. Morgens erschien die zur Blokade des korinthischen Meerbusens bestimmte dritte Flotten-Abtheilung der Griechen (ihre Stärke wird nicht angegeben) unter Kommando des Admiral Nenga, (Georg, Sohn Demeters) im Hafen von Messolunghi, und noch am nämlichen Tage erließ gedachter Kommandant eine Bekanntmachung, wodurch die am 26. Oktober v. J. von dem Direktorium zu Napoli verkündete Blokade des Golfs von Korinth, (die bekanntlich wegen des bald darauf erfolgten Ausbruchs der innern Unruhen in Morea nicht lange gehandhabt wurde) wieder in Kraft gesetzt wird.

Nro. 43 der griechischen Chronik vom 11. Jun. enthält das am 30. Mai in Napoli di Romania publizirte Amnestie-Dekret folgenden Inhalts:

Provisorische Regierung Griechenlands. Das Direktorium.

Da Eintracht und Zusammenwirkung aller Griechen eingestandnermaßen die einzige unbesiegbare Waffe gegen den unversöhnlichen Feind des Vaterlandes ist;

Da durch den ganzen Zeitraum des gegenwärtigen Kampfes die Regierung glänzende Beweise erhalten, daß die Griechen in ihren Gemüthern die altväterliche und wahre Tugend der engen Einigung und Eintracht gegen die Feinde hegen, und jede andere Leidenschaft vergessen, beseelt von dem einzigen edlen Gefühl, das Vaterland zu retten, indem sie in Uebereinstimmung und mit christlicher und brüderlicher Einigung ihre barbarischen Herrscher verjagen;

Da die Regierung von Griechenland gerechtermaßen dazu beitragen muß, daß in die Herzen aller Griechen diese wahre Basis aller Tugenden tiefer eingeprägt werde, von der man den Ruhm des griechischen Namens und damit des Wohlseyns des Vaterlandes hofft; und

Da diejenigen, die zu Zeiten entweder ihren politischen Pflichten entgegengehandelt oder sonst auf irgend eine Art die bestehenden Gesetze nicht geachtet hatten, eines Theils nicht unbestraft geblieben, anderer Seits aber aufrichtige Sinnesänderung bewiesen, und, die Gnade der Gesetze und das Mitleid der Regierung anrufend, ihre patriotische Mitwirkung zu dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Feinde darbringen;

So beschließt das Direktorium, mit Zustimmung auch des erlauchten Senats (laut Senatskonsult Nro. 683):

1) Es wird allgemeine Amnestie verliehen allen denen, die in politische Vergehen verfallen sind (das Vergehen offenbaren Verraths ausgenommen)

und demzufolge gefangen sitzen, oder sich über ihre Handlungen verantworten sollen.

2) Es werden widerrufen (ungültig erklärt) und der Vergessenheit übergeben, alle Handlungen der Regierung gegen die in politische Vergehen (Verrath ausgenommen) Verfallenen.

3) Alle in dergleichen Vergehen Verfallene, weß Grades und Standes sie seyen, erhalten von heute an, ohne Ausnahme, alle Rechte des Bürgers, nach dem organischen Gesetze, wieder.

4) Gegenwärtige Kundmachung soll durch den Druck bekannt gemacht werden; der General-Sekretär und die Minister des Innern, des Kriegs, der Justiz und der Polizei sollen, so weit es einen jeden angeht, für deren Vollziehung wachen. Napoli, den 30. Mai 1825.

Der Vice-Präsident Gika Botassi.
Der General-Sekretär A. Maurocordato.

Am folgenden Tage, den 31. Mai, wurde zur Feier dieser Begebenheit ein kirchliches Fest in Napoli begangen, wobei der bekannte Senator (und Pfarrer?) Triskupi über Josue VII. 7. eine Predigt hielt, worin er Herrschsucht, Neid, gegenseitigen Haß, Eigennutz, Bosheit und Machinationen, als die Politik der Griechen bezeichnete, welche das Vaterland an den Rand des Abgrundes geführt habe!

Ueber die Gefangennehmung des Odysseus (worüber wir in unserm Blatte vom 9. Juni den Bericht der Athener Zeitung geliefert haben) sind uns von einem Reisenden, welcher Athen in den letzten Tagen des Mais verlassen hatte, folgende nähere Umstände mitgetheilt worden:

„.... In der Nähe von Salona ward Odysseus beinahe von allen den Seinigen verlassen. Sie liefen zu den Griechen über, die unter Gura's Anführung ihm dort entgegen standen. Eben damals erhielt er von einem vertrauten Türken Nachricht, man gehe damit um, ihn zufolge eines von Konstantinopel gekommenen Befehles zu ergreifen, und todt oder lebendig nach Negroponte zu bringen. Dieß sollte noch in der Nacht ausgeführt werden. Odysseus entschloß sich schnell, verabredete mit seinen Wenigen eine verstellte Flucht, setzte ihnen mit großem Geschrei nach, und entkam auf diese Weise glücklich, bevor die Türken noch wußten, was eigentlich vorgefallen war. Er hoffte auf Schonung bei seinen Landsleuten, da sie gerade von denen waren, die vormals unter ihm gestanden hatten. Gura ließ ihm Ketten anlegen, und brachte ihn vor der Höhle vorbei, wo Odysseus Familie und sein Schwieger noch hausen. Es ward ein Versuch gemacht, diese zur Uebergabe des Schlupfwinkels zu bewegen; aber er mißlang. Darauf wurde Odysseus nach Megara gesendet, wo ihn das Volk steinigen wollte, und er nur dadurch gerettet wurde, daß ihn die Wachen mit ihren Mänteln bedeckten. Von Megara brachte man ihn nach Salamis, und am 11. Mai nach Athen. In den Straßen dieser Stadt schlug ihm ein Weib mit Steinen ins Gesicht, und das Volk wüthete gegen ihn, indem es ihm seine willkührlichen Hinrichtungen vorwarf, besonders die eines Papa's, den er einzumauern befohlen hatte. Die Regierung hatte befohlen, den Gefangenen nach Nauplia zu senden; allein die Kapitäne (Gura's) verweigerten dieß, mit der Antwort; „Odysseus sey sicherer zu Athen, als zu Nauplia." Man zeigte ihn mir. Er sitzt auf der Akropolis in einem viereckigen Thurme, den Propyläen und dem Walle gegenüber, den er während seiner Befehlshaberschaft hat erbauen lassen, weshalb auch ein Denkstein dieses „gemeinschaftlich von Odysseus und Gura, Strategen Griechenlands, vollendete Werke" preiset.

Jonische Inseln.

Corfu, 23. Jun. Die Katastrophe, welche Griechenlands werdende Freiheit zu bedrohen schien, ist vorbei. Man kann sogar hoffen, daß glückliche Erfolge das Unheil wieder gut machen werden, welches die ersten Monate dieses Feldzugs bezeichnet hat.

Redschid Pascha muß große Verluste erlitten haben, weil Jussuf plötzlich den größten Theil der Besatzung von Patras nach Lepanto abgehen ließ, um den Griechen Widerstand zu leisten, welche nach ihrem Siege bei Salona nach diesem Platze vorrückten. Das Heer des Redschid Pascha muß folglich das alte Phocis ganz geräumt haben.

In Patras liegen 300 Mann, und es wäre möglich, daß die Griechen den Verlust Navarino's durch die Einnahme von Patras rächten.

Kolokotroni hatte vor 14 Tagen 20,000 Moreoten unter sich, die insgesamt mit Flinten bewaffnet und voll kriegerischen Muthes sind, allein wenig von Disziplin wissen, und nur hinter Bäumen und Gebüschen oder auf Felsen kämpfen können. Glücklicherweise begünstigt das Terrain von Arkadien eine solche Art des Kriegführens. Die Zahl der regelmäßigen Truppen, welche die hellenische Regierung zu bilden versucht hat, ist sehr unbedeutend, und der General Roche scheint bei Kolokotroni in keinem großen Ansehen zu stehen. Der Letztere hat nämlich erklärt, er erwarte einzig und allein von den Engländern Hülfe und Unterstützung, weil die Engländer ein freies Volk sehen. Der Bey von Maina wird noch mit 6 bis 7000 Mann, die insgesamt gute Plänkler und tapfere Soldaten sind, zu den andern Moreoten stoßen.

So wird also die Ägyptische Armee schwerlich große Fortschritte im Innern des Landes machen. Die Festungen Napoli di Romania und Napoli di Malvasia sind mit Truppen besetzt, welche die Central-Regierung besoldet und die sicherlich ihre Pflicht thun werden.

Italien.

Neapel, 13. Jul. Durch einen aus Lucca hierher geschickten Kurier wissen wir, daß unser geliebter König sich heute zu Livorno nach seiner Hauptstadt einschiffen wird. Alle königl. Prinzen und Prinzessinnen und der ganze höhere Hofstaat werden, sobald die Flotte, die Se. Maj. hieher führt, signalisirt wird, ihm entgegen segeln. Man vermuthet, die Rückkehr des Monarchen werde seinen Unterthanen durch ein Dekret noch theurer werden, vermittelst dessen er die wegen politischer Vergehen Exilirten, mit Ausnahme einiger weniger Urheber der Revolution von 1820, zurückruft, und ihren Familien wieder schenkt. Ein Vorzeichen solches Beschlusses ist die Vergünstigung, daß alle zu Neapel anwesenden Gentiluomini di Camera, die nicht bei Hofe erscheinen durften, ihre Dienste bei der Person des Königs wieder antreten sollen. Man nennt unter ihnen die Herzoge von Gallo und Campochiaro, und den General Filangieri, Prinzen von Satriano.

England.

London, 19. Jul. Der Courier theilt einen im Jahr 1824 zwischen der mexikanischen Regierung und Hrn. v. Humboldt geführten Briefwechsel mit. Der mexikanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab diesem berühmten Gelehrten in einem Schreiben zu erkennen, wie sehr sich die mexikanische Regierung geschmeichelt gefühlt habe, als die Nachricht eingegangen sey, er habe die Absicht, eine neue Reise nach Mexiko zu machen; zugleich bezeugte ihm der Minister, im Namen aller Mexikaner, seinen Dank für die Arbeiten,

durch welche er der Welt kund gethan habe, daß das Volk von Mexiko die Mittel habe, sich selbst glücklich zu machen. Als Antwort auf diesen Brief erklärte Hr. v. Humboldt, er habe in der That die Absicht, die majestätischen Cordileren von Anahuac von neuem zu beschauen, noch einmal die Naturerzeugnisse Mexiko's zu studiren, und das fortschreitende Glück zu betrachten, das für die mexikanische Republik nothwendig aus den von ihr angenommenen Institutionen und aus den Künsten des Friedens, mit denen sie sich beschäftige, hervorgehen müsse. In einem andern Briefe hat Herr von Humboldt den Präsidenten der Republik, er möchte, als eine ihm verliehene, ausgezeichnete Gunst und als einen Beweis der Achtung, welche er ihm durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe bezeugen lassen, die Todesstrafe, die sich der Oberst Carlos Beneski, der Gefährte des Iturbide, bei seinem thörichten und unheilvollen Versuche, den verlornen Thron wieder zu erobern, zugezogen habe, in eine gelindere umwandeln. Die Bitte des Hrn. v. Humboldt würde ohne Zweifel ihre Wirkung gethan haben, wenn die mexikanische Regierung nicht bereits den Wünschen dieses Gelehrten durch die bloße Verbannung des Obersten Beneski aus Mexiko zuvorgekommen gewesen wäre.

London, 21. Jul. Hr. Canning hat sich von seiner Krankheit wieder erholt. Er wird in einigen Tagen nach Gombewood, dem Aufenthaltsorte des Lord Liverpool, abgehen.

Den letzten Briefen aus Konstantinopel zufolge hat der russische Geschäftsträger, Hr. Minziaky, auf die Frage des Reis-Effendi, wann der neue Gesandte, der Marquis von Ribeaupierre, sich auf seinen Posten begeben werde, geantwortet, Se. Exc. werde nicht eher von Petersburg abgehen, als bis die Pforte den verschiedenen, auf den Vertrag von Bucharest gegründeten, Forderungen des russischen Kabinets Genüge geleistet habe. Diese Antwort des Hrn. Minziaky wurde durch eine Note unterstützt, welche der österreichische Internuntius, Baron v. Ottenfels, dem Reis-Effendi überreichte.

Man will ein Schiff von 74 Kanonen, das, wie man sagt, vor 100 Jahren in den Meeresgrund versunken war, in Sucerneß, an dem Orte, wo man neue Werften erbaut, wieder gefunden haben. Man hofft kostbare Dinge in dem Schiffe zu finden, obschon man nicht läugnet, daß es durch einen so langen Aufenthalt unter dem Wasser große Beschädigungen erlitten haben mag.

Frankreich.

Paris, 24. Jul. Man schreibt aus Marseille, daß zwei den 28. und 29. Junius aus Alexandrien gekommene französische Briggs, die fünf Schwestern, und die glückliche Sabinerin, die strenge Quarantaine (die, welche 40 Tage dauert) in dem Hafen von Pomègue halten müssen; jede Kommunikation ist ihnen untersagt; auch werden sie durch am Ufer postirte Wachen und zwei in der Nähe stationirte Fahrzeuge strenge bewacht. Der Zugang zu diesem Hafen und der Insel Ratonneau ist jedem, den nicht seine Pflicht dorthin ruft, untersagt.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Barcelona, 13. Jul. Während der zwei letztverflossenen Monate hat man in die Häfen von Catalonien 100,000 Fangas fremden Getreides eingeführt; und doch hat man unlängst die Erlaubniß zu diesen Einfuhren, ungeachtet es jetzt gerade Erndtezeit ist, verlängert; alles das hat unter den Ackerleuten eine Unzufriedenheit erregt, welche Besorgnisse einflößt.

Es ist hier vielleicht der Ort, zu bemerken, daß in dem Dekrete, welches die Erlaubniß, Getreide in die Häfen von Sevilla, Cadix, Algesiras, Malaga, Majorca, Tarragona und Barcelona einzuführen, auf zwei Monate, vom 1. Jul. an gerechnet, verlängert; in Beziehung auf die zwei letztern Häfen gesagt ist, daß außer den 10 Realen von dem Fanga noch die Copsgebühr bezahlt werden müsse. Diese Gebühr, welche man bisher nur in Barcelona bezahlt hat, muß nun inskünftige auch in Tarragona bezahlt werden, und wahrscheinlich wird man nicht dabei stehen bleiben. — Cop heißt im Catalonischen Schlag, Stoß. Seit undenkbaren Zeiten nämlich stieß man, so oft ein mit Getreide beladenes Schiff in unserem Hafen ankam, die Hand in einen Haufen Korn, und nahm eine Handvoll, woraus Hostien für die Domkirche bereitet wurden. Aber wie in allem, was die Interessen unserer Geistlichkeit berührt, so gieng man auch hierin immer weiter, so daß man zuletzt, statt einer Handvoll Korn, eine Gebühr von 6 p.Ct. in Geld und zwar von allen in unsere Stadt eingeführten Getreidearten verlangte. In Folge häufiger von unserem Handelsstande gemachter Vorstellungen, in Betreff dieser Erpressung, wurde die Gebühr im Jahr 1816 oder 1817 auf 3 Prct. herabgesetzt, was gleichwohl aber alle Jahre eine beträchtliche Summe abwirft, die der Herr Erzbischoff einsteckt; denn ihm gehört die Gebühr.

Miscellen.

Portraits aus der französischen Revolution, nach Thiers.

(Marat.) Ein Zeitungsschreiber hatte eine schreckliche Berühmtheit sich erworben: es war Marat, unter dem Namen des Volksfreundes bekannt, und durch seinen Aufruf zum Morde ein Gegenstand des Abscheues für Jeden, der nicht aller Bildung sich entäußert hatte. Er war in Neufchatel geboren, hatte den Natur- und medicinischen Wissenschaften sich gewidmet und mit Keckheit die begründetsten Systeme angegriffen; er hatte dabei eine so zu sagen krampfhafte Geistesthätigkeit bewiesen. Er war Stallarzt des Grafen von Artois, als die Revolution ausbrach. Er stürzte sich ohne Bedenken in diese neue Laufbahn, und machte sich in seiner Abtheilung bald bemerklich. Er war klein, hatte einen sehr großen Kopf, starke Züge, gelbliche Farbe, brennendes Auge und war im Aeußeren sehr vernachläßigt. Er wäre denen, welche ihn blos gesehen hätten, nur lächerlich oder häßlich vorgekommen, allein man hörte aus diesem ungestalteten Körper sonderbare und gräßliche Grundsätze hervorgehen, die er mit einer rauhen Stimme und einer unverschämten Vertraulichkeit vortrug. Man müsse, sagte er, mehrere tausend Köpfe abschlagen und alle die Aristokraten vernichten, welche die Freiheit unmöglich machen. Er verbreitete Abscheu und Verachtung um sich. Man stieß ihn, man trat ihm auf die Füße, man spottete über seine jämmerliche Gestalt; allein an wissenschaftliche Streitigkeiten und an die sonderbarsten Behauptungen gewöhnt, hatte er gelernt, die wieder zu verachten, die ihn verachteten, und er bedauerte sie als unfähig, ihn zu fassen. Er kramte in seiner Zeitung die gräßlichen Grundsätze aus, von denen er voll war. Der Aufenthalt unter der Erde, zu dem ihn die Flucht vor der Gerechtigkeit nöthigte, hatte seine Stimmung erhöht und der allgemeine Abscheu vermehrte sie noch. Unsere gebildeten Sitten waren in seinen Augen Laster, die sich der republikanischen Freiheit entgegensetzten, und in seinem Hasse gegen die

Hindernisse sah er nur Ein Rettungsmittel, die Vernichtung. Seine Wissenschaft und seine Beschäftigung mit dem menschlichen Körper hatte den Abscheu gegen Blut und Schmerzen in ihm vertilgt; und sein glühender Verstand, den keine Spur von Gefühl zurückhielt, nahm den nächsten Weg zum Ziele mitten durch Blut. Der Gedanke, durch Vernichtung zu wirken, hatte sich nach und nach in seinem Kopfe systematisirt. Er wollte einen Diktator, nicht um ihm das Vergnügen der Allmacht zu verschaffen, sondern um ihm das abscheuliche Amt zu übertragen, die Gesellschaft zu reinigen. Dieser Diktator sollte eine Kugel am Fuße nach sich schleppen, um immer in der Hand des Volkes zu seyn; man sollte ihm nur Ein Recht einräumen, das die Opfer zu bezeichnen, statt aller Strafe war der Tod. Marat kannte nur diese Strafe, weil er nicht bestrafen, sondern den Widerstand vertilgen wollte.

Da er überall gegen die Freiheit verschworene Aristokraten sah, so sammelte er da und dort die zerstreuten Thatsachen auf, welche seine Leidenschaften ansprachen; er zeigte alle Namen, die man ihm nannte, und die oft gar nicht vorhanden waren, mit Wuth und mit Leichtsinn, der aus seiner Wuth herkam, an. Er klagte sie an ohne persönlichen Haß, ohne Furcht und ohne Gefahr von Rache, weil er außerhalb aller menschlichen Verhältnisse lebte, und weil die des Beleidigers zum Beleidigten zwischen ihm und Seinesgleichen nicht vorhanden waren.

(Robespierre.) Robespierre, ein mittelmäßiger Advokat aus Arras, war von dieser Stadt zu den Reichsständen abgeordnet worden. Hier verband er sich mit Petion und Buzot und behauptete mit Bitterkeit die Meinungen, welche diese mit Ruhe und inniger Ueberzeugung vertheidigten. Anfangs schien er lächerlich wegen seiner Schwerfälligkeit und seiner sehr mittelmäßigen Beredsamkeit; allein sein Eigensinn zog ihm, besonders bei der Widerdurchgebung der Verfassung, einige Aufmerksamkeit zu. Als man nach dem Vorfalle auf dem Marsfelde verbreitete, es werde denen, welche die Bittschrift der Jakobiner unterschrieben haben, der Prozeß gemacht werden, so flößten seine Furcht und seine Jugend Roland und Buzot Theilnahme ein. Man bot ihm eine Freistätte an, allein er faßte sich bald wieder; und als die Versammlung aufgelöst war, so nahm er Besitz vom Jakobiner-Club, wo er seine dogmatischen und aufgeschwollenen Reden forschte. Da er zum öffentlichen Ankläger gewählt wurde, so schlug er es ab, und suchte sich nur den doppelten Ruf eines unbestechlichen Vaterlandsfreundes und eines großen Redners zu verschaffen.

Seine ersten Freunde Petion, Buzot, Roland, Brissot sahen ihn bei sich und nahmen mit Schmerz seinen leidenden Stolz wahr, der sich in seinen Blicken und in allen seinen Bewegungen zeigte. Man nahm Antheil an ihm und bedauerte, daß er neben dem, daß er so viel an das öffentliche Wohl denke, auch noch viel an sich selbst denke. Allein er war zu unbedeutend, um seinem Stolze gram zu seyn, und man verzieh ihm seiner Mittelmäßigkeit und seinem Eifer. Man bemerkte vorzüglich, daß er bei allen Zusammenkünften schwieg und selten seine Meinung äußerte, allein der erste war, der am folgenden Tage auf der Rednerbühne die Gedanken vorbrachte, die er von den andern eingesammelt hatte. Man bemerkte es ihm, ohne ihm jedoch Vorwürfe zu machen; und nun haßte er diese Vereinigung von überlegenen Männern, so wie er die verfassunggebende Versammlung gehaßt hatte. Nun zog er sich ganz in den Jakobiner-Club zurück, wo er, wie wir sahen, mit Brissot und Louvet verschiedener Meinung über den Krieg war, und sie schlechte Bürger nannte, vielleicht auch dafür hielt, weil sie anders dachten als er, und ihre Meinung beredt vertheidigten. War es seine wirkliche Meinung, wenn er sogleich Verdacht gegen die erregte, welche ihn beleidigt hatten, oder verläumdete er sie wissentlich? das ist ein Geheimniß seines Innersten geblieben. Allein mit seinem beschränkten und gemeinen Verstande, mit seiner großen Empfindlichkeit war er leicht beleidigt und schwer beleidigt, und es ist nicht unmöglich, daß ein Haß aus Stolz sich in einen Haß aus Grundsatz bei ihm verwandelte, und daß er diejenigen bald für boshaft hielt, welche ihn beleidigt hatten.

Dem sey wie ihm wolle; in der niederen Stufe, auf welche er sich gestellt hatte, erregte er Begeisterung durch seinen Dogmatismus und durch seinen Ruf der Unbestechlichkeit. Er gründete somit seine Volksgunst auf die blinden Leidenschaften und die mittelmäßigen Köpfe. Strenge, kalter Dogmatismus gefallen glühenden Seelen, manchmal selbst guten Köpfen: es gab Leute, welche Robespierre eine wahre innere Kraft zutrauten, und mehr Talente, als er hatte. Camille Desmoulins nannte, trotz seines vielen Geistes, ihn seinen Aristides und fand einen großen Redner in ihm.

Andere talentlose und von seinem Pedantismus unterjochte Menschen schwatzten nach, dieß sey der Mann, dessen man bedürfe, ihm müsse man die Diktatur übertragen, wenn es mit der Umwälzung vorwärts gehen solle u. s. w.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist so eben nach neuester Vorschrift fertig geworden:

Monatlicher Kassen-Bericht für Kameral-Aemter, 6 Bogen Folio, geheftet und beschnitten, das Exemplar 6 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[60] Stuttgart. [Königsbad.] Sonntag den 30 d. musikalische Unterhaltung, durch die Eßlinger Militär-Musik ausgeführt. Abends schönes brillantes Feuerwerk, mit bengalischer Beleuchtung verbrannt, zum gewöhnlichen Entrée. Mittags Table d'hôte, um deren Vorausbestellung höflich bittet

Burk.

---

[58] Boll, herrschaftl. Bad. [Angekommene Kurgäste.] Graf Alexander von Württemberg nebst Dienerschaft; Hauptmann v. Härle vom 5. Inf.-Regt.; Doktor Bernhard und Madame Bernhard, diese aus Ludwigsburg; Oberamts-Aktuar Beck; Hausmeister Keuerleber; Frau Regierungsrath Milz, diese aus Ellwangen; Revisor Bertrand; Ober-Konsistorialrath Kraus; Hofmusikus Hirschmann; Kaufmann Schnabel; Kriegsrath Direktor v. Rheinwald mit zwei Fräulein Töchtern; Kaufmann Schmid; Frau Polizei-Kommissär Oppel und Frau Kaufmann Bauer; Wagenmeister Schramm; Kaufmann Bauer, diese aus Stuttgart; Rektor Plank aus Nürtingen; Schulmeister Tröster aus Dettingen unter Urach; Major v. Leistre, Bataillons-Kommandant im 8. Regiment zu Ulm; Frau Rosenfeld aus Sondheim; Frau Helfer Fraas aus Lorch; Jgfr. Kieß aus Nellingen; Stiftungsverwalter Victorius nebst Frl. Tochter aus Göppingen.

Göppingen, den 25. Juli 1825. K. Kameralamt.

---

[55] [Warnung.] Man warnt Jedermann vor dem Ankaufe des Nachdrucks der kleinen Schrift: „Schrecklicher medizinischer Mord einer achtjährigen Kindbetterin.“ dem nur die rücksichtsloseste, grasse Habgier unternehmen konnte und dessen Debit sich aus mehrfachen Rücksichten gewiß reellich denkende Buchhändler um so weniger unterziehen werden, als für dessen Richtigkeit durchaus keine Bürgschaft vorhanden seyn kann.

---

[41] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Dienstag den 9. August d. J., Morgens 9 Uhr, verkauft die Wittwe des verstorbenen Stadtraths und Weinhändlers Deez dahier, in ihrem Hause in der runden Straße Lit. A. Nro. 108 mittelst Aufstreichs, gegen baare Bezahlung, ungefähr 200 Eimer gut gehaltene, reine Neckar-Weine, von den Jahren 1783 1811. 1818. 1819. 1822, 1823 und 1824, größtentheils Lichtenberger Gewächs; sodann etwas über 1 Eimer 1818er Lichtenberger getrornen Wein; 2 Feuillettes Burgunder, 1 Ohm 1811er Rheinwein, 3 Eimer weißen Roussillon und eine bedeutende Partie in Bouteillen, als: Burgunder, Champagner, Malaga und Rheinwein, auch einige Bouteillen Arrac. — Die Muster werden bei der Versteigerung aufgestellt, auch können dieselben am Tage vor dem Verkauf im Hause der Verkäuferin vor dem Faß geprüft werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird abwechselnd mit dem Königlichen Württemb. Staats-Anzeiger ausgegeben.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 1 fl. 30 kr., bei Abholung 6 kr. weniger. Alle Königl. Post-Aemter nehmen Bestellungen an.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 206. — Stuttgart, den 30. Juli 1825.

Türkei.

Triest, 18. Jul. Nachrichten aus Corfu vom 10. Jul. melden: „Ibrahim Pascha hat sich Tripolizza's nach einem lebhaften Widerstand von Seite des alten Kolokotroni bemächtigt, und hierauf seinen Zug gegen Argos fortgesetzt. Vorher fanden mehrere Gefechte mit den Griechen statt, wobei diese immer den Kürzern zogen. Man sieht aus Allem, daß die Kräfte der Griechen gelähmt sind."

Triest, 19. Jul. Während alle Nachrichten über die dießjährigen Seeoperationen der Griechen gegen die Türken nichts als Siege verkünden, melden die neuesten Nachrichten aus Corfu vom 9. Jul., daß Ibrahim Pascha immer größere Fortschritte auf Morea macht. In mehreren Gefechten, die ihm die beiden Kolokotroni, Vater und Sohn, lieferten, erhielt er die Oberhand, und rückte hierauf gegen Tripolizza vor. Sobald die Griechen die Unmöglichkeit einsahen, diese Hauptstadt zu retten, zündeten sie dieselbe mit eigener Hand an, nachdem sie schon früher alle Dörfer auf ihrem Rückzuge zerstört hatten. Ibrahim Pascha rückte hierauf in Tripolizza ein, und setzte seinen Marsch unaufhaltsam bis nach Argos fort. Allein da er einige Tage darauf wieder in Tripolizza zurück war, so scheint es, daß er endlich Hindernisse gefunden habe. So beunruhigend diese Nachrichten für die Griechen sind, so läßt sich doch an der Treue des Kolokotroni wenig mehr zweifeln, da er alle seine Besitzungen bei Tripolizza hat, und sie selbst der Verwüstung Preis gab.

Corfu, 6. Jul. Augenzeugen, die die Gewässer von Messolonghi vor zwei Tagen verließen, behaupten die Aufhebung der Belagerung von Messolonghi durch Redschid Pascha und seinen Rückzug gegen Vrachori, in Folge eines Ausfalles der Besatzung, wobei er einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten haben soll. Griechische Berichte schildern ihn theils durch Hunger, theils durch neue Gefechte als gänzlich unschädlich. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß die Unfälle, die den Kapudan Pascha bis jetzt verhinderten, ihn zu unterstützen, großen Einfluß auf seine Operationen haben müssen. — Aus Candia melden mehrere aus dieser Gegend angekommene Kapitäns, daß die Griechen von der Flotte des Kapudan Pascha neuerdings 12 Schiffe theils verbrannt, theils genommen hätten. So befriedigend diese Nachrichten für die Griechen auch seyn mögen, so bleibt es dennoch auffallend, daß auf dem Hauptschauplatze des Krieges, auf Morea selbst, Ibrahim Pascha immer noch vorrückt, und sogar Tripolizza genommen haben soll. Schon Privatbriefe aus Napoli di Romania vom 16. Jun. meldeten dieses Ereigniß.

Niederlande.

In ein Gränzdorf, berichtet man aus Mons vom 22. Jul., hatten sich seit einiger Zeit Jesuiten eingeschlichen; die Regierung hat ihnen aber zur großen Freude der Einwohner bedeuten lassen, daß es ihnen freistehe, das neue Jerusalem aufzubauen, wo sie wollten, nur in dem Königreich der Niederlande nicht, worauf sie den Staub von ihren Füßen schüttelten und ihren Stab weiter setzten. Dieser Vorfall wird benützt, das Thun und Treiben dieser verderblichen Gesellschaft näher zu beleuchten; man erzählt abscheuliche Dinge von diesen Söhnen Loyolas: Sie locken Kinder aus dem elterlichen Hause, doch wohlgemerkt nur solche, deren Taschen mit dem elenden Metall gut gespickt sind; andere Individuen, die sie an sich gezogen haben, sind durch die ihnen auferlegten Büßungen, namentlich das Geißeln, wahnsinnig geworden. Zu Charleroi befindet sich ein Mann im Irrenhaus, der, so wie man ins Zimmer tritt, sogleich den Rücken gegen die Mauer lehnt, weil er glaubt, man komme, um ihn zu geißeln. In hellen Augenblicken hört man ihn sagen: „ich habe ihnen hundert Thaler gegeben, und in diesen Zustand haben sie mich nun versetzt."

Am Geburtstage ihres Meisters Ignatius Loyola wird ein großes Fest gefeiert. Alle Professhäuser sind beleuchtet, die Tafel ist reich besetzt und der Wein fließt in Strömen. Wann die allgemeine Fröhlichkeit bis auf den höchsten Grad gestiegen ist, wird zu einer Gaukelei geschritten, die mit dem Verfahren der Juden gegen ihren Widersacher Haman viel Aehnliches hat. Voltaire's Bildniß wird an die Wand genagelt und die Brüder, einer nach dem andern, schießen mit einem Blaserohr nach ihm; wer zuerst ins Herz, das durch einen schwarzen Ring angedeutet ist, trifft, wird unter einem Baldachin im Triumph herumgetragen. Der Berichterstatter theilt zugleich die zehn Gebote der Jesuiten mit. Wir geben sie hier in französischer Sprache, da sie sich nicht wohl, wenigstens nicht in der Schnelligkeit, in deutsche Reime bringen lassen:

DECALOGUE JESUITIQUE

1) Les jésuites tu choisiras et respecteras constamment.
2) Jamais d'eux du mal ne diras, ni autre chose pareillement,
3) Le bien d'autrui, quand tu l'auras, le leur rendras fidèlement.
4) En mourant tu leur laisseras un quart de ton bien seulement,
5) Femme tu ne desireras, sans avoir leur consentement,
6) Biens d'église leur restitueras, quoiqu'acquis innocemment,
7) La dime tu leur payeras comme on payait anciennement.
8) A eux seuls te confesseras, pour le moins quatre fois par an.
9) Deux mille écus leur donneras pour le billet du firmament.
10) Et Loyola invoqueras, pour expirer tranquillement.

Frankreich.

Paris, 25. Jul. Nach dem Mémorial bordelais haben seltsame Diskussionen zwischen dem Kabinet von Madrid und dem brittischen Gesandten Statt gefunden, die sich auf den Aufenthalt der columbischen Kaper im

Hafen von Gibraltar und auf den Schuß bezogen, der in dieser Stadt mehreren spanischen Flüchtlingen zu Theil wird. Wie das Mémorial bordelais versichert, hat sich das Kabinet von Madrid bei dieser Gelegenheit „mit einer Würde benommen, die der schönsten Zeiten der spanischen Monarchie würdig war.“ In Erwartung inzwischen, daß ihnen die spanische Regierung etwas Wirksameres entgegensetze, als ihre altspanische Grandezza, fahren die columbischen Kaper fort, die Häfen der Halbinsel zu sperren und die Handelsschiffe wegzunehmen.

Inzwischen werden in Spanien die Versuche zur Wiedereroberung der Kolonien fortgesetzt; es will jedoch mit den Expeditionen nach Amerika keinen rechten Fortgang nehmen; theils fehlt es der Regierung an Geld, theils den Soldaten an Lust. Das Regiment Königin Amalia ist fast ganz auseinandergelaufen, sobald die Soldaten hörten, daß sie nach Amerika eingeschifft werden sollten; kaum 100 Mann sind bei den Fahnen geblieben.

Nachrichten aus Bayonne zufolge wird das Beobachtungs-Corps, das bei dieser Stadt zusammengezogen wird, sogleich nach Spanien aufbrechen und bei Pamplona ein Lager schlagen.

Ein junger Poet, Hr. Emil Dupré, hat dem König ein Gedicht auf die Krönung überreicht, welche Huldigung Se. Majestät durch eine silberne Medaille mit höchstihrem Bildniß belohnt haben.

Nach Berichten aus Belgien ist dort die Hitze so groß, daß mehrere Menschen auf freiem Felde, während der Arbeit, umgekommen sind.

Zu Montargis bildete sich um die Mittagsstunde, ohne Gewitter und Regen, ein Wirbelwind, der eine Frau, die gerade ein Stück Tuch auf der Bleiche umwendete, 10 Schuh hoch in die Luft erhob; das Tuch selbst wurde über 20 Fuß gehoben und 200 Schritte weit fortgerissen; als es zu Boden fiel, war es zu einem Knaul gewickelt. Sofort warf nun dieser Windwirbel in den Fluß, dessen Wellen er auf eine weite Fläche in die Höhe hob.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Man hat eine Junta organisirt, welche den Auftrag hat: 1) über die von den königl. Freiwilligen des Königreichs begangenen Exzesse zu erkennen; 2) auf die geeignetsten Mittel zur Versöhnung der Gemüther zu sinnen; 3) den Zustand, in welchem die Nation sich befindet, in Erwägung zu ziehen, und die Maßregeln vorzuschlagen, durch welche sie am besten aus diesem Zustande gerissen werden könnte. Diese Junta besteht aus dem Herzog von Infantado, den HH. Henestrosa, Castanos und Eroles, welche insgesamt Generalkapitäne der Armee sind; aus den Inspektoren Ballesteros, Quadra, Llander, San Roman, aus dem Feldzeugmeister, aus Hrn. v. Villela, dem Gouverneur des Raths von Castilien, aus Fernandez del Pino, dem Präsidenten des Criminalgerichtshofes, und mehreren Rechtsgelehrten. Da man bei der Wahl der Mitglieder mehr die Stellen berücksichtigt hat, die sie bekleiden, als ihre persönlichen Eigenschaften, so erwartet man wenig Gutes von den Arbeiten dieser Junta. Man sagt sogar, der Herzog von Infantado habe sich geweigert, Theil an ihr zu nehmen.

Der General Caro hat sich sehr beeilt, hier anzukommen, allein man beeilt sich nicht so sehr, ihn in sein Amt einzusetzen. Die Apostolischen sind mit seiner Ernennung nicht zufrieden. Caro ist ein inniger Freund des Kriegsministers Zambrano. Er hat gestern bei ihm zu Mittag gespeist. Man fürchtet, der Minister möchte Hrn. Caro ganz nach seinem Willen lenken; der letztere ist jedoch nicht der Mann, der sich leicht beherrschen läßt.

Es hatte unlängst eine lange Zusammenkunft zwischen Hrn. v. Almenara und dem Finanzminister Hrn. Ballesteros statt. Der letztere forderte Hrn. v. Almenara auf, vermöge seiner fruchtbaren Einbildungskraft die Art und Weise ausfindig zu machen, wodurch man ein Anlehen zu Stande bringen könnte, da alle bisherigen Schritte der Regierung erfolglos geblieben seyen. Hr. v. Almenara fragte vor Allem, was für eine Bürgschaft man anbieten könne; da er sah, daß Hr. Ballesteros nichts darauf zu erwiedern wußte, so fieng er an, von den Gütern der Geistlichkeit zu sprechen. Als ihm aber der Minister erwiederte, daß daran gar nicht zu denken sey, so fragte er, ob man nicht über die Kommentureien verfügen könne, und setzte hinzu, daß man die Kommenturen wohl zwingen könnte, die Hälfte ihrer unermeßlichen Einkünfte als Bürgschaft anzubieten. Ballesteros erklärte, dieß sey eben so wenig thunlich, als das Erstere, da die Infanten im Besitze der reichsten Kommentureien seyen. Da der Marquis sah, daß alle seine Vorschläge als unausführbar betrachtet werden, so erklärte er schließlich, daß Spanien ohne Gewährleistung keinen Heller erhalten werde.

Vor einigen Monaten schon hatte das Criminal-Gericht von Rodo den unglücklichen General Don Juan Martin, mit dem Beinamen Empecinado, zur Todesstrafe verurtheilt. Unser Criminal-Gericht hat den Spruch desselben bestätigt mit dem Beisatze, daß er auf die Richtstätte geschleppt, ihm die rechte Hand abgehauen, sein Leichnam in 4 Theile zerrissen und die zerstückelten Glieder auf den Landstraßen umher geworfen werden sollen. Ohne Zweifel sehnt sich dieser Unglückliche nach dem Ziele seiner Leiden, denn die Behandlung, welche er in seinem Kerker erduldet, ist schaudererregend und es ist fast unglaublich, daß ein Mensch so schreckliche Qualen so lange Zeit hat erdulden können.

Einige französische Kriegsschiffe, welche sich auf der Rhede von Cadix befanden, sind unter Segel gegangen, um ein Packetboot zu beschützen, welches in Kurzem aus Havannah ankommen wird, und ohne diese Maßregel eine Beute der Columbier geworden seyn würde. So eben erfährt man, daß ein columbischer Corsar ein aus Algesiras mit zwei Kompagnien Milizen, die man nach Ceuta oder Alucemas geschickt hatte, abgegangenes Schiff genommen hat. Der General-Kapitän von Galizien, Hr. Macario Eguia, hat sich von Santiago nach Ferrol begeben. Der Zweck seiner Reise ist, die Einschiffung der Truppen, die man unter der Bedeckung der Fregatten Lealtad und Iberia nach Havannah schicken will, zu bewerkstelligen.

Unsere Absolutisten lassen sich nicht abweisen. Der Thätigkeit der Polizei, welche über ihre Umtriebe wacht, ist es gelungen, ein kleines Komplott zu entdecken, das zum Zweck hatte, Feuer in die Kaserne der kön. Freiwilligen zu legen. Dieses Verbrechen würde man alsdann den Liberalen zur Last gelegt, und alle Verdächtige unter ihnen, wie vor einem Monate, ermordet haben.

Der Donner der Kanonen hat diesen Morgen den Einwohnern der Stadt die Abreise des Königs nach Eskurial angekündigt. Die Schweizer, ein Theil der königl. Leibwache, und der General Lafogere begleiten ihn. Gestern hat man alle Steuerkassen zur Bestreitung der Reisekosten geleert. Den Truppen, so wie den Civilbeamten, ist ihr rückständiger Sold immer noch

nicht bezahlt worden. Die Gewißheit, daß das Anlehen in London nicht zu Stande gebracht werden wird, hat hier große Sensation erregt. Wo wird man Geld hernehmen? An unsern Küsten wimmelt es von Corsaren, im Innern des Landes wüthet der Bürgerkrieg und der Hunger, und die Zukunft bietet uns keine Hülfsquelle dar.

Pampelona, 15. Jul. Bekanntlich werden bei uns zur Zeit der Messe Stiergefechte gehalten. Die spanischen Behörden haben, um ihnen beizuwohnen, mehrere Balkone zu diesem Ende gemiethet. Da der französische General und die andern Offiziere nicht dazu eingeladen waren, so suchten sich diese Herren Platz zu verschaffen, wie sie konnten, ohne sich über diese Unhöflichkeit zu beklagen. Allein da die Balkone des Hauses, welches an das anstieß, auf dessen Balkone sich der Alkade befand, nicht besetzt waren, so miethoten sie dieselben und nahmen daselbst Platz. Der Alkade fand sich durch diese Freiheit beleidigt, und äußerte seinen Unwillen auf eine höchst unschickliche Weise. Andererseits rief der Pöbel: muerano los gavachos! Den folgenden Tag gewahrten die Offiziere mit Erstaunen, daß zwischen dem Balkone des Alkaden und den ihrigen eine bretterne Scheidewand auf eine Art angebracht war, daß sie das Schauspiel nur zur Hälfte sehen konnten. Sie wandten sich nun an den Herrn des Hauses und fragten ihn, ob der Alkade diese Scheidewand habe anbringen lassen; sie erhielten zur Antwort, dem sey so, weil der Alkade nicht gerne Franzosen neben sich sehe. In einem Nu hatten die Offiziere die Scheidewand, unter dem Beifallrufe der einen, und zum großen Mißvergnügen der andern, niedergehauen. Sie begnügten sich damit, dem Alkaden zu sagen, es sey eine zu große Ehre für ihn, daß er sich so nahe bei einem franz. Offiziers Corps befinde. Mit einer solchen Herzlichkeit erkennen die Absolutisten die Dienste an, welche ihnen die franz. Armee geleistet hat: ihre üble Laune hat seit einigen Tagen einen noch höhern Grad erreicht, weil die Nachricht von der Bildung eines Lagers in Bayonne sie fürchten läßt, es werden bald neue franz. Truppen in Spanien einrücken.

Irun, 17. Jun. Der General Quesada hat sich nicht lange in Vittoria und Tolosa aufgehalten; er hatte blos die Behörden besucht, und ihnen offiziell mitgetheilt, daß er als von Sr. Maj. ernannter Generalkapitän der nördlichen Provinzen komme.

Aus den zwei Provinzen Alava und Biscaya sind Deputationen nach Madrid abgegangen, um den König zu bitten, er möchte diese Provinzen, ihren Privilegien gemäß, mit allen Truppen verschonen, so lange sie nicht durch eine Invasion von Außen bedroht seyen.

Quesada befand sich gestern in Ernani, und man versicherte, er werde sich nach St. Sebastian begeben. Man glaubt, er habe dabei die Absicht, sich mit dem französ. Commandanten, der Hülfe wegen, die er von ihm könnte verlangen müssen, zu verständigen.

England.

London, 20. Jul. Briefen vom Kap der guten Hoffnung zufolge hat Lord Bathurst dem Gouverneur dieser Kolonie, dem Lord Sommerset, ein langes Verzeichniß von Anklagen, welche gegen ihn vorgebracht worden sind, übergeben, und ihm erklärt, daß, wenn der Lord es für gut finde, nach England zu gehen, um sich zu vertheidigen, die Minister ihn berechtigen, den Gouverneur von Ile de France, Hrn. Lowry Cole, zu bitten, seine Stelle einstweilen zu vertreten.

Der Star beschreibt in 3 großen Columnen einen Faustkampf, welcher in Warwik zwischen Cannon und Ward, unsern zwei berühmtesten Boxern, statt hatte. Für den Sieger war ein Preis von 1000 Souverains ausgesetzt. Der Kampf wurde in Gegenwart von 12 bis 15,000 Zuschauern gehalten, die beinahe insgesamt von hohem Stande waren. Die Hitze war unerträglich; der Farenheiter Thermometer stand auf Gr. 87. Die zwei Kampfhelden machten 10 Anfälle (round) auf einander. Beim zehnten fiel Cannon bewußtlos auf dem Kampfplatze nieder: stromweise floß ihm das Blut aus der Nase und dem Munde. Ward's Freunde ließen nun einen lebhaften Beifallruf ertönen. Nachdem der Sieger mehreren seiner Freunde die Hand gereicht hatte, näherte er sich Cannon und nahm ihn bei der Hand, allein dieser war ganz unempfindlich gegen dieses Zeichen der Achtung. Hierauf verließ Ward den Kampfplatz, bestieg einen kleinen Grauschimmel, und zog im Triumphe weg. Ein Wundarzt trat nun zu Cannon und ließ ihm zu Ader. Indessen dauerte es eine ganze halbe Stunde, ehe der Besiegte wieder zur Besinnung kam, und alsdann war er so schwach, daß man ihn in einen Wagen tragen mußte. Hierauf hatte ein zweiter Kampf an demselben Orte zwischen minder berühmten Boxern, Dick Curtis und Peter Warren, statt.

London, 21. Jul. Hr. Canning ist gegenwärtig schon so weit genesen, daß man Ursache hat, zu hoffen, seine Gesundheit werde in einigen Tagen völlig wiederhergestellt seyn.

Man erfährt durch die offizielle Zeitung von Calcutta, vom 4. März, daß außer den in der Provinz Assam errungenen Siegen, das unter den Befehlen des Brigade-Generals Mowdon stehende Armee-Corps in die Provinz Arracan eingerückt ist. Die unmittelbare Folge dieser Bewegung war, daß Mangdoo und Lowadhang von dem Feinde geräumt wurde. Alles schien anzudeuten, daß der Krieg bald und glücklich sich endigen werde.

Man hat so eben wichtige Nachrichten aus Hayti in Beziehung auf die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen mit Frankreich zur Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Insel erhalten. Die Nachrichten in Betreff Englands sind nicht minder wichtig. Die Regierung von St. Domingo hat schon vor langer Zeit, und zu verschiedenen malen, die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's durch den König von Großbritannien zu erlangen gesucht; und da wir jetzt die Unabhängigkeit Columbiens anerkannt haben, so sucht der Präsident darzuthun, wie ungerecht es sey, die Anerkennung Hayti's zu verschieben, da dieser Staat schon lange in der That unabhängig sey, und eine gut organisirte und festbegründete Regierung habe.

Der Präsident Boyer ist, in Uebereinstimmung mit dem Kongresse, entschlossen, seine Reklamationen bei dem Londner Kabinete durch alle ihm zu Gebot stehenden gesetzmäßigen Mittel zu unterstützen.

Deutschland.

Frankfurt, 26. Jul. [Auszug aus dem Protokoll der 17ten, am 14. Juli gehaltenen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung.] Präsidium gab Kenntniß von einem Berichte des Freiherrn v. Handel, als Kanzlei-Direktor, womit derselbe den Ausweis des Standes der Bundes-Matrikularkasse vorlegte, und woraus das Bedürfniß eines neuen Zuschusses zu dieser Kasse hervorgieng. Es wurde hierauf einhellig beschlossen, daß die Gesandtschaften sich bei ihren allerhöchsten und höchsten

Regierungen verwenden möchten, damit zur Bundes-Matrikularkasse von jeder der dieselben nach der bestehenden Matrikel treffende Antheil an neu umzulegenden dreißigtausend Gulden im 24 fl. Fuße entrichtet werde.

Miscellen.

Die Unauflösbarkeit des ehelichen Bandes ist eine katholische Glaubenslehre. Herr Zenger (Pfarrer zu Reisling in Baiern) vertheidigt in einer eigenen Schrift diesen Glaubenssatz gegen alle Anfechtungen der Reformatoren von Erasmus an bis auf Adam Braun, den Mainzer Doktor, und die heillose französische Revolution mit ihrer heidnischen Gesetzgebung. Hr. G. Scheiblein, der Mainzer Katholik, erhebt diese Schrift bis in die Wolken. Hr. Johann Georg Kloß, Benefiziat zu Heder im Bisthum Augsburg, ist kürzlich zur protestantischen Religion übergetreten. Der Beweggrund dieser Apostasie — ruft der Katholik zürnend aus — ist kein anderer, als die (verdammte) Heirathslust. Warum sollte denn für den einen verdammt seyn, was für den andern heilig ist? Oder habe ihr zweierlei Maas, womit ihr messet? Glaubenssätze sollten allgemein gültig seyn, für den Priester, wie für den Layen. Wenn die Ehe heilig und unauflösbar ist, so sollte es doch kein Verbrechen seyn, sie einzugehen. Aus welchem Grunde ereifert sich denn nun Hr. G. Scheiblein gegen Hrn. Joh. Ge. Kloß? Dieser unselige Apostat hat sich zu Schulden kommen lassen, in einer gedruckten Schrift „von der glücklichen Dummheit und Finsterniß der Zionswächter, von ihrer Uebung des einträglichen Aberglaubens, von ihrem faulen Indifferentismus, von frommen oder boshaften Betrügern, von fauen Bäuchen, von schmutzigen und unverschämten Pfaffen" zu reden. Hinc illae lacrymae!

„Freien ist besser denn Brunst leiden," sagt der Apostel. Mancher weiß sich von Beidem zu dispensiren. Ich wohnte, erzählt ein geistreicher Reisender, dem Gottesdienst in der Peterskirche zu Rom bei. Eine eintretende Dame, von reizendem Angesicht und edler Gestalt, zieht meine Blicke auf sich. Sie taucht ihre schönen Fingerspitzen in geweihtes Wasser, neigt sich links und rechts vor den verschiedenen Altären, küßt das eherne Standbild des heiligen Petrus und küßt es inbrünstig wieder, macht hundert Zeichen des Kreuzes, wirft sich auf die Knie nieder, zieht einen Rosenkranz heraus, bewegt betend die purpurnen Lippen, erhebt sich und geht in den Beichtstuhl. „Kennen Sie wohl, fragte ich einen anwesenden Bekannten, diese fromme Dame, deren Gedanken so ganz überirdisch zu seyn scheinen, daß ich an ihrer dereinstigen Heiligsprechung nicht zweifle." — „Ob ich sie kenne, erwiedert er? Ganz gewiß. Es ist Madame N. N, deren Gatte mit dem K. N. N. einen sonallagmatischen Kontrakt abgeschlossen hat, in Folge dessen er von Sr. Eminenz monatlich eine gewisse Summe zum Unterhalt seines Hauses erhält." — Wäre ich nicht schon einige Monate in Rom gewesen, so würde mich dieser Bericht skandalisirt haben, so aber ..... Madame N. N. war unverdorben und sogar — welcher Zufall! — geneigt, ihren Gatten zu lieben. Wer führte sie denn von dem Pfad der Pflicht und Ehre ab? Selbst Oedip würde es nicht errathen. Staune Leser, ihr eigener Gatte. Er ließ kein Mittel — Milde und Strenge — unversucht, um von ihr jene Krone aufgesetzt zu erhalten, welche die meisten Männer so sehr fürchten. Nach vieler Mühe gelang es ihm. Nun fährt die fromme Sünderin täglich in dem glänzenden Wagen ihres Beschützers in die Kirche, um ihre Sünden abzubüßen. In dem nämlichen Rom, wo weiland Cäsar seine Gattin fortschickte, weil sie im Verdacht des Ehebruchs stund, bietet ein moderner Römer alle Wendungen einer ciceronianischen Redekunst auf, um sein eigenes Weib zum Ehebruch zu verführen!!! Wer zu London sein Weib verkauft, zieht Hauptstück und Ufuructus zugleich hin. Zu Rom behält man das Hauptstück und verkauft den Ufuructus. Anderwärts nimmt Mancher ein Weib, um Geld mit ihr, in der Hauptstadt der Christenheit, um Geld durch sie zu bekommen; anderwärts werden die Heyrathen heimlich angefetzt, zu Rom haben sie ihren gemessenen Preis, und der Ehemann kann bei Heller und Pfennig berechnen, was ihm seine Krönung einträgt.

Weder freien noch Brunst leiden, guter Apostel Paulus! Man mußte einen Mittelweg zu finden, an den die schlichten Christen Deiner Zeit noch nicht gedacht haben. Wäre der Benefiziat Kloß von Heder zu Rom gewesen und hätte die ultramontanischen Grundsätze eines Mainzer Katholiken gehabt, so hätte er sich die Todsünde des Heirathens ersparen können. Leben Sie wohl, Herr G. Scheiblein. Fahren Sie fort, der römischen Kirche in der Art zu dienen, wie Sie bisher gethan haben, so können Ihre bitterſten Feinde ihr nicht mehr Schaden zufügen, als so linkische Vertheidiger.

---

[60] Stuttgart. [Königsbad.] Sonntag den 30. d. musikalische Unterhaltung, durch die Eßlinger Militär-Musik aufgeführt. Abends schönes brillantes Feuerwerk, mit bengalischer Beleuchtung verwebt, zum gewöhnlichen Entree. Mittags Table d'hôte, um deren Vorausbestellung höflich bittet

Burck.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine an die Oberamtsgerichte. Zu Vollziehung des Pfand-Gesetzes vom 15. April 1825. Das Stück 1 Kreuzer.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzler-Buchdrucker.

[59] Ludwigsburg. [Waaren-Offert.] Handelsmann Hauff verkauft holl. Jagd- und Scheiben-Pulver, offen und in Paketen d. Pf. 44 kr., mittelfein 24 kr., ord. Sprengpulver d. Pf. 18 kr., gute Pferdskartätschen das Stück 24 kr., Pferdsstriegel 15 kr., Pferdskamme 6 kr. p. Stück, ächt französ. Senf (kein nachgemachter) in Töpfen, 24 kr. der Topf; guter Kuhmamen d. Pf. 28 kr., Wachsstumpen d. Pf. 15 Batzen, ohne Geld Wachs 20 Bz., all' Sorten Wachslichter 21 Bz., Wachsstöcke d. Pf. 21 Bz. — Briefe und Geld werden frei erwartet, weil die Preise aufs billigste gestellt sind.

[61] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die dritte Nummer unsers literarischen Anzeigers über alle in Deutschland neu erschienene Bücher, Journale, Kupferwerke, Karten u. s. w. wird heute unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[47] Massenbachhausen. [Verschollener.] Johannes Hilgert, geboren am 23. Jul. 1750, mithin jetzt 75 Jahre alt, ist längst verschollen. Er oder seine etwaigen Leibes-Erben werden daher aufgerufen, binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen sich bei dem Amtsgericht Massenbachhausen zu melden, widrigenfalls der verschollene Hilgert für todt erklärt und sein Vermögen unter seine nächstbekannten Anverwandten definitiv vertheilt werden wird.

Brackenheim, den 23. Jul. 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.

Seybold.

[43] Stuttgart. [Haus zu verkaufen.] Aus der Verlassenschaft des Hrn. Ober-Steuer-Kommissär und Straßenbau-Kontrolleurs Kehl ist das Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Sittingauer Schweizer und Sefler Wimpf zu verkaufen. Dasselbe besteht einschließlich des Parterre aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren Zimmern, 3 Kuchen mit Speisekammern, Wasserleitung, Holz- und Hühner-Ställen und geräumigen Dachkammern. In dem gewölbten Keller sind 7 Stücke in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend, welche mit verkauft werden. Kaufslieb haber können das Haus täglich in Augenschein nehmen und unter Vorbehalt des Ausstreichs mit den Kehl'schen Relikten, namentlich mit dem Hrn. Finanzministerial-Registrator Rust, einen Kauf abschließen. Den 13. Jul. 1825.

Ober-Justizrath, Stadtrichter Steger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Ankündigungen werden bei dem Königlichen Postamt, Anzeigende und gedingte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 207. — Stuttgart, den 31. Juli 1825.

England.

London, 23. Jul. Der Staat Georgien ist in Gefahr, von den Creecks, einem indianischen Volksstamme, angegriffen zu werden. Einem von den Offizieren, welche an der Gränze befehligen, an die Regierung gerichteten Berichte zufolge, waren diese nicht im Stande, sich einem Angriffe dieser Indianer zu widersetzen. Die Letztern hatten die Feindseligkeiten noch nicht begonnen; aber da sie sich auf mehreren Punkten zu beträchtlichen Haufen versammelt und ihre Weiber und Kinder in das Innere des Landes geschickt hatten; da sie um jeden Preis Waffen und Kriegsbedarf kauften und jeden Tag Drohungen ausstießen, so konnte man sichs nicht verhehlen, daß die Gränze in großer Gefahr war.

Die Dubliner Morgenpost stattet von dem Besuche des Sir Walter Scott im königl. Theater zu Dublin folgendermaßen Bericht ab:

Man wußte seit einigen Tagen, daß dieser ausgezeichnete Mann das Theater vorgestern mit seiner Gegenwart beehren werde. Man führte eine Komödie von Shakespeare auf, und das Melodrama Clari oder die junge Mailänderin. Während der ersten zwei Akte waren alle Blicke auf den großen Unbekannten (so nennt man Walter Scott in England, weil er sich durchaus nicht für den Verfasser seiner trefflichen Romane ausgeben will) gerichtet und niemand hörte auf Shakespeare. Plötzlich erhebt sich, nach Beendigung des zweiten Aktes, aus allen Theilen des Schauspielhauses der Ruf: Sir Walter Scott! mit einer betäubenden Gewalt. Walter Scott, der, um alles Aufsehen zu vermeiden, sich in dem Hintergrunde einer Loge, deren Vorderseite durch seinen Sohn und mehrere Damen besetzt war, verborgen hatte, wußte anfänglich nicht, was dieser Beifallsruf zu bedeuten habe und stimmte selbst in denselben mit ein. Alsbald verdoppelte das Parterre seinen Zuruf. Jedermann nimmt seinen Hut ab, erhebt sich und kehrt sich nach der Loge. Vergebens wird der Vorhang aufgezogen, vergebens bemühen sich die Lieblingsschauspieler, sich Stille und Aufmerksamkeit zu verschaffen; nach unnützen Versuchen verlassen sie die Bühne. Endlich erscheint der Direktor vor dem Publikum und sagt: Meine Herren! Darf ich es wagen, Sie um die Ursache dieser Unordnung zu fragen? Sir Walter Scott! Sir Walter Scott! schallt es ihm von allen Seiten entgegen. Nun erhebt sich Walter Scott und entdeckt sich, während des glühendsten Enthusiasmus von Seiten der Zuschauer, der neugierigen Versammlung freundlich zulächelnd. Meine Herren! sagte er, ich danke Ihnen; ich glaubte nicht, daß ich so viele Güte verdiene, und erst in diesem Augenblicke gewahre ich, daß ich der Gegenstand Ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit war. Seyen Sie überzeugt, daß ich niemals die Ehre vergessen werde, welche Sie mir erwiesen haben und die ich so wenig verdiene. Nach dieser Anrede erneuerte sich der Zuruf, und mitten unter dem Rufe: Welcome! Welcome! (Willkommen! Willkommen!) sah man die Schnupftücher und Hüte in rascher Bewegung.

Endlich konnte man mit der Aufführung des Schauspieles fortfahren, aber der gastliche Enthusiasmus des irländischen Publikums offenbarte sich von neuem im Laufe des Abends dieses Tags, und das Genie des Schotten sah sich, seiner Bescheidenheit ungeachtet, genöthigt, sich diesen für das Volk von Dublin und für Walter Scott so ehrenvollen Huldigungen zu unterwerfen. Als er aus dem Schauspielhause trat, so folgte ihm das auf der Straße versammelte Volk bis zu seinem Wagen und machte die Luft wiederhallen von dem Rufe Bravo! Bravo!

Der New-York-Daily-Advertiser theilt eine Urkunde mit, die zwar nicht von großer Wichtigkeit ist, aber doch den Oppositionsgeist, welcher in den südlichen Staaten der großen amerikanischen Föderation gegen die nördlichen Staaten und die Central-Regierung von Washington herrscht, sehr gut charakterisirt.

Die Repräsentanten-Kammer von Georgien hatte einem Ausschusse den Auftrag gegeben, ihr einen Bericht über den Theil der Botschaft des Gouverneurs abzustatten, welcher sich auf das ungerechte Einschreiten der Central-Regierung in die innern Angelegenheiten der besondern Staaten beziehe. Der Bericht enthält im Wesentlichen Folgendes:

Nach einer sorgfältigen Untersuchung des Gegenstandes ist der Ausschuß der Meinung, daß der Augenblick gekommen ist, in welchem die südlichen und westlichen Staaten von Virginien bis Georgien, von dem Missuri bis nach Louisiana, sich verbünden und einstimmig zur Union sagen müssen: Wir wollen nicht, daß übelgesinnte und ränkevolle Mitglieder, durch Einbildungen im Schooße des Kongresses, fortfahren, unsere konstitutionellen Rechte anzugreifen ..... Wir verwerfen die Lehre von der unbedingten Unterwerfung unter den Willen der Central-Regierung .... Die Grundsätze, welche bei der Bildung der Union obgewaltet haben, sind klar und bestimmt; die auswärtigen Verhältnisse, die Beschützung gegen die Feinde, das sind die Gegenstände, welche der Central Regierung anvertraut wurden; alle andern legislative, exekutive und gerichtliche Gegenstände gehören den Staaten an, insofern sie getrennt und souverain sind. Mit solchen Grundsätzen sind wir in die Union eingetreten; mit den nämlichen Grundsätzen werden wir sie verlassen, wenn charakterlose Leute fortfahren, sie zu entstellen .... Mögen alsdann die nördlichen Staaten mit ihrer systematischen Hartnäckigkeit allein bleiben, Stra-

ßen für sich erbauen und Tarifs zur Beschützung ihrer Interessen festsetzen. Wir wollen seyn wie Athen, wie Sparta und Rom; sie hatten Sklaven, wir wollen auch haben.

Diesem Berichte ist folgender Entwurf eines Beschlusses angehängt: Der Staat Georgien billigt die von Sr. Exc. dem Gouverneur ausgedrückten Gesinnungen, und nachdem er die Vernunftgründe erschöpft hat, vertraut er den Waffen; alle Einwohner versprechen, auf Gefahr ihres Lebens und des Verlustes ihrer Habe, diesen Entschluß zu unterstützen; Abschriften von diesem Beschlusse sollen an die andern Staaten, so wie an die Senatoren und die Repräsentanten Georgiens in dem Kongresse u. s. w., geschickt werden.

Der Bericht und die Beschlüsse wurden verlesen und aufs Büreau niedergelegt; allein man glaubt, die Beschlüsse werden durch ein Amendement modifizirt werden. Des Anscheins ungeachtet ist hier nicht viel zu befürchten. Es ist das Interesse der Sklaven-Staaten gegen die Staaten, wo die Sklaverei unbekannt ist. Die südlichen Pflanzer führen eine gewaltige Sprache, aber sie haben wenig wahre Energie; sie sind nicht im Stande, ihre Drohungen zu vollführen und noch weniger, sich als unabhängige Staaten zu behaupten. Denn welcher Staat konnte jemals auf ein Heer von Sklaven rechnen? Allein dieser alte Zwietrachtskeim ist dessen ungeachtet der öffentlichen Aufmerksamkeit würdig. Man erinnert sich, daß bei der letzten Präsidentenwahl jene Verschiedenheit der Interessen viel zu jener Getheiltheit der Stimmen beitrug, bei der der ganze Süden gegen den gegenwärtigen Präsidenten war.

Die unbestreitbare Ueberlegenheit der nördlichen Staaten, sowohl in Hinsicht der Geschicklichkeit und der Einsicht, als in Hinsicht der militärischen Mittel wird jene Bestrebungen des Zwietrachtsgeistes vereiteln.

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung enthält nachstehendes, aus dem Lateinischen übersetzte, Allerhöchste Einberufungsschreiben Sr. k. k. apostolischen Majestät an die Landstände zum Reichstage:

„Franz I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien, Erzherzog von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Kluge und Verständige, liebe Getreue!

Nicht blos, um dem Gefühle Unserer eigenen zärtlichen Zuneigung zu folgen, sondern auch um den an Uns gelangten unterthänigsten Wünschen der Reichsbehörden allergnädigst zu willfahren, haben Wir beschlossen: daß die durchlauchtigste Kaiserin, Caroline Auguste, Unsere geliebteste Gemahlin, durch das heil. Reichsdiadem zur Königin von Ungarn geweiht und, nach hergebrachter Sitte, feierlich gekrönt werde. Zu dieser, mit den vorschriftsmäßigen Ceremonien vorzunehmenden Weihung und Krönung der Königin, dann aber auch, um das, was zur anderweitigen Begründung der Wohlfahrt und Zunahme Unseres Königreichs Ungarn und der demselben einverleibten Länder, für jetzt und für die spätesten Nachkommen angemessen und ersprießlich zu seyn uns dünken wird, zur Sprache und Verhandlung zu bringen, haben Wir beschlossen, den gesamten Ständen Unseres Königreichs Ungarn und den demselben einverleibten Ländern, einen Reichstag, dem Wir mit Gottes Hülfe auch persönlich beiwohnen wollen, auf den 16ten Sonntag nach Pfingsten, der auf den 11. Sept. gegenwärtigen Jahres fällt, in Unserer freien und königl. Stadt Preßburg anzukündigen und bekannt zu machen, damit Wir einen neuen Beweis Unserer väterlichen Gesinnung und Zuneigung gegen die Uns theure ungarische Nation geben. Dem zufolge tragen Wir euch auf, und befehlen euch unabänderlich, aus eurer Mitte, wie es herkömmlich ist, zwei Männer, und zwar solche Männer, die friedliebend sind, und denen das öffentliche Wohl am Herzen liegt, zu wählen, und dieselben als Abgeordnete am vorgeschriebenen Tage und Orte, mit Beseitigung aller Entschuldigungen, zu senden und abzufertigen. Die Abgeordneten aber mögen wissen, daß sie mit den übrigen HH. Prälaten, Baronen, Adelichen und sonstigen Ständen Unsers obgenannten Königreichs Ungarn, bei diesem Reichstage zu erscheinen haben; und ihr werdet dafür sorgen, daß dieselben zu der vorgeschriebenen Zeitfrist daselbst ganz gewiß und unausbleiblich erscheinen, widrigenfalls die in dem General-Dekret des Reiches verfügte Strafe einzutreten hat. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlich-königlichen Gnade allergnädigst zugethan. Gegeben zu Bergamo in Italien, den 3. Juli im Jahre des Herrn 1825."

Franz, m. p.

Fürst Franz Koharv m. p.
Ignaz v. Markus m. p.

Amerika.

Mexiko, 23. Mai. Unter den neuen Staaten, welche sich in Amerika auf den Trümmern der alten spanischen Zwingherrschaft erhoben haben, zeichnet sich die Republik Guatimala als eines der schönsten und reichsten Länder dieses großen Festlandes aus. Dieser Staat nimmt eine ausgezeichnete Stelle unter den neuen amerikanischen Republiken ein, und zwar mit dem Recht; denn nach Columbia ist er der bestorganisirte, sein Gang der regelmäßigste und durch den Geist des Widerspruchs ungehemmteste; auch ist in demselben die gegenwärtige Ordnung der Dinge mit der geringsten Erschütterung und der größten Menschlichkeit eingeführt und befestigt worden. Die Republik Guatimala umfaßt jenen schmalen Theil des amerikanischen Festlandes, welcher zwischen Chiapa, an dem Flusse Tabasco und der Meerenge von Panama liegt. Sie erstreckt sich von dem 82. Grade westlicher Länge bis zum 95. Grade derselben Länge und von dem 8. Grade nördlicher Breite bis zum 17. Grade derselben Breite. Ihre Länge beträgt also 13 Grade oder 227 spanische Meilen. Die zwei Gränzpunkte dieser Länge sind, auf der Seite von Mexiko, Chililo, und auf der von Columbia, Chiriqui. Ihre Breite beträgt 5 Grade, von dem südlichsten Theile Costa-Rica's bis zu dem nördlichsten Theile der Provinz Chiapa; und die Entfernung von einem Meere zum andern beträgt da, wo sie am breitesten ist, 180 Meilen und 60, wo sie am schmälsten ist. Gegen Westen gränzt diese Republik an die Provinz Oaxaca (in Mexiko); gegen Nordwesten an die Provinz Yucatan (eben daselbst); gegen Norden an den atlantischen Ocean; gegen Südosten an die Provinz Veraguos, (Columbia) und gegen Süden und Südwesten an den stillen Ocean. Ihre Küsten am atlantischen Meere erstrecken sich demnach von dem Flusse Chagal bis nach Escado de Veraguos, und dem stillen Meere von der Sandbank bei Tonala, in der Provinz Soconusco, bis zur Mündung des Flusses Boruca, in der Provinz Costa-Rica.

Das Land ist so fruchtbar, daß es die herrlichsten Früchte der verschiedensten Gattungen, selbst auf den Bergen, welche sich keines Anbaues erfreuen, im Ueberflusse hervorbringt; die Blumen sind daselbst eben so zahlreich und mannichfaltig. Der Saame ist daselbst so ergiebig, daß er gewöhnlich das Hundertfache, und in man-

chen Gegenden das Funfhundertfache wiedergiebt, und man kann jährlich zwei- oder dreimal ärndten. Das Innere des Landes hat auch Ueberfluß an Gold, Silber, Eisen- und Blei-Bergwerken. Ehedem gab es daselbst auch feuerspeiende Berge, welche viel Unheil verursachten; gegenwärtig aber scheinen sie erloschen zu seyn; doch finden daselbst häufige Erdbeben statt.

Die Einwohnerschaft der Stadt Guatimala beläuft sich ungefähr auf 30,000 Seelen. Im Jahr 1795 belief sie sich blos auf 23,434. Die Bevölkerung der ganzen Konföderation beträgt 1,800,000 Seelen. Im Jahr 1778 zählte man, einer auf Befehl des Königs von Spanien vorgenommenen Zählung zufolge, blos 797,214 Einwohner. Diese große Zunahme der Bevölkerung während der letzten 47 Jahre ist seit der Zeit, daß die Völker der alten spanischen Besitzungen in Amerika ihre Unabhängigkeit proklamirt haben, am bemerkbarsten geworden. Der Umstand, daß die Kriege, welche eine Folge dieses großen politischen Entschlusses waren, sich nicht bis auf die Provinzen Guatimala's erstreckten, begünstigte das Wachsthum der Bevölkerung ungemein.

In Grenada hatten zwar im September des vorigen Jahrs einige Unruhen statt, aber sie dauerten nur wenige Tage. Man verfuhr mit Strenge gegen die Ruhestörer; nach zwei oder drei Gefechten, in welchen mehrere Personen das Leben verloren, trat wieder völlige Ruhe und Ordnung ein. Schon früher hatten einige gegen Iturbide gerichtete Bewegungen statt, aber sie waren ohne Erfolg, und nicht eher, als bis Mexiko sich definitiv zur Republik konstituirt hatte, erklärte sich Guatimala förmlich für unabhängig. Es ist bemerkenswerth, daß die Mexikaner sich dieser Handlung nicht widersetzten, da sie sie, strenge genommen, als eine Verletzung der Integrität des mexikanischen Gebiets hätten betrachten können. Ihre Regierung erkannte aber diese Unabhängigkeit mit einer gewissen Bereitwilligkeit an.

Die Einwohner Guatimala's sind im Allgemeinen großmüthig und zuvorkommend gegen die Fremden. Besonders bemerkenswerth ist ihre Verschwiegenheit. Sie würden lieber das Leben verlieren, als ein ihnen anvertrautes Geheimniß entdecken. Ungluklicherweise haben sie bisher mit diesen Eigenschaften Kleinmuth, Schwäche, Lässigkeit, Aberglauben und einen unwiderstehlichen Hang zu geistigen Getränken gepaart. Ihr Aberglaube nimmt seit einigen Jahren merklich ab und die neuen politischen Institutionen, welche sie angenommen haben, werden ohne Zweifel ihrem Charakter mehr Energie geben. (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 25. Jul. Diesen Morgen ereignete sich ein trauriger Vorfall. Gegen 8 Uhr ließ sich eine Explosion in einer in der Ebene von Irvy, nicht weit von la Garre, gelegenen Luntenfabrik hören. Man sagt, es sey eine entzündbare Gaskugel unter den Händen eines Arbeiters zerplatzt und dieß sey die erste Veranlassung zu diesem Unfall gewesen. Die Explosion hatte wenig Schaden angerichtet, aber das Feuer war im Hause, und da die Arbeiter die Gefahr sahen, die daraus entspringen konnte, so eilten sie hinweg und nahmen ihre Richtung nach Irvy. Allein die Arbeiter der Glashütte von la Garre hatten den Knall gehört und da sie den Rauch sahen, welcher aus den Dächern der Fabrik empor stieg, so eilten sie dorthin. 25 bis 30 derselben dachten, ohne sich von den Gefahren zu unterrichten, in die sie sich stürzen konnten, nur daran, wie sie auf dem Schauplatze des Unfalls Hülfe leisten könnten. Unglücklicherweise konnten die Arbeiter der Fabrik, welche in einer andern Richtung flohen, ihnen die Gefahr nicht kundthun, der sie sich aussetzten. Kaum hatten 5 oder 6 dieser braven Leute das Haus betreten, so nahm eine schreckliche Explosion das Gebäude weg und ließ nichts als rauchende Trümmer auf dem Platze sehen, auf welchem es gestanden hatte; diese zweite Explosion hatte ungefähr eine Viertelstunde nach der ersten statt. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet, 8 schwer verwundet und man vermuthet, daß mehrere unter den Trümmern begraben wurden. In dem Augenblicke, in welchem man den Schutt wegräumen wollte, um diese Unglücklichen loszumachen, sagte ein Arbeiter der Fabrik, daß in dem Keller ein Pulverfäßchen sich befinde, ein Umstand, der zu neuer Vorsicht rieth. Hierauf kamen Truppen an Ort und Stelle und bildeten einen weiten Kreis um den Schauplatz dieses Unglücks; man überschwemmte den Schutt mit Wasser, weil man befürchtete, es möchte noch Feuer unter der Asche glimmen und sich dem Pulverfäßchen mittheilen. Diese gefährliche Arbeit dauerte bis gegen Abend. Erst morgen wird man den ganzen Umfang des durch diesen schrecklichen Unfall verursachten Unglücks kennen lernen.

Briefe aus Gibraltar vom 19. Jul. berichten, daß beinahe kein Tag vergeht, ohne daß die columbischen Kaper der spanischen Handels-Marine neue Verluste verursachen. Man giebt die Zahl der Fahrzeuge, welche der spanische Handelsstand seit 3 Monaten in dem Ocean und dem mittelländischen Meere verloren hat, auf 300 an.

Vermischte Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist am 9. Jul. von St. Petersburg nach Nowgorod abgereist. — Am 7. Jul. bezog die kaiserliche Garde ein Lager bei Krasnojeselo.

Miscellen.

Friedrich Ancillon sagt in seinem Werke über den Geist der Staatsverfassungen (Berlin 1825) über die Erziehung eines Volkes: „Der einzige Versuch, der im Großen gemacht worden ist, ein Volk zu erziehen, sind unstreitig die Einrichtungen der Jesuiten in Paraguay. Der ganze Geist ihrer Regierung war menschenfreundlich, und zweckmäßig berechnet, um aus dem Zustande der Rohheit die Wilden auf den ersten Grad der Kultur zu bringen. Ein solches Volk mußte, im strengen Sinne des Worts, erzogen werden; ein solcher Priesterstaat, der die Stelle eines Vaters bei einem Kinde vertritt, setzt seine Vernunft und seine Thätigkeit an die Stelle der unmündigen Wilden, er überläßt nichts, oder wenig der Willkür der Einzelnen, er leitet alle Arbeiten, treibt sogar selbst Ackerbau, Künste und Handel, bestimmt das Geschäft, die Arbeit, die Vergnügungen, die Wohnung, die Lebensart, die Eintheilung der Zeit eines Jeden. Allein eine wahre Regierung muß dahin trachten, ein Volk in den Stand zu setzen, sich selbst durch eigene Einsicht und eigene Freiheit zu entwickeln; ihre Rechte und ihre Pflichten können nicht immer dieselben bleiben, und die Erziehung des Volks muß in einer gegebenen Epoche aufhören. Thut sie das nicht, will eine Regierung wie jene, in ihrer Eigenthümlichkeit fortwirken und fortdauern, so wird sie, wenn das Volk einsieht, daß es in allen häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen wie ein Kind geführt wird, gegen die Regierung feindselig auftreten; oder sollte es ihr gelingen, es sey durch die Macht der Gewohnheit, oder durch List, dem Volke ihr Joch erträglich zu machen, so wird es ewig in der Kindheit verbleiben, die Verfassung wird ein Einwickelungs- und Hemmungs-, nicht ein Entwickelungs-Mittel seyn;

die Einrichtungen, die das Volk früher bis auf einen gewissen Punkt führten, werden es hindern, weiter zu gehen, und es nöthigen, auf diesem Punkt stehen zu bleiben, weil man immer zurückschreitet, sobald man keine Fortschritte macht."

„Alles, was die Jesuiten in Paraguay einführten, war, in so fern der wahre Zweck der bürgerlichen Gesellschaft in einem fortwährenden Fortschreiten gesetzt wird, diesem Zweck auf die Dauer schnurstracks entgegen. Die Gemeinschaft der Güter ist schwer einzuführen, und noch schwieriger, aufrecht zu erhalten, wenn sie nicht einen förmlichen Stillstand bewirken soll; denn die Theilung derselben bringt allein ihre größtmögliche Benutzung hervor; und der Gedanke, daß man das Seinige verlieren, daß man aber auch das Seinige vermehren kann, ist im Menschen die Haupttriebfeder der Thätigkeit."

„Die Trennung eines Landes von allem Verkehr mit den Fremden, wie sie in Paraguay Statt fand, bringt unstreitig ein Beharren in den angenommenen Sitten und Maximen hervor; allein es macht alle Reibung, alle Rivalität, alles Fortschreiten beinahe unmöglich. Wenn der Staat den Handel treibt, und die Staatsbürger vom Handel ausgeschlossen sind, so macht der Staat gewiß unvortheilhafte Geschäfte, und die Nachtheile, die daraus entstehen, erwachsen dem Lande. Denn der Staat kauft die Waaren, die er in den Handel bringt, von dem Einzelnen, und verkauft dem Einzelnen die Waaren, die er gegen die ersteren einhandelt. Also kauft der Einzelne theuer und verkauft wohlfeil. Ein solcher Zustand der Dinge kann nur da eintreten und bestehen, wo das Volk ganz unwissend ist, oder wie ein Sklave behandelt wird. Und wenn ein Volk nie zum Genuß der Vernunft gelangt, so wird es bald der Vernunft und einer gesetzmäßigen Freyheit unfähig und unwürdig werden. Die Künste setzen Bedürfnisse voraus; die Bedürfnisse entstehen aus Begierden oder bringen solche hervor. Warum würde wohl ein Volk die Künste treiben, und sie vervollkommnen, wenn es nicht von dem Bedürfnisse, sich neue Genüsse zu verschaffen, getrieben würde? Also Künste ohne Aufwand und ohne Geld, wie in Paraguay, sind ein Unding. Sobald der Ackerbau die Gewerbsamkeit befördert, die Gewerbsamkeit den Handel herbeigeführt hat, und diese drey Zweige des menschlichen Thuns sich gleichmäßig und fortwährend entwickeln, tritt der Zeitpunkt von selbst ein, wo das Geld (das heißt, eine Waare, die zum Maßstab aller übrigen gebraucht wird) erscheint, und den Verkehr belebt. Die Existenz des Geldes erzeugt den Reichthum nicht, aber sie befördert unstreitig sein Daseyn; denn das Vermögen nimmt einen unzerstörbaren Charakter an, und eine Gattung von Vermögen repräsentirt dann alle übrige. Vor der Erfindung des Geldes brachte man weniger hervor, oder man verschenkte das Hervorgebrachte, wenn man es nicht selbst verzehren konnte, sey es auch nur, weil man nicht wußte, was damit anzufangen wäre, und die Sachen, unbenutzt, Einem in den Händen verdarben. Das Geld kann also leicht gewissen Leidenschaften mehr Reiz, Nahrung und Schwungkraft geben; allein dasselbe thut jeder neue Gegenstand der Natur und der Kunst, den die Menschen hervorbringen, ja jede neue Idee, die verkörpert in die Wirklichkeit eintritt. Aus dieser Ursache gegen das Geld eifern, oder dasselbe aus der Gesellschaft verbannen, heißt die Natur des Menschen verkennen, dieselbe in einem ruhigen Festhalten desselben Zustandes, und nicht in eine stete fortschreitende Bewegung, setzen; heißt, die Natur und den Begriff der Vollkommenheit oder der Vervollkommnung verfehlen. Diese letztere ist nur denkbar, in so fern neue Thätigkeit den Begierden und den Leidenschaften neuen Reiz giebt, und diese wiederum neue Thätigkeit erwecken; in so fern ein wahrer Antagonismus zwischen diesen Begierden und der Vernunft stets erzeugt, bekämpft, besiegt wird, und doch immer wieder zum Vorschein kommt. Ist die Hauptbedingung der höheren geistigen Entwickelung des Menschen das Fortschreiten des Nationalreichthums; ist die Vermehrung der Kapitalien als Hebel neuer Industrie die wichtigste Bedingung des Nationalreichthums; so ist das Geld, als einziges Mittel, diese Kapitalien zu sammeln, höchst wohlthätig, und diese Wohlthat überwiegt bei weitem die relativen Nachtheile, welche es mit sich führen kann."

---

[60] Stuttgart. [Königsbad.] Sonntag den 31. d. musikalische Unterhaltung, durch die Eßlinger Militär-Musik ausgeführt. Abends schönes brillantes Feuerwerk, mit bengalischer Beleuchtung vermehrt, zum gewöhnlichen Entrée. Mittags Table d'hôte, um deren Vorausbestellung höflich bittet

Burck.

[62] Ulm. [Literarische Anzeige.] In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conz, C. Ph., kleine prosaische Schriften, oder Miscellen historischen und literarischen Inhalts. Neue Sammlung. 8. 2 fl. 48 kr.

Diese neue Sammlung prosaischer Schriften des bekannten Hrn. Verfassers schließt sich in gewisser Beziehung an eine frühere in Tübingen erschienene an, und ist verwandten Inhalts mit ihr. Sie umfaßt, wie schon der Titel besagt, hauptsächlich das Gebiet der Literatur und Geschichte, und enthält somit nicht nur für den eigentlichen Gelehrten, sondern auch für das gebildete Publikum und diejenigen, welche blos Unterhaltung suchen, viele interessante Aufsätze, die gewiß keinen unbefriedigt lassen werden. Der Inhalt ist: 1) Heinrich Bubels Leben. 2) Ueber dessen Leben und dichterischen Charakter. 3) Ueber Homer. 4) Aeschylos. Nach seinem Lebensverhältnissen und dichterischen Charakter. 5) Ueber die Tragödie des Aeschylos: die Schutzflehenden. 6) Ueber das Lächerliche. 7) Friedrich I. in Italien. 8) Kaiser Friedrichs I. Zug nach Asien und Tod. 9) Peter von Morone. 10) Nikolaus oder Colas von Rienzi. 11) Kleine historische Miscellen. 12) Kleine morgenländische Erzählungen. 13) Analekten. 14) Blüthenstaub.

Seutter, J. G., Freih. v., über das bisherige Sinken der Getreidepreise und die Mittel, demselben entgegen zu wirken. Vorzüglich in Beziehung auf Deutschland. gr. 8. 1 fl.

In dieser Schrift wird dem Publikum die Bearbeitung eines Gegenstandes vorgelegt, welcher für die National Oekonomie überhaupt, insbesondere aber für Deutschland, von hoher Wichtigkeit ist. Wenn auch derselbe bereits von mehreren Seiten erwogen wurde, so beweist die Dauer des bisherigen Sinkens der Getreidepreise, daß wenigstens die Akten über dessen Verhandlung zur Zeit noch nicht geschlossen sind. Es muß daher Jeden, für die Sache interessirenden von hohem Interesse seyn, in dieser Abhandlung auch die Ansichten und Vorschläge des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers zu erhalten.

Schlotterbeck, Fr., Sammlung vermischter Gedichte. Mit 1 Titelkupfer. 8. 2 fl. 30 kr.

Diese Poesien sind theils Früchte des vieljährigen Verkehrs des Herrn Verfassers als Dichter auf Höfe und bei der Bühne in Stuttgart, theils Erzeugnisse einer Muse, die dem vaterländischen Publikum sehr oft mit dem schmeichelhaftesten Beifalle beehrt wurde, öffentliche und häusliche Feierlichkeiten zu besingen. Uebrigens ist diese Sammlung nur eine sorgfältige Auswahl aus einem viel größeren Vorrathe seiner Gedichte. Die dem Werke beigedruckte große Liste der Subscribenten beweist die zuvorkommende Erwartung, und wir sind gewiß, daß diese Sammlung ebenso beifällig aufgenommen werden wird, als wie die frühern Gaben des beliebten Dichters.

---

[64] Calw. [Oeffentlicher Aufruf.] Von der Amts-Kaution des Bürgermeisters Hanselmann von Ober-Collwangen von 50 fl. ist der in den Staats-Schuldbüchern mit Lit. D. Nro. 4189 bezeichnete Kautions-Schein verloren gegangen. Der Besitzer dieser Urkunde wird daher aufgefordert, seine Ansprüche darauf vor der unterzeichneten Stelle binnen neunzig Tagen geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der Schein für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht.

Den 21. Jul. 1825. H. Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man erwartet bei dem abhängigeren Postamt-Papiergewicht und gediegener Beilage werden auf Bestellungen angemessen Rücksicht nehmen.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Königl. Württ. Postamt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 208. — Stuttgart, den 1. August 1825.

Türkei.

Livorno, 22. Jul. Nachdem wir eine Zeitlang keine Schiffe von Osten hier gesehen, sind deren heute eine Menge, besonders aus dem schwarzen Meere, angekommen. Ein österreichischer Kapitän verließ vor 20 Tagen die griechische Flotte, 60 Segel stark, im Angesicht der türkischen von 80 Segel. Er hatte eine Unterredung mit dem griechischen Admiral, der über die Nachrichten aus Morea sehr niedergeschlagen war, und ihm sagte, Tripolitza sey seinem Falle nahe, da es ohne Lebensmittel und von den ägyptischen Truppen blokirt sey. Am folgenden Tage hatte der österreichische Kapitän die Flotten aus dem Gesichte verloren, hörte aber sehr starkes Kanonenfeuer. Ein anderes österreichisches Schiff, welches vor 14 Tagen von Zante ausgelaufen war, berichtet, daselbst die Einnahme von Tripolitza durch Ibrahim Pascha erfahren zu haben.

Italien.

Ihre MM. der König und die Königin von Neapel liefen mit dem Staatsminister, Ritter v. Medici, und ihrem übrigen Gefolge am 17. Jul. Morgens glücklich in den Hafen von Neapel ein. JJ. MM. besuchten noch an demselben Abend mit dem Herzoge von Calabrien und der ganzen königlichen Familie die Kathedralkirche, um dem Allerhöchsten für die glücklich zurückgelegte Reise zu danken, und dem großen Märtyrer, dem heiligen Januarius, ihre Verehrung darzubringen.

Der König und die Königin von Sardinien sind nach dreimonatlicher Abwesenheit am 6. Jul. wieder zu Turin eingetroffen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 14. Jul. Als der General Quesada seine Fahnen verließ und sich heimlich nach Frankreich einschiffte, um in diesem Lande ein Corps zu organisiren, das er dann gegen sein Vaterland führte, da war er der Mann der Absolutisten und die ultraischen Blätter nannten seinen Namen unter Posaunenton. Aber die Gunst solcher Verfechter der unumschränkten Gewalt ist eben so wandelbar, als die Volksgunst. Wer sich ihnen einmal verkauft hat, muß einen Krieg auf Leben und Tod mit der Vernunft führen — Stillstand, Rückkehr, Mäßigung sind Sünden gegen den heiligen Geist, die nicht vergeben werden. Quesada hat vergeblich versucht, von seiner Stelle als Generalkapitän der drei Provinzen Besitz zu nehmen, und hält sich nun zu Ernani, in der Nähe des von den Franzosen besetzten Platzes St. Sebastian, auf. Das Volk der drei Provinzen, erzählt das Memorial bordelais spöttisch, hat ihn nicht mißhandelt, wie man ausstreute, sondern blos mit Gleichgültigkeit empfangen, obgleich die meisten Royalisten ihm abhold sind, weil er zu der Parthei gehört, die zwei Kammern will. Ey! Welcher Gräuel vor dem Herrn! Wenn der gute Her Quesada die Inquisition wollte, würden ihn die Absolutisten auf den Händen tragen. Im Uebrigen ist dieses Ereigniß eine neue politische Lehre. Die unumschränkte Regierung zu Madrid ernennt den General Quesada zum Generalkapitän der drei Provinzen, das unumschränkte Volk dieser Provinzen aber nimmt ihn nicht als solchen an. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Nachrichten aus Cadix vom 8. Jul. melden, daß von den funf Schiffen, aus denen die französische Station besteht, zwei auf die Höhe von Cadix zurückgekommen sind. Die columbischen Kaper halten Cadix so regelmäßig eingeschlossen, als ob sie unter einem einzigen Anführer stunden, der ihnen ihr Verfahren strenge vorzeichnete. Beständig kreuzen vier Schiffe, von denen das geringste 16 Kanonen führt, vor dem Hafen, und von 14 zu 14 Tagen werden sie regelmäßig abgelöst. Der Hauptankerplatz der columbischen Schiffe ist im Hafen von Gibraltar.

Frankreich.

Paris, 27. Jul. Die Ultrablätter jubeln über den Streit der nordlichen und südlichen Provinzen der vereinigten Staaten und prophezeihen den nahen Untergang aller Republiken, da diese Regierungsform ganz unhaltbar sey. Das Journal des Debats schlägt ihnen ein Schnippchen und meint, sie sollten sich das Warten nicht verdrießen lassen. „Die vereinigten Staaten, sagt es, sind, wie alle Regierungen, welcher Art sie auch seyen, Erschütterungen und dem Wechsel der Dinge unterworfen. Die Republiken gehen unter, wie die Monarchien. Wenn die Zeit gekommen ist, können sich demnach die vereinigten Staaten in zwei oder drei Republiken theilen, deren jede noch mehrere Millionen zählen wird. Aber das vernichtet die große politische Wahrheit nicht, daß die vereinigten Staaten von Nordamerika ein Problem gelöst haben, das man bisher für unlösbar hielt.“ Der ganze Streit dreht sich um die Aufhebung der Sklaverei, ohne welche die südlichen Staaten nicht bestehen zu können glauben. Das Journal du Commerce ist der Meinung, daß die Drohung des Staats Georgien blos als eine Warnung der unbeschränkten Preßfreiheit in Amerika zu betrachten sey, und daß es bei schriftlichen Vorstellungen sein Bewenden haben werde. Im übrigen sey die Centralregierung mächtig genug, um ihre Dekrete zur Vollziehung zu bringen.

Amerika.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Vor der Revolution war Guatimala in 15 Provinzen eingetheilt. Gegenwärtig besteht die Konfoderation nur noch aus 6 Staaten; sie heißen Chiapa; Costa-Rica, Nicaragua, Honduras, San-Salvador; Guatimala und Guesaltenango. Diese Staaten sind in

Distrikte oder Departements eingetheilt und jeder derselben hat seine besondere Konstitution, Legislatur, bewaffnete Macht und Regierung. Ihre politische Organisation ist gänzlich der der verbündeten Staaten von Mexico, die die Organisation der vereinigten Staaten von Nordamerika zum Muster genommen haben, nachgemacht. Beinahe das nämliche findet bei der Föderal-Konstitution statt; die wesentlichsten organischen Artikel derselben sind ungefähr folgenden Inhalts:

„Die Souverainetät liegt wesentlich und ursprünglich in der Nation, welche sich verbindlich macht, durch gerechte und weise Gesetze die Rechte des Menschen und des Bürgers zu schützen.

Die Staats-Religion ist und wird immer seyn die römisch-katholische Religion.

Die Regierungsform, welche die Nation angenommen hat, ist die repräsentative demokratische und föderative Republik.

Die integrirenden Theile sind freie unabhängige und souveraine Staaten in allem, was sich auf die innere Administration und Regierung bezieht. Die besondern Konstitutionen dieser Staaten werden auf die allgemeine Konstitution gegründet seyn und ihr in nichts widersprechen können.

Die höchste Staatsgewalt der Konföderation ist in die gesetzgebende, die vollziehende und die gerichtliche Gewalt eingetheilt; diese Gewalten sind auf immer getrennt, und können sich nicht in einer einzigen Person, oder in einer einzigen Körperschaft, vereinigen.

Die gesetzgebende Gewalt, unter dem Namen eines allgemeinen Kongresses, ruht auf einer Repräsentanten-Kammer und einem Senate, dessen Glieder von den Bürgern der Staaten ernannt werden. Die Zahl der Repräsentanten jedes Staates wird mit seiner Bevölkerung im Verhältniß stehen. Jeder Staat, ohne Unterschied, wird zwei Senatoren ernennen.

Die gesetzgebende Gewalt ist ausschließlich damit beauftragt, Dekrete oder Gesetze zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Unabhängigkeit des Staatenbundes und zur Erhaltung der föderativen Einigkeit, zur Ordnung und Beschützung der Preßfreiheit, so wie zur Erklärung des Krieges nach den von der vollziehenden Gewalt dargelegten Beweggründen, und zur Genehmigung der Friedens-Allianz, Konföderations- oder Neutralitäts-Verträge zu geben.

Die höchste vollziehende Gewalt wird einem oder mehreren, von den Legislaturen der Staaten ernannten, Individuen anvertraut werden. Sie ist mit der Vollziehung der Gesetze, mit der Ernennung und Entlassung der Staats-Sekretäre, der Beamten der Administration u. s. w. beauftragt. Sie verfügt über die bewaffnete Macht zur Vertheidigung und Beschützung der Konföderation; kann sich aber der Milizen, außerhalb der Staaten, welchen sie gehören, nicht bedienen, ohne von dem General-Kongresse dazu ermächtigt worden zu seyn. Sie ernennt die Land- und See-Offiziere der aktiven Miliz. So ernennt sie auch die Gesandten und die Konsuln; jedoch ist dem Senate die Genehmigung vorbehalten. Sie leitet die Unterhandlungen mit den fremden Mächten; allein sie kann keinen Friedens- oder sonstigen Vertrag ohne die Ratifikation des General-Kongresses proklamiren. Sie kann, blos einmal, Einwürfe gegen die von dem General-Kongresse erlassenen Gesetze in den 10 Tagen, welche auf die offizielle Mittheilung dieser Gesetze folgen, machen, und die Vollziehung derselben solange verzögern, bis der Kongreß diese Einwürfe in Erwägung gezogen hat. Sie erläßt Dekrete und Ordonnanzen zur Vollziehung der Gesetze und der Konstitution.

Die gerichtliche Gewalt ist einem Obergerichtshofe und besondern Gerichtshöfen, welche man in jedem Staate errichten wird, anvertraut. Kein Individuum kann anders als nach den Gesetzen und von den Gerichtshöfen gerichtet werden, welche vor der Handlung schon bestanden, wegen welcher dasselbe vor Gericht gestellt wird. Folglich ist jedes rückwirkende Gesetz und jede Spezial-Kommission auf immer für ungültig erklärt."

Als alle Staaten die von der konstituirenden National-Versammlung entworfene Föderal-Konstitution angenommen hatten, so wurden die Wahlkollegien zur Ernennung der Glieder des Senats und der Repräsentanten-Kammer zusammenberufen und diese zwei zu einem allgemeinen Kongresse vereinigten Körper wurden den 5. März v. J. installirt. Man zählt viele wohlunterrichtete Männer unter ihnen. Bei ihren Debatten zeigt sich kein Zeichen von Opposition, und wahrscheinlich wird diese glückliche, bei den gesetzgebenden Körpern der werdenden Staaten so nothwendige, Harmonie lange Zeit nicht gestört werden.

Die bewaffnete Macht der sieben verbündeten Staaten beläuft sich im gegenwärtigen Augenblicke auf 10,000 Mann; das Kriegs-Seewesen ist noch sehr unbedeutend, allein man ist damit beschäftigt, es achtbarer zu machen.

Bisher scheint das besondere Einkommen jedes Staats, und das der allgemeinen Regierung, mit den Ausgaben gleichen Schritt gehalten zu haben. Alle öffentlichen Bedürfnisse beschränken sich auf das unumgänglich Nothwendige. Einer der ersten von den verschiedenen Legislaturen und der vollziehenden Gewalt der Konföderation angenommenen Verwaltungsgrundsätze ist die Sparsamkeit; allein jene Sparsamkeit, unter der nichts Noth leidet. Man hat in Folge dieses Systems dem General Bolivar in einem dringenden Augenblicke eine Summe von 300,000 Pesos (1,500,000 Fr.) schicken können, womit er jene Armee, die neulich den Spaniern in Perú den Todesstoß gegeben hat, mit dem Nothigen versehen konnte. Die Republik Guatimala hat dem Befreier Columbias und Perus zu gleicher Zeit auch eine Unterstützung an Leuten und Kriegsschiffen angeboten, allein seine entscheidenden Siege haben ihr Anerbieten unnöthig gemacht. Die Regierung hat bevollmächtigte Gesandte in Mexiko und bei den Republiken Südamerika's. So hat sie auch einen solchen (Hrn. Joseph Canas) bei den vereinigten Staaten, die ihrerseits einen nach Guatimala geschickt haben. England hat gleichfalls einen Kommissär daselbst (Hr. Thompson.)

Viele fremde Handelsleute sind bereits in der Republik Guatimala angekommen; da die Regierung ihre Absicht, allen Völkern ersprießliche Handelsverhältnisse zu errichten, geoffenbart hat, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß dieses reiche Land ein herrlicher Absatzplatz für die europäischen Waaren werden wird, wie die andern Republiken Amerika's, die es bereits schon sind.

Die Versuche, welche man in Mexiko zur Ausführung des in der letzten allgemeinen Versammlung angenommenen Plans in Betreff der neuen den Arbeiten zur Ausbeutung der Bergwerke zu gebenden Richtung gemacht hat, sind besser, als man immer nur hoffen konnte, gelungen. Die Arbeiten waren, man muß es gestehen, weniger mühsam, allein der Ertrag war auch ganz unbedeutend; dieß konnte der Faulheit schmeicheln und einer Administration, welche alle Quellen der Macht und der öffentlichen Wohlfahrt vertrocknete, wohl ansehen. Allein dieß würde mit einer neuen Ordnung der Dinge, welche Kraft und jugendliche Energie an den Tag legt, nicht mehr im Einklange

stehen. Die Vorschläge der vormaligen Artillerie-Offiziere Enrico und Gambini fanden besondern Beifall. Man hat daher auf ihren Rath große und tiefe Gräben zur Ableitung des Wassers angebracht, welches in den ungeheuern, mitten in den Bergen in Folge der alten Ausgrabungen vorhandenen, Becken stand. Dadurch kann man die seit ungefähr einem Jahrhunderte verlassene Linie wieder aufnehmen und die Arbeiten da fortsetzen, wo die ersten Spanier so viele Schätze aus den Eingeweiden der hohen Gebirge Mexiko's rissen. Alles läßt vermuthen, daß die Regierung dieser Republik in Kurzem Mittel genug besitzen wird, um sich eine beträchtliche Seemacht, durch das Ankaufen von Schiffen im Auslande, zu verschaffen.

Lima, 30. Jan. Der General Bolivar hat seine Plane, welche durch das den 3. Nov. des vorigen Jahrs auf der Straße von Callao gelieferte Treffen eine Unterbrechung erlitten hatten, wieder von neuem verfolgt; patriotische Truppen zogen den 3. Dec. in Lima ein, und ihnen folgten bald andere organisirte Corps. Die Gesammtzahl dieser Streitkräfte mag sich ungefähr auf 2000 Mann belaufen, worunter sich 600 Mann trefflicher Reiterei und ein Bataillon Columbier befinden; der übrige Theil besteht aus neuausgehobenen Indianern. Die Besatzung von Callao zählt 1500 geübte Krieger, aber sie sind insgesamt Amerikaner. Der Plan des Generals Bolivar ist, hier eine Reserve-Armee zu bilden, deren er sich zur Berennung von Callao bedienen wird, und die späterhin der peruvin-columbischen Armee eine entscheidende Ueberlegenheit sichern soll. Der General ist den 7. Sept. in Lima eingezogen. Die Municipalität wurde installirt und eine Stadtwache gebildet. Das englische Anlehen, welches pünktlich bezahlt wird, dient in diesem Augenblick der Unabhängigkeit zur Stütze. Die Spanier haben bisher von Zöllen, Abgaben und Convos oder willkührlichen auf das Eigenthum gelegten Steuern gelebt.

Der General Bolivar ist ein Mann von 45 Jahren, von mittlerer Größe, äußerst mager und von leidendem Aussehen. Sein Betragen ist leicht und frei. Seine hohe Stirne ist von tiefen Falten durchfurcht; seine schon seltenen und kurzen Haare fangen an zu bleichen; sein Kopf ist klein und lang; seine Gesichtsfarbe und Gesichtszüge sind spanisch; ein starker Knebelbart umschattet seinen Mund. Seine Augen liegen nicht tief, sie sind durchdringend, ohne gerade lebhaft zu seyn. Seine Thätigkeit in Hinsicht des Geistes und des Körpers ist ungemein; er schläft wenig und ist oft zu Pferd. Sein Name wirkt ungemein auf seine Soldaten. Sein Wille so wie seine Geduld ist unbezwinglich. Diese Standhaftigkeit ist es, die ihn dreimal mit dem Degen in der Hand in sein Vaterland zurückgeführt hat, aus dem ihn große Unfälle vertrieben hatten. Sein Wunsch ist gegenwärtig, in Europa, besonders in Frankreich, zu leben.

Es ist hier folgendes Dekret von Simon Bolivar, dem Präsidenten der Republik Columbia, erschienen:

1) Die Armee, welche bei Ayacucho gesiegt hat, wird insfünftige den Namen Befreiungsheer von Peru führen, und die verschiedenen Corps, aus denen sie besteht, werden auf ihren Fahnen dieselbe Benennung als Inschrift führen. 2) Diese Corps werden den Zunamen glorreich erhalten. 3) Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der genannten Corps werden noch besonders den Titel benemeritos en grado eminente erhalten. 4) Auf dem Schlachtfelde bei Ayacucho soll eine dem Ruhme der Sieger geweihte Säule errichtet werden. Die Büste des tapfern Generals Antonio Jose Sucre wird oben auf diese Säule gesetzt werden, auf die man die Namen der Generale, der Offiziere und der Corps eingraben wird. Die Höhe und der Reichthum dieser Triumphsäule werden der Dankbarkeit des Volkes und der Regierung würdig seyn. 5) Von dem columbischen und peruanischen Heere wird ein Corps jeder Waffe den Beinamen Ayacucho annehmen. Eine aus den Generalen und Staabsoffizieren der beiden Heere bestehende Kommission, bei der der General Antonio Jose Sucre den Vorsitz führen wird, soll die Corps bezeichnen, welche diesen ruhmvollen Lohn erhalten sollen. 6) Die Armee, welche bei Ayacucho gesiegt hat, soll vor allen andern Truppen des Staats equipirt und ihr der Sold ausbezahlt werden, selbst wenn die Nation deßwegen ein neues Anlehen machen müßte. 7) Die Individuen des Befreiungsheeres werden eine Medaille mit einem weiß- und rothfarbigen Bande erhalten. Der Name Ayacucho wird auf dasselbe gestochen werden. Die der Generale wird mit Brillanten geziert werden, die der Offiziere aus Gold, und die der Unteroffiziere und Soldaten aus Silber bestehen. 8) Den Vätern, Weibern und Kindern derer, welche bei Ayacucho gefallen sind, ist der ganze Sold, den ihre Söhne, Gatten oder Väter erhielten, zugetheilt. 9) Die Invaliden erhalten ebenfalls ihren ganzen Sold, und werden, je nach dem Grade ihrer Fähigkeit, zu Civil-Aemtern befördert werden. 10) Der General Antonio Jose Sucre ist zum Großmarschall ernannt, und führt den Titel: „General Befreier Peru's." 11) Die peruanische Regierung wird die Regierung Columbia's ersuchen, die der columbischen Armee durch das gegenwärtige Dekret zuerkannten Belohnungen zu genehmigen.

Ein englischer, unlängst aus Bogota angekommener Reisender, hat in die New-Times ein Fragment seiner Reise nach Columbia einrücken lassen. Unter andern berichtet er noch, daß ein Prokurator in Bogota, mit Namen Carneiro, sich alle Tage in den Justiz-Pallast in einem von zwei Tigern gezogenen Wagen begiebt; er hat die letztern so zahm gemacht, daß sie sich wie Miethpferde lenken lassen.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.) Die übertriebene Vermehrung der Abgaben kann leicht von der Sucht des zu viel Regierens und von dem eitlen Wahn, durch genialische große Staatsunternehmungen den Flor der Staaten zu begründen, herbeigeführt werden.

Wenn man Alles unmittelbar thun will, statt nur Alles zu beschützen, so muß man auch zu Allem Geld und viel Geld haben, welches, wenn es in den Händen des Volks bliebe, nicht nur mehr Zufriedenheit bewirken, sondern auch, auf Arbeit und Produktion angewendet, besser wuchern würde.

Im Morgenlande und in den despotischen Staaten vegetirt die Regierung in einer fortdauernden unthätigen, trägen Ruhe, und scheut oder fürchtet jede Bewegung. Bei uns, in Europa, sind die Regierungen in einer steten produktiven Thätigkeit begriffen, sey es eine heilsame, zweckmäßige oder eine unregelmäßige, wilde; entweder machen sie Entwickelungs-Spekulationen oder sie unternehmen große Arbeiten.

Daher das planmäßige Geldmachen vieler Regierungen. Die besten setzen ihren Bedürfnissen keine Gränzen, nicht weil die Leidenschaften und der Aufwand der Regierenden keine Schranken und kein Maß kennen, sondern weil sie ihre Pflichten in das Unendliche ausdehnen.

Daher denn auch die Verwaltung der Finanzen in den meisten Ländern zwar noch nicht eine Wissenschaft geworden ist, die

auf festen Grundsätzen ruht, sondern eine erfinderische Kunst, die Gewandtheit und Kühnheit erfordert. Man scheint vergessen zu haben, daß die Verwaltung der Finanzen eine Tugend ist, und daß man in derselben mit Tugenden sehr weit reichen kann, wenn man nie davon abweicht. Ordnung, Sparsamkeit, Treue, Worthalten, unbeugsame Festigkeit, würden hier Wunder thun, und den Krankheiten vermittelst einer nüchternen, besonnenen, anhaltenden Diät vorbeugen; man würde alsdann nicht nöthig haben, genialische Finanz-Aerzte herbeizurufen, um die Krankheit zu heilen. Aber auch dann, wenn das Uebel sehr eingerissen wäre, würde ein Mann von strengen Grundsätzen, von einem festen und unbescholtenen Charakter, wie Sully mehr thun und mehr leisten als politische Schwindler, wie Calonne, die in Aufbringung von Mitteln erfinderisch sind, aber nie deren Moralität in Anschlag bringen.

Allemal, wenn die Intelligenz nicht den Grundsätzen, die Ideen den Tugenden, dienen, sondern den Lastern, den Leidenschaften, dem Despotismus zu Gebote stehen, wird die Intelligenz das verderblichste aller Werkzeuge und die wahre Kupplerin des Verbrechens. Der Despotismus der Unwissenheit, der Barbarei, der Rohheit ist bei weitem nicht so druckend, als der mit Intelligenz versetzte. Denn, wenn der Zweck nicht gut ist und nicht von der Vernunft angegeben wird, so kann der Verstand nur verderblich seyn: er giebt die mannigfaltigsten sichersten Mittel an, um einen schädlichen Zweck zu erreichen.

Das System, in Friedenszeiten einen Wehrstand zu bilden, der mit großen Kosten verbunden ist, hat in den neueren Zeiten die Finanzverwaltung sehr verwickelt.

Seitdem Bonaparte den Krieg sich zum Zwecke machte, und alle Kräfte der Nation zu seinen Kriegen aufbot, indem er vermittelst der Conscription die ganze Jugend von Frankreich unter die Fahnen trieb, hat sich diese Sache anders gestaltet.

So lange die Regierungen nur mit den gewöhnlichen früher bekannten Mitteln diesen außerordentlichen Zustand der Dinge angreifen und zu bekämpfen versuchten, zogen sie den Kürzeren, und unterlagen.

Erst als sie alle zusammenhielten, und jede von ihnen außerordentliche Mittel, Mittel von derselben Art, wie die zu bekämpfenden, erfanden und anwendeten, ward der Kampf gleich und der Sieg ihnen zu Theil.

Sie führten den Krieg mit der gesamten Jugend ihrer Staaten, und dadurch wurde der Krieg ein nationaler. Sie führten den Krieg nicht mit ihrem Einkommen, sondern mit ihrem Kapitalvermögen.

Als vorübergehender Zustand, um die politische Unabhängigkeit zu erkämpfen, war diese Stellung nothwendig; man mußte die Existenz der Einzelnen auf das Spiel setzen, um die National-Existenz zu sichern und zu erobern; man mußte alle andern staats- und gesellschaftlichen Zwecke für den Augenblick aufgeben, um nur den Hauptzweck zu erzielen.

Aber, nachdem dieser Zweck erreicht worden war, glaubte man die Mittel, wenigstens zum Theil, beibehalten zu müssen; sey es, weil man noch tief fühlte, welcher schrecklichen Gefahr man entgangen war, wie ohnmächtig und ungerüstet man so lange gegen sie gewesen, und man sich einbildete, gegen die mögliche Wiederkehr einer solchen Gefahr stets gerüstet seyn zu müssen; sey es, weil man glaubte, daß kriegerische Anstrengungen und kriegerische Uebungen den Muth beleben, die Kraft vermehren, und der Nation Selbstvertrauen und Selbstständigkeit verleihen würden.

Daher entstand in einigen Staaten ein unverhältnißmäßiges stehendes Heer: eine Macht, welche ein Land im vollen Frieden zu Boden drückt . . . .

Stuttgart. [Formulare.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Formulare zu Tagebüchern für Geburtshelfer und Hebammen, das Buch 30 kr.

Ueberschriften hievon für die Oberamts-Aerzte, das Buch 30 kr.

Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauch für Behörden, 50 Stück à 24 kr.

Formulare zur Aufnahme d. Anmeldungs-Protokolls, das Buch à 30 kr.

Pfand-Scheine, Zerlei, für Eheleute, Ledige oder Wittwer, Wittfrauen, im gewöhnlichen Preise.

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. Nebst den dazu gehörigen Gesetzen. 15½ Bogen. 8. geh. 42 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., Wiesen 6 M. 2 V. 7 R. 3 Sch., Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schloßgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht, so viel als der größte Güterbesitzer in Höfingen Schafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Steinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, in Kriegerischen Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndebesen unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßguts-Besitzer außer den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heimerdingen. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaft wovon das sub Lit. A. B erwähnte Hofgut bereits um 32 000 fl. verkauft ist, wird den Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufs-Liebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger, Amtssubstitut Strauß in Dätzingen.

[55] [Warnung.] Man warnt Jedermann vor dem Ankaufe des Nachstehenden der kleinen Schrift: „Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin, den nur die rücksichtsloseste, grasse Habsucht unternehmen konnte und dessen Debit sich aus mehrfachen Rücksichten gewiß rechtlich denkende Buchhändler um so weniger unterziehen werden, als für dessen Richtigkeit durchaus keine Bürgschaft vorhanden seyn kann.

[63] Mannheim. [Teigwaaren-Fabrikate-Empfehlung.] Den verehrten hiesigen und auswärtigen Handelshäusern empfehle ich meine Teigwaaren-Fabrikate nämlich die schönste weiße und gelbe spanische Nudeln und Macaroni in ganz vorzüglicher Qualität, vollkommen nach der Art, wie diese in Frankreich und Italien bereitet werden, wo ich während meinem mehrjährigen Aufenthalt mir in einigen der bedeutendsten Nudel-Fabriken diese Kunst eigen gemacht habe. Die Preise werden so niedrig gestellt, daß sie auch in entferntere Gegenden gute Rechnung geben werden. Man beliebe sich wegen derselben an das hiesige Handlungshaus J. C. Grohe zu wenden, bei welchem ich ein vollständiges Lager errichtet habe, welches alle einkommenden Aufträge auf das beste und prompteste ausführen wird.

Den 27. Jul. 1825.

Johann Gräber, Bäckermeister.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle zu dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverbande stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 209. — Stuttgart, den 2 August 1825.

Amerika.

Bei der Eröffnung des peruanischen Kongresses hielt Bolivar folgende Rede:

„Meine Herren! Die Repräsentanten des peruanischen Volkes sind heute unter den Auspizien des glänzenden Siegs bei Ayacucho, der auf immer das Schicksal der neuen Welt entschieden hat, versammelt. Zwölf Monate sind verflossen, seit der Kongreß mich mit der Gewalt eines Diktators bekleidet hat, um die Republik zu retten, die unter der Last des schrecklichsten Unglücks erlag. Das Befreiungsheer hat das Land von seinen Uebeln erlöst. Es hat die Ketten zerrissen, welche Pizarro den Kindern des Manco-Capac, des Gründers des Sonnenreichs, angelegt hatte, und Peru wieder in seine Rechte eingesetzt.

Meine Administration war nicht sowohl eine Administration, als ein Feldzug. Wir hatten kaum Zeit, uns zu bewaffnen und zu kämpfen. Die Verwirrung und das Mißgeschick, das uns umringte, erlaubte uns nicht, die nöthigen Anstalten zu unserer Vertheidigung zu treffen. Weil die Armee durch ihren glänzenden Sieg den Waffen Peru's so viel Ehre gemacht hat, so bitte ich, der Kongreß möchte die Tapferkeit der Vertheidiger des Vaterlandes belohnen. — Die Gerichtshöfe wurden nach dem Grundgesetze errichtet. Ich habe befohlen, das verborgene Verdienst aufzusuchen und auf den Stuhl der Gerechtigkeit zu setzen.

Das National-Einkommen war beinahe erschöpft; die Treulosigkeit hatte sich überall eingeschlichen, und die Unordnung das Unglück des Staates vergrößert. Ich sah mich genöthigt, wesentliche Verbesserungen vorzunehmen, und strenge Befehle zu erlassen, überzeugt, daß der Staatskörper sein Daseyn nicht zu fristen vermöge, wofern nicht Geld in seinen Adern rolle. Die Krisis, in welcher sich die Republik befand, bot eine höchst günstige Gelegenheit zu Reformen dar. Das Verbrechen und der Krieg hatten das Staatsgebäude zerstört. Ich befand mich auf einem Felde der Verheerung, allein ich hatte die Macht, daselbst eine wohlthätige Regierung zu errichten. Ungeachtet meines Eifers für das Wohl Peru's hat dieses Werk noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, auf den ich es zu bringen wünschte. Der Kongreß wird seiner ganzen Weisheit aufbieten müssen, um dem Staate die nöthige Organisation zu geben, und die Wohlfahrt, welche die Freiheit verspricht, fest zu gründen. Erlauben Sie mir, zu bemerken, daß ich, da ich nicht selbst Peruaner bin, bei der Ausführung dieser schwierigen Unternehmung auf große Schwierigkeiten stieß.

Unsere Verbindungen mit der Republik Columbia haben die günstigsten Resultate erzeugt. Dieser Staat hat uns nichts verweigert. Er hat seine Schätze, seine Marine und sein Heer gegen den gemeinschaftlichen Feind gebraucht, als wenn er allein dabei betheiligt wäre.

Die Unterstützung, welche Peru durch Columbia zu Theil geworden ist, kann dem Kongresse zeigen, welch' große Vortheile für Amerika aus der engen Verbindung der neuen Staaten hervorgehen müssen.

Ueberzeugt von den glücklichen Resultaten, welche der Zusammentritt des Kongresses der Repräsentanten herbeiführen wird, habe ich mich beeilt, die Verbündeten, im Namen Peru's, einzuladen, sich unverzüglich auf der Meerenge von Panama zu vereinigen, um unsern ewigen Bund zu besiegeln. Die Republik Chili hat einen Theil ihrer Marine, unter den Befehlen des Admiral Blanco, der gegenwärtig Callao blokirt, zu unserer Verfügung gestellt. Die Staaten Mexiko, Guatimala und Buenos-Ayres haben uns ihre Hulfe anbieten lassen; allein wir haben, des raschen Gangs der Ereignisse wegen, keinen Gebrauch von ihrem Anerbieten machen können. Diese Staaten haben sich unabhängig gemacht, und fahren fort, ihre innere Ruhe aufrecht zu erhalten.

Der diplomatische Agent Columbia's ist der einzige, welcher unter solchen Umständen bei unserer Regierung beglaubigt worden ist. Die Vereinigten Staaten, England und Columbia haben Konsuln in unsere Hauptstadt geschickt. Einer derselben ist unglücklicher Weise umgekommen; die andern haben ihr Exequatur erhalten.

Wenn die unlängst stattgehabten militärischen Ereignisse in Europa bekannt seyn werden, so werden wahrscheinlich die verschiedenen Regierungen sich mit der Frage beschäftigen, was für einen Weg sie in Betreff unserer einzuschlagen haben. Großbritannien wird, so denke ich, zuerst unsere Unabhängigkeit anerkennen, und Frankreich, nach den Erklärungen, welche dieser Staat gegeben hat, zu urtheilen, das Beispiel Englands nachahmen. Alsdann wird ganz Europa dasselbe Betragen annehmen, und Spanien selbst, um seines eigenen Vortheils willen, sich der Existenz der neuen Staaten, welche das staatsgesellschaftliche System der Welt vervollständigt haben, nicht mehr widersetzen. Meine Herren! es sey mir, indem ich dem Kongresse die Gewalt zurückgebe, die er mir anvertraut hatte, erlaubt, dem Volke Glück zu wünschen, daß es von den zwei schrecklichsten Uebeln in der Welt, dem Kriege durch den Sieg bei Ayacucho, und dem Despotismus durch meine Niederlegung der Diktatur befreit ist. Verbannen Sie, ich bitte Sie, auf immer eine so schreckliche Gewalt, eine Gewalt, die Roms Grab wurde. Ohne Zweifel hat der Kongreß wohl daran gethan, daß er seine Gesetze den Bajonetten des Befreiungsheeres anvertraut hat; aber da nun die Nation gegenwärtig im Genusse des Friedens und der Freiheit ist, so muß die höchste Gewalt nur auf den Gesetzen ruhen. Der Kongreß ist installirt. Als Krieger habe ich die Verpflichtung, Ober-Peru die Freiheit

zu erringen und Callao, diesen letzten Schutzwall der spanischen Herrschaft im südlichen Amerika, einzunehmen. Wenn dieses geschehen ist, so werde ich mich beeilen, den Repräsentanten des columbischen Volkes von meiner Sendung nach Peru, von Ihrer Freiheit und dem Ruhme des Befreiungsheeres Rechenschaft abzulegen.

Man schreibt aus Boston: Den 17. Jun. wurde der erste Stein zu dem Monumente gelegt, das zum Andenken an die Schlacht bei Bunkers-Hill errichtet werden soll. Es fanden sich noch 40 Veteranen, die dieser merkwürdigen Schlacht, durch die der Grund zu der amerikanischen Freiheit gelegt wurde, beigewohnt haben. Der General Lafayette, der Gouverneur, der Senat und die Repräsentanten-Kammer begleiteten den Zug. Eine silberne Platte, welche man in das Fundament des Denkmals gelegt hat, führt folgende Inschrift: „Den 17. Tag des Monats Junius im Jahr 1825 legte, auf Verlangen des Vereins zur Errichtung eines Denkmals, das der Erinnerung an die Schlacht von Bunkershill geweiht seyn soll, John Abbot, der Obermeister der Maurer, den ersten Eckstein zu einem Monumente, das von der dankbaren Gesinnung der gegenwärtigen Generation gegen ihre Väter zeugen soll, welche den 17. Jun. 1775 für die Sache ihres Vaterlandes und der freien Institutionen, hier die merkwürdige Schlacht von Bunkershill lieferten, und mit ihrem Blute die Wohlfahrt, die Privilegien, und das Glück, dessen dieses Land sich seitdem erfreuet hat, erkauften."

Nach Beendigung der Ceremonie wurden die Gäste und die Subscribenten nach Bunkershill geleitet, wo auf ein Gerüst, das ein Stück Landes von 4000 Quadratfuß einnahm, erstiegen hatte; auf demselben befanden sich 12 Tafeln, deren jeder 400 Fuß lang war, und mit denen zusammen 4000 Gedecke waren. Nach dem Essen schlug man mehrere Toasts vor, und unter andern einen auf die Gesundheit des Generals Lafayette. Der Letztere erhob sich und erwiederte: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Waffengefährten, jener Helden der Revolution, und in meinem eigenen Namen, für die Beweise der Achtung und der Liebe, ich möchte sagen der brüderlichen Liebe, mit der man uns an diesem merkwürdigen Jahrestage überhäuft hat, und ich ergreife diese Gelegenheit, um heiße Gebete für die Erhaltung der Freiheit, der Gleichheit und der demokratischen Regierungsform, jenes glückliches Bandes zwischen allen Staaten der Konföderation, für die wir gefochten und unser Blut vergossen haben und auf der die Hoffnung des menschlichen Geschlechts beruht, gen Himmel senden." Der General brachte hierauf folgenden Toast aus: „Bunkershill und der heilige der Unterdrückung geleistete Widerstand, der Widerstand, der die amerikanische Halbkugel befreit hat! Der Toast des folgenden Jubiläums soll seyn: Dem befreiten Europa!

Die Offiziere, welche diesen großen Tag überlebt haben, sind folgende: Der Oberst Clarke, alt 95 Jahre; der Kapitän B. Man, alt 85 Jahre; der Kapitän Samuel Russel Trevell, alt 74 Jahr, und der General Dearborn, alt 74 Jahre.

Griechenland.

Französische Blätter bringen Nachrichten aus Messolunghi, die bis zum 20, und aus Zante, die bis zum 28. Jun. gehen. Nach denselben hält der griechische General Gouras 4000 Türken zu Salona eingeschlossen; durch Hunger getrieben, machten diese in der Nacht vom 15. Jun. einen Versuch, sich durchzuschlagen, wurden aber mit großem Verlust in den Platz zurückgeworfen. Redschid Pascha schickte ihnen 3000 Mann Reiterei (?) zu Hülfe, die aber von dem griechischen General Sajata in Engpässe gelockt und eingeschlossen wurden. Die Hauptleute Dimos, Stelos und Scurnaris haben zu Catochi mit 600 Albaniern einen Posten von 1200 Albanesen überfallen und niedergemacht oder zerstreut. Nach diesem glücklichen Unternehmen haben sie sich in die Gebirgsthäler geworfen, die der Achelous durchströmt, um dem Pascha seine Verbindungen mit Epirus abzuschneiden.

Den Nachrichten aus Zante zufolge, die bis zum 28. Juni gehen, hätte Gouras Salona genommen und wäre bis auf einige Meilen von Lepanto vorgerückt. Redschid Pascha habe aus Mangel an Lebensmitteln, nachdem er die Hälfte seiner Armee durch Hunger und Desertion verloren, die Blokade von Messolunghi aufgehoben. Der Rückzug durch die von den Griechen besetzten Pässe werde ihm aber schwer werden.

Nach diesen nämlichen Nachrichten wäre Ibrahim Pascha in der Nähe von Tripolitza von Kolokotroni gänzlich geschlagen worden. Der Correspondent versichert, daß die griechischen Zeitungen das Detail dieses Treffens enthalten (warum theilt er es nicht mit?) und die gänzliche Vernichtung der ägyptischen Armee ankündigen. Die Regierung hat eine neue Proklamation erlassen, worin sie alle Peloponnesier auffordert, sich unter die Fahnen der beiden Kolokotroni zu sammeln.

Frankreich.

Paris, 28. Jul. Der Herr Erzbischoff von Paris hat aus Rom geschrieben. Der Brief, als an alle Gläubigen des Sprengels gerichtet, ist im Religionsfreund niedergelegt. „Wir haben, sagt Se. Eminenz, Gott für den Erfolg unserer Reise Lob und Dank zu sagen; die Hitze, obgleich stark, hat uns nicht unerträglich geschienen. Heute haben wir die zur Gewinnung des Jubiläums vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, und wir hoffen es gewonnen zu haben." Der Herr Erzbischoff versichert sofort, daß er beständig an die Gläubigen seiner Heerde gedacht und daß kein Tag vergangen sey, wo er nicht viele Heilige beiderlei Geschlechts für sie zu interessiren gesucht habe. Se. Eminenz rühmt sodann die freundliche Aufnahme von Seiten des heiligen Vaters und der hochwürdigen Herren Kardinäle, welche die Aufmerksamkeit, das Zuvorkommen übertroffen habe und bis zur Delikatesse gegangen sey. „Demungeachtet treibt es mich, schließt der Herr Erzbischoff, ad oves mihi commissas bald möglichst zurückzukehren;" die Abreise von Rom war demnach auf den 20. Jul. festgesetzt worden und gegen den 12. Aug. wird sich die verwaiste Heerde von Paris der Anwesenheit ihres Oberhirten wieder zu erfreuen haben.

Es hat auch böse Bischöffe gegeben, die in Rom nicht angenehm waren. Die Etoile bezeichnet als einen solchen den Bischoff von Pistoja (Ricci), und erlaubt sich dabei, ihn zu bezeichnen als „eine der Kreaturen des Erzherzogs Leopold, Bruder (des Kaisers) Josephs, zu der Zeit, wo Maria Theresia's Söhne die religiöse Gewalt des heiligen Stuhles stürzen und die Kirche dem weltlichen Arm unterwerfen wollten." Die Etoile beschwert sich, daß das Leben dieses gottlosen Bischoffs in den Niederlanden im Druck erschienen sey. Zugleich ist die Einführung dieses Werks in Frankreich strenge verboten worden. Ein niederländisches Blatt meint dagegen, die Söhne der Kaiserin Maria Theresia hätten keinen andern Zweck gehabt, als die weltliche Gewalt gegen die Eingriffe einer Macht zu schützen, die blos geistlich seyn soll, und auf die nämliche Weise verfahre auch die niederländische Regierung. Man dürfe sich

daher nicht wundern, daß die Chrysostome zu Montrouge so giftig über ein Land und dessen Institutionen herfallen, wo alles eine lebendige Satyre auf ihre Handlungen und Grundsätze sey.

Alle Zeichen der Revolution und Usurpation sind, wie bekannt ist, durch ein eigenes Gesetz hoch verpönt. Neulich stirbt nun zu Rouen ein gewisser Hr. Pigeon, in dessen Verlassenschaft sich mehrere Gemälde von Werth vorfinden, wo Napoleon hier als Kaiser im Krönungs-Ornat und dort als Feldherr in verschiedenen Schlachten erscheint. Der Vormund der unmündigen Erben verlangt, daß diese Gemälde öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden. Großes Aergerniß. Bescheid der Behörden, daß aufrührerische Gegenstände nicht zum Verkauf ausgestellt werden könnten. Der Gerichtshof erster Instanz bestätigte, auf eingelegte Appellation, diesen Beschluß. Das Tribunal zweiter Instanz, aber *reformirte* denselben und gestattete die öffentliche Ausstellung, da das Gesetz sich nur auf öffentliche Magazine, nicht auf Privatpersonen oder Versteigerungen nach erfolgtem Ableben des Besitzers beziehen; „überdieß, war in den Entscheidungsgründen hinzugefügt, stellen diese Gemälde ja blos historische Gegenstände dar, deren Ausstellung um so weniger die öffentliche Ruhe stören kann, da die Regierung der Bourbons auf der Macht der Gesetze und der Liebe des Volks unveränderlich feststeht."

England.

London, 23. Jul. Eine Kriegs-Goelette hat den Befehl erhalten, sich zum Abgange nach Mexiko segelfertig zu halten. Man vermuthet, sie werde die Bestätigung des unlängst abgeschlossenen Vertrags überbringen.

Der russische General-Consul in England, welcher ermächtigt ist, die von seiner Regierung gefaßten Gesundheitsmaßregeln bekannt zu machen, hat in Lloyd eine Bekanntmachung anschlagen lassen, der zufolge der russische Minister des Innern, auf die Nachricht, daß die Pest an Bord eines schwedischen aus Aegypten gekommenen Fahrzeuges geherrscht habe, die nöthigen Maßregeln ergriffen hat, daß die aus diesem Lande kommenden Fahrzeuge nicht eher in die russischen Häfen zugelassen werden, als bis sie die gehörige Zeit Quarantaine gehalten, und alle andern bey ähnlichen Umständen gebräuchlichen Vorschriften beobachtet haben.

Man berichtet aus Bogota vom 29. April Folgendes: Unsere Regierung hat die Errichtung einer Bank, deren Kapital aus 2 Millionen Dollars bestehen wird, erlaubt. Der Sitz dieser Bank wird in Caraccas seyn. Eben so hat sie ein Anlehen von einer Million Dollars zum Gebrauche des Ackerbaus gewilligt. Die Repräsentanten-Kammer hat einen Gesetzesvorschlag zur Unterhandlung wegen eines Anlehens von 15 bis 20 Millionen Dollars angenommen; aber wahrscheinlich wird dieser Vorschlag vor der Vertagung des Kongresses, die, wie man glaubt, den 1. Mai stattfinden wird, nicht in Gesetzeskraft übertreten.

Der Handelsvertrag mit Großbritannien hat in dem Senate vielen Widerspruch gefunden, weil die englischen Unterhändler darauf bestanden, daß die Schiffe ihrer Nation unter denselben Bedingungen, wie die columbischen Schiffe in die columbischen Häfen zugelassen werden sollen.

Die von der französischen Regierung unlängst angeordnete Erhöhung des Zolls von dem nach Frankreich von den Stapelplätzen Europas eingeführten Indigo hat unter denjenigen unserer Handelsleute, welche mit den Kolonien Handel treiben, großes Aufsehen erregt; indessen braucht man gegen die Illiberalität Frankreichs in diesem Punkte eben kein Zetergeschrei anzustimmen; denn wenn man in England jede Klasse der Handelsleute besonders befragte, so würde unser Handels-Codex von Einschränkungen und Verboten hinsichtlich aller der Waaren strotzen, in Betreff derer man die Stimme der betheiligten Personen den Entscheidungen der Legislatur zur Richtschnur dienen lassen wollte. In diesem Punkte hat sich Hr. Huskisson eben so strenge als gerecht bewiesen. Wenn Frankreichs Minister weniger als die unsrigen im Stande sind, gegen die Kolonial-Interessen zu kämpfen, und auf liberaleren Ansichten zu beharren, so wird der Handel Frankreichs wahrscheinlich darunter leiden; aber nach einer langen Erfahrung und lebhaften Kämpfen wird er endlich, wie dieß in England der Fall gewesen ist, nach bessern Grundsätzen geordnet werden. Einen Beweis von der Trefflichkeit des neuen Systems der Handelsfreiheit liefert der Umstand, daß die denen, welche es zuerst angenommen haben, daraus erwachsenden Vortheile der Art sind, daß sie diejenigen, welche aus Unwissenheit, Vorurtheil oder Gewohnheit die Folgen desselben am meisten fürchten, zur Nachahmung dieses Beispiels bewegen.

London, 25. Jul. Die mexikanische Fregatte Sutal-Caste, Kapitän Smith, hat letzten Donnerstag den Kanal durchschnitten. Sie ist auf dem Wege nach Vera-Cruz, und gehört zu dem Geschwader, das man für die mexikanische Regierung ausrüstet, und das zum Zweck hat, offensive Feindseligkeiten gegen die Insel Cuba und die spanische Marine, welche sich in diesen Gewässern befindet, zu beginnen.

Miß Mellon, die Wittwe Coutt's, des reichsten Banquiers in London, die man unlängst in einer Abendgesellschaft bei dem Herzog von Devonshire mit dem schönsten Diamantenschmucke, der je die Augen der Lady's und Gentlemens geblendet, gesehen hat, heirathet den jungen Herzog von St. Alban, dem sie ein Einkommen von mehr als 2 Millionen zubringt. Der unlängst verstorbene alte Herzog hatte sich dieser Heirath widersetzt. Mad. Coutt's war anfänglich Schauspielerin beim Konventgarten-Theater gewesen. Sie hat ihre jüngeren Jahre an der Seite eines Greises verlebt, und nun wird sie den Mittag und den Abend ihres Lebens mit einem jungen Gemahl zubringen. Nicht nur ihren Glücksgütern, sondern auch ihren Eigenschaften und vorzüglich ihrer Anmuth, verdankt sie diese Vergütung.

Ostindien.

Die Hindus, erzählt ein englischer Missionär, halten alle die Völker, die Fleisch essen, für Kannibalen. Gesittete Nationen sind in ihren Augen nur diejenigen, die blos von Pflanzen leben — ein eigener Maßstab der Civilisation. In Europa legen wir einen andern an, ob aber einen bessern und den wahren, bleibt noch die Frage. Sonne und Mond sind indische Heroen, das Rollen des Donners ist den Hindus ein Zeichen des göttlichen Zorns. Was das letztere anbelangt, so trifft der Aberglaube des europäischen Pöbels mit dem der Indier zusammen. Heilige nach christlicher Art haben die Indier nicht, dagegen aber 30 Millionen (?) heidnischer Götzenbilder, die man korbweise öffentlich verkauft und die ein sehr gangbarer Handels-Artikel sind. Der Verehrung dieser auf dem Markte erkauften hölzernen Götzen weihen die Indier viele Zeit; ihre Prozessionen dauern fast noch länger, als die europäischen, und erstrecken sich bisweilen bis tief in die Nacht. Diese Ceremonien sind auch eben so kostspielig, wie bei

uns, und es giebt manche Tempel, deren jedem jährlich die gläubigen Seelen 20,000 Pf. Sterl. darbringen — alles zur Ehre des unsterblichen Brama und zum Nutzen der sterblichen Braminen. Der Gebrauch des Geißelns ist in Indien nicht eingeführt, es fehlt jedoch nicht an andern geistlichen Uebungen, als da sind: Selbstspießen, Lebendigbegraben, sich ins Wasser stürzen u. s. w. Derlei gottgefällige Uebungen beschränken sich natürlich blos auf die gemeinen Kasten, da die Braminen von Natur heilig sind und keiner Kreuzigung des Fleisches bedürfen, um selig zu werden. Um der Religion willen lassen die Braminen in Indien niemand verbrennen, wie in unsern christlichen Staaten die heiligen Inquisitoren zu thun pflegten, dagegen haben sie dem Volke geoffenbart, daß das freiwillige Verbrennen ein Gott angenehmes Opfer sey, so fehlt es denn nicht an Gläubigen, die den Leib hingeben um der Seele willen. Wir überlassen nun den Gelehrten, aus diesen und andern Vergleichungen die Verwandtschaft aller Religionen auszumitteln. In gewisser Beziehung scheint sie uns kein Traum zu seyn.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

..... Die Staats-Einnahme ist das, was jeder Bürger zu den Staatszwecken zu geben, von der obersten Gewalt verpflichtet wird. Denn eine Abgabe ist keine freiwillige, sondern eine gebotene Gabe, sie ist nicht das Mittel zu den egoistischen Zwecken des Wohllebens und des Genusses, sondern zu größeren allgemeineren Zwecken, unter welchen die persönlichen eines Jeden sich wohl subsumiren lassen, die aber die erste und unbedingte Stelle verdienen und einnehmen.

Um diese Einnahme recht zu bestimmen, muß man in Anschlag und in Rechnung die Bedürfnisse des Staats, so wie die der Bürger bringen. Man muß nicht die wahren Bedürfnisse des Volks schmälern, um eingebildete Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Wenn das Volk verarmt oder in seiner Thätigkeit gelähmt wird, weil überschwengliche Abgaben es belasten, und diese Abgaben um so drückender sind, weil sie unzweckmäßig angelegt und erhoben werden, so hat der Staat weit größere Bedürfnisse, als wenn das Gegentheil statt findet. Im zweiten Falle geschieht Vieles von selbst, durch die Triebe und die Thätigkeit des Volks; die Regierung wird dadurch einer Menge Sorgen und folglich Ausgaben überhoben, da viele Gegenstände der Einsicht und dem Zusammentreten der Einzelnen überlassen bleiben können. Im zweiten Falle, muß die Regierung Alles selbst, unmittelbar, aus eigenen Kräften thun; das Volk hat so viele Bedürfnisse, und ist so unvermögend, oder so unwillig, dieselben selbst zu bestreiten, daß seine Vormünder für dasselbe, wie für ein Kind alles übernehmen müssen, während doch zugleich der Regierung die Geldmittel abgehen, ein solches zu thun. In einem solchen Zustande wird Alles immer schlechter und mangelhafter, bis die Sache sich in sich selbst auflöset und zerstört. Schutz kostet wenig, und Beschützung ist hinlänglich, um die Freiheit zu befestigen und sie fruchtbar an herrlichen Werken zu machen.

Die Stärke, die Größe und die Anzahl der Abgaben, sind zwar eine der Ursachen, welche die Verarmung und das Elend eines Volks erklären; allein es giebt viel andere Ursachen. Daher man weder von der Größe der Abgaben auf das Elend eines Volks, noch von den geringen Abgaben auf den Wohlstand eines Volks immer schließen kann.

Keiner wird behaupten, daß die Staaten und die Nationen befugt sind, sich wechselseitig zu behandeln, wie es ihnen beliebt, und daß so lange zwischen zwei Staaten keine Verträge geschlossen und sie durch Traktaten nicht gebunden sind, es auch für sie gegen einander keine Rechte und keine Pflichten gebe.

Vielmehr, wie man das allgemeine Vernunftrecht aus dem Begriffe mehrerer vernünftiger und freier Wesen, die sich in der sinnlichen Welt berühren, oder berühren können, ableitet, eben so leitet man das Vernunftvölkerrecht aus dem Begriffe zweier Völker oder Staaten ab, die sich in der sinnlichen Welt begegnen oder begegnen können.

Die Freiheit des Einen begränzt die Freiheit des Andern, und diese üben über den Einen eine Wechselwirkung aus; die Freiheit eines Jeden hört auf, wo die Freiheit der Andern beginnt.

Zwangsrechte und Zwangspflichten haben die Staaten gegen einander, aber der Rechtszustand ist ihnen bis jetzt abgegangen, weil es keinen höheren gebietenden Willen für sie giebt, der, mit der nöthigen Gewalt bewaffnet, die Rechtsverletzungen rechtmäßig bestimmen, aussprechen, verhindern oder bestrafen könnte.

Die Staaten allein haben das Recht zu beurtheilen, wenn ihre Rechte verletzt und die diesen Rechten entsprechenden Pflichten gefährdet sind; und sind sie gefährdet, so können sie nur die ihnen innwohnende zwingende Gewalt anrufen, um beide aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Das Leben und die Sicherheit der Staaten sind wie das Leben und die Sicherheit der Einzelnen. Diese haben das Recht, Einen um das Leben zu bringen, wenn die natürliche Vertheidigung solches erheischt. Jene haben das Recht, zu ihrer eigenen Erhaltung Krieg zu führen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Staaten, indem sie sich selbst überlassen und in die Nothwendigkeit gesetzt sind, anzugreifen, um sich zu vertheidigen, oder Vorsichtskriege zu führen, um einer sie später gewiß treffenden Gefahr vorzubeugen, sehr leicht diese ihre Lage mißbrauchen können, um sich unter allerlei Vorwänden in ungerechte Kriege einzulassen. Es öffnet sich ihren Leidenschaften ein weiter Spielraum, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Die Furcht kennt keine Grenzen, eben so wenig kennt solche eine von der Furcht eingegebene Vorsicht; denn das Feld der möglichen bösen Anschläge von Seiten der Mächtigen ist unbegrenzt.

Die kleinen Staaten sind natürlich dieser Furcht weit mehr ausgesetzt, als die großen, und derselbe Mangel an Kraft und Macht, der ihnen dieselbe eingiebt, benimmt ihnen zugleich die Mittel, wirkliche oder eingebildete Gefahren abzuwehren.

Daher sind sie immer geneigt und gewissermaßen gezwungen, zur List ihre Zuflucht zu nehmen. Daher die ränkevolle, ruchlose Politik der italienischen Staaten im Mittelalter. In dieser Hinsicht ist das Verschwinden dieser kleinen Staaten eine wahre Wohlthat für den Frieden der Welt.

Große Staaten, im Gefühle ihrer Kraft und in der Ueberzeugung, daß die ruhige und friedliche Entwickelung ihrer Kräfte ihnen mehr Macht giebt, als selbst ein glücklicher Krieg ihnen gewähren kann, haben weniger Aengstlichkeit, und lassen sich nicht so leicht in hypothetische Defensivkriege ein.

Allein um so verführerischer ist es für sie, ihre Macht zu mißbrauchen, um hypothetische Angriffs- und Eroberungskriege zu führen; sie können um so furchtbarer werden, weil sie in ihrer Lage keine Veranlassung zur Furcht finden, und sind es in der That oft gewesen. Daher die Menge ungerechter Kriege, welche die Geschichte beflecken.

---

[65] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 2. August ist die 6te und im Abonnement die letzte musikalische Abend-Unterhaltung in meinem Garten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so wird sie den nächsten Donnerstag als den 4. August stattfinden. Frömer.

(Hierbei eine Ankündigung literarischer Werke.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Beilage zur Neckarzeitung.

Ankündigung litterarischer Werke,

welche nicht nur empfehlungswerth sind, sondern auch zu sehr ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden können.

Vorräthig in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgardt, bey Herrn Nast jun. in Ludwigsburg, Herrn Stettin in Ulm und Herrn Carl Drechsler in Heilbronn.

Baur, Samuel,

allgemeines homiletisch-praktisches Magazin für Leichen-, Trauer- und Grabreden,

mit steter Hinsicht auf das Alter, den Charakter, Stand, die Todesart und übrigen Verhältnisse der Verstorbenen, und ihrer hinterlassenen Angehörigen. Nach einem systematischen Plane zum Gebrauche der Prediger und Schullehrer bearbeitet 50½ Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 5 fl. — jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 42 kr.

auch unter dem Titel:

Allgemeines homiletisch-praktisches Handbuch bey Sterbefällen für Stadt- und Landprediger, 2r Bd.

welcher 200 Entwürfe zu Leichenpredigten und Parentationen über besondere Texte enthält.

Die erste Abtheilung in 3 Abschnitten enthält 5 ausführliche Entwürfe, 5 Parentationen und 10 kurze Entwürfe bey Beerdigung der Kinder, ebensoviele bey der Beerdigung der Jugend und derer, die in ihren besten Jahren gestorben sind, und ebensoviele bey Beerdigung alter Personen.

Die zweite Abtheilung in 2 Abschnitten, 5 ausführliche, 10 kurze Entwürfe und 5 Parentationen bey Beerdigung derer die einen guten Ruf hinterlassen haben, und ebensoviele bey Beerdigung derer, von welchen sich wenig gutes sagen läßt.

Die dritte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf den Stand und Beruf der Verstorbenen in drey Abschnitten. 1ter Abschn. bey Beerdigung der Prediger und Schullehrer. 2ter Abschn. bey Beerdigung obrigkeitlicher Personen. 3ter Abschn. bey Beerdigung von Hausvätern, Hausmüttern, welche arme Waisen und unerzogene Kinder hinterlassen haben.

Die vierte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf die verschiedenen Todesarten in 3 Abschnitten bey Beerdigung solcher Personen, die lange krank gewesen sind, einen siechen Körper oder andere Leibesgebrechen gehabt haben, bey Beerdigung von Personen, die plötzlich gestorben sind, bey Beerdigung von Ermordeten, Ertrunkenen, Todtgefallenen, Selbstmördern u. s. w. Jeder Abschnitt besteht aus 5 ausführlichen und 10 kurzen Entwürfen nebst 5 Parentationen.

Der Herr Verfasser dieses Werkes ist durch seine vielen gelehrten Arbeiten so rühmlich bekannt, daß jede Anpreisung desselben überflüssig ist.

Vom ersten Theile dieses Handbuches sind ebenfalls noch Exempl. zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Bunzel, S. Chr.,

praktisches Rechenbuch für Kaufleute, vorzüglich für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen.

Zwey Theile, 2te umgearbeitete Aufl. 32 Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Inhalt des 1ten Theils:

Erster Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Pfd. à 32 Loth, à 4 Quint, à 4 Pfenng. und deren Berechnung sowohl nach der gewöhnlichen Regel de Tri, als auch nach der Partes aliquotes.

Zweiter Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Ctr. zu 100 Pfd. und deren Berechnungen.

Dritter Abschn. enthält: Frachtberechnungen, 1.) nach Centn. die Fracht in Gulden bedungen. 2.) Nach Schiffpfund zu 20 Lispfund à 15 Pfd., die Fracht vom Schiffpfund bedungen. 3.) Nach Schiffpfund 1tel und ½tel, in welcher Art das Frachtgewicht in Berlin überschrieben wird. 4.) Nach Centnern überschrieben und gewogen, die Fracht aber vom Schiffpfund bedungen, wie es in Magdeburg gewöhnlich ist. 5.) Nach dem Globengewicht die Fracht vom Schiffpfund bedungen.

uns, und es giebt manche Tempel, deren jedem jährlich die gläubigen Seelen 20,000 Pf. Sterl. darbringen — alles zur Ehre des unsterblichen Brama und zum Nutzen der sterblichen Braminen. Der Gebrauch des Geißelns ist in Indien nicht eingeführt, es fehlt jedoch nicht an andern geistlichen Uebungen, als da sind: Selbstspießen, Lebendigbegraben, sich ins Wasser stürzen u. s. w. Dieser gottgefällige Uebungen beschränken sich natürlich blos auf die gemeinen Kasten, da die Braminen von Natur heilig sind und keiner Kreuzigung des Fleisches bedürfen, um selig zu werden. Um der Religion willen lassen die Braminen in Indien niemand verbrennen, wie in unsern christlichen Staaten die heiligen Inquisitoren zu thun pflegten, dagegen haben sie dem Volke geoffenbart, daß das freiwillige Verbrennen ein Gott angenehmes Opfer sey, so fehlt es denn nicht an Gläubigen, die den Leib hingeben um der Seele willen. Wir überlassen nun den Gelehrten, aus diesen und andern Vergleichungen die Verwandtschaft aller Religionen auszumitteln. In gewisser Beziehung scheint sie uns kein Traum zu seyn.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

. . . . . Die Staats-Einnahme ist das, was jeder Bürger zu den Staatszwecken zu geben, von der obersten Gewalt verpflichtet wird. Denn eine Abgabe ist keine freiwillige, sondern eine gebotene Gabe, sie ist nicht das Mittel zu den egoistischen Zwecken des Wohllebens und des Genusses, sondern zu größeren allgemeineren Zwecken, unter welchen die persönlichen eines Jeden sich wohl subsumiren lassen, die aber die erste und unbedingte Stelle verdienen und einnehmen.

Um diese Einnahme recht zu bestimmen, muß man in Anschlag und in Rechnung die Bedürfnisse des Staats, so wie die der Bürger bringen. Man muß nicht die wahren Bedürfnisse des Volks schmälern, um eingebildete Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Wenn das Volk verarmt oder in seiner Thätigkeit gelähmt wird, weil überschwengliche Abgaben es belasten, und diese Abgaben um so drückender sind, weil sie unzweckmäßig angelegt und erhoben werden, so hat der Staat weit größere Bedürfnisse, als wenn das Gegentheil statt findet. Im zweiten Falle geschieht Vieles von selbst, durch die Triebe und die Thätigkeit des Volks; die Regierung wird dadurch einer Menge Sorgen und folglich Ausgaben überhoben, da viele Gegenstände der Einsicht und dem Zusammentreten der Einzelnen überlassen bleiben können. Im zweiten Falle, muß die Regierung Alles selbst, unmittelbar, aus eigenen Kräften thun; das Volk hat so viele Bedürfnisse, und ist so unvermögend, oder so unwillig, dieselben selbst zu bestreiten, daß seine Vormünder für dasselbe, wie für ein Kind alles übernehmen müssen, während doch zugleich der Regierung die Geldmittel abgehen, ein solches zu thun. In einem solchen Zustande wird Alles immer schlechter und mangelhafter, bis die Sache sich in sich selbst auflöset und zerstört. Schutz kostet wenig, und Beschützung ist hinlänglich, um die Freiheit zu beflügeln und sie fruchtbar an herrlichen Werken zu machen.

Die Stärke, die Größe und die Anzahl der Abgaben, sind zwar eine der Ursachen, welche die Verarmung und das Elend eines Volks erklären; allein es giebt viel andere Ursachen. Daher man weder von der Größe der Abgaben auf das Elend eines Volks, noch von den geringen Abgaben auf den Wohlstand eines Volks immer schließen kann.

Keiner wird behaupten, daß die Staaten und die Nationen befugt sind, sich wechselseitig zu behandeln, wie es ihnen beliebt, und daß so lange zwischen zwei Staaten keine Verträge geschlossen und sie durch Traktaten nicht gebunden sind, es auch für sie gegen einander keine Rechte und keine Pflichten gebe.

Vielmehr, wie man das allgemeine Vernunftrecht aus dem Begriffe mehrerer vernünftiger und freier Wesen, die sich in der sinnlichen Welt berühren, oder berühren können, ableitet, eben so leitet man das Vernunftvölkerrecht aus dem Begriffe zweier Völker oder Staaten ab, die sich in der sinnlichen Welt begegnen oder begegnen können.

Die Freiheit des Einen begränzt die Freiheit des Andern, und diese üben über den Einen eine Wechselwirkung aus; die Freiheit eines Jeden hört auf, wo die Freiheit der Andern beginnt.

Zwangsrechte und Zwangspflichten haben die Staaten gegen einander, aber der Rechtszustand ist ihnen bis jetzt abgegangen, weil es keinen höheren gebietenden Willen für sie giebt, der, mit der nöthigen Gewalt bewaffnet, die Rechtsverletzungen rechtmäßig bestimmen, aussprechen, verhindern oder bestrafen könnte.

Die Staaten allein haben das Recht zu beurtheilen, wenn ihre Rechte verletzt und die diesen Rechten entsprechenden Pflichten gefährdet sind; und sind sie gefährdet, so können sie nur die ihnen innewohnende zwingende Gewalt anrufen, um beide aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Das Leben und die Sicherheit der Staaten sind wie das Leben und die Sicherheit der Einzelnen. Diese haben das Recht, Einen um das Leben zu bringen, wenn die natürliche Vertheidigung solches erheischt. Jene haben das Recht, zu ihrer eigenen Erhaltung Krieg zu führen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Staaten, indem sie sich selbst überlassen und in die Nothwendigkeit gesetzt sind, anzugreifen, um sich zu vertheidigen, oder Vorsichtskriege zu führen, um einer sie später gewiß treffenden Gefahr vorzubeugen, sehr leicht diese ihre Lage mißbrauchen können, um sich unter allerlei Vorwänden in ungerechte Kriege einzulassen. Es öffnet sich ihren Leidenschaften ein weiter Spielraum, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Die Furcht kennt keine Grenzen, eben so wenig kennt solche eine von der Furcht eingegebene Vorsicht; denn das Feld der möglichen bösen Anschläge von Seiten der Mächtigen ist unbegrenzt.

Die kleinen Staaten sind natürlich dieser Furcht weit mehr ausgesetzt, als die großen, und derselbe Mangel an Kraft und Macht, der ihnen dieselbe eingiebt, benimmt ihnen zugleich die Mittel, wirkliche oder eingebildete Gefahren abzuwehren.

Daher sind sie immer geneigt und gewissermaßen gezwungen, zur List ihre Zuflucht zu nehmen. Daher die ränkevolle, ruchlose Politik der italienischen Staaten im Mittelalter. In dieser Hinsicht ist das Verschwinden dieser kleinen Staaten eine wahre Wohlthat für den Frieden der Welt.

Große Staaten, im Gefühle ihrer Kraft und in der Ueberzeugung, daß die ruhige und friedliche Entwickelung ihrer Kräfte ihnen mehr Macht giebt, als selbst ein glücklicher Krieg ihnen gewähren kann, haben weniger Aengstlichkeit, und lassen sich nicht so leicht in hypothetische Defensivkriege ein.

Allein um so verführerischer ist es für sie, ihre Macht zu mißbrauchen, um hypothetische Angriffs- und Eroberungskriege zu führen; sie können um so furchtbarer werden, weil sie in ihrer Lage keine Veranlassung zur Furcht finden, und sind es in der That oft gewesen. Daher die Menge ungerechter Kriege, welche die Geschichte beflecken.

---

[65] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 2. August ist die 6te und im Abonnement die letzte musikalische Abend-Unterhaltung in meinem Garten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so wird sie den nächsten Donnerstag als den 4. August stattfinden.

Frösner.

(Hierbei eine Ankündigung literarischer Werke.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Beilage zur Neckarzeitung.

Ankündigung litterarischer Werke,

welche nicht nur empfehlungswerth sind, sondern auch zu sehr ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden können.

Vorräthig in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgardt, bey Herrn Nast jun. in Ludwigsburg, Herrn Stettin in Ulm und Herrn Carl Drechsler in Heilbronn.

Baur, Samuel,

allgemeines homiletisch-praktisches Magazin für Leichen-, Trauer- und Grabreden,

mit steter Hinsicht auf das Alter, den Charakter, Stand, die Todesart und übrigen Verhältnisse der Verstorbenen, und ihrer hinterlassenen Angehörigen. Nach einem systematischen Plane zum Gebrauche der Prediger und Schullehrer bearbeitet 50½ Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 5 fl. — jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 42 kr.

auch unter dem Titel:

Allgemeines homiletisch-praktisches Handbuch bey Sterbefällen für Stadt- und Landprediger, 2r Bd.

welcher 200 Entwürfe zu Leichenpredigten und Parentationen über besondere Texte enthält.

Die erste Abtheilung in 3 Abschnitten enthält 5 ausführliche Entwürfe, 5 Parentationen und 10 kurze Entwürfe bey Beerdigung der Kinder, ebensoviele bey der Beerdigung der Jugend und derer, die in ihren besten Jahren gestorben sind, und ebensoviele bey Beerdigung alter Personen.

Die zweite Abtheilung in 2 Abschnitten, 5 ausführliche, 10 kurze Entwürfe und 5 Parentationen bey Beerdigung derer die einen guten Ruf hinterlassen haben, und ebensoviele bey Beerdigung derer, von welchen sich wenig gutes sagen läßt.

Die dritte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf den Stand und Beruf der Verstorbenen in drey Abschnitten. 1ter Abschn. bey Beerdigung der Prediger und Schullehrer. 2ter Abschn. bey Beerdigung obrigkeitlicher Personen. 3ter Abschn. bey Beerdigung von Hausvätern, Hausmüttern, welche arme Waisen und unerzogene Kinder hinterlassen haben.

Die vierte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf die verschiedenen Todesarten in 3 Abschnitten bey Beerdigung solcher Personen, die lange krank gewesen sind, einen siechen Körper oder andere Leibesgebrechen gehabt haben, bey Beerdigung von Personen, die plötzlich gestorben sind, bey Beerdigung von Ermordeten, Ertrunkenen, Todtgefallenen, Selbstmördern u. s. w. Jeder Abschnitt besteht aus 5 ausführlichen und 10 kurzen Entwürfen nebst 5 Parentationen.

Der Herr Verfasser dieses Werkes ist durch seine vielen gelehrten Arbeiten so rühmlich bekannt, daß jede Anpreisung desselben überflüssig ist.

Vom ersten Theile dieses Handbuches sind ebenfalls noch Exempl. zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Bunzel, S. Chr.,

praktisches Rechenbuch für Kaufleute, vorzüglich für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen.

Zwey Theile, 2te umgearbeitete Aufl. 32 Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Inhalt des 1ten Theils:

Erster Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Pfe. à 32 Loth, à 4 Quint, à 4 Pfenng. und deren Berechnung sowohl nach der gewöhnlichen Regel de Tri, als auch nach der Partes aliquotes.

Zweiter Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Ctr. zu 100 Pfd. und deren Berechnungen.

Dritter Abschn. enthält: Frachtberechnungen, 1.) nach Centn. die Fracht in Gulden bedungen. 2.) Nach Schiffpfund zu 20 Lispfund à 15 Pfd., die Fracht vom Schiffpfund bedungen. 3.) Nach Schiffpfund 1tel und ½tel, in welcher Art das Frachtgewicht in Berlin überschrieben wird. 4.) Nach Centnern überschrieben und gewogen, die Fracht aber vom Schiffpfund bedungen, wie es in Magdeburg gewöhnlich ist. 5.) Nach dem Globengewicht die Fracht vom Schiffpfund bedungen.

uns, und es giebt manche Tempel, deren jedem jährlich die gläubigen Seelen 20,000 Pf. Sterl. darbringen — alles zur Ehre des unsterblichen Brama und zum Nutzen der sterblichen Braminen. Der Gebrauch des Geißelns ist in Indien nicht einaeführt, es fehlt jedoch nicht an andern geistlichen Uebungen, als da sind: Selbstspießen, Lebendigbegraben, sich ins Wasser stürzen u. s. w. Derlei gottgefällige Uebungen beschränken sich natürlich blos auf die gemeinen Kasten, da die Braminen von Natur heilig sind und keiner Kreuzigung des Fleisches bedürfen, um selig zu werden. Um der Religion willen lassen die Braminen in Indien niemand verbrennen, wie in unsern christlichen Staaten die heiligen Inquisitoren zu thun pflegten, dagegen haben sie dem Volke geoffenbart, daß das freiwillige Verbrennen ein Gott angenehmes Opfer sey, so fehlt es denn nicht an Gläubigen, die den Leib hingeben um der Seele willen. Wir überlassen nun den Gelehrten, aus diesen und andern Vergleichungen die Verwandtschaft aller Religionen auszumitteln. In gewisser Beziehung scheint sie uns kein Traum zu seyn.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

. . . . . Die Staats-Einnahme ist das, was jeder Bürger zu den Staatszwecken zu geben, von der obersten Gewalt verpflichtet wird. Denn eine Abgabe ist keine freiwillige, sondern eine gebotene Gabe, sie ist nicht das Mittel zu den egoistischen Zwecken des Wohllebens und des Genusses, sondern zu größeren allgemeineren Zwecken, unter welchen die persönlichen eines Jeden sich wohl subsumiren lassen, die aber die erste und unbedingte Stelle verdienen und einnehmen.

Um diese Einnahme recht zu bestimmen, muß man in Anschlag und in Rechnung die Bedürfnisse des Staats, so wie die der Bürger bringen. Man muß nicht die wahren Bedürfnisse des Volks schmälern, um eingebildete Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Wenn das Volk verarmt oder in seiner Thätigkeit gelähmt wird, weil überschwengliche Abgaben es belasten, und diese Abgaben um so drückender sind, weil sie unzweckmäßig angelegt und erhoben werden, so hat der Staat weit größere Bedürfnisse, als wenn das Gegentheil statt findet. Im zweiten Falle geschieht Vieles von selbst, durch die Triebe und die Thätigkeit des Volks; die Regierung wird dadurch einer Menge Sorgen und folglich Ausgaben überhoben, da viele Gegenstände der Einsicht und dem Zusammentreten der Einzelnen überlassen bleiben können. Im zweiten Falle, muß die Regierung Alles selbst, unmittelbar, aus eigenen Kräften thun; das Volk hat so viele Bedürfnisse, und ist so unvermögend, oder so unwillig, dieselben selbst zu bestreiten, daß seine Vormünder für dasselbe, wie für ein Kind alles übernehmen müssen, während doch zugleich der Regierung die Geldmittel abgehen, ein solches zu thun. In einem solchen Zustande wird Alles immer schlechter und mangelhafter, bis die Sache sich in sich selbst auflöst und zerstört. Schutz kostet wenig, und Beschützung ist hinlänglich, um die Freiheit zu beflügeln und sie fruchtbar an herrlichen Werken zu machen.

Die Stärke, die Größe und die Anzahl der Abgaben, sind zwar eine der Ursachen, welche die Verarmung und das Elend eines Volks erklären; allein es giebt viel andere Ursachen. Daher man weder von der Größe der Abgaben auf das Elend eines Volks, noch von den geringen Abgaben auf den Wohlstand eines Volks immer schließen kann.

Keiner wird behaupten, daß die Staaten und die Nationen befugt sind, sich wechselseitig zu behandeln, wie es ihnen beliebt, und daß so lange zwischen zwei Staaten keine Verträge geschlossen und sie durch Traktaten nicht gebunden sind, es auch für sie gegen einander keine Rechte und keine Pflichten gebe.

Vielmehr, wie man das allgemeine Vernunftrecht aus dem Begriffe mehrerer vernünftiger und freier Wesen, die sich in der sinnlichen Welt berühren, oder berühren können, ableitet, eben so leitet man das Vernunftvölkerrecht aus dem Begriffe zweier Völker oder Staaten ab, die sich in der sinnlichen Welt begegnen oder begegnen können.

Die Freiheit des Einen begränzt die Freiheit des Andern, und diese üben über den Einen eine Wechselwirkung aus; die Freiheit eines Jeden hört auf, wo die Freiheit der Andern beginnt.

Zwangsrechte und Zwangspflichten haben die Staaten gegen einander, aber der Rechtszustand ist ihnen bis jetzt abgegangen, weil es keinen höheren gebietenden Willen für sie giebt, der, mit der nöthigen Gewalt bewaffnet, die Rechtsverletzungen rechtmäßig bestimmen, aussprechen, verhindern oder bestrafen könnte.

Die Staaten allein haben das Recht zu beurtheilen, wann ihre Rechte verletzt und die diesen Rechten entsprechenden Pflichten gefährdet sind; und sind sie gefährdet, so können sie nur die ihnen innewohnende zwingende Gewalt anrufen, um beide aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Das Leben und die Sicherheit der Staaten sind wie das Leben und die Sicherheit der Einzelnen. Diese haben das Recht, Einen um das Leben zu bringen, wenn die natürliche Vertheidigung solches erheischt. Jene haben das Recht, zu ihrer eigenen Erhaltung Krieg zu führen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Staaten, indem sie sich selbst überlassen und in die Nothwendigkeit gesetzt sind, anzugreifen, um sich zu vertheidigen, oder Vorsichtskriege zu führen, um einer sie später gewiß treffenden Gefahr vorzubeugen, sehr leicht diese ihre Lage mißbrauchen können, um sich unter allerlei Vorwänden in ungerechte Kriege einzulassen. Es öffnet sich ihren Leidenschaften ein weiter Spielraum, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Die Furcht kennt keine Grenzen, eben so wenig kennt solche eine von der Furcht eingegebene Vorsicht; denn das Feld der möglichen bösen Anschläge von Seiten der Mächtigen ist unbegrenzt.

Die kleinen Staaten sind natürlich dieser Furcht weit mehr ausgesetzt, als die großen, und derselbe Mangel an Kraft und Macht, der ihnen dieselbe eingiebt, benimmt ihnen zugleich die Mittel, wirkliche oder eingebildete Gefahren abzuwehren.

Daher sind sie immer geneigt und gewissermaßen gezwungen, zur List ihre Zuflucht zu nehmen. Daher die ränkevolle, ruchlose Politik der italienischen Staaten im Mittelalter. In dieser Hinsicht ist das Verschwinden dieser kleinen Staaten eine wahre Wohlthat für den Frieden der Welt.

Große Staaten, im Gefühle ihrer Kraft und in der Ueberzeugung, daß die ruhige und friedliche Entwickelung ihrer Kräfte ihnen mehr Macht giebt, als selbst ein glücklicher Krieg ihnen gewähren kann, haben weniger Aengstlichkeit, und lassen sich nicht so leicht in hypothetische Defensionskriege ein.

Allein um so verführerischer ist es für sie, ihre Macht zu mißbrauchen, um hypothetische Angriffs- und Eroberungskriege zu führen; sie können um so furchtbarer werden, weil sie in ihrer Lage keine Veranlassung zur Furcht finden, und sind es in der That oft gewesen. Daher die Menge ungerechter Kriege, welche die Geschichte beflecken.

---

[65] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 2. August ist die 6te und im Abonnement die letzte musikalische Abend-Unterhaltung in meinem Garten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so wird sie den nächsten Donnerstag als den 4. August stattfinden. Zehner.

(Hierbei eine Ankündigung literarischer Werke.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckarzeitung.

Ankündigung litterarischer Werke,

welche nicht nur empfehlungswerth sind, sondern auch zu sehr ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden können.

Vorräthig in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgardt, bey Herrn Nast jun. in Ludwigsburg, Herrn Stettin in Ulm und Herrn Carl Drechsler in Heilbronn.

Baur, Samuel,

allgemeines homiletisch-praktisches Magazin für Leichen-, Trauer- und Grabreden,

mit steter Hinsicht auf das Alter, den Charakter, Stand, die Todesart und übrigen Verhältnisse der Verstorbenen, und ihrer hinterlassenen Angehörigen. Nach einem systematischen Plane zum Gebrauche der Prediger und Schullehrer bearbeitet 50½ Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 5 fl. — jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 42 kr.

auch unter dem Titel:

Allgemeines homiletisch-praktisches Handbuch bey Sterbefällen für Stadt- und Landprediger, 2r Bd.

welcher 200 Entwürfe zu Leichenpredigten und Parentationen über besondere Texte enthält.

Die erste Abtheilung in 3 Abschnitten enthält 5 ausführliche Entwürfe, 5 Parentationen und 10 kurze Entwürfe bey Beerdigung der Kinder, ebensoviele bey der Beerdigung der Jugend und derer, die in ihren besten Jahren gestorben sind, und ebensoviele bey Beerdigung alter Personen.

Die zweite Abtheilung in 2 Abschnitten, 5 ausführliche, 10 kurze Entwürfe und 5 Parentationen bey Beerdigung derer die einen guten Ruf hinterlassen haben, und ebensoviele bey Beerdigung derer, von welchen sich wenig gutes sagen läßt.

Die dritte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf den Stand und Beruf der Verstorbenen in drey Abschnitten. 1ter Abschn. bey Beerdigung der Prediger und Schullehrer. 2ter Abschn. bey Beerdigung obrigkeitlicher Personen. 3ter Abschn. bey Beerdigung von Hausvätern, Hausmüttern, welche arme Waisen und unerzogene Kinder hinterlassen haben.

Die vierte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf die verschiedenen Todesarten in 3 Abschnitten bey Beerdigung solcher Personen, die lange krank gewesen sind, einen siechen Körper oder andere Leibesgebrechen gehabt haben, bey Beerdigung von Personen, die plötzlich gestorben sind, bey Beerdigung von Ermordeten, Ertrunkenen, Todtgefallenen, Selbstmördern u. s. w. Jeder Abschnitt besteht aus 5 ausführlichen und 10 kurzen Entwürfen nebst 5 Parentationen.

Der Herr Verfasser dieses Werkes ist durch seine vielen gelehrten Arbeiten so rühmlich bekannt, daß jede Anpreisung desselben überflüssig ist.

Vom ersten Theile dieses Handbuches sind ebenfalls noch Exempl. zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Bunzel, S. Chr.,

praktisches Rechenbuch für Kaufleute, vorzüglich für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen.

Zwey Theile, 2te umgearbeitete Aufl. 32 Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Inhalt des 1ten Theils:

Erster Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Pfd. à 32 Loth, à 4 Quint, à 4 Pfenng. und deren Berechnung sowohl nach der gewöhnlichen Regel de Tri, als auch nach der Partes aliquotes.

Zweiter Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Ctr. zu 100 Pfd. und deren Berechnungen.

Dritter Abschn. enthält: Frachtberechnungen, 1.) nach Centn. die Fracht in Gulden bedungen. 2.) Nach Schiffspfund zu 20 Lippfund à 15 Pfd., die Fracht vom Schiffspfund bedungen. 3.) Nach Schiffspfund 1tel und ½tel, in welcher Art das Frachtgewicht in Berlin überschrieben wird. 4.) Nach Centnern überschrieben und gewogen, die Fracht aber vom Schiffspfund bedungen, wie es in Magdeburg gewöhnlich ist. 5.) Nach dem Klobengewicht die Fracht vom Schiffspfund bedungen.

uns, und es giebt manche Tempel, deren jedem jährlich die gläubigen Seelen 20,000 Pf. Sterl. darbringen — alles zur Ehre des unsterblichen Brama und zum Nutzen der sterblichen Braminen. Der Gebrauch des Geißelns ist in Indien nicht einaeführt, es fehlt jedoch nicht an andern geistlichen Uebungen, als da sind: Selbstspießen, Lebendigbegraben, sich ins Wasser stürzen u. s. w. Derlei gottgefällige Uebungen beschränken sich natürlich blos auf die gemeinen Kasten, da die Braminen von Natur heilig sind und keiner Kreuzigung des Fleisches bedürfen, um selig zu werden. Um der Religion willen lassen die Braminen in Indien niemand verbrennen, wie in unsern christlichen Staaten die heiligen Inquisitoren zu thun pflegten, dagegen haben sie dem Volke geoffenbart, daß das freiwillige Verbrennen ein Gott angenehmes Opfer sey, so fehlt es denn nicht an Gläubigen, die den Leib hingeben um der Seele willen. Wir überlassen nun den Gelehrten, aus diesen und andern Vergleichungen die Verwandtschaft aller Religionen auszumitteln. In gewisser Beziehung scheint sie uns kein Traum zu seyn.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

. . . . . Die Staats-Einnahme ist das, was jeder Bürger zu den Staatszwecken zu geben, von der obersten Gewalt verpflichtet wird. Denn eine Abgabe ist keine freiwillige, sondern eine gebotene Gabe, sie ist nicht das Mittel zu den egoistischen Zwecken des Wohllebens und des Genusses, sondern zu größeren allgemeineren Zwecken, unter welchen die persönlichen eines Jeden sich wohl subsumiren lassen, die aber die erste und unbedingte Stelle verdienen und einnehmen.

Um diese Einnahme recht zu bestimmen, muß man in Anschlag und in Rechnung die Bedürfnisse des Staats, so wie die der Bürger bringen. Man muß nicht die wahren Bedürfnisse des Volks schmälern, um eingebildete Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Wenn das Volk verarmt oder in seiner Thätigkeit gelähmt wird, weil überschwenglliche Abgaben es belasten, und diese Abgaben um so drückender sind, weil sie unzweckmäßig angelegt und erhoben werden, so hat der Staat weit größere Bedürfnisse, als wenn das Gegentheil statt findet. Im zweiten Falle geschieht Vieles von selbst, durch die Triebe und die Thätigkeit des Volks; die Regierung wird dadurch einer Menge Sorgen und folglich Ausgaben überhoben, da viele Gegenstände der Einsicht und dem Zusammentreten der Einzelnen überlassen bleiben können. Im zweiten Falle, muß die Regierung Alles selbst, unmittelbar, aus eigenen Kräften thun; das Volk hat so viele Bedürfnisse, und ist so unvermögend, oder so unwillig, dieselben selbst zu bestreiten, daß seine Vormünder für dasselbe, wie für ein Kind alles übernehmen müssen, während doch zugleich der Regierung die Geldmittel abgehen, ein solches zu thun. In einem solchen Zustande wird Alles immer schlechter und mangelhafter, bis die Sache sich in sich selbst auflöset und zerstört. Schutz kostet wenig, und Beschützung ist hinlänglich, um die Freiheit zu beflügeln und sie fruchtbar an herrlichen Werken zu machen.

Die Stärke, die Größe und die Anzahl der Abgaben, sind zwar eine der Ursachen, welche die Verarmung und das Elend eines Volks erklären; allein es giebt viel andere Ursachen. Daher man weder von der Größe der Abgaben auf das Elend eines Volks, noch von den geringen Abgaben auf den Wohlstand eines Volks immer schließen kann.

Keiner wird behaupten, daß die Staaten und die Nationen befugt sind, sich wechselseitig zu behandeln, wie es ihnen beliebt, und daß so lange zwischen zwei Staaten keine Verträge geschlossen und sie durch Traktaten nicht gebunden sind, es auch für sie gegen einander keine Rechte und keine Pflichten gebe.

Vielmehr, wie man das allgemeine Vernunftrecht aus dem Begriffe mehrerer vernünftiger und freier Wesen, die sich in der sinnlichen Welt berühren, oder berühren können, ableitet, eben so leitet man das Vernunftvölkerrecht aus dem Begriffe zweier Völker oder Staaten ab, die sich in der sinnlichen Welt begegnen oder begegnen können.

Die Freiheit des Einen begränzt die Freiheit des Andern, und diese üben über den Einen eine Wechselwirkung aus; die Freiheit eines Jeden hört auf, wo die Freiheit der Andern beginnt.

Zwangsrechte und Zwangspflichten haben die Staaten gegen einander, aber der Rechtszustand ist ihnen bis jetzt abgegangen, weil es keinen höheren gebietenden Willen für sie giebt, der, mit der nöthigen Gewalt bewaffnet, die Rechtsverletzungen rechtmäßig bestimmen, aussprechen, verhindern oder bestrafen könnte.

Die Staaten allein haben das Recht zu beurtheilen, wenn ihre Rechte verletzt und die diesen Rechten entsprechenden Pflichten gefährdet sind; und sind sie gefährdet, so können sie nur die ihnen innwohnende zwingende Gewalt anrufen, um beide aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Das Leben und die Sicherheit der Staaten sind wie das Leben und die Sicherheit der Einzelnen. Diese haben das Recht, Einen um das Leben zu bringen, wenn die natürliche Vertheidigung solches erheischt. Jene haben das Recht, zu ihrer eigenen Erhaltung Krieg zu führen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Staaten, indem sie sich selbst überlassen und in die Nothwendigkeit gesetzt sind, anzugreifen, um sich zu vertheidigen, oder Vorsichtskriege zu führen, um einer sie später gewiß treffenden Gefahr vorzubeugen, sehr leicht diese ihre Lage mißbrauchen können, um sich unter allerlei Vorwänden in ungerechte Kriege einzulassen. Es öffnet sich ihren Leidenschaften ein weiter Spielraum, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Die Furcht kennt keine Grenzen, eben so wenig kennt solche eine von der Furcht eingegebene Vorsicht; denn das Feld der möglichen bösen Anschläge von Seiten der Mächtigen ist unbegrenzt.

Die kleinen Staaten sind natürlich dieser Furcht weit mehr ausgesetzt, als die großen, und derselbe Mangel an Kraft und Macht, der ihnen dieselbe eingiebt, benimmt ihnen zugleich die Mittel, wirkliche oder eingebildete Gefahren abzuwehren.

Daher sind sie immer genöthigt und gewissermaßen gezwungen, zur List ihre Zuflucht zu nehmen. Daher die ränkevolle, ruhelose Politik der italienischen Staaten im Mittelalter. In dieser Hinsicht ist das Verschwinden dieser kleinen Staaten eine wahre Wohlthat für den Frieden der Welt.

Große Staaten, im Gefühle ihrer Kraft und in der Ueberzeugung, daß die ruhige und friedliche Entwickelung ihrer Kräfte ihnen mehr Macht giebt, als selbst ein glücklicher Krieg ihnen gewähren kann, haben weniger Aengstlichkeit, und lassen sich nicht so leicht in hypothetische Defensionskriege ein.

Allein um so verführerischer ist es für sie, ihre Macht zu mißbrauchen, um hypothetische Angriffs- und Eroberungskriege zu führen; sie können um so furchtbarer werden, weil sie in ihrer Lage keine Veranlassung zur Furcht finden, und sind es in der That oft gewesen. Daher die Menge ungerechter Kriege, welche die Geschichte beflecken.

---

[65] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 2. August ist die 6te und im Abonnement die letzte musikalische Abend-Unterhaltung in meinem Garten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so wird sie den nächsten Donnerstag als den 4. August stattfinden. Frötner.

(Hierbei eine Ankündigung literarischer Werke.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckarzeitung.

Ankündigung litterarischer Werke,

welche nicht nur empfehlungswerth sind, sondern auch zu sehr ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden können.

Vorräthig in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgardt, bey Herrn Nast jun. in Ludwigsburg, Herrn Stettin in Ulm und Herrn Carl Drechsler in Heilbronn.

Baur, Samuel,

allgemeines homiletisch-praktisches Magazin für Leichen-, Trauer- und Grabreden,

mit steter Hinsicht auf das Alter, den Charakter, Stand, die Todesart und übrigen Verhältnisse der Verstorbenen, und ihrer hinterlassenen Angehörigen. Nach einem systematischen Plane zum Gebrauche der Prediger und Schullehrer bearbeitet 50½ Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 5 fl. — jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 42 kr.

auch unter dem Titel:

Allgemeines homiletisch-praktisches Handbuch bey Sterbefällen für Stadt- und Landprediger, 2r Bd.

welcher 200 Entwürfe zu Leichenpredigten und Parentationen über besondere Texte enthält.

Die erste Abtheilung in 3 Abschnitten enthält 5 ausführliche Entwürfe, 5 Parentationen und 10 kurze Entwürfe bey Beerdigung der Kinder, ebensoviele bey der Beerdigung der Jugend und derer, die in ihren besten Jahren gestorben sind, und ebensoviele bey Beerdigung alter Personen.

Die zweite Abtheilung in 2 Abschnitten, 5 ausführliche, 10 kurze Entwürfe und 5 Parentationen bey Beerdigung derer die einen guten Ruf hinterlassen haben, und ebensoviele bey Beerdigung derer, von welchen sich wenig gutes sagen läßt.

Die dritte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf den Stand und Beruf der Verstorbenen in drey Abschnitten. 1ter Abschn. bey Beerdigung der Prediger und Schullehrer. 2ter Abschn. bey Beerdigung obrigkeitlicher Personen. 3ter Abschn. bey Beerdigung von Hausvätern, Hausmüttern, welche arme Waisen und unerzogene Kinder hinterlassen haben.

Die vierte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf die verschiedenen Todesarten in 3 Abschnitten bey Beerdigung solcher Personen, die lange krank gewesen sind, einen siechen Körper oder andere Leibesgebrechen gehabt haben, bey Beerdigung von Personen, die plötzlich gestorben sind, bey Beerdigung von Ermordeten, Ertrunkenen, Todtgefallenen, Selbstmördern u. s. w. Jeder Abschnitt besteht aus 5 ausführlichen und 10 kurzen Entwürfen nebst 5 Parentationen.

Der Herr Verfasser dieses Werkes ist durch seine vielen gelehrten Arbeiten so rühmlich bekannt, daß jede Anpreisung desselben überflüssig ist.

Vom ersten Theile dieses Handbuches sind ebenfalls noch Exempl. zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Bunzel, S. Chr.,

praktisches Rechenbuch für Kaufleute, vorzüglich für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen.

Zwey Theile, 2te umgearbeitete Aufl. 32 Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Inhalt des 1ten Theils:

Erster Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Pfd. à 32 Loth, à 4 Quint. a 4 Pfenng. und deren Berechnung sowohl nach der gewöhnlichen Regel de Tri, als auch nach der Partes aliquotes.

Zweiter Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Ctr. zu 100 Pfd. und deren Berechnungen.

Dritter Abschn. enthält: Frachtberechnungen, 1.) nach Centn. die Fracht in Gulden bedungen. 2.) Nach Schiffpfund zu 20 Lispfund a 15 Pfd., die Fracht vom Schiffpfund bedungen. 3.) Nach Schiffpfund 1tel und ½tel, in welcher Art das Frachtgewicht in Berlin überschrieben wird. 4.) Nach Centnern überschrieben und gewogen, die Fracht aber vom Schiffpfund bedungen, wie es in Magdeburg gewöhnlich ist. 5.) Nach dem Elbengewicht die Fracht vom Schiffpfund bedungen.

uns, und es giebt manche Tempel, deren jedem jährlich die gläubigen Seelen 20,000 Pf. Sterl. darbringen — alles zur Ehre des unsterblichen Brama und zum Nutzen der sterblichen Braminen. Der Gebrauch des Geißelns ist in Indien nicht einaeführt, es fehlt jedoch nicht an andern geistlichen Uebungen, als da sind: Selbstspießen, Lebendigbegraben, sich ins Wasser stürzen u. s. w. Derlei gottgefällige Uebungen beschränken sich natürlich blos auf die gemeinen Kasten, da die Braminen von Natur heilig sind und keiner Kreuzigung des Fleisches bedürfen, um selig zu werden. Um der Religion willen lassen die Braminen in Indien niemand verbrennen, wie in unsern christlichen Staaten die heiligen Inquisitoren zu thun pflegten, dagegen haben sie dem Volke geoffenbart, daß das freiwillige Verbrennen ein Gott angenehmes Opfer sey, so fehlt es denn nicht an Gläubigen, die den Leib hingeben um der Seele willen. Wir überlassen nun den Gelehrten, aus diesen und andern Vergleichungen die Verwandtschaft aller Religionen auszumitteln. In gewisser Beziehung scheint sie uns kein Traum zu seyn.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

..... Die Staats-Einnahme ist das, was jeder Bürger zu den Staatszwecken zu geben, von der obersten Gewalt verpflichtet wird. Denn eine Abgabe ist keine freiwillige, sondern eine gebotene Gabe, sie ist nicht das Mittel zu den egoistischen Zwecken des Wohllebens und des Genusses, sondern zu größeren allgemeineren Zwecken, unter welchen die persönlichen eines Jeden sich wohl subsumiren lassen, die aber die erste und unbedingte Stelle verdienen und einnehmen.

Um diese Einnahme recht zu bestimmen, muß man in Anschlag und in Rechnung die Bedürfnisse des Staats, so wie die der Bürger bringen. Man muß nicht die wahren Bedürfnisse des Volks schmälern, um eingebildete Bedürfnisse des Staats zu befriedigen.

Wenn das Volk verarmt oder in seiner Thätigkeit gelähmt wird, weil überschwengliche Abgaben es belasten, und diese Abgaben um so drückender sind, weil sie unzweckmäßig angelegt und erhoben werden, so hat der Staat weit größere Bedürfnisse, als wenn das Gegentheil statt findet. Im zweiten Falle geschieht Vieles von selbst, durch die Triebe und die Thätigkeit des Volks; die Regierung wird dadurch einer Menge Sorgen und folglich Ausgaben überhoben, da viele Gegenstände der Einsicht und dem Zusammentreten der Einzelnen überlassen bleiben können. Im zweiten Falle, muß die Regierung Alles selbst, unmittelbar, aus eigenen Kräften thun; das Volk hat so viele Bedürfnisse, und ist so unvermögend, oder so unwillig, dieselben selbst zu bestreiten, daß seine Vormünder für dasselbe, wie für ein Kind alles übernehmen müssen, während doch zugleich der Regierung die Geldmittel abgehen, ein solches zu thun. In einem solchen Zustande wird Alles immer schlechter und mangelhafter, bis die Sache sich in sich selbst auflöset und zerstört. Schutz kostet wenig, und Beschützung ist hinlänglich, um die Freiheit zu beflügeln und sie fruchtbar an herrlichen Werken zu machen.

Die Stärke, die Größe und die Anzahl der Abgaben, sind zwar eine der Ursachen, welche die Verarmung und das Elend eines Volks erklären; allein es giebt viel andere Ursachen. Daher man weder von der Größe der Abgaben auf das Elend eines Volks, noch von den geringen Abgaben auf den Wohlstand eines Volks immer schließen kann.

Keiner wird behaupten, daß die Staaten und die Nationen befugt sind, sich wechselseitig zu behandeln, wie es ihnen beliebt, und daß so lange zwischen zwei Staaten keine Verträge geschlossen und sie durch Traktaten nicht gebunden sind, es auch für sie gegen einander keine Rechte und keine Pflichten gebe.

Vielmehr, wie man das allgemeine Vernunftrecht aus dem Begriffe mehrerer vernünftiger und freier Wesen, die sich in der sinnlichen Welt berühren, oder berühren können, ableitet, eben so leitet man das Vernunftvölkerrecht aus dem Begriffe zweier Völker oder Staaten ab, die sich in der sinnlichen Welt begegnen oder begegnen können.

Die Freiheit des Einen begränzt die Freiheit des Andern, und diese üben über den Einen eine Wechselwirkung aus; die Freiheit eines Jeden hört auf, wo die Freiheit der Andern beginnt.

Zwangsrechte und Zwangspflichten haben die Staaten gegen einander, aber der Rechtszustand ist ihnen bis jetzt abgegangen, weil es keinen höheren gebietenden Willen für sie giebt, der, mit der nöthigen Gewalt bewaffnet, die Rechtsverletzungen rechtmäßig bestimmen, aussprechen, verhindern oder bestrafen könnte.

Die Staaten allein haben das Recht zu beurtheilen, wann ihre Rechte verletzt und die diesen Rechten entsprechenden Pflichten gefährdet sind; und sind sie gefährdet, so können sie nur die ihnen inwohnende zwingende Gewalt anrufen, um beide aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Das Leben und die Sicherheit der Staaten sind wie das Leben und die Sicherheit der Einzelnen. Diese haben das Recht, Einen um das Leben zu bringen, wenn die natürliche Vertheidigung solches erheischt. Jene haben das Recht, zu ihrer eigenen Erhaltung Krieg zu führen.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Staaten, indem sie sich selbst überlassen und in die Nothwendigkeit gesetzt sind, anzugreifen, um sich zu vertheidigen, oder Vorsichtskriege zu führen, um einer sie später gewiß treffenden Gefahr vorzubeugen, sehr leicht diese ihre Lage mißbrauchen können, um sich unter allerlei Vorwänden in ungerechte Kriege einzulassen. Es öffnet sich ihren Leidenschaften ein weiter Spielraum, der ihnen nicht entzogen werden kann.

Die Furcht kennt keine Grenzen, eben so wenig kennt solche eine von der Furcht eingegebene Vorsicht; denn das Feld der möglichen bösen Anschläge von Seiten der Mächtigen ist unbegrenzt.

Die kleinen Staaten sind natürlich dieser Furcht weit mehr ausgesetzt, als die großen, und derselbe Mangel an Kraft und Macht, der ihnen dieselbe eingiebt, benimmt ihnen zugleich die Mittel, wirkliche oder eingebildete Gefahren abzuwehren.

Daher sind sie immer geneigt und gewissermaßen gezwungen, zur List ihre Zuflucht zu nehmen. Daher die ränkevolle, ruchlose Politik der italienischen Staaten im Mittelalter. In dieser Hinsicht ist das Verschwinden dieser kleinen Staaten eine wahre Wohlthat für den Frieden der Welt.

Große Staaten, im Gefühle ihrer Kraft und in der Ueberzeugung, daß die ruhige und friedliche Entwickelung ihrer Kräfte ihnen mehr Macht giebt, als selbst ein glücklicher Krieg ihnen gewähren kann, haben weniger Aengstlichkeit, und lassen sich nicht so leicht in hypothetische Dezennonskriege ein.

Allein um so verführerischer ist es für sie, ihre Macht zu mißbrauchen, um hypothetische Angriffs- und Eroberungskriege zu führen; sie können um so furchtbarer werden, weil sie in ihrer Lage keine Veranlassung zur Furcht finden, und sind es in der That oft gewesen. Daher die Menge ungerechter Kriege, welche die Geschichte beflecken.

---

[65] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 2. August ist die 6te und im Abonnement die letzte musikalische Abend-Unterhaltung in meinem Garten. Sollte das Wetter ungünstig seyn, so wird sie den nächsten Donnerstag als den 4. August stattfinden. Frösner.

(Hierbei eine Ankündigung literarischer Werke.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Beilage zur Neckarzeitung.

Ankündigung litterarischer Werke,

welche nicht nur empfehlungswerth sind, sondern auch zu sehr ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden können.

Vorräthig in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgardt, bey Herrn Nast jun. in Ludwigsburg, Herrn Stettin in Ulm und Herrn Carl Drechsler in Heilbronn.

Baur, Samuel,

allgemeines homiletisch-praktisches Magazin für Leichen-, Trauer- und Grabreden,

mit steter Hinsicht auf das Alter, den Charakter, Stand, die Todesart und übrigen Verhältnisse der Verstorbenen, und ihrer hinterlassenen Angehörigen. Nach einem systematischen Plane zum Gebrauche der Prediger und Schullehrer bearbeitet 50½ Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 5 fl. — jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 42 kr.

auch unter dem Titel:

Allgemeines homiletisch-praktisches Handbuch bey Sterbefällen für Stadt- und Landprediger, 2r Bd.

welcher 200 Entwürfe zu Leichenpredigten und Parentationen über besondere Texte enthält.

Die erste Abtheilung in 3 Abschnitten enthält 5 ausführliche Entwürfe, 5 Parentationen und 10 kurze Entwürfe bey Beerdigung der Kinder, ebensoviele bey der Beerdigung der Jugend und derer, die in ihren besten Jahren gestorben sind, und ebensoviele bey Beerdigung alter Personen.

Die zweite Abtheilung in 2 Abschnitten, 5 ausführliche, 10 kurze Entwürfe und 5 Parentationen bey Beerdigung derer die einen guten Ruf hinterlassen haben, und ebensoviele bey Beerdigung derer, von welchen sich wenig gutes sagen läßt.

Die dritte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf den Stand und Beruf der Verstorbenen in drey Abschnitten. 1ter Abschn. bey Beerdigung der Prediger und Schullehrer. 2ter Abschn. bey Beerdigung obrigkeitlicher Personen. 3ter Abschn. bey Beerdigung von Hausvätern, Hausmüttern, welche arme Waisen und unerzogene Kinder hinterlassen haben.

Die vierte Abtheilung enthält Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Rücksicht auf die verschiedenen Todesarten in 3 Abschnitten bey Beerdigung solcher Personen, die lange krank gewesen sind, einen siechen Körper oder andere Leibesgebrechen gehabt haben, bey Beerdigung von Personen, die plötzlich gestorben sind, bey Beerdigung von Ermordeten, Ertrunkenen, Todtgefallenen, Selbstmördern u. s. w. Jeder Abschnitt besteht aus 5 ausführlichen und 10 kurzen Entwürfen nebst 5 Parentationen.

Der Herr Verfasser dieses Werkes ist durch seine vielen gelehrten Arbeiten so rühmlich bekannt, daß jede Anpreisung desselben überflüssig ist.

Vom ersten Theile dieses Handbuches sind ebenfalls noch Exempl. zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Bunzel, S. Chr.,

praktisches Rechenbuch für Kaufleute, vorzüglich für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen.

Zwey Theile, 2te umgearbeitete Aufl. 32 Bogen in gr. 8. 1817. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Inhalt des 1ten Theils:

Erster Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Pfd. à 32 Loth, à 4 Quint, à 4 Pfenng. und deren Berechnung sowohl nach der gewöhnlichen Regel de Tri, als auch nach der Partes aliquotes.

Zweiter Abschn. Waarenposten nach Preisen von 1 Ctr. zu 100 Pfd. und deren Berechnungen.

Dritter Abschn. enthält: Frachtberechnungen, 1.) nach Centn. die Fracht in Gulden bedungen. 2.) Nach Schiffpfund zu 20 Lispfund à 15 Pfd., die Fracht vom Schiffpfund bedungen. 3.) Nach Schiffpfund Last und ½tel, in welcher Art das Frachtgewicht in Berlin überschrieben wird. 4.) Nach Centnern überschrieben und gewogen, die Fracht aber vom Schiffpfund bedungen, wie es in Magdeburg gewöhnlich ist. 5.) Nach dem Elbengewicht die Fracht vom Schiffpfund bedungen.

Vierter Abſchn. Subporto- oder kaufmänniſche Intereſſenrechnungen ſowohl in Gulden und Kreutzern, als Thalern und Groſchen, nach Monaten und Tagen berechnet.

Fünfter Abſchn. Generalwechſelreduktionen, und Anzeige der neueſten Wechſelcourſe, mit beigefügten Berechnungen, Rechnungs- und wirklich geprägten Münzen, Wechſelgebräuchen, Uſo, Bankoſperren ꝛc. der vornehmſten Handelsplätze Europas.

Inhalt des 2ten Theils:

Erklärung der Kettenrechnung.

Erſter Abſchn. Von Wechſelarbitragen.

Zweiter Abſchn. Von Wechſelvergleichungen und Ordre in Commiſſionen zu halten.

Dritter Abſchn. Von Paririechnungen, von Paritabellen.

Vierter Abſchn. Von Wechſelcalculationen.

Fünfter Abſchn. Von Waarencalculationen, ſammt Anzeigen der Handelsgewichte und Maaße der vorzüglichſten Handelsplätze.

Vergleichung des Ellenmaaßes, Handels- Gold- und Silbergewichtes der vornehmſten Handelsplätze.

—— der Getraidemaaße einiger Plätze gegen einander.

—— der Maaße zu flüſſigen Sachen, als Wein, Bier, Oel ꝛc. von verſchiedenen Plätzen.

Beſchlußaufgabe, welche zeiget, wie durch die Kettenregel alle Wechſelplätze an einander gebunden ſind, und wie damit zu verfahren ſey.

Die erſte Ausgabe dieſes Rechenbuches iſt beinahe gar nicht in den Buchhandel gekommen, ſondern blos an die zahlreichen Freunde und Schüler des Herrn Verfaſſers abgeſetzt worden, indeſſen ſind viele Berichtigungen und Verbeſſerungen nöthig geworden, wozu das in ganz Frankreich eingeführte neue Maaß-, Münz- und Gewichtsſyſtem die vorzüglichſte Veranlaſſung gab.

Laireſſe, G. v., großes Mahlerbuch,

worinn die Mahlerey nach allen ihren Theilen gründlich gelehret, durch vernünftige Raiſonnements über Gemälde erklärt, und aus den beſten Kunſtſtücken der alten und neuen berühmteſten Mahler in Kupferſtichen deutlich dargeſtellet wird, 3 Bände in 12 Büchern. Neue, mit der Urſchrift verglichene, Ausgabe, 97 Bogen Text und 67 Kupfertaf. in 4to, 1784—1819. Ladenpreis 12 fl. jetzt herabgeſ. auf 6 fl.

Inhalt.

1tes	Buch.	Einleitung. Vollſtändige Beſchreibung der Mahlerkunſt.
2tes	—	Grundregeln wohl zu ordiniren.
3tes	—	Unterſchied zwiſchen dem Antiquen und Modernen.
4tes	—	von den Farben und derſelben Ordnung.
5tes	—	von der Wiſſenſchaft des Schattens und des Lichtes.
6tes	—	von den Landſchaften.
7tes	—	von den Abbildungen oder Portraitmahlen.
8tes	—	die Lehre von der Baukunſt.
9tes	—	die Lehre von den Deckwerken oder Mahlung der Plafonds.
10tes	—	die Lehre von der Bildhauerkunſt.
11tes	—	die Lehre von den unbeweglichen Dingen.
12tes	—	die Lehre von den Blumenmahlen.
13tes	—	die Kupferſtecherkunſt.

Die Inhaltsanzeige dieſes Werkes ausführlich und vollſtändig zu geben, war für den Raum dieſer Anzeige nicht möglich; ſtatt derſelben wollen wir die Beurtheilung des berühmten Herrn C. L. v. Hagedorn, in deſſen Betrachtungen über die Mahlerey 1r Theil, S. 64, anführen:

Unter allen Werken dieſer Kunſt, iſt das Gegenwärtige ſeines gründlichen und deutlichen Unterrichts wegen von allen Kunſtverſtändigen vorzugsweiſe geſchätzt worden: Mahlern wünſche ich einen vertrauten Umgang mit dem größern Werke des berühmten Laireſſe, der Ihnen gleichſam die Palette in die Hand giebt, ſich zu Ihnen ſetzt, und Uebung und Wahrheit einſchärfet; Laireſſe ſtudierte das alte Rom, ohne das neue geſehen zu haben, und rühmte von ſich, daß er lieber Kupferſtiche und Zeichnungen, als gute Bücher entbehren wolle: ſeine vortreffliche Geburt und Erziehung ließen ihn die Wichtigkeit geſchichtmäßiger Umſtände, und der Beobachtung des Ueblichen frühzeitig erblicken, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, das ganze Gemälde unter demjenigen Licht anzuſehen, unter welchem es ſich ohne Eigenſinn und Vorurtheil darſtellen ſollte. Er las die Geſchichte, die er mahlen wollte, aus dem beſten Schriftſteller nach, worauf er anordnete und ſelbſt erfand, daher man bey ihm deutlich findet: wie kleine Figuren in einen großen Raum, und wieder große in einen kleinen Begriff zu ordiniren ſind. Die Feierlichkeit ſeines Pinſels erhöhte die Gegenſtände ſeines Gemähldes, er bildete ſich nicht durch Kupferſtücke ſeiner Vorfahrer, die ſowohl aus dem Virgil als aus den bibliſchen Geſchichten Irrthümer in das Gebieth der Kunſt überliefert haben; es entbrannte vielmehr hierüber der rühmliche Eifer des Laireſſe in Abſicht auf den Mißbrauch der, von den meiſten Künſtlern ungeleſenen Verwandlungen des Ovid gemacht wurde u. ſ. w.

Reiß, J.,

Unterhaltungen für die Paſſionszeit über die Leidensgeſchichte Jeſu,

2 Theile, 38½ Bogen in 8. 1805—6. Ladenpreis 2 fl. jetzt herabgeſetzt auf 1 fl.

Inhalt des 1ten Theiles:

Jeſus eröffnet es ſeinen Jüngern, wie nahe er ſeinem Tode ſey.
Der hohe Rath der Juden berathſchlagt ſich über die ſicherſte Art Jeſum aus der Welt zu ſchaffen.
Jeſus wird zu Bethanien mit einer ſehr koſtbaren Salbung beehrt.
Judas biethet ſich für ein Stück Geld den Feinden Jeſu an, ihn zu verrathen.
Jeſus genießt mit ſeinen Jüngern die Oſterlammsmahlzeit.
Vom heiligen Abendmahle.
Jeſus verkündiget ſeinen Jüngern, wie ſehr ſie nach wenig Stunden in Gefahr kommen würden, ganz irre an ihm zu werden.
Vom Seelenleiden Jeſu in Gethſemane.
Gefangennehmung Jeſu.

Inhalt des 2ten Theiles:

Jeſus vor Hannas und Kaiphas und dem verſammelten hohen Rathe.
Von dem Falle des Petrus.
Trauriges Ende des Verräthers.
Jeſus vor dem römiſchen Statthalter Pontius Pilatus, und vor dem galiläiſchen Fürſten, Herodes.
Verſuche des Pilatus, das Leben Jeſu zu retten.
Pilatus beſtättiget mit dem äuſſerſten Widerwillen das Todesurtheil.
Jeſus auf dem Wege zur Richtſtätte und ſeine Kreuzigung daſelbſt.
Jeſus tröſtet, unter den höhniſchſten Spöttereien ſeiner Feinde, einen mit ihm Gekreuzigten.
Würde Jeſu in ſeinem ganzen Betragen am Kreuze, bis zu ſeinem mit merkwürdigen Ereigniſſen begleiteten Tode.
Begräbniß des Leichnams Jeſu.

Voit, Dr. G. W.,

Verſuch einer phyſiologiſch-pſychiſchen Darſtellung des Menſchen.

12 Bogen in gr. 8. 1813. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. jetzt herabgeſetzt auf 36 kr.

Inhalt.

Von der Zeugung des Menſchen. Bildung und Wachsthum des Menſchen in der Gebährmutter. Geburt des Menſchen. Kindesalter. Knaben- und Mädchenalter. Jünglings- und Jungfrauenalter. Mannes- und Weibesalter. a. Temperamente. b. das Alter. Greiſenalter und natürlicher Tod.

Voit, Dr. J. G. G., Commentatio medica exhibens oculi humani anatomiam et pathologiam ejusdemque in statu morboso exstirpationem.

6 Bogen in gr. 8. Ladenpreis 36 kr. jetzt 18 kr.

— — historia muscorum frondosorum in magno ducatu herbipolitano crescentium cum fig. aen.

9 Bogen in 8. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. jetzt 36 kr.

Becker, Dr. G. W.,

das wahre Noth- und Hülfsbüchlein für Bruchkranke aller Art,

in welchem über das Weſen, die Entſtehung, Verhütung und Heilung der Leiſten-, Schenkel-, Nabel-, Waſſer-, Fleiſch- und aller andern Brüche der faßlichſte und vollſtändigſte Unterricht gegeben wird.

12 Bogen in 8. 1823. Ladenpreis 54 kr. jetzt 36 kr.

Inhalt.

Einleitung. Was unter dem Namen Bruch zu verſtehen iſt? Ueber die gewöhnlichſten Veranlaſſungen zu Brüchen und die Zeichen derſelben. Ueber die Behandlung und Heilung der reinen Brüche. Ueber die Bruchbandagen.

Ueber Leistenbrüche insbesondere. Ueber die Behandlung der eingeklemmten Leistenbrüche. Ueber die Behandlung alter und angewachsener Leistenbrüche. Von Nabelbrüchen. Von falschen Brüchen: 1.) der Saamenbruch; 2.) der Blutaderbruch; 3.) der Wasserbruch; 4.) der Fleischbruch.

Choralmelodien, 144 neue, zu jedem Gesangbuche der protestantischen Kirche, für die Orgel eingerichtet.

178 Seiten und 22 Seiten Vorrede und Register, in quer 8. gebunden. Ladenpreis 4 fl. 12 kr. jetzt herabgesetzt auf 2 fl. 24 kr.

Die vielen verbesserten Gesangbücher haben schon längst ein neues Choralbuch zum nöthigsten Bedürfniß gemacht. Viele Lieder in denselben haben die Ueberschrift: nach eigener Melodie, welches manchen Organisten in große Verlegenheit bringt.

Durch gegenwärtige Sammlung neuer Melodien ist diesem Bedürfniß abgeholfen. Sämmtliche geistliche Lieder von Gellert sind darinn aufgenommen worden. Der Herr Verfasser hat nicht sowohl auf künstliche als auf harmonische Compositionen Rücksicht genommen, die zur Erhöhung des kirchlichen Gesanges und zur Erhebung des Herzens beytragen. Die Melodien sind mit bezifferten Baß bezeichnet. Der Beifall des musikalischen Publikums hat dieses Werk bereits gekrönt, so daß nur noch eine kleine Anzahl Exemplare zu diesem verminderten Preise vorräthig ist.

Güttle, Antonia,

neues Toilettenkabinet für das schöne Geschlecht,

worinn die bewährtesten Vorschriften zur Verfertigung von Schönheitsmitteln, Schmink- und Abwischwassern, rothen und weissen Schminken, Schminkseifen, Seifenkugeln, dergleichen Pulver und Essenzen, Gesicht und Handpomaden. Ferner seidene Zeuge und Bänder zu waschen, zu färben und zu mahlen. Fleckenkünste und Wachsfirnisse auf Holz, Leder ꝛc. aus eigener Erfahrung beschrieben sind. 2te Aufl. 1808. 14 Bogen in 8. Ladenpreis 1 fl. 30 kr. jetzt 45 kr.

Da der Titel schon hinlänglich vom Inhalt dieser Schrift Rechenschaft giebt, so halten wir eine ausführlichere Anzeige für überflüssig, und fügen zu ihrer Empfehlung nur bey, daß die darin beschriebenen Mittel noch immer guten Absatz finden.

Güttle, J. C.,

Versuche, Unterhaltungen und Belustigungen aus der natürlichen Magie zur Lehre, zum Nutzen und zum Vergnügen bestimmt.

24½ Bogen Text in gr. 8. mit 11 Kupfertaf. in gr. Folio. 1791. Ladenpr. 2 fl. 42 kr. jetzt 1 fl. 21 kr.

Eine vollständige Inhaltsanzeige dieses Werkes kann deßwegen nicht statt finden, weil sie beinahe einen ganzen Bogen füllen würde; wir heben daher nur Einiges aus:

I. Elektrische Künste. Verschiedene einfache Arten, das Daseyn der Elektrizität in Körpern, ohne viele Zubereitung zu zeigen. Beschreibung einer Elektrisirmaschine mit einer Glaskugel, einer großen Elektrisirmaschine mit einer einfachen Trommelscheibe von Wollenzeug oder Seide, einer sehr wirksamen Cilinder-Elektrisirmaschine des Herrn Consul. Faulwetters in Nürnberg, einer solchen mit zwey Glasscheiben. Die elektrische Lampe, der elektrische Feuerzeug und die philosophische Lampe. Beschreibung der kleinen Elektrisirmaschine. Der Elektrophor, oder der beständige Elektrizitätsträger. Die Ladungsflasche ꝛc.

II. Mechanische Künste. Beschreibung der Theile eines mechanischen Kunstauges, wie es nach der beigefügten anatomischen Beschreibung des natürlichen Menschenauges, zu verfertigen ist; eines mechan. Kunstohrs und seiner Verfertigung, einiger Argandschen Lampen.

III. Die Farbenmagie. 1.) Die Kunst sehr dauerhaft auf Zitze, Kotton, Seidenzeug, Sammet, Leder und dergl. zu vergolden, daß es die Wäsche hält; 2.) die Kunst, in einer Stunde ein Zeichner zu werden; 3.) die Kunst, in Glas und Porzellain zu ätzen, von Herrn Prof. Klaproth; 4.) auf Glas mit Farben zu marmoriren ꝛc. 5.) die Schattenmagie oder die Kunst Silhouetten zu verfertigen; 6.) wie Elfenbein und gemeines Bein mit verschiedenen Farben zu beitzen; 7.) Gefäße aus Holz oder Papier nach japanischer Art zu machen; 8.) Nachricht vom Indigo, dessen Erbauung und Zubereitung; 9.) leichte Art das weisse Holz roth zu färben; 10.) ächt chinesische Tusche zu machen; 11.) den Ofenruß so zuzubereiten, daß man sich desselben statt der chinesischen Tusche bedienen könne; 12.) Beschreibung der Art, wie die Chineser roth und scharlach färben; 13.) historisch-technolog. Nachricht von der Erfindung der französischen unächten Perlen; 14.) historisch-technolog. Nachricht von der Kunst auf Glas zu mahlen.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen nach Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung.

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 210. — Stuttgart, den 3. August 1825.

Türkei.

Triest, 23. Jul. Direkte Nachrichten aus Modon vom 30. Jun. und 1. Jul. bestätigen das Vorrücken Ibrahim Pascha's bis nach Tripolizza, und selbst die Gegend um Argos, nach einem Gefecht bei Leondary, in Folge dessen Kolokotroni die Einwohner von Tripolizza aufforderte, alle Habseligkeiten zu retten, die Lebensmittel zu vernichten, und zuletzt ihre Häuser anzuzünden. Diesem Befehl wurde Folge geleistet, und Ibrahim Pascha fand eine Brandstätte. Bei Argos kam es hierauf zu einem neuen Gefecht, wobei Ibrahim einen namhaften Verlust erlitt, und sich hierauf nach Tripolizza zurück begab. — Am 20. Jul. liefen drei Schiffe mit Munition glücklich in Morea ein, und sogleich wurden mehrere Tataren zu Ibrahim Pascha abgefertigt, um ihm diese Nachricht zu überbringen; allein man hatte bis zum 30. Jun. nichts weiter von ihm vernommen, da die Kommunikation mit dem Innern Morea's ganz unterbrochen war. Auf diesen Umständen wollen die Griechen auf glückliche Ereignisse schließen. — Weder von der längst erwarteten Flotte des Kapudan Pascha, noch von der nach Suda zurückgekehrten ägyptischen Flotte war bis dahin Etwas in den dortigen Gewässern erschienen. Vor Messolonghi hatten sich ganze Schaaren von Türken und Albanesern aus Mangel an Lebensmitteln nach Haus begeben.

Triest, 23. Jul. Ein aus Tanso in Natolien eingelaufenes Schiff bringt die Nachricht, daß die vereinigte ägyptische und ottomanische Flotte mit 100 Segeln Suda glücklich verlassen hatte, und den 2. Jul. in den Gewässern von Modon eingetroffen war. Die Griechen unter Befehl der Admirale Sachtury und Miauly folgten der türkischen Flotte in einer kleinen Entfernung, und am Abend des 2. Jul. schien ein Gefecht mit der ottomanischen Flotte zu beginnen, indem der Kapitän obigen Schiffs erzählte, daß er bei seiner Abfahrt von der Rhede von Modon Kanonendonner und Explosionen gehört habe.

Triest, 24. Jul. Der Kapudan Pascha traf in den ersten Tagen dieses Monats bei Modon ein. Für Ibrahim Pascha ist seine Ankunft ein sehr günstiges Ereigniß, da er, außer Truppen, auch Munition und Lebensmittel bringt. Von seinen weitern Operationen hängt das Schicksal des Feldzuges auf Morea ab.

Odessa, 17. Jul. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 8. Jul. befand sich der Rest der Flotte des Kapudan Pascha, nach mehrmaligen Versuchen, den dortigen Hafen zu verlassen, noch in Suda. Eine Fregatte, die mit 16 Transportschiffen nach Modon segeln wollte, wurde neuerdings verbrannt, und die Schiffe von den Griechen weggenommen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Hydra vom 11. Jun. enthält umständlichere Nachrichten, als die bisher bekannten, über das Seetreffen, das der Admiral Sachtury dem Kapudan Pascha geliefert hat: Am Morgen des 3. Jun. erblickten die Einwohner von Hydra die türkische Flotte, die mit vollen Segeln auf ihre Küsten zusteuerte. Sie bestund, als sie den Hellespont verließ, aus 1 Linienschiff, 4 Fregatten ersten Rangs, 6 Korvetten, 16 großen und 22 kleinern Briggs, der Ueberrest Transportschiffe, die mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf beladen waren und christliche, meistens österreichische, Flagge führten; die ganze Flotte war etwa 100 Segel stark. Sogleich stellten sich die Einwohner und Truppen bewaffnet an den Landungsplätzen auf. Bald erblickte man vom Ufer aus die zweite griechische See-Division unter Sachtury, die der türkischen Flotte folgte. Man bemerkte bald, daß die türkische Flotte sich in einem üblen Zustande befand, und daß es ihr nicht um Landungsversuche zu thun war. Der Admiral Sachtury schickte nun einen umständlichen Bericht über die von ihm erlangten Vortheile ans Land. Er hatte den Kapudan Pascha in der Meerenge von Cap d'Oro und andere angegriffen; das Treffen dauerte von 3 Uhr Morgens bis um die Mittagsstunde. Um 11 durchbrachen die Griechen die feindliche Linie; zwei Brander hängten sich an die Fregatte Chasne Themisi von 66 Kanonen und 800 Mann, die der wilde Arab-Ali befehligte, und verbrannten sie. Der Brander-Kapitän Boutis, der Hydriote, der auf dem linken Flügel war, zündete eine Fregatte von 34 Kanonen und 300 Mann Besatzung, aus Türken, Armeniern, Kosaken ꝛc. bestehend, an; der Kapitän Miserli Mehemet und einige Mannschaft fielen lebendig in die Hände der Griechen. Eine Fregatte von 32 Kanonen, von einer Brigg und einem Brander verfolgt, strandete an der Küste von Syra; die Besatzung, aus 175 M. bestehend, flüchtete an die Küste. Auf den genommenen feindlichen Schiffen haben die Griechen 22,000 Kanonenkugeln, 1200 Fässer Pulver, 1000 Kisten mit Patronen, 2 große Mörser, 4 Feldstücke ꝛc. erbeutet. Dieser Kriegsbedarf war zur Belagerung von Missolunghi bestimmt. In der Verfolgung der türkischen Flotte nahmen die Griechen noch 37 Transportschiffe, worunter 5 russische, 2 maltesische und die übrigen österreichische gewesen seyn sollen.

Der englische Kurier berichtet, daß Kolokotroni den Pascha Ibrahim in den Paß von Laka, bei dem Walde O Koula tou jonchas, gelockt und dort eingeschlossen habe.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 18. Jul. Der General Pezuela hat nun, nachdem er zuerst abgesetzt worden, Gehör bei Sr. Majestät erlangt. Auf die Bittschrift, die er überreichte und worin er um gerichtliche Untersuchung seines Be-

tragens bittet, hat der König beigesetzt: Hagase como lo pide (Formel der Gewährung.) Richtiger wäre es vielleicht gewesen, erst zu hören und dann zu verfügen; doch in Spanien ist der Gang der Staatsverwaltung noch nicht so geregelt, wie anderwärts.

Das Amtsblatt enthält die Ernennung des Don Georg Bessieres, Generalmajors der königl. Armeen, zum Ritter des königl. und militarischen Ordens des heil. Ferdinand — um seines für Thron und Altar bewiesenen Heldenmuths willen. In dem nämlichen Blatt liest man die Aufforderung einer Untersuchungs-Kommission an alle diejenigen, welche sich über widerrechtliche Requisitionen an Geld und Lebensmitteln zu beschweren haben, die Don Georg Bessieres gemacht hat.

In der Nacht vom 15. Jul. stunden alle Truppen unter den Waffen, da man einen neuen Ausbruch der Apostolischen fürchtete. Es blieb aber alles ruhig. Sonderbares Schauspiel einer unumschränkten Regierung, die die Verfechter der Unumschränktheit bewachen muß!

Der Sekretär des Kriegsministers Aymeric, Obrist Manson, der immer so weiß geblieben ist, daß er gar keiner Purifikation bedurfte, ist in die Kaserne der Invaliden in geheime Haft gebracht worden. Man beschuldigt ihn, bedeutende Summen von Staatsgeldern zu seinen Nutzen verwendet und mit der Conscription einen Handel getrieben zu haben. Es ist uns übrigens nicht bange für ihn; seine Freunde werden diese kleine Verirrung mittelst der Reinheit seiner Gesinnungen wohl zuzudecken wissen.

Die Kosten für die Reise des Königs haben die Kassen vollends geleert. Ein Staatsanlehen hat noch nirgends bewirkt werden können.

Portugal.

Lissabon, 13. Jul. Die englische Kriegsfregatte the Active ist [illegible] hier angekommen. Dieses aus Tanger kommende Fahrzeug hat auf seiner Ueberfahrt in Gibraltar 13 spanische Flüchtlinge an Bord genommen. Diese haben die Absicht, sich in Lissabon nach Peru einzuschiffen.

Die portugiesische Regierung fängt an, die Beamten anzustellen, die aus Brasilien gekommen sind und die seither auf halben Sold gesetzt waren, weil man sie dadurch bewegen wollte, sich auf ihre vorigen Posten zurückzubegeben. Unter diesen Beamten nennt man den Marquis Alegrette, der in Rio-Janeiro Kriegsrath war, und nun in Lissabon in derselben Eigenschaft angestellt worden ist. Man glaubt, daß die portugiesische Regierung durch Sir Carl Stuart zu diesem Schritt bewogen worden sey.

Frankreich.

Paris, 28. Jul. Man schreibt aus Nimes, daß Hr. Chabanon, Arzt zu Uzes, mehrere von einem wüthenden Wolfe gebissene Individuen durch Pfriemkraut (genista tinctorin) geheilt hat. Schon früher hatten einige Tagblätter dieses Mittels Erwähnung gethan, das unlängst in dem mittäglichen Europa von Dr. Marchetti eingeführt wurde, der dasselbe einen russischen Bauer mit Erfolg gebrauchen sah. Es ist zu wünschen, daß dieses Beispiel die Aerzte aller Länder bestimmen möchte, sich von der Wirksamkeit dieses Mittels in allen Perioden jener schrecklichen Krankheit zu überzeugen. Das obengenannte Kraut wächst beinahe im ganzen mittäglichen Frankreich (und Deutschland) von selbst.

Hr. v. Chateaubriand hat in seinem so eben erschienenen Werke: Note sur la Grèce, seine Stimme auch zu Gunsten der Griechen erhoben. Als Mitglied des Griechenvereins in Paris hielt es dieser ehrenwerthe Pair für seine Pflicht, einen Aufruf an die Mildthätigkeit der Nation ergehen zu lassen. Seine Schrift ist, streng genommen, weder ein Buch, noch eine Flugschrift; sie ist, unter einer besondern Form, der Prospektus einer Subscription; eine Danksagung für die bereits gespendeten Gaben, und eine Bitte um neue. Allein der beredte Verfasser beschränkt sich nicht darauf, seine großmüthigen Mitbürger zur Unterstützung der griechischen Sache aufzufordern; er sucht, durch höhere Betrachtungen, dieser heiligen Sache auch mächtigere Freunde zu gewinnen. Welch eine Ehre, ruft Herr v. Chateaubriand aus, die Epoche der Restauration an die der Befreiung des Vaterlandes so vieler großer Männer zu knüpfen! O herrlicher Ruhm für die Söhne des heiligen Ludwig, wenn sie, so eben erst wieder auf ihren Thron gesetzt, die Befreier der Könige und der unterdrückten Völker würden! Alles geht gut bei den menschlichen Angelegenheiten, wenn die Regierungen sich an die Spitze der Völker stellen, und ihnen auf der Bahn, welche sie zu durchlaufen berufen sind, voran gehen. Alles geht schlecht bei den menschlichen Angelegenheiten, wenn die Regierungen sich von den Völkern fortschleppen lassen und sich den Fortschritten, so wie den Bedürfnissen der steigenden Civilisation entgegenstellen. Da die Einsichten alsdann nicht an ihrem Platze, und die, welche gehorchen, aufgeklärter sind, als die, welche befehlen, so müssen nothwendig Unruhen im Staate entstehen. Wir, als bloße Privaten, wollen unsern Eifer für das Wohl der Griechen verdoppeln, ihre Sache vor den Augen der Welt verfechten, für sie kämpfen und ihren verbannten Kindern an unserm Heerde einen Zufluchtsort eröffnen. In Erwartung glücklicherer Zeiten nehmen wir von der öffentlichen Wohlthätigkeit, was sie uns von allen Seiten für unsere berühmten Bittenden anbietet. Wir danken jener großmüthigen und glänzenden Jugend, welche von ihren Vergnügungen einen Tribut zur Unterstützung des Unglücks erhebt. Wir wissen sie zu schätzen, diese französische Jugend. Was könnte man nicht durch sie bewirken, wenn man in ihrer Sprache zu ihr redete, und sie dahin leitete, wohin ihr Genius sie treibt!

Paris, 29. Jul. Die Kinder von Frankreich lernen jetzt das Reiten. Sie haben gestern ihren ersten Ritt auf kleinen korsischen Pferden, die nur 3 Fuß 5 Zoll hoch sind, auf den Trocaderoberg gemacht. Der Versuch ist gut abgelaufen.

Der Drapeau-blanc ist ein eifriger Griechenfreund; er wünscht die griechische Nation vom Joche der Osmanen befreit zu sehen, doch nur unter der Bedingung, daß sie der frivolen Tendenz des Zeitgeistes nach repräsentativen Verfassungen entsage. Er will den Griechen sogar republikanische Institutionen zugestehen, wenn sie nur den Republiken des Mittelalters nachgebildet sind und in ihren Privilegien, der Folter und andern guten Einrichtungen ein heilsames Gegengewicht gegen den Liberalismus dieser Zeit darbieten. Das beste Mittel, ihnen zu helfen, meint er, wäre, daß sie sich in den Schutz der dreifachen Krone begäben, ihren Popen absagten und sich zum Pabste bekehrten; dann würde sich auf einmal der Argwohn der monarchischen Staaten Europa's in Vertrauen gegen sie verwandeln. Andere Griechenfreunde, welche das griechische Volk auf legitime Weise regenerirt zu sehen wünschen, schlagen den Prinzen Gustav von Schweden zum König von Griechenland vor. Wenn nur die guten Griechen erst die Türken los wären, dann würde sich wohl — wir zweifeln nicht daran — ein König für sie finden. Bis es ihnen aber so wohl wird, einen christli-

chen König zu erhalten, werden sie noch manchen Kampf mit den türkischen Säbeln zu bestehen haben.

England.

London, 26. Jul. Wir haben so eben wichtige und offizielle Nachrichten aus Lima und dem Hauptquartier des Befreiungsheeres von Columbia und Peru erhalten. Sie sind geeignet, Licht über die Verwirrung zu verbreiten, die in den Berichten herrscht, welche wir aus Buenos-Ayres und Bogota erhalten haben.

Olaneta ist, wie wir vermutheten, nicht durch den General Sucre geschlagen worden; bei der Annäherung des Letztern giengen die unter Olaneta stehenden Spanier zu ihm über, oder liefen auseinander. Olaneta, der sich in die Nähe der Provinzen von la Plata zurückgezogen hatte, wurde von einem Trupp unabhängiger Eingeborner angegriffen und getödtet.

Indessen hatte sich eine andere Division der vereinigten Armee unter Bolivar's Befehlen in Magdalena (einige Stunden von Lima) gesammelt, wo sie den 28. März noch stand. Bolivar hatte sich einige Tage vor diesem Zeitpunkte zur Armee begeben und den Befehl erlassen, augenblicklich Callao anzugreifen. Beim Abgange unserer Depeschen hatte das Feuer der Artillerie begonnen und man sah der Uebergabe dieser letzten Festung der Spanier in Peru stündlich entgegen. (Globe and Traveller.)

Dasselbe Blatt theilt auch mehrere Depeschen vom General Sucre mit. Die erste ist aus la Paz vom 2. März datirt und an den General-Präfekten des Departements Arequipa gerichtet:

„General, die Truppen der spanischen Armee, welche Valle-Grande bedrückten, haben der Sache der Unabhängigkeit den Eid der Treue geschworen. Das Resultat dieses Ereignisses ist die Befreiung der Provinzen Santa-Cruz, Moyos und Chiquetos. Eine Reiter-Abtheilung von 200 Mann wurde daher dem Befreiungsheere einverleibt. Der General Aguilera ist gestern in diese Stadt eingezogen und überall sieht der muthlose und geschwächte Feind das Ziel der Unterdrückung des Volkes, und die Zeit seines Sturzes herannahen. Der Krieg wird demnach in Kurzem ganz und gar beendet seyn. Antonio Jose Sucre."

Die zweite Depesche ist aus la Paz vom 4. März datirt und an dieselbe Person gerichtet: „General, der Distrikt Chuquisaca, die Wiege der Freiheit, hat den 22. des vorigen Monats, der Unabhängigkeit in der größten Ordnung Treue geschworen, was von der allgemeinen Anhänglichkeit seiner Kinder an die heilige Sache zeugt. Der Oberst Lopez hatte sich mit einer herrlichen Eskadron, der einzigen, welche dem halsstarrigen Olaneta noch geblieben war, mit dem Volke vereinigt. Ich hoffe, Eure Exc. wird ein großes Vergnügen bei der Nachricht empfinden, daß der Distrikt, welcher vor 16 Jahren sich unabhängig zu machen suchte, nunmehr zu den unsrigen gehört. De Sucre."

Der Globe and Traveller und der British Press versichern, daß die für die Regierung von Mexiko gekaufte Fregatte Surat Castle, von 56 Kanonen, sich mit einem noch größeren Schiff und zwei Fregatten von 46 Kanonen, die in schwedischen Häfen ausgerüstet wurden, vereinigen wird. Diese 4 Schiffe werden sich nach New-York begeben, und da noch eine Verstärkung erhalten. Der Zweck dieser Expedition ist die Blokade des Forts St. Juan de Ulloa und die Eroberung der Insel Cuba, wo sich, wie man sagt, viele Anhänger der Unabhängigkeit befinden. Man berichtet aus Southampton, daß Lord Cochrane letzten Mittwoch in dieser Stadt angekommen und den folgenden Morgen, begleitet von Lady Cochrane, auf den Straßen spazieren gegangen ist. Seine Herrlichkeit wurde mit dem größten Beweise der Achtung und der Bewunderung empfangen. Alle Glocken der Stadt wurden geläutet. Man glaubte, dieser Admiral habe die Absicht, seinen Wohnsitz in der Umgegend von Southampton aufzuschlagen.

Nachrichten aus Brasilien zufolge ist die von dem Kaiser von Brasilien ausgerüstete Expedition den 25. Mai nach la Plata abgegangen, und in Folge dessen der Beschlag, den man auf die im Hafen von Rio liegenden Fahrzeuge gelegt hatte, aufgehoben worden. Ein Privatschreiben berichtet, daß Lord Cochrane, als er Maranham verlassen habe, um sich nach England zu begeben, gesonnen gewesen sey, aus dem brasilischen Dienste zu treten.

Der Marschall Macdonald ist letzten Montag Abends von Dublin nach Paris abgereist.

Es geht das Gerücht, Lady Byron sey auf dem Punkte, Hrn. Cunningham von Harrow zu heurathen.

Die Kapitäne Clapperton und Pearce werden unverzüglich nach der afrikanischen Küste an Bord des Cameleon unter Segel gehen. Sie haben die Absicht, von Benin und Biara aus in das Innere von Afrika, dem Laufe des Nigers folgend, einzudringen und Allem aufzubieten, um regelmäßige Handelsverbindungen zwischen den mächtigsten Häuptern des Landes und England anzuknüpfen.

Die Fregatte Blonde, Kapitän Lord Byron, welche den Auftrag gehabt hatte, die Leichname des Königs und der Königin der Sandwichs-Inseln und die Personen ihres Gefolgs nach den genannten Inseln zu bringen, ist auf ihrer Rückreise nach England in Callao angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Madame Milder, die gefeierte Sängerin, die von Berlin nach Paris reist, hat zu Frankfurt ein Konzert gegeben, und, gleichsam von Deutschland Abschied nehmend, gesungen:

Ich wäre ja fröhlich so gerne
Und kann doch recht fröhlich nicht seyn.

Miscellen.

In der Speyerer Zeitung bildet ein Kritiker, der ein Militär seyn oder wenigstens seinen Bärenhorst und Bülow gelesen haben muß, nicht die europäischen, sondern blos die ägyptischen Bajonette, und ist (mit Bärenhorst) der Meinung, daß die Mistgabel eines griechischen Landmanns wohl eben so viel werth sey, als das Bajonett eines Mohren, der in der Uniform des ägyptischen Pascha steckt. Freilich wird es hauptsächlich darauf ankommen, von welchen Händen Mistgabel oder Bajonett geführt wird. Man hat, seit die Welt steht, mit Waffen aller Gattung, kurzen und langen, krummen und graden, überwinden sehen, und als die Franzosen bei Leipzig geschlagen wurden, führten sie auf ihren Flinten noch die nämlichen Bajonette, mit denen sie bei Austerlitz gesiegt hatten. Wir sehen demnach nicht ein, warum irgend eine Nation auf den Spitzen der Bajonette — die griechische, auf denen der Aegyptier — tanzen sollte. Wenn sie nicht tanzen will, werden sie alle Bajonette der Welt nicht dazu zwingen. Sklaven freilich kann man mit der Peitsche zu allem anhalten, da bedarf es nicht einmal der Bajonette. Doch zurück zu dem oben erwähnten Artikel:

„Die Bajonette der Aegyptier, sagt der Verfasser, sind es vorzüglich, welche die Griechen so hart bedrängen," — rufen zuversichtsvoll einige Phil-Osmanli mit freudig glänzendem Auge

aus, und als ob sie sich schon an dem in Strömen fließenden Herzblute der Hellenen auch in der Wirklichkeit ergötzen könnten, setzen sie prophetisch hinzu: „Der Untergang des auf so schwachen Grundpfeilern ruhenden Griechenlands ist gewiß."

Ueberlassen wir es dem denkenden Publikum, zu urtheilen: ob der Wille und die Kraft einer ganzen Nation, oder jene einiger herzlosen Diener und Sklaven des Serails festere Grundpfeiler eines Staates sind; — untersuchen wir blos, ob denn wirklich — was selbst manchem vernünftigen Freunde des Rechtes und der Civilisation bange gemacht zu haben scheint — Griechenland der ägyptisch-arabischen Bajonette wegen unrettbar verloren ist.

Als man das Bajonett unter Ludwigs XIV. Regierung zum erstenmale im Kriege anwendete, war es an den europäischen Höfen schon zur Mode geworden, die Franzosen in jeder Hinsicht als Muster zu betrachten, welche nachzuahmen man nie unterließ. Die Deutschen überdieß — ein Repertorium europäischer Kenntnisse, — waren in Sachen des Urtheils nicht geübt, sondern gewöhnt, alle Dinge in ihr ausserordentlich kultivirtes Gedächtniß auf Glauben von ihren Nachbarn anzunehmen, und man konnte sich damals einen Deutschen in abstracto unter dem Bilde eines Mannes vorstellen, welcher ein Buch unter dem Arme hält und auf jede Frage erwiedert: ich werde dir sogleich antworten, indem er das Buch hervornimmt und aufschlägt. — Die französische Taktik, wurde also auf Glauben adoptirt.

Der deutsche Soldat, der sich nicht gern etwas weiß machen läßt, nicht gern glaubt, daß schwarz (Irrthum) weiß (Wahrheit) sey, mußte unbarmherzig geprügelt werden, ehe er sich in diese gallische Form und Handlungsweise fügen konnte. Er konnte durchaus nicht begreifen — und hat es noch nicht gelernt — wie so etwas im Kriege nützen könne. Wie Leopold von Dessau, welcher den deutschen Soldaten kannte und mit ihm umzugehen wußte, die Gasconade mit dem Bayonnischen Bajonette erträglich finden konnte, ist nur aus dem Respekte dieses Generals gegen Eugen und Marlborough herleitbar. Diese Feldherren mögen wohl große Strategen in den konventionellen Kriegen auf dem beengten Schachbrett der Niederlande und der Lombardei gewesen seyn — wir wollen es glauben — allein große Taktiker waren sie gewiß nicht; denn sonst hätten sie ja wohl eine Taktik nicht nachgeahmt, vermöge welcher die Erfinder und Lehrmeister derselben, denen sie doch vor allen andern der Regel nach hätte heilbringend seyn sollen, stets geschlagen wurden.

Wären die Thorheiten mit dem Bajonett, nebst vielen andern ebenfalls allgemein angenommenen Mißbräuchen, in Europa verlacht, statt nachgeahmt worden, so würden die Franzosen sie selbst begrölt, mit Calembours erstickt und vergessen haben. Diese Nation besitzt eine wundervolle Fertigkeit, ihre Fehler zu gestehen, ohne sie zu bereuen, sie zu vergessen und neue zu begehen. — Hätte man nach Berendorfischen Begriffen Picke, Kugelbüchse und kurzen römischen Degen, zum Stoßen wie zum Hauen, sie von einander trennend mit einander verheirathet, so daß Picketirer, Schütze und Reuter immer beisammen giengen; wären die Schützen — die gewandten — durch Rindfleisch, Bier und Branntwein (man sehe B... Aphorismen) zum Heroismus entflammt, den windigen bajonettirten Flintenieren unter die Flinten gelaufen, um sie abzufangen; so würde wiederum zum Vorschein gekommen seyn, was Tacitus oder Cäsar oder beide uns erzählen — daß die Germanen, ehemals besiegt von den Galliern, die Gallier nachher überwanden und weit von ihren Gränzen verscheuchten. — Folard, Montecuculi und Andere erkannten zwar das Unnütze des Bajonetts, aber ihre Stimme galt nichts gegen die des Vorurtheils.

In unsern Kriegen wird zwar sicherlich von hundert Schlachten kaum in einer mit dem Bajonette gekämpft, aber eben das ist ein Beweis dafür, daß man unwillkührlich dessen Nutzlosigkeit einsehen muß. — Mag jedoch auch aus derselben Ursache die Wiedereinführung der Picken bei unsern Heeren immerhin ein Traum der Theoretiker bleiben, so ist es doch sicherlich in Griechenland gegenwärtig anders.

Aus zuverlässigen Nachrichten weiß man, daß ein großer Theil der Bevölkerung dieses Landes in den Kampf gegen die Aegyptier gezogen ist. Da man nun annehmen kann, daß bei Weitem der kleinere Theil der gegen die Feinde ihres Vaterlandes aufgestandenen Landleute gehörig armirt werden konnte, so ist nichts natürlicher, als daß diese sich selbst mit manchen zum Feldbaue gehörigen Geräthschaften bewaffneten, von denen sie glauben konnten, im Kriege Gebrauch machen zu können. Und daß eine Sense oder sonst ein dergleiches Instrument in dem Gefechte vortheilhaft gegen das Bajonett gebraucht werden könne, wer möchte das läugnen? Haben wir davon nicht schon mehr als einen Beweis?!

Uebrigens muß es am meisten auffallen, daß es immer noch Leute giebt, die mit dem thörichten Wahne befallen sind, eine Nation von mehreren Millionen Menschen, welche weiß, daß sie nur Sieg oder Tod zu erwarten hat, könne durch einige tausend Soldaten, besonders durch Sklaven, in ihre vorigen Fesseln zurückgebracht, oder, was hier gleichbedeutend ist, vernichtet werden!

Man sagt: „Wie ist es möglich, daß Griechenland mit höchstens vier Millionen Bewohnern sich in die Länge gegen das osmanische Reich, welches gegen 20 bis 24 Millionen Unterthanen zählt, vertheidigen kann?" Ist mann denn aber noch immer nicht von dem falschen Grundsatze abgekommen, blos nach den materiellen Kräften die Macht eines Volkes zu berechnen? Was vermag denn der Wille einer ganzen Nation? frage ich. — Es ist hier völlig unnöthig, an die Geschichte der alten Griechen und Römer zu erinnern, aber wer nicht weiß, gegen welch' mächtige Feinde einst die Schweizer, Niederländer, Amerikaner und viele anderen Völker zu kämpfen hatten; — wer das nicht weiß, oder nicht wissen will, dessen Urtheil über eine ähnliche Begebenheit kann doch wahrlich nicht blindlings als richtig angenommen werden!

---

[2] Stuttgart. [Königsbad. Heute Mittwoch den 5. August musikalische Unterhaltung, bei welcher Gelegenheit sich die beliebten vier Tyroler Tänzer hören lassen werden.
Burck.

---

[35] [Warnung.] Man warnt Jedermann vor dem Ankaufe des Nachdrucks der kleinen Schrift: „Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin," den nur die rücksichtsloseste, grasse Habgier unternehmen konnte und dessen Debit sich aus mehrfachen Rücksichten gewiß rechtlich denkende Buchhändler um so weniger unterziehen werden, als für dessen Richtigkeit durchaus keine Bürgschaft vorhanden seyn kann.

---

[59] Ludwigsburg. [Waaren-Offert.] Handelsmann Hauff verkauft holl. Jagd- und Scheiben-Pulver, offen und in Paketen d. Pf. 44 kr., mittelkorn 24 kr., ord. Sprengpulver d. Pf. 18 kr., gute Pferdskartätschen das Stück 24 kr., Pferdestriegel 15 kr., Pferdskämme 6 kr. p. Stück, ächt französ. Senf (kein nachgemachter) in Töpfen, 24 kr. der Topf; guter Rübsamen d. Pf. 28 kr., Wachsstutzen d. Pf. 18 Batzen, ächt weiß Wachs 20 Bz., alle Sorten Wachslichter 21 Bz., Wachsstöcke d. Pf. 21 Bz. — Briefe und Geld werden frei erwartet, weil die Preise aufs billigste gestellt sind.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine zur Eingabe an das Oberamtsgericht, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück 1 Kreuzer. (Titel und Einlagsbögen werden nach Verlangen abgegeben.)

Gebr. Mantler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Nebst einer Anzeige von D. E. Wettershausen in Darmstadt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Alle abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Frankirte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 211. — Stuttgart, den 4. August 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland:

Wir haben (über Triest) drei neue Stücke der Hydra-Zeitung (des Gesetzfreundes) Nro. 118 bis 120 vom 30. Mai bis 5. Juni (neuen Styls) erhalten, aus denen wir hier Auszüge liefern:

(Aus Nro. 118 des Gesetzfreundes vom 30. Mai.)

Hydra, 30. Mai. Die Festung Neocastro (Navarin) ist am 23. d. M. mit Kapitulation, welche das Leben und die Freiheit Aller darin in Besatzung liegenden Griechen verbürgte, in die Gewalt des Feindes übergeben worden. Ibrahim Pascha hat, nachdem er die Festung übernommen, die übrigen Griechen zwar freigelassen, um auf Schiffen jonischer Flagge nach Kalamata transportirt zu werden, von den Anführern aber zwei, die Generale Panajoti Jatrako und Georg, Sohn Peters Mauromichali (des Bei von Maina) dem Eide und der Kapitulation zuwider, als Gefangene zurückbehalten.

Wir haben eine Festung verloren, die wir den Feinden mit vielem Schweiß und Blutvergießen abgenommen hatten; eine Festung, deren Lage und deren vortrefflicher Hafen unschätzbare Vorzüge für die Besitzer sind, wenn sie selbe zu benutzen verstehen. Aber ach! wir fühlten noch nicht, welchem Feinde wir das Thor geöffnet! Wir betrachteten ihn anfänglich mit unvernünftiger Verachtung, und sind dafür sehr schwer bestraft worden. Wir versäumten ihn anzugreifen, als er noch schwach war, und jetzt bedürfen wir zweimal mehr Kraft als früher, um dem Schaden von seiner Seite auszuweichen. Aber vielleicht sind die Nachlässigkeit und die unvernünftige Verachtung des Feindes nicht unsere einzigen Fehler, nicht die einzige Ursache der Erstarkung des Feindes; die vergangenen Zwiespalte, wenn sie auch seit lange öffentlich aufgehört hatten, ließen doch ihre giftigen Wurzeln zurück, um daraus in Geheim neue Uebel zu erzeugen, wenn wir unsere Augen nicht öffnen.

Die erlauchte Regierung hat, in Betracht der gefährlichen Lage der Dinge, und der dringenden Nothwendigkeit, die Kräfte der Nation mit der gehörigen Energie und Nachdruck in Bewegung zu setzen, es für nöthig erachtet, um den Leuten schlechterdings keinen Anlaß zur Unzufriedenheit wegen der hiesigen Gewahrsam der moreotischen Militär- und Civil-Chefs zu lassen, diese neuerdings auf den Kampfplatz zu rufen. Daher sind sie am 28. d. M. zurückberufen worden, und nach Napoli abgegangen.

Möge der aufrichtige Patriotismus in allen Herzen die rettende Eintracht entzünden, und die gegenwärtige Gefahr auch jetzt, wie sonst, jede einzelne Leidenschaft beschwichtigen, auf daß die allgemeine und unaustilgbare Leidenschaft der Hellenen, die gegen die Türken, die Oberhand erhalte!

(Aus Nro. 119 des Gesetzfreundes vom 3. Juni.)

Napoli, 1. Jun. Gestern hatte in der St. Nikolaus-Kirche mit der gebührenden Feierlichkeit das Fest der Amnestie stattgefunden, welche die durchlauchtige Regierung den Militärs und Civilisten, die gefehlt hatten, angedeihen ließ. Es ward öffentlich die unten folgende Kundmachung verlesen, und alle Mitglieder der durchlauchtigsten Regierung umarmten sich mit den Besagten, welche feierlich schwuren, auch ihren letzten Blutstropfen zur Rettung des geliebten Vaterlandes und zur Bewahrung und Befestigung der bestehenden Gesetze zu vergießen. Von gestern bis heute geschahen die nachdrücklichsten Vorbereitungen für den Ausmarsch der Anführer, und heute Abends sind sie wirklich nach den Lagern von Messenien und Patras aufgebrochen.

(Aus Nro. 120 des Gesetzfreundes vom 5. Jun.)

Napoli, 3. Jun. Offizielle Briefe aus Ostarichenland vom 28. Mai berichten Folgendes: „Wenige Tage, nachdem die Feinde (am 17. Mai) in Salona eingezogen waren, marschirten sie auch gegen Lidoriki, und zu gleicher Zeit drang ein anderes Truppenkorps unter Anführung des Abaspascha und Mustabei, bestehend aus 2000 Mann, von der obern Gegend von Gravia vor, und sie kamen in die Gegend von Mauroli thari (schwarzen Stein), wo sie unglücklicherweise über 160 Kinder und Weiber fiengen. Von dort giengen sie über Potamia nach Lidoriki, wo sie sich mit der übrigen Armee vereinigten, und die Gegend sengten und brennten. Von dort zogen die von Salona nach Lepanto; Abaspascha aber und Mustabei blieben und griffen unsere Plätze an, wo die schwachen Theile der Einwohner (Frauen, Kinder, Greise) hinter Befestigungen verwahrt wurden, doch umsonst. Am 28. d. griffen sie alle insgesamt Leucaditi an, wo viele Frauen und Kinder von nur 80 Kriegern vertheidigt wurden, und ungeachtet ihres den ganzen Tag anhaltenden hartnäckigen Angriffs gelang es ihnen nicht. Es blieben ihrer gegen 40, und eben so viel wurden verwundet, theils von Flintenschüssen, theils von den Steinen, welche die Weiber auf sie hinabrollten, von denen eine auch selbst verwundet wurde, und so zogen die Feinde mit ihren Verwundeten nach Lidoriki."

„In der Stellung von Klima (nordöstlich von Lepanto) sind mit beträchtlicher Macht gelagert die Commandanten Dimo Skalitza, Georg Kriso, G. Valtino (von Valtos), A. Carajanni und G. Aenian."

Hydra, 5. Jun. Wir erfahren aus Napoli, daß während ein unfriges Korps unter dem Commando verschiedener ausgezeichneter Kapitäns sich zu Maniati in Arkadien befand, und neue zahlreiche Truppen aus den nahen Provinzen erwartet wurden, Ibrahim Pascha, den Umstand benützend, sie plötzlich mit dem größten Theil seiner Truppen angriff. Unvermuthet umzingelt von einer weit überlegenen und regulären Macht der

Feinde, mußten sich die unsrigen durchhauen und mitten durch die Feinde fliehen, wobei mehrere geblieben seyn sollen, und darunter manche Offiziers. Doch haben wir diese Nachricht bisher weder ämtlich, noch umständlich.

Aber während unsere Flotten triumphiren, — wird uns nicht die ganze Welt verurtheilen, daß wir durch unsre Unordnung auf dem Lande von wenigen Aegyptern uns eine Festung nehmen ließen, und uns ihrer Verachtung in unserm Schooße Preiß geben! Aber nicht weiter! Zeiget Griechen, dem Feinde, daß er uns immer nur durch unsere Zwietracht geschadet, und der Welt, daß bei Eintracht die größten feindlichen Streitkräfte uns nichts anhaben können.

England.

London, 26. Jul. Briefen aus Lima vom 18. Mai zufolge, ist das Gerücht in Umlauf, daß der General Rodil, Gouverneur von Callao, wegen der Uebergabe der Festung mit dem Präsidenten Bolivar zu unterhandeln verlangt hat. Dieß ist auch sehr wahrscheinlich, wenn man die Nutzlosigkeit der Vertheidigung in Erwägung zieht. Die von dem spanischen General entworfene Kapitulation enthält, sagt man, 16 Artikel und für ihre Vollziehung hat der Kommandant des englischen Schiffes The Cambridge, das sich auf der Höhe von Callao befindet, Gewähr geleistet.

Der Staat Georgien, welcher unlängst einen so donnernden Bericht gegen die allgemeine Regierung der vereinigten Staaten gemacht hat, macht auf gewisse, in seiner Nähe gelegenen Ländereien, die einem indianischen Völkerstamme gehören, Anspruch. Schon vor langer Zeit wollten sich die Georgier dieselben aneignen, aber da die Regierung der vereinigten Staaten die Indianer beschützt, so will sie nicht zugeben, daß Georgien sich Ländereien auf einem andern Wege als dem der Unterhandlung erwirbt. Vor einiger Zeit trat einer der indianischen Häuptlinge dem Staat Georgien das genannte Gebiet ab; aber die andern Häuptlinge verdammten ihn einstimmig zum Tode, weil er ohne die Einwilligung der Mehrzahl der Häupter seiner Nation gehandelt habe. Der Gouverneur von Georgien behauptet, da die Abtretung erfolgt sey, so habe die allgemeine Regierung kein Recht mehr, sich in die Sache zu mischen; die letztere aber erklärt, da die Handlung keine gesetzmäßige gewesen sey, und die Häuptlinge des indianischen Volksstammes die Genehmigung derselben verweigert haben, so müsse die Abtretung als null und nichtig betrachtet werden.

Dieß ist die wahre Ursache des Streites zwischen Georgien und der allgemeinen Regierung, der sich entsponnen hat, und obschon der Georgische Ausschuß in seinem Berichte die so oft besprochene Frage von der Sklaverei berührt und einen lebhaften Angriff gegen die Centralregierung der vereinigten Staaten gemacht hat, so steht doch keine dieser Fragen in irgend einer wahrhaften Verbindung mit der eigentlichen Sache. Man scheint sich derselben blos bedient zu haben, um die andern mittäglichen Staaten und einige gegen Westen gelegene, in denen das Gesetz die Sklaverei duldet, auf dieselben Gesinnungen zu bringen; aber alle diese Staaten sind wenig bevölkert, sehr schwach und für die allgemeine Regierung nicht sehr gefährlich. Die Sklaven selbst würden die Waffen gegen sie ergreifen, im Falle daß ein Krieg entstehen sollte, der die Verewigung der Sklaverei zum Zwecke hätte. Die Herrn haben kein Zutrauen zu ihren Sklaven, und als unlängst eine Feuersbrunst in Savanah, der Hauptstadt Georgiens, ausbrach, so mußte die weiße Miliz zu den Waffen greifen, und die Sklaven durften die Wohnungen ihrer Herren nicht verlassen.

Dieser Streit zwischen Georgien und der allgemeinen Regierung steht auch noch mit der Uneinigkeit in Verbindung, welche unlängst hinsichtlich der Präsidentschaft der vereinigten Staaten herrschte. Hr. Crawford, der auf der Liste der Candidaten stand, ist ein Georgier von Geburt, und der General Jackson, der ebenfalls Nebenbuhler des Hrn. Adams war, ist in Tenesse, einem derjenigen Staaten, welche die Sklaverei beibehalten haben, geboren.

Aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß der Zwiespalt, der zwischen Georgien und der allgemeinen Regierung ausgebrochen ist, den amerikanischen Staatenbund nicht im mindesten gefährdet.

Spanien.

Madrid, 19. Jul. Schon den 14. gieng das Gerücht, unsere überspannte Parthei habe den abscheulichen Plan gefaßt, die Kaserne der königl. Freiwilligen in Brand zu stecken und dieses Verbrechen sodann der liberalen und gemäßigten Parthei zur Last zu legen. Man schien diesem Gerüchte keinen Glauben beimessen zu wollen, allein es war nur zu gegründet. In der Nacht vom 15. zum 16. hatte das Feuer in die Kaserne eingelegt werden sollen, aber der General-Intendant der Polizei, von sieben Freiwilligen, die zu denen gehörten, denen man die Ausführung des Anschlags anvertraut hatte, von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, theilte es der Militärbehörde mit, und in der Nacht vom 15. zum 16. durchzogen zahlreiche Streifwachen die Stadt und machten die Ausführung des Plans unmöglich. Der General-Kapitän von Madrid und der General-Intendant der Polizei blieben selbst die ganze Nacht hindurch an der Spitze der Streifwachen, welche in der Nähe der Kaserne der Freiwilligen umherzogen. Zu den Streifwachen wurden keine Freiwillige genommen, sondern dieser Dienst einzig und allein den Linientruppen der Besatzung anvertraut. Die sieben Freiwilligen, welche das Komplott entdeckt haben, sind verhaftet und durch ihre Aussagen, und die Erkundigungen, welche die Polizei eingezogen hat, hofft man die Urheber dieses schrecklichen Anschlags zu entdecken.

Die öffentliche Sicherheits-Junta, deren Präsident der Herzog von Infantado ist, ist bereits installirt und hat ihre ersten Sitzungen gehalten.

Die Gegner der gemäßigten Parthei haben die Nachricht ausgestreut, daß man die gegenwärtige Polizei, die sie mit Recht als das größte Hinderniß für ihre Plane betrachten, durch die Inquisition ersetzen werde; daß in der königl. Residenz alles schon zur Abdankung des Königs Ferdinand zu Gunsten seines Bruders Don Carlos angeordnet sey und daß sich weder Spanien noch die fremden Mächte dieser Maßregel widersetzen werden. Diese Nachrichten werden, so unwahrscheinlich sie auch scheinen müssen, von den kön. Freiwilligen und dem Pöbel mit Enthusiasmus aufgenommen. Man darf sich über diesen Zustand der Dinge nicht wundern, denn man weiß ja, daß die Absolutisten ihre Gründe im Nothfalle durch gute, unwiderlegliche Schlüsse zu unterstützen wissen, und daß schon seit langer Zeit der spanische Pöbel in ihrem Solde steht.

Frankreich.

Paris, 29. Jul. Man liest in dem Mémorial bordelais vom 24. Jul. folgenden Artikel: „Wir haben Nachrichten aus Lima erhalten, welche bis zum 15. März gehen. Um diese Zeit war Callao von 17 Fahrzeugen so eng blokirt, daß kein neutrales Schiff in den Hafen dringen durfte; ein aus Gibraltar mit einer großen Anzahl spanischer Revolutionärs gekommenes amerikanisches Fahrzeug, das dieses Verbot verletzte, wurde

sequestrirt, und wird wahrscheinlich für gute Prise erklärt werden. Eine französische Kriegsbrigg und die Fregatte Maria Thereſia, die den Kontre-Admiral Rosamel an Bord hatte, warfen, da ſie nicht in die Gewässer von Callao kommen konnten, den Anker in einem kleinen Hafen bei Lima aus. Erſt den 16. März kam die Maria Thereſia mit dem ſpaniſchen Kriegsſchiffe General Quintanilla dort an. Obſchon zu Land und zu Waſſer eng eingeſchloſſen, will ſich General Rodil, der Callao befehligt, doch zu keinem Vertrage verſtehen, und er ſcheint entſchloſſen zu ſeyn, ſich unter den Trümmern dieſer Feſtung zu begraben (!), wenn er von der Halbinſel keine Unterſtützung erhält."

In den erſten Tagen des Monats März begab ſich Bolivar, der ſich bei der Blokade von Callao befand, eiligſt nach Lima und rief den Kongreß zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen, um ihm die Depeſchen mitzutheilen, die er erhalten hatte, und in denen man ihm berichtet, daß Frankreich, in Uebereinſtimmung mit der heil. Allianz, den Unabhängigen Amerika's den Krieg erklären werde. Die Sitzung des Kongreſſes dauerte von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens; allein man kennt das Reſultat dieſer Berathung noch nicht. So viel iſt indeſſen gewiß, daß die Franzoſen in Lima als Agenten der heil. Allianz betrachtet werden, und daß man deßwegen ſtrenge Maßregeln gegen ſie ergriffen hat. Ein mit einer Sendung von dem Kontre-Admiral Roſamel beauftragter Schiffskapitän erhielt den Befehl, Lima in 24 Stunden zu verlaſſen. Mehrere Franzoſen, Handelsleute, Aerzte u. ſ. w. ſahen ſich ebenfalls genöthigt, Lima augenblicklich zu verlaſſen, und große Intereſſen aufzuopfern, um ihr Leben zu erhalten. Die Limaer Zeitung vom 3. März ergießt ſich in Schmähungen gegen die franzöſiſche Regierung. Sie behauptet, Frankreich habe einige ſeiner Abgeſandten mit einem halboffiziellen Charakter bekleidet, in der geheimen Abſicht, die wahre Lage des unabhängigen Amerika's auskundſchaften zu laſſen.

Das Memorial bordelais meint nun ſchließlich, es wäre der Würde der franzöſiſchen Regierung angemeſſen, dieſen neuen Wiedergebornen den Mund zu ſtopfen. Wir hingegen glauben, es wäre weiſer, politiſcher und zweckmäßiger, wenn man dem ſüdlichen Amerika die gerechten Anläſſe zu Klagen entzöge, und daſſelbe in unzweideutigen Ausdrücken von dem politiſchen Syſteme in Kenntniß ſetzte, das man hinſichtlich dieſes Landes, ſo wie hinſichtlich Spaniens, zu befolgen entſchloſſen iſt. (Courrier français.)

Würtemberg.

Dem Oberamts-Gerichts-Aktuar v. Kauffmann in Oberndorf wurde die nachgeſuchte Entlaſſung von ſeiner Stelle ertheilt,

dann das erledigte Diakonat zu Dettingen, Dekanats Urach, dem Vikar M. Schmid zu Eßlingen, und

das erledigte Präzeptorat an der lateiniſchen Schule zu Herrenberg dem Kollaborator Präzeptor Dürr daſelbſt übertragen,

der Referendär erſter Klaſſe, Schäfer, von Rommelsbach, Oberamts Tübingen, wurde zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Wiblingen,

der Referendär erſter Klaſſe, Joſeph Freiherr von Linden, aus Reutlingen, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Böblingen,

der Referendär erſter Klaſſe, Carl Freiherr v. Linden, aus Reutlingen, zum Aktuar bei dem Oberamts-Gericht Stuttgart, auch

der Referendär erſter Klaſſe, Binder, von Stuttgart, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Künzelsau ernannt, und

die erledigte evangeliſche Pfarrei Bretheim, Dekanats Blaufelden, dem Pfarrer Laccorn, zu Freudenbach, Dekanats Creglingen übertragen.

Sodann wurde der Referendär erſter Claſſe, Wieſt, aus Weingarten, Oberamts Ravensburg, in die Zahl der Rechts-Conſulenten aufgenommen. — Derſelbe hat Waldſee zum Wohnſitze gewählt.

Ferner wurde die erledigte Oberamts-Richter-Stelle in Neckarſulm dem Ober-Juſtiz-Aſſeſſor Sarwey von Ulm übertragen, und

der Ober-Juſtiz-Sekretär Bechter in Ulm zum Ober-Juſtiz-Aſſeſſor bei dem K. Gerichtshof in Ellwangen ernannt.

Miscellen.

(Aus Friedrich Ancillon Geiſt der Staatsverfaſſungen.)

Alle Mächte von Europa ſind mehr oder minder mit einander verbunden, und der Zweck dieſes, theils ausgeſprochenen, theils ſtillſchweigenden Verbandes iſt: die Zerſtörung oder die Unterjochung irgend einer Macht zu verhindern.

Die Erhaltung ihrer eigenen Exiſtenz giebt allen Mächten das Recht, und legt ihnen allen die Pflicht auf, ein thätiges Intereſſe an der Exiſtenz der anderen zu nehmen. Sie ſind dadurch befugt und verpflichtet, einen jeden gemeinſamen Veränderung, welche irgend eine Macht in den Beſitzſtand und die Unabhängigkeit einer anderen herbeiführen könnte, vorzubeugen.

Veränderungen in den Territorialverhältniſſen zweier Mächte können nur mit der Einwilligung der übrigen ſtattfinden.

Es giebt in Europa zwei Klaſſen von Staaten. Die einen haben die Bürgſchaft ihrer Unabhängigkeit in ſich ſelbſt und in ihren eigenen Kräften, das heißt, ſie können es im Nothfalle aufnehmen mit einer jeden andern Macht; die anderen können dieſes nicht, und haben die Bürgſchaft ihres Daſeyns und ihrer Unabhängigkeit in dem gemeinſchaftlichen Intereſſe der erſteren, zu verhindern, daß die kleineren unterjocht oder von irgend einer großen Macht vernichtet werden.

Dieſe zwei Klaſſen von Mächten ſind gleichmäßig intereſſirt, ſich vermittelſt einer einſtimmigen Mitwirkung zu verbinden, daß keine Macht entſtehe und ſich befeſtige, die durch kühnere Vergrößerungen, es ſey mit Liſt, oder mit Gewalt, eine Maſſe von Kräften vereinige, von der Art, daß alle andere Mächte nur, in ſofern jene es wollte, und ſo lange ſie es wollte, exiſtiren würden.

Um einem ſolchen Unglücke vorzubeugen und ihre wechſelſeitige Unabhängigkeit feſter zu ſtellen, haben die Regierungen folgenden einfachen, friedlichen, höchſt zweckmäßigen Weg eingeſchlagen, und mit einer großen Konſequenz verfolgt. Nämlich:

Im Innern der Staaten den Nationalreichthum zu vermehren, die phyſiſchen und moraliſchen Kräfte des Volkes zu entwickeln, und deſſen Thätigkeit von allen unnöthigen Feſſeln zu befreien; mit geſchärftem Auge Alles zu beobachten, was in Europa vorgeht, ohne die Aufmerkſamkeit in das Kleinartige ausarten zu laſſen; ſich ſelbſt und den anderen, ohne blinde Regelloſigkeit, zu vertrauen; ein gerechtes Mißtrauen, ohne ängſtliche Scheu, nicht von ſich zu weiſen; den beginnenden Gefahren mit Vorſicht, Muth und Thätigkeit zu begegnen; ſein Verfahren auf feſte Maximen zu begründen; thätige, lebendige Unterhandlungen auf den Hauptpunkten der großen Staatengeſchäfte zu pflegen; in alle Zwiſtigkeiten der Mächte ſittlich, aber kräftig, einzugreifen, um die Präponderanz einer einzigen zu verhindern; eine jede Tendenz zur Iſolirung, als die größte Gefahr, zu meiden; den Krieg oder die Mittel zum Kriege im vollen Genuſſe des

Friedens vorzubereiten; manchmal den Krieg von fern zu zeigen, ohne ihn zu erklären, wenn aber die traurige Nothwendigkeit desselben eintritt, ihn zu führen, ohne ihn lange vorher anzukündigen, und ihn weder zu früh noch zu spät, sondern im rechten Moment ausbrechen zu lassen.

Dieses politische System setzte freilich die europäischen Staaten beständigen Bewegungen aus; es legte ihnen allen die Verpflichtung einer steten Wachsamkeit, und im Nothfalle, einer männlichen Anstrengung und eines kräftigen Widerstandes, auf. Die Bewegungen waren unvermeidlich, aber sie kamen den Zerrüttungen und den Umwälzungen zuvor. Die eitlen Sophistereien, die man der Theorie der Gegenkräfte und deren Wechselwirkung, diesem Bollwerke der Unabhängigkeit, entgegengesetzt hat, sind auch gegen die politische und bürgerliche Freiheit gebraucht worden; ja, man kann mit diesen Waffen sogar die persönliche Freiheit verdächtig machen und die Segnungen der Sklaverei preisen. Freilich bricht der Tod allen Krankheiten den Stab; wenn die Organe gelähmt sind und eine jede Bewegung unmöglich ist, so kommt man nicht in Gefahr, einen falschen Schritt zu thun und zu fallen. Die Völker, welche das Glück hatten, in älteren oder in neueren Zeiten eine mit ihrer Geschichte verflochtene Verfassung zu besitzen, die aus ihrem Schooße sich allmählig mit den Verhältnissen empor gearbeitet und in ihrem Boden gewurzelt hatte; eine Verfassung, welche die Freiheit mit der Gewalt versöhnte und die Gewalt mit der Freiheit befreundete; eine Verfassung, die gegen Anarchie, so wie gegen Despotismus gerichtet ist — sind freilich auch inneren Bewegungen ausgesetzt gewesen; allein sie zogen mit Recht eine etwas unruhige Freiheit einer ruhigen Sklaverei vor. Die Ruhe und der stille Genuß aller Güter der Erde sind gewiß eine köstliche und herrliche Sache, aber es ist doch immer ein bedingtes Gut, und Ruhe soll nie auf Kosten der Sicherheit, der Freiheit, der Unabhängigkeit des Staates gesucht werden, denn gerade diese sind die Bedingungen und die Quellen der wahren dauernden Ruhe. Nicht Unbeweglichkeit, sondern immer fortschreitende Bewegung, ist die Bestimmung der Menschheit. Die Gesellschaft, wie die Natur, besteht nur vermittelst des Antagonismus und der Wechselwirkung der Kräfte, und hierdurch wäre schon dem politischen Systeme der Gegenkräfte das Wort geredet und dessen Vorzüglichkeit entschieden, wenn es sich auch nicht durch die Erfahrung bewährt hätte. (Schluß folgt.)

(Eingesendet.)

Notizen zu Segur's Geschichte Napoleon's und der großen Armee während des Jahres 1812.

So viele Memoiren, welche, fast gleichzeitig, mit Segurs Geschichte des russischen Feldzuges über die neuern Weltbegebenheiten in Frankreich erschienen sind*), können zugleich auch als eine Aufforderung an andere Völker gelten, ihren Antheil an jenen Ereignissen der Nachwelt vor Augen zu legen; ja, es ist dieß eine unerläßliche, heilige Pflicht, damit die kommenden Geschlechter, durch vielseitige Quellen belehrt, im Stande seyn können, unpartheiische Richter der Vergangenheit zu werden.

Von vielen Seiten (unter andern in Würtemberg von Herrn Obristlieutenant Müller) sind bereits achtungswerthe Beiträge geliefert worden, und auch in Baiern wird, wie man vernimmt, an einer vaterländischen Geschichte der neuern Zeit gearbeitet.

So ehrenwerth Hr. v. Segur als Geschichtschreiber des denkwürdigen Feldzuges von 1812 erscheint, so beschäftigt er sich doch fast durchgehends nur mit den Thaten der Franzosen; jene der Alliirten sind so sehr in den Hintergrund gestellt, daß man kaum das Daseyn von Bundesgenossen erkennt und ihre Anstrengungen und Aufopferungen, so wie die Verdienste ihrer Heerführer, nur mit schwachen Zügen angedeutet findet.

Nachdem, wie Segur im 10. Buch 1. Capitel seiner Geschichte selbst sagt, die baierische Armee von 22,000 Mann (sie war stärker) auf 1800 herabgekommen war; nachdem am 18. Oktober 14,000 Mann bei Polotsk über 50,000 unter Witgenstein gesiegt hatten, verloren am 19., nach dem Uebergang des General Steinheil über die Düna bei Drißa, die französischen Generale den Kopf. — In ihrer Bestürzung forderten sie Gouvion St. Cyr auf, den Rückzug anzutreten, was er jedoch, da er seine und des Kaisers Lage beurtheilen mußte, verweigerte.

General Wrede aber hatte seinen Kopf nicht verloren, Steinheil überrascht und ihn mehrere Stunden weit, mit einem Verlust von 2000 Todten, oder Gefangenen, in die Wälder zurückgeworfen, aus denen er hatte hervorbrechen wollen. —

Diese früher so sehr bestürzten Generale weigerten sich (heißt es im 2ten Capitel dieses Buchs) nach der Verwundung St. Cyrs unter einem — Baiern zu stehen, welcher die Schlacht von Wagram entschieden — und welcher erst kurz so unerschrocken, rüstig und kühn den Feind geschlagen! — Es muß dieß aber nur aus einem beschämenden Gefühl geschehen seyn, das zugleich in militärische Insubordination ausartete! — Oder hätte sich etwa der siegreiche, tüchtige, ältere Feldherr diesen Leuten unterordnen sollen? —

Wir dürfen hoffen, daß jene zu erwartende Geschichte Baierns über Manches, was Segur in dieser Beziehung mit ächt französischer Leichtfertigkeit erwähnt, nähern Aufschluß geben wird.

Diesen, mit den Retrograden so unverträglichen General Wrede, führt uns der Verfasser im 12ten Buch, nach seiner heldenmüthigen Vereinigung mit der zerfallenen großen Armee bei Naroc Zwiransky und Niamentschin wieder ruhmvoll vor Augen; er zeigt uns ihn auf dem Rückzuge von Wiazma, einige Werste jenseits Eve, an der Seite des gefeierten Ney, allein mit ihm auf dem erstarrten, leichenbesäeten Eisfelde, von dem Schicksal zu künftigen glänzendern, nie verwelkenden Lorbern aufbewahrt, die er sich und der sieggewohnten baierischen Armee bei Hanau, Brienne, Bar- und Arcis-sur-Aube und Fere-Champenoise um die Schläfe winden sollte!

Deutsche Kriegsgefährten! auch ihr habt große und schöne Erinnerungen im Sieg und Unglück. War die Vergangenheit für Viele von euch denkwürdig, so sind die Jahre 1813 und 14 mit ehrnem Griffel ins Buch der Geschichte gegraben! Lasset Fremdlinge, die euch nicht kennen, eure Fehler vergrößern und, oft befangen, eure Opfer und Tugenden nicht zu würdigen vermögen, eure Geschichte nicht schreiben!

Und du, mein theures Vaterland Baiern, mit deinem reinen, nie befleckten Kriegsruhm, wie es die eisigen, vom Blute deiner treuergebenen Söhne gerötheten Steppen Rußlands, wie es die Schlacht von Jüterbock beweisen, wo dein kleines Heldenhäuflein mit seinem tapfern biedern Raglovich die Flucht und den geschlagenen Ney, wie den redlichen, standhaften Oudinot, mit dem gekrönten Löwenschild deckte; wie es deine ritterliche, von deinem edlen Maillot nach den verhängnißvollen Tagen von Leipzig rein bewahrte, von deinem geliebten, großgesinnten König und seinen hochherzigen königlichen Söhnen freudig anerkannte Ehre besiegelt — Du, mein Baiern, sorge nicht! — Schon haben unbefangene, wahre Kriegerehre würdigende, Zeitgenossen dir die stolzeste Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Nachwelt wird dir ihren Beifall nicht versagen!

Von einem Baier.

*) z. B. nun auch Gourgauds.

Druckfehler im letzten Blatt.

S. 865, Sp. 2, Z. 22 v. u. l. decredidirt, st. didirt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einzelne und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angenommen und eingerückt.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 212. — Stuttgart, den 5. August 1825.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 28. Jul. Ein französisches Blatt gab neulich das Rezept, dessen der Constitutionnel sich bedient, wenn er seinen Gegnern nicht mehr auszuweichen weiß: „Nehmet auf gut Glück einige einzelne „Worte aus den Aufsätzen, die Euch wehe thun, reißt „sie aus ihrem Zusammenhange; stellt sie so, daß Eure „Gegner als Unwissende oder als Narren erscheinen; „würzt Eure Mischung mit einer Dosis von Witzeleien „und Grobheiten; und setzt sie ganz warm Euren ehrenwerthen Freunden vor; sie werden sie mit Entzücken „verzehren.“

Dieser gute Rath gilt zwar zunächst nur den häuslichen Fehden, welche die Journalisten der liberalen Partei sich durch ihre ungestümen Verlästerungen, und treulosen Verunstaltungen aller Maßregeln ihrer Regierung zuziehen; er findet aber auch bei ihren täglichen Diatriben gegen fremde Regenten und Minister Anwendung; jedoch mit dem Unterschiede, daß hier die Thatsachen, die sie in ihren heillosen Laboratorien verarbeiten, nicht entstellt und verdreht, sondern größtentheils rein erfunden werden müssen. Sie schaffen sich selbst den Stoff, woraus sie ihre giftigen Declamationen gegen alles, was in den Gesinnungen und Gefühlen der Völker den Stürmen der Zeit noch Trotz geboten hat, bereiten. Wir haben neulich an verschiedenen auffallenden Beispielen gezeigt, wie die Apostel der Lüge, von einer ersten, muthwillig in die Welt geschleuderten Unwahrheit ausgehend, sofort auf dieser ihrer eigenen Unterlage, als ob es fester und gesicherter Boden wäre, Fuß fassen, und nun Auslegungen auf Auslegungen, Trugschlüsse auf Trugschlüsse daran knüpfen. Es kümmert sie wenig, ob nach einigen Wochen das ganze so zusammengezimmerte Gebäude mit dem ersten Grundstein zusammenstürzt. Ihr Zweck ist erreicht; das Gift des Mißtrauens und der Unzufriedenheit bleibt in den Gemüthern der Leichtgläubigen zurück; und die Wahrheit selbst kömmt, wie sie sehr wohl wissen, fast nur für diejenigen ans Licht, die ohnehin schon gegen die Feinde derselben mit unüberwindlichem Unglauben bewaffnet waren.

Der Constitutionnel hat vor kurzem (wir haben bloß seine neuesten Blätter vor uns) wieder zwei ähnliche Beispiele geliefert, wovon das eine, wenn die Erdichtung nicht zu plump wäre, um den letzten Einfaltspinsel in Mailand zu verführen, auf das Andenken eines dem österreichischen Staate zu früh entrißnen, verdienstvollen, von Mitbürgern und Fremden gleich hochgeschätzten Mannes, einen zweideutigen Schatten werfen würde, — das andre, nur als Beweis, wie auch die sinnlosesten Fabeln, sobald sie feindseliger Deutungen fähig sind, von diesen aufgeklärten Publicisten nicht verschmäht werden, Erwähnung verdient. — Beide Artikel sind von der Art, daß jede förmliche Widerlegung derselben ein Zeitverderb wäre; sie tragen das Merkmal ihres Ursprunges an der Stirn.

Der erste, ein Korrespondenz-Artikel aus Mailand, fängt mit der guten Nachricht an, daß der General Strassoldo von seiner Expedition gegen Pavia zurückgekehrt sey, und fährt dann fort:

„Der plötzliche Tod des General Bubna hat unter den Einwohnern der Lombardei Bedauern erregt, so wenig sie auch die früher von ihm ausgeführten strengen und herben Maßregeln vergessen können *). Ein langer Aufenthalt in Italien hatte ihn in den Stand gesetzt, den Charakter der Nation, ihre Wünsche und die zur Austottung aller Keime eines rechtmäßigen Mißvergnügens erforderlichen Mittel kennen zu lernen. Man wird sich erinnern **), daß einige Tage vor der Ankunft des Kaisers in Mailand dieser General Verbesserungen angekündigt hatte; ein Schritt, der ihm, wie man sagt, persönliche Unannehmlichkeiten zugezogen hat. Er hatte im vergangenen Jahre einigen Männern von großem Verdienst insgeheim den Auftrag ertheilt, den Entwurf zu einer Konstitution für das lombardisch-venetianische Königreich abzufassen. Die Arbeit war vollendet; der General hatte selbst einige Abänderungen vorgeschlagen, die Grundzüge des Planes aber gutgeheißen. Diese Konstitution würde das Königreich gegen den Wiener Hof ungefähr in dieselbe Lage gesetzt haben, in welcher es sich im Jahre 1814 gegen Frankreich befand u. s. f.“

„Der Artikel schließt mit einer der persönlichen Invektiven, die in frühern und bessern Zeiten höchstens ein namenloser Libellist unter dem Schutz einer Winkel-Presse sich erlaubt haben würde, die heute aber zu den privilegirten Genüssen der Preßfreiheit zu gehören scheinen, und die, wie so vieles Andere, die traurige

*) Wenn hiemit die militärischen Operationen gemeint sind, durch welche General Bubna der piemontesischen Revolution in wenig Tagen ein Ende gemacht, die Lombardei vor allen von den Stiftern dieser Revolution ihr zugedachten Wohlthaten bewahrt, und zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien kräftig beigetragen hat — so läßt sich zu einer Vertheidigung nichts sagen; dies Verbrechen wird ihm freilich von der Partei, die in allgemeiner Zerrüttung das Heil der Welt sieht, nie verziehen werden. Uebrigens waren strenge und herbe Maßregeln (wenn die Sicherheit des Staates sie nicht unvermeidlich machte) den Instruktionen seiner Regierung eben so fremd, als seinem edeln und menschenfreundlichen Charakter. Von dieser Anklage wird wohl das ganze Land, worin er eine Reihe von Jahren hindurch den ersten Militär-Posten mit so viel Klugheit als Mäßigung verwaltete, ihn einstimmig freisprechen. (A. d. B.)

**) Nämlich aus den frühern Mittheilungen der wohlunterrichteten Correspondenten des Constitutionnel!! (A. d. B.)

Wahrheit bestätigen, daß die Fortschritte einer falschen Civilisation nichts als wirkliche Rückkehr zur Sittenlosigkeit, zur Rohheit und zur Barbarei sind.

Belustigender ist in der folgenden Nummer des nämlichen Journals das nachstehende Schreiben eines „glaubwürdigen Correspondenten" aus Napoli di Romania vom 13. Mai:

„Wir haben kürzlich eine österreichische Escadre, bestehend aus einem Linienschiffe, einer Korvette, und verschiedenen kleinen Fahrzeugen in unsern Hafen einlaufen gesehen. Sie können Sich vorstellen, welchen Effekt der Anblick der Flagge einer Macht, die sich der geheiligten Sache der Hellenen nie sehr günstig gezeigt hat, bei uns hervorbringen mußte."

„Am folgenden Tage wurde ein Ober-Offizier dieser von Hrn. Accurti kommandirten Escadre nach Corinth gesendet, und es gieng das allgemeine Gerücht, daß er seine Reise bis nach Athen (!) fortsetzen würde, woselbst er von Seiten seiner Regierung einen Auftrag von höchster Wichtigkeit zu vollziehen hätte."

„Natürlich war Jedermann begierig, das neue diplomatische Geheimniß zu erfahren. Die österreichischen Offiziere, die allenthalben gut aufgenommen wurden, bewiesen sich nicht abgeneigt, die Neugier der Griechen zu befriedigen; und wenn das, was mir zwei dieser Offiziere gesagt haben, Grund hat, so scheint es, daß zwischen Rußland und Oesterreich Unterhandlungen im Gange sind, um bei uns eine monarchische Regierungsform einzuführen, und den Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, als König von Griechenland, zu proklamiren."

Man sollte kaum für möglich halten, daß die Redakteurs selbst, so groß auch ihre Unwissenheit in Ansehung des wahren Standes der Dinge in Griechenland ist, einer so grob gesponnenen Fabel Glauben beimessen konnten. Sie durfte aber als Einleitung zu einigen neuen Ausfällen gegen die europäischen Regierungen, und namentlich gegen die österreichische, nicht unbenützt bleiben. Gleich am nächsten Tage (Constitutionnel vom 16. Juli) erschien daher ein hämischer, doch in noch weit höherem Grade ungereimter Artikel, welcher eine Art von Musterung der verschiedenen Prinzen enthielt, denen — nicht etwa von den Griechen, obgleich gerade unter diesen das Hirngespinnst eines konstitutionellen Königs bekanntlich seit mehreren Jahren zahlreiche Anhänger hatte — sondern von diesem oder jenem europäischen Hofe die griechische Königskrone bestimmt gewesen seyn soll!

Und das sind die Geschichtsschreiber unserer Zeit!

England.

London, 28. Jul. Die Katholiken der Grafschaft Wexford haben sich vereinigt, um sich über ihre Angelegenheiten zu besprechen. Man hat den katholischen Verein gebilligt und beschlossen, dem Hrn. O'Connel als Beweis der Dankbarkeit für seine der Sache der Katholiken geleisteten Dienste 2 silberne Suppenschüsseln zu überreichen. Man setzte eine Versammlung der Katholiken jeden Sprengels in Irland auf den ersten Montag der nächsten Session fest.

Hr. Sheil hielt eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner sagte im Wesentlichen folgendes: „Nahe bei den Mauern Eurer Stadt sieht man ein Fort, das noch immer den Namen dessen führt, der es erbaut hat, und noch immer der Thurm Fitz-Stephan heißt. Dieß ist das erste Fort, das die Engländer auf unserem Grund und Boden errichtet haben. An den Eingang der Gebirgspässe gesetzt, beherrscht es den Fluß, in dessen Wellen sich sein Bild spiegelt und ist mit einer Schaar trauriger Erinnerungen umgeben. Denn wer kann es betrachten, ohne beschämt und tiefgebeugt sich an die Epoche zu erinnern, in welcher dieses Monument des Mißgeschicks und der Entwürdigung Irlands aufgethürmt wurde. Jahrhunderte sind verflossen, seit die Schildwache das erstemal auf seinen Wällen erschien; die Jahre sind vorübergeflossen, wie die Wasser, die es beschattet, aber es bleibt immer dasselbe. Wenn es das Werk von gestern wäre, so könnte es nicht fester seyn und das erste Denkmal der englischen Herrschaft, ist es auch ihr symbolisches Bild.

Englands Politik hat sich so wenig geändert, als dieser barbarische Thurm, und der Baron von Normann, welcher ihn auf diese Felsen hinstellte, plagte dieses unglückliche Land nicht mehr, als das ungeheure System, das gegenwärtig auf ihm lastet.

Hr. Strongsow's Geist lebt in dem Herzen Liverpools und der Panzer-Handschuh Fitz-Stephens war nicht drückender, als die Hand des Ministers Peel. Der Plan, welchen England angenommen hat, um sich die Eroberung dieses Landes zu sichern, wird stets mit Strenge befolgt. Die Zwietracht ist es, welche Englands Herrschaft stützt; an die Stelle der nationalen Unterschiede traten die religiösen und die Staatsmänner der Kapelle von Saint-Etienne lassen sich die Grundsätze der Krieger des Thurmes Fitz-Stephens zur Richtschnur ihres Betragens dienen. Durch eine traurige Erfahrung haben sich die Bewohner dieses unglücklichen Distriktes von der Wahrheit dieser Bemerkungen überzeugt. Wexford ist von unzähligen Denkmalen der Ereignisse, welche diese Bewohner so viel Blut und Thränen gekostet haben, umringt. Auf den Bergen, die Eure Stadt beherrschen, wurden die Kämpfe eines kurzen aber schrecklichen Aufstands geliefert; die Beweise dafür braucht ihr nicht ausserhalb Eurer Mauern zu suchen; wer kann ohne Schrecken und Grauen auf Eure Straßen, die Wasser Eures Flusses, diese Brücke, an die sich so viele traurige Erinnerungen knüpfen, schauen?

Hr. Sheil brachte hierauf der Versammlung alles in Erinnerung, was in Wexford zur Zeit des Aufstands von 1798 geschah, so wie die Rache, welche die Bauern verübten, eine Rache, die übrigens, wie dieß von dem Ausschusse des Unterhauses bewiesen wurde, durch die von den Personen, welche die Opfer der Volkswuth wurden, erlittene Behandlung hervorgerufen worden war. Hr. Sheil fordert die Katholiken und Protestanten auf, zusammen zu treten und ihrer ganzen Kraft aufzubieten, um die Emancipation zu Stande zu bringen; selbst wenn sie auch dabei keine andere Absicht hätten, als die Wiederkehr dieser Schauderscenen unmöglich zu machen; er wendet sich besonders an die Protestanten: „Glaubet ja nicht, sagte er, daß dieß Euch nichts angeht; saget nicht bei Euch selbst, wir werden ins Grab hinabsteigen, ehe diese Ereignisse in die Erscheinung treten. Es handelt sich von den Interessen Eurer Kinder; denn es kann ein Tag kommen, wo man Eure Söhne auf der Schwelle Eurer Thüre morden wird, und wo Eure Töchter auf dem Grabe ihres Vaters vergebens um Hülfe flehen werden."

London, 29. Jul. In Warwick hatte unlängst ein Kampf zwischen dem Löwen Nero und 6 Hunden statt. Man hatte in dem Hofe einer Fabrik ein Käfig zubereitet, dessen eiserne Gitterstangen so weit von einander entfernt waren, daß die Hunde ein- und ausgehen konnten. Die Hunde hießen Türk, Captain, Tiger, Nettle, Rose und Nelson. Sie hatten ein wildes Aussehen und einer derselben, Türk, hatte sich schon den Tag zuvor ausgezeichnet; er hatte nämlich eine große

Dogge, die sich sein Mißfallen zugezogen hatte, zerrissen. Allein der Löwe zog Aller Blicke auf sich. Die englischen Blätter stellen ihn als das herrlichste Thier seines Geschlechts, das man seit vielen Jahren in England gesehen habe, dar. Er hat von der Nase bis zum äußersten Ende des Schweifes 11 Fuß Länge, und ist verhältnißmäßig hoch. Er kam in Edimburg vor 5 Jahren zur Welt, und ist so zahm geworden, daß sein Herr ohne die geringste Gefahr mit ihm spielt. Den Kampfbedingungen zufolge durften nur 3 Hunde zu gleicher Zeit losgelassen werden. Die ersten 3 Hunde griffen den Nero wüthend an, und hängten sich, gemäß dem Gebrauche der Doggen von guter Art, an den Kopf ihres Gegners; der arme Löwe schien nicht sehr aufgelegt zum Kampfe zu seyn, oder vielmehr wußte er sich nicht gehörig zu vertheidigen, denn während die Doggen ihn jämmerlich zerbissen, begnügte er sich damit, sie mit seinen Tatzen zurückzuweisen. Nicht ein einzigesmal, so lange der Kampf dauerte, machte er von seinen Zähnen Gebrauch; gleichwohl aber schickte er die 3 ersten Hunde übel heim; die 3 andern aber brachten ihn in die höchste Noth; man sah sich daher gezwungen, sie zurückzurufen und den Löwen für besiegt zu erklären.

Jonische Inseln.

Der Lord Ober-Kommissär Sr. königl. großbritannischen Majestät, Sir Fr. Adams, begab sich am 8. Juni im großen Zuge und unter dem Donner der Batterien nach dem Sitzungs-Saale der gesetzgebenden Versammlung und nahm seinen Sitz auf dem Throne in der Mitte zwischen den beiden Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung und des obersten Gerichtshofes. Se. Exc. hielten hierauf zum Schluß der zweiten Sitzung des zweiten Parlaments folgende Anrede an die versammelten Repräsentanten der jonischen Staaten:

„Erlauchtester Präsident! Edelste Herren! Die Periode Ihrer Arbeiten ist zu Ende gediehen, und ich hege die lebhafteste Zuversicht, daß selbe in einem hohen Grade und wesentlich zur Wohlfahrt des jonischen Volkes beitragen werden. Alle Ihre Maßregeln haben die Verbesserung des Zustandes aller Stände zum Ziele gehabt. Während der Dauer der gegenwärtigen Sitzung haben Sie das Grundeigenthum von vielen dasselbe drückenden und alle Fortschritte, so wie jeden nützlichen Versuch hemmenden Fesseln befreit. Bei der Annahme dieser Maßregeln sind Sie jedoch mit Vorsicht und gehöriger Berücksichtigung der Grundsätze der Billigkeit und Gerechtigkeit zu Werke gegangen, indem Sie die Rechte derjenigen, welche mit der Aussicht auf erblichen Besitz, in Folge der in Kraft stehenden Gesetze aufgewachsen sind, und auf Treu und Glauben dieser Institutionen Verbindlichkeiten eingegangen haben, aufrecht erhalten. Sie haben Ihre Gesetze nicht auf blos spekulative und abstrakte Theorien, (was Sie, wie ich überzeugt bin, nie thun werden, gegründet) sondern bei allen Ihren Handlungen die Erfahrung zum Leitstern genommen; und wo sich diese Erfahrung nicht in Ihrem eigenen Lande darbot, das Beispiel anderer benützt, und die in andern Ländern Statt gefundenen praktischen Resultate zu Rathe gezogen."

„Es ist nicht Meine Absicht, die Gesetze, welche Sie im Laufe der gegenwärtigen Sitzung erlassen haben, einzeln anzudeuten; ich kann jedoch die Parlamentsakte nicht mit Stillschweigen übergehen, wodurch Sie die Kirchen-Anstalt (lo stabilimento ecclesiastico) in diesen Staaten regulirt, und hiedurch eine der wichtigsten Anordnungen der Verfassungs-Urkunde, deren Ausführung durch verschiedene Umstände bis zur gegenwärtigen Sitzung verhindert worden, vollzogen haben. Sie haben nun die Würde der Hierarchie der Kirche auf feste und dauernde Grundlagen gestellt, zu gleicher Zeit für das sichere, und, wie ich hoffe, schnelle Fortschreiten der allgemeinen Verbesserung im Zustande der Geistlichkeit gesorgt, und für eine der wichtigsten, unmittelbar ins Leben eingreifenden Angelegenheiten, nämlich die religiöse Bildung und Erziehung des Volkes, Fürsorge getroffen."

„Die Bill Behufs des Wiederaufbaues der (durch ein Erdbeben verwüsteten) Stadt und der Dorfschaften von Santa Maura, so wie die übrigen Maßregeln, welche Sie zur Erleichterung der hart betroffenen Einwohner gedachter Insel im Laufe der gegenwärtigen Sitzung ergriffen haben, müssen der Bevölkerung dieser Staaten einen Beweis von der lebhaften Theilnahme und der väterlichen Fürsorge gewähren, welche jeder Zweig der gesetzgebenden Gewalt nicht blos der allgemeinen Wohlfahrt sondern auch der Erleichterung desjenigen Theils der Bevölkerung widmet, welcher durch eine jener Calamitäten, die keine menschliche Weisheit vorherzusehen und zu verhindern vermag, betroffen worden ist. Während diese Maßregeln nicht blos von dem Wunsche, sondern auch von der Fähigkeit der Regierung, dem Volke in seinen Bedrängnissen beizustehen, zeugen, stellen sie zugleich die Wohlthaten, welche die gegenwärtige Verfassung der Nation gewährt, im glänzendsten Lichte dar, und liefern den Beweis, mit welcher Klugheit und Umsicht die Verwaltung ihrer Angelegenheiten von der ausübenden Gewalt, unter Beistand der Rathschläge, der Erfahrung und der Weisheit meines berühmten Vorgängers (Sir Thomas Maitland) geleitet worden ist; denn nur einer solchen Leitung kann der gegenwärtig so blühende Zustand der Staats-Finanzen zugeschrieben werden, wodurch Sie in den Stand gesetzt sind, eine so bedeutende und unerwartete Ausgabe zu bestreiten, ohne zu neuen für das Volk drückenden Auflagen Ihre Zuflucht nehmen zu müssen."

„Sie haben namentlich in Gemäßheit verschiedener genauen und umständlichen Berichte ihrer Agricultur-Ausschüsse der exekutiven Gewalt die Ausführung mehrerer wichtigen Anordnungen während der Ferien des Parlaments überlassen. Derselbe Eifer für das Wohl des Staats und dieselbe fürsorgliche Weisheit, welche die Maßregeln des Senats stets charakterisirten, werden diesen ausgezeichneten Körper fortwährend leiten."

„So ist denn die Meinung, die ich vorhin an den Tag gelegt hatte, daß die Berathung des Parlaments von derselben Mäßigung und demselben Eifer für das Gemeinwohl, welche jederzeit alle seine Handlungen bezeichnet haben, geleitet werden würden, aufs vollständigste gerechtfertigt worden, und es gereicht mir zum hohen Vergnügen, meine Ueberzeugung aussprechen zu können, daß Gegenstände von so großer Wichtigkeit (wie die, womit Sie Sich in Ihrer Sitzung beschäftigt haben), und welche überdieß so mannigfaltige Privat-Interessen berührten, in einem so zahlreichen gesetzgebenden Körper, wie diese Versammlung, unmöglich mit mehr Gemeingeist und mehr persönlicher Uneigennützigkeit hätten erörtert werden können."

„Erlauchtester Präsident, edelste Herren! Ich hege die vollkommenste Ueberzeugung, daß Sie, wenn Ihre Arbeiten in dieser Session länger gedauert und häufiger gewesen sind, als in den vorhergehenden, in dem Bewußtseyn volle Entschädigung finden werden, daß selbe sämtlich dem Wohl Ihrer Konstituenten gewidmet waren; nicht minder bin ich überzeugt, daß Sie binnen Kurzem die süße und ehrenvolle Frucht davon erndten,

und die Resultate dieser Ihrer Arbeiten in der Vermehrung des Reichthums, des Flors und der Wohlfahrt des ionischen Volkes erblicken werden."

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus Ancillon, Geist der Staatsverfassungen.)

Dieses System kam nicht allen Gefahren zuvor, es beugte aber dem Uebel vor. Die Gefahren haben sich erneuert, und sind immer wieder zum Vorschein gekommen. Aber die Gefahren sind beschworen und vereitelt worden, und wenn dieses System auch nur den höchsten Grad des Uebels entfernt hätte, so wäre dieses schon ein großes Verdienst gewesen. Der Krieg lag freilich immer im Hinterhalte des Systems, denn manchmal konnte man nur Krieg durch Krieg abwehren. Verliert aber die gesellschaftliche Ordnung an Werthe, oder bricht man ihr den Stab, weil sie den Mord durch Todesstrafe verhindert, und die Ungerechtigkeiten aller Art durch die Einkerkerung?

Uebrigens werden alle Vernunftgründe für und wider das System der Gegenkräfte und der Wechselwirkung von allen einfachen Thatsachen überwogen. Vom westphälischen Frieden bis zur ersten Theilung von Polen, 1648—1772, ist kein einziger Staat, so klein er auch war, von der politischen Karte verschwunden. Dank sey es der Wirkung und der Gegenwirkung der Mächte auf einander, auch die unbedeutendsten sind erhalten worden, und haben ihre Existenz behauptet.

Die erste große Abweichung von diesem System war die erste Theilung von Polen. Hätte Choiseul noch an der Spitze der französischen Politik gestanden, oder vielmehr hätte Ludwig XV. in den Armen seiner nichtswürdigen Buhlerin, der Dubarry, und unter der Vormundschaft des Herzogs von Aiguillon, der ihr seine Erhebung zu verdanken hatte, nicht Alles vergessen; wäre zumal England nicht schon damals in den unglücklichen Zwist mit seinen amerikanischen Kolonien tief verwickelt gewesen: die Theilung von Polen würde wahrscheinlich nicht stattgefunden haben. Diese erste Uebertretung der Grundmaximen des erprobten politischen Systems, dieses eigenmächtige Verfahren, welches nothwendig weiter um sich greifen und unabsehbare Folgen nach sich ziehen mußte, ist zwar später vergessen worden, als die eigensüchtige, erobernde, willkührliche Politik nach einem riesenhaften Maßstabe dieselben Lehren zum Unglücke von Europa anwandte. Allein die erste Theilung von Polen wird immer in den Augen des Staatsmannes das erste Glied der furchtbaren Begebenheiten abgeben, die Europa während zwanzig Jahren in Schrecken gesetzt haben, und die auf dem Punkte gewesen sind, die Freiheit und die Unabhängigkeit dieses schönen Welttheiles auf Jahrhunderte zu vernichten.

Zwar schien nach der ersten Theilung von Polen das System der Gegenkräfte wieder ein neues Leben zu erhalten. Bei Gelegenheit des baierischen Erbfolgestreites, bei den holländischen Unruhen, im Kongreß zu Reichenbach und dem darauf folgenden Szistower Frieden, schienen die größeren Mächte zu den Maximen des politischen Systems wieder zurückzukehren und das Heil da zu suchen, wo es zu finden war. Aber dieses erfreuliche Phänomen war eben so vorüberziehend als glänzend. Die alles überflügelnde und zermalmende französische Revolution erschien wie ein blutiges feuriges Meteor, und in ihren schmählichen und öfters einander entgegengesetzten Phasen, von der erobernden Anarchie bis zum erobernden Despotismus, Alles versteinernd, was sie nicht entehrte und erniedrigte, und Alles zerstörend, was sie nicht durch Furcht lähmen oder durch Versprechungen und Hoffnungen täuschen konnte, setzte sie das Recht des Stärkern allein auf den Thron, und die Maximen der wahren Politik existirten kaum noch in der Erinnerung.

Von dem Augenblicke an, wo Egoismus, Kurzsichtigkeit und Kleinmuth sich vereinigten, um die Staaten von Europa über die Gefahren zu verblenden, welche sie bedrohten, und über die Mittel, diese zu bekämpfen und zu überwinden, und wo man ein erprobtes System entweder nicht mehr verstand, oder es verachtete, sind die meisten Staaten in Stand zerfallen, und so haben, früher die Republik, späterhin Bonaparte, durch partielle Kriege und partielle Friedensschlüsse alle Regierungen der Unterjochung, dem Verderben oder der Vernichtung zugeführt. Einst wird die unparthelische und strenge Geschichte die Begebenheiten dieser Periode zu beschreiben, die Zeichen, die Ursachen und Wirkungen der Krankheiten, welche die Kabinette befallen hatte, und viele derselben weggerafft hat, aufzählen. Dann wird sich erweisen, daß die Staaten ihre Freiheit und Unabhängigkeit damals verloren haben, weil sie den Grundsätzen und den Maximen des Systems der Gegenkräfte und ihrer Wechselwirkung ungetreu geworden sind. Bonaparte, der theilweise durch seine eigenen Fehler gefallen ist, hat seine Macht und seine Gewalt großentheils den politischen Fehlern seiner Gegner zu verdanken, und der allgemeine Ruin war die Folge des Mangels an Vorsicht des Einen, der Sorglosigkeit des Andern, der Isolirung und der langen Unthätigkeit von diesem, der partiellen, übereilten Thätigkeit von Jenem, mit einem Worte, der Vernachläßigung der bewährten Maximen.

[5] Leipzig und Stuttgart. [Handels-Anzeige.] Indem wir hiemit anzeigen, daß die Herren Märklin et Schall in Stuttgart von unsern Kupferbüchern beziehen, bemerken wir, daß dieselben solche zu dem nämlichen Preis wie wir verkaufen und bitten die Bedürfenden jener Gegend, sich in ihrer Bequemlichkeit an genannte Herren zu wenden. Seiller et Comp.

[6] Stuttgart. [Fahrnis-Verkauf.] Mittelst Auktion Montag den 8. Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hoffaktor Seeligmann in dessen Wohnung Lit. A. 149 in der Calwerstraße gegen baare Bezahlung und zwar:

a) Montag den 8. August und die folgenden Tage:
Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas-Tafft, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Rips, Sammt, schwarzseidene Hosen- und Westenzeug, Ordens- und andere Bänder, gestreifter Eternelle, Westen- und andere Piquets, Zitz, Mille fleurs, Nanquinet, Plüche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeug, Gas- und Florhalstücher mit und ohne Borduren, seidene Strümpfe, schwarz und weiße Federn, leinene gefärbte Sacktücher, Barist und Batistmouselin, feine und halbfeine Leinwand an Stück, feiner Tasimir, Tuch, Tafel- Meubles- und Teppich-Zeug, silberne und goldene Borden, silberne und goldene Spitzen.

b) Montag den 15. Aug. und die folgenden Tage:
Juwelen, Gold und Silber und zwar Brillanten, Edelsteine und Perlen, goldene und silberne 1 und 2 gehäuße mit Perlen und Steinen besetzte Herren- und Damen-Repetier- und einfache Uhren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Talatiere, Colliers, Ohr- und Finger-Ringe Vorsteck-Nadeln mit Brillanten, Perlen und Steine, goldene Neuestaner und andere Uhr-Ketten, Brasselets, Cachets und Uhrschlüssel, Etuits mit goldenen und silbernen Instrumenten, goldene Münzen, silberne und vergoldete Kelche, silberne Platten, Salzbüchschen, Vorleg- Eß- Kaffe- und Punschlöffel, silberne Kaffebretter, Leuchter, Zuckerklammen, Theemaschinen, Kaffe- und Milchkannen, Oehl- und Essigbestecke, Becher, silberne und vergoldete Besteck, silberne Zuckerdosen, Jarretiers- und andere Schnallen.

c) Montag den 22. Aug. und die folgenden Tage.
Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stück, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

[4] Basel. [Gasthofs-Anzeige.] Endesunterzeichneter hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß er den wohlbekannten Gasthof zum Wildenmann in Basel käuflich an sich gebracht hat. Er wird es sich angelegen seyn lassen, alle Pflichten, die ein Gastgeber den Reisenden schuldig ist, in allen Theilen zu erfüllen und ersucht die respektiven Fremden, welche diese Stadt besuchen, durch gefällige Einkehr sich persönlich davon zu überzeugen. M. Singeisen,
ehemal. Beständer des Gasthofs zum Storchen allhier.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gehörige Beträge werden auf Verlangen angemessen postirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Postverbindung stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 213. — Stuttgart, den 6. August 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Jul. Die Pforte hat aus Morea die offizielle Nachricht von dem Einrücken Ibrahim Pascha's in Tripolizza erhalten. Colocotroni hat sich mit den Griechen bis in die Gegend von Argos zurückgezogen. Die Meinung wird hier immer bestimmter, daß dieser Feldzug mit dem glänzendsten Erfolge für die ottomanischen Waffen gekrönt werden dürfte.

Triest, 25. Jul. Die Nachricht von dem Eintreffen des Kapudan Pascha zu Modon bestätigt sich. Am 3. d. wurden 3 bis 4000 Mann ägyptischer Truppen bei Navarino ans Land gesetzt, die dem im Innern Morea's von den Griechen umgebenen Ibrahim Pascha sogleich zu Hülfe eilen. — Bei Missolunghi scheinen die Türken keine Fortschritte gemacht zu haben.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 21. Jul. Das fehlte noch zur Raserei der Fanatiker, daß sie sich erdreisten, den König Ferdinand einen Liberalen zu nennen, welchen Vorwurf Se. Maj doch gewiß nicht verdienen. In der That haben sich, wie man hier wissen will, in verschiedenen Provinzen bewaffnete Banden gezeigt, die Carl V. proklamiren und Ferdinand VII. laut einen negro y el mas negro de todos pedazos. Der König hat Ordre gegeben, die Vorfälle vom 16. Jun. strenge untersuchen, er hat einige vornehme Geistliche, die sich ohne Erlaubniß zu Madrid aufhielten, aus der Hauptstadt weisen lassen, die Polizei hält die Ruhestörer scharf im Auge. Die Apostolischen schreien nun Ach! und Wehe! der Priester Merino — ein böses Omen — hat sich in Madrid blicken lassen, der Trappist hält in Navarra Bergpredigten gegen den Zeitgeist und alle, die ihm anhängen, Santos-Ladron sammelt in Arragonien seine alten Spiesgesellen — auf gleiche Weise wird in den andern Provinzen gearbeitet. Fragt man diese ausschließlichen Royalisten: „Wie vereinigt sich eure Opposition gegen den königl. Willen mit eurer gepriesenen Liebe und Hingebung für den König?" so antworten sie; „Der König ist nicht frei, er handelt unter fremdem Einfluß" — eine sehr bequeme Taktik für Partheien.

Hr. Almagro, der zu London ein Anlehen unterhandeln sollte, ist zurückgekommen und hat die niederschlagende Botschaft mitgebracht, daß für Spanien nirgends und unter keiner Bedingung Geld zu haben sey. Es bleibt also nichts übrig, als die amerikanischen Gold- und Silbergruben wieder zu erobern, und zu diesem großen Unternehmen sind bereits 3000 Mann zu Ferrol zur Einschiffung versammelt, welche zur Erreichung ihres Zwecks mehr als hinreichend wären, wenn in Mexiko noch der Kaiser Montezuma und in Peru der König Atahualpa regierten. Da aber in diesen Ländern jetzt ein Bittoria und ein Bolivar zu bekämpfen sind, so erscheint eine Armee von 3000 Mann zur Eroberung derselben etwas unzulänglich, und die Regierung wird sich, bis die transatlantische Silberflotte wieder einläuft, oder die Kisten der englischen Kapitalisten sich öffnen, auf die dons gratuits der spanischen Geistlichkeit angewiesen sehen.

Noch mehr Sorge und Kummer, als äußere und innere Feinde, machen der Regierung ihre Freunde, die vorgeblichen Stützen des Throns und Altars — sie erblickt nur mit Besorgniß die Waffen in den Händen der Milizen, die sich royalistische Freiwillige nennen. Aber es ist schwer, denen die Waffen wieder zu entreißen, denen man sie selbst in die Hände gegeben hat. Man hat demnach den Weg der Güte eingeschlagen und ermahnt die royalistischen Freiwilligen die Waffen, als eine in Friedenszeiten unnütze Bürde, auf den Gemeindehäusern niederzulegen und blos zu Dienstverrichtungen jedesmal abzuholen. Der Erfolg dieser Ermahnungen ist noch nicht bekannt, läßt sich aber so ziemlich voraussehen. Man muß gestehen, daß sich die spanische Regierung ihrer Unumschränktheit mit großer Mäßigung bedient, und daß z. B. in dem konstitutionellen England einmal gegebene Gesetze und erlassene Verordnungen bei weitem strenger vollzogen werden.

Paris, 30. Jul. Die religiöse Schwärmerei, die Unduldsamkeit und die Proselytenmacherei, die einige Individuen und Tagblätter an den Tag gelegt haben, haben die Resultate herbeigeführt, die wir, sagt der Courrier, gleich anfangs erwarteten. Die Schwachen, die Dürftigen haben sich gebeugt, die andern aber sich entfernt und das untersucht, was sie sonst nie in Erwägung gezogen haben würden. Man macht viel Lärmens von der Bekehrung des Hrn. v. Haller und einiger anderer, und laut jubelnd hat man die Glaubensbekenntnisse dieser Neubekehrten bekannt gemacht und nicht bedacht, daß die Mittel, durch die man diese kostbaren Eroberungen gewann, viele Freunde der religiösen Freiheit, so wie viele andere, deren Gedanken man auf Gegenstände lenkte, die sie sonst nie würden ergründet haben, von der Staatsreligion entfernten. Die Tagblätter haben vor einiger Zeit berichtet, daß ein achtungswerther Handelsmann aus Lyon, Hr. Mollard zum Protestantismus übergegangen ist. Er versprach seinen Mitbürgern, als er diesen Entschluß faßte, ihnen seine Beweggründe mitzutheilen. Er hat Wort gehalten. In einem Briefe, der in Lyon im Drucke erschienen und dessen Ertrag zu Werken der Mildthätigkeit bestimmt ist, hat er über sein Betragen Rechenschaft abgelegt. Wir heben hier das Wichtigste von diesem Briefe aus:

Lyon, den 25. Juli 1825.

Mein Herr!

Sie fragen mich, was mich zum Uebertritte zur reformirten christlichen Kirche bewogen habe. Ich werde

Ihnen dieß mittheilen und Sie im Innersten meines Herzens lesen lassen. Das Evangelium, mein Gewissen und meine Vernunft; dieß waren in drei Worten meine Führer und Rathgeber.

Meine eigene Erfahrung hat mich belehrt, daß der Mensch ein religiöses Wesen ist. Ich fühlte das Bedürfniß, mich mit Gott durch einen positiven Glauben und einen Kultus zu vereinigen, aber ich fühlte auch, daß dieser Glaube und dieser Kultus nicht im Widerspruche mit jenen natürlichen Einsichten, jener Vernunft, jenem Rechtsgefühle, das Gott in unsere Herzen gelegt hat, stehen dürfe und daß jede Religion, die diesen großen Principien widerstreite, oder sich ihrer Untersuchung zu unterwerfen scheue, nicht göttlich sey, weil Gott sich nicht widersprechen kann und seine Werke nicht vor dem Lichte zurückbeben. Ich faßte daher den Entschluß, den christlichen Glauben in seiner wahren Quelle zu erforschen, und die heilige Schrift mit Wahrheitsliebe zu studiren, und ich kann sagen, daß seit diesem Augenblicke ein neues Licht in mir aufgegangen ist; ich habe auch einige Schriften der Kirchenväter gelesen, welche nicht gar zu lange nach den Aposteln lebten, und ich habe gefunden, daß sie, in Uebereinstimmung mit dem Evangelium, zeigen, daß die reformirte christliche Kirche die wahre Kirche des Herrn ist, weil ihr Glaube und ihr Kultus im Einklange mit den Lehren des Stifters unserer Religion und seiner Apostel stehen, und weil ich fand, daß nichts in derselben meinen natürlichen Einsichten widerstreitet.

Gleich anfangs hielt ich dafür, daß ich mich einzig und allein an das Wort Gottes, und nicht an die Meinungen der Menschen, die sich oft durch ihre Leidenschaften und Interessen irreleiten lassen, halten dürfe; daß ich die h. Schrift als unfehlbar betrachten und sie selbst lesen müsse; daß sie ohne Zweifel so klar sey, daß ich selbst alles, was auf meinen Glauben und mein Betragen Bezug habe, begreifen könne; daß ich diesen dürfe durch menschlichen Satzungen bestimmen denn sie sagt: „Das Gesetz des Ewigen ist vollkommen, es ist von Gott eingegeben, um zu belehren, zu bessern und zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu führen.“ Christus sagt selbst zu seinen Schülern: Forschet in der Schrift, und von den Schriftgelehrten sagt er: Vergebens ehren sie mich, denn ihre Lehren sind nur Menschen-Satzungen; die Gebote Gottes verlassen sie, und folgen menschlichen Lehren. Auch verwirft St. Paulus jede religiöse Lehre, die nicht von dem Evangelium herrührt, wenn er sagt: „Es giebt Leute, die Euch verwirren und die das Evangelium Christi umstürzen wollen; aber wenn ich Euch selbst, wenn ein Engel des Himmels ein anderes Evangelium, als das, welches wir Euch gelehrt haben, verkündigte, so es wäre dennoch verflucht.“ Ferner ist das Evangelium für diejenigen klar und verständlich, die sich nicht durch ihre Leidenschaften verblenden lassen, wie Paulus selbst dieß anerkennt: „Wenn das Evangelium, das wir predigen, dunkel ist, so ist es nur für die Kinder der Finsterniß dunkel, für jene Ungläubigen, deren Geist verblendet ist, und die durch das Licht des Evangeliums und des Ruhmes Christi nicht erleuchtet sind.“ Auch sagt Ambrosius: „Die heilige Schrift ist jedermann nützlich,“ und der heilige Chrysostomus: „Das Lesen der heiligen Schrift ist ein mächtiger Schutzwall gegen die Sünde, und die Unkenntniß der heil. Schrift ein tiefer Abgrund.“

Ich mußte daher die Schrift selbst erforschen und in ihr allein suchen, was ich zu glauben, was ich zu thun habe, und dieß empfiehlt auch der heil. Paulus selbst, der weit entfernt, dem Volke das eigene Nachforschen zu verbieten, sagt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“ Ich glaubte auch, mich nicht an den Ausspruch irgend eines Conciliums oder einer Kirche halten zu dürfen, denn der Herr sagt: „Es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen und große Wunder thun und selbst die Auserwählten verführen.“ St. Johannes sagt in dieser Hinsicht ebenfalls: „meine Geliebten glaubet nicht jedem Geist, sondern prüfet, ob die Geister von Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten in der Welt aufgestanden,“ und der Abbe von Palermo gesteht selbst, daß das Concilium irren kann: „Ich fürchte die Concilien, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, denn sie haben insgesammt mehr Böses als Gutes gestiftet. (Schluß folgt.)

Paris, 1. Aug. Der fortlaufende Artikel im Constitutionnel „petite Gazette ecclesiastique“ liefert reichliche Nahrung für jene profanen Spötter, die sich erfrechen, die Schaale vom Kern und die Formen der Religion von ihrem Wesen unterscheiden zu wollen. Dießmal tritt, unter andern Figuren, ein christlicher Peripatetiker auf, der ambulando das Evangelium predigt und zu diesem Ende eine Rollkanzel hat verfertigen lassen, die er auf die verschiedenen öffentlichen Plätze, besonders an Marktagen, rollt. Neulich donnerte er von ihr herab gegen das verderbliche Schauspiel, das sündhafte Tanzen und die Eitelkeit der irdischen Güter, wenn man sie nicht mit der heiligen Kirche theilt. Da kurz zuvor Magistratus, bei irgend einer öffentlichen Veranlassung, einen Ball gegeben hatte, dem sämtliche Honoratioren beiwohnten, so fragte — wie sich denn hie und da ein Colloquium zwischen dem Prediger und seinen Zuhörern entspinnt — ein naseweiser Bauer den geistlichen Vater, ob auch dieser Ball unter seinem Anathema begriffen sey, worauf der Mann Gottes erwiederte, daß der Beweggrund, der die besagten Personen zum Tanzen angetrieben, den Fall einer Ausnahme für sie begründe und ihnen volle Absolution sichere. Il est avec le ciel des accommodemens.

Die Ministeriellen und ultraroyalistischen Royalisten liegen sich noch immer scharf in den Haaren. Die Quotidienne nennt die Etoile „ein Blatt, das bezalt ist, um Lügen auszustreuen und die achtungswerthesten Menschen und Dinge mit Koth zu bewerfen.“ Sie fordert zugleich dieses Ministerialblatt auf, sich nimmer mit der Sache Griechenlands zu befassen, denn „eine Frage, wo es sich von Freiheit handle, gehe Bedienten-Seelen, die in der Livree stecken, nichts an.“ —

England.

London, 28. Jul. Die Luft von Combewood war Hrn. Canning so zuträglich, daß seine Gesundheit nun völlig wiederhergestellt ist, und er seine ganze Kraft wieder erlangt hat. Gestern Abends um 5 Uhr erschien der ehrenwerthe Minister im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und trat alsbald seine Funktionen wieder an. Bald darauf stattete ihm der Fürst Esterhazy, der den Tag zuvor aus Paris in London angekommen war, einen Besuch ab.

Briefe aus Indien geben fortwährend günstige Nachrichten hinsichtlich unserer militärischen Operationen in diesem Lande. Sir Archibald Campbell war den 6. Febr. im Begriffe, Rangoon zu verlassen, und sich nach Umerapoora, der Hauptstadt der Birmanen, in Bewegung zu setzen. Er wartete nur noch auf die Ankunft der Truppen, denen er diesen wichtigen Posten während seiner Abwesenheit anvertrauen wollte. Dieser General hegte die sichere Hoffnung, seine künftigen Operationen werden mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden.

Auf seinem Marsche, im Innern des Landes, sollte ein beträchtliches Corps Siamenser zu ihm stoßen.

Unsere Tagblätter geben eine umständliche Erzählung des in Warwick zwischen einem Löwen und sechs Hunden stattgehabten Kampfes. Dieses Schauspiel entsprach den Erwartungen der Zuschauer durchaus nicht. Der Star macht hierüber folgende Bemerkungen: Lange war es ein Problem unter den Naturforschern, ob die Wildheit der Thiere angeboren oder eine Folge der Umstände sey. Der gestern in Warwick stattgehabte Kampf hat zu Gunsten der letztern Meinung entschieden. Im Gehölze ist der König der Wälder unbesiegbar, und man weiß, daß er, angegriffen und selbst verwundet, unter einem Hagel von Kugeln, stets von neuem auf seine Angreifer losstürzt. Bei dem Kampfe zu Warwick legte der zahmgemachte Löwe Feigheit an den Tag. Er schien durchaus kein Gefühl seiner Kraft zu haben, und machte nicht ein einzigesmal von seinen Zähnen Gebrauch. Das Schauspiel war empörend. Man sah ein edles Thier, dessen Natur gebändigt worden war, den Angriffen dreier Hunde ausgesetzt, deren natürliche Wildheit man durch Uebung erhöht hatte, und die durch ihre Herrn noch mehr aufgereizt wurden. Es wäre uns lieb gewesen, wenn die Obrigkeit die Aufführung des grausamen Schauspiels nicht erlaubt hätte; wahrscheinlich aber wird man nicht die Frechheit haben, dem Publikum eine zweite Vorstellung zu geben.

Deutschland.

Elberfeld, 30. Juli. In der Direktorialraths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, die zu Elberfeld am 26. Juli statt fand, hat der Subdirektor Hr. Becher folgenden Vortrag gehalten:

„Meine Herren vom Direktorialrath!

Die heutige ist Ihre erste periodische Sitzung seit der General-Versammlung vom 14. März d. J., und wir haben uns die Freiheit genommen, Sie zu derselben einzuladen, um Ihnen statutengemäß „Bericht über das Vorgefallene abzustatten, und uns über fernere Unternehmungen mit Ihnen zu berathen." — Noch nie ist uns indessen die Erfüllung dieser Pflicht eine angenehmere gewesen als heute, wo wir Ihnen, in geschäftlicher Hinsicht, nur Gutes und Erfreuliches mitzutheilen haben, wie Sie aus dem Folgenden entnehmen werden.

Von unserm ältesten Etablissement, von Port-au-Prince, gehen die Berichte bis zum 20. Mai. Die Geschäfte des Instituts gewähren daselbst unter der sorgsamen Pflege der nunmehrigen Kompagnie-Agentschaft eine belohnendere Perspektive und die Konkurrenz mit englischen Waaren wird in Hayti, bei der nun nicht mehr zu bezweifelnden Gleichstellung der Zölle für alle Nationen, den Deutschen sehr erleichtert werden; es fragt sich nur, ob die Republik den bisher Großbritannien bewilligten Vorzug beim Zoll, nicht etwa als Preis der Unabhängigkeits-Anerkennung, an Frankreich übertragen werde? Mittlerweise gehen die Geschäfte dort ihren geregelten Gang, und je nachdem sich die Kaffeepreise diesen Sommer setzen werden, können wir mit den Verkäufen des Columbus, welches Schiff nach langem Aufenthalt durch westliche Winde endlich angekommen war, zufrieden seyn. — Wir haben daher auch nicht angestanden, den Aufforderungen der dortigen Agentschaft, eine Herbst-Abladung von Bremen nach Hayti zu expediren, zu entsprechen und erbitten uns um Ihre Zustimmung für die dazu nöthigen Einleitungen. Von Mexiko sind uns in diesen Tagen, ausser durch geschäftliche Korrespondenz auch noch durch mündliche Ueberlieferungen, erfreuliche Nachrichten zu Theil geworden. Unser Bevollmächtigter, Hr. Hundeiker, ist ehegestern Abend aus Mexiko wieder bei uns eingetroffen und hat die Skripturen mitgebracht, welche uns endlich in den Stand setzen, die noch unverrechneten Gegenstände pr. Rawlins unverzüglich zu ordnen und dergestalt eine Sache zu beendigen, welche nie so lange in Suspens hätte bleiben können, wenn die frühere Agentschaft nicht so pflichtvergessen und unverantwortlich an unserm Institut gehandelt hätte. Die Aussendung eines Bevollmächtigten zur Auseinandersetzung und Aufklärung dieser ältern Gegenstände, war unter den obwaltenden Umständen unerläßlich, und wir können uns Glück wünschen, daß dabei unsere Wahl auf einen Mann fiel, der das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt und dessen Aufenthalt in Mexiko nicht wenig dazu beigetragen hat, unserer dortigen Niederlassung die öffentliche Achtung und Anerkennung zu erhalten, welche sie als Zweig eines National-Instituts, von Anfang an genossen hat und verdient! — Da die deutsche Nation überhaupt in Mexiko sehr beliebt ist und dort in großem Ansehen steht, so wäre es sehr zu wünschen, daß die Verhältnisse im Vaterlande es bald gestatten möchten, dem Beispiele Englands zu folgen und die mexikanische Republik einer Anerkennung zu würdigen, um so mehr, als von Seiten des Kongresses in Mexiko die Annahme eines bereits in Vorschlag gebrachten Gesetzes zu befürchten steht, nach welchem künftig keine Waaren in den mexikanischen Häfen zugelassen werden sollen, die nicht mit einem Ursprungs-Certifikat versehen sind, welches von einem eingeborenen, im Lande residirenden, mexikanischen Agenten ausgestellt werden, deren wir aber bekanntlich, in Deutschland noch keinen haben. — Das Königreich der Niederlande hingegen besitzt bereits einen solchen in der Person des Hrn. v. Gorostiza, welcher als Chargé d'affaires der Republik Mexiko mit ausgedehnten Vollmachten in Brüssel residirt und somit jenem Gesetz, für den niederländischen Handel, volles Genüge leisten kann: — die niederländische Ausfuhr nach Mexiko wird mithin durch dasselbe keine Störung erleiden; dem direkten Verkehr Deutschlands mit Mexiko aber steht unter den obwaltenden Umständen eine Unterbrechung bevor, welche um so schwerzlicher wäre, als es erwiesen ist, daß, unter gehöriger Beachtung des Geschmacks des Landes und dessen Bedürfnissen, Deutschland in den mannichfaltigen Gegenständen seiner unversiegbaren Industrie, einen höchst bedeutenden und gewinngebenden Verkehr mit Mexiko unterhalten kann. Was die laufenden Geschäfte der Kompagnie mit jenem Lande betrifft, so können wir sie Ihnen als in gutem Fortgang begriffen schildern. Die reichhaltigste Ladung pr. Gratitude ist bis auf einiges Wenige realisirt. Die vorigjährigen Herbstabladungen pr. Mary Ann und Isabelle von Bremen und Mannone von Blücher von Hamburg waren angekommen, ein Theil derselben an der Küste verkauft, der größere Theil nach der Hauptstadt befördert. — Eine Abladung von Antwerpen aus, in dem Schiff Rio Pakett, ist auf dem Punkt nach Alvarado zu segeln und zu einer Expedition im Lauf des Augusts von Hamburg aus nach derselben Bestimmung, sind bereits die nöthigen Maßregeln getroffen. Da wir nach der vorliegenden Berichterstattung des Herrn Hundeikers, alle Ursache haben, mit der nunmehrigen Kompagnie-Agentschaft in Mexiko zufrieden zu seyn, so werden wir, unter Ihrer Zustimmung, um so mehr auf Einleitungen zu fortgesetzten Geschäften mit Mexiko bedacht seyn, als wir bei diesen den Vortheil genießen, die Erfahrung des Hrn. Hundeikers zu Rathe

ziehen zu können. Von der Kompagnie-Agentschaft in Buenos-Ayres, gehen die Berichte bis zum 5. Mai; sie geben uns durch die darin herrschende Klarheit und Ordnung, fortwährend die größte Zufriedenheit, und es drängen uns die gediegenen Bemerkungen und Ansichten des Hrn. Chef-Agenten Schmaling die Ueberzeugung auf, daß Deutschland auch mit jenem Theil von Süd-Amerika einen bedeutenden und nützlichen Verkehr wird unterhalten können, wenn der Geschmack und die Bedürfnisse des Landes gehörig berücksichtigt und die gegebenen Vorschriften befolgt werden. Die Herbst-Abladung von Bremen im Schiffe Mary, war angekommen und zum Theil realisirt. Das Schiff Louise Wilhelmine von Stettin, hatte gleichfalls den Hafen erreicht, war aber noch nicht gelöscht. Die an unsere Agentschaft am Platastrom ferner adressirten Schiffe, nämlich das Schiff Anfang von Kopenhagen, das Schiff Goede Hoop von Antwerpen und das Schiff Henry von Hamburg, waren noch unterwegens; sie werden zwar bei ihrer Ankunft einen mit allen europäischen Waaren bis zum Ueberfluß versehenen Markt, aber auch einen Mann treffen, der den günstigen Umstand der gänzlichen Befreiung Peru's und die daraus entspringende Wiederherstellung des Verkehrs zwischen Buenos-Ayres und dem wichtigen Potosi, zu benutzen nicht unterlassen wird, und wir blicken deßhalb auf die nach jenem Theil von Süd-Amerika gemachten so wie auf die nach Chili und Peru dirigirten der Oberleitung der Kompagnie-Agentschaft in Buenos-Ayres gleichfalls übertragenen, Geschäfte mit vollkommener Ruhe und Zuversicht eines glücklichen Erfolgs! Die in unserm letzten Vortrag an sie g. H. erwähnte Expedition nach Chili, ist seitdem im Schiffe Canning gesegelt. Die Ladung ist assortirt in allem, was deutsche Industrie zur Ausfuhr darbietet und beträgt über Rthlr. 500,000 — wovon mehr als ein Drittheil der Kompagnie consignirt ist. (Forts. folgt.)

Miscellen.

Ein Rezensent erzählt in einem Buche — die Rezensenten mögen es aufspüren und dafür züchtigen — die Geschichte seiner kritischen Laufbahn. „Ich habe, berichtet er, wie gewöhnlich die Tüchtigen und Braven, von der Pike auf gedient, und schon lange Rezensionen geschrieben, ehe ich es wagen durfte, ein Buch zu schreiben. Als ein Junge von einem Alter, das mir schon erlaubte, nach dem Studententitel zu aspiriren, legte ich mich mit einigen Kameraden hinter ein Gebüsch in Hinterhalt, um gewisse Leute, die uns an einem Obstdiebstahl verhinderten, mit faulen Aepfeln zu werfen. Wir wählten die Position hinter der Hecke, weil wir gern anonym bleiben, und die Vorübergehenden ungestraft durchrezensiren wollten. Der gelungene Versuch macht, wie man weiß, den Menschen muthig, und ich wagte mich bald, als wirklicher Student, an eine höhere und edlere Gattung, und rezensirte mit dem Gänsekiel. Trügt mich aber mein Gedächtniß nicht, dann benahm ich mich doch etwas gescheid, human und billig, und ließ mich gegen einen Schriftsteller, der mein Vater hätte seyn können, manchmal so tief herab, daß ich mein Urtheil mit einigen Gründen unterstützte, was ich gewiß hinter meinem Baum gar nicht nöthig hatte." — So weit haben es gewisse Rezensenten, in dem Offenbacher Staatsmanne und den europäischen Blättern, z. B., nicht gebracht; sie sind noch gar jung, und studieren sich, durch das bewährte docendo discimus, hoffentlich bald in die Studentenjahre hinein, wo sie vielleicht etwas verständiger und humaner werden.

Die europäischen Blätter — denn sie werden in Europa, wenn auch nicht viel gelesen, doch gedruckt — haben das Geschäft des schlokratischen Ostrazismus übernommen, wie der Offenbacher Staatsmann die Sternkammer und das Inquisitionsgericht des Absolutismus und der Oligarchie zu bilden glaubt. Beide sind gleich unterrichtet und gleich bescheiden, anmaßend mit alle Leerheit und absprechend wie alle Unwissenheit; sie gehen verschiedene Wege zu demselben Ziele. Das Gefühl, welches in jeder gemeinen Menschenbrust für sie spricht, ist das jenes athenäischen Bürgers, der den Aristides verdammte, weil es ihn ärgerte, daß er der Gerechte hieß. Wer gegen sehr Vornehme vornehm thut, wird selbst, von denen wenigstens, die ihn nicht kennen, für vornehm gehalten. Darum haben sich auch die europäischen Blätter frisch weg an Goethe, Zschokke und solche Männer gemacht. Was müssen das für Leute seyn, ruft das erstaunte Publikum, die sich an solche Leute wagen! Es ist indessen so arg nicht; Namenlose möchten sich einen Namen — vielleicht auch noch etwas anderes — machen, indem sie Männer, die einen haben, darum zu bringen suchen. Die armen Herostrate quält der Ehrgeiz; sie wollen unsterblich werden, und da sie keinen Tempel bauen können, so entschließen sie sich ihn abzubrennen. Es sind von den Ehrlichen, die da meinen, jedes Mittel sey gut, das zum Zwecke führt.

---

[12] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die vierte Nummer unsers literarischen Anzeigers über alle in Deutschland neu erschienene Bücher, Journale, Kupferwerke, Karten u. s. w. wird heute unentgeldlich bei uns ausgegeben.
J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[13] Cannstadt. [Badgarten.] Am nächstkünftigen Dienstag den 9. August nimmt das zweite Abonnement der musikalischen Harmonie-Unterhaltung im Badgarten unter der Direktion des Herrn Kapellmeisters Richter seinen Anfang. Man abonnirt sich, unter den bisherigen Bestimmungen, entweder beim Oberkellner im Frösnerischen Bade, oder an der Kasse.
Badinhaber Frösner.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Das Pfand-Gesetz für das Königreich Würtemberg. 2te (vermehrte) Auflage. 15¼ Bogen auf mischweißem Druckpapier. 8. In Umschlag geheftet.
Inhalt: Das Pfand- und das Prioritäts-Gesetz — Gesetz, die Einführung des Pfand- und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Executions-Gesetz. — K. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15. April 1825 über die Anmeldungen betreffend. — K. Verordnung, in Betreff derjenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche mit dem 1. Juni 1825 in Wirksamkeit treten. — Bekanntmachung, die Anordnung einer besonderen Hypotheken-Commission betr. — Oeffentlicher Aufruf des königl. Ober-Tribunals an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind. — Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. Nebst dem Register.
Unsere Ausgabe kostet nur 42 kr.
Die Uebersicht und Belehrung ꝛc. einzeln geh. 4 kr.
Auch ist ein neues Verzeichniß unserer Verlags-Artikel gratis zu haben.
Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

[3] Kupferzell, im Oberamt Oehringen. [Verkauf eines Hofguts.] Das gräflich Normannsche Hofgut bei Kupferzell, der sogenannte Schafhof, ist zum Verkauf ausgesetzt. Dieses Gut, welches in einer der fruchtbarsten Gegenden Würtembergs liegt, besteht neben den erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, welche sich in ganz gutem Stande befinden, in Folgendem: Ackerfeld 153 Morgen; Wiesen 70 Mrg. 85 Rth.; Gärten 7 Mrg. 55 Rth.; See 1 Vrtl. 32 Rth.; Waldfeld, welches aber größtentheils kultivirt ist, 7 Mrg. 5 Vrtl. Der größte Theil des Kaufschillings kann gegen hinlängliche Sicherheit in Verzinsung stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, welcher ermächtigt ist, einen Kauf über dieses Gut abzuschließen. Stuttgart, den 1. August 1825.
Oberfinanzrath Autenrieth.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt in dem ...nächstgelegenen Postamts-Platzamte und gebürgene Beiträge werden auf Verlangen vergütet.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 214 — Stuttgart, den 7. August 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 31. Juli enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die Depeschen aus Konstantinopel vom 11. Juli melden, daß Ibrahim Pascha, in Folge der in den ersten Tagen des Juni den Insurgenden gelieferten Gefechte, seinen Marsch auf Tripolizza, ohne auf ein weiteres Hinderniß zu stoßen, fortgesetzt, daß Colocotroni, zu schwach, um Widerstand zu leisten, diese Stadt Preis gegeben, und sich nach Argos zurückgezogen, daß Ibrahim Pascha, nach einem kurzen Aufenthalt zu Tripolizza, sich ebenfalls gegen Argos gewendet, und nach Ueberwältigung der vorliegenden Defileen auch von diesem Platze Besitz genommen hatte, endlich, daß seine Vorposten bei dem unter dem Namen der Mühlen bekannten Ort, Napoli di Romania gegenüber, standen. Die Pforte hält diese Nachrichten für völlig gewiß, und eine Menge übereinstimmender Briefe und Zeugnisse, so wie alles, was man in der letztern Zeit über den hülflosen und zerrissenen Zustand der Halbinsel erfahren, geben ihnen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Da indessen noch keine offiziellen Meldungen darüber eingegangen sind, so darf man sie vor der Hand noch nicht als ganz zuverlässig betrachten. Zu gleicher Zeit hat man vernommen, daß Jussuf Pascha von Lepanto aus ein beträchtliches Armeekorps (welches nach einigen Nachrichten 10,000 Mann stark seyn soll) auf der entgegengesetzten Küste, zwischen Patras und Bostizza, ans Land gesetzt habe, und daß Messolunghi durch Sturm eingenommen sey. Die letzte Nachricht erfordert in jedem Falle noch nähere Bestätigung. So viel scheint ausser allem Zweifel zu seyn, daß die seit mehreren Wochen verbreiteten Gerüchte von der Wiedereinnahme von Salona durch die Griechen, von Gura's Siegen u. s. f. nicht den mindesten Grund hatten. Die von Hussein-Bei kommandirte Division der ägyptischen Flotte, bestehend aus 9 Fregatten, 9 Korvetten, 21 Briggs und Goeletten, die nach Candia gesendet war, um einen Theil der dort befindlichen Albaneser nach Morea überzuschiffen, lief am 25. Juni aus dem Hafen von Suda mit 5000 Mann Infanterie und 800 Pferden aus, und segelte, zugleich mit der Flotte des Kapudan Pascha, gegen Navarin, in dessen Nähe die vereinigte Flotte, über 80 Segel stark, zu Anfang des Juli von einem österreichischen Schiffe gesehen wurde. Das nämliche Schiff begegnete der unter Miauli und Sachturi vereinigten griechischen Flotte zwischen der Insel Cerigo und dem Cap St. Angelo."

Konstantinopel, 11. Jul. Von dem Kriegs-Schauplatze sind über Smyrna so ausserordentlich günstige Nachrichten für die Pforte verbreitet, daß es wohl gerathen seyn dürfte, nähere Bestätigung davon abzuwarten. So heißt es z. B., Reschid Pascha habe Messolunghi mit Sturm erobert, und 3500 Griechen über die Klinge springen lassen. Allein die Griechen und selbst Franken bezweifeln diese Nachricht um so mehr, da Messolunghi erst neuerlich mit Munition versehen worden ist, während Reschid Pascha an Allem Mangel litt, und der Kapudan Pascha noch nicht eingetroffen war. Das Ganze scheint sich auf die nicht mehr zu bezweifelnde Einnahme von Tripolizza durch Ibrahim Pascha zu beschränken. Von dort rückte er sogleich gegen Argos vor. Aus allem diesem ziehen indessen viele den Schluß, daß, wenn es selbst im Plan der Griechen seyn sollte, den Ibrahim Pascha in das Innere von Morea eindringen zu lassen, um ihn der Lebensmittel zu berauben, und so seinen Untergang zu bereiten, dennoch die frühere Energie von den Griechen gewichen zu seyn scheint. Die einzige Entschuldigung für sie mag vielleicht darin liegen, daß sie es zum erstenmal mit europäisch disciplinirten, von fränkischen Offizieren angeführten Truppen zu thun haben. Es ist jedoch zu bemerken, daß nach glaubwürdigen neuern Nachrichten von Syra vom 22. Juni, Ibrahim Pascha in der Gegend von Argos bei einem Engpaß ernsthaften Widerstand fand, und sich nach einem beträchtlichen Verlust, den selbst die Turken auf 800 Mann angeben, nach Calavrita zurückziehen mußte. — Der Kapudan Pascha bereitet sich vor, Suda zu verlassen, um neue Truppen nach Morea zu bringen. Bei einem neuerlichen Versuch der Griechen gegen seine Flotte, hatten die Griechen wenig ausgerichtet.

Triest, 27. Jul. Ein so eben aus Odessa angekommener Schiffskapitän erzählt: „Bei Calamata sey er einem österreichischen Schiffe begegnet, welches ihm die Nachricht mitgetheilt habe, daß Ibrahim Pascha nach zwei im Innern von Morea vorgefallenen Schlachten verwundet worden und hierauf in griechische Gefangenschaft gerathen sey."

Griechenland.

Die Nachrichten über den Zustand der Dinge in Griechenland sind ziemlich dunkel und widersprechend. Französische Blätter liefern Nachrichten aus Zante, die bis zum 2. Jul. gehen und ungefähr die neuesten seyn mögen, die wir in Deutschland haben. Der Correspondent versichert, daß es schwer sey, über die Ereignisse auf dem griechischen Festlande etwas Zuverlässiges zu erfahren, doch könne man fast (!) mit Gewißheit behaupten, daß die Turken die Belagerung von Missolunghi aufgehoben hätten, und daß Redschid Pascha über den Achelous zurückgegangen sey. In Folge des Siegs, den die Griechen bei Salona erfochten, seyen die Barbaren, die von Thessalien und Euboa aus Attika bedrohten, zum Rückzuge gezwungen worden.

Auf Morea war, nach diesen nämlichen Nachrichten, Ibrahim unter Verheerungen aller Art bis Tripolizza vorgerückt. Mord und Brand bezeichneten den Weg der afrikanischen Barbaren, über 1500 Personen, Greise, Weiber

der und Kinder wurden schmählich ermordet. Von hier an widersprechen sich die Nachrichten. Nach den einen ist Ibrahim in den Schluchten von Poliana durch Colocotroni eingeschlossen, nach den andern hat er, nach einer erlittenen Niederlage, sich an die Seeküste zurückgezogen, um dort Verstärkungen zu erwarten. Dieses letztere möchte das Klügste gewesen seyn, was er thun konnte, denn wir bekaren auf dem Glauben, daß die Operationen in den Gebirgen, wo die Taktik der Aegyptier, die ohnedieß noch auf schwachen Füssen steht, weniger anwendbar ist, zuletzt doch zum Verderben der Barbaren ausschlagen müssen — ausser es wäre Verrätherei im Spiele. Inzwischen geben wir, bei all n Siegesgeschrei der Türkenfreunde, die Hoffnung gar nicht auf, daß auch der dießjährige Feldzug sich zu Gunsten der Griechen endigen werde, obgleich die Pforte die äussersten Anstrengungen zu ihrer Vernichtung gemacht hat.

Odysseus, der sich von einem Thurm der Citadelle von Athen, wo er gefangen saß, an einem Strick herunterlassen wollte, um zu entfliehen, ist verunglückt; er stürzte von einer beträchtlichen Höhe herab und blieb auf der Stelle todt. Schade, daß eine so kräftige Pflanze im Mistbett der Sklaverei aufwachsen und zum Gestank Griechenlands werden mußte!

England.

London, 30. Jul. Man hat Zeitungen aus Madras erhalten, die bis zum 11. Febr. gehen. Sie enthalten einige, größtentheils schon bekannte, Einzelnheiten über den Krieg mit den Birmanen. Man spricht in denselben mehr von den Rüstungen, als von den Operationen der englischen Armee, und läugnet nicht, daß die letztere auf manche Schwierigkeiten stoßen werde; gleichwohl aber scheint man an dem Glücke ihrer Waffen nicht zu zweifeln.

Bolivar hat ein Dekret zur Errichtung einer Lancasterschen Normalschule in der Hauptstadt jedes Departements erlassen.

Eine der ersten Handlungen des konstitutionellen Kongresses von Peru war die Annahme des Vorschlags, Bolivarn den Titel eines Vaters und Retters Peru's zu geben.

Den 12. Febr. hat der Kongreß ein Gesetz angenommen, kraft dessen eine Medaille zur Ehre Bolivars geschlagen werden soll. Man wird ihm eine Bildsäule zu Pferd in der Hauptstadt errichten, und in den Hauptstädten der Departemente Steine mit Inschriften setzen. Bolivar wird den Titel „immerwährend Präsident der Republik" erhalten. Noch zu dem gewöhnlichen Solde hat man der Armee 2 Millionen Dollars votirt. Der General Antonio Jose Sucre wird den Titel „Großmarschall von Ayacucho" erhalten.

Den 16. Febr. machte die Besatzung von Callao einen Ausfall. Die Royalisten wurden mit einem Verluste von 200 Mann zurückgeschlagen. Die Patrioten hatten 26 Todte, 23 Verwundete und 11 Gefangene.

Der General Bolivar richtete in Folge der ihm zuerkannten Belohnungen folgendes Schreiben an den Präsidenten des peruanischen Kongresses:

„Mein Herr, die Freigebigkeit des Kongresses hat sich in Beziehung auf das Befreiungsheer, das in den Ebenen von Ayacucho gefochten hat, selbst übertroffen. Der Großmarschall ist auf eine der Scipionen und eines großen Volkes würdige Weise belohnt worden. Gegen die andern Chefs, Offiziere und Soldaten bewies man die edelste Großmuth. Der Kongreß hat mit den Befreiern des Landes an Hochherzigkeit gewetteifert; allein es war dem Kongresse nicht genug, mich mit seinem ganzen Zutrauen beehrt, und mit so viel Ruhm überhäuft zu haben, indem er das Schicksal dieses Landes in meine Hände legte. Warum will er mich durch ungeheure Geschenke, die ich nicht annehmen darf, erniedrigen? Wenn ich die von dem Kongresse mir zuerkannten Vergünstigungen annehme, so sind die Dienste, welche ich Peru geleistet habe, durch die Freigebigkeit des Kongresses mehr als aufgewogen; und doch ist es mein heißester Wunsch, dieses Land möchte mir stets das Wenige, was ich gethan habe, zu danken haben. Indessen bin ich dem Kongresse für seine Güte gegen mich höchst dankbar. Ich werde von meinem Vaterlande solche Belohnungen nicht annehmen; und ich würde inconsequent handeln, wenn ich von Peru annähme, was ich von meinem Vaterlande nicht angenommen habe. Es ist mir genug, mein Herr, daß ich mir die Achtung und den Dank des peruanischen Kongresses erworben habe. Die Medaille, die man mir zu Ehren schlagen ließ, übersteigt meine höchsten Wünsche. Ich nehme diese Belohnung vom Kongresse mit unaussprechlichem Danke an. Ich bitte Sie, mein Herr, dem Kongresse in meinem und des Heeres Namen unsere hohe Dankbarkeit zu bezeugen.

Ich habe die Ehre, Eure Exc. meiner tiefen Achtung zu versichern. Bolivar."

In der Nähe von Matanzas, auf der Insel Cuba, ist ein Aufstand unter den Negern ausgebrochen. Sie haben 20 Weiße getödtet, und beim Abgange der letzten Nachrichten war die Ruhe noch nicht hergestellt. Die in diese Sache verwickelten Schwarzen sind ungefähr 300 an der Zahl. Man hat Truppen gegen sie ausgeschickt, die bereits 60 bis 70 derselben getödtet haben.

Ein Brief aus Alexandria enthält Folgendes: der Indigo dieser Lande ist so gesucht, daß der Pascha befohlen hat, denselben in mehreren westlich von Cairo gelegenen Provinzen zu bauen. Der Pascha läßt auch einen Kanal graben, der die Stadt Cairo durchschneiden und sich bis in den Distrikt Serkari erstrecken wird. 5 Millionen Sterling und 4 Jahre Arbeit werden zur Ausführung des Unternehmens erfordert. Man wird zu dem Ende 3000 (?) Häuser der Stadt Cairo niederreißen; die Eigenthümer dieser Häuser aber durch Ländereien entschädigen, und sie nöthigen, Indigo auf denselben zu bauen. Mehr als 50000 Arbeiter werden Tag und Nacht an der Ausgrabung des Kanals arbeiten, der dazu bestimmt ist, eine große Menge Wasser in die Provinz jenseits des Frahums zu bringen.

Frankreich.

(Forts. des gestern abgebr. Artikels.)

Die Grundsätze der Schrift und der ersten Kirchenväter sind auch die Grundsätze der reformirten christlichen Kirche und mit Vergnügen habe ich bemerkt, daß sie ihren Glauben nur auf die Aussprüche der Gottheit und des gesunden Menschen-Verstandes baut; ich habe bemerkt, daß es den Dienern der Religion verboten ist, nach weltlicher Gewalt, nach Reichthümern und Ehrenstellen zu streben, daß sich Liebe, Sanftmuth und Demuth für die Priester des Herrn geziemen. St. Peter sagt zu ihnen: „Weidet die Heerde Gottes, die euch anvertraut ist; wachet über ihr Betragen, nicht als Miethlinge, sondern mit reiner, gottgemäßer und uneigennütziger Liebe, nicht aus Gewinnsucht, und herrschet nicht über das Erbe des Herrn, sondern dienet durch eine wahrhafte und unverfälschte Tugend der Heerde zum Muster." Jesus Christus sagt selbst zu ihnen: „Sorget nicht dafür, daß Ihr Geld und Silber oder irgend eine andere Münze in Eurem Beutel

habt.“ Er erklärt ihnen, daß sie, wenn sie anders handeln, nur Schriftgelehrte und Pharisäer sind, welche der Herr verwirft, indem er sagt: „Sie sehen es gerne, daß man sie auf den Straßen grüßt, und die Leute sie Herren und Meister nennen. Aber ihr sollt nicht verlangen, daß man euch Herrn nennt, weil ihr nur einen einzigen Herrn habt und alle Brüder seyd. Nennet auch niemand auf der Erde Euren Vater, weil ihr nur einen einzigen Vater habt, welcher im Himmel ist, und lasset euch nicht Lehrer nennen, weil ihr nur einen einzigen Lehrer und Meister habt, der da ist Christus; der, welcher der größte unter Euch ist, wird Euer Diener seyn: denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Wehe euch! ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! ihr machet lange Gebete und verschlinget die Häuser der Wittwen; aber ihr werdet hart gerichtet werden. Wehe Euch! denn Ihr reiniget die Aussenseite der Schaale und der Schüssel, aber innen seyd Ihr voll garstigen Unraths.“

Ich sahe auch, daß ihre Ehe durch das Wort Gottes gebilligt ist, der keine besondere Kaste aus ihnen machen wollte, deren Interessen den Interessen der Gesellschaft fremd sind und die die vielen Tugenden, zu denen die Familienväter berufen sind, nicht entwickeln können. Paulus sagt: „sie mögen sich heirathen, denn Freien ist besser, als Brunstleiden!“ Und in der Epistel an Thimotheus sagt er: „Es soll ein Bischoff unsträflich seyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, klug, mäßig, sittig, gastfreundlich, lehrreich. Auch nicht ein Trunkenbold, Rechthaber und Gewaltthäter, sondern billig, mäßig, nicht streitsüchtig und uneigennützig; er soll seinem Hause gut vorstehen und seine Kinder im Gehorsam und der Rechtschaffenheit erhalten.“ Ferner sagt er: „Haben wir nicht die Macht überall ein Weib bei uns zu haben, das unser Herz ist in Jesus Christus, wie die andern Aposteln thun und die Brüder unseres Herrn und Cephas,“ und der heilige Clemens von Alexandrien sagt selbst: „Es giebt solche, welche die Priester, die sich verheirathen, verdammen, aber werden sie auch die Apostel verdammen? denn Petrus und Philippus hatten Kinder und dieser letztere verheirathete seine Töchter.“

Die Diener der reformirten christlichen Religion leben diesem Grundsatze und dem Beispiele der Apostel gemäß: Sie sind, wie sie, Familienväter, Vorbilder ihrer Heerde; sie leben einfach und wünschen nichts, was der menschlichen Natur, den Lehren der Schrift, der Reinheit der Sitten und der guten Ordnung der Gesellschaft zuwider ist.

Ich habe diesen Glauben umfaßt, weil derselbe seinen Anhängern nicht gebietet, auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen ihre Frömmigkeit zur Schau zu legen, was auch Christus verwirft, wenn er sagt: „Wenn du beten willst, so mache es nicht wie die Heuchler, die gerne stehen und beten in den Tempeln und an den Ecken der Straßen, um von den Leuten gesehen zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn empfangen; wenn du aber beten willst, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Wenn du fastest, so nimm keine saure Miene an, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihr Angesicht, damit den Leuten ihr Fasten kund würde. Wahrlich, ich sage Euch, sie haben ihren Lohn empfangen! Wenn du aber fasten willst, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, und suche nicht den Menschen zu zeigen, daß du fastest, sondern deinem Vater, der in das Verborgene sieht, und dieser wird dich dafür belohnen.“ (Schluß folgt.)

Der Herzog von Wellington ist am 30. Jul. zu Calais ans Land gestiegen und am nämlichen Tage noch nach den Niederlanden abgereist.

Die Stadt Salins (Jura-Departement) ist gänzlich abgebrannt.

Sidi-Mahmud ist, auf der Rückreise nach Tunis, zu Lyon angekommen.

Miscellen.

Ueber England.

Aus dem Französischen des Hrn. v. Staël-Holstein *).

Die Macht der Meinung ist eine ganz neue Erscheinung in der Geschichte und bildet den eigenen, bezeichnenden Charakter der gegenwärtigen Epoche. Nicht blos die freien Länder fühlen den Einfluß derselben; selbst despotische Staaten können sich ihrer Herrschaft nicht entziehen; ohne es zu wissen, werden sie von der Atmosphäre, die sie umgiebt, fortgerissen. Zahllose Soldaten gehorchen ihren Befehlen, ihre Blätter sind stumm, keine Schranke hält sie auf, und doch fühlen sie sich, ich weiß nicht, durch welche unsichtbare Macht gezügelt.

Ich muß es zu unserer Ehre sagen, wir haben nichts, was sich an Heftigkeit und Niederträchtigkeit einer Zeitschrift vergleichen ließe, wie der John Bull ist; und ich kann es mir wirklich nicht erklären, daß die öffentliche Meinung nicht schon längst an diesem Blatte, das die besten Bürger Englands auf die unwürdigste Weise verläumdet, Gerechtigkeit geübt hat. — Was würde Hr. v. Stael sagen, wäre ihm unser Offenbacher Staatsmann bekannt?!

England ist der einzige Staat unseres Welttheils, in dem sich alle Elemente der neuen Civilisation frei entwickelt haben; der einzige, in dem sie ihren vollen Aufschwung nahmen. Während andere Nationen künstlichen Formen unterworfen wurden, das Gepräge einer fremden Gesetzgebung erhielten, oder in ihrem Wachsthume durch beliebige Kabinetsbefehle oder ministerielle Verfügungen gehindert wurden, hat England allein sich zu dem gemacht, was es ist; auch hat es allein sich mit den fortschreitenden Eroberungen der menschlichen Vernunft bereichert, ohne etwas von dem Erbtheil der vergangenen Jahrhunderte aufzuopfern. Kühn im Unternehmen, fest im Erhalten, das war der Charakter der Nation schon in der Zeit, wo die Barone einstimmig riefen: nolumus leges Angliae mutari; das ist noch ihr bezeichnender Charakter. Daher auch der eigene Reiz, den das Studium und das Schauspiel Englands darbieten. Es ist das Land der Kontraste; es ist ein Drama von Shakespeare, ein Roman von Walter Scott; alles findet sich darin vereint, und alles ist voll Leben und Originalität.

Allerdings hätten es die verschiedenen Elemente, die sich hier in so reichem Uebermaße zusammenfinden, oft nöthig, einer systematischeren Ordnung unterworfen zu werden; da ist üppiges Buschwerk zu lichten, ein gerader Weg anzulegen; aber bei einer kräftigen Vegetation ist die Arbeit des Gärtners leicht. Jeder Tag verbessert einen Mißbrauch. Wie die Sonne in der physischen Natur, so macht die Publizität in der gesellschaftlichen Welt die Fehler der Menschen wieder gut und ihre Arbeit ergie-

---

*) Lettres sur l'Angleterre, par A. de Staël-Holstein, ein sehr interessantes Werk, das selbst unter dem vielen Guten, das wir über England haben, noch eine ausgezeichnete Stelle behauptet.

dig. Von Tag zu Tage sieht man die allgemeine Ordnung aus der gut geleiteten Anwendung der individuellen Kräfte wie von selbst entstehen. Diese Ordnung aber ist nicht die frostige Symetrie, der man die leblose Materie unterwerfen kann, sondern die lebendige Ordnung der Natur. Tausend verschiedene Kräfte bekämpfen sich oder halten sich im Gleichgewicht. Unsere politische Organisation bietet ein ganz anderes Schauspiel dar. Auf dem Papier so methodisch, als nur etwas seyn kann; der Boden vollkommen nivellirt, die Symetrie bewundernswürdig; ein holländischer Garten kann nicht regelmäßiger nach der Schnur angelegt seyn; alles läßt sich bestimmt und umständlich nachweisen. In Sachen der Verwaltung wendet der Maire sich an den Unterpräfekten, dieser an den Präfekten, der Präfekt an den Minister, dessen Beschluß auf einem langen Bogen mit Ziffern und Anlagen reichlich ausgestattet, denselben Weg wieder zurückmacht, bis zu den Verwalteten hinab, wie das französische Volk in der offiziellen Sprache heißt. Im Fache der Justiz ist die Hierarchie eben so gut geregelt; wir zählen 360 Gerichte erster Instanz, dann 26 königl. Gericht höfe und endlich einen Kassationshof. Wir haben Richter, Räthe, Präsidenten, königl. Prokuratoren und General-Prokuratoren; jedem ist sein Geschäftskreis angewiesen, seine Amtstracht und sein Gehalt bestimmt. Nichts läßt sich leichter auswendig lernen. Das aber ist nicht alles; wir haben eine Charte in 71. Artikeln. Der erste erklärt uns für gleich vor dem Gesetze; der 4te sagt, unsere persönliche Freiheit sey garantirt; der 8te Artikel versichert, wir hätten das Recht, unsere Meinungen bekannt zu machen; nach dem 51. Artikel sind die Minister verantwortlich; der 35. giebt uns eine Kammer, die gewählt wird; der 65. erhält das Gericht durch Geschworne aufrecht. Will man andere Freiheiten, dann darf man nur einen andern Artikel suchen. Wahrhaftig, man müßte unmäßig begehrlich seyn, wäre man mit so deutlich aufgezeichneten und eingetragenen Rechten nicht zufrieden. Freilich könnte jemand etwas voreilig bemerken: Ihr habt da allerdings köstliche Institutionen und eine gar treffliche Regierungsmethode. Gesetzt aber, die Beamten bildeten, bei aller dieser systematischen Anordnung, eine drückende Aristokratie, ein Maire erlaubte sich Gewaltstreiche gegen seine Verwalteten, wie Ihr sie nennt; der Präfekt bestätigte diese Gewaltstreiche und die höhere Behörde sanktionirte sie; gesetzt, die Regierung machte, durch Gewalt oder Ränke, die Wahlen zur bloßen gehaltlosen Förmlichkeit; ein ehrgeiziger Minister stürzte für sich oder für die Partei, die ihn beherrscht, selbst Eure Fundamental-Institutionen, die Freiheit der Rednerbühne, die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen würde angefeindet, welches, ich bitte Euch, sind Eure Mittel zum Widerstande? Besitzt Ihr reelen Garantien? Und wenn diese Garantien wirklich gegeben sind, habt Ihr die Thätigkeit, die Energie, die eifersüchtige Wachsamkeit, durch die allein man erworbene Rechte behauptet und neue erwirbt? Was konnten wir antworten? Müßten wir nicht eingestehen, daß es in unserer politischen Organisation durchaus an Leben und Wirksamkeit fehlt, und daß die methodische und einförmige Ordnung, die im Aeußern unserer Institutionen und Sitten herrscht, die größte aller gesellschaftlichen Unordnungen, die gänzliche Abwesenheit der Mittel zum Widerstande, und den noch verderblichern Mangel des Gefühls unserer bürgerlichen Rechte und Pflichten in sich verbirgt?

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Abgenöthigte Erklärung.] Seit die ehrsame Zunft der Nachdrucker in dem kultivirten Europa besteht, erhob wohl keiner von ihnen sein kühnes Haupt so frech als der angebliche Buch- Kunst- und Musikalien-Händler, auch Buch- und Stein-Drucker Herder in Rottweil, bei Gelegenheit seines nach mehreren Monden endlich ausgeheckten Pfand-Gesetz-Nachdruckes in Nuce (Duodezformat.) Er verlacht eine gegen ihn anhängige, durch Umstände verzögerte, Klage und Ahndung, — welche ihn früh genug erreichen wird; — ja ihn fällt sogar bei: Die Würde rechtlicher, allgemein geachteter, Männer mit seinem Geifer zu besudeln. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß ein Individuum seines Gelichters mit ersteren keinen Vergleich aushalten kann. Mehr als obige Thatsachen anzuführen, braucht es gewiß nicht, um diesen Ehrenmann gehörig zu würdigen. Den 6. August 1825.

Gebrüder Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[6] Stuttgart. [Fahrniß-Verkauf.] Mittelst Auktion Montag den 8. Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hoffaktor Seeligmann in dessen Wohnung Lit. A. 149 in der Calwerstraße gegen baare Bezahlung und zwar:

a) Montag den 8 August und die folgenden Tage: Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas, Tafft, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Reps, Sammt, schwarzseidene Hosen- und Westenzeug, Ordens- und andere Bänder, gestreifter Eternelle, Westen- und andere Piquets, Zitz, Mille fleurs, Nanquinet, Plüche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeug, Gas- und Florhalstücher mit und ohne Borduren, seidene Strumpfe, schwarz und weiße Federn, leinene gefärbte Sacktücher, Batist und Battistmousselin, feine und halbfeine Leinwand an Stück, feiner Cassimir, Tuch, Tafel- Meubles- und Teppich-Zeug, silberne und goldene Borden, silberne und goldene Spitzen.

b) Montag den 15 Aug. und die folgenden Tage: Juwelen, Gold und Silber und zwar Brillanten, Edelsteine und Perlen, goldene und silberne 1 und 2 deckunge mit Perlen und Steinen besetzte Herren- und Damen-Repetier- und einfache Uhren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Tabatiers, Colliers, Ohr- und Finger-Ringe, Vorsteck-Nadeln mit Brillanten, Perlen und Steine, goldene Venetianer und andere Uhr-Ketten, Brasselets, Cachets und Uhrschlüssel, Etuits mit goldenen und silbernen Instrumenten, goldene Münzen, silberne und vergoldete Kelche, silberne Platten, Salzbuchschen, Vorleg- Eß- Kaffe- und Pauschlöffel, silberne Kaffebrenner, Leuchter, Zuckerklammen, Theemaschinen, Kaffe- und Milchkannen, Oehl- und Essigbestecke, Gewer, silberne und vergoldete Bestecke, silberne Zuckerdosen, Jarretiers- und andere Schnallen.

c) Montag den 22. Aug. und die folgenden Tage. Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stück, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

---

[7] Stuttgart. [Anerbieten von zwei Gebäuden.] In einem angenehm liegenden Dorf, durch welches die Straße von Stuttgart nach Pforzheim zieht, sind zwei Gebäude jedes von drei Stockwerken unten von Stein und oben von eichen Holz erbaut, zu verkaufen. Diese Gebäude stehen beinahe von allen Seiten frei und eignen sich vorzüglich für Privatleute oder auch für einen Oekonomen. Mit dem Erhalt des Bürgerrechts sind auch ansehnliche Benefiten verbunden. Das Nähere ist zu erfahren bei

Könngott
im Vogt'schen Hause beim Schlachthaus.

---

[1] Böblingen. [Kostgänger-Annahme.] Eine frühere Bekanntmachung, daß der hiesige Hr. Präceptor Mayer Kostgänger anzunehmen gesonnen sey mit der von Unterzeichnetem beigefügten, auf die Geschicklichkeit und den Charakter dieses verdienten jungen Mannes sich gründenden Zusicherung, daß solche bei demselben in jeder Hinsicht wohl berathen seyn würden, dient dermalen nicht ohne Erfolg. Der größte Theil der seit 4 Jahren ihm anvertrauten Knaben, und jetzt auch Jünglinge, sind zu ihrer weitern Bestimmung bereits ausgetreten, oder wird in Kurzem austreten. Ein fortgesetztes gleiches Vertrauen von Eltern und Pflegeltern, welche ihre Söhne dem Studium der Theologie oder sonst einem wissenschaftlichen oder andern Berufe widmen wollen, würde auch Unterzeichneten zu besonderer Ansicht über die Fortschritte und Sitten solcher Zöglinge verbinden.

Den 25. Jul. 1825. Dekan Kett.

---

[15] Stuttgart. [Mineral-Wasser.] Frisch angekommenes Ripplsauer und Dirnbacher Wasser in billigem Preis bei Romersch Wittwe gegenüber vom goldnen Kreuz.

---

[13] Kannstadt. [Badgarten.] Am nächstkünftigen Dienstag den 9 August nimmt das zweite Abonnement der musikalischen Harmonie-Unterhaltung im Badgarten unter der Direktion des Herrn Kapellmeisters Richter seinen Anfang. Man abonnirt sich, unter den bisherigen Bestimmungen, entweder beim Oberkellner im Frösmerschen Bade, oder an der Kasse.

Badinhaber Fröhner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wenn ebenfalls bei dem obhingelegenen Postamte. Einzelne und gebrochene Bogen werden auf Verlangen angenommen sowohl werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 215. — Stuttgart, den 8. August 1825.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, die aus Zante vom 8. und aus Corfu vom 19. Jul. über Frankreich zu uns gekommen sind, lauten für die Sache der Griechen sehr günstig. Nach denselben war der Gang der Ereignisse seit der Eroberung von Navarino folgender: Am 8. Jul. besetzte Ibrahim Calamata, das die Griechen räumten, ohne einen Schuß zu thun. Die Einwohner der Stadt und der auf der Ebene liegenden Dörfer flüchteten auf das Gebirge Taygetus; nirgends erblickten die Barbaren eine lebende Seele. Entmuthigt durch dieses Schweigen des Todes, brachen die Aegyptier am 11. Jun. nach Tripolitza auf; man schätzte sie 11,000 Mann zu Fuß und 3000 Pferde stark. Am 13. traf Ibrahim auf dem Plateau von Tripolitza ein; Colocotroni ließ die Stadt und alle Dörfer in Brand stecken. Am 14. marschirten die Aegyptier durch die abgebrannte Stadt, schlugen den Weg nach Kaki-Sala ein und am Abend desselben Tages erblickte man von Nayrli di Romania aus die Feuer ihres Lagers. Am 15. besetzte Ibrahim Argos. Am Abend des 15. fand ein Scharmützel zwischen der griechischen und türkischen Reiterei Statt. Am 16. bemerkte man von den Wällen der Festung eine rückgängige Bewegung in der ägyptischen Armee. Gegen Mitternacht erhielt die Regierung die Nachricht, daß Colocotroni die Nachhut der Aegyptier angegriffen und 300 Mann davon niedergemacht hatte. Am 17. war der Feind schon außer dem Gesichte der Festung. Am 18. erfuhr man, daß Ibrahim bei Tegea einen neuen Verlust erlitten habe. Colocotroni stund an der Spitze von 16,000 Mann. Am 24. kam die Nachricht, daß Ibrahim bei Phloros abermals geschlagen und in den Engpässen eingeschlossen worden sey, so daß es ihm schwer fallen möchte, die Küste von Messinien wieder zu erreichen. Der General Roche, der durch den Griechenverein zu Paris nach Griechenland geschickt worden ist, um den Zustand der Dinge näher zu erforschen, berichtet aus Argos vom 2. Jul., daß der ganze Peloponnes wie Ein Mann zu den Waffen gegriffen habe, und daß die ägyptische Armee vernichtet sey. Nie war eine Volksbewegung furchtbarer und gerechter, denn es handelte sich hier um Leben oder Tod von 400,000 Seelen.

Nach eben diesen Nachrichten ist der Kapudan Pascha, auf der Ueberfahrt von Suda nach Navarino, am 29. Jun. bei dem Vorgebirge Matapan von den Griechen angegriffen worden. Die türkische Flotte bestand aus 85 Schiffen, die Griechen waren 63 Segel stark und führten 14 Brander mit sich. Das Treffen scheint zwei Tage angehalten zu haben und endigte sich mit der Niederlage der Türken. Der Kapudan Pascha flüchtete sich mit den Trümmern seiner Flotte nach Milos.

Wir hoffen, und gewiß manches fühlende Herz mit uns, daß diese Nachrichten sich bestätigen mögen.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Canea (auf Candia) vom 20 Juni:

Nachdem ich Smyrna am 3. d. M. verlassen, und einige Inseln des Archipels besucht hatte, landete ich auf Syra, wo eine große Menge von Neuigkeiten, durchaus desselben Schlages, wie sie ohne Unterlaß in den jonischen Inseln zu Markte gebracht werden, im Umlauf waren. Die Leichtgläubigkeit und Zuversicht dieses Volkes, das zwei Schritte vom Untergang steht, übersteigt jede Vorstellung. Sie träumen fortdauernd von nichts als Siegen. „Die zu Suda vereinigten türkischen und ägyptischen Flotten so gut als vernichtet; das Schicksal des Kapudan Pascha seit den Begebenheiten des 1. u. 2. Juni ganz unbekannt; Ibrahim Pascha im Gebirge umringt, und ohne Rettung verloren, Gura in Salona, die Albaneser vor Messolongi geschlagen und zum Rückzuge genöthiget u. s. w."

Am 14. Mittags befand ich mich etwa 20 Seemeilen vor Canea, von wo ich am 15. nach Suda, das nur 1½ Stunden davon entfernt ist, ging. Der Hafen von Suda ist unstreitig der schönste und sicherste des ganzen Archipels.

Am 16. stattete ich dem Kapudan Pascha und dem Arnauten-Chef Hussein-Bei Besuche ab. Aus den Mittheilungen beider, so wie aus den Nachrichten mehrerer Offiziere in ihrem Gefolge schöpfte ich folgende genaue und zuverläßige Data über die Ereignisse, die seit dem Abgange des Kapudan-Pascha aus den Dardanellen Statt gefunden hatten.

Am 28. Mai verließ der Kapudan Pascha die Dardanellen. Seine Flotte zählte zwei Fregatten zu 750, eine zu 600, 9 Korvetten von 250 bis 300, 14 Briggs von 130 bis 150, 20 Goeletten von 25 bis 90 Mann, und 21 Transporte, im ganzen 67 Segel. Die griechische Division unter Sachturi, 37 Segel stark zog neben ihr her. Am 1. Juni in dem Augenblicke, wo sie aus der Meerenge zwischen Negropont und Andros trat, griffen die Griechen sie an, daß heißt, sie näherten sich ihr mit Brandern. Mehrere Stunden hindurch blieben die Versuche fruchtlos. Die türkische Flotte setzte bei schwachem Winde ihren Weg nach Zea fort. Nur die zweite große Fregatte und 9 Schiffe unter dem Contre-Admiral blieben zurück. Jene verlor, gerade als der Kapudan Pascha ihr den Befehl zuschickte, sich ihm zu nähern, plötzlich ihre Masten, ein Zufall, den nur die höchste Nachläßigkeit bei Ausrüstung des Schiffes zu erklären vermag. Da der Wind immer schwächer wurde, konnte kein anderes Schiff ihr mehr zu Hülfe kommen. Zwei griechische Brander, durch ihre äusserst leichten Segel und die Strömung begünstigt, erreichten sie. Ein

Theil der Mannschaft rettete sich auf die nächsten Schiffe, während die Fregatte ein Raub der Flammen ward. Die Zerstörung dieses Schiffes war empfindlich, weil beträchtliche Summen Geldes und andere Kostbarkeiten sich darin befanden.

Während der Verwirrung, die dieser Vorfall erregte, blieb eine Korvette zurück, und ward ebenfalls angezündet; eine zweite (der beste Segler der ganzen Flotte) ergriff die Flucht und strandete auf Syra, wo sie durch die Besatzung in Brand gesetzt ward, diese aber den Griechen in die Hände fiel, und zum Theil das Opfer einer grausamen Mordscene ward. — Auf diese drei Schiffe und 6 Transporte, beschränkte sich übrigens der Verlust des Kapudan Pascha an diesem für die türkische Flotte unglücklichen Tage. 19 Goeletten, 3 Briggs und 5 Transportschiffe zogen sich glücklich aus dem Gefechte, und erreichten Kartisto, wohin ein Signal-Befehl sie wieß. Der Groß-Admiral steuerte, ohne weiteres Hinderniß, nach Suda, wo er am 5. Abends mit 28 Kriegsschiffen vor Anker gieng. (Schluß folgt.)

England.

London, 29. Jul. Gestern wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Kabinetsrath gehalten. Hr. Canning war anwesend. Die Berathungen dauerten von 2 bis 4½ Uhr. Man glaubt, daß der Gegenstand, über den man sich berathen hat, sehr wichtig ist. Man erschöpft sich in Muthmaßungen hierüber. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist um so gespannter, da man die Reise, welche der Herzog von Wellington auf das Festland machen wird, als eine Folge jener Kabinetsberathungen betrachtet. Se. Herrlichkeit wird sich, wie man sagt, nächsten Samstag in Dover einschiffen.

Morgen Abend soll wieder ein Kampf, wie der, von dem wir gestern gesprochen haben, statt haben. Der Besitzer des Nero hat einen andern Löwen, Namens Wallace, den er mit 6 Hunden kämpfen lassen will. Der Kampfpreis ist beiderseits 100 Souverains. Bei diesem Kampfe werden nur 3 Hunde zu gleicher Zeit auf den Löwen losgelassen werden; und zwischen den jedesmaligen Angriffen soll eine Zwischenzeit von 20 Minuten statthaben. Man glaubt, die Obrigkeit werde sich ins Mittel schlagen. Der General-Anwalt, der hierüber befragt worden ist, hat seine Meinung über diese Art von Unterhaltung ausgesprochen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman ist der Meinung, daß wenn ein Individuum ein Thier aus Muthwillen verstümmelt oder verstümmeln läßt, es sich einer siebenjährigen Verbannungsstrafe schuldig macht.

Man hat Depeschen aus Neu-York vom 30. Junius erhalten; eine Zeitung aus Boston berichtet, daß Gallao obschon zu Wasser von 7 Schiffen, und zu Land von 5000 Mann unter Bolivars Befehlen blokirt, noch in der Gewalt der Spanier war. Briefe aus Cherilles berichten, daß Bolivar erklärt hat, er werde den General Rodil und alle seine Leute hängen lassen, wenn er Herr der Festung geworden seh.

Briefe aus Tunis vom 9. des vorigen Monats berichten, daß der Dey, unter dem Vorwande, den Vertrag vollziehen zu lassen, durch den er der Gesellschaft zur Korallen- und Perlen-Fischerei das ausschließliche Privilegium zuerkannt hat, an der Küste von Tunis Korallen zu fischen, mehrere Kreuzer hat auslaufen lassen, mit dem Auftrag sich aller Fahrzeuge zu bemächtigen, die sie mit der Korallenfischerei an dieser Küste beschäftigt finden würden. Man wußte, daß sich ungefähr 200 Fahrzeuge in dieser Absicht dahin begeben hatten.

So eben sind die jährlichen Abrechnungen hinsichtlich der Einnahmen und Ausgaben der ostindischen Gesellschaft auf Befehl des Unterhauses im Drucke erschienen. Die Rechnungen sind blos für das Jahr, das den 30. April 1823 zu Ende gegangen ist, abgeschlossen; aber man giebt zu gleicher Zeit auch einen Anschlag der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr, das sich mit dem 30. April 1824 geendet hat. In dieser letzten Periode hat man nur einen kleinen Theil der Ausgaben für den Krieg gegen die Birmanen mit einschließen können; aber man wird aus folgenden Ergebnissen ersehen, daß der Zustand der Finanzen der Gesellschaft keine Auflagen-Erhöhung wünschen ließ. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben von 1820—1821 um 1,470,936 Pf. Sterl., von 1821—1822 um 1,946,719 Pf. Sterl., von 1822—1823 um 2,995,841 Pf. Sterl., und von 1823—1824 um 988,174 Pf. St.

Die Zeitungen aus New-York vom 30. Jun. berichten, daß Hr. Morier-Birkbeck, Staatssekretär der Union, beim Uebergange über einen Fluß, ertrunken ist. Hr. Birkbeck war der Gründer Neu-Albions. Er hat ein sehr gutes Buch über das Land, in welchem er wohnte, geschrieben. Seine Geldbörse stand den Armen stets offen. Die Einwohner des Landes hatten ihm den Beinamen, „Kaiser der Wiesen," seiner schönen Ländereien wegen, gegeben.

Der gesetzgebende Körper von Georgien, dem ein Ausschuß den Bericht überreicht hatte, den wir unlängst mitgetheilt haben, ist auseinander gegangen, ohne denselben in Erwägung zu ziehen.

Briefe aus Quebek berichten, daß man das Schiff, der Baron von Reufren, das noch einen größern Tonnengehalt hat, als der Columbus, vom Stapel gelassen hat. Dieses Schiff könnte gegen 8000 Tonnen Holz tragen.

Den 16. Jun. hat man in Washington eine Fregatte von 44 Kanonen, der man den Namen Brandywine, zum Andenken an den Ort, an welchem der General Lafayette das erstemal in dem Revolutionskrieg sein Blut vergoß, gab, vom Stapel gelassen. An Bord dieser Fregatte wird der General nach Frankreich zurückkehren.

Frankreich.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Ich bin zu dieser Religion übergegangen, weil ich niemals habe glauben können, daß Gott Nahrungsmittel schaffen wollte, die zu jeder Zeit gesund sind, um uns den Gebrauch derselben zu gewissen Zeiten zu verbieten, uns jedoch aber das Recht zu geben, die Erlaubniß dazu durch Geld zu erkaufen. Christus widerspricht diesem in den Worten: „Nicht was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen, sondern was vom Munde ausgehet, verunreinigt ihn." Paulus sagt: „Esset alles, was man in der Metzig verkauft und fraget nicht, woher es kommt, denn die Erde und alles, was darin ist, ist des Herrn."

Ich bin zu diesem Glauben übergegangen, weil bei demselben jedermann den öffentlichen Gottesdienst versteht, und weil ich, der ich niemals lateinisch gelernt habe, nicht begreifen konnte, warum mich die Diener der Religion in lateinischer Sprache erbauen sollten, da doch der Apostel sagt: „Was würde es euch helfen, wenn ich in unbekannten Sprachen zu euch redete." In diesem Punkte war der Pabst Johann VIII. ein eben so guter Protestant, als ich; denn er sagte: „das Lob

Gottes soll in der Sprache des Landes, in welchem man geboren ist, gesungen werden; und ich glaube, wenn das, was man uns sagen will, gut, nützlich und erbaulich ist, man es in einer Sprache sagen muß, die verstanden wird, wenn es aber etwas Böses ist, man es weder in lateinischer, noch griechischer, noch chinesischer Sprache sagen darf.

Ich bin zu diesem Glauben übergetreten, weil man bei demselben arme Kinder deswegen nicht von der künftigen Glückseligkeit ausschließt, weil ihre Eltern sie vor ihrem Tode nicht haben taufen lassen. Diesen Lehrsatz hielt ich noch immer für ungerecht, auch sagt die heil. Schrift kein Wort davon.

Ich bin zu diesem Glauben übergetreten, weil das heil. Abendmahl bei demselben eine blos auf den Geist Bezug habende Handlung ist, die uns die Wohlthaten ins Gedächtniß ruft, welche Christus der Menschheit erwiesen hat, eine Erinnerung an seinen Tod, bei der das Brod und der Wein blos den Leib und das Blut Christi vorstellen.

Endlich bin ich zu der reformirten christlichen Religion übergegangen, weil sie nicht Blutgerüste der Inquisition neben das Kreuz desjenigen setzt, der gekommen ist, nicht um die Menschen zu verderben, sondern um sie zu retten. Ich habe einsehen gelernt, daß die Gewaltthätigkeiten, welche einige Mitglieder derselben in früheren Zeiten begangen haben sollen, von einem Ueberreste menschlicher Vorurtheile, von denen diese Menschen sich nicht in einem Augenblicke loswickeln konnten, herrührten; aber gegenwärtig ist diese Religion milde und gutthätig: sie bedarf zu ihrer Aufrechthaltung nicht der Hülfe eines Torquemada, sie verschmäht eine solche Hülfe; ihre große Lehre ist die Lehre des Herrn: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Dieß ist das erste und größte Gebot, und das zweite ist diesem ähnlich und heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; dieß ist das Gesetz und die Propheten.“ In der reformirten christlichen Kirche erkenne ich die wahre Kirche Jesu Christi, jene ursprüngliche Kirche, zu der man mit Hülfe des Evangeliums zur Zeit der Reformation zurückgekehrt ist. Ich segne Gott, daß er mir sein göttliches Licht geoffenbart hat; meine Kinder werden mich einstens segnen, daß ich als ehrlicher Mann gehandelt habe, dessen Pflicht es ist, die Wahrheit zu umfassen, sobald er sie erkennt, ohne sich durch die Drohungen und Verläumdungen derer abschrecken zu lassen, die das Licht scheuen, weil ihre Werke böse sind. Wenn ich den Schritt noch nicht gethan hätte, so würde ich mich weder durch Foltern, noch durch Blutgerüste davon abhalten lassen; die Wahrheit ist mein Denkspruch, der Beifall Gottes und meines Gewissens mein Gesetz.

Dieß, mein Herr, sind die Gründe, welche mich zu jenem Schritte bewogen haben, und ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht tadeln werden.

Mollard-Lefevre.

Paris, 2. August. Ein englisches Blatt, der Star, theilt die einzelnen Umstände der Reise des Marschalls **Macdonald**, Herzogs von Tarent, ins Innere von Schottland mit. Man weiß, daß der Vater dieses erlauchten Kriegers der Sache der Stuarts treu blieb, und sich nach der Schlacht von Culloden, welche die letzten Hoffnungen Carl Eduards vernichtete, nach Frankreich flüchtete. Der Marschall wurde, als er die Berge und die Inseln Schottlands, auf denen seine Vorfahren geboren wurden, besuchte, mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus empfangen; seine Reise schien ein Nationalfest zu seyn. Alle Erinnerungen des Vaterlands und der Familie bewahrt man in diesem Lande mit einem tiefen, religiösen Sinne. Die Bande der Verwandtschaft zerreißt weder die Zeit noch die Abwesenheit. Die größten, auf den höchsten Posten stehenden, Männer erkennen mit Freuden in dem niedrigen Landbewohner einen Verwandten im 19ten oder 20sten Grade; sie vergessen gerne ihre Titel, um in einem bescheidenen Zirkel, in dem sie die patriarchalischen Ueberlieferungen wieder finden, einen oft durch irgend einen alten Gebirgshäuptling des ehemaligen unabhängigen Schottlands verherrlichten Namen wieder anzunehmen. So wurde der Marschall von Pächtern und Lords begrüßt, die alle **Macdonald** heißen, und stolz darauf sind, daß sie diesem geachteten Clan angehören.

Nachdem der Marschall das Schlachtfeld von Culloden, und den Ort besucht hatte, wo Carl Eduard im Jahr 1745, begleitet von mehr als 20 Macdonalds, seine Fahne aufpflanzte, begab er sich in das Schloß des John Macdonald, das nahe an dem Orte liegt, wo der unglückliche Prätendent sich nach Frankreich einschiffen mußte. Der Vater des Hrn. Marschalls, Hr. Neil **Macdonald**, ein durch seine literarischen Kenntnisse ausgezeichneter Mann, folgte dem Fürsten ins Exil.

Auf der Insel, wo dieser ehrenwerthe Vater geboren wurde, empfiengen mehr als 600 der bedeutendsten Einwohner den erlauchten Sohn unter lautem Freudengeschrei. Er besuchte daselbst den Ort, wo der letzte **Stuart** sich mehrere Wochen lang, der Sorge des Hrn. **Macdonald** vertrauend, verborgen hielt.

Im Schlosse des Lord **Macdonald** wurde der Reisende von einer, aus mehreren Hundert Vasallen und Pächtern bestehenden Deputation begrüßt: er bat Hrn. Macdonald von Staffa, der ihn aller Orten begleitete, ihnen, in Ossian's Sprache, die Gefühle des Glückes und der Dankbarkeit, mit denen ihn ein so rührender Empfang erfüllt habe, auszudrücken. Ein beinahe hundertjähriger Greis, Alexander Macdonald, bediente sich desselben Dollmetschers, um ihrem gemeinschaftlichen Verwandten eine Menge wissenswürdiger Einzelnheiten über den letzten Aufenthalt Carl Eduards in Schottland zu erzählen.

Aus Mangel an Zeit sah sich der Marschall genöthigt, die Einladungen der Herzoge von Montrose, von Argyle und von Hamilton, so wie mehrerer anderer großer Grundeigenthümer, die, wie er, von den berühmtesten Clans Schottlands abstammen, und die seine Ankunft durch glänzende Feste feiern wollten, abzulehnen.

Endlich verließ der edle Reisende die alte Heimath seiner Väter, nachdem er denen der Macdonald's, welche nicht sehr mit zeitlichen Gütern gesegnet waren, lebenslängliche Pensionen ausgesetzt hatte. Die Pensionen werden den 30. Junius jeden Jahrs ausbezahlt. Diese Handlung der Wohlthätigkeit begleitete der Herzog noch mit einer provisorischen Vertheilung von Goldstücken, wodurch die Pensionärs in den Stand gesetzt sind, die Zeit des Verfalls ihrer Brevets zu erwarten.

Paris, 3. August. Zu Perpignan und Bayonne werden Truppen zusammengezogen. Nach Briefen aus Perpignan vom 26. Jul. ist bereits der Generallieutenant **Dalton** in dieser Stadt angekommen, um den Oberbefehl über das dortige, aus 10 Bataillons bestehende, Corps zu übernehmen. Es scheint fast, daß diese Truppen bestimmt sind, eine Aenderung des Systems in Spanien mit gewaffneter Hand zu unterstützen, im Fall es von Seiten der Absolutisten Widerstand finden sollte. So hätten also die Franzosen die Rolle gewechselt, und diejenigen, die sie mit Gewalt der Waffen

nach Spanien zurückführten, wären jetzt ihre Gegner. Es giebt in der Politik, wie in der Natur, Nothwendigkeiten, denen man nicht entgehen kann, und nur gleiche Elemente paaren sich für die Dauer.

Hr. v. Villele hat, zum Beispiele der Nachahmung für die Staatsgläubiger, 4000 Fr. Renten, die er auf das große Buch besitzt, und die — sagt der Constitutionnel — seine ganze Ersparniß sind, seit er die Finanzen des Reichs in seiner Hand hält, in 3procentige Renten umgewandelt. Derselbe Minister ertheilte den vier Gebrüdern Rothschild eine Audienz, die sechs Stunden dauerte. Von da begaben sich diese in das Syndikat der General-Einnehmer, dem man den Beinamen des großen Sanhedrin der Finanzen gegeben hat.

Der Herzog von Bordeaux hat in einer Schwimm-Anstalt seine erste Lektion genommen. Die Uebungen zu Pferd auf dem Trocadero dauern dort. Man will, wie es scheint, diesem Prinzen von früher Jugend an eine ritterliche Erziehung geben.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

England ist ein wesentlich aristokratischer Staat: er ist es durch seine Institutionen, durch seine Meinungen und Sitten. Er ist es mehr, als irgend ein [illegible] in Europa, mehr als es der allgemeine Gang des Jahrhunderts möglich zu machen scheint, mehr endlich, ich wage kein Bedenken es auszusprechen, mehr als sein Glück und seine wahren Interessen es wünschen lassen. Diese Bemerkung ist um so auffallender für uns, die wir, mit Ausnahme der Freiheit, alle Gewohnheiten der Demokratie haben, und nach unserer Lage oder nach unserm Charakter, alle gesellschaftlichen Erhöhungen mit völliger Gleichgültigkeit oder mit Eifersucht und Aerger betrachten. Ungleiche Vertheilung des Grundeigenthums, Primogenitur, Substitutionen, erbliche Pairschaft, Wahleinfluß, Unterschied des Rangs, Ehrenvorrechte, privilegirte Körperschaften, allenthalben findet sich das aristokratische Element. Herrscht es aber? Gewiß nicht. Wenn man in Wahrheit sagen darf, die Aristokratie habe tiefere und festere Wurzeln in England, als in irgend einem Staate des Festlandes, dann darf man mit demselben Rechte behaupten, in keinem Lande Europas sey die Demokratie so wirklich und thätig. Ich spreche nicht einmal von den Volkswahlen, von den Versammlungen der Grafschaften, den öffentlichen Vereinen jeder Art, wo die ersten Personen des Staates verbunden sind, das Lob oder den Tadel der Menge persönlich in Empfang zu nehmen. Aber betrachten wir nur die Gemeinde-Organisation in England! Was giebt es Republikanischeres diesseits des atlantischen Meeres? Welches Land fände man in Europa, wo die Gesammtheit der Bürger den größten Theil ihrer geistlichen, administrativen und finanziellen Angelegenheiten selbst leitet; wo sie die Polizeibeamten, die Einnehmer, die Armenpfleger, die Aufseher der Straßen ernennt? Und glauben Sie ja nicht, das seyen leere Förmlichkeiten, die man ohne Theilnahme ablehnt, oder lästige Verpflichtungen, denen man sich ungern unterwirft. Nein, es sind Rechte, welche die geringsten Bürger Englands ausüben und würdigen. Jede Gemeinde ist ein kleiner demokratischer Staat; es giebt Pfarrspiele in London und andern englischen Städten, wo der lebhafte Kampf der Parteien und Lokal-Interessen, so zu sagen, an die italienischen Republiken des Mittelalters erinnert. Die Wahl eines Beamten, die Annahme einer Maßregel, irgend ein Lokal-Interesse betreffend, setzt die Gemüther in Bewegung, erhitzt die Leidenschaften: man versammelt sich, spricht, schreibt; nichts bleibt unversucht, um den Triumph seiner Meinung oder seiner Partei zu sichern. Aber unter der allmächtigen Hand der Gerechtigkeit hat die öffentliche Ordnung von dieser Gährung nichts zu fürchten, die das Leben bis in die äußersten Verzweigungen der gesellschaftlichen Ordnung treibt. Der Name Vaterland hört nur eine leere Abstraktion zu seyn; er stellt jedem Bürger nicht mehr eine unbestimmte Idee, sondern das lebendige Bild der Gesinnungen und Interessen seines ganzen Lebens dar.

Diese Verbindung der Aristokratie und der Demokratie, die uns in den politischen Institutionen Englands auffällt, ist in seinen Gebräuchen und Sitten nicht weniger bemerkenswerth. Die pünktliche Regelmäßigkeit, mit welcher die Rangordnung von dem Könige bis auf den Landmann bestimmt ist, scheint uns pedantisch, und nicht ohne Grund; aber näher betrachtet bietet sie den Vortheil dar, daß sie die Eigenliebe beruhigt, indem sie selbst das Reich der Etikette der Herrschaft des Rechts unterwirft. In den Ländern, wo die gesellschaftlichen Distinktionen willkührlich sind, fällt man ein individuelles Urtheil, wenn man einem Menschen den ersten Platz in einem Salon, die rechte oder linke Seite an der Tafel giebt; es heißt zu ihm sagen: Ich achte Sie mehr als Ihren Nachbarn. In England heißt es nichts weiter, als eine bestimmte Thatsache anerkennen. Ein Marquis von zwanzig Jahren hat den Rang vor dem ersten Minister, Herrn Pitt, der geringste Baronet, der nichts thut als Füchse jagen, vor Hrn. Wilberforce, ohne daß es irgend einem Menschen einfällt, auf einen durch das Gesetz bestimmten Gebrauch stolz zu seyn, oder sich dadurch gekränkt zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[6] Stuttgart. [Fahrniß-Verkauf.] Mittelst Auktion Montag den 8. Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hofjuweliers Seelmann in dessen Wohnung Lit. A. 149 in der Calwerstraße gegen baare Bezahlung und zwar;

a) Montag den 8. August und die folgenden Tage: Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas, Taffet, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Rips, Sammt, schwarzseidene [illegible] und Bestätzung, Ordens- und andere Bänder, weiße für Eternelle, Brusten- und andere Piquets, Zeug, Mille fleurs, Nanquinet, Plüche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeuge, Gaze- und Florhalstücher mit und ohne Bordüren, feinene Strümpfe, schwarz und weiße Federn, leinene gefärbte Sacktücher, Batist und Batistmousselin, feine und halbfeine Leinwand en Stück, feiner Cassimir, Tuch, Tafel- Meubles- und Teppich-Zeug, silberne und goldene Borden, silberne und goldene Spitzen.

b) Montag den 15. Aug. und die folgenden Tage: Juwelen, Gold und Silber und zwar Brillanten, Edelsteine und Perlen, goldene und silberne 1 und 2 gehäusige mit Perlen und Steinen besetzte Herren- und Damen Repetier- und einfache Uhren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Tabatiers, Colliers, Ohr- und Finger-Ringe, Vorsteck-Nadeln mit Brillanten, Perlen und Steine, goldene Vencianer und andere Uhr-Ketten, Broscheets, Cachets und Uhrschlüssel. Ferner mit goldenen und silbernen Instrumenten gefüllte Necessaire, goldene Münzen, silberne und vergoldete Becher, silberne Platten, Salzbüchschen, Vorleg- Eß- Kaffe- und Punschlöffel, silberne Kaffe- reiter Leuchter, Zuckerklammen, Theemaschinen, Kaffe- und Milchkannen, Oehl- und Essigbestecke, Becher, silberne und vergoldete Besteck, silberne Zuckerdosen, Jarretiers- und andere Schnallen.

c) Montag den 22. Aug. und die folgenden Tage. Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stück, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

---

[5] Leipzig und Stuttgart. [Handels-Anzeige.] Indem wir hiemit anzeigen, daß die Herren Märklin et Schell in Stuttgart von unsern Kupferdrähtchen beziehen, bemerken wir, daß dieselben solche zu dem nämlichen Preis wie wir verkaufen und bitten die Bedürfenden jener Gegend, sich in ihrer Bequemlichkeit an genannte Herren zu wenden. Sellier et Comp.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 14.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Montag Zu Nro. 215. den 8. Aug. 1825.

Deutschland.

Fortsetzung des Vortrags des Subdirektors Becher in der Direktorialraths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Der Andrang von Consignationen an die Kompagnie wird überhaupt mit jedem Tage größer und ist der beste Beweis, daß die Mehrzahl der Korrespondenten des Instituts mit unserer Geschäfts-Verwaltung zufrieden ist. Alle zu befriedigen dürfte wohl in keinem, am wenigsten in einem so vielseitigen, verschiedenartigen und umfassenden Geschäft wie dem unsrigen und bei mehr als 350 Consignataires möglich seyn; aber wir können kühn behaupten und der Erfolg zeigt es, die Mehrzahl ist zufrieden. Wir gestehen gerne, daß es eines so nachsichtsvollen Publikums, wie des unsrigen bedurfte, um die unvermeidlichen Mängel einer im Innern Deutschlands so neuen Geschäftsführung zu entschuldigen, und wir erkennen es dankbar, daß man uns trotz dieser Mängel stets die Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß wir es an Anstrengungen nicht haben fehlen lassen, unsern übernommenen Pflichten nach, und dem Zweck und Ziel der Stiftung dieses Instituts immer näher zu kommen. Wir haben von dieser Anerkennung viele schmeichelhafte Beweise und finden in ihnen den schönsten Lohn, zugleich aber auch einen Sporn auf der betretenen Bahn rastlos und muthig fortzuschreiten.

Das bereits Geschehene hätte, wie Sie g. H. begreifen werden, nicht ausgeführt werden können, wenn nicht die zur Zeit der letzten General-Versammlung noch unbegeben gewesenen 540 Aktien, wie das vorgelegte Resultat der Bilanz erwarten ließ, schnell vergriffen worden wären. Der früheren Langsamkeit des Absatzes unserer Aktien ist ein so rascher Begehr nach diesen Dokumenten gefolgt, daß, seitdem die Direktion keine mehr zu verkaufen hatte, hunderte, mit einer Prämie von fünf Procent, aufgekauft worden sind, und dazu noch immer gesucht werden. Um nun diesem unverkennbaren Wunsch des Publikums, Kapitalien bei der rheinisch-westindischen Kompagnie anzulegen, keine andere, der Industrie des Vaterlandes vielleicht minder günstige Richtung zu geben, mehr aber noch, um die Fortschritte der Entwicklung des Instituts nicht zu hemmen, findet sich die Direktion veranlaßt, in der nächsten General-Versammlung, auf eine Verdopplung des Kapitals der Kompagnie durch Creirung von andern zweitausend Aktien, jede von 500 preuß. Rthlr. anzutragen. Da aber die Periode der gewöhnlichen jährlichen General-Versammlungen der Kompagnie noch zu weit entfernt und es wünschenswerth, ja für die nachdrücklichere Fortsetzung der Geschäfte sogar nothwendig ist, daß darüber bald entschieden werde, so schlagen wir Ihnen g. H. hiermit vor, eine ausserordentliche General-Versammlung zu diesem Zwecke auf Sonnabend den 27. August des Jahrs zusammen zu berufen.

Es wird uns nicht schwer fallen, Sie g. H., als geschäftskundige Männer, von der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel zu überzeugen, denn sie geht aus der einfachen Vergleichs-Aufstellung der vorjährigen Geschäfte gegen die diesjährigen hervor.

Die am Ende des vorigen Jahres den Aktionärs vorgelegte Tabelle zeigt eine Total-Ausfuhr im Laufe des Rechnungs-Jahres von 948,000 preuß. Rthlr.

Diese theilte sich in Waaren-Ausfuhr für eigene Rechnung 430000 Rthlr., dergleichen in Consignationen 518000 Rthlr.; und diese Summen wurden in den Jahres-Abschnitten bearbeitet, wie folgt: Im Jahre 1824 bis Ende Juni für eigene Rechnung 58000 Rthlr., in Consignationen 635000 Rthlr.; bis Ende September für eigene Rechnung 64300 Rthlr., in Consignationen 75000 Rthlr.; bis Ende des Jahrs für eigene Rechnung 300000 Rthlr., in Consignationen 387200 Rthlr.

Im Jahr 1825 sind bereits ausgeführt worden: bis Ende Juni für eigene Rechnung 182000 Rthlr., in Consignationen 53000 Rthlr.; und für die zunächst eingeleiteten Expeditionen liegen an Consignations-Waaren allein zum Verschiffen bereit für 140000 Rthlr.

Beweis genug, daß wir nicht zuviel sagten, wenn wir oben bemerkten, daß sich die Consignations-Geschäfte der Kompagnie mit jedem Tage mehrten. Da nun aber dieser Zweig des Geschäfts wenn auch nicht der einträglichste doch stets der sicherste ist, so folgt daraus, daß mit jener Vermehrung das Institut auch an Solidität bedeutend gewinnt, und wir halten uns überzeugt, daß die Kompagnie immer mehr wachsen und gedeihen wird, wenn sie die Mittel hat, den Ansprüchen der Consignations-Geschäfte zu genügen und nicht genöthigt ist, diesen wichtigen Theil ihres Verkehrs von sich ab und an Andere, wohl gar an brittische oder niederländische Vermittelung zu überweisen, was natürlich der Fall seyn muß, wenn wir den Fond der Kompagnie nicht vermehren dürfen und doch statutgemäß verpflichtet sind, nicht auf Kredit zu handeln. Die Auslagen bei Consignations-Geschäften, m. H., sind, besonders in Mexiko, größer als man glaubt, und erfordern in vielen Fällen, selbst da, wo in Europa kein Vorschuß genommen wird, durch die hohen Zölle, oft das ganze Kapital einer Faktura, ehe die Waare in dem Markt ist, wo sie realisirt werden kann und soll und wo alsdann häufig die durch Gerechtigkeit gebotenen Rücksichten genommen werden müssen, den Verkauf auf einen günstigern Moment zu verschieben. Aus allem diesem geht die Nothwendigkeit einer Kapital-Vermehrung zum kräftigen und sachgemäßen Betrieb der Kompagnie-Geschäfte so deutlich hervor, daß wir keinen Augenblick an der Annahme des oberwähnten Vorschlags in der General-Versammlung zweifeln würden, wenn man nicht bei einer so zahlreichen Gesellschaft stets die Möglichkeit anderer Ansichten und Meinungs-Verschiedenheit voraussetzen und somit auch in dem vorliegenden Fall annehmen müßte, daß der Eine oder der Andere der jetzigen Aktionärs den Glauben hegen möchte, seine Aktie würde durch eine Verdopplung des Kapitals der Kompagnie in ihrem Werth vermindert, statt daß sie, in Wahrheit, gerade dadurch und durch die daraus entspringenden mannichfachen Folgen, an innerm Werth gewinnt. Um daher jedem Einwurf dieser Art zu begegnen, alle mit der Idee der Kapital-Vermehrung zu versöhnen und zugleich der Sache selbst d. h. den jetzigen so wie den neu zu creirenden Aktien eine unbestreitbare Solidität zu geben, schlagen wir

Ihnen g. H. vor, in der Generalversammlung darauf anzutragen, die zu kreirenden 2000 neuen Aktien, nur mit zehn Procent Prämie auszugeben, fünf davon in das laufende Geschäft fließen zu lassen und die andern fünf Procent einer von der Direktion der Kompagnie unabhängigen Kommission zu überweisen, welche sie sodann als Grundlage eines nach §. 43 der Statuten zu bildenden Reservefonds, merkantilisch d. h. im Wege des Diskonds valiren zu machen gehalten seyn sollte; und ferner darauf anzutragen, daß dieser Reserve-Verwaltung jährlich ein Prozent vom ganzen Kapital überwiesen würde, so daß die Kompagnie gleichsam 5 Procent Zinsen zahlte, nämlich 4 Procent durch die Koupons der Aktien und 1 Procent in die Hände der gedachten, von der Direktion unabhängigen Reserve-Verwaltungs-Kommission. — Die Operation eines sich so bildenden Reservefonds würde alsdann, unter der Voraussetzung, daß die 2000 neuen Aktien bis zum 8. Merz 1826 untergebracht wären, die folgende seyn: nämlich: zehn Proc. Prämie auf eine Mill. preuß. Thlr. sind 100,000 Rthlr.; die eine Hälfte hiervon in das laufende Geschäfe, die andere Hälfte der Reserve-Verwaltung überwiesen, am 8. März 1826 mit 50,000 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 2,000 Rthlr.; 1 P. vom ganzen Kapital am 8. März 1827 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1827 72,000 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 2,880 Rthlr.; 1 Proc. vom ganzen Kapital 8. Merz 1828 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1828 94,880 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 3,795 Rthlr.; 1 Proc. vom ganzen Kapital 8. März 1829 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1829 118,675 Rthlr. Diese Berechnung durchgeführt bis zum 8. März 1841, an welchem Tage die Kompagnie ihrem Statut nach expirirt, macht circa 500,000 pr. Rthlr. oder 25 Proc. vom ganzen Kapital, gegen das, was das Inventarium möglicher, obwohl höchst unwahrscheinlicherweise minder auforingen könnte, als es in die Bilanz aufgenommen worden ist, falls beschlossen werden sollte, daß die Kompagnie sich mit Ablauf der Statutenfrist auflösen solle! Ein so starker Ausfall einer einjährigen Bilanz ist indessen kaum denkbar, und jeder Aktionär kann somit unter dem Schutze der Operation dieses Reservefonds mit Ruhe und Gewißheit annehmen, daß ihm selbst, im Fall der Auflösung des Geschäfts, mehr als der Nominal-Werth seiner Aktie bei der Vertheilung der Fonds zufalle. Wird mit Ablauf der Statutenfrist die Fortsetzung der Kompagnie beschlossen, sey es auch nur auf zehn additionelle Jahre, so schwillt bis dahin, d. h. bis 1851, durch die Anhäufung der Zinsen von Zinsen und Hinzufügung des jährlichen 1 Proc. vom ganzen Kapital der Reservefond auf mehr als eine Million Thaler und mithin zu einer Summe an, welche den Werth der Aktien auf jeden Fall weit über den Nominal-Werth stellt! Diese Berechnung ruht auf der bescheidenen Voraussetzung, daß wir jährlich 1 Proc. mehr als die durch die Statuten festgesetzten Zinsen zu erübrigen im Stande seyn werden; was in dieser Hinsicht aber möglich ist, bezeugen die Extradividenden der beiden letzten Jahre am besten. Wir glauben daher auch um so weniger, daß die Prämie von 10 Proc. ein Hinderniß des Absatzes der neuen Aktien seyn werde, als die Nehmer derselben nicht unbeachtet lassen werden, daß, was sie bis Ende November d. J. kaufen, an der möglichen Dividende der nächsten Bilanz partizipirt, und als man überhaupt berücksichtigen wird, daß, da die Prämie theils in das Geschäft fließt, theils einem Reservefond überwiesen wird, an welchem die neuen sowohl wie die alten Aktien Theil haben, die Nehmer der neuen Serie sie trotz der Prämie, dem innern Werthe des Dokuments nach zum pari Preis und auf alle Fälle unter Verhältnissen und Einrichtungen kaufen, welche den Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie einen Charakter der Solidität geben, den sie früher entbehrten. Sollte man dieß aber auch anfänglich nicht einsehen wollen, so wird man doch nach und nach zu dieser Ueberzeugung gelangen, und da die gewünschte Verdoppelung des Kapitals keineswegs auf einmal statt zu haben braucht, so wird sich der Absatz, wenn gleich nur stufenweise, dennoch, wir sind es überzeugt, nach Maßgabe der Bedürfnisse für die Vermehrung der Geschäfte der Kompagnie, bewerkstelligen lassen.

(Schluß folgt.)

(Eingesendet.)

Stuttgart, 5. Aug. Seit etwa 10 Tagen erfreuen vier Tiroler theils in öffentlichen Gärten, theils in Gast- und Privathäusern durch ihren höchst interessanten nationalen Gesang das hiesige Publikum. — Felix, Franz, Joseph und Maria Reiner, Geschwister aus Fügen im Ziller-Thal, im Alter von 20 bis 50 Jahren, unter ihren Landsleuten lange schon wegen ihres kräftigen Gesanges, besonders im vierstimmigen Zusammen-Singen, geschätzt und beliebt, unternahmen es, eine kleine Kunstreise ins Ausland zu machen, veranlaßt hauptsächlich durch den Beifall und die Aufmunterung, die ihnen wurden, als sie einst in ihrem Wohnorte vor des Kaisers von Oestreich und von Rußland Majestäten zu singen das Glück hatten. Sie verließen im Oktober v. J. die Heimath, wo ihnen die Eltern und fünf Geschwister noch leben, haben inzwischen Baiern und die Rheinlande durchzogen, und begeben sich nun durch Würtemberg nach Hause zurück. Besonders günstige Aufnahme fanden sie nach den mitgebrachten Zeugnissen in Frankfurt, Mannheim, Straßburg, Karlsruhe und Baden; an letzterem Orte hatten sie vor den sämtlichen dort anwesenden höchsten Herrschaften, in Karlsruhe im großherzoglichen Hof-Theater zu singen die Ehre. — Ohne eine Note zu kennen, singen sie drei- und vierstimmig eine Menge von tirolischen, östreichischen und bairischen Nationalliedern mit einer Richtigkeit, einer Reinheit der Intonirung und einem harmonischen Wohllaut, die nichts zu wünschen übrig lassen, und welch letzterer besonders bei dem sogenannten Jodeln in ihren Tiroler Alpliedern, die entschieden das Beste sind, was sie geben, einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht, und jedes Gemüth ansprechen muß. Dabei ist besonders auch die Kraft ihrer Stimmen zu bewundern, die nach mehrstündigem angestrengtem Gesang denselben Klang und dieselbe Frische wie beim Anfange haben. Ausgezeichnet ist die klangvolle Höhe des Soprans des Mädchens. — Ergötzt und erfreut der Gesang dieser kräftigen Kinder der Natur, die noch dazu in ihrer nationalen Tracht recht allerliebst aussehen, unser Ohr, so muß eben so sehr die Einfachheit ihrer Sitten, die auf ihrem Zuge durch die große Welt nicht verloren gieng, ihre Treuherzigkeit, Anspruchslosigkeit und Uneigennützigkeit unser Herz gewinnen. — Mögen sie überall, wo ihr fernerer Weg sie hinführt, ein freundliches Entgegenkommen, dessen sie bei ihrer Bescheidenheit bedürfen, und die günstige Aufnahme finden, die sie in jeder Hinsicht in vollem Maße verdienen.

Gestorben: Pfarrer M. Schmid zu Heldenfingen, Diöcese Heidenheim; der pensionirte Sekretär Braun zu Ingelfingen.

Neckar-Zeitung

Dienstag — Nro. 216. — Stuttgart, den 9. August 1825.

Griechenland.

Briefe aus Livorno vom 24. Juli bestätigen die über einen neuen Seesieg der Griechen erhaltenen Nachrichten. Am 21. Juni lief der Kapudan Pascha aus dem Hafen Suda aus, in der Absicht, 4000 Aegyptier zur Verstärkung Ibrahims bei Navarino ans Land zu setzen und dann nach Missolunghi zu segeln, um zur Einnahme dieses Platzes mitzuwirken. Als am 28. Juni der Kapudan Pascha auf das Vorgebirge Matapan losstürmte, stellte sich ihm im Golf von Kolokythia die griechische Flotte in Schlachtordnung entgegen. Das Treffen dauerte zwei Tage: am ersten wurde nichts entschieden; am zweiten gelang es den Griechen, zwei feindliche Briggs zu verbrennen und eine ägyptische Fregatte stark zu beschädigen. Die Furcht, welche der Anblick der brennenden Schiffe erregte, brachte die türkische Flotte in Verwirrung, und sie ergriff nach allen Seiten hin die Flucht; viele Schiffe scheiterten an den Küsten von Milos und andern kleinen Inseln. Wie viele Schiffe die Griechen genommen haben, wird nicht berichtet, aber die Verstärkung, auf die Ibrahim gerechnet hatte und die ihm vielleicht jetzt zu Statten kommen konnte, ist durch die Zerstörung der türkischen Flotte, wenigstens auf einige Zeit, von ihrem Bestimmungsort zurückgehalten.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Am Tage zuvor war Hussein-Bei mit 9 Fregatten, 9 Korvetten, 21 Briggs und Goeletten der ägyptischen Flotte in demselben Hafen angelangt, um die Einschiffung von 5000 Albanesern, nebst 500 ausgesuchten Pferden und 300 andern, die Privat-Eigenthum der Offiziere sind, nicht, wie früher, nach Modon, sondern nach Navarin zu betreiben. Ibrahim Pascha hatte diese Maßregel beschlossen, um seinen Operationen in Morea mehr Nachdruck zu geben, wenn auch die Ankunft des aus Alexandria erwarteten Reserve-Korps sich noch verzögern sollte.

Erst am 11. und 12. erschienen die vereinigten griechischen Eskadren auf der Höhe von Suda. Sie waren 62 Segel stark, und darunter 10 Brander. Der Entschluß, die türkischen Flotten im Hafen von Suda zu verbrennen, ward laut angekündigt. Miauli versprach jedem Brander, so wie jedem Begleitungs-Schiffe, das in den Hafen eindringen würde, 1000 Piaster auf den Mann. — Der Erfolg entsprach aber diesen großen Erwartungen nicht.

Am 14. Mittags versuchten die griechischen Schiffe den Angriff. Die Flotte des Kapudan Pascha lag im Innern des Hafens unter Segel. Hussein-Bei bewog den Admiral, ihm zu erlauben, den Griechen ausser dem Hafen mit 17 Korvetten und Briggs entgegen zu gehen. Diese warfen ihre Boote ins Wasser, bewaffneten sie, und griffen 3 Brander an, welche die Spitze der feindlichen Kolonne bildeten. Als die Führer derselben sich umringt sahen, ließen sie die Brander los, die sich, ohne Schaden zu thun, verzehrten. Ein vierter legte sich an eine ägyptische Korvette, die aus Ungeschicklichkeit auf den Strand gerathen war, und zündete sie an. Die Griechen zogen sich ohne weiteres Resultat zurück.

Am 15. zeigten sie sich wieder mit ungefähr 30 Segeln; Hussein-Bai gieng ihnen abermals entgegen. Es entstand eine Kanonade, die ungefähr zwei Stunden dauerte, doch zu nichts führte. Am 16., 17. und 18. sah man wenig von den griechischen Schiffen, obgleich während dieser drei Tage der Wind zu einer Unternehmung gegen den Hafen, die sich freilich bei der außerordentlichen Tiefe desselben, leichter wünschen als ausführen ließ, günstig war. Sie hofften indessen noch, das Auslaufen der türkischen Flotte verhindern zu können.

Mittlerweile ward an der Einschiffung der Truppen und Pferde mit der größten Thätigkeit gearbeitet. Hussein Bei, der nun bereits dreimal die Ueberfahrt von Candia nach Morea, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, bewirkt hat, ist dem Aeussern nach, ein gewöhnlicher Mameluck, unwissend, obgleich sehr wißbegierig, von rohen Formen, aber glücklichen Anlagen, und großem persönlichen Muthe. Er befand sich selbst in einer der kleinsten Barken, die am 14. die griechischen Brander von der Flotte abwehrten und zerstörten.

Der Kapudan Pascha, wie es sich auch mit seinen Talenten als Anführer einer großen Seemacht verhalten mag, ist ein verständiger und wohl unterrichteter Mann, der von seinen Untergebenen, weil er sie gut behandelt, sehr gerühmt wird. In einer langen Unterredung mit mir äusserte er sich mit großer Achtung über Ibrahim Pascha, und die wichtigen Dienste, die er der Pforte geleistet. Von dem, seiner Meinung nach, nahen Ende der Insurrection sprach er mit vollkommener Zuversicht. — Ueberhaupt habe ich während dieses kurzen Aufenthaltes in Candia manches beobachtet und gelernt, was mich zu Schlüssen auf die Zukunft allenfalls berechtigen würde, wenn nicht die Angelegenheiten bereits eine so entscheidende Wendung genommen hätten, daß sie bald lauter sprechen werden, als alle Vermuthungen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Jul. Am 30. Jun. erhielt die Pforte durch mehrere Tataren die offizielle Nachricht von dem Vorrücken Ibrahim Pascha's gegen Tripolizza und Argos, welche beide Städte von den Griechen angezündet und hierauf von Ibrahim Pascha besetzt wurden. Dieser rückte alsdann mit seinen Truppen bis gegen die Mühlen bei Napoli di Romania vor, ohne einen ernstlichen Widerstand zu finden. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Haupt-

stadt, und die ungereimtesten Fabeln wurden hinzugesetzt, um den Muselmännern das nahe Ende des vierjährigen Kampfes und die bevorstehende Unterwerfung der Insurgenten zu verkünden. Die hiesigen Griechen, die ähnliche Berichte, wenn gleich noch nicht hoffnungslos, erhalten hatten, überließen sich mehrere Tage der größten Bestürzung. Das verbreitete Gerücht von dem Abfall und Verrath Colocotroni's schien am meisten Eindruck unter ihnen gemacht zu haben. Allein schon am 6. d. behaupteten sie, günstigere Briefe erhalten zu haben, welche sich durch Consulatsberichte vom 23. und 25. Jun. auch bestätigten. Nach denselben hatte Colocotroni seine eigenen Besitzungen auf seinem Rückzug verheert, und sich gegen Calavrita zurückgezogen. Dort griff er die Aegyptier an, und brachte ihnen einen beträchtlichen Verlust bei. Griechische Berichte setzen noch hinzu, daß sich seit diesem Gefechte Colocotroni's Schaaren von allen Seiten vermehren, und geben sogar die Hoffnung nicht auf, daß diese kühne Unternehmung Ibrahim Paschas mit seinem gänzlichen Verderben enden werde. — Odysseus soll todt, und die berühmte Bobolina nach einem allgemein verbreiteten Gerücht von den Spezziten niedergehauen worden seyn.

Triest, 28. Jul. Kapitän Ragencovich der in 34 Tagen aus Konstantinopel hier einlief, sagt Folgendes amtlich aus: „Er sey am 14. Juli bei Cerigo von fünf griechischen Briggs unter Befehl des N. Tombasis durchsucht worden, und dieser habe ihm die Versicherung gegeben, daß Ibrahim Pascha im Innern Moreas aufgerieben, und er selbst in griechische Gefangenschaft gerathen sey. Am andern Tag habe ihn ein österreichisches Schiff, Kapitän Stolkovich, das aus Calamata kam und nach Corfu segelte, eingeholt, und diese Nachricht mit dem Beisatze bestätigt, daß Ibrahim Pascha bei Corinth gefangen worden sey." — Heute lief wieder ein Schiff aus Konstantinopel ein, welches dieselbe Nachricht giebt.

Deutschland.

Schluß des Vortrags des Subdirektors Becher in der Direktorialraths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Die Zunahme unserer Geschäfte in den Niederlanden ist eben so erfreulich als bedeutend, und größtentheils Folge der thätigen Bemühungen unsers dortigen Agenten, Hrn. Greverus. In der Schweiz mehren sich unsere Bekanntschaften gleichfalls, und wir zweifeln nicht, mit der Zeit angenehme und für das Institut wichtige Verbindungen in jenem gewerbreichen Lande anknüpfen zu können. Die Schweizer Kapitalisten scheinen ein besonderes Vertrauen zu unserem Institut gefaßt zu haben, denn sehr viele unserer Aktien sind in der letzten Zeit mit einer Prämie für sie aufgekauft worden, und die Frage darnach hat noch nicht nachgelassen. Baiern und Würtemberg haben wir ganz neuerlich durch unsern Faktor, Hrn. Binder, bereisen lassen; wir schmeicheln uns nicht ohne Grund, daß dessen Mittheilungen und Nachweisungen für den Gewerbfleiß jener Länder von Nutzen seyn werden, und wir haben die Freude, Ihnen sagen zu können, daß Se. Maj. der König von Würtemberg uns in diesen Tagen eine höchst schmeichelhafte Anerkennung unserer Bemühungen zu Gunsten der würtembergischen Fabriken, durch dessen Minister, den Hrn. geh. Rath v. Hartmann Exc., hat kommuniziren lassen. Die auch in den Königreichen Sachsen und Böhmen stets wachsenden Geschäfte der Kompagnie haben die Direktion veranlaßt, den Hrn. Carl und Gustav Harkort in Leipzig die Agentur unseres Instituts für Sachsen und Böhmen zu übertragen, und wir halten uns überzeugt, sie keinen treueren, der Kompagnie mehr ergebenen, Freunden anvertraut haben zu können. Daß wir bei einer solchen immer wachsenden Ausdehnung der Geschäfte auch das Verwaltungspersonal der Kompagnie vermehren mußten, wird Ihnen einleuchtend seyn; die Direktion hat daher abermals eine Stelle in dem hiesigen Haupt-Büreau kreirt, nämlich die eines Sekretärs, welcher in Abwesenheit des Subdirektors das Organ der Direktion seyn, sie repräsentiren und ihre Beschlüsse zur Ausführung bringen wird. Die Direktion hat Ihnen für diesen Posten den Hrn. Jakob Pietsch von Mainz vorgeschlagen, und Sie haben ihn bestätigt; er ist daher in seine Funktionen eingetreten, und wir bitten Sie, unter Hinweisung auf den 19. und 21. §. der Statuten, zu bemerken, daß künftighin die Unterschrift des Sekretärs, kollektiv mit jener des Rechnungsführers der Kompagnie, die des Subdirektors in Abwesenheit oder Krankheitsfällen desselben ersetzen wird.

Erlauben Sie uns nun, g. H., zum Schlusse unseres Geschäftsberichtes des so ziemlich über ganz Deutschland verbreiteten Aufrufs des Hrn. Bechers an seine Landsleute, Mehlausfuhr und Mehl-Magazinirung betreffend, mit wenigen Worten zu erwähnen und zu sagen, daß wir die darin entwickelten Pläne geprüft und adoptirt haben, und daß wir uns der daraus entspringenden Mühwaltung gerne unterziehen. Die Sache ist somit die unsere geworden, sie ist aber noch zu neu, um viel darüber sagen zu können; wir müssen uns dieß auf eine etwas spätere Periode vorbehalten, bis wohin es sich denn auch gezeigt haben wird, ob die Idee sich einer National-Unterstützung wirklich zu erfreuen habe. So viel läßt sich indessen jetzt schon fassen, daß ein Vorschlag nicht wohl ohne wohlthätige Folgen fürs Vaterland bleiben kann, wenn er auch außerhalb dem Wupperthale, wo er so vielen Beifall und Unterstützung findet, von Männern des ersten Ranges in Deutschland gebilligt und aus freiem Antrieb mit Kapital unterstützt wird, wie es in dem vorliegenden Fall geschieht. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede in München, der Hr. Ober-Präsident Freiherr v. Vincke in Münster, der Hr. Chef-Präsident Freiherr v. Pestel in Düsseldorf, der Hr. v. Bethmann in Frankfurt, der Hr. Bankier Süßkind in Augsburg (letzterer sogar mit einer Summe von 5000 Thlr. preuß. Cour.) und noch viele Andere haben sich außer dem hiesigen Publikum bereits für die Sache erklärt, und ihre Mitwirkung und Unterstützung versprochen. Bleiben solche Männer diesem Entschlusse getreu, und wer wollte das bezweifeln —?, — und lassen sie sich durch Schwierigkeiten, welche sich ihnen hierbei, wie bei allem Neuen, in den Weg stellen werden, nicht abschrecken, so sind die wohlthätigen Folgen einer so hochwichtigen Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Lage des Landmanns nicht zu berechnen!

Wir würden, g. H., unserm Gefühle kein Genüge leisten, wenn wir nicht vor Aufbruch der heutigen Versammlung des schmerzlichen Verlustes Erwähnung machten, den das Institut durch das allzufrühe Hinscheiden seines Stifters, des Herrn Jakob Aders, erlitten hat. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß wir schon in der letzten General-Versammlung seinen Austritt aus der Direktion, als Folge seiner geschwächten Gesundheit, zu beklagen hatten; damals blieb uns noch die Hoffnung seiner wichtigen Mitwirkung im Direktorialrath, aber auch diese schwand sehr bald, und der Tod überraschte den wackern, uns stets unvergeßlichen Mann wenige Tage nachher; er starb am 22. März d. J., sein Andenken aber wird fortleben in dem Kollegium

des Instituts, welches er begründete, und nie wird es sich eines thätigeren, talentvolleren und würdigeren Mitgliedes zu rühmen haben. Ein dankbares, liebevolles Andenken sey ihm gewidmet.

Frankreich.

Paris, 3. August. Das Blatt des Courrier français, welches das Glaubensbekenntniß des zur protestantischen Religion übergetretenen Hrn. Mollard von Lyon enthält, ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Die Oppositionsblätter stellen diesen Akt als eine Handlung der Gewaltthätigkeit dar, weil die Verfassung freie Uebung und Bekennung aller christlichen Gottesverehrungen gestatte und da Herr v. Haller, als er zum Katholicismus übergetreten, sein Glaubensbekenntniß durch die öffentlichen Blätter seiner Parthei bekannt gemacht habe, ohne daß irgend ein Einschreiten der Behörden dagegen Statt gefunden hätte.

Paris, 4. Aug. Pater Abraham zu Santa Clara war nur ein Stümper gegen die französischen Missionäre, was die geistliche Beredsamkeit betrifft. Zu Nancy predigte kürzlich ein Missionär über die Höllenstrafen: In der Hölle, sagte er, stehen tausend und aber tausend Kessel mit siedendem Wasser; sie sind bestimmt, die verdammten Juden, Protestanten, Philosophen und Liberalen darinn weich zu sieden. Die Wände der Hölle aber, o mein theurer Bruder, sind — welch furchtbarer Anblick! — mit den feurigen Zungen böser Weiber tapeziert." Um den Eindruck dieser Schilderungen zu verstärken, hatte man aus dem Theater die große Trommel kommen lassen, womit man in den Opern den Donner nachmacht, und hinter dem Altar wurden von Zeit zu Zeit Kanonenschläge losgelassen.

Der Bischoff von Nancy, einer der eifrigsten Missionärs, predigt selbst an öffentlichen Orten, am liebsten auf Kirchhöfen. Hier läßt er seine geistliche Beredtsamkeit in ihrer ganzen Furchtbarkeit spielen; die Schatten der Todten werden aus dem Grabe gerufen, er führt sie redend ein, und die donnernde Stimme des Predigers, die über den Gräbern erschallt, erschüttert die Herzen aller Hörer. Neulich predigte dieser Bischoff über die Sündhaftigkeit des Schauspiels und drohte, jedes Frauenzimmer, das sich unterstehen würde, während der Dauer der Mission das Theater zu besuchen, als ein verlorenes Geschöpf in seiner Predigt öffentlich namhaft zu machen.

Als die Frau Herzogin von Berry kürzlich durch Bar le Duc reiste, wo man ihr zu Ehren einen Ball gab, waren sechs junge Männer von gutem altem Adel ausgewählt, um in dem Contredanse mit J. k. Hoheit zu figuriren. In den folgenden Touren aber bezeichnete die Frau Herzogin mehrere Söhne von Kaufleuten der Stadt zu Mittänzern, worüber sich die Leute comme il faut nicht wenig ärgerten — als ob ein nützlicher und thätiger Staatsbürger nicht gleich ehrenwerth wäre.

England.

London, 30. Jul. Nächsten Montag wird eine neue Aera in der Geschichte der Wissenschaft und des Handels beginnen. An diesem Tage nämlich wird ein Dampfboot, die Unternehmung, von den Ufern der Themse nach den Ufern des Ganges abgehen. Der Versuch ist einer der wichtigsten und kühnsten, welche je zur Beförderung des Handels gemacht worden sind. Die Unternehmung ist höchst geeignet, diesen großen Schritt in der Schiffahrt zu thun. Dieses Fahrzeug hält 500 Tonnen. Seine Maschinen kommen 62 Pferden an Kraft gleich. Seine kupfernen Kessel dehnen sich von der einen Seite des Schiffes bis zur andern aus, und haben Oefen, von denen jeder 7 Fuß hoch ist. Die ganze Einrichtung ist das Werk des Hrn. Maudslay, und macht ihm große Ehre. Er hat ein Mittel ausgedacht, wodurch das Wasser in den Kesseln verändert und dadurch eine schnelle Anhäufung von Salz und Sand, die sonst statt haben würde, unmöglich gemacht wird. Auch hat er eine Pumpe angebracht, die zu mannichfachem Gebrauche dient; endlich hat er eine Eisenbahn errichtet, auf der die Steinkohlen an den nöthigen Ort gebracht werden. Die Unternehmung wird zwar auch zuweilen von ihren Segeln Gebrauch machen, hauptsächlich aber ihren Dampfmaschinen vertrauen; sie wird daher ungefähr 300 Tonnen Steinkohlen mit sich nehmen. Diese werden zum Theil in den Kammern aufbewahrt, die sich auf jeder Seite des Schiffes befinden, und mit Eisenplatten bedeckt sind, zum Theil aber auch in Stückfässern im untersten Schiffsraum, die man, so wie die Steinkohlen aus derselben genommen werden, mit Wasser anfüllt, damit das Schiff immer mit dem gehörigen Ballast beladen bleibt. Die Cajüten, 20 an der Zahl, sind mit Allem versehen, was zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen kann; aber die Steinkohlen und die Maschinen nehmen natürlich so viel Raum ein, daß nur wenig Platz für eine Ladung übrig bleibt. Ein solches Fahrzeug dient am besten dazu, Depeschen und Reisende schnell an Ort und Stelle zu bringen.

Spanien.

Madrid, 22. Julius. Die Militär-Kommission von Valladolid zeichnet sich durch Urtheile aus, die den Stempel einer unmenschlichen Strenge tragen. Bei Durchlesung ihrer Beschlüsse fühlt man sich von einem unwillkührlichen Schauder durchdrungen. Ohne Zweifel will diese Kommission die wenige Zeit, die sie noch übrig hat, dazu anwenden, die Zahl der unglücklichen Schlachtopfer zu vergrößern.

Briefe aus Galizien vom 16. d. M. berichten, daß die Presse, oder die gewaltsame Aushebung, in dieser Provinz noch immer fortdauerte. Man fragt sich, wozu alle diese Rüstungen zu einer überseeischen Expedition, da man weiß, daß die spanischen Truppen in Peru gänzlich geschlagen sind, und der General Olaneta todt ist? Man kann nicht glauben, daß man sie nach der Insel Cuba und die Philippinen abgehen lassen werde. Auch ist es nicht annehmbar, daß man die Besatzung der balearischen Inseln dadurch verstärken will, die, wie man vorgiebt, in Gefahr stehen, von den columbischen Corsaren genommen zu werden, die sich in Gibraltar versammeln wollen, um eine Expedition gegen Mahon zu unternehmen. Eine solche Unternehmung müßte man mit dem Namen der Tollheit belegen, falls die Kolumbier nicht von irgend einer andern Macht unterstützt würden.

Würtemberg.

Der Referendär erster Classe, Carl Friedrich Schwarzmann, von Tübingen, wurde in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen. — Derselbe hat Ehlw zu seinem Wohnort gewählt.

Sodann wurde das erledigte Diakonat Güglingen, Dekanats Brackenheim, dem Repetenten M. Klunzinger im Seminar zu Maulbronn,

die katholische Stadtpfarrei Eßlingen dem Kaplan Eisele zu Stuttgart, und

die kathol. Pfarrei zu Westernhausen, Oberamts Künzelsau und Dekanats Amrichshausen, dem Repetenten des Wilhelmsstiftes zu Tübingen, Schöninger, übertragen.

Miszellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

In diesem Lande, wo alle guten und schlechten Elemente der gesellschaftlichen Ordnung sich in reicherm Maße beisammenfinden, als in irgend einem andern, hat der Adelsstolz natürlich auch seinen Platz. Nicht blos den konstitutionellen Prärogativen wird nachgestrebt, sondern auch die Hofstellen, Wappen, Wappenschilde, Wappensprüche, der ganze alte Hausrath des Feudalwesens steht in großem Ansehen, und es wird oft ein lächerliches Gewicht darauf gelegt. Es giebt Familien, die, stolz auf ihr Alter und ihre Verbindungen, die Eigenschaft eines bloßen Edelmanns gegen erbliche Titel nicht vertauschen würden, und ihrem Geschlechte etwas zu vergeben fürchteten, wenn Sie die Pairswürde annähmen. Diese kleinen Anomalien, dieser Familienstolz ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums nur wenig auf sich, dessen Blicke und Ehrgeiz mehr auf die Ehren-Auszeichnungen gerichtet sind, welche mit nützlichen Amtsverrichtungen, oder mit konstitutionellen Garantien innig zusammenhängen; und die Flecken der Familien- oder Coterien-Eitelkeit verlieren sich in dem Glanze der Würde des Menschen und des Bürgers. Ich gehe noch weiter, und Niemand wird mich Lügen strafen, der den Geist kennt, der in England herrscht. Bei der entschiedenen Neigung zu Auszeichnungen des Ranges findet man hier, in gewissen Punkten, ungleich weniger aristokratische Vorurtheile und eine weit einfachere und richtigere Art, die verschiedenen Ordnungen des gesellschaftlichen Lebens anzusehen, als selbst in Frankreich. Bringt es ein Handwerker zu einem Vermögen, das ihm durch seinen Gewerbfleiß ein unabhängiges Daseyn sichert, und er zeigt einige Einsicht und Theilnahme für das öffentliche Interesse, dann wird er als ein Gentleman angesehen und in die Liste der Friedensrichter eingetragen, erscheint mit den bedeutendsten Personen seiner Grafschaft bei den herkömmlichen Versammlungen, tritt in Verhältnisse mit ihnen und speiset an ihrer Tafel, ohne daß ein vornehmer Ton von Protektion sich in das freundliche Benehmen mischt, auf das er rechnen darf. Aber, wird man sagen, diese Leute haben ihr Gewerbe aufgegeben; würde das auch der Fall seyn, wenn sie es fortsetzten? Würde dann kein Vorurtheil sie zurückstoßen? Würde kein Vorurtheil den Sohn einer altadeligen Familie abhalten, sich mit irgend einem lukrativen Geschäfte abzugeben? Ich behaupte: Nein, und könnte es durch mehr als ein Beispiel beweisen. Die jüngeren Söhne der Lords treten täglich in den Handelsstand, ohne daß es ihnen auch nur einfiel, sie vergäben dadurch ihrer Geburt etwas. Der Bruder eines Mannes, der sich durch seine Talente auszeichnen würde, wäre er nicht tausendmal ausgezeichneter durch sein Talent, ist Weinhändler geworden, ohne daß seine Familie, seine Freunde, oder das Publikum es auffallend gefunden hätten. Ein fremder Fürst wohnte, vor einigen Jahren, einer Sitzung des Parlaments bei; er hört, wie ein Oppositionsredner die Minister mit einer etwas nachdrücklichen Vertraulichkeit behandelt. „Wer ist der Redner?“ fragt er seinen Nachbarn. — Es ist Hr. Whitbread. — Whitbread der Bierbrauer? — Ja wohl. — Wie! ein Bierbrauer behandelt einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf solche Weise! — Und warum nicht? — Hat dieser Bierbrauer Zutritt in die großen Zirkel? Wen hat er geheirathet? — Die Schwester des Lords Grey, eine Frau, die von dem königlichen Geblüte von England entsprossen ist. — Wäre es möglich? — Sehr möglich, gnädigster Herr, und so einfach, daß Sie allein in diesem Saale sich darüber verwundern können.“ — Diese Unterredung wurde mir von einem Zeugen derselben erzählt. (Fortsetzung folgt.)

[18] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 9. August ist im 2ten Abonnement die 18te musikalische Abendunterhaltung; sollte ungünstiges Wetter es verhindern, so findet sie nächsten Donnerstag als am 11. Aug. statt. Frösner.

[11] Stuttgart. [Neue Schriften.] So eben ist erschienen und in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben:

Geographisch-statistisch-historischer Atlas der amerikanischen Staaten. Imperial Folio. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts.

Davon sind wieder zwei neue Blätter, Massachusetts und Connecticut, fertig worden, und (am 30. Juni) an alle Buch- und Landkarten-Handlungen versendet worden. Sie sind ebenfalls, wie die früher erschienenen von Columbia, Buenos-Ayres, Peru, Chili, Brasilien, Mexiko, Guatemala, Haiti, Cuba und die Bahamas, New-York, Louisiana, Ohio und Pennsylvanien, nach den neuesten Einsendungen illuminirt und mit einem von Hrn. Prof. Hassel gearbeiteten Text umgeben. Jedes Blatt kostet auf Velinpapier 1 fl. auf ord. Landkarten-Papier 40 kr.

Die übrigen Karten dieses Atlasses werden bald nachfolgen.

Das Laboratorium. Eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zum Behuf der praktischen und physikalischen Chemie. Erster Heft. Tafel 1 bis 4. gr. 4. Weimar, 1825. Preis 1 fl.

Das Laboratorium wird über die besten und neuesten Apparate, zum Behuf der praktischen und physischen Chemie zusammenstellende Abbildungen und Beschreibungen liefern, und wir hoffen, allen Freunden dieser Wissenschaft, besonders aber praktischen Experimentatoren, Pharmaceuten und Aerzten nicht unwillkommen seyn. Der Plan ist zum Theil aus dem ersten Hefte, welches man in allen Buchhandlungen versendet findet und einsehen kann, ersichtlich, wird aber noch mehr aus den beiden folgenden erhellen.

Der Preis eines Heftes von 4 bis 6 Kupfertafeln deren jede ihren besondern Erklärungstext hat, ist bei der Beschaffenheit der Abbildungen und des Papiers sehr billig; dieß und die Einrichtung, daß man nach und nach zu dem Besitze eines gemeinnützigen, sehr brauchbaren, Werks gelangen, und davon auch in der Folge einzelne Hefte nach besonderem Bedürfniß auswählen kann, mögt dem unserer Seits hiezu Unternehmen empfehlen.

Der erste Heft enthält: Tafel 1 Löthrohre. Taf. 2 tragbare Oefen. Tafel 3 Gerner-Apparate. Tafel 4 Gasometer.

Großh. sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

[9] Frankfurt und Stuttgart. [Neue Schrift.] Wild, C. A., Pharmaceutiker, praktischer Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann, Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels; gestützt auf chemisch-physische Gründe; 2 Theile mit 4 Kupfertafeln. Zweite verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer, geh. 1 fl. 45 kr.

Dieses gemeinnützige, an 1000 Gegenstände enthaltende Buch fand eine so günstige Aufnahme, daß die erste Auflage davon binnen einigen Monaten schon vergriffen war, und diese neue davon veranstaltet werden mußte. In jeder Buchhandlung erhält man die ausführliche Inhaltsanzeige unentgeldlich.

In Stuttgart zu haben bei F. C. Löflund und Sohn.

[63] Mannheim. [Teigwaaren-Fabrikate-Empfehlung.] Den verehrten hiesigen und auswärtigen Handelshäusern empfehle ich meine Teigwaaren-Fabrikate nämlich: schönste weiße und gelbe spanische Nudeln, und Macaroni in ganz vorzüglicher Qualität, vollkommen nach der Art wie diese in Frankreich und Italien bereitet werden; wo ich während meines mehrjährigen Aufenthalts mir in einigen der bedeutendsten Nudel-Fabriken diese Kunst eigen gemacht habe. Die Preise werden so niedrig gestellt, daß sie auch in entfernteren Gegenden gute Rechnung geben werden. Man beliebe sich wegen derselben an das hiesige Handlungshaus J. C. Grobe zu wenden, bei welchem ich ein vollständiges Lager errichtet habe, welches alle einkommenden Aufträge auf das beste und prompteste ausführen wird.

Den 27. Jul. 1825.

Johann Gräber, Bäckermeister.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Alle ebenmäßig bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 217. — Stuttgart, den 10. August 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jul. Gestern sind Se. Majestät der Kaiser mit dem Kronprinzen von Oranien, von der Inspektion der Militärkolonien im Gouvernement Nowgorod, wieder in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Die Oberdirektion aller geistlichen Angelegenheiten im Reiche hat in einem Dekrete vom 26. Mai d. J. die unmittelbare Unterdrückung mehrerer früher erschienenen, unter dem vorigen Ministerium stark in Umlauf gesetzten religiösen Schriften angeordnet, und wider das künftige Erscheinen ähnlicher, welche Irrlehren zu verbreiten suchten, die wahren Prinzipien der Religion angriffen, und unter dem Deckmantel mystischer Frömmelei die Untergrabung der Moralität, des christlichen Lebenszwecks und aller Tugenden zur Absicht hätten, die strengsten Verfügungen erlassen. Es soll mit den ohne Erlaubniß der Synode gedruckten Büchern künftig gehalten werden, wie mit den vom Ministerium der Aufklärung verbotenen. Die jetzt streng verbotenen, früher in Umlauf gesetzten religiösen Schriften sind größtentheils die ins Russische übersetzten Werke Jung-Stillings, Böhmes und der Madame Hüen; von ihnen werden vornämlich in jenem Ukas zehn benannt, nämlich: 1) Aufruf an die Menschheit, den innern Eingebungen Christi zu folgen; 2) das Geheimniß Christi; 3) der Weg zu Christo; 4) Erklärung der Apokalypse; 5) Briefe an einen Freund über den Freimaurer-Orden; 6) acht Bücher des Sienschen Merkurs von den Jahrgängen 1816, 1817 und 1818; 7) kurze Reflexionen über die wichtigsten Gegenstände des christlichen Lebens; 8) kürzeste und leichteste Anleitung zu beten, von Frau v. Hüon; 9) Frau Hüons Erklärungen über die Thaten und Sendungen der Apostel; 10) die göttliche Philosophie von Dutoy. Alle diese und noch andere Bücher sollen auf Vorschrift der geistlichen Oberdirektion überall im Reiche eingezogen, und bis auf weitere Verfügungen in ihren Archiven versiegelt bleiben. Sie betreffen nicht nur Privatpersonen, sondern auch die Seminarien, geistlichen Schulen und Klöster, in denen die strengsten Untersuchungen sollen angestellt werden, ob sich obige Werke in denselben befinden, wie und wann sie zu deren Besitz gelangten ꝛc.

Die Pforte hat kürzlich dem englischen Gesandten zu Konstantinopel eine in sehr starken Ausdrücken abgefaßte Note übergeben, worin sie sich über das Betragen eines englischen Schiffskapitäns beklagte, der den auf Rhodos befehligenden türkischen Pascha durch Bombardement von seiner Fregatte aus zwang, den dortigen englischen Konsul für die Beraubungen zu entschädigen, die er durch die Türken erlitten hatte. — Der General Graf Araktscheiew, Oberbefehlshaber aller Militär-Kolonien im Reiche, überreichte dieser Tage Sr. Majestät dem Kaiser das von der Reichs-Kontrolle bereits durchgesehene und genehmigte Budget der Einnahmen und Ausgaben dieser Kolonien für das J. 1823. Das im Umlauf begriffene Kapital erstreckt sich auf mehr als 9 Millionen Rubel, von denen aber ein bedeutender Theil in Reserve liegt.

Griechenland.

Französische Blätter liefern folgendes Tagebuch der Belagerung von Missolunghi:

Am 5. Juni. Diese Nacht ertönte, wie gewöhnlich, das Allah! Allah! der Feinde vor unsern Mauern. Am Morgen bemerkten wir, daß sie ihre Werke der Festung genähert hatten; schon vor Sonnenaufgang begannen sie die Beschießung der Batterie Franklin mit einigem Vortheil, sie beschädigten dieselbe stark und tödteten einen unserer wackersten Kanoniers, Konstantin Balta genannt. Eine junge Griechin, 17 Jahre alt, wurde an der Thüre ihrer Wohnung von einer Kanonenkugel erschlagen. Heute kam ein piemontesischer Ingenieur, Namens Razieri, hier an.

Am 6. Juni. Die Barbaren begannen wieder dasselbe Manöver; unser Feuer, obschon gut unterhalten, konnte sie indessen nicht abhalten, ihre Verschanzungen bis ungefähr 100 Fuß von der Batterie Botzaris auszudehnen. Ein Ausreisser benachrichtigte uns, daß ein Pascha, an der Spitze von 6000 Albanesen, nach Lidoriki und Kravara vorgerückt sey; daß ihn aber die Griechen hart angegriffen haben, so daß er nach beträchtlichem Verluste sich habe zurückziehen und sein ganzes Gepäck, so wie eine große Menge Hornvieh, das die Türken auf ihrem Wege geraubt hatten, dem Feinde überlassen müssen. Derselbe Ausreisser versichert, daß Redschid Pascha keinen Mundvorrath mehr aus Patras und Neupaktum erhalte. Nachmittags verdoppelten die Feinde ihr Feuer. Sie richteten ihr Geschütz vorzüglich gegen unsere Batterien, aber sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen; gegen Abend rettete sich ein Christ, der Stallmeister eines Bimbachi, mit dem Pferde seines Herrn in unsere Vestung; dieses Individuum bestätigte die Aussage des ersten Deserteurs.

Am 7. Junius: Während der Nacht wollten die Feinde unserer Festung näher kommen; allein unser Kartätschenfeuer trieb sie zurück; sie begnügten sich daher damit, die Batterien Franklin und Wilhelm Tell zu beschießen.

Am 8. Junius: Die Türken arbeiten eifrig an ihren Werken; sie suchten vorzüglich die Batterien, welche sich auf der Bergseite befinden, zu flankiren; allein die Thätigkeit unserer Kanoniere beruhigt uns in dieser Hinsicht. Der Feind hat an dem heutigen Tage viele Leute verloren; er ließ eine große Anzahl Verwundeter nach Neupactum bringen. Bei dem Heere des Redschid Pascha herrscht die größte Muthlosigkeit, weil es durch die Niederlage der ottomanischen Flotte alle Hoffnung, von der Seeseite her Hülfe zu erhalten, verloren hat; so naht also die kritische Stunde. Die

Feinde suchten sich der Insel Plostaina zu bemächtigen, aber einige Flintenschüsse trieben sie zurück.

Ein heute angekommener Ausreisser versichert, daß die türkische Armee gänzlichen Mangel an Lebensmitteln leide; daß seit der Eröffnung des Feldzugs noch kein Sold ausbezahlt worden sey; daß Redschid Pascha die Treue der Albanesen bezweifle. Er fürchtet eine Verschwörung von ihrer Seite, und hofft nichts von ihrer Mitwirkung; 3000 Albanesen, welche am Fuße des Gebirges kampiren, sind vorzüglich der Gegenstand der Besorgnisse des Pascha. Eben dieser Deserteur erzählt, daß die Türken einen bejahrten Priester gefangen genommen und ihn schändlich behandelt haben. Anfänglich, sagte er, begnügten sie sich damit, ihn zu peitschen, weil sie ihn beschuldigten, er habe in einem Gefechte sechs ihrer Religionsgenossen getödtet; als sie ihn aber zwingen wollten, den Ort zu entdecken, wo er die heiligen Gefäße seiner Kirche verborgen habe, so weigerte er sich standhaft. Nun schnitten sie ihm Nase und Ohren ab. Aber der ehrwürdige Greis blieb auf seinem Entschlusse. „Eher sollt Ihr mich, sagte er zu ihnen, langsam verbrennen, als daß ich meine Pflicht verletze; ich weiß, was mein Vaterland von mir fordert, und bin bereit, für dasselbe zu sterben." Nach dieser Erklärung ergriffen ihn die Türken alsbald und verbrannten ihn.

Vom 10. Junius. Die Türken erneuerten ihre Angriffe mit mehr Lebhaftigkeit; indessen wurden sie von unsern Soldaten mit Verlust zurückgeschlagen. Unsere Krieger haben das Aussehen von Freunden, welche zur Feier eines Festes zusammengekommen sind.

Die Nummer 45 der griechischen Chronik enthält folgende Nachrichten:

So eben ist ein Schiff aus Clarenza angekommen, und bringt die Nachricht, daß der Kapudan Pascha, von Miauli verfolgt, noch 12 Schiffe von den 47, welche ihm nach der Niederlage vor dem Kap Matapan geblieben waren, verloren, und sich verzweiflungsvoll nach Milos geworfen hat, um Schutz bei den daselbst residirenden Konsuln der fremden Mächte zu suchen. Man setzt hinzu, der Kapudan Pascha sey, ehe er den Hafen von Milos erreicht habe, von den Griechen gefangen genommen worden. Diese letztere Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Dasselbe Blatt spricht von den weitern Operationen der Türken vor Missolunghi.

Vom 16. Junius: Gestern Nachmittag war die neue Batterie Miaulis glücklich beendet. Einige Bomben, welche wir von dieser Batterie springen ließen, thaten die gehoffte Wirkung, denn nicht nur hielten wir die Arbeiter des Feindes ab, ihre Arbeiten fortzusetzen, sondern wir warfen auch alle Werke über den Haufen, welche sie in dieser Richtung aufgeführt hatten.

Der Feind dehnte seine Linie gegen den rechten Flügel unserer Festung aus; er errichtete eine Batterie gegenüber der Batterie Riga, um im Falle, daß wir einen Ausfall machten, seinen linken Flügel zu decken. Während der Nacht herrschte die größte Stille im türkischen Lager. Sie erwiederten unsere Kanonade nicht, obschon sie sehr dadurch litten, und ließen uns alle Ausbesserungen, die wir an unsern Basteien zu machen hatten, ruhig vollenden. Dieses Betragen bringt uns auf den Glauben, daß die Türken anfangen, über ihr künftiges Schicksal, besonders im Falle daß wir einen Ausfall machten, nachzudenken.

Am 17. Jun.: Das feindliche Feuer war diesen Morgen sehr schwach. Gegen Mittag beschoßen sie die Batterie von Riga und Montalembert. Sie wollten sich ihnen nähern, aber sie wurden zurückgetrieben. Einer unserer Offiziere, mit Namen Andreas Deligoro, verlor bei dieser Gelegenheit das Leben.

Am 18. Jun.: Der Feind hat um Mitternacht einige Bomben geworfen, allein keine zersprang. Alle hingegen, welche wir warfen, thaten die erwünschte Wirkung. Die Türken haben die Quelle eines unserer Brunnen aufgefunden und sie abgeleitet; allein dieß hat uns wenig geschadet, denn unsere Stadt hat noch viele andere sehr ergiebige Quellen.

England.

London, 1. August. In Betracht der öffentlichen Stimmung hinsichtlich der Emancipation der Katholiken, so wie in Betracht der Abwesenheit mehrerer Mitglieder des Parlaments, die sich auf das Festland begeben haben, ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses Jahr keine allgemeine Wahl statt haben wird.

Die mexikanische Kriegsbrigg Swifture, Kapitän Tilly, ist in Falmouth angekommen. Sie hat den mexikanischen Gesandten und sein Gefolge an Bord gehabt. Die Sendung dieses Gesandten ist eine Folge des Vertrags, der unlängst von den englischen Kommissären Morier und Ward mit der Republik Mexiko abgeschlossen wurde. Die Genehmigung des Vertrags wurde von der Korvette Sr. Majestät die Egeria überbracht. Zur Zeit des Abgangs des Swifture begann der Partheigeist in Mexiko sich zu legen. Man hoffte, die Vorurtheile und die Bigotterie, die die Mexikaner von ihren grausamen Herrn, den Spaniern, geerbt haben, werden in Folge der von der Regierung angenommenen standhaften und besonnenen Politik in Kurzem verschwinden. Das Fort St. Jean d'Ulloa erhielt ungeachtet der Wachsamkeit des kleinen mexikanischen Geschwaders, das unaufhörlich auf der hohen See kreuzt, fortwährend Hülfe aus Alvarica und andern Häfen. Wahrscheinlich werden die Mexikaner das Fort nicht eher in ihre Gewalt bekommen, als bis sie eine bedeutendere Seemacht haben, um das Fort gehörig blokiren und gegen das spanische Geschwader von Havannah kämpfen zu können. Der General Lamar, der das Fort so lange Zeit vertheidigt hat, war auf dem Wege nach Spanien, wo er durch ein Kriegsgericht wegen einiger Anklagen, die gegen ihn vorgebracht worden sind, gerichtet werden soll. Der gegenwärtige Gouverneur von Ulloa ist der Brigadegeneral Coppinger, aus Havannah gebürtig. Man sagte, es vereinige sich eine bedeutende Macht in Campeche, in der Absicht, den Aufstand zu benützen, den man als sehr nahe betrachte. In der That, die Bevölkerung dieser Insel ist gegen die gegenwärtige Regierung höchst ungünstig gestimmt.

Spanien.

St. Sebastian, 24. Jul. Man weiß, daß unsern besondern Gesetzen zufolge, alle Jahre zu Anfang des Monats Julius, 15 Tage lang eine Versammlung von 50 Notabeln statt hat. Diese werden von den Gemeinden ernannt, um sich über die Interessen der Provinz zu besprechen, und dafür zu sorgen, daß sie gut regiert wird, und um eine neue Deputation für das nächste Jahr zu ernennen. Glücklicherweise besteht die unlängst ernannte neue Deputation aus achtungswerthen Leuten. Der General-Deputirte ist einer der rechtschaffensten und vernünftigsten Grundeigenthümer des Landes. Er wohnt in St. Sebastian, wo die Deputation, 3 Jahre lang, von diesem Monat an gerechnet, unsern Gebräuchen gemäß, sich aufhalten wird. Die allgemeine Versammlung hat Grundlagen errichtet, die uns einige Ruhe in Tolosa hoffen lassen, wo unsere

erbitterten Feinde mehr als je ihre Rache an uns ausübten; allein seit 8 Tagen verbessert sich der Zustand der Dinge, und die Verfügungen der Junta werden, so hoffen wir, unsere Feinde zur Vernunft bringen.

Vor 10 Tagen ist Quesada in der Eigenschaft eines General-Kapitäns dieser Provinz (Guiposcoa) und der andern baskischen Provinzen (Alava und Biscaya), die, gleich uns, besondere Gesetze und Privilegien haben, angekommen. Er wohnt in Ernani, einige Stunden von St. Sebastian, und 3 Stunden von Tolosa. Er hat in diese Provinzen 2000 Mann gebracht; sie sind bereits in Vittoria, der Hauptstadt der Provinz Alava, angekommen.

Die Ideen des Generals stehen im Einklange mit dem in den Sitzungen der allgemeinen Versammlung unserer Provinz angenommenen Systeme; allein die zwei andern Provinzen scheinen unsere Ideen nicht zu theilen und in den Hauptstädten Vittoria und Bilbao wüthet man mehr als je gegen die Negros.

Der General hat die Absicht, alle sogenannten Royalisten zu entwaffnen. Man hat den französischen Commandanten dieses Platzes durch unsern neuen General-Deputirten, Hrn. Anorga, bitten lassen, er möchte im Nothfalle Hülfe senden, was er auch zugesagt hat. Morgen wird man die Royalisten auffordern, ihre Waffen und ihre Uniformen zu übergeben; man glaubt indessen, die Royalisten von Tolosa und Vittoria seyen entschlossen, Widerstand zu leisten. Allein der General ist fest entschlossen, diese Entwaffnung vollführen zu lassen. Man fügt hinzu, er habe den Befehl, Guergo, Uranga, und zwei andere Personen aus Bilbao, die insgesamt Anführer der königl. Guerillas waren, so wie die Brüder Urangueren, die Gastannagas von Tolosa und Villafranca, den Pfarrer von Villafranca und Arizmendi von Ernani aus den Provinzen zu verbreisen. Aranguren war von der Gemeinde von Tolosa zum Mitgliede der letzten General-Versammlung ernannt worden; allein als er in derselben erschien, wurde er weggejagt. Die Apostolischen führten in Beziehung auf diese Provinzen schreckliche Plane im Schilde, aber man hat sie noch zu rechter Zeit entdeckt, und Alles wurde, Dank den Bemühungen der neuen von der allgemeinen Versammlung unlängst ernannten Deputation, vereitelt.

Vermischte Nachrichten.

In einer Gemeinde im Kanton Appenzell Innerrhoden wurde Sonntags den 5. Julius letzthin ein gewisser Sebastian Sonderegger, der früher eine Zeitlang die Stelle eines Gemeindshauptmanns bekleidet hatte, wegen beharrlicher Uebertretung der Fastengebote exkommunizirt, das heißt, von aller Theilnahme an Andachtsübungen und Gebräuchen der Kirche völlig ausgeschlossen. Schon vor anderthalb Jahren hatte er gegen einen Pater Kapuziner, dem er beichten wollte, behauptet, das Verbot des Fleischessens an gewissen Tagen sey nur menschlichen Ursprungs, und er war darüber mit dem Pater in einen ziemlichen Wortwechsel gerathen. Seit dieser Zeit besuchte er die Kirche selten mehr, und scheute sich auch nicht an Fasttagen, selbst in Beisein seiner Glaubensgenossen, Fleisch zu essen. Er hatte übrigens von jeher das allgemeine Zeugniß der Rechtschaffenheit. (Zürcher Ztg.)

Miscellen.

(Aus dem Julyheft der Britannia.) **Englands Staats-haushaltung.** Wohl haben seit langer Zeit kurzsichtige Staatsdenker Englands Staats-Haushaltung verkannt, und die gigantische, in geometrischen Verhältnissen wachsende Wohlfahrt der Briten ganz ausser Acht gelassen.

Die sogenannte Staatsschuld ist wohl das, was alle diejenigen, welche über England geschrieben, am meisten irre geleitet — oder vielmehr der falsche Begriff, den man überall sich vom sogenannten Staate macht, und auf England überträgt. — Im Auge oder in der Phantasie mancher Staatsmänner wurde mit dem Worte Staat so ein loses Spiel getrieben, wie in dem Munde der Jakobiner und Revolutions-Apostel mit dem Worte Freiheit. — Staat ist bei den meisten Staatsmännern ein Abstraktum, womit man bald eine Gewerbschule, bald eine Bevölkerungs- und Fütterungs-Anstalt, bald eine militärische Colonie, bald eine Dynastie, bald ein Pädagogium, bald eine Anarchie zu bezeichnen pflegt, im Grunde aber ein non ens.

Am ärgsten verfahren aber mit dem Staate die sogenannten Doctrinellen, welche darunter eine Maschine verstehen, die, wie eine Mühle, nach gewissen mechanischen, arithmetisch voraus zu bestimmenden Effekten, nach dem Willen und der Anordnung des Meisters, Mehl, Pulver, Knochen oder Mohnsaamen mahlen muß.

Von dieser Ansicht scheinen alle jene Systeme ausgegangen zu seyn, nach welchen jeder Staat Alles seyn und produciren muß, was man nur will; jene Systeme, nach welchen jeder Staat seine Staatspapiere, seine Fabricken, seine Gränzmauthen u. s. w. haben soll. — Schade, daß sich jeder sogenannte Staat nicht beliebig insuliren, und mitten in den Ocean versetzen kann.

Diese falschen Vorstellungen vom Staate führen nothwendigerweise zu einer falschen Vorstellung von der Staatsschuld, und zu dem irrigen Schlusse, daß diese Staatsschuld endlich einen Staatsbankerotte werde nach sich ziehen müssen.

In England machen die Gutsbesitzer und Capitalisten den Staat aus; die sogenannte Bank von England ist eine Ersparnißkasse, in welcher die Kapitalien der Engländer eingesetzt sind, so daß nur Diejenigen die Kapitalien aufkündigen können, welche das größte Interesse haben, daß die Kasse bestehe. — Eine Ersparnißkasse, oder eine öffentliche, freiwillig zusammengehaltene Kasse, kann nur dann zum Unglück eines Staates gereichen, wenn ihm dadurch das für Handel und Agrikultur nothwendige Kapital entzogen wird. — Das ist aber in England nicht der Fall, das Geld ist in so großer Quantität vorhanden, daß zu jeder noch so ungedenkten Unternehmung die erforderlichen Summen vorhanden sind.

Und sollte auch die gesammte Staatsschuld auf einmal verschlungen werden, das Kapital Großbritanniens wäre darum nicht geringer als gegenwärtig — von einem Staatsbankerotte würde nie die Rede seyn; die englischen Gutsbesitzer und Kapitalisten hätten nur das abbezahlt, was zur Aufrechthaltung ihres Handels und ihrer Fabriken angewendet worden ist.

Die Größe der durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerikas riesenmäßig angewachsenen Handelsverhältnisse Großbritanniens läßt sich nur aus der Staatsverwaltung dieses Landes entnehmen, in welcher alle Maßregeln darauf gerichtet sind, unter dem Anschein der Handelsfreiheit das Kontinental-System zu stürzen, und den Welthandel ganz an sich zu reißen.

Während die Seiden-Fabrikanten in Lyon, die Weinhändler von Frankreich und Deutschland, die Leinwandweber Schlesiens und Hollands, einem glücklichen Tage entgegen sehen, an welchem sie ihre Producte an England verkaufen können, bilden sich in England große Handels-Verbindungen, um alle diese Producte aufzukaufen, und nach Amerika zu Markt zu tragen. — So wird London der Stapelplatz aller Kontinentalproducte und der Handel des Kontinents vernichtet werden.

Das Kontinental-System gegen England wieder einführen zu wollen, wäre bei gegenwärtigen Umständen eine schlechte Re-

Ihnen g. H. vor, in der Generalversammlung darauf anzutragen, die zu kreirenden 2000 neuen Aktien, nur mit zehn Procent Prämie auszugeben, fünf davon in das laufende Geschäft fließen zu lassen und die andern fünf Procent einer von der Direktion der Kompagnie unabhängigen Kommission zu überweisen, welche sie sodann als Grundlage eines nach §. 43 der Statuten zu bildenden Reservefonds, merkantilisch d. h. im Wege des Diskonds valiren zu machen gehalten seyn sollte; und ferner darauf anzutragen, daß dieser Reserve-Verwaltung jährlich ein Prozent vom ganzen Kapital überwiesen würde, so daß die Kompagnie gleichsam 5 Procent Zinsen zahlte, nämlich 4 Procent durch die Koupons der Aktien und 1 Procent in die Hände der gedachten, von der Direktion unabhängigen Reserve-Verwaltungs-Kommission. — Die Operation eines sich so bildenden Reservefonds würde alsdann, unter der Voraussetzung, daß die 2000 neuen Aktien bis zum 8. Merz 1826 untergebracht wären, die folgende seyn: nämlich: zehn Proc. Prämie auf eine Mill. preuß. Thlr. sind 100,000 Rthlr.; die eine Hälfte hiervon in das laufende Geschäfte, die andere Hälfte der Reserve-Verwaltung überwiesen, am 8. März 1826 mit 50,000 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 2,000 Rthlr.; 1 P. vom ganzen Kapital am 8. März 1827 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1827 72,000 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 2,880 Rthlr.; 1 Proc. vom ganzen Kapital 8. Merz 1828 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1828 94,880 Rthlr.; 1 Jahr Diskont oder Zinsen à 4 Proc. netto 3,795 Rthlr.; 1 Proc. vom ganzen Kapital 8. März 1829 20,000 Rthlr.; in den Händen der Kommission am 8. März 1829 118,675 Rthlr. Diese Berechnung durchgeführt bis zum 8. März 1841, an welchem Tage die Kompagnie ihrem Statut nach expirirt, macht circa 500,000 pr. Rthlr. oder 25 Proc. vom ganzen Kapital, gegen das, was das Inventarium möglicherweise, obwohl höchst unwahrscheinlicherweise minder auforingen könnte, als es in die Bilanz aufgenommen worden ist, falls beschlossen werden sollte, daß die Kompagnie sich mit Ablauf der Statutenfrist auflösen solle! Ein so starker Ausfall einer einjährigen Bilanz ist indessen kaum denkbar, und jeder Aktionär kann somit unter dem Schutze der Operation dieses Reservefonds mit Ruhe und Gewißheit annehmen, daß ihm selbst, im Fall der Auflösung des Geschäfts, mehr als der Nominal-Werth seiner Aktie bei der Vertheilung der Fonds zufalle. Wird mit Ablauf der Statutenfrist die Fortsetzung der Kompagnie beschlossen, sey es auch nur auf zehn additionelle Jahre, so schwillt bis dahin, d. h. bis 1851, durch die Anhäufung der Zinsen von Zinsen und Hinzufügung des jährlichen 1 Proc. vom ganzen Kapital der Reservefond auf mehr als eine Million Thaler und mithin zu einer Summe an, welche den Werth der Aktien auf jeden Fall weit über den Nominal-Werth stellt! Diese Berechnung ruht auf der bescheidenen Voraussetzung, daß wir jährlich 1 Proc. mehr als die durch die Statuten festgesetzten Zinsen zu erübrigen im Stande seyn werden; was in dieser Hinsicht aber möglich ist, bezeugen die Extradividenden der beiden letzten Jahre am besten. Wir glauben daher auch um so weniger, daß die Prämie von 10 Proc. ein Hinderniß des Absatzes der neuen Aktien seyn werde, als die Nehmer derselben nicht unbeachtet lassen werden, daß, was sie bis Ende November d. J. kaufen, an der möglichen Dividende der nächsten Bilanz partizipirt, und als man überhaupt berücksichtigen wird, daß, da die Prämie theils in das Geschäft fließt, theils einem Reservefond überwiesen wird, an welchem die neuen sowohl wie die alten Aktien Theil haben, die Nehmer der neuen Serie sie trotz der Prämie, dem innern Werthe des Dokuments nach zum pari Preis und auf alle Fälle unter Verhältnissen und Einrichtungen kaufen, welche den Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie einen Charakter der Solidität geben, den sie früher entbehrten. Sollte man dieß aber auch anfänglich nicht einsehen wollen, so wird man doch nach und nach zu dieser Ueberzeugung gelangen, und da die gewünschte Verdoppelung des Kapitals keineswegs auf einmal statt zu haben braucht, so wird sich der Absatz, wenn gleich nur stufenweise, dennoch, wir sind es überzeugt, nach Maßgabe der Bedürfnisse für die Vermehrung der Geschäfte der Kompagnie, bewerkstelligen lassen.

(Schluß folgt.)

(Eingesendet.)

Stuttgart, 5. Aug. Seit etwa 10 Tagen erfreuen vier Tiroler theils in öffentlichen Gärten, theils in Gast- und Privathäusern durch ihren höchst interessanten nationalen Gesang das hiesige Publikum. — Felix, Franz, Joseph und Maria Reiner, Geschwister aus Fügen im Ziller-Thal, im Alter von 20 bis 30 Jahren, unter ihren Landsleuten lange schon wegen ihres kräftigen Gesanges, besonders im vierstimmigen Zusammen-Singen, geschätzt und beliebt, unternahmen es, eine kleine Kunstreise ins Ausland zu machen, veranlaßt hauptsächlich durch den Beifall und die Aufmunterung, die ihnen wurden, als sie einst in ihrem Wohnorte vor des Kaisers von Oestreich und von Rußland Majestäten zu singen das Glück hatten. Sie verließen im Oktober v. J. die Heimath, wo ihnen die Eltern und fünf Geschwister noch leben, haben inzwischen Baiern und die Rheinlande durchzogen, und begeben sich nun durch Würtemberg nach Hause zurück. Besonders günstige Aufnahme fanden sie nach den mitgebrachten Zeugnissen in Frankfurt, Mannheim, Straßburg, Karlsruhe und Baden; an letzterem Orte hatten sie vor den sämtlichen dort anwesenden höchsten Herrschaften, in Karlsruhe im großherzoglichen Hof-Theater zu singen die Ehre. — Ohne eine Note zu kennen, singen sie drei- und vierstimmig eine Menge von tirolischen, östreichischen und bairischen Nationalliedern mit einer Richtigkeit, einer Reinheit der Intonirung und einem harmonischen Wohllaut, die nichts zu wünschen übrig lassen, und welch letzterer besonders bei dem sogenannten Jodeln in ihren Tiroler Alpliedern, die entschieden das Beste sind, was sie geben, einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht, und jedes Gemüth ansprechen muß. Dabei ist besonders auch die Kraft ihrer Stimmen zu bewundern, die nach mehrstündigem angestrengtem Gesang denselben Klang und dieselbe Frische wie beim Anfange haben. Ausgezeichnet ist die klangvolle Höhe des Soprans des Mädchens. — Ergötzt und erfreut der Gesang dieser kräftigen Kinder der Natur, die noch dazu in ihrer nationalen Tracht recht allerliebst aussehen, unser Ohr, so muß eben so sehr die Einfachheit ihrer Sitten, die auf ihrem Zuge durch die große Welt nicht verloren gieng, ihre Treuherzigkeit, Anspruchslosigkeit und Uneigennützigkeit unser Herz gewinnen. — Mögen sie überall, wo ihr fernerer Weg sie hinführt, ein freundliches Entgegenkommen, dessen sie bei ihrer Bescheidenheit bedürfen, und die günstige Aufnahme finden, die sie in jeder Hinsicht in vollem Maße verdienen.

Gestorben: Pfarrer M. Schmid zu Heldenfingen, Diöcese Heidenheim; der pensionirte Sekretär Braun zu Ingelfingen.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle im Postporto-Amt Stuttgart unmittelbaren Postämter

Dienstag — Nro. 216. — Stuttgart, den 9. August 1825.

Griechenland.

Briefe aus Livorno vom 24. Juli bestätigen die über einen neuen Seesieg der Griechen erhaltenen Nachrichten. Am 21. Juni lief der Kapudan Pascha aus dem Hafen Suda aus, in der Absicht, 4000 Aegyptier zur Verstärkung Ibrahims bei Navarino ans Land zu setzen und dann nach Missolunghi zu segeln, um zur Einnahme dieses Platzes mitzuwirken. Als am 28. Juni der Kapudan Pascha auf das Vorgebirge Matazan losstürmte, stellte sich ihm im Golf von Kolokythia die griechische Flotte in Schlachtordnung entgegen. Das Treffen dauerte zwei Tage: am ersten wurde nichts entschieden; am zweiten gelang es den Griechen, zwei feindliche Briggs zu verbrennen und eine ägyptische Fregatte stark zu beschädigen. Die Furcht, welche der Anblick der brennenden Schiffe erregte, brachte die türkische Flotte in Verwirrung, und sie ergriff nach allen Seiten hin die Flucht; viele Schiffe scheiterten an den Küsten von Milos und andern kleinen Inseln. Wie viele Schiffe die Griechen genommen haben, wird nicht berichtet, aber die Verstärkung, auf die Ibrahim gerechnet hatte und die ihm vielleicht jetzt zu Statten kommen könnte, ist durch die Zerstörung der türkischen Flotte, wenigstens auf einige Zeit, von ihrem Bestimmungsort zurückgehalten.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Am Tage zuvor war Hussein-Bei mit 9 Fregatten, 9 Korvetten, 21 Briggs und Goeletten der ägyptischen Flotte in demselben Hafen angelangt, um die Einschiffung von 5000 Albanesern, nebst 500 ausgesuchten Pferden und 300 andern, die Privat-Eigenthum der Offiziere sind, nicht, wie früher, nach Modon, sondern nach Navarin zu betreiben. Ibrahim Pascha hatte diese Maßregel beschlossen, um seinen Operationen in Morea mehr Nachdruck zu geben, wenn auch die Ankunft des aus Alexandria erwarteten Reserve-Korps sich noch verzögern sollte.

Erst am 11. und 12. erschienen die vereinigten griechischen Eskadren auf der Höhe von Suda. Sie waren 62 Segel stark, und darunter 10 Brander. Der Entschluß, die türkischen Flotten im Hafen von Suda zu verbrennen, ward laut angekündigt. Miauli versprach jedem Brander, so wie jedem Begleitungs-Schiffe, das in den Hafen eindringen würde, 1000 Piaster auf den Mann. — Der Erfolg entsprach aber diesen großen Erwartungen nicht.

Am 14. Mittags versuchten die griechischen Schiffe den Angriff. Die Flotte des Kapudan Pascha lag im Innern des Hafens unter Segel. Hussein-Bei bewog den Admiral, ihm zu erlauben, den Griechen ausser dem Hafen mit 17 Korvetten und Briggs entgegen zu gehen. Diese warfen ihre Boote ins Wasser, bewaffneten sie, und griffen 3 Brander an, welche die Spitze der feindlichen Kolonne bildeten. Als die Führer derselben sich umringt sahen, ließen sie die Brander los, die sich, ohne Schaden zu thun, verzehrten. Ein vierter legte sich an eine ägyptische Korvette, die aus Ungeschicklichkeit auf den Strand gerathen war, und zündete sie an. Die Griechen zogen sich ohne weiteres Resultat zurück.

Am 15. zeigten sie sich wieder mit ungefähr 30 Segeln; Hussein-Bai gieng ihnen abermals entgegen. Es entstand eine Kanonade, die ungefähr zwei Stunden dauerte, doch zu nichts führte. Am 16., 17. und 18. sah man wenig von den griechischen Schiffen, obgleich während dieser drei Tage der Wind zu einer Unternehmung gegen den Hafen, die sich freilich bei der außerordentlichen Tiefe desselben, leichter wünschen als ausführen ließ, günstig war. Sie hofften indessen noch, das Auslaufen der türkischen Flotte verhindern zu können.

Mittlerweile ward an der Einschiffung der Truppen und Pferde mit der größten Thätigkeit gearbeitet. Hussein Bei, der nun bereits dreimal die Ueberfahrt von Candia nach Morea, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, bewirkt hat, ist dem Aeussern nach, ein gewöhnlicher Mameluck, unwissend, obgleich sehr wißbegierig, von rohen Formen, aber glücklichen Anlagen, und großem persönlichen Muthe. Er befand sich selbst in einer der kleinsten Barken, die am 14. die griechischen Brander von der Flotte abwehrten und zerstörten.

Der Kapudan Pascha, wie es sich auch mit seinen Talenten als Anführer einer großen Seemacht verhalten mag, ist ein verständiger und wohl unterrichteter Mann, der von seinen Untergebenen, weil er sie gut behandelt, sehr gerühmt wird. In einer langen Unterredung mit mir äusserte er sich mit großer Achtung über Ibrahim Pascha, und die wichtigen Dienste, die er der Pforte geleistet. Von dem, seiner Meinung nach, nahen Ende der Insurrection sprach er mit vollkommener Zuversicht. — Ueberhaupt habe ich während dieses kurzen Aufenthaltes in Candia manches beobachtet und gelernt, was mich zu Schlüssen auf die Zukunft allenfalls berechtigen würde, wenn nicht die Angelegenheiten bereits eine so entscheidende Wendung genommen hätten, daß sie bald lauter sprechen werden, als alle Vermuthungen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Jul. Am 30. Jun. erhielt die Pforte durch mehrere Tataren die offizielle Nachricht von dem Vorrücken Ibrahim Pascha's gegen Tripolizza und Argos, welche beide Städte von den Griechen angezündet und hierauf von Ibrahim Pascha besetzt wurden. Dieser rückte alsdann mit seinen Truppen bis gegen die Mühlen bei Napoli di Romania vor, ohne einen ernstlichen Widerstand zu finden. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Haupt-

stadt, und die ungereimtesten Fabeln wurden hinzugesetzt, um den Muselmännern das nahe Ende des vierjährigen Kampfes und die bevorstehende Unterwerfung der Insurgenten zu verkünden. Die hiesigen Griechen, die ähnliche Berichte, wenn gleich noch nicht hoffnungslos, erhalten hatten, überließen sich mehrere Tage der größten Bestürzung. Das verbreitete Gerücht von dem Abfall und Verrath Colocotroni's schien am meisten Eindruck unter ihnen gemacht zu haben. Allein schon am 6. d. behaupteten sie, günstigere Briefe erhalten zu haben, welche sich durch Consulatsberichte vom 23. und 25. Jun. auch bestätigten. Nach denselben hatte Colocotroni seine eigenen Besitzungen auf seinem Rückzug verheert, und sich gegen Calavrita zurückgezogen. Dort griff er die Aegyptier an, und brachte ihnen einen beträchtlichen Verlust bei. Griechische Berichte setzen noch hinzu, daß sich seit diesem Gefechte Colocotroni's Schaaren von allen Seiten vermehren, und geben sogar die Hoffnung nicht auf, daß diese kühne Unternehmung Ibrahim Paschas mit seinem gänzlichen Verderben enden werde. — Odysseus soll todt, und die berühmte Bobolina nach einem allgemein verbreiteten Gerücht von den Spezzioten niedergehauen worden seyn.

Triest, 28. Jul. Kapitän Ragencovich der in 34 Tagen aus Konstantinopel hier einlief, sagt Folgendes amtlich aus: „Er sey am 14. Juli bei Cerigo von fünf griechischen Briggs unter Befehl des N. Tombasis durchsucht worden, und dieser habe ihm die Versicherung gegeben, daß Ibrahim Pascha im Innern Moreas aufgerieben, und er selbst in griechische Gefangenschaft gerathen sey. Am andern Tag habe ihn ein österreichisches Schiff, Kapitän Stolkovich, das aus Calamata kam und nach Corfu segelte, eingeholt, und diese Nachricht mit dem Beisatze bestätigt, daß Ibrahim Pascha bei Corinth gefangen worden sey." — Heute lief wieder ein Schiff aus Konstantinopel ein, welches dieselbe Nachricht giebt.

Deutschland.

Schluß des Vortrags des Subdirektors Becher in der Direktorialraths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Die Zunahme unserer Geschäfte in den Niederlanden ist eben so erfreulich als bedeutend, und größtentheils Folge der thätigen Bemühungen unsers dortigen Agenten, Hrn. Greverus. In der Schweiz mehren sich unsere Bekanntschaften gleichfalls, und wir zweifeln nicht, mit der Zeit angenehme und für das Institut wichtige Verbindungen in jenem gewerbreichen Lande anknüpfen zu können. Die Schweizer Kapitalisten scheinen ein besonderes Vertrauen zu unserem Institut gefaßt zu haben, denn sehr viele unserer Aktien sind in der letzten Zeit mit einer Prämie für sie aufgekauft worden, und die Frage darnach hat noch nicht nachgelassen. Baiern und Würtemberg haben wir ganz neuerlich durch unsern Faktor, Hrn. Binder, bereisen lassen; wir schmeicheln uns nicht ohne Grund, daß dessen Mittheilungen und Nachweisungen für den Gewerbfleiß jener Länder von Nutzen seyn werden, und wir haben die Freude, Ihnen sagen zu können, daß Se. Maj. der König von Würtemberg uns in diesen Tagen eine höchst schmeichelhafte Anerkennung unserer Bemühungen zu Gunsten der würtembergischen Fabriken, durch dessen Minister, den Hrn. geh. Rath v. Hartmann Exc., hat kommuniziren lassen. Die auch in den Königreichen Sachsen und Böhmen stets wachsenden Geschäfte der Kompagnie haben die Direktion veranlaßt, den Hrn. Carl und Gustav Harkort in Leipzig die Agentur unseres Instituts für Sachsen und Böhmen zu übertragen, und wir halten uns überzeugt, sie keinen treueren, der Kompagnie mehr ergebenen, Freunden anvertraut haben zu können. Daß wir bei einer solchen immer wachsenden Ausdehnung der Geschäfte auch das Verwaltungspersonal der Kompagnie vermehren mußten, wird Ihnen einleuchtend seyn; die Direktion hat daher abermals eine Stelle in dem hiesigen Haupt-Büreau kreirt, nämlich die eines Sekretärs, welcher in Abwesenheit des Subdirektors das Organ der Direktion seyn, sie repräsentiren und ihre Beschlüsse zur Ausführung bringen wird. Die Direktion hat Ihnen für diesen Posten den Hrn. Jakob Pietsch von Mainz vorgeschlagen, und Sie haben ihn bestätigt; er ist daher in seine Funktionen eingetreten, und wir bitten Sie, unter Hinweisung auf den 19. und 21. §. der Statuten, zu bemerken, daß künftighin die Unterschrift des Sekretärs, kollektiv mit jener des Rechnungsführers der Kompagnie, die des Subdirektors in Abwesenheit oder Krankheitsfällen desselben ersetzen wird.

Erlauben Sie uns nun, g. H., zum Schlusse unseres Geschäftsberichtes des so ziemlich über ganz Deutschland verbreiteten Aufrufs des Hrn. Bechers an seine Landsleute, Mehlausfuhr und Mehl-Magazinirung betreffend, mit wenigen Worten zu erwähnen und zu sagen, daß wir die darin entwickelten Pläne geprüft und adoptirt haben, und daß wir uns der daraus entspringenden Mühwaltung gerne unterziehen. Die Sache ist somit die unsere geworden, sie ist aber noch zu neu, um viel darüber sagen zu können; wir müssen uns dieß auf eine etwas spätere Periode vorbehalten, bis wohin es sich denn auch gezeigt haben wird, ob die Idee sich einer National-Unterstützung wirklich zu erfreuen habe. So viel läßt sich indessen jetzt schon sagen, daß ein Vorschlag nicht wohl ohne wohlthätige Folgen fürs Vaterland bleiben kann, wenn er auch außerhalb dem Wupperthale, wo er so vielen Beifall und Unterstützung findet, von Männern des ersten Ranges in Deutschland gebilligt und aus freiem Antrieb mit Kapital unterstützt wird, wie es in dem vorliegenden Fall geschieht. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede in München, der Hr. Ober-Präsident Freiherr v. Vincke in Münster, der Hr. Chef-Präsident Freiherr v. Pestel in Düsseldorf, der Hr. v. Bethmann in Frankfurt, der Hr. Bankier Süßkind in Augsburg (letzterer sogar mit einer Summe von 5000 Thlr. preuß. Cour.) und noch viele Andere haben sich außer dem hiesigen Publikum bereits für die Sache erklärt, und ihre Mitwirkung und Unterstützung versprochen. Bleiben solche Männer diesem Entschlusse getreu, und wer wollte das bezweifeln —?, — und lassen sie sich durch Schwierigkeiten, welche sich ihnen hierbei, wie bei allem Neuen, in den Weg stellen werden, nicht abschrecken, so sind die wohlthätigen Folgen einer so hochwichtigen Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Lage des Landmanns nicht zu berechnen!

Wir würden, g. H., unserm Gefühle kein Genüge leisten, wenn wir nicht vor Aufbruch der heutigen Versammlung des schmerzlichen Verlustes Erwähnung machten, den das Institut durch das allzufrühe Hinscheiden seines Stifters, des Herrn Jakob Aders, erlitten hat. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß wir schon in der letzten General-Versammlung seinen Austritt aus der Direktion, als Folge seiner geschwächten Gesundheit, zu beklagen hatten; damals blieb uns noch die Hoffnung seiner wichtigen Mitwirkung im Direktorialrath, aber auch diese schwand sehr bald, und der Tod überraschte den wackern, uns stets unvergeßlichen Mann wenige Tage nachher; er starb am 22. März d. J., sein Andenken aber wird fortleben in dem Kollegium

des Instituts, welches er begründete, und nie wird es sich eines thätigeren, talentvolleren und würdigeren Mitgliedes zu rühmen haben. Ein dankbares, liebevolles Andenken sey ihm gewidmet.

Frankreich.

Paris, 3. August. Das Blatt des Courrier français, welches das Glaubensbekenntniß des zur protestantischen Religion übergetretenen Hrn. Mollard von Lyon enthält, ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Die Oppositionsblätter stellen diesen Akt als eine Handlung der Gewaltthätigkeit dar, weil die Verfassung freie Uebung und Bekennung aller christlichen Gottesverehrungen gestatte und da Herr v. Haller, als er zum Katholicismus übergetreten, sein Glaubensbekenntniß durch die öffentlichen Blätter seiner Partheyen bekannt gemacht habe, ohne daß irgend ein Einschreiten der Behörden dagegen Statt gefunden hätte.

Paris, 4. Aug. Pater Abraham zu Santa Clara war nur ein Stümper gegen die französischen Missionäre, was die geistliche Beredsamkeit betrifft. Zu Nancy predigte kürzlich ein Missionär über die Höllenstrafen: In der Hölle, sagte er, stehen tausend und aber tausend Kessel mit siedendem Wasser; sie sind bestimmt, die verdammten Juden, Protestanten, Philosophen und Liberalen darinn weich zu sieden. Die Wände der Hölle aber, o mein theurer Bruder, sind — welch furchtbarer Anblick! — mit den feurigen Zungen böser Weiber tapeziert." Um den Eindruck dieser Schilderungen zu verstärken, hatte man aus dem Theater die große Trommel kommen lassen, womit man in den Opern den Donner nachmacht, und hinter dem Altar wurden von Zeit zu Zeit Kanonenschläge losgelassen.

Der Bischoff von Nancy, einer der eifrigsten Missionärs, predigt selbst an öffentlichen Orten, am liebsten auf Kirchhöfen. Hier läßt er seine geistliche Beredtsamkeit in ihrer ganzen Furchtbarkeit spielen; die Schatten der Todten werden aus dem Grabe gerufen, er führt sie redend ein, und die donnernde Stimme des Predigers, die über den Gräbern erschallt, erschüttert die Herzen aller Hörer. Neulich predigte dieser Bischoff über die Sündhaftigkeit des Schauspiels und drohte, jedes Frauenzimmer, das sich unterstehen würde, während der Dauer der Mission das Theater zu besuchen, als ein verlorenes Geschöpf in seiner Predigt öffentlich namhaft zu machen.

Als die Frau Herzogin von Berry kürzlich durch Bar le Duc reiste, wo man ihr zu Ehren einen Ball gab, waren sechs junge Männer von gutem altem Adel ausgewählt, um in dem Contredanse mit J. k. Hoheit zu figurieren. In den folgenden Touren aber bezeichnete die Frau Herzogin mehrere Söhne von Kaufleuten der Stadt zu Mittänzern, worüber sich die Leute comme il faut nicht wenig ärgerten — als ob ein nützlicher und thätiger Staatsbürger nicht gleich ehrenwerth wäre.

England.

London, 30. Jul. Nächsten Montag wird eine neue Aera in der Geschichte der Wissenschaft und des Handels beginnen. An diesem Tage nämlich wird ein Dampfboot, die Unternehmung, von den Ufern der Themse nach den Ufern des Ganges abgehen. Der Versuch ist einer der wichtigsten und kühnsten, welche je zur Beförderung des Handels gemacht worden sind. Die Unternehmung ist höchst geeignet, diesen großen Schritt in der Schiffahrt zu thun. Dieses Fahrzeug hält 500 Tonnen. Seine Maschinen kommen 62 Pferden an Kraft gleich. Seine kupfernen Kessel dehnen sich von der einen Seite des Schiffes bis zur andern aus, und haben Oefen, von denen jeder 7 Fuß hoch ist. Die ganze Einrichtung ist das Werk des Hrn. Maudslay, und macht ihm große Ehre. Er hat ein Mittel ausgedacht, wodurch das Wasser in den Kesseln verändert und dadurch eine schnelle Anhäufung von Salz und Sand, die sonst statt haben würde, unmöglich gemacht wird. Auch hat er eine Pumpe angebracht, die zu mannichfachem Gebrauche dient; endlich hat er eine Eisenbahn errichtet, auf der die Steinkohlen an den nöthigen Ort gebracht werden. Die Unternehmung wird zwar auch zuweilen von ihren Segeln Gebrauch machen, hauptsächlich aber ihren Dampfmaschinen vertrauen; sie wird daher ungefähr 300 Tonnen Steinkohlen mit sich nehmen. Diese werden zum Theil in den Kammern aufbewahrt, die sich auf jeder Seite des Schiffes befinden, und mit Eisenplatten bedeckt sind, zum Theil aber auch in Stückfässern im untersten Schiffsraum, die man, so wie die Steinkohlen aus derselben genommen werden, mit Wasser anfüllt, damit das Schiff immer mit dem gehörigen Ballast beladen bleibt. Die Cajüten, 20 an der Zahl, sind mit Allem versehen, was zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen kann; aber die Steinkohlen und die Maschinen nehmen natürlich so viel Raum ein, daß nur wenig Platz für eine Ladung übrig bleibt. Ein solches Fahrzeug dient am besten dazu, Depeschen und Reisende schnell an Ort und Stelle zu bringen.

Spanien.

Madrid, 22. Julius. Die Militär-Kommission von Valladolid zeichnet sich durch Urtheile aus, die den Stempel einer unmenschlichen Strenge tragen. Bei Durchlesung ihrer Beschlüsse fühlt man sich von einem unwillkührlichen Schauder durchdrungen. Ohne Zweifel will diese Kommission die wenige Zeit, die sie noch übrig hat, dazu anwenden, die Zahl der unglücklichen Schlachtopfer zu vergrößern.

Briefe aus Galizien vom 16. d. M. berichten, daß die Presse, oder die gewaltsame Aushebung, in dieser Provinz noch immer fortdauerte. Man fragt sich, wozu alle diese Rüstungen zu einer überseeischen Expedition, da man weiß, daß die spanischen Truppen in Peru gänzlich geschlagen sind, und der General Olaneta todt ist? Man kann nicht glauben, daß man sie nach der Insel Cuba und die Philippinen abgehen lassen werde. Auch ist es nicht annehmbar, daß man die Besatzung der balearischen Inseln dadurch verstärken will, die, wie man vorgiebt, in Gefahr stehen, von den columbischen Corsaren genommen zu werden, die sich in Gibraltar versammeln wollen, um eine Expedition gegen Mahon zu unternehmen. Eine solche Unternehmung müßte man mit dem Namen der Tollheit belegen, falls die Kolumbier nicht von irgend einer andern Macht unterstützt würden.

Würtemberg.

Der Referendär erster Classe, Carl Friedrich Schwarzmann, von Tübingen, wurde in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen. — Derselbe hat Calw zu seinem Wohnort gewählt.

Sodann wurde das erledigte Diakonat Güglingen, Dekanats Brackenheim, dem Repetenten M. Klunzinger im Seminar zu Maulbronn,

die katholische Stadtpfarrei Eßlingen dem Kaplan Eisele zu Stuttgart, und

die kathol. Pfarrei zu Westernhausen, Oberamts Künzelsau und Dekanats Amrichshausen, dem Repetenten des Wilhelmstiftes zu Tübingen, Schöninger, übertragen.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

In diesem Lande, wo alle guten und schlechten Elemente der gesellschaftlichen Ordnung sich in reicherm Maße beisammenfinden, als in irgend einem andern, hat der Adelsstolz natürlich auch seinen Platz. Nicht blos den konstitutionellen Prärogativen wird nachgestrebt, sondern auch die Hofstellen, Wappen, Wappenschilde, Wappensprüche der ganze alte Hausrath des Feudalwesens steht in großem Ansehen, und es wird oft ein lächerliches Gewicht darauf gelegt. Es giebt Familien, die, stolz auf ihr Alter und ihre Verbindungen, die Eigenschaft eines bloßen Edelmanns gegen erbliche Titel nicht vertauschen würden, und ihrem Geschlechte etwas zu vergeben fürchteten, wenn sie die Pairswürde annähmen. Diese kleinen Anomalien, dieser Familienstolz ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums nur wenig auf sich, dessen Blicke und Ehrgeiz mehr auf die Ehren-Auszeichnungen gerichtet sind, welche mit nützlichen Amtsverrichtungen, oder mit konstitutionellen Garantien innig zusammenhängen; und die Flecken der Familien- oder Coterien-Eitelkeit verlieren sich in dem Glanze der Würde des Menschen und des Bürgers. Ich gehe noch weiter, und Niemand wird mich Lügen strafen, der den Geist kennt, der in England herrscht. Bei der entschiedenen Neigung zu Auszeichnungen des Ranges findet man hier, in gewissen Punkten, ungleich weniger aristokratische Vorurtheile und eine weit einfachere und richtigere Art, die verschiedenen Ordnungen des gesellschaftlichen Lebens anzusehen, als selbst in Frankreich. Bringt es ein Handwerker zu einem Vermögen, das ihm durch seinen Gewerbfleiß ein unabhängiges Daseyn sichert, und er zeigt einige Einsicht und Theilnahme für das öffentliche Interesse, dann wird er als ein Gentleman angesehen und in die Liste der Friedensrichter eingetragen, erscheint mit den bedeutendsten Personen seiner Grafschaft bei den herkömmlichen Versammlungen, tritt in Verhältnisse mit ihnen und speiset an ihrer Tafel, ohne daß ein vornehmer Ton von Protektion sich in das freundliche Benehmen mischt, auf das er rechnen darf. Aber, wird man sagen, diese Leute haben ihr Gewerbe aufgegeben; würde das auch der Fall seyn, wenn sie es fortsetzten? Würde dann kein Vorurtheil sie zurückstoßen? Würde kein Vorurtheil den Sohn einer altadeligen Familie abhalten, sich mit irgend einem kaufmännischen Geschäfte abzugeben? Ich behaupte: Nein, und könnte es durch mehr als ein Beispiel beweisen. Die jüngeren Söhne der Lords treten täglich in den Handelsstand, ohne daß es ihnen auch nur einfiel, sie vergäben dadurch ihrer Geburt etwas. Der Bruder eines Mannes, der sie durch seine Abkunft auszeichnen würde, wäre er nicht tausendmal ausgezeichneter durch sein Talent, ist Weinhändler geworden, ohne daß seine Familie, seine Freunde, oder das Publikum es auffallend gefunden hätten. Ein fremder Fürst wohnte, vor einigen Jahren, einer Sitzung des Parlaments bei; er hört, wie ein Oppositionsredner die Minister mit einer etwas nachdrücklichen Vertraulichkeit behandelt. „Wer ist der Redner?“ fragt er seinen Nachbarn. — Es ist Hr. Whitbread. — Whitbread der Bierbrauer? — Ja wohl. — Wie! ein Bierbrauer behandelt einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf solche Weise! — Und warum nicht? — Hat dieser Bierbrauer Zutritt in die großen Zirkel? Wen hat er geheirathet? — Die Schwester des Lords Grey, eine Frau, die von dem königlichen Geblüte von England entsprossen ist. — Wäre es möglich? — Sehr möglich, gnädigster Herr, und so einfach, daß Sie allein in diesem Saale sich darüber verwundern können.“ — Diese Unterredung wurde mir von einem Zeugen derselben erzählt. (Fortsetzung folgt.)

---

[18] Konnstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 9. August ist im Isten Abonnement die 15te musikalische Abend-Unterhaltung; sollte ungünstiges Wetter es verhindern, so findet sie nächsten Donnerstag als am 11. Aug. statt. Frösner.

---

[11] Stuttgart. [Neue Schriften.] So eben ist erschienen und in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben:

Geographisch-statistisch-historischer Atlas der amerikanischen Staaten. Imperial Folio. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts.

Davon sind wieder zwei neue Blätter, Massachusetts und Connecticut, fertig worden, und (am 30. Juni) an alle Buch- und Landkarten-Handlungen versendet worden. Sie sind ebenfalls, wie die früher erschienenen von Columbia, Buenos-Ayres Peru, Chili, Brasilien, Mexiko, Guatemala Hayti, Cuba und die Bahamas, New-York Louisiana Ohio und Pennsylvanien, nach den neuesten Einrichtungen illuminirt und mit dem vom Hrn. Prof. Hassel gearbeiteten Text umgeben. Jedes Blatt kostet auf Velinpapier 1 fl. auf ord. Landkarten-Papier 40 kr.

Die übrigen Karten dieses Atlasses werden bald nachfolgen.

Das Laboratorium. Eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zu Behuf der praktischen und physikalischen Chemie. Erster Heft. Tafel 1 bis 4. gr. 4. Weimar, 1825. Preis 1 fl.

Das Laboratorium wird über die besten und neuesten Apparate, zum Behuf der praktischen und physischen Chemie zusammenstellende Abbildungen und Beschreibungen liefern, und wie wir hoffen, allen Freunden dieser Wissenschaft, besonders aber praktischen Experimentatoren, Pharmaceuten und Aerzten nicht unwillkommen seyn. Der Plan ist zum Theil aus dem ersten Hefte, welches man in allen Buchhandlungen vorräthig findet und einsehen kann, ersichtlich, wird aber noch mehr aus den beiden folgenden erhellen.

Der Preis eines Heftes von 4 bis 6 Kupfertafeln, deren jede ihren besondern Erklärungstext hat, ist bei der Reichhaltigkeit der Abbildungen und des Papiers sehr billig; dieß und die Einrichtung, daß man nach und nach zu dem Besitze eines gemeinnützigen, sehr brauchbaren, Werks gelangen, und davon auch in der Folge einzelne Hefte nach besonderem Bedürfniß auswählen kann, möge von unserer Seite dieses Unternehmen empfehlen.

Der erste Heft enthält: Tafel 1 Löthrohre. Taf. 2 tragbare Oefen. Tafel 3 Heerer-Apparate. Tafel 4 Galvanometer.

Grossh. sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

---

[9] Frankfurt und Stuttgart. [Neue Schrift.] Wild, C. A., Pharmaceutiker, praktischer Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann. Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend Präparate der praktischen Fabriken, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels; gestützt auf chemisch-physische Gründe; 2 Theile mit 4 Kupfertafeln. Zweite verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer, geh. 1 fl. 45 kr.

Dieses gemeinnützige, an 1000 Gegenstände enthaltende Buch fand eine so günstige Aufnahme, daß die erste Auflage davon binnen einigen Monaten schon vergriffen war, und diese neue davon veranstaltet werden mußte. In jeder Buchhandlung erhält man den ausführliche Inhaltsanzeige unentgeldlich.

In Stuttgart zu haben bei F. C. Löflund und Sohn.

---

[63] Mannheim. [Teigwaaren-Fabrikate-Empfehlung.] Den verehrten hiesigen und auswärtigen Handelshäusern empfehle ich meine Teigwaaren-Fabrikate nämlich: schönste weiße und gelbe spanische Nudeln, und Macaroni in ganz vorzüglicher Qualität, vollkommen nach der Art wie diese in Frankreich und Italien bereitet werden; wo ich während meines mehrjährigen Aufenthalts mir in einigen der bedeutendsten Nudel-Fabriken diese Kunst eigen gemacht habe. Die Preise werden so niedrig gestellt, daß sie auch in entferntere Gegenden gute Rechnung geben werden. Man beliebe sich wegen derselben an das hiesige Handlungshaus J. C. Grobe zu wenden, bei welchem ich ein vollständiges Lager errichtet habe, welches alle einkommenden Aufträge auf das beste und prompteste ausführen wird.

Den 27. Jul. 1825.

Johann Gräber, Bäckermeister.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Alle Monate bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gründliche Beiträge werden auf Verlangen angenommen werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarer Postverbindung stehende Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 217. — Stuttgart, den 10. August 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Jul. Gestern sind Se. Majestät der Kaiser mit dem Kronprinzen von Oranien, von der Inspektion der Militärkolonien im Gouvernement Nowgorod, wieder in Zarskoie-Selo eingetroffen.

Die Oberdirektion aller geistlichen Angelegenheiten im Reiche hat in einem Dekrete vom 26. Mai d. J. die unmittelbare Unterdrückung mehrerer früher erschienenen, unter dem vorigen Ministerium stark in Umlauf gesetzten religiösen Schriften angeordnet, und wider das künftige Erscheinen ähnlicher, welche Irrlehren zu verbreiten suchten, die wahren Prinzipien der Religion angriffen, und unter dem Deckmantel mystischer Frömmelei die Untergrabung der Moralität, des christlichen Lebenszwecks und aller Tugenden zur Absicht hätten, die strengsten Verfügungen erlassen. Es soll mit den ohne Erlaubniß der Synode gedruckten Büchern künftig gehalten werden, wie mit den vom Ministerium der Aufklärung verbotenen. Die jetzt streng verbotenen, früher in Umlauf gesetzten religiösen Schriften sind größtentheils die ins Russische übersetzten Werke Jung-Stillings, Böhmes und der Madame Hüon; von ihnen werden vornämlich in jenem Ukas zehn benannt, nämlich: 1) Aufruf an die Menschheit, den innern Eingebungen Christi zu folgen; 2) das Geheimniß Christi; 3) der Weg zu Christo; 4) Erklärung der Apokalypse; 5) Briefe an einen Freund über den Freimaurer-Orden; 6) acht Bücher des Sienschen Merkurs von den Jahrgängen 1816, 1817 und 1818; 7) kurze Reflexionen über die wichtigsten Gegenstände des christlichen Lebens; 8) kürzeste und leichteste Anleitung zu beten, von Frau v. Hüon; 9) Frau Hüons Erklärungen über die Thaten und Sendungen der Apostel; 10) die göttliche Philosophie von Dutoy. Alle diese und noch andere Bücher sollen auf Vorschrift der geistlichen Oberdirektion überall im Reiche eingezogen, und bis auf weitere Verfügungen in ihren Archiven versiegelt bleiben. Sie betreffen nicht nur Privatpersonen, sondern auch die Seminarien, geistlichen Schulen und Klöster, in denen die strengsten Untersuchungen sollen angestellt werden, ob sich obige Werke in denselben befinden, wie und wann sie zu deren Besitz gelangten ꝛc.

Die Pforte hat kürzlich dem englischen Gesandten zu Konstantinopel eine in sehr starken Ausdrücken abgefaßte Note übergeben, worin sie sich über das Betragen eines englischen Schiffskapitäns beklagte, der den auf Rhodos befehligenden türkischen Pascha durch Bombardement von seiner Fregatte aus zwang, den dortigen englischen Konsul für die Beraubungen zu entschädigen, die er durch die Türken erlitten hatte. — Der General Graf Araktscheiew, Oberbefehlshaber aller Militär-Kolonien im Reiche, überreichte dieser Tage Sr. Majestät dem Kaiser das von der Reichs-Kontrolle bereits durchgesehene und genehmigte Budget der Einnahmen und Ausgaben dieser Kolonien für das J. 1825. Das im Umlauf begriffene Kapital erstreckt sich auf mehr als 9 Millionen Rubel, von denen aber ein bedeutender Theil in Reserve liegt.

Griechenland.

Französische Blätter liefern folgendes Tagebuch der Belagerung von Missolunghi:

Am 5. Juni. Diese Nacht ertönte, wie gewöhnlich, das Allah! Allah! der Feinde vor unsern Mauern. Am Morgen bemerkten wir, daß sie ihre Werke der Festung genähert hatten; schon vor Sonnenaufgang begannen sie die Beschießung der Batterie Franklin mit einigem Vortheil, sie beschädigten dieselbe stark und tödteten einen unserer wackersten Kanoniere, Konstantin Balia genannt. Eine junge Griechin, 17 Jahre alt, wurde an der Thüre ihrer Wohnung von einer Kanonenkugel erschlagen. Heute kam ein piemontesischer Ingenieur, Namens Razieri, hier an.

Am 6. Juni. Die Barbaren begannen wieder dasselbe Manöver; unser Feuer, böschon gut unterhalten, konnte sie indessen nicht abhalten, ihre Verschanzungen bis ungefähr 100 Fuß von der Batterie Botzaris auszudehnen. Ein Ausreisser benachrichtigte uns, daß ein Pascha, an der Spitze von 6000 Albanesen, nach Lidorikt und Kravara vorgerückt sey; daß ihn aber die Griechen hart angegriffen haben, so daß er nach beträchtlichem Verluste sich habe zurückziehen und sein ganzes Gepäck, so wie eine große Menge Hornvieh, das die Türken auf ihrem Wege geraubt hatten, dem Feinde überlassen müssen. Derselbe Ausreisser versichert, daß Redschid Pascha keinen Mundvorrath mehr aus Patras und Neupatrum erhalte. Nachmittags verdoppelten die Feinde ihr Feuer. Sie richteten ihr Geschütz vorzüglich gegen unsere Batterien, aber sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen; gegen Abend rettete sich ein Christ, der Stallmeister eines Bimbachi, mit dem Pferde seines Herrn in unsere Vestung; dieses Individuum bestätigte die Aussage des ersten Deserteurs.

Am 7. Junius: Während der Nacht wollten die Feinde unserer Festung näher kommen; allein unser Kartätschenfeuer trieb sie zurück; sie begnügten sich daher damit, die Batterien Franklin und Wilhelm Tell zu beschießen.

Am 8. Junius: Die Türken arbeiten eifrig an ihren Werken; sie suchten vorzüglich die Batterien, welche sich auf der Bergseite befinden, zu flankiren; allein die Thätigkeit unserer Kanoniere beruhigt uns in dieser Hinsicht. Der Feind hat an dem heutigen Tage viele Leute verloren; er ließ eine große Anzahl Verwundeter nach Neupactum bringen. Bei dem Heere des Redschid Pascha herrscht die größte Muthlosigkeit, weil es durch die Niederlage der ottomanischen Flotte alle Hoffnung, von der Seeseite her Hülfe zu erhalten, verloren hat; so naht also die kritische Stunde. Die

Feinde suchten sich der Insel Plostaina zu bemächtigen, aber einige Flintenschüsse trieben sie zurück.

Ein heute angekommener Ausreisser versichert, daß die türkische Armee gänzlichen Mangel an Lebensmitteln leide; daß seit der Eröffnung des Feldzugs noch kein Sold ausbezahlt worden sey; daß Redschid Pascha die Treue der Albanesen bezweifle. Er fürchtet eine Verschwörung von ihrer Seite, und hofft nichts von ihrer Mitwirkung; 3000 Albanesen, welche am Fuße des Gebirges kampiren, sind vorzüglich der Gegenstand der Besorgnisse des Pascha. Eben dieser Deserteur erzählt, daß die Türken einen bejahrten Priester gefangen genommen und ihn schändlich behandelt haben. Anfänglich, sagte er, begnügten sie sich damit, ihn zu peitschen, weil sie ihn beschuldigten, er habe in einem Gefechte sechs ihrer Religionsgenossen getödtet; als sie ihn aber zwingen wollten, den Ort zu entdecken, wo er die heiligen Gefäße seiner Kirche verborgen habe, so weigerte er sich standhaft. Nun schnitten sie ihm Nase und Ohren ab. Aber der ehrwürdige Greis blieb auf seinem Entschlusse: „Eher sollt Ihr mich, sagte er zu ihnen, langsam verbrennen, als daß ich meine Pflicht verletze; ich weiß, was mein Vaterland von mir fordert, und bin bereit, für dasselbe zu sterben." Nach dieser Erklärung ergriffen ihn die Türken alsbald und verbrannten ihn.

Vom 10. Junius. Die Türken erneuerten ihre Angriffe mit mehr Lebhaftigkeit; indessen wurden sie von unsern Soldaten mit Verlust zurückgeschlagen. Unsere Krieger haben das Aussehen von Freunden, welche zur Feier eines Festes zusammengekommen sind.

Die Nummer 45 der griechischen Chronik enthält folgende Nachrichten:

So eben ist ein Schiff aus Clarenza angekommen, und bringt die Nachricht, daß der Kapudan Pascha, von Miauli verfolgt, noch 12 Schiffe von den 47, welche ihm nach der Niederlage vor dem Kap Matapan geblieben waren, verloren, und sich verzweiflungsvoll nach Milos geworfen hat, um Schutz bei den daselbst residirenden Konsuln der fremden Mächte zu suchen. Man setzt hinzu, der Kapudan Pascha sey, ehe er den Hafen von Milos erreicht habe, von den Griechen gefangen genommen worden. Diese letztere Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Dasselbe Blatt spricht von den weitern Operationen der Türken vor Missolunghi.

Vom 16. Junius: Gestern Nachmittag war die neue Batterie Miaulis glücklich brendet. Einige Bomben, welche wir von dieser Batterie springen ließen, thaten die gehoffte Wirkung, denn nicht nur hielten wir die Arbeiter des Feindes ab, ihre Arbeiten fortzusetzen, sondern wir warfen auch alle Werke über den Haufen, welche sie in dieser Richtung aufgeführt hatten.

Der Feind dehnte seine Linie gegen den rechten Flügel unserer Festung aus; er errichtete eine Batterie gegenüber der Batterie Riga, um im Falle, daß wir einen Ausfall machten, seinen linken Flügel zu decken. Während der Nacht herrschte die größte Stille im türkischen Lager. Sie erwiederten unsere Kanonade nicht, obschon sie sehr dadurch litten, und ließen uns alle Ausbesserungen, die wir an unsern Basteien zu machen hatten, ruhig vollenden. Dieses Betragen bringt uns auf den Glauben, daß die Türken anfangen, über ihr künftiges Schicksal, besonders im Falle daß wir einen Ausfall machten, nachzudenken.

Am 17. Jun.: Das feindliche Feuer war diesen Morgen sehr schwach. Gegen Mittag beschoßen sie die Batterie von Riga und Montalembert. Sie wollten sich ihnen nähern, aber sie wurden zurückgetrieben. Einer unserer Offiziere, mit Namen Andreas Deligoro, verlor bei dieser Gelegenheit das Leben.

Am 18. Jun.: Der Feind hat um Mitternacht einige Bomben geworfen, allein keine zersprang. Alle hingegen, welche wir warfen, thaten die erwünschte Wirkung. Die Türken haben die Quelle eines unserer Brunnen aufgefunden und sie abgeleitet; allein dieß hat uns wenig geschadet, denn unsere Stadt hat noch viele andere sehr ergiebige Quellen.

England.

London, 1. August. In Betracht der öffentlichen Stimmung hinsichtlich der Emancipation der Katholiken, so wie in Betracht der Abwesenheit mehrerer Mitglieder des Parlaments, die sich auf das Festland begeben haben, ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses Jahr keine allgemeine Wahl statt haben wird.

Die mexikanische Kriegsbrigg Swifture, Kapitän Tilly, ist in Falmouth angekommen. Sie hat den mexikanischen Gesandten und sein Gefolge an Bord gehabt. Die Sendung dieses Gesandten ist eine Folge des Vertrags, der unlängst von den englischen Kommissären Morier und Ward mit der Republik Mexiko abgeschlossen wurde. Die Genehmigung des Vertrags wurde von der Korvette Sr. Majestät die Cgerid überbracht. Zur Zeit des Abgangs des Swifture begann der Partheigeist in Mexiko sich zu legen. Man hoffte, die Vorurtheile und die Bigotterie, die die Mexikaner von ihren grausamen Herrn, den Spaniern, geerbt haben, werden in Folge der von der Regierung angenommenen standhaften und besonnenen Politik in Kurzem verschwinden. Das Fort St. Jean d'Ulloa erhielt ungeachtet der Wachsamkeit des kleinen mexikanischen Geschwaders, das unaufhörlich auf der hohen See kreuzt, fortwährend Hülfe aus Alvarica und andern Häfen. Wahrscheinlich werden die Mexikaner das Fort nicht eher in ihre Gewalt bekommen, als bis sie eine bedeutendere Seemacht haben, um das Fort gehörig blokiren und gegen das spanische Geschwader von Havannah kämpfen zu können. Der General Lamar, der das Fort so lange Zeit vertheidigt hat, war auf dem Wege nach Spanien, wo er durch ein Kriegsgericht wegen einiger Anklagen, die gegen ihn vorgebracht worden sind, gerichtet werden soll. Der gegenwärtige Gouverneur von Ulloa ist der Brigadegeneral Coppinger, aus Havannah gebürtig. Man sagte, es vereinige sich eine bedeutende Macht in Campeche, in der Absicht, den Aufstand zu benützen, den man als sehr nahe betrachte. In der That, die Bevölkerung dieser Insel ist gegen die gegenwärtige Regierung höchst ungünstig gestimmt.

Spanien.

St. Sebastian, 24. Jul. Man weiß, daß unsern besondern Gesetzen zufolge, alle Jahre zu Anfang des Monats Julius, 15 Tage lang eine Versammlung von 50 Notabeln statt hat. Diese werden von den Gemeinden ernannt, um sich über die Interessen der Provinz zu besprechen, und dafür zu sorgen, daß sie gut regiert wird, und um eine neue Deputation für das nächste Jahr zu ernennen. Glücklicherweise besteht die unlängst ernannte neue Deputation aus achtungswerthen Leuten. Der General-Deputirte ist einer der rechtschaffensten und vernünftigsten Grundeigenthümer des Landes. Er wohnt in St. Sebastian, wo die Deputation, 3 Jahre lang, von diesem Monat an gerechnet, unsern Gebräuchen gemäß, sich aufhalten wird. Die allgemeine Versammlung par Grundlagen errichtet, die uns einige Ruhe in Toloza hoffen lassen, wo unsere

erbitterten Feinde mehr als je ihre Rache an uns ausüben; allein seit 8 Tagen verbessert sich der Zustand der Dinge, und die Verfügungen der Junta werden, so hoffen wir, unsere Feinde zur Vernunft bringen.

Vor 10 Tagen ist Quesada in der Eigenschaft eines General-Kapitäns dieser Provinz (Guiposcoa) und der andern baskischen Provinzen (Alava und Biscaya), die, gleich uns, besondere Gesetze und Privilegien haben, angekommen. Er wohnt in Ernani, einige Stunden von St. Sebastian, und 5 Stunden von Tolosa. Er hat in diese Provinzen 2000 Mann gebracht; sie sind bereits in Vittoria, der Hauptstadt der Provinz Alava, angekommen.

Die Ideen des Generals stehen im Einklange mit dem in den Sitzungen der allgemeinen Versammlung unserer Provinz angenommenen Systeme; allein die zwei andern Provinzen scheinen unsere Ideen nicht zu theilen und in den Hauptstädten Vittoria und Bilbao wüthet man mehr als je gegen die Negros.

Der General hat die Absicht, alle sogenannten Royalisten zu entwaffnen. Man hat den französischen Commandanten dieses Platzes durch unsern neuen General-Deputirten, Hrn. Anorga, bitten lassen, er möchte im Nothfalle Hülfe senden, was er auch zugesagt hat. Morgen wird man die Royalisten auffordern, ihre Waffen und ihre Uniformen zu übergeben; man glaubt indessen, die Royalisten von Tolosa und Vittoria seyen entschlossen, Widerstand zu leisten. Allein der General ist fest entschlossen, diese Entwaffnung vollführen zu lassen. Man fügt hinzu, er habe den Befehl, Guergo, Uranga, und zwei andere Personen aus Bilbao, die insgesamt Anführer der königl. Guerillas waren, so wie die Brüder Arangueren, die Gastannagas von Tolosa und Villafranca, den Pfarrer von Villafranca und Arizmendi von Ernani aus den Provinzen zu verweisen. Arangueren war von der Gemeinde von Tolosa zum Mitgliede der letzten General-Versammlung ernannt worden; allein als er in derselben erschien, wurde er weggejagt. Die Apostolischen führten in Beziehung auf diese Provinzen schreckliche Plane im Schilde, aber man hat sie noch zu rechter Zeit entdeckt, und Alles wurde, Dank den Bemühungen der neuen von der allgemeinen Versammlung unlängst ernannten Deputation, vereitelt.

Vermischte Nachrichten.

In einer Gemeinde im Kanton Appenzell Innerrhoden wurde Sonntags den 5. Julius letzthin ein gewißer Sebastian Sonderegger, der früher eine Zeitlang die Stelle eines Gemeindshauptmanns bekleidet hatte, wegen beharrlicher Uebertretung der Fastengebote exkommunizirt, das heißt, von aller Theilnahme an Andachtsübungen und Gebräuchen der Kirche völlig ausgeschlossen. Schon vor anderthalb Jahren hatte er gegen einen Pater Kapuziner, dem er beichten wollte, behauptet, das Verbot des Fleischessens an gewissen Tagen sey nur menschlichen Ursprungs, und er war darüber mit dem Pater in einen ziemlichen Wortwechsel gerathen. Seit dieser Zeit besuchte er die Kirche selten mehr, und scheute sich auch nicht an Fasttagen, selbst in Beisein seiner Glaubensgenossen, Fleisch zu essen. Er hatte übrigens von jeher das allgemeine Zeugniß der Rechtschaffenheit.

(Zürcher Ztg.)

Miscellen.

(Aus dem Julihefte der Britannia.) **Englands Staats-Haushaltung.** Wohl haben seit langer Zeit kurzsichtige Staatsmänner Englands Staats-Haushaltung verkannt, und die gigantische, in geometrischen Verhältnissen wachsende Wohlfahrt der Staaten ganz ausser Acht gelassen.

Die sogenannte Staatsschuld ist wohl das, was alle diejenigen, welche über England geschrieben, am meisten irre geleitet — oder vielmehr der falsche Begriff, den man überall sich vom sogenannten Staate macht, und auf England überträgt. — Im Auge oder in der Phantasie mancher Staatsmänner wurde mit dem Worte Staat so ein loses Spiel getrieben, wie in dem Munde der Jakobiner und Revolutions-Apostel mit dem Worte Freiheit. — Staat ist bei den meisten Staatsmännern ein Abstraktum, womit man bald eine Gewerbschule, bald eine Bevölkerungs- und Fütterungs-Anstalt, bald eine militärische Colonie, bald eine Dynastie, bald ein Pädagogium, bald eine Anarchie zu bezeichnen pflegt, im Grunde aber ein non ens.

Am ärgsten verfahren aber mit dem Staate die sogenannten Doctrinellen, welche darunter eine Maschine verstehen, die, wie eine Mühle, nach gewissen mechanischen, arithmetisch voraus zu bestimmenden Effekten, nach dem Willen und der Anordnung des Meisters, Mehl, Pulver, Knochen oder Mohnsaamen mahlen muß.

Von dieser Ansicht scheinen alle jene Systeme ausgegangen zu seyn, nach welchen jeder Staat Alles seyn und produciren muß, was man nur will; jene Systeme, nach welchen jeder Staat seine Staatspapiere, seine Fabricken, seine Gränzmauthen u. s. w. haben soll. — Schade, daß sich jeder sogenannte Staat nicht beliebig insuliren, und mitten in den Ocean versetzen kann.

Diese falschen Vorstellungen vom Staate führen nothwendigerweise zu einer falschen Vorstellung von der Staatsschuld, und zu dem irrigen Schlusse, daß diese Staatsschuld endlich einen Staatsbankerotte werde nach sich ziehen müssen.

In England machen die Gutsbesitzer und Capitalisten den Staat aus; die sogenannte Bank von England ist eine Ersparnißkasse, in welcher die Kapitalien der Engländer eingesetzt sind, so daß nur Diejenigen die Kapitalien aufkündigen können, welche das größte Interesse haben, daß die Kasse bestehe. — Eine Ersparnißkasse, oder eine öffentliche, freiwillig zusammengebrachte Kasse, kann nur dann zum Unglück eines Staates gereichen, wenn ihm dadurch das für Handel und Agrikultur nothwendige Kapital entzogen wird. — Das ist aber in England nicht der Fall, das Geld ist in so großer Quantität vorhanden, daß zu jeder noch so ungeheuren Unternehmung die erforderlichen Summen vorhanden sind.

Und sollte auch die gesammte Staatsschuld auf einmal verschlungen werden, das Kapital Großbritanniens wäre darum nicht geringer als gegenwärtig — von einem Staatsbankerotte würde nie die Rede seyn; die englischen Gutsbesitzer und Kapitalisten hätten nur das abbezahlt, was zur Aufrechthaltung ihres Handels und ihrer Fabriken angewendet worden ist.

Die Größe der durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerikas riesenmäßig angewachsenen Handelsverhältnisse Großbritanniens läßt sich nur aus der Staatsverwaltung dieses Landes entnehmen, in welcher alle Maßregeln darauf gerichtet sind, unter dem Anschein der Handelsfreiheit das Kontinental-System zu stürzen, und den Welthandel ganz an sich zu reißen.

Während die Seiden-Fabrikanten in Lyon, die Weinhändler von Frankreich und Deutschland, die Leinwandweber Schlesiens und Hollands, einem glücklichen Tage entgegen sehen, an welchem sie ihre Produkte an England verkaufen können, bilden sich in England große Handels-Verbindungen, um alle diese Producte aufzukaufen, und nach Amerika zu Markte zu tragen. — So wird London der Stapelplatz aller Kontinentalproducte und der Handel des Kontinents vernichtet werden.

Das Kontinental-System gegen England wieder einführen zu wollen, wäre bei gegenwärtigen Umständen eine schlechte Re-

prosaïe, denn bei allen, die und da wider England auf dem Kontinent erlassenen Handelsverboten, sind alle englischen Fabrikate 25 pCt. höher gestiegen. Ein Beweis, daß die Konsumtion der englischen Waaren auf dem Kontinent in der Wagschaale der Exportation Englands nicht mehr in Berechnung kommt.

Uebrigens werden bald alle englischen Fabrikate um ein Bedeutendes wohlfeiler werden. Die Verbotgesetze gegen die Einführung des Kornes können nicht mehr lange bestehen; und dann müssen die Staatsökonomen des Kontinents entweder einen Selbstmord begehen und die Exportation des Kornes verbieten, oder sie werden sich genöthigt sehen, ihre erzwungenen Industrie-Einrichtungen einzustellen, oder ihre Fabrikanten für englische Kapitalisten arbeiten zu lassen. — Man darf sich auch nicht dem Wahne hingeben, daß das Schwankende in den englischen Kolonien die Handelsverhältnisse Englands stören werde. Für die größere Masse der Kapitalisten sind die Kolonien eher schädlich als nützlich, besonders die ostindischen, in welchen die Kompagnie einen Staat im Staate bildet.

Das englische Finanzministerium weiß dieses wohl zu berechnen, und vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo Britannien freiwillig auf die Besitzungen in Asien Verzicht leistet, und durch Handels-Verbindungen mehr und mehr seine innere Wohlfahrt zu befestigen sucht.

Ueberhaupt ist England gegenwärtig in solcher Blüthe, wie es noch nie gewesen; und die Verbindung mit der neuen Welt, welche Spaniens Macht erschöpfte, ist für England die Quelle eines neuen Lebens geworden.

Stuttgart. [Trauer-Anzeige.] Am 6. dieses, Abends 10 Uhr, starb hier im Hause der Herren Christ. Fried. Jenisch Söhne, am Gallenfieber, mein guter Neffe, Wilhelm Lade aus Idstein, der Handlung Beflissener, 22 Jahre alt. Kaum hier angekommen, überfiel ihn diese Krankheit, über welche seine Jugend und Kraft, trotz der aufmerksamsten ärztlichen Behandlung und sorgfältigst freundschaftlichsten Pflege nicht Sieger werden konnten.

Ich erlaube mir bei dieser Anzeige — besonders seinen Verwandten, Freunden und Bekannten im Ausland gewidmet — denen Herren Jenisch Söhne für die Liebe, Sorgfalt und Theilnahme, welche sie dem Verstorbenen, obgleich er eben erst in ihrem Hause angekommen war, so reichlich erwiesen haben, meinen verbindlichsten und wärmsten Dank auch hier öffentlich abzustatten, und ebenso sage ich hier auch denjenigen Herren vom Handelsstande, welche die Güte hatten, den früh Entschlafenen — ihnen ganz fremd — heute so ehrenvoll zu seiner Ruhestätte zu begleiten, meinen innigsten Dank.

Dem Vollendeten sey ein liebevolles Andenken gewidmet. Den 9. August 1825.

Der Oheim,
Johann Christoph Lade.

---

[20] Stuttgart. Königsbad. Die bisher stattgehabte musikalische Unterhaltung habe ich wegen Wiedereröffnung des Theaters auf den Donnerstag zu verlegen mich veranlaßt gefunden, und lade hiezu höflichst ein.

C. Burck zum Königsbad.

---

[7] Stuttgart. [Anerbieten von zwei Gebäuden.] In einem angenehm liegenden Dorf, durch welches die Straße von Stuttgart nach Pforzheim zieht, sind zwei Gebäude jedes von drei Stockwerken unten von Stein und oben von eichen Holz erbaut, zu verkaufen. Diese Gebäude stehen beinahe von allen Seiten frei und eignen sich vorzüglich für Privatleute oder auch für einen Oekonomen. Mit dem Erhalt des Bürgerrechts sind auch ansehnliche Benefizien verbunden. Das Nähere ist zu erfahren bei

Könngott
im Vogt'schen Hause beim Schlachthaus.

---

[16] Calw. [Steckbrief gegen Christian Rettich, Jäger von Mähringen, Oberamts Tübingen.] Christian Rettich, lediger Jäger von Mähringen, hat sich in dem diesseitigen Gerichts-Bezirke einer Wilderei schuldig gemacht, und konnte bis jetzt nicht ergriffen werden. Sämtliche Justiz- und Polizei-Behörden werden daher ersucht, auf denselben fahnden, ihn auf Betreten arretiren und der unterzeichneten Stelle einliefern zu lassen. Den 6. August 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.
Sigel.

Signalement:

Rettich ist ungefähr 26 bis 27 Jahre alt, 5 Fuß 8 bis 9 Zoll groß, untersetzter Statur, hat blonde Haare, blonden starken Backenbart, blaue Augen, große Nase und gute Zähne. Erträgt Nankinhosen, auf den Seiten mit zwei fingerbreiten schwarzen Streifen besetzt, oder grüne tüchene Hosen, die über die Stiefel herabgehen, grüne Weste, schwarzes Halstuch, grüntüchenes Wammes, grüne Kappe und hat eine Doppelflinte nebst neuem Büchsen-Ranzen bei sich.

---

[49] Höfingen, Leonberger Oberamts. [Hofgut-Verkauf.] Die zur Gantmasse des Thomas Mayer allhier gehörige, durch oberamtsgerichtliche Anordnung zum Verkauf ausgelegte Liegenschaft besteht in

A) Gebäuden. Ein geräumiges Wohnhaus, das sogenannte Schloß, mit gewölbtem Keller, mehreren Wohnzimmern, Kammern, Fruchtböden, Vieh und Pferde-Stallungen. Eine neuerbaute Scheuer und Futterhaus, Wagenhütte, Pferds- und Schweine-Stallungen und Hofraum, alles bei einander in einem Hof eingeschlossen, am Ende des Dorfes gegen Leonberg. Das Ganze ist gegen dem Dorf hin mit einem Gras- und Baumgarten von 1 Mrg. 5 Rth. 9 Schuh umgeben und mit einer Mauer eingeschlossen, auf der andern Seite befindet sich der zum Gut gehörige Weinberg von 2 Mrg. ½ Vrt.

B) Aecker in allen drei Zelgen, nach einer erst vor einigen Jahren geschehenen Vermessung, zusammen 158 Mrg. 3 Vrt. 16½ R., Wiesen 8 M. 2 V. 7 R. 3 Sch., Gärten 3 M. 2 V. 7 R. 7. Sämtliche Realitäten sind im besten Zustande, nur zur Staatssteuer pflichtig und von den Amts- und Gemeinde-Anlagen befreit, auch sind mit dem ganzen Schlosgut folgende Gerechtigkeiten verbunden; 1) das Recht, so viel als der jeweilige Gütersbenzer in Höfingen Schaafe auf die Weide zu geben; 2) das Recht, in dem Gleinsbach, so weit die Höfinger Markung geht, zu fischen und zu krebsen; 3) das Recht, zu Aeckerichs Zeiten ein Schwein auf die Weide zu geben; 4) das Recht, die benöthigten Erndtewieden unentgeldlich aus den Höfinger Waldungen zu beziehen. Dagegen hat der Schloßguts-Besitzer außer den gemeinen Fleckenfrohnen zur Kirche, Schule, Brunnen, Brücken, Weg und Steg weiter nichts zu leisten.

C) Zu Heimerdingen. Eine Ziegelhütte nebst 1 M. 3 V. 12½ R. Hofraithe und Aecker dabei.

Diese Liegenschaften, wovon das sub Lit. A II erwähnte Hofgut bereits um 31 000 fl. angekauft ist, wird die Donnerstag den 25. Aug. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Höfingen letztmals in Aufstreich gebracht werden, wozu die Kaufsliebhaber, welche sich mit den erforderlichen Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden. — Den 22. Jul. 1825.

Der oberamtsgerichtlich bestellte Güter-Pfleger,
Amtssubstitut Strauß in Dizingen.

---

[17] Ludwigs-Saline bei Rappenau. [Empfehlung des Gasthauses daselbst.] Der unterzeichnete Pächter des bei der großherzogl. Ludwigs-Saline zu Rappenau errichteten neuen Gastwirthschafts-Gebäude beehrt sich hiermit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er diese Gastwirthschaft eröffnet hat, und zur Aufnahme von Gästen jeden Standes eingerichtet ist. Gute, prompte und billige Bedienung werden sein stets eifrigstes Bestreben seyn, weswegen er hiermit um geneigten Zuspruch höflichst bittet. Den 5. August 1825. Friedrich Lauer.

---

[19] Stuttgart. [Dienstgesuch.] Eine Person von gesetztem Alter, guter Herkunft und Bildung, welche die Oekonomie, so wie auch alle feine weibliche Arbeiten gründlich versteht, wünscht eine Stelle als Haushalterin zu erhalten. Das Nähere bei Könngott im Vogt'schen Hause beim Schlachthaus.

Druckfehler im letzten Blatt.

S. 889 Sp. 1 Z. 4 v. u. l. von Suda st. Suda. — Z. 9 v. u. l. Matapan st. Marazan. — Z. 9. v. u. l. losgerorte st. losstürmte. — S. 891 Sp. 1 Z. 27. v. u. l. meine theuern Brüder st. mein theurer Bruder.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wird ebenfalls auf dem nächstgelegenen Postamt, Planquartz und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Unseren Pränumeranten beträgt vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarer Postverbindung stehenden Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 218. — Stuttgart, den 11. August 1825.

Nord-Amerika.

Washington, 28. Jun. Hr. Lafayette ist den 15. d. in Boston angekommen; er hat sich in das Haus des Hrn. Senators Lloyd begeben und wird daselbst während seines kurzen Aufenthalts in dieser Stadt bleiben. Man konnte ihn nicht mit den militärischen Ehren empfangen, weil er so schnell reiste, daß er 24 Stunden bälder ankam, als man ihn erwartet hatte.

Die zwei gesetzgebenden Kammern hatten einige Tage vorher beschlossen, die Regierung solle Hrn. Lafayette empfangen und ihn zugleich einladen, sich in die Repräsentanten-Kammer zu begeben; auch sollten ihm im Namen des Staats Glückwünsche dargebracht werden; man ergriff daher unverzüglich die geeigneten Maßregeln, um das Beschlossene den folgenden Tag (16. Jun.) um 10 Uhr Vormittags in Ausführung zu bringen. Man beeilte sich, in der Repräsentanten-Kammer Alles für die Ceremonie gehörig einzurichten; die Gallerien und die hintern Bänke wurden ausschließlich den Damen bestimmt. Das Volk versammelte sich frühzeitig in großer Anzahl vor dem Hause der Gesetzgebung.

Kaum hatte es 10 Uhr geschlagen, so trat der General Lafayette unter dem Donner des Geschützes in den Saal der Repräsentanten, begleitet von einer aus Mitgliedern der beiden gesetzgebenden Kammern und den Adjutanten des Gouverneurs bestehenden Commission. Er wurde von den Senatoren und Repräsentanten dem vollziehenden Rathe und den Staatsbeamten, die sämtlich in aufrechter Stellung sich befanden, empfangen. Man führte ihn zu dem Präsidentenstuhle, den der Gouverneur Lincoln inne hatte, der ihn auf die liebevollste Art empfieng und eine schöne und gefühlvolle Rede an ihn richtete.

Der General antwortete ihm aus dem Stegreife, und seine Antwort, sagt man, war eine der glücklichsten, die er je gegeben hat. Der Gouverneur stellte ihm hierauf die Mitglieder des vollziehenden Raths einzeln vor; die Senatoren und Repräsentanten wurden ihm auf dieselbe Weise von ihren Präsidenten vorgestellt. Hierauf hatten viele Bürger und ausgezeichnete Fremde dieselbe Ehre. Diese Ceremonie dauerte 1½ Stunde. Sobald sie beendigt war, zog sich Hr. Lafayette zurück und die Legislatur setzte ihre gewöhnlichen Arbeiten fort.

Der General wird nur 2 oder 3 Tage in Boston bleiben, weil er im Sinne hat, noch vor seiner Rückkehr nach New-York zur Feier des 4. Jul., die Staaten Maine, New-Hampshire und Vermont zu besuchen.

Die Zeitungen, welche wir heute aus Milledgeville erhalten haben, berichten die traurige Nachricht, daß die Indianer entschlossen zu seyn scheinen, den Staat Georgien auf der Seite, wo er ohne Vertheidigung ist, anzugreifen. Die Grafschaften Eurly und Dooly haben deßwegen an den Gouverneur geschrieben und dieser hat sich beeilt, ihre Depeschen dem gesetzgebenden Körper dieses Staates vorzulegen. Vor einigen Tagen erschienen mehrere Häuptlinge dieser Indianer in Washington und hielten Zusammenkünfte mit dem Präsidenten und dem Kriegsminister. Sie kehrten wieder in der Hoffnung nach Hause, ihre Forderungen werden ihnen von der Regierung bewilligt werden. Sie scheinen sich in ihrer Hoffnung betrogen zu haben, und ohne Zweifel muß man diesem Umstande die feindseligen Absichten, die sie an den Tag legen, zuschreiben.

In Philadelphia soll ein prächtiges Monument zu Ehren Washingtons auf dem Platze errichtet werden, welcher den Namen dieses großen Mannes führt. Der erste Stein wird in den ersten Tagen des folgenden Monats gelegt werden, und man hofft, der General Lafayette werde dieser Ceremonie beiwohnen können. Das Denkmal wird ganz aus Marmor nach der Zeichnung des Monuments des Thrasybuls in Athen errichtet werden. Es soll 130 Fuß hoch werden und wird 67,000 Dollars kosten, die man sich auf dem Wege der Subscription verschaffen wird. Ein großer Theil dieser Summe ist bereits unterzeichnet.

Nachrichten aus Mexiko vom Ausgange des Aprils berichten, daß fremde Agenten in dieser Hauptstadt die Gemüther gegen den zwischen der Republik Mexiko und Großbritannien abgeschlossenen Vertrag aufzuregen versucht und unter anderem versichert hatten, daß man durch diesen Vertrag die beiden Californien dieser letztern Macht abgetreten habe; aber die mexikanischen Zeitungen hatten diese Behauptung, die in der That ganz ungegründet ist, förmlich widerlegt.

Der Kongreß von Mexiko hat den 9. April dieses Jahres beschlossen, daß die Titel Marquis, Graf, Ritter und jede andere adelige Benennung auf immer in dem ganzen Staatenbunde abgeschafft seyn sollen.

Die Nachrichten aus Guatimala gehen bis zu Ende März. Diese neue Republik befand sich in einem glücklichen Zustande, und Alles war daselbst ruhig.

England.

London, 2. August. Ein Brief aus Madrid berichtet, daß den ersten des nächsten Oktobers ein neuer von dem Könige bereits gebilligter Tarif bekannt gemacht werden wird. Er wird erst den 1. Jan. 1826 exekutorisch seyn, und gründet, so zu sagen, die Handelsfreiheit in Spanien. Wahrscheinlich hat die Annahme des neuen Handelssystems in Portugal viel zu diesem Entschlusse von Seiten des spanischen Kabinets beigetragen, das ohne Zweifel befürchtete, die Einfuhr der Waaren in die portugiesischen Häfen möchte dem Schleichhandel, welcher an den Gränzen betrieben wird, einen neuen Schwung geben. Auch hat Spanien einsehen gelernt, daß es sich durch die Erhebung einer leich-

ten Gebühr von den Einfuhren einzig und allein einige Hülfsquellen eröffnen könne.

Man liest in dem Courier als Antwort auf einen Artikel der Etoile, welche behauptet, der griechische Ausschuß in London habe den Rath gegeben, einen griechischen König zu wählen, Folgendes: „Wir messen diesem so oft wiederholten Gerüchte hinsichtlich eines griechischen Königs durchaus keinen Glauben bei. Die Griechen haben gegenwärtig zuviel zu thun, als daß sie sich auch noch mit der Wahl eines Königs abgeben könnten. Sollte es jedoch wahr seyn, daß sie mit aller Gewalt eine Monarchie haben, und einen ihrer Landsleute an ihre Spitze stellen wollen, so wird ihnen dieß gewiß niemand wehren; aber sie mögen bedenken, daß sie, wenn sie ein Oberhaupt unter den europäischen Herrscherstämmen suchen, einen politischen Streitpunkt wieder in Anregung bringen, dem man bisher mit so viel Umsicht auszuweichen gesucht hat.

Die Obrigkeit der Grafschaft Warwick hat sich nicht ins Mittel geschlagen, um den angekündigten zweiten Kampf zwischen einem Löwen und mehreren Hunden zu verhindern. Dieses Schauspiel, gegen das man gerechte Einreden erhoben hatte, wurde den Einwohnern von Warwick aufs neue gegeben. Der Löwe Wallace wurde den aufeinander folgenden Angriffen dreier Koppeln Hunde preisgegeben. Nero hatte sich blos seiner Klauen bedient; Wallace aber bewies, was für schreckliche Waffen die Kinnbacken des Löwen sind. Gleich beim ersten Angriffe nahm er einen Hund, der über 60 Pfund wog, in seinen Rachen, und schleppte ihn auf dem Kampfplatze umher, wie die Katze eine Maus. Als er einmal einen seiner Gegner auf diese Art gepackt hatte, verschmähte er es, ihn zwischen seinen Zähnen zu zermalmen, und ließ ihn los, um sich auf ein Stück rohes Fleisch, das man ihm zugeworfen hatte, zu werfen. Ungeachtet der Niederlage des Nero hatte man vor dem zweiten Kampfe 5 gegen 1 zu Gunsten des Wallace gewettet; und als der Kampf begonnen hatte, schlug man 50 gegen 1 vor, aber niemand wollte sich dazu verstehen. Drei von den Hunden, die mit dem Wallace kämpften, sind todt, und man verzweifelt an der Rettung eines vierten. Zwei von denen, welche mit dem Nero kämpften, sind ebenfalls mit Tod abgegangen. Der Besitzer der zwei Löwen hat in den Zeitungen bekannt machen lassen, daß er seine Thiere nicht mehr kämpfen lassen werde. Man glaubt ihm dieß gerne; denn man würde wohl wenig Leute finden, die ihre Hunde diesen Königen der Wälder, so entartet sie nun auch seyn mögen, würden preis geben wollen.

Frankreich.

Paris, 6. Aug. Die Etoile scheint die Sache der Griechen, deren eifrige Verfechterin sie bis jetzt war, aufgegeben zu haben. Sie rühmt die Mannszucht und Taktik der ägyptischen Armee, sie erzählt mit Wohlgefallen, wie am 11. Juni der französische Viceadmiral von Rigny den Pascha Ibrahim zu Calamata besucht, wie dieser, von der französischen Galanterie gerührt, sich am nämlichen Abend ohne Gefolge an Bord des Admiralschiffs begeben und dort die ganze Nacht zugebracht, wie am folgenden Morgen der Pascha, in Erwiederung der französischen Höflichkeit, seine Armee in Gegenwart des Viceadmirals gemustert habe — und dergleichen Achtungsbezeugungen mehr.

Vorstehendes, als Eingang zu einem vehementen Artikel gegen die Griechen: die Häupter dieses unglücklichen Landes, sagt die Etoile, haben hartnäckig alle Ideen von sich gestoßen, welche die sämmtlichen guten Köpfe Europas als die Basis jedes Staates betrachten, der in die Reihe der großen europäischen Familie eintreten will. Europa konnte nicht gleichgültig zusehen, wie sich in irgend einem seiner Theile ein Feuerheerd bildete, von dem aus die Grundsätze sich fortpflanzen würden, die erst die Welt erschüttert haben; die beklagenswerthe Spaltung, die man unter den Griechen bemerkt, hat ihre Quelle in den liberalen Ideen die fast alle Griechen, welche aus andern Theilen Europas gekommen sind, in dieses unglückliche Land mitgebracht haben; wenn Griechenland unterliegt, so ist einzig und allein der Liberalismus daran schuld. — So die Etoile.

Ein reichhaltiger Text zu Angriffen für die Oppositionsblätter: „Die Etoile, sagt der Constitutionnel, ist plötzlich und barsch gegen die Griechen aufgetreten; der ..... kann nicht partheiischer, der Renegat von Smyrna nicht leidenschaftlicher seyn. Was Wunder übrigens, da die Herrn und Meister der Etoile wie Vezire sprechen, daß ihre Redakteurs wie Türken reden.

Die Sache der Griechen, äußert sich das Journal du Commerce über den nämlichen Gegenstand, ist von dem Ministerium ausdrücklich in die Acht erklärt. Der Artikel der Etoile läßt nicht mehr daran zweifeln. Gestern noch vertheidigte sie die Sache der Griechen, heute hat sich das Blatt gewendet — die verfolgten Christen, diese Märtyrer des Kreuzes, diese edeln Wiederhersteller des Vaterlands der Künste, des Genies, des Heldenmuths, sind nichts weiter mehr, als elende Liberale, abscheuliche Revolutionärs. Wenn man eine solche Erklärung mit gewissen Handlungen, gewissen Ereignissen, die man sich nicht zu erklären wußte, in Verbindung bringt, so ist es schwer, seinen Unwillen zurückzuhalten. Diese Sprache des ministeriellen Blattes steht in vollkommenem Einklang mit dem Bericht über die Zusammenkunft des franz. Viceadmirals v. Rigny und des türkischen Pascha Ibrahim — nicht zwar als ob wir uns über diese Höflichkeit gegen einen Türken verwunderten, wir haben ja zu Paris das und noch mehr gesehen, und das Haupt der ägyptischen Horden ist leicht eben so viel werth, als der Seeräuber von Tunis; aber an die schnellen und wenig erwarteten Fortschritte Ibrahims, an den mit einer so ungewöhnlichen Geschicklichkeit geleiteten und vollzogenen Feldzugsplan, an diese mit einem Schlag bei muselmännischen Banden eingeführte europäische Disciplin, an diese franz. Offiziere, die auf Morea an der Spitze der Barbaren stehen — an Alles dieses muß man sich erinnern, die Ursachen der Revolution, die einen Maurocordato gestürzt und einen überwiesenen Landesverräther an seine Stelle gesetzt hat, muß man erforschen, und dann ..... Leser, denke selbst über der Thatsachen und Vergleichungen nach und Du wirst auf Betrachtungen stoßen, die man nicht ohne Schamröthe mit Worten aussprechen könnte!“

Der Gerichtshof von Toulouse hat einen Spanier, Diebstahls halber, zur Ausstellung und fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Sein Vertheidiger suchte die Moralität seines Clienten dadurch darzuthun, daß er in der Glaubensarmee für Thron und Altar gefochten habe; die Geschwornen nahmen jedoch auf diesen Beweisgrund keine Rücksicht und sprachen ihr Schuldig aus.

Der Herzog von Wellington ist den 2. August zu Gent angekommen und hat die dortigen Festungswerke besichtigt.

Briefe aus Mahon schreiben Mina den Plan zu, sich an die Spitze der zu Gibraltar versammelten columbischen Seemacht zu stellen und sich Mahons zu bemächtigen. Diese Nachricht verdient wenig Glauben.

Eine Kommission, aus Artillerie-Offizieren bestehend, besichtigt in diesem Augenblick die Festungen im südlichen Frankreich.

Spanien.

Ein Korrespondent des Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 28. Jul. folgendes:

Der Herzog von Infantado hat bei dem König schon zu verschiedenenmalen um seine Entlassung von der Präsidentschaft der öffentlichen Sicherheits-Junta nachgesucht, sie aber bis jetzt noch nicht erhalten. Viele Mitglieder derselben Junta haben ebenfalls um ihre Entlassung gebeten. Aber der Grund, warum man sich weigert, Stellen zu bekleiden, bei denen man der Nation große Dienste leisten könnte, liegt nicht in einem Widerwillen gegen jene Stellen, sondern in der noch immer unwiderstehlichen Macht der Ueberspannten, welche auf jede mögliche Weise die Existenz eines Körpers zu vernichten suchen, die zum Zwecke hat, über ihre Umtriebe zu wachen und ihre Plane zu vereiteln. Es scheint, der wichtige Umstand, daß so viele Mitglieder jener Junta ihre Entlassung fordern, sollte die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken; aber dem ist nicht so: unsere Politiker aller Partheien beschäftigen sich gegenwärtig nur mit dem immer mehr sich verbreitenden Gerüchte von der Rückkehr eines beträchtlichen französischen Korps nach Spanien. Ohne mich für die Wahrheit dieses Gerüchtes zu verbürgen, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich selbst Männer, welche vermöge ihrer Lage wissen müssen, was vorgeht, von der Auswechslung von Noten zwischen unserm Kabinet und dem französischen Hofe, in Folge derer sich das französische Lager in Bayonne gebildet hätte, habe sprechen hören; aber diese Männer, weit entfernt, die Meinung derer zu theilen, welche meinen, man wolle durch dieses Lager den Meutereien der Ueberspannten Einhalt thun, und ihre übertriebenen Ansprüche mäßigen, scheinen vielmehr überzeugt zu seyn, daß die Beweggründe zur Errichtung dieses Lagers nicht sowohl in Spanien selbst, als in dem Betragen der Engländer, hinsichtlich Portugals, zu suchen seyen. Der Rath von Kastilien hat den König nunmehr zum Zienmale gebeten, geeignete Maßregeln zu ergreifen, um den zahlreichen Auswanderungen Einhalt zu thun, und die Personen, welche seit der Restauration ausgewandert sind, zur Rückkehr nach Spanien zu zwingen. Der Rath verlangt, man solle ihre Güter als dem Fiskus anheim gefallen erklären, wenn sie sich weigern, den Befehlen der Regierung Folge zu leisten.

Was ich Ihnen vor zwei Monaten in Betreff der Versetzung des Grafen von la Puebla berichtete, hat bereits Statt gehabt, und der Herzog von Villa-Hermosa tritt, als Gesandter zu Paris, an die Stelle des Herrn von la Puebla. Das Dekret zu dieser Veränderung wurde gestern unterzeichnet. Dem Grafen von la Puebla ist nun die Wahl gelassen, als Gesandter nach Wien oder nach Neapel zu gehen, oder auch wieder nach Paris zurückzukehren. Wahrscheinlich wird er sich zu dem Letztern entschließen, wenn er je eine Gesandtschaftsstelle übernimmt. Auch würde er so den Wünschen des Hrn. Zea gemäß handeln, der durchaus den Grafen von Offalia nach Wien schicken will.

Briefe aus Ferrol berichten, daß man daselbst die 200 Kanoniere, welche einen Theil der Expedition nach Havannah ausmachen, eingeschifft und bereits Anstalten getroffen hat, um auch die aus 2000 Mann bestehende Infanterie einzuschiffen. Aber, fügen diese Briefe hinzu, der Geist, welcher unter diesen Truppen herrscht, ist noch nicht der beruhigendste.

Miscellen.

„Die hohen Verbündeten — sagt Weitzel *) — hatten zu Laybach ihren Entschluß, das Bestehende zu erhalten und jede Bewegung im Volke, um eine Veränderung seines Zustandes zu bewirken, als Aufruhr zu behandeln, auf eine Weise ausgesprochen, die über die Aufrichtigkeit desselben keinen Zweifel ließ. Der Grundsatz war freilich schon früher aufgestellt; aber man hatte nicht erwartet, ihn mit solcher Strenge durchgeführt zu sehen. Noch der berühmten Zusammenkunft zu Verona sprachen sich Oestreich, Rußland und Preußen in der bekannten Circulardepesche, die ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten erlassen, über die Insurrektion der Griechen auf folgende Weise aus: „Was der Geist der Revolution in der westlichen Halbinsel „begonnen, was er in Italien versucht hatte, gelang ihm am „östlichen Ende von Europa. In eben dem Augenblicke, wo die „militärischen Aufstände zu Neapel und Turin vor der Annäherung einer regelmäßigen Macht wichen, wurde ein Feuerbrand „der Empörung in das ottomanische Reich geworfen. Das Zusammentreffen der Ereignisse konnte keinen Zweifel über die „Gleichheit ihres Ursprungs lassen. Der Ausbruch des nämlichen „Uebels auf so verschiedenen Punkten und allenthalben, wenn „gleich unter wechselnden Vorwänden, doch von denselben Formen und derselben Sprache begleitet, verrieth zu unverkennbar „den gemeinschaftlichen Brennpunkt, aus welchem es hervorging. „Die, welche diese Bewegung leiteten, hatten sich geschmeichelt, „sie zu benutzen, um die Rathschläge der Mächte durch Zwietracht zu verwirren und die Streitkräfte, die neue Gefahren „auf andere Punkte von Europa rufen konnten, zu neutralisiren. „Die Hoffnung ward vereitelt. Die Monarchen, entschlossen, die „Maxime der Rebellion, an welchem Orte und in welcher Gestalt „sie sich auch zeigen möchte, zurückzuweisen, sprachen sofort ihr „einstimmiges Verwerfungs-Urtheil darüber aus. Dem Gegenstande ihrer gemeinschaftlichen Sorgen mit unablässiger Aufmerksamkeit zugewendet, widerstanden Sie jeder Rücksicht, die „Sie von Ihrem Wege hätte ableiten können; zugleich aber „folgten Sie der Stimme Ihres Gewissens und einer heiligen „Pflicht, und sprachen für die Sache der Menschlichkeit zu Gunsten der Schlachtopfer einer eben so unüberlegten als strafbaren „Unternehmung. Da durch die zahlreichen vertraulichen Kommunikationen, die zwischen den fünf Höfen, während dieses „Zeitraums — eines der merkwürdigsten während der Geschichte „ihrer Allianz — stattfanden, über die orientalischen Fragen ein „durchaus befriedigendes Einverständniß herbeigeführt war, so „blieb bei der Zusammenkunft in Verona nichts übrig, als die „Resultate dieses Einverständnisses zu bestätigen, und die mit „Rußland befreundeten Mächte dürfen sich schmeicheln, durch „gemeinschaftliche Schritte die Hindernisse, welche der vollständigen Erfüllung ihrer Wünsche noch im Wege standen, zu beseitigen." Ueber den Zweck des heiligen Bundes war nun aller Streit entschieden. Eigentlich schien jeder Funke des revolutionären Brandes schon mit der Unterwerfung Frankreichs erstickt und die alte Ordnung der Dinge mit den Bourbons wieder hergestellt. Die Zänkereien der Schriftsteller in Deutschland, das laute Reden in einigen Deputirten-Kammern und tolle Studentenstreiche machten wohl großen Lärm; wer aber die Lage des Landes und die Menschen kannte, — die auch leicht zu kennen sind — der war im Ernste nicht besorgt. In Frankreich lag Stoff zu einem Brande, der bald Europa in Flammen setzen konnte; aber man wußte auch, daß es Niemand wagen würde, da Feuer anzulegen, wo es, den getroffenen Anstalten zufolge, nur den Brandstifter, oder doch ihn zuerst, verzehren mußte. In England entstanden

*) Europa in seinem gegenwärtigen Zustande.

von Zeit zu Zeit Unruhen, die ernsthaft genug, aber nicht gefährlich waren. Erst brach der Aufstand in Spanien, dann in Italien aus. Die Staatsklugheit hatte sich in ihren Berechnungen sehr getäuscht, und als finde das Schicksal eine Lust darin, mit ihrer Vorsicht seinen Scherz zu treiben, sah man Griechenland sich gegen die Türkei erheben. Seit mehr als dreißig Jahren war das Unwahrscheinlichste fast immer wahr geworden, und doch überraschte immer wieder, was geschah, weil das Neueste nie ganz zum Neuen paßt, durch das man glaubte hinlänglich belehrt und aufgeklärt zu seyn. Alle Gründe für und gegen die Wahrscheinlichkeit einer Revolution waren auf das schärfste abgewogen. Alles war mit mathematischer Genauigkeit gewiesen und berechnet, in England und Frankreich sowohl als in Deutschland, das, wie man wissen konnte, in Ruhe gelassen ganz ruhig bleibt, aber durch fremden Anstoß in Bewegung kommen kann; nur an Griechenland hatte man nicht gedacht. Nun denken wir an Vieles, was kommen kann, gewiß aber nicht an das, was wirklich kommt. So weit reicht unser Scharfblick! Und wahrlich zu unserm Glück; denn wäre der Mensch der Herrschaft des Menschen hingegeben, vergebens wurde er sich in der Sklaverei nach Freiheit sehnen. Wohl dem menschlichen Geschlechte, daß eine unsichtbare Macht sich die Mitregentschaft über dasselbe vorbehalten hat und ihre Herrschaft selbst über seine Herrscher übt!

(Forts. folgt.)

An das juristische Publikum.

(Oeffentliche Replik.) Um das verehrte juristische Publikum in den Stand zu setzen, die imjüngst in Anzeige zu würdigen, welche der hiesige Buchhandler, Hr. Winter, von dem in meinem so eben rechtmäßig erschienenen Werke:

Genslers ausführlicher Commentar über Martins Civil-Prozeß-Lehrbuch, herausgegeben, durchaus revidirt und theils kritisch, theils erläuternd glossirt von Prof. Dr. Morstadt, gr. 8. 1825. 2 Bände. (Subscriptions-Preis 6 fl. oder 3 Thlr. 8 gr.)

in Nro. 210 der Frankfurter und Nro. 211 der allgemeinen Zeitung auf die leidenschaftlichste Weise, zu machen sich erdreistet hat, bemerke ich Folgendes:

1) Es ist wahr, daß Hr. Winter in seinem und der Frau G. J. R. Genslers Namen (NB. von welcher letztern er aber ihre Vollmacht zur Klage vorerst noch beibringen muß) bei dem hiesigen Stadtamte gegen Hrn. Prof. Morstadt und mich Klage erhoben hat, deren Erfolg aber Hrn. Winter, vernünftiger Weise, eben so wenig, als mir jetzt schon bekannt seyn kann.

2. Es ist nicht wahr, daß die Morstadtische Ausgabe von Genslers Commentar ein bloßer Abdruck, der (früher nie im Buchhandel gewesenen Genslerschen, in Folioformat ohne Genslers Namen, ohne Seitenziffern und ohne systematische Ordnung gedruckten) Diktate ist. (NB. von welchen Hr. Winter erst unterm 8. April 1825 die noch vorräthigen defekten Druckbogen um 30 Gulden von der Frau Wittwe Gensler erkaufte, während derselbe sich — auf meine Ankündigung vom 12. Febr. doch schon am 23. Febr., in einem prot. firenden Billet an mich, als Eisenkrämer ausgab!) — sondern dieselbe ist eine, von Hrn. Professor Morstadt gänzlich revidirte, von allen Fehlern der gedruckten Diktate gereinigte, mit den ungedruckten Diktaten nach einer durchaus unverstümmelten Kopie, eines Hörers, (welches der sel. Gensler noch im letzten Semester seines Lebens einem seiner fleißigsten Zuhörer mit scrupulöser Sorgfalt in die Feder diktirt hat) vermehrte, und durch erläuternde kritische und literärische Noten von Hrn. Prof. Morstadt versehene authentische Ausgabe, in anständigem groß Oktav-Formate, welche derselbe nur durch vielfältige und dringende Ersuche übernahm, weil er mit der Sache genau vertraut war, für welche er auf den Dank des juristischen Publikums gerechte Ansprüche hat.

3) Einer Erlaubniß der Genslerschen Erben bedurfte es eben so wenig hiezu, als zur Herausgabe des zweiten Theils von Genslers Auditorium zur gerichtl. Praxis (Heidelberg 1825), da nach dem neu deutsch. bürgerlichen Rechte das Schriftseigenthum des Verfassers mit dem Tode desselben erlischt.

Diese korrekte und rechtmäßige groß Oktav-Ausgabe ist daher ein Unternehmen welches das Bedürfniß der Herren Akademiker hervorgerufen, und zum Vortheil des gesammten juristischen Publikums mit möglichster Sorgfalt ausgeführt wurde, weßhalb denn auch der Subscriptionspreis von 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 8 gr. sächs. noch ferner fortbestehen soll, und Exemplare des Commentars in jeder Buchhandlung dafür zu haben sind.

Sollten Käufer bereits einen höhern Preis bezahlt haben, so sind sie berechtigt, bei den betreffenden Buchhandlungen obigen Subscriptionspreis zu reclamiren.

Der 2te und letzte Theil dieses Commentars wird in 14 Tagen an alle Buchhandlungen versandt.

Heidelberg, den 31. Jul. 1825.

Karl Groos.
Neue akademische Buchhandlung.

Ich wohne jetzt in der Rothenbühlthor-Strasse, im Hause der Frau Werkmeister Blank, Nro. 33 eine Treppe hoch, nicht weit von der Kaserne.

Stuttgart, den 11. August 1825.

Johann Christoph Lade.

---

[23] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Donnerstag den 11. August wird im 2 Abonnement die 1. musikalische Abend-Unterhaltung gegeben, welche am letzten Dienstage unfreundliges Wetter verhinderte. Der Anfang ist um 5 Uhr. Frösner.

---

[3] Kupferzell, im Oberamt Oehringen. [Verkauf eines Hofgutes.] Das ritterschaftlich Normannische Hofgut bei Kupferzell, der sogenannte Schardof, ist zum Verkauf ausgesetzt. Dieses Gut, welches in einer der fruchtbarsten Gegenden Wurtembergs liegt, besteht nebst den erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, welche sich in ganz gutem Stande befinden, in Folgendem: Ackerfeld 153 Morgen; Wiesen 70 Mrg. 85 Rth.; Gärten 7 Mrg. 55 Rth.; See 1 Viertel 32 Rth; Waldfeld, welches aber größtentheils kultivirte ist, 7 Mrg. 3 Viertel. Der größte Theil des Kaufschillings kann gegen hinlängliche Sicherheit in Verzinsung stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, welcher ermächtigt ist, einen Kauf über dieses Gut abzuschließen. Stuttgart, den 1. August 1825.

Oberfinanzrath Autenrieth.

---

[1] Böblingen. [Kostgänger-Annahme.] Eine frühere Bekanntmachung, daß der hiesige Hr. Präceptor Mayer Kostgänger anzunehmen gesonnen sey, mit der von Unterzeichnetem beigefügten, auf die Geschicklichkeit und den Charakter dieses verdienten jungen Mannes sich gründenden Zusicherung, daß solche bei demselben in jeder Hinsicht wohl berathen seyn würden, blieb damals nicht ohne Erfolg. Der größte Theil der seit 4 Jahren ihm anvertrauten Knaben, und selbst auch Jünglinge, ist nun zu ihrer weitern Bestimmung bereits ausgetreten, oder wird in Kurzem austreten. Ein fortgesetztes gleiches Vertrauen von Eltern und Pflegeltern, welche ihre Söhne dem Studium der Theologie oder sonst einem wissenschaftlichen oder andern Berufe widmen wollen, würde auch Unterzeichnetem zu besonderer Aufsicht über die Fortschritte und Sitten solcher Zöglinge verbinden.

Den 25. Jul. 1825. Dekan Kick.

---

[47] Massenbachhausen. [Verschollener.] Johannes Hilgert, geboren am 23. Jul. 1750, mithin jetzt 75 Jahre alt, ist längst verschollen. Er oder seine etwaigen Leibes-Erben werden daher aufgerufen, binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen sich bei dem Waisengerichte Massenbachhausen zu melden, widrigenfalls der verschollene Hilgert für todt erklärt und sein Vermögen unter seine nächstbekannten Anverwandten definitiv vertheilt werden wird.

Brackenheim, den 23. Jul. 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.
Seybold.

---

[4] Basel. [Gasthofs-Anzeige.] Endesunterzeichneter hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß er den wohlgelegenen Gasthof zum Wildenmann in Basel käuflich an sich gebracht hat. Er wird es sich angelegen seyn lassen, alle Pflichten, die ein Gastgeber den Reisenden schuldig ist, in allen Theilen zu erfüllen und ersucht die respektiven Fremden, welche diese Stadt besuchen, durch gefällige Einkehr sich persönlich davon zu überzeugen.

M. Singeisen,
ehemal. Besitzer des Gasthofs zum Storchen allhier.

---

[20] Stuttgart. Königsbad. Die bisher stattgehabte musikalische Unterhaltung habe ich wegen Wiedereröffnung des Theaters auf den Donnerstag zu verlegen mich veranlaßt gefunden, und lade hiezu höflichst ein.

E. Burck zum Königsbad.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 219. — Stuttgart, den 12. August 1825.

Amerika.

Buenos-Ayres. Der Krieg mit Brasilien wegen der Restitution der Provinz Montevideo ist nicht, wie man in Europa vielleicht glauben könnte, die Wirkung einer augenblicklichen Laune von Seiten unserer Regierung. Es ist eine Unternehmung, die sie reiflich erwogen und deren Elemente sie mit einer Klugheit und Thätigkeit vorbereitet hat, die einem weit civilisirteren Volke Ehre machen würden.

Als im Jahr 1822 die neue Ordnung der Dinge eingeführt wurde, waren die Streitkräfte der Republik eben nicht sehr bedeutend und auf einem weiten Gebiete zerstreut. Eine Division, welche in Ober-Peru operirte, zerstreute sich in die angränzenden Provinzen. Eine zweite von einem deutschen Offiziere, der ehedem Oberst bei der Garde Bonaparte's war, befehligte Division, führte mit den Indianern Krieg, während man sich gezwungen sah, das Haupt-Corps, das sich in der Hauptstadt befand, zu verabschieden, weil es an den daselbst ausgebrochenen Unruhen einen zu lebhaften Antheil genommen hatte. Bald nachher gieng man ernstlich damit um, die gehörigen Streitkräfte zu einem Einfalle in die Provinz Montevideo zu organisiren. Das englische Anlehen, das um diese Zeit gemacht wurde, war hauptsächlich zu diesem Zwecke bestimmt. In Buenos-Ayres bildete man ein Corps von 4000 Mann, beinahe insgesamt aus alten Militärs, deren Disziplin unübertrefflich war. In der Provinz Salta hob man ein zweites aus 3000 Mann bestehendes Corps aus; Corrientes und Santa-Fe gaben 1000 Mann; St. Jago und Tucuman eben soviel, und die Thäler der Andes, in denen eine kriegerische, tapfere und thätige Bevölkerung wohnt, schickten mehrere starke Corps, die zwar nicht sehr disciplinirt sind, allein an Tapferkeit und Muth den wackersten Veteranen nichts nachgeben. Dieß sind die Mittel, auf die wir in dem Kampfe vertrauen, den uns die Ehre der Nation und die Gerechtigkeit zu beginnen zwangen.

Die Provinz Montevideo ist eine der schönsten auf dem amerikanischen Festlande. Montevideo, die Hauptstadt, liegt in einer herrlichen Ebene, die stets mit einer schönen Vegetation bedeckt ist, 40 Stunden von Buenos-Ayres. Die Provinz gränzt an Laplata, Uruguay und Brasilien. Das Klima ist daselbst gemäßigt und feucht, und die Bevölkerung, obschon durch die letzten Unruhen beträchtlich vermindert, beläuft sich dennoch auf 50,000 Seelen, wovon 10,000 in der Hauptstadt wohnen. Außer Montevideo hat diese Provinz noch mehrere andere bedeutende Städte, z. B. Maldonado, Colonia, Santa-Lucia, Canelones, San-Carlos u. s. w. Die Provinz erstreckt sich 150 spanische Stunden in die Länge und 30 in die Breite. Ihr Hauptreichthum besteht in Hornvieh, an dem sie einen solchen Ueberfluß hat, daß vor der Revolution in Montevideo 33 Schlachthäuser waren, in deren jedem man täglich gegen 100 Ochsen oder Kühe schlachtete, ohne daß dadurch eine merkbare Verminderung in den ungeheuern Heerden des Landes verursacht worden wäre.

Fünfzehn große Flüsse durchströmen die ungeheuern Auen Montevideo's, und man zählt mehr als 200 kleinere Flüsse oder Bäche, welche das Land nach allen Richtungen durchfließen und überall Fruchtbarkeit und Ueberfluß verbreiten. Der Boden des Landes, der im Allgemeinen niedrig und gleichförmig ist, hat nur eine einzige Erhöhung, die die ganze Provinz durchläuft und überall gleich hoch ist. Diese geologische Thatsache wurde von den Naturforschern nicht bemerkt. Sie ist indessen um so merkwürdiger, als sie einen schneidenden Gegensatz mit den angränzenden Provinzen Brasiliens bildet, die voll von Bergen und jähen Abschüssen sind.

Während unsere Regierung ihre alten Besitzungen im Norden wieder zu erobern bemüht ist, verliert sie die südlichen nicht aus dem Auge, die um so wichtiger für uns sind, als sie den Weinbau so wie den Seehandel vorzüglich begünstigen.

Wir haben unsere Gränzen über 50 Stunden in das Land der Patagonier ausgedehnt und man hat mit den Eingebornen wegen des Ankaufes eines Gebiets, dessen Oberfläche 20,000 Quadrat-Stunden beträgt, Unterhandlungen angeknüpft. Die Kaziken des Landes wollen sich vermittelst einer beträchtlichen Summe an Edelsteinen und silbernem Geschirr dazu verstehen, allein die Ranqueler, ein durch seine Waldhorn ausgezeichneter indianischer Völkerstamm, suchen die Unterhandlungen zu unterbrechen. Die Regierung ist in jedem Falle entschlossen, sich dieses herrlichen Landes durch die Gewalt der Waffen zu bemächtigen. (Drapeau blanc.)

Italien.

Mailand, 24. Jul. Die neu angelegte Straße, welche längs dem östlichen Ufer des Comer-Sees, durch das Veltlin, über das sogenannte Wormser- und Stilfser-Joch (Monte Stelvio) gezogen, bei Prad, im Etschthale, die Poststraße erreicht, die abwärts über Meran nach Botzen, und aufwärts, durch das Innthal über Finstermünz und Landeck nach Innsbruck führt, ist nicht nur als unmittelbare Verbindungsstraße zwischen der Lombardei und Tyrol wichtig, sondern wird auch, als Kunstwerk, einen der ersten Plätze unter den Monumenten unserer Zeit behaupten.

Diese Straße, die sich zunächst von allen früher in den Alpen gebauten dadurch unterscheidet, daß sie über ein Gebirge von beinahe 9000 Fuß läuft, wo es zuvor nicht einmal einen Saumweg gab, ist von Colico, dem heutigen Landungsplatze am Comer-See, bis zu ihrer Vereinigung mit der eben bezeichneten Tyroler Poststraße beendet, und wird vom 1. August d. J. an für die Brief- und fahrende Post eingerichtet seyn. In

zwei Jahren wird sie längs dem Comer-See bis Varenna, und sodann bis Lecco ausgebaut seyn, und die jetzt noch nöthige Wasserfahrt auf einem Theil des Sees entbehrlich machen.

Um die Schwierigkeiten zu begreifen, welche der Bau dieser Straße zu besiegen hatte, genügt es an der folgenden näheren Beschreibung des Straßenzuges.

Die Steige fängt zu Bormio selbst an. Dieser Ort liegt beiläufig 1250 Metres über der Fläche des mittelländischen Meeres. Der höchste Punkt des Stelvio, den sie erreicht, beträgt 2814 Metres (8655 Fuß); demnach um 800 Metres (beiläufig 2600 Fuß) mehr als der höchste Punkt des Straßenzuges des Simplon. Von dort fällt die Straße bis Pradi, welches etwas über 900 Metres über der Meeresfläche liegt. Diese ganze Strecke ist so künstlich eingetheilt und bearbeitet, daß sie von jedem Gutswagen ohne Vorspann befahren werden kann. Leichte Fuhrwerke können sie im Trott, beim Steigen wie beim Sinken zurücklegen. — Auf der Veltliner Seite sind vier Kantoniere (Refuges), von denen die zweite und vierte zu Poststationen dienen, und auf der Tyroler Seite zwei Kantoniere erbaut. Dort wo die Gestalt der Bergrinnen das Herabstürzen der Lawinen andeutet und begünstigt, sind theils gewölbte Brücken, unter welchen die kleinern Lawinen durchschießen, theils breite, hohe, von 150 bis über 200 Fuß lange, bedeckte Gallerien angebracht, die nach der Seite des Thales gegen Süden offen haben, und über deren Dächer die großen Schneemassen abgleiten; eine Einrichtung, die sich auf der Simplon-Straße nicht befindet.

Zwischen der dritten und vierten Cantoniera, auf einer Höhe von mehr als 2500 Metres, hört die Vegetation auf, und bald erreicht der Reisende die Region des ewigen Schnees. Er kann jedoch durch den Schnee nur augenblicklich aufgehalten werden, indem die Straßen-Aufseher und eine hinlängliche Zahl Arbeiter stets in den Kantonieren zur Reinigung der Straße bereit stehen. Ueberfällt ihn ein Gewitter, so findet er in den Kantonieren eine gute Unterkunft, und in der vierten — der höchsten derselben — selbst eine recht gute Verpflegung und Küche.

Alles, was die Alpen-Region für den Freund großer Natur-Scenen Anziehendes haben kann, findet sich auf dieser Straße vereinigt. Außer dem Umstande, daß sie unter allen europäischen Fahrstraßen die größte Höhe erreicht, bietet die Südseite das majestätische, auf jeder Wendung der Straße in anderer Gestalt erscheinende Schauspiel der Wasserfälle, die weiter unten die Adda bilden, die nordöstliche Seite hingegen den herrlichen Anblick der großen Eisfelder dar, welche die Ortles-Spitze auf weite Strecken umgeben. Drei Gletscher, — Ausflüsse dieses Eismeeres, — die man auf der zweiten Kantoniera am besten sieht, winden sich bis zu einer Tiefe von 2200 Metres herab. — An hellen Tagen oder Stunden, erblickt der Beobachter auf eine Distanz von ein paar Stunden, in der Mitte einer Riesen-Gruppe von Bergen, die Ortles-Spitze selbst, die früher dem Montblanc an Höhe gleich geschätzt wurde, nach neueren Messungen aber sie bei weitem nicht erreicht.

In einem Zeitraum von weniger als drei Jahren ist das große Werk vollendet worden. In eben dieser Periode wurden die Splügner-Straße, und die beiden Kommunikations-Straßen des Puster-Thales mit dem Venetianischen erbaut. Keine dieser Straßen steht, weder in Hinsicht auf die zu überwindenden Schwierigkeiten, noch in Hinsicht auf geschickte und kunstreiche Ausführung hinter der, von so vielen Reisenden und Geschichtschreibern, als eines der Wunder unserer Tage gerühmten Simplon-Straße zurück, obgleich, da es ihnen an Lobrednern fehlt, in fremden Ländern kaum noch ihre Existenz bekannt ist.

Griechenland.

Der General Roche hat an den Griechen-Verein zu Paris, von dem er nach Morea gesendet worden ist, mehrere Berichte erstattet, die sämmtlich aus Napoli di Romania datirt sind und deren letzter vom 28. Juni ist. Diese Berichte, die fast wie amtlich zu betrachten sind, bestätigen Ibrahims Vordringen bis Napoli di Romania und dessen Rückzug: „Am 25 Juni Morgens, erzählt der General, zeigte sich die Spitze der Kolonnen Ibrahims an dem Posten der Mühlen bei Napoli di Romania. Ich begab mich sogleich mit dem Fürsten Ypsilanti dahin, der ihn befehligt; er ist ein sehr wichtiger Posten für die Griechen, die ihre Mühlen und einen großen Theil ihres Mundvorraths dort haben. Bei meiner Rückkehr in die Stadt machte ich die Nothwendigkeit fühlbar, diesen Posten zu verstärken, denn Ypsilanti hatte nur etwa 200 Mann unregelmäßiger Truppen unter sich. Die Regierung schickte ihm eine Kompagnie Schützen von dem neuen Linienregiment, das zu Napoli organisirt worden ist, und 300 Pallikaren (unregelmäßige Truppen). Ich beobachtete die Bewegungen des Feindes; er kam aus dem Engpasse der Mühlen in Zügen heraus und bildete dann halbe Kompagnien. Nachdem sich die Araber mit vieler Ordnung in zwei Linien entwickelt hatten, stellten sie ihre Gewehre in Pyramiden zusammen und lagerten sich, um zu essen. Im Laufe des Tages fielen einige Scharmützel zwischen den Vorposten vor. Der Feind war 5600 Mann Fußvolk, 6 bis 700 Mann Reuterei stark und führte zwei kleine Feldstücke mit sich. Die Griechen zählten, als das Treffen begann, nicht über 250 Mann. Um 4½ Uhr bildete der Feind seine Angriffskolonnen und marschirte gegen die Mühlen. Die stärkste Kolonne, aus Fußvolk bestehend, setzte sich in der Ebene links von dem Berge auf der Straße von Argos; eine zweite Kolonne nahm ihren Marsch auf den Berg, um die Mühlen zu umgehen, während die dritte Kolonne über Civeri anmarschirte. Der Fürst Ypsilanti hatte 100 Mann auf der rechten Seite, 100 auf der linken Seite der Mühlen und 50 in der Mitte aufgestellt. Mehrere bewaffnete kleine Schiffe lagen am Ufer, um das griechische Fußvolk zu unterstützen. Um 5 Uhr begann der allgemeine Angriff; die Griechen hielten ihn mit außerordentlichem Muth aus; umsonst versuchte die Kolonne, die auf der Straße von Civeri anrückte, den Eingang der Mühlen zu erzwingen, sie wurde dreimal nach einander geworfen und um 6¼ Uhr in die Flucht getrieben. Die Griechen verfolgten sie sogleich, kehrten aber, weil sie die feindliche Reuterei fürchteten, bald auf ihren Posten zurück. Um 6½ Uhr hatte sich der Feind wieder gesammelt und nahm seinen Marsch auf die entgegengesetzte Seite des Berges, wo er Halt machte, um seine Plänkler an sich zu ziehen. Während der linke Flügel der Griechen den Feind schlug, war die ägyptische Kolonne des Centrum bis an den Fuß des Berges gekommen und man schlug sich auf diesem Punkt in den geschlossenen Gärten, deren Mauern der Prinz Ypsilanti am Morgen auf meinen Rath hatte mit Schießscharten versehen lassen. Um 6¾ Uhr ließ das Feuer etwas nach, begann aber bald darauf mit größerer Heftigkeit. Während der Dauer des Treffens verstärkte der Feind fortwährend seine Angriffskolonnen; das nämliche thaten die Griechen, so daß gegen 7 Uhr Ypsilanti 700 und gegen 8 Uhr Abends 900 Mann unter sich hatte. Um diese Stunde begannen die Aegyptier sich in Unordnung auf der Straße von Argos zurück-

zuziehen. Die Kolonne des Mittelpunkts wollte sich auf dem den Mühlen gegenüberliegenden Berge setzen, wurde aber von der Schützenkompagnie des ersten griechischen Linienregiments verfolgt und geworfen. Der Feind hat ungefähr 400 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der Verlust der Griechen war (da sie gedeckt standen) sehr unbedeutend; der tapfere Obrist Macriani ist gefährlich am Arm verwundet. Die Küstenschiffe unterstützten den Fürsten Ypsilanti durch ein wohlgenährtes Kartätschen-Feuer vollkommen gut. Hr. von Croze, vormaliger französischer Seeoffizier, der eines der Schiffe befehligte, und ein junger Offizier von Brüssel, Hr. Trumper, zeichneten sich vorzuglich aus. Der französische Contreadmiral von Rigny, der gerade auf diesem Punkt vor Anker lag, um Wasser einzunehmen, nahm den verwundeten griechischen Obrist an Bord und ließ ihm alle Hülfe leisten. Schon am Tage zuvor hatte Hr. von Rigny die griechischen Weiber und Kinder, die sich in den Mühlen befanden, an seinen Bord bringen lassen.

„Bei dieser Gelegenheit — so schließt der General seinen Bericht — haben die Griechen den Barbaren bewiesen, daß sie sich, sobald sie gut angeführt sind, wie Leute zu schlagen wissen, die der Freiheit würdig sind. Die schönen und reichen Thäler von Modon, Calamata und Leondari sind von den ägyptischen Horden verwüstet, geplündert, abgebrannt und ihre Einwohner ermordet worden. Seit Ibrahim in der Ebene von Argos steht, hat er diese große Stadt, so wie alle Oelbäume, welche die Umgegend zu Tausenden bedecken, niederbrennen lassen. Wenn er lange in dieser Stellung bleibt, werden die Griechen Zeit gewinnen, ihm entweder in den Engpässen von Tripolitza oder denen von Corinth den Rückzug abzuschneiden; Napoli kann er nicht belagern, da er weder Geschütz, noch Munition, noch Mundvorrath hat; er rechnet auf seine Flotte, die aber von den Griechen im Hafen von Suda eingeschlossen ist."

N. S. So eben erfahre ich, daß die Araber sich zurückziehen; sie marschiren auf den Straßen von Tripolitza und Calavrita (wovon die erste nach Modon und die zweite nach Patras führt) zu gleicher Zeit; bis jetzt weiß man noch nicht, welches die wahre Richtung ist, die sie nehmen wollen. Griechische Guerillas haben Befehl erhalten, ihnen zu folgen, um sie auf dem Rückzuge anzugreifen, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet. Der eigentliche Zweck Ibrahims ist, Alles zu verwüsten, denn er sieht wohl ein, daß es ihm in diesem Augenblick unmöglich ist, den Peloponnes zu erobern."

Der übrige Theil dieser Berichte verbreitet sich über Thatsachen, die größtentheils schon bekannt sind. Der Seesieg der Griechen bei Cap d'Oro wird durch sie bestätigt. — Am 6. Jun. hat ein englisches Schiff 40,000 Pf. Sterl. für die griechische Regierung nach Napoli gebracht. — Zwei in Amerika erkaufte Fregatten werden zu Napoli erwartet. Die amerikanische Mannschaft bleibt in griechischen Diensten. — Bobelina ist zu Spezzia durch einen Flintenschuß getödtet worden. Ihr Sohn hatte eine junge Griechin von guter Familie entführt und in seiner Mutter Haus gebracht, die sich weigerte, das Mädchen ihren Verwandten auszuliefern; nun brauchten diese Gewalt u. s. w. — Die griechische Regierung hat den General Roche (den Berichterstatter) zum Befehlshaber von Napoli di Romania ernannt. — Ibrahim hat den Erzbischoff von Modon unter den furchtbarsten Martern hinrichten lassen.

Frankreich.

Paris, 7. August. Der Courrier des Pays bas enthält folgenden Artikel: „Die griechische Regierung hat, wie es heißt, dem Ausschuß des Griechenvereins zu Paris gemeldet, daß sie von England große Hülfe an baarem Geld erhalte, und daß das Nützlichste, was in diesem Augenblick in Frankreich für die Griechen geschehen könnte, die Zusendung von 3 bis 4000 Mann wohl bewaffneter und geübter Soldaten wäre. Der Ausschuß wendete sich, wie man hinzufügt, dießfalls an den Kriegsminister, der zur Antwort gab, daß die Regierung eine offene Werbung für die Griechen nicht gestatten könne, daß aber mittelbar der nämliche Zweck zu erreichen wäre. Man könnte z. B. einen Engländer kommen lassen, der sich stellte, als ob er für ein Handelsunternehmen Leute werbe; in diesem Falle würde sich die Regierung deren Abgang nicht widersetzen und sogar für die Transportmittel sorgen. Seit mehreren Tagen hat aber, wie es heißt, der Minister seine Versprechungen zurückgenommen und scheint andere Gesinnungen zu haben, als er bis jetzt gezeigt hat. Man weiß nicht, welcher Ursache man eine solche Sinnesänderung zuschreiben soll, und giebt sich Mühe, die früheren Bewilligungen neuerdings zu erlangen."

Der Herzog von Wellington ist am 3. zu Brüssel angekommen.

Das Diario di Roma erzählt, daß ein junger Grieche in das muselmännische Lager übergegangen sey und die Religion Muhameds angenommen habe. Zwei seiner Brüder, darüber erbittert, hätten sich, als Türken verkleidet, in das türkische Lager geschlichen und nicht nur ihren Bruder, sondern auch den türkischen Obergeneral Redschid Pascha mit Dolchen niedergestoßen. Diese Nachricht klingt ziemlich fabelhaft.

England.

London, 3. Aug. Das Dampfschiff, die Unternehmung, ist gestern Morgen von Deptford nach Calcutta unter Segel gegangen. Es ist das erste Schiff dieser Art, das eine solche Reise wagt. Man versichert, die Regierung habe den Ausrüstern des Dampfbootes, das eine solche Unternehmung zuerst glücklich beende, eine Prämie von 10,000 Pf. Sterl. ausgesetzt.

Man versichert, das Direktorium der ostindischen Gesellschaft habe unlängst dem Controle-Büreau einen Vorschlag zur Verstärkung des Heeres in Indien zur Genehmigung vorgelegt. Nach dem, was wir von Personen, welche mit der Lage der Dinge in Indien genau bekannt sind, vernommen haben, sind wir geneigt zu glauben, daß die vorgeschlagene Verstärkung zur Ruhe und Sicherheit dieses ungeheuern Reichs unumgänglich nothwendig ist.

Man hat so eben Nachrichten aus Sierra-Leone vom 9. Mai erhalten. Der neue Gouverneur, der sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Afrika nach der Goldküste in der Absicht begeben hatte, daselbst die nöthigen Anordnungen zur Sicherung dieses Theils der Kolonie gegen jeden Angriff von Seiten der Ashantees oder anderer afrikanischer Mächte zu treffen, war wieder, nachdem er den Zweck seiner Reise erfüllt hatte, nach Sierra-Leone zurückgekehrt. Sir Carl Turner begab sich nach dem Beispiele seines Vorgängers mit der größten Schnelligkeit von einem Orte zum andern, um die verschiedenen Niederlassungen zu besuchen. Nachdem er sich eine kurze Zeit in Sierra-Leone aufgehalten hatte, um die Angelegenheiten dieser Kolonie zu ordnen, nahm er sich vor, nach Gambia zu gehen, um den Zustand der dortigen Niederlassung kennen zu lernen.

Man erwartet in Sierra-Leone die Ankunft eines Dampfbootes, das die Regierung abschicken soll, um die Kommunikation zwischen den entfernten Punkten

dieſer Station zu erleichtern. Man machte die Bemerkung, daß, wenn Sir Carl M'Carthy ein ſolches Boot gehabt hätte, um die Truppen, den Mundvorrath ꝛc. nach der Goldküſte zu bringen, er wahrſcheinlich über die Aſhantee's triumphirt haben würde, während er ſo den Tod in einem Gefechte mit ihnen fand. Mit Hülfe eines Dampfbootes bedarf man zur Kommunikation zwiſchen den verſchiedenen engliſchen Niederlaſſungen auf dieſer Küſte nur wenige Tage; und gegenwärtig zwingen die Winde, welche daſelbſt oft mehrere Wochen lang unausgeſetzt herrſchen, die Schiffe, ihre Abfahrt ſo lange zu verſchieben, bis ſich jene gelegt haben.

Miscellen.

(Fortſetzung des geſtern abgebrochenen Artikels.)

Man hat behaupten gehört, die Inſurrektion der Griechen habe mit den früheren, die in Europa ausgebrochen, nichts gemein, ſey von dieſen in Zweck und Mitteln durchaus verſchieden. Dieſe Behauptung ſtellte man in der guten Abſicht auf, die hohen Verbündeten, wo möglich, der Sache der Griechen geneigt zu machen, da ſich erwarten ließ, daß ſie jeden Aufſtand ſolcher Art mißbilligen würden, nachdem ſie ſich gegen den von Neapel und Piemont ſo feſt und unumwunden ausgeſprochen hatten. Doch ſchlug der fromme Betrug nicht an, und die Kabinette verfuhren mit ſtarrer Konſequenz. Betrug aber war es; denn kein Zweifel, daß der Aufſtand der Griechen ein Kind deſſelben Geiſtes iſt, der ihm ſchon ältere Brüder in Europa gegeben hatte, deſſelben Geiſtes, der ſeit Jahrzehnten zürnend, zerſtörend und dann ſchaffend durch zwei Welttheile geht. Wozu uns täuſchen? Nur die Wahrheit kann uns retten, die ganze Wahrheit, die uns auch die ganze Gefahr zeigt, damit wir ihr begegnen lernen. Wer leugnen wollte, daß die Inſurrektion der Griechen mit den übrigen, die ihr vorausgegangen ſind, denſelben Urſprung habe, dem müßte die Verfaſſung, welche der National-Kongreß entworfen hat, unbekannt geblieben ſeyn. Dieſe beruht auf denſelben Grundlagen, und ſpricht dieſelbe Anſicht über die Gleichheit der Rechte und Pflichten für alle Staatsgenoſſen und über die Theilung und Beſchränkung der verſchiedenen Staatsgewalten aus, welche die Revolution in Frankreich, auf der pyrenäiſchen Halbinſel und in Italien entweder wirklich eingeführt, oder einzuführen verſucht hat. Die ganze Geſchichte des griechiſchen Aufſtandes, ſetzt die gleiche Abkunft deſſelben mit den übrigen Inſurrektionen außer Zweifel.

Oefter ſchon hatten die Griechen durch den Druck und die Mißhandlung, die ſie von den Türken erduldeten, zur Verzweiflung gebracht, auch von dem ruſſiſchen Kabinette zu dem kühnen Unternehmen aufgemuntert, ſich der barbariſchen Herrſchaft zu entziehen geſucht; aber immer mißlang der Verſuch, und die Unterworfenen büßten ihn mit Leben und Vermögen. Einzeln brachen die Aufſtände aus, und einzeln wurden ihre Urheber und Theilnehmer geopfert. Es fehlte Einigkeit im Wollen und Einheit im Handeln, ein Fehler, der allenthalben die Unterdrückten ihren Unterdrückern preis giebt. Ihr Muth war nicht der fröhliche Muth der Hoffnung, der mit Ueberlegung alles an den Erfolg ſetzt, ſondern die Tollkühnheit der Verzweiflung, die ſich blind in die Gefahren ſtürzt, unbekümmert ob der Ausgang Gelingen oder Verderben bringt. Die Griechen mußten erſt ihre Kräfte kennen und gebrauchen lernen und, durch eine lange ſchmerzliche Erfahrung, zur Einſicht kommen, daß ſie nur in einträchtigem Zuſammenhalten etwas vermöchten. Dazu gehörte Zeit und eine Reihe von Ereigniſſen, die nur die Zeit herbeiführen konnte. Ließ ſich das Gefühl der Freiheit in der Bruſt des Menſchen gewaltſam tödten, dann müßte es der vierhundertjährigen Tyrannei der wilden Türken gegen die Griechen gelungen ſeyn. Hier war in vollem Maße, was man ſo oft als erprobte Mittel, die Unterwürfigkeit der Völker zu ſichern, preiſen hört: Unwiſſenheit und Druck.

Langſam und unbemerkt, wie alles was in der Welt überraſcht und gewöhnlich am folgereichſten eingreift, giengen die Griechen aus ihrem Zuſtand von thieriſchem Stumpfſinne zur Bildung über. Durch den Handel brachten es Viele unter ihnen erſt zu einigem Wohlſtande, dann zu Reichthum. Ihre angeborne Verſchlagenheit, die ſich in ſklaviſchen Verhältniſſen immer noch übt und entwickelt, ſo wie ihre Rührigkeit, der die türkiſche Indolenz gern Arbeit und Gewinn überließ, eigneten ſie vorzüglich zum Handel, der ſich, ſeiner Natur und der Lage des Landes nach, von der Schiffahrt nicht trennen läßt. Der lange Krieg zwiſchen England und Frankreich war den Griechen günſtig, und ſie benutzten die Gelegenheit. Bald ſah man anſehnliche griechiſche Häuſer ſelbſt auf Malta und in den italieniſchen und franzöſiſchen Hafenſtädten. Das Geſchäft nun, welches die Griechen vorzüglich treiben, erfordert und giebt einen gewiſſen Grad von Bildung. Mit dem Umſatze der Waaren werden auch Geſinnungen und Gefühle umgeſetzt. Mit dem Reichthum verträgt ſich wenigſtens keine gemeine, verachtete Dienſtbarkeit, wenn auch eine vornehme, die vor Großen kriecht, und kleine wieder vor ſich kriechen läßt. Der Reichthum iſt auch eine, und in unſern Tagen eine bedeutende Macht, die ihren Einfluß, ihren Stolz oder ihre Eitelkeit ſo gut, ja oft noch mehr als jede andere hat. Auf Reiſen, im Umgange mit gebildeten Europäern, durch die Bekanntſchaft mit ihren Schriften, nahmen die Griechen europäiſche Kultur, Bedürfniſſe und Begriffe an. Die Werke des Auslandes verbreiteten ſich unter den Angeſehenen im Volke. Die begüterte Jugend bezog die berühmteſten Hochſchulen der gebildeten Nationen und ſtreute den Samen der in ihr gereiften Ernote auf dem väterlichen Boden aus. Die Geſchichte des erſten Volks der Welt, der großen Ahnen, zeigte den Enkeln in dem Beiſpiele der Väter das Vermächtniß einer hohen Beſtimmung, die Würde und Wunder der Freiheit im Gegenſatze mit dem Elende und der Erniedrigung der eigenen Sklaverei. Themiſtokles und Salamis ſagten ihnen, wie Xerxes und ſeine Millionen zu beſiegen ſeyen. Die Entwicklung gieng raſch von Statten, und ſchon zählten die Griechen ihre Schriftſteller und Sänger, ſelbſt in dem gebildeten Europa nicht unbekannt. Mächtiger noch als die Vergangenheit wirkte die wundervolle Gegenwart. Was ſo gewaltig die übrige Welt bewegte, die nach dem Genuſſe einer neuen Freiheit rang, das konnte unmöglich an den Griechen unbemerkt vorübergehen, die, grauſamer als irgend ein andres Geſchlecht behandelt, eine größre Schwach zu rächen und eine verruchtere Tyrannei zu bekämpfen hatten. Die Marſeiller Hymne, in das Griechiſche überſetzt, entflammte die Gemüther und ward der Schlachtgeſang der Moreoten.

So ſtanden die Dinge, als im März 1821, da die Pforte, von dieſer Seite wenigſtens, in tiefer Sicherheit und Ruhe ſchlummerte, ſich Griechenland gegen ſie erhob u. ſ. w.

(Schluß folgt.)

Ich wohne jetzt in der Rothenbühlthor-Strasse, im Hause der Frau Werkmeister Blank, Nro. 53 eine Treppe hoch, nicht weit von der Kaserne.

Stuttgart, den 11. August 1825.

Johann Christoph Lade.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und größere Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 220. — Stuttgart, den 13. August 1825.

Türkei.

Marseille, 31. Juli. Vor sechs Tagen ist die französische Fregatte l'Estafette aus Napoli di Romania zu Toulon eingelaufen; sie überbrachte vom Kommandanten der französischen Marinestation in der Levante, Rigny, der sich seit einiger Zeit zu Napoli di Romania befindet, Depeschen, die sogleich nach Paris befördert worden sind. Die unmittelbaren Berichte, die man durch sie erhält, reichen aber nicht weiter als bis zum 30. Juni, denn am folgenden Morgen segelte sie ab, ward aber auf ihrer Fahrt durch widrige Winde aufgehalten. Kolokotroni steht gegenwärtig faktisch an der Spitze der griechischen Regierung, allein da er sich bei der Armee befindet, und mit deren Organisation und den militärischen Anordnungen sehr viel zu thun hat, so kann er sich in keine politischen Angelegenheiten mischen, die übrigens auch jetzt bei den Bedrängnissen, mit denen Griechenland zu kämpfen hat, ganz unbedeutend sind. Coletti und Maurocordato waren, als persönliche Gegner Kolokotronis und der Kapitanys, so wie derjenigen Partei, welche jetzt die Oberhand hat, von ihren Stellen entfernt und hatten freiwillig ihre Entlassung genommen; allein sie befanden sich nicht in Verhaft, noch weniger waren sie hingerichtet, wie öffentliche Blätter versichert haben. Es hieß sogar, daß Maurocordato seinen frühern Posten in Westgriechenland (zu Messolunghi) wieder übernehmen werde. Die Inseln wollten von Kolokotroni's Regierung nichts wissen, machten auch mit Morea keine gemeinschaftliche Sache, sondern agirten nach dem ihnen von Hydra aus gegebenen Impuls. — Zu Napoli di Romania herrschte unter den Vorstehern der Regierung bange Besorgniß, weniger noch wegen der Anwesenheit der ägyptischen Armee im Innern der Halbinsel, als wegen der überall herrschenden Zwistigkeiten, und der großen Abneigung der Moreoten, sich neuerdings den Gefahren des Kriegs Preis zu geben. Jedoch hatte Ibrahim Pascha, der nach seinem Sieg bei Leondari über Tripolitza nach Argos vorgedrungen war, von dort aus seinen Marsch nach Korinth nicht fortgesetzt, weil diejenigen türkischen Korps, auf deren Mitwirkung er gerechnet hatte, geschlagen und zerstreut waren. Er kehrte daher wieder, aber freiwillig und unbesiegt, (wie wenigstens diese Nachrichten sagen) nach Tripolitza zurück, und hatte blos einige Gefechte mit Kolokotronis Vortrab zu bestehen, der ihm in einiger Entfernung folgte. Ibrahim erwartete bei Tripolitza Verstärkungen aus Kandia, die auch wirklich zu Modon gelandet waren, um zu ihm zu stoßen. Zwischen Calamata und Tripolitza hatten sich Abtheilungen von griechischen Parteigängern aufgestellt, welche die Verbindungen von Ibrahims Armee mit Modon erschweren, die aber keineswegs einem andringenden geschlossenen Korps die Spitze bieten können. Als die Estafette an der Südspitze von Morea hinsegelte, war eine ägyptische Abtheilung eben daselbst. Eine andere Abtheilung derselben befand sich bei der Flotte des Kapudan Pascha, der sich zu Ende Junius mehrere Tage lang ohne entschiedenen Erfolg, mit der griechischen Flotte kanonirt hatte.

Griechenland.

Nach übereinstimmenden Berichten hat sich Ibrahim nach Tripolizza zurückgezogen und auf der dortigen Ebene Stellung genommen. Die Griechen halten die Gebirgspässe ringsumher besetzt. Der alte Colocotroni steht zu Tricarfa, Coliopulo und der junge Colocotroni zu Balteßi, die Gebrüder Delijani zu St. Theodor, Zaimis, Londos und Notasopulo zu Livadi, Patracos am Fuß der Gebirge und Karatasso mit den regelmäßigen Truppen, die zu Napoli di Romania waren, beim Berge Parthent. Die griechische Armee wird jetzt auf 20,000 Mann geschätzt, ohne die bewaffneten Haufen zu rechnen, die sich auf verschiedenen Punkten der Halbinsel sammeln und dem Heere zuziehen. Das ägyptische Fußvolk lagert bei den Ruinen von Tripolizza, die Reiterei in den Feldern umher, wie es die Fütterung erfordert.

Ibrahim hat auf seinem Zuge von Modon nach Napoli alles mit Feuer und Schwerdt verwüstet, was ihn jetzt auf seinem Rückzuge in Hinsicht der Subsistenzmittel in eine gefährliche Lage versetzen könnte. Der Zug begann mit Verwüstung des Küstenlandes von Modon bis Calamata. Sämmtliche Dörfer wurden niedergebrannt und nur vom 8. bis 12. Juni berechnet man die Zahl der Weiber, Kinder und Greise, die unter dem Schwerdte der Aegyptier fielen, auf 5000 Seelen. Die Geistlichen, die in die Hände der Ungläubigen fielen, wurden in ihrem Ornat an Bäume aufgeknüpft. Bei Londari theilte Ibrahim an die europäischen Offiziere, die seine Horden disciplinirt haben und anführen, eine Anzahl junger griechischer Mädchen aus. Diese heillosen Renegaten haben ihre christlichen Namen in türkische umgewandelt, tragen orientalische Kleidung und zeigen sich besonders eifrig in Verwüstung der christlichen Kirchen und Heiligthümer.

Nicht minder grausam, als auf Morea der Sohn des ägyptischen Satrapen, verfährt im östlichen Griechenland Redschid Pascha. Ein in den Wäldern aufgefangener Mönch aus dem zerstörten Kloster der heiligen Jungfrau auf dem Berge Aracynthos wurde vor den türkischen Feldherrn geführt. — Wie heißest Du, Christ? fragte der Barbar. — Ambrosius, antwortet der Greis. — Deine Heimath? — Das Kloster der heiligen Mutter Gottes. — Dein Aufenthalt? — Die Felsen, seit Deine Soldaten das Kloster niedergebrannt haben, und bald der Himmel — fügte der alte Mann hinzu, aufwärts blickend und das heilige Kreuz küssend. — Was hast Du mit den heiligen Gefäßen Deiner Kirche gemacht? — Ich habe sie verborgen, damit nicht

Deine Krieger kommen und sie mit unreinen Händen besudeln. — Wohin hast Du sie versteckt? — Das ist das Geheimniß meines Gewissens. — Sprich, ungläubiger Hund! — Mein Leib ist in Deiner Hand, die Seele gehört Gott. — Sogleich wird der unglückliche Greis abgeführt, um sein Geständniß durch die Folter zu erpressen; alle Martern wurden umsonst erschöpft. Man hörte keinen Laut von ihm, als die Worte: Herr erbarme Dich meiner! Am 12. Jun. wurde dieser Märtyrer seines Glaubens im Angesicht der Wälle von Missolunghi lebendig gespiest. (Fr. Bl.)

Frankreich.

Paris, 8. August. Die amerikanischen, englischen und französischen Blätter haben fast alle in diesen Tagen berichtet, daß der gesetzgebende Körper von Georgien so vernünftig war, den feindlichen Bericht des Gouverneurs gegen die Centralregierung mit Stillschweigen zu übergehen, und auf diese Art die Sache zu beseitigen. Der Drapeau blanc, der die Konstitution der vereinigten Staaten sehr schlecht findet und sich überzeugt hält, daß ihre noch übrigen Tage bereits gezählt sind, zeigte heute an, daß der Bericht des Ausschusses von dem gesetzgebenden Körper von Georgien angenommen und jedem der einzelnen Staaten, so wie dem Kongreß notifizirt worden sey. Diese Thatsache, die freilich blos in seiner Einbildung besteht, gibt ihm Stoff zu vortrefflichen Bemerkungen über die Schwäche des Föderativ-Bandes, das die verschiedenen Theile Nordamerikas vereinigt, und über den bösen Geist des Liberalismus, der nichts weiß und kann, als von Grund aus zerstören, immer zerstören und nie schaffen. Freilich, freilich ist dieser Geist ein Geist der Zerstörung, und die Gründer der amerikanischen Freiheit haben alles von Grund aus zerstört — und darum feierten sie am letztverflossenen 4. Juli den 49. Jahrestag ihres unabhängigen Bestehens. (Courrier français.)

Der General Livron, der vor einigen Tagen aus Aegypten nach Marseille zurückgekommen war, wird sich unverzüglich wieder dahin einschiffen und etliche zwanzig Offiziere, Kanonen, Waffen ꝛc. mit sich nehmen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 26. Jul. Es geht seit einigen Tagen das Gerücht, Se. Maj. habe die Absicht, zu Gunsten seines Bruders Don Carlos abzudanken, und die Gouverneurs von Aranjuez und Pardo seyen nach Frankreich abgereist, um alle Vorkehrungen zur Reise des Königs zu treffen, falls er geneigt seyn sollte, Spanien zu verlassen.

Die Absolutisten, von allen Seiten gedrängt, fangen an, sich mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen; in der Umgegend von Cuenca zeigten sich bewaffnete Trupps, und man sah sich genöthigt, das Cavallerie-Regiment St. Jago und zwei Abtheilungen der Gendarmerie gegen sie abzuschicken. Aehnliche Banden durchstreifen Arragonien, Navarra, das Königreich Valencia u. s. w.

Die Polizei, welche Alles von einer Gegenrevolution zu fürchten hat, ergreift fortwährend strenge Maßregeln gegen die Absolutisten. Gestern hatten zahlreiche Verhaftungen in Caramanchel statt, das einer der Vereinigungspunkte der Unruhestifter ist. Heute wurden Personen von hohem Range eingekerkert. Man versichert, unter den Gefangenen befinde sich der Pfarrer Merino.

Eben so versichert man, der General Aymeric sey unter starker Bedeckung nach Madrid gebracht worden, und werde daselbst mit mehreren andern, in eine absolutistische Verschwörung, bei der man den Namen des Infanten Don Carlos habe mißbrauchen wollen, verwickelten Generalen von dem Oberkriegsgerichtshofe gerichtet werden.

Die Sekretäre der Reinigungs-Junta, welche die Angeber Pezuela's sind, sind ins Gefängniß geworfen worden.

Der General Quesada hat, so versichert man, fest entschlossen, die Befehle seines Souverains in Vollzug zu setzen, den Corregidor von Tolosa, welcher sich weigerte, seinen Befehlen Folge zu leisten, verhaften lassen.

Der Commissär der Kanzlei von Pampeluna, welcher in Bilbao angekommen ist, hat das Verbot, vermöge dessen die durch ihre liberalen Meinungen bekannten Personen sich blos je zu zwei oder drei versammeln durften, und vor Sonnenuntergang zu Hause seyn mußten, für abgeschafft erklärt. Die Truppen, welche man in Bilbao erwartete, sind noch nicht daselbst angekommen; aber die Gegenwart eines einzigen weisen und entschlossenen Mannes vermochte die Ruhe in dieser Stadt wiederherzustellen. Es thut uns leid, daß wir nicht ein Gleiches von Galizien sagen können. Unter dem Vorwande der Aushebung von Truppen, welche nach Havannah abgehen sollen, verübt man die größten Plackereien auf allen Punkten dieser Provinz. Die jungen Leute entweichen allerorten, um dieser strengen Maßregel zu entgehen; in einigen Städten sind mehrere Hundert derselben entwichen, ohne daß man weiß, was aus ihnen geworden ist.

Man verbreitet hier das Gerücht, in Logrono seyen namhafte Unruhen ausgebrochen; mehrere Personen verwundet, und 2 oder 3 getödtet worden. Wir erwarten mit Ungeduld den nächsten Courier, hoffen aber, daß sich das Gerücht als ungegründet erweisen werde.

England.

London, 5. August. Wir haben die Zeitungen von New-York bis zum 9. Jul. und die von Mexiko bis zum 1. Jun. erhalten. Den 31. Mai wurde Hr. Heinrich Georg Ward dem Präsidenten von Mexiko als Geschäftsträger Sr. britt. Maj. vorgestellt.

Hr. Ward hielt, nachdem er mit lauter Stimme sein Beglaubigungsschreiben verlesen hatte, eine Rede, in welcher er erklärte, daß sein Souverain an dem Wachsthum und dem Gedeihen der neuen Republiken den höchsten Antheil nehme, und aufrichtig wünsche, die so glücklich angeknüpften Freundschafts-Verbindungen möchten nie aufgehoben werden. Der Präsident antwortete ihm auf eine schickliche Weise.

Der konstitutionelle Rath der Regierung hat sich zum erstenmale versammelt und wurde den 23. Mai organisirt; so waren nun alle Theile des neuen politischen Systemes befestigt. Ueberall herrscht Ruhe. Der General Santana hat seine Gewalt als Kommandant von Yucatan in die Hände eines von der Regierung ernannten Nachfolgers niedergelegt. Der Bürgerkrieg im südlichen Amerika ist dadurch beendigt, daß sich der Bischoff von Laon mit seinen Truppen ergeben hat. Der Bischoff war Royalist, und hatte eine gewisse Anzahl Mißvergnügter, in der Hoffnung, die spanische Regierung wiederherstellen zu können, unter sein Panier vereinigt.

Den 27. Mai hat man sich in der Repräsentanten-Kammer der vereinigten Staaten von Mexiko über den Vorschlag, die alte Hauptstadt Mexiko's zur Föderal-Stadt zu wählen, berathen. Der gesetzgebende Körper

des Staates Mexiko hat lebhaft gegen diesen Plan protestirt.

Manuel Jose de Arce, ein Gelehrter, wurde zum Präsidenten der Republik Guatimala ernannt. Als er sich an dem Tage seiner Installation in den Saal des Kongresses begab, um den gebräuchlichen Eid zu leisten, lief ihm ein Schwein durch die Füße und stürzte ihn um. Die mexikanischen Zeitschriften berichten, dieser Zufall habe der Feierlichkeit der Ceremonie ein wenig Eintrag gethan.

Wir haben Zeitungen aus Calcutta erhalten, die bis zum 30. März gehen:

Die Armee in Rangoon setzte sich endlich den 16. Februar in Bewegung. Sir A. Campbell brach mit dem Lager auf, nachdem er von Madras und Ceylon Verstärkungen erhalten hatte. An demselben Tage ließ der General Cotton den größten Theil der Armee einschiffen. Den 10. mußte er in Donabée, wo der General Campbell sich ohne Zweifel bereits befand, angekommen seyn. Der General Goodwie hat einen Angriff auf ein 30 Meilen von Rangoon verschanztes Lager, wiewohl ohne Erfolg, gemacht. Man sagte, Burdola und ein anderer General seyen in Parlong mit 80,000 Mann. Man glaubt diesem Gerüchte nicht. Der General Morrison hatte den ersten März sein Lager an den Ufern des Flusses Maieno; dieser General, im Begriff über den Fluß zu gehen, erwartete nur noch die von dem Kapitän Hagen befehligten Schaluppen. Mit den Birmanen hatte man sich noch in kein Treffen oder Gefecht eingelassen.

Das spanische Anlehen, das bei uns scheiterte, wird zu einem wichtigen Prozesse Anlaß geben. Die Bankiers Baring, William und Campbell hatten vermittelst des Hrn. Gregori nach von ihnen selbst angebotenen und in einer Privat-Urkunde im Namen Spaniens angenommenen Bedingungen unterhandelt. Die spanische Regierung hat im Sinne, diese Bankiers vor den englischen Gerichtshöfen anzuklagen. Man glaubt, sie könnten gezwungen werden, die Bestimmungen des Vertrags zu erfüllen. Das Anlehen belief sich auf 24 Millionen Pf. Sterl., wovon 45 vom Hundert in klingender Münze und das Uebrige in Bons der Cortes bezahlt werden sollte. Das baare Geld war zur Tilgung der Schuld von Hope in Amsterdam so wie zur Bezahlung dessen, was Spanien England und Frankreich schuldig ist, bestimmt. Die Unterhandlung scheint sich zerschlagen zu haben, weil die Darleiher vom Könige von Spanien die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Republiken Amerika's forderten.

Der englische Courier enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen ist das Gerücht in Umlauf gekommen, es haben sich mehrere Schwierigkeiten erhoben, welche unsere Regierung abhalten werden, den mit Mexiko abgeschlossenen Vertrag zu bestätigen. Man irrt sich hierin sehr. Der Vertrag, von der mexikanischen Regierung gebührendermaßen bestätigt, wurde nach England geschickt; allein es befanden sich in demselben zwei oder drei eben nicht sehr wichtige Bestimmungen, die man modifiziren zu müssen glaubte. Deßwegen muß der Vertrag wieder an die mexikanische Regierung zurückgeschickt werden, weil die geringste Abänderung nach der von Seiten jener Regierung erfolgten förmlichen Ratifikation die Zurücksendung, den herkömmlichen Formen der Diplomatik zufolge, nothwendig macht. Indessen kann man den Vertrag als seinen wesentlichen Punkten nach ratifizirt betrachten; denn die Vertragspunkte, von denen es sich handelt, sind an und für sich selbst höchst unwichtig und können mit leichter Mühe gehörig angeordnet werden. Es ist an der ganzen Sache durchaus nichts, wodurch die Freundschafts- und Handelsverbindungen, welche bereits zwischen beiden Ländern statt haben, auf irgend eine Weise gestört werden könnten.

Wir haben mehrere Zeitungen aus Lima erhalten. Sie gehen bis zum 13. März. Man liest in denselben mehrere von der Regierung erlassene Dekrete.

Der Kongreß hat den 20. März eine von dem Präsidenten und Vice-Präsidenten unterzeichnetes Dekret erlassen, in welchem erklärt ist, daß der Kongreß seine legislativen Funktionen nicht weiter fortzusetzen brauche; daß dieß sich mit der unumschränkten Vollmacht nicht vertrage, die man dem Befreier zugestanden habe, und daß also der Kongreß seine Sitzungen für beendigt erkläre. An demselben Tage hat der Kongreß ein Dekret erlassen, das den Befreier mit der unumschränktesten Vollmacht ausrüstet, und ihn berechtigt, Anlehen zu machen, außerordentliche Steuern zu erheben, und die Feinde der Nation und der amerikanischen Freiheit, aus der Republik zu verjagen, so wie auch die Gesetze abzuschaffen, die er als der Sicherheit und der Freiheit des Landes zuwider betrachte, und solche einzuführen, welche er für die zweckmäßigsten halte.

Briefe aus Guatimala vom 3. Mai berichten, daß Hr. Manuel Joseph v. Arce zum Präsidenten der verbündeten Staaten des südlichen Amerika erwählt worden ist. Hr. v. Arce ist als ein sehr geschätzter Staatsmann und standhafter Beschirmer der Freiheit seiner Mitbürger bekannt. Hr. Juan Francisco Sosa ist zum Gesandten in England erwählt worden. Dieser diplomatische Agent wird in Kurzem, begleitet von seinem Legationssekretär, Hrn. Raphael del Vario, nach dem Orte seiner Bestimmung abgehen.

Vermischte Nachrichten.

Die Mißhandlungen, die sich ein Gränzaufseher gegen einen angeblichen Schmuggler, bei dem aber keine verbotene Waaren gefunden wurden, erlaubte, hat am 6. dieß zu Mainz einen Tumult veranlaßt, der jedoch durch gütliche Mittel am nämlichen Tage wieder beigelegt wurde. Indessen war er doch heftig genug, um die Zöllner zur Flucht auf das rechte Rheinufer zu zwingen. Die kurze Zeit ihrer Abwesenheit wurde sehr zum Einschwärzen benützt.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Drei Jahre währt nun der Kampf der Griechen gegen die türkische Gewaltherrschaft, und was Muth und Beharrlichkeit vermögen, das haben sie in vollem Maße geleistet. Auch ist ihnen die Theilnahme der gebildeten Welt geworden, und die ihnen ihre gerechte Sache nicht gewinnen konnte, die gewann ihnen die heldenmüthige Anstrengung, mit der sie dieselbe vertheidigten. Zahlreiche Freunde auf dem festen Lande von Europa, gutherzige Deutsche, die über fremder Noth die eigene vergessen können, Franzosen und Britten, selbst Bürger der Freistaaten von Nordamerika trugen mit regem Eifer zu ihrer Unterstützung bei. Was allein der großherzige Lord Byron für sie gethan, würde die Unsterblichkeit seines Namens vollendet haben, hätte sie dieses Zuwachses noch bedurft. Nur in Einem sind die Griechen zurückgeblieben, in der schweren Kunst, den Feind im eignen Busen zu besiegen, was größer ist als äußeren Gefahren und, selbst dem Tode Trotz zu bieten. Die Eintracht konnte noch nicht bei ihnen heimisch werden. Hält das gemeinschaftliche Unglück nicht ihre Anstrengungen zusammen, um es abzuwenden, gleich

reißet die Zwietracht sie im wilden Grimme auseinander oder richtet sie sogar feindlich gegen sich. Dieses Erbübel, an dem die Griechen leiden, ist allen Völkern, die sich nicht dagegen zu bewahren wußten, und selbst ihren großen Vätern, von denen sie den Namen führen, verderblich geworden. Was der Muth an den Grenzen siegreich verfocht, das gieng durch Zwietracht am eigenen Heerde verloren. Möge an den Griechen sich nicht erfüllen, was in der Geschichte aller Zeiten sich so traurig bewährt hat!

Die Griechen haben den Kampf unter den ungünstigsten Aussichten begonnen. Auf mächtigen Beistand in ihrem gefahrvollen Unternehmen rechnend, fanden sie statt dessen Mißbilligung. Frühere Erinnerungen waren mehr geeignet, sie mit Verzweiflung als mit Vertrauen zu erfüllen. Das Jahr 1772 sagte ihnen, was sie bestenfalls zu erwarten hatten. Auch damals war Morea mit einem Theile der Inseln des Archipels gegen die Türken aufgestanden. Das Resultat war die schrecklichste Katastrophe, die 60,000 Griechen das Leben und 20,000 anderen die Freiheit kostete. Alle Versuche, sich von dem Joche der Muhamedaner zu befreien, waren unglücklich ausgefallen. Was konnte ihnen jetzt ein besseres Loos verheißen? Ohne Waffen und Geld, fehlten die Mittel den Krieg zu führen. Die Hellenen hatten weder feste Plätze noch Geschütz, um sich deren zu bemächtigen. Die Truppen dienten ohne Sold und glaubten sich auch an keinen Befehl, an keine Ordnung gebunden. Sie hielt blos die gemeinschaftliche Sache zusammen, für die man alles wagen mußte. Die Führer waren ohne Ansehen und Erfahrung und es bestand keine gesetzliche Macht, die ihren Verfügungen Gehorsam verschaffen konnte. In dieser schrecklichsten der Lagen retteten sie sich selbst. Sie zeigten eine Aufopferung, einen Muth, die ihnen in der Geschichte eine ruhmvolle Stelle an der Seite ihrer Väter sichern. Nur sich verdanken sie, was sie sind und haben. Sie sehen sich im Besitze eines schönen Landes und fester Plätze. Mit Waffen sind sie versehen und die Truppen empfangen Sold. Bei dem Heere hat sich einige Disciplin gebildet, die, wenn auch nicht so fest und sicher wie die unsrige, doch den Befehlen der Anführer, die sich erprobt und ausgezeichnet haben, den Gehorsam sichert. Ihre Seemacht, durch die sie sich so viel Ruhm erworben haben, zählt an 250 bewaffnete Fahrzeuge mit 4000 Kanonen und 15,000 vorzüglichen Matrosen. Eine Art bürgerlicher und selbst politischer Ordnung ist bei ihnen eingeführt, und die Abgaben machen es möglich, die dringendsten Bedürfnisse des Staatshaushalts zu bestreiten. Das alles ist das Werk von drei Jahren bei ewigem Kriege und innerer Verwirrung. Die Griechen bilden eine Macht, die andre Staaten, wenn auch nur stillschweigend anerkennen, und es ist wahrscheinlich, daß sie ihre Selbstständigkeit gegen die Türkei behaupten. Indessen liegt auch in diesem Falle ihr Schicksal in den Händen der heiligen Allianz, ohne deren Zustimmung jetzt kein Staat auf dem Festlande seine Verfassung ändern, viel weniger ein neuer sich bilden kann. Sollten die Griechen darum auch sich von dem türkischen Joche befreien, dann würden sie doch von dem Bunde der hohen Monarchen sich die Grundlagen einer Konstitution vorzeichnen lassen, die ihr Land regieren soll. Auch dieser Gewinn wäre für sie schon höchst bedeutend und lohnte die Anstrengungen, die sie für ihre Unabhängigkeit gemacht.

Ich wohne jetzt in der Rothenbühlthor-Strasse, im Hause der Frau Werkmeister Blank, Nro. 55 eine Treppe hoch, nicht weit von der Kaserne.

Stuttgart, den 11. August 1825.

Johann Christoph Lade.

Subscriptions-Anzeige.

Dr. Joh. Arnds vier Bücher vom wahren Christenthum, ein ächt evangelisches Erbauungsbuch, dem jetzigen Sprachgebrauche gemäß aufs neue bearbeitet und allen Verehrern rein-evangelischer Wahrheit bestens empfohlen, von M. J. G. Th. Sintenis, evangel. Prediger ꝛc. zu Görlitz. 2te verb. Aufl. gr. 8. Nürnb. Haubenstricker. 38 — 40 Bog.

Dieses herrliche Buch, welches schon seit 200 Jahren so vielen Segen gestiftet hat, erscheint in verneuerter Gestalt. Der Herausgeber bemüht sich, den Inhalt desselben nach dem Bedürfnisse der Zeit auszudrücken, ohne auch nur das Mindeste, was zur wahren Erbauung dient, wegzulassen. Das Werk wird in gr. 8. auf schönes weißes Druckpapier, mit neu gegossenen Corpus-Fraktur-Lettern auf Cicero, gedruckt, und mit Arnds Bildniß, von der Künstlerhand Fleischmanns geziert.

Der Subscriptionspreis ist bis Ende Augusts auf 2 fl. 42 kr. festgesetzt; der nachherige Ladenpreis aber wird um die Hälfte erhöht. In allen Buchhandlungen ist eine ausführliche Anzeige gratis zu haben.

Subscription nimmt in Stuttgart die J. B. Metzlersche Buchhandlung an.

---

[22] Stuttgart. [Hausverkauf.] Im Aufstreich: Donnerstag den 18. August, Vormittags 11 Uhr, das zur Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Obersteuer-Commissarius, Straßen-Cassiers Kehl gehörige Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seckler Wimpf. Dasselbe besteht, einschließlich des Parterre, aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, einer Speiskammer-Einrichtung und Waschgelegenheit, Holz- und Hühner-Ställen, Dachkammern und geräumigen Dachboden. In dem gewölbten Keller sind 7 St. in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Aimer haltend. Das Anlot ist 3500 fl., woran baar am Tage des Aufstreichs, wozu dann auch die Aufstreichssumme noch kommt, 500 fl., die übrigen 3000 fl. aber in vom 1. Sept. 1825 an mit 5 pCt. verzinslichen Zielern von 200 fl. bezahlt werden. Die Liebhaber können dieses Haus täglich beaugenscheinigen und werden eingeladen, sich an obenbedachtem Tage bei dem Aufstreichs-Verhandlung in dem zu verkaufenden Hause einzufinden. Den 9. August 1825. — Königl. Stadtgericht.
Ober-Justizrath Seeger.

---

[21] Güglingen. [Verschollene.] Catharine Körner, geboren zu Wimpfen am 4 Juni 1752, mithin 73 Jahre alt, ist längst verschollen. Sie oder ihre etwaige Leibes-Erben werden daher aufgerufen, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Güglingen zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt erklärt, und ihr in letzterem Ort in pflegschaftlicher Administration befindliches Vermögen an die nächsten bekannten Seiten-Verwandten derselben, gesetzlicher Ordnung gemäß, vertheilt werden wird.
Brackenheim, den 3. Aug. 1825. — K. Oberamtsgericht allda.
Seybold.

---

[7] Stuttgart. [Anerbieten von zwei Gebäuden.] In einem angenehm liegenden Dorf, durch welches die Straße von Stuttgart nach Pforzheim zieht, sind zwei Gebäude jedes von drei Stockwerken unten von Stein und oben von ächtem Holz erbaut, zu verkaufen. Diese Gebäude stehen beinahe von allen Seiten frei und eignen sich vorzüglich für Privatleute oder auch für einen Oekonomen. Mit dem Erhalt des Bürgerrechts sind auch ansehnliche Benefizien verbunden. Das Nähere ist zu erfahren bei
Könnyott
im Vogt'schen Hause beim Schlachthaus.

---

[63] Mannheim. [Teigwaaren-Fabrikate-Empfehlung.] Den verehrten hiesigen und auswärtigen Handelshäusern empfehle ich meine Teigwaaren-Fabrikate, nämlich: schönste weiße und gelbe spanische Nudeln und Macaroni in ganz vorzüglicher Qualität, vollkommen nach der Art, wie diese in Frankreich und Italien bereitet werden, wo ich während meines mehrjährigen Aufenthalts mir in einigen der bedeutendsten Nudel-Fabriken diese Kunst eigen gemacht habe. Die Preise werden so niedrig gestellt, daß sie auch in entlegenere Gegenden gute Rechnung geben werden. Man beliebe sich wegen derselben an das hiesige Handlungshaus J. C. Grohe zu wenden, bei welchem ich ein vollständiges Lager errichtet habe, welches alle einkommenden Aufträge auf das beste und prompteste ausführen wird.
Den 27. Jul. 1825.
Johann Gräber, Bäckermeister.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gebührende Beträge werden auf Verlangen angewiesen bezogen werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 5 fl., für Ausländer durch Hauptpost-Amt Stuttgart zu unmittelbarem Postbezug durch Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 221. — Stuttgart, den 14. August 1825.

Griechenland.

(Auszüge aus der zu Hydra erscheinenden Zeitung der Gesetzfreund.)

Napoli, 25. Jun. Ibrahim Pascha, der ohne Hinderniß bis Leondari vorgerückt war, marschirte von da auf Tripolizza, in der Absicht, sich mit der Besatzung von Patras zu vereinigen. Da jedoch die Positionen schon besetzt, und die Engpässe wohl bewacht waren, und seine Armee in dem verbrannten Tripolizza, wo er vergebens Lebensmittel zu finden hoffte, nicht bleiben konnte, sah er sich genöthiget, sich anderswo hin zu wenden; und diesen Morgen erschien die Avantgarde des mehr umherirrenden als vorrückenden ägyptischen Heeres bei Tschiveri. Sehr wenige Soldaten (ausser den in der Festung nöthigen) befanden sich an diesem Orte; von diesen Wenigen wurde schnell ein Korps von 250 Mann detaschirt, um die Position von Myli zu besetzen, wo bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsmunition aufbewahrt lagen, weßhalb der Feind auch diese Richtung genommen hatte. Die Anführer dieses kleinen griechischen Korps waren der Direktor Hr. Konstantin Mauromechali, der Fürst Demetrius Ypsilanti, und der General Macryjanni, die mehrere Mistiks zu ihrer Unterstützung hatten. Durch Fernröhre bemerkte man von hier aus, daß sich das Gefecht zwischen dem ägyptischen Heere und den Unsrigen gegen Mittag entspann.

Die Feinde griffen zwei-, drei-, vier Mal an, wurden aber, ihre Kavallerie sowohl als Infanterie, jedes Mal von den Unsrigen tapfer zurückgetrieben, und endlich genöthiget, sich mit großem Verluste zurückzuziehen. Dieses kleine, aber tapfere griechische Korps wurde gegen Abend durch ein Detachement regulärer Infanterie und andere Soldaten verstärkt, so daß die Zahl der Unsrigen auf 600 anwuchs. Der Widerstand der Griechen war so tapfer und das Feuer der Mistiks so wohl genährt, daß der Feind nicht im Stande war, sich einer einzigen Position zu bemeistern. Der Kampf dauerte bis 11 Uhr Abends (also eine Stunde vor Sonnenuntergang). Der Verlust der Aegyptier war sehr groß, der unsrige ist sehr unbedeutend. Der Feind beabsichtigt, wie es scheint, neue Angriffe für morgen, und die Unsrigen rüsten sich zu neuem Widerstande.

Napoli, 26. Jun. Der Ausgang des gestrigen Kampfes war sehr ruhmvoll für die Unsrigen, von denen nur Ein Mann getödtet und Einer verwundet wurde. Dieser letztere ist der tapfere General Macryjanni, welcher bei diesem Gefechte Beweise von Muth und Einsichten geliefert hat. Die Zahl der verwundeten und getödteten Feinde beläuft sich auf fünf Hundert. Die nach Myli detaschirte Abtheilung regulärer Infanterie hat, obwohl sie spät anlangte, doch noch am Gefechte Theil genommen, und ihre Schuldigkeit tapfer gethan. Die Unsrigen arbeiteten die ganze Nacht hindurch an den Verschanzungen, die sie auch mit einigen Kanonen besetzten, und waren heute wohl gerüstet, dem Feinde einen noch tapferern Widerstand zu leisten; allein dieser änderte seinen Plan, schlug den Weg nach Argos ein, und bedauerte, daß es ihm nicht gelungen war, sich der Vorräthe in Myli, die ihm sehr nöthig waren, zu bemächtigen.

Hydra, 27. Jun. Nachrichten, die wir durch Privatschreiben erhalten haben, zufolge, haben die Generale Colocotroni und Kalliopulo und andere die Päße des Parthenion mit hinlänglicher Macht besetzt, während Demetrius Ypsilanti mit 1400 Mann, die er in Eile zusammengerafft hat, dem nach Tripolizza fliehenden Feinde nachsetzt. Ein heute (1. Jul.) aus Napoli hier angekommener Mann erzählt, daß man am Mittwoch (den 29. Juni) von Palamidi aus gesehen, wie bei Achladocampo (auf der Ebene am Fuße des Parthenion) gefochten wurde; die Nachricht von dem Ausgange dieses Gefechtes wird daher von Stunde zu Stunde erwartet.

Hydra, 1. Jul. Gestern erfuhren wir, daß die feindliche aus Suda ausgelaufene Flotte mit der unsrigen bei den Caps von Malia und Matapa zusammengetroffen war, und ein Treffen Statt hatte, in welchem zwei unserer Brander fruchtlos verbrannten und von einem der Capitän und einige Matrosen getödtet wurden. Diese Nachricht ward von den geretteten Matrosen gebracht, welche noch sagen, daß die feindliche Flotte 3000 Mann Albaneser an Bord habe. Den nähern Bericht erwarten wir aus den Depeschen unsers Admirals, und diese dürfte ein Kriegsschiff, das wir im Anzuge sehen, überbringen.

England.

London, 6. Aug. Die außerordentliche Zeitung von Mexiko, vom 25. Jun., berichtet, daß das spanische Schiff, Asia, und die Brigg Constantia, sich den Mexikanern ergeben haben. Die Uebergabe geschah in Folge eines Vertrags, in welchem festgesetzt ist, daß die Schiffsmannschaft von der unabhängigen Regierung von Mexiko den Sold erhalten soll, den ihr Spanien schuldig ist, und daß es ihr freistehen wird, sich an jedem beliebigen Orte in Amerika aufzuhalten, oder anderswohin zu begeben.

Es ist unnöthig, sich über die großen Vortheile zu verbreiten, welche für die Sache der Unabhängigen aus diesem glücklichen Umstande hervorgehen müssen, der, ihre Feinde schwächend, ihrer Macht einen beträchtlichen Zuwachs verleiht.

Diese Vortheile beschränken sich nicht auf den Besitz zweier Schiffe von der spanischen Marine; man muß bedenken, daß die Regierung durch diese Schiffe das Fort St. Juan d'Ulloa förmlich blokiren kann, was sie bis jetzt nicht thun konnte, und was sie vermittelst es

ner Seemacht, wegen welcher sie mit den vereinigten Staaten unterhandelte, zu Stande zu bringen wünsche.

Bericht aus Acapulco.

Geehrtester Herr,

Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu berichten, daß heute Abend um 6 Uhr das Schiff Asia und die Brigg Constantia, beide spanische Kriegsschiffe, in unserm Hafen den Anker ausgeworfen haben. Ihre Uebergabe hatte den 1. Mai zu Monterrey statt, wo sie sich dem Commandanten Don Jose Martiney ergaben, welcher Letzterer mir eine Depesche vom General-Commandanten dieses Ortes nebst einer Abschrift der abgeschlossenen Kapitulation zugeschickt hat. Auch hat er mir alle Umstände mitgetheilt, welche der Kapitulation vorhergiengen. Ich übersende Ew. Exc. alle diese wichtigen Dokumente, welche aus vier Depeschen bestehen und freue mich über das für die Nation so glückliche Ereigniß. Acapulco, 11 Junius, 8 Uhr Abends.

Manuel Victoria.

Diese Depesche ist an den Kriegs- und Marine-Minister gerichtet.

Der Courier giebt nun einen Auszug aus der Depesche Nro. 1, in welcher berichtet ist, daß die zwei spanischen Schiffe den 27. April in Monterrey angekommen sind. Diese Depesche ist aus Monterrey in Ober-Californien vom 21. Mai datirt. Die Nummern 2 und 3 enthalten die Darlegung der Gründe, welche den spanischen Commandanten bewogen haben, sich den Mexikanern zu ergeben. Der Courier theilt hierauf die Kapitulation mit, welche also lautet:

Vertrag, der zwischen dem Commandanten des Schiffes Asia, dem Lieutenant Don Jose Martiney, seinen Truppen und seiner Schiffsmannschaft, so wie zwischen dem Gouverneur Louis Antonio Arguello, dem Cavallerie-Kapetän, und Militär-Commandanten des den vereinigten Staaten von Mexiko gehörenden Gebiets, abgeschlossen wurde.

Art. 1. Don Jose Martiney übergiebt der Regierung der vereinigten Staaten von Mexiko das Schiff Asia mit seinem Kriegsbedarf, Mundvorrath u. s. w., und die Brigg Constantia, die den 6. April von der Asia getrennt wurde. Art. 2) Der Gouverneur macht sich dagegen verbindlich, den Individuen, welche zur Schiffsbesatzung gehören, persönliche Freiheit, die Effekten, die ihnen angehören, einen Geleitsbrief für den ganzen Staatenbund, so wie individuelle, den Gesetzen gemäße, Freiheit zu gewähren; wogegen sich dieselben zur Beobachtung der Gesetze verstehen müssen. 3) Don Jose Martiney, Kommandant der beiden Schiffe, so wie seine Offiziere, seine Truppen und sein Schiffsvolk, wollen der Unabhängigkeit den Eid der Treue schwören. Hievon sind jedoch die Individuen ausgenommen, welche sich nach der Halbinsel oder sonst einem andern Theile des spanischen Gebiets begeben wollen; ihnen wird die Regierung von Mexiko alle Mittel an die Hand geben, damit sie sich an den erwünschten Ort begeben können. 4) Der Gouverneur wird Kommissäre ernennen, und ihnen den Auftrag geben, für die Vollziehung der Vertragspunkte zu sorgen, und die nöthigen Vorkehrungen zum Abgange der genannten Schiffe von Acapulco zu treffen. 5) Die Regierung der vereinigten Staaten von Mexiko wird der Schiffsmannschaft der beiden Schiffe den Sold, den ihr die spanische Regierung seit ihrem Abgange aus Spanien bis zur ihrer Ankunft in diesem Lande schuldig geworden ist, ausbezahlen; und dieß wird man mit um so größerer Bereitwilligkeit thun, als sich die genannten Schiffe den vereinigten Staaten von Mexiko freiwillig ergeben haben. 6) Denjenigen Kapitulirenden, welche in diesem Staate bleiben, oder sich in irgend einen andern Theil des unabhängigen Amerika begeben wollen, wird eine Sicherheits-Karte eingehändigt werden, worauf angedeutet seyn wird, daß der Inhaber einer von denen ist, welche das Schiff Asia übergeben haben. 7) Alle Auslegungen, welche man von dem Vertrage machen könnte, werden zu Gunsten der Kapitulirenden seyn. 8) Diese Kapitulation wird von der Redlichkeit der beiden vertragschließenden Partheien abhängen. Man wird Abschriften von diesem Vertrage machen, und zwei derselben werden in den Händen jedes der kontrahirenden Theile bleiben.

So geschehen in der Festung Monterrey, den 21. Mai 1825. Jose Estrada, Jose Ramirey, Jose de Cardenas, Antonio Ventura Rotera.

Bestätigt und Ratifizirt:

Louis Antonio Arguello,
Jose Martenez.

Spanien.

Madrid, 28. Jul. Die angenehme Kühle, welche gestern Abend nach einem ungemein heißen Tage herrschte, hatte eine große Menschenmenge auf dem schönen St. Anna-Platze versammelt; jeder gieng daselbst ruhig spazieren, als plötzlich ein Trupp königl. Freiwilliger erschien, unverzüglich vom Leder zog und rechts und links einzuhauen begann, die Anwesenden, die nach allen Richtungen hin die Flucht ergriffen, Negros scheltend; mehrere wurden verwundet. Es verdient bemerkt zu werden, daß das Unwesen beinahe eine halbe Stunde lang dauerte, ohne daß die in der Nähe sich befindenden Posten oder irgend eine Behörde sich bemüht hätten, der Unordnung Einhalt zu thun; auch hat man, unseres Wissens, bis jetzt noch nicht die geringsten Anstalten zur Bestrafung dieser Ruhestörer getroffen.

Das vor einigen Tagen in Umlauf gewesene Gerücht von der Rückkehr der franz. Truppen nach Spanien hat sich in ein ganz entgegengesetztes umgewandelt; denn man versichert dermehr, es werden alle Festungen, selbst Barcelona und Cadix nicht ausgenommen, geräumt werden, und außer den zwei Schweizer-Regimentern, welche sich in Madrid befinden, keine französ. Truppen auf der Halbinsel bleiben. Dieses Gerücht scheint bis auf einen gewissen Punkt gegründet zu seyn; denn ich bin überzeugt, daß das Kabinet von St. James auf der Forderung beharrt, unser Hof so wie der französische sollen sich über die Zeit der Räumung Spaniens positiv erklären.

Der hochehrwürdige Bruder Maragnon (der Trappist) und der General Santos-Ladron heben, sagt man, in Nieder-Arragonien Truppen aus und suchen diese Provinz auf jede mögliche Weise zum Aufstande zu Gunsten der Carlistischen Parthei zu bewegen, was der Regierung lebhafte Besorgnisse einflößt. Der General Bessieres, den man im Verdachte eines Einverständnisses mit denselben hat, hat so eben den Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach Valencia zu begeben, wo er strenge bewacht werden wird.

Seit der General Quesada zum General-Kapitän der baskischen Provinzen ernannt worden ist, haben diese Provinzen durch ihre Abgeordnete zu wiederholtenmalen um die Wiederrufung des Ernennungs-Dekrets dieses Generals, der, sagt man, den Forderungen der französischen Regierung günstig ist, bitten lassen; die Regierung sah sich hiedurch veranlaßt, dem General

Quesada das Kommando über die baskischen Provinzen wieder abzunehmen und ihn als General-Kapitän in die Provinz Sevilla zu schicken.

Hr. Lamadrid, konstitutioneller Ex-Alcade von Madrid, ist von den Mönchen des Klosters, in welchem er kraft des wegen seines politischen Betragens gegen ihn ergangenen Urtheils 4 Jahre lang eingesperrt bleiben sollte, entlassen worden. Der Grund, warum Hr. Lamadrid so unverhofft in Freiheit gesetzt worden ist, ist folgender:

Die Kosten seines Prozesses hatten sein Vermögen so herabgebracht, daß er in dem Gefängnisse sich einzig und allein durch die Geschenke seiner Freunde erhielt; sobald er sich aber im Kloster befand, ward ihm von denselben keine Unterstützung mehr zu Theil; und da die guten Mönche, welche nichts umsonst geben, sahen, daß Hr. Lamadrid ganz mittellos war, und auch von der Regierung nichts erhielt, so hielten sie es fürs Beste, ihn wegzuschicken. In Madrid angekommen, erschien er vor den Behörden; diese, welche ohne Zweifel, gleich den guten Mönchen, sich keine Last für nichts und wieder nichts auf den Hals laden wollten, begnügten sich damit, ihn aus der Stadt zu weisen, und ihm als künftigen Wohnort die Stadt Torrelaguna, wo er unter der Oberaufsicht des Pfarrers stehen wird, zu bezeichnen.

Gibraltar, 22. Juli. Die Provinz Andalusien, deren Nähe uns in den Stand setzt, ihre Lage genau zu kennen, bietet ein furchtbares Gemählde der Gesetzlosigkeit und des Elends dar. Handel und Gewerbe stocken, die Küste ist von feindlichen Schiffen umschwärmt, die Abgaben, so gering sie an sich seyn mögen, übersteigen die Kräfte der Steuerpflichtigen und werden mit unerbittlicher Strenge eingetrieben; gleichwohl werden weder die Staatsbeamten, noch die Truppen bezahlt. Der Soldat geht halb nackend und verhungert fast; aus dem Lager von St. Roch desertiren täglich ganze Haufen; zu Algesiras haben die Soldaten die Zollkassen mit Gewalt weggenommen, da man sie einen ganzen Tag ohne Lebensmittel gelassen hatte und sie keinen andern Weg vor sich sahen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Das Land wimmelt von Guerillas, zu denen sich wahrscheinlich die meisten Deserteurs ziehen; ihr Betragen ist gleichförmig, was auf Eine leitende Hand schliessen läßt; sie fügen den friedlichen Einwohnern nicht das geringste Leid zu, die royalistischen Freiwilligen dagegen werden tüchtig von ihnen mitgenommen. Eine dieser Banden zeigte sich neulich zu Torreblanca, eine Stunde von Sevilla; eine Abtheilung Truppen, die gegen sie ausgeschickt wurde, fand sie zu stark, um sich mit ihr einzulassen, und zog sich in Eile zurück. Eine andere Guerilla, die, aus Altcastilien kommend, die Sierra Morena durchzogen hat, streift jetzt in der Provinz Cordova, wo sie sich beritten gemacht hat.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter bringt folgenden Artikel aus Wien vom 5. August:

Die durch außerordentliche Sendung aus Konstantinopel eingelaufenen Berichte vom 21. Jul. enthalten über die neuern Kriegsvorfälle zu Lande und zu Wasser folgende, von allen Seiten bestätigte Angaben:

Zehn Tage nach der Uebergabe von Navarin brach Ibrahim Pascha, mit Zurücklassung von 300 Mann in der Festung, gegen Arkadia auf. Da er keinen Widerstand fand, legte er Besatzung in den Ort und wendete sich über die Gebirge nach Andrussa. Während dieses Marsches stieß er bei dem Dorfe Condevia auf ein in einem Walde versteckt[es] Corps von 1500 Griechen, verlor 150 Mann, zerstreute aber den Feind gänzlich, und gab keinem Gefangenen Quartier, weil er die meisten von denen wieder fand, die er nach den Vorfällen bei Navarin, auf die Verheißung, sich ruhig nach Hause zu begeben, entlassen hatte. Dieß Schicksal traf zwischen 5 und 600 Griechen.

Hierauf gieng Ibrahim nach Nisi, wo Alles die Flucht ergriff. Entschlossener schienen die Griechen in Calamata zu seyn, hielten aber auch dort nicht lange Stich. Der Ort gieng am 8. Jun. mit beträchtlichen Magazinen in Flammen auf. Ibrahim drang noch bis Zaranta (auf der Straße nach Mistra) vor, wo ein kleines Corps Griechen in guter Stellung ihn erwartete. Er nahm zwei ihrer Anführer und 300 Mann gefangen, und zerstreute die Uebrigen. Er kehrte sodann auf die Straße nach Tripolizza zurück, ließ zur Sicherung der Verbindung mit Modon (wo eine Besatzung von 500 Mann außerhalb der Stadt campirt, weil in der Stadt die Pest sich gezeigt hat), 2000 Mann in Nisi, unter dem Befehl seines Chasnadar Baschi, Mehmed Efendi, und stand am 17. Jun. mit 8000 Mann und seiner Cavallerie in den Gebirgen von Leondari vor den großen Defileen von Mistra und Tripolizza. Da Colocotroni weder auf die Stärke, noch auf den guten Willen seiner Truppen genugsam rechnen konnte, um die Stadt zu vertheidigen, so zog er sich, nach einem am 19. stattgefundenen unglücklichen Gefechte, wobei die Mainotten, wie es scheint, den Dienst versagt hatten, zurück, und gab Tripolizza den Flammen Preis. Ibrahim rückte am 21. daselbst ein, hielt sich aber nur kurze Zeit auf, und drang mit einem Theil seiner Armee durch die Pässe des Parthenion gegen Argos vor, wo er ebenfalls keinen Widerstand fand. Am 25. begab sich Ibrahim mit einer Escorte von ungefähr 60 Reitern bis an die Thore von Napoli di Romania; ob blos in der Absicht zu recognosciren, oder auf irgend ein geheimes Einverständniß rechnend, ist noch unbekannt. Zu gleicher Zeit erschien ein Detaschement seiner Avantgarde vor Myli *), der Festung gegenüber, um sich dieser Position, vielleicht auch nur der dort befindlichen Magazine zu bemächtigen. Dieß Unternehmen schlug fehl; die Position wurde von einigen hundert Griechen, durch die Artillerie einiger Goeletten und Mistiks unterstützt, zwei Tage lang (am 25. und 26.) vertheidigt; und die Egyptier zogen sich hierauf mit einem höchst unbedeutenden Verlust nach Argos, und dann durch dieselben Gebirgsstraßen, durch welche sie gekommen waren, nach Tripolizza zurück. (Schluß folgt.)

*) Myli (molini di Napoli), auch unter dem alten Namen Cerna bekannt, ist eine Gruppe von Häusern und Mühlen am Seegestade, Napoli gegenüber, mit einem kleinen, aber viel besuchten Hafen. Die französische Fregatte Sirene lag zufällig, um sich mit Wasser zu versorgen, in diesem Hafen, als die obenerzählten Vorfälle statt fanden.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Hr. Karl Whitbread, gegenwärtig Parlamentsglied, ist der Erbe des Vermögens und Ansehens, in dessen Besitz sich sein Vater setzten. Als Schüler von Cambridge verlangte er die Grade der Universität ohne vorläufige Prüfung, worauf er, wegen seiner hohen Abkunft von mütterlicher Seite, Anspruch hatte, und erhielt sie. Durch den Gebrauch dieser seltsamen Begünstigung des hohen Adels wollte er blos ein durch das Herkommen geheiligtes Recht benützen. Er kann über unermeßliche Kapitalien verfügen und ist mit den ersten Familien des Königreichs durch Verwandtschaft oder Umgang verbunden; darum fällt es

ihm aber nicht ein, die Brauerei aufzugeben, die das Vermögen seines Vaters gegründet hat. Meint Ihr vielleicht, seine Eigenliebe leide darunter, daß sein Name über der Hälfte der Schenken in London und dem mittägigen England zu lesen ist? Es wäre eine Beleidigung, ihn dieser Albernheit fähig zu halten. Man hat freilich in Frankreich öfter gesehen, daß Mangel an Vermögen ungleiche Heirathen gestiftet hat. Ließ sich aber die Erbin eines großen Namens einem neuen Reichen gefallen, oder wählte ein Vornehmgeborner eine Bürgerliche mit vielem Gelde, dann ermangelte er doch nicht, bei jeder Gelegenheit zu erklären, daß der Zustand seines Vermögens allein ihn zu einer solchen Verbindung habe bestimmen können. Ein Ausdruck, der weder fein noch witzig ist, bezeichnete die Gesinnung des Adels über Ehen, durch welche die Eitelkeit der Geburt sich mit den Genüssen des Reichthums verband; er nannte das seine Güter düngen (fumer ses terres). Selbst jetzt noch, wo Gleichheit in unsern Sitten wie in unsern Gesetzen herrscht, versagen sich adelige Familien, die sich mit reichen Bürgerlichen eingelassen haben, selten das Vergnügen, zu verstehen zu geben, daß sie ohne die Revolution, die alles umgekehrt, nie an eine solche Mißheirath gedacht haben würden. In England steht eine solche Abkunft ebenfalls in großem Ansehen, und der Vorzug der Geburt ist sehr geschätzt; nur sind die verschiedenen Klassen der Gesellschaft, dem Ansehen nach so sehr verschieden, doch wirklich durch die innigsten Bande vereinigt. Zeichnet sich der Sohn eines Kaufmanns oder Handwerkers in den Schulen aus, entwickelt er vorzügliche Talente bei Gericht, dann kann er bis zum Kanzler von England steigen; er tritt in das Oberhaus mit einem erblichen Titel, dessen Glanz auf seine Nachkommen übergeht. Eine seiner Schwestern heirathet einen Sprößling der Howard oder Percy und wird auf diese Art mit dem ganzen historischen hohen Adel von England verwandt. Eine andere, die sich länger verheirathet hat, ist die Frau eines Mannes von ihrem Stande geworden und bleibt im bürgerlichen Kreise. Ein Bruder folgt dem Glücke der Waffen, und gelangt durch seinen Muth zur Würde eines Pairs, wie der andere Bruder durch sein Talent und Wissen dazu gekommen ist, vermählt sich mit der Erbin eines großen Namens und wird der Stammvater eines neuen Geschlechts. Ein dritter, nicht so glücklich wie die übrigen, bleibt in dem Laden seines Vaters, oder in der Schreibstube eines Prokurators, ohne daß diese so höchst verschiedene Stellung der Glieder einer und derselben Familie irgend einem Menschen auffiele. (Fortsetzung folgt.)

In meinem Verlage erscheint binnen 4 Wochen:
J. C. Genslers vollständige Dictate zu Martins Lehrbuch des gemeinen deutschen bürgerlichen Prozesses.

Die vollständige und durchaus getreue Herausgabe dieses Werks, wird dem rechtskundigen Publikum um so willkommener seyn, als diese handschriftlich schon längst berühmte und vielfach verbreitete Schrift nicht nur einen erläuternden und gründlich ausführenden Commentar zu Martins Lehrbuch giebt, sondern besonders auch als ein höchst reichhaltiges Repertorium der Ansichten der Praxis zu betrachten ist, und sich durch die größte Deutlichkeit und Vollständigkeit der Ausführungen auszeichnet; die Citate besonders aus den Rechtsquellen, welche in den Abschriften und in dem unten berührten Abdrucke des Herrn Groos äußerst verstümmelt und fehlerhaft; ja oft ganz weggelassen sind, hat man bei dieser ächten Ausgabe auf das gewissenhafteste ergänzt, revidirt, und aus handschriftlichen Bemerkungen des verstorbenen Verfassers hinzugesetzt, so daß auch in diesem Betracht dieselbe sehr vorzüglich wird. Das Werk ist auf feines Schreibpapier gedruckt, mit ziemlich breitem Rande, damit sich die Käufer die näheren Bestimmungen ihrer Landesgesetze u. dgl. noch beschreiben können.

Zugleich halte ich es für nöthig, folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

Bei Karl Groos hier ist erschienen:
J. C. Genslers vollständiger Commentar über Martins Civil-Prozeß-Lehrbuch, Herausgegeben, durchaus revidirt, und theils kritisch, theils erläuternd glossirt von Dr. K. E. Morstadt 1r Bd.

Der Herausgeber sagt in der Vorrede selbst, daß dieß ein Abdruck dieser Dictate sey. Weder dieser Herausgeber, noch sein Verleger können beweisen, daß sie auf eine rechtmäßige Weise Genslers Manuscript zum Abdruck gehabt, auch nicht, daß sie es mit Bewilligung Genslers oder seiner Erben herausgegeben hätten, da ich vermöge urkundlich producirten Kontrakts, mit den Genslerschen Erben alleiniger Besitzer des Verlagsrechts bin. Es kann daher dieß Werk nichts anderes seyn, als der unzuverlässige Abdruck einer unzuverlässigen Nachschrift.

Ich habe dagegen, als gegen einen Nachdruck, gerichtliche Klage erhoben, deren Erfolg nicht zweifelhaft seyn. Heidelberg, 14. Juli 1825.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

Der Buchhändler Groos hat es gewagt, in Beziehung auf die voranstehende Ankündigung, in einer sogenannten Replik, mich öffentlich einer Injurie zu beschuldigen, und Angaben zu machen, welche ich hiermit ebenfalls öffentlich für unwahr und ganz falsch erkläre, wie die Beilagen zu meiner Klage gegen ihn beweisen. Darüber kann ich ihn nur vor den ordentlichen Gerichten belangen, und das Publikum kann ohne jene Aktenstücke hierüber nicht entscheiden. Entscheiden aber soll und wird es, wenn in wenigen Tagen die rechtmäßige Original-Ausgabe in seinen Händen seyn wird, über das, was ich von dem Werth jenes Nachdrucks (ob es ein erlaubter oder unerlaubter Nachdruck nach unseren Gesetzen seye, immerhin bleibt es ein Nachdruck), der Copie einer Copie nach seiner eigenen Angabe bemerkt habe, und was competente Juristen in der Vorrede zum Original bestätigen und beweisen werden.

Vermöge meines Vertrags mit der Frau Gensler, und der schon bei meiner Klage gegen jenen Nachdruck producirten gerichtl. legalisirten Urkunde desselben, hatte ich mit allem Recht nicht nur, sondern auch in guter Absicht, den Buchhändler Groos vor jenem Unternehmen und vor Schaden und Prozeß, wie er selbst eingesteht, gewarnt. Von heute an werde ich aber dem Buchhändler Groos keine Antwort mehr geben, als die vor Gericht. Jede andere in Zeitblättern halte ich jetzt unter meiner Würde, die mich nicht zu jener Art Rührigkeit herabsteigen läßt, welche (um sich wenigstens scheinbar zu rechtfertigen) die Landes-Gesetze verstümmelt citirt, und einen Paragraphen derselben gerne im Voraus (lucri bonus odor!) dahin interpretiren möchte: daß, wenn ein Autor kaum Todes verblichen wäre, auch alsbald, sogar seine, sehr oft mit Lebens-Aufopferungen bezahlte, ungedruckte hinterlassene Geistes-Produkte wie ein rechtmäßig Erbe jedem Rührigen nach Belieben Preis gegeben seyen. Heidelberg, 7. Aug. 1825.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angemessen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 222. — Stuttgart, den 15. August 1825.

Oesterreich.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Die unter Miauli und Sachturi vereinigten griechischen Escadren, 63 Segel stark, die seit dem 11. Juni vor dem Hafen von Suda manöverirten, um dort die türkischen Flotten zu zerstören, oder wenigstens blockirt zu halten (vergl. öster. Beob. vom 1. August), waren seit dem 21. Jun. von dieser Station verschwunden. Am 23. lief daher sowohl die Flotte des Kapudan Pascha, als die, auf welcher Hussein-Bei die albanesischen Truppen nach Morea führte, zusammen 80 Segel, ungehindert aus. Erst am 28., als sie bereits die Höhe der Insel Cerigo erreicht hatten, näherten sich ihnen die griechischen Escadren, gewannen den Wind, und suchten zwischen Reala Bei und den in die Mitte genommenen Transportschiffen einzudringen. Die Goelette Tombasi war an der Spitze ihrer Kolonne; darauf folgte ein dreimastiger Brander, von einer Brigg begleitet; an diese reihten sich 4 Briggs und eine Korvette, endlich das Admiral-Schiff Miauli's; in einiger Entfernung der Rest seiner Escadre, und ganz im Hintergrunde die Division Sachturi's. Um 4 Uhr Nachmittags gab Miauli ein Signal, worauf die Goelette Tombasi ausbog, um dem Brander Platz zu machen, dem seine begleitende Brigg, und aus der zweiten Reihe ein anderer Brander mit seiner Brigg folgte. Der Reala-Bei manöverirte mit seiner Korvette und 10 Fregatten gegen sie; so, daß die Griechen die Brander verloren gaben, anzündeten, und dann eine Bewegung gegen die türkischen Fregatten machten, die sich in Linie vor die Transporte gezogen hatten. Das algierische Admiral-Schiff wies sie zurück, und in diesem Augenblicke wendete die Division von Sachturi um, ohne an dem Gefecht weiter Theil zu nehmen. Miauli warf sich noch mit sechs Briggs auf eine aus der Ordnung gerathene türkische, und forderte sie zur Uebergabe auf. Diese schlug sich jedoch hartnäckig, machte sich von dem Gegner los, und stieß zur Flotte. Um halb 7 Uhr waren sämmtliche griechische Schiffe im Rückzuge.

Am 2. Juli waren die türkischen Flotten auf der Höhe von Navarin. 23 Segel der Griechen blieben oder dem Winde; einige hatten sich unterhalb desselben vor den Hafen gestellt, wichen aber aus, und die Flotten gingen ungestört vor Anker.

Die Unthätigkeit der griechischen Seemacht in einem so entscheidenden Augenblick giebt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß, welche die Zeit aufklären mag.

Am 5. Juli war die Ausschiffung der Truppen und Pferde beendigt; 5200 Arnauten, 600 Mann Kavallerie und 1200 Mann Troß. Am 7. verließ der Kapudan-Pascha mit 7 Fregatten, 10 Korvetten, 12 Briggs und einigen Goeletten den Hafen von Navarin, und ging nach Patras und Messolunghi unter Segel, wo er am 10. angelangt war. Hussein-Bei wollte sich ebenfalls am 7. oder 8. über Nisi und Leondari nach Tripolizza in Marsch setzen.

Sichern Nachrichten aus Athen zufolge hat Odysseus das Ziel seiner Laufbahn in einem schmählichen Tode gefunden. Man fand ihn zerschmettert, und einen Strick um den Hals, am Fuße der Mauer der Propyleen, wo er gefangen gesessen hatte. Ob er selbst den Versuch gemacht, sich herunterzulassen, oder ob seine Wächter ihn heruntergestürzt, weiß man noch nicht. — Um dieselbe Zeit hat auch sein treuer Anhänger und Schwager, der Irländer Trelawny, der die für Odysseus und seine Familie zur Wohnung bereitete Höhle auf dem Parnaß nie hatte verlassen wollen, dort sein Leben durch einen Pistolenschuß geendet; ob er dieses, aus Verzweiflung über das Schicksal seines Freundes, sich selbst beigebracht, oder von Andern empfangen hat, ist ebenfalls noch unbekannt.

Die berüchtigte Bobolina, die sich im Anfange der Insurrektion den Namen einer Heldinn erworben hatte, nachher aber durch ihre Geldgier und ihre Schande thaten bei der Einnahme von Tripolizza (im Jahr 1821) bei ihrer eigenen Nation in Verachtung gefallen war, ist in Napoli durch Meuchelmord aus der Welt geschafft worden. Die spezziotische Marine soll ihren Tod mit Trauerschüssen beehrt haben.

Spanien.

Madrid, 28. Juli. Zur Zeit der Ereignisse des 16. Junius wurde der General-Kapitän Pezuela benachrichtigt, daß angeblich mit Korn beladene Wägen von Madrid nach Katalonien abgegangen seyen. Der General schöpfte Argwohn, und ertheilte dem Intendanten von Guadalaxara den Befehl, diese Wägen bei ihrem Durchgang durch diese Stadt untersuchen zu lassen. Dieß geschah, und man fand auf denselben, in großen Säcken, 600 Flinten und 500 Degenklingen, die nach Brisuega hatten gebracht werden sollen, und zur Bewaffnung der Absolutisten bestimmt waren.

Ein Bataillon vom 3. spanischen Linien-Regimente in Santander hat sich empört, weil der Befehl ertheilt worden war, dasselbe nach Havannah einzuschiffen; es wurde daher entwaffnet und mit Gewalt zu Schiffe gebracht; wir sind in gespannter Erwartung, wie diese Soldaten die Interessen ihres Vaterlandes vertheidigen werden.

England.

London, 6. Aug. Die französischen ministeriellen Blätter rühmen die Liberalität des religiösen Gesetzes in Frankreich, in Vergleichung mit dem religiösen Gesetze Englands. Andererseits behaupten die Oppositionsblätter, man würde sich in England keine so intolerante Handlung zu Schulden kommen lassen, wie die unlängst in Frankreich hinsichtlich des Hrn. Mollard verübte. Beide Parteien haben Recht; wenn ein Protestant in England zur katholischen Religion überginge, so würde

ihn das Gesetz denselben Bedingungen, wie die andern Katholiken, unterwerfen. Aber keinem Minister würde es einfallen, ihn wegen der bloßen Bekanntmachung seines neuen Glaubens-Bekenntnisses zu beunruhigen. Diese Anomalie läßt sich leicht erklären. Die religiösen Gesetze wurden in England durch Menschen geschaffen, welche in größern Vorurtheilen befangen waren, als ihre gegenwärtigen Vollstrecker; seit ihrer Einsetzung ist ein Jahrhundert vorübergegangen, und England hat seitdem Fortschritte gemacht; aber die Charte ist Frankreich erst vor 12 Jahren gegeben worden, und die Regierung hat zurückschreiten wollen. Die Charte war eine Bewilligung zu Gunsten der Vernunft und der Grundsätze der Revolution; allein die Bigotterie hat die Vollziehung übernommen; deßwegen widerstreitet auch das Gesetz über die Kirchenschändung den Prinzipien der Charte, deßwegen enthält es die Keime und die Rechtfertigung der Verfolgung. (Globe and Traveller.)

Die englischen Zeitungen sprechen von Unruhen, welche unter den Seeleuten zu Sunderland ausgebrochen sind. Sie wollten ein Schiff nicht unter Segel gehen lassen, weil die Schiffsmannschaft nicht aus Seeleuten dieses Hafens bestand. Man sah sich genöthigt, Truppen kommen zu lassen; nachdem diese 5 oder 6 Matrosen getödtet hatten, gelang es ihnen, die Ruhe wieder herzustellen.

Wir haben Zeitungen aus Calcutta erhalten, die bis zum 14. März gehen. Den letzten Nachrichten zufolge, welche man vom Heere des Generals Morrison, der, wie wir gestern gesagt haben, Schaluppen erwartete, um seinen Marsch fortzusetzen, erhalten hat, scheinen der großen Schwierigkeiten wegen, welche mit einem Zuge durch ein Land, wie Arracan, verbunden sind, Zweifel über das Resultat obzuwalten. Ueber die Zahl der Birmanen, welche sich in den Festungen Aracans befinden, ist man nicht einig. Die einen geben 10,000 die andern 7 oder 8000 Mann an. Der Commodore Hayes hat sich 3 verschanzter Lager ohne Schwerdtstreich bemächtigt.

Die Privatbriefe, welche wir gestern aus Calcutta erhalten haben, und die vom 12. März datirt sind, versichern, daß das unter den Befehlen des Commodore Hayes stehende Geschwader einen großen Unfall erlitten hat; als dasselbe in der Nähe einer Insel den Anker ausgeworfen hatte, wurde es vom Feinde angegriffen, und ein großer Theil der Schaluppen zu Grunde gerichtet. Man sagt auch, der General Morrison sey den 6. März mit dem Lager aufgebrochen und gegen den Fluß Oratong vorgerückt.

Drei indianische Chefs sind aus Martaban in Rangoon angekommen, und mit den militärischen Ehren empfangen worden. Die Straßen, durch welche sie zogen, waren mit Truppen besetzt. Sie haben ein Hülfs-Korps von 10,000 Mann angeboten, und noch andere 10,000 Mann im Namen des Königs von Siam versprochen. Sie verlangen, daß man ihnen Martaban, Tavoy und Mergui übergebe, da diese Städte ehedem ihrer Nation angehörten. Man hat ihnen auf diese Forderung noch keine positive Antwort ertheilt, sondern sie aufgefordert, Tongo, das auf der südwestlichen Gränze des Königreichs Ava liegt, anzugreifen.

Die erste Kolonne der Division des Generals Morrison ist an den Ufern des Flusses Mayoon oder Myeeo, den 22. Februar angekommen.

Die Fabriken, in welchen vermittelst mechanischer Vorrichtungen so wie vermittelst des Dampfes gewoben wird, machen reißende Fortschritte in der Umgegend von Glasgow. Ein Tagblatt dieser Stadt giebt hierüber folgende Einzelnheiten, die man als authentisch betrachten kann: „Man zählt ungefähr 50 solcher Fabriken, sowohl in Glasgow selbst, als in der Umgend dieser Stadt. Einige sind nur zum Theil in Thätigkeit; andere haben ganz neu erbauten Werkstätte, in denen noch nicht gearbeitet wird. Zu Anfang dieses Jahrs waren wenigstens 30 in voller Thätigkeit. Die Zahl der Webstühle beläuft sich im Durchschnitte in jeder Fabrik auf ungefähr 185. In einigen derselben befinden sich somit 500, während man in andern nur 50 oder 60 zählt. Dieser Angabe nach beläuft sich die Zahl der Stühle in den Fabriken, in welchen zu Anfang dieses Jahrs volle Thätigkeit herrschte, auf 5550. Angenommen, daß die andern 20 Fabriken nur halb so stark besetzt sind, so kommt hierzu noch eine Zahl von 1850, und die Gesammtzahl beläuft sich also auf mehr als 7000. Ein solcher Stuhl liefert wöchentlich 5 Stücke jedes zu 24 Stäben von Nro. 11. und 5 Stücke jedes zu 16 Stäben von Nro. 14. Jeder dieser Stühle fertigt soviel Arbeit, als 3 Weber mit der Hand zu fertigen vermögen; so wird also in Glasgow und in der Umgegend auf jenen Webstühlen so viel gearbeitet, als 22000 Weber auf die gewöhnliche Art arbeiten können; bei jedem dieser Stühle muß eine Frau oder ein Mädchen die Aufsicht führen und je für 20 Stühle ist ein Mann bei der Maschine aufgestellt. Die Menge der Waaren, welche durch diese Art verfertigt werden, ist unermeßlich. Da, wie wir weiter oben gesagt haben, jeder Stuhl wöchentlich 5 Stücke fertigt, so beläuft sich das jährliche Ergebniß auf 1,924,000 Stücke, und diese Stücke bestehen hinwiederum im Ganzen genommen aus 44,484,000 Stäben, angenommen nämlich, daß 1,600,000 Stücke von Nro. 11 sind und also 39,200,000 Stäbe geben, und daß die übrigen 324,000 von Nro. 14 sind und also 5,284,000 Stäbe geben. Der Werth dieser Waaren beläuft sich auf mehr als 1,800,000 Pf. St. Zudem werden gegenwärtig noch ungefähr 2000 Stühle eingerichtet; auch baut man mehrere neue Fabriken.

Frankreich.

Paris, 9. August. Der Courrier français theilt folgenden Artikel mit: Das Mémorial bordelais hatte unlängst berichtet, daß allem Anschein nach ein Theil der französischen Armee unverzüglich wieder in die Halbinsel einrücken werde. Die Etoile und der Moniteur suchten dieß Gerücht zu widerlegen, und legten viel Beissendes in ihre Antwort. Heute aber enthält das Mémorial bordelais folgenden Artikel, der uns über die Ursachen der Muthmaßungen jenes Blattes, so wie über die Beweggründe der üblen Laune der ministeriellen Blätter aufklärt:

Das Gerücht von der Rückkehr eines großen Theiles der französischen Truppen nach Spanien erregte zu großes Aufsehen unter den Spaniern, als daß man es für ein leeres Geschwätz hätte halten können. Es mußte auf sehr wahrscheinlichen Aussagen beruhen; indessen hatten wir desselben bloß mit dem Beisatze, man sagt, Erwähnung gethan: allein die Nachricht von der Errichtung eines Lagers in der Umgegend von Bayonne war keine Muthmaßung; sie beruhte auf zuverläßigen Mittheilungen, auf den Befehlen der französischen Regierung, welche alle nöthigen Vorkehrungen zur Kampirung einer Armee befohlen hatte, und diese Armee sollte, allem Anschein nach, wenigstens aus 12000 Mann bestehen. Nun aber gehen alle diese Vorkehrungen in Rauch auf, ohne daß man den Grund dieser

Veränderung errathen könnte, es sey denn, daß unsere sonst so kühnen Minister die Partei der Absolutisten in Spanien oder den englischen Ehrgeiz, der wieder seinen ganzen Einfluß in Portugal erlangt hat, aufzureitzen fürchten.

Man wird sich erinnern, daß unser Privatkorrespondent uns vor einiger Zeit von den verschiedenen Ansichten und Meinungen, welche das Gerücht von der Annäherung der franz. Truppen in Spanien erregt hatte, unterhielt. Die apostolische Junta sah dieser Annäherung mit Abscheu entgegen, sey es nun, daß sie befürchtete, den Constitutionellen möchte einiger Schutz durch dieselben zu Theil werden, oder daß sie glaubten, diese Truppen werden eine Art von Gegengewicht gegen die Macht der königl. Freiwilligen, die sie ausschließlich leiten, bilden. Andere, weniger hingerissen von der Erbitterung des Augenblicks, und wohl wissend, daß nicht alles mit dem Tode dieses oder jenes Privatfeindes gethan sey, liehen unserm Ministerium eine tiefer blickende Politik; sie meinten, die Rückkehr unserer Truppen nach Spanien habe zum Zwecke, die in Portugal gegenwärtig allmächtigen Engländer zu bewachen und im Nothfalle einigermaßen in den Schranken zu halten. Schon sahen sie Gegenvorstellungen von Seiten der englischen Regierung voraus, die, wie sie meinten, diesen Beweggrund wohl errathen würde. Nun aber sehen wir gegenwärtig, daß ein Gegenbefehl gegen die Versammlung der französischen Truppen in Bayonne erlassen worden ist, und daß sich jenes angebliche Lager auf 2 oder höchstens 3000 Mann beschränken wird? Welches sind wohl die Beweggründe dieses Gegenbefehls? Wäre er wirklich die Wirkung der Vorstellungen der englischen Regierung, was müßte man alsdann von der Gewichtigkeit und der Unabhängigkeit unseres Ministeriums denken?

Paris, 10. Aug. Nach Berichten aus Rouen haben in der Gemeinde Houlme, im Thale Deville, die Fabrikarbeiter sich tumultuarisch gegen die Fabrikbesitzer erhoben. Schon längst suchten sie Erhöhung des Lohns zu ertrotzen; einige Fabrikanten bewilligten ihre Forderungen. Ein Fabrikbesitzer, Hr. Levavasseur hielt es mit Recht für gefährlich, sich von seinen Arbeitern Bedingungen vorschreiben zu lassen, und gab ihnen blos in den Punkten nach, die er für gerecht hielt. Jetzt brach der Tumult los. Am letzten Donnerstag verliessen auf ein gegebenes Zeichen alle Arbeiter ihre Werkstätten. Noch blieb es übrigens bei blosen Drohungen bis am Samstag, dem gewöhnlichen Zahltage. Hr. Levavasseur, der sich zum Auszahlen in seinem Comptoir befand, wurde von einem mit Steinen und Prügeln bewaffneten Haufen der Arbeiter angegriffen, und kaum konnte ihn eine Abtheilung Gendarmie ihren Händen entreissen. Am nämlichen Abend begaben sich 7 bis 800 Arbeiter vor seine Wohnung und warfen die Fenster zu ebener Erde und im ersten Stock ein. Eine Abtheilung des Regiments der Garde, das von Rouen, wo es in Besatzung liegt, zu Hülfe geschickt wurde, hinderte weitere Exzesse. Indessen hatten sich auch die Arbeiter aus andern nahe gelegenen Fabriken verstärkt. Am Sonntag rückten sie gegen die Fabrikgebäude des Hrn. Levavasseur, die von einer starken Abtheilung Gendarmerie und zwei Compagnien des Garderegiments besetzt waren, einige tausend Mann stark an; die meisten waren mit Prügeln, Sensen, Heugabeln, oder auch blos mit Steinen, wenige mit Flinten, bewaffnet. Ihr Angriff war so wüthend und beharrlich, daß ihm die Truppen nicht zu widerstehen vermochten. Mehrere Gendarmen und Soldaten wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Erst als eine neue Abtheilung Truppen aus Rouen ankam, konnten die Meuterer in die Flucht getrieben werden; die Gendarmerie hat etliche 40 Gefangene zu Rouen eingebracht. Die zur Dämpfung dieses Tumults verwendeten Truppen scheinen bedeutend zahlreich gewesen zu seyn, da der General Delapointe, der zu Rouen befehligt, persönlich an ihrer Spitze stund. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung zu beginnen. — Am Schluß seines Berichtes meldet der Korrespondent, daß in drei andern Gemeinden ähnliche Auftritte vorgefallen seyen.

Der General Livron, der sich zu Marseille befindet, kauft für den Pascha von Aegypten Kriegsbedürfnisse ein; die französische Regierung hat ihm bereits einige Kanonen und Pulverwägen käuflich überlassen.

Der General Gregor Mac-Gregor, Kazike von Poyais, hat unlängst ein Gebiet von großer Ausdehnung einer Gesellschaft abgetreten, welche daselbst eine französische Kolonie anlegen will. Das abgetretene Gebiet hat einen Flächenraum von 256 Qu.-Stunden, und wird inskünftige den Namen Neustria führen. Die Lage desselben ist für den Handel höchst günstig und der Boden, welcher alle Kolonial-Produkte erzeugt, ungemein fruchtbar. Der Weinstock trägt daselbst zweimal des Jahres. Das Gebiet liegt in der Nähe des Cap Gracias a Dios am caraibischen Meere. Den 5. Sept. d. J. werden die ersten Pflanzer aus Havre abgehen. Das Land wird die Gesetze und die Sprache Frankreichs beibehalten, und eine unabhängige innere Administration erhalten.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Die erste Bedingung, um sich in England geachtet zu sehen, zu welchem Stande man auch gehören mag, ist die, daß man ein Gentleman sey. Dieses Wort ist schwer zu übersetzen, und es versteht es niemand ganz richtig, der die englischen Sitten nicht genau kennt. Ein Gentleman heißt, der einige Vorzüge der Geburt, des Vermögens und des Talents mit moralischen Eigenschaften, die der Stelle, welche er in der Gesellschaft einnimmt, entsprechen, und mit Manieren, die Erziehung und liberale Gewohnheiten ankündigen, verbindet. Der Takt des englischen Volkes in dieser Hinsicht ist ausserordentlich, und selbst der Glanz des höchsten Ranges wird es selten irreführen. Entfernt sich ein Mensch von ausgezeichneter Geburt, durch sein Benehmen oder auch nur durch seine Manieren, von dem Anstande, den ihm seine Stellung zur Pflicht macht, dann hört man Leute aus der untersten Volksklasse von ihm sagen: Ein großer Herr mag er seyn, aber ein Gentleman ist er nicht. Ja, in diesem so monarchischen Lande würde selbst der Glanz des Königthums mit der geringsten Verletzung dessen nicht versöhnen, was alle Bürger als ein gemeinschaftliches Erbgut betrachten. Georg III. ertheilte eines Tags den Befehl, in seinem Parke von Richmond eine Thür und einen Weg eingehen zu lassen, dessen sich die Fußgänger seit Jahren zum Durchgange bedient hatten. Ein Bürger von Richmond, der diesen Durchgang für sich und die übrigen Einwohner seines Städtchens bequem fand, nahm sich der Sache an; er behauptete, daß, wenn auch der Durchgang im Anfange ein Mißbrauch gewesen sey, er doch durch die Länge der Zeit ein Eigenthum des Publikums geworden; es finde Verjährung statt, und er werde schon den König zu zwingen wissen, die Thüre seines Parks wieder herzustellen. Er brachte die Sache unbedenklich vor die Gerichtshöfe, und gewann den Prozeß. Hätte es einem Gouverneur von dem

Louvre oder den Tuillerien ein, dem Publikum Promenaden oder Durchgänge zu verschließen, in deren Genuß es von jeher gewesen, würden wir viele Bürger zählen, die Klage darüber führten, und viele Richter, die ein solches Urtheil fällten? Ich sah in London den Wagen eines Prinzen von Geblüt von seinen Gläubigern in dem Augenblick in Beschlag nehmen, wo er hineinsteigen wollte, um nach Hof zu fahren. Man würde sich übrigens sehr irren, wenn man glaubte, die Leute, von denen ich rede, seyen finstere Republikaner, Feinde des Königthums oder der Aristokratie gewesen. Es waren sehr gehorsame Unterthanen, aber zugleich auch englische Bürger, die ihre Rechte kannten und sie geltend machen wollten.

Ich habe in England bei allen Klassen, die ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, vergebens ein bei uns nur zu gewöhnliches Gefühl, jenes Streben nach Gleichheit gefunden, das in eine gehässige Eifersucht gegen alle gesellschaftliche Auszeichnung ausartet. Diese Erscheinung fällt um so mehr auf, da die Ungleichheit des Vermögens und der Stände hier bedeutend größer ist. Ich kenne englische Edelleute, deren Wohnungen von mehr als zehntausend Morgen umgeben sind, die blos zum Vergnügen der Jagd oder der Promenade dienen; Andere, die für eine Million Holz fällen lassen könnten, ohne daß sie darum an den Annehmlichkeiten der Beschattung verlören. Mehrere Meilen in der Runde giebt es keine Familie, die nicht von ihnen abhänge, keine Wohnung, die dem angehört, der sie im Besitze hat, keinen Garten, der nicht an den verpachtet ist, der ihn bauet. Und bei diesem künstlichen Zustande der Gesellschaft murrt niemand, niemand nährt in seinem Busen den Wunsch, den Koloß gestürzt zu sehen und sich in die Beute zu theilen. Daß dem dort so ist, wo der Herr seinen Sklaven wie ein Halbgott auf der Erde erscheint, das ist begreiflich; aber diese ruhige Achtung so unmäßiger Vortheile und Vorzüge verbunden mit dem kräftigen Gefühle der Freiheit und einem thätigen Wunsche, seinen eigenen Zustand zu verbessern, das ist ein Wunder von gesellschaftlicher Ordnung.

Indessen macht die Gleichheit in England Fortschritte, wie in der übrigen Welt. Das ist, glücklicher Weise, das nothwendige Streben unsers Jahrhunderts, ein Streben, das selbst diejenigen mit sich fortreißt, die sich vergebens bemühen, es zu bekämpfen. Ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Elementen der Gesellschaft, wie zwischen den verschiedenen Kräften des Menschen, ist gewiß wünschenswerth. Daß in England das aristokratische Prinzip ein zu großes Uebergewicht habe, läßt sich so wenig läugnen, als daß der natürliche Gang des menschlichen Geschlechts zur Gleichheit daselbst nicht rasch genug sey; aber die Kunst des Gesetzgebers wie die des Arztes besteht darin, das Gleichgewicht wieder herzustellen, indem die schwachen Organe gestärkt werden, ohne die stärkeren zu sehr zu schwächen; das wird, denke ich, in England der Fall seyn. Die Verbreitung der Aufklärung in allen Klassen, die unerhörten Fortschritte der Industrie und des Talents führen dem demokratischen Prinzip unverhältnißmäßig mehr Verstärkung zu, als die Politik der Verwaltung oder auch die Intriken einer Partei dem entgegengesetzten Prinzip geben können. Diese Entwickelung aber geht ohne Erschütterung vor sich. Die unteren Klassen der Gesellschaft nähern sich mit jedem Tage dem Mittelstande mehr, und dieser erhebt sich zu den höhern Ständen, ohne daß die Aristokratie sich über die gewaltthätige Entziehung irgend eines der Vorzüge beschweren könnte, die ihr die Tradition der Vergangenheit hinterlassen hat. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Neue Cautions-Urkunden.] In unserem allergn. privil. Verlage ist so eben erschienen:

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamte, 2erlei und für Pächter 2erlei Gattungen, von Lit. A. bis E. das Exemplar 3 kr.

Bei der Bestellung bitten wir den Gradations-Stempel und die Lit. der Urkunde nach dem Reg.-Blatt vom 8. Aug. d. J. genau anzugeben.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[27] Stuttgart. S. M. Buchsbaum, Hühneraugen-Operateur aus Frankfurt a. M., empfiehlt sich dem hochlöblichen Publikum in seiner Kunst: die sogenannten Krähenaugen, Winterballen, eingewachsene Nägel, gänzlich ohne Schmerzen zu heilen so daß sie nie wieder kommen; er schmeichelt sich eines zahlreichen Zuspruchs, sein Logis ist im Gasthof zum schwarzen Adler.

---

[22] Stuttgart. [Hausverkauf.] Im Aufstreicht Donnerstag den 18. August, Vormittags 11 Uhr, das zur Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Oberstener-Commissarius, Straßen-Cassier Kehl gehörige Eckhaus Lit. A. Nro 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seckler Wimpf. Dasselbe besteht, einschließlich des Parterre, aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, einer Speiskammer-Einrichtung und Waschgelegenheit, Holz- und Hühner-Ställen, Dachkammern und geräumigen Dachboden. In dem gewölbten Keller sind 7 St. in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Eimer haltend. Das Anbot ist 3500 fl., woran baar am Tage des Aufstreichs, wozu dann auch die Aufstreichssumme noch kommt, 500 fl., die übrigen 3000 fl. aber in vom 1. Sept. 1825 an mit 5 pCt. verzinslichen Zielern von 200 fl. bezahlt werden. Die Liebhaber können dieses Haus täglich deßwegen einsehen und werden eingeladen, sich an obengedachtem Tage bei der Aufstreichs-Verhandlung in dem zu verkaufenden Hause einzufinden. Den 9. August 1825. — Königl. Stadtgericht.

Ober-Justizrath Seeger.

---

[25] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Die unbekannten Innhaber der unterbezeichneten, zu Verlust gegangenen Kapital-Briefe werden anmit aufgefordert, diese Urkunden binnen eines Termins von 6 Monaten um so gewisser dahier vorzuweisen, als anderdem nach Verstreichung dieser 6 Monate selbe zur kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nro.	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunde Jahr, Monat Tag.	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
1.	Peter Seitzle, Metzger in Wittislingen.	1813. 13. Julius.	Joseph Isar, Ober-Postamts-Scribent in Nürnberg.	150	—
2.	Stadtkasse Dillingen.	Unbekannt.	Ignatz Greck, ledig von Dillingen.	300	—
3.	Dieselbe.	Unbekannt.	Xaver Greck, von Dillingen.	100	—
4.	Dieselbe.	1801. 5. Oktober.	Zenhamersche Kinder.	178	30

Den 7. Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

---

[17] Ludwigs-Saline bei Rappenau. [Empfehlung des Gasthauses daselbst.] Der unterzeichnete Pächter des bei der großherzogl. Ludwigs-Saline zu Rappenau errichteten neuen Gastwirthschafts-Gebäude giebt sich hiermit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er diese Gastwirthschaft eröffnet habe, und zur Aufnahme von Gästen jeden Standes eingerichtet ist. Gute, prompte und billige Bedienung werden sein stets eifrigstes Bestreben seyn, weshalb er hiermit um geneigten Zuspruch höflichst bittet. Den 5. August 1825. Friedrich Lauber.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren werden auf Verlangen angenommen berechnet werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für das mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehende Postämter

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 223. — Stuttgart, den 16. August 1825.

Türkei.

Smyrna, 26. Jul. Die ottomanische Pforte läßt gegen die Griechen Truppen verschiedener Nationen ziehen: Sie gebraucht Egyptier, Araber, Turcomanen aus Kleinasien, Albanier und Kosacken. Diese letztern sind Abkömmlinge derer, welche sich nach der Auflösung ihres Corps, unter der Regierung Catharina II., in die Türkei flüchteten und einige Inseln der Donau als Wohnsitz erhielten.

Man hat viel von den Schritten gesprochen, welche die griechische Regierung gethan haben soll, um einen König zu erhalten. Das nach den Inseln geschickte Umlaufschreiben spricht blos von der Nothwendigkeit einer monarchischen Regierungsform; allein es giebt den Theil Europas nicht an, in welchem man den neuen Souverain wählen müsse. Die Bewohner sind aufgefordert, dem mit der Unterhandlung beauftragten Abgeordneten eine allskalende Vollmacht zu ertheilen: „Wir bestätigen den von der griechischen Regierung zu unserm bevollmächtigten Abgeordneten ernannten Nikolas Christophelon, der das Oberhaupt wählen soll, das Griechenland verlangt."

In Napoli di Romania hat man einen Türken aufgefangen, der Ueberbringer eines Billets von Ibrahim an einen Ungenannten war. Der Inhalt des Billets lautet: „Ich bin in Tripolizza; in zwei Tagen werde ich vor Napoli di Romania erscheinen. Wenn Sie mich zu Gesicht bekommen, werden Sie die Kanonen vernageln." Der Türke, welchen man befragte, stellte sich stumm. Seit diesem Augenblicke hat man mehrere Häupter der Hellenen in großem Verdachte.

Man behauptet, Odysseus sey mit Gewalt von der Acropolis herabgestürzt worden, was auch die Zeitungen sagen mögen, welche seinen Tod als die Folge eines mißlungenen Versuchs, während der Nacht aus der Citadelle zu entkommen, angeben.

Die Griechen haben dem Kommandanten der österreichischen See-Division erklärt, daß sie in keiner Verbindung mehr mit ihm stehen wollen. Mit Unwillen warf Maurocordato einen Brief, der von diesem Offizier an ihn gerichtet worden war, aus den Händen, und sagte dem Ueberbringer: „Bis Ihr Souverain von dem Betragen Ihres Kommandanten, der Feindseligkeiten gegen uns begonnen hat, in Kenntniß gesetzt ist, muß jede Verbindung abgebrochen werden. Die Antwort, die wir aus Wien erhalten, wird uns den Weg zeigen, den wir hinsichtlich Ihrer Nation einzuschlagen haben."

Portugal.

Lissabon, 23. Juli. Den 26. März wurde ein Dekret erlassen, vermöge dessen alle Einkünfte des vormaligen heiligen Offiziums der Staatsschulden-Tilgungskasse zuerkannt sind. Einige der Güter, von welchen diese Einkünfte herrührten, hatten Klöstern angehört; und diese bemächtigten sich nach der Abschaffung der Inquisition, gesonnen, das Erbtheil der Armen zu vermehren, von neuem derselben, und weigerten sich, deren Administration der Staatsschulden-Tilgungskasse abzutreten. Die letztere befragte daher Se. Maj. über die Erklärung, welche man dem Dekrete vom 26. März zu geben habe, und in Folge dessen bestätigt ein neues den 21. dieses Monats erlassenes Dekret das Dekret vom 26. März und erklärt in unzweideutigen Ausdrücken, daß die Einkünfte jeder Art, ohne alle Rücksicht auf ihren Ursprung, die das ehemalige Inquisitions-Gericht genossen habe, bis zu weiterer Verfügung der Staatsschulden-Tilgungskasse angewiesen seyen.

Wir haben so eben das Diario fluminense durch ein aus Rio-Janeiro angekommenes Fahrzeug erhalten. Dieses Blatt bestätigt in seiner Nummer vom 14. März das unlängst in Umlauf gekommene Gerücht, man habe in Brasilien den Versuch gemacht, den Kaiser zum unumschränkten Souverän zu machen. Die in dem Diario fluminense mitgetheilten Thatsachen sind folgende: Der General-Rath der Stadt Pindamhunhanga, Tanbate und St. Louis da Pratanga, in der Provinz St. Paul, faßten Beschlüsse, die alle einerlei Inhalt haben. Der vom Rathe zu Pindamhunhanga gefaßte Beschluß lautet z. B. folgendermaßen:

„Im Jahr Christi 1825, und im 4ten der Unabhängigkeit des Reiches, den 2. Mai waren in der Stadt Pindamhunhanga, in dem Hause der Rathskammer (casa da camara do Conselho) Juiz de Fora, Komm. Manuel da Cunha d'Alzevedo, Continho Sousa Chichorro, der Kapitän Manuel Joaquin da Silva, die vereadores (Mitglieder des Raths), Salgado da Silva, Ferreira da Cunha und der Prokurator des vorigen Jahres, Gonzalez Silva, welcher die Stelle des dießjährigen Prokurators, Vieira do Prado, vertrat, anwesend. Der Präsident Juiz de Fora nahm das Wort und sagte, er wisse gewiß, daß das Volk der Stadt St. Paul (Hauptstadt der Provinz) Se. kaiserl. Maj. zum unumschränkten Souverain proklamiren wolle, und er wünsche nun zu erfahren, ob dieser Wunsch der Wunsch aller Bürger des Reichs sey, und werde daher den vereinigten Rath hören. Hierauf wurde ein Beschluß gefaßt, in welchem der Rath erklärte, daß es schon seit langer Zeit sein sehnlichster Wunsch sey, Se. Maj. der Kaiser möchte das Reich als unumschränkter Monarch beherrschen, Gesetze geben und Gesetze abschaffen, und überhaupt alles thun, was seine Vorgänger, die Könige von Portugal, gethan haben; daß der Rath bereit sey, Se. Maj. als unumschränkten Kaiser anzuerkennen und auszurufen, sobald Sr. kais. Maj. Wille ihm bekannt seyn werde, oder der Gouverneur dieser Provinz dem Rathe Befehl zu dieser Anerkennung und Ausrufung gegeben habe ꝛc."

Die Beschlüsse der drei Städte wurden dem Kaiser durch den Minister des Innern mitgetheilt, und Se. Majestät ließ ihnen durch denselben Minister folgende Antwort geben:

„Seine kaiserliche Majestät, von Ihrer Depesche, welcher eine Abschrift des Beschlusses der Stadt ..... beigefügt ist, in Kenntniß gesetzt, hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß, obschon das Verlangen, die unumschränkte Regierung an die Stelle der konstitutionellen zu setzen, seine Quelle in der Liebe und dem Zutrauen der Unterthanen Sr. Majestät und in der richtigen und festen Ueberzeugung hat, daß die Beschlüsse des Kaisers stets die Wohlfahrt und das Gedeihen des Staates zum Zwecke haben werden, so werden doch solche Gesuche stets zurückgewiesen werden, weil sie der Konstitution zuwider sind, welche der Kaiser und alle seine Unterthanen feierlich beschworen haben, und weil der Kaiser nur durch diesen heiligen Codex regieren will, und vermittelst desselben durch eine unermüdliche Sorgfalt die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung zu vervollkommnen und dieses große Reich auf die höchst mögliche Stufe des Glanzes und der Macht zu erheben hofft.

Im Pallaste von Rio-Janeiro den 13. Mai 1825.

Unterz. Etiene Riveiro de Rezende.

Noch zu dieser Antwort wurde folgende Depesche an den Obergerichtsherrn der Provinz St. Paul gerichtet: „Der Kaiser, benachrichtigt, daß mehrere Städte der Provinz St. Paul die unumschränkte Regierungsform an die Stelle der gegenwärtig bestehenden, repräsentativen gesetzt zu sehen wünschen, und von seinem Entschlusse, die Konstitution, welche Se. kaiserl. Maj. und seine Völker beschworen haben, weder abgehen dürfend noch abgehen wollend, erklärt, daß er nur vermittelst dieser Konstitution regieren, und nach diesem heiligen Gesetzbuche sich fügend, an dem Wohle seiner Unterthanen arbeiten, und das Reich auf die höchste erreichbare Spitze des Glückes, der Wohlfahrt und der Macht erheben will. Se. kais. Maj. hat mir befohlen, Ihnen diesen Entschluß mitzutheilen, und Sie aufzufordern, ihn aller Orten bekannt zu machen.

Im Pallaste zu Rio-Janeiro den 13. Mai 1825.

Unterz. Etiene Riveiro de Rezende.

England.

London, 8. Aug. Man hat Zeitungen aus New-York erhalten die bis zum 18. Juli gehen. Die französischen Kommissäre in Peru und Chili haben den Befehl erhalten, diese Gegenden innerhalb 24 Stunden zu verlassen, weil sie sich in gewisse wichtige Dinge gemischt haben.

Der Kommissär, der sich in Chili befand, klatschte vor den Schranken des Kongresses, unter dem Geschrei der wegen der Auflösung dieses Körpers Unzufriedenen, Beifall.

Der Prozeß des Commodor Porter ist noch nicht beendigt. Der Hauptanklage-Punkt ist, daß dieser Kapitän den ihm ertheilten Befehl dadurch überschritten hat, daß er auf dem Gebiete Sr. Majestät des Königs von Spanien feindseligerweise Truppen ans Land setzte, daselbst mehrere feindselige Handlungen begieng und sich so mit dem Gesetze der vereinigten Staaten, mit dem Völkerrechte und seinen Instruktionen in Widerspruch setzte; der zweite Anklagepunkt bezieht sich auf unehrerbietige Briefe, die er an den Präsidenten und andere Glieder der Regierung geschrieben hat.

Wir haben so eben durch das in Liverpool angekommene Schiff Canada die Zeitungen von New-York bis zum 17. Jul. erhalten. Ein Schiff, welches Buenos-Ayres den 17. Mai verlassen hat, hatte nach New-York Nachrichten gebracht, die sich auf den Aufstand in dem Banda oriental gegen die Portugiesen beziehen. Man stellt diesen Aufstand als höchst furchtbar dar. Da ein Theil der Besatzung von Montevideo aus Einwohnern von Fernambuco bestand, so glaubte der Gouverneur sie entwaffnen zu müssen.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. In den Vogesen ist ein Gebetbuch in Umlauf: „Geistliches Neujahrgeschenk," das hinwiederum den „Paradiesesschlüssel" und den „Himmelsweg" in sich schließt. Der Courrier giebt seinen Lesern kleine Auszüge aus diesem Büchlein, das mit Genehmigung des Bischoffs zu Nancy erschienen seyn soll. Ein in dem Paradiesesschlüssel enthaltenes Dekret unseres Heilandes ist merkwürdig genug, wenn man bedenkt, daß wir im 19ten Jahrhundert leben:

„Wir Jesus Christus, Heiland und Retter „der Welt ꝛc. Nachdem Wir das Gebet dieser „frommen Seelen (einer heiligen Schwesterschaft) „vernommen, erscheinen Wir ihnen leiblich und „sprechen also zu ihnen: Bedenket wohl, meine „lieben Schwestern in Christo, daß ich im Olivengarten 62,000 Thränen und 97,307 Blutstropfen „für euch vergossen habe."

„Ich habe auf meinen heiligen Leib empfangen, „1667 Streiche, Ohrfeigen, 110, Schläge in den „Nacken, 120, auf den Rücken, 380, Stöße auf „die Brust, 43, auf den Kopf, 85, in die Seiten, „38, auf die Schultern, 62, auf die Arme, 40, „auf die Schenkel und Waden, 32."

„Auf den Mund haben sie mich geschlagen 30mal.
„Ins Gesicht haben sie mir gespieen 32mal.
„Fußtritte haben sie mir gegeben 370.
„Zu Boden haben sie mich geworfen 13mal.
„An den Haaren haben sie mich geschleift 30mal.
„Am Bart haben sie mich gezupft 38mal.
„Die Dornenkrone hat in mein Haupt Löcher „gegraben 303.
„Für das Heil eurer armen Seelen und eure „Bekehrung habe ich geseufzt 900mal."
„Vom Prätorium bis zum Calvariberge habe „ich, mein Kreuz tragend, 321 Schritte gemacht."
„In allem diesem Leiden habe ich blos die einzige Liebeshandlung empfangen, daß mir die heilige Veronika mit ihrem Schnupftuch das Gesicht „abtrocknete."

Der Schluß des Dekrets verheißt reichlichen Ablaß allen denen, die den Paradiesesschlüssel 40 Tage hintereinander abbeten oder, im Falle sie nicht lesen können, fünf Pater noster und fünf Ave Maria hersagen.

Sind diejenigen — fragt der Courrier — die solche Schriften erlauben und befördern, Freunde der Religion und die sie tadeln, ihre Feinde?

Sidi-Mahmud hat sich am 27. Jul. zu Marseille nach Tunis eingeschifft.

Nach dem Memorial bordelais hat die Regierung Befehl ertheilt, alle südamerikanischen Schiffe in den französischen Seehäfen zuzulassen, unter der Beschränkung jedoch, daß sie die Flagge ihrer Nation nicht aufziehen dürfen.

Der spanische General Morales, der nach Morillo den Befehl in Venezuela übernommen und zuletzt zu Porto-Cabello kapitulirt hat, ist zu Paris angekommen.

Deutschland.

Ueber den tumultuarischen Auftritt zu Mainz berichtet die Speierer Zeitung aus Mainz vom 6. August: Eben fand hier ein fürchterlicher Tumult statt. Vor ohngefähr 3 Stunden schoß ein Douanier mit seiner Flinte auf einen Schmuggler, verwundete diesen, traf aber auch ein kleines Kind, das, wie man sagt, dadurch getödtet wurde. Dieß war das Signal zu einem allgemeinen Aufstande; gleich zogen die eben anwesenden Schiffsknechte und Stoßkärcher ꝛc. ihre Messer und Beile, riefen noch andere herbei und machten einen tüchtigen Anfall auf den oben erwähnten Douanier, den sie beinahe todt schlugen. Nun rissen sie das Pflaster auf der Straße auf und machten ein förmliches Bombardement auf sämmtliche Douaniers, nahmen ihre Säbel und Gewehre, zerbrachen sie und warfen sie weg. Seitdem strömen Wagen voll Kaffee und Zucker zum Thore herein; die Zollbeamten, welche dieß sahen und hörten, fanden für gut, die Büreaux zu schließen. Die Hauptanstifter zogen mit langen Messern, Beilen u. dgl. Instrumenten umher, während eine sehr große Menge, unter dem allgemeinen Beifallsgeschrei bemüht war, mit vollen Händen zollbare Waaren herein zu schaffen. Kein Mensch war in der Stadt zu erblicken, indem sich Alles an den Rhein begab. — Die Douaniers haben sich nach Castel geflüchtet und der Lärm hört wieder auf. — So eben werden jedoch noch 8 Douaniers aus einem Rheinbadehaus gejagt, indem der Pobel dem Eigenthümer fast das ganze Haus verwarf. Mehrere Menschen sind, außer dem getödteten Kinde, verwundet worden.

Darmstadt, 12. August. Das gestern erschienene Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung des hiesigen Kirchen- und Schulraths: „Da der den römisch-katholischen Einwohnern der dasigen Residenz am 1. Dezember 1790 ertheilte Freiheitsbrief, so wie das der reformirten Kirche am 26. Oktober 1771 verliehene Privileg, nur zu dem Zwecke, die kirchlich-politischen Rechte von tolerirten Religions-Partheien zu regeln, gegeben waren, beide Statuten aber, nachdem die deutsche Bundesakte und die Verfassungsurkunde des Großherzogthums die christlichen Religionspartheien in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte gleich gestellt hat, ihre Bestimmung verloren haben, so ist von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge folgendes verordnet worden: Die reformirte, so wie die katholische dasige Kirche, werden der lutherischen dadurch ganz gleichgestellt, daß auf alle die Normen des gemeinen Rechts angewendet werden, nach welchen in gemischten Ehen die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, der Konfession des Vaters folgen, wenn nicht in den Eheverträgen vor Eingehung der Ehe, mit beiderseitiger Uebereinstimmung, etwas Anders über die religiöse Erziehung der Kinder festgesetzt ist. Indem man die allerhöchste Entschließung, nach welcher in Zukunft in der hiesigen Residenz verfahren werden wird, hierdurch zur Kenntniß derjenigen, welche es angeht, bringt, bemerkt man zugleich, daß, da diese allerhöchste Bestimmung nicht mit rückwirkender Kraft versehen worden ist, diejenigen Uebereinkünfte, welche nach den Freiheitsbriefen getroffen werden konnten und getroffen worden sind, durch sie nicht aufgehoben werden."

Spanien.

Barcelona, 5. Aug. Der Kapuziner Arcangel, dem seine Erbitterung gegen die Negros unter den Fanatikern einen großen Namen erworben hat, ist unlängst, mit einer Sendung beauftragt, nach Madrid abgeschickt worden. Er war begleitet von je einem Mitgliede der Hauptklöster seines Ordens in dieser Provinz. Der Gegenstand seiner Sendung ist noch ein Geheimniß.

Vor einiger Zeit wurden Verdammungs-Urtheile gegen die Ex-Milizen von Berga ausgesprochen, weil sie an einem Streite, bei welchem der Pfarrer von Villamayor getödtet wurde, Antheil genommen hatten. Die gefällten Urtheile wurden dem Kriminal-Gerichtshofe zur Genehmigung vorgelegt. Dieser fand sie nicht strenge genug. Der Alcade Major von Berga hatte einen der Milizen zum Galgen verurtheilt. Unser Tribunal verurtheilte drei derselben zu dieser Todesstrafe, und die andern theils auf 4 theils auf 10 Jahre zur Galeerenstrafe. Unsern Gesetzen und dem Herkommen gemäß, haben die obern Gerichtshöfe stets die Urtheile der andern Gerichtshöfe gemildert; aber bei dieser Gelegenheit geschah das Gegentheil.

Zu Anfang dieses Jahrs — erzählt der Courrier français — wurde Hr. Armengal Dalman de Cubells zum Richter des Criminal-Gerichtshofes ernannt. Der Präsident, Hr. Onate, wollte Hrn. Armengal von seinem Amte nicht Besitz nehmen lassen; allein als zwei Befehle nacheinander aus Madrid angekommen waren, welche die Installirung des Hrn. Armengal geboten, so konnte sich Herr Onate nicht weiter widersetzen; aber er nahm nun seine Zuflucht zu einem sonderbaren Auskunftsmittel: er leitete ein gerichtliches Verfahren unter dem Vorwande gegen ihn ein, er sey unter der konstitutionellen Regierung Richter des Tribunals erster Instanz gewesen, und vorgestern wurde dieser Unglückliche von einem Trupp Sbirren aus seiner Wohnung gerissen und in ein Gefängniß geworfen.

Der Gerichtshof zu Lerida hat unlängst einen kön. Freiwilligen, welcher des Verbrechens überwiesen war, einen konstitutionellen Milizen ermordet zu haben, zum Galgen verurtheilt. Allein der Henker der Stadt weigerte sich, ihn zu hängen, und der Alcade-Major erklärte seinerseits, er könne für die öffentliche Ruhe nicht stehen, falls die Exekution stattfinde — man bedenke, daß 2000 Mann Besatzung in Lerida liegen! — Der Henker unserer Stadt ist von hier abgegangen, um die Funktionen seines Collegen in Lerida zu verrichten.

Gestern hat man einen Lieutenant der französischen Armee, den Sohn des Marquis von Valori, beerdigt. Er starb an den Folgen eines Duells. Man erzählt in dieser Hinsicht folgendes: Dieser Offizier befand sich mit einigen seiner Kameraden zu Tisch, die sich mit Brodkügelchen-Werfen unterhielten. Hr. v. Valori fand sich über diese Art von Scherz beleidigt und warf dem, der ihn getroffen hatte, eine Bouteille an den Kopf. Sie gaben sich nun ein Rendez-vous und kamen über die Art des Duells überein, die sehr sonderbar war. Jeder der zwei Gegner nahm eine Flinte und 12 Patronen, und man warf ein Geldstück in die Höhe, um zu wissen, wer zuerst in einer Entfernung von hundert Schritten losbrennen sollte. Den Lieutenant begünstigte das Schicksal nicht, und sein Gegner traf ihn in den Schenkel. Da die Amputation nicht vorgenommen werden konnte, so starb dieser unglückliche Offizier unter großen Leiden.

Miscellen.

Da Sylla vor dem versammelten Volke die Diktatur niederlegte, sah es dem eben so seltsamen Schauspiele ruhig und schweigend zu. Der furchtbare Mensch, der eben erst noch allmächtig gewesen, und nun in den Privatstand zurückgekehrt war, begab sich aus dem Gedränge des Marktes nach Hause, und lei-

nem Römer fiel es ein, die Leiden, die er von dem Gewaltigen erduldet, nun an ihm zu rächen, da er der Gewalt freiwillig entsagt hatte. Nur ein unbesonnener Junge verfolgte ihn schimpfend bis vor die Thür seines Hauses. „Dieser Mensch, sagte Sylla im Eintreten, und die ihm gleichen, könnten einen Mann in meiner Lage abschrecken, zu handeln, wie ich.“ — Hat der römische Junge nicht einige Aehnlichkeit mit manchen deutschen Liberalen, die immer Muth gegen Leute ohne Gewalt zeigen, vor derselben aber ein furchtsames Verstummen für kluge Vorsicht halten?!

Die europäischen Blätter sind auf Weitzel und seine Rheinreise nicht gut zu sprechen. Sie können sich beide darüber trösten, weil sie dieß Schicksal mit Männern und Schriften theilen, neben denen man gern und mit Ehren steht. Vielleicht hat es den europäischen Blättern mißfallen, daß der Verfasser der Rheinreise Bonaparte nicht für einen Gott und Goethe für einen höchst ausgezeichneten Menschen und Schriftsteller hält. Mehrere Hefte hindurch zerren sie an dem Lorbeerkranze des unsterblichen Dichters mit dem eitlen Bemühen, ihn um einige Blätter zu verdünnern. Die Rheinreise enthält folgende Stelle, die darauf bezogen werden könnte, wenn man durchaus beziehen will: „Ich kann das Zerren an dem, was groß und mächtig ist, nicht leiden, wenn ich auch den Ostrazism, den das Volk gern an den Optimaten übt, in mancher Hinsicht nicht verdamme. Der Mensch, in der Regel, übernimmt sich gern im Glücke, und es mag sein Gutes haben, wenn dem Triumphator, wie im alten Rom, einige Lästerzungen folgen und dem Cäsar nachschreien: Kahlkopf! Nur will ich mich unter die Lästernden nicht mischen. Bedeckt der Sieger die Glatze, wie Cäsar, mit dichtem Lorbeer, dann kann er sich den Kahlkopf schon gefallen lassen.“ So verhält es sich mit Goethe. Die europäischen Blätter indessen tragen kein Bedenken, den Zug der Schreier, die Kahlkopf rufen, anzuführen. Und, fragt man sich, was haben denn diese Blätter oder ihre Schreiber schon gethan, das ihnen den Muth geben könnte, sich an Männer zu wagen, die Deutschland mit Achtung nennen muß, wenn es anders das redliche Bemühen ehrt, sein Bestes und seinen Ruhm zu fördern?

Weitzels Politik gefällt den europäischen Blättern nicht. Das kann sehr natürlich zugeben; denn wir sind auf mehrere, übrigens recht brave, Leute gestoßen, die in demselben Falle waren. Auch der Offenbacher Staatsmann, der sich indessen aus der Ehrlichkeit nicht viel zu machen scheint, die seine starke Seite nicht ist, äussert sich über Weitzels Politik höchst unzufrieden; sehr begreiflich, da er mit sich selbst und der eigenen Politik höchst zufrieden ist. Haben die europäischen Blätter denselben Grund, dann läßt sich auch gegen diese Menschlichkeit nichts sagen. Nur hätten sie irgend einen Grund anführen sollen, wie es für europäische Blätter schicklich wäre, da man, in einem großen Theil von Europa wenigstens, sein Urtheil zu begründen sich das Ansehen giebt. An asiatischen oder afrikanischen Blättern würde ein solch absprechendes Verfahren nach dem tel est notre bon plaisir weniger auffallen.

Weitzel, meinen die europäischen Blätter, habe weder Höhe noch Tiefe, und gebe überhaupt wenig Neues. Was das Neue betrifft, in wie weit es Wahrheit enthalten soll, so bemerkte schon früher ein Weiser, man habe dessen so wenig, daß es sich fast auf ein Palmblatt bringen lasse, der Irthümer und Albernheiten dagegen so viele, daß man ganze Züge von Maulthieren damit beladen — lange Jahrgänge von europäischen Blättern damit füllen — könnte. An bodenloser Höhe und lichtloser Tiefe fehlt es dem Verfasser der Rheinreise allerdings, und wir selbst haben ihm diesen Vorwurf schon lange und sehr oft gemacht. Darum ist er auch — so sehr es ihn übrigens schmerzen mag — für alle ächt- und ordentliche Gründlichkeit, für alles Hohe und Tiefe, das sich in das Unverständliche und Unerklärbare versteigt, für den fruchtbarsten Theil der Metaphysik, den lieblichsten der Romantik und für alle Mystik rein und unwiederbringlich verloren.

Möglich wäre es indessen auch, daß die sonst so verständigen europäischen Blätter die Rheinreise gar nicht verstanden hätten. Wenigstens ist es sehr gescheidten Leuten so damit gegangen. Sobald sie uns aber etwas Besseres geben, als Weitzel uns gegeben hat, wollen wir sie mit Vergnügen für seinen Meister erklären und sie ihm als Muster anempfehlen.

---

[28] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 16. August ist im Aten Abonnement die 2. musikalische Abend-Unterhaltung; sollte ungünstiges Wetter es verhindern, so findet sie nächsten Donnerstag als am 18. Aug. statt. Fröhner.

Stuttgart. Für zwei Mädchen von 8 bis 10 Jahren, welche die Mittel-Schule besuchen, und schon einen kleinen Anfang im Französischen gemacht haben, wünscht man zum ferneren Unterricht noch einige Mitschülerinnen. Das Nähere erfährt man bei der Redaktion dieser Blätter, in der rothen Bühlthor-Straße Nro. 33 nahe bei der Kaserne.

---

[26] Steinbach, Oberamts Ellwangen. [Unterstützungsgesuch.] Unser Mitbürger, Johannes Schweizer, Vater von 7 meistens noch unerzogenen Kindern, welcher sich in Stuttgart bisher mit Taglohns-Arbeiten ernährte, hatte daselbst das Unglück, durch einen Fall mit einer Bütte Wasser den Fuß zu brechen, in dessen Folge ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte, wodurch er gänzlich außer Stand gesetzt wurde, sich und die Seinigen zu ernähren. Bei der Erschöpfung unserer Stiftungs-Kassen nehmen wir unsere Zuflucht in der rühmlichst bekannten Wohlthätigkeit der Bewohner unseres Vaterlandes und bitten solche dringend um milde Gaben für diesen bedauerungswürdigen Mann, mit dem Versprechen, diese für denselben nützlich zu verwenden und seiner Zeit darüber öffentliche Rechenschaft abzulegen. — Diejenigen, welche in Stuttgart Gaben anweisen wollen, werden ersucht, solche dem Hrn. Wundarzt Frammüller in Lit. D. Nro. 25 Hauptstädter-Straße zu übergeben. Den 29. Jul. 1825. Pfarr- und Schultheißen-Amt

Schmid. Mühleisen.

Gesehen: K. Oberamt Ellwangen. Akt. Häberle.

---

[3] Kupferzell, im Oberamt Oehringen. [Verkauf eines Hofguts.] Das gräflich Normannsche Hofgut bei Kupferzell, der sogenannte Schafhof, ist zum Verkauf ausgesetzt. Dieses Gut, welches in einer der fruchtbarsten Gegenden Würtembergs liegt, besteht neben den erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, welche sich in ganz gutem Stande befinden, in Folgendem: Ackerfeld 153 Morgen; Wiesen 70 Mrg. 85 Rth.; Gärten 7 Mrg. 55 Rth.; See 1 Vrtl. 32 Rth.; Waidfeld, welches aber größtentheils kultivirt ist, 7 Mrg. 3 Vrtl. Der größte Theil des Kaufschillings kann gegen hinlängliche Sicherheit in Verzinsung stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, welcher ermächtigt ist, einen Kauf über dieses Gut abzuschließen. Stuttgart, den 1. August 1825.

Oberfinanzrath Autenrieth.

---

[62] Göggingen bei Augsburg. [Edikt alladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donaukreis, als Kriminalgerichts, wird hiemit Johann Hafa, Sattlers Sohn von Türkheim, edikt aliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterzeichnetem königl. baierischem Landgerichte, als Untersuchungs-Behörde, zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung zu verantworten. Den 23. Juni 1825. Königl. baierisches Landgericht.

Landrichter Reeber.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine zur Eingabe an das Oberamtsgericht, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück 1 Kreuzer. (Titel und Einlagsbögen werden nach Verlangen abgegeben.)

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gütige Beiträge werden auf Verlangen angenommen, sowie besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für ganz mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Briefwechsel stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 224. — Stuttgart, den 17. August 1825.

Nord-Amerika.

New-York, 25. Jul. Der General Lafayette hat gestern den 24. Juli unsere Stadt verlassen. Er hat im Sinne, die ihm noch übrige Zeit bis zu seiner Einschiffung nach Amerika bei dem vormaligen Präsidenten der vereinigten Staaten zuzubringen. Man hatte sich geschmeichelt, er werde von unserem Hafen aus unter Segel gehen; allein, die Regierung wünscht, wie es scheint, daß er sich in Washington einschifft, und wir müssen uns ihrem Wunsche unterwerfen. Der General nimmt die aufrichtigen und einmüthigen Glückwünsche von 10 Millionen freier Menschen mit sich, die von der höchsten Dankbarkeit für seine öffentlichen Dienste und von der tiefsten Achtung für seine persönlichen Eigenschaften durchdrungen sind.

Der General stattete, vor seiner Abreise, unter anderem auch der Frau Tompkins, der Wittwe des ehemaligen Patrioten dieses Namen, der Vice-Präsident von Island war, einen Besuch ab. Bei ihr stieg er ab, als er ankam, und bei ihr erschien er wieder, als er von seinen alten Waffengefährten, den Obristen Villette und Rutgers Abschied genommen hatte.

Die jungen Söhne Murats haben die nöthige Erklärung gegeben, um, nach der gewöhnlichen Frist, das Bürgerrecht in den vereinigten Staaten zu erhalten. Sie sind gesonnen, ihren Wohnsitz in Florida aufzuschlagen.

Wir haben die Zeitungen aus Bogota bis zum 20. März erhalten. Sie geben die einzelnen Umstände der Aufnahme des Obersten Jose Torrens, als Geschäftsträger der Republik Mexiko. Er wurde Sr. Exzellenz dem Vice-Präsidenten den 28. April vorgestellt. In der Rede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, äußerte er sich mit vieler Beredtsamkeit, wie sehr es ihn freue, der Regierung einer mit seinem Lande befreundeten und verbündeten Republik vorgestellt zu werden; hierauf wünschte er Sr. Exc. Glück zu den glorreichen von der Republik theils auf ihrem Grund und Boden, theils im Gebiete der Republik Peru errungenen Siegen; und erklärte, daß die Republik Mexiko diese Triumphe als die ihrigen betrachte und sie als solche feiere.

Den 3. Mai wurde der Geschäftsträger Großbritanniens, der Oberst Campbell, gleichfalls dem Vice-Präsidenten vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit gab man sich gegenseitig Versicherungen der vollkommensten Einigkeit.

Türkei.

Die allgemeine Zeitung enthält folgenden Artikel aus Venedig vom 5. August. Durch ein von Corfu am 21. Juli ausgelaufenes Schiff hat man Briefe von dort, die das frühere Gerücht von einer nahen Beendigung des diesjährigen Feldzuges in Morea erneuern. Ibrahim Pascha, dessen gewagter Zug nach dem Innern von Morea so viele Illusionen in den Köpfen der europäischen Türkenfreunde aufgeregt hat, soll nemlich, nachdem er mehrere Gefechte mit Colocotroni bestanden, die alle zu seinem Nachtheile ausfielen, mit einem Theile seiner Streitkräfte gefangen, und so mit Einem Schlage der große Plan der Pforte vereitelt worden seyn. Am 20 Juli war ein englischer Kutter, direkt von Napoli di Romania kommend, in Corfu eingelaufen, der angeblich diese wichtige Nachricht mitgebracht haben soll. (Französische Blätter melden ebenfalls, nach Briefen aus Livorno vom 1. August, die Gefangennehmung Ibrahims.)

England.

London, 8. Aug. Vor einigen Tagen hatte ein gewaltiger Aufruhr unter den Seeleuten dieses Hafens statt. Sie waren nämlich in der Absicht zusammengetreten, eine Erhöhung ihres Soldes auszuwirken. Als nun aber die Schiffsherrn nicht für gut fanden, in die übermäßigen Forderungen der Seeleute zu willigen, so empörten sich diese, und verließen ihre Schiffe. Die Schiffsherrn ersetzten sie nun durch Matrosen aus andern Häfen, und schickten sich an, unter Segel zu gehen. Die Meuterer warfen sich aber in Masse auf die Quais, fest entschlossen, den Schiffen das Auslaufen aus dem Hafen zu verwehren. Hieraus entsprangen Unordnungen, welche die Obrigkeit zwangen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und Feuer auf die Aufrührer geben zu lassen. Sieben derselben wurden getödtet und viele verwundet. Den folgenden Tag kamen sehr viele Seeleute aus Shields und Blyth ihren Kameraden zu Hülfe. Ihrerseits hatte die Civilbehörde um eine Truppenverstärkung nachgesucht. Man sah einer Erneuerung der Feindseligkeiten von Seiten der Meuterer entgegen. Die Morgen-Chronik stellt hierüber folgende Betrachtungen an: Die Leute, welche ihre Arbeiten verlassen, um eine Erhöhung ihres Soldes zu erlangen, sollten, ehe sie zu diesem Extreme schreiten, bedenken, was für Mittel ihnen zu einem Kampfe mit denen, in deren Dienste sie sind, und die den Beutel besser gespickt haben, zu Gebot stehen; sie sollten bedenken, daß sie durch das Geschrei ihrer hungrigen Familien zu frevelhaften Handlungen, wie dieß in Sunderland letzter der Fall war, hingerissen werden könnten. Es zeugt von wenig Charakter, sich tollkühner Weise in eine Unternehmung einzulassen, welche schreckliche Folgen haben kann. Es ist ein Unglück, daß man zur Dämpfung des Aufruhrs zur Gewalt seine Zuflucht nehmen muß, und Alles, was darauf hingeht, das Schauerliche des Blutvergießens zu vermindern, ist ein Uebel. Die Politik und die Menschlichkeit rathen daher in ähnlichen Fällen, so wenig als möglich zu vergießen. Wir glauben, daß die Obrigkeit von Sunderland bei dem letztern Vorfall diese menschliche Lehre nicht unbeachtet gelassen hat.

Frankreich.

Paris, 12. August. Am 4. Mai gieng eine französische Fregatte nach St. Domingo ab, die folgende königl. Ordonnanz dahin brachte:

Wir Carl ꝛc. In Betracht der Artikel 14 und 73 der Verfassung, Willens, darin fürzusehen, was der Vortheil des französischen Handels, das Unglück der alten Pflanzer von St. Domingo und der schwankende Zustand der jetzigen Einwohner dieser Insel fordern, haben verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Die Häfen des französischen Theils von St. Domingo sollen dem Handel aller Nationen geöffnet werden. Die Ein- und Ausgangs-Zölle, welche in diesen Häfen auf Schiff und Waare erhoben werden, sollen für alle Flaggen gleich seyn, mit Ausnahme der französischen Flagge, die nur die Hälfte dieser Zölle bezahlen wird.

Art. 2. Die gegenwärtigen Einwohner des französischen Theils von St. Domingo sollen an Frankreich zur Entschädigung der alten Pflanzer die Summe von 150 Millionen, in 5 gleichen Jahresfristen, deren erste am 31. Dec. 1825 verfallen ist, bezahlen.

Art. 3. Unter diesen Bedingungen verwilligen Wir durch die gegenwärtige Ordonnanz den jetzigen Einwohnern des französischen Theils von St. Domingo die volle Unabhängigkeit ihrer Regierung.

Gegeben zu Paris am 17. April 1825.

Diese königl. Verordnung ist, nach der Etoile, zu St. Domingo mit Achtung und Dankbarkeit auf- und angenommen worden; sie sey, sagt von ihr dieses Blatt, „voll jener Würde, welche das legitime Königthum allen seinen Handlungen aufzudrücken weiß.“

Der Courrier français sagt über den nämlichen Gegenstand: „Die Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingo's ist von hoher Wichtigkeit; sie löst eine Frage, an der die ganze Welt Antheil nahm. Was die Form der Anerkennung anbetrifft, durch die man den Schein zu retten und gewisse Grundsätze zu schonen glaubte, so muß man darüber wegsehen. Es scheint, daß sich die Regierung von Hayti selbst nicht an der Form gestoßen hat, die doch weiter nichts ist, als eine Frage der Etiquette; sie hat wohl daran gethan, denn diese Formen, welcher Art sie auch seyen, führen darum nicht weniger zur Anerkennung der Unabhängigkeit — und das ist ja die Hauptsache.“

Rossini ist krank; er hat ein Landhaus zu Sablonville bezogen, um dort Ruhe und frische Luft zu genießen.

Spanien.

Nach der allgemeinen Zeitung hat ein zu Madrid befindlicher Engländer an einen vornehmen spanischen Flüchtling zu London folgenden Brief vom 19. Juli geschrieben: „Ich bin überzeugt, Sie werden Alle wieder in Ihr Vaterland zurückkehren können; aber Ihr Weg wird durch Blut gehen. Der Sturm, welcher sich längst zusammengezogen, ist dem Ausbruche nahe. Zea und seine Parthei sehen ein, daß das Wesen der Priesterherrschaft und der geistlichen Miliz, der königlichen Freiwilligen, nicht fortdauern könne und dürfe; er möchte gern reformiren; die Franzosen ermuntern ihn auch dazu, und bieten ihm ihren Beistand an; aber er weiß nur zu gut, daß ihr Einfluß sich nicht weiter erstreckt als ihre Bajonette reichen; und wenn man den Drohungen des bewaffneten Pöbels und den dunkeln Winken und Anspielungen der Mönche glauben darf, so dürften Jene selbst da, wo ihre Waffen unmittelbar hinreichen, nicht lange mehr ohne Widerstand herrschen. Diese Fanatiker import alles, was nur einigermaßen einer ordentlichen Regierung gleicht: sie wollen herrschen durch Gewalt und Anarchie, alles andere ist ihnen revolutionär, das heißt, konstitutionell revolutionär. Denn eine kleine Revolution, welche ihren Liebling Carlos auf den Thron brächte, würden sie aus allen Kräften fördern, um dabei im Trüben zu fischen. Der König schwankt, und die herrschende Partei ist seiner allzeit gewiß; er ist keines festen Entschlusses fähig. Die Franzosen sehen den Abgrund, an dessen Rand sie sich befinden, und die Unmöglichkeit ein, dieses Land in einem ruhigen Zustande zu verlassen, wenn nicht zuvor die Freiwilligen entwaffnet, und die Macht der Geistlichkeit gebrochen worden; — wie dieses aber ohne Ströme Blutes zu vergießen möglich sey, kann keiner einsehen, der den jetzigen Zustand Spaniens mit eigenen Augen zu beurtheilen Gelegenheit hatte. Die Franzosen sind zwar auf ihrer Huth; sie ziehen ihre Besatzungen zusammen, verstärken sie, und bilden in aller Eile Beobachtungsheere an den Pyrenäen; — geben Sie aber Acht, dieses Volk entgeht seiner Strafe für seinen Angriff auf die spanische Freiheit nicht!“

Madrid, 1. August. Seit Hr. Zea an der Spitze der Geschäfte steht, hat er, so viel in seinen Kräften stand, den durch gesetzmäßige Formen beschönigten Plackereien, d. h. der Einkerkerung und Verbannung der Personen, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie mit der herrschenden Parthei nicht einerlei Meinung sind, Einhalt zu thun gesucht; aber unter einer Regierung, deren Gewalt in den Händen eines zügellosen und einer fanatischen Geistlichkeit ergebenen Pöbels ist, die wohl weiß, daß jede Regierungsform, welche sich von den Prinzipien dieser organisirten theokratischen Anarchie entfernt, sie stets mehr oder minder der unermeßlichen Güter, die sie besitzt, berauben wird, muß das politische System, das Hr. Zea annehmen zu wollen scheint, nothwendiger Weise einen lebhaften Widerstand finden, und uns zu einer unvermeidlichen Krisis führen, über deren Folgen und Herannahen man aus Folgendem urtheilen kann:

„Seit einiger Zeit hatte die Polizei bemerkt, daß die Apostolischen stets eine große Anzahl Emissäre auf den Beinen hatten, die in allen Provinzen hin und her wanderten; sie muthmaßte daher, daß unsere Ultramontaner einen großen Schlag auszuführen gedenken, und verdoppelte ihre Wachsamkeit. Durch aufgefangene Briefe erfuhr sie, daß die Apostolischen ihre wichtigen Instruktionen durch diese Emissäre in die Provinzen gelangen ließen; und Hrn. Recacho, welcher in Sachen der Polizei große Fähigkeit zeigt, gelang es, einen dieser Abgesandten, der sehr viele Umlaufschreiben nach Cordova zu überbringen hatte, von wo aus sie sodann durch ganz Andalusien verbreitet werden sollten, in seine Gewalt zu bekommen. Der wesentliche Inhalt der Umlaufschreiben ist ungefähr folgender:

Erstens ist darin die Rede von einer zweiten Restauration, kraft der man an die Stelle Ferdinands seinen Bruder Don Carlos, den unmittelbaren Thronerben, setzen würde. Eine solche Substitution ist nichts Neues in Spanien, und die Apostolischen können leicht Beispiele anführen. Nun folgt die Ermahnung, alle Vorkehrungen zu treffen, um diese Veränderung baldmöglichst zu Stande zu bringen. Hierauf spricht man von der Nothwendigkeit, die Güter derer, welche auf eine direkte oder indirekte Art Theil an der Revolution hatten, zum Besten der Royalisten zu konfisciren, und sie selbst aus dem Königreiche zu verbannen. Nach diesem erwähnt man der dringenden Nothwendigkeit, das heilige Offizium wiederherzustellen, um der Religion und der Kirche ihren alten Glanz wieder zu geben,

und endlich schließt man mit der Bemerkung, daß es zweckmäßig wäre, der Kirche alle unter dem Namen noveno decimal, el tercio, el excusado bekannten Einkünfte, die ihr unter der Regierung Carls III. und Carls IV. durch verschiedene Bullen genommen, und den Einkünften des Staates einverleibt worden waren, wieder zu verleihen. In Folge dieser Abtretung würde die Kirche die Tilgung der königlichen Staatsschuld übernehmen.

Man sieht, die Apostolischen haben ihr Ziel hoch gesteckt, und sie müssen natürlich auf den Beistand einer Macht rechnen, die man weder durch Milde noch durch bloße Drohungen zur Vernunft zu bringen hoffen darf. Wird nun aber Hr. Zea, falls er sie bezwingen will, auch die Macht dazu besitzen? Dieß ist eine nicht leicht zu entscheidende Frage.

Indessen machen die Apostolischen immer größere Fortschritte in den Provinzen. Der Bischoff von Orihuela hat unlängst, dem Beispiele des Bischoffs Creux folgend, die Inquisition aus eigener Macht in seinem Sprengel wieder eingeführt. Das Umlaufschreiben, in welchem er diese Wiedereinführung befiehlt, wurde gestern in einem ausserordentlichen Ministerrathe vorgelegt; man beschloß, dasselbe an den Rath von Kastilien zu schicken, der sicherlich nichts gegen den Bischoff von Orihuela beschließen wird; denn dieser Rath sprach sich selbst zu Gunsten der Wiederherstellung der Inquisition aus, als ihm das Umlaufschreiben zugeschickt wurde, wodurch der Bischoff Creux dieselbe in seinem Bischoffthum wieder herstellte. In dem Berichte, welchen er bei dieser Gelegenheit dem König abstattete, sagte er nichts davon, daß das Betragen des Bischoffs in die Rechte der Krone eingreife, sondern beschränkte sich darauf, die mit der Wiederherstellung der Inquisition verbundenen Vortheile darzuthun, und dabei blieb es.

Deutschland.

*Hannover im August. Im Herzogthum Braunschweig ist eine Verordnung erschienen, wornach die bisherigen Kreis-Gerichte mit dem ersten Oktober d. J. aufhören, und für das ganze Land fünf Distrikts-Gerichte, welche einen Gerichtssprengel gleich den Distriktsgerichten im vormaligen Königreich Westphalen haben sollen, eingeführt werden. Diese Distrikte sollen besondere Abtheilungen erhalten, die denen ganz ähnlich sind, welche unter dem Namen Kantons in Westphalen bekannt waren. Für eine jede Abtheilung wird ein Richter bestellt, dessen Funktionen die sind, welche in Westphalen den Friedensrichtern übertragen waren. So sehen wir, unter andern Benennungen und mit Ausnahme der Oeffentlichkeit, die westphälische Gerichtsverfassung in einem kleinen deutschen Staate, den man mit Recht zu den glücklichsten rechnet, wieder ins Leben treten, und die allgemeine laut werdende Freude, welche ich auf meinen Reisen allenthalben wahrgenommen, scheint schon zum Voraus die Wohlthätigkeit dieser neuen Ordnung voraus zu sagen. Es ist nicht die Neuheit, welche sonst etwas Anziehendes hat, sondern die Wiedererlangung eines lang entbehrten und durch Erfahrung erkannten Guten, was diese allgemeine Freude laut werden läßt.

Gerade die Braunschweig'schen Lande waren es, wo die Gerichts-Verfassung Westphalens bald in ein glückliches Leben trat, und die Ursache muß man vorzüglich in den ausgezeichneten Staatsbeamten erkennen, die als Tribunalrichter und Friedensrichter bestellt waren, und die größtentheils unter der Führung des achtungswürdigen Präsidenten Freiherrn von Strombeck, nachherigen Staatsraths, standen. Aehnliche Gerichtseinrichtungen würden bei uns einen gleichen Beifall finden, allein die leider annoch fortbestehende Patrimonial-Gerichtsbarkeit, welche im Braunschweig'schen zur Freude aller schon seit 1814 aufgehoben ist, steht solchen wohlthätigen Einrichtungen entgegen, und wir sind daher hierin nicht so glücklich, als unsere Nachbaren, die sich von einem aus dem Mittelalter ererbten Institut, welches sie als fortbestehend für höchst verderblich hielten, befreit sehen.

Wir wollen aber wünschen und hoffen, daß über Erwarten die Justizverwaltung in diesen Einrichtungen bei unsern Nachbarn Glück und Seegen verbreitet, und ein Unglück — die Prozesse — welches abzuwenden unmöglich ist, so viel als möglich mildert. Dann wird wohl das Rechte und Gute dieser Einrichtungen auch bei uns erkannt und nachgeahmt werden, was schon jetzt die Noth erheischt, denn die Prozesse, welche sich täglich vermehren, erreichen oft erst nach langen Jahren, mit einem furchtbaren Kostenaufwand, ihre Endschaft, und stürzen nur zu oft schuldlos die wohlhabendsten Familien in ein gänzliches Verderben. Dieß läßt sich vielleicht zum Theil dadurch erklären, daß man junge Leute, die kaum den akademischen Boden verlassen haben, als Advokaten aufnimmt.

Hierzu kommt, daß diejenigen jungen Männer, welche sich schon auf Akademien auszeichneten, vor allen andern als Auditoren bei den Gerichts- und Administrativ-Behörden angenommen werden, und meistens, obwohl mit einiger Ausnahme, nur diejenigen den Advokatenstand ergreifen, welche auf andere Art und Weise nicht ankommen können. Daher bei uns der Mangel an ausgezeichneten Advokaten. Aber auch die Bildung der Richter, vorzüglich bei den Untergerichten, ist nicht ganz frei von Tadel, denn der Amts-Auditor, welcher berufen ist, das auf Akademien angefangene Werk in der Wirklichkeit jetzt fortzusetzen, muß oft in den alten Erbenzinsregistern und den untergeordneten Verwaltungsgeschäften, womit sich Verwalter, Registerschreiber oder ähnliche mechanische Menschen, denen die Wissenschaften fremd sind, befassen sollten, den Geist ertödten. Ein solcher Amtsauditor von den trefflichsten Anlagen muß hier auf dem Lande nur zu oft versauren, und erscheint nach einigen Jahren fast als ein Fremdling in den Wissenschaften und in der Rechtsanwendung auf den speciellen Fall.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Von allen Mitteln der Publizität trägt keines mehr zur allgemeinen Verbreitung der Aufklärung und Einsicht unter dem Volke bei, die England so besonders auszeichnet, als die öffentlichen Blätter. Die Wirksamkeit derselben ist allenthalben eines der wichtigsten Resultate der neuern Civilisation; aber in keinem Lande bildet sie ein so wesentliches Element der gesellschaftlichen Organisation, wie bei den Engländern und den Amerikanern, deren Sitten, in dieser Hinsicht, denen der Engländer vollkommen gleich sind. Anderswo sind die öffentlichen Blätter eine mächtige Waffe in den Händen der Gewalt oder der Parteien; in England und den vereinigten Staaten sind sie das nothwendige Mittel der Mittheilung und des Verkehrs der Menschen untereinander. Es giebt wenige Dörfer in England, wo ein öffentliches Blatt nicht ein Gegenstand des Bedürfnisses geworden wäre; und in Amerika, hat man mich versichert, macht das Gesinde oft eine Bedingung seines Dienstvertrags daraus. In England wird, verhältnißmäßig, ungleich mehr gelesen, als in Frankreich. Man zählt dort an tausend Lesegesellschaften und über dreihundert Verbindungen zum gemeinschaftlichen Ankaufe

von Büchern; eine sinnreiche Einrichtung, die verdiente, bei uns eingeführt zu werden. Es treten mehrere Personen zusammen, um auf gemeinschaftliche Kosten Bücher anzuschaffen, die der Einzelne zu bezahlen nicht im Stande ist. Diese Bücher laufen unter den Gliedern der Verbindung um, und am Ende des Jahrs werden sie verkauft oder vertheilt. Besteht ein solcher Verein aus zwanzig Personen, dann braucht jede derselben neunzehnmal mehr Bücher, als sie wirklich bezahlt.

Die politischen Blätter haben sich in England seit vierzig Jahren vervierfacht; im Jahre 1782 zählte man deren 79, und 1821 waren sie bis auf 284 gestiegen. Keines dieser Blätter, die übrigens viel theurer sind, als die französischen, hat so viele Abonnenten, wie der Constitutionnel oder das Journal des Debats; selbst von der Times, gegenwärtig dem geiesensten Tagblatte in England, werden nicht über 8 bis 10,000 Exemplare gedruckt; aber jede Nummer geht durch ungleich mehr Hände. Dasselbe Blatt bezahlte in einem Jahre, wie ich vernahm, blos an Stempelgebühren 1,150 000 Franken. Der Einfluß der öffentlichen Blätter in England ist unermeßlich, und doch immer noch im Steigen; er droht um so furchtbarer zu werden, da die Journalisten mit ihrer Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft nicht zufrieden sind. Allerdings ist kein Verhältniß zwischen dem Ansehen, das sie genießen, und der wirklichen Gewalt, die sie durch ihr Talent, oder durch die furchtbare Waffe, die sie führen, ausüben; diese Gewalt hat sich, in der letztern Zeit, durch den Corporationsgeist, der sie beseelt, verdoppelt; als Parteimenschen getrennt, sind sie als Journalisten einig; und sobald einer von ihnen in dieser Eigenschaft angegriffen wird, bilden alle seine Collegen, zu welcher Meinung sie sich übrigens auch bekennen mögen, einen undurchdringlichen Phalanx um ihn. In Amerika ist die Macht der öffentlichen Blätter noch furchtbarer, und manche sonst tüchtige Männer, die der Sache der Freiheit und des öffentlichen Wohls sehr ergeben sind, sollen keine Stellen annehmen, weil sie, für sich, oder für ihre Angehörigen, die Flut von Invektiven der ihnen entgegengesetzten Parthei scheuen. Ein englisches Blatt ist eine Art Mikrokosmus, wo sich alles zusammenfindet, was für die Gemeinheit Interesse hat. Die Verhandlungen des Parlaments, der Gerichte, der öffentlichen Versammlungen jeder Art, Kauf und Verkauf, Bewerbungen bei den Wahlen, Geburts- Todes- und Heirathsanzeigen, Neuigkeiten aller Gattung, Reden, Trinksprüche, alles nehmen sie auf, mit Ausnahme der Literatur, die blos wissenschaftlichen Blättern vorbehalten ist. In allen diesen Beziehungen und Verhältnissen herrscht eine Freimüthigkeit und Kühnheit, wovon man auf dem Kontinente nichts weiß. Der Geist bedarf der Publicität, wie der Körper der Bewegung in der freien Luft, und alle Welt ist so daran gewöhnt, daß auch die im Punkte der Ehre kitzlichsten Menschen es sich nicht einfallen lassen, einen Scherz über irgend etwas, das sie gethan oder gesprochen, in öffentlichen Blättern übel aufzunehmen. In dieser Hinsicht ist zwischen den Bürgern eines freien Landes und solchen, welche die engherzigen Gewohnheiten angenommen, die der Despotismus mittheilt, derselbe Unterschied, wie zwischen den durch öffentliche Uebungen abgehärteten Athleten und jenen Leuten, die im Schatten aufgewachsen sind und von denen Griechenland, in den schönen Zeiten seines Ruhms, mit so viel Verachtung sprach. Doch muß man von der angeführten Bemerkung vielleicht die Lieblinge der Mode und die Verehrer der aristokratischen Lappalien ausnehmen. Die Salons sehen sich in der ganzen Welt einander gleich, und von allen Leidenschaften ist die Eitelkeit die einförmigste. Die Leute von diesem Schlage sind nicht so ganz für die Freiheit der Presse. Anders verhält es sich mit der Hof-Aristokratie, als politische Parthei betrachtet. Früher war sie durchaus gegen die Preßfreiheit; gegenwärtig findet sie es vortheilhafter, sie zu ihren Zwecken zu benützen, bezahlte Zeitungsschreiber auf die Freunde der Freiheit zu hetzen, und Schriftsteller, die ihren Ansichten entgegen sind, durch gerichtliche Verfolgungen zu schrecken und zu ermüden. Die englische Aristokratie hat nicht allein diese köstliche Entdeckung gemacht; in dieser Hinsicht stehen andere Länder mit Großbritannien durchaus auf gleicher Linie.*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Sollte diese Aeußerung des Hrn. v. Staël eine Anspielung auf den vortrefflichen Offenbacher Staatsmann und Leute Seinesgleichen seyn, dann wollen wir sie uns in allem Ernste verbeten haben. (Anm. d. Uebers.)

Stuttgart. Für zwei Mädchen von 8 bis 10 Jahren, welche die Mittel-Schule besuchen, und schon einen kleinen Anfang im Französischen gemacht haben, wünscht man zum fernern Unterricht noch einige Mitschülerinnen. Das Nähere erfährt man bei der Redaktion dieser Blätter, in der rothen Sabbather Straße Nro. 33 nahe bei der Kaserne.

---

[31] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die fünfte Nummer unsers literarischen Anzeigers über alle in Deutschland neu erschienene Bücher, Journale, Kupferwerke, Karten u. s. w. wird heute unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

---

[22] Stuttgart. [Hausverkauf.] Im Aufstreich: Donnerstag den 18. August, Vormittags 11 Uhr, das zur Verlassenschaft des verstorbenen Herrn Oberstener-Commissarius, Straßen-Cassiers Kehl gehörige Eckhaus Lit. A. Nro. 434 in der Heu- und Linden-Straße, neben Steinhauer Schweizer und Seckler Wimpf. Dasselbe besteht, einschließlich des Parterre, aus 3 Stockwerken, 5 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, einer Speisekammer Einrichtung und Waschgelegenheit, Holz- und Hühner-Ställen, Dachkammern und geräumigen Dachboden. In dem gewölbten Keller sind 7 St. in Eisen gebundene Lagerfässer, zusammen 32 Aimer haltend. Das Anlagekapital ist 3500 fl., woran baar am Tage des Aufstreichs, wozu dann auch die Aufstreichssumme noch kommt, 500 fl., die übrigen 3000 fl. aber in vom 1. Sept. 1825 an mit 5 pCt. verzinslichen Zielern von 200 fl. bezahlt werden. Die Liebhaber können dieses Haus täglich beanscheinigen und werden eingeladen, sich an obengedachtem Tage bei der Aufstreichs-Verhandlung in dem zu verkaufenden Hause einzufinden. Den 9. August 1825. — Königl. Stadtgericht.

Ober-Justizrath Seeger.

---

[37] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Gemäß eines höchsten Reskripts der königl. Regierung des Ober-Donau-Kreises K. d. J. Nro. 16689 vom 6. Mai 1825 werden die unbekannten Inhaber der unterbenannten abhanden gekommenen Obligationen anmit aufgefordert, dieselben binnen eines Termins von sechs Monaten dahier um so mehr vorzuweisen, als widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nummer	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunden Datum.	Der Urkunden Litt.	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
		J. | Tag | M.				
1)	Ehemalig domkapitelisches Barsamt in Augsburg, nachher königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kasse.	unbekannt.	3151	Pfarrkirchen-Stiftung in Holzheim.	20	48
2)		wie oben.	3152	Sebastians-Kapelle von Holzheim.	2	36
3)		wie oben.	3153	Brüderschafts-Stiftung in Holzheim.	10	48

Den 31. Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflangemäße und gutgelegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränumerations-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 225. — Stuttgart, den 18. August 1825.

Türkei.

Die römischen Notizie del Giorno vom 4. August enthalten Folgendes: „Briefe aus Zante vom 14. Juli sprechen von großer Uneinigkeit zwischen den Anführern und der Besatzung von Missolunghi, in deren Folge man die englische Flagge einige Stunden auf dieser Festung wehen sah. Eine Nachschrift meldet, doch wohl noch der Bestätigung bedürftig, eine in den Engpässen von Calamata vorgefallene blutige Schlacht, worin Ibrahim verwundet, gefangen, und nach Napoli di Romania abgeführt worden sey."

Bucharest, 1 August. Ein russischer Kurier, der Konstantinopel am 22. Julius Abends verlassen hat, und hier durchpassirte, hat mündlich versichert, die ganze ägyptische Armee im Innern von Morea sey aufgerieben, und Ibrahim Pascha selbst in griechische Gefangenschaft gerathen. Gleich am Tage der Ankunft dieser Hiobspost in der Hauptstadt sey ein großherrlicher Ferman erschienen, daß sich Jedermann enthalten solle, über politische Gegenstände zu sprechen. Die mit dieser Gelegenheit angekommenen kaufmännischen Briefe äussern blos im Allgemeinen, mit dem nächsten Kurier werde ein großes Ereigniß bekannt werden, worüber ganz Europa erstaunen dürfte.

Schweden.

(Rede, die der Sprecher des Bauernstandes, Anders Danielson, im Reichstage an den Bürgerstand gehalten hat.)

„Hochedler Herr Sprecher und Herren Mitglieder von dem wohllöblichen Bürgerstande! Dem wohllöblichen Bürgerstande bringt der Bauernstand seine achtungsvolle freundliche Glückwünsche zu dem Reichstage der jetzt eröffnet wird. Wir sind dabei von zwei großen Gegenständen ergriffen: von dem Andenken an Vergangenheit und von der Erwartung für die Zukunft. Mit glänzenden Hoffnungen schieden wir das letztemal auseinander. — Wir Kurzsichtige! die so wenig ahneten, was über uns beschlossen war, die so wenig die gleichwohl so bekannte Macht der Fügung der Begebenheiten zu fürchten wußten, die unsere Wohlfahrt zu untergraben fortfährt, und die Entwickelung der Lebenskraft der Nation zurückhält. Welche ist denn diese Macht des Schicksals, die einer Verzauberung gleich, auf einem gebildeten und herzhaften Volke ruhet? Woher entwickelte sich nie dessen Vermögen, sich in Wohlstand zu setzen, und in sich eben so groß und glücklich zu seyn, als es auswärts seinen Feinden furchtbar gewesen ist? Ist's unser würdig, in einem Zustande allgemeiner Noth zu leben, die immer steigt, und deren Gränze sich nicht berechnen läßt? Wie sind wir denn beschaffen, daß wir im vollen Genuß der Gesetzgebungsmacht des Volkes, nicht die Mittel zu allgemeiner Verbesserung zu finden vermögen, nicht diejenige Kraft in Wirksamkeit setzen können, die keinem Volke fehlt, und die das edle schwedische Volk am wenigsten vermissen kann — seine Leiden, von welcher Art sie auch seyen, abzuschütteln? Es ist die Untersuchung dieser Fragen, die die ernstlichste Aufmerksamkeit dieses Reichstages erfordert, und der Bauernstand muß zuerst darauf dringen, als zunächst mit dem ganzen Gewicht der Uebel, worunter das Land seufzet, bekannt. Sicherlich erwarten wir, daß künstliche Finanzlehren auf die Bahn gebracht werden, und daß man darin für die allgemeine Armuth und Nahrungslosigkeit Abhülfe suchen will. Allein der Bauernstand ist nicht gebildet genug, sich von dergleichen Kunstworten verleiten zu lassen. Er muß sich an gesunde Vernunft halten, die da sagt, daß wenn die allgemeinen Auflagen eine gewisse Höhe erreicht haben, so hilft kein anderes Finanzsystem, als solche herunter zu setzen. Das Abgaben tragende schwedische Volk ist mit der Erhaltung einer zu großen Menge zehrender Mitglieder beschwert. Eine zu geringe Zahl arbeitet, eine zu große ißt — und ißt zum Theil gar zu viel. Hierinn, sagt des schwedischen Bauern unverwirrte Vernunft, findet sich die ewige Ursache, daß so viele zu wenig essen müssen, die ewige Quelle aller möglichen allgemeinen Noth. Wir müssen hievon befreit werden, oder wir werden nie die Bürde, unter deren Schwere wir erliegen, von unsern Schultern gehoben fühlen. Wir führen eine freie offene Sprache, weil wir in Wahrheit nicht wissen, warum wirs nicht thun sollten, und weil wir elende Repräsentanten wären, wenn wir hier gefällige Worte vernehmen liessen, während unsere Machtgeber zu Hause Jammertöne erheben, und von Tag zu Tag immer Mehrere von ihnen unvermögend werden, zu leisten, was von ihnen gefordert wird. Wir zählen auf kräftige Mitwirkung unserer Mitstände für diesen großen Zweck. Der wohllöbliche Bürgerstand kennt nach seinem Verhältnisse die Wirkungen der übertriebenen Abgaben, besonders aber der Nahrungslosigkeit. Es ziemt uns, offen die Hoffnung zu bekennen, die hieraus bei uns geweckt wird, daß der wohllöbliche Bürgerstand sich in der Beurtheilung des Nahrungszwanges mit uns vereiniat, in welchem wir einen großen Theil der Hindernisse für die National-Wohlfahrt finden. Wenn die Nahrungslosigkeit sich in den Spuren des Nahrungszwanges zeigt; dann wirds handgreiflich, daß es nicht frommt, sich ausschließend Handthierungen oder Gewerbe zugeeignet zu haben, die man wohl gegen den Eingriff Anderer hat sichern können, allein nicht gegen ein allmähliges Verwelken, welches eine sichere Wirkung von mangelnder Freiheit und Wetteifer ist. Der wohllöbliche Bürgerstand weiß sowohl als wir, daß die Liberalität von der Gestaltung der Zeit unzertrennlich ist. Sie wächst während wir schlafen. Sie schleppt uns mit sich fort, wenn wir thöricht genug sind, ihr Widerstand zu leisten. Der schleppende Zug geht nur etwas langsamer, aber er geht immer fort zu dem Ziele, wo-

hin wir schneller kommen würden, wenn wir unsere eigene Kräfte anwendeten, die Bewegung, gegen welche wir streben, zu befördern. Allein der Unterschied ist, daß die Vortheile groß und glänzend sind, und wir haben Ehre von unserm Verhalten, wenn wir als aufgeklärte Mitbürger der Zeit folgen, und mit ihr in einer Richtung wirken, da dagegen die Schande geschleppt zu werden, und der Schade von Allem, was wir verlieren, uns folgen, wenn wir gegen diese Richtung streben. Und dazu noch haben wir Spaltungen unter Ständen und Klassen, die in der Wirklichkeit nur gemeinsame Vortheile besitzen, — und die Spaltung dehnt sich sogar zu Dingen hinaus, die außer deren Standes-Interessen liegen — und für das Ganze geht eine Kraft verloren, die in gesammter Wirksamkeit unwiderstehlich seyn würde. Möge dergleichen von dem Reichstage, der jetzt eröffnet wird, nicht gesagt werden können! Möge er vielmehr der wichtige Zeitpunkt werden, in welchem das gemeinsame Interesse der beiden nährenden Stände, deutlicher eingesehen, eine vollkommnere Zusammenschmelzung ihrer Wirksamkeiten das allgemeine Wohl hervorbringe! Mag man uns immerhin für diese Wünsche und diese Denkungsart tadeln, falls man so beliebt. Der Bauernstand kann doch nicht davon abweichen, und kann sich nie überzeugen, daß er gegen den wohlthätigen Bürgerstand fehlt, indem er unter solchen Wünschen und Gesinnungen ansucht, in dessen fortdauernder Freundschaft und Wohlwollen eingeschlossen zu seyn!"

England.

London, 10. Aug. Der Globe and Traveller giebt eine Analyse des zwischen England und Mexiko abgeschlossenen Vertrags. Derselbe ist ein Friedens- und Freundschafts-Vertrag und hat so viele Aehnlichkeit mit den mit den Staaten von la Plata und der Republik Columbia abgeschlossenen, daß es unnöthig ist, alle Artikel desselben hier mitzutheilen. Der 1. Art. enthält den gewöhnlichen Eingang, in dem es sich von der ewigen Erhaltung des Friedens u. s. w. handelt. Der Art. 2 setzt fest, daß zwischen den Unterthanen und dem Gebiet der beiden kontrahirenden Theile vollkommene Handelsfreiheit herrschen soll. Hievon ist jedoch der Küstenhandel ausgenommen. Der Art. 3 sagt, daß die Mexikaner mit den Staaten des Königs von Großbritannien in und außer Europa ebenso, wie jede andere Nation, Handel treiben werden. Der Art. 4 setzt fest, daß die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen der beiden Theile dieselben Eingangsgebühren, wie die der begünstigtsten Nation, bezahlen werden. In diesem Punkte findet jedoch eine Ausnahme von Seiten Mexiko's zu Gunsten der neuen Staaten Amerika's statt. Der Art. 5 sagt, daß das Tonnen- und Ankergeld unter dem vorhergehenden Artikel mitbegriffen ist. Dem 6. Art. zufolge sollen die Schiffe der beiden kontrahirenden Theile in den beiderseitigen Häfen dieselben Ein- und Ausfuhrzölle bezahlen, wie die begünstigtste Nation. Der Art. 7 setzt den Begriff eines mexikanischen oder brittischen Schiffes fest. Brittische Schiffe sind die, welche als solche eingeschrieben worden sind. Mexikanische Schiffe sind solche, welche in Mexiko erbaut, oder auf eine gesetzmäßige Weise Eigenthum der Nation geworden sind, deren Kapitän ein geborner oder naturalisirter Mexikaner ist, und auf denen endlich die drei Viertel der Schiffsmannschaft mit Wissen der Regierung Dienst genommen haben. Diese Anordnung soll in Beziehung auf Mexiko nur 10 Jahre gelten. Art. 8. Jeder mexikanische auf die Kriegsschiffe Sr. britt. Maj. eingeschiffte Unterthan und alle Effekten oder sonstigen Güter, welche in dieselben aufgenommen worden sind, werden durch die Flagge Sr. Maj. beschützt seyn. Die auf die Handelsschiffe Großbritanniens eingeschifften Mexikaner und Güter der Mexikaner werden beschützt werden, als ob sie der begünstigtsten Nation angehörten. Die Personen und das Eigenthum der brittischen Unterthanen werden sich desselben Schutzes auf den mexikanischen Schiffen erfreuen. Die mexikanische Flagge soll in Kriegs- wie in Friedenszeiten dieselben Rechte und Privilegien haben, die Se. britt. Maj. der begünstigtsten Nation zugestanden hat oder zugestehen wird. Die Schiffe jeder der vertragschließenden Partheien sollen im Gebiet des andern nicht für den Seedienst zurückgehalten werden, außer mit einer gebührenden Entschädigung. Art. 9. Die Unterthanen der beiden Theile sollen in den beiderseitigen Ländern, sowohl auf ihre eigene Rechnung, als auf Rechnung Anderer, als Agenten oder Mäckler, Geschäfte treiben können. Der Art. 10 enthält dieselben Bestimmungen, wie der Vertrag mit Columbia in Beziehung auf die Vermächtnisse und die Güter derer, welche ohne Testament sterben. Der Art. 11 sichert den Unterthanen der beiden Theile Befreiung von erzwungenem Kriegsdienst, und außerordentlichen Steuern zu, und in Betreff der Hafen-Verordnungen wird alles nach den gewöhnlichen Gesetzen gehen. Der Art. 12 handelt von der Ernennung der Konsuln. Der Art. 13 gesteht im Falle eines Kriegs den Unterthanen der beiden vertragschließenden Theile, welche das Land verlassen wollen, eine Frist von sechs Monaten zu; die, welche bleiben, müssen sich den bestehenden Gesetzen unterwerfen. Die Schulden werden den Gläubigern bezahlt werden und auf die Güter, Renten, Aktien u. s. w. wird kein Beschlag gelegt werden. Art. 14. Die Unterthanen Sr. britt. Maj., welche sich in den vereinigten Staaten von Mexiko aufhalten, werden gegen religiöse Verfolgungen geschützt werden, wenn sie die Nation, ihre Konstitution, ihre Gesetze, ihre Gebräuche und Gewohnheiten achten. Sie werden das Recht des Begräbnisses haben. Die Bürger von Mexiko haben dieselben Rechte im Gebiete Sr. britt. Maj. und sie werden ihre Religion in Häusern, Kapellen, oder andern hierzu bestimmten Oertern ausüben. Art. 15. Es sollen als vollkommen gültig zwischen Sr. Maj. und den vereinigten Staaten von Mexiko die Bedingungen betrachtet werden, welche in dem 6. Art. des Vertrags von Versailles vom 3. Sept. 1780 enthalten sind, so wie die Bedingungen der in London den 14. Jul. 1786 getroffenen Uebereinkunft, um die Ausführung des besagten Artikels, in Beziehung auf den Theil, welcher von den Gränzen des Gebiets der vereinigten Staaten von Mexiko handelt, zu erklären oder sicher zu stellen. Art. 16. Die vereinigten Staaten von Mexiko machen sich verbindlich, zur Abschaffung des Sklavenhandels mitzuwirken, und allen Bewohnern der genannten Staaten zu verbieten, an demselben Theil zu nehmen. Art. 18. Alle Streitpunkte, welche sich innerhalb einer Zeit von 6 Jahren nach der Bestätigung des Vertrags erhoben haben und beigelegt worden sind, sollen so gültig seyn, wie der Vertrag. Art. 18. Die Ratifikationen werden in London ausgewechselt werden.

Ein Zusatz-Artikel erklärt den vierten Artikel des Vertrags: Die Mexikaner können Spanien größere Privilegien verleihen, als die Großbritannien zugestandenen sind; aber diese Privilegien dürfen weder ausschließend noch verbietend seyn, und müssen sich auf eine gewisse Zahl von Jahren beschränken.

Briefe aus Rio-Janeiro berichten, daß den 28. Mai 82 spanische Offiziere, nämlich 1 Brigade-General,

6 Obristlieutenants, 15 Kapitäns, 23 Lieutenants und 55 Unterlieutenants aus Peru daselbst angekommen sind.

Spanien.

Es scheint, daß die Absolutisten wirklich in mehreren Provinzen zu offenem Aufstand gegen den König Ferdinand geschritten sind. Selbst die Ultrablätter sind nun genöthigt, zu gestehen, daß die Schilderungen über den Zustand der Anarchie, worin sich Spanien befindet, nicht übertrieben waren. Ein Correspondent des Mémorial bordelais berichtet aus Madrid: „Es ist hier keine Rede mehr von dem nahen Einmarsch der französischen Truppen, die sich zu Bayonne zusammenziehen; die Ueberspannten versichern mit dürren Worten, daß die Franzosen nicht wagen würden, in Spanien einzurücken; die Gemäßigten schweigen und seufzen. Auf der andern Seite wird die Abreise des Königs nach Burgos immer wahrscheinlicher; und laut Nachrichten aus den südlichen Provinzen, besonders aus Malaga, herrscht dort große Gährung. Ich habe lange Zeit mich enthalten, von der Parthei zu reden, die man hier die Carlisten nennt, so unglaublich schien es mir, daß es in diesem so religiösen Lande Unterthanen geben könnte, die so entartet wären, daß sie die Legitimität und die geheiligten Rechte unseres vielgeliebten Königs Ferdinand mit Füßen treten würden; aber was offenbar ist, kann freilich nimmer geläugnet werden, denn nach allen Nachrichten ist es ganz wahr und unglücklicherweise nur allzuwahr, daß königl. Truppen-Corps mit den Carlisten handgemein geworden sind, und daß Don Antonio Maragnon (der Trappist) verhaftet ist. Große Ereignisse stehen uns leider bevor; Ihre (die französischen) Minister haben nur den ersten Anstoß gegeben, uns bleibt jetzt nichts mehr übrig, als das zerbrechliche Staatsschiff Wind und Wellen zu überlassen."

Der Indicateur von Bordeaux berichtet, daß der Trappist die Waffen ergriffen, mehrere tausend Mann unter seine Fahnen versammelt und Carln V. ausgerufen habe, daß der König beim Empfang dieser Nachrichten in äußersten Zorn gerathen sey und einen Preis von 25,000 Piastern auf den Kopf des Trappisten gesetzt habe. Ebendieses Blatt meldet nachträglich aus Irun vom 5. August, daß der Trappist zu Viana, in der Provinz Logrono, verhaftet und nach Pampeluna abgeführt worden sey.

Nach Briefen aus Cadix vom 26. Jul. nähern sich die bewaffneten Banden, die sich auf mehreren Punkten Andalusiens gezeigt haben, selbst der Festung Cadix; eine derselben hat bei Xeres die aus Cadix kommende Post angehalten und ihr die Correspondenz der Regierung abgenommen; die Privat-Correspondenz wurde respektirt.

Briefe aus Algesiras melden, daß in den Tagen vom 18. bis 22. Jul. über die Hälfte des Infanterie-Regiments Prinzessin, das in dieser Stadt in Besatzung liegt, desertirt sey. Diese Desertion ist eine Folge des Mangels und Elends, worin man die Truppen schmachten läßt, die eher einem Haufen Bettler, als Soldaten eines großen Monarchen gleichen.

Das königl. Dekret zur Aufhebung der permanenten Commissionen wird in Kurzem bekannt gemacht werden; allein die von diesen Kommissionen bereits eingeleiteten Prozesse werden von ihnen beendigt werden, und die kurze Zeit, die sie noch übrig haben, erhöht ihren Blut und Rachedurst; es steht zu befürchten, daß sie das Beispiel der permanenten Kommission von Madrid nachahmen, welche unlängst einen Sergenten der konstitutionellen Exarmee verurtheilt hat, weil er in der Trunkenheit: es lebe die Konstitution! gerufen hatte.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Die Oppositions-Blätter feiern den Triumph der Anerkennung Haiti's: O Macht der liberalen Ideen! — ruft der Constitutionnel aus — selbst eure Verläumder müssen euch huldigen. Die Anerkennung St. Domingo's ist ein Riesenschritt auf der Bahn der Civilisation, in Einem Tag ist sie um Jahrhunderte vorgerückt; es ist nicht blos ein alter Grundsatz, der sich beugt, es ist ein mit der Zeit verwachsenes Vorurtheil, das fällt. Von nun an ist der Unterschied der Farbe aufgehoben, es giebt nimmer zwei Menschengattungen — Gesetz und Politik haben den heissesten Wunsch der Menschheit geheiligt. Welch ein großes Ereigniß mitten unter diesen Gaukeleien des Aberglaubens, der, in nächtlichem Dunkel hausend, sich anmaßt, Menschen, Gesetze und Reiche zu beherrschen, mitten unter diesen Pygmäen der Zeit, die sich für Riesen halten und mit dem Hebel der Unwissenheit und des Fanatismus die Welt und Zeit aus ihren Angeln heben wollen! Ein einziger Strahl nur des unermeßlichen Feuerballes der Aufklärung — und dieses künstliche Dunkel ist erleuchtet, und zeigt im Sonnenglanze, wie die alten Regierungen Europa's dem Gebot der Menschlichkeit und der Gewalt der Dinge nachgeben!

Der Herr Erzbischoff von Paris ist gestern von seiner Reise nach Italien zurückgekommen.

Der Baron v. Vitrolles ist nach der Provence abgereist.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Die Unternehmung eines öffentlichen Blattes in England erfordert große Kapitalien und eine Thätigkeit, wovon irgend eine andere Art von Spekulation kaum einen Begriff giebt. Die Schnelligkeit, mit welcher die Berathungen der öffentlichen Versammlungen mitgetheilt werden, übersteigt alle Vorstellung. Eine Rede von Brougham, Mackintosh oder Canning, die kaum um sechs Uhr des Nachmittags gehalten worden, las man in ganz London vor zehn Uhr des Abends; und es ist fast buchstäblich wahr, wenn man sagt, ein Parlamentsglied spricht zur gesamten Nation. Es ist mir öfter begegnet, daß ich bis zwei oder drei Uhr nach Mitternacht in dem Hause der Gemeinen blieb, und beim Aufstehen die getreue und umständliche Darstellung einer Diskussion erhielt, die über acht Stunden gewährt hatte. Ich war Zeuge eines noch auffallendern Vorgangs: Einen ganzen Morgen nämlich hatte ich der Versammlung einer Grafschaft beigewohnt, die fünfzehn Meilen von London gehalten ward; ich komme mit Post nach der Stadt, und da ich eintreffe, finde ich schon in einem Abendblatte den Verlauf der Sitzung und einen Auszug der Reden, die ich eben gehört hatte. Geschwindschreiber hatten stehend, in freier Luft, von allen Seiten durch eine lärmende Menge gedrängt, mit Bleifeder den Vorgang auf abgerissene Blätter geschrieben, welche Eilboten sogleich nach London brachten, so wie eine Seite voll war. Die Herausgeber der öffentlichen Blätter sparen weder Mühe noch Kosten, um sich die Neuigkeiten so schnell als möglich zu verschaffen. Beziehet sich ein unvorhergesehenes Ereigniß, nachdem das Blatt schon ausgegeben ist, dann wird sogleich eine zweite, dritte, ja eine vierte Auflage gedruckt. Die Anwendung der Dampfmaschine bei den Pressen erleichtert die Schnelligkeit des Drucks außerordentlich, die nur durch die unerhörte Raschheit der Kommunikation erreicht wird. Dreißig Stunden nach dem Schlusse einer Diskussion des Parlaments liest man den Bericht davon in der Stadt York, achtzig Meilen von London. Bei Hunt's

berüchtigtem Prozesse zu Manchester erschien die Analyse der gerichtlichen Debatten in den Blättern von London, ehe noch die Briefe von Manchester daselbst ausgegeben waren. Die Times allein hatte drei Reitende auf dem Wege.

Es giebt kein Land in Europa, wo das Geschäft eines Botschafters einfacher wäre, als in England, und wo alle Freiheiten und die ganze Geschicklichkeit der Diplomatie weniger Erfolg hätten. Alles, was ein Fremder wissen kann, erfährt er, wenn er die öffentlichen Blätter der verschiedenen Parteien mit Aufmerksamkeit liest; und was Thatsachen und Entwürfe betrifft, welche die Regierung geheim halten will, so kann kein Fragen, kein Intriguiren, kein Spioniren sie entdecken. Die geringe Anzahl von Arbeitern der Minister macht jede Indiskretion fast unmöglich; es giebt Kabinetsgeheimnisse, die sich als solche von einer Verwaltung zur andern erhalten, wenn diese auch in ihren Meinungen und Systemen durchaus entgegengesetzt sind; und weder die Eifersucht der Partheien noch die Lebhaftigkeit der parlamentarischen Verhandlungen verräth sie. Die politischen Neuigkeiten sieht man so sehr als ein Eigenthum des Publikums an, daß ein Minister dieselben oft den öffentlichen Blättern mittheilt, ehe selbst seine Collegen davon unterrichtet sind. Ich befand mich zufällig einmal in den Bureaux von Downing-Street, als eine frisch in England angekommene diplomatische Person, die ihren Kurs in Regensburg eben vollendet hatte, Lord Castlereagh fragte, ob er keine Neuigkeiten erhalten hätte. — Wie, erwiederte der Minister, Neuigkeiten! Ja wohl, und zwar sehr wichtige; hier haben Sie die zweite Auflage des Courier, die so eben erschienen ist; lesen Sie, und Sie wissen so viel davon als ich. — Ich werde in meinem Leben das Gesicht dieses Mannes nicht vergessen, dem die einfache Art mitzutheilen, was Alle wissen sollen, sehr auffiel. Wie! schien seine Physionomie zu sagen, keine Note! kein Memorandum! nichts als eine Zeitung! Soll ich das meinem Hofe schicken?

Die Aufnahme von Handels-Anzeigen macht einen beträchtlichen Theil des Ertrags eines englischen Blattes aus. Für die Times allein soll sich dieser Zweig der Einnahme auf 750,000 Franken belaufen. Der Vortheil der Publizität wird von dem Kaufmanne, dem Manufakturisten, wie von allen, die Absatz für die Erzeugnisse ihrer Industrie suchen, oder die Aufmerksamkeit auf eine neue Unternehmung richten wollen, so richtig erkannt und gewürdigt, daß sie zur Erreichung dieses Zwecks alles aufbieten. Man hat mir das Beispiel eines Buchhändlers angeführt, dessen Ausgabe für Anzeigen in öffentlichen Blättern in einem Jahre 138,000 Fr. betrug. (Forts. folgt.)

---

[30] Stuttgart. [Die Ablösung der Kapitalien von 100 fl. und weniger betr.] Nachdem die Ablösung aller derjenigen Staatskapitalien, welche 100 fl. und weniger betragen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 18. Juli 1824 angeordnet worden ist, so sind dieselben durch specielle an jeden einzelnen Gläubiger gerichtete Schreiben zur Heimzahlung nach Ablauf der gewöhnlichen Frist, aufgekündiget worden. Da aber die Erfahrung wiederholt bestätigt hat, daß dergleichen Schreiben nicht immer richtig an den Ort ihrer Bestimmung gelangen; so werden die betheiligten Gläubiger zugleich im Wege der öffentlichen Verkündigung von der Ablösung ihrer Kapitalien, mit dem Anfügen benachrichtiget, daß diejenigen, welchen etwa das Schreiben nicht zukommen sollte, bei der Kasse den Tag erfahren können, an welchem für sie die Aufkündigungs-Frist zu Ende geht und von welchem an die nicht erhobenen Gelder keinen Zins mehr tragen, daß aber auch jeder Gläubiger, der es wünschen sollte, vor Ablauf der Aufkündigungs-Frist sein Kapital nebst dem Zins bis zum Zahlungstage nach Gefallen und Bedarf erheben können.

Stuttgart, den 26. August 1825.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

BIBLIOTECA DI PROSE ITALIANE.

COLLECTION

DE CHEFS-D'OEUVRES EN PROSE ITALIENNE,

avec des Notices sur les auteurs, et des Remarques littéraires sur les ouvrages.

PAR A. BUTTURA.

10 vol. in 32, papier vélin, figures, imprimés par Jules Didot aîné. Prix 20 fl.

Paris et Leipzig, Bossange frères.

Unter vorstehendem Titel erscheint bei unterzeichneter Buchhandlung eine kleine, ausgewählte Sammlung der besten italienischen Prosaiker in der Original-Sprache und zwar in folgender Ordnung:

PREMIERE AGE

(de 1200 à 1500.)

Boccaccio: Novelle scelte . . . . . 1 Vol.

Choix de Villani, Sacchetti et autres prosateurs anciens 1 Vol.

SECONDE AGE

(de 1500 à 1700.)

Machiavelli: Storia di Fiorenza . . . . . 3 vol.

Il Principe . . . . . 1 —

I Discorsi . . . . . 2 —

Choix de Guicciardini, Davila, Galilei et autres prosateurs de cette époque . . . . . 1 vol.

TROISIÈME AGE

(dé 1700 jusqu'à nos jours.)

Choix d'auteurs modernes . . . . . 1 vol,

Der Herausgeber dieser Sammlung hat sich bereits durch mehrere derartige bedeutende Arbeiten, aus dem Felde der italienischen Literatur, einen zu vortheilhaften Ruf erworben, als daß wir in dieser Hinsicht etwas zu Gunsten jener Ausgabe zu sagen hätten.

Als erstes Erforderniß ist von unserer Seite dabei auf äußerste Korrektheit gesehen worden. — Was weiter den Druck und das Papier betrifft, so erscheinen gewiß beide einem jeden Käufer in solcher Vorzüglichkeit, daß er sich ganz angenehm überrascht finden wird. Obgleich das Format ein kleinstes Taschenformat ist, und dadurch der Druck aus feiner Perlschrift gebildet werden mußte, so ist derselbe doch in der berühmten Offizin des Hrn. Didot mit solcher Sauberkeit und Sorgfalt behandelt, daß er die Augen des Lesers nicht im Geringsten angreifen kann, da überdieß das feinste Velinpapier die Schönheit und Deutlichkeit erhöht.

Jedes Bändchen ist mit einem Kupfer geziert und geheftet, so daß die ganze Sammlung leicht in dem kleinsten Raum aufzubewahren ist.

Es erschien bereits:

Il Principe di Machiavelli. 1 Vol. 1 fl. 40 kr.

Nächstens wird

Machiavelli Storia di Firenze. 3 Vol.

und im August

Novelle scelte di Boccaccio. 1 Vol.

die Presse verlassen, die ganze Sammlung aber noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Jedes Werk ist auch einzeln zu haben. Alle gute Buchhandlungen nehmen darauf Bestellungen (in Stuttgart die Metzler'sche, Löflund'sche rc.) und es sind bei mehreren Anzeigen und Probeblätter gratis zu erhalten

Bossange frères in Leipzig und Paris.

---

[39] Kannstadt. [Badgarten] Sollte auch Heute den 28. August die musikalische Abendunterhaltung durch übles Wetter verhindert werden, so bleibt selbe auf künftigen Dienstag den 23. August verlegt. Frösner.

---

[32] Stuttgart. [Königsbad.] Heute Donnerstag den 18. August musikalische Unterhaltung, zu welcher höflich einladet Gurck.

Stuttgart. Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Monatlicher Kassen-Bericht für Kameral-Aemter, 6 Bogen Folio, geheftet und beschnitten, das Exemplar 8 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

(Hierbei Ankündigung einer Ausgabe von Luthers Werken.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckar-Zeitung.

Ankündigung einer Ausgabe

von

Luthers Werken,

in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl.

Zehn Bändchen in Sedez.

Deutschland hat in den letzten Jahren den ihm früher oft gemachten Vorwurf, daß es undankbar gegen diejenigen Männer sey, welche mit hohem Gemüthe und kräftigem Worte unter Zeitgenossen ehrenvolle Stellung in Rücksicht der Geistes-Cultur auch im Auslande erwarben und sicherten, vernichtet. Die Werke der als deutsche Klassiker anerkannten Schriftsteller finden, in einem der Zeit und der äusseren Bedürftigkeit angemessenen Gewande, überall freundliche Aufnahme, da mehrere derselben schon der Vergessenheit anheim gefallen zu seyn schienen. So ehrt der Deutsche sich selbst, indem er darthut, daß er das Herrliche, welches seine edelsten Wortführer in ihm niederlegten, bewahrte, und, geistesverwandt damit, doch immer dahin zurück sich findet, wenn er auch eine Zeitlang, irre geleitet, fremden Götzen fröhnte, und bei ihnen wahren Genuß vergebens suchte. So erfreulich diese Ansicht bei jeder Herausgabe eines deutschen Klassikers — deren jeder freilich seinen eigenen Kreis hat, den er vorzüglich ansprecht — mir war: so vermißte ich doch bisher ungern die Berücksichtigung der Werke eines Mannes, der, wie Keiner noch im deutschen Volk, den besseren Geist desselben begriff, weckte aus langer Erstarrung, regelte im Taumel des ersten Wiedererwachens, stärkte im harten Kampfe, begründete im heftigsten Sturme, und in seinem Werke ihm eine feste Schutzwehr gegen alles das erbauete, was sich demselben feindlich entgegenstellet.

Luther ist der Mann, dessen Wort und Werk, wenn gleich im sechzehnten Jahrhundert hervorgegangen, doch keiner jemals abzuschließenden Zeit angehört; in demselben erkennen wir sichtbar das Walten des göttlichen Geistes im Menschengeschlechte, dessen Anregung die Menschen selbst in der entartetsten Zeit nimmer entbehrten. Um sie aber zu verstehen und Andern zu deuten, ist ein kindlich-demüthiges Herz nothwendig, welches, eingedenk seiner Befangenheit im Dienste des vergänglichen Wesens, sich sehnet, Licht zu erlangen von Oben, um den Weg zu wandeln, der da führet zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, einer Freiheit, welche bei jeder äusserlichen Verfassung bestehet, die im bürgerlichen Leben die Menschen einet. Und diese Demuth und diese Sehnsucht nach höherer Erleuchtung beseelte Luthern ganz und gar, und er strebte darnach im unabläßigen Gebete. Darum, daß sie auf diesem Wege ihm zu Theil wurde, und ihn trieb, auch seinen Brüdern leuchten zu lassen das Licht, dessen er sich freuete, reden wir billig von seinem Werke als Gottes Werk. Denn nichts anders trieb ihn dazu, nichts anders wollte er damit, als dem freien Walten des göttlichen Geistes, durch das in der Bibel geoffenbarte Wort namentlich, Raum, Eingang, Aufnahme und Folgsamkeit verschaffen bei Menschen, die so leicht, verblendet vom Irrlichte bloß menschlicher Weisheit, demselben entfremdet werden, und die zu seiner Zeit besonders umherirrten auf ungebahntem Wege, nahe dem Abgrunde; Luther sah ihn. Er fand den einzigen richtigen Weg, der aus dem Jammer führte, worin seine Zeitgenossen versunken waren; denn das Wort Gottes war seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinem Wege. Muthigen Geistes beleuchtete er den drohenden Abgrund; erschüttert gewahrten ihn die Sorglosen, und bebten. Luther aber zeigte ihnen in der Rückkehr zur lebendigen Quelle des göttlichen Wortes den Weg zur Erhebung des Geistes und zum Frieden des Herzens. Er ging muthig voran, und, gebeugt durch bittere Erfahrungen, angesprochen durch die lange entbehrte würdige Leitung, folgten Hohe und Niedere, folgten insonderheit die, welche den edleren deutschen Geist noch nicht verloren hatten, diesem freundlichen Leitstern aus der Höhe.

Nur eine Zeitlang, etwa ein halbes Jahrhundert, konnte das deutsche Volk vergessen, wem es seine Erhebung und Würde verdanke, und, geblendet durch das täuschende Gewand einschmeichelnden französischen Spottes und britischer Zweifelsucht, seine Ehre suchen in ihrer Nachahmung und seinen Ruhm in Verschmähung der göttlichen geoffenbarten Wahrheit, deren Wiedergewinnung seine Väter im heißen Kampfe errangen. Es kam zum Gefühle der Leerheit, des Unbefriedigtseyns, der Sehnsucht nach Licht von Oben bei der Finsterniß, die sie bei allem Jubel über die Aufklärung umgab. Unsere Zeit reformiret, wie die vor dreihundert Jahren, und erkennt, wie sie, als Norm dabei, im Glauben wie im Handeln, das Wort Gottes allein an, treu dem wahren Begriff des Protestantismus, der immerfort protestirt gegen alles Ungöttliche, welches im Strome der Zeit auftaucht.

Luthers Schriften müssen nothwendig, vorzugsweise in unserer Zeit, die durch mannigfaltige Trübsal geläuterten Gemüther ansprechen. Zu beklagen ist es, daß sie im Ganzen so wenig bekannt sind. Das liegt zum Theil in ihrer Seltenheit, indem nur Wenige im Besitze derselben sind. Zum Theil aber auch daran, daß sie, wie natürlich; das Gepräge der Zeit an sich tragen, in der sie entstanden, und, vermöge des Standpunkts, den Luther zu seinen Zeitgenossen annehmen mußte. Vieles enthalten, welches seiner Umgebung nur angehört, mit der er sich in feindlicher Stellung sah. Zudem bestehen die sämmtlichen Schriften Luthers nach der Walch'schen Ausgabe aus 24 starken Quartbänden, deren Durcharbeitung nicht Jedermanns Sache ist.

Zwar besitzen wir schon zwei schätzenswerthe Auszüge von Luthers Werken von Lommler und Roth. Aber ihr Zweck ist von dem unsrigen verschieden. Lommler will einen Begriff von der stufenweisen Entwickelung des Geistes und der Ansichten Luthers geben, und hat nach diesem Gesichtspunkte die Stücken aus Luthers Schriften ausgewählt. Was Luther sich und seiner Zeit war, und wie er geworden, was er war, das ist in diesem Auszuge dem Leser vor Augen gerückt: nicht aber vorzugsweise das gegeben, was als reife Frucht von Luthers Bildung allen Christen aller Zeiten zur Erleuchtung und Erbauung in der ewigen Wahrheit dienet. Darum hat auch Lommlers Schrift, ganz ihrer Bestimmung gemäß, nur unter den zu historischen und psychologischen Betrachtungen geneigten Gebildeten sein Publicum gefunden; dem Volke ist das Buch fremd geblieben.

Roths Luthers Weisheit giebt in einzelnen Mustern das Vortrefflichste, was Luthers Geist hervorgebracht hat, aber es steht vereinzelt, ohne daß der Zusammenhang der gesammten Gottes- und Weltweisheit Luthers dadurch klar wird, — ganz dem Zwecke des Buches gemäß, die Aufmerksamkeit auf Luthers Schriften wieder hinzulenken, daß man bei ihm selbst das Uebrige suche, wodurch so köstliche Bruchstücke ergänzt werden.

Die gegenwärtig von uns unternommene Auswahl ist dagegen für Diejenigen bestimmt, die nicht Zeit, Kräfte oder Lust haben, sich durch die ganze Masse der Lutherischen Schriften hindurch zu arbeiten, und doch nach allen Seiten hin den reinen Gewinn von Luthers Weisheit mit genießen wollen, für das Volk eben so als für die Gebildeten und Gelehrten.

Eine Ausgabe von Luthers Werken, die, unsere Zeit und ihre Bedürfnisse fest im Auge haltend, derselben nur das im Auszuge darreichte, was Luther unstreitig selbst von ihr beachtet zu sehen wünschen würde, falls er lebte in derselben, und hinschauete auf das Thun und Treiben derselben, wäre möglich, wenn man seinen Hauptgrundsatz: Achtung dem göttlichen Worte! zu dem seinigen machte, und wünschenswerth in einer Zeit, in der das edelste Streben so oft irre geleitet wird. Mit Beseitigung und Uebergehung alles dessen, was nur seiner Zeit angehörte, was persönlich-polemisch, persönlich-beziehend, local und temporell von ihm damals zweckmäßig geredet, jetzt höchstens nur historischen Werth hat, habe ich mich der Ausgabe einer Auswahl aus den Schriften Luthers unterzogen, die für unsere Zeiten eben so schätzbar sind, als sie bei ihrem Entstehen waren, und hinreichen, seinen demüthig-christlichen Sinn kennen zu lehren, zu wecken denselben auch in unserer Zeit, und durch denselben im Glauben an die göttliche Wahrheit die Gemüther zu bestärken. Es werden 10 Bändchen in Sedez hinreichen, um sowohl aus seinen Schriften über Bibelerklärung, als aus den Erbauungsschriften und Predigten, wie auch aus seinen Briefen, geisterhebenden Liedern, Unterredungen mit seinen Freunden ꝛc. das Wichtigste zu geben.

Möge der Herr, wie vormals, also auch jetzt, durch Luthern, seinen Knecht, Viele zum Frieden leiten!

Juny 1825.

In diesen Worten des Herrn Herausgebers (der Name thut hier nichts zur Sache) möchte wohl Zweck und Anordnung dieser Ausgabe von Luthers Schriften deutlich genug dargelegt seyn, so daß dem Unterzeichneten nur noch übrig bleibt, von dem Aeussern derselben zu sprechen.

Sie wird in Sedez gedruckt — Format, Schrift und Papier gleich der Sedez-Ausgabe von Klopstocks Werken. Pränumeration wird nicht verlangt, aber bei Ablieferung der ersten fünf Bändchen wird für alle zehn bezahlt. Die Subscription bleibt bis September dieses Jahres eröffnet. Im nächsten December wird das 1ste bis 5te Bändchen, im Juny 1826 das 6te—10te geliefert. Auf pünktliches Halten dieser Angaben darf man sich verlassen.

Der Preis ist auf 5 fl. 24 kr. für alle zehn Bändchen, die c. 120 Bogen enthalten werden, bestimmt. Lebhafte Theilnahme des Publicums, folglich eine beträchtliche Stärke der Auflage, kann bewirken, daß der Preis noch niedriger werde.

Die Buchhandlungen, in Stuttgart die J. B. Metzler'sche, nehmen Subscription an.

Privat-Sammler erhalten auf zehn Exemplare das eilfte frei.

Friedrich Perthes, Buchhändler in **Hamburg**
(derzeit wohnhaft in Gotha).

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter

Freitag — Nro. 226. — Stuttgart, den 19. August 1825.

Griechenland.

Ein englisches Postschiff, das Napoli di Romania am 4. Juli verlassen hat, ist am 7. August zu Marseille eingelaufen; es überbringt Depeschen des Kapitäns Hamilton an die brittische Regierung, von deren Inhalt natürlich nichts verlautet. Dieses Schiff hat blos einen einzigen Privatbrief an ein Marseiller Haus mitgebracht, der aus Napoli di Romania vom 2. Juli datirt ist. Er bestätigt den Verlust, den Ibrahim bei den Mühlen erlitten, und dessen Rückzug auf Tripolizza. In dem Treffen bei den Mühlen ist Omer-Pascha, Statthalter der Insel Candia, geblieben; die Griechen folgten dem Rückzug der Aegyptier und machten etliche 100 Gefangene, die zu Napoli angekommen sind. Am 29. Juni trat Ibrahim seinen Rückzug von Argos an, um die Küste von Messenien wieder zu erreichen, ehe seine Vorräthe zu Ende giengen; er scheint sich nach der Aussage der Gefangenen nur mit sechstägigem Vorrath versehen zu haben, wahrscheinlich in der Hoffnung, eine Abtheilung der türkischen Flotte an der Küste von Napoli vorzufinden. Colocotroni meldet aus der Stellung von Trezena, daß am 1. Juli Ibrahim mit seinem ganzen Korps zu Tripolizza angekommen sey; er fügt hinzu, daß es den Aegyptiern an Lebensmitteln und Wasser fehle, daß die Griechen alle Päße besetzt hätten, und daß der Feind keine andere Wahl habe, als sich zu ergeben, oder mit dem Schwerdt sich einen Weg zum Rückzuge zu bahnen.

Schweden.

(Rede des Anders Danielson an den schwedischen Ritterstand): „Hochwohlgeborne Herren, Grafen und Landmarschall! Der Bauernstand, der sich zuletzt unter so großen Hoffnungen trennte, sieht sich jetzt mit ganz andern Gefühlen wieder versammelt. Die allgemeine Noth ist gestiegen, und droht noch mehr zu steigen. Wer berechnet das Ziel wo wir stehen bleiben werden? Es ist nicht angenehm, einen Reichstag mit einer solchen Sprache zu beginnen. Es wäre aber noch schlimmer, ihn zu schließen, ohne daß diese Klagetöne der Noth einige Wirkung gehabt haben sollten. Wir haben unseren zu Hause seyenden Machtgebern versprochen und versprechen müssen, ihre Bedrückungen wenigstens zu verkünden, im Fall wir zur Linderung der Bürden, worunter sie erliegen, nichts sollten ausrichten können. Und wir müssen wohl frei sprechen, wenigstens dann, wenn wir vor einem Ritterhaus reden, wo der Bauernstand gewohnt ist einem großen und edlen patriotischen Geiste zu begegnen, wo er also mit Zuversicht seinen Kummer niederlegen und eine warme kräftige Theilnahme erwarten kann. Tiefe Einsichten in das Finanzwesen können von unserm Stande nicht erwartet werden. Allein so viel wissen wir ohne gelehrte Forschungen, daß alle Kunst in den Finanzen nicht hilft, wenn unangemessene Abgaben von dem Volke gefordert, und alle Quellen des Wohlstandes geleert werden müssen. Gegen dieses Uebel richten wir daher unsere Bemühungen. Daß unser Staat mit Einrichtungen bestehen kann, die bei weitem weniger als die gegenwärtigen kosten, ist kein Gegenstand des Zweifelns, obschon vielleicht des Streitens. Die Umbildung dieser Einrichtungen, die Verminderung des Beamten-Heeres, die Reduktion der stehenden Armee, die Abschaffung der kostbaren Zierrathen bei deren Bekleidung, neue Freiheiten Gewerbe zu treiben und die Hülfsquellen, die wir haben, zu benutzen, gleichere Vertheilung der Abgaben — alles dieses ist bestimmt, Gegenstände der Forderungen des Bauernstandes bei diesem Reichstage auszumachen. Wir rechnen bei der Ritterschaft und dem Adel auf kräftige Unterstützung. Wie lebhaft müssen wir nicht wünschen bei dem Schlusse dieses Reichstages frohere Gedanken und hellere Ansichten zu erhalten, als diejenigen, womit wir ihn angefangen. Es wäre dann ein merkwürdiger Reichstag gewesen. Die Hoffnung, die dem Freunde des Vaterlandes immer zuwinkt, ist noch nicht von uns gewichen. Der große Monarch, über dessen Thronbesteigung unser letzter Abschiedsgruß ein Glückwunsch für die Ritterschaft und den Adel von uns war, regiert noch. Er wird Anstalten, die den Bedrängnissen des Landes abhelfen, seinen Beifall nicht versagen. Wenn die Räthe, denen er gefolgt und noch folgt, gut sind, so wird Er nicht unterlassen, den Reichsständen die nöthigen und nützlichen Vorschläge zu machen. Geschieht dieses aber nicht, dann sind die Stände des Reichs Seine meist geeigneten Rathgeber, und Er wird sich nicht weigern denselben Glauben zu schenken. In der Ritterschaft und des Adels Gunst und Geneigtheit schließt sich der Bauernstand ein, mit den lebhaftesten Wünschen für Wohlfahrt und Glück während den bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen."

England.

London, 10. Aug. Der Courier enthält folgenden Artikel in Beziehung auf die Nichtbestätigung des mit Mexiko abgeschlossenen Vertrags: „Ein Gedanke hat sich, wie es scheint, dem Geiste jener Staatsmänner, welche wegen der Nichtbestätigung des Vertrags mit Mexiko Besorgnisse zu erregen suchten, nicht dargeboten. Sie haben nehmlich nicht bedacht, daß Mexiko keine Bedingungen, die England als Grundlage der Anerkennung der Unabhängigkeit jenes Staats vorgeschlagen hätte, verweigert haben würde. Wir stützen unsere Behauptung auf zwei gleich starke Beweggründe; der erste ist, daß die freisinnige und uneigennützige, wir könnten sagen großmüthige und erhabene Politik, die alle unsere Handlungen in Beziehung auf die Staaten des südlichen Amerika und das Mutterland geleitet hat, sich nicht mit dem Gedanken verträgt, wir könnten Bedingungen fordern, die nicht auf die Gerechtigkeit und Redlichkeit gegründet sind. Hr Canning hat seine

Politik allen Kabinetten Europa's bei mehr als einer Gelegenheit und auf eine so deutliche Art kundgethan, daß jede Zweideutigkeit verschwinden muß. In der That, die mexikanische Regierung hat, wenn wir nicht falsch berichtet sind, über einen gewissen Punkt dem englischen Handel ausschließlich günstige Bedingungen vorgeschlagen, die wir aber, gemäß unsern der Welt kundgethanenen Grundsätzen, verworfen haben. Unser zweiter Beweisgrund ist, daß die Gunst, welche wir Mexiko dadurch erweisen, daß wir mit dessen Regierung als mit einer unabhängigen Regierung unterhandeln, so groß ist, daß man sicherlich alles zur Erlangung derselben gethan haben würde. Die Lage dieses Staats ist nicht der Art, daß er anstehen könnte, die Freundschaft anzunehmen, welche ihm eine Macht wie England anbietet. Wir wissen gar wohl, daß Thatsachen vorhanden sind, welche diesen Beweisgrund umzustürzen scheinen. Wir wissen, wie man sich in dem Congresse über den Vorschlag berathen, und daß man Einwendungen dagegen gemacht hat, weil er keinen Punkt enthält, welcher in klaren und deutlichen Ausdrücken Mexiko für unabhängig erklärt. Aber warum machte man diese Einwürfe? weil die, welche sie machten, nicht wußten, über was sie sich beriethen. Geübtere Staatsmänner hätten eingesehen, daß die Forderungen, die man an uns machte, nur von Seiten des Mutterlandes nothwendig sind. Wir haben ihre Unabhängigkeit anerkannt, sobald wir mit ihnen als mit Unabhängigen unterhandelten. Sie hatten uns den Huldigungseid nicht geschworen, und deßwegen konnten wir sie auch keiner bürgerlichen oder politischen Verbindlichkeit entheben. Nicht so verhält es sich mit Spanien. Würde das Madrider Kabinet einen ähnlichen Vertrag mit einigen seiner alten Kolonien schließen, so müßte der Eingang des Vertrags nothwendig eine förmliche Entsagung jeder Obergewalt über dieselbe, und folglich eine Anerkennung der vollen Unabhängigkeit derselben enthalten. Wir behaupten daher, daß die in dem mexikanischen Congresse statt gehabten Diskussionen keineswegs beweisen, daß diese Regierung gegen die vorgeschlagene Abänderung sich erklären wird; ja sie beweisen gerade das Gegentheil, weil sie von dem heißen Wunsche zeugen, den großen Gegenstand der Wünsche der Mexikaner zu erlangen, und ihn auf eine Art festzustellen, die keinen Zweifel mehr obwalten läßt.

Es wäre höchst albern behaupten zu wollen, die Individuen, aus welchen die mexikanische Regierung besteht, werden sich thörichterweise der Gefahr aussetzen, das Gut, das sie bereits in Händen haben, durch Chikanen hinsichtlich der Bedingungen wieder zu verlieren.

Ostindien.

Die englischen Blätter liefern folgenden Bericht des Obristlieutenants Richards über die Einnahme des Forts Rungpore im Königreich Assam an den Brigadegeneral Shuldham:

In Verfolg meines Schreibens vom 27. d. M. habe ich zu melden, daß ich an dem nämlichen Tage eine Verstärkung von zwei Haubitzen und zwei 12Pfündern erhielt, und daß ich heute bei Tagesanbruch in folgender Ordnung gegen das Fort aufbrach: 1) ein Detaschement vom 64. Regiment; 2) die freiwillige Kavallerie; 3) die Haubitzenbrigade, von Elephanten gezogen; 4) das 37. Regiment gerade in der Fronte; 5) die beiden 12Pfünder mit der Munition auf Elephanten; 6) das Bataillon von Dinagpore; 7) die leichte Infanterie von Rungpore; 8) die Reserve-Munition. Der Feind hatte eine Stockade gerade über den Weg, nahe bei Runapore angelegt, die von 200 Mann und einigen Kanonen vertheidigt wurde, und zur rechten Seite mit einer schützenden Batterie versehen war. Um dazu gelangen, mußte ein tiefes Gebüsch durchzogen werden.

Ich überließ es dem den Vortrab commandirenden Kapitän Waldron, die Stockade zu stürmen, wenn er dieß für möglich hielt, oder, wenn dieß nicht der Fall seyn sollte, sich in die Gebusche rechts und links zu ziehen, um als Bedeckung zu dienen. Er nahm die letztere Maßregel, weil das feindliche Feuer ungemein heftig war, und er beinahe die Hälfte seiner Leute bei dem Angriffsversuch verloren hatte. Ich kam indessen mit der ganzen Kolonne und der Artillerie bis auf 200 Schritte heran und befahl, daß Bomben und Granaten auf die Stockade geworfen werden sollten. Zu gleicher Zeit erhielt Kapitän Mac Leod Befehl zum Sturm, den er mit dem rechten Flügel des 57. Regiments, von einem Detaschement des 47. Regiments unterstützt, so geschickt ausführte, daß der Feind in demselben Augenblick die Flucht nahm, als unsere Truppen die Stockade niederzureißen anfingen. In diesem Augenblick wurde ich unglücklicherweise verwundet. Ich befahl daher dem Major Waters, mit der ganzen Kolonne weiter vorzugehen, und die oben gedachte Batterie, zur Rechten der Stockade, zu nehmen; nachdem meine Wunde verbunden war, begab ich mich nach 20 Minuten wieder zu der Colonne, wo mein Befehl schon ausgeführt war. Kapitän Mac Leod nahm dann zur linken Seite von einer Moschee Besitz, die nur noch 400 Yards von dem Fort selbst entfernt war. Eben so wurde eine andere Moschee zur rechten genommen. Der Feind ergriff nun nach allen Seiten die Flucht, und die Südseite des Forts wurde unsererseits umzingelt. Da das Fort indessen ein weitläuftiger, mit Kanonen und Mannschaft reichlich besetzter Platz zu seyn schien, so hielt ich es für angemessen, ein Lager aufschlagen zu lassen, und den Platz selbst erst zu recognosciren. Dieß war Abends geschehen. Der Kommandant der Artillerie hielt es für nothwendig, daß noch zwei Kanonen von der Flotte herbeigeschafft und sofort eine Batterie errichtet würde. Beides wurde sogleich von mir befohlen. Im Laufe des Tages gaben wir mehrere Salven von Bomben, Granaten und Gewehrfeuer auf das Fort, welche mit Kanonenschüssen erwiedert wurden.

Ich bedaure, anzeigen zu müssen, daß unser Verlust sehr groß ist. Aber da die Truppen lange einem Kreuzfeuer von 20 Stück Geschütz (welche wir jedoch nachher alle eroberten), und dem Flintenfeuer eines starken feindlichen Corps ausgesetzt waren, so sind wir doch noch vom Glück begleitet gewesen, nicht mehr verloren zu haben.

Bericht desselben an denselben, im Lager vor Rungpore, den 3. Februar 1825.

Am 30. v. M. beim Untergang des Mondes kam der Feind in vielen kleinen Abtheilungen aus der Festung, um unsere Pikets anzugreifen. Er wurde jedoch sehr bald zurückgeworfen. Das Feuer aus grobem Geschütz von den Wällen dauerte dabei ununterbrochen fort; ich mochte letzteres jedoch nicht erwiedern, weil ich bei der Ausdehnung des Platzes doch keinen Eindruck machen konnte, und unser Zufluß an Munition nur klein war.

Um 10 Uhr Morgens kam eine Stillstandsflagge aus der Festung, der ich zwei Offiziere entgegenschickte. Der ausgesandte Herold war ein Eingeborner von Ceylon (Namens Durmadar Burmachare), der lange in Bengalen und auf den östlichen Inseln gewohnt hatte, und mit unsern Sitten und Gebräuchen bekannt war. Er bekleidete jetzt die Stelle eines Hohenpriesters und wurde nun von den Phokuns (birmanischen Autorità-

ten), Saum und Baglee, zu mir geschickt.

Er verlangte zu wissen, was der Zweck unseres Heranrückens gegen Rungpore eigentlich sey. — Ich erwiederte ihm, daß mir befohlen wäre, das ganze Land Assam von allen feindlichen Corps zu befreien und es zum Schutz der Einwohner im Namen der brittischen Regierung zu besetzen. Auf meine Aeußerung, daß die Phokuns unsere Absichten längst durch den von Hrn. Scott an sie geschriebenen Brief kennen müsse, erwiederte der Parlamentär, daß er von diesem Briefe nichts wisse. Ich wiederholte ihm daher den Inhalt desselben mündlich, welchen er getreulich zu überbringen versprach. Ein Waffenstillstand wurde nun verabredet, vor dessen Ablauf der Priester zurückkehrte und um eine Verlängerung bis zum nächsten Tage nachsuchte, weil er binnen dieser Zeit die Angelegenheit zu einer freundschaftlichen Ausgleichung zu bringen hoffte. Er erkundigte sich zugleich nach mehreren speciellen Gegenständen unserer Wünsche.

Ich autorisirte ihn darauf, den Phokuns zu sagen, daß, wenn sie sich auf Unterhandlungen einlassen wollten, ich ihnen entgegen zu kommen bereit sey. Zögen sie es aber vor, sich zu schlagen, so wäre ich auch dazu entschlossen. Wäre es endlich ihr Wille, Assam ganz zu verlassen und sich in ihr Vaterland zurückzubegeben, so würde ich ihnen die Erlaubniß dazu ertheilen, wenn sie zu diesem Behufe den nächsten Weg zu wählen, keine Räubereien zu begehen und die Einwohner nicht zu molestiren angelobten. Ich machte diesen letzten Vorschlag, weil ich es unmöglich fand, die beiden Partheien dadurch zu trennen, daß ich die freundschaftlich Gesinnten unter dem Vorbehalte zu Unterhandlungen einlud, wenn sie die andere Partei ihrem Schicksal überlassen würden. Ich war auch wider meinen Willen zu diesem Vorschlag genöthigt, weil ich keine Mittel in Händen hatte sie am Entkommen zu verhindern, oder sie auch nur einmal zu verfolgen.

Am nächsten Morgen kehrte der Hohepriester, begleitet von zwei subalternen Phokuns, dem Bruder von Saum und Hathee Phokun, und mit einem Brief von den Chefs zurück, der zu neuen Unterhandlungen Veranlassung gab, indem daraus erhellte, daß, in Beistimmung zu meinen Vorschlägen, ein Theil der Besatzung wünsche, das Fort zu verlassen und nach seinem Vaterlande zurückzukehren, die übrigen aber sich ergeben wollen. Die Chefs ersuchten zugleich um die Erlaubniß, mir einen Besuch machen zu dürfen, um die weitern Punkte zu verabreden. Ich lud sie zu einer Conferenz ein und schickte ihnen die Offiziere meines Stabes zum Empfang entgegen.

Die vorzüglichsten Chefs: Saum Phokun, Sheik Phokun und Nabarro Phokun (Baglee Phokun schlug sich zu denen, welche nach Birma zurückkehren wollten), traten darauf in meinem Lager ein, und wir schlossen folgende Capitulation ab:

Feindlicherseits werden alle Waffen und militärische Vorräthe jeder Art überliefert und das Fort in dem Augenblick übergeben, in dem der räumende und ins Vaterland heimkehrende Theil der Garnison es verlassen hat.

Unsererseits versprechen wir Sicherheit für die Weiber und alles persönliche Eigenthum der sich ergebenden Garnison. Wir versprechen ferner, daß, da sie einmal in freundschaftliche Verhältnisse mit uns getreten sind, von einer Auslieferung an den König von Ava, selbst im Falle des hergestellten Friedens, niemals die Rede seyn soll. Dieser Punkt schien ihnen sehr am Herzen zu liegen.

Nachdem diese Punkte festgesetzt waren, beorderte ich den Major Waters die Festung zu besetzen, worauf ich denn auch bald das Vergnügen hatte, Sr. Majestät Flagge von der Spitze des Pallastes im Innern des Forts wehen zu sehen, welche von den Batterien des Lagers begrüßt wurde.

Die nähere Untersuchung der Festung rechtfertigte vollkommen die Meinung, die ich von ihrer Größe und Wichtigkeit gehabt hatte. Unmöglich hätten wir bei der Geringfügigkeit der uns zu Gebot stehenden Mittel den Abzug der Garnison hindern können. — Der Platz ist von großem Umfang und von Sümpfen, Gebüsch und einem tiefen Graben eingefaßt. Die Ausgänge der drei Thore waren stark vertheidigt und die Wälle waren mit mehr als 200 Artillerie-Stücken besetzt, die alle zum Dienst tauglich sind. Man sagte, daß die Garnison 10,000 Mann stark gewesen sey, von welcher jedoch nur ein Drittheil Waffen getragen hatte. 700 von den letztern haben sich mit den Phokuns ergeben.

Durch den erlangten Besitz von Rungpore kann ich mich nunmehr als im Besitz von ganz Assam betrachten, und ich fühle mich glücklich, zu diesem wichtigen Ziel mit verhältnißmäßig so geringem Verlust gelangt zu seyn. Der Feind besaß zu viele Mittel, uns Schaden zuzufügen, in einem Lande, welches für militärische Operationen so ganz besonders ungünstig ist.

Meine gänzliche Abhängigkeit von der Flotte, in Beziehung auf Bedürfnisse jeder Art, würde, bei der Entfernung von 20 Meilen, es durchaus unmöglich gemacht haben, weiter vorwärts zu gehen, bevor ein regelmäßiger Landwagendienst organisirt war. Ich betrachte daher die friedliche Räumung des Landes als eine höchst wichtige Sache, so wie den Besitz der Hauptstadt als den Schlüssel zu allen Direktionen, in welchen künftige Unternehmungen gemacht werden mögen.

Ich ꝛc. A. Richards.

Batavia, 19. März. Die im Laufe des vorigen Jahres zur Deckung der Küsten gegen die Seeräuber ergriffenen Maßregeln haben im Allgemeinen günstige Resultate herbeigeführt; denn der Kleinhandel und die Küstenbewohner haben dieses Jahr keinen beträchtlichen Verlust durch die Seeräuber erlitten.

Der Soesohoenan von Palembang, welcher unlängst als Gefangener hierhergebracht wurde, ist den 22. Febr. an der Auszehrung gestorben.

Die niederländische Korvette Dolfin hat 14 Individuen, welche der Gerichtshof des Landes, als Theilnehmer an dem Versuche, sich Kratons zu bemächtigen, zur Galeerenstrafe und zur Verbannung verurtheilt hat, aus Palembang hierhergebracht.

Zu Anfang des Februars war alles ruhig in Palembang; man hatte daselbst die Nachricht erhalten, daß der fliehende Sultan, von allen seinen Anhängern verlassen, auf dem Gebiete von Benkolen eine Zufluchtsstätte gesucht hatte.

Der Capitän Lameer war mit 100 Mann nach Palembang von einer Expedition gegen die Rawas, bei der er mehrere Aufrührer mit großem Muthe und großer Gewandtheit aus ihren Verschanzungen getrieben und mehrere gefangen genommen hatte, ohne einen bedeutenden Verlust erlitten zu haben, zurückgekehrt. Indessen zählte man mehrere Kranke bei seiner Abtheilung. Ebenso herrschten auch Seuchen unter den Europäern in Palembang und Kraton.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Ein geistreicher Mann sagte: Die Sprache des Despotismus ist: Kümmert euch um das, was euch etwas angeht; die der

Freiheit heißt: Kümmert euch um das, was euch nichts angeht. In dieser epigrammatischen Form sprach derselbe eine große Wahrheit aus. Das beständige Streben des Despotismus ist zu isoliren, das menschliche Geschlecht in zwei Theile zu spalten, deren einer die Freuden einer Gewalt ohne Aufsicht in behaglicher Ruhe genieße, der andere aber, auf immer einer bestimmten Arbeit hingegeben, seine einförmige Furche, wie der Stier am Pfluge, zieht. In einem freien Lande dagegen bleibt nichts von dem, was irgend eine Klasse der Bürger betrifft, den andern Gliedern der Gemeindeit fremd. Es giebt keinen Engländer, so niedrig auch der Rang ist, in dem er geboren, der nicht mit Recht den Glauben nähret, seine Meinung gelte auch etwas bei der Leitung der Angelegenheiten seines Landes; und so giebt es auch, auf der andern Seite, keinen Menschen, der so hochgestellt ist, daß sein tägliches Benehmen nicht der Prüfung und dem Urtheil des Publikums unterworfen werden könnte. Bei uns wird die Publizität als ein Nothmittel, als eine ultima ratio populi betrachtet, wozu man nur in verzweifelter Lage, und wenn alle andern Mittel, einen Zweck zu erreichen, erschöpft sind, seine Zuflucht nimmt. Beschäftigt man sich mit einem Unternehmen von öffentlichem oder Privat-Interesse, immer gründet man die Hoffnung des Erfolgs auf die Stimmung der Regierung; in dem Kabinet des Ministers, in dem Salon des einflußreichen Mannes werden die Angelegenheiten verhandelt. So lange auch nur eine Vermuthung bleibt, auf dem Wege der Gunst seine Absicht zu erreichen, scheint es für Rohheit oder Indiskretion zu gelten, wenn man laut redet, das Publikum zum Zeugen seiner Entwürfe oder Beschwerden macht. In England gehört die Publizität zum gemeinen Rechte; vor allem wendet man sich an die öffentliche Meinung; sie ist die erste Macht, um deren Beistand man sich bewirbt; und selbst derjenige, der einen Handel mit der Regierung abzuschließen gedenkt, fängt damit an, daß er, im wohlverstandenen Interesse seines Ehrgeizes, nach dem Beifall der öffentlichen Meinung strebt. Gilt es die Reform eines Mißbrauchs, die Einführung einer Verbesserung, den Anspruch eines Rechts, die Gründung einer neuen Anstalt zum Besten der Religion, der Moral, der Freiheit oder des öffentlichen Wohlstandes, der erste unerläßliche Schritt ist, die öffentliche Meinung über den vorliegenden Gegenstand aufzuklären. Zuerst macht man das Publikum durch Flugschriften oder Artikel in öffentlichen Blättern aufmerksam darauf. Dann bilden einige bedeutende Personen einen Ausschuß und bereiten eine Reihe von Beschlüssen vor, um sie zur allgemeinen Diskussion vorzulegen. Ist man darüber einig, dann wird eine Versammlung, entweder in freier Luft oder in einem der zu solchem Zwecke erbauten Säle, deren es beinahe in allen englischen Städten giebt, einberufen. Ein durch die öffentliche Stimme bezeichneter Präsident leitet die Versammlung; die Resolutionen werden diskutirt, dann zur Abstimmung vorgelegt; und mitten unter den stürmischsten Debatten erhält sich eine gewisse Gewohnheit der bei Berathungen hergebrachten Formen, eine Gewohnheit, die allen Klassen der Bürger eigen ist, die Ordnung erhält, und die Rechte der Minderzahl schützt. Den folgenden Tag sind die Reden, die den meisten Beifall gefunden, in den öffentlichen Blättern abgedruckt, und werden in ganz England gelesen. Auf die erste Versammlung folgen andere, die Meinung wird aufgeklärt und belebt, und bald erreicht sie einen Grad von Stärke, gegen den jeder Widerstand der Gewalt unnütz wäre.

Die Engländer legen darum nicht ohne Grund einen so hohen Werth auf das Recht sich zu versammeln, um sich über das öffentliche Interesse zu berathen, daß sie es zu ihren vorzüglichsten konstitutionellen Prärogativen zählen. Das Petitionsrecht, so wie sie es verstehen, ist kein anderes, als das sich zu versammeln, um über die Wünsche oder Beschwerden, welche das Gesuch enthält, zu berathschlagen; denn man erwartet nicht, daß die Kammer über alle Bittschriften, die bei ihr eingereicht werden, wie ein Richter entscheide. Nur in wiefern eine Petition der Gegenstand eines Antrags von einem Parlamentsgliede wird, ist die Kammer berufen, besondere Kenntniß davon zu nehmen. Man will darum nicht dem ganzen Publikum in Allem die Initiative geben, was eine anarchische Verwirrung der Gewalten wäre; aber mit Grund will man, daß die Meinung alle Freiheit habe, sich zu bilden und auszusprechen. Häufige und zahlreiche öffentliche Versammlungen sind zur Erreichung dieses Zwecks durchaus nöthig. Es ist ein wahrer Spott, von Freiheit in einem Lande zu reden, wo jeder periodische Zusammentritt von mehr als zwanzig Personen ohne Erlaubniß der Regierung verboten ist. Welch betrübenden Kontrast bietet in dieser Hinsicht, unsere Gesetzgebung dar! Nicht allein darf in Frankreich keine Versammlung dieser Art ohne die ausdrückliche Bewilligung der Regierung, das heißt der Polizei, stattfinden, sondern die geringe Anzahl derer, die geduldet werden, genießt nur zitternd einer prekären Existenz, der die geringste Laune der Gewalt ein Ende machen kann. (Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Der bei der Feldjäger-Schwadron aggregirte Oberlieutenant Eduard v. Reischach wurde als königl. Stallmeister angestellt.

Sodann wurden zu Hauptlehrern an dem kathol. Schullehrer-Seminar in Gmünd, der Schullehrer Hofer, von Ravensburg, und der Schullehrer Braun, von Rottenburg, ernannt, auch

dem vormaligen Oberamtmann Romig zu Gaildorf auf sein Ansuchen die Erlaubniß zur Ausübung der Rechts-Praxis ertheilt. — Derselbe hat Ludwigsburg zu seinem Wohnsitz gewählt.

Ferner wurde die evangelische Stadtpfarrei Ellwangen, in Verbindung mit einer Lehrstelle am dortigen Gymnasium, dem Pfarrer M. Eidenbenz zu Hipfigheim, Dekanats Marbach, übertragen, und demselben der Titel und Rang eines Gymnasiums-Professors verliehen, auch

den Finanz-Kammer-Revisor, Rechnungsrath Baslet von Ulm, zum Revisorat der Finanz-Kammer für den Neckar-Kreis, und dagegen

den bei letzterem bisher angestellten Revisor Wurm zum Revisorat der Finanz-Kammer für den Donau-Kreis, ihrem beiderseitigen Ansuchen gemäß, versetzt.

Stuttgart. [Neue Cautions-Urkunden.] In unserem allerg. privil. Verlage ist so eben erschienen:

Cautions-Urkunde für Kassen-Beamte, Serie I:
1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. A.
2) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
3) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.

Cautions-Urkunde für Pächter, Serie I:
1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. D.
2) „ „ fremder Liegenschaften und Sicherstellung unter Bürgschaft einer Dritten, Lit. E.
3) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
4) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.

Bei der Bestellung bitten wir den Gradations-Stempel und die Lit. (nach obigem) der Urkunde genau anzugeben.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 15.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Freitag — Zu Nro. 226. — den 19. Aug. 1825.

[32] Stuttgart. [Oeffentlicher Aufruf an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.] In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesetzes über die Einführung eines neuen, mit dem 1 Junius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritäts-Gesetzes vom 15. April 1825, welche die Sicherstellung des Besitzes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezwecken, (Art. 11—15) und in Folge der königl. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg.-Bl. S. 268, 270, 271, 310) werden alle diejenigen, welche der Einführung jener Gesetze wegen irgend eines Rechtes betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesetze bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1. Julius bis zum 31. December dieses Jahrs,

beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zu Verhütung der hiernach näher ausgedrückten Rechts-Nachtheils, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zustehen, wenn und sofern ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich bemüht ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf jene sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher, ohne eine solche Versäumniß irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rücksichtlich nicht exemter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichtszwang das Gut gelegen ist.

Die Versäumung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31. Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesetzmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetragene Gläubiger von dem Vorhandenseyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar insbesondere:

I. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukommt, ohne daß er gleichwohl als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:

1) Die Kinder, wegen der ihnen nicht wahrhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Einführung des neuen Gesetzes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Cap. II. Absch. 19. §. 14 (S. 58) bestimmte Weise aufgesetzt worden sind;

2) die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungs-Recht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den frühern Gesetzen zugestanden;

3) Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besitzers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungs-Recht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungs-Gesetze nur dann Statt, wenn das Pfandrecht ein specielles war; es wäre dann, daß auf dem nunmehrigen Besitzer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.

4) Jeder, welcher auf den Grund der älteren gesetzlichen Bestimmungen ein Eigenthums-Recht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschafft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unterpfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber

5) Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesetze ein uneigentliches Absonderungs-Recht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderung nach den bisherigen Gesetzen mit einem unbedingten Vorzugs-Rechte der ersten Classe der Konkurs-Gläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1) die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus mit allen ihren Forderungen;

2) die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rückständigen Lidlohns;

3) der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenstands ihrer Verwalter;

4) alle Behörden welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;

5) der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere geistlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;

6. die Brand-Versicherungs-Kasse, wegen der rückständigen Brandschaden-Beiträge;

7) die Lehen- und Gutsträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Censiten zu fordern haben;

8) die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß gereichen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besitze verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes, allgemeines oder specielles Pfandrecht der früheren zweiten Classe der Konkurs-Gläubiger zusteht; namentlich:

1) die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Ersteren;

2) diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung, oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, creditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich derentwegen haben verpfänden lassen;

3) Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes creditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Classe.)

4) Der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, in so fern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Classe, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfands-Bücher aus Versehen nicht eingetragen oder solche unbesetzt gelassen worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zins-Rückstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfands-Büchern nicht lauten, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfand-Gläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen.

Endlich

C

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Classe) ihre auf Grund-Eigenthum sich beziehenden Pfand-Rechte, jedoch nur die speciellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn

sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besitzer sich erhalten wollen.

D

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfand-Rechten (Lit. B. u. C) sind in Beziehung auf Gutsbesitzer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreis-Gerichtshöfen anzubringen.

Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besitzer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet; so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesitzer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks; oder bei der Orts-Obrigkeit, gegen Orts-Angehörige, vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Letztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rückständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte specielle, so wie jeder öffentliche Pfand-Gläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a) die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b) den Namen des Gläubigers;
c) das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrückständen;
d) die Unterpfänder;
e) die Bemerkung, ob General-Hypothek damit verbunden sey;
f) die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g) die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde. Sind
h) mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen; so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungs-Stelle des Wohnorts des Verpflichteter vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trifft, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugs-Rechte (Lit. B. Nro. I—IV) bis zum Ablauf des 31. December 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs- Vorzugs- oder Pfand-Rechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trifft die älteren Erbschafts-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungs-Recht nicht bis zum Ablaufe des 31. December 1825 geltend machen, der Rechts-Nachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40 des Pfand-Gesetzes bestimmte, vom 1. Juni 1825 an laufende Frist von 3 Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31. December 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschafts-Sachen, und unbeschadet der bis dahin gesetzmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Eben so können auch alle nicht öffentliche, wiewohl specielle Pfand-Gläubiger (Lit. B. Nro. I. 1. 3—5. Nro. II. so weit die Nro. III. und Lit. C.), deren Pfand-Rechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güter-Büchern bemerkt sind, diese Rechte vom 1. Januar 1826 an gegen dritte Besitzer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31. December 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31. December 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechts-Nachtheile, keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zulässig.

Endlich

F

wird noch ausdrücklich bemerkt, daß diese Aufforderung (Lit B—E) mit den angeführten Rechts-Nachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speciell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekar-Gläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Ober-Tribunal den 4. Juni 1825.

Maier.

---

[33] Leipzig und Stuttgart.

Atlas von Europa

nebst den Kolonien,

für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und Besitzer des Conversations-Lexicons, in einer Folge von ungefähr 200 lithographirten Charten in gewöhnlich ½ Schreibebogen-Format, nebst einem tabellarisch-alphabetisch eingerichteten Texte.

Dieses im November v. J. von mir angekündigte geographische Werk des Hrn. Kammerrath v. Schlieben, nach dem Plane des in Frankreich so allgemein beliebten Atlas national de la France, ist nun so weit gediehen, daß ich dasselbe ausführlicher anzeigen kann.

Jede Charte enthält einige Provinzen, Departements, Kantone ꝛc. eines Staates, wie sie geographisch an einander passen, dergestalt, daß eine ganze Ländermasse, wie Frankreich England ꝛc. nur nach einer Projektion aufgetragen sind, und zusammengepaßt, nur eine Charte bilden. Von jedem Staate ist noch eine besondere General-Charte beigefügt. — Die Schrift ist so leicht groß und deutlich gehalten worden, um sowohl schwachen Augen, als auch beim Aufsuchen der Namen bei Lichte, nicht beschwerlich zu fallen. Die Ortsnamen sind nach ihrer mehr oder minderen Wichtigkeit durch Anwendung verschiedener Schriftarten ausgedrückt. — Die Bergdarstellung konnte sich nur, um die Arbeit in der Lithographie nicht zu erschweren und im Preise zu erhöhen, auf die Angabe der wichtigsten Höhen beschränken.

Was den Text anbelangt, so sind die vorzüglichsten auf Statistik und Topographie sich beziehenden Momente der Länder, möglichst gedrängt und wie der Titel besagt, in tabellarischer Form aufgeführt und das Ganze so bearbeitet, daß Geschäftsleute jeden wichtigen Ort, Fluß, See, Berg, leicht auffinden können, und die Merkwürdigkeiten desselben erfahren, weil man solche nur im alphabetischen Text aufsuchen darf, und dieser auf die Charte hinweiset, worauf diese Gegenstände zu finden sind.

Um den Ankauf dieses Werks möglichst zu erleichtern, wird es in einzelnen Heften, deren jedes ein einzelnes Land oder einige Länder enthält, geliefert. Alle drei Monate kann bestimmt einem solchen Hefte, das 18 bis 30 Charten enthält, je nachdem das darzustellende Land, wegen seiner Kulturverhältnisse eines größern oder kleinern Maßstabes in der Darstellung bedarf, entgegengesehen werden. Es werden folglich zuweilen mehr, zuweilen weniger als zwanzig Charten gegeben, doch werden im Ganzen auf jeder Lieferung 20 Charten inclusive des Textes gerechnet, wofür man bei der Ablieferung 1 fl. 30 kr. rhein., also für die Charte 4½ kr. bezahlt. Wer illuminirte Exemplare zu haben wünscht, bezahlt für die Lieferung 2 fl. 20 kr. Ich verlange keine Vorausbezahlung, sondern erbitte mir nur Bestellung und die Zahlung beim Empfang.

Der wohlfeile Preis dieser Charten gilt nur für die Exemplare, welche bis zum August voraus bestellt werden; hernach tritt ein Ladenpreis ein, welcher den Kosten dieser Unternehmung angemessen ist.

Die erste Lieferung, die das Königreich Frankreich enthält, wird den ersten August bei mir ausgegeben. Für die Folge werden diejenigen Länder zunächst genommen, auf die in politischer Hinsicht die Aufmerksamkeit gerichtet ist, und daher im zweiten Hefte Griechenland mit erscheinen. — Jede Buchhandlung, in Stuttgart die J. B. Metzlersche, nimmt die Bestellung an, wo man auch eine Probe-Charte ansehen kann.

Leipzig im Juni 1825.

G. J. Göschen.

Stuttgart. Für zwei Mädchen von 8 bis 10 Jahren, welche die Mittel-Schule besuchen, und schon einen kleinen Anfang im Französischen gemacht haben, wünscht man zum fernern Unterricht noch einige Mitschülerinnen. Das Nähere erfährt man bei der Redaktion dieser Blätter, in der rothen Bühlber-Straße Nro. 33 nahe bei der Kaserne.

Neckar-Zeitung

Sonnabend — Nro. 227. — Stuttgart, den 20. August 1825.

Allen ebenmäßig bei dem nächstgelegenen Postamt. Mengemäße und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Griechenland.

Ein jonisches Schiff, das die Küste von Morea am 13. Juli verlassen hat und am 3. Aug. zu Livorno eingelaufen ist, bringt folgende Nachrichten mit: Von Tripolizza schlug Ibrahim die Straße nach Patras ein, die er offen glaubte, wurde aber von Londos und Zaimis, die sie besetzt hielten, nach Tripolizza zurückgeworfen. Nun machte er, jedoch vergebens, den Versuch, Navarin wieder zu erreichen; Colocotroni und Petimeza, welche die Pässe besetzt hielten, schlugen ihn mit bedeutendem Verlust zurück. Jetzt verlangte Ibrahim zu kapituliren, und versprach zehn Jahre lang keinen Krieg mehr gegen die Griechen zu führen, wenn man ihn frei aus Morea abziehen lasse; Colocotroni verweigerte aber jede Art von Kapitulation und forderte Ergebung auf Gnade und Ungnade. Die Griechen, die Ibrahim eingeschlossen haben, sind, nach der Versicherung des Schiffkapitäns, 40,000 Mann stark. Peter Mauromichale war mit einem zahlreichen Korps Mainotten zu Colocotroni gestoßen. Der ganze Peloponnes stund unter den Waffen, und es fehlte nur an einem Anführer, der allen Partheien gleiches Vertrauen einflößte. — In diesen verschiedenen Gefechten soll Ibrahim 3000 Mann verloren haben und selbst an der rechten Hand verwundet worden seyn. Von griechischer Seite wurde Caratasso gefährlich am Arme verwundet und nach Spezzia gebracht, um dort geheilt zu werden. Dreihundert Maulthiere mit Lebensmitteln, die von Navarino an Ibrahim abgefertigt wurden, sind in die Hände der Griechen gefallen. — So weit die Aussagen dieses jonischen Schiffkapitäns.

Ein Schreiben aus Konstantinopel dagegen versichert, am 10. Juli seyen 6000 Mann ägyptischer Truppen vor Missolunghi eingetroffen, um zur Eroberung dieses Platzes mitzuwirken. Wenn diese Nachricht sich bestätigte, so wären alle oben enthaltenen Nachrichten aus Livorno falsch und Ibrahim hätte sich siegreich bis Patras Bahn gebrochen. Die Zeit muß darüber entscheiden.

Das Diario romano schreibt aus Syra vom 3. August, nach Schiffernachrichten solle Ibrahim Pascha Corinth verbrannt, und Colocotroni hierauf Unterhandlungen mit ihm angeknüpft haben. Ein von Calamata kommender österreichischer Schiffskapitän erzähle, daß der griechische Admiral Tombasi mit seinem Geschwader bei Erscheinung der türkischen Flotte seine Station vor Missolunghi verlassen habe.

England.

London, 11. Aug. Gestern gieng das Gerücht auf der Börse, man habe Briefe aus Triest erhalten, welche berichten, daß in Morea eine Schlacht geliefert worden sey, in der die Griechen die Aegyptier aufs Haupt geschlagen und Ibrahim Pascha zum Gefangenen gemacht haben. Der Courier theilt in dieser Hinsicht zwei Briefe aus Triest und einen aus Livorno mit. Zweien dieser Briefen zufolge ist die Nachricht von der Gefangennehmung Ibrahim Pascha's von Tombasi österreichischen Schiffskapitänen, welche aus Smyrna und Konstantinopel zurückkamen, in der Nähe von Hydra mitgetheilt worden. Dem dritten Briefe zufolge hat der Admiral Miaulis selbst erklärt, daß ihm die Nachricht von diesem glücklichen Ereignisse offiziell mitgetheilt worden sey.

Man hat mit Erstaunen bemerkt, daß die meisten Tagblätter gestern und diesen Morgen Auszüge aus dem Vertrage mit Mexiko mitgetheilt, der Courier aber davon geschwiegen hatte. Dieses Tagblatt that dieß aus diplomatischer Umsicht; denn es ist gebräuchlich, daß die Regierung keinen Vertrag bekannt macht, der noch nicht ratifizirt worden ist. Der Courier macht sogar den andern Zeitungen ihrer Unbescheidenheit wegen Vorwürfe. „Mehrere Tagblätter, sagt er, theilen einen sogenannten Auszug aus dem Vertrage mit, so wie er von der mexikanischen Regierung bestätigt wurde; es ist unnöthig zu bemerken, daß eine solche Urkunde, unter den gegenwärtigen Umständen, keinen authentischen Charakter hat."

Frankreich.

Paris, 15. Aug. Hr. Casimir Delavigne hat bekanntlich die von dem König ihm angebotene Pension und das Kreuz der Ehrenlegion ausgeschlagen. Man erfährt nun einige nähere Umstände darüber, die dem Verstand und Herzen des Dichters, der seine Unabhängigkeit zu bewahren wußte, ohne die zuvorkommende Güte des Monarchen durch eine plumpe Weigerung zu kränken, gleich sehr zur Ehre gereichen. Der Herzog von Larochefoucault führte dem Dichter, um ihn zur Annahme zu bestimmen, mehrere ausgezeichnete Schriftsteller an, welche die nämlichen Grundsätze, wie Hr. Delavigne, zu bekennen schienen und dennoch das Kreuz der Ehrenlegion angenommen hätten. Der Dichter erwiederte, daß er gewohnt sey, in Dingen dieser Art blos sein eigenes Herz und Gewissen zu Rathe zu ziehen. Der Herzog schlug ihm nun vor, eine Audienz bei dem König nachzusuchen und Sr. Majestät die Beweggründe seiner Weigerung selbst vorzutragen. Hr. Delavigne fühlte alle Folgen des Schritts, zu dem man ihn verleiten wollte, und sah ein, wie schwierig seine Stellung in Gegenwart des Monarchen seyn würde; er erbot sich daher, in einem unterthänigsten Schreiben die Gründe seiner Weigerung Sr. Majestät vorzulegen. Dieß that er denn auch auf eine so feine und anständige Art, daß sie den König mit seiner Weigerung versöhnen mußte. Er dankt zuerst dem Monarchen für die hohe Gnade, womit er seine Wahl in die Akademie bestätigt hat, geht sodann auf die Rede über, die er bei seiner bevorstehenden Aufnahme werde

halten müssen und in welche, nach altem Gebrauch, das Lob des Königs verwoben werde; würde er nun einige Tage zuvor eine Pension und einen Orden annehmen, so würde dieses Lob der höchsten Person in den Augen des Publikums das Verdienst der Unabhängigkeit verlieren und gewissermaßen erkauft scheinen. — Dem König gefiel diese feine Wendung, die Hr. Delavigne seiner Weigerung gab, so wohl, daß er, nachdem er den Brief gelesen hatte, äußerte: „Ich habe immer das Talent des Hrn. Casimir Delavigne bewundert, von heute an schätze ich seinen Charakter." — Dieses Benehmen des würdigen Mannes mag den Schriftstellern, die in einen ähnlichen Fall kommen, zum Muster dienen: den einen, daß sie durch allzubereitwillige Annahme der Gunstbezeugungen der Machthaber nicht ihren Ruf und ihre Unabhängigkeit in Gefahr bringen, und den andern, daß sie nicht wähnen, die Zurückweisung einer angebotenen Gnade müsse durch groben Trotz gewürzt und die Unabhängigkeit des Charakters durch plumpe Weigerung bethätigt werden.

Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, 11. Jan. Don Juan Antonio Lavalleja, Don Manuel Oribe und mehrere andere Offiziere und Einwohner des östlichen Ufers giengen den 21. April von Buenos-Ayres ab, und landeten in der Nacht desselben Tages an dem entgegengesetzten Ufer, in der Absicht, das Land zum Aufstande gegen die brasilianische Regierung zu bewegen. Einer früher mit Lavalleja getroffenen Uebereinkunft zufolge hatten sich ungefähr 200 Mann auf der Insel, wo er landete, versammelt; allein aus Furcht, von den Brasilianern entdeckt zu werden, waren sie vor seiner Ankunft auseinander gegangen, so daß er anstatt eines Hülfskorps nur zwei Pferde fand; er gab sie zweien seiner Leute und verschaffte sich andere für die Uebrigen. Er stieß bald darauf auf ein Detachement von ungefähr 40 Brasilianern, die zu dem Corps des Fructuoso Rivero gehörten, das bei Arenal-Grand postirt war. Lavalleja zeigte sich dieser Abtheilung. Diese gieng alsbald zu ihm über, und folgte ihm. Durch diese Verstärkung und mehrere Einwohner, die sich mit ihm verbanden, fand er sich an der Spitze von ungefähr 300 Mann. Mit diesem Trupp kam er nach Soriano und Mercedes oder Capillanova; und nachdem er die Regierung reorganisirt hatte, begab er sich nach Rincon und Gallivas und schlug ungefähr 200 Mann, welche daselbst lagen. Die Miliz dieser Gegend und selbst mehrere Portugiesen vereinigten sich nun mit ihm; auch fand er viele Pferde und Lebensmittel. Er zog hierauf gen Pardido, und bemächtigte sich durch eine Kriegslist der Person des brasilianischen Militär-Commandanten Fructuoso Rivero, so wie seiner Bedeckung, die, mit Ausnahme der Offiziere, ganz zu ihm übergieng. Bald nachher trat Fructuoso Rivero ebenfalls auf seine Seite, verbrannte seine kaiserl. Uniform öffentlich auf den Straßen von St. Lucia, und ließ den Commandanten von Montevideo auffordern, diese Festung zu übergeben.

Spanien.

Madrid, 4. August. Hr. Nazario Eguia, Kommandant in Galizien, hat einen Offizier hierher geschickt und der Regierung durch denselben mitgetheilt, daß man an den Küsten seiner Provinz mehrere Kaper unter columbischer Flagge ausgerüstet habe, um Schleichhandel mit Salz zu treiben, das man sodann in den Dörfern an der Küste um die Hälfte des Preises verkauft, zu welchem es der Fiskus verkaufen läßt. Durch denselben Offizier hat er der Regierung berichtet, daß er mit Hülfe der wenigen Truppen, die ihm zur Verfügung stehen, eine Art von Kordon an den Küsten gezogen habe, daß aber die Schleichhändler die Soldaten dadurch verführen, daß sie ihnen Tabak und Branntwein geben; daß seine Soldaten selbst aufrührerische Worte haben vernehmen lassen und er in einer solchen Lage der Dinge für das, was da kommen könne, nicht stehe.

Noch immer sind die zur Expedition nach Havanah bestimmten Truppen in die Kasernen von Ferrol eingesperrt. Ihre Unzufriedenheit nimmt täglich zu. Man schreibt uns, daß die Offiziere laut äußern, sie tragen Bedenken, sich mit Leuten einzuschiffen, die sich auf dem Ocean unfehlbar empören werden.

Der Kriegsminister, Hr. Zambrano, war vor einigen Tagen unpaß. Man sagt, er habe, in Folge eines Wortwechsels mit Hrn. Zea-Bermudez, seine Entlassung fordern wollen; soviel ist gewiß, daß diese zwei Staatsmänner gegenwärtig eben in keinem guten Einverständnisse mit einander stehen. Sowie es scheint, herrscht im Ministerium in Folge des von dem Rathe von Castilien hinsichtlich der Wiedereinführung der Inquisition gemachten Berichtes, große Bewegung. Seine Meinung ist, dieses Tribunal werde sich blos mit Sachen der Religion beschäftigen, und keine Einfälle in das Gebiet der Politik machen dürfen; dessen Verfahren müsse öffentlich seyn, und den Angeklagten ihre Ankläger angegeben werden. Der Priester Oliva hat den Auftrag erhalten, die Meinung des Raths in die königl. Residenz zu bringen, und deren Genehmigung zu beschleunigen. Seinerseits hat Hr. Recacho eine sehr kräftige Vorstellung gegen diese Maßregel an den König gerichtet.

Der Kriegsminister war gestern sehr ungehalten, weil er erfahren hatte, daß man in Vittoria einige Offiziere des Corps, welches aus St. Ander dorthin gekommen war, beschimpft hatte. Er ertheilte Hrn. Fournas den Befehl, sich unverzüglich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben, und die Truppen nicht eher aus Vittoria abgehen zu lassen, als bis der Pöbel daselbst einigermaßen bezähmt sey. Briefen aus Navarra zufolge ist der Trappist unter starker Bedeckung aus Arcos nach Saragossa gebracht worden.

Die 200 Mann, welche von Malaga nach Antequera geschickt wurden, um den Exzessen der königl. Freiwilligen ein Ziel zu setzen, vermochten die Ruhe nicht wieder herzustellen. Man sah sich daher genöthigt, ein Bataillon aus Granada kommen zu lassen, und diesem gelang es, nicht ohne viele Mühe, die Freiwilligen zu entwaffen und ihnen ihre Uniformen zu nehmen.

Barcelona, 4. August. Man spricht gegenwärtig von nichts, als von den franz. Truppen, welche in unsere Provinz einrücken sollen. Diese Gerüchte, mögen sie nun falsch oder wahr seyn, haben unter den Kapuzröcken eine solche Bestürzung erregt, daß auf alle Punkte Cataloniens Emissäre geschickt wurden, um den Eifer der Vertheidiger des Throns und des Altars zu steigern. Dem Aufrufe wurde wacker Folge geleistet, und in mehreren Dörfern hat man sich bereits mit Waffen und Munition versehen. In unserer Stadt legen die Mönche selbst Hand ans Werk; vorgestern feierte man in der Kirche des St. Dominikus das Fest des Schutzheiligen der Kirche, und bei dieser Gelegenheit muß der Prediger dem Herkommen gemäß ein Franziskaner-Mönch seyn. Ein solcher bestieg nun die Kanzel und begann so arge Dinge auszukramen, daß seine Collegen selbst es für nöthig erachteten, ihn zur Ordnung zu rufen; da er aber in demselben Tone fortfahren wollte, so sah man sich genöthigt, ihm von der Kanzel herabzuhelfen. Wenn man nun in Barcelona

solche Exzesse begeht, daß die Fanatiker selbst ins Mittel treten zu müssen glauben, was wird man sich alsdann auf dem Lande erlauben, wo man den frevelhaftesten Neigungen freien Lauf lassen kann?

Gestern fehlte die Correspondenz aus Frankreich.

Die französische Kriegs-Korvette, Bayadere, von 25 Kanonen, ist gestern aus Mahon kommend, in unsern Hafen eingelaufen.

Die Nachrichten, welche wir aus Saragossa erhalten haben, sind nicht sehr beruhigend. Man berichtet, der Pöbel sey daselbst höchst aufgeregt, und befürchtet stündlich, seine Wuth möchte zum Ausbruche kommen. Der General-Kapitän, Hr. v. Bassecourt, hat die geeignetsten Maßregeln zur Vereitlung der Plane der Exaltirten ergriffen; nichts destoweniger aber sind alle Freunde der Ordnung in großer Angst, und sehen Scenen, wie die im vorigen Jahre vorgefallenen, entgegen.

Deutschland.

Als Probe deutschen Prozeßstyls mag folgende, gegen den hanseatischen Major Lodder-Horst, Verfasser einer Flugschrift gegen die Regierung von Hamburg, gerichtete Anklageakte dienen: „Hoch- und Wohledle, in Gemäßheit des anliegenden Commissorii ampl. Senatu d. d. 16 Majus 1825 hat fiskalischer Anwalt auf richterlichen Spruch, in Sachen des unter Kautions-Arrest befindlichen Inquisiten, jetzt peinlich angeklagten Majors außer Diensten Johann Friedrich Lodder-Horst, als Verfassers und Verbreiters einer Schmähschrift, bei Einem wohllöblichen Niedergericht anzutragen; um sich zu überzeugen, daß der mir übergebenen Druckschrift: „Geschichtliche Darstellung meiner dreißigjährigen Dienstverhältnisse im Hamburgischen Militär, und der in denselben gemachten Erfahrungen. Schleswig 1825. Im Verlage des Taubstummen-Instituts," die Benennung einer öffentlichen Schmähschrift gebühre, deren Kennzeichen Art. 4. des Haupt-Recesses darin setzt: daß sie zu dieser Stadt, E. E. Raths, ehrwürdigen Ministerii oder der Collegiorum civicorum Verkleinerung, Schaden und Nachtheil gereiche, wird es genügen, auf folgende Stellen einen Blick zu werfen (hier folgen Citaten von Phrasen zu Anfang und Ende von den pag. 33, 45, 55, 57, 58, 77 und 105)." Hiernach, heißt es weiter: „Als Schmähung einer in einem angesehenen Amt stehenden Person erscheint die Stelle Seite 94, beginnend: Es waren übrigens ꝛc. Besonders strafbar erscheint der, Seite 55 bis 58 befindliche Wiederabdruck eines mit den anmaßendsten Schmähungen gefüllten Schreibens des Hrn. v. Baumbach, welches alle bürgerliche Autorität mit dem frechsten Soldatendünkel antastet. Wenn nun Inquisit sich, nach Ausweise der beigefügten Untersuchungs-Akten, zu dieser Schrift ihrem vollen Inhalte nach bekennt, wenn er dieselbe angesehenen Personen des Auslandes übergeben, möglichst zu verbreiten gesucht, und die Strafbarkeit dieser Handlungen noch dadurch vermehrt hat, daß er sich standhaft, unter Vorschützung eines gegebenen Ehrenworts, geweigert, die, durch in der Redaktion geleistete Beihülfe, Mitschuldigen, auf wiederholte ernstliche Anmahnungen, zu nennen; so sieht fiskalischer Anwald sich gemüßigt, in Gemäßheit Art. 4 des Hauptrecesses von 1712 unter Zuziehung der Umstände darauf anzutragen: „Daß Inquisit, nunmehr peinlich Angeklagter, aller aus „einem früheren Dienstverhältniß zu dem von ihm, in „seinen angesehensten Behörden, schwer beleidigten Gemeinwesen, herrührenden Ehren-Auszeichnungen und „Emolumente durch richterlichen Spruch unwürdig und „verlustig erklärt werde." Desuper pp.

Elberfeld, 4. Aug. Unsere Provinzial-Zeitung enthält folgenden Artikel: Das Tagsgespräch im Wupperthal ist ein Vorfall, der sich am 28. Juli an der Burg zugetragen, so, daß wir unsern Lesern einen Dienst zu erzeigen glauben, wenn wir, während die Einleitung zur gerichtlichen Untersuchung betrieben wird, ihnen das, was wir auf glaubhaftem Wege darüber vernommen haben, mittheilen. Bei einem Bürger in Barmen, Kregeloh, diente ein katholisches Mädchen von Burg, das von den Verwandten nach Hause gefordert wurde, vorgeblich um ihre kranke Mutter noch einmal zu sehen, die im Sterben liege. Da es sich aber später ergab, daß dieß ungegründet war und das Mädchen mit Gewalt zurückgehalten wurde, weil es die evangelische Kirche in Barmen öfters besucht hatte, so begab sich Hr. Kregeloh am 28. Juli mit seinem Freunde Daniel Pfarr, unter Begleitung eines Requisitschreibens an die Ortsbehörde, nach der Burg, um das Mädchen zurückzuholen. Obschon beide den Verwandten gleich anfangs erklärten, daß es in des Mädchen freien Willen gestellt bleiben solle, mitzugehen oder nicht, so wurden sie dennoch sehr ungebührlich von denselben empfangen und ihnen angedeutet, daß das Mädchen sich nicht zu Hause, sondern in Hückeswagen befinde. Als friedliebende Bürger kehrten darauf beide zu dem Wirthshause am Fußezdes Berges wieder zurück, um nach genommener Erquickung den Rückweg nach Barmen wieder anzutreten. Während dieser Zeit kam ein Abgeordneter zu ihnen, der unter dem Vorgeben, daß man das Mädchen gutwillig würde mitgehen lassen, sie bewog, noch einmal nach dem auf der Höhe gelegenen Theil der Burg zurückzukehren. Das Mädchen befand sich wirklich zu Hause; alle Vorstellungen aber, um demselben die Rückkehr nach Barmen zu gestatten, blieben fruchtlos. Als nun beide Männer im Begriff waren, abermals das Haus wieder zu verlassen, um sich auf die Rückreise zu begeben, fiel ein roher Haufe, der sich derweile vor dem Hause versammelt hatte, wie in wahrem Aufruhr über sie her, und sie wurden durch Niederwerfen und Schläge, Fußtritte und Steinwürfe dergestalt gemißhandelt, daß ihr Leben in der augenscheinlichsten Gefahr war.

Einiges, was sonst noch vorfiel, wollen wir aus Schonung übergehen, da es nicht unsere Absicht ist, anzuklagen, sondern wir nur den Zweck haben, zur Berichtigung irriger Erzählungen die Hauptumstände vorzutragen. Nur dem Polizeidiener zu Burg, der sich mit eigener Gefahr ihrer Rettung annahm, verdanken beide es, daß sie, obwohl mit schweren Wunden bedeckt, den Fuß des Berges wieder erreichten. Man hat behauptet, daß einer der Männer auf der Stelle todt geblieben sey. Dieß ist grundlos. Auch vernehmen wir, daß gestern das Mädchen, nachdem man sie, wahrscheinlich aus Angst vor den Folgen, freigegeben, in ihren Dienst wieder zurückgekehrt ist.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Von allen öffentlichen Versammlungen in England sind die der Grafschaften für einen Fremden vielleicht die auffallendsten. Gewöhnlich werden sie unter freiem Himmel, auf einem öffentlichen Platze, in dem Hofe eines Justiz-Pallastes oder auf einem besuchten öffentlichen Spaziergang gehalten, denn kein öffentliches Gebäude faßt die Menge der Theilnehmer und Neugierigen. Ich habe einer solchen Versammlung der Grafschaft Kent, einer der bedeutendsten durch Umfang, Reichthum und Bevölkerung, beigewohnt; sie wurde in der Stadt Maidstone, fünf

dreißig Meilen von London, gehalten. Ich reiste Morgens einigen großen Landeigenthümern der Provinz, die mich mit Freundschaft beehrten, ab, und auf dem ganzen Wege erten meine Gefährten jene Beweise von zuvorkommender Ach, die der englischen Aristokratie von allen Klassen des Volks Theil wird, wenn sich nur einigermaßen persönliches Verdienst den Vorzügen des Ranges und des Vermögens gesellt. Da uns Maidstone näherten, stießen wir auf eine große Anzahl Gutsbesitzern und Pächtern, die sich auch wie wir, und fast zu Pferde, zur Versammlung begaben; denn bei der angeben Noth des Landes gab es nicht leicht einen Pächter, der oder zwei Reitpferde nicht als einen Gegenstand des ersten dürfnisses angesehen hätte. Wir stiegen in dem Wirthshause wo wir schon einige der einflußreichsten Männer der Nachschaft fanden, die einen Ausschuß bildeten. Der Entwurf Petition war den Tag vorher gemacht worden, enthielt die schwerden der landbauenden Klasse, forderte eine Herabsetzung Taxen, die Einführung gewisser Maßregeln, um den Getreis zu heben und endlich eine Parlaments-Reform, als das zige zuverlässige Heilmittel gegen alle Gebrechen des Staates. r Entwurf schien die Wünsche des eifrigsten Demokraten beedigen zu müssen. Er wird diskutirt, erhält einige unbedeude Veränderungen, und man beschließt, ihn der allgemeinen rsammlung vorzulegen, wo alles ihm eine günstige Aufnahme versprechen schien.

Die Stunde schlägt; wir begeben uns nach dem öffentlichen aße. Es war gerade Markttag, und mehrere tausend Menen hatten sich schon versammelt; an allen Fenstern der benachrten Häuser drängten sich Neugierige; in den Lärm der Menge schte sich das Gebrülle der Ochsen und das Gebleke der Schafe, d das ganze verworrene Geräusch der Käufer und Verkäufer. as ungeduldige Volk wogte in dichtem Gedränge um einige arren, die zu Rednerbühnen dienten, und auf denen einige nuene Bretter lagen, welche den Sessel und den Pult des heriffs bildeten, der die Versammlung präsidirte. Einige stieen auf die Räder, andere hingen, in der unbequemsten und fahrvollsten Stellung, an einer Leiter, um ja kein Wort von n Verhandlungen zu verlieren. Aber mitten unter dem Lärm nd Gedränge blieben alle Karren, einer ausgenommen, unbesetzt; einem fiel es ein hinaufzusteigen, und doch war keine bewaffnete Macht zugegen, um sie zu hüten, kein Verbot bestand, sich ihnen nähren. Für wen werden denn diese Plätze aufbewahrt? ragte ich meinen Nachbar. Für die Gentlemen, war die Antwort. Und wer waren diese Gentlemen? Vielleicht Privilegirte, die diese Auszeichnung fordern durften? Keineswegs. hatten für besondere Kennzeichen, die sie bemerklich machten? Keines. Der Ruf allein zeichnete sie aus; und mitten in der Unordnung und Verwirrung sagte ein allgemeines Gefühl von Schicklichkeit einem Jeden, daß die besten Plätze den Pairs des Reichs, den Gliedern des Unterhauses, den Friedensrichtern und allen denen gebührten, die, durch ihre besondere Stellung in der Gesellschaft, vor Andern berufen sind, die Interessen ihres Landes zu kennen und zu erörtern. Kaum aber hatten die Gentlemens ihre Plätze eingenommen, kaum war die Erklärung des Sheriffs ausgesprochen, daß die Sitzung eröffnet sey, da wurden sogleich die Karren im Sturm genommen und von der Menge so besetzt, daß selbst die Redner, um gehört zu werden, sich auf den Schultern und Händen ihrer Freunde wie im Gleichgewicht halten mußten. Nachdem nun der Sheriff den Zweck der Versammlung auseinandergesetzt hatte, nahm ein Parlamentsglied, der Repräsentant der Meinung der Whigs in der Grafschaft, das Wort, und entwickelte die Gründe des Petitions-Entwurfs. Das Benehmen des Ministeriums, die Last der Auflagen, die Folge verderblicher und unpolitischer Kriege, machten natürlich den wesentlichen Bestandtheil seiner Rede aus, die öfter durch den lärmenden Beifall von zehntausend Zuhörern unterbrochen ward. Die ganze Versammlung schien einstimmig zu seyn; doch meinte ein ministerieller Deputirter, obgleich vielleicht der Einzige seines Standes, die Rede seines Collegen dürfe nicht unbeantwortet bleiben, und übernahm kühn die Vertheidigung der ministeriellen Ansichten, die, hier wenigstens, der überwiegenden Mehrheit entschieden gegen sich hatten. Seine Rede ward zwar nicht günstig, doch auch nicht parteiisch angehört; man mußte es dem Redner Dank, daß er seine Aufgabe freimüthig und männlich (manly) gelöst, ein Ausdruck, der in der Sprache und dem Geiste der Engländer eine der stärksten Aeußerungen von Achtung ist.

(Fortsetzung folgt.)

An das juristische Publikum.

(Abgenöthigte Schutzwehr.) Der Buchhändler Winter hat sich abermals nicht entblödet, mich und meine Handlung öffentlich zu verunglimpfen, in einer Sache, die er selbst dem hohen Richteramte zur Entscheidung übergeben, und in welcher er selbst also nicht Richter seyn kann! — Statt nun den Ausspruch des hohen Gerichtes, in der dem ruhigen Bürger geziemenden Bescheidenheit abzuwarten, erregt der prozeßsüchtige Mann öffentlich Standal um ein Objekt von 30 fl. sage dreißig Gulden, bei welchem buchhändlerische Spekulation sich einander begegneten, und jeder der Concurrenten ein rechtmäßiges Eigenthum erworben hat. — Was mein Eigenthum von Genslers Commentar über Martens Civilprozeß-Lehrbuch betrifft, so habe ich solches auf die rechtskräftigste Weise, und sogar durch die Landesgesetze gesichert, erworben. Da der Herr Professor Dr. Morstadt als Herausgeber des Genslerschen Commentars in dieser Rechtssache sich und mich vor Gericht zu vertreten hat, so kann ich mit desto größerem Vertrauen und mit aller Ruhe dem Ausspruche des Richteramts entgegen sehen. Uebrigens habe ich zu große Achtung für das verehrliche Publikum, als daßelbe länger mit solchen Privatunannehmlichkeiten zu behelligen, noch habe ich Lust, einen zu nichts führenden Federkrieg ferner mit einem Manne fortzusetzen, der durch seine Leidenschaftlichkeit bereits alle Schranken überschritten hat.

Heidelberg, 16. August 1825.

Karl Groos
neue akademische Buchhandlung.

---

[29] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein ledier Mann von 27 Jahren, der die Fabrikation von Rauch- und Schnupf-Taback gründlich versteht, und damit die erforderliche rohe Waaren-Kenntniß verbindet, auch die befriedigendsten Zeugnisse über seine Solidität beibringen kann, sucht eine Anstellung. Anfragen hierüber bittet man unter der Adresse N. N. an die löbliche Redaktion der Neckar-Zeitung portofrei gefälligst einsenden zu wollen.

---

[41] Stuttgart. [Anerbieten für junge Leute.] Eine Familie von gebildetem Stande, ohne Kinder, hätte Gelegenheit, einige Leute, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen wollen, in Wohnung und Verpflegung gegen billige Vergütung anzunehmen. Zugleich könnte für die übrigen Bedürfnisse, als Wäsche, Bedienung ꝛc. im Hause selbst gesorgt werden, und es dürften Eltern darüben versichert seyn, daß eine liebreiche Behandlung ihrer Kinder mit einer sorgfältigen Aufsicht auf deren Fleiß und sittliches Betragen verbunden würde. Auf schriftliche portofreie Anfragen, welche man unter der Adresse A. B. an die Redaktion gegenwärtiger Zeitung zu richten bittet, wird man nähere Auskunft ertheilen.

---

[35] Literarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen wird gratis ausgegeben: Verzeichniß einer Anzahl ausgezeichneter Bücher, welche die im 1. März 1826 von der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen bedeutend im Preise herabgesetzt, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind.

In diesem Verzeichnisse stehen unter andern: Bürgers und Lichtenbergs Werke, Commentationes Göttingenses, Marlons recueil des traités, Fischers physiologisches Wörterbuch, Lampadius Hüttenkunde, Richters Wundarzneikunst, Neus Repertorium, Schriften von Ammon, Blumenbach, Bouterwek, Heyne, Langenbeck, Marezoll, Ostander, Saalfeld, Sartorius, Tiedge, Zorge u. a. m.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gefällige Beiträge werden auf Verlangen angenommen und besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 2 fl., Monatlich 40 kr., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 228. — Stuttgart, den 21. August 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jul. Aus Morea lauten die Nachrichten fortwährend günstig für die Pforte. Ibrahim Pascha, dessen Versuch auf die Mühlen von Napoli di Romania vermuthlich gelungen wäre, wenn nicht Engländer und Franzosen den Griechen Beistand leisteten, hat sich zwar nach Tripolizza zurückgezogen, allein gleich darauf mit Hussein-Bey, der mit einem Verstärkungskorps bei Navarin landete, vereinigt. Wahrscheinlich wird er, was auch die Griechenfreunde behaupten mögen, seitdem wieder die Offensive ergriffen haben. Unterdessen ist die Theilnahme, welche während seines Versuchs gegen Napoli di Romania der dort stationirte englische Befehlshaber zeigte, sehr merkwürdig, und hat dem Vernehmen nach die Pforte veranlaßt, durch den Reis Effendi bei der hiesigen brittischen Gesandtschaft bittere Beschwerde zu führen. Gedachter Befehlshaber soll nämlich die Griechen während dieser Krisis nicht nur zur Vertheidigung aufgemuntert, sondern auch unter ihre Truppen Lebensmittel vertheilt haben. Unverbürgte, und auch wohl ziemlich unwahrscheinliche Gerüchte, lassen sogar das Schloß von Napoli di Romania förmlich von den Engländern besetzen. Diese Nachrichten erzeugten mancherlei Betrachtungen, und Manche fangen an zu glauben, daß sich England zuletzt thätig der Insurgenten annehmen werde.

Triest, 7. August. Unsere heutige Zeitung (der Osservatore Triestino) schreibt: „Ein vorgestern von Smyrna in 33 Tagen hier eingelaufener Schiffer sagt aus, am 15. Juli habe ihm bei den Sapienza-Inseln der griechische Anführer Tombasi, der dort mit 9 Kriegsschiffen kreuzte, erzählt, Ibrahim Pascha sey nach einem Treffen, worin er zwei Wunden erhalten, gefangen, und der Ueberrest seines Heeres in Tripolizza eingeschlossen worden; die ägyptische Flotte sey nach Alexandrie zurückgesegelt, die türkische befinde sich unter Patrasso. Ein anderer, auch am 5. August in 22 Tagen von Zante angekommener Schiffer erzählt, die Flotte des Kapudan Pascha's liege bei Patrasso, und Missolunghi sey fortwährend belagert; indessen laufe in Corfu und Zante das Gerücht von Ibrahims Gefangennehmung, und in Zante langten unaufhörlich flüchtige Familien aus Morea an, von denen die Regierung die Weiber und Kinder aufnehme, die Männer aber zurückschicke. Ein dritter, gestern von Durazzo in 18 Tagen eingetroffener Schiffer versichert, die Türken rühmten sich vieler in Morea erfochtener Vortheile, und verkündigten den nahen Fall von Missolunghi, ob sich gleich neuerlich zwei englische Fregatten dort gezeigt hätten."

Triest, 9. Aug. Eben eingehenden Nachrichten aus Corfu vom 23. Jul. zufolge soll sich Missolunghi nach einem Angriffe, der am 16. Jul. stattfand, am folgenden Tage den Türken ergeben haben. — Trotz so vieler, von allen Seiten verbreiteter Gerüchte, die auch selbst in unserer hiesigen Zeitung Eingang fanden, bestätigt sich die Nachricht von der Gefangennehmung Ibrahim Pascha's keineswegs. Sogar soll das neulich gemeldete Gefecht am 5. Jul. zu seinem Vortheil ausgefallen seyn.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 25. Jul. Seit dem Abgange unserer letzten Berichte haben wir Nachrichten aus Smyrna vom 18. d. erhalten, woraus sich ergiebt, daß die über die Gefechte bei Myli am 25. Jun. in der Zeitung von Hydra bekannt gemachten Bulletins durchaus fabelhaft, und blos auf augenblickliche Beruhigung des dortigen Publikums berechnet waren. Ibrahim Pascha's Marsch gegen Napoli war offenbar nichts als eine Recognoscirung. Während er mit 60 Reitern vor einem Thore der Festung erschien, rückte seine Avantgarde an dem dießseitigen Ufer des Meerbusens, da sie nirgends Widerstand fand, bis Myli vor. Auf einer kleinen Anhöhe bei diesem Orte hatte sich Demetrius Ypsilanti einige hundert Mann zusammengezogen. Die Aegypter machten einen Versuch, sie aus dieser Stellung, die von vorn durch einen Morast, von hinten durch die See gedeckt war, zu vertreiben, gaben es aber, nach einer kurzen Fusillade, wieder auf. Ungeachtet sowohl von der Anhöhe, als von zwei in der Nähe liegenden griechischen Fahrzeugen stark auf sie gefeuert wurde, verloren sie doch nicht mehr als zwei Mann. Für die Richtigkeit der hier angezeigten Umstände legten sämtliche Offiziere der franz. Fregatte Sirene — deren menschenfreundlichem Benehmen die Griechen selbst das höchste Lob ertheilt haben — bei ihrer Rückkehr nach Smyrna einstimmiges Zeugniß ab.

Die Gefahren, welche Ibrahim Pascha bei seinem Rückmarsch nach Tripolizza bedrohen sollten, scheinen ebenfalls nur in der Hydra-Zeitung existirt zu haben. Daß er Tripolizza ungehindert und unbeschädigt erreichte, ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Von spätern Vorfällen ist bis jetzt nichts hier bekannt. Nach einem uns zugekommenen kurzen Auszuge eines neuern Blattes jener Zeitung sollte am 5. Jul. bei einem Orte, der Tricorfa genannt wird (und der sich auf keiner unsrer Charten findet), ein hartnäckiges Gefecht mit Colocotroni stattgefunden haben. Da die zu Navarin unter Hussein Bey ans Land gesetzten Verstärkungen, sich vor dem 7. oder 8. Jul. nicht auf den Marsch begeben hatten, folglich nicht vor der Mitte des Juli bei Tripolizza eingetroffen seyn konnten, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Ibrahim Pascha sich früher in irgend eine neue Operation eingelassen haben sollte. Die nächsten Berichte müssen uns hierüber nähern Aufschluß geben.

Gleich nach Ibrahims Erscheinung vor Napoli er-

fuhr man, daß die dortigen Behörden mit Untersuchung eines ausgebreiteten Complottes, welches ihm die Eroberung der Halbinsel erleichtern sollte, beschäftigt waren. Zu Napoli selbst wurden verschiedene namhafte Personen, unter andern drei Deputirte verhaftet. Auf der Insel Syra kamen am 9. Juli (nach dem Bericht eines bei dem Vorgange gegenwärtigen Offiziers) vier Regierungs-Kommissäre aus Napoli mit einigen 30 Mann Wache an, und führten sogleich, mit Hülfe des Eparchen (eines gemeinen, geldgierigen Hydrioten) mehrere der angesehensten dortigen Kaufleute, unter andern Maturani, Tarpuci, Eichlichi, Boccochi u. s. f. wegen angeblicher Einverständnisse mit dem Pascha von Aegypten, aus ihren Häusern ab. Der Kaufmann Nuti, der vor wenig Stunden aus Alexandrien angekommen war, ward ebenfalls in Verhaft genommen, und sein Schiff mit Embargo belegt. Drei dieser Kaufleute standen unter englischem, zwei (Pietro Rossi und Cicini) unter französischem Schutze. Der französische Consul nahm sich der letztern mit vielem Eifer an, begleitete sie zum Eparchen, und erklärte, daß er, so lange sie fest gehalten würden, nicht von ihnen weichen könnte. Hierauf schickte der Eparch die beiden Verhafteten in ein abgesondertes Gefängniß, und zwang den Konsul, mit Androhung persönlicher Mißhandlungen, sein Haus zu verlassen. Aller Protestationen ihrer Familien und Mitbürger ungeachtet, wurden die sämmtlichen Verhafteten am 11. und 12. auf ein Schiff gebracht, welches sie nach Hydra führen sollte. Der griechische Pöbel zu Syra, heute der Abschaum des Archipels, belustigte sich während dieser Scenen mit wildem Geschrei und Schimpfreden gegen die Franken aller Nationen, unter denen freilich, wie unter den rechtlichen Einwohnern der Insel, über das gewaltthätige Verfahren der griechischen Kommissäre nur eine Stimme des Unwillens herrschte.

Die Nachricht von der Ankunft des Kapudan Pascha am 20. d. im Golf von Patras ist vollkommen bestätigt. Seine Flotte legte sich bei Crioneri (einige Stunden östlich von Missolunghi) vor Anker. Dort erhielt der Kapudan Pascha von Redschid Pascha die Meldung, daß Missolunghi sich nur noch wenige Tage halten könne, daß Jussuf Pascha Vostizza besetzt habe, und daß die Straße nach Prevesa, so wie die über Salona nach Livadien, von feindlichen Truppen ganz frei sey.

Es wird hier an der Ausrüstung einer neuen Flotille, bestehend aus 3 Korvetten und 5 Briggs, gearbeitet; zu Bemannung derselben ist eine freiwillige Werbung in der Hauptstadt und ihren Umgebungen angeordnet worden.

Den Flüchtlingen, die sich in großer Anzahl aus Morea und Livadien, nach der asiatischen Küste, und besonders in die Gegenden um Smyrna begeben hatten, wird dort, nachdem sie die Kopfsteuer bezahlt, und die Steuerscheine gelöset haben, der freie Aufenthalt, ohne alles weitere Hinderniß gewährt.

(Auszug eines Berichtes aus Corfu vom 21. Jul.) In dem Augenblick der Abfahrt des Paketbootes erhalte ich, aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit sich mir bei frühern Gelegenheiten oft erwiesen hat, die Nachricht, daß am 16. d. Redschid Pascha einen Sturm auf Missolunghi unternommen habe; daß am folgenden Tage die Belagerten einen 24stündigen Waffenstillstand verlangt und erhalten hatten; und daß man die Uebergabe des Platzes am 20. oder 21. erwartete. — In wie fern diese Nachricht gegründet ist, muß sich in wenig Tagen ergeben. (Oest. Beob.)

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Die englischen Blätter behaupten, Bolivar habe gewissermaßen in der Schule der englischen Krieger die Royalisten besiegen gelernt, und verdanke den unmittelbaren Lektionen, welche er von einem Commandanten der brittischen Truppen erhalten habe, seinen militärischen Ruhm und die glänzenden Siege, welche ihm den Namen eines Befreiers des südlichen Amerika erwarben. Man erzählt in dieser Hinsicht Folgendes: — wir berichten die Thatsachen, ohne sie zu verbürgen — Als die Wechselfälle des Krieges Bolivarn zwangen, das südamerikanische Festland auf einige Zeit zu verlassen, so flüchtete er sich, wie man weiß, nach Jamaika. Während seines Aufenthalts auf dieser Insel legte er sich mit unermüdlichem Eifer auf das Studium der europäischen Taktik, und entwarf auf dem Papier Schlachten-Entwürfe, die er späterhin so glücklich auf dem Terrain ausführen sollte. Auch bemerkte man, daß er jede Gelegenheit, die englischen Truppen in der Umgegend von Kingston manövriren zu sehen, ergriff. Soviel Interesse hatten die Manövar für ihn, daß er sich oft, bei den Veränderungen der Stellung, unbeweglich in der neuen Richtung der Schlachtlinie hielt, und untersuchte, ob alle Zugführer sich auf den gehörigen Punkt gestellt hatten, und auf diese Art unwillkührlich die Funktionen eines Adjutanten versah. Dieses ausserordentliche Betragen und sein stetes Erscheinen bei den Waffenübungen fesselten die Aufmerksamkeit des Kommandanten. Als er erfahren hatte, wer der Fremde sey, hatte er die Gefälligkeit, seine Leute diejenigen Bewegungen wiederholen zu lassen, welche Bolivarn am meisten zu interessiren schienen. So kurz auch sein Aufenthalt in Kingston war, so erweiterte er doch während dieser Zeit seine militärischen Kenntnisse bedeutend. Als ihn Morillo wieder auf dem Schlachtfelde fand, bemerkte er, daß er einen neuen Feind zu bekämpfen habe, und der Befreier Amerikas ist so offenherzig, daß er gesteht, seine weiteren Erfolge verdanke er dem Zufalle, welcher ihn nach Jamaika geführt habe.

Spanien.

Madrid, 4. Aug. Die Regierung hatte vor einiger Zeit alle Prälaten des Königreichs aufgefordert, Hirtenbriefe zu erlassen und in denselben zur Verzeihung, zum Frieden und zur Eintracht zu ermahnen. Einige Prälaten haben dem Willen des Königs gehorcht, und unter diese gehört der Groß-Prior des Militär-Ordens von Alcantara. Sein Hirtenbrief, welcher hier in reichlicher Menge circulirt, gehört dem Gebiete der Geschichte an; er zeigt den Staatmännern, welches die wahren Ruhestörer sind, und was für einen Gebrauch die Ultramontaner von ihrem in Spanien allesvermögenden geistlichen Uebergewichte machen. Die in Vorurtheilen befangensten Geister werden das Zeugniß eines Mitglieds der Clerisey, das mit einer so hohen Würde bekleidet ist, nicht umzustoßen wagen. Dieser Prälat gesteht in seinem Hirtenbriefe, daß die Geistlichen das Feuer der allgemeinen Zwietracht schüren und drückt sich also aus: dieß fällt um so mehr auf, als die Diener des Allerhöchsten in Spanien, die einzigen Führer eines einfachen und nicht sehr aufgeklärten Volkes sind, und statt dasselbe durch das Licht des Evangeliums, das in Liebe und Milde erglänzt, zu leiten, ihm mit der Brandfackel der Zwietracht leuchten.

Dieß ist sehr klar, niemand kann sich hierinn täuschen; aus diesem Hirtenbrief wird ganz Europa ersehen, wer diejenigen sind, welche die Flamme des Bürgerkriegs anfachen, und was für einen Zweck sie dabei haben.

Indessen thun die Ultramontaner ihr Möglichstes, um das heilige Offizium wieder herzustellen, jenes Tribunal, unter dessen Schatten sie diejenigen, welche ihr Mißfallen auf sich laden, bei verschlossenen Thüren nach Belieben verurtheilen und ungestraft vernichten können; und Hr. Calomarde, ihr Organ bei dem Könige, hat einen wichtigen Schritt zur Wiedereinführung der Inquisition dadurch gethan, daß er den König bewogen hat, einen von dem Rath von Kastilien an Se. Majestät eingereichten Bericht, in welchem es sich von der Nothwendigkeit der Wiederherstellung des heiligen Tribunals handelt, an seine General-Prokuratoren bei dem Rathe von Kastilien zurückzuschicken. Diese Zurücksendung ist von großem Gewicht bei dem hierarchischen Gange unserer gesetzgebenden Gewalten, und rücksichtlich der General-Prokuratoren ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie die Meinung des Rathes in Betreff der Nothwendigkeit der Wiederherstellung des heiligen Offiziums theilen.

Wir haben unlängst berichtet, daß die permanente Commission von Madrid, bei der Annäherung ihrer Auflösung ihren Eifer verdoppelnd, einen Serschanten der konstitutionellen Ex-Armee, der in der Trunkenheit den Ruf: „Es lebe die Konstitution!" hatte vernehmen lassen, zur Todesstrafe verurtheilt hatte. Der König hat die blutdürstige Strenge der Commission getadelt, die Suspension des Urtheils geboten, und den gewöhnlichen Gerichtshöfen aufgetragen, den Prozeß zu revidiren.

Der Herzog von Infantado will mit aller Gewalt die öffentliche Sicherheits-Junta, deren Präsident er ist, auf denselben Fuß stellen, auf dem die sogenannte Staats-Junta steht, in der blos Pfarrer und Mönche sitzen; aber alle von dem Herzog bisher zur Erreichung dieses Zweckes gemachten Versuche sind erfolglos geblieben.

Der General O'Donnel, welcher Commandant in Altkastilien war, ist unlängst zum General-Inspektor der Artillerie ernannt, und seine frühere Stelle durch den Grafen v. Castelterreno wieder besetzt worden.

Wir haben brasilianische Zeitungen erhalten, die bis zu Ende Mai's gehen. Sie berichten, daß der Senat von Rio-Janeiro von dem Kaiser auf sein Nachsuchen die Erlaubniß erhalten hat, in dieser Stadt ein Denkmal zur Erinnerung an die Wiedergeburt Brasiliens zu errichten.

Deutschland.

Darmstadt, 13. Aug. Der erste Theil der von dem Großherzogl. Hofprediger Dr. Zimmermann dahier veranstalteten Predigtsammlung, deren Ertrag zur Erbauung einer Kirche für die neue evangelische Kirchengemeinde zu Mühlhausen im Großherzogthum Baden bestimmt ist, hat so eben die Presse verlassen und wird in der Kürze an die Subscribenten ausgegeben werden. Die Sammlung führt den Titel: „Predigten über sämmtliche Sonn- und Festtags-Evangelien des Jahres. Eine Gabe christlicher Liebe, der neuen evangelischen Gemeinde in Mühlhausen dargebracht von jetzt lebenden deutschen Predigern. Herausgegeben von Dr. E. Zimmermann.

Es wurde bereits in Nro. 49 der Großherzoglich Hess. Zeitung im Allgemeinen angezeigt, welchen unerwarteten Erfolg dieses Unternehmen gehabt habe. Durch das dem ersten Theile beigefügte erste und zweite Subscribenten-Verzeichniß wird nun das vollständige Resultat zur Oeffentlichkeit gebracht. Dieses Subscribenten-Verzeichniß bietet in der That bemerkenswerthe Momente dar. Es enthält auf 146 Seiten in groß Octavformat die Namen von 9282 Subscribenten aus allen deutschen, ja aus den meisten europäischen Ländern; Leute jedes Standes, (sogar Knechte und Mägde) jedes Alters, jeder Religion haben den wohlthätigen Zweck durch ihre Unterzeichnung befördert, und unter den unterzeichneten Beiträgen finden sich mehrere sehr beträchtliche Gaben. So hat eine zu Haag im Königreich der Niederlande wohnende Ungenannte für ein Exemplar achthundert Gulden, der Banquier von Süßkind zu Augsburg für vier Exemplare zweihundert Gulden, Finanzrath von Schätzler daselbst für drei Exemplare einhundert und zehn Gulden 48 Kreuzer unterzeichnet. Die Totalsumme der ersten und zweiten Subscribentenliste beträgt dreißigtausend und eilf Gulden 33 Kreuzer. Der hiervon nach Abzug der Druckerkosten bleibende reine Erlös wird ohne Zweifel hinreichen, um davon ein vollständiges Gotteshaus für die Gemeinde Mühlhausen zu erbauen, „welches (wie sich der Herausgeber in der Vorrede ausdrückt) als Denkmal christlicher Liebe der Nachwelt ein rühmliches Zeugniß von dem, unter unseren Zeitgenossen herrschenden evangelischen Sinne geben wird."

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß, weil bei dem Anfange des Drucks auf diesen glänzenden Erfolg nicht gerechnet werden konnte, die Auflage des ersten Theils nur zu 6000 Exemplaren veranstaltet worden ist. Da aber bei dem Schlusse des Subscribenten-Verzeichnisses die Zahl der Subscribenten bereits über 9000 angewachsen war, und da noch immer bedeutende Unterzeichnungen einlaufen, (welche bereits einen weiteren Ertrag von mehr als 1000 fl. geliefert haben), und noch mehrere zu erwarten sind, so wird unverzüglich die zweite Auflage des ersten Theils angefangen werden.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Die Petition fand keinen Widerstand und schon wollte der Sheriff darüber abstimmen lassen, als sich von einem Karren, um den das Gedränge des Volks am dichtesten war, eine Stimme vernehmen ließ und das Wort verlangte, um eine Abänderung vorzuschlagen. Alle Blicke sind auf die Gegend gerichtet, woher die Stimme gekommen, und man entdeckt einen Mann mit grauen Haaren, aber von starkem Baue, mit einem kühnen Ausdruck. Es war der berüchtigte Cobbett. Ein allgemeines Murren der Mißbilligung empfing denselben. Nieder mit Cobbett! keinen Jakobiner unter uns! erscholl es von mehreren Seiten. Indessen spricht ein Lord von der Opposition die Freiheit der Rede an, und der Sheriff giebt Cobbett das Wort, welches er auf eine dem Volke so eindringliche Weise zu handhaben versteht, daß die von dem Redner vorgeschlagene Abänderung, obgleich sie einen schlecht verhüllten Bankerot zum Zwecke hat, eine starke Mehrheit für sich zählt. So war denn der Sieg von einem Manne errungen, der für das Haupt der Partei der Jakobiner gilt, dessen Schriften ohne Unterschied den Geist der gewaltthätigen Umkehrung athmen! Und dieser Sieg war nicht über einige unbedeutende Ministerielle davon getragen, sondern über Whigs, über die angesehensten und mit Recht geachtetsten Gutsbesitzer der Provinz. Der radikale Redner hat diese auf dem öffentlichen Platze, mitten unter der versammelten Menge, mit dem Verluste ihrer Privilegien, mit der Beraubung ihres Vermögens bedroht, und doch die Majorität erhalten. Wie! und das Land wäre nicht am Vorabend einer Revolution! das Volk nicht zum Aufstande bereit, das ganze Gebäude der Aristokratie nicht dem Einsturze nahe und die arme Klasse nicht im Begriffe, über die begüterte herzufallen! Verlegen wir einen solchen Auftritt in die Nähe von Paris, und stellen uns, so möglich, den Schrecken vor, in den die Regierung dadurch gerä-

Wie viele Polizei-Agenten, wie viele Gendarmen und Soldaten kommen in Bewegung! Das Volk kann von Glück sagen, wenn nicht, in der allgemeinen Angst und Noth, Feuer auf es gegeben wird. Von allem dem sieht man in England nichts; keine Truppen, keine Gendarmen und keine Spionen, höchstens einige Tachygraphen, die ihre beschriebenen Blättchen dem Journalisten zusenden, der sie dafür bezahlt. Nach einer Gährung von einigen Minuten kehrt alles zur gewöhnten Ordnung zurück, und das Volk, zufrieden, seine Rechte ausgeübt zu haben, ist den Institutionen, die sie ihm bewahren, ergebener als je. Das geschah auch zu der Zeit, von der ich eben sprach. Cobbett, Hunt und ihre Anhänger erfreuten sich eines leichten vorübergehenden Erfolgs, und der gerade Sinn und der gesunde Verstand der Nation gewann wieder die Oberhand, und in den Versammlungen der Grafschaft behielten die Whigs die Majorität. Ich selbst sah, wie die Versammlung von Maidstone höchst beschämt darüber auseinandergieng, daß sie sich hatte von einem Manne hinreißen lassen, dessen Meinungen und Charakter nicht die geringste Achtung einflößen. Ich kehrte mit denselben Personen nach London zurück, in deren Gesellschaft ich am Morgen angekommen war; man erwies ihnen nicht weniger Achtung; nichts hatte sich verändert; da herrschte auch nicht die geringste Besorgniß über die Dauer der Institutionen und die Sicherheit des Eigenthums. Und doch hätte man sehr Unrecht zu glauben, diese Versammlungen der Grafschaften seyen eine leere Förmlichkeit, so eine Art Saturnalien von einem Tage ohne alle Wirkung für den folgenden; sie haben im Gegentheil einen großen Einfluß auf die Meinung der Massen, klären diese auf und befestigen sie, unterhalten bei dem englischen Volke das Gefühl seiner Rechte und seiner Kraft, ohne welches alle geschriebenen Garantien eitles Gerede sind.

Glauben Sie denn, könnte man mich fragen, daß solche Versammlungen in Frankreich gefahrlos einzuführen seyen, und daß sie, um nützlich zu seyn, nicht ein so starkes Gegengewicht erfordern, wie das der englischen Aristokratie ist? Ich glaube, eine Ordnung der Dinge, die dem Volke erlaubt, seine geistige Kraft zu entwickeln, sich in einer lebhaften, ja stürmischen Diskussion, jener übersprudelnden Lebensfülle zu entladen, die man bei den Nationen wie bei den Individuen findet, sey einer solchen weit vorzuziehen, wo die menschliche Thätigkeit, gelähmt durch den Despotism, oder beschränkt durch die pedantischen Mäkereien, die man mit dem Namen Verwaltung schmückt, keine andere Alternative läßt, als unter der erdrückenden Last zu seufzen, oder sich eine blutige Bahn zu machen, indem man alle gesellschaftlichen Schranken niederreißt. Je länger indessen ein Volk in den Banden der Polizei gelegen ist, desto vorsichtiger muß der erste Gebrauch seiner Freiheit bewacht werden; aber daraus darf man doch wohl nicht schließen, daß es ewig in dem Zustande einer knechtischen Apathie erhalten werden müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. [Postsache.] Seit dem 1. August d. J. ist zwischen Hechingen und Ravensburg und Hechingen und Haigerloch ein neuer Diligencen-Kurs errichtet worden und zwar auf folgende Weise:

Am Dienstag früh 4 Uhr geht ein 4sitzig bedeckter guter Wagen von Ravensburg über Altshausen, Saulgau, Buchau, Riedlingen, Sigmaringen, Gamerdingen nach Hechingen ab und trifft dort mit dem von Scharhausen nach Stuttgart Mittwoch früh passirenden Wagen zusammen, welcher die von ersterem Cours mitkommenden Reisende, Frachtstücke und Briefe für Tübingen und Stuttgart annimmt.

Am Donnerstag Abends 8 Uhr geht derselbe von Hechingen, nach Ankunft des Wagens von Stuttgart nach Scharhausen, von welchem die Reisende und Frachtstücke von Stuttgart und Tübingen auf die Ravensburger Route daselbst abgeschlossen werden, wieder ab und trifft Freitag Abends in Ravensburg ein.

Durch diese Cours-Einrichtung ist also zwischen Stuttgart, Tübingen und Ravensburg ein dritter unmittelbarer Postwagen-Cours hergestellt.

Zwischen Haigerloch und Hechingen besteht seit dem 1. August eine zweispännige Diligencen-Fahrt, nämlich am Mittwoch früh von Haigerloch nach Hechingen und am Donnerstag Abend von Hechingen nach Haigerloch, welche beide Fahrten auf die beiden Haupt-Course zwischen Stuttgart und Schafhausen und zwischen Hechingen und Ravensburg im Hin- und Herweg gerichtet sind.

Es wird dieses auf Auftrag der General-Direktion der Königl. Württembergischen Posten zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 17. August 1825. Königl. Haupt-Postamt.

---

[34] **Weimar und Stuttgart.**

Handwörterbuch der praktischen Chemie, angewendet auf die andern Zweige der Naturkunde, wie auf Künste und Gewerbe. Von A. Ure. Nach der neuesten Ausgabe des Originals (mit Berücksichtigung der französischen Bearbeitung von Riffault) aus dem Englischen übersetzt. Mit 14 Kupfertafeln. gr. Med. oder Lexicon-Format. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs 1825. Zu haben in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Davon ist so eben die 6te Lieferung (Preis 4 fl. 30 kr. rhein.) erschienen und versendet worden. — Mit dieser 6ten Lieferung ist nun das nach dem engl. Original übertragene Werk geschlossen.

Die Uebersetzung ist nach der 2ten Ausgabe des Originals veranstaltet und dabei die französische Bearbeitung von Riffault berücksichtiget und mit aller Sorgfalt dabei verfahren. Auch hat Hr. Hofrath Ritter Döbereiner die Güte gehabt, das Manuscript durchzusehen, und, wo es ihm nöthig schien, mit Anmerkungen und Zusätzen ausgestattet.

Nächst der Bequemlichkeit, welche die alphabetarische Einrichtung für das Nachschlagen hat, giebt die Einleitung einen allgemeinen Plan der Chemie, nach ihren verschiedenen Hauptgegenständen und ihren wichtigsten Beziehungen zueinander, so daß der Leser dieses Handwörterbuchs es in ihrer Willkühr haben, den Inhalt desselben in einer systematischen Reihenfolge zu studiren.

Um das Werk möglichst zu vervollkommnen und auch für die Folge gleich brauchbar zu erhalten, wird die Verlagshandlung von Zeit zu Zeit ein Ergänzungsheft folgen lassen, worin die Leser alle noch nachzutragenden oder alle noch hinzukommenden Entdeckungen finden werden.

Das Ganze macht jetzt einen Band von 65 Bogen des größten Oktav- oder Lexicon-Formats (welche ebensoviel als 150 bis 190 Bogen gewöhnlichen Median-Oktavs enthalten) sehr eng, aber deutlich gedruckt, auf schönem weißem Papier, mit 14 Kupfertafeln, wovon der Preis zu 15 fl. rhein. gewiß sehr mäßig ist.

---

[43] **Ulm.** [Literarische Anzeige.] In der Stettin'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kausler, Fr., von, Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, in Verbindung mit Mehreren bearbeitet. 1r Bd. gr. 8.

— — historisches Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen, Treffen ꝛc. aller Völker und Zeiten, Ergänzung des Versuchs der Kriegsgeschichte ꝛc. 1r Bd. gr. 8.

— — synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte, der Fortschritte der Kriegskunst und gleichzeitigen Quellen, 1te Lieferung aus 30 zweckmäßig eingerichteten Tabellen in Folio bestehend.

Militär-Personen, Bibliothekaren und Freunden der Geschichte empfehlen wir diese in den Buchhandlungen vorräthigen Bände zur Einsicht, wo, nach dem hiergegebenen auf das Folgende geschlossenen, die Wichtigkeit des Ganzen beurtheilt werden kann.

Diese 3ten Bände der 3 zusammengehörenden Werke bilden die 1. Lieferung des ganzen aus 6 solchen Lieferungen bestehenden Hauptwerks, wovon alle Jahre bis zur Vollendung eine solche erscheint, der Ladenpreis derselben ist: auf Schreibpapier 24 fl. auf Druckpapier 20 fl. Wer sich aber bei Abnahme dieser Lieferung auf die Abnahme des Ganzen verbindlich macht erhält noch, bis Ende dieses Jahres, die 1. und dann auch die künftig erscheinenden Lieferungen um den ¼ weniger als der Ladenpreis betragenden Subscriptionspreis. Die Buchhandlungen sind von uns in den Stand gesetzt, das Werk um diesen liefern zu können. Vom 1. Januar 1826 an hört aber dieser Preis für immer auf und es tritt dann unabänderlich der Ladenpreis ein.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Ankündigungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 229. — Stuttgart, den 22. August 1825.

Griechenland.

In französischen Blättern findet man ein Schreiben aus Zante vom 15. Jul., das sehr tröstliche Nachrichten über den Zustand der Dinge auf Morea giebt, das aber den Leser nur mit mäßigen Hoffnungen erfüllen darf, da theils neuere Nachrichten im Widerspruch mit ihm stehen, theils die Berichte, die wir aus Frankreich über Griechenland erhalten, in der Regel ziemlich unzuverläßig sind. Nach diesem Berichte war der Marsch Ibrahims gegen Napoli di Romania und das Gefecht bei den Mühlen eine bloße Rekognoszirung (dieß ist übereinstimmend mit den Nachrichten, die der österreichische Beobachter giebt), wobei aber doch Omer Pascha, einer seiner Neffen, geblieben ist. Nach diesem Gefechte, worin Ibrahim 500 (der österr. Beobachter sagt nur zwei) Mann verloren haben soll, zog er sich nach Tripolizza zurück. Von hieraus wollte er über Calavrita nach Patras marschiren, wurde aber zu Vidina und Platinder von den Griechen geschlagen und nach Tripolizza zurückgeworfen. (Der Bericht giebt als Tag dieses Treffens den 21. oder 22. Jun. an, was ein offenbarer Irrthum ist.) Einen zweiten Verlust erlitt Ibrahim bei Kakt-Scala, einem Engpasse des Berges Parthenios, als er eine Rekognoszirung in das Gebiet von Argos machte. Durch diese Unfälle geschwächt, verbrannte er einen Theil seiner Bagage und faßte den Entschluß, sich nach Navarino, das 30 Stunden von Tripolizza entfernt ist, zurückzuziehen. In dem Engpasse von Caritene fand er einen so hartnäckigen Widerstand, daß er in seine Stellung von Tripolizza umwenden mußte, nachdem er den dritten Theil seines Heeres verloren hatte. Nun giebt das Schreiben die schon bekannten Nachrichten von der Verwundung und Gefangennehmung Ibrahims, die aber, alles wohl erwogen, nur wenigen Glauben verdienen.

Niederlande.

Brüssel, 14. August. Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe aus Montreal vom 10. Mai 1825, den wir aus England erhalten haben:

Das englische Volk bekümmert sich wenig um die Angelegenheiten Canada's; aber seyen Sie überzeugt, daß der Tag nicht mehr fern ist, an welchem dieses Land mächtig seyn wird; die Bevölkerung vermehrt sich mit reißender Schnelle, und das unbebaute Land wandelt sich immer mehr in bebautes um. Gegenden, welche vor einigen Jahren einzig und allein zur Jagd der Indianer dienten, sind gegenwärtig mit Heerden jeder Art bedeckt. Allerorten erheben sich Hütten, alle Schwierigkeiten verschwinden vor den Bemühungen der Menschen, welche sich gegenseitig die Hand bieten. Der arme Ausgewanderte, der von allem entblößt, sich heute den Launen der Witterung ausgesetzt sieht, wird sich morgen in einer bequemen Hütte sehen. Es ist hier, wenn man irgend eine Arbeit beschleunigen will, eine alte Gewohnheit, das Bienenspiel genannt, üblich. Das Individuum, welches ein Haus oder eine Scheuer bauen will, läßt das Bauholz an die Baustelle tragen, und auf ein gegebenes Zeichen vereinigt sich der Bienenstock. In einem einzigen Nachmittag wird alsdann das Gerüst des geräumigsten Hauses aufgeschlagen. Alle arbeiten so eifrig und emsig wie Matrosen, welche eine Prise im Auge haben. Zehn Amerikaner oder Canadier leisten auf diese Art so viel als 100 (?) Europäer. Mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit handhaben sie das Beil. Diese Leute können nie Mangel leiden, denn sie sind stets im Stande, ihre Familien zu erhalten, indem sie Bauholz hauen und es in die Sägmühle bringen, oder verbrennen, um Potasche daraus zu bereiten: der europäische Landmann würde Hunger sterben, ehe er ihre Geschicklichkeit in Handhabung des Beils erworben hätte.

In mehreren Staaten der amerikanischen Republik erregt die innere Schiffahrt Erstaunen, und die Fortschritte, welche die Erziehung macht, sind unendlich reißender, als alles, was man in dieser Hinsicht in Europa sieht. Jeder Eigenthümer muß eine Steuer für die Unterhaltung der öffentlichen Schulen bezahlen, welche sich allerorten vermehren. Der gemeinste Bauer kann lesen und schreiben. Wenn diese Staaten noch ein Jahrhundert vereinigt bleiben, so werden sie eine der furchtbarsten Mächte bilden, die man je gesehen hat.

England.

London, 12. Aug. Da man schon so viel von den von der Regierung Großbrittaniens unlängst angenommenen neuen Quarantaine-Gesetze gesprochen hat, so theilen wir hier das Wesentlichste derselben mit. Die Schiffe, welche aus der Levante kommen, und keine Kranke auf ihren Gesundheitsscheinen haben, müssen 14 Tage Quarantaine halten, und während dieser Zeit werden ihre Waaren, die Effekten der Schiffsmannschaft und der Reisenden den gebräuchlichen Purifikationen unterworfen. Ist das Schiff von der Pest angesteckt, oder glaubt man es sey angesteckt, so muß die Quarantaine 31 Tage dauern; wenn sich während dieser Zeit eine Krankheit zeigt, so werden die Kranken ins Spital gebracht, die Wache wird verdoppelt, und der geheime Rath unverzüglich davon in Kenntniß gesetzt, damit er die nöthigen Maßregeln ergreifen kann.

Man hat mehrere Quarantaine-Stationen in verschiedenen Theilen des vereinigten Königreichs für diejenigen Schiffe bestimmt, welche keine Kranke auf ihren Gesundheitsscheinen haben. Die angesteckten Schiffe werden sich, wenn sie sich im Süden des Kap von St. Vincent befinden, in irgend ein Lazareth im mittelländischen Meere begeben. Zeigt sich die Krankheit, während sie sich im Norden dieses Kaps befinden, so haben sie sich nach Wilford-Haven zu begeben. Die Schiffe, auf welchen die Krankheit nicht ausgebrochen ist, die man aber

im Verdachte hat, werden sich nach Standgate-Creek oder Milford-Haven und sonst nirgends hin begeben.

Man hat so eben ein Anlehen von 1,500,000 Pf. Strl. für Guatimala vorgeschlagen. Die Zuerkennung wird den 22. statt haben.

Sir Walter Scott ist auf seiner Reise nach Irland den 6. in Killarney angekommen. Denselben Tag Nachmittags besuchte er die Ruinen der Abtei Mucruß, begleitet von seinen zwei Töchtern, Mistreß Locart und Miß Scott, so wie von Miß Edgeworth, Hrn. Edgeworth und Hrn. Lockart. Den folgenden Tag in aller Frühe erneuerten die Reisenden ihren Spaziergang nach dem obern Theile des Sees; Mistreß Lockart, die sich vor dem Wasser fürchtete, war nicht bei der Partie. Sie ergötzten sich sehr an den sonderbaren Wirkungen, welche an diesem Orte die von den Felsen zurückgeworfenen Echos hervorbringen. Der See war mit Barken bedeckt, in denen man eine Menge Neugieriger entdeckte, welche der Wunsch herbei gelockt hatte, den großen Unbekannten zu sehen, und ihm zu zeigen, daß die Irländer selbst an ihren Feinden das Talent zu ehren wissen; denn die Irländer vermuthen nicht ohne Grund, daß Sir Walter Scott nicht für die Anerkennung ihrer Rechte ist. Sir Walter Scott speiste auf einer kleiner Insel des Sees. Ich kam, sagt der Verfasser des Berichts, in dem Augenblicke an, als er wieder in sein Boot stieg. Er saß daselbst ruhig in dem Zustande eines vollkommenen Wohlseyns, und dieses Kind der Musen rauchte eine Cigarre mit einer durchaus prosaischen Miene. Die andern Reisenden, welche noch am Ufer waren, genossen dasselbe Vergnügen. Der Baronet erfreut sich, wie es scheint, einer glänzenden Gesundheit; allein er ist schon bei Jahren und auf seinen Haaren liegt glänzender Schnee.

London, 13. Aug. Die Pariser Blätter haben die wichtige Nachricht von der Anerkennung St. Domingo's durch die franz. Regierung überbracht. Sie hat den Abendblättern Stoff zu einigen vorläufigen Betrachtungen geliefert. Der Courier äußert sich darüber auf folgende Art: „Die Unterhandlung zwischen Frankreich und dessen alter Kolonie St. Domingo ist glücklich zum Ziele geführt worden. Wir hatten dieses Ergebniß vorausgesehen. Die Summe von 150 Millionen, die Hayti bezahlen muß, ist in der königl. Verordnung als eine den alten Pflanzern bewilligte Entschädigung aufgeführt; in der Wirklichkeit aber ist sie der Kaufschilling der ausdrücklichen Unabhängigkeits-Anerkennung, denn hätte Frankreich die Unabhängigkeit des Volks von Hayti nicht anerkannt, so würde sicherlich dieses der franz. Regierung keinen Heller bezahlt haben. Als einfache Finanz-Operation ist dieser Akt, insbesondere in diesem Augenblick, nicht ohne einige Wichtigkeit, und er kommt in der That recht zu gelegener Zeit. In politischer Hinsicht ist dieses Ereigniß von noch viel größerer Bedeutung. Man hielt so ziemlich allgemein dafür, daß die französ. Regierung entschieden gegen den Grundsatz der Anerkennung einer empörten Kolonie sey. Diese Meinung ist nun gänzlich gefallen. Frankreich hat diesen Grundsatz zum Opfer gebracht und — kaum ist es nöthig dieß hinzuzufügen — daran sehr wohl gethan, denn im Grunde ließ es doch nur ein Schattenbild fahren, das es zu halten vermeinte. Dieser Schritt der franz. Regierung ist noch überdieß von guter Vorbedeutung für die Zukunft. Er hebt ein Hinderniß, das ohne Zweifel Frankreich in seinen Verhandlungen mit Spanien über die südamerikanische Frage die Hände gebunden hatte. Frankreich befindet sich nun in der nämlichen Stellung, wie England, und die Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's ist für das franz. Kabinet eine Frage geworden, deren Entscheidung von Zeit und Umständen abhängt."

Der Globe faßt den Gegenstand von einem andern Gesichtspunkt auf: „Die Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingos ist das erste Beispiel von der Anerkennung eines Staats, dessen Bürger hauptsächlich aus freigewordenen Negersklaven bestehen. Wenn St. Domingo trotz aller Hindernisse, die bisher seinem Gedeihen im Wege lagen, gleichwohl 150 Millionen bezahlen kann — bis zu welcher Höhe des Wohlstands wird es sich erst dann hinaufschwingen, wann die Hayatier, von jeder Besorgniß frei, ihre ganze Kraft auf die Verbesserung des Ackerbaues wenden und dieser Quelle des Reichthums ihre volle Entwicklung geben können? Schwerlich wird man irgend eine Colonie, worinn die Sklaverei herrscht, anführen können, die einen so befriedigenden Anblick darböte, wie St. Domingo, das von freien Schwarzen bewohnt ist. Die Freunde der schwarzen Sklaven finden hierinn zu ihrer Beruhigung ein neues Beispiel, daß die Neger auch auf andere Art, als blos mit der Peitsche, zu regieren sind, und daß ihr Charakter sich mit der öffentlichen Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt, die der Zweck des Staats sind, ganz wohl verträgt.

Frankreich.

Paris, 16. August. Herr von Prilly, vormals französischer Dragonerhauptmann, jetzt Bischoff zu Chalons, hat in der dortigen Kirche fünf Glocke getauft: die heilige Anna, 6300 Pf. schwer, die h. Stephania von 2300, die h. Seraphina und Pudentia jede von 1100, und den h. Deodat, der 1300 Pf. im Gewicht hält. Die Anrede des Herrn Bischoffs an seine Täuflinge athmet ganz den beliebten Geist der Romantik, den sich die heiligen Brüderschaften und Missionen in Frankreich zu eigen gemacht haben: „Heilige Glocken, redet er sie an, Werkzeuge zur Verkündigung des Ruhms und Lobs des Allmächtigen, bald werdet ihr, geweiht durch die Gebete und Segnungen der Kirche, gereinigt durch Weihwasser und Weihrauch, gestärkt durch die heilige Salbung, eure tönende Stimme bis zum Himmel erheben, um dessen Segnungen auf uns herabzuflehen. Als treue Wächter des menschlichen Geschlechts, steht ihr hoch auf des Thurmes Glockenstube (vergl. Schillers Lied von der Glocke), um die Anfechtungen des Teufels und die Gewitter des Himmels ferne von uns zu halten." Der Redner durchgeht nun, ziemlich gleichen Schritt mit Schiller haltend, die Ereignisse des Lebens, in welche die Glocken läutend eingreifen. Eines, was der Herr Bischoff anführt, scheint der seelige Schiller übersehen zu haben: „Die Glocken, diese heiligen Trompeten, erwecken, wenn sie unsere Waffenthaten oder Ereignisse verkünden, welche die geheiligte Person unserer Könige angehen (Krönungen rc.), in unsern Herzen die Liebe zu Fürst und Vaterland."

So viele Beispiele der Intoleranz und des Fanatismus, die sich täglich unsern Blicken darbieten, stellen die Duldung und Mäßigung wahrhaft christlicher Priester in ein um so helleres Licht und sind für den Freund der Menschheit eine um so erfreulichere Erscheinung. Hr. v. Cheverus, Bischoff von Montauban, ist der Gegenstand allgemeiner Achtung in seinem Bezirke; er wird von Katholiken und Protestanten seiner christlichen Tugenden wegen gleich sehr geschätzt. Als neulich irgend ein Fanatiker sein Bedauern gegen ihn äußerte, daß der Anblick der protestantischen Kirche, die

man vom Fenster des bischöflichen Pallastes aus erblickt, seine Augen beleidige, erwiederte dieser würdige Diener der Kirche: „In jenem Gotteshause beten Menschen zu dem Allmächtigen, und eine solche Nachbarschaft ist mir immer angenehm.“ Ein andermal sagte er in einer Predigt, wohl mit einem Hinblick auf die fanatischen Katholiken: „Meine geliebten Brüder in Christo, wir haben unter uns Mitbrüder eines andern Gottesdienstes, aber sie sind Christen und wir sollen sie als Brüder lieben.“ Durch solche Mittel ist es diesem würdigen Geistlichen gelungen, unter den Protestanten und Katholiken des Departements die beste Eintracht zu erhalten.

Paris, 17. Aug. Der Herzog von Wellington ist aus den Niederlanden hier angekommen.

Nach Briefen aus Bayonne vom 9. August dauert in Gallizien die Soldatenpresse fort. Alle ledigen Leute vom 18. bis ins 40. Jahr werden ausgehoben und unter die Regimenter gesteckt, die zur Expedition von Südamerika bestimmt sind. Die Soldaten werden in ihren Kasernen vorsichtig eingeschlossen, bis die Transportschiffe ankommen, auf denen man sie nach Havannah überführen will.

Zu Bayonne angekommene spanische Maulthiertreiber sagen aus und Handelsbriefe bestätigen, daß am 3. August zu Saragossa die beiden Partheien aneinander gerathen sind; der General-Kapitän habe jedoch die Ruhe zu erhalten gewußt und die Rädelsführer der einen und der andern Parthei in Haft bringen lassen.

Der General-Prokurator hat, wie mehrere Blätter berichten, einen Tendenz-Prozeß gegen den Constitutionnel und den Courrier français anhängig gemacht.

In Frankreich ist bei Hochzeiten Sitte, der Braut das Strumpfband zu lösen, es zu zerschneiden und die Stückchen unter die Gäste zu vertheilen. Das Geschäft wird gewöhnlich dem Aeltesten und Ehrbarsten aus der Gesellschaft übertragen. Bei der Vermählung der Tochter des Ministers Villele wurde der Bischoff von Hermopolis darum ersucht. Er sträubte sich lange, etwas so Weltliches zu unternehmen, gab aber nach, als er erinnert wurde, daß mehrere Bischöffe ein Gleiches gethan. Er löfete, zerschnitt, vertheilte das Band, und steckte sich ein Stück, nach hergebrachter Sitte, ins Knopfloch. Tags darauf begab sich der Bischoff zum König. Sein Kammerdiener hatte das Band bemerkt, es für einen neuen Orden gehalten, folglich dasselbe nicht abgenommen. Kaum waren einige Minuten verflossen, als der Dauphin zum König kam, und Se. Maj. auf den neuen Orden aufmerksam machte. Jetzt erst bemerkte der Bischoff das Versehen, erröthete, stammelte den Namen Villele. Der Dauphin errieth, was geschehen war, und wünschte dem Verlegenen zum Orden des Kniebandes Glück. Der König lachte, und der Bischoff half sich mit der Entschuldigung aus der Sache: Honny soit qui mal y pense.

(Mainzer-Zeitung.)

Italien.

Rom, 2. Aug. Eine merkwürdige Urkunde des Geistes dieser Zeit ist die Bittschrift, die, nach der Behauptung der Etoile, ein gewisser Nikolas Kiefala, der sich Spezial-Commissär Griechenlands nennt, im Namen der provisorischen Regierung und aller klugen (!) Geistlichen Griechenlands dem heil. Vater zu Rom überreicht hat. Sie lautet, wie folgt:

An Se. Heiligkeit Leo XII., Pabst, sichtbares Oberhaupt der allgemeinen christlichen Kirche.

Heiligster Vater! Der Aufstand Griechenlands gegen den furchtbarsten Feind des christlichen Namens hatte seine Quelle nicht in den gefährlichen Grundsätzen, welche die Sektirer dieser Zeit, mit Hülfe geheimer Verbindungen, in Europa in Umlauf gesetzt haben, und deren unselige Folgen sich durch die Gährungen in diesem Welttheile nur allzusehr kund gaben.

Die demagogischen Grundsätze zielten auf Erschütterung des Gleichgewichts zwischen den Mächten, auf Störung der Ruhe des Staats und der Familien, auf den Umsturz der Throne jener legitimen Monarchen, die Gott selbst bestellt hat, die Völker zu regieren, und endlich auf die Umwandlung jener alterthümlichen Institutionen und Gesetze, welche die Menschen dem schützenden Scepter einer fürsorgenden Gerechtigkeit anheim geben, und einem jeglichen von ihnen das verleihen, was ihm (standesmäßig) gebührt. Das durch die muhamedanische Usurpation unterjochte Griechenland aber, seit Jahrhunderten ein Raub der grausamsten Unterdrückung, nährte die Hoffnung, daß die mächtige Hand der christlichen Fürsten es der Sklaverei entreissen würde, wo nicht aus Gründen der Menschlichkeit, doch aus Achtung für jene heilige Religion, die ein Mensch gewordener Gott mit seinem Blute besiegelt hat, die so viele heilige Märtyrer zählt, und auf welche die Könige der Christenheit das Daseyn und die Erhaltung ihrer Kronen gründen.

Von 1770 an bis 1807 erwartete Griechenland seine Freiheit von Rußland, und in dieser Erwartung brachte es willig Opfer aller Art. Getäuscht in seiner Hoffnung wendete es seine Blicke auf Frankreich; aber im Jahr 1812 schwand auch diese neue Täuschung und seine Augen richteten sich auf England. Die Besetzung der jonischen Inseln durch die Engländer berechtigte die Griechen zu Hoffnungen; es gab einen Augenblick, wo Griechenland auf dem Punkt zu stehen glaubte, daß es wieder in die Reihe der Nationen eintreten könne; aber die Griechen kannten damals Englands Politik noch nicht, und die Abtretung von Parga an den Tyrannen von Epirus, den grausamen Ali Pascha, lehrte sie endlich, daß sie von nun an ihre Befreiung blos von Ihr selbst zu erwarten hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Im Grunde ist das Parlament von den in England üblichen Versammlungen nur die feierlichste und mächtigste, hängt aber mit den andern durch tausend Bande zusammen, man mag nun seine Zusammensetzung, seine Formen oder seine Attributionen betrachten. In einem Lande, wo eine repräsentative Regierung eben erst eingeführt, und eine mehr oder weniger entstellte Nachahmung der englischen Verfassung der administrativen Monarchie eingeimpft worden ist, herrscht ein offenbarer Mißklang zwischen den parlamentarischen Verhandlungen und dem Ganzen der Institutionen. Unter einem Volke ohne Rechte und öffentliche Sitten erscheint der gesetzgebende Körper wie ein irrender Ritter, der jedes Jahr auftritt, um mit dem Ministerium eine Lanze zu brechen. Einige hohe Angestellte können in dem Turniere wohl aus dem Sattel gehoben werden; ist aber die Sitzung zu Ende, dann kehrt alles wieder in die gewohnte Bahn zurück. Es ist nur ein böser Augenblick, den man zu überstehen hat, und die Minister glauben Wunder zu thun, wenn sie die Kammern jeder Initiative berauben, ihnen die nöthigsten Aufschlüsse versagen und sie so, ich weiß nicht unter welchem Vorwande von Kronprärogativen, zur wahren Nullität verdammen. Die englischen Minister sind auch keine besonders leidenschaftliche Liebhaber der öffentlichen Freiheiten, aber weniger Neulinge in dem Konstitutionswesen, als unsere Regierer, und nicht geneigt, über den Umfang der Attributionen des Parlaments auf eine kleinliche

Weise zu rechten, haben sie größere Ansichten und sind es sehr zufrieden, einen Theil der Verwaltungs-Angelegenheiten von sich auf die Kaufmern wälzen und so ihre Verantwortlichkeit vermindern zu können.

Man würde übrigens einen sehr unrichtigen Begriff von den Befugnissen des Hauses der Gemeinen haben, wenn man glaubte, daß sie sich auf eine bestimmte Theilnahme an der Gesetzgebung beschränkten; sie erstrecken sich vielmehr über alle Angelegenheiten, über alle Interessen, auf die es nützlich einwirken kann, und zwar von den Fragen über Krieg und Frieden, über die Rechte der Krone und die Verwaltung der Civilliste an bis zur Unterhaltung eines Vicinalwegs und der Verwendung des Kirchenfonds einer Landgemeinde herab. Das Parlament ist in der That der große Rath des Königs und der Nation; es diskutirt nicht blos die Gegenstände der Gesetzgebung, sondern besorgt die Angelegenheiten des Landes; und, in dieser Beziehung, hat es die oberste Leitung aller übrigen politischen Körperschaften und aller Vereine, die sich mit den gemeinheitlichen Interessen im Ganzen oder theilweise beschäftigen. Da diese Vereine Mitglieder des einen oder des andern Hauses unter den ihrigen zählen, so besteht dadurch schon ein natürliches und fast tägliches Wechselverhältniß zwischen dem Parlamente und den übrigen Institutionen des Staates. Handelt es sich von den Angelegenheiten einer Provinz oder einer Stadt, dann knüpfen sich die Verhandlungen des Parlaments an die öffentlich ausgesprochenen Wünsche und Gutachten der Versammlungen der Grafschaften oder der Gemeinderäthe. Gilt es die Interessen des Handels oder der Manufakturen, dann reihen sich die Berathungen des Hauses der Gemeinen an die der großen Körperschaften des Handelsstandes und der gewerbetreibenden Klassen an. Gilt es Gegenstände der Wohlthätigkeit und Menschenliebe, dann fallen die Entscheidungen der Gesetzgebungen, so zu sagen, mit den Arbeiten der verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten zusammen. Es ist äußerst wichtig, die Wirksamkeit des gesetzgebenden Körpers in England von dieser Seite zu betrachten, weil man so nur eine wahre und vollständige Ansicht davon erhält. Hier sehen wir eine Nation, die selbst ihre Angelegenheiten besorgt, für die Vertheidigung ihrer Freiheiten beständig bewaffnet ist, unaufhörlich über ihre Interessen macht, spricht, handelt, ihre Beamten wählt, auf tausend verschiedene Arten auf die Pflege der Gerechtigkeit und die Regierung des Staates einwirkt, zu allen Opfern bereit ist, um politische Privilegien zu sichern, die gleichsam ein nothwendiges Element des Lebens eines jeden Bürgers geworden sind. Darum ist der gesetzgebende Körper hier auch kein Wesen für sich und von der Nation isolirt, sondern im Gegentheil ein natürlicher Ausfluß einer Gesellschaft, von der jedes Glied die Rechte kennt, die es um keinen Preis aufgeben würde, und folglich auch jene, die es in seinen Mitbürgern zu achten sich verpflichtet fühlt. Die Nation, welche begreift, daß die Souverainität irgendwo seyn müsse, und daß sie weit nützlicher in den Händen des Parlaments, als in andern ruhe, hat darum nichts weniger als auf ihre unveräußerlichen Rechte verzichtet. Begiebt sie sich unter eine Vormundschaft, dann thut sie es wie Heinrich IV., mit dem Degen an der Seite; und sie giebt jenes Fundamentalrecht des Widerstandes nicht auf, von dem, nach einem schönen Ausdrucke des berühmten Fox, zu wünschen, daß sich die Völker desselben selten, die Könige aber immer erinnern möchten. (Fortsetzung folgt.)

---

[44] Welzheim. [Anzeige.] Ich mache hiemit die gebührende Anzeige, dass ich mich hier als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen habe.

Den 13. Aug. 1825.

Chr. Hauff, Dr. d. Med. u. Chir.

Stuttgart. [Uebersetzungs-Anzeige.] Von der kürzlich in England unter dem Titel: Die neue Babel erschienenen interessanten Schilderung von London erscheint in Kurzem eine deutsche Bearbeitung in der

J. B. Metzlerschen Buchhandlung.

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu zu haben: Aus den Memoiren des Venetianers Jakob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Orig.-Manuscr. bearb. 6r Bd. 8. 5 fl. 20 kr. — Conz, C. P., kleine prosaische Schriften ob. Miscellen f. Literatur u. Geschichte. Neue Samml. 8. 2 fl 48 kr. — Diktir-Uebungen, angen. ordnet, z. Erleichterung f. Lehrer u. Lernende, in neuen gereimten Fabeln u. Erzählungen. 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 45 kr. — Fick, G. K., vergleichende Darstellung d. philosoph. Systeme von Kant, Fichte u. Schelling, nebst einer Einleit., welche Bemerk. üb. d. Entwicklung d. philosoph. Systeme überh. enthält. 8. 36 kr. — Florian Numa Pompilius; mit [illegible] nat. histor. geogr. mythol. u. archäologischen Erläut. u. Synonymen, einem vollst. Wort- u. Sachregister u. 1 Karte v. alten Italien. Herausg. v. G. Kissling. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — Genlis, Gräfin v., Memoiren a. d. Franz. frei bearb. v. A. v. Faurox, geb. v. Kleist. 2r Bd. gr. 8. br. 1 fl 20 kr. — Goldsmith, O., der Landprediger zu Wakefield, ein Roman a. dem Engl. übers. u. m. einer Einleit. u. Anmerk. begleitet v. W. A. Lindau. 8. 3 fl. 30 kr. — Fischer, C. A., neue Kriegs- u. Reisefahrten. 1ster Bd. Auch unter dem Titel: Romant. Kriegs- u. Lebens-Abenteuer. 1r Thl. 8. 3 fl. — Hänle, G. F., die gläserne Maske. Ein Gemälde a. d. Kriminal-Akten des 17. Jahrh. 2te Aus. 8. 1 fl. 30 kr. — H., Gedichte u. kleine prosaische Aufsätze, 2te wohlf. Aufl. mit 1 Titelkpf. 8. br. 1 fl. — Dessen Lieder in schwäb. Volkssprache. 2te wohl. Aufl. 8. br. 12 kr. — Huber, F. D., Handbuch der christl. kathol. Religion f. d. erwachsene christl.-kathol. Volk. Eine von dem bischöfl. Ordinariate zu Constanz gekrönte Preisschrift. 2te wohlf. Ausg. 8. 1 fl. 30 kr. — Jais, A., guter Saamen auf ein gutes Erdreich. Ein Lehr- u. Gebetbuch, samt einem Haus- und Krankenbüchlein f. gutgesinnte Christen, besond. f. d. liebe Landvolk. N. A. 8. 36 kr. — Dessen Lehr- u. Betbüchlein für Kinder, das auch Erwachsene brauchen können. gr. 12 18 kr. — Jaspis, L. S., Mahnungen an Jünglinge, welche die erste Feierstunde an Jesu Altar zu einer Weihestunde für ihr ganzes Leben machen wollen. gr. 8. br. 24 kr. — Pfandgesetz, das, für das Königreich Würtemb. samt allen dazu gehörigen Verordnungen. 12. geh. 15 kr.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[46] Calw. [Zurücknahme eines Steckbriefs.] Der unterm 6 des M. ausgeschriebene ledige Jäger Christian Rettich von Mähringen hat sich selbst gestellt, daher der erlassene Steckbrief ausser Wirkung gesetzt wird.

Den 18. August 1825. Königl. Oberamtsgericht.

Sigel.

---

[40] Frankfurt a. M. [Bekanntmachung.] Mein Waarenlager, welches die größte und vollständigste Auswahl in allen Arten von Seidenwaaren, Halstüchern, Shawls, doppelten Lang-Shawls, Saze, Bieye, Bilsche, Stickereien und den schönsten, geschmackvollsten und neuesten Lyoner und Pariser Modewaaren enthält, befindet sich jetzt unter der Katharinen-Pforte Lit. F Nro. 83 am Eck des kleinen Hirschgrabens. Ich bringe dieses hierdurch zur Kenntniß derjenigen Häuser, die meine Artikel führen, mit der ergebenen Bitte, mir ihre angenehmen Aufträge zu ertheilen, und mich mit ihrem Besuche zu beehren, wenn sie zur Messe hierher kommen, indem ich Ihnen die aufmerksamste und billigste Bedienung zusichere. Im August 1825.

Friedrich von [illegible]brand,
Katharinen-Pforte Lit. F. Nro. 83.

---

[64] Calw. [Oeffentlicher Aufruf.] Von der Amts-Kaution des Bürgermeisters Hanselmann von Ober-Collwangen von 50 fl. ist der in den Staats-Schuldbüchern mit Lit. D. Nro. 4189 bezeichnete Kautions-Schein verloren gegangen. Der Besitzer dieser Urkunde wird daher aufgefordert, seine Ansprüche darauf vor der unterzeichneten Stelle binnen neunzig Tagen geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der Schein für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht.

Den 21. Jul. 1825. H. Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Alle ebenmäßig bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations- und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angewiesen bezahlt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 230. — Stuttgart, den 23. August 1825.

Oesterreich.

Im österreichischen Beobachter liest man folgenden Artikel:

Wien, 15. August. Seit dem 26. Juli erfreuen sich die Bewohner der Vorstadt Laimgrube der Eröffnung eines Brunnens, dessen Wasser durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Kaisers, aus der Röhrenleitung des k. k. Stallgebäudes abgezogen worden ist.

Obschon in den meisten Häusern dieser volkreichen Vorstadt sich Schöpfbrunnen befinden, so war dennoch gutes, trinkbares Wasser ein lang und vielfach gefühltes Bedürfniß, da eines Theils das Brunnenwasser seiner Grundlage nach lehmig und von solcher Beschaffenheit ist, daß es zum Genusse ohne offenbaren Nachtheil für die Gesundheit sich nicht eignet, andern Theils aber die, von weiland Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Albert, zu Mariahülf und in der Kothgasse an der Wien gestifteten Röhrbrunnen, den Bewohnern der Laimgrube-Hauptstraße zu weit abgelegen sind, um von ihnen benützt werden zu können.

Se. Majestät, auf alles aufmerksam, was das Wohl Ihrer Unterthanen, und insbesondere Ihrer getreuen Bürger Wiens betrifft, veranlaßten, sobald Allerhöchstdieselben von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt waren, sogleich eine Untersuchung durch Sachverständige und bewilligten, mit Beseitigung aller sich entgegenstemmenden Hindernisse, ½ Zoll Wassers aus derjenigen Leitung, deren Röhren einen ergiebigen Quell im Gebirge zu Dornbach aufnehmen, und zugleich das k. k. Civil-Hauptspital, die Reiter-Kaserne und das k. k. Stallgebäude mit Wasser versehen.

Die Gemeinde Laimgrube und ihre Vorsteher, welche die erste Anregung zu dieser wohlthätigen Anstalt gaben, setzten nun mit Zuziehung des Hrn. Franz Jäger, k. k. Hof- und bürgerlichen Steinmetzmeisters, welcher sowohl die Steine dazu unentgeldlich lieferte, als auch die nicht unbedeutenden Kosten ihrer Bearbeitung unaufgefordert aus Eigenem bestritt, anfangs der Laimgrube-Hauptstraße, in der Mauer am Ende des k. k. Stallgebäudes, in einer eigends zu diesem Behufe erbauten Nische über einen Sphynxenkopf, aus welchem die wohlthätige Quelle rauscht, eine Marmorplatte, in welcher mit vergoldeten Buchstaben die Worte gegraben sind:

OEFFENTLICHER BRUNNEN
DURCH DIE ALLERHOECHSTE GNADE
FRANZ I.
ERRICHTET VON DER GEMEINDE
LAIMGRUBE UND WIEN
MDCCCXXV.

und bewahren so die Huld des allgeliebten Monarchen und Vaters seiner Unterthanen für die spätesten Zeiten.

Spanien.

Madrid, 4. Aug. Noch immer ist wenig Tröstliches zu melden. Der König soll lebhafte Erörterungen mit seinem Bruder Don Carlos haben, und der Pallast von San-Ildefonso (la Granja) der Mittelpunkt von Umtrieben aller Art seyn, denn jede Parthei fühlt es wohl, daß dieser schwankende Zustand nicht lange mehr dauern kann, und daß die eine oder die andere entschieden die Oberhand gewinnen müsse. Insbesondere bemerkt man seit Kurzem wieder eine größere Zahl Geistliche und Mönche zu la Granja, die, wie es heißt, sich dahin begeben, um den Sturm zu beschwören, der ihnen von finanzieller Seite her droht. In dieser Hinsicht erzählt man hier Folgendes, was freilich zu abenteuerlich klingt, um nicht der Bestätigung in hohem Grade zu bedürfen. Da man, heißt es, die Ueberzeugung gewonnen, daß an eine Anleihe im Auslande nicht zu denken, und eine gezwungene Anleihe im Inlande mit sehr großen Schwierigkeiten, vorzüglich in Hinsicht auf den allgemeinen Geldmangel, verbunden sey, so habe man sich entschlossen, zu dem letzten, schon von den Cortes versuchten, Rettungsmittel zu greifen: zum Verkauf der geistlichen Güter. Der päbstliche Stuhl, heißt es weiter, habe, durchdrungen von der, auf andere Art unabwendbaren Noth der spanischen Regierung, dazu auch bereits seine Einwilligung durch eine eigene Bulle ertheilt; da man aber voraussehe, daß die Bekanntmachung dieser Bulle die größten Unordnungen erregen würde, so sey man mit der französischen Regierung übereingekommen, 40 bis 50,000 Franzosen in Spanien einrücken zu lassen, um diese Bekanntmachung zu unterstützen, und zu gleicher Zeit diejenigen, welche auf solche Käufe zu spekuliren gesinnt wären, und wobei man vorzüglich auf Franzosen und Engländer rechne, zu ermuthigen. Allein die üble Behandlung, welcher sich alle ausgesetzt sehen, die zur Zeit der Cortes Kirchengüter kauften, dürfte wenig geeignet seyn, neue Käufer herbeizulocken, und dann ist der Einfluß der Geistlichkeit so groß und die Abhängigkeit des dem Müßiggange ergebenen Pöbels von derselben so tief eingewurzelt, daß man mit Recht befürchten muß, es möchte die bloße Bekanntmachung jener Bulle schon zahllose Schwärme von Guerilleros ins Daseyn rufen, gegen welche auch eine Hülfsmacht von 50,000 Mann, auf dem offenen Lande wenigstens, in die Länge nicht Stand halten dürfte. Wenn an diesen Gerüchten etwas ist, so sehen wir traurigen Zeiten entgegen. (Allg. Ztg.)

Italien.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.)

Nachdem auf solche Art jede Täuschung verschwunden war, hoffte Griechenland, daß die christlichen Fürsten, wenn sie sich auch weigerten, seine Ketten zu brechen, doch wenigstens, wenn sie einmal gebrochen wä-

ren, in Ermanglung von Schutz und Beihülfe, die strengste Neutralität beobachten würden. Wie groß war aber sein Irrthum und wie empfindlich die endliche Wahrnehmung der traurigen Wahrheit!

Die Schilderung des Zustandes der Herabwürdigung, worunter Griechenland seufzte, beweist hinlänglich, daß sein Aufstand dem Charakter jener Revolutionen, die bis jetzt Europa betrübt haben, schnurstraks entgegensteht. Alle griechischen Herzen schlugen von Verlangen und Hoffnung, den glücklichen Augenblick herannahen zu sehen, wo das Vaterland endlich wieder in die Reihe gesitteter Nationen eintreten würde.

Dieses Vaterland, von 2000 Jahren her noch reich an Ruhm und Unsterblichkeit, war seit fünf Jahrhunderten der abscheulichsten Tyrannei hingegeben, die jemals auf Menschen gelastet hat — dem muselmännischen Despotismus, der das politische Daseyn Griechenlands fast gänzlich vernichtet hatte.

Eine so lange, so erniedrigende Sklaverei entwürdigte — wir gestehen es nur mit Widerwillen — den Charakter der Griechen. Nicht blos der Sultan, die Veziere, die Pascha's, die Aga's, sondern sogar ein gemeiner Janitschar, sogar der verworfenste Türke, übten ungestraft an den Griechen die ihnen eigenthümliche Rohheit und hatten sich zu unumschränkten Gebietern über das Leben, das Vermögen und die Ehre der Familien aufgeworfen. Die Gaben, welche die Natur den beiden Geschlechtern verliehen hat, wurden die Beute der allerabscheulichsten Brutalität. Die Jungfrauen geschändet, die Weiber den Armen ihrer Gatten entrissen, die unsittlichste Zügellosigkeit öffentlich ausgeübt, die willkührlichsten Erpressungen, tausend Plackereien aller Art — dieß war das gräßliche Loos, dieß der bittere Kelch, den sie bis auf die Hefen leeren mußten!

Obgleich die christliche Religion geduldet wurde, so waren doch ihre Bekenner eben so unglücklich, als die Christen der ersten Jahrhunderte, die von den Cäsaren und den tyrannischen Götzendienern verfolgt wurden. Die heiligen Feste mußten in Stille und Dunkelheit gefeiert werden, und trotz der ungeheuern Summen, womit die Griechen die Duldung ihrer Henker erkauften, konnten sie doch nur mit Angst und mit Gefahr ihres Lebens den Gott ihrer Väter anbeten.....

..... So elend war die griechische Nation, und doch ist die Schilderung, die wir hier von ihrem unglücklichen Zustand entworfen haben, nur ein Schatten von den Leiden, welche die Griechen täglich in der Wirklichkeit erdulden mußten. Dieses Daseyn, wenn es anders einen solchen Namen verdient, war schlimmer als der Tod. Die Griechen, von aller Welt verlassen, der abscheulichen Tyrannei der Türken und dem schmutzigen Geitz der europäischen Konsuln preisgegeben, erkannten endlich, daß nur in ihrem eigenen Muth Hülfe und Rettung sey, sie erhoben sich, ihre Ketten schüttelnd, Tod oder Freiheit zu gewinnen.....

..... Ihr Aufstand war gerecht, weil er nothwendig, weil er ihnen durch die gänzliche Entziehung aller ihrer Rechte, durch ihren unüberwindlichen Widerwillen gegen ein solches Daseyn, das sie bis zum Thier erniedrigte, durch jenen menschlichen Instinkt, der sie antrieb, als gesittete Wesen zu leben, geboten war. Der Himmel selbst begünstigte ihre Anstrengungen — ja, heiligster Vater, der Arm des Gottes der Heerschaaren ist es, der die furchtbaren Phalangen der Osmanen zerstreut hat, und wenn nicht die christlichen Mächte den Türken Hülfe und Beistand geleistet hätten, so wären bereits Barbarei, Unglauben, die Pest vom europäischen Boden verschwunden.

Gleichwohl fühlt Griechenland das Bedürfniß, sich unter dem väterlichen Scepter eines christlichen, apostolischen und orthodoxen Monarchen zu vereinigen und zu befestigen, ein unabhängiges Königreich zu bilden und durch seine Lage eine stärkere Vormauer zu werden, als das ottomanische Reich für die umgebenden Mächte ist. Sobald dieses Königreich gebildet wäre, würde Griechenland bereit seyn, alle Gesetze anzunehmen, die man entweder für seine Wiedergeburt oder für die europäische Politik nöthig und nützlich halten würde. Griechenland verlangt einen christlichen Monarchen, einen Herrscher von königlichem Geblüt, denn ein solcher allein kann die öffentliche Ruhe sichern, der bürgerlichen Zwietracht Grenzen setzen, das Streben von Individuen nach der höchsten Gewalt niederhalten; er allein kann unsere heilige Religion verbürgen und die heiligen Bande in Gemeinschaft mit dem römischen Pabst, den wir — doch ohne irgend eine Aenderung der heiligen Gebräuche, Disciplinen, Gewohnheiten und Institutionen der griechischen Kirche, alles nach dem dogmatischen Glaubensbekenntniß und auf eine mit den Beschlüssen des Conciliums zu Florenz völlig gleichlautende Weise — als den Mittelpunkt der Einheit, als den Oberpriester der allgemeinen Kirche Christi, der morgenländischen sowohl als der abendländischen, anerkennen, fester knüpfen.

Dieß, heiligster Vater, sind die Wünsche der provisorischen Regierung, der Metropolitane, der Erzbischöffe, der Bischöffe und aller Vernünftigen in Griechenland. In diesem Zustand des Wirthums wendet sich Griechenland zu dem römischen Oberpriester, zu dem Statthalter Christi, zu dem Oberhaupt der Kirche zurück, es begehrt von ihm, daß er alle getreuen Hirten mit den Kindern der griechischen Kirche, welchen Ranges und Standes sie seyen, mit seiner eigenen Heerde vereinige, nach dem Versprechen der göttlichen Weisheit: Et fiet unum ovile et unus pastor.

Das Beispiel der Vermählung der griechischen Kirche mit dem römischen Pabst wird bald ihre Töchter, die Kirchen von Bulgarien, Servien, der Moldau ꝛc. nach sich ziehen; und dann wird in Erfüllung gehen, was der Prophet verheißen hat: Ut filios dei qui erant dispersi congregaret in unum. (Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 17. August. Als im verflossenen Jahre von der Emancipation St. Domingos die Rede war, schwadronirten manche Blätter von der Unzuläßigkeit des Grundsatzes der Unabhängigkeit, von der Unmöglichkeit, dem Rechte der Oberherrschaft zu entsagen, von Urprinzipien, deren Verletzung jedes ächt royalistische Gemüth tief im innersten kränken würde u. s. w. So namentlich die Etoile, die jetzt im Lobe der königl. Verordnung, welche St. Domingos Unabhängigkeit anerkennt, sich selbst überbietet und die Weisheit dieser Maßregel nicht genug rühmen kann.

Ein anderes Ultra-Blatt sagte damals: „Glaubt man denn, daß ein Friedens-Vertrag hinlänglich sey, dieses wilde Geschlecht zu civilisiren? Dieser Vertrag müßte mit Blut geschrieben werden. — Hayti ist weder eine Republik noch eine Monarchie. Wo wären denn da die Bürgschaften des Vertrags? Welche Würde hat denn ein Land, das von Negern bewohnt ist?“

Ein reichhaltiger Stoff zu Sarkasmen für die konstitutionellen Blätter, die immer für die Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingos gestimmt haben! „Was — ruft der Constitutionnel, indem er obige Citationen macht, aus — haben nun alle diese und tausend andere Deklamationen zur Folge gehabt? Was ist aus ihnen geworden? Die Zeit und die Ereignisse

haben ihnen ihr Recht angethan, und gleiches wird geschehen mit den Deklamationen gegen die Unabhängigkeit Griechenlands gegen die Freiheit des Gewissens, gegen die Gleichheit vor dem Gesetz und so weiter. Gewalt brauchen, sagt Machiavell, ist thierisch, durch die Vernunft wirken, menschlich; und so sehr ist die Vernunft der Gewalt überlegen, daß sie ohne Beihülfe irgend einer physischen Macht und durch das bloße Uebergewicht der Ueberzeugung die Gewalt zwingt, ihre Kraft an sich selbst aufzureiben. Die Vernunft hat, indem sie die Interessen aufklärt, moralische Waffen geschaffen, die, um niederzuwerfen, was ihnen widersteht, nicht einmal eines gewaltsamen Stosses bedürfen; es ist hinreichend, daß sie seitwärts vorüberziehen und einsam und verwaist hinter sich lassen, was sich weigert, ihnen zu folgen oder voranzugehen."

Paris, 18. Aug. Der Drapeau blanc hält die Bitte des Kapitäns Kiefala, der sich den Namen eines Agenten der provisorischen Regierung Griechenlands beilegt, um Aufnahme der griechischen Christen in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche für eine Rettungsplanke, die fast allein die griechische Nation dem Verderben entreissen und unter den Auspizien der Legitimität in den Hafen der Unabhängigkeit führen könnte. Er hält diese Vereinigung für möglich, wenn die Fürsten des katholischen Europas nicht Hindernisse in den Weg legen, die den Willen des gemeinschaftlichen Vaters der Gläubigen beschränken.

Der Drapeau blanc meint jedoch, unsere Zeit sey keine Freundin von großen Entschlüssen, wie dieser einer wäre, und fürchtet (wir denken mit Recht), daß auch dieser letzte Schritt der Griechen, den Beistand des christlichen Europa zu erlangen, fruchtlos seyn werde.

Die Etoile redet ebenfalls der Sache der Griechen das Wort. Sie ruft die Geschichte zu ihrer Hülfe und führt Stellen aus der Rede an, die der Pabst Pius II. im Jahr 1459 auf der Kirchenversammlung zu Mantua gehalten hat, wie z. B.

„Unsere Väter haben Jerusalem und ganz Asien,
„wir haben Griechenland und andere blühende
„Länder Europas verloren. Die Christenheit ist
„in einen Winkel der Erde zusammengedrängt
„— und die Anbeter des Kreuzes sollten noch
„zögern, zu den Waffen zu greifen! Nie gab es
„einen gerechtern und nothwendigern Krieg. Wollt
„ihr Menschen seyn, so habt Mitleiden mit eu-
„resgleichen, wollt ihr Christen seyn, so befolgt
„die Gebote der Religion, die euch befiehlt,
„euern christlichen Brüdern Hülfe zu leisten ꝛc."

Die Etoile sucht, sonderbar genug, die Ursache der Gleichgültigkeit der christlichen Machthaber gegen die Griechen in den Sarkasmen, die mehrere Schriftsteller des 18ten Jahrhunderts, namentlich Voltaire, auf die Kreuzzüge geschleudert haben — als ob keine andern Gründe vorhanden wären, aus denen sich die Sache erklären ließe!

Mit dem Herzog von Wellington ist auch der spanische General Alava, sein gewesener Adjutant im spanischen Befreiungskriege, zu Paris angekommen. Als Grund der Reise des edeln Herzogs wird die bedenkliche Lage der pyrenäischen Halbinsel angegeben. Der franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gestern Sr. Herrlichkeit einen Besuch gemacht.

Sechs junge Aerzte von Marseille haben sich in öffentlichen Blättern erboten, sich auf alle mögliche Art mit Pestkranken und vom gelben Fieber Behafteten in Berührung zu setzen, um zu beweisen, daß Beides nicht ansteckend sey.

Des Hrn. Keratry's Werk: „Ueber den Gottesdienst und dessen gegenwärtigen Zustand in Frankreich," hat bereits die zweite Auflage erlebt. In einer Ergänzung zu demselben führt der Verfasser zur Belegung seiner Behauptungen mehrere neuere Thatsachen an, und unter anderm folgende: „In einem franz. Departement, das halb von Katholiken und halb von Protestanten bewohnt ist, kamen im Lauf einiger Jahre, seit der Restauration, 762 Correctionsfälle bei der Polizei vor, bei welchen 758 Katholiken und nur 4 Protestanten als Schuldige figurirten."

England.

London, 15. Aug. Aus Rio-Janeiro sind Nachrichten bis zum 12. Jun. aus Buenos-Ayres bis zum 9. Mai eingetroffen. Nach denselben ist Monte-Video von den Insurgenten enge eingeschlossen. Man befürchtete, daß die Hülfe, welche diese letztern von der Regierung von Buenos-Ayres erhalten, zu einem Kriege mit Brasilien führen möchte. Die Festung Monte-Video leidet bereits Mangel an Lebensmitteln. Die meisten Truppen des Kaisers von Brasilien, die sich in dieser Provinz befinden, waren zu den Insurgenten übergegangen.

Nachrichten aus Mexiko sprechen von der Absicht des Congresses, die Zölle auf die Waaren derjenigen Staaten, welche die Unabhängigkeit des mexikanischen Reichs noch nicht anerkannt haben, um 6 vom 100 zu erhöhen.

Der General Sucre hat dem peruanischen Congreß fünf spanische Fahnen überschickt, deren eine diejenige ist, mit welcher Pizarro, verruchten Andenkens, vor 300 Jahren in die Hauptstadt der Inkas eingezogen ist.

Zwei Schiffe, die ersten, die von Canton unmittelbar nach Canada abgiengen, sind im Monat Julius zu Quebeck angekommen. Sie haben zu ihrer Reise von London nach Canton und von da nach Quebeck 10 Monate gebraucht, und in dieser Zeit etwa 38,000 Meilen zurückgelegt.

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Was die Wahlen der Glieder des Unterhauses betrifft, so können bei denen der Grafschaften nur wenige Gewerber auftreten, weil die Kosten sehr bedeutend sind; denn in der Regel hat der glückliche Kandidat die der Reisen der Wähler, der Umlaufschreiben und Anzeigen in den öffentlichen Blättern, die Gebühren der Rechtsverständigen, die Errichtung der Hustings, die Ausgaben für Fahnen, Bänder, Musik und die Mahlzeiten nach der Wahl zu bestreiten. Gewöhnlich sind diese Kandidaten Söhne und Verwandte der reichsten Pairs, oder jener Edelleute, deren Familien, lange in der Grafschaft ansäßig, sich mit den Interessen derselben auf eine gewisse Art identifizirt haben. Im Allgemeinen sind die Kosten einer Wahl in dem Verhältnisse unbedeutender, in welchem die Kandidaten einer größern Popularität oder persönlichen Achtung genießen. In solchem Falle bezahlt der Wähler die Reise- und übrigen Kosten selbst, für die er sonst ein Recht zu haben glaubt sich entschädigen zu lassen, oder sie werden durch Subscriptionen bestritten, die zu Gunsten eines beliebten Kandidaten immer reichlich ausfallen. So war Wilberforce lange der Repräsentant der Grafschaft Yorkshire; so wird Brougham endlich die bisher absolute Dynastie der Lowther in der Grafschaft Westmoreland erschüttern. Die bestrittenen Wahlen sind natürlich die kostspieligsten. So hat die des Lords

Milton für Yorkshire, in der spätern Zeit, nicht weniger als drei Millionen Franken gekostet; und doch kann die Aristokratie vielleicht keinen Namen aufweisen, der reiner und geachteter ist, als der des Grafen Fitzwilliam, des Vaters von Lord Milton.

Bei den Wahlen der kleinen Städte ist die Bestechung am häufigsten und, man könnte fast sagen, am aufrichtigsten. Ein Freund von Sheridan gab sich Mühe, demselben die Mehrheit der Stimmen in der Stadt Hereford zu verschaffen; er ging von Haus zu Haus, um seine Bewerbung zu betreiben, rühmte das Talent seines ausgezeichneten Freundes, strich dessen politische Grundsätze und besonders sein Bestreben, eine Parlaments-Reform zu bewirken, nach Vermögen heraus. — Ach! mein Herr, rief einer von den Wählern, da haben Sie wohl recht, und Hr. Sheridan ist ein braver Mann! Gewiß bedarf das Parlament einer Reform; wer weiß das besser als wir? Seit einiger Zeit sind die Herren vom Unterhause so fixig geworden, daß der arme Bürger bald nicht mehr bestehen kann, und ein ehrlicher Wähler seine Stimme für ein Stück Brod wird hingeben müssen. — Indessen hat die öffentliche Meinung doch selbst auf diese Art Wahlen immer noch einen bedeutenden Einfluß. Die Stadt Pitterborough zählt 6 bis 700 Wähler, und wird zu den Flecken des Lords Fitzwilliam gezechnet, weil sie mitten in seinen Gütern liegt und beinahe alle Häuser ihm gehören. Ueberdieß sind ihm schon die Einwohner durch Dankbarkeit verpflichtet. Bei der letzten Wahl schlug Lord Fitzwilliam den Wählern der angeführten Stadt Hrn. Scarlett vor. Gegen diesen ausgezeichneten Mann ließ sich nichts einwenden, und die Sache schien abgethan. Indessen fiel es einigen Wählern ein, dem empfohlenen Kandidaten einen unbekannten Menschen entgegenzusetzen, der auch mehrere Stimmen erhielt, obgleich die Ernennung des Hrn. Scarlett dadurch nicht hintertrieben ward. Da die Wahl zu Ende war und die Gährung sich gelegt hatte, kamen die Wähler zu sich, welche Hrn. Scarlett entgegen gewesen, und geriethen in nicht geringe Besorgniß. Man fürchtete, der Lord möge den Miethzins der Häuser erhöhen, oder der Stadt irgend eine ihr früher zugestandene Begünstigung entziehen. Wirklich vermehrte er auch den Zoll auf einem benachbarten Kanal, doch unbedeutend, um wenigstens zu zeigen, daß er seinen Wahleinfluß zu behaupten geneigt sey. Kaum war dieser Entschluß bekannt, als die Stadt eine Deputation an ihn schickte, um die neue Auflage abzubitten. „Meine Herren, antwortete der Lord den Abgeordneten, da Sie den edeln Kandidaten, den ich vorgeschlagen, zu verdrängen suchten, machten Sie von einem unbestreitbaren Rechte Gebrauch, das ich unbedenklich anerkenne. Da ich den Zoll von meinem Kanal erhöht, thue ich ein Gleiches. So lange wir auf dem Gebiete eines gegenseitigen Wohlwollens miteinander stehen, werde ich bemüht seyn, mich an Gefälligkeiten nicht übertreffen zu lassen; ziehen Sie sich aber auf den engen Boden des strengen Rechts zurück, dann wundern Sie sich nicht, daß ich Ihrem Beispiel folge." (Forts. folgt.)

---

[51] Cannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 23. August ist im 2ten Abonnement die 2te musikalische Abend-Unterhaltung. Verhindert sie heute wiederum übles Wetter, so bleibt der nächste Donnerstag dazu bestimmt. Der Anfang ist halb 5 Uhr. Frösner.

---

[50] Stuttgart. [Die Ablösung der Kapitalien von 100 fl. und weniger betr.] Nachdem die Ablösung aller derjenigen Staatskapitalien, welche 100 fl. und weniger betragen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 18. Juli 1824 angeordnet worden ist, so sind dieselben durch specielle an jeden einzelnen Gläubiger gerichtete Schreiben zur Heimzahlung nach Ablauf der gewöhnlichen Frist, aufgekündiget worden. Da aber die Erfahrung wiederholt bestätigt hat, daß dergleichen Schreiben nicht immer richtig an den Ort ihrer Bestimmung gelangen; so werden die betheiligten Gläubiger zugleich im Wege der öffentlichen Verkündigung von der Ablösung ihrer Kapitalien, mit dem Anfügen benachrichtiget, daß diejenigen, welchen etwa das Schreiben nicht zukommen sollte, bei der Kasse den Tag erfahren können, an welchem für sie die Aufkündigungs-Frist zu Ende geht und von welchem an die nicht erhobenen Gelder keinen Zins mehr tragen, daß aber auch jeder Gläubiger, der es wünschen sollte, vor Ablauf der Aufkündigungs-Frist sein Kapital nebst dem Zins bis zum Zahlungstage nach Gefallen und Bedarf erheben könne.

Stuttgart, den 25. August 1825.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

---

[37] Halle und Stuttgart. [Literar. Anzeige.] Bei Eduard Anton in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen, zu haben:

Roth J. C., Versuch einer streng systemat. Darstellung der reinen allgemeinen Arithmetik. gr. 8. 1824. 2 fl.

Fröbel, C. E. A., neue praktische Anleit. zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. gr. 8. 4te verb. u. vermehrte Aufl. 1825. 1 fl. 12 kr.

Harnisch, W., der Volksschullehrer, eine Zeitschrift für alle die, welche in Deutschland leitend u. lehrend in christl. Volksschulen arbeiten. 15r Bd. in 2 Heften. 8. 1824. 3 fl.

Harnisch, W., Langendorf u. Würker, eine biograph. Abhandlung aus dem Obigen. 8. 1824. 15 kr.

Hufeland, C. W., über die Ungewißheit des Todes, und das einzige untrügliche Mittel, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen, und das Lebendigbegraben unmöglich zu machen. 8. 2te Aufl. 1824. 30 kr.

Regententafel auf das Jahr 1825. Fol. 20 kr.

Schoß C. G., faßliche Anweisung zum gründl. Kopf- und Ziffer-Rechnen, mit einem Vorwort v. W. Harnisch. 2 Thle. 8. 1825. 1 fl. 30 kr.

Dessen Aufgaben zum Ziffer-Rechnen. 14, 26 u. 36 Heft. 8. 1824. Jedes Heft 20 kr.

Dessen Auflösungen zu den Aufgaben. 8. 1824. 1 Heft. 10 kr.

Lehmann, A. v., deutsche Gesänge mit Begleitung des Piano-Forte. Erstes Werk. quer 4. 1824. 1 fl. 20 kr.

Böhme, Ch. Fr., die Religion Jesu Christi, aus ihren Urkunden dargestellt. 1825. 8. 1 fl. 10 kr.

Krug v. Nidda, Fr., Lokal-Umrisse kleiner Reisen. 1825. 8. 1 fl. 45 kr.

Stuttgart. [Reim-Lexicon.] Bis zur Ostermesse 1825 erscheint bei Hrn. F. A. Brockhaus in Leipzig:

Allgemeines deutsches Reim-Lexicon, herausgegeben von Peregrinus Syntax. 2 Bde. gr. 8. weiß Druckp. 10 fl. 48 kr. worauf wir Subscription annehmen; nach Erscheinen des Werks wird ein bedeutend erhöhter Ladenpreis eintreten. Ausführliche Anzeigen sind gratis zu haben

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Neuenbaus. [Beiträge für B. G.] Von G. in K. 2 fl. 42 kr., P. in O. 2 fl. 42 kr., Pf. N. 4 fl. 52 kr. 3 hlr. H. in N. 1 fl. 21 kr., T. in N. 24 kr., N. in N. 2 fl. 42 kr., H. in N. 1 fl. 12 kr., N. in H. 2 fl. 42 kr., L. in H. 2 fl. 42 kr., O. in A. 1 fl. 21 kr., E. in R. 2 fl. 42 kr., G. in S. 2 fl. 42 kr., Pf. in W. 40 kr., S. in St. 40 kr., H. in S. 1 fl. 12 kr., B. in D. 48 kr., L. in W. 40 kr., W. N. K. F. N. N. 4 fl. 16 kr.,

Den 15. Aug. 1825. T, Pfarrer Glück.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine zur Eingabe an das Oberamtsgericht, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück 1 Kreuzer. (Titel und Einlagsbogen werden nach Verlangen abgegeben.)

---

[21] Güglingen. [Verschollene.] Catharine Körner, geboren zu Wimpfen am 4. Juni 1752, mithin 73 Jahre alt, ist längst verschollen. Sie oder ihre etwaige Leibeserben werden daher aufgerufen, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Güglingen zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt erklärt, und ihr in hiesigem Ort in pflegschaftlicher Administration befindliches Vermögen an die nächsten bekannten Seiten-Verwandten derselben, gesetzlicher Ordnung gemäß, vertheilt werden wird.

Brackenheim, den 3. Aug. 1825. — K. Oberamtsgericht allda. Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggemäße und gebietzene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 231. — Stuttgart, den 24. August 1825.

Italien.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Die Vorsehung, heiligster Vater, scheint Ihnen diesen Weg zu öffnen, um alle zerstreuten Schafe zu Ihrer Heerde zurückzuführen. Wenn Sie einen Augenblick Anstand nähmen, die Wünsche der Griechen zu erhören, so würden Sie sich gegen Christus selbst, der Sie eingesetzt hat, verfehlen, schuldig machen, und in Ihrer Todesstunde, wo alle Vergehen des Lebens sich vor der Einbildungskraft des Sterbenden in Ein Bild zusammendrängen, würde Ihre Seele von Schauder ergriffen werden, wenn der heilige Geist vor Ihren Ohren die Worte ertönen ließe, die er einst dem Propheten Ezechiel einhauchte: Et dispersae sunt oves meae, eo quod non esset pastor, neque enim quaesiverunt pastores mei gregem meum, sed pascebant pastores semet ipsos, et greges meos non pascebant.

Die Mittel, das erwünschte Ziel zu erreichen und der Vergießung christlichen Blutes Einhalt zu thun, indem man die Feinde Christi vernichtet, sind leicht. Eure Heiligkeit dürfen nur ein gütiges Auge auf Griechenland werfen, — Sie der gemeinschaftliche Vater aller Gläubigen, der Hohepriester der Christenheit, dem in dieser Eigenschaft das Wohl und der Ruhm der Kirche theurer seyn muß, als sein eigenes Leben. Eure Heiligkeit dürfen nur den ruhmvollen Fußstapfen Gregors XIII. und Leo X., Ihrer erlauchten Vorfahren auf dem heiligen Stuhle, folgen, welche die griechische Kirche bei den christlichen Fürsten unermüdet in Schutz nahmen und dadurch die Achtung u. kindliche Anhänglichkeit des ganzen Morgenlandes verdienten — insbesondere aber jenes XIII. Gregors, der unter Frankreichs Beistand weder Sorge noch Mühe scheute, um den orthodoxen Patriarchen Jeremias von Konstantinopel, der zum Tode verurtheilt war, weil er mit dem römischen Pabst Bande der Einigkeit und des Friedens und die gegenseitige Gemeinschaft im Wesen der beiden Kirchen, nach dem Mittelpunkte der Einheit, erhalten hatte, dem Tode zu entreissen.

Man verlangt von Eurer Heiligkeit nicht die geringste Aufopferung. Der Unterzeichnete ist von der griechischen Regierung beauftragt, alle nöthigen Ausgaben sowohl für sich selbst, als für die Personen zu machen, die Eure Heiligkeit ihm beizugeben und nach Griechenland oder irgendwo sonst hin zu schicken geruhen würden, um diese wichtige Unterhandlung in Stand zu bringen.

Ihre unsterblichen Vorgänger auf dem heiligen Stuhle erweckten weiland Kreuzfahrten christlicher Fürsten zur Befreiung des heiligen Bodens; solcher Kreuzfahrten aber bedarf es zur Befreiung Griechenlands nicht. Im 15. Jahrhundert bildete der Pabst Pius II. einen Bund der Monarchen der Christenheit und trat an ihre Spitze, um die Macht Muhameds II. dessen siegreiche Waffen die katholische Welt in Schrecken gesetzt hatten, niederzuschlagen. Noch nicht lange her und fast zu unserer Zeit sann der erlauchte Pabst Ganganelli auf die Vereinigung der abendländischen und morgenländischen Kirche und den Untergang des türkischen Reichs. Damals hätte die ganze Christenheit sich in Willen und Kraft einen müssen, um den Thron des Sultans zu Konstantinopel zu stürzen. Jetzt aber ist sein Scepter schon halb zertrümmert und nur die Eifersucht der europäischen Mächte erhält noch den Feind des christlichen Namens auf seinem schwankenden Thron.

Es ist demnach jetzt im geringsten nimmer nöthig, das Abendland zu Griechenlands Befreiung in die Waffen zu rufen, und es wäre hinreichend, daß Eure Heiligkeit, nicht als weltlicher Monarch, sondern als Statthalter Christi auf Erden, sich bei den europäischen Souverains kräftig für die Griechen verwenden. Eure Heiligkeit möchten diese Monarchen ersuchen, die Sache Griechenlands gemeinschaftlich in ernstliche Erwägung zu ziehen, und für dieses Land einen König — einen christlichen, katholischen, apostolischen, aus dem königlichen Blute der zahlreichen regierenden Häuser, sey es aus der Familie der Bourbons von Frankreich, von Spanien oder beiden Sicilien, sey es aus der kaiserlichen Familie von Oestreich, den Familien von Sachsen, von Baiern, oder jeder andern entsprossenen König — nach der Wahl der hohen Mächte zu bezeichnen.

Dieser durch die Bedingungen und Verträge der europäischen Politik beschränkte, von Eurer Heiligkeit geweihte Monarch würde alle Christen Griechenlands in Liebe und Gehorsam um sich sammeln, und die gesamte Nation, die ihm ihre Freiheit und den Sieg ihrer heiligen Religion verdankte, die alsdann dem römischen Pabst, als sichtbarem Oberhaupt und geistlichem Vater der Christenheit unterworfene griechische Nation würde mit Thränen der Freude am Fuße des Throns den Schwur ewiger und unverbrüchlicher Treue leisten.

Die Wünsche, die Ansichten, die Politik Griechenlands sind, was auch falsche Berichte darüber sagen mögen, einverstanden mit den Grundsätzen der europäischen Politik. Die Griechen wollen einen König, der den Souverains von Europa genehm und von Eurer Heiligkeit gesalbt ist, einen christlichen König, der ihnen Vermögen, Leben und Ehre verbürgt und sie für immer von dem schändlichen Joche der Muselmänner befreit. Sobald Eure Heiligkeit in Kraft Ihrer apostolischen Gewalt als Vermittler auftreten, werden die europäischen Monarchen schnell sich über die Wahl dieses Königs verständigen, und alsdann werden die Wunden Griechenlands vernarben und die Einigung der beiden Kirchen wird vollendet seyn. Ihr Pontificat,

heiligster Vater, wird dadurch unsterblich werden, und die Ketzer selbst werden in unserem Unglück und unserer Wiedergeburt den Finger der Vorsehung erblicken.

Dieß ist, was der unterzeichnete Bevollmächtigte Griechenlands Eurer Heiligkeit vorzulegen beauftragt ist; er wird zugleich Eurer Heiligkeit alle Erläuterungen geben, welche Sie in Ihrer hohen Weisheit von ihm zu fordern für angemessen halten werden. Eben so bereit ist er, allen Befehlen Folge zu leisten, die Eure Heiligkeit ihm in diesem heiligen Unternehmen ertheilen möchten, und jede Person, welche Sie nach Griechenland abzuordnen geruhen würden, um sich mit der provisorischen Regierung, den Erzbischöffen und Bischöffen ꝛc. zu besprechen, um sich der Wahrheit dieser Darstellung und des allgemeinen Wunsches der Nation zu versichern, dahin zu geleiten.

Rußland.

Petersburg, 2. Aug. Der Kaiser hat an den Herzog Alexander von Würtemberg, Generaldirektor unserer Land- und Wasserkommunikationen, am 16. Juli ein Reskript folgenden Inhalts erlassen: „Mit wahrem Vergnügen und voller Erkenntlichkeit für Eure königl. Hoheit, habe Ich den Bericht geprüft, den Sie mir am 1. d. über die Möglichkeit unterlegten, die so lang gewünschte Verbindung zwischen der Wolga und dem Don, mittelst der Flüsse Kamüschinka und Ilewla, zu bewirken. Ich werde den umständlichen Bericht Ew. königl. Hoheit mit allem Detail der Plane und dem Anschlage der projektirten Arbeiten für diese Verbindung erwarten, und nach dessen Untersuchung die nöthigen Befehle zur Ausführung dieser Unternehmung geben." — Am 30. Juli wurde das auf der Krondomäne Krasnoje-Selo und ihren Umgebungen bestehende Lager wieder aufgehoben, und gestern und heute bezog das Korps der kaiserlichen Garden wieder seine Kantonirungen in den nächsten Umgebungen der Residenz. — Bei jeder Reise unsers Kaisers, durch einen Theil der innern Provinzen des russischen Riesenstaats, sehen wir so manche bisher im Schwunge gewesene Mißbräuche und gesellschaftliche Unordnungen verschwinden, welche die Schlafheit der Gouvernement-Verweser geduldet hatte oder zu ignoriren schien. Eben jetzt erscheint eine kaiserliche Vorschrift, wie der in einigen Gouvernements, vorzüglich dem zu Pskow, die der Kaiser auf seiner gegenwärtigen Reise nach Polen berührte, überhandgenommene Unfug der Straßenbettelei, die der Monarch bei seiner Rückreise selbst mit größtem Mißfallen bemerkte, zu unterdrücken sey. In dieser Instruktion heißts im Wesentlichen: „Mit äußerstem Bedauern bemerkten Se. kaiserl. Majestät, daß die Gutsbesitzer, welche verpflichtet sind, für den Unterhalt ihrer Bauern Sorge zu tragen, wahrscheinlich sich sehr wenig darum bekümmern; auch die Ortsobrigkeit auf diesen Gegenstand nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet. Besonders unverzeihlich ist es, daß nicht nur Krüppeln, sondern auch völlig gesunden und zu Arbeiten tüchtigen Menschen, selbst Kindern, gestattet wird, sich auf den Landstraßen als Bettler umherzutreiben, und die Reisenden um Allmosen anzusprechen. Der Kaiser macht daher dem Civil-Gouverneur von Pskow und andern Gouvernements-Verwesern, in deren Bezirken gleiche Unordnungen statt finden, die genaue Erfüllung nachstehender Befehle zur strengsten Pflicht: 1. Alle Bettler-Krüppel sind auszumitteln, und die den Gutsherren gehörenden ihnen zur Versorgung zuzustellen, sie allein sind verbunden, für ihren Unterhalt zu sorgen; die bettelnden Krondauern aber zu einer gleichmäßigen Versorgung an die Krondorfschaften abzugeben. 2. Die Landpolizei hat streng darauf zu wachen, daß keinen Bettler-Krüppeln, am allerwenigsten aber den sich so anstellenden Gesunden gestattet werde, sich aus ihren Dörfern ohne Erlaubniß zu entfernen und auf den Landstraßen und andern Orten bettelnd umherzutreiben. 3. Die Nichtversorgung der Bettler-Krüppel, die ihnen gestattete Entfernung aus ihren Dörfern, das Umhertreiben gesunder Menschen als angeblich krüppelhafter, zieht den Gutsbesitzern sowohl, als den Bezirks-Obrigkeiten, vorzüglich aber den Beamten der Landpolizei, wo solche Unordnungen vorfallen, die schärfsten gesetzlichen Ahndungen zu."

England.

London, 15. Aug. Die englischen Blätter fahren in ihrer Kritik des französischen Dekrets, welches die Unabhängigkeit St. Domingo's anerkennt, fort: Wir haben — sagt der Courier — die Verordnung des Königs von Frankreich, welche die völlige Unabhängigkeit der Regierung St. Domingo's erklärt, vor uns liegen. Sie ist eine merkwürdige Urkunde, und das Ende hat, wie Gonzales Republik, den Anfang vergessen. In der That hat die Grille, in der Theorie zu behalten, was man in der Praxis hingiebt, oder, mit andern Worten, eine materielle Handlung der Gewalt mit dem bloßen Gespenst dieser Gewalt zu vereinigen, in der Abfassung dieser Ordonnanz ein ziemlich sonderbares Produkt hervorgebracht. Auf solche Weise glaubt man den Grundsatz der Legitimität aufrecht zu erhalten, der, wie uns die Etoile sagt, verletzt worden wäre, wenn Frankreich mit der Regierung von Hayti auf die Art unterhandelt hätte, wie wir mit Nordamerika thaten, als wir dessen Unabhängigkeit anerkannten. Doch wir wollen nicht um Worte streiten, die Form bedeutet wenig, wenn der Gegenstand, den man im Auge hatte, dem Wesen nach erledigt ist.

Die Londner Blätter, die jeden Stoff benützen, um ihre langen Spalten zu füllen, erzählen heute die Geschichte eines Bären, der, aus seinem Behälter entwischt, sich gerade Weges in die Bude eines Fleischers verfügte und dort gemächlich ein Kalb verzehrte, ohne daß irgend jemand wagte, ihn in seiner Mahlzeit zu stören. Spaßvögel machten sich das Vergnügen, auf die Polizei zu laufen, und dort anzuzeigen, daß ein Dieb in die Bude eines Fleischers geschlichen sey, den man in flagranti erwischen könne. Die Polizei eilte sogleich an Ort und Stelle, fand aber nicht räthlich, den Dieb zu packen. Nachdem dieser seine Mahlzeit vollendet hatte, setzte er seinen Spaziergang fort, bis er endlich von seinem Wärter aufgefangen wurde, den man höflich ersuchte, ins Künftige seine Kostgänger etwas besser zu verwahren.

London, 16. August. Man liest in den Zeitungen von Bogota einen Brief von dem Gouverneur von Curaçao an den columbischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Gouverneur berichtet in demselben, daß der Oberst v. Quartel, der mit einer Sendung nach Bogota geschickt worden war, wieder auf diese Insel zurückgekehrt ist, und erklärt, daß er seine Regierung von dem Resultate der Unterhandlungen dieses Abgeordneten in Kenntniß gesetzt habe. „Ich hoffe, fügt er hinzu, Ihnen den definitiven Entschluß meines Souveräns, mit Columbia in Unterhandlung zu treten, und so vermöge der freundschaftlichen Verhältnisse, welche bereits zwischen dieser Republik und den Niederlanden statthaben, eine enge und für beide Länder höchst

vortheilhafte Verbindung anzuknüpfen, bald mittheilen zu können."

Der Gouverneur, sagt der Courier, würde sich nicht so geäußert haben, wenn er nicht überzeugt wäre, daß seine Regierung auf dem Punkte steht, den angedeuteten Schritt zu thun.

Einem Briefe aus Lima vom 23. April zufolge war Bolivar vor einigen Tagen von dieser Stadt abgereist, um sich nach Arequipa und Cusco zu begeben. Während seiner Abwesenheit sind die Generale Salon und Telero mit der Belagerung von Callao beauftragt.

Man liest in dem Courier, daß mehrere Kaufleute verschiedener Klassen zusammentreten wollen, um zu untersuchen, ob es nicht vortheilhaft wäre, wenn sie alle ihre Buden zu derselben Stunde schlössen.

Der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der Prinz ihr Sohn und die Prinzessin ihre Tochter, sind letzten Samstag nach Dover abgereist, woselbst JJ. HH. sich nach Hannover einschiffen werden.

Man hat Nachrichten von dem Dampfschiffe die Unternehmung, das nach Indien abgegangen ist, durch einen vom 11. August aus Dartmouth datirten Brief seines Kapitäns. Es war in Gesellschaft eines Schiffes der ostindischen Gesellschaft abgegangen, hatte aber dasselbe mit Hülfe seiner Dampfmaschinen bald übersegelt.

Als bei dem Wettrennen zu Montrose die Pferde ihren Lauf beendet hatten, so hatte ein Wettlauf zu Fuß zwischen zwei Bedienten, von denen der eine dem Lord Kennedey, der andere dem Major Hay gehörte, statt. Der zu durchlaufende Raum betrug ungefähr eine halbe englische Meile. Der Bediente des Lord Kennedey gelangte in 2 Minuten 15 Sekunden, sein Kamerad hingegen eine Minute später und ganz außer Athem, am Ziele an. Ein schottischer Bergbewohner, im Kostüme seines Landes, lief zu gleicher Zeit, und obschon mit seinen Waffen und seiner ganzen Rüstung bedeckt, erreichte er doch das Ziel mit dem Sieger.

Spanien.

Madrid, 6. August. Alles ist hier in gespannter Erwartung auf einen Staatsstreich. Es ist jetzt notorisch, und die Kinder auf der Gasse reden davon, daß eine Faktion besteht, deren Absicht ist, den König zu entthronen, jedermann weiß, welchem Prinzen die Aufrührer und die Geistlichkeit den erledigten Thron zugedacht haben. Zwischen dem König und diesem Infanten haben bereits Erörterungen stattgefunden; der Monarch, zwischen seine Rechte als Souverän und die Bande des Bluts gestellt, ließ vor einigen Tagen den Infanten vor sich berufen, zeigte ihm Münzen vor, auf die sein (des Infanten) Bild geprägt war, Briefe, die man aufgefangen hatte, und deren Inhalt selbst den Ungläubigsten überzeugen mußte u. s. w. Was war das Ergebniß dieses schonenden Betragens? Ein in Abredeziehen der vorliegenden Thatsachen, Versicherungen loyaler Gesinnungen, wie sie einem Unterthanen und nächsten Verwandten geziemen — eine Erschütterung ließ sich nicht spüren. Gleichwohl ist es unmöglich, daß dieser schwankende Zustand der Dinge noch länger so fortdaure; etwas muß geschehen, um ihm ein Ende zu machen, und wer sich den äußersten Fall denkt, wird unwillkührlich an Philipp II. und Don Carlos erinnert. Schon ist Blut in den Provinzen geflossen und die Mönchsparthei und die Fanatiker, halten sich für mächtig genug, es für ihren rechtmäßigen Monarchen den Schild zu erheben, und dieses Zutrauen flößt ihnen hauptsächlich der Umstand ein, daß sie Geld haben, und daß in der Staatskasse keines ist. Die Hoffnung des Königs beruht auf dem Beistand der franz. Truppen, die zu Bayonne und Perpignan zusammengezogen werden, und an deren baldigem Einrücken in Spanien fast niemand mehr zweifelt. Andere dagegen sprechen von einer bevorstehenden Abreise des Königs nach Frankreich und suchen in dem Umstand, daß von Madrid viele königl. Wagen nach St. Ildefonso abgegangen sind, die Bestätigung ihrer Meinung. Eine dritte Meinung, die durch Briefe aus dem königl. Hoflager zu St. Ildefonso Ansehen gewinnt, ist, daß der Infant Don Carlos, gleich dem Prinzen Miguel von Portugal, auf Reisen geschickt werden werde.

Nach Briefen aus Corunna spricht sich die Abneigung der nach Südamerika bestimmten Truppen immer deutlicher aus. Obgleich entwaffnet und in ihre Kasernen eingeschlossen, ergreifen sie jede Gelegenheit zu Meuterei und Tumult. Als jüngst ein Offizier einen solchen Tumult stillen wollte und einen der hartnäckigsten Meuterer mit harten Worten anredete, warf ihm dieser zur Antwort eine Bouteille an den Kopf. Der Offizier zog vom Leder und schlug links und rechts um sich, aber alsbald flog ein Hagel von Bouteillen und Kesseln nach seinem Kopfe, und nur mit Mühe gelang es, ihn den Händen der wüthenden Soldaten zu entreißen.

Vor einigen Tagen sind Reiter-Abtheilungen in die Gegend von Valladolid abgegangen, wo sich, so wie in Arragonien und Navarra, bewaffnete Carlisten gezeigt haben.

Nachrichten aus Irun zufolge ist der Trappist nach Moella in Arragonien, Kloster seines Ordens, abgeführt worden, mit der ausdrücklichen Weisung an den Subprior, ihn darin eingeschlossen zu halten.

Preußen.

Berlin, 8. Aug. Die Staatszeitung enthält heute folgenden Artikel über den Handel auf Messen in Deutschland: „Es ist in der neueren Zeit vielfältig die Bemerkung gemacht und öffentlich ausgesprochen worden, daß der Handelsverkehr auf den Messen in Deutschland nicht mehr so blühend sey, als er es früher gewesen, und allmählig immer mehr in Abnahme komme. Der Wechsel im Ausfall der Messen ist jetzt weit größer als vormals, die Schwankungen in diesem Handel werden viel fühlbarer. Wenn auch eine Messe einmal wieder gut ausfällt, und die Verkäufer sie nicht unbefriedigt verlassen, so folgen bald andere darauf, die diese Befriedigung nicht gewähren, wo über Stockung und Geringfügigkeit des Absatzes geklagt wird, der die Kosten nicht deckt; kurz, es kann im Allgemeinen nicht geläugnet werden, daß die frühere Beständigkeit im Meßhandel nicht mehr vorhanden ist, und daß die Frequenz der Messen wirklich immer geringer wird. Worin liegt dieß? und was hat es für Folgen für den öffentlichen Verkehr und für die Industrie in Deutschland, besonders aber für den Gewerbfleiß in Preußen? Diese Fragen wird sich der Beobachter des Ganges der Geschäfte in der handelnden Welt unmittelbar aufwerfen; und sie sind in der That wohl von einer solchen Wichtigkeit und einem so ausgedehnten Interesse, daß sie eine nähere Erörterung verdienen, die wir hier versuchen wollen. Was die erste Frage betrifft, so lassen sich verschiedene Umstände anführen, welche die Abnahme des Meßhandels erklärlich machen, und zu dem Schlusse berechtigen, daß die Zukunft schwerlich ein Wiedererblühen desselben, bis zu seiner vorigen Größe, vielmehr wohl aber den Eintritt von

Verhältnissen erwarten lasse, die für sein Bestehen und seinen Flor immer weniger günstig sich zeigen dürften. Es liegt in der Natur der Dinge, daß das Thun, Treiben und Wirken im menschlichen Leben sich verändert und anders gestaltet, so wie die Civilisation und die Kultur der Völker zunimmt und sich verbreitet. Daraus gehen neue, vorher ungekannte Bedürfnisse und Heischungen hervor, die in der bisherigen Art nicht mehr befriedigt werden können; es müssen neue Mittel erdacht und geschaffen, neue Wege eröffnet, neue Verbindungen eingeleitet und verwirklicht werden, um die Forderungen zu erfüllen, die das Fortschreiten zu höherer Ausbildung erzeugt und geltend macht. Was dazu hinreichte, unsern Vätern die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse und der Vergnügungen des Lebens, in überschwenglichem Maaße zu verschaffen, reicht nicht mehr aus, theils weil die Genüsse sich ins Unendliche vermehrt, theils weil sie sich ganz anders gestaltet haben, und täglich anders formen, als zu ihren Zeiten.

(Forts. folgt.)

Miscellen.

Ueber England.

(Fortsetzung.)

Es läßt sich auf keine Weise bestreiten, daß der Einfluß der Aristokratie auf die Wahlen zu groß sey. Gewiß ist, daß jetzt die Majorität des Hauses der Gemeinen von ungefähr achttausend Wählern ernannt wird, die größtentheils in der unbedingtesten Abhängigkeit von der Partei des Ministeriums oder der Opposition leben. Von den 658 Gliedern, aus denen das Haus besteht, stimmen ungefähr 200 mit der Opposition und die übrigen, in der Regel, mit dem Ministerium, 15 oder 20 Neutrale ausgenommen, die sich, nach ihrer Ueberzeugung, auf diese oder jene Seite wenden.

Man wird sich im Auslande, und besonders in Frankreich, wo so vieles auf den äußern Schein berechnet ist, nur mit Mühe einen Begriff von einer Sitzung des Unterhauses machen. Der Saal, in dem es sie hält, ist klein und ohne Verzierung, da entdeckt man weder Gold noch Marmor, nichts als die Bänke und das Getäfel von Eichenholz. Der Stuhl des Präsidenten, oder Sprechers (Speaker), wie er heißt, steht in der Mitte, und auf beiden Seiten rechts und links erheben sich die Bänke, auf denen die Deputirte sitzen, oder auch nachläßig hingestreckt liegen, in Stiefeln, die Reitpeitsche in der Hand, nicht selten auch den Hut auf dem Kopfe. Dieser liest die Zeitung, jener unterhält sich mit seinem Nachbarn, oder schläft, bis es zu einer Diskussion kommt, die Interesse für ihn hat. Nur der Sprecher, der die Würde des Hauses zu repräsentiren scheint, zeichnet sich durch den Ernst seiner Anstracht, den weiten schwarzen Rock und die gewaltige Perücke aus. Der Redner spricht stehend, von seinem Platze, und immer gegen den Präsidenten gerichtet, wenn er auch mit seinem Gegner, der ihm gerade gegenübersitzt, in der heftigsten Fehde liegt. Eine andere Regel ist, kei Mitglied des Hauses bei seinem Namen zu nennen. Bald bezeichnet man einen Deputirten durch die Stadt oder Grafschaft, die er repräsentirt; so heißt Lambton das ehrenwerthe Mitglied für Durham, Brougham das für Wingelsea, Huskisson das für Liverpool, Sir Francis Burdett das für Westminster. Bald nennt man den Herrn bei seinem Titel; da heißt es: der edle Lord, der mir gegenüber oder zur Seite sitzt; bald bei seinem Amte; dann heißt es: der sehr ehrenwerthe Staatssekretär, oder auch bei seinem Stande; dann heißt es: der brave Offizier, wenn er Soldat ist, oder der gelehrte Rechtskundige, ist es ein Advokat. Ist der, welcher spricht, selbst Advokat, dann fügt er jenem Titel noch bei: mein Freund, sogar, wenn der, zu dem er redet, in der Gegenpartei gehört. Alle geschriebenen Reden sind nicht nur streng untersagt, sondern der, dem man es anmerkte, daß er etwas Auswendiggelerntes hersagte, würde sich höchst lächerlich machen. Noch ist zu bemerken, daß ein Redner sich selten in das Gebiet allgemeiner Ansichten und abstrakter Grundsätze verstiegt, sondern sich an das Praktische, auf das Land Anwendbare und Hilfreiche hält. Das ist besonders in der spätern Zeit herrschender Gebrauch geworden. Noch in den Tagen von Lord Chatham, und bis zum Anfange des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs, hatte die politische Beredtsamkeit in England fast denselben Charakter, wie die unsrige. Da wurde Locke noch häufig angeführt, und ein politischer Grundsatz nicht selten aus den allgemeinen Vorschriften der Moralphilosophie abgeleitet. Mit der folgenden Generation wechselte der Geschmack; und während der Herrschaft von Pitt, Fox und den andern großen Rednern, die man noch mit dem Namen des Geschlechtes der Riesen bezeichnet, zeigte man sich jedem emphatischen Vortrage und aller Metaphysik in Beweisen immer abgeneigter. In dieser Hinsicht war die allgemeine Ansicht schon so bestimmt, daß selbst Burke's Talent vergebens dagegen kämpfte. Sobald er das Wort verlangte, erhoben sich Alle von ihren Sitzen, so daß man ihn die Mittagsglocke zu nennen pflegte, und einige seiner Reden, die im Lesen am meisten bewundert werden, sprach er im leeren Saale.

(Schluß folgt.)

[53] Stuttgart. Der Unterzeichnete macht andurch die öffentliche Anzeige, daß er von seiner wissenschaftliche Reise wieder zurückgekehrt ist, in der Absicht, der Ausübung der innern Medicin und höhern Chirurgie, so wie insbesondere der Augenheilkunde sich zu widmen, in welchen Fächern er hiemit seine Dienste anbietet. Den 22 Aug. 1825.

G. Pfleninger, der Medicin und Chirurgie Doktor.

[54] Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die vor einigen Monaten in Paris erschienene Voyage du Général Lafayette aux états unis unächt und unvollständig ist und daß demnächst von den Freunden des Generals eine Beschreibung dieser Reise in englischer, französischer und deutscher Sprache erscheinen wird.

J. G. Metzler'sche Buchhandlung.

Stuttgart. [Geb. Bücher.] Bei Unterzeichneter sind folgende gut gebundene Bücher zu haben: Regheri, Lexicon latino-germanico-graecum cur. Ch. Junkero. Fol. 712. Lps. Prgt. 1 fl. 48 kr. — Dictionnaire franc. allem. et allem. franc. p. Rondeau 2 Bde. Fol. 740. Basle, Frzbd. 1 fl. 40 kr. — Humes Geschichte von Großbritannien, 1 u. 2. Bd. 4. Wesl. 762. 1 fl. 30 kr. — Scheuchzers Naturgeschichte des Schweizerlandes u. Reisen in die schweizerschen Gebirge. 2 Thle. m. Kpfrn. berichtigt von Sulzer. 4. 746. Zürich. K. u. E. 2 fl. 48 kr. — Altmanns Versuch einer physisch u. histor. Beschreib. d. helvet. Eisberge, 751. Zürich gr 8. Halbfrzbd. 45 kr. — Hanche, Zimmer u. Fensterzarten. 8. 810. Neuwl. 30 kr. — Bossuets, Einleit. in die Geschichte der Welt bis auf Carl den Großen. Uebers. u. verm. von J. A. Cramer. 6 Thle. gr. 8. 757—72. Lpz. Hlbfrzbd. 2 fl. 48 kr. — Buffons allgem. Naturgesch., freie m. Zus. verm. Uebers. a. d. Franz. von Martini. 7 Bde. m. Kpfrn. gr. 8. 771—74. Berl. Frzbd. 3 fl. 48 kr. — Büschings Erdbeschreib. 12 Thle. 766—69. Schaff. A. u. E. 3 fl. 36 kr. — Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschl. 2 Bde. 784. br. 24 kr. — Christs Handbuch der Obstbaumzucht. 3te Aufl. m. 5 Kupfertfln. u. 1 Tab. 804. Frkf. 1 fl. 48 kr. — Elisa, od. das Weib wie es seyn sollte. 4te Aufl. 799. Lpz. Orig. 48 kr. — Gellerts, Leben der schwedischen Gräfin v. G. m. Kpfrn. 775. Bern, Hlbfrzbd. 30 kr. — Gellerts Briefe, 2 Bde. 774. Bern. 36 kr. — Geschichte, philosoph. und polit., der Besitzungen u. d. Handels der Europäer in beiden Indien. A. d. Franz. übers. von J. Mauvillon. 7 Bde. gr. 8. 774—78. Han. Frzbd. 5 fl. 48 kr. — Geschichte der polnischen Revolution vom J. 1794. 2 Thle. 796. 45 kr. — Vom Entstehen u. Untergang der polnischen Konstitution. 795. 2 Thle. 45 kr. — Gesetze von Zürich, 1r Bd. 757. Zürich, 20 kr. Briefe u. Geld erbitten wir frei.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Donnerstag — Nro. 232. — Stuttgart, den 25. August 1825.

Amerika.

(Hayti.) Die Insel St. Domingo war ehemals unter die Franzosen und Spanier getheilt. Man zählte im Jahr 1789 im französischen Theile 30,821 Weiße, 24,000 Mulatten und 480,000 Sclaven; in allem 534,831 Einwohner; und in dem spanischen Theile 125,000 Einwohner, wovon 110,000 freie Menschen und 15,000 Sclaven waren. Die ganze Bevölkerung der Insel belief sich daher auf 656,831 Seelen. Ungeachtet der Unfälle aller Art, welche St. Domingo seit 1789 erlitt, vermochte der Einfluß der Freiheit so viel, daß man daselbst gegenwärtig nach der Berechnung des Hrn. von Humboldt 820,000, und der im Jahre 1823 veranstalteten offiziellen Zählung zufolge 935,335 freie Einwohner zählt. Unter den 820,000 Einwohnern, welche Hr. von Humboldt dieser Insel gegeben hat, zählt er 790,000 Mulatten und Schwarze, und 30,000 Weiße.

Die Religion der ganzen Insel ist die römisch-katholische. Man findet daselbst ein Erzbischoffthum und zwei Bischoffthümer. Von den 820,000 Einwohnern sprechen 696,000 die französische, und nur 124,000 die spanische Sprache. Die französische Sprache ist die Sprache der Regierung; in ihr werden alle öffentlichen Urkunden verfaßt, und alle Urtheile ausgesprochen.

Kaum hatten die Franzosen St. Domingo nach Leclerc's unglücklicher Expedition geräumt, als der General Dessalines, und die andern Befehlshaber der Armee den 1. Januar 1804 jede Abhängigkeit von dem Mutterlande abschworen. Dessalines, anfänglich zum lebenslänglichen Gouverneur ernannt, nahm im September desselben Monats den Titel Jacob I. Kaiser von Hayti an. In einer Verschwörung des Heeres im October 1806 ermordet, wurde er durch Christoph ersetzt, der in die Fußstapfen des Ermordeten trat, und der, nicht zufrieden damit, daß er im Jahr 1807 zum ersten lebenslänglichen Oberhaupte ernannt worden war, sich den 9. August 1811 zum Könige von Hayti unter dem Namen Heinrich I. salben ließ. Nun füllte sich der königliche Almanach von Hayti mit Feudaltiteln; man findet einen Marquis von Lavalasse, Großmarschall von Hayti; einen Herzog von Avance, Kämmerer; einen Grafen von La Faste, Finanzminister; einen Herzog von Limonade, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; einen Herzog von Marmelade, Gouverneur von Cap Henri; einen Herzog von Donjon, Oberjägermeister; ferner Hof- und Kammerdamen, Pagen, Waffenherolde, welche, wie in Frankreich vor der Revolution, den Namen der Hauptstädte des Königreichs führten, kurz das ganze Gefolge einer alten Monarchie.

Beinahe zur nämlichen Zeit hatte sich eine Republik in einer andern Gegend des französischen Theils der Insel gebildet. Eine konstituirende Versammlung war im Jahr 1806 ernannt worden, und den 22. Dezember desselben Jahrs richtete der Konstitutions-Ausschuß einen Bericht an die Versammlung, und legte ihr einen Konstitutions-Entwurf vor, der sogleich angenommen wurde. Alle 4 Jahre sollte ein neuer Präsident gewählt werden. Petion wurde im März 1807 von der konstituirenden Versammlung zu dieser Würde erhoben. Er wurde im März 1811 zum zweitenmale und im März 1815 zum drittenmale gewählt, und endlich, nachdem die Konstitution den 2. Junius 1816 revidirt worden war, wurde Petion den 9. Oktober 1816 zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt. Dieser achtungswerthe Bürger starb, von allen betrauert den 9. Oktober 1818 und wurde durch Boyer ersetzt, der, sagt man, viele Eigenschaften seines Vorgängers besitzt, und seiner Biederkeit, Standhaftigkeit und regen Theilnahme an den Fortschritten der Wissenschaften und der Civilisation wegen sehr geachtet und beliebt ist.

Das Ende des Königs Heinrich war sehr verschieden von dem des republikanischen Oberhauptes; die Soldaten, welche ihn in seinem Despotismus unterstützt hatten, empörten sich im Oktober 1820 gegen ihn und tödteten ihn. Boyer zog sogleich nach Cap Henri; in Kurzem verschwand das Königthum, und die zwei Staaten wurden unter die Gesetze der neuen Republik vereinigt.

Ungeachtet der im Jahre 1794 von Seiten Spaniens erfolgten Abtretung blieb das spanische Gebiet von dem übrigen Theile der Insel noch getrennt; allein den 1. Dec. 1821 erklärten sich die Bewohner desselben für unabhängig von dem Mutterlande, und die ganze Insel steht gegenwärtig unter der republikanischen Regierungsform, und hat ihren alten Namen Hayti wieder angenommen. Zu den Haupterzeugnissen Haytis gehören der Caffee, das Zuckerrohr, der Cacao, der Indigo, die Baumwolle und der Tabak. Die Insel hat Gold- und Silberbergwerke, die man vernachläßigt hatte; vor einigen Monaten jedoch hat eine englische Gesellschaft die Erlaubniß erhalten, ihre Ausbeutung wieder zu beginnen.

Die Haupt-Epochen der konstitutionellen Geschichte der Republik Hayti sind folgende:

Den 1. Januar 1804 wurde die Unabhängigkeits-Urkunde abgefaßt.

Den 27. Dec. 1806 legte der Konstitutions-Ausschuß seinen Bericht der konstituirenden Versammlung vor.

1816 wurde die Konstitution zur vorgeschriebenen Zeit revidirt.

Den 9. October wurde Petion zum lebenslänglichen Präsidenten ernannt.

1818 Boyers Ernennung zur Präsidentschaft.

1825 Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's durch die französische Regierung.

Wir fügen hier noch einige der Hauptverfügungen der republikanischen Konstitution Hayti's bei:

Art. 1. Es kann in dem Gebiete der Republik

keine Sklaven geben. 16. Die Souverainetät ruht wesentlich auf der Gesamtheit der Bürger. Kein Individuum, kein besonderer Verein kann sich dieselbe anmaßen. 31. Niemand kann gehindert werden, seine Gedanken auszusprechen, zu schreiben und öffentlich bekannt zu machen. Die Schriften können vor ihrer Bekanntmachung keiner Censur unterworfen werden. Niemand ist für das, was er der Oeffentlichkeit übergeben hat, verantwortlich, ausgenommen in den von den Gesetzen bestimmten Fällen. 45. Jeder Einwohner Hayti's muß seine militärische Laufbahn als gemeiner Soldat beginnen. 48. Die römisch-katholische Religion ist Staatsreligion. Sie wird, so wie ihre Diener, besonders geschützt werden. 49. Jede andere Gottesverehrung ist in der Republik erlaubt, wofern sie sich nicht von den Gesetzen entfernt. 51. Die vollziehende Gewalt bezeichnet jedem Diener der Religion den Umfang seiner geistlichen Wirksamkeit. Diese Diener können in keinem Falle einen Körper im Staate bilden. 54. Die gesetzgebende Gewalt ruht auf einer Volks-Repräsentanten-Kammer und einem Senate. 60. Die Volks-Repräsentanten werden alle Jahre ernannt. 71. Die Repräsentanten versammeln sich jedes Jahr am 1. April. 72. Die Session dauert höchstens 3 Monate. 74. In der Zwischenzeit kann der Präsident, wenn es die Umstände erfordern, die Repräsentanten zusammenberufen. 101. Die Repräsentanten-Kammer ernennt die 24 Senatoren, deren Funktionen 9 Jahre dauern. 114. Der Senat ist permanent. 123. Dem Senate allein kommt die Ernennung des Präsidenten von Hayti zu. 125. Die Konstitution ertheilt dem Senate die Vollmacht, die von dem Präsidenten von Hayti mit den fremden Mächten abgeschlossenen Friedens- Allianz- und Handelsverträge so wie die Kriegserklärungen zu genehmigen oder zu verwerfen. 142. Der Präsident von Hayti wird auf Lebenszeit ernannt. 155. Der Präsident ist ermächtigt, mit den fremden Nationen Friedens- Allianz- und Handelsverträge abzuschließen und Kriegserklärungen zu machen. Dem Senate ist jedoch die Genehmigung oder Nichtgenehmigung derselben vorbehalten.

Türkei.

Triest, 15. August. Nachrichten aus Corfu vom 29. Juli erzählen, Redschid Pascha habe, bald nach der Ankunft des Kapudan Pascha bei Missolunghi, einen Sturm auf die äussern Werke dieser Festung gewagt, sey aber mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben worden. Von einer Uebergabe der Festung schweigen sie noch. Zwischen Modon und Navarin soll Miauli wieder mehrere türkische Schiffe in Brand gesteckt haben. Von Ibrahim Pascha ist in jenen Briefen gar nicht die Rede.

England.

London, 15. Aug. In Betreff der Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's durch Frankreich bemerkt der Star Folgendes: Nicht eher, als bis uns die offizielle Korrespondenz von Hayti die dieser Republik durch Frankreich zugestandenen Bewilligungen auseinandergesetzt hat, können wir unsere Meinung über die wahrscheinliche Wirkung dieses sonderbaren Vertrags äußern. Beim ersten Anblick scheint nichts gerechter und vernünftiger; denn der größte Verfechter der Emancipation der Schwarzen würde nicht behaupten wollen, daß der Sclave noch zu der persönlichen Freiheit das Recht habe, sich, wie dieß in St. Domingo der Fall war, der Güter seines Herrn zu bemächtigen. Man war daher den Familien der alten Pflanzer eine Vergütung schuldig? Aber wo sind diese Familien? Man hat zur Austheilung der 150 Millionen keinen Kommissär ernannt; das französische Ministerium wird das Geld erhalten, und die Pflanzer wird man nach Belieben zahlen, und wenn man sie bezahlt, wird man ihnen, wie den andern Ausgewanderten, dreiprocentige Renten geben. Auch betrachten wir die 150 Millionen als ein dem französischen Ministerium gemachtes Geschenk, um dasselbe dadurch zu bewegen, den vereinigten Republikanern einen gesetzmäßigen Titel zuzugestehen.

Uebrigens zeigte das französische Kabinet große Gewandtheit, als es sich die Bedingung auswirkte, daß alle Waaren, welche aus St. Domingo kommen, oder die man dorthin schickt, unter französischer Flagge transportirt werden; allein diese Maßregel wird immerwährende Anlässe zu Streitigkeiten geben, und wofern das Privilegium sich nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt, so wird die neue Republik sich gezwungen sehen, diesen Ueberrest der vormaligen Sclaverei von sich abzuschütteln, und ihre völlige Freiheit durch ein anderes Geschenk zu erhalten. Diese Urkunde ist sehr sonderbar abgefaßt; sie erklärt ein Volk, welches bereits seit 30 Jahren unabhängig ist, für unabhängig, und zwar unter der Form einer Ordonnanz. Sie zieht den Zustand von St. Domingo, welcher keineswegs prekär ist, und es seit 20 Jahren nie war, in Erwägung und öffnet großmüthigerweise allen Nationen die Häfen der Insel, die bereits allen Völkern, nur den Franzosen nicht, geöffnet sind. Kurz Frankreich übt eine Handlung der Souveränetät aus, indem es den Handel eines Landes ordnet, in welchem es keine Erdscholle sein eigen nennen kann, und in dem es keinen Civil- oder Militär-Agenten, keinen Soldaten, keine Flinte, ja selbst keine Unze Pulver hat. Dieses erscheint uns als höchst sonderbar, und wird einmal die Ruhe der Neger stören können, wofern das Kabinet von St. Domingo nicht recht auf seiner Huth ist. (Star.)

Der Courier und der Globe and Traveller berichten, daß in London das Gerücht in Umlauf sey, Lord Cochrane habe eine Uebereinkunft mit den griechischen Deputirten getroffen, der zufolge er den Griechen zu Hülfe kommen werde. Der Globe and Traveller fügt hinzu, man sage, Lord Cochrane werde mit Sir R. Wilson, einem aus Deutschen und Engländern bestehenden 4000 Mann starken Corps, einem Stückzuge und einer bedeutenden Anzahl englischer und anderer Offiziere abgehen.

Man hat, heißt es ebenfalls, 2 Schiffe von 74 Kanonen und 2 Dampfschiffe gekauft.

Frankreich.

Paris, 19. Aug. Briefe aus Port-au-Prince vom 18. Jul. berichten Folgendes: „Den 3. Julius Nachmittags warf eine aus der Fregatte Circe, der Brigg le Ruse und der Goelette la Bearnaise bestehende franz. Division auf der Rhede von Port-au-Prince den Anker aus. Der Baron v. Mackau, welcher die Division kommandirte, stieg den 4. Jul. Morgens ans Land. Er wurde von allen Behörden sehr gut empfangen. Die Unterhandlungen in Betreff der Unabhängigkeit begannen denselben Tag und waren den 7., 10 Uhr Abends, beendet. Die königl. Ordonnanz wurde den 8. Morgens bekannt gemacht. Der Präsident und der Hr. Baron v. Mackau umarmten sich, und die ganze Bevölkerung ließ den Ruf ertönen: „Es lebe Hayti, es lebe Frankreich, der König und die Unabhängigkeit!“ Unmittelbar nach der Bekanntmachung der Ordonnanz gieng die Goelette la Bearnaise, mit Depeschen von Hrn. v. Mackau, nach Brest unter Segel.“

Spanien.

Madrid, 8. August. Gestern hat sich das Ge-

rücht verbreitet, der Infant Don Carlos werde eine Reise ins Ausland unternehmen, und das Bemerkenswertheste ist, daß die Briefe, welche wir heute aus St. Ildefonse erhalten haben, dieses Gerücht bestätigen.

Der General-Surintendant der Polizei hatte den Befehl erhalten, Hrn. Ogaban, den Domherrn der erzbischöflichen Kirche zu Havannah, gleich nach seiner Ankunft in Madrid nach St. Ildefonse abzuschicken. Hr. Ogaban hat sich nämlich nach Madrid auf den Weg begeben, um seinen Bischoff gegen verschiedene, wegen seiner, wie man sagt, liberalen politischen Meinungen gegen ihn vorgebrachte Anschuldigungen zu vertheidigen. Wirklich hat auch Hr. Ogaban, welcher selbst Deputirter bei den Cortes war, und gestern hier angekommen ist, heute den Befehl erhalten, sich morgen nach St. Ildefonse zu begeben, wo er von den sämtlichen Ministern über die öffentliche Stimmung in Havannah befragt werden wird.

Der Prozeß des Generals Pezuela, der durch die von dem Obristen Ciberos an den König gerichtete Bittschrift veranlaßt worden war, ist seinem Ende nahe. Es scheint, Hr. Pezuela werde völlig freigesprochen werden.

Man hat unlängst den Gehalt unserer diplomatischen Agenten bei den auswärtigen Höfen bedeutend herabgesetzt. Der Gehalt unseres Gesandten in Paris z. B. erlitt eine Verminderung von 30,000 Franken; allein dem Herzoge von Villahermosa, der ein großes Vermögen besitzt, wird diese Verminderung nicht fühlbar werden.

Briefe aus Cadix berichten, daß die columbischen Kaperschiffe, welche vor ungefähr 14 Tagen aus der Nähe des Hafens dieser Stadt verschwunden waren, sich den 29. des verflossenen Monats von neuem daselbst gezeigt haben. Der Schaden, fügen diese Briefe hinzu, welchen sie dem Handel verursachen, ist so groß, daß die besten Häuser in Cadix sich nach und nach entfernen und anderswo niederlassen, und die Stadt ist so entvölkert, daß die Hälfte der Wohnungen unbewohnt ist; die Häuser sind aus diesem Grunde so sehr im Werthe gesunken, daß das Haus der Gesellschaft der Grenios, das vor einigen Jahren um 400,000 Fr. gekauft wurde, unlängst einem peruanischen Ausgewanderten um 100,000 Fr. verkauft worden ist.

Der General Aymeric befindet sich noch immer in Port Sainte Marie und will von seiner Befehlshaberstelle in Cadix nicht Besitz nehmen.

Jonische Inseln.

Corfu, 20. Juli. Das Gerücht von der Gefangennehmung Ibrahim Paschas hält sich hier noch immer, und ist noch durch nichts widerlegt. Man hat in dieser Hinsicht durchaus keine zuverläßigen Nachrichten; man weiß blos positiv, daß er in Tripolizza durch Colocotroni's bedeutende Heeresmacht eng eingeschlossen war; daß der ganze Peloponnes unter den Waffen stund, daß, wenn es den griechischen Truppen gelänge, Ibrahim aufs Haupt zu schlagen, die Festungen Coron und Modon sich ohne Zweifel würden ergeben müssen, da Ibrahim den größten Theil der Besatzung zur Verstärkung seines Heeres aus denselben genommen hat. Die 4 bis 5000 Mann, welche bei Navarinos landeten, können Ibrahim wenig helfen; denn sie werden es nicht wagen, diese Festung zu verlassen, und wenn sie auch wagten, so würden sie nicht weit springen. Hinsichtlich Missolunghis lauten die Nachrichten ziemlich günstig. Redschid Pascha, welcher die Belagerung dieses Platzes aufgehoben und sich nach Vrachori zurückgezogen hatte, erneuerte auf die Nachricht von der Annäherung der von Topal Pascha befehligten türkischen Flotte die Belagerung; allein die Festung ist reichlich mit Lebensmitteln versehen und von 5,800 Mann vertheidigt, die insgesammt entschlossen sind, ihr Leben theuer zu verkaufen. Die geschicktesten griechischen Chefs stehen an ihrer Spitze, unter andern auch Noto Bozzaris, Macri, Sturnari, Zongas, Johann Zucca, Nicetas, genannt der Türkenfresser, und Rangos. Aufgemuntert durch diese treffliche Führer machte ein Theil der Besatzung, 1000 an der Zahl, einen Ausfall; bald kehrte er siegreich zurück, nachdem er 200 Türken getödtet, und 100 gefangen genommen hatte. Die Türken stehen gegenwärtig sehr nahe bei den Vorgräben und scheinen einen allgemeinen Angriff vorzubereiten. Die Griechen sind guter Dinge.

Man schätzt die Zahl der Türken auf dieser Seite Griechenlands auf 12,000 Mann an; die meisten sind Albanier.

Achttausend Griechen halten Salona, und 3000 die Stellung von Lidovikt, in Phocis, besetzt. Anatolicon hat eine Besatzung von 400 Mann, was zur Vertheidigung dieses Platzes mehr als hinreichend ist.

Was die griechische Flotte betrifft, so hat sich ein Theil der Seedivision von Hydra nach dieser Insel zurückgezogen, um die beschädigten Schiffe wieder auszubessern; ein anderer Theil hat sich bei der Annäherung der türkischen Flotte, welche bei Patras Waffen und Munition für das Heer des Redschid Pascha ausgeschifft hat, in den korinthischen Meerbusen zurückgezogen. (Constitutionnel.)

Miscellen.

Ueber England.

(Schluß.)

Hr. v. Staël-Holstein schließt sein höchst interessantes Werk, dessen letztes Kapitel eine Parallele zwischen dem Gange der gesetzgebenden Verhandlungen in Frankreich und England enthält, mit der beherzigenswerthen Bemerkung: „Frei seyn, heißt für die Nationen wie für die Individuen seine Angelegenheiten selbst besorgen.“ Wir haben nur Einiges von dem ausgezogen, was die Schrift lehrreich und unterhaltend macht, wie es der Raum und die Bestimmung dieses Blattes gestatten; ohne Zweifel wird sie in Deutschland, das sich jetzt mehr als je mit fremdem Gute behilft, bald einen Uebersetzer finden. Nur wenige Bemerkungen des geistreichen Verfassers wollen wir noch beifügen. Wenn ich, sagt er, die Geschichte von England und Frankreich in Gedanken durchgehe, dann fällt mir eine gewisse Aehnlichkeit auf; ich finde hier und dort fast dieselben Ereignisse nur in einer Zwischenzeit von 150 Jahren. Die Barone erzwangen, 1215, von Johann ohne Land jene große Charte, die das englische Volk jetzt noch als die Grundlage seiner Freiheiten ehrt. Die Stände von 1356 fordern, 141 Jahre später, von dem Könige Johann von Frankreich, dessen Gefangenschaft sie benutzen, für die Subsidien, die sie seinem Sohne bewilligen, Nationalgarantien. Nach den Kriegen der beiden Rosen ist der hohe Adel verstümmelt und erschöpft; Heinrich VII. und Heinrich VIII. benutzen das, um den Despotismus zu begründen, indem sie die Fortschritte der Gemeinen begünstigen. Nach den Kriegen der Ligue verdankt Richelieu, 150 Jahre später, derselben Politik denselben Erfolg, nur in größerem Umfange. Das Jahrhundert der Königin Elisabeth bietet eine auffallende Aehnlichkeit mit dem des Königs Ludwig XIV. dar. Unter beiden trösten die Größe des Monarchen, die bei Elisabeth indessen mehr Realität hatte, die äußern Siege, der innere Glanz und die Künste und Wissenschaften die Völker für die entbehrte Freiheit. Anderthalb hundert Jahre liegen zwischen der Regierung der Kö-

higin Elisabeth und der Zeit der höchsten Macht Ludwigs XIV. Das lange Parlament beginnt 1640 den Kampf des englischen Volks gegen Karl I. 149 Jahre später werden die Stände zu Versailles zusammenberufen. 144 Jahre scheiden den Tod Karls I. und den Ludwigs XVI. Endlich geht die Restauration Karls II. der des Hauses Bourbon um 154 vor. Liest man nun die Geschichte der beiden Revolutionen zugleich, welche auffallende Aehnlichkeit in dem Gange der Ereignisse, in der Ordnung der Ideen, selbst in den kleinsten Umständen. Allerdings darf man auf diese Zusammenstellung nicht mehr Gewicht legen, als sie verdient, und besonders würde es lächerlich seyn, daraus zu schließen, daß die gesellschaftliche Ordnung in Frankreich hinter dem gegenwärtigen Zustande Englands um anderthalbhundert Jahre zurück sey. Unsere Revolution ist ein Ereigniß von ganz anderer Bedeutung, als die englische Revolution gewesen. Die Sitten und Ideen in der ganzen Welt haben durch sie einen viel raschern Impuls erhalten, durch den jede Art von Entwickelung beschleunigt ward.

Was aber die Bildung der beiden Völker — der Engländer und Franzosen — betrifft, so mag bei diesen wenigstens eben so viel Geist, Gelehrsamkeit, überhaupt eben so viele Kunst und Wissenschaft zu finden seyn. Aber einige geistreiche Männer, oder selbst solche von Genie, einige kühne Denker oder sinnreiche Theoretiker machen die moralische oder politische Kraft einer Nation nicht aus. Diese Kraft besteht vielmehr in der weiterverbreiteten Kenntniß dessen, was zur Freiheit und dem Glücke des Lebens gehört, was unsern Wohlstand und unsere Sicherheit befestigt und befördert. Es giebt eine gewisse Mittel-Aufklärung, wie in der Gesellschaft einen Mittelstand, der den Kern und das eigentliche Wesen derselben bildet. Diese Mittel-Aufklärung nun macht den Staatsmann, den Rechtsgelehrten, den Manufakturisten, den Kaufmann, mit einem Worte, alle thätigen Glieder einer wohlorganisirten Gemeinheit. Und in dieser Hinsicht kann sich kein Staat in Europa mit England vergleichen. Wir mögen gründlichere Mathematiker und gelehrtere Chemiker haben; dagegen übertreffen seine Mechaniker und Manufakturisten die unsrigen an Zahl und praktischer Geschicklichkeit. In einem oder dem andern unserer Departements mag der Primär-Unterricht allgemeiner seyn, als in dieser oder jener Grafschaft Großbritanniens. Das Elsaß ist in diesem Punkte gewiß weiter, als die mittlern und südlichen Provinzen Englands, da Westmoreland dagegen und das südliche Schottland alle Länder Europas, einige Theile der Schweiz ausgenommen, übertreffen. Aber wo fände man jenseits des Kanals eine ganze Provinz, in der, wie in Bretagne, auf fünfhundert Individuen Bevölkerung kaum ein Kind die Schule besucht? Wo fände man volkreiche Städte, Hauptorte von Departementen ohne eine Erziehungs-Anstalt, ohne ein Lesekabinet, ohne einen Buchladen, wie in den meisten unserer Provinzen?

---

[52] **Göttingen.** Aus dem Universitäts-Gerichte. Es ist zu seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß der Buchhändler Heinrich Dieterich am 7. Februar 1824 sein gesammtes Vermögen an seine Familie cedirt, und die Führung der Handlung und Druckerei, seinem Sohne Herrmann Dieterich übertragen habe. Es wird nun auf Antrag der Dieterichschen Buchhandlung ferner bekannt gemacht, daß Herrmann Dieterich seit dem 1. Oktober 1824 einen andern Beruf erwählt, und deßwegen seit dieser Zeit an der Führung der Buchhandlung und Buchdruckerei, so wie an der Disposition über das Vermögen bis auf weitere Bekanntmachung keinen Antheil hat, daß indessen diese eingetretene Veränderung durchaus ohne Einfluß auf die Handlung geblieben ist, indem sofort für den ungehemmten Fortgang der Geschäfte alle erforderlichen Maßregeln getroffen sind.

Da sich nach der Anzeige der Dieterichschen Buchhandlung außerdem, ohne Zweifel durch den Austritt des Herrmann Dieterich veranlaßt, eine Nachricht verbreitet hat, als solle die Dieterichsche Buchhandlung und Buchdruckerei verkauft werden, so wird dieses Gerücht als unwahr erklärt, im Gegentheil das Fortbestehen der Buchhandlung und Buchdruckerei unter der bisherigen Firma „Dieterichsche Buchhandlung" wiederholend hiedurch zur Kenntniß gebracht.

---

[45] **Carlsruhe.** [Neues Buch.] Bei uns ist fertig geworden und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Praktisches Lehrbuch
für
Pionniere und Sappeure.
Enthaltend
den militärischen Straßen- und Brückenbau.
Bearbeitet
von
C. v. Fabert,
großherzogl. badischem Kapitän der Pionniere.

Mit 24 lithograph. Tafeln in groß Folio.

Preis 5 fl. 48 kr. rheinisch oder 3 Rthlr. 6 gr. sächs.

Durch dieses Werk erhält der Pionnier eine ausführliche Unterweisung zu Fertigung von Kommunikationen aller Art, worin die mannichfaltigen Verrichtungen seiner Waffe auf eine praktische, auch dem minder geübten deutliche Weise vorgetragen sind. Der Herr Verfasser hat hierin die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen der verschiedenen Nationen verbunden mit eigenen Wahrnehmungen und Versuchen, in das praktische Dienstleben hinüber geführt, und zugleich umfassend dargestellt, wie sich die Kunst der Fluß-Uebergänge in den letzten 20 Kriegsjahren erweitert und vervollkommnet hat. Jede Quelle von einiger Reichhaltigkeit wurde hierzu benutzt, und alles hierin in Vorschlag gebrachte findet durchgängig seine praktische Anwendung.

Die in groß Folio beigefügten Pläne sind ganz vorzüglich gezeichnet und werden jedem Besitzer des Werks Freude machen.

Den 13. August 1825.

C. F. Müllersche Hof-Buchhandlung.

---

[50] **Weimar und Stuttgart.**

Neues und nutzbares aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft und der dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde.

Nro IX. Ueber die Einführung der Gräser in die Wechselwirthschaft. — Gerüste zu Getraideschobern (mit Abbildung). — Thierarzneikundige Nachrichten aus Alfort. — Miscellen 10 an der Zahl. — Neue Bücher (3).

Nro X. Ueber einen Versuch, welcher zu Woburn hinsichtlich der Tauglichkeit gewisser Bodenarten für die natürlichen Grasarten angestellt wurde. — Ueber Saint Legers künstliche Porzellana. — Ueber vegetabilische Asche. — Gebäude gegen Feuchtigkeit zu schützen. — Nachträgliche Nachricht über die Einführung der Kaschmirziege nach Frankreich. — Ueber die Erstlingen der Ostindischen Landbauer unter der Engl. Ostindischen Gesellschaft. — Miscellen 7 an der Zahl. — Neue Bücher (2).

Preis eines Bandes von 24 Bogen 4 fl., der einzelnen Nummer 15 kr. Weimar, 1825.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

In Stuttgart zu haben in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung.

---

[56] **Ehingen an der Donau.** [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichnetem ist für 12 kr. zu haben:

Deklamatorium der bei dem Landwirthschafts-Feste auf den Preisanspruch machenden Thiere, in reindeutscher Mundart, nebst der Randglosse eines schwäbischen Judengauls im Hintergrunde.

Bestellungen in Briefen werden frankirt erbeten.

Weihmann, königl. würtemb. Pensionär.

---

[41] **Stuttgart.** [Anerbieten für junge Leute.] Eine Familie von gebildetem Stande, ohne Kinder, hätte Gelegenheit, einige Leute, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen wollen, in Wohnung und Verpflegung gegen billige Vergütung aufzunehmen. Zugleich könnte für die übrigen Bedürfnisse, als Wäsche, Bedienung ꝛc. im Hause selbst gesorgt werden, und es dürften Eltern daneben versichert seyn, daß eine liebreiche Behandlung ihrer Kinder mit einer sorgfältigen Aufsicht auf deren Fleiß und sittliches Betragen verbunden würde. Auf schriftliche portofreie Anfragen, welche man unter der Adresse A B. an die Redaktion gegenwärtiger Zeitung zu richten bittet, wird man nähere Auskunft ertheilen.

(Nebst einer liter. Beilage v. Haubensticker in Nürnberg.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Ankündigung

eines

ächt christlichen Erbauungs-Buches.

Dr. Johann Arnds,

gewesenen braunschw. lüneburg. Generalsuperintendenten zu Zelle,

Vier Bücher

vom wahren Christenthume,

ein ächt evangelisches Erbauungsbuch, dem jetzigen Sprachgebrauche gemäß aufs neue bearbeitet und herausgegeben,

auch allen Verehrern rein evangelischer Wahrheit bestens empfohlen

von

M. Joh. Gottfr. Theodor Sintenis,

evangelischem Prediger und Subdiakon an der Hauptkirche St. Petri und Pauli zu Görlitz.

Zweite und verbesserte Auflage.

gr. 8.

Der nicht zu verkennende Segen, den Johann Arnd durch sein „wahres Christenthum" schon seit zweihundert Jahren gestiftet hat, ist nicht erschöpft, und immer noch wird dieses köstliche Buch von sehr Vielen gesucht, geschätzt und mit großem Nutzen gebraucht; denn es kommt mit starker Kraft, aber auch gemüthlich und einfach dem Bedürfnisse des nach Erbauung schmachtenden Herzens entgegen. Wer es kennt, der wird gewiß auch in das Urtheil, das in neuester Zeit darüber gefällt worden ist, mit einstimmen. Sittenstrenge bei christlicher Innigkeit, Popularität bei hohen gemüthlichen Gedanken, Geschicklichkeit das Herz zu ergreifen und das Innerste durch das einfachste ganz nackt hingestellte, aber in besondere Beziehung gesetzte Gotteswort zu erschüttern, und die Frömmigkeit, den Duldersinn, die Demuth, den unerschütterlichen Glauben zur klaren Gemüthsanschauung zu bringen — das war, das ist es ungefähr, was Arnds wahres Christenthum auszeichnet. (No. 40 des theol. Literaturblattes zur allgem. Kirchenzeitung.)

Gewiß würde dieses herrliche Buch in unsern Tagen eine noch größere Menge an sich ziehen, wenn es nicht so viele Abweichungen von unsrer jetzigen Sprachbildung enthielte. Daher entschloß sich der Herausgeber der oben angekündigten verneuerten Ausgabe schon vor 9 Jahren dazu, auch erschien sie bald darauf, jedoch nur für einen kleinen Kreis ihm bekannter und in seiner Nähe lebender Verehrer des würdigen Arnd, und fand auch so viel Beifall, daß die auf seine Kosten veranstaltete Auflage sehr bald vergriffen war. Nun sollte zwar nicht lange darauf eine zweite Auflage erscheinen, allein der umfassendere Wirkungskreis, in welchen der Herausgeber versetzt wurde, hinderte ihn daran, sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und es würde vielleicht auch jetzt noch nicht in Erfüllung gebracht werden, wenn er nicht besonders dazu aufgefordert worden wäre.

Über

Über sein Unternehmen erklärt sich der Herausgeber also. Wohl weiß ich, daß Rambach in seiner Vorrede zu Arnds Christenthume sagt: „Aufrichtige und nach der Speise des Evangelii hungrige Seelen wissen sich in die Ausdrücke eines Arnd gar wohl zu finden, und die himmlische Weisheit erhöhet gleichsam vor ihnen alle Thäler und macht alle Hügel niedrig, daß sie daselbst einen ebenen und gebahnten Weg vor sich finden, wo schwülstige und tadelsüchtige Gemüther lauter Berge sehen, die sie nicht übersteigen können. Es ist ein wahres Wort des seligen D. Leyser: das Buch ist gut, wenn nur der Leser gut ist;" allein eben so wahr ist es auch, daß da, wo die Sache durch den Ausdruck verständlicher werden kann, eine diesem Endzweck entsprechende Veränderung vorher gebrauchter dunkler Ausdrücke, nicht allein etwas sehr unschuldiges sey, sondern auch gebilligt werden müsse, wenn nur nicht dadurch der wahre Geist verloren gehet, die Sache selbst nicht leidet. Fern sey es also von mir, auch nur das Mindeste an dem, was in diesem vortrefflichen Buche zur wahren Erbauung dienen kann, zu verändern oder meine Gedanken hineinzudrängen. Nicht wie Arnd gedacht, sondern wie er vielleicht geschrieben haben würde, hätte er in unserm Zeitalter gelebt — blos darauf soll man es deuten, wenn ich von einer verneuerten Gestalt dieses segensreichen Erbauungsbuches spreche. Arnd muß Arnd bleiben. Mein vorzüglichstes Bemühen ist demnach dahin gegangen, allzulange Perioden in kürzere zu zertheilen; manches zu mehrerer Deutlichkeit und zu einer gefälligen Rundung des Periodenbaues nöthig scheinende Wort hinzuzufügen; das, was mir nicht erbaulich schien, hinweg zu lassen und den Gebeten einen etwas erhabneren Ausdruck zu geben; kurz: den Inhalt des herrlichen Buches nach dem Bedürfnisse der Zeit auszudrücken. Nur selten bin ich von seiner kräftigen Sprache abgewichen, und zwar nur da, wo sie unserm verwöhnten Ohre mißfällig seyn möchte; auch habe ich den kindlichfrommen Sinn, der sich darin überall ausspricht, bei dieser meiner Bearbeitung fest zu halten gesucht u. s. w.

Damit aber dieses schätzbare Werk in so neuer Gestalt einen vielseitigen Nutzen gewähre, so soll ihm ein dreifaches Register beigefügt werden, wovon das erste auf die darin abgehandelten Gegenstände, der Reihenfolge nach, das zweite auf alle darin zerstreuet vorkommende Materien nach alphabetischer Ordnung, und das dritte auf die mit den Sonn- und Festtags-Evangelien in Verbindung stehenden Betrachtungen hinweisen wird, um sich dieses Buches auch als Predigtbuches bedienen zu können.

Preis-Bestimmung.

Um auch Unbemittelten die Anschaffung dieses ächt evangelischen Erbauungsbuches zu erleichtern, wählte der Verleger den Weg der Subscription. — Das Werk, welches in gr. 8. auf schönem weißen Druckpapier erscheint, wird mit neu gegossenen Corpus-Fraktur Lettern auf Cicero, gedruckt und mit Arnds Bildniß, von der Meisterhand des trefflichen Künstlers Fleischmann, geziert. Es wird 38 bis 40 Bogen stark werden, und der Subscriptions-Preis ist bis Ende Augusts auf

2 fl. 42 kr. Rhein.

festgesetzt. Vorauszalung wird nicht geleistet, sondern der Betrag nur beim Empfang des Werkes entrichtet. Der nachherige Ladenpreis wird um die Hälfte des Obigen erhöht. Privat-Personen, welche sich der Sammlung von Subscribenten unterziehen wollen, und sich an den unterzeichneten Verleger wenden, erhalten auf 6 Exemplare ein siebentes frei. Mit dem ersten September ist der Subscriptions-Termin geschloßen und tritt dann der erhöhte Ladenpreis unabänderlich ein.

Nürnberg, im Mai, 1825.

Heinrich Haubenstricker,
Buchhändler.

Jede deutsche Buchhandlung nimmt Subscription an, in Heilbronn am Neckar und Rothenburg an der Tauber, die Classische.

Wegen ebenmäßiger bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 233. — Stuttgart, den 26. August 1825.

Portugal.

Lissabon, 4. August. Ich habe Ihnen, sagt ein Correspondent des Constitutionnel, in meinem vorigen Schreiben die Antwort mitgetheilt, die der Kaiser von Brasilien mehreren Behörden der Provinz St. Paul gab, welche ihn baten, seine Regierung für unumschränkt zu erklären, da dieß der Wunsch der Einwohner der Provinz St. Paul und vielleicht der Mehrheit der Brasilianer sey.

Die Bitten des Distrikts Tanbate waren die dringendsten; da man jedoch sehen wollte, was für eine Wirkung sie auf das Publikum hervorbringen würden, und diese Wirkung der Erwartung der brasilianischen Absolutisten nicht entsprach, so beschränkte man sich darauf, jene Forderungen einem Uebermaße von Liebe und Zutrauen gegen den Kaiser zuzuschreiben, ohne die Urheber auf irgend eine Weise zu bestrafen. Allein die Ereignisse von Montevideo haben der bewaffneten Macht des Reiches einen harten Schlag beigebracht; denn nicht nur verlor sie die schöne europäische Brigade, die unter den Befehlen des Baron v. Laguna stand, sondern man wird sie auch noch zerstückeln müssen, um ihm die Verstärkung zu schicken, deren er bedarf, wenn er sich gegen die vereinigte Macht des Obristen Fructuoso Ribeiro und der Regierung von Buenos-Ayres, welche dessen Plane unterstützt, halten will.

Dieser Unfall, auf den sich die kaiserl. Regierung um so weniger versah, als sie einige Tage zuvor aus Montevideo Bittschriften erhalten hatte, in welchen sie aufgefordert wurde, sich für unumschränkt zu erklären, hat alle Plane der Verfechter des Absolutismus über den Haufen geworfen, und seitdem haben die wahren Konstitutionellen Brasiliens, die sehr bedeutend an Zahl sind, ihre Reklamationen zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Konstitution und der Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers hören lassen.

In dieser Lage der Dinge glaubte die kaiserliche Regierung die Gemüther durch weitere Maßregeln beruhigen zu müssen. Sie besann sich daher in Betreff ihres ersten durch das Ansuchen der Provinz St. Paul veranlaßten Dekrets eines Andern und erließ ein zweites Dekret, kraft dessen sie den Ouvidor (erste Civilbehörde) der Stadt Tanbate, Hrn. Manuel da Cunha de Azevedo Contenho Souza e Chichorro, seiner Funktionen entsetzt, und ihn nach Rio-Janeiro ruft, damit er daselbst über sein Betragen Rechenschaft ablegte.

So standen die Sachen in Rio Janeiro den 1. Junius, von welchem der Brief datirt ist, welcher uns das Obige berichtet. Derselbe Brief enthält auch folgenden Auszug aus einem vom 12. Mai aus Montevideo datirten Briefe des Generals Lecor. „Während der letzten 10 Tage sagt der General, ist in dieser ganzen Provinz, die Hauptstadt ausgenommen, eine Revolution gegen die Brasilianer ausgebrochen. Die Bewohner des Landes bilden eine Gegenparthei gegen Brasilianer, man nennt sie Patrioten, sie sind Abkömmlinge von Spaniern, Indianern und Negern. Wir machen uns auf eine zweite Belagerung gefaßt, die jedoch nicht über 7 oder 8 Monate dauern kann, weil gestern ein Fahrzeug mit Depeschen an den Kaiser abgeschickt worden ist, der auf die erste Nachricht von dem Aufstande sich ohne Zweifel beeilen wird, uns hinlängliche Hülfe zu schicken. Dieses Ereigniß ist für den Handelsstand dieser Stadt, welcher große Kapitalien im Innern des Landes hat, höchst verderblich; und dieß könnte vielleicht auch bei uns eine Art von Aufstand herbeiführen.

Die von Ribeiro verführten Truppen bestehen aus zwei Bataillons, von denen jedes 700 Mann stark ist. Mit diesen hat er die Stadt verlassen, und sich sodann in der Umgegend kampirt, wo sogleich eine große Menge Soldaten, die unter Artigas gedient hatten, zu ihm stießen; was aber die meisten Besorgnisse erregt, ist der Umstand, daß Ribeiro mit der Regierung von Buenos-Ayres, welche entschlossen zu seyn scheint, sich Monte-Video's um jeden Preis zu bemächtigen, in Verbindung steht.

Es scheint die an die brasilianische Regierung gerichteten Depeschen enthalten ungefähr das Nämliche; denn es herrscht eine sehr große Bewegung in den Büreaux des Kriegsministers, der, für den Augenblick Anstalten trifft, von 1500 Mann schlechter Truppen, von denen die Hälfte aus Deutschen besteht, welche gekommen sind um Brasilien zu bevölkern, nach Monte-Video zu schicken.

Amerika.

Mexiko, 2. Jun. Ohne Zweifel wird diese Republik in Kurzem eine wichtige Rolle spielen, da nun ihre Flagge als die einer unabhängigen Macht anerkannt ist. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des mit England abgeschlossenen Vertrags beschleunigte man mit erhöhter Thätigkeit die Rüstungen zu einer Expedition. Man hat nämlich den Entschluß gefaßt, einen regelmäßigen Krieg gegen Spanien zu beginnen. Man hat unlängst den Ministern die erforderlichen Gelder in die Hände gegeben, um die Kriegsschiffe, welche man im Auslande aufkauft, damit zu bezahlen. Den getroffenen Anordnungen zufolge wird inskünftige zwischen Mexiko, Columbia und Buenos-Ayres Einheit und Gegenseitigkeit in den großen Angriffs- und Vertheidigungs-Maßregeln statthaben.

Vor einigen Tagen sind 25 aus ihrem Vaterlande verbannte Italiäner aus London hier angekommen. Man wird sie, wie ihre Landsleute, welche schon seit einem Jahre hier sind, in den öffentlichen Anstalten anstellen, und ihnen die Aufsicht über Straßen, Bergwerke u. s. w. übertragen.

Da sich unsere Regierung versichert hatte, daß Cayo-Hueso der Kanal war, durch den die spanischen

Waaren von Havannah in die spanischen Häfen gelangten, und man auf diese Art das Gesetz umgieng, welches die Einfuhr dieser Waaren verbot, so erließ der Präsident der Republik ein Dekret, kraft dessen 60 Tage nach der Bekanntmachung des Dekrets keine aus Cayo-Hueso kommende Ladung in die Häfen der Republik mehr zugelassen werden wird. Die Zollbeamten sind für die Vollziehung des Dekrets verantwortlich.

England.

London, 16. Aug. Man berichtet aus Cadix, daß eine Expedition aus diesem Hafen ausgelaufen ist, um die Küsten Andalusiens gegen die columbischen Kaper zu beschützen, welche gegenwärtig, 16 an der Zahl, in diesen Gewässern kreuzen. Diese Expedition besteht aus der Kriegsbrigg „Jason," den Goeletten „Andalusien" und „die Zauberin" und der franz. Goelette „Torsin." Zwei franz. Fregatten und einige andere Kriegsschiffe bleiben in Cadix.

In Montevideo haben die Dinge eine für die kaiserliche Sache höchst ungünstige Wendung genommen. Man versichert, die Truppen des Fructuoso Ribeiro seyen zu Lavalleha, dem Insurgentenhaupte, übergegangen und haben die Obristen Ferrada und Barbosa, den Major Freyre und andere Offiziere ausgeliefert; die Anhänger Lavalleja's seyen bereits bis auf 10,000 angewachsen, die dem Kaiser treugebliebenen Truppen hingegen zerstreut und unfähig, fürder Widerstand zu leisten; kurz in Montevideo herrsche die größte Bestürzung.

Man hat diesen Morgen Zeitungen aus den vereinigten Staaten bis zum 21. Jul. erhalten. In New-York hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Bolivar im Einverständnisse mit der Regierung von Buenos-Ayres sey und die unlängst in den Provinzen von la Plata ausgebrochenen Unruhen angestiftet habe, um einen Streit zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und dem Kaiser von Brasilien zu erregen. Die Regierung von Buenos-Ayres hat, wie es scheint, den 10. Mai eine Deputation nach Ober-Peru abgeschickt, um Bolivarn zu seinen Waffenthaten Glück zu wünschen, und sich mit ihm über die Einverleibung der vier Provinzen Ober-Peru's in die Union, zu der sie immer gehört hatten, zu besprechen. Wahrscheinlich hat dieser Umstand zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, welches Bolivarn auf die Eroberung Brasiliens sinnen läßt.

Frankreich.

Paris, 19. Aug. So eben hat man, wie versichert wird, einen General-Consul und einen Vice-Consul für die Insel Hayti ernannt. Der vormalige französische Consul in Rio-Janeiro ist zur erstern Stelle mit einem Gehalte von 50,000 Franken, und Hr. Mollien, Verfasser einer Reise nach Columbia, zur zweiten mit mit einem Gehalte von 25,000 Fr. ernannt worden. Man erwartet stets einige Einzelnheiten über die Depeschen des Hrn. v. Mackau; aber wahrscheinlich werden wir inskünftige einzig und allein durch die Zeitungen von Port-au-Prince Nachrichten erhalten.

Wir lesen, sagt der Constitutionnel, mit dem größten Vergnügen Folgendes in dem Courier anglais vom 17.: Man berichtet diesen Morgen, daß der griechische Ausschuß eine seit einiger Zeit mit Lord Cochrane angesponnene Unterhandlung beendet, und sich erboten hat, das nöthige Geld zur Ausrüstung einer Expedition, die der Lord befehligen wird, und die die Vertheidigung der Sache der Griechen zum Zwecke hat, herzuschaffen. Die Dampfschiffe sind reisefertig, und werden in Kurzem mit allem, was zu einer Expedition dieser Art erforderlich ist, abgehen.

Der Globe and Traveller sagt, Sir R. Wilson, nebst 4000 Mann und einem Stückzuge, so wie viele englische und andere Offiziere werden mit Lord Cochrane abgehen, und man habe zwei Schiffe angekauft, die unverzüglich mit Verstärkungen unter Segel gehen werden. Auf diese Nachricht sind die griechischen Fonds gestiegen. Die englischen Zeitungen vom 18. fügen hinzu, man habe auf der Börse gesagt, die Expedition des Lord Cochrane werde den Titel Hülfs-Expedition führen; und er habe den Oberbefehl nur unter der Bedingung angenommen, daß seine Operationen frei seyn sollen, und keine Controle darüber gehalten werden dürfe.

Preußen.

Ueber den Handel auf Messen in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Wir sehen daher, daß ein großer Theil der Geschäfte, welcher früherhin auf den Messen gemacht wurde, gegenwärtig auf denselben nicht mehr vollführt, vielmehr direkte aus den Magazinen und Niederlagen der Großhändler und Fabrikanten, zwischen diesen und den Kleinhändlern und Abnehmern, betrieben wird. Mehrere sehr angesehene Handlungen in Fabrikstädten, die vormals mit ihren Manufakturen die Hauptmessen Deutschlands bezogen, sehr bedeutende Geschäfte auf denselben machten, und nicht leicht eine versäumten, haben sie seit einigen Jahren gänzlich aufgegeben, und bewirken den sehr beträchtlichen, fortwährend steigenden Absatz ihrer Waaren lediglich durch direkte Versendungen ins In- und Ausland. Diese Art des Handels ist in späterer Zeit selbst von den Handelshäusern eingeschlagen worden, welche den Besuch der Messen noch nebenbei beibehalten haben. Die mehresten größeren Kaufleute halten jetzt Reisende, die sich in die Wohnorte und Lager ihrer Kundschaft begeben, derselben ihre neueren Proben und Muster vorlegen, und Bestellungen aufnehmen, die dann entweder aus dem Magazine des Fabrikanten, oder, wenn die Bestimmungsplätze den Meßstädten näher liegen, von dort aus realisirt werden, wohin die Fabrikanten ohnedieß mit ihren Lagern hinziehen. Diese Zusendungen vermindern aber nothwendig die Frequenz der Messen. — So gestalten sich also die Messen jetzt mehr zu Speditions-Gelegenheiten, von welchen die Waaren in die Lager der Kleinhändler, insbesondere der im Innern Deutschlands und im Preußischen ansäßigen, verschickt werden, als daß sie, wie sie es früher gewesen, den Markt abgeben, auf welchem der eigentliche Kauf abgeschlossen und vollführt wird.

Diesen zum Nachtheil des Meßhandels gereichenden Neuerungen ist nicht entgegenzustreben. Sie entkeimen den Verbesserungen, worauf die Fürsorge der Regierungen jetzt überall gerichtet ist, dahin abzweckend, die Mittel und Wege der Kommunikationen möglichst zu erleichtern, zu bahnen und zu verkürzen. In eben dem Maße, wie die Landstraßen nach allen Richtungen, durch die Anlagen von Chausseen, verbessert; wie das Reisen durch die Einführung von Schnellposten und Diligencen weniger kostbar gemacht wird, und man in aller Art durch diese schönen Einrichtungen an Zeit und Geld-Aufwand erspart; in eben dem Maße wird der Betrieb der Handelsgeschäfte durch Reisende und Korrespondenz, zum Nachtheile des Meßverkehrs, zunehmen. — Es sind damit zu sehr anlockende Vortheile und Bequemlichkeiten für den Handelsstand verbunden.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

Madrid, 19. Aug. Sonderbare Kombinationen tragen dazu bei, die wahre Lage des unglücklichen Spaniens, das verwegene Berechnungen vielleicht aus der Reihe der Nationen austilgen möchten, den Augen der Welt in einem falschen Lichte zu zeigen. Unglück jeder Art lastet mit centnerschwerem Gewichte auf diesem unglücklichen Lande.

Dieser Zustand der Dinge erinnert die Spanier an die richtige Bemerkung, welche der Abgeordnete Arguelles, der Freund des General Alava, bei einer feierlichen Gelegenheit machte. „Unglückliche Nation, rief der beredte Redner aus, die du stets im Auslande verkannt, von deinen Feinden verläumdet und von blinden oder unklugen Freunden schlecht vertheidigt wirst!"

Die schlimme Lage der Halbinsel hat, sagt man, achtungswerthe Spanier bewogen, in London dem Herzog von Wellington eine interessante Bittschrift überreichen zu lassen, in der man ihn um seine Vermittelung bittet, damit doch endlich wirksame Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe in Spanien ergriffen, und demselben die Wohlthaten einer Regierung zu Theil werden, die im Stande ist, die Partheien zu meistern, auch die gehörige Stätigkeit hat, und die blutigen Spuren der Vergangenheit, so wie die Gehässigkeit eines Bankerotts, welcher die Quelle des öffentlichen Kredits vertrocknet hat, zu vernichten vermag.

Die Sache scheint leicht zu seyn, weil man nur die im Mai 1814 und den 30. Sept. 1823 von dem Könige gegebenen Versprechungen gewissenhaft erfüllen durfte. Man weiß, daß der Herzog von Wellington stets einen ungeheuchelten Antheil an dem Glücke Spaniens nimmt. Die friedliche und versöhnende Rolle eines Mittlers würde sich ganz für einen Krieger eignen, welcher den Titel Grand von Spanien zum Lohne für die wichtigen Dienste, welche er Sr. Maj. Ferdinand VII. in dem langen Unabhängigkeitskriege leistete, erhalten hat. Der Herzog vergißt nicht, daß die Halbinsel der Hauptschauplatz seines Kriegsruhmes war.

Es scheint daher der Augenblick gekommen zu seyn, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die zwei Abschnitte zu lenken, in welche die spanische Restauration zerfällt. Der erste beginnt mit der Installation des Ministers Saez und geht bis zum 1. Januar dieses Jahrs. Diese Periode, die an unheilvollen Ereignissen jeder Art so fruchtbar ist, zeichnet sich besonders dadurch aus, daß man die Unklugheit gehabt hat, zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Monarchie die Hülfsquellen, die Mittel, mit einem Worte, die Menschen und die Dinge zu gebrauchen, deren man sich bedient, um die Staatsgesellschaften in den Zeiten der Revolutionen und der Anarchie zu quälen. — Die zweite Periode beginnt mit der Anerkennung der unabhängigen Republiken Südamerika's durch Großbritannien, ein Ereigniß, welches die allgemeine Lage der Dinge und die diplomatischen Verhältnisse in Europa bedeutend geändert hat. Seit diesem Augenblicke müssen diejenigen Spanier, welche Freunde des Friedens und ihres Vaterlandes sind, täglich Zeugen jener mühsamen Bestrebungen seyn, bei denen man ohne alle Geschicklichkeit, ohne Energie und mit einer Furchtsamkeit verfährt, welche den unbezähmbaren Stolz der Kastilier empört, jener Bestrebungen sage ich, welche dahin gehen, die Hindernisse, welche man selbst geschaffen hat, dadurch aus dem Wege zu räumen, daß man dem Pöbel die Waffen in die Hände giebt, um die Mönchspartei zu unterstützen und alle Klassen der Notabeln zu verfolgen. Allein es muß der französischen Armee daran gelegen seyn, daß man bei der Organisation einer wahrhaften Localmacht nicht vergißt, daß man einen sehr wichtigen vorläufigen Punkt zu beachten hat; das heißt, daß man untersuchen muß, welches am 31. Dezember 1819, dem Tage vor dem Ereignisse auf der Insel Leon, die gesellschaftliche Lage des Generalstabes und des Offizierkorps der spanischen Truppen war, um sich mit dem gegenwärtigen Zustande des Personals und der Disciplin der Heere der andern europäischen Staaten in Einklang zu setzen. Auch muß man nicht aus den Augen verlieren, daß die alten und neuen historischen Erinnerungen beweisen, daß das duldende Spanien keine Nation ist, die dem Sturm weichend, sich durch Unfälle herabwürdigen läßt.

Miscellen.

Salvandy sagt in seinem „Don Alonso oder Spanien": Es ist in der That ein großartiges Schauspiel, wenn man sieht, wie das junge Amerika seine letzten Fesseln von sich abschüttelt und darnach trachtet, mit dem alten Europa gleichen Schritt zu halten. Einige Hochebenen im Innern, welche sich von Ackerbau nähren und mehr für den verbrauchenden Luxus als für den erzeugenden und schaffenden Gewerbfleiß geeignet sind, werden vielleicht drückende und beschränkende Verfassungen annehmen, allein die handeltreibende Bevölkerung der Küsten wird durchaus freie Staatseinrichtungen erhalten müssen. Das Meer schon erzeugt republikanische Rednerbühnen.

Die Regierungen, welche an den Küsten des atlantischen Meeres dereinst ihren Sitz einnehmen werden, werden für die Könige unserer europäischen Reiche mit Recht dann ein Stoff zu ernstlichem Nachdenken seyn. Es werden von dorther Stimmen, vielleicht sogar bewaffnete Arme sich erheben, die, wenn sie auch nicht im Stande seyn sollten, das unter der Last seiner Jahre, und mehr noch unter der Last seiner Güter und Genüsse gebückt einherschleichende Europa wieder emporzurichten, wenigstens Asien unterstützen werden, um den blutigen Staub einer drei- bis viertausendjährigen Knechtschaft abzuschütteln. Es läßt sich die Zeit voraussehen, wo Indien durch große Beispiele belehrt und unterstützt, die Herrschaft der Aufklärung und der Gesetze wieder bis in das Herz des Orients und bis auf jene Hochebenen ausdehnen wird, von denen das Menschengeschlecht in der Urzeit ausgegangen ist.

Die antike Bildung des Orients trieb in Griechenland und Latium neue Schößlinge, welche bald an Kraft und Majestät den mütterlichen Stamm weit übertrafen. Aus den Ueberresten desselben sproßte die moderne Bildung und Wissenschaft hervor, die noch mächtiger ist, ihre Entdeckungen und wohlthätigen Erfindungen noch weiter ausdehnt, und einerseits bis in die unermeßlichen Räume des Himmels empor, anderseits bis in die Tiefen der Erde hinab dringt. Wer weiß, welche Höhe sie noch erreichen kann, wenn sie dereinst auf diesen Wunderboden Amerika's verpflanzt werden sollte, wo die Natur in allen Dingen nach kolossalen Gestaltungen strebt, wo die Größe der Schöpfungswunder die Geister wie die Gemüther erheben wird, wo die bloße Morgenröthe der Freiheit bereits in minder gesegneten Gegenden Männer wie Franklin und Washington auftreten sah? Die Völker, welche ihre Hand nach den Geschenken dieser neuen Civilisation ausstrecken werden, werden vor ihren Vorfahren den Vortheil voraus haben, daß sie zu dem ferneren Verfolg ihrer Bestrebungen eine völlige Gleichheit der Ueberlieferungen, der Religion, der Sitten und der Sprache mitbringen, welche den kommenden Zeitaltern gewiß nicht als die geringste wohlthätige Folge der spanischen Eroberung erscheinen wird.

Die Zeiten werden kommen, wo der alte Kontinent den Scepter der Weltherrschaft jüngeren und rüstigeren Händen wird überlassen müssen. Diese Revolution, vor welcher die Gemüther zurückbeben, hat die Menschheit schon einmal trieb. Vor drei-

tausend Jahren war Asien das, was Europa jetzt ist; es hatte ungeheure Reiche, wohlhabende Städte, und handeltreibende Völker. Die Christoph Colombo's jener Zeiten, vielleicht auch jener Herkules der Vorzeit, machten im Abendlande kühne Entdeckungen. Griechenland und die beiden Hesperien, die vom blonden Menschenstamm, der damals noch ganz wild und roh war, bewohnt waren, die Inseln des Mittelmeeres und die Ebenen, welche der Atlas umgiebt, empfingen damals Kolonien. Diese Kolonien wurden allmählig größer und mächtiger, und nach Verlauf einiger Jahrhunderte hatten sie bereits einen Namen, der für immer achtungswerth bleiben wird. Die Griechen waren es, Sardes einzuäschern, und Karthago bedrohte Tyrus; die Römer herrschten am Nil und am Euphrat. Wie ward diese seltsame Umgestaltung der Weltverhältnisse bewerkstelligt? Was that Asien, daß es einer Handvoll seiner Söhne, die an entlegenen Küsten zerstreut lebten, zinspflichtig werden mußte? Die vollendeten Jahrhunderte, vielleicht das laufende Jahrhundert, werden uns diese Frage beantworten.

So viel ist gewiß, wenn es je dahin käme, daß der menschliche Geist bei uns in Europa unübersteigliche Schranken anträfe, oder daß ein Verein despotischer Gewalten und Interessen einen Aufschwung hemmen, und ihn wieder in die Wiege seines Kindesalters einschnüren wollte, oder daß er wohl gar je vor den Strafen dieser Freveltat, vor den blutigen Gegenwirkungen, vor den furchtbaren Thorheiten moderner Herostrate, welche die Freiheit auf demselben Wege zu erlangen suchten, wie der alte Herostratus den Ruhm, sich flüchten müßte, so würde er über dem Weltmeer drüben sich einen Zufluchtsort aufsuchen, und Spanien würde dann den Ruhm haben, einem solchen Ankömmling ein seiner würdiges Asyl bereitet zu haben.

Dort werden dann diejenigen, die ihn verfolgen, ihn nicht mehr erreichen können. Der Ocean leiht blos den Wünschen der Industrie und der Gewerbe seinen Beistand; dagegen wird er, unfolgsam gegen einen Xerxes, Amerika gegen die Barbaren vertheidigen, und ein ganzer Welttheil wird unabhängig bleiben, fruchtbar, reich an Gütern, den wir weder zu erobern noch zu vertheidigen wußten.

---

[58] **Ankündigung.**

Der Unternehmer der großen Güter-Lotterie in dem Großherzogthum Baden, in welcher neben mehreren Nebengewinnsten als Hauptgewinnste

I. die allodiale Herrschaft Stein 14 Stunden von Mannheim, 3 Stunden von Heilbronn und 2 Stunden von Neckarsulm und Wimpfen, nebst dem schön gelegenen herrschaftlichen Schlosse, dem wohlaufgebauten Wirthschaftsgebäude, dem ansehnlichen Schloßgarten und den beträchtlichen Gütern, Revenüen und Gerechtsamen, das ganze geschätzt auf 182,346 fl.

II. Ein sehr schönes Gut in der angenehmsten Lage zwischen Mannheim und Heidelberg, ⅞ Stunde von Schwetzingen, mit Gebäuden, Gärten, Gütern und Waldungen, dann dem Vorzuge der Zehnt-Freiheit, gerichtlich taxirt auf 60,197 fl.

III. Eines der schönsten Häuser in Mannheim sammt daran stoßenden sehr hübschen Garten. Es liegt in der Hauptstraße nächst dem Schlosse, ist ganz neu, einstöckig und massiv von Stein gebaut, gerichtlich taxirt auf 44,727.

IV. Ein anmuthiges Landgut zu Käferthal, ¼ Stunden von Mannheim, auf der Straße nach Frankfurt a. M. besonders zu einem Oekonomie- oder Fabrikgeschäft sich eignend, so wie mehrere Realitäten im Hauptplane näher beschrieben, und gerichtlich taxirt zu 30,037 fl. 30 kr. ausgespielt werden, hat die Ehre, den Loos-Abnehmern anzuzeigen, daß die Ziehung der ersten Klasse dieser Lotterie auf den letzten August dieses Jahrs festgesetzt und die Original-Ziehungs-Liste seiner Zeit der hiesigen Collekteur einzusenden ist.

Der Tag der Ziehung der zweiten Klasse, welche bei dem ersten Absatz der Loose voraussichtlich bald wird nachfolgen können, wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Mannheim, 20. August 1825.

W. H. Ladenburg.

Von der großen Güter-Lotterie in Mannheim sind folgende Nro. 7003. 7004. 7006. 7118. 7230. 7406. 7553. 7668. 7883. 7884. 7888. 7890. 7998. 7332. 7339. verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Stuttgart, 24. August 1825. Joseph Garnier.

---

[30] **Stuttgart.** [Die Ablösung der Kapitalien von 400 fl. und weniger betr.] Nachdem die Ablösung aller derjenigen Staatskapitalien, welche 100 fl. und weniger betragen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 18 Juli 1824 angeordnet worden ist, so sind dieselben durch specielle an jeden einzelnen Gläubiger gerichtete Schreiben zur Heimzahlung nach Ablauf der gewöhnlichen Frist, aufgekündiget worden. Da aber die Erfahrung wiederholt bestätigt hat, daß dergleichen Schreiben nicht immer richtig an den Ort ihrer Bestimmung gelangen; so werden die betheiligten Gläubiger zugleich im Wege der öffentlichen Verkündigung von der Ablösung ihrer Kapitalien, mit dem Anfügen benachrichtiget, daß diejenigen, welchen etwa das Schreiben nicht zukommen sollte, bei der Kasse den Tag erfahren können, an welchem für sie die Aufkündigungs-Frist zu Ende geht, und von welchem an die nicht erhobenen Gelder keinen Zins mehr tragen, daß aber auch jeder Gläubiger, der es wünschen sollte, vor Ablauf der Aufkündigungs-Frist sein Kapital nebst dem Zins bis zum Zahlungstage nach Gefallen und Bedarf erheben können.

Stuttgart, den 25. August 1825.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

---

[29] **Stuttgart.** [Anstellungs-Gesuch.] Ein lediger Mann von 27 Jahren, der die Fabrikation von Rauch- und Schnupf-Taback gründlich versteht, und damit die erforderliche rohe Waaren-Kenntniß verbindet, auch die befriedigendsten Zeugnisse über seine Solidität beibringen kann, sucht eine Anstellung. Anfragen hierüber bittet man unter der Adresse N. N. an die löbliche Redaktion der Neckar-Zeitung portofrei gefälligst einsenden zu wollen.

---

[40] **Frankfurt a. M.** [Bekanntmachung.] Mein Waarenlager, welches die größte und vollständigste Auswahl in allen Arten von Seidenwaaren, Halstüchern, Shawls, doppelten Lang-Shawls, Gaze, Crepe, Blonde, Stickereien und den feinsten, geschmackvollsten und neuesten Lyoner und Pariser Modewaaren enthält, befindet sich jetzt unter der Katharinen-Pforte Lit. F. Nro. 83 am Eck des kleinen Hirschgrabens. Ich bringe dieses hierdurch zur Kenntniß derjenigen Häuser, die meine Artikel führen, mit der ergebenen Bitte, mir ihre angenehmen Aufträge zu ertheilen, und mich mit ihrem Besuche zu beehren, wenn sie zur Messe hierher kommen, indem ich Ihnen die aufmerksamste und billigste Bedienung zusichere. Im August 1825.

Friedrich von Jakob Kraus,
Katharinen-Pforte Lit. F. Nro. 83.

Stuttgart. [Neue Cautions-Urkunden.] In unserem allerg. privil. Verlage ist so eben erschienen:

Cautions-Urkunde für Kassen-Beamte, Serie I:

1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. A.
2) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
3) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.

Cautions-Urkunde für Pächter, Serie I:

1) mit Verpfandungen von Liegenschaften, Lit. D.
2) „ „ fremder Liegenschaften und Sicherstellung unter Bürgschaft eines Dritten, Lit. E.
3) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
4) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.

Bei der Bestellung bitten wir den Gradations-Stempel und die Lit. (nach obigem) der Urkunde genau anzugeben.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[21] **Guglingen.** [Verschollene.] Catharine Köner, geboren zu Wimpfen am 4. Juni 1752, mithin 73 Jahre alt, ist längst verschollen. Sie oder ihre etwaige Leibes-Erben werden daher aufgerufen, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Güglingen zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt erklärt, und ihr in letzterem Ort in pflegschaftlicher Administration befindliches Vermögen an die nächsten bekannten Seiten-Verwandten derselben, gesetzlicher Ordnung gemäß, vertheilt werden wird.

Brackenheim, den 3. Aug. 1825. — K. Oberamtsgericht allda.
Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Eingewückte und gebliebene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl. 24 kr. halbjährl. 1 fl. 48 kr. für ehe mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 234. — Stuttgart, den 27. August 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental berichtet: „Die Samioten machen häufige Landungen an der Küste und stets in der Nähe von Scala-Nuova. In Haufen von 7 bis 8 Mann, manchmal auch in größerer Anzahl, dringen sie 5, 10 und 16 Stunden in das Innere des Landes ein, ihre sie erwartenden Mistiks am Ufer zurücklassend. Wohl bewaffnet und als Albaneser verkleidet, können sie griechisch sprechen ohne Verdacht zu erregen, und als Kriegsleute, die sich zu dieser oder jener Bestimmung begeben, ruhig ihres Weges gehen. Bei jeder vorfallenden Gelegenheit führt der, welcher am besten türkisch spricht, das Wort; so wie derjenige, der die Lokalitäten am genauesten kennt, den Marsch durch die am günstigsten gelegenen Seitenwege leitet. Nicht allein kommen sie oft in die Nähe von Smyrna, sondern sie gehen zuweilen noch 2 bis 3 Stunden über die Stadt hinaus. Wir beschränken uns auf eine einzige Thatsache, deren nähere Umstände wir an dem Orte selbst, wo sie sich zugetragen, erfahren haben. Eine Bande Samioten kam mit Einbruch der Nacht auf einem Felde an, wo eine Heerde unter Aufsicht von 6 Türkenkindern weidete. Die Samioten stürzen auf sie zu, rufen ihnen zu, sich zu ergeben, und tödten zwei derselben, welche entfliehen wollen; die vier Andern und die Heerde führen sie weg. Am andern Tage gelingt es einem Parul oder türkischen Nomaden, der unröstlich über die Entführung seines Sohnes ist, in Erfahrung zu bringen, daß derselbe mit den drei andern Kindern nach Samos geführt worden ist; auch die übrigen Eltern geben ihm Vollmacht ihre Kinder auszulösen. Er läßt um das Lösegeld unterhandeln, und man fordert 3500 Piaster. Der unglückliche Vater verkauft Alles, was er hat, selbst sein ihm sehr theures Pferd, und mittelst einer noch angeliehenen Summe von 500 Piastern bringt er das geforderte Geld zusammen, mit dem er die vier jungen Gefangenen wieder befreit. Er hat seinen Sohn wieder, und fühlt sich in seinem Elende überschwenglich glücklich. Franken, gerührt von seinem Schicksale und seinem sanften Charakter, haben ohne sein Vorwissen eine kleine Kollekte für ihn eröffnet."

Griechenland.

Die Etoile enthält Berichte aus Syra und Tine, die bis zum 30. Jul. gehen. Nach denselben scheint es, daß Colocotroni von den Einwohnern Moreas nicht so unterstützt wird, wie zu erwarten wäre, daß ein Geist der Lauigkeit oder gar der Feigheit unter ihnen herrscht, und daß demnach Colocotroni keine hinlängliche Zahl von Truppen zusammenbringen kann, um Ibrahim wirksamen Widerstand zu leisten. Ueber die Operationen dieses letzteren wird zwar nichts Bestimmtes gesagt; es scheint aber, daß er nach Corinth vorzudringen sucht, um den türkischen Corps von Rumelien diesen Paß zu öffnen, in welchem Falle dann Morea von beiden Seiten dem Andrang der Barbaren offen wäre. Die Auswanderung in Morea beginnt bereits; viele Familien haben sich nach Cerigo und Zante geflüchtet; die Engländer haben aber blos die Weiber und Kinder aufgenommen. Von den Inseln sollen 2000 Mann zur Verstärkung der Griechen auf Morea abgehen. Das Schloß von Athen ist, wie es heißt, von den Türken, die auf allen Punkten die äussersten Anstrengungen zu machen scheinen, belagert. Missolunghi ist enge eingeschlossen; eine englische Korvette ist in den Hafen eingelaufen, um, wie man behauptet, die Belagerten zum Widerstande zu ermuthigen und ihnen neue Vertheidigungsplane an die Hand zu geben. Zwischen Hydra und Napoli stationirt der brittische Commodore Hamilton mit seinem Geschwader. Die Griechen sollen entschlossen seyn, im äussersten Nothfall zu Napoli und Hydra die englische Flagge aufzuziehen und sich unter Großbritanniens Schutz zu begeben.

Die Unterhandlungen des griechischen Ausschusses mit Lord Cochrane und Gen. Robert Wilson sind in vollem Gange. Es soll bereits eine Summe von 300,000 Pf. Sterl. disponibel seyn. Einige Dampfschiffe sind schon angekauft, zwei Linienschiffe sollen von Schweden gekauft werden; die Landtruppen sollen aus 3 bis 4000 Mann bestehen, die man aus den in England sich aufhaltenden flüchtigen Ausländern, alten Soldaten ꝛc. in Kurze zusammenzubringen hofft; General Wilson wird dieses Corps befehligen. Lord Cochrane ist, wie es scheint, der nämliche Gehalt verbürgt worden, den er als brasilianischer Admiral bisher bezogen hat (6000 Pf. Sterl.); sein Oberbefehl über das Geschwader ist, wie er es ausdrücklich bedungen hat, unumschränkt und frei von aller Verantwortlichkeit.

Preußen.

Ueber den Handel auf Messen in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Das Herabsetzen des Meßhandels erfolgt also zur Zeit durch den veränderten Betrieb des allgemeinen Verkehrs in Deutschland, der eine Folge der steigenden Kultur ist, aus welcher zweckmäßigere Einrichtungen zur Vollführung desselben hervorgehen. Wozu sollten sie dienen, wenn sie nicht von dem handeltreibenden Publikum benutzt würden? Selbst wann die Konjunkturen für den Handel im Allgemeinen günstiger wären, als sie es jetzt sind, ja wenn sie die günstigsten wären, die frühere Lebhaftigkeit auf den Messen würde doch nicht mehr gefunden werden. Die Verhältnisse, welche sie begründeten, haben sich einmal anders gestaltet und werden sich in die vorige Form nicht wieder ganz fügen. Auch die Erscheinung, daß sich jetzt neue vortheilhafte Märkte für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbfleißes in Amerika öffnen, die dem Fabrikanten einen mehr lohnenden Gewinnst an denselben verheißen, als wenn er sie seinen alten Kunden anbietet, hat einen nachtheili-

gen Einfluß auf den Meßhandel. Dieser wird größer werden, so wie jener überseeische Verkehr mehr Sicherheit gewinnt und in Gang kommt. Was lange nicht der Fall gewesen, sehen wir jetzt eintreten, ein Uebersteigen der Nachfrage nach deutschen Manufakten über die Produktion, und zwar fast in allen Hauptartikeln der Fabrikation. Man hat zur Zeit mehr Leder, mehr Tücher, selbst mehr Baumwollenzeuge aus den deutschen Fabriken und Druckereien gesucht, als man verfertigen konnte. Die Producenten waren im Vortheil der Preisstellung. Sie nahmen sogar Anstand, ihre Vorräthe vollständig auf den Markt zu bringen, weil sie dem Eintritt noch günstigerer Kunjunkturen für ihren Absatz entgegensahen. Unterdessen der Ueberfluß an den Produkten des Landbaues, besonders an den Nahrungsmitteln, immer mehr zunimmt, und deren Preise im Fallen verbleiben, zeigt sich hinsichtlich der Fabrikate das Gegentheil. Es fehlt an Stoffen zu ihrer Hervorbringung. Ein Beweis, daß die neuen Wege des Abzugs für das deutsche Gewerbe ersprießlich sind. Englands liberalere Handelsverordnungen tragen offenbar hierzu bei. Die Niedrigkeit der Preise der Erzeugnisse des Ackerbaues hat natürlicher Weise einen sehr wesentlichen Einfluß auf den Verbrauch der Fabrikate. Wenn es dem Hauptkonsumenten der Produkte der verarbeitenden Gewerbe, dem Landmann an Mitteln gebricht, zur Anschaffung von Stoffen der Bekleidung und der häuslichen Verzierung, so müssen diese Gewerbe nothwendig darunter leiden. Daß dieser Umstand in der letzteren Zeit ungemein nachtheilig auf den Landesverkehr und mithin auch auf den deutschen Meßhandel eingewirkt hat, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Endlich konnte das von den größeren Mächten des Festlandes allgemein angenommene System der Verschließung ihres inneren Marktes, theils durch gänzliche Verbote des Verbrauches fremder Waaren, theils durch Belastung derselben mit diesen gleich kommenden Steuern, dem Meßhandel unmöglich günstig seyn. Es wurde um so fühlbarer, als diese Beschränkungen gerade in den Ländern eintraten, deren Einwohner bis dahin mit ihrem Bedarf an Manufakturwaaren von den im Nordosten Deutschlands bestehenden Messen versorgt worden waren. Und wenn auch das Beziehen der noch zur Einfuhr in Rußland und Polen erlaubten Artikel, so wie der Bedarf einiger freien Städte an ausländischen Manufakten, oder das zufällige Erscheinen einiger Käufer aus dem entfernteren Osten, den Meßhandel noch ab- und zu belebten, so mußten diese Geschäfte doch im Ganzen dadurch abnehmen; und es ist wohl einleuchtend, daß eine gesetzliche Freiheit ihres Betriebs sie jederzeit in einem weit blühenderen Zustande würde erhalten haben, als ein so gehemmter oder nur durch Schleichhandel bestehender Verkehr. Die Anordnungen in den geschlossenen Staaten, wo der innere Markt durch das Bollwerk schwer zu überschreitender Zollinien vor fremder Einmischung gedeckt ist, wirkten auf den deutschen Handel störend ein. Zurückgewiesen von jenen Märkten mußte er andere aufsuchen, und so dienten jene Hemmungen selbst mit dazu, die neuen Verbindungen mit den überseeischen Ländern anzuknüpfen, die jetzt eingegangen werden, wovon die nothwendige Folge aber eine noch schwächere Belebtheit der Meßplätze seyn wird. Alle diese Umstände treten zusammen, dem deutschen Meßhandel seine Bedeutung und Wichtigkeit zu rauben; und man wird nicht abläugnen können, daß sie wohl von der Art sind, um nachtheilig auf denselben wirken zu können. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 18. Aug. Wir befinden uns in einer sonderbaren Lage. Die Umwandelung betrug nicht volle 31 Millionen, und dieses Resultat war weder ein Triumph noch eine vollständige Niederlage für das Ministerium. Seit dem ersten Augenblicke ihrer Entstehung sind die 3Prozents allmählig um 4 Prozente gefallen. Man hat aus dieser Thatsache folgende zwei Bemerkungen geschöpft: 1. daß die 3Prozents an sich selbst keinen Kredit besitzen; 2. daß die Mittel des Ministers, sie aufrecht zu halten, unzulänglich sind. Was also auch immer noch sich ereignen möge, die Maßregel ist entschieden verunglückt. Sie hat dem Hrn. v. Villele einen ungeheuern Nachtheil zugefügt; als Finanzmann ist gegenwärtig sein Ruf dahin. Alle Bankiers, welche sich in diese Unternehmung eingelassen, sind niedergeschlagen und verwirrt. Man versichert, daß sie im Kabinette des Ministers erblaßten; daß Hr. v. Rothschild viel üble Laune zeigte, und daß Hr. v. Villele ihm lebhafte Vorwürfe machte. (Allg. Ztg.) — An jenem Tage, wo zuerst das große Sinken eintrat, gieng das Gerücht, daß dieser Minister sein Portefeuille abgegeben habe. Aber er hat es noch jetzt wie vor, und wird es auch nie freiwillig abgeben. — Die Bewegung von Paris wurde bis am Hofe verspürt; zweimal 24 Stunden hindurch gab man daselbst Hrn. v. Villele für verloren. Der König war traurig und nachdenkend. Wohlunterrichtete Personen behaupten indessen, daß in seinen Augen Hr. v. Villele nicht gesunken sey. (Allg. Ztg.) — Durch ein Zusammentreffen von Umständen, das um so verdrüßlicher ist, als das Ministerium auf eine entgegengesetzte Wirkung gerechnet hatte, bildete die Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue, worauf Hr. v. Villele als auf eine Stütze seines Kredits gerechnet hatte, ein Ereigniß, das ihm den größten Schaden bringt. Unter andern Umständen, und mit mehr Gewandtheit durchgeführt, wäre diese hochwichtige Angelegenheit ihm vielleicht zum Verdienste angerechnet worden; allein die Lage des Hrn. v. Villele ist nun so beschaffen, daß alles zu seinem Nachtheile ausschlägt, und daß man ihm für nichts mehr Dank wissen will. Es hieße Ihnen die Wahrheit verhehlen, wenn ich Ihnen nicht offen herausgen wollte, daß ein allgemeines Mißvergnügen obwaltet, daß die Macht sich moralisch zersetzt, und daß zu befürchten steht, wir dürften aus diesem Zustande nur durch eine politische Krisis hervorgehen können. (Allg. Z.)

England.

London, 18. Aug. Das plötzliche Steigen des griechischen Anlehens macht die gestern mitgetheilte Nachricht, daß Lord Cochrane und Sir Robert Wilson sich an die Spitze einer Expedition stellen werden, um den Griechen zu Hülfe zu eilen, höchst wahrscheinlich. Man behauptet, dieser Plan sey bei Sir F. Burdett definitiv bestimmt worden und es werde Sr. Herrlichkeit eine Summe von 300,000 Pf. Sterl. zur Verfügung gestellt werden. Sir Robert Wilson wird den Oberbefehl über 3500 Mann erhalten. Der Augenblick, den man zu dieser Expedition gewählt hat, ist sehr günstig. Wenn Ibrahim Pascha auch nicht Gefangener der Griechen ist, so hat er sich doch der Gefahr ausgesetzt, es zu werden, und die Griechen erholen sich bereits von dem Schrecken, mit dem sie die ersten glücklichen Erfolge Ibrahims erfüllt hatten. (New-Times.)

Der Courier behauptet, er habe Nachrichten über diese Sache, die man in diesem Augenblicke nicht wohl bekannt machen könne; es sey noch nicht alles angeordnet, werde es aber wahrscheinlich auf eine für die Griechen höchst günstige Art in Kurzem werden. „Was auch, sagt er, unsere Meinung hinsichtlich des politi-

schen Betragens des Lord Cochrane und einer Sache, in die er verwickelt war, seyn mag, immer können wir die großen Talente an, die er als Seemann besitzt, und es scheint erwiesen zu seyn, daß er sich nicht an die Spitze dieser Unternehmung gestellt haben würde, wofern er nicht die moralische Gewißheit eines glücklichen Erfolges hätte."

Die Expedition, welche Lord Cochrane nach Griechenland unternehmen will, hat unter den Handelsleuten, welche mit der Türkei in Verbindung stehen, große Bestürzung erregt; sie behaupten, das Eigenthum und Leben der Engländer werde in der Türkei nicht mehr gesichert seyn, weil die Türken nicht werden glauben wollen, daß englische Unterthanen ohne die Zustimmung ihrer Regierung sich mit den Griechen vereinigen können. Diese Besorgniß scheint jedoch ungegründet zu seyn, weil — ohne von den englischen Transportschiffen zu sprechen — bereits eine bedeutende Anzahl Fremder in die Dienste des Pascha von Aegypten ohne die Zustimmung ihrer resp. Regierungen getreten ist, und die Griechen wahrscheinlich ebenso berechtigt sind, wie die Türken, die Hülfe der Unterthanen christlicher Mächte anzunehmen. (Globe and Traveller.)

Spanien.

Madrid, 11. Aug. Die königl. Freiwilligen haben unlängst einen neuen Beweis von ihrer Unbotmäßigkeit und der geringen Achtung gegeben, die sie für die Befehle des Königs haben, wenn diese im Widerspruche mit den Befehlen der Parthei, deren Werkzeuge sie sind, stehen. Der Vorfall ist folgender:

Die Regierung, welche den Trappisten nicht in Navarra lassen wollte, hatte den Befehl gegeben, ihn unter guter Bedeckung in ein Kloster in Niederarragonien zu bringen. Man mußte daher durch Saragossa gehen. Da man nun in dieser Stadt den Tag wußte, an welchem der heilige Mann ankommen sollte, so setzten sich die Royalisten in aller Frühe in Bewegung, um dem Trappisten entgegen zu gehen, welcher vor den Thoren der Stadt erschienen war, umringt von einer zahlreichen Bedeckung und einer unermeßlichen Menge königlicher Freiwilligen und Leuten aus der niedersten Volksklasse, welche aufrührisches Geschrei erschallen ließen, das sich stets mit dem Rufe endigte: den Trappisten in Freiheit gesetzt! Doch kam es nicht zu Thätlichkeiten, weil dieß nicht der eigentliche Zweck dieser Zusammenrottung gewesen zu seyn schien, die Bedeckung sehr stark war und wacker Stand hielt. Der Trappist gieng nun durch Saragossa, ohne daß der General Sempere, ein warmer Anhänger der Apostolischen, das mindeste gethan hätte, um diesem Tumulte Einhalt zu thun, und dessen unvermeidlichen Folgen zuvorzukommen. Als der Trappist Saragossa im Rücken hatte, so kehrten die Freiwilligen und der Pöbel, der sie begleitete, wieder in die Stadt zurück, zerstreuten sich in den Straßen und begiengen Exzesse gegen die Konstitutionellen, in deren Häuser sie eindrangen und nach Herzenslust plünderten. So standen die Sachen, als der Kourrier, welcher der Regierung diese Nachrichten überbrachte, abgieng. Die Regierung hat den General Sempere seines Dienstes entsetzt, und man versichert, daß eine starke Abtheilung französischer Truppen von Pampeluna abgegangen ist, um die Ordnung in Saragossa wieder herzustellen.

Die Soldaten-Presse, welche man seit einiger Zeit in Galizien in Anwendung gebracht hatte, um Leute zu der Expedition nach Havannah zusammen zu bringen, hat in dieser Provinz eine große Unzufriedenheit erregt. Die Regierung hat daher mehrere Corps Provinzial-Milizen, unter andern auch das von Salamanca, dorthin abgeschickt.

Man spricht viel von einer von der Polizei aufgefangenen Correspondenz unserer Ultramontaner mit dem römischen Hofe; allein über den Inhalt dieser Correspondenz verlautet nichts; man versichert blos, sie compromittire Personen von hohem Range aufs Höchste.

Der König hat das Urtheil des Corregidor von Roa, welches den General Empecinado zum Tode verurtheilt, unlängst bestätigt. Der Corregidor, ein alter Feind des Generals, verlangte auch noch, er solle gevierttheilt werden; allein der König bestätigte diesen Theil des Urtheils nicht. Der General Empecinado wird in Valladolid hingerichtet werden.

Vorgestern wurde die permanente Kriegskommission von Madrid aufgelöst.

Man berichtet aus Cadix vom 5. d. Folgendes: Der neue Bischoff dieses Sprengels, ein Benediktiner-Mönch, ist vorgestern hier angekommen, und mit großem Gepränge empfangen worden. Zwei Bataillons franz. Truppen, an deren Spitze sich der General-Commandant der Brigade von Cadix befand, erwiesen dem Bischoffe alle Ehren, worauf er durch zahlreiche Segenssprechungen antwortete. Kurz, noch nie wurde ein Bischoff in Cadix glänzender empfangen. Den nächsten Tag machte der Prälat dem franz. General einen Besuch, und wurde von demselben mit der größten Auszeichnung und allen Ehrenbezeugungen empfangen.

Die Wiederkehr eines französ. Truppenkorps nach Spanien hat aufgehört, ein Problem zu seyn; mehrere Handelshäuser dieser Hauptstadt haben aus Bayonne Vorschläge zu Lieferungen an Lebensmitteln und Futter erhalten. Diese Lieferungen dürfen blos bis an den Ebro transportirt werden.

Obschon der gegenwärtige Zustand Spaniens und die Annäherung einer nunmehr unvermeidlich gewordenen Krisis das schon längst in Umlauf gekommene Gerücht, die Franzosen kommen, um die übertriebenen Ansprüche der Ueberspannten zu mäßigen, sehr unterstützen, so ist doch die Mehrzahl derer, welche mit dem Zustande der politischen Verhältnisse Frankreichs und Spaniens mit England einigermaßen bekannt sind, der Meinung, das Betragen unserer Ueberspannten sey blos der Schleier, hinter welchem der wahre Zweck der Rückkehr der franz. Armee nach Spanien verdeckt werde.

Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß während einerseits die französische Regierung ihre Truppen in einen solchen Zustand setzt, daß sie sie jeden Augenblick in die Halbinsel einrücken lassen kann, die spanische Regierung andererseits den General-Kapitänen der Provinzen befiehlt, die Provinzial-Milizen auf die Beine zu bringen, und die Engländer ihre Station im Tajo verstärken. In diesem Zusammentreffen authentischer Thatsachen also, in den schwierigen Fragen, welche die Okkupation Spaniens zwischen Frankreich und England erregen kann, und in den Fragen, welche sich bereits zwischen Spanien und England wegen der Anerkennung der unabhängigen Staaten von Amerika erhoben haben, muß man die wahren Beweggründe der Bildung der Lager in Bayonne und Perpignan, nicht aber in den übertriebenen Ansprüchen unserer Ueberspannten, suchen.

(Aus fr. Bl.)

Miscellen.

Während sich Napoleon eines Tages auf St. Helena ankleidete, legte er seine Hand auf seinen linken Schenkel, wo eine tiefe Narbe war. Er machte den Grafen de las Cases darauf aufmerksam, indem er seinen Finger hineinlegte und als

er sah, daß er nicht wußte, was dieß sey, erklärte er ihm, daß dieß ein Bayonnetstich sey, durch den er beinahe das Bein eingebüßt habe. Marchand, der ihn ankleidete, sagte, daß dieß an Bord des Northumberland wohl bekannt sey, indem ihm Einer von den Matrosen gesagt, es sey ein Engländer gewesen, der Napoleon zuerst verwundet habe.

Der Kaiser machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, man habe allgemein geglaubt, er sey aus so vielen Schlachten unverwundet gekommen, allein man irre sich, setzte er hinzu, „ich machte aus allen meinen Gefahren ein Geheimniß.“ Hierauf erzählte er, daß bei der Belagerung von Toulon drei Pferde unter ihm erschossen, daß in seinen italienischen Feldzügen mehrere getödtet und verwundet und daß drei bis vier bei der Belagerung von Saint Jean d'Acre getödtet worden seyen. Alsdann setzte er hinzu, er sey mehrmals verwundet worden; in dem Treffen von Regensburg (den 23. April 1809) habe ihn eine Kugel an die Ferse getroffen und in der Schlacht von Eßlingen oder Wagram (der Erzähler weiß nicht, in welcher es gewesen) habe ihm eine Kugel den Stiefel und Strumpf zerrissen und die Haut seines linken Beines gestreift. Im Jahre 1814 verlor er zu Arcis an der Aube oder in seiner Nachbarschaft ein Pferd und seinen Hut. Nach der Schlacht bei Brienne, als er des Abends in einer melancholischen und nachdenkenden Stimmung ins Hauptquartier zurückkehrte, ward er plötzlich von Kosaken angegriffen, die der Armee in den Rücken gekommen waren. Er stieß Einen weg und mußte zu seiner Vertheidigung selbst seinen Degen ziehen; mehrere Kosaken wurden ihm zur Seite getödtet. „Allein was diesen Umstand ganz außerordentlich machte, fuhr er fort, ist, daß er in der Nähe eines Baumes stattfand, der mir in diesem Augenblicke in die Augen fiel, und den ich als denselben Baum erkannte, unter welchem ich, als ich nur zwölf Jahre alt war, während der Spielstunden zu sitzen pflegte und Tasso's befreites Jerusalem las.“

---

[38] Literarischer Anzeiger.

In der Expedition des Europ. Anzeigers in Leipzig sind erschienen und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

1) Die Kunst zu denken, zu sprechen und zu schreiben, dargestellt von D. Heinichen. 1 fl.

2) Die Theilung des Herzogthums Sachsen-Gotha-Altenburg, in rechtlicher und politischer Hinsicht betrachtet, von Ernst Justus Wahrlieb. 8. 20 kr.

3) Napoleons Testament. A. d. Fr. Zweite mit erläuternden Anmerkungen versehene und verbess. vollst. Ausgabe. Nebst einem Verzeichnisse der neuen Namen, welche die Grossen des franzos. Reichs unter Napoleon erhalten haben. Ein Anhang zu Napoleons polit. Testamente. br. 15 kr.

4) Die Kunst, Krankheiten vorzubeugen. Nebst Kants Ideen über moralische Diätetik. br. 1 fl.

5) Die Kunst, reich zu werden. Nebst Franklins armem alten Richard oder Anweisung über denselben Gegenstand. 1824. br. 40 kr.

6) Der Fürsten Europas und ihre Völker. Ein Charakter-Gemälde v. E. J. Wahrlieb. 1823. br. 1 fl. 15 kr.
(Dieses Buch verdient in unsern Tagen die größte Beachtung.)

7) Napoleons Selbstbekenntnisse. A. d. Französ. 12 Bogen. Nebst einem kurzen Abrisse seiner Lebensgeschichte nach den Jahren geordnet. br. 1 fl. 20 Bogen. Nebst Napoleons Antrede an die katholische Geistlichkeit zu Breda. 1823. br. 1 fl.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine zur Eingabe an das Oberamtsgericht, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück 1 Kreuzer. (Titel und Einlagsbögen werden nach Verlangen abgegeben.)

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[59] Lauffen. [Maierei-Guts-Verpachtung.] Die unterzeichnete Stelle ist legitimirt das hiesige Maierei-Gut, in 184 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten bestehend, von Lichtmeß 1826 an auf weitere 9 Jahre zur Wieder-Verleihung zu bringen, wobei ein Theil mit den Wohn- und Oekonomie-Gebäuden in einen Gesamt-Pacht, der übrige Theil aber wie bisher stückweise im Aufstreich verliehen werden wird. Zum Gesamt- und stückweisen Pacht werden nur solche Beständer zugelassen, welche die erforderliche Sicherheit leisten können und Mittel zum nöthigen Bau und Besserung der Güter besitzen — Die Verleihung selbst wird Mittwoch den 14. Sept., Vormittags 9 Uhr, in der Kameralamts-Wohnung vor sich gehen wozu man tüchtige Pachtliebhaber einladet, und für Auswärtige bemerkt, daß diese sich noch vor der Verleihung mit obrigkeitlichen Attestaten über die erforderlichen Eigenschaften zur Pacht-Zulassung bei dem Hof-Kameralamte melden müssen. Den 22. August 1825.

K. Hof-Kameralamt.

---

[55] Wasserträdingen, im Neckarkreise. [Edictal-Citation.] Auf Antrag der Vormünder und nächsten Verwandten werden hiemit folgende abwesende Personen, namentlich

1) Johann Konrad Heck, geb. zu Beierberg den 21. Juli 1782, im Jahr 1807 oder 1808 zum Militärdienste eingerufen, seit 1809 abwesend.

2) Johannes Emmendörfer, geb. zu Großellenfeld den 20. Febr. 1767, der im Türkenkrieg umgekommen seyn soll.

3) Maria Sibilla Friedel, geb. zu Rokingen am 17. Mai 1761, die schon seit 1803 abwesend ist, an einen Handelsmann Johann Georg Herzog zu Gratz in Steiermark verehelicht seyn soll, jedoch schon in den Jahren 1805 und 1806 daselbst nicht aufgefunden gemacht werden konnte.

4) Johann Michael Heller geb. dahier am 10. Juni 1737, welcher im Jahre 1783 als Musquetier in Amerika war.

5) Johann Ephraim Lettwich, geb. den 4. Oktober 1765, der vor 45 Jahren nach Ostindien gereist seyn soll.

6) Nikolaus Lindacher von Nordstetten, geb. den 6. Dec. 1747 und

7) dessen Bruder Joseph Lindacher, geb. daselbst den 29. Nov. 1758 welche beide vor 30 bis 40 Jahren in österreichischem Militärdienst gestanden seyn sollen.

8) Eva Maria Mack, geb. am 8. Febr. 1775 zu Obermögersheim seit wenigstens 20 Jahren abwesend.

9) Georg Christoph Meier, geb. zu Ebingen am Hasselberg den 20. Sept. 1786, der seit dem russischen Feldzug verschollen ist, und in solchem geblieben seyn soll.

10) Christoph Thomas Mettenmeier, geb. zu Schwaningen den 20. Dec. 1752, der seit 45 Jahren abwesend ist, und als Büttnergeselle am Rhein gestorben seyn soll.

11) Johann Georg unehelicher Sohn der Maria Katharina Pfeiffer und des Johann Georg Zinder, der am 22. Jan. 1770 zu Ebingen am Hasselberg geboren worden und seit wenigstens 1805 abwesend ist.

12) Georg Michael Spindler, geb. zu Rokingen den 27. Okt. 1791, der als Gemeiner im königl. baierischen Militär am 1. April 1814 bei Paris ins Lazareth gekommen ist, und von dessen Existenz seither nichts mehr erfahren werden konnte

nebst den von ihnen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und längstens am 9. Juni 1826 Morgens 8 Uhr, beim königl. baierischen Landgericht dahier vor dem Deputirten, Assessor Ehrlichen, schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Sollten dieselben weder sich selbst noch sonst Jemand sich in ihrem Namen vor oder im Termine melden, so haben sie zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt, die bisherige Verwaltung ihres Vermögens aufgehoben, und dieses den sich gesetzmäßig legitimirenden nächsten Erben oder bei deren Mangel dem königlichen Fiskus zugeeignet werden wird. Den 10. August 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bartheleman.

---

[47] Massenbachhausen. [Verschollener.] Johannes Hilgert, geboren am 23. Jul. 1750, mithin jetzt 75 Jahre alt, ist längst verschollen. Er oder seine etwaigen Leibes-Erben werden daher aufgerufen, binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen sich bei dem Waisengericht Massenbachhausen zu melden, widrigenfalls der verschollene Hilgert für todt erklärt und sein Vermögen unter seine nächstbekannten Anverwandten definitiv vertheilt werden wird.

Brackenheim, den 23. Jul. 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.

Seybold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Blumengewächse und gelehrte Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Hauptpost-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 235. — Stuttgart, den 28. August 1825.

Türkei.

Triest, 16. Aug. Privatbriefe, die man mit einem gestern eingelaufenen Schiffe aus Corfu vom 5. August erhält, sind in Bezug auf Morea sehr widersprechenden Inhalts. Einige fahren fort von der Einschließung Ibrahim Pascha's bei Tripolizza, selbst bis zum 23. Jul., zuversichtlich zu sprechen, mit dem Beifügen, daß es ihm unmöglich sey, sich nach Modon zurückzuziehen (wodurch wahrscheinlich das Gerücht von seiner Gefangennehmung entstand). Andere hingegen melden, er habe sich mit den ihm zugezogenen Verstärkungs-Truppen des Hussein Bey vereinigt, sey hierauf wieder in die Nähe von Napoli di Romania vorgerückt, und berenne diese Festung neuerdings. — Eben so widersprechend sind die Nachrichten über Missolunghi. So viel scheint gewiß, daß die Türken bei einem Sturm, den sie am 16. Jul. versuchten, mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben worden sind. Ob aber die Aussage eines von Durazzo hier eingelaufenen Schiffers, in Folge deren Missolunghi von den Griechen verbrannt, und dann den Türken überlassen worden sey, Glauben verdient, vermögen wir hier noch nicht zu entscheiden. Unsere gestrige Zeitung äussert sich über diese Neuigkeiten folgendermaßen: „Triest, 15. Aug. Ein vorgestern in 18 Tagen von Cefalonia eingelaufener Schiffer hat gehört, die Türken hätten am 16. Jul. einen Sturm auf Missolunghi versucht, wären aber nachdrücklich zurückgetrieben worden. Der Kapudan Pascha liege im Golf von Patras, und Ibrahim Pascha sey in Tripolizza eingeschlossen." — „Ein anderer, gestern in 10 Tagen von Corfu angekommener Schiffer, bestätigt den zurückgeschlagenen Sturm von Missolunghi, behauptet aber, Ibrahim Pascha sey mit seinem Heere bis unter die Mauern von Napoli di Romania vorgedrungen, und dort gelagert. Das k. k. Schiff Bellona sey in den Gewässern von Patras gesehen worden, wo sich des Kapudan Pascha's Flotte befinde." — „Ein dritter, heut in 10 Tagen von Durazzo angekommener Schiffer sagt aus, der Führer eines von Missolunghi nach Durazzo gekommenen päbstlichen Trabaccolo habe ihm erzählt, Missolunghi sey, nachdem die Griechen die Gebäude in der Festung angezündet, am 22. oder 23. Jul. von den Türken besetzt worden."

Griechenland.

Französische Blätter geben Nachrichten aus Corfu, die ziemlich widersprechend lauten und die Dunkelheit, die über den neuesten Ereignissen in Griechenland liegt, im mindesten nicht aufhellen. Sie enthalten im Wesentlichen folgendes: Missolunghi war im Anfang des Monats Julius von den Türken hart bedrängt und man erwartete den nahen Fall dieser Festung. Im Innern des Platzes hatte man Einverständnisse mit den Türken entdeckt; zwei Engländer wurden erschossen und mehrere Individuen eingekerkert. Redschid Pascha hatte Vostitza besetzen und Salona wieder wegnehmen lassen, so daß alle seine Communicationen offen waren. Eine Abtheilung der türkischen Flotte war auf der Höhe von Missolunghi erschienen und hatte den Platz von der Seeseite eingeschlossen. Nach Briefen aus Prevesa vom 25. Jul., die zu Corfu ankamen, befand sich Ibrahim in Folge einer Niederlage, welche die Griechen der ihm von Navarino aus zugesendeten Verstärkung beigebracht hatten, zu Tripolizza von Demetrius Ypsilanti eingeschlossen. Briefe aus Zante dagegen melden, daß Kolokotroni sich mit Ibrahim vereinigt und die griechische Regierung, in Verzweiflung über diese Verrätherei, die englische Flagge aufgezogen habe. Spätere Nachrichten aus Corfu erklären dieses Gerücht für völlig grundlos und sagen, es scheine vielmehr, daß in der Ebene von Tripolizza ein zweites heftiges Treffen vorgefallen sey, worin Ibrahim eine zweite Wunde erhalten habe. Helfe uns nun der Himmel aus diesem Wirrwarr, wenn es nicht bald das türkische Amtsblatt thut.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 11. August. Die Wiederherstellung der Inquisition und das Einrücken der französischen Truppen nach Spanien haben die Köpfe unserer Politiker seit einigen Tagen sehr beschäftigt. In Betreff des ersten Punktes sagt man einstimmig, daß die Wiedereinführung des heiligen Offiziums, der Bemühungen und Intriken der Apostolischen ungeachtet, noch nicht erfolgen werde. Was die Franzosen betrifft, so glaubt man, daß sie in das Königreich einrücken werden, aber nur ein wenig später. Man spricht viel von einer Zusammenberufung der Cortes por estamentos, weil, wie man sagt, diese Maßregel nicht im Widerspruche mit dem feierlichen Dekrete stünde, vermöge dessen an der Regierungsform der Nation, ihren alten Gesetzen und Gebräuchen keine Veränderung vorgenommen werden darf, insofern die Cortes par estamentos selbst dazu gehörten. Man fügt hinzu, der bekannte Hermosilla, dessen Feder sich die Regierung bereits bedient hat, und der so reichlich belohnt wurde, sey in diesem Augenblicke damit beschäftigt, ein der Fassungskraft aller Klassen der Gesellschaft angemessenes Manifest abzufassen, um dieselben von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Zusammenberufung zu überzeugen. Ohne Zweifel wird die bewaffnete Hülfe, die wir erwarten, die Ausführung dieses großen Werkes zum Zwecke haben. Aber alle ihre Bemühungen werden fruchtlos bleiben, falls der Einfluß unserer Geistlichkeit nicht beschränkt wird.

Der König leidet, ob er schon einer vollkommenen Gesundheit sich erfreut, noch an einem Gichtanfalle, der ihn unlängst befallen hat: er hat sich vor einigen Tagen nach Segovia begeben, um im Kloster des heiligen Franz den Jubiläums-Ablaß zu erhalten. Obschon Se.

Mai. nur auf kurze Zeit nach Segovia giengen (Dieselben blieben nur eine halbe Stunde daselbst) so glaubte man doch, vor seiner Ankunft, ungefähr 700 Personen, die man im Verdachte des Liberalismus hatte, aus der Stadt vertreiben zu müssen.

Der Herzog von Infantado hat unlängst ein offizielles Schreiben an unsern Corregidor Don Leon Cano gerichtet, und ihn in demselben um ein Lokal gebeten, wo die Junta, deren Präsident er ist, ihre Sitzungen halten könnte. Einen andern offiziellen Brief richtete er an den Präsidenten des Raths von Castilien, Hrn. v. Villela, und bat ihn, ihm die Anzeigen mitzutheilen, die ihm über die Unruhen im Monat Junius zugekommen seyen. Hr. v. Villela gab ihm zur Antwort, er wisse zwar, daß der König eine Junta geschaffen habe, um über die Exzesse der Royalisten zu erkennen, aber davon, daß ein königl. Dekret es ihm zur Pflicht mache, die verlangten Erkundigungen mitzutheilen, wisse er nichts.

Wir wissen endlich, wie es mit dem Schicksale des unglücklichen Empecinado steht. Da er zu den Generalen gehört, welche kapitulirt haben, so wurde die über ihn ausgesprochene Todesstrafe in eine vierjährige Gefangenschaft in dem Fort St. Anton in Corunna umgewandelt. Man behauptet, er werde seinen Gehalt und Grad als General beibehalten.

Es scheint, die von dem Schweizer Ceberos gegen den Ex-General-Kapitän Pezuela vorgebrachten Anschuldigungen konnten nicht bewiesen werden; man sagt sogar, der General-Kapitän Cano habe Pezuela kund gethan, daß man nun die Anklage gegen seinen Ankläger richten werde. Obschon Pezuela den Befehl erhalten hatte, sich nach Toledo zu begeben, so war er doch hier geblieben, und wahrscheinlich wird er die Hauptstadt nicht verlassen, ohne eine auffallende Genugthuung erhalten zu haben. Das Dekret, welches die Kriegs-Kommissionen aufhebt, ist endlich nun erschienen. Dasselbe ist das Siegeszeichen unseres Kriminal-Gerichtshofes, welcher gefunden hatte, daß diese Kommissionen in seine Rechte eingriffen. Gegenwärtig handelt es sich nun davon, eine andere Aufhebung, nämlich die der Polizei zu bewirken. Die Apostolischen können es Hrn. Recacho nicht vergessen, daß er unlängst 16 aufgefangene Umlaufsschreiben der obersten Junta, in denen das Vorhaben, Carl V. zum König auszurufen, deutlich ausgedrückt war, an den König geschickt hat.

Man berichtet aus Sevilla vom 6. August, daß man in der Nacht vom 3 oder 4 zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hat: Kaufleute, Mönche, Soldaten, Royalisten, Negros, Blancos wurden, ungefähr 150 Personen an Zahl, unter denen sich die reichen Handelsleute Anduesca, Mendez, Gongora, Lavina und ein Neffe des Don Justo Garcia de la Matha befanden, in gefängliche Haft gebracht. Den folgenden Tag wurden in Folge der Aussagen derer, welche man den Tag zuvor festgesetzt hatte, noch bedeutendere Verhaftungen vorgenommen. Einige wurden in die Staatsgefängnisse, andere in das Tabaks-Hotel und wieder andere in Klöster eingesperrt. Man hat ihre Papiere und sogar die Kassen der Kaufleute versiegelt, und bei allen Wächter zurückgelassen. Es handelte sich, wie man sagt, davon, Carl V. zum Könige zu proklamiren.

Bayonne, 13. Aug. Der Trappist ist unter guter Bedeckung von Pampeluna nach dem Kloster la Moella in Arragonien abgeführt und dem dortigen Prior bei Todesstrafe aufgetragen worden, ihn nicht herauszulassen. Einige wollen wissen, er werde nach Madrid gebracht, und dort von dem Civilgerichte abgeurtheilt werden, was nicht unwahrscheinlich ist, da er ein bloßer Laienbruder ist. — Man schreibt aus Vittoria, daß auch dort die erwarteten französischen Truppen zur Verfügung der spanischen Regierung gestellt, und mit den spanischen Truppen zur Ausführung eines großen Planes verwendet werden sollten. Ob dieser Plan die Aufhebung der Freiheiten der baskischen Provinzen oder den Verkauf der Güter der Geistlichkeit in denselben betreffe, ist noch Geheimniß. — So eben vernimmt man, daß der Genie-Brigadier Gaetano Zapino zu Pampeluna den Befehl erhalten habe, ein Lager für 24,000 Mann daselbst abstecken zu lassen; ob für französische oder spanische Truppen ist ebenfalls ein Geheimniß. — Wir haben hier zwei Agenten der apostolischen Junta, den Hrn. Ayscorbes und den Grafen v. Torre Major. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Luzern, 21. Aug. Die Abreise des ersten Transports neapolitanischer Rekruten von Luzern ist auf den 25. August festgesetzt. Die Reise geht über den Gotthard, den langen See und die piemontesischen Staaten nach Genua, von wo sie dann nach dem Königreich Neapel übergeschifft werden. Vor der Hand ist die Stadt Salerno als Versammlungsort und Garnison bestimmt. Die Rekruten-Transporte werden sich in Abtheilungen von etwa 50 Mann in kurzen Zwischenräumen folgen. Eine in mehrere Zeitungen eingerückte Erklärung des Hrn. Oberst v. Sonnenberg rügt die in der Allgemeinen Zeitung enthaltene Nachricht, daß die Mehrzahl der Angeworbenen aus deutschen Handwerksburschen, Studenten u. dgl. bestehe, während Hr. Oberst behauptet, daß die Zahl der Ausländer nicht größer als bei andern Schweizer-Regimentern, die in auswärtigem Dienst sich befinden, sey und nur Uebelwollende das Gegentheil ausstreuen. Wir lassen diese Behauptung auf sich beruhen; inzwischen ist es doch gewiß auffallend, daß man in Luzern, wo man bei jedem Schritt solchen Rekruten begegnet, höchst selten unter ihnen ein durch seine Kleidertracht und Mundart als Schweizer sich qualifizirendes Individuum, wohl aber fast alles deutsche Jünglinge wahrnimmt. (Zürch. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Aug. Nach Briefen aus Bayonne vom 17. wird mit äußerster Thätigkeit an dem Lager für die Truppen gearbeitet, welche sich unter den Mauern dieser Stadt zusammenziehen sollen.

Lord Liverpool ist mit seiner Gattin durch Antwerpen nach Holland gereist.

England.

London, 19. Aug. Die Zeitungen aus Lissabon bis zum 6. Aug. enthalten nichts Neues. Der König hatte den Befehl gegeben, eine strenge Untersuchung anzustellen, um die Urheber des Kirchenraubs, von dem die Tagblätter unlängst gesprochen haben, zu entdecken.

Die Zeitung von Calcutta spricht von der Leichtigkeit der Kommunikation zwischen den verschiedenen Theilen Indiens. Der Journalist sagt, ein aus Calcutta nach der Insel Ceylon abgegangener Eilbote sey in einem Zeitraum von 9 Tagen an dem Orte seiner Bestimmung angekommen. Die Entfernung beträgt 1044 englische Meilen: die gewöhnliche Post macht den Weg in 14 Tagen. Ein aus Bombay nach Calcutta abgefertigter Eilbote langte in 13½ Tage in dieser letztern Stadt an; die beiden Städte liegen 1308 Meilen von einander entfernt.

Die Zeit ist nun gekommen, da Amerika den Namen „Neue Welt" verlieren muß. Es giebt noch eine neuere Welt als Amerika, und ihr hat man noch keinen

bestimmten Namen gegeben. Man heißt sie Australien Oceanica, Polynesien, Neuholland und Neuseeland, Neu-Caledonien und die Hebriden; die neuen Philippinen, das Land Van-Diemen, die Salomons-Inseln, die Freundschafts-Inseln, die Schiffer-Inseln, die Gesellschafts-Inseln und alle jene, welche im unermeßlichen Archipel des stillen Oceans liegen, bilden mehr als den fünften Theil der Welt.

Die Dubliner Zeitung berichtet, daß man Herrn Canning in dieser Stadt erwartet. Derselbe wird seinen Freund, den Lord Wellesley, besuchen. — Brougham wird, sagt man, sich auch dorthin begeben, wenn er seine Geschäfte beendet hat, und Sir F. Burdett zu Ende dieses Monats.

Bei dem Assisengericht von Cork ward ein gewisser John Akern angeklagt, ein junges Mädchen, das bei seinem Bruder Dienstbote war, genothzüchtigt zu haben. Während die Geschwornen sich beriethen, erklärte der Angeklagte, er heirathe die Klägerin, und diese Erklärung machte der Sache ein Ende.

London, 20. Aug. Folgende Proklamation wurde den 30. Jul. Morgens in den Hauptstraßen der Hauptstadt Portugals angeschlagen. Am Morgen desselben Tages fand man diese Proklamation auch in den Hauptstraßen von Porto, Braga, Villa-Real u. s. w. angeschlagen. Wir theilen diese Urkunde mit, ohne sie zu commentiren. Wir werden vielleicht später einige Einzelnheiten über diesen Gegenstand zu berichten haben.

Proklamation, an die Nation gerichtet.

„Edle Portugiesen! Die englische Regierung weicht nicht von ihrem Intriguen-Systeme. Sie begünstigt unsere Parthei nur, wenn sie es ihren machiavellistischen Absichten zufolge für gut findet; und mit einer beispiellosen Schlauheit trifft sie solche Anordnungen, daß die franz. Regierung die von England gebildeten und die Verbannung des einzigen Fürsten, der uns zu regieren berufen ist, bezweckenden Komplotte in Ausführung bringt. Die brittische Regierung ist es, die das Dekret vom 24. Jul. diktirt hat, als sie sah, daß die Kundthuung unserer Unschuld und unserer gerechten Ansprüche durch das befugte Tribunal bald erfolgen werde, eine Kundthuung, die unsere Feinde auf immer beschämt hätte.

„Portugiesen, der Augenblick ist gekommen; die Regierungen des Continents stehen auf unserer Seite; und obschon die Absetzung des Königs nicht statthaben soll, so werden wir doch einen genügenden Ersatz dafür erhalten, und uns alle die Uebel ersparen, welche eine solche Maßregel nach sich ziehen würde. Wir wollen daher zusammentreten, das Ungewitter abwenden, das schon über unserem Haupte schwebt, und eine Regentschaft errichten, welche die Königin präsidiren soll, die Königin, die allein uns Glück und Heil verleihen kann." (Cour.)

Das Tagblatt Aquila mexicana vom 2. Jul. erzählt, wie Hr. Poinsett in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten von dem Präsidenten der mexikanischen Union aufgenommen wurde. Das Ceremoniell war dem ganz ähnlich, das man den Tag zuvor gegen den englischen Geschäftsträger, Hrn. Ward, beobachtet hatte. Die auswärtigen Gesandten, die mexikanischen Minister, und die Deputationen der geistlichen, bürgerlichen und militärischen Behörden waren anwesend. Nachdem Hr. Poinsett seine Beglaubigungsschreiben übergeben hatte, sagte er in spanischer Sprache Folgendes:

„Indem ich Eurer Exc. die Beglaubigungsschreiben, die ich so eben verlesen habe, überreiche, freue ich mich, daß ich sie in die Hände eines nicht allein durch seine heldenmäßigen Bestrebungen für die Sache der Unabhängigkeit seines Landes, sondern auch durch seine Aufopferung für die bürgerliche Freiheit so ausgezeichneten Mannes niederlegen darf.

„Die vereinigten Staaten von Amerika gestehen jeder Nation das Recht zu, die Regierungsform anzunehmen, welche sie ihrer Lage für angemessen und für geeignet hält, die Freiheit des Volkes zu schützen. Mit Vergnügen sahen sie die politischen Bewegungen dieses Landes und den endlichen Beschluß des mexikanischen Volkes. Mit ungeheuchelter Freude sahen sie die einzige freie Regierung, die an sie angränzt, sich zur Republik erheben, und um so höher war die Freude, als sich Mexiko für eine der ihrigen ähnliche Föderal-Konstitution entschloß; sie hoffen, daß diese Organisation die Wohlfahrt des mexikanischen Volkes zur Folge haben wird.

Sobald es am Tage lag, daß Spanien seine Herrschaft über dieses Land nicht mehr behaupten könne, und das letztere eine freie Regierung eingesetzt hatte, ein Jahr, nachdem Mexiko sich für unabhängig erklärt hatte, erkannten es die vereinigten Staaten durch eine feierliche von dem Kongresse mit voller Stimmen-Einheit angenommene Urkunde an. Später erklärten die vereinigten Staaten, daß sie keinen Versuch der europäischen Mächte, Mexiko seine errungene Unabhängigkeit wieder zu rauben, mit Gleichgültigkeit betrachten werden. Durch diese Anerkennungs-Akte stellten sie sich an die Spitze der civilisirten Welt und gaben ein Beispiel, das später von der freiesten, und bei dieser Gelegenheit, edelmüthigsten der europäischen Regierungen nachgeahmt wurde.

Es ist keineswegs meine Absicht, einen Abriß von der von den vereinigten Staaten gegen Mexiko befolgten Politik zu geben und die Dienste zu rühmen, die wir diesem Staate erwiesen haben, oder auch irgend eine Vergünstigung als Belohnung zu fordern. Die vereinigten Staaten verlangen von der Regierung kein Privilegium, das sie nicht auch den Bürgern Mexiko's zuzugestehen bereit sind; alle ihre Wünsche beschränken sich darauf, zwischen zwei so ausgedehnten und in so gutem Einverständnisse mit einander stehenden Staaten, Freundschafts-Verbindungen angeknüpft zu sehen, welche der Wohlfahrt der beiden Staaten förderlich sind, und die Grundlagen ihrer langen künftigen Verhältnisse nicht allein auf an und für sich wohlwollende und freisinnige, sondern auch der Politik und dem Interesse unserer Regierungen angemessene Grundsätze zu bauen vermögen."

Der Präsident der mexikanischen Republik antwortete hierauf folgendes: „Zwei zum Glücke, benachbarte Nationen stehen sich gegenwärtig durch die gemeinschaftliche Freiheit, deren sie sich erfreuen, durch die Grundgesetze, von denen sie regiert werden, und jene Gleichheit der Interessen, die die Schicksale der vereinigten Staaten mit den Schicksalen Mexiko's identifizirt hat, noch näher. Dieses große Volk hat, als es das schimpfliche Joch abschüttelte, das auf seinem Nacken lastete, seine Augen nach dem Norden gerichtet, und das Andenken des Vaters der amerikanischen Freiheit ist ihm nicht minder theuer, als die Namen der Helden, welche durch ihr Blut das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenliebe gegründet haben.

Ich wünsche mir, nebst allen Freunden der amerikanischen Freiheit, Glück zu dieser Gelegenheit, welche die Bande der Freundschaft zwischen zwei Nationen, welche stolz das Haupt erhoben, und die Rechte der Welt mit so viel Würde vertheidigt haben, fester schlingt.

Mit gränzenloser Freude erkenne ich in Ihnen den Repräsentanten einer befreundeten Regierung an. Ich

bitte Ew. Exc., die Versicherung meiner höchsten Achtung zu genehmigen.

Vermischte Nachrichten.

Die Karlsruher Zeitung vom 25. Aug. weiht dem Namenstage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs folgende Strophe:

Hemme deinen Flug, in Ehren
Halte Badens Titus, Zeit:
Laß das Namensfest, wie heut,
Ihm sehr oft noch wiederkehren!

Des Herrn Fürsten von Metternich Durchlaucht sind am 19. Aug. von Ischl zu Wien eingetroffen.

Die Session der baierischen Ständeversammlung ist abermals bis zum 8. Sept. verlängert worden.

Miscellen.

Von der unbedeutendsten Kleinigkeit, welche zu Napoleons Nachtheile verbreitet werden konnte, bis zu den ungeheuersten Verbrechen, sagt Hr. Ireland, alles dieß ward in England seit vielen Jahren begierig von uns als unbestreitbare Wahrheit angenommen; dagegen ward alles, was nach unserm Vaterlande für ihn Vortheilhaftes kam, der französischen Schmeichelkunst zugeschrieben. Kaum erschien seit mehreren Jahren eine Schrift in England, so wenig sie auch mit Frankreichs Angelegenheiten zu thun hatte, worinnen man nicht Gelegenheit suchte, Bonaparte mit herbeizuziehen und zu verläumden oder zu verhöhnen; in dieser Parteigeist gieng so weit, daß man mit seinem Namen sogar die Kinder zu fürchten machte.

Kann der Mann aber wohl so furchtbar gewesen seyn, an welchen Carnot im Jahre 1814 folgenden Brief schrieb: „Sire! So lange der Sieg Ihre Adler krönte, beschäftigte ich mich blos auf meiner Studierstube mit den Wissenschaften und der Erziehung meiner Kinder. Jetzt, da er sie zu verlassen scheint und Sie ergebene Männer brauchen, eile ich, Ihnen meine Dienste anzubieten. Verachten Sie dieselben nicht, ob sie schon jene eines mehr als sechzig Jahre alten Soldaten sind. Er kann manche Franzosen um Ihre Adler versammeln, die noch unentschlossen sind, was sie thun sollen. Doch ist es Zeit, Sire! einen ehrenvollen Frieden zu schließen, und die Liebe des Volks wieder zu gewinnen, die Sie verloren haben. Carnot."

Als Carnot diesen Brief abschickte, sagte er zu einem Freunde, dem er ihn zeigte, er werde ihn entweder nach dem Schlosse von Vincennes bringen oder ihm einen Beweis von des Kaisers Vertrauen verschaffen; dieß Letztere würde für Frankreich ein Beweis von seiner Rückkehr zur Mäßigung und Freiheit seyn. Wirklich übertrug ihm Napoleon die Vertheidigung von Antwerpen und von dieser Zeit an bis zu Napoleons Sturze schmeichelten sich die Freunde der Freiheit mit der Hoffnung von der Einführung einer stellvertretenden Regierung in Frankreich.

Als Napoleon den 20. März im Jahre 1815 von der Insel Elba wieder nach Paris zurückkam, war Carnot die erste Person, nach welcher er schickte. Sobald er ihn erblickte, redete er ihn folgendermaßen an: Carnot! Sie sind der einzige, der mir in meinen Unfällen die Wahrheit gesagt hat. — Sire! erwiederte Carnot, wünschen Sie, daß ich fortfahren soll, die Wahrheit zu sprechen? — Dieß verlange ich, versetzte Napoleon. — Gut, Sire! Frankreich will und muß eine freie Verfassung haben. — Ich werde sie ihm geben, antwortete der Kaiser; ich bin dazu entschlossen; es soll eine haben.

Dieß Gespräch fand zwischen zwei Männern statt, wovon der Eine ein unbeugsamer Republikaner war, der Andere einen großen Mißbrauch von seiner Gewalt gemacht hatte.

Stuttgart. [Auspielung eines Oel-Gemäldes.] Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter eine in Oel gemalte Landschaft, Composition 1 Schuh 10 Zoll hoch und 2 Schuhe 6 Zoll breit, in vergoldeter Rahme, taxirt für 100 fl., durch eine Lotterie auspielen lassen. Es sind hiezu 250 Loose und die Einlage zu 24 kr für ein Loos bestimmt. Der Tag der Ziehung wird, sobald der Verschluß der Loose etwas bestimmtes sagen läßt, in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Das Gemälde kann täglich gesehen werden, und Loose zu obenbemerktem Preise sind zu haben bei

Peter Joseph Büttgen, Maler.
Rosenstraße, im Hause des Hrn Künstler Spitznas.

[60] Weilburg. [Oeffentliche Aufforderung.] Die seit 18 Jahren unbekannt wo? abwesende Katharina Barbara Klein von Freienfels, deren Leibes- oder Testaments-Erben werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme des unter Kuratel stehenden Vermögens binnen 3 Monaten dahier zu legitimiren widrigenfalls solches nach der Verordnung vom 21. Mai 1784 den darum nachsuchenden Verwandten der Anwesenden eingehändiget werden wird. Den 20. August 1825.

Herzoglich nassauisches Amt.
Pagenstecher.

[62] Stuttgart. [Gemälde- und Kupferstich-Versteigerung.] Montags den 3. Okt. wird in Stuttgart im Gasthofe zum Kronprinzen (woselbst auch die Kunstgegenstände 14 Tage vorher an den Werktägen Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr aufgestellt sind) eine Sammlung Kupferstiche, Original-Handzeichnungen, Kupferstichwerke und Oelgemälde, mitunter von Meistern vom ersten Range, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden überlassen werden.

Die Beschaffenheit der Blätter ist genau angegeben, so wie auch bei den Oelgemälden Kopie von Original gewissenhaft unterschieden ist, damit entfernte Liebhaber mit aller Sicherheit ihre Aufträge darauf ertheilen können.

Aus dem Verzeichniß hierüber ist das Nähere zu ersehen, welches ist unentgeldlich bei nachstehenden Handlungen zu haben, welche auch die Güte haben werden, Bestellungen darauf gegen eine billige Provision anzunehmen, als: Stuttgart, C. Ebnersche Kunsthandlung und Hr. Ferd. Steinkopf, Antiquar. Ludwigsburg, Hr. Rast, Buchhändler. Kannstadt, Rappsche Buchhandlung. Eßlingen, Hr. Gottlieb Teubner. Reutlingen, literarisches Comptoir. Tübingen, Hr. Laupp, Buchhändler, und Hr. Osiander, Buchhändler. Heilbronn, Class'sche Buchhandlung. Ulm, Jakob Ebner, Buchhändler. Augsburg, Hr. Carl Rud. Abendanz, Kaufmann et Kunstsammler; Hr. Baron Hauber, Kupferstecher und Kunstverleger. Ansbach, Hr. Fr. Rappold, Antiquar. Bamberg, Hr. Joseph Heller, Kupferstecher. Berlin, Hr. Jacobi, Kunsthändler, und Hr. Sain, Commissionair. Carlsruhe, Hr. Braun Buchhändler, und die Marxsche Buchhandlung. Dresden, die Arnoldsche Buchhandlung, und die Meraschs- und Sterlichs Kunsthandlung. Zürich, Hr. Heerdegen, Antiquar. Frankfurt a. M., Hr. Friedrich Morgenstern, Kunstmaler, Hrn. Goldschmidt et Wimpfen, Antiquars, und ferner die bekanntesten Buch- und Kunsthandlungen allda. Heidelberg, A. Oswald'sche Universitäts-Buchhandlung und die Winterse Buchhandlung. Hamburg, Hr. Herzen, Kunsthändler. Leipzig, Hr. Böhme, Kupferstecher; Hr. Geitner, Kupferstecher, und Hr. Martini, Raths-Taxator. München, die Hubsche Kunsthandlung; Hr. M. v. Hermann, Kunsthändler, und die Lindauersche Buchhandlung. Mannheim, Herren Artaria et Fontaine, Kunsthändler. Nördlingen, Reitzsche Buchhandlung. Nürnberg, die Frauenholzische Kunsthandlung und Hr. Schmidtmer, Auctionator. Würzburg, Hr. Buis, Antiquar, und die Stadtsche Buchhandlung.

Nota. Die Ablieferung der Gegenstände kann nur gegen baare Bezahlung geschehen. — Die Anschlagepreise werden auf auf das allerbilligste gestellt, um den Verkauf von diesen und andern Kunstgegenständen möglichst zu erleichtern, da der Eigenthümer davon nothwendiger Weise eine Reise nach Italien unternehmen muß.

[56] Ehingen an der Donau. [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichnetem ist für 12 kr. zu haben:

Deklamatorium der bei dem Landwirthschafts-Feste auf den Preisanspruch machenden Thiere, in reinbemischer Mundart, nebst der Randglosse eines schwäbischen Judengauls im Hintergrunde.

Bestellungen in Briefen werden frankirt erbeten.

Weizmann, königl. württemb. Pensionär.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei sämmtlichen königlichen Postämtern. Einrückungsgebühren für die gespaltene Petitzeile 3 Kr. Bestellungen auf Beilagen werden auf portofreie Briefe angenommen.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 1 fl. 30 kr. Bestellungen für alle hier nicht genannte Orte werden in den nächstgelegenen Postämtern angenommen. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 236. — Stuttgart, den 29. August 1825.

Schweden.

Stralsund, 12. Aug. Ein Reisender, der dieser Tage von Stockholm hier durchpassirte, hat erzählt, der spanische Geschäftsträger beim schwedischen Hofe, Hr. Alvarado, habe dem Grafen v. Wetterstedt in Bezug auf den Verkauf einiger schwedischer Kriegsschiffe, nach seiner (Alvarados) Meinung bestimmt, die columbische Seemacht zu verstärken, zwei Noten übergeben. Auf die erste dieser Noten, die in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt gewesen, sey eine ausweichende Antwort ertheilt worden, was dann sofort die Abgabe einer zweiten umständlicheren und dringenderen Note zur Folge gehabt habe, auf welche der schwedische Minister erwiedert, er würde sich deßhalb in keine weitere Erörterungen mit Hrn. Alvarado einlassen, bevor derselbe nicht dieser Sache wegen ausdrückliche Befehle von seinem Hofe erhalten hätte, was bis jetzt der Fall nicht ist, so daß der in Rede stehende Schritt nur auf die im Publikum umlaufenden Gerüchte geschah.

Direkte Nachrichten aus Stockholm vom 12. Aug. melden: „Dieser Tage eilten Stafetten nach Carlscrona, um die Abreise der schwedischen Offiziere zu verhindern, die Erlaubniß erhalten hatten, am Bord der von dem Handelshause Michaelsen und Benedicks gekauften Kriegsschiffe: des Linienschiffs Ehrsuchtigheten und der Fregatten Camilla und Eurydice, die jetzt ausgerüstet werden, in See zu gehen. Man will wissen, die Abfahrt der Expedition selbst sey verboten oder wenigstens verzögert, und die Regierung gesonnen, von dem im Kaufkontrakte selbst vorbehaltenen Rechte Gebrauch zu machen, denselben wieder aufzulösen. Die früher an genanntes Handelshaus verkauften Kriegsschiffe, Tapperheten und Chapman, befinden sich bekanntlich schon auf der Reise."

Türkei.

Die römische Zeitung meldet aus Alexandria unterm 11. Jun.: „In der Gegend von Cairo stehen 30,000 Mann, welche General Boyer auf europäische Art organisirt; 6000 Mann sollen davon sich nächstens nach Morea einschiffen. Boyer, der einen jährlichen Sold von 12,000 Scudi bezieht, hat viele französische Offiziere bei sich, welche die italienischen Exerziermeister zu verdrängen suchen. Einer der Leztern hat unlängst den Obristen Gaudin gefordert und im Zweikampf erstochen. Der Vicekönig hat Maaßregeln ergriffen, um solchen Unordnungen, durch die er um geschickte Offiziere kommt, für die Zukunft vorzubeugen.— An Indigo und Baumwolle ist hier Ueberfluß; von Lezterer wird besonders viel aus amerikanischem Saamen gezogen." — Ferner aus Corfu unterm 26. Jul.: „Briefe aus Zante bringen die Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen Colocotroni und Ibrahim Pascha bei Tripolizza immer noch fortdauern. Auf Candia erwartete man von Alexandria 12,000 Aegyptier, um Ibrahim Paschas Armee zu verstärken. Jussuff Pascha, Kommandant von Patrasso, soll mit 6000 M. in der Ebene von Korinth angekommen seyn, um sich mit der ägyptischen Armee in Verbindung zu setzen."

Portugal.

Lissabon, 5. August. Der Neffe des Grafen v. Subserra (der General Pampelona, vormaliger Kriegsminister), unser Gesandter am spanischen Hofe, ist vor einiger Zeit aus Madrid hier angekommen, und hat Depeschen überbracht, welche seine Zurückberufung zum Zwecke haben. Man versichert, seinem Ansuchen werde willfahrt werden. Dieser Gesandte befand sich in der That in Spanien, neben portugiesischen Prinzessinen, welche für das politische System der Königin von Portugal und des Infanten Don Michael so viel Vorliebe zeigten, in einer falschen Stellung. Man erinnert sich, daß das politische Betragen, welches der General Pampeluna, während der König in Rio-Janeiro war, beobachtete, ihm die höchste Ungnade unserer Regierung zugezogen hatte. Nun weiß man aber, daß die fanatischen Verfechter der unumschränkten Gewalt keine Abbüßung früherer Handlungen durch spätere Dienste stattfinden lassen wollen. Auch erlebte es der General, welcher unter die Zahl derjenigen Männer gehört, die sich durch politische Grillen und falsche Berechnungen bethören ließen, daß seine Verhaftung von den Verschwornen von Lissabon am 30. April 1824 befohlen und auf seinen Kopf ein Preis gesetzt wurde. Der Graf Subserra bittet zu gleicher Zeit um die Erlaubniß, die Bäder von Barreges gebrauchen zu dürfen; seine Bitte wird ihm, wie man sagt, zugestanden werden.

Die Königin hat die Erlaubniß erhalten, das Kloster von Queluz, in welchem sie in der größten Einsamkeit lebte, zu verlassen und den Pallast Ramaillon zu bewohnen, wo man ihr ihren Hof von neuem zu halten erlaubt. Man bemerkt, daß seit der Bekanntmachung der letzten Amnestie die Cirkel am Hofe der Königin zahlreich sind. So hat man also die Spuren des strafbaren Unternehmens vom vorigen Jahre großmüthiger Weise verwischt, während die Nation noch auf die Annahme desselben Systems der Milde und der Verzeihung in Betreff der Ereignisse von 1820 wartet. Der auffallende Widerspruch, welchen dieser Zustand der Dinge dem Auge der Beobachter darbietet, scheint einen Geist der Partheilichkeit zu verrathen, welcher gegen die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit anstößt. Eine lebhafte Besorgniß hatte bereits wiederholtes Murren über die Unthätigkeit des englischen Ministeriums veranlaßt; man machte ihm den Vorwurf, daß es von seinem Einflusse keinen Gebrauch im Innern des Landes mache; man fragte sich, ob Herr Canning, nachdem er seinen Zweck in Hinsicht der Handelsverhältnisse zu Gunsten Englands erreicht habe,

sich auf die nur der zaghaften Mittelmäßigkeit geziemende untergeordnete Rolle eines Nachahmers beschränken, und eine politische Theorie anwenden wolle, die man als egoistisch und verdächtig zurückstoßen würde. Verständige und wohlunterrichtete Personen behaupten aber gegenwärtig, das brittische Kabinet wolle, da es nun festen Fuß in Portugal gefaßt habe, das Beispiel des Fabius nachahmen, und in der politischen Ordnung Portugals keine zu rasche Veränderung vornehmen, um gegen gewisse höhere Rücksichten nicht anzustoßen, Frankreich Zeit zu lassen, rücksichtlich Spaniens ein vernünftigeres System anzunehmen, und um auf diese Art zu grelle Kontraste, welche gefährlich werden könnten, zu vermeiden. Diese Entwickelung, welche den Interessen der beiden Staaten der Halbinsel, so wie den Interessen Frankreichs und Englands angemessen zu seyn scheint, muß endlich doch bälder oder später durch die Gewalt der Dinge herbeigeführt werden.

Die englische Station im Tajo ist um 2 Fregatten von 44 Kanonen vermehrt worden.

Spanien.

Madrid, 13. August. Der General-Intendant der Polizei, überzeugt, daß das einzige Mittel, wodurch dem übertriebenen Einflusse, welchen die Mönche selbst unter den höhern Klassen ausüben, ein wenig das Gegengewicht gehalten werden kann, darin besteht, daß man der öffentlichen Meinung eine bessere Richtung zu geben sucht, geht, wie man sagt, mit dem Plane um, eine neue Zeitung erscheinen zu lassen, deren Redaktion einigen der Redakteurs des Impartial, der unter der Konstitution einging, als Hr. Saint-Michel zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden war, anvertraut werden würde.

Hr. Mecacho geht, wie man sagt, von neuem mit dem Plane um, ein zahlreiches Corps Gendarmerie zu schaffen; bekanntlich hatte ihn der schlechte Zustand unserer Finanzen früher gezwungen, diesen Plan aufzugeben.

Der König ist gesonnen, ins Kloster Paular, das zum Kartheuser-Orden gehört, und unweit von St. Ildefonso liegt, zu wallfahrten; von da wird Se. Maj. nach Escurial und von da nach Pardo gehen. Man hat die Zahl der Arbeiter, welche mit der Ausbesserung dieses seit der Regierung Carls III. unbewohnten Pallastes beschäftigt sind, um 200 vermehrt.

Unser General-Direktor des Genie-Corps hat so eben 20 Offiziere dieser Waffe nach Pampeluna abgeschickt.

England.

Mistreß Leigh, die Schwester des verstorbenen Lord Byron, hat unlängst auf das Grab ihres erlauchten Bruders eine Tafel von weißem Marmor mit folgender Inschrift setzen lassen: „Unter diesem Steine, wo mehrere seiner Vorfahren und seine Mutter beerdigt liegen, ruhen die irdischen Ueberreste des Lord George Gordon Noel Byron, des Verfassers der Pilgerschaft des Childe Harold; geboren in London, den 22. Januar 1788. starb er in Missolunghi in Westgriechenland, den 16. April 1824, als er mit dem glorreichen Unternehmen beschäftigt war, diesem Lande seine vormalige Freiheit und seinen alten Ruhm wieder zu geben.“

Die Barone von Rothschild kamen unlängst in Calais an und miethten das Dampfpaketboot Lord Melville für sie, ihre Familien und ihr Gefolge, so daß sich die Gesamtzahl auf 28 Personen belief. Sie trafen mit dem Kapitän eine Uebereinkunft, der zufolge er sie um 150 Guineen bis an die Treppe des Towers von London bringen sollte; aber kaum hatte das Schiff ein Paar Meilen gemacht, so erhub sich ein heftiger Wind, und mehreren Damen, welche noch nie zur See gewesen waren, wurde es so bang und weh, daß man den Kapitän aufforderte, nach Ramsgate zu segeln, wo seine Passagiere ans Land stiegen und en carrosse ihren Weg nach London fortsetzten. Der Lord Melville kehrte augenblicklich wieder nach Calais zurück und nahm die Personen an Bord, welche durch das Monopol, welches die Barone und ihr Gefolge auf das Paketboot ausgeübt hatten, verdrängt worden waren. Der Kapitän machte also zwei Reisen für eine, und fand sicherlich seine Rechnung dabei.

Preußen.

Ueber den Handel auf Messen in Deutschland. (Beschluß.)

Einen sehr wesentlichen Antheil an der Belebung und dem Aufschwung des Meßhandels im nordöstlichen Deutschland haben vormals unsere Nachbarn in Nordosten gehabt. Dem Umstande, daß sie blos Ackerbau trieben, und keine anderen verarbeitenden Gewerbe kannten, als die des gemeinen Handwerkers, daß sie mithin genöthigt waren, alle Gegenstände der veredelnden Industrie vom Auslande zu beziehen, muß die Erhaltung und der Flor der Messen, namentlich der Leipziger, hauptsächlich zugeschrieben werden. Es schien bedenklich, direkte Sendungen der Waaren dahin zu veranlassen; vielmehr eine größere Sicherheit gewährend, und weit angemessener, das Erscheinen der Käufer von dorther in den diesseitigen Meßplätzen abzuwarten. — Da aber fortwährend wirklicher Bedarf an Manufakten des Auslandes in Polen und Rußland herrschte, der Verkehr damit gesetzlich frei war, und kein Hinderniß bestand, sie zu holen und abzusetzen, die Messen in Nordost-Deutschland sich dazu als bequeme Gelegenheiten darboten, so bediente man sich dieser, und der polnisch-russische Handel gab einen Hauptzweig des Meßverkehrs ab. — Hierzu kam, daß das Geschäft des Manufakturwaaren-Handels fast ausschließlich in den Händen solcher jüdischen Kaufleute lag, welche nach ihrer Lebensweise und Gewohnheit, sich mehr für das Hin- und Herziehen auf Messen und Märkten eigneten, als in den Händen derer, die durch ihre Neigung zur häuslichen, örtlichen Thätigkeit von solchen Reisen abgehalten wurden. Ihre Züge nach den deutschen Messen wurden in der Regel in Gesellschaft unternommen, nicht unähnlich dem morgenländischen Caravanenhandel. — Seitdem aber der Saamen der gewerblichen Kultur in den nordöstlichen Nachbarstaaten immer mehr Wurzel faßt; seitdem das System der Geschlossenheit auch in diese eingeführt ist, findet der fremde Manufakturwaaren-Handel nach diesen Gegenden Schwierigkeiten, welche auf den Meßhandel nicht anders als nachtheilig zurückwirken müssen. — Die Zahl der noch einzuführen erlaubten Artikel ist nur gering. Diese sind mit hohen Abgaben belastet. Daher das Geschäft damit nur beschränkt seyn kann. Beim Schleichhandel aber ist die Gefahr zu groß, auch kann dieser nie den Umfang des gesetzlich freien Verkehrs vertreten. Daher sehen wir denn auch die Käufer aus den nordöstlichen Nachbarländern jetzt nur in geringerer Zahl, mit wenigem Muthe und eben nicht beträchtlichen Geldmitteln auftreten, um ihre Einkäufe auf den Messen zu vollführen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Fortschreiten zu höherer Ausbildung dort immer mehr gewerbliche Industrie begründen muß, daß der öffentliche Verkehr auch da die Gestalt annehmen wird, die er in andern Ländern hat, und daß das Besuchen fremder Messen von den dortigen Händlern immer mehr und mehr nachlas-

sen wird. — Auf diesen Handel dürfte also für die Folge der Zeit zum Wohl der Messen immer weniger zu rechnen seyn; wenn nicht, was nicht zu erwarten, ganz andere Verhältnisse eintreten. So steht es also in der That um den deutschen Meßhandel im Allgemeinen! Doch ist im Preußischen für denselben in der neueren Zeit etwas geschehen, das wenigstens für die Erhaltung und das Emporkommen der beiden preußischen Messen zu Frankfurt an der Oder und Naumburg an der Saale höchst wirksam und dienlich ist. Bei der Einführung des jetzigen Handels-Systems, welches unbezweifelt unter den gegenwärtigen politisch-commerziellen Verhältnissen, das angemessenste für die Monarchie ist, und dessen Ersprießlichkeit sich täglich mehr bewährt, mußte anfänglich besonders darauf Rücksicht genommen werden, dem inländischen Kunst- und Gewerbfleiße denjenigen Schutz zu gewähren, der erforderlich war, um ihn vor den Nachtheilen eines unbegränzten Andrangs der Erzeugnisse fremder Industrie zu schützen. Es war dieses um so nothwendiger, als die damaligen Konjunkturen von der Art waren, daß eher ein unangemessener Zufluß eintreten konnte, als jetzt, wo sie sich bereits verändert haben. Man wollte vernünftigerweise das Mittel nicht in den gehässigen Prohibitiv-Gesetzen suchen, sondern schritt zu dem der Auflage einer namhaften Verbrauchssteuer auf die fremden Manufakte, wodurch die Landesfabriken in den Stand gesetzt wurden, die Concurrenz mit den Ausländern auf dem inneren Markte einzugehen, zugleich aber das Finanz-Interesse des Staats befriedigt wurde. Diese Maaßregel mußte von einer nicht abzuweisenden Wirksamkeit seyn, wenn sie nicht durch örtliche Hindernisse entkräftet werden konnte. Einige Hinderungen fanden sich indeß hierbei zum Theil in der geographischen Lage und Begränzung des Landes, welche die Aufsicht gegen unterschleifliche Einbringungen schwieriger machen, als in wohlabgerundeten Staaten. Man hatte bei der ersten Bestimmung der Verbrauchssteuern auf die früheren Verhältnisse des preußischen Fabrikwesens und einigermaßen mit auf die vorgefaßten Meinungen Rücksicht nehmen müssen. Daher wurden sie zum Theil wohl höher angesetzt, als es zur Abhaltung des Reitzes, sie zu unterschlagen, wohl rathsam gewesen wäre. Um nun hierbei einzuschreiten, schlug man den Ausweg ein, die Messen zu Gelegenheitsplätzen einer niedrigeren Besteuerung zu machen, und zu diesem Ende ward angeordnet, daß die fremden Waaren, welche auf den preußischen Messen ins Inland abgesetzt werden, einen Rabatt von Einem Drittel der gesetzlichen Steuer genießen sollen. Diese Einrichtung zeigt jetzt die fruchtbarsten Folgen, denn der Bezug der steuerbaren Güter über die Messen zum Verbrauche im Inlande gewinnt fortwährend an Größe und Bedeutung. Die inländischen Käufer werden durch den dargebotenen Vortheil immer mehr angezogen, sich auf den innern Messen mit dem Bedarf an ausländischen Manufakten zu versorgen, und von dem Besuche der auswärtigen Messen abzustehen. Auch vermindert diese Vergünstigung das direkte Beziehen der fremden Waaren aus den Fabrik- oder Verlags-Städten, und beschränkt dieses mehr auf die kunstvolleren, kostbareren Sachen, die in der Regel keine Gegenstände des Meßhandels abgeben. Auf diese Weise ist also das Interesse des Staats mit dem Interesse des Handels, durch die Meß-Verfassung, auf das Innigste vereinigt worden.

Wenn aber, wie wir oben gezeigt haben, auf den auswärtigen Handel für die Messen in der Zukunft nicht eben so sehr zu bauen seyn wird, so kann nur der innere Verkehr deren Belebung und Flor herbeiführen, und in so weit für die Folge sichern, als überhaupt die angeführten Veränderungen in der handelnden Welt, und die Gestaltungen, welche die steigende Kultur in Deutschland hervorbringt, die Erhaltung und das Erblühen der Messen zur Zeit zulassen, und künftig gestattet werden. So viel ist gewiß, daß die Aussichten für die preuß. Messen, als Folgen der sie befördernden Anordnungen, für jetzt und noch mehr für die Zukunft weniger umwölkt sind, als für die übrigen Messen in Deutschland.

Aus dem hier Beigebrachten geht schließlich auch noch hervor, daß der Fortgang der preuß. Fabriken und Manufakturen nicht mehr von dem Ausfall der einzelnen Messen abhängt, also eine schlechte Messe sie auch nicht in Stocken bringen kann, da jetzt viele andere, fortdauernd offene, Wege des Absatzes eingeschlagen und benutzt werden, wodurch ein gleichmäßigerer Betrieb der Gewerbsamkeit begründet wird. Wir haben daher neuerdings gesehen, daß unsere Manufakturen sich in sehr lebhaftem Betrieb erhalten haben, ja, daß dieser bedeutend zugenommen hat, ungeachtet über die Geringfügigkeit der Geschäfte auf den diesjährigen Frühjahrmessen laute Klagen geführt wurden. — Diese Thatsache spricht sehr für die Nützlichkeit der Gestaltungen, welche der Handel jetzt im Allgemeinen annimmt, und die Fruchtbarkeit der Mittel und Wege, so er ergreift. — Man lasse die Zeit nur überall wirken, und das Beste erfolgt ganz von selbst!

Frankreich.

Paris, 23. August. Man schreibt aus Perpignan vom 17. August: Heute wurde das Lager aufgeschlagen. Die Linien-Regimenter 5 und 31, die die Brigade des Feldmarschalls **Baltasar** von Arci bilden haben, dasselbe bezogen.

Die Linien-Regimenter 2 und 3, welche die andere Brigade bilden, hat man in die Stadt und die Citadelle gelegt. Die 2 Brigaden lösen sich alle 14 Tage ab, und befinden sich abwechslungsweise im Lager und in den Kasernen. Das 29ste Regiment liegt in den andern Plätzen des Departements.

Das Lager wird von den Einwohnern dieser Provinz für eine ferne Wolke gehalten, welche einen Sturm verkündigt. Kaum waren die Fahnen unserer Bataillons entfaltet, als unsere Lagerung in allen Gemeinden Ober-Cataloniens auf der Kanzel als Vorzeichen großer Ereignisse angekündigt wurde; und eben diese Franzosen, welche die Mönche vor zwei Jahren als die Retter und Schutzengel der spanischen Monarchie lobpriesen, sind gegenwärtig nichts anders, „als eingefleischte Teufel, Werkzeuge der Ruchlosigkeit und dieselben Menschen, welche ehedem unter Napoleons Fahnen in die Halbinsel eindrangen, um den Katholicismus und den Glauben zu zerstören.“

Zum Glücke sind wir im Besitze der Festungen und gerade an den Orten, wo die Bevölkerung am bedeutendsten ist, theilt man die Meinungen und Gesinnungen der Mönche nicht.

Uebrigens befehligt ein standhafter, weiser und aufgeklärter General die königlichen Truppen in dieser Provinz. Er läßt es sich angelegen seyn, die Ruhe daselbst zu erhalten und dem französ. Namen Achtung zu verschaffen. Wollte Gott, das wüthende Geschrei der Mönche möchte den unwissenden und servilen Theil der Bevölkerung nicht zum Aufstande bringen und der franz. Commandant nicht gezwungen werden, andere als Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen.

Miscellen.

Lange und oft hat man behauptet, Bonaparte sey während

seines Aufenthalts in Aegypten zum mahomedanischen Glauben übergetreten. Die Sache verhält sich nach Napoleons eigener Erzählung folgendermaßen: Es war Bonaparte daran gelegen, die religiösen Angelegenheiten in Aegypten so zu lassen, wie er sie fand; allein diesem widersetzten sich die Christen (Coptен, Griechen, Lateiner u. s. w.) und die Mahomedaner. Alle Morgen machten ihm bei Sonnenaufgange die Scheiks der großen Moschee Gemil-et-Azar (einer Art von Sorbonne) ihre Aufwartung und verschwendeten dabei jede Art von Achtungsbezeigen gegen ihn. Er unterhielt sich mit ihnen lange von den verschiedenen Umständen des Lebens des Propheten Mahomed und von dem Koran. Nach der Rückkehr von Saldich machte er ihnen den Antrag, einen Befehl bekannt zu machen, worin sie dem Volke geböten, dem französischen Obergeneral den Unterthaneneid zu leisten. Bei diesem Vorschlage erblaßten sie, geriethen in große Verlegenheit und nach einigem Zaudern versetzte der Scherkoual (ein ehrwürdiger Greis): „warum wollen Sie nicht mit ihrer ganzen Armee ein Mahomedaner werden? Dann würden 100,000 Mann unter Ihre Fahnen eilen und auf Ihre Art eingeübt, würden sie das arabische Vaterland wieder herstellen und sich den Orient unterwürfig machen."

Bonaparte wandte die Beschneidung und das Verbot des Weintrinkens ein, welches Letztere für den französischen Soldaten unentbehrlich sey. Nach einigen Erörterungen hierüber kam man überein, daß die Oberscheiks von Gemil-et-Azar Mittel ausfindig machen sollten, um diese beiden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Die Streitigkeiten waren lebhaft; sie dauerten drei Wochen, allein das Gerücht, das sich in ganz Aegypten verbreitete, die Oberscheiks beschäftigten sich damit, die französische Armee zum Mahomedism zu bekehren, erfüllte alle Moslemer mit Freude. Schon spürten die Franzosen die Verbesserung der öffentlichen Stimmung; sie wurden nicht mehr als Götzendiener angesehen. Als die Ulemas einig waren, thaten die vier Muftis den Ausspruch, indem sie erklärten, daß, da die Beschneidung blos eine Vollkommenheit sey, sie zu einem Mahomedaner nicht unumgänglich nothwendig sey; daß man aber in diesem Falle keine Rechnung aufs Paradies im andern Leben machen könne. Die eine Hälfte der Schwierigkeiten war also gehoben, aber es war nichts Leichtes, den Muftis begreiflich zu machen, daß die zweite Entscheidung unvernünftig sey. Man berathschlagte wieder sechs Wochen darüber; endlich erklärten sie, man könne ein Mahomedaner seyn und doch Wein trinken, wenn man nur den fünften Theil seines Einkommens auf Werke der Wohlthätigkeit verwende, statt daß man sonst blos den zehnten Theil dazu hergiebt. Der Obergeneral ließ alsdann den Plan zu einer Moschee entwerfen, welche größer sey, als die Moschee Gemil-et-Azar; er erklärte, er wolle sie deshalb bauen lassen, um zum Denkmale der Bekehrung der französischen Armee zu dienen, allein es war bei ihm in der That blos darauf abgesehen, Zeit zu gewinnen. Der Befehl zum Unterthanen-Eide war von den Scheiks ertheilt und Bonaparte zum Freunde des Propheten erklärt. Allgemein ward das Gerücht verbreitet, daß ehe noch ein Jahr vergeht, die ganze Armee den Turban tragen werde.

Bonaparte hielt sich stets innerhalb dieser Schranken und vereinigte seinen Entschluß, bei der Religion zu bleiben, in der er geboren war, mit den Bedürfnissen seiner Politik und seines Ehrgeizes. Während des Aufenthalts der französischen Armee in Aegypten ist blos der General Menou zum Mahomedism übergetreten. Als die Franzosen aber dieß Land verließen, blieben 5 bis 600 Mann daselbst, die unter den Mamelucken Dienste nahmen und zu dem Mahomedism übertraten.

---

[55] Cannstadt. [Badgarten.] Dienstag den 30. Aug. (bei günstiger Witterung) ist die gewöhnliche große Harmonie-Unterhaltung, an welche sich dießmal eine Beleuchtung des Badgartens, unter fortdauernder Musik, anschließen wird. Der Anfang der Musik-Unterhaltung ist um 5½ Uhr. Das hochverehrliche Publikum ladet hiezu ergebenst ein Fröhner.

---

[49] Weimar und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Die neuesten Hefte von Bertuchs Bilderbuche. Von diesem Werke kann man mit Recht sagen, daß es weit, weit mehr leistet, als der Titel erwarten läßt. Dieses Bilderbuch für Kinder ist nach und nach zu einem sehr lehrreichen encyclopädischen Werk herangewachsen, das auch Erwachsene mit Vergnügen benutzen können. Für die Naturgeschichte allein liefert es die reichhaltigste und verhältnißmäßig wohlfeilste Sammlung guter Abbildungen aus den neuesten und besten Quellen. Die kürzlich erschienenen zwei Hefte enthalten: Nro. CCII. 1) Japanische Raubthiere (getreu nach Horsfields Prachtwerke.) 2) Merkwürdige Fische. 3) Schöne deutsche Käfer. 4) u. 5) Ansichten des Craters des Aetna. Nro. CCIII. 1) Merkwürdige Colibris (äußerst schön nach Temmincks und Oudarts Prachtwerken.) 2) Einhufer. 3) Merkwürdige Käfer. 4) Die größte aller bekannten Blumen; Rafflesia. 5) Die Wasserfälle des Nils. — Stich, Papier und Illumination sind sehr sorgfältig. Der Preis jedes Heftes welche einzeln, wie in Bänden vereinigt, zu haben sind, ist kolorirt 1 fl. 30 kr., schwarz 45 kr. — Für Eltern und Lehrer, welche das Bilderbuch beim Unterricht ihrer Kinder und Zöglinge benutzen wollen, dient ein ausführlicher Commentar, welcher eine ganze Bibliothek ersetzend, als abgesondertes Heft mit jedem Hefte des Bilderbuchs ausgegeben wird, und ebenfalls einzeln, um den Preis von 23 kr., oder in ganzen Bänden zu haben ist.

Es möchte schwer seyn, ein Geschenk ausfindig zu machen, was Vergnügen für Kinder und bleibende Unterhaltung für Erwachsene in einem höheren Grade vereinigte, als Bertuchs Bilderbuch, wovon vollständige Exemplare, wie einzelne Hefte, stets durch solide Buchhandlungen zu erhalten sind. Im Juni 1825.

Großherzogl. sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

---

[29] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein lediger Mann von 27 Jahren, der die Fabrikation von Rauch- und Schnupf-Taback gründlich versteht, und damit die erforderliche rohe Waaren-Kenntniß verbindet, auch die beförderlichen Zeugnisse über seine Solidität beibringen kann, sucht eine Anstellung. Anfragen hierüber bittet man unter der Adresse N. N. an die löbliche Redaktion der Neckar-Zeitung portofrei gefälligst einsenden zu wollen.

---

[25] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Die unbekannten Innhaber der unterbezeichneten, zu Verlust gegangenen Kapital-Briefe werden annit aufgefordert, diese Urkunden binnen eines Termins von 6 Monaten um so gewisser dahier vorzuweisen, als außerdem nach Verstreichung dieser 6 Monate selbe für kraftlos erklärt werden würden.

Laufende Nummer	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunde Jahr, Monat, Tag.	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
1.	Peter Seitle, Metzger in Wittislingen.	1813. 13. Julius.	Joseph Jak. Ober-Postamts-Secretär in Nürnberg.	150	—
2.	Stadtkasse Dillingen.	Unbekannt.	Kreszens Greck, ledig von Dillingen.	300	—
3.	Dieselbe.	Unbekannt.	Xaver Greck, von Dillingen.	100	—
4.	Dieselbe.	1801. 3. Oktober.	Zeuhamerische Kinder.	178	30

Den 7. Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labo.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpostamt-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Dienstag — Nro. 237. — Stuttgart, den 30. August 1825.

Schweden.

Stockholm, 9. Aug. Die unglückliche Einäscherung der Fabriken von Gripsholm am 2. dieß hat sich bestätigt, auch ist es leider nur zu wahr, daß der um das Vaterland und die Wissenschaften so hochverdiente Professor af Berzelius darin sein ganzes Vermögen verloren hat. Der vom Brande angerichtete Schaden übersteigt mehr als dreimal die versicherte Summe von 120,000 Rthlr. Banko, besonders wenn man das Lucrum cessans mit in Anschlag bringt. — Nach dem starken Kurierwechsel zu urtheilen, herrscht eine große Thätigkeit in den nordischen Kabinetten. Seit acht Tagen erregte die Ankunft von drei englischen Kurieren, welche von dem hiesigen englischen Gesandten, General Bloomfield, der sich gegenwärtig zu seinem Vergnügen zu Petersburg befindet, abgesandt worden, unsere Aufmerksamkeit. Einer von diesen gieng sofort weiter nach Kopenhagen, ein anderer nach England ab. Zur nämlichen Zeit fertigte der hiesige russische Gesandte, Graf Suchtelen, einen Kurier nach Petersburg ab. — Unser Hof verweilt fortwährend zu Rosersberg, und es ist noch nichts über dessen Rückkunft bestimmt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Hofkanzler begeben sich oft zum Könige hinaus, und des Ersteren Abreise nach seinem Gute Finspång, welche unsere Zeitungen so oft als gewiß verkündigt haben, scheint noch ausgesetzt zu seyn. — Da einige englische Privatleute den Wunsch geäußert, dem hier bereits gebildeten Verein zur Bearbeitung der Kohlengruben zu Högenäs in Schoonen beizutreten, auch dazu eine bedeutende Summe Geldes hergeben wollen; so ist der hiesige Grossirer Lorent nach England gereist, um sich mit den besagten Kapitalisten über die Bedingungen zu einigen, welche ihre Beziehung zu der schon existirenden schwedischen Gesellschaft bestimmen sollen. — Nach Briefen aus Christiania ist die Heu-Erndte in den südlichen Provinzen Norwegens gänzlich mißrathen.

Türkei.

Triest, 19. Aug. Nachrichten aus Cefalonia vom 30. Jul. versichern, daß sich Missolunghi fortwährend halte, und zwei von den Türken versuchte Stürme heldenmüthig abgeschlagen habe. Da nun Cefalonia näher bei Missolunghi liegt, als Durazzo, so scheint die neulich erwähnte Aussage des von letztgenanntem Orte hier eingelaufenen Schiffers weniger Glauben zu verdienen. Von Ibrahim Pascha wird blos berichtet, daß er sich noch bei Tripolizza befinde.

England.

London, 19. August. Man liest in dem Edinburger Beobachter Folgendes: „In einem Zeitraume von 70 Jahren vermehrte sich die Bevölkerung Großbritanniens wenigstens um 8 Millionen. In 25 Jahren nahm die Zahl der bewohnten Häuser in England um die Hälfte zu. Vor 50 Jahren glaubte man noch nicht an das Entstehen der Kanäle. Gegenwärtig aber haben diese ungeheuern Wasserleitungen 15 Millionen des öffentlichen Reichthums mit Gewinn verschlungen; und noch größere Summen sind zur Grabung neuer Kanäle bestimmt. Vor 50 Jahren hatte man kaum eine einzige Dampfmaschine im ganzen Königreiche; gegenwärtig haben wir wenigstens 12,000; so wurde also eine Kraft geschaffen, welche der Kraft einer ½ Million Pferde gleichkommt; eine Kraft, die die große ägyptische Pyramide emporgethürmt haben würde. Vor 50 Jahren belief sich unsere jährliche Ausfuhr an Baumwollenwaaren nicht einmal auf einen Werth von einer Viertels-Million. Gegenwärtig beläuft sie sich auf ungefähr 30 Millionen. In demselben Zeitraume nahm unsere Ausfuhr an Wollwaaren, ungeachtet der Concurrenz von Sachsen, Preußen, Spanien und Amerika, jährlich um mehr als 2 Millionen (am Werthe) zu. Vor 50 Jahren belief sich das Gewicht der rohen Seide, welche wir einführten, auf nicht mehr als 300,000 Pf.; gegenwärtig hingegen beläuft es sich auf mehr als drei Millionen. Vor 50 Jahren belief sich unsere Ausfuhr an Eisen auf ungefähr 12,000 Tonnen; gegenwärtig ist sie 10mal beträchtlicher. Vor 50 Jahren führten wir ungefähr 4 Millionen Stück Seidenwaaren aus; gegenwärtig führen wir ungefähr 40 Millionen aus. Vor 50 Jahren belief sich der Gesammtwerth unserer ausgeführten theils englischen, theils fremden Produkte auf 15 Mill. Sterl.; der Werth der ausgeführten englischen Produkte, die fremden nicht mitgerechnet, beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 50 Millionen. Vor 50 Jahren gab es in Schottland nur 2 oder 3 Schiffe, deren Tonnengehalt die Zahl 200 überstieg. Die Gesammtheit unserer Tonnenzahl beträgt gegenwärtig über eine Viertels-Million, und beschäftigt 20,000 Individuen. Vor 50 Jahren belief sich, nach Chalmers Berechnung, die ganze Marine Großbritanniens nicht auf 100,000 Tonnen; gegenwärtig beläuft sie sich auf wenigstens drei Millionen, und beschäftigt 200,000 Individuen.

London, 21. Aug. Die peruanische Regierung hat folgendes Dekret gegen den Handel und die Manufakturen Spaniens erlassen.

Das Regierungs-Conseil, in Erwägung, daß die Halsstarrigkeit der spanischen Regierung in Vertheidigung ihrer vorgeblichen Rechte gegen die Republik, die strengsten Maßregeln nothwendig macht, um das Madrider Kabinet zu bewegen, die Stimme der Gerechtigkeit und seines eigenen Interesses zu hören, hat beschlossen und beschließt wie folgt: 1) Die Effekten, welche den spanischen Unterthanen gehören, und ins Gebiet der Republik eingeführt werden, werden zum Nutzen des Staates, ohne alle Rücksicht auf die Flagge des Schiffs, welches sie gebracht hat, konfiszirt werden.

2) Vier Monate nach der Bekanntmachung dieses Dekrets werden alle Schiffe, auf denen man spanische Waaren finden wird, vor den befugten Tribunalen für gute Beute erklärt und ihre Ladungen konfiscirt werden. 3) Die spanischen Produkte, mögen sie nun Produkte des Bodens oder der Industrie seyn, die man auf peruanischem Boden findet, werden für spanische Güter gehalten werden, wofern ihr Werth nicht unter 100 Piaster ist. 4) In zweifelhaften Fällen, rücksichtlich des Ursprungs der zu Wasser oder zu Land eingeführten Waaren, wird der Ober-Commissär des Lokal-Zollamts unter Beiziehung zweier Sachkundigen entscheiden, und im Falle einer Reklamation wird der Minister des Innern zwei andere Sachkundige ernennen, und der Ausspruch, den diese als Beeidigte thun werden, wird unwiderruflich seyn. 5) Die Zollbeamten sind für die gesetzwidrige Einführung spanischer Früchte und Produkte persönlich verantwortlich. 6) Der Minister des Innern ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt. Im Pallaste der Oberregierung von Lima, 19. April 1825.

Hipolito Unanue — Thomas von Heres.

Diesen Morgen sind die Zeitungen aus Neu-York bis zum 24. und die aus Philadelphia bis zum 26. angekommen. Man liest in den Zeitungen von Philadelphia, daß den Berichten des Gesundheits-Ausschusses dieser Stadt zufolge 180 Personen in der zunächst vorhergegangenen Woche, theils weil sie unvorsichtiger Weise kaltes Wasser getrunken hatten, theils an den Folgen der Hitze gestorben sind.

Man liest in den Zeitungen von Havannah vom 20. Jun., daß eine Commission von 9 Personen gebildet wurde, um die Mittel, wodurch das Defizit in den Einkünften der Insel Cuba gedeckt werden könnte, ausfindig zu machen. Der Generalkapitän theilt in derselben Ordre, welche er zur Bildung dieser Commission erließ, die Nachricht mit, daß man eine Truppenverstärkung erwarte. In der zweiten Zusammenkunft der Commission machte man den Vorschlag, das nöthige Geld vermittelst eines unter den Einwohnern der Insel gemachten Anlehens zu erheben. Man hat offiziell berichtet, daß die Einkünfte der Insel ab-, und die Ausgaben zugenommen haben, und stets mehr zunehmen werden.

Im nächsten Oktober wird Kabinetsrath gehalten werden; man wird sich mit der Frage beschäftigen, ob das Parlament dieses Jahr aufgehoben werden soll oder nicht. Lord Melville und mehrere andere Minister, welche sich gegenwärtig auf dem Kontinent befinden, werden zurückkehren, um der Berathung beizuwohnen.

Wir haben Zeitungen und Briefe aus Brasilien bis zum 10. Jun. erhalten. Sie fügen wenig zu den Nachrichten hinzu, welche man bereits über den Aufstand in Monte-Video erhalten hat. Man sagt viel Böses von Fructuoso Ribeiro, dem Haupte der Insurrektion; man beschuldigt ihn, daß er mit der Verrätherei auch noch Undankbarkeit gegen den Kaiser, seinen Wohlthäter, paare. Die Rebellion hat den 27. April begonnen; den 17. Mai kam die Nachricht davon in Rio an, und unmittelbar darauf rief der Kaiser den Staatsrath zusammen. Man brachte in aller Eile Truppen zusammen. Den 21. Mai schifften sich 2000 Mann in Gegenwart des Kaisers ein; der Kaiser hielt eine Rede an sie, welche mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen wurde. Man sagt, man habe Briefe empfangen, denen zufolge der brasilianische Oberst Ferara nicht zum Gefangenen gemacht worden wäre; sie behaupten vielmehr, es sey ihm gelungen, die Streitkräfte Rivera's mit seinen Truppen einzuschließen. Die Expedition, welche nach Monte-Video zu gehen bestimmt ist, ist den 25. unter den Befehlen des General-Lieutenants Magessi abgegangen; sie wird von dem Vice-Admiral Rodrigo Lobo eskortirt.

Hr. Salter, der Eilbote der Schatzkammer, ist Donnerstag Abends von London nach Brüssel mit Depeschen an den Grafen v. Liverpool abgegangen.

Man sagt, der Graf v. Clanrekarde, Eidam des Hrn. v. Canning, werde zu einem hohen Posten ernannt werden.

Das Haus J. und A. Powles hat das Anlehen von Guatimala übernommen.

Bekanntlich ist der König von Siam unserem Heere in Ostindien mit einer Streitmacht gegen die Birmanen zu Hülfe gezogen. Nachfolgendes ist der wörtlich übersetzte Inhalt der Botschaft, durch welche der Monarch dieses indischen Reiches seinen Beitritt zur Coalition gegen die Birmanen ausspricht: „Der Herr des Landes von Zaky, von Lagoon und von Jumma; der prächtige Held und berühmte Krieger von großem Glanze, großer Würde und großen Reichthümern; der Fürst, der Herrscher über sieben und fünfzig Provinzen, welche meine Vorfahren von den entferntesten Generationen an besaßen; der Herr und das Haupt der neun Stämme des kamesischen Volkes; der erlauchte Fürst, der den reichsten Thron des Ostens besitzt. Der Name des zweiten Herrn ist Bems Agan Loom Pat. Der Name des dritten Shoom Zova Banzagan Lan Gheg. Diese drei Häuptlinge waren in Durbaar mit dreunddreißig Wazeers gegenwärtig, und da sie einstimmig sind und nur Einen Willen und Einen Zweck haben, so überreichen sie dieses Ew. Excellenz: An den Gouverneur von sechszig Stämmen und den großen Besieger von Ländern; den englischen Helden; den Kämpfer der Welt; den Bezähmer der Elephanten; den über die Birmanen siegreichen, milden und gnädigen General; den Anführer der Anführer; den Einflößer der Tapferkeit, ist dieses Gesuch im Jahre der Hegira Eintausend einhundert und acht und sechszig geschrieben; ein Jahr, größer als zu irgend einer Zeit von unseren Vorfahrern Eins gesehen wurde. Ein Jahr, mehr Glück andeutend, wie alle früheren Jahre, in welchem der Besieger von Provinzen, der englische Held, auf Befehl seines Königs mit einer Armee kam, um die Birmanen anzugreifen, über die er gesiegt hat; der nicht die Einwohner belästigte, sondern es den Armen erlaubte, in ihren Wohnungen zu bleiben. Diese uns zugekommene Nachricht hat allgemeine Freude verbreitet. Auch haben wir gehört, daß viele Wazeers und birmanische Soldaten von den unbesiegbaren Kriegern nach den Regionen des Todes gesandt worden sind. Der englische Held, der auf einem Throne sitzt und sehr wohlthätig ist, hat befohlen, daß weder Verdruß noch Ungemach dem Volke verursacht werden soll, das in seinen Häusern bleibt. Gegen Eure Macht kann kein Feind einen Pfeil richten. Die Armen und die Wachsthum-Beförderer finden Ruhe in Eurer Wohlfahrt. Auch sind wir der Meinung, daß, wenn Ihr auf diese Art ein Jahr oder einen Monat zu fechten fortfahrt, weder der Name noch die Spur der Birmanen übrig bleiben wird. Dann werden die Armen in Ruhe leben, und dann wird der Name ihrer unbarmherzigen Feinde vertilgt seyn. Auch sind wir überzeugt, daß in dem Volke, welches unter dem Schatten der Fahne Eurer Milde lebt, sogar nicht einmal eine Ursache zur Unruhe aufsteigen kann. Der große Häuptling Lecagat, der zweite Bungan Khoon, der dritte Bungan Khasen Cheydoo Ghom Thuham, der Herr der Länder von Laboom and Jamaz, welche alle versammelt und einstimmig sind und nur einen Willen und einen

Zweck besitzen, haben wir befohlen, dieß dem englischen Helden und Sieger zuzusenden, und ich wünsche mit Eueren Umständen und mit jedem Wunsche Eueres Herzen bekannt gemacht zu werden. Dies Gesuch ist an die Gegenwart des erlauchten, auf den Thron gesetzten, englischen Siegers gerichtet."

Spanien.

Madrid, 11. Aug. Das Diario enthält nun die königl. Cedula vom 4. d., wodurch die Auflösung der vollziehenden und permanenten Militärkommissionen im ganzen Reiche angeordnet wird. Die Auflösung der Madrider Kommission gieng gestern mit angemessenem Pompe vor sich. Der Gouverneur des hohen Raths von Castilien, von vier Gliedern desselben und den Räthen des Kriminalgerichtes und andern Behörden begleitet, nahm in Person die Auflösung vor. Die angefangenen Prozeduren werden nicht von der Kommission beendigt werden, wie es anfangs hieß; sie wurden vom Sekretär derselben dem Kriminalgerichte eingehändigt. Zwei Stunden darauf wurde eine große Zahl der Unglücklichen, die in den Kerkern dieser Kommission schmachteten, in Freiheit gesetzt. General Chaperon, der mit so großem Vergnügen den Hinrichtungen der Verurtheilten zusah, erhielt nebst allen Offizieren, welche diese Kommission bildeten, vom Kriegsminister den Befehl, Madrid sogleich zu verlassen; man will sogar wissen, der König habe sie sämtlich nach den balearischen Inseln verwiesen; der gewöhnliche Lohn derer, welche sich mit Eifer zu Vollstreckern grausamer Maßregeln hingeben!

Wie es nun immer klarer wird, hat das französische Lager bei Bayonne keinen andern Zweck, als den Carlistas und Absolutos Furcht einzujagen, damit die Regierung im Stande sey, diese und andere Maßregeln, welche offenbar die Einführung eines gemäßigten Systems, diese Grundbedingung der Wiederherstellung der innern Ruhe bezwecken, in Sicherheit durchzuführen. Es fragt sich nur, ob jene Partei, zu welcher die Mehrheit der Geistlichkeit gehört, auf die Länge hin Furcht haben wird; es stehen ihr zwei mächtige Hebel zu Gebote: Geld und Aberglauben, und außerdem ist die Abneigung, welche fast alle Spanier, zu welcher Partei sie gehören mögen, gegen die Franzosen hegen, ihre natürliche Bundesgenossin. Ihre größte Feindin erblickt sie in der Ober-Polizei-Intendanz unter Leitung des unermüdet ihre Spur verfolgenden Hrn. Recacho; sie zu stürzen ist daher ihr eifrigstes Bemühen; vermuthlich aber dürfte ihr dieß so wenig gelingen, als die Wiedereinführung der Inquisition. Der König hat den darauf abzweckenden Antrag des hohen Rathes von Castilien, samt dem einrathenden Berichte der Fiskale bei demselben, an die Sicherheits-Junta verwiesen, und da kann man sicher seyn, daß die Mehrzahl dagegen ist.

Hr. Gregory hat aus England geschrieben, daß an eine Anleihe nicht mehr zu denken sey, und der Engländer, welcher Schiffe als Darlehen anbot, so wie Wucherer schlechte Waaren gegen schlechte Wechsel bieten, verliert die Geduld und packt ein.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. Die gestern hier angekommenen englischen Blätter berichten, daß die Uebereinkunft zwischen Lord Cochrane und den griechischen Abgeordneten zu London abgeschlossen sey. Der edle Lord wird nach Griechenland abgehen, sobald er aus Schottland zurückgekommen ist.

Hr. Walter Scott wird zu Paris erwartet, wo er Materialien zu seiner Geschichte Napoleons sammeln will.

Hr. Casimir Perier ist von seiner Reise in die südlichen Provinzen nach Paris zurückgekommen.

Miscellen.

Vieusseux (Italien und die Italiener im 19ten Jahrhundert) sagt Folgendes über den Charakter der Neapolitaner:

„Es ist stets eine überaus schwierige Aufgabe, die Umrisse des Charakters eines ganzen Volks genau so zu bezeichnen daß man ihn von dem anderer Nationen zu unterscheiden vermag; denn man findet stets so viele Ausnahmen, daß man dabei nicht vorsichtig genug zu Werke gehen kann. Die Fremden, welche Neapel besuchen, werden größtentheils entweder nur mit Personen aus den höheren Klassen, die sich, wenigstens dem Aeußern nach, durch ganz Europa so ziemlich ähnlich sehen, oder mit Menschen aus den niedrigsten Ständen bekannt, die, aus Nothwendigkeit dahsüchtig, es ihrem Interesse angemessen halten, nur die Lichtseite ihres Charakters zu zeigen, zumal da sie, gleich allen Italienern, dem Fremden zu gefallen und ihn einzunehmen wünschen; diese beiden Klassen können demnach keinen richtigen Begriff von der ganzen Nation geben. Andere Reisende sind aber in das entgegengesetzte Extrem gefallen; sie machen den Neapolitanern selbst jene guten Eigenschaften streitig, die sie doch allerdings besitzen. Ich, der ich mit dem Dialekt und den Sitten dieses Landes bekannt bin, und oft Gelegenheit hatte, mich unter alle Klassen zu mischen, will jetzt versuchen, eine treue Schilderung meiner Beobachtungen zu entwerfen.

Ein ganz eigenthümlicher Zug, der mir in dem Charakter der Neapolitaner besonders auffällt, ist: ihre scheinbare Gleichgültigkeit rücksichtlich der Meinung der Fremden über ihre Landsleute. Die ersten Aeußerungen, die ich bei meiner Ankunft in dem Hafen von Eingebornen vernahm, und die ich später oft wiederholen hörte, waren gegen die neapolitanische Nation gerichtet, die von jenen ehrlos, unbarmherzig und treulos genannt ward. Ein Neapolitaner spricht nicht selten in Gegenwart von Fremden unverholen seine Verachtung gegen seine eigenen Landsleute aus, so daß die Zuhörer nicht wissen, was sie darauf antworten sollen. Einer meiner Bekannten befand sich einst in dieser Lage, und hob, um an den Neapolitanern doch wenigstens eine gute Eigenschaft zu rühmen, ihre Mäßigkeit hervor; aber man widersprach ihm sofort durch die Versicherung, daß jene an den Italienern so sehr gepriesene Tugend in Neapel nicht mehr vorhanden sey. — In andern Theilen Italiens herrscht ebenfalls ein großes Vorurtheil gegen die Neapolitaner, von dem diese selbst so sehr überzeugt scheinen, daß sie in der Fremde nur ungern eingestehen, welchem Lande sie angehören. Ein junger Mann, der in Neapel geboren, aber eigentlich von toskanischer Abkunft war, ward auf einer Reise in der Lombardei in eine Gesellschaft eingeführt, wo man ihm die gewöhnliche Frage: was für ein Landsmann er sey, vorlegte. „Ein Florentiner," antwortete er; worüber die Anwesenden ihre Verwunderung äußerten, da er keineswegs den toskanischen Accent hatte; er aber entgegnete, daß er durch einen Zufall (Combinazione) in Neapel geboren sey. „Brutta Combinazione!" (unglückseliger Zufall!) riefen die Anwesenden wie aus einem Munde. — Hiezu kommt nun noch, daß von allen Italienern die Neapolitaner am meisten an dem ihnen eigenthümlichen breiten Accent hängen, dessen sie sich, selbst wenn sie Jahrelang von ihrer Heimath entfernt waren, nicht entwöhnen können, so daß man sie augenblicklich erkennt, sobald sie nur einige Worte gesprochen.

Anständigkeit und Zartgefühl gehören nicht zu den Sitten dieses Landes; Alles wird öffentlich abgemacht, man spricht laut und unverholen über die seltsamsten Dinge. Auf offener Straße,

besonders in der Nähe des Ufers, laufen die Buben fast nackt umher; die Eingänge zu den Palästen und Häusern und die Treppen innerhalb derselben sind mit Unannehmlichkeiten aller Art angefüllt, die Balkons und Fenster stehen immerdar offen, so daß man deutlich gewahren kann, was in dem Nachbarhause vorgeht. Während des Sommers, das heißt, während sechs Monaten im Jahre, ziehen die Neapolitaner aller Klassen, so wie sie nach Hause kommen, Rock und Weste aus, legen das Halstuch ab, und setzen sich im Hemde, mit hoch aufgekrempten Aermeln, zu Tische. Dieses geschieht selbst in den Restaurationen und Speisehäusern. Die Damen machen ihre Toilette bei halboffenen Thüren, in Gegenwart der Dienerschaft und der etwaigen Besucher. Dieß Alles kann indessen einigermaßen entschuldigt werden; denn diese Verletzung des Anstandes wird wenigstens zum Theil durch die hier herrschende große Hitze herbeigeführt.

Zwischen Herrn und Dienern findet hier die größte Vertraulichkeit statt; die Ersteren schwatzen und lachen mit den Letzteren, und unterhalten sich mit ihnen ohne Zurückhaltung über ihre Verhältnisse, Liebschaften u. s. w.; ja spielen sogar dann und wann mit ihnen Karten; es ist daher ganz natürlich, daß die Diener ihre Herren nicht respektiren, mit deren Schwächen und Lastern sie auf das Genauste bekannt sind. Dieser Umstand macht die Neapolitanischen Bedienten vielleicht zu den schlechtesten in der Welt. Sie sind schmutzig, träge, nachlässig, unverschämt und diebisch. Viele von ihnen würden es, zumal wenn sie keine Livree haben, für eine Schande halten, einen Packen oder Bündel von irgend einiger Größe zu tragen. In Spielen, Schlafen und Lästern, darin besteht fast ihre ganze Beschäftigung in den Vorzimmern. Durch sie werden alle Geheimnisse ihrer Gebieter der Welt bekannt. Drohen diese, sie fortzuschicken, entgegnen sie mit großer Unverschämtheit: daß ihre Herrschaft bei einer Veränderung doch nichts gewinnen würde; und so behauptet man denn nicht mit Unrecht, daß sie ihren Herren Gesetze geben. Die Fremden versehen sich demnach gewöhnlich mit Bedienten aus dem nördlichen Italien, welche im Rufe größerer Ehrlichkeit stehen.

Der unter den Bewohnern Neapels herrschende Hang zum Müßiggange ist ganz besonders die Quelle ihrer Laster und ihrer Armuth. Jedes Werk geht hier nur schlecht und langsam von Statten, und die Arbeiter scheinen keinen andern Zweck zu haben, als ihre Herren so viel als möglich zu betrügen, und für ihren Lohn so wenig als möglich zu schaffen. Ein Neapolitaner aus der arbeitenden Klasse geht regelmäßig um zwölf Uhr zum Mittagessen, und selbst die Aussicht auf einen beträchtlichen Gewinn ist nicht im Stande, ihn zu bewegen, dieß wichtige Geschäft aufzuschieben. Nach dem Essen legt er sich gewöhnlich auf ein Paar Stunden zum Schlafen nieder, und während des größten Theils des Jahrs sind von ein bis vier Uhr Nachmittags fast alle Läden geschlossen. So schlafen diese Menschen ihr Leben hin, weshalb sie denn auch natürlicherweise verweichlicht und kraftlos sind. Selbst das Sprechen scheint ihnen viel lästig zu fallen; treibt sie nicht eine ihrer Leidenschaften oder sonst ein mächtiger Beweggrund zum Reden an, ziehen sie es vor, sich durch Gebehrden verständlich zu machen. Wenn ein Fremder sie um seinen Weg oder um sonst etwas befragt, erhält er nur mit Schwierigkeit eine einsylbige Antwort. Ich sah einen Barbier, der ganz ernsthaft und bedrum in seinem Laden saß, und sich von seinem Burschen fächeln und die Fliegen vom Antlitz verscheuchen ließ, während sein Geselle die Kunden bediente. — Dieser hier allgemeine Hang zur Trägheit oder zu dem sogenannten dolce far niente ist größtentheils an der Armuth der niederen Classen schuld, die hier größer ist, als ich sie in irgend einem anderen Lande gefunden habe; ganz vorzüglich auffallend ist sie an Festtagen und bei den vielen Prozessionen, wo man unter Tausenden von armselig gekleideten Menschen kaum einen erblickt, der eine Strümpfe, oder einen anständigen Rock trägt. Eine zweite Quelle der Armuth aber ist die Sorglosigkeit, mit welcher sie ihre Heirathen schließen, ohne irgend eine Aussicht auf Lebensunterhalt zu haben. Das wenige Geld, welches die Brautleute zusammenbringen können, ist oft kaum hinreichend, die Kosten der Hochzeit und eines armseligen Strohlagers zu bestreiten. Die Weiber sind hier sehr fruchtbar, und geben zahllosen kleinen elenden Geschöpfen das Leben, die hungrig, halb nackt und schmutzig in den Straßen umherlaufen, und wenn sie anders nicht Hungers sterben, sobald sie nur irgend herangewachsen sind, wieder heirathen, wodurch denn eine fortwährende Bettlergeneration erhalten wird. Die Mütter tragen ihre kleinen Kinder von Haus zu Haus, und suchen Mitleiden zu erregen und ihr Leben durch Betteln zu erhalten. Ein Mann, der täglich einen Carl (ungefähr fünf Groschen) verdient, denkt gewiß sofort ans Heirathen. Alle Weiber, jung oder alt, hübsch oder häßlich, Jungfrauen oder Witwen, denken nur daran, einen Mann zu bekommen; es ist die einzige Triebfeder aller ihrer Handlungen, das einzige Ziel, das sie vor Augen haben.

Die aus dem Mangel an guten Nahrungsmitteln und sonstigen Bequemlichkeiten entspringende üble Laune zeigt sich hier nun mit der ganzen Heftigkeit des südlichen Temperaments, und gar sehr müssen die armen Kinder darunter leiden. Unvernünftige Vorwürfe, Scheltworte und Schläge werden ihnen nicht selten im reichlichen Maße von ihren unwürdigen Eltern zugetheilt. Ein Fremder kann sich kaum einen Begriff von der in einer solchen Neapolitanischen Familie herrschenden Armuth machen. Mehrere Generationen liegen beisammen auf dem bloßen Boden in einer Dachstube, Alles unter einander, jung und alt, Gesunde und Kranke, Knaben und Mädchen, zum großen Nachtheil der Gesundheit und der Moralität. Einige wohnen auf offener Straße, oder in Böten, und diese sind noch am besten daran. Dieses ist der Zustand der niederen Classe, zu der fast alle diejenigen gehören, die von ihrer Hände Arbeit leben, und beinahe den dritten Theil der Bewohner dieser Stadt ausmachen. Es ist in der That traurig, eine so große Anzahl armseliger Geschöpfe auf einem Punkt vereint zu sehen, und mit Besorgniß erfüllt der Gedanke, wie wenig dazu gehört, sie zu irgend einem Verbrechen zu bewegen. Ueberhaupt ist es ein Wunder, daß sie sich so ruhig verhalten, und man muß eingestehen, daß diese Elenden, bei allen ihren Lastern, denn doch keineswegs bosshaft, sondern im Gegentheil gutmüthig sind, werden sie nicht durch allzu harte Bedrückung gereizt.

Stuttgart. Die sechste Nummer unseres literarischen Anzeigers wird heute unentgeldlich bei uns ausgegeben.
J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[63] Stuttgart. [Dekatir-Empfehlung.] Da ich nunmehr eine Dekatir-Maschine besitze, welche mich in Stand setzt, die Tücher aufs schönste zu dekatiren, so empfehle ich mich zu geneigtem Zuspruch bestens. Den 27. Aug. 1825.
Carl Lipp, Tuchscheerer, Hauptstädter-Straße Nr. 43.

[55] Cannstadt. [Badgarten.] Dienstag den 30. Aug. (bei günstiger Witterung) ist die gewöhnliche große Harmonie-Unterhaltung, an welche sich dießmal eine Beleuchtung des Badgartens, unter fortdauernder Musik, anschließen wird. Der Anfang der Musik-Unterhaltung ist um 5½ Uhr. Das hochverehrliche Publikum ladet hiezu ergebenst ein
Frösner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Mittwoch — Nro. 238 — Stuttgart, den 31. August 1825.

Türkei.

Triest, 20. Aug. Das Paketboot aus Corfu vom 5. Aug. bringt Briefe von dort, mit der Versicherung, daß sich Missolunghi fortwährend in den Händen der Griechen befinde. Die Türken hätten zweimal einen Sturm versucht, wären aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen worden. Am 3. August lief eine englische Fregatte in Corfu ein, und soll die Meldung gemacht haben, 24 griechische Schiffe wären vor Missolunghi erschienen, und der Kapudan Pascha habe sich hierauf nach dem Meerbusen von Corinth zurückgezogen. — In Coron und Modon herrscht die Pest; es heißt, sie habe schon den größten Theil der dort befindlichen Aegyptier weggerafft. Ibrahim Pascha stand fortwährend bei Tripolizza.

England.

Dublin, 20. Aug. Heute versammelte sich der katholische Verein. Lord Germonstown war Präsident. Sehr viele Personen wurden zu Mitgliedern aufgenommen; man bemerkte unter ihnen den Grafen v. Fingal, Hrn. Rose Lambert Price und den ehrenwerthen Hrn. Therry von Nenagh.

Hr. Lawleß sagte, die Namen, welche man so eben genannt habe, seyen eine genügende Antwort auf die Behauptungen der englischen Journalisten, welche aussagen, die irländischen Katholiken stehen unter der Herrschaft einiger Advokaten und Prokuratoren.

Hr. Sheil machte den Vorschlag, 16 Grundeigenthümer von Galway und unter anderen den Lord French aufzunehmen. Nachdem Hr. Sheil einen Blick auf die Hauptangelegenheiten, mit denen sich der Verein beschäftigen müsse, geworfen hatte, forderte er die Katholiken auf, von neuem ihre Kräfte zu vereinigen und sich nicht durch Schwierigkeiten abschrecken zu lassen; wenn jener Karthager, sagte er, welcher Schrecken und Bestürzung bis in das Herz von Rom brachte, am Fuße der Alpen stillgestanden wäre, um ihre Höhe zu betrachten, so würde er niemals diese Berge überstiegen und seine siegreichen Legionen würden die fruchtbaren Gefilde Italiens nicht unterjocht haben.

Hr. Lawleß erklärte hierauf, er werde darauf antragen, die Petitionen den Kammern nicht mehr als katholische Petitionen, sondern blos als Petitionen zur Erlangung der Gewissensfreiheit vorzulegen. Hr. Lawleß wünscht um so mehr seinen Vorschlag angenommen zu sehen, als sich in diesem Falle die Unitarier mit den Katholiken vereinigen würden. Dieser Vorschlag schien der Versammlung nicht sehr zu gefallen. Hr. Lawleß nahm ihn daher mit der Erklärung zurück, er werde ihn in der allgemeinen Versammlung von neuem zur Sprache bringen.

Hierauf wurde ein Ausschuß von 7 Mitgliedern ernannt, um auf der Stelle 31 Mitglieder aus dem Vereine zu einem Ausschusse zu ernennen, welcher die Mittel, wodurch die religiöse Erziehung unter dem irländischen Volke mehr und mehr verbreitet werden könnte, ausfindig machen soll.

Man schlug sodann die Vertagung des Vereins bis zum ersten Samstag des Novembers vor. Der Vorschlag wurde angenommen, so wie ein anderer, welcher dahin geht, einen permanenten Ausschuß von 31 Mitgliedern zu ernennen, welcher über die Interessen der Katholiken während der Zeit der Vertagung wachen, und eine Correspondenz mit der Geistlichkeit in den Provinzen eröffnen soll.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. Den englischen Tagblättern zufolge ist es nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Lord Cochrane für Griechenland kämpfen wird. Alle Griechenfreunde bauen große Hoffnungen auf die Mitwirkung dieses berühmten Seemanns; und diese Hoffnungen scheinen nicht übertrieben, wenn man sich an die Dienste erinnert, welche Lord Cochrane den Unabhängigen Amerikas geleistet hat. In diesem an großen Ereignissen so fruchtbaren Jahrhunderte, wo das Publikum, immer von einigen Interessen des Augenblicks eingenommen, so schnell die Thatsachen sogar vergißt, welche den größten Eindruck auf dasselbe gemacht haben, giebt es ohne Zweifel Manche, die sich der Waffenthat nicht mehr erinnern, durch die Lord Cochrane seine ersten Operationen als Ober-Kommandant der Marine von Chili bezeichnete; wir theilen sie nun hier mit, um zu zeigen, was Griechenland von seinen Talenten und seiner Kühnheit hoffen kann:

Zu Ende des Oktobers 1820 zieng Lord Cochrane mit einem Theile seines Geschwaders auf der äußern Rhede von Callao vor Anker. Das Innere des Hafens wird von Batterien vertheidigt, die man mit großer Kunst errichtet hat. Sie sind bekannt unter dem Namen Schloß von Callao.

Die spanischen Kriegs- und Handelsschiffe, welche aus der Esmeralda, einer Fregatte von 24 Kanonen und zwei Schaluppen bestanden, hatten sich unter den Batterien des Forts quer gelegt; 14 Kanonier-Schaluppen, die einen Halbkreis bildeten und eine aus zersplitterten Masten gebildete Kette vertheidigten den Eingang des Hafens.

Lord Cochrane nahm vor allem in eigener Person diese furchtbaren Vertheidigungsmittel in Augenschein. In der Nacht des 5. Novembers faßte er den kühnen Plan, die spanische Fregatte zu nehmen, ob er schon wußte, daß sie auf ihrer Huth war. Se. Herrlichkeit ließ 14 Schaluppen mit 240 Freiwilligen aus den verschiedenen Schiffen des Geschwaders bemannen. Er theilte sie in zwei Abtheilungen; die eine derselben befehligte der Kapitän Crosbie und die andere der Kapitän Guize. Um Mitternacht durchbrachen die Schaluppen die Kette, und Lord Cochrane, welcher die Spa-

rationen leitete, ruderte längs der ersten Kanoniers-Schaluppe hin, überfiel einen Offizier, setzte ihm eine Pistole auf die Stirne, und ließ ihm die Wahl zu schweigen oder zu sterben; der Offizier antwortete nichts. Andere Schaluppen setzten ihren Weg fort, ohne bemerkt zu werden. Lord Cochrane stieg an Bord der Esmeralda, und machte zuerst Lärmen; eine Schildwache schoß ihre Flinte gegen ihn ab; aber der Patron der Schaluppe brachte ihr den Todesstreich bei. Lord Cochrane sprang nun, ungeachtet er eine Wunde am Schenkel hatte, auf das Verdeck. Der Kapitän Guize, welcher mit gleich großem Muthe auf der entgegengesetzten Seite an Bord der Fregatte gekommen war, begegnete nun dem Lord auf dem Verdecke; der Kapitän Crosbie erschien, den Degen in der Faust, mitten unter den Spaniern; diese sammelten sich nun auf dem Vorderkastell und leisteten da einen kräftigen Widerstand, bis sie überwältigt durch eine neue Abtheilung, welche Lord Cochrane gebracht hatte, das Gewehr strecken mußten. Der Kampf dauerte noch einige Zeit auf dem Hauptverdecke; in weniger als einer Stunde war das Schiff genommen; man schnitt die Ankertaue ab und führte es, des Feuers der nördlichen Batterien ungeachtet, aus dem Hafen hinaus.

Die amerikanische Fregatte, die Macedonierin, und die englische Fregatte Hygeria, giengen unter Segel, sobald der Angriff begonnen hatte; um jeden Irthum von Seiten der Esmeralda zu vermeiden, gaben sie verschiedene Zeichen. Lord Cochrane, welcher dieß vorhergesehen hatte, hängte dieselben Laternen auf wie die englische und amerikanische Fregatte und machte es so dem Feinde unmöglich, sein Feuer irgend wohin mit Sicherheit zu richten. Die Esmeralda litt beinahe nichts. Die Spanier verloren ungefähr 120 Mann an Todten und Verwundeten; die Chilianer hatten 2 Todte und 30 Verwundete.

Dieser Unfall war ein schrecklicher Schlag für die spanische Seemacht in diesem Theile der Welt; und ob ihnen schon noch 2 Fregatten und einige unbedeutendere Schiffe in dem stillen Ocean blieben, so wagten es doch die Royalisten nicht mehr, sich zu zeigen und Lord Cochrane ward Herr der Küste.

Paris, 26. Aug. In dem Lager von Bayonne stehen bereits vier Regimenter. Der General Haxo, Inspektor des Geniewesens, ist am 20. dort angekommen. Der Zweck dieser Lager zu Bayonne und Perpignan läßt sich bei der Lage der Dinge in Spanien kaum mehr verkennen. „Behauptet immerhin, ruft der Constitutionnel den ministeriellen Blättern zu, daß die Lager von Perpignan und Bayonne Uebungslager seyen — man erinnert sich noch recht gut an den — Gesundheitscordon, der vor einigen Jahren an der spanischen Gränze gezogen wurde.“

Ueber die griechische Sache sagt das nämliche Blatt: „Was thut unser hermaphroditisches Ministerium in diesem großen Kampfe der Barbarei und Civilisation? Es würde Griechenland lieben, wenn es Sklavenketten tragen wollte, jetzt verabscheut es dieses Volk, weil es frei seyn will. Die ministeriellen Blätter predigen für Griechenland, wenn sie in ihm das gelobte Land des Mönchthums zu erblicken meinen, und erklären es in die Acht, sobald sie glauben, die Freiheit werde dort Wurzel fassen. Lord Cochrane, Admiral einer protestantischen Macht, wird die Muhamedaner bekämpfen; und wir, römisch-apostolische Katholiken, wir hüllen uns in eine zweifelhafte Neutralität ein, und die griechischen Zeitungen beschuldigen unsere Schiffe, daß sie den Türken das Geld zuführen, das für die Henker der Christen bestimmt ist! Was antwortet darauf das französische Ministerium? Nichts. Was sagen unsere Frommen? Sie schimpfen auf den englischen Admiral, der den Griechen zu Hülfe eilt — diese Leute sind Katholiken aus Spekulation und Türken aus Sympathie. Das Evangelium, dieses Buch der Völkerfreiheit, ist ihnen ein Gräuel, wie die Charte.“

Spanien.

Paris, 20. August. Es ist nicht genug, daß der König von Spanien durch 100,000 französische Baionette aus der Gewalt der Cortes befreit worden ist, die Fanatiker wollen Se. Majestät nun auch aus der Gefangenschaft erlösen, worin Höchstdieselben durch Ihre eigenen Minister gehalten werden. So wenigstens lautet der Vorwand, unter dem der berüchtigte Bessieres den Schild erhoben hat. Schon lange bemerkte man unter den Absolutisten Bewegungen, die auf die Ausführung eines großen Plans deuteten. In den Klöstern wurden nächtliche Zusammenkünfte gehalten, heimliche Boten giengen ab und kamen an, von den Kanzeln donnerten die Mönche gegen die Liberalität (!) des Königs. Am 14. schalt einer dieser Zeloten auf öffentlicher Kanzel den König einen Freimaurer, der die katholische spanische Nation nicht zu regieren wisse, und lobte dagegen die Frömmigkeit und hohen Gaben des Infanten Don Carlos, von dem alles zu hoffen sey, wenn er den Thron besteige. Niemand erhob sich, diesem Aufrührer Stillschweigen zu gebieten. In den Provinzen hatte man inzwischen Versuche gemacht. Die Kreuzfahrt des Bruder Trappisten durch Navarra und Aragonien scheint keinen andern Zweck gehabt zu haben, als die öffentliche Stimmung zu erforschen. Das Ergebniß muß für die Carlisten erfreulich gewesen seyn, da es sie anfeuerte, einen größeren Schlag zu thun. Am 16. August verließ der General Bessieres heimlich Madrid, begab sich nach Jetafe, wo drei Kompagnien des Regiments St. Jago kantonnirten, und marschirte mit diesen nach Brihuega, von dort gieng er weiter nach Arragonien, wo er Anhänger zu finden hofft. Der Erfolg seines Unternehmens ist noch ziemlich dunkel. Die Berichte, welche die Regierung giebt, sind nicht klar; nach diesen haben ihn die drei Kompagnien des Regiments St. Jago wieder verlassen und sind zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, 3000 Mann, Fußvolk und Reiterei mit 4 Kanonen, verfolgen ihn, er wird bald verhaftet seyn u. s. w. Inzwischen ist bis jetzt nichts gewiß, als die Thatsache des Aufstands, der, wie es scheint, unter dem Vorwande unternommen worden ist, daß der König nicht frei sey. Die Regierung hat folgendes Dekret erlassen:

Der schändliche Aufstand zu Jetafe, veranlaßt durch die Desertion von zwei Offizieren des Reiter-Regiments St. Jago mit sechs Reitern, deren Beispiel von drei Kompagnien desselben Regiments, die zu Jetafe in Besatzung lagen, nachgeahmt worden ist, hat meine souveraine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und mein königliches Herz von der Nothwendigkeit überzeugt, zur Sicherung der öffentlichen Ruhe kräftige Maßregeln zu ergreifen. Welches demnach auch der Vorwand dieses Aufruhrs und die zur Verführung der Truppen angewendeten Mittel seyn mögen, so sollen die Schuldigen exemplarisch gestraft werden. In Folge dessen habe ich beschlossen, wie folgt:

Art. 1. Wenn auf die erste Aufforderung der Generale und Offiziere meiner Truppen die Aufrührer sich nicht auf Gnade und Ungnade ergeben, sollen sie sämmtlich niedergemacht werden.

Art. 2. Alle diejenigen, die sich mit den Rebellen vereinigt und gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht haben, werden mit dem Tode bestraft werden.

Art. 3. Den, mit den Waffen in der Hand ergriffenen Aufrührern wird blos so viele Zeit bewilligt werden, als erforderlich ist, sich zum Tode vorzubereiten.

Art. 4. Jedermann, Soldat oder nicht, der sich an andern Orten ebenfalls des Aufruhrs schuldig machen würde, ist den in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Strafbestimmungen unterworfen.

Art. 5. Begnadigt sollen werden die Unteroffiziere und Soldaten, die ihre Anführer und Offiziere ausliefern.

St. Ildefonso 17. August 1825.

Die Regierung scheint von dem bevorstehenden Ausbruch der Verschwörung Wind gehabt zu haben, denn die Besatzung von St. Ildefonso ist durch ein Schweizerbataillon verstärkt worden, um wenigstens den Sitz des Hofes zu decken. Man spricht von Entdeckung eines Komplotts, das die Ermordung des ersten Ministers, Zea-Bermudez, zum Zwecke hatte.

Die Verhaftungen zu Sevilla scheinen mit dem nämlichen Verschwörungsplane in Verbindung zu stehen.

Deutschland.

Darmstadt, den 27. Aug. Das gestern erschienene Regierungsblatt Nro. 33 enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Reduktion des Zinsfußes der großherzogl. Staatsschuld auf vier Procent betreffend, folgenden Inhalts: „In Folge der auf dem letzten Landtage mit den Ständen des Großherzogthums gepflogenen Berathungen, und durch den Art. 5. des Gesetzes vom 25. Febr. 1824 hierzu ermächtigt, hat das Finanzministerium, unter allerhöchster Genehmigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs, mit dem Handelshause M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt, ein Anlehen von 6,500,000 Gulden abschliessen lassen, welches in 130,000 Stück Partial-Schuldscheine vertheilt, und, nach dem angefügten Verloosungsplane, innerhalb 50 Jahren, durch 40 Verloosungen, mit den in diesem Plane bezeichneten Zinsen und Prämien zurückbezahlt werden soll. Das Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß dieses Anlehen, da solches ausschließend zur Abtragung älterer Staatsschulden verwendet wird und an deren Stelle tritt, einen Bestandtheil der, von den Ständen des Großherzogthums anerkannten und garantirten großherzogl. Staatsschuld bildet, und die künftigen Inhaber der erwähnten Partial-Schuldscheine an der, für diese Staatsschuld verfassungsmäßig constituirten Hypothek, verhältnißmäßig vollständigen Antheil haben. Zugleich wird hierdurch öffentlich die Versicherung ertheilt, daß die planmäßigen Verloosungen und Rückzahlungen genau und pünktlich werden eingehalten werden, und daß die Staatsschulden-Tilgungs-Kasse hierzu bereits mit vollkommen hinlänglichen Mitteln dotirt worden ist. Da theils durch dieses Anlehen, theils durch andere Fonds, welche das Finanz-Ministerium zur Disposition der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse gestellt hat, diese Kasse in den Stand gesetzt worden ist, den Zinsfuß der gesammten großherzoglichen Staatsschuld auf 4 Procent herabzusetzen, so wird ferner bekannt gemacht, daß nunmehr von Seiten der Direktion der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse die Aufkündigung der zu 5 und zu 4½ Procent verzinslichen Kapitalien erfolgen, und daß dieselbe diese Kapitalien zurückzahlen lassen wird, insofern die Creditoren nicht vorziehen, und die Tilgungs-Kasse dahin einwilligt, daß solche gegen jährliche 4 Procent Zinsen stehen bleiben. — Die Art der Verloosung ist, nach dem beigefügten Plane, im Wesentlichen folgende: Die zehn ersten Verloosungen finden in jährlichen Zeitabschnitten statt, und beginnen mit dem 2. Januar 1827. In einer jeden dieser Verloosungen werden zwar 2000 Nummern gezogen, jedoch werden nur 1000 in baarem Gelde ganz ausbezahlt. Die andern 1000 Nummern erhalten die Zahlung mittelst 10 Gulden baar und Rückgabe der gezogenen Partial-Obligation von 50 fl., welche ihnen für Kapital und Zinsen aufgerechnet wird, dergestalt, daß solche gezogenen Obligationen bei der ersten Verloosung für 52 fl., und bei einer jeden folgenden um 2 fl. höher an Zahlungsstatt zurückgegeben werden. Die Nummern dieser zurückgegebenen Obligationen nehmen an den folgenden Verloosungen wieder Antheil. Für den Zeitraum der nächstfolgenden 30 Jahre finden 20 anderthalbjährige Verloosungen statt; zwölf zum Betrage von 1500 Nummern, zwei zu dem von 4000, vier zu dem von 5000 und zwei zu dem von 5500. Während der letzten zehnjährigen Periode wird, wie während der ersten, jedes Jahr eine Verloosung vorgenommen, welche fünfmal 4000 Nummern, sodann 6000, 6000, zweimal 10,000 und zuletzt 9000 beträgt. Die beiden höchsten Hauptgewinnste, ein jeder zu 120,000 fl., fallen in die erste und 40ste Verloosung. Die Hauptgewinnste in den übrigen Verloosungen sind: zweimal 80,000 fl., zweimal 70,000 fl., dreimal 60,000 fl., dreizehnmal 50,000 fl., und zwanzigmal 40,000 fl.)

Miszellen.

Joachim Murat (sagt Bignon), ein Mann, dessen begebenheitsreiche Laufbahn und tragisches Ende einen merkwürdigen Zug in der Geschichte der letzten Kriege bilden, hat in Neapel keinen unbedeutenden Namen hinterlassen. Er war tapfer, offen und von Natur großmüthig; ungebildet, aber mit einem scharfen, durchdringenden Verstande begabt; er war eitel und prunksüchtig, zeigte aber dabei stets den würdevollen Anstand eines Kriegers. Solch' ein Mann mußte den Neapolitanern gefallen, welche sich so leicht durch einen glänzende Außenseite blenden lassen. Nach der kurzen, aber bedrückenden Regierung Joseph's und seines verhaßten Ministers Saliceti zum Könige von Neapel ernannt, ward Murat gewissermaßen als ein Befreier dieses Landes betrachtet. Er schmeichelte den Vorurtheilen des Volks, hatte selbst auf offener Straße für dessen Beschwerden ein beruhigendes Ohr; begnadigte mehrere der Unzufriedenen, welche sich gradezu gegen ihn vergangen hatten; beobachtete in den widerspenstigen Provinzen ein mildes versöhnendes System; unterhielt eine treffliche Armee, ein glänzendes Gefolge, einen prachtvollen Hofstaat, kurz, wäre er von seinem Schwager Napoleon unabhängig gewesen, er hätte in der That der Wohlthäter dieses Reichs werden können. So wie die Sachen aber standen, schaffte er zwar manche Mißbräuche ab, ermunthigte den Kunstfleiß und die Civilisation, und traf in der Administration mehrere lobenswerthe Verbesserungen; aber er war gefesselt und gehemmt; er mußte wie Napoleon wollte, und so wurden auch unter seiner Regierung manche Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Ein französischer, militärischer Resident hielt sich fortwährend in Neapel auf, um alle Schritte Murats zu bewachen, und um dessen Plane zu durchkreuzen, so wie solche nicht mit dem Interesse des Kaisers Napoleon übereinstimmten. Murat war genöthigt, sich diesem zu unterwerfen, that er es gleich ungern; er hatte mehrere lebhafte Streitigkeiten mit seinem kaiserlichen Schwager, und seine Gemahlin Caroline war sogar genöthigt, sich nach Paris zu begeben, um den Zorn dieses Letzteren zu besänftigen.

Nach der Leipziger Schlacht nach Neapel zurückgekehrt, beschloß Murat, die Gelegenheit zu benützen, sich von einem nominellen zu einem wirklichen Könige zu erheben. Er öffnete seine Häfen, machte den kriegführenden Mächten friedliche Vorschläge, und schien fest entschlossen, sich von dem Continentalsy-

kem abzuwenden, welches er, wie er es den versammelten Kaufleuten öffentlich erklärte, weder für die Lage, noch überhaupt für das Interesse des Königreichs Neapel angemessen hielt. Bald darauf aber begann er seine Unfähigkeit als Staatsmann an den Tag zu legen:

„Tel brille au second Rang qui s'éclipse au premier."

Sein Benehmen war falsch, sowohl gegen seinen Schwager, der sein Wohlthäter gewesen war, als gegen die verbündeten Mächte, die seine Beschützer werden sollten. In seinem Feldzuge am südlichen Ufer des Po im Jahr 1814 zeigte er sich unentschlossen, und statt, nach dem Traktate von Paris, sich mit dem Königreich Neapel zu begnügen, fuhr er fort, die Provinz Ancona, woran er durchaus kein Recht hatte, besetzt zu halten; ja er begann sogar nach der Oberherrschaft über ganz Italien zu streben. So erregte er den Argwohn Oestreichs und der übrigen verbündeten Mächte, denen er im Gegentheil eine gute Meinung von sich hätte beibringen sollen; und so fand er sich denn, als er im folgenden Jahre den unüberlegten und durch nichts zu rechtfertigenden Einfall in das nördliche Italien machte, in seinen ehrgeizigen Erwartungen überall getäuscht.

Nach einem kurzen und unglücklichen Feldzuge, während dessen er zu spät gewahrte, daß er seine Macht und seine Hülfsquellen schlecht berechnet hatte, war er genöthigt, aus seiner Hauptstadt zu entfliehen, dem Glanze eines Thrones Lebewohl zu sagen, aus dem Schooße seiner Familie zu scheiden, und wie ein heimathloser Wanderer über Meer und Land umher zu irren. Anfangs verbarg er sich an der Küste seines Geburtslandes Frankreich, dann suchte er Schutz in den wilden Bergen Korsika's. Dennoch aber lächelte ihm noch ein Hoffnungsstrahl; hätte er den Eingebungen der Vernunft Gehör gegeben, er hätte doch noch wieder mit seiner Familie vereinigt werden können, um in ihrem Schooße in häuslicher Ruhe Ersatz für die verlorne Krone zu finden, die länger zu tragen sein Haupt nicht bestimmt war. Seine unbesonnene Landung an der Küste Calabriens machte allen seinen irdischen Aussichten ein Ende — er starb wie er gelebt hatte, als Soldat.

---

[66] Stuttgart. [Mineral-Wasser-Empfehlung.] Lit. D. Nro. 84, Brücken-Straße, ganz nahe bei der Hauptstädter Straße, sind immerwährend folgende Mineral-Wasser frisch und zu den allerbilligsten Preisen zu haben: Pirmonter, Selterser, Fachinger, Gellnauer, Emser, Schwalbacher Stahl, Seidschützer Bittermasser, Göppinger, Teinacher, Kannstadter.

---

[56] Prag und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Im Verlage der J. S. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen zu bekommen:

Die dritte vermehrte und verbesserte Auflage von Johann Gottfried Sommers neuestem wort- und sacherklärendem Verdeutschungs-Wörterbuche aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Deutschen bis jetzt in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache, noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und alle gebildete Menschen überhaupt. Gr. 8. Prag. 1825. Auf Druckpapier, steif gebunden 5 fl. Auf Schreibpapier, gebunden 6 fl.

Indem wir dieses Werk, dessen Werth bereits allgemein anerkannt ist, hier nicht weiter empfehlen wollen, begnügen wir uns, das verehrliche Publikum auf die Vorzüge aufmerksam zu machen, welche diese dritte Auflage vor den beiden ersten auszeichnen. Sie bestehen darin, daß 1. an ungefähr 600 neue Fremdwörter hinzugekommen sind, welche man in den vorigen Auflagen vermißte; 2. daß gleichwohl das Werk dadurch nicht sehr vergrößert worden, indem der Herr Verfasser alle in den beiden vorigen Auflagen befindlichen weniger bekannten teutschen Wörter, jetzt weggelassen hat; daß 3. bei jedem mehrsylbigen Fremdworte die Sylbe, welche den Ton hat, durch einen über den Selbstlauter gesetzten Querstrich bezeichnet worden ist. Endlich hat der Hr. Verf. bei jedem französischen, italienischen und englischen Worte auch die Aussprache, in einer besondern Einklammerung angegeben, so daß nunmehr Jeder, der keine Gelegenheit gehabt hat, diese Sprachen bei einem guten Sprachmeister zu erlernen, mit Hülfe dieses Verdeutschungs-Wörterbuchs im Stande seyn wird, die hier vorkommenden Wörter richtig auszusprechen.

Zugleich erlauben wir uns, alle Jene, welchen es blos um die gewöhnlichsten, im gemeinen Leben oder in Schriften am häufigsten vorkommenden Fremdwörter zu thun, oder welchen der Preis dieses größern Wörterbuches zu hoch ist, auf den vom Hrn. Verfasser bereits 1822 aus demselben gelieferten Auszug, aufmerksam zu machen, welcher in der nämlichen Verlagshandlung unter dem Titel:

Kleines Verdeutschungs-Wörterbuch,

oder Anleitung, die im Deutschen am häufigsten vorkommenden Wörter aus fremden Sprachen richtig aussprechen, verstehen und schreiben zu lernen.

Ein Auszug aus des nämlichen Verfassers größerem Verdeutschungs-Wörterbuche, erschienen, in mehreren Zeitschriften, namentlich in Freiherr v. Hormayers Archiv und in Seebodes kritischer Bibliothek günstig beurtheilt worden ist, und sich ebenfalls durch Angabe der Betonung und Aussprache, so wie durch den gewiß sehr billigen, jetzt auf 1 fl. 8 kr. herabgesetzten Preis empfehlen wird.

In demselben Verlage sind erschienen und jetzt im Preise bedeutend herabgesetzt:

Nouveau manuel epistolaire français,

renfermant les principales règles de l'Art épistolaire, des instructions générales et particulières sur les divers genres de Correspondance, des modèles de lettres sur différents sujets, des lettres choisies de Mmes. de Sevigné, de Maintenon, d'Epinay, de Pompadour etc. de Mrs. de Voltaire, J. J. Rousseau, la Motte, Bussi Rubutin, et d'autres écrivains célèbres, suivis d'un nouveau bouquet, de famille ou Recueil de compliments à offrir dans différentes circonstances par L. Philippon-de-la-Madeleine, faisant suite au Cours théorique et pratique de langue française à l'usage des Allemands par F. L. Rammstein

2 Theile. gr. 8. Prag 1821. Früherer Preis 4 fl. 45 kr.
Herabgesetzter Preis 3 fl. 45 kr.

Cours de litterature et de morale,

ou Recueil, en prose et en vers, des plus beaux Morceaux de la Langue française dans la Littérature des deux derniers siècles; ouvrage classique à l'usage de tous les Etablissements d'instruction, publics et particuliers, de l'un et de l'autre sexe; par M. M. Noël, et de la Place, Dixième édition, pour servir de suite au Cours théorique et practique de langue français à l'usage des allemands par F. L. Rammstein.

2 Theile. gr. 8. Prag 1822 und 1823. Früherer Preis 9 fl.
Herabgesetzter Preis 6 fl.

Beide Werke sind für Jeden, der sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigt, und im schriftlichen Ausdruck eine höhere Stufe erklimmen will, als diejenige, wohin so manche der gewöhnlichen Grammatiken mit ihren lärvischen, von Germanismen wimmelnden Anekdoten ꝛc. führen können, ein unentbehrliches Bedürfniß. Das Manuel épistolaire enthält nicht nur eine vollständige Uebersicht der vornehmsten Regeln des französischen Briefstyls, sondern auch die reichhaltigste Beilbil-Sammlung klassischer Briefe in französischer Sprache, wie sie von den auf dem Titel genannten Personen aufbewahrt worden sind. Hier und da sind über einzelne Ausdrücke und Redensarten treffende Anmerkungen unter den Text gesetzt worden. Ueberdieß gewähren diese Briefe schon an sich, abgesehen vom stylistischen Gebrauche, die angenehmste Unterhaltung und mannichfache Beiträge zur Geschichte Frankreichs und Ludwig XIV. und XV. Der Cours de Littérature etc. verschafft dem Sprachschüler, welcher sich keine förmliche französische Bibliothek anschaffen kann oder mag, eine hinreichende Kenntniß der vornehmsten Erzeugnisse der französischen Literatur und bietet ihm Gelegenheit dar, seinen Styl nach diesen Mustern, sowohl in der Prosa als in der Poesie, zu bilden. Um die Fülle dessen, was in diesen beiden Werken dargeboten wird, übersehen und würdigen zu können, wolle man nur das Inhalts-Verzeichniß derselben durchgehen, und man wird finden, daß der Herr Herausgeber dadurch eine Menge anderer, zum Theil sehr kostspieliger, Bücher entbehrlich gemacht hat.

Um nun beide Artikel auch für Minderbegüterte zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung, wie man oben finden wird, die Preise beträchtlich herabgesetzt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs und dergleichen Beiträge werden auf Verlangen angenommen sowie prompt besorgt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in numerirtem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 239. — Stuttgart, den 1. Sept. 1825.

Türkei.

Triest, 21. Aug. Ein Schreiben aus Corfu vom 5. d. drückt sich so aus: „Die Angelegenheiten auf Morea sind zu ihrem Wendepunkt gekommen. Ibrahim Pascha, dessen Vorrucken gegen Napoli di Romania der Verrath des seitdem verhafteten Archimandriten dieser Stadt, und eines gewissen Schilizi begünstigen sollte, hat nach Vereitlung seines Planes den Rückzug antreten müssen, und befindet sich seitdem bei Tripolizza in einer gefährlichen Lage. Demetrius Ypsilanti soll ihn dort mehreremale mit Erfolg angegriffen, und sogar die Trümmer von Tripolizza schon wieder besetzt haben. Was seine Lage verschlimmern muß, ist die in Modon und Coron ausgebrochene Pest, die schrecklich wüthen, und sogar unter den Truppen, die Hussein Bey ihm zuführt, eingerissen seyn soll. — Missolunghi haben die Türken bis jetzt nicht bezwungen. Ein dreimaliger Sturm wurde mit großem Verlust für die Belagerer abgeschlagen, und am 28. Jul. soll hierauf Miauly mit 26 Schiffen erschienen seyn, und den Kapudan Pascha genöthigt haben, die Blokade von der Seeseite aufzuheben. Ein Theil der ottomannischen Flotte zog sich, wie man versichert, nach Patras, ein anderer nach dem korinthischen Meerbusen zurück."

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Aug. Die dänische Seemacht besteht gegenwärtig aus 3 Linienschiffen: Königin Maria von 84 Kanonen, Dänemark von 66 und Phönix von 66 Kanonen; 6 Fregatten: Rota und Freya, jede von 46 Kanonen: Fylla, Nymphe, Minerva und Venus, jede von 40 Kanonen; 3 Corvetten: Fortuna von 24 Kanonen und Diana und Najade, jede von 20 Kanonen; 4 Briggs: Mörn von 18, Falster von 16 und St. Croix und St. Jean, jede von 14 Kanonen, und einem (in Nord-Amerika gekauften) Schooner von 10 Kanonen. Ausserdem hat es 80 Kanonier- und Mörser-Schaluppen. Alle diese 97 größeren und kleineren Fahrzeuge sind vollkommen in dienstfähigem Stand. Auf den Docks werden 4 Kriegsschiffe gebaut, nämlich ein Linienschiff von 84 Kanonen, eine Fregatte von 46 Kanonen, eine Korvette von 20 Kanonen und eine Brigg von 16 Kanonen. Von der ältern Flotte war nur noch das Linienschiff Louise Auguste von 64 Kanonen übrig, welches im vorigen Jahre abgetakelt wurde.

England.

London, 22. August. Auf die ersten Tage des Oktobers ist ein Kabinetsrath zusammenberufen, um die Frage in Erwägung zu ziehen, ob das Parlament dieses Jahr aufgelöst werden soll oder nicht. Lord Melville und die andern Minister, welche sich gegenwärtig auf dem Kontinente befinden, werden nach London zurückkehren, um der Berathung beizuwohnen. Das Gerücht von der Auflösung des Parlaments hat sich unlängst mit mehr Nachdruck, als je erneuert; man behauptet sogar, sie werde zwischen dem 31. August und dem 31. Oktober statthaben. (New-Times.)

Die Zeitung von Charlestown berichtet, daß die Revolution zu Monte Video einen so ernsten Charakter angenommen hat, daß man befürchtet, die Besatzung möchte sich vor der Ankunft der Hulfstruppen aus Rio Janeiro ergeben. Alles ist in Stockung gerathen, und die Einwohner der Umgegend suchen in Monte Video einen Zufluchtsort gegen die Empörer, welche in der Nähe der Stadt kampiren. Der General Ribeiro, welcher mit der Reiterei zu den Mißvergnügten übergegangen ist, hat erklärt, er werde den Brasilianern, seinen Feinden, kein Quartier geben. Andererseits werden in der Stadt zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und es ist ein Dekret erschienen, kraft dessen der Regierung alle Munition und alle Waffen überliefert werden müssen. Niemand darf sich nach 8 Uhr Abends auf den Straßen zeigen. Die portugiesischen Einwohner bilden die Miliz; überall herrscht Schrecken und Bestürzung!

London, 23. Aug. Man berichtet aus Portsmouth, daß die dänische Kriegsbrigg, das heilige Kreuz, in diesen Hafen eingelaufen ist, um sich daselbst mit Lebensmitteln zu versehen. Der dänische Kapitän weigerte sich, die englische Admiralsflagge zu begrüßen, weil er von dem Consul seiner Nation erfahren hatte, daß man seine Begrüßung nur durch 11 Schüsse gegen 15 erwiedern werde. Schon seit langer Zeit grüßen die russischen Schiffe aus demselben Grunde die englische Flagge nicht mehr, und der dänische Kapitän war mit Recht der Meinung, daß die Flagge seiner Nation gerechte Ansprüche auf die Rücksichten zu machen habe, welche die Schiffe der andern Mächte, obschon vergeblich, gefordert haben. Diese Etiquette ist ohne Zweifel an und für sich sehr unwichtig; sie wurde indessen schon sehr oft in den Kongressen Europa's zur Sprache gebracht, und England dadurch in Kriege verwickelt; sie wurde selbst beim Wiener Kongresse in Anregung gebracht. Die Souveräne, welche daselbst zusammengetreten waren, um über das Schicksal Europa's zu entscheiden, hielten die Frage von den Seegrüßen für wichtig genug, um durch eine feierliche Erklärung entschieden zu werden; man wollte nun, daß wenn Schiffe verschiedener Mächte sich auf dem Meere begegnen, die, welche dem jüngeren Souveräne angehören, den Gruß beginnen sollen, und derselbe durch eine gleiche Zahl von Schüssen erwiedert werden müsse. Die englischen Diplomaten verwarfen dieß Mittel, weil es ihnen in der Ausführung zu viele Schwierigkeiten darzubieten schien; und man beschloß daher, die Begrüßung solle freiwillig seyn, und nur von den Commandanten abhängen. Indessen war kein fremder Kapitän bis zur Ankunft der zwei russischen

Fregatten, welche vor 7 Jahren in Portsmouth einliefen, in einen englischen Hafen, ohne die Admiralsflagge zu begrüßen, eingelaufen. Die genannten russischen Schiffe verlangten, man solle ihren Gruß Schuß für Schuß erwiedern; da dieß aber nicht zugegeben wurde, so unterblieb die Begrüßung; und seit jener Zeit haben die Russen die englische Flagge nicht mehr begrüßt. Man sieht hieraus, daß die hohen Ansprüche Englands auf die Meeresherrschaft in ein Nichts versunken sind, weil der Kapitän einer dänischen Brigg in einen englischen Hafen einlauft, ohne auch nur einen einzigen Kanonenschuß zur Ehre der auf dem Linienschiff, der Sieg, wehenden Flagge eines unserer tapfern Admirale vernehmen zu lassen. (Star.)

Die Handelsleute von Bordeaux und Havre sind über den von den amerikanischen Republiken gefaßten Beschluß, die Einfuhrsgebühren für diejenigen europäischen Regierungen herabzusetzen, welche ihre Unabhängigkeit anerkennen, sehr in Bestürzung gerathen. Dieses Betragen von Seiten dieser Republiken ist ganz natürlich, und gleichwohl war es in den Verträgen, welche wir mit ihnen abgeschlossen haben, mit zur Bedingung gemacht. Wir haben ihre Unabhängigkeit anerkannt, ohne uns ein ausschließliches Privilegium auszubedingen, und die englische Regierung hat ihre Absichten in dieser Hinsicht in den Frankreich und Spanien gemachten Eröffnungen offen an den Tag gelegt; sie hat erklärt, daß sie bereit sey, eine Unterhandlung zwischen den Kolonien und dem Mutterlande, das sich größere Handelsvortheile als die andern Nationen zusichern könnte, zu erleichtern; Herr Canning erklärte, England verlange für sich kein ausschließliches Privilegium; es wolle Handelsfreiheit für alle Nationen.

Nichts konnte England mehr zur Ehre gereichen, als dieß, und die Verträge, welche wir abschloßen, standen im Einklange mit unsern Erklärungen; wir erstaunen daher über die Unzufriedenheit, welche einige französische Tagblätter darüber äußern, daß wir einen Handel treiben, den Frankreich unter denselben Bedingungen treiben könnte. (Courrier.)

Man berichtet aus Guatimala, daß die Regierung dieses Landes aus einem Präsidenten, einem Vice-Präsidenten, einem Senate und einem Föderal-Kongresse besteht. Die Emolamente des Präsidenten belaufen sich auf 10 Millionen Dollars, die des Vice-Präsidenten auf 4000; die Senatoren, 11 an der Zahl, haben jeder 2000 Dollars, und die Mitglieder des Kongresses 1200. Die Kosten des Ministeriums des Innern werden sich dieses Jahr auf 54,950 Dollars, die der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz auf 17,000, die der Finanzen auf 178,208 und die des Kriegs und der Marine auf 627,828 belaufen; die Gesammtzahl beträgt demnach 878,368 Dollars, eine Summe, die man wenigstens bis auf 600,000 Dollars herabsetzen zu können hofft, weil das Kriegsministerium gegenwärtig die Kosten der Miliz bestreiten muß, wofür in Zukunft jede Provinz insbesondere sorgen wird.

Man hat in Guatimala den 27. März die Nachricht von der Anerkennung der Unabhängigkeit Mexiko's und Columbia's durch England erhalten. Kanonenschüsse benachrichtigten die Einwohner von diesem großen Ereignisse; und eine ausserordentliche Zeitung ward alsbald in die verschiedenen Provinzen abgeschickt. Die Regierung, welche dieselbe Wohlthat von Seiten Englands erwartet, wünschte, daß man ihr einen englischen Konsul oder Kommissär schickte. Der neue Präsident, Jose v. Arco, und der Vice-Präsident, Beltrenenn, so wie der Obergerichtshof, wurden mit der gebührenden Feierlichkeit installirt. Hr. Thompson, englischer Kommissär in Mexiko, ist in Guatimala angekommen; er wird der Regierung Sr. brittischen Maj. einen treuen Bericht über den Zustand dieses Landes abstatten können.

Spanien.

Madrid, 25. Aug. Die zwei Partheien, welche miteinander um der Herrschaft willen im Kampfe liegen, haben die Maske abgeworfen, und greifen nun einander offen und unverholen an.

Der gemäßigten Parthei, welche von den Machinationen der ultramontanischen Parthei, die den König Ferdinand zu Gunsten seines Bruders und Nachfolgers, des Infanten Don Carlos, absetzen will, Kunde erhalten hatte, fehlte es noch an den gehörigen Beweisschriften.

Recacho verließ daher, ohne Zweifel von den Kommunikations-Mitteln der Ultramontaner in Kenntniß gesetzt, Madrid den 5. dieses Monats mit Tages-Anbruch, in Begleitung der Polizei-Intendanten dieser Stadt und vieler gut bewaffneter Agenten, die auf verschiedenen Wegen eine Stunde von Madrid in einer Schenke zu Recacho stießen. Hier gaben sie genau auf die Leute des Hauses, so wie auf die Aus- und Eingehenden Acht; endlich kam ein außerordentlicher Kurier an, welcher auf dem Wege nach Rom war; sie hielten denselben fest, bemächtigten sich seiner Depeschen, untersuchten sie, behielten einen Theil derselben und kehrten wieder nach Madrid zurück.

Die aufgefangenen Depeschen waren bedeutend an Zahl; zwölf derselben waren an eben so viele apostolische Junten und die übrigen an verschiedene Häupter der Ueberspannten gerichtet; der Eilbote hatte sie alle auf seinem Wege, noch ehe er Spanien verließ, Individuen austheilen sollen, welche man ihm in Privat-Instruktionen bezeichnet hatte. Alle diese Depeschen beziehen sich auf die hinsichtlich der Absetzung Ferdinands VII. zu ergreifenden Maßregeln; man beklagt sich in denselben darüber, daß der König die Restauration nicht vollende, und die Ueberspannten verstehen darunter die Errichtung einer wahren theokratischen Regierung, die Verweisung einer Million Familien und die Konfiskation der Güter derselben. Auch klagen die Ultramontaner darüber, daß der Plan vom 15. Junius durch die Unerfahrenheit einiger Menschen und die unzeitige Furcht der Meisten gescheitert sey.

Mit diesen Urkunden versehen, verlangte Hr. Recacho einen Paß nach St. Ildefonso; aber Hr. Calomarde, wohl wissend, was der Ober-Intendant der Polizei in Händen habe, und was er damit machen wolle, verweigerte ihm denselben zu wiederholten Malen und unter höchst nichtigen Vorwänden. Nun wandte sich Hr. Recacho an Hrn. Zea und dieser schickte ihm augenblicklich den verlangten Paß, mit dem sich nun Hr. Recacho vor 3 Tagen an den Hof begab.

Dieß ist das Ereigniß, welches die beiden Partheien zu offenem Kampfe gebracht hat. Die gemäßigte Parthei, auf die genannten Beweisschriften sich stützend, fühlt, daß der Augenblick gekommen ist, die feindliche Parthei zu stürzen, und ihrerseits fühlt die überspannte Parthei, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist, und daß man siegen oder sterben muß. Aus diesem Grunde hatte diese Parthei in St. Ildefonso ein Komplott gegen Hrn. Zea angesponnen, das aber entdeckt wurde und nichts anderes als eine Verstärkung der Besatzung von St. Ildefonso durch ein Bataillon Schweizer zur Folge hatte. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Nachricht von diesem Komplott nicht als völlig positiv betrachtet werden kann; denn heute von dem Hofe ange-

kommene Briefe sprechen von der Sache nicht mit der gehörigen Zuversichtlichkeit.

Allein die Gemäßigten werden, in den gesetzlichen Schranken sich haltend, die von Hrn. Recacho aufgefangenen Urkunden in einer ausserordentlichen Rathsversammlung, die in St. Ildefonso Mittwoch den 17. dieß stattfinden wird, und zu der man den Präsidenten des Raths von Castilien, zwei Mitglieder von jedem der andern königl. Rathskollegien, den vormaligen Kriegsminister Cruz, den Herzog von Infantado und den General-Intendanten der Polizei berufen wird, untersuchen lassen. Man versichert, die gemäßigte Parthei werde in dieser Rathsversammlung darauf antragen, den Infanten Don Carlos und seine Gemalin zu einer Reise nach Frankreich und Italien und die Prinzessin von Beyra zur Rückkehr nach Portugal zu bewegen.

Hr. Zea-Bermudez hatte in Folge einer Hof-Intrigue seine Entlassung gefordert, und schon triumphirten die Ueberspannten; allein der König, den angeblich eine Person seiner Familie dringend gebeten haben soll, dem Minister sein Gesuch zu bewilligen, und sogar die Regierung niederzulegen, soll die Schlinge, die man ihm gestellt, gesehen und sich geweigert haben, Hrn. Zea zu entlassen.

Frankreich.

Paris, 27. Aug. Das Journal des Debats meint, Frankreich habe sich an Spanien eine Last auf den Hals geladen, die bei dem Eintreten irgend eines europäischen Ereignisses schwer auf ihm lasten würde. Inzwischen sey die Stellung der französischen Regierung blos in Hinsicht auf Spanien schon schwierig. Auf der einen Seite habe ein royalistischer Anführer, Bessieres, den Schild erhoben, auf der andern sey die Parthei der Liberalen in verschiedenen Theilen der Halbinsel in Bewegung und organisire sich. Was wird unter solchen Umständen — fragt das Journal des Debats — Frankreich thun? Werden unsere Truppen gegen Bessieres marschiren, im Fall der Aufstand nicht schleunig gedämpft wird? Dann wäre Frankreich der Bundesgenosse der Parthei der Cortes, die Bessieres mit uns bekämpft hat. Werden wir gegen diese Parthei die Waffen ergreifen? dann sind wir die Verbündeten eines Rebellen. Werden wir neutral bleiben? dann sind wir allen Partheien verhaßt. Werden wir über beide Theile zugleich herfallen? Es möchte mißlich seyn, eine ganze Nation anzugreifen. Lassen wir unsere Truppen in Spanien ohne Verstärkung? das möchte gefährlich seyn. Lassen wir neue Truppen in Spanien einmarschiren? was wird England, was wird Spanien selbst dazu sagen! — Das Journal des Debats erblickt keinen Ausgang aus diesem Labyrinth, als — die gewöhnliche Folgerung seiner Artikel — die Entlassung des Herrn v. Villele.

Das Journal du Commerce berichtet aus Madrid, daß Bessieres bereits verhaftet war, aber unglücklicherweise aus dem Gefängniß wieder entwischt sey, um seine Plane auszuführen, daß man zu gleicher Zeit in und außerhalb Madrid viele Mönche verhaftet habe, daß der Zweck dieses Aufstandes sey, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu setzen u. s. w. Nach diesen nämlichen Nachrichten war der Ober-Polizei-Intendant von Madrid zu St. Ildefonso eingetroffen, um von den in der Hauptstadt gemachten Entdeckungen persönlich Bericht abzustatten. Die Parthei der Carlisten hatte ihre Intriken am Hofe so gut eingeleitet, daß der Minister Zea bereits abgedankt hatte. Nun erschien, wie das Journal du Commerce behauptet, eine gewisse Prinzessin vor dem König und ertheilte ihm den freundlichen Rath, zu Gunsten des Prinzen Carl der Krone zu entsagen. Diese Eilfertigkeit, womit man mit Einem Schlag an das Ziel gelangen wollte, öffnete dem König die Augen und gab ihm die nöthige Energie. Am 15. wurde Staatsrath gehalten, dem der Polizei-Intendant von Madrid und der General Cruz beiwohnten. In Folge der gefaßten Beschlüsse wurde Herr Zea aufgefordert, sein Ministerium auf der Stelle wieder zu übernehmen, und dem Prinzen eröffnet, daß sein königlicher Bruder ihm für diesmal noch, aber zum letztenmal, verzeihen wolle, unter der Bedingung jedoch, daß er eine Reise ins Ausland mache, und daß die Prinzessin von Beyra nach Portugal zurückkehre. Wie viel oder wie wenig an diesen Nachrichten seyn mag, bleibt billig dahin gestellt. In jedem Falle kann nimmer, wie man bisher versuchte, in Abrede gestellt werden, daß das unglückliche Spanien sich in einem Zustande der Gährung und Anarchie befindet, der die trübste Aussicht in die Zukunft zeigt und am letzten Ende selbst die Störung der Ruhe Europa's befürchten läßt.

Die Etoile beurtheilt den Aufstand ihrer Freunde in Spanien mit gütiger Nachsicht. Sie erblickt darin blos einen Beweis, daß Spanien noch nicht ganz ruhig, daß die Restauration nicht vollendet ist, daß die Köpfe erhizt sind u. s. w. Sie hofft jedoch, daß mit der Hülfe Gottes und der Zeit diese überflüßige Hitze verrauchen und Spanien, dann weder warm noch kalt, in den Zustand der alten Apathie zurückkehren werde. Wenn man nur wüßte, wer die Kosten des hitzigen Fiebers bis zur endlichen Genesung tragen wird!

Auf seiner Durchreise durch Bareges ist dem General Foy eine Bürgerkrone von Immergrün überreicht worden.

Im Arsenal von Venedig wird eine Fregatte von 50 bis 60 Kanonen für den Pascha von Aegypten erbaut. Die österreichische Regierung liefert dazu aus dem dortigen Arsenal alle nöthigen Materialien um den Anschlagpreis.

In Folge der Nachrichten aus Spanien sind gestern die öffentlichen Fonds gesunken. In dem Augenblicke, in welchem Bessieres den Schild erhoben hat, wird man vielleicht nicht ungerne einige Nachrichten über diesen Mann vernehmen, den der König Ferdinand VII. mit Ehre und Auszeichnung überhäuft und zu den höchsten Stellen beim Heere erhoben, dem er das wichtige Kriegskommando der Hauptstadt und Provinz Madrid anvertraut hat: Bessieres lebte unbekannt in der Stadt Barcelona. Im J. 1821 nahm er Antheil an einem Komplott in Catalonien zur Errichtung einer Republik, und wurde deswegen von dem Kriminalgerichtshofe dieser Provinz zum Tode verurtheilt. Schon war das Blutgerüste auf dem Marktplatze von Barcelona aufgerichtet und Bessieres auf dem Wege nach der Richtstätte, als der General Villacampa, der Gouverneur des Platzes, die Hinrichtung verschieben ließ. Er wurde nachher begnadigt. Bessieres bezeugte seine Dankbarkeit für diese Großmuth dadurch, daß er im J. 1822 eine Bande in Arragonien aushob. Mit Blitzesschnelle führte er sie in die Nähe von Madrid, im Januar 1823. Eine Regung des Erstaunens und der Ueberraschung war Ursache, daß er in Brihuega einen Vortheil über den General O'Daly errang; er machte sogar den General Plasencia zum Gefangenen. Späterhin durch den General Grafen von Abisbal geschlagen, zeichnete er sich seitdem dadurch aus, daß er Ursache des den 19. Mai 1823 auf den Straßen von Madrid unnützer Weise vergossenen Blutes war.

Miscellen.

Für den Europäer, der mit der großartigen Natur, den ungeheuern Dimensionen Amerika's, den Mühseligkeiten und Beschwerden der ersten Anpflanzer noch nicht genau bekannt ist, werden folgende Auszüge aus Hrn. Edward Allen Talbots Reise nach Canada und einem Theile der vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1823 von Interesse seyn. Der Verfasser segelte im Juni 1818 aus Irland mit seinem Vater ab, um sich in Ober-Canada, im Bezirke London, mit mehreren irländischen Familien, die ihnen gefolgt waren, anzupflanzen.

In den letzten Tagen des Oktobers, erzählt der Verfasser, brachte mein Vater seine Familie nach Westminster, welches nur die Themse von London trennt, woselbst wir wohnen wollten.

Jener Distrikt London liegt 24 Meilen nördlich vom See Erie, 927 Meilen vom atlantischen Meere, 607 Meilen von Quebek, 618 Meilen von New-York und 125 Meilen von York entfernt. Es stößt daran im Osten der Distrikt Oxford, welcher seit 23 Jahren bevölkert ist, im Süden der seit 12 Jahren bevölkerte Distrikt Westminster; im Südwesten der Distrikt Delaware, im Westen der Distrikt Lobo und im Norden und Nordwesten volle Wildniß.

Am 1. Nov. 1818 wohnte hier noch kein Sterblicher. Der nördliche Arm der Themse bildet östlich die Gränze dieses Distrikts, und der südliche Arm die Gränze des Distrikts Westminster, aber fast jedes Loos hat seinen eigenen Bach zur Bewässerung. Die Fruchtbarkeit des Distrikts ist anerkannt.

Der Distrikt bildet ein Viereck, und hat 16 Abtheilungen, jede von 6400 Acker. Jede Abtheilung hat wiederum 32 Loose, jedes von 200 Acker. Zwischen 2 Loosen liegen immer 66 Fuß frei für den Weg. Diese mit 7 Seitenwegen gleicher Weite und in gleicher Entfernung von einander bilden die sämtlichen Wege eines Distrikts.

Am 26. Okt. reiste ich und mein Bruder mit sechs Mann, welche Lebensmittel und Aexte zum Fällen der Bäume mit sich führten, von Westminster mit einem Führer nach London, um auf dem besten Platze des Looses ein Haus zu errichten. Mein Vater hatte eine Einweisung von 1200 Ackern erhalten. Wir hatten also viele Auswahl von Hauptplätzen, und bestimmten nach langer Wahl, uns auf dem zweiten Loose der sechsten Abtheilung niederzulassen, und wählten dann einen Platz, um dort in der Nacht zu bleiben, wo wir ungefähr 9 Meilen von der nächsten Wohnung entfernt waren. Endlich trafen wir einen alten verlassenen indianischen Wig-wam, und blieben über Nacht in dieser kleinen Hütte, nachdem uns unsere Zunderbüchse ein gutes Feuer geliefert hatte. Unsere Abendmahlzeit nahmen wir auf dem Stumpf eines abgehauenen Baumstammes ein, und wickelten uns dann in unsere Decke, um ruhig zu schlafen. So brachten wir, indeß einer von unserer Gesellschaft wechselsweise das Feuer unterhielt, unsere erste Nacht auf unserem Landsitze in Amerika zu. In der Morgendämmerung erwachten wir, weil heulende Wölfe ein unglückliches Reh in unserer Nähe verfolgten. Ihr Heulen glich dem Bellen der Fuchshunde. Unsere am Tüder gefesselten Pferde hatten sich losgerissen und alles mitgebrachte Brod verzehrt, was wir mit Mühe 12 Meilen durch Sümpfe und Wälder geschleppt hatten. Glücklicherweise hatte ihr Appetit die Kartoffeln verschmäht, welche uns nun zum Frühstück dienten.

Bis zum 1. Dec. erbauten wir ein 46 Fuß langes und 21 Fuß breites Haus, in welches am 2. Dec. unsere Familie einzog. Bis dahin wohnten wir in dem elenden Wig-wam voll Zugluft, und konnten, auf trocknem Lande liegend, beliebig auf unserer Schlafstelle Observationen am Horizont anstellen; wir saßen am Tage auf dem nämlichen Block, der Nachts unser Kopfkissen bildete, waren jedoch voll Hoffnungen, einst hier alle Bequemlichkeiten des Lebens als Lohn unsers Fleißes zu erndten.

Ober-Canada hat jetzt eilf Distrikte, nämlich den östlichen, Ottawais, Johnstown, Bathurst, Midland, Newcastle, Home, Gore, Niagara, London und den westlichen. Sämtliche Distrikte enthalten 25 Grafschaften und senden mit den Städten York, Kingston und Niagara 45 Deputirte in das Parlement Ober-Canadas.

Jedermann vom 16ten bis zum 45sten Jahre dient in der hiesigen Landmiliz, welche allein in Ober-Canada 56 wohldisciplinirte Regimenter befaßt. Jedes derselben hat 300 bis 500 Mann, ohne die Offiziere, und die ganze Miliz ist etwa 22,000 Mann stark. Die ganze Bevölkerung dieser Provinz übersteigt nicht 150,000 Seelen gewiß; Manche schlagen aber solche weit höher an.

Die ganze Provinz hat übrigens nur drei Kriegshäfen, nämlich Kingston, Grand-River-Ouse und Pentanguishine. Jeder dieser Hafen hat seinen Capitän, Lieutenant, Wundarzt und Magazin-Aufseher.

Von Quebek bis Montreal und Kingston sieht man überall bebautes Land und eine Menge Gewässer. Nur an den Befriedigungen nimmt man es wahr, daß man sich nicht mehr in Großbritannien befindet, wo solche sämtlich mit grünen Hecken eingefaßt sind. Man sieht nirgends Ruinen einer andern Vorzeit, welche die Menschen geschaffen hatten, und überall Urwälder, wo die Axt nicht aufgeräumt hat.

Ober-Canada ist ein ödes Land, aber noch voller Urwälder. Ich denke aber, daß die hier so schnell mögliche Verwandlung derselben in Landgüter mit Kirchen und Schulen, allen Bequemlichkeiten des Lebens und Uebungen des Christenthums einen ebenso erfreulichen Anblick bilden, als die Greisenkultur Europas mit verfallenen Ritterschlössern, Abteien und schönen Gemäldesammlungen. Die Ober-Canadier finden sich glücklich auf dem fruchtbarsten Boden der Erde, da sie Alles besitzen, was ihr animalisches Wesen bedarf. An das äußere Verzieren ihrer Landgüter und Häuser denkt noch Niemand; sie essen, trinken und schlafen ruhig. Außer dem Niagarafall giebt es wenige Naturmerkwürdigkeiten; desto mehr aber Felder mit noch nicht verfaulten Baumstumpfen und Einfriedigungen von zu spaltenen Holzscheiten. Die Landstraßen sind breit, werden aber wenig reparirt. Desto häufiger sieht man hier schlechte Knüppeldämme; sie sind aber weniger gefährlich als anderswo, denn die Rosse und das Rindvieh Canadas verstehen sehr wohl, von einem Knüppel oder Balken auf den andern wie ein Seiltänzer zu springen. Das hiesige milde Klima erlaubt hier, alle Pflanzen zu bauen, die nicht den heißesten Gegenden angemessen sind. Es wandern hier jetzt jährlich im Durchschnitt theils aus den Freistaaten, theils aus Europa 8000 neue Anbauer ein. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgaart. Königsbad. Eingetretener Hindernisse halber kann heute keine musikalische Unterhaltung stattfinden, welches gehorsamst anzeigt. Burck.

---

[60] Weilburg. [Oeffentliche Aufforderung.] Die seit 18. Jahren unbekannt wo? abwesende Katharina Barbara Klein von Freienfels, deren Leibes- oder Testaments-Erben werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme des unter Kuratel stehenden Vermögens binnen 3 Monaten dahier zu legitimiren, widrigenfalls solches nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 den darum nachsuchenden Verwandten der Abwesenden eingehändiget werden wird. Den 20. August 1825.

Herzoglich nassauisches Amt.
Pagenstecher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Die gemachte und gedingene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Xr. die Zeile.

Freitag — Nro. 240. — Stuttgart, den 2. Sept. 1825.

Amerika.

Mexiko, 8. Jun. Ich benütze, sagt ein Correspondent des Constitutionnel, eine mir sich darbietende Gelegenheit, um Ihnen einige Nachrichten mitzutheilen, welche im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Augen der Welt auf die wichtige Scene gerichtet sind, welche diese Hemisphäre dem Nachdenken der Menschen darbietet, in Europa nicht ohne Interesse seyn werden.

Ich übergehe die näheren Umstände der lebhaften Debatten, welche im Schooße der gesetzgebenden Gewalt bei der Diskussion des Vertrags mit Großbritannien stattgehabt haben; denn sie sind in den mexikanischen Zeitungen, welche man in Europa erhalten muß, bekannt gemacht worden; aber ich theile Ihnen einige Thatsachen mit, die mir interessant scheinen, und die in einer so großen Entfernung leicht entstellt werden könnten. Sie wissen wohl, daß mich meine Lage in den Stand setzt, die Dinge als unpartheiischer Beobachter in ihrem wahren Lichte zu sehen.

Die Spuren der alten Intriguen geheimer Agenten, die, da sie im Finstern schlichen, um so gefährlicher waren, und diese Republik an den Rand des Verderbens gebracht hatten, waren noch nicht ganz verwischt. Diese Agenten benützten den Geist des Mißtrauens, den schreckliche Beispiele allgemein gemacht haben, um die Einbildungskraft einiger Deputirten zu erhitzen, indem sie auf unheilvolle geheime Absichten Englands hindeuteten. Die Unterhandlungen, die dieser Staat bei dem kaiserl. Hofe von Brasilien, in Uebereinstimmung mit Portugal, über dessen Politik man noch nichts Zuversichtliches weiß, freiwillig übernommen hatte, und die von den Mexikanern mit einer gewissen Unruhe betrachtet wurden, boten den Agenten reichlichen Stoff zur Erhitzung einiger Brauseköpfe dar, indem die Heuchler ihre Sprache redeten, in ihre Ansichten eingiengen, und ihre patriotischen Besorgnisse theilten. Man weiß, daß die Lage Brasiliens eine zarte und leicht erklingende Saite für die Amerikaner ist, die wohl wissen, daß in Rio-Janeiro die wahre Politik des englischen Kabinets, hinsichtlich Südamerikas, sich unverhüllt zeigen muß; hier ist in der That der Probierstein, weil man bald sehen muß, auf welche Art und unter welchem Namen Brasilien in den Staatenbund der großen nord- und südamerikanischen Familie eintreten wird.

Solche verschmitzte Eingebungen konnten natürlich ihre Wirkung auf Menschen nicht verfehlen, welche noch Neulinge auf der dornenbesäeten politischen Laufbahn sind. Auch nahm die Opposition einen so ernsten Charakter an, daß die englischen Commissäre schon an dem Erfolge ihrer Sendung verzweifelten, und bereits Anstalten zu ihrer Rückkehr nach Europa trafen. Die Krisis war groß und nahe, aber die Weisheit und Standhaftigkeit der vollziehenden Gewalt, unterstützt von den vernünftigsten und einsichtsvollsten Männern des Landes, so wie von den diplomatischen und Handels-Agenten der vereinigten Staaten Nordamerika's vermochte endlich die befangensten Geister zu überzeugen, daß sich die Zeiten geändert haben, und Hrn. Cannings freisinnige Politik nichts mit dem unlängst von Lord Castlereagh befolgten Systeme zu thun habe. Diese letztern Agenten bewiesen durch ihr edles und biederes Betragen in diesem kritischen Augenblicke, daß die Regierung von Washington nunmehr auf dem freundschaftlichsten Fuße mit England steht. Der Sturm wurde daher glücklich verjagt zur großen Freude der Menschen aller politischen Farben; denn die Liebe der Unabhängigkeit ist das erste Bedürfniß, so wie der erste Wunsch der mexikanischen Nation. Indessen wird die ernste Lehre, welche die brittischen Commissäre auf einem noch jungen politischen Boden erhalten haben, für das Wohl der Völker nicht verloren gehen, denn sie wird vielleicht dazu beitragen, die europäischen Kabinette zu überzeugen, daß die Zeit endlich gekommen ist, wo man eine praktische Anwendung von jenem so einfachen als wahren Ausspruche eines ausgezeichneten Mannes unserer Zeit machen muß. — „Die sicherste Politik, sagte er, wird in Zukunft die Politik der Natur seyn."

Man versichert, daß die englischen Commissäre sich verbindlich gemacht haben, ihre Regierung zu bewegen, einen Gesandten der mexikanischen Republik unverzüglich an den Hof des Königs von Großbritannien zuzulassen, und daß sie dieselbe auch ersuchen wollen, durch ihre Vermittlung die gegenwärtig zwischen dem Kaiser Don Pedro und der Republik von Buenos-Ayres, wegen der Okkupation Montevideo's, obwaltenden Streitigkeiten gütlich beizulegen. Man erinnert sich, daß diese Provinz zum Gebiete von Buenos-Ayres gehörte, und daß sie die brasilianische Regierung nur als Depositum in Folge der Nichtvollziehung des 105. Artikels des Wiener Vertrags von 1815, der den König von Spanien verpflichtet, die Stadt Olivenza und das andere Spanien durch den Vertrag von Badajoz von 1801 abgetretene Gebiet dem Könige von Portugal zu übergeben, zurückbehält. Die in Amerika vorgegangenen Veränderungen sollten in der That die neuen Staaten von jedem Antheile an diesem alten Streite zwischen Spanien und Portugal freisprechen.

Endlich muß ich noch bemerken, daß das Betragen, welches gewisse Fremde in diesem Lande beobachten, ihre Stellung so verdächtig macht, daß dieß endlich die Handels-Interessen ihres Vaterlandes sehr gefährden könnte. Es ist eine Sache von weit dringenderer Nothwendigkeit, als man vielleicht in Europa vermuthet, daß Frankreich sich entschließt, mit einem öffentlichen Charakter bekleidete und verständige Personen hierher zu schicken, und sich bemüht, kluge Männer zu wählen, welche nicht von alten Vorurtheilen angesteckt

sind, eine zeitgemäße Sprache führen können und führen wollen, und deren besonnenes, biederes und standhaftes Betragen gehässige Erinnerungen und starke Vorurtheile auszutilgen vermag.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Das Journal der Ost-Pyrenäen giebt folgende Einzelnheiten über die stattgehabten Truppenbewegungen. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Spanien sind diese Bewegungen nicht ohne Interesse: Das Lager von Perpignan ist seit dem 12. d. M. unter den Mauern dieses Platzes, auf der linken Seite des Thors Canet errichtet; es ist von der zweiten Brigade besetzt, die aus dem 3. und 31. Regimente besteht, und von dem Feldmarschall Baron Balthazar von Arcy befehligt wird. Die Linien-Regimenter 2 und 3 werden die erste Brigade bilden. Dieses letztere Corps ist den 12. und 18. aus seinen Kantonnirungen zurückgekehrt und in die Kaserne St. Jaques gelegt worden.

Zwei Kompagnien vom 29. Infanterie-Regimente sind den 12. d. M. aus Mont Louis in Perpignan angekommen, um die in Collioure als Besatzung liegenden Kompagnien des 5. Linien-Regiments abzulösen.

Eine Abtheilung des 40. Infanterie-Regiments, das in Figueras als Besatzung lag, ist nach Frankreich zurückgekehrt.

6 Kompagnien vom 31. Linien-Regimente, welche im Fort Bellegarde als Besatzung lagen, sind den 14. durch eine Abtheilung vom 19. Linien-Regimente, die aus St. Louis kam, abgelöst worden, und haben den Befehl erhalten, nach Perpignan zu marschiren, um sich da mit ihrem Regimente zu vereinigen.

Man [illegible] aus Irun vom 19. August: Der Eilwagen, der so eben aus Madrid angekommen ist, ist gestern morgen zwei Stunden von Vittoria angehalten worden; die Reisenden, 6 an Zahl, wurden rein ausgeplündert. Unter ihnen befanden sich Hr. Rias, Oberst beim zweiten Schweizer-Regimente, welcher unlängst zum General ernannt worden ist, und der Kurier, welcher die Ordonnanz des Königs von Frankreich, die die Unabhängkeit von St. Domingo betrifft, nach Spanien gebracht hatte.

Hr. Eguia, General-Kapitän von Galizien, fährt fort, sich große Plackereien gegen die Bürger aller Klassen zu erlauben. Er reißt sie aus dem Schooße ihrer Familien, um sie auf die in Ferrol befindlichen Fregatten und Schaluppen, welche nach Amerika zu gehen bestimmt sind, einschiffen zu lassen. Um das Entweichen der nach Corunna gebrachten jungen Leute zu verhüten, hat man vor den Gefängnissen, in welchen sie eingesperrt sind, Kanonen aufgepflanzt. Man begreift leicht, daß der Wendung wegen, welche die Dinge in Spanien nehmen, jede Expedition wird aufgegeben werden müssen; allein die Plackereien, welche man in Galizien verübt, werden die spanische Regierung nur noch mehr in Verwirrung bringen.

Das Journ. de Bruxelles will wissen, daß diplomatische Conferenzen, die man jedoch nicht näher bestimmt, in Spa stattfinden werden. Eben dieses Tagblatt fügt hinzu, Lord Liverpool werde diesen Conferenzen beiwohnen; und andererseits wird ausdrücklich behauptet, der Herzog von Cambridge, welcher den 18. von Brüssel abgereist ist, werde keinen direkten Antheil an diesen Diskussionen nehmen. Was auch die Ursache dieser Zusammenkunft seyn mag, immerhin bleibt es wahrscheinlich, daß sie mit des Herzogs von Wellington Besuche in Paris in Verbindung stehe. Alles dieß führe auf die Vermuthung, daß das franz. Kabinet bei dieser Unterhandlung auf irgend eine Weise betheiligt sey.

Paris, 28. August. Nachrichten aus Madrid zu Folge, welche die Etoile mittheilt, hat Bessieres, der bereits 250 Mann zusammengebracht hatte, nur noch etliche zwanzig beisammen. Er war am 20. zu Maranchon, auf der Straße nach Arragonien; 60 Carabiniers von der Garde, die ihn verfolgten, waren um 2 Stunden hinter ihm zurück. Das Volk, die Armee und die Behörden, fügt der Korrespondent der Etoile hinzu, überbieten sich in ihrem Eifer für den Dienst des Königs. — Das Journal du Commerce wundert sich, daß man diese Nachrichten über Madrid und nicht vielmehr unmittelbar von der französischen Gränze erhalte, die doch dem Schauplatz der Ereignisse näher liege.

Der König hat mit dem Dauphin und dem Herzog von Wellington im Park von Saint-Germain eine Jagd abgehalten. Das Ergebniß derselben war 1,594 todte Stück Wildpret. Se königl. Hoheit der Dauphin haben für Höchstihre Person allein 1,200 Schüsse gethan.

Herr von Rothschild hat 6000 Fr. jährlichen Beitrag für die Griechen unterzeichnet.

England.

London, 24. Aug. Gestern hatte die Zuerkennung des Anlehens von Guatimala auf der Bank der HH. Barclay, Harring, Richardson und Compagnie statt. Da die HH. J. und A. Powle die einzigen waren, welche Anerbieten machten, so wurde ihnen dieses Anlehen zuerkannt. Die Kontrahenten haben sich verbindlich gemacht, auf der Stelle 15 Pret. und das Uebrige von Monat zu Monat in gleichen Lieferungen zu bezahlen. Unter Guatimala versteht man den Staat, welcher unter dem Namen Central-Amerika bekannt ist, und aus den Provinzen Guatimala, Honduras, San-Salvador, Leon und Costa-Rica besteht. Die Unabhängigkeit dieser Republik wurde im vorigen Jahre von den Republiken Columbia und Mexiko, und nachher von den vereinigten Staaten förmlich anerkannt. Die letztern ernannten einen Gesandten bei dieser Republik; unsere Regierung that ein Gleiches, und ernannte Hrn. O'Reily zum General-Konsul bei der Regierung von Guatimala. Hr. Thompson, englischer Kommissar, war den 17. Mai in der Stadt Guatimala angekommen. Die Provinzen der Republik Guatimala sind unter eine unabhängige Föderal-Regierung vereinigt. Der Betrag des dem Hause Powles zuerkannten Anlehens beläuft sich auf 1,428,581 Pf. St.

Unseres Wissens, sagt der Herausgeber der New-Yorker Zeitung, hat noch nie eine so große Thätigkeit auf unsern Schiffswerften geherrscht, als im gegenwärtigen Augenblicke. Man baut zwei Linien-Schiffe, zwei Fregatten und zwei Korvetten, die unseres Erachtens für die Republik Columbia und Mexiko bestimmt sind. Ein columbisches Linienschiff wird ausgebessert, man arbeitet auch an 12 Handelsschiffen und 8 Dampfbooten.

Lord Cochrane ist vorigen Montag abgegangen. Am Morgen dieses Tages nahm er Abschied von den griechischen Agenten. Der Lord spricht mit großer Zuversichtlichkeit von dem glücklichen Erfolge seiner Unternehmung. Sein Operationsplan fand lebhaften Beifall. Für so wichtig hielt man die Unterhandlung, durch die man des Lords große Kenntnisse im Seewesen und seinen unbezwinglichen Muth der griechischen Sache erwarb, daß man, sobald sie beendigt war, einen Kurier nach Griechenland abfertigte, um diese angenehme Nachricht zu melden. (Times.)

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe aus Port-au-Prince vom 7. Julius: „Ich schreibe Ihnen nur einige Zeilen, weil Sie ohne Zweifel das Resultat des Besuches, welchen uns das französische Geschwader abgestattet hat, zu kennen wünschen. Ob ich Ihnen schon nur Weniges sagen kann, so ist dieses Wenige doch besser als Nichts. Gestern Abend um 5 Uhr erhielt der Theil der Streitkräfte, welcher sich hier befand, nämlich die Fregatte, die Brigg und die Goelette, den Befehl abzugehen; zugleich wurde angekündigt, daß man diese Schiffe, nebst dem übrigen aus 22 Fahrzeugen bestehenden Theile des Geschwaders, überall, wo sie sich zeigen werden, als Feinde behandeln werde. Um 11 Uhr Abends bat der Kapitän der Fregatte um eine persönliche Zusammenkunft mit dem Präsidenten; sie ward ihm gestattet. Er ist noch hier, und es verbreitet sich das Gerücht, die Anerkennung unserer Unabhängigkeit sey definitiv erfolgt, und man habe nur noch die Zahlungstermine zu bestimmen."

Spanien.

Barcelona, 20. Aug. Der General Eisneros und der Zollbeamte Castelar haben unlängst mehrere Städte der Provinz durchwandert, um den Eifer der königl. Freiwilligen, im Namen der apostolischen Junta, anzuregen. Unsere Behörden wissen um diese Umtriebe, haben aber unseres Wissens noch keine Maßregel ergriffen, um ihnen Einhalt zu thun. Den 16. d. M. haben diese apostolische Agenten die königl. Freiwilligen des Dorfes Arensdel-Mar bewogen, die Waffen zu ergreifen, sie hierauf auf einem öffentlichen Platze versammelt, und folgende Rede an sie gehalten: „Die Feinde des Throns und des Altars verfolgen mit mehr Frechheit als je ihre ruchlosen Plane, die sie, wenn Ihr Euch nicht ins Mittel schlüget, zur Ausführung bringen würden; tapfere Krieger! jetzt bedarf es der Anstrengung und Wachsamkeit. Vorzüglich aber ermahne ich Euch zur Einigkeit; die Einigkeit wird Euch Kraft verleihen. Laßt Euch unter keinerlei Vorwand entwaffnen. Man will Euch Eure Waffen nehmen, um desto leichter unsere ehrwürdigen und weisen Institutionen zu untergraben, um uns nach und nach zu der unheilvollen Epoche der Konstitution zurückführen zu können. So laßt uns denn schwören, daß nie und nimmer irgend eine Veränderung an denselben gemacht werden soll! und Krieg und Tod allen denen, welche das Wort Kammer auszusprechen wagen! — Ihrerseits ist die Gesellschaft des heiligen Würgengels nicht weniger thätig, seit man erfahren hat, daß sich französische Corps an den Gränzen versammeln. Der Haß gegen die Negros ist gegenwärtig nur noch ein Nebengegenstand; gegen die Franzosen sucht man die Gemüther zu erbittern. Im Innern der Provinz hat das aufrührerische Geschrei, wodurch die Mönche ihrem Unwillen gegen die Franzosen Luft machen, bereits nur zu viel auf die niedere Volksklasse gewirkt. Von allen Seiten schreit der ungezähmte Pöbel: Tod den Franzosen!"

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.)

Der amerikanische Bär (ursus niger) fällt Menschen nur dann an, wenn er von Hunden gehetzet wird, verwundet ist oder seine Jungen vertheidigt. Da er aber die Schweine der Kolonisten während seines Sommeraufenthalts an der Gränze der Wälder aufsucht, wenn diese sich, um Nüsse zu suchen, im Walde zerstreuen, so fügt er oft den Kolonisten großen Schaden zu. Es pflegen die Schweine einen runden Cirkel wider die Bären zu bilden, und in dieser Stellung mißlingt gemeiniglich den Bären ihre Jagd, wenn sie auf alte Schweine mit großen Hauern treffen. Unter den Ferkeln richten sie aber gemeiniglich große Verheerung an. Es giebt in Canada Waldjäger, die blos von der Jagd der Thiere ohne alle Landstellen leben. Diese verfolgen die Bären, da jede Haut mit 5 bis 7 Dollars bezahlt wird, und das Fleisch leckerer seyn soll, als Schweinefleisch; auch die amerikanischen Quacksalber das Bärenfett in allen rheumatischen Krankheiten zum Einschmieren der Haut empfehlen. Ein ausgewachsener Bär wiegt gemeiniglich 400 Pfund, und ist mit Haut und Fett wenigstens 20 Dollars Werth. — Gegen den Winter beziehen diese Thiere ihr Winterlager in großen hohlen Bäumen, und bringen dort im Schlaf ohne alle Nahrung ihre Zeit bis zum Frühjahr zu. Wenn im Anfange des Winters der Schnee früher fällt, ehe starker Frost eintritt, so pflegen die Jäger an der Fährte den Bären nachzuspüren; doch ist diese Winterjagd gefährlich und unangenehm; denn die Bären pflegen gemeiniglich ihr Winterquartier 40 bis 50 Meilen vom Rande der Wälder aufzusuchen. Fällt nun während dieser Jagd Thauwetter ein, so weiß der Jäger den Rückweg aus den Wäldern nicht wiederzufinden, wenn ihm zufällig die Sonne als Kompaß fehlt.

Im Winter 1822 entdeckte Howay, einer der Kolonisten meines Vaters, am Morgen des 11. Decembers die Spur von drei Bären, und fand endlich den Baum ihres Aufenthalts. Da er seinen Hund, seine Büchse und seine Axt mitgenommen hatte, so fing er an, den Baum, der wenigstens 16 Fuß im Umkreise hatte, zu fällen. Während der Arbeit sah er bisweilen den Stamm hinauf, um Acht zu geben, ob dieser Lärm die Bären aus dem Schlafe bringe; bald aber vernachläßigte er diese Vorsicht, bis mitten bei der Arbeit ein großes Stück Rinde ihm auf den Kopf fiel. Dadurch aufmerksam gemacht, blickte er in die Höhe, und sah, daß einer der Bären nach der Art des Thieres mit dem Schwanze zuerst den Baum hinabkletterte. Der Bär schien wüthend zu seyn, und Howay fürchtete, mit ihm in ungleichen Kampf zu gerathen. Sein Beschluß war, die volle Ladung dem Bären in den Leib zu jagen, weil er aber fürchtete, daß er den Bären blos verwunden und nicht gleich tödten möchte, so änderte er seinen Plan, als auch sein Hund den Bären gewahr wurde, und so heftig bellte, daß der besorgte Bär so schnell als möglich in die Höhlung des Baumes zurückkehrte. Von dieser Höhlung herab beobachtete er nun genau den Hund und seinen Herrn. Zwar bedauerte Howay jetzt, daß er keine Nachbarn zur Jagd mitgenommen hatte; da er aber fürchtete, daß die Bären ihm entfliehen möchten, wenn er jetzt Hülfe holen wollte, so faßte er Muth, mit seiner Büchse dem laurenden Bär in den Nacken eine Kugel zu jagen, welche so richtig getroffen hatte, daß der Bär todt auf die Erde fiel. Dann überlegte Howay, daß er zwar bisher sehr glücklich gewesen sey, daß ihm aber dennoch ein glücklicher Ausgang mißlingen könne, wenn er die Bärenjagd ohne fremde Hülfe fortsetze. Er eilte deswegen nach Hause und brachte zwei andere Jäger, drei Hunde und noch eine Axt mit. Auf diese Art gelang es ihnen bald, den Baum zu fällen, allein beim Fallen stürzte er auf einen andern Baum, und brach in der Mitte gerade an der Stelle ab, wo die Bären lagen. Die dadurch erschreckenen Thiere liefen nun gerade auf einen der Jäger zu, welcher die Mündung der Büchse dicht an die Schulter eines der beiden Bären setzte und ihm zwei Kugeln in den Leib schoß. Der andere Bär entkam ohne Wunden. Die Hunde verfolgten den ersteren, welcher sie tüchtig zerfleischt zur Rückkehr zwang.

Indeß war es Abend geworden, und die Jäger fanden es bedenklich, die Jagd eher als am folgenden Morgen fortzusetzen, aber Howay in Begleitung des Jägers Rowlan, eines gebornen Amerikaners, der in den Wäldern gut Bescheid wußte,

verfolgten am folgenden Morgen den entlaufenen Bären, jeder mit einer Büchse, einer Axt und sechs Schüssen Pulver und Schrot mit Brod und Fleisch zur Mahlzeit. Um 2 Uhr Nachmittags sahen andere Jäger, daß sie sieben Meilen von dem gefällten Baume über den Fluß Themse setzten. Als sie aber mehrere Tage ausblieben, so achtete man sie schon für verloren, da sie für die große Kälte nur dünne gekleidet waren und nicht einmal eine Zünderbüchse mitgenommen hatten. Um sie vielleicht noch zu retten, beschloß ich, mit einigen Kolonisten uns auf einige Tage mit Lebensmitteln zu versehen und sie aufs Gerathewohl wieder aufzusuchen. Am folgenden Morgen brachen wir mit Taschencompassen, Ammunition, Zünderbüchsen und den besten Hunden in der Gegend zur Aufsuchung der Verlorenen auf. Unglücklicherweise hatte das Thauwetter allen Schnee, außer in den Vertiefungen, geschmolzen. Nach zweitägiger vergeblichen Reise kehrten wir zurück, und hatten nicht die mindeste Spur von den Unglücklichen entdecken können.

(Fortsetzung folgt.)

Würtemberg.

Der katholische Pfarrer Engel zu Unterwaldhausen, Oberamts Saulgau, wurde auf die Kaplanei Allmendingen, Oberamts Ehingen versetzt.

Sodann wurde die erledigte evangelische Pfarrei Kornwestheim, Dekanats Ludwigsburg, dem Pfarrer Ludwig in Mühlhausen an der Enz, Dekanats Dürrmünz, übertragen,

der Referendär erster Klasse, Heigelin, von Stuttgart, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Geißlingen, ernannt, und

der Referendär erster Klasse, Johann Friedrich Hezel aus Ilzhofen, Oberamts Hall, in die Zahl der Rechts-Consulenten aufgenommen. Derselbe hat die Stadt Vaihingen zu seinem Wohnsitze gewählt.

Ferner wurde der Professor Frey am Gymnasium in Ellwangen auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Dem vormaligen Unterlieutenant der Artillerie, Albert, wurde der Charakter als Oberlieutenant verliehen.

Dem zur evangelischen Pfarrei Münster, Diöcese Creglingen, ernannten Pfarramts-Verweser Juzi in Buchenbach, Diöcese Künzelsau,

dem zur evangelischen Pfarrei Neckarthailfingen, Diöcese Nürtingen, ernannten Diakonus M. Hochstetter in Waiblingen,

dem auf die katholische Stadtpfarrei Wurzach, Oberamts und Dekanats Leutkirch, ernannten Pfarrer Gom, von Gebrazhofen, und

dem auf die katholische Pfarrei Röthenbach, Oberamts und Dekanats Waldsee, ernannten Kaplan Bendel, von Haisterkirch, wurde die Königliche Bestätigung ertheilt.

Gestorben sind: Revier-Förster Lindner zu Neuenstadt; Amtsschreiber Ebbauer zu Waldenburg, 69 J. alt.

Stuttgart. [Auspielung eines Oel-Gemäldes.] Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter eine in Oel gemalte Landschaft, Composition, 1 Schuh 10 Zoll hoch und 2 Schuhe 6 Zoll breit, in vergoldeter Rahme, taxirt für 100 fl., durch eine Lotterie auspielen lassen. Es sind hiezu 250 Loose und die Einlage zu 24 kr für ein Loos bestimmt. Der Tag der Ziehung wird, sobald der Verschluß der Loose etwas bestimmtes sagen läßt, in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Das Gemälde kann täglich gesehen werden, und Loose zu obenbemerktem Preise sind zu haben bei

Peter Joseph Büttgen, Maler.
Rosenstraße, im Hause des Hrn Künstler Spignaß.

[57] Reutlingen. [Literarische Anzeige.] In der J. M. Enßlinschen Buchhandlung ist bereits erschienen und in der Stadelschen Buchhandlung in Würzburg, bei C. Braun in Karlsruhe, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Echo
aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs.
Vom Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts
bis zum
Tode des Königs Gustav Adolph von Schweden.
Stimmen
der Wahrheit und der Warnung
an
seine Zeitgenossen
von
J. G. D. Ehrhart, Diakonus zu Heidenheim in Würtemberg.

In gr. 8. 1825. Subscriptionspreis, welcher nur noch bis Ende August offen stehen bleibt, 1 fl. 42 kr., nachheriger Ladenpreis 2 fl 24 kr.

Wer die Zeichen unserer Zeit beurtheilt hat, für den wird es Thatsache seyn, daß die geistliche Herrschaft, von Rom ausgehend, in der neuesten Zeit Alles aufbietet, um gegen das Licht des Jahrhunderts zu kämpfen, um, wo nicht in einer Nacht, wie die des Mittelalters, doch in einem bequemen Halbdunkel die Breschen ihrer Burg auszubessern, und wo möglich ihr Weichbild wieder nach den Gränzen des eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts zu erweitern, und die Gewissen wieder gefangen zu führen. Nun ist es freilich ein gewisses Wort: die Wahrheit wird nicht untergehen! Allein wir erwarten dazu keine Zeichen vom Himmel; das Werk Gottes wird nicht aufgedrungen, sondern von Gott durch Menschen für Menschen gefördert; an uns ist es also, rüstig den Kampf des Glaubens zu kämpfen. Da nun ein Haupt-Rüstzeug für jene Heerschaar, namentlich des, wieder immer zahlreicher umherschleichenden, Jesuiten Corps darin besteht, durch Entstellung, Verfälschung, Verstümmelung der Thatsachen der Geschichte diese kräftige Zeugin für ihre Sache zu benützen, und da auch der Gebildete, der nicht gerade Geschichtsforscher ist, nicht immer für sich das Gewirre des Trugs zu entwirren vermag, so muß es jedem Protestanten, selbst jedem denkenden Katholiken, der nicht gerne am Gängelbande der Decretalen von jenseits der Alpen wandelt, eine angenehme Gabe seyn, in Einem Werke das Schleichen Treiben und Toben jener Geschlechts gerade in derjenigen Zeit in ungefärbter Gestalt dargestellt zu sehen, wo alle Stratagemé entwickelt werden, um die nach Freiheit ringenden Geister in neue Fesseln zu schlagen; ich meine die Zeiten des 30jährigen Kriegs. Die Stimme der Wahrheit, die darin erschallt, ist eine ernste Warnung. Man muß wissen, was geschehen ist, um zu wissen, was man zu fürchten, und wie man es zu vermeiden hat. Der Verfasser geht ganz am Faden der Geschichte seinen Weg; seine Aeußerungen sind in der kräftigen Sprache der Ueberzeugung, aber mit Würde und Schonung der Persönlichkeit ausgedrückt. Wer Interesse hat für das wichtigste Menschenrecht, Freiheit des Glaubens, wird dem Verfasser Dank wissen, und an Manchem dürfte durch solche Betrachtungen das Urtheil verhindert werden: Off 3, 16. Weil du lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

---

[59] Lauffen. [Maierei-Guts-Verpachtung.] Die unterzeichnete Stelle ist legitimirt das hiesige Maierei-Gut, in 184 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten bestehend, von Lichtmeß 1826 an auf weitere 9 Jahre zur Wieder-Verleihung zu bringen, wobei ein Theil mit den Wohn- und Oekonomie-Gebäuden in einen Gesamt-Pacht, der übrige Theil aber mit diesen stückweise im Aufstreich verliehen werden wird. Zum Gesamte und stückweisen Pacht werden nur solche Bestänver zugelassen, welche die erforderliche Sicherheit leisten können und Mittel zum gehörigen Bau und Besserung der Güter besitzen. — Die Verleihung selbst wird Mittwoch den 14. Sept., Vormittags 9 Uhr, in der Kameralamts-Wohnung vor sich gehen, wozu man tüchtige Pachtliebhaber einladet, und für Auswärtige bemerkt, daß diese sich noch vor der Verleihung mit obrigkeitlichen Attestaten über die erforderlichen Eigenschaften zur Pacht-Zulassung bei dem Hof-Kameralamte melden müssen. Den 22. August 1825.

K. Hof-Kameralamt.

---

[56] Ehingen an der Donau. [Literarische Anzeige.] Bei Unterzeichnetem ist für 12 kr. zu haben:

Deklamatorium der bei dem Landwirthschafts-Feste auf den Preisanspruch machenden Thiere, in reindeutscher Mundart, nebst der Randglosse eines schwäbischen Judengauls im Hintergrunde.

Bestellungen in Briefen werden frankirt erbeten.

Weißmann, königl. würtemb. Pensionär.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Passende und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle aus dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in nächstbenachbarten Postcurs laufende Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 241. — Stuttgart, den 3. Sept. 1825.

Griechenland.

Die Etoile theilt Nachrichten aus Corfu mit, die bis zum 4. August gehen und die ein Auszug eines amtlichen Berichts des dortigen französischen Consuls zu seyn scheinen. Sie enthalten im Wesentlichen Folgendes: Die Türken haben einen dritten Sturm auf Missolunghi gewagt, sind aber mit einem Verlust von 700 Mann zurückgeschlagen worden und halten sich jetzt außerhalb des Geschützes der Festung. Die griechische Flotte war, 60 Segel stark, vor Missolunghi erschienen; bei ihrer Annäherung zogen sich die türkischen Schiffe, die den Hafen blokirten, zurück. Auf Morea ist Ibrahim noch immer eingeschlossen. Demetrius Ypsilanti wußte ihn durch eine geschickte Bewegung von Tripolizza zu trennen, das er durch 2000 Mann besetzt ließ. Sobald das türkische Haupt-Corps sich entfernt hatte, wurde die Stadt von den Griechen angegriffen und genommen. In Folge dieses Ereignisses befindet sich Ibrahim in einer noch schlimmeren Lage, als bisher, da sein Armeekorps auf 5 bis 6000 Mann geschmolzen ist. Von den Inseln sind viele Griechen nach Morea übergeführt worden; man giebt ihre Zahl auf 15 bis 18,000 an. Der Einfall Ibrahims in Morea hat die Griechen endlich über die großen Vortheile der Disziplin und Taktik anschaulich belehrt. Alle ihre Heerführer sind jetzt darüber einverstanden, daß keine Zeit verloren werden dürfe, ein regelmäßiges Heer zu bilden. Der französische General Roche scheint die Bewegungen der Griechen als Chef des Generalstabs zu leiten.

Spanien.

Madrid, 18. Aug. Man hatte schon vor einiger Zeit das Gerücht in Umlauf gebracht, verschiedene Personen, und unter andern Don Jorge Bessieres, haben sich gegen die Regierung des Königs Ferdinand empört, und wollen an seine Stelle seinen Bruder Don Carlos setzen. Gegenwärtig ist nun an dem frevelhaften Abfalle des Generals Bessieres nicht mehr zu zweifeln. Letzten Sonntag, den 14. d. M., begab er sich zu Pferd nach Fuencarral, wo sich verschiedene Personen zu ihm gesellten, mit denen er eine geheime Berathung hielt. Den folgenden Tag langte er mit seinem Gefolge, das sich um 600 Mann vergrößert hatte, bei Einbruch der Nacht im Dorfe Torrejon an, und verließ dasselbe den 16. mit Tagesanbruch wieder. Mittlerweile hatten andere Ereignisse in Getafe statt: in der Nacht vom 15. zum 16. bliesen die Trompeter einer Eskadron des Regiments St. Jago, welches daselbst kantonirt war, das Zeichen zum Aufsitzen; alsbald stieg jeder zu Pferd, und man trat nun den Marsch mit dem Kommandanten und den Offizieren an, und ließ die Weiber und die Kranken zurück. Hr. Rojas, Oberst des in Caramanchel kantonnirten Regiments, der nicht wußte, was vorgegangen war, erfuhr mit großem Erstaunen, daß 15 Mann mit einem Offizier von den unter seinen Befehlen stehenden Leuten während der Nacht den Ausreis genommen hatten. Den 16. Mittags erhielt der Minister Zambrano Nachricht von diesem Vorfalle. Sogleich gab er seinen Adjutanten den Befehl, den General Espagna, den Befehlshaber der königl. Garde zu Fuß, und den Generalkapitän Caro aufzusuchen. Der Letztere befand sich bei dem Herzog von Infantado, wo damals die erste Sitzung der Junta gehalten wurde, welche sich mit den Exzessen der kön. Freiwilligen beschäftigen soll. Die Mitglieder dieser Junta waren gerade von einem herrlichen Gastmahle zurückgekommen, das ihnen Se. Exc. bei Gelegenheit der Eröffnung ihrer Arbeiten gegeben hatte. Als die Generale Caro und Espagna bei dem Minister angekommen waren, schlossen sie sich mit ihm in sein Kabinet ein, und nach Beendigung dieser Konferenz, welche ziemlich lange dauerte, fertigte Caro mehrere Befehle ab. Die ganze Besatzung brachte die Nacht des Dienstags unter den Waffen zu. Der Kriegsminister begab sich in die Kaserne der Grenadiere zu Pferd, und ermahnte sie, ihrer Pflicht getreu zu bleiben; und der Generalkapitän that ein Gleiches in Hinsicht des 5ten Artillerie-Regiments. Die Polizei gab genau Acht, daß sich kein Soldat oder Offizier der Rebellen in die Hauptstadt einschlich; sie weiß gegenwärtig, daß Bessieres, nachdem er die Empörer vereinigt und sich an ihre Spitze gestellt hatte, im Dorfe Meco bei Alcala angekommen war, und daß man daselbst die für die Reiterei genommenen Rationen baar und gut bezahlt hat; daß der Adjutant der aufrührerischen Eskadron in Madrid eine Wohnung hatte, wo er mehrere Personen empfieng, mit denen er lange Konferenzen hielt; daß man in diesen Konferenzen viele Briefe las oder schrieb, und daß den 16. Abends der Adjutant die Hauptstadt verließ, um sich nach Getafe zu begeben; daß die Rebellen den Weg nach Brihuega einschlugen, wo sie Waffen und Munition zum voraus angehäuft hatten, und daß sie hoffen, ihre Zahl werde stark und schnell anwachsen, besonders da eine starke Bande Carlisten, die sich seit einiger Zeit in der Umgegend von Brihuega unter der Anführung eines Mönchs umhertreibt, unverzüglich zu ihnen stoßen werde; daß sie endlich nicht gesonnen sind, sich dort aufzuhalten, sondern sich nach Siguenza und Cuenca zu begeben, und falls die Dinge eine ungünstige Wendung nehmen, sich nach Arragonien zurückzuziehen. Zwei Polizei-Agenten, in die man ein großes Zutrauen setzt, verfolgen, mit Geld wohl versehen, die Rebellen auf der Spur, um Hrn. Recacho von allen ihren Bewegungen Nachricht zu geben. Die Regierung war sehr verlegen über die Wahl der Truppen, die sie zur Verfolgung der Rebellen abschicken sollte; denn seit drei Tagen haben hier bei allen Corps der königl. Garde zahlreiche Desertionen

stattgefunden; man versichert auch, daß von dem in Vicalvaro kantonirten Cuirassier-Regimente 47 Mann, und von dem in Ocana befindlichen Cavallerie-Regimente 30 Mann und ein großer Theil des 5ten Infanterie-Regiments, das in Alcala liegt, desertirt seyen. Diesen Morgen ist der General Don Carlos Serti mit einer ziemlich starken Division nach Alcala abgegangen. Ein Theil dieser Truppen wird in Alcala unter den Befehlen des General Don Manuel de Medina Verdes y Cabanas bleiben, denn man fürchtet, die Distrikte Brihuega, Siguenza und Cuenca möchten in Folge der von Bessieres und den Apostolischen zum voraus ergriffenen Maßregeln bereits im Aufstande begriffen seyn.

In der Nacht des 17. hier angekommene Reisende haben uns berichtet, daß sie auf der Landstraße mehreren Abtheilungen Fußvolk und Reiterei begegnet seyen, die, wie es ihnen geschienen habe, im Begriff gewesen seyen, Verhaftungen vorzunehmen.

In Folge aller dieser Ereignisse, die nothwendig die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen müssen, herrscht hier die größte Bestürzung. Eines der Hauptkennzeichen der Bürgerkriege hat sich bei uns geoffenbart; man setzt Mißtrauen in die Truppen, in den General-Kapitän Caro, der, sagt man, einigen Rebellen Pässe gegeben hat, in die französische Armee, deren Regierung man des Antheils an dem die Absetzung Ferdinands VII. betreffenden Plane beschuldigt, und endlich auch in einige Provinzen, und man befürchtet, der Augenblick sey gekommen, wo alle Partheien sich in die Haare fallen werden. Man weiß, daß Bessieres viel Geld hat, und daß die Mönche und die Apostolischen seine Schatzmeister sind; man sieht daher großen Ereignissen entgegen.

Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß der Kommandant der Eskadron des Regiments St. Jago, als er seine Kantonnirung verlassen hatte, seinen Leuten in klaren Worten zu erkennen gab, daß es sich um die Entthronung Ferdinands VII. zu Gunsten seines Bruders Carlos handle. Die Regierung hat auch mehrere Proklamationen erhalten, welche Bessieres in Brihuega und der Umgegend in Menge verbreitet hat. Erst 3 Tage nach dem Ausbruche der Insurrektion wurden Truppen gegen ihn abgeschickt; folglich hatte er Zeit, große Fortschritte zu machen.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, der Patriarch, Beichtvater des Infanten Don Carlos, sey verhaftet worden, und es werde ein Gefängniß für eine Person von hohem Range zubereitet.

Gestern ist ein außerordentlicher Kurier aus Galizien in St. Ildefonso angekommen; die beruhigendsten Gerüchte sind in dieser Hinsicht in Umlauf; die einen behaupten, die zur Expedition nach Havannah bestimmten Truppen geben zu großen Unruhen Anlaß; andere sagen, in Galizien sey eine Empörung ausgebrochen; auch würden wir nicht darüber erstaunen, da wir die Umtriebe der Apostolischen kennen.

(Courrier français.)

Die Aufrührer, die sich Befreiungs-Armee des Königs nennen, haben sich, wie es heißt, bei Guadalaxara und Torija aufgestellt, wo sie, wie es ferner heißt, durch royalistische Freiwillige, die ihnen aus der ganzen Umgegend zuziehen, und durch Linientruppen, die sich mit ihnen vereinigen, sich bedeutend verstärken und gute Haltung zeigen.

In der Hauptstadt selbst ist es bis jetzt ruhig geblieben. Die Apostolischen begnügen sich einstweilen mit geheimen Umtrieben. So hat man in der Nacht vom 16. auf 17. folgenden Zettel an die Mauern angeklebt gefunden:

Fernando nos trajo Napoleon,
Napoleon nos trajo la constitucion,
Cruz y Bermudez-Zea
Lo que colea.

(Ferdinand brachte uns Napoleon, Napoleon die Konstitution, Cruz und Bermudez-Zea das, was ihr heute erlebt.)

Inzwischen könnte die anscheinende Ruhe in der Hauptstadt trügerisch seyn, und es wäre möglich, daß der Schlag erst dann erfolgte, wann die Truppen durch die Bewegungen der Aufrührer von außen weit genug von der Hauptstadt weggelockt sind.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. Das Mémorial bordelais erzählt, daß der Infant Don Carlos verhaftet worden sey und daß die gegen Bessieres geschickten Truppen sich für ihn erklärt hätten. Die Etoile erklärt diese Nachrichten für völlig grundlos, da sie neuere aus Madrid vom 20. August durch Kurier und vom 22. durch den Telegraphen habe. Der Courier dagegen meint, daß die von der Etoile mitgetheilten Nachrichten, nach welchen der Aufstand gedämpft wäre, wenig Vertrauen verdienen. Wir werden bald erfahren, was an der Sache ist. Angenommen aber, dieser Aufstand wäre glücklich unterdrückt — um was ist dadurch Spaniens Zustand verbessert? Dieser Aufstand ist nicht der erste und wird auch nicht der letzte seyn, so lange die Quelle des Uebels nicht verstopft wird, wozu es noch keinen Anschein hat.

Das Brüsseler Orakel findet es sonderbar, unter den Titeln, die sich der König von Spanien beilegt, auch den eines Grafen von Brabant und Flandern zu finden, tröstet sich aber selbst damit, daß er sich auch König von Jerusalem nenne. In einem so aufgeklärten Jahrhundert, meint dieses Blatt, sollten die Monarchen Europa's solche aus alten, blos eingebildeten Ansprüchen herrührende Titel aus ihren Titulaturen billig weglassen.

Rußland.

Petersburg, 16. Aug. Am 8. August fand hier die gewöhnliche jährliche Vorlegung der Rechnungen der verschiedenen Kreditanstalten statt, wobei der Finanzminister folgende Rede in dem Konseil des Kreditwesens hielt:

„Meine Herren! Zum drittenmale habe ich die Ehre, Ihnen Rechenschaft von dem Erfolge unseres Kreditwesens abzulegen. Ehe ich indessen zur Erläuterung der Rechnungen für das Jahr 1824 selbst schreite, halte ich es für nöthig, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Der Stand unsers Wechselkurses und das Agio der klingenden Münze gegen Assignationen beweiset durch die Erfahrung selbst, daß die einstweilige, mit Ihrer Zustimmung gemachte Einstellung der Verminderung unserer Bank-Assignationen, durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt hat, und daß dieß Kreditgeld in seinem Werthe gehalten worden, ohne Belästigung für das Reich und ohne Vermehrung unserer verzinsbaren Staatsschuld.

Schon längst waren Ihnen die nachtheiligen Verhältnisse unserer Banken bekannt, nämlich die bedeutende Anhäufung müßiger Summen. Durch die Ihnen bekannte neue Verfügung für die Leihebank ist nun diesem Uebel abgeholfen worden. Noch im Ausgange des Jahres 1824 geschah dazu ein großer Schritt; im gegenwärtigen Jahre gedieh die Absicht zur Vollendung, indem zusammen im Verlaufe der Jahre 1824 u. 1825

circa 52 Millionen auf Hypotheken ausgeliehen worden. Hierunter befinden sich mehr als 16 Millionen, die aus der Kommerzbank an die Leihebank übertragen worden, weil sie dort keine gehörige Beschäftigung fanden. Dieß bedeutende Kapital erhielt also die, durch das allerhöchste Manifest vom 4. Juni 1824 vorbezeichnete Anwendung, und ward nicht nur für die Bank, sondern selbst für die Landes-Industrie wieder produktiv. Uebrigens, da die Einlagen in die Bank fortwährend die Rückzahlungen übersteigen, so ist nach Eröffnung dieses Abflusses jeder neuen Anhäufung brachliegender Summen die gehörige Gränze gesetzt.

Der Zustand des Kreditwesens in Europa überhaupt, die Genauigkeit der Schuldentilgungs-Kommission in Erfüllung ihrer Verpflichtungen, nicht minder die sparsame Anordnung der öffentlichen Ausgaben, haben zusammengewirkt, unsere Fonds in ihrem bisherigen hohen Stande zu erhalten. Dieß hatte indessen die Folge, daß die freie Summe von ungefähr 6 Millionen Rubeln, die vorher zum Verbrennen der Assignationen bestimmt war, im Jahre 1824 nicht zum Ankauf von Schuldscheinen verwendet werden konnte, theils weil keine hinreichenden Fonds zum Verkauf ausgeboten wurden, theils um durch Nachfrage nach ihnen keine künstliche Steigerung ihres Preises zu veranlassen. Aus dieser Ursache verbleibt diese Summe noch im Reichsschatz, so wie ein ferner Rest, der die jährlichen bestimmten Tilgungszinsen überschreitenden Summen, welcher vorzüglich zur außerordentlichen Rückzahlung an die Leihebank bestimmt war, die ohnehin sich damals mit müßigen Kapitalien überladen fand. Ueber diese ganze Summe, nach den Rechnungen gegen 10 Mill. Rubel betragend, werde ich Ihnen, meine Herren, zu seiner Zeit die weiteren Erörterungen vorlegen. Die Nothwendigkeit, die Tilgungs-Operationen der Zweckmäßigkeit unterzuordnen, haben Sie, meine Herren, übrigens schon selbst anerkannt, indem Sie für das laufende Jahr 1825 nach reifer Erwägung der Umstände einstimmig die nachher allerhöchst bestätigte Verfügung trafen, das Tilgungsgeschäft nicht über die ursprünglich bestimmten Tilgungszinsen auszudehnen, mithin die für das Jahr 1825 überschießende Summe, welche mit der obenerwähnten von gleicher Natur ist, zur Erleichterung des Reichsschatzes in demselben als eine nicht zinstragende Schuld bis zur fernern Verfügung stehen zu lassen. Diese wichtige und nothwendige Maßregel muß unstreitig von den nützlichsten Folgen seyn; denn die mit jeder unverhältnißmäßigen Tilgungsanstrengung verbundene Steigerung der Fonds schwächt die Wirkung des Tilgungskapitals an sich; ja die Masse unserer Schulden selbst wäre durch eine solche künstliche Erhöhung des Werthes unserer Inscriptionen wesentlich vermehrt worden, wenn auch nicht nach ihrem Nennwerth, doch in Ansehung der Zeit der Tilgung und der dazu erforderlichen Summen. — Indem ich übrigens diesen Gegenstand nicht weiter entwickelte, da er der Rechnungsablage des Jahres 1825 angehört, halte ich es nur für nöthig, hinzuzufügen, daß die in jeder Rücksicht so nothwendige Festigkeit des Staatskredits (ohne Zweifel der Ueberzeugung des denkenden Publikums gemäß), einerseits in der richtigen Abtragung der Schuldzinsen bei verhältnißmäßiger Tilgung, andererseits in fortwährender Befolgung eines ökonomischen Finanzsystems besteht; und daß die Tendenz, alle Hülfsmittel zur Steigerung der Fonds anzuspannen, hauptsächlich die Nothwendigkeit fortgehender neuer Anlehen beweiset, die doch nur durch außerordentliche Umstände gerechtfertigt werden können, und deren unsere Regierung gegenwärtig nicht bedarf.

Die Rente-Reduktion, welche von einigen europäischen Regierungen eingeleitet worden, und die in Frankreich vorliegende freiwillige Zinsveränderung, sind Ereignisse, die unserer Seits ein aufmerksames Beachten ihres Ganges erfordern. Obgleich über die ferneren Folgen dieser Plane, ihrer Neuheitwegen, noch keine entscheidende Schlüsse gezogen werden können, so ist doch soviel gewiß, daß Veränderungen der Art kein Sinken unserer Fonds zur Folge haben können.

Uebrigens bitte ich Sie, meine Herren, überzeugt zu seyn, daß das Finanzministerium, bei aufmerksamer Beachtung der verschiedenen Bewegungen der Kreditangelegenheiten Europa's, es nie unterläßt, seine Wirksamkeit nach dem Gange der Begebenheiten abzumessen, und, wenn es nöthig seyn sollte, irgend besondere Verfügungen zu treffen, dieselben zu seiner Zeit Ihrer fernern Beurtheilung vorlegen wird.

Jetzt schreite ich zur Darstellung der Rechnungs-Resultate selbst.

Die Amortissements-Kommission.

Zum 1. Januar 1824 bestand die holländische Schuld aus 93,600,000 Gulden, wovon auf Rechnung Rußlands 47,600,000 Gulden. Die einheimischen rückzahlbaren Schulden betrugen in Silber 3,626,000 Rubel, in Bank-Assignationen 31,162,466 Rubel 67 Kop.; die sechsprocentigen Rentenschulden in Gold 20,620 Rubel, in Silber 6,831,112 Rubel 93½ Kop., in Bank-Assignationen 229,405,611 Rubel; unter diesen an unaufkündbarer Schuld: in Gold 2,520 Rubel, in Silber 37,292 Rubel 93½ Kop., in Bank-Assignationen 37,893,111 Rubel; die fünfprocentigen Rentenschulden in Silber 79,677,200 Rubel.

Im Verlaufe des Jahres 1824 sind bezahlt: von der holländischen Schuld 1,000,000 Gulden, davon auf den Antheil Rußlands 500,000 Gulden, von den übrigen rückzahlbar in Silber 338,000 Rubel, in Bank-Assignationen 4,407,400 Rub.; an fünfprocentigen in Silber 2,200,700 Rubel. Umgesetzt sind aus gewöhnlichen Rentenschulden ohne Termin zu unaufkündbaren in Bank-Assignationen 20,000 Rubel.

Ferner sind, dem Reglement der Schuldentilgungs-Kommission gemäß, in dem gedachten Jahre von den vor 1816 im Kriegs-Departement aufgelaufenen Schulden, nach gehöriger Liquidation als sechsprocentige Renten eingeschrieben worden: in Silber 40,400 Rub., und in Bank-Assignationen 1,038,300 Rub. Kapital. Ueberdieß ist ein Theil solcher Schulden gleich baar bezahlt worden, wovon die Kapitalsumme in Silber 7856 Rub. 52¼ Kop., in Bank-Assignationen 750,730 Rub. 88¾ Kop. beträgt.

Der Schuldenbestand zum Jahre 1825 ist mithin: die holländische Schuld 92,600,000 Gulden, wovon auf Rechnung Rußlands 47,100,000 Gulden. An einheimischen rückzahlbaren Schulden: in Silber 2,688,000 Rub., in Bank-Assignationen 27,536,000 Rub. An sechsprocentiger Rentenschuld: in Gold 20,650 Rubel, in Silber 6,491,812 Rub. 93½ Kop., in Bank-Assignationen 226,096,411 Rubel. Darunter unaufkündbare: in Gold 2520 Rub., in Silber 37,292 Rub. 93¾ Kop., in Bank-Assignationen 87,913,111 Rubel; an fünfprocentiger Rentenschuld, in Silber 77,476,500 Rubel.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Am Weihnachstage war ich gerade im Begriff einigen Bekannten von Howay den Befehl zu ertheilen, seinen Nachlaß zu inventarisiren, als ich erfuhr, daß er und sein Gefährte zwar lebend, aber in der höchsten Erschöpfung ihrer Kräfte vor einigen

Stunden wieder angekommen wären. Ich besuchte sie deßhalb sogleich und fand sie ganz kraftlos und höchst abgemagert wieder. Sie gaben über ihre Rettung folgende Auskunft:

Sie hatten die Fährte des Bären in nordwestlicher Richtung 20 Meilen verfolgt, als die Nacht einbrach. Mit größter Mühe machten sie Feuer, indem sie ein Stück trocknen Linnens über die Mündung eines Gewehrs banden und solches abfeuerten, brachten übrigens die kalte Nacht ohne Speise und Schlaf zu. Am folgenden Morgen aßen sie ein wenig Brod und die andern Reste ihrer Mahlzeit vom vorigen Tage, welche sie mit ihrem Hunde theilten. Gegen Abend hatten sie abermals wenigstens 20 Meilen auf dem Schlangenpfade der Fährte zurückgelegt, mußten aber die Himmelsgegend durchaus nicht mehr auszukundschaften. Sie beschloßen deßhalb den Bären nicht weiter zu verfolgen, weil der Schnee immer mehr verschwand und der Regen beständig zunahm. Zum Unglück erinnerten sie sich, daß sie Frühmorgens das Kreuz in der Fährte eines andern Bären wahrgenommen hatten, und täuschten sich mit der Hoffnung, daß dessen Spur sie ihrer Niederlassung näher bringen werde, oder daß sie Gelegenheit fänden, diesen Bären zu erlegen und sich von seinem Fleische zu ernähren, sowie mit seinem Felle zu bedecken. Der Plan wurde ausgeführt, bis der Schnee gänzlich verschwand und die Luft so wolkig wurde, daß sie die Jagd gänzlich aufgeben und nur auf Errettung aus der Wildniß denken konnten. Weil sie sich gerade damals an dem Ufer eines kleines Baches befanden, so beschloßen sie, in der Hoffnung, daß er in die Themse fallen werde, seinem Ufer nachzugehen. Die zweite Nacht überfiel sie am Ufer dieses Baches. Der heftige Regen ließ sie nicht einmal schlafen, weil sie sich blos mit einiger Baumrinde hatten bedecken können. Der Sturm wüthete so, daß die Gipfel der Bäume sich fast zur Erde beugten und nahe bei ihrem Lager mehrere Stämme niederstürzten, und die Wölfe heulten um sie herum.

Am dritten Tage giengen sie neben einem Moraß, der immer weiter sich ausdehnte. Am Nachmittag legte sich der Sturm, aber nicht der kalte Regen. Kurz vor Sonnenuntergang thaten sie einen vergeblichen Schuß auf ein Rebhuhn, und hatten jetzt nur noch drei Schuß Pulver und Schrot. Aber auch die nächste Nacht war für sie schlaflos und der Morgen brachte ihnen wiederum keinen Sonnenschein.

Am vierten Tage fanden sie sich höchst hungrig und schwach bei so heftigem Durst, daß sie alle 5 bis 6 Minuten trinken mußten. Es ergriff sie nun die Furcht, Hungertodes sterben zu müssen. Doch gelang es ihnen, ehe der Abend einbrach, ein Rebhuhn zu schießen. Die eine Hälfte verzehrten sie auf der Stelle, und sparten die andere Hälfte bis zum nächsten Morgen auf. Ihr Hunger wurde dadurch aber so wenig als durch den Genuß einer Kirsche gelöscht. An Pulver blieb ihnen nur noch eine Ladung übrig. Sie beschloßen, diesen letzten Schuß aufzubewahren, da sie sich nicht getrauten, noch eine Nacht ohne Feuer die Kälte aushalten zu können.

Die fünfte Nacht war äußerst kalt, und Newlan wurde Morgens gewahr, daß seine Füße sehr erfroren waren. Dieß machte ihre Lage nun noch weit trauriger. Zum ärgsten Hunger kam ein hoher Grad des Durstes und ein heftiges Fieber hinzu. Bis zu diesem neuen Leiden hatten sie täglich wenigstens 50 Meilen zurückgelegt; jetzt konnten sie nur höchstens, und mit vieler Mühe, den halben Weg an einem Tage machen.

Nachmittags am sechsten Tage erschien die Sonne auf einige Augenblicke, als sie sahen, daß sie sich nicht am Ufer der Themse befanden, woraus sie folgerten, daß das Ufer des Flusses sie zu der nähern Küste der See Huron oder St. Clair führen dürfte. Doch setzten sie ihre Wanderungen längs dem Flusse fort, weil sie sich mit der Möglichkeit trösteten, auf diesem Wege endlich eine indianische Niederlassung zu treffen. Gleich nach Sonnenuntergang entdeckten sie am jenseitigen Ufer ein Boot und etwas weiter herum ein Canot. Beide Erscheinungen gaben ihnen Hoffnung, daß jetzt eine Niederlassung nicht mehr fern seyn könne. Als sie aber nach dem Wege einiger Meilen keine andere Spuren menschlichen Aufenthalts antrafen, so ergriff sie die Furcht, daß beide Fahrzeuge vielleicht durch das Thauwetter hinabgetrieben und an der bemerkten Stelle gestrandet wären. Schon waren sie im Begriff, zum nächtlichen Feuer einige Stämme niederzuhauen, als sie wenige Ruthen von diesem Platze einen Heuschober gewahr wurden. In diesem Schober brachten sie die Nacht zu und fanden ihr Lager benedenswerth, indem sie der Schlaf hier zum erstenmal einige Stunden erquickt hatte; aber ihr Hund war unfähig, den Marsch fortzusetzen. Jedoch konnten sie sich nicht entschließen, den treuen Gefährten zu tödten und von seinem Fleische ihr Leben zu fristen; sie ließen daher den Hund sterbend zurück. Allein nach einer Stunde weitern Weges trafen sie auf einen tiefen Moraß, der ihre bisherigen Hoffnungen wiederum zu Schanden machte, und sie bewog, einen Weg in anderer Richtung einzuschlagen.

Am achten Tage legten sie einen langen Weg zurück, und am neunten um 4 Uhr Nachmittags trafen sie die Spur von zwei Menschen und einem Hunde. Ihre Schritte wurden dadurch schneller; aber am Abend sahen sie mit Schrecken, daß sie sich an derselben Stelle befanden, wo sie fünf Nächte vorher geschlafen hatten. Den Unglücklichen entfiel nun aller Muth, und sie gaben alle Hoffnung auf, ihr elendes Leben noch länger fortzuschleppen; sie setzten sich nieder, ohne Feuer anzumachen, weinten, und wurden besonders von der Furcht befangen, wenn sie gestorben wären, von wilden Thieren gefressen zu werden, und dann, daß Einer von ihnen beiden den Andern eine Zeitlang überleben möchte. Howay tröstete sich indeß mit dem Gedanken der Unsterblichkeit seiner Seele, aber der vier und sechzigjährige Newlan hatte nicht gleiche christliche Ideen von der Unsterblichkeit seiner Seele, und war daher um so viel unglücklicher.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Nachstehende Loose zur großen Güter-Lotterie in dem Großherzogthume Baaden, als: 1979. 1980. 1982. 6105. 6107 6389. 6490. 6511. 7003. 7004. 7006 7330. 7331. 7339. 7346 7512. 7513. 7525. 7553. 7668 7683 7884. 7888. 7890. 7998 (7821 a 30 incl.) 11,021. 11,022. 11 045. 10,847. 18 912. 20,975. 20,976. 20,978. 20,979. 21,147 23,261. 23,376. 23,408. 23,423 25,685. 29 721. 31,110. 31,821. 36,690. 37,791. 37,792. 39 914. 40 290. (45,501 a 5) 46,616 a 20. 47,731 47,732. sind verloren gegangen. Es wird daher vor deren Ankauf gewarnt.

Mannheim, den 26. August 1825.

W. H. Ladenburg.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 4. Sept., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[2] Stuttgart. [Anzeige.] Museumswirth Burck zeigt an, daß bei ihm ganz gutes Lager- und baierisches Bier zu haben ist.

---

[4] Stuttgart. Königsbad. Eingetretener Hindernisse wegen kann am Sonntag keine Table d'hôte gegeben werden.

Burck.

Stuttgart. [Anmeldungs-Scheine.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Anmeldungs-Scheine zur Eingabe an das Oberamtsgericht, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück 1 Kreuzer. (Titel und Einlagsbögen werden nach Verlangen abgegeben.)

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., inländ. mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 242. — Stuttgart, den 4. Sept. 1825.

Türkei.

Triest, 24. Aug. Uebereinstimmende Briefe aus Corfu vom 11., und aus Zante vom 6. Aug. melden, daß am 21. Jul. (2. August) der zweite Sturm auf Missolunghi durch Redschid Pascha von der Lands, und durch den Kapudan Pascha von der Seeseite, unternommen worden sey. Griechische Berichte schätzen die Zahl der zu Land stürmenden Türken auf 30,000, die der zu Wasser auf 104 Böten und Flößen herangekommenen auf 4000 Mann. Die Besatzung schlug jedoch alle Angriffe ab, und Miauly, der mit einem griechischen Geschwader herbeigeeilt war, soll während des Sturms eine türkische Fregatte und zwei Briggs verbrannt, eine Brigg nebst neun Barken mit Truppen aber genommen haben. Den Verlust der Türken geben die Griechen auf 9000 Mann an. Der Kapudan Pascha zog sich, jenen Nachrichten zufolge, nach diesem Ereignisse nach Patras zurück, und scheint hierauf die Gewässer von Westgriechenland ganz verlassen zu haben, da man ihn, nach Briefen aus Zante vom 6. Aug., bei dieser Insel südlich steuernd erblickt haben will. Ehe die Türken den zweiten Sturm unternahmen, hatten Agenten einer europäischen Macht die Einwohner von Missolunghi zur Uebergabe zu überreden gesucht, indem sie ihnen die Versicherung gaben, daß auf Morea die Insurrektion bereits völlig unterdrückt sey. Die Griechen maßen aber dieser Versicherung keinen Glauben bei, sondern erklärten ihren Entschluß zu siegen oder zu sterben. Die Goelette, auf denen sich diese europäische Agenten befanden, zog sich hierauf aus dem Hafen nach der Rhede, und war Zuschauerin der türkischen Niederlage.

Spanien.

Der Anzeiger von Bordeaux und das Memorial bordelais, wovon der erstere der liberalen und das letztere der ultraischen Parthei angehört, geben Nachrichten aus Bilbao vom 21. und aus Tolosa vom 22. August, nach denen der Aufstand des Generals Bessieres im mindesten nicht gedämpft, sondern in den Provinzen vielfach verzweigt und begünstigt erscheint. Sie enthalten im Wesentlichen Folgendes: In Arragonien, Navarra und den drei Provinzen bearbeitet die Geistlichkeit das Volk zu Gunsten des Prinzen Carlos. Zu Bilbao hat sich eine Art Junta gebildet, an deren Spitze der General Echeverria steht und die bereit scheint, im Namen Carls V. aufzutreten, sobald es die Umstände gestatten. Die royalistischen Freiwilligen lagern auf den Höhen von Bilbao mit Sack und Pack, mit Feldkesseln versehen und ganz zum Marsche gerüstet. Zu Bestreitung der Ausgaben, die diese kriegerische Haltung erfordert, ist eine Summe Geld angekommen, man weiß nicht woher, aber schwerlich aus der königl. Schatzkammer. Diesem wird die Nachricht von der Verhaftung des Infanten Don Carlos beigefügt, welche aber die Etoile für eine abgeschmackte Erdichtung erklärt.

In gleichem Geiste meldet ein Schreiben aus Bayonne vom 25. August: „Die Handelsbriefe, die diesen Morgen aus verschiedenen Theilen Spaniens hier angekommen sind, sprechen von nichts als von der Schilderhebung des Verräthers Bessieres. Die Verzweigungen des Aufstands scheinen sich von den Säulen des Herkules bis zu dem Weiler Irati (an der französischen Gränze) zu erstrecken. Gestern sind Estaffeten und Kuriere aus Madrid hier angekommen, nach deren Aussagen die Lage des Königs Ferdinand um so schwieriger ist, als die gegen die Aufrührer abgeschickten Truppen zu ihnen übergehen. Man glaubt hier allgemein, daß bis übermorgen durch den Telegraphen der Befehl hier eintreffen wird, die bei Bayonne im Lager stehenden Truppen nach Spanien aufbrechen zu lassen. Dieser Befehl wird mit solcher Zuversicht erwartet, daß sich die Truppen bereits marschfertig halten und in einer Stunde nach dem Eintreffen der Ordre marschiren können. — Zwei Bataillons des 52. Regiments, das zu Pau und Oleron in Besatzung lag, haben sich am 24. August nach Bayonne in Marsch gesetzt, um zu dem dort im Lager stehenden Corps zu stoßen.

In Catalonien herrscht Gährung und die Parthei der Carlisten verstärkt sich täglich. Die Besatzung von Tarragona soll gewechselt werden, weil man sie für einverstanden mit dieser Parthei hält. In ganz Catalonien geht das Gerücht, daß 30,000 Franzosen im Lager von Perpignan zusammengezogen seyen.

England.

London, 25. August. Den 11. Jul. erhielt ein englischer Handelsmann in Cadix, dessen Namen der Courier nicht angiebt, von dem Grafen von Ferriere, dem Kommandanten eines französischen Kriegsschiffs in der Bai von Cadix, einen höflichen Brief, in dem dieser Marine-Offizier ihm berichtet, daß er von der Munizipalität einen Quartierzettel auf sein Haus erhalten habe; allein, ehe er seine Wohnung beziehe, halte er es für nöthig, seinen Bootsmann zur Besichtigung derselben abzuschicken. Der Graf v. Ferriere erklärte zu gleicher Zeit, er müsse eine abgesonderte Küche, Büreaux ꝛc. haben. Der englische Handelsmann antwortete ihm eben so höflich, sein Haus sey für eine Person von so hohem Range unbewohnbar, weil alle Möbeln nach St. Maria, wo er für den Augenblick seinen Wohnsitz aufgeschlagen habe, gebracht worden seyen. Den andern Tag erschien ein Agent der Munizipalität, begleitet von dem Bootsmanne des Grafen, in dem Hause des Handelsmanns. Der Commis des Handelsmanns erklärte diesen zwei Personen, sie können das Haus untersuchen, aber sie werden finden, daß der Graf, aus Mangel an Möbeln, nicht darin wohnen könne. Der Agent der Munizipalität schien von der Wahrheit dieser Erklärung überzeugt

zu seyn, und sagte dem Bootsmanne, er möchte seinen Kommandanten ersuchen, ein anderes Billet zu verlangen. Den folgenden Tag nahm ein französischer Korporal mit 6 Mann Besitz von dem Hause, und hielt den Eigenthümer und alle Personen, welch sich gerade in demselben Augenblicke daselbst befanden, gefangen. Nach Verfluß einiger Stunden kam ein Offizier und fragte den Herrn des Hauses, im Namen des französischen Gouverneurs, ob er den Grafen Ferrieres in sein Haus aufnehmen wolle oder nicht. Als hierauf der englische Handelsmann wieder dieselbe Entschuldigung vorbrachte, so erklärte der Offizier, daß man gewaltsamerweise Besitz von dem Hause nehmen werde. Dieß hatte auch wirklich auf Befehl des General-Lieutenants Gudin, was auch der Eigenthümer gegen diese Gewaltthätigkeit sagen mochte, statt. Der Letztere wurde sogar als Gefangener behandelt, und als er die Protektion seines Konsuls anrief, schlug ihm der Offizier, welcher ihn verhaftet hatte, ein Schnippchen, und sagte: Ich bekümmere mich den Teufel um den englischen Konsul. Mögen Sie Engländer, Grieche oder Mahomedaner seyn, das gilt mir alles gleich: ich vollstrecke meine Befehle. Der Handelsmann blieb bis gegen 7 Uhr Abends gefangen, und wurde nur durch den Einfluß seines Freundes, des französischen Konsuls, freigelassen. Sobald der spanische Gouverneur von diesem Vorfalle Kunde erhalten hatte, so schickte er seinen Adjutanten ab, um dem englischen Handelsmann sein Bedauern über das ungesetzmäßige Betragen des französischen Generals bedeuten zu lassen.

London, 27. Aug. Die Morgen-Chronik enthält einen Artikel über die Angelegenheiten Portugals. Außer den Proklamationen, welche in der Hauptstadt und andern Städten des Königreichs angeschlagen wurden, wurden auch noch andere aufrührerische Handlungen verübt. Die Proklamation und die andern Handlungen der Meuterer haben die Hauptstadt in die größte Bestürzung versetzt. Der engl. Admiral, welcher auf dem Lande war, beeilte sich, an Bord seines Schiffs zurückzukehren. Mehrere Nächte hindurch ließ er die Boote seines Geschwaders umhersegeln, um die Bewegungen der Empörer zu beobachten. Die Meuterer haben den Plan, eine Regentschaft zu bilden, an deren Spitze die Königin gestellt werden würde, und den Infanten Don Miguel zurückzurufen, um ihn zum Könige zu proklamiren. Sie erheben ein gewaltiges Geschrei gegen das englische Kabinet, und streuen Verläumdungen aus, um das Volk gegen uns zu erhitzen; auch rühmen sie sich der Beschützung der Mächte des Festlandes. Die Plane der Verschworenen verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, als sie mit der apostolischen Junta, welche Karl V. in Spanien zum Könige ausruft, so wie mit den Jesuiten, welche in Frankreich die Sorbonne wieder ins Leben rufen, und den Griechen den Rath geben, den Pabst als geistliches Oberhaupt anzuerkennen, und ihn einen Souverain für ihr Land wählen zu lassen, in Verbindung stehen; kurz sie sind verbrüdert mit der Parthei der Fanatiker und Unruhestifter, welche in ganz Europa verbreitet, darauf ausgehen, die Rechte aller Nationen in den Staub zu treten.

Hr. Canning und Sir Walter Scott befinden sich bei den Seen von Westermoreland, wo sehr viele Personen von Auszeichnung versammelt sind.

Alles was man bisher hinsichtlich der Reise des Kapitäns Clapperton ins Innere von Afrika gesagt hat, ist unrichtig. Letzten Donnerstag erhielt dieser unerschrockene Reisende seine Instruktionen, und gieng denselben Tag nach Portsmouth ab, wo er sich an Bord der Fregatte the Brazen, Kapitän Willes, einschiffen wird, um sich in den Meerbusen von Benin zu begeben. Auf dieser gefährlichen Reise begleitet ihn Hr. Dickson als Chirurg und Naturforscher, so wie der Kapitän Robert Pearce und der Doktor Morrison.

Im Innern des Landes angekommen, werden diese Reisende sich an den See Tsad begeben, dessen Ufer untersuchen, und hierauf ihre Richtung nach Abyssinien nehmen. Man hofft, der Kapitän Clapperton und seine muthigen Gefährten werden noch vor dem Major Laing, welcher vor einem halben Jahre auf der Straße von Tripoli abgegangen ist, in Timbuctoo ankommen.

Der Präsident der königlichen Societät, Sir Humphry Davy, hat in der Sitzung vom 15. das Resultat seiner Beobachtungen in Beziehung auf die Bewahrung des Kupfers der Schiffe mitgetheilt. Um seine schöne Entdeckung zu vervollständigen, hatte sich Hr. Davy vorgenommen, zu untersuchen, ob die Wirkung, welche aus der Berührung der zwei Metalle entsteht, durch die Bewegung des Schiffes selbst oder durch den Einfluß der Körper, welche auf die kupferne Doppelung niedergelegt seyn können, modifizirt wird. Er glaubt, daß diese Körper so wie die Bewegung des Schiffes die heilbringende Wirkung nicht hemmen.

Ferner hat er bemerkt, daß wenn man als Verwahrungsmittel nur eine einzige metallische Masse gebrauchte, das Zerfressen gewissermaßen mit der Entfernung zuzunehmen schien.

Die Nothwendigkeit einer mehr oder minder vollkommenen Berührung zwischen dem Kupfer des Schiffs und dem Metalle, welches dasselbe erhalten soll, war ein anderer wichtiger und durch die Erfahrung zu erleuchtender Punkt. Hr. Davy hat gefunden, daß die erhaltende Wirkung aufhöre, sobald man ein wenig Luft zwischen die zwei Körper dringen lasse, oder etwas Talk oder trokenes Papier dazwischen lege.

Allein eine leichte Schichte Rost, die sich gewöhnlich zu bilden pflegt oder ein Blatt feuchtes Papier schwächen die Wirkung der Metalle durchaus nicht.

In dem Falle, daß die Doppelung eines Schiffes alt seyn sollte, räth Hr. Davy, die Masse des erhaltenden Metalls zu vergrößern, und es auf mehreren Punkten zu vertheilen.

Der Vortheil dieser Methode hat sich an dem Samarang deutlich gezeigt. Dieses Schiff hatte im Jahr 1821 in Indien eine kupferne Doppelung erhalten; als es im Frühling des Jahrs 1824 in London ankam, war es mit Rost, Seekräutern und Zoophyten bedeckt. Man legte nun auf seine Doppelung 4 Eisenmassen. Das Schiff machte hierauf eine Reise nach Neuschottland, und als es im Januar 1825 zurückkehrte, befand es sich in einem sehr guten Zustande; seine Doppelung war noch so reinlich, als bei seiner Abfahrt.

Hr. Davy schließt mit der Bemerkung, daß man inskunftige reines Kupfer fur die Doppelung der Schiffe wählen, es ganz gleich anlegen, und Nägel von reinem Kupfer und nicht von einem gemischten Metalle dazu nehmen müsse, wenn man seine Entdeckung mit Nutzen in Anwendung bringen wolle.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. Hr. v. Martignac ist nach Bordeaux abgereist.

Am 23. ist zu Marseille Moliere's Tartuffe mit großem Beifall gegeben worden. Die Stelle, wo Cleanth die Heuchler schildert, die aus der Religion ein Gewerbe machen, fand rauschenden Beifall. Nach Beendigung des Stücks verlangte das Publikum, daß

die Büste des Dichters gekrönt werde. Der Theater-Direktor entschuldigte sich damit, daß er kein Brustbild Moliere's besitze. Auf Verlangen der Zuschauer wurde nun auf einem Kissen ein Exemplar des Stücks auf das Theater getragen und dieses Buch mit einem Lorbeerkranze gekrönt.

Nach dem Echo du Midi ist auf den Wagen des Ministers Zea-Bermudez ein Pistolenschuß geschehen, der dessen Diener verwundete. — Nach ebendiesem Blatt hat man zu Madrid einen Mönch verhaftet, der wichtige Papiere und 50,000 Franken in Gold bei sich führte.

Die Fregatte Circe, die am 20. Jul. St. Domingo verlassen hat, ist am 29. August zu Brest eingelaufen. Sie hat drei haytische Abgeordnete an Bord.

Die Etoile erklärt alle Nachrichten, welche die Blätter von Bordeaux über die Ereignisse in Spanien mittheilen, für unrichtig, und meint, wenige Tage werden hinreichen, das Publikum über diese Sache völlig aufzuklären und zu beweisen, daß der Aufstand auf der Halbinsel ganz gedämpft sey.

Ein 14jähriges muhamedanisches Mädchen ist kürzlich in Marseille zum Christenthum übergetreten.

Rußland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Im vorigen Jahre hatte ich die Ehre, dem Konseil des Kreditwesens zu bemerken, daß die Schlußberechnung der letzten Anleihe von Rothschild von der Schuldentilgungs-Kommission noch nicht geschlossen worden. Auch für dießmal kann noch kein Schlußbericht darüber gemacht werden. Ich halte es dabei für Pflicht, zu bemerken, daß von dem Rest dieser Anleihe nichts für das Bedürfniß des Reichsschatzes verwendet worden, indem die rückständigen noch nicht ausgezahlten Summen, noch bis jetzt, wie ich schon früher die Ehre gehabt habe, Ihnen anzuzeigen, zur Deckung auswärtiger Zahlungen verwendet werden. Die dagegen hier aus dem Reichsschatz erfolgenden Rückzahlungen werden zum außerordentlichen Fonds der Schuldentilgungs-Kommission geschlagen, über den ich Ihnen zu seiner Zeit genaue Rechnung vorlegen werde. Leider liegt dieser Fonds selbst im Allgemeinen bis jetzt größtentheils noch todt, hauptsächlich um unsern Wechselkurs durch irgend eine außerordentliche Rückzahlung auswärtiger Schulden nicht zu drücken. Das Finanzministerium wird indeß nicht ermangeln, sobald sich eine zweckmäßige Gelegenheit findet, nach Zeit und Umständen von dieser Hülfsquelle jeden möglichen Nutzen zu ziehen.

Die Assignationsbank.

Im Jahr 1824 ist die Masse der in Umlauf gesetzten Bank-Assignationen, ohne alle Veränderung, dieselbe geblieben, und bestand am 1. Januar d. J., wie früher, aus 593,776,310 Rubel.

Die Leihebank.

Im Verlaufe des Jahres 1824 sind in die Leihebank auf Zinsen eingetragen worden: in Bank-Assignationen 27,805,193 Rubel 27¼ Kop. — Zurückgezahlt wurden: in Silber 9235 Rubel 13 Kop., in Bank-Assignationen 28,528,163 Rubel 24½ Kop. — An erhobenen und aufgelaufenen Zinsen ist ausbezahlt und zu Kapital geschlagen worden: in Gold 604 Rubel 88 Kop., in Silber 4073 Rubel 5 Kop., in B.Ass. 5,426,884 Rubel 43¾ Kop. — Auf Hypotheken wurde zu verschiedenen Terminen ausgeliehen: zu Silber 263,734 Rub. 99 Kop., in B.Ass. 26,143,095 Rub 20¾ Kop. und darunter, nach Bekanntmachung des neuen Reglements vom 1. Juli, in Silber 263,734 Rubel 99 Kop., in B.Ass. 24,300,466 Rubel 35 Kop.; an Prämien für Anleihen auf 24 Jahre ist eingegangen: in Silber 176 Rubel in B.Ass. 144,227 Rubel. — Zum 1. Januar 1824 standen auf Brandversicherung in der Bank 74 Häuser für 1,142,000 Rubel. Im Verlaufe desselben Jahres wurden aufs neue versichert 79 Häuser für 4,363,200 Rubel; schieden aus 35 Häuser für 441,000 Rubel, folglich verblieben zum 1. Januar 1825. 118 Häuser für 5,064,200 Rubel. — Im Verlaufe des Jahres 1824 betrug der reine Gewinn der Bank: in Gold 1337 Rubel 2 Kop., in Silber 35,853 Rubel 86½ Kop., in B.Ass. 868,409 Rub. 86½ Kop.

Die Kommerzbank.

In der Bank und deren Comptoiren bestanden im Jahre 1824 an eingetragenem Gelde, mit den Resten von 1823 zum Transfert, in Gold 23,962 Rub. 83 Kop., in Silber 686,179 Rub., in B.Ass. 56,152,201 Rubel 64 Kop. — Auf Zinsen in Gold 1,532,946 Rub., in Silber 5,238,098 Rub. 41 Kop., in B.Ass. 116,398,949 Rub. 2 Kop. Zusammen mit dem Bank-Kapitale in Gold 1,556,908 Rub. 83 Kop., in Silber 5,924,277 Rub. 79 Kop., in B.Ass. 202,545,150 Rub. 66 Kop. — An Transferten wurden ausgezahlt: in Gold 23,962 Rub. 83 Kop., in Silber 686,165 Rub. 83 Kop. in B.Ass. 55,892,710 Rub. 21 Kop. — Uebermacht aus einer Stadt in die andere für 78,084,221 Rubel 62 Kop. Zurückgezahlt an zinsbaren Einlagen: in Gold 294,950 Rub., in Silber 1,282,396 Rub. 43 Kop., in B.Ass. 49,400,408 Rub. 79 Kop. — Das Wechsel-Diskonto betrug mit Inbegriff der im Jahre 1823 diskontirten, aber erst im Jahre 1824 zahlbaren Wechsel: 133,645,766 Rub. 49 Kop., auf Waarenunterpfand wurde ausgeliehen 8,785,540 Rub. 41. Kop. Auf Kupfermünze 6,000,000 Rubel.

In Bezug auf diesen letzten Posten halte ich es für nöthig zu bemerken, daß, obgleich der Reichsschatz, wie oben gesagt, keiner neuen Anleihen bedarf, weil die Reichseinnahmen und Ausgaben in das erwünschte Gleichgewicht gebracht worden, doch ein unerwartetes Anhäufen der Kupfermünze in verschiedenen Kassen, bei der Unmöglichkeit, dieser Münze in den Gouvernements einen schnellen Abfluß zu verschaffen, das Finanzministerium nöthigte, mit Allerhöchst kaiserl. Genehmigung aus der Kommerzbank, gegen Unterpfand jener Kupfermünze, 8 Mill. Rubel B.Ass. einzuwechseln, welche in dem Verhältniß, als die Kupfermünze wieder in Umlauf kommt, der Bank zurückgezahlt werden soll. Unterdessen erhält dieselbe die gehörigen Zinsen.

Ferner ausgezahlt für diskontirte Lombardsbillette 7 Mill. 400,000 Rubel, der Zahlungstermin verlängert gegen Obligationen des Departements des Reichsschatzes, die ursprünglich im Jahre 1823 diskontirt worden, für 20,000,000 Rubel. Neudiskontirt gegen dergleichen Obligationen des Departements des Reichsschatzes 100,000 Rubel, welche in demselben Jahre wieder zurückgezahlt worden. — An protestirten Wechseln blieben zum Jahre 1825 unbezahlt in der Bank und allen Comptoiren derselben, 1,999,324 Rubel 42 Kop. — An reinem Gewinn ergab sich, nach Abzug aller Unkosten, 249,395 Rubel 98 Kop. — Alle Umschläge in den Kassen der Bank und ihren Comptoiren beliefen sich im Jahre 1824, in B.Ass. auf 789,192,259 R. 82 K., in klingender Münze auf 12,472,110 Rubel 9 Kop.

Ich hoffe, meine Herren, daß alle oben entwickelte Umstände, Aussichten und Rechnungs-Ergebnisse dazu dienen werden, Sie sowohl als das Publikum in der Ueberzeugung zu bestärken, daß bei der weisen Fürsorge unsers erhabensten Monarchen für das Wohl des Reichs, unser Kredit an Erweiterung und Festigkeit gewinnt, unsere Kreditanstalten sich in einem blühenden Zustande befinden, und die Verwaltung dieses Geschäftszweiges,

nach Maßgabe von Zeit, Umständen und Erfahrungen, einzig den Zweck im Auge hat, den wahren Nutzen des Reichs wahrzunehmen und denen gerecht zu seyn, welche uns ihre Kapitale anvertrauen.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Sept. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abend in erwünschtem Wohlseyn von Friedrichshafen, wo Höchstdieselben mit Hochdero Ihrer Familie mehrere Wochen Sich aufgehalten haben, wieder hier eingetroffen.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Nachdem sie eine Stunde lang den finstersten Vorstellungen nachgehängt und sich gegenseitig erklärt hatten, daß sie ruhig den Fall eines Baumes erwarten wollten, der ihren Leiden ein Ende machte, so ergriff sie abermals der Gedanke, daß sie die letzten Mittel zu ihrer Rettung nicht verabsäumen wollten. Sie beschlossen daher, noch einmal Feuer anzumachen, verwandten dazu ihr letztes Pulver, und waren schon so schwach, daß sie kaum das nöthige Holz zur Unterhaltung des Feuers zu hauen vermochten. Ehe sie einschliefen, überlegten sie, auf welche Art wahrscheinlich ihr Ende bestimmt werden würde, daß nämlich vermuthlich ihre Glieder zuerst erfrieren, und nachher das Herzblut erstarren werde.

Am Morgen des neunten Tages setzten sie apathisch ihre Wanderung fort, und nahmen den nämlichen Weg, den sie sechs Tage vorher genommen hatten. Am Abend kamen sie zu dem Heuschober, wo sie ihren noch lebenden Hund antrafen, der jedoch nicht mehr auf seinen Füßen stehen konnte. Er lag dort schon als ein Gerippe. Die Jäger beschlossen nun, um einige Nahrung zu genießen, die Rinde eines Ulmbaumes abzustreifen, und verzehrten die weiche innere Rinde. Kaum hatten sie aber davon genossen, als sie fast wahnsinnig wurden, sich dann im Heuhaufen niederlegten und in tiefer Verzweiflung den folgenden Morgen erwarteten.

Mit Tagesanbruch am zehnten Morgen befanden sie sich etwas besser. Sie standen aber nicht auf, sondern legten sich tiefer ins Heu, um die Stunde ihrer Auflösung ruhig zu erwarten. Gleich nach diesem Beschlusse hörten sie das frohe Geläute einer Kuhglocke vom jenseitigen Ufer her. Sogleich standen sie auf und nahmen am jenseitigen Ufer ein neuerbautes Balkenhaus wahr, ohne einen Bewohner desselben zu entdecken. Erst befiel sie ein Unglaube, ob das auch wirklich ein Gebäude sey, da sie dort keinen Menschen bemerkt hatten, aber das früher gesehene Boot und das Canot bestärkten sie wiederum in ihren Hoffnungen und beflügelten ihren Beschluß, zu versuchen, wo sie durch den Fluß waten könnten. Schwachen Schrittes gingen sie dann längs dem Flusse vorwärts, bis sie eine Furth entdeckten, und am jenseitigen Ufer einem weißen Mann und zwei Indianern begegneten, welche sie nach dem Hause eines gewissen, ihnen bekannten, Townsend brachten. Hier widerfuhr ihnen jede mögliche Erleichterung in ihrem traurigen Zustand, sie dankten Gott für ihre durch einen sehr zufälligen Umstand von der Vorsehung herbeigeführte Errettung.

Wenige Monate vor dieser Begebenheit hatte Townsend eine Salzquelle am Ufer des Flusses Saouble entdeckt, und gerade jetzt war er im Begriff, in einer Entfernung von wenigstens 20 Meilen von jeder menschlichen Wohnung seine Salzbereitung anzufangen. Dieß Gebäude hatten die Jäger erblickt, nachdem sie das Geläute der Kuhglocke vernommen. Wäre das Haus unbewohnt gewesen, so würden sie hier nahe am Huron-See 100 Meilen von jeder menschlichen Niederlassung ihren Tod gefunden haben. Hätten sie dagegen den Weg längs dem Morast fortgesetzt, so würden sie 30 Meilen nachher den See erreicht haben. Von Townsends Niederlassung hatten sie noch 50 Meilen nach ihrem Hause durch Wildnisse zu reisen, aber nicht ohne Hülfe eines Merkzeichens durch Einhauung der Rinde an den großen Baumstämmen. Die Füße des unglücklichen Rowlans waren sehr erfroren, da er aber bei Townsend nicht diejenige Hülfe finden konnte, um seine Heilung zu bewirken, so eilten er und sein Gefährte am folgenden Morgen früh nach ihrer Niederlassung zurück, mit demjenigen versehen, was zu ihrer Nahrung unterwegs nöthig war, und am Abend des dreizehnten Tages nach ihrer Abreise aus der Niederlassung Talbot erreichten sie ihren Herd wieder.

In England hat man von einer schönen Gegend ganz andere Begriffe, als in Canada. In ersterem verlangt das Auge eines reichen Gutsbesitzers die Mischung von Berg und Thal, Wald und Wasser, Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeit. Das üppige Leben und das allmählige Hinsterben der Pflanzen will er, wie in einem Gemälde, mit einem Blicke übersehen können. Der Pflanzer in Canada hat dagegen der Wälder und des Wassers zu viel. Das Gemeine ist ihm zu alltäglich. Ferner findet er nichts anmuthiger, als den üppigsten Pflanzenreichthum in nützlichen Gewächsen stets vor Augen zu haben. Alles, was nicht Nutzen bringt, mag er nicht sehen. Daher findet er nichts schöner, als die Ansicht üppiger Kornfelder, Weiden und Wiesen mit Befriedigungen todten Holzes, und freut sich eines Blicks auf den Ahorn oder einen andern nützlichen Baum, der wie ein Telegraph seine Aufmerksamkeit in der Ferne fesselt. Mit schwerer Arbeit, bis er ein Greis wird, reinigt er seinen Boden von Bäumen und verwandelt ihn in Pflugland, baut die unentbehrlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, erspart sich, soviel es angehen will, die Hülfe theurer Taglöhner, und verrichtet möglichst alle Arbeit mit seiner Familie persönlich. Der Mann, der täglich seine Hammelkeule mit dem Gemüse seines Geschmacks verzehren kann, setzt darin mehr Behagen, als in einer gerade zierlichen Kleidung. Seinen Körper gut zu nähren, ist ihm wichtiger, als die äußere Verschönerung seiner Kleidung oder seines Gartens. Er ist so vernünftig, lieber in Ueberflusse Schweinebraten und Pudding zu essen, als darauf Geld und Arbeit zu verwenden, daß etwa ein Fremder seinen Landsitz schön und geschmackvoll finden mag.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 4 Sept., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[5] Stuttgart. [Spiel-Uhr zu verkaufen.] Schreinermeister Brenz verkauft eine schöne Spiel-Uhr mit Flöten-Musikwerk, verfertigt von Hofmechanikus Marschall, zu einem billigen Preis; wohnhaft Nadlerstraße Lit. E 205.

---

[2] Unterlenningen bei Kirchheim unter Teck. [Kirschengeist.] In diesigem Ort wird es sehr guten Kirschengeist um billigen Preis, worauf Bestellungen in frankirten Briefen von In- und Ausländern annimmt, und prompte Spedition versichert Küfermeister Schlinz daselbst.

---

[60] Weilburg. [Oeffentliche Aufforderung.] Die seit 18 Jahren unbekannt wo? abwesende Katharina Barbara Klein von Freienseis, deren Leibes- oder Testamentserben werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme des unter Kuratel stehenden Vermögens binnen 3 Monaten dahier zu legitimiren, widrigenfalls solches nach der Verordnung vom 21 Mai 1781 den darum nachsuchenden Verwandten der Anwesenden eingehändiget werden wird. Den 20. August 1825.

Herzoglich nassauisches Amt.
Pagenstecher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Briefe und Gelder gegen Spesensatz werden auf Verlangen angewiesen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle, mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Verkehr stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 243. — Stuttgart, den 5 Sept. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Aug. Ueber Smyrna sind neuere Nachrichten aus Morea verbreitet, die sehr nachtheilig für die Sache der Griechen lauten. Ibrahim Pascha soll in einem abermaligen Gefechte bei Tripolizza den Demetrius Ypsilanti geschlagen haben. In Smyrna hieß es sogar, daß dessen Kopf bereits unterwegs nach Konstantinopel sey; allein dieses scheint sich nicht zu bestätigen. Der Kapudan Pascha und Redschid Pascha haben einen Sturm von der Land- und Seeseite auf Missolunghi unternommen, über dessen Resultat jedoch hier nichts Gewisses zu erfahren ist. — Die Beschwerden, die der Reis Effendi gegen den hiesigen britischen Gesandten Hrn. Turner führte, sind durch die vorgeblich eingegangene Nachricht, daß 17 englische Ingenieur-Offiziere kurz vor der Erscheinung des Kapudan Pascha bei Missolunghi, in dieser Festung eingetroffen seyen, um zu deren Vertheidigung mitzuwirken, noch vermehrt worden. Wirklich erregen diese Umstände unter den fränkischen Handelsleuten einiges Bedenken; die Meynung findet immer mehr Anhänger, England habe sein Augenmerk auf Griechenland gerichtet, besonders da der Umstand noch hinzu kommt, daß sich die englische Flotte im Archipel bei Napoli di Romania konzentrirt hat, und neuerdings englische Anleihegelder in Hydra eingetroffen seyn sollen.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland sind aus Zante vom 29. Juli und werden von einigen französischen Blättern ziemlich gleichlautend mitgetheilt. Der Widerspruch, in welchem sie mit den Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Aug. (S. d. Art. Türkei) stehen, muß die Zeit lösen. Die Wechselfälle eines Kriegs, wie er in Griechenland geführt wird, lassen sich so wenig berechnen, daß es anmaßend wäre, hier ein Urtheil über den Erfolg der Operationen fällen zu wollen. Wir geben daher die Nachrichten, wie wir sie von verschiedenen Seiten her empfangen, wenn sie irgend eine Glaubwürdigkeit oder Wahrscheinlichkeit für sich haben, und überlassen dem Leser, seinen Skepticismus daran zu üben. Das Schreiben aus Zante vom 29. Juli enthält nun im Wesentlichen folgendes: Sobald die neuerdings zu Navarino ans Land gesetzten Truppen sich zu Tripolizza mit Ibrahim vereinigt hatten, ließ er eine Besatzung von 2000 Mann in dieser Stadt und brach nach Calavrita und Caritene auf. Nach seinem Abmarsch griff Demetrius Ypsilanti sogleich die Stadt an und bemächtigte sich derselben. Die Besatzung wurde niedergemacht und 1000 gefangene Griechen befreit. Als Ibrahim diesen Unfall erfuhr, wendete er um nach Tripolizza. Colocotroni und Ypsilanti giengen ihm vereint entgegen, griffen ihn an, schlugen ihn und schlossen ihn in einer Stellung ein, die Tripotamo (Dreifluß) heißt. — Ebendiese Nachrichten bestätigen die Niederlage, welche die Türken bei ihrem dritten Sturm auf Missolunghi erlitten haben, und geben deren Verlust auf 5000 Mann an.

Rußland.

Petersburg, 9. August. Der Kaiser erließ am 29. vorigen Monats einen Tagsbefehl aus Tzarskojeselo, nachstehenden Inhalts: „Die Inspektion der zu den Militär-Kolonien gehörenden Arrondissements, und zwar der Grenadierdivision (wozu auch das bereits vier Bataillone starke Regiment Graf Arackscheiew gehört), der bei den in diesen Kolonien aufzuführenden Bauten beschäftigten 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 12. Infanterie-Division, so eben vollendend, fand Ich diese Truppenkorps und ihre Artillerie in der größten Ordnung. Ich bin dadurch um so mehr befriedigt worden, als die Organisation und der Dienst dieser Militär-Arrondissements sich von Jahr zu Jahr auf eine ausgezeichnete Weise vervollkommnet. Die Oekonomieverwaltung dieser Kolonien nähert sich merklich dem ihr gewünschten Grade von Vollkommenheit. Moräste und Wälder sind in fruchtbare Felder umgeschaffen, und geben alle Hoffnung zu ergiebigen Erndten. Der Fronte-Dienst wird überall mit Ordnung und Harmonie vollzogen, die Kleidung und Munition der Soldaten ist stets in der größten Reinheit erhalten. Das gesunde Ansehen der Leute ist erfreuend; dauerhafte Wohngebäude erheben sich schnell, und stellen dem Auge überall schöne Gesichtspunkte dar. Alle diese Arbeiten werden von denselben Truppen vollführt, die Ich bei allen Musterungen, sowohl im Linien- als im Bataillons-Exercitium, in der trefflichsten Haltung fand. Indem Ich dergestalt die unermüdete Sorgfalt des Oberbefehlshabers aller Militärkolonien im Reiche, des Generals Grafen Arackscheiew zur allgemeinen Kenntniß bringe, bezeuge Ich ihm hiedurch meine aufrichtige Erkenntlichkeit, und erneuere ihm die Versicherung meiner vollkommenen Zufriedenheit mit seinen, auf diese Weise dem Staate geleisteten Diensten.“ Die Bezeugung eines gleichen kaiserlichen Wohlwollens erhielten auch nachstehende Divisions- und Brigadechefs der Militärkolonien: die Generalmajore Kleinmichel (Chef des Militär-Kolonialstabes), Euler, Samburskiy, Petrow, Krüdener, Timofejew, Sturin und Bergmann.

Portugal.

Lissabon, 14. August. Der öffentliche Gesundheits-Ausschuß hatte in Folge einer vom portugiesischen Konsul in Marseille erhaltenen Depesche den 22. Julius beschlossen, daß die aus diesem Hafen kommenden Fahrzeuge blos in den Hafen von Lissabon einlaufen dürfen, und sich daselbst einer strengen Quarantaine unterwerfen müssen. Da indessen die öffentliche Gesundheit andere und ausgedehntere Maßregeln erheischt, so befiehlt die Kommission: 1) Die aus Alexandrien (Aegypten) oder der Umgend dieser Stadt kom-

menden Fahrzeuge werden in die Häfen von Portugal zugelassen werden; aber die aus Croatien im adriatischen Meere, aus Corfu, aus den jonischen Inseln, Dalmatien und Albanien kommenden, werden in den Hafen von Lissabon, nach gehaltener strenger Quarantaine, einlaufen. 2) Die aus Neapel und dem adriatischen Meerbusen kommenden werden nur in den Hafen von Lissabon zugelassen werden und 8 Tage Quarantaine halten. 3) Die aus Marseille und den Häfen der Umgegend kommenden werden nur in Lissabon zugelassen werden. Die erstern werden 15 Tage, die andern 8 Tage Quarantaine halten. 4) Die aus Gibraltar und Algesiras kommenden werden, wenn sie Waaren an Bord haben, welche der Ansteckung fähig sind, nur in Lissabon zugelassen werden, und 6 Tage Quarantaine halten. 5) Die, welche aus den andern Häfen Frankreichs und Spaniens kommen, werden in alle Häfen Portugals zugelassen werden, und 4 Tage Quarantaine halten. 6) Die, welche aus den englischen Besitzungen in Amerika kommen, können nur in Lissabon einlaufen und müssen 12 Tage Quarantaine halten. 7) Endlich werden diejenigen, welche aus Havannah und den andern Häfen der Insel Cuba und des mexikanischen Meerbusens kommen, nur in den Hafen von Lissabon einlaufen dürfen; die erstern werden 21 Tage und die zweiten 12 Tage Quarantaine halten.

Spanien.

Cadix, 12. August. Briefe aus Sevilla berichten, daß man daselbst fortfahre, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen; allein sie fügen hinzu, daß beinahe alle Personen, welche man bisher verhaftet hat, den niedersten Volksklassen angehören. Gestern um 5 Uhr Nachmittags lief eine Tartane mit Gefangenen aus Sevilla in unsern Hafen ein. Man kennt weder ihren Stand noch ihre Zahl; sie befinden sich im untersten Schiffsraume. Gestern ist eine französische Kriegs-Fregatte aus Rochefort mit einer Abtheilung von 280 Unteroffizieren und Soldaten hier angekommen.

Das Convoi, welches man aus Havannah erwartete, ist gestern vor unserem Hafen erschienen. Der französische Kommandant gab ihm sogleich den Befehl, ins Lazareth von Mahon abzugehen, und duldete nicht einmal, daß die Handels-Correspondenz ausgeschifft wurde. Gestern ist eine kleine spanische Seedivision, welche aus den Kriegsbriggs Enchanteur, Andaluz und Hyacinthe besteht, ihre Richtung nach der Meerenge nehmend, ausgelaufen. (Journal d. Deb.)

Irun, 25. Aug. Seit der Zeit, daß wir die letzten Nachrichten bis zum 18. Aug. durch den gewöhnlichen Kurier erhalten haben, leben wir hier in großer Angst. Täglich kommen Staffetten auf Staffetten; ihre Depeschen sind an die Behörden von Bayonne gerichtet, und ihr Inhalt wird durch den Telegraphen nach Paris gebracht; allein die Kuriere, welche diese Depeschen überbringen, geben auf die Fragen, welche man an sie richtet, keine Antwort; woraus man schließen kann, daß der von Bessieres angestiftete Aufruhr noch nicht gedämpft ist. In Folge dieses Schweigens hat man beunruhigende und offenbar gewagte Nachrichten in Umlauf gebracht. Man hat von einer Empörung gesprochen, welche in Madrid stattgehabt und Se. Maj. gezwungen haben soll, sich nach Burgos zu begeben. Man behauptet sogar, ein Theil der in Bayonne befindlichen Truppen sey im Begriff, dem Könige von Spanien entgegenzugehen. Indessen geben wir diese Nachrichten als bloße Gerüchte. Die Briefe, welche wir aus Saragossa erhalten haben, sind vom 20. d. M. Sie sprechen von der großen Unruhe, in der man sich hinsichtlich der weitern Ereignisse befindet. Zwei Compagnien von dem Kavallerie-Regimente Royo-Copape waren den Tag zuvor nach Caspe abgegangen, wo, sagen diese Briefe, eine Empörung ausgebrochen ist; man wird auch nicht sehr darüber erstaunen, wenn man bedenkt, daß der berüchtigte Trappist in der Nähe von Caspe ist. Die apostolischen Junten durchlaufen in diesem Augenblicke die nördlichen Provinzen, um eine Empörung zu Gunsten Carls V. anzuspinnen.

England.

London, 26. August. Der Star enthält heute folgenden Artikel: „In den französischen Oppositionsblättern, welche wir im Laufe dieser Woche erhalten haben, offenbart sich ein Gefühl des Neides hinsichtlich unserer Handels-Politik, und der lebhafte Wunsch, unserer Seemacht ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Man behauptet, unsere gegenwärtige Wichtigkeit unter den Nationen stehe durch zufällige Umstände in keinem Verhältniß mit unserer Lage, die einzig und allein auf unsere Handelsgröße gegründet sey, und man beschuldigt uns, daß wir zur Erhaltung der letztern der Sache der gesetzmäßigen Regierungen ungetreu werden, und lediglich auf Usurpation gegründete Regierungen in die Reihe der souverainen Mächte erheben, einzig und allein, weil wir auf diese Art Käufer für unsere Waaren finden können; zu gleicher Zeit läßt man an die französische Regierung den patriotischen Aufruf ergehen, unserer Seemacht durch enge Verbindungen mit den vereinigten Staaten von Amerika, mit Rußland, Schweden, Dänemark ein heilsames Gegengewicht entgegenzustellen, so daß man in künftiger Zeit eine See-Konföderation bilden kann, durch die man sich in den Stand gesetzt sieht, unsere Handels-Marine mit einem Schlag über den Haufen zu werfen, und uns so auf eine niederere Stufe hinabzudrücken, die übrigens, meint man, in der Wagschaale der Nationen noch immer ein ansehnliches Gewicht hätte.

Dieß ist, dieß war, und dieß wird Zweifelsohne stets der Hauptgegenstand der Wünsche aller Franzosen vom Premier-Minister bis zum Bettelvogte seyn. Der Versuch ist schon früher zu verschiedenenmalen gemacht worden und zuletzt auch von Bonaparte, der von einer solchen ungeheuern Masse des Einflusses und der Macht unterstützt ward, daß wohl Jahrhunderte verfließen können, ehe eine ähnliche sich erheben wird. Und was vermochte er mit derselben? Bei einer neuern Gelegenheit hinsichtlich der Frage von den Seegrüßen hat man gesehen, daß unsere Regierung ihre Ansprüche auf die Seeherrschaft de jure aufgegeben hat, indem sie es nicht der Mühe werth hielt, dieselbe zu behaupten; allein, glaubt man wohl, wir haben auch den Dreizack des Neptuns de facto aus den Händen gegeben? Laßt unsere 150 Linienschiffe, welche in diesem Augenblike in unsern Arsenalen abgetackelt, nagelneu, gesund und im herrlichsten Zustande ruhig schlafen, für eine gute Sache in Thätigkeit gesetzt werden, und sie werden diese Frage in einem Tone beantworten, welchen die Seemächte Europas und Amerikas noch nicht vergessen haben.

Was die Konföderationen betrifft, mit denen früher ein Versuch gemacht wurde, so werden unsere Leser am besten über den Erfolg derselben aus einem interessanten Dokumente, auf dessen Genauigkeit man rechnen darf, urtheilen können. Dieses Dokument besteht in einer bloßen Compilation aus der Gazette de Londres vom Febr. 1803, bis zum Monat Julius 1815 — ein Zeitraum, während dessen England ohne fremden Beistand gegen die vereinigte Seemacht der ganzen Welt Krieg geführt hat. Bei einer andern Gelegenheit wer-

den wir die Einzelnheiten dieses Dokuments mittheilen; gegenwärtig beschränken wir uns darauf, die Zahl der von England während jenes Zeitraums genommenen oder zerstörten Kriegsschiffe anzugeben; nämlich: 79 Linienschiffe, 153 Fregatten, 937 kleinere Schiffe, 543 Kaper, im Ganzen 1712."

London, 27. August. Man liest in dem Wexford-Herald Folgendes: In der vorigen Woche hatte in der kleinen Stadt Gorey eine große Bewegung statt. Ein junger Mann, welcher römisch-katholischer Priester war, gegenwärtig aber Mitglied der anglikanischen Kirche ist, predigte auf der Straße vor einer großen Volksmenge. Die Schnitter liefen schaarenweise von den benachbarten Feldern herbei, um ihn zu hören. Seine Kleidung ist ziemlich schlecht; seine Stimme außerordentlich kraftvoll, und sein Vortrag lichtvoll und klar. Er ist gegenwärtig bei dem ehrwürdigen Jemmet Park. Er wird, sagt man, in einigen Tagen in Wexford predigen. Er will weder Amt noch Gehalt annehmen und hat im Sinne, das Land zu durchziehen, und gegen die Lehren zu predigen, welche er unlängst abgeschworen hat. Man sagt, diese Person sey der ehrwürdige M'Sweeny, welcher einen so thätigen Antheil an der merkwürdigen Diskussion von Carlow nahm.

Italien.

Die Zeitung von Neapel vom 18. August enthält drei Dekrete vom 16. Aug., wodurch der König verschiedenen, politischer Vergehen halber zur Landesverweisung, ins Zuchthaus oder zur Kettenstrafe verurtheilten Personen, Erlassung oder Milderung der Strafe bewilligt. Zugleich wird den Richtern vorzugsweise Beschleunigung der noch schwebenden politischen Prozesse zur Pflicht gemacht, und befohlen, über das Betragen der begnadigten Personen halbjährige Berichte zu erstatten.

Se. k. H. der Prinz Paul Wilhelm von Würtemberg langte von Rom, unter dem Namen eines Barons von Hohenberg, am 14. Aug. zu Neapel an.

Frankreich.

Paris, 31. August. Eine telegraphische Depesche aus Brest vom 30. August meldet; daß der Senat von Hayti die königl. Ordonnanz unbedingt angenommen habe, und daß die drei Abgeordneten von St. Domingo keinen andern Auftrag hätten, als in Frankreich ein Ansehen zu machen, um die festgesetzten 150 Millionen zu bezahlen.

Eine zweite telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30. August theilt ein Schreiben des französischen Geschäftsträgers am spanischen Hofe mit, folgenden Inhalts:

St. Ildefonso 25. August: Nachts 11 Uhr. Bessieres, der sich in die Gebirge der Provinz Cuença zurückgezogen hat, wird fortwährend verfolgt. In Madrid und den Provinzen ist alles ganz ruhig.

Deutschland.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern trafen am 25. Aug. von München zu Würzburg ein, und setzten, nach gewechselten Pferden, sogleich die Reise nach dem reizenden Badeorte Brükenau, wo Höchstihre Familie sich befindet, fort. — Nach Erzählung der Baireuther Zeitung hatte die Kammer der Abgeordneten am 23. Abends das Glück, daß Se. k. Hoh. acht bezeichnete Deputirte (aus jedem Kreise Einen) vor sich rufen ließen, und denselben die Versicherung gaben, Höchstdieselben könnten sich nur aus Familien-Rücksichten veranlaßt sehen, vor dem Schlusse des Landtags München zu verlassen; Höchstsie nähmen aber die Beruhigung mit sich, daß die wichtigsten Gegenstände bereits abgethan seyen. Se. k. Hoh. trugen den anwesenden Deputirten auf, diese Versicherung allen übrigen Abgeordneten zu wiederholen, und geruhten dabei sich über das Benehmen der Kammer aufs Huldreichste auszusprechen.

Elberfeld, 29. Aug. In Folge Aufrufs der Direktion durch die öffentlichen Blätter, versammelten sich heute im Gasthofe zum kurpfälzischen Hof: die Direktion und der Direktorialrath, Hr. Geh. R.R. Jacobi aus Düsseldorf, Hr. Moritz v. Bethmann aus Frankfurt a. M., Hr. Winkler aus Rochlitz, Hr. k. M. Schleicher aus Stollberg, Hr. v. Scheibler aus Montjoie, nebst mehreren andern Betheiligten aus der Nachbarschaft und ferner 43 Aktionärs aus Elberfeld und Barmen, welche insgesamt 301 Stimmen für sich und andere abzugeben und ein Total von 817 Aktien zu vertreten hatten.

Der von der General-Versammlung gewählte Präsident, Hr. geh. Reg.-Rath Jacobi, eröffnete die Sitzung mit einigen gehaltvollen Worten dankbarer Erinnerung an den verewigten Stifter dieses Instituts, Hrn. Jakob Aders, und gieng alsdann zu den Geschäften des Tages über, den Anwesenden zu der Veranlassung ihrer heutigen Versammlung Glück wünschend, da diese nur die Folge der erfreulichen Fortschritte der Kompagnie-Geschäfte sey, welche eine Vermehrung des Kapitals, als worauf heute angetragen werden würde, wünschenswerth, ja selbst nothwendig machten. — Der Vorsitzende überließ hierauf dem Subdirekter, Hrn. Becher, das Wort, welcher die Versammlung, im Namen der Direktion, folgendermaßen anredete:

M. H.! Da die Gründe, welche uns bestimmt haben, Ihre heutige außergewöhnliche Versammlung zu veranlassen, in dem Direktorial-Vortrag vom 26. Juli hinlänglich entwickelt sind, so erlauben wir uns, Sie daran zu verweisen. Von dem Wunsche beseelt, bei einem für das Institut so hoch wichtigen Gegenstande die Ansichten der Betheiligten so viel wie möglich kennen zu lernen, hat die Direktion nicht ermangelt, die auswärtigen Haupt-Korrespondenten der Kompagnie aufzufordern, ihre und ihres Publikums Meinung über den in dem Vortrag vom 26. Juli enthaltenen Vorschlag einer Kapital-Verdopplung, einzusenden. — Dies ist geschehen, und wir haben höchst interessante Raisonnements über den Gegenstand von den ersten Bankiers in Berlin, Frankfurt, Cöln, Leipzig, Augsburg, Karlsruhe, Regensburg, Kassel, Bremen, Hamburg, so wie aus Böhmen, der Schweiz, England, Frankreich und den Niederlanden erhalten, die zwar hinsichtlich der Mittel und Wege der Aufnahme einer zweiten Million vielseitige Meinungen und Ansichten entwickeln, in der Hauptsache aber, nämlich über die Zweckmäßigkeit der Verdopplung des Kapitals der Kompagnie, mit Ausnahme von nur zwei Häusern, mit uns vollkommen übereinstimmen. — Wir geben es Ihnen g. H. daher als den Wunsch der entschiedenen Mehrheit der auswärtigen Aktionärs der Kompagnie zu erkennen, und schlagen es Ihnen nunmehr zur gefälligen statutengemäßen Abstimmung vor:

daß die Direktion ermächtigt werde, den gegenwärtigen Fond der Kompagnie von Einer Million preuß. Thlr. mit einer zweiten Million, durch Creirung von ganzen Aktien zu 500 Rthlr. preuß. Courant Nominalwerth und von halben Aktien zu 250 Rthlr. preuß. Courant, letztere unter der Nummer von ganzen Aktien mit Abtheilungen von A und B, — zu vermehren.

Bei der statutgemäßen Abstimmung über diesen Antrag ergab es sich, daß er mit einer Mehrheit von 278 Stimmen gegen 23 angenommen worden war, was demnach von dem Hrn. Vorsitzer zu Protokoll gegeben ward. (Schluß folgt.)

---

[9] Ulm. [Pferde-Verkauf.] Dreißig zum Reiterei-Dienst nicht mehr ganz taugliche Pferde werden am Freitag den 9. Sept. d. J. in dem Hof der hiesigen Zeughaus-Kaserne an die Meistbietenden verkauft. Die Verkaufshandlung beginnt Vormittags 9 Uhr.

Regiments-Quartiermeisteramt des 4. kön. Reuter-Regiments.

---

[10] Stuttgart. [Ziehungs-Liste.] Die Ziehungs-Liste erste Klasse der großen Güter-Lotterie in dem Groß Herzogthume Baden ist angekommen und bei mir einzusehen.

Den 3. Sept. 1825. Joseph Garnier.

---

[67] Eberstadt, Oberamts Weinsberg, und Kleversulzbach, Oberamts Neckarsulm. [Edictalladungen Verschollener.] Der im Jahr 1745 geborene, nach London ausgewanderte Johann Ludwig Bürkert von Eberstadt, der das 70ste Lebensjahr längst zurückgelegt hat, wird annit aufgefordert, innerhalb neunzig Tagen, vom 1. August d. J. an gerechnet, sein Leben zu erweisen und die ihm während seiner Abwesenheit angefallene kleine elterliche Erbschaft zu empfangen, widrigenfalls am 91sten Tage er als todt mit dem Ende des 70sten Lebensjahrs rechtlich angenommen und nach landrechtlicher Ordnung beerbt würde.

Und da aus einem Schreiben desselben aus London vom 2. Jan. 1774 zwar hervorgeht, daß er damals eine 18 Monate alte Tochter, Anna Burkert, hatte, seitdem aber keine weitere Nachricht von ihm und seiner Familie sich gezeigt hat, so werden, mit Ausnahme dieser Anna Burkert, seine etwa noch weiter erzeugte Kinder und Kinder-Kinder aufgefordert, ihr rechtmäßiges Daseyn in obiger Frist zu erweisen, widrigenfalls sie als nicht vorhanden angesehen würden.

Da ferner unterm 29. Okt. 1824 die Schwester des verschollenen Ludwig Bürkert, Clara Barbara, Wittwe des Johann Georg Mörz in Kleversulzbach, kinderlos gestorben ist, so ist deren Bruder, falls er damals noch lebte, oder dessen Tochter Anna durch das Gesetz zur Erbschaft des dahiesigen Verlaßthums berufen, welche Hälfte auf ca 800 fl. sich belauft. Die Erbin der andern Hälfte dringt auf die Erklärung der verschollenen Mit-Erben über die Annetung oder Verschmähung der Erbschaft, und so werden nun obgedachter Ludwig Bürkert und dessen Tochter Anna, so wie die etwaigen sonstigen Leibes-Erben des Ludwig Bürkert annit aufgefordert, binnen eines vom 1. Jan. 1826 an laufenden Jahres sich über die Annetung der Erbschaft rechtsbeständig zu erklären, widrigenfalls man nach Verfluß der Jahresfrist aussprechen würde, sie verschmähen die Erbschaft und daher deren Zutheilung an die Miterben bewirkt werden müßte.

So beschlossen in den K. Oberamtsgerichten zu Weinsberg und Neckarsulm 10. Mai / 26. Juli 1825.

K. Oberamtsgericht zu Weinsberg.
Oberamtsrichter Heyd.

K. Oberamtsgericht zu Neckarsulm.
Ober-Justiz-Assessor Garwey.

Stuttgart. [Formulare.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Formulare zu Tagebüchern für Geburtshelfer und Hebammen, das Buch 30 kr.

Uebersichten hievon für die Oberamts-Aerzte, das Buch 30 kr.

Anmeldungs-Empfang-Scheine, zum Gebrauch für Beborden, 50 Stück à 24 kr.

Formulare zur Aufnahme d. Anmeldungs-Protokolls, das Buch à 30 kr.

Pfand-Scheine, 3erlei, für Eheleute, Ledige oder Wittwer, Wittfrauen, im gewöhnlichen Preise.

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. Nebst den dazu gehörigen Gesetzen. 15½ Bogen. 8. geh. 42 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[3] Stuttgart. [Anzeige.] Museumswirth Burck zeigt an, daß bei ihm ganz gutes Lager- und baierisches Bier zu haben ist.

---

[24] Weimar und Stuttgart. [Literarische Anzeige. Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. Ludw. Fr. v. Froriep. Davon ist erschienen:

Nro CLXXXIV. (Jannor 1825.) Naturkunde: Ueber einige Punkte der Physiologie von Segalas d'Etcheverre. Miscellen (4). — Heilkunde: Ueber Desorganisationen nach Entzündung. Miscellen (4). — Bibl. Neuigk. (3).

Nro CLXXXV. Naturkunde: Ueber das Wesen des Instinkts. Lasserpitium Prangos. Zur Naturgeschichte des Lachses. Miscellen (2). — Heilkunde: Heilung eines aneurysma durch Unterbindung a subclavia. Ueber Epilepsie, von Reid. Byrons Leichenöffnung. Miscellen (2). — Bibl. Neuigkeiten (3).

Nro. CLXXXVI. Naturkunde: Untersuchungen über den Kuckuck, von Gueyard. Miscellen (2). — Heilkunde: Prüfung mehrerer narkotischer Arzneimittel an Gesunden, durch Hrn. Prof. Jörg veranlaßt. Winterathmung in die Gebärmutter-Höhle vor der Entbindung. Außerordentliche Vergrößerung der Zunge. Miscellen (2). — Bibl. Neuigkeiten (4).

Nro. CLXXXVII. Naturkunde: Ueber Fischfang und Jagd in Guiana. Der sechste Sinn bei den Fischen. Zur Naturgeschichte von Japan. Miscellen (3). — Heilkunde: Ueber medicinische Räuchermannen. Miscellen (2). — Bibl. Neuigkeiten (2).

Nro. CLXXXVIII. Naturkunde: Ueber die Zeugung der Säugthiere, von Prevost und Dumas mit Abbildungen. Miscellen (3). — Heilkunde: Ueber die Exstirpation der Eierstöcke, von Lizard. Versuche über das Anthrorgift. Miscellen (4). — Bibl. Neuigkeiten (5).

Nro. CLXXXIX. Naturkunde: Ueber die Verdauung der wiederkauenden Thiere von Prevost und Royer. Resultate der Beobachtungen über die Zeugung der Säugthiere. Die Haarröhrchen-Dampfmaschine. Miscellen. (3). — Heilkunde: Bruchstück aus Starks Beiträgen zur pinchischen Anthropologie. Emphysem der Augenlieder, durch Schaumen. Ueber das Pellagra. Miscellen (8). — Bibl. Neuigk. (5).

Der Preis eines Bandes von 24 Stücken, mit Umschlag, Haupt-Titel und Register, ist 4 fl. rhein. Bestellungen kann man in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen, und auf den Postämtern machen. Weimar, 1825.

Großherzogl. sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

---

[6] Gmünd. [Beiträge zu dem Fernrohr auf dem Rechberg.] Zu Anschaffung und Aufstellung eines soliden Fernrohrs auf dem Rechberg sind bis jetzt an Beiträgen eingegangen von R. Ro. 12 kr., Dr. W. 12 kr., E. u. F. B. 1 fl., N. E. R. 24 kr., W. W. 12 kr., E. Br. 12 kr., Hauptm. v. S. u. Freunde 4 fl. 24 kr., K. Schl. 24 kr., K. B. 24 kr., Obl. v. Z. 24 kr., K. F. 12 kr., Buchh. St. 12 kr., Dr. K. 12 kr., Pr. Al. v. W. 2 fl. 42 kr., E. M. aus St. 12 kr., E. H. aus G. 12 kr., E. B. aus L. 12 kr., E. R. aus D. 2 fl. 42 kr. Oberb. B. aus R. 48 kr., Reg. Sch. u. 4 Freunde 5 fl. Oberj. C. u. G. 1 fl. 40 kr., Ubl. u. N. N. aus St. 1 fl. 12 kr., E. u. F. Bürkle 5 fl., Präc. R. u. G. aus St. 2 fl. 42 kr., Ag. S. in Lorch mit St. 1 fl. 36 kr., H. v. M. in H. 1 fl. 21 kr., G. A. - R. 11 fl. Unterzeichneter wünscht sehr, daß es durch weitere Beiträge möglich würde, den Zweck zu erreichen. Den 30. Aug. 1825.

Stadtschr. Verweser Rec. Binder.

---

[7] Meimsheim. [Verschollener.] Johann Heinrich Körner, Sohn des weiland Johann Heinrich Körner gewesenen Schäfers dahier, ist längst verschollen und nun 70 Jahre alt, indem er am 12. Jul. 1755 geboren ist. Er oder seine etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Meimsheim zu melden widrigenfalls das Vermögen des Verschollenen nach vorausgegangener Todes-Erklärung seinen nächsten bekannten Anverwandten zugewiesen werden wird.

Den 28. Aug. 1825. K. Oberamtsgericht Brackenheim. Stobeld.

---

[11] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein Mann, der in einer en gros-Tuchhandlung der französischen Schweiz auf jeden Bezug Kenntniß erworben und gute Zeugnisse hat, wünscht unter billigen Bedingungen und gegen Hinterlegung von 2000 fl. als Bürgschaft seiner Rechtschaffenheit eine Stelle als Commis. Unter frankirten Briefe bei der Redaktion dieses Blatts zu erkundigen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl. für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 244. — Stuttgart, den 6. Sept. 1825.

Türkei.

Triest, 25. August. Ehe die Türken den zweiten Sturm auf Missolunghi unternahmen, waren drei europäisch-christliche Agenten auf einer Brigg mit Parlamentär-Flagge in Missolunghi eingelaufen, hatten der Besatzung freien Abzug auf neutralen Schiffen angeboten, und die griechische Sache auf Morea als verloren geschildert. Noto Bozzaris, Oheim des berühmten Marco Bozzaris, rief einen Kriegsrath zusammen, und erklärte den ihn umgebenden griechischen Häuptlingen mit einfacher Beredsamkeit, er wolle mit seiner Schaar lieber umkommen, als diesen schimpflichen Antrag annehmen. Die Fahne Muhameds müsse vorher über seinen eigenen Körper wegschreiten, ehe sie in Missolunghi aufgepflanzt würde. Alle griechische Chefs stimmten ihm bei, und die fremden Agenten wurden mit dieser Antwort entlassen. Am 2. Aug. geschah hierauf der türkische Angriff, der unzähligen Türken das Leben kostete. — Unsere Zeitung äußert sich über diese Katastrophe folgendermaßen: „Verschiedene Schiffernachrichten, die in den verflossenen Tagen aus Durazzo und andern türkischen Häfen anlangten, verkündigten die Uebergabe, sowohl von Napoli di Romania an Ibrahim, als die von Missolunghi an Redschid Pascha; letztere sollte am 30. Jul. erfolgt seyn. Inzwischen läuft heute ein Schiffer in 11 Tagen von Corfu hier ein, welcher sagt, die türkische Land- und Seemacht habe am 1. oder 2. August einen neuen Sturm auf Missolunghi versucht, sey aber mit großem Verluste zurückgeschlagen worden; auch habe die griechische Flotte am nämlichen oder folgenden Tage die türkische angegriffen, und ihr 1 Korvette und 1 Brigg, so wie 14 mit Lebensmitteln beladene Transportschiffe abgenommen, nicht minder 1 Korvette und 1 Brigg bei Missolunghi auf den Strand getrieben, und hierauf die Ueberreste der türkischen Flotte verfolgt. Derselbe Schiffer behauptet auch, Ibrahim Pascha sey bei Napoli di Romania geschlagen worden, und habe sich, an einem Arm verwundet, gegen Tripotamo zurückgezogen."

England.

Man schreibt aus Ambleside Folgendes: Vom 21. August. Storrs, das elegante Landhaus des Hrn. Bolton, am See Windermere gelegen, ist noch immer der Versammlungsort zahlreicher Personen von hohem Range. Unter diesem gastlichen Dache lebt Hr. Canning schon seit 14 Tagen in der Gesellschaft einiger seiner besten Freunde, und die reine Luft von Westmoreland scheint seine Gesundheit sehr gestärkt zu haben.

Die Gesellschaft des Hrn. Bolton wird einen merkwürdigen Zuwachs in der Person des Sir Walter Scott erhalten, der auf seiner Rückkehr von Irland Wallis durchreist hat. Der berühmte Baronet ist gestern in Ellerog, dem Sommersitze des Professors Wilson, angekommen, und man versichert, er werde sich heute nach Storrs begeben.

Vom 22. Aug. Gegen Mittag bot unser See eine heitere und höchst interessante Scene dar. Ungefähr 30 in der Bucht von Bowness versammelte Schaluppen rückten auf ein von dem Professor Wilson gegebenes Zeichen gegen Storrs vor, wo Mistreß Bolton und ihre Gesellschaft an Bord einer prächtigen Barke bereit waren, sich mit dieser Flottille zu vereinigen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wurde durch einen allgemeinen Zuruf begrüßt, und auch der große Genius des Nordens wurde mit nicht geringerem Enthusiasmus empfangen. Hr. Canning und Sir W. Scott saßen einander in der Barke gegenüber, und die Evolutionen, welche die Flotte ausführte, gaben vielen Personen Gelegenheit, sich des Anblicks dieser erlauchten Fremden zu freuen. Als sich die Barke der Mistreß Bolton zurückzog, begrüßte die Flotte dieselbe durch einen 9mal wiederholten Zuruf nach Schiffergebrauch. Sir Walter Scott verläßt, sagt man, morgen unsern Boden mit unserem berühmten Dichter Wordsworth, um Hrn. Southey in Keswick einen Besuch abzustatten. Hr. Canning wird noch 14 Tage in Storrs bleiben.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Hr. Becher fuhr nunmehr im Namen der Direktion fort: Ueber die Art und Weise, wie diese neue Series Aktien ausgebracht werden solle, herrscht in der eingelaufenen Correspondenz, wie natürlich, eine große Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten. Es würde zu weit führen, sie Ihnen einzeln vorzutragen; wir beschränken uns daher darauf zu sagen, daß die Mehrheit derselben erklärt hat, den jetzigen Aktienbesitzern gebühre ein größerer Vorzug vor den neu Hinzutretenden, als ihnen der bekannte Vorschlag vom 26. Juli einräume. — Da wir nun weit entfernt sind, auf den von unserm Kollegium ausgehenden Ideen und Vorschlägen eigensinnig beharren zu wollen, sondern es uns im Gegentheil stets zur angenehmen Pflicht machen, die Wünsche unserer Kommittenten zu erforschen und ihnen so viel wie möglich zu entsprechen, so glauben wir es in vorliegendem Falle am besten dadurch zu thun, wenn wir Ihnen, statt der am 26. Juli ausgesprochenen Art und Weise der neuen Aktien-Ausgabe, die aus der erwähnten Korrespondenz hauptsächlich hervorgehenden zwei Vorschläge zur Wahl und statutgemäßen Abstimmung vorlegen.

Bei der hierüber stattgehabten Abstimmung ward mit einer Mehrheit von 236 Stimmen gegen 63 beliebt:

daß die neuen Aktien an der möglichen Dividende der nächsten Bilanz keinen Antheil haben sollten; daß dagegen aber denjenigen der jetzigen Aktien-Inhaber, welche sich bis zum 31. Oktober d. J.

deshalb bei der Direktion melden, die Hälfte ihres dermaligen Aktien-Besitzes in neuen Aktien al pary überwiesen werden solle, daß ferner den jetzigen Aktien-Inhabern bis Ende Oktobers Unterschriften zu jedem Belauf al pary gestattet seyn sollen, daß aber alle Zeichnungen auf mehr als die Hälfte des dermaligen Besitzes, falls die unterschriebene Summe kollektiv 500,000 Rthlr. pr. Ct. überstiege, am 1. Nov. d. J., im Verhältniß der Zeichnung zu dem jetzigen Besitz, reducirt werden sollen, und endlich, daß es der Direktion überlassen werden solle, die andere Hälfte der neuen Aktien, mit einer mehr oder minder großen Prämie, nach ihrem Ermessen, zu veräußern, was somit von dem Herrn Vorsitzer als Beschluß der General-Versammlung zu Protokoll gegeben ward.

Da nun auf diese Weise nicht wohl vor Ziehung der nächsten Bilanz bestimmt werden kann, was einem zu bildenden Reserve-Fond zu überweisen, räthlich und zweckmäßig seyn dürfte, so ward vor der Hand blos erklärt, daß bei Gelegenheit des nächsten Bücher-Abschlusses, ein solcher Reservefond gebildet und demselben alljährlich nicht weniger als ½ pCt. vom Kapital überwiesen werden solle; — wobei die Versammlung darauf aufmerksam gemacht ward, daß selbst bei diesem gering scheinenden Minimum, der Reserve-Conto bis zum Jahr 1811, als dem Schluß-Jahre der Societät, auf 218,000 Rthlr. Pr. Ct. anwachsen würde.

Es ward hierauf ferner einhellig von der Versammlung beliebt und als Beschluß der General-Versammlung zu Protokoll gegeben, den 39. §. der Statuten, welcher, in dem Anhang zu demselben im Jahr 1825, das Limitum des Risiko's bei den auswärtigen Etablissements auf 250,000 Rthlr. feststellt, dahin abzuändern, daß er auf ein Viertheil des nunmehrigen Schlußfonds, laute.

Die Direktion eröffnete nunmehr den Anwesenden schließlich, daß sie aus der Schweiz aufgefordert worden sey, in der heutigen Versammlung darauf anzutragen, die Fabrikate und Produkte der Schweiz, bei und in dem Verkehr der Kompagnie, mit den deutschen auf gleichen Fuß zu setzen; sie fühle sich aber, trotz ihres Wunsches, dieser Aufforderung zu entsprechen, deßhalb nicht ermächtigt, den Vorschlag heute zur Abstimmung zu bringen, weil er zu kurz vor der General-Versammlung eingesandt worden, als daß die Meinungen und Ansichten der auswärtigen Aktionärs darüber hätten eingeholt werden können, was, wenn auch nicht gerade statutgemäß erforderlich, doch stets wünschenswerth wäre. Die Direktion ergreife aber nunmehr die Gelegenheit zu erklären, daß sie in der nächsten General-Versammlung deßhalb darauf antragen werde, sowohl die schweizerischen wie die niederländischen Fabrikate und Produkte, in dem Verkehr der Kompagnie mit den deutschen gleichzustellen, weil eines Theils die Schweiz sich mehr und mehr mit Kapital bei dem Institut interessire, andern Theils die niederländische Handels-Societät gleichfalls in deutschen Waaren Geschäfte mache, und die Direktion dem Grundsatz der Reciprocität überall zu huldigen wünsche.

Nachdem nunmehr der Herr Vorsitzer die Anwesenden aufgefordert, eine Kommission aus ihrer Mitte zu ernennen, um diejenigen Punkte der heutigen Beschlüsse, welche Abänderungen an den Statuten erforderlich machten, nochmals zu prüfen, ehe die landesherrliche Sanktion dafür nachgesucht werde,

erklärte sich die Versammlung einhellig mit der stattgehabten Erörterung der gefaßten Beschlüsse zufrieden, hielt deßhalb eine nochmalige Prüfung derselben für überflüssig und ermächtigte die Direktion, die allerhöchste Bestätigung der erforderlichen Abänderung an den Statuten ohne weiteres auf dem gesetzlichen Wege nachzusuchen.

Spanien.

Barcelona, 24. Aug. Sobald unsere Behörden von der Empörung des Generals Bessieres Kunde erhalten hatten, ließen sie zahlreiche Streifwachen in allen Straßen umherziehen; allein diese Maßregeln waren überflüßig, denn obschon diese Ereignisse die Gemüther sehr in Anspruch genommen haben, so herrscht doch die größte Ruhe unter uns. Nicht so verhält es sich im Innern der Provinz, wo die apostolischen Agenten äußerst geschäftig sind. Man hält Reden an die kön. Freiwilligen, um ihren Eifer zu steigern. Die Mönche fordern das Volk von der Kanzel herab zur Empörung gegen Ferdinand VII. auf; kurz man rüstet sich überall zum Kampfe. Alles Pulver, welches sich in der Fabrik von Manresa befand, wurde gekauft oder genommen. Glänzende Anerbieten wurden sehr vielen auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offizieren von der fanatischen Parthei gemacht; man versprach ihnen alles Mögliche, aber keiner ließ sich verführen, und doch sind diese Offiziere gerade diejenigen Leute, welche man so hitzig verfolgt hat, und die gegenwärtig in der schrecklichsten Armuth leben.

Man hat der Polizei die Nachricht hinterbracht, daß man gestern mehrere Fuhren Patronen für die Dörfer in den Gebirgen heimlich aus unserer Stadt ausgeführt hat. Sie hat heute einen Oberstlieutenant der königl. Freiwilligen verhaftet; man fand in seinen Papieren eine lange Proscriptionsliste.

Gestern hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der General Reiset über die Gränze gehen werde, um sich mit dem Kriegsminister, Hrn. v. Clermont-Tonnerre, zu besprechen; man sagt in diesem Augenblick, daß der General so eben nach dem unter den Mauern von Perpignan aufgeschlagenen Lager abgegangen ist. Die daselbst befindlichen Truppen werden ohne Zweifel in Kurzem in das Königreich einrücken; aber es steht zu befurchten, ihr Einrücken möchte unsern Bergbewohnern für das Zeichen zur Ergreifung der Waffen gelten.

In Cervera haben sich beunruhigende Symptome geoffenbart; aber die von den Behörden ergriffenen Maßregeln haben die Meuterer für den Augenblik im Zaume gehalten.

In Lerida wäre es bereits zum Aufstande gekommen, wenn ein daselbst kommandirender General, unterstützt von der ihm ergebenen Besatzung, nicht so kräftige Maßregeln ergriffen hätte. In Tortosa steht es ebenfalls ziemlich schlimm. Diese traurigen Konjunkturen bewegen viele Personen, unser unglückliches Land zu verlassen. Der Graf v. Santa-Coloma, spanischer Grande, der in unserer Stadt allgemein geschätzt und beliebt ist, begiebt sich nach Paris.

Madrid, 18. Aug. Man versichert, Ferdinand VII. habe dem König von Frankreich geschrieben, um ihm die kritische Lage kund zu thun, in der sich sein Königreich befinde. Gestern sind zwei französische Kuriere in St. Ildefonso angekommen; einer derselben, sagt man, bringt allen im Dienste des Königs von Spanien stehenden Franzosen den Befehl, augenblicklich in ihr Vaterland zurückzukehren. Unmittelbar nach der Ankunft dieser Eilboten reiste der Chef des französischen Generalstabs mit der Post nach Madrid ab. Der König wird stündlich in dieser Hauptstadt erwartet. Der Ober-Polizei-Intendant ist noch nicht hier angekommen. Man hat bemerkt, daß die Soldaten der

königliche Garde in St. Ildefonso Ueberfluß an Geld haben; man sieht um harte Piaster spielen. Mehrere Personen glauben, es sey etwas Leichtes, die Quelle und den Zweck dieses Geldes anzugeben. Gestern Abend fürchtete man eine Bewegung in Madrid; aber die öffentliche Ruhe wurde, Dank den guten Anordnungen der Civil- und Militär-Behörden, nicht gestört; um 10 Uhr Abends sah man niemand mehr auf den Straßen. Es wird der Carlistischen Parthei schwer werden, etwas zu unternehmen, so lange die Besatzung dieser Hauptstadt von den Generalen Zambrano, Espagna und San-Roman befehligt wird.

Tolosa, 24. Aug. Nach Briefen aus Vittoria vom 22. sieht es in der Provinz Alava nicht besser als in Biscaya. Man giebt die Zahl der Carlisten auf 8000 an. In Arragonien ist es nicht vollkommen ruhig. Briefe aus Saragossa vom 17. berichten, daß daselbst große Gährung herrschte, und daß Bessieres den Weg nach dieser Provinz einschlagen werde. Man versichert, der Trappist sey aus seinem Kloster entwichen. Reisende, welche aus Alt Castilien kommen, berichten, daß die Agenten der Rebellion auf 50,000 Mann in dieser Provinz rechnen, wo schon seit langer Zeit Waffen und Munition in Bereitschaft liegen.

Galizien, in welchem ein ausgesprochener Absolutist das Kommando führt, wird unfehlbar dem Strome folgen. Andere aus Madrid gekommene Reisende sagen, sie haben in Burgos erfahren, daß zwei Regimenter in Coruna und Ferrol die Fahne der Empörung aufgepflanzt haben. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so hat sich die Expedition, welche man nach Havannah ausrüstete, von selbst aufgehoben. Sobald man zu bemerken glaubte, daß Se. Maj., in Verbindung mit Ihrem natürlichen Verbündeten, endlich den Unordnungen, welche Spanien schon seit zwei Jahren verheeren, ein Ziel setzen wolle, so erkühnten sich Leute, deren Gewaltstreiche und Excesse bekannt sind, zu behaupten, man müsse diejenigen, welche Reformen gewollt haben, bis auf den letzten Mann vertilgen.

Das Echo du Midi berichtet, daß der Sinnspruch der Anhänger des Bessieres also lautet: es lebe der König, die Religion und Inquisition. Tod den Schlechten und Verführern des Königs! Dasselbe Blatt giebt die Zahl der in Sevilla verhafteten Personen auf 160 an. Sie wurden in das Kloster la Puebla, woraus man ein Gefängniß gemacht hat, eingesperrt, und man hat ihnen mit dem Niederschießen gedroht, wenn sie nicht das Geheimniß der Verschwörung, deren man sie beschuldigt, entdecken.

Spanien, sagt dasselbe Blatt, befindet sich in einem kritischen Augenblicke; wir wünschen, daß sich der Kampf, der sich von Neuem zwischen den zwei Partheien entsponnen hat, zur Zufriedenheit der Freunde der Religion und des Königs endige. Die einfache Erzählung der Begebenheiten ist schon an und für sich interessant genug, und wir haben daher nicht nöthig, unsere Betrachtungen hinzuzufügen. Ereignisse, welche großen politischen Krisen voranzugehen pflegen, scheinen sich anzukündigen. Der Mittag Spaniens ist den Machinationen der Feinde der Ordnung preisgegeben; wir finden in unserer Correspondenz Thatsachen, von denen mehrere Briefe von den Küsten des mittelländischen Meeres bereits gesprochen hatten: nämlich, daß die Columbier eine Landung auf den balearischen Inseln unternehmen werden, auf denen einige Einwohner durch die trügerischen Versprechungen der Liberalen der Halbinsel verführt worden waren. Kurz überall herrscht Unruhe und Bestürzung, und jeder Spanier seufzt nach einer bessern Ordnung der Dinge; der Wille des Königs soll höchstes Gesetz seyn; möchte er nie der gehörigen Festigkeit ermangeln, um das von Frankreichs erlauchtem Dauphin begonnene Werk der Restauration zu befestigen.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Die Etoile enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 31. August: Am 25. August erreichte der General Graf Espagna eine Stunde von Molina in Arragonien Bessieres und dessen Mitschuldige, und nahm sie gefangen. Am 26. wurde Bessieres mit sieben der Seinigen, deren Namen hier folgen, erschossen, als: Bagnos, Obrist, Gomes, Eskadrons-Chef, Peranton, Partheigänger, Ortega, Adjutant in der Reiterei, Belosco, Guisdona und Toures, Lieutenants bei der Reiterei. Der König befindet sich fortwährend zu St. Ildefonso, wo, so wie zu Madrid und auf der ganzen Straße bis Bayonne, alles vollkommen ruhig ist.

Bessieres und sieben seiner Mitschuldigen sind also todt, und wir sind weit entfernt, ihr Schicksal unverdient zu finden, oder es zu beklagen, aber fragen möchten wir doch, ob Spaniens Zustand durch den Tod dieser acht Individuen sich bedeutend verbessert haben mag?

Miscellen.

Die französische Revolution zählt zwei Geschichtschreiber, die dieses Namens würdig sind: Mignet und Thiers. Beide lösen die schwere Aufgabe auf eine sehr befriedigende, wenn auch verschiedene Weise. Mignets Werk ist im höhern Style, in allen seinen Theilen gleich gehalten, so recht aus einem Gusse und darum ein vollendeteres Kunstwerk. Aber man lernt die französische Revolution, die der Verfasser in zwei kleinen Bänden abfertigt, mehr beurtheilen als kennen. Thiers ist umständlicher, historischer, Mignet dagegen philosophischer, jener, in Rücksicht der Ausführung, ein Mahler, dem eine reichere Zusammensetzung und ein größerer Umfang gestattet sind; dieser ein Bildhauer. Thiers geht sogar oft in die verschiedenen Gegenstände der öffentlichen Berathung, als Publizist oder Staatswirth, und zwar mit großer Sachkenntniß ein, und verschmäht erläuternde Angaben und nähere Umstände nicht, da Mignet mit wenigen, kühnen und scharfen Zügen aufträgt. Darum mag es auch gut seyn, wenn man die Geschichte von Thiers, deren vierter Band erst bis zum Sturze der Girondisten geht, vor der von Mignet liest.

Ich habe nur die beiden Geschichtschreiber der französischen Revolution, Mignet und Thiers genannt, nicht weil ich keine andern mehr kenne, sondern weil nun sie, wie gesagt, diesen Namen verdienen. Wir sind — dem Himmel sey es geklagt! — mit Geschichten, wie mit Werken aller Art, überreich gesegnet; aber der Reichthum besteht, leider! nur in der Menge. Unsere Geschichte ist doch größtentheils nur eine vornehme oder gelehrte Klatscherei, welche die Salons und die hohen und niedern Schulen als Spinn- und Kinderstuben hat. Die französische Revolution ist von den Meisten, die sie beschrieben haben, beurtheilt worden, wie die neue Welt, bei ihrer Entdeckung, von den Spaniern. Das gründliche Studium der sogenannten Quellen, und das fleißige Zusammentragen von Thatsachen macht so wenig einen Geschichtschreiber, als das Anhäufen und Ordnen von Baumaterialien einen Architekten. Bis jetzt haben wir Neuern mehr Steinbrecher, Fuhrleute und Maurer als Baumeister, mehr Handwerker als Künstler.

Arme Leute staunen ein mäßiges Vermögen als einen großen Reichthum an, unwissende geringe Kenntniß als Gelehrsamkeit. Die beschränktesten Köpfe sind am fertigsten mit ihrem Urtheil

und am absprechendsten. Nur, wer sehr viel weiß, weiß auch, wie sehr wenig dieses Viel ist. Die meisten Schriftsteller bilden sich etwas auf die Einsicht und den Muth ein, womit sie Viertelswahrheiten für ganze geben; die einsichtsvollsten und muthigsten dagegen beklagen sich, daß die Zeit ihnen kaum gestattet, die Wahrheit nur halb zu sagen. Ohne Zweifel werden die meisten Kritiker an Thiers tadeln, er sey über die Wahrheit hinaus, da er selbst fühlt, er sey hinter ihr zurück, und eine rechte Geschichte der französischen Revolution müsse noch geschrieben werden, und zwar unter einem andern Geschlechte und für ein anderes Geschlecht. „Es ist jetzt noch unmöglich — bemerkt er — alles zu sagen, alles zu beurtheilen und alles darzustellen. Kaum erträgt die gegenwärtige Generation, mit ihren politischen und literarischen vorgefaßten Meinungen, eine halbe Gerechtigkeit, oder halbe Wahrheit." — Den meisten Menschen, den Gelehrten und Staatsleuten, ist ihr Marktflecken, ihr Büchersaal, ihre Residenz die Welt und ihre Spanne Zeit die Ewigkeit. Natürlich, daß man von einem so beengten Standpunkte eine sehr beengte und beschränkte Ansicht hat.

In Beziehung auf die Geschichte der französischen Revolution bemerkt Thiers sehr richtig: „Eine Geschichte des Konvents giebt es gar nicht; die der konstituirenden und der gesetzgebenden Versammlung wurde besser, oder doch wenigstens vollständiger behandelt. Die des Konvents dagegen ist weder gut noch schlecht geschrieben, da wir keine haben. Hr. Toulongeon, der einzige Geschichtschreiber, der die Geschichte der französischen Revolution mit einiger Umständlichkeit und Gewissenhaftigkeit behandelt hat, umfaßt wohl die Jahre 93, 94 und 95, beschränkt sich aber gänzlich auf die Erzählung der Kriegsbegebenheiten, und vernachlässigt jenes große Phänomen von Leidenschaften, Kämpfen, Staatswirthschaft und Verwaltung, welches der Nationalkonvent darbietet. Selbst wenige Denkschriften entschädigen uns für das Schweigen der Geschichte, und die Berichte einiger Schlachtopfer ausgenommen besitzen wir nichts über diese Epoche, eine der außerordentlichsten der Menschheit. Nur der Schrei des Schmerzes ist bis zu uns gekommen; aber Niemand hat uns noch jene Menschen gezeichnet, die von den gemeinsten Geschäften des bürgerlichen Lebens auf einmal zu den schwersten, verwickeltsten und mühevollsten der Regierungen übergegangen sind, die Nation aufgeregt, den Annehmlichkeiten der Civilisation entrissen, achtzehnhunderttausend Mann unter die Waffen gestellt, den Heldenmuth der Vendée gezähmt, den Bund von Europa gebrochen, Pitt's politische Entwürfe vereitelt, zu derselben Zeit eine neue gesellschaftliche Organisation, und eine neue bürgerliche und Kriegsverwaltung, ein neues ökonomisches Finanzsystem geschaffen, eine neue Eintheilung der Zeit, des Maßes und Gewichtes und des Umfangs erdacht, die Kühnheit der Ideen mit dem unerbittlichen Nachdruck in der Ausführung vereinigt haben; niemand, sage ich, hat sie uns gezeichnet, wie sie abwechselnd die Sprache der Hallen oder der erhabensten Beredsamkeit geführt, für vier und vierzig Milliarden Assignaten in Umlauf gesetzt und für dreißig Sous des Tags gespeist, mit Europa unterhandelt und sich in der Jacke und zu Fuß nach den Tuillerien begeben und nicht selten mit einer unerhörten politischen Grausamkeit die größte persönliche Gutmüthigkeit verbunden haben."

Unter den Portraiten ausgezeichneter Menschen, an denen die Gallerie der französischen Revolution so reich ist, mögen Thiers wenige gelungen seyn, wie das von Dumouriez, des so selten recht gekannten und oft so sehr verkannten. Das Verdienst des Malers ist um so größer, je schwerer die wechselnden Züge des Protens zu fassen und festzuhalten waren. Nur eines will ich hier bemerken, daß mir Thiers, nach beliebter Art der Franzosen, den Geist und das Talent zu hoch, den Charakter aber und das Gemüth zu niedrig anzuschlagen scheint; daher auch, in ihrer Geschichte, Mirabeau, Danton, Dumouriez und Napoleon eine weit schönere Rolle spielen, als Bailly, Lafayette, Roland und Carnot.

[12] Kannstadt. [Badgarten.] Heute Dienstag den 6. Sept. ist im Arrangement die vierte musikalische Harmonie-Unterhaltung. Sollte ungünstiges Wetter es verhindern, so findet die Unterhaltung den nächsten Donnerstag, als am 8. Sept., statt. Der Anfang ist um halb 5 Uhr. Fröhner.

[5] Stuttgart. [Spiel-Uhr zu verkaufen.] Schreinermeister Grenz verkauft eine schöne Spiel-Uhr mit Flöten-Musikwerk, verfertigt von Hofmechanikus Marschall, zu einem billigen Preis; wohnhaft Nadlerstraße Lit. C. 265.

[8] Gerlachsheim. [Verschollen-Erklärung.] Der Schmiedgeselle Johann Adam Dertinger von Wittband, welcher sich auf die Edikal-Ladung vom 9. Aug. v. J. Nr 9655 dahier nicht gemeldet hat, wird hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung verabfolgt. Den 24. Aug. 1824.

Großherzogl. Bad. Bez. Amt.
Menzinger.

[59] Lauffen. [Maierei-Gut-Verpachtung.] Die unterzeichnete Stelle ist legitimirt, das hiesige Maierei-Gut, in 184 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten bestehend, von Lichtmeß 1826 an auf weitere 9 Jahre zur Wieder-Verleihung zu bringen, wobei ein Theil mit den Wohn- und Oekonomie-Gebäuden in einen Gesamt-Pacht, der übrige Theil aber wie bisher stückweise im Aufstreich verliehen werden wird. Zum Gesamt- und stückweisen Pacht werden nur solche Bestänber zugelassen, welche die erforderliche Sicherheit leisten können und Mittel zum gehörigen Bau und Besserung der Güter besitzen. — Die Verleihung selbst wird Mittwoch den 13. Sept., Vormittags 9 Uhr, in der Kameralamts-Wohnung vor sich gehen, wozu man tüchtige Pachtliebhaber einladet, und für Auswärtige bemerkt, daß diese sich noch vor der Verleihung mit obrigkeitlichen Attestaten über die erforderlichen Eigenschaften zur Pacht-Zulassung bei dem Hof-Kameralamte melden müssen. Den 22. August 1825.

K. Hof-Kameralamt.

[25] Dillingen. [Amortisations-Edikt.] Die unbekannten Innhaber der untenbezeichneten, zu Verlust gegangenen Kapital-Briefe werden anmit aufgefordert, diese Urkunden binnen eines Termins von 6 Monaten um so gewisser dahier vorzuweisen, als außerdem nach Verstreichung dieser 6 Monate selbe für kraftlos erklärt werden würden.

Laufender Nummer	Schuldner und Obligations-Aussteller.	Der Urkunde Jahr, Monat Tag.	Gläubiger.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.
1.	Peter Schile. Metzger in Wittblingen.	1813. 13. Julius.	Joseph Isak. Ober-Postamts-Scribent in Nürnberg.	150	—
2.	Stadtkasse Dillingen.	Unbekannt.	Kreszens Greck, ledig von Dillingen.	300	—
3.	Dieselbe.	Unbekannt.	Xaver Greck, von Dillingen.	100	—
4.	Dieselbe.	1801. 3. Oktober.	Zeithametsche Kinder.	178	30

Den 7. Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt in dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Mittwoch — Nro. 245. — Stuttgart, den 7. Sept. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 10. August. Im Laufe des verflossenen Monats sind in Morea zwischen den Aegyptiern unter Ibrahim Pascha und den von Colocotroni, seit er das Kommando übernommen, in Eile gesammelten Corps mehrere Gefechte vorgefallen, die, nach allen hier eingegangenen Berichten und nach dem eigenen Geständnisse der griechischen Zeitungsblätter, durchaus zu Gunsten des ägyptischen Heerführers geendet haben. Das Bedeutendste dieser Gefechte hat am 5. Julius bei Tricorypha *) Statt gefunden, wo Colocotroni alle ihm damals zu Gebote stehenden, in seinem Berichte auf 9000 Mann angegebenen Truppen zusammen gezogen hatte, um Ibrahim Pascha eine Schlacht zu liefern, ehe sich die in Navarin gelandeten Verstärkungen, unter Hussein Bei, mit ihm vereinigt haben konnten. Dieses Unternehmen hatte einen unglücklichen Ausgang für die Insurgenten, welche mit großem Verluste, der auf mehr als 1000 Mann an Todten und 150 Gefangene, worunter vier Kapitäne, geschätzt wird, zurückgeschlagen und zerstreut wurden. Colocotroni selbst nennt in seinem Berichte an das Kriegsministerium zwei Generale, Papayzoni und Panagula, und elf andere vornehme Offiziere, die an jenem Tage auf dem Schlachtfelde blieben, und gesteht, daß das Gefecht, welches er als eine Hauptschlacht schildert, mit der allgemeinen Flucht der griechischen Truppen endete, deren Niederlage von ihm vorzüglich der Feigheit der Korinther und Calavriter zugeschrieben wird.

Die zerstreuten Corps der Insurgenten sammelten sich zwar einige Tage darauf, theils bei Karitene, theils bei Vervena, wieder, wurden aber von den sie verfolgenden ägyptischen Truppen am 14. Jul. neuerdings angegriffen und geschlagen, und in einem am 20. Jul. stattgefundenen Treffen, worüber es jedoch bis jetzt an näheren Angaben mangelt, soll Demetrius Ypsilanti, durch eine Flintenkugel in die Brust verwundet, in feindliche Gefangenschaft gerathen und uns geachtet aller ihm, auf Ibrahim Pascha's Befehl, geleisteten Hülfe, bald darauf gestorben seyn.

So eben aus Smyrna einlaufenden Anzeigen zufolge soll Ibrahim Pascha, nachdem er sich mit den unter Hussein Bei angerückten Albanesern vereinigt hatte, mit seinem Haupt-Corps, nebst einem Train von Belagerungsgeschütz, nach Argos aufgebrochen seyn, während andere Abtheilungen seines Heeres das Innere der Halbinsel nach allen Richtungen durchstreifen, um die Insurgenten zu verhindern, sich irgendwo zu sammeln und festzusetzen. Ein am 27. Juli aus dem Golf von Napoli abgegangener Schiffskapitän versichert, daß sich an diesem Tage die ägyptische Avantgarde bereits wieder in der Nähe der Mühlen (Myli) gezeigt hatte; und hiemit stimmen auch sämtliche Berichte und Privatbriefe aus Smyrna überein.

Ein Theil der griechischen Escadren, dessen Stärke auf 56 Brigs, mit 6 Brandern, angegeben wird, ist zwischen dem 18 und 21. Jul. von Hydra und Spezia nach den jonischen Gewässern ausgelaufen, um die dort befindliche Flotte des Kapudan Pascha anzugreifen, und Hülfe nach dem hart bedrängten Missolunghi zu bringen, welches, nach einer so eben hier verbreiteten Nachricht, schon auf dem Punkte stand, sich zu ergeben; wenn sich nicht die Anführer der Besatzung, für ihr Schicksal besorgt, indem die Türken Uebergabe auf Discretion verlangt haben sollen, dem Abschlusse der von den Einwohnern sehnlich gewünschten Kapitulation widersetzt hätten.

Der größte Theil der ägyptischen Flotte ist, nach beendigter Ausschiffung der albanesischen Truppen bei Navarin, nach Alexandrien zurückgekehrt, um neue Verstärkungstruppen, welche auf 10,000 Mann Infanterie und 2000 Pferde angegeben werden, an Bord zu nehmen.

Admiral de Rigny begab sich am 25. Jul. nach der Insel Syra; er ließ den Eparchen, der bei den tumultuarischen Scenen am 10., 11. und 12. Jul. unter andern den franz. Consul gemißhandelt hatte, an Bord seiner Fregatte entbieten, und ihn, da er sich zu kommen weigerte, durch ein ans Land gesetztes Detaschement abholen. Nachdem dieses bewerkstelligt, und der Consul feierlich wieder in sein Amt installirt war, verließ der Admiral die Rhede von Syra und steuerte nach Westen, um, wie man glaubt, den Eparchen nach Hydra oder Napoli zu führen, und dort, zur Genugthuung für die der französischen Regierung zugefügte Beleidigung, auf exemplarische Bestrafung desselben zu dringen.

Ein am 24. Juli zu Salonik ausgebrochener Aufstand unter den dortigen Janitscharen, welche sich weigerten, dem Gouverneur, Omer Vrione, statt seiner durch eine Feuersbrunst zerstörten Wohnung ein von ihm verlangtes Haus einzuräumen, ward durch die Strenge und Festigkeit dieses Pascha bald unterdrückt, und hatte keine weitern Folgen. (Schluß folgt.)

Triest, 26. August. Nachrichten aus Zante vom 11. August thun eines neuen Gefechts Erwähnung, das am 29. Jul. bei Tripolizia statt gefunden, und wobei sich namentlich Demetrius Ypsilanti ausgezeichnet haben soll. Ibrahim Pascha zog sich nach diesem Vorfalle in seine alte Stellung.

Portugal.

Lissabon, 12. August. Ob man schon die Großmuth, die den König zur Erlassung des Amnestie-Decrets vom 24. Junius d. J. bewog, pries, so fühlte man

*) Tricorypha ist der Name eines hohen Gebirges nördlich von Argos, an dessen Fuß (nahe bei der Straße nach Corinth) die Ruinen von Mycene, heute unter dem Namen von Karbathi bekannt, liegen.

doch eine gewisse Unruhe, als man die Königin in ihrer neuen Residenz Ramaillon von neuem von einigen jener Männer umgeben sah, welche die Ruhe der Nation bereits so sehr gestört haben. Man weiß, daß es ihnen verboten war, in dem alten Schlosse Queluz zu erscheinen, während die Königin daselbst wohnte.

Die Symptome, welche wir seit einigen Tagen bemerkten, beweisen, daß die apostolische Junta von Portugal nicht unthätig bleibt. Dieser Umstand hat die Regierung gezwungen, in Verbindung mit dem englischen Admiral, welcher die Station im Tajo befehligt, Sicherheits-Maßregeln zu ergreifen. Der König scheint betrübt zu seyn, er sagte gestern lebhaft bewegt: „Man macht mir den Vorwurf daß ich mich England genähert habe; aber ist nicht dieser Hof es, der, nachdem er zuerst meine Vorfahren beschützt hatte, als das Haus Braganza auf den portugiesischen Thron stieg, sich als meinen treuesten Verbündeten während der schrecklichsten Krisen bewies?

Der gegenwärtige Zustand der Dinge kann nicht von Dauer seyn. Man hofft, die Rathgeber des Königs werden endlich einsehen, daß die Sicherheit des Throns erfordert, daß man dessen Grundlage auf die Interessen und die Macht der Nationen gründet; denn sie werden sich bald überzeugen, daß eine Coterie eine schwache Stütze ist, die ein Lüftchen umzustürzen vermag.

Uebrigens muß man mit Bedauern bemerken, daß über dem Schicksale der Königin eine Art von Fatalität zu schweben scheint; denn man erinnert sich wohl noch, daß treulose Menschen sie vor 20 Jahren zu Schritten verleiteten, die denen ähnlich waren, über welche man gegenwärtig seufzet, und eben so hat man auch noch nicht vergessen, daß die Herrschbegierde sie verleitet hatte, im Jahre 1812, während ihres Aufenthalts in Rio-Janeiro, dem spanischen General Ballesteros, welcher damals in der Festung Ceuta gefangen saß, weil er sich dem Dekrete der Cortes, das den General Wellington zum Obergeneral der spanischen Armee ernannte, widersetzt hatte, einen höchst merkwürdigen Brief zu schreiben.

Wie dem auch sey, sagt der Constitutionnel, die Verständigern der Portugiesen schmeicheln sich noch mit der Hoffnung, die Königin werde, glücklicher als Maria von Medicis, ihren Sohn, den Infanten Don Miguel, nicht, von Intrikenstiftern verleitet, Gastons Beispiel nachahmen sehen; denn der Marquis von Abrantes gleicht sicherlich nicht dem alten Herzoge von Montmorency.

Niederlande.

Brüssel, 30. Aug. Ein Brief aus Batavia vom 18. März enthält Folgendes:

Die im vorigen Jahre zur Beschützung unserer Küsten gegen die Seeräuber ergriffenen Maßregeln haben im Allgemeinen befriedigende Resultate herbeigeführt. Während des ganzen Jahres hat blos die Küstenschiffahrt einigen Verlust durch die Seeräuber erlitten. Im Monat Juni zeigten sich über 70 ceramische Seeräuber in der Nähe von Banhoewangie, aber eine Division der Colonial-Marine und die Erscheinung der Korvette Sr. Maj., der Komet, verjagten sie, ehe sie Exzesse begehen konnten. Zur nämlichen Zeit wurde die Ruhe der Rangeanhs-Inseln im Norden von Madura durch die von Banhoewangie verjagte Flotte gestört, die aber von den Schiffen der Colonial-Marine verfolgt, diese Gewässer verließ, und seitdem nicht mehr daselbst erschienen ist. Eine Kanonierschaluppe Nr. 5 begegnete einem Theile dieser Flotte, aber die Nacht verhinderte sie, irgend einen Vortheil über sie zu erringen.

Der Schooner Circe nahm einigen Raubschiffen im Norden von Madura ein mit Salz beladenes Fahrzeug wieder, das nun seinem Eigenthümer wieder zugestellt wurde. Im Juli zeigten sich Raubschiffe in dem Golf von Panarookan; die Schaluppe Nr. 18 griff eines derselben an. Nach einigem Verluste verdankte es seine Rettung der Windstille.

In der Nähe von Cheribon entdeckte man zu derselben Zeit Seeräuber. Die gegen sie ausgeschickten Schooner Castor und Emma verjagten sie augenblicklich. Man hatte Gerüchte ausgestreut, denen zufolge sich Seeräuber in Pirogen, die denen der Regierung ähnlich gewesen seyen, gezeigt haben sollen, aber diese Gerüchte waren ungegründet.

Dieser erwünschte und für den innern Handel so wichtige Zustand der Dinge wird der besondern Thätigkeit zugeschrieben, welche die Commandanten der verschiedenen Nationen bei ihren Funktionen entwickeln, so wie den geordneteren Verbindungen, welche das Marinedepartement zwischen den Kriegsschiffen und den mit der Polizei der verschiedenen Residenzen beauftragten Pirogen errichtet hat.

Die Befehlshaber dieser Pirogen haben bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen, daß sie dem Feinde, den sie zu bekämpfen hatten, hinsichtlich des Muthes nichts nachgaben. Die Piraten, denen sie begegneten, zogen sich zurück. Diese Pirogen, welche bei verschiedenen Gelegenheiten auch noch den Niederlassungen an der Küste Dienste leisten, entsprechen ganz dem Zwecke ihrer Institution; ob man schon nicht läugnen kann, daß sie nicht so schnell sind, als die Raubschiffe, die erstens leichter gebaut, und zweitens stärker bemannt sind, ein Umstand, der sie in den Stand setzt, durch Rudern zu entkommen, falls sie eine Windstille überfällt.

Spanien.

Madrid, 23. Aug. Der General Espagné, der zum Obergeneral der zu Alkala vereinigten 5000 Mann starken Truppen ernannt worden ist, hat diese Streitkräfte in zwei fliegende Kolonnen getheilt, und an ihre Spitze Don Carlos Sexti und Don Vicente Osorio gestellt. Diese Truppen haben den Weg nach Aragonien eingeschlagen. Die Einzelnheiten, welche hier folgen, sind aus den offiziellen Berichten, welche das Ministerium, der Generalkapitän und der Ober-Polizei-Intendant erhalten haben, ausgezogen. Bessieres wurde in Brihuega gut aufgenommen: er versammelte unverzüglich die königl. Royalisten, und sagte ihnen, der König sey von Negros umgeben, schmachte in der Gefangenschaft, und die Franzosen seyen im Begriff, in das Königreich einzurücken, um dem Volke noch stärkere Fesseln anzulegen und Kammern zu errichten; um nun allem diesem zu begegnen, müsse man einen Mann auf den Thron setzen, der seine Würde zu behaupten wisse; und dieser Mann sey der Infant Don Carlos. Als sich 25 königl. Freiwillige entschlossen, ihm zu folgen, so ließ er an sie und ihre Weiber eine bedeutende Summe Geldes vertheilen; er entwaffnete die andern und ließ alle Negros, so wie diejenigen Royalisten, welche wenig Eifer zeigten, nach auferlegter harter Geldbuße einkerkern. Wäre er länger in dieser Stadt geblieben, so würde seine Macht einen bedeutenden Zuwachs erhalten haben; denn auf die erste Nachricht von seiner Ankunft in Brihuega, liefen sehr viele Bewohner der umliegenden Dörfer herbei, um sich unter seine Fahnen zu stellen; allein als sie sahen, daß er bereits abgegangen sey, kehrten sie wieder an ihren Heerd zurück. Nach dem Abzuge des Bessieres kam

in Brihuega eine starke Abtheilung königl. Truppen an, die die verhafteten Personen in Freiheit setzte und die Ordnung wieder herstellte. Das Haupt der Karlisten nahm seinen Weg nach Siguenza, aber die Behörden dieser Stadt widersetzten sich seinem Einzuge und ließen ihm die Zeitung überbringen, in der sich das Dekret vom 17. gegen die Rebellen befindet. Diese Zeitung wurde ihm von einem Offiziere überbracht und nach einer kurzen Unterredung mit demselben erklärte Bessieres, er werde die Stadt nicht betreten. Er begab sich hierauf in ein kleines, eine Stunde von dieser Stadt gelegenes Dorf, und während er daselbst einige Zeit lang der Ruhe pflegte, redete ein Individuum, welchem der Ober-Intendant Recacho den Befehl gegeben hatte, für die Empörer Partei zu nehmen, um ihn desto besser mit ihren Planen bekannt machen zu können, die Truppen an, zeigte ihnen das königl. Dekret, und forderte sie auf, die Waffen niederzulegen; wirklich machten sich auch sogleich mehr als 150 Mann auf den Weg nach der Heimath, und als Bessieres aufwachte, fand er sich beinahe ganz verlassen. Nun schlug er den Weg nach Cuenca ein. Man hatte gesagt, Herr Fulgorio, Kapitän des 4. Infanterie-Regiments sey mit 2 Kompagnien zu Bessieres übergegangen; aber dem ist nicht so. Wahr ist es indessen, daß Herr Fulgorio, welcher ihn zu verfolgen, ausgeschickt worden war, ihn in einem Dorfe einholte, und ihn, nach einer Unterredung, seinen Weg ruhig fortsetzen ließ. Bessieres zieht nach Arragonien, und der General Espagna folgt ihm mit seinen Truppen auf dem Fuße nach. (Der Erfolg ist bekannt.)

Man war bisher allgemein überzeugt gewesen, daß der König den unglücklichen Empecinado begnadigt habe; aber wie erstaunte man, als man Donnerstag Abend erfuhr, daß ein außerordentlicher Kurier die Nachricht von der Hinrichtung des Empecinado durch den Strang gebracht hatte. So groß war die Grausamkeit seiner Wächter, daß sie ihm in dem Augenblicke Stockstreiche gaben, in welchem man ihm sein Todesurtheil verlas. Empecinado war ein bloßer Taglöhner in Rueda; er erwarb sich einen großen Namen in dem Unabhängigkeitskriege, und sein Genie schuf den Guerillaskrieg; er leistete damals dem Könige und dem Vaterlande große Dienste.

Ein Offizier, Bruder des Don Valerio Gomez, der die Eskadron des Regiments von Santiago, die zu Bessieres übergieng, kommandirte, wurde vorigen Sonnabend, in seiner Uniform und mit allen seinen Dekorationen, auf einem Esel sitzend in unsere Stadt eingeführt.

Der Kriegsminister hat Herrn Villamil, dem Kommandanten der königl. Freiwilligen in Madrid, kund gethan, daß er für alle Unordnungen, welche sich die Freiwilligen erlauben, verantwortlich sey, und daß er sich, falls Unordnungen vorfallen sollten, durch Geld der Verantwortlichkeit nicht werde entziehen können.

An demselben Tage, an dem man die Flucht des Bessieres erfuhr, erschien der Pfarrer Merino bei demselben Minister, um ihm wichtige Berichte in Betreff der Verschwörung mitzutheilen. Hr. Zambrano erklärte ihm, er werde diese Berichte, falls sie geschrieben und von ihm unterzeichnet seyen, annehmen; allein er rathe ihm, sich ja vorerst recht zu besinnen, denn wenn sie falsch seyen, werde er ihn hängen lassen.

Der berüchtigte Capape, welcher in das sogenannte Gefängniß Seminarium der Edeln eingesperrt war, wurde vorgestern um Mitternacht in das Stadtgefängniß gebracht, weil man erfahren hatte, daß die Apostolischen auf seine Befreiung sinnen. Man erinnert sich, daß Capape einer von denen ist, welche in Arragonien zuerst den Schild zu Gunsten des Infanten Don Carlos erhoben haben.

Der ehrwürdige Vater Cirillo von Alameda wurde vor einigen Tagen von dem Könige hart angeredet; er sagte ihm nämlich, er wisse, daß er einer der ersten Helfershelfer der Carlisten sey. Der gute Vater suchte sich so gut als möglich zu entschuldigen, und seitdem lebt er in der größten Einsamkeit.

Letzten Sonnabend schickte der König einen eigenhändig geschriebenen Brief an Hrn. Campos, den Abt des Klosters San-Pedro de la Pena, worin er ihm befahl, sich sogleich nach Ildefonso zu begeben. Der Abbe verließ augenblicklich die Hauptstadt. Man weiß nicht, was man hievon denken soll.

Man versichert, die in Ferrol versammelten Truppen seyen, sobald sie von der Ankunft der nach Havanna bestimmten Schiffe Nachricht erhalten haben, beinahe insgesammt desertirt.

In Logrono, sagt man, fiel ein harter Kampf zwischen den Blancos und Negros vor; auf beiden Seiten gab es viele Todte und Verwundete, und um die Ordnung wieder herzustellen, mußte man Truppen aus St. Domingo de la Calzada kommen lassen.

England.

London, 29. August. Die Bildung der Seemacht, mit der Lord Cochrane den Griechen zu Hülfe kommen will, erleidet einige Schwierigkeiten. Die Unterhandlungen mit Schweden, von dem man einige Linienschiffe kaufen wollte, scheinen abgebrochen zu seyn oder wenigstens ist deren Ergebniß zweifelhaft. Handelsschiffe lassen sich nicht leicht in Kriegsschiffe umwandeln, und die Dampfschiffe, aus denen ein Theil des Geschwaders bestehen soll, werden nicht so schnell fertig seyn, als man wünschte, da gegenwärtig so viele Bestellungen zur Erbauung von Dampfschiffen einlaufen, daß es auf den Werften an Arbeitern fehlt. Inzwischen hofft man doch, einige Dampfschiffe so schnell ausgerüstet zu sehen, daß der edle Lord im Anfang des Monats November wird in die See stechen können. (Star.)

Ein Gentleman, der in Afrika reist und sich in den Jahren 1822 und 1823 zu Benin aufgehalten hat, schreibt an einen seiner Freunde in Manchester: Der König dieses Reichs ist zwar nur ein Neger, aber seine Unterthanen lieben und seine Feinde fürchten ihn. Er ist 55 Jahre alt, hat 500 Weiber und 40 bis 50 Kinder. Man sollte glauben, daß in dieser Hinsicht Sr. Majestät nichts zu wünschen übrig bliebe, gleichwohl wünschen sich Höchstdieselben auch noch eine weisse Frau, welche Sie ausschließlich zur Königin Ihres Serails und die schwarzen Weiber zu deren Sklavinnen zu machen gedenken. Der Reisende hat dem schwarzen König versprochen, sich bei seinen weissen Landsmänninnen in Europa für ihn zu verwenden. Welche Dame demnach Lust hat, Königin von Benin zu werden, die kann sich auf dem Bureau des New-Times zu London melden. Der schwarze Monarch beauftragte beim Abschied den englischen Reisenden, Seinem königl. Herrn Bruder in England Seine Achtung zu bezeugen, mit dem Beifügen, daß wenn Se. Majestät etwa einer Gemahlin benöthigt wären, ein Duzend Prinzessinnen von Benin zu Ihren Diensten ständen. (New-Times.)

Die Grabung eines Kanals von Portsmouth nach London ist endlich definitiv beschlossen. Man hat die Kosten auf ungefähr 4 Millionen Sterling angeschlagen. Es wurde folglich eine Subscription für 40,000 Aktien, jede zu 100 Pf. Sterl., eröffnet. Der projektirte Kanal wird für Linienschiffe schiffbar seyn, und die größten

Schiffe der ostindischen Gesellschaft werden, mit Hülfe von Dampfbooten, den Weg von London nach Spithead (äußere Rhede von Portsmouth) in 12 Stunden machen können. Die ostindische Gesellschaft hat, sagt man, für 5000 Aktien unterschrieben. Die Regierung, die man befragte, hat erklärt, daß sie die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieser Unternehmung anerkenne.

Frankreich

Paris, 2. Sept. Die Oppositionsblätter theilen heute aus dem Moniteur die Nachricht von der Verhaftung und Hinrichtung Bessieres ebenfalls mit. Der Constitutionnel hält die schleunige Dämpfung dieses Aufstands zwar für wichtig, indem der Lauf einer bereits begonnenen Empörung dadurch unterbrochen werde, glaubt aber nicht, daß man eine bleibende Ruhe für Spanien daraus folgern dürfe, so lange die Quelle nicht verstopft ist, aus der die Elemente der Anarchie hervorgehen.

Die französischen Blätter theilen mehrere Dekrete des Königs von Neapel mit, nach welchen die Strafen vieler, namentlich aufgeführter Individuen, die wegen politischer Vergehen verurtheilt worden waren, gemildert werden. Eine den Dekreten angefügte Liste enthält die Namen der Personen, die aus der Verbannung, worin sie bisher lebten, in ihr Vaterland zurückgerufen werden.

Eine Beilage der Etoile enthält die umständliche Beschreibung der Verkündigung und Annahme der königlichen Ordonnanz, welche St. Domingo für unabhängig erklärt, von Seiten der Regierung dieser Insel. Man ersieht daraus, daß das französische Kabinet eine kleine Flotte zusammengezogen und nach Hayti geschickt hatte, um der königl. Verordnung mehr Gewicht zu geben.

Miscellen.

(Aus Allen Talbots Reise nach Ober-Canada.)

An sich kann kein Winkel der Erde fruchtbarer seyn, als Ober-Canada. Die gewöhnliche Ausfuhr beider Canadas besteht besonders aus Bauholz, Pottasche, gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, Getreide und Pelzwerk. Dagegen betragen die Einfuhren, welche meistens aus brittischen Manufakturwaaren und westindischem Rum bestehen, jährlich ungefähr 1,200,000 Pf. St. an Werth. Die Staatseinkünfte Nieder-Canadas belaufen sich, da sie meistens aus Zöllen bestehen, auf mehr als 100,000 Pf. St. In Ober-Canada kennt der Pflanzer keine Zehnten und nur sehr geringe Abgaben, weiß auch nichts von den Erpressungen der Nieder-Canadischen Gutsherren. In Ober-Canada gehorchen wir blos den Gesetzen, welche wir uns gegeben haben, und respektiren einen Monarchen, welchen sich das Volk selbst gab, unter dessen ruhmwürdiger Verwaltung wir zu leben stolz sind und sterben wollen. Land zum Anbau kann man wohlfeil erhalten, und befindet sich folglich in dieser Rücksicht im Eden Amerikas ein mit Glücksgütern nicht gesegneter Sterblicher weit besser, als in Großbritannien. Jedoch muß man nicht weniger erwägen, wie sehr jetzt die Regierung in Ober-Canada neue Ansiedlungen in der Wildniß erschwert, wie viel Geld und Arbeit das Urbarmachen einer Landstelle kostet, wie fern die Märkte liegen, wo man das Producirte verkaufen kann, wie hoch der Tagelohn ist und wie theuer der Kolonist Alles bezahlen muß, was er aus Europa bedarf. Will man Land von der Regierung in Ober-Canada erwerben, so muß man sich zur Ansiedlung in Wildnissen entschließen, wo nichts anlockend ist, als ein reicher Boden und eine gesunde Luft. Diese neuen Ansiedlungen liegen gewöhnlich nicht an schiffbaren Strömen, und sind zu weit von den Marktplätzen entfernt, um seine Produkte leicht in Geld umsetzen zu können. Wer sich in alten Niederlassungen anbauen will, der muß jetzt schon von Privaten Ländereien kaufen, und bezahlt weniger, als wenn er von der Regierung sich in der Wildniß Land anweisen läßt.

Seit Kurzem hat der jetzige Statthalter folgenden Tarif von Einweisungsgebühren publizirt; wobei jedoch jeder Einwanderer das sogenannte kleinste Loos von 50 Ackern umsonst erhalten kann.

Acker	Pf. St.
100	12
200	30
300	60
400	75
500	125
600	150
700	175
800	200
900	225
1000	250
1100	275
1200	300

Seit dieser viel zu hohen Taxe sind manche fremde Einwanderer, welche gehofft hatten, in Ober-Canada Land umsonst angewiesen zu erhalten, ins Gebiet der Freistaaten ausgewandert. Immer ist zu bedauern, daß man in Europa die sehr erhöhte Taxe der Einweisungen nicht früher bekannt machte, als man sie in Amerika einführte. Außer dem angegebenen Tarif muß der neue Anbauer ferner entrichten für die Abnahme des Unterthaneneides 2 sh. 6 d. und an unentbehrlichen Einrichtungskosten 250 Pf. St., wenn sich der Anbauer das sogenannte erhöhte Loos von 1200 Ackern ausgewählt hat. Und vor wenig Wochen habe ich erlebt, daß ein Herr aus England von einem der Provinzial-Landmesser 2000 Acker für 1000 Dollars kaufte. Viele arme Ankömmlinge haben in neuerer Zeit vorgezogen, urbare Landstellen zu pachten, statt sich ein kleines Landloos von 50 Ackern anweisen zu lassen, denn 50 Acker reichen nicht hin, eine mäßige Familie zu ernähren, weil man 20 Acker zum Feuerungsbedürfniß der nächsten 20 Jahre liegen läßt, und 30 Acker als Weide-, Wiese- und Pflugland für eine Familie zu wenig sind, denn bei saurer Arbeit kann er mit so wenigem Lande sich nur eben des Hungers erwehren, und auf keinen Fall etwas übrig haben. Man hält hier nämlich allgemein dafür, daß der Landmann wegen der langen Winter für Pferde und Kühe viel Heu einerndten muß. Auch ist die Saatzeit hier zu kurz, und der Tagelohn zu hoch, als daß man mit englischem Fleiße den Boden bestellen könnte.

---

[7] Meimsheim. [Verschollener.] Johann Heinrich Körner, Sohn des weiland Johann Heinrich Körner, gewesenen Schäfers dahier, ist längst verschollen und nun 70 Jahre alt, indem er am 12. Jul. 1755 geboren ist. Er oder seine etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Meimsheim zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Verschollenen nach vorausgegangener Todes-Erklärung seinen nächsten bekannten Anverwandten zugewiesen werden wird.

Den 28. Aug. 1825. K. Oberamtsgericht Brackenheim.
Seybold.

---

[60] Weilburg. [Oeffentliche Aufforderung.] Die seit 18. Jahren unbekannt wo? abwesende Katharina Barbara Klein von Freienfels, deren Leibes- oder Testaments-Erben werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme des unter Kuratel stehenden Vermögens binnen 3 Monaten dahier zu legitimiren, widrigenfalls solches nach der Verordnung vom 21. Mai 1781 den darum nachsuchenden Verwandten der Abwesenden eingehändiget werden wird. Den 20. August 1825.

Herzoglich nassauisches Amt.
Pagenstecher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedie-gene Beyträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vier-teljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., nur ab- mit dem Post-Amt Stutt-gart in unmittelbarem Paket erhält- und liefernden Postämtern.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 246. — Stuttgart, den 8. Sept. 1825.

Türkei.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

(Aus Nro. 130 des Gesetzfreundes vom 11 Jul.)

Bericht des General Colocotroni an das Kriegsministerium, datirt Magulana vom 8. Jul. 1825.

Sobald ich am 4. Morgens von der Rekognoszirung die Anzeige erhalten hatte, daß der Feind neue Truppen bei Navarin ans Land zu setzen im Begriff stehe, beschloß ich, Ibrahim Pascha mit meiner ganzen Macht bei Tricorpha anzugreifen, ihn zu schlagen, und ihm dadurch die Hoffnung zu benehmen, sich mit seinen angekündigten Verstärkungen zu vereinigen.

Ich befahl demnach dem General Demetrius Caliopulo, die Stellung von Valtezi mit 2000 Mann, und den Generalen Canello und Pappazzoni, und meinem Sohne Gennäos, die Verschanzungen von Tricorpha mit 3000 Mann zu besetzen, während ich den HH. Zaimi, Londo und Notara, Petimeza und Sulioti, welche mit 4000 Mann in Lividi standen, Ordre ertheilte, nach Schrepa aufzubrechen, um im Nothfalle gleichfalls bei der Hand zu seyn.

Caliopulo besetzte die ihm angewiesene Stellung zu gehöriger Zeit; die von Lividi trafen auch am Abend in Schrepa ein; da jedoch Deligianni, Gennäos, Pappazzoni und die Uebrigen unterwegs ein Schreiben von Zaimi, Londo und Notara erhielten, worin diese erklärten, daß sie noch nicht bereit zum Aufbruche seyen, und unmöglich in der Nacht eintreffen könnten (später waren sie, in Folge meiner dringenden Aufforderung dennoch aufgebrochen), so besetzten Canello und Gennäos, in der Meinung, daß die von Lividi ausbleiben würden, in der Nacht nicht mehr alle erforderlichen Stellungen von Tricorpha. Zaimi, Londo und Notara aber, welche am 4. Abends in Schrepa angekommen waren, zündeten ihre Feuer an, wodurch sich die Feinde von dem Eintreffen der Truppen überzeugten, und gegen Tagesanbruch von Tripolizza aufbrachen, um Tricorpha zu besetzen. Als späterhin Deligianni und Gennäos durch Briefe erfuhren, daß die Unsrigen in Schrepa eingetroffen waren, vollzogen sie ebenfalls meine Befehle. Da sie jedoch zu gleicher Zeit mit den Feinden in der Stellung von Tricorpha ankamen, so konnten sie nicht alle nöthigen Positionen besetzen und befestigen, sondern ein Theil derselben wurde von ihnen, ein Theil von den Feinden besetzt, und so begann die Schlacht. General Caliopulo brach nun von Valtezi auf, um an derselben Theil zu nehmen; allein er ward von der feindlichen Cavallerie in der Ebene angegriffen, und genöthigt, sich in seine erste Stellung zurückzuziehen. Ich traf zu dieser Stunde in Schrepa ein, und befahl dem General Notara, einen Hügel zu besetzen, und den Calavritischen Capitänen, auf einem andern Hügel, seitwärts und oberhalb von Gennäos, Posto zu fassen.

Das Gefecht dauerte von 7 bis 12 Uhr in der Verschanzung von Deligianni und Gennäos. Der Feind hatte bis dahin nicht alle seine Truppen in die Schlacht geführt, sondern war noch auf der Ebene von Tripolizza zerstreut, um zu mähen, und schickte nur von Zeit zu Zeit den seinigen Hülfe aus Tripolizza, wie ich den meinigen aus Schrepa.

Um 12 Uhr befahl ich dem General Londo, die Calavriter nach einem niedriger liegenden Hügel kommen zu lassen, und sie in die Schlacht zu führen. Nun aber rückten die Feinde mit ihrer gesammten Macht, unter persönlicher Anführung des Satrapen (Ibrahim Pascha) aus Tripolizza aus, und stürzten sich alle auf die Verschanzungen meines Sohnes, Gennäos, welcher dem Andrang der Feinde den tapfersten Widerstand leistete, wobei der General Pappazzoni glorreich fiel.

Nun griff der Feind auch die übrigen Verschanzungen an, und die Schlacht wurde allgemein, und von beiden Seiten so hartnäckig, daß ich mich kaum einer ähnlichen entsinne. Der General Notara, gegen den der Hauptangriff des Feindes gerichtet war, konnte, nachdem sein Adjutant Christo Panagula, nach der muthigsten Gegenwehr, getödtet und er selbst beinahe in Gefangenschaft gerathen war, die corinthischen Ausreißer nicht mehr zurückhalten. Nachdem nun, außer den eben erwähnten Generalen Pappazzoni und dem Adjutanten Panagula, noch eilf andere unserer vornehmsten Offiziere, nämlich Georg Alonitioti, N. Tabaccopulo, Papa Costa Bura, Joco und sein Bruder Polichroni, Papathathula, Christo Misti, Isolacopulo, Theodoraki Bazi, Marco Papawlia und Apostoli Papadopulo, getödtet waren, und die Generale Deligianni, Londo und Notara in größter Gefahr geschwebt hatten, wurden wir endlich genöthigt, unsere Stellungen zu verlassen. Diese 13 tapfern Offiziere sind, um ihren Soldaten Muth einzuflößen, mit Verachtung aller Gefahr, auf dem Schlachtfelde gefallen. Das verderbliche Beispiel der corinthischen Ausreißer, welches von dem größten Theile der Calavriter nachgeahmt wurde, hat unsere allgemeine Flucht veranlaßt, obwohl in dieser Schlacht nur dreißig Griechen getödtet wurden, während von den Feinden gegen 600, Infanteristen sowohl als Reiter, und darunter mehrere vornehme Offiziere, gefallen sind.

Die Unsrigen haben sich alle wieder auf dem Gebiete von Allionesiene und Lividi gesammelt, und bis jetzt ist es zu keinem weitern Gefechte gekommen.

Schreiben der Generale Colocotroni und Londo an den Bei von Maina und die Mainotten.

Erlauchteste Herren, Petro Mauromichali, Demetrius Trupaki, und hochgesinnte Kapitäne von Sparta!

Brüder! So viele Briefe habt ihr schon von mir empfangen, und auf keinen habe ich je Antwort von

euch erhalten. Euer Stillschweigen setzt mich in große Verlegenheit, weil weder ich, noch irgend ein vernünftiger Grieche, die Ursache davon begreifen kann. Sparta, wegen seiner Tapferkeit und seinen heldenmüthigen Unternehmungen, sonst für die Zierde Griechenlands geachtet, verdunkelt nun, indem es sich gleichgültig bei dem Untergange des Peloponneses zeigt, seinen ganzen Ruhm. Es darf jedoch nicht in dieser Schlafsucht verharren, sondern soll die Waffen ergreifen, um diesen Untergang (den Gott verhüten möge) abzuwenden; denn auch Sparta wird von der Geißel des Feindes nicht verschont werden. Es erhebe sich also, eile, und helfe dem Peloponnes, wenn es sich selbst retten will. Wo bleiben die Waffen von Sparta so lange? Wo die Spartaner? Wo ihr Muth? Wo ihr Heldeneifer? Wo ihre Liebe zum Vaterland? Warum erwachen sie nicht endlich? Warum eilen sie nicht wenigstens jetzt herbei? Warum versäumen sie diese Gelegenheit, die ihnen allein Hoffnung giebt, ihren Ruhm und ihre Ehre zu vermehren? Welche Fahrlässigkeit! Welche Thorheit! Welche Schlafsucht! Welche Unbarmherzigkeit! Sparta fügt uns heute das größte Uebel zu! Es sieht das Vaterland zu Grunde gehen, und steht ihm nicht bei! Brüder! Bleibt nicht länger gleichgültig, schlaft nicht, sondern erwachet, und führet Sparta zum glänzenden Ruhme, der seiner wartet! Denn, wenn der Peloponnes verloren geht (was Gott verhüten möge), wohin werden wir uns flüchten, um uns zu retten? Nach West- und Ost-Griechenland? Aber auch diese Länder sind vom Feinde unterdrückt. In die Höhlen? Aber da werden wir sterben vor Hunger und Durst. Auf die Gebirge? Aber auch dort ist der Feind. Nach Sparta? Aber auch Sparta wird nicht ungestraft bleiben, wenn der Peloponnes unterjocht ist. Nach Europa? Aber es ist eine Schande für die Griechen, gleich den Hebräern, unter andern freien Nationen zu leben. Es bleibt uns also nichts anders übrig, als die Waffen zu ergreifen, den Feind mit Entschlossenheit zu bekämpfen, und so entweder ehrenvoll zu leben, oder heldenmüthig, wie Leonidasse, und wie es dem griechischen Charakter eigen ist, für unsere Religion und unser Vaterland zu sterben. Ich habe mich müde geschrieben; ich habe mich heiser geschrien. Ich weiß nicht mehr, mit welchen Worten ich, als Patriot, den Spartanern Enthusiasmus für unser Vaterland einflößen soll! Wer aber Christ ist, wem griechisches Blut in den Adern rollt, der eile herbei, um die Religion und das Vaterland zu vertheidigen, wenn er sie liebt. Wenn der schlechte Ausgang der vorgestrigen Schlacht bei Tricorpha das Volk in Schrecken gesetzt hat, so möge es erfahren, daß die Griechen blos durch ihre Nachlässigkeit und Unordnung in die Flucht geschlagen worden sind. Aber der Feind hat an 600 Mann, Fußvolk und Reiter, verloren, und wir nur 30 Mann, und wir stehen von Neuem hier in Caritene, mehr als 4000 Mann stark, und in drei bis vier Tagen hoffen wir 10,000 Mann stark zu seyn. Außerdem befinden sich gegenwärtig in Veroena 9000 Mann, so daß wir hoffen, den Feind einzuschließen, damit auch er da, wo die andern zu Grunde gegangen sind, seine Gebeine lasse. Wir erwarten demnach auch die Hülfe der Spartaner, um ihn desto schneller zu vernichten, damit kein Anderer mehr es wage, den Fuß auf die peloponnesische Erde zu setzen. Eilt daher, Brüder, eilt, eilt! um der Liebe zum Vaterlande willen! Wir sagen euch nicht mehr; es ist genug; wir erwarten eure Antwort, und die Nachricht, daß ihr aufgebrochen seyd; inzwischen verbleiben wir, mit aller Zuneigung

die Patrioten und Brüder, Th. Colocotroni,
Caritene, 7. Jul. 1825. Andr. Londo.

Griechenland.

Das Diario di Roma theilt folgende Nachrichten aus Zante vom 15. Aug. mit: „Nach hitzigen dreitägigen Gefechten zwischen den Griechen und Aegyptiern, worin die Letztern unterlagen, war Ibrahim Pascha genöthigt, sich nach Tripotamia, in der Provinz Arkadien, zurückzuziehen, wo er eingeschlossen ist. Die griechische und türkische Flotten, deren Ankunft im Golf von Patrasso wir meldeten, sind sich begegnet, und die Türken verloren durch die feindlichen Brander mehrere Schiffe. Der Seraskier hat sich, wie es heißt, genöthigt gesehen, die Belagerung von Missolunghi aufzuheben, und die Griechen verfolgen ihn lebhaft."

Schweiz.

Durch Kreisschreiben vom 15. August übermachte der Staatsrath des Vororts Luzern den Regierungen der Stände jene Note des k. k. österreichischen Gesandten, welche Se. Excell. unterm 7. Aug. an die Tagsatzung erlassen hat, um über Duldung von Ausreißern der österreichischen Armee Beschwerde zu führen, die ausdrücklichen Tagsatzungsbeschlüssen zuwider, in einigen Kantonen zum Behuf von Anwerbung für kapitulirte Schweizer-Regimenter mitunter stattfindet. Der Note ist der Protokollauszug der Tagsatzungs-Verhandlungen über diesen Vorwurf beigefügt und die Einladung des Vororts an die Regierungen, zu Untersuchung einiger in der Gesandtschafts-Note enthaltener näherer Angaben, zu Mittheilung der Ergebnisse dieser Untersuchungen und zu Erneuerung erforderlicher Befehle an Unterbeamtete; damit künftig kein Grund zu ähnlicher Klage mehr gegeben werde. In der Tagsatzung selbst wurden nachdrückliche und kräftige Stimmen gegen arge und gefährliche Mißbräuche vernommen, durch welche da, wo Spekulationen des fremden Menschenhandels vorherrschenden Einfluß gewonnen haben, zu Einschwärzung von Ausländern, diese mittelst gefälschter Geburts- und Heimaths-Urkunden als Schweizer benannt und gestempelt werden.

Frankreich.

Perpignan, 27. Aug. Sobald es in Katalonien bekannt worden war, daß Bessieres die Fahne der Empörung gegen seinen König aufgepflanzt hatte, erfolgte eine große Bewegung an mehreren Orten dieser Provinz; man predigte daselbst Aufruhr und suchte Truppen zu werben, indem man 80 Fr. Handgeld mit der Versicherung anbot, daß der tägliche Sold von einer Piecette richtig ausbezahlt werden solle.

Andererseits hat man allem vorgebeugt; die französischen Truppen in Barcelona sind auf ihrer Huth; die spanische Garnison in Tortosa wurde versetzt; der Generalkapitän von Katalonien hat allen Bischöffen dieser Provinz ein Umlaufschreiben zugeschickt, dessen Inhalt man aber noch nicht kennt; und der General-Lieutenant Reiset, welcher die Okkupations-Divisien befehligt, hat sich erboten, den Generalkapitän bei allen Maßregeln, die er des Interesse Sr. Maj. und der Ruhe seiner Provinz wegen werde ergreifen müssen, zu unterstützen. Diesseits der Pyrenäen unterhält der General-Lieutenant Rottemburg, der die Beobachtungs-Division der Ostpyrenäen befehligt, und dessen Kommando sich im Süden dieses Departements bis zum Fort St. Ferdinand de Figueras, und im Westen bis nach Urgel erstreckt, die engsten Verbindungen zwischen diesen zwei Plätzen und dem ganzen dazwischenliegenden Lande, um die geringsten Bewegungen zu erfahren und die Truppen der Division überall, wo es die öffentliche Ruhe erheischt, hinrücken lassen zu können. Auch versichert man, daß man den hierliegenden Trup-

pen angekündigt hat, man werde oft in der Nacht den Generalmarsch schlagen, was sie beständig in Athem erhalten und jeden zwingen wird, stets auf seinem Posten zu bleiben.

Indessen ist es höchst wahrscheinlich, daß es in Katalonien zu keinem bedeutenden Aufstande kommen wird, so lange die französischen Truppen die Festungen dieser Provinz besetzt halten, und die Beobachtungs-Division im Departement der Ostpyrenäen bleibt.

Spanien.

Gibraltar, 16. Aug. Die Besatzung von Algesiras ließ vor einigen Tagen solche Symtome der Rebellion blicken, daß der General O'Donnell für gerathen hielt, seine Familie und die Schätze, die er gesammelt hat, seit er in dieser Provinz befehligt, nach Ceuta in Sicherheit bringen zu lassen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind ergriffen worden, um den Ausbruch des Aufstands zu verhüten. Einige schreiben diesen Geist der Empörung, der unter den Truppen herrscht, einem geheimnißvollen Einfluß, der sich durch ganz Spanien spüren läßt, andere dem Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen und der Furcht zu, nach Amerika eingeschifft zu werden. Das Letztere schließt übrigens das Erstere nicht aus, denn auf unzufriedene Truppen ist um so besser zu wirken. Ein Bataillon, das von Alicante nach Carthagena marschirte, ist auf dem Marsch fast gänzlich auseinandergelaufen; kaum 200 Mann sind bei den Fahnen geblieben.

England.

London, 29. August. Während ein allgemeiner Fluch auf dem Namen der christlichen Krieger lastet, welche unter den Fahnen Mahomets gegen das Kreuz kämpfen, ist es gerecht und der heiligen Sache der Griechen förderlich, der Bewunderung Europa's die Namen der edeln Männer darzubieten, die sich der Vertheidigung derselben weihen.

Briefe aus Corfu berichten, daß der Graf von Collegno aus Turin, vormaliger Stallmeister und Adjutant des Fürsten von Carignan, und Artillerie-Oberst in Piement, unter die Zahl der in der Festung Navarin gemachten Gefangenen gehört. Man erinnert sich, daß dieser tapfere Offizier, der seine militärische Erziehung in Frankreich erhielt, aus seinem Vaterlande der Ereignisse im Jahr 1821 wegen verbannt, Belgien, wohin er sich geflüchtet hatte, verließ, und sich nach England begab, um daselbst seinen alten Freund, den Grafen Santa-Rosa, aufzusuchen, dessen alle europäischen Tagblätter seines heldenmüthigen Benehmens wegen, bei der Vertheidigung der Festung Navarinos, unlängst mit Ehren gedacht haben. Beide haben sich auf dasselbe Schiff nach Griechenland eingeschifft. Die Tagblätter haben der Art und Weise erwähnt, auf welche der Graf von Collegno die Schuld der Gastfreundschaft in Spanien bezahlt hatte.

Der Graf Ulderino Palma de Cesnola, ein anderer piemontesischer Verbannter, war der erste Italiener, der im Monat September 1821 Hrn. Luriottis, der gegenwärtig einer der griechischen Commissäre in unserer Hauptstadt ist, in Spanien, wohin er sich geflüchtet hatte, aufnahm. Er reiste im August des vorigen Jahrs, mit einer besondern Sendung bei der griechischen Regierung von Seiten der griechischen Commissäre in England beauftragt, ab. Der Graf Palma, vormaliger Präsident eines Tribunals in Piemont, hatte sich gleichfalls in Spanien als bloßer Grenadier der freiwilligen Miliz von Madrid ausgezeichnet.

Nach Briefen aus Havannah vom 24. Jun. ist am 14. desselben Monats zu Matanza ein Aufstand der Schwarzen ausgebrochen. Mehrere Pflanzungen erhoben sich zu gleicher Zeit und 1000 bis 1200 Neger, mit Flinten, Pistolen und Säbeln bewaffnet, setzten sich in Marsch, um das Feuer der Rebellion weiter zu verbreiten. Zwanzig bis fünf und zwanzig Weisse, theils Pflanzer, theils deren Geschäftsführer, wurden ermordet und eine noch größere Anzahl verwundet. Die weissen Einwohner sammelten sich jedoch schnell, griffen die Aufrührer an und schlugen sie mit einem Verlust von 150 bis 200 Mann; die übrigen sind in die Wälder entflohen, wohin sie verfolgt werden. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

London, 31. August. Man liest Folgendes in einem Briefe aus Montevideo vom 15. Junius: Der brasilianische Admiral Lobo ist heute von dieser Stadt nach Buenos-Ayres abgereist, um dieser Regierung zu bedeuten, daß sie den Patrioten kein Geld und keine Waffen mehr verschaffen dürfe, widrigenfalls man ihr sogleich den Krieg erklären werde. Den 13. Junius sind Transportschiffe mit 1300 Mann aus Rio-Janeiro in Montevideo angekommen. Man verbreitete das Gerücht, der General Sucre eile den Patrioten von Montevideo mit 5000 Mann zu Hülfe. Dieses Gerücht scheint uns wenig Glauben zu verdienen.

Wir haben Zeitungen aus Jamaika bis zum 12. Julius erhalten; sie enthalten nichts Neues. Es geht in diesem Augenblicke das Gerücht, der Herzog von Buckingham werde nach Indien abgehen, und daselbst als General-Gouverneur an die Stelle des Lord Amherst treten.

Wir haben Zeitungen aus Buenos-Ayres vom 6. Mai bis zum 8. Julius erhalten. Sie enthalten mehrere heftige Artikel in Betreff des Betragens der brasilianischen Regierung, die das Gebiet Banda-Oriental mit Brasilien vereinigt hat. Hier folgen nun einige Auszüge aus diesen Zeitungen.

Nach den letzten authentischen Nachrichten, welche wir über die Angelegenheiten der Provinz Banda-Oriental erhalten haben, wird das Unternehmen der Patrioten, welche aus unserer Stadt abgegangen sind, glücklich geleitet. Montevideo wird durch ein regelmäßiges Corps unter den Befehlen des Don Bonifacio Calderon und des Don Fructuoso Rivera belagert. Colonia und Mercedeo sind ebenfalls durch ähnliche Corps belagert. Die Einwohner von la Banda zeigen einen großen Enthusiasmus für die Freiheit ihres Landes und vereinigen sich mit unsern Landsleuten.

Wir erfahren, daß dem von dem National-Congresse den 9. d. M. gefaßten Beschlusse zufolge Don Carlos Maria de Alvear, General der vereinigten Provinzen, und Don Jose Miguel Diaz Velez zu Bevollmächtigten bei der peruanischen Regierung ernannt worden sind. Don Domingo Oso ist zum Gesandtschafts-Sekretär ernannt worden.

Die Brigg Norval ist mit 50 schottischen Familien in unsern Hafen eingelaufen; dieselben werden sich mit Erlaubniß unserer Regierung an den Ufern des Flusses Parana, neben San-Pedro, ansiedeln. Die Regierung hatte die Nothwendigkeit dargethan, die Streitkräfte auf der Linie des Uraguay, in Betracht der möglichen Ereignisse, welche der Krieg in der Banda-Oriental zur Folge haben kann, zu verstärken; es wurde daher eine Note an die Regierung der Provinz Entre-Rios, der nöthigen Ausgaben wegen, gerichtet. Die Regierung von Entre-Rios antwortete, sie werde so schnell als möglich die erforderlichen Maßregeln zur Ausführung des projektirten Plans ergreifen.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat eine Note

an den Kongreß geschickt, und ihn gebeten, die Verstärkung der Truppen auf der Linie der Uraguay zu genehmigen. Der Kongreß hat in der Sitzung vom 11. Mai folgenden Gesetzes-Vorschlag angenommen:

Art. 1. Die Regierung von Buenos-Ayres ist, als provisorisch mit der vollziehenden Gewalt beauftragt, ermächtigt, Maßregeln für die Sicherheit des Staats zu ergreifen, und wird besonders aufgefordert, das am Uraguay befindliche Corps zu verstärken, um auf die Ereignisse, welche aus dem auf der Gränze begonnenen Kriege hervorgehen können, gefaßt zu seyn.

Art. 2. Um diesen Zweck zu erreichen, der für die Nation höchst wichtig ist, wird die vollziehende Regierung, bis ein regelmäßiges Heer organisirt ist, sich bestreben, im Namen des Kongresses, den Eifer und Patriotismus der Regierungen der verschiedenen Provinzen anzuregen, damit sie, unverzüglich alle Truppen, deren man für den innern Dienst der genannten Provinzen nicht bedarf, der Regierung zur Verfügung stellen.

Art. 3. Die Regierungen der genannten Provinzen sind gleichfalls aufgefordert, die vollziehende Gewalt mit einem Theil ihrer Milizen zu unterstützen.

Die Art. 4 und 5 befehlen, daß alle Rekruten, welche man zusammenbringen konne, an die Gränze geschickt werden sollen, und erklären, daß man sie als einen Theil des regelmäßigen Heeres betrachten werde.

Art. 6. Die Chefs, welchen die vollziehende Gewalt den Oberbefehl über diese Truppen anvertrauen wird, werden sich nicht in die Angelegenheiten der innern Regierung der Provinz Entres-Sios oder jeder andern Provinz mischen, und wenn die genannten Chefs irgend einer Hülfe bedürfen, so haben sie sich einzig und allein an den Gouverneur der Provinz zu wenden.

Art. 7. Für den Augenblick, und bis der Kongreß für die Subsistenzmittel der Truppen sorgen kann, ist die vollziehende Gewalt ermächtigt, zu verlangen, daß der gesetzgebende Körper der Provinz Buenos-Ayres die zur Ausführung dieser dringenden Maßregeln unumgänglich nothwendigen Fonds herschaffe.

Man hat Zeitungen aus den vereinigten Staaten bis zum 2. Aug. erhalten; aber sie enthalten nichts Neues. Man ersieht aus diesen Zeitungen, daß das Betragen des gesetzgebenden Körpers von Georgien die Unzufriedenheit der Einwohner Neu-Englands erregt hat.

Der Kriegsminister von Mexiko schlägt in seinem Berichte, bei Eröffnung der Session des Kongresses, vor, die Schiffswerften von San Blas nach Acapulcho zu verlegen. Seinem Bericht zufolge werden sich die Ausgaben für die Vergrößerung der Marine in einem Jahre auf 2,934,533 Dollars belaufen. Zudem schlägt der Minister vor, 2 Schaluppen, jede von 13 Kanonen, 7 Kanonier-Schaluppen, 5 Palander, 2 Fregatten von 44 Kanonen, 3 Korvetten von 26, und 2 Briggs von 20 Kanonen zu erbauen.

Miscellen.

(Aus Allen Talbots Reise nach Ober-Canada.)

Gemeiniglich wenden sich die Fremden, welche in Ober-Canada einwandern wollen, ohne Nutzen an die Regierung in Nieder-Canada. Sie können sich aber geradezu an die Distrikt-Behörde wenden, wo sie Land zu ihrer Anbauung wünschen, wenn sie mit einem Loose von 100 Ackern sich begnügen wollen. Arme Einwanderer kommen gemeiniglich im August oder September in York an. In zwei Jahren muß ein Haus von 20 Fuß Länge und 16 Fuß Weite gebaut seyn, ferner der Weg vor der Landstelle von Bäumen gereinigt werden, auch muß der neue Anbauer das Holz von wenigstens 3½ Acker niedergeschlagen haben. Man berechnet die Mühwaltung der Straßenreinigung auf 5 Pf. Sterl.; das Niederschlagen der Bäume auf dem angewiesenen Lande auf 3 Pf. St. 10 Sh. per Acker, und die Erbauungskosten des hölzernen Hauses auf 10 Pf. St. 10 Sh. Ein solches hölzernes Haus hat einen Schornstein, ein Schindeldach und einen getäfelten Fußboden. In zehn Tagen kann ein Anbauer mit vier Mann und der gewöhnlichen Hülfe der Nachbarn ein solches hölzernes Haus erbauen. Ein solches Haus muß man sobald als möglich errichten, aber sich in Acht nehmen, es nicht an einer unpassenden Stelle zu gründen.

Der gewöhnliche Taglohn ist in Ober-Canada 20 Groschen, ohne freie Kost und Wohnung. Der Zimmermann und Holzschläger erhalten aber das Doppelte und auch wohl noch mehr. Der Erbauer eines Hauses muß ein Paar Ochsen, zwei Arbeiter und einen Zimmermann mitnehmen, und auf zehn Tage für Proviant sorgen. Dieses besteht in Brod, Schweinefleisch, Erbsen und einem Faß Branntwein. Zu allererst bauet man sich ein Obdach, um darin mit seiner Gesellschaft zu schlafen. Es wird von Baumrinde verfertigt, und indem man gegen den Eingang über Feuer anlegt, befindet man sich dort für die wenigen Tage des Aufenthalts einigermaßen bequem; dann schlägt man das Holz auf dem Bauplatze sämtlich nieder, und hernach so viele lange Bäume, als man zum Bau bedarf. Ueber einen Fuß Diameter dürfen die gefällten Bäume nicht halten, welche man nach dem Bauplatze schleppt; Balken und Thürschwellen werden daraus gebauen. Auch fället man weiße Eichen und Buchsbaumholz, theilt solche, wenn das Haus 20 Fuß lang werden soll, in Stücken von 10 Fuß, und sägt daraus Bretter für den Fußboden. Wenn Alles fertig ist, so werden zehn bis zwölf Personen aus der Nachbarschaft zum Richten gebeten. Wenn diese ankommen, legt man das Fundament durch vier der stärksten Bäume. Auf diesen Untergrund legt man nun eine zweite Lage von Baumstämmen, und verbindet solche mit der ersten Lage. Ebens legt man die fernern Lagen und das Dach in die Höhe, und bedeckt es entweder mit Rindenstücken oder mit geschnittenen Schindeln; die Löcher für Thüren und Fenster werden sodann ausgeschnitten. Hinter dem Feuerplatz setzt man eine Wand von Steinen auf, und macht davon einen Schornstein so einfach, als in den irländischen Hütten; dann folgt die Zusammenfügung der Dielen des Fußbodens und das glatte Behauen der inneren Wände. Den leeren Raum zwischen den einzelnen Balken füllt man mit kleinen Holzstücken, und macht dann einen Lehmanwurf, damit die Wohnung luftdicht wird. Zuletzt werden Fenster und Thuren eingesetzt, und die Familie fängt sogleich an, ihr Haus zu bewohnen.

Gemeiniglich hauet man die Bäume in der Wildniß 20 Zoll über der Wurzel ab, und stapelt die Zweige, welche man abhauet, in großen Haufen aufeinander, um sie allmählig zu verbrennen; auch werden die Baumstämme in Stücken von 12 Fuß Länge geschnitten, dann mit Ochsen weggeschleppt und sofort verbrannt. Zur Zeit der Weizensaat säet man den Weizen breitwürfig, und harket ihn mit einer dreieckigen Egge ein. Ohne weitere Vorbereitung legt man sofort indianisches Korn und Kartoffeln, und gewinnt oft bei aller schlechten Bestellung vom Acker 40 Buchel Weizen und 50 Buchel Mais. Im zweiten Jahre ist die Erndte schon etwas schlechter, und wird immer schlechter bei folgenden Erndten, wenn man nicht den Pflug zu Hülfe nimmt. Da aber schon im dritten Jahre das ungepflügte Land mit Unkraut überwachsen ist, so dürfen die Anbauer nicht aufhören, neues Holz zu fällen, um neue Saatfelder zu haben und die Pflügungen immer tiefer vorzunehmen.

---

[17] Kannstadt. [Badgarten.] Bei günstiger Witterung ist heute den 8. Sept. im Abonnement die vierte musikalische Harmonie-Unterhaltung. Der Anfang ist um halb 5 Uhr.

Frösner.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Neckar-Zeitung

Freitag — Nro. 247. — Stuttgart, den 9. Sept. 1825.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Türkei.

Triest, 27. Aug. Unser Osservatore Triestino liefert folgende Nachrichten aus Zante: „Vom 5. Aug. Bis zum 2. d. waren 38 bewaffnete griechische Schiffe durch unsere Gewässer nach Missolunghi gesegelt, und bald erschien noch eine Division von 17 Schiffen unter dem Hydrioten Miauly. Unter der ganzen Zahl befanden sich 15 Brander. Das Geschwader des Kapudan Pascha's Tepal liegt bei Patras, und sucht sich vor den griechischen Schiffen zu sichern, die in einer Entfernung von 6 bis 7 (italienischen) Meilen kreuzen. — Nachdem durch eine unaufhörliche Kanonade von 40 und mehr Tagen auf allen Seiten Bresche in die Wälle von Missolunghi geschossen war, und die Türken fürchteten, daß bei längerer Zögerung die Griechen Hülfe erhalten könnten, entschlossen sie sich zu einem allgemeinen und entscheidenden Angriffe gegen die, ohnedieß auf allen Seiten einstürzenden Mauern. Sie eröffneten von eilf Punkten her Laufgräben, und stürmten am 1. August aus allen gegen die Mauern hervor, während ihre Böte in den See, den die Befestigung von Missolunghi einschließt, eindrangen. Die Festung, der See, die äußern Werke, waren vier Stunden lang in den dichtesten Rauch gehüllt. Um 7 Uhr Morgens hörte die Kanonade auf; die Belagerten hatten den vollständigsten Sieg erfochten, die Angreifer auf allen Seiten zurückgeschlagen, und deren eine große Menge getödtet. Die türkische Armee war an 33,000 Mann stark. Die k. k. Goelette Vigilante war bei diesem Kampfe zugegen, und ihr Befehlshaber Ritter Buratovich wird den wahrhaftesten Bericht darüber erstatten können." — „Vom 7. Aug. Eine gestern Abend von Missolunghi hier in Corfu eingetroffene englische Brigg erzählt noch einiges Nähere über die dortigen Vorgänge. In den Gräben von Missolunghi lagen 7 bis 8000 Türken, und so war das feindliche Lager gleichsam vernichtet. Man glaubte, der Seraskier werde die Belagerung aufheben. Die Flotte des Kapudan Pascha's hat sich schon in zwei Abtheilungen nach dem Archipel zurückgezogen, nachdem sie in einem vor Missolunghi von den Griechen erlittenen Angriffe eine Brigg von 18 Kanonen und eine Goelette verloren hatte. Fünfzehn türkische Schiffe von der nämlichen Flotte sind in den Golf von Patras eingelaufen. Man glaubt, daß die Fahrt der übrigen Flotte nach dem Archipel zum Zweck habe, die fünfte Landung neuer Truppen im Peloponnes, zu Ibrahim Pascha's Verstärkung, zu decken. Indessen können dadurch nun die Griechen ungehindert Hülfe nach Missolunghi bringen."

Triest, 28. August. Nachstehendes ist ein Auszug der über die Vorfälle bei Missolunghi aus glaubwürdiger Quelle hier eingegangenen Privatberichte. Nachdem verschiedene christlich-europäische Agenten als Vermittler sich eingefunden, und Alles versucht hatten, um die Besatzung von Missolunghi durch große Versprechungen zu bereden, sich dem Feinde zu unterwerfen, um dadurch die Wiederherstellung der Ruhe Griechenlands zu beschleunigen; indem sie ihr vorstellten, daß die Zahl der Feinde zu Wasser und zu Land außerordentlich groß, der ganze Peloponnes dem Ibrahim Pascha unterworfen, und nur Missolunghi allein noch übrig wäre, für dessen Vertheidigung so viel Blut umsonst fließen würde u. dgl.; so stand der wackere Nota Bozzaris im versammelten Kriegsrath auf und sprach: „Lieber soll der Feind seine Fahne auf unsern Gebeinen und über unserer Asche aufpflanzen, ehe wir dergleichen Vorschläge annehmen. Die Mittelspersonen mögen sich in der Folge ähnlicher Anträge enthalten, sonst könnte ihnen etwas Unwillkommenes widerfahren. Die Griechen sind bereit, jeder Macht mit Muth zu begegnen." Mit dieser Antwort wurden die christlichen Vermittler entlassen. Als nun der Kapudan Pascha einsah, daß seine guten Freunde nichts ausrichteten, schrieb er an Mehemed Redschid Pascha: da die Griechen gütlichen Vorschlägen kein Gehör geben wollten, ihre Flotte aber unweit der seinigen kreuze, so könne er nicht mehr lange verweilen, aus Furcht, angegriffen zu werden. Er halte es daher für nöthig, daß Redschid unverzüglich einen neuen Sturm auf Missolunghi unternehme. Dieses geschah dann am 1. August um 4 Uhr früh. Zu gleicher Zeit drangen auch in den Kanal von Missolunghi 100 türkische große und kleine Barken ein, mit 4000 Mann an Bord. Das Belagerungsheer Redschid Paschas bestand aus 33,000 Mann. Der Kommandant einer k. k. österreichischen Brigg, Hr. Buratovich, war Augenzeuge der Schlacht zu Wasser und zu Land, allein er konnte wegen des starken Feuers und Rauches wenig bemerken. Die Kanonade war von beiden Seiten so stark, daß die benachbarten Küsten erbebten. Als das Feuern aufgehört hatte, näherte sich Hr. Buratovich der Festung, hörte die Freudenrufe der Hellenen, und sah die Fahne des Kreuzes auf den Wällen von Missolunghi im Triumphe wehen, die beschämten Angreifer aber, nach einem großen Verluste, im Rückzuge. Dieß war am 1. d. M. An demselben Tage wurde auch die türkische Flotte von 15 griechischen Schiffen angegriffen; diese verbrannten ihr 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 große Goelette, nahmen ihr auch 1 Brigg. Besagter k. k. österreichischer Kommandant langte am 14. August in Corfu an, wo so eben auch eine englische Fregatte, von Missolunghi kommend, eingetroffen

war. Der Kapitän derselben erzählte, in den Festungsgräben von Missolunghi lägen über 12,000 todte und blessirte Türken, ohne die Vielen auf den benachbarten Feldern zu rechnen. — Selbst der Lord-Oberkommissär Adams schien sich mit den Griechen zu freuen; er sagte wiederholt, die griechischen Soldaten und Anführer verdienten die größten Belohnungen; er selbst würde nicht ermangeln, seiner Regierung umständlichen Bericht darüber abzustatten. Ibrahim Pascha ist in keiner viel bessern Lage, er ist eng eingeschlossen, und die Peloponnesier geben seinen Vorschlägen durchaus kein Gehör. In Zante befinden sich 7 oder 8 Individuen, welche von Ibrahim Pascha besoldet sind, um ihm als Kundschafter zu dienen. Als sie die griechische Flotte auf ihrem Zuge nach Missolunghi erblickten, fertigten sie an ihn auf einem kleinen Boote ein Schreiben ab. Wegen widrigen Windes mußte dasselbe zurückkehren. Bei dessen Landung auf Zante rottete sich das Volk zusammen, ergriff die Mannschaft, mißhandelte sie fürchterlich, und am Ende wurde sie auch noch auf Befehl der jonischen Regierung eingesperrt. Fast alle Jonier sind sehr günstig für die Sache ihrer Landsleute gestimmt.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Die Etoile theilt Nachrichten aus Madrid bis zum 28. August mit. Die näheren Umstände der Verhaftung und Hinrichtung des Generals Bessieres waren in dieser Hauptstadt bereits bekannt. Bessieres und die acht Gefährten, die ihm übrig geblieben waren, fütterten gerade ihre Pferde in einem Dorfe, als der Obrist Albuin mit einer Abtheilung, die ihnen nachsetzte, eintraf. Bessieres fand kaum Zeit, aufzusitzen und mit verhängtem Zügel zu entfliehen; da aber sein Pferd stürzte, fiel er in die Hände seiner Verfolger. In seinem Sturz verwundete er sich am Bein. Am 23. wurde Bessieres und seine Mitschuldigen gefangen und am 26. erschossen.

In Catalonien hat sich eine bewaffnete Bande blicken lassen, über deren Absichten man noch nicht im Reinen ist. Auf jeden Fall sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Das Haus Rothschild hat für zwei Millionen Goldbarren nach den Niederlanden geschickt, um sie dort gegen Fünffranken-Stücke auszuwechseln. Es scheint, daß bei dieser Versendung die Zollgesetze nicht gehörig beobachtet wurden, denn die Goldbarren sind in Beschlag genommen worden.

England.

London, 30. August. Man liest heute in dem Star, in Beziehung auf das Sinken der öffentlichen Fonds in Frankreich und England, Folgendes: Der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Fonds in den beiden Ländern bietet Symptome dar, die, ob sie schon vielleicht nicht so außerordentlich sind, als einige unserer Collegen meinen, doch ein hohes Interesse haben, weil sie bekanntlich als der Thermometer der politischen Meinung betrachtet werden können. Nach einigen Bemerkungen über die Lage Spaniens und den gegenwärtigen Cours der französischen 3 pCt. fährt der Star fort: Die Fonds sind auch in England um ein Bedeutendes gefallen. Die Consolid., welche vor einigen Monaten auf 96 gestiegen waren, sind gestern zu 87¼ baar verkauft worden. Alle unsere Collegen ohne Ausnahme schreiben dieses Sinken dem Geldmangel zu. Dieß läßt sich nicht bestreiten; aber was verursacht den Geldmangel? Der Umstand, daß dasselbe auf einmal so gesucht wurde. Dieß ist ebenfalls wahr. Aber was ist die Ursache hievon? Der Wunsch der großen Inhaber der Fonds, ihre Gewinnste selbst bei den gegenwärtigen Preisen zu realisiren, ehe die Fonds von Neuem sinken. Dieß ist gleichfalls unläugbar. Aber woher diese Furcht? Hier lassen uns unsere Freunde im Dunkeln; einige sagen, die Bank habe eine beträchtliche Herabsetzung in ihren Disconto's vorgenommen. Wir halten dieß gleichfalls für wahrscheinlich, und fügen noch hinzu, daß die Bank hierin mit Klugheit verfährt. Andere behaupten, die Hauptspekulanten ziehen sich von selbst von den Operationen zurück, welche die Börse entehrt haben, und, was wunderbar lautet, sie entziehen sich aus Gewissensskruppeln fingirten Verträgen. Wie dem auch sey, immerhin bleibt die entfernte Ursache dieser Veränderung noch unentdeckt. Aber wenn wir uns erinnern, daß die Direktoren der Bank, so wie die großen Kapitalisten, die hellsehendsten und unterrichtesten Leute von der Welt sind, so dürfen wir glauben, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge in Europa der Frage, die uns beschäftigt, nicht ganz fremd ist. Wir wissen indessen wohl, daß mehrere Ursachen dazu beigetragen haben, den Cours der öffentlichen Fonds in diesem Lande bis zu einer übermäßigen Höhe zu erheben; unter die Zahl dieser Ursachen, die übrigens im gegenwärtigen Augenblicke nicht mehr vorhanden sind, gehören die Kunstgriffe der Spekulanten. Alle erfahrene Wechsel-Agenten werden mit uns darüber einig seyn, daß wenn bei Strafe der Felonie die öffentlichen Fonds nie anders, als bona fide und um baares Geld hätten verkauft werden dürfen, der Cours der Consolid. sich nie über 85 erhoben haben würde, während man durch Käufe auf Termine und Spekulationen à la hausse, denen die Hauptinhaber stets hold sind, diese Fonds wer weiß wie hoch steigen machen kann. Die Gegenwirkung besteht in dem Umstande, daß jene Spekulanten, welche nach und nach in den Besitz vieler Fonds gekommen sind, erstens ihre Benefizien zu realisiren, und zweitens, wenn ein Sinken erfolgt, zu verkaufen suchen, indem sie ein neues Sinken fürchten. Man kann die Wirkung der Käufe auf Termine kennen lernen, wenn man untersucht, wie die Course unmittelbar vor der franz. Revolution standen. Vom Frieden von 1783 bis zum Vorabende jenes Ereignisses blieben die Consolid. auf 80 bis 85; aber im Jahr 1792, als es offenkundig war, daß Europa auf dem Punkte stand, eine große Konvulsion zu erleiden, trieb man die Consolid. einzig und allein aus Spekulation bis auf 94. Fünf Jahre nachher sanken diese Fonds auf 47.

Spanien.

Ein Correspondent des Constitutionnel berichtet Folgendes aus Madrid vom 23. August:

„Es steht im Buche des Schicksals, daß Spanien stets sein Heil dem Uebermaße des Unglücks, das auf ihm lastet, verdanken soll. Auf diese durch die Erfahrung begründete Wahrheit sich stützend, wiederholen die weisesten und achtungswerthesten Spanier täglich, daß die Fremden sich betrügen, wenn sie ihre politischen Berechnungen, nach der Analogie der Ereignisse in den andern Staaten Europa's, auf dieses Land richten. Bereits hat sich durch das Unternehmen des undankbaren Bessieres die Bemerkung bewahrheitet, welche ich Ihnen in einem meiner vorigen Briefe machte, eine Bemerkung, die auf die Meinung aller weisen, hellsehenden und unparteiischen Männer in Spanien gegründet ist: ich sagte nämlich damals, es sey, selbst für die Sicherheit der französischen Armee, unumgänglich nothwendig, den Generalstab und das Offiziers-Corps der spanischen Armee mit dem gegenwärtigen Zustande des Personals und der Disziplin der andern Staaten Europa's in Einklang zu setzen."

„Die Schilderhebung jenes obscuren Abentheurers kann an und für sich allein genommen zu keinen ernsten Besorgnissen Anlaß geben, denn dieser kopflose Mensch kann sich in Spanien nicht halten, theils weil er daselbst Fremdling ist, theils weil die Spanier sein Betragen in Barcelona im Jahr 1821 noch nicht vergessen haben. Man weiß übrigens wohl, daß seine Unternehmung auf Madrid im Jahr 1823, die, so unbedeutend sie war, ihm eine gewisse ephemere Berühmtheit erworben hat, die er allein der Mönchspartei verdankte, nichts anderes war, als eine Bewegung von Banditen, die der Wachsamkeit des Generals Velasco, der damals Oberkommandant in Arragonien war, entschlüpften. Uebrigens werden die Spanier nie vergessen, daß er in den Straßen dieser Hauptstadt kurz vor dem Einrücken der französischen Armee im Jahr 1823 unnützer Weise Blut vergossen hat."

„Aber wenn man bedenkt, daß Bessieres nur das Werkzeug einer furchtbaren Parthey war, und seine frevlerische That das Signal zum Ausbruche eines grossen Komplotts gab, zwei wichtige Thatsachen, deren Wahrheit sich den Augen der Welt bald im hellsten Lichte zeigen wird, so überzeugt man sich leicht, daß dieses Ereigniß ernster Natur ist. Die Ehre, das Interesse und die Würde Frankreichs fordern, daß man sich in dieser Hinsicht nicht täusche, denn es wäre schmerzlich, wenn man die Frucht der furchtbaren Lehre verlöre, die man erhielt, als das schreckliche Erwachen am 2. Mai 1808, das die französischen Soldaten, die auf den Straßen von Madrid erwurgt wurden, so theuer zu stehen kam, auf die trügerische Ruhe folgte, die in Spanien herrschte. Ich muß hier wiederholen, daß man sich ja hüten möge, das spanische Volk mit den andern Völkern zu verwechseln. Die Folgen eines solchen Irrthums könnten zu ernsthaft werden, als daß die wahren Freunde Frankreichs und Spaniens die Gelegenheit verlieren dürften, denselben mit einer die Kraft der Ueberzeugung ausdrückenden Energie zu bekämpfen.

„Ich wiederhole daher, daß die Frevelthat des Bessieres nichts anderes ist, als die Wirkung einer Ursache, welche man mit der Wurzel ausrotten muß; die Spanier, welche im Stande sind, den wahren Zustand ihres Vaterlandes richtig zu beurtheilen, sind überzeugt, daß man den Uebeln, die sie erdulden, leicht abhelfen könnte, wenn man nur die Wunden des Staates ernstlich untersuchen wollte. Vor allem sind sie der Meinung, man müsse von der Offizierliste Männer wie den Trappisten, Merino, Capape, deren Frevelthat vor einigen Monaten der des Bessieres zum Vorläufer diente, Ocho, Santos-Ladron u. s. w. ausstreichen. Der Name des Generals Campana ist den Spaniern verhaßt geworden, weil er den 8. März 1820 in den Straßen von Cadix eine zügellose Soldateska die friedsamen zu einem von dem General selbst gegebenen Schmause eingeladenen Bürger kaltblütig hinschlachten und weder Greise, noch Weiber, noch Kinder verschonen ließ. Und doch ist dieser Mensch gegenwärtig noch Statthalter der wichtigen Provinz Andalusien."

„Man glaubt, daß die Organisation eines nationalen spanischen Heeres etwas Leichtes wäre, wenn man sich nur ernstlich und redlich mit derselben beschäftigen wollte. Dann würden die Satelliten der Parthei des Bessieres aufhören furchtbar zu seyn. Die französische Regierung sollte hinsichtlich dieses Hauptpunktes der Sicherheit der französ. Armee bedenken, daß jene Banditenhorde, welche die öffentliche Ordnung so sehr gefährdet, anfänglich aus den Gefängnissen und dann aus der Hefe des Volkes gezogen wurde, und folglich nicht als ein regelmäßiges Corps betrachtet werden kann, sondern daß man vielmehr täglich befürchten muß, der erste Beste, der Geld genug hat, möchte sie in seinen Sold nehmen, um sie heute gegen diejenigen in den Kampf zu führen, die sie gestern vertheidigt haben.

„Endlich sollte der König vermittelst freier und nationaler Institutionen der Nation einen Vereinigungspunkt verschaffen, denn sie blieb bisher unthätig und unempfindlich inmitten so vieler Intriken und Schauderthaten von Seiten der Menschen, welche an dem unglücklichen Spanien einen traurigen Versuch mit einem Plane reiner Zwingherrschaft machen wollten, und deren Bestrebungen dahin giengen, den Thron mit einer erkünstelten Meinung zu umgeben, die Wahrheit den Augen Frankreichs und Europas in vermummter Gestalt erscheinen zu lassen, und die Ruhe und das Glück Spaniens auf den Sieg einer Coterie zu gründen, um die Eitelkeit und schmutzige Habsucht eines verruchten Ehrgeizes zu befriedigen. Dann würde die Nation im Nothfalle in Masse aufstehen, um den Thron und die Freiheit zu vertheidigen, und ihre Dankbarkeit für ihre Wohlthäter an den Tag zu legen."

„Die Sache ist leicht zu vollführen, was auch immer die Thorheit, die Treulosigkeit und Bundbrüchigkeit ausgekramt hat; denn es wäre albern behaupten zu wollen, die spanische Nation, die durch den langen Unabhängigkeitskrieg in ihrem Innersten erschüttert wurde, und den Werth der Freiheit schätzen lernte, sey noch nicht reif für eine repräsentative Regierungsform. Die lichtvollen Diskussionen, welche vor den konstituirenden Cortes von Cadix im Jahr 1814, und vor der gesetzgebenden Versammlung von Madrid im Laufe der Jahre 1820, 1821, 1822 und 1823 statthatten, die Gesetzbücher, die besprochen und angenommen wurden u. s. w. sind genügende Beweise gegen jene falsche Meinung, während es bewiesen ist, daß Ausflucht smittel die Gemüther nur noch mehr erbittern und Katastrophen vorbereiten würden, die man so leicht voraussehen als verhüten kann."

Miscellen.

(Aus Allen Talbots Reise nach Ober-Canada.)

Es wäre zur Erleichterung der Emigranten aus Großbritannien zu wünschen, daß die Regierung mehrere ihrer allmälig verfaulenden Kriegsschiffe zum Transport der Auswanderer hergeben möchte; dann könnte man eine Familie von fünf Personen mit Einschluß des Proviants für weniger als 20 Pf. St. nach York in Ober-Canada transportiren. Es ist ferner richtig, daß man von York die Familie 100 Meilen landeinwärts transportiren könnte mit den dort gekauften Ochsen, Schlitten und einer Kette, wenn Letztere in England gekauft worden wäre für 14 Pf. St. Zwei Kühe 6 Pf. St. Zwei Aexte, zwei Hacken, Pflugeisen und neun Eggenspitzen 2 Pf. St. Unentbehrliches Küchengeräthe an Töpfen, Kesseln u. s. w. 2 Pf. St. Die Erbauung eines kleinen hölzernen Hauses, wie es die Ansiedler dieser Klasse bedürfen 7 Pf. St. 10 Sh. Provision auf zwölf Monate, als zwölf Faß Mehl, jedes Faß à 2½ Dollars und ein Faß Schweinefleisch zu 8 Dollars ꝛc. 8 Pf. St. 11 Sh. Summa 40 Pf. St. 1 Sh.

Von diesen Lebensmitteln und der Milch ihrer beiden Kühe werden sich die Ansiedler besser ernähren, als vormals in ihrem Vaterlande der Fall war. Man kann folglich mit dem Aufwand von 60 Pf. St. für jede Familie eine große Anzahl verarmter Familie aus unserer Hemisphäre in die jenseitige versetzen. Gewiß wäre dieß Geld weiser angelegt, als für Erbauungen neuer bischöflicher Kirchen, oder für eine mmäßig große Flotte und eine viel zu große Zahl hoher Offiziere der Flotte in Friedenszeit. Würde aber die Re-

gierung durch ansehnliche Ermunterungen die Canadier zum Hanf- und Tabaksbau in Stand setzen, so könnte jeder Ankömmling aus Europa auf der Stelle Arbeit finden und genug verdienen, um sich mit seinem ersparten Gelde nach Ablauf eines Jahres als Anbauer setzen zu können. Es brauchte das Parlament dazu nur Geld auszusetzen, was es für den äußern Schmuck oft unnöthiger Prachtgebäude verschwenderisch bewilligt, und es müßte dann möglich werden, Millionen verarmter arbeitsloser Europäer nach Canada zu versetzen, wodurch natürlich die Ausfuhr englischer Fabrikate dahin ungemein wachsen würde.

Jetzt sind schon 232 organisirte Gemeinden (townships) in Ober-Canada, die ungefähr 18 Millionen Acker Landes enthalten, wovon ein Siebentel zur Dotation der protestantischen Geistlichkeit und Schulen, und das zweite Siebentel unter dem Namen: Vorbehalt der Krone, liegen geblieben sind. Dieß letzte Siebentel liegt noch wüste, und nutzt weder der Regierung noch dem Lande, ist zum Theil in den fruchtbarsten Gegenden Ober-Canadas belegen, und würde daher leicht Käufer finden.

Es beträgt dieses Siebentel ungefähr 2½ Millionen Acker. Wenn nun die Regierung solche in Loose von 200 Acker vertheilte, und auch den bisherigen Einwohnern der vereinigten Staaten erlaubte, nach geleistetem Unterthanen-Eide sich hier anzubauen, so würden in drei Jahren sich 12,500 Familien hier mehr ansässig machen, und ein Fonds gebildet werden, um gute Wege, Kanäle und andere nothwendige Einrichtungen anlegen zu können. Sicher würde man auf diesem Wege zu einem Kapital von 2½ Mill. Pf. St. gelangen können, und mancher geborne großbritannische Unterthan in den vereinigten Staaten würde eilen, unter den Scepter des Königs zurückzukehren.

Daß man sich entschließt, eine große Anzahl verarmter irländischer Familien nach Canada zu versetzen, ist ein Bedürfniß für die Ruhe in Irland, und das einzige Mittel, um zu verhindern, daß nicht nach 25 Jahren die Verlegenheit eintritt, dort für 14 Millionen Nahrung und Erwerb auszumitteln.

Jetzt kommen bisweilen im Spätherbst, wie im Winter von 1819 auf 1820, viele arme Taglöhner aus Irland nach Quebec und Montreal, so daß blos in diesen Städten für 500 Einwanderer gesorgt werden mußte, ohne die größere Zahl derselben, welche auf dem Lande untergebracht wurden. Dieß könnte aber vermieden werden, wenn man diese in Ober-Canada so unentbehrlichen Menschen sofort nach York hätte abgehen lassen; dann handelten diese Menschen weise, sich ein paar Jahre als Taglöhner zu vermiethen, und mit dem verdienten Lohne sich hernach in den Wildnissen in zahlreicher Gesellschaft niederzulassen.

Stuttgart. [Lindl's neue Predigt] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen vaterländischen Buchhandlungen, so wie bei den HH. Antiquar Bozenhardt in Calw, Grosser in Heilbronn, Buchbinder La-Baron in Göppingen, Bauer in Schorndorf, Eberhard in Heidenheim und Teubner d. Aelt. in Eßlingen um 9 kr. zu haben:

Die alles umfassende Liebe Gottes in Christo
Eine Predigt, gehalten in Unterbarmen am Pfingstmontage den 23. Mai 1825 von Ignaz Lindl.

Briefe und Geld werden franco erwartet.

C. A. Sonnenwald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

---

[16] Mainz und Stuttgart. [Neue Schrift.] Bei F. Kupferberg in Mainz ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen, zu haben:

Kultur und Barbarei, oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit, mit steter Beziehung auf unsere Zeit. Von Georg Reinwald, herzogl. oldenburgischem Regierungs-Assessor in Birkenfeld. 8 geheftet. 2 fl. 15 kr.

Diese Schrift, welche sich nach dem öffentlichen Urtheile eines bekannten und vielgelesenen literarischen Zeitblattes eben so sehr durch zeitgemäßen gediegenen Inhalt, als durch anziehende Darstellung rühmlich auszeichnet, sucht die wichtigsten Interessen der Menschheit aus einem über der Verwirrung der Gegenwart gelegenen Standpunkte philosophisch-historisch zu betrachten und zu entwickeln, und dürfte insofern wohl die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten ansprechen.

---

[11] Stuttgart. [Anstellungs-Gesuch.] Ein Mann, der in einer en gros-Buchhandlung der französischen Schweiz auf jeden Bezug Kenntnisse erworben und gute Zeugnisse hat, wünscht unter billigen Bedingungen und gegen Hinterlegung von 2000 fl. als Bürgschaft seiner Rechtschaffenheit eine Stelle als Commis. Unter frankirten Briefe bei der Redaktion dieses Blatts zu erkundigen.

The cheapest and most elegant
EDITION OF WALTER SCOTT
ever offered to the public!
Pocket Edition
of
THE COMPLETE WORKS
of
W A L T E R S C O T T
with a life and a portrait of the author,
Several beautiful plates
and NOTES,
critical and explanatory,
by
Meyer.
Price: (for Subscribers only) 4 Groschen Conv.
or . . . . each Volume
Vellum Paper-Hotpressed-Plates!
each Volume sewed.
Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Subscription an.
Jeden Monat (vom Januar 1826 anfangend) erscheint ein Bändchen.
Gotha, im September 1825.
Bureau des Correspondenz-Latteé für Kaufleute.
☞ Be careful to order:
Meyers edit. of Walter Scott.

---

[15] Landshut und Stuttgart.
Ankündigung für Musik-Freunde.
T e r p s i c h o r e,
Eine Auswahl
der neuesten und beliebtesten Tänze
für das
P i a n o - F o r t e
eingerichtet
von
C. Herbeand.

Unter diesem Titel erscheint, vom Mai d. J. anfangend, ein musikalisches Journal, welches sich durch sorgfältige Auswahl des Neuesten und Besseren den Beifall des Publikums erwerben, und so jedem Musik-Freunde und jedem geselligen Vereine zur angenehmen Unterhaltung dienen wird.

D a s e r s t e H e f t
sieben Walzer und zwei Dreher
enthaltend, ist so eben fertig geworden und für 24 Kreuzer in unterzeichneter so wie auch durch jede auswärtige Buch- und Musik-Handlung, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung, zu haben.

Das zweite Heft erscheint in 2 bis 3 Monaten und so die Uebrigen in gleichen Zwischenräumen, wenn nicht der Wunsch des Publikums eine schnellere Fortsetzung ausspricht.

Sternosche Buchhandlung.

---

[14] F ü r S c h u l e n u. E r z i e h u n g s - A n s t a l t e n.

Durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes, in Stuttgart durch die J. B. Metzlersche Buchhandlung, ist zu bekommen:

Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses. Von Adam Christ Gaspari. Erster Cursus. Fünfzehnte, bis zum 1. Mai 1824 berichtigte Ausgabe. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts 1824. 22 Bogen mit Register in gros Octav 1 fl. 30 kr.

Desselben Werkes zweiter Cursus. Eilfte bis zum 1. Mai 1824 durchaus berichtigte Auflage, ebendaselbst. 72 Bogen mit Register in gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr.

Beide sind, ohne das Wesentliche der Anlage zu ändern, vom Hrn. Dr. G. Hassel und Hrn. Prof. Kries völlig umgearbeitet, und ungeachtet der erste Cursus 3, der zweite 16 Bogen stärker geworden, doch die sehr billigen Preise unverändert gelassen worden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungsgebühren und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für ganz Jahr 12 fl. Beim Haus-Abonnement Zuschlag für die in württembergischem Postbezirk liegenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 248 — Stuttgart, den 10. Sept. 1825.

Oesterreich.

Wien, 2. Sept. Ihre k. k. Majestäten kamen gestern nach der Burg, und empfiengen Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Henriette von Wurtemberg. Vor- und Nachmittags ertheilte der Monarch gegen 400 Personen allgemeine Audienzen. Es ereignete sich dabei der sonderbare Fall, daß im Vorgemache Sr. Majestät eine schwangere Frau mitten im Gedränge Wehen empfand und plötzlich entbunden wurde. Unser geliebter Kaiser ließ die glückliche Mutter in ein Zimmer seiner eigenen Burg bringen, und die huldvolle Kaiserin beschenkte dieselbe mit 50 Dukaten. Abends kehrten Ihre Majestäten nach Laxenburg zurück. Am 14. d. begeben sich JJ. MM. nach Schloßhof, am 16. nach Preßburg, wo der feierliche Einzug der Königin Ungarns an diesem Tage statt findet. Die Krönung Ihrer Majestät bleibt auf den 25. d. festgesetzt.

Türkei.

Der Osservatore Triestino schreibt aus Corfu vom 9. Aug.: „Die englische Fregatte Sybille ist in 16 Tagen von Athen, in 9 Tagen von Napoli di Romania hier angekommen. Ihr Befehlshaber, Kapitän Pechell, bestätigt es, daß der Kapudan Pascha im letzten Gefechte gegen das griechische Geschwader zwei Schiffe verloren, und daß auch die türkische Landarmee beim fruchtlosen Sturme auf Missolunghi große Einbuße gelitten hat. Von Ibrahim Pascha weiß man nichts Bestimmtes. Nach Einigen soll er verwundet, nach Andern an Gift gestorben seyn; dieß sind aber nur Sagen seiner Feinde. Zu Modon herrscht eine so ansteckende Krankheit, daß täglich 25 bis 30 Menschen sterben. Sie soll von den Arabern in der ägyptischen Armee hingebracht worden seyn und auch in Suda sich entwickelt haben, von wo die Landung einer fünften Division in Morea erwartet wird. So ist ganz Europa durch diese Expeditionen aus Aegypten mit der Geißel der Pest bedroht."

Die Florentiner Zeitung enthält Folgendes aus Corfu vom 13. Aug.: „Nach einer 105tägigen Blokade und Belagerung Missolunghi's durch das Heer Rumeli-Valessi's (Redschid-Pascha's) und nachdem auch die türkische Flotte vor dieser Festung angekommen war, beauftragten die Türken einige europäische Offiziere, den Griechen eine Kapitulation, mit zugesicherter Beibehaltung ihrer Waffen und ihres Eigenthums, anzubieten. Sie mußten ihnen zugleich betheuern, daß Morea dem Ibrahim Pascha unterworfen, die griechische Armee zerstreut, und die Familien ins Ausland geflüchtet seyen. Allein durch die Standhaftigkeit Notis Bozzari's, Nikitas's und anderer Führer wurden alle Anträge zurückgewiesen. Nun schrieb also der Kapudan Pascha an Rumeli-Valessi, da die griechische Flotte jeden Augenblick in diesen Gewässern ankommen könne, so müßten sie den Sturm beschleunigen. Dieser wurde nun in der Nacht vom 1. zum 2. August, zwei Stunden vor Aufgang der Sonne, von der Land- und Seeseite unternommen. Das Feuer dauerte vier Stunden, und war so fürchterlich, daß die Umgegend erzitterte, und auch die Europäer, die von den Mastbäumen ihrer entfernt liegenden Schiffe mit Fernegläsern zuschauten, betäubt wurden. Die Besatzung verfolgte die zurückgeschlagenen Belagerer bis Chiraforo, und bemächtigte sich vieler Kanonen, Fahnen und Gepäcks. Die Zahl der getödteten Türken soll sehr beträchtlich seyn. Nikitas schlug mit außerordentlichem Muthe bei Vassilardi den Angriff von der Seeseite ab. Einige Tage nachher machte die Besatzung, durch die Generale Goura, Zavella, Karaiesco und Andere verstärkt, einen neuen Ausfall, und trieb die Türken bis Brachori."

Triest, 29. Aug. Die neuesten über Corfu eingegangenen Berichte aus Missolunghi vom 12. Aug. erzählen, die Griechen bei Salona hätten, sobald sie die Niederlage des Seraskiers Redschid Pascha bei Missolunghi erfuhren, mittelst nächtlicher Feuer-Signale alle Einwohner zu den Waffen gerufen, und den Seraskier im Rücken angegriffen. Ein großer Theil der, sich nach Brachori flüchtenden Türken sey, verfolgt durch die Besatzung von Missolunghi, zwischen zwei Feuer gerathen, und unter dem Schwerdte der Griechen gefallen, die besonders viele Artillerie erbeutet hätten. — Nach Briefen aus Corfu ist eine Division der Flotte des Kapudan Pascha, verfolgt von Miaulis, in Avlona an der Küste von Albanien eingelaufen. Unterwegs sollen drei Schiffe davon durch die Griechen verbrannt worden seyn.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Die Etoile enthält Nachrichten aus Madrid vom 28. August: Am 23. um die Mittagsstunde war Bessieres in dem Dorfe Zafrilla von einer Abtheilung Grenadiere zu Pferd unter dem Obristlieutenant Albuin eingeholt und gefangen worden; er wurde sogleich in das Hauptquartier des Generals Grafen Espagna zu Molina abgeführt. Die Hinrichtung erfolgte am 26. Morgens um 8½ Uhr. Nach derselben ließ der Graf Espagna sämtliche Truppen, zum warnenden Exempel, vor den noch auf dem Boden liegenden Leichnamen vorbeidefiliren. Bessieres, der alle Partheien verrathen und nun seinen Lohn dahin hat, hatte eine Proscriptionsliste bekannt gemacht, auf der 17 Namen, der Minister Zea-Bermudez obenan, standen. In Arragonien, auf das die Absolutisten am meisten rechneten, herrschte bereits große Gährung; das feste Benehmen des Generalkapitäns hielt jedoch die Mißvergnügten im Zaume. Inzwischen gährt es im Stillen fort, die Apostolischen werden die Gemüther der Einfältigen bearbeiten, Bes-

sieres zum Märtyrer ihrer heiligen Sache stempeln u. s. w. und vielleicht ist der Tod dieses unbedeutenden Menschen ihrer Sache förderlicher, als je sein Leben hätte seyn können.

Während Bessieres zu Molina den Tod der Verräther starb, gab man dem Volke zu Madrid das Schauspiel der Hinrichtung eines Konstitutionellen. Als die Einwohner dieser Hauptstadt Don Pablo Iglesias, einen ihrer wohlhabendsten Bürger, so zum Galgen schleifen sahen, äusserte sich ein allgemeines Gefühl des Mitleidens. Mit festem Schritte bestieg er das Gerüste, wendete sich an das Volk und sprach: „Spanier! ich habe die Freiheit geliebt, aber ich bin ein guter Christ und sterbe als solcher. Betet für mich. Ich sterbe für mein Vaterland. Lernt von mir, wie ein muthiger Mann endet.“ Hier stieß ihn der Henker hinab, und schon in der Luft schwebend, rief das Schlachtopfer mit tönender Stimme: Freiheit oder Tod! Die royalistischen Freiwilligen übertäubten alsbald diesen Ruf mit ihrem: Es lebe der König!

England.

London, 1. Sept. Man liest in einem Briefe aus Buenos-Ayres vom 9. Junius Folgendes: Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Brasilien und diesem Lande zu einem Kriege kommen wird. In Montevideo glaubt man, daß die Regierung von Buenos-Ayres den Patrioten in der Banda-Oriental Waffen und Geld verschafft hat. Ohne Zweifel haben die Patrioten solche Gegenstände erhalten, aber von Privaten und keineswegs von der Regierung. Diese Regierung hat sich dadurch, daß sie gleich beim Beginnen der Revolution einem Kriege mit Brasilien zu entgehen suchte, keineswegs bei dem Volke beliebt gemacht; aber ich glaube, so lange Brasilien sie in Ruhe läßt, wird sie den Krieg nicht erklären, auch die Insurgenten nicht unterstützen; indessen scheint der Kaiser von Brasilien nicht so friedlich gesinnt zu seyn.

Der Schauspieler Kean wird, wie man glaubt, nicht mehr auf den Theatern von London erscheinen, sondern sich nach Amerika begeben; dieß erklärte er in eigener Person den Zuschauern auf den Theatern von Manchester und Liverpool. Mit Ungestüm nach Beendigung der Stücke, in welchen er gespielt hatte, herausgerufen, drückte er seine Dankbarkeit für die gütige Aufnahme, die ihm zu Theil geworden sey, aus, und erklärte, er sey darüber um so gerührter, als er sonst ungerecht behandelt werde, und das Opfer einer von Nichtswürdigen angesponnenen Machination geworden sey. Er habe ohne Zweifel Fehler begangen, aber er habe sie bereut, und die Menschen, welche einen Schauspieler so strenge richten, sollten ihre forschenden Blicke auf die höchsten Stände der englischen Gesellschaft erheben.

Den amerikanischen Zeitungen zufolge ist die Sterblichkeit in den vereinigten Staaten noch immer sehr groß; und das Merkwürdigste ist der Umstand, daß diese Leute, welche überzeugt sind, daß man die Sterblichkeit dem Gebrauche des kalten Wassers bei großer Hitze zuschreiben muß, so eben erst von dem Grabe ihrer deswegen gestorbenen Freunde zurückgekehrt, kaltes Wasser trinken.

In New-York wird das Betragen des amerikanischen Commodore Porter, von dem im letzten Kriege so oft die Rede war, gerichtlich untersucht. Die Zeitungen berichten, daß der Commodore in jedem Falle entschlossen ist, aus dem Dienste der vereinigten Staaten zu treten, und in Mexiko, wo man ihm die Stelle eines Admirals der mexikanischen Marine angeboten hat, Dienste zu nehmen.

London, 2. Sept. Man hat Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 22. Junius erhalten. Man liest in ihnen Folgendes: In Potosi herrscht vollkommene Ruhe. Die einzige Nachricht, welche wir mitzutheilen haben, ist, daß die Brasilianer in die Provinz Chiquitos eingedrungen sind. Ihre Vorposten stehen 40 Stunden von Santa-Cruz de la Sierra. Der General Sucre steht auf dem Punkte, eine Expedition abzuschicken, welche nicht nur die Brasilianer aus dem peruanischen Gebiete verjagen, sondern auch in Brasilien eindringen soll. Bereits sind 400 Mann von Chuquisaca nach Santa-Cruz abgegangen, wo eine Verstärkung von 600 Mann unter den Befehlen des Obristen Bidille zu ihnen stoßen wird. Wir haben auf dieser Seite des Desaguadero 10,000 Mann gut bewaffneter Truppen. Es ist wahrscheinlich, daß 2 oder 3000 Mann in Brasilien eindringen können, um, im Falle daß die Regierung von Buenos-Ayres die kaiserl. Truppen in der Banda-Oriental bekriegen sollte, eine Diversion zu machen. Man wird vor der Ankunft des Libertador (Bolivar) nichts unternehmen; er wird in Arequipa den 18. eintreffen und wir erwarten ihn hier Ende nächsten Monats.

Man liest in denselben Blättern einen Brief vom General Sucre an den Präsidenden der vereinigten Provinzen von la Plata, in welchem er ihm zur Installation der Ober-Regierung Glück wünscht. Dieser Brief ist vom 6. Mai datirt. Er berichtet auch noch, daß der General Olaneta den 1. April geschlagen, und den 2. an seinen Wunden gestorben ist. In dem Augenblick, in welchem Sucre schrieb, war das royalistische Corps bis auf 300 Mann geschmolzen, die sich seitdem dem Obristen Urdimines ergeben haben.

Spanien.

Madrid, 25. Aug. Vorgestern Abend erhielt der Kriminalrichter Hr. v. Prieto von Sr. Majestät den Befehl, sich auf der Stelle nach St. Ildefonso zu begeben, um daselbst mündliche Instruktionen von Sr. Maj. in Betreff der ihm in dem letzten Dekrete anvertrauten Commission einzuholen. Hr. Prieto hat so eben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; sie betreffen größtentheils Priester und Mönche. Unter den bei dieser Gelegenheit verhafteten Geistlichen figuriren die HH. Salome, Direktor des Waisenhauses; Rojas, Staatsrath; Molle, Hofkaplan; Soleras, Kaplan des Klosters St. Jaques; Bravo u. s. w. Zu gleicher Zeit wurden zwei Kapuziner aus dem Kloster Prado, so wie der Superior des Klosters la Merci und drei Mönche aus dem Kloster die Dreieinigkeit verhaftet. Bekanntlich haben die Apostolischen in dem letztern Kloster häufige Zusammenkünfte gehabt. Die Polizei hatte schon zum voraus die Wagen in Bereitschaft gehalten, welche die Gefangenen an den Ort ihrer Bestimmung bringen sollten.

Gestern Morgen in aller Frühe brachte ein Adjutant dem Marquis von Cardenas, einem reichen Grundeigenthümer auf Havannah, und eifrigen Apostolischen, den Befehl, sich in eine Festung, und zwar, wie man sagt, in die Festung St. Sebastian zu begeben. Diese Maßregel scheint eine Folge der Audienz zu seyn, welche Hr. Ogavau, ein achtungswerther, unlängst aus Havannah gekommener Geistlicher, bei Sr. Maj. hatte.

In den Monaten März und April d. J. hatte eine Person, welche in der Nähe des Bessieres wohnte, bemerkt, daß häufige Zusammenkünfte bei ihm gehal-

ten wurden. Als sie nun durch sorgfältiges Nachforschen erfahren hatten, wer die Personen, welche zu Bessieres kamen, waren, und was diese Zusammenkünfte zum Gegenstande hatten, so schrieb sie an den König und theilte ihm mit, was sie in Erfahrung gebracht hatte. Man wollte einige Schritte thun, allein die Apostolischen wußten dieß zu verhindern, und bewirkten, daß diese Person, als der Verläumdung schuldig, in ein Gefängniß eingesperrt wurde, aus dem man sie vorgestern, kraft eines königl. Befehls, befreite, und ihr ein Geschenk von 60 Pistolen machte.

Die heutige Zeitung spricht von Empecinado's tragischem Ende: ich füge ihrem Artikel noch einen Bericht von einem achtungswerthen Einwohner von Rueda, wo der unglückliche General gehängt wurde, hinzu: In seinem Testament hat Empecinado den königl. Freiwilligen, welche ihn so schrecklich behandelt haben, 4 Stücke Tuch vermacht. Als man ihn aus dem Gefängnisse nach der Richtstätte führte, so wurde er wüthend, als er sah, daß man ihn auf einen Esel setzen wollte; er ließ sich durchaus nicht dazu bewegen und machte festen Muthes den Weg zu Fuß. Beim Galgen angekommen, nahm er auf einmal seine ganze Kraft zusammen, zerriß den Strick, womit ihm die Arme zusammen gebunden waren, und suchte den ihn umgebenden Truppen-Cordon zu durchbrechen, und ohne Zweifel würde er entkommen seyn, falls er Waffen gehabt hätte; nun aber warf man sich auf ihn los, bedeckte ihn mit Stößen und Schlägen, band ihm einen Strick um den Hals, und der Henker, welcher sich oben auf dem Galgen befand, zog ihn mit Hülfe einiger Henkersknechte hinauf. Als der Letztere nach vollbrachter Amtspflicht nach Valladolid zurückkehrte, wurde er in mehreren Dörfern unter dem Schalle der Glocken empfangen. Letzten Montag aus Andalusien angekommene Briefe berichten, daß man in Ronda plötzlich ein Korps französischer Truppen, das aus Cadix mit zwei Feldstücken kam, und seine Richtung nach Tarifa nahm, ankommen sah. Man sagt in dieser Hinsicht verschiedenes, unter anderem auch, diese Truppen seyen dazu bestimmt, einen Aufstand zu dämpfen, welcher im Lager von St. Roch ausgebrochen seyn soll.

Der Baron von Eroles bekam, wie man sagt, auf seiner Rückkehr vom Bade in einem Dorfe einen Schlag, so daß er beym Abgange des Kuriers noch in Lebensgefahr war.

Barcelona, 27. Aug. Vorgestern kam ein außerordentlicher Kurier aus Madrid an, und unmittelbar darauf ward ein solcher nach Tarragona und Tortosa abgesandt. Die Regierung scheint erfahren zu haben, daß die Parthei, deren Werkzeug Bessieres war, ihm, für den Fall des Mißlingens, Hülfsquellen in der Festung Tortosa zugesichert hatte. Einem der Befehle zu Folge, welche durch den genannten Kurier abgeschickt wurden, muß die gegenwärtige Besatzung aus Tortosa genommen und die Besatzung von Tarragona dorthin gelegt werden. Alle Truppen, welche sich in Villafranca befanden, sind nach Tarragona abgegangen, um die aus Tortosa kommende Besatzung, deren Treue, wie man glaubt, das Gold der Karlisten wankend gemacht hat, im Nothfalle im Gehorsam erhalten zu können.

Noch außerdem hat unser General-Kapitän, der Marquis von Campo-Sagrado, den Bischoff, den General-Vikar, und die sämmtlichen Prioren unserer Klöster zu sich berufen, und ihnen erklärt, daß sie für die öffentliche Ruhe in Barcelona verantwortlich seyen. Er setzte hinzu, er wisse, daß das Volk dieser Stadt sehr friedsam sey, aber er wisse auch, daß sich gewisse Personen Schritte erlauben, die den Pflichten ihres heiligen Amtes, so wie den Pflichten rechtlicher und treuer Unterthanen, schnurstracks entgegenlaufen; er werde, falls sie ihr Betragen nicht ändern, sich genöthigt sehen, warnende Beispiele aufzustellen, aber er hoffe, daß man es nicht so weit kommen lassen werde. Hr. v. Campo-Sagrado wußte wohl, daß sich unter denen, an welche er diese Erklärung richtete, die Haupturheber der in unserer Provinz herrschenden Bewegung befanden.

Gestern Morgen hat man in Borne einen Pack gefunden, der ungefähr 10,000 schwarze Kokarden mit einem rothen Herz in der Mitte enthielt; die Polizei spürt dieser Sache nach.

Bekanntlich hatten sich vor einiger Zeit einige Mönche aus dieser Provinz nach Madrid begeben. Unter ihnen befanden sich die ehrwürdigen Väter Arcangel und Miguel de Vich, so wie ein anderer Mönch aus la Merci; alle drei sind aus dieser Stadt und als Ueberspannte bekannt. Dieses würdige Kleeblatt kam gestern mit der Diligence wieder bei uns an. Das Zusammentreffen ihrer übereilten Rückkehr mit den Ereignissen des Tages hat die Polizei bewogen, sie strenge zu bewachen.

Ein königl. Dekret verordnet, daß sich alle auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offiziere wenigstens auf 15 Stunden von den Küsten und Gränzen entfernen sollen. Man kann sich über eine solche Maßregel gegen Menschen, welche zu keiner Klage Anlaß geben, und die im Gegentheil der Regierung sehr nützlich werden könnten, nicht genug wundern. Es ist leicht vorauszusehen, daß wenn die Empörung im Innern ausbräche, sie unfehlbar niedergemezelt werden würden, falls sie mit den Rebellen nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten. Unser Generalkapitän hat für gut gefunden, diesen Befehl nicht in Vollzug setzen zu lassen.

Miscellen.

(Aus Vieusseux Italien und die Italiener im 19. Jahrhundert.)

Die Toskaner sind als die gebildetsten Italiener zu betrachten; sie verdienen es, ihr schönes Land, welches der Garten Italiens genannt wird, zu bewohnen. Sie sind gesellig, höflich und zuvorkommend gegen Fremde, und ihre Unterhaltung ist anziehend und belehrend. Sie sind lebhaft und witzig, zumal ist dieses bei den Florentinern der Fall, welche der Satyre gern den Zügel schießen lassen. Es giebt in Florenz keinen eigentlichen Pöbel; selbst der gemeine Mann ist ordentlich, freundlich und bescheiden, und kommt hierin wenigstens der mittleren Klasse anderer italienischen Städte gleich. Ihre Kleidung ist geschmackvoll, und sie haben weit mehr Sinn für Reinlichkeit, als ihre Nachbarn. Grobe Verbrechen, als Mord und Straßenraub, welche die südlicheren Staaten Italiens entehren, finden hier nur selten Statt; ihre natürliche Sanftmuth bewog vermuthlich, wenigstens zum Theil, den letzten Großherzog Leopold, die Todesstrafen abzuschaffen. Man hat mich versichert, daß unter seiner Regierung, während einer Reihe von Jahren, nur ein einziger Mord, und auch dieser nur von einem Bewohner des päbstlichen Gebiets, begangen worden. Die Verbrecher wurden zur Bestrafung in die Ferrieri oder Eisenminen nach der Provinz Sienna gesandt, ein höchst ungesunder Aufenthalt, zumal im Sommer; und diese Strafe war vielleicht ärger, als der Tod.

Als Gegensatz zu ihren liebenswürdigen Eigenschaften aber werden die Toskaner, und wohl nicht ganz ohne Grund, der Laster beschuldigt, welche einen verfeinerten Zustand der menschlichen Gesellschaft gar oft zu begleiten pflegen, nämlich der Weichlichkeit, der Ausschweifung, der Verstellung und des Neides. Da Toskana während langer Zeit nur ein kleiner, von einer unumschränkten aber milden Regierung beherrschter Staat, und folglich genöthigt war, Frieden zu halten, und den mächtigeren

Nachbarn zu schmeicheln, darf man sich nicht wundern, daß die Toskaner sich in der letzten Zeit durch kriegerische Thaten nicht auszeichneten; aber die Geschichte ihrer Republiken und ihrer Kriege im Mittelalter beweisen zur Genüge, daß es ihren Vorfahren keineswegs an Tapferkeit fehlte.

Die Männer in Toskana sind wohlgebaut und die Weiber im Allgemeinen hübsch; die letzteren haben gemeinhin eine angenehme Gesichtsfarbe und Anlage zum Starkwerden; die Landmädchen sind von der Sonne verbrannt, aber gut gewachsen, und haben feurige Augen. Sie sind lebhaft und witzig, und man kommt oft schlimm weg, läßt man sich in einen Wortwechsel mit ihnen ein; denn die Rede strömt ihnen vom Munde, und ihr Gedächtniß ist mit Sprüchwörtern und Bon mots so sehr angefüllt, daß sie stets die Lacher auf ihre Seite bekommen. Stroh- und schwarze Kastorhüte machen ihre gewöhnliche Kopfbedeckung aus, und geben, mit Blumen oder glänzenden Bändern geschmackvoll verziert, ihren angenehmen Gesichtszügen noch mehr Lieblichkeit.

Die höheren Klassen legen, wenn sie gleich in ihren Häusern nur ökonomisch leben, dennoch eine große Pracht in ihren Equipagen und vielen Geschmack in ihren Villen an den Tag, welche, wenn auch nicht immer prächtig, doch stets höchst elegant sind, obgleich, seltsam genug, die meisten Eigenthümer es vorziehen, den Sommer über ihre düsteren Stadthäuser zu bewohnen. Die große Anzahl der Landhäuser so ganz in der Nachbarschaft der Hauptstadt erregt Erstaunen; es sind deren mehrere Tausend, welche die Hügel rund um Florenz schmücken, weßhalb auch Ariost bemerkte, daß sie, von Mauern umzogen, eine Stadt zweimal so groß als Rom bilden würden.

Se dentro a un mur sotto un medesmo nome
Fosser raccolti i tuoi palagi sparsi
Non ti sarian da pareggiar due Rome.

Die neueren Toskaner sind durch Milde leicht zu beherrschen. Noch immer erinnern sie sich dankbar der Regierung Leopolds, des Vorfahren des jetzigen Großherzogs; er suchte in der That sein Volk so glücklich zu machen, als er konnte. Er verringerte den Einfluß des römischen Hofes, ohne sich öffentlich mit ihm zu entzweien; er hob mehrere Klöster auf und beschränkte die Zahl der Novizen, ohne die klösterlichen Orden gänzlich zu unterdrücken; er ermuthigte den Handel; gestand seinen Unterthonen große Freiheiten zu; kurz er verdiente Vater seines Volks genannt zu werden. Man erzählt von ihm viele Anekdoten. Eines Tages unterhielt er sich mit einem türkischen Gesandten über die Santons und Fakirs des Orients, denen man oft nur Ehrfurcht erweist, weil man sie für wahnsinnig hält. „In unserem Lande, begegnete Leopold, giebt es auch solche Wahnsinnige, aber wir sperren sie in ein Gebäude, wie jenes," so sprechend deutete er auf ein nahelliegendes Kloster.

Als indeß Leopold dem kleinen Kreise seiner geliebten Toskaner entrissen und auf den Kaiserthron berufen wurde, schienen seine Maßregeln mehr schwankend, er konnte im Großen nicht ausführen, was er im Kleinen begonnen hatte.

Der jetzige Großherzog Ferdinand scheint, die Milde Leopolds geerbt zu haben. Das Volk im Allgemeinen ist ihm, wie überhaupt seiner Familie, geneigt; es freut sich seiner Rückkehr. Die große Masse der Toskaner, wie der Italiener überhaupt, war den Franzosen nie zugethan

Elisa Bacciochi, Napoleons älteste Tochter, beherrschte Toskana mehrere Jahre lang unter dem Titel einer Großherzogin, war sie gleich eigentlich nichts als eine Agentin ihres Bruders. Als eine solche kann sie demnach für manche ihrer willkührlichen Handlungen im Grunde wohl nicht zur Verantwortung gezogen werden; aber sie legte auch persönlich einen Stolz und eine Härte an den Tag, die sie den Florentinern verhaßt machten. Sie ergriff jede Gelegenheit, den Adel zu demüthigen, der in diesem Lande anspruchsloser ist, als in irgend einem andern Theile Italiens; und viele Anekdoten werden erzählt von ihrer Anmaßung, in der sie, wie in ihren Gesichtszügen, von allen ihren Schwestern die meiste Aehnlichkeit mit ihrem Bruder Napoleon gehabt haben soll. Ueber die Sitten ihres Hofes sind eine Menge scandaleuser Geschichten im Umlauf. Auf jeden Fall verstand sie es nicht, sich die Herzen der Einwohner zu eigen zu machen, welche ihr, bei ihrer Abreise im Jahr 1814, laute Beweise ihrer Abneigung gaben. Ihr Gemahl Bacciochi, ein gebornor Italiener und früher Offizier in der französischen Armee, nahm keinen Theil an den Staatsgeschäften, für die er nicht geschaffen schien, und in die zu mischen er sich auch zu seinem Glücke nicht angetrieben fühlte. Als er zum Prinzen von Lucca ernannt worden, ward er indeß bewogen, seinen Taufnamen Pascal, welcher im Italienischen oft sprtweise gebraucht wird, um einen Dummkopf zu bezeichnen, gegen den wohlklingenden Namen Felix I zu vertauschen, bei welcher Gelegenheit ein witziger Kopf folgendes, da es auf einem Namenspiele beruht, im Deutschen nicht wiederzugebende Epigramm niederschrieb:

Quando tu eri Pasquale, noi erivam tutti Felici,
Or che tu sei Felice, noi siam tutti Pasquali.

Er war übrigens ein arglöser, gutmüthiger Mensch; als die Edelleute Lucca's ihn um Nachsicht baten, falls sie den ihnen so ganz neuen Hofchargen (Lucca war bis zu jener Zeit eine Republik) anfangs nicht ganz nach Gebühr vorstehen sollten, soll er ihnen freundlich erwiedert haben: „Wir wollen gegenseitig mit einander Nachsicht haben, meine Herren, ich bin ebenfalls ein Neuling in meiner jetzigen Lage."

Württemberg.

Der Kameralverwalter Stapf von Wangen wurde in den Pensionsstand versetzt, und das hiedurch erledigte Kameralamt Wangen dem bisherigen Kameralverwalter Kuttner von Biberach übertragen.

Sodann wurde die erledigte katholische Kaplanei zu Wiesensteig mit dem damit verbundenen Präceptorat dem Vikar Vollmer in Rottweil übertragen.

Gestorben: Stadtschultheiß, Rechnungs-Revisor Brecht zu Marbach, 55 Jahre alt;

der pensionirte Revierförster Teichmann zu Nietenau, 72 Jahre alt;

der Ober-Postamts-Sekretär Bloß zu Stuttgart.

---

[19] Mannheim. [Bekanntmachung.] Bei der am 31 Auguß. gestern und heute unter Vorsitz und Leitung des großherzogl. Stadtamtes und der dazu allergnädigst angeordneten Kommission auf dem Rathhause dahier öffentlich vorgenommenen Ziehung erster Klasse der großen Güter-Lotterie im Großherzogthum Baden haben nachstehende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gewonnen:

Nro. 19852 das Gut Rohrdorf, gerichtlich geschätzt auf 60197 Nro. 40475. 3000 fl. baar und 900 Loose 2ter Klasse, Nro. 26849. 1500 fl. baar und 500 Loose 2ter Klasse, Nro 25994 1200 fl. baar und 300 Loose 2ter Klasse, Nro. 6363. 1000 fl. baar und 200 Loose 2ter Klasse, Nro. 43513. 300 fl. baar und 100 Loose 2ter Kasse, und Nro. 29469 40579, 10178 45854. 31383. 26236, 47925, 14947, 30701, 27314, 36714, 48246, jede 100 fl.

Den 3. Sept. 1825. W. H. Ladenburg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angenommen.

Neckar-Zeitung

Vierteljährlich 1 fl. halbjährlich 2 fl. für ganz Deutschland 4 fl. Man abonnirt in Stuttgart in seinem Lokale, auf allen Postämtern.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonntag — Nro. 249. — Stuttgart, den 11. Sept. 1825.

Rußland.

Petersburg, 19. Aug. Unser zu Rio-Janeiro akkreditirter General-Konsul, Hr. v. Langsdorf, hat in diesem April seine Reise durch das Innere Brasiliens vollendet. In diesem Augenblicke beschäftigt er sich mit deren wissenschaftlicher Beschreibung, die er bald dem Drucke zu übergeben gedenkt.

Am 16. dieß fand endlich das von mehreren Tagblättern des In- und Auslandes so viel besprochene Wettrennen statt. Zwei von Don stammende, dem General Orlow-Denissow gehörende Kosackenpferde, und zwei englische Hengste, von einer hier bestehenden englischen Gesellschaft mehrere Monate zuvor für diesen Zweck aus England verschrieben, hielten es. Es begann um 5 Uhr des Morgens, vier Werste jenseits des moskauischen Schlaabaumes, ging bis zum Thor von Gatschina und zurück, eine Strecke von 74 russischen Werstен. 25,000 Rubel in Papier waren der Preis des Siegs. Auf dem Rückwege unfern Zarskoie-Selo, wurden ein Kosackenpferd und ein englischer Hengst verhindert, den Weg weiter fortzusetzen. Am Ziele gewann der andere englische Hengst dem zweiten Kosackenpferde einen bedeutenden Vorsprung ab, und blieb somit Sieger auf dem Platze. Die dabei interessirten hiesigen Engländer sollen dieses Wettrennen als eine Sache ihrer Nationalehre angesehen, sich mehrere Monate ausschließlich damit beschäftigt, und den Jockey und die Renner von den besten in England vorhandenen heimlich verschrieben haben; wogegen der General Orlow ganz einfache Pferde vom Don kommen ließ, und diesen Gegenstand mit vieler Gleichgültigkeit behandelte. Dem Wettrennen wohnten zahllose Schaaren von Zuschauern bei. Es heißt, das verletzte Nationalgefühl unserer Landsleute, im Besitze der berühmten donischen Renner, wolle sie nochmals mit erneuerter Energie und Umsicht, mit den englischen Gegnern auf dem Kampfplatze messen.

Am 21. v. M. spürte man zu Pawlowsk, im Gouvernement Woronesch, ein Erdbeben, von einem unterirdischen Getöse begleitet, das entferntem Kanonendonner glich. Der Don war in heftiger Bewegung, als wenn ein Sturm ihn aufwühlte. In den jenseits des Stromes gelegenen Häusern wurden alle Möbeln erschüttert.

Von dem seit mehreren Jahren schon in fortgesetzten Lieferungen erscheinenden Spezial-Atlas des ganzen russischen Kaiserstaates, vom Obristen Piadischew, erschien dieser Tage die 44ste Generalkarte, die Provinz Caucasien und die ihr anstoßenden Steppen der wilden Gebirgsvölker darstellend.

Se. Maj. der Kaiser haben dem Chef ihres eigenen Generalstabes, Baron v. Diebitsch, zu befehlen geruht, daß künftig jedes Jahr einige Offiziere vom Quartiermeister-Fache zu dem bei der Universität zu Dorpat stehenden Astronom, Hofrath Struve, kommandirt würden, um von diesem in der theoretischen und praktischen Astronomie unterrichtet zu werden. Besagter Astronom soll für diese besondere Mühwaltung eine jährliche Gratifikation von 2000 Rubeln aus dem Kabinette beziehen.

Türkei.

Triest, 1. Sept. Nachrichten aus Corfu vom 18. Aug. versichern, Calamatta sey von einer Schaar Mainotten (Spartaner) besetzt worden. Man schließt daraus, daß Pietro Bey, Fürst der Mainotten, mit Colocotroni wieder im Einklange handle, und sich ganz mit der Centralregierung in Napoli ausgesöhnt habe. — Direkten Nachrichten aus Hydra vom 3. und aus Napoli di Romania vom 7. Aug. zufolge wüthet die Pest nicht nur in Morea, sondern auch in Candia, auf eine sehr beunruhigende Weise.

Griechenland.

Nachrichten aus Missolunghi vom 6. August, die man in französischen Blättern liest, bestätigen den Verlust, den die Türken bei ihrem letzten Sturm auf diese Festung erlitten haben. Es scheint, daß der Platz durch die feindliche Beschießung so stark gelitten hatte, daß eine Kapitulation vorgeschlagen und angenommen werden konnte. Agenten christlicher Mächte verwendeten ihren ganzen Einfluß, um die Griechen zur Uebergabe zu bestimmen. Weder Drohungen noch Verheißungen wurden gespart, und bereits herrschte große Unschlüssigkeit unter den Belagerten, doch der Geist der Freiheit siegte. Am 2. Aug. schrieb Lambros Veikos, aus Auftrag der Feldherrn, folgenden Brief an den türkischen Oberbefehlshaber: „Wisse, Redschid Pascha, daß keiner von allen, die in dieser Stadt sind, Dich als Sieger begrüßen will, wisse, daß Missolunghi eher in Blut und Tod untergehen, als sich Dir ergeben wird. Darum schicke ich Dir hiemit vier Bouteillen Rum, die Du Deinen Fahnenträgern austheilen magst, damit sie sich Muth trinken zu dem Sturme, den Du laufen willst.“

Dieser Hohn der Griechen erbitterte den muselmännischen Befehlshaber so sehr, daß er am 3. Aug. mit Tagesanbruch auf vier Seiten Sturm laufen ließ, während zugleich die Festung von der Seeseite angegriffen wurde. Angriff und Vertheidigung waren gleich hartnäckig; das Gefecht dauerte mehrere Stunden mit gleicher Heftigkeit; der Erfolg ist bekannt. Als die Türken sich zurückzogen, waren die Graben des Platzes mit ihren Todten und Sterbenden, mit Fahnen und Waffen bedeckt; die Zahl der türkischen Todten u. Verwundeten, die von den Griechen aufgehoben und in die Festung gebracht wurden, belief sich auf 1500. Sobald die griechischen Generale, die im Rücken der türkischen Belagerungs-Armee stehen, die Niederlage des Feindes erfahren hatten, rückten sie aus Salona und den übrigen

von ihnen besetzten Punkten gegen Redschid Pascha. Hier werden die Berichte etwas dunkel und unbestimmt. Es scheint, daß das türkische Lager von der zum Entsatz herbeigerückten griechischen Armee und den Belagerten zu gleicher Zeit angegriffen und ein entscheidendes Treffen geliefert worden ist. Briefe aus Corfu versichern, daß dieses Gefecht ganz zum Vortheil der Griechen ausgefallen sey, und daß die Muselmänner, auf allen Punkten geschlagen, sich nach Brachori zurückgezogen hätten. Somit wäre die Belagerung von Missolunghi aufgehoben.

Die Ereignisse auf Morea betreffend, so bestätigen Briefe aus Corfu vom 10. August die Wiedereinnahme von Tripolizza durch die Griechen. Dieser glückliche Erfolg wird dem französischen Obrist Gaillard, den die Griechen zum General ernannt haben, vorzüglich zugeschrieben. Dieser geschickte Offizier wußte durch excentrische Bewegungen, die er an der Spitze von 400 auf europäische Weise geübten Griechen machte, Ibrahim, der wahrscheinlich hoffte, dieses kleine Corps mit einem Schlag zu vernichten, von der Festung, worin er nur 2000 Mann zurückließ, wegzuziehen. Die 400 Griechen zogen sich vor dem Andrang der überlegenen Macht fechtend zurück, den Feind immer weiter von dem Platze entfernend. Zuletzt gewannen sie eine Anhöhe, wo eine verdeckte Batterie und wahrscheinlich ein Reserve-Corps zu ihrer Aufnahme aufgestellt war. Von diesem befestigten Punkte aus wurden die weitern Fortschritte der Aegyptier aufgehalten. Inzwischen hatte Demetrius Ypsilanti Tripolizza mit überlegener Macht rasch angegriffen und genommen. Ibrahim, der die ihm gelegte Falle zu spät wahrnahm, fand, als er schnell umkehrte, die Stadt bereits im Besitze der Griechen. Neueres wird aus Morea nicht gemeldet.

Amerika.

In der 47. Nummer des Correo de Arrauco liest man folgenden Brief des spanischen Gouverneurs der Provinz Chiloe an den Staats-Sekretär der Republik Chili:

St. Carlos Chiloe, 7. März 1825.

Der Gouverneur und Ober-Kommandant der Provinz Chiloe hat die Ehre Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß er Ihre Note vom 31. Januar, in der Sie ihn im Namen Ihrer Regierung einladen, diese Provinz der Republik Chili, in Betracht der unglücklichen Resultate der Schlacht bei Ayacucho, wo die royalistische Armee unter den Befehlen des Don Jose de la Serna geschlagen wurde, einzuverleiben, erhalten hat. Der Gouverneur hielt es für seine Pflicht, das Ereigniß, welches zu dieser Note Anlaß gegeben hat, den Einwohnern dieser Provinz mit aller Umsicht, welche die Umstände erforderten, mitzutheilen. Er besuchte daher die verschiedenen Gegenden dieser Provinz, versammelte die Einwohner, und theilte ihnen alle in Peru vorgefallenen Ereignisse, so wie Ihre Aufforderung mit. Der Gouverneur war, indem er so handelte, entschlossen, ihre Meinung anzunehmen und die Maßregeln zu ergreifen, welche von ihnen als die zweckmäßigsten erfunden werden würden; er hat dabei den Grundsatz im Auge gehabt, daß die Regierung für das Volk da ist, und nicht das Volk für die Regierung; aber das geringe Glück, das die königl. Waffen in Amerika gehabt haben, konnte die Gesinnungen der Einwohner dieser Provinz nicht ändern. Die feste Ueberzeugung, daß jetzt nicht die Zeit ist, eine andere Ordnung der Dinge einzuführen, hat sie bewogen, Ihnen dieß offiziel mitzutheilen. Ferner haben sie erklärt, daß das unglückliche Ereigniß bei Ayacucho als ein partielles Unglück des Mutterlands, von dem diese Provinz unmittelbar und gesetzlich abhängt, betrachtet werden müsse. Die Provinz Chiloe hat ihre Existenz Spanien geweiht und namhafte Opfer für dieses Land gebracht; sie will daher die Früchte derselben durch Annahme einer Maßregel, die sie in der Folge wohl bereuen könnte, nicht verderben.

Es liegt am Tage, daß die Vice-Königreiche Mexiko, Buenos-Ayres, Santa-Fe, Peru und Chili, über ihre Brüder die Spanier triumphirt haben, aber eben so gewiß ist es auch, daß der Geist der Anarchie unter ihnen herrscht und ihnen Verderben droht. Ihre Regierungen haben keine effektiven Formen angenommen; Beweis dafür ist, daß sie von keiner europäischen Regierung anerkannt wurden. Die von Seiten der vereinigten Staaten erfolgte Anerkennung ist das Resultat des Foderalsystems dieses Landes, und der freisinnigen Grundsätze, deren sie sich gegen die Einwohner dieses Kontinents bedient; und diese Republik kann dem spanischen Amerika zum Beispiele dienen, und es überzeugen, daß es seinem Glücke in einem Kampfe mißtrauen muß, der bereits 16 Jahre dauert, ohne daß in diesem Zeitraume dasjenige ihm zu Theil geworden ist, was die vereinigten Staaten innerhalb 7 Jahren mit Hülfe Frankreichs und Spaniens erlangt haben. Die Feinde Spaniens können es als kraftlos darstellen, allein es muß für sie, so wie für alle unpartheiische Menschen von Interesse seyn, zu untersuchen, ob es sich nicht nothwendig der Achtung der europäischen Kabinette, theils wegen des Umfangs seines Gebiets und seiner glücklichen Lage, als wegen seiner Bündnisse und Familien-Verbindungen mit der französischen und russischen Dynastie, erfreuen muß.

Diese Mächte haben unsern Souverän wieder in seine Rechte eingesetzt, und ohne Zweifel werden sie die Waffen nicht niederlegen, ehe ihr großes Werk vollendet, und der neuen Welt den Frieden wieder gegeben zu haben. Nichts kann sich im gegenwärtigen Zeitalter dieser Coalition widersetzen, und die Geld- und Handels-Völker, welche ihre politische Existenz zu erhalten wünschen, würden sich nicht im Geringsten zu widersetzen wagen.

Die Vertheidigungs-Anstalten, welche man in Terrafirma trifft, sind Beweis genug für die obige Behauptung, ja man hat sogar in Carthagena ein Edikt erlassen, welches allen Fremden befiehlt, das Land zu verlassen, oder Kriegsdienste zu nehmen, um dasselbe zu vertheidigen. Dieses Schreiben schließt mit der Bemerkung, daß die Regierung von Chiloe im Sinne habe, Kommissäre nach Peru und Rio Janeiro zu schicken, um den wahren Zustand der Dinge zu erforschen. Diese Note ist unterzeichnet von

Antonio de Quintanella.

Spanien.

Madrid, 25. Aug. Stündlich werden Priester, Weiber, kurz Leute jeden Standes und Geschlechts, verhaftet.

Se. Maj. ist noch immer in St. Ildefonso; man wundert sich, daß der König Ferdinand sich nicht an die Spitze der Geschäfte in seiner Hauptstadt stellt, wo seine Gegenwart ungemein viel wirken würde. Man versichert, die Prinzen Don Carlos und Don Francisco haben einen harten Wortwechsel mit ihrem ältern Bruder gehabt.

Empecinado genoß die ihm zugestandene Gnade, den Rest seiner Tage in einem Gefängnisse zubringen zu dürfen, nicht lange. Er wurde in Roa, einem kleinen Städtchen Neu-Castiliens, hingerichtet. Der Pöbel mißhandelte ihn in seinen letzten Augenblicken schreck-

lich; aber er, der mit einer ungewöhnlichen Kraft begabt und durch die ihm angethanene Schmach höchst empört war, zerriß seine Bande, nahm einem Offizier den Säbel aus der Hand, und tödtete und verwundete mehrere dieser Barbaren. Als er nun auf das Schaffot gebracht wurde, war sein Körper schrecklich entstellt; er war überall mit Wunden bedeckt, und hatte ein Auge verloren.

Man schreit hier laut nach den franz. Truppen: ungeduldige Leute legen den franz. Ministern alle unsere Leiden zur Last. Wir hoffen, daß einige franz. Regimenter wieder zu uns kommen werden; denn im andern Falle schwebt das Leben des Königs in großer Gefahr. In den Provinzen haben die Generalkapitäne den Befehl erhalten, die auf halben Sold gesetzten Offiziere zu ermächtigen, ihre alte Uniform und ihre Waffen wieder zu nehmen.

Briefe aus Toledo berichten, daß mehrere Abtheilungen Reiterei, welche in der Umgegend dieser Stadt kantonirt waren, plötzlich verschwunden sind. Man weiß noch nicht, wohin sie sich begeben haben.

Ein vormaliger Adjutant Mina's, der Obrist Azura, hat, sagt man, eine Guerilla zu Pferd in Navarra organisirt; allein sie soll sich noch für keine Parthei erklärt haben.

Irun, 27. August. Ein Brief aus Saragossa vom 24. d. M. berichtet Folgendes: Die Empörung des Bessieres hat hier große Sensation erregt. Die Civil- und Militär-Behörden hielten häufige Zusammenkünfte, und an alle Alkaden der Provinz wurden Proklamationen gerichtet, um ihren Eifer für die Sache des Königs zu steigern.

Die Nationalmilizen und die Militärs, welche unter der konstitutionellen Regierungsform gedient haben, wurden vor den General-Kapitän berufen. Der letztere erlaubte ihnen, sich nach Belieben überallhin zubegeben; auch forderte er sie auf, sich in ihre Uniform zu kleiden, und die Waffen zu ergreifen, um im Nothfalle den legitimen König vertheidigen zu können. Wir wissen nicht, wie diese Einladung von Leuten aufgenommen worden ist, welche zwei Jahre lang der Plünderung und dem Morde preisgegeben waren.

Tag und Nacht durchziehen Streifwachen die ganze Stadt, und man ergreift alle Maßregeln, um jeden Versuch zu Gunsten der Empörer zu vereiteln.

Wir haben aus Bilbao keine Briefe erhalten, aber von glaubwürdigen Personen erfahren, daß die carlistische Junta diese Stadt verlassen, und sich nach Vittoria auf den Weg begeben hat, und daß die königl. Freiwilligen, welche meistens aus Arbeitern bestanden, sich zerstreut und ihre Arbeiten wieder begonnen haben.

Frankreich.

Paris, 6. Sept. Nach Briefen aus Madrid vom 28. August war Bessieres mit 20 Mann zu Pferd, worunter 10 Offiziere, mehrere Tage lang in den Gebirgen an der Gränze Arragoniens herumgeirrt. Da er diesen schwierigen Boden, auf dem er als Partheigänger eine Rolle gespielt hatte, genau kannte, so glaubte er seinen Verfolgern um so leichter entgehen zu können. Vielleicht wäre es ihm gelungen, wenn er von Seiten der Einwohner Unterstützung erhalten hätte. Da dieß aber nicht der Fall war, so scheint sein Unternehmer, in dieser Provinz wenigstens, nicht populär gewesen zu seyn.

Nach Briefen aus Alicante fürchtete man eine Landung von Seiten der columbischen Kaper, und die am meisten bedrohten Punkte waren durch ein aus Murcia abgeschicktes Bataillon besetzt worden.

Der Sohn des tapfern Canaris, den der griechische Ausschuß auf seine Kosten erziehen lassen will, hat sich zu Napoli di Romania nach Frankreich eingeschifft.

Der Baron Eroles, gewesener Generalkapitän in Catalonien, ist, aus dem Bade zurückkommend, in der Provinz Mancha gestorben. Ein Schlagfluß machte seinem Leben, das er nur auf 40 Jahre gebracht hatte, ein Ende.

Der Anzeiger von Bordeaux will durch Briefe aus Madrid wissen, daß zu Lissabon eine neue Verschwörung der Anhänger der Königin ausgebrochen sey, die den König genöthigt habe, auf der englischen Flotte im Tajo eine Zuflucht zu suchen. Diese Nachricht ist durch nichts belegt, was sie glaubwürdig machen könnte.

Wenn man einem Privat-Korrespondenten des Globe glauben will, so hat sich ein Pfarrer im Var-Departement in einer Predigt über die Krönung des Königs auf folgende Art geäußert: „Nachdem nun, meine lieben Brüder, der König die heilige Salbung erlangt hat, ist er gleich einem von uns; gleichwohl kann er nicht durch sich, sondern blos durch uns mit Gott reden. Ihr seht also, lieben Brüder, daß er nicht so viele Macht besitzt, als wir, obgleich er König ist."

England.

London, 2. Sept. Wir haben heute amerikanische Zeitungen erhalten. Die aus New-York gehen bis zum 9. August. Sie enthalten keine politische Neuigkeit; aber man liest in denselben ein lächerliches, aus den Zeitungen von Neu-Orleans entlehntes Gerücht, dem zu folge zwischen Frankreich und Spanien ein geheimer Vertrag existirt, kraft dessen die erste dieser Mächte die Inseln Cuba und Porto-Rico besetzen soll. Der New-Commercial-Advertiser enthält einen langen Artikel über diesen Gegenstand, in dem er der geheimen Bewegungen der Franzosen in Westindien wegen zu befürchten vorgiebt, John Bull (das englische Volk) und Bruder Jonathan (das amerikanische Volk) möchten von dem verschmitzten Gallier hinters Licht geführt worden seyn. Was uns betrifft, so theilen wir die Besorgnisse des überseeischen Politikers nicht. Er scheint mit dem, was in Europa vorgeht, nicht sehr bekannt zu seyn. (Courier.)

Fructuoso Rivera, der im gegenwärtigen Augenblicke eine bedeutende Rolle in den Unruhen spielt, welche in der Umgegend von Monte-Video herrschen, hat sich zuerst in dem Dienste des Artigas ausgezeichnet. Als von diesem Chef sein Glücksstern gewichen zu seyn schien, so trat er als Oberst in brasilianische Dienste. Die zu wiederholtenmalen an den Kaiser Don Pedro gerichteten Versicherungen seiner Ergebenheit erwarben ihm den Rang eines Brigade-Generals und die Dekoration eines Reichsordens. Sein gegenwärtiger Abfall wird, wir wissen nicht ob mit Recht oder Unrecht, den Intriguen einer Person zugeschrieben, die ihn verführt haben soll. Diese Person, sagt das amerikanische Journal, aus dem wir diese Nachrichten entlehnen, steckt noch hinter dem Vorhange; allein man wird sie nennen, wenn es Zeit seyn wird.

Zu der Zeit, als die beiden Florida's den vereinigten Staaten abgetreten wurden, enthielten sie kaum 15,000 Einwohner. Seitdem soll ihre Bevölkerung bis auf 50,000 angewachsen seyn, und bei der nächsten Session des Congresses wird man verlangen, daß die beiden Florida's als unabhängiger Staat in den Staatenbund aufgenommen werden.

Württemberg.

Plochingen, 10. Sept. Gestern Nacht sind Ihre Majestät die Königin von Schweden, mit J. königl. Hoh. dem Prinzen und 2 Prinzessinnen nebst zahlreichem Gefolge, von Carlsruhe aus hier auf dem Posthause übernachtet, und haben heute früh 8 Uhr Ihre Reise nach München fortgesetzt.

Miscellen.

(Aus Vieusseux Italien und die Italiener im 19. Jahrhundert.)

Die Bolognesen stehen gewissermaßen in der Mitte zwischen ihren Nachbarn, den Toskanern, und den Lombarden oder Mailändern. Sie haben etwas von der Lebhaftigkeit und dem Witze der Ersteren und viel von der offenen Gutmüthigkeit der Letzteren. Obgleich lange Zeit den Päbsten unterthan, erfreuten sie sich doch stets großer Vorrechte, und das Wort Libertas prangt noch immer in ihren Wappen und auf ihren Münzen. Ein von Rom gesandter Cardinal Legat war Statthalter, eine Würde, welche mit großem Ansehen verbunden war. Als die Franzosen, unter dem Vorwande, die Freiheit verbreiten zu wollen, in die Lombardei eindrangen, konnten die Bolognesen der Versuchung nicht widerstehen; sie umfaßten das neue System mit großem Eifer, und ihre Wünsche gingen in Erfüllung: sie wurden Bürger der cisalpinischen Republik. Sie sahen indeß bald ihren Irrthum ein, und begannen gegen die eigentliche Absicht ihrer Befreier Verdacht zu hegen. Ein Epigramm, welches zu jener Zeit erschien, als ein furchtbarer Sturm ihre Hoffnungen auf eine reiche Erndte vernichtet hatte, zeigt von dem kühler gewordenen Eifer gegen die Franzosen und ihren General Bonaparte, der in diesem Sinngedichte sarkastischer, aber frevelhafter Weise der Allmächtige genannt wird:

L'Altissimo di su ci manda la Tempesta,
L'Altissimo di giù ci mangia quel resta;
E' fra questi due Altissimi
Noi siamo poverissimi.

Allmächtiger, der du durch Sturmeswuth verheerst,
Allmächtiger, der du, was übrig bleibt, verzehrst;
Ihr zwei Allmächtigen fürwahr
Macht uns zu Bettlern ganz und gar.

Nach der nur kurzen Zeit bestandenen Republik folgte zuerst das consularische und späterhin das kaiserliche und königliche Regierungssystem. Bologna theilte das Schicksal der übrigen Staaten des nördlichen Italiens, und ward dem Königreiche dieses Namens unter dem Vicekönige einverleibt. Es verblieb in dieser Lage, bis das unerwartete Mißgeschick der französischen Armee im Jahre 1814 Murat, den damaligen König von Neapel, bewog, die Irrthümer und das Unglück seines Schwagers zu benutzen, und sich die Freundschaft der verbündeten Mächte zuzusichern. Er setzte sich gegen das nördliche Italien, an der Spitze einer trefflichen Armee, in Bewegung, und stellte sich, im Verein mit den Oestreichern und Engländern, den italienischen Truppen unter Eugen entgegen. Murat besetzte Bologna, wo er auf eine Zeitlang sein Hauptquartier aufschlug. Seine Krieger fochten bei Rubiera unfern Reggio zwischen Modena und Parma, und so erfocht denn in der neueren Zeit ein neapolitanisches Heer wenigstens einmal den Sieg, und noch dazu über Eugens erfahrene Soldaten, die unter Napoleon so manchen Lorbeer davon getragen hatten; der italienische General Severoli ward gefährlich verwundet. Als endlich, nach Napoleons erster Thronentsagung und Eugens Kapitulation zu Mantua, Murat in seine eigenen Staaten zurückkehrte, ward Bologna und die ganze Gegend bis Ankona von den Oestreichern besetzt, und provisorisch von militärischen Befehlshabern regiert; als Murat im Frühling des Jahres 1815 wieder gegen Nord-Italien vorrückte, jetzt aber nicht mehr als Verbündeter, sondern als Feind Oestreichs, unter dem Vorgeben, die Unabhängigkeit des Landes wieder herstellen zu wollen, ward er von den Bewohnern desselben mit offenen Armen aufgenommen. Viele Jünglinge aus achtungswerthen Familien, ja selbst die Studenten der Universität, schlossen sich dem Heere Murats an, welches zur Folge hatte, daß, als dieses nach wenigen Wochen bei Occhiobello und Capri von den Oestreichern völlig geschlagen und zum eiligen Rückzuge genöthigt ward, den Bolognesern, die so vorschnell und unbesonnen gehandelt hatten, nur die Wahl blieb, entweder aus ihrem Vaterlande auszuwandern, oder sich der Rache des erzürnten Siegers preiszugeben. Die Stadt Bologna, samt dem dazu gehörenden Gebiet, ist jetzt so wie Ferrara und Romagna, dem Pabste, ihrem vormaligen Oberherrn, wieder zurückgegeben worden.

Stuttgart. Man wünscht etlichen jungen Mädchen in der französischen Sprache Unterricht geben zu lassen. Wer diesen wöchentlich 2 bis 3mal ertheilen will, erfährt das Nähere in der Sonnewaldschen Buchhandlung.

[18] Stuttgart. [Empfehlung von Blumenzwiebeln ꝛc.] Ich zeige hiemit den geehrten Garten- und Blumen-Freunden ergebenst an, daß bei mir von Mitte September bis in December alle Arten ächte holländische, kaptische und deutsche Blumenzwiebel, sowohl zum Treiben in Töpfen als auch in Blumen-Gärten zu legen, in möglichst billigen Preisen zu haben sind, wovon ein gedrucktes Verzeichniß nebst einer Anweisung über Behandlung der Blumenzwiebeln den Liebhabern unentgeldlich abgegeben wird. Zugleich bemerke ich, daß dieß Spätjahr zur Verpflanz-Zeit bestens zu haben sind: viele der vorzüglichsten Sorten hochstämmige, Pyramiden- und Spalier-Obst-Bäume, Blumen- und fruchttragende Gesträuchern 80 Sorten hochstämmige und niedrige Garten-Rosen, 25 Sorten Monat-Rosen, 25 Sorten neue englische Pelargonium, 200 Sorten perennirende, im freien Land ausdauernde, Blumen-Pflanzen, nebst allen Arten Gemüse- und Blumen-Saamen ꝛc., worauf bereits die Liebhaber gefälligst Bestellungen machen können, und haben sich auf ächte und schöne Waare zu verlassen. Briefe und Gelder bitte höflichst frei einzusenden. Den 8. Sept. 1825.
Wilh. Fr. Walter, Kunst- u. Handels-Gärtner, Lit. A. 259.

Stuttgart. [Lindl's neue Predigt.] Bei Unterzeichneter ist erschienen und in allen vaterländischen Buchhandlungen, so wie bei den HH. Antiquar Bozenhardt in Calw, Strasser in Heilbronn, Buchbinder La-Barre in Göppingen, Bauer in Schorndorf, Eberhard in Heidenheim und Teubner d. Aelt in Eßlingen um 9 kr. zu haben:
Die alles umfassende Liebe Gottes in Christo.
Eine Predigt, gehalten in Unterbarmen am Pfingstmontage den 23. Mai 1825 von Ignaz Lindl.
Briefe und Geld werden franco erwartet.
C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[7] Meimsheim. [Verschollener.] Johann Heinrich Körner, Sohn des weiland Johann Heinrich Körner, gewesenen Schäfers dahier, ist längst verschollen und nun 70 Jahre alt, indem er am 12. Jul. 1755 geboren ist. Er oder seine etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Meimsheim zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Verschollenen nach vorausgegangener Todes-Erklärung seinen nächsten bekannten Anverwandten zugewiesen werden wird.
Den 28. Aug. 1825. K. Oberamtsgericht Brackenheim.
Seybold.

[5] Stuttgart. [Spiel-Uhr zu verkaufen.] Schreinermeister Brenz verkauft eine schöne Spiel-Uhr mit Flöten-Musikwerk, verfertigt von Hofmechanikus Marschall, zu einem billigen Preis; wohnhaft Nadlerstraße Lit. E. 205.

[3] Stuttgart. [Anzeige.] Museumswirth Burck zeigt an, daß bei ihm ganz gutes Lager- und baierisches Bier zu haben ist.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamte. Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 2 fl. 42 kr. halbj. 4 fl. 24 kr. für alle mit dem Königl. Württ. Post-Amt in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Montag — Nro. 250. — Stuttgart, den 12. Sept. 1825.

Türkei.

Marseille, 30. Aug. Nach längerer Unterbrechung sind uns wieder einige Nachrichten aus Griechenland zugekommen, nach denen sich zwar die in Pariser Journalen enthaltenen Berichte über die Wiedereinnahme Tripolizza's durch die Griechen, und die Umzingelung Ibrahim Pascha's nicht bestätigen, aus welchen sich aber doch ergiebt, daß ungeachtet mehrerer Vortheile, welche der ägyptische Oberbefehlshaber in Morea erfochten, er doch nicht hinreichende Streitkräfte zu haben scheint, um den ganzen Peloponnes der türkischen Herrschaft neuerdings zu unterwerfen, insofern ihm nicht in Kurzem sehr zahlreiche Verstärkungen zukommen. Nach diesen Berichten hatte Ibrahim Pascha sich eine Zeitlang defensiv verhalten, bis das zu Navarino gelandete Truppen-Corps zu ihm gestoßen war. Mehrere einzelne, nicht sehr ernstlich unternommene Angriffe der Griechen wurden von ihm zurückgeschlagen. Nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen beschloß er, dem aus dem nördlichen Griechenland gegen Morea anrückenden türkischen Armee-Corps entgegen zu ziehn. Der Beistand dieses Corps war ihm schon früher versprochen worden; er lag im Plane des Feldzugs, und der Kapudan Pascha sowohl, als der Seraskier Redschid Pascha hatten gemessene Befehle, das Einrücken jener Truppen in den Peloponnes möglichst zu beschleunigen. Ibrahim Pascha handelte also ganz im Geist des Operationsplans, wenn er in der Richtung nach dem Golf von Levanto hin manövrirte, und dessen Küste zu erreichen suchte. Allein dieß gelang ihm so wenig als es der nördlichen Armee gelungen war, bis Morea vorzudringen. Die griechische Regierung hatte nämlich den General Goura in der Gegend von Athen beträchtlich verstärkt, und diesem glückte es, die Zugänge zum Isthmus von Korinth zu decken, und zugleich die nach Salona vorgerückte Abtheilung von Redschid Pascha's Armee so zu beschäftigen, daß sie nicht bei Lepanto oder Galaxidi (wie sie zu beabsichtigen schien) über den Meerbusen setzen konnte. Nichtsdestoweniger rückte Ibrahim Pascha bis Phonia und Calavrita vor. Da er aber nichts von der Ankunft der türkischen Armee aus dem Norden vernahm, so kehrte er ins Innere von Morea zurück, um seine Communikationen mit Navarin herzustellen.

Man sprach von einem neuen Gefechte bei Telphousa, das ungünstig für Ibrahim ausgefallen seyn sollte, inzwischen war darüber nichts Zuverläßiges bekannt. Ein großer Vortheil für die Griechen ist der Entsatz von Missolunghi durch die Erscheinung eines griechischen Geschwaders beim Kap Papas, und die Entfernung des Kapudan Pascha, der nach Suda zurückgekehrt ist, um sich mit den Griechen in kein Gefecht einzulassen. Missolunghi ist durch den Muth seiner tapfern Besatzung gerettet.

Die römischen Notizie del Giorno enthalten Folgendes aus Zante vom 18. August: „Eben eingehenden Nachrichten zufolge hat Dpsilanti's Armeekorps Tripolizza und Navarino neuerdings besetzt; letztgenannte Stadt soll bei Annäherung der Griechen von der türkischen Besatzung freiwillig verlassen worden seyn, die sich nach Modon zog. Ibrahim Pascha soll bei Triporamia, dem alten Psophis, im Mittelpunkte des Peloponnes, eingeschlossen seyn. In den Gewässern von Missolunghi hat die türkische Flotte in einem Gefechte mit den Griechen einige Schiffe verloren."

Amerika.

Neu-York, 5. Aug. Die den 22. Julius von Port-au-Prince in Neu-York angekommene Brigg Rebecca und Sully, Kapitän Groves, bringt uns die wichtige Nachricht, daß der König von Frankreich die Unabhängigkeit Hayti's anerkannt hat. Die Zeitung von Philadelphia macht hierüber folgende Bemerkungen: „Der von Frankreich den Haytiern abgetretene Theil St. Domingo's enthält 2,500,000 Acker Landes, und die Republik hat sich erboten, 150 Millionen Fr. dafür zu bezahlen. Diese Summe erscheint uns als ungeheuer für eine Unabhängigkeits-Anerkennung, besonders da diese Unabhängigkeit durch die Waffen erworben wurde, und nun schon seit 25 Jahren besteht. Aus diesem Grunde haben einige Personen Zweifel über die Richtigkeit dieses Berichts erhoben, in der Voraussetzung, daß Hayti nicht im Stande seyn werde, eine solche Summe zu bezahlen. Andere sind der Meinung, daß dieß für die Regierung etwas Leichtes sey, und daß die Ersparnisse, welche daraus für sie hervorgehen müssen, daß sie das Land nicht mehr in einem steten Vertheidigungs-Zustande halten dürfe, beinahe zur Bezahlung der festgesetzten Entschädigung hinreichen werden. Es läßt sich wohl noch nicht bestimmen, was diese Anerkennung für Folgen haben wird. Die andern Regierungen werden, wenn sie die Vortheile des Handels mit Hayti genießen wollen, dem Beispiele Frankreichs folgen und die Unabhängigkeit dieses Landes anerkennen müssen. Ein entgegengesetztes Betragen würde ihnen die Häfen dieser Republik verschließen, und eine natürliche und ewige Feindseligkeit zur Folge haben. Ihre Unabhängigkeit anerkennen, und folglich ihre Häfen einem freien und gegenseitigen Handel öffnen, hieße einige Nationen Nachtheilen preisgeben, welche man mit Bangen voraussieht. Zwei Wege sind also den Nationen offen: die Unabhängigkeit Hayti's anerkennen, und allen Folgen, welche daraus entstehen können, Trotz bieten; oder dieß nicht thun, und sich dadurch die Häfen Hayti's verschließen. Zu Einem von beiden muß man sich entschließen.

Jonische Inseln.

Corfu, 19. Aug. Gegen die Mitte des Monats Julius hatte sich Jussuf Pascha an die Spitze von un-

gefähr 5000 Mann gestellt, um von Patras nach Corinth zu ziehen. Seine Absicht war, Ibrahim Pascha's Operationen zu unterstützen, und selbst wieder zu seinem Heere zu stoßen, falls sich seinem Zuge nach Argos und Tripolizza nicht zu große Hindernisse entgegensetzen sollten; allein von einem griechischen Corps zwischen Xyla und Corinth überfallen, wurde er aufs Haupt geschlagen, und ist nun in vollem Rückzuge nach Vostitza und Patras begriffen.

Mit der Ankunft der türkischen Flotte in dem Golf von Patras waren unsere Verbindungen mit Missolunghi beinahe gänzlich abgebrochen. Die Türkenfreunde benützten diese Gelegenheit, um verschiedene für die Sache der Griechen ungünstig lautende Gerüchte auszustreuen: bald hatten sie in der Verzweiflung die englische Flagge in dieser Festung aufgezogen und bald dieselbe in die Gewalt der Türken gegeben. Sobald aber die griechische Flotte in diesen Gewässern erschienen war, ward die Kommunikation wieder hergestellt, und wir erhalten nun folgende Nachrichten:

Schon in den ersten Tagen seiner Ankunft vor diesem Platze hatte der Feind den Laufgraben eröffnet, an dem er sodann mehrere Monate fortarbeitete; einige europäische Offiziere leiteten die Arbeiten. Den 1. Jul. hatten sich die Türken vermittelst eines Ganges, welchen sie in gerader Linie gegen die Festung gerichtet hatten, den Vorgräben Missolunghi's bis auf 8 Klafter genähert. Die Erscheinung des Kapudan Pascha belebte den Muth der Belagerer noch mehr, so daß sie gegen die Mitte des Monats Julius zwei Stürme gegen diese Festung unternahmen; die griechische Besatzung schlug sie aber wacker zurück. Den 22. versuchte der Seraskier Pascha einen dritten allgemeinen Sturm; es gelang ihm dießmal, die Vorgräben der Festung zu überschreiten, und daselbst einen Theil seines Heeres aufzustellen: aber das wohlunterhaltene Feuer der Belagerer zwang ihn bald, diese Stellung wieder zu verlassen. Der Verlust der Türken war sehr beträchtlich. Einige Ausfälle, welche die Griechen von dieser Zeit an bis zu Ende Julius unternahmen, fügten dem Feinde noch großen Schaden zu, hatten jedoch aber kein entscheidendes Resultat zur Folge.

Indessen erschienen zu Anfang des Monats August einige aus Griechenland kommende Verstärkungen in der Nähe von Missolunghi; sie verstanden sich bald mit den Belagerten, und den 7. August griffen sie den Feind an, und setzten ihn zwischen zwei Feuer. Der Seraskier wurde geschlagen und zog sich, dem Laufe des Achelous folgend, zurück. Zwei aus Calamos angekommene Fahrzeuge berichten, daß die Türken verfolgt wurden und nahmhafte Verluste erlitten. Seinerseits sah sich Ibrahim Pascha nach den bei Tripolizza erlittenen Verlusten bei Tripotanon (Dreifluß) von Colocotroni eng eingeschlossen. Neue größtentheils von den Inseln des Archipels gekommene, und von Demetrius Ypsilanti befehligte, 10,000 Mann starke Verstärkungen haben unlängst die zwei Päße besetzt, durch welche er sich einen Weg hätte bahnen können. Dieß versetzte ihn in die Nothwendigkeit wegen der Räumung des Peloponneses zu unterhandeln. Die griechischen Heerführer scheinen aber nicht geneigt zu seyn, ihn abziehen zu lassen. (?)

Spanien.

Cadix, 29. August. Ein den 17. vor unserem Hafen erschienenes und von Falmouth mit Depeschen angekommenes Schiff der englischen Marine hat einen lebhaften Streit mit der französischen Station vor Cadix gehabt. Die Thatsache ist folgende: Als das englische Schiff (eine Fregatte) vor unserem Hafen angekommen war, kündigte ihm eine französische Brigg, welche sich daselbst befand, durch einen leeren Kanonenschuß den Befehl an, Halt zu machen und den Anker auszuwerfen. Der Engländer gehorchte nicht, und die französische Brigg that noch einen Schuß; allein die englische Fregatte ließ sich dadurch nicht aufhalten; nun that die französische Fregatte, die Amazone, der sich die englische näherte, einen vollen Schuß auf sie. Jetzt machte das englische Fahrzeug Halt, warf seine Schaluppe ins Wasser, schickte sie an Bord der Amazone, und wendete, sobald sie zurückgekommen war, plötzlich das Schiff und gewann wieder die hohe See.

Allein am 18. erschien die englische Fregatte wieder, und lief in den Hafen von Cadix ein, ohne daß die französische Station sie gehindert hätte, schiffte ihre Reisende und ihre Depeschen aus, und begab sich wieder auf die hohe See.

Schon seit mehr als acht Tagen befindet sich in unserem Hafen eine aus Sevilla mit Gefangenen gekommene Tartane. Dieselben werden an Bord dieses Schiffs von einer Abtheilung von 30 Mann bewacht.

England.

London, 3. Sept. Der Courier berichtet den Tod des Bessieres, und fügt noch folgende Bemerkungen über die spanischen Angelegenheiten hinzu: Man sagt, der König Ferdinand habe an den König von Frankreich geschrieben, und ihm die kritische Lage seines Reiches mitgetheilt; aber was kann der König von Frankreich für ihn thun? Seine Truppen wieder in die Halbinsel einrücken lassen. Richtig; aber wird wohl dadurch die Ruhe und Wohlfahrt des Landes gegründet werden? Das größte Unglück für Spanien wird die Fortsetzung eines Systems militärischer Zwangsgewalt seyn, und man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, dieß sey das einzige Mittel, um zu einem glücklichen Ende zu gelangen. Das einzige Resultat, das man auf diese Art herbeiführen würde, wäre eine gänzliche Auflösung der Elemente der bürgerlichen Gesellschaft und eine Grauen erregende Anarchie.

Man liest in der Times folgenden Auszug aus einem vom 11. Jul. datirten Briefe eines Handelsmanns in Port-au-Prince: „Gestern sind die fremden Handelsleute (mit Ausnahme der französischen, welche den Tag zuvor dasselbe gethan hatten), vor dem Präsidenten erschienen, um ihm ihre Glückswünsche darzubringen. Der Präsident sagte in seiner Antwort auf unsere Rede, Hayti habe endlich das Ziel seiner höchsten Wünsche, die Anerkennung seiner Unabhängigkeit durch Frankreich erhalten; er werde niemals vergessen, daß es diesen Vortheil hauptsächlich dem fremden Handelsstande zu danken habe, dessen Repräsentanten gegenwärtig vor ihm stehen; Hayti freue sich, daß es sich an den französischen Handelsleuten neue Freunde erworben habe; allein es werde die alten stets im Herzen tragen; er hoffe, daß unsere resp. Regierungen dem Beispiele Frankreichs folgen, und Hayti's Unabhängigkeit ebenfalls anerkennen werden, aber wenn dieß auch nicht der Fall seyn sollte, so werden wir, so lange wir auf Hayti bleiben wollten, niemals Ursache haben, unser Zutrauen zu bereuen, weil er und seine Regierung für uns thun werden, was sie stets für uns gethan haben. Da die königliche Ordonnanz in dem Augenblicke, in welchem der Correspondent der Times schreibt, noch nicht bekannt war, so stellt er verschiedene Muthmaßungen über ihren Inhalt an, und schließt mit der Bemerkung: Der den Franzosen hinsichtlich der Einfuhrgebühren zugestandene Vortheil werde sie kaum in

den Stand setzen, die Concurrenz mit England in Betreff der Baumwollenwaaren auszuhalten. „In jedem Falle, setzt er hinzu, wird der gegenwärtige Zustand der Dinge höchst wahrscheinlicher Weise eine vortheilhafte Wirkung auf die englischen Waaren, welche hier bereits zum Verkaufe ausgestellt sind, hervorbringen.“

Die Times schließt mit folgender Bemerkung: „Man hat in England und Frankreich behauptet, den Franzosen werden auch hinsichtlich der Ausfuhrgebühren besondere Vergünstigungen zugestanden werden. Unsere Briefe aus Port-au-Prince sagen nichts hievon, und unsere Handelsleute halten dieß für höchst unwahrscheinlich, weil daraus eine bedeutende Verminderung in den Einkünften der Republik hervorgehen würde.“

Ein Brief aus Cincinnati berichtet folgende Thatsache, welche daselbst statthatte, als der General Lafayette durch diese Stadt reiste: In dem Augenblicke, in welchem der General von dem Plateau herabstieg, auf dem er angeredet worden war, näherte sich ihm eine alte Frau, nahm ihn bei der Hand, und fragte ihn, ob er sich nicht mehr erinnere, daß ihm eine Person einen Napf Milch und einen Kuchen angeboten habe, als er in das Gefängniß von Olmütz geführt worden sey. Der General erwiederte, er erinnere sich des Umstandes noch gar wohl, denn dieß sey der letzte Beweis von Güte gewesen, den er erhalten habe, ehe er ins Gefängniß geführt worden sey. Nun sagte die Alte zu ihm, ich hatte das Vergnügen, Ihnen damals zu dienen. Der General war sehr gerührt über diesen Vorfall. Diese Frau verkaufte Früchte und Kuchen in den Straßen von Olmütz, nahe bei dem Gefängnisse, und als sie ein Individuum, das ihr von hohem Range zu seyn und an Ermüdung und Mattigkeit zu leiden schien, unter starker Bedeckung ankommen sah, bot sie demselben, gerührt durch seine Lage, einige Erfrischungen an, ohne zu wissen, wer dasselbe war. Die Frau erklärte, sie habe niemals den Namen des Gefangenen erfahren, und ihn auf dem Plateau wieder erkannt.

Miscellen.

*) Bei dem großen Prozesse unsrer Zeit mag es eben so nöthig und nützlich seyn, als bei Privatzwistigkeiten, dann und wann die wahren Gesichtspunkte festzustellen, damit klar werde, wovon die Sprache ist, und ohne Verwirrung sichtlich erkannt werden könne, was man wolle, und was sich dem wahren, allgemeinen, vernünftigen und billigen Willen entgegenstelle. Es war ein Hauptgrund des vielen Unheils der französischen Revolution, daß man sich oft im Finstern bekämpfte, Feinde suchte, wo Freunde waren, und die eigentlichen Gegner des Thrones als seine Vertheidiger, die wahren Stützen desselben aber, als beabsichtigten sie dessen Umsturz, ansah und behandelte. Leider wurde auch hier erst dann die Wahrheit erkannt, als es fast zu spät war.

Fremde Verirrungen können uns aber belehren, wenn wir prüfend ihre Quelle erforschen. In Zeiten, wo Altes und Neues sich scheidet, wo die Bestrebungen, Unhaltbares zu befestigen, und rasche Sehnsucht, Besseres zu erringen, Gährungen veranlassen, klagt, fordert, tadelt, entwirft Jeder. Die Gutgesinnten fühlen Widerstand, werden dadurch erbittert, ungerecht, und suchen ihn nicht selten da, wo er nicht ist. Daher oft unbesonnene und unbillige Aeußerungen über Herrscher, deren Interesse, sobald es von ihnen richtig erkannt wird, kein anderes seyn kann, als dasjenige ihrer Völker; über Regierungen und Staatsbeamte, während das wenige Freisinnige und Liberale, was geschah, noch öfter von ihnen ausging und bewirkt wurde, als von den Thümlern und anmaßenden Schreiern, welche die Stimmung des Augenblicks benutzen und nähren, um sich geltend zu machen.

Es ist eine Mode des Tags, über Staatsdiener im Allgemeinen zu schreien, denen wahrlich! oft die Mühe, welche sie sich geben, Uebles zu hindern, angerechnet werden sollte. Der Grundschollenbesitzer, gleichviel ob von Adel oder nicht, beneidet ihre oft hart besteuerte und schwer verdiente Besoldung, und betrachtet sie wie den Kettenhund, dem man so wenig Speise als möglich bringt, und der gut genug genährt ist, wenn er die Kraft zum Bellen behält. Wer indessen des Volkes wahrer Freund ist, rechnet nicht auf Lohn und Dank. Den Fechtenden zieht der Troß nach, der die Beute in Besitz nimmt. Wo wären wir, wenn die Rathschläge der lauten Alleinschreier von 1814 und 1815 Eingang gefunden hätten?

Niemand wird freilich in Abrede stellen wollen, daß hie und da in der nämlichen Person der Staatsmann und der Privilegirte in Widerspruch verfallen, und daß die Unterbeamten Anmaßung, Beamten-Stolz, Sucht das Leben im Volke durch Willkühr zu unterdrücken, sich äußern; allein das Uebel liegt in der fehlerhaften Einrichtung, in unbillig und ungeschickt vertheilter Gewalt, und oft weniger in der Absicht, als im Vorurtheile und im gewohnten Schlendrian. Der Kranke, dessen Füße in einen engen Verband gepreßt wären, wagt mit dem geheilten Fuße, wenn die Fessel weggenommen ist, nicht gleich herzhaft aufzutreten, er strauchelt aus Scheu vor einer eingebildeten Gefahr. So geht es oft selbst Regierungen, die weit mächtiger seyn könnten, als sie es durch veraltete Formen sind, wenn sie den Muth hätten, mit der Meinung vorzuschreiten.

Da Napoleon nach der Schlacht von Belle-Alliance in Paris eingetroffen war, die Elemente des Reichs, welche die gelähmte Hand nicht mehr zusammenhielt, auseinanderfielen, die Partheien sich kühn aufrichteten bei dem Anzuge der siegreichen Deutschen, Russen und Engländer, schien er nicht mehr derselbe. Es war nur darum Alles verloren, weil er sich selbst nicht mehr besaß. Kaum ist zu begreifen, wie dieser Mensch, an dessen Brust nicht leicht eine Gefahr und Schwäche reichte, der mit eiserner Hand festhielt, was er einmal ergriffen, Augenblicke von gemeiner Schwäche und Erschlaffung haben konnte. Ermüdet von den Anstrengungen eines kurzen, aber inhaltreichen Feldzugs, betäubt durch die unerwartete Niederlage, bei dem verwirrenden Geschrei seiner Feinde und der Bestürzung seiner Anhänger, sah und hörte er sich selbst nicht mehr. Ihm fehlte die Ruhe und Klarheit, um seine ganze Lage mit einem Blick zu übersehen, und die Folgen aneinander zu reihen, die sich aus ihr entwickeln konnten. Ich hätte den großen Römer in seinem leichten Boot auf dieser aufgeregten, immer höher gehenden See beobachten mögen, der sein: Fürchte nichts, du führst Cäsar und sein Glück! mit ruhiger Heiterkeit gesprochen haben würde.

Lucian, der seinen Bruder auch am 18. Brümär auf den rechten Weg geführt hatte, von dem er sich einen Augenblick verirrte, sagte zu ihm, da er ihn nach der Schlacht von Waterloo zaghaft fand: „Wo ist deine Festigkeit? Gebe dieses unentschlossene Wesen auf: du weißt doch, wie theuer man es bezahlen muß, wenn man nicht zu rechter Zeit zu wagen weiß.“ — Ich habe nur zu viel gewagt, erwiederte Napoleon. — Es scheint, der Geist war ihm erschienen, der ihm sein Philippi verkündet hatte.

Da er allein war in dieser Lage, und die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft sich nahe an ihn drängten, und er mit einem Blicke die ganze Höhe maß, zu der er emporgestiegen, und von der er im Falle war, schickte ihm ein Kammerdiener seinen

*) Man liest gerne alte Zeitungen, oft lieber als die neuen. Da haben wir denn in den weiland Rheinischen Blättern das Obige gefunden.

Kaffee, durch einen Knaben, der des Herrn Liebe zu besitzen schien. Napoleon hatte das Gesicht auf die beiden Händen gestützt, und blieb unbeweglich. Das Kind sah ihn an. Trinken Sie nur, sagte es dann, es wird Ihnen wohl thun. — Du bist von Gonesse? fragte der Kaiser. — Nein, Sir, von Pierre-Fitte. — Wo deine Eltern ein Häuschen haben und einige Morgen Feld? — So verhält es sich, Sir. — Das, sagte Napoleon mit einem Seufzer aus der tiefsten Brust, das ist das wahre Glück auf Erden.

Das ist es; aber der Mensch lernt sein Glück erst kennen, wenn er es nicht mehr genießen kann. Muß man eine Welt besessen haben, um seine Wünsche endlich auf ein Häuschen und einige Morgen Feld zu beschränken? Aber so ist der Mensch.

Nur ein entthronter König, sagt Pascal, fühlt sich unglücklich, weil er kein König ist. Hielt man Paul Emil für unglücklich, weil er aufhörte, Konsul zu seyn? Im Gegentheil, Jedermann fand, er sey glücklich, daß er es gewesen, weil es nicht in seinem Stande lag, es zu seyn. Perseus aber, dessen Stand es mit sich brachte, ewig König zu seyn, hielt man für so unglücklich, da er es nicht mehr war, daß man kaum begreifen konnte, wie er das Leben noch erträglich finde. Wer hält sich für unglücklich, weil er nur einen Mund hat, würde sich aber nicht für unglücklich halten, wenn er nur ein Auge hätte? Es ist vielleicht noch keinem Menschen eingefallen, sich darüber zu kränken, daß er keine drei Augen hat; aber man ist untröstlich, nur eines zu haben. — Die Anwendung dieser sinnreichen Bemerkungen Pascals auf unsere Begriffe von Stechthum, Glück und Unglück ist leicht.

Niedernau. (Bemerkungen über die Erklärung des Advokaten Lang in Tübingen in Nro. 178 des Schwäbischen Merkurs und guter Rath an denselben.) Mein Neffe, Professor A. Michaelis in Tübingen, hält öffentlichen Wortwechsel mit jugendlichem Uebermuth unter seiner Würde; daher sein Schweigen auf den Ausfall des Advokaten Lang. Wenn aber auch der Inhalt desselben es wirklich nicht verdient, daß nur ein Wort darüber verloren wird, so fühle ich mich dennoch, wegen des Mißbrauches der Oeffentlichkeit, und um Täuschung Ununterrichteter im Auslande zu verhindern, zu folgenden Bemerkungen verpflichtet.

Die Nothwendigkeit der vorläufigen Anzeige meines Neffen in Nro. 116 d. Z ist in den ersten Zeilen derselben dargelegt, so wie ihre Absicht, gegen Theilnahme an Schlechtigkeit zu warnen, von jedem Rechtlichgesinnten als eine gute anerkannt werden muß. Nichts, oder doch gewiß nichts Gutes, konnte also den Adv. Lang veranlassen, diese Anzeige eine voreilige zu nennen, — am wenigsten aber das vorgeschobene Defensor-Interesse, weil dem Klienten nicht gedient seyn kann durch eine Theilnahme, die sich so ungeschickt durch Verwändelung des Faktisch-Erwiesenen geltend zu machen versucht. Denn wer sich als berufen erklärt zu behaupten: Ein durch qualifizirte Eingeständnisse zweier Brandstiftungen, mehrerer Diebstähle, zahlloser Tauschungen und gleichenlosboshafter Ehrenschändungen überwiesener Verbrecher befinde sich noch im Zustande bloßer Anschuldigung, und es sei ungeachtet dieser Eingeständnisse, nicht erlaubt, den Verbrecher nach seinen Thaten zu bezeichnen, weil der K. Gerichtshof sich noch nicht ausgesprochen hat, — der kann zu solchem Berufe schlechthin nur auf Kosten der Urtheilsfähigkeit gelangt seyn.

Die genannten Eingeständnisse des Unglückseligen sind in Würtemberg seit 9 Monaten allgemein bekannt, und daß sie mir und meinem Neffen, als den Nächst-Betheiligten, sogar mittelst Auszügen aus den Protokollen von dem Untersuchungs-Richter mitgetheilt worden sind, weiß der Adv. Lang aus den Akten eben so gut, als es ihm nicht unbekannt ist, daß nicht über die Qualifikation des der Strafgerechtigkeit heimgefallenen Subjekts, sondern lediglich nur über die Strafe, der es entgegenharret, das richterliche Erkenntniß erfolgen wird. Jene Qualifikation zu äußern, ist demnach eben so frei erlaubt, als es z. B. erlaubt ist, den Kuckuk Kuckuk zu nennen — und als es nur unerlaubt scheinen würde, eine solche Rüge, selbst wenn sie rechtsbegründet wäre, öffentlich und vorgreifend der richterlichen Behörde zu äußern, welcher allein in solchem Falle Tadel und Zurechtweisung zustehet. Es ist aber in dem königl. Gerichtshofe gewiß kein einziges Mitglied, das die schmerzliche Nothwendigkeit der vorläufigen Anzeige meines Neffen nicht theilnehmend beklagte und die Billigkeit theilte, welche ihre Absicht in Anspruch nimmt.

Da übrigens mein Neffe ausdrücklich bemerkt hat, daß die unglückselige Begebenheit ihrem ganzen Inhalte nach und mit allen ihren Anhängseln und Folgen bekannt gemacht werden wird, so ist der Zweifel des Adv. Lang, „ob auch die Triebfedern der „in der Geschichte handelnden Personen gerecht werden aufgedeckt „werden," nicht etwa blos ein voreiliger, sondern ein, schwer von Unverschämtheit zu unterscheidender, unbesonnener Zweifel. Daß mir der Inhalt der brillosen Begebenheit vollständig bekannt ist, wird mir gewiß jeder gern glauben; ich versichere aber, daß in derselben durchaus keine andere handelnde, wenigstens keine aktiv handelnde Person vorhanden ist, als die des Brandstifters; alle übrigen sind leidende. Allein auch abgesehen von dieser armseligen Begriffsverwechselung, so kann doch gewiß keiner, ohne sich besonnen seinen Ruf der Rechtschaffenheit aufs Spiel zu setzen, es wagen, eine mögliche Unredlichkeit, die etwa in Zukunft begangen werden könnte, als wirkliche Vermuthung beleidigend auszusprechen, und also noch weniger für den etwa eintretenden Fall Drohung anzukündigen.

Die Bekanntmachung des merkwürdigen Kriminal-Prozesses soll nicht die Literatur der Klatschgeschichten bereichern, sondern ihr Zweck ist, wie dieß mein Neffe ebenfalls schon ausdrücklich bemerkte, Gewinn für die Wissenschaft und die Gesetzgebung. Ein hochverehrter Mann arbeitet längst an einem vergleichenden Werke über die Strafgerechtigkeitspflege in den Staaten des deutschen Bundes, dem merkwürdige Rechtsfälle als Beilagen und Belege angefügt werden sollen. Einer derselben wird derjenige sein, dessen Inhalt meine alten Tage trübe und so schweres Unheil über zwei würdige Familien gebracht hat. Die Materialien dazu werde ich sammeln und ordnen, und ganz von selbst versteht es sich, daß dieselben zum größten Theile nur aus den gerichtlichen Akten geschöpft werden können. Der reiche Stoff für Psychologie, Pädagogik und Menschenkunde, welche mir die Begebenheit wie die richterlichen Untersuchungen liefern, wird mir interessen auch zu mannigfaltigen eigenen Bemerkungen und Auseinandersetzungen Gelegenheit bieten, deren Aufnahme von ihrem wissenschaftlichen Werthe bedingt ist, worüber das Urtheil des Herausgebers zu entscheiden hat. Von ihm, der, wie mehrere theilnehmende Freunde, zu dieser öffentlichen Erklärung mich aufgefordert, habe ich nun auch die Zusage, die Arbeit des Adv. Lang gern und sogar in Extenso aufzunehmen, vorausgesetzt, daß er eine rechtswissenschaftliche liefern sollte. Dahin strebe nun der junge Praktikant, und wenn er die ihm hier angebotene Auszeichnung zu verdienen vermag, so wird er seinen Ruf eben so sicher gründen, als das Werk alle Denker und vorzüglich alle wissenschaftliche Juristen so sehr interessiren wird, wie es den bloßen Routiniers keine unwillkommene Erscheinung wird seyn können. Nur durch die Befolgung dieses wohlgemeinten Rathes kann der „von dem jungen Menschen zum Defensor gewählte" junge Mann vergüten, was er, bei Gelegenheit der öffentlichen Verkündigung dieser Wahl, unüberlegt verschuldet hat an der Oeffentlichkeit, die eins der kostbarsten Güter in unserm bürgerlichen Leben ist, weil sie jedem durch schleichende oder hämische Tücke Beeinträchtigten Schutz und Schirm in dem Grade gewährt und sichert, als Recht und Wahrheit ihm zur Seite stehen.

Im August 1825. Professor Dr. Michaelis d. A.

Unter-Roibingen. Dem unglücklichen Franz Zwiefelle allhier sind von einer Ungenannten durch Hrn. Stadtsekretär Dann 1 fl. 21 kr. eingesendet worden, wofür der Arme innigst dankt. Den 10. Sept. 1825.

---

[20] Passau. [Amortisations-Edikt] Die freiherrlich von Aretin'schen Erbsinteressenten vermissen eine Schuldurkunde von über zwanzig Tausend Gulden, welches Kapital ursprünglich von Freiherrn Benedikt von Herrmann, Herrn der Reichsherrschaft Wein, unterm 6. Juni 1781 gegen Verschreibung sämtlicher Revenüen des ehemaligen Fürstenthums Kempten, bei dem dortigen Stifte angelegt worden. Dasselbe gieng später an Philipp Adolph von Herrmann in Memmingen und in Folge Cession vom 6. Januar 1813 an Freiherrn von Aretin, königl. baierischen wirklichen geheimen Rath, Vorstand der Ministerialsektion und Hoheits-Sektion, und Kommandeur des Civilverdienst-Ordens der baierischen Krone über, und ist seitdem auf die kön. Spezial-Schuldentilgungs-Kasse in Augsburg sub Nro 8. inkatastrirt, mit 4 Pret. verzinslich, übernommen.

Auf Antrag obengenannter Erben wird der unbekannte Inhaber der oben bezeichneten Urkunde hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vor diesseitigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. August 1825. Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 1 fl. 30 kr., für alle mit dem Haupt-Postamte Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 251. — Stuttgart, den 13. Sept. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental giebt in seinen neuesten Blättern eine lange Reihe für die Griechen ungünstiger Artikel. Wir heben nur einige der wichtigern aus.

„Schreiben aus Napoli di Romania vom 19. Jul.: Die Griechen halten sich hier mit 580 Mann zur Vertheidigung des Platzes eng eingeschlossen. Hussein Bey hat seine Vereinigung mit Ibrahim Pascha zu Tripolizza bewirkt. Die griechische Regierung hat durch öffentlichen Ausruf den Befehl bekannt machen lassen, daß alle diejenigen, welche nicht Lebensmittel auf sechs Monate vorräthig haben, Napoli verlassen sollen. Man fährt fort, falsche Nachrichten zum Vortheile der Griechen in Umlauf zu setzen, um dadurch einer Empörung des Volkes gegen seine Regenten zuvorzukommen. Nichts stellt sich und nichts kann sich den siegreichen Waffen der Türken in Morea entgegenstellen. Corinth, Napoli di Malvasia und Napoli di Romania werden eher unterliegen, als man glaubt. Alle griechischen Schiffe haben sich nach Hydra und Spezzia zurückgezogen."

„Vom 23. Jul. Die griechische Regierung hat abermals 1,600,000 Piaster, auf Abrechnung der letzten Anleihe, erhalten. Die Ueberbringer dieser Summe standen einige Zeit an, sie, bei der traurigen Lage der Griechen, die man vergebens zu bemänteln sucht, abzuliefern. Ibrahim tritt überall als Sieger auf. Eine Menge Familien hat sich von allen Seiten hieher geflüchtet. Die Stadt kann, insbesondere in ihrem jetzigen Zustande, wenig mehr als 5000 Seelen fassen, und ich schätze die jetzt darin befindliche Volksmenge auf 14,000 Seelen. Die englischen Kriegsschiffe, die in unserm Hafen lagen, sind heute abgesegelt. Vier griechische Kriegsbriggs haben neulich acht östreichische Handelsschiffe angehalten, die von Konstantinopel nach den ionischen Inseln bestimmt waren. Wahrscheinlich werden sie hierher gebracht werden."

„Nach noch neuern Berichten aus dem Meerbusen von Napoli vom 25. Jul. hat Ibrahim ein griechisches Corps erreicht, es geschlagen, und völlig vernichtet. Ypsilanti, der es befehligte, wurde gefangen und tödtlich verwundet ins Lager gebracht. Wir werden ungesäumt direkt aus Napoli umständlichere Nachrichten über dieses Treffen, das für die Griechen sehr verheerend gewesen zu seyn scheint, erhalten. Gewiß ist, daß Unruhe, Schrecken und Verwüstung ihren Gipfel in Morea erreicht haben, und daß den Insurgenten nichts Anderes übrig bleibt, als Tod, Flucht oder Unterwerfung. Eine unermeßliche Menge Einwohner hat sich nach Cerigo, einer wüsten Insel, geflüchtet. Missolunghi war seinem Falle nahe; es kann zur See keine Hülfe erhalten, weil der Kapudan Pascha den Eingang des Hafens blokirt hält. Man sagt selbst, daß die Türken eine Kapitulation verweigert haben, und daß sie verlangten, die Griechen sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Fall von Missolunghi, der unvermeidlich ist, wird den von Anatoliko nach sich ziehen, so wie sodann den aller übrigen Plätze, die den Griechen noch geblieben sind. Hat Ibrahim Pascha einmal die Halbinsel unterworfen, so wird er, um sich diese Eroberung zu sichern, dieselbe Mäßigung entfalten und den Griechen denselben Schutz angedeihen lassen, wie in Kreta. Kondurioti hat seine ganze Macht abgetreten, weil Alles, was er bezwecken konnte, doch am Ende unnütz seyn würde. Die Hydrioten und Spezioten giengen so weit, von dem Commodore Hamilton zu verlangen, sich mit der englischen Flagge decken zu dürfen, was ihnen aber abgeschlagen wurde. Und während die Lage der Dinge für die Griechen schon so verzweifelt ist, bereitet sich eine neue wichtige Expedition vor, von Aegypten nach Morea abzugehen."

„Smyrna, 2. August. Dieses Jahr scheint für Morea entscheidend zu werden; es steht nicht zu erwarten, der Ausgang werde zu Gunsten der Griechen seyn. Nach den letzten Nachrichten halten sie nirgends vor den Aegyptiern Stich. Sie haben vor Kurzem wieder 45,000 Pf. St. und ein Schiff mit Geschütz aus England erhalten; aber diese Hülfe kommt jetzt zu spät, und wird in der Hauptsache nichts ändern. Ibrahim war am 26. Jul. unter den Mauern von Napoli; dieser Platz wird sich zuverlässig bald ergeben müssen. Die Besatzung von Missolunghi hat einige Angriffe der Türken abgeschlagen; da aber die Festung nicht gut verproviantirt ist, so kann sich der Widerstand nicht in die Länge ziehen. Die englische Eskadre kreuzt in den Gewässern von Morea; das Londoner Kabinet scheint große Entwürfe zu hegen, und nur die Entwickelung des Kampfes abzuwarten, um mit Ernst aufzutreten."

„Smyrna, 3. Aug. Nach Briefen aus Napoli vom 27. Jul. gehen die griechischen Angelegenheiten täglich schlechter. Missolunghi ist von 15,000 Mann auf der Landseite, und zur See von dem Kapudan Pascha blokirt. Ibrahim bereitet sich, Napoli einzuschließen. Der Fall dieser Festung wird die griechische Sache entscheiden. Man denke an die Cortes in Cadix."

„Smyrna, 4. Aug. Die Nachrichten aus Morea lauten anhaltend ungünstig für die Griechen. Ibrahim steht vor Napoli. Es ist kaum mehr zu zweifeln, daß der Krieg im Peloponnes nicht noch in diesem Jahre zu Ende gehen sollte."

Spanien.

Ein Correspondent des Constitutionnel berichtet Folgendes aus Madrid vom 26. August. Sir Friderich Lamb, der als neuer englischer Gesandter bei unserem Hofe vor einigen Monaten hier angekommen ist, zeichnet sich durch ein umsichtiges, abgemessenes und würdes-

volles Betragen aus. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist besonders auf diesen diplomatischen Agenten, der als ein kluger Mann und als ein Freund einer weisen Freiheit geschildert wird, gerichtet, seit man Briefe aus London von ausgezeichneten spanischen Flüchtlingen erhalten hat, denen zufolge man gegründete Ursache hat, zu glauben, daß Frankreich und Großbritannien im Begriffe sind, gemeinschaftlich die ehrenvolle Aufgabe zu lösen, durch ihren Einfluß und ihre heilsamen Rathschläge, Sr. Maj. dem König Ferdinand VII. Spanien, das auf den Krater eines Vulkans, der nach verschiedenen Seiten auszubrechen und Verderben und Unglück auszuspeien droht, gesetzt ist, von dem gränzenlosen Unglücke, das auf demselben lastet, befreien zu helfen. Diese friedenstiftende Rolle würde sich in Betracht der gegenwärtigen Lage Spaniens, das von einem französischen Heere besetzt ist und sich hinsichtlich Englands, das die Unabhängigkeit seiner amerikanischen Besitzungen anerkannt hat, in einer falschen Stellung befindet, ganz für Frankreich und England schicken, da beide Staaten als Seemächte vom ersten Range in ausgebreiteten Verbindungen mit der spanischen Halbinsel stehen müssen.

Es scheint daher der Augenblick gekommen zu seyn, daß Großbritannien, einerseits, die Schuld der Dankbarkeit gegen eine großmüthige Nation bezahlt, die durch ihre Anstrengungen und Aufopferungen die Plane dieses Staates in dem langen Unabhängigkeitskriege sehr unterstützte, und Frankreich, andererseits, einen der günstigsten Umstände benüzt, um den Familien-Vertrag in Vollzug zu setzen, den edeln Gedanken Ludwigs XIV: „es giebt keine Pyrenäen mehr," zu realisiren, und endlich die Siege des Prinzen Generalissimus durch die Erfüllung seiner hochherzigen Absichten, nach einer traurigen Erfahrung und so schrecklichen Proben, zu krönen. Der Augenblick könnte nicht besser gewählt seyn, denn die Mönchspartei hat nun die Maske abgeworfen und der König hatte Gelegenheit, sich eine richtige Idee von den religiösen und monarchischen Grundsätzen der angeblichen ausschließlichen Vertheidiger des Throns und des Altars zu bilden. Bei diesem Zustande der Dinge schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß Se. Maj. der König von Frankreich einen standhaften, klugen und mit einer direkten und persönlichen Sendung bei Sr. Maj. Ferdinand VII. beauftragten Mann schicken wird. Ich sage direkt, weil es gefährlich seyn würde, auf die gegenwärtigen Höflinge zu rechnen; denn Colomarde ist nichts anderes, als das Werkzeug der Mönchspartei. Man erinnert sich, daß Hr. Zea, der sich den Anschein zu geben sucht, als habe er sein System ein wenig modifizirt, von seiner Gesandtschaft in Petersburg im vorigen Jahre zurückgekomen ist, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu besetzen. Die von Recacho bekannt gemachten offiziellen Instruktionen figuriren sehr gut neben denen seines Vorgängers, welcher der Abgott der Fanatiker war. Alle haben unlängst den Fehler begangen, eine höchst unpolitische Akte bekannt zu machen, um jeden Strahl der Hoffnung im Herzen der Nation zu erlöschen. Es ist bewiesen, daß diese seltsame Urkunde viel dazu beigetragen hat, die Gährung und Exaltation der Gemüther zu erhöhen; man kann sich hievon überzeugen, wenn man die Adressen liest, welche man am Fuße des Thrones niederzulegen die Kühnheit gehabt hat. Alle diese angebliche Gemäßigten dulden die Plackereien in Sevilla, den Unfug der Polizei in Granada, und besonders die Hinrichtung des unglücklichen Generals Empecinado, welcher der Monarchie große Dienste erwiesen hat, und durch die militärische Kapitulation von Badajoz, in die er mit eingeschlossen war, geschützt war.

Die Sendung des Abgesandten des Königs von Frankreich wäre leicht zu erfüllen; denn der gesunde Theil der Nation kennt hinsichtlich der Versprechungen Frankreichs in Betreff der Ereignisse von 1823 nur drei Urkunden, nämlich: die Proklamation Sr. kön. Hoheit beim Uebergange über die Bidassoa; das merkwürdige Dekret von Andujar, und die Unterhandlungen im Hafen St. Maria mit dem General Alava. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Spanier die Nichtvollziehung des politischen Theils der militärischen Kapitulationen der Generale Morillo und Ballesteros, die, die Reinheit ihrer Absichten unangetastet gelassen, eine ungesetzmäßige Sendung, aus Mangel an einem legitimen Charakter, übernahmen, guthießen. Dieses Beispiel wird für das Interesse der öffentlichen Moral nicht verloren gehen, und muß die militärischen Chefs warnen, die Gränzen der so ehrenvollen als schweren Pflichten, welche sie unter den gebildeten Nationen zu erfüllen haben, nicht zu überschreiten. Um sich eine richtige Idee von der allgemeinen Mißbilligung, welche jene Urkunden traf, zu bilden, muß man die in Corunna bekannt gemachten Proklamationen lesen, und besonders die des Generals Torijos, vormaligen Kriegsministers, welcher damals Commandant der Festung Carthagena war.

Der General Alava hingegen war mit einem offiziellen und legalen Charakter von Seiten des Königs und einer von allen Mächten Europas anerkannten Regierung bekleidet.

Weise Spanier, die von keinen pöbelhaften Vorurtheilen befangen, wahre Freunde ihres Vaterlands und Frankreichs, und aufrichtige Bewunderer der Tugenden und hochherzigen Gesinnungen des Prinzen Generalissimus sind, wünschen, daß diese Thatsachen in diesem kritischen Augenblicke in Frankreich und England bekannt gemacht werden, um neue für Spanien und Frankreich verderbliche Irthümer zu verhüten.

Nord-Amerika.

New-York, 5. Aug. Man liest in dem Journal national, einem in Washington erscheinenden Tagblatte, das als halboffiziell betrachtet werden kann, folgenden Artikel in Betreff der Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's durch Frankreich: Diese Frage wurde schon so oft und so lange besprochen, daß das Ereigniß nicht mehr überraschen kann; allein wenn man es aus einem politischen Gesichtspunkte betrachtet, so muß man es unter die wichtigeren Ereignisse der gegenwärtigen Epoche zählen. Der mit Frankreich abgeschlossene Unabhängigkeits-Vertrag wird die alten Eigenthümer, von denen ohne Zweifel viele Abkömmlinge in den Vereinigten Staaten wohnen, um 150 Mill. Franken bereichern. Bemerkenswerth ist bei dieser Anerkennung die Umsichtigkeit Frankreichs. Diese Macht beschränkt sich gänzlich auf den französischen Theil der Insel. Dieß mag höchst schicklich seyn; denn nach dem Sturze Napoleons wurde, wenn wir nicht irren, Spanien durch den Wiener Vertrag wieder in seine alten Rechte in Betreff St. Domingo's eingesetzt, deren es durch den im Jahre 1805 abgeschlossenen Vertrag beraubt worden war. Aber dieß zeigt dann, daß Frankreich Spanien bei der Anerkennung der Unabhängigkeit seiner amerikanischen Besitzungen mehr zu folgen, als dasselbe zu leiten versteht.

Ohne Zweifel waren die bei dieser Unterhandlung vorgeschlagenen Bedingungen ein Ultimatum; wenn es

sich blos von einer gewöhnlichen Unterhandlung gehandelt hätte, so würde die französische See-Division nicht so stark gewesen seyn. Wir können nicht bestimmen, was die Frankreich hinsichtlich der Einfuhrs-Gebühren zugestandenen Vergünstigungen zur Folge haben werden. Es ist wahr, sie geben dem Handelsstande dieses Staates einen großen Vorsprung vor den andern Nationen; allein es ist doch noch die Frage, welche Nation ihre Kapitalien auf den Handel mit Hayti verwenden, und den Nutzen davon haben wird.

Da der König von Frankreich die Unabhängigkeit Hayti's anerkannt hat, so können andere Regierungen ein Gleiches thun, und was die vereinigten Staaten betrifft, so wird eine solche Anerkennung ein Hinderniß heben, welches der Liquidation der Forderungen, welche einige unserer Mitbürger an die Behörden der Insel machen können, im Wege steht. Wird unsere Regierung diese Unabhängigkeit anerkennen? und was wird England für einen Entschluß fassen?

Die stattgehabte Anerkennung ist hauptsächlich deßwegen merkwürdig, weil sie die erste ist, durch die ein Kabinet die Schwarzen, oder eine getrennte Macht auf einer der Inseln Westindiens für unabhängig erklärt. Es läßt sich nicht genau bestimmen, was sie für einen Einfluß auf die Einwohner der Inseln Cuba, Porto-Rico, Jamaika u. s. w. äußern wird; ob es schon am Tage liegt, daß diese Inseln in der Folge gleichfalls unabhängig werden, oder andere Herrn oder Beschützer erhalten müssen. Ohne Marine und selbst ohne Vertheidigungsmittel zu Land können sich diese Inseln nur einer Nominal-Unabhängigkeit erfreuen. Von Europa oder dem Festlande Amerika's getrennt, können sie mit einer eigenen Regierung nur kraft einer Garantie der Seemächte bestehen. Unter allen Nationen geht ihr politisches Schicksal der Vereinigten Staaten am nächsten an.

Eine Zeitung von Milledgeville berichtet, daß die georgischen Kommissäre von der in Brokenarrow mit drei indianischen Chefs gehaltenen Zusammenkunft zurückgekehrt sind. Dem General Gaines war es nicht gelungen, eine Aussöhnung zwischen den verschiedenen Stämmen zu Stande zu bringen; aber sie blieben stets auf freundschaftlichem Fuße mit den Weißen, und zeigten keine beunruhigende Stimmung. Diese Nachricht wird durch eine Depesche des Generals Gaines bestätigt, welcher der Regierung berichtet, es sey kein Krieg mit den unglücklichen Indianern zu befürchten, deren Ländereien die Georgier durch einen trughaften mit dem Häuptling Mackintosh abgeschlossenen Vertrag an sich zu reißen suchten.

Der gesetzgebende Körper Georgiens hatte beschlossen, daß diese Ländereien vermittelst einer Lotterie unter die Einwohner dieses Staates vertheilt werden sollten; allein den Maßregeln zufolge, welche die allgemeine Regierung ergriffen hat, wird wohl das Ziehen dieser Lotterie niemals statthaben. Wir erfahren so eben, daß die bei Pensacola stationirten Truppen vom Kriegs-Departement den Befehl erhalten haben, nach dem Fort St. Michel in Georgien aufzubrechen. In jedem Falle scheint die allgemeine Regierung entschlossen zu seyn, sobald die genannten Truppen an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen sind, den mit Mackintosh abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig zu erklären."

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Der König von Spanien hat aus Gelegenheit der schleunigen Unterdrückung des Aufstands, an dessen Spitze sich Bessieres gestellt hatte, viele Orden ausgetheilt. Der Graf Espagna, in dessen Hauptquartier Bessieres erschossen wurde, hat das Großkreuz des Isabellen-Ordens erhalten.

Nachrichten aus Barcelona vom 9. Aug. melden, daß man über die öffentliche Stimmung in Catalonien nicht ganz ruhig ist. Bessieres Verschwörung scheint Verzweigungen in dieser Provinz gehabt zu haben. Der General Chambo, der sich als einer der Anführer der Glaubensarmee bekannt gemacht hat, ist verhaftet worden. Der Bischoff von Gerona hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er zur Ruhe und Ordnung ermahnt.

Auf den Werften zu Liverpool sind fünf im Bau begriffene Schiffe und viel Bauholz verbrannt. Man berechnet den Schaden auf 50,000 Pf. Sterling.

Die Etoile will wissen, daß Lord Cochrane bereits zwei Dampfschiffe, mehrere andere Schiffe, nebst der nöthigen Mannschaft zur Verfügung habe und nächstens nach Griechenland abgehen werde.

Der Kaiser von Marokko hat den französischen Consul mit vieler Auszeichnung empfangen und sich huldreichst geäußert, daß niemand seinem Herzen theurer sey, als der allerchristlichste König. Zur Besiegelung dieser Freundschaft wurden gegenseitige Geschenke gereicht, und zwar von Seiten des Königs von Frankreich ein Diadem mit Edelsteinen besetzt, und von Seiten Sr. barbarischen Majestät Thiere des Landes, als Löwen, Straußen u. s. w.

Sidi-Mahmoud ist zu den Füßen des Dey von Tunis zurückgekehrt und erzählt nun seinen Landsleuten die Wunder, die er im Lande der Ungläubigen gesehen hat. Der Herr Vater Sr. Exc. ist von diesen Wundermähren so bezaubert, daß er nicht satt werden kann, sie anzuhören, und seinem Herrn Sohne sogar — ein Wunder der Herablassung in diesem patriarchalischen Lande — die Erlaubniß ertheilt hat, sich in seiner väterlichen Gegenwart niederzusetzen. Wenn nur solche bedenkliche Neuerungen der Ruhe und Ordnung in Tunis nicht gefährlich werden!!!

England.

London, 3. Sept. Die Einwohner von White-Chapel wurden diesen Morgen durch eine starke Explosion, welche in der Werkstätte des Herrn Brock statt hatte, erschreckt, und es ist schwer, sich eine Idee von dem Schrecken und der Verwirrung zu machen, welche in diesem Theile der Hauptstadt dadurch verursacht wurden. Einige glaubten, es habe ein Erdbeben stattgehabt, andere schrieben dieses Ereigniß den Wirkungen des Blitzes zu, und viele glaubten, das Ende der Welt sey nahe. Die Häuser wurden in einer Entfernung von 2 Meilen erschüttert und beinahe alle Fensterscheiben in den angränzenden Straßen zerschmettert. Die Explosion erfolgte um 8½ Uhr. Dieser schreckliche Vorfall wird der Unerfahrenheit zweier junger Leute zugeschrieben. Die Explosion warf die Mauern des Gebäudes nieder, und die Gegenstände, welche dasselbe enthielt, verbrannten beinahe gänzlich. Doch kam noch zeitige Hülfe und hemmte die Fortschritte des Feuers. Die Straße Backer Row, in welcher sich die Werkstätte des Herrn Brock befindet, ist sehr eng, und wenn die Explosion des Nachts statt gehabt hätte, würden alle Häuser dieser Straße zu Grunde gerichtet worden seyn. Glücklicher Weise wurde niemand gefährlich verwundet.

London, 5. Sept. Der panische Schrecken, welcher seit einigen Tagen auf der Börse herrschte, erfüllte die Kapitalisten bereits mit ernsten Besorgnissen. Da die wahre Ursache des Sinkens unbekannt blieb, so verlor man sich in mehr oder minder beunruhigende Muthmaßungen. Die Verlängerung dieser finanziellen

Krisis, welche die Gränzen jener ephemeren Vorfälle, welche auf das Steigen und Sinken ungefähr 24 oder 48 Stunden lang wirken, überschritt, ließ wirklich das Daseyn einer wichtigen und permanenten Ursache fürchten.

Die Nachricht von der Hinrichtung des Bessieres brachte eine günstige Gegenwirkung auf die öffentlichen Fonds Samstag den 3. hervor, weil man allgemein einer Systems-Veränderung hinsichtlich Spaniens entgegensieht. Die letzten Ereignisse in diesem Lande konnten ohne Zweifel an und für sich selbst keinen großen Einfluß ausüben, aber sie schienen gleichwohl von Wichtigkeit, wenn man sie mit andern Spanien fremden Umständen in Verbindung brachte. Die spätern Nachrichten haben sodann die Spekulanten noch mehr beruhigt.

Gestern haben wir den Moniteur vom 2. Sept. erhalten. Er enthält interessante Einzelnheiten über die Unterhandlung und die Ceremonien, welche seit der Ankunft des Baron von Mackau in Porto-au-Prince statt hatten. Ein Theil dieser Einzelnheiten, welche den beiden kontrahirenden Theilen gleich sehr zur Ehre gereichen, war schon früher in England bekannt geworden; indessen gewahrten wir die offizielle Bestätigung in dem Berichte des Marine-Ministers mit hohem Vergnügen, denn die Würde und die Freimüthigkeit, welche bei dieser wichtigen Unterhandlung vorgeherrscht haben, gelten den Engländern für ein sicheres Vorspiel der nahen Anerkennung der unabhängigen Staaten Südamerika's durch Frankreich und Spanien.

Die Börsenmänner glauben, daß die Unterhandlung eines Anlehens von 150 Mill. zur Entschädigung der alten Kolonisten St. Domingo's mit keinen Schwierigkeiten verbunden sey. Sie stützen ihre Meinung auf den Umstand, daß die Griechen, Buenos-Ayres, Columbia, Meriko und Chili in einer weit ungünstigern Lage als die ist, in der sich die emancipirte, und als unabhängige Macht gesetzlich anerkannte Republik Haiti befindet, bedeutende Anlehen zu Stande gebracht haben.

Der spanische General Mina, welchen einige Zeitungen des Continents in Gibraltar und vor den balearischen Inseln ankommen lassen, lebt ruhig in Plymouth.

Paris, 8. Sept. Der englische Admiral Manby, der unlängst in Paris angekommen ist, bringt die Nachricht, daß man gegenwärtig den Ort, wo der unerschrockene de la Peyrouse mit seiner ganzen Schiffsmannschaft vor mehr als 40 Jahren umkam, zu kennen glaubt. Ein englisches Schiff entdeckte eine lange von unzähligen Klippen umgebene Insel zwischen Neu-Caledonien und Neu-Guinea. Die Einwohner kamen an Bord seines Schiffes und einer der Häuptlinge trug ein Kreuz des heil. Ludwigs an einem Ohre. Andere Eingeborne hatten Degen, auf welchen man das Wort Paris las, auch sah man bei Einigen Medaillen von Ludwig XVI.

Auf die Frage, wie sie zu diesen Gegenständen gekommen seyen, sagte einer der Häuptlinge, ein Mann von ungefähr 50 Jahren, als er noch sehr jung gewesen sey, sey ein großes Schiff in einem heftigen Sturme an einem Felsenriff gescheitert, und die ganze Schiffsmannschaft umgekommen. Das Meer habe nun einige Kisten ans Ufer geworfen, in denen sich das Kreuz des heil. Ludwig nebst vielen andern Gegenständen befunden habe. Während seiner Reise um die Welt sah der Admiral Manby mehrere Medaillen derselben Art, die la Peyrouse unter die Eingebornen Californiens vertheilt hatte, und da Hr. de la Peyrouse bei seinem Abgange von Botany-Bay erklärt hatte, er habe im Sinne, nach dem nördlichen Theile Neuhollands zu segeln, um dieses große Inselmeer zu besuchen, so ist es wahrscheinlich, daß er und seine unerschrockene Schiffsmannschaft an dem oben bezeichneten Orte ihr Grab gefunden haben. Das Kreuz des heil. Ludwig ist gegenwärtig auf dem Wege nach Europa, und wird dem Admiral Manby eingehändigt werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 3. Sept. ist zu Weimar das fünfzigjährige Jubiläum des Regierungs-Antritts des Großherzogs mit all' der Herzlichkeit gefeiert worden, die gute Kinder für einen liebenden Vater und getreue Unterthanen für einen gerechten und edelmüthigen Regenten zu zeigen pflegen.

Miszellen.

Einige Gedanken von Friedrich dem Großen.

„Ist es nicht zum Erstaunen, daß gerade das, was die menschliche Klugheit am tiefsten ausgedacht, und die Stärke mit allem Nachdruck unterstützt, so oft das Spielwerk unerwarteter Ereignisse und des Zufalls wird? — Es ist nicht gerade unserem Jahrhundert (dem Friedrichs) eigen, daß sich die Politiker so sehr täuschen; das war eben so in allen Zeiten, wo der menschliche Ehrgeiz große Entwürfe gehabt. Um sich davon zu überzeugen, darf man sich nur die Geschichte des berühmten Bündnisses von Cambrai, die unüberwindliche Flotte, den Krieg Philipps II. gegen die Holländer, die großen Pläne Ferdinands II. bei dem Anfange des dreißigjährigen Kriegs, die verschiedenen Theilungs-Projekte, die dem Erbfolgekrieg vorausgingen, und diesen Krieg selbst ins Gedächtniß rufen. Alle diese große Unternehmungen hatten einen Erfolg, der den Absichten derjenigen, die sie entworfen oder begünstigt hatten, fast gerade entgegengesetzt war. Die menschlichen Dinge ruhen auf keinem festen Grunde, und alles Irdische ist einem ewigen Wechsel unterworfen."

Richtiger würde sich der große König vielleicht ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: Die menschliche Weisheit, besonders aber die der Staatsmänner und Kabinete ruht auf keinem festen Grunde, weil diese bei manchen Anordnungen ihre Launen, Interessen und Leidenschaften, selten aber das Ewige in der Natur des Menschen, das Rechte, Wahre und Gute zu Rathe ziehen.

„Die Zeit, welche alle Wunden heilt, wird ohne Zweifel den preußischen Staaten ihren Ueberfluß, ihren Wohlstand und ihren frühern Glanz wieder geben; eben so werden sich auch die andern Mächte erholen. Dann kommen wieder andere Ehrsüchtige, erregen neue Kriege und verursachen neue Unfälle; denn das ist das Eigne des menschlichen Geistes, daß die Beispiele niemand bessern; die Dummheiten der Väter sind für die Kinder verloren; jede Generation muß die ihrigen begehen."

„Die Generäle der Catharina verstunden weder etwas von der Castrometrie, noch von der Taktik, und die des Sultans waren noch ungeschickter; so zwar, daß man, um sich einen richtigen Begriff von diesem Kriege (1769) zu machen, sich Einäugige vorstellen muß, die Blinde tüchtig durchprügeln, und so eine entschiedene Ueberlegenheit über sie gewinnen."

Das sagte Friderich vom Jahre 1769! Man muß gestehen, daß die Einäugigen seitdem zu einem guten Gesichte gelangt sind. (Rhein. Bl.)

---

[21] Kannstadt. [Badgarten.] Die großen Harmonien im Badgarten können für heuer wegen der vorgerückten Jahrszeit nicht mehr fortgesetzt werden. Frösner.

Nebst einer literarischen Beilage der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckarzeitung.

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart sind, im Laufe des Jahrs 1824, erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Agricultur-Chemie des Grafen Chaptal.

Mit Zusätzen und Anmerkungen übersetzt durch Dr. H. F. Eisenbach, und mit einem Anhange versehen von Dr. G. Schübler, Prof. in Tübingen. 2 Bde. gr. 8. Pr. 4 fl. geb. 4 fl. 24 kr.

Kaum sind jetzt seit Lavoisier's Entdeckungen 40 Jahre verflossen, und die Chemie ist aus dem Keime, in welchem sie fast verborgen schlief, zu einem riesenhaften, mit den schönsten Früchten beladenen Baum aufgewachsen, einer ganzen Landschaft Schmuck und Nutzen gewährend. Aber nicht für jedermann zugänglich sind ihre Früchte: die meisten chemischen Werke sind ihrer streng wissenschaftlichen Form wegen gerade denen unverständlich, welche wichtige neue Entdeckungen anwenden sollten. Ueberdies haben wenige eigentliche Chemiker bisher ihre Wissenschaft auf den Landbau angewendet, bey welchem erst lange Jahre Resultate hervorbringen können. Um so willkommner muß es daher seyn, wenn Chaptal auftritt, ein Mann, der selbst große, in verschiedenen Gegenden liegende, Güter besitzt, der sie selbst lange Zeit hindurch practisch betrieben hat, der als Gelehrter, als reicher Mann, als Graf, als Minister überall Zutritt hatte und auf jede Art fremde Beobachtungen benützen konnte, der als einer der ersten Chemiker anerkannt ist, und nach einem langen thätigen Leben die Resultate seiner vieljährigen Erfahrung in einem für jedermann verständlichen Vortrage in diesem Werke mittheilt.

Ein Ueberblick des Inhalts wird eine Idee von der hohen Brauchbarkeit dieses Werkes geben können. Nach der Vorrede, welche viele tiefgeschöpfte Gedanken über Staatswirthschaft in einer hinreissenden Sprache vorträgt, folgen: Betrachtungen über die verschiedenen äußeren Kräfte, als Luft, Wasser, Wärme und Licht, welche auf die Pflanzen wirken, und über die Art ihrer Einwirkung; über den Boden, die verschiedenen Arten desselben, die Art ihn chemisch zu zerlegen, seinen Einfluß auf die Gewächse; Vorschriften, wie durch zweckmäßige Mischungen demselben höhere Vorzüge ertheilt werden können; über die verschiedenen Arten des Düngers; über das Keimen, das Nahrungsgeschäft, die Fruchtbildung der Pflanzen und den dabei stattfindenden Einfluß der äußeren Kräfte; über die verschiedenen Aufbesserungen des Bodens; über die Wechselwirthschaft. — Damit endigt sich der erste Band, welchem ein Ueberblick der jährlichen Produkte der französischen Landwirthschaft angehängt ist.

Im zweiten Bande sind die ländlichen Gewerbe abgehandelt, ein Feld, auf dem sich eben so Vieles von einem so großen Technologen erwarten läßt. Er beginnt mit einer kurzen Beschreibung der wichtigsten, bisher gehörigen, organischen Stoffe, und handelt bei jedem derselben von seiner Bereitung und den einschlagenden Gewerben, so bei der Stärke, den Oehlen u. s. w. — Bei der Pflanzenfaser spricht er ausführlich von der neuen, viel vortheilhafteren Kohlenbrennerei in geschlossenem Apparate, von der Gewinnung und Reinigung des Holzessigs; bei den Alkalien ist ein Ueberblick des Pottaschengehalts in vielen Pflanzen angehängt und die Aufmerksamkeit des Landmanns wird auf diesen ihm vielleicht sehr nützlichen Erwerbszweig gelenkt. Nach diesem folgt ein Kapitel über die Aufbewahrung organischer Stoffe, theils im Kleineren für die Haushaltungen, theils im Großen; ein in Beziehung auf Getreide-Aufbewahrung für die Regierungen sehr zu beherzigender Gegenstand. Nicht minder wichtig ist das ganz im Detail beschriebene Einpöckeln des Fleisches. Hierauf von der Milch und ihren Produkten, dem Rahm und besonders dem Käse, gleichfalls mit vielen neuen und interessanten Notizen; von der Gährung und Destillation, wobei der Verfasser die neue französische Methode des Branntweinbrennens beschreibt, welche nicht nur jeder bisherigen in Rücksicht auf die Unkosten und die Produktion vorzuziehen ist, sondern die selbst aus Getreide und Kartoffeln sogleich aufs erste Destilliren einen Branntwein ohne den mindesten Fuselgeruch und von jeder beliebigen Stärke liefert, und das Anbrennen des Guts unmöglich macht. Bei der Gährung beschreibt er ausführlich, wie er in dem schlechten Jahrgang 1817 den Most aus unreifen Trauben so weit verbesserte, daß er um einen doppelt höheren Preis verkauft werden konnte, als der seiner Nachbarn. Ferner über die Getränke des Landvolks, über die Verbesserung des Trinkwassers, und die Bereitung mehrerer wohlfeilen und gesunden Getränke; über die Wohnungen auf dem Lande, über die Stallungen, über die sparsame Anstellung einer Wäsche, wovey des Neuen und Wichtigen eine Menge ist.

Als Anhang folgen: die Indigobereitung aus Waid und die Zuckerbereitung aus Runkelrüben, beyde bis ins kleinste Detail beschrieben, und mit Angabe der zu gewinnenden Produkte und Vergleichung der Unkosten und des Gewinns. Der reine Gewinn der letzteren Fabrik, die der Verfasser selbst seit 12 Jahren betreibt, beträgt bey einer Anlage von 16,000 bis 20,000 Franken, jährlich 6650 Franken: dabey sind auch die Ursachen gezeigt, warum bisher so viele ähnliche Anstalten verunglückten.

Der Uebersetzer hat in seinen Anmerkungen manche noch dunkle Stelle beleuchtet, manchen Fehler besonders in Zahlangaben berichtigt, manche interessante physische, technische oder litterarische Notiz eingestreut. — Herr Professor Schübler bemühte sich diesem Werke für Deutschland eine allgemeinere Brauchbarkeit durch einen Nachtrag zu geben, der theils physisch-chemischen, theils pflanzen-physiologischen Inhalts, in näherer Beziehung auf das Klima Deutschlands ist, und namentlich nähere Ausführungen über die physische und chemische Untersuchung des Bodens, in Verbindung mit Beobachtungen über den Einfluß der verschiedenen Erd- und Bodenarten auf die Vegetation, mit Anführungen mehrerer Zerlegungen von Bodenarten enthält.

Vorzüglich willkommen dürfte dem agronomischen Publikum die nähere wissenschaftliche Eintheilung und Benennung der Bodenarten seyn, in Verbindung mit den allgemeinern Resultaten über ihren Werth und Einfluß auf die Vegetation, welche auf einer besondern Tabelle in eine nähere Uebersicht gebracht sind.

Allgemeine mathematische und physikalische Erdbeschreibung,

zur Belehrung über die merkw. Eigenschaften unsers Planeten, u. zur Beförderung eines lebendigen Sinnes für die Natur überhaupt, v. Prof. E. F. Hochstetter. 4 Thle. gr. 8. Pr. 7 fl. 48 kr. geb. 8 fl. 36 kr.

Durch den so eben erschienenen 4n Band ist dieses Werk, welches sich einer vielseitigen freundlichen Aufnahme schon bisher zu erfreuen hatte, nun vollständig.

Der erste Theil, welcher unter dem besondern Titel: Allgemeine mathematische Erdbeschreibung auch als für sich bestehend angesehen werden kann und einzeln (Pr. 6fl. 30kr. geb. 7fl. 12kr.) abgegeben wird, behandelt diese Wissenschaft, wovon es wegen eigenthümlicher, in der Natur des Gegenstandes selbst gegründeter Schwierigkeiten Manchen an deutlichen Vorstellungen fehlt, auf eine möglichst verständliche Weise, ohne Anwendung der höhern Mathematik, in gebildeter, durch eingestreute Reflexionen annehmlich gemachter Schreibart.

In den 3 ferneren Bänden, die unter dem Titel: Allgemeine physikalische Erdbeschreibung, (Preis 1 fl. 12 kr. geb. 1 fl. 24 kr.) ebenfalls ein Ganzes für sich ausmachen, ist die physikal. Erdbeschreibung nach ihren allgemeinen Gegenständen, ohne Darstellung des physischen Zustandes einzelner Länder so vorgetragen, daß der Wißbegierige auf eine zugleich gründliche und unterhaltende Weise über den physischen Zustand der Erdoberfläche sich unterrichten kann. Zu dem Ende beschreibt der erste Band (der 2te des ganzen Werks), was von Größe und Vertheilung des festen Landes, seiner Gestalt nach Aussen und auf seiner Oberfläche, allgemein wissenswerth ist; woran die Beschreibung der Gebirge nach ihren Hauptformationen, ihrer Verkettung unter einander, ihrer Struktur, Höhe u. s. w., nebst sonstigen Merkwürdigkeiten einzelner derselben, Gletschern, Höhlen, Erzgängen, vulkanischen Erscheinungen sich anreiht.

Der 2te Band der physikalischen Erdbeschreibung handelt auf ähnliche Weise von dem Flüssigen auf der Erdoberfläche, und zwar zuerst von der Entstehung und den Eigenschaften der Quellen, sodann über das, was Flüsse, Seen und Moräste Merkwürdiges darbieten, so wie diejenigen Erdstriche, z. B. Sandwüsten, Steppen und dergleichen, die noch unverkennbare Spuren ehemaligen Meeresstandes an sich tragen. Einen Haupt-Abschnitt nimmt sodann die Beschreibung des Meeres ein, nach seinen wissenswerthesten mechanischen und chemischen Eigenschaften. Da endlich auch der Luftkreis mit der Erd-Oberfläche in beständigem Wechselverkehre steht, so beschäftigt sich der 3te Theil der physikal. Erdbeschrg. mit den merkwürdigeren Eigenschaften dieses großen Natur-Gebietes, wobey die chemische Zusammensetzung, Schwere, Temperatur des Luftkreises, sodann die darin entstehenden verschiedenartigen Meteore, und seine Haupt-Strömungen (Winde), zur Sprache kommen. Hernach werden die von dem Zustande der Atmosphäre so sehr abhängigen klimatischen Verschiedenheiten des Erdbodens betrachtet, und in dieser Hinsicht, mit allgemeinen Ueberblicken, eine Wanderung über die ganze Erde, und nach den verschiedenen Höhen über der Meeresfläche gemacht.

Bezog sich Alles Bisherige auf den gegenwärtigen Zustand der Erde, so werden am Ende auch noch, mit Vermeidung aller gewagten Hypothesen, die wichtigsten Fragen wegen der in früherer Zeit an der Erde vorgegangenen Veränderungen, so wie der noch jetzt sich zutragenden, und in Zukunft muthmaßlich zu erwartenden, als ein Gegenstand von allgemeinem Interesse, in möglichster Kürze besprochen.

Die Haupt-Absicht des Hr. Verfassers war, über so merkwürdige und dem Menschen so nahe gelegene Gegenstände eine mit populärem Vortrage möglichst vereinbare gründliche Belehrung in diesem Werke zu geben, und diesen Zweck glaubte er noch mehr zu erreichen, indem er durch die ganze Art der Darstellung Liebe zur Natur und zu ihrem Studium überhaupt zu erwecken, sich bemühte. Es ist deswegen bey schicklichen Veranlassungen stets darauf hingedeutet, wie so gar nicht die Natur blos einem todten Mechanismus gehorche, vielmehr aus unzähligen ihrer Erscheinungen eine Geistigkeit hervorblicke, deren Wahrnehmung die Beschäftigung mit ihr auch für das Gemüth anziehend und lohnend macht.

Länder- und Völker-Kunde für die Jugend,

in Auszügen aus den neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen, bearbeitet von C. F. Dietzsch, Stadtpfarrer in Oehringen. 2 Bändchen. 8. Preis 3 fl. geb. 3 fl. 24 kr.

Diese Schrift, wovon das erste Bändchen im Jahre 1822, das zweyte so eben erschienen ist, eröffnet eine längst gewünschte Fortsetzung der trefflichen Campe'schen Reisebeschreibungen für die Jugend. Der Inhalt ist folgender: Vom 1n Bande 1) Mungo Parks 2te Reise in das Innere von Afrika. 2) Begebenheiten des russischen Marine-Capitains Golownin in der Gefangenschaft bey den Japanern. 3) Joliffes Reise nach Palästina. 4) Parrys erste Entdeckungsreise nach den nördlichen Polargegenden. 5) Parrys zweyte Reise zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt. 6) Hamels Beschreibung zweyer Reisen auf den Montblanc. Vom 2n Bande 1) Kotzebues Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringsstraße, in den Jahren 1815 bis 1818. Als Fortsetzung vom 1n Bande: 2) Golownins Bemerkungen über das Japanische Reich und 3) Joliffe's Reise nach Aegypten.

Diese Reisebeschreibungen, die im Drucke zusammen über 180 Bogen betragen, sind in dieser Schrift, ohne den Faden der Unterhaltung zu unterbrechen, und Lücken fühlbar zu machen, auf 37 gedruckte Bogen so zusammengedrängt, daß auch nicht ein merkwürdiger Umstand übergangen wurde, und überdieß wurden alle solche Gegenstände, die der Jugend entweder ganz unbekannt, oder vielleicht nicht für den Augenblick erinnerlich sind, in beygefügten Noten erläutert. Daher wird diese Länder- und Völkerkunde nicht blos zunächst der Jugendwelt, sondern auch Erwachsenen, die mit dem wesentlichsten Inhalte der neuesten Reisebeschreibungen sich bekannt machen wollen, willkommen seyn. — Das 3te Bändchen erscheint noch in diesem Jahre.

G. J. Planks Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung,

im Auszuge dargestellt von Adolph Overbeck. 8. 48 kr. geb. 1 fl.

Dieses Schriftchen hat die Absicht, eine der interessantesten Partieen der christlichen Kirchen-Geschichte, nämlich die Geschichte der innern Verfassung der Kirche, also namentlich auch des Pabstthums, denjenigen darzustellen, welche das Plank'sche Werk, in welchem dieses mit Meister-Hand geschehen ist, nicht besitzen. Ob es gleich zunächst für jüngere Theologen berechnet ist, welche wegen der Kürze ihrer Studien-Zeit sich ohne besondere

Vorliebe nicht leicht mit dem umfassenden Plank'schen Werke befassen können, so wird es sich doch auch denen, welche dieses größere Werk selbst gelesen haben, durch die Erleichterung der Uebersicht und des Behaltens empfehlen. Auch der Freund der Geschichte, der weiß, daß nirgends mehr als im Mittel-Alter das religiöse Leben der Völker, welches hier großentheils mit dem kirchlichen zusammenfällt, zur Erklärung ihrer äußern Schicksale und Unternehmungen betrachtet werden müsse, wird dieses Schriftchen nicht unbefriedigt aus der Hand legen; er wird in einer Zeit, welche durch das Erlöschen aller Bildung und das Ersterben alles wissenschaftlichen Sinnes das Ansehen der traurigsten Starrheit hat, auf der andern Seite das regsamste kirchliche Streben gewahr werden.

Aber auch jeder gebildete und nachdenkende Christ wird den hier behandelten Gegenstand interessant und namentlich das Räthsel gelöst finden, wie die ursprünglich einfache Kirchen-Verfassung des apostolischen Zeit-Alters sich allmählig verwickelt und dann durch den Geist der Zeit und die konsequente Beharrlichkeit einer langen Reihe von gleichem Geiste beseelter Männer die Form jener Hierarchie angenommen habe, welche erst durch die Reformation die empfindlichsten Stöße erhielt. Uebrigens ist der Auszug getreu und bey aller Kürze möglichst vollständig.

Reinhard's, weiland Ober-Hof-Predigers in Dresden,

Belehrungen und Tröstungen an den Gräbern unserer Lieben,

aus seinen hinterlassenen Predigten gezogen von C. F. Dietzsch. 8. Preis 48 kr. geb. 1 fl.

Unter den in der neueren Zeit erschienenen Trost-Schriften zeichnen sich besonders einzelne Predigten des seligen Reinhard's aus, welche sich auf den Tod der Unsrigen beziehen. Denn es weht in diesen Vorträgen eine solche religiöse Klarheit und Wärme, die den Trauernden höchst wohlthätig anspricht, und seinem verwundeten Gemüthe die sanfteste Erquickung gewährt. Ein gedrängter Auszug des Wesentlichen, was aus Reinhards in 50 Bänden zerstreuten Predigten bey dem Verluste der Unsrigen beachtet zu werden verdient, wird daher Manchem willkommen seyn. Der Herausgeber gibt einen solchen in folgenden 18 Betrachtungen: 1) die Trennungen von unsern Lieben. 2) Die Störungen, welchen die menschlichen Verbindungen ausgesetzt sind. 3) Welche Wichtigkeit die Auflösung unserer irdischen Verbindungen für uns haben soll. 4) Von der fürchterlichen Gewalt, welche der Tod über die Jugend behauptet. 5) Ueber das frühe Ende guter Menschen. 6) Daß man den besten Menschen gemeiniglich erst dann volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, wenn man sie nicht mehr hat. 7) Die Pflichten gegen Verstorbene. 8) Ueber die Neigung, bey dem Tode der Unsrigen der Traurigkeit vorsätzlich nachzuhängen. 9) Der wunderbare Zusammenhang trauriger Begebenheiten und erfreulicher Erfolge bey den Schicksalen der Menschen. 10) Wie sich der Rath Gottes bey dem Tode der Unsrigen mit uns aufzuklären pflegt. 11) und 12) Die Gräber der Christen. 13) Wie wir die Ungewißheit zu beurtheilen haben, in der uns die Religion über unsern Aufenthalt in der zukünftigen Welt läßt. 14) und 15) Der Zustand unserer Verstorbenen. 16) Die fortwährende Gemeinschaft mit unsern Vollendeten. 17) Wie heilig und wichtig uns ein wirksames Andenken an unsere Vollendeten seyn muß. 18) Feyerndes Andenken an unsere Vollendeten.

C. F. Mosers allgemeiner deutscher Briefsteller

für das bürgerliche Geschäftsleben, enthaltend eine gemeinnützliche und vollständige Anweisung zum Briefschreiben, erläutert durch eine große Zahl von Musterbriefen für alle gewöhnliche Fälle des Lebens, mit Bemerkungen über die schicklichste Abfassung und Einrichtung der Briefe, der Titulaturen und Ueberschriften, nebst einem Anhange von Handlungsbriefen, Schuldscheinen, Wechseln, Contrakten, Cessionsscheinen, Quittungen, Verdienstzetteln, Rechnungen, Vollmachten, Testamenten, Attestaten, Bekanntmachungen aller Art in Zeitungen, sowie von Erklärungen der gebräuchlichsten Fremdwörter u. Zeichen. 8. Pr. 1 fl. 30 kr. gebunden 1 fl. 54 kr.

Die Absicht dieses Buches ist hauptsächlich den Vielen, welche beym Briefschreiben einiger Nachhülfe bedürfen, namentlich Landleuten, Handwerkern, Gewerbtreibenden, Gutsbesitzern, Chirurgen, Mechanikern, Soldaten, Jägern, Dienstboten, Lehrlingen, Gesellen, bürgerlichen Frauen und Mädchen u. s. w. eine Anleitung zu geben, sich über Alles, was in den Kreis ihrer Verhältnisse gehört, zweckmäßig schriftlich zu erklären, einerseits mit Vermeidung alles Fehlerhaften, Ungefälligen und Veralteten, andrerseits ohne den Ton über die gewöhnlichen Bedürfnisse zu steigern. Aber auch für die im Briefschreiben Geübteren und beym Schulunterrichte wird dieses Buch sehr nützlich seyn.

Die Einleitung gibt eine ausführliche Anleitung zur innern und äußern Einrichtung der Briefe, und ein Verzeichniß der deutschen Titulaturen. Dann folgen die Briefmuster in nachstehender Ordnung: I. Erkundigungsschreiben über ökonomische Angelegenheiten, frohe und traurige Ereignisse u. dgl. II. Berathungsschreiben in häuslichen Angelegenheiten, Heirathssachen, Conscriptionsangelegenheiten u. III. Benachrichtigungsschreiben über Ereignisse aller Art. IV. Glückwünschungsschreiben beym Jahreswechsel, bey Geburtstagen, Hochzeiten, Anstellung im Staatsdienste, Entbindungen u. dgl. V. Beyleidsversicherungen, Trauer- und Trostschreiben bey Todesfällen, Krankheiten, bey erlittenem Verluste, bey traurigen Familienereignissen. VI. Aufträge und Bestellungen. VII. Briefe zur Begleitung von Geschenken und versendeten Sachen, Weihnacht-, Hochzeit-, Kindbett-Geschenken u. dgl. VIII. Einladungen zu Hochzeiten, Confirmationen, zur Geburtsfeyer, zu Taufen, Mahlzeiten, zur Kirchweihe, zu Besuchen, Leichenbegängnissen u. s. w. IX. Bittschreiben. Um Beystand in allerley Angelegenheiten, z. B. in Processachen, um Arbeitsverdienst, um Anlehen, um milde Unterstützung, um Verwendung bey Höhern; Heirathsgesuche, Gevatterbriefe u. s. w. X. Bewerbungen verschiedener Art. XI. Empfehlungsschreiben. XII. Danksagungsbriefe für geleistete Dienste aller Art, für empfangene Geschenke. XIII. Mahnbriefe, Vorwürfe, Verweise, Beschwerden, mit entschuldigenden Antworten. XIV. Schreiben an Beamtungen, Schuldklagen, Berichte von Ortsvorstehern an höhere Behörden, Urlaubs-Gesuche. XV Bittschriften an Regenten oder Regierungsbehörden, Memorialien.

Ein Anhang enthält: 1) Handlungsbriefe. 2) Contracte, Testamente, Schuldverschreibungen, Wechsel, Anweisungen, Empfangsscheine und Quittungen, Verdienstzettel, Arbeitszettel, Rechnungen, Vollmachten, Reverse,

Cessionen, Attestate, Frachtbriefe, Waagschein, Labscheine. 3) Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern: Geburts-, Heirathe- und Todes-Anzeigen, Abschied bei Veränderungen des Aufenthaltsorts. 4) Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter, Zeichen und Abkürzungen.

Durch den für 35 Druckbogen äußerst billigen Preis hat die Verlagshandlung die allgemeinste Verbreitung dieses sehr nützlichen Werks möglich gemacht.

J. J. Walters allgemeines deutsches Gartenbuch,

oder neue, gemeinnützliche und vollständige, praktische Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Lust-, Küchen- u. Baum-Gärten. 3e völlig umg. verb. und verm. Aufl. gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr. gebunden 3 fl. 54 kr.

Durch Vollständigkeit und seine deutlichen und bestimmten Anweisungen zur Behandlung jeder einzelnen Pflanze zeichnet sich dieses allgemein beliebte Gartenbuch, wovon der erste Band den Blumengarten, und der zweyte den Küchen- und Obstgarten enthält, vor andern bereits existirenden aufs vortheilhafteste aus. Auch wer nichts von der Gärtnerey versteht, wird alle Geschäfte, Operationen und Handgriffe, nach der hier ertheilten genauen und faßlichen Anweisung, allein und ohne mündliche Anleitung in kurzem verrichten lernen, und gewiß kein Gartenfreund die Auslage für dieses Werk bereuen, dessen Preiß für 49 Druckbogen u. 3 Kupfer äußerst billig ist.

Aus dem Verlage der Ritter'schen Buchhandlung in Gmünd haben wir nachstehende Werke mit dem Verlagsrecht an uns gekauft, welche durch alle deutschen Buchhandlungen von uns zu erhalten sind:

Dr. J. A. Llorente's, vormaligen Secretärs der General-Inquisition in Spanien,

kritische Geschichte der spanischen Inquisition,

von ihrer Einführung durch Ferdinand V. an bis zur Regierung Ferdinands VII. Aus Originalacten der Archive des Raths der Oberinquisition und der untergeordneten Tribunale des heiligen Officiums. Uebersetzt u. mit Anmerkungen begleitet von J. K. Höck. 8. 4 Bde. Pr. 14 fl.

Die spanische Inquisition war an sich eine zu interessante und zu einflußreiche Erscheinung, als daß sie nicht die allgemeine Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher und der sinnigen Beobachter der Zeitereignisse hätte erregen sollen. Dessenungeachtet waren nur fragmentarische und sehr unvollständige Notizen über die Entwicklung und den Charakter dieses furchtbaren Tribunals dem Publikum bekannt, bis Llorente, der 3 Jahre lang Secretär der Inquisition gewesen war und nach der spanischen Thron-Revolution in den Besitz aller ihrer Archive kam, durch obiges treffliche Werk das Dunkel aufhellte und das Getrennte vereinigte, indem er seinen Stoff aus dem reichen Schatze der Original-Documente sammelte, und dann mit kritischem Geiste zusammenstellte. So entstand dieses gehaltvolle, seinen Gegenstand vollkommen erschöpfende, eine Menge völlig neuer Thatsachen und interessanter Details gebende Werk, durch welches die historische Wissenschaft an Licht, Umfang und Tiefe bedeutend bereichert wurde, und das dadurch eben so schätzbar ist als reiche Fundgrube für den Forscher, wie lehrreich und anziehend als Lectüre für jeden Gebildeten. — Die gegenwärtigen Verhältnisse Spaniens werden das allgemeine Interesse für dieses wichtige Werk noch erhöhen.

J. Th. Vogts katholische Gebetbücher und Predigten.

Vogt, Gebetbuch für katholische Christen. Mit einem in Kupfer gestochenen Titelblatt, einer Vignette und einem Titelkupfer. 8. 1821. Dritte abermal verb. Aufl. 48 kr. geb. 1 fl.

Die wiederholten Auflagen dieses Erbauungsbuches dienen zum Beweise des Beyfalls, den es in allen Gegenden des katholischen Teutschlands gefunden und des Segens, den es bereits in einem großen Kreise gestiftet hat, und noch immer stiftet. Dieser Beyfall des in den christlichen Uebungen Trost und Erweckung suchenden Publikums ist auch durch die wissenschaftlichen Urtheile bestätigt worden, die in den meisten katholischen Journalen, selbst in protestantischen, darüber ausgesprochen worden sind. Die vorliegende dritte Auflage hat durch die fortgesetzten Nachbesserungen des verehrten Hrn. Verfassers, in Beziehung auf Inhalt und Darstellung, wesentliche Vorzüge vor den frühern erhalten, und ist auch im Aeußern würdig ausgestattet. — Dasselbe Gebetbuch ist auch in niedlichem Taschenformat zu 36 kr. geb. 48 kr. zu haben.

Vogt, Gebetbüchlein für Kinder. Zweyte verb. Aufl. 18. 1818. 6 Bogen, mit in Kupfer gestochenem Titel u. 4 andern Kupf. 12 kr. geb. 20 kr.

Vogt, kleineres Gebetbüchlein für Kinder. Ein Auszug aus d. größern Gebetbüchlein f. Kinder, v. d. Verf. selbst herausg. 32. 1817. 6 kr. geb. 9 kr.

Der Hr. Verf. hat seine Gabe, die religiöse Wahrheit in der Sprache des Herzens darzustellen, und im Gefühle lebendig zu machen, hier für die Kinderwelt benützt. Die Kupfer, welche Scenen aus dem Leben Jesu vergegenwärtigen, geben ihm Veranlassung zu rührenden und erbaulichen Belehrungen und Betrachtungen, und an diese schließet sich dann eine Reihe von Gebeten an, wie die Bedürfnisse des zarten Alters sie fordern. Reine Begriffe, klare und lebendige Darstellung, warmes Gefühl und ein rührender kindlicher Ton kündigen sich allenthalben als das Gepräge dieses Erbauungsbuches an, und setzen es in die Reihe der vortrefflichsten Versuche dieser Art.

Vogt, Predigten auf alle Sonntage des Jahrs, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Schw. Gmünd. 3 Bde. 3te verb. Aufl. 1817—21. 3 fl. geb. 3 fl. 36 kr.

Vogt, Predigten auf alle Fest- und Feyertage des Jahrs. Nebst einigen Gelegenheitspredigten. 3 Bde. 8. 1820—22. 3 fl. geb. 3 fl. 36 kr.

Vogt, Predigten auf die heilige Fastenzeit. 2 Bde. 8. 1818—22. 2 fl. geb. 2 fl. 24 kr.

Durch den lichtvollen Blick des Hrn. Verfassers, vereinigt mit lebendigem, die Herzen erregenden Religionsgefühle, durch seine ruhig lehrende und doch erweckende Beredtsamkeit und die Bildung und Correktheit der Sprache, sind die zum Theile schon in mehreren Auflagen wiederholten Predigten desselben einem so großen Kreise von Lesern unterrichtend und erbaulich geworden, und der Geist und die Manier desselben so allgemein bekannt, daß etwas darüber beyzusetzen überflüssig wäre.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle aus dem Haupt-Post-Amts-Bezirke Stuttgart im unmittelbaren Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 232. — Stuttgart, den 14. Sept. 1825.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Türkei.

Triest, 3 Sept. Ein Schreiben aus Cattaro vom 25. August meldet: „Aus Cefalonia lief ein Schiff in 8, aus Paros ein anderes in 5 Tagen hier ein. Nach den mitgebrachten Nachrichten haben die Türken bei dem auf Missolunghi unternommenen letzten Sturme wenigstens 7000 Mann verloren. Der Kapudan Pascha verlor dabei vier Kriegsschiffe, worunter zwei verbrannt, die andern von den Griechen genommen wurden. Ueberdieß fielen mehrere, mit Kriegsvorräthen beladene, Transportschiffe in griechische Hände. Nach diesen Unfällen verließ der Kapudan Pascha in mehreren Abtheilungen die Gewässer von Missolunghi, und zog sich, von Miauly verfolgt, wie es scheint, nach Suda zurück. — Ibrahim Pascha steht fortwährend, nach mehreren für ihn unglücklichen Gefechten, bei Tripolizza."

Brasilien.

Man liest in dem Courrier français vom 8. Sept. Folgendes:

Der Ritter v. Grandshire, französischer Naturforscher, hat uns einige Einzelnheiten über die Regierung und Administration des Diktators Francia, so wie über die Lage der französischen Gefangenen in Paraguay mitgetheilt. Wir glauben, daß die Familien der Gefangenen, die Freunde der Wissenschaften und alle unsere Leser uns für die Bekanntmachung dieser Nachrichten Dank wissen werden.

Rio-Janeiro, März 1825.

Paraguay erklärte sich ungefähr vor 12 Jahren für unabhängig und nahm die republikanische Regierungsform an, indem es eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Regierungsbehörde bildete. Seit 9 Jahren ist die vollziehende Gewalt in die Hand eines Einzigen unter dem Namen eines Diktators auf Lebenszeit niedergelegt. Der Segnor Francia, welcher schon über 60 Jahre alt ist, übt diese hohen Funktionen mit mehr Talent, als Philantropie, aus. Ein geschickter und unbeugsamer Staatsmann hat er das Regierungssystem der Padres (Jesuiten) nicht nur angenommen, sondern auch noch vervollkommnet. Wie sie hat er sein Reich von allen andern Staaten getrennt; aber er weiß besser als sie, wie nützlich die Thätigkeit, die Arbeit und die Einsichten sind; und man kann sagen, daß wenn er sein Volk auch keine Verbindungen mit andern Völkern unterhalten läßt, er es doch wenigstens nicht in der Unwissenheit und Unthätigkeit zu erhalten sucht. Das Beispiel der verbündeten Staaten von Buenos-Ayres, Santa-Fe und Corrientes erschien ihm als höchst furchtbar, und um sein Land gegen die ihm drohende Gefahr zu schützen, ergriff er die gewaltsamsten Maßregeln. Er erließ ein Dekret, welches die Todesstrafe über jeden Einwohner von Buenos Ayres, Santa-Fe und Corrientes, der es wagen sollte, den Boden Paraguay's zu betreten, und Gefangenschaft über alle andere Fremde, verhängte; aber da diese Maßregel dem Handel seines Landes unendlich viel schaden mußte, so gestand er zu verschiedenen Malen den Bürgern jener drei Staaten einige Freiheiten zu. Da ihn nachher der von Artigas unternommene Krieg in den Stand setzte, die Mittel, die Kräfte und die Energie der portugiesischen Regierung gegen diesen kühnen und unternehmenden Chef zu würdigen, so näherte er sich dieser Regierung, und nachdem der König Johann VI., welcher die Krone auf das Haupt Don Pedros setzte, aus Brasilien abgereist war, wurden Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen angeknüpft. Gegenwärtig sind nun die Brasilianer ausschließlich von dem Diktator ermächtigt, Handel mit Paraguay zu treiben, aber nur auf zwei Punkten, in Itapua und im Norden, Nueva Coimbra gegenüber.

Von Monte-Video im Monat Julius zu Lande abgereist, kam ich in Itapua den 18. August 1824 an. Ich blieb daselbst als Gefangener bis zum 14. Sept. und wohnte bei dem Kommandanten, wo man mich mit der zuvorkommendsten Güte und Gastfreundlichkeit behandelte. Ich korrespondirte mit dem Diktator, der sich in Assumption (Hauptstadt) aufhält. Se. Excell. antwortete mir in Ihren verschiedenen Depeschen, daß die Stellung, welche Europa und vorzüglich Frankreich gegen das südliche Amerika angenommen habe, ihm nicht erlaube, einen Fremden Paraguay durchreisen zu lassen. Ich achte die Beweggründe des Diktators, und glaube nicht, das Recht zu haben, mich darüber zu beklagen.

Zur Zeit meines Aufenthalts in Itapua belief sich die Zahl der in Paraguay gefangen gehaltenen Fremden auf 67; sie bestanden aus Kreolen, Amerikanern, Portugiesen, Schweizern, Franzosen, Engländern, Deutschen und Italienern. Mehrere dieser Fremden zeichnen sich in den Wissenschaften und Künsten ehrenvoll aus; ich nenne nur den berühmten Naturforscher Bompland, welcher nach Santa Maria de Fe, 25 Stunden von Itapua, verwiesen ist. Ob ich mich schon in der Nähe dieses meines Freundes befand, so war es mir doch unmöglich, mit ihm zu korrespondiren; so groß ist die Strenge der Befehle des Diktators, die, ohne alle Rücksicht, im Augenblicke der geringsten Ueberschreitung unverzüglich in Vollzug gesetzt werden. Hr. Bompland, ein ausgezeichneter Botaniker, hat Zuckersiedereien errichtet. Er übt die Medicin und Chirurgie aus, und hat 20

Indianer in Dienst genommen, um seine Arbeiten zu leiten, die ihn in den Stand setzen, anständig zu leben, und die Verluste wieder gut zu machen, welche er in Folge der in Frankreich erfolgten Ereignisse erlitten hat.

Es ist ein Unglück für ihn, daß er nie den Diktator hat sprechen können; aber ich habe ihm den lebhaften Antheil kund gethan, den der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, so wie die erlauchte Körperschaft des französischen Instituts (institut de France) an seinem Schicksale nehmen.

Als ich nach San-Borja zurückgekehrt war, sagte ich dem Diktator in einem Schreiben meinen ehrfurchtsvollsten Dank für die gütige Aufnahme, die mir in Itapua zu Theil geworden war, und bat Se. Exc., im Namen des französischen Instituts, Herrn Bompland frei zu geben, und schloß meinen Brief also: Herr Bompland ist der gelehrten Welt theuer; sie wünscht seine Rückkehr sehnlichst, um an seinen wissenschaftlichen Reichthümern Theil nehmen zu können. Die Freundschaft, die mich an diesen Naturforscher knüpft, hat mich bewogen, meine Freiheit Preis zu geben und die Gränzen Paraguay's zu überschreiten, um seine Befreiung auszuwirken und Eur. Exc. meine ehrfurchtsvollsten Huldigungen zu Füßen legen zu können. Diktator! setzen Sie ihrem Ruhme die Krone auf, und schenken Sie Herrn Bompland die Freiheit wieder, Europa wird Ihnen dafür danken, und eine so ehrenvolle Handlung verdient es, in dem politischen Leben des Gesetzgebers Paraguay's eine Stelle zu finden. San-Borja, den 23. Sept. 1824.

Die HH. Dechamps und Ringer befinden sich in Assumption; einer derselben übt die Arzneikunst mit Erfolg aus. Ein gelehrter Engländer, als Naturforscher und Botaniker bekannt, ist schon seit 7 Jahren Gefangener; mehrere seiner Freunde sprachen mit mir hievon, als ich auf meiner Reise durch London kam, und vor allen der ehrenwerthe und gelehrte Herr Clift, Präsident und Direktor des Museums der Wissenschaften und der Anatomie; der letztere, welchem das Schicksal seines Landsmanns, der ein Opfer seiner Liebe zu den Wissenschaften geworden ist, zu Herzen geht, bat mich, mein Möglichstes für seine Freiwerdung zu thun. Bei meiner Ankunft in Buenos-Ayres besuchte ich den englischen General-Consul deßwegen; er erklärte mir, er sey von seinem Hofe nicht ermächtigt, irgend einen Versuch bei dem Diktator zu machen, allein er bat mich, ich möchte mich in Paraguay für seine Landsleute verwenden. Auch schrieben achtungswerthe Handelsleute in Buenos-Ayres nach Montevideo, wohin ich mich begab, an Se. Exc. den Baron von Laguna, General-Kapitän der Provinz Montevideo, und baten ihn um seine Vermittlung bei dem Diktator Francia zu Gunsten zweier Engländer, ihrer Verwandten. Die Dankbarkeit macht es mir zur angenehmen Pflicht, zu erklären, daß mir ohne die Pässe, die mir der General Laguna gab, und ohne die Empfehlungsschreiben des französischen Instituts dasselbe Schicksal widerfahren wäre, das die andern Fremden getroffen hat, die sich nach Paraguay begeben haben. Alle diese Herrn treiben ihre Geschäfte in diesem schönen Lande, und bewohnen verschiedene Kantone, aus denen sie sich nur auf einige Stunden entfernen können. Artigas wird auf dieselbe Weise behandelt, und erhält von der Regierung monatlich 40 Piaster.

Alle Einwohner Paraguay's, Indianer und Creolen, können lesen, schreiben und rechnen; überall sind öffentliche Schulen errichtet, und die Kinder verlassen diese Schulen nicht eher, als bis die Orts-Obrigkeit erklärt, sie besitzen hinreichende Kenntnisse. Die Municipal-Verwaltung ist die einzige in Paraguay bestehende, und jedes Jahr werden wieder neue Cabildo's (Gemeinderichter) durch die Nation gewählt, ohne daß die Regierung, weder direkt noch indirekt, bei den Wahlen ins Mittel tritt. Auf allen Flüssen und Bächen, welche nicht durchwatbar sind, sind Pirogen in Bereitschaft, um die Communikation zu erleichtern. Von den brasilianischen Provinzen kann ich dieß nicht sagen; denn die Lokalbehörden derselben setzen durch ihre Apathie und Sorglosigkeit das Leben des Reisenden oft in Gefahr.

Man kann in Paraguay bei Tag oder Nacht, bewaffnet oder unbewaffnet, mit bedeutenden Geldsummen reisen, ohne etwas für sein Leben oder sein Eigenthum befürchten zu haben. Die Gesetze des Diktators, welche mit der größten Strenge vollzogen werden, machen die verschiedenen Kantone für den Unfug verantwortlich, der in denselben verübt wird, und nöthigen sie zur Schadenersetzung, im Falle, daß Diebstähle vorkommen; deßgleichen auch die Privaten, bei welchen sie verübt werden. Deßwegen berief der Commandant bei meiner Abreise von Itapua alle Personen, welche das Collegium bewohnen (da ist nämlich seine Wohnung) zu sich, und fragte mich in ihrer Gegenwart, ob ich mich gegen Jemand zu beklagen, oder irgend etwas zurückzufordern habe.

In ganz Paraguay findet man keinen einzigen Bettler; der Diktator will, daß jedermann arbeitet, und sein Wille ist Gesetz. Der Diktator hat in seiner Hauptstadt Lyceen errichtet, welchen die von Napoleon gegründeten zur Grundlage dienen. Die Erziehung ist ganz militärisch. Die Einwohner sind, wie es mir schien, glücklich und zufrieden unter einer Regierung, durch die ihnen schon seit mehreren Jahren das Glück des äußeren Friedens und der innern Ruhe zu Theil geworden ist.

Grandsire.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Briefe aus Madrid vom 29. August erzählen jetzt die einzelnen Umstände der Verhaftung des Generals Bessieres: Der Obristlieutenant Albuin, der in dem Unabhängigkeitskriege sich unter dem Namen der Manco als Partheigänger ausgezeichnet hat, machte sich anheischig, Bessieres und die Seinigen lebendig oder todt herbeizuschaffen, eine Verpflichtung, die er um so eher übernehmen konnte, da ihm die Gebirge von Cuença, wo er eine Rolle gespielt hatte, wohlbekannt waren; er nahm nur 20 Reiter und 30 Fußgänger mit sich; mit dieser kleinen Abtheilung, die er bald theilte, bald wieder zusammenzog, marschirte er immer in gleicher Höhe mit Bessieres, aber auf Seitenwegen, um den günstigen Augenblick abzupassen, ihn ohne Widerstand in seine Gewalt zu bekommen. Am 23. Aug. lagerte der Manco auf einer Höhe, von wo aus er drei Wegstunden nach allen Seiten hin übersehen konnte; da gewahrte er Morgens um 9 Uhr Bessieres mit den Seinigen, wie er nach dem Städtchen Zafrilla zog; Mann und Roß waren matt von den ausgestandenen Beschwerden, und da die Flüchtlinge sich nicht so nahe verfolgt glaubten, wollten sie einige Ruhe und Nahrung genießen. Inzwischen stieg der Manco von den Bergen herab und besetzte in der Stille alle Ausgänge des Orts. Bessieres schlief eben bei dem Pfarrer, als ihn der plötzliche Lärm der Angreifer aufweckte, und ihm kaum noch die nöthige Zeit übrig ließ, zum Fenster hinauszuspringen und in der Richtung der Berge zu entfliehen; er beschädigte sich am Fuß und wurde eingeholt. Seine Begleiter wurden ebenfalls überrascht und ohne

Widerstand verhaftet, da ihr Gefolge blos aus Bedienten bestund, die, obwohl bewaffnet, doch sich nicht zur Wehre setzten; nur ein einziger war so glücklich, zu entkommen. Bessieres Sohn, Infanterie-Lieutenant und erst 13 Jahre alt, befindet sich unter den Gefangenen; der General Espagna hat die Begnadigung dieses Knaben nachgesucht.

Spanien.

Madrid, 29. Aug. Seit 5 Tagen arbeitet der Minister Calomarde nicht mehr mit dem Könige. Seine Freunde sagen, er sey unpaß; allein das Publikum ist der Meinung, er werde so wie Hr. Villela, Gouverneur des Raths von Castilien, bald in Ungnade fallen; man bezeichnet sogar schon als Nachfolger des erstern den Ober-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, an dessen Stelle Hr. Herrero Prieto treten würde.

Als der letztere von St. Ildefonso, wo Se. Maj. ihm seine Instruktionen mündlich mitzutheilen geruhten, zurückgekommen war, erschien er mit dem Marine-Minister, Hrn. Salazar, dem Finanzminister, Hrn. Ballesteros, und dem Kriegsminister, Hrn. Zambrano, bei einem Conseil, das im Marine-Ministerium gehalten wurde, und dem die HH. Recacho und Villela beiwohnten. Man beschäftigte sich daselbst lange mit den Tagesereignissen, und den Maßregeln, welche der König zu ergreifen befohlen hatte; man beschloß unter anderm, es sollen 4 Kriminalrichter der Polizei bei den zahlreichen Verhaftungen, welche vorgenommen werden müssen, beistehen, und über die Bewegungen der Exaltirten wachen.

Nach der Sitzung schritt Hr. Herrero Prieto zu den Verhaftungen. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag versicherte man sich der Person des rohen Rufino Gonzales. Ein Wagen erwartete diesen vormaligen Ober-Intendanten der Polizei an der Pforte seines Hotels, und man führte ihn unverzüglich unter starker Bedeckung nach Pampeluna ab. Auch hatte man Hrn. Seca y Galan, den Commandanten der königl. Freiwilligen, so wie mehrere andere Offiziere dieses Corps verhaftet und aus Madrid gebracht. Allein die meisten Personen hat man in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verhaftet. Die bedeutendsten unter ihnen sind, Don Miguel de Gordon, königl. Kammerherr; man hat alle seine Papiere durchsucht; Herr Buisa, Archivar der königl. Lotterie; der Stiftsherr Fuasnabal; der schweizerische Oberst Ceberos, welcher durch seine Angebung gegen Hrn. Pezuela bekannt ist; der Superior des Klosters St. Philippe de Neri u. s. w. Chaperon, welchem seine Grausamkeiten, während er Präsident der Militär-Commission war, eine schimpfliche Berühmtheit erworben haben, hat die Hauptstadt Sonnabend Abends ebenfalls verlassen, nachdem er zuvor den Befehl erhalten hatte, sich auf der Stelle nach Caceres zu begeben, um daselbst weitere Befehle abzuwarten. Vor seiner Abreise hat er den Generalkapitän Caro, ihm eine Bedeckung von wenigstens 4 Mann bis nach Caceres zu geben, da er viele Feinde habe und wahrscheinlich unterwegs ermordet werden würde. Herr Caro willigte in sein Gesuch.

Wir können positiv behaupten, daß die Polizei den Faden der Verschwörung der Apostolischen in die Hände bekommen hat, und alle ihre Verzweigungen kennt. Wichtige Urkunden, die man unter den Papieren der verhafteten Personen gefunden hat, in Verbindung mit den bei Bessieres gefundenen, werden die Plane der angeblichen einzigen Stützen des Thrones in das hellste Licht setzen. Man versichert, man habe den Befehl gegeben, den Bischoff von St. Jago, Hrn. Velez, zu verhaften. Man weiß nicht, ob man noch zur Zeit kommen wird. Einige Geistliche haben bereits die Flucht ergriffen, unter sie gehört auch der Domherr Faro.

Hr. Herrero Prieto hat Hrn. Gordon, von dem weiter oben die Rede war, in eigener Person verhaftet. Hr. Gordon war, wie es scheint, der Mittelsmann zwischen Hrn. Calomarde und den Apostolischen. Wahrscheinlich wäre der Minister selbst bereits entlassen, wenn sich nicht die beiden portugiesischen Infantinnen nach Kräften für ihn verwendeten.

Einige wohlunterrichtete Personen sagen, Bessieres habe noch vor seinem Tode wichtige Dinge entdeckt, und viele in die Verschwörung verwickelte Personen angegeben.

Der Correo mercantil von Cadix vom 23. d. M. berichtet, daß an diesem Tage Hr. Aymeric das Civil- und Militär-Commando dieses Platzes übernommen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn diese Person verhaftet und hierher geführt würde, denn man sagt, sie habe großen Antheil an den letzten Ereignissen genommen.

Briefe aus verschiedenen Gegenden Andalusiens behaupten, die Franzosen seyen mit 1000 Mann jeder Waffe in Ronda eingerückt.

Der Commandant der königl. Freiwilligen von Madrid wurde unter starker Bedeckung nach Pampeluna geführt, und die Kanonen dieses Corps wurden gestern durch eine Abtheilung der königl. Garde nach Segovia gebracht. Dieses Ereigniß hat die Carlisten und Freiwilligen in die tiefste Bestürzung versetzt. Wohlunterrichtete Personen versichern, alle Corps der königlichen Freiwilligen sollen entwaffnet werden; diese Maßregel ist gegenwärtig leichter zu vollziehen, als früher; und sie ist auch die erste Bedingung der Wiedergeburt Spaniens.

Der Baron v. Eroles ist den 22. d. M. in Ciudad-Real gestorben; dieser General verließ, wie es scheint, das Bad zu schnell, um in Madrid sich an der Niederlage der Absolutisten zu laben; diese Parthei hat inzwischen durch Bessieres Tod nur einen Ring ihrer langen Kette verloren; und sie hält sich deßwegen nicht für besiegt; auch sagen unsere Absolutisten laut, Bessieres sey nicht dazu geschaffen gewesen, in einer so kitzeligen Expedition den Anfang zu machen.

England.

London, 6. Sept. Briefe aus Corfu bestätigen die Nachrichten von dem heldenmüthigen Widerstand, den die Griechen zu Missolunghi geleistet haben. Der englische Lord Ober-Kommissär sah selbst an Bord eines Kriegsschiffs diesem furchtbar großen Schauspiele zu. So lange der Sturm währte, war die ganze Stadt in so dichte Rauchwolken gehüllt, daß selbst das schärfste Auge nichts von dem Gange des Gefechtes erspähen konnte. Schon fürchtete man, daß das kleine christliche Häuflein von der Masse der Ungläubigen erdrückt worden sey. Plötzlich nahm ein Windstoß den Rauch weg — und ein Schrei der Freude und Bewunderung ertönte von den christlichen Schiffen — hoch wehte auf den Mauern Missolunghis die Fahne des Kreuzes und man sah die Ungläubigen, von den Griechen verfolgt, nach dem Gebirge fliehen. Bei diesem Anblick weinten alle Zuschauer, den englischen Lord Ober-Kommissär nicht ausgenommen, Thränen der Freude.

Lord Cochrane ist, von seiner Gattin begleitet, zu Edimburg angekommen, wo er mit großem Beifall empfangen wurde. Man glaubt allgemein, daß er be-

reits sein förmliches Entlassungsgesuch aus brasilianischen Diensten eingereicht habe. Bei dieser Gelegenheit erzählt ein englisches Blatt den Vorfall, der Lord Cochrane nöthigte, vor eilf Jahren aus England zu fliehen. Am 20. Febr. 1814, während des Einfalls der Verbündeten in Frankreich, brachte ein Kurier nach London die Nachricht von einer Schlacht, worin die Franzosen geschlagen worden und Napoleon geblieben sey. Sogleich stiegen die Papiere um 5 oder 6 vom Hundert; es wurden ungeheuere Summen gewonnen und verloren; am folgenden Tage zeigte sich die Nachricht falsch. Aus der über die Urheber dieser Börsenprellerei gepflogenen Untersuchung ergab sich, daß der edle Lord die Hand mit im Spiele gehabt und dabei ein Sümmchen von 30,000 Pfund gewonnen habe; er floh aus England, um dem wohlverdienten Pranger zu entgehen. Jetzt scheint sich diese Sache verjährt zu haben. Der Ruhm, den der Lord in fremden Landen errungen, hat in den Augen des englischen Volks, das Verdienste zu schätzen weiß, diesen alten Mackel abgewaschen.

Wir haben Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 22. Jun. empfangen; sie berichten, daß ein Corps portugiesischer Truppen in die Provinz Chiqueto eingedrungen ist. Diese Provinz hängt von Paraguay ab, wird aber von Peru und den vereinigten Provinzen von la Plata zurückgefordert.

Man behauptet auch, Bolivar nehme einen direkten Antheil an der Montevideo betreffenden Sache, und sey im Nothfalle geneigt, den Entschluß der Republik von la Plata, den unter dem Namen Banda oriental bekannten Theil ihres Gebiets wieder an sich zu ziehen, mit den Waffen zu unterstützen; denn die Brasilianer haben diese Provinz ohne irgend einen Rechtstitel in Besitz genommen, und haben sie noch immer in den Händen, ohne daß sie ihnen förmlich abgetreten worden wäre. Bolivar wird sich nun, da er Peru bedroht, oder wenigstens durch die Annäherung eines brasilianischen Truppenkorps beschimpft sieht, gezwungen sehen, den Kampf zu beginnen. Die republikanische Parthei in Brasilien ist zwar durch die Gewalt der Waffen unterdrückt, hat aber noch zahlreiche Anhänger, die wohl die Abwesenheit der kaiserl. Truppen benützen könnten, um ihre Unternehmungen zu erneuern.

Unter solchen Umständen ist es von Wichtigkeit zu wissen, ob Lord Cochrane dem Kaiser von Brasilien wirklich seine Entlassung geschickt hat. Diese Nachricht wird allgemein geglaubt. Man sagt auch, dieser Entschluß sey das Resultat einiger Bemerkungen, welche angesehene Mitglieder der englischen Marine dem Lord Cochrane gemacht haben. Lord Cochrane ließ sich, sagt man, um so leichter zu diesem Entschlusse bestimmen, als er das Uebergewicht seiner Feinde am brasilianischen Hofe, und die undankbare Eifersucht, mit der die Portugiesen in Rio-Janeiro ungeachtet seiner großen ihnen geleisteten Diensten ihn betrachten, wohl kennt. Indessen bedarf diese Nachricht der Bestätigung.

Miscellen.

Es gehört zu den Sonderbarkeiten und Widersprüchen dieser Zeit, daß die Männer des Mittelalters an dem fast fürstlichen Glanze und dem vielleicht mehr als fürstlichen Reichthum eines einfachen Privatmanns, eines israelitischen Handelsherrn, kein Aergerniß nehmen. Man berichtet aus Brighton, daß Herr v. Rothschild in Begleitung mehrerer Herren aus den ältesten Häusern Europas eine Reise durch England macht. Die Reisegesellschaft fuhr am 31. August in der nöthigen Zahl vierspänniger Wagen ab; am folgenden Tage folgte der übrige Theil des Rothschildischen Hauses (Dienerschaft) nach. Die Wagen des Herrn Barons führen sein freiherrliches Wappen, dessen Schild von einem Löwen und Einhorn getragen wird und als Wahlspruch hat: Concordia, integritas, industria. Herr v. Rothschild hält vier Pagen, wovon beständig zwei in seinem Vorzimmer den Dienst haben.

Obgleich Ludwig XIV., den Schmeichler den Großen genannt haben, und den die Zeit klein gemacht hat, nachdem er viel französisches Blut und Geld aufgeopfert hatte, um seinen Enkel auf den spanischen Thron zu setzen, abzurathend sagte: „es giebt keine Pyrenäen mehr," so meinten doch später Regnier und d'Argenson, und neuestens der Constitutionnel und Courrier, daß Spanien Frankreichs bester Genius sey, der ihm nichts als Unheil bringe. Die Spanier dagegen glauben, daß man füglich diesen Satz umkehren und auf Frankreich anwenden könne. „Frankreich, sagt ein Spanier, brachte uns die erste Inquisition und die ersten Mönche. Von Frankreich bekamen wir ein neues Regentenhaus, das uns das nämliche Frankreich wieder nahm, um einen Bonaparte auf unsern Thron zu setzen und uns mit ihm den Bürgerkrieg zu geben. Frankreich unterstützte erst unsere Glaubensarmee und erklärte uns dann den Krieg offen. Frankreich also haben wir unsern Cagote und unsern Trappisten, die Regentschaften von Urgel, von Oyarzun und von Madrid, die Ministerien eines Saez und Calomarde, die Polizei des Anfino-Gonzalez und die Militärkommission eines Chaperon, die apostolische Junta und die royalistischen Freiwilligen, und am letzten Ende den Aufrührer Bessieres zu danken, der Franzose von Geburt, Soldat und Diener eines napoleonischen Hauptmanns, den er umbrachte und mit seinem Patent zum Feind desertirte, sofort spanischer Offizier, im Jahr 1820 Constitutioneller, 1821 Republikaner, 1822 Absolutist, 1823 Ferdinandist und Bundesgenosse der Franzosen, 1824 Franzosenfeind und 1825 Hochverräther an seinem legitimen Monarchen war." — Ein erbaulicher Streit zweier Nationen, welcht der andern mehr Uebel zugefügt habe!!!

Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Unterzeichneter ist zu haben:

Goldene Früchte in silbernen Schalen. Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus Stollbergs Schriften. 8 1825. Preis 1 fl. 36 kr.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[18] Stuttgart. [Empfehlung von Blumenzwiebeln ꝛc.] Ich zeige hiemit den geehrten Garten- und Blumen-Freunden ergebenst an, daß bei mir von Mitte September bis in December alle Arten ächte holländische, türkische und deutsche Blumenzwiebel, sowohl zum Treiben in Töpfen als auch in Blumen-Gärten zu legen, in möglichst billigen Preisen zu haben sind, wovon ein gedrucktes Verzeichniß nebst einer Anweisung über Behandlung der Blumenzwiebeln den Liebhabern unentgeldlich abgegeben wird. Zugleich bemerke ich, daß dieß Gräthjahr zur Verpflanz-Zeit bestens zu haben sind: viele der vorzüglichsten Sorten hochstämmige, Pyramiden- und Spalier-Obst-Bäume, Blumen- und fruchttragende Gesträuchern, 80 Sorten hochstämmige und niedrige Garten-Rosen, 25 Sorten Monat-Rosen, 25 Sorten neue englische Pelargonium, 200 Sorten perennirende, im freien Land ausdauernde, Blumen-Pflanzen, nebst allen Arten Gemüse- und Blumen-Saamen ꝛc., worauf bereits die Liebhaber gefälligst Bestellungen machen können, und haben sich auf ächte und schöne Waare zu verlassen. Briefe und Gelder bitte höflichst frei einzusenden. Den 8. Sept. 1825.

Wilh. Fr. Walter, Kunst- u. Handels-Gärtner, Lit. A. 259.

Nebst einer literarischen Beilage der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beylage zur Neckarzeitung.

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart sind im Laufe des Jahres 1824 neu erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten:

L. Annaei Senecae Epistolae selectae.

In Gymnasiorum usum curavit Aug. Pauly, Prof essor. 8. maj. 12 Druckb. Preis 54 kr. geb. 1 fl. 6 kr.

Eingedenk der Worte Quinctilians: Multa probanda in Seneca, multa etiam admiranda sunt: eligere modo curae sit. *Institut.* X, 1. veranstaltete der Hr. Herausgeber aus den Briefen, dem gehaltreichsten Werke Senecas, eine Auswahl, deren Grundsätze die Vorrede angiebt. Dieselbe giebt auch Rechenschaft über die Behandlung des Textes, für dessen Correctheit alle Sorge getragen wurde. Der äusserst niedrige Preis wird die Brauchbarkeit dieser Ausgabe für gelehrte Lehranstalten erhöhen, in deren höheren Abtheilungen Seneca, oft nur aus Mangel eines wohlfeilen Textes, zu wenig berücksichtigt wird.

T. Livii Patavini Historiarum ab Urbe condita libri

qui supersunt omnes, cum deperditorum fragmentis et epitomis omnium ad optimas editiones emendavit selectamque lectionum varietatem textui subjecit Leon. Tafel. 8 maj. Tom. I. u. II. gr. 8.

Preiß des ganzen aus 3 Theilen bestehenden Werks von mehr als 100 Druckbogen auf Druckp. 3 fl. 12 kr. auf Schreibvelinpap. 4 fl. 48 kr. rhein.

Durch Correctheit, deutlichen Druck und gutes Papier gleich ausgezeichnet, ist diese Ausgabe, welche unter dem weitern Titel: Bibliotheca Romana, in usum scholarum edita, zugleich eine Reihe von Schul-Ausgaben Römischer Classiker eröffnet, überdies wohlfeiler als irgend eine der bisher existirenden Editionen des Livius. Diese vereinigten Vorzüge haben derselben gleich bei der Erscheinung des ersten Bandes zahlreiche Abnehmer verschafft; bereits ist sie auch in vielen Lehr-Anstalten eingeführt und von vielen Seiten sind uns schon sehr günstige Urtheile über dieselbe zugekommen. Die beiden erschienenen Bände enthalten die Bücher 1—10 und 21—33; der im Februar 1825 erscheinende letzte Band, welcher den Abnehmern dann unentgeldlich nachgeliefert wird, gibt das 34ste—45ste Buch nebst den Fragmenten.

Die folgenden Bände der Bibliotheca Romana werden zunächst: Cäsar, Cicero, Curtius, Eutropius, Horatius, Justinus, Sallustius, Virgilius in ähnlichen Bearbeitungen liefern, und so bald ausgegeben werden, als, ohne daß durch die Eile der innere Werth der Sammlung leide, möglich ist. Einen ausführlichern, öffentlichen Bericht darüber werden wir dem Publicum später vorlegen.

Veranlaßt durch vielseitige Aufforderungen haben wir uns entschlossen, nun auch eine neue, correcte und billige Ausgabe der trefflichen Freinsheim'schen Ergänzungen von den Geschichtbüchern des Livius zu veranstalten. Sie erscheinen, unabhängig von der oben angeführten Tafel'schen Ausgabe des Livius, unter dem Titel:

T. Livii Patavini Historiarum libri deperditi,

restituti a Joanne Freinshemio. III. Tomi.

Zugleich werden dieselben für die Besitzer der Tafel'schen Ausgabe noch mit dem besondern Titel versehen: *T. Livii Patavini Historiarum ab Urbe condita libri* edidit Leon. Tafel. Tomus IV—VI. Freinshemii supplementorum libros CV. continens.

Längst schon haben die größten Philologen den Erfolg anerkannt, womit Freinsheim diese Ergänzungen seinem Vorbilde Livius in Geist und classischer Sprache nachgebildet, und dieselben als ein Meisterwerk bewundert. Deutschland besitzt noch keinen einzelnen Abdruck derselben, und von allen in Deutschland gebrauchten Editionen von Livius Werken hat allein die Zweybrücker Ausgabe Freinsheims Supplemente geliefert. Da die Zweybrücker Ausgabe im Buchhandel fehlt, und die ersten von Freinsheim selbst besorgten Abdrücke von 1649, 1654 und 1655 äußerst selten sind, so dürfte die gegenwärtige Ankündigung manchen Freunden der Römischen Geschichte und namentlich vielen Besitzern von Livius Werken willkommen seyn. Der Herr Herausgeber wird keine Mühe scheuen, die größtmögliche Correctheit zu erzielen: überdies wird derselbe die unter dem Text als Quellen angegebenen Parallelstellen aus andern Schriftstellern nachzuschlagen, und etwaige unrichtige Citationen zu berichtigen bemüht seyn. Es wird dieses Werk in demselben Formate, mit denselben Lettern und auf den gleichen Papieren, wie die Tafel'sche Ausgabe der von Livius selbst noch vorhandenen Bücher besorgt werden. Der Pränumerationspreiß ist für die Ausgabe auf

Druckpap. zu 3 fl. 12 kr.
Schreibvelinp. zu 4 fl. 48 kr.

festgesetzt; ein für den Umfang von 120 bis 130 compreß gesetzten Druckbogen gewiß höchst billiger Preiß. Der Pränumerations-Termin endigt sich mit dem 30n April 1825, und wird in keinem Falle verlängert werden. Mit dem 1n May 1825 tritt ein Ladenpreiß ein, welcher wenigstens um die Hälfte höher als der Pränumerationspreiß seyn wird. Der 1e Band wird im April oder Mai, der 2e und 3e im Laufe des Jahres 1825 erscheinen, und alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration ohne Erhöhung der bemerkten Preise an.

Ferner sind ebendaselbst erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Britannia oder Neue Englische Miscellen.

Ein Monatschrift für d. Jahr 1825. herausgeg. v. einer Gesellschaft teutscher Literaturfreunde in London.

England, vorzüglich London, bietet so viel Merkwürdigs dar, daß ein sinniger Beobachter nur das aufzumerken brauchte, was er täglich sieht und hört, um ein äusserst nützliches und unterhaltendes Buch zu schreiben. —

Welthandel u. Industrie, Handwerke, Gesetzgebung, Staatswirthschaft, öffentliche Gerichtsbarkeit, Wissenschaften und Künste, Theater, Volksfeste, Gesellschaften und Vereine, großartige Werke der Wohlthätigkeit, schauderhafte Verbrechen, Abentheuer und Beträgereien aller Art, kurz das Leben in seinen verschiedensten Formen entfaltet sich hier so frei, eigenthümlich und mannigfaltig, daß es der Mühe werth ist, dieses ewige Treiben und Wogen treu aufzuzeichnen, und so lebendig als möglich darzustellen.

Solch ein Gemälde, gleichsam ein Panorama von England, welches zugleich unterhalten und belehren, bald mit Ernst erfüllen, bald belustigen, und den verschiedenen Bedürfnissen des Staats- und Handelsmannes, des Gelehrten und Ungelehrten entsprechen soll, will die Britannia dem teutschen Publikum darbringen. Alles Interessante, was der Handel, die Industrie, die Staatswirthschaft, die Künste, die Literatur, das Volksleben, die der Wohlthätigkeit, der Industrie, den Wissenschaften, Künsten und Handwerken gewidmeten Gesellschaften, die öffentlichen und Privat-, Lehr- und Bildungsanstalten, darbieten, neue wichtige Erfindungen, Institutionen, Instrumente, Maschinerien werden in der Britannia eine Stelle finden, und wo es nöthig ist, mit Zeichnungen begleitet. Und wie viel Anziehendes werden nicht für ihre Leser die in volksthümlicher Form dargestellten Gerichts- und Policeyverhandlungen haben? — Bereits sind die Hefte vom Januar, Februar und März 1825 ausgegeben, und bei Unterzeichneter vorräthig, damit Lese-Cirkel, welche gewöhnlich am Anfange des Jahrs über die anzuschaffenden Zeitschriften sich entscheiden, zum Voraus beurtheilen können, ob dieses Journal für sie passend ist. Die Zahl von 12 Heften für das Jahr 1825 wird jedoch deshalb nicht überschritten werden. Je 3 Hefte bilden einen Band, der auf schönem weißen Druckpapier 2 fl. rhein. kostet, so daß also der aus 4 Bänden oder 12 Heften bestehende Jahrgang nur 8 fl. rhein. kosten wird.

Llorente Geschichte der spanischen Inquisition.

Nach der 3n, verbesserten und mit einem Schreiben des franz. Bischoffs Gregoire an den span. Groß-Inquisitor vermehrten Auflage des von Leon. Gallois gemachten Auszugs deutsch bearbeitet und bereichert mit Ergänzungen und Berichtigungen aus dem größeren Werke. Nebst Llorentes Leben und Angabe seiner Schriften.

gr. 8. geh. Preiß 1 fl. 48 kr. rhein.

Llorentes großes Werk in 4 Bänden, das in einer vollständigen teutschen Uebersetzung und mit Anmerkungen von J. K. Höck in den Jahren 1820 bis 22 erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung ebenfalls zu haben ist (Preiß 14 fl.), hat den verdienten Beifall so allgemein erhalten, daß nicht leicht Jemand auf Bildung Anspruch machen kann, der mit dieser Geschichte und ihren Verdiensten unbekannt ist. Ein Franzose, Gallois, hat daraus einen Auszug gefertigt, der in unglaublich kurzer Zeit in 3 Auflagen vervielfältigt werden mußte, und in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden ist. Von der 3n Ausgabe dieses Auszugs ist in der vorstehenden Schrift eine Uebersetzung geliefert, in welcher zugleich manche Mängel von Gallois Auszuge nach dem Originalwerke des Llorente verbessert sind. Wenn das große Werk Llorentes, der 5 Jahre lang Secretär der Inquisition gewesen war, und nach der spanischen Thron-Revolution in den Besitz aller ihrer Archive kam, dem Geschichtsforscher und jedem Historiker unentbehrlich ist, so wird dagegen dieser Auszug jedem Gebildeten und insbesondere Allen, welche die Geschichte überhaupt und die Vergangenheit mit ihren Folgen auf die Gegenwart interessirt, nützliche Belehrung und anziehende Unterhaltung verschaffen.

Das Ritterwesen,

und die Templer, Johanniter und Marianer oder Deutsch-Ordens-Ritter insbesondere.

Dritter Band. 8. Preiß 4 fl. rhein.

Dieses historische Werk über eine der wichtigsten Erscheinungen der Weltgeschichte, das Ritterwesen oder das Adelthum, von einer bekannten wiewohl nicht genannten Feder ist durch den dritten Band nun beendigt. Den Kennern und Freunden der Geschichte wird es willkommen seyn, weil der Hr. Verf. mit mühsamem Fleisse und gewissenhaft nach Quellen arbeitete, die nicht Jeder benützen kann und mag. Aber auch Jeden, der Unterhaltung sucht, muß es befriedigen, weil Witz und gefällige Darstellung das Ganze belebend durchdringen und zur anziehenden Lectüre machen. — Das vollständige Werk kostet 10 fl. 30 kr.

Die Hauptgegenstände des Volksschulenunterrichts,

gemustert in einer Reihe von Schullehrer-Conferenzen, von W. F. Daniel (Pfarrer in Zuffenhausen). 16 Bändchen. Preiß 1 fl. 48 kr. rhein. geb. 2 fl.

Jeden Gegenstand des Volksschulenunterrichts in allen seinen bemerkenswerthen Punkten durch fortlaufende Aufgaben und ihre Auflösung zu erörtern, und unter Zusammenstellung verschiedener Ansichten und Erfahrungen das Zweckmäßigste und Ausführbarste für die Behandlung desselben zu finden, war der Plan bei den gehaltenen Conferenzen. Einfachheit und Ausführbarkeit der Vorschläge, und die Neuheit mancher derselben, so wie die gemeinschaftliche Darstellung wird die Mittheilung derselben auch an ein größeres Publikum durch den Druck rechtfertigen. Dieses erste Bändchen enthält 16 Conferenzen über den Unterricht im Lesen, in den Sprachformen und in der Religion, nebst 3 Beilagen: über Vereinigung der Buchstabier- und Syllabiermethode, über Sylbentrennung und über die Anordnung der Bibellectionen und der religiösen Gedächtnißaufgaben. — Ein zweites kleineres Bändchen, welches bald folgen soll, wird das Ganze mit den übrigen Gegenständen schließen.

Zur Probe geben wir die Uebersicht über den Inhalt der Conferenzen über den Religionsunterricht: 7te Conferenz: Religiöse Unterhaltungen und Erzählungen. Aufgaben: Nro. 22. Zweckmäßigkeit solcher für die jüngsten Schüler. Nro. 23. Stoff dazu. Nro. 24. Behandlung derselben. 8te Conferenz: Bibellesen. Aufgaben: Nro. 25. Anfang des Bibellesens. Nro. 26. Auswahl und Anordnung der biblischen Abschnitte. Nro. 27. Behandlung der Bibellectionen. Nro. 28. Vorkehrungen beim Mangel an Bibeln. 9te Conferenz: Religiöse Gedächtnißaufgaben. Aufgaben: Nro. 29. Zeitpunkt für den Anfang derselben. Nro. 30. Ihre Auswahl. Nro 31. Ihre Ordnung. Nro. 32. Ihre Verbindung mit den übrigen Religionsunterrichte. Nro. 33. Fruchtbare Behandlung derselben. 10te Conferenz: Unterricht über kirchli-

che Vorträge und Kirchengeschichte. Aufgaben: Nro. 34. Vorbereitung auf Predigt und Kinderlehre. Nro. 35. Wiederholung derselben mit den Schülern. Nro. 36. Belehrung über Religions- und Kirchen-Geschichte u. s. w.

Practische Grammatik der englischen Sprache.

Nebst einem Anhange von Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische, und aus dem Englischen ins Deutsche. Von Dr. Joh. Franz Arnold. gr. 8. 18 Bogen. Pr. 1 fl. 12 kr. geb. 1 fl. 24 kr.

Während bereits mehrere sehr schätzbare englische Sprachlehren vorhanden sind, welche diese Sprache erschöpfend grammatikalisch behandelten, fehlte es bisher noch an einer Grammatik, die für solche Schüler tauglich ist, welche in möglichst kurzer Zeit die englische Sprache zu erlernen wünschen, um sich derselben bei ihren Geschäften bedienen zu können. Diesen Zweck nun suchte der Hr. Verfasser durch das vorliegende Werk zu erreichen, das, ganz aufs Practische gerichtet, den Unterricht auf so wenige Regeln als möglich zurückführt, damit der Schüler, der überdieß oft an eine methodische Lehrweise gar nicht gewöhnt ist, nicht durch einen Schwall von Regeln betäubt und abgeschreckt werde. Zweckmäßige Beispiele suchen die einfachsten, jedoch für den Bedarf hinreichenden, auf das Bestimmteste ausgedrückten, Regeln überall anschaulich zu machen und einzuüben. Die Aehnlichkeit der englischen Sprache mit der deutschen ist hervorgehoben, um dem Deutschen die Erlernung der ersteren Sprache auch dadurch zu erleichtern. Ein Verzeichniß der nothwendigsten und am häufigsten vorkommenden Wörter, Gespräche über die im täglichen Leben immer wiederkehrenden Gegenstände, in welchen auf ächt englischen Ausdruck besondere Rücksicht genommen ist, eine Verdeutschung ächt englischer Sprüchwörter, und dann vom Leichten zum Schwereren übergehende deutsche und englische Aufsätze zum Uebersetzen — werden sich als zweckmäßige Unterstützung beim Unterrichte bewähren. Die rein practische Behandlung macht die obige Sprachlehre vorzüglich für junge Kaufleute, so wie für Frauenzimmer, überhaupt für Alle, welche das Englische in kurzer Zeit zu erlernen wünschen, empfehlungswerth und durch den billigen Verkaufspreis ist die Verbreitung möglichst erleichtert.

Die griechische Formenlehre,

oder praktische Einübung der griechischen Formen in teutschen Beispielen. Eine Beigabe zu Jakobs griechischem Elementarbuche. In zwey Abtheilungen bearbeitet von Keim, Präceptor am Stuttgarter Gymnasium. Erste Abthlg. Das griechische Nomen. gr. 8. Preiß 27 kr. geb. 33 kr.

Der Gebrauch dieses Werkchens im Stuttgarter Gymnasium hat bereits über seine Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit entschieden. — Die andere Abtheilung mit Beispielen für das griechische Verbum wird ebenfalls bald erscheinen.

Symbolik und Mythologie,

oder die Naturreligion des Alterthums. Von Ferd. Christ. Baur, Professor am Königl. Württemb. philol. theolog. Seminar in Blaubeuren. 1r Thl. gr. 8. Preiß 3 fl. 48 kr. rhein. [illegible]

Der Verfasser der vorstehenden Schrift hat die Mythologie von der Seite aufgefaßt, von welcher sie auch nach der zweiten Ausgabe des berühmten Creuzer'schen Werkes unstreitig noch ein sehr großes Feld für die historisch-philosophische Forschung darbietet. Es ist der erste Versuch, die Mythologie, in einem höheren Zusammenhang der Begriffe, wissenschaftlich zu begründen, und sie in einer streng systematischen Form durchzuführen.

Der erste, so eben erschienene Theil zerfällt in zwei Abschnitte, einen philosophischen und einen historischen. Das erste Capitel des philosophischen Abschnitts bestimmt den Begriff der Mythologie zuerst in Hinsicht der Form, durch Entwicklung der beiden Hauptbegriffe Symbol und Mythus; das zweite betrachtet den Begriff der Mythologie in Hinsicht des Inhalts, indem die Mythologie auf den Begriff der Religion zurück geführt, und das eigenthümliche Princip aufgestellt wird, vermöge dessen sie als das dem Christenthum gegenüberstehende Religions-System, als die Naturreligion des Alterthums, zu construiren ist. Der historische Abschnitt legt die allgemeinen Ansichten und Grundsätze dar, auf welchen die Mythologie als ein Theil der allgemeinen Religions-Geschichte beruht, indem er in dem ersten Capitel den historischen Zusammenhang der in das Gebiet der Mythologie gehörenden Hauptvölker untersucht und in dem zweiten eine Uebersicht der Hauptepochen des mythischen Glaubens giebt. In dem zweiten Theile, welcher bis zur nächsten Ostermesse erscheinen und das Ganze vollenden wird, werden die einzelnen Lehren der alten Religion, oder der Mythologie, in demjenigen philosophischen Zusammenhang historisch ausgeführt, in welchem sie in dem zweiten Capitel des ersten Abschnitts des ersten Theils aus der Idee der Religion abgeleitet worden sind.

Bei dem hohen und allgemeinen Interesse, welches die Mythologie in der neuesten Zeit gewonnen hat, glauben wir mit Recht auf ein Werk aufmerksam machen zu dürfen, welches nicht nur seit der Creuzer'schen Epoche zum erstenmal wieder das Ganze der Mythologie, der Orientalischen und Griechischen, umfaßt, und mit steter Rücksicht auf die bedeutendsten neuern Resultate eine Reihe neuer, für die älteste Völker- und Religions-Geschichte wichtiger Untersuchungen liefert, die von dem philosophischen Standpunct aus, auf welchen der Verf. sich dabei gestellt hat, um so beziehungsreicher sind, sondern auch überhaupt die Mythologie in einer klaren, einfachen, überall die Hauptmomente hervorhebenden Darstellung auf eine Weise behandelt, durch welche sie nicht blos dem eigentlichen Philologen und Historiker, sondern auch dem Philosophen und Theologen, welcher in allen Formen der Religion die Thätigkeit eines und desselben Geistes zu erkennen strebt, in hohem Grade beachtenswerth erscheinen muß.

Antisymbolik

von Johann Heinrich Voß. gr. 8. Preiß 3 fl. 48 kr. rhein.

Der ehrwürdige Herr Verfasser gibt hier seine bisher zerstreuten Aufsätze zur Widerlegung der Creuzer'schen Symbolik gesammelt, vermehrt und vervollständigt. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die Antisymbolik gleich bei ihrer Erscheinung erregte, macht etwas weiteres darüber zu sagen überflüssig.

Shakespeares Schauspiele,

übersetzt von Johann Heinrich Voß und dessen Söhnen Heinrich Voß und Abraham Voß. Mit Erläuterungen. 6n Bands 1e Abthlg. Preis 2 fl. 40 kr. rhein.

Diese Abtheilung enthält: König Richard III. von Heinrich Voß und König Heinrich VIII. von Abraham Voß. Die zweite Abtheilung dieses Bands erscheint bis Ostern dieses Jahrs, und auch die übrigen Bände, die im Manuscripte bereits fertig sind, so daß also an der Vollendung dieses Werks nicht zu zweifeln ist, werden rasch geliefert werden.

Vorpostendienst

für Unterofficiere und angehende Militärs. Von A. v. Lenz, Königl. Württemb. Infanteriehauptmann. 12. Preis 30 kr. rhein. geb. 33 kr.

Vollständig in Absicht auf den Wirkungskreis der Zuhörer, im Vortrag deutlich, angemessen den Begriffen und Vorkenntnissen der Schüler, gründlich und geordnet zu seyn, sind die Zwecke, welche der Hr. Verfasser sich bei Ausarbeitung dieser Schrift vorsetzte, die durch den Unterricht, welchen er selbst zu ertheilen hatte, entstand. Bei dem größten Theile der Württemb. Infanterie dient obiges Werkchen als Grundlage zum Unterrichte, u. wir erlauben uns, auch diejenigen Herrn Officiere, welchen dasselbe noch unbekannt ist, darauf aufmerksam zu machen.

Patrouillenlehre

für Unterofficiere und angehende Militärs. Von A. v. Lenz. 12. Preis 48 kr. rhein. geb. 51 kr.

Dieses vor wenigen Wochen erschienene Werkchen schließt sich unter dem Titel: „Felddienst 2ter Theil", dem „Vorpostendienste" zugleich als Fortsetzung an. Die allgemeine gute Aufnahme und der starke Absatz jener ersten Schrift dieses Verfassers machen es überflüssig, zur Empfehlung etwas beizufügen.

Kriegs- und Volkslieder.

Taschenformat. geheftet. Preis 27 kr.

Diese Sammlung enthält in zwei Abtheilungen 75 Kriegs- und 70 Volkslieder, und kann rücksichtlich der Auswahl wie der Vollständigkeit, wohl als die beste neuere Sammlung dieser Art gelten. Sie ist dem Königl. württemb. Kriegsminister, Herrn Grafen v. Franquemont, zugeeignet, und der Beifall, den dieses Schriftchen von vielen Seiten fand, läßt erwarten, daß dasselbe in kurzer [illegible] Eingang finden, und wesentlich dazu beitragen werde, im Heere sowohl, als bei dem Volke einem in jeder Hinsicht besseren Gesange Bahn zu brechen. — Durch den sehr billigen Preis wurde gesucht, die allgemeinste Verbreitung möglich zu machen; sie noch mehr zu erleichtern, werden 25 Exemplare zusammen um 10 fl., 100 Exemplare zusammen um 35 fl. gedeitet abgegeben, wenn man sich an die Verlags-Handlung unmittelbar wendet.

Jahrbücher der Gesetzgebung und Rechtspflege

im Königreich Württemberg, herausgegeben von Oberjustizrath Dr. Hoffacker. 1s, 2s Heft. 8. Preis 2 fl. rhein.

Von diesen Jahrbüchern, welche sich der Genehmigung und Unterstützung des Königl. Württemb. Justiz-Ministeriums erfreuen, und deren Richtung rein praktisch ist, werden jährlich 3 Hefte erscheinen. Der gediegne Inhalt der erschienenen zwey Hefte hat dieser Zeitschrift bereits allgemeinen Beifall verschafft.

Vierstimmige Gesänge der evangelischen Kirche.

gr. 8. Preis der Ausgabe auf Druckpap. 2 fl. 42 kr., auf starkem Schreibp. 3 fl. 12 kr. rhein.

Außer beliebten und passenden neuen Chorälen, haben die Herausgeber dieser Sammlung vorzüglich jene alten Choral-Melodien, in welchen Andacht lebt, und in reinkirchlichem natürlichen Tone sich ausspricht, nach den einfachsten Grundsätzen für vier Stimmen so bearbeitet, daß sie von großen Gemeinden gesungen werden können. Die Sammlung umfaßt 200 Melodien, in vier besonders ausgesetzten Stimmen, mit beygedrucktem Text, in ungefähr 250 der schönsten Lieder bestehend. Die 4 Stimmen und der vollständige Text stehen immer auf zwey sich gegenüber stehenden Seiten, was den Ueberblick sehr erleichtert, und zwar auf der einen Seite die Baßstimme unter dem Discant, um im Nothfalle die Melodie auch spielen zu können, auf der andern Seite der Alt und Tenor. Die erste Lieferung, 96 Choräle enthaltend, ist bereits erschienen, die zweyte wird im März 1825 den Käufern unentgeldlich nachgeliefert. Die Deutlichkeit und Schönheit des Drucks, neben der größten Raum-Ersparniß, hat bereits allgemeine Anerkennung gefunden.

Wir hoffen, daß die große Erleichterung der Anschaffung, welche durch den äußerst billigen Preis (nach welchem jeder in 4 einzelnen Stimmen ausgesetzte Choral noch nicht auf ½ Kreuzer zu stehen kommt,) gegeben ist, die allgemeinste Verbreitung dieser Schrift und eine allmälige Verbesserung des Kirchengesangs zur Folge haben werde, zu welchem Zwecke auch eine, in Kurzem bei uns erscheinende, Singlehre, bearbeitet von Präceptor Kübler, mitwirken wird, auf welche wir vorläufig Bestellungen annehmen.

Die Bibel,

oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nach den neuesten besten deutschen Uebersezungen, mit Einleitungen und Inhalts-Anzeigen, von Prälat D. G. F. v. Griesinger. gr. 8. (Commission) Preis 5 fl. 24 kr. rhein., in Leder gebunden mit goldnem Schnitte 6 fl. 54 kr.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Inserate, und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 253. — Stuttgart, den 15. Sept. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 23. August. Alles, was wir seit Abgang der letzten Berichte über den Gang der Ereignisse in Morea aus glaubwürdigen Quellen erfahren haben, läßt keinen Zweifel übrig, daß Ibrahim Pascha seine Operationen auf jener Halbinsel fortwährend siegreich verfolgte, und daß aller Widerstand, welchen die Insurgenten den Aegyptiern bisher zu leisten versuchten, fruchtlos gewesen.

Ibrahim Pascha hat sein Hauptquartier in Tripolizza aufgeschlagen, und den größten Theil seiner Streitkräfte bei dieser Stadt versammelt. Tripolizza ist die Basis seiner Operationen, und von diesem Punkte aus hat der ägyptische Heerführer mehrere Streifzüge nach allen Richtungen hin ausgeführt, und verschiedene Insurgenten-Korps, welche ihn, unter Anführung Colokotroni's, Ypsilanti's und anderer Kapitäne, in seinen Kantonnirungen zu beunruhigen suchten, oder seine Kommunikationen bedrohten, angegriffen, und stets mit mehr oder minder bedeutendem Verluste zurückgeschlagen.

Die bedeutendsten Gefechte, die seit der sogenannten Schlacht von Tricorpha (5. Juli) vorgefallen sind, wurden am 20. und 21. Juli, dießmal in südöstlicher Richtung von Tripolizza auf dem Wege von dieser Stadt nach Mistra, geliefert *). Das vor Abgang der letzten Post hier verbreitete Gerücht, daß Demetrius Ypsilanti in dem Gefechte vom 20. Juli verwundet, gefangen und bald darauf gestorben seyn sollte, hat sich nicht bestätigt, und wurde wahrscheinlich durch den Tod zweier anderer Anführer der Griechen, Georg Sika und Polichroni, die in jenem Treffen geblieben sind, veranlaßt. Demetrius Ypsilanti war, nach Versicherung eines Augenzeugen, am 30. Juli, nebst einem Sohne Colocotroni's (vermuthlich dem unter dem Namen Gennäos bekannten), als Flüchtling und nicht als Sieger, in Napoli di Romania angelangt. Mehrere Tausend Flüchtlinge aus dem Innern des Landes sind vor den Thoren dieser Festung unter Barraken gelagert; Elend, Mangel an Lebensmitteln und eine tödtliche Seuche raffen täglich eine große Zahl dieser Unglücklichen dahin. Die in Cerigo und auf andern jonischen Inseln ankommenden Flüchtlinge aus Morea werden sämmtlich nach der kleinen, zum jonischen Gebiete gehörenden, Insel Calamo gewiesen, welche die Menge derselben kaum zu fassen vermag.

*) Nach den griechischen Berichten, in den Hydra-Zeitungen Nr. 135 und 136, vom 29. Juli und 1. August, ward das erste dieser Gefechte bei drei Ortschaften Namens Kiseli, Vouno und Pyrli; das zweite aber bei Arachova und Vervena geliefert. Wir werden Auszüge aus jenen Zeitungen in einem unserer nächsten Blätter liefern. (A. d. Red.)

Am 21. Juli war es dem Kapudan Pascha, nach mehreren vergeblichen Versuchen, gelungen, mit kleinen Fahrzeugen in die Lagunen vor Missolunghi einzudringen. An dem nämlichen Tage hat sich das Fort von Anatolico (auf einer Insel nördlich von Missolunghi) den Türken ergeben. Die 300 Mann starke Besatzung ist kriegsgefangen; die übrigen Einwohner, 1500 an der Zahl, haben volle Freiheit und die Erlaubniß erhalten, sich ungestört ins Innere des Landes begeben zu dürfen. Dem Seraskier Redschid Mehmed Pascha war es bereits gelungen, der Festung Messolungi das Wasser abzuschneiden; er hatte mehrere Batterien in geringer Entfernung vom Haupt-Walle des Platzes aufgeworfen, dessen Mauern durch das Feuer der Belagerer stark beschädigt waren; ein Theil der Gräben war ausgefüllt, und mehrere Stürme gegen die Festung unternommen worden, als in den ersten Tagen des Augusts die griechische Escadre, gegen 60 Fahrzeuge, mit Einschluß der Brander, stark, am Eingange des Meerbusens von Patras erschien, und den Belagerten, die sich, nach dem eigenen Geständnisse ihrer Feinde, gegen alle bisherigen Angriffe tapfer vertheidigt hatten, neuen Muth einflößte, um so mehr, als sich, Nachrichten aus Zante vom 10. d. M. zufolge, der Kapudan Pascha, bei Annäherung der griechischen Schiffe aus den dortigen Gewässern entfernt, und die See-Blokade von Messolungi vor der Hand aufgehoben zu haben scheint.

Das so eben, vor Abgang dieses Kuriers, aus Smyrna, hier eintreffende Blatt des Spectateur oriental Nro. 194 vom 17. August, enthält einen Artikel aus Napoli di Romania vom 4. d. M. *), worin es heißt:

*) Indem wir diesen Artikel des Spectateur oriental mittheilen, begnügen wir uns für heute, unsere Leser zu versichern, daß die sämmtlichen darin enthaltenen Nachrichten ihre volle Bestätigung durch die uns aus Napoli di Romania selbst zugekommenen, direkten Berichte erhalten haben.

Eine neue Scene in der griechischen Insurrektion hat sich eröffnet. Das, was geschehen mußte, ist geschehen; die Abgeordneten der philhellenischen Comités sind in Kampf unter sich und mit der Insurgenten-Regierung getreten, so wie die Mitglieder der letztern sich im Streite unter einander und mit den Häuptern der verschiedenen Völker-Schaften des Peloponneses und der Inseln befinden. Unsere Unparteilichkeit gebietet uns, als Geschichtschreibern, noch einige nähere Aufschlüsse abzuwarten, um die Elemente, welche sich in dem heutigen chaotischen Zustande bewegen und ihn bilden, genauer zu bezeichnen. Ob die Einmischung so vieler fremdartigen Theile, ob die Uebertragung nach Griechenland der Leidenschaften und in ihrem Gefolge der Irrungen, welche der Parthgeist in unserer bewegten Zeit im christlichen Europa zu Tage fördert, der Sache der Griechen genützt, ihr geschienen, oder sie nicht vielmehr zum gänzlichen Verderben gereicht haben — diese Frage wird und kann nicht lange mehr

„Colokotroni's Sohn ist am 29. und Demetrius Ypsilanti am 30. v. M. hier angelangt, nachdem die unter ihrem Kommando gestandenen Korps von Ibrahim Pascha in der Provinz Calavrita *) geschlagen und zerstreut worden sind. Es war also nicht, wie es anfangs hieß, Ypsilanti, sondern ein anderer Anführer der Griechen, welcher tödtlich verwundet wurde. Colocotroni (der Vater) hat sich, mit einigen Trümmern, in die Gebirge geworfen, wo er aufs Geradewohl umherirrte. Ibrahim Pascha hat sein Hauptquartier zu Tripolitza aufgeschlagen, wo er sich gegenwärtig befindet. Schrecken und Bestürzung haben hier den höchsten Gipfel erreicht. Am 22. Juli versammelte sich das executive Korps (Directorium) und machte den Vorschlag, Hülfe von den jonischen Inseln zu verlangen, um die dem Vaterland drohende Gefahr abzuwenden. Es war schon ein sehr sonderbarer Gedanke, sich zu diesem Behuf an Inseln zu wenden, welche England unterworfen sind. Was geschieht? am 24. versammelten sie sich von Neuem und faßten den noch seltsamern Beschluß, im Namen der Geistlichkeit und des Volkes zu dem Schutze Englands, als der größten Seemacht, ihre Zuflucht zu nehmen. Es wurde zu diesem Ende eine Akte aufgesetzt, und von ungefähr 2000 Individuen unterzeichnet, gegen welche jedoch selbst mehrere der hiesigen Machthaber, namentlich Coletti und der Justizminister Theotoki, protestirten. Nachdem die Sachen auf diesen Punkt des Schreckens und der Verwirrung gediehen waren, reichten (am 28. Juli) die Abgeordneten der Comités der Philhellenen (von Frankreich und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika), General Roche und Hr. Townshend-Washington **), empört über das geringe Vertrauen der Griechen zu ihren respectiven Nationen, eine förmliche Protestation gegen jene Akte ein. Diese Aktenstücke sind interessant, und ich schicke sie Ihnen ***). — Eine unzählige Menge morcotischer Familien hat sich in der letztern Zeit geflüchtet, und nach den jonischen Inseln gewendet, wo sie jedoch nicht aufgenommen, sondern nach der Insel Calamo gewiesen wurden. Gegen dreißig tausend Flüchtlinge campiren in dem kläglichsten Zustande, dem Hungertode und der Epidemie Preis gegeben, vor den Thoren unserer Stadt. — Am 27. Juli war die griechische Flotte, mit Einschluß der Brander gegen 60 Segel stark, gegen Messolungi abgegangen, wo sie jedoch, widriger Winde halber, schwerlich vor dem 1. August eingetroffen seyn wird."

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Ein Eilschiff hat der Regierung die Nachricht überbracht, daß die provisorische Regierung von Griechenland durch eine mit dem brittischen Befehlshaber im mittelländischen Meer abgeschlossene Uebereinkunft sich unter englischen Schutz gestellt habe. Der Courrier beschuldigt die Minister, daß sie dieses wichtige Ereigniß hätten geheim halten wollen; aber einige Privatbriefe, die es melden, seyen der Wachsamkeit der Polizei entgangen. Die Etoile meint, England könne das Protektorat über Griechenland nicht annehmen, ohne sich alle europäischen Mächte auf den Hals zu ziehen und somit einen allgemeinen Krieg zu veranlassen.

Die Etoile enthält Nachrichten aus Smyrna vom 2. Aug.: Am 3. Jul. ist zu Napoli di Romania ein englisches Schiff angekommen, das den Griechen 1000 Fässer Pulver, nebst Kugeln und Blei, gebracht hat. Von dem in London gemachten Anlehen wurden 200,000 Pf. St. in Kurzem erwartet. Der französische Obrist Fabvier war zum Anführer der regelmäßigen griechischen Truppen ernannt worden. Am 12. Jul. wurde Demetrius Ypsilanti von 1000 Aegyptiern angegriffen; die feigen Moreoten liefen, wie diese Nachrichten sagen, sogleich auseinander und nur die Rumelioten und Kretenser hielten Stand.

Nach Briefen aus Perpignan haben sich in Catalonien mehrere bewaffnete Banden gebildet. Sie scheinen ziemlich stark zu seyn und haben sich auf dem linken Ufer des Segre zu Oliana, 7 Stunden von Urgel und 9 Stunden von Balaguer, aufgestellt. Der Befehlshaber von Puycerda hat den französischen General-Lieutenant Rottembourg zu Perpignan um Truppen gebeten, die ihm aber verweigert wurden.

Spanien.

Madrid, 29. August. Gestern hat die Polizei die Papiere erhalten, welche man bei Bessieres fand. Man hat seit einigen Tagen unausgesetzt Verhaftungen vorgenommen; früher waren diejenigen, welche man verhaftete, keine ausgezeichnete Personen; aber seit vorgestern hat man 17 Personen vom höchsten Range verhaftet, und man sieht unter ihnen mit Erstaunen Hrn. Gordon, Sekretär des Raths von Castilien und Präsidenten der Purifikations-Junta der hohen Civil-Beamten. Die Verhaftung dieses Mannes hat die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt, nicht nur weil er einer der ersten Staatsbeamten ist, sondern auch weil er die Gunst des Königs, der ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte, in einem so ausgezeichneten Grade besaß. Auch ist der erste seiner Söhne, welcher ungefähr 22 Jahre alt ist, vierter Beamter beim Justiz-Ministerium, ein Rang, der ungefähr dem eines Divisions-Chefs in Frankreich gleichkommt, und pensionirter Ritter des Ordens Carls III. Der jüngste seiner Söhne ist erster Commis bei den Bureaux seines Vaters, und genießt mehrere geistliche Pensionen, und endlich bezieht jede seiner drei Töchter eine Pension von 10,000 Realen vom König. Herr Gordon ist ins sogenannte Seminarium der Edelleute nebst seinen 5 Kindern gebracht worden; sie werden insgesamt genau bewacht.

Nicht nur in Madrid, sondern auch in den Provinzen haben zahlreiche Verhaftungen statt. Man spricht viel von der nahen Entlassung des Justizministers Calomarde, und des Finanzministers Ballesteros, welche die Stützen der Apostolischen im Ministerrathe waren: als Nachfolger des erstern bezeichnet man die Mitglieder des Raths von Kastilien, Xuarez Valdez oder Fernandez del Pino, und als Nachfolger des zweiten Herrn Barrecochea, der ehedem Intendant in Amerika, inniger Freund des Herrn Zea und Reisegefährte des Baron v. Humboldt auf dessen Reisen auf dem amerikanischen Festlande war. Man versichert, der Generalkapitän von Madrid habe den Befehl erhalten, den die königlichen Freiwilligen betref-

---

ohne Lösung bleiben. Sobald wir selbst hell genug sehen werden, um sichern Stoff zur Geschichte des Tages liefern zu können, werden wir fest und ungescheut auftreten, wie wir es seit dem Beginn der Ereignisse im Orient, ohne Rücksicht auf ein allgemein verbreitetes System des Truges, unablässig gethan haben. (A. d. Red.)

*) Soll wohl Mistra heißen, da hier wohl nur die Gefechte am 20. und 21. Juli gemeint seyn können. (A. d. B.)

**) Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen, unter diesen Umständen, die Erscheinung einer nordamerikanischen, aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und zwei Korvetten bestehenden Escadre, im Archipelagus verursachte. (A. d. B.)

***) Sie werden jedoch im Spectateur, der obigen Artikel enthält, nicht mitgetheilt. (A. d. B.)

fenden Entwurf des Exministers Cruz, dem zufolge die königl. Freiwilligen ihre Waffen in die Municipal-Gebäude niederlegen sollen, so lange sie keinen Dienst haben, in Vollzug zu setzen.

Barcelona, 31. Aug. Es ist früher berichtet worden, daß unser Generalkapitän, der Marquis von Campo Sagrado, den Bischoff, so wie alle Superioren der Klöster unserer Stadt und mehrere andere Geistliche zu sich berufen hat. In der langen Conferenz, welche der Generalkapitän mit ihnen hielt, führte er eine höchst kräftige Sprache gegen sie, bedeutete ihnen, daß er die Umtriebe gar wohl kenne, welche sich gewisse Leute erlauben, um die Einwohner Kataloniens zum Aufruhre zu bewegen, und schloß mit der Bemerkung, sie seyen für die öffentliche Ruhe verantwortlich. Da man weiß, daß Herr von Campo Sagrado ein Mann von Wort ist, so zweifelt man nicht, daß seine Warnungen gute Resultate erzeugen werden. Beweis dafür ist, daß unser Bischoff Don Pablo Sichar an die Getreuen seines Sprengels einen langen Hirtenbrief erlassen zu müssen glaubte, wovon wir folgende Stellen ausheben: „Wir ermahnen Euch, um Euch vor den traurigen Wirkungen der Verführung zu bewahren und Euch an eure Pflichten, die ihr als Christen und als Unterthanen unseres Königs Don Ferdinands VII. zu beobachten habt, zu erinnern.

Es giebt Leute, die, nachdem sie in den größten Gefahren Treue und Tapferkeit an den Tag gelegt, ihr Leben zur Vertheidigung des Altars und Throns preisgegeben, und unserem Souverän die Krone, so wie er sie von seinen Vorfahren erhalten hat, wieder aufs Haupt gesetzt haben, sich für berechtigt halten, zu fordern, daß derselbe Souverän, welchem sie große Wohlthaten verdanken, und den man nicht lieben kann, ohne ihm blind zu gehorchen, nur nach ihrem Willen handeln und den Gang der Regierung nach den von ihnen als unfehlbar betrachteten Grundsätzen leiten soll, und die endlich, was noch das Schlimmste ist, unter dem Vorwande ihn zu lieben, ihm Widerstand leisten zu können glauben. Diese Idee ist eine der widersinnigsten, die man nur ausesinnen kann, und würde Spanien unfehlbar in den Abgrund des Unglücks zurückschleudern, aus dem es unlängst gezogen worden ist.

Ihr alle, die Ihr Diener der Altäre seyd, die Ihr, durch Hülfe Eures heiligen Amtes, einen gerechten Einfluß auf die Herzen derer bewahren mügt, die nicht befleckt sind von dem tödtlichen Gift der Gottlosigkeit, thut, so viel in Euern Kräften steht, um die Gläubigen zu erleuchten, und auf der wahren Bahn würdig zu leiten, und führet ihnen stets jene Wahrheiten, die wir oben erwähnt haben, zu Herzen."

Wenn nun aber auch der Hirtenbrief des Herrn Bischoffs die ganze Provinz überschwäme, was würde er Gutes wirken können? Das Uebel hat schon zu große Fortschritte gemacht. Die Mönche und Priester haben so emsig und eifrig gearbeitet, daß ihre Werke nur zu sehr gediehen sind. Der gegenwärtige Zustand Cataloniens muß allen Freunden der Ordnung die lebhaftesten Besorgnisse einflößen: in Tarragona herrscht eine nicht leicht zu beschreibende Gährung; in Igualada hat man alle im Verdachte des Liberalismus stehende Personen gezwungen, sich zu entfernen, und man bemerkt, daß die Kommunikationen zwischen den Geistlichen dieser Stadt und denen von Manresa so häufig sind, daß stets mehrere ihrer Boten von der einen nach der andern Stadt auf dem Wege sind. In Gironella fiel ein Negro durch die Hand eines Meuchelmörders, und in Berga wurden zwei andere durch Stockschläge ums Leben gebracht.

In Nieder-Catalonien wollte man die Sache noch weiter treiben: Den 27. d. M. entdeckte man in Tortosa eine Verschwörung, welche sich an die Unternehmung des Empörers Bessieres knüpfte. Wir haben in dieser Hinsicht Folgendes erfahren: Die Besatzung des Kastells bestand aus einer Compagnie Grenadiere von dem in der Stadt liegenden Regimente, und in la Rapita, einem unweit Tortosa gelegenen Dorfe, befand sich ebenfalls eine Abtheilung desselben Corps. Der Offizier, der es kommandirte, hatte einen Boten mit einem Briefe an den Commandanten des Kastells abgeschickt, in welchem er ihn benachrichtigte, daß er sich in der folgenden Nacht mit seinen Leuten und noch andern 700 Mann in das Kastell begeben werde. Dieser Brief wurde von den Behörden aufgefangen, die, den Truppen mißtrauend, auf ihrer Hut waren; man verhaftete nun unverzüglich diese Offiziere, bei denen man höchst interessante Briefe fand, die über den Zweck dieser von den Carlisten angesponnenen Verschwörung keine Zweifel mehr übrig ließen. Man fand unter anderm lange Verzeichnisse von allen denen, welche ermordet werden sollten; auf diesen Listen befand sich auch Hr. Aymeric, Lieutenant in Tortosa, und Bruder des Exministers dieses Namens, dessen politische Meinungen aber denen seines Bruders schnurstracks entgegenlaufen. Royalistische Offiziere, welche man wegen ihrer völligen Unbrauchbarkeit entfernt hatte, und die in der Umgegend sich aufhielten, befanden sich bereits 200 an der Zahl in der Festung; man verhaftete viele derselben; die andern so wie der Offizier, der in Ragita befehligte, entwichen.

Der Criminal-Gerichtshof hat so eben in der Sache der der Ermordung des Bischoffs zu Vich angeklagten Individuen den Spruch gethan. Sie wurden freigesprochen, da kein genügender Beweis gegen sie vorgebracht werden konnte. Einige dieser Unglücklichen, welche man gleichsam nur auf Geradewohl verhaftet hatte, waren 1½ Jahre lang dem schrecklichsten Elende Preis gegeben.

England.

London, 5. Sept.

Die Kolonial-Versammlung von St. Christoph hat eine Petition votirt, welche dem Unterhause übergeben werden soll, und in der die Pflanzer eine Reihe von Beschwerden dargelegt haben; vorzüglich beklagen sie sich darüber, daß man auf ihre Produkte Ausfuhrgebühren gelegt habe. Wir lassen uns heute nicht auf die Untersuchung ihrer Beschwerden ein; rathen ihnen aber, ihre Petition, der es unsers Erachtens an Klarheit und Mäßigung fehlt, zu verändern, so lange sie noch Zeit dazu haben. (Courier.)

Die Times enthält heute einen heftigen Artikel gegen den General Boyer. Die Morgen-Chronik hingegen ist vernünftiger und sagt: da jedermann zufrieden zu seyn scheint, so wollen wir uns auch nicht mit Chikanen abgeben.

Allein nicht nur Boyer wird von unseren Journalisten getadelt; auch unsere Regierung wird hart mitgenommen, weil sie das Land der Vortheile beraubt habe, deren es hätte theilhaftig werden können, wenn wir die Unabhängigkeit Hayti's zuerst anerkannt hätten. Sicherlich ist nicht Mangel an Aufmunterung schuld, daß sich unsere Minister nicht schon lange zu diesem Schritte entschlossen haben. Schon zur Zeit des Consulats Napoleons forderte der Verfasser einer Flugschrift unser Kabinet zur Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's auf. Der Verfasser bewies in derselben, daß es Frankreich unmöglich sey, diese Kolonie je wieder zu erobern. Er sagt, da gegenwärtig England mit Frankreich Krieg

führe, so habe man einen legitimen Vorwand, die Unabhängigkeit der Haytier anzuerkennen, und daß wir dadurch eine bedeutende und stets wachsende Absatzquelle für die Produkte unserer Manufakturen erlangen, und noch Kolonial-Produkte zu weit billigerem Preise als auf unseren westlichen Inseln dagegen erhalten würden.

Wenn wir diese Gelegenheit nicht benützen, sagte er weiter, so werde die Zeit kommen, wo die Franzosen ihre Rachegedanken und die unsinnige Hoffnung, ihre alte Provinz wieder zu erobern, abschwörend, eine vernünftigere Politik annehmen, mit den freien Negern sich vergleichen, und dagegen Handelsprivilegien erhalten werden, so daß ihnen größere Vortheile aus dem freien Hayti, als aus dem unterjochten St. Domingo erwachsen werden, während England durch die innigen Verbindungen der Franzosen mit den Haytiern stets in größere Gefahren gerathen und unsere Besitzungen und unser Handel in Westindien uns beinahe gar keinen Nutzen mehr schaffen werden. Der erste Theil dieser Prophezeihung ist in Erfüllung gegangen; der zweite wird noch in Erfüllung gehen.

Miscellen.

(Aus Bleuffeur Italien und die Italiener im neunzehnten Jahrhundert.)

Nach der französischen Invasion im Jahre 1796 fanden in der Lombardei nach einander mehrere Regierungsformen statt; nämlich die cisalpinische und die italienische Republik und das Königreich Italien. Alle drei währten zusammen nur 18 Jahre, spielten aber, wenn gleich eine untergeordnete, dennoch eine bedeutende Rolle in den wichtigen Begebenheiten dieses Zeitraums.

Als die französische Revolution ausbrach, bestand Neapel aus zwei Monarchien, Neapel und Sardinien; dem Kirchenstaate; drei Oligarchien, Venedig, Genua und Lucca; dem Großherzogthum Toscana; den Herzogthümern Parma und Modena; und den dem Hause Oestreich angehörenden Staaten Mailand und Mantua. Die Regierungsformen dieser Staaten waren sehr verschieden, und wurden, waren sie gleich fast überall streng aristokratisch, dennoch hie und da durch die Weisheit und Mäßigung der Machthaber gemildert.

Das Königreich der beiden Sicilien ward von allen Staaten Italiens am unvollkommensten regiert, in der Verwaltung und der Rechtspflege dieser Länder herrschte ein großer Mangel an Einheit und Ordnung. Der Hof lebte sorglos und gab sich dem Vergnügen hin; das träge und leichtsinnige Volk fühlte indeß seine traurige Lage nicht, an die es gewöhnt war, und die sich auch in der That, seitdem die herrschende Dynastie ihre Residenz zu Neapel aufgeschlagen, wenigstens einigermaßen verbessert hatte, und so ging denn Alles seinen ruhigen Gang fort; denn die Regierung war im Ganzen milde und beging keine schreienden Ungerechtigkeiten.

In den sardinischen Staaten waren der Hof und die Verwaltung geregelter und achtsamer, das Volk weniger indolent und standhafter, und alle Neuerungen wurden sorgsam vermieden.

Die Oligarchie Venedig war ihrem Untergange nahe; sie hatte ihren Einfluß nach Außen verloren, und im Innern in ihrer strengen Ordnung nachgelassen. Ihre politische Inquisition war nur noch ein leeres Schattengebilde, dennoch aber gehorsamte das Volk, konnte es gleich seine Regierung jetzt weder fürchten noch achten.

In Genua war die Regierungsverfassung weniger beengend, dem Kunstfleiß war dort eine Thür offen gelassen, und dieser die Grundlage der dort vorhandenen Wohlhabenheit geworden.

So lange als der Vatikan, gleich dem alten Capitol, der Mittelpunkt der Gewalt, die Quelle der Gnade gewesen war — so lange Rom den Reichthum der Welt an sich zog, und die Huldigung der Herrscher empfieng, — behauptete dieser Staat seinen Ruhm und seinen Glanz. — Nachdem sich aber fast alle Monarchien dem Einflusse des päbstlichen Hofes entzogen hatten, sank Rom zu einem unbedeutenden Staate Europa's hinab, und die Quellen seiner Macht und seines Reichthums versiegten. Jetzt begann der Mangel innerer Hülfsquellen fühlbar zu werden; die Regierung war nicht im Stande, den Kunstfleiß und den Handel zu ermuthigen; auch war sie noch immer zu sehr mit ihrer Schuldnerschaft über die katholische Welt beschäftigt, um auf die Bedürfnisse ihrer eigenen Unterthanen Rücksicht zu nehmen. Während des achtzehnten Jahrhunderts hatten mehrere, in der That achtungswerthe Päbste, als Benedikt XIV., Clemens XIII. und der berühmte Ganganelli, das Pontifikat inne gehabt, und durch ihre Tugenden und erhabenen Eigenschaften dem päbstlichen Stuhl die Achtung fremder Monarchen erworben; eine Huldigung, die um so aufrichtiger war, da sie jetzt nicht mehr wie früher durch Furcht und Aberglaube herbeigeführt wurde, sondern aus der reinen Verehrung entsprang, welche jene Fürsten dem ersten Prälaten, dem anerkannten Oberhaupte der katholischen Kirche, zollten. Pius VI., welcher, als die französische Revolution ausbrach, auf dem römischen Throne saß, war ein großmüthiger, liebenswürdiger Mann, ein Freund der Pracht, ein Beschützer der Künste; aber er vergaß, daß ihm nicht die Hülfsmittel Leo X. zu Gebote standen; er unternahm zu viel, und deshalb mißglückte sein Bestreben. Er war überdem zu partheiisch für seine Verwandte und besaß gar viel von dem unglücklichen Nepotismus, jenem Erbfehler der päbstlichen Regierung.

Toskana war unter Leopold und unter seinem Nachfolger Ferdinand das, was es noch jetzt ist, der glücklichste Staat Italiens.

Ercole d'Este, Herzog von Modena, war ein guter, gerechter und wohlunterrichteter Fürst, und wurde in seinem kleinen Lande allgemein beliebt.

Der Herzog von Parma, obgleich von Condillac und andern Philosophen erzogen, ahmte das Beispiel seines Nachbarns zu Modena nicht nach.

Die Staaten Mailand und Mantua wurden unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia sehr begünstigt. Unter der östreichischen Herrschaft war Mailand verschönert und manches prachtvolle Gebäude dort aufgeführt worden. Die Regierung errichtete Schulen, beschützte die Universität Pavia, stiftete das Museum, begründete eine patriotische Gesellschaft zur Ermuthigung des Ackerbaues, der Künste und der Manufakturen; hob die Verpachtung der Abgaben auf und begünstigte aufgeklärte und tugendhafte Männer, als Pietro Verri, Carli, Parini und Andere. Alle diese Vortheile machten, daß die Mailänder dem Hause Oestreich zugethan waren. Joseph II hegte ebenfalls gute Absichten, gieng aber nicht vorsichtig genug zu Werke. Er begann das Werk der Reform allzurasch, griff unbehutsam in die Rechte der Geistlichkeit und des Adels, und bereitete, indem er sich durch ein solches Benehmen einen Theil des Volks entfremdete, gewissermaßen das nach seinem Tode folgende Unheil vor.

So war die Lage der Dinge, als die französische Invasion stattfand.

Stuttgart. Man wünscht etlichen jungen Mädchen in der französischen Sprache Unterricht geben zu lassen. Wer diesen wöchentlich 2 bis 3mal ertheilen will, erfährt das Nähere in der Sonnewaldschen Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Allgemeine und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle, mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postorte. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 254. — Stuttgart, den 16. Sept. 1825.

Türkei.

Triest, 5. Sept. Briefe aus Corfu vom 21. August bestätigen die bereits gemeldete Niederlage des nach dem mißlungenen Sturm auf Missolunghi im Rückzug begriffenen Seraskiers Redschid Pascha. Es war am 7. Aug., daß der aus der Gegend von Salona herbeigeeilte Gousa mit drei griechischen Kapitani's den abziehenden Türken bei Carvassara in den Rücken fiel, und ihnen viele Artillerie abnahm. Seitdem befindet sich Redschid Pascha in Carvassara, und sammelt frische Truppen. — Unsere Zeitung drückt sich in Bezug hierauf so aus: „Nach Schifferberichten erschien, einige Tage nach dem fruchtlosen Sturme der Türken auf Missolunghi, ein Corps von 3000 Griechen unter Kapitän Goura's Anführung von Salona her, und griff in Gemeinschaft mit einem Theile der Besatzung das türkische Lager an. Es gelang ihm, die Belagerer in Unordnung zu bringen, und ihnen einige Kanonen und Bombenmörser zu vernageln."

Griechenland.

Die neuesten Nummern des Spectateur oriental beurkunden die von christlichen Publicisten so sehr gerühmte Humanität Ibrahim Pascha's. Der Correspondent dieses Blatts schildert mit sichtbarem Vergnügen die Thaten der Aegyptier auf Morea. Calamata, Tripolizza, Argos, alle von den Griechen verlassene Dörfer und Landhäuser liegen in Staub und Asche, die Einwohner sind in die Gebirge geflohen, um sich der angekündigten Humanität des Satrapen und seiner Satelliten zu entziehen, und doch ist der Correspondent von den huldreichen Manieren dieses Pascha und der Mannszucht seiner Truppen ganz bezaubert. Mit Bewunderung sieht er den kriegerischen Uebungen der Aegyptier zu. Die christlichen Offiziere im türkischen Dienst scheinen diese Araber in kurzer Zeit in Soldaten umgeschaffen zu haben, die jeder europäischen Macht Ehre machen würden. Sie entwickeln sich aus der Colonne, bilden die Colonne wieder, halten genau die Zwischenräume, wissen mit dem Gewehr zu exerciren, zu präsentiren, zu laden, zu feuern, als ob sie in irgend einer europäischen Garnison eingeübt wären. Die vorzügliche Aufmerksamkeit des Correspondenten hat der Renegat Selve auf sich gezogen: „Soliman Bey, sagt er, prachtvoll in rothes Tuch gekleidet, mit Gold bedeckt, auf der Brust den großen Sonnen-Orden und den Halbmond von Diamanten, auf einem stolzen Roß arabischer Zucht, durchritt die Reihen und kommandirte in arabischer Sprache. Die Genauigkeit, mit der die von ihm befehligten Manövers ausgeführt wurden, bezauberten mich und alle Zuschauer."

Mit gleicher Gemüthlichkeit wird die orientalische Pracht geschildert, durch die sich Ibrahims Zelt auszeichnet. Da erblickt man nichts als Gold und Seide, indische Stoffe und persische Fußteppiche. Die Verbrennung von Argos und die Verwüstung des Landes umher wird mit christlicher Resignation erzählt: „Die Muselmänner, zu Argos angekommen, verwüsteten alsbald diese Stadt. Die rothen Flammen, die aus ihr emporstiegen, kündigten uns deutlich genug an, daß jetzt die Häuser ein Raub des Feuers geworden seyen. Das unglückliche Argos bietet nur noch einen Haufen von Trümmern dar. Die Araber haben diese ganze Ebene verwüstet und alles verbrannt, was sie nicht mit fortschleppen konnten." — Kein Wort des Tadels solcher Unmenschlichkeiten!

Plötzlich erblicken wir den Correspondenten, der eine Art von Spion zu seyn scheint, zu unserem Befremden im griechischen Lager: „Am 24. Jun., erzählt er, sah ich den Fürsten Ypsilanti und Mauromichali, Sohn des Petro Bey. So klein und schmächtig jener Fürst war, von so hoher und kriegerischer Haltung erschien der Spartaner. Seine Gestalt, seine Bewegungen, seine Blicke kündigten einen entschlossenen Anführer und guten Soldaten an. An seiner Seite saß Mantzani, der Mainotten-Hauptmann, ein Krieger von gigantischer Gestalt und erprobter Tapferkeit, ein froher und lebenslustiger Sohn des Gebirges, mit freudigem Muth von Kampf und Krieg sprechend, nicht ahnend das herbe Loos, das ihm der morgende Tag aufbehalte"

England.

London, 6. Sept. Der Globe and Traveller spricht von einem Gerüchte, dem zufolge den 22. ein Kabinetsrath gehalten werden soll, um die Zeit der Auflösung des Parlaments zu bestimmen. Dieselbe Zeitung hält dieses Gerücht, in Betracht der gegenwärtigen Umstände, für ungegründet.

Den 3. hatte eine Zusammenkunft des von dem katholischen Vereine ernannten, aus 31 Mitgliedern bestehenden, Ausschusses Statt. Man ordnete einige auf die Erziehung sich beziehende Angelegenheiten; allein es fand keine Diskussion statt. Alle irländische Tagblätter sind voll von dem Lobe des unlängst verstorbenen Grafen v. Donoughmore. In der That hat auch Niemand den Katholiken größere Dienste geleistet, als dieser Pair. Die Anhänglichkeit, welche er für sie an den Tag legte, war erblich in seiner Familie, denn sein Vater hat sich stets laut gegen das Ausschließungssystem, das auf ihnen lastet, erklärt. Das ganze Leben des Grafen v. Donoughmore war der Vertheidigung ihrer Sache geweiht. Ungeachtet der Warnung der Aerzte verließ er sein Bett während seiner Krankheit, um sich in die Versammlung des katholischen Vereins in London zu begeben, einige Tage nach der Verwerfung der Emancipationsbill durch das Oberhaus. Er vereinigte hierauf die 65 Pairs, welche bei dem Herzog von Buckingham jene merkwürdige Erklärung gegeben haben, die man in allen Zeitungen gelesen hat.

Da man noch nicht weiß, ob das Parlament aufgelöst werden wird, oder nicht, so sind diejenigen, welche Deputirten-Stellen zu verkaufen haben, auf ihrer Hut; auch liest man in der Morgen-Chronik die Anzeige, daß man einen Mann von unabhängigen Grundsätzen suche, der in einer gewissen Versammlung einen Platz zu erhalten suche; man sey gesonnen, ihm Dinge mitzutheilen, die seine Wahl sichern würden.

Es ist so eben eine Flugschrift über die Ereignisse in Montevideo und der Banda-Oriental erschienen. Sie besteht beinahe ganz aus offiziellen und authentischen Urkunden, und enthält im Wesentlichen ungefähr Folgendes: Das im Westen der Flüsse la Plata und la Parana, ehemals von Paraguay und später von dem Vice-Königthum la Plata, das seitdem durch die Republik der vereinigten Provinzen ersetzt worden ist, abhängige Gebiet, wäre ein kostbares Besitzthum für Brasilien, dem es die Herrschaft über den schönsten Fluß Amerika's nach dem Mississippi und dem Amazonen-Strome verschaffen würde. Auch hat der Lissaboner Hof stets einen lüsternen Blick nach der Banda-Oriental geworfen, welches die Brasilianer, vermöge ihrer geographischen Lage, die Cisplatana heißen. Der berühmte Pombal hatte den Plan zur Eroberung dieser Gegend zur Reife gebracht, wie er auf einer andern Seite die portugiesische Herrschaft gegen die Provinz Chiquitos hin ausdehnte. Der Vertrag von 1788 nöthigte die Portugiesen für den Augenblick, ein wenig zurückzutreten; aber sie gaben ihre Eroberungsplane, denen das an Gebiet schon zu reiche alte Spanien einen sehr schwachen Widerstand entgegensetzte, nicht auf. Der Lissaboner Hof suchte seit dem Jahr 1810 sich in die Angelegenheiten von Buenos-Ayres zu mischen, indem er die Empörung bald begünstigte und mit den Republikanern unterhandelte, bald ihnen drohte, und das Gebiet, das der Gegenstand seiner Wünsche war, zu besetzen suchte. Nach Rio-Janeiro versetzt, war die portugiesische Regierung noch verwegener in ihren Unternehmungen; sie verdeckte ihr Vorhaben unter dem Vorwande, die republikanischen Prinzipien von Brasilien zu entfernen, und der spanischen Sache zu dienen. Im Jahr 1812 schickte die portugiesische Regierung in Rio-Janeiro ein Corps von 4000 Mann ab, um Montevideo zu besetzen. Dieß würde auch geschehen seyn, wenn sich England nicht ins Mittel geschlagen und die portugiesischen Truppen zur Heimkehr genöthigt hätte. Als der Hof von Rio-Janeiro im Jahr 1816 und 1817 sah, daß der General Artigas an der Spitze der Republik Cisplatana stand, und sich in offenem Kriege mit der Regierung von Buenos-Ayres befand, so ließ er ein Truppenkorps unter dem Befehle des Generals Lecor, des nunmehrigen Baron von Laguna, in die Banda-Oriental einrücken, um, wie er sagte, den Freunden der Ordnung und der Freiheit Hülfe zu leisten, und der Anarchie und dem Unwesen des Generals Artigas ein Ende zu machen. Die Einwohner von Montevideo öffneten dem General Lecor ihre Thore, nachdem er vorher feierlichst versprochen hatte, der Munizipalbehörde die Schlüssel zu übergeben, sobald die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt seyn würde. Man behauptet, der portugiesische Hof habe um diese Zeit im Geheimen mit dem Madrider Kabinet unterhandelt, um Montevideo einer spanischen Armee zu übergeben, die von diesem Punkte ausgehend, Südamerika unterjochen sollte. Diese Armee war die auf der Insel Leon; sie zog, wie man weiß, nach Madrid, und die Portugiesen blieben Herren von Montevideo.

Um dem gegebenen Versprechen, nach Wiederherstellung der Ordnung die besetzte Provinz zu räumen, auszuweichen, riefen die Portugiesen einen aus solchen Individuen bestehenden Kongreß zusammen, die sie entweder auf ihre Seite gebracht, oder eingeschüchtert hatten. Dieser Kongreß erklärte, das Volk der Cisplatana wünsche dem vereinigten Königreiche von Portugal und Brasilien einverleibt zu werden. Bald darauf faßte der portugiesische Hof den Entschluß, nach Europa zurückzukehren. Unzufrieden über diese Maßregeln, erklärte sich Brasilien für unabhängig, und Don Pedro, der älteste Sohn des legitimen Königs, stellte sich unter dem Namen eines Kaisers an die Spitze des neuen Staates. Er erkannte sogleich die verschiedenen benachbarten Republiken an. Dagegen wurde auch er anerkannt, und ließ sich besonders mit Buenos-Ayres in nähere Verbindungen ein. Der letztere Staat verlangte natürlich die Räumung seines von den portugiesischen Truppen besetzten Gebietes. Aber der Kaiser von Brasilien behauptete, sich plötzlich auf das Prinzip der Souveraineté des Volkes stützend, die Republik Cisplatana wolle mit Brasilien vereinigt bleiben. Der Baron v. Laguna erklärte dem Kaiser, er könnte sich eine feierliche Urkunde verschaffen, wodurch das Volk der Cisplatana den vorgeschützten Wunsch bestätige. Er schickte nun nach allen Seiten hin Truppen-Abtheilungen mit Registern ab, auf die die Einwohner der Provinz ihre Namen schreiben sollten. Mehrere ließen sich dazu bewegen, und nun schrieb man die Namen der andern und sogar auch erdichtete Namen noch hinzu.

Hierauf erklärte man feierlich, das Volk habe den Wunsch geäußert, unter der Form einer Republik mit dem brasilianischen Reiche vereinigt zu bleiben. Diese sonderbare Vereinigung wurde selbst in dem Schoße der Nationalversammlung für ungültig erklärt; allein bald warf Don Pedro die Maske ab, jagte diese Versammlung auseinander, und verbannte die einflußreichsten Mitglieder, oder ließ sie verhaften. Als jedoch im Jahr 1823 die brasilianischen und portugiesischen Generale mit einander intriguirten, und sich verstellter Weise bekriegten, um sich gegenseitig geltend zu machen, so ernannten die Einwohner von Montevideo eine aus wahren Repräsentanten bestehende Versammlung, die alle Urkunden, vermöge welcher man die Provinz Cisplatana mit Brasilien vereinigt hatte, für null und nichtig erklärte; auch erklärte sie den Staat, als solchen, für unabhängig und erkannte ihn zu gleicher Zeit als Mitglied der Konföderation der vereinigten südlichen Provinzen an. Allein die Bewohner von Montevideo unterstützten ihre Rechte nicht mit den Waffen. Sie hätten die brasilianischen und portugiesischen Truppen leicht entwaffnen können; aber sie ließen sich durch den Scheinkrieg täuschen, der zwischen den Generalen Laguna und Macedo herrschte, und glaubten, die Brasilianer werden die Provinz räumen, sobald die Portugiesen abgezogen seyen. Als jedoch die Brasilianer allein waren, verhafteten und erschossen sie die einflußreichsten Einwohner. Der Kaiser dehnte alle seine Maßregeln auf die Einwohner von Montevideo aus, und diese sahen zu spät, daß ihre Provinz unter dem eitelen Namen einer Republik als eroberte Provinz behandelt werde.

Spanien.

Madrid, 2. Sept. Es scheint zum Wesen der europäischen Politik zu gehören, daß sie nur halbe Geständnisse thut, und mehr errathen läßt, als mit Worten sagt. Ein spanischer General verläßt seine Garnison, zieht einige Truppen an sich und macht Märsche mit ihnen, wozu er durch höhere Befehle nicht bevollmächtigt ist. Er hat also einen Fehler gegen die Disciplin begangen, man wird ihn verhaften und vor ein

gewöhnliches Kriegsgericht stellen. Mit nichten. Ein königliches Dekret erscheint, Bessieres wird zum Hochverräther erklärt und außer dem Gesetze gestellt; er wird ergriffen und ohne alle Förmlichkeit erschossen — und doch sucht man zu gleicher Zeit das Daseyn einer Verschwörung zu Gunsten des Prinzen Carlos in Abrede zu ziehen oder wenigstens zu ignoriren!! Was hilft es wohl dem Kranken, wenn er sich und der Welt das Uebel zu verhehlen sucht, an dem er leidet! Oder hätte die Politik andere Gesetze, als die Natur?

Inzwischen gleichen die Partheien dem Haupte der Hyder; wenn ein Kopf abgeschlagen ist, wachsen zehn andere nach. Mit Bessieres Fall ist also die Parthei der Fanatiker, der Absolutisten, der Carlisten, oder wie man sie sonst nennen will, nicht zernichtet. So lange die Ursachen bestehen, hört die Wirkung nicht auf. Einer bestehenden Regierung, wenn sie auch auf noch so schwachen Füßen ruht, stehen so viele Mittel zu ihrer Erhaltung zu Gebote, daß es äußerst schwer ist, sie zu stürzen. Porliers, Laseys und anderer Unternehmungen, zu Gunsten der Konstitution, scheiterten, bis endlich der Aufstand auf der Insel Leon gelang. Auf die nämliche Weise kann Bessieres Unternehmen als der erste Versuch einer Parthei betrachtet werden, die — daran wenigstens ist kein Zweifel — ein System, welches es auch sey, durchzusetzen strebt, das dem Willen und den Ansichten der Regierung, so wie beide jetzt sind, zuwiderläuft. Ein erster Versuch hat das Daseyn und die ernstlichen Plane einer solchen Parthei, deren Bestehen man bisher wohl noch läugnete, beurkundet — wer bürgt nun dafür, daß nicht ein zweiter und dritter Versuch nachfolge und endlich ein letzter gelinge?

Wer erschien öffentlich an der Spitze dieses ersten Versuchs? Ein Ausländer, ein Abentheurer. Ein solcher ist nicht der Mann, den die stolzen Spanier an die Spitze einer bedeutenden Parthei stellen werden. War vielleicht dieser Versuch nicht ernstlich gemeint? Wollte man blos die Kräfte der Partheien, die Mittel des Widerstands der Regierung, die öffentliche Stimmung kennen lernen, und zu diesem Behufe nur das Leben eines ehrgeizigen Abentheurers aufs Spiel setzen, der, weil ihm kleine Streifzüge gelungen waren, sich auch die Fähigkeiten zu einem großen Unternehmen zutraute? Daß das arme Spanien von entgegengesetzten Partheien zerrissen ist, daß sich die Elemente der Anarchie in diesem unglücklichen Lande täglich häufen, lehrt der Augenschein. Aber hoffnungslos ist darum sein Zustand nicht. Ernstliche Rückkehr zu den Grundsätzen der Vernunft, der Gerechtigkeit, der Mäßigung — und die Elemente der Zwietracht werden wie durch Zauberschlag verschwunden seyn! Wir wollen hoffen, daß der Einfluß der europäischen Diplomatik, dessen Wirkung sich gegenwärtig in Madrid spüren läßt, groß genug seyn werde, um das spanische Kabinet zu diesen Grundsätzen zurückzuführen.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Wir ersehen, sagt das Journal des Debats aus uns mitgetheilten Urkunden, daß wirklich die griechische Regierung ganz Griechenland, das Festland sowohl als die Inseln, unter brittischen Schutz gestellt hat. Die Unterhandlungen wurden zwischen Maurocordato und dem Commodore Hamilton geführt. Nach Erzählung dieser Thatsache setzt das genannte Blatt folgendes Dilemma: „Entweder nimmt England diese Unterwerfung nicht an, und dann könnte ein ganzes christliches Volk vernichtet werden; oder nimmt England das Protektorat an, und dann könnten Rußland und die Pforte, nach dem verschiedenen Sinne des Buchstabens der Verträge und mehr noch ihrer respektiven Politik, zu den Waffen greifen, und was würde somit aus dem Frieden der Welt werden?

Das Journal du Commerce zweifelt, wie uns scheint mit Recht, daß in diesem Augenblick England geneigt sey, das ihm angetragene Protektorat über Griechenland anzunehmen, denn ein solcher Schritt mußte nothwendig einen Bruch mit der Türkei und später mit einer noch furchtbarern Macht herbeiführen, was nicht im Plane der englischen Politik liegen könne, da der allgemeine Friede Großbrittannien zu große Vortheile gewähre, um ihn, selbst um diesen Preiß, zu stören.

Die Etoile widerspricht der durch einige Blätter gegebenen Nachricht, daß der Infant Don Carlos von dem König Ferdinand die Erlaubniß erhalten habe, eine Reise nach Frankreich zu machen.

Deutschland.

Lahr, 6. Sept. In dem Garten des Chaisen-Fabrikanten Herrn Philipp Schäfer dahier befindet sich ein Rebstock, welcher schon vor mehreren Jahren der öffentlichen Aufmerksamkeit gewürdiget wurde, heuer aber vielleicht als einzig in seiner Art dastehen dürfte. Derselbe enthält vierzehnhundert der vollkommensten blauen Trauben, wovon die kleinsten 14, die größern aber 18 bis 20 Zoll Länge haben. Der Ertrag wird von Sachverständigen über 4 hiesige Ohmen geschätzt.

Miszellen.

(Scenen aus der Geschichte der französischen Revolution, von Thiers.

Während (1792) der Kriegsschauplatz aus der Champagne nach Belgien versetzt werden sollte, hatte Dumouriez gebeten, auf zwei oder drei Tage nach Paris kommen zu dürfen, um mit den Ministern den Plan des Einfalles in die Niederlande, und den allgemeinen Operationsplan zu berathen. Seine Feinde sprengten aus, er komme um sich bewundern zu lassen, und er verlasse seinen Posten aus kleinlicher Eitelkeit. Diese Vorwürfe waren sehr übertrieben, denn Dumouriez's Heer litt nicht unter seiner Abwesenheit, und die bloßen Märsche konnten ohne seine Gegenwart vorgenommen werden; im Gegentheil mußte seine Anwesenheit sehr nöthig für das Ministerium seyn wegen der Festsetzung eines allgemeinen Kriegsentwurfs, und man konnte ihm die so natürliche Ungeduld das ihm gebührende Lob einzuärndten verzeihen, da sie der Erfüllung seiner Pflichten keinen Eintrag that.

Er kam am 11. Oktober in Paris an. Sein Verhältniß war unangenehm, denn er konnte mit keiner der beiden Partheien gut stehen. Die Tollheit der Jakobiner war ihm zuwider, und mit den Girondisten hatte er gebrochen, weil er sie einige Monate früher aus dem Ministerium vertrieben hatte. Allein schon auf der Reise überall mit Freuden aufgenommen, ward er es auch in Paris, besonders von den Ministern, selbst von Roland, der seinen persönlichen Haß vergaß, wenn es sich vom öffentlichen Besten handelte. Dumouriez trat am 12. vor den Convent. Kaum war er angekündigt, als Beifallklatschen und Beifallruf sich von allen Seiten erhob. Er sprach einfach und kräftig, erzählte kurz den ganzen Feldzug, lobte Kellermann und seine Truppen sehr. Hierauf übergab sein Generalstab eine den Auswanderern abgenommene Fahne als ein Zeichen der Nichtigkeit ihrer Anschläge. Dann umgaben ihn die Abgeordneten, und man hob die Sitzung auf, um den Glückwünschen freien Lauf zu lassen. Vorzüglich waren es die zahlreichen Glieder der Ebene, die Unpartheiischen

wie man sie nannte, die ihm weder Bruch noch Laubeit vorzuwerfen hatten, welche ihm den lebhaftesten Beifall bezeugten. Die Girondisten blieben nicht zurück, jedoch war, es ist ungewiß durch wessen Schuld, die Versöhnung nicht völlig, und man konnte zwischen ihnen ein Ueberbleibsel von Kälte bemerken. Die Jakobiner, welche ihm einen Augenblick seine Vorliebe für Ludwig XVI. vorgeworfen hatten, und denen er nach Sitte, Verdienst und Höhe der Ansichten den Girondisten allzusehr zu ähneln schien, hatten keine Freude an dem Beifall dieser letztern, den sie für mehr sagend hielten, als er war.

Nach dem Convente hatte er nun noch den Jakobiner-Club zu besuchen, denn die Macht desselben war so groß geworden, daß der siegreiche Feldherr eine solche Aufmerksamkeit gegen ihn nicht umgehen konnte. Hier bildete die gährende Meinung alle ihre Vorsätze und beschloß sie. Handelte es sich von einem wichtigen Gesetz, einer bedeutenden politischen Frage, einer großen Umwälzungs-Maßregel, so beeilten sich die Jakobiner immer darüber sich zu berathen und ihre Meinung auszusprechen. Dann giengen sie in den Gemeinderath, in die Sectionen, schrieben an alle Clubs; und die von ihnen geäußerte Meinung, der von ihnen ausgesprochene Wunsch kam sodann unter der Form von Eingaben von allen Theilen Frankreichs, unter der Form einer bewaffneten Bittschrift von allen Stadttheilen von Paris zurück. Wenn man im Staderathe, in den Sektionen, in irgend einer Behörde über einen Entschluß noch aus einem Ueberreste von Gesetzlichkeit zögerte, so entschieden die Jakobiner, die sich für so frei hielten, als der Gedanke, keck die Frage, und jeder Aufstand wurde bei ihnen lange zuvor vorgeschlagen. Sie hatten sich einen ganzen Monat lang über den vom 10. August berathen. Außer dieser ersten Abhandlung aller Fragen maaßten sie sich noch in allen Einzelnheiten der Staatsverwaltung ein unerbittliches Untersuchungsrecht an. Wenn ein Minister, ein Kanzleivorstand, ein Lieferant angeklagt war, so gieng eine Abordnung von Jakobinern ab, ließ sich alles öffnen, und verlangte strenge Rechenschaft, die ohne Stolz, ohne Verachtung, ohne Ungeduld abgelegt werden mußte. Jeder Bürger, der sich über irgend eine Verfügung des Staates zu beklagen hatte, durfte sich nur bei ihnen melden, und es wurden ihm Vertheidiger von Amtswegen zugegeben, die ihm zu seinem Recht verhelfen mußten. Heute waren es Soldaten, welche sich über ihre Offiziere, Arbeiter, die sich über ihre Brodherren beklagten; morgen war es eine Schauspielerin, die gegen den Direktor Gerechtigkeit verlangte, einmal verlangte ein Jakobiner sogar Genugthuung wegen eines mit seiner Frau von einem andern Jakobiner begangenen Ehebruches.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Dem Gesuche des unter dem 5. v. M. von Lauffen auf das Hof-Kameralamt Winnenden versetzten Hof-Kameral-Verwalters Kleinknecht und des Finanz-Kammer-Assessors Ziegler in Ludwigsburg, um Erlaubniß zu gegenseitiger Vertauschung ihrer Stellen, wurde entsprochen.

Auf das erledigte Hof-Kameralamt Lauffen wurde der Hof-Kameral-Verwalter Maurer von Freudenthal versetzt, und das hiedurch vakante Hof-Kameralamt Freudenthal dem seitherigen Hof-Kammer-Revisor Ergenzinger übertragen.

Sodann wurde die erledigte evangelische Pfarrei Thüngenthal, Dekanats Hall, dem Pfarrer Rosenauer zu Gerabronn, Dekanats Blaufelden, und

die in Erledigung gekommene katholische Pfarrei Hohenberg, Dekanats Ellwangen, dem Pfarr-Verweser Elser in Zipplingen übertragen.

Der auf die katholische Pfarrei Nenningen, Oberamts Geißlingen und Dekanats Eybach, ernannte Vikar Georg Dilger von Biberach, und

der auf die katholische Pfarrei Geißlingen, Oberamts Balingen und Dekanats Spaichingen, ernannte Vikar Nikolaus Manz, von Untergriesingen, erhielten die königl. Bestätigung.

Gestorben sind: Oberamtmann Geiger zu Hall, 46 Jahre alt; — Pfarrer Sigel zu Nielingshausen, Diöcese Marbach, 65½ J. alt; — der Oberamtsgerichts-Aktuar D. Hobbhahn zu Bahlingen, 53 J. alt.

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu zu haben: Kausler, F. v., Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker nach den Quellen bearb. 1r Bd. gr. 8. 7 fl. — Dessen Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen u. Treffen aller Völker n. d. Quellen bearbeitet. 1r Bd. gr. 8. 7 fl. 30 kr. — Dessen synchronistische Uebersicht d. Kriegsgeschichte d. Fortschritte d. Kriegskunst u. d. gleichzeitigen Quellen. 1r Zeitraum. gr. Fol. 5 fl. 30 kr. — Kolb, G. F., Uebersicht sämtl. Staaten von Europa. gr. Fol. 20 kr. — Dessen Uebersicht d. außereuropäischen Staaten. gr. Fol. 12 kr. — Leitfaden beim Unterricht in d. Geschichte d. Vaterlandes z. Gebrauch in d. württ. Volksschulen. 8. br. 8 kr. — Marcillac, Marq. d., Geschichte des Kriegs in Spanien im Jahr 1823. Feldzug in Katalonien. Frei nach d. Franz. gr. 8. 2 fl. — Nebau, H., der rheinl. Kinderfreund. Ein Festgeschenk f. fleißige Kinder. 2te Aufl. 8. 36 kr. — Salvandy, N. A. d., Don Alonso ob. Spanien. Eine Geschichte a. d. gegenwärtigen Zeit. A. d. Franz. 2r Bd. 8. 2 fl. — Sauter, J. A., fundamenta juris ecclesiastici catholicorum. Vol. I. Seu pars I. II. et III. Ed. 8. 2 fl. — Schönstein, P. J. B., christl. kath. Kirchenjahr in 4 Abtheil. zur Heiligung der Sonn- u. Festtage. Mit 1 Kpfr. 8. 1 fl. 15 kr. kr. — Seel, H., Denkmale a. d. Alterthume süddeutscher Staaten. 8. 42 kr. — Semler, J. S. d., über das bisherige Sinken der Getreidepreise, u. d. Mittel, denselben entgegenzuwirken. Vorzüglich in Beziehung auf Deutschland. gr. 8. 1 fl. — Thumb, C. H. v., ein herzliches Wort an Fürsten u. Hausväter zur Lebens-Sicherung d. Wittwen u. Waisen, u. z. Beförderung d. Wohlstandes im Allgemeinen. 8. br. 20 kr. — Stuckert, L. K., Theodos Gericht. Trauersp. in 4 Aufz. 8. br. 1 fl. — Thiers, A., Geschichte d. franz. Staatenumwälzung. Uebers. v. A. Mohl. 2r Bd. gr. 8. 1 fl. 45 kr. — Ulrich von Löwenrode, Freigrafen d. heil. Vehme od. das Bimbad in der Todtenschlucht. Ritter- u. Geister-Geschichte a. d. Mittelalter. 8. 2 fl. — Unterricht, kurzer, üb. d. Obstbaumzucht, f. d. Schulen. 2te Ausg. 8. 12 kr. — Walchner, K., polit. Geschichte der im Jahr 1478 zu Florenz gehalt. großen Kirchen-Synode u. d. Zwistes dieser Republik mit dem röm. Papst Sixt IV. Mit einem Anhang von histor. Erläut. u. einem Dokum. 8. geh. 36 kr. — Woldmar, F., Otto u. Bertha. Die beiden Freunde, Eduard u. Emma; nebst fünf andern Erzählungen. 8. 1 fl. — Wintgens Raubschloß, eine Sage. 8. 2 fl. 30 kr.

C. A. Sonnenwaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

[23] Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart werden noch in diesem Jahre die ersten Lieferungen einer vollständigen metrischen Uebertragung von

Lord Byrons

sämmtlichen poetischen Werken,

durch Fr. Bardili, in Taschenformat, ausgegeben. Das 1te Bändchen, Manfred und die Belagerung von Korinth enthaltend, erscheint als erste Probe im Oktober, und nachdem dadurch das Publikum über den Werth der Bearbeitung zu urtheilen in Stand gesetzt ist, wird eine Subscription eröffnet, deren äußerst billige Bedingungen die allgemeinste Verbreitung möglich machen werden.

[22] Trachtelfingen. [Antritts-Predigt]. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Antritts-Predigt, gehalten in Trachtelfingen den 19. Juni 1825. von Pfarrer M. Weber, vormaligem Pfarr-Verweser von La. nebst dem, zum Behuf seiner Einsetzung verfaßten Lebenslauf. Preis 6 kr.

Tübingen bei Buchbinder Eisenbach. Trachtelfingen bei dem Verfasser. Urach bei Buchbinder Maier. Stuttgart bei Gottlob Helfferich.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerations und gedrängte Anzeigen werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl. halbjährl. 2 fl. wie auch mit dem Conversations-Blatt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 255. — Stuttgart, den 17. Sept. 1825.

Griechenland.

Die Etoile enthält eine Reihe von Nachrichten aus den Inseln des Archipels, die bis zum 10. August gehen. Der Antheil, den die Befehlshaber der brittischen Regierung im mittelländischen Meere an dem Erfolg der griechischen Sache nehmen, bestätigt sich durch diese Berichte vollkommen. Der Commodore Hamilton ermahnte die Griechen, sich in Masse zu erheben und den bei Tripolizza verschanzten Ibrahim Pascha anzugreifen. Er versprach zu den Kosten dieser Expedition 150,000 Piaster beizutragen. Auf den jonischen Inseln ist Befehl gegeben worden, blos die Weiber und Kinder, die sich aus Morea dahin flüchten, aufzunehmen, die Männer dagegen, die fähig sind, die Waffen zu tragen und ihr Vaterland zu vertheidigen, unerbittlich abzuweisen. Der Lord Ober-Kommissär der jonischen Inseln hat auf Morea, zu Spezzia und Hydra mehrere Zusammenkünfte mit den griechischen Häuptern gehabt. In einer allgemeinen Versammlung wurde die Frage besprochen, welcher Nation Griechenland, wenn es in Gefahr komme, sich in die Arme werfen solle. Die Mehrheit entschied für England. Der Commodore Hamilton schickte das Gesuch der Griechen, sie unter brittisches Protektorat zu nehmen, sogleich nach London und versprach, innerhalb 50 Tagen bestimmte Antwort zu geben. Aus London sind abermals 50,000 Pf. St. von dem griechischen Anleihen zu Napoli di Romania angekommen. Ganz Morea und die Inseln sind mit Proklamationen überschwemmt, worin die Einwohner aufgefordert werden, sich unter englischen Schutz zu begeben. Allen diesen Nachrichten zufolge scheint es nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Griechen den englischen Schutz nachgesucht haben. Die Antwort der brittischen Regierung läßt sich freilich nicht bestimmt voraus sagen, doch ist zu erwarten, daß sie in einer so kitzlichen Sache mit großer Umsicht handeln werde.

Ein nordamerikanisches Geschwader, aus einem Linienschiff von 102 Kanonen, einer Fregatte und 2 Corvetten bestehend, ist im Archipelagus erschienen.

Die griechische Regierung schickt die Weiber und Kinder nach den Inseln und behält nur die waffenfähigen Männer auf Morea zurück.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Aug. Aus dem Archipel erhält man fortwährend ungünstige Berichte über den zerrissenen Zustand Griechenlands. Zwiespalt soll unter den Häuptern der Insurgenten an der Tagesordnung seyn. Vergebens bemühen sich die englischen Agenten, die Griechen zur Eintracht zu vermögen, und zum Uebermaß der Verwirrung traf in den ersten Tagen dieses Monats ein nordamerikanisches Geschwader bei Napoli di Romania ein, und soll nach einem allgemein verbreiteten (wenn gleich unwahrscheinlichen) Gerüchte, den Griechen unter der Bedingung Hülfe angeboten haben, daß sie sich mit England nicht in nähere Verhältnisse einlassen würden. Ibrahim Pascha's Operationen scheinen durch Hamiltons Benehmen gelähmt zu seyn; wenigstens weiß man sich sein längeres Verweilen bei Tripolizza, wenn der Zustand von Napoli di Romania so erbärmlich ist, wie er hier geschildert wird, nicht anders zu erklären. — Mit dem französischen Botschafter, Grafen Guilleminot, und dem brittischen Minister Turner, soll es wegen des Benehmens des Commodore Hamilton und des Generals Roche bereits zu Erklärungen gekommen seyn, in Folge deren der General Roche, der noch förmlich in französischen Diensten steht, zurückberufen werden dürfte. Wenigstens wird dieses hier behauptet.

Der österreichische Beobachter bringt nunmehr die versprochenen Auszüge aus den Hydra Zeitungen vom 29. Jul. und 1. August. „(Aus Nro. 135 des Gesellfreundes vom 29. Jul.) Neuer Sieg des Hrn. Demetrius Ypsilanti. Nachdem Hr. Ypsilanti, welcher die in der Nähe von Tripolizza liegenden Berge besetzt hielt, bemerkt hatte, daß der Feind alle Tage mit dem frühesten Morgen Ausfälle nach den Ebenen machte, detaschirte er am 19. Jul. gegen Abend ein 700 Mann starkes Corps, um sich der Dörfer Rizes, Vouno und Pyeli zu bemächtigen, und den Feind, sobald er sich auf der Ebene zeigen würde, zu umzingeln. Die Lage dieser drei Dörfer, die beinahe einen Halbkreis bilden, war für den Plan des Hrn. Ypsilanti sehr vortheilhaft. Allein einer von den Anführern, der mit den andern zerfallen war, verließ in der Nacht die herrliche Position von Pyeli, und lähmte dadurch den glücklichen Erfolg der weisen Dispositionen des Hrn. Ypsilanti. Am 20. mit Tagesanbruch zeigten sich die Feinde, gegen 1200 Mann stark, auf der Ebene zwischen den Dörfern; die 700 Griechen rückten ihnen aus ihren Stellungen entgegen, und Hr. Demetrius Ypsilanti kam mit 500 Mann von den Anhöhen herab zu Hülfe, so daß die Streitkräfte von beiden Seiten gleich waren. Die Erscheinung und die Flucht des Feindes waren das Werk eines und desselben Augenblicks. Die Griechen, unter Anführung des Hrn. Demetrius Ypsilanti, verfolgten ihn, mit dem Säbel in der Faust, bis unter die Mauern von Tripolizza. Hundert Araber wurden getödtet, und dreißig zu Gefangenen gemacht; außerdem 60 Packpferde und Maulesel und drei Kavalleriepferde erbeutet. Die Griechen haben in diesem Gefechte keinen einzigen (gemeinen) Mann verloren, aber den Tod zweier tapfern Anführer, Georg Gika und Polychroni zu beklagen, die mit unaufhaltsamem Eifer in die Gefahr sich stürzend, gefallen sind. Der Eine von ihnen hatte mit der einen Hand zwei Gefangene gemacht, und wollte noch einen dritten machen. Dieser stellte sich an, als ob er sich ergeben wollte, tödtete aber den Sieger durch einen Pistolenschuß in der

Nähe. Wäre die Stellung von Pyeli nicht verlassen worden, so wäre von den Feinden kaum Einer entkommen. Am 21. schickte Hr. Ypsilanti 23 von den Gefangenen nach Napoli di Romania; die übrigen 7 sind verwundet im Lager geblieben. Als er an demselben Tage erfuhr, daß ein feindliches Corps von 3000 Mann gegen Mistra im Anzuge sey, brach er sogleich auf, um Vervena (seitwärts an der Straße von Tripolizza nach Mistra) zu besetzen, und den Feind aufzuhalten. — Griechische Flotte. Am 25. Jul. hat die zweite Abtheilung unserer Flotte, unter den Befehlen des Contre-Admirals Georg Sachturi den Boiatischen*) Meerbusen verlassen, und sich gegen die byzantinische Flotte gewendet, welche vor Missolunghi, zur Blokade dieses Platzes, erschienen ist. Am 26. und 27. ist auch die erste Abtheilung unter den Befehlen des Admirals Miauli von Hydra abgesegelt, um die Plane des Feindes zu vereiteln.

(Aus Nro. 136 des Gesetzfreundes vom 1. Aug.) Napoli di Romania, 30. Jul. Als Herr Ypsilanti, nach dem Gefechte am 20. d. M., 600 Mann Verstärkungen erhalten hatte, nahm er die Stellung von Doliana, während Zacharopulo und die Gebrüder Hadschi Stephani und Hadschi Georgi mit den übrigen Truppen, 2000 Mann an der Zahl, Arachova besetzten, um Vervena und Sparta zu decken. Am 21. gegen 1 Uhr Nachmittags griff ein 1000 Mann, worunter 160 Reiter, starkes feindliches Corps den Herrn Ypsilanti in seinen Stellungen an. Der Kampf wurde sehr hitzig, dauerte aber nur eine Stunde. Der Feind, welcher sich jener Stellung (Doliana) nicht bemeistern konnte, ließ 60 Todte auf dem Schlachtfelde, und wandte sich gegen Arachova. Allein bei Annäherung des Feindes ergriffen die Gebrüder Hadschi Stephani und Hadschi Georgi die Flucht, und rissen auch ihre Soldaten mit sich fort; nur der tapfere Zacharopulo blieb mit 50 Mann zurück, welche ihre Stellung wahrhaft wie Helden vertheidigten. Sie mußten jedoch der Uebermacht des Feindes weichen, und zogen sich, nachdem sie 7 Mann getödtet, und 3 Pferde erbeutet hatten, zurück. Mittlerweile rückte Hr. Ypsilanti mit seinen 600 Mann vor, um dem Feind in die Flanke zu fallen. Da dieser jedoch Arachova und die Verschanzungen bereits besetzt hatte, zog sich Hr. Ypsilanti nach Vervena zurück, wo er sich nicht halten konnte, weil die Kavallerie des Feindes von einer andern Seite zugleich mit ihm dort eingerückt war. Der General Colocotroni, welcher bei Anfang des Rückzuges der Griechen angekommen war, eilte sogleich hinter den Fliehenden her, um sie wieder zu sammeln. Allein dieser tapfere Heerführer konnte vor Einbruch der Nacht mit vieler Mühe kaum 500 zusammen bringen, mit denen er, so wie auch Hr. Ypsilanti, umkehrte, um sich dem Feinde entgegen zu stellen. Zwölf Griechen schlossen sich, als die Flucht ihrer Kameraden begann, in einen Thurm ein, wehrten sich den ganzen Nachmittag gegen den Andrang der Feinde, tödteten 35 derselben, und nöthigten, nachdem Hr. Ypsilanti und General Colocotroni hinzugekommen waren, die übrigen zum Rückzuge, der so eilig war, daß sie nicht einmal ihre Todten mitnehmen konnten. Die zwölf Helden im Thurme theilten unter sich allein die Beute der Erschlagenen, ohne daß einer von denen, welche früher die Flucht ergriffen hatten, es wagte, einen Theil daran zu fordern, indem sie sich ihrer Feigheit schämten, und den Muth ihrer zwölf Kameraden bewunderten, welche sich dadurch so viel Ruhm erworben haben."

*) Nach der alten Stadt Bora in Lakonien.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Der Norfolk-Herald berichtet, daß ein Einwohner Virginiens, Namens David Minge, alle seine Sklaven, 87 an der Zahl, deren Werth sich auf 26,000 Dollars belief, freigelassen hat. Er wandte 1200 Dollars dazu an, ihnen Karren, Hacken und andere zum Feldbaue dienliche Werkzeuge, so wie Kleider und Mundvorrath zu kaufen, und schickte sie nach Hayti auf einem Schiffe, für das er 1600 Dollars Miethgeld bezahlt hat. Auch ließ dieser vortreffliche Mann im Augenblicke der Einschiffung einen Sack mit Geld kommen, und vertheilte dasselbe unter seine Freigelassenen. Hr. Minge ist ein junger Mann von 24 bis 25 Jahren, nicht verheirathet, und besitzt ein großes Vermögen. Er erhielt seine Bildung auf der Universität Harvard. Er sagte, er wolle seinem Vaterlande durch die Freilassung seiner Sklaven einen Dienst erweisen; sie seyen insgesamt gute Diener, aber sie werden noch bessere Bürger werden.

Heute haben der k. k. österreichische Gesandte und 22 Pagen des Königs von Baiern die Ehre gehabt, zur Audienz Sr. Majestät zugelassen zu werden.

Nach einem Privatschreiben aus Madrid im Constitutionnel sind an den Küsten von Galizien, auf der Höhe Vigo, 20 columbische Korsaren erschienen. Diese zahlreiche Vereinigung von Kriegsschiffen, deren jedes wenigstens 18 Kanonen führt, scheint feindselige Absichten gegen die Expedition von Havannah anzukündigen. Ueber diese Expedition selbst sind die sonderbarsten Gerüchte in Umlauf. Man versichert, daß die Soldaten sich empört und das Fort St. Anton, das Corunna beherrscht, besetzt hätten.

Hr. Azanza, vormals Vicekönig von Mexiko, Minister unter Carl IV., im Anfang der Regierung Ferdinands VII. und sofort unter Joseph Napoleon, der sich seit 12 Jahren zu Bordeaux aufhält und blos von der Wohlthätigkeit seiner Freunde lebt, hat jetzt von der spanischen Regierung eine Pension von 5000 Franken erhalten.

England.

London, 7. Sept. Die gegenwärtige Lage Spaniens muß natürlich in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit der europäischen Kabinette beschäftigen. Spanien scheint mit reißender Schnelle in den Zustand zurückzusinken, der vor zwei Jahren von den Alliirten als ein genügender Grund zu ihrem Dazwischentreten angesehen wurde; und da man gegenwärtig nicht läugnen kann, daß die zu jener Zeit ergriffenen Maßregeln die erwünschten Resultate nicht erzeugt haben, so wird es in politischer Hinsicht äußerst wichtig, die neuen Maßregeln, die man wahrscheinlich annehmen wird, in Erwägung zu ziehen. Die Politik, welche Frankreich vielleicht anzunehmen geneigt seyn wird, bietet sich von selbst dem Geiste dar, da sie von der größten Wichtigkeit ist; allein es läßt sich gegenwärtig nicht leicht positiv bestimmen, was für ein System dieser Staat befolgen wird. Die Pariser Tagblätter schweigen hierüber. Einige derselben untersuchen die Glaubwürdigkeit und vergleichungsweise Wichtigkeit der Ereignisse, während die andern, die ministeriellen Tagblätter, jede Anspielung auf das Betragen, welches sich die französische Regierung annehmen zu müssen glauben könnte, unterlassen. Wir glauben indessen, daß man auf dem Punkte steht, einige wichtige Entschließungen zu fassen, welche nicht allein die Halbinsel, sondern auch die Staaten des südlichen Amerika betreffen. Wir

werden diesen Gegenstand morgen ausführlicher behandeln. (Courier.)

London, 8. Sept. Man glaubt, das Parlament werde zu Anfang nächsten Oktobers aufgelöst werden und die allgemeinen Wahlen sodann beginnen. Dieses Ereigniß wird wahrscheinlich keinen Einfluß auf den Gang des Ministeriums haben, das mit der Nation im vollkommensten Einklange steht. Es sind sonderbare Nachrichten hinsichtlich Griechenlands in Umlauf; allein man darf ihnen nicht trauen. Maurocordato scheint mit den in Napoli di Romania gebliebenen Mitgliedern der griechischen Regierung eine Unterhandlung mit dem Commodore Hamilton angesponnen zu haben, um den noch freien Theil Morea's unter englischen Schutz zu stellen. Herr Hamilton mußte diese Vorschläge entweder nach Corfu an den Lord-Oberkommissär, oder was wahrscheinlicher ist, nach Malta, an den im mittelländischen Meere kommandirenden Admiral geschickt haben. Man sagt sogar, ein Abgesandter von der Parthei des Maurocordato sey in Malta angekommen. Man weiß nicht, ob der Lord-Oberkommissär irgend einen geheimen Befehl für einen solchen Fall hat. Der Lord-Oberkommissär hat, wie es scheint, einen Bericht über den heroischen Widerstand der Griechen bei Missolunghi abgeschickt, der die Regierung zu Gunsten der Griechen interessiren muß. Die Spione des Ibrahim Pascha wurden aus Zante von den anglo-jonischen Behörden verjagt. Andererseits thut Colocotroni sein Möglichstes, um den Muth der Peloponnesier wieder zu beleben; allein er will sich weder den Engländern noch irgend einer andern europäischen Macht unterwerfen. Man weiß nicht, ob Ibrahim Pascha den Einwohnern Morea's seine Vorschläge erneuert hat. Eine Parthei, welche Mißtrauen in die griechische Regierung und Maurocordato setzt, hat den General Fabvier (vormaligen französischen Obristen) nach Napoli berufen, um ihn an die Spitze der regulirten Truppen zu stellen. Dieser geschickte Offizier könnte vielleicht den Dingen eine andere Wendung geben. Auch widersetzen sich die Hydrioten und ihre Chefs Conduriotti, Miaulis, Sachthury, der Unterhandlung mit England, und sind entschlossen, sich zur See bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Allein die andern Inseln des Archipels gehorchen mehr der griechischen Regierung zu Napoli, als den hydriotischen Anführern, und sie nähmen mit Freuden ein russisches, englisches, österreichisches oder französisches Protektorat an, nur damit sie ein wenig Ruhe erlangten.

Der griechische Ausschuß weiß nun bei dem Gewirre aller dieser Partheien nicht, wem die Waffen, die Munition, die Guineen, welche er kürzlich nach Napoli abgeschickt hat, übergeben werden sollen. Das Gerücht, daß alles sich mit einer Unterhandlung zwischen der Pforte und England endigen werde, kommt immer mehr in Aufnahme, und hat bereits den Cours der Coupons des griechischen Anlehens verbessert. Unter solchen Umständen verbreitet man das Gerücht, die Hülfsexpedition der Dampfboote werde nicht so bald nach Griechenland abgehen, als man geglaubt habe. Gewiß ist es, daß Lord Cochrane sich in Schottland auf einer Lustreise befindet. Allein die Reise dieses Admirals könnte wohl einen ernsthaften Plan verdecken, wenn es wahr ist, daß die in Schweden gekauften Schiffe sich in dem irländischen Hafen Belfast versammeln werden, wohin Lord Cochrane in einigen Stunden kommen kann.

London, 10. Sept. Gestern verbreitete sich allgemein die Nachricht, daß die brittische Armee in die Hauptstadt der Birmanen eingerückt sey und den Monarchen mit den goldenen Füßen gefangen genommen habe. In Folge dieses Ereignisses habe sich das ganze Reich unterworfen und der Krieg sey zu Ende. Der heutige Courier erklärt diese Nachrichten für falsch und will schon aus den verschiedenen Daten beweisen, daß sie durchaus keinen Grund haben können.

Spanien.

Madrid, 1. Sept. Der Graf von Espagna wird hier stündlich erwartet; man glaubt, daß den 4. oder 5. d. M. die unter seinen Befehlen stehenden Truppen in ihre Kantonnirungen in der Umgegend von Madrid zurückgekehrt seyn werden. Der Graf befindet sich gegenwärtig in Brihuega, um in Gemäßheit der kön. Dekrete diejenigen Einwohner zu bestrafen, welche sich für Bessieres erklärten. Als dieser Empörer in den Gefängnissen zu Molino in Arragonien angekommen war, schickte man einen Fiskalbeamten ab, um ihn zu verhören; er ordnete hierauf sein Testament, und nachdem dieses geschehen war, sagte er: zwischen ihm und den Menschen sey nun alles aus, und er wolle sich nun mit Gott versöhnen. Die Papiere, welche man bei ihm fand, sind, sagt man, von der höchsten Wichtigkeit. Herr Recacho ist gestern wieder aus St. Ildefonso, wo er wichtige, bei einigen Fanatikern gefundene Dokumente, Sr. Majestät eingehändigt haben soll, hier angekommen.

Während Bessieres im Aufruhre gegen Ferdinand VII. begriffen war, hatte der König in St. Ildefonso eine Junta gebildet, die aus den HH. Zea Bermudez, Recacho, dem Abbe Lino, Campos, Cruz und einem Domherrn bestand. Diese Junta beschäftigte sich beinahe mit allen Angelegenheiten, und man erlaubte sich bei dieser Gelegenheit gewaltige Einfälle in das Gebiet des Fanatikers Calomarde, den man nie zu Rathe zog, und der sich nur mit Angelegenheiten befaßte, bei welchen seine Unterschrift unumgänglich nothwendig war.

Der Generalkapitän Caro hat den Befehl erhalten, die königl. Freiwilligen zu nöthigen, ihre Waffen in die Kasernen niederzulegen, anstatt sie, wie zeither, bei sich zu behalten. Herr Recacho dringt sehr auf diese Maßregel und hält sie für die erste Bedingung der öffentlichen Ruhe; Herr Caro hingegen widersetzt sich derselben, und behauptet, daß sie sehr unpolitisch sey, und daß man dieses Corps nach und nach schwächen könne, indem man ja nur die Mitglieder desselben, unter verschiedenen stets sich darbietenden Vorwänden, vom Dienste ausschließen dürfe.

Man behauptet, die bei einigen der verhafteten Personen gefundenen Papiere kompromittiren vorzüglich den Erzbischoff von Toledo, so wie Herrn Alvarez von Toledo, den Bischoff von Santiago, die Bischöffe von Oviedo und Lerida, den Bischoff von Malaga, den ehrwürdigen Pater Martinez und viele andere Mönche und Geistliche in verschiedenen Städten, die alle an jener Verschwörung Theil gehabt haben sollen, deren Zweck die Entthronung Ferdinands zu Gunsten seines Bruders Don Carlos war. Der letztere ist sehr unzufrieden darüber, daß man unlängst Briefe, welche an ihn addressirt waren, erbrochen hat.

Jonische Inseln.

Corfu, 9. August. Hr. Fabvier, französischer Philhellene, ist unlängst zum Obristen des ersten Infanterie-Regiments ernannt worden. Die Einzelnheiten der in Napoli di Romania bei der Ernennung dieses wackern Kriegers stattgehabten Ceremonie giebt der Gesellschaftsfreund so an: „Den 3. Julius 1825 um 9½ Uhr

begaben sich die regulirten Truppen in die militärische Uebungsschule und eine Abtheilung griechischer Grenadiere holte die Fahnen. Um 10 Uhr sah man alle Mitglieder des vollziehenden Raths, eine Deputation des gesetzgebenden Senats, den General Roche, Hrn. Fabvier, in Obristen-Uniform, so wie den Bischoff von Napoli, dem eine große Anzahl Geistlicher voranging, ankommen. Die griechischen Soldaten präsentirten das Gewehr, als die Begleitung an ihnen vorübergieng, und die Musik führte Arien auf, die sich für diese militärische und zugleich religiöse Ceremonie schickten. Als die Musik geendet hatte, redete der General-Sekretär Alexander Maurocordato und der Kriegs-Minister Andreas Metaxas die Soldaten an und führte ihnen zu Gemüth, daß sie, um zum Siege der Unabhängigkeit mitwirken zu können, nothwendig ihre Pflichten genau erfüllen und ihren Chefs mit aller Unterwerfung gehorchen müssen. Auf diese Art allein, sagten sie zu ihnen, werdet Ihr das erste Regiment Griechenlands werden. Hierauf spendeten sie den militärischen Talenten des Hrn. Fabvier reichliches Lob. Als der Bischoff die üblichen Gebräuche geendet hatte, ließ man die Fahnenträger vortreten, und schwur, die Hand auf dem Evangelium, den von der griechischen Konstitution vorgeschriebenen Eid. Hierauf befahl Andreas Metaxas den Soldaten, im Namen des Gesetzes, den Obersten Fabvier als ihren Chef anzuerkennen, und allen seinen Befehlen zu gehorchen zum Heile des Vaterlandes; alle antworteten mit Enthusiasmus: Wir schwören es. Der Obrist Fabvier, begleitet von dem vormaligen Obristen Rodius und mehreren andern Offizieren, musterte hierauf sein Regiment, das in der schönsten Haltung vor ihm defilirte. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt wohnte dieser Ceremonie, welche unnennbare Gefühle einflößte, festäglich gekleidet, bei. Dasselbe Regiment hat um die Ehre gebeten, zuerst gegen den Feind ziehen zu dürfen, und sich erboten, seinen Sold dem Vaterlande zur Befriedigung der dringenden Bedürfnisse desselben zu überlassen."

Miscellen.

(Scenen aus der Geschichte der französischen Revolution, von Thiers. Fortsetzung.)

Jeder beeiferte sich, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, um seine Vaterlandsliebe dadurch zu bethätigen. Beinahe alle neu angekommenen Abgeordneten hatten sich sogleich eingestellt, man zählte in einer Woche hundert und dreizehn, und auch diejenigen, welche nicht im Sinne hatten, den Sitzungen beizuwohnen, baten doch um Aufnahme. Die verbündeten Gesellschaften schrieben aus den Provinzen, um sich zu erkundigen, ob ihre Abgeordneten sich haben aufnehmen lassen, und ob sie häufig erschienen. Die Reichen der Hauptstadt suchten Verzeihung für ihre Schätze durch Annahme der rothen Mütze, und die Thore dieses Tempels der Gleichheit wurden von Wagen belagert. Während der Saal mit Mitgliedern besetzt war, die Gallerien mit Zuhörern aus dem Volke überfüllt waren, umringte eine zahllose unter die Wagen gemischte Menge das Gebäude und verlangte Einlaß. Manchmal wurde sie ungeduldig, wenn der in Paris so häufige Regen das Unangenehme des Wartens noch vermehrte, und dann verlangte ein Mitglied die Zulassung des guten Volkes, welches vor der Thüre leide. Marat verlangte dieses öfters, und wenn die Erlaubniß gegeben war, manchmal auch schon vorher, überschwemmte eine Menge Weiber und Männer den Saal und setzte sich zwischen die Mitglieder. Man versammelte sich gegen Abend. Der im Konvente angefachte allein unterdrückte Unmuth wurde hier frei ausgesprochen. Die Nacht, die Menge der Anwesenden, alles trug dazu bei, die Köpfe zu erhitzen; manchmal arteten die allzulange dauernde Sitzungen in eine fürchterliche Unordnung aus, und die Unruhestifter schöpften hier für den folgenden Tag Muth zu den kühnsten Unternehmungen. Doch war diese so sehr volksthümliche Gesellschaft noch nicht was sie später wurde. Man duldete noch an der Thüre die Wagen derer, welche die Gleichheit der Bürger beschworen hatten. Einige Mitglieder hatten vergebens sich bemüht, mit bedecktem Haupte sprechen zu wollen, man hatte sie genöthigt, den Hut abzunehmen. Brissot war zwar kürzlich durch einen förmlichen Beschluß ausgeschlossen worden; allein Petion führte noch immer unter allgemeinem Beifalle den Vorsitz. Chabot, Collot d'Herbois, Fabre d'Eglantine waren die angesehensten Redner; allein Marat war noch nicht beliebt und Chabot sagte in der Sprache des Ortes von ihm: er sey ein Stachelschwein, das man nirgends fassen könne.

Dumouriez wurde von Danton empfangen, welcher den Vorsitz führte. Er wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und man verzieh ihm bei seinem Anblicke seine vermeintliche Freundschaft mit den Girondisten. Er sprach einige für die Gelegenheit passliche Worte, und versprach vor dem Ende des Monats an der Spitze von sechzigtausend Mann die Könige anzugreifen und die Völker von der Zwingherrschaft zu befreien.

Danton gab ihm eine passende Antwort, sagte, daß er durch die Vereinigung der Franzosen bei St. Menehould sich ein Verdienst um das Vaterland erworben habe, sich ihm jetzt aber eine neue Laufbahn eröffne; er müsse jetzt die Kronen von der rothen Mütze fallen machen, mit welcher die Gesellschaft ihn beehrt habe, und dann werde sein Name zu den gepriesensten Frankreichs gehören. Collot d'Herbois hielt dann eine Rede an ihn, welche sowohl rücksichtlich der Sprache jener Zeit, als wegen der gegen Dumouriez damals gehegten Gesinnungen sehr bezeichnend ist.

„Kein König hat Dich ernannt, o Dumouriez, sondern Deine Mitbürger. Erinnere Dich, daß ein Feldherr der Republik nur ihr allein dienen darf. Du hast von Themistokles gehört; er rettete Griechenland bei Salamis, allein von seinen Feinden verläumdet, sah er sich genöthigt, eine Zuflucht bei den Zwingherren zu suchen. Man trug ihm Dienste gegen sein Vaterland an, statt aller Antwort stieß er sich das Schwerdt ins Herz. Dumouriez Du hast Feinde, Du wirst verläumdet werden, erinnere Dich an Themistokles.

„In Ketten liegende Völker harren Deiner Ankunft: Du wirst sie befreien. Welch glorreicher Auftrag! — Du mußt Dich aber vor einer überflüssigen Großmuth gegen die Feinde hüten. Du hast den König von Preußen ein wenig zu sehr nach französischer Sitte hinausgeleitet. — Allein wir hoffen, Oesterreich wird es entgelten müssen.

„Du wirst nach Brüssel gehen, Dumouriez — Ich habe Dir nichts zu sagen — Doch wenn Du dort eine abscheuliche Frau finden solltest, welche unter den Mauern von Lille ihre Grausamkeit an dem Schauspiel der glühenden Kugeln weidete! — Allein diese Frau erwartet Dich nicht.

„In Brüssel wird die Freiheit unter Deinen Füßen wieder aufsprossen — Bürger, Mädchen, Frauen, Kinder werden sich um Dich drängen; welches Glück wirst Du genießen Dumouriez! — meine Frau — ist von Brüssel; sie wird Dich auch umarmen!"

(Fortsetzung folgt.)

---

[25] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 7te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute erschienen und wird unentgeldlich bei uns ausgegeben. — Auch Exemplare der frühern 6 Nummern können noch abgegeben werden.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfingstmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 256. — Stuttgart, den 18. Sept. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Aug. Die nahe Beendigung der griechischen Insurrektion wird wieder mit eben der Zuversicht, wie es in den letztverflossenen vier Jahren unter ähnlichen, den Griechen eben so nachtheiligen, Umständen geschah, angekündigt, und Wenige wagen es, Zweifel dagegen zu erheben. Die meisten ungünstigen Berichte für die Griechen kommen uns aus Smyrna zu; nach denselben sollen die Moreoten aus einander laufen, Colocotroni keine Armee mehr zusammenbringen, Napoli von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, und das seit Kurzem schon dreimal eroberte Missolunghi endlich ganz sicher seinem Falle nahe seyn. Alle diese Anzaben sind indessen schon so oft wiederholt worden, daß man sie füglich dem Spectateur oriental allein überlassen könnte, wenn es nicht Pflicht eines Berichterstatters wäre, alle Nachrichten, sie seyen für die Griechen oder die Türken günstig, mitzutheilen. So schlecht die Angelegenheiten der Griechen bis zur Mitte des Junius auch stunden oder jetzt noch stehen mögen, so bleibt es dennoch auffallend, daß eigentlich seitdem keine neue Thatsache, kein neues Kriegsereigniß, das nicht schon bekannt gewesen wäre, mitgetheilt wird. Dieser Umstand erweckt die Hoffnungen der hiesigen Griechen neuerdings, wenn nicht ohnehin das, wie es scheint, jetzt entschiedene Benehmen Englands, ihre Gemüther in größere Spannung versetzt und ihre Hoffnungen neu belebt hätte. England scheint nach allen Umständen Parthei für die Griechen genommen zu haben. Die neuesten Berichte, selbst von Konsuln herrührend, sind wenigstens darüber einig, daß der Anführer der brittischen Eskadre im Archipel, Commodore Hamilton, welcher seine Eskadre in den Gewässern von Hydra, Spezzia und Napoli di Romania konzentrirt hat, die Griechen zum Widerstand aufmunterte, und selbst bei mehreren Gelegenheiten ihnen hülfreiche Hand leistete. Es heißt zwar hier — und nur auf diese Art könnte ein solches Benehmen, welches völkerrechtliche Verhältnisse berührt, und wahrscheinlich selbst unter den europäischen Mächten ernstliche Erörterungen herbeiführen wird, einigermaßen entschuldigt werden — die brittische Regierung gehe blos im Interesse ihrer Unterthanen, die durch die Darleihens-Verhältnisse mit starken Summen in Griechenland interessirt sind, also weniger aus politischen als aus finanziellen Rücksichten so zu Werke, und das Erscheinen und Verweilen der brittischen Eskadern wird deßhalb von Vielen mehr als eine Blokade angesehen, um diesen Zweck im Auge zu behalten, und vielleicht als letztes Mittel um als Pfand gewisse Festungen zu besetzen. Allein die Griechenfreunde trauen zwar wohl dem jetzigen brittischen Ministerium zu, daß es die Interessen der Unterthanen seines Monarchen im Nothfall vertreten werde; aber sie fangen an zu glauben, daß ihm die Politik bei der griechischen Frage doch noch mehr gelte, als die Anleihen und andere Geld-Interessen. Sie stützen ihre Hoffnungen auf die nicht mehr abzuläugnende wesentliche Theilnahme, welche die Engländer, und namentlich Commodore Hamilton, bei den letzten Ereignissen von Napoli gezeigt haben; sie schreiben den Rückzug des Ibrahim Pascha und seine seitdem bewiesene Unthätigkeit bei Tripolizza zum Theil dieser Ursache zu, und glauben endlich, daß England bald die Maske ganz wegwerfen werde. Selbst unter einem Theile des hiesigen diplomatischen Corps findet diese Ansicht bereits Eingang.

Schweden.

Stockholm, 31. August. Der Verkauf einiger Kriegsschiffe hat neuerlich zu einem Wechsel diplomatischer Noten Anlaß gegeben, durch welchen eine Sache, die blos von der Seite des Handels zu betrachten war, zu einer politischen Angelegenheit gemacht wurde. Es verhält sich damit so: Unsere Regierung wendet seit einigen Jahren, in ihrem Bestreben zur Verbesserung aller Zweige der Staatswirthschaft, alle zu ihrer Verfügung stehende Mittel an, unsere Marine in neuen Stand zu setzen. Unter diese Mittel gehörte der Verkauf einiger Schiffe, welche die Direktion des Seewesens für dienstentbehrlich gehalten hatte. Seit 1818 wurden diese Schiffe mehrmals Spanien angeboten, das aber keinen Gebrauch davon machen wollte. Man entschloß sich, nach mehreren abschlägigen Antworten, sie öffentlich zu verkaufen. Ein Handelshaus kaufte eine Fregatte und eine Korvette, im Monat Mai, ohne daß die geringste Reklamation erfolgt wäre. Neuerlich wurden von der Marine-Direktion wieder ein altes Linienschiff und zwei alte Fregatten zum Kaufe ausgesetzt; man bot sie dem spanischen Geschäftsträger an, der sie aber mit dem Zusatze ablehnte: „daß der Kauf, welchen seine Regierung mit einigen solchen Schiffen von einer uns benachbarten Macht gemacht habe, ihr große Vorsicht bei Anerbietungen dieser Art auflege.“ Nach einer so bestimmten und so wohlbegründeten Weigerung wurden diese Schiffe öffentlich, und unter den gesetzlichen Formen, versteigert. Derselbe Geschäftsträger aber, der neuerdings vor Kurzem diese Schiffe für seine Regierung nicht tauglich fand, mochte nun glauben, sie könnten denn doch noch so tauglich seyn, seiner Regierung, wenn sie ausliefen, zu schaden. Er bat daher, von den diplomatischen Agenten der mit Spanien verbündeten Mächte unterstützt, bei der schwedischen Regierung um Aufhebung des Verkaufs. Unsere Regierung antwortete: sie hätte alle Vorsichtsmaßregeln angewendet, um den Verdacht zu entfernen, als wollte sie Spanien schaden; sie hätte zu dem Ende sich sogar im Kontrakte die Aufhebung des Verkaufs vorbehalten, jedoch mit dem Rechte für beide Theile, von dem Auffünder des Kaufs eine Entschädigung zu erhalten; sie sey daher auch bereit, diesen Verkauf auf eine spätere Zeit aus-

zusetzen, und wolle durch Aufkündigung desselben die Vortheile, welche ihr gegenwärtig daraus entsprängen, aufopfern; nur müßten diejenigen, welche ein Interesse bei der Aufkündigung an den Tag legten, für die den Käufern gebührende Entschädigung sorgen. So verhält es sich mit dieser Sache, die ohne Zweifel gütlich beigelegt werden wird. Uebrigens drücken die dem Stockholmer Kabinette eingereichten Noten nur den Wunsch aus, den eingegangenen Verkauf aufgehoben zu sehen, und sind alle, besonders die von dem benachbartsten Hofe, im freundschaftlichsten Tone verfaßt, und ohne irgend einen, auch nur entfernt, der National-Unabhängigkeit oder der Würde der Regierung widerstrebenden Ausdruck.

Spanien.

Irun, 5. Sept. Nach einer 7 oder 8tägigen Diskussion zwischen den Mitgliedern der in St. Sebastian versammelten Deputation der Provinz und unsern Lokalbehörden hat endlich die Entwaffnung der königl. Freiwilligen heute stattgehabt, jedoch nicht ohne großes Geschrei von Seiten des Pöbels, der in dieser Maßregel nur den Triumph einer Parthei erblickt, welche alle Augenblicke besiegt werden kann. Man sah sich genöthigt, eine Abtheilung der Provinzial-Milizen nach Tolosa zu schicken, weil man daselbst dem Befehle der Deputation nicht gehorchen wollte. Man verhaftete die Mitglieder der Municipalität. Hierauf wurden die königl. Freiwilligen entwaffnet.

Briefe aus Vittoria berichten Folgendes: Ohne die Gegenwart der aus dem Innern der Provinz gekommenen zwei Bataillons Provinzial-Milizen würden alle ehrlichen Leute von den Agenten der fanatischen Parthei erwürgt und geplündert worden seyn. Man glaubt allgemein, daß die Deputirten der Provinz von der Regierung den Befehl erhalten haben, die königl. Freiwilligen auf der Stelle entwaffnen zu lassen. Wir glauben, daß, wenn die Lokalbehörden ernstlich wollen, die Entwaffnung zu Stande gebracht werden kann, obschon die Zahl der königl. Freiwilligen in der ganzen Provinz sich auf ungefähr 8000 beläuft. Aber da sie in der ganzen Provinz umher zerstreut sind, so würden sie wohl keinen lebhaften Widerstand entgegensetzen können, falls sie nicht gehorchen wollten.

Man sagt, daß die Offiziere eines in Corunna liegenden Bataillons an der Verschwörung Theil hatten, und die sonderbarsten Gerüchte verbreiteten. Mehrere Provinzen, sagten sie, unter andern auch Navarra, Arragonien, und ein Theil von Catalonien, haben Carl V. anerkannt und als König ausgerufen.

Die Mönchsparthei hält sich durch die Hinrichtung von 6 Individuen durchaus nicht für besiegt. Keiner der Verschwornen entflieht; was offenbar beweist, daß sie ihre Komplotte noch in Ausführung zu bringen hoffen; sie sagen, vor den französischen Truppen dürfe man sich nicht fürchten, denn gesetzt auch, daß Frankreich Truppen zur Vertheidigung Ferdinands VII. schicken wollte, so könnten sie doch vor 3 oder 4 Monaten nicht in Spanien einrücken, und bis zu jener Zeit werden sie ihre Anschläge vollführt haben.

Zwei mit der Post aus Madrid gekommene Reisende haben berichtet, daß der Minister Zea-Bermudez sich nach St. Ildefonso begeben werde, um sich vom Könige den Verhaftbefehl gegen 5 oder 6 Erzbischöffe und Bischöffe, welche des Antheils an der Verschwörung des General Bessieres überwiesen sind, unterzeichnen zu lassen. Dieselben Reisenden haben auch die Nachricht gebracht, daß der berüchtigte Pater Cyrillus endlich verhaftet worden ist.

England.

London, 8. Sept. Wenn wir die gegenwärtige Stellung Frankreichs hinsichtlich Spaniens genau ins Auge fassen, so sehen wir, daß Frankreich zwei Wege offen stehen. Dieser Staat kann alle seine Truppen aus der Halbinsel abziehen lassen, und die zwei Partheien, in welche dieses Land getheilt ist, einem furchtbaren Kampfe preisgeben, der sich mit dem Siege der einen Parthei über die andere endigen würde; oder er kann die Truppen, welche die Halbinsel verlassen haben, wieder in dieselbe einrücken lassen, und den König Ferdinand gegen die Angriffe der einen Parthei schützen, wie er ihn bereits gegen den Einfluß der andern vertheidigt hat.

Das erste dieser Mittel würde dem Zwecke nicht ganz entsprechen, welchen sich Frankreich anfänglich vorsetzte, nämlich: die Wiederherstellung der innern Ruhe in Spanien, und die Befestigung der Autorität des gesetzmäßigen Souverains.

Das zweite Mittel hat auch seine Schwierigkeiten; es würde im Widerspruch mit dem Betragen stehen, das Frankreich bis auf diesen Augenblick in allem, was die Angelegenheiten Spaniens betraf, beobachtet hat.

Wir gestehen jedoch, daß die Politik des Kabinets der Tuilerien seit einigen Tagen große Modifikationen erlitten zu haben scheint. Die Herrn Zea von dem französischen Ministerium gereichte Hülfe hat bewiesen, daß dasselbe wohl begriff, in was für einer Lage sich Spanien befindet, und wie gefährlich es ist, in diesem Lande Leidenschaften zu entwickeln, die nur zu leicht in Wallung gerathen. Aber leider ist diese Ueberzeugung zu spät gekommen. Die von Hrn. Zea angezeigten Schwierigkeiten und das Unternehmen des Empörers Bessieres haben den Schleyer gelüftet, und die Wahrheit erschien in ungetrübtem Lichte. Die Minister Carls haben gesehen, wohin sie sich durch die strenge Beobachtung eines Grundsatzes, welcher solche Resultate erzeugt hat, hatten reißen lassen.

Wir vermuthen, daß die Reise des Herzogs von Wellington nach Paris mit der sonderbaren Combinationen der durch diesen neuen Zustand der Dinge erzeugten Ereignisse in Verbindung stand.

Man hatte die in Spanien stattgehabte Crisis vorhergesehen; sie hat weder die französischen noch die englischen Diplomaten überrascht. Wir glauben daher, daß Frankreich zwischen den zwei von uns angegebenen Mitteln gewählt und sich entschlossen hat, die Autorität Ferdinands gegen eine angebliche royalistische Parthei zu schützen, wie sie sie bereits gegen die entgegengesetzte Parthei geschützt hat. Man kann sagen, daß dieser Entschluß mit einigen der wichtigsten Interessen Frankreichs, zum Beispiel mit der Ruhe seiner Gränzen, der Sicherung der Summen, die ihm Se. kön. Maj. schuldig ist, der Unterdrückung von Lehren, welche in diesem Lande reißende Fortschritte machen und gegründete Besorgnisse erregen, und endlich der Sicherheit der Truppen, die es in jedem Falle bis zur völligen Vollziehung der in diesem Augenblicke noch bestehenden militärischen und finanziellen Verträge in Spanien lassen müßte, zusammentreffen. Diese Betrachtungen haben den Gang des französischen Kabinets entschieden, und es dünkt uns, daß hieraus eine Zunahme an innerer Kraft und äußerem Einflusse, so wie eine engere Verbindung zwischen Frankreich und Spanien hervorgehen muß. Die Prophezeiungen einiger unserer Diplomatiker werden in Erfüllung gehen, und es wird ein großes Gut nicht nur aus den Fehlern, welche Frankreich begangen hat, sondern auch aus denen der Parthei, welche dieser Staat bisher vertheidigt hat, erwachsen.

Ein anderer Gegenstand fesselt gleichfalls unsere ganze Aufmerksamkeit nach der Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingo's. Was bleibt noch zum Gedeihen des französischen Handels zu thun übrig? Die Anerkennung der Staaten des südlichen Amerika. Allein gemäß den Grundsätzen legitimer Souverainetät, welche die Emancipations-Ordonnanz der Insel St. Domingo diktirt haben, müssen die französischen Minister sich damit begnügen, vom König Ferdinand eine ähnliche Akte auszuwirken, die Frankreich von der Verlegenheit, in der es sich gegenwärtig befindet, erretten, und ihm erlauben würde, Spaniens Beispiele zu folgen. Die Gelegenheit bietet sich dar; der Augenblick ist günstig.

Vielleicht sehen wir die französischen Minister vor den Kammern (die vor dem Februar des nächsten Jahrs nicht zusammentreten werden) mit vortheilhaften Handelsverträgen erscheinen, die mit den verschiedenen Theilen der neuen Welt abgeschlossen worden sind, so wie mit der Bilanz der spanischen Schuld, die der Preis der Emancipation liquidirt haben wird, was die einzige und beste Antwort seyn würde, die die französischen Minister auf die Vorwürfe, mit den man sie schon so lange überhäuft, geben können.

Was uns betrifft, so würden wir ihnen zu einem solchen Ereignisse von Herzen Glück wünschen; denn ob man schon England stets des Egoismus und der Eifersucht in seinen Handelsverhältnissen beschuldigt, so sind wir doch überzeugt, daß jeder vernünftige Mensch unter uns die Fortschritte der Handelsfreiheit und Civilisation, in was immer für einem Theile der Welt, mit Freuden gewahren würde. (Courier.)

Den letzten Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge hat die brasilianische Regierung die Auflegung neuer Gebühren auf die englischen Waaren, so wie die Diskussion über diesen Gegenstand bis auf die Ankunft des Sir Carl Stuart verschoben. Die Abgesandten Frankreichs und Oesterreichs wollten Unterhandlungen, das Mutterland und die Unabhängigkeit Brasiliens betreffend, anknüpfen, allein dieß soll ihnen nicht gelungen seyn. Von Buenos-Ayres ist eine zweite Deputation abgegangen, um sich zu den Generalen Bolivar und Sucre zu begeben; man behauptet, diese Sendung beziehe sich einzig und allein auf die Angelegenheiten Paraguay's.

Der Courier theilt einen Brief gegen die Expedition des Lord Cochrane mit. Man spricht in demselben von einem Unterschiede zwischen dem, was moralisch gut, und dem, was in politischer Hinsicht erlaubt ist. Wir sind, heißt es, als gebildete Menschen und Christen verpflichtet, den unglücklichen Ueberresten einer Nation beizustehen, die so viele literarische Meisterwerke erzeugt, in der Geschichte eine so schöne Rolle gespielt hat, und sich zu einem Zweig der christlichen Religion bekennt. Aber unsre Regierung hat sich in dieser Sache für neutral erklärt; unsre Regierung und unser Land leben in gutem Einverständnisse mit der Türkei, wir haben Verträge mit der Pforte, und wir müssen diese Verträge aufrecht erhalten, um unsere politische Treue nicht zu verletzen. Ferner treiben wir einen bedeutenden Handel mit den Türken, und unser Interesse, so wie unsere politische Rechtlichkeit, ermahnt uns daher zur Fortsetzung dieses Friedenszustandes. Wie können wir erlauben, daß ein englischer Unterthan und Privatmann in unsern Häfen eine Expedition gegen die Türken ausrüste?

Wenn jeder Private, auf moralische Betrachtungen sich stützend, eine mit seinem Lande im Frieden lebende Macht bekämpfen könnte, was würde aus der Welt werden? Friede, Handel und Verträge würden nicht mehr seyn. Es ist daher Pflicht jeder Regierung, solche Kriegsrüstungen zu verhindern. Umsonst behauptet man, daß die Regierung für das Thun der Privatleute nicht verantwortlich ist, und daß der Staat im Friedenszustande seyn kann, während sich die Privaten bekriegen. Wenn der Staat einen Vertrag unterzeichnet, so verpflichtet er sich für sich und für alle seine Unterthanen. Wenn der Staat einer andern Macht verspricht, Frieden gegen sie zu beobachten, so verspricht er auch, dafür zu sorgen, daß seine Unterthanen den Frieden beobachten. Der Courier wird morgen die Fortsetzung dieses Briefes geben, der der Sache der Griechen nichts Gutes verspricht.

Deutschland.

München, 12. Sept. Heute wurde die dießjährige Sitzung der Ständeversammlung aus besonderem Auftrage Sr. Majestät des Königs von dem Staatsminister des Innern, Grafen v. Thürheim, begleitet von den königl. Kommissarien Staatsräthen v. Suttner und v. Stürmer, durch Verlesung des hier folgenden Reichsabschiedes, in feierlicher Versammlung beider Kammern, welcher die Civilbehörden und auf den Tribunen eine reiche Zahl von Zuschauern beiderlei Geschlechts beiwohnten, geschlossen.

Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern.

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetreten Schlusse der dießjährigen Versammlung der Stände Unseres Königreiches, über die Uns übergebenen Beschlüsse der beiden Kammern, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben, ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesamt-Ministeriums und Staatsrathes Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzes-Entwürfe. A. Verlängerung des Termins zur Einführung des Hypothekengesetzes und der Prioritätsordnung vom 1. Jun. 1822. Das nach erfolgter Zustimmung der Stände hierüber am 26. Mai l. J. von Uns in verfassungsmäßiger Form erlassene Gesetz ist bereits durch das Gesetzblatt im ersten Stücke des nämlichen Monats verkündet worden. B. Anwendung und Vollziehung einiger Bestimmungen des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26. Mai 1818. Beil. VII. zur Verfassungs-Urkunde. Wir haben zur Beseitigung der bei Anwendung einiger Bestimmungen des Edikts über die Familien-Fideikommisse sich ergebenen Zweifel und Anstände das unter Ziffer 1. anliegende Gesetz, nachdem die Stände dem ihnen vorgelegten Gesetz-Entwurfe ihre Zustimmung gegeben, in verfassungsmäßiger Form erlassen.

C. Einführung des Wechselrechts und der Wechsel-Gerichtsbarkeit in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreiches. Wir haben die zum Gesetzes-Entwurfe, die Einführung des Wechselrechts und der Wechselgerichtsbarkeit in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreichs betreffend, von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen genehmigt, wonach das unter Ziffer 2. anliegende Gesetz von Uns erlassen worden. D. Berufungsfrist in Wechselsachen zu Augsburg. Wir genehmigen die von den Ständen in ihrer Zustimmung zum Gesetzes-Entwurfe über die Abkürzung der Berufungsfrist bei Wechselsachen in der Stadt Augsburg beantragten Modifikationen, und die daraus her-

vorgehende Fassung der §§. 2. und 3. und haben dem gemäß das Gesetz Ziffer 3. ausfertigen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Scenen aus der Geschichte der französischen Revolution, von Thiers. Schluß.)

Danton gieng sodann mit Dumouriez weg; er hatte sich seiner bemächtigt und machte gleichsam die Honneurs des neuen Freistaates. Er hatte in Paris eine eben so feste Haltung gezeigt, als Dumouriez in St. Menehould, man betrachtete sie als die zwei Retter der Umwälzung und klatschte ihnen in allen Schauspielen, wo sie sich zeigten, gemeinschaftlichen Beifall zu. Ein gewisses dunkles Gefühl näherte diese beiden Männer einander ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Gewohnheiten. Sie waren die Wüstlinge der beiden verschiedenen Regierungsarten, sie hatten dasselbe Talent, dieselbe Vergnügenssucht, allein eine verschiedene Verdorbenheit. Danton hatte die des Pöbels, Dumouriez die des Hofes; allein glücklicher als jener hatte er nur edel und mit den Waffen in der Hand gedient, und Danton hatte das Unglück gehabt, seinen großen Charakter durch die Gräuelthaten des Septembers zu beflecken.

Die glänzenden Zirkel, in denen sonst die berühmten Männer mit Ruhm bekleidet wurden, wo man während des verflossenen Jahrhunderts Voltaire, Diderot, d'Alembert, Rousseau gehört und beklatscht hatte, waren nicht mehr. Es war nur noch die einfache und gewählte Gesellschaft der Frau Roland, wo sich alle Girondisten versammelten, der schöne Barbaroux, der geistreiche Louvet, der ernsthafte Buzot, der glänzende Guadet, der binreißende Vergniaud; hier herrschte noch eine anständige Sprache, die Unterhaltung war anziehend, die Sitten zierlich und höflich. Die Minister kamen hier zweimal wöchentlich zusammen und nahmen dann ein aus einem einzigen Gange bestehendes Mahl ein. So war die neue republikanische Gesellschaft beschaffen, welche mit der Annehmlichkeit des alten Frankreichs den Ernst des neuen verband, allein gar bald vor der Gemeinheit der Pöbelherrschaft verschwand. Dumouriez wohnte einem dieser einfachen Feste bei; anfänglich war er etwas in Verlegenheit in Gegenwart seiner alten Freunde, die er aus dem Ministerium verdrängt hatte, dieser Frau, die ihm zu strenge, und der er zu leichtfertig vorkam; allein sein Verstand half ihm über diese beengende Lage weg, und er wurde vorzüglich durch Rolands aufrichtige Herzlichkeit gerührt. Außer der Gesellschaft der Girondisten hatte nur noch die der Künstler die Zersprengung der alten Aristokratie überlebt. Beinahe alle Künstler hatten mit Eifer die Partbei der Umwälzung ergriffen, welche sie an der Verachtung des Adels rächte, und nur dem Talente eine ausgezeichnete Laufbahn versprach. Auch sie empfiengen Dumouriez und gaben ihm ein Fest, an welchem alle ausgezeichnete Männer der Hauptstadt Antheil nahmen. Allein mitten in der Fröhlichkeit wurde man durch einen sonderbaren Auftritt unterbrochen, der eben so sehr störte, als Erstaunen verursachte.

Marat, der immer zuerst Argwohn faßte, war mit dem Feldherrn nicht zufrieden. Wüthender Ankläger aller von der Volksgunst ausgezeichneter Männer eilte er mit seinen eckelhaften Schimpfreden immer der Ungnade des Volkes vor. Mirabeau, Bailly, Lafayette, Pétion, die Girondisten wurden von ihm mit Beleidigungen verfolgt, als sie noch ihrer ganzen Volksgunst genoßen. Besonders seit dem 10. August überließ er sich allen Verirrungen seines ungeordneten Geistes, und obgleich immer noch ein Gräuel für jeden Vernünftigen und Rechtlichen, obgleich selbst für übertriebene Freiheitsmänner immer noch ein befremdender Anblick, war er doch durch einen Anfang von Erfolg ermuntert worden. Auch betrachtete er sich als eine Art öffentlicher, dem neuen Zustande der Dinge nothwendiger Person. Er brachte einen Theil seiner Zeit damit zu, Gerüchte aufzusammeln, sie in seinem Blatte zu verbreiten, und die Kanzleien zu besuchen, um ihrem Unrechte gegen das Volk abzuhelfen. Er machte eines Tages das Publikum zum Vertrauten über seine Lebensart; er sagte, seine Beschäftigungen drücken ihn zu Boden, von vierundzwanzig Stunden könne er nur zwei dem Schlafe widmen, und nur eine der Tafel und den häuslichen Sorgen; außer den Stunden, welche ihn sein Amt als Abgeordneter koste, wende er regelmäßig sechs an, die Klagen einer Menge von Unglücklichen und Unterdrückten anzuhören und sie geltend zu machen; die übrige Zeit bedürfe er, um eine Menge Briefe zu lesen und zu beantworten, seine Bemerkungen über die Ereignisse niederzuschreiben, sich von der Wahrheitsliebe der Ankläger zu überzeugen, sein Blatt zu entwerfen und den Druck eines großen Werkes zu besorgen. Seit drei Jahren, sagte er, habe er nicht eine Viertelstunde der Erholung geweiht; und man zittert, wenn man bedenkt, was in einer Umwälzung ein so verwirrter Verstand bei einer so krampfhaften Thätigkeit bewirken kann.

Marat erklärte, in Dumouriez nur einen sittenlosen Aristokraten zu sehen, dem man mißtrauen müsse. Außerdem hatte er noch gehört, daß Dumouriez mit der größten Strenge gegen zwei Bataillone Freiwilliger verfahren war, welche Ausreißer von dem Heere der Ausgewanderten ermordet hatten. Er begab sich sogleich in den Jakobiner-Club, klagte den Feldherrn öffentlich an, und verlangte, daß zwei Mitglieder Dumouriez's Betragen untersuchen sollen. Man gab ihm alsbald einen gewissen Montaut und Bentabole, und sie giengen eilends mit einander ab. Dumouriez war nicht zu Hause. Marat lief in die verschiedenen Schauspielhäuser, und hörte endlich, daß ihm die Künstler ein Fest bei Mlle. Candeille, einer damals bekannten Frau, geben. Marat besinnt sich nicht, sich trotz seines abscheulichen Aufzuges sogleich hinzubegeben. Die Wagen, die Abtheilungen von Nationalgarde vor der Thüre, die Anwesenheit Santerre's, einer Menge Abgeordneter, die Zurüstungen zu einem Feste erbittern ihn. Er tritt keck hinein und frägt nach Dumouriez. Es erhebt sich ein Gemurre bei seinem Anblicke. Sein Name bringt eine Menge Menschen zu heimlicher Entfernung, weil sie, wie er selbst sagt, seine anklagenden Blicke scheuten. Er geht gerade auf Dumouriez zu, redet ihn lebhaft an, und fordert Rechenschaft von ihm wegen seiner Behandlung der beiden Bataillone. Der General betrachtet ihn, und spricht mit einem verachtenden Ausdrucke der Neugierde: „Ah, Sie sind es, den man Marat nennt!" — Dann betrachtet er ihn nochmals vom Kopf bis zu den Füßen, und dreht ihm den Rücken, ohne ein Wort an ihn zu richten. Da die Marat begleitenden Jakobiner höflicher und gesitteter scheinen, so giebt Dumouriez ihnen einige Erläuterungen und befriedigt sie. Marat, der es nicht war, schreit in den Vorzimmern, schmäht Santerre, der bei dem General das Handwerk eines Bedienten mache; schimpft auf die Nationalgarde, welche zu dem Glanze des Festes beitrage, und geht mit der Bedrohung aller Aristokraten ab, welche hier versammelt seyen. Er eilt sogleich, diese lächerliche Scene, welche Dumouriez's Stellung, Marat's Wahnsinn und die Sitten jener Zeit so gut schildert, in seiner Zeitung zu erzählen.

---

[24] Nürnberg. [Gesuch eines Steindruckers.] Es wird ein Steindrucker gesucht, der zugleich die Druckpresse zu bestimmen weis. Man wendet sich mit den Bedingnissen an die Bauer et Raspische Handlung in Nürnberg, wo das Nähere zu erfahren ist.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gedie gene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränumerations-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl. Für alle aus dem Haupt- [illegible] Stuttgart [illegible] Post [illegible] Postamter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 257. — Stuttgart, den 19. Sept. 1825.

Portugal.

Lissabon, 27. August. Uebelgesinnte Leute haben nicht nur aufrührerische Flugschriften in dieser Hauptstadt verbreitet, um den Saamen des Aufruhrs und der Zwietracht in die Herzen der friedlichen Einwohner dieses Königreichs zu streuen, sondern sie sind auch hier und in Porto in die Kirchen eingedrungen und haben die Heiligthümer derselben entweiht. Da die Polizei bemerkt hatte, daß ein ge Individuen dieses Verbrechen den Freimaurern zur Last legten, so stellte sie eine Untersuchung an, aus welcher hervorzugehen scheint, daß man jene Unthat Individuen zuschreiben muß, welche die Worte „Religion und öffentliche Ordnung" stets im Munde aber nicht im Herzen haben u. s. w. Da die meisten derselben mit einem „heiligen" Charakter bekleidet sind, so ging man mit Schonung zu Werke; man glaubt aber, daß die gerichtliche Untersuchung, welche man bereits eingeleitet hat, ein helles Licht auf die Umtriebe einer Sekte werfen wird, welche nach der Herrschaft über alle Völker und Könige strebt.

England.

London, 10. Sept. Man liest folgendes in dem Boston palladium: „Zwei Brüder, der eine 12, der andere 18 Jahre alt, die sich in einen 4 oder 5 Meilen von Oxford gelegenen Wald, mit Flinten bewaffnet, begeben hatten, gewahrten in einer Entfernung von ungefähr 30 Ruthen ein unbekanntes Thier. Der älteste der Brüder schoß nach ihm, und verwundete es an der Brust und Schulter. Das Thier stürzte sich wüthend gegen seinen Verfolger; der junge Mensch hat nun seinen Bruder, der ungefähr 6 Ruthen vor ihm entfernt war, um seine Flinte; allein der letztere, welcher sah, daß es hiezu zu spät sey, schoß selbst nach dem Thiere, und traf es glücklicherweise an den Kopf, so daß es umstürzte. Man maß das Thier; es war 8 Fuß lang von der Schnauze an bis zur Wurzel des Schweifes, der 3 Fuß lang war. Hoch war das Thier 3 Fuß, 4 Zoll, und sein Leib war ungefähr so dick als der Leib eines Menschen; es hatte eine falbe Farbe; seine Figur glich der eines Affen; seine Füße hatten große Aehnlichkeit mit denen eines Dammhirsches, und sein Schweif mit dem Schweife eines Wolfs.

Frankreich.

Aus dem südlichen Frankreich, 1. Sept. Der Kriegsminister ist im Lager von Perpignan eingetroffen, um die dort unter dem Oberbefehl des General d'Alton zusammengezogenen Truppen zu mustern. Gerüchten zufolge soll jenes Lager noch durch mehrere Regimenter verstärkt werden, und das ganze Corps bestimmt seyn, auf Begehren der spanischen Regierung, wenn es die Umstände erfordern sollten, Catalonien und Arragonien neuerdings zu besetzen. In beiden Provinzen sind die Gemüther in großer Gährung, inzwischen ist noch auf keinem Punkte ein wirklicher Aufstand ausgebrochen. Wie sehr aber derselbe, wenigstens in Arragonien, besorgt wurde, beweisen die strengen, durch den Generalkapitän, Grafen Bassecourt, getroffenen Maßregeln. In Catalonien sind die Gebirgsbewohner seit einiger Zeit mit Erfolg bea bei et worden; in mehreren Gegenden üben sie sich in den Frühstunden in den Waffen, ohne daß es die Behörden verhindern. Der Generalkapitän, Marquis v. Campos Sagrado, kann diese nicht verändern, denn wenn er auch andern Personen die Verwaltung übertragen wollte, so könnten sie nicht umhin, in demselben Sinn wie ihre Vorgänger zu handeln, weil sie sonst ihres Lebens nicht sicher wären. Zu dem Fanatismus der Einwohner, der durch die zahlreichen Mönche aufs Höchste gesteigert wird, gesellt sich dort ein grenzenloser Haß gegen die Franzosen. Da indessen jene Gebirgsgegenden nicht besetzt sind, also mit letzterm in keinem unmittelbaren Kontakt stehen, und die von Barcelona nach Frankreich führende Militärstraße nicht durch jenes Gebiet geht, so hofft man, daß die gegenwärtige Krisis das bisherige Verhältniß nicht ändern wird, wenn anders nicht die Truppen des Lagers von Perpignan daselbst einrücken, was vermuthlich blutige Scenen veranlassen würde. Es befinden sich gegenwärtig in Catalonien mehrere Häupter der apostolischen Parthei, die man zwar genau beobachtet, aber gegen die man bis jetzt noch nichts unternommen hat. An ihrer Spitze steht der vormalige Bischof von Tortosa, und der bekannte Erzbischoff von Tarragona, Creuz, der früher Mitglied der vom Baron d'Eroles in Catalonien errichteten Regentschaft war, die aber einer andern, zu Bayonne unter Eguias Vorsitz gebildeten weichen mußte. Ein Agent dieser Parthei, der während des letzten Kriegs zum General beförderte Chambo, der sich die Gunst des Hofs durch den kühnen Ueberfall von Tortosa erworben, aber auch dort viele Exzesse begangen hatte, ist auf Befehl des spanischen Kriegsministers verhaftet, und in die Citadelle von Barcellona gebracht worden. — Bei Manresa sollen sich aus Castilien und Arragonien mehrere flüchtige Partheihäupter eingefunden haben, die, wie es scheint, dort viele Verbindungen haben. — In Barcellona wird strenge Aufsicht gehalten, besonders über die Mönche, denen man am wenigsten traut.

Paris, 13. Sept. Den 9. d. M. wußte man, wie es scheint, in London noch nicht, daß die griechische Regierung in Napoli in den ersten Tagen des Monats August um das Protektorat Englands nachgesucht hat; und man beschäftigte sich mit dem lebhaftesten Interesse mit den Rüstungen der Expedition Lord Cochrane's. Zwei zu dieser Expedition bestimmte Dampfboote sollten innerhalb 14 Tagen vom Stapel gelassen werden. Sie sind ganz von Tannenholz gebaut, und die Kraft

der Maschine des einen dieser Fahrzeuge kommt der Kraft von 100 Pferden gleich. Um zu zeigen, was man von dem Gebrauche dieser Fahrzeuge erwarten kann, führen wir folgende Thatsache an, die wir aus dem Globe entlehnen: In der zweiten von den Engländern den Birmanen bei Rangoon gelieferten Schlacht manövrirte das Dampfboot, die Diana, gegen die feindlichen Kriegsschiffe; die Macht des Dampfes trieb dieses Schiff so schnell mitten unter sie hinein, daß 30 bis 32 umgestürzt, zerschmettert, genommen oder in den Grund gebohrt wurden, und doch sind die birmanischen Kriegs-Fahrzeuge 80 Fuß lang und 7 Fuß breit; sie haben 52 Ruder und sind meistens mit 150 Mann besetzt.

Man berichtet aus Marseille: Den 5. d., 4 Uhr Morgens, ist die erste den Griechen von dem philantropischen Ausschusse in Paris geschickte Unterstützung aus unserm Hafen abgegangen. Dieses Convoi, das aus alten Offizieren besteht, unter denen sich auch der tapfere Maillet befindet, befehligt der Obristlieutenant Maxime Raybaud und der Kapitän Arnault. Sie haben alle zur Errichtung einer Stückgießerei und einer Werfte nothwendigen Gegenstände mit sich genommen. Hr. Maxime Raybaud hat schon zwei Jahre in Griechenland gedient. Er war Adjutant des Fürsten Maurocordato. Dieser junge Offizier hat auch vortreffliche Denkwürdigkeiten über den gegenwärtigen Krieg herausgegeben. Man sagt, die Griechen auf Candia haben sich von neuem gegen die Türken empört.

Paris, 14. Sept. Man schreibt aus Corfu vom 16. August Folgendes: Die Besetzung Tripolizzas durch die Griechen war nur momentan. Diese Stadt, welche von den Griechen, als sie sie räumten, beinahe gänzlich zerstört wurde, bietet keine Sicherheit mehr dar. Der Fürst Ypsilanti scheint sich, nachdem er die daselbst befindlichen aus 2000 Mann bestehenden Türken hatte über die Klinge springen lassen, damit begnügt zu haben, sich alles dessen zu bemächtigen, was seine Truppen nützlich seyn konnte. In Zante hat man 64 griechische Fahrzeuge und eine gewisse Anzahl kleinerer Fahrzeuge, die man für Brander hielt, ihre Richtung nach dem Golf nehmend, vorbeisegeln gesehen; dieß stimmt genau mit den Berichten aus Hydra überein, denen zufolge die zur Beschützung Missolunghis und zur Zerstörung der türkischen Flotte bestimmte Expedition aus 72 gut ausgerüsteten Schiffen, 15 Brandern und zwei mit Kriegsbedarf und Mundvorrath beladenen Transportschiffen unter den Befehlen Miaulis und Sachturis bestehen soll.

Alle Einwohner Zantes haben sich Fernsichten ausgesucht, um die Bewegungen der griechischen und türkischen Flotte zu beobachten; sie bringen daselbst den Tag und einen Theil der Nacht zu. Den 6. sah man die ottomanische Flotte, 34 Segel stark, gegen Süden steuern. Eine griechische Division von 13 Schiffen näherte sich ihr, aber die Türken wagten es nicht, sie anzugreifen; endlich näherte sich eine Brigg dieser Division einer türkischen Fregatte, und gab ihr die volle Ladung, die türkische Fregatte aber wagte es nicht, ein Gleiches zu thun. 26 Fahrzeuge der türkischen Flotte blieben unter dem Schutze der morcotischen Kastelle in dem Golfe zurück. Miauli war mit seiner ganzen Flotte auf der Rhede von Missolunghi vor Anker gegangen. Man hatte in Zante noch keine sichern Nachrichten hinsichtlich der letzten Operationen Ibrahims Pascha auf Morea. Es gieng die Sage, Colocotroni sey in einer Schlacht bei Tripolizza geschlagen worden und habe sich nach Achladocambo, einem großen Dorfe auf der Straße von Napoli di Romania, zurückgezogen, daselbst ein neues Corps von 16,000 Mann gesammelt, den Pascha hierauf von neuem angegriffen und ihm eine völlige Niederlage beigebracht; allein er sey nicht nach Tripolizza gezogen, sondern habe seine Richtung nach Sidano bei Leondari genommen; hier sey Ypsilanti mit 4000 M. zu ihm gestoßen und er verfolge nun den Pascha.

Deutschland.

Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern.

(Fortsetzung.)

E. Art. 425., Th. I. des Strafgesetzbuches von 1813. Wir haben der von den Ständen zum Gesetzes-Entwurfe über den Art. 425, Th. I. des Strafgesetzbuches in Antrag gestellten Modifikation Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das unter Ziffer 4. anliegende Gesetz erlassen. F. Freiwillige gerichtliche Veräußerungen im Rheinkreise. Wir haben die von den Ständen mit ihrer Zustimmung zu dem über die Förmlichkeiten bei Anlegung und Abnahme der gerichtlichen Siegel, dann bei denjenigen Vermögens-Abtheilungen und Veräußerungen, welche unter Mitwirkung des Richteramts geschehen müssen, an sie gebrachten Gesetzes-Entwurf geäußerten Wünsche in Erwägung gezogen, und nach Befund in dem von Uns erlassenen Gesetze Ziffer 5. berücksichtiget. G. Kredit-Vereine baierischer Gutsbesitzer. Wir haben den von den Ständen bei ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesetzes-Entwurfe über Kredit-Vereine baierischer Gutsbesitzer vorgeschlagenen Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das Gesetz Ziffer 6. erlassen. H. Der in einigen Theilen des Königreichs den Juden gestattete höhere Zinsfuß. Den Gesetzes-Entwurf über die Aufhebung des den Juden in einigen Theilen des Königreichs gestatteten höheren Zinsfußes haben Wir auf erfolgte Zustimmung der Stände unter Ziffer 7. sanktionirt. J. Einige Bestimmungen des Reglements für den Geschäftsgang der Justizämter im vormaligen Fürstenthume Leiningen vom 31. August 1805. Die Stände haben dem über die Aufhebung einiger Bestimmungen des Reglements für den Geschäftsgang der Justizämter im vormaligen Fürstenthume Leiningen vom 31. Aug. 1805 ihnen vorgelegten Gesetzes-Entwurf ihre Zustimmung gegeben, wonach das beiliegende Gesetz Ziffer 6. von Uns erlassen worden. K. Behandlung der Distrikts-Umlagen. Die vorgeschlagenen Modifikationen des Entwurfs eines Gesetzes über die Behandlung der Distrikts-Umlagen haben Wir genehmiget, und hiernach das unter Ziffer 9 beiliegende Gesetz ausfertigen lassen, wobei Wir bemerken: 1) In Beziehung auf den zu §. 7 des Gesetzes geäußerten Wunsch behalten Wir Uns die instruktive Vorschrift darüber vor: von wem und auf welche Weise der Unterbeamte bezeichnet werden soll, welcher die Leitung des Geschäftes bei größeren Distrikts-Versammlungen für den Zoll zu besorgen hat, wenn der Umlagen-Distrikt aus Gemeinden gebildet wird, welche in verschiedenen Regierungs-Bezirken gelegen sind. 2) Den Antrag, daß für den Rheinkreis eine gesetzliche, den ehemaligen Arrondissementsrath surrogirende Einrichtung nach Analogie des über die Distrikts-Umlagen in den sieben älteren Kreisen erlassenen Gesetzes hergestellt werden möge, werden Wir näherer Prüfung unterwerfen, und hiernach das Geeignete anordnen. L. Heimath. Wir haben die beantragten Modifikationen in dem Gesetzes-Entwurfe über die Heimath genehmigt, und in dessen Folge das unter Ziffer 10 anliegende Gesetz sanktionirt, jedoch — soviel den Schluß des Nro. 3 in §. 1 betrifft, unbeschadet des Edikts über das Indigenat. Hiebei erklären Wir: 1) den Antrag,

zu §. 4 Nrd. 3 und 4 den Polizeibehörden bestimmtere Anweisung darüber zu ertheilen, in welcher Gemeinde eines Bezirkes die in den besagten Gesetzesstellen bezeichneten Personen unterzubringen seyen, werden Wir berücksichtigen. 2) Daß Findelkinder vor Allem in Findelhäusern, wo deren vorhanden sind, und Vaganten, insoferne es den bestehenden Verordnungen entspricht, in Zwangs-Arbeitshäusern untergebracht werden sollen, ist Unsern Absichten ganz angemessen, und die Behörden werden sich hienach zu richten wissen.

M. Ansäßigmachung und Verehelichung. Das nach den Vorschlägen der Stände abgefaßte, von Uns genehmigte Gesetz über die Ansäßigmachung und Verehelichung lassen Wir hier unter Ziffer 11 beifügen, mit der Erklärung: 1) die zu §. 1 angeregte Einschaltung in Betreff der Militär-Conscription können Wir nicht als Modifikation des bestimmten Gesetzes-Entwurfes, welcher in Unserem Namen an die Stände gebracht worden ist, sondern nur als Antrag auf Abänderung eines andern, schon bestehenden, in sich geschlossenen Gesetzes anerkennen, zu dessen Berathung im Ganzen oder im im Einzelnen Wir die Initiative nicht gegeben haben. Wir werden indessen darauf Bedacht nehmen, daß in der Vollziehung des Gesetzes über die Militärpflichtigkeit, dessen Revision Wir Uns vorbehalten, die Erleichterung der Ansäßigmachung auf jede mögliche Weise berücksichtiget werde. 2) Zum Zwecke dieser Erleichterung, so wie zu Beförderung der Arrondirungen werden Wir auch alle andere, der innern Verwaltung zur Verfügung stehende, Mittel in Anwendung bringen lassen, und insbesondere den Wunsch einer Milderung der Bau-Polizei-Vorschriften in nähere Erwägung ziehen. 3) Es ist weder Unsere Absicht, noch ist es in dem Gesetze über die Ansäßigmachung ausgesprochen, daß die Bestimmungen der Verordnung über die Gemeinde-Verfassung, soweit sie den Antheil an den Nutzungen der Gemeindegüter betreffen, in Beziehung auf diejenigen, welche sich ansäßig machen, außer Kraft gesetzt werden sollen; welches Wir auf den in dieser Hinsicht gestellten Antrag der Stände erwiedern. N. Gewerbswesen. Auch den Entwurf der Grundbestimmungen für das Gewerbswesen haben Wir in einer den Vorschlägen Unserer Ständeversammlung entsprechenden Fassung zum Gesetz erhoben, und dasselbe in der Beilage unter Ziffer 12 erlassen. Uebrigens ist 1) dem zu Artikel III. des Gesetzes geäußerten Wunsch, die Qualifikation der Werkführer betreffend, durch Einschaltung in die geeigneten Stellen entsprochen. 2) Das Verhältniß zwischen den persönlichen Konzessionen und den Realgewerben läßt sich nur nach den Bestimmungen des Gesetzes bemessen, und wird sich durch Vollziehung desselben von selbst herstellen. 3) Den Antrag auf Erleichterung des Wanderns der Handwerksgesellen ins Ausland werden Wir auf geeignete Weise berücksichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Aus dem neuesten Heft der Britannia.)

Ueber den Einfluß der Zeitungen ist viel für und wider gesprochen worden. Einige behaupten, sie seyen contagiöser Natur, und verbreiten, mit gleicher Schnelligkeit wie die Pestseuche, üble Influenzen über ganze Staaten und Völkerschaften. — Dagegen behaupten Andere, und vielleicht mit mehr Recht, die Zeitungen seyen keine Contagien, sondern blos heilsame Entladungen krankhafter Stoffe, wie kritischer Schweiß und andere Ausscheidungen in gefährlichen Krankheiten. Diese beiden Meinungen haben entgegengesetzte Wirkungen hervorgebracht. — Auf dem Continent ist die Meinung von der contagiösen Natur der Zeitungen die vorherrschende, deswegen sind sie strengen Quarantainegesetzen (Preß- oder Censurgesetzen) unterworfen, außer in Frankreich, wo die Meinung darüber, wie überhaupt Alles, wie Ebbe und Flut schwanken. — In England gilt nur Eine Meinung, und zwar die entgegengesetzte, darum kann man auch nur hier die wahre Natur der Zeitungen und ihrer Einwirkungen studieren. Und hier könnte man vielleicht zu dem Resultate kommen, daß da, wo die größte Freiheit im Schreiben herrscht, der Einfluß der Schreiber am geringsten ist, daß die meisten Zeitungsschreiber sich am meisten hüten müssen, etwas, was dem öffentlichen Wohl entgegengesetzt ist, zu schreiben, daß die eigentlichen Partheiblätter nur nach dem Munde ihrer Partheien sprechen müssen, daß überhaupt die Presse um so mehr unwirksamer wird, je mehr sie diese oder jene Wirkung hervorzubringen sich erkühnt, indem sie theilweise eine stärkere Entgegenwirkung hervorbringt, theilweise dadurch, daß sie als Partheischrift erscheint, im Auge der Massen ihre Glaubwürdigkeit verliert.

Ist aber diese Einwirkung der Tagblätter, als Partheischriften, in England gleich Null, so ist ihr Einfluß in commercieller, gerichtlicher und polizeilicher Hinsicht sehr heilsam und groß. — Nicht auf Meinungen und Theorien, sondern auf Thaten, Institutionen, Vorfälle und Verhandlungen richtet sich die Hauptaufmerksamkeit des Publikums, und kein Verbrechen, keine Thorheit bleibt unentlarvt, keine nützliche Erfindung, keine edle Handlung verborgen, und der Richter und Staatsmann ist so sehr als der Edelmann, Bürger und Bauer genöthigt, seine Verfahrungsweise vor den Augen der gesamten Nation prüfen und beurtheilen zu lassen. Ein Gericht, welches er nicht verhorresciren darf, weil ihm selbst tausend Federn zu Gebote stehen, seine eigene Unschuld zu vertheidigen.

Es giebt in London, denn hier ist ja der Mittelpunkt der großen Thätigkeit in der Presse, dreierlei Zeitungen, nämlich Morgen-, Abend- und Sonntagsblätter.

Die Morgenblätter sind die vorzüglichsten und wichtigsten, diese liefern täglich, was in London Wichtiges, von Morgens frühe bis spät in der Nacht, gethan, verhandelt und beschlossen wird, das Wichtigste der in- und ausländischen Nachrichten im Handel und in der Politik. Dieses ist Alles, was die Zeitungs-Direktion selbst liefert; was sie aufnimmt, ist noch mehr, nämlich Ankündigungen und Prospekte aller Art.

Was sie selbst liefern müssen, kostet sie ungeheure Summen, die ihnen aber meistentheils das, was sie aufnehmen, reichlich ersetzt.

Die jährlichen Ausgaben eines Morgenblattes belaufen sich jährlich auf 20—30,000 Pf. St. Jedes Blatt wird samt dem Stempel für 7½ Pence verkauft. Nur um die Unkosten zu decken, wie viele tausend Exemplare müssen nicht davon verkauft werden? Nicht allein alle inländischen und die besten ausländischen Zeitungen müssen von ihren Herausgebern gehalten werden, sondern auch Correspondenten und Berichterstatter in den meisten Plätzen.

Ueberall, bei Gerichten, im Parlamente, im Theater, in allen öffentlichen Versammlungen, sieht man diese Schwarzröcke sitzen, summen, schreiben, aus- und eingehen, und, wie eine Copiermaschine, dem Redner jedes Wort vom Munde wegstehlen. — Alle ¼ Stunden kömmt einer und holt eine fertiggemachte Note, die ein Dritter rein abschreibt, ein Vierter in die Druckerei bringt, ein Fünfter setzt, so daß die öffentlichen Debatten, wie elektrische Materie durch einen künstlichen Conductor von Flasche zu Flasche geleitet, sich unter der Presse condensiren, um mit dem Donnerschlag der Publicität die Londner aus ihrem Schlaftaumel zu wecken. — Wie dadurch die längsten und verwirrtesten Verhandlungen, Prozeßdebatten u. dergl. in einem Augenblick aus dem Munde in die Presse kommen, ist kaum zu

begreifen. Aber dieses ist allein in London möglich; in Paris ist man noch um einige Jahrhunderte zurück. Denn nicht blos von den wichtigern öffentlichen Verhandlungen Londons, sondern auch von den wichtigsten der Provinzen liefern die hiesigen Morgenblätter gleichsam telegraphische Berichte.

Unter den Tagblättern Englands behauptet die Times unstreitig den ersten Rang. — Es ist das gelesenste, einflußreichste, klügste, vorsichtigste, und mithin das einträglichste von allen. — In dieser Zeitung sind die Wünsche, Ansichten, Tugenden und Fehler des Hebels der Thätigkeit des brittischen Reiches ausgedrückt, nämlich des Handel- und Manufakturstandes. — Wer sich eine genaue Vorstellung des ächten John Bull's machen will, der muß die Times lesen.

Wir wissen, daß auf dem Kontinent diese Zeitung wenig gelesen werden würde. Sie ist zu praktisch, zuweilen zu plump, meistentheils mit Thatsachen angefüllt, die auf dem Kontinent wenig interessiren; von dem Kontinent selbst spricht sie selten, öfters mit Geringschätzung, öfters noch ohne genaue Kenntniß der Sachen. Aber damit drückt sich ja eben die öffentliche Meinung dieser reichen Handels- und herrschsüchtigen, egoistischen Masse aus. Diese hat mehr Interesse, zu wissen, wo ein neuer Hafen in dem stillen Meere eröffnet, oder eine neue Sandbank an der Küste von Malabar entdeckt wird, als ob auf dem Kontinent drei Millionen Menschen sich die Kehle abschnitten. Denn für das, was uns auf dem Kontinent ferne liegt, ist in England, welches durch das Element, das es umschließt, mit allen vier Welttheilen zusammenhängt, welches in Ostindien über 75 Millionen Menschen gebietet, keine Weite vorhanden. — Ob da oder dorten sich eine neue Handelsquelle eröffnen mag, das ist in England die größte Frage. Deswegen muß man es der Times gar nicht verdenken, wenn sie, da sie nur für den Handelsstand bestimmt ist, unsere Kontinental-Angelegenheiten so stiefmütterlich behandelt. (Fortsetzung folgt.)

---

[27] Tübingen. [Erklärung.] Der Prof. Michaelis der Aeltere hat durch den Ton, mit welchem er meine Erklärung gegen eine öffentliche Bekanntmachung des Professors Michaelis des Jüngern in Nro. 250 angegriffen hat, den Streit in ein Gebiet herabgezogen, wohin ich ihm nicht folgen mag, weil persönliche Schmähungen das gebildete Publikum nicht interessiren können. Wegen dieser, sofern sie sich auf die Ausübung meines Berufs beziehen, habe ich gegen ihn vor Gericht Klage erhoben.

Den 13. Sept. 1825. Rechts-Konsulent Lang.

---

[30] Langenburg.

[Anerbieten zum Unterricht junger Leute, die die Trivial-Schule verlassen haben und ihren Studienplan weiter verfolgen wollen.]

Ein Zusammentreffen besonderer Umstände macht es den Unterzeichneten möglich, junge Leute, die diesen Herbst die Trivial-Schule verlassen, und ihre Studien weiter verfolgen wollen, in Unterricht nehmen zu können. Die Kenntnisse derselben müßten also etwa dieselben seyn, wie sie beim Eintritt in ein niederes theologisches Seminarium oder in die unterste Classe des obern Gymnasiums zu Stuttgart erfordert werden. Für diejenigen, denen dieser Maßstab fremd ist, bemerken wir, daß es uns allerdings bei den näher Wohnenden sehr wünschenswerth seyn müßte, durch eigene Prüfung uns vorher von den Kenntnissen der jungen Leute zu überzeugen. Wo dieß aber die Entfernung unmöglich machte, da müßte man uns wenigstens erlauben, von den frühern Lehrern nähere Erkundigung einzuziehen. Was die Unterrichts-Gegenstände anbelangt, so würde man sich genau an den im Württembergischen vorgeschriebenen Studienplan halten, und von Sprachen namentlich die lateinische, griechische, hebräische, französische und teutsche lehren. Anderweitige Gegenstände würden für den Anfang Geschichte, verbunden mit Geographie, Elementar-Mathematik und Religion seyn. Auf besonderes Verlangen könnte auch für diejenigen, welche dieß wünschen, im Englischen und Italienischen Unterricht ertheilt werden. Da indessen schon darum, weil der Termin für den Anfang neuer Lehr-Course schon sehr nahe herangerückt ist, also wohl die meisten jungen Leute sich bereits für eine oder die andere Lehranstalt definitiv entschieden haben, sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß nur einige Wenige noch übrig wären, die von unserm Anerbieten Gebrauch machen wollten, so sehen wir uns dadurch veranlaßt zum voraus zu erklären, daß, wenn nicht wenigstens sechs Auswärtige (nicht hier in Langenburg jetzt schon Wohnhafte) sich fänden, die an dem genannten Unterricht Theil nehmen wollten, wir um der Aufopferungen willen, die wir dabei zu machen genöthigt sind, die Sache unterlassen müßten. Für jeden Einzelnen, der bei uns Wohnung und Kost nehmen wollte, setzen wir den Preiß für diese Gegenstände nebst Unterricht zusammen für jetzt auf 160 fl. Indessen ist nicht zu zweifeln, daß Wohnung und Kost in andern Häusern der Stadt noch weit wohlfeiler zu bekommen wäre, und derjenige, der dieß vorziehen sollte, hätte an uns jährlich blos 60 fl. für Unterricht zu bezahlen. Da wir indessen auf keinen Fall später als am 31. Oktober den Unterricht anfangen könnten, so müßten wir bitten, etwaige Anfragen an uns längstens bis zum 14. Oktober ergehen zu lassen. Für jetzt verpflichten wir uns vorläufig, wenn nicht außerordentliche, unvorhergesehene Umstände uns an der Erfüllung dieses Versprechens hindern sollten, für einen Cursus von zwei Jahren; und nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die sonstige Leitung der uns Anvertrauten nach Kräften zu sorgen, würden wir uns natürlich zur besondern Angelegenheit machen.

Den 14. Sept. 1825.

M. Bäuerlein, Diac. M. Mehring, Stadtpf.
Salzmann, Candidat der Theol.

---

[28] Stuttgart. [Interessante politische Schrift.] Bei Friderich Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Politik des Tags.

Zweiter Band.

Inhalt: Europa's politische Lage im Jahre 1825.
Hinblick auf die Bestrebungen der Völker, während der letzten fünfundzwanzig Jahre. Von J. C. L. Sismondi.
Wahres System Europa's in Bezug auf Amerika und Griechenland. Von de Pradt.
Denkschrift des Herzogs von Rovigo über den Tod Pichegrü's u. s. w.

gr. 8. broschirt Preis 3 fl.

---

[26] Mannheim. [Verkauf des Gasthofes zum schwarzen Bären.] Der Eigenthümer des Gasthofes zum schwarzen Bären, wünscht denselben zu veräußern. Er enthält 30 Zimmer und Kammern, eine große Küche, eine Waschküche, Stallung für 50 Pferde, großen Keller und Speicher, mit der zur Wirthschafts-Betreibung bequemsten Einrichtung, ist in der Mitte der Stadt, eine Straße vom Theater, eine von der fahrenden Post und eine Straße vom Kaufhause gelegen zur Aufnahme von Reisenden jeden Standes eingerichtet, und hat sich stets eines bedeutenden Zugangs erfreut.

Der größte Theil der Einrichtung ist neu, das übrige im besten Stande erhalten, und wird auf Verlangen mit dem Hause abgegeben. Sollte in Zeit von 2 Monaten kein Verkauf aus freier Hand zu Stande kommen, so wird der obige Gasthof in öffentliche Versteigerung gebracht, wozu der Tag noch näher bestimmt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß der Eigenthümer die Wirthschaft im ununterbrochenen Gange fortführt und auf portofreie Anfragen Nachricht ertheilt.

Den 15. September 1825.

---

[31] Mannheim. [Empfehlung.] Die Mannheimer-Wasser-Fabrike von Christian Schumacher in Mannheim findet sich veranlaßt, ihr allgemein beliebtes und bevorzugtes Fabrikat, dessen Debit bekannter Verhältnisse wegen, seit einiger Zeit gehemmt worden ist, mit dem Bemerken aufs neue zu empfehlen, daß dieselbe durch Notirung der alleräußersten Preise, die frühere Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesem Artikel wieder herzustellen trachte, und deßhalb zu baldigen und bedeutenden Aufträgen einlade.

---

[29] Münden. [Präclusiv-Bescheid.] Wider alle und jede, welche in Gemäßheit der Edikts-Citation vom 14. März d. J., ihre etwaigen Erbschafts-Ansprüche an den Nachlaß des weiland Papiermacher Gesellen Franz Stetten zu Dahlheim bisher nicht gemeldet haben.

Den 27. August 1825.

Königlich Großbritannisch-Hannoversches Amt.
Hartmann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährig. Am. halbjährl. 6 Kr. Stempel mit dem Hanse-Postamt (Thurn- und Taxischen) Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 258. — Stuttgart, den 20. Sept. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Aug. Die Pforte hat aus dem Archipel sehr beunruhigende Nachrichten erhalten, die, weil sie die griechischen Angelegenheiten so innig berühren, in politischer Beziehung von größern Folgen seyn dürften, als man Anfangs zu glauben schien. Die Machthaber in Napoli di Romania haben in ihrer Verzweiflung englischen Schutz nachgesucht, und Deputirte abgeschickt, um den König von Großbritannien um Hülfe anzuflehen. Da nun der englische Commodore Hamilton, der bei Napoli di Romania vor Anker liegt, schon mehrmals deutlich Partei für die Griechen genommen hat, so erregte diese Nachricht hier eine schwer zu beschreibende Sensation. Diese wurde noch dadurch vermehrt, daß zugleich die Kunde eintraf, die von den Griechen längst verkundete nordamerikanische Eskadre sey bei Hydra erschienen, und habe Besitz von der, Hydra gegenüber liegenden Insel Porros (?) genommen. Der Divan versammelte sich seitdem mehrmals außerordentlicherweise, und die Bestürzung ist sichtbar. Der französische Botschafter Graf Guilleminot und der russische Geschäftsträger, Hr. v. Minciaky, sandten Eilboten an ihre Höfe ab. — Bei Missolunghi sind die Türken zu Wasser und zu Lande geschlagen worden.

Triest, 10. Sept. Ein Schiff, das Syra am 18. August verließ, bestätigt die Wiedereinnahme von Calamatta durch eine Abtheilung Mainotten unter Pietro Bey, so wie die völlige Aussöhnung der Mainotten mit der Centralregierung in Napoli. — Ibrahim Pascha unternahm eine zweite Demonstration gegen Napoli di Romania; allein die Ereignisse hatten dort bereits eine entscheidende Wendung, durch die Erklärung der Vollziehungsgewalt, sich unter englischen Schutz zu begeben, genommen. Dieser auffallende Schritt, in dessen Folge der junge Miauly als Abgeordneter nach London eilte, hatte die Griechen mit neuem Muth belebt. Sie griffen die Araber unter den Mauern von Napoli an, und schlugen sie mit einem Verluste von 1600 Mann nach Tripolizza zurück, von wo sich Ibrahim Pascha seitdem, wie es in Syra hieß, gegen Navarin zurückgezogen haben soll. Letztere Angabe scheint indessen noch der Bestätigung zu bedürfen. — Zu Hydra schickte sich Admiral Sachtury an, nach Alexandria abzusegeln, um die dort ausgerüstete neue Expedition zu beobachten. Ein amerikanischer Dreidecker sollte ihn, wie es hieß, begleiten. — Auf diese günstige Wendung der Angelegenheiten in Morea scheint die heldenmuthige Vertheidigung von Missolunghi großen Einfluß gehabt zu haben.

Triest, 11. Sept. Nachrichten aus Zante vom 25. Aug. zufolge waren dort Abgeordnete Griechenlands, unter denen sich der Sohn des Admirals Miauly befindet, eingetroffen. Sie begeben sich mit Pässen des Commodore Hamilton, und des Lord Oberkommissärs Sir William Adams, nach England, um dessen Schutz zu erflehen. Hamilton soll den Einwohnern von Napoli di Romania schon früher den Rath ertheilt haben, im äußersten Nothfall die jonische oder englische Flagge aufzupflanzen.

Jonische Inseln.

Santa-Maura, 11. Aug. Ein Fahrzeug, das Missolunghi den 9. d. verlassen hat, bringt uns folgende Nachrichten: Drei Tage nach dem allgemeinen Angriff des Redschid Pascha auf Missolunghi erschienen Karaiskaki und die andern griechischen Kapitäne, welche sich in Salona befanden, auf den Missolunghi gegenüberliegenden Gebirgen, und nachdem sie sich mit den Belagerten verständigt hatten, stürzten sie sich den 8. Aug. mit Tagesanbruch in das Lager des Pascha. Ihr Losungswort war Trecouri (Hanime). Karaiskaki drang auf blutbespritztem Wege bis zum Mittelpunkte des feindlichen Lagers, wo das Zelt des Pascha aufgerichtet war. Unglückliche weise benutzte er der letztere in dieser Nacht die entfernteren Batterien. Dieser tapfere Nebenbuhler des Helden Botzaris tödtete eine große Menge Türken, bemächtigte sich des Schatzes, erbeutete 28 Fahnen und kehrte siegreich und mit Beute beladen zurück. Die Griechen, welche aus Missolunghi einen Ausfall machten, tödteten auch ein ac Hundert Türken und vernagelten 4 Kanonen, welche der Festung den größten Schaden zufügten. Wenn einerseits die Türken das Losungswort der Griechen nicht erfahren, und die letzteren dadurch oft getäuscht hätten, und andererseits die Griechen nicht so sehr auf Plünderung bedacht gewesen wären, so würde gegenwärtig das ganze Lager des Redschid Pascha in den Händen der Griechen seyn.

Zante, 12. Aug. Folgende Depesche wurde kürzlich einigen Handelsleuten dieser Insel mitgetheilt:

Glarentza, an Bord der Minerva, 7. Aug. Wir haben Ihre Depeschen, in denen Sie uns den kritischen Zustand, in dem sich Missolunghi befand, schilderten, zur gehörigen Zeit erhalten. Indessen hat die Vorsehung, welche Griechenland schon aus so vielen Gefahren errettet hat, unsere in Missolunghi belagerten Brüder von neuem geschützt. Sie sind gegenwärtig auf der Seeseite vollkommen frei; es fehlt ihnen weder an Lebensmitteln, noch an Kriegsbedarf, und sie machen oft Ausfälle, wodurch sie den Türken großen Schaden zufügen. Wir hoffen, Redschid Pascha werde bald die Belagerung zu Land aufgeben müssen, so wie Topal-Pascha seinen Planen auf der Seeseite entsagen mußte; die englische Brigg, welche Zeuge des Sieges war, welchen wir den 4. erfochten haben, wird Sie ohne Zweifel hievon in Kenntniß gesetzt haben; allein ich theile Ihnen auch noch mit, daß, als wir vor Zante erschienen, der Kapudan Pascha sogleich unter Segel gieng, und ob wir gleich nur wenig Schiffe hatten, so

entschlossen wir uns doch, Missolunghi mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu versehen.

In der Nacht des 2. August, als die feindliche Flotte sich ein wenig entfernt hatte, setzten wir unsern Weg ruhig fort, und kamen mit Tagesanbruch vor Missolunghi an, wo wir auf 8 türkische Schiffe stießen, die unter Segel giengen. Der Kampf dauerte 7 Stunden unausgesetzt fort, und wir verbrannten eine, der Flotte von Konstantinopel angehörige, Brigg von 10 Kanonen und eine algierische von 20 Kanonen. Während die übrigen flohen, und wir damit beschäftigt waren, Missolunghi zu verproviantiren, lichtete der Kapudan Pascha vor Cephalonia die Anker und segelte auf uns zu; die ganze Flotte begleitete ihn; seine Flotte war viermal stärker als die unsrige; indessen stellten wir uns sogleich in Schlachtordnung, und schlugen uns mit jener Entschlossenheit, welche Gott allein bei solchen Gelegenheiten uns einflößen kann; dieser Angriff war jedoch nicht von Wichtigkeit; denn der Feind zog sich bald zurück, und wir verfolgten ihn bis nach Mitternacht und zwangen ihn, diese Gewässer zu verlassen.

Gestern, den 6. August, haben wir mit einigen unserer Barken die Kanonier-Schaluppen angegriffen, welche der Feind auf der rechten Seite des Hafens aufgestellt hatte. Der Kampf war sehr hartnäckig. Wir haben einige unserer wackern Seeleute verloren; allein es ist uns auch gelungen, dem Feinde 7 Schaluppen zu nehmen. Nach Sonnenuntergang machten die Belagerten einen kräftigen Ausfall und fielen über die Vorposten des Feindes her. Die Türken ergriffen die Flucht, und brachten das Lager des Redschid Pascha in die größte Unordnung. Die Unsrigen nahmen dem Feinde 3 Kanonen.

Dieser Angriff würde weit wichtigere Folgen gehabt haben, wenn die Raubsucht der Unsrigen dem Feinde nicht Zeit gegeben hätte, sich von seinem Schrecken zu erholen und sich wieder zu sammeln. Die Sieger kehrten alsdann mit Beute beladen, nachdem sie 3 bis 400 Türken getödtet hatten, in die Festung zurück.

In jedem Falle ist Missolunghi nunmehr außer aller Gefahr, und wir dürfen hoffen, daß die Belagerung in wenigen Tagen aufgehoben werden wird. Für die Wahrheit der Einzelnheiten, welche ich Ihnen hier gebe, verbürge ich mich. Georg Sachturis,
Admiral der griechischen Flotte.

Niederlande.

Der Courrier des Pays Bas theilt folgenden Auszug aus einem vom 20. Mai aus Cairo datirten Briefe eines piemontesischen, im Dienste des Pascha von Aegypten stehenden, Offiziers mit: „Das Unglück trieb mich in dieses Land, wo ich beim Heere des Pascha die Stelle eines Instruktors erlangt habe. Der Sold reicht hin, um leben zu können. Aber was für ein Leben führen wir hier, in eine Einöde versetzt, wo kein Strahl der Freude uns erquickt! Aber was sollen wir anfangen? Die Umstände nöthigen uns, hier zu bleiben, bis wir uns die Mittel zur Abreise verschafft haben. Von denen, welche zu Deiner Bekanntschaft gehören, sind folgende hier angestellt: Der Obrist D. Jose Costa, Gressia, Brunetti, Albera, Grillotti, Serao, Ruibini, Baroudier, Quechi, Languegliei, Riva, Salvaglia, Plasso und ich. Jeder von uns hat ein Bataillon von 800 Mann zu unterrichten. Soultz, Albertini und Triona befinden sich in Morea beim Heere des Ibrahim Pascha. Dieß wundert mich nicht von Seiten der zwei ersten und besonders von Seiten des Abentheurers Soultz; allein hinsichtlich des Letztern wundere ich mich sehr. Ich glaube nicht, daß unter allen denen, welche sich hier befinden, ein einziger ist, der ein Gleiches zu thun sich entschlösse. Brunetti der Kleine ist bei dem russischen Consulat in Alexandrien angestellt. Er hat dem Amte eines Instructors entsagt, um nicht gegen die Griechen ziehen zu dürfen."

Einer der oben genannten Offiziere fügt einige Linien folgenden Inhalts hinzu: Ich bin nach Aegypten gekommen, wo ich einige meiner Kameraden getroffen habe; ich werde so lange hier bleiben, bis mich meine Finanzen in den Stand setzen, abreisen zu können. Ich hoffe, Du wirst dich damit begnügen, mich zu beklagen. Du kannst überzeugt seyn, daß ich meine Gesinnungen nicht geändert habe, ob ich mich schon in Aegypten befinde.

Diesem Briefe zufolge sind die piemontesischen Proscribirten, die sich nach Aegypten geflüchtet haben, geneigter, sich unter die Fahnen der Griechen zu stellen, als gegen sie zu kämpfen; und es scheint, daß sie das Elend allein in der unglücklichen und falschen Lage, in der sie sich befinden, zurückhält.

Spanien.

Madrid, 5. Sept. Es zirkulirt hier ein Verzeichniß der Hauptpersonen, welche des Antheils an der Verschwörung, die die Entthronung Ferdinands bezweckte, überwiesen, verhaftet oder verbannt wurden; hier folgt eine Abschrift dieser Liste.

Individuen, welche zum Hoffstaate des Königs gehören:

Salome, Direktor des Hospiciums, nach Cabrera verwiesen. Molle, Almosenier des Königs, nach Malaga verwiesen. Der Sekretär des mit dem Nachlasse der gestorbenen Prälaten und Pfründner beauftragten geistlichen Tribunals, nach dem Orte seiner Kirche verwiesen. Bogas, Staatsrath, nach seiner Kirche verwiesen. Der Hof-Kaplan der Barfüßer und der General-Sekretär des geistlichen Tribunals, nach ihren Kirchen verwiesen. Der Pater Martinez, der Vorsteher des Klosters St. Philipp, und mehrere Andere sind eingekerkert worden.

Weltliche.

Gordon, königl. Kammerherr, ist ins sogenannte Seminarium der Edelleute gebracht worden. Die zwei Söhne dieses Gordon, von denen der eine Kapitän der königlichen Freiwilligen, und der andere Sekretär beim Justiz-Ministerium war, sind ebenfalls verhaftet worden. Der Oberst Seca wurde nach Montjoui, der Oberst Cardedas nach St. Sebastian, und Mariano Rufino Gonzalez nach Pampeluna verwiesen. Der General Chaperon, Präsident der vormaligen Militär-Commission von Madrid, ist nach Caceres verwiesen worden. Alle Privatsekretäre des Königs sind eingekerkert worden. Capape, el royo genannt, befindet sich noch immer in geheimer Verwahrschaft im königlichen Gefängnisse. Der Oberst Saez, Sekretär der Reinigungs-Junta, und der Oberst Manford, Sekretär des vormaligen Kriegsministers Aymeric, der Graf von Torrecilla und der Lieutenant Montenegro sind in das Geheimgefängniß gebracht worden. Der Justizminister Calomarde ist entlassen und durch den Ober-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, ersetzt worden. An die Stelle des letztern tritt Herr Evaristo Prieto.

Man versichert, die gemäßigte Parthei, welche gegenwärtig am Ruder sitzt, handle mit Beistimmung der Gesandten der alliirten Mächte.

In der ganzen Provinz Guipuzcoa sind die königl. Freiwilligen entwaffnet worden.

England.

London, 10. Sept. Die Hülfsgesellschaft von Brentford, deren Zweck die Unterhaltung protestantischer Missionäre unter den Heiden (worunter, wie man in der Folge sehen wird, auch die Franzosen verstanden sind) ist, hat sich den 7. d. in der Kapelle der Wesleyanischen Methodisten versammelt. Die Sitzung begann mit einem Gebete. Hr. Mariot erklärte hierauf, die Ausgaben der ganzen Gesellschaft belaufen sich jährlich auf 40,000 Pf. St. Die Missionen, sagte er weiter, werden überall durch den glücklichsten Erfolg gekrönt; als Beweis führte er eine in Afrika in der englischen Kolonie Albany geschehene Thatsache an. „Dort, sagte er, ist man so sehr für das Gelingen der Unternehmungen der Missionäre besorgt, daß ein Landwirth der in dieser Kolonie errichteten Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums einen halben Reichsthaler für jedes Kalb gegeben hat, das ihm seit der letzten Zusammenkunft geworfen wurde. Zwei der Sekretäre der Hauptgesellschaft sind anwesend, sie werden Ihnen andere Einzelnheiten geben können. Der ehrwürdige Carl Cooke, der aus Jerusalem und Palästina kommt, wird Ihnen auch einige Einzelnheiten über den kläglichen Zustand, in welchem sich die Heiden befinden, mittheilen." Hr. Mariot theilte der Gesellschaft weiter mit, daß die Predigten und Gesänge des Hrn. Wesley ins Italiänische, Deutsche und Französische übersetzt worden seyen, und daß man diese Werke in Frankreich in reichlicher Menge austheilen werde.

Der ehrwürdige Georg Morley, einer der General-Sekretäre der Hauptgesellschaft, verweilte lange auf dem traurigen Zustande der Heiden, Mahomedaner und Juden, und erklärte hierauf, er scheue sich nicht zu behaupten, daß sie vielleicht der ewigen Verdammung nicht entgehen werden; wenigstens werde dieß unfehlbar der Fall seyn, wenn sie nicht geheiligt werden; einige Leute, fügte er hinzu, wollen, man solle sie belehren und sie sodann ihrer Vernunft überlassen; aber die Vernunft ist nichts, gar nichts. Haben Sie jemals, meine Herren, gehört, daß ein Mensch durch seine Vernunft ins Reich Gottes gekommen ist? Die Vernunft kann nie etwas wirken; und selbst wenn sie etwas wirken könnte, so sind diese Heiden so unwissend, daß sie sich derselben nicht bedienen können

Der ehrwürdige Hr. Jenkins trat nun mit der Behauptung auf, es sey höchst nothwendig, daß Frankreich das Evangelium gepredigt werde.

Der ehrwürdige Carl Cooke sprach lange über die Nothwendigkeit, Frankreich zu evangelisiren. Hr. Cooke war selbst einige Zeit lang Missionär in diesem Lande. „Als ich dahin gieng, sagte er, wollte man mich überreden, ich werde nichts daselbst ausrichten, weil die Franzosen zu frivol seyen; aber ich achtete nicht auf solche Reden, denn ich wußte, daß Gott einen Franzosen so gut, als einen Engländer erretten kann." Hr. Cooke behauptete noch, er habe in Frankreich auch Seelenhirten bekehrt. Er sagt nicht, ob er unter diesem Worte katholische Priester oder protestantische Lehrer der Seminaristen meint. Er nennt das Seminarium (für junge Geistliche) nicht, dem sie angehörten; aber er verspricht alle Einzelnheiten seiner Bekehrungen bekannt zu machen. Herr Cooke spricht viel von der dringenden Nothwendigkeit, Frankreich zu evangelisiren, weil es, sagte er, die Hauptstütze des Sünders ist, worunter diese Fanatiker den Pabst verstehen. Die Zeit ist herbeigekommen, wo diese Stütze umgeworfen werden muß. Nach mehreren Reden dieser Art trennte sich die Versammlung.

Deutschland.

Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern.

(Fortsetzung.)

O. Finanzgegenstände. I. Staats-Einnahme. 1. Wir verordnen auf die gegebene Zustimmung der Stände des Reichs die Erhebung der direkten Steuern für die zweite Finanz-Periode vom 1. Okt. 1825 bis letzten Sept. 1831 nach den näheren in dem unter Ziffer 13. anliegenden Finanzgesetz Tit. II. §. 2. enthaltenen Bestimmungen. 2. Die indirekten Steuern werden nach den bisherigen Sätzen erhoben, mit Ausnahme der Veränderungen bei dem Zoll und Stempel, welche Wir mit Zustimmung Unserer Stände nach unter Ziffer 14. und 15. anliegenden Gesetzen vom heutigen Tage beschlossen haben. II. Staats-Ausgabe. 1. Die Feststellung der Ausgaben für die zweite Finanz-Periode auf den Grund der von beiden Kammern verfassungsmäßig vorgenommenen Prüfung der Staatsbedürfnisse enthält das obenerwähnte Finanzgesetz. 2. In Hinsicht der Disposition über die für Staatsanstalten der innern Verwaltung im Allgemeinen vorbehaltene Summe von jährlichen 100,000 fl. werden Wir nach dem Wunsche Unserer Stände die polytechnischen Schulen, das Landgestüt und die Leinwandfabrikation s. a. vorzugsweise berücksichtigen lassen; auch 3. Unser Staatsministerium der Finanzen nach dem weitern Antrage Unserer Stände ermächtigen, a. die Mittel zur schleunigen Ausführung der Rektifikation des Rheines vorläufig aufzubringen, und den Betrag aus der für den Straßen- und Wasserbau-Etat jährlich gewidmeten Summe im Laufe der zweiten und dritten Finanzperiode nach und nach wieder zu ersetzen; b. aus dem Etat des Landbaues in der nächsten Finanzperiode für den Bau einer protestantischen Kirche in München eine jährliche Summe von 20,000 fl. gegen unentgeldliche Zurückgabe der St. Salvatorskirche daselbst zu verwenden, so wie auch einen angemessenen Beitrag zur Herstellung einer katholischen Kirche in Nördlingen zu leisten. c. Den Ueberschuß der Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge der Staatsdiener zu einem Pensionsfonde zu admassiren. 4. Nachdem die Kammer der Abgeordneten über die von Unserem Staatsministerium der Armee verlangte Garantie der Korn- und Haberpreise sich mit der Kammer der Reichsräthe nicht vereiniget hat; so müssen Wir Uns für den Fall, wenn Unser Staatsministerium der Armee bei erhöhten Getreidepreisen im Laufe der nächsten Finanzperiode mit der budgetmäßigen Summe auszulangen nicht im Stande seyn sollte, vorbehalten, die desfalls erforderlichen Vorschüsse leisten zu lassen. III. Staatsschuld. Das unter Ziffer XVI. beigefügte Gesetz enthält die von Unseren Ständen mit Modifikationen angenommenen und hiernach von Uns unter Berücksichtigung der dabei geäußerten Anträge sanctionirten Bestimmungen über das Staatsschuldenwesen. IV. Nachweisungen. 1. Verwendung der Staatseinnahme. Ueber die Verwendung der Staatseinnahme in den 3 Jahren $18\frac{22}{23}$, $18\frac{23}{24}$ und $18\frac{24}{25}$ haben Wir den Ständen die genaue Nachweisung vorlegen lassen, wodurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10. Genüge geschehen ist. — II. Rechnungen der Staatsschuldentilgungs-Anstalten. Die sämtlichen Rechnungen der Hauptschuldentilgungs-Anstalt und der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises sind mit den bis zum Jahre $18\frac{24}{25}$ von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitiv-Beschlüssen den Ständen vorgelegt, und hierdurch ist nach der Bestimmung der Verfassungs-Urkunde Tit. VIII. §. 16. die genaue Nachweisung des

Standes der Staatsschulden-Tilgungskassen gegeben worden. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Wir haben die an Uns gebrachten Anträge und Wünsche gewürdiget, und ertheilen hierauf, insoweit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzesentwürfe oder bei den Nachweisungen erlediget sind, und in so weit sie Gegenstände betreffen, welche in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Kammern gehören, nachstehende Erklärungen: 1. Akten-Inrotulation. Dem Wunsche der Stände entsprechend, werden die im Gesetze vom 22. Jul. 1819 enthaltenen, die Akten-Inrotulation betreffenden Dispositionen bei der nächsten Prozeßgesetzgebung in Revision genommen werden. 2. Handels-Gesetzbuch mit Wechselrecht und Fallitenordnung. Wir werden den Wunsch der Stände wegen Vorlage eines Handelsgesetzbuches mit Wechselrecht und Fallitenordnung in Ueberlegung nehmen. 3. Lieferungsverträge von Staatspapieren auf Zeit. Wir werden den Antrag der Stände, daß aus Lieferungsverträgen von Staatspapieren auf Zeit keine Klage zugelassen, oder wenigstens die Zulassung der Klage nur von besonderen beschränkenden Bedingungen abhängig gemacht werden möge, bei der künftigen Gesetzgebung am geeigneten Orte einer reifen Prüfung unterwerfen lassen, und zugleich Bedacht nehmen, daß der Wunsch, gegen diejenigen, welche sich über die Kräfte ihres Vermögens in solche Verträge einlassen, und dadurch Andere beschädigen, Strafbestimmungen zu treffen, berücksichtiget werde.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Um sich von dem Einflusse, den die Times auf diesen großen Theil der Nation ausübt, zu überzeugen, darf man nur die Menge der Anzeigen und Prospektus in Augenschein nehmen, die sie täglich aufnimmt. — Dieses kann nicht durch Privatverbindungen erschlichen werden, sondern hat den Grund nur in der Ueberzeugung, daß dieses Blatt von den meisten, begütertesten und wichtigsten Familien im Staate gelesen wird.

In der That enthalten alle Tag- und Abendblätter zusammen nicht so viel Anzeigen als die Times, — obgleich die Einrückungsgebühren höher sind als bei allen übrigen — und obgleich die Interessirten öfters Wochen lang auf die Erscheinung ihrer Bekanntmachungen zu warten genöthigt sind.

Die Menge der der Times zuströmenden Ankündigungen hat die Herausgeber bestimmt, sie nach gewissen Rubriken zu ordnen; ein Vorzug, den sie vor allen übrigen Zeitungen gewährt. In allen andern stehen die verschiedenartigsten Gegenstände neben einander, zum Beispiele:

Money lent. Ein Edelmann, dessen Haupttugend die Verschwiegenheit des strengsten Stillschweigens ist, bietet dem hohen Adel, den Bürgern, den Frauen seine Kasse an, die immer zu ihren Diensten offen steht, um ihre Wechsel und Schuldscheine zu escontiren.

No Popery — M. Hunt wird künftigen Mittwoch in der Crown- und Anchor-Taverne eine Rede gegen den verderblichen Einfluß des Papstthums halten.

A Bilious Complaint. — Dr. P. Nro. 38. Deanstreet Soho, curirt alle Gallenkrankheiten, Lustseuche und Epilepsie, und verkauft seine Wundertinctur für 10 Schill. 6 Pence das Fläschchen.

Christian Evidence Society. Freunde des Christenthums sind eingeladen, am Donnerstag ½tel auf 8 Uhr sich in der großen Freimaurerloge Queenstreet einzufinden, wo die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, gegen die Gottlosigkeit von Thomas Paine und Voltaire in Schutz genommen werden.

To Parents and Tutors. Neues System der Sprachwissenschaft. Elias Schmunk von L. hat ein neues System der Sprachwissenschaften erfunden, wodurch er, in zwölf Lectionen, jede neuere Sprache, Teutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Dänisch, Holländisch und Neugriechisch, richtig sprechen und schreiben zu lehren im Stande ist. Sein System, das Panglossische genannt, hat vor allen bisher erfundenen, sogar vor dem Hamilton'schen, den Vorzug. Die Vorlesungen werden in Argyllroom für Damen und Herren in besondern Stunden gehalten. Billets für zwölf Lektionen kosten 3 Guineen.

Burges essence of anchiovies. Diese und andere Fisch- und Kräuteressenzen sind um billige Preise und in bester Qualität Nro. 171. Bondstreet zu haben. —

In der Times aber ist Alles geordnet und classificirt, und jeder Käufer und Verkäufer weiß schon die Kolumne, worauf er seine Augen zu richten hat, um seine Neugierde zu befriedigen. — Ein anderer großer Vorzug der Times ist die Schnelligkeit und Genauigkeit ihrer Berichte. — Ueberall hat diese Redaction ihre Agenten, und scheut keine Unkosten, wichtige, für den Handel interessante Nachrichten zu erhalten. Nicht allein Kouriere, sondern sogar Paquetboote aus fremden Welttheilen bringen öfters der Times solche Berichte früher, als die königlichen Paquetboote der Regierung. Deswegen werden von den großen Wechslern und Speculanten nicht eher bedeutende Geschäfte gemacht, bis sie die Times gelesen. — Was in der Times als gewiß und bestimmt angegeben wird, darauf kann man sich unbedenklich verlassen. Die Redaktion ist darin so gewissenhaft, daß sie öfters Nachrichten, die sie von zweifelhaften Quellen früher als jede andere Redaction erhält, lieber ganz unterdrückt oder wenigstens so lange zurückhält, bis alle Zweifel gelöst werden. — Dem politischen Kannegießer muß deshalb diese Zeitung als höchst trocken und unbefriedigend vorkommen.

Zu diesem Vorzuge kömmt auch die Entfernung aller langweiligen politischen Räsonnements und Projectenmachereien, Prophezeihungen und Ausfälle, die die Parteien nur erbittern, oder mit eitlen Hoffnungen und Träumereien beschäftigen. Ihre Opposition ist ruhig, und wenn sie auch zuweilen etwas naiv wird, so meint sie es immer ehrlich, und man sieht, daß sie irgend einen plausiblen Grund hat, sich für oder wider eine Maßregel auszusprechen.

Daß diese Zeitung wegen ihres Witzes in der Berichterstattung polizeilicher Rechtsfälle, und wegen ihres guten Geschmacks und Feinheit des Gefühls in der Beurtheilung literarischer, dramatischer und künstlerischer Gegenstände nicht sehr glänzen dürfe, ist ganz natürlich. Sie schreibt für die Handelsmasse, und diese versteht den Witz nicht, und in Sachen des Geschmacks hat sie immer nur an dem Grobsinnigen und Handgreiflichen Gefallen. — Aber der größte Vorzug der Times besteht in ihrer Unbestechlichkeit, und in ihrem regen Streben, das, was sie für das gemeine Beste gut und angemessen findet, zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)

Unsere verdienstvolle Schauspielerin Auguste Brede wird morgen im Lustspiele Donna Diana, als ihrer Benefiz-Vorstellung, zum letztenmal auftreten und dann Stuttgart auf immer verlassen. Mögen die genußreichen Stunden, welche das Talent dieser Künstlerin uns seit Jahren verschaffte, frohe Erinnerungen bei dem hiesigen Publikum erwecken, und Veranlassung geben, daß ihr Abschied von der Bühne mit Theilnahme gefeiert werde!

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl. — für alle mit dem Haupt-Postamt Cannstatt in unmittelbarem Packetlauf stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 259. — Stuttgart, den 21. Sept. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Aug. Nachrichten aus Smyrna vom 18. August sind, wenn sie vollen Glauben verdienen, sehr wichtigen Inhalts. Ibrahim Pascha hatte, nach seiner Vereinigung mit Hussein Bey, einen zweiten Versuch gegen Napoli di Romania gemacht, und war unter den Wällen dieser Festung angekommen. Sobald er sich näherte, erklärten die bedrängten Griechen mittelst einer förmlichen Akte, und zwar wie man hier allgemein glaubt, mit Einwilligung des englischen Seebefehlshabers Hamilton, die englische Protektion in Anspruch nehmen zu wollen. Ibrahim Pascha, durch dieses Ereigniß in Verlegenheit gesetzt, hat sich von Hamilton eine Erklärung darüber aus, allein statt deren erfolgte ein unerwarteter Angriff der verzweifelten Griechen auf die entmuthigten Araber. In Folge mehrerer partieller, aber blutiger Gefechte, trat Ibrahim Pascha seinen eiligen Rückzug nach Tripolizza an. Diese Nachrichten, verbunden mit den Unfällen bei Missolunghi, machen hier ungemeinen Eindruck.

England.

London, 10. Sept. Der Gouverneur der Isle de France hat unlängst allen Grundeigenthümern und Pächtern der Insel befohlen, im Laufe des Jahres 10 Vogelköpfe oder 20 Rattenschwänze für jeden Sklaven, den sie besitzen, der Polizei zu übergeben. Für jeden Vogelkopf oder Rattenschwanz, den man nicht liefert, muß eine Geldbuße von 6 Sous entrichtet werden. Ein Affenskopf gilt für 6 Rattenschwänze. Da diese Thiere grossen Schaden auf den Feldern anrichten, so hielt man die obige Verordnung für das beste Mittel, sie zu zerstören. (Globe and Trav.)

Man liest in einem Privatschreiben aus London vom 10. Sept. im Constit. Folgendes: Der unaufhaltbare Gang der Dinge zwingt endlich diejenigen Menschen, welche Frankreich hinsichtlich seiner auswärtigen Politik in die traurigste Lage versetzt haben, dem gebieterischen Rufe der Nothwendigkeit zu gehorchen, und ihr System zu modifiziren. Wohlunterrichtete Personen versichern seit einigen Tagen, Frankreich sey im Begriff, sich mit den neuen Republiken Südamerika's in Unterhandlungen einzulassen. Dieser Entschluß ist nach der Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's eine Sache der Nothwendigkeit. Dieselben Personen setzen noch hinzu, es sey Thatsache, daß in diesem Augenblicke in Madrid deßwegen wichtige Unterhandlungen stattfinden. Ebenso versichert man, es haben Unterhandlungen zu dem Zwecke statt, daß Frankreich und England in den Angelegenheiten Griechenlands nach einem gemeinschaftlichen Plane handeln könnten, und die gegenwärtige Lage Spaniens interessire eine hocherlauchte Person in Frankreich aufs Höchste. Endlich behauptet man, die Kabinette der Seemächte minorum gentium, haben sich mit den neuen Staaten Amerika's nach dem Vorbilde Großbritanniens in Unterhandlungen eingelassen.

Alle diese Thatsachen erscheinen als sehr natürlich, wenn man bedenkt, daß alle Völker des Erdballs sich gegenwärtig einander zu nähern, und sich durch die Bande der Freundschaft, der Gegenseitigkeit und des Zutrauens an einander zu knüpfen suchen; denn diese allgemeine Tendenz der Völker ist ein unverkennbares Merkmal der Fortschritte des gesellschaftlichen Geistes der gegenwärtigen Epoche, der selbst diejenigen vorwärts treibt und mit sich fortreißt, welche der Entwicklung der neuen Ideen am meisten entgegen sind.

Bei diesem Zustande der Dinge müssen die Vertheidiger der liberalen Lehren und der allgemeinen Interessen der Nationen mit Schmerzen gewahren, daß an der Spitze der Angelegenheiten Frankreichs noch immer Männer stehen, denen ihre persönliche Stellung und schwer zu zerreißende Bande niemals erlauben werden, hinsichtlich der innern Politik den neuen Gang zu befolgen, welchen die Gewalt der Umstände in Hinsicht der auswärtigen Politik sie anzunehmen gezwungen hat.

Dem New-York Advertiser zufolge hat die Geistlichkeit in Guatimala sich der Regierung widersetzt, und eine große Bewegung verursacht.

Man findet in den amerikanischen Tagblättern Einzelnheiten über den Sturm, welcher auf mehreren Inseln Amerika's große Verheerungen angerichtet hat. Bei Guadeloupe sollen alle der Regierung gehörigen Fahrzeuge umgeworfen worden und 600 Personen ums Leben gekommen seyn. Die Stadt Basse-Terre auf Guadeloupe soll beinahe gänzlich zerstört worden seyn.

London, 12. Sept. Man hat Zeitungen aus Madras bis zum 20. März erhalten. Man findet in ihnen Nachrichten aus Rangoon bis zum 27. Februar. Das Heer des Sir A. Campbell war zu jener Zeit 50 Meilen vorgerückt. Dieser General erhält Lebensmittel von den Einwohnern, die ziemlich günstig gegen die Engländer gestimmt zu seyn scheinen. Paulong wurde mit einem Verluste von blos zwei Mann genommen. Das 18. Regiment blieb daselbst als Besatzung.

Die Division des General Cotton zieht gen Donabin; der Oberst Goodwin hat Fantebas mit einem unbedeutenden Verluste genommen. Die Nachrichten vom Heere des Generals Morrison lauten günstig. Sie gehen bis zum 23. Januar. Der Commodore Hayes und die Flottille sind im Flusse Diageov angekommen.

Der Globe giebt einen Auszug aus dem Zolltarif Hayti's, und bemerkt, daß mit sehr wenigen Ausnahmen die Zölle nach dem Werthe festgesetzt sind, den die Regierung von Hayti jeder Waare beigelegt hat. Alle fremden Produkte, welche auf fremden Schiffen eingeführt werden, zahlen 12 Prct., und die, welche auf

haytischen Schiffen eingeführt werden, blos 8 Pret. Frankreich zahlt nur 6 Pret. Wenn wir indessen den Tarif genau untersuchen, so scheint es uns, die Hauptartikel, welche Frankreich liefert, seyen höher angeschlagen, als die, welche aus England nach Hayti eingeführt werden. Es fragt sich nun, ob man dieß in der Absicht, die großen durch den unlängst abgeschlossenen Vertrag Frankreich zugestandenen Vortheile zu mildern, so angeordnet hat.

Hr. Clapperton, der bekanntlich eine zweite Reise ins Innere von Afrika unternimmt, hat sich endlich in Portsmouth mit dem Kapitän Pearce und zwei Chirurgen, den HH. Wilson und Morisson, eingeschifft. Von Benin werden sich die Reisenden nach Sokatoo zum Sultan Bello begeben. Hier werden sie sich trennen. Hr. Clapperton wird sich nach Timbouctou begeben, während Hr. Pearce den See Tsad besuchen, und hierauf seinen Weg nach Abyssinien fortsetzen wird. Dieser Sultan Bello, der in Sokatoo residirt, ist ein berühmter Häuptling, der seit einigen Jahren ganz Soudan erobert hat. Er hat sich erboten, Hrn. Clapperton Wegweiser zu verschaffen, und ihn bei einigen andern Fürsten zu empfehlen. Hierüber wird man sich nicht wundern, wenn man die Einzelnheiten der ersten Reise des Hrn. Clapperton kennt. Dieser und sein unglücklicher Gefährte, der Dr. Oudney, haben in diesem Theile Afrika's, welchen wir für so barbarisch halten, Häuptlinge gefunden, welche so aufgeklärt sind, daß sie mit Europa in Verbindung zu kommen wünschen; auch haben sie von diesen zahlreiche Beweise einer edeln Gastfreundschaft erhalten. Andererseits begibt sich der Major Laing von Tripoli nach Timbuctou.

So also werden die Arbeiten eines Brown, Caillaud, Denham und des Hrn. Clapperton selbst vervollständigt, und Nordafrika, in 5 oder 6 große Linien zertheilt, auf eine Art ausgekundschaftet werden, die nicht nur die Neugierde befriedigen, sondern auch die Wissenschaft bereichern wird; aber es handelt sich blos von dem mitternächtlichen Theile; und wie leer müßte eine Karte von Afrika seyn, die sich auf die Entdeckungen beschränkte, auf die man sich mit Sicherheit verlassen kann! Welcher Mangel an Zusammenhang zwischen den 20 oder 25 Hauptlinien, welche den Weg der Reisenden bezeichnen! Man kann den von berühmten Reisenden ausgekundschafteten Raum in Afrika auf 28,000 Quadratmeelen angeben; allein Afrika umfaßt ein Gebiet von 1,400,000 Quadratmeilen. Wir haben daher blos über den 50sten Theil dieses ungeheuern Festlandes mehr oder minder authentische Nachrichten.

Spanien.

Madrid, 5. Sept. Man hatte stets befürchtet, die Verschwörung des Generals Bessieres werde in Catalonien große Verzweigungen haben, erstens weil diese Provinz ihrer vielen Berge wegen zu Unternehmungen, wie die des Bessieres, höchst geeignet ist; und zweitens, weil die Geistlichkeit daselbst einen größern Einfluß ausübt, als sonst wo in Spanien, und die Catalonier stets eine große Rolle bei unsern politischen Bewegungen gespielt haben. Wirklich haben sie auch ihre Plane in Tortosa in Ausführung zu bringen begonnen.

Vier Oberherrn erschienen auf dem Marktplatze, redeten das Volk an und ermahnten es, im Namen Gottes, sich von dem Maurer (König) und den Negros loszusagen, und Carl V. zum Könige auszurufen. Die königl. Freiwilligen erschienen nun mit den Waffen in der Hand, und auch das Volk, das sich auf dem Marktplatze befand, bewaffnete sich nach und nach. Nun zogen sie unter dem Rufe: Tod dem Maurer! Tod den Negros! gegen das Fort. Vor demselben angekommen, fiengen sie an, dasselbe zu beschießen. Allein sehr viele auf unbestimmte Zeit beurlaubte Offiziere und Unteroffiziere, die sich in dieser Stadt befanden, hatten vorausgesehen, daß ein Aufstand des Pöbels traurige Folgen für sie haben würden, und sich deßwegen in das Fort begeben. Diese bedeuteten nun den Empörern, daß man sie mit Kanonenkugeln begrüßen werde, falls sie nicht von ihrem Unternehmen abstehen sollten. Auf diese Erklärung fanden sie für gut, in die Stadt zurückzukehren, wo man Carl V. zum Könige proklamirte.

In dieser Lage der Dinge verließ ein Offizier das Fort, kam nach Barcelona und stattete dem General-Kapitän Campo-Sagrado Bericht von der Lage der Dinge in Tortosa ab; der letztere benachrichtigte nun den Kriegsminister hievon, und erhielt von demselben den Befehl, alle Truppen, über die er verfügen könne, nach Tortosa zu schicken, und das von Sr. Maj. gegen Bessieres und sein. Mitschuldigen erlassene Dekret strenge und ohne alles Ansehen der Person vollziehen zu lassen.

Der Aufruhr in Tortosa ist, an und für sich betrachtet, nicht gefährlich; indessen hat die gewisse Nachricht, daß er mit andern mehr oder minder bedeutenden Bewegungen, welche in Ampurdan statt hatten, und besonders mit dem Unternehmen Capdevilla's, der an der Spitze einer zahlreichen Bande sich der Stadt Cervera bemächtigte, und daselbst Carl V. als König ausrufen ließ, in Verbindung steht, die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch genommen.

Der Gouverneur von Tortosa ist zurückberufen und ein auf unbestimmte Zeit verabschiedeter Oberst, welcher sich gegenwärtig in Barcelona befindet, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Hr. Recacho hat unlängst eine neue Verzweigung der Verschwörung des Bessieres in dem erzbischöflichen Stift von Segovia entdeckt: in Folge dieser Entdeckung wurden der Domdechant und 5 Domherrn dieses Kapitels verhaftet. Auch hat er sich der Correspondenz dieses Zweigs der apostolischen Junta bemächtigt; die Personen sind in dieser Correspondenz durch folgende Namen bezeichnet: Der Engel A; der Erzengel B; der Cherubim C u. s. w.

Die auf unbestimmte Zeit verabschiedeten Offiziere in Puerto-Real haben folgende Adresse an den König gerichtet: Sir! Die unterzeichneten Offiziere haben mit dem größten Unwillen erfahren, daß undankbare Leute, welche Eure Maj. mit Ehre und Glück überhäuft hat, die Fahne der Empörung aufgepflanzt und ihrem gesetzmäßigen Souverain den Gehorsam aufgekündigt haben. Sir! Der Gehorsam gegen Ihre Dekrete hat unserem Betragen stets zur Richtschnur gedient, und die Gränzen unserer Pflicht bestimmt. Zutrauensvoll wagen wir es daher, E. Maj. unserer unveränderlichen Treue zu versichern. Wir wünschen zu beweisen, daß zufällige Ereignisse, die nicht jedermann vorhersehen konnte und denen Wenige zu entgehen wußten, uns in die Lage versetzt haben, in der wir uns befinden. Wenn Eure Maj. unsere Dienste anzunehmen geruht, so ziehen wir als Freiwillige gegen diejenigen, die, unter was immer für einem Vorwande, sich Eingriffe in die geheiligten Rechte Euer Maj. erlauben.

Puerto-Real, 26. Aug. 1825.

(Folgen die Unterschriften.)

Deutschland.

Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern.

(Schluß.)

4. Dienstbotenordnung. Den Wunsch und Antrag, eine neue den Zeitverhältnissen angemessene Dienstboten-Ordnung in verfassungsmäßigem Wege zu erlassen, werden Wir in Ueberlegung nehmen, inzwischen aber wider die Gebrechen des Dienstbotenwesens die nachdrücklichste Anwendung aller derjenigen Mittel verfügen, welche der vollziehenden Staatspolizeigewalt zu Gebote stehen. 5. Forstpolizeigesetz. Nicht minder werden Wir den Wunsch, daß den Ständen bald ein geeignetes Forstpolizeigesetz zu ihrem Beirathe und zu ihrer Zustimmung vorgelegt werde, in nähere Erwägung ziehen und das Weitere veranlassen. 6. Peräquation der Kriegslasten. Wir genehmigen und erklären nach dem gemeinsamen Antrage der Kammern, daß a) von der Ausgleichung der Kriegslasten für das Vergangene, wie sie nach Anleitung des Peräquationsgesetzes vom 22. Jul. 1819 vorbehalten ist, Umgang genommen, mithin dem Artikel 16. dieser Verordnung von jetzt an keine weitere Folge gegeben, jedoch b) die Berathung über die Ausgleichung der noch bestehenden Kriegslasten, deren Liquidität bereits anerkannt ist, und außer Zweifel steht, der Regierung jedes einzelnen Kreises nach Vernehmung der betheiligten Gemeinden, so wie der Standesherren und übrigen Gutsherren, insofern diese ebenfalls dabei betheiliget seyn sollten, in jedem Falle unter dem Vorbehalte Unserer Genehmigung überlassen werde. 7. Instruktion des obersten Rechnungshofes, Steuer-Vermessung, Steuergesetz. Was die zu dem Finanzgesetze geäußerten besonderen Wünsche und Anträge betrifft, so werden Wir die Revision der Instruktion des obersten Rechnungshofes ungesäumt vornehmen, — die Steuer-Vermessung, so viel es die hiefür bestimmten Mittel zulassen, beschleunigen, — bei dem Entwurfe des neuen Steuergesetzes die Erleichterung des Grundbesitzes und die verhältnißmäßige Beiziehung der zu gering belegten Klassen der erwerbsfähigen Staatsbürger zur Tragung der Staatslasten vorzüglich berücksichtigen, und schon vorläufig auf eine billige Ausgleichung der etwa bestehenden Ueberbürdung einzelner Gewerbe Bedacht nehmen lassen. 8. Zollwesen. Den in Beziehung auf das Zollgesetz an Uns gebrachten Anträgen haben Wir zum Theile schon durch ihre Gewährung in dem erlassenen Gesetze Folge gegeben, die übrigen Wünsche, welche a. eine höhere Belegung einiger ausländischen Fabrikate und Manufakte bei der Einfuhr, und b. eine Herabsetzung des Ausfuhrzolles für mehrere Landesfabrikate und Manufakte zur Erleichterung und Beförderung der inländischen Fabrikate; dann c. eine geringere Belegung einiger Artikel bei der Ausfuhr zur Erleichterung des Zwischenhandels bezielen, — werden Wir nach vorgängiger genauer Instruirung und Prüfung aller dabei zu beachtenden Umstände und Verhältnisse sorgfältig berücksichtigen, und denselben, wo es räthlich seyn wird, der durch das Gesetz §. 2, 3 und 4 gegebenen Ermächtigung gemäß, alsbald Folge geben lassen. Ueber eine strengere und schnellere Behandlung und Bestrafung der Zolldefraudationen werden Wir die geeigneten gesetzlichen Bestimmungen der nächsten Ständ-Versammlung zum Beirathe vorlegen; zugleich aber die Gerichtsbehörden und Gerichtshöfe auf die strenge Anwendung der bestehenden Gesetze über Zolldefraudationen durch Unser Staats-Ministerium der Justiz anweisen lassen.

IX. Verhältnisse der Vasallen im Königreiche. Den Wünschen und Anträgen Unserer Stände des Reiches in Hinsicht der Verhältnisse Unserer Vasallen, werden Wir eine wohlwollende Beachtung widmen, und diejenigen Bestimmungen des Lehen-Edikts, worauf sich die vorgelegten Wünsche beziehen, einer sorgfältigen Revision unterwerfen, die hiebei für billig erachteten Abänderungen des Gesetzes der nächsten Ständeversammlung zum Betrath vorlegen lassen, bis dahin aber bei dem Vollzuge jener Bestimmungen, besonders bei Renovation der Konsense s. a. Unseren Vasallen jede Erleichterung und Schonung gewähren, welche mit dem Gesetze nur immer vereindarlich ist. X. Staatsschuld. a. Zu Beschleunigung des gänzlichen Rechnungs-Abschlusses der franz. Kontributionsgelder, so wie zur öffentlichen Vernichtung der Staatsschuldpapiere au porteur, welche von der Staatsschulden-Tilgungsanstalt gänzlich heimgezahlt werden, sohin nicht weiter in Umlauf gesetzt werden können, wird nach den Anträgen Unserer Stände die erforderliche Anordnung erlassen werden. b. Den Antrag wegen Wiederaufnahme der reduzirten Kapitalsbeträge von den an einige primitive Nürnberger Gläubiger nach dem Reduktionsfuße bezahlten Obligationen, so wie deren nachträgliche Verzinsung nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Jul. 1819 genehmigen Wir, und werden hienach die Staatsschulden Tilgungs-Kommission anweisen.

Indem Wir Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs gegenwärtig Abschied ertheilen, verbinden Wir damit die Erwartung, daß künftig bei den Berathungen und Abstimmungen die verfassungsmäßigen Vorschriften genau werden beobachtet, und daß in Ansehung der an Uns zu bringenden Anträge und Wünsche die verfassungsmäßigen Gränzen sorgfältig werden eingehalten werden. Uebrigens finden Wir am Ende dieser langen Sitzung mit Beruhigung und Zufriedenheit das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt, den Staatskredit auch für die Zukunft auf dauerhaften Grundlagen befestiget, die bürgerliche und strafrechtliche Gesetzgebung in mehrern einzelnen Punkten verbessert, und die Aussicht auf höhere Belebung der innern Kräfte Unseres Reiches durch verschiedene, zu diesem Zwecke zusammenstimmende Verordnungen geöffnet. Unter Anerkennung der von den Kammern bewiesenen, thätigen Mitwirkung, und mit wohlgefälliger Würdigung der gegen Uns geäußerten Gesinnungen treuer Anhänglichkeit, wiederholen Wir die Versicherung Unserer besondern königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, stets gewogen bleiben. Gegeben, Tegernsee den eilften September im Jahre Eintausend achthundert fünfundzwanzig.

(L. S.) Maximilian Joseph.

Miscellen.

(Fortsetzung des ersten abgedr. Artikels.)

Die Ankündigungen, Projekte, Briefe, Darstellungen der ärgsten Quacksalber und Betrüger muß sie in ihre Kolumnen aufnehmen; sie kann nicht anders. Aber umsonst schmeichelt sich der eitle Projectenmacher und Quacksalber, wenn er glaubt, die Times werde auf irgend eine Weise seine Zwecke mit befördern helfen. — Auf demselben Blatte, das eine ellenlange Ankündigung eines vornehmen Winddeutels enthält, findet man nicht selten auch deren schärfste, unerbittlichste Critik. — Dadurch ziehen auch die in der Times zu Gunsten dieser oder jener Unternehmung ausgesprochenen Urtheile die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, so daß, wer wirklich etwas Nützliches bezweckt, und für sich die Stimme der Times gewinnt, sicherlich auf guten Erfolg zu zählen berechtigt ist. Ein Umstand, der der Times sowohl, als dem gesunden praktischen Verstande der Leser Ehre macht.

Mit der Times um Popularität buhlend, aber auf ganz andern Grundsätzen ruhend, ist das Morning-Chronicle, eine Zeitung, wie die Chimera der Alten, aus verschiedenen Thierstücken zusammengesetzt. — In frühern Zeiten war das Morning-Chronicle die gelesenste, ja die beste Zeitung in England. Unter der Direktion von Hrn. Perry nämlich, einem entschiedenen Dünndiermann (Whig), einem Mann von vielen Talenten, Witz, Geschmack und Eleganz, wurde sie, obgleich immer eine Partheischrift, von den Männern aller Farben mit vielem Interesse gelesen.

Gegenwärtig ist das Morning-Chronicle die Partheifahne der englischen Wurzelmänner (Radikalen). Die Wurzelmänner sind Leute, welche beständig, und nicht immer mit großer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit, an den Fundamenten des Staates und der Kirche graben, bis sie zuletzt unter den Trümmern der von ihnen locker gemachten Gebäude werden verschüttet werden. Deßwegen darf man sich nicht wundern, wenn das Morning-Chronicle gegen alles Bestehende und Werdende im Staate in beständiger Opposition erscheint; wenn es an den besten und nützlichsten Maßregeln der Regierung immer etwas auszusetzen weiß; wenn es in Religionsstreitigkeiten die Partheie der Irreligiösen in Schutz nimmt, und die Erfindungen, Künste und Wissenschaften immer als Waffen gegen seine Feinde zu gebrauchen strebt.

Das liegt ja in der Tendenz des Blattes, so wie es auch in seiner Tendenz liegt, mit allerlei überall mit vielen Unkosten gesammelten Nachrichten, unbekümmert, ob sie wahr oder unwahr seyen, die Hoffnungen und Anschläge seiner Freunde in Thätigkeit zu erhalten.

Der vielen, freilich sehr oft in London selbst fabricirten Nachrichten wegen (und was wird denn nicht Alles in London fabricirt!: Brabanterspitzen, französische Weine, Battist, ostindischer Nankin und Seidentücher), wird das Morning-Chronicle von allen Wurzelmännern und politischen Kannegießern mit großer Begierde gelesen. — Es ist ihr sybillinisches Buch, ihre Offenbarung Johannis. Aber ächte Politiker und Staatsmänner aller Partheien lesen es auch, aber blos als ein Unterhaltungsblatt; denn es ist zuweilen sehr drollig und amusant geschrieben. Unter dem Schlechten kommt zuweilen auch manches Gute; von den ausländischen Zeitungen findet man da die meisten Auszüge; überhaupt ist es in mancher Rücksicht immer lesenswerth. —

Eine Zeitung ganz anderer Art ist der Morning-Herald. Diese ist eine Zeitung für die elegante Welt. — Im Politischen dient er keiner Parthei, und giebt nur von den Vorfällen im Gebiete der Tagsgeschichte, das Wichtigste und Zuverlässigste, was er meistens aus andern Zeitungen, selten aus Privatkorrespondenzen, nimmt. — Aber ganz eigenthümliche, mit vielem Witz und Humor geschriebene Aufsätze über das Leben und Treiben in den höhern und niedern Cirkeln der Hauptstadt und der Provinzen, so wie überhaupt treffliche Schilderungen gerichtlicher, polizeilicher und anderer öffentlicher Angelegenheiten, liefert diese Zeitung reichlich. Deßwegen ist sie auch auf jeder Toilette, in jedem Salon der fashionablen Damen und Herren, als eine amusante Chronique Scandaleuse, als eine Grundlage der Unterhaltung, zu finden. — Aufsätze über Kunst und Literatur fehlen in dieser Zeitung nicht; es sind aber mehr Einschiebslinge, als Naturprodukte. — Weil es bekannt ist, daß dieses Blatt in die Hände aller Fashionablen kömmt, so suchen alle Diejenigen, welche bei den Fashionablen als Sänger, Virtuosen, Dichter und Schriftsteller, ihr Glück machen wollen, alle möglich gerade und krumme Wege für sich eine vortheilhafte, für ihre Gegner eine ungünstige Recension einzuschwärzen. — Man sieht daher gleich in der Art und Weise, wie diese Aufsätze abgefaßt sind, daß sie nicht der gesunden, männlichen, genialen Kritik, sondern nur der Gunst oder Mißgunst ihren Ursprung verdanken. — Großes Glück machen zwar die Künstler durch diese Einschiebslinge nicht; denn wenn sie sonst nicht durch Protektion emporgehoben werden, so werden sie schwerlich durch den Herold sich einen Weg bahnen. Dennoch ist es für die Begünstigten immer angenehm, zumal, wenn sie in die Provinzen eine Künstlerreise zu machen gedenken, einen solchen Heroldsruf für sich zu besitzen. Ist aber der Herold ein sehr zweifelhaftes Mittel, seinen Ruf zu begründen, so ist er hingegen ein zuverlässiges, um den Ruf einzubüßen. — Denn wehe demjenigen, dem das Unglück zu Theil wird, in den satyrischen Berichten dieses Blattes zu figuriren. Auf seine Sünde und Schande, mit der Schellenkappe des Lächerlichen geschmückt, wird Jung und Alt mit den Fingern zeigen. — Der Berichterstatter im Morning-Herald besitzt eine ächt Hogarth'sche Manier, allen Gegenständen eine lächerliche Seite abzugewinnen; eine Eigenschaft, welche viele Menschen mehr von der Begehung thörichter Handlungen abschreckt, als die Furcht vor Polizei- und Königsbank-Gerichten, ja Polizei- und Königsbank-Richter selbst in Zaum und Ordnung hält.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Dem mit der königl. Salz-Handlungs-Direktion in der Schweiz beauftragten Johann Herzog v. Effingen, Mitglied des großen Rathes des Kantons Aargau, wurde der Titel eines Geheimen Hofraths ertheilt.

Sodann wurde der Referendär erster Klasse, Knapp, von Tübingen, zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Waldsee ernannt, und

der vormalige Gerichts-Aktuar v. Kauffmann zu Oberndorf in die Zahl der Rechts-Konsulenten aufgenommen. — Derselbe hat Tübingen zum Wohnort gewählt.

Ferner wurde die bei der Kanzlei der Hof-Domänen-Kammer erledigte Revisors-Stelle dem bisherigen Revisions-Assistenten Sigler in Ludwigsburg übertragen.

Unter dem 15. d. M. sind der Oberlieutenant, Divisions-Adjutant v. Sternenfels, und

der der Gesandtschaft zu Petersburg beigegebene Oberlieutenant v. Linden, vom General-Quartiermeisterstabe, zu Hauptleuten zweiter Klasse mit Vorbehalt des Dienstalters für die ältern Oberlieutenants ernannt worden.

Der auf die katholische Pfarrei Seibranz, Oberamts und Dekanats Leutkirch, ernannte Pfarrverweser Georg Löchle von Blutsberg erhielt die königliche Bestätigung.

Die patronatherrschaftliche Nomination des Vikars Jakob Gottfried Hegele in Löwenstein, Diöcese Weinsberg, auf die erledigte evangelische Stadtpfarrei daselbst, und

des Vikars M. Eduard Speidel in Pfrondorf, Diöcese Nagold, auf die erledigte evangelische Pfarrei Neipperg, Diöcese Brackenheim, ist bestätigt worden.

Dem Handelsmann Johann Georg Friedrich Kiepert aus Ulm wurde wegen seiner, dem Staate geleisteten, Dienste die goldene Civil-Verdienst-Medaille verliehen.

Gestorben sind: Oberförster Banzhaff zu Altenstaig, 56 J. alt; — Rechts-Consulent Dr. Ulmer von Ludwigsburg, zu Nürtingen, 57 J. alt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. [illegible] für alle mit dem Hauptpostamt Stuttgart [illegible] Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 260. — Stuttgart, den 22. Sept. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel aus Wien vom 14. Sept:

Nach langer Unterbrechung sind uns, über Corfu, wieder einige Nummern der griechischen Chronik (Nro. 51 bis 60) zugekommen. Sie umfassen den Zeitraum eines ganzen Monats (vom 9. Juli bis 10. August), und enthalten unter andern über den Sturm, den die Türken am Morgen des 2. August gegen Missolunghi unternommen hatten, nähre Angaben, wodurch die höchst übertriebenen Schilderungen dieses Ereignisses, welche seit einigen Tagen in öffentlichen Blättern verbreitet waren, am bündigsten, aus dem Munde der Griechen selbst, widerlegt werden. Wir übergehen die minder bedeutenden Vorfälle, welche das Belagerungs-Journal von den ersten 14 Tagen des Juli erzählt, und gehen gleich zu den wichtigeren Begebenheiten über, die sich in der letzten Hälfte jenes Monats und in den ersten Tagen des Augusts bei Missolunghi zugetragen haben.

(Aus Nro. 54 und 55 der griechischen Chronik vom 23. Juli.)

Missolunghi, 17. Juli. Die feindliche Flotte (deren am 10. erfolgte Erscheinung in den dortigen Gewässern das vorhergehende Blatt der Chronik angezeigt hatte) kreuzt fortwährend an unsern Küsten; über die Hälfte ihrer Schiffe ankern in unserm Hafen. In Prokopanischte ward über drei Stunden lang kanonirt, weil einige türkische Schiffe auf der nahe bei Prokopanischte liegenden Insel Luro, und auf Aitosti Leute ausgesetzt hatte, um das (dort weidende) Vieh wegzunehmen; aber die dort wachenden Griechen thaten lebhaften Widerstand, und nöthigten den Feind, nicht nur umzukehren, sondern auch das anfangs Geraubte fahren zu lassen.

Nie, seit wir belagert werden, hat der Feind so viele Kanonenschüsse und Bomben hereingesandt, als heute Nachmittags. Er schoß aus einer neuen Batterie mit 60pfündigen Kugeln auf unsern Blitzschleuderer, aber seine Kugeln giengen alle zu hoch.

Auch Abends heftiges Feuer. Eine Kugel fiel in die Regierungskanzlei, jedoch, gottlob, ohne Schaden.

Vom 18. Juli. Schweigen des Feuers nach Mitternacht. Die Griechen erwarten einen Sturm. Des Morgens erneuertes Feuer. Die feindliche Flotte theils vor Anker, theils kreuzend. Noch vor Mittag legt sich die ganze Flotte vor Anker in unserm Hafen, nur 2 Schiffe kreuzen als Wache. Landung der Türken auf andern Inselchen von Prokopanischte; nur Schweins- und Eselsköpfe sind die Trophäen dieser Unternehmung.

Unser Landbelagerer setzte sein Feuer bis am Abend fort, besonders gegen die Batterie Franklin; wir arbeiten allen diesen feindlichen Arbeiten nach Umständen entgegen, und schießen in einem fort.

Abends näherten sich die feindlichen Fregatten gegen Prokopanischte, und kanonirten die dort befindlichen Fischerfahrzeuge, und konnten nicht einmal diese beschädigen. Ein kleines Fahrzeug bewacht diese Gegenden, und hindert die feindlichen Fregatten sich zu nähern.

Zugleich näherten andere feindliche Schiffe sich Vasiliadi (ein Fort auf einer Insel vor Missolunghi), und schossen einige Bomben dahin. Diese kleine Vormauer von Missolunghi erfuhr davon, gottlob, keinen Schaden.

Vom 19. Juli. Schießen des Landbelagerers, steigend mit Sonnenaufgang.

Während auch heute des Feindes Landungsversuche auf den Inselchen von Prokopanischte von den griechischen Posten vereitelt wurden, lief er in gerader Linie gegen Vasiliadi ein, und beschoß es stark, aber ohne den geringsten Nachtheil. Zugleich landete er auf Aitosti Bauholz zu Batterien und Arbeiter. Also wollen sie ohne Zweifel auch Artillerie ausschiffen, und von dort Vasiliadi beschießen, das von Aitosti nur einen Kanonenschuß weit entfernt ist. Die heutige Schiffkanonade gegen Vasiliadi war sehr hartnäckig. Gegen Mittag wurden auch Kanonierbarken abgelandet, die in größerer Nähe darauf schossen. Doch entfernten sie sich, sobald drei Kugeln von Vasiliadi her auf sie fielen. Sie kamen jedoch wieder, in Begleitung der Schaluppe des Kapudan Pascha, auf der dem Vermuthen nach er selbst sich befand; aber die erste Kugel, die in seiner Nähe niederfiel, und die Schaluppe mit Meerwasser bedeckte, und drei unsrer Böte, die ihm entgegenfuhren, trieben sie auf ihre Schiffe zurück. Darauf Kanonenfeuer und Bombardement von Seite der feindlichen Flotte, bis gegen Abend. Wir schossen nur, wenn wir Gelegenheit sahen, dem Feinde zu schaden. Vasiliadi hat, gottlob, nichts gelitten.

Abends richtete der Feind sein Bombardement besonders gegen die Seiten-Batterien Kyriakuli und Sachturi.

Vom 20. Juli. Die Nacht war ruhiger. In der früh wieder lebhaftes Feuer vom Lande, so wie gegen Vasiliadi von der Flotte aus. So auch gegen Mittag, beides. Der Kanal in unsern Lagunen, zumal der Graben von Vasiliadi, ist nicht genug geeignet zur Passage von Böten; der Feind trug einige kleine Schiffe (Böte) auf den Schultern, und brachte so mehrere bewaffnete Barken in die Lagunen. So blieb Prokopanischte draußen, und folglich für uns unbrauchbar, daher wir dessen Besatzung, um sie nicht dem Hunger und Durst auszusetzen, einzogen. Von Missolunghi aus wurden alle nöthigen Anstalten getroffen, und so fürchten wir weder von der Land- noch von der Seeseite etwas.

In der Nacht schoß der Feind auf die Stadt; eine seiner Kanonenkugeln verwundete, indem sie durch ein Haus drang, 4 Personen. Drei unserer Barken trieben

die feindlichen Schiffe in unsern Lagunen auf eine ziemliche Entfernung zurück.

Vom 21. Juli. Vor Tagesanbruch, und weiter fort Kanonade, und Kreuzfeuer, dessen Vereinigungspunkt im Centro unserer Stadt. Getödtet ward der tapfere Oberst Georg Bina, und ein andrer verwundet. Nach Beschiessung der Stellung von Prokopanischte, und Verbrennung der dortigen Baraken, schickte der Feind sehr viele Barken, Schaluppen und Mystiks ab, und wir erwarten alle Augenblicke ein Seegefecht auch in unsern Lagunen. Vassiladi beschoß mit seinem Ferntreffer (dem cacciatore, Jäger) die osmanischen Fregatten und übrigen Schiffe und nöthigte sie unter Segel zu gehen, und sich weiter weg zu stellen, so daß nun das Feuer dort aufgehört hat. Das feindliche Feuer währte auch Mittag glücklicherweise fort. Abends Kreuzfeuer gegen die Batterie Botzari.

Vom 22. Juli. Nach Mitternacht Mäßigung des feindlichen Feuers, um den Kanonen Rast zu verschaffen, und mittlerweile die Bewegungen der Flotte zu beobachten. Morgens frisches Feuer. Der Oberst Lepenotaki ward getödtet.

Nach Mittag kam die feindliche Flottille in unsern Lagunen näher, des Abends nahe um die kleine Insel Skylla. Mit unsern 6 Fahrzeugen in den Lagunen kämpfte sie an zwei Stunden, und darauf legte sie auf der Skylla an, und landete dort an 300 Chaltupis, die wir gegen das Lager des Kiutajers (Redschid Pascha) marschiren sahen; wir erwarten standhaft sein Beginnen. Von der Landseite lebhaftes Feuer. Eine Ausfüllung des Grabens vor dem Franklin vereitelten wir dadurch, daß wir ihnen das Holzwerk derselben in Brand steckten.

Die Generale Tsonga und Rango sind in der Nacht desertirt. In den folgenden Blättern wollen wir ihre Handlungen besprechen.

Vom 23. Juli. Morgens Beschießung der Stadt vom Lande und Vassiladis von der Flotte her. Die Flottille in den Lagunen ist in gerader Linie gegen unsere Stadt aufgestellt, nahe bei Skylla, in einer Entfernung von zwei Stunden. Nach Sonnenuntergang Ruhe allenthalben.

Fuchsartige Unterhandlungen einer feindlichen Deputation, mit einer Kapitulation in neun Artikeln, die, als der griechischen Nationalehre entgegen, wir nicht einmal in die Chronik aufnehmen. Kaum hatten die Griechen sie gehört, so war ihre Antwort: Krieg.

Der Feind warf heute Steine, um den Franklins Graben auszufüllen. Die feindliche Flottille focht heute, außer Poro, mit vier von unsern Fahrzeugen; den Ausgang wissen wir noch nicht. Die Flottille, an 36 Schiffe stark, hat jetzt die Richtung gegen Anatoliko. (Schl. f.)

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Man schreibt aus Bagdad in der asiatischen Türkei vom 28. Mai Folgendes: Der Tigris ist beträchtlich ausgetreten. Die Stadt Bagdad steht seit 3 Wochen, so zu sagen, in einem ungeheuren Sumpfe. In dem Augenblicke, in welchem ich schreibe, nimmt das Wasser ab; aber wir sind noch nicht außer Gefahr. Viele Häuser in der Stadt sind eingestürzt; unter andern auch ein Theil des Pallastes des Pascha. Die Regengüsse in Ober-Mesopotamien und das Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen Mediens und Kurdistan's sind Ursache dieser Ueberschwemmung.

Unzählige arabische Familien, welche in Nieder-Mesopotamien leben, wurden beinahe von dem Wasser verschlungen. Man versichert, die Masse des Volks habe sich nur durch die Aufopferung vieler Individuen gerettet. Alle Lebensmittel stiegen um das Dreifache im Preise. Die Araber und Kurden haben sich überall empört.

England.

London, 12. Sept. Der Correspondent der Times schreibt ihr aus Paris vom 7. d. M.: Unsere Minister fühlen nunmehr, in was für einer schwierigen Lage sie sich befinden. Sie ist der Art, daß Hr. v. Villele sich nicht leicht aus derselben reißen wird. Ein dem Anschein nach unbedeutender Umstand vergrößert ihre Verlegenheit nicht wenig; dieß ist die nahe Rückkehr des Hrn. v. Lafayette. Ein in 21 Tagen aus New-York in Havre angekommenes Paketboot hat die Nachricht gebracht, daß der General, der sich den 15. August auf die Fregatte Brandywine eingeschifft habe, in Kurzem ankommen werde. Sobald die Minister dieß erfahren hatten, fertigten sie die strengsten Befehle nach Havre ab, denen zufolge jede Art von Zusammenlauf verboten ist, und dem General keine Art von Ehrenbezeugung erwiesen werden darf. Andererseits haben die Einwohner und besonders die Handelsleute dieser Stadt beschlossen, ihm ihre Achtung auf jede mögliche Weise zu bezeugen. Die Lokalbehörden sind nicht einig über das Betragen, das sie bei dieser Gelegenheit beobachten sollen. Die amerikanische Fregatte ist die Quelle einer andern Verlegenheit. Es ist gebräuchlich, daß wenn ein fremdes Kriegsschiff in einen französischen Hafen einlauft, es die Batterien mit 15 Kanonenschüssen begrüßt, die ihm in gleicher Anzahl erwiedert werden. Die Behörden fürchten, man möchte, wenn sie den Gruß des amerikanischen Fahrzeugs erwiedern, glauben, sie verbrauchen ihr Pulver dem General Lafayette zu Ehren. Wenn sie nun aber den Gruß nicht erwiedern, so müssen sie die Fregatte einlaufen lassen, ohne daß sie die Batterien begrüßt.

Die von den Direktoren der Bergwerks-Gesellschaft von Hayti ernannten Haupt-Commissäre sind vor einigen Tagen nach dieser Insel abgegangen, um alle zum Beginnen der Ausbeutungs-Arbeiten und anderer von der Gesellschaft projektirter Operationen nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Der Ingenieur, der Mineralogist und die Bergleute werden in Kurzem aus Falmouth nach dem Orte ihrer Bestimmung abgehen. Man ist bereits damit beschäftigt, die Werkzeuge und Maschinen einzuschiffen; und die Schnelligkeit, mit der man in dieser Sache zu Werke geht, so wie Erkundigungen, welche man von Leuten eingezogen hat, die eine genaue Kenntniß des Landes haben, lassen vermuthen, daß diese Unternehmung mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt werden wird.

London, 14. Sept. Man hat wichtige Nachrichten aus Calcutta durch das Schiff Albion erhalten, welches diese Stadt den 16. April verlassen hat. Der ehrenwerthe Hr. Adams, welcher 30 Jahre im Dienste der ostindischen Gesellschaft in Indien war, und die Stelle eines General-Gouverneurs von der Abreise des Marquis o. Hastings bis zur Ankunft des Lord Amherst bekleidet hat, befand sich unter der Zahl der Passagiere; allein er starb während der Ueberfahrt. An demselben Tage, an welchem das Schiff Albion abging, erhielt Hr. Adams einen Brief von dem Sekretär der Regierung, in welchem ihm die wichtige Nachricht mitgetheilt wurde, daß die Division des Generals Morrison die Stadt Arracan in Besitz genommen hat; dieß geschah den 31. März.

Man hat durch dasselbe Schiff Zeitungen aus Calcutta bis zum 12. April erhalten. Es ergiebt sich daraus, daß die durch einen Brief aus Singapore nach England gekommene Nachricht von der Einnahme Um-

meravora's ungegründet ist. Privatbriefen zufolge scheint es vielmehr, sagt der Courier, daß der Krieg hartnäckiger als je geführt wird.

Deutschland.

Gotha, 13. Sept. Das hier erscheinende Korrespondenzblatt für Kaufleute enthält folgendes Schreiben aus London vom 2. September: „In unserem Geldmarkte entwickelt sich eine Krise, die auf den Gang des Waarenwerthes im Allgemeinen hemmend und drückend zurückzuwirken droht. England, das überreiche England, liefert jetzt ein großes, warnendes Beispiel zur Bestätigung der im individuellen Leben des Spekulanten so oft unbeachteten Wahrheit: daß der größte Reichthum nicht vor Verlegenheit schützen kann, wenn Klugheit den Unternehmungsgeist zu leiten aufhört und er sich, uneingedenk, daß jede pekuniäre Kraft doch ihre Gränzen haben muß, nur blindlings der Wuth überläßt, auf Alles zu spekuliren, was nur irgend eine Chance des Gewinns darzubieten scheint. Sich verwühlen bis man fest sitzt, und besäße man neun Zehntel des Reichthums der Welt, bleibt immer das Ende von solchem Thun, und das ist jetzt in England die Tagesordnung. Der Schwindel seiner Kapitalisten, der jedem Gewinn verheißenden Projekte im Nu Unterzeichnungen für Millionen verschafft, der Schwindel, der seit einem Jahre über 700 Aktien-Kompagnien ins Leben rief und sich anheischig machte, diese mit einem Kapital von fünfhundert und achtzig Millionen Pfund Sterl. (über 3700 Mill. Thlr.!) auszustatten; der Schwindel, der die Verbindlichkeit übernahm, die Finanz-Defizits aller Staaten der Erde in der Form von Darlehen zu decken, der Schwindel endlich, der Deutschland und den europäischen Norden, nachdem man sich erholt vom Staunen und Verwunderung, zur Nacheiferung spornte, zum Gemeinsinn belebte, und weckte zur riesenhaften Entwickelung nationaler Erwerbskraft, — der fängt jetzt an, in England selbst Folgen zu äußern, die beweisen, daß er die Schranken der Vernunft überschritten — Folgen, die in in ihrer Fortbildung auf die Industrie jenes Landes unmittelbar Wirkungen hervorbringen müssen, die gerade die Entgegengesetzten von denen sind, welche umsichtige Beurtheiler jener Zeitererscheinungen von ihnen hofften. — Als erste widrige Folge zeigt sich jetzt in London ein seit vielen Jahren unerhörter Geldmangel, hervorgegangen aus der Nothwendigkeit, die fälligen Abschlagszahlen zur Ausstattung jener 700 Aktien-Kompagnien, und der, noch täglich wie Pilze aus der Erde hervorschießenden, neuen, ähnlichen Gesellschaften, zu leisten. Schon ist hier der Diskont für bestes Papier auf 5½ Pret. gestiegen, und die Stockbörse liegt in Zuckungen, gleich als ständen sich plötzlich die Mächte der Erde schlagfertig und feindlich einander gegenüber. Binnen 8 Tagen sind Englands Fonds um 5 Prozent, (eine Kriegserklärung von halb Europa hätte das kaum vermocht,) und unter den fremden, die südamerikanischen sogar um 12 bis 13 Pret. herabgestürzt. Dadurch und durch den ungeheuern Fall aller, auch der solidesten Aktien, ergiebt sich für die englischen Kapitalisten in einer Woche ein Verlust von wenigstens 80 Mill. Pfd. Sterl.! Und wo soll das enden, erwägend, daß solche Krämpfe jetzt schon eintreten, wenn von jenen 580 Millionen, die für Aktien-Kompagnien unterzeichnet worden, doch kaum erst ⅟₁₀ (ein Zehntel) angeschafft worden ist? Wenn es, um diese 60 Millionen beizuschaffen, einer Aufopferung von 80 Mill. bedurfte, welche Opfer muß die Anschaffung der übrigen 520 Millionen noch heischen? Jetzt eilen die Aktionärs nach der Fondsbörse und schlagen, um Geld zu machen, ihre Stocks, als die am schnellsten und am leichtesten verkäufliche Waare los; aber — wird man nicht zuletzt auch nach dem Waarenmarkt eilen und da losschlagen, à tout prix losschlagen müssen, wie jetzt am Effektenmarkt? — Schon in dieser Berichtswoche war eine große Lähmung aller hiesigen Waaren, ohne Ausnahme, völlig unterbrochen. Die Möglichkeit einer Steigerung der Krise liegt vor Augen.

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Um die Gunst der Fashionablen buhlt auch die Morning-Post, aber nicht mit so vielem Glücke. Sie liefert zwar mit größter Genauigkeit eine getreue Liste aller Hof- und vornehmen Parthien, Bälle, Routs, Conzerte u. dgl., besitzt aber die Kühnheit und Freimüthigkeit, etwas mehr als eine Namensliste von diesen Feierlichkeiten zu geben. — Sie ist, wie die Engländer sagen, tame, d. h. hundszahm; sie kann nur lecken, und mit dem Schwanze freundlich wedeln. — Sie ist recht sittlich und manierlich; sie sucht, wie eine Hofdame ihrer Fürstin, sich sehr gefällig zu zeigen; sie spielt, singt und dichtet. Aber ihrem Spielen fehlt es an Witz, ihrem Gesange an Harmonie und Kraft, und ihre Dichtung — du lieber Gott — es ist so eine eigene Sache mit der ex officio poetry; gewisse Leute behaupten, daß sie immer in hohle Kling- und Klangweisen ausarte.

In der Politik nimmt sie die Miene der Ministeriellen an; das heißt, sie sucht, wie gewisse Hofleute ihren gnädigen Herren, die Gedanken den Ministern abzulauschen, um sie dann als eigene auszusprechen, und auf diese Weise sich ihre Gunst zu erschleichen. Daher kommt es, daß sie keinen eigenen Charakter hat; sie schwankt wie eine Katze, der man die Jungen gestohlen, immer lauschend hin und her, ohne Ruhe und Unterlaß.

Ganz entschieden royalistisch ist die New-Times, und zwar nicht brittisch royalistisch, d. h. nicht ruhig, gemäßigt mit der Zeit fortschreitend, sondern revolutionär und wild-royalistisch, leidenschaftlich, und allen gesellschaftlichen Fortschritten feindlich entgegengesetzt. — Im Fache der Politik hat diese leidenschaftliche Tendenz sehr oft diese Zeitung zu ungerechten Beschuldigungen gegen ehrenfeste Männer, so wie auch zu falschen oder absichtlich entstellten Thatangaben, verleitet. — Gerechtigkeitsliebender und gemäßigter erscheint sie in der Beurtheilung literarischer und künstlicher Produkte, und in der Anpreisung und Verdammung gemeinnütziger Vorschläge.

Die brittische Presse, der Morning-Advertiser, der Ledger, sind zu unbedeutend und charakterlos; wir wollen also uns der Mühe überheben, sie besonders zu analysiren, und gehen zu den Abendblättern über.

Drei sind die vorzüglichsten Abendzeitungen Londons: the Courier, the Globe and Traveller und the Sun.

Obgleich die Abendzeitungen an sich wenig Interesse, im Vergleiche mit den Morgenzeitungen, darbieten, es sind ja meistentheils blos wiederkäuende Thiere, so verdienen doch die drei obengenannten, vorzüglich die beiden erstern, unsere Aufmerksamkeit. Der Courier nämlich ist ein ministerielles Blatt; er enthält öfters sehr treffliche Bemerkungen über äußere Politik und innere Staatsverwaltung und zuweilen auch interessante Nachrichten. — Dieses Blatt steht nicht, wie einige französische Blätter oder die Berliner Staatszeitung und der östreichische Beobachter, unter der unmittelbaren Direktion der Regierung; aber in vielen Fällen ist es doch das Organ, wodurch die Regierung dem Publikum Dieses oder Jenes bekannt macht, oder wodurch sie sich gegen die Anfälle der Opposition wehrt, und derselben manchen Hieb austheilt. — Wer sich für englische Politik interessirt, muß durchaus das Lesen dieser Zeitung nicht vernachlässigen. —

Der Globe und Traveller ist ein unabhängiges Blatt, welches für die sogenannte liberale Parthei ficht. Es enthält sehr viele politische Nachrichten, unterhält viele Correspondenzen, will aber mehr durch frappante Neuigkeiten die Neugierde der Leser befriedigen, als die Neuigkeiten selbst dem Prüfstein der Kritik unterwerfen. Deßwegen nimmt jeder Unbefangene diese Nachrichten sehr bedingt an, immer die Bestätigung in der Times erwartend. — Auch fehlt es diesem Blatte an politischem Scharfblick; seine Raisonnements sind oft sehr schwach und unlogisch, meistentheils, wie die delphischen Orakel, zweideutig. — Einen großen Vorzug aber besitzt diese Zeitung vor allen übrigen: eine gründliche Kenntniß aller Gegenstände, die in die innere Staatsverwaltung und Oekonomie einschlagen. Wer von dieser Seite des englischen Staatslebens ein lebendiges Bild haben will, muß unstreitig den Globe und Traveller benützen. —

Die Sonne hat ein schönes Sinnbild angenommen, aber es ist nur eine Londner Sonne, d. h. eine in Nebel und Kohlendunst gehüllte, ohne Wärme und Licht. — Nur zuweilen läßt sie einige Strahlen durch die Wolken schießen, zieht sich aber bald wieder ins Dunkle zurück. — Man hatte früher geglaubt, die Sonne sey eine ministerielle Zeitung, ja die prophetische Halle, aus welcher der geistreiche Canning seine sybillinischen Sprüche austheile. Aber lange schweigt die prophetische Stimme, und kein Gläubiger besucht diesen Tempel mehr, um sich bei dem delphischen Gott Raths zu erholen.

Daß aber diese Zeitung, welche in London weniger Gläubige als Leser findet, in den Provinzen und im Auslande noch immer als ein hoch bedeutendes Blatt angesehen wird, ist nicht zu verwundern. Es ist ja ein altes Adagium, daß die unbedeutendsten Dinge in der Ferne als gigantisch erscheinen: während die Päbste in Rom von ihrem Völkchen unbarmherzig und unablässig gäfft und gedrängt wurden, machten ja ihre Bannstrahlen die halbe ferne Welt erzittern. — Außerdem gewährt die Sonne den entfernten Lesern noch einen Vortheil; sie ist die einzige Zeitung, welche vollständige Auszüge von den Morgenpapieren liefert, so daß Jeder, der die Sonne liest, zugleich mit den verschiedenen Ansichten der beiden Times, der Morgenpost und des Herolds, bekannt gemacht wird; ein Vortheil, der für Alle, welche auf dem Lande und in weit zerstreuten Dorfschaften wohnen, nicht genug zu berechnen ist. (Schluß folgt.)

---

[35] Stuttgart. [Anzeige.] Mit dem 3. Oktober beginnt ein neuer Lehr Cursus in meiner Anstalt.

Den 20. Sept. 1825. L. Offterdinger,
Vorsteher des Handlungs-Instituts.

---

[34] Stuttgart. [Ankündigung einer, zu Paris bestehenden Brandschaden- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.] Ermächtigt hierzu durch ein Dekret der königl. württembergischen Regierung für den Neckar-Kreis, benachrichtige ich hiermit das verehrliche Publikum, daß ich von der zur Zeit unter der Direktion des Herrn Banquier von Soucruff in Paris stehenden

Gesellschaft
allgemeiner Versicherung gegen Brandschaden
und
auf das Leben der Menschen,

zum General-Agenten für das ganze Königreich Württemberg ernannt, und legitimirt geworden bin, jeden Württemberger unter der Bemerkung, daß Gebäude, welche sich in die allgemeine Brandschadens-Versicherungs-Anstalt des Königreichs eignen, von dieser Privat-Anstalt ausgeschlossen seyen, zur Theilnahme an der letztern öffentlich einzuladen, und die Zwecke derselben bekannt zu machen.

Diese, mit allen Nebenumständen, auf dem gegenwärtigen Wege zu schildern, wäre überflüssig seyn, da ich die Befugniß habe, in sämmtlichen größern Städten Bezirks-Agenten aufzustellen, wirklich demnächst dergleichen ernennen, und sofort diesen die spezielle Belehrung eines jeden, welchem es darum zu thun ist, auftragen werde.

Indessen glaube ich, wenigstens vorläufig zeigen zu müssen, daß man sich der bezeichneten Gesellschaft mit vollem Vertrauen hingeben kann, da sie

1) aus einer bedeutenden Anzahl Aktionärs besteht, welche meistens Kapitalisten vom ersten Range sind, und an ihrer Spitze einen Verwaltungsrath von 8 Personen hat, die mit tiefer Einsicht die größtmöglichste Solidität verbinden, und
2) weil ihre Statuten durch eine kön. französische Ordonnanz schon seit 1819 sanktionirt sind; das bereits zusammengeschossene Kapital 2 Millionen Francs für die Brandschadens-, und 3 Millionen Francs für die Lebens-Versicherung beträgt; sie des höchsten Kredits in Frankreich genießt, und es ihr durch die erwähnte Ordonnanz gestattet ist, an ihrem Institut das Ausland Theil nehmen zu lassen.

Was

3) die Objekte der Versicherung betrifft, so sind dieses folgende:
   a) Gebäude, welche sich nicht zur Aufnahme in die königl. württembergische Brandschadens-Anstalt eignen,
   b) Hausgeräthe,
   c) Waaren,
   d) Erndten, Vieh und Ackerbau-Geräthschaften,
   e) verschiedene Gegenstände, z. B. Werkstätte, Holz- oder Kohlen-Magazine, Schiffe und Fahrzeuge ꝛc.
4) Die Versicherung auf das Leben zerfällt in 3 Abtheilungen, nämlich
   a) in Versicherungen, wodurch ein beliebiges Kapital nach dem Absterben des Versicherten, für dessen Hinterlassene oder für seine Rechts-Inhaber überhaupt, erworben wird,
   b) in Versicherungen, welche dem Versicherten schon bei Lebzeiten, den Bezug eines gewissen Kapitals garantiren,
   c) in Versicherungen, die den Bezug von Leibrenten zur Folge haben.

Daß endlich die Einlagen (Prämien) in der Regel, mäßiger als bei allen Instituten der Art sind, wird sich bei der Vergleichung mit der Größe der Prämien anderer Institute von selbst ergeben, und ich schließe daher diese Anzeige mit dem Versprechen, in möglichster Bälde die Namen und Aufenthalts-Orte der Bezirks-Agenten nachträglich bekannt zu machen.

General-Agent der Pariser-Brandschadens- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:
pens. Finanzkammer-Revisor Dibold.

---

[32] Steinbach, Oberamts Ellingen. [Eingegangene milde Gaben.] Für unsern unglücklichen Mitbürger Johannes Schweizer sind bisher folgende milde Gaben eingegangen: Durch die Hofdame Fräulein des Echerolles 23 fl. 26 kr.; von Frau Oberforstmeisterin v. Neubronn 2 fl. 42 kr.; von Jungfer Nanne Schmeikle in Stuttg. 5 fl. 24 kr; von Frau Hoftapezier Rischar 2 fl. 42 kr.; von Hrn. Oberamtmann Knapp in Kirchh. 2 fl.; von L. S. 1 fl. 12 kr.; von F. W. 1 fl. 21 kr.; von L. D. 24 kr.; von J. L. St. 24 kr.; von C. A. G. 48 kr.; von C. B. 2 fl.; von M 48 kr.; von K. 12 kr.; von Frau H. M. K. 24 kr.; von G. F. H. zu Stuttg. 2 fl. 42 kr.; von D. 1 fl. 12 kr.; von einem Ungen. 2 fl. 24 kr.; von O. v. K. 1 fl. 21 kr.; von C. S. 24 kr.; von N. N. 36 kr.; durch einen Bedienten zu Stuttg., dem die Buchstaben des Gebers aus Versehen zurückgeben wurden, 48 kr.; von Frau Jobst 1 fl. 21 kr.; von L. H. 48 kr.; von Str. 30 kr.; von Rither 24 kr.; von N. 18 kr.; von W. C. 1 fl.; von Hr. Senger in St. 2 fl.; von C. A. F. in St. 1 fl. 21 kr.; von Jgfr. Th. Harscher 1 fl. 12 kr. Am Gottes Segen für die edlen Geber betet die arme unglückliche Familie täglich in ihrem Kreise, und die Beiträge sollen vorzüglich zur Ergreifung eines Erwerbszweiges für die Familie verwendet werden, welches mit innigstem Danke anzeigt das

Pfarr- und Schultheißenamt,
Schmid. Mäßleisen.

---

[8] Gerlachsheim. [Verschollen-Erklärung.] Der Schmiedgeselle Johann Adam Dertinger von Wilchband, welcher sich auf die Ediktal-Ladung vom 9. Aug. v. J. Nr. 9655 dahier nicht gemeldet hat, wird hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung verabfolgt. Den 24. Aug. 1824.

Großherzogl. Bad. Bez. Amt.
Menzinger.

Stuttgart. Man wünscht etlichen jungen Mädchen in der französischen Sprache Unterricht geben zu lassen. Wer diesen wöchentlich 2 bis 3mal ertheilen will, erfährt das Nähere in der Sonnewaldischen Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl. 30 kr., mit dem Postaufschlag für das Ausland. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 261. — Stuttgart, den 23 Sept. 1825.

☞ Da mit Ablauf dieses Monats das dritte Quartal dieses Jahrs zu Ende geht, so zeigen wir hiedurch an, daß auch auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1. Oktober beginnt, abonnirt werden kann. Die Bestellung geschieht auf dem nächst gelegenen Postamt, und in Stuttgart und der nächsten Umgebung bei der Redaktion.

Türkei.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus der griechischen Chronik:

(Aus Nro. 56 bis 60 der griechischen Chronik vom 10. August.)

Missolunghi, 10. Aug. Nach kurzer Unterbrechung, welche die entscheidendsten Umstände unabwendbar erheischten, beginnt die griechische Chronik wieder ihr Werk, und verkündiget, als treue und unpartheiische Beobachterin dieser ewig denkwürdigen Tage griechischer Geschichten, Kämpfe, dergleichen Hellas bisher noch nicht gesehen, und die Europa und die kommenden Jahrhunderte preisen und als unsterblich rühmen werden. Das Journal der Belagerung wird mit aller seiner gewohnten Aufmerksamkeit der Begebenheiten fort erzählen, und besonders vom Tage des Sturms an bis auf die neueste Zeit. Der Redakteur, weit entfernt, etwas außer der Wahrheit hinzuzusetzen, wird nur den Eifer, die Beharrlichkeit und das wirklich Edle des Charakters der tapfern Vertheidiger dieser Festung preisen.

Missolunghi, diese Vormauer von Hellas, war zum äußersten Mangel an Munition und Lebensmitteln gekommen; ein großer Theil der Mauer war vom feindlichen Feuer zerstört, die meisten Batterien demontirt, und der Feind hatte mit seinen Maschinen es so zugerichtet, daß es nicht länger als Festung betrachtet werden konnte; Missolunghi, sage ich, ward vom Feind oft aufgefordert, zu kapituliren und sich zu ergeben; nur der Unwillen und der Entschluß zu sterben, und das Gefühl, daß der Grieche sich nie an den treulosen Agarener ergiebt ohne Blut, waren die Ursachen, welche diese Stadt, und folglich Hellas bewahrten.

Die großen in der Völkergeschichte enthaltenen Thaten, wodurch diese Völker verherrlicht, gepriesen und unabhängig geworden, eben diese Thaten stellen sich heute auch auf dem Schauplatze dieser kleinen Stadt dar, zu deren Eroberung der Sultan ganze Flotten ins Meer geworfen, seine meisten und erlesensten Heere ausgesandt, und so viele und viele Schätze geleert hat, aber die Gefahr ist noch nicht entfernt; noch warten Kämpfe, noch wartet Mord auf uns; doch wir werden die nämlichen seyn, die wir an den Tagen vom 26. Juli, 2. und 6. August gewesen. Die ewige Vorsehung, die uns in der größten Gefahr so augenscheinlich geschützt, wird uns nimmer verlassen; sie wird die Fahne des Kreuzes triumphiren machen, und die des Halbmondes stürzen. Der Grieche aber wird, niedergeworfen vor seinem alleinhöchsten Beschützer, nie vergessen, daß alle seine Thaten Gottes Rath und Willen sind.

Belagerungs-Journal.

Vom 24. Jul. Die ganze Nacht heftige Kanonade und Werfen mit Granaten, So auch früh Morgens und vor Mittag. Die feindliche Flotte näherte sich der Stadt. Sie ist mit Mörsern versehen. Doch that sie uns keinen besonderen Schaden.

Der größte Theil der feindlichen Flotte ist unter Segel und bereits aus unserem Horizonte verschwunden; nur das Admiralschiff und neun andere sind noch vor Anker.

Von Land aus Granaten und Bomben geworfen vom Abend bis 2 Uhr Nachts (d. h. zwei Stunden nach Sonnen-Untergang.)

Vom 25. Juli. Kanonade ausgesetzt bis zum Morgen, aber nicht die übrigen Belagerungsarbeiten. Die Gräben des Franklin und des Bozzari sind beinahe ausgefüllt. Wir arbeiten noch immer nach Thunlichkeit entgegen. Gegen Mittag abermal Feuer vom Lande und vom Meer her. Wir haben der Flottille 7 Batterien entgegengesetzt und sie genöthigt, weiter weg zu ankern.

Drei englische Kriegsschiffe, 1 Fregatte und 2 Briggs sind heute in unserm Hafen vor Anker gegangen, abgesondert von der osmanischen Flotte,

Nach Mittag wieder Beschießung vom Lande aus, und Abends auch von der See.

Vom 26. Juli. Nach Mitternacht Bombardement. So auch früh Morgens. Auch der Graben der Batterie Montalembert wird bereits gefüllt. Unter dem Franklin stehen schon Türken in unterirdischen Bastionen. Der Commandant der Flottille, Mahmud, machte uns Capitulations-Anträge, als bevollmächtigt vom Rumili, Valeßi. Antwort: Nur Waffen sind die Capitulation zwischen Griechen und Türken. Darauf Kanonade und Bombardement von der Flottille; die Kugeln gehen über die Stadt hinaus, und die Bomben bersten in der Luft. Nachmittag beiderseits Beschießung, Nachts hörte sie vom Lande etwas auf, während die Flottille bis Mitternacht fortschoß.

Vom 27. Juli. Um Mitternacht hörte die Flottille auf zu feuern, aber das Feuer begann wieder vom Lande her. Die feindlichen Schiffe fahren fort sich zu entfernen, so daß nur noch fünf mit dem Admiralschiffe in unserm Hafen liegen. Vom Lande her fortgeschossen. Gegen die unerwartet vorgerückten Ausfüllungs-Arbeiten des Feindes machen wir hinter den Batterien Montalembert, Makri, Franklin und Bozzari noch immer Gegengräben, und hoffen viel Gutes davon. Nachmittag fortwährend Feuer.

Nur vier feindliche Schiffe sind noch in unserm Hafen; die übrigen, samt dem Admiralschiff, sind fort.

Wir haben die feindlichen Bastionen von der Batterie Makri angezündet, und die Feinde mußten weiter zurück.

Vom 28. Jul. Nach Mitternacht beiderseits Feuer. Des Morgens ein wenig mäßiger; aber Nachmittag stürzte die Redoute Botzari ein, so daß unser Grund erbebte, und es krachte wie vom Donner. Es war Folge einer feindlichen Mine. Aber unsere Soldaten wehrten die eindringenden Feinde ab und verstopften die Bresche mit Bretern und Erde; die Feinde verloren da an 300 Mann Todte und eben so viele Verwundete; von uns ward verwundet der Vice-General Dimo Ninjassa und der Obrist Jotti, Gioni, und getödtet wurden fünf, worunter drei Arbeiter, welche die feindliche Mine aufsuchten.

Nachmittag stellte sich die feindliche Flottille in Linie vor unserer Stadt auf und feuerte aufs kräftigste. Unsere Küstenbatterien nöthigten sie zum Rückzuge.

Wir haben Briefe von der Regierung und andere vom General Karaiskaki erhalten; die erstern melden die baldige Ankunft unserer Flotte und der andere schnellen Beistand aus dem Lager bei Salona. Alles aufmunternd für unsere Patrioten; Kanonade vom Lande; wir antworten, so viel der Zustand unserer Munition es erlaubt.

Vom 29. Juli. Der Feind arbeitet wieder an andern Batterien; wir entgegen. Abermaliger Anlauf der Feinde auf die Redoute Botzari und Aufpflanzung der Fahnen; aber wir haben sie zurückgeschlagen. Dabei fiel jedoch unser General Janni Suka. Ein Versuch, unsere Bresche-Verstopfung anzuzünden, mißlang den Feinden. Die Kommunikation mit Anatoliko ist uns nicht ganz abgeschnitten. Nachts gehen Schifflein über Vassiladi, und so korrespondiren wir täglich. Vassiladi ist im besten Zustande; die Flottille hat uns bisher die Kommunikation nicht abschneiden können; daher es auch mit allem wohl versehen ist. Einige Fahrzeuge der Flottille wollten nach Klissova (eine Insel südöstlich von Missolunghi) vordringen, wurden aber von unsrer dortigen Besatzung zurückgeschlagen. Nach ihrer Rückkehr frisches Feuer der Flottille.

Vom 30. Juli. Der Feind versucht uns auf alle Weise zu hintergehen; er schreibt schon wieder von einer Kapitulation, und betreibt andrerseits seine Arbeiten, um uns zu drohen. Wir unsrerseits sind ebenfalls nicht müßig. Von früh bis Abend fortwährendes Feuer von Land und Meer.

Vom 31. Juli. Schon wieder Aufforderung zu jeder beliebigen Kapitulation. Die Antwort soll Morgen erfolgen. Mittlerweile wird fortgefeuert. Die Türken marschiren fleißig hin und her; vielleicht wollen sie die Nacht stürmen. Gegen Mitternacht schreibt der Kiutajer (Redschid Pascha), wir möchten ihm vorläufig zwei Batterien und ein Thor übergeben, um 500 Mann hineinzulegen, bis die Kapitulation fertig und unterschrieben sey.

Vom 1. August. Einstimmige Antwort an den Kiutajer, daß ohne Blut Missolunghi nicht übergeben werde; wenn er Batterien und Thore haben wolle, so möge er nur kommen, und sie mit Gewalt der Waffen wegnehmen. General Lambro Veiko (ein Albaneser in griechischen Diensten) schrieb zugleich an seinen Freund im türkischen Lager, Tair Abas, (einem andern Albaneser) mit einhelligem Einverständniß im nämlichen Sinn, und begleitete das Schreiben mit vier Bouteillen Rum für seine Batraktars zum Sturm.

Auf diese Briefe das erbitterste Feuer von Land und Meer. Abends Leitern bei den türkischen Vorposten. — Lautes Gebet im türkischen Lager.

(Beschluß folgt.)

Konstantinopel, 25. Aug. Die Angelegenheiten im Peloponnes scheinen eine unerwartete Wendung genommen zu haben. Ibrahim Pascha's Eindringen ins Innere von Morea war auf die Zwietracht der Griechen und auf Verrath berechnet; sobald Colocotroni seinen lockenden Anträgen kein Gehör gab, und Missolunghi sich standhaft hielt, war das Unternehmen, trotz der wesentlichen Hülfe, die ihm seine Franzosen leisteten, (und die eigentlich nur den Beweis liefert, daß die Aegyptier so wenig als die Türken ohne fränkischen Beistand etwas gegen die Griechen ausrichten können) halb vereitelt. Er benahm sich indessen als ein umsichtiger und entschlossener Feldherr, und wenn sein Unternehmen dennoch mißlingen sollte, so dürfte daran das Betragen des Commodore Hamilton, und die Erklärung der Griechen, sich unter englischen Schutz zu begeben, hauptsächlich Schuld seyn. Genug, sein neuester Versuch gegen Napoli di Romania wurde abermals vereitelt, und er zog sich mit einem Verluste von 1500 bis 1800 Mann wieder nach Tripolizza zurück, wo er sich jedoch, wenn den neuesten griechischen Briefen aus Smyrna zu trauen ist, schwerlich wird halten können. Indessen stand eine fünfte Division in Candia bereit, sich zu seiner Unterstützung einzuschiffen. Wahrscheinlich ist der Kapudan Pascha nach seinen Unfällen bei Missolunghi nach Suda gesegelt, um ihm dieselbe zuzuführen. Ein Aufstand, der in Candia unter den Sphachioten ausgebrochen seyn soll, wird zweifelsohne von dem dortigen Pascha unterdrückt werden können, und keinen Einfluß auf die Einschiffung jener Verstärkungen haben.

Spanien.

Barcelona, 10. Sept. In Villafranca, einer 8 Stunden von hier gelegenen Stadt, ist eine schreckliche Frevelthat verübt worden. Wir würden nicht glauben können, daß die Thäter zwei Diener des barmherzigen und gnädigen Gottes sind, wenn nicht der Verhaftsbefehl der Behörden von Villafranca vor uns läge. Laut dieses Verhaftsbefehls sollen die zwei Mörder, der ehrwürdige Vater Gavirol und einer seiner Collegen, beide Franziskaner-Mönche aus dem Kloster unserer Stadt, verhaftet werden, wo immer sie auch gefunden werden mögen. Diese Mönche hatten sich eines Unglücklichen bemächtigt, der konstitutioneller Milizsoldat gewesen war. Sie steckten ihm nun einen Knebel in den Mund, banden ihm Hände und Füße zusammen, legten ihn auf einen Tisch, und zermezelten ihn hier. Hierauf wuschen sie sich die Hände in seinem Blute, das sie in einer Wanne gesammelt hatten. Die ehrwürdigen Väter, welche schon seit langer Zeit den Pöbel gegen die Negros aufhetzen, fanden ohne Zweifel, daß ihre Predigten und Ermahnungen den erwunschten Eindruck noch nicht machen, und hielten es daher für nöthig, ihre Lehren durch ein Beispiel zu unterstützen, um die Leidenschaften mehr in Aufwallung zu bringen.

So eben erfahren wir, daß der ehrwürdige Vater Gavirol und sein würdiger College verhaftet worden sind, und unter starker Bedeckung in die Gefängnisse unserer Stadt geführt werden.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Der Constitutionnel theilt heute die offizielle Urkunde mit, wodurch die griechische Regierung sich in Englands Arme wirft. Sie lautet also:

Manifest der griechischen Nation.

„Die Geistlichkeit, die Repräsentanten des Volks und die bürgerlichen und militärischen Häupter der griechischen Nation zu Land und zu Wasser; In Erwägung, daß die Griechen auf die unwandelbaren Rechte der Nationalität und des Privat-Eigenthums, so wie auf die herrschenden Principien der Religion und der Unabhängigkeit der Nationen sich stützend, und durch das tief im Herzen der Menschen wohnende Gefühl für die Erhaltung und Sicherheit ihrer eigenen Existenz angetrieben, die Waffen ergriffen, daß sie während eines Zeitraumes von mehr als 4 Jahren standhaft gegen die vereinigte, aus Europa, Asien und Afrika gekommene Land- und Seemacht der Türken gekämpft, zur Zeit der drohendsten Gefahren bald die überlegenen Streitkräfte ihrer Feinde überwältigt, bald gänzlich vernichtet, und obschon der zu diesem großen Unternehmen nöthigen Hülfsquellen beraubt, ihre Rechte mit dem Herzblute der Nation besiegelt und der civilisirten Welt bewiesen haben, was ein Volk vermag, das unabänderlich entschlossen ist, seine Unabhängigkeit wieder zu erringen;

In Erwägung, daß die Resultate dieses so ungleichen Kampfes die Nation nur noch mehr in dem unabänderlichen Einflusse bestärkt haben, ihre politische Existenz fest zu gründen;

In Erwägung, daß mehrere Agenten einiger Mächte des Festlandes, gegen die Grundsätze der Christuslehre, zu der sie sich bekennen, freveln, sich nicht den von ihnen selbst festgesetzten Regeln gemäß betragen haben, und daß ihr so ungesetzmäßiges Betragen eine Menge politischer Streitigkeiten von verschiedener Natur erzeugt hat;

In Erwägung, daß einige dieser Agenten durch Hülfe von Emissären, die sie ins Innere Griechenlands schicken, im Herzen der Griechen Gesinnungen und Gefühle zu erwecken suchen, welche dem Geiste und den Formen der Regierung zuwiderlaufen, und die nur den Planen und Interessen dieser Agenten förderlich sind;

In Erwägung, daß die Befehlshaber der Seemächte einiger Regierungen sich ungerechte Verfolgungen und Plackereien gegen die griechische Marine erlauben, deren Bewegungen den Gesetzen des Völkerrechts gemäß sind; und diese Befehlshaber auf diese Art die Neutralität verletzen, welche ihre Souveräne in den Kongressen von Laybach und Verona proklamirt haben;

In Erwägung, daß sich die Christen leider selbst gegen die Bekenner des Evangeliums waffnen, um die Anhänger des Koran zu unterstützen, und daß eine Menge europäischer Offiziere, den Grundsätzen der Politik und einer gesunden Moral zuwider, sich beeilt, die letztern in der Kriegskunst zu unterrichten, und die Heere der Barbaren, welche die Erde, unter der die Gebeine eines Cimon und Zamodas, eines Leonidas und Botzaris, eines Philopömen und Nicetas ruhen, mit Feuer und Schwerdt verheeren, persönlich anzuführen;

In Erwägung, daß die Regierung Großbritanniens, welche an der Spitze eines freien Volkes steht, die einzige ist, welche eine strenge Neutralität beobachtet, und es verschmäht, jene offenbaren Ungerechtigkeiten nachzuahmen, welche andere fortwährend in Griechenland, in Konstantinopel und Aegypten ausüben;

In Erwägung, daß die strenge Neutralität, welche die brittische Regierung beobachtet, die Verfolgungen nicht aufzuwägen vermag, welche sich andere gegen Griechenland erlauben, und denen sie täglich eine größere Ausdehnung geben;

In Erwägung, daß wenn Griechenland zeither den Unternehmungen seiner Feinde nicht zuvorkommen oder angriffsweise zu Werke gehen konnte, dieß nicht eine Folge der Verminderung seiner Kräfte oder des Wankelmuths hinsichtlich seines ersten Entschlusses, sondern vielmehr der so eben erwähnten Gründe und auch wohl des Umstandes ist, daß es der Regierung noch nicht gelungen ist, alle Privatleidenschaften zu zähmen und zu unterjochen;

In Erwägung, daß die Griechen wegen der klägslichen Folgen, welche die Natur dieses Kampfes herbeigeführt hat, und wegen der langen Dauer desselben, entweder siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen oder sich unter den Trümmern ihres Vaterlandes begraben müssen;

In Erwägung endlich, daß, weil eine besondere Gunst der Vorsehung die Streitkräfte Großbritanniens in unsere Nähe gestellt hat, Griechenland, seine Hoffnungen auf die Gerechtigkeit und Menschlichkeit dieser großen Macht stützend, noch zur Zeit von diesem Umstande Gebrauch machen muß;

In Erwägung alles dieses, und um die heiligen Rechte des Staats und unserer politischen Existenz sicher zu stellen, verordnet und genehmigt die griechische Nation folgendes Gesetz:

Art. 1. Kraft der gegenwärtigen Urkunde stellt sie freiwillig das heilige Gut ihrer Freiheit, ihrer National-Abhängigkeit und ihrer politischen Existenz unter den absoluten Schutz Großbritanniens. 2) Diese Fundamental-Urkunde der griechischen Nation wird von einer erklärenden an die Regierung Sr. brittischen Maj. gerichteten Urkunde begleitet seyn."

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Es ist heute Sonntag; man klopft an meine Zimmerthüre, und sieh, mein Junge bringt mir einen ganzen Haufen Sonntagsblätter. — Die Engländer, denen die Beachtung des Sabbaths so heilig wie den Kindern Israels ist, und die an diesem Tage Tanz, Gesang, Spiel und Scherz als etwas Unheiliges betrachten, haben doch eine Ausnahme mit den Zeitungen gemacht, und das mit Recht, denn Hunderttausende giebt es in unter den Bewohnern Londons, die an den Werktagen kaum einen Augenblick Zeit haben, Athem zu holen und zu essen, geschweige denn Zeitungen zu lesen. — Dieses muß also auf die Sonntage gespart werden, und an diesem Tage müssen sie, wie die Schlangen oder wie die wiederkäuenden Thiere, für eine ganze Woche Proviant in ihre Mägen stopfen. — Die Zeitungsschreiber liefern ihnen diese Nahrung in Hülle und Fülle, und an allen Straßenecken, vor den Buden der Stationers, steht auf gelben, rothen, weißen, blauen Royalfoliobogen, in großen Lettern der Inhalt der Sonntagsblätter gedruckt, und zwar immer in solchen Ausdrücken, welche die Neugierde am meisten stillen können. Z. B. in der Anzeige eines Literaturblattes steht mit großen Buchstaben, die die halbe Seite einnehmen, Folgendes:

Great literary News.

Tales of the Crusaders,

from the Author of Wawerley. — 4 volumes. —

Auf einem andern:

Important and interesting Information.

The Life of Napoleon Bonaparte,

written by the Author of Wawerley.

In einer politischen liest man ebenfalls in Riesen-Lettern:

Important News.

Destruction of the Aegyptian Fleet,

by the Greeks.

Und weiter unten:

Curious Case of Clerical Profligacy.

Da die Sonntagsblätter sechs Tage für sich haben, um aus allen Tag- und Nacht-Zeitungen, Pamphleten u. s. w., einen Dickauszug, ein Elixir vitae Hofmanni zu bereiten, so dürfte man erwarten, daß sie sich vor allen übrigen an Gediegenheit, an Feinheit des Styls u. s. w. sich auszeichneten. Dieses ist aber gerade nicht der Fall, obgleich einige davon immer einiges Interesse gewähren. Wer wird denn z. B. nicht gerne den gewaltigen, kraftstrotzenden, ehrlichen, redlichen, derben John Ochs oder John Bull in die Hände nehmen; eine Zeitung, worin die Wünsche, Ansichten und Bedürfnisse der großen Masse so unverholen, und öfters sehr naiv und witzig, ausgesprochen werden? — Daß John Ochs mit seinen Opponenten den Whigs oder Dünnbiermännern, den Radikalen oder Wurzelmännlein nicht immer fein, manierlich, und zart genug verfahre, läßt sich leicht denken. Nemo dat quod non habet. — John Ochs hat gewaltige Hörner und starke Hufen; wehe dem, der seiner Wuth nicht ausweicht, foenum in cornu habet. — Der einzige Bullenbeißer, der unsern John Ochs manchmal in die Enge treibt, aber am öftesten mit durchbohrtem Bauche oder gebrochenen Beinen vom Kampfplatz weggetragen wird, ist der Examiner, ein ultraliberales Blatt, welches von Hrn. Hunt, nicht dem bekannten Cynicker und Stiefelglanz-Fabrikanten, sondern einem andern ehrlichen und geistreichen Hunt, redigirt wird. — Der Examiner ist gewiß in vielen Hinsichten ein sehr gutes Blatt; abgesehen von den politischen Tiraden, die meistens nicht sehr scharfsinnig, tiefbegründet und probehaltig sind, enthält es manche treffliche Bemerkungen und Aufschlüsse über die inneren Angelegenheiten Englands, so wie auch viele Kritiken im Fache der schönen Künste und Literatur. Ueberhaupt sieht man an Allem, was der Examiner enthält, ein redliches Streben nach Wahrheit und Recht. Nebst dem Examiner verdienen nur noch die News und Pierce-Egan-Life in London, Erwähnung. Das erste ist mehr ein politisches, liberales Blatt, das andere ein lustiges Allerlei; für den Liebhaber von Hunden, Pferden, Thier- und Jagdgeschichten, Boxereien und ähnlicher Dinge mehr eine unerschöpfliche Fundgrube. —

Und hier, ehe wir mit der Aufzählung der Sonntagsblätter schließen, sey es auch noch erlaubt, einige Worte über einige der sogenannten wöchentlichen periodischen Blätter hinzuzufügen.

Den ersten Rang unter diesen wöchentlichen Erscheinungen hat lange Zeit Cobbetts Weekly Register behauptet, eine Schrift, die großen Einfluß auf einen gewissen Theil der englischen Nation so lange ausgeübt hat, bis der wahre Charakter des Schriftstellers, seine Charakterlosigkeit nämlich, in schamloser Nacktheit vor dem Publikum sich selbst enthüllte. — Cobbett besitzt vielen Verstand, Gewandtheit, Klarheit, Mutterwitz und Popularität. — Er hat nicht viel Bildung und Kenntnisse, aber doch genug, um die Gegenstände, die er behandelt, faßlich und angenehm darstellen zu können. — Er weiß zwar nur eine Seite des Themas herauszubeben; aber diese Seite in einem so günstigen oder ungünstigen Colorit, daß Jeder, der kein eigenes Urtheil hat (und wie Wenige haben es!), unwiderstehlich von seiner Darstellung hingerissen wird.

Aber er hat diese Gabe, so wie die Päbste die Kraft ihrer Bannstrahlen, durch Mißbrauch vernichtet. Den Gegenstand, den er heute als weiß darstellte, stellt er morgen mit der nämlichen Zuversicht und Bestimmtheit als roth dar. Kurz, Cobbett gehört zu der Zahl der Lügenpropheten, die, eigene Privatzwecke verfolgend, jede Partei, jede Meinung in Schutz nehmen, die ihnen Geld und Vortheil bringen mag. Dem Chamaleon ähnlich, ist ihre Farbe ein Widerspiel der sie umgebenden Gegenstände; eine dem Staate, der Religion und der Sittlichkeit höchst verderbliche Sophistenzunft.

Zwei Literatur-Zeitungen, das Literary-Chronicle und die Literary-Gazette, eine gemischte, News of Literature und Fashion, und ein Kunstblatt, Sommersethouse-Gazette, sind die übrigen Wochen-Schriften, welche weder durch besondere Talente oder Gelehrsamkeit, noch Witz oder Humor glänzen.

Für den Gelehrten zu oberflächlich, für den Ungelehrten zu schwerfällig, gewähren sie nur den Vortheil eines Anzeigeblattes, und dienen dazu, die Neugierde anzuregen, um ein Buch zu lesen oder ein Theater zu besuchen.

Und hiermit schließen wir einen Artikel, der viel zu lang geworden wäre, hätten wir über diese Blätter alle in nähere Details gehen wollen.

---

[33] **Gaisburg**, im Amts-Oberamte Stuttgart. [Gut-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen General-Kriegs-Kommissärs, Oberstlieutenants v. Schönlin wird dessen in Gaisburg besitzendes Landgütchen unter dem Vorbehalte des öffentlichen Aufstreichs, zum Verkauf angeboten.

Dasselbe besteht:

1) aus einem Wohnhause, welches von allen Seiten frei steht, einen geräumigen trockenen Keller, 6 Zimmer, Küche, Speisekammer und mehrere Kammern enthält, und das erst vor einigen Jahren größtentheils neu eingerichtet, verdielndet und mit neuen Fenstern, Jalousie-Läden und einem Blitzableiter versehen worden ist.

2) Aus einem besonder stehenden, sehr geräumigen, mit einem großen gewölbten Keller versehenen, und in gutem baulichem Zustande befindlichen Wohnhause, mit Gärtchen und Hofraithe.

3) Aus einem — dem letztgenannten Hause gegenüberstehenden, sehr geräumigen Scheuergebäude, mit Pferde- und Rindvieh-Stallungen, besonders gepflastertem Hofe, eingemauerter Dunglage, und eigener, mit einem Thor versehener Ausfahrt.

4) Aus einem großen gepflasterten Hofe, welcher von diesen Gebäuden eingeschlossen ist, mit einem Pumpbrunnen, Holzschopf, Schwein- und Geflügel-Stallungen in demselben, und einer eigenen, mit einem Stacketenthor versehenen, Ausfahrt.

5) Aus einem besonders stehenden Brennhause; und

6) Aus einem ungefähr 4 Morgen ½ Viertel Blumen-Gemüse und Grasgarten, ebensowohl zum Nutzen als zum Vergnügen angelegt, und im besten Kultur-Zustande.

Es befinden sich in demselben ungefähr 1100 im Ertrage stehende, meistens junge, und deswegen zu einem höhern Ertrage noch heranwachsende, hoch und niederstämmige Bäume des edelsten und feinsten Kern- und Stein Obstes, worüber ein besonderer Katalog vorhanden ist; Geländer mit Weinreben und sehr vielen Himbeer- Stachelbeer- und Johannisbeer-Gesträuchen; Rabatten mit Pressling-Pflanzen, Frühbeete, Spargel-Pflanzungen, die bereits im Ertrage stehen ꝛc. Auch sind daselbst mehrere Häuschen und Lauben angebracht, und die den Garten umschließenden Umzäunungen, Gebäge und Mauern, sind in ganz gutem Zustande.

Als Zugebörungen dieses Gartens werden einem Käufer zugleich überlassen, der größere Theil der vorhandenen vielen und sehr schönen Bäumchen und Blumenpflanzen in Töpfen, und die vielen und vorzüglichen Schriften über Obstzucht und Weinbau ꝛc.

Die schöne Lage von Gaisburg an sich, und die Nähe von der königl. Residenzstadt Stuttgart und dem Badeorte Kannstadt, machen nicht nur den Besitz dieses Landgutchens sehr angenehm, sondern diese Umgebungen erhöhen auch, besonders für einen Commerciellen, den Werth desselben in vieler Beziehung.

Außer den gewöhnlichen Steuern haften auf dem Gütchen nur ganz unbedeutende Grundabgaben. Das oben unter 2. angezeigte Wohnhaus, als mit den übrigen Bestandtheilen des Gütchens in keiner unmittelbaren Verbindung stehend, wird auch abgesondert von diesem verkauft, wofern ein Käufer der übrigen Bestandtheile auf den Besitz des fraglichen Wohnhauses kein besonderes Interesse legen sollte.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Gütchen zu beanscheinigen, und Kaufsanträge entweder bei dem Ober-Kinanzrath v. Düngler oder bei dem Kriegsrath Major v. Schönlin in Stuttgart zu machen, bei welchen sie zugleich die Verkaufsbedingungen, so wie überhaupt die nähern Umstände, vernehmen können.

---

[39] **Stuttgart**. [Literarischer Anzeiger.] Von unserem literarischen Anzeiger wird heute die 8te Nummer unentgeldlich ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Sonnabend — Nro. 262. — Stuttgart, den 24. Sept. 1825.

Türkei.

Folgendes ist der Beschluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus der griechischen Chronik:

(Aus Nrs. 56 bis 60 der griechischen Chronik vom 10. August.)

Vom 2. August. Beim Aufgange des Morgensterns weckte die Trompete die Krieger, um sich in Reih und Glied zu stellen. Die Unsrigen in den Batterien Franklin, Botzari, Macri und Montalembert sahen die Feinde in Bewegung, zum Sturme; daher die ganze Besatzung auf den Basteien stand. Bei den ersten Strahlen der Morgenröthe ließen die Feinde unter dem Franklin eine Mine springen, und stürmten dann auf diese Batterie, und pflanzten an 20 Fahnen auf derselben auf. Das Nämliche geschah auch unter dem Botzari, Macri und Montalembert. Zugleich begann allgemeines Feuern auf beiden Seiten, aus Kanonen, Mörsern und Haubizen. Die Feinde wollten diese Batterien mit Sturm nehmen, aber die Unsrigen, entschlossen zu sterben, eilten von allen Seiten herbei, und hinderten nicht nur das weitere Vordringen, sondern tödteten an 500 Mann, verwundeten sehr viele, eroberten mehrere Fahnen, Waffen und andere Beute, und jagten die übrigen Feinde nach einem dritthalbstündigen Kampfe in ihre Verschanzungen zurück. Der Kampf war sehr hartnäckig; vor Rauch konnte man kaum drei Klafter weit unterscheiden; in den feindlichen Redouten, in den ausgefüllten Gräben, und außer der Mauer liegen sehr viele feindliche Leichname.

Während dieß die Landbelagerer thaten, rückte auch die Flottille heran. Zuerst zündete sie eines ihrer Böte an, um, wie es scheint, unter dem Rauche desselben, die andern ungesehen operiren zu lassen. Das Stratagem gelang ihr schlecht; der kleine Rauch konnte nicht alle Schiffe verdecken, und kaum war sie an 10 Klafter vorgerückt, als unsere Küstenbatterien sie zum Rückzuge zwangen.

Dieß waren die Thaten des heutigen Tages, den alle Griechen als einen Tag des Nationalsieges und als die glänzendste Trophäe dieses Jahres feiern müssen. Wir erwarten mit Ungeduld, ob der Feind in der Lage ist, noch einmal sein Glück zu versuchen. Von uns sind nur zwanzig in allem todt oder verwundet.

Mäßiges Feuer bis gegen Abend. Bewegungen im feindlichen Lager; auf- und abmarschirende Haufen, auch die ganze Nacht weniges Feuern.

Vom 3. August. Da die Feinde sich auf den Vorposten sammelten, so blieben die unsrigen die ganze Nacht unter den Waffen; die Barbaren versuchten jedoch nichts. Wir hörten südwestlich kanoniren, und schrieben es der Ankunft unserer Flotte zu, die auf den Feind gestoßen seyn mochte.

In der Frühe berichtete uns der Eparch von Anatoliko, daß gestern mehrere feindliche Corps nach dem Sturme nach Hause kehrten. Mäßiges Feuer den ganzen Tag. Die feindliche Flotte wagt sich bis an den Eingang von Anatoliko und zurück. Nur vier feindliche Schiffe liegen in unserm Hafen, die übrigen sind aus unserm Horizonte verschwunden. Abends etwas stärkeres Feuer vom Lande, von der Flottille alles ganz still.

Vom 4. August. Unsere innern Arbeiten hielten die Türken für einen Ausfall, daher schoßen und kanonirten sie stark, und so auch wir, aber alles legte sich nach einer halben Stunde. In der Frühe Nebel; Kanonade zur See, ganz nahe; die vier feindlichen Schiffe giengen schleunigst unter Segel gegen Patras. Der Nebel verzieht sich; eine Flotte erscheint, vierzig Schiffe, auch Zweidecker — es ist die griechische. Hohe Freude! Von den vier türkischen Schiffen verbrannten die Feinde selbst das eine, und retteten sich auf das zweite, ein algierisches, das sich auf die Küste werfen mußte; die Mannschaft rettete sich ans Land, bis auf 11 Mann, die im Boote nicht Platz fanden, diese ergaben sich an die unsrigen als Gefangene; die andern zwei entfernteren Schiffe retteten sich nach Lepanto. Die feindliche Flottille in unsern Lagunen gieng unter Segel gegen das Lager des Kiutajers zu, der fortfährt, auf uns zu feuern.

Gegen Mittag sahen wir die feindliche Flotte von Cefalonia her gegen die unsrige segeln, die sogleich mit einem Westwinde (ponente maestro) ihr entgegen gieng. Der Kampf war sehr hartnäckig; die unsrigen schlugen sie in die Flucht, wiewohl unter dem Winde. Dann landete um 11 Uhr (eine Stunde vor Sonnenuntergang) Admiral Sachturi mit 5 Schiffen die von der Regierung gesandten Kriegs- und Mundvorräthe, während die übrigen 28 Schiffe unter Miauli, Colandoritzi und Apostoli den Feind verfolgten. Drei Freuden-Salven wegen der Ankunft der Flotte. Die feindliche Flottille ist ans Land gezogen worden, und hat Batterien errichtet, um sich zu schützen.

Vom 5. Aug. Die ganze Nacht Feuer. Der Feind arbeitet bei unserm Franklin, um einen neuen Sturm zu erleichtern. Karaiskaki und die übrigen Feldherrn schreiben: sie werden die kommende oder nächstfolgende Nacht erscheinen. Sachturi hat um Mittag unsere Mauer besehen. Abends starkes Feuern. 1500 Mann werden diese Nacht, sobald Karaiskaki mit dem Feinde zu schießen anfängt, einen Ausfall thun. Der Feind blieb die Nacht ruhig.

Vom 6. Aug. Unsere Flotte ist wieder ganz in unserm Hafen. Angriff auf die Flottille, von welcher sieben noch nicht ans Land gezogene Barken genommen wurden; die übrigen deckte ihre Landbatterie, und 1000 Mann Cavallerie und Infanterie eilten mit einer Kanone aus dem Lager herbei. Die Griechen verloren bei

diesem Seetreffen 7 Todte und 5 Blessirte, darunter tödtlich auch Manthos, der Sohn J. Tricupis.

Das zu Lande kommende Hülfskorps, bestehend aus den Truppen Karaiskakis, den Tsavellas und andern, machte um 1 Uhr Nachts das verabredete Zeichen. Um 5 Uhr griff es die Feinde an, und auch die Unserigen fielen aus, fiengen in den Labyrinthen der feindlichen Schanzen besonders viele Arbeiter, und kehrten nach einem vierthalbstündigen Kampfe verabredtermaßen in die Stadt zurück. Mittlerweile dauerte das gegenseitige Feuer auf der Westseite fort. 17 Griechen sind bei diesem Ausfalle geblieben, 13 verwundet; vom Feinde über 600 getödtet.

Vom 7. August. Große Stille des Feindes. Ein Theil unserer Flotte ist unter Segel, nach Krioneri, Patras gegenüber.

Vom 8. August. Lautes Gebet im feindlichen Lager. Ausfall der Griechen vom Franklin, wobei 7 M. geblieben, und 9 verwundet wurden, darunter die Offiziere Tsiliki, Koliopaschali und Tilios. Des Feindes Verlust ist unbekannt. Immerfort Feuern.

Vom 9. August. Der Feind arbeitet an einer Redoute vor dem Franklin, um von da aus unser Inneres zu übersehen.

Miauli hat unsere Stadt besichtiget, unter 3 Salven. Immerfort Feuer.

Vom 10. August. Der Feind hat seinen Zweck mit der Redoute vor dem Franklin erreicht, und uns heute 9 Mann auf der Mauer getödtet. General Rinjassa ist heute an seinen Wunden gestorben.— Es wird fortwährend gefeuert.

Haben wir einmal, mit Gottes Willen, den Feind von unserm heiligen Boden verjagt, dann werden wir nicht ermangeln, auch die Namen der Märtyrer zu verkündigen, die ihrem Eide, frei zu leben oder zu sterben, getreu, als Opfer fürs Vaterland gefallen sind.

Diesen Auszügen aus der griechischen Chronik fügt der österreichische Beobachter ein Schreiben aus Corfu vom 23. August bei, folgenden Inhalts: „So groß auch die Freude war, welche der angebliche Entsatz von Missolunghi den Griechen und ihren hiesigen Freunden verursachte, so leicht war vorauszusehen, daß sie nicht von langer Dauer seyn werde. Ein Grieche, der gestern hier anlangte, und eben aus jenen Gegenden kommt, sagt aus, der Seraskier habe seine Truppen zusammengezogen, und zähle deren 25,000; er sey aufs thätigste beschäftigt, Missolunghi härter, als je, zu bedrängen, und werde in diesen Tagen höchst wahrscheinlich wieder stürmen, oder schon gestürmt haben."

„Die Flotte des Kapudan Pascha, aus 12 Fregatten, 13 Korvetten und 15 Briggs und Schoonern bestehend, ist bereits am 5. d. M. aus den Gewässern von Missolunghi nach Süden gesteuert, um, wie es heißt, die fünfte Expedition der ägyptischen Truppen aus Candia nach dem Peloponnes zu geleiten. Andere 14 Segel, nämlich: eine Korvette, 4 Briggs, 4 Schooner und 5 Transportfahrzeuge sind im Golf von Patras geblieben. Tags darauf, den 6. d. M., hat auch die griechische Flotte, unter Sachturi, aus 37 Segeln, worunter 15 Brander, bestehend, und am 10. andere 8 Segel, unter Miauli, die Gewässer von Missolunghi verlassen, und ihre Richtung ebenfalls nach Süden genommen."

Spanien.

Madrid, 8. Sept. Die Division des Grafen von Espagna ist gestern Abend in unsere Hauptstadt unter dem Jubel des Volkes zurückgekehrt; jedoch hörte man hie und da den Ruf: Es lebe der unumschränkte König, falls es Carl V. ist! Nieder mit der Polizei! Nieder mit den Ministern! Einige Abtheilungen der Division blieben in Brihuega und der Umgegend dieser Stadt.

Da die Unternehmung des Bessieres ein Seitenstück zu der des Generals Capape war, so mußte sie natürlich einen großen Einfluß auf das Schicksal des Letztern ausüben. Auch hat man seinen Prozeß seither so sehr beschleunigt, daß der General-Prokurator bereits seine Klageschrift vorgelegt hat, der zufolge Capape die pena ordinaria de garotte (Erdrosseln) verdient hat; und wahrscheinlich wird er dieser Strafe trotz der Intriguen und des Kredits der Apostolischen nicht entrinnen.

Briefen aus Lissabon zufolge hat die portugiesische Regierung, auf Ansuchen der unsrigen, den spanischen Flüchtlingen befohlen, das spanische Gebiet bei Strafe der Verhaftung zu verlassen.; denen, welche am weitesten von den Gränzen entfernt sind, ist eine Zeit von vier Tagen, und denen, welche denselben am nächsten sind, eine Zeit von blos 24 Stunden zugestanden worden.

Unsere heutige Zeitung theilt ein Dekret folgenden Inhalts mit: „In Erwägung, daß zu allen Zeiten die Gesetze die Deputationen des Volks an die öffentliche Behörde, als Unruhen erzeugend, verboten haben; daß der Wunsch der unruhigen Köpfe, die Maßregeln der Regierung bei dem Volke in Verachtung zu bringen, Irrungen verursacht, aus denen Verschwörungen, Unruhen und Empörungen entstehen; daß man bei solchen Deputationen nicht immer weiß, wen man bestrafen soll; habe ich beschlossen und beschließe, wie folgt:

„Ich erneuere das Verbot, der Regierung durch einen Theil des Volkes, durch ein Corps, eine Kompagnie oder ein Detaschement meines Heers, durch meine Provinzialmilizen, durch meine königl. Freiwillige, oder durch jede andere bewaffnete Land- oder Seemacht Vorstellungen über Hauptgegenstände der Staatsverwaltung, über administrative oder gerichtliche Beschlüsse zu machen; um Amnestie oder um die Abschaffung oder Milderung irgend einer Maßregel, die ich vermöge meiner gesetzmäßigen Autorität verordnet habe, nachzusuchen, so nothwendig oder heilsam auch übrigens die Sache seyn mag.

„Alle durch den obigen Artikel verbotenen Vorstellungen werden für Unbotmäßigkeit, Verschwörung, Aufruhr, oder Versuche zur Umstürzung der bestehenden gesetzmäßigen Ordnung der Dinge gehalten.

Jede Verschwörung bewaffneter Leute gegen meine Regierung, welche man durch die erwähnten Mittel anzettelt oder anzuzetteln versucht, zieht die Entlassung der Corps und der Individuen nach sich, unbeschadet der andern Strafen, wozu sie Veranlassung geben könnte.

Die Behörden, die sie nicht angeben, falls sie dieß könnten, werden als Meuterer betrachtet.

Unter diese Klasse gehören die ersten 6 Unterzeichner der schriftlichen Vorstellungen."

Niederlande.

Mons, 5. Sept. Der kriegerische Geist des heil. Ignatius Loyola, der, wie bekannt ist, in seiner Jugend Soldat war, scheint sämtliche Söhne des von ihm gestifteten Ordens noch heute zu beseelen. Die Jesuiten wollen von Frankreich aus, das ihr gelobtes Land ist, Belgien erobern, und halten die südlichen Provinzen der Niederlande gleichsam blokirt. Bald suchen sie über Luxemburg, bald über Tournay und Mons einzudringen. So wie sie die Gränzen überschritten haben, begeben sie sich an sichere Orte, die ihnen durch den heiligen Briefwechsel mit den Gläubigen in Belgien zuvor angezeigt sind. Drei dieser guten Väter, von ihrem bösen Sterne geleitet, haben sich in diesen Tagen

nach Mons verirrt, wo sie im Gasthof zum Fasanen abgestiegen sind. Die bürgerliche Behörde, von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt, schickte sogleich etliche Gendarmen ab, um die heiligen Männer in Empfang zu nehmen und über die Gränze zurück zu transportiren. Die Scene der Verhaftung hatte für den kalten Zuschauer etwas Belustigendes. Mit der Zuversicht eines Propheten tritt einer der guten Väter den Häschern entgegen und ruft ihnen dreimal die Worte Christi zu: Wen suchet Ihr? Da der Erfolg natürlich nicht derselbe war, wie im Evangelium, so wechselte der gewandte Sohn Loyola's plötzlich die Rolle und sagte in jenem Tone der hochmüthigen Demuth, die ein Erbtheil der falschen Propheten aller Religionen und Länder ist: „Der Herr hat uns um unserer Sünde willen verlassen, aber auf unser Gebet wird er sich wieder gnädig zu uns wenden. Der Engel des Herrn wird uns tragen, daß wir unsere Füße nicht an einen Stein stoßen, und die Feinde der Diener des höchsten Gottes werden vernichtet werden. Exsurge, Domine, judica causam tuam et dissipentur inimici fidei. — Die unerbittlichen Vollstrecker des Gesetzes aber, unerweicht von diesen Drohungen des modernen Propheten, führten die heiligen Männer durch die Straßen der Stadt, wo ihnen der Pöbel zischend nachfolgte, und brachten sie über die Gränze zurück. Ohne Zweifel werden sie von ihren geistlichen Brüdern und Anhängern in Frankreich als Märtyrer empfangen werden, die im Lande der Gottlosen um des Namens des Herrn willen gelitten haben.

(Courrier des Pays-Bas.)

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Nebst der im gestrigen Blatte mitgetheilten Urkunde theilen die franz. Blätter auch eine andere mit, die also lautet:

Protestation der HH. Roche und Washington an die HH. Mitglieder der provisorischen Regierung Griechenlands.

„Die Unterzeichneten, philhellenische Abgeordnete Frankreichs und Amerika's, haben erfahren, daß Individuen, in der Eigenschaft bloßer griechischer Bürger, sich an die Spitze einer Parthei gegen die Konstitution ihres Landes gestellt, und eine Erklärung unterzeichnet und in Umlauf gebracht haben, die den Charakter ihrer Nation und ihrer Regierung, welche beide stets die lebhafteste Fürsorge für die Wohlfahrt und die Unabhängigkeit Griechenlands getragen haben, beschimpft.

Die Unterzeichneten wissen, daß der Senat und die vollziehende Gewalt, in ihrer Sitzung vom 22. Juli, beschlossen haben, die Regierung der jonischen Inseln, zur Erhaltung ihrer durch den Einfall Ibrahim Pascha's bedrohten politischen Freiheit, um Hülfe zu bitten.

Obschon die Unterzeichneten mit Schmerzen gewahren mußten, wie wenig Zutrauen der griechische Senat bei diesem so wichtigen Umstande in die französische und amerikanische Nation setzte, so würden sie doch diesen Beschluß, so wie jeden andern ehren, falls er auf gesetzlichem Wege und in Gemäßheit der Konstitution des Staates gefaßt worden wäre. Allein sie müssen die traurige Bemerkung machen, daß der Senat, statt seine früheren Dekrete zu vollziehen, die ihm zu Gebot stehenden strengen Mittel nicht gebraucht, um die griechischen Individuen, die es wagen, sich über die Gesetze zu erheben, und die in Griechenland bestehende politische Ordnung zu stören suchen, zur Ordnung zurückzuführen. Sie halten es daher für ihre Pflicht, die griechische Regierung vor diesem Gewaltstreiche zu warnen, welcher zwei Nationen beleidigt, die den lebhaftesten Antheil an der Unabhängigkeit Griechenlands genommen haben.

Die griechische Regierung muß bedenken, in was für eine Gefahr sie sich stürzt, wenn sie Beschlüsse der Art genehmigt, die ein Ausfluß des Geistes der Anarchie sind, und gegen die wir förmlich protestiren.

Die Unterzeichneten bitten die vollziehende Gewalt, ihnen die klarsten und positivsten Erklärungen über einen so wichtigen Gegenstand zu geben.

Sie erwarten mit der größten Ungeduld eine schnelle Antwort, um ihre respektiven Ausschüsse davon benachrichtigen zu können."

Der Constitutionnel bemerkt hinsichtlich der erstern dieser Urkunden, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen besonders insofern höchst wichtig sey, als sie die christlichen Mächte aus ihrer Apathie hinsichtlich der griechischen Sache reißen müsse. Die Frage, wie England das Anerbieten der Griechen aufnehmen werde, löst er durch die Behauptung; England werde es nicht mit Gleichgültigkeit zurückweisen, sondern die andern Mächte erinnern, daß es einmal Zeit sey, die Türken wissen zu lassen, daß sie ein christliches Volk nicht kaltblütig hinwürgen dürfen, und daß es an der Zeit sey, die Horden der Barbaren fürder nicht mehr durch christliche Offiziere disciplíniren zu lassen, um sie gegen Christen zu führen.

Hinsichtlich der zweiten Urkunde behauptet dieses Blatt, Hr. Roche sey als ein bloßer Abgeordneter des Griechen-Ausschusses in Paris nicht berechtigt, sich in Sachen zu mischen, die sich auf die innere Administration des Landes und die Verhältnisse Griechenlands zu andern Mächten beziehen. Er hätte, wenn er etwas Tadelnswerthes in Griechenland gefunden hätte, dieß seinen Freunden mittheilen und seinen freundschaftlichen Rath hinzufügen können. Nun aber habe er sich gewissermaßen zum Repräsentanten des französischen Ministeriums aufgeworfen.

Nähere Nachrichten über den Sturm, welcher Guadeloupe den 20. Jul. d. J. verheert hat, giebt ein Brief des Hrn. Latapie, Commandanten des Schiffs Lucullus. Folgendes ist ein Auszug aus diesem Briefe: Ein schrecklicher Sturm hat den 26. Jul. diese unglückliche Kolonie verheert; er dauerte blos 4 Stunden, aber in diesem kurzen Zeitraume richtete er eine unbeschreibliche Verheerung an. Die Stadt Basse-Terre ist nicht mehr; alles stürzte zusammen, und mehr als 200 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man gräbt täglich Todte aus; aber ein leichenartiger Geruch verpestet die Luft und lähmt die Thätigkeit der Arbeiter. In Cabestere und Maria Galande wurden viele Häuser umgeworfen, und die auf mehreren Punkten der Küste zerstreut umher liegenden Leichname erneuern alle Augenblicke die Schmerzen derer, welche den Tod ihrer Verwandten zu beweinen haben. Vier Schiffe in dem Hafen von Moule wurden an den Strand getrieben. Das Schiff Deux Amis aus Bordeaux, Kapitän Momus, ging zu Grunde. Glücklicherweise wurde die Schiffsmannschaft gerettet. Drei Fahrzeuge der Vereinigten Staaten gingen unter; man konnte der Schiffsmannschaft derselben keine Hülfe leisten. Mehrere amerikanische Fahrzeuge versanken; eines derselben mit Mann und Maus; die Schiffsmannschaft der andern wurde nur durch ein Wunder gerettet. Der Abbe Graffe wurde ein Opfer dieser Katastrophe. Er wird allgemein bedauert. Der Gouverneur Jakob entrann nur mit Mühe dem Tode. Die Einwohner von Basse-Terre leiden an allem Mangel und schlagen sich auf den Straßen um die noch übrigen Nahrungsmittel. In Pointe à Pitre wurde eine Subscription eröffnet, die 60,000 Fr.

einbrachte, womit man die nothwendigsten Bedürfnisse derer, die am meisten gelitten haben, bestritt.

Deutschland.

Mannheim, 19. Sept. Das zu einer Probefahrt auf dem Rhein bis Strasburg von Holland ausgeschickte Dampfschiff de Rhyn ist gestern Abend um 6 Uhr unserer Stadt gegenüber bei der Rheinschanze angekommen, nachdem es Morgens 7 Uhr von Mainz abgefahren war, demnach eine Strecke von 28 Stunden (denn so viel Zeit rechnet man wegen der häufigen Krümmungen für die gewöhnliche Fahrt zu Berg) gegen Strom und Wind, in 11 Stunden zurückgelegt hatte. Heute ein Viertel nach 6 Uhr setzte es seine Fahrt nach dem Oberrhein, so weit es möglich seyn wird, fort: man glaubt, das Ziel seiner heutigen Reise werde Schröckh seyn.

Speier, 19. Sept. Diesen Morgen um 11 Uhr kam das Dampfschiff, der Rhein, an unserer Stadt vorbei, ohne sich aufzuhalten, was man bedauerte.

---

[37] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wird am Dienstag den 27 Sept. auf dem Museum ein Ball gegeben. Der Anfang ist Abends um 8 Uhr. Das Weitere sagen die in den Zimmern des Museums aufgehängten Anschlags-Zettel.

[38] Stuttgart. [Neue Generals-Uniformen-Zeichnung &c.] Der sämtlichen königl. württemb. hohen verehrlichen Generalität erlaubt sich Unterzeichneter in Unterthänigkeit hiemit zu avertiren, daß bei ihm die Zeichnung zu den neuen General-Uniformen pünktlich und mit genauestem Fleiß nach gnädigster Vorschrift rein gezeichnet, wie auch der dazu gehörige militärische Uniformen-Schnitt täglich zu jeder Stunde einzusehen sey. Den 21. Sept. 1825.

Kunststicker Friedr. Aug. Bernhard.

[36] Stuttgart. [Bücher-Verzeichniß.] Bei Antiquar Autenrieth bei der Schönfarbe wird ein neues Verzeichniß gebundener Bücher, Nro. V., unentgeldlich ausgegeben, das Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Kameral-, Staats- und Polizei-Wissenschaft, Mathematik, Baukunst, Astronomie, Kriegswissenschaft, Naturlehre, Medizin, Chemie, Oekonomie, Technologie, Geschichte, Reisen, schöne Wissenschaft, Philologie, Pädagogik, Auctores classici, philologische und andere Wörterbücher, französische und vermischte Werke enthält. Von den vielen vorzüglichen Verfassern, die das Verzeichniß enthält, glaube ich zur Empfehlung desselben aus einigen der vorstehenden Fächern die Namen eines Berthold, Lavater, Mühl, Oetlinger, Plank, Büsch, Euler, Cottelwein, Hindenburg, Karsten, Kästner, Lacroix, Lambert, Langsdorf, T. Mayer, Poppe, Tetens, Vega, Fischer, Grens, Linné, Pallas, Priestley, Sukow und Schiller besonders nennen zu dürfen. Briefe erbitte ich frei.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A und Bürgerrechts-Verzichte Lit. B. und C nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.
Trauungsbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch à 36 kr.
Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zerlei und für Pächter Zerlei Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.
Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.
Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.
Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[40] Stuttgart. Kunst-Anzeige.

Den verehrlichen hiesigen und auswärtigen Kunsthändlern und Kunstliebhabern wird hiermit die ergebenste Anzeige gemacht, daß die Gemälde, Kupferstiche, Kunstbücher, Handzeichnungen und Kupferwerke, welche zu der am 3. Oktober d. J. dahier im Gasthofe zum Kronprinzen, früher schon in diesen Blättern angekündigten Auktion gehören, nebst andern ähnlichen Kunstgegenständen, zur gefälligen Einsicht nunmehr aufgestellt sind. Es werden daher alle Kunstfreunde und Kauflustige andurch höflichst eingeladen, diese Sammlung in obgenanntem Gasthause in der Vormittagsstunde von 11 bis 12 Uhr an den Werktagen zu besehen, mit dem Bemerken, daß an den Sonntagen aber solche nur Nachmittags von 3 bis 4 Uhr können in Augenschein genommen werden.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonntagschen Buch- und Musikalien-Handlung sind neu zu haben: Campan, Mde., Theatre pour les jeunes personnes. Mit deutschen Anmerk. Herausg. von M. J. E. Voltbeding. 8. 1 fl. 20 kr. — Denksprüche, die Salomonischen. Beard. f. d. ins Leben eintretende Jugend, von einem Freunde derselben. 8. 48 kr. — Beschreibung, ausführl., des Münsters in Ulm, mit 4 Kpfrn. 8. br. 1 fl. — Bienenzucht, die, in ihrem ganzen Umfange, oder leichtfaßliche Anweisung zur Behandl. d. Bienen. 8. 1 fl. — Bant, S., häusliche Andachts-Uebungen am Morgen u. Abend in gesunden u. kranken Tagen u. auf besond. heilige Tage u. Zeiten. Ziemlich durchaus verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. — Dyckerhoff, J. F., einige Bemerkungen üb. d. Druckschrift d. H. J. Febrn. von der Wyck, der Mittelrhein &c. gr. 8. geh. 14 kr. — Falckh, J., die Schauenburg od. Abenteuer u. Thaten der Reichsritter u. semperfreien Grafen Gundibald von Altenordenburg, als Adelschalke; Ritter- u. Geister-Geschichte a. d. Zeiten d. Kreuzzüge. 3 Bde. 8. 5 fl. — Fluttich, Pfr., Regeln der Lebensklugheit im Volkston. gr. 8. geh. 15 kr. — Jördens, G., der Adjunktus des Pfarrers von Friedau. Ein Gemälde nach dem Leben. 8. 1 fl. 45 kr. — Phantasie-Stücke und Schwänke in des sammtnen u drolligen Brenabels Manier. Herausg. von A. v. Schaden. 8. 2 fl. 15 kr. — Rabus, Th. A., hundert Hausmittel u. Bauernregeln f. alle Jahrzeiten, Stände, Lebensverhältnisse &c. 8. 18 kr. — Schaden, A. v., die Briefstaube od. der Sturm auf Wittenberg im J. 1814. Orig.-Lustsp. in 1 Akt. 8. 30 kr. — Schlotterbeck, Fr., Sämmtl. vermischter Gedichte. Mit 1 Titelkpfr. 8. 2 fl. 30 kr. — Schneeflocken. Eine Sammlg. interess. Erzählungen, Gedichte u. Anekdoten z. Belustigung u. Unterhaltung. 8. 1 fl. 12 kr. — Thiers, A., Geschichte der franz. Staats-Umwälzung, übers. v. A. Mahl. 3r Bd. gr. 8. Subscr.-Pr. 1 fl. 12 kr. Ldpr. 1 fl. 45 kr.

[31] Mannheim. [Empfehlung.] Die Mannheimer-Wasser-Fabrike von Christian Schumacher in Mannheim findet sich veranlaßt, ihr allgemein beliebtes und bevorzugtes Fabrikat, dessen Debit bekannter Verhältnisse wegen, seit einiger Zeit gehemmt worden ist, mit dem Bemerken aufs neue zu empfehlen, daß dieselbe durch Notirung der alleräußersten Preise, die frühere Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesem Artikel wieder herzustellen trachte, und deßhalb zu baldigen und bedeutenden Aufträgen einlade.

[26] Mannheim. [Verkauf des Gasthofes zum schwarzen Bären.] Der Eigenthümer des Gasthofes zum schwarzen Bären, wünscht denselben zu veräußern. Er enthält 30 Zimmer und Kammern, eine große Küche, eine Waschküche, Stallung für 50 Pferde, großen Hof, abgesonderten Hühnerhof, Remise, großen Keller und Speicher, mit der zur Wirthschafts-Betreibung bequemsten Einrichtung, ist in der Mitte der Stadt, eine Straße vom Theater, eine von der fahrenden Post und eine Straße vom Kaufhause gelegen zur Aufnahme von Reisenden jeden Standes eingerichtet, und hat sich stets eines bedeutenden Zugangs erfreut.

Der größte Theil der Einrichtung ist neu, das übrige im besten Stande erhalten, und wird auf Verlangen mit dem Hause abgegeben. Sollte in Zeit von 2 Monaten kein Verkauf aus freier Hand zu Stande kommen, so wird der obige Gasthof in öffentliche Versteigerung gebracht, wozu der Tag noch näher bestimmt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß der Eigenthümer die Wirthschaft im ununterbrochenen Gange fortführt und auf portofreie Anfragen Nachricht ertheilt.

Den 15. September 1815.

[7] Meimsheim. [Verschollener.] Johann Heinrich Körner, Sohn des weiland Johann Heinrich Körner, gewesenen Schäfers dahier, ist längst verschollen und nun 70 Jahre alt, indem er am 12. Juli 1755 geboren ist. Er oder seine etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen des peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht in Meimsheim zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Verschollenen nach vorausgegangener Todes-Erklärung seinen nächsten bekannten Anverwandten zugewiesen werden wird.

Den 28. Aug. 1825. K. Oberamtsgericht Brackenheim.

Seebold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarer Verbindung stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 263. — Stuttgart, den 25. Sept. 1825.

Ungarn.

Preßburg, 16. Sept. JJ. kk. MM. sind am 12. d. Abends in dem zwei Stunden von hier entfernten k. k. Lustschlosse Schloßhof angekommen. Der feierliche Einzug JJ. MM. in unsere Stadt wird am 17. d. erfolgen, die feierliche Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin aber am 25. vollzogen werden.

JJ. kk. HH. der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl und Höchstdessen Gemahlin, Erzherzogin Sophie, sind gestern Abends, nach 6 Uhr, hier eingetroffen und im gräflich Viczay'schen Hause abgestiegen.

Nachdem die Tage des 11., 12. und 13. d. zu den Aufwartungen der Magnaten und höhern Stände bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Reichspalatin, und der Stände bei dem königl. Herrn Personal, verwendet worden waren, begann am 14. der Reichstag durch die um 9 Uhr früh angeordnete erste Sitzung der Stände, die sich in äußerst zahlreicher Versammlung in ihrem gewöhnlichen Saale im Landhause eingefunden hatten. Der königl. Herr Personal eröffnete dieselbe mit einer kraftvollen, dem Zwecke so vollkommen entsprechenden Rede in ungarischer Sprache, daß die ganze Versammlung, nach Beendigung derselben, in ein dreimaliges einstimmiges Beifallsrufen ausbrach. Der hochw. Hr. Domherr, Abt ꝛc. und zugleich Abgeordnete des hochw. Graner Erzkapitels, Hr. Alex. v. Jordansky, erwiederte dieselbe im Namen der Stände, gleichfalls in ungarischer Sprache, mit der ihm eigenen rhetorischen Darstellungsgabe.

Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Reichspalatins, trat, eine halbe Stunde später, die Tafel der Magnaten und höhern Stände in ihrem gewöhnlichen Sitzungssaale zusammen. Die würdevolle, Herz, Geist und Gemüth der ganzen Versammlung tief ergreifende, in lateinischer Sprache gehaltene Rede Sr. kaiserl. Hoh., machte einen um so mächtiger wirkenden Eindruck auf die Versammlung, als Se. kaiserl. Hoh., im Verfolg derselben, auch einen Rückblick auf die mannigfaltigen rühmlichen Verdienste so mancher, seit dem letzten am 26. Mai des Jahres 1812 beendigten Reichstage verstorbenen Staatsmänner, z. B. eines Uermenyi, Szecsenyi, Joseph Erdödy, Mailath und vieler anderer, zu machen geruhten. Mit einer seltenen Begeisterung wurde diese Rede vernommen, und der höchste Grad von inniger Liebe und Verehrung zu Sr. kaiserl. Hoheit bewies sich hier in den enthusiastischsten und dankbarsten Ausdrücken. Während der von Sr. fürstl. Gnade, dem Reichsprimas, mit hoher Würde vorgetragenen Beantwortung dieser Rede, wurde, auf den Vorschlag des königl. Herrn Personals, bei der Tafel der Stände eine Deputation erwählt, die sich in den Saal der Magnaten begeben, Sr. kön. Hoh. die Gefühle ihrer Verehrung und Dankbarkeit bezeugen, und die Magnaten und höhern Stände bekomplimentiren sollte. Redner derselben war der obengenannte hochw. Hr. Domherr v. Jordansky, und erwiedert wurde dieselbe von Seite der Magnaten, durch den hochwürdigsten Hrn. Bischoff von Siebenbürgen, Se. Exc. den Freiherrn Ignaz v. Szepessy, in ungarischer Sprache. Hierauf wurde von beiden Tafeln die Deputation ernannt, welche sich nach Schloßhof begeben soll, um Ihren Majestäten die Unterwürfigkeit der ganzen ungarischen Nation zu überbringen und Allerhöchst Sie zum Einzuge und zur Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin feierlichst einzuladen. Dann ernannte der königl. Herr Personal noch die beiden HH. Assessoren der königl. Tafel, Stephan v. Markovich und Adam v. Szirmay, zur Führung und Abfassung des Reichstags Protokolls; und als hierauf der Wille Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Reichspalatins bekannt wurde, Sich zur Abhaltung des Veni Sancte in die St. Salvator-Kirche begeben zu wollen, erhob sich die ganze Versammlung und verfügte sich zu Fuß in diese Kirche. An der Thüre derselben erwartete Se. fürstliche Gnaden, der Reichs-Primas im höchsten Ornate und in zahlreicher Begleitung hoher Geistlichkeit, Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Reichs-Palatin, und geleitete Höchstdieselben auf den für Sie bestimmten Sitz. Se. fürstl. Gnaden Selbst stimmten das Veni Sancte an und celebrirten unter großer Assistenz das feierliche Hochamt. Nach Beendigung desselben begab sich der ganze Zug wieder in das Landhaus und sämtliche Reichsstände traten in eine gemeinschaftliche Sitzung unter Vorsitz Sr. kais. Hoh. des Reichs-Palatins zusammen.

England.

London, 16. Sept. Die Zeitungen aus Calcutta enthalten folgende Nachrichten: Den 7. März zog der General Cotton nach der Einnahme von Yang-Dou-Chu gegen die Festung Donebu, die er den 7. März angriff. Es gelang ihm, sich eines Theils der Festungswerke zu bemächtigen. Er griff nun auch den andern Theil, wiewohl ohne Erfolg an, und mußte sich daher zurückziehen. Unser Verlust bei dieser Gelegenheit war beträchtlich. Die Kapitäne Rose und Cannon wurden getödtet, drei andere Offiziere verwundet und 110 Soldaten getödtet oder verwundet. Man sagt, es haben sich 14,000 Birmanen in der Festung und 3000 in den Kriegsschiffen befunden.

Der Major Sale ist in Bassein eingezogen, wo er nichts als Schutthaufen fand, weil die Birmanen die Stadt verbrannt hatten. Man glaubt, der Major werde aus Mangel an Truppen nichts unternehmen können.

Die Einwohner von Rangoon sind wieder in ihre Stadt zurückgekehrt, die nun gegenwärtig wieder so bevölkert ist, als vor der Ankunft der Engländer.

Der General Campbell war den 4. März in Sarrawady, 8 Tagreisen von Prome entfernt. Prome

ist noch immer für den Schlüssel Ober-Ava's gehalten worden. Es scheint, daß die Engländer Herrn vom Königreiche Assam sind. Das Regenwetter hat in Cachar begonnen, und die Operationen sind daher bis nächsten November eingestellt.

Während die Regierung Ostindiens im Osten beschäftigt ist, bleibt sie im Westen nicht unthätig. Sie zieht von allen Seiten Truppen nach Muthoorn zusammen. Der General Sir Ochterlong hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Ursache dieser Bewegungen mittheilt. Die Zeitungen von Calcutta haben diese Proklamation noch nicht mitgetheilt; aber es scheint, jene Bewegungen seyen durch einen Vorfall in Bharpore herbeigeführt worden.

Der Rajah Dulder Sing ist plötzlich gestorben und hat als Thronerben ein Kind von 7 Jahren hinterlassen, das die Engländer anerkannt haben; allein der Oheim dieses Kindes hat sich gewaltsamerweise an die Spitze der Regierung gestellt, und zwar, wie man sagt, aus sehr uneigennützigen Absichten. Hiedurch lassen sich die Rüstungen der Engländer erklären. Sie fürchten, Runjent-Sing möchte die Waffen ergreiffen, wenn er sie nicht bereits schon ergriffen hat.

Die Times macht über die Nachricht, daß sich die griechische Regierung unter englischen Schutz gestellt habe, folgende Bemerkungen: Es ist unter den gegenwärtigen Umständen gar nichts Unwahrscheinliches, daß Griechenland einen solchen Schritt gethan hat; aber unmöglich ist es, daß unsere Regierung das Anerbieten sogleich angenommen hat. Der im Jahr 1815 abgeschlossene Vertrag hat die großen Mächte Europa's einander hinsichtlich des Gebiets, der Bevölkerung u. s. w. gegenüber und in gewisse bestimmte Verhältnisse gestellt, welche keine derselben zu ihrem eigenen Vortheile und zum Nachtheile anderer verändern darf. Zu jener Zeit beschränkte sich die Vergrößerung, welche die andern Staaten Großbritannien zugestanden, auf Malta und die ionischen Inseln. Die Engländer sind daher bereit, dem Rechte zu entsagen, auch nur eine Scholle Landes zu ihrem bisherigen Gebiete hinzuzufügen, außer in dem Falle, daß die andern kontrahirenden Partheien des Vertrags von 1815 überzeugt wären, daß man nichts Arges dabei im Sinne hat, und daß nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge kein Nachtheil für sie aus der Vergrößerung des brittischen Reiches erwachsen könne. Wenn Rußland angriffsweise gegen die Pforte zu Werke gienge, alsdann allerdings würde der König von England berechtigt seyn, etwas hinsichtlich der griechischen Inseln zu unternehmen, und noch viel mehr, ein freiwilliges Unterwürfigkeits-Anerbieten anzunehmen. Es würde dieß blos eine Vertheidigungsmaßregel seyn. Derselbe Grundsatz kann auch auf Frankreich angewendet werden. Wenn es bewiesen wäre, daß die französische Regierung durch irgend eine Handlung, die zwischen ihr und den benachbarten Regierungen kraft der Verfügungen des Vertrags von 1815 bestehenden Verhältnisse schwer verletzt hätte, so würde auch der König von England berechtigt seyn, durch neue Vertheidigungsmittel neue Gefahren abzuwenden. Frankreich befindet sich unstreitig nicht mehr in der Stellung, in die es jener Vertrag versetzt hat. Diese Stellung ist besonders durch die militärische Okkupation des ganzen spanischen Gebiets verändert worden. Auch befindet sich Frankreich hinsichtlich seines unmittelbaren Einflusses auf dem mittelländischen Meere nicht mehr in dem Zustande, in den es durch den genannten Vertrag versetzt ward; es besitzt Cadix und Barcelona, so wie die ganze dazwischen liegende Küste. Es liegt daher am Tage, daß in dem Zustande Frankreichs, insofern er England berührt, eine außerordentliche Veränderung vorgegangen ist, die alles zerstört, was mit Einwilligung ganz Europa's für die Sicherung der brittischen Interessen und unserer Ueberlegenheit zur See gethan worden ist. Wenn daher England sich widerspenstig zeigen wollte, so würden die Eingriffe, welche sich Frankreich an dem westlichen Ende des mittelländischen Meeres erlaubt hat, Großbritannien zu einigen Vorsichts- und Klugheits-Maßregeln am östlichen Theile dieses Meeres berechtigen. Uebrigens darf man hinsichtlich Englands unbesorgt seyn. Dieser Staat kann sich vielleicht genöthigt sehen, von seiner angenommenen Politik abzuweichen; allein nicht leicht wird er sich der Versuchung hingeben.

Die Gazette mercantile von Buenos-Ayres, die wir bis zum 14. Jun. erhalten haben, enthält in Betreff der Ereignisse in Montevideo Folgendes: Der Küstenfahrer San Pedro Alcantara ist aus Mercedes, von wo er den 6. d. M. abgegangen ist, hier angekommen. Der Kapitän Domingo Martinez hat erklärt, man habe in Mercedes erfahren, der portugiesische Oberst Llardin sey zu Salsidudes von Don Fructos Rivero geschlagen worden. Die National-Goelette, die Union, ist aus Montevideo angekommen. Wir erfahren durch einen Reisenden, daß letzten Mittwoch Fructos Rivero sich Montevideo mit 400 Mann genähert, und alles Vieh weggetrieben hat. Die Brasilianer, welche einen Ausfall machten, um dasselbe zu retten, wurden zurückgeschlagen.

Der Expräsident der spanischen Cortes, Arguelles, der Cortes, saß gestern auf der Bank der Richter in Old-Bailey. Er widmet der Verfahrungsart der englischen Gerichtshöfe große Aufmerksamkeit.

Man hat gestern Briefe aus Rio-Janeiro erhalten. Sie berichten die Ankunft des Sir Carl Stuart und seines Gefolges an Bord des Schiffs Wellesley. Sir Carl Stuart wurde auf eine der hohen Funktionen, mit denen er bekleidet ist, würdige Weise empfangen. Er ist von 6 Gesandtschafts-Sekretären begleitet. Man verspricht sich allgemein günstige Resultate von seiner Sendung.

Der Courier macht über den Tod des Trappisten folgende Bemerkungen: Wenn es wahr ist, daß der Trappist in dem Kloster, in das er auf Befehl der Regierung eingesperrt war, todt in seinem Bette gefunden wurde, so ist es, glauben wir, leicht zu begreifen, wie es mit der Sache gegangen ist. In welch einer unglücklichen Lage befindet sich Spanien im gegenwärtigen Augenblicke! Dieselben Menschen, welche vor zwei Jahren als die Retter ihres Landes, die treuesten Freunde ihres Königs, und die festesten Stützen des gesetzmäßigen Thrones gepriesen wurden, kommen gegenwärtig durch Henkershand um, oder fallen als Opfer einer schwarzen Verrätherei. Aber hat uns nicht die Erfahrung gelehrt, daß solche Ereignisse die unvermeidlichen Folgen der Revolutionen sind, welche das gesellschaftliche Gebäude eines Staats erschüttern? Die Geschichte aller Convulsionen der Art kennt nichts als Confiskationen, Verbannungen und Mordthaten. Wir wollen indessen nicht sagen, daß ein unterdrücktes Volk sich niemals in einen Kampf einlassen dürfe, um seine Rechte wieder zu erobern; sondern wir ziehen nur den Schluß daraus, daß die Nothwendigkeit eines so schrecklichen Zufluchtsmittels erwiesen seyn muß. Was hat Spanien zum Beispiel durch die bürgerlichen Unruhen, welche es schon seit 20 Jahren unter verschiedenen Formen verzehren, gewonnen? Hat es auch nur einen einzigen schätzbaren Vortheil, die Vertreibung eines Usurpators ausgenommen, erlangt. Wir fürchten, es möchten noch

eben so viele Jahre verfließen, ehe es wieder zu Kräften kommen und seinen Rang unter den einflußreichen Staaten des Continents wieder einnehmen kann.

Spanien.

Madrid, 8. Sept. Man hat den 6. d. M. den Regidor von Madrid, Herrn Lopez verhaftet und bei ihm die wichtigsten Papiere gefunden, die man bis jetzt entdeckt hat; sie verbreiten über die Verschwörung Bessieres das hellste Licht. Unmittelbar nach der Entdeckung dieser Papiere schickte Herr Prieto sehr viele Verhaftbefehle in die Provinzen. Allein alle diese Verhaftungen, die Hinrichtung des Gen. Bessieres, und vieler anderer, die künftig sein Schicksal theilen werden, sind blos ein numerischer Verlust für die ultramontanische Parthei; denn alle diese Individuen hatten keinen moralischen Einfluß. Die einflußreichen Personen bleiben stets hinter dem Vorhange.

Die Geldsummen, über die unsere Ultras verfügen können, sind übrigens so beträchtlich, daß den Erkundigungen zufolge, welche die Polizei eingezogen hat, die von den Kapiteln und Klöstern erhobenen und zur Expedition des Generals Bessieres bestimmten Gelder sich bereits auf 20 Mill. Franken belaufen. Dieses Geld, dessen sich die Apostolischen zu ihren Intriguen und ihren revolutionären Planen bedienen, während der Regierung die zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse nöthigen Summen mangeln, wird von den Fonds genommen, welche sie cabeza de diezmas heißen, und die nur zur Zeit der dringendsten Noth in Anspruch genommen werden. Die Polizei hat sich jedoch nur einer Summe von 1,800,000 Fr. bemächtigen können, und die Regierung wagt es nicht, die Summen der Privilegirten in Beschlag zu nehmen, ob sie schon zum Umsturze derselben bestimmt sind; so werden also die Apostolischen im Besitze dieser ungeheuern Hülfsquellen bleiben. Die Carlisten haben noch immer Credit genug, um Herrn Calomarde im Besitze des Portefeuille's zu erhalten; und obschon alle Angelegenheiten in der Camarilla durch die Minister Zea, Salazar und Zambrano, den Ober-Intendanten der Polizei, Herrn Recacho, den Exminister Cruz, den Kabinetssekretär Grijalvara und dem Intendanten Aguilar-Conde entschieden werden, und Herr Calomarde blos die laufenden Geschäfte unterzeichnet, die ihm von seinen Büreaux vorgelegt werden, so hat doch dieser Minister die Gerichtshöfe, die Munizipalitäten und eine Menge administrativer Behörden unter sich, und kann daher die Plane der Apostolischen immer noch sehr begünstigen.

Die Briefe, welche wir heute aus den Provinzen Jaen und Valencia erhalten haben, sprechen von daselbst stattgehabten Bewegungen, bei denen der Pfarrer der kleinen Stadt Marcos, in der Provinz Jaen, und der General Chambo, in der Provinz Valencia, die Hauptrollen gespielt haben; und obschon diese Bewegungen nicht viel wichtiger zu seyn scheinen, als die in Tortosa und Cervera in Catalonien stattgehabten, so sind sie doch in so fern von hoher Bedeutung, als man durch diese kleinen Komplotte das Volk an Aufruhr und Empörung und die Regierung an die Nichtachtung ihrer Befehle gewöhnt, und unsere Absolutisten ihre Stärke und die Schwäche ihrer Gegner kennen lernen.

Wir haben Briefe aus Grenada vor uns, denen zufolge die königl. Freiwilligen und die auf halben Sold gesetzten Offiziere der alten royalistischen Banden dieser Stadt eine Verschwörung angezettelt haben. Dieses Komplott, welches die Verführung der in Grenada befindlichen Linientruppen zum Zwecke hatte, ist den Behörden durch einen Sergeanten dieser Truppen verrathen worden; beim Abgange dieser Nachrichten wurden viele Offiziere, königl. Freiwillige und Bürger dieser Stadt verhaftet.

Irun, 13. Sept. Man berichtet aus Corunna vom 2. Sept.: In dieser Provinz herrscht die größte Gährung, und man kann sich für die Ruhe derselben durchaus nicht verbürgen, weil die Elemente, welche sie gefährden, sehr zahlreich sind; einerseits besitzt der Generalkapitän wenig Festigkeit, und andererseits suchen die Mönche in ihren Predigten dem Könige alle Achtung zu entziehen. Was in dieser Hinsicht vorgeht, ist wahrhaft skandalös; in allen Kreisen und Versammlungen spricht man davon; der General scheint nichts als die Expedition von Ferrol im Auge zu haben; allein man hat gegründete Ursache zu glauben, daß sie niemals statthaben wird. Die Gebirgsbewohner, welche sich zur Zeit der Konstitution ausgezeichnet haben, bewaffnen sich heimlich, weil sie von den Karlisten angegriffen zu werden fürchten.

Ueberall zeigen sich Spuren der schrecklichsten Anarchie; ich wage es nicht, weiter hierüber zu sagen, obgleich hinsichtlich der andern Provinzen dieselben Nachrichten im Umlaufe sind; allein da niemand frei reden und schreiben darf, so müssen wir uns an das halten, was uns die Regierung sagt, die ebenfalls durch die Umstände sehr beengt ist. Glücklich sind diejenigen, welche frei von einem so schrecklichen Zustande der Dinge sind ...

Acht Fahrzeuge, welche als Transportschiffe zur Expedition nach Havannah bestimmt sind, sind aus Cadix kommend in Ferrol angekommen; sie gehörten zu einer größern Anzahl Schiffe, die den columbischen Korsaren in die Hände gefallen sind.

Der General-Kapitän hat sich genöthigt gesehen, ein Bataillon des spanischen 13. Infanterie-Regiments, das sich in Ferrol befand und nach Havannah abzugehen bestimmt war, wegen Unbotmäßigkeit entwaffnen zu lassen. Viele Individuen, deren man sich gewaltsamer Weise bemächtigt hatte, um die Expedition nach Havannah zu verstärken, haben die Flucht ergriffen.

Deutschland.

Vom Rhein, 17. Sept. Die im Laufe dieses Sommers sehr zahlreich besuchten Bäder am Oberrhein werden nun bei vorgerückter Jahrszeit allmählig öde. Unter den erstern hatte sich das in einer romantischen Gegend, unfern Mühlheim, zwischen Basel und Freiburg gelegene Badenweiler eines namhaften Zuspruchs zu erfreuen, doch großentheils von Baselern, Mühlhausern, Kolmarern und Freiburgern, welche die Nachbarschaft dieser Heilquelle benützend, in großer Zahl dahin wallfahrteten und meistens längere Zeit daselbst verweilten. Doch mangelte es auch nicht an Besuchen aus entferntern Gegenden, besondern aus Karlsruhe und den untern badischen Landen, so wie aus weiter entlegenen Kantonen der Schweiz. Die Anstalten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäste sind zwar noch nicht vollendet, doch schreiten sie rasch vorwärts, und nähern sich dem erwünschten Ziel. Bei der großentheils höchst günstigen Witterung konnte die herrliche Umgegend zu Exkursionen in die Nähe und Ferne zweckmäßig und weit mehr benutzt werden, als in den regnerischen Sommern von 1823 und 1824. Badenweiler wird, allen Anzeichen nach, in wenig Jahren unter die besuchtesten Bäder gehören, und vielleicht in der Folge mit Baden, dem es in seinen herrlichen Umgebungen nicht nachsteht, wetteifern.

Unter den badischen Sauerbrunnen war Rippoltsau,

am südlichen Fuße des Kniebis, diesen Sommer über bei weitem der besuchteste, vorzüglich aus Oberschwaben und der östlichen Schweiz. Seitdem die dortige Brunnen- und Badeanstalt, die vormals dem Fürsten von Fürstenberg gehörte, und um einen verhältnißmäßig geringen Preis vermiethet war, Privateigenthum geworden ist, beschäftigt man sich daselbst ernstlich mit Verbesserungen und Verschönerungen, die freilich nur nach und nach vorgenommen werden können, da hier die Regierung nicht ins Mittel tritt. An Erweiterung des Lokals wird ernstlich gedacht, und bis künftigen Sommer soll noch ein neues geräumiges Gebäude aufgeführt werden, wodurch dem Uebelstande abgeholfen werden wird, daß eintreffende Fremde kein Unterkommen in der Badeanstalt finden, und oft mehrere Tage in dem eine halbe Stunde entfernten Klösterle wohnen müssen. Der Großherzog von Baden, der im Spätsommer einige Wochen in Rippoltsau zubrachte, scheint den dortigen Aufenthalt sehr zu lieben. Griesbach war diesen Sommer über weniger als sonst besucht, und hatte ungefähr dieselbe Zahl von Badgästen, wie das benachbarte Petersthal, das es sonst bei weitem überflügelte. In Baden übersteigt nach den gedruckten Namensverzeichnissen die Zahl der seit Anfang Sommers anwesenden Fremden bereits 7000, wodurch also das Gerücht von einer minder größern Frequenz der dortigen Heilquellen, als in den verflossenen Jahren, sich hinlänglich widerlegt. Auch dießmal sah man dort, wie gewöhnlich, Personen aus allen Ländern und von allen Zungen; besonders hielten sich und halten sich zum Theil noch sehr viele Britten auf, die mehr noch durch die reine Luft und die herrlichen Umgebungen, als durch die Bäder gefesselt werden. Unter ihnen bemerkt man einige englische, an deutschen Höfen akkreditirte Gesandte mit ihren Familien. Auch die Zahl der Baden besuchenden Franzosen aus Paris und dem innern Frankreich war dießmal größer als gewöhnlich.

Niederlande.

Brüssel, 16. Sept. Ein Tagblatt der Nord-Provinzen theilt Nachrichten aus Curaçao vom 30. Jul. mit. Der General Krayenhof ist auf dieser Kolonie sehr beschäftigt. Se. Exc. wird die Insel Aruba und Bonnaire besuchen, und den 20. August diese Gewässer mit ihrem Generalstabe verlassen, um in das Mutterland zurückzukehren.

Der Oberst von Stuers, Resident und Militär-Commandant in Padang, ist zum Commissär der Regierung Ostindiens ernannt worden, um, im Namen des Königs, von dem Fort Marlborough und von Bencoolen Besitz zu nehmen, da uns England dieselben durch den unlängst mit diesem Staate abgeschlossenen Vertrag abgetreten hat. Der Commissär hat sich den 28. März nach dem Orte seiner Bestimmung eingeschifft. Die Expedition besteht aus einer Korvette, einer Kriegsbrigg und 400 Mann. Sobald unsere Flagge in Bencoolen wehen wird, wird sich Hr. v. Stuers nach Natal begeben, um auch diese Besitzung zu den uns bereits unterworfenen hinzuzufügen, so daß die ganze westliche Küste der wichtigen Insel Sumatra, die wir ehedem mit England theilten, inskünftige nur einen Souverän anerkennen wird. In Padang herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Malaien legen sich mit vielem Eifer auf den Feldbau und den Handel.

Ein Correspondent eines englischen Blattes enthält folgende auffallende Behauptung:

„Ich habe aus guter Quelle erfahren, daß alle unsere im Südmeer und im atlantischen Ocean stationirten Schiffs-Kommandanten den Befehl erhalten haben, gegen die französischen Streitkräfte, die sich irgend eine Handlung zu Gunsten der spanischen Royalisten erlauben sollten, so zu verfahren, als ob der Krieg erklärt wäre, da England durchaus darauf beharre, daß Frankreich neutral bleibe."

Würtemberg.

Der Freiherr v. Speth-Granheim, Sohn des vormaligen Direktors des reichsritterschaftlichen Kantons Donau, wurde zum königl. Kammerherrn ernannt.

Sodann wurden die beiden Kriminal-Amts-Aktuare v. Sternenfels und Wolßdorff in Stuttgart zu Ober-Justiz-Assessoren ernannt und dem Letzteren die erledigte Assessorsstelle bei dem kön. Gerichtshof in Ulm, dann

das erledigte Kameralamt Heidenheim dem bisherigen Kameral-Verwalter Seeger von Geißlingen, und

das erledigte Kameralamt Heiligkreuzthal dem bisherigen Kameral-Verwalter Autenrieth in Wiesensteig übertragen, sofort

der bisherige Regiments-Quartiermeister Bek in Ulm zum Kameral-Verwalter in Geißlingen, und

der bisherige Kastner Freisleben von Ochsenhausen zum Kameral Verwalter in Wiesensteig ernannt.

Ferner wurde die katholische Pfarrei Untergriesheim, Oberamts und Dekanatamts Neckarsulm, dem Pfarr-Verweser Spleiß in Hürbel, Oberamts Biberach, und

die katholische Kaplanei Bodnegg, Oberamts und Dekanatamts Ravensburg, dem Vikar Uebelhör in Bergatreuthe übertragen; sodann

den beiden bei dem Finanz-Ministerium angestellten Expeditoren, Sekretär Herdegen und Ministerial-Kassier, Ober-Revisor Schmidlin der Kanzleiraths-Titel ertheilt.

Unter dem 16. d. M. wurde der Oberlieutenant v. Lang des vierten Infanterie-Regiments auf sein Ansuchen pensionirt, auch

dem Gesuche des Oberlieutenants Dietrich, von eben diesem Regimente, um Enthebung von dem Dienste eines Schützen-Offiziers entsprochen, und dagegen

der Oberlieutenant Faulhaber desselben Regiments zum Schützen-Offizier ernannt.

Die patronatherrschaftliche Nomination des Vikar Gottfried Friedrich Weber zu Kuchen, Diöcese Geißlingen, auf das erledigte Diakonat und Präceptorat in Ingelfingen, Diöcese Künzelsau, ist bestätigt worden.

Gestorben ist: Pfarrer M. Wagner zu Warth, Oberamts Nagold, 28 J. alt.

---

[41] Cannstadt. [Badgarten.] Am Tage des Volksfestes wird der Unterzeichnete um 1 Uhr ein Mittagessen für so viele Gäste als seine Speisezimmer fassen wird, per Couvert mit einer Bouteille guten Wein zu 1 fl. 24 kr., geben. Diejenigen, die daran Theil nehmen wollen, werden höflichst ersucht, die numerirten Karten hiezu, wovon die gleichen Numern auf den Couverts gefunden werden, einige Tage vorher oder längstens am gleichen Tage in der Früh beim Ober-Kellner ablangen zu lassen. Nachmittags ist im Garten Harmonie und Tanzmusik und Abends Illumination, wozu höflichst einladet

Badwirth Frösner.

---

[37] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wird am Dienstag den 27 Sept. auf dem Museum ein Ball gegeben. Der Anfang ist Abends um 6 Uhr. Das Weitere sagen die in den Zimmern des Museums aufgehängten Anschlags-Zettel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Platzgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. 5 fl., halbjährl. 6 fl., für alle [illegible] Staaten [illegible] Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 264. — Stuttgart, den 26. Sept. 1825.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. Ueber die Ursachen der Tages-Ereignisse seufzend, schmeichelten sich die Freunde der Ruhe und der Wohlfahrt Spaniens mit der Hoffnung, das unlängst durch die Parthei der angeblichen ausschließlichen Vertheidiger des Throns und des Altars herbeigeführte revolutionäre Unternehmen werde eine gänzliche Systems-Aenderung zur Folge haben. Indessen muß man mit Schmerzen gewahren, daß die schreckliche Lehre, die man erhielt, die erwartete heilsame Wirkung nicht erzeugt hat. Im Gegentheil herrscht noch immer Zwiespalt am Hofe, und das Ministerium ist in zwei feindliche Lager geschieden, von denen Herr Zea das eine, und Hr Calomarde das andere befehligt. Man trifft nur in dem Punkte zusammen, daß man Leute jeden Standes und jeder Farbe einer schrecklichen Gleichheit hinsichtlich der Verfolgungen, Verhaftungen und Bestrafungen unterwirft, anstatt daß man bisher nur diejenigen Personen drückte und verfolgte, von denen man argwohnte, sie seyen der Meinung, man könne das königliche Dekret vom 30. September 1823 gewissenhaft vollziehen, ohne der Würde des Souveräns, den wahren Interessen des Throns oder der Unabhängigkeit der Krone Eintrag zu thun.

Aber diese Veränderung, die nichts anderes als eine blutige Nachahmung des Systems des Gegengewichts ist, mit dem man in andern Gegenden Europa's so traurige Versuche gemacht hat, kann auf den noch jungfräulichen Boden Spaniens nicht mit Erfolg verpflanzt werden. Da sich das spanische Volk, in vielen Hinsichten, noch in einer Art von Naturzustand befindet, so muß man gegen dasselbe ein offenes, festes und biederes Betragen annehmen. Ein trügerisches oder zweideutiges Benehmen würde alle Gemüther empören. Man kann daher nicht oft genug wiederholen, daß die Folgen der Täuschungen und Irrthümer, die man zu nähren geneigt ist, um so unheilvoller seyn könnten, als man sich mit allen Partheien, so wie mit der Masse des Volkes verfeinden, und zur Zeit einer Krisis die Gegenwirkung der vom Jahre 1808 gleichen würde.

In dieser betrübenden Lage der Dinge sollte man vor allem darauf dringen, daß die weisen Verfügungen des Manifests vom 30. Sept. als Staatsgesetz erklärt und unverzüglich exekutorisch gemacht werden. Alsdann würde die Okkupation ihren wahren Zweck dadurch erreichen, daß sie die Annahme und reelle Anwendung aller auszuführenden Maßregeln beförderte. Sollen aber immer noch nichts nützende schonende Rücksichten, die mit dem, was in anderer Hinsicht geschehen ist, in offenbarem Widerspruche stehen, da, wo es sich um so hohe Interessen handelt, in die Wagschale gelegt werden?

Die letzten Hinrichtungen, und die, welche in kurzem in Grenada statthaben werden, haben zu Zusammenstellungen Anlaß gegeben, welche vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne einiges Interesse sind. In Madrid spricht der muthige und unerschütterliche Iglesia, vormaliger Corregidor dieser Hauptstadt, in seiner Todesstunde energische Worte aus, welche in Europa wiederhallen und zur fernen Nachwelt dringen werden. In Roa zerriß der General Empecinado, als er zum Tode geführt wurde, seine Fesseln, nahm einem Soldaten den Säbel aus der Hand und drang auf die Barbaren ein, die ihn beschimpften. Diese zwei Thatsachen mögen den europäischen Kabinetten zeigen, was man von der Standhaftigkeit und Energie der Spanier zu erwarten hat. Der General Empecinado ist derselbe, welcher Bessieres in Brihuega, im Jahr 1823, vor der Ankunft des Generals Grafen von Abisbal, schlug. Empecinado und Bessieres sind beide gefallen, von einer und derselben Regierung verurtheilt. Der erste mußte der Hinrichtung von sieben seiner Waffenbrüder beiwohnen, während Empecinado auf einem andern Punkte Spaniens das Leben verlor, — eine furchtbare Lehre, wohl werth, die Aufmerksamkeit derjenigen zu fesseln, welche in Revolutionszeiten auf der politischen Schaubühne eine Rolle spielen.

Den General Empecinado, der in die Kapitulation von Badajoz mit eingeschlossen war, baten seine Freunde, er möchte sich doch nach Portugal begeben; allein er gab ihnen mit jener Einfachheit, die ihm eigen war, zur Antwort: „ich habe stets nur für mein Vaterland, für Ferdinand VII. und besonders für die Unabhängigkeit Spaniens, die stets der Gegenstand meiner heißesten Wünsche war und seyn wird, gefochten. Ich habe daher nichts zu fürchten, ich weiß nichts von Faktionen, und kehre daher ruhig nach Hause zurück, ohne die Gesinnungen zu verändern, die mich zur Ergreifung der Waffen im Jahr 1808 bewogen haben."

England.

London, 17. Sept. Der Unfall, welcher unlängst statthatte, als das Schiff, die Prinzessin Charlotte, vom Stapel gelassen wurde, hat unter den Einwohnern von Portsmouth Schrecken und Bestürzung verbreitet. Man kennt die Zahl der Verunglückten noch nicht genau. 23 Personen wurden auf der Stelle aus dem Wasser gezogen und 7 wieder ins Leben gebracht. Dieser schreckliche Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß die Schleusenthore, welche eine kleine mit Zuschauern bedeckte Brücke trugen, zerrissen. Diese Thore schieden zwei Becken von einander; das erste, welches drei Schiffe fassen konnte, sollte die Prinzessin Charlotte aufnehmen; dieses Becken hatte man mit Wasser angefüllt, das andere aber war trocken. Der ungemeine Druck des Wassers gegen die Thore zerriß diese mit einem schrecklichen Getöse, und das Wasser stürzte sich mit reißender Schnelle in das zweite Becken. Die kleine Brücke brach nun mitten entzwei, und alle diejenigen, welche sich auf derselben befanden, fielen in

das Wasser, wo die meisten durch die Trümmer der Thore, die von dem in das hintere Becken eindringenden Wasser äußerst schnell vorwärts getrieben wurden, getödtet oder verstümmelt wurden. Einige Individuen suchten mehrere dieser Unglücklichen zu retten. Man sah Offiziere sich verschiedemale ins Wasser werfen und entseelte Körper zurückbringen.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Unsere Regierung, die in Ansehung ihrer Verhältnisse mit den Staaten jenseits des atlantischen Meers bisher, der bekannten Umstände wegen, nicht handeln konnte, wie es Frankreichs Interesse gebot, hat nun seit der Emanzipation Hayti's eine neue Bahn eingeschlagen, die in jeder Hinsicht folgenreich seyn muß. Hr. v. Villele war schon lange überzeugt, daß Frankreich durch die Gewalt der Umstände nothwendigerweise dem Beispiel Englands in Bezug auf Amerika folgen müsse; daß es aber einerseits seine Verbindungen mit den großen Kontinental-Staaten zu behoupten, und die in Vereinigung mit denselben aufgestellten Grundsätze, welche als die Bedingung der Fortdauer der Ruhe in Europa betrachtet werden, aufrecht zu halten habe, so wie es auf der andern Seite nicht umhin könne, Spanien zu schonen. Indem er Hayti's Emanzipation durchsetzte, gab er dem Madrider Hof ein großes Beispiel. Frankreich konnte diesen Schritt thun, ohne die Mißbilligung einer andern Macht zu besorgen; denn es hatte in Ansehung seiner vormaligen Besitzungen auf St. Domingo gegen keinen andern Staat Verpflichtungen zu erfüllen. Nichtsdestoweniger entschloß sich unsere Regierung, sämmtlichen großen Mächten die Motive ihres Entschlusses in Bezug auf Hayti, in einer umfassenden Denkschrift auseinander zu setzen. Anders verhielt es sich mit der Anerkennung der neuen amerikanischen Freistaaten; hier wäre, wenn sie sogleich, ohne Einwilligung Spaniens statt gefunden hätte, den aufgestellten Grundsätzen Eintrag geschehen, und der Madrider Hof hätte sich über diesen Schritt seines Verbündeten beschweren können.

Es blieb zwar noch ein Ausweg übrig, auf den sich auch fürs erste die Handelsleute der großen Commerzialplätze in ihren an die Regierung gerichteten Begehren beschränkten, nämlich die Anstellung von Handels-Agenten ohne diplomatischen Charakter in den neuen Staaten, und die Zulassung ihrer Handels-Agenten in den französischen Häfen. Allein man wollte, wo möglich, auch diesen Ausweg, zu dem man im Nothfall noch immer schreiten kann, vermeiden. Deßhalb wendete sich unsere Regierung an den Madrider Hof, und stellte ihm die wahre Lage der Dinge vor, um denselben zu vermögen, Frankreichs Beispiel zu folgen, und mittelst vortheilhafter Handelsstipulationen und gegen Bezahlung beträchtlicher Summen, die Unabhängigkeit der neuen Freistaaten selbst anzuerkennen, indem es zugleich seine Vermittlung anbot, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen. Man versichert, Herr Zea Bermudez theile diese Ansichten, die aber freilich in Spanien noch großen Widerstand finden werden. Doch hofft man den König Ferdinand zu bewegen, zu diesem durch die Noth gebotenen Schritte, der zugleich der großen Finanzverlegenheit von Spanien ein Ende machen würde, seine Einwilligung zu geben. Die ganze Sache wird gegenwärtig zu Madrid sehr lebhaft betrieben, und wenn sie gelingen sollte, so würde sie wegen der Dazwischenkunft unserer Regierung für Frankreich selbst unberechenbare Vortheile haben.

Paris, 20. Sept. Folgender Auszug aus einem Briefe des Generals Inginac zeigt, wie sehr der Regierung von Hayti die Erziehung des Volks, die sie mit Recht für das wichtigste Element der gesellschaftlichen Ordnung hält, am Herzen liegt. „Ich versichere Sie, schreibt der General, daß die Regierung der Republik die öffentliche Erziehung und den Ackerbau, die sie für die zwei Hauptquellen der Macht eines Staates hält, mit unermüdlicher Sorgfalt zu verbessern sucht, und es freut mich, Sie versichern zu können, daß ein glücklicher Erfolg die Bemühungen der Regierung lohnt.

In allen unsern Staaten haben sich die Privat- und National-Schulen ungemein vermehrt, und man findet solche in den bedeutenderen Dörfern im Innern der Insel. Ich erstaune selbst über die glückliche Veränderung, die in der öffentlichen Erziehung vorgegangen ist, und die sich täglich in der Verbesserung der Sitten offenbart. Was den Ackerbau betrifft, so bemerke ich Ihnen nur, daß sich die Zahl der Grundeigenthümer vom Jahr 1814 bis auf diesen Tag um 30,000 vermehrt hat. Diese neuen Landwirthe sind insgesammt verständige und arbeitsame Leute; auch vermehren sich die Erzeugnisse des Ackerbaus von Jahr zu Jahr merklich.

Der östliche Theil der Insel scheint sehr froh darüber zu seyn, daß er wieder unter die Gesetze der Republik zurückkehrte. Diejenigen Einwohner, deren Meinungen sich im Widerspruche mit unseren Institutionen befanden, haben den weisen Entschluß gefaßt, das Gebiet der Republik zu verlassen, so daß dasselbe gegenwärtig nur von Bürgern bewohnt wird, die der Sache ihres Landes ergeben sind. — In Port au Prince giebt es nicht weniger als 14 Schulen, in denen 813 Zöglinge beiderlei Geschlechts lesen, schreiben und rechnen lernen. Im Cap von Hayti (ehedem Cap français) zählt man 6 Privat- und mehrere öffentliche Schulen. In allen lehrt man Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte.

Die Sorgfalt der Regierung für die Verbesserung der öffentlichen Erziehung muß natürlich einen heilsamen und schnellen Einfluß auf den moralischen Zustand des Volkes ausüben. Allein man muß sich stets erinnern, was dieses Volk vor 20 Jahren war, um keine übertriebene Forderungen an dasselbe zu machen. „Ich suche, sagte Christoph in einem Brief, den eine haytische Zeitung vor einigen Jahren mitgetheilt hat, meinen Mitbürgern so viel als möglich Grundsätze der Religion und der Moral einzuprägen; allein bedenken Sie, mein Freund, wie viel Zeit und Mühe erfordert wird, um moralische und religiöse Gefühle unter allen Klassen eines Volkes zu verbreiten, das erst kürzlich aus den Händen der Sklaverei und der Nacht der Unwissenheit errettet worden ist, und das 25 Jahre lang Revolutionen und Unfällen aller Art preisgegeben war."

Es soll ein Kourier an unsern Gesandten in London abgeschickt worden seyn, um bei der brittischen Regierung ernstliche Vorstellungen zu machen, daß sie über die Angelegenheiten Griechenlands keinen Beschluß fassen solle, bevor sie sich darüber mit den großen Mächten verständigt haben würde.

Vermischte Nachrichten.

Die Morning-Post bemerkt, daß weil die französische Regierung dem griechischen Committee zu Paris erlaubt habe den Griechen Unterstützung zu senden, so werde sie sich auch nicht über die engl. Regierung zu beschweren haben, wenn diese den Sendungen des griechischen Commitees zu London nichts in den Weg lege.

Englische Blätter melden, ohne die Wahrheit zu verbürgen, es soll dem griechischen Committee die Nachricht zugekommen seyn, daß nunmehr der kaiserl. russische Hof, nach Wegräumung einiger Hinder-

nisse, gesonnen sey, zu Gunsten der Griechen Schritte zu thun. — Die brasilianische Fregatte La Piranga wird nicht eher nach Rio absegeln, bis man Depeschen von Sir Ch. Stuart und Nachrichten über den Erfolg seiner Sendung erhalten haben wird. — Wegen des Neujahrsfestes der Juden sind an der Londoner Börse am 13. Sept. nur wenig Geschäfte gemacht worden.

Mexiko. Der Kapitän Nabb brachte nach New-York die Nachricht, daß die französische Brigg l'Heureux von Brest, welche von Alvarado nach Bordeaux segelte, auf den Alkranen, (Felsen am südlichen Ende des mexikanischen Golfs) Schiffbruch erlitt. Der Kapitän und die Equipage wurden gerettet, bis auf sechs Passagiere.

Englischen Blättern zu Folge ist der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar, zweiter Sohn des regierenden Großherzogs, welcher eine Reise in die Vereinigten Staaten macht, am 26. Jul., nach einer Ueberfahrt von 26 Tagen, von Falmouth in Boston angekommen.

Miscellen.

Dumouriez hatte mit den Jakobinern und der heftigen Seite des Konvents, der Berg genannt, gebrochen. Seine Armee, die ihm unbedingt ergeben schien, fing an Mißtrauen zu schöpfen, da er sich mit den Oesterreichern einließ. Alles kündigte ihm das Schicksal Lafayette's an, das er auf keine Weise zu theilen geneigt war. Aber in Zeiten wie jene bestimmen die Ereignisse mehr den Menschen, als dieser sie bestimmt, und wäre er der klügste und mächtigste. Der Konvent hatte vier von seinen Gliedern mit dem Kriegsminister Beurnonville, einem Freunde Dumouriez's, als Kommissäre abgeschickt, um diesen vor die Schranken des Konvents zu laden, und, im Falle der Weigerung, mit Gewalt nach der Hauptstadt zu führen. Den 2 April 1793 trafen die Kommissäre in dem Lager des Feldherrn ein, den sie vorbereitet und von seinem zahlreichen Generalstabe umgeben befanden. Camus, einer der Kommissäre, las ihm das Dekret des Konvents vor und forderte ihn auf, sich ihm zu unterwerfen. Dumouriez antwortete, der Zustand seiner Armee erlaube ihm nicht, sich jetzt von ihr zu trennen. Camus drang mit Nachdruck auf die Vollziehung des Dekrets. Der General erwiederte, er sey nicht Thor genug, um nach Paris zu gehen, und sich dem Revolutionsgerichte zu überliefern. Tiger, rief er, verlangen meinen Kopf; aber ich habe keine Neigung, ihnen denselben zu geben. Dumouriez, der noch ein großes Vertrauen auf die ihm bisher gänzlich ergebene Armee setzte, führte eine stolze Sprache voll Zuversicht. Da trat Camus unerschrocken vor ihn und fragte im Tone eines Papitius: Wollen Sie dem Konvente gehorchen? — Nein, erwiederte der General. — Wohlan denn! sprach Camus, Sie sind Ihrer Stelle entsetzt; Ihre Papiere werden in Beschlag genommen, und Sie verhaftet. — Das ist zu stark, rief Dumouriez; hierher Husaren! — Die Husaren eilten herbei, und der General befahl ihm in deutscher Sprache, die Kommissäre fest zu nehmen, sie aber auf keine Weise zu mißhandeln. Beurnonville bat seinen Freund, ihm zu erlauben, ihr Loos zu theilen. Das soll geschehen, erwiederte Dumouriez, und ich glaube Ihnen einen wahren Dienst zu leisten; denn ich entreiße Sie dem Revolutionsgerichte.

Dumouriez ließ die Gefangenen bewirthen und dann nach Tournai abführen, um sie später den Oesterreichern als Geisseln auszuliefern. Den folgenden Tag erschien von ihm eine Proklamation an das Heer und an Frankreich, und fand bei den Soldaten, besonders bei den Linientruppen, dem Anschein nach, die beste Stimmung. Unterdessen setzte der Konvent einen Preis auf seinen Kopf, ließ alle Verwandte der Offiziere bei seiner Armee einziehen und übergab den Oberbefehl des Heeres dem General Dampierre, auf den Dumouriez zählen zu können glaubte. Dampierre aber und mehrere Division-Generale fielen von ihm ab. In dieser Lage, wo jeder Augenblick ihn dringender bestürmte, glaubte er einen entscheidenden Schritt thun zu müssen. Auf den 4 April ward darum eine Zusammenkunft mit dem feindlichen Feldherrn, dem Prinzen von Coburg, in der Nähe von Condé verabredet. Am Morgen desselben Tags begab sich Dumouriez auf den Weg, ihn auf zwei Bataillons Freiwilliger, von denen er nicht begreifen kann, wie sie dahin kommen, will eben vom Pferde steigen, um ihnen schriftlich den Befehl auszufertigen, sogleich umzukehren, als er ein lautes Rufen und Flintenschüsse hört. Die Freiwilligen theilen sich, und Einige setzen ihm nach, während Andere ihm den Weg abzuschneiden suchen. Dumouriez besteigt in Eile sein Pferd und jagt davon. An einen Graben gedrängt, will er darüber setzen, treibt aber sein Pferd vergebens dazu an. Es ist kein Augenblick zu verlieren; er springt vom Pferde, stürzt sich in den Graben, gewinnt, unter einem Hagel von Flintenkugeln, die andere Seite, nimmt das Pferd eines seiner Bedienten und fliegt davon. Den Abend traf er erschöpft bei dem Prinzen Coburg und dem Obersten Mack ein.

Dieses Vorgangs ungeachtet beschloß Dumouriez, den folgenden Tag in seinem Heere zurückzukehren, und that es wirklich von östreichischen Reitern begleitet. Einige Linientruppen drängten sich um ihn mit allen Aeußerungen der frühern Ergebung; sonst herrschte ein düsteres Schweigen. Da vernahm er, daß die Artillerie das Lager verlassen habe, und ganze Divisionen auf dem Wege zu Dampierre seyn. Er sah nun, daß ihm nichts übrig blieb, als zu dem Feinde zu entfliehen, ihm, der noch vor kurzer Zeit die Drohung ausgestoßen hatte, die Frevler in der Hauptstadt an der Spitze seines Heeres zu züchtigen. Er war ein zweiter Lafayette, wenn auch mit mehr Glück, doch mit weniger Ehre. Der Prinz Coburg und der Oberst Mack behandelten ihn gut. Man glaubte, er werde, um sich zu rächen, gegen Frankreich dienen; aber nach einer Unentschlossenheit von zwei Tagen siegte sein guter Geist; er bat um Pässe nach der Schweiz, die er auch erhielt.

Hier übersetzen wir folgende schöne Stelle von Thiers über Dumouriez, wegen der wir die mitgetheilte Erzählung vorausgeschickt haben. „Der großen Achtung, sagt dieser Geschichtschreiber, die man vor des Mannes Talente, und der geringen, die man vor seinen politischen Grundsätzen hatte, verdankte er die rücksichtsvolle Behandlung, welche dem tugendhaften Lafayette nicht zu Theil geworden war. So endete die Laufbahn dieses außerordentlichen Menschen, der jede Art von Talent besaß, das eines Diplomaten, eines Verwalters und eines Feldherrn, und jede Art von Muth, den des Bürgers, der den Stürmen der Tribune widersteht, den des Soldaten, der den feindlichen Kugeln trotzt, den des Anführers, der in den verzweifeltesten Lagen und bei den waagnißvollsten Unternehmungen seine ruhige Fassung behält, der aber ohne Grundsätze, ohne die moralische Ueberzeugenheit, die sie geben, ohne einen andern Einfluß als den des Genies, der sich in der raschen Folge von Ereignissen, Talenten und Namen bald abnutzt, gegen die Revolution zu kämpfen kräftig versucht, und durch ein auffallendes Beispiel bewiesen hatte, daß ein Mensch gegen eine Nationalleidenschaft nur etwas vermag, wenn sie sich erschöpft hat. Da Dumouriez zu dem Feinde übergieng, hatte er weder den aristokratischen Dünkel Bouille's, noch die Gewissenhaftigkeit der Grundsätze Lafayette's zur Entschuldigung; denn er duldete alle Unordnungen, bis sie seinen eigenen Entwürfen in den Weg traten; und durch seinen Uebergang verdiente er den Vorwurf, den Fall der Girondisten und den Augenblick der übermäßigen revolutionären Spannung beschleunigt zu haben. Da-

gegen darf man nicht vergessen, daß derselbe Mann, ohne irgend einer Sache anzuhängen, der Freiheit und Vernunft den Vorzug gab; man darf nicht vergessen, daß er Frankreich liebte, daß er, als Niemand an die Möglichkeit glaubte, dem Feinde zu widerstehen, mehr Vertrauen auf uns setzte, als wir selbst; daß er zu Sainte-Menehould uns lehrte, die fremden Truppen kaltblütig anzusehen; daß er zu Jemappes uns mit Muth erfüllte und Frankreich den Rang unter den ersten Mächten wiedergab; endlich darf man nicht vergessen, daß, wenn er uns verlassen, uns doch auch gerettet hat. Uebrigens hatte er ein trauriges Alter fern von seinem Vaterlande, und man wird von einem schmerzlichen Bedauern bei dem Anblicke eines Mannes ergriffen, der fünfzig Jahre in Hof-Intriken, dreißig in der Verbannung, und nur drei auf einem Schauplatze, der seines Genies würdig war, gelebt hat.

Der gläubigen Menge ist an einem bedeutenden Menschen alles bedeutend, an einem großen Manne alles groß. In dieser andächtigen Stimmung betrachten das Volk, auch Vornehme und Gelehrte, die in mancher Hinsicht oft mehr Volk sind, als es selbst, und sogar die Geschichte, die nicht selten nur eine vornehme oder gelehrte Klatscherei ist, ihre sogenannten Heroen und Heiligen. Diese gläubige Verehrung fällt bei allen Sektirern, bei den Lobrednern der mittelalterlichen Institutionen, manchmal auch bei Las Cases, in seinem Tagebuche von St. Helena, gern ins Lächerliche. Aber die Ueberspannten wissen und bemerken so wenig, daß sie es sind, als die Thoren und Verrückten; sonst wären sie es nicht.

Da Voltaire in seinen spätern Jahren nach Paris kam, um den lange entbehrten Weihrauch der Hauptstadt, die einem rechten Franzosen nichts in der Welt ersetzt, in dichten Wolken einzuziehen, ward er von allen Seiten bestürmt, belagert, bewundert, verfolgt, begafft und beklatscht. Eines Tags besuchte er eine alte Freundin, die aus Schwäche nicht mehr ausgehen konnte. Das glückliche Ereigniß war früher bekannt gemacht worden, und alle Vettern, Basen, Befreundete und Verwandte, Bewunderer des großen Mannes fanden sich in den Gängen, Zimmern und Vorzimmern ein, um sich des seligen Anblicks zu freuen und zu rühmen. Der Gefeierte kam, redete mit der Kranken, hörte ihre Klage an und sprach ihr Trost zu. Er selbst, bemerkte Voltaire, habe an demselben Uebel gelitten, und, bei der Schwäche seines Magens, nichts zuträglicher gefunden, als Kartoffelmehl mit Eygelb und Zucker, zu einem Brei gemischt und leicht gekocht. Da konnte ein Begeisterter nicht länger an sich halten und machte seinem überfüllten Herzen Luft, indem er ausrief: „Ach Gott! welch ein Mann! welch ein Mann!“

Nicht weniger erbaulich und rührend ist eine Aeußerung des gelehrten Ameilhon über Napoleon. Ameilhon war Mitglied des Instituts geworden, und befand sich als solches bei einer Deputation, die dem Kaiser aufwarten sollte. Der Akademiker hatte diese Ehre zum erstenmal und gab sich alle Mühe, bemerkt zu werden. Es gelang, und der Kaiser, der sich einer solchen Person dunkel erinnerte, kam auf ihn zu und sagte: Sind Sie nicht Hr. Ancillon? — Ja, Sir ... Ameilhon. — Ach ja! Bibliothekar von Sainte-Geneviève. — Ja, Sir, ... vom Arsenal. — Ganz recht, Sie haben die Geschichte des türkischen Kriegs fortgesetzt. — Ja, Sir, ... die Geschichte des griechischen. Der Kaiser wurde über seine eigenen Fehlgriffe ungeduldig, und kehrte Hrn. Ameilhon den Rücken zu. Dieser, stolz auf die Ehre, die Aufmerksamkeit Napoleons auf sich gezogen zu haben, und über diese Auszeichnung erfreut, sagte voll Begeisterung zu seinem Nachbarn: „Es ist wirklich zum Erstaunen; der Kaiser weiß doch Alles.“

Von Blitz- und Hagel-Ableitern.

Wer gewiß wissen will, ob die von Köhler schon vor 40 Jahren vorgeschlagenen und vor 1 Jahre wieder in der Neckar-Zeitung in das Gedächtniß gebrachten Blitz- und Hagel-Ableiter wohlfeiler, wirksamer und dauerhafter seyen als die von Stroh gemachten, der lese was von Letztern in Schweigger Journal für Chemie und Physik, neue Reihe, J. B. S. 642 gesagt wird.

---

[37] Stuttgart. [Museum.] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs wird am Dienstag den 27 Sept. auf dem Museum ein Ball gegeben. Der Anfang ist Abends um 8 Uhr. Das Weitere sagen die in den Zimmern des Museums aufgehängten Anschlags-Zettel.

---

[41] Kannstadt. [Badgarten.] Am Tage des Volksfestes wird der Unterzeichnete um 1 Uhr ein Mittagessen für so viele Gäste als seine Speisezimmer fassen wird, per Convert mit einer Bouteille guten Wein zu 1 fl. 21 kr., geben. Diejenigen, die daran Theil nehmen wollen, werden höflichst ersucht, die numerirten Karten hiezu, wovon die gleichen Numern auf den Converts gefunden werden, einige Tage vorher oder längstens am gleichen Tage in der Früh beim Ober-Kellner abholen zu lassen. Nachmittags ist im Garten Harmonie und Tanzmusik und Abends Illumination, wozu höflichst einladet

Badwirth Frösner.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Das Pfand-Gesetz für das Königreich Württemberg. 2te (vermehrte) Auflage. 15½ Bogen auf milchweißem Druckpapier. 8. In Umschlag geheftet.

Inhalt: Das Pfand- und das Prioritäts-Gesetz. — Gesetz, die Einführung des Pfand- und des Prioritäts-Gesetzes betreffend. — Gesetz, die Ergänzung einiger Bestimmungen des Pfand-Gesetzes betreffend. — Executions-Gesetz. — K. Verordnung, die Vollziehung der Bestimmungen des Einführungs-Gesetzes vom 15. April 1825 über die Anmeldungen betreffend. — K. Verordnung, in Betreff derjenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche mit dem 1. Juni 1825 in Wirksamkeit treten. — Bekanntmachung, die Anordnung einer besonderen Hypotheken-Commission betr. — Oeffentlicher Aufruf des königl. Ober-Tribunals an diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesetzes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind. — Uebersicht und Belehrung über diejenigen Bestimmungen des Pfand-Gesetzes und der damit in Verbindung stehenden Gesetze, welche von dem allgemeinsten Interesse sind. Nebst dem Register.

Unsere Ausgabe kostet nur 42 kr.

Die Uebersicht und Belehrung ꝛc. einzeln geh. 4 kr.

Auch ist ein neues Verzeichniß unserer Verlags-Artikel gratis zu haben.

Gebrüder Mäntler,
Königl. Hof- und Kanzlei-Buchdrucker.

---

[31] Mannheim. [Empfehlung.] Die Mannheimer-Wasser-Fabrike von Christian Schumacher in Mannheim findet sich veranlaßt, ihr allgemein beliebtes und bevorzugtes Fabrikat, dessen Debit bekannter Verhältnisse wegen, seit einiger Zeit gehemmt worden ist, mit dem Bemerken aufs neue zu empfehlen, daß dieselbe durch Notirung der alleräußersten Preise, die frühere Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesem Artikel wieder herzustellen trachte, und deßhalb zu baldigen und bedeutenden Aufträgen einlade.

---

[36] Stuttgart. [Bücher-Verzeichniß.] Bei Antiquar Antenrieth bei der Schönfarbe wird ein neues Verzeichniß gebundener Bücher, Nro. V., unentgeldlich ausgegeben, das Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Kameral-Staats- und Polizei-Wissenschaft, Mathematik, Baukunst, Astronomie, Kriegswissenschaft, Naturlehre, Medizin, Chemie, Oekonomie, Technologie, Geschichte, Reisen, schöne Wissenschaft, Philologie, Pädagogik, Auctores classici, philologische und andere Wörterbücher, französische und vermischte Werke enthält. Von den vielen vorzüglichen Verfassern, die das Verzeichniß enthält, glaube ich zur Empfehlung desselben aus einigen der vorstehenden Fächern die Namen eines Berthold, Lavater, Mühl, Oetinger, Plank, Busch, Euler, Eschelwein, Hindenburg, Karsten, Kästner, Lacroix, Lambert, Lunzdorf, D. Mayer, Poppe, Tetens, Vega, Fischer, Grem, Lenne, Pallas, Priestley, Stolberg und Schiller besonders nennen zu dürfen. Briefe erbitte ich frei.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 265. — Stuttgart, den 27. Sept. 1825.

Ungarn.

Preßburg, 18. Sept. Schon seit mehreren Tagen, besonders aber am Freitage und gestern von Früh Morgens bildete sich in den geräumigen und freundlichen Straßen der Stadt ein buntes Gemisch von Unruhe und Thätigkeit. Die städtischen Behörden und die Einwohner waren mit der Sorge für die hohen Gäste beschäftigt, erfreuten sich aber zugleich des ungewohnten Treibens, während die Fremden mit Ungeduld die Vorbereitungen zu der Feier betrachteten, die sie hieher gerufen hatte. Das herrlichste Wetter begünstigte den ganzen Tag hindurch diese ununterbrochene Bewegung auf den Straßen und Spaziergängen der Stadt.

Um drei Uhr Nachmittags war schon eine große Masse von Menschen auf der Wiese vor der Sommer-Residenz des Fürsten Primas versammelt, und sah der Ankunft Ihrer Majestäten von Schloßhof entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dieser Wiese von Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Palatinus, dem Fürsten Primas, den Bischöffen und Magnaten, so wie von den obersten Hofchargen feierlich empfangen, und unter das für Ihre Majestäten bestimmte größere Zelt geführt. Hier hielt der Fürst Primas eine kurze Anrede an Ihre Majestäten, welche von Sr. Maj. dem Kaiser huldreichst beantwortet wurde. Hierauf verließen der Kaiser und die Kaiserin das Zelt, und setzten Sich in den mit 8 Pferden bespannten offenen Staatswagen, während die Prälaten in ihre Wagen eilten, um an der Spitze des Zuges in dem Primatial-Pallast einzutreffen. In dem Augenblick, wo Ihre Majestäten an den Wagen geführt wurden, hörte man die erste Artilleriesalve, und der Zug begann unter dem Geläute der Glocken und dem Vivatrufen der ungeheuren auf der Wiese versammelten Volksmenge. Die Magnaten des Königreichs, nebst dem Hofstaate, sämmtlich zu Pferde, von ihrer Dienerschaft begleitet, ritten unmittelbar vor Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Palatinus. Vor dem Wagen Ihrer Majestäten war eine Abtheilung der k. k. Trabanten-Garde. Neben dem Wagen waren rechts zu Pferde der Bischoff mit dem apostol. Kreuz, und Se. kön. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este, als kommandirender General in Ungarn, und auf der linken Seite der General-Adjutant Sr. Maj. Unmittelbar hinter dem Wagen waren zu Pferde der Oberstkämmerer, der Oberststallmeister, der Obersthofmarschall, der Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, der Capitän der ungarischen Noble-Garde und der Capitän der Trabanten-Garde. Dann folgten sechs Edelknaben, ferner die ungarische Garde, auch dieses Mal, wie bei allen solchen Gelegenheiten, eine der glänzendsten Zierden des festlichen Zuges. Die Oberhofmeisteren Ihrer Majestät der Kaiserin, und mehrere Wagen, in denen die Dames du Palais saßen, folgten; endlich die kais. Reisewagen.

Der Zug gieng von der Wiese über den alten Getreidemarkt an das Schöndorfer Thor, wo eine geschmackvolle Triumphpforte errichtet war, mit folgenden Inschriften; auf der äußern Seite:

DIES. TRIVMPHALI. MAIOR.
STATOR. IMPERII.
COMMVNI. OMNIVM. HOSTE. DELETO.
AVGVSTAM. CORONANDAM. FERENS.
HANC. VRBEM REVISERE. DIGNATVR.

Und auf der innern Seite:

EXSVLTA. POSONIVM.
FRANCISCVM. I. ET CAROLINAM. AVGVSTAM.
TVO. SINV. EXCIPIS.
FILIA. PARENTES. PATRIAE.
QVI. BEARE. POPVLOS. REGIVM. ESSE. DICVNT.

An dieser Triumphpforte empfieng der Magistrat Ihre Majestäten, überreichte Ihnen die Schlüssel der Stadt, und gieng von da bis zum Eingange des Primatial-Pallastes neben dem Wagen her. Der Zug gieng von dem Schöndorfer Thor durch die Schöndorfer Straße, das Michaeler Thor, nach dem Platze der Barmherzigen, von da nach dem Lorenz-Thor, dem Fischer-Thor, bei der Hauptwache und dem Stadthause vorbei, bis auf den Platz vor dem Primatial-Pallast. Das Bürgermilitär war zu beiden Seiten in den Straßen, durch welche der Zug gieng, aufgestellt.

In dem Augenblicke, wo Ihre Majestäten im Primatial-Pallaste eintrafen, wurde die zweite Artillerie-Salve vom Schloß gegeben. Sie wurden am Eingange von der gesammten hohen Geistlichkeit empfangen, knieten nieder und erhielten von dem Fürsten Primas das Weihwasser. Darauf verfügten Sie Sich in die Kapelle, um dem Te Deum beizuwohnen, welches von dem Fürsten Primas gehalten wurde. Während desselben ward die dritte Artillerie-Salve gegeben. Ihre Majestäten wurden im Pallast von Ihren k. k. Hoheiten dem Erzherzog Kronprinzen, dem Erzherzog Franz Carl und der Erzherzogin Sophie, dem Erzherzog Palatin, Höchstdessen Gemahlin und den übrigen Erzherzogen k. k. HH., so wie von dem ganzen Hofe erwartet. Vor dem Pallast war ein Detaschement Grenadiere aufgestellt. Die Bürgermiliz defilirte etwas später vor dem Pallast vorüber.

Am Abend war die ganze Stadt beleuchtet. Besonders zeichnete sich die Promenade durch eine sehr reiche und zweckmäßige Beleuchtung aus, und außerdem wurden namentlich der Triumphbogen am Schöndorfer Thor, das Stadthaus, die Sommer-Residenz des Fürsten Primas, der Thurm des Michaeler Thors, und nebst andern Privathäusern das des Grafen Franz Zichy vorzugsweise bemerkt.

Se. Maj. der Kaiser trug bei dem Einzuge die ungarische Feldmarschalls-Uniform; Ihre Majestät die Kaiserin war in reichem ungarischem Costume. Ein

ununterbrochenes Vivatrufen folgte dem Wagen Ihrer Majestäten; und die an den Fenstern und auf den Straßen zahlreich versammelten Einwohner und Fremden wurden durch die Freundlichkeit und Güte bezaubert, welche JJ. kk. MM. so eigen ist.

Frankreich.

Der Aufsatz eines Pariser Oppositionsblattes, die Angelegenheiten Griechenlands betreffend (den die Etoile zu widerlegen sucht), lautet im Wesentlichen: „Seit lange hatte England gefühlt, daß es aus den Angelegenheiten Griechenlands Nutzen ziehen könnte. Entledigt der empfindsamen und ritterlichen Politik des Lords Castlereagh trug es kein Bedenken, mit den Häuptern der konstitutionellen Parthei, mit Maurocordato und den Insulanern, zu unterhandeln. Von diesem Augenblicke an herrschte das freundschaftlichste Einvernehmen zwischen den griechischen Admiralen und den Lords-Commissarien der jonischen Inseln. Englisches Geld und englische Offiziere strömten nach Napoli.

Es scheint, daß das französische Kabinet seine Unthätigkeit mitten in dieser allgemeinen Bewegung der Staatskanzleien bereute. Es wollte auch eine Rolle spielen, mehr noch vielleicht als ernstlich Nutzen aus den Umständen ziehen; und da es sich deßhalb mit einem der Häupter der griechischen Insurrektion ins Einverständniß setzen mußte, so war seine Wahl bald getroffen; es wendete sich, wie man versichert, an Colocotroni. Dieser verständige Mann, der, ehrgeizig und Soldat vor Allem, sich vielleicht über die Ansprüche der konstitutionellen Parthei zu beklagen hatte, zeigte sich geneigt, die Vorschläge der französischen Agenten zu vernehmen. Man schlug ihm, wie es heißt, Beistand, um den Peloponnes, und sich vor Allem, von dem Joche Maurocordato's und seiner Freunde zu befreien, unter der Bedingung vor, daß er den Einfall der Aegyptier in Morea unterstütze. Diese Aegyptier sollten, nach dem Plane, den man gewissen Aussendlingen zuschreibt, die Regierung von Napoli stürzen und den getreuen Colocotroni an die Spitze der Regierung der Halbinsel als General-Gouverneur setzen, der vom Vicekönig von Aegypten abhängig gewesen wäre, wie dieser selbst ein wenig von dem Ministerium abgehangen haben würde, das dieses diplomatische Meisterstück ausgesonnen hat. Dieses Ministerium würde unstreitig auch Mittel gefunden haben, seine Erfindung vom Divan genehmigen zu machen! Die Landung bei Navarino gelang. Während französische Agenten Morea durchzogen, disciplinirten französische Offiziere die Neger des Ibrahim, und französische Transportschiffe führten diesen Negern Kriegsbedarf und Geld zu. Wenigstens erzählten dieß alle Zeitungen. Colocotroni, kürzlich wegen Verrath verhaftet, wird wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt, und sein Nebenbuhler Maurocordato ins Gefängniß gestürzt. Alles das ereignet sich mitten unter der Plünderung der Städte und der Verheerung des offenen Landes des Peloponneses. — Plötzlich vernimmt man, daß die Correspondenz einer diplomatischen Person mit dem ägyptischen Generalissimus von griechischen Kreuzern aufgefangen wurde. Diese Correspondenz enthielt, wie man versichert, einen sehr wohl entworfenen Feldzugsplan zum Gebrauche Ibrahims, worin aber des Colocotroni und seiner Ansprüche mit keinem Worte erwähnt ward. Es scheint, daß in dieser zweiten Auflage des diplomatischen Werkes es sich davon handelte, Morea einfach und unbedingt dem Vicekönig von Aegypten zu unterwerfen, der in der Folge mit seinem Oberlehensherrn über das Eigenthum oder die Regierung dieses zweiten Vicekönigreichs unterhandelt haben würde. Die griechischen Kreuzer beeilten sich, dieses sonderbare Aktenstück den Moreoten mitzutheilen, und Colocotroni, wüthend, sich hintergangen zu sehen, söhnte sich mit der konstitutionellen Parthei aus, der er nun aufrichtig beisteht, um den gemeinschaftlichen Feind aus Morea zu vertreiben."

Der Aristarque bemerkt bei Gelegenheit dieses Aufsatzes, es werde dem Herrn v. Villele mit Griechenland gehen, wie mit Südamerika. Herrn Cannings Vorschlag, die Freistaaten desselben anzuerkennen, habe im brittischen Ministerrathe großen Widerspruch gefunden; da sey es dem Herrn v. Villele eingefallen, geheime Verbindungen mit Bolivar anzuknüpfen; er habe zu dem Ende dem schon zu Bogota befindlichen französischen Agenten, der noch dort sey, aber keinen andern Beruf zu haben scheine, als Frankreichs Würde zu kompromittiren, Privatinstruktionen zugeschickt; von diesen sey eine Abschrift in Herrn Cannings Hände gerathen, und dieser habe, mit jenen Instruktionen, deren Wichtigkeit er übertrieben, in der Hand, dem brittischen Kabinette im Sturmschritt den Entschluß entrissen, Südamerika's Unabhängigkeit anzuerkennen.

England.

Man hat Zeitungen aus New-York erhalten. Man findet in ihnen die Art und Weise, auf welche Herr Vaughan als Gesandter Sr. brit. Maj. bei den vereinigten Staaten empfangen wurde.

Eine Bostoner Zeitung giebt folgende Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 21. Jun.: Das Land in der Nähe von Monte-Video befindet sich fortwährend im Zustande der Empörung. In Monte-Video sind zwei Kriegsschiffe mit ungefähr 1600 Mann aus Rio-Janeiro zur Vertheidigung der Festung angekommen. Bereits haben einige Scharmützel in der Nähe der Mauern stattgehabt. — Eine brasilianische Kriegsbrigg, die sich auf dem Flusse befindet, durchsucht alle Schiffe. Indessen herrscht in Buenos-Ayres die vollkommenste Ruhe; allein man glaubt allgemein, daß es bald zu einem Kriege mit Brasilien kommen werde. In Monte-Video befindet sich eine Korvette aus Rio-Janeiro mit Depeschen an die Regierung von Buenos-Ayres. Sie wird unverzüglich nach der letztern Stadt abgehen.

Man liest in einer New-Yorker Zeitung vom 23. August, daß der Kapitän der Herdine berichtet hat, den 5. Jul. seyen 3 Kriegsschiffe aus Montevideo nach Buenos-Ayres unter Segel gegangen, um sich zu versichern, ob die Regierung dieses Staats die Absicht habe, den Empörern Hülfe zu leisten oder nicht; eine bejahende Antwort werde der Kaiser von Brasilien als eine Kriegserklärung betrachten. Man traf daher in Montevideo viele Vorkehrungen, weil man glaubte, daß dieß das Resultat dieser Sendung seyn werde. Man rüstete alle Kriegsschiffe und 25 Kanonier-Schaluppen. In der Stadt befinden sich 5 bis 6000 Mann. Auf der Landseite lassen die Empörer nichts in die Stadt, ohne daß man starke Zölle davon bezahlt.

Bolivar besucht die Provinzen Ober-Peru's, und aus Buenos-Ayres hat sich ein General nach der Stadt Potosi begeben, um sich mit dem General Sucre zu besprechen.

Einem Dekrete Bolivar's zufolge sind die Fremden nicht mehr gezwungen, sich zur Besorgung ihrer Geschäfte einen Peruaner als Unterhändler zu wählen. Den Fremden sind dieselben Privilegien, wie den Eingebornen des Landes, zugestanden worden.

London, 17. Sept. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Wiederauffindung

der unter der Regierung der Königin Anna in der Bai von Vigo versunkenen Schätze ist. Der Geschichtschreiber Smollett behauptet, das verloren gegangene Geld habe sich auf 14 Mill. spanischer Piaster belaufen; und wir haben erfahren, daß die Gallionen noch unversehrt sind, und man sie bei niederem Meere deutlich sieht. Die Hälfte der Summe, welche wieder aufgefunden wird, ist der spanischen Regierung zugedacht, die das Resultat dieser Unternehmung mit großer Ungeduld erwartet. Die große Taucherglocke von Ramsgate, und andere ähnliche Maschinen nebst einer Anzahl englischer Taucher gehen in einigen Tagen nach dem genannten Orte ab. Da die Gallionen sich auf einem sandigen Boden befinden sollen und die See in der Bai von Vigo ruhig und sicher ist, so zweifelt man an dem glücklichen Erfolge der Unternehmung nicht.

Spanien.

Barcelona, 18. Sept.

Unser Polizei-Intendant, welcher ohne Zweifel fand, daß die Umtriebe unserer geistlichen Landsleute einen höchst beunruhigenden Charakter annahmen, hat den Befehl gegeben, es solle ein genaues Verzeichniß von allen Mitgliedern der Geistlichkeit gemacht, und ihm tagträglich ein ins Einzelne gehender Bericht von allem, was in den Klöstern vorgehe, abgestattet werden. Diese Maßregeln haben die Gemüther der Apostolischen in eine höchst lebhafte Bewegung gebracht, und unsere Munizipalität, deren Denkart mit der ihrigen im Einklange steht, hat sich beeilt, Parthei für sie zu nehmen. Letzten Samstag hat sie sich versammelt, um sich über die Art und Weise zu berathen, auf welche die schriftliche Vorstellung, welche sie nach Madrid gegen den Intendanten abzuschicken gedenkt, abgefaßt werden soll.

Vor einigen Tagen schickte unser Generalkapitän, Hr. v. Campo-Sagrado, einen Befehl an den Pater Bertran und drei andere ehrwürdige Väter in Figueras, die durch ihre aufrührerischen Predigten Unruhen in dieser Stadt und ihrer Umgebung verursachten, dem zufolge sie sich in andere Klöster begeben sollen. Der ehrwürdige Pater Bertran gab zur Antwort, der Generalkapitän besitze keine Obergewalt über ihn, und er werde daher blos dem Befehle des Kapuziner-Generals Folge leisten. Der Gouverneur von Figueras, der mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt wurde, wagte es nicht, dieselbe in Vollzug setzen zu lassen.

Miscellen.

Die Frau Gräfin von Genlis giebt die Denkwürdigkeiten ihres Lebens heraus, von denen bis jetzt der sechste der vielbeliebten Bände erschienen ist. Ich möchte es um keinen Preis mit dieser berühmten Dame verderben, die alle Schwächen eines eitlen und bigotten Weibes, aber auch die ganze Stärke einer gelehrten und geistreichen Frau hat. So breit und dick sie immer und allenthalben mit der Religion thut, die ihre erste und letzte Angelegenheit zu seyn scheint, so wenig stark ist sie in der Uebung christlicher Nächstenliebe. Wehe dem, der sich ihre Ungnade zugezogen! Die süße Rache verfolgt und erreicht ihn selbst im Lobe, das ihm ertheilt wird.

Frau v. Genlis erzählt einen Besuch, den ihr Klopstock gemacht, auf folgende Weise: „Da ich mich in Hamburg aufhielt, besuchte mich Klopstock. Es giebt Leute, die uns nicht kennen lernen, sondern gleich beim ersten Anblick zeigen wollen, was sie alles wissen und wie geistreich sie sind. Ich werde mich immer des berühmten Besuchs des berühmten Verfassers der Messiade erinnern. Er verlangte mich zu sehen; er kam. Ich war allein mit meiner Nichte. Ein kleiner, hinkender, sehr häßlicher alter Mann tritt ein; ich stehe auf, gehe ihm entgegen und führe ihn gegen einen Sessel; er setzt sich schweigend, mit nachdenkender Miene, schlägt die Beine übereinander, legt sich tief in den Sessel, und verräth durch die ganze Haltung, die er annimmt, daß er sich an seinem Posten lange zu behaupten gedenkt. Dann thut er auf einmal mit lauter, kreischender Stimme die sonderbare Frage an mich: „Wer ist, nach Ihrer Meinung, Madame, der beste Prosaiker, Voltaire oder Buffon?" Diese Art, nicht eine Unterhaltung, sondern eine gelehrte Erörterung anzuknüpfen, traf mich zum Erstarren. — Klopstock, dem es weit mehr darum zu thun war, mir seine Meinung zu sagen, als die meinige zu erfahren, bestand keineswegs darauf, eine Antwort zu erhalten. „Was mich betrifft, begann er, so erkläre ich mich für Voltaire, und ich habe dazu mehrere Gründe; erstens ..." Und so führte er ein Dutzend Gründe an, und hielt über diesen Gegenstand eine sehr lange Rede; dann sprach er mir von seinem Aufenthalte zu Dresden und in Dänemark, von den ehrenvollen Auszeichnungen, die ihm zu Theil geworden und von der Uebersetzung der Messiade, mit der sich eben ein Emigrant beschäftigt. In dieser ganzen Unterhaltung brachte ich keine sechs einsilbige Wörtchen an. Nach drei Stunden ging Klopstock wieder weg, mit meiner Conversation sehr zufrieden; denn er sagte Abends zu einem meiner Freunde, er habe mich höchst liebenswürdig gefunden. Wahrhaftig, dazu gehörte nicht besonders viel."

Frau v. Genlis wohnte einer Vorlesung des Hrn. Gall über seine Schädellehre bei. „Der Doktor, erzählt sie selbst, wußte nicht, wer ich war; sein Vortrag schien mir recht lehrreich, und ich war vollkommen damit zufrieden; ich finde demnach keineswegs, daß dieß System zum Materialismus führen könne ... Am Schlusse zeigte Hr. Gall uns das schwache und seltenste aller Organe, weil es, wie er sagte, drei Vorzüge bezeichnet: die Religion, die Erhebung der Seele und die Lebhaftigkeit. Dieses Organ befindet sich ganz oben in der Mitte des Kopfs. Diese Vorlesung machte mir ein besonderes Vergnügen, weil ich selbst das oben angeführte Organ von wahrhaft außerordentlicher Größe habe. Ich rühmte mich dieser glorreichen Protuberanz nicht, nahm mir aber vor, sie Hrn. Gall zu zeigen. Es geschah, und so wie er mir den Kopf befühlte, rief er mit Begeisterung aus: „Ach! wie schön!" Dann erklärte er die Ursache seiner Bewunderung; und Hr. Talleyrand, da er von mir sprach, sagte: „Nun sehen Sie, meine Damen, daß sie keine Heuchlerin ist." — Und ich frage, was sich dagegen sagen läßt? Talleyrand und Gall sind durchaus gescheidte Männer; ich hätte ihnen bei der Operation nur ins Gesicht sehen mögen.

Frau von Genlis erzählt drei Wunder in einem Land, die aber, wie sie versichert, ganz gewiß geschehen sind. Dann erfahren wir, wie viele Schriftsteller — und ihre Zahl ist Legion — sie bestohlen und sich von dem Abfalle ihrer Tafel bereichert haben. Zu diesen gehört auch Frau von Staël, die, wie uns hier berichtet wird, weder Französisch verstund, noch irgend eine Art von solider Bildung hatte. „Ich habe die Frau von Staël heißt es, in meinen Werken nur getadelt, weil sie in den Ihrigen die Moral und die Religion offenbar angegriffen; hätte sie das nicht gethan, dann würde sich meine Censur nur auf die Unkorrektheit und Dunkelheit Ihres Styls beschränkt, ich aber nie einen Theil der lächerlichen Phrasen angeführt haben, die in Ihren Schriften so zahlreich sind. Sie hatte das Unglück, in der Bewunderung des Emphase, des Schwulstes und Galimatias erzogen zu werden. Zu diesem Unglück kam unglücklicherweise noch ein anderes, daß sie nämlich das Lesen der großen Schriftsteller des Jahrhunderts Ludwigs XIV. vernachlässigte; sie besaß sehr wenig reelle Kenntnisse, und hat sich nie ein ernstes Studium aus

der französischen Sprache gemacht, von der sie selbst die gemeinsten Regeln nicht wußte. Auch haben ihre Werke nie einen bedeutenden Absatz gefunden. Für ihren besten Roman gilt bei allen Fehlern des Styls, welche die Verfasserin immer beibehalten hat, die Coriena; aber es fehlt ihm an Erfindung, an Wahrscheinlichkeit und Interesse." — Indessen hätte „was aus ihr werden können, meint Frau v. Genlis, wenn ihr die Bildung derselben zugefallen wäre. „Oft, sagte sie, habe ich aufrichtig bedauert, daß sie nicht meine Tochter oder Schülerin gewesen; ich hätte ihr gute Grundsätze der Literatur, richtige Begriffe und Natürlichkeit beigebracht."

In den Denkwürdigkeiten der Frau v. Genlis erfahren wir auch, wie ganz vorzüglich alle ihre Werke sind. Selbst der erste Konsul hat ihre Madame de la Vallière in einem Zuge, weil er nicht davon kommen konnte, weggelesen und sehr dabei gemeint. Die Thatsache ist ganz außer Zweifel; denn die Frau von Genlis hat sie von der Frau de Bon, diese von Hrn. Fontanes, und Hr. Fontanes von dem ersten Konsul selbst, der weichen Seele. „Diese Nachricht, sagt Frau v. Genlis, bezauberte mich; ich war stolz, denen Thränen entlockt zu haben, der so eben die Religion, die Ordnung und den Frieden wiederhergestellt und mein Vaterland der Anarchie entrissen hatte, und der unbedenklich der größte Feldherr seines Jahrhunderts war. In der ersten Bezauberung dieses glorreichen Erfolgs dichtete ich einige Verse, die ich sogleich an Madame de Bon, diese an Fontanes, und Fontanes unverzüglich an den ersten Konsul schickte."

Frau v. Genlis sagt: „Madame Elisabeth, Schwester Ludwigs XVI., ist 1793 auf dem Schafote gestorben. Alle Berichte und alle Denkwürdigkeiten jener Zeit stimmen in der Versicherung überein, daß in dem Augenblicke, wo sie den Todesstreich empfing, sich ein Rosengeruch auf dem Platze Ludwigs XV. verbreitet habe." Dann fügt die sehr fromme Verfasserin in einer Note bei: „Man sieht in dem Leben der Heiligen, daß dieses Wunder eines angenehmen Geruchs, der sich in dem Augenblicke des Todes heiliger Personen auf einmal verbreitete, öfter geschehen ist."

An einer andern Stelle wird berichtet: „Ich werde Carlepont, wo ich mich aufhielt, nicht verlassen, ohne von einem wahren Wunder zu sprechen, das sich daselbst zugetragen hat. Es lassen sich keine Betrachtungen über Thatsachen anstellen, die man durchaus nicht läugnen kann; hier folgt der Vorgang ohne irgend eine Bemerkung: Eine junge Bäuerin von zwanzig Jahren, Namens Seraphine, war seit fünf Jahren an einem Bein und einer Hüfte so gelähmt, daß sie kaum mit Hülfe zweier Krücken gehen konnte. Alle Mittel der Kunst waren erschöpft, und die Aerzte und Wundärzte, die man von Senlis und selbst von Paris hatte kommen lassen, erklärten die Leidende einstimmig für unheilbar. Seraphine sagte endlich, sie sey sicher zu genesen, wenn man sie zur heiligen Jungfrau von Liesse, fünfzehn Stunden von Carlepont bringe. Das geschah; man setzte die Kranke auf einen Karren, und trat den Weg an. Dem Ziele nahe, stößt sie, bei dem Anblicke der heiligen Jungfrau von Liesse, einen Schrei aus, sagt, sie fühle ihr Bein sich wiederbeleben, stürzt allein von dem Karren, trägt ihre Krücken aufgehoben in den Händen, und läuft in die Kirche der heiligen Jungfrau, wo sie die Krücken zurücklässt. Ich habe diese junge Person, neun Monate nach ihrer Genesung, selbst gesehen, wie sie gieng und lief. Das sind unbestreitbare Thatsachen; die starken Geister wissen nichts dagegen einzuwenden, als die Phrase: Sie ist durch die Macht der Einbildungskraft geheilt worden.

---

[42] Stuttgart. [Anstellungsgesuch eines Lithographen.] Ein in jeder Hinsicht geübter Lithograph wünscht baldmöglichst eine Condition in dieser Kunst zu erhalten, das Nähere hierüber ertheilt die Redaktion dieses Blatts.

---

[34] Stuttgart. [Ankündigung einer, zu Paris bestehenden Brandschaden- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.] Ermächtigt hierzu durch ein Dekret der königl. württembergischen Regierung für den Neckar-Kreis, benachrichtige ich hiermit das verehrliche Publikum, daß ich von der zur Zeit unter der Direktion des Herrn Banquier von Goureuff in Paris stehenden

Gesellschaft
allgemeiner Versicherung gegen Brandschaden
und
auf das Leben der Menschen,

zum General-Agenten für das ganze Königreich Württemberg ernannt, und legitimirt geworden bin, jeden Württemberger unter der Bemerkung, daß Gebäude, welche sich in die allgemeine Brandschadens-Versicherungs-Anstalt des Königreichs eignen, von dieser Privat-Anstalt ausgeschlossen seyen, zur Theilnahme an der letztern öffentlich einzuladen, und die Zwecke derselben bekannt zu machen.

Diese, mit allen Nebenumständen, auf dem gegenwärtigen Wege zu schildern, würde überflüssig seyn, da ich die Befugniß habe, in sämtlichen größern Städten Bezirks-Agenten aufzustellen, wirklich demnächst dergleichen ernennen, und sofort diesen die spezielle Belehrung eines jeden, welchem es darum zu thun ist, auftragen werde.

Indessen glaube ich, wenigstens vorläufig zeigen zu müssen, daß man sich der bezeichneten Gesellschaft mit vollem Vertrauen hingeben kann, da sie

1) aus einer bedeutenden Anzahl Aktionärs besteht, welche meistens Kapitalisten vom ersten Range sind, und an ihrer Spitze einen Verwaltungsrath von 8 Personen hat, die mit tiefer Einsicht die größtmöglichste Solidität verbinden, und
2) weil ihre Statuten durch eine kön. französische Ordonnanz, schon seit 1819 sanktionirt sind; das bereits zusammengeschossene Kapital 2 Millionen Francs für die Brandschadens-, und 3 Millionen Francs für die Lebens-Versicherung beträgt; sie das höchsten Kredits in Frankreich genießt, und es ihr durch die erwähnte Ordonnanz gestattet ist, an ihrem Institut das Ausland Theil nehmen zu lassen.

Was

3) die Objekte der Versicherung betrifft, so sind dieses folgende;
   a) Gebäude, welche sich nicht zur Aufnahme in die königl. württembergische Brandschadens-Anstalt eignen,
   b) Hausgeräthe,
   c) Waaren,
   d) Erndten, Vieh und Ackerbau-Geräthschaften,
   e) verschiedene Gegenstände, z. B. Werkplätze, Holz- oder Kohlen-Magazine, Schiffe und Fahrzeuge ꝛc
4) Die Versicherung auf das Leben zerfällt in 3 Abtheilungen, nämlich
   a) in Versicherungen, wodurch ein beliebiges Kapital nach dem Absterben des Versicherten, für dessen Hinterlassene oder für seine Rechts-Inhaber überhaupt, erworben wird,
   b) in Versicherungen, welche dem Versicherten schon bei Lebzeiten, den Bezug eines gewissen Kapitals garantiren,
   c) in Versicherungen, die den Bezug von Leibrenten zur Folge haben.

Daß endlich die Einlagen (Prämien) in der Regel, mäßiger als bei allen Instituten der Art sind, wird sich bei der Vergleichung mit der Größe der Prämien anderer Institute von selbst ergeben, und ich schließe daher diese Anzeige mit dem Versprechen, in möglichster Bälde die Namen und Aufenthalts-Orte der Bezirks-Agenten nachträglich bekannt zu machen.

General-Agent der Pariser Brandschadens- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:
pens. Finanzkammer-Revisor Dibold.

---

[8] Gerlachsheim. [Verschollen-Erklärung.] Der Schmiedgeselle Johann Adam Dertinger von Wilchband, welcher sich auf die Edikal-Ladung vom 9. Aug. v. J. Nr. 9655 dahier nicht gemeldet hat, wird hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung verabfolgt. Den 24. Aug. 1824.

Großherzogl. Bad. Bez. Amt.
Menzinger.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Königl. Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 266. — Stuttgart, den 28. Sept. 1825.

Wegen des Volksfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Oesterreich.

Preßburg, 19. Sept. Gestern Vormittags um 10 Uhr versammelten sich die Stände in dem Pallast, den Se. Majestät bewohnt, um der heil. Geistmesse beizuwohnen. Hierauf begaben sie sich in ihrer Nationaltracht und in größter Galla in den Thronsaal, worin sich J. Maj. die Kaiserin nebst den Erzherzoginnen Sophie und Palatinus, so wie JJ. k. HH. die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, auf der Gallerie ebenfalls einfanden. Die Kaiserin nebst der ganzen kaiserl. Familie wurden mit großem Jubel begrüßt, der jedoch den höchsten Grad erreichte, als Se. Majestät der Kaiser, umgeben von den ungarischen Hofämtern, in Nationaltracht in den Saal trat, und sich auf den Thron setzte. Allerhöchstderselbe bedeckte sich hierauf, und hielt eine Rede, die mehrfach durch das Jubelgeschrei der Stände unterbrochen wurde. Als Se. Maj. die Worte sprachen: „Progreditur nempe aetas nostra, et mortalium anni in manibus Domini sunt, wurden J. Maj. die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie sichtbar zu Thränen gerührt. Die ganze Versammlung war auf einen Augenblick in unbeschreiblicher Bewegung, und brach endlich, als Se. Maj. die Rede fortsetzte, in das Geschrei aus: „Gott erhalte ihn lange, lange!" Der Kaiser setzte mit thränendem Auge die Rede fort, und entfernte sich unter dem Freudengeschrei seiner treuen Ungarn, sichtbar bewegt. Die Kaiserin und alle Prinzen und Prinzessinnen waren in ungarischer Nationaltracht, und dieses, verbunden mit der Pracht des Kostüms der Magnaten und Edelleute, wovon sich gegen 800 eingefunden hatten, hat einen großen Eindruck hinterlassen. Man glaubte sich die Scene vergegenwärtigt, wo die Ungarn bei einer ähnlichen, obgleich gefahrvolleren, Veranlassung in das Geschrei ausbrachen: „Moriamur pro Rege nostro Maria Theresia!" Die königl. Propositionen, die Se. Majestät dem Kanzler Fürsten Cobary versiegelt übergaben, wurden hierauf in einer öffentlichen Sitzung, zuerst in der Magnaten- und dann in der Deputirten-Kammer, öffentlich verlesen, und mit großem Beifallsrufe aufgenommen. Der Palatinus hielt dabei eine Rede. J. Maj. die Kaiserin und die Erzherzoginnen waren abermals auf der Tribune im Magnaten-Saale erschienen, und wurden wieder mit großem Jubel begrüßt.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. Majestät der Kaiser und König bei Uebergabe der königlichen Propositionen zu Preßburg am 18. Sept. vom Throne herab an die versammelten ungarischen Stände gehalten haben:

„Es ist, zu Meiner höchsten Freude, der sehnlich erwartete Augenblick erschienen, wo Ich euch, treue Stände Meines vielgeliebten Königreiches Ungarn, um Meinen Thron versammeln konnte, um mit euch über dasjenige, was am wirksamsten zum Heil des Vaterlandes beizutragen vermag, zu berathschlagen, um ein treues und Mir theures Volk durch die feierliche Krönung der Königin, Meiner geliebtesten Gemahlin, gleichsam mit einem neuen Bande, noch enger an Mein Herz zu knüpfen. Wichtige Ereignisse haben stattgefunden, seit wir zum Letztenmale hier versammelt waren. Die blutigsten Kriege mußten geführt werden, um Europa endlich den Genuß des lange vergebens ersehnten Friedens zu verschaffen. Während der ganzen Dauer dieses Kampfes habe Ich für Meine Person nichts zu beschwerlich erachtet, keine Sorgen, keine Kraftanstrengung gescheut, die Ich für zweckmäßig erkannte, um die Rechte Meines Reiches zu verfechten, und das Ansehen der von Meinen Vorfahren ererbten Monarchie, so wie die Würde der Kronen, die Ich trage, Meinen Nachfolgern ungeschmälert zu hinterlassen. Und nicht fruchtlos blieben Meine redlichen Bemühungen, denn sie wurden durch glückliche Siege, und die erwünschte Beendigung der Kriegsdrangsale gekrönt. Offen bekenne Ich, daß dieses vor Allem Gott, dem Lenker aller Schicksale, dann der Liebe und Treue Meiner Völker, der unerschrockenen Beharrlichkeit der verbündeten Monarchen, der Tapferkeit Meiner Heere, endlich den Opfern, welche Meine Unterthanen so ausharrend zum unverwelklichen Ruhm ihres Namens gebracht haben, zugeschrieben werden müsse. Welchen Antheil hieran Ungarn genommen, mit welchem Eifer es seine Treue, seine Anhänglichkeit, und jene angestammte Hochherzigkeit, stets als eine Stütze des Thrones und als ein Erbtheil der Altvordern anerkannt, bewiesen habe, — das verkündigen die Thaten, — Thaten, welche Meinem Herzen zur dankbaren Erinnerung unauslöschlich eingegraben sind. Allein, während durch den glücklichen Erfolg der Waffen die Monarchie erhalten, und die Möglichkeit herbeigeführt wurde, die alten von der Krone Ungarns abgerissenen Länder dem Königreiche wieder einzuverleiben, haben die Meinem Scepter unterworfenen Völker in der jüngst verflossenen Zeit außerdem einen herrlichen Sieg anderer Art sich errungen, einen Sieg, der für sie und ihre Nachkommenschaft die wohlthätigsten und heilsamsten Früchte tragen wird. Sie haben nämlich alle insgesamt, und unter ihnen Meine Ungarn, jenen verderblichen Geist weit von sich gestoßen, welcher mehrere Länder Europas in die äußersten Drangsale gestürzt hat, wohl eingedenk, daß die Hoffnung, auf die Weisheit des Allmächtigen gebaut, die unverbrüchliche Treue gegen den Landesfürsten durch wechselseitiges Vertrauen befestiget, und die gewissenhafte Beobachtung der altväterlichen Einrichtungen, welche durch das Alter und die Erfahrung vieler Jahrhunderte geheiliget sind, eure wahre Glückseligkeit, und eine, unter

allen Umständen und Zeitverhältnissen, unerschütterliche Schutzwehr ausmachen. Daß die Staatsfinanzen bei dem Wechsel der Ereignisse der vergangenen Jahre große und mannichfaltige Opfer bringen mußten, leuchtet Jedem ein. Aber ein mit Reife überdachtes, mit Festigkeit eingeleitetes, und mit unermüdetem Eifer eingeführtes System hat den Staatskredit gewissermaßen von Grund aus neu geschaffen, befestiget, und auch mehrere Wunden bereits geheilt; die noch übrigen gleichfalls zu heilen, und so den dauernden Wohlstand Ungarns zu begründen, bleibt nun einer klugen Gesetzgebung anheimgestellt. Ich fordere von euch nichts, als Eifer für euer eigenes Wohl; von eurer Weisheit aber, Väter des Vaterlandes, erwarte Ich, daß ihr die tauglichsten Mittel zur Erzielung desselben vorschlagen werdet, die weder die erwünschte Wirkung verfehlen, noch Meiner, eures Königs, innigster Zufriedenheit ermangeln werden, wenn ihr anders, blos vom Eifer für das allgemeine Beste beseelt, eure Bemühungen mit den Meinigen vereinigen werdet, um die dauernde Wohlfahrt des Vaterlandes zu befördern, und so das dankbare Andenken der Nachkommenschaft zu verdienen. Die sichere Hoffnung dauerhaften Friedens kömmt diesen heilsamen Berathschlagungen sehr zu statten; dazu gesellt sich noch ein anderer Grund, sie jetzt zu betreiben. Mein Alter rückt vor, und die Jahre der Sterblichen liegen in der Hand des Herrn; Ich wünsche aber sehnlich, die Freude noch zu erleben und zu genießen, eure Wohlfahrt durch weise Gesetze und Verordnungen vermehrt, und durch eben diese Gesetze auch die Verfassung des Königreichs immer stärker befestiget, sowohl Meinen Nachfolgern, als auch den Ungarn selbst, Meinen vielgeliebten Kindern, getrost hinterlassen zu können. Uebrigens werden die treuen Stände aus den gnädigen Propositionen, welche Ich hiemit überreiche, ersehen, daß Meine väterlichen Absichten einzig und allein auf den Vortheil des Staates, und auf das Beste aller Einwohner Meines Königreichs Ungarn gerichtet sind, und Ich versichere sie Meiner kaiserlich-königlichen Gnade und Huld."

Türkei.

Konstantinopel, 1. Sept. Der Freude ungeachtet, die die Minister der Pforte über die günstige Wendung, welche die Dinge in den im Aufstande begriffenen Provinzen des türkischen Reichs zu nehmen scheinen, öffentlich an den Tag legen, können sie doch das Mißvergnügen nicht verhehlen, das sie über die Unwahrheit der vielen europäischen Kriegsschiffe im Archipel empfinden. Sie behaupten, die Kommandanten dieser Schiffe begünstigen die Griechen; was sie aber am meisten aufbringt, ist das Betragen des Commodore Hamilton, über den der Pforte viele Nachrichten zugekommen sind, welche beweisen, daß dieser englische Kommandant sich in die Angelegenheiten Griechenlands mischt. Man versichert, Ibrahim Pascha habe einen Bericht an die Pforte abgeschickt, der schwere Klagen gegen diesen Offizier und die Kapitäne mehrerer englischer Schiffe enthalte, die, laut des Berichts, gemeinschaftliche Sache mit den Griechen gemacht haben sollen. Der Divan hat von den Unterhandlungen Hamiltons mit den Primaten der Inseln und der in Napoli di Romania sich befindenden Regierung der Insurgenten Nachricht erhalten. Ibrahim Pascha, versichert man, hat in einem anderen Bericht erklärt, wenn die Engländer nicht gewesen wären, so hätte er Napoli di Romania und ganz Morea erobert.

Eine andere Nachricht hat die Pforte ebenfalls in Bestürzung versetzt; dieß ist die Erscheinung eines amerikanischen Geschwaders im Archipel, das, wie man in Konstantinopel versichert, die Bestimmung hat, den Griechen zu helfen. Obschon die letztere Behauptung nichts weniger als erwiesen zu seyn scheint, so hat sie doch in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs große Bestürzung erregt.

Auch hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß sich mehre französische Offiziere in Morea befinden und daselbst angestellt worden seyen. Besonders bezeichnete man ihr den General Roche, welchem man den Oberbefehl in Napoli di Romania anvertraut hat.

Man versichert, der Divan habe sich in Folge dieser Nachrichten mehrmals versammelt, und der Reis-Effendi sey beauftragt worden, von dem französischen Gesandten, so wie von dem englischen Geschäftsträger, eine Erklärung zu verlangen. Besonders aber dringt die Pforte auf die Zurückberufung des Commodore Hamilton und aller der Engländer, welche sich unter den Insurgenten befinden. Dasselbe verlangt man hinsichtlich der im Dienste der Griechen stehenden Franzosen. Man kennt die Antworten noch nicht, welche auf die Noten des Reis-Effendi ertheilt worden sind.

Die Pforte hatte die Nachrichten von der Niederlage des Kapudan-Pascha und des Redschid-Pascha sehr geheim erhalten. In Konstantinopel glaubt man nämlich an die Einnahme von Missolunghi.

Griechenland.

Pariser Blätter sagen: Die wichtige Nachricht, welche wir in Betreff Griechenlands gegeben haben, bestätigt sich; und es ist jetzt eine ausgemachte Sache, daß die Griechen, von allen Mächten verlassen, geglaubt haben, sich derjenigen in die Arme werfen zu müssen, die ihnen am Geneigtesten, und deren Regierung ihnen die meiste Sicherheit für ihre Unabhängigkeit und Freiheit darzubieten schien.... Wenn aber das Anerbieten Griechenlands außer Zweifel ist, verhält es sich nicht eben so mit der Annahme von Seiten Englands. Ungeachtet der unermeßlichen Vortheile, die es daraus ziehen könnte, zweifelt man daran, daß es wagen werde, eine politische Entschließung zu fassen, die es in eine feindselige Stellung gegen die übrigen Mächte versetzen würde.... So viel ist gewiß, daß England nichts ohne Ueberlegung thun wird; aber kann es denn nicht über Vergleiche und Compensationen mit den andern Mächten unterhandeln?.... Uebrigens, was immer aus dem von Griechenland geschehenen Anerbieten des Protektorats werden wird, England mag dasselbe annehmen oder ausschlagen, gereicht dieser Schritt demselben auf jeden Fall zur Ehre, und kann nicht verfehlen, Griechenland nützlich zu seyn. Es ist unmöglich, daß England nicht irgend eine Vorstellung mache, daß es nicht seinen unermeßlichen Kredit verwende zu Gunsten eines Volks, dessen Vernichtung ihm von nun an gewissermaßen zur Schande gereichen würde, wenn es dasselbe mit gleichgültigen Augen umkommen sähe, nachdem es sich ihm selbst angeboten hat; es ist nicht mehr blos ein Unterdrückter, den man vertheidigen muß, es ist ein Bundesgenosse, ein Flehender, der die Altäre der Gastfreundschaft umfaßt hat. Die Sache der Griechen war schon sehr schön in den Augen jeder großmüthigen Nation, jetzt ist sie heilig für das englische Volk.

Nord-Amerika.

New-York, 22. Aug. Der Kriegs-Gerichtshof in Washington hat den Commodore Porter für schuldig erklärt, und ihn zu einer sechsmonatlichen Amts-Suspension verurtheilt. Der erste Anklagepunkt gegen den Commodore war „Ueberschreitung seiner Funktio-

nen," da er den 14. Sept. des vorigen Jahrs, als er die Seemacht der Vereinigten Staaten in Westindien befehligte, mit einem Theile der genannten Macht auf der Insel Porto-Rico, also auf dem Gebiete des Königs von Spanien, landete, und daselbst offene Feindseligkeiten gegen die Unterthanen des genannten Königs, trotz der von den Vereinigten Staaten erhaltenen Instruktionen begieng und so das Völkerrecht verletzte. Der Gerichtshof erklärte, als er über diesen Anklagepunkt erkannte, er halte sich für berufen, dieses strafbare Betragen des Beklagten seinem zu ängstlichen Bestreben, die Ehre der Nation aufrecht zu erhalten, und ihre Interessen zu fördern, zuzuschreiben. Der zweite Anklagepunkt lautete: „unbesonnenes und für einen Offizier unschickliches Betragen."

England.

London, 19. Sept. Wir lesen in den New-Yorker Zeitungen, daß der unlängst aus Rio-Janeiro in New-York angekommene Kapitän des Schiffes Florian die Nachricht gebracht hat, daß in Rio-Janeiro auf die Nachricht, Lord Cochrane habe Brasilien an Bord der Fregatte Piranga verlassen, eine große Bestürzung herrschte; man wußte, daß dieser General ohne die Erlaubniß des Kaisers abgereist war; auch soll er die in Fernambuc, Maragnan u. s. w. erhobenen Contributionsgelder mitgenommen haben. Der Admiral Towett, der seine Abreise begünstigt haben soll, ist verhaftet worden.

Der Congreß von Peru wurde den 10. März aufgelöst, nachdem er zuvor ein Gesetz angenommen hatte, welches Bolivar'n ermächtigt, nach den bedrohten Punkten der Republik Truppen zu senden, und der Republik Columbia Truppen, Schiffe und andere Gegenstände, deren sie bedürfen sollte, zu verschaffen.

Der Präsident Bolivar hat Herrn Lancaster, welcher sich in Carraccas niederlassen will, eine Summe von 20,000 Dollars zur Erziehung der Kinder, nach dem Systeme des gegenseitigen Unterrichts, zur Verfügung gestellt.

Der berühmte Doktor Funes, Mitglied des konstituirenden Congresses und Präsident des mit der Abfassung der Konstitution der vereinigten Provinzen beauftragten Ausschusses, ist von der columbischen Regierung zum Geschäftsträger bei der Republik von Rio de la Plata ernannt worden.

Der General-Congreß von Rio de la Plata hat das, die Errichtung eines National-Heeres betreffende Kriegsgesetz genehmigt. — Die Linie am Uraguay bildet sich mit reißender Schnelle; die Regierung der Provinz Entre-Rios, in der diese Linie errichtet wird, scheint sich der National-Sache von ganzem Herzen zu weihen. Der General Birarо belagert noch immer Montevideo; die Besatzung dieser Festung hat unlängst einen Ausfall gemacht; allein sie wurde von den Belagerern mit einem beträchtlichen Verluste zurückgeschlagen.

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe aus Salta vom 2. Mai: Don Juan Antonio Alvarez, Oberbefehlshaber der buenos-ayrischen Division, ist in der Stadt Potosi angekommen. Er hat diese Reise auf Verlangen des Antonio Jose Sucre, Generals der alliirten Armee in Peru, unternommen. Die zwei Generale wollen sich, wie man glaubt, über die Mittel berathen, wodurch die Provinz Ober-Peru am besten und schnellsten organisirt, und der schon lange daselbst herrschenden Anarchie ein Ende gemacht werden könnte.

Man schreibt aus Portsmouth vom 17. Sept.: Lord Cochrane wird hier im Laufe der nächsten Woche erwartet. Man sagt, der Lord sey gesonnen, wieder nach Brasilien an Bord der Piranga zurückzukehren.

London, 20. Sept. Man hat Zeitungen aus Sierra Leone bis zum 10. Jul. erhalten. Der Gouverneur hat eine Proklamation erlassen, der zu Folge es erlaubt ist, Pferde, Maulthiere, Esel und überhaupt alle Thiergattungen, Tabak, alle Getreide-Sorten (das Reis ausgenommen) Gemüse, Pflanzen u. s. w. auf brittischen oder fremden Schiffen, in die Häfen Sierra-Leone's und der Goldküste einzuführen.

Spanien.

Madrid, 12. Sept.

Hr. Anduaga ist aus Madrid verbannt und nach Barcelona geschickt worden. Er ist von einem celador royal (Art von Gendarme) begleitet, der den Befehl hat, ihn nicht eher zu verlassen, als bis er am Orte seiner Bestimmung angekommen ist. Man hat Herrn Anduaga nur 24 Stunden gelassen, um die nöthigen Vorkehrungen zu seiner Abreise zu lassen. Er hat um die Erlaubniß nachgesucht, sich nach Biscaya begeben zu dürfen; allein Hr. Recacho ertheilte ihm eine abschlägige Antwort. Man behauptet, Hr. Anduaga, Schwager des Hrn. Zea, sey der Verfasser der Briefe, welche ein fanatisches Pariser Blatt mittheilt, und die gegen den Minister, seinen Verwandten, gerichtet sind.

Ein Theil des Regiments St. Jago, welches in Caravanchel-les kantonirt ist, ist unlängst plötzlich aufgebrochen; Gerüchte verschiedener Art sind in dieser Hinsicht in Umlauf gekommen; allein gewiß ist es, daß er seine Richtung nach Membrilla nahm, wo sich ein blutiger Streit erhoben hat. Da die Behörden die Ordnung nicht wiederherzustellen vermochten, so baten sie die Regierung um Truppen. In der heutigen Gazetta liest man Folgendes: Der General-Kapitän von Grenada, Don Joseph Campana, hat die Regierung benachrichtigt, daß er den 3. d. M. in der genannten Stadt eine Verschwörung gegen die souverainen Rechte des Königs entdeckt hat. Sie wurde von dem Fähndrich des 3. Regiments, Don Joseph Morales und 3 andern Offiziere angezettelt; auch sind mehrere Personen, welche mit Bessieres in Verbindung standen, in dieselbe verwickelt. Unter ihren Papieren fand man den Plan der Empörung; sie hatten ihren Obersten und Oberstlieutenant verführen wollen, auch zwei Unteroffizieren ihren Plan mitgetheilt und sie durch große Versprechungen zur Theilnahme an ihrem Unternehmen zu bewegen gesucht; allein diese, ihrem Eide getreu, benachrichtigten ihren Obristen hievon, und dieser die höhern Behörden; was sodann die Verhaftung des Fähndrichs und seiner Mitschuldigen zur Folge hatte.

Se. Maj., hievon benachrichtigt, hat befohlen, Morales und seine Mitschuldigen sobald als möglich zu verurtheilen, und nach der ganzen Strenge der erlassenen königl. Ordonnanzen und Dekrete, besonders aber der vom 17. und 21. des vorigen Monats zu bestrafen, „damit, heißt es in der Gazetta, die Strafen, welche die Gesetze auferlegen, diejenigen abschrecken, die, um ihre ehrsüchtigen Wünsche zu befriedigen, die öffentliche Ruhe stören, da der König entschlossen ist, nicht zu dulden, daß man den Frieden seiner theuren Unterthanen störe, oder seine souveräne Autorität mißkenne.

Man hat so eben Depeschen vom Generalkapitän in Catalonien erhalten; er benachrichtigt die Regierung, daß seit der Entdeckung der Verschwörung von Tortosa ein sehr schlimmer Geist und eine große Gährung im Innern der Provinz herrscht, und die fanatischen Gebirgsbewohner ihm die lebhaftesten Besorgnisse einflößen. Er theilt dieß der Regierung mit, damit sie, so lange es noch Zeit ist, die erforderlichen Maßregeln ergreife. Was ihn betrifft, so hält er es für höchst klug, die Ausführung des königl. Dekrets zu verschieben, dem

zufolge sich alle auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offiziere 15 Stunden von der Küste, so wie von der französischen Gränze entfernen sollen; er hält es fürs Beste, sie in Barcelona unter seiner Aufsicht und der der Polizei zu lassen.

Hr. Gordon befindet sich noch immer im Geheimgefängniß. Man macht ihm, wie es scheint, nicht blos deswegen den Prozeß, weil er Theil an der Bessieresschen Verschwörung hatte, sondern auch, weil er in eine andere Sache verwickelt ist, die auch unsern Gesandten in Turin, Hrn. Ugarte, beträfe. Durch unlängst aufgefangene Briefe ist man der Sache auf die Spur gekommen; diese Briefe waren an eine Person adressirt, die wir hier den portugiesischen Obristen heißen, und die in Paraguay den Titel eines Marquis von Guani führte. Er war lange Zeit Minister des Diktator Francia und wurde nachher, zur Zeit der Verschwörung des Infanten Don Miguel, in Portugal verhaftet. Die portugiesische Regierung befahl ihm, wieder in sein Land zurückzukehren; allein anstatt dieß zu thun, gieng er nach Badajoz, wo er unsere Regierung benachrichtigte, er habe dem spanischen Hofe Vorschläge vom Diktator Francia zu überbringen, die zum Zwecke haben, Spanien 12 Mill. Piaster zu verschaffen. Man berief ihn nach Madrid; allein er weigerte sich bisher stets, Herrn Zea jene Vorschläge vorzuzeigen und erklärte, er werde sie nur dem Könige selbst in einer Privataudienz mittheilen. Er hatte auch Empfehlungsschreiben vom Diktator Francia für seinen Landsmann, den Staatsrath Rojas, bei sich, der unlängst aus Madrid vertrieben und nach Valdepenas verwiesen wurde. Weit entfernt, eine Audienz zu erhalten, wurde der Marquis verhaftet; Rojas und er gehörten zu den vertrautesten Freunden Gordon's und Bessieres.

Man schreibt aus Cadix, daß in Folge des Mißlingens der Bessiereschen Unternehmung unter den Apostolischen in Cadix und auf der Insel Leon Zwiespalt ausgebrochen ist, so daß diese Herren sich gegenseitig angeben, was die Behörden mit Einzelnheiten bekannt machen wird, aus denen sie sicherlich Gewinn ziehen werden.

Württemberg.

Das erledigte Oberamt Waiblingen wurde dem Oberamtmann Wirth, von Ravensburg, und die erledigte Pfarrei Hohenstaufen, Dekanats Göppingen, dem Pfarrer Keller in Fleinheim, Dekanats Heidenheim, übertragen.

Die patronatherrschaftliche Nomination des seitherigen Pfarramts-Verwesers Niethammer zu Oppenweiler, Dekanats Backnang, auf die dortige Pfarrei, ist bestätigt worden.

Miscellen.

Frau v. Genlis ist auf Voltaire, Rousseau, Raynal, Helvetius, Diderot und die Encyklopädisten überhaupt sehr übel zu sprechen, und hatte den löblichen Entschluß gefaßt, eine gereinigte Ausgabe ihrer Werke, und sogar der großen Encyklopädie zu besorgen. In dieser Ausgabe sollten alle die Religion und Moral beleidigenden Stellen weggelassen werden, und Anmerkungen der frommen und weisen Frau die Irthümer und Abgeschmacktheiten der Philosophen, die alles Elend und alle Verwirrung der Zeit herbeigeführt haben, berichtigen. Von ihrem Urtheile über einige Werke der gefeiertesten jener Schriftsteller wollen wir hier eine Probe geben. Von Rousseau's Emile sagt sie: „Dieses Buch, das so viele verderbliche Sophismen und Gottlosigkeiten, mit sehr schönen Lobreden auf die Religion vermischt, enthält, dieses Buch, sage ich, hat eine unendliche Zahl von jungen Familienvätern und jungen Lehrern verdorben. Ich hatte es seit mehr als fünf und dreißig Jahren nicht gelesen, da ich es wieder zur Hand nahm; und da ich es jetzt las, fühlte ich mich unbeschreiblich überrascht; die Erfahrung, die ich gewonnen, ließ, in meinen Augen, diese Tollheiten und Inkonsequenzen ohne Entschuldigung; es ist ein sehr schlechtes Buch in jedem Sinne, und sogar im Allgemeinen schlecht geschrieben, mit Ausnahme einer äußerst kleinen Anzahl von Stellen; die Schreibart darin ist auf gleiche Weise nachläßig, unrichtig und weitschweifig; und endlich kann ich mir kein langweiligeres Buch denken. Ich habe alles, was in ihm der Religion und Moral entgegen ist, weggeschnitten, und bestreitet, in Noten, die zahllosen Widersprüche, die sich darin finden, und die systematischen Narrheiten, die der Verfasser für seinen chimärischen Zögling vorschlägt. Dieses Werk würde nie Lärm gemacht haben, wenn es nicht närrisch gewesen wäre. Was Rousseau's Genie betrifft, so hat er nicht mehr als die andern Ungläubigen; das Beste im Emile ist Montaigne und Balzac sklavisch nachgebildet; es ist unmöglich mit zahllosen Inkonsequenzen, und demnach mit der absoluten Unfähigkeit einen guten Plan zu entwerfen, und wenn man endlich Romane gemacht hat, denen es an Imagination und an sinnreichen Conceptionen fehlt, Genie zu zeigen."

Auf dieselbe Weise fieng Frau v. Genlis an, die Werke Voltaire's zu reinigen und zu bearbeiten. Mit dem Essai sur les moeurs des nations gab sie aber den Versuch bald wieder auf. „Ich fand dieses Werk, sagt sie, so geheäßig, so schlecht und so platt von einem Ende bis zum andern, und so voll Fehler, schiefer Ansichten und Lügen, daß ich auf die Absicht, es zu säubern, auf immer verzichtete." Der gute Raynal kommt mit seiner politischen und philosophischen Geschichte, wie sich denken läßt, noch schlechter weg; kurz die ganze Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts mit allem, was sie erzeugt und geschaffen hat, fällt unter den gewaltigen Streichen der außerordentlichen Frau, die in sich den Beruf und die Kraft fühlte, die Restauration unseres Welttheils, in dem umfassendsten Sinne des Wortes, zu übernehmen. Man kann der sehr gelehrten und sehr frommen Frau recht gut seyn, und doch schon auf den ersten Seiten ihrer Denkwürdigkeiten die Bemerkung machen, daß Bescheidenheit nicht ihre schwache, ein großes Maas von eigentlichem Dünkel aber ihre starke Seite ist. Mit unbeschreiblicher Selbstgefälligkeit versichert sie, „viele Feinde habe sie sich durch ihre literarischen Fehden gemacht, weil sie so unbesonnen gewesen sey, immer recht zu haben."

Unter der Hand der Frau Gräfin würde uns die Geschichte allerdings etwas anders werden, als wozu sie Gibbon, Robertson, Hume, Fox, Voltaire und Raynal gemacht. Bei Louvel, dem Mörder des Herzogs von Berry, äußert sie unter anderem: „Ich war erstaunt, daß man ihm, in dem Verhöre, die Frage vorzulegen unterlassen, ob er nicht in geheime Gesellschaften sey aufgenommen worden, und das um so mehr, da er in Deutschland gewesen; denn man weiß, daß es in diesem Lande finstere Gesellschaften giebt, aus denen mehrere Meuchelmörder, unter denen Sand, hervorgegangen sind."

---

[43] Stuttgart. [Lendners Blumenzwiebeln u. Gärtnerei.] Ich empfehle meine frisch angekommenen holländischen Blumenzwiebeln aller Art, welche von vorzüglicher Schönheit und billigem Preise sind, nebst allen möglichen Sorten von schon bekannten und ganz neuen Pflanzen, Bäumen, Gehölzen und Saamen. Kataloge nebst einer Vorschrift über die Behandlung der Blumenzwiebeln, sind bei mir gratis zu haben. Briefe und Geld wird frei erwartet.

August Lendner, vormals königl. holländ. Blumengärtner, Hohestraße No. 250.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Königl. Postamt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 267. — Stuttgart, den 30. Sept. 1825.

Griechenland.

Hydra, 8. August. Seit einem Monate beschäftigt das künftige Schicksal Griechenlands alle Köpfe; und die meisten fremden Agenten streuen unaufhörlich eine Menge absurder Gerüchte aus; die einen versichern, die griechische Nation wolle nur einen andern Herrn haben, und sich England ganz hingeben; die andern behaupten, sie verlange von Großbritannien ein unmittelbares und ausschließliches, einer völligen Unterwerfung gleichkommendes, Protektorat; andere endlich bezeichnen schon als künftigen Souverain von Griechenland einen Bruder des Königs von England.

Die Offiziere der französischen Station suchen diese Gerüchte in Aufnahme zu bringen. Sie scheinen überzeugt zu seyn, daß dieser Vortheil nur Frankreich, sowohl seiner geographischen Lage, als der besondern Stimmung der Gemüther in Griechenland wegen, zugedacht seyn könne, und daß nur das Geld und die machiavellistische Politik der Engländer ihnen diese Frucht gerade in dem Augenblicke aus den Händen gerissen haben, in welchem sie sich an derselben laben wollten. Dieß ist ein Mißverständniß, welches aufgehellt zu werden verdient.

Seit ungefähr 7 oder 8 Monaten hatten einige der einflußreichsten Mitglieder der griechischen Regierung für nöthig erachtet, die Unabhängigkeit Griechenlands dadurch sicherzustellen, daß man sie als ein Depositum unter den Schutz Englands und Frankreichs stellte, da sie diese Staaten als am meisten für diese Unabhängigkeit gestimmt betrachteten. Diese zwei Mächte konnten, wenn sie sich verständigten, bei der ersten günstigen Gelegenheit, die unbestreitbaren Rechte der Griechen geltend machen. Allein das entgegengesetzte Betragen, das sie bald an den Kapitänen der französischen Station in der Levante bemerkten, und ihre Verbindungen mit den Aegyptiern benahmen den Griechen das Zutrauen, das sie in Frankreich gesetzt hatten.

Indessen bemühten sich zwei mißvergnügte Individuen, in Griechenland eine französische Parthei zu bilden, wodurch der anglomanischen Parthei, wie sie sie nannten, das Gegengewicht gehalten werden könnte. Einer dieser Mißvergnügten ist Coletis, ehemals ein Anhänger des Ali Pascha, und nunmehr seiner Intriken und seiner Anlagen zur Unordnung wegen berüchtigt; der andere ist der Graf Metaras, von den jonischen Inseln gebürtig; er ward von den Russen gut angestellt, als sie im Besitze dieser Inseln waren; späterhin von den Engländern vernachläßigt, warf er sich in die griechische Insurrektion, die er für das Werk der Russen hielt. Die Fremden, welche für die Bildung einer franz. Parthei waren, hatten große Hoffnungen auf die Versprechungen dieser zwei Mißvergnügten gegründet. Aber wie erstaunten sie, als die griechische Regierung, gezwungen, ihre Unabhängigkeit der Sorgfalt Großbritanniens anzuvertrauen, eine organische Urkunde abfaßte, die die Wünsche und die Stimmung der Nation klar an den Tag legte. Die Mitglieder der Geistlichkeit, die Repräsentanten des Volks, und die bürgerlichen und militärischen Chefs, über 2000 an Zahl, beeilten sich, sie zu unterzeichnen. Die Zahl derer, welche ihre Unterschrift verweigerten, beläuft sich auf nicht mehr als 15 oder 18 Individuen.

Was den Grund dieser Stimmung der Geister betrifft, so führen wir blos die Worte eines angesehenen Griechen an. „Die Engländer, sagte er, haben uns sicherlich während der ersten zwei Jahre unseres Unabhängigkeitskrieges sehr geschadet, aber seitdem hat sich die Lage der Dinge in Griechenland geändert, und auch die Personen in England sind nicht mehr dieselben. Unsere Siege haben bewiesen, daß wir unsere Unabhängigkeit gründen konnten; und die Grundsätze des englischen Ministeriums im Jahr 1825 stehen mit denen im Jahr 1821 fast in offenbarem Widerspruche. Frankreich hingegen scheint da enden zu wollen, wo England begonnen hat. Die so angenehmen und ehrenvollen Erinnerungen, welche der Gegenadmiral Halgan in dem Archipel hinterlassen hat, wurden durch seine Nachfolger verwischt. Man versichert, die Offiziere, welche in die Dienste des Pascha von Aegypten treten, werden von dem französischen Ministerium begünstigt. Der Commandant Selve (Soliman Bey), der in Morea kämpft, der General Boyer, welcher die Araber in Aegypten disziplinirt, und ein anderer General, welcher mit ihnen korrespondirt, fügen uns großen Schaden zu.“

Man erstaunt, sagte ein anderer Grieche, daß Ibrahim Pascha mitten in Morea den Muth nicht verliert; allein er fühlt seine Vortheile gar wohl; er hat den Rücken gedeckt, und zwar durch zwei Kabinette.

Italien.

Triest, 10. Sept. Ein Schiff, das den Hafen von Syra gegen Ende Augusts verlassen hat, und so eben hier angekommen ist, bestätigt die Nachricht von der Wiedereinnahme Calamatas durch eine Division Mainoten unter dem Befehle Pietro-Beys, und die gänzliche Wiederaussöhnung des Letztern mit der Central-Regierung von Napoli di Romania.

Ibrahim Pascha hat einen zweiten Versuch gegen diese Stadt gemacht; allein seit die vollziehende Gewalt um den Schutz Englands nachgesucht hat, haben die Dinge daselbst eine ganz andere Wendung genommen. Der junge Miaulis (Sohn des Admirals dieses Namens) ist von seinen Mitbürgern nach London abgesandt worden und bereits unter Segel gegangen. Die bloße Hoffnung des Gelingens dieser Unterhandlung hat den Muth der Griechen wieder belebt. Sie,

haben die Araber unter den Mauern von Napoli di Romania angegriffen, ihnen 1600 Mann getödtet, und sie gezwungen, sich nach Tripolizza zurückzuziehen, das, wie man in Syra behauptete, Ibrahim mit dem Reste seiner Truppen verlassen hatte, um sich nach Navarino zu begeben. Der griechische Admiral Sachtury war im Begriff, mit seinem Geschwader den Hafen von Hydra zu verlassen, und nach Alexandrien zu segeln, um die neue Expedition, die daselbst gegen Morea ausgerüstet wird, zu beobachten. Ein amerikanischer Dreidecker wird, wie man versichert, den Admiral Sachtury begleiten. Die heroische Vertheidigung der Griechen vor Missolunghi hat den morcotischen Angelegenheiten, so zu sagen, einen neuen Schwung gegeben. Vom 11. Sept. Briefe aus Zante vom 25. August berichten, daß die griechischen Deputirten, unter denen sich der Sohn des Admirals Miaulis befindet, in dem dortigen Hafen angekommen sind. Sie begeben sich, mit Pässen vom Commodor Hamilton und dem Lord Ober-Kommissär, Friederich Adams versehen, nach England. Man versichert, der Kommodor Hamilton habe schon vor langer Zeit den Einwohnern von Napoli di Romania den Rath ertheilt, im Falle der höchsten Noth, die jonische oder englische Flagge aufzupflanzen.

England.

London, 21. Sept. Morgen wird im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten Kabinetsrath gehalten werden. Der Courier sagt nichts von dem Gegenstand, der daselbst besprochen werden soll; die Oppositionsblätter hingegen verlieren sich in Muthmaßungen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß man sich über die kritische Lage Spaniens und die Maßregeln, welche Frankreich in dieser Hinsicht anzunehmen sich gezwungen sehen könnte, so wie über die Frage berathen wird, ob das gegenwärtige Parlament aufgelöst werden soll oder nicht. Diese letztere Frage könnte wohl von dem Entschlusse abhängen, welchen die Minister hinsichtlich der Sache der irländischen Katholiken ergreifen werden. Haben wohl diejenigen, welche dagegen waren, ihren freisinnigern Collegen nachgegeben; oder erlauben sie wenigstens, daß man durch eine neue allgemeine Wahl einen Aufruf an die öffentliche Meinung ergehen läßt? Wahrscheinlich würde durch diese Maßregel die Parthei der Emancipation zahlreicher werden, und eine ehrfurchtgebietendere Majorität bilden. Allein was nützt ein neuer Triumph im Unterhause, wenn die Krone sich nicht ihres Einflusses in dem Oberhause bedient, um der Sache der Katholiken eine größere Stimmen-Anzahl zu verschaffen?

Man könnte glauben, bei Berathung der spanischen Angelegenheiten werde sich in dem Kabinette ebenfalls eine Verschiedenheit der Meinungen zeigen; allein wir glauben, daß alle Minister diesen Punkt der erprobten Weisheit Hrn. Cannings anheimstellen; und da die Maßregeln, welche dieser Minister ergreifen wird, sicherlich diplomatisch, keineswegs aber militärisch seyn werden, so erfordern sie Zeit, und werden erst in einigen Monaten ein definitives Resultat haben. In Hinsicht der spanischen Angelegenheiten also würde das Kabinet keiner allgemeinen Wahl bedürfen; die öffentliche Meinung ist in diesem Punkte ganz einstimmig und diese Meinung ist, mit Ausnahme einiger Individuen, voll Willfährigkeit gegen Hrn. Canning. Was Griechenland betrifft, so wird das Protektorats-Gesuch, das von der griechischen Regierung nicht ratifizirt ist, von den ministeriellen Blättern als eine eben nicht sehr bedeutende Sache betrachtet; übrigens kann es Hrn. Canning noch in keiner authentischen Form zugekommen seyn. Einen Hauptgegenstand der Berathung werden wohl die Mittheilungen bilden, welche Rußland und Oestreich in dieser Hinsicht an unser Kabinet gerichtet haben werden. Die Klagen der ottomannischen Pforte, die angebliche Expedition Lord Cochrane's und die Erscheinung eines amerikanischen Geschwaders in den griechischen Gewässern werden das Kabinet ebenfalls beschäftigen.

Man versichert, der König werde heute nach London kommen, um den Befehl zur Auflösung des Unterhauses zu unterzeichnen. Sicherlich haben die Wahlmänner noch nie eine wichtigere Pflicht zu erfüllen gehabt; denn man ist allgemein der Meinung, daß in Betracht unseres Geldsystems und des gegenwärtigen Zustandes der Korngesetze, die Wohlfahrt Englands hinsichtlich der Manufakturen und des Handels auf keiner sichern Grundlage ruht; es müssen daher Deputirte gewählt werden, welche sich zur Pflicht machen, Handelsfreiheit in Betreff aller Erzeugnisse des Bodens zu fordern; denn ohne Freiheit im Getreidehandel würde England bald stillestehen und dann rückwärts schreiten.

(Globe and Traveller.)

Der Herzog und die Herzogin von Northumberland sind die vorige Woche in Alnwick Castle angekommen. Viele ihrer Pächter giengen ihnen entgegen, um ihnen zu ihrer glücklichen Rückkehr vom Auslande Glück zu wünschen. Der Herzog dankte ihnen für ihre Aufmerksamkeit, und ergriff diese Gelegenheit, um ihnen zu bemerken, daß er die falschen Einzelnheiten, welche die Tagblätter über seine Sendung nach Frankreich gegeben haben, mit Bedauern gewahrt habe. Jedermann, vom König bis herab zum ärmsten Bauer, sagte der edle Herzog, hat der britischen Gesandtschaft und besonders mir, als dem Repräsentanten des Königs, meines Herrn, die größte Achtung und Aufmerksamkeit bewiesen, und ich halte es für meine Pflicht, dem französischen Hofe Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

London, 22. Sept. Wir haben mit den französischen Zeitungen das sogenannte Manifest der griechischen Nation, oder mit andern Worten die Urkunde erhalten, welche Griechenland unter englischen Schutz stellt. Diesem Manifeste ist ein höchst lächerlicher Anhang beigefügt, die Protestation zweier Individuen, von denen das eine Roche, das andere Washington heißt, und die sich philhellenische Deputirte Frankreichs und Amerikas nennen. Diese Personen protestiren feierlichst, mit hoher Gravität, gegen das Verfahren von Leuten, die sie bald bloße Privatleute und bald den Senat, die vollziehende Gewalt und die griechische Regierung heißen. Sie glauben, daß die Länder, deren Abgeordnete sie sich nennen, durch den England verliehenen Vorzug nicht wenig beleidigt seyen, und sie fordern die griechische vollziehende Gewalt schließlich auf, ihnen die klarsten und genauesten Aufschlüsse über diesen Gegenstand zu geben. Von dem lächerlichen Heroismus dieser diplomatischen Farce zu dem Manifest selbst übergehend, finden wir in demselben nichts, auf das man einen festen Schluß bauen könnte. Das Manifest hat weder Datum noch Unterschrift, ob wir schon hinsichtlich des erstern aus der Protestation der HH. Roche und Washington schließen, daß das Manifest im Laufe des Monats Julius abgefaßt wurde. Allein wir wissen noch nicht, ob das in jenem Manifeste enthaltene Anerbieten wirklich gemacht wurde, oder ob der bei Missolunghi errungene Sieg dessen Suspension nicht nach sich gezogen hat. Was das Anerbieten selbst betrifft, so kann es sehr großmüthig von Seiten der Griechen in Napoli di Romania seyn, daß sie England die absolute Vertheidigung ihrer Freiheit, National-Unabhängigkeit und

ihrer politischen Existenz anvertraut haben; allein bei Vergünstigungen dieser Art kann man immer fragen, wie es um den Werth stehe, der denselben beizulegen sey. Jenes Anerbieten gleicht dem Testamente eines Mannes, der kraft desselben seine Frau und seine Familie der Sorgfalt eines guten Freundes anvertraut, weil er ihnen keinen Heller hinterlassen kann. (Courier.)

Die Feinde der griechischen Unabhängigkeit nennen das Manifest der griechischen Nation, das wir kürzlich erhalten haben, eine Unterwürfigkeits Urkunde, allein mit Unrecht; die Griechen wollen nicht unsere Unterthanen werden, sie fordern uns nur auf, ihre Freiheit, ihre National-Unabhängigkeit und ihre politische Existenz zu vertheidigen. Wir haben auch die Protestation der HH. Roche und Washington erhalten. Diese Herrn scheinen den Charakter, mit welchem sie bekleidet sind, ein wenig vergessen zu haben. Es war ihre Pflicht, den Griechen alle mögliche Dienste zur Begründung ihrer Unabhängigkeit zu leisten; allein sie hatten sicherlich kein Recht, sich in die innere Administration des Landes und dessen auswärtige Verhältnisse zu mischen. Sie waren keineswegs die offiziellen Repräsentanten ihrer Nation; sie waren bloße Agenten der Freunde Griechenlands, abgeschickt, um über die Anwendung der ihnen zum Vortheile der Patrioten anvertrauten Mittel zu wachen. Die Ausdrücke, in denen diese Herrn die Urkunde der griechischen Regierung zu tadeln für gut fanden, sind hart und beleidigend. Sie schließen mit der Drohung, wenn Griechenland auf seinem Entschlusse beharre, so werden sie demselben ihre Hülfe entziehen. Wir läugnen nicht, daß der General Roche den Griechen nützlich gewesen ist; aber wenn er und alle seine Landsleute die Kriegführenden ihrem eigenen Schicksale überlassen wollten, so würden die Patrioten sicherlich nichts dabei verlieren. Man weiß ja, daß für einen einzigen franz. Freiwilligen, der sich, wie der General Roche, auf die Seite der Griechen gestellt hat, 10 Ex-Offiziere unter dem Banner der Mahomedaner fechten.

Schweiz.

Die Luzerner Regierung hat, wegen der immer größern Wichtigkeit des peinlichen Prozesses gegen die Bande der Klara Wendel, nebst den Kantonen, die derselben bei den Konferenzen von Richterswyl beigetreten sind, die Regierungen von Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, Aargau, St. Gallen, Graubünden und Tessino, neuerdings zum Beitritt eingeladen. Das desfallsige Umschreiben schildert die schreckliche Masse von Verbrechen, die jene Bande, laut deren Geständnissen, auf den betreffenden Gebieten verübt hat. Diese sämtlichen Verbrechen belaufen sich auf 1622, worunter 20 Mordthaten, 14 Mordbrennereien, und 1588 Diebstähle. Man spricht von einer Konferenz der betheiligten Kantone, die durch neue Entdeckungen nöthig geworden.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Gestern ist der König von Preußen in Paris angekommen. Se. Maj. begaben sich in die Oper, wo man Orpheus und Nina gab. Höchstdieselben waren begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen August von Preußen, dem Baron von Humboldt und dem Grafen von Wittgenstein.

Vermischte Nachrichten.

Die noch in Frankfurt versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte wohnten am 21. dieses einer Mitsitzung des polytechnischen Vereins bei, welche Abends nach 5 Uhr gehalten wurde und bis nach 7 Uhr dauerte. Der proponirende Sekretär, Hr. Doktor Wohler hielt zur Eröffnung eine feierliche Anrede, worin er die Zwecke und Anstalten des Vereins kurz angab. Am 22. früh war die letzte Versammlung dieser Gesellschaft.

Die indischen Tagblätter melden: Ein Elephant des Hrn. Hoddam, bürgerlicher Beamter der Compagnie zu Gyat, gieng gewöhnlich über eine kleine Brücke vom Gut seines Herrn nach der Stadt. Eines Tags sträubte er sich, und nur durch Schläge und Mißhandlungen brachte man ihn dahin, daß er auf der Brücke vorwärts gieng, jedoch erst, nachdem er sie mit dem Rüssel untersucht hatte. Er war noch nicht am Ende der Brücke, als letztere brach; Thier und Führer fielen in den Graben. Der Führer wurde getödtet, und der Elephant schwer verwundet. Vermuthlich hatte bei seinem letzten Gange der Elephant die Schwäche der Brücke bemerkt. Bekanntlich gehen die Elephanten nie über eine Brücke, die sie nicht kennen, ohne vorher mit dem Rüssel versucht zu haben, ob sie fest genug ist, dieselben zu tragen; auch betreten sie keinen Kahn ohne die nämliche Vorsicht.

Nachrichten aus Innsbruck erzählen, daß der Schauspieler Wettig, vormals beim Isarthor-Theater in München angestellt, daselbst das schreckliche Schicksal gehabt habe, lebendig begraben zu werden. Auf das Geräusch in seinem Sarge öffnete man denselben, und fand ihn in veränderter Lage mit verletztem Gesicht und Händen todt.

Unter den vielen neuen Schriften schildert keine besser gewisse Gefahren, als die: Die Jesuiten und ihre Lehre, mit dem Motto: „Das Beispiel der Vergangenheit soll für die Zukunft vorsichtig machen, damit man nicht zweimal an der nämlichen Klippe scheitere.“ (W. Harley.)

Bei der Erweiterung des Kirchhofes zu Yverdun, im Kanton Waadt, hat man auf der Stelle, wo ehemals das castrum Eburodunense stand, fünf Marmor-Denkmäler, mit Inschriften überdeckt und sehr wohl erhalten, ausgegraben. Die erste Inschrift enthält die Gelübde eines Helvetiers gegen Merkur, Apollo und Minerva. Die zweite die eines römischen Arztes gegen Mars. Die dritte und vierte bescheinigen die Erkenntlichkeit der Einwohner von Eburodunum gegen ihre Wohlthäter und Wohlthäterinnen, so wie die Errichtung von Bildsäulen zu ihrem Andenken. Die fünfte endlich handelt von einer Summe Geldes, die von zwei Brüdern zur Erbauung eines Denkmals zu Ehren Merkurs gegeben wurden. An derselben Stelle hat man mehrere Säulenbruchstücke gefunden, so wie die Ueberreste eines Begräbnisses und eines Säulengangs von großem Umfange und im schönsten Styl, der zu einem prachtvollen Gebäude gehört zu haben scheint. Die daselbst gefundenen Münzen sind von Trajan, Konstantin und Theodosius.

Miscellen.

Hr. Dr. Pfeilschifter macht in dem Julihest seines vortrefflichen Staatsmannes folgende Anmerkung: „Könnten wir unsere Persönlichkeit jemals im Auge haben, so könnten wir hier sagen, welche Gründe kann denn eine deutsche Regierung haben, um sich von Leuten, die sie täglich bezahlt, und mit dem Imprimatur, das sie ertheilt, auf die gröblichste und niederträchtigste Weise insultiren zu lassen? Aber wir theilen ja nur das Schicksal alles Edlen und Großen, was unserem Zeitalter noch übrig geblieben ist u. s. w.“ — Wir verstehen und können uns vorstellen, wo den edeln und großen Pfeilschifter der Schuh drückt. Hat er nicht viele unserer achtbarsten Männer auf eine schändliche Weise gepudelt und durch den Kot geschleift? Hat er nicht den Verfasser der Schrift: Europa in

seinem gegenwärtigen Zustande auf die gröblichste und niederträchtigste Weise insultirt? Wie! meint Hr. Pfeilschifter vielleicht, die Lüge sey ihm erlaubt zum Angriffe, dem Angegriffenen aber die Wahrheit nicht zu seiner Vertheidigung? Welche Gründe, fragen wir, könnte eine deutsche Regierung haben, das Imprimatur zum Verläumden zu ertheilen, zum Rechtfertigen aber zu versagen? Uns sind in Deutschland viele Männer bekannt, die von der Regierung, der sie dienen, bezahlt werden, aber doch, zur Ehre Deutschlands und der deutschen Regierungen, nur einer, der sich dafür bezahlen läßt, daß er rechtliche und unbescholtene Leute auf die gröblichste und niederträchtigste Weise insultirt und verläumdet. Hr. Pfeilschifter mag sich immerhin hinter alles Edle und Große flüchten, das unserem Zeitalter geblieben ist; das Edle und Große stößt das ihm Feindliche und Entgegengesetzte von sich ab, und Hr. Pfeilschifter wird dem Gerüchte der öffentlichen Meinung nicht entgehen. So weit ist es unter uns gekommen, daß dieser vortreffliche Staatsmann die Stirn haben kann, öffentlich von den deutschen Regierungen die Absetzung derjenigen zu fordern, die es wagen, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen! Wenn es übrigens in Betreff der Ertheilung des Imprimatur etwas zu verwundern giebt, dann ist es eher die Erscheinung des Staatsmannes, hier, nach dem Preßgesetze, das von dem hohen Bundestage ausgegangen, der Censur unterworfen ist, nicht aber eine Schrift von mehr als zwanzig Bogen. Der Staatsmann scheint aber die Gesetze der deutschen Staaten schlecht zu kennen.

Von Napoleon wird folgender Zug erzählt: „Der Kaiser sah es ungern, wenn man ein großes Vermögen besaß, das man nicht ihm verdankte. Madame Cardon befand sich auf einem Balle, den die Stadt Paris gab, und Napoleon, der sie nie gesehen, ihren Namen nie gehört hatte, und eben erst erfuhr, daß ihr Mann große Reichthümer besitze, gieng mit einem Ausdruck von übler Laune auf sie zu und sagte barsch: „Sie sind Madame Cardon?" — Eine tiefe Verbeugung beantwortete die Frage. — „Sie sind sehr reich?" fuhr der Kaiser fort. — „Ja, Sir; ich habe zehn Kinder." — Napoleon fühlte die ganze Feinheit und den ganzen Zauber dieser Antwort; sein Blick wurde milder, aber er entfernte sich rasch."

Frau v. Genlis macht sehr erbauliche Betrachtungen über den Fall Napoleons, und über die Ursachen, die ihn herbeigeführt, und schließt sie mit den Worten: „Endlich zerstörte die Vorsehung auf einmal diese furchtbare Macht, die alles besiegt und alles gedemüthigt hatte." Frau v. Genlis wird doch wohl zugeben, daß es dieselbe Vorsehung gewesen, die Ludwig XVI. auf dem Richtplatze sterben, den großmüthigen Cäsar durch die Hand des Freundes morden und den feigen August über das unterjochte Rom herrschen ließ; dieselbe, durch deren Willen Herkulanum und Pompeji verschüttet wurden, und die Thränen Christi an dem Fuße des Vesuvs wachsen.

Der H. Skt. von B., welcher sich im Unterland aufhält, wird aufgefordert, da keinerlei Schreiben helf. in Bälde 27 fl. 6 kr. an Dreher Sutor in Stuttgart einzusenden, indem er sonst genöthigt ist, seinen Namen öffentlich zu nennen. Den 26 Sept. 1825.

---

[47] Ellwangen. [Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen und Rechten.] Nachdem sich zu den aus der Gantmasse des verstorbenen königlich baierischen Generalmajors Freiherrn v. Gudenhofen in den Nummern 190, 196 und 204 dieser Blätter unterm 25. Junius d. J. zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzten Realitäten und Gefällen ꝛc. mehrere Kaufsliebhaber gemeldet haben, so ist zu deren öffentlichen Versteigerung Tagfahrt auf Mittwoch den 30. Nov. d. J. bestimmt worden. Indem nun Kauflustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25. Junius d. J. berufen, und weiter angefügt: a) daß das höchste Gebot für diese sämtlichen Gütergefälle und Rechte bis jetzt —: 51,000 fl. betrage; b) daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung durch den damit beauftragten freiherrl. v. Gudenhovenschen Debitmasse-Verwalter, den gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schock, eine detaillirte Beschreibung der Verkaufs-Objekte, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt, und die nähere Kaufsbedingungen eröffnet werden werden. c) Daß insbesondere unter diesen Bedingungen der Vorbehalt der diesseitigen gerichtlichen Genehmigung des Verkaufes begriffen sey, und endlich d) daß unbekannte Kauflustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen, auch in Beziehung auf das unter den Verkaufs-Gegenständen befindliche, von der Krone Würtemberg abhängige, adeliche Lehengut Winzingen ihre Lehensfähigkeit darzuthun haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen.

Den 20. Sept. 1825. Dr. Reinhardt.

Antwort
auf vielseitige Anfragen:
Meyer's Comptoir-Handbuch
betreffend.

Der Plan, nach welchem Meyer's Comptoir-Handbuch eingerichtet ist, ist der nämliche, der in dem bekannten Reikenbrecherschen Taschenbuche angenommen wurde. Alle in demselben enthaltenen richtigen und brauchbaren Angaben finden sich auch im Meyerschen; aber größer als die Masse des aufgenommenen Bekannten ist, in diesem das völlig Neue und die Zahl der abgehandelten Handels-Plätze wohl um die Hälfte stärker als in jenem, sehr hinter den Bedürfnissen der Zeit zurückgebliebenen Werke. Auch die Meyerschen, seinem Buche angehängten, Tabellen sind weit reichhaltiger und von vielen Unrichtigkeiten gesäubert, die sich selbst noch in der neuesten Ausgabe des Reikenbrecherschen vorfinden. Jedoch seinen unschätzbarsten Vorzug erhält das Meyersche Werk durch die Angaben der beim Waaren-Staats-papier- und Wechselhandel an den größern Handelsplätzen geltenden

Usancen,

worüber man bekanntlich in allen bisher erschienenen handelswissenschaftlichen Schriften um genügende Auskunft vergebens sucht. Der nach dem Ablauf des nur noch kurze Zeit offenen Subscriptions-Termins eintretende Ladenpreis ist das Doppelte, nämlich statt 1½ Thlr. sächs. — 3 Thlr. sächs. Man fordert keine Vorausbezahlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen an, und Privatsammler, die sich direkt und postfrei an uns wenden, erhalten das fünfte Exemplar gratis.

Bureau des Correspondenz-Blattes für Kaufleute in Gotha.

---

[26] Mannheim. [Verkauf des Gasthofes zum schwarzen Bären.] Der Eigenthümer des Gasthofes zum schwarzen Bären wünscht denselben zu veräußern. Er enthält 30 Zimmer und Kammern, eine große Küche, eine Waschküche, Stallung für 50 Pferde, großen Hof, abgesonderten Hühnerhof, Remise, großen Keller und Speicher, mit der zur Wirthschafts-Betreibung bequemsten Einrichtung, ist in der Mitte der Stadt, eine Straße vom Theater, eine von der fahrenden Post und eine Straße vom Kaufhause gelegen zur Aufnahme von Reisenden jeden Standes eingerichtet, und hat sich stets eines bedeutenden Zugangs erfreut.

Der größte Theil der Einrichtung ist neu, das übrige im besten Stande erhalten, und wird auf Verlangen mit dem Hause abgegeben. Sollte in Zeit von 2 Monaten kein Verkauf aus freier Hand zu Stande kommen, so wird der obige Gasthof in öffentliche Versteigerung gebracht, wozu der Tag noch näher bestimmt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß der Eigenthümer die Wirthschaft im ununterbrochenen Gange fortführt und auf portofreie Anfragen Nachricht ertheile.

Den 15. September 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 268. — Stuttgart, den 1. Oktober 1825.

Türkei.

Canea (auf Candia), 24. Jul. Ein Grieche, der zum Islamismus übergegangen ist, kam hieher und zeigte an, daß die griechischen Einwohner eines benachbarten Dorfes unter Anführung eines Papas eine Verschwörung gegen die Türken angesponnen hätten. Man schickte sogleich Truppen hinaus, welche 200 bis 250 Flinten, die daselbst verborgen waren, entdeckten und in Beschlag nahmen. Dieser Umstand ist erschwerend, weil zur Zeit, als die Ordnung auf Candia wiederhergestellt und den Griechen Schutz versprochen ward, aller Orten zweimal die Woche verkündet wurde, daß jeder Grieche bei Todesstrafe seine Waffen der türkischen Ortsbehörde überliefern sollte. Auf die Denunziation jenes Griechen, der, nachdem er selbst Theil an der Verschwörung genommen, sie entdeckte und den Islamismus annahm, sind 25 griechische Einwohner jenes Dorfes verhaftet, und nach Canea ins Gefängniß geführt worden. Ueber ihr Loos ist noch nichts entschieden; die Sache muß näher aufgeklärt werden, da die Idee, Candia unter den gegenwärtigen Umständen zu insurrektionniren, mehr als außerordentlich ist.

Der Osservatore veneziano vom 22. Sept. enthält folgendes über Triest eingelaufene Schreiben aus Alexandria (Aegypten): „Am 10. Aug. um 3 Uhr Nachmittags signalisirte der Vorposten der Piloten ankommende Schiffe, damit, nach dortiger Gewohnheit, andere Piloten kämen, sie in den Hafen zu führen. Bald gewahrte man drei Brigantinen, welche um 5 Uhr Flaggen aufzogen, die Eine eine russische, die Andere eine jonische, und die Dritte, wie es schien, eine östreichische. Die erste lief, nachdem sie den Piloten eingenommen, in den Hafen eine halbe Stunde vor den übrigen ein, und suchte, der Richtung des Windes folgend, einen Ankerplatz in der Nachbarschaft mehrerer türkischer Schiffe, worunter zwei Fregatten. Die beiden andern Brigantinen folgten der ersten in einiger Entfernung; alle drei waren griechische Brander. Die erste wurde bald dafür erkannt, und als die Führer derselben dieß gewahrten, steckten sie dieselbe mitten im Hafen in Brand, über dem Winde von 100 europäischen Kauffahrern und einer französischen Brigg. Die Führer warfen sich hierauf in ihre Schaluppe und entflohen, den unglücklichen Lootsen auf dem Brander zurücklassend, der nun hell aufbrannte, aber glücklicherweise, vielleicht aus Mangel an hinreichenden Brennstoffen, nicht aufflog, sondern mitten durch den Wald von Mastbäumen hindurch auf den Strand lief. Als die beiden andern Brander dieß sahen, begaben sie sich auf die Flucht; ein Paar Kugeln, welche die französische Brigg der flüchtigen Schaluppe des ersten nachschickte, erreichten sie, ohne sie zu beschädigen. Wäre dieser Versuch gelungen, so würde kein Schiff den Flammen entgangen, in der Stadt kein Stein auf dem andern geblieben, und Matrosen und Einwohner eine Beute des Todes geworden seyn. Aber die Fürsehung wachte über die Aegyptier sowohl als über die Europäer. Der Vicekönig von Aegypten, der sich zu Alexandria befand, ließ noch am Abend des 10. Aug. den Billal-Aga (Vice-Gouverneur) auslaufen, um die Brander zu verfolgen. Am 11. folgten der Gouverneur und der Marineverweser mit andern Schiffen, um Ersterem in Verfolgung der Griechen beizustehen. Die ganze Nacht auf den 12. hindurch hörte man eine starke Kanonade, weil die griechischen Korsaren bei Damiette auf ein Convoi von kleinen türkischen Kauffahrern, das von Adalia kam, gestoßen waren, und sich mit dessen Bedeckung herumschlugen. Am folgenden Morgen verbreitete sich das Gerücht, Billal-Aga habe, sicht sich nach der Seite, von woher die Kanonade kam, zu richten, den entgegengesetzten Weg gegen Westen genommen. Darüber erzürnt, schiffte sich der Vicekönig selbst am 12. des Morgens auf seine in Genua neuerbaute Korvette ein, um den Griechen nachzusetzen. Seine Getreuen, darunter der Patrona-Bey, begleiteten ihn; die Zügel der Regierung übertrug er dem Bas-Aga, dem Soliman Aga (Mauth-Direktor), und dem Elias-Aga, einem Bruder des Billal-Aga; alle aber unterordnete er der Aufsicht und dem Rathe des Boghos Jussuf. Am 13. lief im Hafen von Alexandria der Kapudan Pascha mit seiner Flotte ein, bestehend aus 10 Fregatten, eben so vielen Korvetten und etwa 20 Briggs und Goeletten. Die Abwesenheit des Vicekönigs und das unvermuthete Erscheinen des Kapudan Pascha machten Eindruck und verbreiteten Furcht unter dem Volke. Der Kapudan Pascha, dem die Abwesenheit des Vicekönigs unbekannt war, richtete schriftlich an ihn das Ansuchen um freie Einfahrt in den Hafen. Drei Tage nach seiner Ankunft ließen ihn die Konsuln der fremden Mächte durch ihre Dollmetscher bekomplimentiren. Am 14. liefen 20, und am 16. noch 2 Schiffe aus, um in den benachbarten Gewässern zu kreuzen. Am 14. fertigte auch die Regentschaft einen englischen Handels-Kutter mit einem Schreiben an den Vicekönig ab, um ihn zur Rückkehr nach seiner Residenz einzuladen. Der Kutter kam am folgenden Tage zurück, ohne den Vicekönig gefunden zu haben, wurde aber neuerdings abgefertigt. Am 17. langte der Silictar-Aga, eine der ersten Hofwürden, von Cairo an. Endlich am 20. des Morgens kehrte der Vicekönig zurück, nachdem er den Kanal durchzogen und Cypern und Canea besucht hatte, ohne auf ein feindliches Schiff zu stoßen. Er ließ sogleich die gebührenden Ehren dem Großadmiral erweisen, der an diesem Tage zum Erstenmal ans Land gieng. Mit der Rückkehr des Vicekönigs kehrte auch Ruhe und Freude den Bewohnern zurück. Die neue Expedition nach Morea wird lebhaft betrieben, man glaubt aber nicht, daß sie vor Ende Septembers werde absegeln können."

Jonische Inseln.

Zanta, 22. Aug. Die Gegenwinde, welche hier mehrere Tage lang herrschten, waren Ursache, daß wir keine direkte Nachrichten aus Morea erhielten; erst gestern hat uns ein Fahrzeug, welches den 12. d. M. Napoli di Romania verlassen hat, folgende Nachrichten gebracht: Den 2. August ließ Demetrius Ypsilanti, welcher die Anhöhen in der Umgend von Tripolizza mit 1200 Mann besetzt hatte, die Hälfte seiner Leute in die Dörfer Rizes, Bouno und Pyeli vertheilen, um den Feind zu umzingeln, sobald er in den Ebenen von Tripolizza erscheinen sollte. Diese Anordnung würde ihre volle Wirkung gehabt haben, wenn nicht ein Kapitän seinen Posten wegen eines Mißverständnisses das zwischen ihm und seinen Collegen entstand, verlassen hätte. Sobald indessen die Aegyptier, 1500 an Zahl, in die Ebene vorrückten, um, wie gewöhnlich, ihre Excursionen zu machen, so verließen die Griechen ihre Stellungen und griffen sie lebhaft an, während Demetrius Ypsilanti mit 500 Mann auf den linken Flügel des Feindes eindrang, der nun nach einem kurzen Widerstande in die Flucht geschlagen wurde; die Griechen verfolgten ihn bis unter die Mauern von Tripolizza; tödteten ihm 100 Mann und machten 30 Gefangene. Hierauf schickte Ibrahim Pascha ein Corps von 3000 Aegyptiern auf den Weg von Mistra auf Fouragirung aus. Aber Ypsilanti, dessen Mannschaft sich verstärkt hatte, hielt den Feind bei Doliano auf, wo die Aegyptier ihn in seinen Verschanzungen angriefen. Seit dem vor Navarinos stattgehabten Gefechte ist dieß der hitzigste Kampf, der in dem Peloponnes gefechten wurde; allein nach einem 1stündigen Gefechte mußte sich der Feind in aller Eile zurückziehen; er ließ 100 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Dieses Corps nahm nun, da ihm das Vordringen auf diesem Punkt verwehrt war, seine Richtung nach Arachova, wo es gegenwärtig verschanzt ist. D. Ypsilanti beobachtet den Feind an der Spitze von 5000 Mann. Colocotroni, in Laconien, sucht den Peloponesiern, die verschiedene Ereignisse in eine gefährliche Entmuthigung versetzt hatten, einen neuen Impuls zu geben; mehrere andere Kapitäne haben sich auf den Weg von Mistra und Tripolizza begeben.

In Napoli di Romania gieng das Gerücht, die in Arachova verschanzten, auf allen Seiten eingeschlossenen, 3000 Aegyptier seyen von Colocotroni vertilgt worden. Diese Nachricht war indeß noch nicht offiziell mitgetheilt.

Man liest in den griechischen Zeitungen eine Proklamation des vollziehenden Raths, in welcher er den Admiral Miaulis auffordert, die neue Expedition von 12,000 Aegyptiern und Albaniern, die in Cairo ausgerüstet werde, zu vereiteln. Man versichert, der Vice-Admiral Sachturis sey bereits mit dieser Sendung beauftragt, nach Alexandrien unter Segel gegangen.

Der General Gouras, welcher zu dem heroischen Widerstande in Missolunghi so kräftig mitgewirkt hat, ist über den Isthmus von Corinth gegangen, um sich nach Morea zu begeben, wohin ihn die Regierung berufen hat.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Der Griechenverein in Paris hat die dem General Roche den 12. März d. J. mitgetheilten Instruktionen in die öffentlichen Blätter einrücken lassen; dabei bemerkt er Folgendes: „Der Verein hält es für eine Pflicht gegen alle Mitglieder der philantropischen Gesellschaft, und alle Subscribenten, die sich mit ihm vereinigt haben, um zur Erringung der Unabhängigkeit Griechenlands mitzuwirken, die einzigen Instruktionen, welche er dem General Roche übergeben hat, bekannt zu machen. Das Publikum wird daraus schließen können, daß der Ausschuß, obschon er die von dem General früher geleisteten Dienste anerkennt, es nicht billigen konnte, daß dieser General einen politischen Charakter annahm, mit dem ihn der Verein zu bekleiden nicht berechtigt war, und den er von Niemand annehmen konnte, da er ein Abgeschickter des Vereins war, und nur in dessen Namen handelte.

Paris, 24. Sept. Es ist nunmehr außer allem Zweifel, daß in dem Archipel ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus einem Linienschiff und mehreren Fregatten, erschienen ist. Dieses Ereigniß, das anfangs keine große Aufmerksamkeit erregt hat, veranlaßt gegenwärtig die sonderbarsten Muthmaßungen. Man behauptet, die Regierung der vereinigten Staaten Amerika's biete den Griechen ihre Hülfe an, um sie dem Protektorate Englands zu entziehen; allein dieß erscheint uns als höchst unwahrscheinlich. Die vereinigten Staaten sind bei den Streitigkeiten des Orients durchaus nicht betheiligt, und ihre äußere Politik ist zu positiv, als daß sie einem Volks-Enthusiasmus ihr Geld und ihre Marine, ihren Frieden und ihr gutes Einverständniß mit den europäischen Nationen zum Opfer brächten. Es wäre höchst unklug von ihnen, eine beträchtliche Expedition in das mittelländische Meer, 2000 Stunden von ihrem Lande, mitten unter die englische und französische Flotte, durch die sie vernichtet werden könnte, zu senden. Auch können wir uns keinen Grund denken, der diese weise und höchst ökonomische Regierung bewegen könnte, eine Station in dem mittelländischen Meere zu unterhalten. Wir sind daher überzeugt, daß die amerikanische Regierung keinen Theil an dieser Expedition hat. Interessant ist es Thatsache, daß die Schiffe des Geschwaders amerikanische sind. Dieses Geschwader hat sich der Insel Pera bemächtigt, und man versichert, daß ein Schiff desselben zu der Division des griechischen Admirals Sachturi gestoßen ist. Diese Thatsachen entfernen die Idee von der Theilnahme der Regierung der vereinigten Staaten, die ohne Zweifel vor dem Beginnen der Feindseligkeiten die gewöhnlichen Formen beobachtet haben würde, und geben zugleich Stoff zu mannichfachen Vermuthungen. Unterstützt wohl England die Griechen, und hat es selbst zur Verheimlichung seiner Dazwischenkunft amerikanische Schiffe gekauft? Oder haben sich nicht vielmehr die Griechen selbst diese Schiffe verschafft? Haben sie nicht auch noch anderswo als bei den Regierungen Englands und Frankreichs irgend einen Kriegsmann finden können, der eine wichtige und regelmäßige Expedition zu leiten vermag, und sollten nicht, während die Tagblätter und Salons Frankreichs und Englands von den Namen Lord Cochrane's und R. Wilson's ertönten, andere Kapitäne sich in den Stand gesetzt haben, zu thun, was diese nur versprachen? Dieß sind die Fragen, welche sich uns dargeboten haben; wir lösen sie nicht auf, um uns nicht den Vorwurf der Verwegenheit zuzuziehen?

(Journal du Commerce.)

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 25. Sept. Es ist unwahr, daß der General Chambo, wie es früher hieß, die Fahne der Empörung in Valencia aufgepflanzt hat; vielmehr thaten dieß zwei charakter- und sittenlose Individuen, Gotet und Jayme; der Letztere hat einen berühmten Straßenräuber zum Bruder. Man versichert, diese zwei Chefs haben bereits 500 Mann unter sich; allein gewiß ist es, daß sie in einem Gefechte mit einer Abtheilung

Linientruppen großen Muth an den Tag gelegt haben, und daß diese Abtheilung, welche anfänglich 6 Gefangene gemacht und sie sogleich erschossen hatte, sich nach San-Philippe de Xativa zurückziehen mußte.

Die Zahl der der Polizei bekannten Banden in den Provinzen beläuft sich auf 15; die geringste ist 100 Mann stark; nur in den nördlichen Provinzen Spaniens und in der Provinz Estremadura existiren keine solche aufrührerische Banden.

In der vorigen Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; unter anderm wurden auch vier Kapuziner, ein Franziskaner-Mönch und ein Chorherr des Kapitels Oviedo eingekerkert. Bei dem Franziskaner-Mönch fand man sehr wichtige Papiere und auch einen Plan, demzufolge sich die Provinzen in einem gegebenen Falle gegen die Regierung empören und eine besondere und provisorische Regierung für jede Provinz ernennen sollten. Diese besondern Regierungen sollten hierauf eine Centralregierung für das Königreich ernennen, und diese sollte sodann nach gehöriger Entscheidung der Frage, ob der König Gefangener seiner Minister sey, auf die Befreiung des Königs aus seiner Gefangenschaft sinnen, und später sich mit Sr. Maj. über die anzunehmende Regierungsform verständigen.

Uebrigens sind diese Menschen allmächtig; wir erhalten täglich über die Expedition des Grafen von Espagna neue Einzelnheiten, welche die Regierung sorgfältig verheimlicht hatte, und die beweisen, daß die Unternehmung des Generals Bessieres einzig und allein aus Mangel an einem regelmäßigen Plane gescheitert ist; die Truppen des Grafen von Espagna wurden überall von den Einwohnern schlecht aufgenommen und Juden und Maurer gescholten; und so groß war war die Erbitterung, daß der General Espagna und seine Offiziere, um zu beweisen, daß sie weder Juden noch Maurer seyen, sich mit Scapulirn versahen. Auch hat sich die Polizei versichert, daß die Truppen des Generals Espagna zum Theile bestochen waren, und daß nur die kräftigen Maßregeln, welche der General ergriff, sie im Gehorsame erhielten.

In seiner Todesstunde sagte Bessieres dem Grafen von Espagna folgende Worte, die Stoff zu ernsten Muthmaßungen geben: „Ich sterbe, weil Ihnen die Sorge für meinen Tod anvertraut worden ist, aber nicht, weil der König und die Nation es wollen."

Der Studienplan des Vaters Martinez hatte die Erziehung unserer Jugend bereits den Jesuiten anheimgestellt; allein den Elementar-Schulen waren noch Laien vorgesetzt. Dieß regte jene ehrwürdigen Väter zu neuen Betrachtungen an, so daß sie um den ausschließlichen Unterricht in diesen Schulen baten. Ihrer Bitte wird willfahrt werden; und zudem wird man noch ihrer Aufsicht den Unterricht der jungen Frauenzimmer anvertrauen, für die sie in allen großen Städten eine Schule errichten und deren Vorsteherin ernennen werden; und damit sie weniger zu thun haben, wenn das Dekret erscheint, haben sie bereits die Kostschulen zu schließen begonnen, welche in Frankreich erzogene Personen vor 5 Jahren in Madrid und andern großen Städten eröffnet hatten.

Unsere heutige Gazetta theilt ein Dekret mit, das im Wesentlichen Folgendes enthält: Weil es Sr. Maj. nicht mehr möglich ist, die bereits erlittenen Verluste zu vergüten, so wünschten Dieselben wenigstens, daß die Abgaben so vertheilt würden, daß sie mit dem Vermögen der Privaten in dem gehörigen Verhältnisse stünden. Es wird daher eine Commission geschaffen, die der General Castanos präsidiren wird. Sie wird aus 25 Mitgliedern bestehen, als den HH. Erzbischöfen von Mexiko und Saragossa, dem Bischoff von Palencia, dem Vater Cyrillus, dem Generallieutenant Venegas u. s. w. Sie wird den Namen derathschlagende Regierungs Junta führen; ausschließlich und unmittelbar von dem Ministerrathe abhängen und den gegenwärtigen Zustand aller Zweige der Staatsverwaltung und die Hülfsquellen des Staats untersuchen; ferner hat sie den Auftrag, unsern frühern Reichthum mit unserem gegenwärtigen Reichthume zu vergleichen, und wird dieser Vergleichung zufolge die Subsidien bestimmen, welche die Regierung erheben kann, ohne die Steuerpflichtigen zu überladen; auch wird sie die jährliche Summe angeben, deren die Regierung zur Aufrechterhaltung der Würde des Throns, zur anständigen persönlichen Versorgung des Königs und der königl. Familie, zur Erhaltung der Integrität des spanischen Gebiets u. s. w. bedarf. Ferner wird sie das Defizit der Einnahmen in Beziehung auf die Ausgaben festsetzen, und die Mittel angeben, dadurch es gedeckt werden kann; sie wird ihre Meinung über die Verminderung, Erhöhung, Reform, Modifikation oder Subrogation der gegenwärtigen Auflagen, Gebühren u. s. w. sagen und untersuchen, ob die Gesetze, vermöge welcher sie auferlegt sind, den gegenwärtigen Zeitumständen angemessen sind; sie wird ferner ihr Gutachten über Anlehens-Unterhandlungen, über das Budget jedes Ministeriums, über die Vermehrung oder Abschaffung der öffentlichen Aemter, kurz über alle die Gesetzgebung und Staatsverwaltung betreffenden Gegenstände geben.

Griechenland.

Zante, 4. Sept. Es bestätigt sich die Nachricht, daß die Griechen in Hydra eine Expedition von 3000 Mann ausrüsten, um eine Landung auf Creta zu unternehmen, wo sich die griechische Bevölkerung in mehreren Kantonen empört hat, und die von Ibrahim zurückgelassenen Besatzungen sehr schwach sind.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Der Nationalwohlstand, in allen Staaten und zu allen Zeiten, wurde und wird, wie die Erfahrung lehrt, begründet durch den Ackerbau, die Gewerbe und den Handel. Der Letztere ist es, welcher die erstern beiden belebt und in steter Regsamkeit erhält; wird daher dieser in einem Staate befördert, so ist die Bahn für die Thätigkeit geöffnet und es werden die Früchte wohlthätiger Institutionen nicht lange ausbleiben.

Das wohlgemeinte Streben der hohen Regierungen, durch erleichternde Zollsysteme den Handel zu fördern — wovon wir in der neuesten Zeit so viele Beweise haben — wird aber das Ziel nicht ganz erreichen, wenn nicht auch von der andern Seite durch zweckmäßige Herstellung commerzieller Verbindungen mittelst guter Straßen, Brücken und Strom-Ueberfahrten rc. das Unerläßliche beigetragen wird.

Ich will hiemit das Bestehende weder tadeln noch dagegen Klage führen, allein für das Bedürfniß der Zeit bleibt in dieser Beziehung noch Vieles zu wünschen übrig.

Als gewerbtreibender Bewohner Karlsruhs zähle ich unter Dasjenige, was noch zu wünschen übrig bleibt, als eines der ersten und dringendsten Bedürfnisse unserer Residenz, die Errichtung einer den Verkehr erleichternden, gesicherten und bequemen Kommunikation mit der Provinz Rheinbaiern, an die Stelle der bestehenden, nicht genügenden, Rheins-Ueberfahrt bei Schrök.

Zu einer solchen Verbindung bietet die Lokalität die günstigste Gelegenheit dar, indem nur eine Hoch-

straße von Knielingen an den Rhein und von diesem bis Wörth anzulegen wäre, wozu die bestehenden Rheindämme zum Theil benutzt werden könnten.

Ich enthalte mich, weil es der Raum hier nicht gestattet, die Nachtheile der für die hiesige Gegend bestehenden Schröter Fähre auseinander zu setzen, so wie die Vortheile, welche die Herstellung einer zweckmäßigen Verbindung, entweder mittelst einer großen Fähre oder besser einer fliegenden Brücke bei Knielingen, für das handelnde Publikum, nicht nur der zunächst betheiligten Städte und Dörfer, sondern auch der rückwärtsliegenden Gegenden und insbesondere für die Märkte der hiesigen Residenz haben würde, zu detailliren, indem jeder Lokalkundige hierüber selbst urtheilen kann.

Dem Vernehmen nach haben die beiden hohen Regierungen von Baiern und Baden schon seit mehreren Jahren über diesen so höchst wichtigen Gegenstand unterhandeln lassen, nichtsdestoweniger ist aber bis zum heutigen Tage — vielleicht kleinlicher Rücksichten wegen — in dieser, für die beiderseitigen Uferbewohner so wünschenswerthen Sache etwas geschehen.

Mit diesen wenigen Zeilen habe ich keine andere Absicht, als meine Mitbürger hiesiger Residenz so wie das handeltreibende Publikum der Umgegend auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, welcher für beide von gleich großem Interesse ist, und ich werde diese Absicht für erreicht ansehen, wenn eine rege Theilnahme des Publikums zur Beschleunigung der Ausführung jener wichtigen Handelsverbindung beigetragen haben wird. Karlsruhe, im Sept. 1825.

Miscellen.

Nach der Berechnung der Frau v. Genlis kann die Welt noch fünf bis sechshundert Jahre bestehen, und sich dann auf ihr endliches Ende gefaßt machen. Die Gründe, aus denen sie der sechstausendjährigen Sünderin diese Frist zu ihrer Bekehrung gestattet, sind folgende: „Der Schöpfer, sagt sie, hat nichts umsonst gemacht; darum kann das Ende der Welt erst eintreten, wenn der ganze Erdball bekannt ist, alle vegetabilischen und mineralischen Substanzen im Gebrauche sind, und der Mensch alle Industrie und alle Kenntnisse in Kunst und Wissenschaft erworben hat, welche sein Verstand und die Erfahrung ihm geben können. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst schreitet er in dieser Art Vervollkommnung mit Riesenschritten vor; alles, was er erwirbt, geht nicht mehr verloren. Durch die Fortschritte der Schiffahrt wurden seit hundert Jahren unermeßliche Entdeckungen gemacht; wir haben eine außerordentliche Menge von neuen Pflanzen, Metallen und Halbmetallen kennen gelernt, die vor fünfzig Jahren noch unbekannt gewesen sind; es ist weniger mehr zu entdecken, als man seit einem Jahrhunderte entdeckt und vervollkommnet hat. Die Mechanik, die Physik, die Chemie, Botanik und Naturgeschichte machten dieselben Fortschritte. Die Anatomie, den Alten unbekannt, hat fast den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht. In hundert, oder anderthalbhundert Jahren höchstens, wird alles bekannt seyn, wird man alles wissen. Was die Moral betrifft, so gelangte sie zur größtmöglichen Vollkommenheit, da das Evangelium gepredigt ward; aber die Laster und Leidenschaften, die ein beinahe allgemeines Verderbniß erzeugten, haben Europa mit Irthümern und falschen und widersprechenden Grundsätzen erfüllt; gegenwärtig herrscht in der Moral eine gänzliche Verwirrung, und, durch eine nothwendige Folge, muß sie in die Regierungen übergehen; eine allgemeine Unordnung in derselben wird das Resultat der falschen Philosophie seyn. Anarchie, Revolutionen, bürgerliche und äußere Kriege werden Europa abwechselnd quälen und umkehren; aber die Denkmäler der Künste und Wissenschaften, die Künstler und Gelehrten, die sich beständig damit beschäftigen, und die unermeßlichen in allen Städten angelegten Bibliotheken werden die menschlichen Kenntnisse bewahren. Nach Erduldung aller Uebel, die im Gefolge der tollen Leidenschaften und der Gottlosigkeit sind, wird das Gute aus dem Bösen entstehen; der Parthrigeist wird, ermüdet, in dem Bedürfnisse der Ruhe untergehen; man wird endlich die Lehren der Erfahrung, die man bis jetzt nicht hören wollte, benutzen, zur Vernunft und zur Religion zurückkehren und verderblichen Vorurtheilen entsagen, die so lange bestehen; die Regierungen werden nicht mehr die gehässige Immoralität haben, Lotterien einzuführen und auf Spielhäuser und liederliche Orte schändliche Steuern zu legen; die Duelle und Angriffskriege werden Schaudern erregen; dann wird das glänzendste goldene Zeitalter wiederkehren, das nämlich einer vollkommenen Civilisation; die Welt, alt genug, um sich zu bekehren, wird auf diese Weise vorbereitet seyn, eine allgemeine Rechenschaft abzulegen. In dieser denkwürdigen Epoche, wo die ganze Bestimmung des Menschen in Erfüllung gegangen ist, alle seine Kräfte in Gebrauch gekommen, alle Schätze der Natur und der Schöpfung bekannt geworden sind, wird die Zeit enden und sich in die Ewigkeit verlieren. Ich glaube, daß fünf oder sechshundert Jahre hinreichen, um alles das zu bewirken."

Amen! Dann hätten wir Saint-Pierre's und Kant's ewigen Frieden, und es wäre Schlafenszeit und alles aus. Ich denke, die angeführte Stelle, die ich treu übersetzt habe, soll auch in Deutschland, wo man sich auf solche Weisheit, die gewisse Leute Unsinn nennen, nicht übel versteht, Glück machen.

---

[50] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 2. Okt., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

[49] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 9te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute erschienen und wird unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[38] Stuttgart. [Neue Generals-Uniformen-Zeichnung &c.] Der sämmtlichen königl. württemb. hohen verehrlichen Generalität erlaubt sich Unterzeichneter in Unterthänigkeit hiemit zu avertiren, daß bei ihm die Zeichnung zu den neuen General-Uniformen pünktlich und mit genauestem Fleiß nach gnädigster Vorschrift rein gezeichnet, wie auch der dazu gehörige militärische Uniformen-Schnitt täglich zu jeder Stunde einzusehen sey. Den 21. Sept. 1825.

Kunststicker Friedr. Aug. Bernhard.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verliehe. Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.

Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch, à 36 kr.

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zerlei und für Pächter 4erlei Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.

Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.

Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.

Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[42] Stuttgart. [Anstellungsgesuch eines Lithographen.] Ein in jeder Hinsicht geübter Lithograph wünscht baldmöglichst eine Condition in dieser Kunst zu erhalten, das Nähere hierüber ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 269. — Stuttgart, den 2. Oktober 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel aus Wien vom 23. Sept:

Ueber die Ereignisse der letzten Zeit in Griechenland können wir nunmehr unsern Lesern einige nähere Aufschlüsse mittheilen. Wir schöpfen sie, wie alle unsere frühern Nachrichten von dem Schauplatze der Begebenheiten im Orient, aus Quellen, deren Bürgschaft wir ohne Scheu übernehmen.

Bereits seit längerer Zeit, und während die falschesten Gerüchte in ganz Europa, und zum Theil durch die Häupter der Insurrektion in Griechenland selbst, über den wahren Stand der Dinge verbreitet waren, fand sich diese Insurrektion mit Ausnahme der Inseln und des befestigten Platzes Missolunghi, auf dem westlichen Continent von Griechenland, durch die Waffen Ibrahim Pascha's auf den Punkt von Napoli di Romania zurückgedrängt.

Dieser Hauptsitz der Revolution war durch den Partheigeist stark bewegt. Die Abgeordneten der verschiedenen philhellenischen Gesellschaften, welche, besonders in der neuesten Zeit, sich täglich mehr den Charakter wahrer diplomatischen Agenten beilegten, und nach Maßgabe der Umstände nur zu sehr Sorge trugen, den Schein zu erborgen, als seyen die Regierungen der Länder, in denen ihre Committenten wohnen, ihren Sendungen keineswegs fremd, mußten durch dieses Benehmen sehr bald die innern Spaltungen unter den Griechen selbst vermehren.

So warben der General Roche und der Oberst Fabvier für Frankreich; die Abgeordneten des englischen Comittes für England. Die Ersteren schlugen die Uebertragung der griechischen Krone an den Herzog von Orleans vor, während ein Theil der Andern sich für Uebertragung derselben an den Herzog von Sussex erklärte. Gleichsam in der Mitte zwischen beiden, schloß sich der Abgeordnete des nordamerikanischen Comittes, Herr William Townshend Washington, an die republikanisch Gesinnten an. In diesem Wettstreite mußte die englische Stimme wohl die ausgiebigere seyn; denn aus England war, mittelst der Anlehen, Geld in bedeutenden Summen geflossen, und die nächste Hülfe — die Hülfe zur See — wäre allerdings für England am leichtesten möglich.

Am 12. Jul. versammelten sich auf der Rhede von Zante fünf englische Kriegsschiffe, nämlich drei Fregatten, eine Korvette und eine Brigg. Zwei der ersten waren am 10. aus Corfu abgesegelt.

Am 13. Morgens steuerten von selben eine Fregatte, eine Brigg und eine Korvette nach dem Golf von Patras. Die beiden andern Fregatten setzten sich in der Richtung nach dem Archipel unter Segel. Unter letzteren befand sich die Fregatte Cambrian, Kapitän Hamilton.

Am 14. verließen die drei ersigenannten Fahrzeuge die Rhede von Missolunghi, und giengen nach dem Kastell von Morea, am Eingange des Golfs von Lepanto.

Am 16. sah man drei englische Fregatten (die beiden obenerwähnten und eine dritte, die später zu denselben gestoßen war) aus der Richtung von Cerigo kommend, in den Gewässern von Milo segeln.

Am 19. warfen zwei dieser Fregatten auf der Rhede von Napoli, wo sich bereits drei englische Kriegsschiffe (eine Fregatte, eine Korvette und eine Brigg) befanden, Anker. Am nämlichen Abend traf daselbst auch ein englisches Handelsfahrzeug, das Packetboot von London genannt, ein. Es hat eine neue Geldsendung von 50,000 Pf. St. an Bord.

Am 20. langte der Kapitän Hamilton mit dem Cambrian vor Napoli an. Er hatte Tags zuvor in Spezzia verweilt.

An dem nämlichen Tage hielt die hellenische Regierung eine außerordentliche Sitzung, worin Maurocordato, welcher Tags zuvor von Hydra zurückgekehrt war, sich erhoben und einen Bericht erstattet haben soll, in dem er, wie versichert wird, die verzweifelte Lage Griechenlands, die Vergeblichkeit des Widerstandes, die Auflösung aller Streitkräfte, den äußersten Geldmangel vorgestellt und den Rath ertheilt haben soll, daß sich die Nation, da keine andere Rettung bleibe, einer europäischen Macht unterwerfe. Er soll hiezu England, als die zur See mächtigste, und mit den meisten Geldkräften ausgestattete, vorgeschlagen haben.

Am 21. früh verfügten sich Maurocordato, Coletti, Spiridion Tricupi und Spiliotaki an Bord des Cambrian, und trugen dem Kapitän Hamilton, im Namen des griechischen Volkes, das Begehren vor. Welches die Antwort des englischen Commodore gewesen ist, können wir nach bloßen Volksgerüchten nicht verbürgen.

Nach ihrer Rückkehr von der englischen Escadre verfügten sich die Regierungs-Deputirten, unter einem großen Volkstumulte, nach dem Regierungs-Gebäude, und es wurde sogleich ein Register zur Einzeichnung von Stimmen zu Gunsten des Antrages an England eröffneten. Dieselbe Unterzeichnung war schon am 20. in Spezzia vorgenommen worden, wo die Primaten das Volk zu gleichem Zwecke versammelt hatten.

Am 23. Morgens überbrachte Basili Buduri die Kunde von dem zu Napoli Geschehenen nach Hydra. Die Primaten beriefen das Volk in das große Kloster zusammen. Dort unterrichtete Conduriotti die Versammlung von dem wahren Stande der militärischen Operationen im Peloponnes. Er erklärte alle bisherigen Siegesgerüchte für Erfindungen, um das Volk zu täuschen; er versicherte, daß Colocotroni's Kriegsvolk gänzlich zerstreut, und Ibrahim Pascha von seiner Stellung in Tripolizza aus, sich nach allen Richtungen hin bewegen könne. „Die Maina rege sich nicht" — „die

Moreoten seyen entmuthigt u. s. w." Er schloß mit dem Antrage, daß die Hydrioten dem Beispiele von Spezzia folgen, und sich an die Maßregeln von Napoli anschließen möchten. Dieser Antrag veranlaßte eine große Bewegung in der Versammlung. Mehrere Stimmen ließen sich vernehmen: Man wisse sehr wohl, daß man schon lange mit dem Plane umgehe, Griechenland an England zu verkaufen. — Die Berichte, aus welchen wir diese Angaben schöpfen, reichen nicht bis zur Fassung des Beschlusses. (Schluß folgt.)

England.

London, 23. Sept. Man hat Zeitungen aus Neu-York bis zum 2. Sept. erhalten. Hier folgen einige Auszüge aus ihnen: Die Zeitungen aus Buenos-Ayres bestätigen die Nachricht, daß die Regierung von Buenos-Ayres gesonnen ist, den Einwohnern der Banda oriental in dem Kriege gegen Brasilien beizustehen. Aus denselben Zeitungen ersieht man, daß wirklich ein von Matogrosso abgegangenes Corps kaiserl. Truppen in Ober-Peru eingefallen ist.

Der Kommandant der brasilianischen Truppen, welche die Provinz Chiquitos besetzt haben, hat an den General des peruanischen Befreiungs-Heeres folgende offizielle Note gerichtet: In Folge eines ehrenvollen von Sr. Exc. dem Gouverneur der Provinz Matogrosso und dem erlauchten Gouverneur von Chiquitos abgeschlossenen und ratifizirten Kapitulation ist letztere Provinz mit der einmüthigen Einwilligung seiner Einwohner dem großen brasilianischen Kaiserreiche einverleibt worden; in meiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Truppen, welche die genannte Provinz besetzen werden, theile ich Ew. Exc. dieses Ereigniß mit, damit von diesem Tage an jede Feindseligkeit gegen die genannte Provinz aufhöre, die übrigens die tapfern kaiserl. Truppen zu schützen wissen werden. Ich sende eine Abschrift dieses Briefes an den Kriegs-Kommandanten von Vera-Cruz, damit er weiß, was geschehen ist, und seine Truppen das Gebiet dieser Provinz nicht betreten.

Diese Depesche ist unterzeichnet von Manuel Jose Aranio y Silva, und datirt aus Santa-Anna in Chiquitos vom 29. April 1825.

Die an den Militär-Kommandanten von Vera-Cruz gerichtete Mittheilung enthält folgende Stelle: „Ich sende Ihnen diese Depesche, damit Sie wissen, was vorgegangen ist, und gebe Ihnen zugleich mein Wort, daß ich, falls Sie den Frieden verletzen sollten, gegen Sie ziehen werde; ich werde Ihre Truppen vernichten, und die Stadt Santa-Cruz gänzlich zerstören, so daß auch nicht ein Stein mehr der Nachwelt zum Andenken von ihr übrig bleiben wird."

Die Regierung von Buenos-Ayres hat der Repräsentanten-Kammer folgenden Gesetzes-Vorschlag vorgelegt: „Das Recht, welches jeder Mensch hat, die Gottheit auf die seinem Gewissen angemessene Weise zu verehren, wird in der ganzen Provinz als unverletzlich anerkannt."

Zu dem allgemeinen Kongresse aller Staaten des südlichen Amerika in Panama sind bereits alle Vorkehrungen getroffen, und die peruanischen Deputirten daselbst angekommen.

Wir erfahren durch den Kapitän des kürzlich aus Buenos-Ayres angekommenen Schiffs Susquehanath, daß den 8. Junius ein brasilianisches Geschwader, bestehend aus der Fregatte Maria da Gloria, 3 Kriegsbriggs, einer Goeleite, 2 Corvetten und 5 Kanonier-Schaluppen auf der äußern Rhede von Buenos-Ayres angekommen sind. Der Admiral schickte sogleich einen Offizier ans Land und ließ die Regierung von Buenos-Ayres auffordern, allen Ansprüchen auf die Banda oriental zu entsagen, und den Kaiser als gesetzmäßigen Herrn dieser Provinz anzuerkennen. Die Regierung gab zur Antwort, ehe man sich in Unterhandlungen einlasse, müsse sich der Admiral mit seinem Geschwader zurückziehen.

Die Kommunikation zwischen Buenos-Ayres und Monte-Video ist offen, wie gewöhnlich; allein in der letztern Stadt liegt der Handel völlig darnieder. Monte-Video wird von 500 Mann unter dem Befehle des Majors Ariba belagert.

Der General Lecor, Gouverneur von Monte-Video, hatte ungefähr 2000 Mann regelmäßiger Truppen unter sich; alle Eingeborne, die sich in der Stadt befinden, mußten zu den Fahnen schwören; auch sind aus Rio-Janeiro 1500 Mann angekommen.

In der Banda oriental wurde eine provisorische Regierung errichtet. Sie versammelt sich den 24. Jun. dieses Jahrs zum erstenmale. Die Abgeordneten der Distrikte haben Don Manuel Calleros zum Präsidenten gewählt, und Francesco Araio zum Regierungs-Sekretär. Es wurde eine Finanz Kommission gebildet, und man hat nun Zölle auf die Aus- und Einfuhr der Waaren gelegt.

Der General Sucre, welcher 15,000 Mann unter sich hat, hat ein Detaschement abgeschickt, um die in die Provinz Chiquitos eingefallenen kaiserl. Truppen zu verjagen. In Buenos-Ayres werden in Kurzem Truppen aus Ober-Peru ankommen. Zwei Abgeordnete der provisorischen Regierung der Banda oriental sind vor dem Kongresse erschienen.

Eine Zeitung von Lima berichtet, daß der französische Kontre-Admiral Rosamel den 16. März in Chorillos angekommen ist, und bei dem Präsidenten Bolivar den 18. eine Audienz gehabt hat. Der Admiral versicherte den Befreier, daß die französische Regierung die reinsten Gesinnungen gegen die neuen amerikanischen Staaten nähre, und eine strenge Neutralität beobachten werde. Callao hält sich noch immer.

London, 24. Sept. Man liest in dem Courier folgenden Artikel: Seit mehreren Monaten haben wir dreimal förmlich erklärt, daß man das Parlament dieses Jahr nicht auflösen werde; dieß thaten wir ungeachtet der entgegengesetzten Behauptungen, die man mit so großer Zuversicht und Keckheit aussprach. Seit ungefähr 14 Tagen haben sich diese Behauptungen erneuert, und sie waren, wir gestehen es, gegründeter.

Die Frage, ob das Parlament dieses Jahr aufgelöst werden solle, beschäftigte die Aufmerksamkeit der Minister Sr. Maj. noch einmal; ein Theil derselben sprach sich stark zu Gunsten dieser Maßregel aus; allein Betrachtungen, die mit zwei großen politischen Maßregeln, welche das gegenwärtige Parlament in der nächsten Session zu besprechen gewissermaßen gehalten ist, in der engsten Verbindung stehen, waren Ursache, daß die andere Parthei sich eben so stark gegen die fragliche Maßregel aussprach.

So verhielt sich die Sache zu Anfang dieser Woche, als Hr. Canning, Lord Liverpool, der Herzog von Wellington und die andern Mitglieder des Kabinets in London ankamen.

Wir erfahren, daß Hr. Canning der Meinung war, die Auflösung des Parlaments dürfe dieses Jahr nicht statthaben, da diese Maßregel nicht nothwendig sey, und der Partheigeist unter den gegenwärtigen Umständen eine Bewegung verursachen könnte, die man vermeiden sollte.

Endlich siegten nach vielen Diskussionen die Ansichten des Hrn. Canning und seiner Freunde, und es

wurde beschlossen, das Parlament solle dieses Jahr nicht aufgelöst werden. Wir glauben hinzufügen zu können, daß dieser Beschluß vor dem Zusammentritt des Kabinets, welcher letzten Donnerstag stattfand, gefaßt wurde. Was uns betrifft, so sind wir von der Zweckmäßigkeit dieses Beschlusses überzeugt, weil die Minister sich keine günstigern Umstände zu einer allgemeinen Wahl wünschen könnten; denn wie wäre es möglich, die Popularität der Regierung zu vergrößern? Allein es ist andererseits gewiß, daß diese Popularität aller Wahrscheinlichkeit nach nicht abnehmen kann, während es sehr möglich ist, daß die Umstände, welche die Auflösung unnöthig gemacht haben, vor dem Ende der nächsten Session sehr modifizirt, wo nicht gänzlich entfernt seyn könnten. Man setzt sich keiner künftigen Gefahr aus, während man eine gegenwärtige Gefahr umgeht.

Italien.

Rom, 10. Sept. Die Gesundheit des h. Vaters hat während der letzten 14 Tage etwas gelitten. Ob nun schon Se. Heiligkeit noch nicht völlig genesen ist, so können Dieselben doch Ihre gewöhnlichen Audienzen ertheilen. Ohne Zweifel scheint die ungewohnliche Witterung unter die Ursachen der Unpäßlichkeit Sr. Heiligkeit. Es herrscht bei uns eine beispiellose Trockenheit; sie ist so groß, daß der Tiber beinahe in eine schöne Wiese sich umgewandelt hat.

Dem ehrwürdigen Pabste ist, wie der Constitutionnel sich ausdruckt, ein höchst süßer und seines Herzens würdiger Trost geworden: ein durch seine ehrenvollen Dienste ausgezeichneter Schweizer-Offizier hat kürzlich den Protestantismus abgeschworen, und seine Gattin und seinen 9 Jahre alten Sohn an unsere Altäre geführt. Mehrere erlauchte Personen haben dieser rührenden Ceremonie beigewohnt.

Spanien.

Madrid, 15. Sept. Während unsere Apostolischen auf den Umsturz der Regierung sinnen, verlieren sie die Liberalen nicht aus den Augen, und da die Behörden nicht zugeben wollen, daß man sie, wie bisher, ungestraft mordet, so nimmt man seine Zuflucht zu versteckten Mitteln. An der Küste von Malaga wurden vor einiger Zeit 20 Personen aus verschiedenen Städten, alle zur liberalen Parthei gehörend, aus ihrer Heimath entfernt; man fand sie nun vor einigen Tagen todt bei Estepona, je zwei und zwei aneinandergeknüpft, und zwar so, daß sie einander den Rücken boten; das Meer hatte sie an die Küste geworfen.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Herr Obrist Fremont, Adjutant des Präsidenten von Hayti, und einer der beiden Senatoren, die zur Commission gehören, welche von jener Regierung zur Unterhandlung eines Anleihens in Frankreich ernannt worden, sind gestern, der eine um 7 Uhr, der andere um 10 Uhr Morgens, zu Paris angekommen. Das dritte Mitglied der Deputation folgt ihnen bald.

Briefe aus Port-au-Prince versichern, Boyer habe der spanischen Regierung Anerbieten um Abtretung des spanischen Antheils von St. Domingo gethan.

Wir erfahren, die Regierungen von Frankreich und England hätten sich beide an die Regierung der nordamerikanischen Vereinten Staaten gewandt, um ein Muster der neuen vollkommenen Fregatten zu erhalten. Die amerikanische Regierung hat noch nicht geglaubt, Englands Begehren befriedigen zu sollen, hat aber an Frankreich geantwortet, sie ergreife gern jede Gelegenheit, die Dienste ihres alten hochherzigen Bundesgenossen anzuerkennen, und hat alsbald die Verfertigung der fraglichen Muster befohlen. Uebrigens versichert man, die Fregatte Brandy-Wine, die selbst ein sehr schönes Muster jener Fregatten ist, und die den Gen. Lafayette zurückbringt, habe zugleich jene so freundschaftlich bewilligten Muster.

Vermischte Nachrichten.

Das Gerücht geht, sagt das Tagblatt von Belgien, Oesterreich wolle wegen der in Griechenland ausgebrochenen Pest in Dalmatien und Friaul einen Gesundheits-Kordon errichten.

Man schreibt aus Genf vom 20. Sept. Die Subscription unseres Griechen-Ausschusses beträgt bereits mehr als 25,000 Fr. Der Präsident des Ausschusses, Herr Favre Bertrand hat allein schon 5000 Fr. gegeben; ein anderer Beitrag beträgt eben so viel; mehrere andere 2400, 1500, 1000, 600, 500, 400 Fr.

Miscellen.

Man liest in der Schrift „Europa's politische Lage im Jahre 1825" Folgendes: „Der konstitutionelle Geist ist nicht der republikanische. Eine tiefere Prüfung der öffentlichen Meinung beweist, daß die europäischen Völkerschaften dem Königthume nie weniger gram waren. Höchst unklugerweise haben oberflächliche Schriftsteller behauptet, daß der republikanische Geist der Geist des Jahrhunderts sey; das läßt sich nur auf Amerika anwenden, welches in Nichts Europa gleicht. Der Aristokratie, aber nicht dem Königthum, ist der Geist des Jahrhunderts zuwider. Im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert war der republikanische Geist bedrohlich, und setzte allgekrönte Häupter in Gefahr. Es war damals fast kein Staat, der sich nicht zur Republik umbilden wollte, und mehrere gelang es. Die Revolutionen Englands, Hollands, der Schweiz, Genuas, Neapels, Genfs; die Versuche Spaniens; die Empörungen Italiens, der deutschen Staaten, Belgiens; die bürgerlichen Kriege Frankreichs; die Projekte der Reformirten; die Komplotte der Liane; alles bewiesen, bis an welchen Punkt Europa vom revolutionären Geist erschüttert und hingerissen worden.

In unserer Zeit gestaltete sich Frankreich zu einer Republik. Weil aber ihre Gründer weder von Erziehung noch vom republikanischen Geiste unterstützt wurden, so glaubten sie solche durch Gewalt und Verbrechen einsetzen zu müssen. Da sie nicht in der öffentlichen Meinung Frankreichs wurzelte, so erstarb sie mit der Gewalt, welche sie gegründet hatte. Es war der Traum Weniger, die durch Gesetze begründen wollten, was blos durch Sitten geschehen kann. Frankreich war folglich Republik, ohne republikanisch zu seyn. Es trug nur den Namen und auch der lebte nur einen Tag. Die Schwäche der Gesetze und die Macht der Sitten wurde durch diesen Versuch sattsam dargethan. Umändern kann man sie zwar, aber ihnen nicht widerstehen; die gewaltsamen Gesetze währen indessen nie lange genug, um eine Umänderung in den Sitten hervorzubringen. Lediglich gerechte und menschliche Gesetze vermögen in der Zeit einzuwurzeln und neue Sitten zu erzeugen.

Wenn zu jener Epoche der republikanische Geist in Europa zu keimen begann, so hat er vor den Unfällen und Verbrechen Frankreichs zurückbeben müssen. Er erstickte in dem Blute, welches jene Republik überschwemmte. Beim Anblick so vieler Gräuel scheint das Königthum nicht mehr schuldbefleckt; es versöhnte sich mit den Völkern, und kann sich jetzt um den Preis einiger Nachgiebigkeit für befestigt ansehen. Sehr naheliegende Vorfälle haben uns den Beweis dafür geliefert. In den letzten Umwälzungen Neapels, Piemonts, Spaniens, Portugals giengen

das Königthum nicht allein nicht unter, sondern selbst das Prinzip der Legitimität wurde aufrecht erhalten. Die Völker haben diese Revolutionen nicht erregt, um ihre Könige, sondern um eine konstitutionelle Ordnung der Dinge zu erobern. Man muß sich weder irre leiten lassen, noch irre führen; die Dinge müssen unter ihrem wahren Lichte dargestellt werden. Wider die Aristokratie, und nicht wider das Königthum, wird gestritten, und wenn irgendwo das Königthum angetastet wird, so geschieht es nur, weil es absolut seyn will, oder weil es die Aristokratie gegen die Rechte der Völker bewaffnet.

Die Gesellschaft verwirft eine Aristokratie, welche ihr zu ferne steht, und von ihrem Urstoff zu sehr getrennt ist; sie verlangt eine gerechtere, deren Quelle sichtlich ist. Mit dem eitlen Scheinbilde der Tugend und des Verdienstes kann sie sich nicht mehr begnügen: sie will die Tugend selbst und das eigentliche Verdienst ehren. Sie fasset nicht, wie man mit Hintansetzung alles lebenden Verdienstes der verdächtigen Erinnerung an eine erlöschte Tugend, und an ein Verdienst, welches nicht fortgepflanzt wurde, den Vorzug habe geben können. Damit ist nicht gesagt, daß sie die Würde der Namen vernichten wolle, sie will aber diese von denen, welche sie führen, gerechtfertigt wissen; sie verlangt, daß ihr verblichener Glanz in einer wirklichen Tugend wieder auflebe; sie ist nur entrüstet, daß man bloßen Namen Ehrenstellen, Aemter, Reichthümer und alle Vorzüge im Staate zugestehe.

Würtemberg.

Der Rechts-Konsulent v. Mayr in Ravensburg wurde zum Oberamts-Gerichts-Aktuar in Saulgau ernannt.

Unter dem 24. vor. Mon. ist der Unterlieutenant v. Willmaar des zweiten Infanterie-Regiments zum Oberlieutenant im vierten, und dagegen

der Bataillons-Adjutant Widmann des zweiten Infanterie-Regiments zum Unterlieutenant in diesem Regimente befördert, auch

unter dem 25. v. M. der Platz-Adjutant zu Hohen-Asperg, Oberlieutenant v. Brucker, zum Hauptmann zweiter Klasse, und

der Adjutant der dritten Infanterie-Brigade, Unterlieutenant Müller, zum Oberlieutenant ernannt worden.

Unter dem 25. v. M. ist dem für die Posthalters-Stelle in Friderichshafen in Vorschlag gebrachten Joseph Kopp von Wiblingen die höchste Bestätigung ertheilt worden.

---

[48] **Stuttgart. Kunst-Anzeige.**

Man hat hiermit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß nunmehr die schon öfters angekündigte Auktion von Oelgemälden und Kupferstichen bestimmt bis künftigen Montag als den 3. Oktober, Morgens Schlag 10 Uhr, ihren Anfang nehmen wird, täglich Morgens präcise von 10 bis 12 Uhr, dann Nachmittags präcise von 2 bis 4 Uhr, wird damit fortgefahren. Die nähere Kaufsbedingungen nebst der Ordnung, nach welcher pünktlich bei dem Aufstreiche dieser Gegenstände verfahren wird, sind alsdann im Versteigerungs-Saale selbst, im Gasthause zum Kronprinzen dahier, auf dem dort angeheftenen Anschlagszettel zu ersehen, von welchen nicht abgegangen werden kann. Außer den Kunstgegenständen, die der gedruckte Katalog enthält, werden noch viele andere schöne Original-Oelgemälde, dann noch eine Menge der vorzüglichsten Kupferstiche von Georg Wille, Robert Strange, Earlom Gemelin, Reinhardt, Dies, Thomas Burke, Berghem, Raphael Morghen, Dietrich, Müller, Wattelos, Hanfe u. s. w. zu den billigsten Preisen feil geboten, wie solches aus den dabeiliegenden gedruckten Verzeichnissen zu ersehen ist.

Sämtliche hiesige und auswärtige Kunsthändler und Liebhaber werden zu dieser Auktion, die sie gewiß nicht unbefriedigt verlassen, demnach wiederholt andurch ergebenst eingeladen, und man erwartet einen geneigten zahlreichen Zuspruch.

[50] **Stuttgart. [Museum.]** Am Sonntag den 2 Okt., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[45] **Karlsruhe. [Neue Schrift.]** So eben hat die Presse verlassen und ist bereits an die verehrlichen Herren Subscribenten versandt:

Die katholisch kirchlichen
Oberbehörden, Pfarreien, Beneficate und Lehranstalten
im Großherzogthum Baden.
Nach offiziellen Quellen bearbeitet,
von
M. Stromeyer,
großherzoglich badischem Ministerial-Revisor.
(Preis 2 fl. 24 kr.)

Erste Abtheilung.
Aufsichts-Anstalten.

Zweite Abtheilung.
Pfarreien und Beneficate.

1) Pfarrorte und Filiale. 2) Patronats-Herren. 3) Gepfründete Geistliche und Hülfspriester in dem Pfarr-Bezirk. 4) Entfernung der Filiale vom Pfarrorte. 5) Gottesdienstliche Verhältnisse in den Filialen. 6) Seelenzahl in dem Pfarrorte und in den Filialen. 7) Bemerkung der parität. Orte. 8) Einkommen der Pfarrer und der bepfründeten Hülfs-Priester; — worin solches besteht. 9) Allgemeine Bemerkungen über die Pfarrei.

Dritte Abtheilung.
Lehr-Anstalten.

I. Die Universität Freiburg, hinsichtlich der theologischen Fakultät.
II. Die höhern und niedern Mittelschulen.
III. Das Schullehrer-Seminarium zu Rastatt.
IV. Die weiblichen Lehr-Anstalten.
V. Die Landschulen, und zwar:
1) Ort und Pfarrei, in welche die Schule gehört. 2) Anzahl der Schulkinder. 3) Gehalt und worin er besteht. 4) Beschaffenheit der Schulhäuser.

Herr Ministerial-Revisor Stromeyer wird ferner:
ein Namens-Verzeichniß
sämtlicher katholischen geistlichen und Lehrer
des
Großherzogthums Baden,
mit Angabe ihrer ersten und folgenden Dienstanstellungen ꝛc.
bearbeiten und in unserem Verlage herausgeben, worauf wir sogleich Subscription annehmen; nach dem Erscheinen wird der Subscriptionspreis dieses Namensverzeichnisses ebenfalls erhöht.
Im Sept. 1825. C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.

---

[20] **Passau. [Amortisations-Edikt.]** Die freiherrlich von Aretin'schen Erosmiterissente vermissen eine Schuldurkunde von über zwanzig Tausend Gulden, welches Kapital ursprünglich von Freiherrn Benedikt von Herrmann, Herrn der Reichsherrschaft Wein, unterm 6. Juni 1781 gegen Verschreibung sämtlicher Revenüen des ehemaligen Fürstenthums Kempten, bei dem dortigen Stifte angelegt worden. Dasselbe gieng später an Philipp Adolph von Herrmann in Memmingen und in Folge Cession vom 6. Januar 1813 an Freiherrn von Aretin, königl. baierischen wirklichen geheimen Rath, Vorstand der Ministerial- und Hoheits-Sektion, und Kommandeur des Civilverdienst-Ordens der baierischen Krone über, und ist seitdem auf die kön. Spezial-Schuldentilgungs-Kasse in Augsburg sub Nro. 8. intabulirt, mit 4 Pret verzinslich, übernommen.

Auf Antrag obgenannter Erben wird der unbekannte Inhaber der eben bezeichneten Urkunde hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vor diesseitigem Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.
Den 30. August 1825. Königl. Kreis- und Stadtgericht.

---

[43] **Stuttgart. [Landwirthschaft. Blumenzwiebeln u. Gärtnerei.]** Ich empfehle meine frisch angekommenen holländischen Blumenzwiebeln aller Art, welche von vorzüglicher Schönheit und billigem Preise sind, nebst allen möglichen Sorten von schon bekannten und ganz neuen Pflanzen, Bäumen, Gehölzen und Saamen. Kataloge nebst einer Vorschrift über die Behandlung der Blumenzwiebeln, sind bei mir gratis zu haben. Briefe und Geld wird frei erwartet.
August Lendner, vormals königl. holländ. Blumengärtner, Hohestraße Nro. 250.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 270. — Stuttgart, den 3 Oktober 1825.

Griechenland.

(Schluß.)

Folgendes sind die aus dem Spectateur oriental mitgetheilten Aktenstücke:

A.) Dekret der provisorischen Regierung von Griechenland. B.) Protestation der Deputirten der französischen und amerikanischen Philhellenen. (Beide Urkunden sind bereits in Nro. 261 u. 262 der Neckar-Ztg. mitgetheilt.)

C.) Schreiben des Herrn William Townshend Washington an die Mitglieder der exekutiven Gewalt (des Direktoriums) der provisorischen Regierung von Griechenland.

Napoli di Romania, 1. Aug. Meine Herren! Am letzten Freitage war mir von mehreren Seiten die Nachricht mitgetheilt worden, daß ein auf Corfu in italienischer Sprache geschriebenes, auf Hydra ins Neu-Griechische übersetztes, und von den Primaten von Hydra und Spezzia unterzeichnetes Dokument hier in Napoli di Romania angekommen sey: daß zwei Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, fast alle Mitglieder der exekutiven Gewalt, so wie mehrere Primaten und Capitäne von Morea und Candia selbes unterschrieben hätten; und daß der eigentliche Zweck dieses Dokuments sey, die englische Regierung um Hülfe gegen die Türken und Araber zu bitten, und dieser Regierung die Gerichtsbarkeit und Souverainität von Griechenland abzutreten. Ich habe diesen Schritt unter den Umständen, worin sich das Land befindet, für ganz unnöthig gehalten, und überdieß habe ich ihn als eine auffallende Verletzung der jedem Mitgliede des griechischen Gemeinwesens zustehenden Rechte und Privilegien betrachtet, welche von Seiten der Individuen, die dieses Dokument unterzeichnet haben, verübt wird. Unter den obwaltenden Umständen habe ich es für meine Pflicht gehalten, öffentlich meine Mißbilligung über das, was geschehen war, auszusprechen, und demzufolge habe ich gemeinschaftlich mit dem General Roche, Agenten des griechischen Comité in Paris, eine von ihm geschriebene Protestation unterzeichnet. Auf die dringende Bitte eines Mitgliedes des gesetzgebenden Körpers versuche ich jetzt, die Beweggründe ausführlicher zu entwickeln, welche mich zur Unterzeichnung dieser Protestation vermocht haben.

Erlauben Sie mir zuerst, daß ich meine Ideen über die Frage auseinandersetze, was für ein Recht den Mitgliedern der griechischen Regierung, oder der griechischen Regierung selbst zustand, diese Unterhandlung mit den Engländern zu führen. Da die absoluten Regierungen in jeder Hinsicht die Herren ihrer Unterthanen und ihres Territoriums sind, so mögen sie das Recht haben, durch Kauf oder Schenkung über einen Theil ihrer besagten Unterthanen und ihres Territoriums zu verfügen, eben so wie der virginische Pflanzer seine Sclaven und seine Ländereien verkauft und verschenkt.

Allein nach den bei uns in Amerika herrschenden Ideen kann eine Regierung, welche vom Volke ausgeht, und kraft einer übertragenen Autorität regiert, keine andern Befugnisse haben, als die ihr ausdrücklich von dem Volke gegeben worden sind; — und wo sehen wir denn, daß das Recht, Griechenland oder einen Theil von Griechenland unter die Souverainität einer auswärtigen Macht zu stellen, je der provisorischen Regierung von Griechenland durch die griechische Nation übertragen wurde? Und was für ein Recht haben die Primaten und die Capitäne, und die Mitglieder der gesetzgebenden und der exekutiven Gewalt von Griechenland, alle zusammen, irgend einem Mitgliede des griechischen Gemeinwesens die Vortheile zu entziehen, welche es besitzt, oder welche es kraft seiner Eigenschaft als Mitglied des besagten Gemeinwesens zu besitzen glaubt — ausgenommen den Fall, wo es ein Verbrechen begangen hat? Und was noch mehr ist, was für ein Recht haben sie, in welchem Fall es auch immer seyn möge, ein Mitglied des griechischen Gemeinwesens zu zwingen, Unterthan einer auswärtigen Macht zu werden? Durchaus keines — sie haben dazu gar kein Recht — Und wenn der Zweck jenes Dokumentes ist, Griechenland der Herrschaft von England zu unterwerfen, mag das nun in der Art seyn, wie die jonischen Inseln, oder wie Malta, wie Gibraltar, oder wie Canada, so behaupte ich, daß die Personen, welche das Dokument unterzeichnet haben, sich eine Usurpation der Gewalt, und eine Verletzung der Rechte der griechischen Nation haben zu Schulden kommen lassen, welche sich nicht vor den Augen der Welt rechtfertigen läßt.

Ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers hat mir seitdem ein Dokument gezeigt, und hat mich zu überzeugen gesucht, daß nichts darin stände, was die National-Unabhängigkeit des Landes gefährde; daß die Griechen es gar nicht so verständen, und daß die Engländer und die ganze Welt es nicht so auslegen könnten.

Ich bleibe in Zweifel über diese Sache. Denn mir erscheinen die Ausdrücke in dem Dokument, welches man mir gezeigt hat, außerordentlich zweideutig, und überdieß setze ich wenig Vertrauen auf die Redlichkeit der englischen Regierung — es ist dieß eine Regierung, welche, um nur zu ihrem Zweck zu gelangen, die Gesetze des Völkerrechts, so wie die von ihr selbst übernommenen Verpflichtungen zu verletzen gewohnt ist.

Zugleich ergeben sich noch andere sehr interessante Fragen. Erstlich auf welche Art wird die englische Regierung den Griechen Hülfe leisten? indem sie mit der Pforte Krieg anfängt? oder indem sie zwischen den Kriegführenden einen Friedens-Traktat unterhandelt? und hat wohl der englische Commodore, der diese Negociation geführt, von seiner Regierung Instruktionen über die Sache erhalten?

Digitized by Google

Diese Unterhandlung ist mit einem Schleier bedeckt, den vielleicht die Zeit für mich lösen wird; bis dahin sage ich, daß, wenn man blos um Hülfe nachgesucht hat, dawider nichts einzuwenden ist; wenn aber die Sache mit der Aufopferung der National-Unabhängigkeit von Griechenland endigen soll, so ist dieß eine Begebenheit, die ich beklagen werde; und ich halte es für meine Pflicht, vor der ganzen Welt meine Mißbilligung über alle Maßregeln zu erklären, die dahin führen dürften; auch glaube ich die Verantwortung auf mich nehmen zu können, den Griechen in Rücksicht solcher Maßregeln das Bedauern und die Mißbilligung meiner Nation auszusprechen.

Ich hatte gehofft, meine Herren, in den Kriegsdienst der griechischen Regierung zu treten, und meine militärischen Talente für die Sache Griechenlands, der Freiheit und der Civilisation zu verwenden. Allein, wenn Griechenland eine Provinz von Großbritannien oder irgend einer andern auswärtigen Macht werden soll, so kann ich, ohne meinen politischen Grundsätzen entgegen zu handeln, nach dem Eintreten einer solchen Begebenheit nicht länger hier bleiben. Nur mit dem größten Schmerz werde ich dann ein Land verlassen, an das mich meine schönsten Gefühle fesselten.

Empfangen Sie, meine Herren ꝛc.

Unterz.: W. T. Washington.

Napoli di Romania, 10. Aug. Der Gesetzesfreund enthält folgende Protestation gegen die Verletzungen der Neutralität, die sich die österreichischen Agenten erlauben:

Provisorische Regierung Griechenlands.

Der Staats-Sekretär an den Kommandanten der Brigg Sr. k. k. Majestät, Orion.

Als der Oberst Accurti, der das Geschwader Sr. Maj. des Kaisers und Königs in der Levante befehligt, auf der Rhede dieser Stadt mit dem Schiff Bellona vor Anker liegend, gegen alles Recht und Gesetz zwei Handelsschiffe unter der Flagge der genannten Majestät, die, da sie mit Mundvorrath und Kriegsbedarf für die Pforte beladen, und nach Häfen, die der genannten Macht gehören, abzugehen bestimmt waren, von griechischen Fahrzeugen angehalten und hierher geführt worden waren, um vor dem zu diesem Zwecke errichteten Tribunale gebührendermaßen gerichtet zu werden, anhielt, hat die provisorische Regierung, indem sie in der Note Nro. 49 vom 2 Mai gegen ein solches Verfahren protestirte, nicht unterlassen, sich ihre Rechte vorzubehalten.

Als der Oberst Accurti die Rhede dieser Stadt verlassen hatte, wiederholte er denselben Gewaltstreich in dem Hafen der Insel Spezzia, indem er gewaltsamerweise ein anderes Fahrzeug wegnahm, dessen in den Bureaux des Prisengerichts liegende Papiere unumstößlich beweisen, daß es nach Prevesa zu gehen bestimmt war. Hr. Accurti erklärte zu gleicher Zeit, daß er alle in Zukunft von den griechischen Fahrzeugen angehaltenen österreichischen Handelsschiffe befreien werde, und daß er den griechischen Schiffen das Recht der Durchsuchung förmlich untersage.

Da er nun auf diese Art höchst ungerechter Weise die gesetzliche Untersuchung der Schiffspapiere und Ladungen untersagt, ermächtigt er die Flagge Sr. kais. Maj., auch Kriegs-Schleichwaaren, die man dem Feinde würde überbringen wollen, zu decken.

Dessenungeachtet war die provisorische Regierung bisher fest überzeugt, der Commandant des Geschwaders Sr. Maj. werde, indem er die gehäuften Rechte der Neutralität verletze, diese Fahrzeuge wenigstens ihren Weg auf ihre Gefahr fortsetzen lassen; allein zu ihrem größten Bedauern hat sie so eben durch die offiziellen Berichte des Admirals Miaulis erfahren, daß der Oberst Accurti für gut fand, diese Fahrzeuge mit dem Schiffe Bellona in den Hafen von Suda zu geleiten, wo die feindliche Flotte versammelt ist, und vielleicht fällt es ihm auch noch ein, sie nach Patras, dem wahren Orte ihrer Bestimmung, zu geleiten.

Wenn ein Fahrzeug einer neutralen Nation Handelsschiffe, welche mit Provision für den Feind beladen sind, unverholen beschützt, so verletzt es dadurch die Neutralität, und erklärt sich auf eine unzweideutige Weise für den Feind.

Die provisorische Regierung, die ein unerschütterliches Zutrauen in die Gerechtigkeit und Milde Sr. k. k. Maj. setzt, die sich zu einer strengen Neutralität, so lange der gegenwärtige Kampf zwischen der Pforte und Griechenland dauert, bekannt haben, und fest überzeugt ist, daß das Betragen des Hrn. Obersten Accurti nicht mit den Instruktionen im Einklange stehen kann, die er von seiner erlauchten Regierung erhalten hat, protestirt feierlichst gegen ein solches Verfahren, wodurch derselbe die geheiligten Rechte der Neutralität mit Füßen tritt.

Zu diesem Ende richtet der Unterzeichnete dieses Schreiben an den Kommandanten des Schiffes Orion, und eröffnet ihm, daß, da er zu dem Geschwader des Kommandanten Accurti, der sich offene Feindseligkeiten gegen die Griechen erlaubt hat, gehört, und wahrscheinlich von demselben Instruktionen, die eben dahin abzielen, erhalten hat, so muß die provisorische Regierung seine Gegenwart auf dieser Rhede mit mißtrauischem Auge betrachten, und alle Verbindung mit ihm abbrechen, bis sie genügende Aufschlüsse über die Maßregeln des Hrn. Obristen Accurti erhalten hat, gegen die sie sich bei der Regierung Sr. k. Maj. förmlich beklagen zu müssen geglaubt hat. Napoli di Romani, 12. Jul. 1825.

Der Staats-Sekretär Maurocordato.
Der Chef der Bureaux B. v. Rheineck.

Türkei.

Ein Schreiben aus Pyrgos vom 10. Aug., in der zu Missolunghi erscheinenden griechischen Chronik, meldet im Wesentlichen Folgendes: „Ibrahim hält sich bei Tripolizza. Täglich trachtet er zwar sich einen Ausweg zur Flucht zu öffnen, allein allenthalben wird er mit Verlust geschlagen, und kehrt wieder zurück. Das letzte Gefecht dieser Art fiel in der Gegend von Kramphobo vor. Die dort an dem Kampfe Antheil nehmenden Truppen der Griechen bestanden aus Einwohnern von Pyrgos und Arkadia. Nach einem 5stündigen Gefechte wurden die Araber besiegt, über 150 zusammengehauen, und mehrere, worunter ein feindlicher Befehlshaber, gefangen. Diese Gefangenen sagten aus, daß bei ihrem Heere ein drückender Mangel an Lebensmitteln und Munition herrsche. Colocotroni und Ypsilanti haben ihr Lager zu Berberia. Fünfmal machte der Feind auf sie einen Angriff, und fünfmal wurde er mit Verlust und Schande zurückgetrieben. Unsere Flotte segelte heute beim Alphäos der türkischen Eskadre entgegen.“ — Ueber die 18tägige Unterbrechung in der Erscheinung ihres Blattes bemerkt die griechische Chronik, daß am 1. und 13. Jul. Bomben in ihre Druckerei gefallen seyen, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten.

Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, 8. Jul. Die Blokade des Hafen von la Plata wird, wie man erwartet, beginnen, sobald der Commandant des kaiserl. Geschwaders neue Instruktionen aus Rio-Janeiro erhalten hat, was wahr-

scheinlich einen Krieg zwischen den zwei Mäd … zur Folge haben wird.

Die Zeitung von Bogota vom 14. Jul. … et, daß die Regierung Columbia's Depeschen aus … na vom 1. Mai erhalten hat. Zu dieser Zeit w… er Befreier nach Ober-Peru abgereist. Die Lage der Besatzung von Callao wurde von Tag zu Tag kritischer; man versichert, der General Rodil würde, falls ihm günstige Bedingungen zugestanden würden, kapituliren. Der Sennor Jose Joaquin Olmedo, aus dem Departement Guayaquil gebürtig, ist zum bevollmächtigten Gesandten der Republik Peru bei der Regierung Sr. britt. Maj. ernannt worden.

Afrika.

Durch Schreiben aus Bornu vom 28. Mai erfährt man, daß der dortige englische Konsul, Hr. Tyrwhitt, am 19. Oktober v. J. verstorben ist; dies wird um so mehr bedauert, als das Oberhaupt jenes Landes im Innern Afrika's ausdrücklich verlangt hatte, einen Agenten der brittischen Regierung bei sich zu haben.

Aus Algier meldet man unterm 11. Juli, daß die Regierung ein bedeutendes Truppenkorps sammelte und die Zurüstungen zu einem Kriegszuge im Innern viel bedeutender erschienen, als sie zur Unterjochung eines widerspänstigen Kobylenstammes nöthig seyn dürften. Ein kurz vorher abgesegelter Schooner soll zur Zurückrufung des algierischen Geschwaders aus den griechischen Gewässern beauftragt seyn. — An die europäischen Konsuln und die hiesige Regierung ist vom Dei die Abschrift eines, in seinem Divan am 11. Juli beschlossenen geschärften Verbots aller Einführung von Schießpulver in Bona mitgetheilt worden, das dort sehr häufig durch die europäischen Korallenfänger eingeschwärzt und an die Araber, Kobylen und andere Feinde der Regierung verkauft werde. Dem Admiral Ali-Rais war aufgetragen, selbst hinzusegeln und die Hand darauf zu halten, daß jeder Pulvervorrath über 1 Pfund nebst dem Hause, worin er gefunden und allem darin befindlichen confiscirt werde; so wie jedes Schiff oder Boot nebst Ladung (ausser solchen, die aus Noth eingelaufen), worauf sich über ½ Ctr. Pulver vorfände. Alle Europäer, für deren Verhalten ihr Konsul nicht einstehen will, sollen Bona und das ganze Land in zehn Tagen verlassen, in welcher Zeit der Dei ihnen die Beitreibung aller ihrer ausstehenden Schuldforderungen zusichert. Kein Europäer soll ferner eine Schenke oder ein Speisehaus in Bona halten dürfen, und keine europäische Frauen oder Kinder, die der Vicekonsuln ausgenommen, sollen dort mehr gelitten werden. Die Regenz spricht sich von jeder Verantwortlichkeit für Schaden, der Schiffen oder Booten längs der Küste und in den Bächen und Baien bei Bona herum zugefügt werden möchte, frei, da die dortigen Einwohner häufig in offener Feindschaft mit der algierischen Regierung begriffen sind.

Spanien.

(Aus franz. Blättern.)

Im Mémorial bordelais liest man folgendes: „Laut Personen, die sich täglich nach St. Ildefons begeben und wohl wissen sollen, was dort vorgeht, ist, seit Bessieres Hinrichtung, der König in einem Zustande von Niedergeschlagenheit und geistigen Leiden. Oefters spricht er den Namen jenes Verräthers aus, und man bemerkt, daß die Umgebungen Sr. Maj. ihn in dieser Stimmung zu erhalten suchen, anstatt seine Dekrete in Betreff des Generals zu billigen.

Irun, 16. Sept. Die Briefe aus Madrid und den Orten, deren Post-Bureaux unmittelbar mit Madrid korrespondiren, hält man immer noch zurück, vorzüglich wenn sie von Politik sprechen. Es scheint, die Regierung wolle uns zwingen, uns mit dem zu begnügen, was ihr durch die Madrider Zeitung uns zu melden beliebt.

Die Briefe aus Saragossa vom 10. d. M. lauten sehr kurz: „Die Ruhe ist hier sehr unsicher; die Personen, die vorher auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen spazieren giengen, wagen nicht mehr ihre Häuser zu verlassen." Diese wenigen Worte sagen mehr als lange Sätze.

Man meldet aus Algesiras, die spanischen Truppen seyen dort von allem entblößt. Der General-Kapitän Joseph O'Donnel hat seine Familie Sicherheitshalber nach Ceuta gesandt. Neulich wurde er beinahe von seinen Soldaten ermordet. Jetzt beziehen die Gendarmen der Gegend die Wache bei ihm.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Man versichert, mexikanische Handels-Agenten in unsern Häfen haben von der Regierung ihr Exequatur oder wenigstens irgend eine Bevollmächtigung, ihre Funktionen auszuüben, erhalten, und Frankreich beglaubige seinerseits ähnliche Agenten bei der neuen Republik. Wenn diese Nachricht wahr ist, und wir finden keinen Grund, warum wir daran zweifeln sollten, so ist Frankreich in Englands Fußstapfen getreten. Der amerikanische Abgesandte, welcher wegen der Sache unterhandelt hat, ist heute nach London abgegangen. (Cour. français.)

Vermischte Nachrichten.

Von Hrn. Dr. v. Littel, Präfekten der königl. Universitäts-Sternwarte in Ofen, enthält die dortige Zeitung folgende sehr interessante Mittheilung: „St. Gerardsberg, 19. Sept. Gestern früh um ¼ auf 2 Uhr ward ich, gerade im Begriff, mit dem Kometensucher den Himmel zu mustern, durch meinen zufällig neben mir gestandenen Zögling Franz Albert, auf einen ungewöhnlichen Schimmer im Stiere aufmerksam gemacht; und ein einziger Blick durchs Rohr war hinlänglich, darin einen vollkommen ausgebildeten Kometen zu erkennen. Der Komet zeigt im Rohr einen hellen Kern und einen mehrere Grad langen Schweif, sehr ähnlich dem Reiherbüschel an unserer Nationaltracht. Nach einer gleich darauf angestellten Beobachtung fand ich für 2 Uhr 45 Min. Sternzeit seine

Rectascension 56° 59'
Nördliche Declination 9. 39.

Bemerkenswerth ist, daß Franz Albert, dem eigentlich die Ehre der Entdeckung dieses schönen Gestirns zugehört, ein Jüngling von noch nicht vollen 15 Jahren ist."

Miscellen.

Mignet, der in seiner Geschichte der französischen Revolution dieses ewig denkwürdige Ereigniß, und die in ihm hervorragenden Charaktere, mit sicherer Hand in wenigen aber kühnen Zügen so treu und wahr gezeichnet hat, sagt vom 18. Brumaire, an dem Napoleon das Direktorium stürzte und sich der Gewalt über Frankreich bemächtigte: „Am 19. Brumaire (9. November 1799) gab es keine National-Repräsentation mehr. So ward diese letzte Uebertretung des Gesetzes, dieser letzte Machtstreich gegen die Freiheit vollbracht. Die rohe Gewalt begann ihre Herrschaft. Der 18. Brumaire war der 31. Mai der Armee gegen die National-Repräsentation, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht gegen eine Parthei, sondern gegen die Macht des Volks gerichtet war. Er ward das Grab der Revolution; doch ist es billig, den 18. Brumaire von seinen Folgen zu unterscheiden. Man konnte damals meinen, das Heer sey nur ein Hülfsgenosse

der Revolution, wie am 13. Vendimiaire (4. Oktober 1795), am 18. Fructidor (4. Sept. 1797) und diese unvermeidliche Aenderung werde nicht zum Vortheil eines Einzelnen, der bald Frankreich in ein Regiment verwandeln und in der bisher durch eine so große moralische Aufregung bewegten Welt nichts werde hören lassen, als die Tritte seines Heeres und die Stimme seines Befehls."

Da Napoleon sich die erbliche Kaiserswürde zuerkennen ließ, und man das Ansehen haben wollte, als werde die Entscheidung der großen Frage dem Nationalwillen überlassen, ward darüber auch im Tribunate abgestimmt. Da hielt Carnot jene denkwürdige Rede, in der er mit prophetischem Geiste das Schicksal Frankreichs und das Napoleons voraussagte. In dieser Rede befand sich unter andern folgende schöne Stelle: „Welche Dienste auch ein Bürger seinem Vaterlande geleistet haben mag, es giebt Gränzen, welche die Ehre sowohl als die Vernunft der National-Erkenntlichkeit setzen. Wenn dieser Bürger die öffentliche Freiheit wiederherstellt, wenn er das Heil seines Vaterlandes bewirkt hat, kann man ihm dann die Aufopferung eben dieser Freiheit als Belohnung anbieten, und dieß es nicht sein eigenes Werk vernichten, wenn man dieß Vaterland zu seinem erblichen Eigenthum machte?

„Ward denn die Freiheit dem Menschen nur gezeigt, daß er sie nie genießen könne! Nein, ich kann es nicht zugeben, dieß so allgemein allen anderen vorgezogene Gut, ohne welches alle anderen nichts sind, als eine bloße Täuschung zu betrachten! Mein Herz sagt mir, daß die Freiheit möglich, daß ihre Regierung leicht und dauerhafter ist, als irgend eine willkührliche Herrschaft. Ich habe zu seiner Zeit gegen das lebenslängliche Konsulat gestimmt, eben so stimme ich gegen die Wiederstellung der Monarchie, wie ich in meiner Eigenschaft als Tribun verpflichtet zu seyn glaube."

Allein Carnot war der einzige, der so dachte, und seine Mitgenossen erhoben sich um die Wette und mit Verwundern gegen die Meinung dieses einzigen frei gebliebenen Mannes. Man muß in den Reden jener Zeit die erstaunliche Veränderung sehen, die in den Ideen und in der Sprache vorgegangen war. Die Revolution war bis auf die Gränzen der alten Herrschaft zurückgeschritten: es gab noch eben so viel Uebertreibung und Fanatismus; aber es war eine Uebertreibung der Schmeichelei und ein Fanatismus der Knechtschaft. Die Franzosen stürzten sich dem Kaiserthume, wie früher der Revolution, in die Arme. Sie hatten alles auf die Befreiung der Völker, auf das Jahrhundert der Vernunft bezogen; jetzt sprachen sie nur noch von der Größe eines Mannes, von dem Jahrhundert Bonaparte's, und bald kämpften sie, um Könige zu machen, wie unlängst um Republiken zu schaffen.

---

[2] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] C. Lewi, erster Waldhornist beim k. k. Hoftheater in Wien, wird die Ehre haben, in Verbindung mit seinem Bruder, dem Hofmusiker Lewy an der K. Hofkapelle hier, nächsten Dienstag den 4. Oktober ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im königl. Redouten-Saale zu geben, wozu er höflichst einladet. Die Anschlag-Zettel werden das Weitere besagen.

---

[33] Gaisburg, im Amts-Oberamte Stuttgart. [Güter-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen General-Kriegs-Kommissärs, Oberstlieutenants v. Schönlin wird dessen in Gaisburg befindliches Landgütchen unter dem Vorbehalte des öffentlichen Ausstreichs, zum Verkauf angeboten.

Dasselbe besteht:

1) aus einem Wohnhause, welches von allen Seiten frei steht, einen geräumigen trockenen Keller, 6 Zimmer, Küche, Speisekammer und mehrere Kammern enthält, und das erst vor einigen Jahren größtentheils neu eingerichtet, verblendet und mit neuen Fenstern, Jalousie-Läden und einem Blitzableiter versehen worden ist.

2) Aus einem besonder stehenden, sehr geräumigen, mit einem großen gewölbten Keller versehenen, und in gutem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause, mit Gärtchen und Hofraithe.

3) Aus einem — dem letztgenannten Hause gegenüberstehenden, sehr geräumigen Scheuergebäude, mit Pferde- und Rindvieh-Stallungen, besonderm gepflastertem Hofe, eingemauerter Dunglage, und eigener, mit einem Thor versehener Ausfahrt.

4) Aus einem großen gepflasterten Hofe, welcher von diesen Gebäuden eingeschlossen ist, mit einem Pumpbrunnen, Holzschopf, Schwein- und Geflügel-Stallungen in demselben, und einer eigenen, mit einem Stacketenthor versehenen, Ausfahrt.

5) Aus einem besonders stehenden Brennhause; und

6) Aus einem ungefähr 4 Morgen ½ Viertel Blumen-, Gemüse- und Grasgarten, ebensowohl zum Nutzen als zum Vergnügen angelegt, und im besten Kultur-Zustande.

Es befinden sich in demselben ungefähr 1100 im Ertrage stehende, meistens junge, und deswegen zu einem höhern Ertrage noch heranwachsende, hoch und niederstämmige Bäume des edelsten und feinsten Kern- und Stein-Obstes, worüber ein besonderer Katalog vorhanden ist; Geländer mit Weinreben und sehr vielen Himbeer-Stachelbeer- und Johannisbeer-Gesträuchen; Rabatten mit Preßling-Pflanzen, Frühbeete, Spargel-Pflanzungen, die bereits im Ertrage stehen &c. Auch sind daselbst mehrere Häuschen und Lauben angebracht, und die den Garten umschließenden Umzäunungen, Gehäge und Mauern, sind in ganz gutem Zustande.

Als Zugehörungen dieses Gartens werden einem Käufer zugleich überlassen, der größere Theil der vorhandenen vielen und sehr schönen Bäumchen und Blumenpflanzen in Töpfen, und die vielen und vorzüglichen Schriften über Obstzucht und Weinbau &c.

Die schöne Lage von Gaisburg an sich, und die Nähe von der königl. Residenzstadt Stuttgart und dem Badeorte Cannstadt, machen nicht nur den Besitz dieses Landgütchens sehr angenehm, sondern diese Umgebungen erhöhen auch besonders für einen Commercianten, den Werth desselben in vieler Beziehung.

Außer den gewöhnlichen Steuern haften auf dem Gütchen nur ganz unbedeutende Grundabgaben. Das oben unter 2. angezeigte Wohnhaus, als mit den übrigen Bestandtheilen des Gütchens in keiner unmittelbaren Verbindung stehend, wird auch abgesondert von diesem verkauft, wofern ein Käufer der übrigen Bestandtheile auf den Besitz des fraglichen Wohnhauses kein besonderes Interesse legen sollte.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Gütchen in Augenscheinigen, und Kaufsanträge entweder bei dem Ober-Finanzrath v. Düzer oder bei dem Kriegsrath Major v. Schönlin in Stuttgart zu machen, bei welchen sie zugleich die Verkaufsbedingungen, so wie überhaupt die nähern Umstände, vernehmen können.

---

[3] Stuttgart. Bei Antiquar Ferd. Steinkopf wird ein neues Verzeichniß Nro. XXI. Catalogue des livres français, italiens, anglais, hollandais etc. etc., welches in 9 Abtheilungen geordnet, mehr als 200 Werke, meist in ganz und halb Franzband gebunden, und hierunter eine große Zahl schöner und vorzüglicher Werke enthält, frei ausgegeben.

Stuttgart. [Neue Cautions-Urkunden.] In unserem allerg. privil. Verlage ist zu haben:

Cautions-Urkunde für Kassen-Beamte, Serie I:

1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. A.
2) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
3) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.

Cautions-Urkunden für Pächter, Serie I:

1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. D.
2) „ „ fremder Liegenschaften und Sicherstellung unter Bürgschaft eines Dritten, Lit. E.
3) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. F.
4) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. G.

Bei der Bestellung bitten wir den Gravations-Stempel und die Lit. (nach obigem) der Urkunde genau anzugeben.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Eingesandte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 271. — Stuttgart, den 4. Oktober 1825.

Ungarn.

Am 25. Sept. ist der Kaiserin von Oesterreich Majestät in Preßburg zur Königin von Ungarn gekrönt worden. Der österreichische Beobachter erzählt mit vieler Umständlichkeit die vor und bei dem Krönungsakt beobachteten Feierlichkeiten. Schon drei Tage vor der Krönung wurde die ungarische Reichskrone in der St. Martinskirche, wo sie aufbewahrt wird, in feierlichem Zuge abgeholt und in das Gemach Sr. k. k. Majestät gebracht. Am Tage vor der Krönung brachte man die gedachte Reichskrone, nebst den Reichskleinodien, in die zu der feierlichen Handlung bestimmte Kirche. Der Stadtmagistrat empfing sie am Eingang des Pallastes und begleitete sie mit entblößten Häuptern bis in die Kirche. Der Zug wurde von dem Erzherzog Palatin angeführt und bestund, unter andern, aus dem Vice-Erz-Hofthürhüter (Janitorum regalium magistri vices gerens), den Kronhütern, den ungarischen Deputirten, Furieren ꝛc.

Am 25. Sept. erfolgte der Krönungsakt selbst: „Bald nach acht Uhr — erzählt der österreichische Beobachter — traten Ihre Majestäten aus dem innern Gemach heraus und stiegen von den Treppen des Pallastes hinunter, wo Se. geheiligte Majestät, der Kaiser und König, mit Hülfe des Erz-Hofkämmerers (Cubicul. Regalium Magister) und des Stall-Präfekten (Stabuli Praefectus), das Pferd, Ihre Majestät, die Kaiserin-Königin aber mit Hülfe Ihres Oberst-Hofmeisters die Kutsche bestiegen. Hierauf gieng der Zug unter dem Geläute aller Glocken zur Collegiat-Kirche in folgender Ordnung:

1) Eine Abtheilung von Kürassieren zu Pferde.
2) Die Bedienten der Minister, Magnaten und Reichsstände in Livree zu Fuß;
3) Zwei Hof-Einspänniger zu Pferde;
4) Zwei Hof-Fouriere in Gallakleidung zu Pferde;
5) Der Ober-Hof-Fourier zu Pferde;
6) Die k. k. Dienerschaft in Livree mit den Trompetern und Paukenschlägern zu Fuß;
7) Die Edelknaben zu Fuß;
8) Die königl. Truchseße (Aulae Regiae familiares), die Reichsstände und k. k. Kämmerer, unter einander gemischt, zu Pferde;
9) Die Magnaten, geheimen Räthe und Minister, unter einander gemischt, zu Pferde;
10) Die Ritter der verschiedenen k. k. Orden zu Pferde;
11) Die Kommandeurs dieser Orden zu Pferde;
12) Die Großkreuze derselben Orden, zu Pferde;
13) Die Ritter des Ordens vom goldenen Vließe mit den Insignien ihres Ordens zu Pferde;
14) Der Herold des Königreichs Ungarn mit erhobenem Heroldsstab, zu Pferde;
15) Der Erz-Hofmeister (Curiae Regiae Magister) mit dem Stabe, zu Pferde;
16) Der durchlauchtigste Erzherzog Palatin zu Pferde, auf welchen eine Abtheilung k. k. Gardisten mit den übrigen Paukenschlägern und Trompetern folgte, die auch Ihre geheiligten Majestäten und die durchlauchtigsten Erzherzoge von beiden Seiten begleiteten;
17) Der das apostolische Kreuz vortragende Bischoff zur rechten Hand Sr. geheiligten Majestät.
18) Der Vice-Erz-Stallmeister (Agasonum Regalium Magistri vices gerens) mit gezogenem Schwerte und entblößtem Haupte, zur linken Seite, zu Pferde.
19) Se. geheiligte Majestät der Kaiser und König, in ungarischer Kleidung, mit den Ordens-Insignien geschmückt, mit dem Kalpag auf dem Haupte, zu Pferde. Zur rechten Seite ritten die Capitäne der ungarischen Nobelgarde, zur linken aber die Capitäne der kais. kön. Hofgarde, rückwärts der Erz-Hofkämmerer (Cubiculariorum Regalium Magister) und neben diesem, zur Linken Sr. geheiligten Majestät, der General-Adjutant. Der Stall-Präfect gieng zu Fuß. Zu beiden Seiten gieng der Stadt-Magistrat einher;
20) Ihre Majestät die Königinn, in ungarischer Kleidung und mit ungarischem Kopfschmucke, fuhr in einem offenen Wagen, zu dessen beiden Seiten drei und drei Hofbedienten einherschritten. Der Oberst-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin, folgte der Kutsche zu Pferde;
21) Die übrige Abtheilung der ungarischen Nobel-Garde zu Pferde, mit Vorantretung von vier Trompetern in Gala, hinter welcher Abtheilung die Reitknechte der Garde ritten.
22) Sechsspännige Hofwägen, in welchen die Ober-Hofmeisterin Ihrer Majestät der Königin und die Pallast-Damen fuhren, begleitet von ihren Dienern in Livrée und mit entblößtem Haupte.
23) Den Zug schloß eine Compagnie Artilleristen und eine Abtheilung Kürassiere. (Schluß folgt.)

England.

London, 26. Sept. Mit Erstaunen lasen wir in dem Courier, daß ein Theil der Minister Sr. Maj. sich stark für die Auflösung des Parlaments ausgesprochen habe; daß aber endlich nach lebhaften Diskussionen die Ansichten des Herrn Canning und seiner Freunde gesiegt haben, und der Beschluß, das Parlament nicht aufzulösen, vor dem am letzten Donnerstag stattgehabten Zusammentritt des Kabinets gefaßt worden sey. Wir sind berechtigt, diese Angaben für falsch zu erklären, und wir sind nicht wenig erstaunt, daß ein sonst so wohl unterrichtetes Blatt einen so falschen Artikel aufnehmen konnte. Nie gab es eine Frage, über die in Betracht ihrer Wichtigkeit alle Meinungen so einig waren.

Es ist offenkundig, daß die Minister, welche das

Digitized by Google

Kabinet bilden, vor Donnerstag nicht in London versammelt waren. Freitag Morgens begab sich Lord Liverpool nach Windsor, um dem Könige die Meinung des Kabinets mitzutheilen, und als diese Meinung von Sr. Maj. genehmigt ward, wurde sie den Freunden der Regierung noch am Abend desselben Tags mitgetheilt. (New-Times.)

Als wir sagten, das Parlament werde dieses Jahr nicht aufgelöst werden, fügten wir einige Einzelnheiten hinzu, die wir für gegründet zu halten, alle Ursache hatten. Wir erfahren jedoch, daß wir schlecht berichtet waren, und wir beeilen uns daher, unseren Irrthum zu berichtigen. Wir ließen uns, wie es scheint, hinsichtlich zweier Punkte irre führen; erstens sagten wir, es herrsche eine große Verschiedenheit der Meinungen hinsichtlich der Auflösung des Parlaments in dem Kabinette, und zweitens, der Beschluß, es nicht aufzulösen, sey vor dem am letzten Donnerstag stattgehabten Zusammentritt des Kabinets gefaßt worden. Was den ersten Punkt betrifft, so versichert man uns, es habe schwerlich zu irgend einer Zeit eine größere Einstimmigkeit über einen so wichtigen Gegenstand geherrscht.

Was den zweiten Punkt betrifft, so sind die Mitglieder des Kabinets erst letzten Donnerstag in London angekommen, an welchem Tage sie sich, wie unsere Leser wissen, im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten versammelten; und Freitag Morgens begab sich der Graf von Liverpool nach Windsor, um Sr. Majestät die Meinung des Kabinets vorzulegen. Als diese Meinung von Sr. Majestät genehmiget war, wurde der Beschluß, das Parlament nicht aufzulösen, denselben Tag noch den ministeriellen Zirkeln mitgetheilt. (Sour.)

Privatbriefe aus Buenos-Ayres, vom 4. Julius, fügen noch einige Einzelnheiten zu den Thatsachen hinzu, welche in den über Neu-York aus dieser Stadt erhaltenen Zeitungen mitgetheilt sind. Der Zustand, in welchen der plötzlich mit Brasilien ausgebrochene Krieg die Regierung von Buenos-Ayres versetzt hat, ist sehr kritisch. Die vereinigten Provinzen von la Plata scheinen in Hinsicht der physischen Kraft und der pekuniären Mittel nicht im Stande zu seyn, allein gegen Brasilien zu kämpfen. Die Regierung von Buenos-Ayres faßte daher den Entschluß, Bolivarn, den erlauchten Befreier Columbia's und Pern's, um Hülfe zu bitten, und zu diesem Ende wurde der General Alvear an ihn abgeschickt. Alvear gieng in den ersten Tagen des Julius ab, um Bolivarn ein Schutz- und Trutzbündniß vorzuschlagen, dessen Zweck eine thätige Mitwirkung zur Verjagung der Brasilianer in die durch den Vertrag von 1778 festgesetzten Gränzen ist; allein man hat Ursache zu glauben, daß wenn Bolivar diesen Vorschlag eingeht, er andere Absichten dabei hat; und in der That das Daseyn jedes monarchischen Staates verträgt sich nicht mit dem Plane, den er zur Befreiung des ganzen südamerikanischen Festlandes gebildet zu haben scheint. Das Mißverhältniß zwischen der Seemacht Brasiliens und der Republik Buenos-Ayres ist noch größer als zwischen ihrer Landmacht; denn der Kaiser hat allein im Rio de la Plata und Uraguay ein Geschwader von 20 Fahrzeugen, während die Republikaner nur zwei kleine Kriegsbriggs haben. (Times.)

Man hat Zeitungen aus Rio-Janeiro bis zum 26. Julius erhalten. Sie sprechen von der Ankunft des Sir Carl Stuart; allein sie sagen noch nichts anderes, als daß er bei dem Kaiser gewesen sey. Dieselben Tagblätter sprechen von dem großen Gedeihen der brasilianischen Angelegenheiten, und versichern, der Aufstand in der Nähe von Montevideo werde bald gedämpft seyn. Der Oberst Bomba mit seinen Söhnen, 2 Offiziere und 6 Mann, die von Riveira zu Gefangenen gemacht worden waren, sind entwichen und wieder nach Montevideo zurückgekehret; auch hat der Oberst Quesay, der anfänglich Riveira's Parthei ergriffen hatte, und Colonia mit 200 Mann belagerte, endlich seinen Irrthum eingesehen, und ist mit dem größten Theile seiner Leute wieder nach Montevideo zurückgekehrt. Von dem Vicomte Laguna ist eine aus Montevideo vom 26. Jul. datirte Depesche angekommen, in welcher derselbe die Ankunft der aus Rio-Janeiro nach dieser Stadt abgeschickten Truppen berichtet.

Ein Brief, den man diesen Morgen aus Rio-Janeiro erhalten hat, berichtet, daß Lord William Pagel, mit wichtigen Depeschen beauftragt nach England abgegangen sey. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hielt häufige Zusammenkünfte mit Sir Carl Stuart; allein es verlautet nichts davon. (Globe and Traveller.)

Die vollziehende Gewalt von Buenos-Ayres fügte dem Gesetzesvorschlage zur Einführung einer unbeschränkten Gewissensfreiheit, den sie der Repräsentanten-Kammer vorlegte, folgendes bei: „Die unumschränkte Gewalt, welche anfänglich die Personen und das Eigenthum in Fesseln schlug, wollte endlich auch noch den Gedanken selbst erobern: sie schrieb der Einbildungskraft Gesetze vor, und suchte über die Geheimnisse des Herzens zu herrschen. Das Licht hat die Finsterniß verscheucht, und den Betrug entlarvt; die Freiheit hat überall triumphirt; die Unverletzbarkeit der Personen und des Eigenthums ist als Lebensprinzip der Staatsgesellschaften anerkannt worden; indessen scheint man die unsinnigste, die schrecklichste aller Tyranneien noch nicht gefühlt zu haben, weil man noch Gesetzen Beifall klatscht, welche das Recht zu denken und nach den Eingebungen des Gewissens zu handeln, als ein Staatsverbrechen betrachten. Unsere Provinz würde wieder von der Stufe der Civilisation, auf die sie sich geschwungen hat, hinabstürzen, wenn sie nicht ein Gesetz religiöser Duldung gründete. Man wollte eine Freiheit gewähren, welche die öffentlichen Behörden stets zu schützen verpflichtet waren; aber da die alten Gesetze eine authentische Urkunde zu ihrer Abschaffung nothwendig machen, und um den Individuen, welche sich unter uns aufhalten wollen, eine feierlichere Bürgschaft zu verschaffen, hat die Regierung für nöthig gefunden, das Gesetz vorzuschlagen, das sie der Einsicht der Repräsentanten vorzulegen die Ehre hat. Diese, die Freiheit der Bürger vervollständigende, Akte wird nicht minder glorreich seyn, als die, welche die Republik für unabhängig erklärte.

Unterz.: Heras, Manuel J. Garcia.

Spanien.

Madrid, 15. Sept. In Spanien scheint der gute Rath theuer zu seyn. Die Regierung hat eine Consultativ-Junta ernannt, bei der sie sich Raths zu erholen gedenkt. Immerhin ein löblicher Entschluß von jemand, in dessen Belieben es steht, zu thun, was er will! Nur fragt sich zweierlei: Wird der ertheilte Rath gut seyn und wird er auch befolgt werden? Was den ersten Punkt betrifft, so wird uns ein einziger Blick auf die ernannten Rathgeber darüber ins Klare setzen. In dieser Consultativ-Junta befinden sich, unter andern, folgende Personen:

Der General Castanos, Präsident, ein Mann von 65 Jahren, dem es nicht an löblichen Entschlüssen, aber an Festigkeit fehlt, sie auszuführen. Ein einziges Beispiel, das wir hier anführen wollen, mag zum Beweise dienen: Castanos ist ein großer Feind der Je-

quisition und überhaupt von menschenfreundlichem Herzen, und doch hat er sich nach der Restauration im Jahr 1823, dem damals herrschenden System nachgebend, deswegen lassen, eine Adresse zu Gunsten der Inquisition zu unterzeichnen.

Hr. Ponce, Erzbischoff von Mexiko, etwa 48 Jahre alt, ist ein Mann, dem es nicht an Talent fehlt. Er bekleidete eine Zeitlang das Vicekönigthum in Mexiko, schloß in Gemeinschaft mit dem General O'Donoju den Vertrag von Iguala ab und kehrte erst dann nach Europa zurück, als die Mexikaner ihre Trennung von dem Mutterlande förmlich ausgesprochen hatten.

Der Erzbischoff von Saragossa ist ein Mönch im ganzen Sinne des Worts; er war stets der heftigste Eiferer für die Inquisition, den Zehnten ꝛc., Vorschläge zu heilsamen Reformen, wie sie Spanien bedarf, sind von ihm nicht zu erwarten.

Der Generallieutenant Graf Guaqui, ein gebohrner Peruaner, huldigte erst Joseph Napoleon, wurde von Murat nach Peru abgefertigt, um dort den neuen Souverain Spaniens zu proklamiren, reiste aber, statt nach Peru, nach Sevilla, wo er seine Instruktionen der dortigen Junta mittheilte, die ihn nun in ihrem eigenen Namen nach Amerika abschickte. Aus diesem Lande kehrte er, mit Reichthümern und dem Hasse der Peruaner beladen, nach Spanien zurück, wo er durch den Aushängeschild der Frömmigkeit die Gunst des nun verstorbenen Infanten Don Antonio, mit dem er täglich viele Rosenkränze betete, zu gewinnen wußte. Seit dem Tode dieses Prinzen vegetirte er am Hofe.

Der Pater Cyrillus, Kapuziner-General, war lange Zeit ein obscurer Mönch, bis ihn der Zufall in die Nähe des Throns brachte. Im Jahr 1820, wo die Konstitution der Cortes wieder eingeführt wurde, zog er sich in ein vier Stunden von Madrid entlegenes Dorf zurück, wo seine Wohnung der Sammelplatz aller derer wurde, die sich zum Umsturze der Verfassung verschworen hatten. Bei der Restauration gieng sein Stern wieder hell auf, und was er geheim geleistet hatte, wurde ihm öffentlich vergolten.

Der Generallieutenant Benegas ist ein Mann von Charakter und voll strenger Redlichkeit, der seine Zustimmung zu allen heilsamen Reformen geben wird.

Don Antonio Pilon ist ein strenger Verfechter der unumschränkten Regierungsform.

Don Anselmo Rivas, ein Sechziger, hat die Eitelkeit, sich für einen vollkommenen Weltmann zu halten. Man hält ihn, in so weit er eine eigene Meinung habe, für einen Fanatiker.

Don Francisco Marin, ein 70jähriger Greis, Anhänger der gothischen Ideen, aber von strenger Rechtlichkeit, wird mit dem Erzbischoff von Saragossa stimmen.

Don Bruno Vallarino, ehrgeizig und geistreich, aber bedenklich und furchtsam, ein allezeit fertiger Lobpreiser der bestehenden Gewalt; er weiß, wie so mancher andere, was Recht ist, aber er wird sich stets der Mehrheit anschließen.

Ludwig Gargollo, Kaufmann von Cadix, dessen Verdienst darin besteht, daß der König im Jahr 1823 in seinem Hause gewohnt, und ihm dafür das Großkreuz irgend eines Ordens, nebst seinem gnädigsten Wohlwollen, geschenkt hat, ist ein Mann von guten Gesinnungen, der das Gute befördern, aber das Böse nicht hindern wird.

Diese und andere zu Mitgliedern der Consultativ-Junta ernannten Individuen sind nun der Nothanker, von dem die spanische Regierung die Rettung des Staatsschiffs erwartet. Wer die obige Liste gelesen hat und die Lage Spaniens kennt, wird über die Unwirksamkeit eines solchen Hülfsmittels lächeln müssen. Wenn diese Junta auch ohne Ausnahme aus den besten Köpfen und den redlichsten Herzen bestünde, so wäre sie doch ihrer Form nach unvermögend, die Wunden des Landes zu heilen. Sie ist von der Regierung und im System der Regierung ernannt; stimmt sie nun im Sinne der Regierung, so wird die Regierung ihr folgen, wo nicht — nicht. Was soll nun eine Versammlung nützen, die entweder im Sinne der Regierung stimmen oder im entgegengesetzten Falle ihre Rathschläge verworfen sehen muß? So viel ist klar, daß Spaniens Regierung Rath bedarf, und wer Rath bedarf, der braucht auch Hülfe. Wer wird Spanien beides geben? Diese Consultativ-Junta gewiß nicht.

Nachrichten aus Barcellona vom 21. Sept. melden, daß der Erzbischoff von Tarragona, berüchtigt durch den Hirtenbrief, den er vor nicht langer Zeit zu Wiederherstellung der Inquisition in seinem Sprengel erließ, ist an einer schmerzhaften Krankheit gestorben. Trotz der unermeßlichen Einkünfte, die ihm sein geistlicher Stuhl abwarf, hinterläßt er doch seine zeitlichen Angelegenheiten in einem sehr mißlichen Zustande, und wenn auch nicht die Welt, so werden doch seine Gläubiger an ihm verlieren.

Frankreich.

Paris, 29. September. Gestern sind die irdischen Ueberreste der weiland Kaiserin Josephine unter dem Denkmal beigesetzt worden, das ihr ihre Kinder in der Kirche zu Ruel haben errichten lassen. Die Beisetzung geschah in der Stille, doch folgten dem Zug viele Arme, die durch ihre Traurigkeit bewiesen, daß sie sich noch dankbar ihrer Wohlthäterin erinnern. Am nämlichen Tage ist hier ein Kupferstich ausgegeben worden, der Napoleon auf dem Todbette darstellt. Er ist im Augenblick des Verscheidens, sein treuer Kammerdiener Marchand hält ihm sanft den Kopf in die Höhe, und sein letzter Blick fällt auf das Bildniß seines Sohnes. Links und rechts am Bette liegen die Generale Bertrand und Montholon auf den Knieen und haben die beiden Hände des Sterbenden gefaßt. Hinter jedem von ihnen steht einer der beiden Aerzte des Kaisers; am Fuße des Bettes steht der Beichtvater. Am Haupt des Betts kniet die neunjährige Tochter eines englischen Unterofficiers, für die Napoleon eine väterliche Liebe gefaßt hatte, sie faltet die Hände und richtet ihre weinenden Blicke gen Himmel. Im Nebenzimmer, dessen Thüre offen steht, erblickt man die Gräfin Bertrand und ihre Kinder in Thränen schwimmend. — O wie vergänglich ist alle Erdengröße!

Der König von Preußen hat vorgestern das Theater am St. Martinsthor mit seiner Gegenwart beehrt. Jocko schien Sr. Majestät, wie die Etoile berichtet, viel Vergnügen zu machen.

Unter dem Namen „Gesellschaft der Schüler Apolls" hatte sich eine bachische, lyrische, tanzende und literarische Versammlung gebildet, die aus jungen Handwerkern und Handwerkerinnen, Freunde der Freude, des Tanzes und Gesangs, bestund. Das Polizeigericht hat diese Gesellschaft der Schüler Apolls für aufgelöst erklärt, da sich nach dem Napoleonischen Gesetzbuche keine Versammlung von mehr als zwanzig Personen ohne Erlaubniß der Regierung constituiren darf. In Betracht des unschuldigen Zwecks jedoch sind blos der Präsident und die zwei Sekretärs vor Gericht geladen und jeder derselben um 25 Franken gestraft worden.

Am letzten Sonntag hat sich auf dem St. Genofevas-Berge zwischen Handwerkern und Soldaten Streit erhoben; die letztern zogen ihre Säbel; mehrere Bürger

sind bei diesem Handgemenge verwundet und einer getödtet worden.

Nach dem Moniteur hat der Präsident von Hayti 40,000 Neger, die unter den Waffen standen, entlassen, damit sie das Feld bauen und producirende Staatsbürger werden möchten. Der Courier français meynt, daß dieses Beispiel für diejenigen europäischen Mächte, die unverhältnißmäßige stehende Heere hätten, nicht verloren gehen sollte.

Zu Lyon, Toulouse und in andern Städten des südlichen Frankreichs haben sich Gesellschaften zur Verbreitung des katholischen Glaubens gebildet.

Einem ministeriellen Blatte zufolge ist Spanien von einem neuen Angriffe bedroht, und zwar von Seiten Afrikas. Der Kaiser von Marokko soll nämlich gesonnen seyn, sich der Festung Ceuta zu bemächtigen und die nach Tanger geflüchteten Konstitutionellen wollen ihm dazu die Hände bieten.

Vermischte Nachrichten.

Der Buchdrucker Wahlen zu Brüssel hat die Verfassung der Niederlande mit typographischem Luxus drucken lassen und das erste Exemplar davon dem König von Preußen überreicht, der es mit Wohlwollen angenommen und ihm dafür eine goldene Medaille verliehen hat.

Zu Heemstede, in Nordholland, blüht gegenwärtig eine Aloe, die 60 Fuß im Umfang und 40 mit zahllosen Blüthen prangende Zweige hat.

In Nordamerika ist der General Pinkney, einer der Helden des Revolutionskrieges und der aufgeklärtesten Männer der vereinigten Staaten, gestorben.

Miscellen.

Zu den schönsten Stellen in Mignet's Geschichte gehört die, welche auf die Erzählung des Falles von Napoleon, im Jahre 1814, folgt. Aber von welcher Zeit und von welchem Menschen hat er auch zu reden! Wen solcher Gegenstand nicht erhebt, der ist keiner Erhebung fähig. „So fiel dieser Mann, sagt der Geschichtschreiber, der vierzehn Jahre lang allein die Welt erfüllt hatte. Durch sein unternehmendes und organisirendes Genie, seine Lebens- und Willenskraft, seine Liebe zum Ruhme und die unermeßliche disponible Gewalt, welche die Revolution in seine Hand legte, ward er das riesenhafteste Wesen der neueren Zeit. Was das Schicksal eines Anderen außerordentlich machen würde, zählt kaum in dem seinigen. Aus der Dunkelheit hervorgegangen, zur höchsten Würde erhoben, aus einem bloßen Artillerie-Offizier das Haupt der größten Nation geworden, wagte er die Idee einer Universalmonarchie aufzufassen, und verwirklichte sie einen Augenblick. Nachdem er das Kaiserthum durch seine Siege erlangt hatte, wollte er Europa durch Frankreich unterwerfen und England durch Europa bezwingen, und stellte das Militärsystem gegen den Kontinent, die Blokade gegen Großbritannien auf. Dieser Plan gelang ihm einige Jahre lang; und von Lissabon bis Moskau unterwarf er die Völker und die Fürsten seinem militärischen Befehle und dem weitverbreiteten Sequester, den er vorgeschrieben hatte. Allein auf diese Weise verfehlte er seinen Beruf als Wiederherstellter, den er am 18. Brümaire übernommen. Da er die empfangene Macht für seine Rechnung übte, die Freiheit des Volkes durch despotische Institutionen, die Unabhängigkeit der Staaten durch den Krieg angriff, brachte er die Meinungen und die Interessen des Menschengeschlechts gegen sich auf; erregte allgemeine Feindschaften; die Nation zog sich von ihm zurück, und nachdem er seine Fahnen auf allen Hauptstädten aufgepflanzt, zehn Jahre lang seine Macht vermehrt und mit jeder Schlacht ein Königreich gewonnen hatte, vereinigte ein einziger Unfall die ganze Welt gegen ihn, und er unterlag, zum Beweise, wie unmöglich in unseren Tagen der Despotism ist.

Indessen hat Napoleon, neben den unseligen Resultaten seines Systems, dem Festlande einen erstaunlichen Impuls gegeben; seine Armeen haben in ihrem Gefolge die Gebräuche, Ideen und die weiter vorgerückte Civilisation Frankreichs verbreitet. Die europäischen Staatsgesellschaften sind in ihren alten Grundvesten aufgeregt worden. Die Völker haben sich durch häufigen Verkehr gemischt; Brücken über die Gränzflüsse, große, durch die Alpen, Apenninen und Pyrenäen gebahnte Straßen haben die Länder näher gebracht, und Napoleon hat für das Materielle der Staaten, was die Revolution für den menschlichen Geist, gethan. Die Blokade hat den Impuls der Eroberung erzeugt, die Betriebsamkeit des Festlandes vervollkommt, um die englische zu ersetzen, und an die Stelle des Kolonial-Handels den mit Manufaktur-Erzeugnissen gebracht. Auf diese Weise hat Napoleon, indem er die Völker aufregte, zu ihrer Civilisation beigetragen. Hinsichtlich Frankreichs war er gegenrevolutionär durch seinen Despotism; aber durch seinen Eroberungsgeist ward er zum Erneurer hinsichtlich des beinahe unbeweglichen Europa's, und mehrere Nationen desselben, die vor seiner Ankunft schlummerten, werden das Leben genießen, das er ihnen brachte. Hierin aber gehorchte Napoleon nur seiner Natur. Vom Kriege geboren, war Krieg seine Neigung, seine Lust; Herrschaft sein Zweck; er mußte die Welt beherrschen, und die Umstände legten sie in seine Hand, damit er zu seiner Existenz davon Gebrauch mache.

Napoleon hat für Frankreich, wie Cromwell für England, die Regierung der Armee dargestellt, welche sich immer bildet, wenn eine Revolution bekämpft wird; sie verändert dann nach und nach ihre Natur und wird aus einer anfangs bürgerlichen zu einer militärischen."

Der H. Eke. von B., welcher sich im Unterland aufhält, wird aufgefordert, da keinerlei Schreiben half, in Bälde 27 fl. 6 kr. an Dreher Suter in Stuttgart einzusenden, indem er sonst genöthigt ist, seinen Namen öffentlich zu nennen. Den 26 Sept. 1825.

---

[2] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] C. Lewi, erster Waldhornist beim k. k. Hoftheater in Wien, wird die Ehre haben, in Verbindung mit seinem Bruder, dem Hofmusiker Lewi an der k. Hofkapelle hier, nächsten Dienstag den 4. Oktober ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im königl. Redouten-Saale zu geben, wozu er höflichst einladet. Die Anschlag-Zettel werden das Weitere besagen.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verzichte Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.

Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch, à 36 kr.

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zeller und für Pächter Zeller Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.

Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.

Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.

Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[4] Idstein. [Anzeige.] In dem herzogl. nassauischen Institut der Landwirthschaft zu Idstein beginnt der Unterricht über Mathematik, Mineralogie, allgemeine Zoologie, Physik und Chemie, Landbau, Thierarzneikunde, Technologie und Baukunst Donnerstag den 3 November. — Nähere Auskunft giebt der Vorsteher der Anstalt. Den 20. Sept. 1825.

Hofrath Albrecht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfingemaße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 272. — Stuttgart, den 5. Oktober 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Sept. Der franz. General Roche und der nordamerikanische Kapitän Townsend Washington haben den Hauptschauplatz der griechischen Anarchie, Napoli di Romania, verlassen, und sich nach Syra begeben.

Triest, 25. Sept. Nachrichten aus Zante vom 11. Sept. zufolge hatte der Seraskier Redschid Pascha von Prachori aus einen neuen Versuch zur Erstürmung von Missolunghi gemacht, war aber mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben worden.

Ungarn.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Diesem feierlichen Zuge entsprach der Pomp der Krönungshandlung: „Nachdem Se. geheiligte Majestät — fährt der österreichische Beobachter fort — mit der Krone und dem Mantel des heiligen Königs Stephan I., Ihre Majestät, die Königin, aber mit dem der Hauskrone substituirten und durch den k. k. Schatzmeister zuvor in die Sakristei gebrachten Diadem geschmückt worden waren, trugen die Träger der Reichs-Insignien dieselben auf sammetene mit Gold gezierte Kissen gelegt, und man verfügte sich, samt ihnen, unter Trompeten- und Paukenschall, in folgender Ordnung zum Hochaltar:

1) Der consecrirende Reichs-Primas mit dem assistirenden Clerus;
2) Die k. k. Fouriere;
3) Die Edelknaben;
4) Der k. k. Ober-Fourier;
5) Die Truchseße (Aulae Regiae Familiares), Reichsstände, Kämmerer, Magnaten und geheimen Räthe, unter einander gemischt;
6) Die Ritter, Commandeurs und Großkreuze der verschiedenen Orden;
7) Die Ritter vom goldenen Vließe;
8) Der Herold des Königreichs Ungarn, mit dem Heroldsstab und bedecktem Haupte;
9) Der Erz-Hofmeister (Magister Curiae Regiae) mit dem Stab;
10) Die Hüter der heiligen Reichskrone;
11) Die Träger der Reichs-Insignien oder jene Reichsbaronen, welche die Kleinodien auf mit Gold gezierten Kissen trugen;
12) Der durchlauchtigste Erzherzog Palatin;
13) Der Bischoff mit dem apostolischen Kreuze und der Stellvertreter des Erz-Stallmeisters (Agasonum Regalium Magister) mit entblößtem Schwerdte.
14) Die durchlauchtigsten königl. Erzherzoge und die kaiserl. Prinzen.
15) Se. geheiligte Majestät mit der Krone und dem Reichs-Mantel, dessen Schleppe ein Edelknabe trug, und mit den Ordenszeichen geschmückt, zwischen den Kapitänen der Garden. Die ungarischen Nobelgardisten folgten zur Seite Ihrer Majestäten und Ihrer königl. Hoheiten bis zu dem Sanctuarium, die k. k. Leibgardisten blieben aber an der Thür der Kirche und der Sakristei und in dem Schiff der Kirche in Ordnung stehen. Der Erz-Hofkämmerer (Cubiculariorum Regalium Magister) machte den Schluß.

Ihre Majestät die Königin, mit der substituirten Krone auf dem Haupte, schritt vor, geführt von dem Oberst-Hofmeister, in Begleitung der zwei assistirenden Bischoffe und der Oberst-Hofmeisterin, welche die Schleppe des königl. Kleides trug, worauf die Gemahlin des Erz-Hofrichters mit den übrigen an diesem Tage den Dienst verrichtenden Hofdamen folgte.

Se. geheiligte Majestät bestieg den auf drei Stufen erhöhten, zur Seite des Evangeliums errichteten Thron, der Stellvertreter des Erz-Stallmeisters stellte sich mit gezogenem Schwerdte auf der zweiten Stufe zur Rechten, der Erz-Hofmeister mit dem Stabe aber auf der dritten Stufe, und nicht weit davon der Kapitän der ungarischen adeligen Leibgarde, gleichfalls zur rechten Hand. Vorwärts unter den Stufen des Thrones stand der Herold des Königreichs Ungarn mit dem Heroldsstabe, mit bedecktem Haupte, welches er jedoch bei der Wandlung und während der heiligen Kommunion entblößte. Die zwei assistirenden Bischöffe stellten sich zu beiden Seiten des Throns. Auf der dritten Stufe zur linken Hand stellte sich der Erz-Kämmerer, rückwärts der Kapitän der k. k. Leibgarde, und etwas vorwärts gegen den Altar der das apostolische Kreuz tragende Bischoff.

Ihre Majestät, die Königin, nahm auf dem für Allerhöchstdieselben in der Mitte des Sanctuariums errichteten Throne den Betschemel ein. Ihre Oberst-Hofmeisterin, die Gemahlin des Erz-Hofrichters und die übrigen Pallast-Damen verfügten sich zu den für sie bestimmten Betschemeln in der Nähe. Der Oberst-Hofmeister Ihrer Majestät, der Königin, stand zur rechten Seite Ihrer Majestät, um, so oft Ihre Majestät den Betschemel verließen, zur Verrichtung des Dienstes bei der Hand zu seyn. Der Weßprimer und der andere assistirende Bischoff stellten sich vor die für sie bestimmten Sitze. Die Reichsbaronen verfügten sich mit den Reichs-Insignien zur Seite des Evangeliums am Altare, und stellten sie den Bischöffen zu, die sie auf den Altar legten. Hierauf stellte sich der durchlauchtigste Erzherzog Palatin mit den Trägern der Reichs-Insignien, zur Seite des Evangeliums, neben dem Thron Ihrer Majestät der Königin, und hierauf begann das Hochamt.

Während der Absingung der Epistel breitete der Hof-Ceremoniarius, von der Seite des Evangeliums, auf die Stufen des Altars eine mit Gold gestickte Tapete aus, und legte auf die unterste Stufe ein mit Gold

verziertes Kissen, auf die zweite Stufe aber stellte er einen kleinen Schemel mit zwei gleichfalls mit Gold durchwirkten Kissen.

Nach Absingung der Epistel verfügte sich Se. geheiligte Majestät, mit der Krone auf dem Haupte, vom Throne, in Begleitung des Erz-Hofmeisters und des Erz-Hofkämmerers, ferner der Capitäne beider Leibgarden und der assistirenden zwei Bischöffe, zum Altare.

Hierauf nahm der Oberst-Hofmeister der Königin Ihrer Majestät die substituirte Krone vom Haupte herab, welche der königl. Schatzmeister auf ein gesticktes Kissen legte, und auf einem dazu bestimmten Tischchen aufstellte.

Ehe Se. Majestät, der apostolische König, zu Seinem Thron zurückkehrte, wurde Ihre Majestät, die Königin, von Ihrem Oberstihofmeister, in Begleitung der assistirenden Bischöffe und der ihr nachfolgenden Oberst-Hofmeisterin, welche die Schleppe des königl. Kleides trug, der Gemahlin des Erz Hofrichters und der übrigen Pallast-Damen, zum Hochaltare geführt, wo jetzt der Hof-Ceremoniär Sr. Maj. dem König das Pontificale überreichte, Se. Maj. aber die Formel „Reverende Pater postulamus" aussprach, und damit Ihre Majestät die Königin dem am Altare sitzenden consecrirenden Primas vorstellte. Hierauf kehrte Se. Maj. der König, in der vorigen Begleitung, zum Throne zurück; Ihre Majestät, die Königin, aber kniete an der untersten Stufe auf dem dazu bereiteten Kissen nieder, küßte das ihr durch den Consecrator gereichte Kreuz, und als derselbe die Litanei aller Heiligen zu beten begann, erhob sich Ihre Majestät und beugte sich auf die vorhin erwähnten, von dem Hof-Ceremoniär dazu eingerichteten Kissen. Während dieser Zeit nahm der durchlauchtigste Erzherzog Palatin, mit Beihülfe des Erz-Hofmeisters, die Reichskrone von dem Haupte Sr. geheiligten Majestät herab und legte sie auf den Hochaltar.

Bei dem Absingen des Verses „ut omnibus fidelibus defunctis" erhob Ihre Majestät die Königin das Angesicht und blieb so knieend bis zu Ende der Litanei und der Gebete, worauf der Consecrator, nach Vorschrift des Pontificale, mit dem durch den Hof-Ceremoniär gereichten heiligen Oele Ihre Majestät die Königin am rechten Arme zweimal, zwischen den Schultern aber einmal salbte. Bei dieser Ceremonie stellte sich die Oberst-hofmeisterin, welche die Schleppe des königl. Kleides in der Hand hielt, zur rechten, der Oberhofmeister aber zur linken Seite Ihrer Majestät der Königin, und die Gemahlin des Erz-Hofrichters und die übrigen Pallast-damen versahen den betreffenden Dienst.

Nach der Salbung begab sich Ihre Majestät die Königin, geführt von Ihrem Oberst-Hofmeister, mit den zwei assistirenden Bischöffen und der weiblichen Begleitung hinter den Altar zur Abtrocknung.

Hierauf kehrte Ihre Majestät die Königin zum Hochaltar zurück, und kniete auf derselben Stufe, wie vorhin, auf dem Kissen nieder, und jetzt setzte dem Haupte Ihrer Majestät der Weißprimer Bischof die ihm von dem Oberst-Hofmeister dargereichte Hauskrone auf. Der durchlauchtigste Erzherzog Palatin hob aber die heilige Reichskrone von dem Kissen auf und stellte sie dem konsecrirenden Reichs-Primas zu, der sie eine Weile auf der rechten Schulter Ihrer Majestät hielt, und hierauf dem durchlauchtigsten Erzherzog Palatin zustellte, der sie unter Beihülfe des Erz-Hofmeisters wieder auf das Haupt Sr. geheiligten Majestät des Königs setzte.

Nach der auf solche Weise beendigten Krönung gab der consecrirende Primas Ihrer Majestät der Königin das Scepter in die rechte, den Reichsapfel aber in die linke Hand, und begleitete Ihre von Ihrem Oberstihofmeister geführte Majestät, samt den assistirenden Bischöffen, unter dem Schall der Trompeten und Pauken, zum Throne, wo er auf der oberen Stufe zur Rechten stehend, den Lobgesang „Te Deum laudamus" anstimmte, wobei mit allen Glocken geläutet, und sowohl aus kleinem Gewehr als grobem Geschütz die erste Salve gegeben wurde.

England.

London, 27. Sept. Die Berichte, die wir aus Afrika erhalten, sind höchst interessant. Die Entdeckungsreisen im Innern dieses noch so wenig bekannten Landes nehmen einen immer bessern Fortgang. Der Major Clapperton und der Hauptmann Denham haben auf ihrer letzten Reise ein Volk gefunden, das zwar von pechschwarzer Farbe ist, im Uebrigen aber mit den Negern nichts gemein, sondern vielmehr sehr edle Züge und lange Haare hat. Dieses Volk scheint auf einer weit hohern Stufe der Kultur, als man bisher in Afrika suchte, zu stehen. Besonders erstaunten die Reisenden über eine Musterung von 7000 Reitern, die in regelmäßige Regimenter eingetheilt und mit vollständigen eisernen Rüstungen bedeckt waren; 6000 davon waren nach Art der alten normännischen Ritter und 1000 auf altrömische Weise gerüstet. Dieser Umstand hat den Historikern reichlichen Stoff zu Suppositionen gegeben. Einige — und diese scheinen den meisten Beifall zu finden — halten dieses Volk für Nachkommen der alten Numidier, und in der That entsprechen ihre Krieger dem Begriffe, den wir uns durch die Geschichte von den Legionen Jugurthas und selbst Hannibals gebildet haben. Nächstens wird eine umständliche Beschreibung dieser merkwürdigen Reise erscheinen.

Die aus Buenos-Ayres angekommenen Blätter reichen bis zum 20. Julius. Man liest in ihnen den Vorschlag zu einer Mittheilung, welche der Kongreß an die Regierung machen will. Nach einer kurzen Uebersicht alles dessen, was hinsichtlich des Kriegs in der Nähe von Buenos-Ayres geschehen ist, verlangt diese Mittheilung, die vollziehende Regierung solle den Kongreß mit allen auf diese Sache Bezug habenden Einzelnheiten bekannt machen. Sie verlangt ferner, die Regierung solle dem Kongresse mittheilen, was man zur Ausführung des Gesetzes gethan hat, das die Verstärkung der Truppen am Uraguay befiehlt, um unsern Feinden Furcht und unserem Volke Zutrauen einzuflößen. Ferner fordert man, die Regierung solle die Maßregeln vorschlagen, die sie zur Entfernung aller Hindernisse, welche den Staat in Gefahr setzen können, für nothwendig hält, aber sie solle dieß in der Ueberzeugung thun, daß der Kongreß entschlossen sey, zum Aeußersten zu schreiten und von dem Volke die größten Opfer zu verlangen, um die Ehre und die Würde der Nation aufrecht zu erhalten.

Der Kriegsminister hat erklärt, daß, da die Jahrszeit und die Entfernung die Zusammenziehung der von den Provinzen gestellten Truppen höchst schwer machen, alle Bürger aufgefordert seyen, sich unter die Fahnen zu stellen. Die, welche dieß thun, werden 40 Dollars erhalten, und wie die übrige Armee gekleidet und bezahlt werden.

Der General Don Francisco de la Cruz, Kriegsminister, hat seine Entlassung gefordert.

In der Sitzung vom 12. las man eine Note von den Mitgliedern der vollziehenden Regierung, in welcher sie um Entlassung bitten, da sie auf andern Posten größere Dienste leisten zu können glauben. Diese Note ist unterzeichnet von Juan Gregorio de las Heras und von Manuel Jose Garcia. Der Kongreß hat die Bitte

der Mitglieder der Regierung verworfen. Der General Don Marcos Balcarce ist zum Kriegs- und Marine-Minister ernannt worden.

Der Argus vom 16. Jul. enthält eine lange Correspondenz zwischen dem brasilianischen Admiral Lobo und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Garcia. Der Admiral erklärt, daß in Folge mehrerer Umstände, welche beweisen, daß die Regierung von Buenos-Ayres den Aufstand in den cisplatanischen Provinzen begünstigt hätte, der Kaiser ihm aufgetragen habe, von dieser Regierung eine Erklärung zu fordern. Herr Garcia antwortete, der Admiral habe weder die förmliche Vollmacht, noch den gehörigen Charakter, um sich in Diskussionen dieser Art einzulassen. Der Admiral ließ sich jedoch dadurch nicht abweisen. Nun erklärte Herr Garcia im Namen seiner Regierung, daß er zwar den Admiral nicht mit dem erforderlichen Charakter bekleidet glaube, um sich in Diskussionen über den fraglichen Gegenstand einlassen zu können, gleichwohl aber wolle er die Zusicherung geben, daß seine Regierung die Insurgenten der cisplatanischen Provinz nicht anerkenne, sondern vielmehr die Absicht habe, einen außerordentlichen Bevollmächtigten nach Rio-Janeiro zu schicken, um die Verhältnisse zwischen beiden Ländern definitiv zu ordnen. — Diesen Zeitungen zufolge ist ein brasilianisches Corps von 300 Mann von den Insurgenten geschlagen worden. Auch liest man in ihnen, daß der General Sucre gedroht hat, in Brasilien einzufallen, falls die kaiserl. Truppen die Provinz Chiquitos nicht räumen sollten.

Man liest in der Times einen Brief, in welchem folgende, zu dem Vertrage zwischen Brasilien und Portugal gehörige Bedingungen mitgetheilt sind:

Portugal erkennt die Unabhängigkeit Brasiliens an, indem es diesem Lande eine besondere Gesetzgebung zugesteht. Der Kaiser entsagt dem Titel defensor perpetuo. Da die Wiederaussöhnung beider Länder bewirkt, daß Brasilien keine besondern Rechte zu vertheidigen hat, so nimmt er den Titel Kaiser-Regent an. Nach dem Tode seines Vaters wird er den Titel: König von Portugal und Kaiser von Brasilien annehmen. Portugal wird ausschließlich den Zucker und Kaffe Brasiliens, und Brasilien ausschließlich das Salz und die Weine Portugals zulassen. Was die Schadloshaltung von 2 Mill. Pf. Sterl. betrifft, so hat man dagegen so viele Einwürfe gemacht, daß die portugiesische Regierung die Sache nothwendig noch einmal in Erwägung ziehen muß. Man fügt hinzu, daß man portugiesische Truppen nach Brasilien zur Erhaltung der Ruhe schicken werde. (Times.)

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Die Oppositionsblätter benützen die hier in Umlauf befindlichen Gerüchte, daß Oestreich und Rußland angeblich an der türkischen Gränze Gesundheitskordons gegen die Pest errichten wollen, zur Ausstreuung von Besorgnissen über die Dauer des gegenwärtigen Friedenszustandes. „Alle diese Gesundheitskordone — sagt der Constitutionnel — erinnern an den Gesundheitskordon, den im Jahr 1822 unsere Minister am Fuße der Pyrenäen aufstellten. Damals galt es dem gelben Fieber und Spanien, ob es aber jetzt der Pest und der Türkei gilt, wissen wir nicht genau zu sagen. Vielleicht droht eine noch gefährlichere Krankheit, denn die Ansteckung durch dieses gelbe Fieber ist ein neuer politico-medicinischer Grundsatz, über den man noch nicht ganz im Reinen ist.“ Der Constitutionnel wundert sich sofort, daß dieser Gesundheitskordon erst gegen den Winter hin aufgestellt werden solle, wo doch die Jahreszeit der Pest selbst Einhalt thue, was im Sommer nicht der Fall sey, und meint, die Furcht vor der Ansteckung sey erst lebendiger geworden, seit die Griechen das englische Protektorat nachgesucht hätten.

Der König von Preußen hat gestern das Panorama von Konstantinopel mit seiner Gegenwart beehrt.

Am Geburtstage des Herzogs von Bordeaux fand auf dem Trocadero ein Kinder-Essen statt. Nach aufgehobener Tafel hielt der junge Prinz einen offenen Laden mit Kinderspielsachen, die er an seine Spielkameraden verschenkte.

Nachrichten aus New-York vom 1. Sept. melden, daß der General Lafayette sich am 8. nach Europa einschiffen werde. In der Stadt Mobile war das gelbe Fieber ausgebrochen und zu Neu-Orleans hatten sich ebenfalls Symptome desselben gezeigt.

Zu Rochefort sollen unverzüglich etliche hundert Mann nach den Inseln Martinique und Guadeloupe eingeschifft werden, um den Abgang zu ersetzen, den die dortigen Garnisonen durch das gelbe Fieber erlitten haben.

Man kündigt eine Geschichte der bekannten eisernen Maske an. Hr. Delort, deren Herausgeber, will ächte Urkunden über diesen Gegenstand aufgefunden haben.

Spanien.

Madrid, 19. Sept. Die neu ernannte Consultativ-Junta hat den Hauptzweck, den Kredit Spaniens wiederherzustellen. Die Regierung hofft mit ihrer Hülfe ein Anlehen abschließen zu können, und deßwegen ist niemand eifriger bemüht, sie bald versammelt zu sehen, als die Minister selbst. In der That scheint es auch hohe Zeit zu seyn, dem verwickelten Zustande dieses Landes ein Ende zu machen, denn Finanzmänner wollen berechnen, daß auf die bisherige Art der Staat nicht 6 Monate mehr bestehen könnte. Vielleicht sehen diese Leute zu düster und rechnen zu scharf; wenn man aber bedenkt, daß die neuern Staaten auf Geld und Kredit gebaut sind, und daß Spanien keines von beiden hat, so kann man sie doch gerade der Uebertreibung nicht beschuldigen, wenn auch ihre Prophezeihung nicht eben auf den Tag hin eintreffen sollte. Auf das Publikum im Allgemeinen hat die Maßregel einen günstigen Eindruck gemacht — man kennt ja die Beweglichkeit der Menge in Hoffnung und Furcht. Daß die Regierung durch die Ernennung dieser Junta heilsame Zwecke zu erreichen strebt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen, die Auflösung der Purifikations-Commissionen und die Bekanntmachung einer Amnestie sollen bereits beschlossen und von dem König genehmigt seyn; man erwartet nur noch den Zusammentritt der Consultativ-Junta, um diese Dekrete öffentlich bekannt zu machen und mit Hülfe der Junta den Widerstand zu besiegen, den ihnen etwa die Fanatiker entgegensetzen möchten. Die Ernennung der Consultativ-Junta ist der wichtigste Schritt, den die Regierung seit der Restauration gethan hat, und wenn sie die Kraft und Mittel hätte, auf dieser vernünftigen Bahn fortzuschreiten, so ließe sich allerdings eine allmählige Verbesserung des öffentlichen Zustandes hoffen — leider aber zweifeln alle, die Spanien genauer kennen, an einem glücklichen Erfolg und halten die fremden Bajonette für die einzige Stütze, auf die unsere Minister bei dem jetzigen Gange ihrer Verwaltung mit Sicherheit rechnen können.

Die Vollziehung des Dekrets, nach welchem sich die Offiziere in unbestimmtem Urlaub 15 Stunden von Madrid und den andern königl. Residenzen entfernt

halten sollen, ist suspendirt worden; doch bleiben sie unter der Aufsicht der Polizei.

Der König und die Infanten sind noch immer zu St. Ildefenso. Hr. Everett, bevollmächtigter Gesandter der vereinigten Staaten, hat die Ehre gehabt, dem Könige sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, und bei dieser Gelegenheit folgende Rede an ihn zu richten: „Ich hoffe, Ew. Maj. wird mich mit derselben Güte, wie meine Vorgänger, aufnehmen. Ob ich schon in keiner Hinsicht mich mit ihnen vergleichen kann, so werde ich mich doch bemühen, die Nachsicht Ew. Maj. dadurch zu verdienen, daß ich die Pflichten meiner Sendung auf eine Ihnen angenehme Art erfülle.

„Der Präsident der vereinigten Staaten hat mich beauftragt, Ew. Maj. die Hochachtung zu bezeugen, welche die Regierung und das Volk von Nordamerika für Ihre höchste Person, für die königl. Familie und und die spanische Nation hegen. Der Präsident ist von dem innigen Wunsche beseelt, zu allen Maßregeln mitzuwirken, durch die das gute Einverständniß, das glücklicherweise zwischen Spanien und den vereinigten Staaten herrscht, befestigt werden kann.

„Die geographische Lage der beiden Staaten räth ihnen, einen gegenseitigen thätigen und ausgebreiteten Handel zu treiben. Die Natur, welche sie zu Nachbarstaaten gemacht hat, scheint sie zu Freunden und Bundesgenossen bestimmt zu haben, und die Regierung der vereinigten Staaten wird diese günstigen Fügungen der Vorsehung auf jede mögliche Weise unterstützen: sie zweifelt nicht, daß die Gesinnungen Ew. Maj. mit den ihrigen im Einklange stehen werden.

„Der Präsident hat mir die nöthige Vollmacht ertheilt, um einige Einzelnheiten zwischen den zwei Regierungen zu ordnen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich etwas dazu beitragen kann."

Der König beantwortete diese Rede auf angemessene Art. Hr. Everett wurde hierauf der Königin und den Infanten vorgestellt.

Amerika.

Port-au-Prince, 4. August. Wir wußten bereits, daß man im Norden der Insel bei dem ersten Eindrucke verharrt war, den hier die königl. Ordonnanz, die unsere Unabhängigkeit anerkennt, gemacht hatte, und daß die Erklärungen des Hrn. v. Mackau, die uns vollkommen befriedigt hatten, daselbst jenen Eindruck nicht gänzlich verwischen konnten. Einige Mißvergnügte, die man stets genau beobachtete, und deren Absichten man früher oder später zu erfahren hoffte, brachen jetzt los. Eine Verschwörung wurde entdeckt, und die Haupturheber derselben alsbald verhaftet. Die Festigkeit des Generals Magnier erstickte diese Meuterei schnell. Der Präsident begab sich alsbald an Ort und Stelle.

Vom 13. Die Ruhe ist im Norden vollkommen wiederhergestellt; doch wurden viele Verhaftungen daselbst vorgenommen. Mehrere Offiziere sind bereits unter starker Bedeckung hier angekommen, und werden unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

Unter den Gefangenen des Diktators Francia in Paraguay befindet sich auch ein junger Arzt aus der Schweiz Namens Rengger; er lebt schon seit mehreren Jahren zu Assumption, ohne daß man bis jetzt Briefe von ihm erhalten hätte; das erste Lebenszeichen, das er von sich gab, war ein im Januar dieses Jahrs auf seinen väterlichen Oheim in der Schweiz bezogener Wechsel. Die Neue Zürcher Zeitung, die dieses mittheilt, meint, daß der Diktator Francia, wenn er auch Menschen und Briefen den Ausgang aus seinem geschlossenen Staate verweigere, doch klug genug sey, dem Gelde den Eingang in denselben zu gestatten.

Miscellen.

In dem literarischen Conversationsblatte vom 8. Sept. (Nro. 207) lesen wir folgenden Artikel: Drei Werke von Werth: „Europa in seinem gegenwärtigen Zustande, von Weichel;" des Generallieutenants Funk „Gemälde aus dem Zeitalter der Kreuzzüge," und „die deutsche Geschichte für Gymnasien und Schulen, von Böttiger, Professor in Erlangen," haben neuerdings auch vor dem Richterstuhle der Kritik in Frankreich die gerechte Anerkennung gefunden, die sie in Deutschland mit so großem Rechte fanden. Das muß uns freuen; denn nur zu lange war das Ausland, uns und unsere Sprache nicht kennend, ungerecht gegen uns; doch jetzt sind diese Zeiten vorüber, und wenn wir gute Deutsche auch noch nicht die Hoffnung haben, in der Reihe der Nationen Europas politisch zu glänzen, so haben wir doch die, wenigstens literarisch nicht mehr als Null angesehen zu werden. Das ist schon viel, und in ein paar tausend Jahren vielleicht hat es die germanische Bedächtlichkeit auch dahin gebracht, daß man von uns spricht, wenn noch von etwas Anderm als Büchern, Säkularisationen, Theilungen und dergleichen die Rede ist. Darum, ihr lieben Landsleute, nur den Muth nicht verloren. Was lange währt, wird gut; Eile mit Weile; kömmst du heute nicht, so kömmst du doch morgen; Rom ist auch nicht in einem Tage gebaut u. s. w. dies sind ja alles lauter gute deutsche Sprüch- Kern- und Trostworte und, wie es scheint, recht eigentlich gemacht, um als beruhigende Opiumtropfen die ungeduldigen Erwartungen unserer Zeit — diesen Krampf des durch das Pestmiasma freisinniger Ideen angesteckten Volkskörpers, würde der große Staatsmann und politische Arzt P..... in O..... vielleicht sagen — zu besänftigen.

---

[6] Stuttgart. [Es wird ein Landgut zu kaufen gesucht.] Wer ein Gut in einer angenehmen Gegend und in der Nähe einer württembergischen Oberamts-Stadt, mit einem Flächengehalt von etwa 150 bis 200 Morgen, zu verkaufen gedenkt, beliebe sich unter Anzeige der Bedingungen an die — Redaktion der Neckar-Zeitung in frankirten Briefen zu wenden.

[7] Deidesheim, Kanton Dürkheim, im Rheinkreise Baierns. (Versteigerung von Wein und Fässern.) Dienstag den 15. November d. J. Vormittags um 9 Uhr, werden zu Deidesheim (Kanton Dürkheim im Rheinkreise Baierns) in der Behausung der allda verlebten Eheleute Johann Gitten nachbezeichnete daselbst gelagerten, in deren Nachlaßmasse gehörigen, selbst gezogenen und sehr rein gehaltenen Traminer und anderen Weine, von vorzüglicher Qualität, Deidesheimer Gewächses, Fuderweise oder auf Verlangen auch Fäßweise, unter annehmlichen Bedingungen, öffentlich versteigert, als:

1	Stück	oder	Fuder	1818r
1	—	—	—	1819r
25	—	—	—	1822r
1	—	—	—	1823r
3	—	—	—	1824r
½	—	—	—	in verschiedenen Reben,
14—15	—	—	—	1825r (ungefährer Ertrag des diesjährigen Herbstes aus den Weindergen der Erbmasse.)

Die Proben werden vor den Fässern, am Tage der Versteigerung, auf Verlangen auch früher, gegeben.

Sodann werden am nämlichen Tage, Nachmittags 2 Uhr, auch noch 23 sehr gut erhaltene, in Eisen gebundene, Lagerfässer von 2 bis 3 Fuder und mehrere kleine Fässer, zur nämlichen Erbmasse gehörig, versteigert. Den 30. Sept. 1825.

Aus Auftrag der Erben. Köstler, Notarius.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 273. — Stuttgart, den 6. Oktober 1825.

Amerika.

(Brasilien.) Der Kaiser war, wie man sagt, vollkommen von den Verhandlungen unterrichtet, die in Portugal über Brasilien stattgefunden hatten, aber er theilte deren Resultat niemand, selbst seinen Ministern nicht, mit. Am 18. Juli betrat Sir Carl Stuart, nicht in der Eigenschaft eines Gesandten, sondern als ein reisender Privatmann den Boden von Brasilien. Der Kaiser scheint von seiner Ankunft wohl unterrichtet gewesen zu seyn, denn er begegnete ihm nach der Landung, wie von ungefähr, wünschte ihm Glück zu seiner Ankunft und gewährte ihm eine Audienz auf den folgenden Tag. Von nun an wurde alles zur Eröffnung der Conferenzen in Bereitschaft gesetzt. Die gefälligen Minister — Jose de Carvalho e Mello, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Villela Barbosa, Seeminister, und der Baron San-Amaro, Staatsrath — sind zu Commissarien der brasilianischen Regierung [illegible] Carl Stuart zu unterhandeln. Am 25. Juli war die erste Sitzung, von der nur so viel verlautet, daß man bereits über die Hauptpunkte übereingekommen sey.

Die englischen Blätter stellen über dieses Resultat der Unterhandlungen zwischen Portugal und Brasilien ernste Betrachtungen. Die Times ist mit diesem Ergebniß gar nicht zufrieden: „Brasilien, sagt sie, hatte das portugiesische Joch abgeschüttelt. Portugal war unvermögend, die Brasilianer mit Gewalt zu unterwerfen, und in so ferne waren sie eben so unabhängig, als die Staaten von Mexiko und Columbia nur immer seyn konnten. Nun will die Regierung von Brasilien im Wege des Vertrags sich der portugiesischen Oberherrschaft wieder unterwerfen. Schließlich tadelt das Oppositionsblatt die brittischen Minister, daß ein solcher Vertrag unter ihren Auspizien zu Stande gekommen sey. Der Courier dagegen nimmt sie in Schutz und meint, die Zeit, die alles aufhelle, werde lehren, ob das brittische Ministerium in dieser wichtigen Sache seinen guten Ruf aufs Spiel gesetzt habe oder nicht; erst wann der ganze Zusammenhang und Inhalt dieser Unterhandlungen bekannt geworden sey, könne und dürfe man sich ein Urtheil über sie erlauben.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Die Nachrichten aus unsern westindischen Colonien lauten sehr kläglich. Der Orkan, der am 26. Juli wüthete, hat sich nicht blos auf Guadeloupe beschränkt. St. Thomas hat gelitten, die Insel Sainte-Croix ist verwüstet und deren Hauptstadt in Trümmer gelegt. Viele Menschen sind umgekommen, und alle Schiffe im Hafen, wovon die meisten beladen waren, zu Grunde gegangen. Zu Porto-Rico ist die Stadt Saint-Jean verwüstet worden; man hat 371 Personen todt aus den Trümmern hervorgezogen. Zu Guadeloupe arbeitet man fortwährend an Wegräumung des Schutts, aus dem von Zeit zu Zeit noch Leichname hervorgezogen werden.

Nach Briefen aus Bayonne hat die spanische Regierung einen Deputirten aus jeder der baskischen Provinzen nach Madrid beordert — aus welchem Grunde, ist nicht bekannt.

Herr Casimir Perier ist von der Reise, die er nach London gemacht hatte, wieder zu Paris angekommen.

Nach Briefen aus Napoli di Romania haben sich Colocotroni, Petro-Bey und Conduriotti geweigert, dem Akte beizutreten, der Großbritannien das Protektorat über Griechenland anträgt.

Der Drapeau blanc zeigt sich mit dem Zustand der Dinge in Europa, und namentlich in Frankreich, höchst unzufrieden. Die Politik, meint er, sey zum Ministerialismus oder Opposition zu fabriciren, um dadurch den Beifall von Leuten zu verdienen, über die sie im Grunde ihres Herzens lachen. Gleichviel zu [illegible] Schande, entweder Anhänger oder Gegner des Ministeriums zu seyn, sobald das eine oder das andere aus Ueberzeugung geschehe, und nicht um Geld oder zu Gunsten einer Faktion, was offenbar ebenfalls Geldgeiz, nur ein etwas besser verschleierter, sey. Leider, giebt der Drapeau blanc mehr zu verstehen als er deutlich sagt, leider aber fließe in Frankreich weder Ministerialismus noch Opposition aus der reinen Quelle der Ueberzeugung. Der Drapeau sucht den Grund dieses Uebelstandes in der leidigen Oberherrschaft, welche die Geld-Aristokratie über die Grund-Aristokratie erlangt hat — ein fruchtbares Feld für die Jeremiaden des Ultraismus, dessen Gesicht immer rückwärts nach den guten Zeiten des alten Feudalwesens gekehrt ist! Darum läßt auch der strenge Drapeau dießmal England, dessen Bewunderer er sonst eben nicht ist, Gerechtigkeit widerfahren und lobt die Festigkeit, welche die englische Politik durch ihre gothischen Ueberreste — so meint er — erlangt hat. Andere freilich wollen das Uebergewicht der englischen Politik in andern Gründen suchen, die hier näher zu bezeichnen eben nicht nöthig seyn wird, da der denkende Leser sie sich aus der Geschichte des Tages selbst abstrahiren kann. Eines nur mißfällt dem Drapeau an England — und zwar der Protestantismus, der ihm einen souverainen Eckel einflößt, weil er (hört!) nur darum protestantisch ist, weil er weder offen religiös noch offen philosophisch seyn kann. An die Seite dieses „so gerühmten" Englands setzt der Drapeau, was die Stätigkeit des National Charakters betrifft, das — „so verschriene" Spanien (hört!), und zieht sogar „das herr-

liche spanische Volk jenem „plumpen John Bull" noch vor, dessen engherziger insularischer Charakter ihn so schreiend von dem aufgeklärten Theile der Nation unterscheide. Das spanische Volk also, dessen Charakter weder insularisch noch engherzig ist, und das nicht den Eckel des Protestantismus einflößt, dieses Volk also wäre das Muster und Vorbild, das der Drapeau blanc den europäischen Nationen aufstellt! Eheu! jam satis est!!!

Spanien.

Die Expedition nach Südamerika liegt noch immer in dem Hafen von Ferrol, und wird wahrscheinlich nicht eher abgehen, bis die Korvette Descubierta, die mit Flinten befrachtet ist, sich mit ihr vereinigt hat. Allem Anscheine nach rechnet Spanien noch auf eine Parthei, die sich ihm in Amerika anschließen wird, denn die Transportschiffe führen neben den Landungstruppen noch Waffen aller Art und en großer Menge mit sich. Diese Hoffnung möchte wohl eitel seyn. Die Transportflotte wird durch ein Linienschiff, zwei Fregatten, drei Korvetten und drei Briggs bedeckt werden. Der Gesandte der Republik Columbia trifft alle Anstalten, der Expedition Hindernisse in den Weg zu legen; er hat, wie es heißt, zwei Linienschiffe und einige Fregatten gekauft, welche die spanische Flotte angreifen sollen, sobald sie die offene See erreicht hat und auf einer gewissen Höhe angekommen ist. Wer irgend denkt, hält diese Unternehmungen gegen Amerika für ein großes Unglück, das nicht wohl ein anderes Ergebniß haben kann, als Spanien vollends zu Grunde zu richten und dessen Kolonien durch die Trümmer seines Glückes zu bereichern.

Die unbedingte Restauration der unumschränkten Gewalt, die Jeder voraussehen konnte, der den Schauplatz der Handlung u. die handelnden Personen kannte, hat die Erwartungen, die Jeder hegen mußte, und die kein Zweifel, daß die Regierung den unseligen Zustand der Dinge fühlt, und ihm abzuhelfen wünscht, aber leider sind ihre Hände durch die nämlichen Menschen gebunden, die sich als ihre sichersten Stützen darstellen. Sobald die Regierung aufhört, nach dem Willen dieser angeblichen Vertheidiger des Throns und Altars zu handeln, und sich zur Dienerin ihrer Leidenschaften herabzuwürdigen, erheben sie, wie Bessieres gethan, die Fahne des Aufruhrs und verwunden die Legitimität selbst, die sie doch als Aushängeschild gebrauchen, in ihrem tiefsten Herzen. Sie haben Spanien mit Blutgerüsten bedeckt, seine aufgeklärtesten und wohlhabendsten Bürger aus dem Lande getrieben, alle öffentlichen Aemter mit ihren Kreaturen besetzt, Männer, deren grobe Unwissenheit oder verworfenes Leben sie zu Gegenständen der öffentlichen Verachtung machte, zu Staatswürden erhoben — und sobald man, um den Staat vom völligen Verderben zu retten, ihrem tollen Treiben den geringsten Damm entgegensetzt, greifen sie zu den Waffen, erklären den König für unfrei und wollen mit Gewalt durchsetzen, was sie das System des reinen Königthums nennen. Die Bessieres, die Chambo, die Merino, die Locho ꝛc. rücken ins Feld und pflanzen die nämliche Fahne, die sie gegen die Cortes geführt, nun gegen den unumschränkten König und dessen Minister auf.

Das Uebel, man muß es gestehen, ist groß, aber doch nicht unheilbar. In einer großen Krisis können nur kräftige Mittel retten. Ein französisches Oppositionsblatt schreibt Spanien folgendes Recept vor:

Allgemeine und vollständige Amnestie für alle politischen Meinungen.

Sicherheit für alles gesetzliche Eigenthum.

Suspension der Ordensgelübde, bis die Klöster auf ein Fünftheil ihres jetzigen Bestandes reduzirt sind.

Freiheit für die Mönche und Nonnen, in das bürgerliche Leben zurückzutreten.

Verkauf aller derjenigen Güter der Geistlichkeit, deren Veräußerung schon längst von dem Pabst autorisirt ist.

Anerkennung aller Staatsschulden, unter welcher Regierungsform sie auch kontrahirt worden seyen, und endlich

Anerkennung der Unabhängigkeit sämtlicher spanischen Kolonien.

Wir zweifeln billig, daß sich der Kranke zum Einnehmen dieser herben Mittel entschließen werde.

Deutschland.

Wiesbaden, 30. Sept. Es ist den herzoglich nassauischen Behörden gelungen, die Theilnehmer an dem Postwagenraub zu Montabaur zur Haft und zum Geständniß zu bringen und das geraubte Geld wieder aufzufinden. Gegenwärtig bei der That waren der Sohn eines Einwohners der Stadt Montabaur und drei Einwohner des eine Stunde von Montabaur entfernten Dorfes Elgendorf. Einer der Elgendorfer war von zweien seiner Söhne begleitet. Sechs Personen haben also an dem Angriff Theil genommen. Sie waren nur mit drei Schießgewehren und Aexten bewaffnet. Dieser Raub scheint das erste von diesen Individuen begangene Verbrechen gewesen zu seyn, die übrigens schon vor einiger Zeit sich zu dessen Ausführung verbunden und ihn unter sich besprochen hatten. Das geraubte Geld hatten sie nach vollbrachter That dadurch in Sicherheit zu bringen versucht, daß sie es in ihren Wohnungen [illegible] wo es auch von den Untersuchungs-Richtern entdeckt und wieder aufgefunden worden ist. Es ergiebt sich hieraus, daß die Thäter ganz isolirt da standen, und daß es ihnen unmöglich war, den Raub, wie es sonst zu geschehen pflegt, in die Hände dritter Personen niederzulegen. So unangenehm und unerwartet dieser verübte Postwagenraub war, eben so erfreulich und beruhigend ist es, daß die Entdeckung so schnell der That nachfolgte, und daß sich die Vermuthung vollständig bestätigt hat, daß der Raub nicht von geübten Verbrechern herrühre. Es liefert also dieser Vorgang den Beweis, daß bei den in dem Herzogthum Nassau schon seit mehreren Jahren bestehenden Verwaltungs-Einrichtungen, Störungen der öffentlichen Sicherheit nur diejenigen in ein gewisses Verderben stürzen, welche sie zu unternehmen wagen, und daß für die Thäter daraus kein Vortheil, sondern nur gewisse Strafe hervorgehen kann. Es ist daher zu erwarten, daß dieser Vorgang dazu beitragen werde, die schon lange bestehende öffentliche Sicherheit nur noch mehr in diesen Gegenden zu befestigen. Besonders rühmlich haben sich die Einwohner der Stadt Montabaur und der Umgegend bei dieser Veranlassung ausgezeichnet. Sie haben ihren Abscheu gegen die Thäter auf das Lebhafteste ausgesprochen, auf das Eifrigste die Obrigkeit in ihren Bemühungen, die Verbrecher zu erforschen, zu verhaften und zu überführen, unterstützt, und dadurch zu dem glücklichen Erfolge der Untersuchung kräftig mitgewirkt.

England.

London, 27. Sept. Die griechischen Angelegenheiten sind Gegenstand der seit einigen Tagen stattfindenden Kabinets-Versammlungen. Lord Strangford wurde von den Ministern zu Rathe gezogen.

Den Einzelnheiten, die ihnen der edle Lord über den fraglichen Gegenstand gab, fügte er noch die Bemerkung bei, daß wenn England das angebotene Protektorat nicht annähme, eine andere Macht in das Gesuch der Griechen willigen könnte. Es könnte doch wohl für England kein erfreulicher Anblick seyn, wenn eine nordische Macht das Protektorat Griechenlands erhielte, und dadurch den schon so lange gewünschten Einfluß im mittelländischen Meere erlangte. Auf den am letzten Donnerstag gehaltenen Kabinetsrath folgte zwei Tage darauf ein anderer. Die Mitglieder des Kabinets versammelten sich um Mittag; allein die Berathung begann erst nach der Rückkehr des Lord Liverpool, der sich nach Windsor begeben hatte, um dem Könige das Resultat der vorhergegangenen Berathung mitzutheilen; der französische Gesandte war auf seiner Huth, und hatte eine lange Zusammenkunft mit Herrn Canning. Lord Strangford wurde abermals in das Kabinet gerufen, da er mit den Gesinnungen des Divans und den Absichten Rußlands vollkommen bekannt ist. Man glaubte, der edle Lord werde unverzüglich nach Konstantinopel zurückgeschickt werden; aber er wird nunmehr, sagt man, in Kurzem nach Petersburg abgehen. (Morn.Her.)

Im Febr. 1824 gieng der Kapitän Owen, der den Auftrag erhalten hatte, die östliche Küste Afrika's mit 2 Fahrzeugen zu untersuchen, bei der Insel Mombassa vor Anker, um neuen Wasservorrath einzunehmen. Der Hafen war von Schiffen des Iman von Mascate blokirt. Hr. Owen wurde von den angesehensten Personen in das Kastell geführt und gebeten, ihnen zu erlauben, die englische Flagge aufzupflanzen, und sich unter die väterliche Regierung Georgs IV. zu stellen, was er ihnen bis zur weiteren Entscheidung Sr. Maj. bewilligt hat. Der englische Kapitän ließ den Schiffs-Lieutenant Emery mit einigen Leuten auf der Insel zurück; es wird auf derselben ein starker Handel mit Elfenbein und Gummi getrieben, auch ist sie höchst günstig zur Unterdrückung des Sklavenhandels gelegen, der in diesen Gewässern lebhaft getrieben wird. Die Insel Mombassa liegt unter dem 4° 3′ südlicher Breite und dem 39° 41′ östlicher Länge des Meridians von Greenwich. Ihr Umfang beträgt ungefähr 24 Meilen. Sie liegt an der Mündung zweier Flüsse und hart am festen Lande. Der Boden ist fruchtbar. Sie gehörte den Portugiesen, die von den Arabern im Jahr 1720 daraus vertrieben wurden und die daselbst Befestigungswerke zurückließen, welche nunmehr verfallen sind. Das arabische Blut ist hier mit dem der Sochillen vermischt, welche die Eingebornen der Insel sind. Der vorzüglichste Handel besteht in Elfenbein und Gummi, den ein afrikanischer Stamm, die Wbaneckas, einbringen. Die Küste ist reich an wilden Thieren, doch findet man solche, die Hyänen ausgenommen, im Innern der Insel nicht. (NewsTim.)

Nach offiziellen Angaben hatten die 2,941,383 Familien Großbritanniens, in 28 Klassen eingetheilt, im Jahr 1821 folgendes jährliche Einkommen: 1) 1,000,000 Familien jährlich 25 Pf. St. 2) 600,000 F. jährl. 33 Pfd. Sterl. 3) 400,000 F. jährl. 50 Pfd. Sterl. 4) 300,000 F. jährl. 66 Pf. St. 5) 200,000 F. jährl. 100 Pfd. Sterl. 6) 100,000 F. jährl. 200 Pfd. St. 7) 66,666 F. jährl. 300 Pfd. St. 8) 50,000 F. jährl. 400 Pfd. Sterl. 9) 40,000 F. jährl. 500 Pfd. Sterl. 10) 33,333 F. jährl. 600 Pf. St. 11) 28,570 F. jährl. 700 Pfd. Sterl. 12) 24,000 F. jährl. 800 Pfd. St. 13) 22,222 F. jährl. 900 Pf. St. 14) 20,000 F. jährl. 1000 Pfd. St. 15) 13,333 F. jährl. 1500 Pfd. St. 16) 10,000 F. jährl. 2000 Pf. St. 17) 8000 F. jährl. 2500 Pfd. Sterl. 18) 6666 F. jährl. 3000 Pfd. St. 19) 5710 F. jährl. 3500 Pf. St. 20) 5000 F. jährl. 4000 Pfd. Sterl. 21) 3000 F. jährl. 6000 Pfd. St. 22) 2000 F. jährl. 7500 Pf. St. 23) 1000 F. jährl. 15,000 Pfd. St. 24) 500 F. jährl. 24,000 Pfd. St. 25) 200 Fr. jährl. 30,000 Pf. St. 26) 100 F. jährl. 50,000 Pfd. Sterl. 27) 50 F. jährl. 75,000 Pfd. St 28) 33 F. jährl. 100,000 Pf. St.

Irland zählte im Jahre 1825. 1,142,602 Häuser, 1,312,032 Familien und 6,801,827 Einwohner.

London, 28. Sept. Die Zeitung von Calcutta vom 14. April enthält Folgendes: Am 23. März griff der General Morrison den Feind an, der auf den Anhöhen von Padoath postirt war, zwang ihn, die Pässe zu verlassen, und näherte sich Mahatec bis auf eine Meile. Am 27. unternahm die Brigade des Obristen W. Richard einen Angriff gegen eine feste Stellung in Machatec, wo sich die Birmanen auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses verschanzt hatten. Die englischen Truppen durchwateten den Fluß und nahmen die Stellung. Sie verloren blos einige Mann dabei.

Am 29. rückte die Armee ungefähr 7 Meilen vor, und befand sich nun vor einer sehr festen Stellung, die der Feind genommen hatte, um Arracan zu vertheidigen. Eine Reihe von Anhöhen bildete diese Stellung; Sümpfe machten die Vorderseite beinahe unzugänglich und die Anhöhen selbst waren verschanzt.

Am Abend des 29. griff der Brigade-General Mac Bean die Anhöhen an; richtete aber nichts gegen sie aus, weil sie äußerst schwer zu ersteigen waren und der Feind einen Hagel von Steinen herunter warf. Man verlor bei dieser Gelegenheit einen Offizier, den Kapitän French, und 30 Mann. Der Major Kemm, der Kapitän Fillon, einige andere Offiziere und 100 M. wurden verwundet.

Am 30. errichtete man Batterien und am 31. Abends traf man die nöthigen Vorkehrungen zur Erstürmung einer Anhöhe, die der Schlüssel der Stellung war. Die Ausführung des Unternehmens wurde dem Brigade-General Richardt anvertraut. Man griff sogleich mit dem Bajonett an, und die Besetzung der Anhöhen wurde im Lager durch Trommelschlag verkündet.

Während der Nacht schickte man dem General Richardt Verstärkungen und zwei Feldstücke; und am Morgen des 1sten waren alle Werke des Feindes nach einem einstündigen Kampfe genommen. Die Sipayes wetteiferten an Tapferkeit mit ihren europäischen Kameraden.

Vermischte Nachrichten.

Triest, 27. Sept. Briefen aus Corfu v. 10. Sept. zufolge wollte man daselbst Nachricht haben, daß der Aufstand der Griechen auf Candia bedeutende Fortschritte mache; 2500 griechische Inselbewohner sollen dort gelandet seyn, und den Insurgenten Waffen und Munition zugeführt haben.

Miscellen.

Herr Cyrillus Lefevre, Postmeister zu Vitry-le-François, hat ein „Hexameron, oder die sieben ersten Tage der Schöpfung, und die sieben Alter der christlichen Kirche" herausgegeben, worin die zwei ersten Kapitel der Genesis, die Offenbarung Johannis ꝛc. kommentirt werden. Dieser Hr. Cyrillus Lefevre, meint der Constitutionnel, sey nicht der erste Fanatiker, der in der Offenbarung Stoff zu seinen Träumen gefunden und seinen Feuereifer durch die mystischen Wahrsagungen des heiligen Johannes genährt habe. Wollte je und je die weltliche Macht ihr Ansehen gegen die Kirche behaupten, flugs fanden begeisterte Prediger auf, die ihr

als eines der in der Offenbarung verkündigten Thiere bezeichneten. Ein solches apokalyptisches Thier war zu seiner Zeit, in den Augen der Ligue und ihrer Anhänger, Heinrich IV., und in unsern Tagen, wenn man den Ultramontanern glauben will, der Kaiser Napoleon, ja der gute Ludwig XVIII. selbst und die von ihm gegebene Verfassung wurden von den Exegeten der Apokalypse als von dem Propheten verkündete und verdammte Werkzeuge des Antichrists dargestellt. Die Reformatoren, die Puritaner, die Jansenisten dagegen erblickten in dem Thiere mit den sieben Häuptern und zehn Hörnern, und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung (Offenb. Joh. Cap. 13. V. 1.), niemand anders, als den Pabst und die Jesuiten. Der Postmeister Lefebre aber wendet dieses Gesicht auf den Jansenismus und Protestantismus an, erblickt in der Offenbarung Johannis den heiligen Ursprung der Jesuiten und findet in ihr die förmliche Verdammung der Protestanten, der Philosophen und Liberalen, so wie der Constitutionen, die er für eine Ausgeburt der Hölle erklärt; die Philosophie darf, nach ihm, nicht geduldet werden, und wenn sie auch auf einem Throne säße, die Freiheit des Glaubens ist der Untergang aller Religion und jedes Gesellschaftverbandes, das Präludium der Apostasie und der Ruin der ganzen Welt. Durchdrungen von der ausschließlichen Unfehlbarkeit des römischen Pabstes, ist ihm alles, was sich von ihr entfernt, reif für die höllischen Flammen. Es giebt nur Eine Kirche — und diese ist die römisch-katholische. Der Protestantismus ist ein Gräuel vor dem Herrn und die griechische Religion ein Werk des Teufels. Die Hellenen, die ihr Blut gegen die Ungläubigen vergießen, verdienen weder Hülfe noch Mitleiden, weil sie unter einem falschen Kreuze fechten, weil sie nicht an den Pabst zu Rom glauben, weil sie Schismatiker sind. Umsonst schütteln sie ihre Ketten, für sie ist kein Heil, so lange sie nicht sich in den Schoos der römischen Kirche bekehren.

Das Gesicht, wo der Engel ein dreifaches Wehe! über die Bewohner der Erde ausruft (Offenb. Joh. Cap. VIII. V. 13.) deutet der exegetische Postmeister auf den Protestantismus, Philosophismus und Atheismus. Die beiden ersten haben wir bereits erlebt, der dritte naht jetzt heran und mit ihm das Ende der Welt — die Menschheit befindet sich auf der letzten Post-Station. — Ferner sagt der Prophet in der Offenbarung (Cap. 16. V. 13.): „Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen.“ — Diese drei Frösche repräsentiren, nach der Auslegung des Hrn. Cyrillus Lefebre, die Häupter des Protestantismus, des Philosophismus und des Atheismus.“ Der böse Feind, sagt der Exegete, inspirirt sie, sie dienen seinem tödtlichen Hasse gegen die Menschheit, sie wollen alle Religionen, alle Regierungen stürzen, alle Gesetze, durch welche die Staatsgesellschaften zusammengehalten werden, zertrümmern.“ Der Abgrund der Hölle, meint der geistreiche Verfasser, der seit mehreren Jahrhunderten geschlossen war, habe sich neu geöffnet und die verdammten Constitutionen ausgespieen, welche die unseligen Grundsätze der Religionsfreiheit, der Trennung der Gewalten, der Gleichheit vor dem Gesetze ꝛc. aufstellen.

Der heilige Ursprung der Jesuiten soll durch folgende Stelle der Offenbarung bewiesen werden: „Und ich will meine Zeugen geben, und sie sollen weissagen tausend, zweihundert und sechzig Tage angethan mit Säcken. Diese sind zween Oelbäume und zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde. Und so Jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde; und so Jemand sie will beleidigen, der muß also getödtet werden.“ (Cap. XI. V. 3.—5.) Die Jesuiten nun sind diese zween Oelbäume, weil sie vom Himmel bestimmt sind, den Frieden (?) auf die Welt zurückzubringen, und diese zwo Fackeln, weil der Herr sie erlesen hat, die Vernunft zu erleuchten, was sie jedoch, meint der Verfasser, nicht hindern werde, ein verzehrendes Feuer zu seyn für die falschen Propheten und die Gegner der alleinseligmachenden Kirche. Wer die beiden Zeugen beleidigt, soll getödtet werden, sagt die Offenbarung. „Wurden nicht, ruft der Exegete aus, zu allen Zeiten die Feinde der Jesuiten, als Störer der öffentlichen Ruhe, von der Gemeinschaft der Kirche und des Staats ausgeschlossen?“ — Was ist klarer? Gleichwie die alten Propheten die Zukunft Jesu, verkündigte der heil. Johannes die Zukunft der Jesuiten. Ihr Ursprung ist demnach biblisch heilig, ihre Gegner sind unbiblisch, unheilig — wehe dem Protestantismus! Ihre Auflösung war der härteste Schlag für die römisch-katholische Religion, nur ihre schleunige Wiederherstellung kann die trauernde Kirche trösten und das dem Abgrund entstiegene Thier des Protestantismus, des Jansenismus, des Philosophismus, des Liberalismus, des Radikalismus und Carbonarismus in den höllischen Pfuhl zurückbannen. Da der exegetische Postmeister sich so viel mit den Propheten zu schaffen machte, so darf es uns nicht wundern, daß ihn am Schlusse seines Werks die Gabe der Weissagung selbst überfällt — er verkündigt mit Ablauf dieses Jahrhunderts das Ende der Welt und den Untergang Europa's durch einen aus dem Norden kommenden Antichrist. Der Himmel erbarmt sich jedoch der armen Menschheit, das Reich des Antichrists dauert nur kurze Zeit, der Herr erweckt einen christlichen Fürsten, um dessen Kreuzespanner sich die wahren Gläubigen versammeln — dann beginnt das tausendjährige Reich, alle Sekten hören auf, und die Jesuiten regieren auf Erden unter der Egide des katholischen Wahlspruchs: Unus Deus, una fides, unum baptisma.

Doch genug des exegetischen Unsinns. Man hat schon tausendmal vergebens versucht, die Offenbarung zu erklären, und die Räthsel, die das Genie, die ein Bossuet und Newton nicht zu entziffern vermochten, wird schwerlich die Beschränktheit, wird schwerlich ein Postmeister zu Witry-le-François lösen. Aber betrübend ist es für den Menschen und Christen, daß er auf solche Art das heilige Buch der Christenheit mißbrauchen und zum Werkzeug des Fanatismus, des Ehrgeizes und Eigennutzes herabgewürdigt sehen muß!!!

Stuttgart. [Rheinländischer Hausfreund.] Bei Unterzeichneter ist zu haben:

Rheinländischer Hausfreund oder neuer Kalender auf das Jahr 1826. Mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. 4. geh. und geftempelt. 16 kr. Auswärtige belieben dem frankirten Betrag 2 kr. Briefträgerlohn beizulegen.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verzichte Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.

Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch, à 36 kr.

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zerlei und für Pächter zerlei Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.

Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfund-Gesetzes, das Stück à 1 kr.

Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.

Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 274. — Stuttgart, den 7. Oktober 1825.

Türkei.

Der orientalische Beobachter meldet aus Hydra vom 19. Jul.: „Der österreichische Schiffskapitän, Graf Iwanowitsch, kaufte zu Adramite eine Ladung Oel für Venedig; in See wurde er von zween griechischen Schiffen angegriffen, welche seine Papiere zu sehen verlangten. Der Graf nahm die beiden griechischen Schiffskapitäns an Bord, und bewies ihnen, daß seine Expeditionen in der Ordnung seyen. Mittlerweile bestiegen noch mehrere Griechen das österreichische Schiff; die griechischen Kapitäns spannten nun ihre Forderungen höher und verlangten, das Schiff solle umgeladen werden, um zu sehen, ob unter den Oelfässern nicht Munition verborgen sey. Dieses Verlangen entrüstete die Oesterreicher; es entstand ein lebhafter Streit, in welchem 13 Menschen von beiden Seiten theils getödtet, theils verwundet wurden. Die Griechen, als die zahlreichern, behielten die Oberhand, und führten das österreichische Schiff nach Hydra, wo es als gute Prise verurtheilt wurde, weil die Mannschaft der Durchsuchung sich widersetzt, das ist, nicht geduldet hätte, daß man sie ungestraft plündere und tödte. Als das Volk auf Hydra den Kapitän Iwanowitsch ankommen sah, und vernahm, daß seine Mannschaft sich zu widersetzen gewaagt, wollte es alle Franken auf Hydra umbringen, und nur durch schnelle Flucht auf ihre Schiffe konnten sich Letztere retten."

Aus Napoli di Romania vom 23. Jul.: „Die griechische Regierung hat neuerdings 1,800,000 Piaster in Gold auf Abschlag der letzten Anleihe (in England) erhalten. Die, welche diese Summe überbrachten, standen einige Zeit an, ob sie dieselbe überantworten sollten, da die Angelegenheiten Griechenlands so schlecht stehen. Die Griechen führten zwar einige 20 Araber, die in ihre Hände gefallen, im Triumphe durch die Stadt, Niemand aber ließ sich durch dieß Gaukelspiel täuschen. Ibrahim durchzieht als Sieger das Land. Eine Menge Familien haben sich hieher geflüchtet. Die Stadt kann kaum 5000 Menschen fassen, und jetzt dürften wohl an 14,000 daselbst wohnen; sie sind in den Häusern zusammengedrängt, und eine große Menge derselben lagert außerhalb der Mauern unter Zelten."

Griechenland.

Nach einem amtlichen Schreiben, das die griechische Regierung an ihre Geschäftsführer in London erlassen hat, wäre die Lage der Dinge in Griechenland folgende:

Die Belagerung von Missolunghi ist, in Folge der Vortheile, welche die Griechen zu Land und See über die Belagerer erlangt haben, völlig aufgehoben. Am 2. Aug. wurde der letzte Sturm der Türken mit einem Verlust von 1000 Mann abgeschlagen. Am 3. August erschien die griechische Flotte vor Missolunghi, am 4. griff sie die türkische Flotte an und vernichtete oder nahm den größten Theil derselben. Am 6. August machten die Belagerten einen Ausfall, der durch ein griechisches Corps von etwa 2000 Mann, das aus der Gegend von Salona kam und die Türken im Rücken angriff, unterstützt wurde. In diesem Treffen wurde zwar dem Feinde bedeutender Verlust beigefügt, aber doch nicht der gehoffte Zweck erreicht, ihn zur völligen Aufhebung der Blokade zu zwingen. Die Albanesen verlassen in Haufen das Lager des türkischen Feldherrn, und kaum 400 mögen noch bei ihm geblieben seyn. Mithin sind alle Truppen, die sich noch in Griechenland befinden, eigentliche Türken, und ihre Anzahl übersteigt nicht 12,000 Mann.

Patras wird noch immer von 7 griechischen Schiffen blokirt. Zwei Fahrzeuge sind abgeschickt worden, um das Geschwader, das vor Prevesa kreuzt, zu verstärken. An die Küste von Aegypten giengen 2 Kriegsschiffe mit 3 Brandern ab, um die Flotte im Hafen von Alexandrien zu verbrennen. (Dieser Versuch ist bekanntlich mißlungen.)

Da Ibrahim Pascha zu seiner Expedition nach Morea nicht nur alle Albanesen, sondern auch einen großen Theil der türkischen Einwohner aus Candia weggezogen hat, so haben ihm die Griechen eine Diversion gemacht, indem sie die Einwohner dieser Insel in Aufstand setzten. Sie schickten zu diesem Ende 700 Candioten, die auf Morea dienten, nach Candia ab, dieses Corps landete in der Nähe der Festung Grambuses, wo sich sogleich ein Theil der christlichen Einwohner mit ihm vereinigte. Die Festung wurde, wie es scheint durch Ueberrumpelung, genommen; die Griechen fanden in ihr 27 Kanonen, 20 Mörser und eine große Menge Pulver. Auch die Festung Kissamos haben die Candioten genommen und ebenfalls viele Munition daselbst erbeutet.

Ibrahim Pascha hatte Tripolizza zum Mittelpunkte seiner Bewegungen gemacht. Rund um ihn her bei Calavrita, Carltena, Argos, Agropetron und Vervena hatten sich Corps von Peloponnesiern gesammelt; das bedeutendste darunter war das von Vervena unter Theodor Colocotroni, das aus 7000 Mann bestund. Von diesen verschiedenen Punkten aus wurde ein kleiner Krieg gegen die Egyptier geführt, und die Moreoten scheinen nach und nach etwas kriegerischen Muth und Geschick erlangt zu haben. Die aus etlichen tausend Mann bestehende Verstärkung, welche Hassan Pascha den Egyptiern aus Candia zuführte, wurde von den Griechen angegriffen und geschlagen. Hassan Pascha selbst ist in dem Treffen geblieben. Ibrahim hat, wenn man diesem Berichte der griechischen Regierung Glauben beimessen darf, entweder aus Mangel an Lebensmitteln und Munition, oder durch die Nachrichten von dem auf Candia ausgebrochenen Aufstand bewogen (da auf dieser Insel sein Hauptdepot ist), seinen Rückzug nach der Küste angetreten, und zwar nicht auf dem gewöhnlichen

Wege über Dervenia oder Poliani, sondern über fast ungangbare Gebirge, um, wie es scheint, die Stellungen zu umgehen, welche die Griechen in seinem Rücken besetzt halten. Die Griechen verfolgten ihn auf seinem Rückzug und haben ihm bereits beträchtlichen Schaden zugefügt. (In wie weit den Nachrichten, die wir aus dem obengenannten Aktenstück hier ausgezogen haben, Glauben beizumessen sey, überlassen wir der Beurtheilung unserer Leser. Natürlich fordert es der Kredit der griechischen Regierung, die Lage der Dinge in Griechenland zu London so günstig als möglich darzustellen. Inzwischen ist das Aktenstück von sämtlichen Mitgliedern der Regierung unterzeichnet, und es ist nicht zu vermuthen, daß diese durch absichtliche Täuschung ihren guten Ruf und den Kredit Griechenlands für immer aufs Spiel setzen werden, um etwa im Augenblick noch eine weitere Abschlagszahlung auf das zu London eröffnete Anlehen zu erhaschen. Der Bericht selbst hat nichts Uebertriebenes und die Thatsachen, die er erzählt, werden zum Theil auch von andern Seiten bestätigt.)

England.

London, 28. Sept. Die Regierung, versichert man, habe den Zollbeamten befohlen, ihr das Verzeichniß der Fahrzeuge vorzulegen, die sich mit Waffen und Munition an Bord in fremde Länder begeben. Diese Nachricht hat stark auf die griechischen Papiere gewirkt, weil man muthmaßte, man habe diesen Befehl in der Absicht erlassen, das Abgehen des nach Griechenland bestimmten Kriegsbedarfes zu verhindern.

Wir sind geneigt, sagt der Globe, diesem Gerüchte Glauben beizumessen, weil wir stets der Meinung waren, der Umstand, daß man den mit Lord Cochrane abgeschlossenen Vertrag offenkundig werden ließ, werde die englische Regierung zwingen, sich ins Mittel zu schlagen. Die von Hrn. Canning ausgesprochene Neutralität, von der er sich seiner Vorliebe für die Griechen ungeachtet nie entfernt hat, hätte die Individuen, welche sich mit dem edeln Lord in Unterhandlungen eingelassen haben, überzeugen sollen, daß die Regierung zwar geneigt seyn könnte, die geheime Verletzung ihrer Befehle hinsichtlich der Neutralität zu dulden, daß aber die Oeffentlichkeit der griechischen Sache schaden müsse, weil das Ministerium hiedurch genöthigt werde, wider Willen seine Grundsätze aufrecht zu erhalten. Wenn man das Betragen dieser Individuen mit dem Betragen vergleicht, welches die Agenten einer südamerikanischen Republik vor einigen Wochen beobachteten, so wird man sehen, daß bei der letztern Gelegenheit die Fahrzeuge ausgerüstet, die Munition eingeschifft, die Matrosen gemiethet waren, ja die ganze Expedition aus der Themse ausgelaufen war, ehe ein einziges Tagblatt davon gesprochen hatte; und doch war der Regierung höchst wahrscheinlicherweise alles bekannt; sie wollte aber sich nicht in die Sache mischen, auch ward sie durch die Oeffentlichkeit nicht dazu gezwungen. Hinsichtlich der beabsichtigten Unterstützung der Griechen weiß man nun aber gegenwärtig alles zum Voraus, und die Regierung muß einschreiten. Doch hoffen wir, daß man Mittel finden werde, die Folgen zu vermeiden, welche die Dazwischenkunft der Regierung fürchten läßt, und daß die Freunde der Griechen sich in Zukunft eben so sehr durch Klugheit als durch Eifer auszeichnen werden. (Globe.)

London, 29. Sept. Ein Morgenblatt, sagt der Courier mit einem spöttischen Seitenblick auf den Morning-Herald, das sich durch seine gründlichen Kenntnisse in der Geschichte des alten Griechenlands auszeichnet und die Geheimnisse der europäischen Kabinette durchdrungen hat, giebt seit einigen Tagen Proben eines außerordentlichen Scharfsinns in Beurtheilung der häufigen Konferenzen zwischen Lord Strangford und den Ministern des Königs. Wir wissen jedoch, 1) daß Lord Strangford niemals einem Kabinetsrathe beigewohnt hat; 2) daß in dem Augenblicke, in welchem die Kabinetsberathungen statt hatten, denen der edle Lord beigewohnt haben soll, er gar nicht in London war, sondern sich im Schlosse des Sir Georg Warrender befand; 3) daß Lord Strangford den Ministern Sr. Maj. seit der Woche vor der Abreise des Hrn. Canning in die Provinzen nichts offiziell mitgetheilt hat. 4) Endlich, daß Lord Strangford Hrn. Canning seit seiner Rückkehr nicht ein einzigesmal gesehen hat. — Hieraus kann man sich einen richtigen Begriff von dem Werthe der auf die Kabinets-Angelegenheiten Bezug habenden Neuigkeiten bilden, mit denen das fragliche Tagblatt seine Leser oft belästigt. (Courier.)

Man hat Zeitungen aus Neu-York bis zum 3. Sept. erhalten. Das in dieser Stadt aus Carthagena angekommene Schiff Leoder hatte Zeitungen aus dieser Stadt bis zum 1. August, und aus Bogota bis zum 14. Jul., nebst mündlichen Nachrichten aus Lima bis zum 17. Jun., gebracht. Callao war noch immer in den Händen der Royalisten; aber man glaubte, daß es sich ungefähr um die Mitte des August, aus Mangel an Lebensmitteln, ergeben werde. Der Admiral Guise, der verhaftet worden war, weil er die Gränzen seiner Amtsbefugnisse überschritten hatte, saß in Lima gefangen. Bolivar war stets in Ober-Peru. Der General Paez hat einen Brief an die vollziehende Gewalt in Bogota geschrieben, und Genugthuung für einen angeblichen Angriff auf seine Ehre gefordert. Ein Mitglied des columbischen Kongresses hatte verlangt, dieser General solle vor den Senat gerufen werden, weil er Venezuela dem Kriegsgesetze unterworfen habe. Obschon dieß nicht zugegeben wurde, so schien der Kongreß doch nicht geneigt, der seinen Mitgliedern durch die Konstitution zugesicherten Freiheit der Berathung zu entsagen.

Man liest in den Zeitungen von Washington, daß der Commodor Porter auf die 6 Monate, während welcher er, kraft des Spruchs der Kriegskommission, von seinem Amte suspendirt ist, Urlaub erhalten hat.

Bolivar hat den 13. Mai aus seinem Hauptquartier Arequipa folgendes Dekret erlassen: 1) Die Provinzen Ober-Peru's werden sich, gemäß dem Dekret des Generals Sucre, zu einem allgemeinen Kongresse versammeln, um ihren Willen in Beziehung auf ihre Interessen und ihre Regierung, nach dem Wunsche der vollziehenden Gewalt der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata und der genannten Provinzen, frei auszusprechen.

2) Die Beschlüsse dieser Versammlung werden vor der Installation des neuen Kongresses von Peru, die das nächste Jahr statthaben wird, nicht sanktionirt werden.

3) Die Provinzen Ober-Perus werden indessen unter der unmittelbaren Autorität des Generals Sucre, des Oberbefehlshabers des Befreiungsheeres, bleiben.

4) Dem Beschlusse des peruanischen Kongresses vom 23. Februar wird in allen seinen Theilen Folge geleistet werden.

5) Die Provinzen Ober-Perus werden indessen die Ober-Regierung der Republik als alleinige Centralbehörde anerkennen.

6) Der General-Sekretär ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt u. s. w.

Die englischen Tagblätter theilen heute die Depe-

schen des Generals Morrison über die Einnahme von Arracan, und Nachrichten über das Heer des Generals Campbell mit.

Die Birmanen vertheidigen sich mit großer Tapferkeit und mit einer in Indien höchst seltenen Geschicklichkeit. Ihre Stellungen sind stets gut gewählt, ihre Vertheidigungswerke mit Kunst errichtet, und es fehlt ihnen, um den Fortschritten der Engländer einen kräftigeren Widerstand entgegensetzen zu können, an nichts, als einer etwas strengeren Disziplin und angemesseneren Waffen.

Der erste Angriff gegen die Anhöhen, welche Arracan deckten, glückte so wenig, daß die Engländer ihre Verwundete und ihre Artillerie zurücklassen mußten, und sie von den Höhen nur während der Nachtzeit wegbringen konnten; auch würde es ihnen vielleicht nicht gelungen seyn, die Anhöhen zu nehmen, wenn die Birmanen ein wachsameres Auge auf die rechte Seite ihrer Stellung gehabt hätten, wo sich eine höhere und steilere Anhöhe befand; ein Umstand, der die Engländer in den Stand setzte, sich dieser Anhöhe beinahe ohne allen Verlust zu bemächtigen. Die Birmanen konnten sich nun unmöglich mehr auf den Anhöhen und in der Stadt halten; sie zogen sich daher mit allen Einwohnern der Stadt, 90,000 an der Zahl, zurück. Man glaubt, der General Morrison werde mit seinen Truppen ein Winterlager beziehen, sobald er sich der Stadt Ramree, wohin er 2000 Mann geschickt hat, bemächtigt haben werde. Die Nachrichten vom Heere des Generals Campbell reichen bis zum 30. März. Dieser General war ungefähr 51 Meilen über Donabew hinaus, seine Richtung nach Prome nehmend, gekommen. Die Niederlage des Generals Cotton vor Donabew nöthigte den General Campbell, eine rückgängige Bewegung zu machen, und so kam er nun den 25. März in Donabew an. Dieser Platz ist, sagt man, gegenwärtig einer der festesten des birmanischen Reichs. Privatbriefe behaupten, die Engländer haben vor demselben 100 Feldstücke versammelt. Wahrscheinlich wird der General Campbell, wenn er sich dieser Festung bemächtigt hat, vor dem Eintritt des Regenwetters wohl nicht mehr weit vorrücken können.

So ist nun der Untergang des birmanischen Reichs in jedem Falle noch um ein Jahr hinausgeschoben. Die Engländer sind gegenwärtig im Besitze der ganzen Seeküste dieses Reichs, von Mergui bis nach Bengalen. Die Birmanen können daher zur See keine Hülfe erhalten. Die Besetzung des Königreichs Assam macht es ihnen gleichfalls unmöglich, von den unabhängigen Nationen in der Nähe von Bengalen Unterstützung zu erhalten. Ueber das, was im Nordwesten von Indien vorgeht, hat man keine Nachrichten; denn die Regierung hat den Zeitungen von Calcutta verboten, irgend eine Anspielung auf die daselbst hinsichtlich der Thronfolge Bulder-Sings stattfindenden Unruhen zu machen; allein wir lesen in einer Zeitung von Bombay, daß man daselbst eine große Heeresmacht zusammenzieht.

Der Usurpator der Besitzungen von Bulder Sing ist ein Verwandter des berühmten Runjeet-Sing. Den Zeitungen von Bombay zufolge haben einige Bewegungen in Cutch und Dekan stattgehabt, die durch die daselbst herrschende Theuerung eingetreten seyn sollen. In Dekan ist die Ruhe wieder hergestellt; allein in Cutch ist die Parthei der Insurgenten sehr stark.

Spanien.

Nach Briefen aus Barcelona vom 24. Sept. werden in diesem Augenblicke die rohen Gebirgsbewohner von den Mönchen stärker als je bearbeitet. Der Haupttext ihrer Predigten ist fortwährend die Aufforderung zur Vernichtung der Feinde des Throns und Altars, der abscheulichen Freunde der Konstitution. Eine Predigt solcher Art hielt kürzlich zu Torello, im Bisthum Vich, ein Kapuziner. Im Laufe derselben wendet er sich plötzlich gegen das von Holz geschnitzte Bildniß der Jungfrau Maria, die Mutter Gottes gleichsam zum Zeugen für die Wahrheit seiner Worte anrufend — und, o Wunder! die heil. Jungfrau erhebt ihre Hand zum Zeichen der Billigung. Es ist überflüssig zu erzählen, welche Wirkung dieses Wunder auf den unwissenden Haufen der Zuhörer hervorbrachte; sie sind zu jeder Stunde bereit, zu Ehren der heil. Jungfrau sämtliche Negros, nicht nur in Catalonien und Spanien, sondern in ganz Europa bis auf den letzten Mann zu vertilgen. Was ein auf solche Art fanatisirter Pöbel vermag, ist aus der Geschichte hinreichend bekannt und auch in Spanien haben wir neuerdings gesehen, daß diese Menschen vor keiner Schandthat zurückschaudern.

Der Verfasser einer kürzlich zu Paris erschienenen Flugschrift *) — ein Stabsoffizier der alten Armee, der den Krieg in Spanien mitgemacht hat — ist der Meinung, daß Spanien blos durch eine neue Revolution sich aus seiner verwickelten Lage herausreißen könne. Mehrere Ursachen beschleunigen, nach ihm, diese unvermeidliche Ereigniß, und die hauptsächlichste darunter ist der Mangel an Geld und Credit. Vorausgesetzt auch, daß Spanien einzig und allein mit diesem Uebel zu kämpfen hätte — wo Hülfe finden? Seine Staatsschuld ist unermeßlich, seine Verwaltung mangelhaft und drückend, Hülfsquellen sind nirgends vorhanden. Anleihen kann es nicht machen, weil es ihm an Kredit und Unterpfändern fehlt. Soll es Bankerutt machen? Auch dieser schmähliche Ausweg wäre vergeblich, weil es hauptsächlich an dem laufenden Deficit leidet. Es hat weder Handel noch Gewerbfleiß. Wie will es sich aus einer solchen Lage reißen?

*) Ueber Frankreich und Spanien im Jahr 1825, bei Dentu in Paris.

Vermischte Nachrichten.

Die ausserordentliche Operation, aus den Adern einer Person Blut zu nehmen, und es in jene einer andern hinein zu bringen, ist neuerdings von dem Doktor Blundell, Accoucheur im Hospitale zu Guy in England, an einer 25jährigen Frau vorgenommen worden. Sie war auf dem Punkte, an einem starken Blutverluste nach einer harten Niederkunft zu sterben, als Blundell, da er die dringende Gefahr sah, eine von den Adern des linken Armes öffnete, unter gehöriger Vorsorge zur Verhinderung des Blutflusses. Der Gatte der Frau, ein kraftvoller Mann, reichte seinen Arm dar, aus welchem zwei Unzen Blut ausgezogen wurden; hierauf brachte man vermittelst einer Spritze das Blut langsam in die geöffnete Ader der Frau, indem man es gegen das Herz zutrieb; gleich darauf wurde die Einspritzung einer gleichen Quantität wiederholt. Ungefähr zwei Minuten hernach sah man die Frau sich erholen, und sie wurde ins Leben zurückgebracht. — Die Spritze war von Bronze, wohl verzinnt; man hatte an der Mündung eine Röhre von beiläufig zwei Zoll Länge, und von der Dicke einer Rabenfeder angebracht, die sich in eine abgerundete Spitze endigte. Man hatte die Spitze vor ihrer Anwendung sorgfältig luftleer gemacht.

Miscellen.

Eine herrschsüchtige und habgierige Faktion — sagt der Courrier français — bemüht sich seit Jahren, Europa

unter das Joch der theokratischen Knechtschaft zurückzuführen, von dem es sich kaum befreit hat. Sie versteckt ihre wahren Absichten hinter der Maske der Heuchelei, und während sie nur das Beste des Throns und Altars zu fördern scheint, sucht sie sich, im Namen des Himmels, die Herrschaft über die Erde anzueignen, und das irdische Gold, obwohl sie es verächtlichen Koth nennt, ist ihr doch lieber, als jene himmlischen Schätze, die weder Rost noch Motten fressen. Wer irgend noch verblendet war, dem müssen jetzt die Augen aufgegangen seyn. In Portugal will ein Sohn seinen Vater entthronen, in Spanien empört sich ein hergelaufener Abenteurer im Namen der Religion gegen seinen König, und nachdem man die Geheimnisse dieser Komplotte durchdrungen hat, findet man, daß die gesamte theokratische Sekte — Domherren, Jesuiten, Mönche — hinter der Decke stecken; daß sie durch Gold, durch Rath und That die Empörung unterstützt haben — eine heilsame Lehre für Regierungen, die dem religiösen Ehrgeiz allzusehr vertrauen!

Was in Portugal und Spanien die theokratische Faktion gethan hat, wird von ihren Aposteln in andern Ländern mündlich und schriftlich, in Zeitungen und Flugschriften, belobt und gepriesen. Don Miguel wird bis an die Wolken erhoben, Bessieres trauriges Ende beweint; sein Tod ist eine Landes-Calamität, und gewiß ist er von Manchen schon in die Zahl der Märtyrer neben Jakob Clement eingeschrieben.

Ueber alle Maßregeln einer Regierung, die durch die Entwicklung des Handels und Gewerbfleißes die öffentliche Wohlfahrt zu vermehren, durch Verbindungen des gegenseitigen Nutzens die Nationen aufzuklären, eine Art brüderlichen Bandes unter ihnen zu stiften bezweckt, sprechen die Theokraten das Anathema aus, denn nur über rohe und arme Völker vermögen sie zu herrschen — darum ist ihnen auch die Emancipation St. Domingo's ein Dorn im Auge. Ein gewisser Hr. Coustelin, der in einer kürzlich erschienenen Flugschrift diese Maßregel der französischen Regierung kritisirt, meint, man dürfe sich über nichts mehr wundern, was seit dem Ausbruch der heillosen Revolution geschehen sey — also auch nicht über die Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingo's; aber den umständlichen Bericht über dieses fatale Ereigniß — wie des Mulatten Boyer Gesundheit zugleich (!) mit der Carls X. ausgebracht worden sey u. s. w. — hätte doch der Moniteur, meint der Verfasser, den weichgeschaffenen Seelen der Ultras ersparen können. „Man fühlt, sagt er, sein Blut in den Adern kochen, wenn man so etwas liest." Diese Sanctionnirung des Aufruhrs hält der Verfasser für gefährlich in ihren Folgen und für ungerecht. In Europa, sagt er, erwarten die Aufrührer Kerker und Blutgerüste, während in Westindien die Empörung sanctionirt wird. Der „unglückliche" Bessieres wird als Beleg angeführt. „Während dieser Royalist einen Irrthum des Augenblicks (!) mit seinem Kopfe bezahlen muß, erhebt man einen Aufrührer, der in der Unbußfertigkeit verharrte, zum Rang eines Souverain." — In der That ein treffender Vergleich zwischen dem gesetzmäßigen Präsidenten einer Republik, der einem lange bewegten Lande Ruhe, Ordnung und Freiheit geschenkt hat, und einem von Mönchen aufgehetzten und bezahlten Abenteurer, der gegen seinen König die Fahne des Aufruhrs erhebt! Das ist ultraistische Logik!!!

Dieses Gnadenjahr 1825 hat eine merkwürdige Constellation. Venus, Jupiter und Mars stellen sich glänzend zusammen. Wer doch ein Astrolog wäre, um zu wissen, was das zu bedeuten hat — ob Krieg oder eine vornehme Hochzeit? Ein Mitglied der Berliner Akademie hat durch astronomische Berechnungen gefunden, daß das Zusammentreffen dieser Sterne gerade so im Geburtsjahre Christi Statt fand. Ob vielleicht die gleiche Constellation im Jahr 1825 nun den Juden endlich die Ankunft ihres längst vergeblich erwarteten Messias verkündige? Wenn der jüdische Messias wirklich erscheinen sollte, so würde er durch die industriösen Bemühungen seines Volks sein Reich auf Erden schon ziemlich gegründet finden, und die vornehmen Juden würden es ihm an den nöthigen Mitteln zur Gründung des neuen Jerusalem gewiß nicht fehlen lassen.

---

[47] Ellwangen. [Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen und Rechten.] Nachdem sich in den aus der Gantmasse des verstorbenen königlich baierischen Generalmajors Freiherrn v. Gudenhofen in den Nummern 190, 196 und 204 dieser Blätter unterm 25. Junius d. J. zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzten Realitäten und Gefällen ꝛc. mehrere Kaufsliebhaber gemeldet haben, so ist zu deren öffentlichen Versteigerung Tagfahrt auf Mittwoch den 30. Nov. d. J. bestimmt worden. Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25. Junius d. J. berufen, und weiter angefügt: a) daß das höchste Gebot für diese sämtlichen Gütergefälle und Rechte bis jetzt — 51,000 fl. betrage; b) daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung durch den damit beauftragten freiherrl. v. Gudenhovenschen Debitmasse-Verwalter, den gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schoch, eine detaillirte Beschreibung der Verkaufs-Objekte, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt, und die nähere Kaufsbedingungen eröffnet werden werden. c) Daß insbesondere unter diesen Bedingungen der Vorbehalt der diesseitigen gerichtlichen Genehmigung des Verkaufes begriffen sey, und endlich d) daß unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse ausweisen, auch in Beziehung auf das unter den Verkaufs-Gegenständen befindliche, von der Krone Würtemberg abhängige, adeliche Lehengut Winzingen ihre Lehensfähigkeit darzuthun haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen.

Den 20. Sept. 1825. Dr. Reinhardt.

---

[9] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Stählerne Strohmesser.] In neuester Zeit werden auf dem hiesigen Werke ganz stählerne, geschliffene und polirte Strohmesser nach steyrischer und englischer Façon gefertigt und die unterzeichnete Stelle findet sich im Stande, die steyrisch façonirte Sorte nicht theurer als die in den diesseitigen Preislisten bemerkte Strohmesser, welche eiserne Lucken haben, zu erlassen; von den englisch façonirten Strohmessern hingegen wird das Pfund von 1ster Sorte um 28 kr. von der 4ten oder sogenannten Wölfen um 23 kr. erlassen, auch bei bedeutenden Bestellungen der in dem Preiszettel bestimmte Rabatt zugestanden. Diese Preiszettel, so wie die Auskunft über diesfallige weitere Anfragen ertheilt und sieht baldigen Aufträgen entgegen — den 30. Sept. 1825 —

die kön. Hüttenamts-Verwaltung Friedrichsthal bei Freudenstadt.

---

[8] Goeggingen bei Augsburg. [Edikt alladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donau-Kreis als Kriminal-Gericht, wird hiemit Johann Hasa, Salzsieders Sohn von Türkheim zum zweitenmale edikt aliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterfertigtem königl. baierischem Landgerichte als Untersuchungs-Behörde zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung um so mehr zu verantworten, als nach fruchtlosem Verlauf dieses vorgesetzten 3monatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetzen gemäß werde verfahren werden. Den 24. Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

---

[3] Stuttgart. Bei Antiquar Ferd. Steinkopf wird ein neues Verzeichniß Nro. XXI. Catalogue des livres français, italiens, anglais, hollandais etc. etc., welches in 9 Abtheilungen geordnet, mehr als 200 Werke, meist in ganz und halb Franzband gebunden, und darunter eine große Zahl schöner und vorzüglicher Werke enthält, frei ausgegeben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem zunächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gebiergemäße Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 275. — Stuttgart, den 8. Oktober 1825.

Griechenland.

Briefe aus Livorno vom 19. Sept., in französischen Blättern, theilen über die Ereignisse in Griechenland Nachrichten aus Zante mit, die bis zum 30. Aug. gehen. Diesen Nachrichten zufolge hätten die Griechen alle Stellungen im Rücken Ibrahim Paschas besetzt. Zu Calamata stehen die Mainotten, unter dem Sohne ihres Fürsten Mauromichale. Der Kapitän Demos hat mit 3000 Griechen zur Nachtzeit Nisi überrumpelt, die ägyptische Besatzung niedergemacht und diese Stadt besetzt. Während dieß in Ibrahims Rücken vorgieng, wurde er selbst durch tägliche kleine Gefechte genäckt und geschwächt, so daß er sich endlich zum Rückzug an die Küste entschlossen hat. Dieser Rückmarsch scheint ziemlichen Schwierigkeiten zu unterliegen, weil die Gebirgspässe von den Griechen besetzt sind. — Bei dem letzten Sturm auf Missolunghi, so erzählen die nämlichen Nachrichten, waren bereits 3000 Türken bis in die Strassen der Stadt gedrungen, die Griechen vertheidigten aber Haus für Haus, die eingedrungenen Feinde wurden umringt und größtentheils niedergemacht. Die Besatzung von Missolunghi ist durch 2500 Mann unter Photos-Tzavellas verstärkt worden.

Missolunghi, am Eingange des Golfs von Patras, nicht weit von den Ruinen des alten Calydon gelegen, ist gegenwärtig die bedeutendste Stadt Aetoliens. Sie ist auf einem Boden erbaut, der sich nur wenig über die Meeresfläche erhebt und ehedem ohne Zweifel mit Wasser bedeckt war. Diese Muthmaßung gewinnt große Wahrscheinlichkeit, wenn man die Natur des Bodens untersucht, dem es beinahe überall an Festigkeit fehlt, und der ein Gemisch von Meergras und vertrocknetem Schlamme zu seyn scheint. Ausserhalb der Stadt, auf der Abendseite, sind stehende Sümpfe, aus denen sich höchst ungesunde Ausdünstungen erheben. Glücklicherweise säubert der Nordwest-Wind, der ziemlich regelmäßig zu einer gewissen Stunde des Tages weht, die Atmosphäre von diesen schädlichen Dünsten.

Diese Stadt hat mehrere schöne Kirchen und reiche Bazars, auf denen sich viele Kaffeehäuser befinden, welche der gewöhnliche Sammelplatz der Müßigen sind, die sich daselbst über die Tagesneuigkeiten besprechen.

Die Umgegend von Missolunghi ist sehr schön; eine Stunde von der Stadt, gegen Norden, befinden sich viele gutangelegte Gärten, die durch ausgedehnte Wasserleitungen befruchtet werden.

Bei meinem ersten Aufenthalte in Missolunghi, erzählt der Verfasser dieser statistischen Nachricht, gefiel mir diese Stadt, sowohl ihrer Lage als auch ihrer Armuth und Unreinlichkeit wegen, durchaus nicht.

Aber diese ersten Ideen modifizierten sich sehr, als ich ein Jahr nachher die Stadt wieder besuchte. Der Unabhängigkeitskrieg hatte Missolunghi in einem kurzen Zeitraume gleichsam eine ganz andere Gestalt gegeben. Die Straßen dieser Stadt waren durch die Sorgfalt einer wachsamen Polizei von dem in allen Städten des Orients so gewöhnlichen Schmutze und Unrathe gereinigt worden; ihre Bevölkerung hatte sich durch das Herbeiströmen der griechischen Familien aus Albanien und Epirus verdoppelt. Unter allen Städten Griechenlands giebt es keine, die sich eines schnelleren Wachsthums zu erfreuen hätte.

Das männliche Geschlecht ist in diesem Theile Griechenlands groß und gut gewachsen, und die Frauen von Missolunghi sind im Allgemeinen schön, obschon ihr Costüm und ihr sonderbarer Putz einem Fremden anfangs ziemlich lächerlich erscheinen. Ihre in langen Flechten, an welche Münzstücke angehängt sind, herabwallenden Haare, sind oft, so wie ihre Nägel, roth gefärbt. Andere gehen noch weiter, und legen auf ihre Lippen eine blaßgelbe Farbe auf, die eine höchst üble Wirkung hervorbringt; sie bedienen sich dazu der Schaale der noch grünen Nuß, so daß diese Koketterie, welche ich nirgends als in Missolunghi gesehen habe, nur in einer einzigen Jahreszeit anwendbar ist.

Die Festungswerke, die man zur Zeit unserer Ankunft kaum erst begonnen hatte, bestanden damals blos aus einer mit Schießscharten versehenen Mauer. Man grub einen Graben, in den man vom Meere her Wasser leiten wollte, um dadurch die Stadt von dem Festlande zu trennen. Uebrigens wurden diese Arbeiten schlecht ausgeführt; um zwei kleine Kirchen zu verschonen, die man hätte niederreißen sollen, gaben die Griechen ihren Werken eine unnöthige Ausdehnung; auch hatte diese fromme Berücksichtigung die Schwierigkeiten der Vertheidigung vermehrt. Gleichwohl kann diese Stadt, vermöge ihrer natürlichen Lage, eine sehr starke Festung werden.

Schweden.

Stockholm, 23. Sept. Die Helsingborgs-Post vom 23. Aug. enthält folgende Erzählung: „Der für die allgemeine Sicherheit gefährliche, verabschiedete Korporal vom Kronobergschen Regimente, Tullberg, welcher zwar nie einen Mord begangen, sich aber durch die gewagtesten Diebs-Abentheuer den Namen als Meisterdieb erworben hatte, ist nicht mehr. Da seine List so groß war, daß er fast stehlen konnte, wo er wollte, und seine Körperstärke so riesenhaft, daß ein ganzes Dorf mit allen Kräften seiner Hände ihn nicht greifen konnte, so ließ der k. Befehlhabende in Werid ihn für vogelfrei erklären und eine Kundmachung ergehen, daß wer ihn lebend oder todt greifen werde, eine Belohnung von 100 Rthlr. Bco. haben solle. Darauf fand sich im Juli ein Schuster, dessen Name nicht angegeben worden, bei dem Pastor in Götheryn ein und erklärte, den ausgesetzten Preis verdienen zu wollen, zu welchem Zweck, da T. nicht mit Gewalt, sondern nur mit List zu greifen sey, er ihn aufsuchen und einen

Diebsbund mit ihm eingehen wolle, aber bat, daß der Pastor, im Fall er unter solchem Vornehmen etwa mit Tullberg ertappt werden möchte, anzeigen möge, wie es sich in Wahrheit mit der Sache verhalte. Der Schuster machte den Anfang; er und T. verübten bald darauf einen Diebstahl bei einem Nämdeman (Dorfgerichts-Beisitzer), dem sie all sein Silber nahmen. Bald darauf kam eines Tages der Schuster zu dem Bestohlnen, entdeckte ihm, wie es damit zugegangen, versprach aber, daß er sein Silber wieder haben solle, und erklärte, den ausgesetzten Preis mit dem Nämdeman theilen zu wollen, wenn derselbe sich in einer bezeichneten Höhle im Walde in der Nacht mit seinem Sohne einfinden wolle, wo er sich mit T. zu treffen verabredet hatte. Sie schickten sich dazu an und kamen alle drei dorthin, wo sie Tullbergs Kommen bis zur Morgenstunde vergeblich erwarteten, so daß die beiden ungeduldig und argwöhnisch auf den Schuster wurden, daß er mit Hinterlist wider sie umgehen möchte; dieser aber versicherte, er wolle in einer Stunde mit T. da seyn, und sie möchten dann auf seinen Anschrei nur eiligst aus der Höhle kommen und auf den Dieb anlegen. Richtig fanden sie sich ein, der Schuster schrie und rannte so schnell er konnte, in den Wald davon. „Ha du Verräther!" rief Tullberg, „deine Verrätherei soll dir theuer zu stehen kommen," und setzte ihm nach; allein grade wie er die Hand an den Fliehenden legen wollte, traf ihn ein Schuß von dem Nämdeman in die Hüfte. Das behinderte den Tullberg, der sich Moos mit der Hand auf die Wunde schlug und wie verzweifelt fortlief. Er war zum zweitenmale nahe daran, den Schuster zu greifen, als des Nämdemans Sohn ihn mit einem zweiten Schusse in die Schulter traf, so daß er nur noch einige Klafter weit sprang, dann verblutet hinfiel. Jetzt machten sich der Nämdeman und sein Sohn auf, um den Unglücklichen zu binden; der Schuster aber, da er es vernommen, kehrte um und warf sich mit einem großen Messer über Tullberg her. Die beiden wollten ihm wehren, den Gefangenen zu erstechen, der beweglich um einige Stunden Bedenkzeit bat, indem er so übel verwundet sey, daß er nimmer Böses mehr verüben könne; allein der Schuster warf sich mit solcher Wuth über ihn her und die Anderen waren so erschreckt, daß, ehe sie sich noch recht besinnen konnten, der Schuster dem Unglücklichen die Brust aufgerissen, ihm mehrere Stiche ins Herz und in den Magen versetzt hatte, wobei er ihm den Mund zuhielt, so daß Tullberg, der den Andern noch etwas sagen zu wollen geschienen hatte, in wenig Secunden seinen Geist aufgab."

Spanien.

Madrid, 22. Sept. Die Apostolischen machen bereits aus dem verstorbenen Bessieres einen Heiligen und Märtyrer des Throns und Altars. Seine Leidensgeschichte geht von Mund zu Mund, die Aeußerungen seiner letzten Stunden werden als prophetische Worte betrachtet, seine Anhänger widerholten sie überall geflissentlich und fügen hinzu: „Aus Bessieres Asche werden viele andere Bessieres hervorgehen, um die gerechte Sache zu verfechten, für die er gestorben ist." Und in der That diese Leute scheinen nicht in den Wind zu reden, denn von verschiedenen Punkten aus gehen Nachrichten ein, daß fast in allen Provinzen seit Bessieres Tode die größte Gährung herrsche. In Valencia, Catalonien und Arragonien scheint die Spannung am größten zu seyn, und man fürchtet täglich den Ausbruch des Aufstandes. Eben so scheint in Alt-Castilien ein offener Geist des Mißvergnügens zu herrschen. In mehreren Gegenden dieser Provinz sind Volksaufstände ausgebrochen, sobald man Nachricht von Bessieres Hinrichtung erhalten hatte. Zu Roa wurde unter Trommelschlag öffentlich bekannt gemacht, daß Bessieres, der beste Diener des Königs, als Märtyrer für Thron und Altar gestorben sey, und daß man seinen Tod rächen müsse. Die ruhigsten Provinzen sind bis jetzt Andalusien, Estremadura und die Mancha. Ueber den Zustand von Murcia, Navara und der baskischen Provinzen hatte man zu Madrid keine sichere Nachrichten.

Die Regierung läßt ihre Dekrete gegen die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften aufs strengste vollziehen. Zu Granada sind am 9. Sept. 7 Freimaurer durch den Strang hingerichtet worden. Während der Hinrichtung dieser Unglücklichen rief ein Zollbeamter, der ihr anwohnte, mit lauter Stimme: Es lebe der unumschränkte König! Es lebe die Inquisition! Tod den Freimaurern! Die Gemeinheit dieses Menschen, der dem Unglück im Tode noch Hohn sprach, empörte einen der Reiter, welche die Hinrichtung bedeckten, so sehr, daß er ihm einen so heftigen Säbelhieb über den Kopf beibrachte, daß er auf der Stelle todt niederfiel. Dieser Vorfall erregte so große Gährung und Bestürzung in der Stadt, daß die Besatzung zwei Tage lang unter den Waffen bleiben mußte, um dem Ausbruch eines zu befürchtenden Aufstandes vorzubeugen.

Die neuernannte Consultativ-Junta wird wahrscheinlich das nämliche Schicksal haben, wie die öffentliche Sicherheits-Junta. Mehrere der ernannten Mitglieder, unter andern der Erzbischoff von Saragossa und der Bischoff von Palencia, haben bereits um ihre Entlassung gebeten; die Regierung hat aber diesen Gesuchen nicht willfahrt, sondern vielmehr befohlen, daß alsbald Anstalten zur Eröffnung der Schanzen getroffen werden sollen. Im Publikum ist man von der Fruchtlosigkeit dieser Maßregel so sehr überzeugt, daß die Staatspapiere, die einen Augenblick im Steigen waren, schon wieder gefallen sind.

Zu Cadix ist ein Schiff aus Peru angekommen, das 85 Offiziere von der aufgelösten Armee des Generals Laserna nach Europa übergeführt hat.

England.

London, 30. Sept. Der Singapore-Chronik zufolge haben sich die Siamesen endlich entschlossen, sich mit den Engländern gegen die Birmanen zu verbinden. Beim Beginnen des Kriegs hatte der Kaiser der Birmanen einen Brief an den König von Siam geschrieben und ihn um Beistand gegen die Engländer gebeten. Der Kaiser hatte zur Unterstützung seiner Bitte große Versprechungen gemacht, und erklärt, er werde, falls der König von Siam seinem Wunsche willfahren sollte, in eigener Person nach Bangkok gehen, um ihm seinen Dank dafür zu bezeugen, und dem Leichenbegängnisse des kürzlich verstorbenen Königs beiwohnen. Die Bitte und das Anerbieten des birmanischen Kaisers versetzten die Siamesen in eine nicht geringe Verlegenheit; aber die Besitznahme von Mergui, Tavoy und Martaban durch die Engländer brachte sie auf den Glauben, daß sie am besten thun würden, wenn sie sich mit den letzteren verbänden; sie fielen daher in das birmanische Gebiet mit einem Heere von 30 bis 40,000 Mann ein und die Behörden der Provinzen erhielten den Befehl, den Engländern Fahrzeuge, Lastthiere und andere Transportmittel zu verschaffen. Kurz die Siamesen scheinen entschlossen zu

seyn, sich an den Birmanen zu rächen, die schon lange ihre thätigsten Feinde waren.

Die Regierung von Hayti hat 40 Mill. Franken als Abschlagszahlung an der Entschädigungs-Summe von 150 Millionen nach Paris geschickt.

Man hat Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 6. Aug. erhalten; man wußte daselbst nichts über Ober-Peru und Buenos-Ayres; die Lokal-Nachrichten sind nicht befriedigend. Sir Carl Stuart setzte seine Unterhandlungen fort; allein die in Umlauf gekommenen Gerüchte lauteten nicht günstig für sie.

Eine außerordentliche peruanische Zeitung vom 14. Mai enthält den von dem Finanzminister J. M. Pardo dem Ober-Regierungs-Conseil den 24. April 1825 vorgelegten Bericht, so wie einen Vorschlag zur Errichtung einer Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse von demselben Minister.

„J. E. sagt der Kriegsminister in seinem Bericht, weiß, daß der öffentliche Kredit nur durch Gewissenhaftigkeit und die höchste Genauigkeit in Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen erhalten werden kann. Es ist diese eine nicht nur von der Politik, sondern auch von höhern Betrachtungen, welche sich auf die unwandelbaren Grundsätze der Moralität stützen, gebotene Pflicht. Die Nichtbeachtung dieser Grundsätze erzeugt stets die traurigsten Resultate, weil nach der Anordnung der Vorsicht eine genaue Verbindung zwischen öffentlicher Tugend und öffentlichem Wohle stattfindet; jede Nebenrücksicht muß vor der Größe dieses Gegenstandes schwinden. Ich bin überzeugt, daß die Regierung, taub gegen selbstsüchtiges Geschwätz, nicht anstehen wird, die Maßregeln anzunehmen, welche die Gerechtigkeit billigt, und eine strenge Nothwendigkeit gebietet.“

Der Minister beweist nun, daß die peruanische Staatsschuld in zwei Klassen getheilt werden muß, in die inländische und auswärtige Schuld, und daß Peru, von seinen Feinden befreit, nicht nur Mittel genug zur Lösung aller seiner Verpflichtungen, sondern auch noch einen Ueberschuß haben werde, wodurch die Wohlfahrt des Landes erhöht werden könne; hierauf theilt er seinen Entwurf einer Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse mit, und weist die für alle Theile dieser Schuld nöthigen Fonds an. Die, welche zur Tilgung der auswärtigen Schuld bestimmt sind, bestehen aus Zöllen, aus dem Ertrage der dem Staate gehörigen Bergwerke, so wie aller Staats-Domainen; aus dem Ertrage der Stempelgebühr u. s. w.

Der Minister machte auch den Vorschlag, mit der größten Pünktlichkeit die Summen nach London gelangen zu lassen, welche den Anlehens-Kontrakten zufolge zur stufenweisen Tilgung der Schuld und zur Bezahlung der Zinsen verwendet werden sollen. Die Regierung hat diese Maßregel sogleich genehmigt.

Miscellen.

Niemand behaupte ferner, daß wir Deutsche kalte Michel seyen. Wir können auch in Enthusiasmus gerathen, und es bedarf dazu nicht einmal eines großen Gegenstandes. Man höre, wie ein Correspondent aus Mainz beim Anblick des Dampfbootes doch auflauchzt und seinen Lobgesang in öffentlichen Blättern erschallen läßt: „Die Begebenheit (die Vorüberfahrt des Dampfboots an der Stadt Mainz) ist etwas mehr als eine bloße Neuigkeit. Mit unverkennbarer Uebermacht sah ich vor einigen Tagen die belebte Maschine auf dem Rücken des wilden Stromes dahingleiten. Mächtig ergreifend und gefällig zugleich ist der erste Anblick. Offenbar ist der neue Sieg des Menschen über eines der furchtbarsten Elemente. Lustig (lustig?) flatterte die (der) Wimpel, aber majestätisch steuerte die schlanke Jacht einher, neue Göttin des Stroms. Am Morgen der Abfahrt von hier nach Mannheim sah die Stadt Mainz ein Schauspiel, wie die größten Städte der Welt keines zu liefern im Stande sind (Oh!); der Inhalt des Stücks war das neue Schicksal des wichtigsten Stromes des Continents für alle künftige Jahrhunderte. Himmel und Erde (ha!) lieferten die Dekorationen; das Morgenroth glühte hinter tausend Wölkchen, eben so war die Bahn des Schiffes mit glänzendem Golde bezeichnet. Am Ufer der Stadt stand ihre ganze Bevölkerung. Jenseits am rechten Ufer weilten zugleich in der Luft und im Spiegel des Wassers die Bilder langer Pappeln dicht an einander gedrängt, für gleichen Hohenpriestern, die die wunderbare (!) Gegenwart schauten und zum Voraus die reiche (!), für sie lebendige Zukunft wußten; sie wären da als Zeitgenossen und zugleich waren sie für die Nachwelt, denn die Bäume (denkt doch!) leben länger als die Menschen. Die ganze Scene ging also im weiten Tempel der Natur vor, und der Priester, der hier die Allmacht Gottes verkündigte, war die lange (!) feurige Gestalt der Sonne, die in der Fluth zum zweitenmale aufstieg.“ — O allmächtiger Dampf, der du die schlanken Pappeln in Hohepriester und Propheten umwandelst, daß sie die wunderbare Gegenwart und die reiche Zukunft Deutschlands erschauen, und der lahmen Feder deutscher Zeitungs-Correspondenten dichterischen Schwung verleihst, daß sie die lange feurige Gestalt der Sonne in den Fluthen des Rheins zum zweitenmal aufgehen sehen, wir bitten dich, denn bei dir ist kein Ding unmöglich, allen den Wundern, von denen wir bis jetzt Zeugen waren, ein letztes hinzuzufügen — die Aufhebung der Rheinzölle und die Freigebung der Schifffahrt jusqu'dans la mer!!!

Der vierte Band von Pouqueville's trefflicher Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands ist so eben erschienen. In einem Anhange finden wir schätzbare Mittheilungen über Rigas Leben von dem deutschen Bearbeiter desselben, Hrn. Dr. Schott. Wir theilen hier das Wichtigste mit:

Rigas, der Haupt-Urheber des ersten Aufstandes, welcher die Revolution und den Unabhängigkeitskrieg der Griechen vorbereitet hat, wurde ums Jahr 1753 zu Velestini, einer kleinen Stadt in Thessalien, geboren. In den besten Schulen seines Vaterlandes machte er treffliche Fortschritte in den Wissenschaften, und zeichnete sich frühzeitig durch eine große Fassungsgabe und eine außerordentliche Thätigkeit aus. Nicht reich genug, um frei und mit Ehre die schwierige Laufbahn der Wissenschaften zurückzulegen, widmete er sich dem Handel, in der Absicht, eine unabhängige Existenz zu gewinnen. Noch sehr jung begab er sich nach Bukarest, wo er bis zum Ausbruch der französischen Revolution 1789 und 1790 blieb, und seine Zeit zwischen Handelsgeschäften und seinen Lieblings-Studien theilte. Hier in Bukarest, einer damals an ausgezeichneten Männern verschiedener Nationen, und an auserwählten Schriften in verschiedenen Fächern der Wissenschaften reichen Stadt, erwarb sich der unablässig an seiner Ausbildung arbeitende Rigas die ausgedehntesten Kenntnisse. Seine Einbildungskraft entzündete sich an dem Feuer der alten Literatur seines Vaterlandes; er war vertraut mit der lateinischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache; er schrieb gleich gut griechisch und französisch; zugleich trieb er Dichtkunst und Musik. Seine Lieblingsbeschäftigung aber war die vergleichende Erdbeschreibung. Mit allen diesen Kenntnissen verband er eine innige und heiße Liebe zu seinem schönen und unglücklichen Vaterlande, dessen schändliche Sklaverei er nicht ertragen konnte, und dessen Befreiung Gegenstand seines feurigsten Wünsche war.

Diese heftige Leidenschaft steigerte seine geistige Kräften, und regte in ihm den kühnen und außerordentlichen Gedanken, einen großen und geheimen Bund für den Zweck zu stiften, ganz Griechenland gegen die Pforte in Aufstand zu bringen, und seine unglücklichen Landsleute von dem verhaßten Joche der Barbaren zu befreien.

Voll Feuer und Thätigkeit, mit ausgezeichnetem Rednertalent begabt, und im Besitze der höchsten Achtung der ausgezeichnetsten Männer seines Volks, säumte er nicht, den so eben erdachten Bund zu stiften; er gewann für denselben Bischöffe, Archonten, reiche Kaufleute, Gelehrte, Land- und Seecapitäne, mit einem Worte, die Blüthe der griechischen Nation, und mehrere Fremde von Bedeutung. Ja, was in Europa unglaublich klingt, was sich aber durch den natürlichen Widerwillen gegen jede willkührliche, keinerlei Sicherheit gewährende, und selbst in den höchsten Klassen der Gesellschaft jedes Eigenthum, jede Existenz bedrohende Regierung, erklärt, Rigas gelang es, man weiß nicht wie, mehrere angesehene Türken in seine Verbindung zu ziehen, unter andern den Paßwan-Oglu, welcher so lange der ganzen Macht der Pforte widerstand.

Nachdem Rigas diese Gesellschaft gestiftet hatte, begab er sich nach Wien in Oesterreich, wo sich eine große Anzahl reicher griechischer Kaufleute und einige ausgewanderte griechische Gelehrte befanden. Von dieser Hauptstadt aus unterhielt er einen geheimen Briefwechsel mit seinen Haupt-Mitverschwornen in Griechenland und Europa. Zu gleicher Zeit fuhr er fort, mit großem Erfolg den Wissenschaften zu leben. Um auf die Bildung seiner Landsleute zu wirken, gab er eine griechische Zeitschrift heraus. Er übersetzte die Reisen des jungen Anacharsis, von welchen einige Bände erschienen. Er verfaßte und gab eine Abhandlung über die militärische Taktik, eine Abhandlung über die Grundzüge der Naturlehre für Nichtgelehrte heraus. Er übersetzte die französische Schrift Ecole des amants delicats, Schule der zarten Liebenden, ins Neugriechische. In dieser Uebersetzung ahmte er den Styl der Vornehmen zu Konstantinopel, der Fanariotes, aufs vollkommenste nach. Dieses eine Werk wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auch gab er treffliche Uebersetzung der Schäferin der Alpen von Marmontel heraus. Was ihm aber in ganz Griechenland den größten Namen verschaffte, und ihn zum Volksdichter machte, waren seine patriotischen Gesänge, welche zwar in der Volkssprache geschrieben, aber ganz dazu geeignet waren, die Einbildungskraft der griechischen Jugend zu entzünden, und sie mit der heißesten Vaterlandsliebe und dem glühendsten Hasse gegen die muselmanische Tyrannei zu beseelen. Seine Nachahmung des Marseiller Marsches, welche noch jetzt die Helden des wiedererstandenen Griechenlands als Schlachtgesang anstimmen, sein schönes Gebirgslied, „Mein länger Palikaren," haben von allen seinen Dichtungen den größten Enthusiasmus erregt, und auf den Geist einer von Natur heftigen, feurigen und von Bewunderung für die hohen Thaten eines Miltiades, Themistokles, Kimon und Perikles durchdrungenen Jugend die größte Wirkung hervorgebracht. Rigas entwarf auch eine große Karte von ganz Griechenland in zwölf Blättern, in welche er nicht nur die jetzigen, sondern auch die alten Namen und alle in den Annalen Griechenlands berühmt gewordenen Namen eintrug. Diese wurde zu Wien auf Kosten seiner Landsleute gestochen. Diese Karte enthält neben andern Ausstattungen die Abbildung einer großen Anzahl alter Münzen, und hat Rigas Ruf in dem ganzen gelehrten Europa begründet. Wir sind jedoch weit entfernt, diese große Arbeit von allen Fehlern und Unrichtigkeiten freizusprechen.

Dieser unermüdete und außerordentliche Mann, welcher allein durch die Kraft seines Geistes die griechische Revolution vorzubereiten vermochte, oder welcher vielmehr der Haupturheber derselben ist, hat seine irdische Laufbahn auf eine tragische Weise beschlossen. Ein falscher Bruder, ein schändlicher Mensch, der keinen andern Zweck hatte, als durch den Verkauf seines guten Namens sein Glück zu machen, denunzirte den unglücklichen Rigas und acht seiner Freunde als Verschwörer der österreichischen Regierung. Sie wurden ergriffen und der Pforte ausgeliefert, mit Ausnahme von dreien, welche naturalisirte Oesterreicher waren. Alle Zeitungen Europa's hallten damals von diesem höchst traurigen Ereigniß wieder. Der Moniteur ließ sich unter der Rubrik Semlin folgendermaßen darüber vernehmen. „Die acht Griechen sind durch unsere Stadt gekommen, welche in Wien als Verfasser aufrührerischer Schriften festgenommen, und der Pforte als Unterthanen des Großherrn ausgeliefert wurden. Sie waren zwei und zwei zusammengekettet, und wurden durch vier und zwanzig Soldaten, zwei Korporale, einen Oberoffizier und einen Kommissär begleitet. Die Seele der Verbindung, welcher diese Griechen angehörten, war Rigas, ein reicher Kaufmann, aus Thessalien gebürtig, bis zum Wahnsinn für die Befreiung seines unglücklichen einst von freien Menschen bewohnten Vaterlandes begeistert. Einige Zeit, ehe die Wiener Polizei Befehl gegeben hatte, ihn zu fangen, hatte Rigas von einer gewissen Ahnung getrieben, sich aus dieser Stadt entfernt, allein er wurde zu Triest eingeholt. Er versuchte sich mit einem Dolche zu tödten: der Stoß war aber nicht tödtlich. Er ist unter der Zahl der acht gefangenen Griechen, von welchen fünf der Pforte werden ausgeliefert werden, die drei andern sind als Unterthanen des Kaisers zu einer ewigen Verbannung verurtheilt. Rigas stand nicht allein an der Spitze des Bundes, den er gestiftet; er war von Maurojeni, dem Neffen des berühmten Hospodars dieses Namens, unterstützt: allein Maurojeni entfernte sich schon das vorige Jahr, während der unglückliche Rigas seiner Hinrichtung entgegenzieht."

Umsonst verlangten Rigas und seine Unglücksgefährten, als eine besondere Gnade, den blutigen Agenten der türkischen Regierung nicht ausgeliefert zu werden, sondern im Schooße ihrer Familien und in der Mitte ihrer Freunde den Tod erleiden zu dürfen. Glücklicherweise wurden sie von ihren Begleitern, aus Furcht, Paßwan Oglu möchte ihnen diese Schlachtopfer entreißen, zu Belgrad, auf den Befehl des Paschas dieser Stadt, enthauptet, in die Donau gestürzt, und blieben also von den schrecklichen Martern, welche sie erwarteten, verschont. (Schluß folgt.)

---

[10] Gaisburg. [Weinlese im Garten des Schlößchens.] Ich habe die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in meinem Garten einen künstlichen Weinberg bereiten ließ, um heute Samstag den 8. Oktober unter Zuziehung der bekannten Eßlinger Militär-Musik eine allgemeine Weinlese abzuhalten. Da die Einrichtung die wirklichkeit eines Weinbergs darstellt, so glaube ich, daß keiner meiner werthen Gäste diese angenehme Herbst-Belustigung unbefriedigt verlassen werde; ich habe zugleich auch dafür gesorgt, daß alle Gattungen Feuerwerke zu haben sind. Das Entree ist von den Damen auf 12 kr., von den Herren auf 24 kr. bestimmt, dingegen sind Kinder frei. Ich nehme mir daher die Freiheit, das geehrte Publikum höflichst hiemit einzuladen. Heinr. Dürr.

[6] Stuttgart. [Es wird ein Landgut zu kaufen gesucht.] Wer ein Gut in einer angenehmen Gegend und in der Nähe einer württembergischen Oberamts-Stadt, mit einem Flächengehalt von etwa 150 bis 200 Morgen, zu verkaufen gedenkt, beliebe sich unter Anzeige der Bedingungen an die Redaktion der Neckar-Zeitung in frankirten Briefen zu wenden.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 16.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonnabend Zu Nro. 275. den 8. Okt. 1825.

Ein Wort zu seiner Zeit.

(Eingesendet.)

Ist denn der Katholik, jene famöse, in Mainz redigirte und in Straßburg gedruckte Zeitschrift, so ganz frei von Mängeln und Gebrechen, daß er sich berufen fühlen kann, jeden Augenblick andere Zeitblätter und ihre Redaktoren vor sein Forum zu citiren, und Gericht über sie zu halten? — Oder ist dieses Beginnen vielleicht die Frucht jenes übermüthigen Dünkels, der Wunder meint, wie hoch er in der literarischen Welt stehe, während man ihm doch mit Recht zurufen kann: „Heuchler! ziehe vorerst den Balken aus deinem Auge, dann magst du sehen, wie du aus deines Bruders Auge den Splitter ziehest?" —

Man braucht eben nicht den Katholiken gelesen zu haben, um die letztere Ansicht vor jener festzuhalten; denn kennt man nur die Männer, welche hiezu das Ruder sitzen, die HH. Räß, Weis und Scheiblein, ihrem wahren Gehalte nach, so ist man schon im Voraus überzeugt, daß solche, der heutigen hehren Richtung der Wissenschaften entfremdete Geister wenig Gehaltvolles und viel Seichtes zu Tage fördern werden.

Freilich ist es wahr, daß der geringste Theil des Inhalts der fraglichen Zeitschrift aus der Feder dieser Literatoren fließt — woraus sich auch erklären läßt, daß mitunter Aufsätze zum Vorschein kommen, denen man bescheidenen Ton, gediegene Gelehrsamkeit und zeitgemäßen wissenschaftlichen Sinn nicht absprechen kann; — allein die Hauptmasse des Inhalts ist von dem blinden Zelotengeiste unserer drei Helden so durchdrungen, und trägt ihr eigenthümliches Abzeichen „Unwissenschaftlichkeit" so sehr an sich, daß man nur diese zu kennen braucht, um im Stande zu seyn, die Natur der ganzen Innung und den Kulturzustand der meisten Mitarbeiter zu würdigen. Hier findet also das Sprüchwort: „Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se," seine volle Anwendung.

Auch ist es wahr, daß gegenwärtig nur Scheiblein als Redakteur auf dem Titel des Katholiken prangt; allein nur die Finesse der ersten Redaktoren (Räß und Weis) hat den dienstfertigen Mann lügenhaft vorgeschoben und als Zielscheibe obenan gestellt, während sie hinter diesem Deckmantel ihr Schooskind, nach wie vor, mit allem Eifer hegen und pflegen. Wir hoffen nicht, daß die HH. Räß und Weis es läugnen werden, noch jetzt die Faktoren des ganzen Getriebes zu seyn, und daß besonders der erstere als der vorzüglichste Sachwalter angesehen werden müsse.

Wenn wir nun mit unsern hommes des lettres, die so gerne das Richteramt führen, und zuweilen über sehr achtungswerthe Männer den Stab zu brechen sich erdreisten, ja sogar in ihrer Arroganz so weit gehen, sich hochverdienten und im Dienste der Wissenschaften ergrauten Gelehrten an die Seite zu setzen, eine kleine Musterung vornehmen, so ist es nicht besonders wichtig, sich mit Herrn Scheiblein zu befassen, denn dieser Mann ist an und für sich sowohl, als in Bezug auf seine Stellung zu unserer wohllöblichen Trias, zu bedeutungslos, als daß er vorzügliche Rücksicht verdiente. Als müßiger Zionswächter am Eingange des Heiligthums hingelagert, erscheint er mehr als Indifferenzpunkt, denn als thätiges Prinzip. Durch diese Unbesonnenheit hat er sich seinen beiden jüngern HH. Collegen gleichsam zu leibeigen gemacht, und sich der Gefahr blosgestellt, daß alle auf die Zeitschrift des Katholiken gerichtete feindliche Angriffe an ihn zunächst anprellen. Zudem ist der Kontrast zwischen den, wenigstens scheinbar übernommenen Verpflichtungen und der Dürftigkeit seiner geistigen Attribute zu auffallend, als daß dadurch des Witzlings Laune nicht gereizt werden sollte, sich nach Herzenslust an ihm zu ergötzen. Dieß alles hat der gute Mann schon so bitter erfahren müssen, daß er, in der frommen Einfalt seines Herzens, vielleicht gar wähnen könnte, er gebe unserer Zeit ein erhabenes Exempel christlichen Märtyrerthums.

Als ein weit thätigeres und somit auch wichtigeres Glied unserer ausgezeichneten Trias erscheint Hr. Dr. Räß zu Mainz. Dieser Mann ist die rechte Hand, der positive Pol des ganzen Gewerkes, und dazu eignet ihn vorzüglich seine spekulative Betriebsamkeit — der Grundton seines Charakters. Wie nämlich gewisse Menschen es nicht über sich gewinnen können, ihrem eigentlichen Pflichtkreise, in welchem sie, füllten sie ihn ganz aus, wahrhaft Großes und Gutes zu wirken vermöchten, ihre volle Kraft und Thätigkeit zu widmen, sondern die Schranken desselben durchbrechend ins Weite hinausstreben, und sich glänzendere Bahnen zu brechen suchen, so auch der Geist unseres Helden. Ihm genügt es nicht, das ihm anvertraute Lehen, die Glaubenslehre, als treuer Vasall zu bebauen; für ein solches Genie ist dieß viel zu wenig. Er überschreitet in der Fülle seiner Kraft den Markstein seines Feldbannes, und wirft sich in das offene Gebiet der Literatur. Wie einst der mächtige Posaunenschall an Jericho gethan, sprengt er durch gewaltige Federstriche den engen Umkreis seiner geistlichen Mauern, und läßt in allen Gegenden Deutschlands die Worte seiner Weisheit ertönen. Billig fragt Ihr, wie so viele Großthaten von einem einzelnen Manne ohne Kraftzersplitterung ausgehen können? — Nur eine Klugheit, wie dieser Kopf sie besitzt, kann hier Rath schaffen. Lehrt er z. B. Dogmatik, so thut ers, um mit Zeit und Kraft streng Haus zu halten, auf eine eigene pfiffige Art. Gegen das Eindringen philosophischer Lichtfunken wird der Hörsaal mit polizeilicher Strenge verwahrt: der kluge Mann hat hin und wieder erfahren, daß helles Licht blöde Augen verletze, und daß Wetterleuchten auf Ungewitter deute, und solche Erfahrungen machen behutsam. Auf jede freie Entwickelung einer Idee, auf jeden lebendigen Blick in das Innere des religiösen Lebens, auf jede höhere geistige Durchdringung, die das frostige Lehrgebäude durchwärmt und belebt, wird großmüthig verzichtet. Es muß Zeit zu anderweitigen Spekulationen gewonnen werden. Nichts kann hier besser zu statten kommen, als der kurz und enge zugeschnittene Syllogismus, dessen steife Einförmigkeit und hohle Monotonie ganz geeignet sind, jeden kräftigen Aufschwung des Geistes zu allseitiger Ergründung und ächt wissenschaftlicher Konstruktion der religiösen Wahrheiten bei Zeiten niederzuhalten und zu ersticken. Wer mit Syl-

logismen und Distinktionen recht um sich zu werfen versteht, ist hier Meister, denn

„da wird der Geiß auch wohl dreßirt,
„in span'sche Stiefeln eingeschnürt,
„daß er bedächt'ger so fortan
„hinschleiche die Gedankenbahn,
„und nicht etwa die Kreuz und Quer
„kurlichtelire hin und her."

Von der Art, wie er mit dem großen Heere der Gegner seines Systems fertig wird, wäre viel Interessantes zu erzählen. Manchen Schülern ist es unbegreiflich, warum er sich so viel mit den alten Häretikern und den französischen Philosophen aus der Zeit der Encyklopädisten-Aufklärung zu schaffen macht, und dagegen die neuere und neueste Opposition, besonders die im deutschen Lande, beinahe gänzlich unbeachtet läßt. Allein diesen unerfahrenen Novizen mag freilich als dunkles Räthsel erscheinen, was doch offenbar den vielgewandten Lehrer verräth. Durch genaue chronologische Berechnungen hat nämlich unser Magister herausgebracht, daß die Zeit die alten Häretiker schon längst zu Invaliden gestempelt; daher weiß er gar wohl, daß sie an ihm ihren Mann finden, der die abgelebten Graukopfe auf den ersten Angriff zu Boden schlägt. Seiner spekulativen Umsicht ist es nicht entgangen, daß jene französischen Sophisten, auf sumpfigem unhaltbarem Terrain postirt, ihre Macht in Deutschland schon längst gelähmt fühlen, darum versteht es sein starker Arm, sie mit einer Tracht syllogistischer Hiebe vollends niederzumachen. Aber erst im Conflict mit der rüstigen Schaar deutscher Gelehrten setzt sich seine Strategie die Krone auf. Hier hat er es mit Allem zu thun, was deutscher Fleiß, deutscher Forschungsgeist, deutscher Scharfsblick zu Tage gefördert, und entweder muß er diese ungeheure Masse gelehrter Resultate siegreich bekämpfen, oder sich damit auf friedlichen Fuß setzen. Eine höchst fatale Alternative, die nichts Geringeres als vollständige Kenntniß der Entwicklungsgeschichte und der vorzüglichsten Produkte der deutschen Wissenschaft verlangt. Beinahe sollte man fürchten, der Held würde in einer so äusserst kritischen Lage aus seiner Rolle fallen! Aber man täusche sich nicht; sein guter Genius und seine väterliche Sorgfalt für die literarische Unschuld seiner Zöglinge werden ihn auch hier Rettungsmittel finden lassen. Erfahrung macht den Meister, und erfahren hat unser Mann, daß Dinge, wovon man keine Kunde hat, einem wenig Kümmernisse machen; auch hat er auf einigen großen, im schnellsten Fluge gemachten Reisezügen nach Osten und nach Westen, unter andern höchst wichtigen Ansichten fürs praktische Leben, die Ueberzeugung gewonnen, daß der Aufenthalt auf fremdem Boden eine gar angenehme Sache sey. Sollte nun ein so vortrefflicher Lehrer seine auserwählte Jüngerschaar nicht in den Besitz der genannten Vortheile und Annehmlichkeiten des Lebens zu setzen suchen? — „Ignoriret — „so lautet, wenn nicht expressis verbis, doch quoad sensum, seine hochweise Maxime — ignoriret den ganzen „Plunder deutscher Gelehrsamkeit, deren Aneignung Euch „unendlich viel Zeit und Mühe kosten würde; haltet „Euch fern von den schwindelnden Höhen und Tiefen „deutscher Wissenschaft; fliehet die ungeheure Macht „und das unbegränzte Reich deutscher Ideen, und die „ruhigsten und behaglichsten Stunden werden in der „Zukunft Euer Erbtheil seyn: so werdet Ihr den doppelten Vortheil genießen, auf heimischem Boden zu „wohnen, und gleichzeitig unter fremdem Himmel zu „lustwandeln; während Ihr alle Süßigkeiten des mütterlichen Heerdes kostet, könnet Ihr zugleich in den „blumigen Gefilden des Auslandes die Reitze eines „leicht dahingleitenden Lebens empfinden; so bleibt „Eure irdische Glückseligkeit für immer gesichert, denn „das ernste Gesicht und der tiefsinnige Blick der germanischen Muse wird niemals Eure wonnigen Träume „stören, und die gelehrte Kultur des Vaterlandes mit „das liebliche Helldunkel Eures Horizonts verscheuchen „u. s. w.

Zeichnet sich nun unser Magister septem artium schon als Lehrer auf eine so vortheilhafte Art aus, so erscheint er als Schriftsteller in einem nicht minder glänzenden Lichte. Große Männer verläugnen in keinem Verhältnisse ihren Charakter! Nur ist zu bemerken, daß er in dieser neuen Eigenschaft seinen Ruhm mit Herrn Dr. Weis, dem eigentlich negativen Pole der mehrbelobten Trias, genügsam theilt. Von diesem Letztern wollen wir blos im Vorbeigehen erinnern, daß die Sage gehet, alle Fertigkeiten, die seine Amtsbrüder nur durch langjährige Uebung erringen konnten, entwickelten sich frei aus ihm heraus, und die liebe Natur hätte ihm die Pastoralklugheit, welche Andern nur auf dem Wege mühsamer Seelsorge zu Theil wird, als Wiegengeschenk mitgegeben. — Dem sey aber, wie ihm wolle, wir werden den Gehalt des Mannes aus den Resultaten seines literarischen Zusammenwirkens mit Hrn. Räß schon kennen lernen.

Betrachte man nur mit einiger Aufmerksamkeit jene auf deutschem Boden aufgeführte kolossale Schöpfung, genannt: „das Leben der heiligen Väter," und man wird bald entdecken, daß wenn sich schriftstellerische Raffinerie jemals auf eine glänzende Weise geltend gemacht, es hier geschehe. Spuren von einem und vollständigem Aufsuchen dessen, was sich allenfalls zur Ergänzung so mancher äusserst lückenhaften Charakteristik darbieten dürfte; tiefes und reifes Studium des menschlichen Gemüthes und seiner Entwicklungsstufen; richtiges Auffassen des herrschenden Charakters der Zeit, worin der geschilderte Held gelebt; eine scharfe Kritik, die den aufgefundenen Stoff sichtet, und die ganze Bearbeitung regelt, dem Zuviel und Zuwenig das rechte Maß anweißt, und solchergestalt eine für den Gelehrten und Nichtgelehrten gesunde und schmackhafte Lektüre bereitend, den Coryphäen der reinsten Humanität ein des Vaterlands würdiges Denkmal setzet — nach allen diesen Dingen suchet Ihr umsonst, und das mit Recht: denn welchen Zeitverlust solche gelehrte Schnörkel verursachen, wie leicht das Hirn dabei Noth leidet, und wie wenig die literarische Industrie ihre Rechnung dabei findet, alles dieses konnte dem klugen und lukrativen Sinne dieser Federhelden nicht entgehen.

Ausser diesem Meisterstück spekulativer Betriebsamkeit hat die herrliche Mannskraft der beiden hochbegabten Musenfreunde schon mehrere andere literarische Kinder erzeugt, und wird hoffentlich deren noch mehrere produciren. Und in der That, noch hat sich das erwähnte Riesenwerk der schöpferischen Hand seiner Meister nicht völlig entwunden, und schon wird den fertigen Bänden durch alle möglichen Extractionsmittel herzhaft zu Leibe gegangen, um aus der Quintessenz derselben ein neues Opus zu fabriziren.

Bei keinem Unternehmen dieser Geschäftsmänner gewahrt man also, daß sie sich jenes Kraft und Zeit zerstörende Meditiren zu Schulden kommen lassen, welches auch von schon bekannten Dingen ganz neue und höhere Ansichten zu eröffnen sucht; nicht sobald wird man von ihnen hören, daß sie in den fatalen Fehler der Originalität gefallen sind: von solcher Anmaßung bleibt ihr industriöses Gemüth weit entfernt. Ihr holder Genius, der sie bisher die so anmuthige und goldene Bahn

des Uebersetzens betreten ließ, wird sie nicht so leicht davon abgleiten lassen; er wird sie stets belehren, wie originelles Producieren nur für die dem lucrativen Geiste der Industrie entfremdeten Köpfe passen könne, und wie der kluge Mensch durch geeignete Kunstgriffe und schnelle Manövers sich das zu eigen machen müsse, was andere nur mit unendlicher Mühe, und oft erst nach mehreren Lüstern, zu Tage fördern konnten. Nur solchem kunstfertigen Beginnen konnte es gelingen, schon so manches ausländische Produkt, von bald besserem bald schlechterem Gehalte, mit Blitzesschnelle nach Deutschland zu verpflanzen, und wenn gewisse Leute ihnen dafür keinen Dank wissen, und namentlich von der neuen Scholastik, einem ihrer Hauptwerke*) mit einem Tübinger Professor**) gerade heraus sagen:

„daß dieselbe auf unnütze Untersuchungen und Re„denfragen, auf willkührliche, dem Christenthume „fremde und irrige Behauptungen verfalle, und „nicht nur das Licht und die Fülle des „Evangeliums nicht enthalte, sondern „es verdunkele, entstelle und entkräfte;"

wenn sie mit demselben Professor von den Uebersetzern dieses Buches selbst behaupten:

„daß sie dem katholischen Deutschland ein Werk „mitgetheilt haben, dessen Verfasser das Weisheits„und Gnadenvolle der in Christus geoffenbarten „Heilsordnung nicht überschaute;"

und wenn endlich der Tübinger Professor in seiner Dreistigkeit sich so weit vergißt auszurufen:

„dem Evangelium, nicht aber der Scho„lastik, ist die Unüberwindlichkeit von oben zu„gesichert!"

so ist das wahre Blasphemie, boshafte Scheelsucht und Brodneid, oder im gelindesten Falle gelehrte Verblendung, denn man kennt ja das Tübinger Volk: sie legen sich stark auf Logik und metaphysisches Denken, auf strenges Forschen und Beobachten, auf kritisches Prüfen u. dgl. Dinge mehr, die ja alle den Kopf erhitzen, sehr häufig den Humor verstimmen, und — was eigentlich die Galle und den Neid am meisten aufregt — gar spärlich den Beutel füllen. —

Wir glauben nun durch diese Panegyrik dem Leser hinlängliche Data an die Hand gegeben zu haben, um die zwei gefeierten Herren, Räß und Weis, nach Verdienst zu würdigen; er wird jetzt leicht ermessen können, auf welchem Standpunkte gelehrter Bildung sich dieselben befinden, und daß nur ihnen die Lösung des schwierigen Problems: „Gott und dem Mammon zugleich zu dienen" vorbehalten seyn konnte. Ueberdieß wird man nunmehr die Ueberzeugung mit uns theilen, daß Leuten von solchem Caliber der Sitz auf dem literarischen Richterstuhle nicht gebühre, daß ihnen in dieser Beziehung nicht die geringste Kompetenz zustehe, und daher jedes von ihrer Seite statthabende Aburtheilen über verdiente Personen und deren wissenschaftliche Leistungen, wie wir im Eingange gehört haben, eine eben so frevelhafte als dünkelvolle Anmaßung ist. — Zum Schlusse noch folgende wohlgemeinte Ermahnung:

Den HH. Räß und Weis möchten wir wünschen, daß sie sich durch sorgesetzte geregelte Studien die Tiefe, den Ernst und die Ruhe zu eigen machten, welche erforderlich sind, um etwas Eigenthümliches und Gediegenes in der Wissenschaft zu leisten, und daß sie, bei mehr origineller Produktivität, in ihrer erbärmlichen Uebersetzungssucht sich selbst verachten lernten, um so mehr, da sie auf dem bisherigen Wege ihren literarischen Ruhm unfehlbar überleben, und eine wahrhaft wohlthätige Einwirkung ihrer Arbeiten auf die religiöse Kultur des Vaterlandes gänzlich verfehlen werden. Hrn. Räß möchten wir noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß es zu traurigen Betrachtungen Veranlassung giebt, wenn man sieht, wie er seinen Ruhm in ganz andern Dingen, als in dem großen Berufe sucht, tüchtige und würdige Seelsorger zu erziehen, was doch ohne Zweifel heilbringender und verdienstlicher wäre, als die Uebersetzung einiger Dutzend französischer Bücher.

Herrn Scheiblein endlich geben wir den guten Rath, daß er hinfort nicht blos wie eine geschäftige Hausfrau von allen Seiten her Victualien in seine Vorrathskammer zusammenschleppe, sondern daß er mehr Mann werde, und sich vorzüglich auf's Selbstdenken lege; nie möge er wieder öffentlich auftreten, als bis er das buntfarbige Zusammenhäufen von Citaten entbehren, und seine Aufsätze, wenigstens der Hauptsache nach, mehr aus eigenem Gedankenfond schöpfen könne.

---

*) Entwürfe zu einem vollständigen katechetischen Unterricht zum Behufe der Geistlichen: aus dem französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von L. Räß und N. Weis. 4 Bde. Mainz 1824.

**) Ueber das Verhältniß des Evangeliums zu der theologischen Scholastik der neuesten Zeit im katholischen Deutschland, von Dr. Hirscher, Prof. der Theol. an der katholischen Facultät in Tübingen. Tüb. 1823.

---

[5] St. Goarshausen. [Publicandum.] Am 18 d. wurde unweit St. Goarshausen am Rhein eine männliche Leiche, bekleidet mit einer grauen tuchenen Weste mit doppelten Reihe Knöpfen von schwarzem Tuch überzogen und gefüttert mit grünlichem Mouton, einem roth carrirten Halstuch mit gelben Kränzchen und mit weißen Schnüren zugebunden, schwarzen manchesternen langen Hosen, an der Seite mit weißem Barchent besetzt, mit Ueberschlag und Metallknöpfen, einem Hosenträger von Leder mit Federn und Schnallen, einem guten flächsenen Hemd, welches verkehrt angezogen war, und worauf die Buchstaben J B an dem Einschnitt roth eingezeichnet waren, einem Paar baumwollenen rippig gestrickten Strumpfen, welche oberhalb der Knie mit Strumpfbändern von leinenen Garten mit grünen Bändern befestigt waren, und einem Paar guten Rahmenschuhen mit eisernen, stark mit Silber plattirten, länglich runden Schnallen, gelandet. Der Verunglückte hatte kein Zeichen von Verletzung, konnte 14 Tage im Wasser gelegen haben, und schien, so weit dieß bei der eingetretenen Verweisung noch zu erkennen war, 45 bis 50 Jahre alt, war gegen 5' 4" groß, hatte schwarzbraune Haare und Augenbraunen, braungraue Augen, breite Stirne, starke Nase, großen Mund, rundes Kinn und schwarzen schwachen Bart, der einige Tage unbarbirt war. In der obern Kinnlade fehlten rechts die beiden vordern Schneidezähne. Der penis war von der glans bis zur Hälfte gespalten, was nach dem Gutachten des Arztes ein Fehler erster Bildung war.

Den unbekannten Verwandten dient noch zur Nachricht, daß die Leiche dahier beerdigt worden, die Kleider zur Anerkennung deponirt liegen, und sie sich wegen dieser Sache anher zu wenden haben. Den 25. Sept. 1825.

Herzogl. Nass. Amt. Schappen.

---

[34] Stuttgart. [Ankündigung einer, in Paris bestehenden Brandschaden- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.] Ermächtiget hiezu durch ein Dekret der königl. württembergischen Regierung für den Neckar-Kreis, benachrichtige ich hiermit das verehrliche Publikum, daß ich von der zur Zeit unter der Direktion des Herrn Banquier von Gourcuff in Paris stehenden

Gesellschaft
allgemeiner Versicherung gegen Brandschaden
und
auf das Leben der Menschen,

zum General-Agenten für das ganze Königreich Württemberg ernannt, und legitimirt geworden bin, jeden Württemberger unter der Bemerkung, daß Gebäude, welche sich in die allgemeine Brandschadens-Versicherungs-Anstalt des Königreichs eigenen, von dieser Privat-Anstalt ausgeschlossen seyen, zur Theilnahme an der letztern öffentlich ein-

zuladen, und die Zwecke derselben bekannt zu machen.

Diese, mit allen Nebenumständen, auf dem gegenwärtigen Wege zu schildern, würde überflüssig seyn, da ich die Befugniß habe, in sämtlichen größern Städten Bezirks-Agenten aufzustellen, wirklich demnächst dergleichen ernennen, und sofort diesen die spezielle Belehrung eines jeden, welchem es darum zu thun ist, zutragen werde.

Indessen glaube ich, wenigstens vorläufig zeigen zu müssen, daß man sich der bezeichneten Gesellschaft mit vollem Vertrauen hingeben kann, da sie

1) aus einer bedeutenden Anzahl Aktionärs besteht, welche meistens Kapitalisten vom ersten Range sind, und an ihrer Spitze einen Verwaltungsrath von 8 Personen hat, die mit tiefer Einsicht die größtmöglichste Solidität verbinden, und
2) weil ihre Statuten durch eine kön. französische Ordonnanz schon seit 1819 sanktionirt sind; das bereits zusammengeschossene Kapital 2 Millionen Francs für die Brandschadens-, und 3 Millionen Francs für die Lebens-Versicherung beträgt; sie des höchsten Kredits in Frankreich genießt, und es ihr durch die erwähnte Ordonnanz gestattet ist, an ihrem Institut das Ausland Theil nehmen zu lassen.

Was

3) die Objekte der Versicherung betrifft, so sind dieses folgende:
   a) Gebäude, welche sich nicht zur Aufnahme in die königl. würtembergische Brandschadens-Anstalt eignen,
   b) Hausgeräthe,
   c) Waaren,
   d) Erndten, Vieh und Ackerbau-Geräthschaften,
   e) verschiedene Gegenstände, z. B. Werkplätze, Holz- oder Kohlen-Magazine, Schiffe und Fahrzeuge ꝛc.
4) Die Versicherung auf das Leben zerfällt in 3 Abtheilungen, nämlich
   a) in Versicherungen, wodurch ein beliebiges Kapital nach dem Absterben des Versicherten, für dessen Hinterlassene oder für seine Rechts-Inhaber überhaupt, erworben wird,
   b) in Versicherungen, welche dem Versicherten schon bei Lebzeiten, den Bezug eines gewissen Kapitals garantiren,
   c) in Versicherungen, die den Bezug von Leibrenten zur Folge haben.

Daß endlich die Einlagen (Prämien) in der Regel, mäßiger als bei allen Instituten der Art sind, wird sich bei der Vergleichung mit der Größe der Prämien anderer Institute von selbst ergeben, und ich schließe daher diese Anzeige mit dem Versprechen, in möglichster Bälde die Namen und Aufenthalts-Orte der Bezirks-Agenten nachträglich bekannt zu machen.

General-Agent der Pariser Brandschadens- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:
pens. Finanzkammer-Revisor **Dibold**.

---

[1] **Ulm.** [Neue Bücher.] In der **Stettin**'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fromm, F. v., würtembergischer Militär-Almanach. 1r Jahrgang mit Abbildungen. 8. br. 4fl. 30kr.

Da dieser Almanach nun in allen Buchhandlungen zu haben ist, so können Liebhaber dazu leicht selbst sehen, was sie in demselben erhalten, und sie werden sich überzeugen, daß noch keiner der deutschen Staaten ein Werk, worinn dessen Militär-System und ganze Militär-Verfassung so wie hier zusammen gestellt ist, aufzuweisen hat durch des Herrn Verfassers mühevolle und umsichtige Zusammenstellung und mittelst ökonomischem Druck wurde es möglich die große Menge der Materialien in einem bequemen Taschenbuche statt bogenreichem Werk zu liefern und einen Preis zu erzielen, welcher, im Verhältniß zum Innhalt sehr billig ist. Nicht blos dem Militär sondern auch Beamten und jedem der sich für Würtembergs Militär-Verfassung interessirt, ist dieser Almanach bestimmt von großem Nutzen.

Lausier, C. F., Versuch einer Methodologie der Arithmetik oder einer gründlichen Anleitung die Arithmetik zu lernen und zu lehren. 8. 1 fl. 15 kr.

Durch eine streng mathematische Methodologie der Arithmetik dieser den Rang anzuweisen, die sie vermög ihres Werthes unter den Wissenschaften einzunehmen, berechtiget ist, und dadurch eine verbesserte Lehrmethode derselben befördern zu helfen, war die Idee des verstorbenen Herrn Verfassers, bei der Bearbeitung dieses Werkes. Der großen Zahl seiner Schüler und jedem Lehrer der Arithmetik wird die Erscheinung dieses werthvollen nützlichen Buches erwünscht seyn.

Schmidt, M. J., Geschichte der Deutschen. Fortgesetzt von **D. L. v. Wesch**. 24r Band oder neuern Geschichte 19 Enthaltend Deutschlands Geschichte in der Periode des Rheinbundes; von dem Kriege mit Oestreich im Jahr 1809 bis zum Anfange des Befreiungskrieges im Jahr 1813. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Wesch, D. L. v., Gefühle Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes. 19 Buch 2. Abtheilung.

Die derfällige Aufnahme des, im vorigen Jahre als Fortsetzung erschienenen 23. Bandes und mehrere günstige Kritiken über denselben, machen alle Anempfehlung des erst erschienenen 24. Bandes überflüssig, wir zeigen daher den vielen Besitzern der vorherigen Bände dieses Hauptwerks nur an, daß derselbe nun in allen Buchhandlungen zu haben ist.

---

[33] **Gaisburg,** im Amts-Oberamte Stuttgart. [Gut-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen General-Kriegs-Kommissärs, Oberstlieutenants v. **Schönlin** wird dessen in Gaisburg besessenes Landgütchen unter dem Vorbehalte des öffentlichen Ausstreichs, zum Verkauf angeboten.

Dasselbe besteht:

1) aus einem Wohnhause, welches von allen Seiten frei steht, einen geräumigen trockenen Keller, 6 Zimmer, Küche, Speisekammer und mehrere Kammern enthält, und das erst vor einigen Jahren größtentheils neu eingerichtet, verblendet und mit neuen Fenstern, Jalousie-Läden und einem Blitzableiter versehen worden ist.
2) Aus einem besonder stehenden, sehr geräumigen, mit einem großen gewölbten Keller versehenen, und in gutem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause, mit Gärtchen und Hofraithe.
3) Aus einem — dem letztgenannten Hause gegenüberstehenden, sehr geräumigen Scheuerngebäude, mit Pferde- und Rindvieh-Stallungen, besonderm gepflastertem Hofe, eingemauerter Dunglage, und eigener, mit einem Thor versehener Ausfahrt.
4) Aus einem großen gepflasterten Hofe, welcher von diesen Gebäuden eingeschlossen ist, mit einem Pumpbrunnen, Holzschopf, Schwein- und Geflügel-Stallungen in demselben, und einer eigenen, mit einem Stacketenthor versehenen, Ausfahrt.
5) Aus einem besonders stehenden Brennhause; und
6) Aus einem ungefähr 4 Morgen ½ Viertel Blumen-Gemüse- und Grasgarten, ebensowohl zum Nutzen als zum Vergnügen angelegt, und im besten Kultur-Zustande.

Es befinden sich in demselben ungefähr 1100 im Ertrage stehende, meistens junge, und deswegen zu einem höhern Ertrage noch heranwachsende, hoch und niederstämmige Bäume des edelsten und feinsten Kern- und Stein-Obstes, worüber ein besonderer Katalog vorhanden ist; Gelände mit Weinreben und sehr vielen Himbeer-Stachelbeer- und Johannisbeer-Gesträuchen; Rabatten mit Prestling-Pflanzen, Frühbeete, Spargel-Pflanzungen, die bereits im Ertrage stehen ꝛc. Auch sind daselbst mehrere Häuschen und Lauben angebracht, und die den Garten umschließenden Umzäunungen, Gehäge und Mauern, sind in ganz gutem Zustande.

Als Zugehörungen dieses Gartens werden einem Käufer zugleich überlassen, der größere Theil der vorhandenen vielen und sehr schönen Bäumchen und Blumenpflanzen in Töpfen, und die vielen und vorzüglichen Schriften über Obstzucht und Weinbau ꝛc.

Die schöne Lage von Gaisburg an sich, und die Nähe von der königl. Residenzstadt Stuttgart und dem Badeorte Cannstadt, machen nicht nur den Besitz dieses Landgütchens sehr angenehm, sondern diese Umgebungen erhöhen auch, besonders für einen Commercianten, den Werth desselben in vieler Beziehung.

Außer den gewöhnlichen Steuern haften auf dem Gütchen nur ganz unbedeutende Grundabgaben. Das oben unter 2. angezeigte Wohnhaus, als mit den übrigen Bestandtheilen des Gütchens in keiner nammittelbaren Verbindung stehend, wird auch abgesondert von diesem verkauft, wofern ein Käufer der übrigen Bestandtheile auf den Besitz des fraglichen Wohnhauses kein besonderes Interesse legen sollte.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, das Gütchen in Augenscheinigen, und Kaufsanträge entweder bei dem Ober-Finanzrath v. **Düzer** oder bei dem Kriegsrath Major v. **Schönlin** in Stuttgart zu machen, bei welchen sie zugleich die Verkaufsbedingungen, so wie überhaupt die nähern Umstände, entnehmen können.

---

[4] **Idstein.** [Anzeige.] In dem herzogl. nassauischen Institut der Landwirthschaft zu Idstein beginnt der Unterricht über Mathematik, Mineralogie, allgemeine Zoologie, Physik und Chemie, Landbau, Thierarzneikunde, Technologie und Baukunst Donnerstag den 3 November. — Nähere Auskunft giebt der Vorsteher der Anstalt. Den 20. Sept. 1825.

Hofrath **Albrecht**.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 276. — Stuttgart, den 9. Oktober 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Aus dem Peloponnes sind wieder günstige Nachrichten für die Griechen hier verbreitet. Ibrahim Pascha, der sich nach seinem zweiten verunglückten Versuch auf Napoli di Romania gegen Tripoliza zurückgezogen hatte, konnte nach diesen Gerüchten sich auch dort nicht halten, und hat seinen Rückzug nach Navarin, wo er bereits eingetroffen seyn soll, angetreten. Man giebt zwar an, daß er den Rückzug ohne allen Verlust bewerkstelligt habe; aber wenn die Nachricht selbst gegründet ist, so läßt sich letzterer Zusatz wohl bezweifeln. Der Kapudan Pascha, von dem es hier heißt, daß er sich nach Durazzo begeben habe, soll ihm zu neuen Unternehmungen Verstärkungen nach Navarin zuführen. Diese Behauptung, daß der Kapudan Pascha nach Durazzo gesegelt sey, scheint indessen auf einem Irrthum zu beruhen, da, so viel hier bekannt ist, keine Truppen dort versammelt sind, und wenn wirklich disponible Truppen dort wären, doch wahrscheinlicher der Seraskier Redschid Pascha, der bei seinem großen Sturm auf Missolunghi selbst nach türkischen Angaben 3 bis 4000 Mann eingebüßt haben soll, sie an sich gezogen hätte. Redschid Pascha steht seitdem bei Vrachori, und viele Albaneser, die unter ihm dienten, haben ihn verlassen. — Auf Candia soll es den Insurgenten gelungen seyn, sich eines festen Schlosses zu bemächtigen, und seitdem ist die Flamme der Insurrektion in mehreren Distrikten aufgelodert.

Griechenland.

Napoli di Romania, 18. August. Nachdem Ibrahim Pascha durch die Verstärkungen, die er aus Candia fortwährend an sich zog, die Besatzungen der festen Plätze dieser Insel über Gebühr geschwächt hatte, erwachte der kaum unterdrückte Freiheitsgeist der christlichen Einwohner aufs neue. Die Sphakioten, die unbezwungen in den Gebirgen leben, gaben zuerst das Zeichen zum Aufstand; 400 ihrer entschlossensten Männer stiegen in die Ebene herab und überfielen ein türkisches Corps, das bei Krembuza gelagert war. Dieser erste Sieg verschaffte ihnen Zulauf von allen Seiten. Der türkische Statthalter zog nun alle Truppen zusammen, über die er verfügen konnte, und marschirte gegen die Insurgenten. Beide Theile stießen in der Nähe von Krembuza aufeinander; die Türken wurden aufs Haupt geschlagen, die Griechen verfolgten den Feind bis unter die Mauern der genannten Festung, die durch Einverständnisse, welche sie mit den darin wohnenden Christen unterhielten, in ihre Hände fiel. Hassan Pascha, der Statthalter der Insel, soll entweder todt oder gefangen seyn. Die griechische Regierung hat Truppen und Munition nach Candia geschickt, um diesem Aufstand, der dessen Diversion für den Peloponnes, die nöthige Nahrung zu geben. Dieses Ereigniß wird mit Recht als höchst wichtig für die Sache Griechenlands angesehen.

Der Präsident Conduriotti, von seiner Unpäßlichkeit wiederhergestellt, ist nach Napoli zurückgekommen und hat seine Amtsverrichtungen wieder angetreten. Der Rückzug Ibrahims an die Seeküste scheint sich zu bestätigen. Missolunghi hält sich und die Griechen machen Bewegungen im Rücken der Belagerer, um ihnen die Zufuhr abzuschneiden, und ihren Rückzug, der ohne Zweifel nächstens erfolgen wird, durch Besetzung der Gebirgspässe zu erschweren.

England.

London, 29. Sept. Obschon der General Rodil in Callao blokirt ist, und durchaus keine Hoffnung hat, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, indem er sich eingeschlossen hat, so hat er doch den 17. Mai d. J. folgende Proklamation erlassen: „Don Jose Baron Rodil, Brigade-General der königl. Heere u. s. w. verbietet, da Callao zu Land und zu Wasser belagert ist, und er den von Sr. Exc. dem Vicekönige Don Jose la Serna, während seiner Regierung, erlassenen spanischen Gesetzen und Dekreten neues Leben geben will, durch gegenwärtige Urkunde, alle Kommunikation und allen Handel in dem Fort und der Bucht von Callao und an der Küste. Jedes Handelsschiff, welcher Nation es auch gehören mag, das sich diesem Gebot nicht fügt, wird feindlich behandelt, und alle fremden Produkte, die man in den gegenwärtig von den Insurgenten besetzten Plätzen finden wird, werden konfiszirt werden; sobald sich die königlichen Heere dieser Plätze bemächtigt haben. Die Kriegsschiffe, welche solcher Angelegenheiten wegen, die ihre resp. Nationen besonders angehen, mit dieser Festung (Callao) verkehren müssen, werden vor dem Hafen erscheinen, und ihre Schaluppe bis in die Schußnähe der Batterien schicken; dort werden sie das Individuum erwarten, das die Regierung abschicken wird, um sich mit ihnen zu besprechen." Callao, 17. Mai 1014.

Unterz.: J. R. Rodil.
Jose Louis Boland, Sekretär.

Das Diario fluminense von Rio-Janeiro vom 7. Juli enthält folgendes Dekret: „Se. Majestät der Kaiser befiehlt dem Großadmiral durch den Marine-Minister, sich unmittelbar nach dem Empfang dieses Dekrets in den Hafen von Rio Janeiro zur Vertheidigung der Regierung und zur Beschützung der Provinz zu begeben, und in der Provinz Maranham nur die kleinen daselbst befindlichen Fahrzeuge zu lassen.

Rio-Janeiro, 27. Jul. 1825. F. V. Barboza.

Man ist begierig zu sehen, ob Lord Cochrane diesem Befehle Folge leistet.

Das Dampfpaket-Boot Rapid war am 7. Sept. mit 80 Reisenden von Boulogne abgegangen. Gleich nachdem es den Hafen verlassen, bemerkte man, daß es

einen Leck habe, den man jedoch nicht für sehr bedeutend hielt, der aber in acht Stunden so viel Wasser zog, daß man das Feuer unterm Kessel nicht mehr in Brand halten konnte. Dabei war die Pumpe nicht im Stande, ihren Dienst leisten zu können, und man mußte suchen, das Wasser durch Ausschöpfen zu vermindern. Das Schiff befand sich auf der Höhe von Süd-Foreland, und machte Nothzeichen, die aber nicht beantwortet wurden. Zum großen Glück war das Wetter ruhig, und man konnte das Schiff mit großer Mühe bis 5 Uhr Morgens flott erhalten, wo es sich bei Nord-Foreland befand und auf neue Nothsignale die Reisenden und die Besatzung durch herbeieilende Boote gerettet und um 8 Uhr Morgens zu Ramsgate gelandet wurden.

Eine junge Frau, Namens Irving, die unweit Annan gestorben war, wurde kürzlich in Dornock auf eine außerordentliche Weise beerdigt. Sie hatte lange Zeit an einem Uebel laborirt, das ihren Aerzten nicht recht deutlich geworden zu seyn schien, und fürchtete daher, daß man nach ihrem Tode sie secriren werde. Aber der Gedanke, daß Hände und Messer in ihren Eingeweiden wühlen, war ihr so entsetzlich, daß sie sich nicht eher zufrieden gab, als bis sie von ihren Angehörigen das feierliche Versprechen erwirkt hatte, ihr Grab jedem Versuch, sich ihrer Leiche zu bemächtigen, unzugänglich zu machen. Zu dem Ende ward das Grab zwei Fuß rund umher mit Quadersteinen ausgemauert, die durch dicke eiserne Krampen mit einander befestigt wurden, und ein gewaltiger Riegel von Eisen lief das ganze Grab entlang, durch ähnliche Krampen queer durchzogen. Ein Alterthumsforscher künftiger Jahrhunderte wird bei diesem Mauerwerk von seiner Neugierde sehr betrogen werden.

London, 1 Okt. Die englischen Blätter beschäftigen sich mit der Coalition der Fabrikarbeiter gegen ihre Herren. Die Morgen-Chronik enthält darüber einen langen Artikel. Sie behauptet, die Zurücknahme der Gesetze gegen die Coalitionen sey eine sehr weise Handlung gewesen; ihre Gründe dafür sind folgende: Während die Gesetze gegen die Coalitionen bestanden, wähnten die Arbeiter, einzig und allein um dieser Gesetze willen können sie keinen höheren Arbeitslohn erhalten; sie glaubten, sie werden ihren Zweck erreichen, sobald sie abgeschafft seyen. Gegenwärtig, setzt der Journalist hinzu, bestehen diese Gesetze nicht mehr, und doch hat sich der Zustand der Arbeiter nicht verbessert; im Gegentheil schmachten sie im größten Elende, weil sie sich, ihrer Coalitionen ungeachtet, keine Lebensmittel verschaffen können; übrigens können sie mit reichen Kapitalisten den Kampf nicht bestehen, denn diese werden dadurch nicht geschwächt, sie aber zu Grunde gerichtet.

Die Times dagegen ist der Meinung, die Regierung müsse kräftige Maßregeln zur Unterdrückung der Coalitionen ergreifen; denn sie umfassen ganz Großbritannien und geben so allen Einwohnern ein höchst verderbliches Beispiel, indem sie sie an Ungehorsam gegen die Behörden gewöhnen. Sie bilden eine organisirte Union, die sich leicht bewegen lassen könnte, den Interessen eines strafbaren Ehrgeizes zu fröhnen, falls Leidenschaften oder Umstände sie dazu antrieben.

Kurz, sagt die Times, die Ruhe des Königreichs erfordert, daß man diese Gefahr in ihrem Keime ersticke. Die British Press spricht in demselben Geiste, und sagt, die gegenwärtigen Umstände seyen die beunruhigendsten für die innere Ruhe Englands seit der Revolution von 1688.

Die Zeitung vom Bombay sagt über die Ursachen des neuen Kriegs, welchen die Engländer im Norden von Indien unternehmen, Folgendes: Es ist noch nicht lange her, daß der Rajah von Bhurtpore, als er fand, daß der Zustand seiner Gesundheit sich von Tag zu Tag verschlimmere, die Engländer bat, seinen 6 Jahre alten Sohn als seinen Thronfolger anzuerkennen. Die englischen Residenten zu Malva und Bajpootna thaten dieß mit Beobachtung der gebräuchlichen Formlichkeiten. Der Rajah starb einige Zeit nachher, und alsbald wurde sein Sohn zum Rajah ausgerufen; allein einer seiner Verwandten, Namens Doorjun Lol, setzte sich gewaltsamerweise in den Besitz der höchsten Gewalt, und der junge Rajah sah sich gezwungen, sich mit 500 Mann in seinen Pallast einzuschließen. Die Empörer hatten ihn noch nicht anzugreifen gewagt, denn seine Mutter erklärte, im Fall eines Angriffs, den Pallast in die Luft zu sprengen. So standen die Sachen im Anfange des Monats April.

Sir David Ochtenlong hatte bereits 10,000 Mann zusammengezogen, und die Belagerungs-Operationen sollten den 15. April beginnen. Die Stadt Bhurtpore liegt in einer Ebene, 28 Meilen nordwestlich von Agra. Diese Festung wurde durch einen gewissen Churamun erbaut. Sie ist vielleicht eine der größten und bevölkertsten Städte in ganz Indostan. Sie hat 8 (engl.) Meilen im Umfange. Die Befestigungswerke sind ziemlich stark. Die Einwohner sind gut bewaffnet, voll Thätigkeit und Tapferkeit. Das Gebiet des Rajah ist sehr fruchtbar und ausgedehnt, und die Gränzen desselben waren nie genau bestimmt.

Den Engländern in Indien scheint dieser Krieg eine freudige Erscheinung zu seyn; als Ursache hievon kann man unter anderem Folgendes angeben: Im Jahr 1803 wurde zwischen dem Rajah und Lord Lake ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen; allein dessen ungeachtet erklärte sich der Rajah 2 Jahre nachher für Holkar, den größten Feind der Engländer, der damals Krieg mit ihnen führte. Lord Lake belagerte unverzüglich Bhurtpore; allein in stolzem Selbstgefühle vernachlässigte er die gewöhnlichen Mittel, und wollte die Festung mit Sturm einnehmen; er verlor dadurch den Kern seiner Truppen und mußte sich zurückziehen.

Die Jats verblendete dieser für sie so glückliche Erfolg, und sie glaubten bisher, sie seyen allen jenen Heeren überlegen, die ihre Nachbarn unterjocht haben, und, fügt die Zeitung von Bombay hinzu, vom Indus bis zum Burampootra giebt es keinen Eingebornen, der ihre Meinung nicht theilte.

Der unbedeutendste Einwohner von Bhurpore ist stolz auf diese eingebildete Ueberlegenheit; wenn er einen Engländer sieht, so streicht er hochmüthig seinen Knebelbart, und wirft ihm einen verächtlichen Blick zu. Abgesehen von den Vortheilen, welche die Eroberung eines mächtigen Staates im Mittelpunkte von Indien zur Folge haben würde, sind auch Zeit und Gelegenheit höchst günstig zur Aufstellung eines Beispiels; denn nichts würde eine größere Wirkung hervorzubringen vermögen, als die Einnahme eines Platzes, welchen alle Eingeborne des Landes als eine Art von Thermopylä betrachten, wo man der gigantischen Macht Englands Trotz geboten hat.

Ein Schreiben aus Santiago in Chili vom 29. März enthält eine Bestätigung der früheren Nachrichten über die Niederlage und den Tod Olaneta's. Diesem Briefe zufolge ist der General Miller zum Präsidenten in Puna ernannt worden. Der General Sucre hat Potosi und der General Lapaz Cochabamba besetzt; alle andern Provinzen sind in den Händen der Patrioten und die Spanier aus dem Lande verjagt.

Das Parlament, das blos bis zum 1. Nov. vertagt war, ist weiter bis zum 5. Jan. vertagt worden.

Spanien.

Madrid, 23. Sept. Die Hinrichtung der 7 Freimaurer zu Granada hat, wie der Constitutionnel erzählt, allgemeinen Unwillen und Abscheu erregt. Das ganze Verbrechen dieser Unglücklichen, sagt er, bestund darin, daß sie nicht selbst, wie das königl. Dekret vorschreibt, sich bei den Behörden als Mitglieder einer Freimaurer-Loge angegeben hatten. In dem nämlichen Falle der Strafbarkeit befinden sich noch Tausende, denn man rechnet 90,000 Communeros und 40,000 Freimaurer, wovon sich blos 20,000 von den erstern und 2000 von den letztern in der anberaumten Frist, die nun abgelaufen ist, selbst angezeigt haben — 108,000 Individuen von beiden Classen wären demnach bereits dem Galgen verfallen. Wir werden ja sehen, ob die spanische Regierung konsequent ist und sie sämtlich aufknüpfen läßt. Nach der Hinrichtung der 7 Individuen zu Granada, die zu den ersten Familien gehörten und deren Begnadigung von allen Seiten, selbst von den Behörden, vergebens nachgesucht wurde, zu urtheilen, scheint die Regierung geneigt, sich streng an den Buchstaben des Gesetzes zu halten und ihr System durchzuführen — oder wäre diese Handlung blos eine der gewöhnlichen konsequenten Inkonsequenzen gewesen, die sieben Leichname an sieben Stricken gleichsam als Warnungstafel aufhängen zu müssen glaubte? Im übrigen schlägt die Regierung links und rechts, denn in andern Gegenden sind Anhänger und Mitverschworene des Generals Bessieres, worunter sogar Geistliche sich befanden, hingerichtet worden, jedoch in aller Stille, um den unnöthigen Lärm zu vermeiden.

Der Madrider Correspondent eines franz. Blatts meint, daß die spanische Regierung nicht wohl daran thue, sich alle Partheien zu entfremden. Diese täglichen Hinrichtungen, ohne Unterschied der Meinung, seyen ein Schauspiel, das alle edle Herzen, zu welcher Parthei sie auch gehören mögen, empören und eine unvermeidliche Katastrophe herbeiführen müsse. Was würde die Folge davon seyn, wenn beide Partheien sich gegen die Regierung vereinigten? Außerhalb der Nation gestellt, ohne Armee, ohne Geld, ohne Credit, würde sie keine andere Stütze finden, als in den fremden Bajonetten. Würde aber Frankreich zum zweitenmal das Geld und Blut der franz. Nation der Sache des spanischen Königthums zum Opfer bringen wollen? Und wenn auch, welcher Erfolg ließe sich von einem Kampf gegen eine alsdann vereinigte Nation erwarten? Frankreich hat unter Napoleon in dieser Hinsicht bittere Erfahrungen gemacht.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Man wundert sich, sagt der Constitutionnel, daß das brittische Kabinet auf das Gesuch der Griechen, sie unter sein Protektorat aufzunehmen, noch gar keine Antwort irgend einer Art gegeben hat. Es hat freilich niemand erwartet, daß Herr Canning auf die Note, die er ohne Zweifel erhalten hat, in bestimmten Ausdrücken antworten werde, denn offenbar wäre die offizielle Annahme des Protektorats einer Kriegserklärung, wenigstens gegen die ottomannische Pforte, wenn nicht gar noch gegen andere Mächte, gleich zu achten. Inzwischen war man doch der Meinung, daß Herr Canning, ohne sich gerade offen zu erklären, doch einige jener in der Diplomatie so leichten Mittel anwenden werde, um mindestens die politischen Ansichten des brittischen Kabinets durchschimmern zu lassen. Herr Canning hat aber ohne Zweifel bedacht, daß seine Politik aus den Vorgängen schon hinlänglich bekannt sey, um einen Maßstab für das Benehmen zu geben, das England in dieser wichtigen Sache beobachten wird, und vielleicht hat er auch bei sich überlegt, daß in solchen Fällen Handlungen mehr werth seyen, als leere Worte. Es ist kaum glaublich, daß der Commodore Hamilton so gehandelt hätte, wie er gethan, ohne vorläufige Verhaltungsbefehle seiner Regierung zu haben. Ueber die wirklichen Gesinnungen des brittischen Kabinets gegen die Griechen kann demnach — darin stimmt jedermann überein — kein Zweifel mehr statt finden. Im übrigen ist es bekannt, daß England, bevor es sich kategorisch ausspricht, die letzten Hülfsmittel der Diplomatie in Bewegung zu setzen pflegt; darum sind in diesem Augenblicke die englischen Gesandten zu Constantinopel, zu Wien und Petersburg, und wahrscheinlich auch zu Paris — denn die Frage ist europäisch — thätiger als je. Inzwischen ziehen sich an der türkischen Gränze russische und österreichische Corps zusammen, und das mittelländische Meer wimmelt von englischen Kriegsschiffen. Ein neues politisches Drama (so meint der Constitutionnel) hat begonnen; der Knoten ist geknüpft, die nahe Zukunft wird ihn lösen.

Briefe aus Bayonne erzählen folgende Schandthat: Ein armer Franzose, der auf spanischem Gebiet Blutigel zusammen suchte, wurde von vier Spaniern ergriffen und nackend an einen Baum gebunden. Nun setzten ihm diese Ungeheuer so viele Blutigel an alle Theile des Körpers an, bis er unter den furchtbarsten Schmerzen den Geist aufgab. Von nun an wagt sich kein Franzose mehr auf spanischen Boden, um dort Blutigel zu suchen, obwohl dieses Geschäft bei der vielen Nachfrage sehr einträglich ist.

Vermischte Nachrichten.

Der österreichische Beobachter theilt die Resultate der ersten Sitzung des ungarischen Landtags mit. Sie bestehen in folgenden Beschlüssen:

1) Tarifreie Ertheilung des Indigenats an „Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten von Metternich, Sr. kais. königl. apostolischen Majestät Haus- Hof- und Staatskanzler ꝛc. aus voller Ueberzeugung von dessen vielfältigen ausgezeichneten Verdiensten um den österreichischen Kaiserstaat im allgemeinen, wie auch insbesondere um das Königreich Ungarn, überhaupt aber um ganz Europa in den wichtigsten Perioden der Welt-Ereignisse."

2) Gleiche Ertheilung des Indigenats an Herrn Johann Gottlieb Eduard Freiherrn v. Stainlein, kön. baierischen Gesandten, „aus innigster Verehrung zu Ihrer Maj. der Kaiserin Königin, wegen seiner persönlichen, achtungswürdigen Eigenschaften, und weil er ohnehin schon durch eheliche Bande mit einigen der ersten ungarischen Familien verwandt ist."

3) Verwilligung des altherkömmlichen Krönungsgeschenks für die Kaiserin Königin und Bestimmung desselben auf 50,000 Stück Dukaten.

Koblenz, 3. Okt. Am Schlusse des vorigen Monats war der Zustand der Weinberge folgender: Ueberall zeigte der Regen sich für die Trauben sehr wohlthätig, und die darauf wieder gefolgte Wärme läßt einen guten Wein erwarten, da er in der Reife rasch vorschreitet. An Quantität erwartet man an der Ahr mehr als im Jahre 1822. Hier in der Nähe von Koblenz verspricht man sich vom rothen Weine ½, und vom weißen ⅔ eines vollen Herbstes, weiter rheinaufwärts aber einen halben Herbst. An der Mosel sind die Trauben bereits in den Wein getreten, (die Reife

hat begonnen) und man hat deßhalb die Weingärten geschlossen. Man verspricht sich einen guten Wein und ziemliche Quantität. An der Nahe sind die Aussichten ebenfalls günstig. Es wird aber nur wenig ganz vortrefflichen Weins geben, aber auch eben so wenig ganz schlechten, folglich eine ziemliche Quantität guten Mittelweins.

Miscellen.

Die Erlanger Zeitung beklagt sich bitter, daß ein Mitglied des Nürnberger Museums gewagt hat, in eines ihrer Exemplare, das dort aufgelegt ist, Anmerkungen zu schreiben. Wir begreifen nicht, warum der Redakteur dieses Blatts über eine solche Kleinigkeit so großes Aufheben macht. Man weiß ja, daß schon der selige Rabener Noten ohne Text geschrieben hat, und was dieser Satyriker sich erlaubte, wird wohl auch einem Mitgliede des Nürnberger Museums gestattet seyn.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Diese Katastrophe, welche in ganz Griechenland und einem großen Theile Europa's den größten Unwillen erregte, ereignete sich in der Mitte des Monats Mai 1798. Nach dieser jammervollen Begebenheit machte Anthimos, Patriarch von Jerusalem, der älteste der griechischen Prälaten, welcher einer großen Achtung genoß, und einen mächtigen Einfluß hatte, auf Befehl der Pforte ein väterliches Rundschreiben an alle Griechen bekannt, welches zu Konstantinopel gedruckt wurde.

In diesem von dem damaligen türkischen Kaiser Selim III. diktirten Schreiben rieth der Patriarch seiner geistlichen Heerde im Orient, der erhabenen Pforte treu zu bleiben, den Großherrn als ihren legitimen Souverain zu betrachten u. s. w.

Dieses Rundschreiben wurde von einem der Freunde Rigas widerlegt. Die Widerlegung trägt folgenden Titel: „Brüderliches Rundschreiben an alle dem ottomannischen Reich unterworfenen Griechen, als Antwort auf das väterliche Rundschreiben, welches unter dem falschen Namen des ehrwürdigen Patriarchen von Jerusalem bekannt gemacht wurde."

In der Vorrede ruft der Verfasser mit einem der schönen Zeit Griechenlands würdigen Stolz aus:

„Erklären wir aber der ganzen Welt, um dieses unsinnige Schreiben zu widerlegen, daß der Haß für die wilden Muselmanen tiefe Wurzeln in unsern Herzen geschlagen; und daß, wenn wir das auf unsern Häuptern lastende Joch noch nicht abgeschüttelt haben, man uns darum nicht der Feigheit beschuldigen darf. Einzig die Eifersucht einiger europäischen Mächte hält die Grunde unserer Freiheit auf."

Sodann beklagt der Verfasser den Tod Rigas und seiner Gefährten. „Ich glaube, sagte er, die Engel vom Himmel steigen, und diese Märtyrer der Religion und der Freiheit mit unsterblichen Palmen krönen zu sehen."

Er schließt seine beredte Vorrede mit folgenden merkwürdigen Worten: „Nimm o mein theures Vaterland dieses brüderliche, von dem unächten väterlichen so verschiedene, Rundschreiben wohlwollend auf! ihr meine geliebten Landsleute, Abkömmlinge der alten Hellenen, empfangt es mit Güte! Möge niemals weder Eisen noch Feuer die glühende Liebe zum Vaterland, den unauslöschlichen Haß gegen die Tyrannei in Euren Herzen ersticken! Habt die Uebel aller Art, mit welchen Euch das wilde Geschlecht der Türken jeden Tag heimsucht, stets vor Augen! Ruft Euch die erhabenen Worte unserer Vorältern zurück, mit welchen sie sich zum Kampfe gegen die Perser anfeuerten: Auf! Söhne der Hellenen, befreit das Vaterland, befreit die Kinder, Weiber, die alten Götterstitze und unsrer Väter Gräber! Für alles kämpfet Ihr! Das sey zu allen Griechen gesprochen. Ihr, die Ihr an der Spitze der Nation stehet, Ihr mit dem Titel Archonten beehrten Layen, ihr Geistliche, die Ihr sehr heilige genannt werdet, erinnert Euch, daß die Weisheit oder die Frömmigkeit der Gläubigen Euch diesen bedeutungsvollen Namen nur darum gegeben, damit ihr sie als aufgeklärte und wachsame Hirten leitet, als wahre Diener Gottes, frei und nicht durch Gewalt (1 Petr. 1, 2.), damit ihr Gerechtigkeit und Billigkeit handhabet (Colos. 4, 1.), damit Ihr für alle das Salz seyd (Matth. 13, 14 u. s. w.)"

Rigas Tod veranlaßte einige Schriften, unter denen die merkwürdigste Nomocratia, seinen Manen geweiht ist, den Manen dieses unglücklichen, aber wahrhaft außerordentlichen Mannes, dessen Name in den Jahrbüchern des neuen Griechenlands mit Recht unsterblich geworden ist.

So weit der Grieche C. Nikolo-Pulo; C. Fauriel in seiner Ausgabe der neugriechischen Gesänge berichtet über Rigas noch Folgendes, was zur Ergänzung vorstehender Nachrichten dienen mag:

Rigas kehrte zu Bukarest das Altgriechische und Französische. Er kannte Griechenland zu gut, um nicht vor allem für das Gelingen seines einzigen Strebens, der Restauration seines Vaterlandes, sich der Klephten und ihrer Kapitäne zu versichern. Er suchte daher die Angesehensten und Mächtigsten derselben auf ihren Bergen und Stationen, und wo er sie zu finden hoffen konnte, auf. Er gewann sie durch das Feuer seiner Reden, und nahm ihnen das Versprechen ab, bei dem ersten von ihm zu gebenden Zeichen die Waffen für die Befreiung des Vaterlandes zu ergreifen.

Nach diesen ersten Vorbereitungen begab er sich mit fünf oder sechs seiner getreuesten Anhänger nach Wien, um dort einige für das Gelingen der Verschwörung unumgänglich nöthige, und in Griechenland selbst durchaus unausführbare Maßregeln zu treffen. Hier dichtete und ließ er eine Sammlung patriotischer Gesänge drucken, in der Absicht, in den Gemüthern seiner Landsleute die Vaterlandsliebe, das Gefühl der Unabhängigkeit und der National-Wiedergeburt zu erwecken.

(Schluß folgt.)

(Eingesendet.)

[14] Berichtigung.

In den Münchner Blättern steht und von da in der Neckar-Zeitung und dem schwäbischen Merkur, daß ein Schauspieler Namens Wittig in Innsbruck lebendig begraben worden sey; die Innsbrucker Zeitung sagt nun aber, daß es nicht wahr sey und nie so ein Name daselbst existirt hätte. Dieselben Münchner Blätter berichten auch, daß die Harmonie in Augsburg den schönsten Gasthof allda gekauft hätte; dieß veranlaßte zu der allgemeinen Sage, die goldene Traube allda sey verkauft, was durchaus falsch ist. Einsender dieß logirte dort, fand diesen Gasthof seinem Renommée entsprechend, im größten Betrieb, und kann dem reisenden Publikum mit Vergnügen versichern, daß es ihn freut, die Unwahrheit des Gerüchts an Ort und Stelle erfahren zu haben, und daß somit dieser schöne vortrefflich situirte Gasthof dem reisenden Publikum nach wie vor bestens empfohlen zu werden verdient.

---

[13] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Bei der verwittweten Frau Küfermeister Beck in der Wilhelms-Straße, neben der Mäntlerschen Hof-Buchdruckerei Lit. C. Nro. 66, wird Dienstag den 16. Oktober, Vormittags 10 Uhr, ein starkes Quantum gute reingehaltene Weine, Unterländer- und Remsthaler Gewächs, gegen beim Abfassen baar zu leistende Bezahlung, von nachstehenden Jahrgängen verkauft werden, als:

3 Eimer 1811er
42 — 18[illegible]r
64 — 18[illegible]r
67 — 1822er

Denjenigen Herren, welche ein ganzes Faß ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von ein und zwei Monaten bewilligt. Wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflanzenmäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 277. — Stuttgart, den 10. Oktober 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Die Pforte hat dem nordamerikanischen Agenten, der sich an Bord der nordamerikanischen Eskadre befindet, und über die freie Schiffahrt seiner Nation auf dem schwarzen Meere unterhandeln soll, einen Mihmidar nach Tenedos entgegen geschickt. Dieser Schritt erregt hier Aufsehen, und scheint ein günstiges Zeichen für die Unterhandlungen des Abgeordneten zu seyn. Es heißt übrigens, obige Eskadre habe sich von Smyrna, von wo der Pascha die Depeschen des Agenten hieher gesandt hat, wieder in die Gewässer von Napoli di Romania begeben.

Griechenland.

Die griechische Chronik, die zu Missolunghi erscheint, konnte 18 Tage lang, während der heftigsten Beschießung der Stadt, nicht herausgegeben werden. Sie zeigt in ihrer ersten wiedererschienenen Nummer an, daß am 13. Juli mehrere Bomben in ihre Druckerei gefallen seyen, jedoch nicht sehr vielen Schaden angerichtet hätten. Diese Nummer enthält ein (älteres) Schreiben aus Pyrgos, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Ibrahim Pascha steht noch immer in der Stellung von Tripolizza. Täglich versucht er sich einen Weg zum Rückzuge zu öffnen; da er aber auf allen Punkten zurückgeworfen wird, muß er stets wieder in seine alte Stellung umkehren. Das letzte Treffen dieser Art wurde bei Krampholo geliefert; hier stunden die Bewohner von Pyrgos und Arcadien den Arabern gegenüber, das Treffen währte 5 Stunden und die Feinde verloren mehr als 150 Todte und etliche Gefangene, worunter ein Offizier. Von den Gefangenen hat man erfahren, daß in Ibrahims Lager großer Mangel an Lebensmitteln und Munition herrsche. Colocotroni und Ypsilanti stehen zu Berberia. Sie wurden in dieser Stellung 5mal von den Aegyptiern angegriffen, und jedesmal schlugen sie den Angriff mit Verlust ab.

Die Sache der Griechen scheint in diesem Augenblicke nicht so übel zu stehen, denn hätten die Turken Vortheile erfochten, so würden gewiß die türkischen Berichterstatter nicht schweigen, wie sie jetzt thun. Griechenland ist noch im Besitze der Festungen Missolunghi, Napoli di Romania, Napoli di Malvasia, der Burg von Athen, des festen Schlosses von Corinth, der Gebirge von Maina, der Inseln Hydra, Psara, Spezzia, Samos, der Cycladen; es hat im Peloponnes eine Armee unter Colocotroni, die sich täglich besser organisirt, bei Salona steht ein zweites Heer unter Guras, das noch keinen Augenblick aufgehört hat, den Türken die Spitze zu bieten; dazu kommt der Aufstand der tapfern Gebirgsbewohner auf der Insel Candia — es ist demnach kein Grund vorhanden (besonders bei herannahendem Winter, wo die muhamedanischen Albanesen auseinander zu laufen pflegen), an dem Erfolg der griechischen Sache zu verzweifeln. Andere Völker haben, wie wir aus der Geschichte wissen, mit weit geringern Mitteln gegen viel furchtbarere Feinde ihre Freiheit und Unabhängigkeit errungen.

Schweiz.

In Zürich ist am 3. Oktober der Handelsvertrag zwischen dem Königreich Würtemberg und der Eidgenossenschaft von den beiderseitigen Kommissarien mit Ratifikationsvorbehalt unterzeichnet worden. Die königl. würtembergischen Kommissarien sind hierauf am 4. von Zürich nach Luzern, um dem Präsidenten der Tagsatzung Besuch abzustatten, abgereist; von Luzern gehen sie nach Stuttgart zurück. Von Karlsruhe ist die nahe Ankunft des Hr. Legationsraths von Dusch für die Unterhandlung des Kommerztraktats mit Baden angekündigt.

Der kleine Rath des Standes Aargau hat durch Beschluß vom 29. September, nach dem Vorgange Zürichs und „um gegen den großherzogl. Badischen neuen Weineinfuhrzoll, welcher der Ausfuhr des Aargauischen Erzeugnisses nach den großherzogl. Staaten bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legt, eine billige Reziprozität eintreten zu lassen" die Konsumosteuer von 3 Rappen auf die Bernmaß von allen einzuführenden großherzogl. Badischen Weinen zu beziehen verordnet.

Vom großen Rath des Kantons Appenzell Außerrhoden ward ein höchst roher, völlig unwissender und über alle Maßen frecher Afterarzt, der sein Unwesen lange ungehindert getrieben hatte, zum Pranger, zur Auspeitschung mit Ruthen, zu einer Geldbuße von 90 Gl. und zu lebenslänglicher Einbannung in seine Gemeinde verurtheilt. Der Name des Medikasters ist Michael Graf aus der Gemeinde Heiden, und seine Geschichte erzählt zur Belehrung und Warnung das Septemberstück des „Appenzellischen Monatsblatts."

Ein von meist brittischen Philhellenen in Genf am 21. September in dem Theatersaal veranstalteter Ball, für den 217 Billets zu 20 Fr. ausgegeben wurden, ertrug nach Abzug der Kosten 4430 franz. Franken, die der Griechenkommitte in London übermacht wurden. Auch in Lausanne ist ein neuer Griechenverein zu Stande gekommen, der mit demjenigen in Paris einverstanden für die zweckmäßige und auf die Bedürfnisse ihres Vaterlandes berechnete Erziehung mehrerer junger Griechen Sorge tragen will.

Amerika.

Havannah, 14. Aug. Seit Kurzem liegt das ganze französische Geschwader, aus welchem die Station der Antillen besteht, in unserem Hafen vor Anker. Diese unerwartete Erscheinung hat hier eine große Bewegung erzeugt. Man wußte im ersten Augenblicke nicht, in welcher Absicht man so beträchtliche Streitkräfte hierher geschickt habe. Die Einen behaupten, der König habe uns an Frankreich verkauft, die Andern, der König von Spanien habe Sr. allerchristl. Maj. unsere Insel zum

Beweis der Anerkennung der ihm von diesem Monarchen geleisteten Dienste geschenkt. Diese Gerüchte verbreiteten sich mit Blitzesschnelle, und erfüllten alle Gemüther mit Unruhe. Man glaube jedoch deswegen nicht, daß wir für den gegenwärtigen Zustand der Dinge sehr eingenommen seyen; jeder fühlt gar wohl, wie unnatürlich und prekär unsere Lage ist; man ist allgemein überzeugt, daß wir nicht mehr länger weder im Kriege, noch im Frieden mit unsern unabhängigen Nachbarn leben können. Da indessen der Uebergang zu einer neuen Ordnung der Dinge stets einige Interessen verletzt, so kann natürlich nichts, was eine Entwicklung herbeizuführen geeignet ist, mit Gleichgültigkeit betrachtet werden; daher die durch das Erscheinen des französischen Geschwaders verursachte Bestürzung. Uebrigens schwanden unsere Besorgnisse nicht, als wir erfuhren, wovon es sich handle, und was für einen Auftrag dieses Geschwader in St. Domingo erfüllt habe. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's hat zwei verschiedene Eindrücke hervorgebracht. Die Pflanzer sahen in ihr eine Maßregel, welche den Verlust ihrer Herrschaft nach sich ziehen muß; die Sklaven hingegen glauben, sie werde eines Tages ihre Befreiung, oder doch wenigstens die progressive Verbesserung ihres Schicksals zur Folge haben. An diese zwei Meinungen reihen sich viele andere minder erhebliche, wie es bei verschiedenen Interessen und Partheien nicht anders seyn kann. Die Wahrheit ist, daß diese politische Handlung, welches nun auch der Grund seyn mag, der sie veranlaßt hat, den Augenblick unserer Freiwerdung beschleunigen muß.

England.

London, 4. Okt. Die Times glaubt, die Unterhandlungen des Sir Carl Stuart mit dem Hofe von Rio-Janeiro seyen nicht so wichtig, als der Courier meine. „Was hilft es, sagt sie, wenn Don Johann VI. und Don Pedro I. einig sind, das brasilianische Volk aber ihnen nicht beistimmt? In der neuen Welt ist die öffentliche Meinung und das öffentliche Interesse der Hebel, der alles in Bewegung setzt. Uebrigens wollen wir sehen, ob der Kaiser von Brasilien dem General Sucre Widerstand leisten kann; der letztere könnte wohl Brasiliens Lage ebenso sehr verändern, als Bolivar die Lage Perus verändert hat."

Zwischen den Republiken Peru und Buenos-Ayres herrscht ein Streit über die resp. Gränzen ihres Gebiets. Die Peruaner verlangen das vom General Sucre befreite Ober-Peru solle mit ihrer Republik vereinigt werden; allein Ober-Peru gehörte ehedem zu dem Vicekönigreiche la Plata, der nunmehrigen Föderation der vereinigten Provinzen von la Plata. Diese Föderation fordert Ober-Peru zurück. Bolivar hat erklärt, die Einwohner sollen einen Kongreß ernennen, um ihren Wunsch hinsichtlich dieser Angelegenheit auszudrücken; allein provisorisch solle daselbst die Autorität des peruanischen Kongresses anerkannt werden. Aus Buenos-Ayres aber wurde in Folge dessen ein General abgeschickt, um gegen diese provisorische Gewalt Einsprache zu führen; allein da Buenos-Ayres der Waffen Bolivars und Sucres in einem so hohen Grade bedarf, so wird wahrscheinlich Peru in dieser Sache den Sieg davon tragen, um so mehr, als die Natur der Dinge und das Interesse der Einwohner für die Vereinigung mit Peru sprechen.

Den 28. Sept. wurde der Alderman Venables, Papierhändler, zum Lordmajor für das folgende Jahr ernannt. Seine Ernennung erfolgte ohne alle Einsprache. Der Alderman Cox war der erste auf der Liste der Aldermans; allein keine einzige Hand erhob sich für ihn. Die Livery, welche nicht sehr zahlreich war, ernannte hierauf den zweiten Kandidaten, Hrn. Venables. Einige Hände erhoben sich für den Aldermann Brown, den dritten auf der Liste. Hierauf kam die Sache an den Gemeinderath, der sich für Hrn. Venables entschied. Der neue Lordmajor erklärte, er werde die Pflichten seines Amtes mit allem dem Glanze und der Gastlichkeit erfüllen, die die Stadt London stets an den Tag gelegt habe, auch werde er die Communhall so oft zusammenberufen, als man es von ihm verlangen werde. Diese populäre Erklärung wurde sehr beklatscht.

Das aus Carthagena angekommene Schiff der Pflanzer hat einen Offizier an Bord gehabt, der Ueberbringer der Ratification des zwischen England und Columbia abgeschlossenen Vertrags war. Man sagt, der Präsident Bolivar habe vom Congresse die Erlaubniß erhalten, sich seiner Gesundheit wegen nach England zu begeben. (Globe and Traveller).

Wir erfahren, daß sich seit einiger Zeit ein haitischer Kommissär in Europa befindet, der den Auftrag hat, unter den Auspizien der französischen Regierung wegen der Abtretung des spanischen Theils von St. Domingo zu unterhandeln. Man setzt hinzu, man sey über die Schadloshaltung einverstanden; aber die spanische Regierung, die das Bedürfniß des Geldes sehr lebhaft fühle, wolle die Entschädigungssumme sogleich ausbezahlt haben, die haitische Regierung hingegen bedinge sich dieselben Zahlungsfristen aus, die ihr Frankreich zugestanden habe.

Ein Brief aus Ferrol vom 10. September berichtet, die nach Havannah bestimmte Expedition werde am 15. oder 20. September an den Ort ihrer Bestimmung abgehen. Die Truppen, 3000 Mann an der Zahl, und die Priester und Mönche, wurden insgeheim eingeschifft. Man drohte ihnen mit der Todesstrafe, falls sie nur im Mindesten Widerstand leisten sollten. Allein wer weiß, ob nicht auf der hohen See eine Emporung ausbricht, da der größte Theil der Soldaten gewaltsamerweise ausgehoben wurde. Man spricht von großen Excessen, welche sich die Karlisten in Granada, Larissa und Tortosa gegen die Konstitutionellen erlaubt haben sollen. Man will sogar wissen, es sey ein schreckliches Blutbad angerichtet worden. Wir wollen hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bestätigt. (Globe and Traveller.)

Beinahe alle unsere Zeitungen loben ein Werk des Hrn. Cäsar Moreau, französischen Vicekonsuls in England, über den gegenwärtigen Zustand der englischen Besitzungen in Indien, die Einkünfte und Ausgaben, den Handel und die Schiffahrt Indiens nach ganz authentischen Quellen. Hr. Cäsar Moreau hat schon früher eine höchst gelungene Darstellung des Handels Großbritanniens mit allen Theilen der Welt herausgegeben. Aus dem Gemählde, das er von dem Handel der Engländer in Indien entworfen hat, geht hervor, daß die Ausfuhren Englands in Indien, die sich von 1721 bis 1730 blos auf 6,329,954 Pfund Sterling, und von 1731 bis 1740 auf 6,356,022 Pf. Sterl. beliefen, von 1781 bis 1790 10,190,680 Pfund Sterl., von 1791 bis 1800 16,062,659 Pf. Sterl. und von 1801 bis 1820 27,591,769 Pf. Sterl. betrugen. Ebenso merkwürdig sind die Resultate, welche der Verfasser in Betreff der Vorzüge des freien Handels vor dem privilegirten Handel gefunden hat. Kurz das Werk des Hrn. Cäsar Moreau ist ein allen denen unentbehrliches Handbuch, welche den Zustand der englischen Besitzungen in Indien kennen zu lernen wünschen.

Das große literarische Räthsel, wer der Verfasser

der Erzählungen sey, an deren Spitze (und gewiß nicht mit Unrecht) Waverley genannt wird, ist nicht das einzige, das in neuerer Zeit das englische Publikum, und mit ihm einen großen Theil des gebildeten Europa, angelegentlich beschäftigt hat. In ein ähnliches Dunkel, wie der große Unbekannte, hat sich nämlich der Verfasser der heftigen politischen Briefe gehüllt, welche, unter dem erdichteten Namen Junius, in den Jahren 1769—1770 erschienen, und seitdem häufig wieder abgedruckt worden sind. Ueber den wahren Verfasser derselben giebt es eine Menge von Meinungen und die Schriften, in welchen bald Dieser, bald Jener, mit allen möglichen Gründen, als derselbe namhaft gemacht wird, möchten allein schon eine ziemliche Bändereihe bilden. So hat man bald den Hrn. Hugh Boyd, bald den General Lee, bald den Verfasser des Leonidas, Glover, bald Edm. Burke, bald den Genfer de Lolme, bald Sir Philipp Francis, bald den Herzog von Portland (Minister Georgs III.), bald noch andere als Verfasser angegeben, und erst ganz kürzlich hat ein gewisser Hr. Conventry ein Buch drucken lassen, um zu beweisen, daß niemand anders, als der, aus dem siebenjährigen Kriege wohlbekannte, Lord Sackville, sie geschrieben haben könne. — Unter den Kandidaten, welche in der Einleitung zu Woodfalls prachtvoller Ausgabe von Junius Briefen genannt werden, kommt ein Mann nicht vor, den man ziemlich allgemein für den Verfasser dieser Briefe gehalten hat, und dieß ist der bekannte Kritiker und Philolog Horne Tooke. In seiner Bibliothek sollen sich die Exemplare von Junius Briefen, genau so gebunden, wie sie dieser in seiner Privat-Korrespondenz mit dem Buchdrucker Woodfall (in dessen Zeitung the public advertiser jene Briefe zuerst erschienen, beschreibt, wirklich vorgefunden haben. Junius sagt nämlich, in einem Schreiben an Woodfall, „wenn das Buch fertig ist (d. h. ein besonderer Abdruck seiner Briefe) so besorgen Sie mir ein Exemplar in Pergament gebunden, mit vergoldetem Rücken, und auf dem Titel Junius I. II., so schön, als Sie es nur bekommen können; der Schnitt muß vergoldet seyn, und man die Bogen gut trocknen lassen, ehe es gebunden wird. So muß ich auch zwei Exemplare in blauen Papierdeckeln haben. Dieß ist das einzige Honorar, welches ich von Ihnen verlange.“ Jene beiden letztern Exemplare will man nun nach Horne Tookes Tode in seiner Bibliothek wirklich entdeckt, auch die Original-Handschrift von Junius Briefen von Hr. Tookes Hand ebendaselbst vorgefunden haben, und diese Letztere soll jetzt in den Händen des Admiralitäts-Sekretärs Croker seyn.

Der offiziellen Liste der englischen Marine zufolge besteht diese aus 28 Dreideckern, 95 Zweideckern, 128 großen Fregatten, 44 kleinen Fregatten, und 200 Schiffen von den andern Klassen, im Ganzen also aus 495 Schiffen. Hierunter sind 12 Bombarden und 91 Schiffe, die man als Transport-Wachtschiffe u. s. w. gebraucht, nicht mitbegriffen; allein diese sind zu alt, um noch zum Kriege ausgerüstet werden zu können.

Der Macclesfield-Herald enthält Folgendes: Roberts Sicherheitshaube. Diese wunderbare Erfindung hat eine harte Probe bestanden. Ein mit dieser Haube bedeckter Mensch gieng in den Saal des Hrn. Smallwood, wo man Seide trocknet; man zündete nun daselbst eine große Quantität Schwefel an, und in einem Augenblicke war der Saal mit einem dichten Dampfe angefüllt; der Mensch blieb eine Viertelstunde in demselben; nun öffnete man die Thüre und ließ ihn herausgehen. Auf die Frage, ob ihn der Rauch nicht belästiget habe, gab er zur Antwort, daß dieß durchaus nicht der Fall gewesen sey, und daß er den ganzen Tag in dem Saale hätte bleiben können, obwohl er und seine Kameraden ohne die Haube nicht 3 Minuten lang in demselben ausgedauert haben würden. Wir hoffen, der sinnreiche Erfinder werde die wohlverdiente Belohnung seiner nützlichen Erfindung erhalten.

Man spricht viel von einer allgemeinen Musterung, die der Kaiser von Rußland demnächst über seine an der türkischen Gränze zusammengezogene Armee halten werde. Diese Bewegungen russischer Truppen, meint die Morgen-Post, wenn gleich auf dem eigenen Gebiet, werden doch dem Divan zu Konstantinopel als eine Bedrohung des türkischen Reichs erscheinen. Die Folge davon werde die Zusammenziehung einer türkischen Beobachtungs-Armee seyn. Wo solle aber die Pforte diese Truppen hernehmen, als von den Armeen, die gegen die Griechen im Felde stehen? Der russischen Regierung könne nicht verborgen seyn, daß ihr beabsichtigter Schritt diese Folgen nach sich ziehen werde ꝛc. Der englische Journalist schließt hieraus auf eine Aenderung der russischen Politik in Betreff Griechenlands und ertheilt den brittischen Ministern den Rath, das ihnen angebotene Protektorat über die griechische Nation anzunehmen, um dadurch die Plane, die etwa Rußland haben möchte, zu vereiteln.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Während die Etoile gegen die Schließung der bischöfflichen Seminarien und die Errichtung des neuen philosophischen Kollegiums in den Niederlanden eifert, und diese Maßregel das gottlose Werk eines in den Grundsätzen Josephs II. aufgewachsenen Mannes nennt, wodurch nicht nur die heiligen Rechte der Kirche verletzt, sondern auch die Throne in Gefahr gebracht würden, erzählen die niederländischen Blätter Skandale, welche französische Geistliche begehen: Man erinnert sich, daß vor einigen Jahren die Geschichte des Pfarrers Mingrat, der seine von ihm schwangere Magd umbrachte, den Körper in Stücke schnitt und verscharrte, vielen Lärm gemacht hat. Dieser Mensch, der in Savoyen ergriffen wurde, sitzt noch immer in den Gefängnissen von Chambery, ohne daß bisher seine Auslieferung erfolgt wäre, um ihn zur verdienten Strafe zu ziehen. Kürzlich hat sich im Departement Gard ein fast ähnlicher Fall zugetragen. Der Pfarrer von Saint-Martial brachte das mit seiner Magd erzeugte Kind um und warf es in einen Brunnen. Als die Frevelthat entdeckt wurde, verschaffte man ihm Gelegenheit, nach Spanien zu entwischen, wo man ihn vielleicht als einen Märtyrer der philosophischen Gesetzgebung Frankreichs aufnehmen wird. Seine Collegen hatten das nöthige Geld zu seiner Flucht zusammengeschossen. — Eine Anekdote von zwei betrunkenen Geistlichen, die in ihrer Amtstracht in den Straßen von Paris herumtaumelten, und mit denen der Pöbel sein Gespötte trieb, giebt den belgischen Blättern weitern willkommenen Stoff zu boshaften Anmerkungen. Dieser letztere Fall nun ist zu geringfügig, um ihn zum Text von Deklamationen gegen die französische Geistlichkeit zu machen, denn jede Heerde hat ihre räudigen Schaafe; die beiden ersten Fälle aber sind sehr ernster Natur, denn es handelt sich hier von ungleicher Handhabung der öffentlichen Rechtspflege. Es ist eingestandene Thatsache, daß der Pfarrer Mingrat zu Chambery im Gefängnisse sitzt — warum ist nun seit Jahren seine Auslieferung nicht erfolgt, obgleich der Bruder des unglücklichen Schlachtopfers alle nöthigen Schritte gethan hat, um den Mörder seiner Schwester dem Schwerdte der Gerechtigkeit überliefert zu sehen?

Walter Scott ist gestern zu Paris angekommen.

Das Journal des Debats wundert sich, daß die Abgesandten der Regierung von Hayti bis jetzt weder dem König vorgestellt, noch von den Ministern zur Tafel gezogen worden seyen. Dieses Blatt meint, wer A gesagt habe, der müsse auch B sagen, und das diplomatische Corps werde sich schon nach und nach an die schwarzen Gesichter der afrikanisch-amerikanischen Herrn Collegen gewöhnen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Tanger vom 10. September: der Kaiser von Marocco zog ohne Schwerdtstreich in Mequinez ein, mußte aber während der Nacht wieder abziehen, weil er von denselben Volksstämmen, welche ihm die Einnahme dieser Hauptstadt erleichtert hatten, eingeschlossen zu werden befürchtete. Dieser Fürst verstand sich dazu, Deputationen von einigen Volksstämmen anzunehmen, die sich gegen ihn empört hatten, und von ihm nun ein Geschenk von 24,000 Piastern machten; ließ aber 500 eben dieser Mauren mit Ketten belegen, und nach Alcassar, 3 Tagreisen von Mequinez, abführen. Der Kommandant der Bedeckung erhielt den Befehl, allen denen den Kopf abzuschlagen, die nicht im Stande seyen, die Reise zu machen; in Folge dessen wurden 55 Individuen getödtet; die andern befinden sich in den Gefängnissen von Alcassar. Dieses Betragen hat eine Empörung veranlaßt. Der Kaiser ist in aller Eile nach Fez zurückgekehrt.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Rigas gab sich alle Mühe, gebrauchte jede List, und wendete große Kosten auf, um diese kleine Schrift nach Griechenland zu senden, und dort zu verbreiten; es glückte ihm jedoch nicht, der größte Theil der Exemplare wurde auf der Gränze aufgefangen, und nur durch glückliche Zufälle gelangten einige an den Ort ihrer Bestimmung. Allein auch diese wenigen reichten hin, um ihren Zweck zu erfüllen; bald war eine unendliche Anzahl Abschriften in Umlauf, und so viele Griechen lernten sie auswendig, daß es fortan durchaus gleichgültig war, ob sie gedruckt waren oder nicht. —

Unglücklicher Weise besaß Rigas weniger Klugheit als Begeisterung; was er durch seinen Geist, seine Kenntnisse, seine Thätigkeit und seine Uneigennützigkeit wirken konnte, setzte er jeden Augenblick durch sein feuriges und allzu offenes Wesen aufs Spiel. Was er that, was er thun wollte, alle Welt wußte es, den türkischen Gesandten zu Wien nicht ausgenommen, der aber ganz und gar nichts daraus machte, und als ein hochfahrender und indolenter Türke gar keinen Begriff von dem Schaden hatte, welchen die Träumereien eines griechischen Kodscha dem erhabenen Sultan zufügen könnten.

Aber ernstlichere Denunziationen gelangten an den Divan, und dieser verstand sie besser. Die Auslieferung Rigas und seiner Geführten wurde verlangt und zugestanden; diese in der ersten türkischen Stadt, in Bilgrad, enthauptet.

Zum Glück für so viele brave Griechen hatte Rigas nichts Schriftliches bei sich finden lassen, was seine Mitverschworenen im Innern gefährdet hätte, und er trotzte mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit den Martern, durch welche man ihm das Geständniß ihrer Namen zu entreißen suchte.

Nach den Grundsätzen der Kunst und eines geläuterten Geschmacks scheinen diese Hymnen zwar keinen großen poetischen Werth zu haben. Allein, wenn man solche nach der Wirkung beurtheilt, welche sie hervorgebracht haben, so muß man eine günstigere Meinung von denselben fassen.

Im J. 1817 reiste einer meiner Freunde, ein Grieche, in Gesellschaft eines Mönchs oder Kalovers in Makedonien. In einem Dorfe, dessen Namen mir entfiel, verweilten sie, um auszuruhen und sich zu erfrischen, in der Wohnung eines Bäckers, der zugleich Wirthschaft trieb. Hier fanden sie einen Bäckerknecht, dessen Aeußeres ihnen auffiel. Es war ein junger Epirote von herrlichem Wuchs und einem blendend schönen Gesicht, dessen Arme, Brust und Beine als wahre Modelle für die mit Zierlichkeit gepaarte Kraft gelten konnten. Er beobachtete zuerst die beiden Reisenden mit Aufmerksamkeit, und wandte sich dann mit der Frage: „Kannst du lesen?" an den Laien. Als dieser bejahend antwortete, bat ihn der junge Epirote, ihn einen Augenblick auf das nahe Feld zu begleiten. Der Reisende folgte dem Bäckerjungen in eine Art verzäunten Garten, und beide setzen sich auf einen Steinblock am Rande eines Kornfeldes nieder. Der junge Mann zieht alsdann ein kleines Buch, welches er an einer Schnur um den Hals auf der Brust trug, hervor, giebt es dem Reisenden, und bittet, ihm etwas daraus zu lesen. Es waren die Lieder des Rigas. Der Reisende las, zwar ohne zu singen, aber doch mit einiger Deklamation. Wie groß war sein Erstaunen, als er bald darauf seinen Zuhörer wieder anblickte; dieser ist nicht mehr der nämliche Mensch: sein Gesicht ist belebt, alle seine Züge drücken Begeisterung aus; seine bald geöffneten Lippen beben, die Haare, von welchen seine klopfende Brust bedeckt ist, beben und sträuben sich. „Hörst du dieses kleine Buch zum erstenmale lesen," fragt der Reisende.

„Nein," erwiederte er, „ich bitte alle Reisende, welche durchkommen, mir einiges daraus zu lesen, und ich habe alles dieses schon gehört." „Und immer mit derselben Bewegung?" fragte der Reisende. „Mit derselben," war die Antwort des Epiroten. — Wenn dieser Bäckerjunge noch lebt, so ist zu wetten, daß er nicht mehr in jener Bäckerbude ist, und daß seine Arme jetzt kein Brod backen.

---

[21] Trauer-Anzeige.

Den 7. dieß Nachmittags nach 2 Uhr ist der großherzogl. badische Hof- und Legationsrath Hr. Carl August Heinrich Höffelein an den Folgen von Alters-Entkräftung in dem Alter von 76 Jahren 5 Monaten und 7 Tagen sanft in die Ewigkeit hinüber geschlummert, welche Trauer-Anzeige seinen auswärtigen Verwandten und Freunden andurch mittheilen

die Verwandte und Freunde des Verewigten.

---

[12] Stuttgart. [Gastwirthschafts-Vermiethung.] Der Besitzer eines der größten, solidesten und schönsten, in der Mitte der hiesigen Stadt gelegenen, Gebäudes, auf welchem Gastwirthschafts- und Billard-Recht haftet, wünscht dasselbe mit diesen Rechten auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch, wenn sich Liebhaber dazu finden sollten, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

der pensionirte Finanz-Kammer-Revisor Dibold.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben: Formular zur Anmeldung an die Behörden in Betreff des Standes-Vorzug-Rechtes ꝛc. mit einem Begleitungs-Schreiben zugleich versehen; das Stück 1 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[15] Darmstadt und Stuttgart. [Neue Bücher.] Im Verlag von C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen zu haben:

Napoleon und die große Armee in Rußland, zugleich eine kritische Beleuchtung und Berichtigung des Werks des Herrn Grafen Pf. v. Ségur von dem General Gourgaud.

Aus dem Französischen. 8. geh. Pr. f. beide Abth. 3 fl.

Prüfung des homiopathischen Systems des Herrn Doktor Hahnemann von Dokt. Georg Freiherrn v. Wedekind, 8. geh. Pr. 1 fl. 20 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 278. — Stuttgart, den 11. Oktober 1825.

Niederlande.

Die Zeitung von Lüttich mißbilligt die Abwege, auf welchen sich, nach ihrer Meinung, der Klerus in Frankreich fortwährend ergehe, und fügt dann, in Beziehung auf den Widerstand, welchen die neuliche kön. Verordnung in Unterrichts-Angelegenheiten in Belgien gefunden, folgende Bemerkung bei: „Bei uns haben wir zwar über dieselben Ausschweifungen nicht zu klagen, allein ist wohl der Gang der katholischen Geistlichkeit im Lande stets von dem aufgeklärten Gefühl für seine Erhaltung geleitet? Die Regierung erläßt Beschlüsse, die offenbar den einzigen Zweck haben, den so unvollkommenen Unterricht der jungen Geistlichen zu verbessern, und ihnen so ein Ansehen zu sichern, dessen die niedere Geistlichkeit im Allgemeinen nur zu sehr ermangelt, und wobei auch der ängstlichste Argwohn nicht im Stande wäre, irgend etwas im Hinterhalte zu entdecken. Sollte man es aber wohl glauben? Statt in diesen Maßregeln das Zeichen einer wahrhaften Wiedergeburt des Religions-Unterrichts zu erblicken, statt sie als Vorherverkündigung jener hohen Achtung zu betrachten, die jeden erleuchteten Priester umgeben sollte, und die den Worten der Diener des protestantischen Kultus so viel Gewicht giebt; einer Achtung, die, wir wiederholen es, der Landgeistlichkeit fast gänzlich abgeht, und deren Mangel ihre Einwirkung fast täglich schwächen muß; statt dessen erheben sich lebhafte Einwendungen aus der Mitte dieses Klerus selbst wider diese Maßregeln!“

Die amtliche Brüsseler Zeitung nimmt diese Bemerkung auf, und fügt noch hinzu: „Die katholische Religion ist so glücklich, solchen Beispielen das des Erzbischoffs von Köln gegenüber stellen zu können. Indem dieser würdige Prälat erklärt hat, daß er in Zukunft nur Jünglinge in sein Seminar aufnehmen würde, die ihren dreijährigen Kursus auf der Universität Bonn vollendet haben würden, die vom Könige von Preußen errichtet worden, der selbst die Professoren in dieser Wissenschaft daselbst ernennt, hat er bewiesen, daß er seine Stellung, den Vortheil der Religion und den Geist der Zeit erkennt. Eben so ist es im Würtembergischen mit der katholischen Universität zu Ellwangen (Tübingen.) Durch solche Handlungen von hoher Weisheit sichert die katholische Geistlichkeit Deutschlands der römischen Kirche und ihren Dienern ein Ansehen und eine Achtung, die ihr die Mittel verschaffen, sich unter mehreren dissentirenden Kirchen zu erhalten und empor zu kommen.“

Afrika.

Malta, 23. Aug. Ein aus England gekommenes Schiff ist unlängst in unsern Hafen eingelaufen, und hat sich von da nach Napoli di Romania begeben. Es hatte mehrere italienische Offiziere an Bord, die sich nach England geflüchtet hatten, und nun in griechische Dienste treten wollen. Dasselbe Schiff führte auch Waffen und Geld für die griechische Regierung. Der Graf Bianco, ein piemontesischer Verbannter, der sich zu Ende des Jahrs 1823 hieher begeben hatte, ist ebenfalls abgereist, um sich an die Vertheidiger der griechischen Sache anzuschließen. Dieser ausgezeichnete Offizier war Commandant des schönen Corps italiänischer Lanzenträger, das er in Spanien nach dem Vorbilde der polnischen Lanzenträger der alten französischen Garde gebildet hatte; dieses Corps zeichnete sich in Catalonien aus.

Das von den zwei Brüdern Grafen Riccardi, piemontesischen Verbannten, gegebene Beispiel wird von ihren Kameraden nachgeahmt werden, sobald sich die Gelegenheit dazu darbietet. Es muß hier bemerkt werden, daß diese tapfern Krieger, durch einen im December 1823 in London ihnen zugekommenen Brief eines Consuls in Alexandria bewogen, nach Aegypten giengen, um, wie sie meinten, die Sache der Civilisation, nach dem Beispiele der französischen Armee im J. 1798, zu unterstützen. Zu der Zeit, als sie von Europa abgiengen, waren sie weit entfernt zu glauben, daß sie dazu bestimmt seyen, die Waffen gegen Griechenland zu führen. Auch waren sie, sobald sie ihren Irrthum einsahen, auf ihre Rückkehr bedacht.

Das Erscheinen des amerikanischen Geschwaders, dessen Kommandant mit dem Kommandanten der englischen Station ganz einverstanden ist, hat auf den Geist der Griechen eine ausserordentliche Wirkung hervorgebracht. Ihre Energie verdoppelt sich durch das Andenken an den Sieg eines Volkes, das für seine Unabhängigkeit zu kämpfen wußte.

Hr. Gomez Becerra, letzter Präsident der spanischen Cortes, ist noch immer hier; er wird allgemein geachtet. Man erinnert sich, daß er sich in der Versammlung der Cortes durch seine umfassenden Kenntnisse, besonders hinsichtlich der Staatswirthschaft, und durch einen der schönen Zeiten des Alterthums würdigen Charakter ausgezeichnet hat.

England.

London, 1. Okt. Der Prachtwagen des Kaisers der Birmanen, dessen sich die englischen Truppen beim Beginnen des Kriegs bemächtigt hatten, ist in England angekommen und wird der Schaulust des Publikums preisgegeben werden. Dieser Wagen ist eines der glänzendsten Meisterwerke der Kunst, und bildet gleichsam nur eine einzige Masse von Gold, Silber und Edelsteinen; er ist mit unzähligen Diamanten, Rubinen, weißen und blauen Saphiren, Smaragden, Topasen, Granaten u. s. w. bedeckt; die Gestalt und der Bau desselben sind ausserordentlich; überall zeigt sich so viel Geschmack, Größe, Pracht, Einfachheit und Feinheit, daß man in Europa keine ähnliche Arbeit erhalten könnte. Die militärischen Hülfsquellen dieses Volkes erregten

allgemeine Verwunderung; dieser neue Gegenstand beweist, daß uns der Geschmack und das Talent der Birmanen in Sachen der Kunst nicht minder unbekannt waren. Der Wagen ist 25 bis 30 Fuß hoch und wird von Elephanten gezogen. (Courier.)

Man weiß, daß der berühmte Kapitän Cook nicht über Gr. 71, Min. 10 südlicher Breite, der dichten Nebel und Eisberge wegen, hinausdringen konnte. Hr. Weddel berichtet, daß er den 74sten Grad überschritten habe, sodann durch mehrere Eismassen hindurchgedrungen und in ein offenes Meer gekommen sey. Da die Witterung günstig und gelinde war, so hätte er leicht weiter vordringen können, wenn er auf eine solche Reise vorbereitet gewesen wäre, oder nicht befürchtet hätte, er möchte, wenn er später zurückkehrte, auf undurchdringliche Eismassen stoßen. Die Entdeckung dieses offenen Meeres jenseits der Eisberge, die den Kapitän Cook zurückhielten, ist von hoher Wichtigkeit; und wir sind überzeugt, daß die Admiralität diese Gelegenheit benützen werde, um unsere Kenntniß der Erdkugel zu erweitern. (Globe.)

Im September halten die so sehr verkannten Quäcker in Nordamerika ihre Generalversammlung zu Philadelphia. Um diese Zeit kommen sie vom Lande und aus den nahe gelegenen Städten in diese Stadt. Ihre Brüder nehmen sie auf, geben ihnen Wohnung und den Tisch, und zeigen sich überhaupt auf alle Art gastfreundlich für sie. Bei diesen Gelegenheiten giebt es aber keine luxuriöse Gastereien. Gute Kernspeisen, ein gutes Stück Fleisch, Schinken, Kohl, Kartoffeln und nahrhafte Getränke, Cyder, Porter und zuletzt ein Glas Wein, ohne alle Komplimente oder Toaste, werden mit Frohsinn genossen. Der Familienvater an der einen, die Hausfrau an der andern Seite der Tafel, nöthigen blos mit dem herzlichen Worte: „Greif zu und nimm, was du willst; thue, als wenn du zu Hause wärest!" Diese Menschenklasse regiert sich selbst, und sie halten keine Leute im Solde, die oft, unter dem Vorwande zu lehren, nur disputiren, faullenzen und tyranniſiren. Ihre Redner haben sie unter sich selbst. Zur Erhaltung ihres Sittenreichs halten sie monatliche, vierteljährliche und jährliche Versammlungen. Von den monatlichen kann man an die vierteljährlichen, und von diesen in wichtigen Fällen an die große Jahresversammlung appelliren. Dieß ist nun gewöhnlich die im September stattfindende. Dieselbe besteht zu Philadelphia aus 300 Deputirten und gewöhnlich 1200 Mitgliedern. Diese 1500 Menschen haben keinen Präsidenten, keine Kammern, sondern alles geht still und friedlich zu. Sie lieben sich unter einander und alle Menschen mit ihnen, wie Brüder, und schon der gewichtvolle Name der Hauptstadt Philadelphia (Bruderliebe) erinnert an stete Friedlichkeit. Ihrem Altvater Penn bleiben sie in allen Stücken getreu, und ihre Disciplin, ihre Sanitäts- und polizeiliche Ordnung ist so pünktlich, daß sämtliche Quäcker am 15. Sept. wollene Strümpfe anziehen. Dieser ihrer Regelmäßigkeit in Allem schreiben sie ihr langes Leben zu.

Die Morgen-Chronik stellt die Frage auf, ob die Reise des Kaisers Alexander nach Tulczyn, um die Südarmee die Musterung passiren zu lassen, nicht etwa Bezug auf die angeblichen Diskussionen zwischen England und Rußland hätte? — Nein, erwiedert der Courier, so viel wir glauben, denn der Kaiser Alexander macht alljährlich Reisen durch sein Reich und hält in dieser Jahreszeit immer Musterungen über das eine oder das andere seiner Armeekorps.

Ein junger Handels-Commis Namens Chrisimas ist nach Botany-Bai verurtheilt worden, weil er, durch zwei angesehene Stockmäkler zum Spiel in Fonds zu einem Belauf von mehr als 900,000 Pfund verleitet, die Kasse seines Herrn angegriffen hatte. Es ist dabei erstaunlich, daß sein ganzes Defizit nur 7000 Pfund betrug. Die Times bemerken, wie ihrer Zeit die Südsee-Blase im Vergleich mit vielen der jetzigen Weisheit gewesen, da man heute gar sehr häufig blos kauft und verkauft, ohne im mindesten sich um den Gehalt der Sache (dieß war auch damals) ja auch nur um den Charakter, die Verantwortlichkeit, ja die Existenz derer, die sie auf die Bahn gebracht, zu bekümmern. „Ein Correspondent, sagen die Times, berichtet uns, er habe Aktien in sechs neuen Compagnien genommen, deren sich nennende Direktoren alle mit einander die Leitung abgegeben, nachdem sie die Einzahlungen erhalten. Von 32, die sie an der Zahl waren, standen 24 auf dem Blatte von jeder der sechs Compagnien. Nachdem sie die ersten Einzahlungs-Termine von ihren Aktionären erhalten und alles übrige Geschäft, das ihre Pläne voraussetzen, durchaus ruhen lassen, vermögen die Unterzeichner jetzt schlechterdings keine Auskunft darüber zu erhalten, wann und wie die, in jedem Prospektus geschehenen Zusagen erfüllt oder auf welche Weise die verzeichneten Gegenstände derselben betrieben werden sollen und die persönliche Identität der meisten Direktoren ist, wie es scheint, fast nicht auszumitteln."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid, die bis zum 25. Sept., und aus Barcelona, die bis zum 28. gehen, erzählen von Gährungen, die noch immer in verschiedenen Provinzen herrschen. In der Provinz Valencia haben sich mehrere Guerillas gebildet, die das Land durchziehen, in den Dörfern Requisitionen machen und den k. Truppen Widerstand leisten, wo sie mit ihnen zusammentreffen. Die zahlreichste dieser Banden ist diejenige, an deren Spitze ein gewisser Cato steht. Man ersieht aus der Zeitung von Valencia, daß sie den königl. Truppen auf verschiedenen Punkten häufige Gefechte liefert, in welchen sie zwar, wenn man diesen Berichten glauben darf, immer den kürzern zieht; der Verlust, mit dem diese häufigen Siege erkauft werden, wird freilich nicht gemeldet. Die Gefangenen, die man diesen Banden abnimmt, werden sogleich erschossen. Hinrichtungen dieser Art haben zu Valencia, Novelda, San-Felipe u. stattgefunden.

In Catalonien herrscht eine dumpfe Gährung, die mit täglichem Ausbruch droht und große Stürme verkündet. Der Pöbel wird fortwährend von der Kanzel herab aufgehetzt, und wehe dem Lande, wenn diese Bergbewohner, die noch halbe Wilde sind, einmal ihrer Wuth den freien Lauf lassen!

Der General-Kapitän von Barcelona hat von der Regierung den Befehl erhalten, den Prozeß gegen die Urheber und Mitschuldigen der Verschwörung von Tortosa eifriger zu betreiben. Gegen die Negros pflegt man freilich etwas schneller zu verfahren, doch wollen wir den langsamen und vorsichtigen Gang der Rechtspflege in einem Prozesse, wo von politischen Verbrechen die Rede ist, nicht tadeln.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Der Constitutionnel erzählt folgende Anekdote, aus der ersichtlich sey, mit welcher Consequenz die franz. Geistlichkeit ihr angenommenes System durchführt: Ein angesehener Mann zu Paris wird von einer schweren Krankheit befallen. Seine Familie liegt ihm an, den Trost der Religion zu empfangen, er ergiebt sich darein. Ein junger Geistlicher erscheint vor dem Krankenbett; ein religiöses Zwiege-

spräch erhebt sich zwischen ihm und dem Kranken, man erhitzt sich von beiden Seiten, und der Kranke ersucht zuletzt mit etwas barschem Tone den Geistlichen, sich zu entfernen und ihn in Ruhe zu lassen. Der Kranke stirbt. Einer seiner Verwandten zeigt dem Pfarrer, der für die laufende Woche mit der Besorgung der Beerdigungen beauftragt ist, den Tod an und bittet ihn, die Anstalten zur kirchlichen Begräbnißfeier zu treffen. Der Pfarrer berichtet den Fall an den Erzbischoff von Paris, und dieser verlangt ein ärztliches Zeugniß, daß der Kranke in dem Augenblicke, wo er den jungen Geistlichen von seinem Bette weggeschickt habe, im Delirium gewesen sey, worauf er erst die Erlaubniß zur kirchlichen Beerdigung ertheilen werde. Die Verwandten des Verstorbenen ergriffen nun den kurzen Ausweg, die Summe, welche die kirchliche Feier gekostet hätte, an die Armen auszutheilen und den Leichnam, dem ein zahlreicher Zug von Verwandten und Freunden folgte, ohne Sang und Klang zur Erde zu bestatten. Wenn Beispiele dieser Art sich häufen sollten, so möchte vielleicht die Geistlichkeit bewogen werden, um ihres zeitlichen Vortheils willen, in Zukunft etwas gelindere Saiten aufzuziehen.

Die Reise des Hrn. Walter Scott nach Frankreich soll den Hauptzweck haben, Materialien zur Geschichte Napoleons, die er herauszugeben gedenkt, an Ort und Stelle zu sammeln.

Die Abgeordneten von Hayti haben endlich eine Einladung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten. Vier andere Minister wohnten dem Gastmahl bei.

Der General Bertrand, bekannt durch seine treue Anhänglichkeit an die Person Napoleons, errichtet jetzt zu Lille eine bedeutende Spinnerei, deren Gebäude allein die Summe von 1,200,000 Fr. kosten werden.

Die Weinlese an der Garonne ist bereits vorüber; man schätzt ihren Ertrag auf den Werth von 30 Millionen Franken.

Der General Lafayette ist am 4. Okt. auf der amerikanischen Fregatte Brandiwine zu Havre angekommen.

Deutschland.

Mainz, 6. Okt. Unser Mitbürger, Herr Dokt. Creizenach, rühmlichst bekannt dem Auslande durch seine trefflichen mathematischen Werke, seinen Glaubensgenossen durch seine leider nur zu früh eingegangene, mit Liebe und Sachkenntniß geschriebene Zeitschrift: Geist der pharisäischen Lehre, seinen Mitbürgern durch seine unter allen Ständen verbreiteten Schüler, und theuer seinen Freunden durch sein bescheidenes, anspruchloses Wesen, unter welchem er eine feine Dialektik, originelle Ideen, einen lehrreichen Umgang und geselligen Humor verbarg, verließ mit dem Anfange dieses Monats seine Vaterstadt Mainz, um die ihm von der israelitischen Gemeinde in Frankfurt übertragene Lehrerstelle an der dortigen öffentlichen Schule anzutreten. Seine Verdienste um das hiesige israelitische Erziehungswesen sind unendlich, und um deßwillen wird er sich der Segnungen der spätesten Nachkommen zu erfreuen haben.

Durch Ausdauer, Klugheit, vernünftiges Laviren, vorzüglich aber durch den seltenen Muth, das Beste immer dem Guten zu opfern, glückte es ihm, für die israelitische Jugend eine Lehranstalt zu begründen, von welcher sich für die Regeneration dieser Religionsgenossen viel Gutes prophezeihen läßt; und wahrlich, wer das Verhältniß der jüdischen Population dieser Stadt zu der christlichen kennt, ihr wechselseitiges Einwirken, und den traurigen Einfluß des Helotismus selbst auf die Freien, der darf in der bessern Bildung der Juden, in ihrer sich hebenden Moralität und größeren Annäherung zur wahren Bürgerlichkeit, einen nicht sowohl den Juden als der allgemeinen Sache geleisteten Dienst erblicken. Als Jugenderzieher vermissen wir daher denselben in unserer Mitte, zugleich als wissenschaftlichen Mann, der durch seine Geistesprodukte den Namen unserer Stadt im Auslande hob, und als angenehmen Gesellschafter, in dessen Umgang wir uns um so mehr gefielen, je weniger er uns zu seyn glaubte. Nur der Gedanke, daß er in seinem neuen Beruf die Zeit, welche er nunmehr dem Schulmanne entziehen kann, mit treulichem Fleiße zum Frommen der Wissenschaft dem Gelehrten widmen werde, tröstet uns über seinen Verlust, und läßt uns ihm viel Glück in seiner adoptirten Vaterstadt wünschen.

(Mainzer Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Andreas Mancanelli, der im Jahr 1716 zu Neapel geboren wurde und in diesem Jahre gestorben ist, hat das seltene Beispiel geliefert, daß man auch bei der unregelmäßigsten Lebensart ein hohes Alter erreichen kann; er war ein Trunkenbold und jeder Art von Ausschweifung ergeben und brachte gleichwohl sein Alter auf 109 Jahre.

Miscellen.

Der Drapeau blanc hält die Polizei für eine immoralische und antimonarchische Institution. Die gute Sache, meynt er, könnt sich selbst regieren und bedürfe keiner Polizei, um sich aufrecht zu halten. Wie sollte sie auch, ruft er aus, der Polizei bedürfen, da jede Staatspolizei sich nothwendig auf die Immoralität ihrer Agenten, auf Espionerie, Angeberei, Verletzung der Familiengeheimnisse, mit einem Worte, auf alles das gründet, was der Würde dieser guten Sache selbst zuwider ist." — Sehr brav! Die Polizei ist, nach dem Drapeau, immoralisch und antimonarchisch, und die moralische Monarchie und monarchische Moral können sie demnach wohl entbehren. Die Polizei nahm ihren Ursprung im 15. Jahrhundert, wo die, auf die geheimen Delationen des römischen Kaiserthums gegründete, Machiavellistische Politik aufkam. Sie wurde im Laufe der Zeiten immer mehr vervollkommnet, bis sie durch den Ausbruch der heillosen Revolution, die Gründung der Republik und sofort des Kaiserthums ihren Höhepunkt erreichte. Was ist nun zu thun? Die Polizei ist immoralisch und antimonarchisch und kann demnach in dem monarchischen Europa nicht mehr bestehen. Wodurch soll sie aber ersetzt werden? Jeder Stand der Staatsbürger bedürfe gleichwohl, meint der Drapeau, einer Polizei oder vielmehr einer Disziplin. Also keine allgemeine Polizei mehr, sondern, wie im guten Mittelalter, Polizei der Korporationen — der Geistlichkeit, des Adels, der Zünfte. Statt einer allgemeinen Polizei hätten wir demnach die beliebte Korporations-Polizei, und was uns der freigebige Drapeau mit der einen Hand nimmt, giebt er uns doppelt und dreifach mit der andern wieder. Wie artig doch dieser Wortführer des Ultraismus seine bittern Feudalpillen zu überzuckern versteht!

Der Drapeau blanc hält von Zeit zu Zeit einen politischen Cursus. In seiner letzten Nummer handelt er über Revolutionen, Republiken und Monarchien ab. Er hält die Monarchie für die einzige feste Regierungsform. Das Bestehen der Republiken ist, nach ihm, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Sie haben, meint der Drapeau, kein anderes Element der Selbsterhaltung, als das Mißtrauen. Ein berühmter Feldherr wird von seinen Mitbürgern fast noch mehr gefürchtet, als der Feind

der Republik. Der Staat kann durch einen mächtigen Bürger in Gährung gesetzt werden, weil nicht, wie in Monarchien, ein gemeinschaftliches Band vorhanden ist, das den Willen der Einzelnen niederhält. Für einen nicht geringeren Fehler der Republiken hält der Drapeau, daß sie die großen Männer nicht entbehren können, und daß sie oft, um sich zu erhalten, zur Diktatur, zu öffentlichen Anklagen und zu Proscriptionen ihre Zuflucht nehmen müssen. Die Monarchien dagegen hätten den großen Vorzug, daß die Ehrgeizigen blos die Werkzeuge der Gewalt zu werden suchen, nicht aber nach dieser selbst trachten, daß der hohe Standpunkt des Monarchen ihn über Eifersucht und Nebenbuhlerschaft erhebe, und daß mithin die Partheien ihr Wesen zwar um und neben dem Throne treiben, aber diesen nicht erschüttern. — Es freut uns, daß der Drapeau, dem es so häufig von Revolutionen, Umsturz der Throne und Altäre ꝛc. träumt, nunmehr zu der Einsicht gekommen ist, daß der Thron von den Partheien im Staate nichts zu fürchten hat.

Der Drapeau hält das noch unverdorbene Jugendalter der Völker für den Zeitpunkt, wo sie der republikanischen Regierungsform allein fähig sind; das zunehmende Alter und das steigende Verderben der Sitten führt, nach dem Drapeau, nothwendig die Monarchie herbei. Als Beispiel werden die griechischen Republiken und Rom angeführt.

Die Republik, sobald sie ein größeres Gebiet umfaßt, kann nur auf zweierlei Art bestehen, entweder als metropolitin, wie Rom, Carthago, Venedig ꝛc., oder als föderativ, wie der achaische Bund, die Schweiz, Holland, Nordamerika. Die erste Form hat sich unhaltbar bewiesen; es bleibt mithin nur die zweite übrig, die noch jetzt besteht, und der selbst der Drapeau blanc die Gnade widerfahren läßt, ihren baldigen Untergang nicht zu weissagen.

---

[15] Stuttgart. [Eine Geld-Anleihe wird gesucht.] Der Besitzer sehr bedeutender Realitäten wünscht zum Behufe der Ablösung älterer Verbindlichkeiten die Summe von 35 000 fl. gegen 5 p.Ct. aufzunehmen.

Da für den größten Theil dieses Betrags die erste, auf jenen Realitäten haftende Hypothek, von dem bisherigen Gläubiger an den neuen Darleiher abgetreten werden würde, so läßt sich ohne alle Uebertreibung sagen, daß diese Anleihe mit größter Sicherheit gemacht werden könnte. Zu näherer Auskunfts-Ertheilung ist geneigt, der pens. Fin.-K.-Revisor Dibold.

---

[17] Stuttgart.

W. G. Becker's
Taschenbuch zum geselligen Vergnügen
auf das Jahr 1826
herausgegeben von Friedrich Kind.

Mit historischen und landschaftlichen Kupfern, ist bei G. J. Göschen in Leipzig bereits erschienen und in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung zu haben. Preis 4 fl. Prachtausgabe 7 fl.

Unter den vorzüglichen Kupfern von Theremann in London, Fleischmann, Langer, Stöber ist auch eins von Hrn. Schmidt, von dessen Meisterhand das Publikum lange nichts gesehen hat. Der schriftstellerische Inhalt besteht aus mannichfaltigen Aufsätzen, Erzählungen und Gedichten von gefeierten Verfassern; darunter ist auch die letzte Arbeit von dem verewigten Contessa, ein Lustspiel: das Quartett. — Dem Aeußern hat der Verleger die Eleganz zu geben gesucht, welche seine Achtung für das Publikum ihm zur Pflicht macht.

---

[20] Heilbronn. [Neue Schrift.] Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Diezsch, C. F. (Stadtpfarrer in Oehringen) Leitfaden zu Catechisationen über die Reformations-Geschichte. 8. geh. 10 kr. Partheipreis für 25 Exemplare 3 fl. 40 kr.

Es wäre überflüssig, zum Lobe obigen Schriftchens etwas anzuführen, da der Name des vielseitig berühmten und beliebten Herrn Verfassers schon für die Gediegenheit desselben bürgt.

Im Oktober 1825. Carl Drechsler.

---

[11] Berg bei Stuttgart und Kannstadt. [Haus und Güter feil.] Kaufmann Erienmayers Wittwe ist gesonnen, ihr hier auf dem höhern Theile des Ort liegendes, von allen Seiten frei stehendes zweistockiges Haus, welches die herrlichste Aussichten in das Neckarthal gewährt, nebst denen dasselbe umgebenden Gütern, unter Vorbehalt des öffentlichen Ausstreichs zu verkaufen. Das Ganze besteht aus folgendem: 1) das Wohnhaus enthält a) 2 gute Keller, wovon der eine gewölbt ist, und worin nach Wunsch des Käufers 55 Eimer in gutem Stande befindliche, und in Eisen gebundene Lagerfässer gegeben werden können; b) im untern Stocke 4 Zimmer, wovon 2 heizbar eingerichtet, jedoch nur eines mit einem Ofen versehen ist, helle Küche mit Kunstheerd und Speiskammer; c) im zweiten Stocke 4 in einander gehende Zimmer, wovon 3 heizbar, ebenfalls helle Küche mit Kunstheerd, Backofen und einer Speiskammer; d) unter dem Dache 2 getäfelte Zimmer, eine geschlossene Kammer und sonst freier Platz auf dem Boden; e) eine Treppe höher einen gerämigen Boden.

2) Hinter dem Hause ist ein Hof mit bequemer Einfahrt, und in der Mitte desselben ein Blumenbeet.

3) Auf der einen Seite des Hofes befindet sich ein einstockigtes Hintergebäude, welches enthält: a) eine Remise; b) eine Kammer für den Knecht; c) Stallung für 2 Pferde und 2 Stück Rindvieh; d) Schweinstall; e) 3 Hühnerställe; f) Holzkammer und endlich g) Böden zum Aufbewahren für Heu und Stroh.

4) Auf der andern Seite des Hofes ein Schopf, niedlich gebaut, mit Platten bedeckt, und zum Schluß unten zu einem Holzstall, oben zu einem Heuboden eingerichtet.

5) Güter, ungefähr 3 Morgen, diese bestehen aus a) links vom Hof einem schönen Küchengarten mit dreifachen, mit Spalier und Pyramiden von edlen Obstsorten besetzten Rabatten, ringsum mit einem Zaun eingefaßt, an einem Ecke desselben eine Laube, welche mit Recht die schöne Aussicht genannt werden kann, b) rechts vom Hofe, einem mit tragbaren hochstämmigen Obstbäumen angesetzten Grasgarten, ebenfalls mit einem Zaun umgeben; c) hinter diesen beiden Gärten und dem Hofe, wohin in der Mitte des letztern ein Ausgang führt, ungefähr 1½ Morgen Ackerland, endlich d) vor dem Hause, abgeschieden durch den vorbeiführenden Weg zur Kirche, ein Stück Land zur Anpflanzung von Kartoffeln u. s. w. — Sowohl das Haus als auch die Güter sind in ganz vorzüglichem Zustande. Die äußerst schöne Lage auf der Anhöhe bei der Kirche bietet dem Auge alle Schönheiten dieser reizenden Gegend dar. Die Nähe von der königl. Residenz, womit der hiesige Ort durch die königl. Anlagen verbunden ist, und das noch nähere liegende, nur eine Viertelstunde entfernte Kannstadt mit seinen Heilquellen, so wie der durch Gewerbe und Passage sehr lebhafte Ort selbst, machen den Besitz dieses kleinen Guts sehr angenehm.

Die Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst an den Kaufmann Faber dahier wenden, welcher von der Eigenthümerin beauftragt ist, das Haus und die Güter in Augenschein nehmen zu lassen, und die Verkaufs-Bedingungen zu eröffnen.

---

[13] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Bei der verwittweten Frau Küfermeister Beck in der Wilhelms-Straße, neben der Mänterischen Hof-Buchdruckerei Lit. C. Nro. 86, wird Dienstag den 18. Oktober, Vormittags 10 Uhr, ein starkes Quantum gute reingehaltene Weine, Unterländer- und Remsthaler Gewächs, gegen baare Bezahlung, von nachstehenden Jahrgängen verkauft werden, als:

3	Eimer	1811er
42	—	1818er
84	—	1819er
67	—	1822er

Denjenigen Herren, welche ein ganzes Faß ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von ein und zwei Monaten bewilligt. Wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

---

[3] Stuttgart. Bei Antiquar Ferd. Steinkopf wird ein neues Verzeichniß Nro. XXI. Catalogue des livres français, italiens, anglais, hollandais etc. etc., welches in 9 Abtheilungen geordnet, mehr als 2000 Werke, meist in ganz und halb Franzband gebunden, und hierunter eine große Zahl schöner und vorzüglicher Werke enthält, frei ausgegeben.

Stuttgart. [Rheinländischer Hausfreund.] Bei Unterzeichneter ist zu haben:

Rheinländischer Hausfreund oder neuer Kalender auf das Jahr 1826. Mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. 4. geh. und gestempelt. 16 kr. Auswärtige belieben dem frankirten Betrag 2 kr. Briefträgerlohn beizulegen.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 279. — Stuttgart, den 12. Oktober 1825.

Türkei.

Livorno, 28. Sept. Vorgestern lief hier ein Schiff aus Tripoli ein und setzte die Besatzung eines römischen Schiffes ans Land, das von den Tripolitanern aufgebracht worden ist. Diese Piraten haben bereits vier oder fünf andere römische Schiffe genommen. — Von Alexandria in Aegypten hat man über den verunglückten Versuch der Griechen, die Schiffe im Hafen anzuzünden, ungefähr die nämlichen Nachrichten, wie wir sie in den Zeitungen von Triest und Venedig lesen. Als das Wachtschiff den Lootsen des ersten Branders nicht wieder in sein Boot steigen sah, ward es aufmerksam, und schickte den einlaufenden drei Schiffen ein bewaffnetes Boot entgegen. Bald überzeugte man sich, daß es Brander waren, und als die Griechen sich entdeckt sahen, zündeten sie die Lunten an, und eilten in Böten davon. Es gelang den Schiffen, im Hafen die Gefahr abzuwehren, indem man zwei Brander auf den Strand trieb, und der dritte durch drei Kanonenschüsse von einem französischen Kriegsschiffe in Grund gebohrt ward. Wenig hätte indeß gefehlt, daß der ganze Hafen und mit ihm der größte Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden wäre. Seitdem sind von dem Vicekönig strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen, ähnliche hinterlistige Angriffe zu vermeiden. Der Nil (unsere Nachrichten gehen bis zum 20. August) steht dieses Jahr wieder sehr niedrig, und die Erndten werden gering ausfallen.

Konstantinopel, 10. Sept. Ibrahim Pascha hat seine rückgängige Bewegung von Tripoliza fortgesetzt, und sich gegen Nisi, nach Andern gegen Navarin, gewendet. Man schließt daraus, daß er sehr geschwächt seyn mag. Ob er die erwarteten Verstärkungen aus Aegypten bald erhalten wird, nachdem auf Candia ein bedeutender Aufstand ausgebrochen ist, wird unter solchen Umständen bezweifelt. Die dortigen Insurgenten haben sich einiger festen Punkte bemächtigt, und scheinen auf großen Anhang zu rechnen. Redschid Pascha befindet sich seit dem letzten verunglückten Sturme gegen Missolunghi für seine Person in Arta, wodurch das Gerücht von gänzlicher Aufhebung der Belagerung jenes Platzes entstanden ist. Allein von der Landseite bedrohen die Türken denselben noch immer. — Nach Berichten aus Smyrna vom 6. d. hat das nordamerikanische Geschwader die dortigen Gewässer am 5. Sept. verlassen. Man wußte nicht mit Gewißheit, wohin es sich gewendet. — Der bekannte Townshend Washington war aus Napoli di Romania dort eingetroffen, und soll von dem Befehlshaber des nordamerikanischen Geschwaders wegen seines Benehmens auf Morea getadelt worden seyn. Der franz. General Roche wurde ebenfalls in Smyrna erwartet. Für Napoli di Romania ist vor der Hand alle Gefahr von Seite der Aegyptier verschwunden. — In der Hauptstadt herrscht Ruhe, und die Absetzung des bekannten Günstlings des Sultans, des Silihdar-Aga (Schwerdträgers) und des Janitscharen-Aga, hat bis jetzt keine Folgen gehabt.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Sept. Am 15. dieß trat Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, mit einem nur kleinen Gefolge, zu dem auch der General-Adjutant Fürst Wolkonsky, in der Eigenschaft eines Oberhofmarschalls, und der Leibarzt Staatsrath Stoffregen gehören, unter den Segenswünschen aller Russen von Gutschina aus ihre Reise nach Taganrog an. Ihre Majestät machen nur kleine Tags-Stationen von 80 bis 100 Werften, und treffen erst am 6. künftigen Monats in Taganrog ein, wo Se. Maj. der Kaiser selbst Sie empfangen werden. — Ein am 12. dieß erschienener Ukas ist nachstehenden Inhalts: „Es ist zu Unserer Kenntniß gelangt, daß mehrere Kirchendiener in ihrem Benehmen und ihrer Kleidung sich Abweichungen von den alten Gebräuchen unserer Kirche erlauben; gleichergestalt beobachten auch die Seminaristen, einst für den Dienst am Altar des Herrn bestimmt, in ihrem Costüme nicht die für sie schickliche Demuth, dem geistlichen Berufe so sehr entsprechend; die Frauen und Töchter der Geistlichkeit stehen den weltlichen Ständen im Putze um nichts nach, und geben dadurch auch unter sich dem verderblichen Luxus und Modenwechsel allen aufmunternden Eingang. Wünschend den weitern Abweichungen von unsern uralten Gewohnheiten vorzubeugen, befehlen Wir dem dirigirenden Synod, nach der Grundlage des Wortes Gottes und der kirchlichen Gebräuche, Vorschriften über die Einführung einer dem geistlichen Personale anständigen Kleidung anzufertigen, die dasselbe von den weltlichen Ständen unterscheidend, es an die Würde seines Berufs und an seine Pflichten erinnert. Der Synod hat diese Vorschriften Unserer Bestätigung zu unterlegen." — Auch heißt es, man würde nächstens allgemein eine einfachere Kleider-Ordnung für die untern weltlichen Stände, die vorzüglich die untere Kaufmannschaft, den Gewerb- und Dienstboten-Stand treffen sollen, einführen. Eine solche könnte für sie und das Allgemeine auch nur wohlthätig wirken; denn die leidenschaftliche Manie derselben, mit Beseitigung ihres Standpunkts in der Gesellschaft und ihrer produktiven Kräfte, mit den höhern vermögenden Ständen in Ueppigkeit und Kleiderpracht gleichen Schritt zu halten, reißt auch hier immer mehr um sich, zerrüttet das Vermögen von Tausenden, und befördert dadurch allgemeines Elend und fühlbare Theurung.

Italien.

Triest, 28. Sept. Der Commodore Hamilton hat, von seiner nach Hydra und Napoli unternommenen Expedition nach Smyrna zurückgekehrt, den Befehlshabern der verschiedenen europäischen Nationen erklärt, der von England beobachteten Neutralität liege eine

Digitized by Google

gleiche Anwendung der Prinzipien des Staatsrechts auf die beiden kriegführenden Partheien zu Grunde; er sey kürzlich mit aller Strenge gegen die Seeräuber verfahren, die ihre Flagge mißbrauchen, allein er könne dagegen auch denjenigen europäischen Fahrzeugen, die von ihrer neutralen Flagge einen eben so strafbaren Mißbrauch machen, und die von den griechischen Behörden proklamirte Blokade verletzen oder Truppen und Waffen auf das von den Griechen besetzte Gebiet zur Unterstützung der Türken bringen, nicht den mindesten Schutz zusichern; ein solches Verfahren von Seiten der Neutralen müsse nothwendig ewige Unordnungen erzeugen, und die Griechen gewissermaßen berechtigen, Wiedervergeltung auszuüben. Ferner soll er dem Major Decarti, dem Commandanten des österreichischen Geschwaders, erklärt haben, er könne seine Reklamationen bei der griechischen Regierung zur Zurückgabe der nach Napoli gebrachten Schiffe nicht, wie der Major es verlange, unterstützen, weil diese Schiffe über der Verletzung der Neutralität angetroffen worden seyen. Hr. Decarti forderte nun die österreichischen Schiffe auf, sich vorläufig nicht mehr mit den türkischen Fahrzeugen zu vereinigen.

England.

London, 3. Okt. Der heute bekannt gemachten offiziellen Liste unserer Marine zufolge ist der Stand unserer Streitkräfte zur See folgender:

	Erbaut werden gegenwärtig.	Abgetakelt u. in sehr gutem Zust.	Stationirte Schiffe.	Gesamtzahl.
Dreidecker	9	16	3	28
Zweidecker	8	73	14	95
Große Fregatten	31	68	29	128
Kleine Fregatten	6	9	9	24
Große Korvetten	9	26	30	65
Kleine Korvetten	33	34	26	93
Kutters, Briggs u. s. w.	0	9	34	43
Bombarden	8	4	0	12
Transportschiffe	0	1	4	5
Jachten	0	2	5	7
Spital-Schiffe	0	3	3	6
Brückenboote, Wachtschiffe u. s. w.	0	71	2	73

Die stationirten Schiffe sind folgendermaßen vertheilt: In der Themse und Medway. Viceadmiral Sir Richard Moorson: ein Dreidecker, 1 Zweidecker, 2 große Fregatten, 3 kleine Fregatten, 3 große Korvetten, 4 kleine Korvetten, 6 Kutters, Briggs u. s. w. Gesamtzahl 20.

Plymouth und Falmouth. Admiral Sir J. Saumarez: 1 Dreidecker, 2 Zweidecker, 1 große Fregatte, 1 kleine Fregatte, 2 große Korvetten, 4 kleine Korvetten, 18 Kutters, Briggs u. s. w. Gesamtzahl 29.

Portsmouth. Admiral Sir Georg Martin: 1 Dreidecker, 3 Zweidecker, 3 große Fregatten, 1 kleine Fregatte, 3 Kutters, Briggs u. s. w. Gesamtzahl 11.

Irland. Viceadmiral Plangin: eine große Fregatte, 3 große Korvetten, 3 kleine Korvetten, 1 Kutter u. s. w. Gesamtzahl 8.

Lissabon. Viceadmiral Lord Olmelius Beauclerc: 2 Zweidecker, 2 große Fregatten. Gesamtzahl 5.

Mittelländisches Meer. Viceadmiral Sir Harrey Neale: ein Zweidecker, 4 große Fregatten, 1 kleine Fregatte, 4 große Korvetten, 4 kleine Korvetten. Gesamtzahl 14.

Westindien. Viceadmiral L. W. Halsted: 4 große Fregatten, 3 kleine Fregatten, 5 große Korvetten, 4 kleine Korvetten, 4 Kutter, Briggs u. s. w. Gesamtzahl 20.

Halifax und Neuland. Contreadmiral W. T. Lake: 1 Zweidecker, 2 kleine Fregatten, 3 große Korvetten, 1 kleine Korvette, 1 Kutter. Gesamtzahl 8.

Südamerika. Contreadmiral Sir Georg Eyre: 2 Zweidecker, 3 große Fregatten, 1 kleine Fregatte, 2 große Korvetten. Gesamtzahl 10.

Afrikanische Küste. Commodor Bullen: 1 große Fregatte, 3 kleine Fregatten, 1 Kutter. Gesamtzahl 5.

Kap der guten Hoffnung. Commodor Christian: 1 große Fregatte, 3 kleine Fregatten, 2 große Korvetten. Gesamtzahl 6.

Ostindien. Gegenadmiral Bingham; 2 große Fregatten, 8 kleine Fregatten, 3 große Korvetten. Gesamtzahl 13.

Zu besonderem Dienste: 1 Zweidecker, 3 große Fregatten, 3 kleine Fregatten, 3 kleine Korvetten. Gesamtzahl 10.

Der englische Reisende Laing ist den 18. Julius mit einer englischen Karavane nach Tombuctu abgegangen. Die Reise wird gewöhnlich in 100 Tagen zurückgelegt. Wenn er von Tombuctu aus den Niger hinunterfährt, was er zu thun gesonnen ist, so wird er wahrscheinlich, im Gebiete des Sultans Sackaloo, seinem Landsmann, dem Kapitän Clapperton, begegnen.

Die königl. Fregatte, der Phaeton, ist in 47 Tagen aus Chesapeake in Portsmouth angekommen.

Das aus 14 Segeln bestehende franz. Geschwader unter den Befehlen des Admirals Jurieu, das auf der Rhede von Hampton den Anker ausgeworfen hatte, ist den 4. Sept. wieder unter Segel gegangen. Blos drei Schiffe, die Venus, die Nymphe und die Themis, kehren nach Martinique zurück, die andern nehmen ihre Richtung nach Brest. Alle diese Schiffe befanden sich in einem sehr guten Zustande. Der Admiral Jurieu hatte an Bord seines Schiffes die erste Zahlung der Entschädigungssumme, welche die Regierung von Hayti der französischen als Preis ihrer Unabhängigkeit bezahlen muß.

Hr. Stratford-Canning wird sich, wie man glaubt, nächsten Mittwoch in Portsmouth, auf der Fregatte Themis, nach Konstantinopel einschiffen.

London, 4. Okt. Man liest in dem Cambaye Courier einige Einzelnheiten über die in Surat statt gehabten Unruhen. Sie wurden nicht durch die Einwohner des Landes selbst, sondern durch eine aus Majannas, Scindians und Rappoolen, die sich gewöhnlich in der Wüste jenseits des Runn aufhalten, bestehende Räuberhorde veranlaßt. Diese Räuber giengen über den Fluß und näherten ihre Vorposten sogar den Thoren der Hauptstadt von Cutch; ja sie schlugen die von dem Fürsten des Landes gegen sie ausgeschickten Truppen, und machten den General zum Gefangenen. Nun aber wurden mehrere Abtheilungen vom 18. und 21. Infanterie- und vom 1. Dragoner-Regimente mit einigen Feldstücken und 200 arabischen Fußgängern gegen sie abgeschickt, und diese schlugen sie in die Flucht. Von 300 Sipayes und einem Trupp Reiterei eingeholt, erlitten sie hierauf einen bedeutenden Verlust und flüchteten sich in die Wüste.

Die Seiden-Fabrikanten haben gestern eine Versammlung gehalten und eine Bittschrift an die Minister gerichtet, in der sie um eine Verlängerung des Einfuhrverbots der fremden Seidenwaaren bitten, und sich darüber beklagen, daß man so viele Seidenwaaren durch Unterschleif eindringe.

Man hat im vorigen Monate ein außerordentliches in den Wäldern von Guiana gefangenes Thier aus Carolina nach England gebracht. Es ist ein ungefähr 4 Fuß hohes Weibchen, das besonders deswegen merkwürdig ist, weil alle Theile seines Körpers gerade wie die der weiblichen menschlichen Körper proportionirt

sind; nur in Betreff des Kopfes findet eine Ausnahme statt; er gleicht nämlich dem einer Ziege und ist mit zwei großen Hörnern geziert. Die Haut dieses Thiers ist mit einem blendendweißen und seidenartigen Haare bedeckt. Dieses Weibchen ist ganz zahm; es steht fast immer auf seinen Hinterfüßen, und zeigt alsdann zwei dem weiblichen Busen höchst ähnliche Brüste. Ein englischer Spekulant hat das Thier um 500 Guineen gekauft. Er hat die Absicht, es nicht nur in London, sondern in allen andern Hauptstädten Europa's öffentlich zur Schau auszustellen.

Spanien.

Madrid, 26. Sept. Die Regierung scheint aus einem lethargischen Schlafe zu erwachen und erst jetzt den Zustand wahrzunehmen, in welchem sich Spanien seit zwei langen Jahren befindet. Beweis davon liefern zwei Dekrete, die, wären sie früher erschienen, Spanien viel Unglück und Jammer erspart haben würden. Das erste ist an die Erzbischöffe und Bischöffe des Königreichs gerichtet und lautet: „Nachdem Se. kathol. Majestät vernommen, daß in einigen Kirchen mit dem Worte Gottes arger Mißbrauch getrieben und solches zur Unterhaltung des Hasses und der Rache angewendet worden ist, so haben sich Höchstdieselben hierüber in Ihrem Innersten betrübt und fordern die Erzbischöffe und Bischöffe des Königreichs auf, künftighin dafür zu sorgen, daß man in den Tempeln Gottes nur Worte des Friedens höre, widrigenfalls Se. Majestät, als geborner Beschützer der kathol. Religion, jeden Geistlichen, der von nun an sein heiliges Amt zur Unterhaltung des Hasses und der Zwietracht mißbrauchen würde, aufs strengste bestrafen lassen werden." — Das zweite Dekret befiehlt den Gerichtshöfen der Provinzen, alle Prozesse wegen politischer Vergehen einzustellen und die Angeklagten in Freiheit zu setzen.

Die schon so oft angekündigte und nie erschienene Amnestie, soll nun endlich ganz bestimmt im Laufe des Monats Okt. bekannt gemacht werden. Vernünftig ist es, daß man nur diejenigen davon ausnehmen will, die in dem Dekret namentlich bezeichnet werden, und daß mithin für alle andere jede Besorgniß schwindet. Es sollen jedoch bereits 54 Namen auf der Ausnahmsliste stehen und noch mehrere hinzugefügt werden, was eben nicht auf eine sehr große Milde deuten würde.

Die Nachrichten aus den Provinzen lauten kläglicher als je. Gestern ist ein Kurier aus Galicien hier angekommen, und nun geht das Gerücht, daß die Truppen, die im Hafen zu Ferrol liegen, sich empört hätten, um ihre Einschiffung nach Amerika zu hindern. Obwohl dieses Gerücht sich nicht verbürgen läßt, so hat es doch für den, der den Widerwillen des spanischen Soldaten gegen die transatlantischen Expeditionen kennt, nichts unwahrscheinliches, und so viel ist gewiß, daß die Regierung zwei Regimenter Provinzial-Miliz en nach Galicien beordert hat. — Aus Valencia ist der Sekretär des Polizei-Intendanten hier angekommen und gleich zu dem König nach Escurial abgegangen; er überbringt Depeschen, die sich auf eine in jener Stadt entdeckte Verschwörung beziehen, die zu Gunsten der apostolischen Parthei eingeleitet war.

Die Consultativ-Junta hat gestern ihre erste Sitzung gehalten, obgleich vielleicht kaum erst die Hälfte ihrer Mitglieder beisammen ist. Der erste Gegenstand ihrer Berathungen wird die Frage seyn, wo Spanien das nöthige Geld hernehmen solle, und in der That dieser Gegenstand ist dringend, denn vor einigen Tagen mußten alle Kassen geleert werden, damit der Hof seine Verpflanzung von St. Ildefonso nach Escurial bewerkstelligen konnte, und aus Cadix berichtet man, daß mehrere Seeoffiziere, die in andern Häfen angestellt worden sind, sich nicht auf ihren neuen Posten begeben können, weil die öffentlichen Kassen nicht im Stande sind, ihnen das nöthige Reisegeld zu bezahlen, und sie selbst keine Mittel besitzen.

Hr. Ugarte ist von seinem Gesandtschaftsposten zu Turin entsetzt worden; er erhält 40,000 Realen Pension, die er im Auslande verzehren muß; an der Gränze ist Befehl ertheilt, ihn abzuweisen, im Fall er nach Spanien zurückkehren wollte. Der Grund dieser Maßregel soll ein zwischen dem vormaligen Günstling und den Koryphäen der apostolischen Junta aufgefangener Briefwechsel seyn.

Es ist Befehl gegeben worden, die Kriegsschiffe Heroe, Algesiras und San-Pablo, die schon längst abgetakelt sind, und sich im erbärmlichsten Zustande befinden, aufs neue auszurüsten; wo man das nöthige Geld dazu hernehmen will, ist nicht bekannt.

Zu Cadix ist eine zweite amerikanische Fregatte angekommen, die ebenfalls Offiziere und Soldaten der spanisch-peruanischen Armee an Bord hat; eine dritte wird noch erwartet.

Die Polizei von Cadix macht seit einigen Tagen Jagd auf die Hutschnallen der Herren und die Haarkämme der Damen; auf die erstern, weil man ihnen die Form eines Galgen gegeben hat, zum Zeichen der Mißbilligung der Hinrichtungen Riegos und Empecinados; auf die letztern, weil sie, wenn sie eine gewisse Form haben, anzeigen, daß die Person, welche sie trägt, zur Parthei der Carlisten gehört.

Frankreich.

Paris, 7. Okt. Im Anfang dieses Monats hat eine wahrscheinlich wüthende Wölfin in einem in der Nähe von Argenteuil gelegenen Walde eine Frau zerrissen. An demselben Tage wurden noch 10 andere Personen von diesem Thiere angegriffen; unter diesen befand sich auch eine Frau, die wenige Stunden nachher an ihren Wunden starb; dasselbe Schicksal hatte ihr Mann, der, durch ihr langes Ausbleiben bewogen, ihr entgegengegangen war. Man veranstaltete nun eine allgemeine Jagd auf das Thier, das aber, ehe sie zu Stande kam, bereits von zwei Landleuten mit Knitteln erschlagen worden war.

Die Nachricht von der Ankunft Sir Walter Scott's zu Paris war zu voreilig; der bekannte Unbekannte wird zwar erwartet, befindet sich aber noch jenseits des Kanals.

Der General Lafayette ist frisch und gesund ans Land gestiegen; die Einwohner von Havre haben ihn mit herzlicher Achtung empfangen; er wird sich unmittelbar auf sein Landgut zu Lagrange begeben.

Der General-Lieutenant Radet von der Gendarmerie, der Pius VII. im Jahr 1809 von Rom nach Fontainebleau gebracht hat, ist zu Varennes gestorben.

Miszellen.

Während Nordamerika, England, die Niederlande, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken anerkannt haben, während ein amtlicher Bericht der Pariser Handelskammer offen sagt, daß in diesen Staaten Ordnung und Sicherheit herrschen, während in ganz Europa kein vernünftiger Mensch mehr an ihrem Bestehen zweifelt, schildern die Madrider Blätter die spanischen Colonien als die Beute einiger Aufrührer und sehnlichst nach der Herrschaft des Mutterlandes zurückverlangend, und wollen mit einer Expedition von 5000 Mann, die zu Ferrol ausgerüstet wird und täglich abgehen soll, aber nie abgeht, das weite Südamerika wieder erobern. Die spanischen Besitzungen

in Amerika erstreckten sich von der südlichen Spitze Chilis bis zu der nördlichen Spitze Californiens, in der ungeheuern Ausdehnung von 1900 Stunden über den amerikanischen Continent. Diesen ganzen weiten Länderstrich regierte Spanien gleichsam gratis, und der König beider Indien, in dessen Staaten die Sonne nicht untergeht, konnte sich rühmen, über die allerschönsten Wüsten der Erde zu herrschen. Weiter schien die spanische Regierung nicht zu wollen. Die Unwissenheit und Armuth des Volkes waren die Bürgschaft seiner Unterwürfigkeit unter den Scepter einer weit entfernten Herrschaft. Unwissenheit und Armuth, die beiden Bundesgenossen des Despotismus, mußten demnach um jeden Preis erhalten werden, und zu diesem Behufe erfand Spanien ein sehr sinnreiches Mittel — es ließ die Weinberge und Oelgärten ausrotten und verpflanzte dafür Kapuziner und Dominikaner auf den amerikanischen Boden. Die spanischen Colonien aber wurden gleichwohl frei, weil arme Unterthanen keine reiche Regierung machen, und weil eine arme Regierung nicht die Mittel besitzt, die Fortschritte der Civilisation aufzuhalten.

Ein armer indianischer Holzhacker, den der Kapitän Hall in den Wäldern zwischen San-Blas und Tepic fand, erklärte ihm in wenigen Worten die Ursachen und Wirkungen der südamerikanischen Insurrektion: „Wie, fragte der Kapitän, konntet ihr euch gegen euern König empören, und was hat er euch zu Leide gethan?" — Nichts, so viel ich weiß, antwortete der Amerikaner, und was den König selbst betrifft, so mag er ein ganz braver Mann seyn. Nur das will mir nicht in den Kopf, daß der Familienvater 2000 Meilen von seinen Kindern lebt. — Aber, fragte der Kapitän weiter, was habt ihr denn durch eure Unabhängigkeit gewonnen? — Dieses blaue Hemd, das ich trage, erwiederte der Holzhacker, kostete mich sonst 2 Dollars und jetzt nur noch etliche Realen. — Diplomatische Feinheit ist nicht immer politische Weisheit, und es steht dahin, ob sie die Ursachen und Wirkungen der südamerikanischen Revolution besser geschildert hätte, als der schlichte Menschenverstand des amerikanischen Landmanns.

Der neue Vertrag, den man zu Rom mit dem Räuberhauptmann Gasparone abgeschlossen hat, erhält selbst die Mißbilligung der ultramontanischen Etoile. Sie ärgert sich, daß man diesen gemeinen Räuber und Mörder wie einen zweiten Spartakus behandelt und einen förmlichen Traktat mit ihm abgeschlossen hat. Die Etoile zeigt sich hier ganz konsequent, denn solche Thatsachen dienen eben nicht zur Empfehlung der von ihr belobten theokratischen Regierungsform. Was uns betrifft, so können uns Thatsachen dieser Art Argumente ersparen.

Ein deutscher Gelehrter, dem man meldete, daß sein Haus brenne, erwiederte gedankenlos: „Das geht mich nichts an, geht zu meiner Frau." Einen ähnlichen phlegmatischen Zug erzählen französische Blätter aus Gelegenheit der letzten Feuersbrunst zu Bayonne: Eine schon ältliche Dame wird durch den Feuerlärm aufgeweckt, und betrachtet von ihrem Fenster aus die Richtung und Fortschritte des Feuers. Sie blickt kaltblütig auf die Uhr und berechnet, wie viele Zeit das Feuer brauchen werde, um ihr Haus zu erreichen. Nach angestellter Berechnung legt sie sich ruhig wieder zu Bette, mit dem Befehl, sie Morgens um 6 Uhr zu wecken. Punkt 6 Uhr weckt man sie und giebt ihr die Nachricht, daß das Feuer gelöscht sey. „Ich habe demnach, erwidert sie, wohl daran gethan, mich nicht in Unruhe zu setzen," und legt sich auf die andere Seite. — Eine solche Gemüthsruhe wäre manchem Feldherrn zu wünschen.

Der H. Skt. von B., welcher sich im Unterland aufhält, wird aufgefordert, da keinerlei Schreiben half, in Bälde 27 fl. 6 kr. an Dreher Sutor in Stuttgart einzusenden, in dem er sonst genöthigt ist, seinen Namen öffentlich zu nennen. Den 26 Sept. 1825.

---

[19] Heilbronn. [Neuer Kalender für 1826.] Bei mir ist so eben angekommen und zu haben:

Rheinländischer Hausfreund für 1826. Geklebt 16 kr.

Den Abnehmern von größeren oder kleineren Parthien sichere ich einen verhältnißmäßig billigeren Preis zu. Zugleich mache ich den verehrlichen Freunden der Literatur die ergebenste Anzeige, daß auch bei mir alle in den öffentlichen Blättern angekündigten neuen Schriften zu haben sind, und ich in den Stand gesetzt bin, alle eingehenden Bestellungen auf die im In- und Auslande erschienenen älteren und neueren Schriften möglichst schnell zu besorgen, weshalb ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren bitte. — Im Okt. 1825.

Carl Drechsler.

---

[47] Ellwangen. [Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen und Rechten.] Nachdem sich zu den aus der Gantmasse des verstorbenen königlich baierischen Generalmajors Freiherrn v. Buddenbrock in den Nummern 190, 196 und 204 dieser Blätter unterm 25. Junius d. J. zum Verkaufe gerichtlich ausgesetzten Realitäten und Gefällen ꝛc. mehrere Kaufsliebhaber gemeldet haben, so ist zu deren öffentlichen Versteigerung Tagfahrt auf Mittwoch den 30. Nov. d. J. bestimmt worden. Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25. Junius d. J. berufen, und weiter angefügt: a) daß das höchste Gebot für diese sämtlichen Gütergefälle und Rechte bis jetzt —:· 51,000 fl. betrage; b) daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung durch den damit beauftragten freiherrl. v. Buddenbrockischen Debitmasse-Verwalter, den gräflich v Rechberg'schen Rentbeamten Schoch, eine detaillirte Beschreibung der Verkaufs-Objekte, so wie die im Besitze der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über dieselben zur Einsicht vorgelegt, und die nähere Kaufsbedingungen eröffnet werden werden. c) Daß insbesondere unter diesen Bedingungen der Vorbehalt der diesseitigen gerichtlichen Genehmigung des Verkaufes begriffen sey, und endlich d) daß unerkannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen, auch in Beziehung auf das unter den Verkaufs-Gegenständen befindliche, von der Krone Württemberg abhängige, adeliche Lehengut Winzingen ihre Lehensfähigkeit darzuthun haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen.

Den 20. Sept. 1825. Dr. Reinhardt.

---

[5] St. Goarshausen. [Publicandum.] Am 18 d. wurde unweit St. Goarshausen am Rhein eine männliche Leiche, bekleidet mit einer grautuchenen Weste mit einer doppelten Reihe von Knöpfen von schwarzem Tuch überzogen und gefüttert mit gräulichem Multon, einem rothen kattunenen Halstuch mit gelben Kränzchen und mit weißen Schnuren zugebunden, schwarzen manchesternen langen Hosen, an der Binde mit weißem Barchent besetzt, mit Uhrsack und Metallknöpfen, einem Hosenträger von Leder mit Federn und Schnallen, einem guten flächsenen Hemd, welches verkehrt angezogen war, und worauf die Buchstaben J. B. an dem Einschnitt roth eingezeichnet waren, einem Paar baumwollenen rippig gestrickten Strumpfen, welche oberhalb der Kniee mit Strumpfbändern von leinenen Gurten mit grünen Bändern befestigt waren, und einem Paar guten Nahmenschuhen mit eisernen, stark mit Silber plattirten, länglich runden Schnallen, gelandet. Der Verunglückte hatte kein Zeichen von Verletzung, konnte 14 Tage im Wasser gelegen haben, und schien, so weit dieß bei der eingetretenen Verwesung noch zu erkennen war, 45 bis 50 Jahre alt, war gegen 5' 4" groß, hatte schwarzbraune Haare und Augenbraunen, braungraue Augen, breite Stirne, starke Nase, großen Mund, rundes Kinn und schwarzen schwachen Bart, der einige Tage unbarbirt war. In der obern Kinnlade fehlten rechts die beiden vordern Schneidezähne. Der penis war von der glans bis zur Hälfte gespalten, was nach dem Gutachten des Arztes ein Fehler erster Bildung war.

Den unbekannten Verwandten dient noch zur Nachricht, daß die Leiche dahier beerdigt worden, die Kleider zur Anerkennung deponirt liegen, und sie sich wegen dieser Sache anher zu wenden haben. Den 25. Sept. 1825.

Herzogl. Nass. Amt. Schappen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Eingesandte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 280. — Stuttgart, den 13 Oktober 1825.

Italien.

Rom, 26. Sept. So eben erscheint das am 31. August d. J. zu Ravenna von Sr. Eminenz dem Kardinal Rivarola, Legaten a Latere, in Sachen der sogenannten Carbonari-Sekte gefällte Urtheil im Drucke. Es enthält 8 Bogen in groß Folio. Von diesem Aktenstücke, nicht bestimmt, im großen Publikum verbreitet zu werden, sind nur eine kleine Zahl Exemplare abgezogen, und unter die Kardinäle, die höhern Regierungsbeamten, das diplomatische Corps u. s. w. vertheilt worden. Die Sekte, des Hochverraths beschuldigt, wird als von den Freimaurern abstammend erklärt; diese haben schon seit 1815, unter dem Namen der Guelfi, Adelfi, Maestri Prefetti, Latinisti u. s. w. ihr Wesen getrieben, und sich gegen 1820 mit den Carbonari vereinbart. Die Sekte war in verschiedene Gesellschaften getheilt, deren Namen folgendermaßen angegeben werden: Turba, Siberia, Fratelli Artisti, del Dovere, Defensori della Patria, Figli di Marte, Ermolaisti u. s. w. Ihre Vereine fanden besonders in Cesena, Forli, Faenza und Ravenna, namentlich auf einem Landhause des Grafen Ruggero Gambi am letztern Orte statt. Die Gesellschaften waren unter sich verzweigt; sie theilten sich in Vendite, Sezioni und Squadre, unter welchen es verschiedene Grade gab. Ob ein wirklich ausgebildeter, einen bestimmten Zweck verfolgender Plan existirt habe, wird nicht angegeben. Die Mitglieder mußten bezahlen, um die Kosten zu decken; es waren Magazine, Munition u. s. w. vorhanden. Im Volke wurden aufrührerische Schriften verbreitet. Das Ganze ward von einem Consilio supremo carbonico geleitet, welcher aus vier Mitgliedern, dem Grafen Giacomo Laderchi von Ravenna, unter den Franzosen Unterpräfekt, Graf Orselli, Vicenzo Gallina von Ravenna und Mauro Zamboni von Cesena bestand. Die Anzahl aller in den Prozeß verwickelter Personen, deren das Urtheil erwähnt, beträgt über dreihundert; eine bedeutende Menge davon befindet sich auf flüchtigem Fuße. Sieben (unter diesen die eben erwähnten vier Mitglieder des hohen carbonischen Raths) sind zum Tode, sieben zu immerwährendem, dreizehn zu zwanzigjährigem, zwölf zu fünfzehnjährigem, einundzwanzig zu zehnjährigem, und vier zu vierjährigem Festungsarreste, dann dreizehn zu immerwährender, siebzehn zu zwanzigjähriger, vier zu fünfzehnjähriger, sechszehn zu zehnjähriger, einer zu fünfjähriger, und vier zu dreijähriger Galeere verurtheilt. Die übrigen sind zwar auf freien Fuß gesetzt, doch auf längere oder kürzere Zeit unter Polizeiaufsicht gestellt, und verlieren sämtlich ihre Aemter. Wer über 18 Monate, als auf welche Frist die Dauer des Prozesses reduzirt worden ist, in Arrest zugebracht hat, dem wird die übrige Zeit an seiner Strafe abgezogen. Se. Heiligkeit hat die sieben zum Tode verurtheilten Verschwornen begnadigt, und ihre Strafe in fünfundzwanzigjährigen Festungsarrest verwandelt, zwei ausgenommen, welche sich eines Mords schuldig gemacht haben. Die übrigen Festungs- und Galeeren-Strafen sind gleichfalls theils um zehn, theils um fünf Jahre verkürzt worden. Dem Prozesse sind einige gerichtliche Verfügungen angehängt, welche sich auf künftige Verbrechen der Art beziehen. Diejenigen Individuen, gegen welche bis jetzt, aus Mangel an legalen Beweisen, nicht procedirt worden ist, sollen fortan unangefochten bleiben, vorausgesetzt, daß sie keine Veranlassung zu neuen Untersuchungen geben. Unter den übrigen Verordnungen ist eine, welche die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich ziehen möchte. Sie betrifft die sogenannte Coartata, das heißt, das Rechtsmittel in der römischen kriminellen Justiz, welchem zu Folge ein des Mordes angeklagtes Individuum frei gesprochen wurde, wenn es beweisen konnte, daß es zur Zeit des Mordes zwanzig Schritte vom Schauplatze des Mordes entfernt gewesen sey, oder daß in der Angabe der Zeit ein Unterschied von fünf Minuten herrsche. Dieses Rechtsmittels bedienten sich insbesondere die Subjekte, welche an Personen von einer andern Parthei oder Gesinnung einen prämeditirten Mord begehen wollten, indem sie schon im Voraus Zeugen erkauften, welche durch einen falschen Eid jene Coartata beschworen. Von nun an soll nur auf ein, in gehöriger Form erwiesenes, Alibi Rücksicht genommen, die Mordthaten aus Partheisucht aber durchaus mit dem Tode bestraft werden. Unter den verurtheilten Personen dürfte für das Ausland Niemand Interesse haben, als der Graf Odoardo Fabbri aus Cesena, dessen Verhaftung vor etwa acht Monaten in Rom statt fand. Er ist ein nicht ungeschätzter Schriftsteller, der sich besonders durch einige Tragödien ausgezeichnet hat. Sein Hauptvergehen besteht darin, Mitverfasser eines schändlichen Libells gegen die Regierung gewesen zu seyn, und mehrere Gefangene zu falschen Anklagen gegen ihre Richter, wegen vorgeblich von ihnen erlittener Unbilden, verleitet zu haben, in der Absicht, die Absetzung letzterer zu bewirken.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Die beiden Söhne des tapfern Canaris sind in Frankreich angekommen, wo sie auf Kosten des griechischen Vereins erzogen werden sollen.

Verehrer des Generals Lafayette haben eine goldene Medaille, 1000 Fr. an Werth, für das beste Gedicht über dessen Reise und Aufenthalt in Amerika ausgesetzt.

Der piemontesische Offizier Collegno, der bei der Belagerung von Navarino verwundet worden war, hatte sich nach Marseille begeben, um der Heilung seiner Wunde abzuwarten. Er und sein Freund Santa Rosa haben in Vertheidigung der griechischen Sache einen so edlen Muth bewiesen, daß selbst die Turiner Zeitung, obwohl beide in die Revolution von 1821 ver-

wickelt waren, ihr Betragen mit Lobsprüchen belegte. „Das französische Ministerium aber, sagt der Constitutionnel, hat gefunden, daß die Anwesenheit dieses Offiziers, mit seinem verwundeten Arm, den er in der Schlinge trägt, Frankreich in Gefahr setze, und die Polizei hat ihm Befehl ertheilt, innerhalb 24 Stunden die Stadt zu räumen. Er hat nun eine Zuflucht in den Niederlanden gesucht." Aus diesem Königreiche werden dagegen die französischen Missionärs verwiesen. „Einige Individuen, sagt der niederländische Kurier, die gewissen Congregationen angehören, haben sich, man weiß nicht in welcher Absicht, in Belgien einzuschleichen gesucht; aber ihr Einfall in dieses Land war nicht glücklich; die meisten von ihnen sind mit allen Kriegsehren, d. h. durch die Gendarmerie, über die Gränze zurückgebracht worden. Einer dieser guten Freunde, dessen Verhör ich selbst anwohnte, äusserte höchst naiv: ‚In diesem Lande hier ist nichts für uns zu machen.'"

Gestern erschien am Eingang der Tuillerien ein Mensch, der ohne weiteres in das Innere des Schlosses gehen wollte; als ihn der Thürsteher daran hinderte, nahm er einen drohenden Ton an, und sagte mit angenommener Würde in Ton und Manieren: „Was wollt Ihr? Ich bin Carl X." Als der Thürsteher gleichwohl auf seiner respektwidrigen Weigerung beharrte, gerieth der eingebildete König, in welchem der Leser bereits einen Wahnsinnigen erkannt hat, in Zorn und schlug ihm mit seinem Stocke; die herbeigekommene Wache bemeisterte sich sofort des Narren und brachte ihn auf die Polizei.

England.

London, 4. Okt. Die brasilianische Fregatte Piranga befindet sich segelfertig in Spithead, und erwartet nur noch die Befehle des Lord Cochrane. Der edle Lord wird sich selbst nach Spithead begeben; ob er sich aber daselbst einschiffen wird, oder nicht, weiß man noch nicht.

Nachrichten aus Gibraltar zufolge kreuzen die columbischen Corsaren noch immer im mittelländischen Meere und machen reiche Beute.

Einem Briefe aus Guatimala vom 24. Jun. zufolge ist die neue Regierung dieses Landes so regelmäßig konstituirt, wie die andern Republiken Südamerika's. Sie hat keine Partheien mehr zu bekämpfen, und die innere Zwietracht ist gänzlich verschwunden. Der Präsident sucht sich mit den achtungswürdigsten Männern zu umgeben und ihnen die höchsten Aemter im Staate anzuvertrauen, und man zweifelt, nach seinem einnehmenden Charakter zu urtheilen, nicht daran, daß ihm alles wohl gelingen werde. Die Opposition einiger Mitglieder des Senats und des Congresses ist eben so weit von eigentlichem Partheigeiste entfernt, als die Opposition des Unterhauses in England.

Der Präsident Bolivar hat folgendes Schreiben an den Bischoff von Cusco gerichtet: Lima, 28. Mai. Hochwürdiger Herr! Mit einem besondern Vergnügen melde ich Ihnen, daß ich Ihren Brief vom 31. Dec. erhalten habe, jenen Brief, der dem Geiste des Evangeliums und den Gesinnungen eines wahren Bischoffs der amerikanischen Kirche, dem die Unabhängigkeit seines Vaterlandes am Herzen liegt, so angemessen ist. Ihr. Eminenz glaubt, zu dieser glorreichen Periode mir Glück wünschend, mit Recht, daß sie das Werk des Himmels ist, der durch die Kraft unserer Arme diesen schuldlosen Boden von dem Joche fremder Tyrannen befreit und ihn wieder unter den Schutz seiner eigenen Gesetze gestellt hat. Ew. Eminenz hält mich für ein Werkzeug des göttlichen Willens zur Ausführung des großen von Ewigkeit her entworfenen Plans. Dieses Zeugniß mit Dank empfangend, gestehe ich als Krieger offen, daß ich durch die Unfälle, die sich im vorigen Jahre dem Glücke unserer Waffen entgegensetzten, nie entmuthigt worden bin. Ich habe beschlossen, das heilige Feuer der Freiheit und des Evangeliums zu nähren, und mein Herz wird sich nie vom Boden der Incas trennen; ich hoffe, Ew. Emin. wird sich Ihres ganzen Einflusses bedienen, um den Frieden zu befestigen, den Geist der Eintracht zu stärken, und überall Bruderliebe und Einigkeit zu verbreiten, damit diejenigen, welche gegen die Stimme der Natur gefühllos waren, die Institutionen des Vaterlandes bewundern können. Sie wissen, daß der Patriotismus ein heiliges Feuer ist, das sich nicht verbergen kann; daß er seine Quelle in der Reinheit der Gesinnungen hat und für das Wohl des Vaterlandes wirkt, dessen moralischer Zustand die väterliche Sorgfalt der Nachfolger der Apostel erfordert. Unter die besondern Begünstigungen, welche mir die göttliche Vorsehung in dieser Republik zugestanden hat, rechne ich Ihren apostolischen Segen und das Glück, einen Boden betreten zu haben, der mir unendlich theuer und durch das Andenken an Manco Capac (den Gründer des Sonnenreichs) heilig ist. Mit eben so viel Einsicht als Menschlichkeit hatte er sein Reich auf die moralischen Kenntnisse des Volkes und die Gefühle einer reinen Religion gegründet.

Ich bin ꝛc. Bolivar.

Der Courier von Glasgow theilt folgenden Auszug aus einem vom Cap Hayti (ehedem Cap français) vom 7. August datirten Briefe mit: „In einem Briefe vom 25. des vorigen Monats sprach ich von der Unzufriedenheit, die unter den alten Neger-Offizieren Christophs herrschte, und Sie können sich daher leicht denken, wie groß unsere Bestürzung war, als wir sie in der Nacht vom 28. des vorigen Monats auf den Straßen zu den Waffen rufen hörten. Alsbald schloßen sich alle Einwohner in ihre Häuser ein; nur wenige Individuen durchzogen die Straßen zu Pferd, und suchten die Bürger zu bewegen, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Allein aller ihrer Bemühungen ungeachtet trat niemand auf die Seite der Neger-Offiziere.

Man sagt, die Verschwörung sey sehr fein angesponnen gewesen, und habe beinahe den ganzen Norden der Insel umfaßt. Die Verschworenen hatten die Absicht, eine von der alten Republik unabhängige Regierung zu errichten, und deßwegen hatte man beschlossen, alle Mulatten-Chefs bei einem öffentlichen Gastmahle, das zur Feier der Unabhängigkeit gegeben wurde, und dem alle angesehene Einwohner der Stadt, die fremden Kaufleute mit eingeschlossen, beiwohnten, zu ermorden. Der Verfasser des Briefs saß zwischen zwei Mulatten, die Obristen in der Besatzung sind. Diesen Obristen zur Seite saßen zwei Negeroffiziere, die ihnen den Todesstreich hatten beibringen sollen. Durch einige unbekannte Umstände wurde die Ausführung dieses Plans bis auf die Nacht des 28. verschoben, er scheiterte aber, weil die Soldaten der Besatzung, des Bürgerkriegs müde, ihre aufrührerischen Offiziere angaben. Sie wurden nun insgesamt verhaftet, und nach der Hauptstadt abgeführt.

Ein vom 13. August datirter Brief berichtet, daß die Ruhe im Norden völlig wiederhergestellt ist, daß aber viele Verhaftungen vorgenommen wurden, und mehrere Stabsoffiziere unter starker Bedeckung in Port au Prince angekommen sind.

London, 5. Okt. Nachrichten aus Peru zufolge

war Callao am 17. Jul. noch nicht eingenommen. Der General Sucre marschirte nach Potosi; sein letztes Schreiben war von Oruro datirt. Bolivar war von Lima nach Cusco abgereist.

Briefe aus Havannah sprechen von einem unter den Negern ausgebrochenen Aufstand, der aber keine ernstliche Folgen hatte. Man rüstete in diesem Hafen eine Expedition aus, um der Festung San-Juan de Ulloa Hülfe zu bringen.

Der General Mina war im Begriff, sich mit seiner Familie zu Southampton nach Jersey einzuschiffen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 5. Aug. erfahren die Unterhandlungen mit Portugal große Schwierigkeiten, und die brasilianischen Minister nehmen Anstand, eine Uebereinkunft zu unterzeichnen, die im Grunde Brasilien seine Unabhängigkeit für die Zukunft nicht sichert, denn nichts verbürgt ihm, daß der jetzige Kaiser, wenn er König von Portugal wird, noch ferner in Brasilien bleiben, oder seinen Sohn als Kaiser-Regent dahin schicken wird.

Proklamation des Königs.

Georg IV.

In Erwägung, daß Se. Maj. mit allen Mächten und Staaten Europa's und Amerika's im Frieden lebt, und oft Ihren königl. Entschluß, eine strenge und unpartheiische Neutralität in Beziehung auf die Kriege, in welche einige der genannten Mächte verwickelt sind, zu beobachten, ausgesprochen hat: in Erwägung, daß Feindseligkeiten, die von Unterthanen Sr. Maj. gegen irgend eine Macht oder irgend einen Staat, oder gegen die Personen und das Eigenthum der Unterthanen irgend einer Macht oder eines Staates, der in einen Krieg verwickelt ist, hinsichtlich dessen Se. Maj. sich für neutral erklärt hat, verübt werden, die Erklärungen Sr. Maj. in einem zweifelhaften Lichte erscheinen lassen könnten;

In Erwägung, daß, falls die Unterthanen Sr. Maj. nicht auf eine wirksame Art verhindert werden könnten, solche Feindseligkeiten zu begehen, zu befürchten stünde, die Regierungen, welche dadurch beeinträchtigt würden, möchten ebenfalls ihre Unterthanen nicht abhalten können, Gewaltthätigkeiten an den Personen und dem Eigenthum der friedsamen Unterthanen Sr. Maj. zu verüben;

In Erwägung, daß die ottomannische Pforte, die mit Sr. Maj. auf freundschaftlichem Fuße steht, seit einigen Jahren in einen Krieg mit den Griechen verwickelt ist, bei welchem Se. Maj. eine strenge und unpartheiische Neutralität beobachtet hat;

In Erwägung, daß viele treue Unterthanen Sr. Maj. im Gebiete der Pforte sich aufhalten, einen bedeutenden Handel daselbst treiben, Privilegien genießen, und unter dem Schutze von Verträgen stehen, welche Se. Maj. mit dieser Macht abgeschlossen hat;

In Erwägung, daß Se. Maj. sichere Erkundigungen eingezogen hat, aus welchen hervorgeht, daß man gegenwärtig einige Unterthanen Sr. Maj. zu bewegen sucht, Kriegs- und Raubschiffe in den Häfen Großbritanniens auszurüsten, und sich auf dieselben einzuschiffen, um unter griechischer Flagge Feindseligkeiten gegen die ottomannische Pforte zu begehen, türkische Schiffe zu nehmen oder in Grund zu bohren, sich das Eigenthum der Türken anzueignen, und an den Küsten des türkischen Gebiets zu plündern;

In Erwägung endlich, daß solche feindliche Operationen in offenem Widerspruche mit der Akte stünden, welche im 59sten Jahre der Regierung des verstorbenen Königs durchgegangen ist, und die den Titel führt: Akte, wodurch verboten wird, daß Unterthanen Sr. Maj. ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Königs in fremde Dienste treten, oder Kriegsschiffe in dem Gebiete Sr. Maj. ausrüsten u. s. w. Hier theilt die Proklamation die Verfügungen dieser Akte mit, kraft welcher jeder, der Kriegsdienste im Auslande nimmt, zu einer Geldbuße oder zur Gefängnißstrafe verurtheilt, und jedes für den fremden Kriegsdienst ausgerüstete Schiff konfiscirt wird. Die Proklamation endet folgendermaßen: Da nun Se. Maj. Ihren Unterthanen das Glück des Friedens, dessen sie sich gegenwärtig erfreuen, zu erhalten wünscht, und entschlossen ist, bei der Neutralität zu verharren, die Se. Maj. einmal ausgesprochen hat; und damit nun keiner der Unterthanen Sr. Maj. aus Unwissenheit in die Strafen verfallen kann, welche das erwähnte Statut auferlegt, haben sich Höchstdieselben nach Vernehmung Ihres Geheimenraths bewogen gefunden, diese königl. Proklamation zu erlassen und dadurch zu befehlen, daß sich niemand in jene Kriege mische, und in irgend etwas dem genannten Statut entgegen handle, bei der durch das besagte Statut festgesetzten Strafe, und bei Gefahr, sich die hohe Ungnade Sr. Maj. zuzuziehen. Se. Maj. befiehlt nun durch diese Proklamation allen Ihren Unterthanen, die Pflichten der Neutralität gegen die ottomannische Pforte und die andern kriegführenden Mächte, mit denen Se. Maj. im Frieden lebt, strenge zu beobachten, und die Ausübung jener Rechte zu achten, die Se. Maj. immer in Anspruch genommen hat, wenn Dieselben unglücklicherweise Krieg führten.

Gegeben in unserem Schlosse Windsor den 30. Sept. 1825, im sechsten Jahre Unserer Regierung. Gott erhalte den König!

Unmittelbar nach dieser Proklamation theilen die englischen Blätter einen Kabinetsbefehl mit, der die Ausfuhr von Kanonen, Mörsern, Kugeln, Granaten ꝛc. verbietet. Von Schießpulver und Flinten sagt dieser Befehl nichts.

Miscellen.

Grafschaft Mark. Der Anzeiger, eine westphälische Zeitschrift, enthält Folgendes: „Will man das friedliche und feindliche Verhältniß der evangelischen und katholischen Kirche beurtheilen, so möchte es wohl nöthig seyn, nicht allein in einen Theil unserer Zeitschriften zu blicken, sondern auch in das Leben. Jene, unter andern der Anzeiger und die Kirchenzeitung, lassen eben nicht auf großen Frieden schließen. So hat der Anzeiger noch kürzlich frappante Exempel von der Feindseligkeit katholischer Geistlichen bei gemischten Ehen mitgetheilt, und die Zeitschrift Hermann ebenfalls. — Blickt man in das tägliche Leben der Laien, so stellt sich das gegenseitige Verhältniß schon um Vieles friedlicher dar, wenigstens sieht man neben jenen Feindseligkeiten auch manche Zeichen des Friedens und der freundlichen Theilnahme. Wir sehen unter andern, wie die katholischen Gemeinden in Barmen und Ronsdorf (Herzogthum Berg) von evangelischen Christen so reichliche Beiträge zu ihrem Kirchenbaue erhalten haben, daß selbst die Katholischen sich nicht entbrechen konnten, dieß laut und öffentlich zu rühmen. Wir sehen ferner, wie eine katholische Gemeinde in der Grafschaft Mark so großes Zutrauen zu der freundlichen Liebe und Theilnahme der evangelischen Gemeinden hat, daß sie geradezu deren Kirchenkassen um freiwillige Beiträge zum Kirchenbaue anspricht, und daß eine andere katholische Gemeinde in derselben Provinz getrosten Muthes bei den Evangelischen zum Neubaue einer Kirche kollektirt, wobei der Kollektant nicht umhin kann, zu gestehen, daß er von den Evangelischen weit reichere Beiträge erhalten habe, als von seinen Konfessionsgenossen. — So scheint es also, daß die beiden Konfessionen sich in einer ziemlich verträglichen

Stellung zu einander befinden. Wenn nun dennoch des Streites Getümmel laut wird, so erkennt man bald, daß es weniger die katholischen Laien sind, die da kämpfen, als vielmehr ein Theil der katholischen Geistlichkeit, welcher es für seine Amtspflicht zu halten scheint, die evangelische Kirche zu befehden. So hören und lesen wir denn, wie diese Herrn fortwährend die Evangelischen verketzern, ihre Lehren zum Theil verdammen, ihre Trauungen für ungültig erklären, ja selbst, wo sie die Macht hatten, sie verfolgen, ihren Gottesdienst stören und unterdrücken. Solches ist katholischen Laien, selbst denen aus der untern Volksklasse, ein wahrhaftes Aergerniß. Verf. dieses hat schon öfter den lautesten Unwillen darüber vernommen. — Es wäre wahrlich zu wünschen, es bliebe dem römischen Pabste nicht unbekannt, mit wenig es von den Evangelischen durch die That erwiedert wird, daß noch stets der Schimpfname Ketzer (von καθαρος, rein) ihnen beigelegt, und von der evangelischen Kirche nur wie von einer Sekte gesprochen wird; daß derselben heimlich und öffentlich entgegenwirkt, und wiederholte Beweise von Feindseligkeit, wie allgemein bekannt, gegeben werden.

Es kann zwar der evangelischen Kirche insofern gleichgültig seyn, ob der katholische Klerus hier das Recht erkennt, als weder ihre Würde noch ihre Existenz dadurch gefährdet wird; indessen wäre es doch sehr zu wünschen, daß die erwähnten Geistlichen sich nicht ferner noch solcher Sünde schuldig machten, und daß der Geist des Friedens auch ihre Herzen endlich mit mildem Hauche anwehte und sie wohlthuend erwärmte. (Allg. Kirchenzeitung.)

Eine rechte Zeitung, meint ein deutsches Blatt, sollte einen Januskopf mit zwei Gesichtern haben. Die vordern Augen sehen alles Gute, Schöne, Löbliche, die Werke des Mitleids, der Geduld, versöhnte Herzen, stillen Fleiß, kurz, nach der Bibel, was wahrhaftig, ehrbar, gerecht, lieblich, was wohl lautet, was etwa eine Tugend oder Lob ist u. s. w. Das Gesicht des Janus erheitert sich, er spendet Lorbeerkränze und Myrthenkronen. An solchen Janusköpfen, die alles von vornen im lieblichen Schimmer erblicken, fehlt es fürwahr in Deutschland nicht. Beweis davon liefern unsere deutschen Zeitungen, die von A bis Z alles löblich und gut finden. Die Kehrseite, der alles in trübem Lichte erscheint, ist bei uns nicht vonnöthen, denn wir ehrlichen Deutschen hassen die Doppelseitigkeit, und alles, was geschieht, erkennen wir als wohlgethan. Eine ruhige Nation, wie wir sind, fährt am besten mit dem Optimismus, und der Hinterkopf des Janus würde uns nur unnöthigen Schwindel machen. Vor der Gefahr, alles doppelt zu sehen, sind wir zum Glück bewahrt.

Die so hoch gepriesene Originalität der Deutschen hält sie gleichwohl nicht ab, fremde Thorheiten nachzuahmen. Fremde Gesetze und Institutionen auf deutschen Boden zu verpflanzen, wäre freilich der Würde deutscher Nation, die sich lediglich aus sich selbst entwickeln muß, sehr zuwider, aber auch in geringern Dingen unsern Charakter behaupten zu wollen, hieße allerdings die deutsche Originalität zu weit treiben. So haben wir demnach keinen Anstand genommen, Frankreichs Moden, Englands Wettrennen, Ungarns Husaren u. s. w. bei uns heimisch zu machen, und kaum kamen in England die Schnellläufer auf, flugs wurden sie auf deutschen Boden versetzt. Was sie uns für Nutzen bringen können, fragt Ihr? Ey! Das Experiment zeugt von der breiten Brust des deutschen Michel, und beweist denen, die es wissen müssen, daß es noch lange nicht Noth thue, mit seinem Athem zu geizen.

Württemberg.

Gestorben sind: Regierungs-Direktor Freiherr von Gemmingen-Fürfeld zu Reutlingen; — General-Armee-Arzt, Major D. v. Constantin, Ritter des C. V. O. ꝛc., zu Stuttgart; — Hofrath Höffelein zu Stuttgart, 78 Jahre alt; — Stadt- und Amtsschreiber Keller zu Göppingen, 60 J. alt.

---

[22] Stuttgart. [Nelken-Empfehlung.] Meinen werthen Freunden mache ich die Anzeige, daß das Quantum von meinem Nelken-Sortiment sehr gering und daß alle frühere Bestellungen großen Vorzug haben.

J. F. Dahlemann, Apotheker.

[23] Ulm. [Empfehlung von Rauchtabak] Ich erlaube mir einem verehrlichem Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich neuerdings wieder mehrere gute Sorten holländische Rauchtabake erhalten habe, worunter feiner Maryland, Porto-Rico und Cigarren sind; auch verkaufe ich den von den HH. Gebrüdern Wechsler dahier erfundenen Gesundheits- und Hapti-Canaster en gros zu den Fabrikpreisen und im Detail zu den bereits bekannten. von ersterer Gattung Tabak giebt es 15, und von letzterer 5 Sorten. Diese Erfahrung hat bewiesen, daß diese Tabak-Sorten von allen Rauchern als sehr beliebt befunden wurden, und ich kann sie daher mit voller Ueberzeugung um deßwillen empfehlen, weil sie der Gesundheit ganz unschädlich sind. Den 7. Okt. 1825. D. C. Weiß.
an der steinernen Brücke.

[18] Darmstadt und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen zu erhalten:

Das Richten und der Gebrauch der Geschütze, von Chr. W. Pabst, Prem.-Lieut. in der großherzogl. hess. reitenden Artillerie.

Mit 2 Stammtafeln. 8. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. Da bis jetzt noch kein Buch erschienen ist, welches einen nicht blos der Artillerie, sondern dem gesammten Militär so sehr wichtigen Gegenstand auf eine praktische und allgemein verständliche Weise umfassend behandelte, wie das obige Werk; so glaube ich mit Recht das militärische Publikum auf dasselbe aufmerksam machen, und solches allgemein, insbesondere aber den resp. Artillerieschulen empfehlen zu dürfen. — Den 1. Jan. 1825. J. W. Heyer.

[25] Lichtenberg. [Neuer Wein-Verkauf.] Der sämtliche heurige, nicht unbedeutende, Wein-Ertrag auf dem Schloßgut Lichtenberg wird unter der Kelter verkauft, was mit dem Bemerken hiemit zur öffentlichen Kenntniß kommt, daß die Weinlese den 18. dieß beginnen wird, und der Ertrag nach dem Stand der Trauben, welche durch den Frost nur wenig gelitten haben, von vorzüglicher Qualität zu werden verspricht.
Den 11. Oktober 1825. Friedrich Berg.

Stuttgart. [Neue Cautions-Urkunden.] In unserem allerg. privil. Verlage ist zu haben:
Cautions-Urkunde für Kassen-Beamte, Serie I:
1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. A.
2) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
3) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.
Cautions-Urkunden für Pächter, Serie I:
1) mit Verpfändungen von Liegenschaften, Lit. D.
2) „ „ fremder Liegenschaften und Sicherstellung unter Bürgschaft eines Dritten, Lit. E.
3) „ „ von nicht gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. B.
4) „ „ von gerichtlich versicherten Aktiv-Forderungen, Lit. C.
Bei der Bestellung bitten wir den Gradations-Stempel und die Zahl (nach obigem) der Urkunde genau anzugeben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packeschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 281. — Stuttgart, den 14 Oktober 1825.

Griechenland.

Wien, 6. Okt. Die letzte Post aus Konstantinopel vom 10. Sept. hat, außer der auf direktem Wege (über Triest) bereits früher bekannten, Nachricht von dem Versuche der Griechen, mit maskirten Brandern in den Hafen von Alexandrien einzudringen, von andern Gegenden des Kriegsschauplatzes, namentlich aus Morea, gar nichts Neues mitgebracht. Die Hydra-Zeitungen (Nro. 137 — 139), die wir mit derselben Gelegenheit erhalten haben, reichen nur bis zum 12. August neuen Styls, und enthalten gleichfalls, außer der kurzen Erwähnung von zwei unbedeutenden Gefechten am 4. Aug. mit einem kleinen, aus Aegyptiern und Albanesern bestehenden Corps, das in der Ebene von Karitene fouragiren wollte, nichts von Kriegsvorfällen auf der Halbinsel oder zur See. Bemerkenswerth ist es, daß in den gedachten drei Nummern der Hydra-Zeitung der bekannten Akte der provisorischen Regierung zu Napoli di Romania mit keiner Sylbe erwähnt, dagegen aber, sonderbar genug, in Nro. 137 vom 5. August, die Protestation der beiden Deputirten der französischen und amerikanischen Philhellenen (Roche und Washington) mit folgender Einleitung mitgetheilt wird:

Hydra, 5. Aug. „Seit einigen Tagen cirkulirt hier von Hand zu Hand in Abschrift eine Vorstellung des französischen Generals Hrn. Roche und des Amerikaners Hrn. Washington an das erlauchte Direktorium."

„So schwer es uns auch wird, zu glauben, daß nach der Sitte und Ordnung civilisirter Völker eine Schrift der Art anständiger Weise einer Regierung von Männern überreicht werden konnte, die zwar ausgezeichnet und in jeder Hinsicht der allgemeinen Achtung würdig, aber übrigens jeder Art politischen und diplomatischen Charakters entblößt sind; und ob wir gleich bis zur Stunde die Glaubwürdigkeit dieser Schrift nicht offiziell kennen, so halten wir es doch für unsre Pflicht, sie in unsre Zeitung aufzunehmen, damit unsre Leser sich nicht beklagen, daß wir sie in völliger Unkenntniß der Tages-Begebenheiten in Griechenland lassen."

Nun folgt die Protestation der HH. Roche und Washington vom 28. Juli d. J. und die Hydra-Zeitung schließt mit folgendem Nachsatze:

„Wenn wirklich eine derlei Schrift dem Direktorium überreicht worden, und die Regierung gut findet, zu antworten, so versprechen wir, sobald die Antwort in unsere Hände gelangt, sie zur Befriedigung der Neugierde unserer Leser mitzutheilen."

Seitdem hat sich General Roche, in Vereinigung mit Hrn. T. Washington, an Ibrahim Pascha gewendet, um ihm einen Waffenstillstand, wir wissen jedoch nicht, ob im Namen der griechischen Nation, oder eines Theils derselben, oder im Namen der philhellenischen Gesellschaften, vorzuschlagen. Der Pascha hat den Antrag zurückgewiesen. (Oest. Beob.)

Die Briefe aus Konstantinopel sprechen auch von einer Expedition der Insurgenten gegen die Insel Candia, wobei sich dieselben des Felsen-Eilands Garabusa und der kleinen Stadt Kissamo, beide an der nordwestlichen Spitze der Insel, bemächtigt haben sollen. In einigen Briefen wird die Sache so dargestellt, als ob ein Theil der Candioten neuerdings die Waffen gegen die Türken ergriffen hätte und gedachte Expedition, deren Stärke auf 1500 M. angegeben wird, zur Unterstützung dieser Insurgenten von Hydra aus abgeschickt worden wäre. Es muß sich bald aufklären, was an der Sache ist. An falschen oder übertriebenen Nachrichten und Gerüchten jeder Art fehlt es in Konstantinopel so wenig, als in irgend einer andern Hauptstadt der Welt. So wurde bei Abgang der letzten Post am 10. Sept. in Konstantinopel ziemlich allgemein geglaubt, und auch berichtet, die Belagerung von Missolunghi sey auch zu Lande aufgehoben, die Albaneser hätten sich zerstreut, und Redschid Pascha sich bis Arta zurückgezogen. Briefen aus Corfu, das jenem Schauplatze ganz nahe liegt, vom 12. Sept. zufolge, wurde die Belagerung von Missolunghi, auch seit der Entfernung der türkischen Flotte aus den dortigen Gewässern, von der Landseite, nach wie vor, fortgesetzt. (Oest. Beob.)

Neuern Berichten aus Konstantinopel vom 16. Sept. (durch außerordentliche Gelegenheit) zufolge hatte man daselbst aus Napoli di Romania von den ersten Tagen dieses Monats die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha mit 2000 Mann nach dem Süden der Halbinsel, man sagt nach Modon, aufgebrochen war, um die daselbst erwarteten Verstärkungen aus Alexandrien, welche 6000 Mann betragen sollen, zu empfangen. Tripolizza war von 5000 Mann ägyptischer Truppen besetzt und die Verbindung zwischen dieser Stadt und den südlichen Festungen vollkommen frei.

Die Insurgenten-Regierung zu Napoli soll sich endlich entschlossen haben, die beiden, kapitulationswidrig von den Griechen zurückbehaltnen Paschas, Ali und Selim, gegen den Sohn des Bei von Maina und den bekannten Capitän Jatrako, welche bei der Einnahme von Navarin in die Gewalt der Aegyptier gefallen waren, auszuwechseln.

Uebrigens war man bei Abgang dieser letzten Nachrichten aus Konstantinopel am 16. v. M. von der Grundlosigkeit der früher daselbst verbreiteten Gerüchte über den Stand der Dinge vor Missolunghi vollkommen überzeugt; auch hatte die Pforte die Nachricht von der am 13. Aug. erfolgten Ankunft des Kapudan Pascha mit seiner Flotte zu Alexandrien erhalten. (Oest. B.)

Türkei.

Marseille, 1. Okt. Nach seiner Rückkehr aus den Gewässern von Missolunghi kehrte der Kapudan Pascha mit seiner Flotte, wovon jedoch mehrere Schiffe im Meerbusen von Lepanto geblieben waren, nach Suda

zurück, um die dort eingetroffenen ägyptischen Truppen nach Morea zu eskortiren. Miaulis stellte sich vor dem Hafen von Suda auf; er soll die Absicht gehabt haben, die türkische Flotte in Brand zu stecken, was ihm aber nicht gelang. Widrige Winde nöthigten ihn, sich zu entfernen. Sogleich segelte der Kapudan Pascha mit den Truppen ab, die er zu Navarino ans Land setzen wollte. Man weiß aber noch nicht, ob die türkische Flotte dahin gelangt ist, ohne mit den Griechen zusammenzutreffen. Beide Flotten waren wenigstens in geringer Entfernung von einander. Ibrahim Pascha bedarf dieser Verstärkungen sehr; er soll sich in einer ziemlich bedrängten Lage befinden, und in den letzten Gefechten einen namhaften Verlust erlitten haben. Er scheint jetzt wieder sich nach der Küste zurückziehen zu wollen. — Auf der Insel Candia erhält der Aufstand eine immer größere Ausdehnung. Die Insurgenten haben von Hydra aus Verstärkung erhalten. Die zu Suda versammelten Truppen waren nicht zu vermögen, gegen die candiotischen Insurgenten zu marschiren. — Längs der Westküste von Epirus haben die Griechen jetzt das Uebergewicht; sie nehmen alle Schiffe weg, die für die dortigen Häfen bestimmt sind. — Dieß ist im Wesentlichen der Inhalt der uns zuletzt aus dem Archipel zugekommenen Nachrichten.

Rußland.

Riga, 24. Sept. Zu Petersburg ist die Rede von einem Ukas gewesen, mittelst dessen der Kaiser seinen Willen erklären wollte, künftig zu den Civilämtern in Finnland abwechselnd russische Beamte oder Eingeborne zu ernennen; da aber der Hr. Baron v. Rehbinder, Staatssekretär und Expeditions-Chef für die Angelegenheiten Finnlands, residirend in Petersburg, diesem Ukas seine Unterschrift oder Paraphirung verweigert habe (sichtlich aus Besorgniß, daß nicht unter der jetzigen Regierung — denn des Kaisers Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten ist zu sehr bekannt — wohl aber zu einer spätern Zeit, dieser erste Versuch zu einer administrativen Amalgamirung merkliche und unberechenbare Folgen für die jetzt in dem Großherzogthum begründete Ordnung der Dinge haben möchte), so soll der Kaiser die Ausführung dieser Maßregel noch auf einige Zeit ausgesetzt haben, und der Ukas ist nicht erschienen. Se. Majestät haben inzwischen, um dem Hrn. v. Rehbinder die Last seiner gehäuften Geschäfte zu erleichtern, geruht, ihm in der Person des Staatsraths Hartmann einen Assistenten oder Unter-Staatssekretär beizugeben. (Allg. Ztg.)

Amerika.

Die amerikanischen Tagblätter berichten Folgendes: „Der General Lafayette übergab einige Tage vor seiner Abreise Hrn. Villenta, einem Mitgliede der columbischen Gesandtschaft, die dem General Bolivar von dem Kongresse votirten Geschenke. Sie bestanden aus einem Brustbilde des großen Washington und aus einer Hrn. Washington nach der Revolution überreichten goldenen Medaille, welche von seiner Familie aufbewahrt wurde, bis sich, wie der National-Intelligenzer ausdrückt, ein anderer Washington zur Befreiung seines Landes erhob. Der General Lafayette fügte den Geschenken folgendes an den Präsidenten Bolivar gerichtete Schreiben bei: Präsident! Die Innigkeit und Reinheit, mit der ich das Andenken des großen Washington verehre, konnte von dem Congresse am besten dadurch gewürdigt werden, daß er mir den ehrenvollen Auftrag gab, dessen ich mich gegen Sie zu entledigen habe. Anerkennend, daß das Bild vollkommen getroffen ist, fühle ich mich glücklich bei dem Gedanken, daß unter allen großen Männern der gegenwärtigen und der vergangenen Zeit der General Bolivar derjenige ist, dem mein väterlicher Freund es am liebsten angeboten haben würde. Was soll ich dem großen Bürger noch weiter sagen, den Südamerika seinen Befreier nennt, und der die ungetheilte Liebe der Freiheit in seinem Busen trägt! Indessen fühle ich mich durch die öffentlichen Beweise Ihrer Freundschaft und Ihrer Achtung bewogen, Ihnen die persönlichen Glückwünsche eines alten Verfechters unserer gemeinschaftlichen Sache darzubringen, der, im Begriffe, nach einer andern Hemisphäre abzugehen, mit seinen Wünschen die glorreiche Beendigung Ihrer Arbeiten und jenen feierlichen Kongreß zu Panama begleiten wird, in welchem man alle Prinzipien und alle Interessen der Unabhängigkeit, der Freiheit und der Politik Amerikas begründen und befestigen wird. Ich bin u. s. w. Lafayette.

Man berichtet aus Chili, daß man in diesem Lande das Konföderativ-System anzunehmen beschlossen hat, daß Coquimbo und Concepcion ihre Versammlung bereits organisirt haben, und die von San Jago den 20 Junius zusammentreten wird.

Der peruanische Kongreß ist noch immer in Lima versammelt; er beschäftigt sich mit der Organisation der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung und besonders der für den gegenseitigen Unterricht bestimmten Schulen; andererseits schafft er diejenigen Institutionen der spanischen Regierung ab, die nicht die allgemeine Wohlfahrt bezwecken. Ein Dekret dieses Kongresses erhöht die auf die amerikanischen Waaren gelegten Zölle auf 40 Prct., während die englischen Waaren nur 30 Prct. zahlen. Diese Veränderung ist wahrscheinlich das Resultat des englischen Einflusses. Ein anderes Dekret, welches den 1. Dec. exekutorisch wird, verbietet die Einfuhr aller spanischen Waaren bei Strafe der Konfiskation.

Brasilien.

Bahia, 15. Aug. Das Publikum kennt hier noch keine offizielle Mittheilung über den Vertrag zwischen Portugal und Brasilien; allein es sind sehr viele theils englischen Tagblättern entnommene, theils unmittelbar aus Lissabon gekommene Artikel in Umlauf. Soviel wenigstens scheint aus Allem hervorzugehen, daß die Grundlage dieses Vertrags in der Unabhängigkeit Brasiliens und der Vereinigung der kaiserl. Krone mit der portugiesischen auf dem Haupte eines und desselben Souverains besteht.

Das brasilianische Volk versah sich keineswegs darauf. Kaum ist diese Nachricht bekannt und schon hört man die bittersten Klagen und sogar Drohungen, die für die öffentliche Sicherheit fürchten lassen. Bereits sind die englischen Unterthanen der Gegenstand des öffentlichen Unwillens geworden, einzig und allein, weil ein englischer Unterhändler der Vermittler bei diesem Vertrage zu seyn scheint.

Niederlande.

Brüssel, 6. Okt. Eines unserer Tagblätter enthält unter der Rubrik Valenciennes vom 3. Sept. Folgendes: Die dreifache Zollinie, welche kraft ministerieller Instruktionen auf der niederländischen Gränze errichtet worden ist, macht das Einschmuggeln verbotener Waaren höchst schwer, ja beinahe unmöglich. Die Hunde, die den belgischen Schleichhändlern so wesentliche Dienste geleistet haben, sind allen Zollbeamten als gefährliche Feinde signalisirt. Seitdem mehrere Individuen des Hundegeschlechts erschossen, und auf verschiedenen Punkten, auf denen diese klugen Thiere mit ihren Ladungen ins französische Gebiet eindrangen, hin-

erhalte gestellt wurden, wächst die Gefahr für diese treuen Diener täglich. Unter den strenge verbotenen Waaren befinden sich einige in Brüssel gedruckte Werke, und in eben dieser Stadt lithographirte Karrikaturen. Gleichwohl aber kamen etliche Exemplare dieser, übrigens schlecht ausgeführten, Karrikaturen über die Gränze. Uebrigens sehen unsere Manufakturisten in der Picardie, in Artois und im französischen Flandern gut dazu, daß man der Einfuhr fremder Waaren so große Hindernisse in den Weg legt.

England.

London, 5. Okt. Der Herzog von Cumberland wird zu London erwartet; der König hat eine Wohnung für diesen Prinzen einrichten lassen.

In den volkreichsten Straßen der Hauptstadt fand man gestern folgenden Anschlagzettel: „Christoph Dickenson, der seines Eigenthums beraubt worden ist, und die Gerechtigkeit des Königs und seiner Minister vergebens angerufen hat, erklärt hiemit, daß der König seinen Eid gebrochen, gebietet Georg IV., der sich König von England nennt, alsbald vom Throne zu steigen, und befiehlt, daß der präsumtive Thronerbe zum König erklärt werde. Unterzeichnet durch mich Christoph Dickenson." Dieser verrukte Mensch wurde in öffentlichen Gewahrsam gebracht.

Die königl. Proklamation, sagt ein Morgenblatt, hat die Frage über das von Griechenland nachgesuchte Protektorat entschieden und ist eine sehr ungnädige Antwort auf das Anerbieten des griechischen Volkes, sein Schicksal in Englands Hände zu legen. Griechenland wird sich darüber betrüben, und dieser Schritt muß nothwendig die Wirkung haben, die Thatkraft der Griechen zu lähmen. Gleichwohl wird die Proklamation in Griechenland zu spät bekannt werden, als daß sie noch irgend einen Einfluß auf den Ausgang des gegenwärtigen Feldzugs haben könnte. Der größte Schaden, den sie den Griechen verursachen wird, ist die Verhinderung des Abgangs der See-Expedition, die bereits segelfertig war und in 4 Dampfschiffen besteht, die trefflich gebaut sind und Kanonen vom schwersten Kaliber zu führen vermögen. Diese Schiffe werden nun mit Beschlag belegt, und noch ein zweites Unheil droht den Griechen: Lord Cochrane wird nicht in ihre Dienste treten, er hat, wie man versichert, bestimmt erklärt, daß er nicht nach Griechenland gehen werde, im Fall die Regierung die geringste Einwendung gegen seine Abreise erhebe. Inzwischen werden dennoch die Griechen eine Seemacht erhalten, die im Stande ist, was die Größe der Schiffe betrifft, sich mit den Türken zu messen. Zwei große Fregatten, die in Nordamerika für sie erbaut worden sind, werden wahrscheinlich noch vor Ablauf dieses Jahres in den griechischen Gewässern eintreffen.

Die Einwohner der Grafschaft Durham in England waren unlängst Zeugen eines höchst interessanten Schauspiels. Die Eröffnung der Eisenbahn von Darlington nach Stockton geschah mit der größten Feierlichkeit. Sehr viele Wagen, die theils mit Steinkohlen, theils mit Mehl, theils aber auch mit Arbeitern und Schaulustigen angefüllt waren, kamen von Pferden gezogen unten an dem Abhange an, welcher den ersten Theil der Straße bildet. Hier wurden die Pferde ausgespannt. An diesem Abhange, der eine halbe Stunde lang ist, sind zwei Dampfmaschinen, von denen jede die Kraft von 30 Pferden hat, auf einem bestimmten Punkte aufgestellt, um die Wagen heraufzuziehen. 13 Wagen, von denen jeder mit 2 Tonnen (4000 Pfd.) Steinkohlen beladen und noch zudem mit einer Menge Menschen besetzt war, erreichten die Anhöhe in 8 Minuten. Hier angekommen, wurden sie alle aneinander und sofort an die Dampfmaschine befestigt, um sie den Abhang hinabzuziehen. Andere Wagen schlossen sich noch an, und in der Mitte des Zuges befand sich der Wagen des Ausschusses und der Aktionäre der Unternehmung. Die Gesammtzahl der Wagen, welche die Dampfmaschine ziehen mußte, belief sich auf 34; alle waren mit Menschen angefüllt und mit Fahnen geziert, die verschiedene Sinnsprüche führten; auf den meisten las man den Wahlspruch der Gesellschaft: periculum privatum, utilitas publica. Auf ein gegebenes Zeichen setzte sich der Zug unter dem Freudengeschrei der versammelten Menge in Bewegung, und durchlief die ganze Bahn bis nach Stockton; im Durchschnitt legte man 10 bis 12 (englische) Meilen in einer Stunde zurück. Sehr gut berittene Reiter, die auf beiden Seiten der Straße über Hecken und Gräben setzten, konnten den Wagen im Laufe nicht gleichkommen. Die Ladung der von der Dampfmaschine gezogenen Wagen war ungefähr 80 Tonnen schwer; auch befanden sich etwa 700 Personen auf denselben. Da, wo der Abhang am steilsten war, erhob sich die Schnelligkeit der Bewegung bis auf 15 oder 16 Meilen der Stunde nach. Dieser Tag wurde durch ein großes Gastmahl geschlossen.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Nach Briefen aus Spanien liegt Don Victor Saez, gewesener Beichtvater des Königs und jetzt Bischoff zu Tortosa, tödlich darnieder.

Im Departement der Meuse ist die Weinlese zu Ende. Man ist im Allgemeinen mit der Quantität des Weines zufrieden und die Qualität ist vorzüglich.

Der General Lafayette ist von dem Handelsstande der Stadt Havre feierlich empfangen worden. Als er ans Land stieg, war die ganze Küste mit einer unzähligen Menschenmenge bedeckt. Die Polizei hielt sich in einer vernünftigen Entfernung, und Alles gieng in der größten Ordnung vorüber. Der Courier meint, man könne sich dieses für die Zukunft merken, und das beste Mittel, jeder Unordnung vorzubeugen, sey, daß man den Gefühlen der Bürger freien Lauf lasse. Am folgenden Morgen reiste der General, von einer Ehrenwache von 60 Reitern, aus den angesehensten Personen des Handelsstandes bestehend, und vielen Wagen, worin Damen und Herren saßen, begleitet, nach seinem Landsitze ab. Beim Abschied hielt Hr. Etesse, einer der Reiter der Ehrenwache, folgende Anrede an ihn:

„General! Wenn wir eines Tages unsern Kindern die Geschichte der großen Männer unsers Landes erzählen werden, so werden wir von Ihnen Folgendes sagen: Der General Lafayette hat in zwei Welten für die Freiheit gekämpft; in der Gefahr, im Sturm, im Frieden wie im Kriege, im Glück und Unglück, ist er immer derselbe, immer der Mann des Vaterlandes geblieben. Er war es, der die Befreiung Amerika's unterstützt, er war es, der zum Siege der Freiheit in Frankreich am meisten beigetragen, er war es, der durch seine Gegenwart in der neuen Welt einen Enthusiasmus erregt hat, den die Nachwelt kaum glauben wird u. s. w."

Der General war zu gerührt, um etwas mehr, als einige herzliche Worte, auf diese Anrede erwiedern zu können. Bei seiner Abfahrt ertönte der tausendfach wiederholte Ruf: Es lebe Lafayette! Es lebe der Vertheidiger der Freiheit in den beiden Welten!

Die Durchreise des Generals Lafayette durch

Rouen am 7. d. hat, wie die Etoile berichtet, zu tumultuarischen Auftritten Veranlassung gegeben. Die Polizei scheint die Personen, welche dem General ein Vivat bringen wollten, auseinander getrieben zu haben. Die Etoile seufzt, mit allen rechtlichen Leuten, darüber, daß die öffentliche Ruhe durch die Gegenwart eines Mannes gestört werde, dessen unselige Berühmtheit sich an die unheilbringendsten Epochen der Revolution anknüpfe!!!

Nach der Versicherung des Drapeau blanc haben hauptsächlich die diplomatischen Schritte Oesterreichs das brittische Kabinet bewogen, die Proklamation zu erlassen, durch welche das Gesetz gegen den fremden Dienst in Erinnerung gebracht wird.

Miscellen.

Betet zu Christus oder zu Mahamed, zu Brama oder zu Dalailama, pilgert nach Jerusalem oder nach Mekka, um das heilige Grab oder den heiligen Sarg anzubeten, an die Ufer des Ganges, um eure Fläschchen mit dem Weihwasser der Hindus zu füllen, oder nach Tibet, um die Excrementen des unsterblichen Kindes zu verehren — Ihr bleibt unangefochten! — Nur wallfahret nicht zu den Gräbern der Helden, die für die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Landes gefallen sind, denn das ist Hochverrath in den Augen mancher Leute, die sich als ausschließlich zur Vertheidigung des Throns und Altars berufen geriren. Der Drapeau blanc denuncirt vor ganz Europa die jungen Schweizer, die sich erfrecht haben, auf den alten Siegesfeldern ihrer Vorfahren patriotische Lieder zu singen, und nennt sie spöttisch die patriotischen Pilger. Wie! Ihr eifert gegen das Weltbürgerthum, und doch wollt Ihr uns auch nicht gestatten, Deutsche oder Schweizer, Griechen oder Franzosen zu seyn. Wir sollen uns historisch entwickeln, aber wenn uns die Geschichte unseres Volkes begeistert, wenn uns die Namen eines Hermann, eines Wilhelm Tell, eines Arnold von Winkelried patriotisches Hochgefühl einflößen, wenn wir auf den Schlachtfeldern, wo sie für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Volkes siegreich gekämpft haben, ihr Lob verkünden — dann nennt ihr uns „patriotische Pilger, die auf den alten Schlachtfeldern ihrer Landsleute mit revolutionären Grundsätzen und ultraliberalen Ideen geschwängerte Reden halten." Was müssen wir denn thun, um das Lob eines Drapeau, einer Etoile oder gar eines Offenbacher Staatsmanns zu verdienen? — Thun? Nichts, denn das ist ja eben der Krebsschaden, an dem die Zeit leidet, sondern lassen, alles lassen, denn nur eine absolute Passivität kann zum Heile führen. Bildet euch demnach nicht ein, Weltbürger zu seyn, denn das ist vom Uebel und erzeugt metaphysische Träume, bildet euch aber auch nicht ein, Deutsche oder Schweizer zu seyn, denn das ist wieder vom Uebel und erzeugt einen gefährlichen Nationalstolz, sondern seyd alles und nichts, je nach den Umständen, bald Weltbürger, bald Staatsbürger, bald aktiv, bald passiv — und dann werdet ihr mit uns, und wir mit euch wohl fahren. — Schade nur, daß der Drapeau und Seinesgleichen nicht die Gesetzgeber Europa's sind, und doppelt Schade für diese Herren, daß ihre Grundsätze mit der Gesetzgebung der europäischen Staaten, die nirgends verbietet, das Andenken der großen Männer der Nation zu feiern, in unmittelbarem Widerspruche stehen.

Der Drapeau blanc würde besser thun, vor seiner eigenen Thüre zu fegen, vor welcher die Oppositionsblätter einen ziemlichen Haufen politischen Unraths zusammengetragen haben, zu dessen Wegschaffung die Etoile nothwendig der Hülfe ihres ehrenwerthen Collegen bedarf. Der Gegenstand ist diesmal spaßhaft genug. Die Etoile behauptete, daß Schriftsteller untauglich zur Leitung der Staatsangelegenheiten seyen. Das Journal des Debats, durch diese Behauptung persönlich verwundet, nahm den Handschuh auf und lieferte ein namentliches Verzeichniß berühmter Schriftsteller, die zugleich große Staatsmänner waren, von Xenophon an bis auf den Hrn. Vicomte v. Chateaubriand herab. Das Journal du Commerce ergötzt sich an diesem Streit und bringt in Erinnerung, daß früher ein Staatsrath die Meinung geäussert habe, Kaufleute und Fabrikanten sollten sich nicht in die Politik mischen, von der sie nichts verstünden. Wissenschaft und Handel, ruft dieses Blatt spöttisch aus, sind demnach von den HH. Ministern und Staatsräthen als politische Nullen erklärt. Ehemals hieß es ungefähr, man müsse aus einem jungen Rechtsgelehrten, der zu gestoßen, um Advokat oder Notar zu werden, einen Staatsrath machen; und nun müßte man hinzufügen, wer weder zum Schriftsteller, noch zum Advokaten, noch zum Kaufmann tauge, dem bleibe nichts übrig, als Minister zu werden. — Wenn die Opposition in Frankreich den HH. Ministern so mitspielt, so hätte der Drapeau blanc, denken wir, zu Hause hinlänglichen Stoff zur politischen Polemik, und brauchte sich nicht in Deutschland und der Schweiz neue Gegner auf den Hals zu laden. Im übrigen macht es uns Spaß, von Zeit zu Zeit den preux-chevalier zu spielen und mit diesem oder jenem champion des Mittelalters ein Lanze zu brechen.

---

[13] Stuttgart. [Weinversteigerung.] Bei der verwittweten Frau Küfermeister Beck in der Wilhelms-Straße, neben der Mänlerschen Hof-Buchdruckerei Lit. E. Nro. 66 wird Dienstag den 16. Oktober, Vormittags 10 Uhr, ein starkes Quantum gute reingehaltene Weine, Unterländer- und Remsthaler Gewächse, gegen beim Abstoßen baar zu leistende Bezahlung, von nachstehenden Jahrgängen verkauft werden, als:

3 Eimer 1811er
42 — 1818er
84 — 1819er
67 — 1822er

Denjenigen Herren, welche ein ganzes Faß ersteigern, wird auf Verlangen eine Abfassungsfrist von ein und zwei Monaten bewilligt. Wozu die Liebhaber höflichst eingeladen werden.

[15] Stuttgart. [Eine Geld-Anleihe wird gesucht.] Der Besitzer sehr bedeutender Realitäten wünscht, zum Behufe der Ablösung älterer Verbindlichkeiten die Summe von 35,000 fl. gegen 5 p.Ct. aufzunehmen.

Da für den größten Theil dieses Betrags die erste, auf jenen Realitäten haftende Hypothek, von dem bisherigen Gläubiger an den neuen Darleiher abgetreten werden würde, so läßt sich ohne alle Uebertreibung sagen, daß diese Anleihe mit größter Sicherheit gemacht werden könnte. Zu näherer Auskunfts-Ertheilung ist gewiesen, der pens. Fin.-K. Revisor Dibold.

Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Ein junges Frauenzimmer von guter Familie, welche in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, schon gedient, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle als Haus- oder Kammer-Jungfer. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Gehalt. Der Eintritt könnte bis Martini, nach Umständen auch früher, geschehen. Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage die Sonnenmaldsche Buchhandlung.

[24] Stuttgart. [Weißes Porzellain.] In der Porzellain-Niederlage in der alten Kanzlei wird im Laufe dieses Monats wegen Räumung des Lokals zu ganz geringen Preisen der Rest des Vorraths von weißem Porzellain verkauft. Derselbe besteht hauptsächlich noch in Vasen, Eiskesseln, Kaffee-, Milch- und Thee-Kannen, Zucker-Dosen und Façon-Tassen, so wie noch in verschiedenen andern Gegenständen.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben: Formular zur Anmeldung an die Behörden in Betreff des Pfand-Vorzug-Rechtes ꝛc. mit einem Begleitungs-Schreiben zugleich versehen; das Stück 1 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 282. — Stuttgart, den 15. Oktober 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel aus Wien vom 7. Okt.:

Nachstehendes sind die Auszüge aus der griechischen Chronik vom 13. bis 24. August:

(Aus Nr. 61 der griechischen Chronik v. 13. Aug.)

Missolunghi, 11. Aug. Gestern gieng unsere Flotte zur Aufsuchung der feindlichen unter Segel. Sie ließ acht Schiffe zur Blokade der Golfe von Corinth und Ambrakia und der thesprotischen Küste bis Syvota hinauf zurück.

Der Feind hat sich festgesetzt in dem Vorwerk (Saillant) oberhalb der Batterie Franklin, und wir leiden immerfort von den nachtheiligen Wirkungen dieses Werkes, daher haben wir diese Nacht ziemlich viel Bomben gegen dieses Vorwerk geworfen, es auch mit Kartätschen beschossen, und dann stellten wir Bretterwerk und mit Erde gefüllte Fässer nach dieser Seite hin, und schützen uns gegen das Feuern aus diesem Werke.

Mit der Morgenröthe ertönten unsere Trompeten, und der Feind begann sein Weckfeuer. Das Feuer dauerte von beiden Seiten ununterbrochen fort, auch in der Batterie Franklin; so auch von Zeit zu Zeit das Kleinfeuer. Zwei Soldaten sind (auf unserer Seite) verwundet worden.

Die meisten Zelte des feindlichen Lagers waren an dem Fuße der unserer Stadt gegenüber liegenden Berge aufgeschlagen. Nach der Schlacht vom 6. Aug. übertrug sie der Feind tiefer abwärts in die Ebene, und die ganze Armee ist nun um die Verschanzungen her gelagert. Das grünfarbene Gezelt des Kiutajars (Redschid Pascha) bildet das Centrum, und nahe dabei ist das des Ismael Pliassa Pascha und der übrigen Beys. Die zärtlichen Paschen und Beys mögen wohl klagen und zürnen über diese Translocation, die sie der Griechen wegen vornehmen mußten; und wodurch sie nun, der reinen Gebirgsluft beraubt, der verunreinigten Luft des Thales und der Discretion der Mücken und des übrigen Ungeziefers ausgesetzt sind.

Auf der Nordwestseite unserer Stadt, etwa 2 Lieues entfernt, ist ein Küstenthurm der dortigen Saline erbaut. Diesen hat nun der Feind mit Kanonen versehen, sonst befestigt und eine hinlängliche Besatzung darein gelegt.

In der Frühe begann der Feind sein Feuer von Zeit zu Zeit gegen unsere innere Gegenmauer, während jenes gegen die Stadt und die Mauer den ganzen Tag nicht aufhörte. Die Griechen haben aber bereits wirksame Maßregeln ergriffen, so daß heute nicht der geringste Schaden geschah.

Der Feind setzte gegen Mittag sein Flanken-Feuer in Thätigkeit; seine Kugeln giengen nach der Polizei, dem Zollamte, und den kleinen Schiffen, die dort herum liegen.

Abends das gewöhnliche laute, donnerähnliche Gebet im türkischen Lager. (Forts. folgt.)

Türkei.

Hydra, 27. Aug. In der offiziellen Zeitung von Hydra, dem „Gesetzesfreund," dermalen von Hrn. N. Skuffos, geheimen Sekretär des Senats von Hydra, redigirt, liest man folgenden Artikel: „Jedermann weiß, daß so wie es schambringende Siege giebt, auch zuweilen Niederlagen ehren- und ruhmvoll sind. Unter diese letztern gehört der neuliche Versuch unserer kühnen Seeleute, der nichts Geringeres zum Zweck hatte, als die ganze ägyptische Flotte selbst im Hafen von Alexandria zu verbrennen. Der Versuch mißlang unglücklicherweise. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Das Unternehmen wird dennoch in den Augen der Nachkommen groß und heldenmüthig erscheinen, und einen neuen Beweis von dem Muthe und der Unerschrockenheit unserer trefflichen Seeleute, so wie von dem Patriotismus unseres Volks, abgeben. Drei Brander, befehligt von dem tapfern und bescheidenen Constantin Canaris, und geleitet durch zwei Kriegsschiffe, deren eines von dem würdigen Kapitän Emanuel Tombazis, das andere von dem tapfern Ant. G. Kriagi kommandirt waren, faßten den riesenmäßigen Plan, den augenscheinlichsten Gefahren zu trotzen, Hindernisse zu übersteigen, die jedem Andern als Griechen unüberwindlich geschienen hätten, die Wachsamkeit der Batterien zu täuschen, in den Hafen einer der stärksten Festungen unsers gefährlichsten Feindes einzulaufen, bei hellem Tage die Flammen mitten in die Reihen der feindlichen Flotte zu tragen, sie mit Einem Schlage zu vernichten, und Schrecken und Tod bis ins Innere der Stadt zu verbreiten. Allein der Versuch mißlang in der Ausführung, durch eine Art Verrätherei von Seite der Elemente; der Wind setzte sich plötzlich um, und gab dem Brander des wackern Canaris eine entgegengesetzte Richtung, wodurch er vom Feuer verzehrt wurde, ohne die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Die übrigen Schiffe pflanzten die Flagge der Freiheit auf, gleichsam um dem Feinde zu beweisen, daß sie seiner ganzen, wenn auch unverletzt gebliebenen, Macht trotzten, verließen ruhig den Hafen von Alexandria, und griffen auf ihrem Rückwege nach Hydra eine ägyptische Flotte, aus 5 Kriegs- und 40 kleinen Transport-Schiffen bestehend, an, setzten durch Kanonenschüsse eine Brigg von 16 Kanonen in Brand, und machten 90 Gefangene. Späterhin bemächtigten sie sich einer andern Brigg mit 70 Mann, und liefen endlich vorgestern mit ihrer Prise in unsern Hafen ein, Alle wohlbehalten, und nur den Tod von zwei Tapfern bedauernd, die auf dem Bette der Ehre ihr Leben opferten. Wir wissen zwar nicht, welches Urtheil über diese so ritterliche, so außerordentliche Unternehmung die oberste und unparteiische Richterin der Menschen und Völker, die Ge-

schichte einst fällen wird; aber so viel ist gewiß, daß man in den Annalen der Nationen nur selten auf ähnliche Züge von Heldenmuth stößt." — Das griechische Journal giebt hierauf die nähern Umstände dieser Expedition nach dem authentischen Berichte des Hrn. Diomedes Skuffos, der an der Expedition Theil nahm, und das Tagebuch derselben führte. Es erhellt daraus, daß die Expedition am 4. August (neuen Styls) von Hydra auslief, und am 10. vor Alexandria anlangte; daß Canaris seinen Brander denselben Tag um 5½ Uhr Abends in Brand steckte, und daß der Rest der Expedition am 26. Abends wieder zu Hydra eintraf. Auf den Augenblick kommend, wo Canaris, nach Anzündung seines Branders, in seiner Barke zu den andern griechischen Schiffen zurückeilte, sagt der Berichterstatter: „Da sahen wir, nicht ohne ein mit Schmerz gemischtes Erstaunen, eine Kriegsbrigg Sr. allerchristlichsten Majestät einige Kugeln der Barke des Canaris nachsenden, gleichsam als hätte der Kapitän einer christlichen Macht von Seite des Pascha von Aegypten den Auftrag erhalten, die griechische Unerschrockenheit zu bestrafen, und dem Heldenmuth unserer Matrosen Schranken zu setzen."

Odessa, 24. Sept. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 16. Sept.: Es soll unter den Janitscharen wieder einiges Murren herrschen. Aus dem Archipel war Kunde eingetroffen, daß der Kapudan Pascha in Alexandria größtentheils ohne Segel und Masten eingelaufen war. Diese Nachricht, verbunden mit der gleichzeitig als sicher angenommenen, daß Ibrahim Pascha sich nach Navarin zurückgezogen habe, machte große Sensation.

Spanien.

Madrid, 29. Sept. Die Consultativ-Junta hat ihre Sitzungen begonnen. Die Regierung hat ihr folgende Fragen vorgelegt:

1) Ist es angemessen, eine Amnestie zu erlassen und wie weit kann man sie ausdehnen, damit sie den Zweck erreiche, die Gemüther zu beruhigen, ohne die Rechte des Thrones zu gefährden?

2) Welche Mittel sind anzuwenden, um unsere Kolonien zur Ruhe und zum Gehorsam gegen das Mutterland zurückzubringen?

3) Welche Mittel sind anzuwenden, um die Unterhandlung eines Anlehens zu erleichtern und dessen Bedingungen weniger lästig zu machen?

4) Ist es angemessen, das Purifikationssystem gänzlich zu unterdrücken, oder soll man sich blos auf dessen Modifikationen beschränken, und welches würden in diesem Falle die zweckmäßigen Modifikationen seyn?

Die Junta scheint die ganze Schwierigkeit dieser ihr vorgelegten Fragen zu fühlen, denn sie sagt im Eingang ihrer Adresse an den König: „Sire, Ihre Consultativ-Junta wagt nicht zu handeln, nicht einmal zu denken, aus Besorgniß, das Vertrauen, das Euer Majestät königl. Dekret in sie setzt, nicht erfüllen zu können." — Eine lobenswerthe Bescheidenheit oder ein bitteres Gefühl der hülflosen Lage des Staats! So scheint es denn, daß auch dieser Versuch der Regierung, durch die Ernennung einer Consultativ-Junta sich zwischen der Unumschränktheit und dem Repräsentativsystem durchzuwinden, fruchtlos seyn werde. Es wird demnach wohl beim Alten bleiben, und der Madrider Correspondent der Etoile mag Recht haben, wenn er sagt: „Wir sind der Meinung, daß bei der gegenwärtigen Lage Spaniens die einzige Institution, die es retten kann, diejenige ist, die glücklicherweise besteht — das Königthum. Aber dieses Königthum bedarf Hülfe, es bedarf Ehre, es bedarf, vor Allem, Gehorsam. Wer könnte für die Möglichkeit bürgen, daß es die Hindernisse, von denen es umgeben ist, besiegen werde, wenn man es seines Charakters der Diktatur beraubt und auf das stürmische Meer der gesetzgebenden Versammlungen hinausstößt u. s. w." — Das Königthum in Spanien wird demnach, woran wir noch keinen Augenblick gezweifelt haben, unumschränkt bleiben und sich helfen, so gut es kann.

Die Nachricht von einer zu Valencia entdeckten Verschwörung bestätigt sich. Ein Domherr, Namens Pujol, stund an ihrer Spitze; er ist, nebst mehreren andern Geistlichen, verhaftet worden. In der Stadt Valencia scheint es den Behörden gelungen zu seyn, die Ruhe zu erhalten; auf dem Lande umher aber herrscht noch große Gährung, und die Bauern lassen Carl V. hoch leben, ohne daß die Ortsbehörden irgend eine Maßregel zu ergreifen wagen, um dieses Aufruhrgeschrei zu unterdrücken. Zugleich durchziehen bewaffnete Banden, die den Geist der Empörung unterhalten und durch täglichen Zulauf anwachsen, die Provinz. Alle wohlhabenden Leute sind von ihren Landsitzen in die Stadt geflohen, denn diesem Gesindel ist es weder um das Königthum, weder um Carl V., noch um Ferdinand VII. zu thun, sondern es ergreift die Gelegenheit, sich fremdes Gut anzueignen, und plündert die Royalisten wie die Konstitutionellen. In den Gefechten mit den kön. Truppen scheinen diese Banden meistens den Kürzern zu ziehen. Die Gefangenen, die man ihnen abnimmt, werden sogleich erschossen; sieben Individuen sind auf diese Art auf dem Marktplatz zu Valencia hingerichtet worden. Mit guten und willigen Truppen wäre allerdings diesem Unwesen bald gesteuert, aber was am meisten Besorgnisse einflößt, ist der Geist des Mißvergnügens, der unter den Soldaten herrscht. Der Generalkapitän Carvajal berichtet, daß er für nichts stehen könne, was da kommen möge, indem die Truppen, die weder Kleidung, noch Sold, und nicht einmal die täglichen Rationen erhalten, aufs Aeußerste erbittert seyen.

In der Provinz Burgos haben sich gleichfalls mehrere Banden gebildet, von denen die stärkste diejenige eines gewissen Ortiguela ist, die man auf 500 Reiter und 200 Fußgänger schlägt. Mag auch diese Zahl übertrieben seyn, so muß doch die Bande eine bedeutende Stärke haben, weil man zu ihrer Verfolgung außer der Garnison von Burgos noch starke Abtheilungen der Besatzungen von Valladolid und Segovia aufgeboten hat.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Der Courrier français theilt ein Schreiben aus Rouen vom 8. Okt. mit, worin die unruhigen Auftritte, die bei der Durchreise des Generals Lafayette stattgefunden haben, erzählt werden. Nach demselben hatten sich über 2000 Personen unter den Fenstern des Generals versammelt und ließen ein tausendfach wiederholtes Vivat ertönen, als plötzlich die Polizei und Linientruppen (behauptet der Correspondent des Courrier ohne allen Grund, da die öffentliche Ruhe nicht gestört worden sey) anrückten, um den Haufen auseinanderzutreiben. Die Linientruppen erfüllten ihre Pflicht mit großer Mäßigung, und schon fieng die Menge an sich zu verlaufen, als die Gendarmerie, mit dem Säbel in der Hand, im Galopp heranſprengte und eine unnöthige Bravour zeigte, die zu Streitigkeiten mit den Bürgern geführt zu haben scheint. Mehrere Bürger sind verhaftet worden.

Die Fregatte Brandywine, die den General Lafayette nach Europa übergeführt hat, wird zum amerikanischen Geschwader im mittelländischen Meere stoßen.

Die Weinlese in der Gegend von Laon ist beendigt. Man hat einen halben Herbst gemacht und schätzt die Qualität der vom Jahre 1811 gleich.

Nach Briefen aus Hayti sind die Generale Nord und Profete nebst mehrern andern Offizieren verhaftet worden. Der General Toussaint, Schwager des vormaligen Königs Christoph, der ebenfalls in die Verschwörung verwickelt war, hat sich erschossen.

Die Regierung hat eine Anzahl Transportschiffe gemiethet, um Truppen nach ihren westindischen Kolonien überzuführen.

England.

London, 7. Okt. Die englischen Tagblätter sprechen von einem in das mexikanische Amtsblatt eingerückten Briefe eines Doktor Myer, worin dem heil. Stuhle zu bedenken gegeben wird, daß seine Weigerung, den mexikanischen Gesandten anzunehmen, eine Trennung Mexiko's von der römischen Kirche herbeiführen könnte.

Nach Briefen aus Gibraltar vom 15. Sept. hat der sicilianische Konsul durch einen außerordentlichen Kurier erfahren, daß der Kaiser von Marokko die Absicht kund gethan habe, Sicilien, Toskana, Oesterreich, Preußen und den hanseatischen Städten den Krieg zu erklären, weil diese Staaten keine Konsuln in Marokko haben; die Kriegserklärung Sr. Maj. wird in den bedrohten Staaten nicht geringe Besorgniß erregen, denn die Seemacht Sr. Maj. ist höchst furchtbar — sie besteht aus einer einzigen Goelette.

Man liest in einem Washingtoner Tagblatte Folgendes: Wir wissen aus guter Quelle, daß die Nachricht von dem Einfalle der brasilianischen Truppen in Ober-Peru ungegründet ist, und daß es keinen in brasilianischen Diensten stehenden General Aranjo y Silva giebt.

Herr Stratford Canning, Gesandter Sr. britt. Maj. bei der ottomannischen Pforte, hat sich letzten Freitag in Portsmouth nach dem Orte seiner Bestimmung eingeschifft.

Der Globe and Traveller bringt in Erinnerung, daß der General Turner, Gouverneur von Sierra Leone, die holländischen Behörden schon früher in einer Proklamation beschuldigt hat, die Ashantee's unterstützt zu haben, und fügt nun hinzu, daß der General Turner zwei holländische Forts bedroht, und daß man beim Abgange der letzten Nachrichten dem Ausbruche von Feindseligkeiten entgegengesehen habe. Der Handel war bereits in Stockung gerathen, und schon seit mehreren Monaten hatte man aus dem Innern des Landes keinen Goldstaub erhalten.

Man liest in dem Courier einen die holländische Kolonie Batavia betreffenden Artikel. Diese Kolonie befindet sich in einem sehr schlimmen Zustande. Der Handel ist beinahe ganz vernichtet. Ehedem nahm das Zollamt monatlich 250,000 bis 300,000 Rupien ein, gegenwärtig aber erhält es nur noch 40,000. Die Eingebornen sind dadurch, daß der Kaffee so sehr im Preise gesunken ist, so wie durch die Erhöhung der Auflagen, in Armuth gerathen. Beim Abgange der letzten Nachrichten befand sich nicht ein einziges Schiff in Batavia, das mit einer Ladung nach Europa abzugehen bestimmt war — ein bisher nie erhörter Fall.

Irland.

Limerik, 24. Sept. Gestern hatte in dieser Grafschaft in dem Orte Dromen, ungefähr 17 Meilen von hier, ein blutiger Streit statt. An diesem Tage war gerade Markt, und zwei Partheien, die sich selbst die dreijährigen und die vierjährigen Buben nennen, wählten diese Gelegenheit, um ihre Wuth aneinander auszulassen. Den Tag vor dem Markte versammelten sich die vierjährigen Buben, mit Waffen wohl versehen, an einem Athlacey genannten Orte. Hier blieben sie bis zum Mittage des folgenden Tags. Alsdann zogen sie in guter Ordnung auf den Markt; ihr Unterscheidungszeichen bestand in einem um den Kopf gewundenen weißen Tuche; auch waren sie baarfuß, um im Nothfalle leichter entfliehen zu können. Um ihre Gegner in Verwirrung zu bringen, trieben die dreijährigen Buben, die sich auf der Spitze des Berges in Schlachtordnung gestellt hatten, eine Heerde Hornvieh vor sich her; allein jene zogen sich vermöge einer rückgängigen Bewegung hinter eine Mauer zurück und ließen das Vieh vorübergehen. Die vierjährigen Buben rückten nun vor und eröffneten ein Feuer, welches die dreijährigen Buben, denen es ebenfalls nicht an Waffen fehlte, erwiederten. Der Anführer der vierjährigen Buben fiel, und seine dadurch entmuthigte Parthei ergriff in der größten Verwirrung die Flucht. Der Anführer der andern Parthei benützte diesen Umstand, und befahl, die Fliehenden zu verfolgen. Alle Flüchtlinge, die man einholte, wurden niedergemacht oder verwundet, wenn sie nicht um Pardon baten. Getödtet wurden 8 Mann und sehr viele verwundet. Man kann kaum begreifen, wie die Leute sich so viele Waffen verschaffen konnten; es sollen zu diesem Ende auf beiden Seiten Geld-Subscriptionen eröffnet worden seyn. Weder die Behörden noch die Polizei-Agenten schlugen sich, wie man versichert, ins Mittel, ob sie sich schon in großer Anzahl in der Nähe befanden. Da die Scene mehrere Stunden, ehe sie begann, vorbereitet wurde, und das allgemeine Gerücht sie verkündigen mußte, so haben sich die Behörden offenbar eine ärgerliche Vernachläßigung ihrer Pflichten zu Schulden kommen lassen.

Miscellen.

Die Proklamation des brittischen Kabinets, welche den englischen Unterthanen die Beobachtung einer strengen Neutralität in dem Kriege zwischen der Türkei und Griechenland einschärft, wird die politische Welt verschiedentlich in Bewegung setzen und, bei vielen Gegnern, auch manchen Vertheidiger finden. Als ein solcher tritt, wie zu erwarten war, der englische Courier auf. Die mit allzuvieler Ostentation projektirte Ausrüstung, die unter Lord Cochrane den Griechen Hülfe bringen wollte, meint der Courier, habe die englische Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, diesen entscheidenden Schritt zu thun. Man wird, fährt er fort, vielleicht fragen, warum diese Maßregel nicht schon früher ergriffen worden sey. Die Antwort darauf ist leicht. Bis jetzt hatte sich der durch brittische Unterthanen den Griechen geleistete Beistand hauptsächlich auf Geldsendungen beschränkt, die dem Inhalt der Parlaments-Akte, welche den fremden Dienst verbietet, nicht unmittelbar zuwiderliefen. Einige wenige brittische Unterthanen zwar waren, gegen den klaren Buchstaben des Gesetzes, in griechische Dienste getreten; aber es war gewiß nicht der Mühe werth, den Mechanismus eines großen Staatsgesetzes in Bewegung zu setzen, um etliche Dutzende müßiger Leute zu hindern, sich in Griechenland todtschießen zu lassen, oder andere todtzuschießen. Ein anderer Fall aber war es, als man öffentlich die Absicht ankündigte, in den brittischen Häfen eine gegen eine befreundete Macht gerichtete Expedition auszurüsten. Die Rechtlichkeit und Ehre der englischen Regierung würden billig verdächtig geworden seyn, wenn sie diesen Plan hätte vollziehen lassen, ohne durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dagegen einzuschreiten. Wäre die Regierung in dieser Hinsicht länger müßige Zuschauerin geblieben, so hätte man nothwendig an der Aufrichtigkeit unserer Neutralität als Nation zweifeln müssen.

Der Schritt, zu dem man auf solche Art die Regierung gezwungen hat, ist demnach schleunigst geschehen u. s. w.

Der französische Courier tadelt die englische Regierung, daß sie die Griechen, die sich unter ihren Schutz stellten, auf solche Art zurückgewiesen und Griechenland dem allgemeinen Frieden zum Opfer gebracht habe. Glücklicher und glorreicher Frieden, ruft er aus, den vielleicht das Blut einer Million Christen benetzen wird! Aber nicht zufrieden damit, das Protektorat über Griechenland auszuschlagen, benimmt das englische Kabinet auch noch den Beistand, den Griechenland von der Großmuth der brittischen Nation hoffen konnte; es verbietet, daß andere Borons dem englischen Namen Ehre machen, und will nicht zugeben, daß brittische Privatpersonen mehr Eifer für die Sache der Menschheit zeigen sollen, als ihre Regierung. In dem Kriege Spaniens gegen seine Kolonien erklärte sich England ebenfalls neutral und gleichwohl gingen zahlreiche Hülfstruppen aus seinen Häfen zu den Unabhängigen ab, und Lord Cochrane, damals weniger gewissenhaft, glaubte die Einwilligung des Ministeriums nicht abwarten zu müssen, um in die Dienste der Republik Chili zu treten. Amerika hatte, wie es scheint, das Glück, daß sein Handel mehr Vortheil darbot, als der Griechenlands, und der seiner Unabhängigkeit geleistete Beistand war eine gute Spekulation. Griechenlands Schicksal wurde in die eine Wagschale des Handels gelegt, und in die andere die Vortheile des Friedens. Da die letztere sank, so war der Ausspruch: Wehe den Griechen!

Die Betrachtungen, welche das Journal des Debats über diesen wichtigen Gegenstand anstellt, scheinen uns die ruhigsten und umsichtigsten zu seyn: Die Freunde der Menschheit und Griechenlands, sagt dieses Blatt, müssen durch die Proklamation der brittischen Regierung schmerzlich betrübt werden. England giebt einem Gesetze neue Kraft, das jeden brittischen Unterthan hindert, an einer bewaffneten Einmischung zu Gunsten Griechenlands Theil zu nehmen. Es lähmt auf diese Art, so weit die gesetzliche Gewalt in England es vermag, die von dem Griechenverein allzuoffen angekündigte Ausrüstung, welche unter Lord Cochrane abgehen sollte. Wir sagen, „so viel die gesetzliche Gewalt vermag," denn alle Verbote und Strafdrohungen der Proklamation gründen sich auf die Bill gegen die fremden Anwerbungen, und diese Urkunde selbst ist nicht wesentlich verschieden von der Proklamation, die in Folge dieser Bill im Jahr 18.. gegen alle diejenigen bekannt gemacht wurde, die damals für den Dienst der neuen Staaten des spanischen Amerika Truppen warben oder Schiffe ausrüsteten. Diese Verbote hinderten gleichwohl die Engländer nicht, in den fremden Legionen im Solde Columbia's Dienste zu nehmen, und die Cochrane, die Guise, die Crosdys ließen sich dadurch nicht abhalten, Schiffe und Geschwader zu bemannen, welche die spanischen und portugiesischen Fahrzeuge bekämpften, verfolgten und vernichteten.

Die Achtung vor dem Buchstaben des Gesetzes ist in England so groß, daß keine Behörde dessen Anwendungen auf Gegenstände ausdehnen kann, die das Gesetz nicht ausdrücklich bezeichnet, und daß eine königl. Proklamation, trotz aller ihrer feierlichen Formen, eine bloße Erinnerung an die Unterthanen ist, daß ein Gesetz dieser Art besteht und vollzogen werden soll. Die Wirkung dieser Proklamation kann demnach erst dann gewürdigt werden, wann sich zeigen wird, auf welche Weise sie zum Vollzuge kommt, was einzig und allein von den Entscheidungen der Gerichtshöfe über die Spezialfälle abhängt, die sich im Laufe der Zeit darbieten werden. Soviel ist bereits gewiß, daß die griechischen Anleihen durch diese Proklamation kein Hinderniß erfahren werden. Eben so wenig hindert sie die englischen Privatpersonen, wie sie bisher gethan haben, sich in Griechenland naturalisiren zu lassen und ihrem angenommenen Vaterlande mit den Waffen in der Hand zu dienen. Das Gesetz kann ferner die Kapitalisten, weder einzeln noch in Gesellschaften, hindern, jedem Individuum, das nach Griechenland auswandern will, so wie man täglich nach Amerika auswandert, ihr Geld darzuleihen. Aber andere verwickeltere Fälle bieten sich dar: Kann man die Einschiffung von Individuen verbieten, die zwar in großer Zahl vereinigt, aber unter dem einfachen Namen von Kolonisten, nach Griechenland abgehen wollen? Auf diese Art giengen die Irländer, selbst nach Erlassung des Gesetzes gegen die fremden Werbungen, nach Columbia ab. Der englische Handel führt Kanonen und Flinten nach allen Theilen der Welt frei und ungehindert aus. Wie will man nun ein nach Tripolis oder Alexandria bestimmtes Schiff von einem nach Morea bestimmten Fahrzeuge unterscheiden? Will man die Kaufleute, die Pulver verkaufen, zwingen, daß sie unter dem Ankäufer, der seine Fässer auf einem amerikanischen oder hamburgischen Schiffe abgehen läßt, einen verkappten griechischen Kommissär erkennen?

Sicherlich wird man nicht den geringsten Theil der gesetzlichen Freiheit des Handels den Wünschen des Divans zum Opfer bringen. Der Mittel, das Gesetz zu umgehen, giebt es genug. Wird es den Freunden der Griechen gestattet seyn, bewaffnete Schiffe zu kaufen, die sie in einen Zwischenhafen schicken, oder wird man diese denationalisirten Schiffe als den Griechen verkauft ansehen? Wird man Waffen und Munition nach Corfu, nach Malta, nach den sicilianischen Häfen ausführen dürfen? Wir erblicken in dem früheren Benehmen der englischen Regierung nichts, was uns zu dem Glauben berechtigen könnte, daß England den Sinn des Gesetzes auf diese mittelbaren Operationen ausdehnen wolle. Wenn Lord Castlereagh, auf sein Begehren mit der Bill gegen die fremden Werbungen bewaffnet, ihr nicht die Ausdehnung zu geben vermochte, die Spanien verlangte, so wird gewiß Hr. Canning, der sie wahrscheinlich nur mit Widerwillen vollzieht, keine größere Kraft in sie legen können. Die ganze Wirkung der Proklamation wird also die seyn, daß sie der Pforte jeden Vorwand zur Klage benimmt, und, als Gegensatz, die Aufdringung der angeblich neutralen Schiffe, die den türkischen Flotten zu Bundesgenossen dienen, durch die englischen Kreuzer als gesetzlich betrachten läßt.

---

[28] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 10te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute fertig geworden und wird unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. G. Metzler'sche Buchhandlung.

[12] Stuttgart. [Gastwirthschafts-Vermiethung.] Der Besitzer eines der größten, solidesten und schönsten, in der Mitte der hiesigen Stadt gelegenen, Gebäudes, auf welchem Gastwirthschafts- und Billard-Recht haften, wünscht dasselbe mit diesen Rechten auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch, wenn sich Liebhaber dazu finden sollten, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

der pensionirte Finanz-Kammer-Revisor Dibold.

[27] Gotha. [Buch-Anzeige.] In der Hennings'schen Buchhandlung in Gotha ist erschienen:

Geschichte der Fürstenthümer der Herzoge von Sachsen von der gothaischen Linie des Ernestinischen Hauses, im Umrisse. Von J. G. A. Galletti, herzogl. sächs. Hofrath und Historiographen.

[22] Stuttgart. [Nelken-Empfehlung.] Meinen werthen Freunden mache ich die Anzeige, daß das Quantum von meinem Nelken-Sortiment sehr gering und daß alle frühere Bestellungen großen Vorzug haben.

J. F. Dahlemann, Apotheker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plumgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Die ganz. Zeile dieser Zeitung kostet halbj. fl. 6 kr., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 283. — Stuttgart, den 16. Oktober 1825.

Türkei.

Triest, 6. Okt. Wir haben Briefe aus Corfu bis zum 18. Sept. Ibrahim Pascha hatte endlich das Innere von Morea geräumt, und auf seinem Rückzuge das Land vollends verheert. In den ersten Tagen des Septembers traf er in Navarin, von wo er im Monate Mai mit den glänzendsten Hoffnungen aufgebrochen war, wieder ein. Bald nach seiner Ankunft nahm die bereits auf dem Rückmarsche mit dem zweiten Commandanten Hussein Bey, der ihm Verstärkungen aus Candia zugeführt hatte, ausgebrochene Mißhelligkeit, in Folge deren die aus Candia gekommenen Truppen mit den eigentlichen Aegyptiern sogar handgemein geworden waren — neuerdings überhand. Ibrahim Pascha und Hussein Bey geriethen in heftigen Wortwechsel; Ersterer feuerte eine Pistole auf Hussein Bey ab, und tödtete denselben auf der Stelle. Dieses Ereigniß, welches übereinstimmend in mehreren Briefen gemeldet wird, soll auf die Truppen des Hussein Bey einen solchen Eindruck gemacht haben, daß sie unter Ibrahim nicht mehr dienen, sondern nur den aus Candia mitgekommenen Beys gehorchen wollen. Griechische Briefe, die freilich wenig Glauben verdienen, wollen sogar wissen, daß hierauf ein Neffe des Hussein Bey aus Rache den Ibrahim Pascha meuchelmörderisch erschossen habe; dieß scheint indessen etwas fabelhaft. In gewissen Fällen können jedoch die zwischen den Türken und Aegyptiern ausgebrochenen Uneinigkeiten, verbunden mit dem Rückzuge Ibrahim Pascha's von Tripolizza und dem Aufstande in Candia, sehr vortheilhaft für die Sache der Griechen werden.

Bucharest, 20. Sept. Der Hospodar der Moldau hat unlängst einige Distrikte seines Fürstenthums durchreist; seine Abwesenheit von Jassy dauerte 12 Tage. Der Zweck dieser Reise war die Gründung einer Kirche, wozu der Fürst, dem Herkommen gemäs, den ersten Stein legte. Die Bauern mehrerer Distrikte haben dem Hospodar erklärt, sie seyen von allem entblöst, und können daher die großen Steuern, mit denen man sie belastet habe, hinfort nicht mehr bezahlen. Man behandelt sie mit unmenschlicher Grausamkeit. Mehrere dieser Unglücklichen wurden von den Steuerpressern durch körperliche Mißhandlung zur Bezahlung angehalten. Der Zustand dieses Landes ist höchst beunruhigend. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, ohne die Gegenwart der Türken, die Landbewohner sich längst gegen die Regierung empört haben würden. Der Fürst scheint sich darüber wenig zu kümmern. (Etoile.)

Frankreich.

Paris, 11. Okt. Bei dem Angriff, den die Gendarmerie zu Rouen auf die Bürger machte, welche sich unter den Fenstern des Generals Lafayette versammelt hatten, sind mehrere Personen, unter andern ein 70jähriger Mann, mehr oder minder schwer verwundet worden.

Der Commodore Morris, Befehlshaber der amerikanischen Fregatte Brandywine, ist zu Paris angekommen.

Der Fürst Talleyrand befindet sich gegenwärtig zu Lyon und wird von dort in die Schweiz reisen.

Französische Blätter führen ein Beispiel von außerordentlicher Lebensdauer an: Ein Chirurg Namens Pulo-Timan, aus der kleinen Stadt Vendemont in Lothringen, ist in einem Alter von 140 Jahren gestorben. Dieser Mann war von Jugend auf in seinem Geburtsort geblieben; er war unverheurathet, hat in seinem ganzen Leben weder Arznei genommen noch zur Ader gelassen, und war niemals krank, obgleich er jeden Abend beim Nachtessen sich zu betrinken pflegte. Den Tag vor seinem Tode hatte er noch mit fester Hand eine Frau am Krebs operirt.

Niederlande.

Der kleine Krieg der franz. Bekehrungsapostel gegen die belgischen Ungläubigen dauert fort. Am 5. Oktober, erzählt der niederländische Kurier, fahren zwei Postchaisen, die von Tournay kamen, durch Ath. Die Personen, die darin saßen, warfen auf dem ganzen Wege von Ath bis Enghien Flugschriften aus dem Kutschenschlage, die man anfangs für jesuitische Brandfackeln hielt, aber bald als Plattheiten erkannte, wie die Gesellschaft der religiösen Abhandlungen zu Paris sie herauszugeben pflegt. Wenn das so fortgeht, so müssen wir, außer dem Sanitätskordon der Gendarmerie und Zollwächter, noch Dämme zwischen unsern Nachbarn und uns aufführen, welche sie hindern, ihren Unrath auf unsere Felder abfließen zu lassen. Sie sollten bereits wissen, daß wir eben so wenig einem lächerlichen und gefährlichen Pietismus, welche Maske er auch annehme, den Zutritt gestatten wollen, als wir fest entschlossen sind, die honigsüßen Satelliten des Ultramontanismus mit Unwillen zurückzuweisen. Bürgerlich regiert, erkennen wir als Gesetz blos das Grundgesetz. Dieses Gesetz aber verpflichtet uns eben so wenig zu der, übrigens sehr achtungswerthen, Bibel, als zu jedem andern Buche, und überläßt jedem Bürger, nach eigener Einsicht und Gefallen den Weg des Himmels zu suchen. Um diese kostbare Freiheit uns zu erhalten, werden wir der Proselytenmacherei offen und herzhaft zu Leibe gehen, so oft und unter welcher Gestalt sie sich auch zeige.

England.

London, 8. Okt. Der Star berichtet: Das Einkommen Englands befindet sich in dem glücklichsten Zustande; alle Einnahmen des den 10. Okt. 1825 verfallenen Trimesters sind stärker als die Einnahmen des den 10. Okt. 1824 verfallenen Trimesters.

Der Ertrag der Zölle dieses Trimesters beläuft sich

auf 3,400,000 Pf. Sterl., und übersteigt also den Ertrag desselben Trimesters im vorigen Jahre um 160,000 Pf. Sterl.

Die Einnahmen der Zollämter in den im J. 1825 verfallenen drei Trimestern belaufen sich auf 7,750,000 Pf. St. und übersteigen also die Einnahmen der drei ersten Trimester des Jahrs 1824 um 520,000 Pf. St.

Man hat Briefe aus Valparaiso bis zur Mitte des Junius erhalten. Die Insel Chiloe war noch immer in den Händen der Royalisten. Die Berichte über die Bergwerke Chilis lauten günstig.

Der Handelszeitung von Buenos-Ayres vom 30. Julius zufolge hat der brasilianische Admiral bei seinem Einlaufen in den Hafen dieser Stadt eine Salve gegeben, die das Fort erwiederte. Man hatte geglaubt, der Admiral werde dieß unterlassen, weil die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres von Brasilien noch nicht förmlich anerkannt wurden ist. (Sun.)

Der Pascha von Aegypten hat einen großen Theil des Geldes, welches ihm der Verkauf seiner Baumwolle eingebracht hatte, auf das Ankaufen von Waffen und Kriegsbedarf verwendet.

Wir sind sehr erstaunt, sagen die New-Times, daß keiner unserer Collegen jenen Theil der Proklamation beachtet hat, der so sehr zu Gunsten der Griechen spricht, und sie für die Nachtheile des prohibitiven Theils, an denen sie selbst schuld sind, reichlich entschädigt. In diesem Theile befiehlt Se. Maj. Ihren Unterthanen, die Pflichten der Neutralität gegen die ottomanische Pforte und die Griechen genau zu beobachten und hinsichtlich der beiden Völker die Ausübung jener Rechte zu achten, die Se. Maj. stets in Anspruch nahm, wenn Höchstdieselben unglücklicherweise Krieg führten.

Hier lesen wir, daß Großbritannien den Griechen das Recht zugesteht, dieselben Rechte auszuüben, die wir selbst in Kriegszeiten in Anspruch nehmen. Und in was für einem Zeitpunkte gesteht man ihnen dieses Recht zu? In dem Augenblicke, in welchem Oesterreich den Griechen dieses Recht förmlich versagt, und Frankreich dessen Ausübung durch die Maxime beschränkt: Neutrale Schiffe, neutrale Waare (free ships free goods.) Die Anerkennung eines solchen Rechts von Seiten einer Macht wie Großbritannien nützt den Griechen soviel, als ein ganzes Heer.

Ein Brief aus Tunis vom 12. Aug. berichtet, daß die französische Fregatte Galathea, mit Sidi Mahmud an Bord, in dem Hafen dieser Stadt angekommen ist. Zwei griechische Corsaren sind in den Hafen von Suda eingelaufen, und haben zwei österreichische Briggs genommen, deren Ladungen den Mauren gehörten. Auch haben sie auf mehreren andern Fahrzeugen unter französischer, toskanischer und sardinischer Flagge für die Türken bestimmte Lebensmittel und andere Gegenstände genommen.

Eine griechische, in Missolungbi erscheinende Zeitung berichtet, ein französisches Schiff habe in Modon zwanzig für die Türken bestimmte Feldstücke ausgeschifft, und der Kapudan Pascha habe zwischen Candia und dem Peloponnes ein französisches Schiff stationirt, das ihm von den Bewegungen der griechischen Flotte Nachricht gebe. (Globe and Trav.)

Wir erfahren so eben, daß die Schiffe Seringapatam und Alacrity sich nach Rhodos begeben, und von dem Bey eine Erklärung wegen einer dem englischen Consul von einigen Soldaten Ibrahim Pascha's angethanen Beleidigung verlangt haben. Der Bey gestand die Thatsache zu, weigerte sich aber 11,000 Piaster, die man dem Consul genommen hatte, wieder zu erstatten, ja er wollte nicht einmal eine schriftliche Erklärung von sich geben. Der Kapitän des Seringapatam schiffte hierauf den Consul und seine Familie ein und erklärte dem Bey, wenn er in einer bestimmten Zeit sich nicht zu dem Verlangten verstehe, so werde er Feuer auf den Platz geben lassen. Der Bey beharrte auf seiner Weigerung, und der englische Capitain ließ nun wirklich eine Kanonenkugel auf das Haus des Bey abfeuern. Als nun dieser sah, daß man die Drohung ausführe, beeilte er sich, das Dokument zu unterzeichnen, das man ihm vorgelegt hatte. Die Flagge des Consuls wurde nun wieder aufgezogen, und eines der beiden Fahrzeuge blieb in Rhodos, um die Person des Consuls zu schützen. (Tim.)

Die griechischen Deputirten, welche den Auftrag haben, das englische Protektorat für Griechenland nachzusuchen, sind in London angekommen. Der Sohn des tapfern Admirals Miaulis befindet sich unter ihnen. (Star.)

Griechenland.

Die neuesten Nummern der griechischen Chronik vom 24. August bis 7. Sept. enthalten über die griechischen Angelegenheiten folgende Nachrichten:

Gastuni, 21. August. Am 17. dieß kam es bei Karteci zu einem abermaligen Gefechte mit den Arabern, in welchem die Griechen siegten und dem Feinde eine große Niederlage zufügten. Ibrahim Pascha war inzwischen nach Nepkastro marschirt, nachdem er zu Tripolizza 2000, zu St. Elia und Zfari 3500 Mann zurückgelassen hatte. Den nach obiger Schlacht erhaltenen Nachrichten zufolge scheint die Absicht dieses Paschas zu seyn, sich mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen zu versehen und dann wieder nach seinem vorigen Standorte zurückzukehren. Der General Nikitas sammelte die auf dieser Seite zerstreuten Corps und marschirte mit 1000 Mann und andern Truppen, welche ihm die Heerhaufen der Generale Kaliopolos, Metropetropa und Krizzali abgaben, in Eilmärschen nach Arkadien. — Die Ursachen haben aufgehört, wegen welcher die Peloponnesier bis jetzt vor ihren Feinden zurückwichen. Aufs Neue sammeln sie ihre ganzen physischen und geistigen Kräfte und besetzen nach und nach wieder ihre alten Stellungen.

Griechisches Lager von Avokuios, 24. Aug. Der General Karaiskaki marschirte mit einem kleinen Corps in aller Eile nach Karpenisi, um die dort zerstreut liegenden Truppen-Abtheilungen zu sammeln; seine dortige Anwesenheit wurde durch mehrere Gründe nothwendig gemacht. Von dort will er nach Baltos und dann nach Xeromeros rücken, um seine Plane zum Verderben des Feindes auszuführen. — Heute erhielten wir Briefe aus dem Lager zu Salona, welche uns von einem dort vorgefallenen wichtigen Treffen Nachricht geben, in welchem die Griechen siegten, mehr als 500 Türken tödteten und viele verwundeten, während von den Unsrigen nur 11 blieben und drei leicht verwundet wurden.

Griechisches Lager bei Xeromeros, 24. August. Gestern kamen am Flusse Achelous 250 mit Lebensmitteln für das Lager des Kiutaga (Ibrahim) beladene feindliche Kameele an. Wir warten nur auf gute Gelegenheit, diesen Transport wegzunehmen. Indessen haben wir 100 ebenfalls mit Lebensmitteln für die Armee des Kiutaga beladene Lastthiere weggenommen. Die Führer wurden sämmtlich zusammengehauen. Unsere hiesige Armee wird täglich verstärkt. Der meiste Theil der Weiber ist aus der Flucht wieder in die Heimath zurückgekehrt, wo sie die Feldfrüchte einsammeln und sich mit der Jagd und der Weinlese beschäftigen. Der größte Theil des Gebietes von Xeromeros ist von

den Türken geräumt. — Folgendes ist der wesentliche Inhalt eines Berichtes des Generals Zaimi vom 25. August: Der Pascha hinterließ zu Tripolizza 3000 M., marschirte in die Ebene von Leontari und schlug zu Zsari sein Lager auf. Dorthin schickte er seine Kavallerie, einen Theil des Fußvolkes und die Lastthiere für den Armeebedarf. Er selbst blieb im Lager, um Meister der Defileen zu seyn. Er hatte in dieser Stellung öftere Gefechte mit den Arkadiern und andern Corps. Der Obergeneral befahl, die außer Tripolizza bis Piana aufgestellten Türken anzugreifen, um sie von Tripolizza ganz abzuhalten. Wir hinterließen dort eine hinreichende Macht, um dem Feinde die Spitze bieten zu können. Andere Armeekorps rücken nach Leontari, um dem Pascha den Durchzug nach Berbeni zu verwehren und ihn in dem messenischen Meerbusen zusammenzudrängen. Es stießen 600 Mann von Berbeni zu den Griechen. Diese theilten ihre Armee in verschiedene Corps, um den Feind auf allen Seiten zu schlagen. Hierauf begann der wirkliche Angriff auf die Araber, welche in einer einzigen Stunde in die Flucht getrieben wurden. Die Griechen behaupteten den Platz; der Feind verlor einige hundert Todte und Gefangene. Die übrigen Corps konnten nicht so schnell vordringen, sonst würde der feindliche Verlust viel größer gewesen seyn. „Ich sage Euch die Wahrheit — schließt Zaimi seinen Bericht — wir hätten tausend tödten und die übrigen gefangen nehmen können; 250 Musketen wurden erbeutet. Wir rückten wieder in unser Lager bei Diaseles, und werden suchen, die Feinde, die wir morgen anzugreifen gedenken, abermals zu schlagen.“

(Fortsetzung des gestern abgedr. Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Vom 12. August. Von Mitternacht bis zur Morgenröthe war unser Kanonen- und Bomben-Feuer in Thätigkeit, besonders nach der Redoute bei der Batterie Franklin; so auch das Kleingewehrfeuer, besonders von den Seiten-Batterien Corai, Wilhelm Tell, und Kosciusko. Die Folge war, daß der Feind sein Feuer dort einstellte, und man seitdem nur drei Schüsse von Stunde zu Stunde hörte.

In der Früh begann langsam das feindliche Feuer; wir aber schleuderten Blitze auf die feindlichen Schanzen und besonders auf das Vorwerk beim Franklin.

Die Arbeiten des Feindes haben ganz aufgehört bei den Batterien Montalembert, Makri und Botzari; sein ganzes Augenmerk ist jetzt auf den Franklin gerichtet. Er bereitet auch Seitenwege, nach deren Vereinigung mit dem Saillant, und Bildung einer Art Palisadirung, er den Durchgang ohne Gefahr versuchen wird.

Heute sind zwei der unsrigen getödtet worden, einer in der Lunette, der andere im Wilhelm Tell.

Nachmittag begannen wir von neuem unser Feuer gegen die feindlichen Vorwerke. Die Griechen arbeiten unaufhörlich an der Vertheidigung der Festung, und besonders der Batterie Franklin.

Abends beschossen wir ebenfalls aus Kanonen und Mörsern das Saillant. Auch unser Kleinfeuer ward die ganze Nacht nicht unterbrochen.

Vom 13. Aug. Besonders nach Mitternacht warfen wir viele Bomben; der Feind erwiederte es gleichermaßen, that uns jedoch keinen Schaden.

Wir arbeiten unaufhörlich im Innern, allen vermutheten Unternehmungen des Feindes zuvorkommend, Und wir vertrauen auf den Beistand von Oben und auf den Ruhm des glorreichen Kreuzes, daß wir alle Unternehmungen der Ungläubigen abschlagen werden.

In der Frühe feuerte der Feind auf die Seitenbatterien des Kosciusko und Wilhelm Tell. Ein Artillerist ward dabei verwundet und ein Soldat getödtet. Heute wurden die beim letzten Ausfall gefangenen Arbeiter des Feindes befragt. Sie thaten folgendes Geständniß: „Das feindliche Lager ist in großer Unthätigkeit und Abgeschlagenheit. Von 700 Gräbern, die der Feind aus der Bulgarey mitgebracht hatte, sind nur 200 noch vorhanden, von den übrigen ein Theil todt, ein Theil verwundet, andere von den täglichen Strapatzen und vor Elend umgekommen. Von den noch übrigen selbst liegen viele zerstreut krank, ohne Aufsicht noch Fürsorge; sie werden täglich geprügelt, und alle ihre Nahrung besteht in einem Pfund Brod täglich. Es befinden sich im Lager auch an 300 Saporager, welche die Flotte mitgebracht hat. Diese besetzen das Saillant beim Franklin; ihrer fünfzig sind in den vorhergehenden Stürmen geblieben, und 150 sind an Krankheiten gestorben. Wenn der Kiutajer Rath hält und einen Sturm vorschlägt, da sind alle gleich übel auf, der eine hat den Durchfall, der andere Fieber, andere endlich laufen davon. In der ganzen Armee unserer Belagerer werden 12,000 Rationen vertheilt, davon etwa ein Drittel Albaneser, das übrige lauter Chalduvis (Türken). Seit der Belagerung rechnet man 6000 Mann an Gebliebenen, Verwundeten, Gestorbenen, auch die Arbeiter mit inbegriffen.“

(Aus Nro. 62 — 64 der griechischen Chronik vom 24. August.)

Missolunghi, 14. Aug. Gestern Nachmittags ward der tapfere Oberst Kitzo Kosta, ein Suliote, von einer Kanonenkugel getödtet. Er ward allgemein bedauert.

Seit Abend arbeiteten alle Soldaten an der Beendigung der innern Befestigung unserer Stadtmauer, während von der andern Seite unser Wurfgeschütz gegen den (feindlichen) Damm über der Batterie Franklin thätig war, welchen wir von nun an, nach der Meinung unsers Fortificateurs, den Einigungs-Damm (la digue d'union) nennen wollen. *)

Von Mitternacht bis zur Morgenröthe dauerte ununterbrochen unser Kanonen- und Bombenfeuer fort; der Feind antwortete gleichfalls mit Bomben und Granaten von den Seitenredouten des besagten Dammes.

In der Frühe setzten wir unser Geschütz abermal in Thätigkeit. Die zwei Mörser der innern Gegenmauer des Franklins, von 12 und 6 Zoll Durchmesser, und die Seitenbatterien Korai, Wilhelm Tell und Kosciusko thaten den nahen feindlichen Redouten sehr vielen Schaden, besonders ihren Fässern und Schanzkörben, die nach dieser ganzen Linie hinabrollten. Der Feind, welcher das Feuer heftig erwiederte, hat in der Stadt ein Kind und zwei Frauen getödtet; doch sahen auch wir nach der Reihe zwölf Pferde mit Leichnamen beladen nach oben hinwegtreiben, und schloßen daraus auf bedeutenden Verlust des Feindes.

Den ganzen Tag ward heute das beiderseitige Feuern nur wenig unterbrochen.

Vom 15. Aug. Unser Geschütz und Kleinfeuer gegen den Einigungs-Damm dauerte diese Nacht mit Kraft fort. Der Feind feuerte ohne Schaden gegen die innere Gegenmauer des Franklin.

*) Eine Note des Fortificateurs Cochini bemerkt, daß nach Belidor die Idee eines solchen Dammes nicht ganz neu sey. Eine der festesten französischen Küstenfestungen (la Rochelle?) sey durch eine solche Erdöhung eingenommen worden, deren Bau ein halbes Jahr und 40 Millionen Franken gekostet habe. Aber den Türken habe die ihrige bisher nur zum Grabe gedient. Cochini verspricht umständlicher auf dieses Werk zurückzukommen, worauf Redschid Pascha seine Hoffnungen baut. (Anm. d. Hrsg.)

In der Früh und zu Mittag ward das beiderseitige Feuer etwas gemäßigt. Der Feind suchte seine Erhöhung auf dem Franklin zu kränzen (Erdsäcke und Körbe rings um sie anzubringen), um so unsere unbedeckte Stadt und die Gegenmauer frei zu beschießen; wir aber brachten nach der Reihe über der innern Gegenmauer mit Erde gefüllte Fässer an, und vereitelten so die Angriffe des Feindes.

Der Feind hat, seit er sich auf der Batterie Franklin festgesetzt und dort Bastionen errichtet hat, unter der Batterie drei unterirdische Gräben gegraben, und mittelst dreier Fenster, die er eröffnet, seine Arbeiten wieder vorgenommen, Erde nach Innen führend mit flüchtiger Sappe (zappe volante). Daher ließen wir um so kräftiger unser Gegenfeuer aus unsern Seitenredouten spielen, und thaten ihm nicht geringen Schaden. Und gegen Abend brach ein griechisches Corps von 30 Mann der Besatzung der besagten Gegenmauer plötzlich gegen die feindlichen Vorwerke jenes Einigungs-Dammes los, verjagte die dortigen Barbaren mit beträchtlichem Verlust, zerstreute den Haufen Erde, den der Feind durch die Gräben zusammengefahren hatte, und zerstörte einen Theil seiner hohen Bastionen. Die geflohenen Türken sammelten sich weiter hin, und suchten ihre Bastionen wieder zurück zu erobern. Da begann ein wechselseitiges Gefecht mit Steinen, das eine halbe Stunde dauerte, worauf sich die Unsrigen wieder nach ihren Stellungen zurückzogen, und die Feinde gefahrlos ihre Bastionen wieder besetzten.

Vier Märtyrer starben auf unserer Seite in diesem Gefechte, darunter der tapfere Obrist Spiro Kondojani und der gute Philhellene Hr. Rosener; sechs sind verwundet worden; alle aber gaben die heldenmüthigsten Beweise ihres Enthusiasmus. Gott vergelte es ihnen in den Himmelsgezelten. Amen!

Abends und um Mitternacht setzten wir unser Feuer gegen den Einigungs-Damm fort, der Feind aber blieb ganz stille, und dieß war ohne Zweifel Wirkung seiner großen Entmuthigung.

Vom 16. Aug. In der Frühe frisches Kanonen- und Bombenfeuer von unserer Seite; der Feind antwortete nur zuweilen mit Kanonen und einigen Granaten. Um Mittag tiefes Schweigen beiderseits. Gegen Sonnenuntergang ward in der Batterie Corai der Kanonier Vicenzo erschossen. (Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Wegen des vorgestern früh erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Königs von Baiern wird von heute an auf sechs Wochen, und zwar in den ersten 3 Wochen nach der dritten, und in den letzten 3 Wochen nach der vierten Stufe der Trauerordnung, Hoftrauer angelegt.

Stuttgart, 15. Okt. 1825.

Königl. Ober-Hofrath.

Vermischte Nachrichten.

Zu den Auswanderern, die in diesem Jahre ihr deutsches Vaterland verließen, ist in neuester Zeit noch eine Anzahl sächsischer Schäfer gekommen, die, in Diensten der australischen Gesellschaft, nach Neu-Süd-Wallis reisen. Diese Gesellschaft bezweckt die Beförderung des Ackerbaues und der Gewerbe in jener Kolonie, und man verspricht sich dort von der Einführung der sächsischen Elektoral-Race von Schaafen mit der Zeit eine bedeutende Ausfuhr von Wolle nach Großbritannien. Die Leitung der Schäferei-Angelegenheiten ist einem Schüler des Staatsraths Thaer, Hrn. Wilhelm Dutton, anvertraut, der bereits eine bedeutende Anzahl jener höchst nützlichen Thiere für jenen Zweck in Deutschland angekauft hat.

Miscellen.

Wir folgen den Diskussionen der öffentlichen Blätter über die wichtige Proklamation, die England über seine Neutralität in dem griechisch-türkischen Kriege erlassen hat: „Man muß beklagen," sagt das Journal des Debats, „daß der Geist des Handels-Vortheils bei unsern Nachbarn die Oberhand über edlere Gesinnungen gewonnen hat. Die unabhängigsten, ja die freisinnigsten, englischen Blätter, mit Ausnahme einiger wenigen, zeigen sich bei dieser Gelegenheit türkisch gesinnt, und während sie für die Freiheit der spanischen Kolonien Feuer und Flamme speien, würden sie ruhig zusehen, wie Ibrahim und seine disciplinirten Neger die Freiheit Griechenlands in dem Blute der unglücklichen Griechen ersticken. Die Proklamation ist erschienen, und wir haben gezeigt, wie leicht sie zu umgehen sey; sie ist eine jener Bewilligungen, die man in England von Zeit zu Zeit der europäischen Diplomatie macht, und die keine andere Wirkung hervorbringen, als die Spalten des Amtsblatts zu füllen. Sie wird überdieß noch den Vortheil haben, daß sie alle Maßregeln der Strenge des Commodore Hamilton gegen die Neutralen rechtfertigt und den brittischen Gesandten zu Konstantinopel und Petersburg befriedigende Antworten in den Mund legt. Ein Haupt-Umstand, der dem Beobachter nicht entgehen darf, ist der, daß die angebliche Prohibition auf 6 Monate beschränkt ist. Es geht daraus hervor, daß das brittische Kabinet das Schicksal Griechenlands innerhalb dieses Zeitraums entschieden zu sehen hofft; und man muß dabei noch überdieß bedenken, daß diese 6 Monate in den Winter fallen, d. h. in die Jahreszeit, wo die Türken nicht Krieg zu führen pflegen. Der Politiker muß demnach einen andern Maßstab zu seinen Betrachtungen nehmen, als eine ostensible Proklamation. Bezeichnend ist, daß Hr. Canning den fremden Gesandten, die Aufklärungen über die Ereignisse im Peloponnes von ihm verlangten, erwidert hat, daß ihm von Amtswegen das Gesuch der Griechen, sich unter brittischen Schuz zu stellen, unbekannt sey, und daß er mithin hierüber keine Erläuterungen zu geben habe. So stehen die Sachen, wenn man ihnen auf den Grund geht, und die Proklamation erscheint daher blos als eine diplomatische Ausweichung, um Zeit zu gewinnen. Ferner ist es zuverläßig, daß englische Truppen nach den jonischen Inseln abgehen werden, um die dortigen Besatzungen zu verstärken, oder, in der Sprache der Diplomatie, abzulösen. Die feste Sprache, die der Commodore Hamilton in Betreff der Neutralen geführt hat, beweist überdieß, daß England das Spiel nicht aufgiebt u. s. w."

[19] Heilbronn. [Neuer Kalender für 1826.] Bei mir ist so eben angekommen und zu haben:

Rheinländischer Hausfreund für 1826. Gestempelt 16 kr.

Den Abnehmern von größeren oder kleineren Parthien sichere ich einen verhältnißmäßig billigeren Preis zu. Zugleich mache ich den verehrlichen Freunden der Literatur die ergebenste Anzeige, daß auch bei mir alle in den öffentlichen Blättern angekündigten neuen Schriften zu haben sind, und ich in den Stand gesetzt bin, alle eingehenden Bestellungen auf die im In- und Auslande erschienenen älteren und neueren Schriften möglichst schnell zu besorgen, weshalb ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren bitte. — Im Okt. 1825.

Carl Drechsler.

[24] Stuttgart. [Weißes Porzellain.] In der Porzellain-Niederlage in der alten Kanzlei wird im Laufe dieses Monats wegen Räumung des Lokals zu ganz geringen Preisen der Rest des Vorraths von weißem Porzellain verkauft. Derselbe besteht hauptsächlich noch in Vasen, Eiskesseln, Kaffee-, Milch- und Thee-Kannen, Zucker-Dosen und Façon-Tassen, so wie noch in verschiedenen andern Gegenständen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 284. — Stuttgart, den 17. Oktober 1825.

Türkei.

Die Nachricht des Correspondenten zu Triest, in dem gestrigen Blatte, scheint durch folgenden Artikel des Diario di Roma vom 5. Okt. bestätigt zu werden: „Corfu, 15. Sept.: Eben eingehende Briefe aus Ithaka und Missolunghi melden, Ibrahim Pascha habe durch einen Pistolenschuß den Pascha von Candien getödtet, und sey hierauf von einem anwesenden Neffen des Letztern durch einen zweiten Schuß gleichfalls niedergestreckt worden."

Spanien.

Cadix, 20. Sept. Seit zwei Tagen ist hier eine aufrührerische Proklamation in Umlauf, worin die Spanier aufgefordert werden, ihre gegenseitigen Zwistigkeiten und den alten Haß der politischen Partheien zu vergessen und sich zur Vertheidigung der Religion, die nach dieser Proklamation in großer Gefahr schwebt, zu vereinigen. Obgleich die Proklamation die Franzosen nicht offen nennt, so bezeichnet sie dieselben doch deutlich genug, und greift sie mit Heftigkeit an; sie hat weder Datum noch Unterschrift, aber ihre Sprache verräth ihre Urheber genugsam.

Die kürzlich hier eingelaufene, aus Peru kommende, Fregatte hat gegen 300 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von der aufgelösten Armee des Generals Laserna hieher geführt. Sie überbringt die Nachricht, daß die peruanische Regierung einen großen Theil der Ladung der Fregatte Broom, die von Gibraltar, angeblich mit englischen Waaren befrachtet, die aber größtentheils spanischen Unterthanen gehörten, nach Peru abgegangen war, hat konfiziren lassen; sie hatte von Europa aus durch ihre Agenten Wind davon erhalten, daß der größere Theil der Ladung spanisches Eigenthum sey.

Die Anzahl der Einwohner von Cadix nimmt in solcher Progression ab, daß man die 17 Polizei-Bezirke, in welche diese Stadt getheilt war, auf 6 herabgesetzt hat.

England.

London, 8. Okt. Nach Briefen aus Portsmouth ist auf der brasilianischen Fregatte Piranga ein ernstlicher Streit ausgebrochen. Die englischen Matrosen sind alle ans Land gesetzt worden. Sie werden von ihren Offizieren beschuldigt, ihren Befehlen nicht gehorcht und den Dienst verweigert zu haben; die Matrosen dagegen beschweren sich, daß man ihnen weder ihren Antheil an dem Prisengeld noch ihren gewöhnlichen Sold ausbezahlt habe; sie haben in dieser Hinsicht eine Klage bei dem Hafen-Admiral eingereicht.

Die griechische Kriegsbrigg Cimon, welche die Abgeordneten Griechenlands nach England übergeführt hat, ist ein sehr niedliches Schiff; sie führt 10 Kanonen und hat, die Offiziere mitbegriffen, 55 Mann an Bord. Die griechische Seemacht besteht aus 44 Briggs, worunter sich von der größten Gattung befinden; an der Seite der Seemacht der Regierung kämpfen noch überdieß viele von Privatpersonen ausgerüstete Schiffe. Die Griechen, die sich an Bord des Cimon befinden, scheinen treffliche Seeleute zu seyn, und dieser Umstand trägt nicht wenig dazu bei, ihnen die Gunst John Bulls zu erwerben.

Die Times enthält zwei Briefe, die sich auf die Mission des Hrn. Tejada, columbischen Abgeordneten beim heil. Stuhle, beziehen. Hr. Tejada erwartete zu Bologna das Ergebniß seiner Unterhandlungen, als er plötzlich einen angeblichen Befehl des Pabstes erhielt, der ihn aufforderte, ungesäumt den Kirchen-Staat zu verlassen. Dieser Befehl, sagt die Times, war eine Erfindung der spanischen Gesandtschaft zu Rom, und der heil. Stuhl hatte davon nicht die mindeste Kenntniß. Durch die Gegenvorstellungen, die Hr. Tejada machte, wurde die Mystifikation entdeckt, und ein Schreiben des Kardinal Staatssekretärs versicherte den columbischen Abgeordneten in den verbindlichsten Ausdrücken, daß der römische Hof keinen Theil daran habe.

Amerika.

Havannah, 22. Aug. Die Truppen der ersten aus der Halbinsel abgeschickten Expedition haben sehr durch das gelbe Fieber gelitten, das im Laufe des Jahrs hier herrschte; mehr als der dritte Theil derselben ist ein Opfer dieser Krankheit geworden. Es steht zu befürchten, die zweite Expedition, welche uns aus Ferrol zukommen soll, möchte ein ähnliches Schicksal treffen.

Von dem Sturme, welcher die Antillen verheert hat, sind wir verschont worden; dagegen aber fielen bei uns so häufige Platzregen, daß unsere Felder eine Zeit lang ganz unter Wasser standen. Die Truppen, welche unlängst diesen Platz verließen, sollten blos die Besatzungen von Trinidad, Jagua, Matanza, Puerto-Principe, Barocca u. s. w. ablösen.

Frankreich.

Paris, 11. Oktt. Das Journal des Bouches du Rhone theilt folgende Anekdote mit, für deren Aechtheit es sich verbürgt: Ein Individuum wurde vor ungefähr 48 Jahren zu ewiger Zwangsarbeit verurtheilt und auf die Galeeren zu Toulon gebracht; es entwich bald nach seiner Ankunft wieder, lebte hierauf 45 Jahre in Beaune, und stand daselbst in einem ehrenvollen Rufe. Niemand wußte etwas von seiner Verurtheilung und sein Betragen war exemplarisch.

Nun lieh dieser Mann kürzlich seinem Vetter, dem einzigen Menschen, der in sein Geheimniß eingeweiht war, eine Summe von 100 Thalern. Als die Zeit der Zurückbezahlung dieser Summe gekommen war, verlangte er sie von seinem Vetter in einem etwas dringenden Tone. Dieser war nun so niederträchtig, das ihm an-

vertraute Geheimniß der Polizei zu verrathen. Diese berief den Angeklagten vor sich und er gestand die Wahrheit; die Polizei wollte ihn aber, wahrscheinlich aus Rücksicht für sein hohes Alter, nicht verhaften, sondern rieth ihm, sich selbst auf den Galeeren zu stellen und die Gnade des Königs nachzusuchen. Der Greis gehorchte, und den folgenden Tag machte er sich, mit einem Passe und einigen Effekten versehen, nach Toulon auf den Weg, wo er vor einigen Tagen angekommen ist. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Toulon verfügte er sich zu dem Marine-Commissär und theilte ihm seine Absicht mit. Dieser erklärte ihm, er solle sich den nächsten Morgen an der Pforte des Arsenals einfinden. Er erschien wirklich daselbst; man suchte in den Registern nach und fand in ihnen die Wahrheit seiner Aussage bestätigt; man nahm ihn hierauf daselbst auf, jedoch mit aller Schonung, welche sein Alter und seine Stellung gebieten. Er hat die Gnade des Königs nachgesucht, und man glaubt um so mehr, daß man ihn freilassen werde, als er blos der Landstreicherei wegen, bei den damaligen strengen Gesetzen, verurtheilt wurde.

Deutschland.

Zu München erschien folgendes Publikandum: „Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rath und Willen den allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten König und Herrn Maximilian Joseph diesen Morgen aus der Zeitlichkeit abgefordert hat, so wird dieser höchst traurige Fall öffentlich bekannt gemacht. Sr. Majestät dem gegenwärtig regierenden Könige, Ludwig, wurde hiervon unverweilt die allerunterthänigste Anzeige gemacht, dessen allerhöchste Befehle gewärtiget werden. München, den 13. Okt. 1825. (Unterzeichnet:) Graf v. Reigersberg; Fürst v. Wrede; Graf v. Rechberg; Graf v. Thürheim; Freiherr v. Lerchenfeld; Graf v. Törring; Freiherr v. Zentner; v. Maillot de la Treille."

München, 13. Okt. Heute früh verbreitete die höchst traurige Nachricht, daß Se. Maj. unser geliebtester König in Folge eines Schlagflusses plötzlich mit Tod abgegangen ist, allgemeinen Schrecken. Die Wachen in der Stadt wurden sogleich auf allen Posten verstärkt, alle Läden geschlossen; der öffentliche Ausdruck der Bestürzung und des Schmerzes ist unbeschreiblich. Nach 12 Uhr Mittags verkündete der Reichsherold, mit einem großen Trauerflore angethan, von 13 Mann Garde-Cuirassieren begleitet, auf den Hauptplätzen der Stadt das Hinscheiden Sr. Majestät des Königs mit dem Beifügen, daß man Sr. Majestät dem gegenwärtigen König Ludwig hievon bereits allerehrerbietigst Nachricht übersendet habe, und Allerhöchstdessen Befehlen entgegen sehe. Morgen Abend um 5 Uhr wird der Leichnam Sr. Majestät in der Schloßkapelle der Residenz feierlich ausgestellt werden. — Der verewigte König wurde geboren den 27. Mai 1756; der gegenwärtige König, Karl Ludwig August, den 25. August 1786.

*Wiesbaden, 12. Okt. Es fängt in diesem freundlichen und wohnlichen Städtchen an etwas leer und einsam zu werden, nachdem das lärmende Kurlager aufgebrochen ist, und das Gewühl von fröhlichen oder leidenden Gästen sich verlaufen hat. Ich befinde mich nur noch mit wenigen Nachzüglern hier, die sich ungern von dem heiteren und freien Leben in dieser schönen Natur trennen. Sechstausend dreihundert Gäste haben diesen Sommer die hiesigen Heilquellen besucht und gebraucht, und an sechstausend achthundert Fremde sich, auf ihrer Durchreise, wenigstens eine Nacht aufzuhalten. Der zahlreiche Besuch, der die Sonn- und Feiertage unsern Tafeln, oder der Musik, dem Tanz und Spiele in und bei dem Kurgebäude gegolten hat, ist in dieser stattlichen Rechnung nicht begriffen. Es mag ein schönes Sümmchen jährlich hier eingetragen werden. Das Wasser und der Wein lassen dieses schöne gesegnete Land nicht untergehen, wenn auch sonst manche andere ergiebige Quelle, in einer heißen, dürren Zeit, vertrocknen sollte. Man stößt aber auch hier und in der Umgegend auf Zeichen des Wohlstandes, die an andern Orten täglich seltener werden. Häuser und Land sind im Preise gar nicht, oder nur wenig gefallen, da ich in vielen Gegenden, durch die ich auf meiner Reise kam, die Klage hören mußte, Wohnungen und Feld seyen um das halbe Geld zu haben, das sie vor zehn Jahren noch gekostet. Das war ein starker Rückschritt! Hier, und selbst auf dem Lande, wird viel gebaut. Während meines kurzen Aufenthaltes habe ich auf der Südseite von Wiesbaden eine ganz neue Straße entstehen, und die Häuser in der einen Reihe derselben fast alle vollenden sehen. Das neue Theater steigt auf seinen Fundamenten empor. Der Bau einer katholischen Kirche wird von freiwilligen Beiträgen beinahe ganz bestritten. Mit Freude habe ich gesehen, wie die Bekenner aller Konfessionen freigebig dazu beigesteuert haben. Ich kann nicht sagen, wie wohl es mir gethan, in einem Staate zu seyn, wo man von dem eckelhaften Streite zwischen Katholiken und Protestanten nichts weiß, der in so vielen Gegenden von Europa und selbst in Deutschland, mit der verbissenen Wuth und dem kaum gezähmten Grimme eines noch unterdrückten Bürgerkriegs, in Schrift und Wort, oft auch thätlich geführt wird. Gerechter Gott! in welchen Zeiten leben wir? Alle Narrheiten werden wieder laut, und alle Tollheiten los, um die man sich in den finstersten Jahrhunderten die Hälse gebrochen hat, und über die wir unlängst noch lachen zu können glaubten. Eine neue katholische Kirche ist hier ein Bedürfniß, da die alte weder Raum, noch die nöthige äußere und innere Würde hat; auch diesem Bedürfnisse wird nun abgeholfen, und ich habe, von der allgemeinen Theilnahme ergriffen, mein kleines Opfer dazu beigetragen, obgleich ich schwerlich in die Lage kommen dürfte, die Zinsen von dem hier angelegten, wenn auch sehr kleinen Kapitale, an Andacht und Erbauung einzuthun. Möge die Kirche nun eine freundliche Lage erhalten und in einem angemessenen Style gebauet werden! Da sie nicht besonders groß werden kann, so ist zu hoffen, daß man die für Gotteshäuser beliebte gothische Bauart mit Thürmen, die nur großen Kirchen ein imposantes Ansehen giebt, bei kleinen aber kleinlich ausfällt, nicht wählen werde.

Eine treffliche Anstalt ist die Bibliothek und das Museum. Beide sind in demselben schönen Lokale, und stehen unter derselben Leitung und Aufsicht. Die Bibliothek hat sich sehr vermehrt, und kein neueres Werk von Bedeutung in deutscher und französischer Sprache wird man vermissen. Besonders reich sind die Fächer der Geschichte, Reisebeschreibungen und Staatswissenschaften. Den Fremden ist es gar angenehm und fast zu bequem gemacht. Ich fand einen Schriftsteller in dem Lesezimmer, hinter dreißig statistische Werke verschanzt, aus denen er beschäftigt war, ein einunddreißigstes zu kompiliren. Er fuhr sogleich, da ich eintrat, hastig auf mich zu, nahm mich fest, und erklärte mir, nur mit der Erlegung des Pränumerations-Preises seines vorzüglichen Werkes könnte ich mich loskaufen und wieder in Freiheit kommen. Dabei versicherte er mir

einer musterhaften Dreistigkeit, er mache seine Arbeit nur nach bisher unbenützten offiziellen Quellen. Mich durchglüht immer ein unwiderstehlicher Zorn bei dieser niederträchtigen Bettelei, bei dieser schändlichen Herabwürdigung des hohen Schriftsteller-Berufs. Lieber Himmel, was ist auch aus ihm geworden! der Mensch, man muß gestehen, besitzt einen Scharfsinn, der selbst die nützlichste Erfindung zu seinem Verderben zu verkehren weiß. Beweis davon ist auch die Buchdruckerkunst. Was wird nicht gedruckt? was wird nicht gelesen? und wie wird es gelesen, und wie beurtheilt?! Schriftsteller und Recensenten scheinen zu wetteifern, um die falsche Richtung, welche Literatur und Kunst genommen, zu unterstützen, und die Censur begünstigt die chemische Operation, die uns die wässerigen Bestandtheile im Uebermaße zuführt, die geistigen aber zurückhält oder verdünsten läßt. In der Politik und Geschichte sind dem Geklatsche und Gewäsche alle Schleusen geöffnet, da manches verständige Urtheil gewaltsam zurückgehalten wird. In Paris feiert eine patriotische Gesellschaft Goethe's Fest mit faselndem Aberwitz, um den Spott des Auslandes noch mehr auf uns zu häufen. Der gelehrte und geistreiche v. Allmendingen schweigt; dafür spricht Schmitthenner in seiner verrückten Geschichte der Deutschen. Hier gehen die rheinischen Blätter unter, dort blüht dagegen die Didaskalia fröhlich auf, und der Staatsmann von Offenbach ersetzt uns Luden's Nemesis und Zschokke's Ueberlieferungen.

In dem hiesigen Museum bieten sich dem Schaulustigen sehenswerthe Reste des Alterthums dar, die man zwar an manchen Orten, und namentlich in Mainz, noch zahlreicher und seltener als hier finden mag, denen sich aber doch ein lokales und vaterländisches Interesse nicht abstreiten läßt. Die Gemäldesammlung, von Hrn. v. Gerning zu Frankfurt angekauft, ist ein schöner Anfang. Fährt man in diesem Geiste fort, dann wird Wiesbaden bald unter den in Deutschland um Kunst und Literatur verdienten Städten eine ehrenvolle Stelle einnehmen.

Von hier gedenke ich nun, in einigen Tagen, nach dem Rheingau zu gehen, um durch die Trauben-, und wenn es Noth thut, Weinkur die hiesige Wasserkur zu ergänzen. An manchen Orten des Rheingaus hat die Weinlese schon angefangen, und man verspricht sich einen guten Herbst. In Rücksicht der Quantität soll er, wie versichert wird, nicht zu den gesegnetesten gehören, aber an Güte den Neunzehner übertreffen, der doch auch nicht zu verachten ist. Manche haben zwar einen Zweiundzwanziger gehofft und verheißen; aber dieser wird in der schönen Fassung von herrlichen Crescenzen noch lange als ein Solitär prangen. Ich freue mich, den klassischen Boden des Steinbergs, Johannisbergs und Grävenbergs, von Rüdesheim, Hattenheim und Geißenheim wieder zu betreten. Sollte ich auf meiner Wanderung etwas Bemerkenswerthes finden, dann theile ich es Ihnen mit; denn von allen Erzeugnissen des laufenden Jahres dürften die Trauben noch die schmackhaftesten seyn. Ich gedenke mich wenigstens mehr daran zu vergnügen, als an allen Ihren Nachrichten aus und über Spanien, Griechenland und Brasilien, selbst die über die Dampfschifffahrt nicht ausgenommen; und mit dieser Gesinnung fürchte ich, wenigstens im Rheingau, keinen Widerspruch.

Griechenland.

(Fortsetzung des gestern abgedr. Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Vom 17. Aug. Beiderseits hörte das Feuer diese Nacht nicht ganz auf. Mäßiger ward es in der Frühe; ganz still zu Mittag. Unsere inneren Gegenarbeiten werden mit aller nothigen Energie beschleunigt; der Feind arbeitet innerhalb des Franklin durch seine Gräben, aber bald wird sich die Nutzlosigkeit dieser ungereimten Arbeiten zeigen.

Abends Feuer gegen den Damm wie gewöhnlich.

Vom 18. Aug. Unausgesetztes Kleinfeuer beiderseits; mäßiges Kanonenfeuer. Aus dem feindlichen Lager ist nach Anatolico herübergekommen ein christlicher Offizier Euthymius, von Kortza in Albanien; er sagt Folgendes aus: „Der Kiutajer weinte bitterlich über den mißlungenen Sturm vom 2. August; dann ward er zornig, und befahl den gefangenen Ruzo von Missolunghi und acht andere Gefangene aus verschiedenen Gegenden Westgriechenlands zu tödten. Er verfiel in sehr große Muthlosigkeit nach dem Tage des dritten Sturmes (6. Aug.), wobei er über 1500 Todte und Verwundete verlor, und das von seinen kühnsten Soldaten. Er war höchst betrübt, als er den Topal-Pascha mit seiner unüberwindlichen Flotte mit solcher Schande von Missolunghi fliehen sah, daß seine ganze Armee in Furcht und Schrecken gerieth, und seufzte tiefbewegt, als die von der Flottille Geretteten vor ihn kamen, theils ohne Waffen, theils nackt, ihr Unglück und Leiden klagend. „Geduld, sprach er; betet für das Wohl des Reichs, und alles dieß wird wieder gut gemacht." Alle Hoffnungen des Kiutajers stützen sich auf seinen Einigungs-Damm; doch verursachen ihnen unsere Bomben dort großen Schaden; daher auch häufige Desertion. — Den Albanesern war es sehr recht, daß der Kiutajer in den Stürmen unglücklich war, sie hegen hohen Haß gegen die Chalbupis; daher häufige Zänkereien.

Heute sind unsere Schiffe nach Kryoneri abgesegelt, um einen Theil unserer auswärtigen Truppen, unter dem Commando der Generale Kitzo Tsavella, Georg Baltino, Costa Fotomara und anderer Commandanten, zu transportiren.

Nach Mittag und bis zum Untergang der Sonne herrschte tiefe Ruhe.

Missolunghi, 19. Aug. Nachts, wie gewöhnlich, beiderseits Feuer; in der Frühe wieder Ruhe; doch dauert das Kleingewehrfeuer bei Tag, wie bei Nacht. — Nachmittags kehrten unsere Schiffe (aus Kryoneri) zurück, und schifften die Truppen gegen Abend aus. Mäßiges Abendfeuer beiderseits. — Unsere inneren Befestigungsarbeiten werden mit äußerster Thätigkeit fortgesetzt.

Vom 20. August. Kleinfeuer beiderseits thätig die ganze Nacht. In der Frühe beiderseits Stille des Geschützes. Um Mittag gegenseitige Kanonierung und Kleinfeuer. Der Feind scheint ein zweites Parapet bauen zu wollen, um den Kranz seines Dammes zu decken; er gewinnt aber kaum 6 Zoll Erde des Tags.

Heute sahen wir den Kiutajer in seinen Redouten umhergehen, und den Zustand seines Heeres mustern. Er scheint ein energischer und unternehmender Mann zu seyn; er ist jedoch ganz Türke, grausam, ruhmsüchtig und ohne alle politische und militärische Kenntnisse.

Abends lautes Gebet und Allah-Rufen im feindlichen Lager.

Vom 21. Aug. Die ganze Nacht hindurch Allah-Geschrei der Türken, welche von Zeit zu Zeit ihr Geschütz in Thätigkeit setzten. In der Frühe machte der Feind zwei Kanonenschüsse bei dem ersten Ruf unserer Trompete. Er hat diese Gewohnheit seit einigen Tagen angenommen.

Links auf dem Damme haben die Feinde eine Batterie errichtet, um unseren Korai, von dem sie am nie-

sien litten, in der Flanke zu beschießen. In der Frühe also lebhaftes Feuer beiderseits. Von unserer Seite ist eine Frau getödtet, und zwei gefährlich verwundet worden. Mittags und Abends beiderseits mäßiges Feuer; Nachts die gewöhnlichen lauten Gebete; und wir schoßen mehrere Bomben gegen den feindlichen Damm und die Redouten. (Schluß folgt.)

Miscellen.

Der Kongreß von Panama, sagt der Courrier, diese große Versammlung aller Repräsentanten Amerika's, hat Hrn. de Pradt Stoff zu einem neuen Werke geliefert. Wir theilen aus demselben unsern Lesern folgende Parallele mit:

Washington, Bolivar, Napoleon, Iturbide.

Südamerika erhebt sich zu einer stolzen Höhe; schon hat es die vereinigten Staaten um nichts mehr zu beneiden, und Columbia kann seinen Bolivar nicht nur einem Washington zur Seite stellen, sondern darf ihn noch über ihn erheben. Wenn ein ausgezeichneter Mann irgend eine Laufbahn betritt und Ruhm ärndtet, so pflegt der Mensch ihn mit denen zu vergleichen, die sich ungefähr in derselben Lage befunden haben; dieß war auch bei Bolivarn der Fall; der Name Washingtons floß in aller Munde mit dem seinigen zusammen! Sonderbare Wirkung der Gedankenlosigkeit! Zwischen diesen zwei Männern findet eben so wenig Aehnlichkeit statt, als zwischen Südamerika und den alten Staaten der Union. Vergleiche die Männer, die Washington hülfreich die Hand boten, die Franklin's, die Adam's, die Jefferson's, mit den ersten Gefährten Bolivar's; vergleicht die nordamerikanische Bevölkerung, die aus Engländern bestand, welche den Engländern in England nichts nachgaben, mit dem gemischten Gebilde der Südamerikaner; die Leichtigkeit, die ersteren zu bilden, die eine gute Erziehung genossen hatten, mit den Schwierigkeiten, auf die man bei der Umwandlung der durch die spanische Erziehung geistig verkrüppelten Südamerikaner stieß; vergleicht die der Wohlthaten der englischen Konstitution sich erfreuenden Nordamerikaner mit den drei Jahrhunderte lang unter das Joch des spanischen Despotismus und der Pfaffenherrschaft gebeugten Südamerikaner, und entscheidet, auf welcher Seite sich die größten Schwierigkeiten befanden und wem der Preis gebührt? Auf der einen Seite war alles gethan; auf der andern mußte noch alles gethan werden. Vergleicht ferner die Dauer und die Gefahren des auf beiden Seiten geführten Kriegs, seine unglaublichen Beschwerden in einem Lande wie Südamerika, und seine unermeßlichen Folgen, mit den so beschränkten Folgen des Kriegs der vereinigten Staaten. Hat Washington 10 Jahre lang die Waffen getragen, wie Bolivar? Hat er, wie dieser, in der einen Hand den Degen geführt, und mit der andern Gesetzbücher entworfen? Hat er, wie Bolivar, ein benachbartes Land mit den Truppen seines durch sie befreiten Vaterlandes aus der Knechtschaft erlöst? Hat Bolivar Verbündete wie Frankreich und Spanien gehabt? Hat er nicht die einmal begonnene Laufbahn, ungeachtet aller Drohungen Europa's, mit erhabener Stirne und nie gebeugtem Muthe vollendet? Es ist wahr, die Revolution der vereinigten Staaten hat den ersten Anstoß zu der gesellschaftlichen Reformation, die gegenwärtig in der Welt vorgeht, gegeben; aber sie beschränkte sich auf ein sehr enges Gebiet, statt daß die Revolution Südamerika's diese große Veränderung entwickelt hat, und sie, in Betracht des Umfangs und des Reichthums des Landes, welches sie umfaßt, noch vervollständigen wird. Washington's Wirkungskreis gieng nicht über die Gränzscheiden seines Vaterlandes hinaus; der Bolivar's umfaßt die ganze Welt. Durch Bolivar bereichert sich die Welt mit einem Namen, der einen der ersten Plätze unter den Gegenständen der gerechten Bewunderung der Menschen einnehmen wird. Besonders in einer Hinsicht hat man Bolivarn mit Washington verglichen, ich meine in Hinsicht der Uneigennützigkeit und der patriotischen Mäßigung, vermöge welcher beide es verschmähten, die durch große Dienste erlangte Gewalt zu ihrer eigenen Erhöhung zu benützen. Unzählige Beispiele von solchen im Auge habend, die die Waffen, welche man ihnen zur Vertheidigung des Vaterlandes in die Hände gegeben hatte, zur Unterjochung desselben gebrauchten, war Europa in der gespanntesten Erwartung, was Bolivar für einen Entschluß fassen würde; und Leute, die ihn nach sich selbst abmaßen, sahen ihn bereits die Gewalt, die er sich in seinem Lande geschaffen hatte, zu seinem eigenen Gewinn benützen; andere wünschten sehnlichst, Bolivar möchte sich in den Besitz dieser Gewalt setzen, und sahen hierin schon wonnetrunken den Sturz der amerikanischen Revolution, oder doch wenigstens das Mittel vorher, sie und mit ihr jede Umwälzung gehörig zu machen; ein pöbelhafter Gedanke, den eine hohe Seele mit Unwillen verwarf! Seit Marius und Sylla war man gewohnt, die militärischen Häupter, die durch die Waffen erworbene Gewalt sich aneignen und das Vaterland unterjochen zu sehen, nachdem sie ihm glorreiche Dienste geleistet hatten. Hoffnungen ohne Zahl baute man nun auf jene auch Bolivarn beigelegte Neigung; allein wie täuschte man sich! Nur Ein Wunsch durchglühte seine Seele, der Wunsch, die Willkührherrschaft zu entthronen; das alleinige Streben seines Ehrgeizes gieng dahin, seinem Vaterlande zu dienen, und Amerika die Freiheit zu erringen; ein unsterblicher Ruhm, ein unvergänglicher Name war alles, was er wollte: „Ich trachte nach nichts, sagte er, als nach der Vernichtung der zwei größten Plagen der Erde, des Krieges und der Diktatur.“ Bewundernswürdige Worte, die auf ewig jene Ehrgeizigen, jene Verderber ihres eigenen Landes beschämen müssen, die in dem Unglück der Bürgerkriege nur die Gelegenheit suchten, die höchste Gewalt an sich zu reißen, und sich auf den Trümmern der Gesetze und den blutigen und entstellten Leibern ihrer Mitmenschen auf den Thron zu schwingen! (Schluß folgt.)

---

[30] Stuttgart. [Silberburg.] Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß die Wirthschaft auf der Burg wegen vorgerückter Jahreszeit diesen Winter über geschlossen ist, und dankt für den erhaltenen Zuspruch gehorsamst.

Den 17. Okt. 1825. Silber.

[15] Stuttgart. [Eine Geld-Anleihe wird gesucht.] Der Besitzer sehr bedeutender Realitäten wünscht zum Behufe der Ablösung älterer Verbindlichkeiten die Summe von 35,000 fl gegen 5 p.Ct. aufzunehmen.

Da für den größten Theil dieses Betrags die erste, auf jenen Realitäten haftende Hypothek, von dem bisherigen Gläubiger an den neuen Darleiher abgetreten werden würde, so läßt sich ohne alle Uebertreibung sagen, daß diese Anleihe mit größter Sicherheit gemacht werden könnte. Zu näherer Auskunfts-Ertheilung ist gerne bereit, der pens. Fin.-K.-Revisor Dibold.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Privat-Schuldscheine für Eyclente und Ledige, nach dem neuen Pfand-Gesetz eingerichtet, das Stück 2 kr.

Formular zur Anmeldung an die Behörden in Betreff des Pfand-Vorzug-Rechtes ꝛc. mit einem Begleitungs-Schreiben zugleich versehen; das Stück 1 kr.

Alte Obligationen zu Abschriften, ebenfalls zur Eingabe ꝛc., das Stück 1 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 285. — Stuttgart, den 18. Oktober 1825.

Deutschland.

München, 14. Okt. Vorgestern, den 12. dieß, waren Se. Maj. der König mit Ertheilung von Glückwünschungs-Audienzen zu Allerhöchstihrem Namensfeste von Morgens 6 Uhr bis 11 Uhr beschäftigt. Als um diese Stunde das dipolomatische Corps zur Aufwartung erschien, empfieng es der König in einfacher Civil-Kleidung, im Frack; entschuldigte sich deßwegen mit der Bemerkung, daß Er eben von seiner Schwägerin, der Königin von Schweden, komme, und daß Er sich sehr ermüdet fühle; Er entließ sodann mit der Ihm eigenthümlichen Huld diese Herren. Bei dem russischen Hrn. Gesandten auf dem Festballe (man will bemerkt haben, daß der König wirklich erschöpft schien), an dem Abende desselben Tages genossen Se. Majestät zwei Gläser frisches Wasser, was man nicht ohne einige Besorgniß gewahrte, da der König gegen ein leichtes Uebelbefinden immer ein Glas Wasser anzuwenden gewohnt war. Gegen 9½ Uhr fuhr der König, zwar in einem verschlossenen Staatswagen, aber doch bei dichtem Nebel, nach Nymphenburg zurück, wohin einige Zeit darauf Ihre Majestät die Königin mit den Prinzessinnen und hohen Gästen folgte. Als diese in die königlichen Appartements traten, hatten sie wohl keine Ahnung davon, daß der König und Vater bereits vom Leben geschieden sey. Denn als Morgens nach 6 Uhr der Kammerdiener, der von Minute zu Minute erwartete, der König werde schellen, in das Gemach Sr. Majestät trat, um ihn zu wecken, als durch die geöffneten Läden ein zweifelhaftes Licht brach, und die Stätte des entsetzlichen Ereignisses beleuchtete, da fand es sich, daß der Leichnam schon ganz erstarrt war, mithin der König schon seit 5 bis 6 Stunden verschieden seyn mußte. Der Schrei des Schreckens drang durch alle Gemächer; die Königin, durch den Lärmen aufgeweckt, sprang aus dem Bette, eilte in das Gemach ihres königl. Gemals und stürzte sich auf dessen entseelte Hülle, bei der sie voll des tiefsten Schmerzes einige Stunden lang sprachlos verweilte. Keine Feder vermag es, den Zustand Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl und der beiden Prinzessinnen zu schildern. — Die Oeffnung des entseelten Leichnams geschah heute Nachmittag um 2½ Uhr; die Resultate sind in diesem Augenblicke noch nicht bekannt. Im feierlichen Zuge, unter Paradirung des königl. Linien- und Bürger-Militärs, wird der Trauerzug morgen Abends gegen 5 Uhr von Nymphenburg zur Schloßkapelle nach München beginnen, und die feierliche Beisetzung in der Gruft der ruhmvollen Ahnen am nächsten Dienstage statthaben. Wie erschütternd ist der Gedanke, daß am Abende des hohen Namensfestes, am 12 dieß, Abends auf dem Marktplatze vor der Hauptwache von den Sängern das herzerhebende Lied: „Gott erhalte unsern König!“ gesungen wurde, in welches tausend Stimmen gerührt und freudig einfielen, und daß wenige Stunden darauf der unerforschliche Rathschluß Gottes den Besten der Könige in das ewige Vaterhaus gerufen hat! Das Hinscheiden Sr. Majestät kann jedoch nur gänzlich schmerzlos gewesen seyn, da man am Morgen den König in jener unverrückten Stellung leblos gefunden hat, die Er sonst entschlummend zu wählen pflegte.

England.

London, 10. Okt. Man hat Zeitungen aus Madras bis zum 21. April erhalten. Diesen Blättern zu Folge belagerte der General Campbell Donabew. Die Birmanen zeigen noch immer dieselbe Tapferkeit und Hartnäckigkeit. Sie haben zwei starke Ausfälle gemacht, sind aber zurückgeschlagen worden. Die Engländer hoffen bis am 3. April 100 Feldstücke in Batterie aufstellen zu können. Man hat jeden Gedanken an die Einnahme der Festung durch Sturm aufgegeben.

Hr. Hjelm, Kapitän des schwedischen Schiffes Calcutta, hat uns außer den obigen in den Zeitungen mitgetheilten Nachrichten noch einige andere gegeben. Das Schiff Calcutta war den 10. Junius von Bengalen abgegangen.

Diesem Kapitän zufolge ist Donabew in die Hände der Engländer gefallen. Die Birmanen hatten den berühmten Bundcolath zum General; dieser hatte das Glück, zu entkommen. Eine Abtheilung des Corps, welches Arracan eingenommen hat, ist zum General Campbell gestoßen, der seine Richtung nach Prome nimmt, wo die englische Armee überwintern wird. Der Herausgeber des Globe and Traveller, der diese Nachrichten aus dem Munde des Kapitän Hjelm hat, fügt hinzu, vor der Abreise dieses Kapitäns sey das Gerücht verbreitet gewesen, der König von Ava habe Friedensvorschläge gemacht. Der Courier wiederholt dieses Gerücht, und fügt hinzu, die Engländer hätten auf diese Vorschläge geantwortet, sie werden nur in Ummerapoora, der Hauptstadt des birmannischen Reichs, unterhandeln.

Man hat Zeitungen aus New-York bis zum 15. Sept. erhalten. Sie bringen nichts Wichtiges. Die Nachrichten aus Mexiko gehen bis zur Mitte des Julius. Der Congreß war auf den 10. August zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen.

Während dieser Sitzung sollten mehrere auf die innere Organisation des Landes Bezug habende Gesetze vorgeschlagen werden.

Nach dem Globe sind zwei Schiffe, die mit Munition und Waffen für die Griechen beladen waren, auf Befehl der englischen Regierung, als sie eben aus der Themse auslaufen wollten, angehalten worden.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. Der Drapeau blanc ärgert sich über den Beifall, mit dem der General Lafayette bei seiner Rückkehr aus Amerika zu Havre und Rouen

empfangen worden ist. Es sey, meint er, doch sonderbar, wenn man einerseits Könige und Fürsten sehe, die bescheiden als einfache Privatpersonen reisen und alle ihrem Range gebührenden Huldigungen abweisen, und andrerseits Männer erblicke, die keinen öffentlichen Charakter besitzen und keine andern Ansprüche, als die ihres Ruhms, haben, wie sie pomphaft auftreten und sich Ehrenbezeugungen erweisen lassen, die nur Königen und Fürsten vorbehalten sind. „Können diejenigen, fährt der Drapeau fort, die auf solche Art die Gegenstände der tumultuarischen Bewunderung einer Parthei werden, wohl für sich anführen, daß es nicht von ihnen abgehängt habe, sich diesen rauschenden Beifallsbezeugungen zu entziehen? Das wäre eine schlechte Vertheidigung. Es herrscht in der Menge ein Instinkt, der die bescheidene Tugend achtet. Sie weiß ihre Gefühle vor dem Befreier Spaniens, ja selbst in Gegenwart des verehrten Monarchen, zurückzuhalten, sobald sie erräth, daß diese lauten Aeußerungen lästig oder unzart seyn könnten.“ — Bewunderungswürdiges Zartgefühl, das der scharfsinnige Drapeau dem großen Haufen verleiht!

Das Journal des Debats, nachdem es den Ministern ein langes Register der Fehler vorgehalten, die sie begangen haben sollen, schließt mit den Worten: „Welche große Wirkungen aus so kleinen Ursachen! So viele Uebel sind blos aus einer halsstarrigen Mittelmäßigkeit, einer einsichtslosen Verblendung und beleidigten Eitelkeit entsprossen. Pascal erzählt von einem Sandkorne, das große Umwälzungen in Europa hinderte; wenn es nun Sandkörnchen giebt, die das Böse hindern, so giebt es deren auch, die das Gute hindern: die Atome spielen doch eine große Rolle in der menschlichen Politik!“

Gestern haben die Mitarbeiter an der Revue encyclopédique ihr monatliches Gastmahl gehalten, das diesmal sehr interessant war, da ihm verschiedene Fremde von Bedeutung, unter andern der berühmte Jeremias Bentham, beiwohnten.

Nach Briefen aus Madrid hat der König von Spanien einen neuen Anfall von Podagra bekommen.

Spanien.

Die Proklamation, die bestimmt war, Bessieres Verschwörung zu begünstigen, lautet (nach dem Constitutionnel) wie folgt:

Spanier! Der Gott der Heerschaaren zürnt über einige unter uns, weil sie Feinde sind der heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Religion, die unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst eingesetzt hat, und über andere, weil sie sich saumselig gezeigt in ihrer Vertheidigung und den höllischen Geistern gehuldigt haben. Die Diener unserer heiligen Religion, die Geistlichen, sind die Säulen, die da tragen das heilige Gesetz, das uns der göttliche Meister hienieden zurückgelassen hat, als er auffuhr gen Himmel; sie sind die Vermittler zwischen Gott und den Menschen, und öffnen uns die Pforten des himmlischen Königreichs; die Gottlosen aber werden nicht bestehen am Tage des jüngsten Gerichts. Und leider wandeln viele unter euch auf dem Wege der Gottlosigkeit, und die Ankunft dieser Fremdlinge hat ihre Zahl bedeutend vermehrt. Die französische Armee hat das Werk der Gottlosigkeit vollendet, die Franzosen mit den spanischen Jakobinern zerschmolzen und zum Schiffbruch der heiligen Kirche Gottes beigetragen. Jesus Christus aber spricht: „und die Pforten der Hölle selbst werden die Kirche Gottes nicht überwältigen.“ Diese Worte kommen aus dem Munde eines Gottes, der Gewalt hat über die ganze Welt, und der diese Gewalt gelegt hat in die Hände seiner Diener, der Priester. Ja, Spanier! diese Priester sind die Diener des allmächtigen Gottes, sie stehen hoch über den Menschen, sie werden über ihre Feinde siegen und keinen von ihnen übrig lassen, auf daß die römische Kirche unversehrt erhalten werde und blühe auf ewige Zeiten. Alle Fürsten demüthigen sich vor der Kirche, und wehe denen, die Hand an sie legen würden, denn die Priester haben von Gott die Gewalt, die Könige abzusetzen, die die Kirche nicht anerkennen und vertheidigen, und dagegen wahre Christen auf den Thron zu berufen.

Spanier! Ihr wißt, daß nichts geschehen ist, unsere heilige Religion aufrecht zu erhalten, darum zürnt Gott wider uns, und seine Diener wollen ihn besänftigen, denn er ist sehr zornig. Erkennet demnach, daß ihr Christen seyd, vereinigt euch mit den Priestern, und verjagt, unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes, von dem spanischen Boden die Feinde der Religion; und der Schrecken des Herrn wird sie ergreifen und sie werden mit ihrem Blute die Erde düngen — auf und seyd ohne Furcht! Zu den Waffen, Spanier! folgt der Fahne des Kreuzes, die von den Säulen des Herkules bis an die Pyrenäen weht! Der da fällt in diesem heiligen Streite, der fällt nach dem Willen Gottes, damit er bälder eingehe in die Wohnungen der ewigen Freude. Wenn euch, o Spanier! eure unsterbliche Seele mehr gilt, als dieser sterbliche Leib, so werdet ihr aufstehen auf die Stimme der Diener Gottes und seine heilige Religion schützen, und wenn es Noth thut, den Zorn Gottes zu besänftigen, so darf euch nichts mehr heilig seyn, vom Pallast an bis zur Hütte. Vereiniget aber den Glauben mit der Hoffnung und nach dem Siege seyd barmherzig. Haltet euch fertig und in Waffen, und wann das Zeichen gegeben wird, so schlagt die Feinde der Religion mit dem Schwerdte des Todes, gleich wie der Erzengel die rebellischen Geister austrieb von dem Throne des Herrn und sie hinabstürzte in das Reich der ewigen Finsterniß. Es lebe die Religion! Tod ihren Feinden!“

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes: „Wien, 10. Okt. Die französischen Oppositionsblätter vom 30. Sept. erzählen, daß auf den Gränzen des türkischen Reiches ein österreichischer und ein russischer Sanitäts-Cordon zusammengezogen werde, und sehen, wie natürlich, in dieser Maßregel den erwünschten Vorläufer einer baldigen Störung des ihnen so verhaßten Friedens. Es verlohnt sich nicht der Mühe, über ihre Bemerkungen ein Wort zu verlieren, da das angebliche Faktum, wovon sie ausgehen, eine reine Lüge, und zwar eine von denen ist, die nicht den geringsten Schein von Wahrheit für sich haben. Kein österreichischer Soldat in den dortigen Provinzen hat seine Garnison verlassen, und weder bei uns noch in den benachbarten Ländern, ist von einem Sanitäts-Cordon, wozu es überdieß an aller Veranlassung gefehlt hätte, die Rede gewesen. In einigen Wochen werden dieselben Journale, ihrer hergebrachten Taktik zufolge, die Auflösung dieses Sanitäts-Cordons melden, — dabei versichern, daß der österreichische Hof allerdings eine solche Maßregel beabsichtet, aber nicht auszuführen gewagt hätte, — und endlich (wie zur Zeit der italienischen Kongresse) behaupten, wir selbst hätten sie zuerst angekündigt. Wir bitten daher, die gegenwärtige kurze Anzeige zugleich als Antwort auf alle fernern Artikel zu betrachten, welche der Constitutionnel, der Courrier

français ꝛc. über den nämlichen Text in die Welt zu schicken sicher nicht ermangeln werden."

Griechenland.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Vom 22. Aug. Nach Mitternacht bombardirte der Feind ebenfalls, doch ohne Schaden für uns.

Die Türken suchen uns eine Stellung rechts vom Vorwerk Botzari über dem Graben wegzunehmen. Sie schlugen aber nur einige Steine herab, welcher Schade jedoch bald ausgebessert ward. Unsere innern Arbeiten gehen mit der nämlichen Lebhaftigkeit fort. Der Feind hat auf dem Kranz seines Dammes eine Kanone mittleren Kalibers angebracht, und begann daraus auf unsre innere Gegenmauer zu schießen; aber kaum sandten wir ihm ein Dutzend wohlbemessener Kugeln, und er mußte sein Feuer sogleich einstellen.

Während Nachmittag beiderseits tiefe Stille herrschte, sahen wir feindliche Truppen von den Bergen herabkommen. Wir wissen hierüber nichts mit Sicherheit zu sagen.

Die Türken fahren fort, innerhalb des Franklin ihre vordere Redoute zu befestigen. Wir aber haben die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln genommen wegen der Minen, an denen sie, wie wir erfahren, unter unserm Vorwerke Botzari arbeiten.

Abends warf der Feind einige Granaten gegen die Bastionen der Seitenbatterien W. Tell und Kosciusko. Am Tage wagt ers nicht dorthin zu schießen. Auch that er Einen Kanonenschuß vom Damm Franklins.

Vom 23. Aug. Beiderseits Feuer in der Nacht, wie gewöhnlich. Eine Bombe fiel auf die Lavette unsers 12zölligen Mörsers, und beschädigte sie ein wenig. Von Tagesanbruch bis Mittag tiefe Stille.

Oberst Tüliki ist an den beim Ausfall am 15. erhaltenen Wunden in Anatolico gestorben. Ewig ist dein Andenken liebster Landsmann und Bruder!

Heute sind vier Soldaten blessirt worden, davon einer gefährlich. Der Feind setzt seine Arbeiten im Franklin ununterbrochen fort. Es scheint, er wolle auf der rechten Seite des inneren Walls einbrechen, und bisher scheint er dazu kein anderes Mittel anwenden zu wollen, als Minen.

Nachmittags schoßen wir stark auf den Damm, unsre neue Batterie Kutzonejka richtete die Redouten des Feindes übel zu.

Abends hartnäckiges Feuer beiderseits, besonders fielen Bomben nach einander bis Mitternacht.

Vom 24. Aug. Nach Mitternacht nur Kleinfeuer bis an den Morgen. In der Früh wandte der Feind sein Weckfeuer an, und schoß dann, ununterbrochen, bis zu Mittag. So auch wir mit unserm Geschütz, und ununterbrochen Kleinfeuer. Unsere Vorsichtsarbeiten gehen rasch vorwärts.

Nach den Berichten der jüngst eingerückten Generale (die von Kryoneri übergeschifft worden waren) befindet sich der größte Theil der Eparchien des westlichen Griechenlands in der, unter den gegebenen Umständen, erwünschtesten Lage. Unser treuloser Feind ist durch die beständigen und vielartigen Angriffe, die er von unsern Truppen unter Karaiskaki, Tsavella und allen andern zu erdulden hatte, bestimmt worden, alle seine Kräfte auf Salona und auf die Belagerung unserer Stadt und Anatolico's zu concentriren. Lidoriki also, Malandrino und die andern umliegenden Eparchien sind frei geblieben, und so sind ihre in die Gebirgshöhen geflüchteten Einwohner wieder in ihre Flecken und Dörfer herabgekommen, und dankbar für die Kämpfe oddesagter Anführer, die ihr theures Vaterland von den blutgierigen Agarenern gereinigt, erndten sie nun frei und furchtlos die Früchte dieser Monate.

Seitdem aber, wie gesagt worden, ein Theil dieser Truppen hieher eingerückt ist, zu Verstärkung der Festung, marschiren die übrigen gegen die nordwestlichen Provinzen, um ihre Plane in dieser Hinsicht auszuführen; sie werden sich aber auch mit den übrigen griechischen Corps vereinigen, die in Lessini, Dragomesti und den andern Stellungen des Xeromero liegen, und so vertrauen wir auf das unbesiegbare Zeichen des glorreichen Kreuzes und die siegreichen Waffen der tapfern Vaterlandsvertheidiger, daß die Muselmänner den Lohn ihrer blutriefenden Plane erndten werden. Gott mit uns!

Türkei.

Corfu, 18. Sept. Nach Ankunft eines Schooners, der Zante vor vier Tagen verließ, verbreitet sich hier das Gerücht, daß Ibrahim Pascha von dem Neffen des Hussein Bey, Pascha's von Candia, welchem er die heftigsten Vorwürfe gemacht, daß er Candia verlassen, ohne die dort ausgebrochene Insurrektion zu ahnden, meuchelmörderisch erschossen worden sey. Ibrahim Pascha hatte vorher den Hussein Bey in einem Anfalle von Wuth getödtet. Diese Nachricht wird hier allgemein geglaubt.

Triest, 8 Okt. Uebereinstimmende Nachrichten aus Corfu und andern jonischen Inseln vom 18. und 19. Sept. melden den Tod des Ibrahim Pascha durch die Hand eines Neffen von Hussein Bey. Sie setzen hinzu, die nach Navarin zurückgekommenen Aegyptier und Türken befänden sich in vollem Aufruhr, und begehrten in ihre Heimath zurückgeführt zu werden. Das Innere von Morea soll gänzlich von Feinden befreit seyn, worüber der Jubel unter den Griechen unbeschreiblich ist. — Unsere Zeitung äußert sich über diese Vorfälle folgendermaßen: „Triest, 5. Okt. Schiffers Nachrichten und Briefe aus den jonischen Inseln bringen uns eine Menge Neuigkeiten. Ibrahim Pascha soll Tripolizza angezündet und verlassen haben, um sich in Navarin zu konzentriren. Andern Nachrichten zufolge hätte Ibrahim Pascha mit dem Pascha von Candien Streit bekommen und ihn durch einen Pistolenschuß getödtet; hierauf habe der Neffe des Letztern, um seinen Oheim zu rächen, durch einen andern Pistolenschuß den Ibrahim zu Boden gestreckt. Man sagt, die Griechen hätten die Insel Poro, Hydra gegenüber, im Golf von Athen, den Amerikanern abgetreten, die daraus eine Festung machen wollten. Man sagt ferner, es sey ein englisches Geschwader von vielen Segeln, nach Morea steuernd, bei Malta gesehen worden.

Man sagt endlich, eine österreichische Brigantine, Kapitän Sirovich, von Alexandria in Aegypten mit türkischer Ladung und Passagieren kommend, sey einer griechischen Goelette begegnet, die sie geentert, drei vornehme Türken herausgenommen, die übrigen aber, nebst dem Kapitän und der christlichen Mannschaft, ermordet, und das Schiff versenkt habe. Ueberhaupt spricht man von vielen, durch griechische Mistiks gemachten Prisen, worunter eine französische Brigg in den Gewässern von Metelino, die von der Mannschaft verlassen worden, und auf deren Verdeck man Blutspuren entdeckte. Die Zeit wird die Wahrheit oder Falschheit dieser Nachrichten aufklären. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Pest in Modon herrscht."

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Bolivar gab das größte Beispiel der Mäßigung, und sein Ruhm strahlt um so herrlicher, als alle Wege vor ihm gebahnt waren. M. hat viel Rühmens von der Mäßigung Washingtons gemacht;

allein wie wäre es ihm auch nur möglich gewesen, sich von ihr zu entfernen? Setzten Franklin und die andern amerikanischen Häupter jedem Cromwellschen Ehrgeize nicht unübersteigliche Hindernisse entgegen? Washington war uneigennützig; allein stand es in seiner Macht, es nicht zu seyn? Bolivar hingegen hätte in einem Lande, das stets nur die Monarchie gekannt hatte, alles thun können, was er gewollt hätte. Einen Beweis hiefür liefert Iturbide's Unternehmen in Mexiko. Und was waren die Talente und Dienste des Letztern in Vergleichung mit denen Bolivars? Und doch gelangte er auf den Thron, und würde sich leicht auf demselben erhalten haben, wenn nicht ein Freudenrausch über die erlangte Gewalt seine Vernunft verwirrt und ihn zu Ausschweifungen verleitet hätte, die ihn ins Verderben stürzten. Einen gleichen Mangel an Urtheilskraft wird man auch bei einer andern Zusammenstellung finden, auf die man so häufig stößt; ich meine die Zusammenstellung Napoleons und Bolivars. Ihre Stellung hatte nichts mit einander gemein; der eine konnte die Dinge schaffen; der andere wurde von ihnen hingerissen; auf der einen Seite waren keine Vorgänge, war keine Anarchie; auf der andern krümmte man sich unter dieser doppelten Last; auf der einen Seite war alles für die Freiheit, wie für die Monarchie, gethan und vorbereitet, auf der andern war alles für die Monarchie allein gethan; und in den beiden Staaten konnte der eine thun, was er wollte, während der andere durch die Natur der Dinge bewogen werden konnte, zu thun, was, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht ursprünglich in seinem Willen lag; er konnte an und für sich selbst nicht so hoch aufstreben, wohl aber durch unwiderstehliche Umstände hingerissen werden. Dieses Verdienst weist Bolivarn einen eigenen Platz in der Geschichte an. Wenn es je einen Menschen giebt, dessen Geschick man, alles wohl erwogen, beneiden kann, so ist es das Geschick eines Mannes, der Amerika aus den Fesseln der Knechtschaft zur Freiheit geführt, aus den Windeln der Kindheit zur edelsten, stolzesten Männlichkeit erhoben hat; der 10 Jahre lang Krieger, Gesetzgeber und Sieger war, ohne je eine willkührliche oder gewaltthätige Handlung auszuüben, und weit entfernt, sich auf die Spitze der von ihm errichteten Pyramide zu stellen, nur darnach getrachtet hat, den Degen und den Herrscherstab aus den Händen zu legen, damit zufrieden, den Gang einer ganzen Welt auf der Bahn, in die sein Arm sie gelenkt hat, mit seinem Blicke zu verfolgen und zu leiten. Das ist wahrhaft schön, das ist groß, bewundernswürdig und beneidenswerth; das sichert dem Sterblichen, von dem so viele Wunder ausgegangen sind, den schönsten Platz, den je ein Mensch unter seinen Mitbrüdern einnahm. Nur Einen Wunsch kann man für diesen großen Mann nähren, daß ihn nämlich der Himmel seinen unvergleichlichen Ruhm noch lange im Schooße seines unvergleichlichen Vaterlandes genießen lassen möge.

Die durch so viele Beispiele der Gewaltthätigkeiten, des Ehrgeizes, der Heuchelei, der Habsucht und der Verworfenheit erschütterte Moralität der Welt bedurfte einer Aufmunterung. Die Beispiele großer und tugendhafter Männer können den Grund zu einer allgemeinen Reinigung legen und die menschliche Gesellschaft von ihrem Pestgestanke säubern.

Bolivar hat der Menschheit diesen ungeheuern Dienst geleistet; seine Mäßigung im Schooße der höchsten Gewalt hat den Ehrgeiz, der sich auf Kosten des Vaterlandes zu erheben sucht, nicht nur gehässig, sondern auch lächerlich gemacht. Dieses große Beispiel zwingt den Ehrgeiz, eine ganz neue Bahn zu betreten, und sich auf die Ehre, dem Staate gedient zu haben, so wie auf die Dankbarkeit der nunmehr von der Furcht der feindlichen Unternehmungen des Privat-Ehrgeizes befreiten Bürger zu beschränken. In Zukunft werden Heerführer von den Völkern nicht mehr verlangen, ihre Dienste mit dem Verluste ihrer Freiheit zu bezahlen, und die ermuthigten Bürger nicht mehr von der Furcht geängstigt werden, in ihren Vertheidigern Unterdrücker zu finden, mit der Rolle der Marius, der Cäsar, der Cromwell, der Wallenstein ist es nun zu Ende. Die Rolle der Krieger, welche Bürger sind, und ihre Wünsche auf diesen Titel beschränken, hat begonnen. Bolivar hat diese neue Aera eröffnet, und dadurch nicht nur Amerika, sondern auch der Welt sehr wesentliche Dienste geleistet.

---

[37] Stuttgart. [Geschäfts-Empfehlung.] Zu Notariats-Geschäften aller Art, zu Pfand-Anmeldungen, welche nach dem Gesetz mit dem baldfolgenden Christmonat sich schließen und bei Pflege- oder Vormundschaften, auch bei Kriegsgerichten, nicht zu versäumen sind, empfiehlt sich D. Nro. 465 königlicher Notar Bilfinger, pensionirter Registrator.

---

[11] Berg bei Stuttgart und Kannstadt. [Haus- und Güter feil.] Kaufmann Erlenmayers Wittwe ist gesonnen, ihr hier auf dem höhern Theile des Orts liegendes, von allen Seiten frei stehendes zweistockiges Haus, welches die herrlichste Aussichten in das Neckarthal gewährt, nebst denen dasselbe umgebenden Gütern, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreichs zu verkaufen. Das Ganze besteht aus folgendem: 1) das Wohnhaus enthält a) 2 gute Keller, wovon der eine gewölbt ist, und wozu nach Wunsch des Käufers 55 Eimer in gutem Stande befindliche, und in Eisen gebundene Lagerfässer gegeben werden können; b) im untern Stocke 4 Zimmer, wovon 2 heizbar eingerichtet, jedoch nur eines mit einem Ofen versehen ist, helle Küche mit Kunstheerd und Speiskammer; c) im zweiten Stocke 4 in einander gehende Zimmer, wovon 3 heizbar, ebenfalls helle Küche mit Kunstheerd, Backofen und einer Speiskammer; d) unter dem Dache 2 gipste Zimmer, eine geschlossene Kammer und sonst freier Platz auf dem Boden; e) eine Treppe höher einen geräumigen Boden.

2) Hinter dem Hause ist ein Hof mit bequemer Einfahrt, und in der Mitte desselben ein Blumenbeet.

3) Auf der einen Seite des Hofes befindet sich ein einstockigtes Hintergebäude, welches enthält: a) eine Remise; b) eine Kammer für den Knecht; c) Stallung für 2 Pferde und 2 Stück Rindvieh; d) Schweinstall; e) 3 Hühnerställe; f) Holzkammer und endlich g) Böden zum Aufbewahren für Heu und Stroh.

4) Auf der andern Seite des Hofes ein Schopf, niedlich gebaut, mit Platten bedeckt, und zum Schluß unten zu einem Holzstall, oben zu einem Heuboden eingerichtet.

5) Güter, ungefähr 3 Morgen, diese bestehen aus a) links vom Hof einem schönen Küchengarten mit dreifachen, mit Spalier und Pyramiden von edlen Obstsorten besetzten Rabatten, ringsum mit einem Zaun eingefaßt, an einem Ecke desselben eine Laube, welche mit Recht die schöne Aussicht genannt werden kann, b) rechts vom Hofe, einem mit tragbaren hochstämmigen Obstbäumen ausgesetzten Grasgarten, ebenfalls mit einem Zaun umgeben; c) hinter diesen beiden Gärten und dem Hofe, wohin in der Mitte des letztern ein Ausgang führt, ungefähr 1½ Morgen Ackerland, endlich d) vor dem Hause, abgeschieden durch den vorbeiführenden Weg zur Kirche, ein Stück Land zur Anpflanzung von Kartoffeln u. s. w. — Sowohl das Haus als auch die Güter sind in ganz vorzüglichem Zustande. Die äußerst schöne Lage auf der Anhöhe bei der Kirche bietet dem Auge alle Schönheiten dieser reizenden Gegend dar. Die Nähe von der königl. Residenz, womit der hiesige Ort durch die königl. Anlagen verbunden ist, und das noch näher liegende, nur eine Viertelstunde entfernte Kannstadt mit seinen Heilquellen, ja er durch Gewerbe und Passage sehr lebhafte Ort selbst, machen den Besitz dieses kleinen Guts sehr angenehm.

Die Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst an den Kaufmann Faber dahier wenden, welcher von der Eigenthümerin beauftragt ist, das Haus und die Güter in Augenschein nehmen zu lassen, und die Verkaufs-Bedingungen zu eröffnen.

---

[36] Ulm. [Verzeichniß gebundener Bücher.] In einigen Tagen ist bei dem Unterzeichneten das 5te Verzeichniß seiner gebundenen Bücher gegen portofreie Briefe zu haben. (In Stuttgart bei Ferd. J. Steinkopf.) — Den 15 Okt. 1825.

W. Neubronner d. j.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart im unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 286. — Stuttgart, den 19. Oktober 1825.

Türkei.

Triest, 9. Okt. Bekanntlich versicherten Briefe aus den jonischen Inseln vom 19. Sept., Ibrahim Pascha sey von einem Türken aus Candia in Navarin erschossen worden. Allein da die neueste hier eingetroffene Zeitung aus Missolunghi vom 7. Sept. kein Wort davon, wohl aber Ibrahims Ankunft zu Modon meldet, so erscheint das ganze Gerücht als sehr zweifelhaft.

Nord-Amerika.

New-York, 13. Sept. Lafayette, der Gast und Freund unseres Landes, ist am 7. d. M. von Washington abgegangen, um in sein Vaterland zurückzukehren. Der Präsident, der Minister, alle in Washington anwesende Civil- und Militär-Beamten, die Munizipalbehörden dieser Stadt und des Distrikts, mehrere Mitglieder des Kongresses und viele andere ausgezeichnete Bürger versammelten sich im Hause des Präsidenten, um Abschied von ihm zu nehmen. General Lafayette kam um Mittag daselbst an. Nachdem er in der Mitte der Gesellschaft Platz genommen hatte, richtete der Präsident Adams folgende Rede an ihn:

General Lafayette! Viele meiner Mitbürger haben im Laufe dieses Jahres das Glück gehabt, Ihnen an den verschiedenen Orten, die Sie besucht haben, die Freude der Nation über Ihre Gegenwart auszudrucken. Eine minder angenehme Aufgabe ist mir zu Theil geworden, die Aufgabe, im Namen der Nation Abschied von Ihnen zu nehmen. Es wäre überflüssig, der merkwürdigen Ereignisse Ihrer Jugend, die Ihren Namen, Ihr Glück und Ihren Ruhm auf ewig mit der Unabhängigkeit und der Geschichte des nordamerikanischen Staatenbundes verschwistert haben, hier ferner zu erwähnen.

Die Rolle, welche Sie während unseres Unabhängigkeitskrieges gespielt haben, hatte einen so eigenthümlichen Charakter, daß man kaum einen ähnlichen in den authentischen Annalen der menschlichen Geschichte finden wird. Sie zogen die Beschwerden, die Gefahren und Entbehrungen jeder Art bei Vertheidigung einer heiligen Sache, einer ruhmlosen Ruhe, den Vergnügungen der Jugend und den Annehmlichkeiten des glänzendsten Hofes in Europa vor.

Dieser Entschluß war eben so weise, als großherzig; die Bestätigung eines halben Jahrhunderts, der Freudenruf einer unermeßlichen Menschenmenge, die nicht Worte genug finden konnte, um die Empfindungen ihres dankbaren Herzens auszudrücken, als Sie wieder auf dieser Hemisphäre erschienen, sind genügende Beweise hiefür.

Als der Freiheitskrieg, an dem Sie als Freiwilliger Theil nahmen, mit dem Siege Ihres adoptirten Landes endigte, so kehrten Sie in Ihr Vaterland zurück, um daselbst die Pflichten eines Menschenfreundes und Patrioten zu erfüllen. Vierzig Jahre lang haben Sie mit einer edeln Standhaftigkeit, obgleich unter mannigfachem Glückswechsel, die glorreiche Sache vertheidigt, der Sie sich schon in früher Jugend geweiht hatten, und die die Verbesserung des moralischen und politischen Zustandes des Menschen zum Gegenstande hat.

Während dieser Zeit hat das Volk der vereinigten Staaten, für das und mit dem Sie gekämpft haben, die Früchte der Freiheit, die Sie ihm erringen halfen, genossen. Seine Bevölkerung nimmt zu; sein Gebiet vergrößert sich; es legte den Grund zu der größten, und wir dürfen wohl sagen, der wohlthätigsten Macht, die je die Angelegenheiten der Menschen auf der Erde geleitet hat.

Während des Verlaufs dieser 40 Jahre sind die Menschen, welche Ihre Kriegsgefährten waren, beinahe insgesamt vom Schauplatze der Welt abgetreten. Sie sind der einzige noch Lebende von den Generalen des amerikanischen Heeres, die in dem Unabhängigkeits-Kriege fochten. Die weisen Männer, die in unsern Rathsversammlungen saßen, die Krieger, die zu Land und zu Wasser den Feind besiegten, sind fast alle ins Grab hinabgestiegen. Sie wurden durch eine zweite und selbst dritte Generation ersetzt; aber ihre Kinder und ihre Enkel haben den Namen dessen, der aus einem fremden Lande kam, um für die Sache ihrer Väter zu siegen oder zu sterben, nicht vergessen, und werden ihn nie vergessen.

Die Allgemeinheit dieser Gefühle sprach sich in einem Entschlusse des das ganze Volk und alle Staaten der Union repräsentirenden Kongresses aus, durch den der Präsident der vereinigten Staaten aufgefordert wurde, Ihnen die Gefühle der Achtung und der Dankbarkeit auszudrücken, welche die Regierung und das Volk der vereinigten Staaten für Sie hegen, und Ihnen ein Fahrzeug der Regierung anzubieten, um Sie in unser Land zu bringen. Dieses Anerbieten wurde Ihnen von meinem würdigen Vorgänger gemacht, der mit Ihnen durch die Bande der innigsten Freundschaft verbunden ist, und den sein Vaterland durch die höchsten Ehren, die es erweisen kann, für seine ihm geleisteten Dienste und das bei Vertheidigung desselben vergossene Blut belohnt hat. Er stellte ihnen ein Nationalschiff zur Verfügung. Sie wählten ein Privatschiff und landeten vor einem Jahre an unsern Küsten. Ich mache mich keiner Uebertreibung schuldig, wenn ich sage, daß diese Zeit für das Volk der vereinigten Staaten ein ununterbrochenes Freudenfest war. Sie haben die 24 Staaten dieser großen Konföderation durchreist. Sie wurden von Ihren noch lebenden ersten Waffengefährten mit Enthusiasmus empfangen. Sie wurden als ein lange Zeit von seinen Kindern entfernt gewesener Vater bewillkommt.

(Schluß folgt.)

England.

London, 11. Okt. Man schreibt aus Guatimala vom 18. Jul. Folgendes: Gestern ist unser Gesandter bei der columbischen Regierung hier angekommen und hat die Anerkennungsakte der Unabhängigkeit Guatimala's, so wie einen den 15. März in Bogota unterzeichneten Vertrag eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen den beiden Nationen mitgebracht. Dieser Vertrag ist von der columbischen Regierung bestätigt worden, und die Ratifikationen werden in 6 Monaten ausgewechselt werden. Die Hauptartikel des Vertrags errichten zwischen den beiden Nationen ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Spanien. Die Häfen der kontrahirenden Theile sind den Schiffen beider Staaten gegenseitig geöffnet. Die vertragschließenden Partheien versprechen, Abgeordnete zum allgemeinen Kongresse von Panama zu schicken, wo man die geeigneten Maßregeln ergreifen wird, um zwischen allen Staaten Amerika's Ein großes Schutz- und Trutzbündniß zu errichten. Die beiden kontrahirenden Theile versprechen sich gegenseitig, Spanien keine Schadloshaltung zu bewilligen.

Den aus Indien eingegangenen Nachrichten zufolge ist es nunmehr gewiß, daß Donabew in die Hände der Engländer gefallen ist, und das englische Heer in Eilmärschen nach Prome zieht. Diese Stadt liegt am Eingange der Gebirgspässe. Ihrer Lage wegen ist sie gesünder, als die andern zwischen ihr und der Küste liegenden Städte, und wahrscheinlich wird der General Campbell hier überwintern. Die brittische Regierung hat den Entschluß gefaßt, das Königreich Arracan mit ihrem Gebiete zu vereinigen; in Folge dessen wurde von dem General-Gouverneur ein Agent in die Hauptstadt abgeschickt, um alle Vorkehrungen zu dieser Veränderung zu treffen. Die Einwohner von Arracan sollen sehr tapfer seyn, und man hofft gute Soldaten aus ihnen ziehen zu können. Derlei befinden sich beim Heere des General Morrison Plänkler von diesem Volke; sie haben sich bei der Einnahme von Arracan ausgezeichnet, und mitten unter einem Hagel von Kugeln den Leichnam eines englischen Offiziers von den birmannischen Verschanzungen weggetragen. Es ist nunmehr Thatsache, daß sich Europäer unter den Birmanen befinden. Man hat einen derselben, der sich auf den Befestigungswerken der Birmanen befand, an seiner Kleidung und seiner Stimme erkannt.

Der Globe and Traveller und andere englische Zeitungen waren unlängst gegen den Krieg der Birmanen zu Felde gezogen; denn dieser Krieg, sagten sie, wird die Gesellschaft zwingen, ihr Gebiet zu erweitern. Allein der Globe and Traveller hat seine Meinung in seiner Nummer vom 11. geändert. Er versichert, daß, in Betracht des unruhigen Geistes der unabhängigen Völker Asiens, das birmannische Reich in Indien nicht eher zur Ruhe gelangen werde, als bis sein Gebiet durch natürliche Gränzen, nämlich durch den Indus und die angränzenden Sandwüsten im Westen; im Norden und Nordwesten durch die Berge Himalaya und durch China, wo, sagt der englische Journalist, die Regierung eine friedsame Politik befolgt, und im Osten durch das Meer begränzt ist. Um also den Globe zu befriedigen, der vor einigen Monaten befürchtete, der Krieg gegen die Birmanen möchte das Gebiet der Gesellschaft um eine Provinz vergrößern, sind gegenwärtig nicht weniger als ein halbes Dutzend Königreiche wie Siam, Cochinchina, Tonqin u. s. w. nöthig.

Die Lage der englischen Gesellschaft ist sonderbar; sie will nur den Handel. Sie beruht auf Handel und Gewerbe; sie scheut den Krieg und führt ihn mit Widerwillen. Allein die in ihrem Dienste stehenden Krieger und die Statthalter, welche der König von England nach Asien schickt, denken nicht wie sie. Der Krieg ist ihnen nothwendig, und sie werden ihn so lange führen, als es eine unabhängige Nation in der Nähe giebt, und wenn in Indo-China nichts ihren siegreichen Waffen wiedersteht, so wird die ruhige Politik des alten Reichs der Schüler des Confucius für einen unternehmenden General-Gouverneur nur ein Beweggrund mehr seyn, sich durch die Unterjochung desselben einen Namen zu machen.

Ein dreizehnjähriger Knabe badete unlängst mit zwei Kameraden von 11 und 12 Jahren in der Themse. Nachdem sie eine Zeitlang gebadet hatten, begaben sich zwei derselben ans Ufer; der Zurückgebliebene forderte sie aber bald wieder auf, sich ins Wasser zu stürzen und den Fluß hinauf zu schwemmen. Kaum hatte er ihnen dieß zugerufen, so fühlte er sich am Fuße gezogen. In der Meinung, dieß rühre von einem seiner Kameraden her, sagte er: Johann, spasse nicht. Allein er überzeugte sich bald, daß er sich geirrt hatte, und rief nun seine Freunde zu Hülfe. Der Haifisch oder, der ihn verfolgte, packte ihn oberhalb des Knees; der Knabe suchte sich von ihm loszureißen, und vertheidigte sich gegen den Fisch mit der Faust, bis seine Freunde kamen und ihn befreiten. Er wurde hierauf in ein Haus in der Nähe gebracht, wo ihm die Aerzte unverzüglich das Bein abnahmen. Der unerschrockene Knabe zeigte bei der Operation großen Muth und wird wahrscheinlich in Kurzem wieder hergestellt seyn. Unsers Wissens ist, dieß bloß das zweitemal, daß ein Mensch einem solchen Kampfe mit dem Leben entkommen ist. Sir Brook Warton, auf den sich das erste Beispiel dieser Art bezieht, verlor ebenfalls ein Bein in dem Kampfe.

Der Marquis von Landsdown hat in seiner Bibliothek einen griechischen Roman, der im J. 1643 in Florenz gedruckt wurde und den Titel führt: Athena sheleate (Minerva in Mannskleidern.) Dieß ist dieselbe Allegorie, die Fenelon im Telemach angewendet hat. Das Werk hatte ehedem mehrere Kupferstiche. Gegenwärtig aber ist nur noch einer vorhanden, der den Sohn des Ulysses darstellt, wie er im Begriff ist, sich von den Felsen der Insel der Kalypso ins Meer hinabzustürzen. Der Herausgeber Pietro Poso hat sehr interessante Noten beigefügt. Ihm zufolge war die Insel der Kalypso eines der südlich von Schottland liegenden Eilande. Wirklich sagt auch das Original, der Wohnsitz der Göttin sey jenseits der Säulen des Herkules gewesen, und im Sommer seyen die Tage dreimal so lange gewesen, als die Nächte; diese Umstände lassen sich nun freilich nicht auf die Inseln des griechischen Archipels anwenden.

Spanien.

Barcelona, 5. Okt. In Lerida sind mehrere in die von den Apostolischen in Nieder-Catalonien angesponnene Verschwörung verwickelte Offiziere verhaftet worden; zwei derselben haben in ihren Verhören den ganzen Plan der Verschwörung entdeckt. Die Verschwornen werfen in ihren Verhören die Hauptschuld auf diejenigen ihrer Mitschuldigen, welche die Flucht ergriffen haben.

Außer der in der vorigen Woche im Kloster zu Besalu stattgehabten Versammlung der Apostolischen sind auch noch in mehreren andern Orten ähnliche Versammlungen gehalten worden, in denen die Mönche lang und lebhaft perorirten.

Die Regierung hat dem Gen. Campo-Sagrado eröffnet, daß sie seinen Entschluß, die auf unbestimmte

Zeit beurlaubten Offiziere nicht von den Küsten und den Gränzen zu entfernen, billige. Das Benehmen des Generals bei dieser Gelegenheit hat ihm den Dank vieler Individuen erworben, deren unglückliche Lage durch eine Ortsveränderung noch verschlimmert worden wäre, die um so ungerechter seyn würde, als sie alle sich auf eine unsträfliche Weise betragen.

Die Zeitungen von Valencia, die wir so eben erhalten haben, enthalten eine öffentliche Bekanntmachung, aus der man ersieht, welchen Schrecken die diese Provinz durchziehenden Guerillas einflößen. Dieser Bekanntmachung zufolge hat man die vier Guerillas-Anführer, Domingo Uno y Primo, mit dem Beinamen el Gato, Domingo Herbas, mit dem Beinamen Storqueta, Miguel Manos, mit dem Beinamen Aleja, und Francisco Martinez für vogelfrei erklärt, und einen Preis auf ihren Kopf gesetzt. Alle Einwohner der Provinz sind aufgefordert, sie verfolgen und zu tödten, wie wilde Thiere, wo immer sie sie auch finden mögen. Wer den Kopf irgend eines derselben vorzeigt, erhält eine Belohnung von 4000 Realen, und wenn er ihn lebendig dem Arme der Gerechtigkeit überliefert, 6000 Realen. Die Landbehörden haben den Befehl erhalten, diese Verfügungen bekannt zu machen und öffentlich anzuschlagen, und zugleich zur Verfolgung dieser Geächteten mitzuwirken. Eine Abschrift der Bekanntmachung wurde den Kriminalgerichtshöfen von Granada, Arragonien und Catalonien überschickt, um sie in diesen Provinzen bekannt zu machen.

Deutschland.

Die Münchner Zeitung schreibt unterm 14. Okt.: „Heute und gestern wurde von 11 bis 12 Uhr mit allen Glocken der Hauptstadt geläutet; die Kaufläden waren gestern alle geschlossen; die Theatervorstellungen haben aufgehört; alle Herzen sind nur von einem gleichen Gefühle der tiefsten Betrübniß erfüllt. Heute Vormittag nahm der Hr. Generallieutenant Graf v. Marsigli den Huldigungs-Eid der königl. Leibgarde der Hartschiere, als deren Kapitän, für Se. Majestät den König Ludwig in Empfang. — Es war der königl. Kammerdiener und Garderobemeister, Hr. Jakubezky, welcher Se. Majestät am Morgen des 13. zu wecken beauftragt war. Nachdem er Sr. Majestät, ohne Antwort zu erhalten gerufen, setzte er den königl. Leibmedikus, Hrn. Geheimenrath v. Harz, davon in Kenntniß, worauf derselbe, und später der kön. Leib-Chirurg, Hr. Hofrath v. Winter, Alles anwendeten, um ein so kostbares Leben wieder zu erwecken; aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen: Max Joseph erwachte nicht wieder, und ganz Baiern weint seit diesem Augenblicke die bittersten Thränen."

Am 15. Oktober Nachmittags wurde der entseelte Leichnam Sr. Majestät des Königs in feierlichem Zuge von Nymphenburg nach der königl. Hofkapelle in der Residenz zu München abgeführt.

Miscellen.

In einer Zeit, wo so viel von Jesuitismus und Jesuiten die Rede ist, mag folgende Anekdote an ihrer Stelle seyn: Ignatius von Loyola wendete sich, nachdem er durch eine bei der Belagerung von Pampelona erhaltene Wunde zum Kriegsdienst untüchtig geworden war, zum Mönchthum und trieb, um seinem neuen Stande Ehre zu machen, im Collegium Sainte-Barbe zu Paris, im 30sten Jahre seines Alters, noch Philologie. Nachdem er eines Tages in seinem Argument etliche Schnitzer gemacht hatte, mußte er sich der üblichen Strafe der Züchtigung durch die Ruthe unterwerfen. Die Jesuiten, um diesen Zug wahrhaft christlicher Demuth zu verewigen, ließen ihren Herrn und Meister durch den Pinsel eines berühmten Malers in dem Augenblicke und in der Stellung darstellen, wo er die Strafe empfängt. Das Gemälde hieng beim Ausbruch der Revolution noch in der Klosterkirche zu Rom, und damit man sich in der Identität der Person nicht irren möge, ist der leidende Theil des Büßenden vorsichtig mit einem heiligen Schein umgeben.

(Auszug aus dem Gutachten, die Preßfreiheit betreffend, das der Bundes-Gesandte Herr v. Berg im Jahr 1819 an den hohen deutschen Bundestag erstattet hat.) Das Polizeisystem in Beziehung auf Preß-Mißbräuche beruhet auf dem Grundsatze, daß es besser sey, Verbrechen und Vergehungen zu verhüten, als sie ungehindert entstehen lassen, und dann bestrafen. Es steht aber zugleich in der genauesten Verbindung mit der Justiz, indem die Polizei die Ahndung der Gesetzwidrigkeiten, die sie nicht verhindern konnte, ihr übergiebt. Der bereits berührten Aufsicht über Druckereien und Buchhandel, der heut zu Tage gewiß seltenen Leseverbote, der noch seltnern Schreibverbote nicht zu gedenken; so ist es ohnehin die Censur, welche die Polizei als ihr erstes Vorbauungsmittel gegen Preß-Vergehungen erkennt. Die Rechtmäßigkeit der Censur wird bestritten, nicht nur weil sie ein Eingriff in das angeborne, unveräußerliche Recht der Denkfreiheit, sondern auch, weil sie an und für sich unzweckmäßig, folglich gemeinschädlich sey. Wenn indessen nicht geläugnet wird, daß durch die Art der Ausübung eines angebornen, unveräußerlichen Rechtes die Rechte Anderer verletzt, daß mithin auch durch den Mißbrauch der Presse Verbrechen und Vergehen begangen werden können, und, wenn es eben so unläugbar zu den Rechten der höchsten Gewalt gehört, Verbrechen und Vergehen zu verhüten; so ist die Rechtmäßigkeit der Censur an und für sich nicht zu bezweifeln. Es entsteht aber hierbei die Frage: ob die Eigenthümlichkeit dieses Mittels zur Verhütung der Preß-Mißbräuche nicht nachtheiligere Wirkungen hervorbringe, als der Mißbrauch der Presse selbst besorgen läßt, und ob nicht in der Anwendung ein Unterdrückungs-System entstehe, welches den Geistesverkehr auf eine gemeinschädliche Weise gefährdet? Wäre dieß nothwendige Folge der Censur; so müßte sie unbedingt verworfen werden, als ein Werk der Finsterniß, bestimmt zum Gegengewicht gegen jene herrliche Erfindung, welche das Licht der Aufklärung unwiderstehlich durch alle Welttheile zu verbreiten bestimmt ist. Allein aus der Censur geht so Verderbliches nicht nothwendig hervor. Zwar sagt man, die Preßfreiheit könne als nothwendiges Mittel fortschreitender Kultur von keinem Volke aufgegeben, dürfe keinem Volke entzogen werden; dem Staate müsse es genügen, den Schriftsteller, der in der Ausübung der Preßfreiheit ungerecht oder bürgerlich ungehorsam sey, vor Gericht zu ziehen und ihn zu bestrafen. Den ungeahndeten und gewissenlosen Schriftsteller müsse er der Strafe seines Gewissens und der Verachtung derer überlassen, die ihn als solchen erkennen. Daß aber dieß von den Meisten geschehe, dafür sorge die öffentliche Kritik. Die Verheimlichung eines strafbaren Verfassers dürfe nicht zum Vorwande strengerer Maßregeln dienen, denn auch bei so manchen andern Vergehungen müsse das Gericht erst den Urheber erforschen, ehe es ihn zur Rechenschaft ziehen könne. Das unschuldige Buch durch Confiskation oder Verbot zu strafen, sey widersinnig und ungerecht. Der Schriftsteller, der bestimmte Personen, vielleicht gar die Vorsteher und Verwalter des Staats öffentlich angreife, müsse zum Beweise aufgefordert, der Grund seines Angriffes müsse untersucht, und das Resultat dieser Untersuchung eben so öffentlich bekannt gemacht werden. Seyen seine Vorwürfe wahr, so bleibe das Buch, das sie enthalte, eine wohlthätige Urkunde; seyen sie falsch, so könne das Buch, dessen

Inhalt, als unerwiesen, öffentlich bekannt gemacht sey, weiter keinen Schaden thun. Wenn aber keine bestimmte Person angegriffen und beleidigt sey, sondern wenn blos im Allgemeinen die Grundsätze des Rechts, der Sittlichkeit, der Religion untersucht, behauptet, oder geläugnet oder gelästert werden; so werde doch durch das Abläugnen aller Grundsätze, auf welche der Mensch seine Würde, seine Hoffnung, seine Beruhigung setzt, niemand wirklich beleidigt. Dem Irrenden müsse in diesem Falle allein Belehrung, nicht Haß und Verfolgung werden. Belehrung aber stehe vom Staate nicht zu erwarten, da ihm die Richtung und Bildung unseres Geistes gar nicht übertragen werden könne. Hier vorzüglich müsse die Kritik ihre wohlthätigen Wirkungen äußern. Die Censur hingegen hindere mehr das Gute, als daß sie das Böse verhüte. Sie sey lästig, ohne zu nützen, und in Deutschland besonders, bei den häufig wechselnden Gebieten und Regierungsmaximen, vergebliche Mühe und Arbeit. Die strengste Censur könne nicht mehr thun, als die verworfene Handschrift in eine fremde Presse treiben, und alle Bücherverbote, die noch dazu die bürgerliche Freiheit, das Recht selbstständiger Menschen, zu lesen, was ihnen gut däucht, auf das Bitterste kränken, wirken doch nur so viel, daß desto eifriger heimlich gelesen werde, was man öffentlich nicht lesen dürfe, und die Verzeichnisse verbotener Bücher seyen nicht selten verführerischer, als die Bücher selbst. Auch sey der Despotismus der meisten Bücherrichter in der gelehrten Republik nicht zu dulden. Die Wichtigkeit dieser Gründe ist unverkennbar. Allein es folgt daraus mehr nicht, als daß die an sich rechtmäßige Censur-Anstalt aufhört, es zu seyn, wenn ihre Unzweckmäßigkeit erwiesen ist. Da aber diese sich nicht nach allgemeinen Grundsätzen beurtheilen läßt, weil sie durch Personen, Sachen, Ort und Zeit bestimmt wird; so muß es nothwendig jeder Regierung zustehen, auf dem verfassungsmäßigen Wege zu entscheiden, ob die Umstände eine Censur-Anstalt erforderlich machen, oder nicht? (Forts. f.)

Subscriptions-Einladung auf eine beispiellos wohlfeile Taschen-Ausgabe
von
Walter Scotts sämtlichen Romanen und Poesien,
deren erstes Bändchen (broschirt und mit einem schönen, getroffenen Porträt Walter Scotts) an baldige Besteller für
Neun Kreuzer
erlassen wird. Nach dem Schlusse des Subscriptionstermins steigt der Ladenpreis auf 36 kr. Jeden Monat erscheint ein Bändchen. Papier Velin. — Zu jedem Bändchen ein schönes Kupfer. — Keine Vorausbezahlung.

Für Würtemberg empfiehlt sich zur Subscriptions-Annahme
Friedrich Franckh.

Stuttgart, den 18 Okt. 1825.

---

[31] Stuttgart. [Gärtnerei-Empfehlung.] Bei der herannahenden Jahreszeit zur Verpflanzung der Bäume, Pflanzen, Aurikeln in Sorten, fruchttragender und schönblühender Gesträuche, Blumenzwiebeln, Monats- und im Freien ausdauernder Rosen und Rosenbäumchen ꝛc. mache ich den geehrtesten Blumen- und Garten-Freunden die ergebenste Anzeige, daß über genannte Gegenstände, desgleichen über Blumen, Feld-, Gemüse- und Waldsaamen, im Pfundpreis berechnet, Preis-Verzeichnisse, so wie über ein Sortiment von 300 Sorten feiner Nelken eine Blätterkarte unentgeldlich zu haben sind bei
C. Schickler, Handelsgärtner.

---

[5] St. Goarshausen. [Publicandum.] Am 18. d. wurde unweit St. Goarshausen am Rhein eine männliche Leiche, bekleidet mit einer grauleinenen Weste mit einer doppelten Reihe von Knöpfen von schwarzem Tuch überzogen und gefüttert mit gräulichem Multon, einem rothen kattunenen Halstuch mit gelben Kränzchen und mit weißen Schnüren zugebunden, schwarzen manchesternen langen Hosen, an der Binde mit weißem Barchent besetzt, mit Uhrsack und Metallknöpfen, einem Hosenträger von Leder mit Federn und Schnallen, einem guten flächsenen Hemd, welches verkehrt angezogen war, und worauf die Buchstaben J. B. an dem Einschnitte roth eingezeichnet waren, einem Paar baumwollenen rippig gestrickten Strümpfen, welche oberhalb der Knier mit Strumpfbändern von leinenen Gurten mit grünen Bändern befestigt waren, und einem Paar guten Rahmenschuhen mit eisernen, stark mit Silber plastirten, länglich runden Schnallen, gekleidet. Der Verunglückte hatte kein Zeichen von Verletzung, konnte 14 Tage im Wasser gelegen haben, und schien, so weit dieß bei der eingetretenen Verwesung noch zu erkennen war, 45 bis 50 Jahre alt, war gegen 5' 4" groß, hatte schwarzbraune Haare und Augenbraunen, braungraue Augen, breite Stirne, starke Nase, großen Mund, rundes Kinn und schwarzen schwachen Bart, der einige Tage unbarbirt war. In der obern Kinnlade fehlten rechts die beiden vordern Schneidezähne. Der penis war von der glans bis zur Hälfte gespalten, was nach dem Gutachten des Arztes ein Fehler erster Bildung war.

Den unbekannten Verwandten diene noch zur Nachricht, daß die Leiche dahier beerdigt worden, die Kleider zur Anerkennung deponirt liegen, und sie sich wegen dieser Sache anher zu wenden haben. Den 25. Sept. 1825.

Herzogl. Nass. Amt. Schapper.

---

[7] Deidesheim, Kanton Dürkheim, im Rheinkreise Baierns. [Versteigerung von Wein und Fässern.] Dienstag den 15. November d. J., Vormittags um 9 Uhr, werden zu Deidesheim (Kanton Dürkheim im Rheinkreise Baierns) in der Behausung der allda verlebten Eheleute Johann Sitzen nachbezeichnete daselbst gelagerten, in deren Nachlaßmasse gehörigen, selbst gezogenen und sehr rein gehaltenen Traminer und andren Weine, von vorzüglicher Qualität, Deidesheimer Gewächses, Fudermetze oder auf Verlangen auch Faßweise, unter annehmlichen Bedingungen, öffentlich versteigert, als:

1	Stück	oder	Fuder	1818r
1	—	—	—	1819r
25	—	—	—	1822r
1	—	—	—	1823r
5	—	—	—	1824r
½	—	—	—	in verschiedenen Resten,
14—15	—	—	—	1825r (ungefährer Ertrag des diesjährigen Herbstes aus den Weinbergen der Erbmasse.)

Die Proben werden vor den Fässern, am Tage der Versteigerung, auf Verlangen auch früher, gegeben.

Sodann werden am nämlichen Tage, Nachmittags 2 Uhr, auch noch 23 sehr gut erhaltene, in Eisen gebundene, Lagerfässer von 2 bis 3 Fuder und mehrere kleine Fässer, zur nämlichen Erbmasse gehörig, versteigert. Den 30. Sept. 1825.

Aus Auftrag der Erben. Löffler, Notarius.

---

[33] Leipzig und Stuttgart. [Neues Buch.] In allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Müllerschen, ist zu haben:

Ueber
das menschliche Herz
und
seine Eigenheiten.
Ein Jahrgang von Predigten über alle Sonn- und Festtage.
Herausgegeben
von
Joh. Fr. Wilh. Tischer,
der Theologie Dokt., Ritter des kön. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens und Superintendent zu Pirna.
Erster Band.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1825. gr. 8.
29½ Bogen. Preis 3 fl.

So oft auch der Hr. Verfasser, einer unserer beliebtesten Kanzelredner, ein würdiger Zögling unsers verewigten, in dankbarstem Andenken fortlebenden Reinhards, von seinen Gemeinden, die ihn nur allzugern hörten, weil er ihren Verstand, wie ihre Herzen gleich stark ansprach, ersucht worden war, einen Jahrgang seiner gehaltenen Predigten herauszugeben; so wenig konnte er sich dazu entschließen, aus Gründen, welche seiner Bescheidenheit Ehre machen. Jetzt aber, nach dreißigjährigem Zeitraume endlich, hat er, im vorliegenden ersten Bande, vom 1sten Adventsonntage bis zum Sonntage Exaudi, 38 Predigten enthaltend, den sehnlichen Wünschen seiner zahlreichen, ehemaligen und gegenwärtigen, Zuhörer nicht nur, sondern auch gewiß denen jedes gebildeten Christen genüget; und wir sind überzeugt, durch die möglichst schnelle Förderung dieser Erbauungsschrift einem großen Theile des Publikums eine nicht geringe Freude gemacht zu haben.

Mehr über diese Predigt-Sammlung zu sagen, würde anmaßend seyn; aber daß durch ein gefälliges Aeußere im Druck für jedes Augenbedürfniß, und durch den billigsten Preis für leichtere Anschaffung derselben von der Verlagshandlung gesorgt worden ist, möchte diese mit einigem Rechte sich rühmen.

Der zweite Band, vom 1sten Pfingstfesttage an mit der 39sten Predigt beginnend und mit der 77ten schließend, ist bereits unter der Presse und wird nächste Michaelismesse ganz gewiß beendigt werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Pränum. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 287. — Stuttgart, den 20. Oktober 1825.

Italien.

Rom, 5. Okt. Der heilige Vater befindet sich besser, ob er gleich fortdauernd bettlägerig ist. Er empfängt die meisten Behörden und arbeitet mit ihnen, wie gewöhnlich. Die Aerzte hoffen, ihn in Kurzem wieder herstellen zu können. Da das Publikum von dieser Seite beruhigt ist, kann sich seine Aufmerksamkeit nach einer andern desto ungetheilter hinwenden. So z. B. nach dem berüchtigten Räuberhauptmanne, Gasbarrone (so, und nicht Gasparone, wird sein Name in den öffentlichen Bekanntmachungen geschrieben), welcher, nebst sieben seiner Genossen, nach der Engelsburg in Gewahrsam gebracht worden ist. Die Ereignisse, welche während und nach seiner Verhaftnehmung statt gefunden, sind sehr originell, und tragen den Stempel der Lokalität. Bekanntlich sah sich die Bande, noch aus achtundzwanzig Mann bestehend, durch die energischen Maßregeln der jetzigen Regierung dergestalt auf ihren Bergen hinter Sonnino, nach der äußersten südlichen neapolitanischen Gränze zu, in die Enge getrieben, daß ihr kein Ausweg blieb, als sich zu ergeben oder Hungers zu sterben. So aufs Aeußerste gebracht, ließ Gasbarrone an den General-Vikar von Sezze, welcher in der ganzen Gegend den Ruf eines der tugendhaftesten und redlichsten Geistlichen genießt, die Aufforderung ergehen, sich zu ihm und seinen Gefährten zu begeben, und mit ihnen über die Art, wie sie mit der Regierung in Unterhandlung treten könnten, zu Rathe zu gehen. Der General-Vikar stand keinen Augenblik an, der Einladung zu folgen, und sich von einem Abgesandten des Gasbarrone unter dessen Bande führen zu lassen. Hier vergiengen die beiden ersten Tage unter Erkundigungen, welche die Räuber über die jetzige Regierung, über deren Gesinnung gegen die Bande, über die Mittel, welche zu ihrer Vernichtung zu Gebote stünden u. s. w. einzogen. Während der Zeit mußte der würdige Geistliche, wie jeder Einzelne der Bande, von schimmeligem Brode, verdorbenem Obste und faulem Wasser leben, und Nachts unter freiem Himmel schlafen. Am dritten Tage begannen Gasbarrone und die meisten seiner Genossen gegen den General-Vikar, der ihnen nicht über Alles die gewünschte Auskunft geben konnte, und sich insbesonders weigerte, ihnen geradezu die verlangte Straflosigkeit zu versprechen, Verdacht zu schöpfen. Alle stürzten zu den Waffen; Dolche, Pistolen, Flinten und Messer wurden herbei geholt, schon hatte sich Gasbarrone angeschickt, den Geistlichen seiner ruchlosen Wuth zu opfern, als einer aus der Bande hervor trat, und in Vereinigung mit dem General-Vikar, der wieder frischen Muth geschöpft hatte, den übrigen dergestalt ins Gewissen redete, daß sie, Thränen vergießend, die Waffen zu Boden warfen, und sich bereit erklärten, sich auf der Stelle vom General-Vikar nach Sezze führen zu lassen. Dieß geschah wirklich.

Kaum vor Sonnino angekommen, merkte der Geistliche, daß ihm von der ganzen Bande nur acht, unter diesen aber Gasbarrone, gefolgt, die übrigen aber auf ihre Berge zurückgeeilt waren. Von Sonnino brachte man die acht Räuber nach Sezze, wo Gasbarrone einige Tage zu bleiben wünschte, um, wie er versprach, einen Versuch zu machen, seine übrigen Genossen an sich zu locken. Aber nicht allein blieben seine, man weiß nicht, ob wahren oder verstellten Bemühungen fruchtlos, sondern es begann sich auch unter den acht Räubern, welche wahrscheinlich den gethanen Schritt bereueten, ein Geist der Unzufriedenheit, ja des Aufruhrs zu zeigen. Nun erfolgte ihre wirkliche Arrestation und ihre Transportirung nach Rom. Dieß die buchstäblich wahre Erzählung von der Art und Weise, wie diese Bösewichter in die Hände der Regierung gerathen sind. Gasbarrone hat eine Beischläferin bei sich, wie man sagt, eines der schönsten Mädchen, welche es in Sonnino, bekanntlich der Pflanzschule der reizendsten Weiber in ganz Italien, gab. Sie ist um keinen Preis zu bewegen gewesen, ihren Geliebten zu verlassen. Beim Anhalten der Bande in Ariccia sind beide, obgleich unter heftiger Weigerung von Seite des Mädchens, gezeichnet und dann gemalt worden. Kopien werden hier in mehrern vornehmen Häusern gezeigt. Am Tage nach seiner Ankunft in der Engelsburg ist Gasbarrone, im Sinne der Kirche, welche dergleichen verbrecherischem Umgange stets durch die Heirath den Skandal zu benehmen sucht, mit seiner Geliebten getraut worden. Beide haben täglich fünf, die übrigen jeder drei Paul Diäten (ein Paul etwa 3 gr. 5 pf. sächsisch). Sie sind nicht geschlossen, und können täglich mehrere Stunden im großen Hofe spazieren gehen. Ihr endliches Schicksal ist noch nicht entschieden; vermuthlich kommen diese acht mit dem Leben davon. Einer von der übrigen Bande ist, heißt es, in diesen Tagen arretirt worden. Diesen rettet nichts vom Erschießen von hinten.

Griechenland.

(Auszüge aus der griechischen Chronik.)

Missolunghi, 25—30. Aug. Am 25. erfuhren wir durch einen zweiten Ueberläufer, daß im ganzen feindlichen Lager die größte Muthlosigkeit herrscht. Die Mühseligkeiten und die armselige Lebensart der türkischen Soldaten haben eine Art Seuche bei ihnen erzeugt. Am 27. war die Garnison vor Tagesanbruch unter dem Gewehr, weil man einen abermaligen feindlichen Sturm befürchtete. Am 28. wurde von den Griechen eifrig an Verstärkung ihrer innern Werke gearbeitet. Das Feuer dauert von beiden Seiten, jedoch immer nach einigem Stillschweigen, aus Kanonen und Mörsern lebhaft fort. An diesem Tage wurde ein tapferer Jüngling, Panta-

leon Platikas, getödtet. Der griechische Oberpriester hielt ihm eine Leichenrede bei der Beerdigung. Am 29. kam der Kommandant von Prevesa mit 50 Albanesern ins Lager, wogegen nach kurzer Zeit 250 Albanesser dasselbe verließen.

Vom 31. August bis 3. Sept. Am 31. Aug. ließ der Pascha seinen Roßschweif in der Nähe des Digue d'Union aufpflanzen, und begab sich persönlich dahin, um seinen Soldaten Muth einzuflößen, aber vergebens. Eine griechische Kugel riß den Roßschweif vom Minaret herab. An diesem Tage machten die Griechen einen Ausfall, wobei es zu einem heftigen Gefechte kam. Sie drangen bis in die Höhe des Digue d'Union und warfen zahlreiche feindliche Massen zurück. Auf obiger Höhe wurde der Kampf noch blutiger; endlich wurden die Türken zum Weichen gezwungen. Erst um Mitternacht hörte das Gefecht auf, und die Griechen blieben Meister der feindlichen Batterie. Von Seite der Griechen wurden in diesem Gefechte 20 getödtet und 45 verwundet. Der Feind verlor, außer einem Werke, auf das er seine ganze Hoffnung gestützt hatte, bei 300 M. Am 2. Sept. kam eine von der Regierung abgeschickte griechische Goelette in unserem Hafen an, und überbrachte uns Proviant und andere Bedürfnisse. Am 3. erhielten wir von der Regierung die zuverlässige Nachricht, daß Ibrahim Pascha mit zwei Drittheilen seiner Armee nach Modon und Koron zurückkehrte, und die Peloponnesier die übrigen feindlichen Corps bei Tripolizza und Dabia geschlagen, und über 500 Mann davon getödtet und gefangen haben. Der General Karaiskaki hatte bei Apokulos die nothwendigsten Truppen gelassen, und brach mit dem übrigen Heere auf, um zu verhindern, daß sich die Türken von Salona nicht mit Kiutaga vereinigten; er marschirte auch nach Baltos, um den Türken die Verbindung nach Arta abzuschneiden. — Auch die bei Xeromeros stehenden griechischen Corps haben, nach Aussage der Kriegsgefangenen, täglich siegreiche Gefechte. Letzterhand schlugen sie den Verräther Varnakioti bei Kandela, und verfolgten ihn mit großem Verluste bis nach Bonizianika. Diese nämlichen Corps nehmen auch dem Feinde sehr oft bedeutende Transporte von Lebensmitteln und Munition weg.

Vom 4—7. Sept. Am 5. wurde unser Feuer sehr nachdrücklich, aber vom Feinde nur sehr schwach erwiedert, bei der Nacht aber ward das Feuer von beiden Seiten sehr lebhaft. Am 6. erfuhren wir durch einen aus dem feindlichen Lager zu uns geflüchteten Griechen, daß der Feind im Gefecht vom 31. Aug. 250 M., meistens Albaneser, eingebüßt habe. Der Aga-Bastares, welcher die politischen Geschäfte in Albanien besorgt, erhielt zwei Wunden. Verzweiflung stand jetzt mit deutlichen Zügen auf dem Gesichte des Kiutaga selbst geschrieben. Sein Heer und die Offiziere forderten laut, daß er die Belagerung, als fruchtlos, aufheben und sich zurückziehen solle. Leider hatte er vom Großherrn Befehl bekommen, bis zum nächsten Ramazan Missolunghi zu erobern. Die Truppen fordern mit Ungestüm den rückständigen Sold. Sein Kopf ist in Gefahr. Viele seiner Truppen leiden am Heimweh, und verlangen, in ihre Heimath zurückzukehren. Nur einige vertraute Albaneser und die Chaltupider wollen bei ihm ausharren. Die Lebensmittel sind sehr selten geworden. Vor dem Zelte des Kiutaga zerplatzten mehrere Bomben. Von der Armee von Salona hat man keine Nachricht. Vom 6 Nachts an donnerte das Geschütz von beiden Seiten ohne Unterlaß. Am Morgen aber stellten beide Theile ihr Feuer ein.

England.

London, 11. Okt. Ehe Bolivar Lima verließ, richtete er an die Einwohner dieser Hauptstadt folgende Proklamation: „Einwohner von Lima, ich verlasse mit großem Bedauern eure schöne Hauptstadt; um mich in die südlichen Departemente zu begeben, wo ich die angenehme Pflicht erfüllen werde, die Lage Eurer erst kürzlich der Republik einverleibten Mitbrüder zu verbessern. Die Regierung dieses Theils des Landes war bis jetzt rein despotisch, und die Herrschaft des Gesetzes hat daselbst noch nicht begonnen; seine Bewohner bedürfen der Gegenwart einer Oberbehörde, um die Spuren des vergangenen Verlusts zu verwischen. Einwohner von Lima, ich reise höchst zufrieden mit dem Eifer, den ihr für die Sache des Vaterlandes an den Tag legt, ab. Ich lasse Euch eine Regierung zurück, die aus höchst achtbaren Männern besteht, und ein Heer, das sich eben so sehr durch seine Disciplin als durch seinen Heldenmuth ausgezeichnet hat. Ihr habt gegenwärtig nichts mehr zu befürchten. Die Herrschaft des Verbrechens hat aufgehört. Weise Gesetze wurden von Euern Gesetzgebern erlassen, und ich habe deren Vollziehung klugen Männern anvertraut. Eure Pflichten beschränken sich gegenwärtig auf den ruhigen Genuß der Früchte der Weisheit Eures Kongresses und Eurer ersten Staatsbeamten. Ihr bedurft einer langen Ruhe, damit die Wunden vernarben können, welche Eurem Lande geschlagen wurden. Ich wünsche Euch die Ruhe, doch sey sie immer mit jener angenehmen Thätigkeit gepaart, welche eine stete Gefährtin der Freiheit ist."

Bolivar.

Land-Expedition nach dem Nordpole.

Die Zeitungen von New-York enthalten folgenden Auszug aus einem Briefe des Doktor Richardson, Reisegefährten des Kapitän Franklin. Dieser Brief ist aus Penetanguishene am Huronsee vom 22. April datirt. Unsere canadischen Begleiter sind aus Montreal angekommen, und wir gehen morgen mit 32 Mann nach St. Maries-Fall und dem Fort William am Obern see ab, von dort aus werden wir auf 4 Booten nach den Seen la Pluie, Wood-See, Winnipeg-See, dem Flusse Saskatchevan, dem Biber-See u. s. w. abgehen, und uns sodann nach Methye und ins Land Athabasca begeben. Wir hoffen bei Methye oder bei Chepewyan die im letzten Sommer von England abgegangenen Fahrzeuge anzutreffen und alsdann werden wir einen Theil unserer canadischen Begleiter zurückschicken. Wir haben bisher auf unserer Reise noch nichts Merkwürdiges erlebt und keine Bemerkung gemacht, die aufgezeichnet zu werden verdiente. Wir befinden uns gegenwärtig auf der westlichen Gränze Ober-Canada's. Die Hausratte hat noch nicht bis hierher dringen können, und man kennt sie im Westen von Kingston, am See Ontario, nicht. Der Lachs und die andern Fische, welche periodische Wanderungen ins Meer machen, können nicht über den Wasserfall bei Niagara kommen, deswegen findet man jenseits des Ontario-Sees keine mehr. Jener ungeheure Wasserfall hält auch den Aal auf, obschon dieser Fisch mehrere Meilen zu Land zurücklegen kann. Nichts destoweniger soll man in den Flüssen, welche sich in den Huron-See ergießen, schöne Störe finden; ich selbst habe deren keine gesehen. Wir hoffen gegen Ende Septembers in unsern Winter-Quartieren anzukommen; alle unsere Leute sind voll Muth und sehr gesund.

Nord-Amerika.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Eine werdende Generation, die Hoffnung der kommenden Zeiten, die an Zahl die ganze Bevölkerung der Epoche übertrifft, in welcher Sie für die amerikanische

Freiheit fochten, hat mit den geringen Ueberresten jener Bevölkerung hinsichtlich des Eifers in ihren Freudenbezeugungen über die Gegenwart des allgemeinen Wohlthäters gewetteifert. Sie haben die vermischten Stimmen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gehört; sie bildeten bei Ihrer Annäherung einen allgemeinen Chor, und der Freudenruf, mit dem man Sie begrüßte, als Sie den Boden der Freiheit betraten, begleitete Sie bei jedem Schritte, und wiederhallt noch auf allen Punkten unseres Gebiets.

Sie werden nun wieder in Ihre Heimath zurückkehren. Die vollziehende Gewalt der Union, von denselben Gesinnungen beseelt, der den Kongreß bewog, Ihnen ein Nationalschiff zur Ueberfahrt nach den vereinigten Staaten anzubieten, hat eine erst kürzlich vom Stapel gelassene Fregatte zu dem unserem Herzen minder angenehmen Dienste, Sie in Ihr Vaterland zurückzubringen, bestimmt. Der Name dieser Fregatte soll den Namen eines in der Geschichte Ihrer Leiden und unserer Unabhängigkeit bereits merkwürdigen Flusses den entferntesten Regionen und künftigen Zeiten überliefern.

Das Schiff ist bereit, Sie zu empfangen; sobald es unter Segel gegangen ist, werden Millionen Menschen Gebete zum Himmel senden und ihn anflehen, er möchte Sie Ihre Reise glücklich beenden und im Schooße Ihrer Familie so viel Freude genießen lassen als dem amerikanischen Volke Ihre Gegenwart auf dem Schauplatze Ihres ersten Ruhmes gemacht hat.

So leben Sie denn wohl, vielgeliebter Freund; kehren Sie in das Land des glänzenden Genies, der hochherzigen Gefühle und der heroischen Tapferkeit zurück; in jenes schöne Frankreich, das einen Ludwig XII. und Heinrich IV. erzeugt hat; in das Vaterland eines Bayard und Coligny, eines Turenne und Catinat, eines Fenelon und Aguesseau. In jenes Verzeichniß erlauchter Männer, die seine Kinder waren, und die es der Bewunderung der andern Nationen mit Stolz darbietet, ist der Name Lafayette schon längst eingeschrieben. Nunmehr wird er in noch weit höherem Glanze strahlen; denn wenn in Zukunft ein Franzose aufgefordert wird, an dem Charakter eines Individuums zu zeigen, welches in dem gegenwärtigen Zeitalter der Charakter seiner Nation war, so wird er den Namen Lafayette aussprechen. Allein auch wir, unsere Kinder und Kindeskinder betrachten Sie als einen der Unsrigen. Sie gehören uns an durch jene mehr als patriotische Aufopferung, mit der Sie unsern Vätern im Augenblicke der Gefahr zu Hülfe eilten; Sie gehören uns an, durch die lange und zärtliche Anhänglichkeit, die Sie gegen uns an den Tag legen; Sie gehören uns an durch die Dankbarkeit, die wir stets in unseren Herzen gegen Sie nähren werden, und die ein kostbarer Theil unsers Erbes ist. Sie gehören endlich uns an durch jene unvertilgbare Liebe zum amerikanischen Volke, die Ihren Namen auf immer mit dem Namen Washingtons vereinigt hat.

In der traurigen Stunde, in der Sie sich von uns trennen, tröstet uns der süße Glaube, daß Sie, wo immer Sie auch seyn mögen, unser Land bis zum letzten Hauche des Lebens lieben, und daß wir das Glück haben werden, Sie noch einmal zu sehen. Dieser Gedanke ist uns zu theuer, als daß wir ihm entsagen könnten.

Da ich nun keine Worte mehr finde, um Ihnen die Liebe auszudrücken, welche die ganze Nation für Sie fühlt, so sage ich Ihnen im Namen des ganzen Volkes der vereinigten Staaten ein zärtliches Lebewohl, und bitte Sie, von der Aufrichtigkeit überzeugt zu seyn, mit der wir Ihre Entfernung von uns betrauern.

Der Präsident war während dieser Rede mehrmals höchst gerührt; General Lafayette beantwortete sie auf eine angemessene Weise; er umarmte den Präsidenten mehrmals und Thränen flossen aus allen Augen. Endlich verließ der General das Hotel des Präsidenten mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge, das ihn bis zu dem Dampfboote Mount-Vernon, auf das er sich einschiffte, begleitete. Eine tiefe Stille herrschte unter der Volksmenge, die sich an das Meerufer begeben hatte, um ihn noch einmal zu sehen. Diese Scene glich der Trennung eines ehrwürdigen Vaters von seinen Kindern. Zahlreiche Artillerie-Salven ließen sich hören. Die kleine Flotte hielt vor Mount-Vernon, wo das Grab Washingtons ist; der General Lafayette brachte der Asche dieses großen Mannes die letzte Huldigung dar. Den folgenden Morgen schiffte er sich in Begleitung des Marine-Ministers und vieler anderer ausgezeichneter Personen auf die Fregatte Brandywine ein. Nach dem Mittagessen wurde das Zeichen zur Abreise gegeben, und von allen denen, welche Hrn. Lafayette an Bord der Fregatte begleitet hatten, blieb nur noch der schwedische Gesandte bei den vereinigten Staaten, Hr. Somerville, der mit dem würdigen Generale nach Europa zurückkehrte.

Miscellen.

(Auszug aus dem Gutachten des Bundes-Gesandten Herrn v. Berg, die Preßfreiheit betreffend.)

(Fortsetzung.)

Da bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst die Censur in den verschiedenen Staaten Europa's eingeführt worden ist; so hat man sich daran gewöhnt, sie als Regel zu betrachten und die Befreiung von ihr als Ausnahme. In der That aber ist das Recht, jede Schrift durch Abdruck zu vervielfältigen und in Umlauf zu setzen (die Preßfreiheit im eigentlichen Sinne) als Regel anzusehen, und eine Beschränkung derselben durch die Censur kann nur auf triftigen Bestimmungsgründen beruhen, welche aus dem Zustande der allgemeinen Bildung im Staate, aus der jedesmaligen Lage und Richtung der Literatur, aus dem herrschenden Geiste unter den Schriftstellern und unter den Lesern, aus der Häufigkeit oder Seltenheit der Preß-Mißbräuche und aus manchen andern Rücksichten, welche die Zeitumstände erheischen können, hervorgehen. Dessen ungeachtet bleibt die allgemeine Begründung des Rechts, Censur-Anstalten einzuführen, unverändert, und es ist immer auffallend, wenn einsichtsvolle Männer die Censurfreiheit, als ein angebornes unveräußerliches Recht, da fordern, wo doch nur von der Verhütung des willkührlichen und widerrechtlichen Gebrauchs eines, erst seit wenigen Jahrhunderten erfundenen Mittels der ausgedehntesten Publizität die Rede ist. Wenn die Verhältnisse eine besondere Aufmerksamkeit auf die Erzeugnisse der Presse, eine genauere Sorgfalt für Verhütung der Preß-Mißbräuche nothwendig machen; so hat die Regierung gewiß das Recht, sich zu diesem Ende einer wohlgeordneten Censur zu bedienen. Zwar müßte billig jeder Schriftsteller die Frage: ob eine Schrift dem Drucke übergeben und dadurch so weit als möglich verbreitet werden dürfe, nach den nothwendigen Gränzen der Schreib- und Preßfreiheit, sich selbst gewissenhaft beantworten und darnach handeln. Wenn dieses aber von Vielen nicht geschieht; so ist der Staat wohl befugt, gegen gemeinschädliche und rechtswidrige Mißbräuche Sicherheitsmaßregeln zu treffen, und dieß thut er, indem er von denjenigen, welche sich der Presse bedienen wollen, die Vorzeigung ihrer Handschrift fordert, und deren vorläufige Prüfung veranstaltet. Der Verkauf gedruckter Bücher steht mit

eben dem Rechte unter der Aufsicht der Polizei, als der Verkauf anderer Waaren, deren willkührliche Ueberlassung an das Publikum gemeinschädliche Folgen haben kann. Wenn ein Schriftsteller das Recht, seine Gedanken andern mitzutheilen, gemißbraucht, wenn er die natürlichen und gesetzmäßigen Gränzen dieses Rechts überschritten hat; so tritt die Befugniß des Staats ein, die bei jeder unerlaubten Handlung Statt hat, das Geschehene so viel möglich ungeschehen zu machen, die Folgen der Handlung so viel möglich zu vermindern. Dazu dient — Verbot des Verkaufs und der Verbreitung einer gemeinschädlichen Schrift und, wenn es die Umstände erfordern, Confiskation derselben. In dieser Hinsicht ist aber auch die Censur gedruckter Schriften weder widerrechtlich noch unzweckmäßig. Eine Censur-Anstalt wird übrigens nur als rechtmäßig erkannt, wenn sie, auf die Forderungen des Staatszweckes beschränkt, durchaus nicht willkührlich ausgedehnt im Zweck, nicht mit Willkühr ausgestattet ist in der Ausübung. Sie soll dahin sehen, daß keine Aufforderungen zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, keine Angriffe gegen eine allgemeine aufgeklärte Religion, keine die Sittlichkeit zerstörenden Grundsätze, keine boshaften Anfälle auf die Ehre und guten Namen der Staatsbürger verbreitet werden. Aber es darf nicht der willkührlichen Deutung eines Censors überlassen seyn, was er dem Staate, der Religion, den Sitten, dem guten Namen eines Dritten gefährlich und nachtheilig glaubt. Die Begriffe und Kennzeichen müssen in den Censur-Gesetzen deutlich angegeben seyn. Die Wahl eines Censors muß mit äußerster Vorsicht geschehen, und nie muß es dem inappellablen Richterstuhle eines Mannes überlassen bleiben, seine vielleicht einseitige Ansicht zum Grund einer unwiderruflichen Entscheidung zu machen. Willkührliche Abänderungen, kritische Verbesserungen u. s. w. müssen als pedantische Anmaßungen nie geduldet werden. Nur eine, nach festen und allein durch die nothwendige Sicherstellung gegen gemeinschädliche Mißbräuche der Preßfreiheit bestimmten Grundsätzen angeordnete Censur kann, als ein rechtmäßiges und nützliches Institut der Staatspolizei betrachtet werden. Ungerecht hingegen sind alle Censur-Anstalten, die ihre natürlichen Gränzen überschreiten, die die freie Erforschung der Wahrheit hindern, die für den Staat fürchten, nicht — wenn der Staat selbst in einer Schrift angegriffen, verrathen, durch Aufforderung der Unterthanen zum Ungehorsam in Gefahr gesetzt wird, sondern, wenn bescheidene Urtheile über Staatsverfassung und Staatsverwaltung öffentlich gesagt werden, die die Religion angefochten glauben, wenn Religionssätze auf eine ruhige, anständige Weise wissenschaftlich geprüft und untersucht werden; die die guten Sitten mit abergläubischen Gewohnheiten, Satyren mit Pasquillen verwechseln; die nach dem Druck- oder Verlagsort, nach dem Namen des Verlegers oder Verfassers, nach dem Titel des Buches verbieten, ohne zu lesen, die nicht, um Mißbräuche der Preßfreiheit zu verhüten, sondern, um sie selbst zu unterdrücken, Schriftsteller und Leser, so weit ihr Arm reicht, mit eisernem Scepter regieren.

Wenn übrigens die Bildung eines Volkes so weit vorgerückt ist, daß auf der einen Seite wahre Preß-Mißbräuche so leicht nicht zu besorgen, und die Eindrücke, welche verwerfliche Schriften machen könnten, nicht zu fürchten sind; auf der andern Seite aber der freieste Geistesverkehr im wissenschaftlichen und im bürgerlichen Leben immer weitere Fortschritte hoffen läßt; so ist die Befreiung der Presse und des Buchhandels allerdings Pflicht. Da die Censur aus einem Bedürfniß der öffentlichen Sicherheit und Ordnung entsteht; so muß sie sich auch nach dem Daseyn und dem Maaße dieses Bedürfnisses richten. Sie kann daher nach Personen und Gegenständen verschieden und überhaupt blos vorübergehend seyn. In dieser Hinsicht wird von Einigen dafür gehalten, daß in Deutschland eine angemessene Aufsicht auf Druckereien und Buchhandel und ein Verbot des Druckens namenloser oder falschnamiger Schriften ohne vorgängige Censur genügen würde. Volksschriften, politische oder andere, müssen ohnedin, wie die Volkslehrer, in einem genauen Verhältniß gegen den Staat stehen, welches indessen nicht gerade Censurpflichtigkeit nach sich zieht, sondern gar wohl auf persönlichem Vertrauen beruhen kann. Dieß findet insonderheit auf Zeitungsschreiber seine Anwendung, welche allerdings die Zügel der Censur verdienen, wenn sie die Wichtigkeit und Würde ihres Berufes so sehr verkennen, daß sie, blos als nahrhaftes Gewerbe ihn treibend, stets nach dem haschen, was die Menge an sich zieht, und, der Leitung der Volksstimmung sich rühmend, einer Verleitung sich schuldig machen könnten, wenn in unserm Vaterlande von einseitigen und gewagten Behauptungen, und von der Sucht, die englischen Oppositionsblätter nachzuahmen, im Ernste einige Gefahr zu besorgen wäre. Einen geheimen Zeitungsschreiber kann es ohnedin nicht geben. Wer täglich mit dem Publikum reden will, muß als ein Mann, der eine schwere Verantwortlichkeit auf sich nimmt, der Obrigkeit bekannt seyn. Am Ende aber liegt wohl alle Gefahr, womit uns die Presse bedrohen mag, im Geheimniß, und man kann hier nicht, wie in andern Fällen, die Entdeckung des heimlichen Verbrechens blos der Geschicklichkeit der Polizei überlassen, weil, während ihrer Forschungen, das Verbrechen tausendmal wiederholt, und seinen Folgen zu begegnen, immer weniger möglich wird, jemehr die verwerfliche Druckschrift sich verbreitet. Eben darauf aber gründet sich die Meinung, daß nur eine Censur solcher Schriften nöthig sey, deren Verfasser ihren wahren Namen geheim halten wollen. (Fortsetzung folgt.)

---

[52] Pränumerations-Anzeige
einer neuen Ausgabe
der
Oeuvres complètes de M. de Florian.

Dieser klassische französische Schriftsteller bedarf keiner weitern Empfehlung, denn er ist einheimisch im deutschen Vaterlande geworden, welches er auch in jeder Hinsicht, sowohl seiner leichten und reinen Sprache, als seiner lieblichen und ganz sittlichen Darstellungen wegen, mit Recht verdient, und in dieser Hinsicht auch der Jugend mit Nutzen und ohne Gefahr in die Hände gegeben werden kann.

Diese neue Ausgabe wird in acht Bänden, auf gutem Papier und mit deutlichen Lettern gedruckt, in meinem Verlage erscheinen, und enthält nicht nur die in den frühern Ausgaben enthaltenen Werke, als: Nouvelles, Numa Pompilius, Théâtre, Estelle, Eliézer et Nephtaly, Gonzale de Cordove, Fables, Guillaume Tell, Don Quixotte, Galatée et petites Pièces, sondern auch die erst neulich erschienenen Oeuvres inédites en 4 Volumes, so daß diese Ausgabe ganz vollständig wird.

Der Pränumerationspreis für alle acht Bände ist 10 fl. rhein.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß zu der nächsten Michaelis-Messe die ersten und vor der Jubilate-Messe des nächsten Jahres sämmtliche Bände die Presse verlassen sollen.

Eine Probe zur genauern Beurtheilung des Ganzen ist in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben. — Jede Buchhandlung nimmt Pränumeration an. Im Juni 1825.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

---

[12] Stuttgart. [Gastwirthschafts-Vermiethung.] Der Besitzer eines der größten, solidesten und schönsten, in der Mitte der hiesigen Stadt gelegenen, Gebäudes, auf welchem Gastwirthschafts- und Billard-Recht haftet, wünscht dasselbe mit diesen Rechten auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch, wenn sich Liebhaber dazu finden sollten, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

der pensionirte Finanz-Kammer-Revisor Dibold.

Druckfehler im letzten Blatt: S. 1177. Sp. 2. Z. 6 v. u. l. Heiligenscheine st. heiligen Schein.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pränumerando und gedruckene Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 288. — Stuttgart, den 21. Oktober 1825.

Türkei.

Triest, 11. Okt. Ein Schreiben aus Hydra vom 15. Sept. macht zwar eine günstige Schilderung der griechischen Angelegenheiten, behauptet aber doch, daß Tripolizza fortwährend von den Truppen des Ibrahim Pascha besetzt sey, obschon die Griechen sich Mühe gäben, der Stadt die Zufuhren aus dem Innern abzuschneiden. Die Nachricht von der Räumung des Innern von Morea durch Ibrahim Pascha scheint sich also nicht zu bestätigen. — Unser Osservatore Triestino sagt: „Man hat endlich einige Nachrichten von der österreichischen Brigantine Prinz Schwarzenberg, Kapitän Babarovich, von dem man nach seiner Abfahrt von Odessa nach Nizza, im Jahre 1820, nichts mehr vernommen hat. Ein zu Malta verurtheilter Seeräuber soll kurz vor seiner Hinrichtung gestanden haben, daß er diese Brigantine gekapert, und den Kapitän mit allen seinen Leuten umgebracht habe. — Durch die Post aus der Levante erfahren wir, daß das neulich erwähnte, von den Griechen weggenommene französische Schiff le Cedre hieß, und unter Commando des Kapitäns Leonard Paris von Smyrna am 31. Aug. nach Enos abgesegelt war."

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Zante vom 19. Sept., in französischen Blättern (deren Correspondenz freilich in der Regel nicht sehr zuverläßig ist), befindet sich das Hauptquartier Redschid Paschas zu Vrachori, und er selbst zu Arta; seine Truppen laufen täglich mehr auseinander. Die Albanesen haben Nachricht erhalten, daß sich griechische Geschwader an der Küste von Epirus zeigen, und nun kehren sie, eine Diversion in ihrem eigenen Lande befürchtend, Haufenweise in ihre Dörfer zurück. Wenn das so fortdauert, so wird der türkische Feldherr noch vor Ende dieses Monats (September) sämtliche Albanesen — seine besten Truppen — verloren haben. So endigte demnach die dritte Belagerung Missolunghis.

Ueberhaupt kann der ganze (fünfte) Feldzug der Türken gegen die Griechen als fast beendigt angesehen werden, denn Ibrahim, von allen Seiten geneckt und an allem Mangel leidend, denkt nur noch darauf, sich seine Winterquartiere zu sichern, und ist in vollem Rückzuge nach den festen Plätzen Messeniens. Seine Truppen sind, mit Ausnahme der Neger, so schlechte Soldaten, als man sie sich nur denken kann, und gewiß ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß ein einziges europäisches Regiment diese 10,000 Aegyptier mit leichter Mühe schlagen würde. Daraus würde freilich folgen, daß die Moreoten noch schlechtere Soldaten sind, und in der That haben sie sich in diesem Jahre schlecht genug geschlagen; wenn man aber bedenkt, daß sie in den vorhergehenden Jahren in kurzer Zeit viel größere türkische Heere vernichteten, so muß man die Fortschritte Ibrahims, neben den innern Zwistigkeiten der Griechen, größtentheils den Wirkungen der in seinem Heere eingeführten Disciplin und Taktik zuschreiben. Mögen sich nun die Griechen das Beispiel der Aegyptier zu Herzen nehmen und den Winter zu taktischen Uebungen, vor allem aber zur Einführung einer strengen Disciplin, ohne welche die Taktik nur eine todte Form ist, benützen!

Der Brand von Salonichi war eine Folge der Intriken des Divan gegen den Statthalter dieser Provinz, den der Pforte längst verhaßten Omer-Vrione. Die Verleihung dieser Statthalterschaft war eine Falle, die man ihm legte, um ihn aus der Mitte seiner Landsleute zu ziehen; er war aber klug genug, an der Spitze von 1000 oder 1200 Albanesen in Salonichi einzuziehen und diese erprobte Leibwache um sich zu behalten. Nun hetzte man die Janitscharen gegen ihn auf; eine Empörung erfolgte, Mord und Brand wütheten durch die Straßen der Stadt; aber Omer-Vriones tapfere Arnauten waren bald fertig mit dem Gesindel der Janitscharen und dem aufgeregten Pöbel. Nach gewonnenem Siege wird nun auf gut türkisch geköpft, gehängt und gespießt, und der gewandte Divan läßt dem Pascha zur Dämpfung des Aufruhrs Glück wünschen. Das ist morgenländische Politik, die vielleicht dem Leser weniger bekannt ist, als die abendländische.

Eine Nachschrift vom 22. Sept. spricht ebenfalls von der angeblichen Ermordung Ibrahims durch einen candiotischen Türken, aber blos als von einem unverbürgten Gerüchte.

Amerika.

(Mexico.) Auf den Hirtenbrief, den man in Mexico in Umlauf zu setzen versuchte, hat der mexicanische Kongreß eine amtliche Erklärung erlassen, worin er die römische Anmaßung, die Unterthanen von dem Eid der Treue gegen die weltliche Regierung zu entbinden, nachdrücklich zurückweist. Hier ein Auszug aus dieser Erklärung:

„Wer immer das Evangelium aufmerksam gelesen hat, wird ohnschwer dessen Geist fassen und die Ansichten des göttlichen Gründers der christlichen Religion über die weltlichen Regierungen begreifen. Jesus Christus versichert uns aufs bestimmteste, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, und daß sein himmlischer Vater ihn blos auf die Erde gesendet habe, um die Herrschaft der Religion und der heiligen Glaubenslehren zu gründen. Er hat, obwohl von den Juden gedrängt, sich beständig geweigert, irgend eine weltliche Verrichtung auszuüben; er hat sich nie mit den Regierungen befaßt, nicht zwar als ob er deren Ungerechtigkeit hätte autorisiren wollen, wie falsche Ausleger der Schrift behaupten, sondern weil seine Sendung sich dar-

auf beschränkte, die Kirche Gottes zu gründen, die nichts gemein hatte mit den Herrschern dieser Erde, und weil dieß der einzige Zweck seiner Bemühungen war. Er war endlich so umsichtig, so klug in dieser Beziehung, daß er selbst seine Meinung über die Herrschaft, welche Rom über das jüdische Volk ausübte, zurückhielt, und den Pharisäern, die ihn versuchten, die ausweichende Antwort gab: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist" — eine Antwort voll tiefen Sinnes, die in wenigen Worten die ganze Richtschnur in sich faßt, die sich das Evangelium in Beziehung auf die weltlichen Regierungen vorgeschrieben hat. Wenn nun die Lehrsätze und das Benehmen Christi in dieser Hinsicht so bestimmt und klar sind, so können die weltlichen Regierungen von einer geistlichen Gewalt (dem Pabst), die nicht nur keine Macht hat, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen, sondern der nicht einmal das Recht zusteht, eine Meinung zu äußern, wenn sie dem Beispiel ihres göttlichen Meisters folgen will, nichts zu besorgen haben."

„Ihr seht demnach, Mexicaner, daß nicht die christliche Religion selbst das Opfer eurer Unabhängigkeit und Freiheit von Euch fordert, sondern blos einige ihrer Diener, die sich anmaßen, über Gegenstände, die nicht in ihren Bereich gehören, gegen die Vorschriften unserer Religion, ein Urtheil zu fällen. Weder die Lehrsätze des Christenthums, noch sein Kultus, noch die Jurisdiktion der Geistlichen, die nur geistiger Natur ist und nichts mit der weltlichen Macht gemein hat, noch die Mittel, die Religion aufrecht zu erhalten, welche sich auf Ermahnung, gutes Beispiel, Geduld und die Uebung aller christlichen Tugenden beschränken, haben irgend eine Gemeinschaft mit der Regierungsform der Nationen, wo die christliche Religion besteht."

Nachdem die Erklärung den ärgerlichen Streit zwischen der geistlichen und weltlichen Macht, der zu verschiedenen Epochen die Ruhe der Welt gestört, in Erinnerung gebracht hat, fährt sie also fort: „Das Benehmen der Päbste Innocens III. und Bonifacius VIII. ꝛc. beweist auf das Bestimmteste, daß die geistliche Macht die ihr gesetzten Schranken niemals ungestraft überschritten hat. Spaltung und Aufruhr, Schmach der Religion und Sklaverei der Völker waren immer die unseligen Folgen dieses anti-evangelischen Grundsatzes und die verderblichen Früchte seiner vergifteten Wurzel. Glücklicherweise klärte das Licht, das auf die Finsterniß der früheren Jahrhunderte folgte, vom 16ten Jahrhundert an die Nationen über ihre wahren Rechte auf und lehrte sie, die Achtung, die man der geistlichen Gewalt schuldig ist, auf ihre natürlichen Gränzen zu beschränken. Die Regierungen haben nach und nach aufgehört, sich auf Fragen einzulassen, die ihnen fremd sind, und sich gegen die Resultate der päbstlichen Bullen und Bannstrahlen zu verwahren. Die Oberhäupter der christlichen Kirche, von ihrer Seite, haben in ihren Anmaßungen nachgelassen, und während der letzten drei Jahrhunderte waren die Nachfolger des heil. Petrus nur noch der Schatten der Päbste des Mittelalters. Auf diese Art wurde der Frieden zwischen der Geistlichkeit und der weltlichen Macht wiederhergestellt.

Die weltlichen Regierungen waren wieder mit dem Ansehen und der Kraft bekleidet, wie sie sich für die Oberherrlichkeit und Unabhängigkeit der Völker geziemen, und die geistliche Macht hat jenen Grad der Achtung und Verehrung erlangt, welche sie während des Pontifikats des unsterblichen Ganganelli mit Recht verlangen konnte. Diese Zierde der dreifachen Krone konnte, in Gemäßheit der Vorschriften Christi und der Apostel, durch ein der Nachfolger des heil. Petrus würdiges Benehmen in seiner Person die Achtung und Verehrung vereinigen, die man der katholischen Kirche schuldig ist, während mehrere seiner Vorfahren, welche nicht die nämliche Bahn verfolgten, die Nationen in Ströme von Blut gestürzt, die Religion herabgewürdigt, und Spaltungen in der Kirche herbeigeführt hatten."

Dieß sind, fügt der Courier bei Mittheilung dieses Aktenstücks hinzu, die Gesinnungen der mexikanischen Deputirten-Kammer über die römische Anmaßung, sich in die Angelegenheiten dieses Staats zu mischen, und doch sind die Mexikaner der katholischen Religion so sehr ergeben, daß sie die Ausübung jeder andern verboten haben.

England.

London, 12. Okt. Der unlängst aus Columbia hier angekommene Oberst Narvaez überbrachte das Duplikat des zwischen England und Columbia abgeschlossenen Vertrags. Der Obrist Narvaez ist einer der ältesten Offiziere des columbischen Heeres; er gehört zu einer alten und geachteten spanischen Familie, und wird, nach einem kurzen Aufenthalte in England, nach Bogota zurückkehren, um seine Funktionen in dem Senat, dessen Mitglied er ist, wieder anzutreten.

Ein Brief aus Rio-Janeiro berichtet, am 23. Augsey hinsichtlich der Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens noch nichts entschieden gewesen, oder wenigstens habe nichts darüber verlautet, und Sir Carl Stuart noch keine Depeschen abgeschickt gehabt. Man hatte in Rio-Janeiro Nachricht von der Ankunft des Lord Cochrane in Portsmouth erhalten.

Die mexikanischen Blätter geben Nachrichten aus Jamaika, über das französische Geschwader in Westindien; sie offenbaren aber dabei keine Besorgnisse über die Absichten Frankreichs; im Gegentheil sind sie überzeugt, daß keine Seemacht Amerika, ohne die Einwilligung Englands und der Vereinigten Staaten, angreifen werde. Andererseits beklagt sich das mexikanische Blatt der Orient, in seiner Nummer vom 10. August, über eine Rede, die Herr von Villele den 10. Mai in der Deputirten-Kammer hielt. In dieser Rede behauptet der französische Minister, Frankreich habe durch die militärische Okkupation der spanischen Halbinsel alles erlangt, was es nur immer habe wünschen können, und vor allem das Recht, mit den spanischen Kolonien Verkehr zu treiben. Der mexikanische Journalist, voll Unwillen darüber, daß man die Handelsfreiheit von einem solchen Ursprung ableite, macht den Vorschlag, jedes in einem mexikanischen Hafen einlaufende französische Fahrzeug zu fragen, ob es mit einer Bevollmächtigung vom König Ferdinand versehen sey, und es in diesem Falle sogleich wieder zurückzuschicken.

Man versichert, der Vice-Präsident General Bravo werde sich nach Xalapa begeben, um über die Bewegungen des Geschwaders zu wachen, das aus Havannah dort ankommen soll. Der General Bravo wird ein Corps von 8000 Mann unter sich haben. Das Schiff Asia, das gegenwärtig den Namen mexikanischer Congreß führt, ist noch nicht segelfertig; allein die Regierung hat 80,000 Dollars hergeschossen, um die Schiffsmannschaft zu bezahlen, und andere nöthige Ausgaben zu bestreiten.

Einem Briefe aus Quanaxuata zufolge sind die Bergwerke von Valenciana, die von einer englischen Gesellschaft ausgebeutet werden, gegenwärtig 1800 Fuß

lief und liefern wöchentlich 360,000 Pfd. Erz; sie würden noch mehr liefern, wenn man mehr Arbeiter hätte; denn ihre Zahl beläuft sich blos auf 1500. Guanaxuata, das ehemals 90,000 Einwohner zählte, hat gegenwärtig nur noch 34,000.

Deutschland.

Nach Berichten aus München war Ihre kön. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Leuchtenberg am 14. Okt. Abends von Eichstädt daselst eingetroffen. — Sämtliche Waffengattungen des Münchner Bürgermilitärs versammelten sich am 15. Okt. auf dem Max Josephsplatze und schwuren Sr. Majestät dem Könige Ludwig Treue.

Die höchst betrübende Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des allgeliebten Königs gelangte am 14. Okt. Mittags um 1 Uhr nach Würzburg, wo dann, wie die dortige Zeitung meldet, die Besatzung sogleich durch den Kommandanten, Generalmajor Grafen v. Buttler, für den König Ludwig in Pflicht genommen wurde. Da Se. Majestät sich bei Ankunft des Kuriers aus München noch in Brückenau befanden, setzte der Kurier gleich nach gewechselten Pferden die Reise nach diesem Brunnenorte fort. (Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät auf der Reise nach München am 17. Okt. zu Nördlingen übernachtet.)

Bremen, 9. Okt. Die Bremer Zeitung enthält aus einem südamerikanischen Blatte folgende Antwort der brittischen Regierung auf eine von Seiten des spanischen Ministeriums, wegen Anerkennung der südamerikanischen Staaten, an sie ergangene Note:

„Der Unterzeichnete, Sr. Maj. erster Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, ist von seinem Souverain beauftragt worden, dem Ritter de los Rios zu dem Zweck, um sie seinem Hofe zuzustellen, folgende Antwort auf die offizielle Note zu behändigen, welche Se. Exc. Hr. Zea unterm 21. Jan. 1825 an Sr. Maj. Geschäftsträger in Madrid gerichtet hat. Ein bedeutender Theil der offiziellen Note des Hrn. Zea war auf die Verneinung von Thatsachen begründet, welche der brittischen Regierung über den Zustand der verschiedenen Länder von Spanisch-Amerika berichtet sind, und auf die Voraussetzung von Ereignissen, die, wie der spanische Hof erwartet, in jenen Gegenden statt finden werden, wodurch die Glaubwürdigkeit der, der brittischen Regierung hinterbrachten Berichte kräftig würde widerlegt werden; so daß man für rathsam erachtet hat, lieber den Ausgang der erwarteten Ereignisse im spanischen Amerika abzuwarten, als Augenschein dem Augenschein gegenüber zu stellen und Wahrscheinlichkeiten und Muthmaßungen zu erörtern. Ueber diesen Ausgang, so entscheidend er sich darzustellen scheint, ist der Unterzeichnete angewiesen, nichts weiter zu sagen, als daß es der brittischen Regierung zur besondern Genugthuung gereicht, daß er wirklich stattgefunden hat, ehe noch die Absichten der brittischen Regierung den andern spanisch-amerikanischen Ländern kund gegeben sind. Es ist also nicht möglich, daß diese Absichten den mindesten Einfluß auf den Krieg in Peru gehabt haben können. Mit dieser einzigen Bemerkung ist dem Unterzeichneten aufgegeben, über den Theil von Hrn. Zea's Note wegzugehen, welcher sich um die vorausgesetzte Unrichtigkeit der Auskunft dreht, die der Entscheidung der brittischen Regierung zum Grunde lag. Die Fragen, die dann noch zu untersuchen blieben, sind: ob Großbritannien, indem es mit eingesetzten faktischen Regierungen, welche außer der Gefahr eines äußern Angriffs sind, unterhandelte, entweder irgend einen Grundsatz des Völkerrechts; oder irgend eine positive Verpflichtung eines Vertrags verletzt habe? Um mit der letztern, als der speziellen Anklage, zu beginnen, so legt uns Hr. Zea wiederholt die Verletzung von Traktaten im allgemeinen zur Last; da er aber nur zwei anführt, den von 1809 und den von 1814, so darf wohl angenommen werden, daß er nur auf diese sich stützt, um diese Beschuldigung im Wesentlichen festzustellen. Zuerst also, was den Traktat von 1809 betrifft. Dieser Vertrag wurde im Beginn des spanischen Kampfes gegen Frankreich abgeschlossen und war gänzlich und in Ausdrücken, die gar nicht mißverstanden werden können, gegen die damaligen Zeitumstände gerichtet. Es war ein Friedensvertrag, der dem Kriege ein Ende machte, in welchen wir seit 1804 mit Spanien verwickelt waren. Er wird in dem ersten Artikel ganz ausdrücklich als ein Allianztraktat für die Dauer des Krieges bezeichnet, worin wir in Gemeinschaft mit Spanien gegen Frankreich verwickelt waren. Alle einzelnen Bestimmungen des Vertrages hatten eine augenscheinliche Beziehung auf den erklärten Beschluß des Beherrschers Frankreich, einen Zweig seiner Familie auf dem Throne Spaniens und beider Indien zu erhalten, und ganz unbezweifelt verpflichteten sie uns gegen Spanien, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis diese Absicht in Spanien vereitelt und die Anmaßungen, was Amerika betrifft, aufgegeben wären; eine Verpflichtung, die England, wie gar nicht geläugnet werden kann, vollkommen gelöset hat. Da diese Zwecke aber einmal erreicht waren, so waren auch die Bedingungen des Vertrags erfüllt und seine Verpflichtungen erloschen nothwendig mit der Sache selbst, worauf sie sich bezogen. In der That wurde bei der glücklichen Beendigung des Krieges in der Halbinsel und nachdem Se. kathol. Maj. durch brittischen Beistand wieder auf dem Throne seiner Vorfahren hergestellt war, der Traktat von 1809 durch den Vertrag vom Jahre 1814 ersetzt, und was enthält dieser Traktat? Erstlich den Ausdruck des lebhaftesten Wunsches von Seite Sr. Maj., daß das spanische Amerika wieder mit der spanischen Monarchie vereinigt werden möge, und zweitens ein Versprechen, den englischen Unterthanen zu verbieten, die Spanisch-Amerikaner mit Kriegsvorrath zu versehen. Dieses Versprechen wurde augenblicklich durch einen Kabinetsbefehl von 1814 in Wirklichkeit gesetzt und zur Förderung desselben Gegenstandes über die Gränze der im Traktate auferlegten Verpflichtungen hinaus, wurde im Jahre 1819 eine Parlamentsakte erlassen, welche den brittischen Unterthanen den Dienst in den Reihen der aufgestandenen Kolonien verbot. Der Beweis, daß die in diesem Vertrage ausgedrückten Wünsche aufrichtig waren, geht nicht nur aus den obenerwähnten Maßregeln, sondern auch aus den wiederholten Anerbietungen Großbritanniens hervor, zwischen Spanien und seinen Kolonien zu vermitteln; auch waren diese Vermittlungs-Anträge keineswegs, wie Hr. Zea anführt, einzig und allein auf die Grundlage der Einwilligung Spaniens in die Unabhängigkeit seiner Kolonien begründet. Seitdem sind viele Jahre verflossen und viele sich darbietende Gelegenheiten, auf bessere Bedingungen zu unterhandeln, sind von Spanien verschmäht worden, ehe jene Grundlage als diejenige aufgestellt wurde, worauf allein eine erfolgreiche Unterhandlung gegründet werden konnte. Es war 1812 nicht die Rede davon, als unsere Vermittlung den Cortes angeboten wurde. Es war 1815 nicht die Rede davon, als Spanien unsere Vermittlung nachsuchte, aber die Bedingungen aufzustellen weigerte, die es einzugehen gesonnen sey. Es war 1818 in den Konferenzen zu Aachen nicht die Rede davon, in welchen die Frage über eine Ausgleichung zwischen Spa-

nien und seinen Kolonien unter den großen europäischen Mächten zum ersten- und zum letztenmal zur Sprache kam.

Nach dem völligen Schweigen, welches Spanien hinsichtlich der abgegebenen Meinung der Mächte, welche jenen Konferenzen beiwohnten, als sie ihm vorgelegt war, beobachtete, wurden zwei Punkte vollkommen klar: 1) daß Spanien zu der Zeit nicht ernsthaft die Absicht hatte, den Amerikanern annehmliche Bedingungen vorzulegen. 2) Daß jede fernere Verweisung dieses Gegenstandes an einen Kongreß keine glückliche und zufriedenstellende Erfolge haben könne. Von der Zeit an enthielt sich Großbritannien ganz, den Punkt einer Unterhandlung mit den Kolonien in Anregung zu bringen, bis Spanien im Monat Mai 1822 aus freien Stücken die Anzeige machte, daß es mit Maßregeln zur Herstellung des Friedens beider Amerika auf eine gänzlich neue Grundlage umgehe, welche es jedoch nicht näher bezeichnete. In Antwort auf diese Anzeige wurde Spanien ermahnt, seine Unterhandlung mit den Kolonien so viel wie möglich zu beschleunigen, denn der Lauf der Ereignisse war so reißend, daß er keinen längeren Verzug gestattete, ohne jedoch irgend eine Andeutung der anzunehmenden Grundlage der Unabhängigkeit zu machen. Die erste Erwähnung dieser Grundlage im Monat November 1822 rührte in der That von der spanischen Regierung selbst her, um welche Zeit dem in Madrid residirenden brittischen Gesandten angedeutet wurde (recibio la intimacion), daß die Cortes damit beschäftigt wären, mit den Kolonien auf die Basis der Kolonial-Unabhängigkeit Unterhandlungen anzuknüpfen, welche auch wirklich eröffnet wurden und mit Buenos-Ayres zu einer glücklichen Beendigung führten, wenn sie gleich in der Folge von Sr. kathol. Maj. verworfen worden sind (fueron desaprobados.) Seit dieser letzten Mittheilung der spanischen Regierung sprach Großbritannien seine Meinung offen dahin aus, daß von Unterhandlungen auf jede andere Grundlage, als die von der spanischen Regierung selbst aufgestellte, nichts zu hoffen sey. Diese (wie schon erwähnt) zum Erstenmale an Spanien auf konfidenzielle Weise kund gegebene Meinung wurde, fast ein Jahr später, das heißt im Monat Okt. 1823, von dem Unterzeichneten gegen den franz. Botschafter in London in einer Konferenz ausgesprochen, deren Inhalt Spanien und den übrigen Mächten mitgetheilt wurde. Sie wurde später in der Mittheilung wiederholt und verstärkt, welche der Unterzeichnete im Januar 1824 an Sir William A'Court richtete. Nichts ist daher unrichtiger, als die Behauptung, daß Großbritannien die Grundlage der Unabhängigkeit als conditio sine qua non seines, Spanien bei der Unterhandlung mit den Kolonien zu leistenden Beistandes aufgestellt habe. (Forts. folgt.)

Miscellen.

(Auszug aus dem Gutachten des Bundes-Gesandten Herrn v. Berg, die Preßfreiheit betreffend.)

(Fortsetzung.)

Wir geben hier, nach dem Vortrage des Hrn. von Berg, Bruchstücke aus der Gesetzgebung einiger deutscher Staaten über die Preßfreiheit: „Das erste Gesetz, welches in einem deutschen Staate die Censur nicht nur förmlich aufhob, sondern auch Preßfreiheit überhaupt einführte, ist das königlich-dänische vom 14. Sept. 1770. „Wann wir, heißt es in demselben, finden, daß es der unparteiischen Untersuchung der Wahrheit eben so nachtheilig, als der Entdeckung verjährter Irrthümer und Vorurtheile hinderlich sey, wenn redlich gesinnte, um das allgemeine Wohl und wahre Beste ihrer Mitbürger beeiferte Patrioten durch Ansehen, Befehle und vorgesetzte Meinungen abgeschreckt und behindert werden, nach Einsicht, Gewissen und Ueberzeugung frei zu schreiben, Mißbräuche anzugreifen, und Vorurtheile aufzudecken; so haben Wir in diesem Betracht und nach reifer Ueberlegung beschlossen, in Unsern Reichen und Landen überhaupt eine uneingeschränkte Freiheit der Presse solchergestalt zu gestatten, daß von nun an Niemand schuldig und verbunden seyn solle, seine Bücher und Schriften, die er dem Drucke übergeben will, der bisher verordneten, und hierdurch gänzlich aufgehobenen Censur und Approbation zu unterwerfen."

Baiern wurde seit dem Regierungsantritt des jetzigen (nun verstorbenen) Königs zu dem Genuß der Preßfreiheit vorbereitet. Das strengere Censur-Collegium mußte einer milden Censur-Commission, und auch diese im Jahr 1825 der bloßen, gesetzlich bestimmten Polizei-Aufsicht weichen. „Wir sind, heißt es in der hierüber erlassenen Verordnung, seit der Aufhebung des Censur-Collegiums auf die Fortschritte der Geistes-Ausbildung bei verschiedenen Klassen der Bewohner Unserer Erbstaaten unausgesetzt aufmerksam geblieben. Wir haben bei dem freien Emporstreben mit Wehmuth die Ausartungen der gestatteten Preßfreiheit, eine Insubanität und Zügellosigkeit mancher unreifer Schriftsteller wahrgenommen; allein Wir wollten nicht die ungerechte Maxime befolgen, den Mißbrauch der natürlichen Kräfte durch Unterfassung und allgemeine Beschränkung des Gebrauchs selbst verhüten zu wollen. Wir überfahen deshalb großmüthig strafbare Angriffe Unserer eigenen höchsten Person, um keinen guten und aufgeklärten Mann abzuhalten, mit Freimüthigkeit und Redlichkeit seine Meinung öffentlich darüber zu äußern, was nach seiner besten Absicht und seinem Dafürhalten beitragen konnte, das allgemeine Beste zu befördern. Indessen sind Wir Unserer Regentenpflicht schuldig, in Unsern Staaten Ordnung und Sittlichkeit kräftigst zu handhaben, und einem jeden Unserer Unterthanen seinen guten Namen und Ruf unter dem Schutze des Gesetzes zu sichern. Darum haben Wir mit Berathung Unseres geheimen Staatsraths in reife Erwägung gezogen, durch welche gerechte und zweckmäßige Maßregeln die Lese- und Preß-Freiheit in Unsern Erbstaaten in solchen Schranken erhalten werden könne, welche der Staatszweck erfordert. Da wir durch die bisherige Erfahrung überzeugt worden sind, daß die gewöhnliche Maßregel, zu welcher man gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit seine Zuflucht zeither genommen hat, nämlich die Censur, in ihrer Anwendung auf die einzelnen Fälle weder gerecht, noch zweckdienlich, noch hinreichend ist; so haben Wir beschlossen, die in Unseren, sowohl alten als neuen baierischen Landen noch bestehenden Censur-Commissionen aufzuheben, und in Ansehung der schon gedruckten Schriften für die offenen Buchhandlungen, und diejenigen, welche obrigkeitlich zu diesem Gewerbe berechtigt sind, einen freien Verkehr, so wie für die Verleger und Buchdruckereien im Lande eine solche Preßfreiheit zuzulassen, daß von nun an in der Regel keiner verbunden seyn soll, seine Bücher und Schriften, die er in Unsern Erbstaaten einführen oder in Druck geben will, der bisher angeordneten Censur und Approbation zu unterwerfen, oder zu dem Ende solche denjenigen zur Durchsicht einzuliefern, denen diese Verrichtung bisher übertragen war. Damit aber die in Unsern Staaten nunmehr bewilligte Freiheit der Presse und des Buchhandels nicht in eine ungestrafte, schädliche Freiheit ausarte, so wird eine allgemeine Aufsicht über die die darin befindlichen Buchhandlungen, Officien der Antiquarien, der Leihbibliothek-Inhaber, Lese-Institute und Buchdruckereien der Polizei-Obrigkeit jedes Orts, wo solche sich befinden, und die Bestrafung der Verbrechen, welche durch Schriften begangen werden, den in respectiven Strichen nach den Gesetzen übertragen." (Forts. folgt.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Eingesendete und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 289. — Stuttgart, den 22. Oktober 1825.

Türkei.

Constantinopel, 24. Sept. Nach den umlaufenden Gerüchten ist die Flotte des Kapudan Pascha in den Gewässern von Candia durch die Griechen zerstreut worden. — Aus Morea lauten die Nachrichten sehr widersprechend; so viel scheint sicher, daß Ibrahim Pascha im Rückzuge nach der Küste begriffen ist, und dringend um Verstärkungen angesucht hat. Der Spectateur oriental, der vor Eröffnung des dießjährigen Feldzugs den Ibrahim Pascha als einen Feldherrn darstellte, der durch Milde und Güte die Moreoten zu unterwerfen suche, gesteht nun in seinem Blatte vom 14. Sept. Nr. 198, daß er im Innern von Morea alle Städte und Dörfer, im Interesse seiner Politik, zerstört habe. — Auf Candia ist der Aufstand fast allgemein, und die von Hydra dahin geschickte Expedition beweist, daß die Griechen unmittelbar nichts mehr für Morea fürchten. Der Spectateur sucht ebenfalls diesem Ereigniß eine mildere Deutung zu geben.

Livorno, 12. Okt. Wir haben Berichte aus Alexandria bis zum 5. Sept. Ein Theil der neuen Truppen-Expedition war bereits abgesegelt, der Ueberrest sollte am 6. Sept. in See gehen. Die Versuche der Griechen, den Hafen von Alexandria zu verbrennen, haben die Folge gehabt, daß der Pascha die Expedition mit solchem Nachdruck betrieben hat, daß sie einen Monat früher, als bestimmt war, fertig geworden ist. — Aus dem Meere laufen traurige Berichte über die Seeräubereien der Griechen ein. Das österreichische Schiff Severo soll von ihnen in Grund geschossen worden seyn.

Niederlande.

Brüssel, 16. Okt. Vor ungefähr 14 Tagen, erzählen die belgischen Blätter, gieng ein Fremder, der einen andern in der Königsstraße wohnenden Fremden besuchen wollte, durch den Brüsseler Park. Hier sieht er einen Offizier, im Ueberrock und ohne alle Dekoration, allein spazieren gehen; er wendet sich an ihn, um Straße und Wohnung zu erfahren. Der Offizier nimmt das Papier, auf dem die Adresse stund, und sagt zu dem Fremden: Ich will Sie führen. Er geht mit dem Fremden aus dem Park, und, das Papier in der Hand, untersucht er die Nummern der Häuser, bis er endlich vor der gesuchten Wohnung stehen bleibt. Hier ist das Haus, das Sie suchen, sagt er, giebt dem Fremden das Papier zurück, grüßt ihn, und kehrt in den Park zurück. Einer der Aufseher des Parks war in einiger Entfernung Zeuge des Auftritts gewesen; er stellte sich nun vor das Haus, in das der Fremde getreten; und als dieser zurückkam, fragte er ihn: Kennen Sie den Herrn, der Sie aus dem Park in die Königsstraße geführt hat? — Nein! war die Antwort. — Es war der König, erwiederte der Aufseher dem erstaunten Fremden. — Dieser Zug von Güte und Popularität verdient gewiß bekannt zu werden.

England.

London, 15. Okt. Die Minister befinden sich in Folge einer Handlung des Zollbüreaus in einer sonderbaren Stellung. Man erinnert sich, daß einige Tage vor Erlassung der Proklamation, welche die Ausfuhr von Munition verbietet, zwei Handelsschiffe mit Kriegsbedarf, der, wie man glaubt, zum Gebrauche der Griechen bestimmt war, ausliefen. Ein dem Zollamt gehöriges Wachtschiff gieng nun ab, legte Beschlag auf diese Schiffe und zwang sie zur Rückkehr. Die Eigenthümer der Schiffe überreichten hierauf der Regierung eine Bittschrift und baten um Freigebung der Schiffe und der Ladungen, da sie ja kein Gesetz übertreten hätten. Sie haben bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Befiehlt nun das Ministerium, was wohl das Wahrscheinlichste ist, die Freigebung der Schiffe, so erlaubt es dadurch, daß Kriegsbedarf für die Griechen ausgeführt wird; und thut es dieß nicht, so bleibt das ohne alle Ursache weggenommene Eigenthum brittischer Unterthanen in den Händen der unerbittlichen Zollbeamten.

Den letzten offiziellen Nachrichten aus Indien zufolge ist Sir Archibald Campbell den 23. April ohne allen Widerstand in Prome eingezogen. Er hatte kurz vorher Donabew eingenommen, und die von Burdoolah befehligten Truppen völlig geschlagen. Man erwartet jeden Augenblick Depeschen über die näheren Umstände dieser Operationen. Der Hof von Ava hat Friedensvorschläge gemacht. Ueber das Resultat dieser Vorschläge hat noch nichts Bestimmtes verlautet.

Man liest in der Glasgow-Free-Preß, daß man der unlängst erlassenen Befehle der Regierung ungeachtet 5 Dampfschiffe für die Griechen baue. Lord Cochrane steht, heißt es, in beständiger Verbindung mit den griechischen Deputirten, allein da die Regierung Erkundigungen über ihn eingezogen hat, so muß er den Ort seines Aufenthalts verheimlichen.

Man liest in dem Leeds Intelligencer, daß die mißvergnügten Fabrikarbeiter in dem Theile von Yorkshire, wo man wollene Zeuge verfertigt, in dem Streit mit den Fabrikanten ebenfalls den Kürzern gezogen haben.

In Halifax sind die Fabrikarbeiter, ohne Zweifel durch den Hunger genöthigt, zu billigern Gesinnungen zurückgekehrt. Sie haben sich schriftlich verpflichtet, jeder Verbindung mit den coalisirten Arbeitern zu entsagen. Wir sind überzeugt, daß die Fabrik-Herrn die Ruhestörer durch ein standhaftes Betragen in Kurzem zur Ordnung bringen werden. (Times.)

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Nach Briefen aus Marseille ist der Marquis v. Livron, General im Dienste des Pascha von Aegypten, aus Alexandria angekommen, um den Bau von 2 Fregatten von 60 Kanonen, die für den Pascha, seinen neuen Herrn, bestimmt sind, zu betreiben. Der Kontrakt ist, wie es heißt, mit ei

nem französ. Hause abgeschlossen worden, dessen Chef (hört!) Mitglied des Griechenvereins ist. Das franz. Ministerium hat alle möglichen Erleichterungen für den Bau dieser Schiffe, die bald die ägyptische Flotte verstärken werden, angeboten.

Der Prinz Joseph von Carignan, Vetter des Präsumtiv-Erben der sardinischen Krone und Generalmajor in franz. Diensten, ist gestern am Schlag gestorben.

Spanien.

Madrid, 6. Okt. In Constantinopel läßt der Kadi die Bäcker, die schlechtes Brod backen, mit einem Ohr an ihren Ladentisch nageln — in Madrid macht man eben so kurzen Prozeß. Die Soldaten der königl. Garde beklagen sich über das schlechte Brod, das ihnen geliefert werde; der General Espagna läßt den Lieferanten vor sich kommen; zwei Laibe seines eigenen Brods werden ihm aufgetragen, mit dem höflichen Ersuchen, sie sich gefälligst belieben zu lassen. Auf die ernstliche Weigerung des widerspenstigen Gastes treten zwei Corporale ein, die ihm 50 Stockstreiche aufmessen, vermuthlich in der freundschaftlichen Absicht, ihm Appetit zu machen. Hierauf wird der Patient höflich entlassen, mit der Weisung, künftig besseres Brod zu liefern. Das Lustigste an diesem Auftritt ist, daß die Züchtigung, die übrigens, obgleich gesetzwidrig, doch wohl verdient gewesen seyn mag, eigentlich dem H..... des Herrn F.-M. gegolten hat, der, wie man wissen will, mit dem Lieferanten unter der Decke spielt. Im übrigen sind die Soldaten durch diesen Akt militärischer Rechtspflege um nichts verbessert, denn haben sie vorher schlechtes Brod erhalten, so bekommen sie jetzt gar keines mehr; denn der gezüchtigte Lieferant hat die Lieferung aufgegeben, und sonst niemand hat Lust, statt der Bezahlung, auf die man vergeblich warten läßt, Stockstreiche einzunehmen.

Die royalistischen Freiwilligen haben, nicht zwar seit unfürdenklichen Zeiten, sondern erst seit zwei Jahren das Recht, am 1. Okt., als dem Gedächtnißtage der Befreiung des Königs aus den Händen der Cortes, den Dienst im Pallaste zu thun. Die königl. Garde scheint sich durch diesen Vorzug, den man einer Art Miliz giebt, beleidigt zu fühlen, und wich dießmal durchaus nicht von ihrem Posten, so daß die royalistischen Freiwilligen neben ihr die Schloßwache beziehen mußten. Der König, um sich einen entscheidenden Ausspruch für oder wider eines dieser geliebten Corps zu ersparen, ertheilte den Befehl, daß an diesem Tage kein Mitglied der königl. Familie öffentlich erscheinen solle, welcher Ausweg um so leichter war, da Se. Maj. selbst, am Podagra darnieder liegend, das Bette hüteten.

Die Expedition nach Südamerika, deren endliches Auslaufen man schon 10mal heute gemeldet und morgen widerrufen hatte, liegt noch immer im Hafen von Ferrol und wartet, man weiß nicht, ob — auf günstigen Wind, auf Geld, auf Pulver und Blei, oder auf was sonst? Inzwischen gehen Nachrichten aus Havannah ein, daß die früheren Expeditionen, die von Corunna und aus den canarischen Inseln abgegangen sind, täglich viele Leute am gelben Fieber verlieren; so wird denn wohl die Expedition von Ferrol, wenn sie endlich in Amerika ankommt, nicht weiter reichen, als die Lücken zu füllen und die dort befindlichen Corps wieder zu ergänzen. Dieß ist immer das Loos kleiner Expeditionen, die man in bedeutenden Zwischenräumen nach entfernten Weltgegenden macht. Der amerikanischen Unabhängigkeit könnte höchstens durch eine große Flotte, die 20—30,000 Mann Landtruppen mit sich führte, ein empfindlicher Stoß beigebracht werden; aber eine solche Ausrüstung zu machen, besitzt Spanien die Mittel nicht. Inzwischen spricht man von der Zurückberufung des Generals Vives, der durch den General Cruz oder irgend einen andern, ersetzt werden soll, als ob die Aenderung von Personen die Sachen ändern könnte —

Die spanische Regierung scheint über dem Großen das Kleine nicht zu vergessen — einerseits hat sie die Wiedereroberung Amerika's und andererseits die Sittlichkeit der Offiziere ihrer Armee im Auge. Nachdem der König erfahren hat, daß sehr viele Offiziere im Concubinat leben, so befiehlt ihnen ein königl. Dekret, sich innerhalb 20 Tagen entweder mit ihren Beischläferinnen trauen zu lassen, oder sie von sich zu thun, in welchem Fall ihnen die gebührende Strafe erlassen seyn soll. Den Offizieren, die sich ohne Erlaubniß verheirathet haben, soll dieser Fehltritt ebenfalls verziehen seyn, unter der Bedingung jedoch, daß ihre Gattinnen und Kinder auf die ihnen gesetzlich zukommende Pension Verzicht leisten. Dieser Zusatz scheint auf die Mitwirkung des Herrn Finanz-Ministers bei diesem Beschluße zu deuten.

Deutschland.

München, 18. Okt. Se. Maj. der König Ludwig werden in Folge eines gestern Abends angelangten Kuriers heute Abend hier eintreffen. Die feierliche Beerdigung des höchstseligen und Allerdurchlauchtigsten Königs und Herrn Maximilian Joseph ist nun vor sich gegangen. Heute Nachmittag um 3 Uhr, unter dem Geläute der Glocken und unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen, setzte sich nämlich der feierliche Leichenzug aus der königl. Residenz-Hofkapelle in nachfolgender Ordnung in Bewegung. Unter dem eigenen Kommando des Feldmarschalls Hrn. Fürsten. v. Wrede, und unter ihm des Generals der Infanterie v. Raglovich, der General-Lieutenants Freiherr v. Ströhl, Graf v. Pappenheim; der Generalmajors v. Bernclau, Graf v. Seyffel, Freiherr v. Hertling, v. Kirschbaum, eröffneten den Zug: 1. Der Platz-Obristlieutenant mit zwölf Gendarmes zu Pferd; 2. das königl. Kadetten-Corps; 3. sechs Eskadrons des 4. Chevauxlegers-Regiments (König); 4. das zweite Jäger-Bataillon; 5. ein Bataillon Nationalgarde; 6. erstes Bataillon Grenadier-Garde; 7. eine Batterie Zwölfpfünder-Kanonen; 8. das zweite Bataillon der Grenadier-Garde; 9. eine Eskadron Nationalgarde; 10. Gardes du Corps-Regiment. Hierauf folgten: 11. sämtliche Livree-Dienerschaft des hiesigen Adels mit brennenden Fackeln; 12. sämtliche Bruderschaften; 13. die allgemeine Studienanstalt in München; 14. die Studienanstalt des Erziehungshauses in München; 15. die sämtliche königl. Hof-Livree mit brennenden Fackeln; 16. die sämtlichen königl. Haus-Offizianten; 17. königl. Hofmusik; 18. der Hoffourier-Gehülfe und Hofansager; 19. der Klerus aller Stadtpfarreien mit ihrer Vokalmusik; 20. die königl. Hoftrompeter und Pauker mit Sourdinen; 21. der königl. Hoffourier; 22. die Hofgeistlichkeit mit Vokalmusik; 23. das Domkapitel; 24. der Erzbischoff mit seinen Assistenten; 25. fünfundzwanzig Männer in Trauer mit den königl. Wappen und doppelt brennenden weißen Kerzen, wovon der letzte das Bildniß des heil. Georg trug; 26. des höchstseligen Königs Kammerdiener; 27. die Offizianten und Sekretäre der kön. Haus-Orden; 28. ein kön. Kammer-Fourier; 29. der Reichsherold im feierlichen Costüme, Scepter und Schwert mit schwarzem Flor umwunden; 30. die zwei kön. Hof-Ceremonienmeister; 31. der königl. Oberst-Ceremonienmeister; 32. der Leichenwagen, geführt von einem königl. Stallmeister

und von zwei königl. Bereitern, und mit acht Pferden bespannt. Auf dem Sarge befanden sich die Reichs-Insignien und die Attribute der königl. Haus-Orden. Auf der rechten Seite des Wagens die General- und Flügel-Adjutanten des Allerhochstseligen Königs, auf der linken zwölf königl. Kämmerer, dann an jedem der vier Ecken und in der Mitte des Baldachines ein Kommandeur des Ritter-Ordens vom heil. Georg, im Ordens-Costüme, die dasselbe hielten. Auf jeder Seite zehn königl. Edelknaben mit brennenden Kerzen. Die Hartschier-Garde begleitete zu beiden Seiten den Leichenwagen. Hierauf folgte ein Trauerpferd. Neben dem Leichenwagen rechts (bei den hintern Rädern) der Capitaine des Gardes, und links der Generaladjutant im Dienste. 33. Ein Kruzifix mit zwei Leuchterträgern. Hierauf folgten, je zwei zu zwei, die Kronbeamten, königl. Staatsminister und die Chefs der königl. Hof-Stäbe; die Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie; die zweiten Hof-Chargen; die Generallieutenants, die Staats- und Geheimenräthe, die Generalmajors, die königl. Kämmerer und Stabsoffiziere, die nicht im Dienste waren, die Truchsesse, die Intendanten, Stabs- und Oekonomieräthe und Staatssekretäre. Die Ministerialräthe, der Generalsekretär, dann die geheimen Sekretäre und die geheimen Registratoren des Staatsministeriums des Hauses und des Aeußern. Die Ministerialräthe, der Generalsekretär, dann die geheimen Sekretäre und geheimen Registratoren des Staatsministeriums der Justiz. Die Ministerialräthe, der Generalsekretär, dann die geheimen Sekretäre und geheimen Registratoren des Staatsministeriums des Innern. Vom Staatsministerium der Finanzen: die Ministerialräthe, der Generalsekretär, die geheimen Sekretäre, die Ministerial-Büreau-Sekretäre, Oberrechnungs-Kommissäre, Ministerial-Rechnungs-Kommissäre, geh. Registratoren, Aufschlags-Inspektoren, die Staatsbuchhaltung der Finanzen, das Ministerial-Bau-Büreau, die Hauptforstbuchhaltung, die General-Staatskasse, das geheime Taxations-Amt. Vom Staatsministerium der Armee: die Sektions-Chefs, Referenten und Generalsekretäre, dann geheime, expedirende und Büreau-Sekretäre, geheime Registratoren, die Militär-Hauptbuchhaltung und die Militär-Hauptkasse. Central-Behörden: Die General-Postadministration, die Archive, das königl. Oberappellationsgericht, das Obermedizinal-Collegium, die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, die Mitglieder der Akademie der Künste, der oberste Rechnungshof, das General-Fiskalat, die General-Bergwerks- und Salinen-Administration, das Haupt-Münzamt, die General-Zolladministration, die Staatsschuldentilgungs-Kommission, die unmittelbare Steuer-Cataster-Kommission, die General-Lotto-Administration, das General-Auditoriat, die Militär-Fonds-Kommission, die Zeughaus-Hauptdirektion, das topographische Büreau, das Kadettenkorps (Professoren), die Armee-Gestüts-Administrations-Kommission. Kreisbehörden: die Regierung, das Appellationsgericht, das Kreis- und Stadtgericht, das Medizinal-Comité. (Sämtliche königl. Stellen und Behörden erschienen mit ihren Kanzleien.) Polizeidirektion. Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Hierauf folgten: 1. zwei Bataillons des 1sten Linien-Infanterie-Regiments (König), 2. ein Bataillon des 1sten Artillerie-Regiments, 3. eine Batterie Zwölfpfünder-Kanonen, 4. zwei Bataillons Nationalgarde, 5. das erste Kürassier-Regiment (Prinz Karl.) Der feierliche Leichenzug gieng von der königl. Hofkapelle durch das Kapell-Thor vor der Residenzwache vorbei, durch die Königsstraße über den Maxplatz zum Karlsthore herein, in die Karls-Straße, Kaufinger-Straße an der Hauptwache vorüber in die Wein-Straße, Theatiner-Schwabinger-Straße zur Hofkirche zum heil. Kajetan. An dieser Hofkirche empfieng die Hülle des Allerhöchstseligen Königs die gesammte Geistlichkeit. In der Kirche ward der hohe Leichnam auf eine besonders dazu errichtete Estrade gesetzt, von der anwesenden Geistlichkeit die Todes-Vesper abgebetet, und von dem Hrn. Erzbischoffe die Einsegnung verrichtet; nachher unter Begleitung des kleineren den Sarg umgebenden Cortège zur Haupt-Gruftstiege getragen, unter Voraustretung der benöthigten Geistlichkeit in die königl. Gruft hinuntergebracht, dieselbe dann mit zwei Schlossern, wovon ein Schlussel dem Minister des königl. Hauses und der andere dem Oberhofmeister Sr. Maj. des Königs überliefert wurde, verschlossen, und endlich von Seite des königl. Oberhofmeister-Stabes mit doppeltem Siegel belegt. — In Folge eingetroffenen allerhöchsten Befehls Sr. Majestät des Königs Ludwig ist die Hof- und Landes-Trauer auf Ein Jahr, vom 18. Okt. l. J. bis 18. Okt. 1826 einschlüßig, festgesetzt worden. — Alle Straßen und freien Plätze, alle Fenster in den Häusern, die Dachfenster und Dächer, öffentliche Brunnen, Vorsprünge u. s. w., welche auf dem Wege des ausserordentlich großen und feierlichen Trauerzuges lagen, waren mit Menschen bedeckt; kein Auge blieb thränenlos.

Miscellen.

(Auszug aus dem Gutachten des Bundes-Gesandten Herrn v. Berg, die Preßfreiheit betreffend.)

(Schluß.)

Im Königreich Würtemberg wird das Gesetz über die Preßfreiheit als ein Theil der Verfassung betrachtet. Dieses im Jahr 1815 erlassene Gesetz hebt alle frühern Beschränkungen der Druck- und Lesefreiheit, und mit ihnen das bis dahin bestandene Ober-Censur-Collegium samt der Anstalt der Bücher-Fiskale auf. Buchhandlungen, Buchdruckereien, Lesebibliotheken ꝛc. können ohne Concession im Königreich nicht errichtet werden. Die polizeiliche Central-Aufsicht über das gesamte Bücherwesen ist der für Kriminal-Sachen bestehenden Behörde übertragen. Die für das Studienwesen niedergesetzte Centralbehörde wird in dazu geeigneten Fällen mit ihrem Gutachten vernommen. Es ist erlaubt, Alles drucken zu lassen, was nicht gesetzlich verboten ist. Censur findet weder vor noch nach dem Drucke statt. Das Verbot der Verbreitung von Druckschriften wird durch Rücksichten auf Religion, Kirche und Sittlichkeit, auf die Sicherheit der Staaten, auf die Ehre der Regenten, auswärtiger Regierungen und der Privaten bestimmt. Die Verbrechen und Vergehen, welche in dieser Rücksicht durch Mißbrauch der Presse entstehen können, werden sehr genau bezeichnet und beschrieben, auf dieselben aber besondere Strafen nicht gesetzt, sondern sie sollen, nach Maßgabe sowohl der gemeinrechtlichen Verordnungen, als der vaterländischen Gesetze über Blasphemie, Profanation des Heiligen, Hochverrath, Landesverrath, Verbrechen der beleidigten Majestät, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, und Injurien, nach dem Verhältnisse der höheren oder niederen Schädlichkeit, des größern oder geringern Grades von Vorsatz oder Schuld, und dem hiernach sich bestimmenden Ermessen des Richters bestraft werden.

Bemerkenswerth ist, daß in einem der größeren Bundesstaaten, seit einer langen Reihe von Jahren, die Preßfreiheit als Regierungs-Grundsatz besteht, und unter den Stürmen der Zeit sich unerschüttert erhalten hat, wie sie dann auch bei der Besitznahme der Lande jenseits des Rheins ausdrücklich bestätigt worden ist. Nach den mir gewordenen Mittheilungen ist im Großherzogthum Hessen weder ein allgemeines Gesetz, noch

eine besondere Bestimmung über Preßfreiheit vorhanden; sie hat aber, während der ganzen Regierung des Großherzogs, der That nach bestanden; so wie auch Schriften jeder Art der Eingang in das Land stets ungehindert verstattet worden ist. Nur ungern und in sehr seltenen Fällen hat man auf Beschwerden über Zeitungen oder Flugschriften, welche im Großherzogthum erschienen, zur Erhaltung freundschaftlicher Verhältnisse mit andern Staaten, angemessene Verfügungen getroffen, nie aber hat der Großherzog, der Errichtung von Censur-Anstalten von jeher abgeneigt, selbst durch boshafte Ausfälle gegen seinen Hof oder gegen Regierungs-Maßregeln sich auch nur zu einer Rüge, geschweige zu einer Beschränkung der Preßfreiheit, bewegen lassen.

Auch in den beiden Großherzogthümern Mecklenburg besteht seit längerer Zeit eine ungehinderte Preßfreiheit, ohne daß solche in der Landesverfassung oder durch eigene Verordnungen besonders bestimmt wäre. Eine Censur findet weder für öffentliche Zeitblätter, politische Flugschriften, noch für wissenschaftliche Abhandlungen oder größere Werke statt. Die Redaktion der öffentlichen Blätter begründet sich aber auf dazu ertheilte landesherrliche Privilegien, die unbedenklich und unentgeldlich zugestanden, indessen nach Befinden auch zurückgenommen werden. Wo hin und wider die Verfasser solcher Zeitblätter in politischer Hinsicht die gehörige Rücksicht und Achtung nicht zu beobachten schienen, sind sie durch angemessene Regiminal-Rescripte darauf erinnert, in wiederholten Fällen auch strenger zur Ordnung gewiesen, und selbst mit Zurücknahme des Privilegiums bedrohet worden, welches denn auch bisher glänzliche Wirkungen gethan hat. Die sonstigen Beschwerden gegen etwaigen Mißbrauch der Preßfreiheit wegen Verletzung der Sittlichkeit, des obrigkeitlichen Ansehens, der Amts- oder Privat-Ehre und des Eigenthums werden nach Beschaffenheit der Umstände von den öffentlichen Fiskalen oder von den verletzten Privatpersonen an die richterlichen Behörden gebracht und nach dem gemeinen Rechte entschieden.

Im Herzogthum Nassau wurden im Mai 1814 alle die dahin bestandenen und um der früheren, nun veränderten, Verhältnisse willen angeordneten Beschränkungen des Buchhandels und der Preßfreiheit aufgehoben, und damit folgende kurzen Vorschriften verbunden: „Die Buchdrucker sind verbunden, von einer jeden in ihnen Pressen gedruckten Schrift, sogleich nach vollendetem Abdruck, noch ehe dieselbe in den Buchhandel kommt, oder sonst verbreitet wird, ein Frei-Exemplar an die öffentliche Landes-Bibliothek in Wiesbaden einzuschicken. Für den Inhalt einer jeden Druckschrift sind Verfasser und Buchdrucker für sich und einer für den andern dergestalt verantwortlich, daß beide im Wege der Ahndung von Amtswegen, oder auf Anrufen des beleidigten Theils, bei den kompetenten ordentlichen Gerichts- und Polizei-Behörden des Landes verfolgt werden können, wenn der Inhalt einer Druckschrift als Pasquill oder Schmähschrift gegen Personen und öffentliche Behörden, oder als öffentliche Hintansetzung der Pflichten gegen Kirche und Staat, oder als eine öffentliche Verletzung der Ehrbarkeit und Sitten, den bestehenden allgemeinen Gesetzen zufolge betrachtet werden muß. Die Buchdrucker sind verbunden, auf dem Titel einer jeden bei ihnen gedruckten Schrift ihren Namen und Wohnort genau und deutlich anzugeben, auch den Verfasser einer ohne desselben Namensangabe abgedruckten Schrift, oder denjenigen, von welchen sie das Manuscript erhalten haben, namhaft zu machen, wenn sie von der ihnen vorgesetzten obrigkeitlichen Behörde, in Folge eines bei derselben eingeleiteten rechtlichen Verfahrens, darüber amtlich befragt werden. Unter Vorbehalt dieser Verantwortlichkeit und mit Erfüllung der bemerkten Verbindlichkeiten ist es den Buchdruckern erlaubt, ohne vorgängige Censur, oder sonst erhaltene besondere Erlaubniß, alle und jede Manuscripte durch Abdruck in ihren Werkstätten zu vervielfältigen. Der öffentliche Verkauf aller Druckschriften und Bücher, welche nicht schon dem Titel nach zu den durch die bestehende allgemeine Gesetzgebung verbotenen, und oben näher bezeichneten, Schriften gehören, oder als solche den Buchhändlern von ihren vorgesetzten obrigkeitlichen Behörden besonders etwa bezeichnet worden, ist mit der Einschränkung erlaubt, daß die von dem Landesherrn etwa ertheilten Privilegien über den ausschließenden Verkauf einzelner bestimmter Bücher-Ausgaben in dem Herzogthum, nach Maßgabe der jedesmaligen Bekanntmachung, allenthalben genau zu befolgen sind."

---

[41] Stuttgart. [Empfehlung von Blumen-Zwiebeln, Bäumen, Gesträuchern ꝛc.] Bei Unterzeichnetem sind alle Arten schöne holländische Blumen-Zwiebel, sowohl in Töpfen zum Treiben, als auch in das freie Land zu legen, in billigsten Preisen zu haben. Dieselben bestehen in allen Farben gefüllten und einfachen Hyacinthen, Tazetten, Jonquillen, Narcissen, Tulpen, Crocus, Lilien, Kaiserkronen, und sonst noch vielen Sorten Zwiebeln und Gewächsen, wovon den Liebhabern ein Verzeichniß mit Bemerkung der Preise und Behandlung der Blumen-Zwiebel frei abgegeben wird. Auch sind zu haben viele der vorzüglichsten Sorten hochstämmige Pyramiden- und Spalier-Obst-Bäume, Blumen- und Fruchttragenden Gesträuchern zu Anlagen, viele schöne Sorten hochstämmige und niedrige Garten-Rosen, 200 Sorten perennirende, im freien Lande ausdauernde, Blumen-Pflanzen, nebst allen Arten Gemüse- und Blumen-Saamen. Briefe und Gelder bitte höflichst frei einzusenden.

Wilh. Fr. Walter,
Kunst- und Handels-Gärtner Lit. A. Nro. 259.

---

[44] Stuttgart. [Bekanntmachung.] Einem hohen Adel und hochverehrenden Publikum beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich mit zwei Esquimaux Indianern, Mann und Frau, hier angekommen bin, welche ich nebst einem merkwürdigen und lehrreichen Museum im kleinen Redoutensaale auf eine kurze Zeit (als von Sonntag den 23. Okt. bis 4. Nov., wo es ganz zuverlässig geschlossen wird) sehen lassen werde. Der allgemeine Beifall und die Bewunderung, welche ich mit diesen interessanten Menschen nicht allein in England, sondern auch in Berlin, Dresden, Wien und München mit dem Besuche der allerhöchsten Herrschaften mich zu erfreuen hatte, giebt mir im Voraus die schmeichelhafte Ueberzeugung, daß mir dasselbe auch hier zu Theil wird.

Das Nähere geben die Anschlagzettel.

Hadlock, nordamerikanischer Schiffs-Capitän.

---

[36] Ulm. [Verzeichniß gebundener Bücher.] In einigen Tagen ist bei dem Unterzeichneten das 5te Verzeichniß seiner gebundenen Bücher gegen portofreie Briefe zu haben. (In Stuttgart bei Ferd. J. Steinkopf.) — Den 15. Okt. 1825.

W. Neubronner d. j.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Privat-Schuldscheine für Ehrleute und Ledige, nach dem neuen Pfand-Gesetz eingerichtet, das Stück 3 kr.

Formular zur Anmeldung an die Behörden in Betreff des Pfand-Vorzug-Rechtes ꝛc. mit einem Begleitungs-Schreiben zugleich versehen; das Stück 1 kr.

Alte Obligationen zu Abschriften, ebenfalls zur Eingabe ꝛc., das Stück 1 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[12] Stuttgart. [Gastwirthschafts-Vermiethung.] Der Besitzer eines der größten, solidesten und schönsten in der Mitte der hiesigen Stadt gelegenen, Gebäudes, auf welchem Gastwirthschafts- und Billard-Recht haftet, wünscht dasselbe mit diesen Rechten auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch, wenn sich Liebhaber dazu finden sollten, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

der pensionirte Finanz-Kammer-Revisor Dibold.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 290. — Stuttgart, den 23. Oktober 1825.

Türkei.

Triest, 12. Okt. Auch neuere Briefe von Zante vom 20. Sept. erwähnen nichts mehr vom Tode Ibrahim Pascha's. Er schlug sich nach denselben in den letzten Wochen mit den Griechen zwischen Nisi und Tripolizza herum. Aus der Gegend von Salona waren 3000 Rumelioten über den Isthmus von Corinth in Morea eingerückt, um sich dem Demetrius Ypsilanti anzuschließen. — Bei Missolunghi sollen die Griechen eine türkische Batterie erobert haben. — Auf Candia haben sich die Türken in die festen Plätze zurückgezogen, und die Insel ist in vollem Aufstande.

Konstantinopel, 22. Sept. Das Gerücht von der beabsichtigten Expedition des Lord Cochrane nach Griechenland hat hier sehr große Sensation gemacht, besonders da gleichzeitig Nachricht eintraf, daß die englische Eskadre unvermuthet in den Gewässern von Smyrna erschienen sey. Ein Gerücht verdrängt seitdem das andere, und die Pforte befindet sich in sichtbarer Verlegenheit. Aus dem Archipel sollen Berichte eingetroffen seyn, daß die vereinigte ottomanisch-ägyptische Flotte, die Alexandria verlassen hatte, um Verstärkungen nach Morea zu bringen, in den Gewässern von Candia durch die Griechen angegriffen und zerstreut worden sey. Alles dieses äußert auf den Verkehr großen Einfluß, und alle kaufmännischen Geschäfte stocken.

Triest, 13. Okt. Ein von Missolunghi am 25. Sept. abgesegeltes Schiff, dessen Kapitän Augenzeuge dessen war, was er erzählt, bringt Nachricht, daß die Türken unter persönlicher Anführung des Serasliers Redschid Pascha, am 21. Sept., nachdem sie bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, einen nochmaligen Sturm auf Missolunghi versucht hatten, aber neuerdings mit Verlust von einigen tausend Mann zurückgeschlagen worden waren. Noto Bozaris soll sich dabei besonders ausgezeichnet haben.

Frankreich.

Straßburg, 17. Okt. Die so unerwartete Kunde von dem Ableben des Königs Maximilian von Baiern hat hier allgemein einen sehr schmerzhaften Eindruck gemacht, besonders bei der ältern Generation, die zu allen Zeiten große Anhänglichkeit an diesen ächt humanen Fürsten bewies. In unserer Stadt verlebte er manche angenehme Jahre als appanagirter Pfalzgraf und Bruder des regierenden Herzogs von Zweibrücken, dessen hiesiges Hotel er bewohnte. Er war damals in französischen Kriegsdiensten und Obrist des Regiments Elsaß, das bis in die ersten Jahre der Revolution hier in Besatzung lag. Während seines hiesigen Aufenthalts (1785) vermählte er sich mit der Prinzessin Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt. Der Kronprinz und jetzige König Ludwig und die Herzogin von Leuchtenberg sind hier geboren. Nur die ersten Stürme der Revolution vermochten ihn, den französischen Kriegsdienst und unsere Stadt, wo er sich durch seinen Edelmuth und seine Menschenfreundlichkeit allgemeine Liebe erworben hatte, und wo das Andenken an den „Prinzen Max" stets die rührendsten Erinnerungen erweckt, (im Jahr 1790) zu verlassen und sich nach Mannheim zu begeben. Immer blieb ihm seitdem Straßburg werth, und er ermangelte nicht, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den Bewohnern unserer Stadt mannichfaltige Beweise davon zu geben.

Paris, 8. Okt. Der Courrier français theilt Nachrichten aus Napoli di Romania vom 24. Sept. mit, die ihm, wie er versichert, aus sicherer Hand zugekommen sind. Nach denselben marschirte der Obrist Fabvier mit 300 Mann von dem regelmäßigen griechischen Regiment gegen Tripolitza, wo er 2000 Mann unter Londos finden, sich mit ihnen vereinigen und die 5 bis 600 Araber, die Ibrahim in dieser Stadt gelassen hatte, angreifen sollte. Statt aber 2000 Mann zu finden, fand er nur 60 bis 80, was ihn hinderte, seinen Plan auszuführen. Ibrahim Pascha war damals in das Land der Mainotten marschirt, das er mit Feuer und Schwerdt verwüstete und hatte sich der Städte Mistira und Maratonisi bemächtigt. Unter den griechischen Anführern herrscht leider noch immer Zwiespalt, der die Fortschritte Ibrahims nicht wenig begünstigt zu haben scheint. — (Neuere Nachrichten melden den Rückzug Ibrahims an die Küste von Messenien.)

Das Mémorial bordelais erzählt eine Anekdote, aus der man auf den Grad der Bildung, auf dem die spanische Geistlichkeit steht, schließen kann. Am 5. Okt. wurde zu Madrid ein junger Mann gehängt; als man ihn auf den Richtplatz führte, rief er: Es lebe Minal und als er am Fuße des Gerüstes sich weigerte zu beichten und das ihm vorgehaltene Cruzifix zu küssen, gerieth der Mönch, der ihm geistlichen Beistand leistete, so sehr in Zorn, daß er ihn wiederholt mit dem Bilde des Erlösers in das Gesicht schlug. Selbst der spanische Pöbel nahm Aergerniß an der Handlung dieses Zeloten.

Nach Briefen aus Gibraltar haben mehrere columbische Kaper schnell diesen Hafen verlassen, wahrscheinlich in der Absicht, der Expedition von Ferrol entgegenzugehen.

In Colombier, im Sarthe-Departement, lebt eine Frau, die ungefähr 100 Jahre alt ist. Seit 28 Jahren nimmt sie nichts Flüssiges mehr zu sich, welcher Natur und welcher Art es auch seyn mag; sie ißt sogar keine Suppe, der Brühe wegen. Ihre einzige Nahrung besteht in trockenem Waizenbrode. Gleichwohl aber befindet sich diese Frau sehr wohl, und besitzt noch all ihr geistiges Vermögen. Deßwegen halten die Einwohner des Ortes, in dem sie lebt, sie für ein Phänomen. Demzufolge scheint es, daß man einen Eckel gegen das Wasser gefaßt haben kann, ohne mit der Wasserscheu behaftet zu seyn.

England.

London, 14. Okt. Privatbriefe aus Madrid berichten, daß in dieser Hauptstadt das Gerücht gieng, das französische Ministerium habe dem Könige von Spanien gerathen, eine Versammlung von Abgeordneten des Adels der verschiedenen Provinzen Spaniens zusammenzuberufen, um die Lage der Dinge in Spanien zu untersuchen. Man sagt, das spanische Ministerium habe diesen Vorschlag unterstützt, dieß scheint uns aber nicht sehr wahrscheinlich zu seyn. Man fügt hinzu, es sey auch der Vorschlag gemacht worden, einige Klöster aufzuheben, und die Güter der Geistlichkeit zu besteuern; allein der König habe alle diese Vorschläge verworfen. (Traveller.)

Man sagt, die brasilianische Fregatte Piranga, die gegenwärtig in dem Hafen von Portsmouth vor Anker liegt, gehöre dem Lord Cochrane eigenthümlich an; er habe sie um 15,000 Dollars gekauft, um die Summen, die ihm die Republik Chili schuldig war, desto besser eintreiben zu können; da er aber von Griechenland ein Anerbieten erhalten habe, sey er nach England abgegangen, nachdem er zuvor in Maranham und Bahia Kontributionen eingetrieben und vermittelst auf die Regierung angewiesener Scheine Gelder erhoben habe, weil er sich nicht auf andere Weise habe bezahlt machen können.

Spanien.

Madrid, 6. Okt. Ein Madrider Correspondent des Constitutionnel berichtet Folgendes: Ich habe in einem meiner früheren Briefe gemeldet, daß unsere Minister nur einige Veränderungen in den Formen unserer Regierung zu machen gedenken, das Wesentliche derselben aber unangegriffen lassen wollen. Ich irrte mich damals und dachte zu günstig von ihnen; denn die Reformen, die sie vornehmen wollen, bezwecken die Vernichtung der einzigen Freiheit, in deren Besitze das spanische Volk noch war — der Freiheit der Gemeindewahlen. In diese Wahl mischte sich die Regierung seit undenkbaren Zeiten weder mittelbar noch unmittelbar, außer im Falle, daß sich Streitigkeiten zwischen den Wählern über die Gültigkeit der Wahl-Operationen erhoben, und auch dann wurde die Entscheidung des Streits den Gerichtshöfen überlassen. Vermöge dieser Wahlfreiheit standen die Munizipalbehörden in einem so großen Ansehen, daß man selbst unter dem Ministerium des despotischen Godoy ihre Vorstellungen nie unbeachtet ließ, und noch vielweniger jene volksthümliche Institution anzugreifen wagte. Doch gieng man auch schon zu dieser Zeit mit dem Plane schwanger, hinsichtlich der Wahl der Munizipalkörperschaften einige Veränderungen zu machen, aber die im Jahre 1808 eingetretenen Ereignisse und der erhöhte Einfluß, den die Munizipalitäten späterhin durch ihre im Unabhängigkeitskriege geleisteten Dienste erlangten, machten die Ausführung dieses Vorhabens unmöglich.

Die Revolution, die im Jahr 1820 ausbrach, und die nachherigen Ereignisse im Jahre 1823, schienen dem Don Victor Saez den günstigen Augenblick herbeigeführt zu haben, um den Gedanken Godoy's in Ausführung zu bringen; allein er war durch die Furcht zurückgehalten, welche ihm die im Jahr 1823 wieder installirten Munizipalkörperschaften von 1820 einflößten, die, mit ihrem natürlichen Einflusse den Zauber der Umstände paarend, den Geist des Volks nach ihrem Willen lenken konnten.

Unternehmender als Victor Saez, erließ sein Nachfolger im vorigen Jahre ein Dekret, kraft dessen die freie Ernennung der Munizipalitäten aufgehoben und dem Volke nur noch erlaubt ist, 7 Kandidaten vorzuschlagen, aus deren Mitte die Präsidenten der Criminalgerichtshöfe und an einigen Orten die Militär-Commandanten der Provinzen, den Alcaden und seine Substituten wählen; hierdurch, so wie durch einige Formalitäten, die sich sowohl auf die Wahl dieser 7 Kandidaten, als auf die der andern Munizipalbeamten, beziehen, ist die Wahl der Munizipalbehörden ganz in die Hände der Minister gelegt.

Dieses Dekret, das seither vollzogen wurde, hat zahlreiche und heftige Reklamationen von Seiten des Volks erzeugt, das seiner Erschlaffung ungeachtet fest auf seinem alten Rechte hält. Hr. Calomarde, der nie saumselig ist, wenn es sich von der Vernichtung unserer öffentlichen Freiheiten handelt, hat nun kürzlich der Berathungs-Junta einen neuen die Wahl der Munizipalbehörden betreffenden Plan vorgelegt, der die letztern in der durch das im vorigen Jahre erlassene Dekret ihnen auferlegten Dienstbarkeit erhält, und durch die Genehmigung eines Schattens von einem konstituirten Körper in den Augen der Albernen eine Art Rechtmäßigkeit erhalten wird, während doch die Leute, deren Berathung dieser Plan vorgelegt wird, größtentheils im Solde der Regierung stehen.

Der Richter Prieto hat vor einigen Tagen den portugiesischen Obristen, der, der Theilnahme an der Bessier'schen Verschwörung angeklagt, hier gefangen sitzt, verhört. Aus der Aussage dieses Offiziers geht hervor, daß der Briefwechsel, den unsere Apostolischen mit den portugiesischen Apostolischen führten, durch mehrere Domherrn der Kapitel von Badajoz und Ciudad-Rodrigo nach Portugal gelangte. Unmittelbar nach dem Verhör des genannten Offiziers erließ Hr. Prieto Verhaftbefehle gegen 6 Domherrn in den Kapiteln Badajoz und Ciudad-Rodrigo.

Deutschland.

München, 19. Okt. Se. Maj. der König, von allen treuen Baiern sehnlichst erwartet, trafen gestern Abend nach 10 Uhr hier ein, und stiegen in Allerhöchst-Ihren bisherigen Zimmern im Schlosse ab. Von Nördlingen aus hatten Se. Maj. befohlen, daß Niemand entgegenkommen, und Niemand Allerhöchstsie empfangen sollte. Es war also Niemand zugegen, als Se. kön. Hoh. der Prinz Karl, der Seinen erhabenen Bruder mit thränenden Augen umarmte; beide stiegen weinend die Treppe hinauf. Heute früh versammelten sich auf königl. Befehl der Ministerrath und der Staatsrath; der Monarch begab sich in deren Mitte, und legte den in der Verfassung vorgeschriebenen Eid ab. Sodann fuhren Se. Maj. nach Nymphenburg zu J. Maj. der verwittweten Königin. Der heutige Nachmittag und die folgenden drei Tage sind zum Trauergottesdienste bestimmt; Se. Maj. der König wohnten heute Abend den Vigilien in der Theatiner-Kirche bei.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben aus München vom 17. Okt. gieng in dieser Stadt das Gerücht von dem tödtlichen Hintritt Sr. päbstlichen Heiligkeit Leo X.

Miscellen.

Der Zustand Europa's muß den ultraischen Blättern wahrhaft beruhigend scheinen, denn sie wenden ihre Blicke über das Meer und suchen in Amerika den Stoff zu Besorgnissen für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der alten Welt. Der Kongreß von Panama und die letzte Schrift des fruchtbaren de Pradt bieten eine erwünschte Gelegenheit zu Deklamationen gegen den Geist der Demokratie bei unsern Gegenfüßlern dar, dessen reißende Fortschritte, welchen sogar eine

Reise über das Meer nicht zu weit sey, nach der Meinung des Drapeau selbst den Institutionen des alten Europa Gefahr drohen. In der That, die Darstellung des Drapeau-blanc ist furchterweckend: „Die neuen Amphyktionen Amerika's, sagt er, werden, gleich einer unermeßlichen Pyramide, hoch in die Wolken streben; eine ihrer Seiten wird sich trotzig gegen Europa und Afrika, die andere gegen das alte Asien erheben, auf beiden aber wird man die Inschrift lesen: „Föderativ-Republik! Nieder mit den alten Institutionen!" Das ist der höllische Bund der Demokratie und Irreligion gegen den heiligen Bund der Throne und des Glaubens. Wer daran zweifelt, lese die jüngste Schrift des Hrn. de Pradt!"

Die öffentlichen Blätter haben kürzlich erzählt, daß eine mitten in der Nacht durch eine benachbarte Feuersbrunst aufgeweckte Person fragte, um wie viel Uhr das Feuer bis zu ihrem Hause dringen könne, und auf die Versicherung, daß vor sechs Uhr Morgens keine Gefahr sey, sich ruhig wieder auf die Seite legte. Der Drapeau-blanc hält diese Anekdote für eine Allegorie von schauervoller Wahrheit. Sofort erzählt er, selbst in Gleichnissen sprechend, von Handwerker (Freimaurer?), Coalitionen, die sich in allen Werkstätten (Logen?) von einem Ende Europa's zum andern bilden, und „diejenigen, ruft er aus, gegen welche diese Komplotte gerichtet sind, schlafen und wachen nur von Zeit zu Zeit aus ihrer Lethargie auf, um zu fragen: Wie viel Uhr ist es? Wie viel Uhr ist es? Wie viel Uhr ist es? Bald werden Mord und Brand ihnen sagen, wie viel Uhr es ist, und ihr spätes Erwachen wird schrecklich seyn!" Zu allen diesen Visionen begeistert — welche nitratische Phantasie! — den Drapeau der Kongreß, der jenseits des Meeres, 2000 Meilen von seiner loyalen Presse, abgehalten wird. Aber freilich das demokratische und das griechische Feuer brennen auch unter dem Wasser, und der Drapeau scheint selbst das Becken des weiten Ocean für kein hinlängliches Schutzmittel gegen ihr Umsichgreifen zu halten,

Denn mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

Wie aber wir Deutschen unsere Nachbarn jenseits des Rheins in allen Dingen übertreffen, so sind wir ihnen auch an politischem Scharfblick überlegen. Der Offenbacher Staatsmann sucht die Gefahren, die dem Thron und Altar drohen, nicht so weit, nicht jenseits des Meers, nicht in Amerika, nicht in dem demokratischen Streben des Kongresses von Panama, sondern näher, jenseits der Pyrenäen, in Spanien, in (man denke sich!) der liberalen Tendenz des Kabinets von Madrid. Wir leben nach ihm wahrlich in den letzten Zeiten und sind reif für das jüngste Gericht, denn freche Jakobiner erdreisten sich, die spanischen Geistlichen, die doch (nach dem Offenbacher Staatsmann) das Licht der Welt und das Salz der Erde sind, unwissende Mönche zu nennen, die Revolution erhebt aufs neue ihr Haupt, bewaffnet mit dem Dekrete von Andujar und unter der Aegide eines liberalen Bourbon, die Franzosen sind Bundesgenossen der Communeros, der Freimaurer, der Afrancesados geworden, der treue Bessieres ist gefallen — ein beweinenswerthes Opfer der revolutionirenden spanischen Minister, ein Zea, ein Recacho, ein Palafox, ein Santa-Cruz, ein Altamira haben die Stellen eines Aimerich, eines Victor Saez, eines Mataflorida, eines Rufino Gonzalez eingenommen, und — was das Schlimmste ist — die prophetischen Warnungen des Offenbacher Staatsmanns sind von dem verblendeten Kabinet in Madrid unbeachtet gelassen worden. — Schon, als zu Ende des Jahrs 1823 das „wohlgesinnte" Europa über die Befreiung Ferdinands VII. und die entscheidende Niederlage der Revolution auf der Halbinsel seine „Jubellieder" sang, schon damals begleitete der prophetische Staatsmann zu Offenbach am Main, bei „einem (seinem) tieferen (hélas!) Blick in den Stand der Dinge in Spanien," dieses unbedachte Frohlocken mit seinen „ahnungsvollen Klagen."

Und sie schelten meine Klagen,
Und sie höhnen meinen Schmerz u. s. w.

ruft die politische Cassandra zu Offenbach am Main aus

Schweres hast du mir beschieden,
Vorblicker, du arger Gott!

Was verlangt aber der Offenbacher Prophet, um Spanien in seiner Weise von Grund aus zu restauriren? — Entfernung der charakterlosen Personen vom Staatsruder! — Und wer hat, in seinen Augen, Charakter? — Die apostolische Junta, die Inquisition, die Mönche, der Janhagel, die Spanien in dem Blute seiner Kinder verjüngen wollen — Gerechtigkeit, sagt der Staatsmann, fordert die spanische Nation von ihrem König — und welche Gerechtigkeit? Eine Gerechtigkeit, — du gerechter Gott! — die ihre Wange wegwerfen, sich zur Dienerin der Volksleidenschaften herabwürdigen und blind mit ihrem Schwerdte treffen sollen, was über die gemeine Menge hervorragt — die Gerechtigkeit eines Robespierre und Marat in royalistischem Gewande! Und eine solche Sprache hört man in dem gesitteten Deutschland, und ein solcher Sprecher wagt sich Vertheidiger des Throns und Altars zu nennen!

Würtemberg.

Die durch gerichtliches Erkenntniß erledigte Oberamts-Richterstelle in Neresheim wurde dem Oberamts-Richter Mögling in Hall übertragen;

dem Kreis-Baurath Mährlen in Ludwigsburg, und

dem Ober-Weginspektor Pfeiffelmann in Ulm wurde die nachgesuchte Erlaubniß zu gegenseitiger Vertauschung ihrer Stellen ertheilt, dem Baurath Mährlen aber sein bisheriger Titel und Rang vorbehalten;

der evangelische Pfarrer Cellarius zu Langenbrand, Dekanats Wildbad, wurde auf die erledigte Pfarrei Zainingen, im Dekanats Bezirk Urach, versetzt;

der Lehrer Lombard zu Annonay zum Professor der französischen Literatur auf der Universität Tübingen ernannt, und

dem Rector Mögling am Lyceum zu Oehringen der Rang eines Gymnasial Professors ertheilt.

Sodann wurde der Ober-Regierungsrath v. Knapp der von ihm zugleich bekleideten Stelle eines Vorstandes der K. Landgestüts-Commission, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit mit den von demselben in dieser Eigenschaft geleisteten Diensten, enthoben, und dagegen

der General-Major und Brigadier v. Moltke zum Land-Ober-Stallmeister und Vorstand der Landgestüts-Commission ernannt; auch

die erledigte erste Diakonats- und Garnison-Prediger-Stelle in Eßlingen dem bisherigen zweiten Helfer Dahm und die zweite Diakonats-Stelle dem Seminar-Lehrer Professor Hochstetter in Eßlingen unter Beibehaltung seiner Stelle übertragen.

Der Unterlieutenant v. Eyb, vom 6ten Infanterie-Regiment, wurde zum Adjutanten der dritten Infanterie-Brigade,

der Bataillons-Adjutant v. Zischwitz, vom 8ten Regimente, zum Unterlieutenant beim 6ten Regimente, und

der Assistent bei der Kriegs-Kasse, Rümelin, zum Regiments-Quartiermeister bei dem 8ten Regimente ernannt.

Versetzt wurde: der Oberlieutenant Müller, bisheriger Brigade-Adjutant der 3ten Infanterie-Brigade, zum 8ten Regimente, und

der Unterlieutenant Seeger vom 6ten zum 4ten Regiment;

der Hauptmann erster Classe, v. Succow, vom 6ten zum 7ten, und

der Hauptmann erster Classe, v. Imthurn, vom 7ten zum 6ten Regiment;

der Unterlieutenant Collignon vom 8ten zum 6ten Regiment.

Der Oberlieutenant Dietrich, vom 4ten Infanterie-Regiment, ist wegen Dienst-Untüchtigkeit auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Der bisherige Lehrer der Forstwirthschaft an dem forst- und landwirthschaftlichen Institut in Hohenheim, Oberförster Zeitter, wurde in den Pensionsstand versetzt;

an dem neuerrichteten Gymnasium in Ehingen wurde die Stelle eines Rektors und ersten Professors dem Rektor des bisherigen Lyceums allda, Wolf,

diejenige eines zweiten Professors dem Professor Kolb am Gymnasium in Ellwangen,

diejenige eines dritten Professors dem Ober-Präzeptor Lipp in Gmünd übertragen,

der Professorats-Verweser Bucher am Gymnasium in Rottweil wurde zum Professor an dieser Lehranstalt ernannt, und

die erledigte evangelische Pfarrei Roßwag, Dekanats Dürrmenz, dem Pfarrer Leyrer zu Aurich, Dekanats Vaihingen, auch

die erledigte katholische Pfarrei Flochberg, Dekanats Neresheim, dem Vikar Müller in Wehingen übertragen;

der Oberamts-Richter Fuchs von Mergentheim wurde nach Ehingen, und

der Oberamts-Richter Lindner von Ehingen nach Mergentheim versetzt,

die erledigte evangelische Pfarrei Renningen, Dekanats Leonberg, dem Pfarrer M. Herrmann zu Ottenhausen, Dekanats Wildbad, und

die erledigte katholische Pfarrei Baisingen, Dekanats Horb, dem Kaplan Feichtig zu Hirrlingen übertragen, auch

der bisherige General-Chirurg v. Köllreutter zum General-Staabs-Arzte an die Stelle des kürzlich verstorbenen General-Armee-Arztes v. Constantin ernannt, und

der quiescirte Oberarzt Klein als Regiments-Arzt bei dem 3ten Infanterie-Regimente eingetheilt.

Der Oberlieutenant Müller, im 8ten Infanterie-Regimente, hat die nachgesuchte Entlassung aus dem Militär-Dienste erhalten.

Der Unterlieutenant im 5ten Infanterie-Regiment, v. Egloffstein, wurde zum Oberlieutenant im 8ten, und

der bisherige Offiziers-Zögling des 5ten Infanterie-Regiments, Feldwebel v. Podewils, zum Unterlieutenant bei diesem Regiment ernannt.

Der auf die katholische Pfarrei Granheim, Oberamts und Dekanats Ehingen, ernannte Vikar Johann Freitag, von Ennenweiler, und

der auf die katholische Ulrichs-Kaplanei in Hohentingen, Oberamts und Dekanats Saulgau, ernannte Vikar Andreas Maier, von Frankenhofen, erhielten die königliche Bestätigung.

Gestorben sind: Ob.Consistorialrath v. Baer, Ritter des Ch. V. Ord. zu Stuttgart, 77 J. alt;

Freiherr v. Bouwingshausen, gew. Landvogtei-Thierarzt zu Großbottwar, 54 J. alt.

---

[38] Hohenheim. [Königliche Baumschule zu Birkach nächst Hohenheim.] In gegenwärtigem Spät- und nächstkommenden Frühjahre sind in der königl. Baumschule zu Birkach bei Hohenheim in großen und kleinen Quantitäten wieder junge hochstämmige — und von den feinsten Tafel-Obstsorten, nicht nur hochstämmige, sondern auch Zwerch- oder Spalierbäume, in gesunden und gut bewurzelten Stämmen, zu haben.

Das Sortiment besteht aus einigen hundert Sorten der beliebtesten Tafel- und Most-Aepfeln und Birnen, aus mehreren Sattungen und Arten von Quitten, Mispeln, Kirschen, Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen und Zwetschgen, Mandeln, zahmen Kastanien ꝛc. und wird sich in Beziehung auf die einzelnen Sorten auf den, im Jahr 1823 im Verlag bei Osiander in Tübingen erschienenen Katalog über die königl. Baumschule bezogen.

Die Preise der Bäume sind folgende:

Aepfel, hochstämmig, das Stück 18 kr., jedoch sind hiervon der Lordsberger, der rothe Kurzstiel, die Kräuter-, Mandel- und Muskat-Reinette, so wie die Barzeloner Parmäne ausgenommen, bei welchen der Preis von 24 bis 28 kr. pr. St. besteht, Pyramiden und Spalier auf Wildling, ohne Unterschied 10 kr. Johannisstämme 24 kr.

Birnen, hochstämmig 28 kr. (Ausgenommen sind hiervon die Grafbirne und der Wildling von Einsiedel, welche je nach der Stärke des Stammes 36 bis 48 kr. pr. Stück kosten.) Spalier auf Wildling 15 kr. Quitten 18 kr.

Pyrus-Arten und Quitten, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Mispel, zwerchstämmig 15 kr.

Kornelkirschen, hochstämmig 18 kr., zwerchstämmig 6 kr.

Pfirsche, zwerchstämmig 30 kr.

Aprikose, hochstämmig 40 kr., Spalier 24 kr.

Pflaumen, hochstämmig 18 kr., Spalier 12 kr.

Kirschen, hochstämmig 20 kr., Spalier 12 kr.

Mandeln, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Wallnüsse, hochstämmig, vorzüglich schön 20 kr.

Zahme Kastanien, hochstämmig, vorzüglich schön 28 kr.

Haselnüsse, als Strauch 8 kr.

Maulbeere, schwarze, sehr schöne hochstämmige, 1 fl 30 kr.

Johannisbeere, holländische 3 kr., gemeine 1 kr.

Stachelbeere, englische, Ableger mit Namen 8 kr., aus Saamen 3 kr.

Himbeeren ½ kr.

Berberitzen 3 kr.

Hainbuchen 24 kr.

Erdbeere, Ananas pr. 25 Stück 24 kr., große Quitten, pr. 25 Stück 12 kr.

Edelreiser, pr. Stück 2 kr., bei einem starken Quantum von einer Sorte das 100 zu 24 kr.

Mit den Bestellungen hat man sich in frankirten Briefen, so wie mit jeder auf die Baumschule Bezug habenden Correspondenz an den königl. Hofgärtner Walker in Hohenheim zu wenden. Die Bezahlung geschieht in der Regel bei der Abgabe des Gegebenen. Auswärtige Käufer haben ein solides Handlungshaus in Stuttgart anzugeben, dem das Bestellte gegen Entrichtung des Betrags zur weitern Beförderung abgegeben wird. Für Versendungen innerhalb Landes können auch Fuhrleute und Boten, denen die Verladung gemacht wird, zur Bezahlung angewiesen werden. Die Verpackung und Verwahrung wird nach Erforderniß der Entfernung sorgfältig besorgt und auf das Billigste berechnet.

Jeder bestellten Sorte wird der Name, oder für diejenigen Käufer, welche den Katalog besitzen, nur die Nummer der Sorte angehängt. Sollten bestellte Sorten vergriffen seyn, so werden nur im Fall es ausdrücklich verlangt würde, andere ganz nahe verwandte, statt der fehlenden Sorte versandt.

Endlich wird noch die Versicherung ertheilt, daß die hochstämmigen Bäume gehörig erstarkt und in ganz gesunden Exemplaren abgegeben werden, und daß die Bäume aus der königl. Baumschule, nach bisheriger Erfahrung, auch selbst in rauhen Gegenden sehr gerne gedeihen. — Hohenheim, 15. Oct. 1825.

Königliches Kameralamt.

Bockler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 291. — Stuttgart, den 24. Oktober 1825.

Süd-Amerika.

Buenos-Ayres, 29. Jul. Der Krieg zwischen den vereinigten Provinzen von la Plata und Brasilien, den man schon seit zwei Jahren vorhergesehen hat, hat nun begonnen; Montevideo, das früher lebhafte Diskussionen zwischen dem portugiesischen und spanischen Kabinette veranlaßt hatte, gab die Veranlassung zu dem an unsern Küsten entstammenen politischen Brande.

Man erinnert sich, daß im Jahr 1822 das ganze östliche Ufer des la Plata dem brasilianischen Kaiserreiche einverleibt wurde. Die Einwohner behaupteten im Allgemeinen, man habe bei dieser Einverleibung sie gar nicht über ihren Willen befragt; sie vereinigten sich daher an mehreren Orten und protestirten förmlich gegen jenen gewaltsamen Schritt. Als ein neues Cabildo (Municipalbehörde) gewählt wurde, legten sie ihren Unwillen noch offener an den Tag, und wählten zu Mitgliedern jener Körperschaft blos solche Männer, die den Absichten der brasilianischen Regierung entgegen waren. Der General-Kapitän der Provinz, Baron v. Laguna, erließ, erschrocken über den sich offenbarenden Geist der Widerspenstigkeit, folgendes Dekret: „In Erwägung, daß das von einer anarchischen Parthei gewählte Cabildo von Montevideo die Insolenz so weit getrieben hat, daß es sich de motu proprio zur höchsten Staatsbehörde aufwarf und die gesetzmäßigen Behörden mißachteten, und da ich die Folgen dieses Frevels, wodurch man die Gesetze mit Füßen getreten, die Majestät des Thrones beschimpft, den Rechten der Bürger Hohn gesprochen und die öffentliche Ordnung kompromittirt hat, vorbeugen will, so habe ich beschlossen, wie folgt:

„Die gesetzwidriger Weise als Capitulares ernannten Individuen in Montevideo bilden das Cabildo nicht. Sie sind eine eingedrungene und strafbare Behörde; ihre Befehle und Akte, welcher Natur sie auch seyn mögen, sind ungültig, da sie den Umsturz der gegenwärtig bestehenden Ordnung der Dinge bezwecken. Alle gesetzmäßigen Behörden, die Gerichtshöfe, die Militär-Commandanten u. s. w. dürfen den Befehlen des gesetzwidrigen Cabildo nicht Folge leisten. Wer diesem Dekrete nicht Folge leistet, wird seines Amtes entsetzt und auf die durch das Gesetz vorgeschriebene Art bestraft. Im Hauptquartier zu San Jose den 7. Januar 1823.

Baron v. Laguna."

Bereits herrschte Zwiespalt zwischen den portugiesischen und den brasilianischen Truppen, die die Provinz besetzt hielten. Die letztern mußten Monte-Video verlassen, und die zurückgebliebenen portugiesischen Truppen mischten sich nicht in den Streit der Einwohner mit den brasilianischen Behörden, deren Interesse sie schon als von dem ihrigen geschieden betrachteten. Dem Dekrete des Baron Laguna wurde daher nur an den Orten Folge geleistet, wo seine Truppen kantonnirt waren. Unter den Einwohnern Montevideos, welche auf die Seite des Baron Laguna getreten waren, befand sich ein sehr ausgezeichneter Mann, der Obrist Fructuoso Rivera. Einige Monate nach Erlassung des obigen Dekrets, den 7. Mai 1823, schrieb ihm das Cabildo und forderte ihn auf, seinem Lande treu zu bleiben, und sich nicht durch ein treuloses Betragen der Achtung seiner Landsleute verlustig zu machen. Der Obrist antwortete, er habe sich nur nach reifer Ueberlegung für die brasilianische Parthei entschieden; die Vereinigung Monte-Videos mit Brasilien sey nothwendig, um die Provinz gegen Angriffe von Außen zu schützen; das Cabildo täusche sich, wenn es auf die Hülfe der benachbarten Provinzen rechne. Die Banda oriental sey zu schwach und zu arm, als daß sie sich unabhängig erhalten könnte; die Nachbarschaft eines so mächtigen Reichs, wie das brasilianische, würde die Banda oriental steten Einfällen aussetzen; kurz, diese Provinz bedürfe einer kräftigen Protektion, und die brasilianische Regierung allein könne diese gewähren.

Einige Zeit nach diesem wendete sich das Cabildo an die Regierung von Buenos-Ayres und bat sie um Hülfe gegen die Brasilianer; es versicherte sie zugleich, wenn sie ihm ihren Beistand versprächen, so würden alle Bewohner der Banda oriental zu den Waffen greifen.

Herr Rivadavia, der damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, stattete den 5. Nov. 1823 der Repräsentantenkammer einen langen Bericht hierüber ab und schilderte in demselben die damalige Lage der Banda oriental. Er erklärte, es stehen diesem Lande nur zwei Wege zur Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit offen, nämlich Krieg oder Unterhandlungen; seiner Meinung nach sey das Letztere dieser Mittel vorzuziehen; was das Gesuch des Cabildo von Montevideo um Schutz und Hülfe betreffe, so glaube er, daß es zurückgewiesen werden müsse, weil die Umstände Buenos-Ayres nicht erlaubten, einen Krieg gegen Brasilien zu unternehmen. Demzufolge, fuhr er fort, habe die Regierung beschlossen, dem von dem Cabildo abgeschickten Commissär zu eröffnen, daß Buenos-Ayres in diesem Augenblicke nichts thun könne, als gegen die Ansprüche Brasiliens feierlichst zu protestiren und gegen alle Gewaltthätigkeiten, die man in der Banda oriental im Namen des Kaisers Don Pedro verüben würde, Einsprache zu thun. Der Minister erklärte schließlich in seinem und seiner Collegen Namen, daß, falls gegen ihr Erwarten die Repräsentanten-Kammer beschließen sollte, Montevideo mit den Waffen zu schützen, sie ihre Entlassung nehmen müßten. Nach zwei Sitzungen, in welchen sich lebhafte Debatten erhoben, trat die Repräsentanten-Kammer der Meinung des Ministeriums bei.

(Forts. folgt.)

Spanien.

Barcelona, 5. Okt. Zum Beweise, welche Auf-

munterung der Industrie in unserem unglücklichen Lande zu Theil wird, mag Folgendes dienen: Einige Kapitalisten hatten in Barcelona mit großen Kosten eine Vitriol-Fabrik errichtet, die von In- und Ausländern bewundert wurde. Da es nun gegenwärtig der Regie an Schwefel fehlt, so haben die Eigenthümer der Fabrik um die Erlaubniß nachgesucht, 4000 Centner zu dem in dem Tarif bezeichneten Verkaufspreise einzuführen, und sich verbindlich gemacht, einen Piaster für jeden eingeführten Centner zu bezahlen (auf die Einfuhr des Schwefels ist nämlich kein Zoll gelegt). Bereits sind 3 Monate verflossen, ohne daß die Regierung geantwortet hat, und die Fabrik muß daher geschlossen werden.

Da wir in unserer Festung blos französische Truppen haben, so versehen diese auch den Dienst im Theater. Vor einigen Tagen ist es der Polizei eingefallen, einige ihrer mozos de escuadra (Art von Gendarmen) nach dem Theater abzuschicken, unter dem Vorwande, die Ruhe zu erhalten, die übrigens nie gestört worden ist; vorgestern verfügten sie sich dorthin und besetzten ohne alles Weitere die Hauptposten. Alsbald ließ der General Reisset dem Polizei-Intendanten durch einen Adjutanten zu wissen thun, daß es unnöthig sey, friedliche Unterthanen mit Sbirren zu umgeben, die sie an dem Genusse unschuldiger Vergnügungen hindern; die kleine, in das Theater abgeschickte französische Abtheilung sorge hinlänglich für die Aufrechterhaltung der Ruhe, und man brauche daher weder Polizei noch Gendarmen.

England.

Der Woolpack, auf welchem der Lordkanzler sitzt, ist in der That das, was sein Name besagt, nämlich ein großer Wollsack mit rothem Tuche überzogen, ohne irgend ein Kissen oder eine Lehne, um sich daran zu stutzen; und so groß ist selbst in den geringfügigsten Dingen in England die Achtung alter Gebräuche, daß der gegenwärtige Lordkanzler, ein Greis von beinahe achtzig Jahren, länger als sieben Jahre hindurch über die Frage nicht völlig aufs Reine hatte kommen können, ob er sich ein Kissen herbeibringen lassen dürfte, wenn die Sitzungen zu lange und zu ermüdend würden. Selbst heutigestags macht er nur selten von dieser kühnen Neuerung Gebrauch; dagegen ist er als treuer Beschützer der Etiquette, von der er nur gezwungen abgewichen, dabei geblieben, auf diesem Wollsack alle seine Papiere um sich herum ausgebreitet zu haben, und auf denselben werden auch die Lichter hingestellt, damit er jene lesen kann; auf diese Weise verbleibt er bis tief in die Nacht lieber in der unbequemsten Stellung, und schlecht von zwei Kerzen mit Licht versehen, welche die geringste Bewegung seines Körpers auf dieser elastischen Wolle zum Umfallen bringt, als daß er einen Tisch oder Pult verlangen und seinen Nachfolgern ein so gefährliches Beispiel von Neuerungen hinterlassen sollte.

Deutschland.

München, 19. Okt. Es war gestern um 10 Uhr Abends, als Se. Majestät, unser allergnädigster König, in der hiesigen Residenz ankam, und bei der Treppe im Brunnenhofe abstieg. Nur Se. kön. Hoh. der Prinz Karl, Bruder des Königs, und der Obrist-Stallmeister Freiherr v. Keßling, mit wenigen Dienern, empfiengen den Monarchen, der kaum den Wagen verlassen hatte, als Er seinem Bruder in die Arme fiel. Innig, doch schweigend, hielten Beide sich einige Minuten lang umschlungen, dann drückte der König seinem Bruder die Hand, und stieg mit ihm die Treppe hinan. Nur Einzelne, die der Zufall an diese Stelle geführt hatte, waren Zeugen dieser rührenden Scene. Heute Vormittags begaben Se. Majestät sich nach Nymphenburg, zu Ihrer Maj. der Königin Karoline. Nach der Rückkunft leisteten Se. Maj. in feierlicher Versammlung der Minister und des Staatsraths den durch Tit. X. §. 1. der Verfassung vorgeschriebenen Eid, über welchen Akt eine Urkunde verfaßt und in das Reichsarchiv hinterlegt wurde. Se. Majestät beantworteten die Huldigungen der Anwesenden in einer musterhaften Rede, worin der Weisheit und Tugenden des verewigten Königs und Vaters auf eine alle Herzen ergreifende Weise Erwähnung geschah. Nachmittags gegen 5 Uhr verfügten Se. Majestät sich, von der königl. Hatschier-Leibgarde umgeben, nach der Hofkirche zum heil. Cajetan, um der Vigil beizuwohnen. Alle höchstdieselben waren von den Stabs-Chefs, dem Hauptmanne der königl. Leibwache, den zweiten Hofämtern, den General- und Flügel-Adjutanten im Dienst, den zwei Ceremonienmeistern und den Kammerherren im Dienst begleitet; die königl. Garden bildeten Spalier. Während des Trauer-Gottesdienstes wurde mit allen Glocken der Hauptstadt geläutet.

Forts. des in Nro. 288 abgebr. Artikels aus der Bremer Zeitung.

Nun was die zweite Beschuldigung, die man Großbritannien macht, die Verletzung des Völkerrechts betrifft: Hat man es je als einen anerkannten Satz (axioma) eingeräumt, oder ist es von irgend einem Volke oder einer Regierung als praktische Maxime beobachtet worden, daß keine Zeiten oder Umstände zur Anerkennung einer de facto Regierung berechtigen können? oder eine dritte Macht, die großes Interesse daran haben kann, Verbindungen mit einer de facto Regierung anzuknüpfen und sicher zu stellen, ermächtigen, sie anzuerkennen? Ein solches vorgängiges Verfahren (procedimiento) von Seiten einer dritten Macht entscheidet ganz unbezweifelt die Rechtsfrage gegen das Mutterland nicht. Die Niederlande trennten sich lange vor Ende des sechszehnten Jahrhunderts von Spanien; Spanien aber verzichtete nicht über förmlich auf die Oberherrschaft, als beim westphälischen Frieden im J. 1648. Portugal erklärte 1640 seine Unabhängigkeit von der spanischen Monarchie, aber erst im J. 1668 wurde diese Unabhängigkeit von Spanien durch einen Vertrag anerkannt. In diesen Zwischenzeiten blieben die abstrakten Rechte Spaniens, wie man sich wohl ausdrücken mag, unverletzlich (inextinguibles). Aber dritte Mächte warteten in keinem dieser Fälle die langsame Ueberzeugung Spaniens ab, um sich für ermächtigt zu halten, unmittelbare Beziehungen anzuknüpfen und selbst enge Bündnisse mit der neuen Republik der Niederlande, so wie mit der neuen Monarchie des Hauses Braganza, abzuschließen. Die Trennung der spanischen Kolonie von ihrem Mutterlande ist weder unser Werk, noch unser Wunsch gewesen. Sie ist durch Ereignisse entschieden worden, woran die brittische Regierung keinen Theil gehabt hat; und wir glauben noch jetzt, daß sie hätte abgewendet werden können, wenn unsere Rathschläge zur rechten Zeit Gehör gefunden hätten. Aus dieser Trennung aber gieng eine Lage der Dinge hervor, welcher es die Pflicht der brittischen Regierung war (in dem Verhältnisse, wie es das klare und das gesetzmäßige Interesse der Nation wurde, deren Wohlfahrt ihrer Vorsorge anvertraut ist) ihre Maßregeln sowohl, wie ihre Sprache anzupassen, — nicht hastig zwar und übereilt, sondern mit Ueberlegung und Umsicht. Das fortwährend eine Besitzung von Spanien zu nennen, wo in der That jede spanische Besatzung und Macht erloschen und vertilgt war, das konnte dem

Mutterlande keinen wahren Nutzen bringen, aber es würde den Frieden der Welt in Gefahr gebracht haben. Denn alle politischen Gesellschaften sind andern politischen Gesellschaften für ihr Betragen verantwortlich, das heißt, sie sind schuldig, die gewöhnlichen völkerrechtlichen Pflichten zu üben, und für jede Verletzung der Rechte Anderer durch ihre Bürger oder Unterthanen Abhülfe und Ersatz zu verschaffen. Nun hätte also das Mutterland entweder für Handlungen, worüber es nicht einen Schatten von Obergewalt auszuüben vermochte, verantwortlich bleiben müssen; oder die Einwohner jener Länder, deren politische Existenz faktisch gegründet war, denen aber die Anerkennung dieser Unabhängigkeit vorenthalten wurde, hätten in eine andere Lage versetzt werden müssen, worin sie entweder für alle ihre Handlungen gänzlich unverantwortlich wären, oder wegen solcher Handlungen, welche andern Nationen Grund zu Klagen gäben, mit der Strafe, wie sie Piraten und Geächteten gebührt, heimgesucht werden könnten. Wenn die erste dieser Alternativen, die gänzliche Unverantwortlichkeit nicht anerkannter Staaten zu abgeschmackt ist, um aufgestellt zu werden, und wenn die letztere, die Behandlung ihrer Einwohner als Piraten und Banditen zu monströs ist, um für eine unbeschränkte Zeitlänge auf einen bedeutenden Theil des bewohnten Erdbodens angewandt zu werden, so blieb Großbritannien, so wie jedem andern Lande, welches mit den span.-amerikanischen Provinzen im Verkehre steht, nichts anderes übrig, als zur gehörigen Zeit ihre politische Unabhängigkeit als Staaten anzuerkennen und sie auf diese Weise innerhalb des Bezirks jener Rechte und Pflichten zu bringen, welche civilisirte Nationen gegenseitig zu achten verpflichtet sind und welche sie gegenseitig ein Recht haben, von einander zu fordern.

Das Beispiel der letzten französischen Revolution, und der endlichen und glücklichen Wiederherstellung Sr. Maj. Ludwigs XVIII. auf dem Throne, wird von Hrn. Zea zur Erläuterung des Grundsatzes der unvertilgbaren Rechte eines legitimen Beherrschers und der Achtung aufgeführt, auf welche dieses Recht bei allen fremden Mächten Ansprüche machen darf, und er fordert demnach Großbritannien auf, in Uebereinstimmung mit sich selbst gegen die neuen Staaten von spanisch Amerika mit derselben Rückhaltung zu verfahren, welche es mit so viel Ehre gegen das revolutionäre Frankreich beobachtet habe. Aber sollte es nöthig seyn, Hrn. Zea ins Gedächtniß zurückzurufen, daß jede europäische Macht, und Spanien insbesondere als eine der ersten, nicht nur die verschiedenen auf einander gefolgten de facto Regierungen, wodurch das Haus Bourbon zuerst von dem franz. Throne vertrieben und später fast ein Viertel-Jahrhundert außer Besitz desselben gehalten wurde, nicht nur anerkannt, sondern sogar enge Bündnisse mit ihnen allen, mit derjenigen, welche Hr. Zea mit Recht als die strengste de facto Regierung bezeichnet — die von Bonaparte, gegen den nicht irgend ein Prinzip von Ehrfurcht vor den Rechten legitimer Monarchie, sondern sein eigener unbezähmbarer Ehrgeiz das verbündete Europa am Ende auf den Kampfplatz brachte, abgeschlossen hat? Es nützt zu nichts, daß man sich bemüht, Thatsachen einen scheinbaren Anstrich zu geben, die schon der Geschichte anheim gefallen sind. Der Unterzeichnete ist daher gezwungen, hinzuzufügen, daß Großbritannien selbst das Lob, welches Hr. Zea ihm in dieser Hinsicht beilegen will, nicht mit Fug annehmen kann, und daß es eben so wenig darauf Anspruch machen darf, von der allgemeinen Beschuldigung, mit den Gewalten der franz. Revolution unterhandelt zu haben, ausgenommen zu werden. Es ist wahr, daß Großbritannien sich bis zum Jahre 1796 enthalten hat, mit dem revolutionären Frankreich zu unterhandeln; lange nachdem die europäischen Mächte das Beispiel gegeben hatten. Aber die für diese Zurückhaltung im Parlamente und in andern Schriften aufgeführten Ursachen, waren der ungeordnete Zustand der französischen Regierung, und es kann nicht geläugnet werden, daß Großbritannien damals, im Jahre 1796 und 1797, mit dem französischen Direktorium eine Friedensunterhandlung eröffnet hat — eine Unterhandlung, deren Abschluß, wäre er gelungen, eine Anerkennung dieser Regierungsform nach sich gezogen haben würde; daß es 1801 mit dem Konsulate Frieden schloß; daß, wenn es 1806 mit Bonaparte, Kaiser von Frankreich, einen Traktat nicht wirklich abschloß, die Unterhandlung allein nur wegen eines Punktes in den Bedingungen abgebrochen wurde; — und daß, wenn es sich von 1808 bis 1814 weigerte, auf irgend eine Eröffnung von Seiten Frankreichs zu hören, es dieses erklärtes und wohlbekanntermaßen nur wegen Spanien allein that, welches Bonaparte sich hartnäckig weigerte, als Theilnehmer zu der Unterhandlung zuzulassen. Sogar kann ferner nicht geläugnet werden, daß 1814 noch, das Jahr, in welchem der bourbonische Herrscher-Stamm beim Ausgang wiederhergestellt wurde, durch Großbritannien ein Friede mit Bonaparte abgeschlossen worden seyn würde, wäre er nicht unmäßig in seinen Forderungen gewesen, und es kann Spanien nicht unbewußt seyn, daß sogar, nachdem Bonaparte schon bei Seite gesetzt war, unter den Verbündeten die Rede davon war, einen Andern als einen Bourbon auf den franz. Thron zu setzen. Die Berufung auf das Benehmen der europäischen Mächte in Beziehung auf die franz. Revolution, und sogar das von Großbritannien selbst, ruft auch eine Menge Beispiele von der Anerkennung der de facto Regierungen ins Gedächtniß zurück, die durch Großbritannien vielleicht später und mit mehr Widerwillen als durch andere, doch aber, so sehr es sich auch sträubte, durch Großbritannien selbst geschehen seyn würde, nachdem das Beispiel von andern europäischen Mächten, und insbesondere durch Spanien, aufgestellt war. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Schon lange wünschten die Freunde der Menschheit sehnlichst, daß ein kräftiges, probates Mittel gegen eine der grausamsten Krankheiten, den Bandwurm (taenia), möchte entdeckt werden. Dieser Wunsch scheint nunmehr erfüllt zu seyn. Mehrere Versuche, welche der Hr. Dr. Darbon, im Spital der Charité, in Gegenwart der HH. Professoren Fouquier, Chomel, Roux und Lerminier anstellte, sind mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden. Aus dem Berichte, den der Hr. Dr. Louis erstattete, und der in die Archives générales de Médecine eingerückt wurde, erhellt, daß 8 von dem Bandwurm Gequälte, die man nach der ebenso einfachen als schnellen Methode des Hrn. Darbon behandelte, in Zeit von einigen Stunden den Bandwurm von sich gegeben haben, ohne daß auch nur das kleinste Fragment zurückgeblieben wäre, und daß bemeldete Kranke jetzt einer vollkommenen Gesundheit genießen. Wir freuen uns, diesen neuen Triumph der Arzneiwissenschaft, der dem Hrn. Dr. Darbon zur größten Ehre gereicht, zum Besten der von der taenia gequälten Unglücklichen verkündigen zu können.

Miscellen.

Die Symbolik von Creuzer, die Antisymbolik von Heinrich Voß, Voß und die Symbolik von Wolfgang Menzel — lauter würdige Gegenstände deutscher Polemik! Wir sind ein durch und durch metaphysisches Volk

und machen uns eine Ehre daraus, es zu seyn. Gemeine und gemeinnützige Fragen, die nur das praktische Leben, z. B. Gewerbfleiß, Handel, Schiffahrt ꝛc. betreffen, überlassen wir, wie billig, jenen sinnlicheren Völkern — den Amerikanern, Britten und Franzosen, während wir selbst unsern metaphysischen Tiefsinn in fruchtbaren Untersuchungen über Ursymbolik, Kosmogonie, Theogonie, Theomythie u. s. w. üben. Während jene Völker in ihrem Lande und in ihrer Zeit leben, schweifen wir in Aegypten, Indien, Persien, Syrien und in der Urzeit herum; während sie Kanäle und Eisenbahnen anlegen, um Handel und Gewerbe zu befördern, graben wir den Moder der Vergangenheit aus, um damit den abgemagerten Boden deutscher Metaphysik zu düngen. Meidisch sind wir nicht — wir lassen jenen Nationen ihre Adams, ihre Crawfurd, ihre Canning, ihre Brougham, ihre Foy, ihre Constant — bleibt uns doch Bachos-Dyonisos, Krischno, der Indier, Schiwa-Demanischi, der indische Demiurge, bleiben uns doch — unsere Symboliker, unsere Antisymboliker und ihre Kritiker!

Hr. Wolfgang Menzel hat ein wahres Wort gesprochen, wenn er den gelehrten Streit zwischen dem Symboliker und Antisymboliker ein Stiergefecht nennt, und da natürlich in einem solchen der Kritiker auch nicht leise auftreten kann, so hat Hr. Menzel für nöthig gehalten, in diesem Treffen mit Pfundsporen anzusprengen und mit Streitwagen in den Feind zu rasseln. Der darüber erschrockene Heinrich Voß, uneingedenk seiner Homerischen Helden, hat alsbald jeden Gedanken an Gegenwehr aufgegeben und sich zu so schleuniger Flucht gewendet, daß dem Sieger kaum noch Zeit übrig blieb, ihm den falschen poetischen Zopf abzureißen und den als Dichter verlarvten Prosaiker dem erstaunten Deutschland in seiner antipoetischen Blöße zu zeigen. Wir hoffen, daß der edelmüthige junge Sieger nunmehr — denn Voß ist ja ein alter Mann, der sich selbst überlebt hat — den Streit aufgeben und sich mit den erlangten Trophäen begnügen werde.

Stuttgart. [Gärtnerei-Empfehlung.] Bei Unterzeichnetem sind nebst hoher und niederer Tafel- und Wirthschafts-Obstbäume schön blühender Gesträucher, Gemüse- und Blumen-Sämereien, gegenwärtig noch viele Arten acht holländischer Blumen-Zwiebeln um billigsten Preis zu haben.

Den 22. Okt. 1825. Ludwig Reichardt,
Kunst- und Handels-Gärtner, wohnhaft vor dem Calwer-Thor.

---

[26] **Gotha.** [Literarische Anzeige.] So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Klassisches Theater des Auslandes *)

in freien Uebersetzungen.

Wohlfeile, elegante, mit Meyers deutschem Shakespeare gleichförmige Taschenausgabe.

Mit Kupfern. Broschirt in lithographirtem Umschlag.
6 Bändchen. 1 Rthlr.

*) Der geachtete Redakteur des allgemeinen Anzeigers der Deutschen sagt über dieses Unternehmen: (Nr. 198 S. 2438.) Aechte Bildung des Geistes, Veredlung des Herzens, Erheiterung des Gemüthes, Aufregung, Belebung und Bereicherung der Einbildungskraft, richtige und umfassende Welt- und Menschenkenntniß, mit allen ihren mannichfaltigen Genüssen, schöpfen wir aus dem reinen Quell gestrichener Meisterwerke, die für die Bühne bearbeitet sind. Der thätige und unternehmende Verleger erwirbt sich daher ein wahres Verdienst um das deutsche, besonders die jüngere, erst aufblühende Lesewelt, indem er ihr die klassischen Werke der berühmtesten ausländischen Theaterdichter der frühern Zeit um einen Preis, der auch den Aermsten nicht abschrecken kann, in die Hände zu bringen keine Mühe und keinen Aufwand scheut. Der glänzendste Erfolg möge daher seine unverdrossene Regsamkeit durch allgemeine Verbreitung jener Werke krönen.

Auch erscheinen unter dem Titel:

I. Alfieris sämmtliche Schauspiele. 2 Bdchn. à 4 fr.
enthalten:

1stes Bändchen: Philipp der Zweite. Tragödie. Mit Alfieris Portrait. Im lithogr. Umschlag. 4 gr.

2tes Bändchen: Die Verschwörung der Pazzi. Tragödie. In lithogr. Umschlag. 4 gr.

II. Racines sämmtliche Schauspiele. 2 Bdchn. à 4 gr.
enthalten:

1stes Bändchen: Racines Leben. Phädra, Tragödie, frei bearbeit von Dr. Gräfendan. Mit Racines Portrait. In lithogr. Umschlag. 4 gr.

2tes Bändchen. Alexander der Große, Tragödie, frei bearbeitet von Dr. Gräfendan. In lithogr. Umschlag. 4 gr.

III. Calderons sämmtliche Schauspiele

1stes Bändchen. Mit Calderons Portrait; enthält: Calderon wie er war und wie er ist, von Hofrath V. und das Mädchen des Gomez Arias, frei bearbeitet von der Verfasserin der Rolands Abentheuer. In lithogr. Umschlag. 4 gr.

IV Cornelius sämmtliche Schauspiele.

1stes Bändchen Mit Cornelius Portrait; enthält: Der Eid, Tragödie, frei bearbeitet von J. J. Kummer In lithogr. Umschlag. 4 gr.

Der glänzende Erfolg, mit dem wir das ruhmwürdige Unternehmen einer den Genius des größten der Dichter lebendig bewahrenden freien Uebertragung Shakespeare's gekrönt sehen — ein Erfolg, welcher sich dem der glücklichsten literarischen Unternehmungen unserer Tage an die Seite stellt, weckte die Idee in uns, das Herrlichste, Gewürdigste, — Vortrefflichste, was Italiens, Frankreichs und Spaniens reiche dramatische Literatur für alle Zeiten besitzt, auf dem von dem Herrn Verfasser unseres deutschen Shakespeare's vorgezeichneten Wege, ebenfalls dem deutschen Vaterlande anzueignen. — Wir haben zur Ausführung dieses umfassenden Planes einen Verein von Männern gewonnen, welche Deutschlands Literatur zum Theil bereits längst unter ihre geachtetsten zählt; Männer, welche, frei von den Fesseln scholastischer Vorurtheile und im Besitze der gediegensten Sprachkenntnisse, poetische Glut mit der Tiefe vereinigen, welche die reine geistige Auffassung großer Dichter und ein lebendiges Wiedergeben derselben in einer andern Sprache erfordern und verbürgen.

Was von unserer Seite dazu beigetragen werden konnte, des Werkes Aeußere zu zieren und das Auge zu befriedigen, ist mit der Liebe geschehen, mit der man Ideen verwirklicht, die man als sein Eigenthum betrachten darf. — Die Eleganz im Druck, Papier und die sonstige Ausstattung, welche man an unserem Shakespeare würdigt, zeichnen auch diese Uebertragungen aus. Dieselbe Wohlfeilheit, die bei dem Shakespeare überraschte, findet auch hier statt. Liebhaber erhalten nämlich jedes geschmackvoll broschirte Bändchen, das stets ein ganzes Schauspiel enthält, für vier Groschen sächsisch oder achtzehn Kreuzer rheinisch.

Im August 1825. Henningsche Buchhandlung.

Stuttgart. [Neue Bücher.] Bei Unterzeichneter sind neu zu haben: Dienstbote, der, wie er seyn soll, oder freundliche Belehrung, wie sich der Dienstbote zu verhalten hat, um von seiner Herrschaft geliebt, geachtet und gut belohnt zu werden. 8. geh. — Campan, Mad., Théâtre pour les jeunes personnes. Mit deutschen Anm. herausg. v. M. J. E. Wolbering. 8. 1 fl. 20 kr. — Burkhard, J. A. Ch., kurzer u. gründl. Unterricht im Generalbasse f. d. Selbstbelehrung; als Anh. z. Präludiren, bes. für Landschullehrer, Anfänger und Geübtere, mit vielen Erläut., Noten Beispiele. 4. 1 fl 54 kr. — Hoffmann, E. T. A., Nachlaß des Katers Murr. Eine Fortsetzung der Lebens-Ansichten des Katers Murr, nebst einer Vorr. des Herausgebers. 8. 2 fl 40 kr. — Soldrig, Tuchreden, eine Auswahl launiger Dichtungen, Anekdoten und Epigramme. 1r Thl 8. 1 fl. 20 kr. — Dessen dramat. Possen: I. Die Dorfschule. II. Die Judenschaft in der Klemme. Seitenstück zu unserm Verkehr. 2te verm. und verb. Aufl. 8. br. 1 fl. — Sulten, das sind Erzählungen des Sultiers, von einem Sultier. 8. 2 fl 40 kr. — Abner, G. A., Magazin der neuesten Erfindungen und Fortschritte in den nützlichen technischen Gewerben und Künsten, besonders in der Mechanik. 16 Hefte mit 27 Kupf. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — Fromm, F. v., württemberg Militär-Almanach. 1r Jahrg. mit 11 Kpf. 8. geh. 4 fl. 30 kr. — Quinti Horatii Flacci opera; ad optimas editiones collata et Scholarum in usum edita gr. 8. 30 kr. — Die drei St. Johannisgrade der großen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln. 8. geh. 2 fl. 30 kr. — Hausdorf, W. Th., der glückliche Pharospieler oder das Pharo. 8. br. 1 fl. 40 kr. — Lambert, L., Abhandlungs-Art der franz. regelm., unregelm. und mangelhaften Zeitwörter. Fol. 12 kr. — Winkler, J. G. Ch., des Maurers Leben, dargest. in 9 Gesängen. 5te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 40 kr.

C. A. Sonnenwaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Dienstag — Nro. 292. — Stuttgart, den 25. Oktober 1825.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 11. Oktober giebt folgende Nachrichten, als aus guter Quelle kommend: „Die russische Brigantine Madonna di Turgliani, Kapitän Liduchi, gieng von Lattachia, auf der Insel Cypern, am 23. August nach Syra und Smyrna mit einer Ladung Schwämme ab, dem Eigenthum des Hrn. Eulach Blasto, eines englischen Schutzgenossen, der sich an Bord der Brigantine befand. Beim Cap Gelte begegnete am 27. die Brigantine einer griechischen mit Kupfer beschlagenen Polacca, Kapitän Giacca, von Hydra, deren Mannschaft an Bord der Brigantine sprang, und ohne die Papiere, das Schiff und die Ladung betreffend, vom Kapitän zu verlangen, die Fallthüre öffnete, und sämtliche Waaren herüberhob, um sie an Bord der Polacca zu schaffen. Nachdem die Griechen solchergestalt die Ladung der Brigantine, bestehend aus 4100 Okas Schwämme, im Werthe von beiläufig 34,000 Talari, weggenommen, plünderten sie auch das Privateigenthum des Kapitäns und der Mannschaft. Nun beschloß der Kapitän Liduchi, der während dieser erzwungenen Plünderung auch noch mißhandelt wurde, mit dem Eigenthümer der Ladung, Hrn. Blasto, und dem Schiffsschreiber, sich an Bord des Korsaren zu begeben, um dem Kapitän desselben mit seinen Papieren zu beweisen, daß das Schiff russisch und die Ladung englisches Eigenthum sey; allein vergebens. Der Kapitän verlangte, der Korsar sollte ihm wenigstens eine schriftliche Erklärung unter seinem und des Schiffes Namen ausstellen, allein auch diese Forderung wurde abgeschlagen, indem der Korsar mit seiner ganzen Rotte ihm zurief: „Geh zum Teufel!“ Der Kapitän wollte an Bord des Korsaren bleiben; man drohte ihm aber, ihn und seine beiden Gefährten ins Meer zu werfen, und so sah er sich genöthigt unter dem wiederholten Zurufe: „Geh zum Teufel!“ sich an Bord seiner Brigantine zurückzuziehen.“ — „Durch ein heute aus dem Golf von Lepanto angekommenes Schiff vernehmen wir, daß vom 10. auf den 20. Sept. die Türken einen Sturm gegen Missolunghi versuchten. Um die Festung beschießen zu können, hatten sie eine Redoute, der Batterie Franklin gegenüber, erbaut; die Griechen untermirten aber die Redoute, und sprengten sie mit 200 Türken in die Luft.“

Konstantinopel, 25. Sept. Aus Morea sind seit dem Zuge Ibrahim Pascha's nach der Küste keine neuern zuverlässigen Berichte im Publikum. Die Aegyptier behaupten sich inzwischen fortwährend in Tripolizza, und erwarten die schon zu Ende Augusts in Alexandria eingeschifften Verstärkungen. Vor einigen Tagen traf ein Mihmidar mit eigenhändigen Briefen des Vicekönigs von Aegypten und seines Sohnes an den Großherrn hier ein; seitdem verbreitet sich hier das Gerücht, daß die Griechen Vorschläge gemacht hätten, die Ibrahim Pascha selbst für annehmbar erkläre, und gemeinschaftlich mit seinem Vater dem Sultan anzunehmen rathe, um allen Intriguen der christlichen Höfe ein Ende zu machen, und die Existenz des ottomannischen Reiches keiner weitern Gefahr auszusetzen. Es ist aus mehreren Gründen kaum glaublich, daß ein solcher Rath gegeben worden, noch weniger aber, daß der Großherr denselben annehmen sollte, obgleich die Ereignisse im August ihn dazu geneigt machen könnten. Allein soviel wurde daraus hervorgehen, daß Ibrahim Pascha und sein Vater von gewissen Rathgebern für den sogenannten Moldau-Wallachischen Plan gewonnen worden wären, welcher der Pforte wie den christlichen Mächten einen Ausweg aus dem Labyrinth der griechischen Insurrektion zeigen würde, und den einige Diplomaten schon seit Ausbruch des Kriegs im Auge behielten. Wahrscheinlich ist Colocotroni's Parthei ebenfalls damit einverstanden, wofür einige schon länger bekannte Thatsachen sprechen. Allein unseres Erachtens werden sich große Schwierigkeiten dagegen erheben, und wir glauben, daß ohne eine kräftige und einmüthige Dazwischenkunft der christlichen Mächte Griechenland und das ottomannische Reich noch weit vom Hafen der Ruhe entfernt sind. — Nach Berichten aus Smyrna vom 20. Sept. wurde diese große Stadt von einer Feuersbrunst verheert, die bei Abgang des Eilboten noch fortdauerte, und angeblich bereits 3000 Häuser zerstört hatte.

Süd-Amerika.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Die Regierung von Buenos-Ayres machte hierauf dem Hofe von Rio-Janeiro durch ihren Bevollmächtigten in Brasilien Vorstellungen zu Gunsten der Provinz Montevideo; man gab ihr Folgendes zur Antwort: 1) Die Einwohner der Cisplatina haben aus freiem Willen sich mit Brasilien unter der Bedingung, ein Föderativsystem unter dem Schutze Sr. kais. Maj. zu errichten, vereinigt. 2) Das in dem in dieser Hinsicht abgeschlossenen Vertrage Gesagte bezieht sich nicht auf alle vormaligen spanischen Besitzungen, sondern blos auf diejenigen, welche sich durch heroische Tapferkeit frei zu erhalten gesucht (wie Entre-Rios), oder ihr Regierungssystem fest begründet haben (wie Paraguay); denn es liegt in ihrem eigenen Interesse, nur Eine Familie mit den Brasilianern zu bilden, da sie in die dem brasilianischen Reiche von der Natur gezogenen Gränzen eingeschlossen sind.

Diese Antwort, wie der genannte Vertrag, ließen keinen Zweifel mehr über die Absichten der brasilianischen Regierung übrig. Sie wollte ihre Schutzherrschaft über mehrere der alten Provinzen vom Rio de la Plata ausdehnen. Ihr Plan ist gescheitert; sie fand nur in der Provinz Montevideo einen schwachen An-

hang und auch diesen verdankte sie blos der Gegenwart ihrer Truppen.

Indessen unterhandelte der Baron von Laguna mit dem Commandanten der in Montevideo gebliebenen portugiesischen Truppen; das Resultat dieser Unterhandlungen war die den 2. März 1824 erfolgte Räumung dieser Stadt durch die Portugiesen. Der Baron Laguna nahm wieder Besitz von ihr; das Cabildo gieng auseinander; die meisten Mitglieder desselben ergriffen die Flucht; einige begaben sich nach Buenos-Ayres; andere traten in Verbindung mit dem Obristen Fructuoso Rivera und suchten ihn von neuem zu bewegen, die brasilianische Sache aufzugeben; und auch an die Regierung von Buenos-Ayres ließ man dringende Aufforderungen ergehen.

Die Umstände waren nun nicht mehr dieselben, die Föderation der Provinzen vom Rio de la Plata war fest gegründet, von den vereinigten Staaten und Großbritannien anerkannt, Peru gänzlich von den Spaniern befreit und Buenos-Ayres und seine Bundes-Staaten konnten frei über ihre Streitkräfte verfügen; die Wünsche der Patrioten in Monte-Video wurden daher endlich erhört; und auch der Oberst Rivera ließ sich auf andere Gesinnungen bringen, wahrscheinlich weil er bemerkt hatte, daß der Kaiser von Brasilien mit der Erfüllung der seinen Völkern gemachten Versprechungen, vermöge welcher er seine Parthei ergriffen hatte, zauderte.

Dieser Offizier trat daher mit seinem ganzen Regimente aus dem Dienste des Kaisers von Brasilien und ergriff die Parthei seines einer fremden Macht ungerechterweise unterworfenen Vaterlandes. Zu gleicher Zeit verband sich ein anderer Offizier aus Monte-Video, der Oberst Lavalleta, der sich nach Buenos-Ayres geflüchtet hatte, nebst ungefähr 40 seiner Landsleute, mit Rivera. Sie haben bereits ein Corps von 4000 M. unter sich; ihre Zahl wächst täglich; denn täglich schließen sich neue Bürger an sie an, die entschlossen sind, die Fremden aus ihrem Gebiete zu vertreiben.

Der Impuls ist auf der andern Seite des Flusses allgemein; man trifft daselbst alle Anstalten, um den edeln Entschluß, die verlorene Freiheit wieder zu erringen, glücklich auszuführen. Man hat eine provisorische Regierung und alle nöthigen Behörden errichtet; man erhält von verschiedenen Punkten reichliche Unterstützung. Das Heer der Patrioten blokirt Monte-Video auf der Landseite; in dieser Stadt ist übrigens unlängst eine Verstärkung von 1500 Mann aus Brasilien angekommen.

Nebst dieser Verstärkung ist auch eine Flottille im la Plata erschienen; der Kommandant derselben hat sich vor Buenos-Ayres verfügt und von unserer Regierung eine Erklärung des Antheils wegen, den sie, wie der Hof von Rio-Janeiro behauptet, an dem Aufstande in der Banda oriental genommen hat, gefordert; sie wurde ihm aber verweigert, und die deßwegen stattgehabte Korrespondenz endete mit der von der Regierung von Buenos-Ayres gegebenen Erklärung, daß Kommissäre nach Rio-Janeiro abgeschickt werden sollen, um über den fraglichen Gegenstand zu unterhandeln. Diese Kommissäre sind bereits abgereist.

Indessen greift man in den verschiedenen Provinzen der Konföderation zu den Waffen, die Regierung schickt Truppen an die Gränzen, und aus den Vorkehrungen, die sie trifft, geht hervor, daß sie selbst den Ausbruch eines Kriegs mit Brasilien für nahe und unvermeidlich hält. Sie hat vor 3 Wochen einen Kommissär an Bolivarn abgeschickt, um ihm die Lage der Dinge in diesem Theile Amerika's zu schildern und ihm den Vorschlag zu machen, noch vor dem Zusammentritt des allgemeinen Kongresses geeignete Maßregeln zu ergreifen, um den Frieden und die Ruhe der Völker gegen die feindlichen Angriffe des Ehrgeizes zu schützen. Man hat Ursache zu glauben, daß Bolivar diesen Vorschlag günstig aufnehmen wird.

England.

London, 17. Okt. Man hat Nachrichten über den bekannten Bergami erhalten. Er hat jetzt seinen Wohnsitz in Rußland aufgeschlagen, wo ihn der englische Hauptmann Price gesehen hat. Er lebt daselbst mit seiner ungefähr 60 Jahre alten Frau und seiner Tochter, die mit großen körperlichen Vorzügen schöne Geistesanlagen paart, spielt den großen Herrn, hält ein Dutzend Bediente, die er mit vornehmer Geringschätzung behandelt, und ein paar Dutzend Pferde; kurz alles kündigt bei ihm den Ueberfluß an. Bergami ist ungefähr 40 Jahre alt.

Der Kapitän Parry ist gestern in der Admiralität angekommen. Er hat die Hecla in Spithead gelassen und ist von dort aus zu Land gereist. Die beiden Schiffe Hecla und Furie hatten im J. 1824 und 1825 in dem Hafen Bowen, in der Rupertsbai überwintert und fuhren nun an der westlichen Küste dieser Meerenge hin, als sie den 1. August durch Eisbänke aufgehalten wurden. Die Furie wurde auf die Felsen geworfen, die ganze Mannschaft aber gerettet. Man that alles Mögliche, um dieses Schiff wieder einigermaßen auszubessern, aber umsonst; ein Windstoß richtete es vollends zu Grunde; und die Hecla, die nun die Schiffsmannschaft beider Schiffe an Bord hatte, mußte den Rückweg antreten; kein einziges Individuum starb während der Reise. Die Schiffsmannschaft befand sich stets sehr wohl. Einer der Offiziere der Expedition hat folgende Einzelnheiten mitgetheilt: Wir giengen den 4. Jul. 1824 von der westlichen Küste Grönlands ab. Bei unserem Durchgange durch die Meerenge von Davis wurden wir 58 Tage lang vom Eise eingeschlossen. Den 9. Sept. konnten wir unsern Weg fortsetzen, und den 13. desselben Monats liefen wir in der Meerenge von Barerow ein. Da der Winter nahe war, so thaten wir unser Möglichstes, um in den Hafen Bowen zu kommen. Dieß gelang uns auch den 28. ohne Schwierigkeit. Den 6. Okt. waren wir ganz vom Eise eingeschlossen.

Der Winter vergieng angenehmer, als wir hoffen konnten; wir hatten eine gute Bibliothek an Bord, und hielten alle 14 Tage einen Maskenball. Der Winter war für diese Gegend gelind; der Thermometer überstieg nie den 48sten Grad. Wir jagten mehrmals weiße Bären und erlegten 12 derselben.

Der Sommer, der den 6. Jun. begann, war sehr schön. Den 19. Jun. gieng das Eis und wir sagten dem Hafen Bowen nach einem zehnmonatlichen Aufenthalt in demselben Lebewohl. Den 23. sahen wir North-somerset und fuhren an der Küste in südlicher Richtung bis zum Morgen des 1. August hin; zu dieser Zeit wurde die Furie von den Eisschollen ans Land geworfen. Wir thaten alles, um sie wieder brauchbar zu machen, aber umsonst. Hierdurch ward unser Reiseplan vereitelt. Den 1. Sept. fuhren wir von der Rupertsbai nach England ab, und kamen den 10. Okt. an der Küste Schottlands an. Wir hatten großes Glück während dieser Reise, denn wir verloren keinen einzigen Mann.

In Lloyds Kaffeehause wurde Folgendes angeschlagen: Die Schiffe Sr. Majestät, die Hekla und Furie, liefen den 18. Jul. 1824 ins Eismeer ein, kamen den

27. Sept. im Hafen Bowen, in der Rupertsbai, an und überwinterten daselbst. Den 20. Jul. verließen sie den Hafen und segelten gen Süden. Vom 24. Jul. bis zum 21. August trafen sie auf Eisbänke, die die Schiffe ans Land warfen; den 25. August wurde die Furie zurückgelassen.

Am Tage vor der Bekanntmachung der königl. Proklamation giengen mehrere schöne Schiffe, die seit einiger Zeit zu Gravesand vor Anker lagen und wahrscheinlich für die Griechen bestimmt sind, plötzlich unter Segel. Eines dieser Schiffe gehörte früher der ostindischen Compagnie; man hat es um 15 Fuß verlängert und für den Kriegsdienst ausgerüstet; ein anderes, das für Lord Harborough ausgerüstet wurde, ist eine treffliche Kriegsbrigg.

Deutschland.

München, 19. Okt. Die Münchner politische Zeitung giebt umständlichen Bericht über die Förmlichkeiten, die bei der Eidesleistung des Königs beobachtet worden sind. Der Justizminister näherte sich, das Original der Verfassungs-Urkunde in der Hand, ehrfurchtsvoll dem Throne und las folgenden Eid vor: „Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!" Se. Majestät der König sprach die Worte dieser Eidesformel, die drei ersten Finger der rechten Hand auf die linke Brust legend, vernehmlich nach und fügte dann folgende treffliche Worte hinzu: „Ehe Ich euch den eben geschworenen Eid abgelegt, „hielt Ich Mich durch den bei Einführung der Verfas„sung von Mir geleisteten schon für eben so verpflich„tet. Dasjenige, was der von Mir gesprochene Eid, „als König an der Stelle Meines erlauchten Vaters, „dessen Andenken Mir ewig theuer und unvergeßlich „seyn wird, Mir auferlegt, zu erfüllen, habe Ich den „besten Willen, und erwarte von der Gnade Gottes, „daß er Mir die Kraft dazu verleihen werde. Schwer „ist es, nach einem Könige wie der uns Entrissen„war, zu herrschen, ihn zu erreichen unmöglich."

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Bremer Zeitung.

In Hrn. Zea's Note befinden sich noch zwei andere Punkte, welche besonders eine Bemerkung heischen. Hr. Zea erklärt, daß der König von Spanien die neuen Staaten von Spanisch-Amerika nicht anerkennen wolle, und daß Se. Maj. nie aufhören werde, die Macht der Waffen gegen seine aufrührerischen Unterthanen in jenem Welttheile anzuwenden. Wir haben weder die Anmaßung, noch das Verlangen, Sr. kath. Maj. Benehmen zu kontrolliren; aber diese Erklärung von Hrn. Zea schließt eine vollständige Rechtfertigung unseres Betragens in sich, indem wir die Gelegenheit, welche uns reif zu seyn schien, ergriffen, um unsere Verbindungen mit den neuen amerikanischen Staaten auf einen festbestimmten Fuß zu setzen. Denn diese Erklärung zeigt deutlich, daß diese Klage wider uns nur allein gegen die Art und Zeit unseres Entgegenkommens gegen diese neuen Staaten gerichtet ist. Es zeigt, daß der Wortstreit zwischen uns und Spanien — was die faktische Frage betrifft — nicht sowohl darauf beruht: ob der innere Zustand jener Staaten wirklich der Art ist, um das Eingehen in defensive Verbindungen mit ihnen zu rechtfertigen? — daß es nicht blos ein vernünftiger Verzug war, zu dem Zweck, um die widersprechenden Berichte zu verifiziren, und uns Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Unterhandlung zu verschaffen, was man von uns verlangt — es zeigt, daß keine noch so ausgedehnte Schonung unserer Seits Spanien zufrieden gestellt haben würde, und daß, hätten wir auch unser Entgegenkommen gegen die neuen Staaten noch so lange verschieben mögen, wie wir gewollt hätten, wir sie doch stets ohne die Zustimmung Spaniens gemacht haben würden, weil Spanien gegen jede Uebereinkunft unter allen Umständen und zu jeder Zeit entschieden ist, — und einen endlosen Krieg mit seinen ehemaligen Kolonien beschlossen hat. Hr. Zea schließt mit der Erklärung, daß Se. kathol. Maj. auf die allerfeierlichste Weise gegen die durch die brittische Regierung angekündigten Maßregeln, als die bestehenden Verträge und die unveräußerlichen Rechte des spanischen Thrones verletzend, protestiren werde. Wogegen will Spanien protestiren? Es ist nachgewiesen, daß keine Traktate durch uns verletzt sind, und wir räumen ein, daß durch unsere Anerkennung der neuen amerikanischen Staaten keine Rechtsfrage entschieden wird. Wenn aber das Argument, worauf diese Erklärung gegründet ist, wahr ist, so ist es ewig — und die Beleidigung, deren wir uns schuldig machen, indem wir unsern Verkehr mit jenen Ländern unter den Schutz von Traktaten stellen, ist der Art, daß weder Zeit noch Umstände den Charakter derselben würden mildern können. Nachdem auf diese Weise ungerne und mit Widerstreben auf die verschiedenen Hauptpunkte von Hrn. Zea's Note eingegangen ist, ist der Unterzeichnete angewiesen, schließlich die angelegentliche Hoffnung seiner Regierung auszudrücken, daß es erlaubt seyn möge, hiemit eine Diskussion zu schließen, welche jetzt gänzlich ohne Gegenstand ist. Der Unterzeichnete ist beauftragt, dem spanischen Minister zu erklären, daß weder Uebelwollen noch Gleichgültigkeit gegen die Interessen Sr. kathol. Majestät die Schritte bewirkt hat, welche Sr. Maj. Regierung genommen; daß Se. Maj. stets Ihre angelegentlichen Wünsche für die Wohlfahrt Spaniens hegt, und daß Se. Maj. stets dieselben Gesinnungen bewahrt, und dem Unterzeichneten befiehlt, Sr. kathol. Maj. Regierung das Anerbieten zu erneuern, Sr. Maj. gute Dienste zu verwenden, um irgend ein freundschaftliches Arrangement zu Stande zu bringen, welches jetzt noch zwischen Sr. kathol. Maj. und den Ländern, welche sich von Spanien getrennt haben, ausführbar seyn möchte.

Der Unterzeichnete ergreift u. s. w. u. s. w.
(Unterz.) Georg Canning.
Im Bureau des Auswärtigen, den 25. März 1825.

Miscellen.

In Amerika ist der General Lafayette mit einem Unisono von Beifall empfangen worden, in den jeder Staat und jede Stadt, jedes Städtchen und jedes Dorf, Jung und Alt, Reich und Arm, einstimmten — in Europa hat es bereits Dissonanzen gegeben. Man erinnert sich an die Auftritte in Rouen, aus denen nach den beiderseitigen Berichten wenigstens soviel hervorgeht, daß die Polizeidiener und Gendarmen dem General Lafayette kein Vivat gerufen haben. Nun will vollends die Zeitung von Rouen wissen, daß bei der Ovation (wie sie es nennt), die man dem „sogenannten (!) Freunde des Volkes" dargebracht, kein ehrbarer Bürger der Stadt, sondern blos etliche große und kleine Jungen zugegen gewesen seyen. So bleiben denn dem armen Lafayette in Europa nur noch die paar Bauern von Lagrange (seinem Landgut) und seine Nachbarn und Freunde in den umliegenden Städtchen und Dörfern übrig, die ihn aber auch um so einfacher und herzlicher empfangen haben. Ueber 4000 Menschen hatten sich freiwillig eingefunden, seine Ankunft zu feiern. Ihr Sprecher richtete folgende Rede an den General: „Wir sehen Sie endlich wieder in unserer Mitte, verjüngt durch

die Luft der Freiheit, welche Sie einathmet, und durch den Anblick der Wohlfahrt des mächtigen und dankbaren Volkes, von dem Sie zurückkommen. Möchten wir doch, gleich den Amerikanern, Ihnen unsere Liebe, unsere Bewunderung und unsere Freude, Sie wieder zu sehen, laut an den Tag legen dürfen! Aber, General, diese Liebe, diese Bewunderung und diese Freude, die unsere Herzen bewegen, nöthigen uns zum Stillschweigen."

Der General Lafayette erwiederte: „Liebe Nachbarn und Freunde! Euer freundschaftlicher Empfang erhöht das Vergnügen, das ich empfinde, wieder im Schoos meiner Familie zu leben. Während ich die freien und blühenden Gefilde der vereinigten Staaten durchwanderte, dachte ich mit Vergnügen daran, daß der Ruf, den dieses treffliche Volk ertönen ließ, bis zu Euch dringen und daß Ihr Euch für mich freuen werdet. Die Feinde der Volkssache haben mir vorgeworfen, daß ich in den amerikanischen Versammlungen, wenn ich dort meine Gefühle aussprach, auch an Euch dachte. Sie haben ganz Recht gehabt, denn bei dem Anblick der Wunder der öffentlichen Wohlfahrt und des Privatglücks, welche die Freiheit, die Gleichheit, die gesetzliche und volksthümliche Ordnung in diesem weiten Lande gewirkt haben, hätte ich schwer meinen Lieblingswunsch, daß meine französischen Mitbürger die nämlichen Rechte ausüben und das nämliche Glück erlangen möchten, vergessen können. So bin ich denn wieder in meinem ruhigen Landsitze zu Lagrange, der mir aus so vielen Gründen theuer ist, und will nun zum Pfluge und meinen gewohnten ländlichen Arbeiten zurückkehren, die ich, theuere Nachbarn und Freunde, so viele Jahre mit Euch getheilt habe. Eure Liebe, die ich von ganzem Herzen erwiedre, wird mir meinen Aufenthalt hier immer werther und angenehmer machen. Ich danke Euch für das schöne und rührende Fest, das Ihr mir bereitet habt."

Dieses Fest schloß, obwohl mit keinem glänzenden Ball, doch mit einem ländlichen Tanze, der bis an den hellen Morgen währte und wobei von Zeit zu Zeit der Ruf ertönte: Es lebe Lafayette! Es lebe der Freund des Volkes!

Ein französischer Verbannter, erzählt der Courrier français, hatte in der Schweiz eine Zuflucht gesucht, wo er aber trotz des eingezogenen Lebens, das er führte, nicht länger geduldet wurde. Er begab sich nun in die Niederlande; hier erwarteten ihn neue Unannehmlichkeiten. Eines Tages saß er, von Kummer niedergebeugt, im Park von Brüssel, als ein Mann von reifem Alter und ernstem Ansehen sich an seine Seite setzte. — Sie scheinen traurig, sagte dieser mit Wohlwollen zu ihm. — Ich habe große Ursache es zu seyn, erwiederte der andere seufzend. — Sie sind ein Fremder? — Ja wohl! — Ein Verbannter vielleicht? — Ich bin geächtet und in meinem Greisenalter zu einem ruhelosen Leben verdammt (hier erzählte der Fremde sein bisheriges Schicksal und äußerte die Besorgniß, daß er auch in den Niederlanden nicht werde bleiben können.) — Es giebt ein Mittel, Ihnen zu helfen, wenden Sie sich an die Minister des Königs. — Ich werde mich wohl hüten, denn dieß würde nur den Augenblick meiner Verweisung beschleunigen. — Je nun, wenden Sie sich unmittelbar an den König. — Wird er mich wohl hören? — Allerdings, denn er ertheilt jeden Mittwoch eine Audienz, bei der jedermann Zutritt hat. — Ihr Rath ist wohlmeinend, sagte sich erhebend der Verbannte, aber der Geist der Höfe ist mir allzugut bekannt, um ihn zu befolgen. — Mit diesen Worten trennten sie sich. Der Fremde hatte kaum den Platz verlassen, als er durch einen dritten erfuhr, daß er mit dem Könige selbst gesprochen. Seine Verwirrung, seine Furcht und Hoffnung lassen sich denken. Die letztere wurde gerechtfertigt und kurz darauf erhielt er die Zusicherung, daß er ruhig im Lande bleiben könne. Seitdem ist ein Jahr verflossen und seine Ruhe wurde durch nichts gestört. — Heil dem Lande, von dessen Regenten die Geschichte solche Züge aufbewahrt!

---

[45] Stuttgart. [Gläubiger-Aufruf.] Wer an den Nachlaß des verstorbenen großherzogl. badenschen Legationsraths Höffelein eine rechtliche Forderung zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solche dem Theilungs-Aktuariat des königl. Stadtgerichts innerhalb längstens 14 Tagen anzuzeigen, damit eine solche Forderung bei Auseinandersetzung des ermeldten Nachlasses, der ins Ausland geht, nicht unberücksichtigt bleibt. Den 14. Okt. 1825. Ober-Justizrath, Stadtrichter Seeger.

---

[42] Weinheim. [Versteigerung einer Gerberei.] Den 24. Nov. d. J. wird die Gerberei des verlebten Hrn. Joh. Peter Schaaf in Weinheim nebst sonstigen Baulichkeiten auf dem dortigen Rathhause der Erbestheilung wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen versteigt und bei einem annehmbaren Gebote sogleich zugeschlagen. Die Gerberei, die sich nach allen ihren Theilen im besten Zustande befindet, enthält 34 Gruben und kann in jeder Rücksicht als eine der vorzüglichsten im ganzen Großherzogthum Baden betrachtet werden. Die Lage Weinheims am Eingange des Odenwaldes und ganz in der Nähe des Neckarthales gewährt dem Gerber einen bedeutenden Vortheil im Einkaufe der Rinden, außerdem ist aber auch die Gerbung vermöge des guten Wassers eine der besten, daher denn auch der seitherige Besitzer den größten Theil seines Fabrikats im Hause verkaufte und dafür stets die höchsten Preise erzielte. Außer mehreren andern Annehmlichkeiten bestehen sich auf dem Gerb-Platze auch Rahmen für beiläufig 48,000 Stück Lohkäs. Die sonstigen Baulichkeiten bestehen: 1) in einem geräumigen Wohnhause; 2) einem großen, neuerbauten Magazin mit Stallung, Keller ꝛc.; 3) einem Hause, der Wrede-Hof genannt, mit Remise, Scheuer, Stallung, Kelterhaus und zwei großen Keltern; 4) einer Lohmühle im Birkenauer Thale, eine halbe Stunde von Weinheim. Sämtliche Baulichkeiten werden zusammen und auch einzeln versteigt. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schaaf in Weinheim oder Heinrich Mayer in Heidelberg.

---

[34] Leipzig und Stuttgart. [Neues Buch.] In allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Mehler'schen, ist zu haben:

Allgemeines Choralbuch
oder
Sammlung der in den evangelischen Gemeinden üblichen Kirchen-Melodieen,
für
den Gesang-Unterricht in Schulen
geordnet und mit untergelegtem Texte herausgegeben
von
M. Hering.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1825. Preis 4 fl. Bei dem rühmlichen Bestreben, durch Vorbereitung in den Schulen den Choral-Gesang in den Kirchen zu verbessern und ihn zu seiner verdienten Würde zu erheben, ist zur Erreichung dieses Zweckes ein allgemeines Choralbuch nothwendig, welches die Kirchen-Melodieen in ihrer Einfachheit und Reinheit darstellt, und in einer stufenweisen Ordnung, mit untergelegtem Text versehen, den Unterrichte in Schulen erleichtert. Ein solches hat hier der Verfasser geliefert, und es enthält siebenhundert und zwanzig Melodieen aus den verschiedenen Gemeinden Deutschlands gesammelt. Wie nothwendig, zugleich ausführbar und pflichtgemäß eine Verbesserung des Choral-Gesanges in Hinsicht der Melodieen ist, hat der Verfasser in einer voranstehenden Abhandlung freimüthig gezeigt; auch hat er in der Vorrede seine Ansichten über den 4stimmigen Gesang der Gemeinde mitgetheilt. Außer dem allgemeinen Register ist noch ein sehr ausführliches über die im gleichen Maaß stehenden Melodieen, nebst ihren verschiedenen überschriftlichen Benennungen beigefügt. Da der Verfasser aus seinen, mit so vielem Beifall aufgenommenen musikalischen Lehrbüchern bekannt ist, so dürfen wir nicht nöthig, dieses angezeigte Werk noch besonders anzuempfehlen.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemeßne und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 293. — Stuttgart, den 26. Oktober 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Sept. Der Kapudan Pascha hat in Vereinigung mit der ägyptischen Flotte Alexandria verlassen, und ist in den Gewässern von Candia erschienen. Die hiesigen Griechen behaupten, daß er bereits vom Admiral Miaulis angegriffen und geschlagen worden sey; allein seine Ankunft bei Candia scheint unter den jetzigen Umständen, wo dort eine Insurrektion ausgebrochen ist, auch ohnedieß leicht erklärbar. Wahrscheinlich wird er einen Theil der nach Morea bestimmten Truppen in Candia ans Land setzen, und nur den Rest nach Morea überführen. Indessen hat seine Erscheinung bei Suda großen Schrecken auf Spezzia verbreitet; viele Einwohner flüchteten sich nach Hydra. Auch die Hydrioten sollen dringend Verstärkungen aus Napoli di Romania begehrt haben.

Schweiz.

An die Regierung des Standes Zug war von Seiten des Herzogs von Calvello eine abermalige Einladung zur Theilnahme am neapolitanischen Kriegsdienst gelangt, und dieselbe fand sich von dem Wunsche begleitet, es möchte der Gegenstand dem dreifachen Landrath, als der eigentlich gesetzgebenden Behörde des Kantons, vorgetragen werden. Der Kantonsrath überwies das Geschäft an eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission zur Vorberathung. Diese erstattete ihren Bericht und trug auf Ablehnung der erneuerten Einladung an. Im Schooße des Kantonsrathes erhob sich hierauf eine lebhafte Erörterung und am Schlusse derselben ward, mit vier und zwanzig Stimmen gegen eine, die erneuerte Einladung abgelehnt und damit die Erklärung verbunden: es sey der Fall nicht vorhanden, irgend einen Antrag an den dreifachen Landrath zu bringen. Zwölf Rathsglieder vom Lande enthielten sich der Stimmgebung, was in Zug öfters zu geschehen pflegt. Mit der ihnen eigenthümlichen Kraft sprachen die beiden Standeshäupter sich entschieden im Sinne des nachher gefaßten Beschlusses aus, und sinnig schloß der eine der Landammänner sein Votum mit der Bemerkung: Rechte Leute bleiben ihrem einmal gefaßten wohl überlegten Entschlusse treu; deßhalb führe auch der Herzog von Calvello den Wahlspruch: numquam retrorsum (nie rückwärts) auf seinem Siegel, und bei solchem Grundsatz müßte der Gesandte wenig auf die Zuger halten, wenn sie nach erfolgter dreimaliger Ablehnung jetzt beitreten würden. Man kann sich denken, daß diese Anrufung des herzogl. Wahlspruches die Versammlung in eine Anregung brachte, die in sehr unzweideutigem Vergnügen sich zu Tage legte.

Niederlande.

Haag, 17. Okt. Heute wurde hier die Sitzung der Generalstaaten durch den König in Person eröffnet. Se. Maj. wurde auf dem Hin- und Herwege mit lauter und ungeheuchelter Freude empfangen. Die Hauptpunkte der Rede vom Thron sind folgende:

Das Königreich der Niederlande erhält unzweideutige Freundschafts-Versicherungen von Seiten aller Mächte, und von mehr als einer Seite zeigt sich die Hoffnung, wechselseitige Handels-Verträge abzuschließen.

Die neugebildeten Handelsgesellschaften und die Handelsquellen, die sich in verschiedenen Gegenden der Erde eröffnen, werden mächtig zur Belebung des Handels und Gewerbes in den Niederlanden beitragen. Die Spuren der letzten Ueberschwemmung sind theils durch die Bemühungen der Regierung, theils durch die edelmüthigen Beiträge der Privaten, bereits fast gänzlich verwischt.

Der Zustand der Finanzen ist so günstig, daß trotz der außerordentlichen Ausgaben, die eine unvermeidliche Folge der letzten Ueberschwemmung waren, die Abgaben vermindert werden können.

„Ich eröffne, sagt der König am Schluß der Thronrede, diese Sitzung mit der vertrauungsvollen Aussicht, daß sie eben so, wie die früheren, zur Erhöhung der öffentlichen Wohlfahrt dienen werde. Es gereicht mir zum unendlichen Vergnügen, den Thron der Niederlande je mehr und mehr von der Liebe und dem Vertrauen unserer Mitbürger umgeben zu sehen. Durch sie unterstützt, hochmögende Herren! werden wir, unter göttlichem Beistand und unter fortwährendem Genusse der Wohlthaten des Friedens, unfehlbar unsern Zweck — die Wohlfahrt des Vaterlandes — erreichen."

England.

London, 17. Okt. Es sind Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 6. Aug. angekommen. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 16. Julius wurde beschlossen, die Regierung von Buenos-Ayres ihrer Funktionen nicht zu entheben, wie sie gewünscht hatte. Der Kongreß, zufrieden mit dem Eifer und der Biederkeit der Regierung, hat indessen geeignete Maßregeln zur Ueberwindung der Schwierigkeiten getroffen, die sich der Errichtung einer von den Provinzial-Regierungen geschiedenen vollziehenden National-Gewalt entgegengesetzt haben.

Die Regierung erklärte in ihrer Antwort, daß sie bereit sey, der Entscheidung des Kongresses zu gehorchen; zugleich bat sie denselben, sich an die Gründe zu erinnern, auf die sie ihr Gesuch gestützt habe, und die Errichtung einer vollziehenden National-Gewalt so viel möglich zu beschleunigen.

Den 22. Julius wurde Antonio Jose Falcao de Fratte von dieser Regierung als Konsul und politischer Agent Brasiliens anerkannt. Maria Pereira Soldi, der diese Stelle bekleidet hat, ist zurückberufen worden.

Dieselben Zeitungen geben einige Einzelnheiten über den Aufstand in der Cisplatina; allein sie sind von keiner Wichtigkeit und verdienen nicht mitgetheilt zu werden.

Digitized by Google

Der englische Geschäftsträger, Hr. Woodbine Parish, hat der Regierung sein Beglaubigungs-Schreiben überreicht. Es ist folgendermaßen abgefaßt:

„Sr. Exc. Don Manuel Jose Garcia u. s. w. Mein Herr! Da glücklicherweise ein Freundschafts-Schifffahrts- und Handels-Vertrag zwischen Sr. Maj. und den vereinigten Staaten von Rio de la Plata abgeschlossen und die Ratifikationen ausgewechselt worden sind, so hat der König, mein Herr, Hrn. Woodbine Parish, General-Konsul Sr. Maj., zu seinem Geschäftsträger für die genannten Staaten ernannt. Ich bitte daher Euer Exc. dem, was Hr. Parish Ihnen von Seiten Sr. Maj. mittheilen wird, vollen Glauben zu schenken und versichere Eure Exc. und Ihre Regierung, daß Se. Maj. an allem, was das Wohlseyn und die Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata betrifft, den lebhaftesten Antheil nimmt. Ich habe die Ehre ꝛc.

Hr. Parish wurde Sr. Exc. dem Präsidenten von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt. Er hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an den Präsidenten: Mein Herr! Die Beglaubigungs-Schreiben, welche ich Ihrem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu überreichen die Ehre gehabt habe, machen die Anerkennung dieser Republik von Seiten Sr. brittischen Maj. vollkommen. Das Anknüpfen diplomatischer Verbindungen ist die natürliche Folge des zwischen beiden Regierungen so glücklicherweise abgeschlossenen feierlichen Vertrags. Ich benütze diese Gelegenheit, um Euer Exc., auf Befehl Sr. Maj., meines erlauchten Souverains, zu erklären, daß Se. Maj. über die Errichtung so freundschaftlicher und nützlicher Verbindungen zwischen beiden Ländern hoch erfreut ist, und den lebhaftesten Antheil an der Wohlfahrt und der Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata nimmt. Schließlich versichere ich Eure Exc., daß es mich sehr freut, mir von Sr. Maj. ein Land zum Aufenthaltsorte angewiesen zu sehen, in dem ich schon so viele Beweise von Freundschaft erhalten habe.

Das englische Kriegsschiff, das sich in dem Hafen befand, zog die National-Flagge auf, und gab eine Salve, die das Fort erwiederte. Den ganzen Tag über sah man die National-Fahne auf dem Hause des Hrn. Parish wehen und die öffentlichen Gebäude waren illuminirt.

Man hat Zeitungen aus Philadelphia bis zum 20. Sept. erhalten. Callao war den 18. Junius noch nicht eingenommen, und obgleich von den Unabhängigen hart bedrängt, schien es sich noch nicht ergeben zu wollen.

Wir erfahren, sagt ein Morgenblatt, daß die bedeutendsten Handelsleute, welche mit der Levante in Verbindung stehen, die Absicht haben, eine Adresse an Hrn. Canning zu richten, und ihm in derselben ihren Beifall über die Proklamation, welche die Ausfuhr von Waffen zum Dienste der Griechen verbietet, auszudrücken.

Die Antwort, sagt der Globe und Traveller, welche die Regierung den Eigenthümern der zwei von dem Zollamte in Beschlag genommenen Schiffe ertheilt hat, lautet nicht günstig. Man wird nicht zugeben, daß die Schiffe ihre Reise fortsetzen; sie werden aber ihren Eigenthümern samt der Ladung wieder zugestellt werden; man spricht sogar von einer Entschädigung; wir lassen dieß auf sich beruhen; müssen aber gestehen, daß jene Handlung des Zollamts eine höchst eigenmächtige war, da die Eigenthümer der Schiffe kein Gesetz übertreten hatten.

Ein Privatschreiben aus Mexiko giebt folgende Einzelnheiten über die Ausbeutung der Bergwerke in diesem Lande: Die drei großen englischen Gesellschaften haben verschiedene Verfahrungsarten angenommen, die der Gegenstand täglicher Gespräche und Kritiken sind. Die königl. Gesellschaft del Monte, welche die unermeßlichen Bergwerke von la Regla ausbeutet, will sich der Dampfmaschinen bedienen. Sachkundige Leute werfen in dieser Hinsicht die Frage auf, ob man nicht so kostbare Maschinen entbehren, und dieselben Resultate mit weniger Aufwand und weit schneller durch Mittel, die im Lande selbst zu finden sind, erhalten könnte.

Die anglo-mexikanische Gesellschaft, die ihre Hauptbergwerke in Guanaxuato hat, verfährt nach einem andern Systeme. Sie bedient sich der Malacatos, die sie verbessert hat: jede dieser Maschinen erfordert 12 Pferde, die man alle 6 Stunden ablöst.

Die dritte Gesellschaft ist die sogenannte vereinigte mexikanische. Sie hat sichs zum Grundsatze gemacht, alle ihre Ausbeutungsmittel aus dem Lande selbst zu schöpfen. Sie hat Bergwerke in Guanaxuato, Zacatecas und mehreren andern Distrikten. Alle diese Gesellschaften werden gut administrirt. Die letztere steht unter der Leitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Don Lucas Alaman. Hr. Williamson leitet die anglo-mexikanische Gesellschaft, und die Gesellschaft del Monte ist der Sorgfalt des Kapitän Veitch anvertraut.

Spanien.

Barcelona, 12 Okt. Unsere Regierung scheint überzeugt zu seyn, daß die Hinrichtung des aufrührischen Bessieres die heilsamste Wirkung auf die Gemüther der Apostolischen in Madrid geäußert habe. Sie erwartet daher hinsichtlich der aufrührerischen Bewegung, die sich in Catalonien offenbarte, dasselbe Resultat von der schnellen Bestrafung der Verschworenen von Tortosa. Die mit der Verurtheilung derselben beauftragten Richter sind von der Regierung von neuem aufgefordert worden, schleunigst bei der Sache zu Werke zu gehen. Aber wegen der großen Anzahl der Individuen, die man, in Folge der bloßen Anzeige von Seiten der bereits Verhafteten, in die Gefängnisse schleppt, muß sie sich nothwendig in die Länge ziehen. Der General Praty Prunz, der von dem Marquis Campo Sagrado als Untersuchungs-Richter nach Tortosa abgeschickt worden ist, hat eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, in der er den Domherrn Don Joseph Raimond Lopez de Sbarra, der sich flüchtig gemacht hat, auffordert, zu kirchlicher Haft in Tortosa sich zu stellen. Die ebenfalls abwesenden Kapitäne Gomes Castan und Goret, und der Pächter Don Joseph Estrada sind gleichfalls aufgefordert, innerhalb 30 Tagen im Schlosse San Juan zu erscheinen, da, sagt der General Praty, Sr. Maj. Wille ist, daß sie nach Ablauf dieser Frist in contumaciam verurtheilt werden sollen. Seinerseits fordert der Fiskalbeamte Puego in Tarragona die Herren Bibarench, Parellados, Malet, Llug, Roig und Momo, die insgesamt die Flucht ergriffen haben, auf, innerhalb 20 Tagen in den Gefängnissen der genannten Stadt sich zu stellen, widrigenfalls man sie in contumaciam verurtheilen werde.

Madrid, 10. Okt. Die Noth treibt öfters zu Schritten, die man besser mit Umsicht und Ueberlegung gethan hätte. Die Minister scheinen die Unmöglichkeit zu fühlen, sich in ihren Posten zu erhalten, und den Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, zu entsprechen,

wenn sie nicht dem Staat irgend eine bedeutende Finanzquelle eröffnen. Sie sind daher auf den Verkauf der Nationalgüter, wie er unter der Regierung der Cortes begonnen hatte, zurückgekommen. Diese wichtige Operation würde allerdings dem Staat bedeutende Hülfsquellen eröffnen, aber es ist daran zu zweifeln, ob sie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ausführbar sey. Ein feststehendes Ministerium, das für seine Erhaltung unbesorgt wäre, könnte allerdings dieses und noch mehr ausführen; aber auf der einen Seite sich der Gegner erwehren, die es stürzen wollen, und auf der andern die Haushaltung eines durch und durch zerrütteten Staates ordnen, geht fast über menschliche Kräfte. Häufiger Ministerwechsel ist ein sicheres Kennzeichen, daß ein Staat an schweren Uebeln leidet. Beweise davon haben Spanien und Frankreich in den letztverflossenen zehn Jahren gegeben, und in Spanien wenigstens scheint das Uebel noch fortzudauern. Das Ministerium des Hrn. Zea steht so wenig fest auf seinen Füßen, daß es der Hauch einer Hof- und Kabinets-Intrike umwerfen kann. Vor einigen Tagen wurde plötzlich der Herzog von Infantado, der der apostolischen Junta ganz ergeben ist, zum König nach Escurial gerufen. Sogleich verbreitet sich in der Stadt das Gerücht, daß die Minister abgesetzt seyen. Das diplomatische Corps eilt, um dieses Unglück abzuwenden, sogleich nach Escurial, und kaum gelingt es ihm, in Verbindung mit dem Einfluß der Königin, die dem System des Hrn. Zea gewogen ist, den Streich abzuwenden, welchen die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt im Stillen geführt hatten. Hr. Zea steht nun zwar wieder auf seinem Posten, aber was kann ein Mann Großes wirken, der keinen Tag seiner Stelle sicher ist? Er fällt, sein Nachfolger reißt wieder ein, was er gebaut hat, und so war alle bisherige Mühe und Arbeit vergebens. Es ist mit den Ministern, wie mit den Aerzten — wenn sie nur mittelmäßig sind, muß man sie beibehalten, damit sie Zeit gewinnen, die Natur der Krankheit und des Kranken kennen zu lernen. Häufige Ministerwechsel sind ärztlichen Consilien gleich zu achten und auf diese folgt gewöhnlich der Tod.

Die Consultativ-Junta zeigt großen Eifer und will sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig machen. Eines der größten Uebel, an dem Spanien leidet, ist die Trennung in Provinzen und der Mangel an Einheit in der Staatsverwaltung. Man will daher die ganze Halbinsel in 44 Departemente, nach dem Muster Frankreichs, bilden, und diese auf eine Art verwalten lassen, die derjenigen der politischen Chefs unter den Cortes ungefähr gleich ist. Aber dieser Plan, den man unter dem König Joseph ausführen wollte, erfuhr damals in den Provinzen so viele Opposition, daß er, obgleich viele tausend franz. Bajonette ihn unterstützten, nicht vollzogen werden konnte; und dieser Augenblick scheint in der That zur Erneuerung eines solchen Versuchs schlecht gewählt.

So sonderbar ist die Lage dieses Landes, daß man nunmehr das Uebermaß des Royalismus, den man selbst auf alle mögliche Weise stimulirt und exaltirt hatte, unterdrücken muß. Da bisher der Ruf: Es lebe der unumschränkte König! als ein Zeichen der Loyalität und selbst gleichsam als Freipaß für alle Verbrechen galt, so wurde hiedurch die Zahl der Vagabunden, an denen es ohnedieß in Spanien nie gefehlt hat, ins unendliche vermehrt, und die meisten flossen der Hauptstadt zu. Hier bildeten sie gleichsam das Publikum und die öffentliche Meinung, die sich bei Hinrichtungen, Tumulten, Verfolgungen der Negros ꝛc. hören ließ, und auf die bei Gelegenheiten, als auf den öffentlichen Geist der Einwohner von Madrid, hingewiesen wurde. Mitunter erregten diese Descamisados auch selbst Unordnung und Tumult, um dabei im Trüben zu fischen und die Häuser der Negros, unter welchem Namen der Pöbel alle diejenigen begreift, die sich durch Glücksgüter und Einsichten über ihn erheben, ungestraft zu plündern. Vorerst ist nun der Ruf: Es lebe der unumschränkte König, der zum Losungs- und Vereinigungs-Zeichen diente, verboten worden. Werden aber wohl diese Menschen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, die durch die Zeitumstände sich näher gebracht wurden, und nun gleichsam eine Innung bilden, Bedenken tragen, sich dieser oder jener Parthei, die sie zu Werkzeugen gebrauchen will, in die Arme zu werfen? An dem Namen scheint ihnen wenig, an der Sache mehr zu liegen.

Vermischte Nachrichten.

Man berichtet aus Wien: „Das prachtvolle Kistchen, mit dem von den ungarischen Ständen für Ihre Majestät, die Kaiserin Königin, bestimmten Krönungs-Geschenk von 50,000 Stück Dukaten, welches am 2. d. von den Ständen in einem feierlichen Zuge Ihrer Majestät überreicht wurde, trugen vier Grenadiere, wofür ein Jeder mit Einem Dukaten allerhöchst beschenkt worden ist."

New-York ist jetzt die größte Stadt der westlichen Halbkugel, und vergrößert sich mit einer Schnelligkeit, welche sie, von ihren natürlichen Vorzügen begünstigt, wahrscheinlich in einem Jahrhunderte über die bevölkertsten Städte der alten Welt erheben wird. Nach einer sorgfältigen Zählung fand man, daß die Zahl der im Jahre 1824 erbauten Häuser sich auf 1624 belief. Hr. Hardie, der diese Zählung giebt, rechnet eins ins andere, auf jedes Haus zwei Familien oder zwölf Personen. Folglich hat New-York in dem letzten Jahre einen Zuwachs von ungefähr 20,000 Seelen erhalten, welcher die ganze Bevölkerung auf 150,000 Seelen bringt.

Miscellen.

(Briefe aus dem Rheingau. Erster Brief.)

Vom 17. Okt. Die Trauben- u. Wein-Kur schlägt trefflich an; und wenn sie auch nicht gerade dazu dienen sollte, dem Leben einen größern Umfang zu geben, dann giebt sie ihm doch einen reichern Inhalt. Manche Menschen leben in wenig'r Zeit viel, viele dagegen in langen Jahren wenig. Ich würde es mit den Ersten halten, und lieber Achilles, Alexander, Hoche, Marceau oder Napoleon, als jener liederliche und versoffene Matrose seyn, der es, wie uns unlängst die Zeitungen meldeten, bis auf 124 Jahre gebracht hat. Hier ist in der That gut wohnen! Wahrhaftig ein schöner Fleck Erde! Aber auf ihm ist für politische Blätter wenig zu ernoten. Ich habe allerdings bei meinem Abgange von Wiesbaden versprochen, Ihnen das Interessante, das mir begegnen würde, zu berichten; aber was könnte von aller Freude und Herrlichkeit eines frohen und heiteren Lebens in dieser herrlichen Natur Interesse für ein Publikum haben, das, durch langen Genuß verwöhnt, politische Stürme und Gewitter, erschütternde Weltereignisse und blutige Katastrophen vernehmen will? Könnte ich es verantworten, wenn ich langen und gehaltreichen Artikeln über die treffliche Polizei im Kirchenstaate, wo man mit Räubern wie mit Mächten unterhandelt, über das milde Regiment in Spanien, oder über den Heldenkampf der Griechen, der sich mit der bekannte Streit um den Esel enden dürfte, auf dem ein Dritter sortritt, während sich zwei Competenten um ihn schlugen, den wohlerdienten Platz in einer Zei-

tung raubte? — Ja, die armen Griechen! aber es steht geschrieben.....

Ich bin kein Politiker, und versteige mich nicht in die hohen Regionen, wo, wie auf den höchsten Bergen, viel Licht und wenig Wärme, eine große Aussicht, aber kein Leben ist. Mein gemeiner Menschensinn hilft sich gewöhnlich mit einem Sprichworte oder Kernspruch durch, und ich gerathe mit dieser leichten Fracht von Weisheit seltener auf den Grund, als grundgelehrte Leute, die schwer geladen haben. Da behalte ich bei Vorfällen, die Tausende überraschen, Ruhe und Gleichmuth, wenn ich mir sage: Den Stein, der nicht zu heben ist, muß man liegen lassen — geschieht das am dürren Holze, was will am grünen werden? — Dem Hungrigen darf man die Kost nicht zu nahe bringen, wenn er nicht davon essen soll. — Was die Kleinen im Kleinen thun, das thun die Großen gern im Großen. — Verändert Zeit und Ort, Verhältnisse und Personen, und dasselbe ist nicht mehr dasselbe; man bläst ein Licht aus, aber auch an, und derselbe Wind, der eine Lampe löscht, facht ein Feuer an, und dergleichen. Wie ich meinen Körper durch Hausmittel oft gesund erhalte, so erhalte ich mir auch durch solchen Hausmannsverstand meine Ansicht gesund. Da sich bei uns alle Welt darüber stritt, ob England das Protektorat von Griechenland übernehmen würde, sagte ich: Den Stein, der nicht zu heben ist, muß man liegen lassen. Das wird Hr. Canning, der auch nicht ganz dumm seyn soll, so gut verstehen, als einer von uns, die wir sehr gescheidte Leute sind. Ja, wenn man Griechenland nur einige dreißig Meilen in das Meer schieben könnte, dann wollte ich die Noten sogleich voraus machen, die das Kabinet von St. James in dieser Sache erlassen würde. Spricht man davon, was diese oder jene Macht unter diesen oder jenen eintretenden Umständen thun dürfte, wie dieser oder jener Stand sich allenfalls benehmen könnte, dann sage ich bei mir: das Feuer brennt, das Wasser näßt. Der Hungrige will essen, der Durstige trinken. Steht ein Habichtsnest beim Taubenschlag, dann sind die Tauben bei allem jus naturae schlecht geborgen. Führe dich selbst und Andere nicht in Versuchung; denn soll die Butter nicht schmelzen, dann darf man sie dem Feuer nicht nahe bringen. Will man mich mit der fortschreitenden Bildung des Menschen trösten, und mir den Rückstand der Vergangenheit und Gegenwart auf den Ueberschuß der Zukunft anweisen, dann fällt mir ein, daß der Wolf wohl die alten Haare, aber nicht die alten Gelüste ablegt. Ein gelehrter Dummkopf ist nur um so dümmer, als er gelehrter ist, und ein feiner Spitzbube gefährlicher und schwerer zu erhaschen. Wenn der Teufel mit Segeln fährt, dann geht es teufelmäßiger als mit Rudern, am teufelmäßigsten in einem Dampfboote. Ist der Mensch vielleicht mäßiger geworden, seitdem er seine Kost mit Messer und Gabel anständig zerlegt, zierlich speist und mit jedem Gerichte die Teller wechselt? Sind die Fräulein in Seide und Merinos jungfräulicher, als die Mädchen in Leinwand und Kattun? Ich frage ja nur.

Doch Sie und Ihre Leser werden, wie ich sehe, ungeduldig, daß ich Ihnen mit solchen leeren Bemerkungen die Zeit verderbe, wo ich Sie und die Wissenschaft mit statistischen Notizen, mit Nachrichten über den Nationalreichthum, die Staatskräfte, Handel und Gewerbe, Einnahme und Ausgabe, Landessitte und Landestracht, Alterthümer und Naturkunde bereichern könnte. Sie haben wirklich recht, und ich finde mich. Also verständig und ordentlich will ich meinen Reisebericht zu Papier bringen, damit der gelehrte Crome und der nicht gelehrte Demian, und alle gelehrte Statistiker und Geographen, die über dieses Land Geschriebenes wieder abschreiben und drucken lassen wollen, mich als Quelle benützen können. Demnach, wie folgt: Den 12. des Laufenden habe ich bei Rüdesheim den Niederwald bestiegen, der seinen Namen von dem Walde auf einem Berge hat, der niedriger ist, als die andern, die höher sind. Der Wald wird wahrscheinlich mit der Zeit verschwinden und der Niederwald auch ohne Wald noch fortbestehen. Dieser Umstand dürfte — das freut mich schon jetzt — die Geschichts- und Alterthumsforscher einmal in große Verlegenheit bringen. Wie kam der hohe Berg, auf dem kein Wald zu finden ist, zum Namen Niederwald? Mögen tiefe Forscher, Akademien und gelehrte Vereine dann das Gesicht in ehrwürdige Falten legen, und vielläufig die Zähne — ich gebe die meinigen nicht dazu her — schonen, um auch diese taube Nuß, nach andern zahllosen tauben Nüssen, aufzubeißen! Mir zeigt die tägliche Erfahrung, daß Dinge fortbestehen, die ihren Grund verloren haben, und daß die Namen sich erhalten, da die Dinge, die sie bezeichnen, schon lange nicht mehr sind. Dem Niederwalde ohne Wald kann es also wie manchem verehrten Glauben und wohlerworbenen Rechte gehen. Der Mensch hält den Namen fest, wenn auch die Sache fehlt, oder findet sich für diese mit jenem ab, was sogar Gelehrten oft begegnen soll.

Auf der Rossel ist es wunderschön, noch schöner als in dem Tempel. Freilich muß man, um es so zu finden, gutes Wetter, einen heitern Himmel und den stärkenden Rüdesheimer von dem Berge unter meinen Füßen haben. Ich will hier besonders aufmerksam auf die wichtige Bemerkung machen, daß es gar oft weit weniger darauf ankommt, was man sieht, als von wem und wie es gesehen wird. Ich und mein Mantelsack machen gewöhnlich dieselben Reisen, und doch sind die Früchte und Resultate derselben für uns beide höchst verschieden. Mit Reisenden und Reisebeschreibern verhält es sich eben so; auch unter ihnen giebt es wahre Mantelsäcke, wie ich nachweisen wollte, si exempla non essent odiosa.

Den 13. ging ich nach dem Schlosse Johannisberg. Das soll schön seyn! Da stehe ich auf dem vielbesungenen und beschriebenen Balkon des fürstlichen Schlosses und sehe keine zehn Schuh tief in die Welt hinein. Da wird es einem gerade, als wäre man in eine nasse Zelle mönchisch eingemauert. Der Nebel ist so dicht, daß man fast Stücke davon schneiden, und wie die Reste der ägyptischen Finsterniß als Reliquien aufbewahren könnte. Nein, wenn es hier schön seyn soll, dann möchte ich wissen, wo es häßlich ist! An dieser Stelle kann man ganz gut das contemplative Leben eines Hottentotten führen, und sich in die Beschauung seiner Nasenspitze vertiefen; denn so weit sieht man, und nicht weiter. Es kommt also, wie dieses Beispiel zeigt, außerordentlich viel darauf an, ob man bei der Betrachtung und Erwägung der Dinge Dunst und Nebel um den Kopf, oder auch im Kopfe hat. Ich bitte den geneigten Leser sehr, diese Bemerkung nicht zu übergehen. Hier ist es nichts weniger als schön, sagt Jeder, der jetzt zum erstenmal hier steht; ich kann es nicht wagen, ihn zu widerlegen; denn was des Menschen Augen sehen, das glaubt sein Herz. Hier aber — ich nehme eine Herausforderung darauf an — ist der schönste Punkt am schönen Rhein. Der Philosophie, Politik und Diplomatie ginge es um kein Haar besser, als uns hier, wenn sie nämlich in Nebelköpfen, wie wir jetzt im Nebel steckten.

Stuttgart. [Gärtnerei-Empfehlung.] Bei Unterzeichnetem sind nebst hoher und niederer Tafel- und Wirthschafts-Obstbäume schön blühender Gesträuche, Gemüse- und Blumen-Sämereyen, gegenwärtig noch viele Arten ächt holländischer Blumen-Zwiebeln um billigsten Preis zu haben.

Den 22. Okt. 1825. Ludwig Reichardt,
Kunst- und Handels-Gärtner, wohnhaft vor dem Calwer Thor.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemühe und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 294. — Stuttgart, den 27. Oktober 1825.

Türkei.

Triest, 17. Okt. Unsere Zeitung enthält Folgendes: „Durch Schiffsgelegenheit erfährt man, daß die Griechen beschäftigt waren Hydra zu befestigen, wo man einen Angriff der neuen, zu Alexandria ausgerüsteten Expedition besorgte. Ein am 12. hier eingelaufener Schiffer hörte von Napoli di Romania her eine Kanonade; er hielt es für Bewillkommnungssalven des dort angekommenen amerikanischen Geschwaders."

Schweden.

Carlscrona, 2. Okt. Am 29. v. M. haben nun die Kapitäns Runquist und Lagerberg, und der Premierlieutenant Freudenfelt, sämtlich von der königlichen Marine, den Befehl über die dem Handelshause Michaelson und Benedicks verkauften Kriegsschiffe abgegeben. An ihrer Stelle übernahm der Schiffspatron de Rees das Commando des Schiffes Förstigtheten, der Schiffspatron und hiesige Bürger Heykenfiöld (ehemaliger Offizier in der königlichen Marine) das Commando des Schiffes Camilla, und der Schiffspatron und Stockholmer Bürger Bergman das Commando der Fregatte Eurydice; die Abfahrt dieser Schiffe an den Ort ihrer Bestimmung dürfte nun endlich erfolgen.

Frankreich.

Paris, 22. Okt. Der edle Charakter des höchstseligen Königs von Baiern wird nicht nur in Deutschland, sondern auch außerhalb desselben, gehörig gewürdigt. Das Journal des Debats sagt in dieser Beziehung: „Maximilian Joseph, erster König der neuen baierischen Monarchie, war keiner jener Monarchen, deren die Geschichte blos der Reihenfolge halber erwähnt. Ohne von der Natur jenes Genie erhalten zu haben, das die Staaten entweder auf eine hohe Stufe des Ruhms erhebt, oder in der Abgrund des Unglücks stürzt, war dieser Fürst einsichtsvoll genug, um die neuen Ideen seines Jahrhunderts zu würdigen, weise genug, um zu unterscheiden, welche Bewilligungen man der öffentlichen Meinung machen und in welchen Punkten man sie unterdrücken und mäßigen müsse, fest genug, um frei und furchtlos die seinem Volke bewilligten Institutionen aufrecht zu erhalten, gewandt genug, um die politischen Maßregeln zu ergreifen, die sich am meisten eigneten, während einer stürmischen und an großen Ereignissen reichen Zeit seine Erbstaaten nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu vergrößern. Kenntnisse, Klugheit, Festigkeit, Gewandtheit — lauter Eigenschaften, die einen trefflichen König bilden! Fügt dazu noch ein edles und wohlwollendes Herz, den reinen und festen Willen, sein Land glücklich zu machen — und ihr habt ganz das Bild des ehrenwerthen Charakters Maximilians I., als konstitutioneller Monarch, als erster Bürger einer freien Nation."

Die heutigen Blätter enthalten Nachrichten aus Zante vom 20. Sept., nach welchen Ibrahim Pascha an der Spitze von 6 bis 7000 Mann halb nackender und halb verhungerter Soldaten nach Navarin zurückgekommen ist. Man schätzt, daß dieser Pascha während des dießjährigen Feldzugs nach und nach 15,000 Aegyptier und 5000 Albanesen an sich gezogen habe. Mithin hätte er in demselben über die Hälfte seiner Truppen verloren. Der Hunger scheint der beste Bundesgenosse der Griechen gewesen zu seyn.

Der berühmte Jeremias Bentham ist nach England zurückgereist; er hat auf der Rückreise den General Lafayette auf seinem Landgut besucht. Dieser letztere, der sich seit einigen Tagen zu Paris befindet, hat gestern bei Hrn. Ternaux zu Mittag gespeist; die Abgeordneten der Republik Hayti und mehrere Deputirte von der linken Seite wohnten dem Gastmahl an.

Sir Hudson Lowe, der als Gouverneur von St. Helena eine unglückliche Celebrität erlangt hat, befindet sich seit einigen Tagen zu Paris. Er hat, wie es heißt, ein Landgut in der Nähe von Versailles gemiethet.

Der Fall, daß Geistliche, wegen angeblichen Unglaubens oder Irrglaubens, die kirchliche Beerdigung verweigern, wird immer häufiger; aber die Leute wissen sich bereits darein zu finden, und beerdigen ihre Todten ohne Priester, ohne Sang und ohne Klang. Der Constitutionnel führt zwei neue Beispiele dieser Art an. Die Geistlichkeit, die doch sonst so klug ist, sollte bedenken, daß in Frankreich Alles leicht zur Mode wird, und dabei würde sie in diesem Falle am meisten verlieren. Es ist nicht gut, das Kind samt dem Bade auszuschütten.

Nach dem Amtsblatt von Lissabon vom 5. Okt. hat Sir Carl Stuart der portugiesischen Regierung Nachricht gegeben, daß nach zwei Konferenzen, die er mit den brasilianischen Bevollmächtigten gehalten, der Kaiser Befehl gegeben habe, die Feindseligkeiten gegen den portugiesischen Handel einzustellen.

Spanien macht neue Versuche, in Frankreich ein Anlehen zu erhalten. Die Umtriebe der Ultrablätter, um Spanien Kredit zu verschaffen, gehen fast ins Lächerliche. So versichert das Memorial bordelais in allem Ernst, daß Pariser Häuser sich bereit erklärt hätten, Spanien 250 Millionen Franken darzuschießen, daß aber dieses nicht weiter als 200 Millionen wolle. „Der letzte Theil dieser Nachricht, bemerkt der Courrier français, ist höchst spaßhaft. Kaum sollte man glauben, daß das von allen Mitteln entblößte Spanien einen Theil des Geldes zurückweisen würde, das ihm einfältige Kapitalisten leihen wollen. Ohne Zweifel wird die Quotidienne, die heute einen so heftigen Artikel gegen den Kredit der Republik Hayti enthält, morgen nicht ermangeln, diese uneigennützige Weigerung Spaniens im glänzendsten Lichte darzustellen. Diese falschen Nachrichten aber, dieses Schelten und dieses

Löben, an dem sich allenfalls der Partheigeist ergötzen mag, hat glücklicherweise keinen Einfluß auf die Geschäftsmänner, die über den wahren Stand der Dinge besser unterrichtet sind und den Kredit, den beide Staaten verdienen, gehörig zu würdigen wissen. Wir haben daher allen Grund zu glauben, daß das haytische Anlehen sich mit Leichtigkeit füllen, das spanische dagegen, wie wohl schon zehnmal der Fall war, abermals scheitern werde."

Spanien.

Madrid, 10. Okt. Als die Berathungs-Junta ernannt wurde, ließ man sechs Plätze unbesetzt, die theils spanischen Granden, theils Notabeln in den Provinzen eingeräumt werden sollten. Gleich darauf ernannten die drei baskischen Provinzen drei Deputirte, die sich in aller Eile nach Madrid begaben, wo sie sich nun schon seit 14 Tagen befinden. Die Rolle, welche die baskischen Provinzen in der Revolution spielten, und der große Einfluß, den sie nach der Restauration auf alle Beschlüsse der Regierung ausgeübt haben, ließen vermuthen, die drei Deputirten seyen gekommen, um in die Junta als Mitglieder aufgenommen zu werden, und unsere Minister, die diese Provinzen stets fürchteten, haben ihnen dieses allen andern Provinzen Spaniens verweigerte Vorrecht zugestanden; allein dem ist nicht so, sondern die Einwohner der baskischen Provinzen, denen es nicht nur um die Erhaltung ihrer Privilegien, sondern auch um die Wiedererlangung der unter den verschiedenen Königen verlornen zu thun ist, haben die Deputirten abgeschickt, um Biscaya wieder in seine vorige Lage zu bringen, das heißt, aus demselben eine Provinz zu machen, die von der Regierung nur durch eine Art von Oberlehnsherrlichkeit abhängt, so daß sie ferner nur eine von den Deputationen der drei Provinzen willkührlich bestimmte Hülfssteuer erhielte. Dieß ist der Zweck der Ernennung und der Reise der drei baskischen Deputirten; ein Zweck, der unsere Minister in große Verlegenheit setzt, da sie, wohl wissend, daß die spanische Regierung nicht Kraft und Energie genug besitzt, um sich erhalten zu können, fürchten, der Beschluß der Biscayer möchte ein Aufruf an alle Provinzen Spaniens werden, die, als sie dem Königreich Kastilien, sey es nun durch Erbschaft oder durch Vergleiche zwischen den verschiedenen kleinen Fürsten und Potentaten, die ehedem Spanien besaßen, einverleibt wurden, Gerechtsame erhielten, welche die Zeit vernichtet hat, die aber mehrmals seit jener Zeit lebhafte Bewegungen erzeugt haben. Andererseits beunruhigt die Erscheinung dieses Abgeordneten Hrn. Zea um so mehr, als man gegenwärtig damit umgeht, alle alten Lehnsherrschaften aufzuheben, und die Eigenthümer durch Ländereien zu entschädigen, welche die Gemeinden und die Regierung selbst reichlich besitzen, und die unter dem Namen Baldios bekannt sind.

England.

London, 18. Okt. Hr. Canning ist von seinem nach Seaford gemachten Ausfluge zurückgekehrt.

Briefe aus Zante vom 20. Sept. berichten, daß die Griechen auf Morea sich wieder ermuthigt haben. Sie necken und verfolgen Ibrahim Pascha überall auf dem Fuße. Er hatte sich der Festung Navarin genähert, da aber die Pest daselbst wüthete, kehrte er nach Tripolizza zurück, wo er sich jedoch, aus Mangel an Lebensmitteln, nicht halten konnte. (Courier.)

Es scheint, daß die Regierung von Brasilien geneigt ist, freundschaftliche Verbindungen mit den unabhängigen Staaten Südamerika's anzuknüpfen. In einer der letzten Nummern des Padre Amaro, einer in London erscheinenden portugiesischen Zeitung, liest man einen Briefwechsel zwischen den diplomatischen Agenten des Kaisers von Brasilien in London und dem mexikanischen Gesandten. Jene thun diesem zu wissen, sie seyen ermächtigt, ihm zu eröffnen, daß ihre Regierung mit Vergnügen die Vorschläge annehmen werde, welche die mexikanischen Behörden in der Absicht, freundschaftliche Verhältnisse zwischen beiden Ländern zu errichten, ihr vorzulegen wünschen. Der mexikanische Gesandte gab zur Antwort, da man nunmehr die Gewißheit habe, daß die diplomatischen und Handels-Agenten der Republik in ihrer resp. Eigenschaft in Brasilien aufgenommen werden, so werden Se. Ex. der Präsident, in Erwägung der von dem Datum der vorliegenden Mittheilung an eröffneten gegenseitigen Verbindungen, zur Ernennung der Agenten schreiten, und ein Gleiches könne der Kaiser von Brasilien thun.

Mehrere Tagblätter wiederholen die bereits bekannten Einzelnheiten über die erfolglose Reise des Kapitän Parry; fügen aber hinzu, daß, wenn auch unsere geographischen Kenntnisse durch diese Expedition nicht erweitert worden seyen, doch andere Wissenschaften dadurch gewonnen haben. So habe man unter anderem eine Probe mit einem von Hrn Barlow erfundenen Apparate gemacht, wodurch der Magnetnadel die magnetische Kraft erhalten werde, die sie in der Nähe des Nordpols verliert. Der Apparat des Herrn Barlow schützt die Magnetnadel gegen die Einwirkung des Eisens der Schiffe und kann in allen Gewässern mit Erfolg gebraucht werden. Während der 9 oder 10monatlichen Ueberwinterung machte man Exkursionen von 60 bis 80 Meilen in die Nordpolarländer, und brachte verschiedene Pflanzen und Thiere mit. Diese Expedition lieferte abermals den Beweis, daß das Leben und die Gesundheit der Seelente auf einer Reise nach dem Nordpole nicht sehr gefährdet wird. Die White grouses, eine Art von Auerhähnen, verschafften den Offizieren und Matrosen angenehme Jagdbelustigungen und herrliche Mahlzeiten.

Die Times erzählt von den Schwierigkeiten, welche die haytischen Abgeordneten in Paris zu überwinden hatten, bis sie sich an der ministeriellen Tafel niederlassen durften. Die Frage, ob die Repräsentanten empörter Sklaven das Recht haben sollten, an dem nämlichen Tische mit den Stellvertretern gesetzmäßiger Mächte zu essen und zu trinken, war freilich höchst bedenklich, und konnte, nach der Times, blos durch eine diplomatische Konsultation entschieden werden. Kuriere gingen an verschiedene Höfe ab, und das Resultat war, daß die schwarzen Gesandten bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gleichsam inkognito speisten, ungefähr wie ein reicher Mann seinen armen Verwandten ein Essen gibt. — Der Courrier français fügt ironisch hinzu: Es sey kaum glaublich, daß die Frage über die Einladung der schwarzen Gesandten der Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen geworden seyn sollte, da doch gewiß der nämliche Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der den Afrikaner Sidi-Mahmud so wohlwollend aufgenommen, keinen Widerwillen gezeigt haben würde, andere Söhne Afrikas, die noch dazu Bürger eines civilisirten Staates seyen, bei sich zu empfangen.

Folgendes sind noch einige Einzelnheiten über den in Rußland wohnenden Bergami. Er hat den Namen Graf von Leonwich angenommen und giebt sich für einen ungarischen Edelmann aus. Er hat seinen Wohnsitz in Volski, einem 60 Werften von Moskau gelegenen Dorfe. Der Kapitän Price kam Geschäfte halber dorthin, und erklärte dem Handelsmanne, mit

dem er zu thun hatte, er habe im Sinne, ein gutes englisches Pferd zu verkaufen, da er auf der Newa nach Petersburg zurückkehren wolle. Der Kaufmann führte ihn zu dem Grafen v. Leonwich, in welchem der Kapitän sogleich den bekannten Bergami erkannte. Er richtete nun einige italienische Worte an ihn; Bergami stellte sich aber, als ob er sie nicht verstehe; allein endlich konnte er sein Incognito nicht länger beibehalten und bat den Kapitän, er möchte die Sache verschweigen, da ihn jedermann in Rußland für einen ächten ungarischen Edelmann halte.

Bergami hat seine Baronie in Mailand verkauft, und die Herrschaft, die er gegenwärtig besitzt, nebst dem damit verbundenen Grafentitel dagegen gekauft. Man erblickt bei ihm viel Fisch- und Jagd-Geräthe und alles, was zur Ritterlichkeit gehört. Auf einem Steinhügel neben seinem Schlosse sieht man die russische Fahne wehen, zum Zeichen, daß der Eigenthümer des Schlosses eine richterliche Gewalt besitzt, die ungefähr der der Friedensrichter in England gleichkommt, und mit der ein Gehalt von 200 Rubeln verbunden ist.

Bergami äußerte den Wunsch, England einmal wieder zu sehen, glaubte aber sein Leben in Gefahr zu setzen, wenn er das englische Gebiet wieder betrete. Der Kapitän Price suchte ihn zu überzeugen, daß er nichts zu befürchten habe; allein er antwortete ihm mit einem bedächtigen Kopfschütteln. Der Kapitän nahm nun von ihm Abschied und schiffte sich auf die Newa ein, nachdem er für sein Pferd mehr erhalten, als er verlangt hatte.

Der Sohn Sir Walter Scotts, der gegenwärtig bei seinem Regimente in Irland sich befindet, ist zum Adjutanten des Lord-Lieutenant von Irland ernannt worden.

Englische Blätter geben folgenden Auszug aus einem Briefe des Dr. Tindal an den Oberst Stanhope, datirt Salamis, 25. Jul. In Tripolizza hatte ich das Unglück, beim Einzuge der Aegyptier meine sämtliche Bagage mit Medizin, chirurgischen Instrumenten ꝛc. zu verlieren. Alles was ich rettete, war ein kleiner Tornister, den ich auf den Rücken nahm und in Gesellschaft von vier preußischen von Navarino gekommenen Kanonieren von Tripolizza nach Napoli marschirte. Der Verlust der Medizin schmerzt mich nicht so sehr, da ich sie auf den Inseln wieder anschaffen kann, als derjenige meiner Bücher und Instrumente. Von Napoli gieng ich aus, um den armen Trelawney in seiner Höhle, woselbst er beinahe meuchlerischerweise ermordet worden wäre, zu besuchen, aber obgleich mir Maurocordato eine Eskorte Soldaten mitgab, so konnte ich doch die Höhle nicht erreichen, weil sich Türken in Salona befanden. Ich vernahm indessen, daß er sich besser befinde. Er wurde durch zwei Kugeln verwundet. Die eine gieng durch den Hals, die er sich selbst durch den Mund auszog, und die andere befindet sich noch im Rücken. Der Schurke, der ihn zu ermorden versuchte, wurde nachher von einem von Trelawneys Leuten erschossen. Ich gieng darauf nach Kolouri, wo ich Pfolle traf, der von Athen mit der Presse dort angekommen war. In Kolouri ist ein grosses schönes steinernes Schulhaus gebaut worden, welches 150 Schüler enthalten kann. Ich warte hier auf ein Schiff, das mich nach Hydra bringt, und von dort gehe ich nach Zante, denn da ich alles, was ich in Griechenland hatte, verloren habe, so kann ich nicht länger bleiben. Die Sachen Griechenlands stehen jetzt gut. Wenn die Griechen die Flotte von Alexandrien verhindern können, daß sie dem Ibrahim Pascha Zufuhren überbringt, so sind die Aegyptier unvermeidlich verloren.

Miscellen.

(Briefe aus dem Rheingau. Zweiter Brief.)

Vom 19. Oktober. Heute will ich Ihnen einen ernsthaften, praktischen, besonnenen und nüchternen, auf Thatsachen gestützten, mit Autoritäten ringsum verwahrten und gehegten, mit Citaten belegten, allem Idealen fremden, nur das Reelle bezweckenden Brief schreiben, so daß ich als ein ächter Deutscher Ehre davon habe, und ein grandioser Professor bei unserer berühmtesten und besuchtesten Universität, ohne seinem feierlichen Ernste und seiner imposanten Würde das Geringste zu vergeben, ihn als eine ordentliche Vorlesung vom Katheder herab dozirn könnte. Das wird mir heute um so leichter, da es schlechtes, sehr prosaisches, den Brodstudien und aller abstrakten Wissenschaft vorzüglich günstiges Wetter ist. Auch bin ich heute zum Scherze gar nicht aufgelegt: war doch gestern der 18. Oktober! Daran dachte den ganzen Tag kein Mensch, und erst in der Nacht, als ich nicht schlafen konnte, ist mir es eingefallen. Der 18. Oktober! Nun, das ist schon lange her; seitdem haben wir viel vergessen und gelernt. O du herzgutes, liebes, treues Volk! Manche behaupten, du verstündest keinen Spaß; aber das kann selbst nur Spaß seyn; denn du machst ja so viel, wie solltest du keinen verstehen? Freilich wenn bei dir der Spaß wie Ernst aussähe und der Ernst wie Spaß, dann hätten wir doch die verkehrte Welt. Aber es ist lauter Spaß — glaubt es mir aufs Wort — wir machen nur von Natur ein ernsthaftes Gesicht dazu.

Es ist hier im Lande und selbst im Auslande ein Streit darüber, welcher Rheingauer Wein der beste sey, der geistreiche Johannisberger, der ungestüme Rüdesheimer, oder der süße, gewürzige Steinberger. Eine schlimme Lage für einen Ehrenmann, der die drei Proben vor sich hat, und nach seinem besten Wissen und Gewissen entscheiden soll. Nur Paris mag in solch peinlicher Lage gewesen seyn. Man könnte freilich diesen Streit kurz abthun, wie Pope jenen über die beste Regierungsform. „Ueber die beste Regierungsform, sagt der Britte, mögen Narren streiten; die am besten verwaltete ist die beste" Könnte ich nicht eben so geistreich sagen: „Ueber den besten Rheinwein mögen Narren streiten; der am besten schmeckt, der ist der beste." Dieser Ausspruch wäre wenigstens eben so wahr, als der von Pope, aber eben darum auch beinahe so grundfalsch. Das Urtheil des Paris! Ganz recht, ich habe es gefällt. Die Johannisberger Minerva! Herrlich! unvergleichlich! — Die Rüdesheimer Juno! Göttlich! hoch und hehr! Aber so ist der schwache Mann; der süßen Aphrodite voll Lieblichkeit sinkt er in die Arme. Das kann mit den Jahren anders werden, ich gebe es zu; jetzt aber ist es so, und über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Ich darf wohl, da ich in der Fabel bleibe, hier bemerken, daß der verliebte Ixion eine Wolke, statt der Göttin Juno, umarmt hat. Dem Auslande soll es in vielen Gegenden mit unsern drei Göttinnen nicht besser gehen. Wenn dem so ist, dann hätten es böse Weinhändler zu verantworten, nicht aber ich, oder der Rheingau.

Fast hätte ich es übersehen, eine dritte, ja eine vierte Gottheit treten mit stolzer Zuversicht in die Schranken. Der Markobrunner! Sehr gut! ganz vortrefflich! Gäbe es in dem Urtheil des Paris vier Göttinnen, dann nähmen wir das köstliche Gewächs unbedenklich als die vierte an. Jetzt mag die schöne Aspirantin immerhin Platz neben der Juno und Minerva nehmen, und sich mit ihnen brüsten. Der Gräfenberger soll sehr gut seyn; durch eine Apotheose in der Mainzer Zeitung ward er, vor nicht langer Zeit, zum Könige der Rheinweine gekrönt. Der neue Monarch muß dem begeisterten Schutz- und Oberlehnsherrn gewaltig zugesprochen haben! Wahrscheinlich gieng es dem Gräfenberger Regenten bei dieser Gelegenheit, wie jedem andern

immer, der auch, wer und wie er auch seyn mag, in seiner Ländergattung der größte, weiseste, gerechteste und gütigste ist. Ich kenne den Brädenberger nicht. Wollte die Verlagshandlung — denn die, so den Wein und die Bücher machen, sind bei uns in der Regel Leute, die nicht viel zu verschenken haben — wollte also die wohllöbliche Verlagshandlung ein gutes Exemplar — auf den Einband sehen wir nicht — an uns einsenden, dann würden wir uns billig finden lassen. Um aber jedem Mißverständnisse sogleich zu begegnen, rufe ich hier die herrlichen Verse des großen Goethe an, der, selbst ein höchst verständiger Mann, seit einem Menschenalter so manche Narrheit mit seinem gefeierten Namen rechtfertigen und entschuldigen mußte. Die Verse lauten:

Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll
Verlang' ich auch das Maul recht voll,

haben wir, nach Einsicht des vorgelegten Exemplars, entschieden, dann fühlen wir auch die Kraft in uns, den mehr verwöhnten Brädenberger, so es uns gefällt, wie Napoleon seine Brüder und Schwäger, auf einen Thron zu setzen; mag er sich dann besser als diese auf ihm halten!

Den gewichtigen Asmannshäuser Rothen habe ich unter den Prätendenten gar nicht aufgeführt; er steht für sich, und braucht, wie Lessing unter den Gelehrten den Asmus, seine eigene Bank.]

Die Weinlese ist in vollem Gange, und giebt ziemlich aus. Die Trauben sind vortrefflich, und in nassem schwerem Boden hängt es auch voll. Doch giebt es, in Beziehung auf die Quantität, keinen vollen Herbst. Diesen Abgang muß die Qualität ersetzen, und es läßt sich jetzt schon wenigstens mit Bestimmtheit sagen, daß der Fünf und zwanziger den Neunzehner übertreffen, an manchen Orten dem Zwei und zwanziger gleich kommen wird; in der Menge dagegen steht er beiden nach.

(Schluß folgt.)

Hr. Kapitän Hadlock zeigt gegenwärtig hier zwei junge Esquimaux-Indianer, auf welche uns, so wie auf sein reiches Museums an Naturalien, Waffen und Kunstsachen vom Nord- und Südpol, schon mehrere Blätter aus der Ferne und Nachbarschaft aufmerksam gemacht haben.

Obgleich nun unsere Erwartung, als wir in den Saal traten, dadurch gesteigert war, so müssen wir doch gestehen, daß wir ihn ganz befriedigt wieder verließen, und daß man von diesen so äusserst seltenen Sehenswürdigkeiten nicht zu viel gesagt hat; denn die hier aufgestellten Natur- und Kunstgegenstände sind eben so selten als zahlreich und mannichfach, so daß wir diese kostbare Sammlung von Sehenswürdigkeiten jedem Natur- und Kunstfreund aufrichtig empfehlen dürfen.

Ohne uns auf besondere Einzelnheiten einzulassen, bemerken wir nur, daß diese Esquimos nicht allein in ihrer Art ziemlich wohl gebildet sind, sondern daß man Madame sogar hübsch nennen kann; ihr Gemahl ist auch nicht ungeschickt, er liest die Bibel, zeichnet vaterländische Scenen, und tanzt recht artig mit seinem Weibchen; er ist ein guter Schütze und läßt sich gerne von seinem Hunde im Schlitten kutschiren; er ist 26 und die Frau 22 Jahre alt.

Dieses merkwürdige Museum zu sehen kostet für Erwachsene nur 24 kr.; gerne zahlten wir diese und sind überzeugt, daß ein Jeder, der dieß Kunstkabinet bis jetzt sah, diese Zufriedenheit mit uns theilt.

Stuttgart, den 25. Okt. 1825.

---

[40] Göttingen und Stuttgart. [Verzeichniß einiger Verlagsbücher der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen, welche bis zum 1. März 1826 bedeutend im Preise herabgesetzt sind.] Ammon, C. F., Religions-Vorträge im Geiste Jesu, für alle Sonn- und Festtage des Jahres, zur Erbauung gebildeter Familien und zur Vorbereitung angehender Kanzel-Redner aus allen christlichen Partheien. 3 Bde. gr. 8. 1804. 1806. 1809. Sonst 10 fl., jetzt 3 fl. 20 kr. — Blumenbach, J. F., medicinische Bibliothek, 3 Bde. in 12 Stücken. 8. 1785—95. Sonst 8 fl., jetzt 3 fl. Das einzelne Stück sonst 40 kr., jetzt 15 kr. — Böhmer, G. W., Handbuch der Literatur des Criminal-Rechts in seinen allgem. Beziehungen, mit besonderer Rücksicht auf Criminal-Politik, nebst wissenschaftlichen Bemerkungen. 8. 1817. Sonst 5 fl. 20 kr., jetzt 4 fl. — Bürger, G. A., sämtliche Schriften, herausg. von K. Reinhard. 4 Bde. 8. 1812. 1820. 1796. Sonst 8 fl. 20 kr., jetzt 4 fl. — Desault, J. P., chirurgischer Nachlaß, als Inbegriff von Desault's Lehren, nach dessen Tode herausgeg. von X. Bichat, übers. u. mit vielen kritischen und erklär. Anmerk. u. Zusätzen versehen von G. Wardenburg. 2 Bde. in 4 Thl. gr. 8. 1799. 1800. Sonst 7 fl. 20 kr., jetzt 3 fl. 40 kr. — Gräffe, J. F. C., prosodisches Lexikon der griech. Sprache, aus den heroischen Dichtern zusammengetragen, zum Gebrauch der Schulen und zur Beförderung des prosodischen Studiums. gr. 8 1811. Sonst 1 fl. 20 kr., jetzt 40 kr. — Heyne, C. G., opuscula academica collecta et animad. versionibus locupletata. 6 Vol. 8 maj. 1785—1812. Sonst 14 fl. 40 kr., jetzt 7 fl. 20 kr. — Lichtenberg, G. C., vermischte Schriften, nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausg. von L. C. Lichtenberg u. F. Kries. 9 Bde. 8. 1801—6. Druckp. Sonst 28 fl. 20 kr., jetzt 14 fl. 10 kr. Schreibp. sonst 36 fl. 40 kr., jetzt 18 fl. 20 kr. Velinp. sonst 50 fl. 40 kr., jetzt 25 fl. 20 kr. Marezoll, J. G., Predigten, vorzüglich in Rücksicht auf den Geist u. d. Bedürfnisse unseres Zeitalters. 2 Bde. gr. 8. 1794. 99 Sonst 4 fl 20 kr., jetzt 2 fl. — Martens, G. F. de, recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange etc. conclus par les puissances, de l'Europe tant être elles qu'avec les puissances et états dans d'autres parties du monde depuis 1761 jusqu'a présent. 7 Vol. gr. 8 1817. 1801. Sonst 30 fl. 40 kr., jetzt 20 fl. 30 kr. — Martens, G. F. de, supplément au recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange etc. 9 Vol. gr. 1802—24. Sonst 50 fl. 20 kr., jetzt 33 fl. 30 kr. — Melanchthon, P., Leben Doctor M. Luthers, herausgeg. von Prof. Ziemermann, m. Bemerkungen v. Prof. v. Villers u. einer Vorr. v. Conf. Präs. Plank, nebst Luthers Bildniß, gr. 8 1816. Sonst 1 fl. 30 kr., jetzt 1 fl. — Osiander, F. B., Grundriß der Entbindungslehre zum Leitfaden bei seinen Vorl. 2 Thle. 8. 1802. Sonst 4 fl. 40 kr., jetzt 2 fl 20 kr. — Richter, A. G., Anfangsgründe der Wundarzneikunst. 7 Bde. gr. 8. 1799—1804. Sonst 21 fl. 20 kr., jetzt 14 fl. — Roose, F. G. A., über die Krankheiten der Gesunden, f. gebildete Nichtärzte. 8. 1801. Sonst 2 fl. 40 kr., jetzt 1 fl. — Rosen v. Rosenstein, N., Anw. zur Kenntniß u. Kur der Kinderkrankheiten, übers. u. m. Zus. begleitet v. J. A. Murray. 6te Ausg. 8. 1798. Sonst 3 fl., jetzt 1 fl. 30 kr. — Stünkel, J. G., Beschreibung der Eisenbergwerke u. Eisenhütten am Harz. gr. 8. 1803. Sonst 2 fl. 30 kr., jetzt 1 fl. 15 kr. — Tiedge, C. A., Epistein ter (und einziger) Theil. 8. 1796. Sonst 2 fl., jetzt 1 fl. — Walch, A. G., ausführliche mathematische Geographie; ein Lesebuch f. d. Jugend. 3te Aufl. 8. 1807. Sonst 1 fl. 40 kr., jetzt 1 fl — Zoega, G., Abhandlungen, herausgeg. u. m. Zus. begl. v. F. A. Welker. m. Kupf. gr. 8. 1817. Sonst 5 fl., jetzt 2 fl. 30 kr.

Auf Vorstehende nehmen Bestellung an und ist daselbst ein Verzeichniß von mehreren, im Preise gleichfalls herabgesetzten Werken derselben Buchhandlung zu haben, bei

J. C. Löflund u. Sohn in Stuttgart.

---

[47] Stuttgart und Ratsburg. [Gutsverkauf.] Die zu der Verlassenschaft des Obristlieutenants, General-Kriegs-Kommissärs v. Schönlin gehörigen und in Nro. 261, 270 und 275 dieser Blätter ausführlich beschriebenen Gebäude, Gärten und Zugehörde zu Ratsburg, sind unter Vorbehalt des Ausstreichs für 6000 fl. angekauft, woran die Summe von 4000 fl. baar, das Uebrige aber in Jahresziel von 500 fl., je auf Martini zu bezahlen ist. Das was aufgeschlagen wird, ist gleichfalls baar zu erlegen. Zur Ausstreichs-Verhandlung ist Tagfahrt auf Montag den 28. Nov. d. J. anberaumt, an welcher die Kaufsliebhaber, Vormittags 11 Uhr, an der Kanzlei des Oberamts-Gerichts dahier sich einfinden wollen. Stuttgart, den 24. Okt 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.

Zeller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Wird abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Dingemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 295. — Stuttgart, den 28. Oktober 1825.

Italien.

Rom, 15. Okt. Unter die neuesten Tagesereignisse gehört die Arrestation des berüchtigten Gasbarrone und seiner Genossen. Jetzt haben sich von dem, nicht zur Haft gebrachten Ueberreste der Bande abermals so viele auf Diskretion ergeben, daß von den 28 Mitgliedern derselben nur noch drei auf flüchtigem Fuße sind. — Die Regierung scheint wichtige Gründe zu haben, gegen die hiesigen Juden jetzt strenger, als je, zu verfahren. Nicht allein ist die schärfste Verordnung ergangen, sie und ihre Boutiken, sowohl hier, als überall in den Provinzen, von neuem in ihr Viertel (Ghetto) einzuschließen, woraus es in den vorigen Zeiten einigen Reichen gelungen war, herauszugehn, sondern sie sollen auch wieder gehalten seyn, das gewöhnliche Abzeichen (die Männer ein gelbes Futteral über dem obern Theile des Huts, und die Frauen ein gelbes Band an der Brust) zu tragen. Das in den nächsten Tagen auszugebende fünfzehnte Heft des Giornale ecclesiastico wird sogar einen eigends gegen sie gerichteten Artikel enthalten.

In Faenza, dem Hauptsitze der sogenannten Carbonari, sind Unruhen vorgefallen und Schüsse auf einige der Regierung ergebene Personen geschehen; tripolitanische Seeräuber haben sechs kleine römische Schiffe weggenommen; der Prozeß der sogenannten Targhinischen Verschwörung ist, heißt es, seinem Ende nahe, und endlich hat man den bekannten, um nicht zu sagen, berüchtigten griechischen Abgeordneten Chiefala oder Kaifala (er selbst schreibt seinen Namen auf beide Arten) aus den römischen Staaten verwiesen. Ueber diesen Mann gehen hier widersprechende, und nichts weniger als vortheilhafte Gerüchte; das am wenigsten nachtheilige giebt ihn für einen Abenteurer aus, der seine vorgebliche Sendung von Niemanden, als von sich selbst, erhalten habe. Er nennt sich Schiffskapitän; doch weiß man, daß er auch Weinhandel treibt. Er spricht und schreibt (obgleich inkorrekt), außer der griechischen, die italienische, französische und englische Sprache; ja er scheint das Sanskrit zu verstehen. Wenigstens ist hier unter seinem Namen eine Uebersetzung der Sentenzen des indischen Philosophen Sanatea herausgekommen, deren Manuscript er der vatikanischen Bibliothek geschenkt hat. Der Hergang seiner, hier und im Auslande so viel besprochenen Sache ist buchstäblich folgender. Chiefala, mit Empfehlungen an Monsignor Barberini nach Rom gekommen, ward von diesem dem Kardinal Pacca vorgestellt, welcher letztere es übernahm, dem heil. Vater das, von ihm abgefaßte Memorial zu überreichen. In diesem war, wie bekannt, Namens der griechischen Regierung der Wunsch ausgedrückt, die griechische Kirche mit der lateinischen vereinigt, und Se. Heiligkeit als Fürsprecher für die griechische Sache bei den übrigen europäischen Mächten öffentlich auftreten zu sehen. Chiefala erhielt wirklich eine Audienz beim Pabste. Während jedoch die Regierung, durch die vorjährige mißlungene Sendung des Monsignor Kiur nach Alexandrien besorgt gemacht, über ihn und seinen Plan sich nähere Aufschlüsse zu verschaffen suchte, giengen Privat- und öffentliche Nachrichten (letztere besonders aus den französischen Zeitungen) ein, welche den heiligen Vater bewogen, Chiefala'n alle ferneren deßfallsigen Schritte untersagen zu lassen. Kurz darauf erhielt sogar der Kardinal Pacca den Auftrag, ihn zur Räumung der Stadt und des päbstlichen Gebiets anzuhalten. Was seine Vermögens-Umstände anbetrifft, und in wiefern er im Stande gewesen seyn würde, das Versprechen, die demnächst vom Pabste zu ernennenden Abgesandten auf seine eigenen Kosten nach Griechenland zu schaffen, zu halten, darüber kann hier Niemand Auskunft geben; gewiß weiß man, daß Chiefala noch einen Theil der Druckkosten für die obenerwähnte Uebersetzung schuldig ist. Uebrigens hat die Regierung, um diesen Verhandlungen den diplomatischen Charakter zu benehmen, nie durch das Staatssekretariat, sondern stets durch den Kardinal Pacca, mit Chiefala kommunizirt.

So eben erscheint hier Gasbarrone's Bild in Steindruck.

Griechenland.

Ueber den verunglückten Versuch des unerschrockenen Canaris gegen die türkische Flotte im Hafen von Alexandria wird Folgendes erzählt: „Als die drei Brander vor dem Hafen angelangt waren, wurde beschlossen, daß Canaris, als der erfahrenste Branderführer, der erste in den Hafen einlaufen, und gegen die im Hintergrunde desselben liegenden Transportschiffe sich richten sollte, während die beiden andern an die beim Eingange des Hafens liegenden Fregatten Feuer legen würden. Canaris eilte voraus; er war schon über die Kriegsschiffe hinaus und den Transportschiffen nahe, als seine Mannschaft gewahrte, daß die beiden andern Brander noch nicht zu operiren wagten. Schrecken ergriff sie; sie zündeten ihren Brander zu voreilig an, und machten dadurch eine Unternehmung scheitern, die, wenn sie gelungen wäre, die ganze ägyptische Flotte vernichtet hätte."

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 26. Sept. Seit Abgang der letzten Post hat man hier wenig Erhebliches über neuere Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze vernommen. Dagegen sind umständliche Berichte über einige frühere Ereignisse, insbesondere über den mißlungenen Versuch der griechischen Insurgenten, die ägyptische Flotte im Hafen von Alexandria zu verbrennen und über die kurz

darauf erfolgte Ankunft des Kapudan Pascha daselbst, eingetroffen.

Es war am 10. August, ungefähr eine Stunde vor Sonnen-Untergang, daß Kanari auf einem Brandschiffe unter russischer Flagge, begleitet von zwei andern Brandern und zwei Kriegsbriggs, unter Commando der Capitäne Tombasi und Kriesi, von einem frischen Winde begünstigt, in den Hafen von Alexandria drang, wo 150 europäische Handelsschiffe und die ägyptische Flotte vor Anker lagen. Ungeachtet aller angewandten List und Vorsicht hatte sein Fahrzeug doch den Verdacht des Hafen-Capitäns, der zur Visitation an Bord gestiegen war, erweckt; schon war im Hafen Allarm erregt, als zugleich der Wind sich drehte, und Kanari somit die Unmöglichkeit erkannte, sein Vorhaben auszuführen. Er hatte nur noch Zeit, sein Brandschiff anzuzünden, und sich in die Schaluppe zu werfen, welche ihn, trotz dem Feuer der in seiner Nähe vor Anker gelegenen franz. Kriegsbrigg l'Abeille, und der Strandbatterien, glücklich aus dem Hafen brachte, wo er von den griechischen Schiffen aufgenommen wurde. Mohammed Ali Pascha, Zeuge dieser verwegenen That, stieg, von einigen seiner Offiziere begleitet, an Bord einer seiner Korvetten, und verließ am 12. Morgens den Hafen von Alexandria, um die griechischen Fahrzeuge zu verfolgen.

Noch war die Stadt in Erstaunen und Besorgniß über die plötzliche Entfernung des Vice-Königs, als am 15. eine zahlreiche Flotte im Ang-sicht derselben erschien, welche bald für die des Kapudan Pascha erkannt wurde. Dieser war bekanntlich in den ersten Tagen des Augusts aus den Gewässern von Missolunghi abgesegelt, und hatte sich nach Aegypten gewendet, um seine bereits erschöpften Vorräthe an Munition und Lebensmitteln dort zu ersetzen. Als er von der Abwesenheit des Vice-Königs unterrichtet ward, begnügte er sich, seine Flotte, bestehend aus 8 Fregatten, 9 Korvetten, und 24 Briggs und Goeletten, in den Hafen zu führen; er selbst blieb außerhalb desselben, und weigerte sich, eher ans Land zu steigen, als Mohammed Ali Pascha entweder selbst zurückgekehrt oder Nachricht von ihm angelangt seyn würde. Erst am 20. August, nach einer fruchtlosen Kreuzfahrt von acht Tagen, wobei Mohammed Ali Pascha bis an die Küste von Karamanien gekommen war, traf dieser Vice-König wieder in Alexandrien ein. Er beeilte sich, dem Kapudan Pascha den freundschaftlichsten und ehrenvollsten Empfang zu bereiten, wies ihm seinen eigenen Pallast zur Wohnung an, versah seine Flotte reichlich mit allen Bedürfnissen, und überhäufte ihn selbst mit den kostbarsten Geschenken, denen auch eine Million Piaster beigefügt war. Wie lange der Aufenthalt des Großadmirals in Alexandria gewährt, ob er wirklich schon von da abgesegelt und, wie hier behauptet wird, zu Rettimo auf Candien angekommen sey, ob zugleich auch die ägyptische Flotte mit den zur Einschiffung bereit stehenden Landungstruppen ausgelaufen, hierüber mangeln zur Stunde noch alle bestimmten Angaben. Inzwischen hat Mohamed Ali Pascha, von dem Ueberfall der Forts von Garabusa und Kissano und den unruhigen Bewegungen in dem westlichen Theile der Insel Candien unterrichtet, unverzüglich ein auf europäischen Fuß abgerichtetes Regiment dahin abzusenden beschlossen, vor der Hand aber einige Offiziere dahin abgeschickt, die, unter andern Instruktionen, auch den ausdrücklichen Befehl haben, gegen jene Türken, welche sich beikommen lassen sollten, die friedlichen Landbewohner unter dem Vorwande jener Unruhen zu mißhandeln, mit aller Strenge zu Werke zu gehen.

Mittlerweile hat die Nachricht, daß die vereinigte ägyptisch-konstantinopolitanische Flotte, mit einem sehr bedeutenden Truppenkorps, sich zum Auslaufen aus dem Hafen von Alexandria anschicke, mehrere Punkte des Archipels, besonders aber die Inseln Hydra und Spezzia, in Allarm versetzt. Besorgt, daß diese Inseln einem plötzlichen Ueberfalle so zahlreicher Streitkräfte nicht zu widerstehen im Stande seyn dürften, hat die Regierung von Napoli di Romania einige hundert Mann nach Hydra abgeschickt, wo man sich zu einem hartnäckigen Widerstande rüstete.

Nachrichten aus Morea zufolge war Ibrahim Pascha, nachdem er die Besichtigung der von seinen Truppen besetzten Orte und Stellungen vorgenommen, wieder nach seinem Hauptquartiere zu Tripolizza zurückgekehrt, schien jedoch entschlossen, vor Ankunft der aus Aegypten erwarteten Verstärkungen nichts von Wichtigkeit zu unternehmen.

Am 18. d. M. ist der Silihdar (Waffenträger) Ibrahim Pascha's, Selim Aga, über Smyrna hier angekommen. Er wurde von der Pforte mit größter Auszeichnung empfangen, und, nebst seinem Gefolge, mit kostbaren Ehrenkleidern beschenkt. Dem Vernehmen nach ist gedachter Silihdar der Ueberbringer der ausführlichen Berichte seines Feldherrn über die seit Eröffnung des Feldzuges in Morea stattgefundenen Operationen und der dabei eroberten Trophäen. Die Pforte hat bei Aufstellung derselben ein Bulletin bekannt machen lassen, welches jedoch blos die kurze Erwähnung der schon bekannten Ereignisse und die Aufzählung der von Ibrahim Pascha von dem Zeitpunkte seines ersten Angriffs auf Navarin, bis zu seinem Marsche gegen Napoli di Romania in den letzten Tagen des Juni, in Besitz genommenen Ortschaften enthält.

Die vor einigen Tagen stattgefundene Verhaftung mehrerer vornehmen Griechen, worunter sich auch Alexander Maurocordato's Mutter befand, hatte unter den griechischen Bewohnern dieser Hauptstadt nicht geringe Unruhe und Besorgniß verbreitet. Die bald darauf erfolgte Freilassung der Verhafteten, welche durch die falschen Aussagen eines griechischen Renegaten, Namens Ironiro, (der nun kürzlich wieder vom Islamismus abgefallen war, und sich durch Verläumdung seiner Landsleute zu retten hoffte) einer verrätherischen Correspondenz mit den Insurgenten beschuldigt worden waren, hat die Gemüther vollkommen wieder beruhigt.

Dagegen hat die durch die öffentlichen Blätter hieher gelangte Kunde von der beabsichtigten Expedition des Lord Cochrane lebhafte und, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, sehr gerechte Besorgnisse erweckt; nicht sowohl bei der Pforte, die im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Macht der englischen Regierung, und auf die ihr zu Gebot stehenden gesetzmäßigen Mittel, der Sache keinen Glauben beimißt, als unter den hier ansäßigen Britten, und dem gesamten Handelsstande. In Smyrna und den benachbarten Seeplätzen hat das Gerücht noch größere Unruhe verbreitet. Nicht nur die zahlreichen fränkischen Handelshäuser, auch alle dort ansäßigen christlichen Familien erschrecken vor den Folgen eines Unternehmens, das — nach der Ankündigung seines eigenen Beförderers — auf nichts Geringeres als Plünderung und Verheerung aller Küsten und Häfen des türkischen Reiches berechnet, die Verzweiflung und Rachsucht der Mohammedaner aufs Aeußerste treiben würde. Es ließe sich wohl nichts Grausameres denken, als daß die letzten Reste des Wohlstandes dieser seit fünf Jahren durch so viele unglücklichen Schicksale heimgesuchten Länder, endlich auch noch der Raubsucht europäischer Schwindler und Freibeuter Preis gegeben werden sollten. — Aber solch Verderben wird Großbritannien, wenn auch keine andere Rücksicht es dazu auf-

forderte, von den unter seinem Schutze stehenden Etablissements, und von der ganzen levantischen Christenheit abzuwenden wissen. *)

Die seit einiger Zeit sehr häufig wiederkehrenden Feuersbrünste in Smyrna haben die Aufmerksamkeit der dortigen Behörden erregt, ohne jedoch zu einer Entdeckung, ob solche blos das Werk des Zufalls oder vorsätzlicher Brandstiftung gewesen, geführt zu haben. Eine neue, am 20. Sept. dort ausgebrochene Feuersbrunst, wodurch den ersten Angaben zufolge über 2000 Häuser ein Raub der Flammen geworden seyn sollen, hat diese wichtige Handelsstadt mit Bestürzung erfüllt.

Die wegen Krankheit des Pforten-Dolmetschers bisher aufgeschobene feierliche Notifikation des königl. niederländischen Hrn. Botschafters, Baron van Zuylen, hat am 17. d. statt gefunden.

Das Pestübel hat im Laufe dieses Monats zwar keine bedeutenden Fortschritte gemacht, dennoch aber, sowohl in der Stadt als in den umliegenden Ortschaften mehrere Sterbefälle veranlaßt.

Spanien.

Jede Aussicht zu einem Anlehen scheint nun ganz und gar verschwunden. Auf der Börse zu London ist der Beschluß gefaßt worden, daß, so lange Spanien die Schuldscheine der Cortes nicht anerkenne, in England kein Anlehen auf Rechnung der spanischen Regierung eröffnet werden solle. Einen ähnlichen Beschluß haben, wie es scheint, die Bankiers und großen Kapitalisten zu Amsterdam gefaßt. Das Brüsseler Orakel sagt in Beziehung auf diesen Gegenstand: „Ein Land, unter welcher Regierungsform es auch stehe, kann nie wohl regiert werden, wenn es der Staatsgewalt an den Mitteln fehlt, Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten. Dieß ist eine unbestreitbare Wahrheit. Eben so unwiderspruchlich ist es, daß bei der gegenwärtigen Lage Europas keine Regierung hoffen darf, sich in ihrer Gewalt zu erhalten, sobald es ihr an Geld fehlt. Reichen nun die Ausgaben nicht zu, so muß ein Anlehen eröffnet werden, und dazu gehört Credit. Credit aber setzt Vertrauen in die Rechtlichkeit dessen voraus, dem man das Anlehen verwilligt. Wir wollen gerade keine Erklärung darüber abgeben, was Rechtlichkeit sey, sondern blos die einfache Frage stellen, ob sie da stattfinden kann, wo der König sich weigert, die Unterhandlungen, die er unter der einen Regierungsform abgeschlossen hat, unter einer andern zu genehmigen? Konnten die Engländer die Franzosen, die Belgier, die unter konstitutionellen Gesetzen leben, voraussehen, daß der König des konstitutionellen Spanien nicht frei, und daß alle seine Verpflichtungen, bloße Verstellung waren?"

Frankreich.

Paris, 23. Okt. Man erinnert sich an die Stelle in Napoleons letztem Willen: „Ich wünsche, daß meine Asche an den Ufern der Seine in der Mitte jenes französischen Volkes ruhe möge, das ich so sehr geliebt habe." Herr v. Chaumont-Guitry, gewesener Marine-Offizier, hat (nach dem Courrier des Papabas) diesen Wunsch Napoleons in einer Adresse an den König zur Sprache gebracht: Sire, heißt es unter anderem in derselben, ein Feldherr, der nach der Zahl und Größe seiner Siege über den größten Feldherrn aller Zeiten steht, ist, nachdem er 20 Jahre lang eine der Zierden Frankreichs war, ferne von dem franz. Boden auf einem unwirthbaren Felsen gestorben. Edelmüthige Herzen zollten seinem Unglück mehr Mitleiden, als seinen Großthaten Bewunderung. Selbst der persönliche Haß, der so selten verzeiht, schwieg bei einem fast übernatürlichen Schicksalswechsel, und der einzige Wunsch, den der Sterbende von sich hören ließ, war die Bitte, seine irdischen Ueberreste in den geliebten Boden Frankreichs niederzulegen. Napoleon allein konnte diese Bitte thun, und Sie allein, Sire, können sie gewähren u. s. w.

Nach einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 17. Sept., das der Constitutionnel mittheilt, gewinnt der Aufstand auf der Insel Candia immer mehr Umfang, und ein dritter Platz, der von Felina, ist in die Hände der Insurgenten gefallen. Von den Inseln des Archipel sind 1000 Mann zur Verstärkung angelangt, und man beschäftigt sich mit Einschließung der Festung Canea.

Zu Dünkirchen ist ein mexikanischer Abgesandter, mit seinem Gefolge, ans Land gestiegen und über Brügge weiter gereist; er soll an den römischen Hof bestimmt seyn, um über die Angelegenheiten der mexikanischen Kirche zu unterhandeln.

Herr von Montlosier, der durch seine mehr als royalistischen Meinungen so bekannt ist, schrieb im Augenblick seiner Abreise nach Auvergne: Noch muß man auf drei Aergernisse merken, die täglich wachsen: einerseits das Daseyn einer geheimen Gesellschaft, Congregation genannt; andererseits die bald eingestandene, bald verhehlte Wiederherstellung einer ehemaligen Mönchs-Gesellschaft, die durch unsere Könige und unsere Gesetze abgeschafft worden; endlich, die Nichtvollziehung der alten Gesetze des Königreichs in Betreff des Lehrens der vier Artikel der Erklärung der Kirche von Frankreich im Jahr 1682. Da ich das Schweigen beider Kammern und der Staatsräthe, die Trägheit der königlichen Gerichtshöfe und General-Prokuratoren nicht begreifen kann, so habe ich hinsichtlich dieser drei Punkte zu untersuchen, ob das Benehmen so hoher Behörden ein Abfall von ihren Pflichten, oder blos augenblickliche Schonung ist. Seit einiger Zeit suche ich Rath bei meinen staatskundigen, und, noch mehr, bei meinen frommen Freunden. Da jene Fragen oft in unsere bürgerlichen und politischen Gesetze einschlagen, so berge ich nicht, daß ich auch aus allen Theilen Frankreichs die Auskunft erwarte, um die ich jeden Aufgeklärten beim Gerichtsstand ersuche. Besitze ich alles dieses, so sehe ich besser, in wie fern und in welcher Form ich jene drei Plagen dem königlichen Gerichtshof zu Paris, oder allen Gerichtshöfen des Königreichs, oder dem König und den Kammern selbst anzeigen soll.

Miscellen.

(Briefe aus dem Rheingau. Zweiter Brief.)

(Schluß.)

In dem Rheingau hat man dieses Jahr zum erstenmal das Ausbrechen versucht, eine Maßregel, die, wenn sie gut befolgt wird, für das Land von großem Vortheil ist. Es läßt sich kaum begreifen, daß man nicht früher auf dieselbe verkommen, und die Anregung dazu von oben herab gegeben werden mußte. Aber so

*) Die von der brittischen Regierung bereits ergriffenen Maßregeln werden hoffentlich den hier geäußerten Besorgnissen ein baldiges Ende machen. Denn obwohl das Journal des Debats — wir nennen es vor allen andern, weil es diese Auszeichnung verdient — sich gleich bei der Erscheinung der königl. großbritannischen Proklamationen beeifert hat, die Freunde der obenerwähnten „Schwindler und Freibeuter" zu belehren, wie man unbeliebte Gesetze und Verordnungen mit Füßen tritt, so ist doch zu vermuthen, daß Spekulanten, die an dergleichen Projekte ihr Geld zu wagen Lust hatten, etwas behutsamer zu Werke gehen werden, als Schriftsteller, denen es nicht viel kostet, ihnen die Grundsätze der Rechtlichkeit und der gesetzlichen Ordnung zum Ooter zu bringen. (Anm. d. Verf.)

ist der Mensch und besonders das Volk, Sklave des Herkommens, blinder Anbeter der Gewohnheit. Von dem Obste, das fast wild wächst, brechen sie vorsichtig das reife aus, nehmen von demselben Baume erst die zeitigen Kirschen, Aepfel und Birnen, und lassen die anderen nachreifen; bei den Trauben aber, dem edelsten Gewächse, dessen Pflege so kostspielig und so mühevoll ist, von dessen Gedeihen der Wohlstand der ganzen Bevölkerung abhängt, rafft man Gut und Schlechte, Reif und Unreif zusammen und wirft es durcheinander. Keine Frucht zeitigt indessen ungleicher als die Traube; darüber gestattet der Augenschein keinen Zweifel. Die Verschiedenheit des Bodens, der Art der Trauben, der Behandlung des Weinstocks, des Baues und Alters desselben macht einen bedeutenden Unterschied in der Zeit der Reife. Ja an einem und demselben Stocke zeitigen die Trauben um so früher, je näher sie dem Boden sind. Dieser fünffachen Ursache ungeachtet, die eine ungleiche Zeitigung zur Folge haben muß, hat man bisher die ganze Crescenz auf einmal weggerafft und eingethan. Würde nun bei der ersten Zeitigung geherbstet, dann kämen die unreifen Trauben zu den reifen; wartete man dagegen die letzte Zeitigung ab, was äusserst selten geschah, dann gieng ein großer Theil der ersten verloren, der unterdessen abgefallen oder vertrocknet war. Endlich ist man auf den ganz einfachen und natürlichen Gedanken gekommen, die Trauben auszubrechen, so wie sie reif sind, und zwei auch dreimal, wenn es nöthig seyn sollte, zu zwei oder drei verschiedenen Epochen zu herbsten. Diese Maßregel, wegen deren Einführung man die Regierung rühmen muß, wird einen bedeutenden Einfluß auf die Qualität und demnach auf den Absatz der Rheingauer Weine haben. Nur der sehr gute, der einen hohen Preis hat, erträgt die Zölle und Abgaben, die mit der Ausfuhr verbunden sind; es ist also das höchste Interesse der Weinbauer, ihr Produkt so gut als möglich zu liefern. Das aber kann durch das Ausbrechen allein geschehen, denn der beste Bau, die sorgfältigste Pflege, das reichste Düngen und die günstigste Witterung vereinigen sich das ganze Jahr vergebens, wenn am Ende die Sorglosigkeit oder der Unverstand durch das Zusammenwerfen der reifen mit der unreifen Frucht den Erfolg des Fleißes, des Aufwandes und der wohlthätigen Wirksamkeit der Natur faßt in einem Augenblick, in wie weit es möglich ist, zerstört; das aber wird immer der Fall bei dem zu frühen Herbsten seyn, da das zu späte Herbsten dagegen, wie ich oben gezeigt, die Quantität des Ertrags vermindert. Das Ablesen in einer und derselben Zeit, wenn es auch in einem und demselben Weinberge ist, muß einen der angeführten beiden Nachtheile zur Folge haben, da auch selbst in einem und demselben Weinberge die Trauben nicht alle in einer und derselben Zeit reifen. Ich trage darum kein Bedenken, die Behauptung aufzustellen, daß mit dem Auslesen, wie es jetzt geschieht, für den Rheingauer Wein eine neue glückliche Zeitrechnung beginnt.

Feuerwerk.

Zum Beschluß des Herbstes wird der Unterzeichnete mit hoher Genehmigung, bei günstiger Witterung, Sonntag den 30. Oktober im Garten des Königsbads ein großes brillantes, in den schönsten Vorstellungen bestehendes, Feuerwerk abbrennen, wo in Hinsicht für die Zuschauer sowohl im Badgebäude selbst, als im Garten, für guten Platz bestens gesorgt wird. Der Anfang ist präcise 6½ Uhr. Das Entree ist 12 und 6 kr. Kinder zahlen die Hälfte. G. C. Weissenbach, Feuerwerker.

---

[51] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Der berühmte Hr. de Bach, k. k. privilegirter Kunst- und Schulbereiter von Wien, wird in den ersten Tagen mit seiner zahlreichen Gesellschaft hieher kommen, und die Ehre haben, seine gewiß nicht leicht übertreffbare Geschicklichkeit in hiesiger Reitbahn zu zeigen. Den ausgezeichneten und schmeichelhaften Beifall, welche ihm und den Seinigen in den ersten Städten bisher ganz zu Theil wurde, wird er sich auch in dieser Königs-Stadt zu erwerben bestreben und den hochverehrten Bewohnern derselben seltene und wohl hier noch nie gesehene Künstfertigkeiten darstellen. Ankündigungen nach seiner Ankunft werden das Nähere mittheilen.

Den 26. Okt. 1825.

---

[48] Göppingen. [Ötzenbacher Sauerwasser.] Dieses herrliche Sauerwasser, welches nahe an dem Pfarrort Ötzenbach, in einem engen Thale, ½ Stunde von Wiesensteig, 2 Stunden von Boll und 4 Stunde von Gruibingen am Fuße eines Kalkgebirgs entspringt, wurde schon im Jahr 1670 entdeckt, ordentlich gefaßt, als ein vorzügliches, wohlschmeckendes, gesundes Wasser nicht nur in der ganzen Umgegend getrunken, sondern auch auf entfernte Plätze, namentlich nach München, Augsburg ꝛc. sehr häufig verschickt. Ein in späterer Zeit nicht von ohngefähr dazu gestossenes süßes Wasser setzte seinen Werth als Getränk sehr herunter; zwar wurden in der Folge öfters bedeutende Kosten auf Entfernung des süßen Wassers verwendet, es wollte aber der Kunst nie ganz gelingen, es so rein, wie es früher gewesen war, herzustellen, und des wiederholten fruchtlosen Aufwands müde, ließ man die Quelle späterhin ganz in Abgang kommen, welche jedoch von den Thalbewohnern dem gewöhnlichen Brunnenwasser immer noch vorgezogen wurde.

Der vielseitig geäußerte Wunsch, daß diese Quelle wieder hergestellt werden möchte, bewog den Feldmesser Moll aus Gruibingen zu dem in mancher Beziehung gewagten Unternehmen, beiden Quellen so lange nachzugraben, bis die mineralische und die des süßen Wassers getrennt werden könnten; — hierbei ereignete sich der ungünstige Zufall, daß durch große Massen von Erdreich und Gestein, welche sich von dem Berg ablösten, die Arbeit zweimal verschüttet wurde, was die bisherigen Bemühungen gänzlich zu vereiteln schien. Diese und andere Schwierigkeiten nicht achtend und keine Kosten scheuend, setzte Moll sein Vorhaben muthig und unverdrossen fort, und wurde am Ende für alle mit lobenswerther Ausdauer gemachten Anstrengungen und Opfer an Zeit und Geld, durch das Auffinden und die unzadelhafte Gewinnung der ursprünglichen reinen Quelle belohnt, welche jetzt, wie ehemals, ein krystallhelles, angenehm schmeckendes, kräftiges Sauerwasser liefert, das bestimmt unter die vorzüglichsten von Würtembergs köstlichen Mineralwassern gehört, und für dessen Wiederherstellung dem nunmehrigen Eigenthümer des Brunnens allgemeiner Dank gebührt.

Die Bestandtheile des Wassers sind hauptsächlich reicher Gehalt an Kohlensäure, in welcher ziemlich viel kohlensaurer Kalk aufgelöst ist, wenig schwefelsaure und noch weniger salzsaure Salze. Sowohl nach alten Beschreibungen als ältern und neuern Erfahrungen bewährt sich sein Gebrauch in vielen Krankheiten des Magens, besonders Verschleimung desselben und der Gedärme, in Krankheiten der Nieren und Blase, vorzüglich zu Ausführung des Grieses und als ein herrliches Mittel in Brust-Krankheiten. Es erweckt den Appetit, bringt schnell durch die Urin-Wege, vermehrt zuweilen die Stuhlgänge, und ist in Unterleibs-Krankheiten, ungeregelten Hämorrhoiden, Verhaltung der monatlichen Reinigung von vorzüglichem Nutzen. Mit Milch vermischt bekommt es als ein sanftkühlendes, auflösendes und nährendes Mittel den Brustkranken sehr gut.

Das Wasser wird kurweise Morgens früh von einem bis zwei Schoppen mit oder ohne Zusatz von Milch getrunken, und damit wenigstens vier Wochen fortgefahren. Wer es nicht kurweise zu trinken nöthig hat, dem wird es zu jeder Tageszeit entweder allein oder mit Wein vermischt wohl schmecken, und wer es nur einmal getrunken hat, bei dem bedarf es keiner weitern Empfehlung. Im Oktober 1825.

Oberamtsarzt, Dr. Hartmann.

Stuttgart. [Walter Scotts Werke.] Auf die in der Henningschen Buchhandlung in Gotha erscheinende beispiellos wohlfeile Taschen-Ausgabe von Walter Scotts sämtlichen Romanen und Poesien in einer neuen gefloßenen Uebertragung von Meyer; deren erstes Bändchen (broschirt und mit einem schönen getroffenen Portrait Walter Scotts nach Weh gestochen) an baldige Besteller für zwei Groschen sächsisch oder neun Kreuzer rhein erlassen wird. Nach dem Schlusse der Subscriptions-Termins steigt der Ladenpreis für Nichtsubscribenten auf 8 Groschen oder 36 kr. Jeden Monat erscheint ein Bändchen mit einem schönen Kupfer. Papier Velin. Keine Vorausbezahlung. Da eine gleich wohlfeile englische Ausgabe davon erscheint, so bestelle man: Meyers deutschen (oder englischen) Walter Scott. Nehmen wir Subscription an und empfehlen uns höflichst dazu

C. A. Sonnenwaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wann Annoncen bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Verträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 296. — Stuttgart, den 29. Oktober 1825.

Italien.

Die Florentiner Zeitung enthält folgendes Schreiben des Kapitäns des sardinischen Linienschiffs il Commercio, Ritters Sivori, an den sardinischen Generalkonsul zu Livorno, datirt von der Rhede von Malta den 6. Okt.: „Zurückkehrend von meiner Sendung nach Tripoli, ergreife ich die Gelegenheit, Ew. Exc. von dem glänzenden Treffen in Kenntniß zu setzen, welches ich in der Nacht vom 27. Sept. der aus 1 Brigg und 2 Goeletten bestehenden Flottille des Pascha von Tripoli geliefert, in Folge dessen die mit der Regierung von Tripoli seit einiger Zeit obwaltenden Mißhelligkeiten beigelegt, und die frühern freundschaftlichen Verhältnisse hergestellt wurden. Am 27. Sept. nämlich hob ich alle Verbindung mit dem Lande auf, und ließ dem Pascha wissen, daß ich genöthigt wäre, Feindseligkeiten zu beginnen, wenn mir innerhalb vier Stunden nicht ehrenvolle Vorschläge angeboten würden. Da ich keine Antwort erhielt, so ließ ich alle Boote der Schiffsdivision bewaffnen, welche aus dem Admiralschiff il Commercio, der Fregatte Christina, der Korvette Triton, der Brigg Nereide, und 14 Transportschiffen bestand, die von jungen und muthigen Offizieren befehligt waren. Um 2 Uhr nach Mitternacht sendete ich zehn dieser Transportschiffe unter Anführung des Schiffslieutenants Mainelli in den Hafen ab, um die feindliche Brigg und die beiden Goeletten zu verbrennen; die vier übrigen wurden in Rückhalt gestellt. Der Plan hatte den glücklichsten Erfolg. Die Unsrigen enterten die feindlichen Schiffe ungeachtet des tapfersten Widerstandes, den sie unter dem Schutze ihrer Kastelle, der Galeeren-Mannschaft, und einer zahllosen Menge Beduinen leisteten, die auf den Mauern und längs dem Ufer sich befanden; Alle, die sich an Bord der feindlichen Schiffe zur Wehr setzten, mußten über die Klinge springen. Der tapferste Reis der Tripolitaner fand seinen Tod, und zahlreich waren die Geblödeten und Verwundeten, da unsere Boote ein lebhaftes Kanonenfeuer auf die Truppen des Pascha unterhielten. Nachdem die Unsrigen sich der drei feindlichen Schiffe bemächtigt hatten, steckten sie dieselben in Brand, und kehrten an Bord zurück. — Die Türken hielten den Angriff mit großer Tapferkeit aus, aber von der Unerschrockenheit der Unsrigen erschüttert, erachteten sie weitern Widerstand für unnütz; die Unterhandlungen begannen und alles was von Mylord Exmouth stipulirt worden war, wurde mit jener Regierung wieder in Kraft gesetzt."

Deutschland.

So eben erscheint nachstehendes Regierungs-Antritts-Verkündungs-Patent Sr. Majestät des Königs Ludwig von Baiern. „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. Entbieten männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor. Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rath und Willen den allerdurchlauchtigsten großmächtigsten König und Herrn Maximilian Joseph König von Baiern, Unseres vielgeliebten und hochverehrtesten Herrn Vaters königl. Majestät, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch diesen hohen Todesfall das Königreich Baiern in der Gesamtvereinigung aller seiner ältern und neuern Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde auf den Grund der Staats- und Hausverträge Uns als nächstem Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge angefallen ist, und Wir davon vollständigen Besitz ergriffen und die Regierung des Königreichs angetreten haben; als wollen Wir Uns zu sämtlichen Ständen, Bürgern und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande, auch allen Bediensteten und überhaupt allen Unserer Erblande Angehörigen, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst versehen, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, sofort in allen Stücken sich, wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebührt, gegen Uns bezeigen werden. Wir geben denselben dagegen zu erkennen, daß Wir den im Tit. X. §. 1. der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Eid bereits abgelegt haben. Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justizgeschäfte nicht unterbrochen werde, oder zum Schaden des gemeinen Wesens einiger Aufenthalt entstehe, so ist unser Befehl, daß sämtliche Kollegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen, provisorisch und bis auf Unsere nähere Bestimmung, gebührend und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserem Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis Ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Wir wollen alle Bedienstete an den von Ihnen geleisteten Verfassungs- und Dienst-Eid besonders erinnert haben, und versehen Uns gnädigst, Unsere gesamten Stände, Unterthanen und Diener werden dieser ersten von Uns, als ihrem angebornen rechtmäßigen Landesherrn an sie gerichteten Aufforderung sich treugehorsamst fügen, wogegen Wir Ihnen mit königl. Huld und Gnade wohl beigethan verbleiben. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt München, den 25. Okt. 1825. — Ludwig. — Graf v. Thürheim. Auf königl. allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär: Fr. v. Kobell."

England.

London, 19. Okt. Man hat Zeitungen aus Charleston bis zum 20. Sept., aus Jamaika bis zum 8.

und aus Quebek bis zum 16. erhalten. Die Zeitungen aus Charleston enthalten einige Einzelnheiten über den Sturm, der auf mehreren unserer-Inseln gewüthet und großes Unheil angerichtet hat. In den Vereinigten Staaten ist die Baumwolle dieses Jahr außerordentlich gut gediehen.

Die Zeitungen von Jamaika sprechen von einigen in der Nähe der Bucht von Montago verspürten Erdstößen. Auch ist, nach diesen Blättern, ein starker Hagel auf der Insel gefallen, was etwas höchst seltenes ist.

Auf den brittischen Besitzungen in Südamerika hat die Trockenheit großen Schaden angerichtet. In Quebek ist der Handel in einem sehr blühenden Zustande.

Nach Zeitungen aus Neu-York vom 25. Sept. hat ein Major, Namens Noatt, an dem Flusse Niagara eine Stadt gegründet, und ihr den Namen Ararat gegeben. Diese Stadt ist blos für Juden bestimmt, und der Major hat eine Proklamation erlassen, worin er die Juden aller Welttheile auffordert, sich daselbst anzusiedeln.

Der Globe and Traveller berichtet einen sonderbaren Vorfall. Zwei mit Waffen beladene Schiffe waren nach Calcutta abgeschickt worden; da man aber in dieser Stadt keine Käufer fand, so verkaufte man die Waffen den Birmanen.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. Am 20. hat ein Windstoß in der Nähe von Calais die schwedische Brigg Norden, Kapitän Sanders, die den 11. d. M. von Rouen nach Stockholm abgegangen war, an den Strand getrieben; auf diesem Schiffe befanden sich mehrere mit Möbeln für den König von Schweden angefüllte Kisten nebst einer Menagerie, die aus einem Löwen, einer Löwin, einem jungen Löwen, einem weißen Bär, einem schwarzen Bär, einem ungarischen Wolfe, zwei Tigerkatzen, mehreren Affen und Papageyen bestand; sie gehörte Herrn Melsässer, einem Deutschen, der sich mit zwei Bedienten und seiner Frau als Reisender auf diesem Schiffe befand. Das aus 8 Mann bestehende Schiffsvolk und die sämtlichen Reisenden retteten sich, die Thiere, aus denen die Menagerie bestand, fand man todt an der Küste; auch kam ein großer Theil der für den König von Schweden bestimmten Möbeln wieder zum Vorschein.

Ein anderes Schiff, Joseph und Anna, Kapitän John Kyle, das den 16. d. M. mit einer Ladung Zucker von Portsmouth nach Antwerpen abgegangen war, wurde ebenfalls an den Strand getrieben. Die Schiffsmannschaft rettete sich; aber es steht zu befürchten, daß die Ladung gänzlich zu Grunde gegangen sey.

Im Hafen von Antwerpen ist vor einigen Tagen ein chinesisches Schiff angekommen, das die Neugierde der Bewohner der Umgegend in einem hohen Grade erregt hat. Die Damen von Mecheln, Brüssel u. s. w. strömen schaarenweise herbei, um dieses Schiff und die darauf befindlichen Chinesen in Augenschein zu nehmen. Zur Essenszeit sind die Besuche am häufigsten. Als unlängst eine junge Dame aus Brüssel diese Chinesen, die um eine mit Reis gefüllte Schüssel herumsaßen, und theils mit kleinen Stäben, theils mit den Händen nach Herzenslust aßen, aufmerksam betrachtete, so wandelte sie die unbezwingbare Lust an, von jener Speise zu kosten; sie griff daher, in der Meinung, eine chinesische Höflichkeit zu begehen, mit ihrer niedlichen Hand in die Schüssel und aß, wie sie. Die Schüler des Confucus faßten diese Artigkeit von der schlimmen Seite auf, denn sie erhoben sich wuthend und warfen — zwar nicht die junge Dame, denn das wäre ein wenig zu barbarisch gewesen, aber doch Alles, was noch von der Speise übrig war, ins Meer, denn sie hielten sie für verunreinigt, da sie von einer Person, die sich nicht zu ihrer Religion bekannte, berührt worden war.

Nach einem Schreiben aus Irun vom 17. Okt. ist es zu Bilbao zwischen den Konstitutionellen und Royalisten zu einem blutigen Kampfe gekommen. Nähere Nachrichten darüber fehlen.

Nach Briefen aus Gallicien ist dort der Wein so gut gerathen, daß 24. Bout. um 3 Realen (etwa 21 Kreuzer) verkauft werden.

Griechenland.

(Aus dem Constitutionnel.)

Missolunghi, 4. Sept. Die hiesige Zeitung enthält folgende Schreiben, die, nach der Behauptung dieses Blatts, von den Griechen aufgefangen worden sind:

An meinen aufrichtigen und werthen Freund K. S. S..., Vicekonsul Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich zu Zante.

Mein theurer Freund! Ich beeile mich Ihnen anzuzeigen, daß mir Ihre Briefe vom 22. bis 30. Juni, so wie die Nummern 34 bis 45 der zu Missolunghi erscheinenden Zeitung, durch Hrn. M. Trani zugekommen sind. Ich habe seitdem auch Ihr letztes Schreiben vom 2. Juli erhalten, nebst den beigefügten Blättern jener Zeitung, bei deren Durchlesung ich über den griechischen Eigendünkel lächeln mußte. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre aufrichtige Freundschaft und die Dienste, welche Sie uns erwiesen haben ꝛc.

Aus dem Lager vor Missolunghi, am 14. Jul. 1825.

Unterz.: Der Vezier Redschid Pascha Mehmed, Pascha von Rumelien ꝛc.

Schreiben an Ibrahim Pascha.

Hoheit! Ich habe bis zum 3. des laufenden Monats die Briefe erhalten, die Se. Exc. Achmed-Effendi an Eure Hoheit gerichtet hat; ich beeile mich, sie Ihnen durch einen zuverläßigen Mann, der auf Ihre weiteren Befehle warten kann, zuzusenden.

Die Fanatiker unserer Insel entstellen täglich die glänzenden Waffenthaten Euerer Hoheit; das betrübt uns sehr, und steigert unser Verlangen, unmittelbare Nachrichten von Ihnen zu erhalten.

Ich stehe in fortlaufendem Briefwechsel mit der Besatzung von Modon; ich übermache ihr regelmäßig die Nachrichten von Ihren Siegen; sonst wäre sie in völliger Unwissenheit über alle Ereignisse im innern Peloponnes.

Der Kapitän der östreichischen Goelette Arethusa hat gleich nach seiner Ankunft von Suda Sr. Exc. Achmed-Effendi die Briefe zugestellt, die an Eure Hoheit gerichtet waren. Der nämliche Kapitän hat den Versuch gemacht, die Briefe, die er an den Seraskier Pascha bei sich hatte, persönlich in dessen Hände zu stellen; da es ihm aber nicht gelang, so hat er sie bei seiner Rückkehr mir anvertraut.

Ich habe ein Postschiff nach Alexandria abgefertigt, um Ihre Siege dem Vicekönig von Aegypten zu berichten.

Ich halte es für überflüssig, meine politische Correspondenz über die Angelegenheiten des Peloponnes mit Ihnen fortzusetzen, da Ihre Siege uns die Mittel verschafft haben, den Zustand dieses Landes gut kennen zu lernen.

M. Trani, den ich in meinen Angelegenheiten in die Festung von Morea geschickt habe, ist beauftragt, E. Hoh. aufzuwarten, um Ihre Befehle zu empfangen.

Zante, 16. Jul. 1825.

Unterz.: E. Kokinis.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 13. Okt. Das schon seit 2 Jahren besprochene Amnestie-Dekret ist der neuernannten Konsultativ-Junta zur Begutachtung vorgelegt worden. Ihr Bericht lautet günstig und schließt mit den Worten: „Ohne diese vorläufige Maßregel vermöchte die Junta keinen der wichtigen Aufträge, womit Se. Majestät sie beehrt hat, mit Erfolg zu erfüllen.“ Der hohe Rath von Castilien aber ist, in entgegengesetztem Sinne, der Meinung: „Daß für jetzt noch die Maßregel einer Amnestie höchst unpolitisch wäre, und daß man zuvor zur Bestrafung der Revolutionärs, die noch nicht bestraft worden seyen, vorschreiten müsse.“ So wie in den ersten Korperschaften des Staats, herrscht auch unter den Ministern selbst eine Meinungsverschiedenheit. Hr. Zea ist für die gemäßigten Grundsätze der Konsultativ-Junta, Hr. Calomarde für die Prinzipien der Strenge, die der hohe Rath von Castilien aufstellt. Der letztere hat den Prinzen Carlos, sämtliche Prinzessinnen und die meisten Personen von der nächsten Umgebung des Königs für sich, während der erstere blos durch die Königin, die sich immer etwas schüchtern zeigt, und durch den Infanten Don Franzisco, der fast keinen Einfluß hat, unterstützt wird. Die Unschlüssigkeit von oben, bald ihren Neigungen nachgebend, bald der politischen Nothwendigkeit gehorchend, erhält die Waage im Schwanken, bis endlich irgend ein politisches Ereigniß den Zustand der Crisis endigen und durch den Sturz der einen oder der andern Parthei dem System der Staatsverwaltung eine feste Richtung geben wird. Inzwischen wird am morgenden Geburtstage des Königs das erwartete Amnestie-Dekret abermals ausbleiben, zur Compensation aber ohne Zweifel eine lange Liste von Personal-Beförderungen und Ordensertheilungen erscheinen. So bleibt hübsch alles beim Alten und man würde es wohl auch gerne dabei lassen, wenn es nicht am Besten fehlte — dem Gelde. Mit leeren Kassen aber läßt sich heutzutage nicht regieren und unsere Finanzen sind so zerrüttet, daß man den Soldaten in den Provinzen nicht einmal die tägliche Nahrung, viel weniger den Sold, reichen kann. Aus Alicante ist die Nachricht eingegangen, daß am hellen Tage über hundert Mann von dem dort in Besatzung liegenden Regiment desertirt sind, aus dem einfachen Grunde, weil sie keinen Beruf in sich fühlten, unter der Fahne Hungers zu sterben.

Die lange besprochene Expedition von Ferrol ist endlich abgegangen; sie besteht blos aus 3000 Mann, worunter sich etwa 500 Landstreicher befinden, die man gepreßt und unmittelbar aus den Gefängnissen der Stadt auf die Schiffe geführt hat. Die übrigen Truppen wurden ebenfalls ohne Waffen eingeschifft. Es läßt sich leicht voraussehen, welche Dienste Soldaten in Amerika leisten werden, die schon beim Einschiffen so wenig guten Willen an den Tag legen.

Nach Briefen aus Corunna führt dort ein junger Advokat aus Madrid das Ruder der Polizei; dieser schmeichelt sich, in Bälde die Wiedereinführung der Tortur zu erlangen. Um inzwischen doch etwas zu thun, hat er für gut gefunden, die bereits genommenen Maßregeln der Strenge gegen die Gefangenen noch zu schärfen. Sie erhalten demnach in den Gefängnissen keine andern Möbel, als eine einfache hölzerne Bank, und keine andere Nahrung, als täglich 1 Pfund Brod und Wasser nach Belieben.

An die Redaktion der Neckar-Zeitung.

Dillenburg, 20. Okt. In Nro. 284 dieser Zeitung findet sich in einem Correspondenz-Artikel von Wiesbaden ein Urtheil über mich und eine Schrift von mir ausgesprochen, welches mir in den Augen jedes Vernünftigen eine Erklärung auferlegt. Ich selbst werde als Gegensatz eines von mir persönlich gekannten und verehrten allerdings die ihm beigelegten Prädikate gelehrt und geistreich in hohem Grade verdienenden Gelehrten und Staatsmannes dargestellt und meine „Geschichte der Teutschen“ verrückt genannt. Wollte der Correspondent damit weiter nichts sagen, als daß mir die genannten Prädikate abgiengen; so ehre ich sein Urtheil als eine einzelne Stimme aus dem Publikum über mich. Auch kann ich mich in diesem Falle leicht trösten; denn wenn der Correspondent die neueste Literatur kennt, so wird er wissen, daß mir dieselben Prädikate bereits von den ausgezeichnetsten Gelehrten in Schriften und Recensionen beigelegt worden sind.

Allein daß ich mit dem Offenbacher Staatsmann zusammengestellt werde und mein Sprechen unter die Zeichen der Zeit gehören soll, ist zu hart für mich, als daß ich dazu schweigen könnte. Für die Zusammenstellung mit dem genannten und sogenannten Staatsmanne muß ich mich höflichst bedanken; ich habe nichts mit ihm gemein, mein ganzes Streben gehört der Wissenschaft an, Andersgesinnte werde ich nie verketzern, der Wahrheit ewig huldigen. — Was endlich noch das meiner Geschichte beigelegte Prädikat anbelangt, so kann sie dieß vernünftigerweise nicht durch die einfache Erzählung von Thatsachen, sondern nur durch die aufgestellten Ansichten vom Staate verschuldet haben. Diese Ansichten sind allerdings diejenigen, welche vor mir Schelling und Hegel ausgesprochen haben, und die solche, welche sie nicht genau kennen, naturphilosophische zu nennen pflegen. Es ist nicht das Erstemal, daß sie verrückt genannt worden sind, aber es würde das Erstemal seyn, wenn sie Einer durch eindringende Dialektik widerlegte. Bekanntlich ist es ohnehin um die Verrücktheit eine eigene Sache; Einer, der sein Leben über auf dem Kopfe gegangen wäre, würde leicht die andern Leute auf ihren Beinen für Narren ansehen. Sapienti sat! Schmitthenner.

Miscellen.

Die arme Republik der vereinigten Staaten! Ihr Todesurtheil ist gesprochen, es liegt bereits ausgefertigt und unterzeichnet in der Kanzlei des Drapeau blanc. Es fehlt nur noch an einer Kleinigkeit — der Vollziehung. — Die Regierungsform der vereinigten Staaten ist nichts mehr und nichts weniger, als eine bunte Seifenblase, an der sich seit fünfzig Jahren die politischen Kinder aller Welttheile ergötzt haben, aber ihr Zerplatzen ist nahe — Amerika wird, muß demnächst untergehen, denn es ist auf den Flugsand der Demokratie gebaut — wo nicht, so ist der Drapeau ein falscher Prophet. Wir überlassen dem geneigten Leser, das eine oder das andere zu glauben — was uns betrifft, so macht uns die Sorge um Beides keine schlaflosen Nächte.

Die arme Menschheit! Es gibt keine Thorheit, zu der sich nicht ihre Gesetzgeber verstiegen hätten. Beweis dafür liefern die politischen Krämpfe unserer Zeit. — Ja wohl! — Europa ist freilich gesorgen, aber das unglückliche Amerika liegt im Paroxismus, und wird schwerlich davon kommen — und an diesem Uebel sind allein die Konstitutions-Empiriker Schuld, die seit einem halben Jahrhundert an den Völkern beider Hemisphären ihre gottlosen Versuche machen. Der bittere Trank, dessen sie sich dabei bedienten, war eine politische Mixtur der englischen und nordamerikanischen Regierungsform, deren heterogene Elemente (denn die englische Konstitution ist aristokratisch-monarchisch und die amerikanische rein-demokratisch) bei dem europäischen Patienten ein so heilsames Erbrechen bewirkt haben,

daß Gottlob! wenigstens die Arznei wieder von ihm gegangen iſt, wenn etwa auch der Krankheitsſtoff zurückblieb — in Amerika hat leider! die Kur nicht angeſchlagen. Das eben iſt es, was der Drapeau beweint.

Die armen Amerikaner! Mit dem Makel des Puritanismus befleckte Auswanderer der alten Welt, ſind ſie wild aufgewachſen in einem wilden Lande — ſie kennen keine andere Ungleichheit unter ſich, als die das Haben und Nicht-Haben begründet, und waren ſo einfältig, nicht einmal den Nutzen der Ariſtokratie, als Stand im Staate und eine ſeiner Säulen, zu begreifen. Daher die leidige Geld-Ariſtokratie, die unſelige Geldgier, das verderbliche Geldhaben, und in ihrem Gefolge Handel und Gewerbfleiß, durch welche vereinte Uebel, nach der Meinung des Drapeau, nothwendig jeder Staat zu Grunde gehen muß! „Der Handel, ruft der Prophet an der Seine klagend aus, der Handel iſt der Abgott der Nordamerikaner geworden. Ackerbau, Künſte, Wiſſenſchaften, Handwerke, Politik — alles iſt dort der Gewinnſucht eines kaufmänniſchen Volkes untergeordnet.“ — Ach! daß man doch geſchwind unſere europäiſchen Mauthen und Zollinien nach Amerika verpflanzen könnte, dann würde dieſem Uebel bald geſteuert ſeyn!

Die arme amerikaniſche Konſtitution! Ihre vollziehende Gewalt iſt kein wirkliches, kein lebendes, ſondern blos ein Vernunftweſen. Sie ruht unglücklicherweiſe auf demokratiſchen Grundlagen und temporären Wahlen — daher denn leider! ein Kongreß, der in Senat und Repräſentanten-Kammer abgetheilt iſt, eine vollziehende Gewalt, die von der geſetzgebenden Verſammlung jedes einzelnen Staates ernannt wird, eine Föderativ-Regierung, die blos eine übertragene und vorübergehende Gewalt iſt und deren Thätigkeit der zerſtörende Grundſatz der Volksſouverainetät zur Grundlage dient. — Bei ſolchen merkbaren Zeichen der nahenden Auflöſung iſt freilich dem Patienten kaum mehr zu helfen! Dieß ſieht der Drapeau blanc ſelbſt ein, wenn er die Frage ſtellt: „Iſt eine ſolche Regierung fähig, ſich ſelbſt zu reformiren?“ und ſie mit einem entſchiedenen Nein! beantwortet. So bleibt denn leider! dem unglücklichen Amerika kein Ausweg aus dem demokratiſchen Labyrinth übrig, worein es ſich verirrt hat! Amerika, das eine rieſenhafte Zukunft verſprach, iſt, nach dem Drapeau, blos ein frühreifer Jüngling, der den Keim des Todes in ſich trägt, denn ein Staat, in dem demokratiſche und kaufmänniſche Grundſätze vorherrſchen, kann unmöglich lange beſtehen. Quod erat demonstrandum.

Wenn irgend ein Sterblicher noch das ſinkende Amerika aufrecht erhalten kann, ſo iſt es Hr. Wilhelm v. Schütz, der allmonatlich die Schätze ſeiner Staatsweisheit im Offenbacher Staatsmann niederzulegen pflegt. Sein neueſter Artikel: „Schattenſeite der Freiſtellung des Landmanns“ giebt uns hiezu die gegründete Hoffnung. Wer Ohren hat zu hören, der höre: Unnatürliche Uebervölkerung war die Urſache der Völkerwanderungen. Unnatürlich übervölkert iſt jedes Land, in welchem der Ackerbau künſtlich betrieben wird. Das Chriſtenthum hat den Völkerwanderungen Einhalt gethan. Aber nicht im Geiſte der chriſtlichen Religion, ſondern blos in deren Formen, iſt die Urſache dieſer Wirkung zu ſuchen. Dieſes Wunder hat allein der Feudalismus bewirkt. „Die chriſtliche Staatsgeſellſchafts- und Lebensform iſt der Feudalismus. Mit ſeiner völligen Entwicklung d. h. ſeit das longobardiſche und das fränkiſche Lehnsweſen ſich verſchwiſtern und die kirchliche Weihe empfangen, ſchließen die Verwirrungen der Völkerwanderungen und — das goldene Alter der neueren Zeit, das Mittelalter — beginnt.“ — „Wo finden wir aber den Geiſt des Feudalismus am wirkſamſten? Im Handel und ſeiner Verfaſſung? — Nein! — In der Gewerbsverfaſſung? Nein!“ — Wo denn ſonſt? Im Ackerbau — und zwar in der feudaliſtiſchen Geſtalt des Ackerbaues. — Handel und Gewerbe ſind demnach der Ruin der Staaten, und blos im Ackerbau, und zwar in deſſen feudaliſtiſcher Geſtalt iſt Rettung zu finden. Wer es noch nicht weiß, erfährt hier durch Hrn. Wilhelm v. Schütz und den Offenbacher Staatsmann, daß „der Aktivhandel der Saturn iſt, der ſeine Kinder verſchlingt.“ Die Staaten befinden ſich daher am beſten beim Paſſivhandel. Dreimal glückliches Deutſchland! — Bei künſtlicher Kultur des Bodens wird augenſcheinlich eingebüßt. Wir können daher nichts Vernünftigeres thun, als ohne Zeitverluſt zum feudaliſtiſchen Ackerbau zurückzukehren. Die wohlthätige Folge davon wird ſeyn, daß der Bauer weder Geld hat, noch Geld braucht, denn „die Lebensmittel erbaut er ſelbſt, den größten und bedeutendſten Theil der Bekleidung, welches immer die Leinwand iſt, erbaut, erwirkt und erwebt, ja erſchneidert ſich die Familie ſelbſt. (Dadurch fallen Handel und Gewerbe, dieſe Schattenſeiten des Wilhelm v. Schütziſchen Staatsideals, von ſelbſt.) Sogar mit demjenigen Theile der wollenen Bekleidung, welcher ſich erſtricken läßt, wird ſolches der Fall. Des Geldes aber bedarf dieſer Landbauer nicht ferner, denn Steuern laſſen ſich von ihm nicht einziehen, weil er endlich (o Wonne!) zu dem (unſchätzbaren) Stücke gelangt iſt, eigenthumslos geworden zu ſeyn.“ — Spiegelt euch hieran, ihr falſchen Staatsmänner (denn zu Offenbach allein iſt der Sitz der wahren Staatsweisheit), die Ihr „nichts höheres kennt, als die Induſtrie, und denen die ewigen (Feudal?) Intereſſen des Menſchengeſchlechts kaum exiſtiren!“ Geht zu Wilhelm v. Schütz und zu dem Offenbacher Staatsmann in die Schule, um von ihnen zu lernen, daß der Staat allein reich und glücklich iſt, deſſen Bewohner weder Handel noch Gewerbe, weder künſtlichen Ackerbau noch Geld, und nicht einmal ein Eigenthum haben!

Zum Schluſſe ſetzen wir folgendes Dilemma: Entweder muß Hr. Wilhelm v. Schütz das deutſche Publikum für blödſinnig halten, oder muß er es ſelbſt ſeyn.

---

[50] Stuttgart. Subſcriptions-Anzeige und Eröffnung.

Die Berlenburger Bibel, in acht Foliobänden.

Neuangezeigt von

Eberhard Friedrich Wolters, Buchdrucker in Stuttgart.

1ſte Lief. des 1. u. 2. Theils	Ende	Juni	1826	gegen 4 fl. 30 kr.
2te — — 3 u. 4. —	—	Dec.	—	— 4 fl. 30 kr.
3te — — 5. u. 6 —	—	Juni	1827	gegen 4 fl. 30 kr.
4te — — 7. u. 8. —	—	Dec.	—	— 4 fl. 30 kr.

Alſo bekommt man in zwei Jahren, vom Neujahr 1826 an, dieſe ganze Bibel für 18 fl., in halbjährige Zahlungen vertheilt, wodurch der Subſcription jedem Liebhaber erleichtert wird.

Hierüber iſt bei dem Verleger eine gründliche Erklärung oder Ankündigung dieſer neuen Auflage gratis zu haben, welche jeder Bibelfreund mit Vergnügen leſen wird; welches zugleich den resp. Liebhabern dieſer ſeltenen Bibel hiemit bekannt gemacht wird. Und, um die Aufmerkſamkeit auf dieſe Bibel zu wecken, wird nur dieß einzige bemerkt, daß nicht nur ihre Wohlfeilheit ohne Beiſpiel iſt, indem der Bogen nicht ganz 4½ Heller koſtet, ſondern auch, daß ihre Texterklärung die Einzige ihrer Art iſt, durch welche die Bibel als ein göttliches Gemälde Aller erſcheint, ohne Ausſchließung der einen oder andern kirchlichen Confeſſion, und deswegen die Gemüthsreligion auf die belehrendſte Weiſe fördert und nährt. — Jedem Subſcribenten wird ſeine Subſcription durch einen beſondern Subſcriptionsſchein geſichert.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 297. — Stuttgart, den 30. Oktober 1825.

Griechenland.

Zante, 19. Sept. Die von dem französischen Comité der Griechenfreunde abgeschickte Expedition ist heute hier angekommen, nachdem sie am 6. d. M. Marseille verlassen hatte; sie will übermorgen nach Napoli di Romania unter Segel gehen. Diese Expedition besteht aus einem Obristen, mehreren Offizieren und Unteroffizieren von der Artillerie; einem Arzt, zwei Chirurgen, und einer Anzahl Werkmeister für die Schmelz-Laboratorien, Schmieden und Waffenfabriken ꝛc. Die englische Regierung hat hier ohne Schwierigkeit der Expedition einen Aufenthalt von einigen Tagen gestattet, um ihre Vorräthe zu erneuern. — Der neapolitanische General Rosarol ist gestern Abend von hier nach Gastuni gegangen, um von dort zu Lande nach Napoli zu reisen. Nach Erkundigungen, die er früher eingezogen hat, soll der Weg dahin völlig sicher seyn, daher er seine Kinder, unter diesen einen Knaben von acht Jahren, mitgenommen hat. — Nach direkten Nachrichten aus Napoli di Romania steht Ibrahim Pascha bei Tripolitza in einer konzentrirten Stellung; Privatbriefe fügen in allgemeinen Ausdrücken hinzu: alles gehe gut; sie könnten sich nicht näher erklären. — Die Griechen wollen die Mühlen, einen kleinen Ort zwischen Napoli, Argos und dem Meere, befestigen. — Die ägyptische Flotte hat sich noch nicht mit der türkischen vereinigt; man weiß auch nicht, ob sie Alexandrien bereits verlassen habe; indessen erwartet man täglich ihre Ankunft. — Von Lord Cochrane weiß man hier nichts Bestimmtes; es heißt, er habe von der griechischen Regierung 150,000 Pfund Sterling zur Ausrüstung von zwei Fregatten verlangt, und er erwarte die Antwort, ehe er sich auf den Weg mache. Solche Vorschläge könnte aber die griechische Regierung nicht annehmen. Andere behaupten, Lord Cochrane brauche kein Geld zu einer Unternehmung, über deren Natur niemand im Zweifel sey.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 21. Okt. Wir haben, über Corfu, drei neue Nummern der Griechischen Chronik (Nr. 65 bis 68 vom 31. Aug. bis 7. Sept. neuen Styls) erhalten, und theilen daraus zuvörderst die Fortsetzung des griechischer Seits geführten Journals der, nun schon über vier Monate (seit Anfang Mai's) dauernden Belagerung von Missolunghi mit:

(Aus Nr. 65 u. 66 der Griech. Chron. v. 31. Aug.)

Missolunghi, 25. Aug. Gestern Abends Bombardement des Feindes, vorzüglich gegen die innere Gegenmauer des Franklin; ohne Schaden, obwohl viele Soldaten dort standen. Gegen Mitternacht warf er Granaten, zu sechs auf einmal, ohne den mindesten Schaden für uns; wir aber beschossen wüthend seine Redouten. Auch Kleinfeuer beiderseits. Morgens wieder Kanonade von beiden Seiten vier Stunden hindurch; dann tiefes Schweigen.

Von einem Ueberläufer aus dem feindlichen Lager erfahren wir folgendes: „Im ganzen Belagerungsheer herrscht allgemeine Muthlosigkeit; in der letzteren Zeit ließ sich auch eine Art Epidemie unter den Türken verspüren, eine natürliche Folge des Elends und des schlechten Lebens des Heers. In Salona hatten die Türken einen Soldaten gefangen, Namens Pascho, der gestand, 50 Muselmänner getödtet zu haben, daher ließ ihn der Kiutajer in ein unterirdisches Gefängniß werfen, bis er sein gerechtes Urtheil würde gesprochen haben. Sie erwarten im Lager noch den Banuffi Sévrani, und wollen nach seiner Ankunft einen neuen Sturm laufen."

Der Feind fährt fort mit der Beendigung des Vorwerks im Franklin, und der Ausfüllung der rechten Seite des innern Grabens, woraus erhellt, daß er auch jenen Graben ausfüllen will.

Die Griechen sind Tag und Nacht auf der Hut, und wie gewöhnlich bereit auf jedes Ereigniß.

Nachmittags herrschte gleichfalls beiderseitige Ruhe; wir sind mit der Vollendung unserer innern Befestigungen beschäftigt. Abends wieder Feuer von beiden Seiten. Unglücklicherweise verwundete das Bersten einer Bombe drei Patrioten; davon den einen tödtlich.

Vom 26. Aug. Nach Mitternacht nur Kleinfeuer. Des Morgens aber kanonirten wir nach der Reihe den Einigungsdamm, während andererseits der Feind Granaten warf gegen die Seitenbatterien des W. Tell und Kosciusko, wobei ein Artillerist und zwei Soldaten verwundet wurden.

Der Feind fährt fort, Erde zu schütten gegen die rechte Seite unseres innern Grabens im Franklin.

Nachmittags Kanonade in Zwischenräumen, aber Kleinfeuer mit gewöhnlicher Lebhaftigkeit. So bombardirten wir auch Abends den Einigungsdamm, während der Feind, auf die Seitenbatterien zielend, meistens die Stadt traf.

Vom 27. Aug. Vor Tagesanbruch standen die Griechen auf den Basteien unter den Waffen, als wäre ihnen der Gedanke gekommen, der Feind wolle abermal stürmen. Einige Bewegungen der Feinde gaben Anlaß zu einem allgemeinen Kleingewehrfeuer um den Franklin her, das eine halbe Stunde dauerte. Der Feind schickte uns da nur einige Kugeln zu; zum Sturm scheint er noch keine Lust zu haben.

Des Morgens beiderseits Kanonen- und Bombenfeuer; gegen Mittag warfen wir gegen den Einigungsdamm und die benachbarten Verschanzungen mehrere gläserne Granaten, womit der Sultan neulich unsere Seeleute versehen hatte. *)

*) Ironisch, weil sie von der griechischen Marine gekapert worden. (Anm. des Beob.)

Um Mittag tiefes Schweigen beiderseits. Abends, während der Feind sein Schweigen noch fortsetzte, setzten wir unser Kanonen- und Bombenfeuer in Thätigkeit, meistens gegen den Einigungsdamm.

Vom 28. Aug. Wir arbeiten fleißig fort an der Verstärkung unserer Befestigungen. Es herrschte den ganzen Tag gegenseitige Ruhe; aber Nachts begannen die Türken mit Bomben, Granaten und Kanonenkugeln; wir antworteten gleichfalls, und daraus entstand ein erbittertes Schießen, das über drei Stunden anhielt. Dabei wurden von den Unsrigen fünf Mann verwundet, und der brave junge Pantaleon Platyka getödtet. Die ganze Stadt bedauert bitterlich den Verlust dieses unsers Bruders, und er ward mit der den Umständen angemessenen Feierlichkeit begraben. Der Erzbischoff, Hr. Joseph Rogon, hielt ihm die Leichenrede, worin er sich an seine jungen Altersgenossen wandte, sie zur Nachahmung seines Edelmuths anfeuernd. Nach dem Grabgebete sprachen alle Anwesende: Ewig dein Andenken, liebster Mitbürger und Bruder!

Vom 29. Aug. Heute erfahren wir, daß der Gouverneur von Prevesa, Bekir-Aga Tsokador, dieser Tage mit 50 Albanesern ins Lager des Redschid gekommen, und bald darauf mit 250 derselben wieder fortgezogen ist.

Tiefe Stille des Geschützes beiderseits. Um Mittag näherte sich der Feind mit seiner Erdaufschüttung dem Rande unsers Gegengrabens nach dem rechten Flügel zu. Vor Sonnenuntergang beschoß er unsere Seiten-Batterien. Abends sehr starke Kanonade und Bombardement; eben so heftige Antwort von unserer Seite; dabei ward der Kapitän Anastasi Thanu, vom Corps des General Kitzo Tzavella, da er eben auf den Einigungsdamm zielen wollte, leicht verwundet.

Vom 30. Aug. Nach Mitternacht hörte das Geschütz beiderseits auf zu feuern; das Kleinfeuer hielt an bis an den Morgen; dann tiefe Stille bis Mittag. Nachmittags aber wurden durch das erneuerte feindliche Feuer zwei Soldaten getödtet und ein Mann verwundet. Wir antworten auf ihr Schießen, kennen aber den Schaden nicht, den die Ungläubigen erlitten haben.

Abends fortdauerndes gegenseitiges Feuer, wie gewöhnlich.

Vom 31. Aug. Wüthendes Kanonen- und Bombenfeuer nach Mitternacht. In der Frühe ward das Feuer etwas mäßiger; wir verloren zwei Brüder, die von Kugeln getroffen worden, dann ward Ruhe.

So sehr sich auch der Feind bemüht, den innern Gegengraben des Franklin auszufüllen, so stößt er doch immer an, und kann nichts richten. Nachfolgend wollen wir dieß deutlicher erklären.

Kaum hatte er dem Rande des Grabens sich genähert, als die Griechen vor drei Tagen anfiengen, die Erde heimlich wegzustehlen, so viel es sich unbemerkt thun ließ. Heute aber gegen die vierte Vormittagsstunde (ungefähr 9 Uhr Morgens) bereiteten wir eine Mine mit drei Bomben des größten Kalibers, bei deren Anzündung unsere Soldaten mit den Waffen in der Hand auf die innern Schanzen des Feindes losstürzten. Da sahen wir augenscheinlich, daß die Hand des Allerhöchsten unsere unerschrockenen Krieger und selbst unsere Arbeiter führt. In einem Augenblicke wurden alle die Arbeiten zu Grunde gerichtet, die der Feind binnen 40 Tagen zu Stande gebracht hatte. Das griechische Feuer erschreckte so sehr die weichlichen Muselmänner, daß sie sich sogleich zurückzogen; von dort aus sandten sie dann einen Hagel eiserner und gläserner Granaten gegen unsre unerschrockene Besatzung. Aber welche Unerschrockenheit, welche Geistesgegenwart! Keiner fürchtete sich, wiewohl der Tod ihr Gesellschafter war, und so viele Märtyrer des Kreuzes schwer verwundet wurden. Nein! Jeder unpartheiische Zuschauer mußte ausrufen, wie es wirklich einige anwesende fremde Offiziere thaten: „Obwohl die Wiedereroberung des Terribile (τερριμπίλε, ein Name, den die Griechen dieser Batterie gegeben hatten) ein sehr schwer zu lösendes Problem war, sogar für reguläre Truppen unter einem geschickten und unternehmenden Anführer, so beweisen doch durch die heutige That die Griechen der ganzen Welt, daß sie, gut organisirt, unbesiegbare Männer sind.“

So wurden die Griechen Meister aller Schanzen und Redouten innerhalb des Franklin, worauf der Feind noch seine geringen Hoffnungen gründete.

Nach diesem brachten die Feinde die Satrapenfahne des Kiutajers herunter, und, sie aufpflanzend auf dem Einigungsdamm, begannen sie von dort her zu feuern und aus ihren Batterien zu kanoniren mit Hartnäckigkeit. Daraus schloß man, daß der Pascha selbst herabgekommen, um die verfolgten Chalduben zu ermuthigen und sie mittelst seiner Fahne zu begeistern. Aber wie sollten die Barbaren begeistert werden! Sahen sie doch ihre Fahne, kaum angelangt und aufgepflanzt, durch die Flintenschüsse der Griechen ihres Minarets beraubt, und mit bloßer Kugel da stehen.

Der Kampf dauert noch fort, nicht nur mit Kanonen, sondern auch mit Holz, Steinen, Handgranaten ꝛc. Es ist jetzt Nachmittag neun Uhr, (also 3 Stunden vor Sonnenuntergang.) (Forts. folgt.)

Spanien.

Cadix, 7. Okt. In der Nähe des Caps St. Vincent und Santa Maria haben sich mehrere Kaperschiffe versammelt, und bereits viele von den Küsten Kantabriens gekommene spanische Schiffe, so wie eine große Anzahl Küstenfahrer, genommen; unsere Seeleute müssen sich daher ganz nahe an die Küste halten, was immer gefährlich ist.

In Gibraltar ist ein neuer columbischer Kaper, die Goelette General Soublette, Kapitän Cunningham, eingelaufen.

Puerto Santa-Maria, 4. Okt. Am Abende des 1. Okt. hatte hier ein Streit zwischen einer Abtheilung des Regiments la Lealtad, die sich als Leibwache des Gouverneurs hier befindet, und den kön. Freiwilligen statt. Der Gouverneur hatte den 1. Okt., der Feierlichkeit des Tages wegen, die auf Kosten der Stadt prächtig gekleideten königl. Freiwilligen Wache halten lassen. Die Soldaten von dem Regimente la Lealtad trafen um 10 Uhr Abends vor der Wohnung des Gouverneurs ein, um die Freiwilligen abzulösen. Der Korporal der erstern fand den Sergeanten der kön. Freiwilligen ohne Patrontasche; er erklärte ihm daher, er könne ihn nicht als Wache anerkennen. So entstanden Streitigkeiten und die Soldaten von dem Regimente Lealtad drangen mit dem Bajonette auf die königl. Freiwilligen. Glücklicherweise kamen einige Offiziere der königl. Freiwilligen dazu und der Streit war ohne Blutvergießen geschlichtet. Man fährt hier mit der Organisirung der königl. Freiwilligen fort. Ihre Einrirung kostet die Stadt sehr viel. Mehrere Personen sind der Meinung, diese Organisirung sey nicht nothwendig, da ja die Franzosen die Polizei-Aufsicht vollkommen gut führen.

Deutschland.

München, 26. Okt. Se. Majestät der König haben in Folge eines allerhöchsten Beschlusses eine eigene Commission zur Berathung der bei dem Militär zu machenden Ersparungen, unter allerhöchsteigenem Vorsitze, anzuordnen geruht, und zu Mitgliedern derselben, den

königl. Armeeminister Freiherrn v. Maillot, den Staatsrath v. Knopp, den Generalmajor Grafen v. Seyssel, den Obristen Freiherrn v. Fick, den Ingenieur-Obristlieutenant Streiter, den Obristlieutenant Heidegger vom Generalstabe, und zum Protokollführer den Obristlieutenant Bauer vom Generalstabe allergnädigst berufen. Die erste Sitzung hat auch bereits vorgestern, unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs, stattgehabt.

Frankreich.

Paris, 25. Okt. Während alle Bemühungen Spaniens, ein Anlehen zu eröffnen, auf allen Handelsplätzen Europas fruchtlos bleiben, haben sich bereits mehrere Pariser Häuser zur Uebernahme des haytischen Anlehens gemeldet.

Der General Lafayette ist wieder auf sein Landgut zu Lagrange zurückgereist. Die Fortschritte, die Amerika in den letzten vierzig Jahren gemacht hat, sind unermeßlich. Wo nur ein halbes Dutzend Häuser zerstreut umher lagen, als Hr. Lafayette Amerika verließ, fand er bei seiner Rückkunft Städte, die 20 und 30,000 Einwohner zählten; kleine Flecken waren zu Städten von 60 und 70,000 Seelen angewachsen.

Der Hofmeister des jungen Herzogs von Reichstadt ist zu Paris angekommen.

Hr. Eynard, Mitglied des Griechen-Ausschusses in Paris, hatte zu Gunsten der Griechen eine innerhalb 6 Jahren zahlbare Summe von 6000 Franken unterschrieben, und seither nur 1000 Franken daran bezahlt; kürzlich hat er nun aber die restirenden 5000 Fr. in die Kasse des Ausschusses geschossen; hierauf beschränkte aber Hr. Eynard seine edelmüthige Theilnahme an der Sache Griechenlands nicht. Noch zu den 6000 Franken hat er dem Präsidenten des Griechenvereins eine Summe von 25,000 Franken zur Verfügung gestellt, und sich erboten, ein Mehreres herzuschießen, wenn es nöthig seyn sollte. Möchte ein solches Beispiel nachgeahmt werden!

England.

London, 21. Okt. Zu Edimburg ist durch die Wappenherolde die königl. Proklamation, die Beobachtung der Neutralität in dem Kriege der Griechen und Türken betreffend, mit aller üblichen Feierlichkeit kundgethan worden.

Man berichtet uns aus Jamaika, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's durch die franz. Regierung einen lebhaften Eindruck auf die Einwohner dieser Insel gemacht hat. Man scheint zu befürchten, dieses Ereigniß möchte die Stimmung, die unter den Sklaven unserer sämmtlichen westindischen Kolonien herrscht, bekräftigen. Was die franz. Inseln betrifft, so glaubt man, daß viele Pflanzer mit der neuen unabhängigen Regierung, wegen des Ankaufs von liegenden Gütern auf Hayti, wo sie sich niederlassen wollen, unterhandeln. Die franz. Pflanzer scheinen die Wohlfahrt Hayti's mit günstigerem Auge zu betrachten, als die Engländer. Die Gleichheit der Sprache und der Gewohnheiten giebt ihnen ohne Zweifel auf dieser Insel große Vortheile vor den Kolonisten aller andern Nationen. (Morn. Chron.)

Privatnachrichten aus Buenos-Ayres zufolge hat der gesetzgebende Körper dieser Stadt die Regierung ermächtigt, für die am Uraguay zu bildende Truppen-Linie 1500 Mann zu stellen, bis die andern Provinzen ihr Kontingent geschickt haben. Don Marcos Balcarce ist als Kriegsminister an die Stelle des Don Jose de la Cruz getreten.

Der Scotsman enthält folgende Betrachtung: „Nach deutschen Zeitungen hat die erste Erscheinung eines Dampfboots zu Koblenz, und weiter oben auf dem Rheine, ausserordentliches Aufsehen gemacht. Wie sprechend bezeichnet nicht diese einzige Thatsache das verhältnißmäßige Zurückbleiben unserer Nachbarländer! Der Rhein durchströmt ein fruchtbares und dicht bevölkertes Thal von 6 bis 8 Millionen Einwohner; er hat eine Tiefe von wenigstens 5 bis 6 Fuß, und von der Schweiz an bis zum Meere keinen einzigen Wasserfall. Also bietet er den schönsten Schauplatz in der Welt für Dampfschifffahrt dar, und flösse ein solcher Strom in Mitte einer ähnlichen Bevölkerung in Amerika, so würde er schon lange mit Hunderten von Dampfbooten bedeckt seyn."

Miscellen.

In England ist es üblich, sagt ein französisches Blatt, die Thronrede so unbestimmt abzufassen, als möglich, damit die Regierung in nichts durch sie gebunden werde. Dieser Gebrauch, der seine gute Seite hat, ist in andern Ländern nachgeahmt worden. Nur hat man für gut gefunden, dieser offiziellen Dürre hie und da ein metaphorisches Pathos beizufügen, und, bei allem guten Einvernehmen mit allen Mächten, in bald helleren bald dunkleren Bildern, von metaphysischen Gefahren zu sprechen, die der Ruhe des Staates drohen sollten. Lächerlich, sittlich! Die Thronrede des Königs der Niederlande, dessen Reich doch auch in Europa liegt, enthält von alem dem — Nichts. Die Minister dieses Staats haben mit Klugheit vermieden, Gegenstände zu berühren, die nur den Leidenschaften des Tages neue Nahrung gereicht haben würden. Darum haben sie weder von den Schismatikern zu Utrecht, noch von der Bannbulle des Pabsts gegen diese Häretiker, weder von den Invasionsversuchen der französischen Jesuiten, noch von dem Streit über das philosophische Collegium zu Löwen gesprochen, sondern, vernünftiger und besser, sich auf die Schilderung der blühenden Finanzen, der Wohlfahrt des Handels und Gewerbes ꝛc. beschränkt. Nun — man muß billig seyn — Jeder spricht, wovon er sprechen kann, und wenn die Lage dieses oder jenes Staats nicht besonders günstig geschildert werden kann, so muß doch irgend etwas daran Schuld seyn — der Sprecher freilich niemals. Wir leben in einem metaphysischen Zeitalter; die sinnliche Welt ist so unschuldig, als ein neugebornes Kind — alles Unheil kommt von der übersinnlichen.

Die hellen Farben des Gemäldes der öffentlichen Wohlfahrt, das die Thronrede der Niederlande entrollt (meint der Courrier), seyen wahrhaft beleidigend für blöde Augen. Die Epoche giebt daher dem Publikum alsbald ein Gegengift ein, das seine Wirkung auf schwache Magen nicht verfehlen wird. In der That, wie kann auch ein Land glücklich und ein Volk ruhig seyn, dessen König den ultramontanischen Grundsätzen den Eingang verwehrt, seine königliche Gewalt über die der Kirche setzt, in dem öffentlichen Unterricht zeitgemäße Reformen einführt und sich um das Geschrei der Geistlichkeit nichts kümmert! Was Wunder also, wenn uns die Ultramontaner erzählen, daß „unter den Katholiken Belgiens eine allgemeine Unzufriedenheit herrsche,' daß „im Anfang des Monats September die Gährung den höchsten Grad erreicht hatte und nur durch die Hoffnung beschwichtigt worden sey, die der Pabst zu Rom durchschimmern ließ, daß es ihm gelingen werde, die Schwierigkeiten zu ebnen." Was wäre aber, fragt ein französisches Blatt, aus der Regierung der Niederlande geworden, wenn Se. Heiligkeit statt dieser Hoffnungen, welche Höchstdieselben durchschimmern ließen, eine zur Steigerung der Gährung geeignete Antwort ertheilt hätten? Dann war (also) ihr Untergang gewiß, und sie dankt (demnach) ihre Erhaltung

tlos der Mäßigung (!) des römischen Hofs. Der heilige Stuhl ist daher wieder, wie vor einem halben Jahrtausend, der oberste Schiedsrichter der Reiche und Throne geworden! Vortrefflich und ganz im Geschmack gewisser Leute, wenn nur auch alle Träume in Erfüllung gingen!

Wir wissen wohl, daß die Sache nicht so gefährlich ist, als sie aussieht, und daß sie sich gar gut mit Worten wird ausfechten lassen. Auf eine Frage gehört aber allemal auch eine Antwort, und da kommt uns der fünfte Band von Ulrich v. Huttens Werken, der so eben (Berlin, bei Reimer) erschienen ist, trefflich zu Statten. In seiner „Klagschrift an alle Stänt teutscher Nation" liest man Folgendes:

„Allen und jeden teutscher Nation, Fürsten, Herren, Edelleuten, Burgern und Gemeinen, was Stands oder Wesens die seind, entbeut ich Ulrich von Hutten, Poet und Orator, meine unterthänige, schuldige, willig und freundlich Dienst zuvor. Gnädigen, günstigen, lieben Herren und Freund: Als ich verschiner Zeit, aus Lieb und Zuneigung der Christlichen Wahrheit, auch Wohlmeinung unsers Vaterlands teutscher Nation, etliche Ding, die zu verhalten weder Christlich, noch meiner Gebür geacht, schriftlich angezeigt, und durch den Druck ausgegossen hatte, nämlich: von dem übermäßigen, unziemlichen, des Bapsts Gewalt, von dem verkehrten Stand der Stadt Rom, von wohllüstigem, unordentlichem Ueberfluß, und unersättlichem Geitz der Geistlichen, von der Simoneischen Ketzerei, und Unfrommheit der Curtisaner, in gemein von denen, die wiewohl Geistlich genennet seyn wollen, doch gar nit dem Geist, sonder fleischlichem Wesen nachleben, und mit aller Begier nach Wohllust des Leibs trachten, auch von Konstitution und Gesetzen der Bäpst, die sie je mehr und mehr fürnehmen, von der tyrannischen Gewalt der Bullen, so täglich hie umher regiert, und dergleichen ander Dingen, durch welche die Christliche Wahrheit vielfaltiglich, und gleich unaufhörlich abgezogen, Teutschland aufs schädlichst und schmählichst beschweert und unterdruckt wird, und die Ding so klärlich vor Augen waren, daß sie Niemand widersprechen, so gar unbillig, daß sie keineswegs entschuldiget, noch vertheidingt werden möchten; auch als ich die durch Geschrift offenbaret, nit allein mich keiner Uebelthat schuldig wüßte, darum ich Straf zu gewarten hätte, sonder auch dermaßen verdienet erkannte, dardurch ich billig Belohnung zu verhoffen gehabt, als der Vermahnung gäb sollicher Ding, die Christlicher Lehr gemäß, mir nit minder gebürlich, denn dem Glauben beystandig und gemeinem Nutz nothdürftig; denn je das mein Vornehmen gewesst, wie ich durch gütige Ermahnung verschaffen möcht, damit dieselbigen Geistlichen doch zum Besten, sich zu Besserung erinnerten, auf daß sie gemeinem Christlichem Volk, zu ihrer Verfolgung nit zu viel Ursach gäben, und ich aber aus ehrbarem Gemüth, lauterem Gewissen, Christlichem Glauben und guter Hoffnung, dieses angefangen, hab ich alsbald sollich Bewegung etlicher Menschen wider mich befunden, als hätte ich mich Neuerung oder Umkehrung eines gemeinen Stands unterfangen u. s. w. — Der arme Ulrich, was mögen ihm nicht die Offenbacher Staatsmänner und Mainzer Katholiken jener Zeit zu schaffen gemacht haben!

---

[35] Leipzig und Stuttgart. [Neues Buch.]

Ankündigung
eines wichtigen Werkes für Prediger,
unter dem Titel:

Neue Bearbeitung aller sonn-, fest- und feiertäglichen Evangelien für den Kanzel-Gebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Land-Prediger. Von Samuel Baur, kön. württ. Dekan zu Alpeck.

So lange die Evangelien die Grundlage der meisten öffentlichen Kanzel-Vorträge in ganz Deutschland sind, so lange folglich über dieselben jede Woche viele tausend Predigten gehalten werden, wird es immer wünschenswerth seyn, wenn die Ideen und Wahrheiten, die in diesen reichhaltigen Texten liegen, immer klarer dargestellt, und, den Bedürfnissen der Zeiten und Gemeinden entsprechend, entwickelt und angewendet werden; vorausgesetzt, daß sich Männer diesem Geschäfte unterziehen, welche diese Bedürfnisse kennen und ihnen zu genügen wissen. Der Unterzeichnete glaubt nicht zu irren, wenn er den Herrn Dekan Baur in diese Reihe stellt, da seine homiletischen Arbeiten ihn seit mehr als 20 Jahren aufs Rühmlichste bekannt gemacht haben. Dreyzig Jahre lang hat er wöchentlich, bei verschiedenen Gemeinden, über die Evangelien gepredigt, und in dieser Zeit einen Reichthum von Materialien, Ansichten und Wahrheiten über die Evangelien gewonnen, der um so ansehnlicher und werthvoller ist, da er mit seinen eignen Ideen auch alles verwebt und bei seinem Werke benutzt hat, was die anerkannt besten deutschen Prediger seit einem halben Jahrhundert über die evangelischen Abschnitte bekannt gemacht haben. Das Werk, welches er im Verlag des Unterzeichneten erscheinen läßt, dürfte also wohl für den Kanzelgebrauch das umfassendste und reichhaltigste seyn, das wir jemals über die Evangelien erhalten haben, und recht eigentlich den Namen eines homiletischen Handbuchs verdienen, sowohl für den Stadt- als Landprediger, da bei dem großen gesammelten Vorrathe gewiß Jeder etwas finden wird, das den jedesmaligen Bedürfnissen entspricht, durchaus aber eine Popularität in der Behandlung herrscht, die sichtbar dahin strebt, Allen Alles zu werden. Auch dürften unter allen bisher erschienenen homiletischen Hülfsmitteln, die in diesem Werke gesammelten Materialien die zweckmäßigste praktische Anweisung geben, im Gedränge der Geschäfte solche extemporirte Vorträge zu halten, die sich durch ihre praktische Tendenz und leichte Behaltbarkeit auszeichnen.

Da es im Plane des Verfassers lag, die evangelischen Perikopen von recht vielen Seiten zu betrachten, so möchten zwar zunächst Candidaten und angehende Prediger hier ein reichhaltiges Ideenmagazin und Materialien zu vielen Jahrgängen von Evangelien-Predigten finden. Indessen dürfte auch dem Gebildeten das Werk zur Anregung und weitern Ausbildung gewisser Ideen dienen, was auch dem fruchtbaren Kopfe zuweilen angenehm und wünschenswerth seyn muß.

Für jeden Sonn-, Fest- und Feiertag, auch für Bußtage, Reformations- und Erndtefest, liefert der Verfasser

1) einige ausführliche Entwürfe über besonders wichtige Religionswahrheiten;
2) mehrere kürzere, fruchtbare, logisch geordnete Dispositionen;
3) eine beträchtliche Anzahl Skizzen und Grundrisse;
4) Themen mit den Abtheilungen, und endlich
5) Andeutungen und kurze Winke zu einer großen Anzahl von Vorträgen, wozu der jedesmalige Text Veranlassung giebt.

So umfassend dieser Plan ist und so reichhaltig das Werk selbst seyn wird, so wird es doch nur aus vier Bänden in groß Oktav bestehen, da der Verfasser sich der äußersten Gedrängtheit befissen hat, und es ihm überall nicht um Worte, sondern um den möglichsten Sachreichthum zu thun war.

Unterzeichneter wird, da das Werk für den gesamten Predigerstand eine vielseitige praktische Brauchbarkeit hat, das Aeußerste thun, um durch einen möglichst geringen Preis die Anschaffung desselben auch dem Unbegüterten zu erleichtern. Da sich der Preis eines Bandes noch nicht bestimmen läßt, so sey nur vorläufig die Versicherung gegeben, daß diejenigen, welche zwischen jetzt und Ende dieses Jahres subscribiren, jeden Band um ein Viertheil wohlfeiler bekommen werden, als der nachherige Ladenpreis seyn wird. Diejenigen, welche die Güte haben, Subscribenten zu sammeln, erhalten, wenn sie sich direkt an mich wenden, überdieß auf sieben Exemplare Eines, und auf zwölf, zwei Exemplare für ihre Bemühung. Der erste Band, ungefähr 45 bis 50 engggedruckte Bogen stark, wird zu Michaelis d. J., der zweite Band im Januar 1820, der dritte zur Jubilate-Messe und der vierte und letzte Band zur Michaelis-Messe 1820 die Presse verlassen, indem die Handschrift größtentheils vollendet ist, und der Beendigung des Drucks, zu den hier bestimmten Terminen, nichts im Wege steht.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Auf obiges Werk nimmt jede Buchhandlung, in Stuttgart die J. B. Metzler'sche, Subscription an.

Feuerwerk.

Zum Beschluß des Herbstes wird der Unterzeichnete mit hoher Genehmigung, bei günstiger Witterung, Sonntag den 30. Oktober im Garten des Königsbads ein großes brillantes, in den schönsten Vorstellungen bestehendes, Feuerwerk abbrennen, wo in Hinsicht für die Zuschauer sowohl im Badgebäude selbst, als im Garten, für guten Platz bestens gesorgt wird. Der Anfang ist präcise 6½ Uhr. Das Entree ist 12 und 6 kr. Kinder zahlen die Hälfte. G. C. Weissenbach, Feuerwerker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 298. — Stuttgart, den 31. Oktober 1825.

Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 17. Oktober sagt: „Die griechischen Korsaren begehen fortwährend viele Kapereien; erst kürzlich ist wieder ein Schiff, das wegen Windstille nicht weiter konnte, von vier griechischen Mistiks angegriffen und ausgeplündert worden." — Der Osservatore Veneziano vom 20: „Am 19. Okt. langte Martin Sirowich, Kapitän des österreichischen Schiffs Severo, glücklich und gesund in Triest an, obgleich der Osservatore Triestino noch kürzlich versichert hatte, daß eine griechische Goelette den Kapitän mit seiner ganzen Mannschaft ermordet, und das Schiff versenkt habe. Kapitän Sirovich hat Alexandria am 19. Sept. verlassen; die Expedition lag damals segelfertig, und erwartete nur günstigen Wind zum Auslaufen."

Deutschland.

Ein Münchener Blatt schreibt: „Se. Majestät der König befinden Sich in erfreulichstem Wohlseyn, und widmen Sich mit größter Anstrengung den Regierungsgeschäften. Se. Maj. erwiesen den beiden ehrwürdigen Veteranen im Staatsdienste, Grafen Max v. Preising und Grafen v. Törring-Seefeld die Gnade, sie mit Allerhöchstihrem Besuche zu beehren. Ihre Maj. die regierende Königin und die königl. Familie sollen am 1. Nov. von Würzburg hier eintreffen. Dem Vernehmen nach reisen der Generallieutenant und Generaladjutant Graf v. Pappenheim nach Wien, der Generalmajor und Generaladjutant Freiherr v. Zweibrüken nach Paris, und der Generalmajor und Generaladjutant Fürst von Löwenstein nach Petersburg, um diesen Höfen den Tod Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph, und die Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs Majestät anzuzeigen."

Amerika.

Wir leben wahrlich in einer Zeit der Wunder. Die Wiederaufbauung des neuen Jerusalem, die man bisher für einen Traum hielt, ist nahe. Der New-York-Commercial-Advertiser enthält unter der pomphaften Aufschrift: Wiederherstellung der jüdischen Nation" die Nachricht, daß ein gewisser Mardachai Immanuel Noah, Major, Advokat und Großsherif zu New-York, die im Nigara gelegene Insel, die große Insel genannt, gekauft habe, um daselbst das neue Jerusalem unter dem Namen Ararat aufzubauen. Alle Juden der Welt werden eingeladen, sich in dieser Zufluchtsstätte einzufinden; die Regierung wird, unter dem Schutze der vereinigten Staaten, unabhängig seyn, das Richteramt in Israel wird wiederhergestellt werden, und der erste Richter wird der Major Mardachai Immanuel Noah seyn. Der Grund der neuen Stadt ist bereits feierlich, unter dem Donner der Kanonen, gelegt worden. Eine Tafel ist errichtet worden, auf der man in hebräischer Sprache die Inschrift liest: „Höre zu Israel, der Herr ist unser Gott, und es giebt nur einen Gott. Ararat, Zufluchtsstätte der hebräischen Religion, gegründet von Mardachai Immanuel Noah, im Monat Tisri 5585." Nachdem die Feierlichkeiten geendigt waren, erklärte der Präsident der Versammlung die jüdische Nation für konstituirt.

Der neue Richter in Israel hat bereits ein vorläufiges Gesetzbuch für das neue Jerusalem entworfen: Die Vielweiberei ist verboten. Alle Juden, die schwarzen Juden in Indien und Afrika nicht ausgeschlossen, genießen gleiche Rechte. Das Richteramt dauert vier Jahre, nach deren Verlauf ein anderer Richter gewählt wird. Schließlich empfiehlt der Gesetzgeber den Juden, ehrlich und redlich in Handel und Wandel, nüchtern, sparsam ꝛc. zu seyn, damit der Herr, der Gott Jakobs, die Versprechen erfülle, die er dem Volke Israel gemacht hat.

Türkei.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

(Aus Nro. 67 der griechischen Chronik vom 5. Sept.)

Missolunghi, 1. Sept. (Fortsetzung des gestrigen Gefechtes.) Nach 9 Uhr dauerte das Gefecht noch mit gleicher, unbeschreiblicher Heftigkeit fort. Die Griechen, nachdem sie des Feindes Riesenarbeiten im Franklin zerstört und geschleift, stürmten endlich auch den Gipfel des Einigungs-Damms; hier war der Kampf noch hartnäckiger. Die Barbaren zogen ihre Schwerdter, und hieben damit um sich, ihre Köpfe unter den Bastionen versteckend. Die tapfere Besatzung lachte über die thersitischen Hiebe der Dutumis, und würdigte sie nicht einmal des Schwerdtes, sondern zerschmetterte mit Knitteln und Steinen diese bewegten Schwerdter und ihre Köpfe, und zwang sie am Ende zum Rückzuge; während andre die rollenden feindlichen Glasgranaten mit der Hand ergriffen, und an die Felsen schlugen, um ihrem Bersten zuvorzukommen. Unnachahmliche Begeisterung! So dauert der Kampf bis Mitternacht; die triumphirenden Griechen wurden Meister der ganzen Batterie, und die Feinde auf ihre vorigen Redouten hinter dem Einigungs-Damme, beschränkt.

Von unserer Seite verloren wir in diesem Gefechte 20 Märtyrer; aber verwundet wurden 45 Helden; nämlich vom Corps des Generals Noti Botzari ward getödtet 1 Mann und 2 verwundet; vom General Kitzo Tsavella 5 Mann verwundet, worunter der Generallieutenant Georg Tsavella und Marcantini, der Fahnenträger; von dem Corps des Generals Lambro Veiko 2 Mann todt, darunter der Obrist Apostolaki Varjadi, und 2 Mann verwundet, darunter der Fahnenträger Kiriko Melissova; vom Corps des Generals Nicol. Zerva ist der Obrist Georgaki Danga geblieben; vom Corps des Generals Georg Kitzu sind 5 Mann verwun-

det; vom Corps des Generals Dem. Macri 2 Mann todt, und 2 verwundet; vom Corps des Generals Lambruſſi 1 Mann verwundet; vom Corps des Generals N. Sturnari 1 Offizier verwundet; vom Corps des Generals A. Isko ebenfalls eben; vom Corps des Generals D. Tselin 2 Mann verwundet; von dem (Corps des) Commandanten der Einwohner (von Miſſolunghi) A. Roſikotzika ſind 6 Mann geblieben und 15 verwundet, darunter auch ſein Bruder Jannaki; von dem (Corps des) Obriſten Koſta Chormova iſt 1 Mann geblieben; von dem des Vice-Generals A. Kuſſuri iſt 1 Mann verwundet; von dem dem Vice-Generals Jatagana ſind 3 Mann todt, und 1 verwundet; von dem des Obriſten Veri ſind 1 Mann todt und 2 verwundet; von dem des Obriſten Pangalo iſt 1 Mann verwundet; von dem des Obriſten Koſta Droſſini gleichfalls 1 Mann verwundet; ſonſt iſt in den Batterien W. Tell und Kosciusko 1 Mann getödtet und 2 verwundet worden. Die Feinde aber beluden mit Leichnamen über 100 Pferde und Maulesel, um ſie ſicher hinauf zu tragen und zu begraben; nicht weniger trugen ſie auf den Schultern weg, und es bleibt kein Zweifel, daß der Feind, während er die Poſition verlor, welche die Grundlage eines Theils ſeiner Hoffnungen ausmachte, auch ungefähr 300 ſeiner beſten Streiter einbüßte.

Nach Mitternacht herrſchte die tiefſte Stille von Seite des Feindes. Es ſcheint, daß er ſcharf nachſinnt und neue Stratageme entwirft. Seine Magnetnadel iſt jedoch, glauben wir, in Unordnung, und er kann Norden ſchwer finden, um ſie wieder zu richten.

Auch um Mittag beobachtete der Feind ein gänzliches Schweigen; wir aber feuerten ſowohl damals, als Abends auf ſeine Verſchanzungen und Gezelte. Um 2 Uhr Nachts (nach Sonnenuntergang) entſchloß ſich der Feind endlich auch zu antworten.

Vom 2. Sept. Nach Mitternacht und den ganzen Tag beiderſeits tiefe Stille. Gegen Sonnenuntergang warf der Feind einige Bomben gegen unſere Stadt.

Die griechiſche Kriegsgoelette des Capitän Cyriacus Brusco lief heute in unſern Hafen ein, geſandt von der Regierung mit Mund- und andern Vorräthen. Sie brachte zugleich den erſten Lieutenant der Artillerie mit fünf andern Artilleriſten des Regiments. Nachts wechſelſeitige Stille.

Vom 3. Sept. Der Feind ſucht ſich neuerdings zu befeſtigen, im Einigungsdamm, vierzig Klafter weit von der Terraſſe des Franklin. Uebrigens dieſelbe Unthätigkeit des Geſchützes von Seite des Feindes, während wir aus unſerer Batterie von Zeit zu Zeit ſowohl die Gezelte als die Redouten des Feindes beſchießen.

(Aus Nr. 68 der griechiſchen Chronik vom 7. Sept.)

Miſſolunghi, 4. Sept. Seit die Griechen wieder Meiſter der Batterie Franklin, und zugleich eines Theils der feindlichen Schanze, geworden, legten ſie geſtern eine Mine an unter der Schanze, und zündeten ſie um 2 Uhr nach Sonnenuntergang an. Ihr glückliches Berſten bewillkommten wir mit einem allgemeinen Kleinfeuer von der ganzen Linie der innern Gegenmauer. Der Feind war da ungedeckt und zur Discretion unſers Feuers, und ward daher genöthigt, in größter Eile ſich in ſeinen hintern Verſchanzungen zu befeſtigen. Darauf ſetzten wir auch unſere Artillerie in Thätigkeit und das Kleinfeuer, das wir die ganze Nacht fortſetzten, während die Feinde ein betrübtes Schweigen beobachteten. Wir wiſſen indeß den Schaden nicht, den ihnen das Berſten der Mine zugefügt hat. Auch in der Frühe beobachteten die Feinde das nämliche Schweigen. Nachmittag und Abends beiderſeits Ruhe.

Vom 5. Sept. Unſere Kanonade und unſer Bombardement ward nach Mitternacht erneuert, gegen den Einigungsdamm. Der Feind antwortete ſehr muthlos. In der Frühe allgemeine Stille von beiden Seiten. Eine einzige Schaufel ſahen wir dann beſchäftigt an der linken Seite des Einigungsdamms; der Zweck dieſer Arbeit ſcheint zu ſeyn, wenigſtens neue Parapets zu machen. Nachts beiderſeits Geſchützfeuer; auch das Kleinfeuer, das nie aufhört, erfolgte mit mehr Lebhaftigkeit, und da ward von unſerer Seite der tapfere Obriſt vom Corps des General Lambro Veiko, Pantaſi, von einer Flintenkugel getödtet.

Vom 6. Sept. Nach Mitternacht bloß Kleinfeuer, wie gewöhnlich. Heute iſt ein Chriſt aus dem feindlichen Lager herübergekommen, und ſagt folgendes über die feindliche Armee aus: „Das Gefecht am 31. Aug. koſtete dem Feinde über 250 Mann an Todten und Verwundeten. Ihr größter Theil beſtand aus Albaneſern, lauter bedeutende Männer. Der Ago-Baſſiari *) erhielt zwei Wunden, eine in den Kopf von einem Stein, und die andere in den Arm von einer Kugel. Nach dieſer Niederlage malte die Verzweiflung ſich ſogleich auf des Kiutajers Angeſicht, und er wußte nichts zu antworten ſeinen Truppen, die jetzt jeden Vorfall benutzen, um das Lager zu verlaſſen und ins Winterquartier zu gehen. — Das Berſten der vorgeſtrigen Mine tödtete und verwundete an 200 Mann, meiſtens Leute, die der Kiutajer zur Wiedereinnahme des Franklin beſtimmt hatte. — Der Ago-Baſſiari und überhaupt alle Albaneſer haben nun wider die Gnade des menſchenfreundlichen Kiutajers, weil ſie tapfer widerſtanden, und uns „großen Schaden" gethan in dem Kampfe vom 31. Auguſt. Der nämliche Ago that dem Kiutajer den Vorſchlag, er möchte ſich nur entfernen und ruhig überwintern, und er ſelbſt wolle hier bleiben, um, wo möglich, Miſſolunghi zur Uebergabe zu zwingen. Das ſtolze Idol Aſiens war jedoch einer ganz entgegengeſetzten Meinung; ſintemal ſein Kopf in Gefahr ſteht, und ſeine Eitelkeit beleidigt iſt von denen, die ihn verachten. Die Albaneſer verlangen unter vielen andern Dingen auch ihren Sold zu 70 Piaſter für jeden Monat. Die Gegen aber, vor der (Paſcha) von Scodra bezahlt, ſtellen keine andern Klagen, als daß ſie Heimweh haben, und daher wollen ſie nach Hauſe. Nur die Chaldupen alſo und einige albaniſche Stämme bleiben annoch im Lager, bis ſie Gelegenheit finden, davon zu gehen. Die Lebensmittel fangen an, karg zu werden; nur 200 beladene Kameele waren vor einigen Tagen angelangt. — Eine geſprungene Bombe hat die Kuppel von des Kiutajers Zelt niedergeſchmettert, und ein anderes Stück derſelben den Mantel eines daneben ſitzenden Aga zerriſſen. Allah! Allah! ſchrien die erſchreckten Türken. Eine andere Bombe fiel, ohne zu berſten; und ihre Größe erregte die Neugierde des Kiutajers, der ſogleich ausrief: Ah! der Gjaur „Topal Paſcha! hat den Ungläubigen das Geſchütz verkauft, das der Hof uns geſchickt hatte, um die Ungläubigen zu bekämpfen. **)" Der Kiutajer hatte dem Sultan verſprochen, Miſſo-

*) Der Ago Baſchar, der in der Politik Albaniens alt geworden, kennt die Intereſſen ſeines Landes ſehr wohl. Bei ſeinem großen Einfluſſe auf die Albaneſen wird er das Heil ſeines Vaterlandes in dieſem Augenblicke nicht verſäumen. Note der griechiſchen Chronik.

**) Die Chronik macht hier die Bemerkung, nicht der Kapudan Paſcha (den die Griechen, weil er etwas hinkt, Topal Paſcha nennen) habe das Geſchütz den Griechen verkauft, ſondern dieſe hätten es auf den für das türkiſche Blokade-Geſchwader vor Miſſolunghi beſtimmten Transportſchiffen ſich ſelbſt genommen.

lunghi bis zum vergangenen Kurban Bairam zu unterwerfen. Diesen Monat daher ward er durch die Rezali (Minister) und die Macht der Geschenke unterstützt. — Von den Truppen von Salona hat man keine Nachricht, man erwartet den Banussi Sevrani und er erscheint nirgends her. — Karaiskaki, glauben sie, befindet sich in Apocuro. — Das Brod der Armee wird aus Gerste gebacken; daher müssen die Pferde der Deli (Tapfern) fasten. — Seine Munition fängt ebenfalls an, dünn zu werden, da man ihm weder von Patras, noch von Lepanto mehr welche schicken will u. s. w."

Nach diesen Aussagen setzte der Ueberläufer noch hinzu, daß die ganze heurige Expedition des Feindes sehr leicht aufzulösen sey, doch müßten, sey's durch Hunger oder durch Schwerdt, von Seite der Griechen die Türken etwas ins Gedränge kommen, um sich vor dem Hofe doch mit Ehren zu verantworten.

Abends war das Feuern beiderseits erneuert, besonders das Kleinfeuer, und dabei verloren wir einen tapfern Offizier vom Corps des Gen. Kitzo Tsavella.

Vom 7. Sept. Von Mitternacht bis gegen Morgen hielt das Kleinfeuer ununterbrochen an, das Kanonenfeuer und Bombardement nur in Zwischenräumen. In der Frühe tiefe Stille von beiden Seiten.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Der Herr Erzbischoff von Besançon scheint die Feuersbrunst, welche die Stadt Salins verwüstet hat, auf Rechnung der leidigen Aufklärung zu setzen, denn er sagt in dem Hirtenbrief, worin er zu milden Gaben für die Abgebrannten auffordert: „Man möchte blutige Thränen weinen über ein Jahrhundert, wo man täglich Mord und Brand gleichen Schritt mit der angeblichen Aufklärung halten sieht." Eine natürliche Folge dieser Ansichten der Geistlichkeit ist die Proscription des gegenseitigen Unterrichts. Der Generalvikar zu Limoges sagte sehr naiv und christlich zu einem Lehrer des gegenseitigen Unterrichts: „Sie würden besser daran thun, alltäglich auf der Heerstraße sechs Familienväter ermorden zu lassen, als daß Sie sich mit dem gegenseitigen Unterricht abgeben." — Eben so erregen die Bälle und Schauspiele den Feuereifer der Fanatiker. Neulich sagte der Pfarrer zu Confolens, im Departement Charente, von der Kanzel: „Eine Ehebrecherin ist mir lieber, als ein Weib, die auf den Ball und ins Schauspiel geht." — Ein anderer Geistlicher ließ einen Geiger nicht als Taufpathen zu, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er ein Musikus war. (Courr. des Pays-bas.)

Die weitere Bestimmung der amerikanischen Fregatte Brandywine ist, wie es heißt, Konstantinopel. Die Regierung der vereinigten Staaten ist höchst ungehalten über die Weigerung der Pforte, einen nordamerikanischen Gesandten zu Konstantinopel anzunehmen. Man behauptet, daß Nordamerika sein Ansinnen an die Pforte wiederholen und dasselbe durch die Anwesenheit seines Geschwaders im mittelländischen Meer unterstützen werde. Die Fregatte Brandywine ist von ganz neuer und vorzüglicher Bauart. Sie führt 62. 32pfündige Kanonen und hat 475 Mann an Bord. Auf den amerikanischen Werften liegen gegenwärtig 5 Schiffe vom nämlichen Rang, so wie ein Linienschiff vom ersten Rang, das vier Verdecke bekommen soll.

Die Gazette de Lyon vom 22. d. M. berichtet folgendes: Auf die große Trockenheit, welche diesen Sommer geherrscht hat, sind in mehreren Theilen Frankreichs Ueberschwemmungen gefolgt, und unsere schöne Brücke Morand, deren Festigkeit die Fremden bewunderten, konnte dem Andrange der ausgetretenen Rhone nicht widerstehen. Gestern Abend schon hatte man eine durch die Flöße, welche gegen die Brücke anrannten, verursachte Erschütterung auf derselben verspürt, und um 10 Uhr wurde der Uebergang verboten. Diesen Morgen um 4 Uhr wichen 4 Bogen der Brücke dem Ungestüm des Flusses und den verdoppelten Stoßen der Flöße u. s. w. und besonders auch der Trümmer einer Mühle. Man befürchtet auch den Einsturz der andern Bogen, besonders derer, welche auf der Seite der Vorstadt Brotteaux geblieben sind. Die Letztere, so wie ein Theil der Vorstadt Guillotiere stehen ganz unter Wasser. Gestern Nachmittag stürzte ein Haus ein; die Bewohner desselben wurden glücklicherweise gerettet; überhaupt hat bis jetzt noch niemand das Leben verloren. Die Arbeiter, welche sich auf der Brücke befanden, wurden noch bei Zeit vor der Gefahr gewarnt. Seit gestern Abend ist die Rhone wieder ein wenig zurückgetreten, und man hofft, daß sie in Kurzem wieder gänzlich in ihr Bett zurückkehren wird, da nunmehr eine trockene Kälte eingetreten ist.

Man berichtet aus Clermont, daß der Goldberg und der Puy-de-Dôme, so wie die minder hohen in der Nähe von Clermont liegenden Berge mit Schnee bedeckt sind. Auch ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. in der Umgegend von Maubeuge ein sehr tiefer Schnee gefallen.

Miscellen.

Der Constitutionnel kündigt die Erscheinung neuer Lettres provinciales an, die man dem unbekannten Verfasser der Revue politique de l'Europe an 1823 zuschreibt. Der erste Brief, den der Constitutionnel als Probe mittheilt, ist merkwürdig. Mit der allgemeinen Sittenlehre, die dem ehrlichen Manne und Bürger seine Pflichten vorschreibt, sey, meint der Verfasser, heutzutage, wo die Begriffe von Recht und Unrecht so ganz verworren sind, nimmer auszukommen, und er selbst würde noch im Finstern tappen, wenn er nicht neuerdings in den Salons der Ultra-Royalisten einen Cursus der politischen Moral gemacht hätte. Die Resultate dieses Cursus seyen: „Die royalistische Sekte, in diesem Augenblick die herrschende, hat einen besonderen und vollkommeneren Codex, als den der allgemeinen Moral; sie allein besitzt den Stein der Weisen und weiß, was gut und böse, was erlaubt und verboten ist — in ihr ist alles rein und tugendhaft, unrein und gottlos alles, was außer ihr ist. Diese Sekte bildet freilich kaum einen Bruch der Staatsgesellschaft, und wenn man mich fragt, wen sie vertrete, ob die Kirche, oder den Hof, oder das Volk? — so antworte ich: das Volk nicht.....

..... Ueber den Namen Royalist eine deutliche Definition zu geben, ist heutzutage verdammt schwierig. So viel habe ich wohl eingesehen, daß der König dabei für wenig oder nichts angeschlagen wird. Anhänglichkeit an die Person des Königs, Aufopferungen für seine Sache u. s. w. machen noch lange nicht den Royalisten, wie er seyn soll. Wenn man ferner glaubt, daß der Name Royalist durch edle Gesinnungen und Tugenden geehrt werden müsse, so ist man gleichfalls im Irrthum befangen. Ich war auch dieser Meinung, bin aber jetzt eines bessern belehrt: Die royalistische Sekte fordert keine Unmöglichkeiten, sie will den Royalismus nicht unpraktikabel machen, und wir leben ja in einer Zeit, wo man seine Bequemlichkeit liebt. Man verlangt von den Leuten nicht Tugenden, sondern blos Meinungen. Sich blind an die herrschende Parthei anschließen, ihre Ansichten theilen, unbekümmert um die Wahl der Mittel ihren Leidenschaften fröhnen — das sind die Bedingungen, welche die nöthige Eigenschaft verleihen und den Weg zu Glück und Ehre bahnen. Wollt ihr Beispiele davon haben — geht in die Provinzen. Dort werdet

ihr Menschen erblicken, die in der Revolution den König geschmäht, Gott verflucht, ihre Mitbürger verfolgt und beraubt haben — und diese nämlichen Menschen sind jetzt die besten Werkzeuge der Partheі. Die alten und neuen Laster haben einen Bund geschlossen; die Verbrecher der Vergangenheit sind die Tugendhelden der Gegenwart geworden — man schließe daraus auf das übrige.....

..... Was die Religion betrifft, so ist sie ein Schlagwort dieser Zeit geworden. Es ist aber nicht nothwendig, daß ihr die Religion im Herzen habt, wenn sie nur auf eurer Stirne geschrieben steht. An dem innern Eifer liegt wenig, aber äußerlich müßt ihr brennen, denn der innere Eifer ist nur für euch, und der äußere für die Zuschauer. Im Herzen mögt ihr demnach denken, was ihr wollt, aber ein frommes Gesicht müßt ihr machen.....

..... Die Moral anbelangend, so giebt es deren zweierlei Gattungen: die eine für die Tugendwinkel und die andere für die Weltleute. Diese letztere ist eine Entdeckung der neueren Zeiten und die einfältigen Alten wußten nichts von ihr. Die Jesuiten haben sich ihrer zuerst systematisch bemächtigt, ihre Grundsätze berichtigt und einen Codex à l'usage des cours et des gens du monde aus ihr gemacht. Diese Moral lehrt uns, daß der liebe Gott es nicht so genau nimmt, sondern sich mit dem bloßen Scheine der Tugend begnügt, und daß man selbst Laster und Verbrechen mit einem gewissen Heiligenscheine umgeben könne. Woraus sich ergiebt, daß es nicht Noth thue, sich mit der Uebung der Tugenden, die immer unbequem ist, zu belasten, daß man aber um so sorgfältiger auf ihre Namen halten müsse ꝛc.

Stuttgart. [Rekrutirungs-Listen.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Rekrutirungs-
Zehungs-
Visitations-Protokoll,
Contingents-
revidirte Contingents-
Einstehers-
National-
} Listen,

von jeder Gattung das Buch à 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[38] Hohenheim. [Königliche Baumschule zu Birkach nächst Hohenheim.] In gegenwärtigem Spät- und nächstkommenden Frühjahre sind in der königl. Baumschule zu Birkach bei Hohenheim in großen und kleinen Quantitäten wieder junge hochstämmige — und von den feineren Tafel-Obstsorten, nicht nur hochstämmige, sondern auch Zwerch- oder Spalierbäume, in gesunden und gut bewurzelten Stämmen, zu haben.

Das Sortiment besteht aus einigen hundert Sorten der beliebtesten Tafel- und Most-Aepfeln und Birnen, aus mehreren Gattungen und Arten von Quitten, Mispeln, Kirschen, Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen und Zwetschgen, Mandeln, zahmen Kastanien ꝛc. und wird sich in Beziehung auf die einzelnen Sorten auf den, im Jahr 1823 im Verlag bei Osiander in Tübingen erschienenen Katalog über die königl. Baumschule bezogen.

Die Preise der Bäume sind folgende:

Aepfel, hochstämmig, das Stück 18 kr., jedoch sind hiervon der Borsdorfer, der rothe Kurzstiel, die Kräuter-Mandel- und Muskat-Reinette, so wie die Barzeloner Parmäne ausgenommen, bei welchen der Preis von 24 bis 28 kr. pr. St. besteht. Pyramiden und Spalier auf Wildling, ohne Unterschied 10 kr. Johannisstämme 24 kr.

Birnen, hochstämmig 28 kr. (Ausgenommen sind hiervon die Brandbirne und der Wildling von Einsiedel, welche je nach der Stärke des Stammes 36 bis 48 kr. pr. Stück kosten.) Spalier auf Wildling 15 kr. Quitten 18 kr.

Pyrus-Arten und Quitten, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Mispel, zwerchstämmig 15 kr.

Kornelkirschen, hochstämmig 18 kr., zwerchstämmig 6 kr.

Pfirsche, zwerchstämmig 30 kr.

Aprikose, hochstämmig 40 kr., Spalier 24 kr.

Pflaumen, hochstämmig 18 kr., Spalier 12 kr.

Kirschen, hochstämmig 20 kr., Spalier 12 kr.

Mandeln, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Wallnüsse, hochstämmig, vorzüglich schön 20 kr.

Zahme Kastanien, hochstämmig, vorzüglich schön 28 kr.

Haselnüsse, als Strauch 6 kr.

Maulbeere, schwarze, sehr schöne hochstämmige, 1 fl. 30 kr.

Johannisbeere, holländische 3 kr., gemeine 1 kr.

Stachelbeere, englische, Ableger mit Namen 3 kr., aus Saamen 3 kr.

Himbeere 1½ kr.

Berberitzen 3 kr.

Hainbutten 24 kr.

Erdbeere, Ananas pr. 25 Stück 24 kr., große Quitten, pr. 25 Stück 18 kr.

Edelreiser, pr. Stück 2 kr., bei einem starken Quantum von einer Sorte das 100 zu 24 kr.

Mit den Bestellungen hat man sich in frankirten Briefen, so wie mit jeder auf die Baumschule Bezug habenden Correspondenz an den königl. Hofgärtner Walker in Hohenheim zu wenden. Die Bezahlung geschieht in der Regel bei der Abgabe des Begehrten. Auswärtige Käufer haben ein solides Handlungshaus in Stuttgart anzugeben, dem das Bestellte gegen Entrichtung des Betrags zur weitern Beförderung abgegeben wird. Für Versendungen innerhalb Landes können auch Fuhrleute und Boten, denen die Verladung gemacht wird, zur Bezahlung angewiesen werden. Die Verpackung und Verwahrung wird nach Erforderniß der Entfernung sorgfältig besorgt und auf das Billigste berechnet.

Jeder bestellten Sorte wird der Name, aber für diejenigen Käufer, welche den Katalog besitzen, nur die Nummer der Sorte angehängt. Sollten bestellte Sorten vergriffen seyn, so werden, nur im Fall es ausdrücklich verlangt würde, andere ganz nahe verwandte, statt der fehlenden Sorte versandt.

Endlich wird noch die Versicherung ertheilt, daß die hochstämmigen Bäume gehörig erstarkt und in ganz gesunden Exemplaren abgegeben werden, und daß die Bäume aus der königl. Baumschule, nach bisheriger Erfahrung, auch selbst in rauhen Gegenden sehr gerne gedeihen. — Nellingen, 15. Okt. 1825.

Königliches Kameralamt.
Bocklen.

---

[42] Weinheim. [Versteigerung einer Gerberei.] Den 24. Nov. d. J. wird die Gerberei des verlebten Hrn. Joh. Peter Schaaff in Weinheim nebst sonstigen Baulichkeiten auf dem dortigen Rathhause der Erbestheilung wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen versteigt und bei einem annehmbaren Gebote sogleich zugeschlagen. Die Gerberei, die sich nach allen ihren Theilen im besten Zustande befindet, enthält 34 Gruben und kann in jeder Rücksicht als eine der vorzüglichsten im ganzen Großherzogthum Baden betrachtet werden. Die Lage Weinheims am Eingange des Odenwaldes und ganz in der Nähe des Neckarthales gewährt dem Gerber einen bedeutenden Vortheil im Einkaufe der Rinden, außerdem ist aber auch die Gerbung vermöge des guten Wassers eine der besten, daher denn auch der seitherige Besitzer den größten Theil seines Fabrikats im Hause verkaufte und dafür stets die höchsten Preise erzielte. Außer mehreren andern Annehmlichkeiten befinden sich auf dem Gerb-Platze auch Rahmen für beiläufig 48,000 Stück Lohkäse. Die sonstigen Baulichkeiten bestehen: 1) in einem geräumigen Wohnhause; 2) einem großen, neuerbauten Magazin mit Stallung, Keller ꝛc.; 3) einem Hause, der Wrede-Hof genannt, mit Remise, Scheuer, Stallung, Kelterhaus und zwei großen Keltern; 4) einer Lohmühle im Birkenauer Thale, eine halbe Stunde von Weinheim. Sämmtliche Baulichkeiten werden zusammen und auch einzeln versteigt. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schaaff in Weinheim oder Heinrich Mays in Heidelberg.

---

[46] Calw. [Kraftlos-Erklärung eines Kautions-Scheins.] Der von der Amts-Kaution des Bürgermeisters Hanselmann von Ober-Kollwangen verloren gegangene, in den Staats-Schuldbüchern mit Lit. D. Nro. 4189 bezeichnete Kautions-Schein, an welchen, der öffentlichen Aufforderung vom 21. Juli d. J. ungeachtet, binnen der 90tägigen Frist Niemand einen Anspruch geltend machte, wird nunmehr nach Ablauf dieser Frist für kraftlos erklärt.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht, den 20. Oktober 1825.

H. Sigel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 299. — Stuttgart, den 1. Nov. 1825.

Griechenland.

Der General Roche hat, aus Napoli di Romania vom 17. Sept., folgenden Bericht an den Griechen-Verein zu Paris erstattet:

Die Belagerung von Missolunghi ist noch nicht aufgehoben, wie ich in meinem letzten Schreiben irrig berichtet hatte, aber die Griechen vertheidigen sich in dieser Festung mit einem wahrhaft übernatürlichen Muth. Diese Vertheidigung bietet die Wunder des religiösen Glaubens und der Vaterlandsliebe vereint dar.

Ibrahim Pascha ist von Tripolitza nach Mistra marschirt. Bei dieser Bewegung hat er sich eines Dorfes von 150 Familien bemächtigt, die Häuser niedergebrannt und die Einwohner zu Sklaven gemacht. Die Regierung hat diesen Morgen 350 Mann Linientruppen von dem neuen Regiment, das hier organisirt wird, 20 Artilleristen und 2 Feldstücke abgehen lassen, um einen Versuch zur Ueberrumpelung Tripolitzas zu machen, wo Ibrahim nur 150 Mann und 3 bis 400 Kranke und Verwundete zurückgelassen hat. Colocotroni folgt dem Marsche der ägyptischen Armee und wird die Gelegenheit benützen, sie mit Vortheil anzugreifen. Ich werde Ihnen später die Ergebnisse dieser Operation mittheilen.

Heute hat mich der unerschrockene Canaris, der von seiner Expedition nach dem Hafen von Alexandria hieher zurückgekehrt ist, mit einem Besuche erfreut. Er läßt Ihnen, meine Herrn, seinen lebhaften Dank für die Sorge bezeugen, welche Sie der Erziehung seines Sohnes widmen wollen; er will selbst nach Paris kommen, sobald sein Vaterland seines Armes nicht mehr bedarf.

Die amerikanische Flotte, bestehend aus einem Linienschiff von 104 Kanonen, einer Fregatte und zwei Korvetten, befehligt von dem Commodore Rogers, ist am 12. d. in diesen Hafen eingelaufen. Ich begab mich, als Abgeordneter des franz. Griechenvereins, sogleich an Bord, um dem amerikanischen Befehlshaber zu seiner Ankunft Glück zu wünschen; er empfieng mich mit der ehrenvollsten Auszeichnung. Kurz darauf erschienen die Mitglieder der griechischen Regierung in der nämlichen Absicht; sie wurden mit der höchsten Auszeichnung empfangen. Bei ihrem Abgang grüßte sie das Schiff mit 17 Kanonenschüssen, während welcher die griechische Flagge aufgezogen wurde. Die Festung antwortete durch die gleiche Zahl von Schüssen. Als der Commodore Rogers der griechischen Regierung seinen Gegenbesuch machte, war er von 60 Offizieren seines Geschwaders begleitet. Die griechischen Truppen manövrirten und defilirten vor ihm. Die Feier des Tags glich wahrhaft einem Familienfeste; die vollkommenste Freundschaft herrscht zwischen den beiden Nationen. Man versichert, daß ein amerikanischer Konsul seinen Sitz zu Napoli di Romania erhalten werde.

Türkei.

Marseille, 18. Okt. Nach Briefen aus der Levante hat sich der Divan mit dem Begehren des amerikanischen Befehlshabers, Commodore Rodgers, den Schiffen der vereinigten Staaten von Nordamerika die freie Fahrt durch den Bosporus ins schwarze Meere zu bewilligen, in einigen Konferenzen beschäftigt, und am Ende eine verneinende Entscheidung genommen. Diese soll hauptsächlich darauf begründet seyn, daß die Pforte seit zwei Jahren gedachte Durchfahrt mehreren europäischen Staaten abgeschlagen habe. Die Pforte würde, nach ihrer Behauptung, inkonsequent handeln, wenn sie den vereinigten amerikanischen Staaten, mit denen sie bisher durchaus in keinem diplomatischen Verkehr stand, bewilligte, was sie solchen Mächten, deren Verhältnisse mit ihr seit langer Zeit sehr freundschaftlich waren, abgeschlagen hat. Ob sich Nordamerika mit dieser Antwort begnügen wird, steht dahin; doch meint man in der Levante nicht, daß Commodore Rodgers Feindseligkeiten gegen die Pforte beginnen werde, da er dazu von seiner Regierung schwerlich Instruktionen haben kann. Zu Konstantinopel glaubt man aber einmal an ein geheimes Verständniß zwischen den Griechen und Nordamerika. Auch hat dort die Nachricht von der Reise des Kaisers von Rußland an die Küsten des schwarzen Meeres und dessen beabsichtigter Heerschau über die mitägliche Armee viel Aufsehen gemacht und Besorgnisse erregt, welche Hr. v. Minziaky zu zerstreuen gesucht hat.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem österreichischen Beobachter.)

Ueber die Bewegungen einiger griechischer Corps, die, wie die griechische Chronik dom 24. August schon meldete, im Rücken und in der Flanke der Belagerer zu operiren, die Verbindung zwischen selben und den in und bei Salona befindlichen Türken abzuschneiden, Transporte aufzufangen ꝛc. suchen, enthält die griechische Chronik vom 31. Aug. folgende Nachrichten:

„Griechisches Lager in Apocuro, 24. Aug. General Karaiskaki ist mit weniger Mannschaft in aller Eile gegen Karpenissi marschirt, um die dort zerstreuten Truppen zu sammeln; seine persönliche Gegenwart ist dort in vieler Hinsicht nothwendig. Dann marschirt er gegen den Valtos zu, und dann nach Xeromero hinab, um in Verein mit den andern dortigen Truppen die zum Nachtheile des Feindes abzielenden Stratageme zu verabreden und zu vollenden."

„Heutige Briefe aus dem Lager bei Salona berichten uns das bedeutende dort vorgefallene Gefecht, worin über 500 Mann Türken geblieben und viele verwundet worden, während von den Unsrigen nur 11 als Opfer fielen, und nur 3 Mann leicht blessirt sind. Bald wollen wir sie wieder angreifen, und hoffen sie mit Gottes Hülfe ganz zu vernichten."

„Ein aus des Kiutajers Lager heute herüberge-

kommener Ueberläufer macht eine traurige Schilderung von dem Zustande desselben. Die äußerste Muthlosigkeit herrscht, sagt er, im ganzen Lager. Der Kiutajer redet ihnen zu, nochmals zu stürmen, aber Niemand nickt ihm Beifall. Die Gegen sind zusammengetreten, und sagten zum Kiutajer, daß es Zeit sey, an die Sicherheit ihres Rückzugs zu denken, und daher die Armee zu verstärken. Daher schrieb der Kiutajer Allen in Salona, nach seinem Lager zu kommen; aber diese antworteten, seinem Befehle nicht nachkommen zu können, da die Wege von den Griechen besetzt seyn."

Griechisches Lager in Xeromero.

„Dragamesti, 24. Aug. Heute kamen und näherten sich dem Achelous (Aspropotamo) 250 feindliche Kameele, beladen mit Mundvorräthen für das Lager des Kiutajers. Wir stürzten daher gegen sie hervor, hatten jedoch nicht Gelegenheit, sie anzugreifen. Wir erbeuteten jedoch darauf 100 Maulesel, ebenfalls mit Lebensmitteln für das Lager beladen. Wir tödteten all ihre Führer. Hier wächst täglich unsere Armee; sind wir nur erst gut verstärkt, so hoffen wir mit Gott, dem Feinde den wesentlichsten Schaden zu thun."

„Die meisten Weiber, die diesen Frühling sich hier und dort geflüchtet hatten, haben sich wieder in ihren Dörfern gesammelt, und erndten die Früchte ihrer Arbeiten, erndtend und Weinlesend. Ein ziemlicher Theil von Xeromero wird nicht mehr vom Fuße der Ungläubigen betreten."

In der griechischen Chronik vom 3. Sept. heißt es aus Missolunghi vom gedachten Tage: „General Karaiskaki ist nach heutigen Nachrichten, nachdem er in Apocuro die nöthigen Truppen gelassen, (um die Correspondenz der Feinde in Salona mit dem Kiutajer zu verhindern), durch Karpenissi gezogen, um Truppen zu sammeln, und ist nun im Begriffe nach dem Valtos zu marschiren, um auch da die Kommunikation mit Arta abzuscheiden.

„Die griechischen Truppen im Xeromero triumphiren täglich, wie wir von den Gefangenen erfahren. Jüngsthin griffen sie den Verräther Varnakioti an, der in Kandila lagerte, und jagten ihn mit ziemlichem Verlust gegen Vonitzianika, und machten 15 seiner türkenanbetenden Anhänger gefangen, die sie hieher schickten. Sowohl diese als andere unserer Truppen bei Dragamesti und anderswo fangen täglich feindliche Transporte auf. Wir können also mit Recht sagen, daß die heuer eingefallenen Feinde nun mehr belagert werden, als belagern, da sie weder mit Salona die Kommunikation frei haben, noch vom Valtos und Xeromero ungehindert herabdürfen, und zur See jetzt alle Gemeinschaft ihnen abgeschnitten ist."

England.

London, 22. Okt. Die erst kürzlich von der nach dem Nordpol unternommenen Entdeckungsreise zurückgekehrte Hekla ist in Plymouth eingelaufen. Der Kapitän Hoppner wird des Verlusts des andern Schiffes (der Fury) wegen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wobei der Admiral Sir R. Moorsom den Vorsitz führen wird.

Wir haben mexikanische Zeitungen bis zum 18. Aug. erhalten. Sie berichten, daß den 1. desselben Monats die außerordentliche Session des Kongresses eröffnet wurde. Der Präsident der Republik hielt eine Rede, die der Präsident der Repräsentantenkammer folgendermaßen beantwortete: „Der allgemeine Kongreß, überzeugt von der Wichtigkeit der Gegenstände, welche seine Zusammenberufung veranlaßt haben, wird sich mit ihnen ausschließlich beschäftigen. Diese in politischer Hinsicht höchst wichtigen Gegenstände werden die Wohlfahrt des Vaterlandes befördern. Die zu einem Kongresse vereinigten Volksrepräsentanten, deren Patriotismus ihre politischen Kenntnisse noch überragt, werden vielleicht in dieser Session nicht alles thun, was sie zu thun wünschen; allein sie werden sich wenigstens mit dem größten Eifer und nach Kräften mit dem beschäftigen, was die Bedürfnisse des Vaterlandes erheischen."

„Wenn unser Regierungssystem definitiv errichtet ist, so wird die mexikanische Republik, die von der Natur so reichlich bedacht ist, reich und mächtig in der Mitte der Nationen der Erde dastehen; sie wird mit den berühmtesten des Alterthums und den blühendsten der neuern Zeit wetteifern und sich die Achtung ihrer Verbündeten und ihrer Freunde, so wie die Bewunderung Aller, zu erwerben wissen."

Das Finanzministerium theilt seine Finanzoperationen von Tag zu Tag mit. Die Regierung hat die Herausgabe eines außerordentlichen Blattes befohlen; dasselbe enthält die Einnahmen und Ausgaben des Staatsschatzes, so wie den Stand der Staatskasse. Den 1. Aug. belief sich der Betrag der Fonds, über welche die Regierung verfügen konnte, auf 132,689 Dollars; den folgenden Tag hingegen nur noch auf 107,792 Dollars. (Cour.)

London, 23. Okt. Den 21. d. M. gegen 3 Uhr Morgens hatte bei Gounack, in Schottland, ein schrecklicher Unfall statt: Zwei Dampfboote, der Comet und der Ayr stießen, in der Nähe der Küste, aufeinander. Der Stoß war so heftig, daß der Comet alsbald versank; von 80 Reisenden konnten nur 10 gerettet werden. Im Augenblicke des Unglücks unterhielten sich die Reisenden auf dem Cometen theils mit Tanzen, theils mit Erzählung ergötzlicher Geschichten. Eine arme Frau rettete sich auf einem Brete, durch das sie an die Küste getragen wurde; sie hatte ein Kind an der Brust, das aber umkam.

Spanien.

Cadix, 7. Okt. Der General Aymeric hat seine Entlassung gefordert; Folgendes hat ihn dazu bewogen: Er gieng vor einigen Tagen in bürgerlicher Kleidung spazieren. Drei Einwohner der Stadt, die an ihm vorbeigiengen, grüßten ihn nicht. Der General ließ sie daher verhaften und ins Gefängniß führen; als ein der Kerkermeister weigerte sich, sie ohne eine Bevollmächtigung von Seiten des französischen Generals anzunehmen; zwei Stunden verflossen nun unter Unterhandlungen zur Erlangung dieser Bevollmächtigung; allein der französische General verweigerte sie hartnäckig, und befahl endlich, die drei Bürger in Freiheit zu setzen. Darüber gerieth Hr. Aymeric in eine solche Wuth, daß er auf der Stelle dem Kriegsminister seine Entlassung schickte.

Die Brigg Jason, welche mit der nach Havannah bestimmten Expedition aus Ferrol ausgelaufen ist, dieselbe aber auf der Höhe des Cap Finistère wieder verlassen hat, ist so eben in unsern Hafen eingelaufen, und hat die Nachricht gebracht, daß man in Ferrol in aller Eile das Schiff Guerero und zwei Kriegsbriggs, die zu einer neuen Expedition bestimmt sind, ausbessert.

Seit dem 1. Sept. haben 7. der bedeutendsten Handelshäuser unserer Stadt ihre Comptoirs geschlossen; überhaupt werden täglich Kaffeehäuser, Gasthöfe u. geschlossen, dergestalt, daß Cadix nur noch ein Schatten von dem ist, was es vor der Restauration war.

Briefen aus Sevilla zufolge sind alle in Folge der

angeblichen Verschwörung der Liberalen verhafteten Personen in Freiheit gesetzt worden.

Briefe, die wir heute aus Madrid erhalten haben, bestätigen das seit einiger Zeit in Umlauf gekommene Gerücht, daß die unter der Konstitution verkauften Nationalgüter, denen, die sie an sich gekauft haben, wieder zurückgegeben werden sollen.

Deutschland.

Das kön. baierische Regierungsblatt vom 27. Okt. enthält folgende allerhöchste Verordnungen: „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir finden uns aus mehrfachen Gründen bewogen, sowohl in Ansehung des Ranges als auch der Besoldungs-Verhältnisse Unserer königl. Minister für die Zukunft bei Ernennung folgende Bestimmungen festzusetzen: 1) Der von Uns ernannte Minister behält den Rang, der ihm vor seiner Ernennung zum Minister nach dem Dienstverhältnisse zustand. Er wird sich demnach, wenn er dem Civilstande angehört, Unsern kön. Staatsräthen nach dem Dienstalter anschließen, wenn er durch die Geburt nicht schon einen höhern Rang genießen sollte, — und in gleicher Art als Militär den nach seiner Militär-Charge ihm zukommenden Rang haben. 2) Rücksichtlich der Besoldung bezieht derselbe den Gehalt, welchen er in der Eigenschaft eines Staatsraths, oder als Militär in der von ihm bekleideten Charge, bis zu seiner Ernennung zum Minister zu genießen hatte; als Minister aber werden Wir ihm in so lange, als Wir ihm die Leitung des Ministeriums anvertrauen, einen Funktionsgehalt bestimmen, welcher mit Einschluß des bisher bezogenen Gehaltes die Summe von zwölftausend Gulden — als Maximum — nicht übersteigen soll. Nur bei dem Minister des Aeussern werden Wir, in Berücksichtigung der besondern Verhältnisse, Tafelgelder allergnädigst bestimmen. 3) Mit dem Austritte aus dem Ministerium cessirt indessen diese Besoldungs-Erhöhung, und der bisherige Minister hat sonach nur den früheren Gehalt als Staatsrath, oder jenen seiner Militär-Charge, die er in dem Augenblicke bekleidet, wo er aus dem Ministerium tritt, zu beziehen, wenn derselbe noch ferner ein aktiver Staatsdiener bleiben sollte. 4) Was hiernächst die Besoldung für einen wirklichen Staatsrath betrifft; so behalten Wir Uns vor, auch in dieser Beziehung noch besondere Normen für die Zukunft festzusetzen, damit solche bei statthabenden Ernennungen gleichmäßig in Anwendung gebracht werden. 5) Die gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt sogleich zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. München, den 25. Okt. 1825. Ludwig. Auf allerhöchsten Befehl. Martin, Kabinetssekretär."

„Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. Nachträglich zu Unserer allerhöchsten Verordnung vom gestrigen Tage, den Rang und die Besoldungs-Verhältnisse Unserer Minister bei künftigen Anstellungen betreffend, eröffnen Wir hiermit Unserem Staatsrathe, daß die allenfallsigen Rechte des Justizministers als Großrichters demselben vorbehalten bleiben. München, den 26. Okt. 1825. Ludwig. Auf allerhöchsten Befehl, Martin."

„Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. Da Wir Uns allergnädigst bewogen gefunden haben, Unsern Staatsminister, Grafen v. Törring, seiner Stelle als Präsident des Staatsraths nach dessen Uns geäussertem Wunsche zu entheben, demselben aber als einem erprobten würdigen Geschäftsmann, der seit dem Jahre 1817 diese Stelle sowohl, als alle seine frühern höhern Staatsämter zu Unserer und Unserer Regierungs-Vorfahren und des Vaterlandes vollstem Danke begleitet hat, den Titel und Rang eines Staatsministers unter Fortbezug seiner Besoldung als Ruhegehalt zu belassen; als eröffnen Wir dieses Unserem Staatsrathe mit dem Anhange: daß, so oft Wir gehindert seyn sollten, persönlich den Sitzungen des Staatsraths beizuwohnen, der älteste Unserer Staatsminister, wenn Wir keinen andern bestimmen, den Vorsitz in demselben zu übernehmen hat. München, den 26. Okt. 1825.

Ludwig."

München, 28. Okt. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, zur Berathung der im Staatshaushalte zu machenden Ersparungen eine Kommission unter Ihrem allerhöchsteigenen Vorsitze anzuordnen, — und zu Mitgliedern derselben den königl. Staatsminister Freiherrn v. Lerchenfeld; den königl. Staatsrath im ausserordentlichen Dienste, General Kommissär und Regierungs-Präsidenten v. Widder; den königl. Regierungs-Vicepräsidenten Grafen v. Armannsperg; und dem königl. Staatsrathe v. Kobell die Führung des Protokolls übertragen.

Vermischte Nachrichten.

Die Forst- und Jagd-Zeitung meldet folgende Naturmerkwürdigkeit: „Der Fleischerbursche des Gastwirths Flach, Namens Preisgott Enderlein, aus dem, eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Sosa, wurde am 8. Juni d. J. im Walde auf einem freien Platze, auf dem Wege nach dem Kreisamte Schwarzenberg, förmlich von einem Raubvogel Bussard (Falco Buteo L.) überfallen. Der königl. sächsische Unterförster Berndt, vom Forsthause am Ochsenkopf, in dessen Nähe der Vorfall sich zugetragen hat, erzählte mir darüber, so wie später der Fleischerbursche selbst, Folgendes: „Der Fleischerbursche trat athemlos und ungewöhnlich blaß, den noch etwas lebenden Vogel in der Hand, zu mir in die Stube, und versicherte, der Raubvogel wäre mit Blitzesschnelle aus der Luft auf ihn heruntergestoßen, habe sich an seiner Brust fest vergriffen, die Flügel um ihn geschlagen, und nach seinem Gesichte zu hacken versucht. Mehrmals — sagte dieser Fleischer — habe ich den Vogel mit voller Kraft von mir losgerissen, immer aber hat er seine Angriffe heftiger wiederholt, bis es mir endlich gelungen, den Vogel mit meinem Stock zu tödten." Da der Vogel, welcher an jenem Forsthause angenagelt, männlichen Geschlechts ist und wohlgenährt war, so läßt sich nicht wohl schließen, daß ihm die Besorgniß, seine Jungen aus Futtermangel verhungern zu lassen, zu diesem Angriff auf Leben und Tod vermocht hat. Der Grund, das er vom Fleische eines tollen Thieres gefressen und von der Tollwuth befallen war, kann wohl auch nicht angenommen werden, weil uns die Beispiele von tollen Vögeln mangeln dürften. Ein ohne Beispiel verwegener Streich wäre es von diesem Habicht aber, wenn ihn (da der Bursche früh geschlachtet, und Geruch des Fleisches von sich gegeben hatte) nur Raub- oder Freßgier zu dem Angriffe verleitet haben solle. Eibenstock, im August 1825. E. Thiersch."

Miscellen.

Es ist der Gebrauch in Frankreich, daß, zwei Monate vor der Niederkunft einer Prinzessin vom Geblüte, vier Ammen gewählt werden. Ist das Kind geboren, dann wird es von einer derselben genährt; die andern drei behält man aber aus Vorsicht zurück. Dieser Gebrauch schreibt sich von einem sonderbaren Umstande her, der vielleicht manchem Geschichtsforscher, der sich ein fleißiges Quellenstudium zur Pflicht gemacht hat, unbekannt ist. Die Sache verhält sich aber so: Ludwig XIV., der sein

ganzes Leben hindurch ein gutes Gebiß hatte, kam mit zwei Zähnen zur Welt. Er biß die erste Amme so kräftig in die Brust, daß sie sich weigerte, das königliche Kind zu stillen. Eine zweite wird gerufen, die dasselbe Schicksal hat, und sich erschrocken entfernt. Eine dritte versucht es, und macht es wie die andern. Endlich findet sich eine vierte ein, eine schöne, rüstige, entschlossene Bäuerin. Man glaubt sie von dem seltsamen Umstande unterrichten zu müssen. — O, wenn es weiter nichts ist, antwortet sie, dann will ich es schon wagen; gebt mir nur das Kind. — Sie legt es an, und wird gebissen. Um die Etiquette unbekümmert, giebt die gute Bäuerin dem erlauchten Säugling einen kräftigen Klatsch auf den Hintern; die Lektion that ihre Wirkung, und das Kind biß nicht mehr. Seit der Zeit wurden immer vier Ammen angenommen, die man les retenues hieß. — Glaubt ihr, diese Geschichte sey ohne alle Nutzanwendung? Ihr irret euch.

Unter Ludwig XIV. erkrankte der Dauphin, und die Fakultät war genöthigt, mehrere Nächte bei ihm zuzubringen. — Da nun für den Unterhalt der Aerzte gesorgt werden mußte, so erließ der König eine Ordonnanz, die bestimmte, in was die Nahrung dieser Herren bestehen sollte. Die Ordonnanz erschien unter dem Namen: Im Falle der Nacht, (en cas de nuit) und verfügte folgendes: „Jeden Abend soll man zu dem Könige, zu der Königin und jedem der Kinder von Frankreich bringen: 1) zwei große Töpfe voll Fleischbrühe; ein gemästetes Huhn oder zwei gebratene junge Hühne; 3) acht kleine Butterbrode; 4) acht frische Eyer, und 5) zwei Flaschen vom besten Bordeaux." — Diese Vorsorge, die einmal nöthig gewesen und dann überflüßig geworden war, hatte das Ansehen und die Kraft eines wohlerworbenen Rechts erlangt. Nach der Vorschrift Ludwigs XIV. wurde jeden Abend aufgetragen, und am folgenden Morgen von dem Gesindegesinde um fünf bis sechs Franken verkauft, was deren 36 bis 40 gekostet hatte. Unter dem guten Ludwig XVI. wurde dieser Mißbrauch, aus Sparsamkeit, aufgehoben, und das Gesinde, das dadurch verlor, schrie nicht wenig über Verletzung der Etiquette, über Kränkung eines geheiligten Gebrauchs und wohl erworbenen Rechts. Wie Viele im Falle der Nacht giebt es noch, wo es selbst keine Nacht mehr giebt?! —

Ueber die Gesinnungen und politischen Grundsätze des Generals Moreau bestehen wohl keine Zweifel mehr. Indessen wollen wir doch einen Zug von ihm anführen, der bekannt und aufbewahrt zu werden verdient. Wir erfahren ihn zum erstenmal von Hanet Cléry, der nun auch seine Denkwürdigkeiten in zwei Bänden herausgegeben hat*). Hanet diente unter dem berühmten Feldherrn, bei dem ewig denkwürdigen Rückzuge durch das Höllenthal (im Sept. 1796). Eines Tags erzählte er dem General, wie er in einem Hohlwege fast mitten unter die Oesterreicher gerathen sey. Bei dem Worte Hohlweg dachte Moreau einige Zeit nach, erzählt Hanet; dann nahm er eine Landkarte und ließ mich die Stelle genau bezeichnen. Ich fügte hinzu, daß ich den Hohlweg leicht wiederfinden würde. Moreau überlegte. Und die Oesterreicher sind dort? fragte er endlich. Nun ruhen Sie aus; ich werde Ihnen Nachricht geben, wann es Zeit ist, mich dahin zu führen. — Zwei Stunden nachher kam einer seiner Adjutanten, Namens Rapatel, und sagte mir, der General erwarte mich. Wir stiegen zu Pferde und mit guter Bedeckung kamen wir an den Hohlweg. Der General untersuchte ihn selbst, und ließ die Stellung des Feindes, die, wie ich gesagt hatte, sehr nahe war, auskundschaften. Da wir zurücklamen, sagte er zu mir: „Herr Hanet, ich habe in diesem Gehölze 1700 Emigranten von der Conde'schen Legion, die ich vor zwei Tagen zu Gefangenen gemacht; man muß ihnen Lebensmittel geben lassen." Es ist geschehen, General, war meine Antwort. Den folgenden Morgen erfuhr ich, bei der ganzen Armee sey eine gewaltige Bewegung, und der General sehr aufgebracht, weil die Vorposten in der Nacht 1700 Emigranten hätten entwischen lassen, über welche das Todesurtheil gesprochen gewesen; diese seyen nun bei einem dichten Nebel durch einen Hohlweg zu den Oesterreichern entkommen. „Hohlweg! sagte ich bei mir. Ja, ich erkenne dich, mein würdiger Feldherr!"

*) Mémoires de P. L. Hanet Cléry. Paris 1825.

---

[53] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Freunde der Kunst werden benachrichtigt, daß Wengs historischer Karten noch bis zum 18. Nov. alle Tage von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 2 Uhr Nachmittags im Hause Nro. 5, Marien-Straße, zu sehen ist.

---

[54] Stuttgart. [Aufruf an diejenigen würtembergischen Staatsgläubiger, deren Forderungen von vormaligen schwäbischen Kreis-Kapitalien herrühren.] Nach der im Jahre 1809 erfolgten Theilung der vormaligen schwäbischen Kreis-Schulden unter den dabei betheiligten souverainen Staaten sind sämtliche Gläubiger des vormaligen schwäbischen Kreises durch den damaligen Kreis-Einnehmer Möricke von der auf jeden Staat geschehenen Ueberweisung in besondere Schreiben in Kenntniß gesetzt worden.

Da aber die ursprünglichen Obligationen nicht eingezogen, auch nicht neue Obligationen dagegen ausgestellt worden sind, so ist bei den auf die würtembergische Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse übertragenen Forderungen schon mehrfach der Fall eingetreten, daß die Gläubiger zwar die Ueberweisungs-Urkunden, nicht aber die ursprünglichen Obligationen vorzuweisen vermögen.

Um nun den für die Gläubiger bei der Ablösung hieraus entstehenden Nachtheilen und Zinsenverlusten zu begegnen, werden nach einem Beschlusse des ständischen Ausschusses alle diejenigen Staats-Gläubiger, welche durch Ueberweisung vormaliger schwäbischer Kreis-Kapitalien Gläubiger der würtembergischen Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse geworden sind, aufgefordert, innerhalb eines Termins von 45 Tagen die in ihren Händen befindlichen Ueberweisungs-Urkunden an die Staats-Schuldenzahlungskasse einzusenden, wogegen ihnen im Verhältniß der geschehenen Ueberweisung gegen Einlieferung der ursprünglichen Obligationen neue Schuldverschreibungen ausgestellt werden sollen.

Im Unterlassungsfalle würde jeder dieser Staatsgläubiger es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er im Falle der Aufkündigung und Ablösung seines Capitals, in Ermanglung der ursprünglichen Obligation in einen Zinsenverlust gerathen sollte.

Den 28. Okt. 1825.

Würtembergische Staats-Schuldenzahlungskasse.

Stuttgart. Ein Frauenzimmer, welches schon längere Zeit in der französischen Sprache Unterricht erhalten hat, wünscht diesen ferner in Gesellschaft von noch einigen Frauenzimmern fortzusetzen. Bei Hrn. Sprachlehrer Deyhle in der Calwer Straße Nro. 160 erfährt man das Nähere. Den 29. Okt 1825.

---

[20] Passau. [Amortisations-Edikt.] Die freiherrlich von Aretin'schen Erbsinteressenten vermissen eine Schuldurkunde von über zwanzig Tausend Gulden, welches Kapital ursprünglich von Freiherrn Benedikt von Herrmann, Herrn der Reichsherrschaft Wein, unterm 6 Juni 1781 gegen Verschreibung sämtlicher Revenüen des ehemaligen Fürstenthums Kempten, bei dem dortigen Stifte angelegt worden. Dasselbe gieng später an Philipp Adolph von Herrmann in Memmingen und in Folge Cession vom 6. Januar 1813 an Freiherrn von Aretin, königl. bäierischen wirklichen geheimen Rath, Vorstand der Ministerial-Lehen und Hobetts-Sektion, und Kommandeur des Civilverdienst-Ordens der baierischen Krone über, und ist seitdem auf die kön. Spezial-Schuldentilgungs-Kasse in Augsburg sub Nro. 8. inkatastrirt, mit 4 Pret. verzinslich, übernommen.

Auf Antrag obengenannter Erben wird der unbekannte Inhaber der eben bezeichneten Urkunde hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vor diesseitigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Den 30. August 1825. Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnements-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 300. — Stuttgart, den 2. Nov. 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Okt. Die im Dienste unserer russisch-amerikanischen Handels-Kompagnie stehende Briag Wolga verließ am 16. Mai d. J. Neu-Archangelsk auf der Insel Sitka, und landete am 18. Jul. glücklich in Ochotsk. Fast ihre ganze Ladung bestand in Pelzwerk aus unsern amerikanischen Kolonien. Mit dieser Briag meldet die General-Direktion, daß alle unter ihr stehenden Kolonien sich in vollkommnen ruhigem Zustande befinden, mit allen Bedürfnissen zur Genüge versehen sind, und mit ihren Nachbarn in tiefem Frieden leben. — Ein aus Kjächta vom 13. Aug. datirtes, so eben hier eingelaufenes, Handelsschreiben berichtet, daß abermals drei dort etablirte chinesische Handelshäuser den Ort wegen Zerrüttung ihrer Geschäfte haben verlassen müssen. Die nächste Theezufuhr dürfte sehr gering seyn; denn nur eine kleine Zahl von Kaufleuten ist nach Fudsjoe, der Hauptgegend der chinesischen Thee-Produktion, abgegangen. Nach Berichten aus Kalgan vom Ende Mai waren die Preise der russischen Waaren im Vergleiche der frühern sehr gefallen, besonders Pelzwerk. Nur Tuch und Secotter-Felle erhielten sich in ansehnlich hohen Preisen; vom letzten Artikel ist den Chinesen in diesen beiden letzten Jahren ungleich weniger zugeführt worden, als in den vorhergehenden seit 1818. — In Urga, 300 Werste von Kjächta, dem Hauptorte des Handels der Kalchas-Mongolen, ist der Handel sehr gesunken. Dort fanden gewöhnlich sonst unsere ordinären und groben Tücher, die Velvereite, die irkutskischen und worchnei-udinskischen Juften und mancherlei Kleinwaaren Absatz. Die Ursachen dieser gegenwärtigen Handels-Stockung liegen zuförderst in der 1824 stattgefundenen und noch fortwährenden Seuche des Hornviehs, worin bekanntlich das eigentliche Hauptvermögen der Steppenvölker besteht; ferner in den ausserordentlich vielen Steuern, die den Ueberrest der Haabe vieler Mongolen erschöpfen. Diese vereinten Uebel machen es dem größten Theile der Mongolen unmöglich, sowohl ihre frühern Schulden zu bezahlen, als auch neue Ankäufe zu machen. Die Einwohner von Urga haben im letztvergangenen Winter und Frühling auch viel von den Pocken gelitten; diese Seuche raffte eine große Menge derselben weg. Sie hat den jungen Kutuchta gezwungen, sich in einen Tempel, 30 Werste von Urga, zurückzuziehen, wo er dem Anblicke seiner Verehrer entzogen bleibt; auch dieser Umstand wirkt höchst ungünstig auf den Handel. — Se. Maj. unser Kaiser trafen auf Ihrer Reise am 20. v. M. in Nowgorod-Sewersk, im Gouvernement Tschernigow, ein. Ungeachtet des unaufhörlichen Regenwetters erwarteten die Bewohner den allgeliebten Monarchen am Schlagbaume mit der ungeduldigsten Sehnsucht von vier Uhr des Morgens bis vier Uhr Nachmittags, wo der Kaiser erst ankam. Ein lautes Hurrahrufen der entzückten Menge begrüßte den gnädigen Landesvater hier, und folgte ihm bis zu seinem Absteig Quartier, wo ihn der Oberbefehlshaber der ersten Armee, General Graf Sacken, der General-Gouverneur Fürst Repnin, der Dejour-General Toll ꝛc. empfiengen. Der Kaiser verweilte in Nowgorod-Sewersk bis zum folgenden Morgen. Vor seiner Abreise stattete er noch dem Grafen Sacken und dem Preobraschenskischen Kloster einen Besuch ab. Ein Invalide, Kalentschenko, dem im Kriege eine Flintenkugel beide Augen verletzt, und dadurch das Gesicht geraubt hatte, erhielt vom Kaiser 50 Rubel geschenkt. Am 25. Sept. traf der Kaiser im erwünschtesten Wohlseyn in Tagarog ein. Am folgenden Morgen wurden Sr. Majestät die Militär- und Civil-Autoritäten, die Kaufmannschaft und anwesenden Fremden vorgestellt. — Am 30. Sept. passirte Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth Beloygorod (weiße Stadt), im Gouvernement Volhynien. Die Reise äußerte die wohlthätigsten Folgen auf die Gesundheit Ihrer Majestät.

England.

London, 22. Okt. Herr Pecchio sah in Gesellschaft des Generals Roche die rumeliotischen und suliotischen Häuptlinge zu Tripolizza, nachdem sie sich mit ihren Soldaten von Navarin zurückgezogen. Beide hatten mehrere Unterredungen mit diesen tapfern Männern, worin General Roche ihnen ihren Ungehorsam gegen den Präsidenten verwies, und ihnen die Nothwendigkeit der Mannszucht begreiflich zu machen suchte. Sie schienen in diese Ideen einzugehen; behaupteten aber, sie vermöchten nicht ihre Leute, die den eigenen Heerd bedroht wüßten, von der Rückkehr abzuhalten. Der General fragte sie auch, ob sie es gerne sehen würden, wenn man ihnen ein geübtes Corps Amerikaner zu Hülfe schickte. Dawider wendeten sie zwar nichts ein; aber die Nützlichkeit davon schien ihnen auch nicht sehr einzuleuchten. Eben so gieng es mit Colocotroni, den Pecchio zu Hydra vor seiner Befreiung aus der Gefangenschaft sah. Dieser sagte: Um die Aegyptier zu schlagen, bedürfe es nichts weiter, als Soldaten zusammen zu bringen, und dann (mit entsprechender Geberde) zu feuern. „Ich kenne (setzte er hinzu) die Stellungen, wo ihnen ihre Kriegskunst und ihre Reiterei nichts nützen würden. Wissen Sie, was den Aegyptiern den Sieg verschafft hat? Einheit des Befehls; während die Griechen durch die Raserei zu Grunde gehen, daß Jeder befehlen will, er habe Erfahrung oder nicht. Das ist Griechenlands Unglück, wozu sich die Verachtung gegen europäische Kriegskunst bei den Erfahrneren, und das Mißtrauen gegen den Beistand der Ausländer gesellt.“ Als Colocotroni wieder in Freiheit gesetzt, und zurückberufen war, und bei seiner Landung in Napoli auf die Anrede eines Regierungs-Mitglieds zu antworten hatte, sagte er unter Anderm: „Auf mei-

ner Fahrt von Hydra hierher habe ich allen Groll ins Meer versenkt; thut ihr dasselbe — werfet allen euren Haß und alle eure Zwietracht in diesen Meeresbusen; das soll der Schatz seyn, den ihr gewinnen werdet." Er sprach nämlich auf dem großen Platze, wo man seit mehreren Tagen nach Schätzen gegraben hatte. Möge diese Rede sich doch in jedem Sinne als wahr erweisen! — Die Hydrioten, sagt der Vf. anderswo, könnten 6000 Matrosen aufs Meer schicken; aber aus Mangel an Mitteln unterhalten sie deren nur 2000. Dieses Jahr besteht die griechische Flotte aus 94 Briggs; sie ist in drei Geschwader abgetheilt, wozu Hydra 50, Spezzia 30, und Ipsara 14 lieferten. Im Anfange des Feldzugs hatten sie 20 Feuerschiffe, welche beständig wieder ersetzt werden, sobald sie verbrannt sind. Die Hydrioten erwarten mit Ungeduld die in Amerika gekauften Fregatten; denn sie gestehen, daß sie mit ihren kleinen Fahrzeugen nicht immer im Stande sind, den Feind zu bekämpfen, und deswegen ihre Zuflucht zur List nehmen müssen. Der Vf. hält den Verlust von Navarin für sehr wichtig für die Griechen; nicht wegen der Stärke der Festung, sondern wegen der Bequemlichkeit des Hafens, welcher der feindlichen Flotte zum Winteraufenthalt dienen kann. — Eine der christlichen Nationen, sagt er, wird allenthalben förmlich als die Verbündete der Türken betrachtet; man schätzt die Anzahl der dieser Nation gehörigen Schiffe, welche im Dienste der Pforte stehen, auf wenigstens 30.

Die englischen Zeitungen theilen Einzelnheiten über den Untergang des Schiffes, der Komet, mit. Unter den Reisenden, die durch diesen kläglichen Vorfall das Leben verloren, nennt man den Lord Macdonald, Hrn. Downie d'Appin, Hrn. Grant de Luggan, den Kapitän Sutherland und seine Frau, welche letztere erst seit 5 Tagen verheirathet waren; und endlich die HH. Allister, Graham, Wright. Es wird eine gerichtliche Untersuchung angestellt werden, um die Ursachen dieses Unfalls, der 70 Personen das Leben kostete, zu erheben; man behauptet, er hätte durch einige Vorsicht vermieden werden können. Der Lyr hatte seine Schiffslaternen angezündet, der Komet aber nicht, was sich nur dadurch entschuldigen läßt, daß es in jener Nacht gerade Vollmond war.

Letzten Samstag gieng das Gerücht, man habe beschlossen, unverzüglich einen bevollmächtigten Gesandten bei der Republik Columbia zu ernennen, und Hr. Hurtado, der gegenwärtige Botschafter dieser Republik, werde in derselben Eigenschaft von unserem Hofe anerkannt werden. Wir können nicht mit Gewißheit behaupten, ob diese Nachricht gegründet ist, oder nicht, allein wir glauben, daß eine solche Maßregel die Folge der Ratifikation des zwischen beiden Nationen abgeschlossenen Vertrags seyn muß, und nicht mehr länger verzögert werden kann. (Times.)

Die von einigen englischen Tagblättern mitgetheilte Nachricht, daß die Fregatte Piranga das Privateigenthum Lord Cochrane's sey, kann nicht gegründet seyn, weil die diplomatischen Agenten Brasiliens den Matrosen den Sold bezahlen. Die für die Rückkehr des Lords, an Bord der Piranga, festgesetzte Frist ist bereits verstrichen und man weiß noch nicht, wann er abreisen wird.

Das Amtsblatt von Guatimala, vom 22. Julius, theilt den zwischen der Republik Columbia und dem Staate Guatimala abgeschlossenen Vertrag mit. Die vertragschließenden Theile verbürgen sich gegenseitig die Integrität ihres Gebiets gegen Spanien, und versprechen sich im Falle einer Invasion von Seiten dieses Staats gegenseitigen Beistand. Der Art. 18 enthält Folgendes: Dieser Vertrag berechtigt keinen der beiden kontrahirenden Theile zur Einschreitung in die innern oder äußern Angelegenheiten der beiden Staaten. Wohl aber verpflichten sich die beiden kontrahirenden Theile gegenseitig und unwiderruflich, in kein Entschädigungsgesuch von Seiten Spaniens für den Verlust seiner Oberherrschaft in diesen Ländern zu willigen, noch auch irgend einen Vertrag mit Spanien, oder irgend einer andern Nation auf Kosten ihrer Unabhängigkeit abzuschließen, sondern bei allen Gelegenheiten und überall ihre gemeinschaftlichen Interessen mit der freien, unabhängigen, befreundeten und verbündeten Nationen geziemenden Würde und Energie zu vertheidigen."

Wie immer man auch von dieser Erklärung denken mag, so wird man doch gewiß nicht läugnen können, daß sie gerecht ist. Spanien hat Südamerika unberechbaren Schaden zugefügt, und es wäre daher albern, wenn es eine Entschädigung für eine Bewilligung fordern wollte, die es nie zu gewähren im Sinne hätte, so lange ihm noch ein Schimmer von Hoffnung leuchtete. Nicht so verhält es sich mit Hayti. Frankreich hatte mit großen Mitteln, mit denen es, wo nicht Hayti wieder erobern, doch diesem Staate großen Schaden hätte zufügen können, die Feindseligkeiten seit langer Zeit eingestellt und die von der neuen Regierung bewilligte Entschädigung gilt nicht der Aufopferung der politischen Suprematie, sondern dem Verluste eines bedeutenden Privateigenthums.

Die Regierung von Guatimala, die die Meinung aufgeklärter und sachkundiger Männer über den, von der Republik abgeschlossenen Vertrag kennen zu lernen wünscht, hat solche öffentlich aufgefordert, ihr ihre Ansichten über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Don J. F. de Soza, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Republik bei der englischen Regierung, ist zum Staatssekretär für die allgemeinen Angelegenheiten der Republik ernannt worden; und in Folge des Beschlusses, daß die gesamte Staatsverwaltung in drei Theile getheilt werden soll, ist der Oberst Manuel Arzu zum Kriegs- und Marine-Minister, J. Beleta zum Finanzminister und General-Direktor des öffentlichen Credits, ernannt worden, und J. F. de Soza ist mit der Justiz und den geistlichen Angelegenheiten beauftragt. (Globe and Trav.)

London, 23. Okt. Die letzten Zeitungen aus New-York enthalten folgende Nachricht: Man baut gegenwärtig in New-York ein Schiff mit Eisenplatten, das Reisende auf dem Susquehanna von Columbia nach Northumberland zu bringen bestimmt ist. Das Fahrzeug ist 60 Fuß lang, 9 Fuß breit und ganz aus an einander genietheten Eisenplatten zusammengesetzt. Das Fugenwerk, dessen Theile je einen Fuß von einander getrennt sind, ist aus Banden von Eisenblättern gemacht, und die auf diese Art gebildeten Fugen sollen 10mal stärker seyn, als wenn sie aus einem einzigen Stück Eisen von demselben Gewichte bestünden. Alles Eisen, das man zur Erbauung des Schiffes braucht, beträgt nur 3400 Pfund, das Holz hingegen, das man zu den Verdecken, den Kajüten u. s. w. braucht, 2600 Pfund, was im Ganzen 3 Tonnen macht. Die Dampfmaschine wird nur 2 Tonnen wägen, den Siedekessel mitbegriffen. Das vollendete und mit seiner Maschine versehene Schiff wird nur 5 Zoll tief im Wasser gehen, und jede Tonne der Ladung es nur um einen Zoll tiefer ins Wasser senken. Die Kraft der Maschine kommt der von 8 Pferden gleich. Der Siedekessel ist cylinderförmig und 6 Fuß lang; er wird nur einen Raum von 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite einnehmen.

Das Fahrzeug samt der Maschine kostet blos 3000 Piaster.

Als Herr Canning von Lewes nach Seaford reiste, beschädigte sein Wagen das Cabriolet eines reisenden Handelsdieners ziemlich stark. Dieser wendete sich an den Postmeister in Seaford, der Herrn Canning die Pferde und Postillons gegeben hatte, und verlangte von ihm eine angemessene Entschädigung. Als er aber von diesem abgewiesen wurde, begab er sich zu Herrn Canning, in Seaford, der ihm seine Reisekosten bezahlte und ihm einen Brief an den Postmeister gab, wodurch die Sache beigelegt wurde.

Einem Briefe aus Dover vom 21. Okt. zufolge hatte man das Schiff Baron von Renfrew wieder flott gemacht; allein in dem Augenblicke, in welchem es in die Themse einlief, wurde es von einem heftigen Windstoße befallen und an die Küste von Gravelingen getrieben. Diese Nachricht wurde durch den Kutter Oera nach Dover gebracht, woselbst er gestern Morgen mit 60 Mann von der Schiffsmannschaft des Renfrew, die das Schiff den Tag zuvor verlassen hatten, ankam. Noch ungefähr 20 Mann waren an Bord des Fahrzeugs geblieben. Die Oera und mehrere andere Kutter segelten daher alsbald ab, um ihnen zu Hülfe zu kommen.

Spanien.

Madrid, 17. Okt. Für diesen Augenblick beschränkt sich die Thätigkeit der Partheien auf geheime Ränke und einen offenen Federkrieg. Hr. Zea setzt den Marquis von Almenara und andere Schriftsteller von der nämlichen Meinung in Bewegung, während die Athleten der andern Parthei, Hr. Hermosilla und der gute Pater Martinez, ihre Federn auch nicht ruhen lassen. Die Consultativ Junta befindet sich in einer sonderbaren Lage. Täglich erhält sie Denkschriften, worin die gemäßigte Parthei sie auf die Nothwendigkeit dieser oder jener Reform aufmerksam macht, und am andern Morgen erscheint von Seiten der Ultra eine Widerlegung dieser Denkschriften, mit beigefügter Bitte, schnurstracks entgegengesetzte Maßregeln zu ergreifen.

Ueberall, wohin man blickt, nichts als Zwiespalt der Meinungen, und im Schooße der Regierung selbst Mangel an Einheit. Was der eine der Minister schafft, sucht der andere zu vernichten oder wenigstens zu lähmen. Der Polizei-Intendant von Guadalajara, welcher der gemäßigten Parthei angehört, beschleunigt und beendigt das summarische Verhör gegen Bessieres Mitschuldige und sendet es sofort eiligst an den Justizminister; dieser aber legt es in seinen Akten-Schrank, wo es noch ruht. — Die gemäßigte Parthei schlägt eine Amnestie vor, welche die verschiedenen politischen Kategorien, die sich seit 1808 gebildet haben, in sich begreifen soll, und die Consultativ Junta, in der diese Parthei das Uebergewicht hat, billigt diese Maßregel und erklärt sie für unumgänglich nothwendig, wenn man die Ruhe wiederherstellen will; der Justizminister aber legt schnell den nämlichen Gegenstand dem hohen Rath von Castilien vor, und dieser athmet nichts als Blut und Rache — keine Amnestie, sie ist unpolitisch, unzeitig, Blutgerüste muß man aufrichten, und Köpfe müssen fallen. Diese Consultativ-Junta nun, deren Thätigkeit schon vom Anfang an gelähmt ist, soll Spanien retten!

Inzwischen hat die Finanzverlegenheit ihren höchsten Grad erreicht. Die Mission des Hrn. Gregori nach Holland war vergebens. Umsonst erbot man sich, die alte Schuld von 40 Millionen Realen anzuerkennen; die Holländer, die wohl wissen, daß Spanien weder das Alte, noch das Neue bezahlen kann, ließen sich dadurch nicht blenden. Zu dieser fehlgeschlagenen Hoffnung kommt noch die schlechte Erndte in den meisten Provinzen, besonders in Andalusien und Jaen, von wo die unbemittelten Einwohner zu Hunderten auswandern und als Bettler Estremadura, Mancha und Castilien durchziehen.

Der Exminister Cruz scheint den Zustand Spaniens als verzweifelt anzusehen und an dem frühern oder spätern Siege der ultramontanischen Parthei nicht zu zweifeln; er hat daher seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht und führt immer einen Paß in der Tasche, um bei einer Wendung der Dinge sogleich Postpferde nehmen und ins Ausland reisen zu können. Der Graf Espagna scheint sich mit der prompten Vollziehung des königl. Dekrets an Bessieres und dessen Mitschuldigen wenig Dank verdient zu haben. In Regierungs-Dekreten mit Lobsprüchen und Gnadenbezeugungen überhäuft, wird er am Hofe mit scheelen Augen angesehen und spielt eine seltsame Rolle zu Escurial.

Die Jesuiten nisten sich täglich mehr ein; überall sieht man sie Grund und Boden kaufen und bauen. Beim Niederreißen eines alten Hauses wurden kürzlich die frommen Väter durch Auffindung einer mit Gold gefüllten Kiste erfreut. Die Freude dauerte aber nur kurze Zeit, denn der König, der auch Geld zu brauchen scheint, ließ den Fund in Anspruch nehmen, und die alten Goldstücke mußten in den königl. Schatz wandern.

Die Unruhen zu Bilbao dauern fort. Die Behörden befinden sich fast ohne Ansehen und wenn sie den Namen des Königs geltend machen wollen, bieten ihnen die Geistlichen und deren Anhänger offenen Trotz.

(Aus franz. Bl.)

(Eingesendet.)

In der 291sten Nummer der Neckar-Zeitung vom 24. Okt. d. J. ist unter der Rubrik: Vermischte Nachrichten, die Anzeige aufgenommen: „daß die Arzneiwissenschaft durch eine Erfindung des Herrn Dr. Darbon am Charité-Hospital (wo? wird nicht gesagt; man könnte versucht seyn, die Berliner (oder Pariser) Charité zu verstehen,) gegen den Bandwurm einen neuen Triumph errungen habe." Hierdurch sieht man sich nun zu der Erklärung veranlaßt, daß Würtemberg schon seit vielen Jahren im Besitze einer solchen Erfindung ist, die ebenfalls mit den glänzendsten Erfolgen gekrönt wurde. In dem, in neuerer Zeit durch seine Saline bekannter gewordenen Dorfe Schwenningen, O.A. Tuttlingen, hielt sich nämlich vor längeren Jahren ein, in seinen ökonomischen Verhältnissen herabgekommener Apotheker Bechler, von Chingen an der Donau auf, der, um sich zu nähren, seine nicht unbedeutenden pharmaceutischen Kenntnisse auf die Erfindung eines Bandwurm-Giftes wendete, und wirklich so glücklich war, alle seine von Schwenningen aus unternommenen Versuche gelingen zu sehen. Kurz vor seinem Tode verkaufte er sein Geheimniß an den Chirurgen J. Rapp von Schwenningen, von dem es sich dann auf irgend eine Weise noch ein anderer Chirurg zu verschaffen wußte. Alle von diesen auf weiteren Wanderungen vorgenommenen Kuren glückten, und erregten endlich im Jahr 1821 die Aufmerksamkeit der höchsten Medicinal-Behörde. Beide Chirurgen wurden geprüft, wobei dem rechtmäßigen Besitzer für die Mittheilung seines Geheimnisses, welche durch das königl. Staats- u. Reg.Bl. unterm 19. Mai 1821. Nro. 33 erfolgte, eine, wie es daselbst heißt: „mäßige Belohnung," und so viel dem Einsender bekannt ist, die Erlaubniß zu fernerer Ausübung seiner Kunst in einem gewissen Bezirke zugestanden ward. So sehr nun aber dieses Mittel, dessen Hauptingredienzien: Farrenkrautwurzel und Seidelbast-

Rinde seyn sollen, selbst von der öffentlichen Behörde empfohlen wurde, so wurde doch dessen Beifall, sey es durch das Mißtrauen der Kunstverständigen gegen die Medikamente eines Afterarztes, oder durch unrichtige Angabe des Mittels, wieder geschmälert. Die der öffentlichen Vorschrift nach vorgenommenen, vielleicht auch willkührlich verbesserten Versuche sollen noch selten gelungen seyn. Der erste Besitzer aber fährt fort, in seinem Bezirke, ohne Ausnahme, wie dieß der Einsender als Augenzeuge versichern kann, und eine Menge ächter schriftlicher Zeugnisse beweisen, die glücklichsten Heilungen zu Stande zu bringen, so daß seine Patienten, wie bei der Darbon'schen Methode, ohne alle Beschwerden in ein paar Stunden von der taenia befreit werden.

Die Erfindung ist unläugbar einmal in Württemberg vorhanden; es ist nur zu wünschen, daß der Grund ihrer geringeren Celebrität gehoben, oder zu ihrer noch genaueren Aufdeckung geschritten würde.

Miscellen.

Ein blindes Huhn, sagt ein deutsches Sprichwort, findet zu Zeiten auch eine Erbse, und kein Schütze ist so schlecht, daß er nicht einmal — wenn auch zufällig — das Ziel träfe. Der dümmste Mensch kann einen klugen Einfall haben, und Kinder und Narren gelten sogar dafür, die Wahrheit zu sagen; allerdings eine schöne Empfehlung für die, welche weder Kinder, noch Narren sind!

In den Jahren 1792 und 93 sah ich zu Mannheim in Achenbachs Kaffeehause öfters ein kleines, hageres, ausgetrocknetes Männchen, das früher Registrator, oder so etwas gewesen war. In der dürren, leichtbeweglichen Hand schwenkte es ein stattliches spanisches Rohr mit großem vergoldetem Knopfe, das fast höher als sein Besitzer war, und das freundliche nickende Köpfchen mit dem magern, schmunzelnden Gesichte bedeckte ein niedliches, reichlich gewudertes Stutzperückchen. Die lustige Gesellschaft machte sich mit diesem guten Menschen viel zu schaffen und zu lachen. In seiner Gegenwart wurden die Zeitungen vorgelesen, wenn sie Siegesberichte der französischen Republik enthielten und die raschen Fortschritte der Waffen und Grundsätze der Revolution erzählten. Das Männchen lächelte ruhig zu allen diesen Neuigkeiten, und behauptete, der ganze gewaltige Lärm und das fürchterliche Spektakel werde und müsse mit der Wiederherstellung des status quo enden. Der status quo war immer sein letztes Wort und der feste Anker, an dem das Schiff seines Glaubens in den Stürmen der Zeit sicher ruhte; auch hieß er darum in der Gesellschaft der status quo.

Gegen das Jahr 1811 kam ich wieder nach Mannheim, und besuchte Achenbachs Kaffeehaus aus alter Neigung und Gewohnheit, besonders aber in der Erwartung, den status quo daselbst zu finden. Es hatte sich, seitdem ich das Letztemal dort gewesen, mächtig viel in der Welt verändert. Das französische Kaiserreich stand auf dem höchsten Punkte seiner Macht, seines Ruhmes und seines Glanzes. Napoleon beherrschte die Welt, wenn je die Welt von einem Menschen beherrscht ward. Napoleon und Napoleoniden saßen auf den Thronen von Frankreich, Spanien, Neapel, Italien, Holland, Westphalen und Berg. Mittelbar hatte der gewaltige Kaiser die Schweiz und Deutschland in seiner Hand. Wer später seiner Weisheit Ehre machen wollte, und versicherte, er habe den Fall Napoleons und seines Kaiserreichs vorausgesagt, blieb diesmal nicht bei der Wahrheit, oder war früher nicht bei Verstand. In dem Kaffeehause fragte ich nach dem status quo, den ich nicht sah, weil es, wie ich hörte, nicht seine Stunde war. Regelmäßig und pünktlich, wie in Allem, war er es auch im Besuche des Kaffeehauses, und seine ganze Lebensweise ging richtig, einen Tag wie den andern, gleich der besten Uhr. Was macht der status quo? fragt ich einen Bekannten. — Vollkommen wie status quo. — Wie! Sein alter Glaube? — Steht fester als unsere Sternwarte. Der Narr ist durchaus nicht zu bekehren, und mag, in seiner Art, jetzt wohl das einzige Exemplar in Europa seyn. Die Juden rechnen nicht sicherer auf die Ankunft des Messias, als er auf die des status quo.

Im Jahr 1815 kam ich über Worms und Oppenheim nach Speier. Da, im Vorüberfahren, meine Augen auf dem freundlichen Mannheim ruheten, und dann das liebe Heidelberg in der Ferne suchten, fiel mir der status quo in Achenbachs Kaffeehause wieder ein. Wer war nun der Narr? sagte ich im Stillen zu mir. Er war es doch, fuhr ich dann nach einiger Ueberlegung fort. Ein blindes Huhn findet auch zu Zeiten eine Erbse. Aber der Narr hat recht gehabt, und die Dinge, wie sie gekommen sind, besser, wenn auch nicht gesehen, doch gerathen, besser als alle großen Geister, Staatsmänner, Feldherren und Gelehrte. Da ist nun der so oft verhöhnte status quo, sogar auf dem linken Rheinufer, jenseits, und in Frankreich, Spanien, Neapel, Italien, Holland und gewiß in dem Kurfürstenthum Hessen. Zwanzig Jahre hielt das treue Herz fest und redlich an dem status quo, wie selten ein Liebhaber an seiner Geliebten; und weil der Mensch zwanzig Jahre beharrlich ein Narr geblieben ist, behielt er am Ende recht. Das ist doch wirklich arg, und daß Kinder und Narren die Wahrheit sagen.

Die heilige Hildegarde und der ehrenwerthe Bartholomäus von Holzhausen, und so viele andere gefeierte Namen haben sich Propheten-Ruhm erworben und doch gewiß nicht so bestimmt vorausgesagt, wie der Mannheimer status quo den europäischen; und der redliche Mannheimer hat als ein verlachter Thor gelebt, und ist wahrscheinlich als ein verlachter Thor noch vor der General-Restauration gestorben. Ja, der bekannte Adam Müller und gleichzeitige Kollegen, bekannte Kriegs- Friedens- Revolutions- und Wetter-Propheten sind vielleicht größere Narren gewesen, als der ausdauernde, gläubige und auch rechtgläubige status quo in Achenbachs Hause, und sind geehrt und belohnt worden, er aber nicht. Das ist die Welt, ihre Weisheit und ihr Ruhm!

Württemberg.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Bachmann zu Reutlingendorf, Oberamts Riedlingen, 71 J. alt; — der pensionirte Kammerherr, Freiherr v. Phull zu Gmünd, 73 J. alt; — Regens Vogl, am katholischen Priester-Seminarium zu Rottenburg, 58 J. alt; — Pfarrer Hohbach in Ellrichshausen, Diöcese Crailsheim, 30½ J. alt.

---

[7] Deidesheim, Kanton Dürkheim, im Rheinkreise Baierns. [Versteigerung von Wein und Fässern.] Dinstag den 15. November d. J., Vormittags um 9 Uhr, werden zu Deidesheim (Kanton Dürkheim im Rheinkreise Baierns) in der Behausung der allda verlebten Eheleute Johann Gießen nachbezeichnete daselbst gelagerten, in deren Nachlaßmasse gehörigen, selbst gezogenen und sehr rein gehaltenen Traminer und anderen Weine, von vorzüglicher Qualität, Deidesheimer Gewächses, Fuderweise oder auf Verlangen auch Faßweise, unter annehmlichen Bedingungen, öffentlich versteigert, als:

1	Stück	oder	Fuder	1818r
1	—	—	—	1819r
25	—	—	—	1822r
1	—	—	—	1823r
3	—	—	—	1824r
½	—	—	—	in verschiedenen Resten,
14—15	—	—	—	1825r (ungefährer Ertrag des dießjährigen Herbstes aus den Weinbergen der Erbmasse.)

Die Proben werden vor den Fässern, am Tage der Versteigerung, auf Verlangen auch früher, gegeben.

Sodann werden am nämlichen Tage, Nachmittags 2 Uhr, auch noch 25 sehr gut erhaltene, in Eisen gebundene, Lagerfässer von 2 bis 3 Fuder und mehrere kleine Fässer, zur nämlichen Erbmasse gehörig, versteigert. Den 30. Sept. 1825.

Aus Auftrag der Erben. Köhler, Notarius.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labr.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemaße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 301. — Stuttgart, den 3. Nov. 1825.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 20. Okt. enthält Folgendes: „Ein Schreiben aus Smyrna vom 17. Sept. meldet: Obrist Accurti, Kommandant der östreichischen Flotille im Archipel, langte hier am 6. d. mit 5 griechischen Mistiken an, die er mit seinem Schiffe und den Briggs Orione und Montecuculi, aus dem Hafen Micone auf die Nachricht weggeholt hatte, daß sie den östreichischen Kapitän Marco Nagenkovich ausgeplündert, und in genannter Insel ihre, mit andern Korsaren gemeinschaftliche Niederlage ihrer Räubereien hätten. Er erschien vor derselben ganz unvermuthet, landete 300 Bewaffnete, und umgab damit die Stadt, während er vor derselben mit seinen Schiffen vor Anker gieng, drohend, sie in einen Steinhaufen zu verwandeln, wenn ihm nicht die Kapitäne der Korsaren und die geraubten Waaren ausgeliefert würden. Auf dieses hin ließen die Primaten der Insel die Kapitäne der Mistiken ergreifen und an Bord der östreichischen Schiffe führen; und die Einwohner trugen, auf ihren eigenen Schultern, die geraubten Waaren, die aber alle schon angegriffen waren, auf dieselben. Einige Tage später langte ebendaselbst die englische Kriegsbrigg Alacrity an, welche in den Gewässern von Ipsara einem Mistik, mit Waaren an Bord, die als von irgend einem europäischen Schiffe geplündert erkannt wurden, und in den Gewässern von Syra einem andern Mistik, mit ähnlichen Waaren an Bord, begegnet war. Die Waaren wurden weggenommen, die Mistiken verbrannt, und die Mannschaft derselben auf den benachbarten Inseln ans Land gesetzt. Am 10. brachte die östreichische Brigg, il Veloce, einen andern Mistik hier auf, der viel Geld an Bord haben soll. Französische Schiffe nahmen 5 Mistiks, wovon sie 2 hierher aufbrachten, und 3 verbrannten. Andere 18 (?) versenkte Commodore Hamilton auf der Rhede von Napoli, bevor er nach Malta absegelte.“ — „Aus Alexandria wird unterm 12. Sept. geschrieben, daß die französische Bombarde, la Volonté de Dieu, Kapitän Cannac, und die franz. Bombarde Jeune Erneste, Kapitän Guerin, auf der Rhede von Damiette von griechischen Korsaren geplündert, und 2 andere franz. Schiffe ebendaselbst mehr oder weniger belästigt worden sind.“

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel aus Wien vom 26. Okt.:

Die Nummern 69 bis 71 der griechischen Chronik vom 10. bis 17. Sept. (neuen Styls), die wir so eben über Corfu erhalten, liefern nachstehende Fortsetzung des Belagerungs-Journals von Missolunghi:

(Aus Nro. 69 der griechischen Chronik vom 10. Sept.)

Missolunghi, 8. Sept. Der Feind hat, nachdem er sein Frühfeuer in Thätigkeit gesetzt, seine Arbeiten im Franklin wieder vorgenommen. Mittags herrschte tiefe Stille von beiden Seiten. Abends richteten, wie gewöhnlich, die Türken einige Bomben gegen die Stadt; auch setzten sie ihre größten 48- und 60Pfünder eine gute Stunde in Thätigkeit.

Vom 9. Sept. Aus einigen unordentlichen Stimmen und widersinnigen Bewegungen schloßen wir, daß sie unter einander zankten. Dieses Geschrei hörte nach Mitternacht auf. In der Frühe, als unsere Trompeten Reveil schmetterten, schoß der Feind gleichfalls einige der größten Kanonenkugeln aber. Wir antworteten ihm gleicherweise, und so dauerte das Feuer, wie auch das Kleinfeuer, bis auf den Mittag fort.

Vor Mittag schoß der Feind seine Kugeln gegen die Bresche der Vormauer des Botzari; ihre hohe Richtung macht, daß sie in die Stadt fielen; dabei wurden ein Mann und eine Frau getödtet, und zwei leicht verwundet.

Wir setzten unsere inneren Arbeiten mit aller Bereitwilligkeit fort. Die Türken aber arbeiten mit großer Muthlosigkeit in der Batterie Franklin.

Um Mittag gaben die Feinde eine dreimalige Freuden-Salve aus grobem Geschütz und Kleingewehrfeuer. Wir wissen die Ursache dieses barbarischen Lärmens nicht.

Heute starb der General-Kapitän Anastasius Thanu, der am 29. v. M. verwundet worden. Ewig ist dein Andenken, Bruder!

Nach Mittag hielten beide Theile Ruhe. Abends aber ward wechselseitig das Feuer abermal erneuert, bis nach Mitternacht. Das Kleinfeuer dauerte aber die ganze Nacht fort. Die Feinde giengen in ihren Schanzen eilig umher.

Vom 10. Sept. Auch heute früh blieb es stille. Doch dauern die Arbeiten beiderseits ununterbrochen fort. Die Feinde bilden sich ein, daß sie sich wieder auf dem Wall (Terrasse) des Franklin werden festsetzen können. Aber mögen sie nur wieder einen oder zwei Monate arbeiten. Die Griechen wissen alle diese Arbeiten in wenigen Stunden zu zerstören.

(Aus Nro. 70 der griechischen Chronik vom 14. Sept.)

Missolunghi, 11. Sept. Das nächtliche Kleinfeuer währte wie gewöhnlich. Von dem Morgenfeuer unserer Belagerer ward aber ein Offizier, vom Corps des General Suka, getödtet, und ein anderer verwundet.

Mittags richteten wir unser Feuer auf die feindlichen Gezelte. Unsere maskirte Batterie, die Kutzoneika, versehen mit dem großen Ferntreffer, zwei kleinen Feldkanonen und einem Mörser, richtete ihre Kugeln aufs geschickteste. Der Feind wandte sein Kreuzfeuer eine gute Stunde gegen diese Batterie, und, wiewohl auch seine Kugeln sehr gut gezielt waren, ward doch unsere Batterie ganz und gar nicht beschädigt.

Auch Nachmittags warf der Feind sehr viele Granaten und Bomben gegen unsere maskirte Batterie. Doch bewahrte ihre hohe Richtung die Batterie vor al-

lem Schaden, beschädigte aber zwei Häuser in der Stadt. Indeß ward von einer Kugel Obrist Anastasios, vom Corps des General G. Valtino, getödtet. Ewiges Andenken Dir, Bruder!

Gegen Abend gab der Feind wieder mehrere Freudensalven; in der Folge werden wir die Ursachen davon wohl erfahren, und auch bekannt machen.

Die ganze Nacht war blos das Kleingewehrfeuer in Thätigkeit.

Vom 12. Sept. Unsererseits ward die Kanonade in der Frühe erneuert, und zwar besonders aus der unsichtbaren Batterie Kutzonejka. Der Feind antwortete mit Granaten und wenigen Kanonenkugeln. Der Feind fährt fort, den Boden auf der Terrasse Franklin, wie gewöhnlich, zu zerwühlen. Nur auf dieser Seite arbeitet der Feind noch, während er auf allen andern Punkten ganz unthätig ist.

Um Mittag und bis zum Untergang der Sonne herrschte tiefe Ruhe auf beiden Seiten. Abends aber begann unausgesetztes Kanonen- und Bombenfeuer von unserer Seite; unsere Bomben wurden meistens gegen den Einigungsdamm gerichtet, und gegen die feindlichen Gezelte. Kein Zweifel, daß sie Furcht und Entsetzen unter ihren Bewohnern verbreiteten. Der Feind beantwortete dieß unser Feuer mit äußerster Muthlosigkeit.

Vom 13. Sept. Nach Mitternacht schleuderten wir von Zeit zu Zeit Blitze in die feindlichen Schanzen, während das Kleinfeuer ununterbrochen fortgesetzt wurde. In der Frühe dauerte das beiderseitige Geschützfeuer nur kurze Zeit.

Der Feind hat abermals seine meisten Gezelte weiter an den Fuß des Gebirges zurückversetzt. Ohne Zweifel haben unsere Bomben diese Translocation veranlaßt.

Der Feind fährt fort, in seinem Vorwerke zu arbeiten, ob ihn schon die Batterie Kutzonejka unaufhörlich von allen Seiten beschießt.

Abends waren alle unsere Batterien in Thätigkeit, und besonders die Mörser und Haubitzen. Der Feind warf einige Bomben, und dann bemächtigte sich seiner die tiefste Stille.

Vom 14. Sept. Unser Horizontal- und Perpendicularfeuer dauerte die ganze Nacht fort. Der Feind aber war immer ganz still; er giebt jetzt, selbst auf manche ehrsame Fragen, welche die Griechen zu Zeiten an ihn richten, gar keine Antwort.

In der Frühe gegenseitige Ruhe. Der Feind arbeitet ununterbrochen in der Schanze Franklin; wir unterlassen aber auch nicht, täglich die gehörigen Vorbauungsmittel zu treffen. (Schluß folgt.)

England.

London, 24. Okt. Wir tadeln die Haytier nicht, daß sie hinsichtlich des Anlehens, das sie zu machen gesonnen sind, den Franzosen den Vorzug geben, noch beneiden wir die Unternehmer des Anlehens der vortheilhaften Bedingungen wegen, die man ihnen zugestehen wird; allein das Beste bei der Sache betrifft einen andern Punkt. Der Zweck der bewilligten Schadloshaltung ist, die alten Pflanzer für einen Theil ihres verlornen Eigenthums zu entschädigen. Sehr weislich hat die französische Regierung ihre Ansprüche erst im gegenwärtigen Augenblicke, wo nur noch sehr wenige der alten Pflanzer am Leben sind, geltend gemacht. Einige derselben, größtentheils Greise von 70 Jahren, sind durch Umschreiben, die man an die in den vereinigten Staaten und andern Ländern wohnenden französischen Consuls richtete, zurückberufen worden, und zwar unter dem Vorwande, ihnen Pensionen anzuweisen, deren sie übrigens nie theilhaftig wurden. Die andern sind entweder zu alt oder zu arm, um über den atlantischen Ocean zur Begründung ihrer Ansprüche gehen zu können. Die Gerüchte, welche in Paris hinsichtlich der Schadloshaltung in Umlauf sind, sind sehr mannichfaltiger Natur. Die einen behaupten, für die Verluste, welche man nach der Feuersbrunst im Cap français, im Jahr 1793, erlitten habe, werde keine Entschädigung gegeben werden; die andern hingegen sagen, als Grundlage der Schadloshaltung werde nicht der Umfang oder Werth der liegenden Güter, sondern die Zahl der Sklaven, deren Verlust man beweisen könnt, angenommen werden; andere endlich behaupten, man werde denjenigen nichts geben, welche freiwillig ihr Eigenthum verlassen und mitgenommen haben, soviel ihnen möglich gewesen sey; es wird daher immerhin einer geraumen Zeit und vieler Umstände bedürfen, bis die Rechte eines jeden bestimmt sind; und wenn wir uns nicht sehr täuschen, so wird die französische Regierung ihre Rechnung bei der Sache finden, weil den meisten Ansprüchen die erforderlichen Rechtstitel mangeln werden. Obschon die Haytier eine ungeheure Summe für die Anerkennung einer Unabhängigkeit, in deren Besitze sie schon seit 20 Jahren sind, bewilligt haben, so glauben wir doch, daß sie ihr Möglichstes thun werden, um die kürzlich übernommenen Verpflichtungen getreu zu erfüllen. Ihre Regierung ist gegenwärtig gut organisirt und in dem östlichen Theile ihrer Insel besitzen sie große mineralische Reichthümer. Unmittelbar nach der Bekanntmachung des Vertrags mit Frankreich beurlaubte der Präsident Boyer 40,000 Mann. Den neuesten Nachrichten aus Hayti zufolge scheint man daselbst geneigt zu seyn, den andern Nationen, welche die Unabhängigkeit Hayti's anerkennen wollen, gleiche Vortheile mit Frankreich zu bewilligen. (Morn. Chron.)

Die griechische Regierung und der Commodor Rogers unterhandeln im gegenwärtigen Augenblicke wegen der Abschließung eines Handels-Vertrags zwischen den beiden Republiken. Der Handelsstand der vereinigten Staaten fühlte seit einigen Jahren das Bedürfniß einer Niederlassung in dem mittelländischen Meere, und man sagt, die nordamerikanische Regierung habe sich erboten, der griechischen Regierung 6 Fregatten zur Verfügung zu stellen, im Falle daß diese die Insel Milo, die einen der schönsten Häfen des Archipels besitzt, unter den Schutz der amerikanischen Flagge stellen wolle.

Ein Brief aus New-York berichtet, daß die mexikanische Regierung eine große Verschwörung entdeckt hat, an deren Spitze einige Geistliche stehen, die Don Carlos zum Kaiser von Mexiko ausrufen wollten. Mehrere derselben sind bereits unter starker Bedeckung in die Stadt Mexiko gebracht worden.

London, 25. Okt. Die Regierung hat über die militärischen Operationen, die vor der Einnahme von Donabew statt hatten, offizielle Nachrichten erhalten. Die vom Brigadegeneral Cotton befehligte Division hat am meisten gelitten. Donabew wurde bekanntlich den 2. April eingenommen, und Sir Archibald Campbell sagt, er habe gegründete Ursache zu glauben, daß Bundoolath während des Sturms getödtet worden sey. Die Zahl unserer Todten und Verwundeten belief sich bei dieser Gelegenheit auf 129 Mann.

Wir haben, sagt der Courier, ein Privatschreiben aus Madrid vom 10. d. M. erhalten; es rührt von einer Person her, die aus sicherer Quelle schöpfen kann. Hinsichtlich der südamerikanischen Angelegenheiten giebt dieser Brief zu verstehen, daß die spanische Regierung die Absicht habe, einige Schritte zu thun. Der Ver-

fasser des Briefs enthält sich hier jeder positiven Erklärung, spricht aber von der Wahrscheinlichkeit einer Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Spanien und seinen ehemaligen Kolonien; den Letztern werde man einen temporären Handelsvertrag vorschlagen, die definitive Anerkennung aber auf eine andere Zeit verschieben. Englands und Frankreichs Einfluß werde in Anspruch genommen werden, um, wo möglich, eine genügende Ausgleichung zu Stande zu bringen; allein wir können nicht glauben, daß die südamerikanischen Staaten von irgend einem andern Vergleich hören wollen, als einem solchen, der ihre Unabhängigkeit ohne alle Beschränkung anerkennt. (Courier.)

Wenn der Kapitän eines englischen Schiffs sein Fahrzeug verliert, so wird er, ohne alle Rücksicht auf die Veranlassung dieses Verlustes, vor ein Kriegsgericht gestellt. Dem zufolge ist der Kapitän Hopener, Befehlshaber des auf der unlängst nach dem Nordpol unternommenen See-Expedition verunglückten Schiffs, die Furie, vor ein in Sheerneß zusammenberufenes Kriegsgericht gestellt worden. An die Zeugen wurden folgende Fragen gerichtet: Konnte der Unfall, welcher den Verlust des Schiffes zur Folge hatte, vermieden werden? — Nein! — That der Kapitän alles, was ihn seinen Kräften stand, um sein Schiff zu retten? — Ja! — Der Kapitän Parry legte, als Hauptzeuge, einen höchst interessanten Bericht von den Gefahren, welche die Schiffe zu bestehen hatten, so wie von den Leiden der Schiffsmannschaft, vor. Der Kapitän Hopener las eine Art von Vertheidigungsschrift vor: es ist daher beinahe unnöthig zusagen, daß er einmüthig und mit Ehren freigesprochen wurde.

Thomas Moore hat sich unlängst zu Sir Walter Scott nach Schottland begeben. Man glaubt, er wolle sich mit dem berühmten Baronet über das Leben Lord Byron's, das er zu schreiben gesonnen ist, besprechen; man weiß, daß er erst kürzlich Sheridan's Leben herausgegeben hat.

Man hat diesen Morgen Zeitungen aus Lissabon bis zum 8. d. M. erhalten. Die einzige in ihnen enthaltene Nachricht von einiger Bedeutung betrifft die Gefangennehmung einer Räuberbande, die bereits den Händen der richterlichen Gewalt übergeben ist.

Ueber den Untergang des Dampfbootes, der Komet, hat man von einem jungen Menschen, der sich durch Schwimmen rettete, folgende nähere Umstände erfahren: Der Komet war im Augenblicke des unglücklichen Vorfalls ungefähr eine Viertelstunde von der Küste entfernt. Etwa eine halbe Stunde vorher tanzten mehrere der Reisenden auf dem Verdecke; zur Zeit des Unfalls aber befanden sich alle in den Schiffskammern. Die erste Unruhe ward dadurch verursacht, daß eine Stimme, von der man nicht wußte, wo sie herkam, das Schiff anrief. Beinahe in demselben Augenblick verspürte man einen heftigen Stoß und jedermann sprang auf das Verdeck: alsbald drang eine solche Menge Wasser in das Schiff ein, daß dem Manne, welcher bei der Maschine aufgestellt war, das Wasser bis an den Hals gieng, ehe er aufs Verdeck kommen konnte. Man suchte die Maschine in Bewegung zu erhalten, weil man das Schiff so an die Küste zu bringen hoffte; allein bald gerieth die mit Wasser bedeckte Maschine in Stockung, und 3 Minuten, nachdem der Stoß erfolgt war, sank das Schiff unter. In diesem kurzen Zeitraume warfen sich mehr als 30 Personen in die Jölle; aber als man sie in die See brachte, stürzte sie um, und alle, die sich auf ihr befanden, wurden ins Meer versenkt. Das Vordertheil des Dampfbootes sank zuerst unter; die Reisenden riefen die Leute auf dem andern Schiffe um Hülfe an, allein vergebens. Der junge Mensch, welcher diese Einzelnheiten mitgetheilt hat, wollte ans Land schwemmen; aber ein bei der Maschine aufgestellter Arbeiter faßte ihn an dem Halse und so ward es ihm unmöglich, weiter zu schwimmen. In diesem kritischen Augenblicke bemerkte er, daß auf der umgekehrten Jölle zwei Menschen saßen; er rettete sich daher mit dem Arbeiter, der ihn nicht los ließ, auf dieselbe. Durch die hiedurch verursachte Bewegung kam die Jölle wieder in ihre rechte Stellung, allein nun war sie ganz mit Wasser angefüllt, und konnte nicht von der Stelle gebracht werden. In dieser Lage blieben sie ungefähr eine halbe Stunde lang. Endlich kam eine Lotsenbarke; nun stürzten sie aber mit einem solchen Ungestümm auf das Schiff los, daß es beinahe umgeschlagen wäre; sie konnten nicht an Bord desselben gelangen, und klammerten sich nun außen an das Schiff an, oder wurden von den Schiffsleuten an der Hand gehalten. So viel man bis jetzt weiß, sind von 70 Personen nur 12 gerettet worden. Den folgenden Tag fand man 12 Leichname am Strande liegend.

Der große amerikanische Vierdecker, Baron v. Renfrew, der aus Canada mit einer ungeheuern Menge Bauholz beladen nach London abgegangen war, wurde den 21. d. M. in der Themse von einem Windstoße an den Strand getrieben. Zwischen Grävelingen und Calais ist die Küste voll von dem ans Land geschwemmten Bauholze, mit dem dieses Schiff beladen war. Die Schiffsmannschaft, die aus 85 Mann bestand, wurde durch zwei Schiffe aus Dover gerettet.

Man zeigt gegenwärtig in London mehrere Goldklumpen, die auf der von Curaçao abhängigen Insel Aruba gefunden wurden; einige derselben wägen 35 bis 36 Unzen. Die Regierung der Niederlande hat diese Entdeckung aus einem sehr einsten Gesichtspunkte aufgefaßt, und der Gouverneur von Curaçao eine Bekanntmachung erlassen, kraft der bei Todesstrafe sich niemand ohne Erlaubniß der Regierung auf diese unbewohnte Insel begeben darf. Das gefundene Gold ist von sehr guter und feiner Qualität; allein über seinen Ursprung walten große Zweifel ob; man weiß nämlich nicht, ob es ein Erzeugniß der Insel ist, oder von den Seeräubern daselbst gelassen wurde; denn diese Insel war in früherer Zeit der Sammelplatz der entschlossensten Flibustier. Das Gold, das sich gegenwärtig in London befindet, wird direkte nach den Niederlanden abgeschickt werden.

Deutschland.

Elberfeld, 27. Okt. Die Provinzial-Zeitung giebt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Kingston vom 25. August: „Gestern traf das Paketboot, Graf von Chester, nach einer 14tägigen Fahrt von Carthagena (Republik Columbien) hier ein, und überbrachte eine Reihefolge des zu Bogota erscheinenden Blattes „el Constitutional" bis zum 6. dieß reichend. Die Nachrichten, welche wir mit demselben von Panama erhalten haben, sind von hohem Interesse, und die Beschlüsse des dort versammelten General-Kongresses von größter Wichtigkeit für die Konsolidirung der neuen Freistaaten. Wir eilen, unsern Lesern das Wesentliche davon im Auszuge mitzutheilen: Sämtliche südamerikanische Freistaaten, Mexiko und Guatimala mit inbegriffen, garantiren sich wechselseitig ihre Integrität; sie schließen eine permanente Off- und Defensiv-Allianz und machen gemeinsame Sache gegen jeden Angriff von Außen, der gegen den einen oder den andern einzelnen Staat gerichtet werden könnte." — Ferner wurde der einmüthige Beschluß gefaßt, „die heilige Sache der Griechen

zur eigenen Angelegenheiten zu machen, und sobald es die eigenen innern Verhältnisse gestatten, jenes Heldenvolk durch alle zu Gebote stehende Mittel mit Waffen, Geld und Schiffen zu unterstützen."

Miscellen.

Hanet erzählt zwei Anekdoten von den Marschällen Kellermann und Lannes, die karakteristisch sind, und vielleicht mit Vergnügen gelesen werden. Der Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, war wegen seiner Prachtliebe und Verschwendung — auch am Rhein weiß man davon zu erzählen — nicht sehr verschrien. Die Offiziere, die er manchmal zu Tische bat, beklagten sich sehr über seine magere Kost und den Wein, der dem Johannisberg endlich seinen ganzen Ruf hätte verderben können. Der Kaiser wußte davon, und wollte den Marschall auf seine Weise züchtigen. Im Begriffe nach Deutschland abzugehen, schickte er den General Rapp nach Straßburg voraus, um eine Wohnung für ihn einzurichten. Der Herzog von Valmy befand sich gerade in dieser Stadt. „Nun, Rapp, sagte Napoleon, da er dort eintraf, wie hat Sie der Herzog von Valmy bewirthet?" — Sire, wie gewöhnlich; es wurde Gewärmtes aufgetragen. — „So bleibt er doch ewig derselbe! Man muß ihm eine Lektion geben." Napoleon war mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge eingetroffen. „Marschall, sagte er zu Kellermann, ich möchte der Kaiserin hier einige Unterhaltung verschaffen, indem ich ihr ein kleines Fest gebe." — Ach! Sire, wollten Sie mir wohl erlauben, dafür zu sorgen? — „Es sey, Marschall; machen Sie es so gut Sie können." — Der Herzog griff sich natürlich an und trieb es diesmal wirklich ins Große; aber in dem Augenblicke, wo die Herrlichkeit losgehen sollte, reiste Napoleon mit Josephine ab, und ließ Kellermann sagen, daß er dem Feste nicht selbst beiwohnen könne, aber seinen Generalstab zurücklasse, um Theil daran zu nehmen.

Von ganz anderer Natur war der Marschall Lannes, Herzog von Montebello; dieser stund im Rufe, mit dem Gelde so wenig zu kargen, als mit seinem Blute auf dem Schlachtfelde. Da er nach Paris zurückkam, schickte er seinen Hausmeister nach dem Schatzamte, um die Million in Empfang zu nehmen, die ihm der Kaiser angewiesen hatte. Ganz gut, sagte der Kassierer; aber der Herr Marschall muß sich selbst hierher bemühen, um mit seiner Unterschrift in meinem Register der Sache die legale Form zu geben. — Wir, mein Herr! Sie meinen wohl, der Herr Marschall werde sich wegen dieser Kleinigkeit in Person bemühen? — Kleinigkeit so viel Sie wollen; aber es kann nicht anders seyn. Lannes von diesem Vorfalle unterrichtet, ärgerte sich nicht wenig, und machte sogar vor Napoleon, wie das öfter geschah, seinem Unmuth Luft. Es kostete nicht wenig Mühe, ihm die Sache begreiflich zu machen; und da eine Million, wenn auch eine Kleinigkeit, doch nicht gerade zu verachten ist, so fügte er sich endlich in die Förmlichkeit, den Empfang in dem Register des Kassirers zu bescheinigen. Man kann denken, daß der, dem eine Million eine Kleinigkeit war, seine Gäste nicht mit Aufgewärmtem bewirthete.

---

[1] Stuttgart. [Ausspielung eines Oelgemäldes und Empfehlung.] Die im August angezeigte Verloosung einer von mir gefertigten Landschaft findet den 22. Nov. Vormittags um 10 Uhr im Gasthof zum römischen König unter obrigkeitlicher Aufsicht statt.

Zugleich habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß ich mich mit Wiederherstellung alter Gemälde befasse.

Peter Joseph Büttgen, Maler,
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 159.

---

[38] Hohenheim. [Königliche Baumschule zu Birkach nächst Hohenheim.] In gegenwärtigem Spät- und nächstkommenden Frühjahre sind in der königl. Baumschule zu Birkach bei Hohenheim in großen und kleinen Quantitäten wieder junge hochstämmige — und von den feineren Tafel-Obstsorten, nicht nur hochstämmige, sondern auch Zwerch- oder Spalierbäume, in gesunden und gut bewurzelten Stämmen, zu haben.

Das Sortiment besteht aus einigen hundert Sorten der beliebtesten Tafel- und Most-Aepfeln und Birnen, aus mehreren Gattungen und Arten von Quitten, Mispeln, Kirschen, Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen und Zwetschgen, Mandeln, zahmen Kastanien ꝛc. und wird sich in Beziehung auf die einzelnen Sorten auf den, im Jahr 1823 im Verlag bei Osiander in Tübingen erschienenen Katalog über die königl. Baumschule bezogen.

Die Preise der Bäume sind folgende:

Aepfel, hochstämmig, das Stück 18 kr., jedoch sind hiervon der Borsdorfer, der rothe Kurzstiel, die Kräuter-, Mandel- und Muskat-Reinette, so wie die Barzelonet Parmäne ausgenommen, bei welchen der Preis von 24 bis 28 kr. pr. St. besteht, Pyramiden und Spalier auf Wildling, ohne Unterschied 10 kr. Johannisstämme 24 kr.

Birnen, hochstämmig 28 kr. (Ausgenommen sind hiervon die Bratbirne und der Wildling von Einsiedel, welche je nach der Stärke des Stammes 36 bis 48 kr. pr. Stück kosten.) Spalier auf Wildling 15 kr. Quitten 18 kr.

Pyrus-Arten und Quitten, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Mispel, zwerchstämmig 15 kr.

Kornelkirschen, hochstämmig 15 kr., zwerchstämmig 6 kr.

Pfirsche, zwerchstämmig 30 kr.

Aprikose, hochstämmig 40 kr., Spalier 24 kr.

Pflaumen, hochstämmig 18 kr., Spalier 12 kr.

Kirschen, hochstämmig 20 kr., Spalier 12 kr.

Mandeln, hochstämmig 24 kr., zwerchstämmig 12 kr.

Wallnüße, hochstämmig, vorzüglich schön 20 kr.

Zahme Kastanien, hochstämmig, vorzüglich schön 28 kr.

Haselnüße, als Strauch 6 kr.

Maulbeere, schwarze, sehr schöne hochstämmige, 1 fl. 30 kr.

Johannisbeere, holländische 3 kr., gemeine 1 kr.

Stachelbeere, englische, Ableger mit Namen 8 kr., aus Saamen 3 kr.

Himbeere 1½ kr.

Berberitzen 3 kr.

Hainbutten 24 kr.

Erdbeere, Ananas pr. 25 Stück 24 kr., große Quitten, pr. 25 Stück 12 kr.

Edelreiser, pr. Stück 2 kr., bei einem starken Quantum von einer Sorte das 100 zu 24 kr.

Mit den Bestellungen hat man sich in frankirten Briefen, so wie alle auf die Baumschule Bezug habenden Correspondenz an den königl. Hofgärtner Walker in Hohenheim zu wenden. Die Bezahlung geschieht in der Regel bei der Abgabe des Begehrten. Auswärtige Käufer haben ein solides Handlungshaus in Stuttgart anzugeben, dem das Bestellte gegen Entrichtung des Betrags zur weitern Beförderung abgegeben wird. Für Versendungen innerhalb Landes können auch Fuhrleute und Boten, denen die Verladung gemacht wird, zur Bezahlung angewiesen werden. Die Verpackung und Verwahrung wird nach Erforderniß der Entfernung sorgfältig besorgt und auf das Billigste berechnet.

Jeder bestellten Sorte wird der Name, oder für diejenigen Käufer, welche den Katalog besitzen, nur die Nummer der Sorte angehängt. Sollten bestellte Sorten vergriffen seyn, so werden, nur im Fall es ausdrücklich verlangt würde, andere ganz nahe verwandte, statt der fehlenden Sorte versandt.

Endlich wird noch die Versicherung ertheilt, daß die hochstämmigen Bäume gehörig erstarkt und in ganz gesunden Exemplaren abgegeben werden, und daß die Bäume aus der königl. Baumschule, nach bisheriger Erfahrung, auch selbst in rauhen Gegenden sehr gerne gedeihen. — Nellingen, 15. Okt. 1825.

Königliches Kameralamt.

Bocklen.

Stuttgart. Ein Frauenzimmer, welches schon längere Zeit in der französischen Sprache Unterricht erhalten hat, wünscht diesen ferner in Gesellschaft von noch einigen Frauenzimmern fortzusetzen. Bei Hrn. Sprachlehrer Deyhle in der Calwer Straße Nro. 160 erfährt man das Nähere. Den 29. Okt. 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 302. — Stuttgart, den 4. Nov. 1825.

Griechenland.

Fortsetzung des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszugs aus dem Belagerungs-Journal von Missolunghi:

(Aus Nro. 71 der griechischen Chronik vom 17. Sept.)

Missolunghi, 15. Sept. Gestern that der Feind von der Batterie seines nächsten Zeltes nach der Reihe neun Kanonenschüsse, ohne Kugeln; auch geschahen einige außerordentliche Bewegungen in seinem Lager, aus denen wir schlossen, daß er abermals neue Stürme wagen will.

Abends setzten wir unser Feuer von der Batterie Kutzoneika fort, unter der Leitung des Kapitäns Cerigotti, eines der geschicktesten Artillerie-Offiziere, der, die Wahrheit zu sagen, durch sein Feuer dem Feinde großen Schaden zufügt. Der Feind hat, als Antwort, wieder andere Zelte unter das Gebirge übertragen.

Der Feind scheint im Sinne zu haben, noch eine Batterie zu errichten, gegenüber der Verzäunung zwischen dem Franklin und dem Korai, quer von den andern Palissadirungen, und zwar 150 Klafter entfernt von unserer Mauer. So begann er auch wieder zu arbeiten gegen die linke Fronte des Franklin, auf seine gewohnte Weise, nämlich Erde hinabwälzend. Zugleich scheint er diese Arbeit mit einer Mine verbinden zu wollen, um sie zur Zeit des Sturmes zu gebrauchen. Alles dieß ist jedoch von den Griechen vorher gesehen worden, die Tag und Nacht auf der Huth sind.

Wir erfahren aus dem feindlichen Lager Folgendes: „Von Konstantinopel ist dieser Tage ein Kapidschibaschi angekommen, um von Seite des Sultans Missolunghi oder den Kopf des Kiutajers zu fordern. — Der Baruffi Sebrani ist von Salona mit 500 Mann Reiterei eingetroffen, nachdem er die dortigen (Truppen) von Griechen umringt, verlassen. — Ein Theil der Corps der Gegen (eines albanesischen Volksstamms) ist heimgegangen, und die übrigen werden in sehr wenigen Tagen das Nämliche thun. — Diese Woche hat man im Sinne, abermal einen allgemeinen Sturm auf unsere Mauer zu laufen, und das Losgehen der feindlichen Minen wird das Losungswort zum Sturme seyn.

Bis zum Sonnenuntergang tiefe Stille von beiden Seiten. Später Abends aber wurden die feindlichen Schanzen von unserer maskirten Batterie bis Mitternacht beschossen, während der Feind uns nur zwei einzige Bomben zuschickte.

Vom 16. Sept. Das regnerische Wetter scheint den Feind am Sturme verhindert zu haben; wir erwarten ihn indeß mit Ungeduld von einem Augenblick zum andern. In der Früh hörte man keinen Kanonenschuß von Seite des Feindes, während unser Feuer in Zwischenräumen fortdauert. Nach Mittag erfolgte aus unserer Batterie Kutzoneika ein sehr gut gezieltes Feuer. Daß die feindliche Batterie am westlichen Flügel unserer Mauer, so wie die andere, von uns St. Athanasii genannte, von diesen Kugeln Schaden gelitten haben, unterliegt keinem Zweifel, da wir mit eigenen Augen die dortigen Türken in Bewegung und Verwirrung sahen. Abends beschossen wir die feindlichen Schanzen mit Bomben und Granaten. Der Feind wird fortwährend von einem betrübten Schweigen beherrscht.

Um 2 Uhr Nachts (2 Stunden nach Sonnenuntergang) begannen die Feinde, aus uns unbekannten Ursachen, ein allgemeines Kleingewehrfeuer in allen uns nahen Schanzen, zum Theil begleitet von Bomben und Kugeln ihres größten Kalibers. Dieses hielten wir für ein Zeichen des von uns so ungeduldig erwarteten Sturms, daher antworteten wir ihnen gleichfalls durch Kleinfeuer und Kanonen, daß wir sie erwarten, und sie möchten also nur kommen. Wir riefen sie auch durch die gewöhnlichen Kriegsstimmen und den Klang der Trompeten herbei; aber sie gebrauchten statt des Klanges kriegerischer Symphonie, nur barbarisches, äusserst übel klingendes und mißfälliges Geschrei. Und obwohl das Feuer so an eine Stunde lang fortdauerte, so wagten am Ende die Feinde doch nichts zu unternehmen. Indessen wurden von den Unsrigen 2 Mann von den Corps des Generals Lambro Veiko, und Nic. Zerva getödtet, und 5 Mann verwundet. (Forts. f.)

England.

London, 20. Okt. Die von mehreren Tagblättern mitgetheilte Nachricht, daß Sir G. Cockburn zum bevollmächtigten Gesandten bei der Republik Columbia ernannt worden sey, ist völlig ungegründet. (Courier.)

Man versichert, der Lord-Lieutenant von Irland werde eine amerikanische Dame, Namens Patterson, heirathen; sie gehört zur Buonapartischen Familie, denn die erste Gemahlin Hieronymus Buonaparte's war ihre Schwägerin. Sie ist 32 Jahre alt, sehr schön, und hat 130,000 Pf. Stl. baares Geld.

Ein Brief aus Chili berichtet, daß der Kongreß dieser Republik, nach einer 6monatlichen Session, auf Verlangen der zwei Drittheile seiner Mitglieder, auseinander gegangen ist. Mit der die Rechte der Bürger Chili's betreffenden Bill ist man noch nicht zu Ende; die Kammer hat erst 20 Artikel derselben angenommen, aber zum Glücke ist die Freiheit der That nach so ausgedehnt, als man es nur wünschen kann; und es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Direktor, der sich die Gunst des Volkes, durch seine Mäßigung, in einem hohen Grade erworben hat, sie beschränken wird. Daher kommt es, daß der Mangel an gesetzlich begründeter Freiheit weniger gefühlt wird. Ebenso sind auch die direkten Steuern noch nicht fest bestimmt; und da die Staatskasse leer ist, will niemand das Finanzministerium übernehmen. Allein diese Regierung geht, der Hindernisse ungeachtet, die sich ihrer Entwickelung entgegenstellen, mit starken Schritten der religiösen und

politischen Freiheit entgegen. Chili wird das Föderativsystem annehmen. Jede Provinz wird ihren eigenen Gesetzgebenden Körper erhalten und ein allgemeiner Kongreß in der Hauptstadt, zur Besprechung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Nation, zusammentreten. Die Städte Coquimbo und Conception haben ihre Versammlung bereits organisirt; die von Sant-Jago wird den 20. Junius eröffnet werden. Der Zweck ihres gegenwärtigen Zusammentritts ist die Ernennung zweier Commissäre für jede Provinz. Diese Letztern werden für den National-Kongreß ein Wahlgesetz abfassen, das die Natur und die Bedingungen der Conföderation bestimmen wird. Die Annahme dieses Systems wird den Eifersüchteleien, die bisher zwischen den Provinzen bestanden haben, ein Ziel setzen, weil alsdann eine jede Provinz das Recht hat, ihre eigenen Angelegenheiten nach Gutdünken zu lenken. (Globe.)

Niederlande.

Brüssel, 27. Okt. Das Zuchtpolizei-Gericht zu Gent hat, auf die Klage der Staatsbehörde, den Abbe v. Zinserling, Direktor des kleineren, kürzlich (mit allen andern) aufgehobenen, kirchlichen Seminars, als Verfasser eines beleidigenden Artikels in Betreff der von der weltlichen Gewalt gegen die Geistlichkeit ergriffenen Maßregeln zu 1jährigem Gefängniß verurtheilt.

Deutschland.

Mainz, 30. Okt. Das hiesige Wochenblatt enthält nachstehende Bekanntmachung: „Großherzogliche Regierung der Provinz Rheinhessen hat unterm 11. d. folgendes Ausschreiben an sämtliche Bürgermeister erlassen: Betreffend die Auswanderungen nach Brasilien. Wir vernehmen, daß hier und da diesseitige Unterthanen es versuchen, heimlich nach Brasilien auszuwandern. Hierdurch, und um diesem Unwesen zu steuern, haben wir uns veranlaßt gesehen, in Folge höchster Verfügung nicht nur längs des Rheines die Einschiffung solcher heimlicher Auswanderer zu untersagen, sondern auch mit den Regierungen der benachbarten Länder die Uebereinkunft zu treffen, daß selbige, wenn sie mit keinen Entlassungsscheinen von uns versehen seyn würden, verhaftet und in ihre Heimath zurückgesendet werden sollen. Einzelnen Bürgermeistern haben wir bereits die Erfordernisse angezeigt, unter welchen allein die Entlassung aus dem diesseitigen Unterthansverbande zum Behufe der Auswanderung nach Brasilien zugestanden werden könne. Um die dadurch verursacht werdenden vielen Schreibereien zu vermeiden, erachten wir es für nöthig, solche Ihnen insgesamt mitzutheilen. Wir eröffnen Ihnen daher hiermit, daß Niemanden zu jenem Behuf die Entlassung ertheilt werden wird, als bis er 1) die Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 9. April 1823 (Reg.-Blatt Nro. 13 vom Jahr 1823) erfüllt, und 2) durch eine authentische Urkunde nachgewiesen haben wird, daß er wirklich in Brasilien als Bürger und Unterthan auf- und angenommen werden soll. Wir bemerken hierbei, daß diese Urkunde von der kais. brasilischen Regierung selbst namentlich auf den Patenten ausgefertigt seyn muß, und daß wir auf Annahmsbescheinigungen, welche von angeblichen, von den Staatsregierungen Deutschlands nicht anerkannten brasilischen Geschäftsträgern ausgestellt worden sind, und namentlich auf jene, welche der bekannte Falschwerber, Major Schäfer, zu Hamburg auszustellen sich erfrecht, durchaus keine Rücksicht nehmen werden. Wir beauftragen Sie, den Inhalt des gegenwärtigen Ausschreibens sogleich nach dessen Empfang in Ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Gez. Frhr. v. Lichtenberg."

In Folge dieser Maßregel hat die hiesige Gendarmerie eine Karavane von etlichen 60 Auswanderern, Männer, Weiber und Kinder, hier eingebracht, um in ihre Heimath, meistens aus dem Kanton Alzey, zurückgewiesen zu werden.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Die Etoile, die bisher den politischen Zustand Spaniens entweder ignorirte oder zum Besten kehrte, stellt heute ernste Betrachtungen über die wichtige Frage an, ob für die spanische Nation eine repräsentative Verfassung passend wäre, oder nicht. Dabei kommt denn Manches an den Tag, was wir zwar schon lange wußten, was aber bis jetzt von den Gegnern hartnäckig in Abrede gezogen wurde, bis endlich — die Noth bricht ja Eisen. Jetzt zu diesem merkwürdigen Artikel:

Die Lage Spaniens zieht in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit der Kabinette und der Völker auf sich; sie ist wahrhaft traurig. Die Etoile sucht nun die Mittel auf, Spanien aus dieser „wahrhaft traurigen" Lage zu reißen, und stellt zu diesem Behuf die Frage: Wäre eine Konstitution Spanien angemessen?

Diese Frage führt natürlich zur Untersuchung des öffentlichen Zustandes der Halbinsel, wobei sich dann folgende Resultate ergeben: In Spanien ist die Geistlichkeit der einflußreichste Stand — nothwendiges Ergebniß seiner Reichthümer und der geistlichen Supremate mittelst der Religionseinheit aller Einwohner der Halbinsel. — Der Adel hat keine eigentliche Wichtigkeit. Seit langer Zeit von dem politischen Schauplatz entfernt, wurde seine Erziehung in der Regel vernachläßigt, und der einzige Gegenstand des Ehrgeizes der Großen waren — einige Hofstellen. Im Jahr 1820 erklärte sich ein Theil des Adels für, der andere gegen die Konstitution; bei der Restauration wurden etliche Edelleute, als Liberale, vom Hofe verbannt. — Der niedere Adel ist zahlreich und wohnt im allgemeinen in den Provinzen; seine Vorrechte sind aber so gering, daß sie ihn kaum über die Menge erheben. — Der Handels- und Gewerbsstand ist fast null, da aller Handel stockt und keine einzige bedeutende Manufaktur in Spanien besteht.

Vom eigentlichen Bauernstande wird gar nicht geredet. Was bleibt demnach übrig? Der Pöbel, und daran fehlt es in Spanien nicht. Hört die Etoile: „Die Masse des Volks besteht aus Proletariern, die bereit sind, jeder Faktion zu dienen, wenn sie nur dafür bezahlt werden, denn durch Arbeit und nützliche Beschäftigungen ihr Brod zu erwerben, fällt ihnen nicht ein."

Der Schluß, den die Etoile aus dieser Darstellung zieht, ist: daß es unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich sey, Spanien eine Konstitution zu geben. Die weiteren Gründe, die dieses Blatt für seine Meinung anführt, übergehen wir, da wir an den obigen bereits genug haben.

Wodurch will aber die Etoile dem armen Spanien helfen? Sie weiß es selbst noch nicht. Das Unternehmen, meint sie inzwischen, sey groß und schwer — wenn aber alle rechtlichen Spanier sich um den Thron ihres Königs sammeln, wenn die fremden Kabinette ihnen ihren heilsamen Einfluß leihen, wenn die Schriftsteller ihren Partheigeist ablegen u. s. w. — dann könnte doch wohl noch Cid's Vaterland sich aus den Trümmern erheben.

Sucht ihr den Schlüssel zu diesem Artikel, der sich

vergebens bemüht, die abermals gescheiterten Plane zur Restauration Spaniens hinter einem politischen Gallimathias zu verbergen — ihr findet ihn in folgender telegraphischen Nachricht:

„Eine telegraphische Depesche meldet, daß Herr „v. Zea, erster Minister Spaniens, durch den „Herzog von Infantado (!) ersetzt worden ist."

Ohne Zweifel wird jetzt der General Cruz von seinem Passe Gebrauch machen, wenn es anders noch Zeit dazu ist.

Der kleine Herzog von Bordeaux (erzählt die Etoile) kleidet sich am liebsten in die Grenadier-Uniform der königl. Garde, und er ist wirklich höchst liebenswürdig darin. Eines Tages, als er de pied en cape gerüstet war, wendet er sich an den Obristen v. Haupoul vom 3. Garde-Regiment, der den Dienst hatte, und sagt zu ihm avec un petit air determiné: „Wollen Sie nicht Musterung über mich halten?" — Es kann nicht seyn, gnädigster Herr, Ihr Tornister ist nicht Ordonnanzmäßig gepackt. Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen einen anbieten, der die strengste Musterung passiren kann. — Sie werden mir ein Vergnügen damit machen, erwiedert der Prinz — un peu contrarié. — Wenige Tage darauf erhält er einen so niedlichen, kleinen ordonnanzmäßigen Tornister, als man sich nur denken kann, mit allen Gegenständen (en miniature) versehen, woraus die Habseligkeit eines Soldaten besteht. Daß sind nun die Lieblings-Spielsachen des Prinzen, und um dem Hrn. Obristen seine Dankbarkeit für dieses schöne Geschenk zu bezeugen, hat sich der kleine Herzog von Bordeaux als Flügelmann des dritten Grenadier-Regiments einschreiben lassen.

Nach dem Constitutionnel ist der Herr Herzog von Montmorency einer der Kandidaten um die erledigte Stelle in der Akademie, und viele Mitglieder derselben dringen in den edeln Herzog, diese Ehrenstelle anzunehmen, obwohl er gar keine gelehrte Ansprüche (titre académique) darauf hat. „Man sollte kaum glauben, fügt der Constitutionnel hinzu, daß ein so frommer Herr, als der Herzog Matthäus von Montmorency ist, sich durch gelehrten Dünkel so weit sollte verleiten lassen, d'accepter le ridicule qu'on veut lui donner."

Der Marquis v. Matafloreida, der sich seit Jahr und Tag in der Gegend von Bayonne aufgehalten hatte, wird, wie es heißt, mit seinen beiden Söhnen nach Italien abreisen.

Belgische Blätter widersprechen der durch die englischen Zeitungen gegebenen Nachricht, daß der bekannte Bergami sich in Rußland aufhalte, und versichern, daß er erst vor einem Monat noch zu Pesaro gewohnt und im Begriff gewesen sey, mit seiner Familie nach Rom abzugehen.

Man berichtet Folgendes aus dem Helder: Den 20. d. M. hatte die Handelsbrigg, Wilhelm I., den Anker in der Nähe des Hafens ausgeworfen; wahrscheinlich wagte der Kapitän der stürmischen Witterung und der Heftigkeit des aus Norden blasenden Windes wegen nicht, in denselben einzulaufen; dieser Wind wehte gegen Abend hin immer stärker. Gegen Mitternacht stach man mit einem Hülfsnachen in die See; allein man fand nur noch die längs der Küste zerstreut umherwogenden Trümmer der Brigg. Der auf dem Hülfsnachen befindlichen Mannschaft gelang es, nicht ohne viele Mühe, von den 46 Personen, aus welchen die Schiffsmannschaft bestand, 16 zu retten; die 30 andern fanden den Tod in den Fluthen; 7 dieser letztern hatten sich in eine Barke geworfen, aber sie stürzte um, ehe sie das Land erreichten. Der Kapitän, 3 seiner Söhne, der Steuermann u. s. w. befinden sich unter der Zahl derer, welche das Leben verloren.

Württemberg.

Wilhelm,

von Gottes Gnaden König von Würtemberg.

Da die Vollmachten der in Folge Unseres Einberufungs-Rescripts vom 6. Dec. 1819 gewählten Stände-Mitglieder mit dem 14. Januar des nächstkommenden Jahres erlöschen; so haben Wir nach Ansicht des §. 157 der Verfassungs-Urkunde und nach Anhörung Unseres Geheimenraths beschlossen, eine neue Wahl der Abgeordneten, welche nicht Amtshalber Sitz und Stimme in der zweiten Kammer haben, anzuordnen.

Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben Stuttgart den 1. Nov. 1825.

Wilhelm,

Der provis. Chef des Departements des Innern:

v. Schmidlin.

Auf Befehl des Königs:

Der Staats-Sekretär,

Bellnagel.

Die erledigte Oberamts-Richters-Stelle in Tuttlingen wurde dem Oberamts-Richter Stadelmann in Aalen übertragen, und

der bisherige Amts-Verweser der Weg-Inspektion Ludwigsburg, Wolff, definitiv zum Weg-Inspektor dieses Bezirks ernannt,

der Pfarrer M. Zeller zu Thailfingen, Dekanats Herrenberg, wurde auf die erledigte Pfarrei Mühlhausen, Dekanats Vaihingen, versetzt,

die erledigte Lehrstelle der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Ellwangen wurde dem bisherigen ausserordentlichen Professor D. Schabel daselbst, und

die Förster-Stelle zu Neuenstadt dem Forst-Assistenten, Carl Grafen v. Uexkuell zu Neuenburg, verliehen.

Sodann wurde dem bei der königl. Staats-Kassen-Verwaltung angestellten Sekretär Haug der Titel Kanzleirath, ertheilt.

die erledigte evangelische Pfarrei Höpfigheim, Dekanats Marbach, wurde dem Garnisons-Pfarrei-Verweser Meyding zu Hohenasperg, und

die erledigte kathol. Pfarrei Spraitbach, Dekanats Gmünd, dem Vikar Höptle in Biberach,

die erledigte kathol. Pfarrei Mühlhausen, Dekanats Eybach, dem Vikar Betzler in Ulm übertragen, und

auf die erledigte Registrators-Stelle bei dem kön. Gerichtshofe in Ulm wurde der provisorische Oberamts-Gerichts-Aktuar Zeller in Schorndorf befördert, welcher dem letztgedachten Amte seit dem Jahre 1819 mit Auszeichnung vorgestanden ist.

Ferner wurde die erledigte kathol. Pfarrei Ützmemmingen, Dek. Neresheim, dem Caplan Fuchsberger in Wurmlingen, O.A. Tuttlingen, übertragen, und

der von dem Herrn Fürsten Erbland-Postmeister beabsichtigten Verleihung des Titels eines Ober-Postraths an den Postrath und Post-Commissär Boger zu Stuttgart, so wie

der Verleihung des Titels eines Postmeisters an die Postverwalter Waggershauser in Ravensburg, Baader in Tuttlingen, Neuffer in Oehringen und Rothwang in Besigheim die k. Bestätigung ertheilt.

Miscellen.

Hobbes, Locke, Condillac, Holbach, waren, nach dem Drapeau blanc, die Vorläufer der abscheulichen Revolution, und zwar, weil sie die Seele zur Materie herabwürdigten und auf das Empfindungsvermögen beschränkten. Monte-

quieu, Voltaire, Rousseau, wären minder ruchlos und geistreicher, aber Montesquieu machte sich der Thorheit schuldig, die Gesetzgebungen aller Länder und Völker, selbst die der gottlosen Heiden, in Schutz zu nehmen, Voltaire war ein Religionsspötter, und Rousseau, der Träumer, machte gar die Volkssouverainetät zur Basis seines contrat social. An allem Unheil sind allein die unseligen Neuerungen Schuld — hätten die Kinder Gottes nicht nach den Töchtern der Menschen gesehen, hätten die Philosophen sich nicht um Staatsverfassungen bekümmert, so würden wir weder die Sündflut, noch die französische Revolution erlebt haben. — Die Philosophie also, und nur die Philosophie — das bleibt Axiom — hat die Revolution herbeigeführt.

Frau v. Genlis schildert (im zweiten Bande ihrer Denkwürdigkeiten) den Hof des Herzogs von Orleans. Einige Pinselstriche dieses Gemäldes mögen hier zu unserem Zwecke dienen: „Der Herzog von Chartres (nachheriger Herzog von Orleans und zuletzt Philipp Egalité) war damals im vollen Glanze der ersten Jugend, mit einer schon etwas, sowohl durch das von seiner Mutter geerbte Blut, als durch eine ausschweifende Lebensart verdorbenen Gesichtsfarbe. Seine ganze Figur war edel, von freier und zierlicher Haltung. Sein Gouverneur, der Graf von Pont St. Maurice, hatte bei ihm nur drei Dinge beobachtet, nämlich ihm Höflichkeit, angenehmes Betragen und guten Ton beizubringen; alles Andere hatte er den übrigen Erziehern überlassen. Die Letzteren hätten alle Fähigkeiten besessen, dem Prinzen eine gründliche Erziehung zu ertheilen; der Gouverneur legte aber einen so geringen Werth auf die Bildung des Geistes, daß der Prinz, der dieß sehr bald inne wurde, es sehr bequem fand, sich derselben Gleichgültigkeit zu ergeben. Hr. v. Fonctmagne, Mitglied der französischen Academie, ein sehr ausgezeichneter Gelehrter, war sein Unter-Gouverneur; der Abbe Mary, ein rechtschaffener, gelehrter und verständiger Geistlicher, war sein Lehrer. Diese beiden Erzieher ermahnten ihren Zögling vergebens zum Fleiße, und beschwerten sich fruchtlos bei dem Gouverneur über seine Trägheit. Hr. v. Pont war mit seinem Ton und seinem Benehmen zufrieden, und ließ nur zu deutlich bemerken, daß er auf alles Uebrige keinen besondern Werth legte. Hr. v. Foncemagne und der Abbe Mary verloren dadurch den Muth, gaben ihren Unterricht nur der Form wegen, und sahen wohl, daß der Prinz nichts lernte." — „Nach (solchergestalt) vollbrachter Erziehung des jungen Prinzen war die erste Vatersorge des Herzogs von Orleans, ihm eine Maitresse zu geben, welche ein schändliches Geschöpf, die sie zu diesem Zwecke erzog, ihm als noch ganz frisch verkaufte. Sie war fünfzehn Jahre alt, und jene berüchtigte Mademoiselle Duthé, die später meinen Schwager und viele Andere zu Grunde richtete. Der Herzog von Orleans rühmte sich dieser Handlung, als einer sehr klugen und für die Gesundheit seines Sohnes zweckmäßigen Vorsicht. Welche Sitten konnte man wohl von dem unglücklichen jungen Mann erwarten, der diese erste Lehre von einem Vater bekam! Alsdann munterte der Herzog von Orleans, weit entfernt, seinen Sohn an tugendhafte Freunde zu fesseln, ihn vielmehr zum vertrautesten Umgang mit den lockersten und verschwenderischsten jungen Hofleuten auf ꝛc. — Die Philosophie also, und nur die Philosophie — das bleibt Axiom — hat die französische Revolution herbeigeführt.

(Schluß folgt.)

Heilbronn. Tiefgebeugt ertheilen mit Verwandten und Freunden die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unseres geliebtesten ältesten Sohnes und Bruders, Karl Strauß in London. Kaum von einer Geschäftsreise aus den Niederlanden nach London zurückgekehrt, endete nach einer Krankheit von wenigen Tagen ein Sticksluß zwischen dem 17. und 18. Oct. sein uns so theures Leben im 27sten Jahr seines Alters. Wir hatten uns der frohen Hoffnung hingegeben, mit dem kommenden Frühjahr ihn wieder zu umarmen, und nach mehrjähriger Abwesenheit dann in unserer Mitte zu behalten; — doch vom Vater im Himmel war anders über uns beschlossen. Freunde, die den diesen inneren Werth des Vereinigten kannten, werden uns ihre stille Theilnahme nicht versagen, um welche wir sie bei diesem, für uns unersetzlichen, Verluste bitten. Den 31. Oct. 1825.

Die Mutter, Bürgermeister Strauß Wittwe, mit den Geschwistern des Vereinigten; Rechtskonsulent Strauß, Gottlob und Mine Strauß mit ihrem Gatten Pfarrer Schott in Bekingen.

---

[3] Stuttgart. [Waaren-Lager-Empfehlung.] Unterzeichneter nimmt sich die Freiheit, sein wohlsortirtes Lager zu empfehlen, als: versilberte Kronleuchter von der verschiedensten Form und Größe, nach neuestem Geschmack, nebst den jedesmaligen hiezu passenden ebenfalls vergoldeten Wandleuchtern, wovon sowohl erstere als auch letztere besonders abgegeben werden, lampenförmige Leuchter, Grandolles, einfache und reich verzierte Uhrenkästen mit und ohne Uhrwerken von verschiedener Größe, und die mannigfaltigsten Aufsätze auf dieselben, auch sonstige Aufsätze von Vasen und Figuren auf Commode und Sekretär, Aufsätze auf Trumeaux, Vasen als Aufsätze auf Oefen, von gebrannter Erde, die reich mit Ornamenten versehen, rein ausgearbeitet, zum Theil antique bronzirt mit Gold, zum Theil blau und braun verschwothartig lakirt sind, in welche zur weiteren Verzierung auch Blumen gestellt werden können, Briefbeschwerer, Pinien von aller Art, sowohl vergoldet als gefärbt, welche nach den jedesmaligen Tapeten passend gewählt werden können, Rosetten und was sonst dieser Art zu weiterer Verzierung der Verhänge dienen mag, Termenköpfe und Capitäle für Ebenisten und Schreiner zur Verzierung der Sekretärs, vergoldete Christusbilder samt Kreuz, Postament und Inschrift, das eine anderthalb Fuß lang, welches sich besonders gut auf Altäre in Kirchen eignen würde, das andere 1¼ Fuß lang, welches sich auch in Privathäusern freundlichen Eingang versprechen dürfte. — Zugleich bin ich so frei, in Erinnerung zu bringen, daß Rahmen von jeder beliebigen Form mit jedesmaligen Verzierungen, welche nur immer verlangt werden mögen, von mir vergoldet, so wie auch schadhafte Bilder so gut als möglich restaurirt und gekittet werden. Zugleich bitte ich diejenigen, welche mich mit ihrem Zutrauen hinsichtlich der Restaurirung der Bilder beehren, die schadhaften Gemälde nicht anders, als entweder durch eigene Leute in meine Behausung abzuliefern, oder demjenigen zu übergeben, welchen ich mit einer schriftlichen von mir eigenhändig unterzeichneten Beglaubigung absende, da es sich zugetragen hat, daß Bilder, welche mir übergeben werden sollten, mit nicht in Handen kamen. Für Gemälde-Liebhaber erlaube ich mir die Anzeige, daß ich mehrere Bilder von anerkannt guten Meistern in Kommission, so wie auch eigene, zu verkaufen habe. Unter Zusicherung des billigsten Preises und der promptesten Besorgung schmeichelt sich eines zahlreichen Zuspruchs des hohen Adels und geehrten Publikums — den 28. Oct. 1825 — Carl Spitznas, Künstler, Rosen-Straße, Lit. D. Nro. 185.

---

[4] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die IIte Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute erschienen und wird unentgeldlich bei uns ausgegeben.

J. B. Mehler'sche Buchhandlung.

---

[5] Stuttgart. [Geschäfts- und Wohnungs-Veränderung.] Ich habe hiemit vorläufig die Ehre anzuzeigen, daß ich seit heute mein Geschäft nebst Wohnung in mein neu erbautes Haus in der Königs-Straße verlegt habe.

Den 1. Nov. 1825. Friedr. G. Schulz.

---

[47] Stuttgart und Gaisburg. [Gutsverkauf.] Die zu der Verlassenschaft des Obristlieutenants, General-Kriegs-Kommissärs v. Schönlin gehörigen und in Nro. 251, 270 und 275 dieser Blätter ausführlich beschriebenen Gebäude, Gärten und Zugehörde zu Gaisburg, sind unter Vorbehalt des Aufstreichs für 8000 fl. angekauft, woran die Summe von 4000 fl. baar, das Uebrige aber in Jahreszielern von 500 fl., je auf Martini zu bezahlen ist. Das was aufgeschlagen wird, ist gleichfalls baar zu erlegen. Zur Aufstreichs-Verhandlung ist Tagfahrt auf Montag den 28. Nov. d. J. anberaumt, an welcher die Kaufsliebhaber, Vormittags 11 Uhr, an der Kanzlei des Oberamts-Gerichts dahier sich einfinden wollen. Stuttgart, den 24. Oct. 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.

Feller.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Den Abschnitt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plengemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 303. — Stuttgart, den 5. Nov. 1825.

Türkei.

Odessa, 16. Okt. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 8. d. M. Die Pforte hatte, vielleicht durch die Reise des Kaisers Alexander nach der Gränze von Bessarabien veranlaßt, einen alten Befehl an die in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei kommandirenden Beschli Aga's erneuert, vermöge dessen die dort stehenden türkischen Truppen die festgesetzte Anzahl nicht überschreiten sollen. In Folge dieses Befehls hatten sich mancherlei Gerüchte verbreitet; natürlich schrieben ihn die Meisten alten Besorgnissen wegen Rußland zu, wiewol Alle, die von dem Stand der Dinge gut unterrichtet seyn wollen, glauben, daß die Pforte in dieser Beziehung von Seite Rußlands nichts zu besorgen habe. Das friedliche System des Kaisers Alexander ist nach allen Anzeichen unerschütterlich. Indessen nimmt das Mißtrauen der Moslems gegen alle Christen überhaupt, welches aus ihren religiosen Grundsätzen, oder vielmehr Gefühlen entspringt, seit Ausbruch der griechischen Insurrektion eher zu als ab. Reisende, die aus Konstantinopel eintrafen, erzählen, daß die gemeinen Türken die aus England den Griechen zugekommenen Unterstützungen ganz natürlich finden, und in ihrer Geradheit äußern, Christen müßten ja wohl Christen unterstützen. Wäre es möglich, das Mißtrauen der Türken gegen alle christlichen Mächte, welches selbst beim Divan vorherrscht, auszurotten, so wäre der Untergang Griechenlands vermuthlich unabwendbar. Allein dieses Vorurtheil, welches gleichsam eine angeborne Idee aller Moslems ist, theilt selbst der Sultan mit seinem Volk.

Triest, 24. Okt. Wir haben Nachrichten aus Corfu bis zum 7. Okt., aus Napoli di Romania bis zum 24. Sept. Es geht aus denselben hervor, daß trotz der für die Griechen so glorreichen Ereignisse bei Missolunghi und in Akarnanien, Ibrahim Pascha mit seinen zahlreichen, von Franzosen angeführten Truppen fortfährt, das Innere von Morea verwüstend zu durchziehen, die kaum aus der Asche entstandenen Dörfer neuerdings zu verbrennen, und besonders die Kirchen zu zerstören. Die Griechen, die seine Hin- und Hermärsche gern als Frucht der Verzweiflung darstellen möchten, bekämpfen ihn doch nur in Guerillas von 100 bis 150 Mann, weil sie der französischen Kriegserfahrenheit und Kriegszucht nicht gewachsen sind. Sie können ihm daher, so lange er in Massen operirt, keine Hauptniederlage beibringen. Allein da sie alle Lebens- und Subsistenz-Mittel bei seinem Anrücken in die Gebirge schaffen, so soll er häufig großen Mangel leiden, und seine Truppen im schlechtesten Gesundheitszustande seyn. Auf die Moreoten hat die Wiederaufbauung einer Moschee in Tripolizza, gleich nach seinem ersten Einrücken, die nach dem Plan eines französischen beim Generalstab Ibrahim Pascha's angestellten Architekten, vorläufig nur von Holz errichtet wurde, einen tiefen Eindruck gemacht. Alle unter den Türken dienende Europäer, die in ihre Hände fallen, werden auf das Gräßlichste gemißhandelt und ermordet. — Die Ankunft des nordamerikanischen Geschwaders bei Napoli di Romania, und dessen freundschaftliches Benehmen gegen die Griechen hat, so wenig entscheidend es auch vor der Hand seyn mag, auf das Volk einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Triest, 25. Okt. Durch ein direkt aus Marathonisi (welches sich in griechischen Händen befand) in 16 Tagen hier eingelaufenes Schiff, wird die auch in unsere Zeitung aufgenommene Nachricht, von der Ankunft Ibrahim Pascha's alldort, hinlänglich widerlegt. Es hieß, Letzterer habe bei Mistra neuerdings einigen Verlust erlitten, und Tripolizza stehe im Begriff, sich mit seiner Besatzung von 600 Mann den Griechen zu ergeben.

Griechenland.

Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Auszugs aus dem Belagerungs-Journal von Missolunghi.

Vom 17. Sept. Die ganze Nacht war nur das Kleinfeuer in Thätigkeit. In der Frühe schickte uns der Feind nur drei Kugeln zu, während wir ununterbrochen vier Stunden lang auf seine Schanzen feuerten.

Von Anatolico erfahren wir mit Gewißheit, daß die von Neochori in der Gegend von Anatolico ein feindliches Corps unvermuthet angegriffen, und acht Ungläubige getödtet haben; einer derselben war leicht verwundet gefangen genommen und hieher geschickt worden. Dieser sagt Folgendes aus von dem feindlichen Lager: „Die Türken leiden Mangel an Kriegsbedarf u. Mundvorräthen und schließen, daß Karaiskaki (der im Xeromero steht) ihnen die Kommunikation abgeschnitten und sonstigen Mangel verursacht habe. Daher ist eine bedeutende Streitmacht vom Kiutajer beordert worden, sich in Guria (nicht weit von Aspropotamos) zu lagern und diese Stellung zu schützen. — Die um Anatolicon liegenden Truppen haben sich aus Furcht, in (der festen Stellung) Ketalovrisso concentrirt. — Täglich desertiren viele Albaneser und Gegen nach Hause. — Die Türken haben unter der Vormauer des Botzari eine Mine angelegt, die sie dieser Tage anzünden, und zugleich genöthigt durch die Umstände, einen neuen Sturm laufen wollen; dazu sind 2000 Mann Türken besonders bezahlt (und selbst so brachte man sie nur mit Mühe zusammen), um die erste Gefahr des Sturmes zu bestehen. — Der Kiutajer schmeichelt seiner Armee immer mit erdichteten Hoffnungen und Versprechungen." — Dieß sagt der Gefangene aus; die Griechen aber verfolgen ihre innere Arbeiten mit aller Emsigkeit; ihr Eifer und Patriotismus wird mit dem Beistande des Allerhöchsten durch Triumphe und Trophäen über ihre Feinde gekrönt werden.

Die griechische Chronik Nro. 70 vom 14. Sept.

enthält nachstehenden Auszug eines Briefes der Kommandanten G. Karaiskaki, A. Safaka, Z. Joldassi, Evang. M. Kondojanni, K. Sadima, G. Peski, und Ch. Macri an die Regierungs-Kommission zu Missolunghi, aus dem griechischen Lager in Acarnanien vom 10. Sept.: „In Folge der Aufträge, die uns die durchlauchtige Kommission, in Uebereinstimmung mit unsern Brüder-Kommandanten in Missolunghi gegeben, sind wir gestern in Machala angelangt, wo wir den Türken ein Gefecht lieferten, und sie unter dem Beistande unseres unüberwindlichen Beschützers besiegten. Unter der Menge der getödteten Feinde war auch ein sehr bedeutender junger Bei; von den Gefangenen ist jedoch keiner bedeutend; die Beute der Griechen ist sehr reich. Ein großer Schrecken hat sich aller Feinde in diesem Lager bemächtigt, von denen sicher keiner dem griechischen Schwerdte oder der Gefangenschaft entronnen wäre, hätte nicht der Verräther Türken-Gogo (der türkisch-gesinnte Albaneser Gogo) vorher unterrichtet von unserer Ankunft, es dem ganzen Lager bekannt gemacht, so daß ein großer Theil der Truppen sich in die Thürme eingeschlossen, und so für jetzt gerettet hat. Täglich ziehen verschiedene feindliche Corps durch, nach Arta instradirt. Wir haben uns im Kloster Porta gelagert. Die durchlauchtige Kommission wird gebeten, anzuordnen, daß uns aufs schleunigste Mund- und Kriegsbedarf zugesandt werde. Alle Einwohner von Acarnanien sind ermuthiget worden; die von Baltos haben sich an uns angeschlossen. Wir bitten, daß ihr uns fortwährend auch von Allem, was bei euch und im übrigen Griechenland Wichtiges vorgeht, in Kenntniß setzen möget."

Die folgende Nummer der griechischen Chronik Nro. 71 vom 17. Sept. enthält eine Proklamation der Regierungs-Kommission in Missolunghi vom 9. Sept. an die ins Ausland geflüchteten Acarnanier und andern Westgriechen, worin sie aufgefordert werden, sich an das Corps von Karaiskaki anzuschließen. In Dragomesti (wo nach der Chronik vom 14. Sept. Karaiskaki eingerückt seyn sollte) seyen Mund- und Kriegsvorräthe für sie bereit u. s. w.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Die Oppositionsblätter machen heute die telegraphische Depesche aus Madrid zum Text ihrer politischen Streitartikel: „Es ist allgemein anerkannt, sagt das Journal du Commerce, daß die Politik des Herrn Zea unter der Leitung des Hrn. v. Villele stund. Wenigstens schienen diese beiden Minister, jeder je nach seiner Stellung, gleichlaufende Wege zu verfolgen. Alle beide stunden unter dem Druck von zwei gleichartigen Faktionen. Nur übt die apostolische Parthei eine ganz andere Herrschaft in Spanien, als die jesuitische Parthei in Frankreich. Die spanische Geistlichkeit ist mächtig durch ihre Reichthümer und ihren Anhang. Die französischen Congregandisten, ohne eigenes Erbtheil, ohne Ansehen und Kredit in der Staatsgesellschaft, bestehen blos durch das Budget, und finden nirgends Gehör, als in den Bureaus der Staatsverwaltung, in einigen Salons und in den Seminarien. Ihr schmächtiges Leben hängt von der Abstimmung der Kammern und einer Verordnung des Königs ab u. s. w.

Der Herzog von Infantado, sagt der Constitutionnel, gehört entschieden zur Mönchsparthei. Hieran ist nach allem, was man von seinem früheren Thun und Treiben weiß, auch nicht zu zweifeln. Das Journal du Commerce vermuthet daher mit Recht, daß diese Ministerialveränderung ohne Wissen und gegen den Willen des französischen Kabinets vorgegangen sey. „Dieß wäre, sagt dieses Blatt, eine Handlung offener Feindseligkeit gegen das französische Kabinet. In diesem Falle hat unser Ministerium die Wahl zwischen zwei Entschlüssen: Entweder wird es sich beleidigt fühlen und den Handschuh aufheben, die Okkupations-Armee zurückrufen, Spanien die Sorge überlassen, Geld und Kredit zu finden, sich für die Gläubiger der Regierung der Cortes verwenden und die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken rund anerkennen; oder wird es sich fürchten, den Jesuiten und der Congregation neue Bewilligungen machen, das Echo der spanischen Regierung werden, unsere Häfen dem amerikanischen Handel schließen, die Jesuiten gesetzlich anerkennen ꝛc. — Welche der beiden Partheien wird das Ministerium ergreifen? Das muß sich bald zeigen.

Der Courrier français meint: Hr. Zea könne nichts Besseres thun, als eiligst aus Spanien zu fliehen, wenn er anders noch Zeit dazu habe, denn nie werden es ihm die Fanatiker verzeihen, daß er ihnen die Maske abreißen wollte, und bald werden sie seinen Kopf fordern.

England.

London, 29. Okt. Es ist ein Brief aus Churchil, in Südamerika, vom 23. August angekommen, nach welchem die erste Division der Expedition des Kapitän Franklin, theils in Carlton-House, theils in Curberlan-House, den Winter angenehm zugebracht hat. Der Kapitän Franklin ist über den See Winnepeg gefahren, um sich mit dieser Division zu vereinigen. Man glaubt, daß er sie bei Athabasca erreichen wird. Das Tagebuch der Reisenden, welche das Innere von Afrika besuchen, wird wahrscheinlich dieses Jahr noch erscheinen. Man erinnert sich, daß der Dr. Ouseley, der Major Denham und der Kapitän Clapperton sich zu diesem Unternehmen vereinigt haben und nach ihrer Landung in Tripoli ins Innere von Afrika bis nach Bornou eingedrungen sind. Hier trennte sich der Major Denham von seinen Reisegefährten; der Dr. Ouseley und der Kapitän Clapperton aber nahmen ihre Richtung gen Südwesten und besuchten den Europäern noch völlig unbekannte Gegenden. Diese Reisenden kamen auch zu einer Nation, die sich durch ihre Fertigkeit und Geschicklichkeit im Reiten auszeichnet; auch trägt sie Schwerdter, die große Aehnlichkeit mit denen haben, deren sich die ehemaligen Maltheser-Ritter bedienten. Man hat zudem bemerkt, daß dieses Volk ein aus Thon gemachtes Maltheser-Kreuz als Dekoration braucht.

Es wird gegenwärtig eine förmliche und genaue Untersuchung über den Untergang des Schiffes, der Komet, angestellt. Der Kapitän des Schiffes Ayr wird heftig getadelt, nicht weil man ihn als die Ursache dieses unglücklichen Ereignisses betrachtet, sondern weil man ihm den Vorwurf macht, er sey nicht darauf bedacht gewesen, die unglücklichen Reisenden, die sich an Bord des Kometen befanden, zu retten. Man erzählt unter andern auf diesen Vorfall Bezug habenden Umständen, daß kurz vor dem Schiffbruch sich zwei Brüder, Namens Martineau, ans Land bringen ließen. Dieser Umstand ist in der That höchst bejammernswürdig, wenn es, wie man versichert, wahr ist, daß das Schiff nicht auf den Ayr gestoßen wäre, wenn es seinen Weg gerade fortgesetzt hätte.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Wir wollen den Drapeau blanc in seinen philosophisch-politischen Betrachtungen weiter begleiten: Die Vernunft können wir nicht zur Führerin wählen, denn die sich selbst überlassene Vernunft hat immer endlose Widersprüche erzeugt. Sokrates,

Freundseligkeit gegen das französische Kabinet. In diesem Falle hat unser Ministerium die Wahl zwischen zwei Entschlüssen: Entweder wird es sich demüthigen und den Handschuh aufheben, die Okkupationstruppen zurückrufen, Spanien die Sorge überlassen, Geld und Kredit zu finden, sich für die Gläubiger der Krone Carls verwenden und die Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Republiken rund anerkennen; oder es wird sich fürchten, den Jesuiten und der Congregation Bewilligungen machen, das Echo der spanischen Regierung werden, unsere Häfen dem amerikanischen Handel schließen, die Jesuiten gesetzlich anerkennen u. s. w. Von diesen beiden Partheien wird das Ministerium ergriffen. Das muß sich bald zeigen.

Der Courrier français meint: Hr. Zeh könnte Besseres thun, als eiligst aus Spanien zu flüchten, wenn er anders noch Zeit dazu habe, denn nie würden die Fanatiker verzeihen, daß er ihnen die Beute entreißen wollte, und bald werden sie seinen Kopf [illegible]

England.

London, 29. Okt. Es ist ein Brief aus Ohio, in Südamerika, vom 25. August angekommen, nach welchem die erste Division der Expedition des Kapitän **Franklin**, theils in Carleton-House, theils in Cumberlan House, den Winter zugebracht hat. Der Kapitän **Franklin** ist über den See Winnipeg gefahren, um sich mit dieser Division zu vereinigen. Man glaubt, daß er sie bei Athabaska erreicht hat. Das Tagebuch der Reisenden, welche das Jahr [illegible] braucht, wird wahrscheinlich bald [illegible] erscheinen. Man erinnert sich, daß der Lieutenant der Major **Denham** und der Kapitän [illegible] sich zu diesem Unternehmen vereinigt haben, und nach ihrer Landung in Tripoli und Murzuk [illegible] nach Bornou eingedrungen sind. [illegible] Major **Denham** von seinen Gefährten, [illegible] Oudney und der Kapitän [illegible] ihre Richtung gen Südwesten [illegible] Diese Europäern noch völlig unbekannte Gegenden. Diese Reisenden kamen auch zu einer Zeit, wo sich durch [illegible] Festigkeit und Geschicklichkeit [illegible] auch [illegible] Schwerdter, die große Abenteuer [illegible] denen haben, deren sich die ehemaligen Malthesser-Ritter bedienten. Man hat zudem bemerkt, daß diese [illegible] aus Thon gemachte Malthesser-Kreuz als Ornament brauchte.

Es wird gegenwärtig eine förmliche und genaue Untersuchung über den Untergang des Schiffs, [illegible] Komet, angestellt. Der Kapitän des Schiffs [illegible] wird heftig getadelt, nicht weil man ihn als [illegible] sache dieses unglücklichen Ereignisses betrachtet, sondern weil man ihm den Vorwurf macht, er sey nicht bedacht gewesen, die unglücklichen Reisenden, [illegible] an Bord des Komets befanden, zu retten. [illegible] zählt unter andern auf diesen Vorfall Bezug haben Umständen, daß kurz vor dem Schiffbruch [illegible] Brüder, Namens Martineau, aus Land brachte. Dieser Umstand ist in der That höchst bemerkenswerth, wenn es, wie man versichert, wahr ist, daß das Schiff nicht auf den Ayr getroffen wäre, wenn [illegible] nen Weg gerade fortgesetzt hätte.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Wir wollen den Drapeau blanc in seinen [illegible] politischen Betrachtungen weiter begleiten: Die Vernunft [illegible] wir nicht zur Führerin wählen, denn sie sich selbst [illegible] Vernunft hat immer andere Widersprüche erzeugt. Gottlose Plato, Zeno zwar waren ganz passable Leute, aber im Grunde doch nur blinde Heiden, die von Gott nichts wissen. Erst mit Christus beginnt das Reich der wahren Vernunft. „Christus hat die wahre Philosophie auf Erden gegründet, jene Philosophie, die auf dem unauflösbaren Bunde der Vernunft und des Glaubens beruht." (Worte des Drapeau.) — Wohl! Und die Folgerungen? Nur auf dem Fundament der christlichen Religion können die Staaten mit Sicherheit ruhen, denn es besteht ein innerstes und unauflösbares Band zwischen der wahren Lehre und der Regierung. Aber neben der Einheit des Staats muß auch die Einheit der Kirche bestehen. „Die politische Einheit hat ihren Ursprung, ihre Kraft, ihre Organisation und ihre Dauer in der Einheit der Kirche." (Worte des Drapeau.) Alle Staaten vor der Einführung des Christenthums waren auf Sand gebaut. „Vor der Einführung des Christenthums war die Macht ein Spiel der menschlichen Leidenschaften, die Gegengewichte und Schranken, mittelst deren man eine Art Gleichgewicht in der Regierungsform herstellen wollte, nährten nur den Stolz und zündeten statt des heiligen Feuers des Patriotismus eine Brandfackel an, die Ruhe war die Stille der Gräber, die Sandwüste des Despotismus und der Knechtschaft." (Worte des Drapeau.) Und weiter (höre): „Seit der Einführung des Christenthums öffnete der Bruch der religiösen Einheit (die Reformation) allen Arten politischen Elends Thür und Thor; eine blinde Gewalt entschied über Gesetz und Regierung, die Erde wurde zum blutigen Kampfplatz, wo die Leidenschaften, das Schwerdt in der Hand, sich um die zerrissenen Lappen der Kirche und des Staats herumzerrten. Diese Spaltung führte mit Riesenschritten die Menschen von der unendlichen Vervielfältigung der Sekten zum Deismus, und vom Deismus zum Atheismus. Die Folge dieser Gottlosigkeit war die französische Revolution mit allen ihren Gräueln. Die Verletzung und Verachtung der religiösen Einheit führten demnach die Verachtung und den Untergang der politischen Einheit herbei u. s. w. (Worte des Drapeau.)

Vortrefflich! Der Protestantismus ist also ein wahres Heidenthum, das den Untergang der Kirche und des Staats nach sich zieht. — Was hat demnach die Politik zu thun, um dem sichern Verderben zu entgehen? Sie muß „die katholische, apostolische und römische Religion zur Staatsreligion erklären und alle Institutionen und Gesetze mit ihren Lehrsätzen, als der Quelle der staatsgesellschaftlichen Wahrheit, in Einklang bringen." Die protestantischen Irrthümer können aber gleichwohl (wie gnädig!) noch geduldet und die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes beschützt werden.

Sonderbarer Widerspruch! Wie reimt sich denn der blinde Glaube an die Unfehlbarkeit des Pabstes und die Aussprüche der Concilien mit (s. oben) einer wahren Philosophie, die auf dem Bunde der Vernunft und des Glaubens beruht? Oder glaubt man etwa an gar nichts, wenn man nicht an den Pabst zu Rom glaubt? Einige Auszüge aus einer in diesem Jahre erschienenen geistreichen Schrift eines protestantischen Predigers *) werden uns der Antwort überheben:

In Ansehung des Glaubens-Princips als einer Basis des Christenthums, schränkt sich Jesus persönlich, im Grund auf den einigen Punkt ein, — „man soll glauben, daß er von Gott beauftragt sey," — mag sich dann der Philosoph und Laie den modum so oder anders denken, so laufts denn eben doch für den einen wie für den andern schlechterdings aufs Praktische hinaus, nämlich daß man die Verbindlichkeit eines völligen Gehorsams gegen Jesu Gebote anerkenne. Aus diesem Anerkenntniß wird sodann alles folgen, was Jesus Von uns haben will. Verbesserung des Charakters, Herz und Gemüths di[illegible] qua non für alle die, die durch Jes[illegible] ben wollen; und bei wem diese Wi[illegible] sind von Jesu Zeit bis auf die unse[illegible] sten gewesen. Es ist sehr merkwürdig den Glauben gleichsam wie in den [illegible] — In dieser Gastrede auf bloßer [illegible] Leuten, die er meist nie wieder sa[illegible] Hauptpunkt nachzuholen im Stande [illegible] sten Deismus, die herrlichste Tugend [illegible] oder göttlicher Trias irgend aus de[illegible] Er scheint vielmehr (wie in dem ben[illegible] Joh. 7. 16. 17.) blos an die moral[illegible] rer zu appelliren, „ob sie sich wohl r[illegible] seiner Lehren mit Gottes Willen im[illegible] also zur Bekräftigung seiner Lehren[illegible] zu bequemen?" — Ungeachtet jene[illegible] spricht er denen, die seine Gergrede [illegible] die Seligkeit. — „Wer diese Rede [illegible] sagen zu wollen, oder vielmehr er sa[illegible] per Zweck erreicht, — er legt implic[illegible] weis ab, daß er mein Wort als W[illegible] Gottes Willen anerkenne, — kurz [illegible] thut sie, der hat sein Heil auf einen[illegible] murus aheneus esto. — Jesu dama[illegible] ein wahrer Standpunkt; (wer mißt [illegible] seinen Grundsätzen bei?) — war mit[illegible] tens dieser, daß alles positive Glaub[illegible] Beauftragung im Grund nur in [illegible] Augen habe, inwiefern solches Gla[illegible] um das Befolgen seiner Lehre zu erp[illegible] also dieses, was aus aller Erkenn[illegible] hervorgehen muß. — Denn die reine[illegible] Jesu Christi als des Stellvertreters [illegible] ten, behauptet und ausgeübt werden [illegible] lassis.

Ferner: Das Ansehen der Schrif[illegible] wurde natürlich zu Trident sehr sch[illegible] hist. conc Trid. 1629. Sie zogen au[illegible] eisen; über diesen Gegenstand, — d[illegible] „Tradition sey ein Unding, — nur d[illegible] und auch deutlich genug; — auch d[illegible] sammt der Vulgata ins alte Eisen we[illegible] den Grundsprachen studiren." — [illegible] Mißlaut in den Ohren jener Väter se[illegible] bräisch keine Speise für ihre bischöfli[illegible] hielten die Päbste das Concil gleich[illegible] haus am Leitseil. Zwei Drittel der [illegible] des römischen Orakels, und beka[illegible] Legaten das Votum, wie sie zu stim[illegible] sprechen, drohen, temporisiren, mint[illegible] sich das bedrängte Rom durch diese [illegible] Lavieren erhielt sich St. Peters Wrak [illegible] — obwohl mit gekappten Ankertauen [illegible] Tackelwerk. „Keine Politik der Welt [illegible] kann sich an Feindseit mit römischer m[illegible] man in Trident an Reform des Clerus [illegible] Studiren und Mäßigkeit electrisirt wa[illegible] munitäten und Habsucht einen Compa[illegible] Fällen standen die Tridentiner, auch [illegible] geistert, für Einen Mann. — Wenn sie [illegible] bischöflichen Rechte gegen Rom bisweile[illegible] ten, so schoben die listigen Legaten eilen[illegible]

*) Ueber Tradition und Schrift, Logos und Kabbala, von W. L. Christmann, Pfarrer in Heimerdingen. Reutlingen 1825.

Behandlung ein, bei dem das eigene Interesse der Väter ins Spiel kam, — worauf die Väter natürlich piano machten. — Das Ganze war eine Comödie und geistliches Fasching; „was Theologen vom Fache waren, (sagt Sarpi) so mochte man von ihnen weiter nicht viel Gebrauch, als zu Fest predigten im Style der Kurie, (worin sie wechselsweise dem Concil und wiederum dem Pabst Reverenzen machen mußten) — oder bisweilen ein Windmühlengefecht (pugna ombratile coi Laterani) durch sie von der Tribüne erschallen zu lassen."

Weiter: Der Canon — oder das geschriebene Organ einer als göttlich beglaubigten Lehre, — ist eigentlich das zweckmäßige Medicamen zu Fixirung dieser Lehre bei der Nachwelt. — Insofern nun die Tendenz Jesu rein populär und rein praktisch war, und also die Christen solche Lehre auch praktisch aufzufassen und zu befolgen hatten, — insofern tritt in Jesu Absicht oder für unsere Seligkeit nirgends ein Bedürfniß oder Nothwendigkeit hervor, die evangelischen Lehren in eine dogmatische Eclenz oder System hineinzuzwängen. Und so möchten Jesus und seine Apostel vielleicht verwundert seyn über das Cento von tausend Schriftstellen, die man zu diesem Behufe herbeischleppt, und wodurch diese Stellen aus ihren persönlichen, lokalen und andern eigenthümlichen Beziehungen oft unvermeidlich und ganz herausgerissen werden. — Nicht eine leise Andeutung ist in Jesu Aussprüchen zu finden, daß er solchen Gebrauches (oder soll man's Mißbrauch nennen?) von seinem Worte gewärtig war. — Daß man Theologie und Systeme baue, und praktisches Christenthum dabei untergehen lasse, dieß hat Spener, der Stifter der Pietisten, sehr lebendig gefühlt und ausgesprochen. Denn ohne Unterlaß hatten, von Luther bis auf Spener, auch unter uns Protestanten jene theologischen Stiergefechte fortgedauert.

Ferner: Wann oder wo hat uns Jesus übrigens eine straffe, geschraubte, zusammengeflickte Dogmatik auferlegt, worein die Menschen seine Lehre verwandelt haben? — Er sagt von sich, „der Zweck meiner Belehrungen ist, auf daß ihr glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin." — Auf diesen Refrain kommt er ohne Unterlaß wieder zurück. — Und so haben wir also von Jesu die reinste Gotteslehre, die feinste Tugendlehre, das herrlichste eigene Beispiel, — ferner die Gnade Gottes gegen gebesserte Sünder, und endlich die Hoffnung vergeltungsreicher Ewigkeit und näherer Verbindung mit Gott selber — (lauter Lehren, gegen die die Gnostiker nichts vermocht und nichts gewagt) — ich sage, dieß alles haben wir nicht nur Jesu zu danken, sondern (was ihm immer die Hauptsache war) als dem Organe des erhabenen Gottes zu danken. — All diese sämtlichen Lehren, die die Summa vom Christenthum sind, hatten sich je und je früher in denkenden und besseren Menschen herausdestillirt, — schon hatte ein Sokrates, Pythagoras, Plato die Lehre von Gott als dem Schöpfer und Beglücker der Wesen idealisch aufgefaßt, schon auch die Liebe des Nächsten als höchsten Canon bezeichnet, — schon hatten sie in der menschlichen Seele ein Analogon der Gottheit, einen partem aufgefaßt, welcher über die sinnlichbedingten Kräfte unseres Wesens zu herrschen bestimmt sey, — schon hatte es über Perfektibilität unsers Geistes für unendliche Zwecke, und über Unsterblichkeit in besseren Welten getagt; allein die Zusammenstellung all dieser Vernunft-Ideen, ihre Verbreitung auf die ganze Masse der Menschheit, und vornämlich ihre unmittelbare Begründung in Gott, welcher durch sein Organ mit uns redet, — ich glaube, dieß ist's, was den unterscheidenden Charakter des Christenthums ausmacht. Und so kann man also die christliche Religion definiren als den vollkommensten, auf alle Zeiten und Menschen anwendbaren, und aus Gott selber beglaubigten Inbegriff aller Kenntnisse von Gott, von Tugend und Unsterblichkeit. Auf diese letzte Kategorie (nämlich daß er von Gott seinen Auftrag erhalten) wird von Jesu so unaufhörlich gedrungen, daß man ohne sie anzunehmen kein Christ seyn und heißen kann, und sie also zum eigentlichen Piedestale des Christenthums machen muß. — Das Resultat all meines Nachdenkens, meiner Empfindungen und innern Erfahrung ist eben deshalb, daß nichts thörichter oder grundloser sey, als wenn man durch Grübeln über den Canon, oder durch irgend jemands Einwendungen gegen unsere Religion, durch einen Tindal, Eberbury, Diderot, bis auf den ehrvergessenen Horus hinaus, noch durch irgend künftige Ansichten, die etwa zum Vorschein kommen könnten, sich irgend im geringsten sein Bischen Christenthum, Glauben und Hoffen verkümmern lassen wollte. — Ja! ich getraue mir, gegen Voltaire's ganzen Witz und Rousseau's Spleen die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, in dem Sinn, wie ich's aus Jesu eigenem Wort bezeichnet habe, siegreich durchzufechten.

Ob wohl die Protestanten Christen sind, und ob die christliche Religion (nicht das Pabstthum) und der Staat mit ihren Gründsätzen bestehen können? Ob wohl der Protestantismus zum Deismus und sofort zum Atheismus führe? — Preisfragen, die wir dem **Drapeau blanc**, dem **Offenbacher Staatsmann** und dem **Mainzer Katholiken** zur Beantwortung aufgeben.

Stuttgart. [Anfrage nach einem Lexicon.] Wer ein lateinisch-deutsches Lexicon von **Scheller**, welches noch im gutem, brauchbarem Stand ist, abzugeben hat, findet einen Käufer auf dem Postplatz im Haus der Blanck Nro. 33 eine Treppe hoch.

---

[12] **Stuttgart.** [Museum.] Am Sonntag den 6 Nov., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[42] **Weinheim.** [Versteigerung einer Gerberei.] Den 24. Nov. d. J. wird die Gerberei des ortsbekannten Hrn. Jodocus Schauff in Weinheim nebst sonstigen Baulichkeiten auf dem dortigen Rathhause der Erbrechtsleistung wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen versteigt und bei einem annehmbaren Gebote sogleich zugeschlagen. Die Gerberei, die sich nach allen ihren Theilen im besten Zustande befindet, enthält 34 Gruben und kann in jeder Rücksicht als eine der vorzüglichsten im ganzen Großherzogthum Baden betrachtet werden. Die Lage Weinheims am Eingange des Odenwaldes und ganz in der Nähe des Neckarthales gewährt dem Gerber einen bedeutenden Vortheil im Einkaufe der Rinden, außerdem ist aber auch die Gerbung vermöge des guten Wassers eine der besten, daher denn auch der fortdauernde Besitzer den größten Theil seines Fabrikats im Hause verkaufte und dafür stets die höchsten Preise erzielte. Außer mehreren andern Annehmlichkeiten befinden sich auf dem Gerbplatze auch Rahmen für beiläufig 48,000 Stück Lohkäs. Die sonstigen Baulichkeiten bestehen: 1) in einem geräumigen Wohnhause; 2) einem großen, neuerbauten Magazin mit Stallung, Keller ꝛc.; 3) einem Hause, der Wrede-Hof genannt, mit Remise, Scheuer, Stallung, Kelterhaus und zwei großen Keltern; 4) einer Lohmühle im Birkenauer Thale, eine halbe Stunde von Weinheim. Sämmtliche Baulichkeiten werden zusammen und auch einzeln versteigt. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Frau Wittib Schauff in Weinheim oder Heinrich Mayo in Heidelberg.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Gedrucks-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verzichte. Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.

Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch à 36 kr.

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten 2erley und für Pächter 4erley Gattungen, nach Vorschrift des Gradations Stempels, das Stück à 3 kr.

Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.

Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.

Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Postamt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 304. — Stuttgart, den 6. Nov. 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Okt. Auf die besondere Vorstellung unseres Finanzministers, Hrn. v. Cancrin, erschien am 12. Sept. d. J. ein kaiserl. Ukas, der die Abgaben der untern handelnden Klassen auf die Hälfte herabsetzt, und ihnen und den bürgerlichen Gewerben neue Erleichterungen zusichert. Die bedeutendsten dieser ertheilten Vergünstigungen sind nachstehende: a) Handelnde Bürger zahlen künftig nur für die Lösung ihrer Certifikate in den Hauptstädten 60, in den Gouvernements-, See- und Handels-Städten 40, in den Kreis-Städten 30 Rubel. b) Diese verminderte Certifikats-Steuer ist auch auf die Provinz Kaukasien und ihre neue Hauptstadt Stawropol ausgedehnt. c) In allen Städten der neu-russischen Provinzen, denen durch frühere Verordnungen für eine gewisse Jahrenreihe die Erlassung aller Steuern bewilligt wurden, sind die handelnden Bürger bis zum Ablauf dieser Frist der Lösung aller Certifikate entboben; nur müssen ihre merkantilischen Gewerbe in den durch das Gesetz den handelnden Bürgern vorgeschriebenen Gränzen verbleiben. d) Handelnde Bürger, die zur Ausübung dieser Befugniß ein Certifikat nach der Form lösen, wie sie die am 30. Nov. 1824 allerhöchst bestätigte neue Gilden-Reform vorschreibt, können auf den Kaufhöfen ihre Buden mit allen ihnen erlaubten Waaren haben; Kolonial-Waaren und Thee allein sind ausgenommen. e) Diesen Befugnissen der handelnden Bürger entsprechend, können Städtebewohner Budenhandel treiben, Weinkeller halten und Gewerbe auf dem Lande bei Kronsfabriken anlegen, selbst auf eine bestimmte Entfernung von beiden Hauptstädten. f) Den Bauern ist an den Orten ihrer Heimath jedes häusliche Etablissement zu begründen gestattet, ohne daß sie deßwegen zur Lösung eines Certifikats verbunden sind. g) Die für den Handel bestimmte Beschränkung der Fonds-Kapitalien influiren nicht auf solche, die bei Kauf- und Pfandverträgen fundirt werden, diese gehen den Handel nichts an. Diese Anordnungen sind mit dem Beginn des Jahres 1826 in Vollziehung zu bringen.

Nach allen Berichten, die uns von der Krimm zukommen, wird die diesjährige Wein-Erndte daselbst eine der ergiebigsten seyn. Wegen des spät eingetretenen Sommers und der frühen kalten Herbstwitterung werden die Trauben aber erst spät reif. Der Weinbau macht seit einigen Jahren bedeutende Fortschritte in dieser Provinz; vorzüglich bemerkt man dieß in der Zubereitung der Weine, von denen schon einige Tafelweine den ausländischen an Güte nichts nachgeben. Die Zahl der Weingärten bei den Landleuten vermehrt sich in jedem Jahre ansehnlich. Man berechnet den jährlichen Ertrag der Wein-Erndte in der Krimm auf 500,000 Wedro (Eimer).

Italien.

Zu Modena ist ein herzogl. Edikt erschienen, welches, um den Glanz der alten Familien zu erhalten, jede adeliche Familie, welche ihre Feudal-Besitzungen und Rechte in Revolutions-Zeiten verloren hat, durch den Genuß unbeweglicher Güter, deren Ertrag der dreiprozentigen Verzinsung des Stammkapitals gleichkömmt, zu entschädigen befiehlt. Es wurde wegen dieser Entschädigung bereits früher eine Kommission errichtet.

Schweiz.

Der große Rath des Standes Solothurn hat mit großer Mehrheit die in Murten mit dem Herzog von Calvello abgeschlossene Kapitulation, um ein Bataillon in sicilianischem Dienst, ratifizirt.

Auf dem Markte zu Martinach im Wallis wurde am 17. Okt. ein sehr großer Bär gezeigt, den kurz zuvor die Jäger in den Waldungen von Sasson erlegt hatten.

Die heftigen und anhaltenden Regengüsse und Stürme am 19. und 20. Okt. waren ungefähr über die ganze Schweiz und viel weiterhin über einen großen Theil von Europa verbreitet. Die Ueberschwemmungen vieler Flüsse und Bäche haben in der östlichen und westlichen Schweiz, insbesondere auch in der untern Stadt zu Freyburg, in den Kantonen Waadt und Genf bedeutenden Schaden verursacht.

Oeffentliche Nachrichten aus Genf sprechen von dem zunehmenden Unfug der Methodistensekte daselbst, durch die jüngsthin ein junges Mädchen verrückt ward und durch einen Sturz vom Fenster eines vierten Stockwerkes sich den Tod gab. Es ist dieß (sagen diese Nachrichten) das sechste bekannte Beispiel von Selbstmord aus religiösem Wahnsinn seit Einführung des Methodismus in Genf; viel größer aber ist die Zahl der irrsinnigen Personen beiderlei Geschlechts, welche dieß durch die Momier-Versammlungen geworden sind, deren Stiftung von den brittischen Methodisten Haldane und Drumond, während ihres Aufenthalts in Genf, ausgieng. Die Sekte scheint seit Kurzem sich vom protestantischen Genf aus auch in die katholische Nachbarschaft verbreiten zu wollen, durch ihre puritanischen Missionarien sowohl als durch mancherlei Flug- und Volksschriften, die vorschiedentlich in Savoyen betroffen wurden.

England.

London, 28. Okt. Man hat Zeitungen aus Brasilien bis zum 21. August erhalten. Se. Maj. der Kaiser hat, ihnen zufolge, dem Staatsrath und Marine-Minister Francisco Villela Barboza, so wie dem Staatsrathe Baron de Santo Amaro den Auftrag gegeben, sich, in Verbindung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit Sir Carl Stuart über die wichtige Unterhandlung, mit der man sich gegenwärtig beschäftigt, zu besprechen.

Das Diario fluminense enthält folgenden Artikel: Se. Maj. hat von dem Statthalter von Matto-Grosso eine Depesche erhalten, welcher mehrere Urkunden beigefügt sind, aus denen hervorgeht, daß die unabhängigen Truppen Peru's Besitz von Santa-Cruz de la Sierra genommen, und den Gouverneur der Provinz Chiquitos, Don Sebastian Ramos, der dem Könige von Spanien getreu geblieben war, aufgefordert haben, sich mit den Liberalen zu vereinigen. Der Gouverneur verstand sich nicht hierzu, sondern schickte seinen Adjutanten Don Jose Maria de Telasco an den Gouverneur von Matto-Grosso ab, und ließ ihn durch denselben auffordern, die Provinz Chiquitos mit dem brasilianischen Kaiserreiche zu vereinigen. Der Gouverneur nahm, auf den Rath der Provinzial-Behörden, den Vorschlag an. Er glaubte vielleicht in seinem unverständigen Eifer, Se. Maj. durch die Besetzung eines benachbarten Gebiets und die thätliche Unterstützung der royalistischen Sache Amerika's einen Dienst zu erweisen; allein die Regierung der Provinz hätte sich erinnern sollen, daß das Privatinteresse einer Nation kein genügender noch auch ehrenvoller Grund ist, um seine Macht auf Kosten der Treue eines Volkes, das zu einem solchen Opfer durch Unglücksfälle, doch vorübergehende, veranlaßt worden war, zu vergrößern; die Regierung der Provinz hätte ferner die fragliche Maßregel weder genehmigen noch ergreifen sollen, weil es ihr nicht zusteht, über die Frage zu entscheiden, welche die Liberalen und Royalisten Südamerika's theilt. Se. Maj. befiehlt daher dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Regierung der Provinz zu bedeuten, wie sehr Höchstdieselben erstaunten, als Sie erfuhren, daß man die Vereinigung der Provinz Chiquitos mit Brasilien nicht nur genehmigt, sondern auch die Gränzen des Reichs durch Truppen habe überschreiten lassen, die blos zur Beschützung desselben aufgestellt worden seyen. Das Erstaunen Sr. Maj. ist um so größer, als man hätte wissen sollen, daß wenn Dieselben, wie es auch die Pflicht erheischte, befragt worden wären, Sie niemals ihre Einwilligung zu einer Maßregel gegeben haben würden, die mit den hochherzigen und liberalen, der Politik Ihres Kabinets zur Richtschnur dienenden Gesinnungen, so wie mit Ihrem Entschlusse, sich, in Gemäßheit des Völkerrechts, nicht in den Kampf der Einwohner des spanischen Amerika mit dem Mutterlande zu mischen, im Widerspruche stehen.

Luiz Jose de Carvalho et Mello, im Pallast von Rio-Janeiro, 6. Aug. 1825.

Der Courier theilt folgende vom 21. März datirte Proklamation der Regierung von Matto-Grosso mit: „Als die Regierung von Chiquitos eine Versammlung zu temporairen Vereinigung dieser Provinz mit dem brasilianischen Kaiserreiche vorgeschlagen hatte, wartete die Provinzial-Regierung nicht, bis sich der Präsident und die Deputirten versammelt hatten, sondern überschritt frevelhafterweise ihre Staatsbefugnisse und verletzte die Gesetze des Reichs und das Völkerrecht, indem sie Truppen in die Provinzen schickte, mit deren Vereinigung man sich beschäftigte. Da nun die Regierung gesetzmäßig konstituirt ist, und den schlimmen Wirkungen vorzubeugen wünscht, welche dieses gesetzwidrige Betragen herbeigeführt hat, das zu einem ungerechten Kriege hätte führen können, und da sie ferner ihren Nachbarn einen Beweis von den Gesinnungen, die sie beseelen, so wie von der Aufrichtigkeit, mit der sie die von ihrem würdigen Souverän ausgesprochene Neutralität zu halten gesonnen ist, geben will, so erklärt sie alle zwischen dieser Regierung und der Regierung von Chiquitos abgeschlossenen Verträge für null und nichtig. In Folge dessen befiehlt sie dem Kapitän Manoel Bellejo Ribeiro e Vasconcellos, sich in möglichster Schnelle aus den genannten Provinzen zurückzuziehen, und die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, daß seine Truppen die strengste Disciplin und die gewissenhafteste Uneigennützigkeit beobachten."

Zur Zeit Philipps V. griff ein englisches Geschwader eine spanische Flotte, die mit 14 Millionen Piastern aus Amerika kam, vor dem Hafen von Vigo an, und bei dieser Gelegenheit versanken alle Schiffe, auf denen sich diese Schätze befanden. Eine englische Gesellschaft entdeckte nun unlängst in den Cartons des englischen Ministeriums den Bericht des brittischen Generals, der das Geschwader befehligte, und fand ihn so umständlich, daß man sich unmöglich hinsichtlich des Ortes, wo die Schätze begraben liegen, täuschen kann; sie machte nun der spanischen Regierung durch den spanischen Gesandten in London den Vorschlag, sie wolle diese Schätze unter der Bedingung ans Licht zu bringen suchen, daß die eine Hälfte dessen, was man auffinden, ihr, und die andere Hälfte der spanischen Regierung zufallen solle. Die Letztere nahm den Vorschlag an, und der Agent der englischen Gesellschaft, der sich dieser Angelegenheit wegen nach Madrid begeben hatte, ist bereits wieder nach London zurückgekehrt, und die Operation wird im April des nächsten Jahrs beginnen.

Wenn etwa, sagt der Courier, einige unserer Leser zufällig etwas von einem Kriege zwischen dem König von Sardinien und dem Dey von Tripoli vernommen haben sollten, so werden sie jetzt mit Vergnügen vernehmen, daß dieser Krieg beendigt ist. Der Agent von Lloyds Caffeehause zu Genua hat diese wichtige Nachricht mitgetheilt.

Spanien.

Madrid, 20. Okt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt eines von dem Ober-Intendanten der Polizei unlängst erstatteten Berichts: „Alles ist ruhig; der Pobel rührt sich nicht; er scheint der Unordnung müde zu seyn, und wieder einen ruhigern Zustand der Dinge liebgewonnen zu haben; und wenn er auch zuweilen in Bewegung geräth, so ist er alsdann nur ein Werkzeug in der Hand derer, die weder Jakobiner noch Revolutionärs in dem Sinne, den man diesen Wörtern gewöhnlich beilegt, sind, sondern unruhige Köpfe, die durch nichts befriedigt werden können, und die sich nur in der Unordnung, unter einer Regierung, die diese schützt, gefallen. Die gewerbtreibenden Classen, die Kaufleute, die kleinen Grundeigenthümer, gehören gar keiner Parthei an; sie wollen nur persönliche Sicherheit, damit sie sich ruhig ihren Arbeiten hingeben und die Früchte derselben erndten können. Die königl. Freiwilligen scheinen nunmehr auch den wahren Zweck ihrer Institution vor Augen zu haben, so daß Spanien im Allgemeinen das Gemälde einer eben so vollkommenen Ruhe, wie im Jahr 1819, darbietet."

In solchen Ausdrücken spricht der General-Intendant der Polizei von dem gegenwärtigen Zustande Spaniens, und doch sehen wir, daß man jeden Tag die weisesten Maßregeln unter dem Vorwande ablehnt, es bestehe eine revolutionäre und anti-monarchische Parthei, die nur die Gelegenheit abwarte, um neue Unruhen unter uns anzustiften. Eine antinationale Geistlichkeit, welche sich über die Regierung sogar erheben und den dringenden Bedürfnissen des Staates nicht einen Gran ihrer ungeheuern Reichthümer aufopfern will, ist gegenwärtig die einzige Parthei, die Furcht erregen kann; und die Nation ist im Allgemei-

nen so sehr davon überzeugt, daß man in den großen, wie in den kleinen Städten, und besonders in Madrid, täglich an den Straßenecken Anschlagzettel folgenden Inhalts findet:

„Alles ist für die Geistlichkeit da; sie verschlingt alle Subsistenzmittel des Staates, und will doch gar keinen Theil an den öffentlichen Auflagen nehmen."

Auch hat die Berathungs-Junta seit ungefähr 8 Tagen sehr viele anonyme Bittschriften erhalten, die insgesamt mit der obigen Phrase schließen.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Das Schiff le Seineur, Kapitän Prevel, hat auf der hohen See die 75 Mann, aus welchen das Schiffsvolk des in Binic, bei St. Brieux, ausgerüsteten, und unlängst durch einen Schiffbruch zu Grunde gegangenen Schiffs der Mohr bestand, aufgenommen. Der Seineur hatte zum Glück ziemlich viel Mundvorrath, so daß jene unglücklichen Seeleute 18 Tage lang hinlängliche Nahrung hatten. Das Schiffsvolk des Seineur theilte sogar seine Kleidung mit ihnen. Den 27. Okt. kamen sie in Nantes an, und beeilten sich nun, das Gelübde zu lösen, das sie in ihrer Noth gethan hatten; ihre erste Sorge war daher, in den Tempel des Herrn zu eilen, wo sie dem Allmächtigen für die unerwartete Hülfe, die er ihnen geschickt hatte, dankten, und für das Wohlergehen ihrer Erretter beteten. Es ist bereits in Nantes eine Subscription für sie eröffnet worden.

Paris, 1. Nov. Die Quotidienne triumphirt über die Ministerialveränderung in Spanien. Wenn man dieses Blatt hört, sagt der Constitutionnel, sollte man glauben, die kleine Pallast-Revolution, die das ministerielle System in Spanien änderte, sey ein großes Ereigniß, wodurch das Loos Spaniens für ewige Zeiten gesichert werde; man sollte glauben, seine Staatsformen seyen umgegossen, seine Finanzen wiederhergestellt, seine Kolonien wieder erobert, seine Wohlfahrt assekurirt; man sollte glauben, alle Banquiers in Europa werfen ihm ihr Geld an den Kopf, seine Schiffe bedecken die Meere, und es habe eine eigene Armee, statt daß es von einer fremden besetzt wird. Wer aber nicht durch die Brille der Quotidienne sieht, dem wird die Erhebung des Herzogs von Infantado als eine bloße Hof Intrike erscheinen, wobei, wie gewöhnlich, die Nation nicht in Anschlag gebracht wird. Ein System ist durch ein anderes System gestürzt — bis auf neuen Befehl, das ist der übliche Gang der unumschränkten Monarchien. Spanien macht es wie alle Kranke; bald legt es sich auf die rechte, bald auf die linke Seite, und nie liegt es gut. Wenn man es einmal auf die Füße stellte, würde es vielleicht bald hergestellt seyn; mancher Kranke ist durch dieses Mittel aufgekommen, nachdem ihn die besten Aerzte aufgegeben hatten. Der Herzog von Infantado wird Spanien nicht kuriren.

Spanien, sagt der Courrier, ist ein Kranker, den die Aerzte aufgegeben haben; es ist daher ganz einerlei, ob es den kurzen Zeitraum, der es von seinem gänzlichen Untergang trennt, vollends unter diesem oder jenem Minister hinbringe. Aber der Sturz des Hrn. Zea wird vielleicht im französischen Ministerium mehr gefühlt werden, als auf der Halbinsel. Schon lange ließen unsere Minister, wenn man ihnen den jammervollen Zustand Spaniens ans Herz legte, die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Ordnung durchschimmern; sie sprachen von Institutionen, von Repräsentativsystem, sie bezeichneten Hrn. Zea als den Mann, auf dem alle diese Hoffnungen ruhten. Nun er gefallen ist, wird alsbald durch einen Artikel in der Etoile bewiesen, daß in Spanien keine Verfassung möglich sey. Aber wozu diese Maske? Es fällt ja doch in die Augen, daß die Apostolischen durch den Sturz des Hrn. Zea ein gewaltiges Loch in die Plane des Hrn. v. Villele gemacht haben.

Zweierlei fällt uns auf in dem Programm über die Festlichkeiten, die am St. Carlstage zu Paris Statt finden werden. Man wird, wie früher, denen, die Lust dazu haben, Bratwürste und Pastetchen an den Kopf werfen; aber diese fliegende Austheilung, die der Urbanität und Eleganz der Sitten des neuen Athen so wohl ansteht, wird, gegen die Regel, den Tag vor dem Feste geschehen, weil Bratwurste und Fleischpasteten keine Fastenspeisen sind, der heil. Carlstag aber dießmal auf einen Fasttag fällt. (Cour. français.)

Miscellen.

Im zweiten Abschnitt seines „wahren Systems Europa's in Bezug auf Amerika und Griechenland" stellt Hr. v. Prade folgende Betrachtungen über den Zusammenhang der Revolutionen Amerika's und Griechenlands mit dem allgemeinen Zustande der Welt an: „Was ist dieser Zustand? Ist er nicht, was man auch sagen möge, der einer Revision, und gleichsam allgemeinen Umgestaltung der Einrichtungen, die die Welt regieret haben? Ist er nicht für den menschlichen Geist die Rückkehr zur Natur und zu seinem Rechte, dem Rechte zu prüfen, zu vergleichen und zu schließen? Das ist der jetzige Zustand der Welt. Es ist ein ganz neuer Zustand, unwillkommen denen, die andere Gewohnheiten hatten, aber ein gewisser und ein unbestreitbarer Zustand, denn er entspringt, er ist das nothwendige Resultat der Elemente, welche die neuen Gesellschaften bilden. Um sie auf den alten Stand zurückzuführen, mußte man — eine Unmöglichkeit, — die neuen Elemente vernichten, und die alten zurückrufen. Bis jetzt hatte man gleichsam aufs Wort und dem Herkommen gemäß gelebt; Thatsachen, welche durch Billigung der Zeit und die Hand der Macht an andere Thatsachen gereiht worden waren, bildeten das Recht. Jetzt ist die Zeit des Prüfens gekommen, die von den Thatsachen Rechenschaft über ihre Rechte fordert. Unermeßliche Veränderung! das Recht als Leitstern der Welt, Thatsachen vom Throne stürzend! Es erfolgte daraus, daß die ganze Welt laut und faktisch, wo es nicht unterdrückt ward, ihre Rechte erlangte, wie in Griechenland und Amerika; leise, und nur durch Wünsche aus dem Grunde der Herzen, wo es unterdrückt ward. Im ersteren Falle erlaubt die Freiheit das Recht auf Thatsachen anzuwenden, solche nach ihm zu bemessen, und sie ihm zu unterwerfen. Im zweiten beschränkt der Zwang auf Hoffen, Wünschen und Hoffen; dieß ist der Gang des menschlichen Geistes. Die heutige Welt zeigt, was England that, als es des Waltens der Tudors müde, sich zur Prüfung wandte, und das Recht verlangte. Im Jahr 1789 war auch Frankreichs Streben das Recht, seine Revolution ist nichts Anderes, und durch viele Wechselfälle ist es zur Charte gekommen. Die Revolutionen Amerika's und Griechenlands sind Bruchstücke dieser allgemeinen Bewegung, dieses gemeinsamen Impulses. Amerika begehrt von Spanien sein Recht; dasselbe thut Griechenland gegen die Türkei. Von beiden Seiten hat man ihre Gesuche auf dieselbe Art aufgenommen, wie es allen Schritten dieser Art begegnet, wie die Gewalt gewöhnt ist, auf die Vorstellungen der Schwäche zu horchen, wie die, welche gewohnt sind, zu befehlen, auf die Forderungen um Theilung oder Aufgebung ihrer Macht hören. Hingegen häufen sich auch die Folgen jener Zurückweisung: Krieg nämlich, und der Ruf: zu den Waffen! Man darf sich daher über das, was in Amerika und Griechenland vorgeht, weder erstaunen, noch sich daran är-

gen. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als die nothwendige Folge vorherbestehender Ursachen und früherer Vorgänge, die nicht ohne Folge bleiben können. Die vereinigten Staaten, die französische Revolution, die ganze Bewegung des Erdballes giengen der amerikanischen und griechischen Revolution voran, die neuen Satzungen sind älter als sie. Man hat folglich in beiden Ländern nichts weiter gethan, als daß man sich der allgemeinen Bewegung anschloß, wie zur Zeit der Reformation, verschiedene Länder sich nach und nach in die Reihe derer begaben, die zuerst in die Bahn getreten waren. Außerdem wurde Amerika durch den thätigsten Hebel der neuen Gesellschaften begünstigt oder vielmehr fortgerissen: durch die Verbindungen der verschiedenen Völker untereinander. Das ist der kostbarste Erwerb der neuern Gesellschaften, der am geeignetsten ist, die Menschen an einander zu ketten, und sie die besondern Vorzüge eines Jeden kennen zu lehren. Amerika und Griechenland konnten diesen hülfreichen Beistand benützen, und sich seines mächtigen Hebels bedienen; nichts war natürlicher. Ihre Revolutionen sind keine Abweichung von der allgemeinen Ordnung der Dinge, nichts Unvereinbares mit dem allgemeinen Zustande, sie sind nicht aus Zufälligkeiten, aus Privatinteressen nicht in einem abgeschlossenen Raume entsprungen. Im Gegentheile, allgemein angenommene Prinzipien haben sie ins Leben gerufen. Sie sind nicht bei nächtlichem Dunkel entstanden; ein ganzer Welttheil hat einer von ihnen zur Wiege gedient. Dadurch unterscheidet sich diese Revolution wesentlich von denen der Schweiz, Hollands und sogar Englands. Der Contrat social war der Schweiz, welche die Ehre hatte, Vaterland des Genie's zu seyn, das sein unvergängliches Gesetzbuch verfaßte, noch nicht geboren, als ihre tapfern Söhne einem abgeschmackten und wilden Despotism ein Ende machten. Bei ihnen gieng die Handlung der Kenntniß des Rechtes voraus, man entledigte sich der Fesseln, ehe man dachte; die Freiheit gieng der Kenntniß der Grundsätze voraus. Auch Holland erhob sich ohne die Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung gegen den Fanatismus und die Quälereien Spaniens. Europa bot damals ein fast gleichförmiges Gemälde von verschiedentlich gestalteten unbeschränkten Monarchien, die durch Gesetze und Gebräuche aus barbarischen Zeiten regiert wurden, dar. Noch damals lebten die Völker vereinzelt, und die vielfachen Verbindungen, welche sie jetzt vereinigen, waren noch nicht eröffnet. Diese Isolirung war es, welche den Einfluß der englischen Revolution auf das Schicksal Europa's verringerte. Da dieselbe auf eine Insel beschränkt war, obschon sie nach regelmäßigen Prinzipien vor sich gieng, und reich an neuen, früheren Zeiten unbekannten Scenen gewesen ist, welche zu unsern Zeiten hingereicht hätte, Europa zu erschüttern, nahm sie seine Aufmerksamkeit doch wenig in Anspruch, weil man damals wenig mit einander in Verbindung stand; heutiges Tages ist Alles verändert; jedes Prinzip, jede Bewegung wirkt zugleich auf das Allgemeine; Jedermann kann sich dieselben aneignen oder sich nach ihnen richten. Spanien, Italien, Portugal haben es zu thun versucht. Die Gewalt hat sie aus dieser Richtung gebracht. Besser durch ihre Lage geschützt, konnten Amerika und Griechenland ihnen folgen, und aus der Ferne Feindseligkeiten die Stirne bieten, die gegen Amerika machtlos, gegen Griechenland ungroßmüthig waren.

Die Leichtigkeit und Schnelle, mit der Revolutionen von der Wichtigkeit derjenigen, die uns hier beschäftigen, vor sich giengen, zeugen für die Gewißheit des hier Vorangestellten. Wie lange hat es gewährt, um dem Namen nach, den sie einnahmen, so beschränkte Umwälzungen zu festigen, gleich denen Hollands und der Schweiz, wogegen man unter Einfluß derselben Grundsätze und derselben Beispiele einer Pulverschlange ähnlich, die Revolution so zu sagen, von einem Ende des weitläufigen amerikanischen Kontinents zum andern laufen, und ihn in einem Augenblicke ganz erfüllen sah? Alles geschah wie von selbst und in einem Lande, welches argwöhnische Gebieter von der übrigen Welt sequestrirt hielten, von allen Theilen des Erdballes derjenige, welcher für Neuerungen am unzugänglichsten schien, bedurfte es weniger Tage, um sich nach dem Vorbild der übrigen Welt, die man ihm entfremdet hatte, zu richten, und sich ihr ganz gleich zu stellen. Es liegt in dieser Sache eine große Lehre und ein tiefer Gegenstand zum Nachdenken. Woraus entsprang eine so schnelle, so umfassende, so leichte Veränderung anders, als aus der Theilnahme an einer allgemeinen Bewegung, der man nicht nachzuspüren braucht, weil sie klar vor Augen liegt?

Es ist unerläßig, diesen Punkt zu Grunde zu legen, denn andernfalls bleibt man unverständlich, und wir müssen uns gleich anfänglich der alltäglichen Ausfälle gegen die Revolutionen entschlagen, nach denen Alles verwechselt wird, Ursache, Zeit, Oertlichkeit, Menschen und Dinge, und man aus einer Art von Komplott, Aufstand oder ehrgeizigen Berechnungen eine Bewegung herleitet, die von Seiten Amerika's die Gestalt der Welt ändern, und ihr Vermögen verdoppeln wird, und von Seiten Griechenlands Europa ein Besserungsmittel für sein politisches System, einen Wall für seinen verwundbarsten Theil, der Menschheit eine Schadloshaltung für Stellen bietet, woraus sie seit Jahrhunderten am meisten gefährdet ward.

Aus diesen allgemeinen und edeln Beziehungen muß der Ursprung und das Wesen der Revolutionen Amerikas und Griechenlands beurtheilt werden. Wer sich mit ihnen beschäftigen will, muß seinen Standpunkt hoch wählen, *sich auf die Grundsätze stützen*, welche die großen Menschengesellschaften erzeugen, jede gemeine Ansicht ablegen, und gleich dem Schiffer, der den Ocean befährt, beständig seine Blicke zu dem *Himmel*, und zu den Gestirnen richten, die denselben *erleuchten*."

---

[14] Stuttgart.

Circus gymnasticus.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre anzuzeigen, daß er bei nur noch kurzem Aufenthalte täglich mit neuen brillanten Vorstellungen in der edeln Reitkunst, abwechseln wird. Der Schauplatz ist in der alten Militär-Reitschule. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr Abends, bei Beleuchtung. — Für Bequemlichkeit der Zuseher, und ein gut besetztes Orchester, ist bestens gesorgt.

de Bach, k. k. priv. Kunstbereiter.

---

[1] Stuttgart. [Ausspielung eines Oelgemäldes und Empfehlung.] Die im August angezeigte Verlosung einer von mir gefertigten Landschaft findet den 21. Nov. Vormittags um 10 Uhr im Gasthof zum römischen König unter obrigkeitlicher Aufsicht statt.

Zugleich habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß ich mich mit Wiederherstellung alter Gemälde befasse.

Peter Joseph Böttgen, Maler,
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 159.

Stuttgart. [Rekrutirungs-Listen.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Rekrutirungs-
Ziehungs-
Visitations-Protokoll,
Contingents-
revidirte Contingents-
Einstehers-
National-
} Listen,

von jeder Gattung das Buch à 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[12] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 6 Nov. Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packeschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 305. — Stuttgart, den 7. Nov. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Athen vom 18. Sept.: „General Gura fährt fort, hier die Rolle eines kleinen Pisistratos zu spielen. Die griechische Regierung erweist ihm beinahme die Ehre, eifersüchtig auf ihn zu seyn, indem sie, wie man versichert, ihn aus der Akropolis herablocken, und einen Anführer ihrer Wahl hinsenden möchte. — Die Furcht hat hier eine Menge Leute aus Livadien und andern Gegenden zusammengeführt. Wir leben für den Augenblick sehr ruhig; denn die Türken von Salona und von Negroponte machen keine Bewegung, und versuchen keinen Einfall in Attika. So unbegreiflich diese Ruhe ist, so angenehm ist sie uns. Von Napoli die Romania ist hier ein Offizier angelangt, der unsere Truppen auf europäische Art abrichten soll. Die Griechen haben an Bord eines spanischen Schiffes, welches von Caramanien nach Aegypten sich begab, einige 60 Araber, welche sie auf verschiedenen Küstenbooten genommen, gebracht, und dem Mohamed Ali, Vicekönig von Aegypten, man weiß nicht ob aus Großmuth oder aus Ironie, zugeschickt. Unter ihnen befand sich auch der Louise, den Canaris an Bord des Branders genommen, mit dem er unter russischer Flagge in den Hafen von Alexandria eindrang, bekanntlich aber seinen Zweck nicht erreichte."

Aus Syra vom 27. Sept.: „Maurokordato hat die Maske abgeworfen; er will als Despot herrschen, und treibt die Willkühr so weit, daß er die, an die europäischen Offiziere gerichteten Briefe auffängt, und sie ihnen erst zukommen läßt, wenn er sie gelesen hat. Die heftigen und ungerechten Maßregeln, die er seit einiger Zeit ergreift, sind wohl geeignet, die Gemüther immer mehr zu erbittern, und ihn ganz um den Kredit zu bringen, dessen er noch bei seiner Regierung genoß. Conduriotti ist entschlossen, ihm die Macht streitig zu machen. Wenn er weniger geschickt ist, so ist er doch reicher als sein Gegner."

Aus Smyrna, vom 5. Okt. „Gestern wurde das Namensfest des Kaisers von Oesterreich mit großem Pomp gefeiert. Die Stadt genießt fortwährend der vollkommensten Ruhe. Die letzte Feuersbrunst brach am 19. v. M. um 11 Uhr in der Nacht in der Küche eines von moreotischen Türken bewohnten Hauses aus, und die engen Straßen der obern Stadt, wo das Haus lag, begünstigten bei einem frischen Winde die schrecklichen Fortschritte derselben. Die Seeleute von der französischen Station eilten sogleich mit lobenswürdiger Aufopferung herbei; allein die Heftigkeit des Windes, die Entfernung der Brandstätte und die Beschaffenheit der Oertlichkeiten selbst, verzögerten nothwendig die Hülfsleistung, und man sah sich außer Stand, einer Brunst Einhalt zu thun, welche sich schnell nach allen Richtungen hin verbreitete. Mehr als 2000 türkische, griechische und jüdische Häuser wurden von den Flammen verzehrt, und 10,000 Personen blieben ohne Obdach. Der Pascha sorgte für sie, indem er sie in verschiedenen Dörfern, und besonders in den verlassenen Griechenhäusern unterbrachte. Die vollkommenste Ordnung herrschte während der Brunst, die 14 Stunden dauerte."

Aus Alexandria, vom 3. Sept. „Sobald die Flotten des Kapudan Pascha und des Mohamed Ali hinlänglich mit Mund- und Kriegsvorräthen versehen sind, werden sie die nach Morea bestimmten Truppen an Bord nehmen, die man auf 12,000 Mann, theils zu Fuß theils zu Pferde, schätzt. Ein Mameluk, der mit Auszeichnung in Frankreich diente, soll, wie es heißt, den Befehl darüber erhalten. General Livron ist hier angekommen; er brachte Kanonen und andere vom Vicekönig bestellte Gegenstände mit. Nächstens sollen ihm mehrere Genie- und Artillerie-Offiziere folgen."

England.

London, 28. Okt. Man hat offizielle Zeitungen von der haytischen Regierung erhalten. Sie theilen die Art und Weise mit, auf welche der englische Handelsstand inskünftige behandelt werden wird. Man erinnert sich, daß die englischen Waaren während der letztverflossenen 11 Jahre in den Häfen Haytis nur die Hälfte der auf die Waaren aller Nationen gelegten Zölle bezahlen durften; allein eine gewisse Art von Verachtung, die man seit einiger Zeit gegen die Republik der Schwarzen an den Tag legte, und der unlängst mit Frankreich abgeschlossene Vertrag haben die Verhältnisse beider Länder gänzlich umgeschaffen. Man hat nunmehr ungeheure Zölle auf alle englischen Waaren gelegt. Gleichwohl aber ist die haytische Regierung noch geneigt, unsern Handel in eine günstigere Lage zu versetzen, wenn anders nicht die gewöhnliche Langsamkeit unserer Minister bei allen Unterhandlungen mit Hayti unsere Handelsleute der Vortheile, die man ihnen anbietet, beraubt. Die Nähe eines mächtigen Negers Staates kann unsere Kolonisten in Westindien wohl so sehr erschrecken, daß unsere Minister einen gewissen Widerwillen gegen jede Unterhandlung mit demselben empfinden. Die Republik hat nun aber den ersten Schritt gethan, und Vorschläge, deren Grundlage die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit ist, nach London geschickt.

Hr. Juan Romero Alpuenta, der unlängst in London angekommen ist, hat eine Adresse an das englische Volk gerichtet. Dieser geschickte Rechtsgelehrte ist 70 Jahre alt und war 40 Jahre lang Richter. Als Mitglied der Cortes in Cadix zeichnete er sich durch seine große Mäßigung und standhafte Vertheidigung der Rechte des Volks aus. Er kam zu spät, um noch auf die Liste der Geflüchteten, welche von der Regierung Unterstützung erhalten, gesetzt werden zu können, und hat nun die Ankündigung gemacht, daß er ein Werk über die

Ursachen des Untergangs der spanischen Konstitution (Causas unicas de la perdida de la constitucion espanola) und ein anderes über die Mittel, sie wieder mit Vortheil herzustellen, (Medios tambien unicos de restablecer la con ventaja) herauszugeben gesonnen ist.

(Times.)

London, 29. Okt. Hr. James Emerson, Agent des Griechen-Ausschusses in London, hat folgendes Schreiben an den Präsidenten dieses Ausschusses, Hrn. Joseph Hume, gerichtet:

London, 27. Okt. 1825. Mein Herr! Seit meiner Abreise von Griechenland nach England ist nun ein Monat verflossen. In dem Augenblicke, in welchem ich von Cephalonia abgieng, schien der Feldzug durch Ibrahim Pascha's Rückzug aus Tripolitza nach Calamata, und die Aufhebung der Belagerung von Missolunghi beendet zu seyn; obwohl die beiden feindlichen Flotten sich noch auf der See, die türkische nämlich bei Rhodos und die ägyptische bei Alexandria, befanden, und man von dem von Miaulis befehligten griechischen Geschwader, das seine Richtung nach Süden genommen hatte, um die Operationen des Feindes zu hemmen, noch keine Nachricht erhalten hatte.

Meine früheren Schreiben haben Sie bereits von den dießjährigen Fortschritten der Revolution, so wie von dem, was ich, in Gemäßheit der mir von dem Griechen-Ausschusse ertheilten Instruktionen, gethan habe, in Kenntniß gesetzt. Wenn man einen Blick auf die Ereignisse des dießjährigen Feldzugs wirft, so kann man sich leicht überzeugen, daß Griechenland rückwärts geschritten ist, und die Unglücksfälle dieses Jahres ihre Quelle in dem Mißbrauche der den Griechen zur Verfügung gestellten Mittel, so wie in der Unzulänglichkeit ihrer Kriegsmacht haben. Das zu verschiedenen Zeiten nach Griechenland geschickte Geld wäre, gut angewendet, hinreichend gewesen, um das Land zu befreien; allein in Folge eines kläglichen Mißbrauchs ist es die Hauptursache der Unglücksfälle geworden, welche unlängst Griechenland betroffen haben.

Wenn man gleich beim Beginnen der Anlehns-Unterhandlung die klugen Rathschläge des Obersten Stanhope befolgt hätte, so hätte man diesen unheilvollen Folgen vorbeugen können; allein statt das geliehene Geld würdigen Männern so lange in die Hände zu geben, bis sich eine vom Geiste der Einigkeit beseelte Regierung gebildet hatte, übergab man es ohne alles Weitere den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung, die ränkevoll, schwach und mit sich selbst uneinig sind. So haben nun dieses Geld Leute in Händen, die nicht Fähigkeit genug besitzen, um für die zweckmäßige Vertheilung desselben sorgen zu können, und deren Redlichkeit durchaus nicht über allen Verdacht erhaben ist. In Folge dessen sind die Tausende von Sterlingen, welche man alle Monate nach Griechenland schickte, sogleich nach ihrer Ankunft daselbst verschwunden, und anstatt der erwarteten Vortheile hat nun Griechenland gegenwärtig eine Armee, die wegen Nichtbezahlung ihres Soldes murrt, und eine aufrührerische nach Geld schreiende Marine, während die Regierung sich stets mit den Worten: „Wir haben keine Gelder" entschuldigt.

Was mich betrifft, so kann ich durchaus nicht angeben, wohin das Geld gekommen ist, das man bereits nach Griechenland geschickt hat; ich weiß nicht, ob ich den Seeleuten glauben soll, die behaupten, die Kapitani haben es entwendet, statt es an das Heer zu vertheilen, oder den Landsoldaten, die sich darüber beklagen, daß die Seeleute erhalten haben, was ihnen nicht gebühre, oder endlich der allgemeinen Sage, daß die Mitglieder der Regierung es zu ihrem eigenen Gebrauche verwendet haben. Wie dem auch seyn mag, immerhin hat man keinen Vortheil aus den ungeheuern Summen, welche bereits nach Griechenland gekommen sind, gezogen. Man hat sie weder zum Ankaufe von Waffen und Munition, noch zur Ausbesserung der Festungen verwendet; und ob sie schon mehr als hinreichend zur Unterhaltung der Land- und Seetruppen gewesen wären, so herrscht doch unter beiden die größte Unzufriedenheit, als Folge der Nichtbezahlung ihres Soldes. Die beiden Plätze Palão Castro und Navarin sind aus Mangel an Lebensmitteln verloren gegangen.

Missolunghi stand auf dem Punkte, dasselbe Schicksal zu erleiden. Keine einzige nicht belagerte Festung, mit Ausnahme von Athen und Napoli di Romania, befindet sich im Vertheidigungszustande, sowohl hinsichtlich der Besatzung, als auch des nöthigen Kriegsbedarfs und Mundvorraths.

Während der letzten 6 Monate ließ man sich, anstatt das Wenige zu thun, das noch bei der Eröffnung des Feldzugs zur Befestigung der Freiheit des Landes zu thun war, Navarino, eine der wichtigsten Festungen, nehmen; das Land wurde hierauf nach allen Richtungen hin geplundert und verwüstet. Der Feind näherte sich sogar den Mauern der Hauptstadt, und zog sich ohne den geringsten Widerstand durch Pässe zurück, die sehr leicht zu vertheidigen waren.

Die Seeleute werden, so viel ich erfahren habe, regelmäßig an Bord der griechischen Flotte bezahlt, allein nicht so die Landtruppen. Einige Tage, ehe ich Napoli di Romania verließ, sagte mir ein Soldat vom regulirten Corps, er habe seit drei Wochen nichts als als seine Biodrationen erhalten.

Was die unregelmäßigen Truppen betrifft, so darf ich kühn behaupten, daß ihre Kapitäne eine verworfene Menschengattung sind. In ihren Zahlungsgesuchen geben sie stets noch einmal so viele Leute an, als sie wirklich unter sich haben, so daß man ihnen Geld und Rationen für 25- bis 30,000 Mann giebt, ob sie schon nie über 14- oder 15,000 Mann unter sich haben. Das Land ist so sehr in der Gewalt dieser Leute, daß die Regierung ihrem Unwesen nicht zu steuern wagt, ob sie schon weiß, daß sie ein Handwerk aus dem Rauben und Plündern gemacht haben.

Die Partheisucht, die unter den Mitgliedern der Regierung herrschte, erhielt noch einen gewaltigen Zuwachs durch die, wie sie meinten, unerschöpflichen Schätze, die man ihnen zur Verfügung gestellt hatte. So sieht nun jedes Mitglied in seinem Collegen nichts als einen Nebenbuhler und Spionen. Die Eifersucht, welche zwischen den Moreoten und Rumelioten, den Hydrioten und Spezzioten, den Insulanern und den Bewohnern des Festlandes herrschte, ist größer als je geworden, weil jeder Theil sich so viel als möglich von den vorgeschossenen Geldern anzueignen sucht. Diese Eifersucht ist bis auf einen solchen Grad gestiegen, daß jeder Gedanke an Subordination gegen die Regierung, oder Mitwirkung zum Gedeihen der gemeinschaftlichen Sache, vor den Reitzen der Reichthümer, und den Planen, die jeder Einzelne zu seiner eigenen Bereicherung gefaßt hat, verschwunden ist. (Schluß folgt.)

Spanien.

Murcia, 19. Okt. In dieser Provinz hatte sich eine geheime Gesellschaft unter dem Namen Gesellschaft zur Unterstützung des Glaubens und des Königs gebildet. Sie bestand aus Ränkemachern und setzte die friedsamen Einwohner in große Unruhe. Ihre Umtriebe hatten, besonders seit der Bestiere-

schen Verschwörung, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Behörden auf sich gezogen, und bereits hatte man mehrere Mitglieder derselben verhaftet. Hr. Herrero Prieto, der mit der Aufsuchung der in die Bessieres'sche Verschwörung verwickelten Personen beauftragt ist, hat nun unlängst die Entdeckung gemacht, daß diese Gesellschaft eine ziemlich große Rolle in jener Verschwörung gespielt hat. In Folge dessen sind mehrere ausgezeichnete Personen in dieser Provinz, und besonders in Aristuela und Carthagena, verhaftet worden. In dieser letztern Stadt hat man in der Nacht vom 17. den Vikar Don Juan Diaz, so wie vier Mönche, die unaufhörlich von der Kanzel herab zur völligen Ausrottung der Negros nach Kräften ermahnten, verhaftet. Der Laienbruder Manuel, ein Handelsmann aus einer der angesehensten Familien der Stadt, und ungefähr 20 andere, größtentheils bei dem Zollbüreau angestellte Personen, sind ebenfalls in sichere Verwahrschaft gebracht worden. Die Verhaftungen würden in jener Nacht noch viel zahlreicher gewesen seyn, wenn die Mönche nicht die Flucht ergriffen hätten.

In Carthagena dauern die Verhaftungen noch immer fort. Unter den verhafteten Personen befindet sich ein Schwager des Bessieres, der Kapitän beim 9ten Linien-Regiment ist, und ein anderes Individuum, das im vorigen Jahre der Regierung den Aufenthaltsort des Abgeordneten der Cortes Don Ramon Reylla verrathen hatte, eine That, die den Letztern beinahe das Leben gekostet hätte, ihrem Urheber aber eine ansehnliche Belohnung eintrug.

Seit vier Monaten schon befindet sich die Korvette Sr. allerchristl. Maj., die Egeria, die unsern Konsul nach Algier bringen soll, in dem Hafen von Carthagena; man weiß noch nicht, wann sie unter Segel gehen kann, weil der Konsul Geld für die Barbaresken mitnehmen soll und dieses Geld unglücklicherweise nicht aufzutreiben ist.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Eines der ersten Handelshäuser zu Lüttich hat ein Schreiben aus dem Hafen von Mahon vom 4. Okt. erhalten, worin es heißt: „Die niederländische Fregatte Diana, aus Smyrna kommend, ist hier eingelaufen und bringt folgende Nachrichten: die Griechen sind siegreich. Die ägyptische Flotte ist nach Alexandrien, die türkische nach Konstantinopel zurückgekehrt. Die griechische Flotte hat 60 Transportschiffe genommen, und dieser wichtige Fang kostet sie blos einige Mistiks."

Der Marquis von Lucchesini, der als Diplomat früher eine Rolle gespielt hat, ist am 19. Okt. zu Florenz am Schlagflusse gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Das Sieveni-Arkhisch (nordisches Archiv) enthält eine vergleichende Uebersichts-Tabelle der Gouvernements des russischen Kaiserstaats in Bezug auf Flächeninhalt, Bevölkerung, Fruchtbarkeit, Industrie und Erträgniß. Nach dieser Tabelle beträgt die Gesammtbevölkerung von Rußland 40,067,000 Seelen, auf einem Flächeninhalt von 298,950 geogr. Q.M. Das bevölkertste Gouvernement ist Moskau; es zählt 2710 Menschen auf die Quadratmeile, während das Gouvernement Petersburg, auf gleichem Raume, deren nur 700 hat. Am schlechtesten bevölkert, dem Flächeninhalt aber nach am größten, sind die beiden Gouvernements Irkuts und Tomsk; jenes hat 1½ und dieses 3 Menschen auf die Q.M. Der Erndte-Ertrag sämtlicher Gouvernements beträgt in 5 Jahren 180,956,000 Tschewert (1 Tschewert = 9832 Pariser Kubikzoll.) Die Zahl der Fabriken und Manufakturen im russischen Reiche ist 3724; auch hier zeichnet sich Moskau am vortheilhaftesten aus; es hat deren 540, während das an Flächeninhalt fünfmal größere Gouvernement Novogrod (Moskau hat 470 und Novogrod 2300 Q.M.) mit einer Seelenzahl von 675,000 Menschen auch nicht eine einzige hat. Die Kandels-Kapitalien sämtlicher Gouvernements steigen auf 319,666,000; Moskau wird mit 52,000 und Petersburg mit 26,000 angeführt. Die Gesammt-Einnahme beläuft sich auf 169,350,000 Papier-Rubel (ungefähr 1 Franken gleich); doch ist dabei nur die Kopfs- und Trank-Steuer in Anschlag gebracht, ohne Berücksichtigung der Erträgnisse der Fabriken und anderer Zweige des öffentlichen Wohlstandes.

Miscellen.

Ueber die Rechte Spaniens auf Amerika sagt Hr. v. Pradt: „Was ist Amerika? Eine ungeheure, weit von Europa und Spanien entfernte Landstrecke, die weit umfangreicher als jenes ist, und weit mehr Quellen des Wohlstandes besitzt, als dieses. Ward Amerika für Spanien geschaffen? Wie Spanien für Amerika. Hatte Spanien ein Recht auf Amerika? Wie Amerika auf Spanien. Welche Rechte hat also Spanien auf Amerika? Die der Gewalt, unter dem Titel Eroberung. Das Wort Eroberung klingt besser und ist geeigneter, dasjenige zu verbergen, was den Besitznissen, welche Eroberungen geben, an Schönheit und Recht gebricht. Giebt die Entdeckung eines Landes das Eigenthumsrecht darauf? Wenn es erledigt ist. Ist es besetzt, woraus will dann der neue Angekommene ein Recht gegen den alten Eigenthümer herleiten? Er hat weder geschadet noch beleidiget, weil er nicht einmal bekannt war .... Was für Ansprüche hat Spanien also auf Amerika? Das von Europa geschaffene Kolonialrecht .... Erklären wir dieß. Als Portugal Indiens Recht verletzt, und Spanien eben so hinsichtlich Amerika's gehandelt hatte, alle andern Völker Europa's aber in ihre Fußstapfen traten, so mußte eine Ordnung in der Sache eingeführt werden, und um dessentwillen kam man über ein Kolonialrecht überein. Man erkannte sich gegenseitig den Boden und die Einwohner zu, wie, und mit eben so viel Recht als man sich die Neger gab. Lassen wir die Worte, mit denen man so viele Dinge entstellt, und so manchen Kopf täuscht, und definiren wir das Recht des Kolonialeigenthums, wie es eigentlich ist, als eine gegenseitige Amnestie, welche sich die Europäer wegen des Gehässigen, des Titels ihrer Herrschaft über Gegenden und Menschen, die schwächer als sie waren, gegeben haben. Ach! wären sie eben so stark gewesen! China hat man nicht zur Kolonie gemacht, und man kennt den Grund recht gut. Die Europäer waren für die Bewohner Indiens und Amerikas, was die Cimbern, die Teutonen, die Gothen und Vandalen für ihre Väter waren .... So beweget sich die Welt in einem Kreise von Gewaltthätigkeit; von Recht wird gesprochen, und nach dem Interesse gehandelt. Wie aber auch Waldbäche endlich ruhig werden, so halten auch Eroberer inne. Dann machen sie Verträgnisse, und behalten unter deren Schutze gegenseitig ihre Eroberungen. Ist dieses konventionelle Recht wohl aber bindend für den Gegenstand der Eroberung? Europa ist wohl den spanischen Kolonien Rücksichten schuldig, und Spanien hat dieselbe Verbindlichkeit für die Europa's; unterwirft sich aber Amerika den Verpflichtungen der Verträge und Uebereinkünfte, die ohne seine Zuziehung und gegen dasselbe gemacht worden sind, deren Gegenstand nicht, sondern deren Veranlaß es blos ist? War nicht Gewalt das Prinzip des Raubes? Welche Rechte verleiht aber die Gewalt? Können sie nicht auf dieselbe Art enden, wie sie entstanden sind? Legen Gewohnheit, Zeit, die Dauer der Unterwürfigkeit, die Zustimmung auf, welche den

eigentlichen Anspruch ersetzen? Aber zu was führt diese Unterwürfigkeit, wenn sie aus der Fortdauer des Druckes der Gewalt herrührt? Man muß immer zum Prinzip hinabsteigen, welches hier Gewalt und Ueberraschung ist, Ueberraschung, die aus den Neuerungen aller Art entsprang, womit Europa die Unwissenheit Asiens und Amerikas zum Staunen brachte. Unter den Amerikanern sind die Creolen und Eingebornen wohl zu unterscheiden. Die Abkömmlinge der Soldaten des Cortez und Pizarro haben minder Recht, als der eingeborne Amerikaner, Peruaner und Mexikaner. Das läßt sich nicht bezweifeln. Welchen Abtrag thut dieß aber den Eingebornen? Wenn nur ein einziger noch in ganz Amerika lebte, so hätte er das Recht, es den Spaniern zu entreißen. Der eingeborne Amerikaner bedient sich des Arms der Creolen, um sein Eigenthum Spanien abzunehmen; der Creole bekämpfet Spanien, weil es die Bedingnisse der menschlichen Gesellschaften nicht erfüllt. Beide dürfen sich, wenn auch auf verschiedene Weise, auf das ursprüngliche Recht; zuletzt begegnen sie sich, und bedienen sich gleichzeitig der Rechte eines ungleichen Ursprungs. Diese Verschiedenheit ist denen, die sich seither mit dieser Frage beschäftigt haben, entgangen; sie haben alle auf die nämliche Art die Lage der beiden Bevölkerungen Amerika's verwechselt."

„Eine zwiefache Stellung geht aus dieser Doppelheit hervor; keine giebt der einen jedoch ein Recht über die andere; keine kann die andere beeinträchtigen. Spanien hat Rechte auf seine Kinder, die es auf jene Amerika's nicht geltend machen kann. Die Verbindlichkeiten der ersten vernichten die Rechte der zweiten nicht. In dieser Hinsicht befinden sich beide Partheien nicht auf gleicher Stufe der Rechte. Wie die Sachen jetzt stehen, bei dem Prinzip der Souveränität Spaniens über Amerika, und dieses Prinzip ist die Eroberung, ist dieß gleichgültig. Jene kann endigen, wie sie angefangen hat. Die Bezwinger können ihrerseits wieder bezwungen, unterjocht, vertrieben werden. Ewig war die Welt der Schauplatz solcher Wechselfälle, und wird es ewig bleiben. Das Naturgesetz gebietet es, dem man sich unterwerfen muß. Spanien erfährt diese Wahrheit jetzt. Es hatte in den Tagen seiner Größe, Amerika, das noch unwissend war, überraschend durch die Ueberlegenheit seiner Künste und Kenntnisse in Staunen versenkt. Als aber auch für Amerika die Sonne des Wissens zu leuchten begann, da stellte sich das moralische Gleichgewicht zwischen Spanien und Amerika wieder ein. Sein Bruch hatte die Ungleichheit erzeugt, aus der die Unterwerfung hervorgegangen war; seine Wiederherstellung hat die Gleichheit zurückgeführt, die ihrerseits die Mündigung hervorbrachte. All' dieses war naturgemäß. Es bieten sich hier viele Gegenstände zum Nachdenken, kein einziger zur Entrüstung dar. Für die Vernunft spricht Vieles, und Nichts, durchaus Nichts gegen das Recht. Der Todeskeim ruht im Menschen, warum sollten Eroberungen von diesem gemeinschaftlichen Gesetze ausgenommen seyn? Widerführe den Eroberungen Unrecht, wenn man sie der Menschheit gleichstellt?

---

[11] **Basel und Stuttgart** [Ankündigung einer Brandschadens Versicherungs-Gesellshaft.] Die Brandversicherungs-Gesellschaft des Phönix in Paris versichert:

a) Gebäude, welche nicht in die Landes-Versicherungs Anstalt aufgenommen werden,
b) Waaren-Lager,
c) Fabrik- und Haus-Geräthschaften aller Art.

Das Capital dieser Gesellschaft ist das bedeutendste aller übrigen französischen Anstalten dieser Art. Ihre Versicherungen übersteigen bereits 1500 Millionen Franken, deren Prämien von mehr als zwei Millionen — vereint mit dem ursprünglichen Capital von vier Millionen und einem Reserve-Fonds von 12 Millionen Franken — die größtmögliche Sicherheit und Beruhigung gewähren.

Pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, so wie die billigste Behandlung in Ansehung der Prämien zeichnet die Phönix-Gesellschaft besonders aus.

Die Herren Heueisen und Harpprecht in Stuttgart, Agenten der Gesellshaft, theilen die Plane mit, nehmen die eingehenden Declarationen auf, und geben alle weiters erforderliche Auskunft. Basel, den 31. Okt. 1825. — Ehinger et Comp, General-Agent der Phönix-Gesellschaft für das Ausland.

Stuttgart. [Anfrage nach einem Lexicon.] Wer ein lateinisch-deutsches Lexicon von Scheller, welches noch in gutem, brauchbarem Stand ist, abzugeben hat, für den ist einen Käufer auf dem Postplatz im Haus der Frau Wittwe Blumé Nro. 53 im Erdgeschoß doch.

---

[14] **Stuttgart.**

Circus gymnasticus.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre anzuzeigen, daß er bei nur noch kurzem Aufenthalte täglich mit neuen brillanten Vorstellungen in der edeln Reitkunst, abwechseln wird. Der Schauplatz ist in der alten Militär-Reitschule. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr Abends bei Beleuchtung. — Für Bequemlichkeit der Zuseher, und ein gut besetztes Orchester, ist bestens gesorgt. de Bach, k. k. priv. Kunstbereiter.

---

[6] **Berlin und Stuttgart.** [Neue Schrift.] In allen Buchhandlungen Deutschlands, und in Stuttgart bei Löflund und Sohn, ist zu haben:

Regierungs-Phantasien, in Briefen eines Europäers an den Pascha von Aegypten. gr. 8. Berlin, bei Fr. Maurer 1825. geh. 1 fl. 30 kr.

Der Verf. entwickelt in diesen an den Pascha gerichteten sehr interessanten Briefen die Frage: wie die Regierung eines wohlorganisirten Staates beschaffen seyn müsse, und legt ihm die Ideen des gebildeten Europa über die wichtigsten Gegenstände einer weisen Regierungskunst vor Augen, die sich aufrecht — und worauf es der Verf. abgesehen zu haben scheint — in manchen europäischen Staaten in Anwendung bringen lassen dürften.

Da der Pascha, wie der Verf. sagt, im Begriff stehe, sich von Stambuls Oberherrschaft los zu machen, ein neues Reich zu stiften und in die Reihe der europäischen Regenten zu treten, so beschließt er seine Briefe mit der Aeußerung an den Pascha, daß er, statt die griechischen Inseln zu bekämpfen, sie in einen Nachbarstaat vereinigen, ein Bündniß mit ihnen schließen und durch Freundschafts- und Handelsverbindungen beide Reiche auf den höchsten Gipfel des Staatenglücks zu erheben bemüht seyn möge, um seinen Namen neben einen Timoleon, Harmodius und Aristogiton hingestellt zu sehen.

---

[15] **Stuttgart.** [Anerbieten.] Aufgefordert von mehreren Freunden in Nagold um Beiträge zur Unterstützung der neulich durch Brand verunglückten armen Familien zu sammeln, biete ich mich hiemit an, solche in Empfang zu nehmen, um später öffentliche Rechenschaft über die Verwendung derselben zu geben. Den 6. Nov. 1825. Johann Conrad Reyhing.

Stuttgart. Ein Frauenzimmer, welches schon längere Zeit in der französischen Sprache Unterricht ertheilt hat, wünscht diesen ferner in Gesellschaft von noch einigen Frauenzimmern fortzusetzen. Bei Hrn. Sprachlehrer Depple in der Calwer Straße Nro. 160 erfährt man das Nähere. Den 29. Okt. 1825.

---

[13] **Stuttgart.** [Annahme zur Bildung junger Chirurgen.] An einem Krankenhause, wo sich alle Gelegenheiten zu einem theoretisch-praktischen Unterrichte darbieten, nimmt man junge Leute, die mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen sind und eine deutliche orthographische Handschrift schreiben, in Unterricht. Wo? sagt auf portofreie Briefe Herr Hof- u. Kanz. Buchdrucker Mäntler der Aeltere.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gedienene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 306. — Stuttgart, den 8. Nov. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Okt. Aus Smyrna sind die traurigsten Berichte über die Feuersbrunst, welche dort am 19. und 20. Sept 21 Stunden lang wüthete, hier angekommen. Sie lauten ganz anders, als die im Spectateur oriental, und es ist wohl fast außer Zweifel, daß das Feuer absichtlich gelegt war, um während der Verwirrung zu rauben und zu plündern. — Ueber die weitern Operationen Ibrahim Pascha's dauert die bisherige Ungewißheit fort. Man fängt indessen an zu glauben, daß der dießjährige Feldzug die griechische Frage noch nicht gelöst, und abermals zu keinem definitiven Resultate geführt hat. Ibrahim Pascha soll sogar Willens seyn, sich in Patras für einige Monate nach Aegypten einzuschiffen, und im Frühjahre nach Morea zurückzukehren. Diese Nachricht scheint indessen noch der Bestätigung zu bedürfen. — Die neulich gemeldete Ankunft der ottomannisch-ägyptischen Flotte in den Gewässern von Candia war ohne Grund; dieselbe lag noch am 29. Sept. in Alexandria.

Der österreichische Internuncius, Herr v. Ottenfels, und der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hatten in der letzten Zeit mehrere Konferenzen mit dem Reis-Effendi. Frankreichs Politik soll entschieden gegen die Griechen seyn, und das von den französischen Agenten in der Levante überall beobachtete Betragen deutet unläugbar darauf hin. Unterdessen haben beide Gesandte durch ihre Bemühungen einen neuen Befehl von der Pforte ausgewirkt, vermöge dessen in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei Alles in den frühern Status quo gesetzt werden, die Beschli-Aga's ihre bisherigen Amtsverrichtungen einstellen, und die letzten türkischen Truppen abziehn sollen. Am 4. d. wurde der dießfällige Befehl ausgefertigt, und man glaubt, daß nun bald ein förmlicher russischer Gesandter hieher kommen werde.

England.

(Schluß des gestern abgedr. Artikels.)

Ich habe mir das Betragen der Darleiher nie erklären können; sie mußten doch wenigstens mit dem Charakter der Griechen bekannt seyn, und wissen, wie wenig Zutrauen man den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung schenken dürfe, gleichwohl aber hatten sie keine geschickten Agenten in Griechenland, die für die gehörige Vertheilung der dorthin abgeschickten Anlehnsgelder hätten sorgen könnten; man sollte fast glauben, daß die Darleiher nicht wußten, welcher Mißbrauch mit denselben getrieben wurde, und wie wenig Hoffnung zur Rückzahlung man bei dem gegenwärtigen Systeme habe.

Die Krisis, in der sich dieses unglückliche Land befindet, erheischt eine Reform, und im Falle, daß eine solche nicht vorgenommen wird, werden alle Anlehns-Gelder, die man ferner noch nach Griechenland schicken wird, wie bisher verschwinden, ohne daß man für ihre Verwendung würde Rechenschaft ablegen können. So muß nun dieses Land mit einer Armee ohne Kriegsbedarf und Mundvorrath, mit einer in einem ziemlich schlechten Zustande sich befindenden Flotte, einer Menge unzufriedener und entmuthigter Soldaten, mit ehrlosen Anführern und einer verachteten Regierung, in wenigen Monaten nothwendig zu Grunde gehen, und alsdann haben die Darleiher durchaus keine Rückzahlung mehr zu hoffen.

Wenn die gegenwärtige Regierung Bestand hat, so wird ihre Unfähigkeit und die Verachtung, der sie sich preisgegeben sieht, bei jeder Gelegenheit die verderblichsten Folgen haben. Es mögen in Griechenland zwar noch einige rechtschaffene Männer gefunden werden, aber ich zweifle, ob sie das Geld, wenn es sich bei ihnen auch in sichern Händen befände, zweckmäßiger anwenden und vertheilen würden. Die Aussichten der Griechen sind gegenwärtig höchst trübe; doch sehe ich nicht ein, warum man ihre Sache für eine verzweifelte halten sollte. Sie besitzen ein leicht zu vertheidigendes Land; ein Heer, dem es weder an Muth noch an Geduld fehlt; eine Marine, die bereits Beweise von ihrer Unerschrockenheit abgelegt hat, und Freunde, die, gut angewendet, mehr als hinreichend sind, um sie alle möglichen Vortheile ihrer Macht und ihrer Lage genießen zu lassen; allein man muß bedauern, daß Griechenland in diesem Augenblicke keinen einzigen ausgezeichneten Mann besitzt, der dessen Bestrebungen gehörig lenken könnte. Täglich sieht man mit Bangen der Todesstunde Griechenlands entgegen. Die Darleiher allein können den unheilvollen Schlag ablenken.

Leicht würde man, meines Erachtens, einige unternehmende Europäer finden können, die im Stande wären, die bei dem griechischen Heere und der griechischen Marine herrschenden Mißbräuche abzustellen, und denen man, in Verbindung mit achtungswerthen Eingebornen des Landes, die Vertheilung der Gelder anvertrauen dürfte. Durch sie müßte man die Truppen bezahlen lassen, und ihnen zugleich die Pflicht auferlegen, den Land- und Seetruppen den nöthigen Kriegsbedarf und Mundvorrath zu verschaffen, und dafür zu sorgen, daß das Geld nur zu den festgesetzten Zwecken verwendet werde.

Wo ist aber der Mann, der sich unter den gegenwärtigen Umständen an die Spitze empörter Truppen stellen wollte, wenn er weiß, daß sie ihm nur aus Interesse zugethan sind, daß ihm der für sie bestimmte Sold jeden Augenblick unterschlagen werden kann, und daß der Eigennutz alles an sich zu reißen sucht, was für die dringenden Bedürfnisse derselben bestimmt ist.

Alle Griechen scheinen überzeugt zu seyn, daß man nur eines talentvollen Mannes, eines sachkundigen Fremden, bedarf, der die Leitung ihrer Geschäfte übernehmen

könnte; allein bevor sich die gegenwärtigen Umstände verändert haben, wird wohl niemand sein Leben oder seinen Ruf in einer solchen Sache aufs Spiel setzen wollen.

Mögen doch diejenigen, welche die Mittel zur Rettung dieses Landes in Händen haben, dieselben gewissenhaft anwenden; mögen sie sich erinnern, daß nicht nur die Freiheit ganz Griechenlands, sondern auch das Daseyn von 300,000 Menschen von ihnen abhängt; sie mögen die zu einer so heiligen Sache bestimmten Fonds inskünftige nicht mehr, so zu sagen auf Kosten Griechenlands, den ersten Besten zur Beute hinwerfen, sondern vielmehr Agenten erwählen, die für die gewissenhafte Vertheilung derselben sorgen. Eine entgegengesetzte Verfahrungsart wird die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen; Griechenland wird von seinen blutdürstigen Tyrannen bezwungen werden und für die Darleiher jede Hoffnung zur Wiedererlangung ihrer Gelder verloren gehen. Ich bin ꝛc. James Emerson.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Der Herzog von Infantado ist der Mann nach dem Herzen der Quotidienne, sie singt Loblieder auf seine Ernennung und preißt ihn als den „Veteran des Royalismus, den treuesten Diener Ferdinands." Da gräbt nun das böse Journal du Commerce aus den Archiven des Moniteur, dieser Zuchtruthe der politischen Wetterfahnen, eine Urkunde heraus, um damit die Treue des treuesten Dieners zu belegen. Am 7. Jun. 1808 erschien besagter Herzog von Infantado an der Spitze der spanischen Grandezza im Schlosse zu Marrac und sprach also zu Sr. Majestät Joseph Napoleon, damals König von Spanien und beider Indien:

Sire! Hocherfreut erscheinen wir vor Eurer Majestät. Spanien hofft alles von Ihrer Regierung; die Spanier sehnen sich nach E. M. Ankunft, besonders um die Ideen festzustellen, die Interessen zu versöhnen und die zur Restauration des spanischen Vaterlandes so nöthige Ordnung wiederherzustellen.

Sire! die Großen Spaniens waren von jeher berühmt wegen ihrer Treue gegen ihre Souverains; E. M. werden in ihnen die nämliche Treue und Ergebenheit finden. Mögen E. M. unsere Huldigungen mit der nämlichen Gewogenheit aufnehmen, wovon Sie Ihren Völkern zu Neapel so viele Beweise gegeben haben, und deren Kunde bis zu uns gekommen ist.

Der Courrier zählt ironisch die Ansprüche auf, die der Herzog von Montmorency an die erledigte Stelle in der Akademie habe, und giebt bei dieser Gelegenheit, um die rhetorischen Verdienste seines Kandidaten zu beweisen, einige Bruchstücke aus den Reden, die der Herzog, freilich unter andern Auspicien, in der konstituirenden Versammlung gehalten hat. Allerdings ist es etwas auffallend, wenn man, Gegenwart und Vergangenheit vergleichend, den Herzog Matthäus von Montmorency, der den Titel des prémier baron chrétien in Anspruch nimmt, am 19. Jun. 1790 ausrufen hört: „Weg mit Wappen und Wappenschildern, es giebt in Frankreich fortan nur Ein Wappen — das der Freiheit." —

Das von aller Welt verlassene Spanien findet unerwartet einen hohen Alliirten — der Dey von Tripolis hat, nach einem in die Zeitung von Barcelona eingerückten Briefe, der Republik Columbia den Krieg erklärt und ein Geschwader gegen ihre Schiffe in See geschickt.

Schweden.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Norläe vom 18. Okt.: „JJ. MM. der König und die Königin reisten bekanntlich am 15. von Christiania ab, unter den aufrichtigsten Wünschen der gesamten Einwohnerschaft jener Hauptstadt für Höchstihr Wohl und die Dauer der Regierung eines Souverains, dessen Sorgfalt Norwegen die außerordentliche Wohlfahrt verdankt, zu der es in so wenigen Jahren gelangt ist. Alle Klassen wetteiferten, mit warmer und inniger Dankbarkeit die Gefühle auszudrücken, von denen sie beseelt waren, und welche der schönste Lohn für den Monarchen sind, der seine Zeit und seine Anstrengungen der Befestigung des Wohls seiner Unterthanen widmet. Nachdem Ihre Majestäten die erste Nacht zu Moß und die zweite zu Frederikshald ihr Nachtlager gehalten, kamen Sie gestern Abend hier an. Obwohl der König alle Empfangs-Feierlichkeiten verbeten hatte, brachten doch allenthalben auf dem Wege die Civil- und Militärbehörden, so wie viele Einwohner Ihren Majestäten ihre Huldigungen dar. Beide Städte waren erleuchtet und Triumphbogen errichtet. Die norwegischen Hofdamen hatten die Ehre, sich zu Frederikshald von ihren Majestäten zu verabschieden; die übrigen Personen setzten aber ihren Dienst bis an die Gränze fort. Ihre Majestäten genießen der besten Gesundheit, und reisen morgen weiter nach Karlsstadt und Gustafsvik, um am 21. Abends zu Stjernsund einzutreffen."

Deutschland.

München, 4. Nov. Die Berathungssitzungen über die im Staatshaushalte zu machenden Ersparungen nehmen ihren bisherigen Gang fort, und es hat zu diesem Zwecke heute abermals, unter allerhöchsteigenem Vorsitz Sr. Majestät, eine Sitzung stattgehabt.

Der Magistrat der Stadt Würzburg erhielt folgendes allerhöchste Reskript: „Nachdem durch die eingetretenen Verhältnisse Mein Hof die Residenz Würzburg hat verlassen müssen, so gereicht es Mir zum Vergnügen, den Magistrat heute in Kenntniß setzen zu können, daß, durch Mein Zureden bewogen, die verwittwete Königin Majestät die Residenz Würzburg zu ihrem Wittwensitz ausersehen haben. Die Stadt Würzburg wird hierin einen besondern Beweis Meiner Gewogenheit erkennen, welche Ich ihr um so lieber bethätige, als die von derselben Mir gegebenen Beweise der Anhänglichkeit Mich besonders gefreut haben, und Ich benutze diese Veranlassung, dem Magistrat der Stadt Würzburg Meine königliche Gnade zu versichern. München, den 29. Okt. 1825. Ludwig."

Griechenland.

Der Constitutionnel theilt ein Schreiben aus Zante vom 8. Oktober mit, nach welchem zwei von der Küste Lakoniens kommende Schiffe folgende Nachrichten aus Morea mitgebracht haben: Ibrahim hatte sein ganzes Heer zusammengezogen und war am 9. Sept. nach Mistra marschirt. Bei seiner Annäherung flohen die Einwohner und die Aegyptier zündeten die Stadt an. Hierauf setzten sie ihren Marsch in die westlichen Thäler Lakoniens bis Archangelos fort. Von hieraus wollte Ibrahim, durch das entgegengesetzte Thal, Monembasia gewinnen, stieß aber am Berge Zagora auf Colocotroni, der diesen Paß mit 4000 Mann besetzt hatte. Der Grieche vertheidigte drei Tage lang seine Stellung mit glücklichem Erfolg; im Laufe des dritten Tages entschied Nicetas, der 2000 M. Ver-

stärkung brachte, das Treffen für die Hellenen. Ibrahim, der an 5000 M. verloren hatte, wurde geworfen und bis Pentalonia verfolgt. In dieser sehr unvortheilhaften Stellung, deren beide Ausgänge von den Griechen besetzt sind, ist er jetzt eingeschlossen. (Wenn man weiß, wie unzuverläßig die Correspondenz der französischen Blätter ist und wie wenig kritischen Sinn sie in der Aufnahme ihrer Neuigkeiten beweisen, so darf man freilich dieser Nachricht keinen besondern Werth beilegen. Inzwischen wäre es doch möglich, daß der schon zwanzigmal eingeschlossene, gefangene, erschossene ꝛc. Sohn des ägyptischen Satrapen endlich einen jener Unfälle erlitten hätte, die im Kriege oft der Zufall herbeiführt, denn die Freunde der Griechen scheinen leider weit mehr auf die Gunst des Schicksals und die Fehler der Muselmänner, als auf die Tugend und Tapferkeit der Peloponnesier rechnen zu müssen, wenn die Lage der Dinge auf Morea eine günstige Wendung nehmen soll.)

Miscellen.

Warum, fragt Herr v. Stadt, hat Spanien Amerika, warum die Türkei Griechenland verloren? und zieht dann folgende Parallele zwischen Spanien und der Türkei: Nichts vermag sich den Gesetzen der Natur zu entziehen. Wem sie giebt, dem legt sie zugleich die Pflicht auf, für die Erhaltung zu wachen, und die Erhaltungsmittel nach der größern oder geringern Wahrscheinlichkeit des Schadens einzurichten; jede ihrer Wohlthaten schließt daher Befehl und Warnung ein. Der Tapferkeit und dem Fleiße ist die Natur gewogen; für das: gehen lassen wie es geht, für Weichlichkeit und Sorglosigkeit hat sie nur Strenge: vigilantibus jura subveniunt; Rechte sind der Preis der Wachsamkeit. Das Gesetz hat sich so sprechend zum treuen Dolmetscher der Natur gemacht; Gesellschaften, Reiche, Dynastien, Familien und Vermögensumstände, Alles steigt oder fällt, je nachdem es dieses große Naturgesetz beobachtet oder übertritt. Das römische Kaiserreich begann mit Cäsar und August; es sollte sich mit einem Diminutiv endigen. Constantins Herrschaft fiel aus seinen mächtigen Händen in die von zwanzig Herrschern, die eher ins Kloster als auf den Thron taugten; der Geist hatte blos noch Stärke für theologische Wortstreite, nur Acht für eitle Spitzfindigkeiten. Eine Schaar von Sophisten ward zum ohnmächtigem Walle gegen muthige und geschickte Eroberer, die ihrerseits wieder, als wenn der Thron von Konstantinopel Sitz der Weichlichkeit und unheilbringend für die Mannheit sey, in denselben Verfall geriethen, worin sie die Griechen überrascht hatten und ihr Reich in Trümmer zerfallen sahen. Alarich, Attila entstehen und unterjochten einen Theil von Europa, ihren Nachfolgern blieb Nichts von ihren großen Eroberungen übrig; ihr Reich verschwand. Die Merovinger erschienen glänzend von Kriegesruhm. Sie zogen an der Spitze eines Volkes Tapferer einher; die französische Monarchie ward gegründet. Umstrickt von Wollust, fortgerissen vom Aberglauben ihrer Zeit, stumpfte sich aber ihr Geist bald ab und seine Schnellkraft erlahmte; die Eigenschaften, durch die sie erhoben worden waren, zerrannen, und bald nicht im Stande, den ersten Rang unter einem aufgeregten Volke zu erhalten, giengen sie in der Nacht der Klöster unter. Aus ihren Trümmern erhoben sich durch Geist, Muth und die Dankbarkeit des Volkes die Carolinger. Zuerst bildeten Carl Martel, Pipin, Carl der Große ein Dreilingsgestirn. Mit Ludwig dem Frommen begann ihr Verfall; die Erwattung, die Ungeschicklichkeit währten fort und führten ihre Abschaffung herbei. Der den Händen der Carolinger entwundene Scepter gieng in die geschickteren und stärkern der Capetinger über. So führt dieselbe Ursache immer dieselben Wirkungen nach sich, und die Natur kehrt in ihre Rechte zurück. Als die Kalifen noch Omar und Harun al Raschid glichen, als der Geist Mahomeds noch unter ihnen lebte, waren sie groß und stark. Als sie aber blos noch im Serail Männer waren, hörten sie auf zu imponiren, und wurden entsetzt. Venedig, Genua, Portugal wachten, als ihr Glanz dem der größern Mächte gleich war. Spanien hatte Cortez, Pizarro's, Almagro's, als es sich über Amerika herstürzte, und es mit fester Hand ergriff. Es mußte dasselbe verlieren, als es selbst dem Fanatismus, dem Nichtsthun, der Unwissenheit zur Beute geworden war und Führer hatte, wie der Friedensfürst und die Camarilla. Welche sonderbare Schicksale hat Spanien erfahren! In ältern Zeiten diente es Rom und Carthago zum Schlachtfeld; später strömten die nordischen Barbaren, Gothen, Vandalen herzu; für die Einen wurde Spanien zur Straße nach Afrika; die andern verheerten es und machten sich auf seinen Ruinen ansäßig. Bald schickt ihm Afrika seine Kriegsheere und neue Götter wieder. Es erhebt sich ein Streit zwischen den Altären wie zwischen den Thronen, der über achthundert Jahre währt; dreißig Geschlechter werden hingemäht, aus ihren blutigen Ueberbleibseln ersteht ein tapferes Volk, dessen Geist in tausend Kämpfen gestählt wird. Auf solche Weise werden die Völker mächtig und stark. Alles ist dann unter ihnen wie Feuer und Stahl. Auch wies Spanien zu dieser Zeit zugleich die Mauren nach Afrika zurück, streckte seinen Herrscherstab über ganz Europa aus und umgarnte mit seinen Fesseln Amerika. Alles läßt Spanien den Vorrang, einen Augenblick lang scheint es Europa ganz allein zu seyn, so gewaltig beherrscht es dasselbe. Plötzlich aber läßt die Spannkraft nach; die Nerven erschlaffen, man entschlummert und stürzt von der Himmels Höhe in einen Abgrund. Du bist es, Philipp II., der ihn gegraben hat! Du hast die Nacht und die Unwissenheit herbeigerufen und die Mächte der Finsternisse haben dir geantwortet; du hast Unterwürfigkeit durch Armuth gewollt und nur die Laster erhalten, welche die Lumpen bedecken; du wolltest den Besitz des goldbrütenden Amerikas bei deinem Volke mit klösterlicher Enthaltsamkeit vereinigen und es blieb dir nichts weiter übrig, als die unfruchtbaren Tugenden, die dort im Schatten gedeihen. Dem Minirer nicht unähnlich, der seine unterirdische Arbeit unter dem Walle verbirgt, den er in die Luft sprengen will, löste die, Spanien von Philipp II. aufgedrungene Disziplin jeden Tag einen Stein vom Bau seiner Kolonialbesitzungen los, bis er dem Erdboden gleich war und nur noch der Platz ersichtlich blieb, wo er früher stand. So sah man die spanische Monarchie stufenweise unter jener Dynastie zerfallen. Spanien verdankte alle seine Uebel der Reihenfolge talentloser Fürsten, die sich von Philipp II. bis zu Carl IV., den man den Augustulus Spaniens nennen möchte, folgten. Die Dynastie der Bourbons, welche für Spanien weit segensvoller wurde, hat einige von den Uebeln wieder vergütet, die ihm ihre Vorgänger vermacht hatten; das Uebel stak aber so tief, daß seine Wunden nirgends verharrschten und Spanien verurtheilt ward, nur von weitem den europäischen Monarchien zu folgen, die sich wie Frankreich und England nach andern Grundsätzen richteten und einer andern Civilisation gehorchten. Man möchte sagen, diese Civilisation, welche dort in alle Elemente so tief eingedrungen war, habe bei Spanien nur an die Thüre geklopft, und sey nur wenig über die Pyrenäen gekommen. Spanien hatte eine Existenz für sich. Es war weder die aufgeklärte Ordnung der Dinge, wie in Frankreich oder England, noch die kriegsthümliche und energische der deutschen und nordischen Völker; es war ein unbeschreibbarer Zustand, der mitten inne zwischen dem Europa's und Afrika's schwebte, und eine Kette zwischen ihnen bildete. Die französische Revolution hat Spanien in dieser Lage überrascht, sie hat dasselbe aufgeregt, ohne es hinlänglich zu erleuchten; der Stoß war stark

genug, es zu erschüttern, aber nicht hinlänglich stark, es zu verändern. Wer konnte es gegen einen so furchtbaren Angriff vertheidigen? Ein Friedensfürst, ein Chaos von Ränken im Innern des Palastes, Spaltungen im Schooße der königl. Familie, und um Alles zu krönen, die Scenen von Bayonne? In einer solchen Unordnung, wo Spanien sich selbst nicht genügte, wie hätte es da zur wirksamen Erhaltung Amerika's hinreichen sollen? Alles war verändert. Die Jugendkraft fand sich in Amerika; die Altersschwäche in Spanien. Es war der Kampf des Winters gegen den Frühling. Während aber Spanien so schlummerte, hielt Amerika die Augen sowohl über die Welt, als über sich selbst offen; es stellte einen Vergleich zwischen sich und seinem Mutterlande an; es gewöhnte sich darüber zu urtheilen, es machte sich mit den Künsten vertraut, die diesem die Ueberlegenheit gesichert hatten. Amerika hatte sich an den Donner des Geschützes gewöhnt; es hatte erfahren, daß die Spanier sterblich seyen. Zu gleicher Zeit schwand Spaniens Kraft täglich mehr, Amerika konnte seine Ohnmacht erkennen, sich gegen den äußern Feind zu wehren, für seine innern Bedürfnisse zu sorgen, und im Falle einer Widersetzlichkeit die Kolonie selbst niederzuhalten. Wenn die Dinge einmal auf diesen Punkt gekommen sind, dann sind die Revolutionen unvermeidlich oder vielmehr schon vor sich gegangen.

Wäre von allem dem nichts geschehen, wenn Spanien gleich England den Zuwachs seiner eigenen Kräfte mit dem gleichzeitigen seiner Kolonien in ein richtiges Verhältniß gebracht hätte? Wenn es dieselben regiert hätte für ihr Wohl auf eine Art gesorgt hätte, daß ihnen die Lust und jeder Vorwand benommen worden wäre, sich von ihm zu trennen? Kolonien und Mutterland müssen immer gleichen Schritt halten, unter Strafe des Bruches zwischen der Kolonie und dem Mutterland. England erhält sich durch diese fortdauernde Wachsamkeit Indien; es stellt dort dem Fortschritte Fortschritte, Zuwachs der Mittel des Widerhaltes der Zunahme der Mittel zur Trennung gegenüber, es verbessert die Lage seiner Kolonien und sorgt, daß den Klagen, den gewöhnlichen Quellen des Wunsches zu brechen, gesteuert werde. Es läßt sich leicht absehen, wie man auf so vorsichtige Weise die Kolonien behalte, eben so leicht ist aber auch zu begreifen, wie man sie verliere, wenn man sie auf spanische Weise regiere. Hier wie dort geht Alles nach den Gesetzen der Natur zu, und man erndtet, was man gesäet hat. Dieses Gesetz ist so stark und von so gewisser Wirkung, daß man es, und unter sehr verschiedenem Einflusse in einem von Amerika weit entfernten Orte wieder findet. Die Natur scheut sich weder vor Entfernungen noch vor widerstrebenden Umständen; allerwärts und überall gleich muß ihr Gebot gelten. Auch an der Türkei finden wir dafür einen Beweis. Nicht aus dem Schatten der Paläste, sondern aus den Feldlagern schreiben sich die Befehle vom kaiserl. Steigbügel her. Als Sinnbild der thätigen und wachsamen Gewalt, hat dieser Theil wohl in einem mit Trophäen ausgeschmückten Zelte Bedeutung, aber in einem Serail klingt er lächerlich; er ist ein Vorwurf für weibische Geschöpfe, die das Recht, sich einer so stolzen Sprache zu bedienen, nicht erobert haben, und ein eitler Popanz für die, die es wissen, woher er kommt. Hätte sich Griechenland unter den Selims, den Mahomeds, den Solimans und der Reihenfolge tapferer Sultane, die das Reich des Halbmondes gegründet haben, ungestraft empört? Was sie festhielten, war wohl gehalten was sie hüteten, wohl gehütet. Als aber Aufklärung und Kraft auf Griechenland überspringen, als Schlafsucht, Unwissenheit, Sorglosigkeit den Herrschern zufielen und bei den Dienern Alles verdorben war, so hatte die Revolution leichtes Spiel. Blos noch gegen Schwachheit war zu kämpfen. Wie es nicht anders kommen kann, hat die Mannheit leichte Siege über die Gebrechlichkeit und Gottesschwäche davon getragen. Es liegt demnach dem Verluste Amerika's und Griechenlands eine gleichförmige identische Ursache zum Grunde, die, da sie aus einem und demselben Prinzip herrührte, das nämliche Resultat herbeiführen mußte. Dieses Prinzip ist der Nachzügler im allgemeinen Gange der Welt und in der Ordnung der Civilisation; die Civilisation Spaniens aber erhebt sich nicht weit über jene der Türkei. Würden wir nicht den Namen der Kultur, zu dem wir uns bekennen, zu entweihen fürchten, so möchten wir Spanien die christliche Türkei nennen. In wie manchem sind sie sich ähnlich! Hier wie dort wirkt der Kultus nur äusserlich durch Ceremonien, nicht durch Ueberzeugung und auf die Herzen und die Sitten. In beiden Ländern ruht der Thron in einem Heiligthum. Der Souverain ist gleichsam ein unnachahmbarer vom Volke nicht gekannter Gott. Die Macht ist ohne Halt und ohne Gränzen, die Sprache prachtvoll und die der Gottheit nachahmend, das Volk in den Augen des Herrn ohne Werth, ohne geschertes Leben, ohne Selbstachtung, ohne Bedürfnisse, aus Unwissenheit gleichgültig für den Reichthum, aus Trägheit für die Künste. Betteind ohne Scham, Hochmuth unter den Lumpen bergend, selbst die verachtend, für die sein Schicksal Gegenstand des Mitleids ist, mehr von Himmel und vom Boden der Erde als von der Arbeit erwartend, die Fruchtbarkeit seines Landes genießend, ohne sie erhöhen zu wollen. Es möchten sich Sonne und Erderich über die Gleichgültigkeit erzürnen, mit der man ihre Wohlthaten empfängt. Spanien hat beinahe alle seine Provinzen in den Zustand versetzt, in den die Türkei Kleinasien brachte. Spanien und die Türkei sind zu allem wohl geeignet und thun nichts. Die Häfen ihrer Küsten liegen einsam und auch ihre Koffer sind leer. Beide bleiben in der allgemeinen Bewegung der Welt stille stehen; beide wurden auf dieselbe Art wegen ihrer Erstarrung und ihrer Sorglosigkeit gezüchtigt. Wenn man erhalten will, muß man auf der Hut seyn; das Gegentheil liefe den Gesetzen der Natur zuwider, die der Wachsamkeit die Oberhand über Weichlichkeit und Sorglosigkeit, dem Lichte über Finsterniß, dem Wissen über die Unwissenheit, der Vorsicht über den Mangel an aller Vorsicht gewähren. In diesem Augenblicke erleiden Spanien und die Türkei, die beide diese Regel gleich sehr vergaßen, die Strafe für ihre lange Vergessenheit; der Verlust ihrer Besitzungen ist die gerechte Ahndung für ihr Benehmen, und es ist zugleich den Regeln der Moral und der guten Ordnung der Welt angemessen, daß Fehler der Art ihren Lohn empfangen. Zu was würde die Tugend dienen, und wer würde die Mühe übernehmen, auf ihrem Pfade zu wandeln, der oft uneben und derb ist, wenn Laster und Tugend auf gleiche Art belohnt würden?

---

[9] Neue Schriften über Kriegskunst und Politik.] Nachtrag zu Las Cases Tagebuch über Napoleons Leben, oder kritische Bemerkungen und Anekdoten, zur nothwendigen Ergänzung jenes Werkes. Drittes und viertes (letztes) Bändchen, geh. gr. 8. 3 fl. — Las Cases Tagebuch, in zwölf Bänden, mit einer neuen Charte von St. Helena, 19 fl., und der Nachtrag 16 und 26 Bändchen 3 fl., mithin das ganze Werk von 15 Bänden 25 fl. 30 kr. — C. J. Peschel, Handbuch der Waffenlehre, für Offiziere der Infanterie und Kavallerie und zunächst als Lehrbuch bei dem königl. sächs. Kadetten-Corps. Mit 5 Kupfern. gr. 8. 6 fl. — J. G. Rouvroy, Vorlesungen über die Artillerie. Dritter Band mit 2 Kupfertafeln. 2te verm. und verb. Aufl. gr. 8. Commission 8. fl. Die ersten 2 Bände kosten jeder auch 8 fl., mithin alle drei Bände 24 fl., welche von der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden durch alle namhafte Buchhandlungen, zu Tübingen, Karlsruhe, Ludwigsburg, Ulm, Stuttgart bei Löfflund und Sohn, Metzler, Sattler, Franckh, Sonnewald, für die beigesetzten Preise zu bekommen sind.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebührgent Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 307. — Stuttgart, den 9. Nov. 1825.

Deutschland.

München, 5. Nov. Es ist bemerkenswerth und wird gewiß mit allgemeinem Interesse vernommen werden, daß des Königs, unsers allgeliebten Landesvaters Majestät, zur Verfertigung sowohl Allerhöchstihrer eigenen, als auch der für Ihre durchlauchtigsten Prinzen königl. Hoheiten bestimmten Trauerkleider, nur inländisches Fabrikat bei dem hiesigen Bürger und Fabrikanten Röckenschuß auszuwählen geruht haben.

Ihre Majestät die verwittwete Königin mit Ihren durchl. Prinzessinnen Töchtern lebt fortdauernd in größter Eingezogenheit zu Nymphenburg, nur in der Gesellschaft Ihrer Schwester der Königin Friderike von Schweden Majestät und höchstderen Prinzessinnen Töchter. Dieser kleine Kreis tieftrauernder Fürstinnen wurde durch die Ankunft Ihrer königl. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen vermehrt, deren fühlendes Herz den Tod des zärtlichen Vaters beweint, und den Schmerz der geliebten Mutter theilt. Nach beendigten Vermählungs-Feierlichkeiten in Dresden wird auch J. k. H. die Prinzessin Johanne (die Zwillings-Schwester der Kronprinzessin von Preußen) hier eintreffen, um Ihre königl. Mutter und Geschwister zu besuchen. Uebrigens werden diese allerhöchsten Personen nach der Abreise der Königin Friderike, welche nächstens nach Baden zurückkehrt, in die Stadt kommen, und die vormals bewohnten Zimmer in der königl. Residenz bis zur Abreise nach Wien beziehen, wohin bekanntlich Ihre Majestät die Königin eine Einladung erhalten hat.

Das königl. Regierungsblatt Nro. 43 enthält Folgendes: „Se. königl. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinets-Rescripts vom 26. Okt. geruht, den Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, Grafen v. Rechberg, auf seine allerunterthänigste Bitte, unter Belassung des Titels und Ranges eines königl. Staatsministers, in den Ruhestand zu versetzen, und bis auf weitere allerhöchste Bestimmung das Portefeuille des Ministeriums des königl. Hauses und des Aeußern dem königl. Staatsrathe, Minister Grafen v. Thürheim, zu übertragen. Ferner geruhten Se. königl. Majestät durch dieselbe allerhöchste Entschließung den königl. Staatsminister der Finanzen, Freiherrn v. Lerchenfeld, zum königl. Gesandten am Bundestage zu Frankfurt, mit Belassung des Titels und Ranges eines königl. Staatsministers zu ernennen, und das Portefeuille des Staatsministeriums der Finanzen dem königl. General-Direktor, Staatsrath v. Neumayer, einstweilen zu übertragen." — Dasselbe Blatt enthält auch die königl. Verordnungen zur Bestellung von Wechselgerichten im Rezat- und Ober-Main-Kreise.

England.

London, 31. Oktober. Man hat Zeitungen aus New-York bis zum 2. Oktober erhalten. Lord Cochrane hatte, ihnen zufolge, vom Kaiser von Brasilien den Befehl erhalten, sich nach Rio-Janeiro zu begeben; allein er leistete demselben nicht Folge, sondern schiffte sich in Maranhan mit einer großen Quantität Baumwolle ein, und reiste auf einer Fregatte ab. Der Kaiser strich nun in Folge dessen seinen Namen von der Liste der Seeoffiziere, entzog ihm seine Titel und ernannte den Commodore Jewet zum Admiral der brasilianischen Flotte.

Die Regierung von Mexiko hat dem Commodore Porter den Antrag gemacht, ihn zum Admiral der mexikanischen Seemacht zu ernennen. Ein gleiches Anerbieten soll ihm von Columbia gemacht worden seyn; man weiß noch nicht, was er für einen Entschluß in dieser Sache gefaßt hat.

Briefen aus Bogota vom 29. August zufolge, hat eine Division der columbischen Flotte den Befehl erhalten, sich nach der mexikanischen Küste zu verfügen, um an einem Angriffe Theil zu nehmen, den man gegen das Kastell St. Juan de Ulloa im Schilde führt. Man sprach auch von einer gegen Havannah bestimmten Expedition.

Man hat Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 15. August erhalten. Auf dem Flusse war alles ruhig. Das brasilianische Geschwader hatte sich von der Rhede zurückgezogen und es war nur noch eine Kriegsbrigg zurückgeblieben, die das Auslaufen der Kaperschiffe, welche man in dem Hafen ausrüstete, verhindern sollte; bis jetzt ist es aber zwischen den Republikanern und den Brasilianern noch zu keinen Feindseligkeiten gekommen.

In den ministeriellen französischen Blättern liest man sonderbare Artikel über die irländischen Katholiken; besonders aber zeichnet sich die Etoile durch ihren feindseligen Ton aus. Ohne Zweifel dürfen Zeitungs-Artikel nicht sehr beachtet werden, selbst wenn sie sich in einem Blatte finden, das als Organ eines Ministeriums bekannt ist. Allein in Frankreich beschränkt man sich hinsichtlich des fraglichen Gegenstands nicht auf die Deklamationen der Tagblätter. Man sucht daselbst die Erziehung der jungen irländischen Katholiken auf jede mögliche Weise zu fördern. Man weiß in Paris allgemein, daß das französische Kabinet geneigt ist, enge Verbindungen mit der katholischen Geistlichkeit zu unterhalten. Man wird vielleicht sagen, wir stehen mit Frankreich in dem besten Einverständnisse; allein wird wohl dieser Zustand der Dinge von langer Dauer seyn? Man hat die so oft wiederholte Behauptung, daß Frankreich unser natürlicher Feind ist, als anti-liberal und anti-philosophisch getadelt; allein sie ist nichts desto weniger wahr. (Morn. Chron.)

Die Korvette Sparrow hawk, Kapitän Robert Stuart, ist unlängst aus dem mittelländischen Meere hier angekommen; sie ist den 7. Sept. von Smyrna abgegangen. Man sagte damals in dieser Stadt, die vereinigte türkische, ägyptische und algierische Flotte sey unter den Befehlen des Kapudan Pascha nach Alexan-

drien abgesegelt, um daselbst Truppenverstärkungen einzuschiffen. Da Mehemet Ali, Vicekönig von Aegypten, ein wenig in seinem Eifer für die Sache der Pforte nachgelassen hat, so glaubte man, daß der Kapudan Pascha den Befehl erhalten habe, ihn an Bord seines Schiffes zu locken, um ihn auf der Stelle zu enthaupten, oder nach Konstantinopel zu führen. Sämtliche Schiffe dieser großen Flotte befanden sich in einem schlechten Zustande, und in Alexandrien fehlte es an allen Mitteln zu ihrer Ausbesserung. Die unter Ibrahim stehenden Streitkräfte der Aegyptier in Morea werden auf 10,000 Mann angeschlagen, er hatte einen großen Theil derselben durch Krankheiten verloren und täglich wurde ihm seine Zufuhr von den insurgirten Landleuten weggenommen. Alle Kranke, so wie die nöthigen Truppen, die er in Tripolizza zurückgelassen hatte, sind bis auf den letzten Mann niedergemacht worden. Die Türken hatten unlängst einen Einfall nach Livadien gemacht; allein da die griechischen Schiffe in der Nähe waren, mußten sie ihre Operationen einstellen. Es stehen sehr viele französische Offiziere in türkischen und ägyptischen Diensten, mehrere Engländer in griechischem, und nur ein einziger in ägyptischem Dienste; der letztere ist ein Chirurg, der von den Quäckern mit sehr vielen Heilmitteln zu den Griechen abgeschickt worden war, sich aber durch eine große Geldsumme hatte bewegen lassen, zu Ibrahim Pascha überzugehen. Der Kapitän Robert hat den Kapitän Trelawnay, der sich mit seinem Schwager Odysseus in eine Höhle des Parnassus geflüchtet hatte, auf seinem Schiffe nach Zante gebracht. Zwei Verräther waren von den Griechen abgeschickt worden, um ihn zu tödten. Er erhielt wirklich zwei Schüsse; der eine gieng ihm durch die Schulter, und beraubte ihn des Gebrauchs seines Arms; der andere aber traf ihn in die Halsmuskeln.

Lord Cochrane soll einem seiner Seeleute, auf die Frage, welche Mittel er gebrauchen dürfe, um seinen rückständigen Sold und seine Prisengelder zu erhalten, geantwortet haben: „Ich bin nicht der Zahlmeister der brasilianischen Regierung, sonst würde ich mich selbst bezahlt haben. Was die Mittel betrifft, wodurch Ihr Euch bezahlt machen dürft, so weiß ich Euch nichts darüber zu sagen, da ich mich selbst nicht bezahlt machen kann."

Frankreich.

Paris, 4. Nov. Der Constitutionnel giebt die Gerüchte, die über einen Ministerwechsel in Umlauf sind. Die HH. v. Corbiere, v. Peyronet und Clermont-Tonnere sollten austreten und die HH. Pasquier, Lainé und Portal dagegen eintreten. Hr. v. Villele wäre erster Minister geblieben. Dieser Plan scheiterte an der Weigerung der berufenen Kandidaten, ins Ministerium einzutreten. Jetzt soll nur noch von dem Austritt des Hrn. v. Peyronet die Rede seyn. Wir halten dafür, daß es sich kaum der Mühe verlohnen mag, den Grund oder Ungrund dieser Gerüchte zu untersuchen. Wem daran liegt, der kann sich von irgend einem der bestern oder bekreuzten Correspondenten der allgemeinen Zeitung in die hohe politische Weisheit der Pariser Salons einweihen und tausend Mährchen für Eine Wahrheit aufbinden lassen. Aber so ist das Publikum — spielt den Geheimnißvollen, und es glaubt euch in alle Mysterien der europäischen Kabinette eingeweiht — und wozu benützt ihr dieses Wissen? Um einen mystischen Correspondenz-Artikel in eine Zeitung zu liefern.

Der Hauptmann Arnaud, den der Pariser Griechenverein mit Waffen und Munition nach Morea geschickt hat, schildert in einem Schreiben aus Zante vom 20. Sept. die Lage Ibrahims als sehr kritisch. Zu Navarin, Modon und Coron, so wie zu Alexandria, herrscht die Pest; die türkische und ägyptische Flotte wird von der griechischen unabläßig im Auge behalten, um sie an einer Landung zu hindern; wenn auf diese Art Ibrahim die Zufuhr an Truppen und Lebensmitteln abgeschnitten wird, könnte er in eine mißliche Lage gerathen.

Die Akademie hat den Herzog von Montmorency zu ihrem Mitglied ernannt. Der edle Pair erhielt 18 Stimmen von 31. „Es ist auffallend, sagt der Courrier, daß man aus der Akademie eine Art Beikirche des Oberhauses machen will, und daß Leute, die man Gelehrte nennt, sich mehr geehrt fühlen, wenn sie einen Herzog und Pair des Reichs, dessen Name in der Literatur gänzlich unbekannt ist, zum Collegen haben, als einen der drei andern Bewerber, deren Ansprüche sich auf achtungswerthe Schriften gründen." — Das Journal des Debats dagegen ist mit dieser Wahl ganz wohl zufrieden. Da es doch schwer seyn würde, meint dieses Blatt, zur nämlichen Zeit 40 ausgezeichnete Schriftsteller in Frankreich zu finden, so könne man einige der vakanten Plätze wohl an edle Herzoge und Pairs und sonstige vornehme Personen vergeben. Schade, daß wir in Deutschland keine Akademie haben — Herr Pöliz, nach welchem die deutsche Nation an Geist und Wissenschaft über allen andern Völkern steht, würde es uns, die Zahl 40 voll zu machen, an gelehrten Kandidaten nicht fehlen lassen, und bei uns möchte daher so bald nicht die Reihe an die vornehmen Bewerber kommen.

Heute wurde der Namenstag des regierenden Königs gefeiert. Die Etoile versichert, daß die getreuen Franzosen selbst in den unseligen Zeiten der Republik und des Kaiserthums, wo der Name Bourbon ein Verbrechen gewesen, stets den 4. November, als den St. Carlstag, aber nur im Stillen gefeiert hätten. Heute gieng es laut her. Schon gestern war der Anfang der Festlichkeiten. Pasteten und Bratwürste wurden ausgeworfen, um deren Besitz sich der Pöbel im Koth herumzog, und an den Brunnen, wo Wein sprang, rissen sich besoffene Menschen an den Haaren herum — jeder wollte zuerst seine Flasche füllen und wieder füllen, so oft er sie ausgesoffen hatte. Der Courrier ärgert sich über dieses Schauspiel, und meint, es würde in Frankreich keine Canaille mehr geben, wenn man sich nicht so eifrig bemühte, das Volk zur Canaille zu machen.

Der Drapeau beginnt, unter der Aufschrift St. Carlstag, seinen heutigen Artikel mit den Worten Brantome's: „Nur Gute und Edle entspringen aus ihm, aus diesem trefflichen Geschlechte der Bourbons." Wenn, meint der Drapeau, irgend ein einzelner Mensch als der Typus eines ganzen Volkes betrachtet werden könne, so sey Heinrich IV. der Repräsentant der französischen Nation gewesen, worauf er also fortfährt: „Laßt uns die Augen zum Throne erheben und, die Hand auf dem Herzen, fragen, welcher Fürst mehr verdiene, als Carl X., als unser vielgeliebter Carl, mit seinem Vorfahren die Ehre zu theilen, eine so loyale, gefühlvolle, geistreiche und edelmüthige Nation (als die Franzosen sind) zu repräsentiren. Welches Herz pocht nicht höher bei seinem Anblick? Wer wäre nicht gerührt von dieser holden Freundlichkeit, von dieser edeln und rührenden Familiarität, welche die königliche Majestät, ihr einen neuen Reiz verleihend, mildern u. s. w."

Der griechische Ausschuß will dem jungen Themistokles, Sohn des tapfern Canaris, eine ausgezeichnete Erziehung geben und hat ihn daher in eines der besten Erziehungs-Institute bringen lassen.

Der Tendenz-Prozeß gegen den Constitutionnel und Courrier wird am 19. Nov. beginnen. Beide haben berühmte Advokaten — die HH. Dupin und Merilhou — als Vertheidiger angenommen.

Miscellen.

(Aus dem 4ten Ende, 18 Heft, der Britannia.)

Mit jedem Tage gewinnt die Dampfschiffahrt an Umfang und Wichtigkeit; in England, und noch mehr in Nordamerika, sind alle Gewässer mit Dampfböten bedeckt; nur auf dem europäischen Continent scheinen sich ihrer allgemeineren Einführung noch Schwierigkeiten in den Weg zu stellen. Keine der geringsten darunter ist unstreitig das Vorurtheil, als ob die Fahrt auf einem Dampfboot gefährlicher sey, als die auf irgend einem andern Fahrzeug; und man hat häufig die zahlreichen Unglücksfälle, die sich in Nordamerika mit Dampfböten ereigneten, als Gewähr für diese Meinung angeführt. Aber überall verschwindet das Uebel, oder vermindert sich wenigstens, sobald man es nur näher ins Auge faßt. Wir halten es daher für zweckmäßig, durch die folgende Nachricht über einen dieser Vorfälle unsern Lesern eine bestimmtere Vorstellung von der Art und den Aeußerungen der Gefahr, der man auf einem Dampfboot ausgesetzt ist, zu geben, und sie dadurch in den Stand zu setzen, sich selbst ein Urtheil über die Größe derselben zu bilden.

Um 6 Uhr Morgens wurden die Bewohner der Gegend von Beavers Lane zu Neu-York durch eine furchtbare Explosion in Schrecken gesetzt, welche, wie man bald in Erfahrung brachte, auf dem Dampfboot Legislator (Capt. Fischer) stattgefunden, das an der Beaver-Lane sich so eben zur Abreise nach Neu-Braunschweig fertig machte. Die Nachricht von diesem Unglück verkündenden Vorfall verbreitete sich sofort durch alle Gassen, und wir eilten daher nach dem Platze, wo das Boot lag, und kamen daselbst noch zeitig genug an, um der Untersuchung des Gerichtsbeamten (des Coroners) beiwohnen zu können. — Auf dem Verdeck lag der Leichnam eines Schwarzen, Franz Nancy's, des Kochs, ungefähr 22 Jahre alt, aus Neu-Jersey. Die Geschwornen nahmen ein Zeugenverhör vor, dessen Inhalt ungefähr Folgendes war:

Capt. Lorenz Fischer wurde eingeschworen, und bezeugte darauf, daß er der Capitain des Bootes sey; daß am Morgen, wie gewöhnlich, die Heizung vorgenommen und der Dampf in Bewegung gesetzt worden. Während er am Rad-Deck gestanden und seine Befehle ertheilt habe, und das Boot eben abfahren sollte, sey der Kessel gesprungen, wodurch der Verstorbene ums Leben gekommen sey. Es sey die Hauptröhre gewesen, welche geborsten und wodurch der große Kessel getrieben worden; hierdurch sey der eine Heim abgestoßen worden. Er habe durchaus keine Befehle ertheilt, eine ungewöhnliche Masse von Dampf zu erzwingen, auch sey auf dem Boote nicht so viel Dampf, als gewöhnlich, gewesen. Er habe auf dem Boot schon 15 Zoll Dampf gesehen, gewöhnlich aber fahre dasselbe mit 10 bis 12 Zoll. Kaltes Wasser sey zur Zeit des Vorfalles nicht eingepumpt worden, indem er geglaubt habe, daß im Kessel genug vorhanden sey, um bis zu dem Platze, the Kills genannt (5 oder 6 Meilen von New-York), zu kommen. Der Kessel sey von Eisen, welches er für stärker als Kupfer halte; und um dem schnellen Verfall des Eisens, durch die Einwirkung des Salzwassers, vorzubeugen, sey der Kessel oftmals zu Neu-Braunschweig mit süßem Wasser versehen worden. Zeuge könne daher durchaus nicht für den Unglücksfall verantwortlich seyn. Das Boot sey nach der Methode des untern Drucks erbaut.

Josef Williams, ein Schwarzer, wurde darauf verhört. Sein Zeugniß stimmte genau mit dem vorhergehenden überein. Noch bemerkte er, daß zur Zeit des Vorfalls das Boot zwischen 12 und 13 Zoll Dampf gehabt. Zeuge war im Gesicht etwas beschädigt.

Vincent Taylor's Zeugniß stimmte ebenfalls im Wesentlichen mit dem obigen überein.

Der Coroner (Hr. Tallman) gieng diese Zeugnisse in der Kürze durch, und die Geschwornen fällten das Urtheil: „daß der Verstorbene durch ein zufälliges Bersten der Hauptröhre des Dampfbootes Legislator, am Morgen des 4ten J. d. J., ums Leben gekommen sey." —

Unter den Leuten von der Mannschaft des Boots, welche gefährlich beschädigt worden, sind Robert Greenleaf und Josef Bease; beide waren vom Wasser stark verbrannt, und sind daher nach dem Hospital gebracht worden. Ersterer soll daselbst nach Verlauf einer Stunde gestorben seyn; Bease wird jedoch wahrscheinlich wieder hergestellt werden. Mehrere Andere wurden an Händen und Füßen leicht beschädigt; unter diesen Capt. Henry, dessen Hände mit kochendem Wasser überschüttet wurden. Ferner Thomas Williams, Aufwärter, und Jos. Beck Aufwärter, stark beschädigt; ein anderer Aufwärter, ein Knabe, Namens John Hams, ist ertrunken; Georg Bradford an Händen und Gesicht leicht verwundet. Mehr als 60 Passagiere waren an Bord; allein ungeachtet der Dampf mit einem fürchterlichen Grade von Hitze mit aller Gewalt in die Cajütte drang, so daß die Meubeln und sonstiges Geräth die Farbe veränderten, wurde auch nicht ein Einziger irgend gefährlich beschädigt. Eine junge Dame sprang über Bord, wurde aber sogleich gerettet.

Dieselbe Nro. des Correspondenten, welche diesen Bericht enthält, zeigt den Bau 5 neuer Dampfböte auf dem Erie-See an.

Stuttgart. [Verlornes.] Vorigen Sonntag Abends gieng einem Dienstboten eine blau und grün eingefaßte Chadrake, in der Tübinger Straße, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche, gegen eine Erkenntlichkeit, bei Sattlermeister Strecker, Tübinger Straße, abzugeben.

[8] In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Stuttgart bei F. C. Löflund und Sohn:

Weffenberg, C. H. v., Lieder und Hymnen, zur Gottesverehrung des Christen. 16. Konstanz 1825. br. 1 fl. auf Velin Postpapier elegant geb. m. Futt. 1 fl. 36 kr.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken, glaubt der Verleger diese neueste Schrift des Herrn Verf. ganz besonders empfehlen zu dürfen.

Die Subscriptions-Listen
für
Meyers Comptoir-Handbuch
werden mit Ende dieses Monats unfehlbar geschlossen; wir bitten also, die Aufgabe der rückständigen Bestellungen zu beschleunigen. Spätere Aufträge verfallen in den Ladenpreis, der auf drei Thlr. sächsisch unabänderlich festgesetzt ist.

Subscriptionspreis 1½ Thlr. sächs. — Wer 4 Exemplare portofrei bei uns direkt bestellt, erhält ein Fünftes umsonst.

Gotha. Das Bureau des Correspondenz-Blattes für Kaufleute.

[24] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Den Verkauf von Gußstahl betreffend.] Die unterzeichnete Stelle findet sich nun im Stande, auf den hier erzeugt werdenden Gußstahl Bestellungen anzunehmen, und sie zu effectuiren.

Das Pfund wird von 24 kr. bis 40 kr. hier erlassen, je nachdem eine Qualität des Stahls verlangt wird, oder die Stäbe oder Stangen dicker oder dünner oder nach Belieben geschmiedet werden müssen. Den 5. Nov. 1825.

Königl. Hütten-Verwaltung.

[16] [Nothgedrungene Erklärung.] Wenn die unter dem Titel: „Warnung" in vielen öffentlichen Blättern erschienene Anzeige, daß das bei Unterzeichnetem unter dem Titel „der Mann im Mond oder der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme von H. Clauren" erschienene Werk nicht von dem K. Preußischen Geheimen Hofrath Carl Heun verfaßt sey, von diesem selbst herrührt, so ist solche wohl eben so unbegreiflich, als die von demselben gegen den Unterzeichneten wegen angeblichen Betrugs bei dem K. Kriminalamt dahier anhängig gemachte Klage. Niemand kann ein Recht haben, ausschließlich einen erdichteten Namen zu gebrauchen; H. Clauren aber ist ein erdichteter Name.

Selbst das preußische Landrecht 2. Th. Tit. 20. §. 1440 a. b. untersagt lediglich den unbefugten Gebrauch eines fremden Familien-Namens oder Wappens. Noch seltsamer als eine solche Klage wäre es freilich, selbst zu erklären, daß man eine beißende Satyre auf sich selbst nicht selbst verfaßt hat. — Jeder denkende Leser aber wird „den Mann im Mond" auf den ersten Blick als Satyre erkennen, weil derselbe nicht nur alle Clauren'sche Ausdrücke, Wendungen, Schilderungen und Situationen in der höchsten Potenz wiedergiebt, sondern weil auch am Schlusse des Werks in der Nachschrift H. Clauren selbst eingeführt wird, wie er mit allen Personen seiner Romane in einem Gasthause zusammentrifft und sich mit denselben vergnügt.

Ueber den Erfolg der gegen ihn angestellten Klage, hofft der Unterzeichnete dem Publikum bald Nachricht geben, und solches mit einem neuen Werke des geist- und talentvollen Verfassers „des Manns im Mond" erfreuen zu können. Stuttgart, 2 November 1825. Friderich Franck.

---

[54] Stuttgart. [Aufruf an diejenigen württembergischen Staatsgläubiger, deren Forderungen von vormaligen schwäbischen Kreis-Kapitalien herrühren.] Nach der im Jahre 1809 erfolgten Theilung der vormaligen schwäbischen Kreis-Schulden unter den dabei betheiligten souverainen Staaten sind sämtliche Gläubiger des vormaligen schwäbischen Kreises durch den damaligen Kreis-Einnehmer Möricke von der auf jeden Staat geschehenen Ueberweisung in besondere Schreiben in Kenntniß gesetzt worden.

Da aber die ursprünglichen Obligationen nicht eingezogen, auch nicht neue Obligationen dagegen ausgestellt worden sind, so ist bei den auf die württembergische Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse übertragenen Forderungen schon mehrfach der Fall eingetreten, daß die Gläubiger zwar die Ueberweisungs-Urkunden, nicht aber die ursprünglichen Obligationen vorzuweisen vermögen.

Um nun den für die Gläubiger bei der Ablösung hieraus entstehenden Nachtheilen und Zinsenverlußten zu begegnen, werden nach einem Beschlusse des ständischen Ausschusses alle diejenigen Staats-Gläubiger, welche durch Ueberweisung vormaliger schwäbischer Kreis-Kapitalien Gläubiger der württembergischen Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse geworden sind, aufgefordert, innerhalb eines Termins von 45 Tagen die in ihren Händen befindlichen Ueberweisungs-Urkunden an die Staats-Schuldenzahlungskasse einzusenden, wogegen ihnen im Verhältniß der geschehenen Ueberweisung gegen Einlieferung der ursprünglichen Obligationen neue Schuldverschreibungen ausgestellt werden sollen.

Im Unterlassungsfalle würde jeder dieser Staatsgläubiger es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er im Falle der Aufkündigung und Ablösung seines Capitals, in Ermanglung der ursprünglichen Obligation in einen Zinsenverlust gerathen sollte.

Den 28. Okt. 1825.

Württembergische Staats-Schuldenzahlungskasse.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verzichte Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.

Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch, à 36 kr.

Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zeriet und für Pächter 4-erlei Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.

Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.

Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.

Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[47] Stuttgart und Ratsburg. [Gutsverkauf.] Die zu der Verlassenschaft des Oberstlieutenants, General-Kriegs-Kommissärs v. Schönlin gehörigen und in Nro. 261, 270 und 275 dieser Blätter ausführlich beschriebenen Gebäude, Gärten und Zugehörde zu Saisburg, sind unter Vorbehalt des Aufstreichs für 8000 fl. angekauft, woran die Summe von 4000 fl. baar, das Uebrige aber in Jahreszielern von 500 fl., die auf Martini zu bezahlen ist. Das was aufgeschlagen wird, ist gleichfalls baar zu erlegen. Zur Aufstreichs-Verhandlung ist Tagfahrt auf Montag den 28. Nov. l. J. anberaumt, an welcher die Kaufsliebhaber, Vormittags 11 Uhr, an der Kanzlei des Oberamts-Gerichts dahier sich einfinden wollen. Stuttgart, den 24. Okt. 1825.

Königl. Oberamts-Gericht.

Zeller.

---

[11] Basel und Stuttgart. [Ankündigung einer Brandschadens-Versicherungs-Gesellschaft.] Die Brandversicherungs-Gesellschaft des Phönix in Paris versichert:

a) Gebäude, welche nicht in die Landes-Versicherungs-Anstalt aufgenommen werden,
b) Waaren-Lager,
c) Fabrik- und Haus-Geräthschaften aller Art.

Das Capital dieser Gesellschaft ist das bedeutendste aller übrigen französischen Anstalten dieser Art. Ihre Versicherungen übersteigen bereits 1500 Millionen Franken, deren Prämien von mehr als zwei Millionen — vereint mit dem ursprünglichen Capital von vier Millionen und einem Reserve-Fonds von 12 Millionen Franken — die größtmögliche Sicherheit und Beruhigung gewähren.

Pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, so wie die billigste Behandlung in Ansehung der Prämien zeichnet die Phönix-Gesellschaft besonders aus.

Die Herren Haueisen und Harpprecht in Stuttgart, Agenten der Gesellschaft, theilen die *Plane* mit, nehmen die eingehenden Declarationen auf, und geben alle weiters erforderliche Auskunft. Basel, den 31. Okt. 1825. — Ehinger et Comp, General-Agent der *Phönix*-Gesellschaft für das Ausland.

---

[15] Stuttgart. [Anerbieten.] Aufgefordert von mehreren Freunden in Nagold um Beiträge zur Unterstützung der neulich durch Brand verunglückten armen Familien zu sammeln, biete ich mich hiemit an, solche in Empfang zu nehmen, um später öffentliche Rechenschaft über die Verwendung derselben zu geben. Den 6. Nov. 1825. Johann Conrad Reihlen.

---

[13] Stuttgart. [Annahme zur Bildung junger Chirurgen.] An einem Krankenhause, wo sich alle Gelegenheiten zu einem theoretisch-praktischen Unterrichte darbieten, nimmt man junge Leute, die mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen sind und eine deutliche orthographische Handschrift schreiben, in Unterricht. Wo? sagt auf portofreie Briefe Herr Hof- u. Kanz.-Buchdrucker Mäntler der Aeltere.

Stuttgart. [Anfrage nach einem Lexicon.] Wer ein lateinisch-deutsches Lexicon von Scheller, welches noch in gutem, brauchbarem Stand ist, abzugeben hat, findet einen Käufer auf dem Postplatz im Haus der Frau Wittwe Bianck Nro. 35 eine Treppe hoch.

---

[8] Goggingen bei Augsburg. [Edikt alladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donau-Kreis als Kriminal-Gericht, wird hiemit Johann Hafa, Saiterers Sohn von Türkheim zum zweitenmale edikt aliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterfertigtem königl. baierischem Landgerichte als Untersuchungs-Behörde zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung um so mehr zu verantworten, als nach fruchtlosem Verlauf dieses vorgesetzten 3monatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden. Den 24. Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

(Hiebei eine Anzeige neuer Verlags-Werke der Ostertin'schen Buchhandlung in Ulm.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Angemessene und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis hier selbst vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 308. — Stuttgart, den 10. Nov. 1825.

Schweiz.

Die Regierung des Standes Zürich, von dem großen Rathe dazu voraushin ermächtigt, hat am 29. Okt. die Ratifikation des am 30. Sept. durch eidgenössische Kommissarien unterzeichneten Handelsvertrags zwischen dem Königreich Würtemberg und der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgesprochen. Der Vertrag ist in 23 Artikeln abgefaßt, auf zehn Jahre geschlossen und wird sogleich nach Auswechslung der Ratifikationen in Vollziehung gesetzt. Es erstreckt sich derselbe auch auf die beiden Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen für die Dauer desjenigen Staatsvertrags, wodurch dieselben in das würtembergische Zollsystem eingeschlossen sind. Der fünfte Artikel des Vertrags, welcher die Kornausfuhr betrifft, lautet also: „Die königl. würtembergische Staatsregierung versichert der schweizerischen Eidgenossenschaft die freie und ungehinderte Ausfuhr des Getreides; nur in Fällen der Noth, wo die Selbsterhaltung der Staatsangehörigen der königl. würtembergischen Regierung die Nothwendigkeit auflegt, die Getreideausfuhr überhaupt unter Beschränkungen zu stellen, treten in dem Verhältnisse zu der Eidgenossenschaft folgende Bestimmungen ein: a. Sobald der würtembergische Scheffel Kernen auf dem Markte zu Friedrichshafen den Preis von 30 Gulden erreicht hat, steht es der königl. würtembergischen Staatsregierung frei, die Getreideausfuhr nach der Schweiz auf die Hälfte des Quantums zu beschränken, das unter den gewöhnlichen Umständen aus Würtemberg dahin ausgeführt worden ist. b. Dieses soll sogleich nach abgeschlossenem Vertrage mittelst eines aus den sichersten Grundlagen zu ziehenden dreijährigen Durchschnitts ausgemittelt werden. c. Diese auf solche Weise berechnete Hälfte ist der Schweiz in Wochen- oder Monat-Raten frei auszuführen überlassen; würde dieselbe aber über dieses vertragsmäßige Quantum noch mehr aus Würtemberg beziehen wollen, so werden darauf lediglich diejenigen Maßregeln ihre Anwendung finden, welche die königl. würtembergische Staatsregierung in einem solchen Falle allgemein zu treffen veranlaßt seyn kann. d. Es wird zur rechten Zeit über die Art und Weise der Ausführung dieser Bestimmungen, so wie über die zum Schutz gegen Unterschleife zu ergreifenden Maßregeln, eine besondere gemeinschaftliche Verhandlung zwischen der königl. würtembergischen Staatsregierung und dem eidgenössischen Vororte stattfinden."

Die öffentlichen Blätter hatten früher der Erwählung des General Roten in den Landrath von Wallis erwähnt, nachher aber wieder über die Aechtheit dieser Nachricht Zweifel erhoben. Es sind uns nun aus jener Gegend über den Verhalt dieser Sache nachstehende zuverläßige Notizen zugekommen. Der General Roten, der tapfere Waffengefährte Mina's, wurde im letzten Frühjahr von dem Zehnden Raron zum Mitglied des Landraths gewählt. Man fand Bedenken, ihm den Eintritt in diese Behörde zu gestatten, und der Staatsrath des Standes Wallis schrieb an den vorörtlichen Staatsrath: daß er diese Wahl nicht zuläßig und mit den Grundsätzen des heiligen Bundes, an den der Kanton Wallis mit vollster Aufrichtigkeit sich angeschlossen habe, unverträglich finde, indem Roten durch die in Barcelona gespielte Rolle sich als einen Feind der Legitimität qualifizirt habe, und da er diese Angelegenheit als eine nicht das Wallis nur, sondern den ganzen Bundesstaat berührende Sache betrachte, so werde dieselbe dem Vorort anhängig gemacht. Der Vorort erwiederte auf jene Zuschrift, daß dieser Gegenstand einzig nur nach der Verfassung und den Gesetzen des Kantons Wallis behandelt werden könne, und daß jede vorörtliche Einmischung in die ihm verzeigte Wahl durchaus unstatthaft wäre. Damit schloß sich diese Korrespondenz, durch welche der spätere etwas seltsame in öffentlichen Blättern erschienene Widerspruch sattsam widerlegt wird.

Niederlande.

Brüssel, 2. Nov. Man schreibt aus Vlissingen, daß den 29. Oktober der mit Zucker und Kaffee beladene, aus Surinam nach Rotterdam segelnde, National-Schooner Haarlem im Sluysgaat zu Grunde gegangen ist. Die Schiffsmannschaft rettete sich auf der Schaluppe und kam den folgenden Tag in Vlissingen an.

Der den 27. Oktober von Helgoland in Amsterdam angekommene Kapitän des Schiffes Jong Johan Heinrich hat erklärt, daß er den 24. ein neues mit Holz beladenes und aus Riga kommendes Kuffschiff bei Terschelling in den Grund versinken sah.

Das mit Holz beladene, von Memel nach Amsterdam segelnde Schiff, Drie Gebroeders, Kapitän C. B. Smit, scheiterte in der Nacht vom 22. zum 23. bei Terschelling; die Schiffsmannschaft wurde gerettet.

Das von Norwegen nach Amsterdam abgegangene Schiff, Brouw Zwaantje, Kapitän Kortryk, strandete den 24. Abends zwischen Vlie und Harlingen.

Ein vom 26. Oktober datirter Brief aus Nieuwe Diep berichtet, daß in der Nacht vom 25. Oktober eine Brigg bei Norderhaaks strandete; daß mehrere Barken ihr zu Hülfe zu kommen suchten, daß aber die Wuth der Wogen sie nicht bis zu der Brigg kommen ließ und dieses Schiff demnach wahrscheinlich gänzlich zu Grunde gegangen ist.

Die Economy, Kapitän Geohn Dunkan, scheiterte den 24. Okt. auf ihrem Wege von Leith nach Rotterdam und versank hierauf. Die Schiffsmannschaft rettete sich.

Ein Brief aus Tönningen vom 23. Okt. berichtet, daß das im letzten Sturm gänzlich zu Grunde gegangene Schiff allem Anscheine nach, die Liebe, Kap. H.

Kulpen ist, und daß, da man bis jetzt noch keine Nachrichten über die Schiffsmannschaft erhalten habe, man vermuthe, daß sie gänzlich umgekommen sey. In demselben Hafen befinden sich ungefähr 50 Schiffe, die nach der Nordsee abzugehen bestimmt sind, und die nur auf günstigen Wind warten, um unter Segel gehen zu können.

Man berichtet aus Dünkirchen, daß vom 17. bis zum 21. dieses Monats heftige Windstöße aus Nordwesten in jenen Gewässern verspürt wurden und daß sie der Schifffahrt ohne Zweifel großen Schaden zufügten. Man hat unfern von dem Hafen von Dünkirchen das Tackelwerk und einen Theil des Gerippes der englischen Goelette Rose of Jersey gefunden. Die Schiffsmannschaft ist wahrscheinlich umgekommen.

In der Nacht vom 22. zum 23. ist eine Brigg von ungefähr 200 Tonnen, die wahrscheinlich mit Korn beladen war, aber Niemand an Bord hatte, in der Nähe von Boulogne an die Küste getrieben worden.

(Cour. des Pays-Bas.)

England.

London, 1. Nov. Die Dubliner Zeitungen berichten, daß der neue katholische Verein den 29. Oktober eine ausserordentliche Versammlung halten wird. Heute, sagt das Dublin-Morning-Register, soll der Feldzug wieder eröffnet werden, und, wenn wir uns nicht sehr irren, wird man in demselben mehr Energie zeigen, als in dem vorigen. Hr. O'Donnel wird, wie man glaubt, die Eröffnungs-Rede halten, die gewissermaßen das Programm der Operationen seyn wird, die man im Schilde führt.

Man hat in London Zeitungen aus Mexiko bis zum 31. August erhalten. Man liest in ihnen die von dem Präsidenten dieser Republik am Tage der Eröffnung der ausserordentlichen Session des Kongresses gehaltene Rede, und einen Bericht, den der Sekretär der Schatzkammer dieser Versammlung über den Zustand der Finanzen erstattet hat. Aus diesem Berichte ersieht man, daß 1,256,358 Dollars zur Bestreitung der Ausgaben der Regierung in den verschiedenen Departementen hinreichend waren. Unter der Rubrik ausserordentliche Ausgaben bemerkt man, daß dem mexikanischen Gesandten in London, Hrn. Michelena, eine Summe von 50,000 Dollars zur Verfügung zugestellt worden ist; daß, einem Vertrage zufolge, 32,000 Dollars der Schiffsmannschaft des Linienschiffs Asia u. der Brigg Constancia, die sich der mexikanischen Regierung ergeben haben, bezahlt werden müssen, daß die Kosten der nach Rom abgeschickten Gesandtschaft 26,000 Dollars betragen.

Der Staat Yucatan hat seine Abgeordneten an den allgemeinen Kongreß abgeschickt. Die Konstitution dieses Staates wurde feierlich proklamirt und Herr J. R. Lopez als Gouverneur installirt.

Ein Agent der Gesellschaft der Perlenfischerei, die den Golf von Kalifornien zur Betreibung ihrer Arbeiten gewählt hat, ist bereits aus London in Mexiko angekommen.

Der Betrag der dem Zollamte von Alvarado im Junius entrichteten Zölle beläuft sich auf 541,586 Dollars; der Betrag der im Mai entrichteten auf 504,482, und der im April auf 545,099 Dollars.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. Den 31. Okt. wurde von dem Grafen Saint-Cricq und dem Baron v. Mackau einerseits, und den haytischen Senatoren Daumez und Rouanez, so wie von dem Obristen Fremont andererseits ein Vertrag unterzeichnet. Er ist auf das Prinzip der vollkommenen Unabhängigkeit der Republik gegründet. Er erklärt den ersten Artikel der Ordonnanz vom 17. April in dem Sinne, daß die Regierung von Hayti zwar ihre Häfen den Schiffen aller Nationen öffnet, allein stets die unumschränkte Gewalt besitzt, dieselben den Feinden oder Freunden der Republik zu schließen oder zu öffnen. Derselbe Vertrag dehnt jene Vergünstigung, vermöge welcher die auf französischen Schiffen ein- und ausgeführten Waaren nur die Hälfte der auf die Waaren aller andern Nationen gelegten Zölle bezahlen dürfen, auf die ganze Insel aus. Diese Vergünstigung war, wie man weiß, in der königlichen Ordonnanz nur für den alten franz. Theil der Insel gefordert worden. Hierauf setzt er die Einfuhrsgebühr für alle nach Frankreich eingebrachten haytischen Erzeugnisse, mit Ausnahme des Zuckers, auf die Hälfte der differentiellen Gebühr herab.

Noch mehrere andere Bedingungen, die insgesamt auf eine vollkommene Gegenseitigkeit gegründet sind, ordnen alle andern Handelsverhältnisse beider Völker.

Heute sollte das haytische Anlehen zuerkannt werden. Alle Handelsleute, Bankiers und Kapitalisten von Paris hatten sich bei Hrn. Ternaux versammelt, um das Resultat der Zuerkennung zu erfahren. Zwei Gesellschaften traten als Bewerber auf; als es sich aber fand, daß sie in ihren Anerbieten hinsichtlich des Preises zusammentrafen, so vereinigten sie sich in eine einzige Gesellschaft. Der angebotene Preis betrug 76 Franken. Da kein anderes Anerbieten gemacht wurde, so erklärte der haytische Gesandte, daß das Minimum des Preises, den er zu erhalten wünschte, 90 Franken sey, und daß folglich das Anlehen nicht zuerkannt werden könne. Dieses Resultat hat zu mehreren Muthmaßungen, die wir für jetzt noch nicht erwähnen, Anlaß gegeben.

(Constitutionnel.)

Paris, 5. Nov. Herr Huskisson war zu Paris, um den französischen Ministern die Grundsätze der Handelsfreiheit beizubringen; er ist unverrichteter Dinge wieder abgereist. Die Betrachtungen, die bei dieser Gelegenheit der Constitutionnel anstellt, verdienen auch außerhalb Frankreichs gelesen zu werden: Hr. Huskisson, eines der einflußreichsten Mitglieder des engl. Ministeriums, ist nach London zurückgekehrt. Dieser Staatsmann, der die wahren Elemente des Nationalreichthums so gut kennt und Großbritannien in eine neue Bahn der Wohlfahrt geführt hat, war in der Hoffnung nach Paris gekommen, unsere Minister zu den wahren Grundsätzen zu bringen und zur Abschaffung jenes unseligen Prohibitionssystem zu bewegen, das in der Kindheit der Civilisation geboren wurde und mitten im Frieden einen beständigen Krieg zwischen den Völkern und Regierungen unterhält. Hr. Huskisson, in der Mitte unserer Congregations-Financiers, mag gar nicht in seiner Sphäre gewesen seyn! Was konnte er auch von einem Generaldirektor des Ackerbaues hoffen, der vor ganz Frankreich erklärt, daß der Ackerbau zu viel erzeuge; was von einem Finanzminister, der die Interessen des Handels mit denen der Jesuiten verschmelzen, die Kaufleute zum politischen Helotismus der polnischen Juden herabwürdigen und die Industrie nur unter der Bedingung dulden will, daß sie jeder Art politischer Rechte beraubt sey? Inzwischen entwickelte gleichwohl Herr Huskisson in seinen Konferenzen mit den Ministern Grundsätze, deren Richtigkeit sie anerkennen mußten, deren Anwendung auf Frankreich sie aber für unmöglich erklärten.

Bei dieser Gelegenheit nun hat sich folgende Lage der Dinge ins Licht gestellt, und wie in Frankreich mag es sich auch anderwärts befinden: Die Vorurtheile und der Neid der einzelnen Provinzen gegeneinander widerstreben der allgemeinen Handelsfreiheit. Die De-

putirten stehen zu sehr unter der Tirannei der Lokal-Interessen, um sich bis zu dem hohen Standpunkt der allgemeinen Interessen erheben zu können. Der Egoismus jedes einzelnen Standes tritt den allgemeinen Verbesserungen hemmend entgegen. So mögen z. B. die Seidenfabrikanten wohlgethan finden, daß man den Zoll auf das fremde Eisen herabsetze, wenn nur der hohe Zoll auf der Seide bleibt; die Besitzer der Eisenwerke dagegen würden höchst unzufrieden seyn, wenn man die Zölle auf das englische und schwedische Eisen herabsetzen wollte. Jeder Gewerbsstand lobt die allgemeine Handelsfreiheit und begreift ihre Vortheile, wenn man aber den Artikel freigeben will, mit dem er selbst Handel treibt, dann geht das Jammergeschrei an. Diese Selbstsucht, dieser Mangel an höheren Ansichten in den unteren Sphären läßt sich begreifen. Sind denn aber die Minister ans Staatsruder berufen, um die Beschränktheit der großen Masse zu theilen und ihre Selbstsucht zu hätscheln? Der Constitutionnel meint nicht, daß dieß ihr Beruf sey, denn er sagt am Schlusse seines Artikels: Herr Huskisson muß eine geringe Meinung von einer Regierung mit sich nehmen, die sich von individuellen Ansprüchen abhängig macht und nicht einmal Kraft genug besitzt, national zu seyn.

Die französischen Blätter erzählen folgende Anekdote: Im letztverflossenen Monat sammelt in der Allee zu Brüssel ein armes altes Weib abgefallenes Laub und beladet damit einen Esel. Im Fortziehen fällt ihr ein Sack auf die Erde und sie giebt sich vergebens Mühe, ihn wieder auf dem Rucken des Thiers zu befestigen. Ein einfacher Spaziergänger in blauem Ueberrock naht sich ihr, hilft ihr in ihrem Geschäft, und nachdem es beendigt ist, läßt er ihr ein Goldstück in die Hand fallen und verschwindet — es war der König der Niederlande.

Nach Briefen aus Corunna vom 19. Okt. sind dort viele Constitutionelle verhaftet worden.

Französische Blätter beklagen sich, daß spanische Bauern (wo, ist nicht gesagt) einen französischen Unteroffizier ermordet hätten, und daß die spanischen Behörden sich gar nicht angelegen seyn lassen, die Thäter zu entdecken.

Das Haus Rothschild hat das haytische Anlehen zu 60 übernommen.

Spanien.

Madrid, 25. Okt. Vor etwa 8 Tagen war ein Transport von 350 Mann aus der Hauptstadt auf die Galeeren abgegangen. An der Gränze von Andalusien ließ der bestochene Anführer der Bedeckung die Verurtheilten in Freiheit setzen; ein Theil der Soldaten schloß sich an sie an, die übrigen wurden entwaffnet. Die Verbrecher warfen sich unter dem Ruf: Es lebe Carl V.! in die Gebirge der Sierra Morena. Man will hieraus schließen, daß die Mönchspartei das zur Bestechung nöthige Geld hergeschossen habe. Es wäre ein würdiger Gebrauch, den die spanische Geistlichkeit von ihrem Einkommen machte — aber freilich die Einkünfte des Klerus sind heilig und unantastbar und er ist nur dem Himmel Rechenschaft für deren Verwendung schuldig! Wer die Geschichte des weisen Junkers von Mancha gelesen hat, erinnert sich hier, daß in der nämlichen Sierra Ginesillo von Parapilla, den der ritterliche Don Quichotte von der Galeerenkette befreit hatte, zum Dank dafür dem armen Sancho Pansa seinen Esel stahl. Spaßhaft wäre es, wenn nun diese Freibeuter, die doch in der Wüste auch leben müssen, den Mönchen hinter die Kapuze kämen und die Klöster ausplünderten, denn Jeder nimmt nur da, wo etwas zu finden ist.

Diese scandalöse Geschichte wird inzwischen bald vergessen seyn, denn unsere Jesuiten machen große Anstalten, die Heiligsprechung eines ihrer Mitbrüder in Christo, der zu Rom canonisirt worden ist, mit kirchlichem Pomp zu feiern. Der fromme Herr Herzog von Infantado hat es über sich genommen, zum Behuf dieses Festes die Kirche des heil. Isidor auf seine Kosten prachtvoll auszuschmücken. Solche Scenen dienen zur Zerstreuung des vornehmen und gemeinen Pöbels. Panem et Circenses!

Vermischte Nachrichten.

Se. kön. Hoheit der Großherzog von Baden haben dem Hofbankier Haber zu Carlsruhe das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens gnädigst zu verleihen geruht.

Der mecklenburgische Landtag ist am 21. Okt. auf dem Judenberge, bei Sternberg, feierlich eröffnet worden.

Miscellen.

(Aus dem 4ten Bande, 1s Heft, der Britannia.)

Die Ländereien des Lord Breadalbane, auf denen eine Bevölkerung von 13,537 Menschen lebt, fangen 2 Meilen (englisch) östlich von Tay Bridge, in der Grafschaft Perth, an, und erstrecken sich 59½ Meile westwärts bis Eastdale in Argyleshire, an Breite zwischen 3 bis 12 und 15 Meilen wechselnd. Sie sind blos durch die Besitzungen von 3 bis 4 Grundeigenthümern unterbrochen, denen die eine Seite eines Thales gehört, während Lord Breadalbane die andere zusteht, so daß dieser, wenn er seine Richtung nur ein wenig zur Rechten oder Linken ändert, fast 200 (englische) Meilen auf seinem eigenen Grund und Boden, von Osten nach Westen, zurücklegen kann.

In Rochdale und den umliegenden Dörfern werden wöchentlich gegen 20,000 Stück Flanell, jedes zu 46 Yards (englische Ellen) fabrizirt, also des Jahrs 47,840,000 Yards. Davon werden ausgeführt 17,840,000 Yards, und der Rest von circa 30 Millionen in Großbritannien selbst verbraucht; was auf jedes Individuum ungefähr 1½ Yard macht. Auch in Wales macht man guten Flanell; desgleichen — doch schlechteren — zu Keswick und in einigen andern Städten des Königreiches. Es giebt überdieß noch mehrere Manufakturen dieser Art auf dem Kontinent, und in diesem Augenblicke errichtet man andere in den Vereinigten Staaten. Aber die Gesammtmasse des Flanells, der auf allen Punkten des Erdbodens verfertigt wird, kommt der nicht gleich, die zu Rochdale und in seiner Umgegend gemacht wird. Der Preis desselben schwankt zwischen 8 Pence bis zu 3 Schilling per Yard; so daß der Werth des jährlich zu Rochdale fabrizirten Flanells sich auf die ungeheure Summe von 3 Mill. Pf. Stl. beläuft.

Die Ausfuhr von Liverpool übersteigt die von London und jedem andern Seehafen, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt. Im Jahr 1824 betrug dieselbe nicht weniger als 20,662,557 Pf. St.

Die Eigenthümer der Ostindischen Stocks bestehen aus ungefähr 300 Personen. Die, deren Aktien sich nicht bis auf 1000 Pf. Stl. belaufen, haben keine Stimme in den Verhandlungen der Gesellschaft. Tausend Pfund berechtigen zu einer Stimme, 3000 Pf. zu zwei Stimmen, 6000 Pf. zu drei und 10,000 Pf. oder darüber zu vier Stimmen. Im Jahr 1810 gab es 1662 einzelne Stimmen, 362 doppelte, 84 dreifache und 51 vierfache Stimmen. Die Gesammtzahl der Stimmen betrug daher 2770; weil aber viele Eigenthümer von England entfernt waren, und Andere ihre Stimmen nicht abgaben, so stimmten immer nur höchstens 1900.

Man hat berechnet, daß mit Hülfe der Maschinen heut zu Tage 200 Hände eben so viel Baumwolle verarbeiten, als vor

40 Jahren, ohne Maschinen, 20 Millionen Hände, und daß 16 Millionen Arbeiter erfordert würden, wenn man statt der Maschinen das gewöhnliche Spinnrad gebrauchte, um dieselbe Quantität Baumwollengarn zu liefern, die jährlich in Großbritannien, kraft der Maschinen, verfertigt wird.

Der große Unbekannte. Es geht die Rede, daß sich endlich Jemand gefunden hat, der sich zu der Autorschaft der berühmten Romane, Waverley, die Schwärmer ꝛc. bekennt. Sie sollen nämlich von einem M. Greenfield, ehemaligem Professor an einer schottischen Universität, geschrieben seyn, der in Folge einiger Unglücksfälle, die ihm begegnet waren, sein Vaterland verlassen müssen, und sie nicht unter seinem eigenen Namen herauszugeben gedurft hätte. Sir Walter Scott, dem sie von dem Verfasser übersandt worden wären, hätte sie durchgesehen und korrigirt und die Vorreden dazugethan. M. Greenfield führt gegenwärtig, wie man behauptet, den Namen Rutherford. Wir können so wenig ein Urtheil darüber fällen, ob dieß Gerücht gegründet ist, oder nicht, als die Quelle davon angeben; aber es ist gewiß, daß es täglich mehr Glauben findet. Jedenfalls hat Sir Walter Scott einigen Theil an der Herausgabe dieser Werke; aber was die Art dieser Theilnahme betrifft, darüber ist noch immer der Schleier des Geheimnisses gebreitet. Man behauptet, daß Sir Walter Scott, von dem Könige von England, zur Zeit seines Besuches in Schottland, über diesen Punkt befragt, auf die bestimmteste Weise erklärt habe, daß er nicht der Verfasser sey. Wenn sich dieß in der That so verhielte, so könnte das angeführte Gerücht vielleicht nicht ohne Grund seyn. Nach demselben Gerücht soll Herr Greenfield im Begriffe stehen, in sein Vaterland zurückzukehren, und in diesem Fall muß es sich bald entscheiden, ob ihm oder Sir Walter Scott die Ehre der Autorschaft quaestionis gebührt.

Württemberg.

Die erledigte evangelische Pfarrei Sondelfingen, Dekanats Urach, wurde dem Pfarrer Gratianus zu Hengen, desselben Dekanats, und

die in Erledigung gekommene evangelische Pfarrei Trichtingen, im Dekanat Sulz, dem Vikar Pfau zu Pfalzgrafenweiler, Dekanats Freudenstadt, dann

die neuerrichtete evangelische Pfarrei Effringen und Schönbronn, Dekanats Nagold, dem bisherigen Amts-Verweser derselben, M. Schmid, und

die erledigte katholische Pfarrei Gobheim, Oberamts Spaichingen, dem Ober-Präzeptor, Kaplan Hauber in Rottweil, übertragen.

Ferner wurde die erledigte katholische Pfarrei Hirschau, Dekanats Rottenburg, dem Kaplan Lippus in Rottenburg, und

die in Erledigung gekommene Kaplanei zum heiligen Michael in Riedlingen mit der damit verbundenen Präzeptors-Stelle dem Kaplan und Präzeptor Glund in Neckarsulm verliehen, auch

dem katholischen Stadtpfarrer Häring in Heilbronn die von ihm nachgesuchte Entlassung von dem zugleich bekleideten Dekanatamt des Landkapitels Neckarsulm bewilligt, und

die evangelische Garnisons-Pfarrei zu Hohen-Asperg dem Pfarrer Glük zu Neuenhaus, Oberamts Nürtingen, übertragen.

Der Ernennung des Seminaristen Schmid, von Neßlau, zum Präzeptor in Besigheim, wurde die höhere Bestätigung ertheilt.

---

[27] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Mit hoher Bewilligung werden die Unterzeichneten künftigen Samstag den 13. Nov., unter gefälliger Mitwirkung der kön. Hofkapelle, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im kön. Redouten-Saale zu geben die Ehre haben. Der Anschlage-Zettel wird das Nähere bezeichnen. — Katharina Sigel, kön. baier. Hof-Sängerin, Ignaz Sigel, kön. baier. Hof-Violonzellist.

---

[25] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 12te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute fertig geworden und unentgeldlich bei uns zu haben. Auch alle frühern Nummern sind noch zu erhalten.

J. B. Mehler'sche Buchhandlung.

---

[19] Wangen. [Das von Prasbergische Stiftungs-Kapital betreffend.] Vermöge eines zwischen dem Freiherrn Johann Albert Vogt zu Alt-Summeran, Herrn von und zu Prasberg einer — dann dem vormaligen Magistrat der Stadt Wangen andererseits, unterm 5. April 1718 abgeschlossenen Vertrags, stehen zwei Drittheile des Zinses aus dem in 4000 fl. bestehenden, von Prasbergischen Stiftungs-Kapital der Freiherrlichen Familie von Prasberg, und ein Drittheil dem Magistrat zu Verwendung auf arme Studierende zu.

Nachdem nun dieses Kapital, samt seinen Zinsen, vom 1 Jul. 1822 an, nach der Stadt Wangenschen Schulden-Auseinandersetzung, wiederum ins Leben getreten, und sich bereits schon eine Maria Antonia, eheliche Tochter des weiland Freiherrn Joseph Ignaz v. Prasberg, Major des Regiments Real Talluyo, der ehemaligen Republik Genua, geboren in Spezzia, um diese der v. Prasbergischen Familie zufallenden zwei Drittheile des Zinses gemeldet hat, der unterzeichnete Stiftungs-Rath hingegen nicht volle Ueberzeugung hat, daß unter dieser Antonia v. Prasberg keine Mitglieder dieser Freiherrlichen Familie mehr am Leben, und also zu gleichen Ansprüchen berechtiget seyen; so findet sich derselbe um so mehr veranlaßt, diese Stiftungs-Verhältnisse hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, als demselben unbekannt ist, ob nicht etwa noch von einem in den Voraften vorkommenden Joseph Anton Freiherrn von und zu Prasberg, gewesenen ehemalig Hochfürstl. Konstanz. Obervogten zu Gütingen, Abkömmlinge sich am Leben befinden könnten, welche gleiche Ansprüche an gedachten Stiftungs-Antheil zu machen befugt wären.

Mit dieser Bekanntmachung wird die Aufforderung verbunden, daß alle diejenigen, welche aus legal nachgewiesenen Dokumenten zu dieser Stiftung sich berechtiget glauben, innerhalb Neunzig Tagen a dato bei dem unterzeichneten Stiftungs-Rathe ihre Ansprüche geltend zu machen haben, widrigenfalls sie später nicht mehr berücksichtiget, und zur Zeit sich angemeldeter Antonia v. Prasberg, dermal zu Genua, in ihrem Gesuche entsprochen werden würde. — Den 19. Okt. 1825.

Stiftungsrath allda.

vdt. Königl. gemeinschaftl. Oberamt
Oberamtmann Reinhardt. Dekan Weiß.

---

[5] Berlin und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Bei J. C. Löflund und Sohn in Stuttgart ist zu haben: Jahr- und Tagebuch der wichtigsten Entdeckungen, Erfindungen und Stiftungen und der denkwürdigsten Weltbegebenheiten seit Christus. Nebst einem Normal-Kalender. Ein Erinnerungsbuch für Gebildete. Herausgegeben von Sam. Christ. Wagner. In zwei Theilen. gr. 8. Berlin, bei Friedr. Maurer. Zweiten Theile, 1ste Abthl. Auch unter dem besondern Titel: Kurzgefaßte Welt-Chronik seit Christus, bis auf die neueste Zeit. 1ster Thl. 3 fl. 30 kr.

Der im vor. Jahr erschienene 1ste Theil dieses mit anerkennbarer Mühe zusammengetragenen Werkes umfaßt die seit dem Jahre 29 nach Christi Geburt bis Ende d. J. 1823 im Reiche der Wissenschaften und Künste gemachten wichtigsten Entdeckungen, Erfindungen und Stiftungen. — Die jetzt erschienene 1ste Abtheilung des für den größten Theil der Lesewelt noch wichtigeren Tagebuchs enthält die Monate Januar bis incl. Junius der denkwürdigsten Weltbegebenheiten und der Geburts- und Sterbe-Tage vorzüglich berühmter Menschen seit Christi Geburt bis zum Jahre 1825. (Die bereits unter der Presse befindliche zweite Abtheilung hingegen liefert die Monate Julius bis December, samt einem Normal-Kalender und einigen Verbesserungen zur 1sten Abtheilung.) Ein vollständiges Sach- und Namen-Register wird, wie beim ersten Theile, auch dem zweiten Theile folgen. Und da auch in Zeiträumen von drei Jahren immer ein Supplementheft geliefert werden soll, welches die in diesen Jahren gemachten neuen Entdeckungen ꝛc. und die denkwürdigsten Weltbegebenheiten sowohl als auch Ergänzungen, Zusätze und Berichtigungen zu den beiden Theilen enthalten soll, so läßt sich mit Recht erwarten, daß dieses Werk die möglichste Vollkommenheit eines Erinnerungsbuches erlangen und für die Gegenwart wie für die Zukunft unterrichtend und unterhaltend seyn wird.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladé.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 309. — Stuttgart, den 11. Nov. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Konstantinopel, 10. Okt. Was wir, seit Abgang der letzten Post, von dem Kriegsschauplatze vernommen haben, beschränkt sich auf folgende Nachrichten:

Auf ein Schreiben des bekannten General Londo, worin derselbe um einige hundert Mann regulirter Truppen zur Ueberrumpelung von Tripolizza bat, wurde zu Napoli beschlossen, den Oberst Fabvier, mit dem aus etwa 300 Mann bestehenden, von ihm auf europäischen Fuß exercirten Regiment, dahin aufbrechen zu lassen. Londo hatte versichert, Ibrahim Pascha sey mit seiner gesamten Macht nach Mistra gegangen; was in Tripolizza liege, betrage kaum 500 Mann; er werde mit 3000 Mann zur Hand seyn, selbst den Sturm ausführen, und bedürfe der regulirten Truppen nur, um die Straßen der Stadt, sobald sie durch ihn erstürmt seyn würde, mit dem Bajonette zu reinigen. Als Fabvier mit seinen Truppen auf der angewiesenen Stelle erschien, fand er, daß Londo, anstatt der verheißnen Zahl, kaum 500 Mann beisammen habe. Dennoch gieng er in den Plan des griechischen Strategen ein, welcher darin bestand, daß Fabvier bis nahe an das Thor, das nach Leondari führt, vorrücken, und dort die Mauer, mit Hülfe von Leitern, ersteigen solle, während er (Londo) selbst einen falschen Angriff auf der entgegengesetzten Seite machen, und die Kräfte des Feindes dahin locken würde. Fabvier rückte wirklich, unter dem Schutze der Nacht, hart bis an das genannte Thor, und hatte acht Leitern und das Nöthige, um das Thor zu sprengen, in Bereitschaft; aber Londo erschien nicht. — Der Tag brach an, und es zeigte sich, daß die Besatzung weit stärker war, als man geglaubt hatte, worauf Fabvier unverrichteter Dinge seinen Rückzug antrat, auf welchem er von der ägyptischen Reiterei eine Strecke weit verfolgt wurde.

Von dem Auslaufen der vereinigten ägyptisch-konstantinopolitanischen Flotte aus Alexandrien hat man hier noch keine Nachricht erhalten, was sich leicht erklären läßt, da solches schwerlich vor Ende Septembers erfolgt seyn dürfte. Die Zahl der an Bord dieser Expedition eingeschifften Landungstruppen wird auf 9000 Mann von verschiedenen Waffengattungen angegeben; auch heißt es, jedoch unverbürgt, daß sich 15 Brander und 2 Dampfschiffe bei derselben befinden sollen.

Zwei griechische Eskadren, die eine von 36, die andere von 18 Fahrzeugen, die Brander mit inbegriffen, kreuzten, Nachrichten aus dem Archipelagus zufolge, in den letzten Tagen des Septembers zwischen Milo und Santorin, um die Bewegungen der türkisch-ägyptischen Flotte, wenn sie sich jenen Gewässern nähern sollte, zu beobachten. Diese Schiffe sind durchaus hydriotische; die Spezioten und übrigen Insulaner sollen den vorherrschenden Einfluß, den Hydra sich angemaßt hat, seit einiger Zeit mit sehr ungünstigen Augen ansehen.

Griechenland.

Die Nummer 69 der hellenischen Chronik, datirt Missolunghi vom 29. Aug., enthält den Auszug eines Berichts des Generals Niketas an die Regierung zu Napoli. Nach demselben scheint es, daß Ibrahim sich nach Modon begeben und in der Gegend von Tripolizza 6000 Mann zurückgelassen hatte; diese Truppen scheinen sehr disseminirt gewesen zu seyn, denn der Bericht spricht von einem Posten zu Davila und einem andern im Angesicht der Mühlen von Napoli, und konnten demnach mit um so besserem Erfolg angegriffen werden. Die Griechen benützten die Gelegenheit und fügten, nach ihrer Angabe, den Aegyptiern einen Verlust von 600 Todten und vielen Gefangenen bei; überdieß fielen 450 Flinten und eine Anzahl Saumthiere in ihre Hände. Der Bericht ist übrigens ziemlich dunkel, und es scheint aus ihm hervorzugehen, daß das Treffen kein eigentliches Resultat hatte; am Schlusse wird von der Zurückkunft Ibrahims (ohne Zweifel an der Spitze einer Verstärkung) gesprochen, wodurch 2000 in Palâo-Castron eingeschlossene Aegyptier befreit worden seyen. In Folge dieses Treffens scheint sich Ibrahim bei Tripolizza konzentrirt zu haben.

Missolunghi hält fest und die Belagerungs-Armee scheint sich nach und nach aufzulösen. Soliman Pascha hat das Lager an der Spitze von 3000 Albanesen verlassen. Die Albanesen, die zur Besatzung von Patras gehören, haben den Sohn ihres Befehlshabers als Geißel für ihren rückständigen Sold verlangt; Jussuf Pascha mußte sich anheischig machen, ihn innerhalb 50 Tagen (denn er befindet sich zu Konstantinopel) zu stellen. Es fehlt in dieser Festung an Lebensmitteln.

Die englischen Kreuzer wachen über die genaue Beobachtung der Neutralität. Ein englisches Kanonenboot kreuzt am Eingange des Golfs von Prevesa, wo es die Schiffe aller Nationen anhält und diejenigen, deren Bestimmung nicht ausdrücklich nach Prevesa lautet, zurückweist.

Der französische General Roche hat sich zu Napoli nach Frankreich eingeschifft; das Schiff, auf dem er sich befindet, hat bereits Zante passirt und ist nach Toulon bestimmt.

England.

London, 1. Nov. Die Zeitung von Baltimore vom 2. Okt. sagt, daß man in dieser Stadt Briefe aus Valparaiso bis zum 25. Junius und aus Copiapo bis zum 12. Julius erhalten hat. Sie berichten, daß in dem ersten dieser Häfen die spanische Korvette Achilles, deren sich die nunmehrige Schiffsmannschaft bemächtigt und sie der Regierung von Chili ausgeliefert hatte, angekommen ist. Dieses Fahrzeug hatte sich von

der Asia und dem Constante getrennt, um nach Spanien zurückzukehren; allein es konnte seinen Plan nicht ausführen, sondern mußte sich nach Chili bringen lassen. (Times.)

Frankreich.

Paris, 4. Nov. Ein Brief aus Porto (Portugal) vom 10. Oktober enthält Folgendes: Gestern Abend hatte auf dem Spaziergange Lavalhinho, der von ungeheuern Felsen beherrscht wird, und an den Fluß Duero stößt, ein klägliches Ereigniß Statt. In dem Augenblicke, in welchem er von Personen jeden Alters und jeden Geschlechts besucht war, riß sich einer dieser Felsen los und begrub eine Menge Personen unter seinem Falle. Das Krachen war so stark, daß Personen, die gar nichts zu befürchten hatten, in den Fluß sprangen. Heute hat man Anstalten getroffen, um die Leichname dieser Unglücklichen aus dem Schutte hervorzuziehen; denn gestern wagte Niemand, aus Furcht vor einem neuen Sturze, sich an dieses Geschäft zu machen. Wer könnte beschreiben, wie schauderhaft dieses Schauspiel ist, und wie viele Thränen es kostet?

Eine amerikanische Zeitung berichtet, daß man bei Natchis eine Schlange mit zwei Köpfen und zwei Schweifen getödtet hat. Ihre Dimension beträgt 8 Zoll. Uebrigens weicht sie in Hinsicht der Farbe und des Verhältnisses der Glieder zu einander nicht von einer gewöhnlichen Schlange ab. Jeder Kopf hat seinen besondern Hals; sie sind aber einander vollkommen ähnlich. Eben so unterscheiden sich auch die beiden Schweife in nichts von einander. Wenn die Thatsache wahr ist, so ist es nur zu bedauern, daß die Schlange nicht von einem Naturforscher beschrieben worden ist, der uns sicherlich genauere Einzelnheiten als die vorliegenden, die aus dem National-Advocate entlehnt sind, mitgetheilt haben würde.

Paris, 6. Nov. Der Courrier français theilt ein Schreiben mit, das einem achtungswerthen Handelshause zu London aus Rio-Janeiro vom 20. August zugekommen ist, und nach welchem der Kaiser von Brasilien, auf erfolgte Einladung des Präsidenten Bolivar, sich entschlossen hat, einen Gesandten auf den Kongreß der amerikanischen Staaten zu Panama zu schicken. Man folgert hieraus, daß der Kaiser sich dem politischen System Amerika's freundschaftlich anschließen werde.

Vorgestern wurde ein abscheulicher Mord verübt. Eine junge Dienstmagd, die einen Anfall von Wahnsinn gehabt haben muß, schnitt einem Kinde von 18 Monaten mit einem Küchenmesser den Kopf ab, wickelte ihn in ein Leintuch und warf ihn auf die Straße. Ein Arzt, der gerade vorübergieng und zu dessen Füßen der Kopf niederfiel, machte Lärm. Die Polizei fand die Mörderin ruhig in dem nämlichen Zimmer sitzen, wo sie den Mord verübt hatte.

Amerika.

New-York, 5. Okt. Die Zeitungen von Boston berichten, daß der Präsident Adams den 13. diese Stadt verlassen wird, um an dem Tage der Eröffnung des Kongresses, den 20. d. M., in Washington anwesend zu seyn.

Die Bürger von New-York haben den Entschluß gefaßt, die Vollendung des Kanals Erie durch ein Fest zu feiern. An dem Tage der Beendigung der Arbeiten werden von Baffalo bis Albany auf erhabenen Punkten aufgepflanzte Kanonen mehrere Salven zum Zeichen, daß das Fest beginnt, geben. Den Kanal werden Dampfboote mit den Deputirten der verschiedenen Städte, durch welche dieser Kanal geht, an Bord durchsegeln; diese Deputirten werden sich nämlich im Namen ihrer Städte zu den neuen Vortheilen, welche dieser Kanal dem Handel verspricht, gegenseitig Glück wünschen. Mit einem Worte, der Zweck dieses Festes ist, die bereits die beiden Nachbar-Staaten einigenden Bande der Freundschaft und Eintracht noch fester zu knüpfen.

(Brasilien.) Man ersieht aus dem Diario fluminense vom 9. Sept., daß der Vertrag zwischen Brasilien und Portugal den 7. desselben Monats öffentlich bekannt gemacht worden ist. Am frühen Morgen schon gab man Artilleriesalven, die Forts steckten ihre Fahnen und die Schiffe in dem Hafen ihre Flaggen auf; um 8 Uhr thaten das französische und englische Geschwader ein Gleiches. Um 1 Uhr kamen JJ. kk. MM. im Pallaste an, um die Glückwünsche des diplomatischen Körpers zu empfangen. Se. Exc. Sir Carl Stuart wurde in seiner Eigenschaft als Gesandter Sr. britt. so wie Sr. allergetreuesten Maj. von dem Ceremonienmeister Luiz de Saldanha da Gama eingeführt.

Der Baron v. Mareschal, Geschäftsträger des Kaisers von Oestreich, und der Graf v. Gestas, Geschäftsträger Sr. allerchristl. Maj., wurden zu gleicher Zeit und mit denselben Förmlichkeiten eingeführt. In diesem Augenblicke gaben das französische und das englische Geschwader, die Forts und die Nationalschiffe Salven; um 3½ Uhr versammelten sich die Truppen der Besatzung auf dem sogenannten Acclamationsfelde; und um 4 Uhr kamen JJ. MM. daselbst an; Höchstdieselben wurden durch 101 Kanonenschüsse begrüßt. Die Truppen defilirten hierauf vor Denselben, bildeten sodann eine geschlossene Colonne und erfüllten die Luft mit dem Rufe: es leben Ihre Majestäten! es lebe die kaiserliche Familie und die Unabhängigkeit Brasiliens! Hierauf wurde das Te Deum in der kais. Kapelle gesungen.

Vertrag, der den 29. August 1825 zwischen Sr. kais. Maj. und Sr. allergetreuesten Maj. in Beziehung auf die Anerkennung des Kaisers von Brasilien abgeschlossen und heute den 7. Sept. von dem Kaiser ratifizirt worden ist.

Im Namen der allerheiligen Dreieinigkeit!

Se. allergetreueste Maj., in deren königl. Herzen stets der Wunsch lebt, Friede, Freundschaft und Eintracht zwischen zwei Nationen, die die heiligsten Bande zu einem ewigen Bunde vereinigen sollten, wiederhergestellt zu sehen, damit dadurch die allgemeine Wohlfahrt, die politische Existenz und das künftige Schicksal Portugals und Brasiliens gesichert würden, gesteht durch Ihr Diplom vom 15. Mai 1825 zu, daß Brasilien den Namen unabhängiges und vom Königreiche Portugal und Algarvien getrenntes Kaiserreich führt, und erkennt zugleich Ihren geliebten Sohn Don Pedro als Kaiser an, indem Höchstdieselben aus freiem Willen die Souveränetät des genannten Reiches Ihrem Sohne und dessen gesetzmäßigen Nachfolgern abtreten, und sich blos denselben Titel vorbehalten. Und diese ehrwürdigen Souveräne haben die Vermittlung Sr. britischen Maj. zur Beseitigung aller vorläufigen auf die Trennung der beiden Staaten Bezug habenden Schwierigkeiten angenommen und zu ihren Bevollmächtigten ernannt: Se. kais. Maj. Luiz Jose de Carvalho und Mello, den Baron von Santo Amaro und Francisco Villela Barbaja. Se. allergetreueste Maj. Sir Carl Stuart.

Nach geschehener Auswechslung der Vollmachten sind sie über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Se. allergetr. Maj. gesteht Brasilien den Rang eines unabhängigen und von dem Königreiche Portugal und Algarvien getrennten Kaiserreichs zu. Höchstdieselben erkennen Ihren vielgeliebten Sohn Don Pedro als Kaiser an und treten somit aus freiem Willen Ih-

rem Sohne und dessen gesetzmäßigen Nachfolgern die Souverainetät des genannten Reichs ab; Se. allergetreueste Maj. behält sich nichts als den Titel vor.

Art. 2. Se. kaiserl. Maj. erlaubt, zum Zeichen der Liebe und Ehrfurcht gegen Ihren ehrwürdigen Vater und Herrn, Don Johann VII., daß Se. allergetreueste Maj. den Kaisertitel führt.

Art. 3. Se. kaiserl. Maj. verspricht, keine andere portugiesische Kolonie mit Brasilien zu vereinigen.

Art. 4. Inskünftige soll Friede und vollkommene Freundschaft zwischen dem Kaiserreiche Brasilien und den Königreichen Portugal und Algarvien herrschen, und alle Mißhelligkeiten, welche zwischen beiden Nationen obgewaltet haben, sollen vergessen seyn.

Art. 5. Die Unterthanen beider Nationen sollen in den respektiven Staaten wie die der befreundetsten und begünstigsten Nationen behandelt und ihre Rechte, so wie ihr Eigenthum, gewissenhaft beschützt werden; stets sollen die Eigenthümer unbeweglicher Güter in dem ruhigen Besitze ihres Eigenthums gelassen werden.

Art. 6. Alle Güter, bewegliche und unbewegliche, die konfiszirt oder sequestrirt wurden und brasilianischen oder portugiesischen Unterthanen gehören, sollen den Eigenthümern wieder zugestellt oder dieselben auf eine andere Weise entschädigt werden.

Art. 7. Alle weggenommenen Schiffe und Ladungen sollen ihren Eigenthümern wieder zugestellt oder dieselben entschädigt werden.

Art. 8. Eine von den beiden Regierungen ernannte und aus einer gleichen Anzahl Brasilianer und Portugiesen bestehende Kommissien wird den Auftrag erhalten, die Gegenstände zu untersuchen, von denen die Artikel 6 und 7 handeln; allein in jedem Falle müssen die Reklamationen binnen Jahresfrist, von der Bildung der Kommission an gerechnet, vorgebracht werden; und im Falle daß eine Verschiedenheit der Meinungen oder eine Gleichheit der Stimmen eintreten sollte, wird der Repräsentant des souverainen Vermittlers entscheiden. Die Regierungen werden die zur Bezahlung der reklamirten Schadloshaltungen erforderlichen Fonds anweisen.

Art. 9. Die Forderungen, welche die Regierungen etwa an einander zu machen haben, werden entweder durch die Zurückgabe des Gegenstandes selbst oder durch eine angemessene Entschädigung liquidirt werden.

Art. 10. Die bürgerlichen Verhältnisse der brasilianischen und portugiesischen Nation sind nunmehr wiederhergestellt; die beiden Nationen werden nämlich gegenseitig von jeder Waare 15 p.Ct. als provisorische Verbrauchsgebühr bezahlen; die Wiederausfuhrszölle, und die auf die Versetzung der Ladung von einem Schiffe auf ein anderes gelegten Gebühren bleiben dieselben, wie früher.

Art. 11. Die gegenseitige Auswechslung des Vertrags geschieht in der Stadt Lissabon, wo möglich in einem Zeitraume von 5 Monaten, von dem Datum der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet.

Unterz.: Carl Stuart; Luiz Jose de Carvalho e Mello; Baron von Santo-Amaro; Francisco Villela Barbaja.

Miscellen.

Herr Schmitthenner beklagt sich in einem Schreiben aus Dillenburg (Nro. 296) darüber, daß ein Correspondent der Neckar-Zeitung seine Geschichte der Teutschen verrückt genannt. Vorläufig müssen wir erklären und thun es aufrichtig und ehrlich — daß wir es, wie es sich von selbst versteht, mit seiner Persönlichkeit, die wir achten, so wie auch mit seinem Streben und Wirken im Allgemeinen nicht, sondern einzig mit seiner Geschichte der Teutschen zu thun haben, aus der wir einige Auszüge geben wollen.

„Noch ergreif, ich, sagt Hr. Schmitthenner in seiner Geschichte, diese Gelegenheit, denjenigen, deren Geist so glücklich organisirt ist, daß er die Schärfe des Gedankens zu ertragen vermag, das Studium der tiefen Ideen Hegels in seinen treflichen: „Grundlinien der Philosophie des Rechts, Berlin, 1821," dringend zu empfehlen, und sie zu bitten, sich durch das fade Gerede oberflächlicher Formalisten, die (unter uns gesagt!) in die Tiefe eines solchen Werkes gar nicht zu dringen vermögen, nicht irren zu lassen."

An einer andern Stelle heißt es: „Tiefsinnige Andeutungen hierüber — über Worte nämlich, und verba valent ut nummi — enthalten die „Grundlinien der Philosophie des Rechtes von Hegel;" ein Werk, das freilich vor der Hand noch bei manchen Gelehrten in demselben Kredit stehet, in welchem bei den Bauern das System des Kopernikus, weil es unendlich schwerer ist, die Arbeit des Begriffes übernehmend, einem Teutschen in die Tiefen der Forschung nachzudringen, als von den Franzosen, die denn doch wahrhaftig von allen Ideen nur einen buchstäblichen Verstand haben, einige oberflächliche Phrasen zu entlehnen und im Gerede behaglich hin und her zu wenden."

Armer Montesquieu, sagen wir, armer Pascal, armer Condillac, armer Rousseau, armer Destutt de Tracy, und alle ihr armen Franzosen von d'Alembert bis Voltaire, wie sehr seyd ihr zu bedauern, daß ihr nicht bei Hegel, Schmitthenner, oder der Frau Gräfin v. Genlis, wie diese meint, in die Schule gehen konntet, dann würde aus euch vielleicht etwas geworden seyn!

„Der Einfall, sagt Hr. Schmitthenner, den tollen Peter an ein Narrenhaus abzuliefern, den 700 Jahre später jeder Dorfschulz gehabt haben würde, kam damals keinem Menschen in der Christenheit bei; so wunderbar und genialisch ist der Geist der Zeit!" — Wirklich ist es arg.

Anderer Tollheiten, sage ich, sehen wir, aber nicht die unsrigen. Sind unsere religiösen und politischen Kuxpeter weniger toll, als der von Amiens gewesen? Was predigen die christlichen Missionäre in Frankreich und den Niederlanden, die Mönche in Spanien und selbst einige gelehrte Theologen bei uns? Haben wir nicht viele Peter in der Religion und Politik, gegen deren strafbaren Unsinn die Tollheit des Original-Peters gutmüthige Weisheit ist? Und doch werden sie von keinem Dorfschulzen an das Narrenhaus abgeliefert.

„Wer sich auf die Zeichen der Zeit versteht, sagt Hr. Schmitthenner bei Gelegenheit der Reformation, kann nicht in Zweifel seyn, daß der Menschengeist in diesen Tagen das Gewand seiner bisherigen Bildung abgeworfen haben würde, welches auch der Gang der Weltbegebenheiten gewesen wäre; denn die Vorsehung hatte das Werk seiner Erziehung bis zu dem Punkte gebracht, daß er die Weltansicht, deren Prophet der Heiland gewesen war, in ihrer Reinheit und Erhabenheit auffassen vermochte. Wunderbar aber ist es und zu der Betrachtung hinreißend, wie unerforschlich die Wege Gottes dem blöden Auge des Menschen sind, daß der Geist des Herrn über einen Mönch kam, auf daß er hintrete, von der ewigen Wahrheit zeuge und die Fesseln des Geistes löse." — Zu dem, was Herr Schmitthenner hier gesagt, sagen wir nichts; es ist in der That rührend. —

„Während gegen das Ende des Jahrhunderts die ganze Gedankenmasse durch die Forschungen Immanuel Kant's in allgemeine Gährung gerieth, ward dem deutschen Volksgeist seine höchste Verherrlichung in einem Manne, der noch heute unter den Lebenden ist, in Wolfgang v. Goethe (geb. 1749). Er

ist der Prophet der Vernunft, heiter und groß seine Ansicht des Lebens, Ebenmaß und Vollendung in allen seinen Werken. Gefeiert hat ihn seine Mitwelt, wie er's verdiente, und wenn er in unserm kleinlichen Zeitalter Verketzerung erlitten hat, so darf man sich darüber trösten; denn es ist ja das gewöhnliche Loos der wenigen großen Menschen unter den vielen kleinen. Fast noch edler von der Natur gebildet und von größerem Einfluß auf die Mittelklassen des Volkes war Friedrich v. Schiller, (geb. 1759, gest. 1805); nur hat er sich leider zu eigentlicher Vernunftanschauung der Welt nicht erheben können; seine Weltbetrachtung war eine unerquickliche Reflexions-Philosophie, zuletzt sogar in einer ganz zufälligen Form, nämlich der Kantischen." — Hier werden Viele etwas zu sagen haben; wir aber schweigen.

„Wenn man den jetzigen Zustand leidenschaftslos mit der Vergangenheit vergleicht, und betrachtet, wie die Bürger unter dem Schutze vernünftiger Verfassungen sicher leben und das Auge des Gesetzes wacht; wenn man erwägt, daß es durch die väterliche Sorge vieler Fürsten dahin gekommen ist, daß mancher Bewohner ihrer schlechtesten Dörfer an Bildung höher steht als vor tausend Jahren der Kaiser: so möchte man Jedem, der das Glück ferner vergangener oder künftiger Zeiten rühmt, mit Beziehung auf die Gegenwart das mit wenig verändertem Sinne zurufen, was jenem prahlerischen Springer entgegnet ward: Hier ist die Rose (Rhodus), tanze hier! — „Hier denken wir gar Manches, sagen aber wieder nichts.

Doch sapienti sat! sagen wir mit Hrn. Schmitthenner. Das Publikum mag entscheiden, wer auf dem Kopfe steht; dann auf dem Kopfe zu gehen, wie Hr. Schmitthenner meint, wäre eine schwere Aufgabe, deren Lösung selbst der Hegelischen Philosophie nicht gelingen dürfte, so viel auch in unsern Tagen, in seiner verrückten Stellung, auf den Kopf gekommen ist, wovon gelehrte und ungelehrte Leute glauben und versichern, es stehe auf den Beinen.

Man kann übrigens ein sehr tüchtiger Mensch, ein achtungswerther Bürger und ein gründlicher Gelehrter seyn, und doch, wie Hr. Schmitthenner, eine verrückte Geschichte schreiben, wie ich aus gar vielen teutschen, untenrischen, übertcutschen und nicht teutschen Geschichten beweisen wollte.

Schließlich muß ich bemerken, daß ich Hrn. Schmitthenner in demselben Raum eines Briefs mit dem papiernen sogenannten Staatsmanne allerdings zusammengestellt, aber diesem keineswegs gleichgestellt habe; dazu ehre ich Hrn. Schmitthenner; seiner verrückten Geschichte der Teutschen ungeachtet, doch, wie er sich selbst, zu sehr.

Vermischte Nachrichten.

Schmalkalden, 29. Okt. In Stein-Hallenberg, in den umliegenden Dörfern und Wäldern, wüthete den 23. d. M. ein Sturmwind mit Regen, Schlossen und Schneegestöber von Morgens 9 Uhr an bis spät in die Nacht so gewaltig, daß viele Dörfer zum Theil abgedeckt, und Leute, die in dem obersten Stockwerk wohnten, in vielen Häusern durch den eindringenden Regen genöthigt wurden, sich in den untern Theil des Hauses zu begeben. In dem Steinbacher Forst allein sollen an 100 Klafter Bäume durch gedachten Sturm niedergeschlagen worden seyn. Den dadurch entstandenen Schaden kann man bis jetzt noch nicht bestimmen.

[27] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Mit hoher Bewilligung werden die Unterzeichneten künftigen Samstag den 12. Nov., unter gefälliger Mitwirkung der kön. Hofkapelle, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im kön. Redouten-Saale zu geben die Ehre habe. Der Anschlage-Zettel wird das Nähere bezeichnen. — Katharina Sigel, kön. baier. Hof-Sängerin, Ignaz Sigel, kön. baier. Hof-Violonzellist.

Stuttgart. [Verloren.] Vorigen Sonntag Abends ging einem Dienstboten eine blaue u. hellblau eingefaßte Chabrake, in der Tübinger Straße, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche, gegen eine Erkenntlichkeit, bei Sattlermeister Strecker, Tübinger Straße, abzugeben.

[17] Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. M.] Außer denen bereits in Nro. 25 dieser Blätter angekündigten Taschen- und Pendul-Uhren, so wie Gegenstände mit Musik, sind in der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten noch folgende neue Kunst-Uhren gegenwärtig hinzugekommen.

In feinem 18karätigem Golde.

Ganz feine Damen-Uhren, neuester Façon, Matt gearbeitet, mit ächten großen Rubinen besetzt, und dazu gehörigem Etuis 120 fl.; dieselben mit dazu gehöriger Agraffe, ebenfalls mit Rubinen besetzt, 150 fl. — Damen-Repetir-Uhren, mit goldenem Zifferblatte, Cylinder, auf Steinen gehend, 120 fl. ganz flache Damen-Cylinder-Uhren, nicht dicker als ein preußischer Thaler, mit silbernem excentrischem Zifferblatte, auf Steinen gehend, 132 fl.; dieselben mit springender Stunden-Verschiedung (à Guichet), neueste Erfindung, écolier Breguet, 150 fl.; dieselben mit goldenem Staubdeckel 180 fl. — Herren-Uhren, flache, mit silbernem Zifferblatte, mit springender Stunden-Verschiedung (à Guichet), 120 fl.; dieselben in der Dicke eines preußischen Thalers, Cylinder, auf Steinen gehend, 150 fl.; dieselben mit goldenem Staubdeckel 180 fl. — Repetir-Uhren, mit silbernem oder goldenem Zifferblatte, und mit Cylinder auf Steinen gehend, 160 à 180 fl.; diese ganz flach, mit ziehendem Repetirwerke (à tiroir) auf 4 Steinen gehend, Sekunden zeigend, mit goldenem Staubdeckel und springender Stunden-Verschiedung (à Guichet), allerfeinste Qualität, 350 fl.

Ganz fein geschliffene böhmische Trinkgläser, mit Musik, welche durch das Füllen des Glases von selbst zu spielen anfängt, neue Erfindung, 80 fl.

Pendul-Uhren, in Holzkasten, neuester Façon, mit Bronze und Alabaster verziert, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 24, 26, 28, 30 fl., ganz feine 44 bis 50 fl. — Sämtliche obige ganz feine Taschen-Uhren sind von der Fabrik aus regulirt, und bedürfen nicht weiter abgezogen zu werden. Von den Pendul-Uhren wird sowohl das Abziehen als die Verpackung extra bezahlt, worüber der gratis ausgegeben werdende Preis-Courant das Nähere besagt. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. — Frankfurt a. M., im November 1825. Simon Beisenheimer, Schnurgasse Lit. H. Nr. 53.

[24] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Den Verkauf von Gußstahl betreffend.] Die unterzeichnete Stelle findet sich nun im Stande, auf den hier erzeugt werdenden Gußstahl Bestellungen anzunehmen, und sie zu effectuiren.

Das Pfund wird von 24 kr. bis 40 kr. hier erlassen, je nachdem eine Qualität des Stahls verlangt wird, oder die Stäbe oder Stangen dicker oder dünner oder nach Belieben geschmiedet werden müssen. Den 5. Nov. 1825.

Königl. Hütten-Verwaltung.

[10] Dresden. [Literarische Anzeige.] Ferner sind noch von H. Clauren so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, zu Tübingen, Karlsruhe, Ludwigsburg, Ulm Stuttgart bei Löflund und Sohn, Metzler, Sattler, Frankh, Sonnewald, zu haben:

H. Clauren, Leopoldine und Molly. Zwei Theile. 8. Velinp. 3 fl. — H. Clauren, Makk. 8. Velinp. 2 fl. 30 kr. Auch unter dem allgemeinen Titel: H. Clauren, Scherz und Ernst. Vierte Sammlung, erster bis dritter Band.

Arnold'sche Buchhandlung.

[25] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Anerbietung von Strohmessern.] In neuester Zeit werden auf dem hiesigen Werke ganz stählerne, geschliffene und polirte Strohmesser nach französischer und englischer Façon gefertigt, und die unterzeichnete Stelle findet sich im Stande, die skeptisch sogenannte Sorte nicht theurer als die in den diesseitigen Preislisten bemerkte Strohmesser, welche eiserne Rücken haben, zu erlassen; von dem englisch sogenannten Strohmessern hingegen wird das Pfund von erster Sorte um 28 kr., von der zweiten oder sogenannten Wälsen um 23 kr. erlassen, auch bei bedeutenden Bestellungen der in dem Preiszettel bestimmte Rabatt zugestanden. Diese Preiszettel, so wie die Auskunft über diesfallsige weitere Anfragen ertheilt und sieht baldigen beliebigen Aufträgen entgegen — den 30. Sept. 1825 — die königl. Hütten-Verwaltung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Xr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 310. — Stuttgart, den 12. Nov. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wir haben aus Napoli di Romania unterm 24. Sept. von einem zuverläßigen Correspondenten folgende Nachrichten erhalten: „Der hiesige Stand der Dinge ist noch weit schlimmer als man ihn mir in Smyrna geschildert hatte. Die Individuen, welche heute das Regiment führen, sind eben so allgemein verachtet als verabscheut. Wie sollte es auch anders seyn, da sie sich mit nichts als ihrem persönlichen Interesse, mit Kabalen gegen ihre Nebenbuhler, mit wirklichen oder erdichteten Verschwörungen beschäftigen, und an ernsthafte Vertheidigungs-Maßregeln so wenig denken, als ob kein Ibrahim Pascha und keine Türken mehr in der Welt wären. Das Volk, durch sein gegenwärtiges, unbeschreibliches Elend gebeugt, sieht der Zukunft mit stumpfer Trostlosigkeit entgegen. Umsonst suchen die ephemeren Regenten es durch Fabeln, an welche sie selbst nicht glauben, durch eitle Hoffnungen auf fremden Beistand, Cochrane'sche und Wilson'sche Expeditionen und dgl. hinzuhalten. Selbst griechische Leichtgläubigkeit findet endlich ihre Gränze."

„Die Umtriebe der französischen und englischen Philhellenen haben die Verwirrung aufs Höchste gesteigert. *) Die letztern sind, oder scheinen wenigstens, so lange Maurocordato und Condurietti sich behaupten, in Napoli und den benachbarten Inseln die stärksten zu seyn; jene haben überwiegenden Einfluß in den nördlichen Provinzen. Ein gewisser Sophianopoulo, ein rastloser Intrigant, ehemals Vertrauter des Odysseus, und von welchem während des Aufenthalts des Lord Byron und Oberst Stanhope zu Missolunghi häufig die Rede war, hatte gerade zu der Zeit, wo in Nauplia die Adresse, worin man den englischen Schutz anrief, beschlossen ward, in Livadia eine zahlreiche Versammlung von Kapitänen veranstaltet, denen er den Vorschlag that, den Sohn eines französischen Prinzen, unter die Vormundschaft Coletti's und anderer anti-englischer Partheigänger zum Könige von Griechenland zu ernennen. Er hatte Goura, den Nachfolger des Odysseus und Herrn von Athen ganz auf seine Seite gezogen; nur die Besorgniß, durch einen förmlichen Bruch mit Condurietti seine rückständigen Geldforderungen einzubüßen, bewog diesen endlich, der Protektions-Akte, die er in einem öffentlich verbreiteten Schreiben an die Chefs von Missolunghi als Hochverrath geschildert hatte, zum Schein beizutreten. Die Regierung zu Napoli läßt jenen Sophianopoulo und verschiedene seiner thätigsten Gehülfen allenthalben als Verschwörer verfolgen."

„Der bekannte Brander-Hauptmann Canari ist gegenwärtig hier. Vor einigen Tagen gab General Roche ihm ein feierliches Gastmahl, wobei er ihm, im Namen einer von den Heldenthaten der Ipsarioten entzückten Pariser Philhellenin, ein Souvenir mit einer griechischen Zuschrift überreichte; dieß war von Canaris Bildniß und seiner Biographie begleitet; die Dame soll von hohem Range und eine der schönsten in Paris seyn. Als Beweis seiner Erkenntlichkeit verehrte Canari dem General Roche seine alte Tabakspfeife, die dieser wie eine Reliquie aufzubewahren verhieß."

„Wie es auf den griechischen Flotten steht, weiß ich nicht mit Zuverläßigkeit anzugeben. Man sagt, sie erwarten die zahlreiche türkisch-ägyptische Expedition, die von Alexandrien auslaufen soll. Es wird also wahrscheinlich noch zu Seegefechten kommen. Wenn diese nicht den Griechen wieder einen Aufschwung geben, oder der bevorstehende Winter ganz neue Conjuncturen herbeiführt, so muß die Insurrektion in sich selbst zerfallen."

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Am 3. d. hat der königl. Gerichtshof zu Rouen seine Sitzungen eröffnet. Folgende Stelle aus der Rede des General-Prokurators mag jeder Richter beherzigen: „Die Liebe zur Tugend ist jedem Menschen ins Herz gepflanzt; sie ist mit seinem innersten Wesen verflochten, damit der Mensch stets seines himmlischen Ursprungs eingedenk sey. Was den Redlichen am meisten von dem Wege der Tugend ablockt, ist das Glück des Gottlosen auf der Erde, sind die Huldigungen, die man dem mächtigen Laster und dem ehrlosen Reichthum darbringt. Wo Rang und Geld alles, Tugend nichts gilt, da müssen freilich alle Herzen von Ehrgeiz und Habsucht erfüllt werden. Aber alle diese Eitelkeiten der Welt verschwinden vor der Unabhängigkeit des Richteramts; hier bleibt

*) Wir haben längst die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Einmischung so vieler Unberufenen in eine durch planlose Leidenschaft und wütenden Partheigeist ohnehin unheilbar gewordene Sache den Ruin derselben nur beschleunigen würde. Diese Ansicht ist durch die Erfahrung der letzten Monate bereits hinlänglich bestätigt, und wird sich auch fortdauernd bestätigen. Die Eifersucht, welche die Abgeordneten der französischen und englischen Philhellenen-Ausschüsse beseelt, hat die anfänglich kaum erklärbar gestalteten Ereignisse im Monat Juli erzeugt. Der Eindruck, welchen die von der brittischen Regierung ergriffenen Maßregeln in Griechenland machen werden, ist leicht zu berechnen. Die Parthei, welche für die Englische gilt, wird einen harten Kampf zu bestehen haben. Die ihr entgegenwirkende Französische wird sich des Sieges rühmen, und solchen für die Förderung ihrer Plane, ob sie gleich um kein Haar besser berechnet oder ausführbarer als die ihrer Gegner sind, zu benutzen suchen. Vermehrte Zwietracht, unaufhaltsame Anarchie, Reaktionen über Reaktionen werden die Folgen dieses unglücklichen Wettstreites seyn, den zwei fremde Faktionen, auf Unkosten eines Volkes, dem sie Beistand leisten zu wollen vorgeben, mit einander treiben. (Anm. d. Beob.)

nur Wahrheit und Gerechtigkeit zurück. Vor Gott und dem unabhängigen Richter erscheint das glückliche Laster in der ganzen Blöße seiner Schändlichkeit, damit die Menschen erkennen mögen, daß es eine höhere Gerechtigkeit gebe, und damit sie die Tugend lieben lernen."

Die näheren Umstände des gestern angezeigten Mords sind schauerlich. Sie verhalten sich nicht ganz so, wie im ersten Augenblick erzählt wurde. Als die Mutter des (22 Monate alten) Kindes ins Zimmer trat, lag dessen blutiger Körper, der abgeschnittene Kopf daneben, auf dem Tische, an dem die Mörderin ruhig sitzen blieb. Die Mutter fiel in Ohnmacht, und nun warf die Mörderin das blutige Haupt zum Fenster hinaus; es fiel gerade zu den Füßen des Vaters nieder, der, ein Obsthändler, vor seinem Hause feil hatte. Hinweg über die Scenen des Jammers, die auf diese Unthat folgten. Die Mörderin muß wahnsinnig seyn; sie zeigt sich ganz ruhig.

Der Fürst Talleyrand bewohnt ein Landhaus zu Marseille, wo er den Winter über, wahrscheinlich der milden Luft wegen, bleiben wird.

England.

London, 2. Nov. Die Regierung von Buenos-Ayres hat an den Kongreß eine Note gerichtet, die sich auf den allgemeinen Kongreß von Panama bezieht. Diese Note sagt, daß man sich mit der Errichtung einer Behörde beschäftige, die über alle Staaten Südamerika's zu wachen, sie in Betreff der auswärtigen Politik zu leiten, und die Streitigkeiten, die sich zwischen ihnen erheben könnten, zu schlichten bestimmt sey. Die Regierung von Buenos-Ayres bemerkt nun, daß sie bereits einem ähnlichen ihr vorgeschlagenen Plane ihre Zustimmung verweigert und indessen ihre Meinung nicht geändert habe. Die Note schließt mit der Erklärung, daß die Regierung von Buenos-Ayres mit allen andern Staaten in freundschaftlichem Einverständnisse zu bleiben wünsche und dem Kongresse deswegen einen Gesetzesentwurf vorschlage, der die vollziehende Gewalt ermächtige, mit den andern Staaten Amerika's Schutzbündnisse, zur Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit, und Handelsverträge abzuschließen.

Der genannte Gesetzes-Vorschlag enthält folgende Artikel: Art. 1. Die vollziehende Gewalt ist ermächtigt, mit den Staaten Amerika's, welche ehedem unter spanischer Oberherrschaft standen, ein Schutz- und Trutz-Bündniß zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen die spanische Nation oder jede andere fremde Macht zu schließen. Art. 2. Die Republik der vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata erkennt als Grundprinzipien ihres politischen Vereins folgende Artikel an, und ermächtigt ihre Regierung, Unterhandlungen mit den andern Staaten des amerikanischen Festlandes zu dem Ende anzuknüpfen, daß sie dieselben ebenfalls anerkennen. 1) Der freie Wille des Volkes ist die einzige Quelle der Gesetzmäßigkeit der Regierung. 2) Niemand kann das Recht ausüben, Gesetze für das Volk zu geben, noch für sich oder seine Nachkommen auf das Recht verzichten, die Gesetze vermittelst der repräsentativen Regierung zu genehmigen. 3) Keine Regierung hat das Recht, sich in die innern Angelegenheiten eines andern unabhängigen Staates zu mischen. 4) Das Eigenthum der Privaten ist auf dem Gebiete aller Republiken Amerika's, in Kriegs- wie in Friedenszeiten, unverletzlich. 5) Die Regierung wird mit denjenigen Staaten, welche ehemals unter spanischer Herrschaft standen, wegen eines, auf die freie Ausübung der Industrie von Seite der Unterthanen der verschiedenen Staaten in ihren respektiven Gebieten gegründeten Handels-Vertrags unterhandeln. 6) Wenn die in dem ersten Artikel erwähnte Allianz nicht zu Stande kommen sollte, so wird die Regierung insbesondere, den Umständen gemäß und mit Berücksichtigung der Hülfsquellen jedes kontrahirenden Staats, unterhandeln. 7) Die Regierung ist ermächtigt, einen oder mehrere Bevollmächtigte an den allgemeinen Kongreß abzuschicken, um die in dem vorstehenden Gesetzesvorschlage erwähnten Gegenstände zu besprechen.

Der Oberdirektor der Regierung von Chili ruft in einer Proklamation vom 12. Julius die Wahlversammlungen dieses Landes zusammen, um die Abgeordneten zum Kongresse zu ernennen. Der Kongreß wird den 5. Sept. in St. Jago zusammentreten. Was die Zahl der Abgeordneten betrifft, so kommt je ein Abgeordneter auf 15,000 Einwohner. Die Distrikte, welche 24,000 Einwohner haben, haben 2 Abgeordnete.

Man liest in einem Briefe aus Vera-Cruz vom 25. August: Der holländische Commissär, der sich nach Columbia begeben hatte, um freundschaftliche Verbindungen zwischen diesem Lande und der Regierung der Niederlande anzuknüpfen, hat sich nach Alvarado begeben, und wird in derselben Absicht nach Mexiko gehen. Von Mexiko wird er sich nach Lima verfügen.

London, 4. Nov. Das Parlament ist bis zum Monat Januar vertagt worden.

Einer der Wärter der prächtigen Menagerie, die schon lange in London besteht, ist gestern durch einen Elephanten getödtet worden; er spielte mehrere Minuten mit dem Thier, das den Scherz mitmachte, aber unwillkührlich im raschen Umwenden dem Wärter einen so heftigen Schlag mit seinem Rüssel versetzte, daß er mit gebrochenen Rippen zu Boden stürzte und in wenigen Minuten den Geist aufgab. Der Elephant, als wüßte er den ganzen Umfang des Unheils, das er angerichtet hatte, zitterte mehrere Minuten lang an allen Gliedern und gab seinen Schmerz über den Tod des Wärters, dem er besonders zugethan war, deutlich zu erkennen.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. Die Rolle des Hrn. Zea als Minister ist beendigt; er war zu Escurial, um die Hand zu küssen, die ihn geschlagen hat, und nach dieser Ceremonie ist er in die Hauptstadt zurückgekommen, wo er bis jetzt ruhig und unverfolgt wohnt. Erst diesen Morgen zeigt das Amtsblatt seine Absetzung an, die öffentlich schon seit mehreren Tagen bekannt war. Der König war, wie es scheint, dem Herzog von Infantado eben nicht sehr geneigt und machte ihm mit Recht die zweideutige politische Rolle zum Vorwurf, die er seit 1808 gespielt hat; um so mehr mußte intriguirt werden, um ihn in die Höhe zu bringen. Fast der ganze Hof, von den Infanten und Infantinnen an bis — weit herab, war auf seiner Seite — es konnte also nicht fehlen. Die Diplomatie eines auswärtigen Hofes soll zu diesem Ministerwechsel auch das ihrige beigetragen haben. Der Zweck ließe sich begreifen. Inzwischen freuen sich die Apostolischen über ihren Sieg. Die royalistischen Freiwilligen feierten ihn im Kaffehaus Barrio-Nuevo durch Spottlieder auf den gefallenen Minister und Lobgesänge auf den Herzog von Infantado. Während die Subalternen auf solche Art ihre laute Freude äussern, sind die Häupter still vergnügt und beschäftigen sich mit den Folgen und Wirkungen des Sieges. Sie sehen bereits ein, daß sie dieser Triumph Geld ko-

sten wird, und daß er ephemer und nutzlos wäre, wenn sie nicht ihre Beutel öffnen, um den Staat auf den Beinen zu halten. Dieser Nothwendigkeit wollen sie sich zwar fügen, aber doch einen Finanzminister ernennen lassen, der nicht zu arg auf ihren Seckel losstürmt — und diesen glauben sie in Hrn. Erro, der schon mehrmals aus der Verlegenheit geholfen hat, zu finden. Daß alles, was Hr. Zea gebaut hat, wieder eingerissen wird, versteht sich von selbst, und wenn man den guten Bessieres wieder ins Leben zurückrufen und den bösen Empecinado zum zweitenmal hängen könnte, würde es auch geschehen. Der neue Minister hat heute seinen triumphirenden Einzug in Madrid gehalten; zwei Kabinets-Kuriere waren ihm vorausgeeilt und die Musik der royalistischen Freiwilligen empfieng ihn am Thore. Seine Anhänger kündigen die Wunder an, die er nun am Ruder des Staats verrichten werde und erheben seine Talente und Tugenden bis zum Himmel, obwohl die ganze Welt weiß, daß er nur ein Werkzeug der apostolischen Partheï ist. Wenn man hinter den Vorhang sehen könnte, würde man oft mit Verwunderung erfahren, wessen Einflusse die Welt gehorcht.

Vermischte Nachrichten.

Ein Reisender liefert in einem englischen Blatte eine Beschreibung des Denkmals, das die niederländische Regierung auf dem Schlachtfelde von Waterloo aufführen läßt. Obgleich dieses Monument noch nicht beendigt ist, so gewährt es doch jetzt schon einen imposanten Anblick. Es ist ein Erdhügel in kegelartiger Form und von ungeheurem Umfange; die Basis hat 700 Fuß im Durchmesser oder 2460 Fuß im Umfange; sie ist 200 Fuß hoch und der Durchmesser des Kegelkopfes beträgt 100 Fuß; eine doppelte schneckenförmige Treppe führt leicht zum Gipfel hinauf, und auf diesem Wege werden auch die Arbeitsmaterialien hinaufgeschafft. Im Mittelpunkte erhebt sich 60 Fuß über dem Hügel ein Pfeiler, der einem Löwen von 12 Fuß Höhe und 21 Fuß Länge zum Fußgestelle dienen soll. Seit 18 Monaten arbeitet man schon an diesem Werke und in 6 Monaten wird es vollendet seyn. Während der ersten 12 Monate waren 2000 Menschen, 600 Pferde und eben so viele Wagen hierbei beschäftigt; jetzt, wo sich die Arbeiten ihrem Ende nahen, braucht man weniger. Ueberschaut man von oben herab diese Menge Arbeiter, Wagen und Pferde, wie sie in voller Thätigkeit Treppe auf, Treppe absteigen, so gewährt dieß ein überaus belebtes und malerisches Bild.

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Corse. Bruxelles 1825.

Die Wahrheit über die hundert Tage, die Aufklärung des Geheimnisses der wunderbarsten Begebenheit der Weltgeschichte, da sie das größte Wunder in dem wunderreichen Leben Napoleons ist, das wäre allerdings der wichtigste Beitrag zur Geschichte unserer Zeit. Wie viel wurde vermuthet und gestritten über die Ursachen, die den ehemaligen Kaiser der Franzosen von der Insel Elba nach dem kaum verlassenen Reiche wieder zurückgeführt? Aber mit allen Vermuthungen und dem ganzen lebhaften Streite, in den der Partheigeist seine Bitterkeit gemischt, sind wir der Wahrheit nicht näher gekommen, die uns hier versprochen wird. Indessen was verspricht man nicht in unserer Zeit? Wie viele gedruckte Versprechungen wurden ausgegeben und blieben unerfüllt? Besonders hat die schriftstellerische Industrie den Namen des Mannes, der die Welt erfüllte, der Gegenstand der Furcht und Hoffnung eines ganzen Menschengeschlechts war, den die Begeisterung über die großen Männer der alten und neuern Zeit erhob, und den selbst seine Feinde mit Bewunderung nannten, zur Fundgrube des Erwerbes gemacht, weil man auf die Macht dieses Namens rechnete, wo der Schriftsteller auf den seinigen nicht rechnen durfte. Ich läugne nicht, daß ich auch die angeführte Schrift mit wenigstens eben so viel Mißtrauen als Neugierde in die Hände nahm; bei dem Lesen stieg diese, wenn auch jenes nicht ganz verschwand. Es bliebe immer ein merkwürdiges Buch, wenn auch sein geschichtlicher Theil nichts als ein Roman wäre; aber sicher ist er mehr. Enthält es Wahrheit? Ich glaube es. Nichts als Wahrheit? Das wird sich erst entscheiden lassen, wann man die Zeugen für und gegen abgehört. Die ganze Wahrheit? nein. Der Verfasser, der mit Zuversicht behauptet, er habe sie sagen können, erklärt selbst, warum er sie nicht sagen wollte. „Der Vorrath von Materialien, bemerkt er, aus dem wir die unsrigen genommen, ist noch sehr reich; aber diese Reichthümer können nur der Zukunft zu Theil werden, weil die Wahrheiten, die sich aus ihnen ergeben, keinem Menschen eine Thräne, selbst keinen Augenblick von Unruhe kosten sollen. Erst wenn der Tod einige Wenige gegen die Gefahr der Hinrichtung sichergestellt hat, dann, und dann erst kann die ganze Wahrheit über die hundert Tage bekannt gemacht werden; dann erst ist es erlaubt, die Original-Urkunden vorzulegen."

„Die historische Episode der hundert Tage, sagt der Verfasser an einer Stelle, ein Gegenstand gehässiger Deklamationen für Einige, einer blinden Bewunderung für Andere, und einer unruhigen Neugierde für Alle, ist Jedermann bekannt: aber nur Wenige wissen, wie sie eingeleitet worden, und welcher Impuls dieses Ereigniß entschieden hat. Die Schrift, die wir dem Publikum vorlegen, ist bestimmt, den Schleier, der die Wahrheit verhüllt, zum Theil aufzuheben; wir hätten ihn ganz wegziehen können, wären Alle, die Theil daran genommen, todt. Aber wenige von ihnen leben noch. Nur zwei derselben sind gestorben, nämlich Melchior Delfico, Staatsrath zu Neapel, Verfasser der Geschichte der Republik von St. Marino, einer der tugendhaftesten Männer Italiens, und der Graf Ludwig Corvetto, früher Mitglied des Vollziehungs-Directoriums der ligurischen Republik, dann Staatsrath des französischen Reichs, und endlich, von 1815 bis 1819, Finanzminister unter den Bourbons."

„Man war, beginnt die höchst merkwürdige Schrift, in der Hälfte des Monats Mai 1814. Napoleon befand sich, seit dem 5., auf der Insel Elba. Die große Revolution schien vollbracht. Italien öffnete die Augen, aber, wie gewöhnlich, zu spät. Das größte Unglück dieses Landes ist, daß es in unsern Tagen keinen Mann hervorgebracht hat, dessen Geist sich bis zu dem des Jahrhunderts erhob. Frankreich erhielt sich aufrecht; aber Italien ward durch den Fall des großen Mannes zerschmettert. Eine kleine Anzahl von Italienern dachte auf Wiederherstellung. Mit dem Monat April waren nach allen Punkten Emissäre ausgesendet worden, um sich zu verständigen und sich der Zustimmung der einflußreichsten Männer der Halbinsel zu versichern. Die Antworten waren nicht übereinstimmend in Beziehung auf die Mittel; aber Alle wollten denselben Zweck: die Unabhängigkeit und Einheit Italiens um jeden Preis. Vier Versammlungen hatten zu Turin statt, denen vierzehn Abgeordnete, zwei Korsikaner, zwei Genueser, vier Piemonteser, zwei Italiener aus dem Königreiche Italien und vier aus dem Kirchenstaate und den beiden Sizilien beiwohnten. Dieser Kongreß entwarf eine Verfassungs-Urkunde, und sendete, in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 1814, folgende Depesche an Napoleon in italienischer Sprache ab:

„Sire, eine kleine Anzahl Italiener, die zuerst in Ihnen den Befreier ihres Vaterlands begrüßt haben, die standhaftesten Be-

wunderer Ihres Ruhmes, unter denen Sie weder Schmeichler Ihrer Macht, noch Abtrünnige bei Ihrem Falle finden, den jeder von ihnen gern mit seinem Blute abgewendet hätte, beschlossen, einen letzten Versuch zu machen, um die gebeugte italienische Halbinsel aus ihrer langen Schmach wieder aufzurichten. Sie nehmen, im Namen des Vaterlands, Sire, Ihren Namen und Ihren Degen in Anspruch, und bieten Ihnen dafür die Krone des wieder erstehenden römischen Reiches an. Die Bedingungen müssen eines großen Volkes würdig seyn; dadurch ist schon gesagt, daß sie es auch des Helden sind, den dieses Volk zur Ehre beruft, es zu beherrschen.

„Es sey Cäsar groß, Rom aber sey frei. *)

„Italien bedarf Ihrer, Sire, und was auch die Verträge sagen mögen, die Natur machte Sie, durch die Geburt, zum Italiener: Sie werden seinem Rufe entsprechen.

„Ein großer Hebel ist nöthig: Ihr Arm allein ist seiner mächtig. Ein neuer Archimed werden Sie, durch die Erfahrung Ihres Unglücks aufgeklärt, durch das Andenken an Ihre Triumphe befeuert, das Kapitol wieder aufrichten; aber da, Sire, müssen Sie stehen bleiben: nachdem der Ewige die Welt geschaffen, ruhete er aus. Die Unternehmung ist nicht nur riesenhaft; sie ist auch gefahrvoll und schwer. Darum aber ist sie auch um so würdiger, jene Bahn von Wundern fortzusetzen, die Sie schon durchlaufen haben, von der Tiber bis zum Nil, von dem Ebro bis zur Wolga. Mögen, Sire, die großen Lehren der Vergangenheit wenigstens der Zukunft dienen! Dann wird die Zukunft von den Fehlern frei seyn, die so oft zweifelhaft machten, was durchaus entschieden schien. Man muß, Sire, jenes System allgemeiner Zerstörung, das die Eroberung erzeugt, aufgeben, und aufrichtig aufgeben. Ihr Daseyn wird reich, Ihr Ruhm glänzend genug seyn, wenn Sie die Aufgabe lösen, die das Vaterland Ihnen vorlegt. Sie haben der erstaunten Welt gezeigt, was Ihr Schwerdt vermag. Enden Sie damit, ihr zu zeigen, wessen Ihr Genius als Gesetzgeber und als Bürger-König fähig ist. Thun Sie, Sire, einen Schritt, sprechen Sie ein Wort, und Alles steht auf. Sagen Sie, wie Gott zum Lichte, es werde Italien, und Italien wird seyn. Sie haben der Bewunderung der Welt den Ruhm der Schlachten dargeboten. Verschmähen Sie jetzt nicht den Ruhm eines Washington.

(Fortsetzung folgt.)

*) Que César soit grand, mais que Rome soit libre.

Gestorben sind: Der katholische Dekan und Stadtpfarrer Weiß zu Wangen, 75 J. alt; Ober-Justiz-Kanzlist Roschmann zu Ellwangen, 39 J. alt.

---

[27] Stuttgart. [Konzert-Anzeige.] Mit hoher Bewilligung werden die Unterzeichneten heute Samstag den 12. Nov., unter gefälliger Mitwirkung der kön. Hofkapelle, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im kön. Redouten-Saale zu geben die Ehre habe. Der Anschlage-Zettel wird das Nähere bezeichnen. — Katharina Sigel, kön. baier. Hof-Sängerin, Joseph Sigel, kön. baier. Hof-Violonzellist.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Stimmzettel zur Wahl eines Abgeordneten zur Stände-Versammlung, für die Jahre 1826. 4 Stück per Bogen, das Buch 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[20] Berlin und Stuttgart. [Mittel gegen Brandstiftungen.] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen, ist zu haben:

Die wichtigste Angelegenheit für Feuer-Versicherungs-Anstalten, und Vorschläge zu Versicherungs-Controlen gegen die überhand nehmenden Brandstiftungen, hauptsächlich auf dem Lande. Allen Herren Chef-Präsidenten der sämtlichen königl. preuss. Regierungs-Bezirke gewidmet. 8. Berlin, bei Fr. Maurer. 1825. 20 kr.

So klein auch die Schrift ist, so wichtig ist doch deren Inhalt, und ist es sehr zu wünschen, daß die darin gethanen Vorschläge beherzigt und in Ausführung gebracht werden mögen.

---

[7] Dresden. Neue medizinische und chemische Schriften, welche in der Arnold'schen Buchhandlung so eben erschienen und in allen andern namhaften Buchhandlungen, zu Tübingen, Ludwigsburg, Karlsruhe, Ulm, Stuttgart bei Löflund und Sohn, Metzler, Sattler, Franckh, Sonnewald, für die beigesetzten Preise zu bekommen sind:

J. J. Berzelius, Lehrbuch der Chemie, a. d. Schwed. von C. A. Blöde, C. Palmstedt und Prof. Mitscherlich. Erster Band mit 4 Kpfrn. Dritte umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1825. Velinpapier, 10 fl. — Der zweite Band. gr. 8. 6 fl. — Dr. S. Hahnemann, reine Arzneimittellehre. 6ter Bd. Mit einer Abhandl.: Beleuchtung der Quellen der gewöhnl. materia medica. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 4 fl. — Deren vierter Band. Voran: eine Erinnerung und der ärztliche Beobachter. Zweite verb. Aufl. gr. 8. 3 fl. — Die zweite Auflage des 1sten und 2ten Bandes kostet 10 fl. — Dr. K. A. Schmalz, Versuch einer medizinisch-chirurgischen Diagnostik in Tabellen, oder Erkenntniß und Untersuchung der innern und äußern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen. Vierte von neuem stark verm. und verb. Aufl. gr. Fol. Velinp. Die zweite Vorausbezahlung, von der Ostermesse bis Ende d. J. zu 10 fl. Der Ladenpreis wird nicht unter 16 fl. betragen. — Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, von Carus, Ficinus, Kreysig, Seller &c., vierten Bandes, 1stes Heft, oder 10tes Heft des ganzen Werks, mit 2 Kpfrn. gr. 8. br. 2 fl. — Deren 2tes Heft des vierten Bandes. gr. 8. br. 2 fl.

---

[54] Stuttgart. [Aufruf an diejenigen württembergischen Staatsgläubiger, deren Forderungen von vormaligen schwäbischen Kreis-Kapitalien herrühren.] Nach der im Jahre 1809 erfolgten Theilung der vormaligen schwäbischen Kreis-Schulden unter den dabei betheiligten souverainen Staaten sind sämtliche Gläubiger des vormaligen schwäbischen Kreises durch den damaligen Kreis-Einnehmer Möricke von der auf jeden Staat geschehenen Ueberweisung in besondere Schreiben in Kenntniß gesetzt worden.

Da aber die ursprünglichen Obligationen nicht eingezogen, auch nicht neue Obligationen dagegen ausgestellt worden sind, so ist bei den auf die württembergische Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse übergetragenen Forderungen schon mehrfach der Fall eingetreten, daß die Gläubiger zwar die Ueberweisungs-Urkunden, nicht aber die ursprünglichen Obligationen vorzuweisen vermögen.

Um nun den für die Gläubiger bei der Ablösung hieraus entstehenden Nachtheilen und Zinsenverlusten zu begegnen, werden nach einem Beschlusse des ständischen Ausschusses alle diejenigen Staats-Gläubiger, welche durch Ueberweisung vormaliger schwäbischer Kreis-Kapitalien Gläubiger der württembergischen Staats-Schulden-Zahlungs-Kasse geworden sind, aufgefordert innerhalb eines Termins von 45 Tagen die in ihren Händen befindlichen Ueberweisungs-Urkunden an der Staats-Schuldenzahlungskasse einzuziehen, wogegen ihnen im Verhältniß der geschehenen Ueberweisung gegen Einlieferung der ursprünglichen Obligationen neue Schuldverschreibungen ausgestellt werden sollen.

Im Unterlassungsfalle würde jeder dieser Staatsgläubiger es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er im Falle der Aufkündigung und Ablösung seines Capitals, in Ermanglung der ursprünglichen Obligation in einen Zinsenverlust gerathen sollte.

Den 28. Okt. 1825.

Württembergische Staats-Schuldenzahlungskasse.

Stuttgart. [Walter Scotts Werke.] Auf die in der Hennings'schen Buchhandlung in Gotha erscheinende beispiellos wohlfeile Taschen-Ausgabe von Walter Scotts sämtlichen Romanen und Poesien in einer neuen gestellen Uebertragung von Meyer; deren erstes Bändchen (broschirt und mit einem schönen getroffenen Portrait Walter Scotts nach West gestochen) an baldige Besteller für zwei Groschen sächsisch oder neun Kreuzer rhein. erlassen wird. Nach dem Schlusse der Subscriptions-Termine steigt der Ladenpreis für Nichtsubscribenten auf 3 Groschen oder 30 kr. Jeden Monat erscheint ein Bändchen mit einem schönen Kupfer. Papier Velin. Keine Vorausbezahlung. Da eine gleich wohlfeile englische Ausgabe davon erscheint, so bestelle man: Meyers deutschen (oder englischen) Walter Scott. Nehmen mit Subscription an und empfehlen uns höflichst dazu

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Postamte Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Sonntag — Nro. 311. — Stuttgart, den 13. Nov. 1825.

Rußland.

Petersburg, 18. Okt. Um dem Auslande einen Begriff von unserm gegenwärtig wahrhaft blühenden Ausfuhr-Handel zu geben, verdient bemerkt zu werden, daß die dießjährige Talgausfuhr im Reiche bereits 3 Millionen Pfund betragen hat, wofür mit den Zollabgaben ein Kapital von mehr als 30,000,000 Rubel gelöst worden ist. Die Ausfuhr andrer großer Haupt-Artikel, wie des Hanfs, Flachses, Holzes, der Pottasche, des Oels, Getreides, Kupfers, Eisens, Borsten ꝛc. war gleichfalls bedeutend, und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu erwarten, daß unsere Ausfuhr jährlich immer zunehmen wird. Die Vervollkommnung und Erweiterung unsrer innern Fabrikate, die strengere Beschränkung des Schleichhandels befördern unbezweifelt um ein Großes den Wohlstand unseres Staatshaushalts.

Fortwährend macht man am östlichen Abhange des Uralgebirges neue Entdeckungen von Goldsandminen. Unter mehrern, die man im vorigen und gegenwärtigen Jahre entdeckte, sind vorzüglich eine Gold- und eine Platina-Mine bemerkenswerth. Die erste liegt im Bezirk des Slatoustschen Bergwerks im Gouvernement Orenburg. Einhundert Pud Sand geben hier 6, stellenweise auch 14 Solotnik Gold. Die mit dieser Goldsandmine erst jüngst begonnenen Versuche führten auf 240 Faden. Als man ihre Bearbeitung am 15. Jun. dieses Jahrs anfieng, gewann man in zwei Tagen 1 Pfund 87 Solotnik Gold. Wegen ihrer großen Reichhaltigkeit wurde sie die gesegnete Mine genannt. Die Platina-Mine ist im Gouvernement Perm belegen, wurde erst im März d. J. entdeckt, die gemachten Versuche erweisen, daß sie sehr ergiebig seyn muß, denn von 100 Pud gewann man 10 Solotniks Platina. Nächstdem wurden auf einigen Privatbergwerken unsern Jekaterinburg, im Gouvernement Perm, 35 neue Goldsandschichten entdeckt, wo aber aufs Pud Sand nur ein Solotnik Gold erhalten wird.

Türkei.

Odessa, 26. Okt. Wir haben Briefe aus Konstantinopel bis zum 19. Oktober. Die ottomannische ägyptische Flotte unter dem Befehl des Kapudan Pascha war in der ersten Hälfte des Oktobers in den Gewässern von Rhodos erschienen, und, von den Griechen beobachtet, am 13. Okt. bei Marmoritza vor Anker gegangen. Sie schien ihren Lauf zuerst nach Candia nehmen zu wollen, obgleich Ibrahim Pascha die, auf der Flotte befindlichen Truppen um so mehr nöthig haben dürfte, da er bei Maina wirklich bedeutenden Verlust erlitten haben soll. — Die Griechen in Konstantinopel schmeicheln sich jetzt vorzüglich mit der angekündigten Hülfe der Nordamerikaner; sie gründen ihre Hoffnung besonders auf den Umstand, daß Commodore Rogers im Archipel verweilt, nachdem er von der Pforte eine abschlägige Antwort auf seine Anträge, in Betreff der Schifffahrt im schwarzen Meere, erhalten hat.

Schweiz.

Dem täglichen Rath des Standes Luzern ward am 5. Nov. eine Zuschrift der Zentralverhörkommission des aus Auftrag mehrerer Kantone geführten großen Gaunerprozesses vorgelegt, mit der Anzeige, daß sich aus den beharrlichen Aussagen von fünf implizirten Individuen ergebe, es sey der verewigte Herr Schultheiß Keller am späten Abend des 12. Herbstmonats 1816, theils durch sie, theils in ihrem Beisein in die Reuß gestürzt und daß dieser Mord auf Anstiften der Herren Doktor Torragioni (seitheriges Mitglied des täglichen Rathes) und Joseph Pfyffer von Heidegg (damaliger Oberamtmann und gegenwärtig Mitglied des Staatsraths), welche die Mörder hiezu gedungen hätten, verübt worden sey; die Verhörkommission verlangte die Verhaftung der vorgenannten Rathsglieder. Der tägliche Rath beschloß hierauf, gesetzlichen Vorschriften zufolge, den großen Rath auf Montag den 7. Nov. bei Eiden zusammenzuberufen, demselben diese Angelegenheit zu eröffnen und darauf anzutragen, daß die beklagten zwei Rathsglieder in Anklagestand gesetzt und die Führung ihres Prozesses, mit Vorbehalt der Indikatur, der Zentralverhörkommission übergeben werde. Sogleich wurden die beiden Rathsglieder in Arrestzustand versetzt: bis auf den Abend fanden sie sich durch einen Offizier in ihren Wohnungen bewacht und wurden dann auf das Rathhaus in die zu diesem Behuf bestimmten Verhaftzimmer gebracht. Ihre Schriften wurden unter Siegel gelegt. Die auf den 7. Nov. ausgeschriebene Konferenz wegen des Gaunerprozesses in Luzern wird durch den Hrn. Staatsrath Eduard Pfyffer von Altishofen präsidirt.

In einem unterm 7. Sept. d. J. von dem in Herisau versammelten großen Rathe des Standes Außerrhoden-Appenzell erlassenen Edikt wird den Landleuten neuerdings aller fremde Kriegsdienst, mit Ausnahme des niederländischen, strenge verboten, und Jedermann aufgefordert, auf etwaige Falschwerber genau acht zu geben und sie ungesäumt anzuzeigen.

In Genf verstarb am 26. Oktober, 68 Jahr alt, der gewesene Syndik, Hr. Jacques Necker de Saussure. Als Neffe des Ministers Necker war er in seiner Jugend nach Frankreich gekommen, daselbst in Kriegsdienste getreten und in einem Kavallerie-Regiment zur Hauptmannsstelle vorgerückt. Dann verließ er den Dienst, kehrte in die Heimath zurück und vermälte sich mit der Tochter des Naturforschers Saussure, einer Dame von seltenem Geist und Verdienst, die auch als Schriftstellerin, zumal durch ein vortreffliches Buch über das Leben und die Werke ihrer Freundin, der Frau v. Staël-Holstein, rühmlich bekannt ist. Hr. Necker-Saussure lebte, ohne Theilnahme an den politischen Unruhen,

seiner Familie und den Wissenschaften als glücklicher Privatmann, bis er nach der Restauration des Freistaates Genf zur Mitverwaltung desselben berufen ward und zweimal die Syndikwürde bekleidete. Von der Ruhe wissenschaftlicher Forschungen (die Naturkunde und Chemie beschäftigten ihn vorzüglich) mehr denn von den politischen Geschäften angezogen, legte er seine Stelle in der Regierung vor einiger Zeit nieder. Der vielgeachtete Mann rüstete sich eben zu einer Reise nach Italien, als ein schneller Tod sein Leben endigte.

Italien.

Rom, 27. Okt. Ein französisches Tagblatt hat die Behauptung aufzustellen gewagt, unsere Regierung habe mit dem Räuberhauptmanne Gasbarrone einen Vertrag, wie ehedem unsere Vorältern mit dem berüchtigten Spartacus, abgeschlossen. Die Vergleichung ist nicht sonderlich gelungen zu nennen, weil dieser empörte Sklave im Kampfe fiel; allein, was das Schlimmste ist, die Nachricht ist auch ganz ungegründet. Wahr ist es, daß Gasbarrone in seiner verzweifelten Lage der päbstlichen Regierung Bedingungen vorschlug; allein es ist auch nicht minder wahr, daß man sie insgesamt mit Unwillen verwarf. Die Folge davon war, daß Gasbarrone sich mit 7 seiner Gefährten auf Gnade und Ungnade ergab. Der Erzpriester von Sezze trat als Fürbitter, nicht aber als Unterhändler auf. Die gesetzmäßigen Behörden unterhandeln nicht mit Straßenräubern. (Diario di Roma.)

Amerika.

Der englische Courier theilt drei offizielle Urkunden über den Kongreß von Panama mit. Die erste ist eine Note des Vicepräsidenten von Columbia als Antwort auf eine Mittheilung Bolivars. Die zweite ist eine an die vollziehende Gewalt der vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata gerichtete Mittheilung der peruanischen Regierung. Die dritte ist eine Note des columbischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Geschäftsträger der Republik Columbia bei den vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata.

Der Vicepräsident Santander spricht in seiner Note von der Nothwendigkeit, die Theilnahme aller Staaten Amerika's, der kriegführenden wie der neutralen, an dem allgemeinen Kongresse von Panama zu erhalten.

„Man hat, heißt es in der Note, zu diesem Ende unserm Gesandten in Buenos-Ayres Instruktionen zugeschickt und ihn beauftragt, alles Mögliche zu thun, um die Regierung dieses Staates zu überzeugen, wie nothwendig es ist, daß sie Bevollmächtigte zu dem Kongresse von Panama schickt. Wir haben dieß gethan, ungeachtet eine ähnliche im Jahr 1822 angeknüpfte Unterhandlung ganz erfolglos war.

Wir erwarteten mit der größten Ungeduld die Bestätigung eines ewigen Bundes mit Chili, allein wir haben bis jetzt noch keine Nachricht erhalten. Wahrscheinlich wird in der gegenwärtigen Session des gesetzgebenden Körpers ein ähnlicher Vertrag mit Guatimala abgeschlossen werden. Ich hoffe stets, daß an der allgemeinen Versammlung Amerika's die Republiken Columbia, Mexiko, Guatimala, Peru, Chili, und selbst Buenos-Ayres, da die Politik des letztern Staates seit der Einsetzung des Kongresses der vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata mit der unsrigen mehr in Einklang gekommen ist, Theil nehmen werden.

Ich glaubte die vereinigten Staaten einladen zu müssen, an dem Kongresse von Panama Theil zu nehmen, weil ich überzeugt bin, daß unsere Verbündeten so aufrichtige und erlauchte Freunde mit Vergnügen den Berathungen über unsere gemeinschaftlichen Interessen beiwohnen sehen werden. Die Instruktionen, von denen ich Ihnen hiemit eine Abschrift zuschicke, und die ich unserem Gesandten in Washington übersendet habe, werden Sie mit den Prinzipien bekannt machen, auf die sich dieser Entschluß gründet. Aehnliche Gründe haben mich bewogen, denselben Gesandten zu beauftragen, den Gesandten des Kaisers von Brasilien bei den vereinigten Staaten zu versichern, daß die Republik Columbia gegen seinen Herrn die besten Gesinnungen hegt. Indessen wird die Republik Columbia in einem Zeitraume von 4 Monaten, von dem Datum dieser Note an gerechnet, ihre zwei Bevollmächtigten nach der Meerenge von Panama abschicken, wo sie sich mit den peruanischen Bevollmächtigten vereinigen, und vielleicht vorläufige Konferenzen bis zur Installation der allgemeinen Versammlung, die wahrscheinlich ihre wichtigen Arbeiten den 1. Oktober d. J. beginnen wird, halten werden."

Diese Note ist aus Bogota vom 6. Februar 1825 datirt.

Die zweite Note, die von der peruanischen Regierung an die Regierung der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata gerichtet ist, und die die letztere auffordert, dem Entschlusse Amerika's hinsichtlich des Kongresses von Panama beizutreten, enthält nichts Merkwürdiges, wenn es nicht der Umstand ist, daß man auf der Meerenge von Panama eine Stadt zu erbauen gedenkt. „Es scheint, heißt es in der Note, daß wenn die Welt sich einen Bauplatz zu einer Hauptstadt wählen wollte, die Landenge von Panama gewählt werden würde. Da diese sich im Mittelpunkte der Erde befindet, und auf der einen Seite Asien, auf der andern Afrika und Europa gegenüber liegt, so hat Columbia dieselbe zu diesem Zwecke angeboten."

Die Note des columbischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den columbischen Gesandten bei den vereinigten Provinzen von Rio de la Plata enthält folgende 8 Artikel über das Betragen, das der Kongreß von Panama beobachten wird: 1) Die Bevollmächtigten werden im Namen derer, welche sie abgeschickt haben, ein Manifest erlassen, um die Gerechtigkeit ihrer Sache, die Absichten Spaniens und unser politisches System in Beziehung auf die andern Mächte der Christenheit darzulegen. 2) Die Bevollmächtigten werden hinsichtlich der Inseln Porto-Rico und Cuba einen Entschluß fassen, und untersuchen, in wie weit es nothwendig ist, daß alle Staaten Amerika's ihre Streitkräfte vereinigen, um jene Inseln von dem spanischen Joche zu befreien; und wie viel Truppen, im Falle daß man sich zu dem Letztern entschließen sollte, jeder Staat liefern muß. 3) Hierauf wird man entscheiden, ob die Inseln mit einem der verbündeten Staaten vereinigt werden sollen, oder ob sie sich eine Lokalregierung wählen können. 4) Die Bevollmächtigten werden die Handelsverträge, die die verschiedenen Staaten als Verbündete geschlossen haben, erneuern, oder solche schließen. 5) Sie werden für alle einen Vertrag schließen, vermöge dessen man die Funktionen und Prärogative der resp. Consuln genau und deutlich bestimmen wird. 6) Sie werden erwägen, was für Maßregeln ergriffen werden müssen, um die europäischen Mächte zu verhindern, fernerhin Kolonien auf dem amerikanischen Festlande anzulegen, und um jeder fremden Einmischung in unsere innern Angelegenheiten zu entgegnen. 7) Sie werden sich über jene Prinzipien des Völkerrechts, die noch etwas schwankend sind und besonders über diejenigen verständigen, die sich auf zwei Nationen, von denen sich die eine im Kriegszustande, die andere im Zustande der Neutralität befindet, beziehen. 8) End-

lich werden die Bevollmächtigten entscheiden, auf was für einen Fuß die politischen und merkantilischen Verhältnisse derjenigen Theile unserer Hemisphäre gestellt werden müssen, die sich, wie St. Domingo, von ihrer Regierung getrennt haben, und noch von keiner europäischen oder amerikanischen Regierung anerkannt worden sind.

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Den 2. d. M. ist die Korvette Hebe, Kapitän la Treyte, nebst der Kriegsbrigg, der Dragoner, Kapitän Lachellier, auf der Rhede von Rochefort angekommen. Diese zwei Fahrzeuge gehörten zu der von Hrn. la Treyte befehligten Station der afrikanischen Küste.

Das Schiff Breslaw, das seit einigen Tagen auf der Rhede liegt und von dem Schiffskapitän Doriac befehligt wird, hat den Befehl erhalten, sich nach Brest zu begeben.

Die Handelsschiffe le Bordelais, le Henri, le Martiniquais, l'Habitant du Moule, der Alcide, Ferdinand Adolph und Grande terre, die Truppen nach den Antillen, nach Cayenne und dem Senegal zu bringen bestimmt sind, warten nur noch auf günstigen Wind, um unter Segel zu gehen.

Die Fregatten, die Flora und die Amphitrite, die Flütschiffe Adour und Mosel, welche die Truppen, die nach den Kolonien eingeschifft werden sollen, an Bord hatten, liegen noch immer auf der Rhede.

Der dießjährige Bericht des Hrn. Cuvier über die Arbeiten der Akademie enthält unter Anderm merkwürdige Details über die gelbe Schlange (trigonocephale), die sich auf der Insel Martinique findet und schon lange Zeit das Schreckbild der Einwohner in solchem Maße gewesen ist, daß man es ihr allein zumißt, daß die Zunahme der Bevölkerung auf dieser Insel vielleicht um ein ganzes Jahrhundert zurück ist. Noch heute ist sie, ungeachtet der beständigen Jagd, die man darauf macht und der Verheerung, die in ihrer Brut angestellt wird, die Ursache des Todes einer ausserordentlichen Menge von Menschen. Ihre Größe geht zuweilen über 7 Fuß und ihre giftigen Hackenzähne sind 9 Linien lang. Mit einer Art von Wuth stürzt sie sich auf die Vorübergehenden, und sie ist, blos mit Ausnahme der Zeit, wo sie verdaut, immer gleich furchtbar. Man sieht sie fast niemals anders, als in einer zum Angriff bereiten Stellung, spiralmäßig aufgerollt, den Kopf auf der Spitze des Kegels, den sie bildet, liegend. Sie bedarf nur eines Augenblicks, um ihrer Beute Herr zu werden. Hr. Moreau de Jonnes, der sie am genauesten beobachtete, versichert, daß sie sich auf dem Schwanz allein aufrichten kann, und dann die Länge eines Menschen einnimmt. Sie hat das feinste Gehör, und ihre Augen dienen ihr, wie die der Katze, zum Sehen bei Tag und Nacht. Sie liegt gewöhnlich in dunkeln Oertern versteckt, und geht meistentheils bei Sonnenuntergang oder an dunkeln und neblichten Tagen auf ihren Raub aus. Ihre Lebenskraft ist so stark, daß sie, nach abgetrenntem Kopf, noch 8 Stunden und manchmal noch viel länger in Bewegung bleibt. Zu gewissen Zeiten stößt sie einen stinkenden Athem aus; aber wehe dem, den er trifft. Er ist sogleich ein Kind des Todes. Die Fruchtbarkeit dieses schrecklichen Thieres ist unglaublich. Gewöhnlich wirft sie zwischen 30 bis 60 Junge, und jedes kleine ist bei der Geburt 8 bis 12 Zoll lang. Die Zuckerrohr-Felder werden vorzugsweise von ihr gesucht, und man hat die traurige Bemerkung gemacht, daß die Vermehrung dieser Plantagen auch diese Schlangen vermehrt. Sie fressen gern Ratzen (deren eine große Anzahl auf der Insel ist) und das Inwendige von den Eiern, die sie aus den Nestern holen. In den Städten sieht man sie selten. Hr. Jonnes versuchte, die auf dem Kap so häufigen Raubvögel auf Martinique einzuführen, die zur Vernichtung der Schlangen sehr nutzlich sind; aber der Versuch ist bis jetzt noch nicht gelungen.

Unter den seltenen Gegenständen, welche der Kapitän des Schiffs, der Grönländer, mitbrachte, befindet sich das Horn von einem Einhornfisch, das 7 Schuh 2 Zoll lang und spiralförmig ist; es hat an der Wurzel 3 und an der Spitze 1 Zoll im Durchmesser. Das Elfenbein ist schön. Es scheint, daß dieses Thier, nach Verlauf einer gewissen Anzahl von Jahren, sein Horn verliert und wieder ein neues bekommt. Zwischen Grönland und Spitzbergen, unter dem 81. Grad nördlicher Breite, tödtete der Kapitän eines, das, an der Wurzel seines großen Hornes, ein kleines ungefähr 6 Zoll langes hatte.

Der Kapitän besitzt auch zwei Wallfischziemer, die eine Länge von 3 Schuh haben; ferner Manns- und Weiber-Kleider von Rennthier-Fellen, die mit ledernen Fäden von Schafdärmen aufs Beste genäht und wasserdicht sind.

Endlich besitzt derselbe auch einen weißen Bären, der erst 6 Monate alt, aber schon sehr dick und groß ist.

England.

London, 3. Nov. Die Entlassung des Hrn. Zea Bermudez und dessen Ersetzung durch den Herzog von Infantado giebt dem Courier Gelegenheit zu folgenden Bemerkungen: „Jedermann muß gestehen, daß die Lage Spaniens fast eine verzweifelte zu nennen ist. Es läßt sich kaum denken, daß dieses unglückliche Land aus seinem gegenwärtigen Zustande anders als dadurch errettet werden kann, daß die ersten Kabinette Europas zusammentreten und über die zur Wiederherstellung einer Art von Ordnung und Stetigkeit in den spanischen Angelegenheiten geeigneten Maßregeln übereinkommen. In der That glauben wir auch, daß man endlich dieses Mittel ergreifen wird. Die gegenwärtige Lage Ferdinands kann mit der Lage eines reichen Handelsmanns, dessen Geschäfte in Verwirrung gerathen sind, und der einem gänzlichen Verderben nur durch den Beistand seiner Freunde entrinnen kann, verglichen werden. Den Letztern muß hinwiederum daran gelegen seyn, ihm zu helfen, weil sie sich auf diese Art einzig und allein vor Verlusten schützen können. Der Friede Europa's ist bis auf einen gewissen Punkt so lange gefährdet, als Spanien in seinem gegenwärtigen Zustande bleibt, d. h. so lange als es augenscheinlich immer schlechter mit ihm wird."

Thomas Steele, Esq. des Magdalenen-Collegiums zu Cambridge, erhielt unterm 30. Okt. ein Patent für einige wichtige Verbesserungen, die er im Bau und der Zurüstung der Taucherglocke eingeführt hat. Vermittelst dieser Verbesserungen kann ein dirigirender Ingenieur bis zu allen Meerestiefen, in denen man eine Taucherglocke zu regieren vermag, hinuntersteigen und dort bleiben, ohne den Druck der verdickten, eng zusammengepreßten Luft erleiden zu müssen. Die Regierung der Taucherglocke wird außerdem sicherer und wirksamer gemacht durch Mittel, die Hr. Steele erfand, um mit den über dem Meeresspiegel sich befindlichen Personen mündlich zu kommuniziren, was das unvollkommene und wenig sichere System der Signale ersetzen wird. Er hat noch überdieß, durch Anwendung optischer Grundsätze, ein Instrument erfunden, um die Gegenstände unter dem Wasser stärker zu beleuchten, und hat auch die Mittel, die Taucher von der Taucherglocke loszumachen, verbessert.

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Colle. Bruxelles 1825.

(Fortsetzung.) „Jetzt, Sire, mögen Sie beurtheilen, welche unendliche Vortheile Sie aus zwei edelmüthigen Völkern ziehen konnten, die von Ihnen ihre Wiedergeburt als Nationen erwarteten, und von den beiden Enden Europa's herbeigeeilt seyn würden, um Ihnen an den Ufern der Seine zu vergelten, was Sie an denen der Weichsel und der Tiber für sie gethan. Vielleicht, Sire, gilt es nicht Italien allein. Schon kündigt sich die Morgenröthe der Restauration für die Freiheiten der Völker auf eine feindselige, oder doch wenigstens auf eine drohende Weise an; und es ist möglich, daß noch einmal das Schicksal der ganzen Welt von dem Ihrigen abhänge. Noch steht es in Ihrer Macht, sich an die Spitze der europäischen Civilisation zu stellen. Werden wir zur rückgängigen Bewegung gebracht, dann finden wir uns vielleicht wieder in den Zeiten der Kreuzzüge. Wenn Sie sich, Sire, selbst übertreffen, dann könnten Sie doch nicht mehr und nicht weniger thun, als die Wunder von Marengo und Austerlitz wiederholen. Nicht in den Kriegen also dürfen Sie mehr neue Lorbeeren suchen. Nicht das Blut der Völker bieten wir Ihnen als das Erdtheil der Throne an. Wir zeigen Ihren Blicken eine Nation, die einen Befreier verlangt, und ihn zu ihrem Könige machen will, wenn dieser König selbst sich dazu versteht, in dem Könige nur den höchsten Beamten zu sehen. Vor Allem muß Ew. Maj. die Fundamental-Grundlagen kennen, die zu unserer ganzen Mitwirkung unerläßlich sind. Nehmen Sie dieselben an, dann können S.e üb. unsern Arm, über unser Leben und Vermögen verfüg n. Unsere Zahl, Sire, ist klein, aber unsere Gemüther sind, wie Sie wissen, unerschrocken. Wir Alle haben dem Tode in die Augen gesehen, die meisten in den Schlachten, und der Tod ist vor uns zurückgewichen. Die unter uns, deren Laufbahn den Waffen fremd blieb, haben darum nicht weniger darin ihre Proben abgelegt. Weder vor den Dolchen, noch vor dem Schaffotte werden wir erbleichen; keine Gefahr wird uns wankend machen, kein Hinderniß uns aufhalten. Durch denselben Eid gebunden, durch denselben Geist vereint, durch denselben Gedanken belebt, wird ein Wort Ew. Majestät unsere Handlungen entscheiden. Was die Mittel der Ausführung betrifft, so überlassen wir sie gänzlich Ihrer hohen Erfahrung, der unendlichen Weisheit Ew. Majestät, mit der Bitte, die zu prüfen, deren wesentliche Grundlagen wir in der beigefügten Schrift (B) entworfen haben. Die Schrift A enthält die des Staatsvertrags, der uns zur Befestigung der Unabhängigkeit, der Freiheit und des Ruhms unseres Landes am geeignetsten schien. Wir dürfen unsere Mitwirkung nur verbürgen, wenn dieser erste Punkt vorläufig angenommen und unwiderruflich festgestellt ist."

„Die gefahrvolle Ehre, diese allgemeinen Vorschläge Ew. Majestät mitzutheilen, übertragen wir dem jüngsten unter uns. Sie werden, Sire, in ihm einen Ihrer Braven von Marengo und Jena erkennen; er wird Ihnen seine Narben von Caldiero, Eylau und Friedland zeigen, und Sie werden seine schöne Erhebung bei Brienne und Montmirail nicht vergessen haben. Hat dieser Offizier von Ihnen seine Instruktion wegen der ferneren Correspondenzmittel, und der Verabredung der Chiffern erhalten, die uns durchaus nöthig scheint, dann bitten wir Sie unterthänig, ihn sobald als möglich wieder nach dem Kontinente zurückzuschicken; und da es nützlich seyn dürfte, wenn er sich nach dem Süden begäbe, so könnte Ew. Maj. ihm eine Sendung an den König von Neapel anvertrauen, um ihn bei diesem Fürsten zu akkreditiren und ihn denselben als, bei dieser Gelegenheit, mit Ihrem und unserm vollkommenen Vertrauen bekleidet, persönlich bezeichnen; denn der König kennt ihn schon als einen alten Soldaten, auf den man zählen darf.

Wir sind, Sire, u. s. w. Turin, den 19. Mai 1814."

Mehrere reiche Kapitalisten stellten unterdessen dem konstituirenden Kongresse, dann Napoleon, im Falle er annehmen würde, vorläufig zwölf Millionen französischer Livres zur Verfügung. Napoleon aber nahm die ihm vorgelegten Grundzüge der Konstitution unbedingt an, schickte seine Erklärung durch einen Abgeordneten an den Kongreß, der, seiner Seits, eines seiner Mitglieder an ihn nach Elba sandte.

Der vorgelegte Verfassungs-Entwurf zählt 63 Artikel, von denen folgende die wesentlichsten Bestimmungen enthalten: Art. 1.: Der ganze Kontinent von Italien bildet das Gebiet des italischen Reichs, das nie vergrößert werden kann. Art. 3. Die italienische Nation beruft Napoleon Bonaparte, und, nach ihm, seine legitime männliche Descendenz auf den Thron. Art. 5. Der Souverän führt den Titel: Kaiser der Römer und König von Italien, durch den Willen des Volks und die Gnade Gottes. Art. 10. Die Souverainetät beruht auf der italienischen Nation. Art. 11. Die Regierung, welcher diese Souveränetät übertragen ist, besteht aus dem Kaiser, einem Oberhaupt, und einer von dem Volke gewählten Kammer der Repräsentanten. Art. 13. Der Reichs-Senat oder das Oberhaus wird von dem Kaiser aus einer dreifachen, von den Wahlkollegien gebildeten Liste ernannt, und zählt 200 Glieder. Art. 14. Das Haus der Repräsentanten besteht aus drei Bürgern, die von hunderttausend Seelen gewählt werden, und die übrigen vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen. Art. 16. Alle jetzt bestehenden Gottesverehrungen sind frei und werden auf gleiche Weise geschützt. Art 17. Die Freiheit der Presse ist gesichert, ohne daß irgend eine Art von Verbot oder Censur eingeführt werden kann. Art. 23. Der Kaiser ist verbunden, die National-Repräsentation einmal im Jahre zusammenzuberufen; er kann das Unterhaus auflösen; aber in diesem Falle sind die Wahlversammlungen, in dem Monate, von dem Tage der Auflösung an gerechnet, von Rechtswegen einberufen. Art. 25. Zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten und der National-Unabhängigkeit ist jeder Italiener Soldat, und das Heer wird durch die gegenwärtige Art der Conscription rekrutirt. Art. 34. Die National-Repräsentation wird alle drei Jahre ganz erneuert. Art. 52. Der gewöhnliche Aufenthalt des Kaisers ist Rom. Art. 60. Der Kaiser und jede der beiden Kammern haben die Initiative der Gesetze. Art. 62. Die Sitzungen der Kammern, wie die der Gerichtshöfe, sind öffentlich. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Stimmzettel zur Wahl eines Abgeordneten zur Stände-Versammlung, für die Jahre 18²⁵/₂₆.
4 Stück per Bogen, das Buch 30 kr.
Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[26] Neuheim. [Vorladung des Georg Wilhelm Waldmann aus Wersau betr.] Georg Wilhelm, Sohn des verlebten Friedrich Waldmann aus Wersau, hiesigen Landgerichts-Bezirk, ist vor einigen Jahren als Schreiner-Geselle auf die Wanderschaft gegangen, und dessen jetziger Aufenthalt unbekannt. Da nun derselbe bei der letzten Musterung durch Loos zum Marsch bestimmt worden ist, so wird er hiedurch auf Ansuchen seines Vormundes öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser zu Hause einzufinden und seiner Militärpflicht Genüge zu leisten, als ihn im Nichterscheinungsfalle diejenigen Strafen treffen werden, welche das Gesetz gegen die Refraktärs ausspricht. Den 28 Okt. 1825.

Der großherzogl. hessische Landrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Montag — Nro. 312. — Stuttgart, den 14. Nov. 1825.

Deutschland.

Fränkische Zeitungen enthalten Folgendes: „Man erzählt, daß als König Ludwig von Brückenau, wo er den Tod seines königl. Vaters erfuhr, nach Würzburg zurückgekehrt war, und am folgenden Tage seinem Erstgebornen das kronprinzliche Siegel übergab, er mit diesem lange und schön gesprochen, und ihn auf seine neuen Pflichten aufmerksam gemacht habe, das Wohl der Unterthanen immer vor Augen zu behalten, damit keine Thräne der Trauer, sondern nur Thränen der Freude das Siegel befeuchten möchten. Weinend soll der junge Kronprinz dem königlichen Vater in die Arme gestürzt seyn und gelobt haben, seiner Worte stets zu gedenken, und mit Gottes Hülfe sich des Siegels würdig zu machen.“

Türkei.

Triest, 2. Nov. Nachrichten aus Missolunghi vom 6. Okt. zufolge standen die Türken damals noch vor diesem Platz; doch setzen die (griechischen) Berichte hinzu, alle Engpässe, auf denen sie ihren Rückzug antreten müßten, wären von Griechen besetzt, so daß sie sich bei einer Aufhebung der Belagerung den Weg mit Gewalt würden bahnen müssen. Ibrahim Pascha scheint bei T. polizza die Verstärkungen aus Alexandria erwarten zu wollen.

Griechenland.

Französische Blätter enthalten Nachrichten aus Griechenland. Die Etoile giebt die übrigen ohne Ort und Datum, behauptet aber, daß sie zuverläßig seyen. Die des Constitutionnel sind aus Corfu vom 14. Oktober. Wir theilen das Wesentliche davon mit, ohne uns in eine Untersuchung über ihre Glaubwürdigkeit einzulassen: Redschid Pascha hat, durch die Befehle des Divan, den er weder Missolunghi oder seinen Kopf verlassen, getrieben, einen neuen Sturm auf diese Festung gewagt. Er drang in die Bresche und nahm zwei Bastionen, in denen sich seine Truppen festsetzten. Die Griechen, zu Sieg oder Tod entschlossen, legten ihre Flinten weg, zogen den Säbel und griffen den Feind mit solchem Ungestüm an, daß er in weniger als einer halben Stunde wieder aus allen theuer erkauften Stellungen geworfen war. Nach diesem verfehlten Sturm ließ der Pascha einen Erdwall errichten, von dem er die Stadt beschoß. Die Griechen legten eine glückliche Mine dagegen an und sprengten ihn mit allen darauf befindlichen Truppen und Kanonen in die Luft. Dieser letzte Unfall bewog den türkischen Feldherrn, die Belagerung ganz aufzuheben. — Die Nachrichten aus Corfu (im Constitutionnel), die aber nur eine Compilation mehrerer Berichte aus deutschen Zeitungen zu seyn scheinen, versichern, im Gegentheil, daß Redschid Pascha in der Umgegend von Missolunghi Winterquartiere beziehen wolle, um diesen Platz wenigstens fortwährend zu beobachten und alles zu dessen Belagerung für das künftige Frühjahr vorzubereiten. Um seine Verbindungslinie und die Zufuhr zu sichern, wollte er eine Brücke über den Achelous werfen lassen. Die Ingenieurs, denen die Aufsicht über diese Arbeit übertragen war, erklärten sie aber für unpraktikabel, theils wegen Mangels an Materialien, theils wegen des reissenden Laufs des Flusses. — Was uns betrifft, so halten wir für wahrscheinlich, daß der türkische Feldherr die Belagerung von Missolunghi aufheben wird, wenn er sie nicht schon aufgehoben hat.

Ebendiese Nachrichten bestätigen den Marsch Ibrahims nach Mistra, in Lakonien. Der Satrape ließ in dieser Stadt mehrere Häuser und zwei Kirchen verbrennen. Von Mistra rückte er auf Bardonnia; dieser Ort war von den Griechen verrammelt und die Häuser besetzt. Während Ibrahim seine Dispositionen zum Angriff machte, erschien das griechische Heer unter dem alten Colocotroni und andern Häuptlingen. Der Andrang der Griechen war äußerst heftig, und da der Pascha in dieser mit Gehölz bewachsenen Bergen weder seine Reiterei, noch seine Linientruppen regelmäßig brauchen konnte, mußte er, nachdem er 1200 Mann verloren hatte, den Rückzug antreten. Er steht jetzt zu Ponte-Alonia, bei Monembasia, und wird in dieser Stellung von den Griechen täglich geneckt.

Inzwischen arbeitet die griechische Regierung unausgesetzt an der regelmäßigen Organisirung ihrer Armee. Der neapolitanische General Rossarol, der französische Obrist Faboier, der Graf Regnault de St. Jean d'Angely (Sohn des bekannten Ministers unter Napoleon) und andere Offiziere üben die Griechen in dem Gebrauche aller Waffengattungen.

Der Golf von Lepanto wird fortwährend von acht griechischen Schiffen blokirt, die kein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug entlassen.

Spanien.

Santa Cruce (Teneriffa), 7. Sept. Die canarischen Inseln werden durch eine große Menge amerikanischer Korsaren beunruhigt. Nicht allein nehmen sie die spanischen Schiffe weg, sondern sie haben auch schon mehrere Landungen unternommen, Häuser verbrannt und Menschen und Thiere weggenommen. Auch hat man die Entdeckung gemacht, daß mehrere Einwohner dieser Inseln mit der Republik Columbia in geheimem Einverständnisse standen. Man fürchtet, die letztere gehe ernstlich damit um, diese Inseln zu erobern.

England.

London, 4. Nov. Briefe aus Rio-Janeiro vom 8. Sept. berichten, daß Sir Carl Stuart, nachdem er nun zwischen Portugal und Brasilien einen Vertrag abgeschlossen habe, sich nach Buenos-Ayres begeben werde, um die zwischen dieser Republik und Brasilien, wegen des Besitzes von Montevideo, obwaltenden Strei-

tigkeiten zu schlichten. Es gieng das Gerücht, er sey für die Abtretung dieser Provinz an Buenos-Ayres. Man glaubte, Sir Carl Stuart werde sich mit dieser Unterhandlung bis zur Ankunft des, die Unabhängigkeit Brasiliens anerkennenden Vertrags aus Portugal beschäftigen, und sodann wieder nach Rio-Janeiro und von da nach England zurückkehren. Diese Briefe berichten auch, daß der General Feliberto Brant im Begriffe war, in der Eigenschaft eines Gesandten nach Portugal abzugehen.

Das spanische Schiff, die Lavinia, ist den 30. Aug. aus Manilla, von wo es den 30. April abgegangen war, zu St. Helena angekommen. Es hatte die Offiziere der Kriegsschiffe Sr. kathol. Maj., Asia, Constancia und Achilles an Bord; man weiß schon seit langer Zeit, daß die Schiffsmannschaft dieser Schiffe sich empört und sich der mexikanischen Regierung ergeben hatte. Die Offiziere leisteten bei dieser Gelegenheit einigen Widerstand, und der Kapitän wurde durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet. Sie wurden nun insgesamt in eine Schaluppe gebracht, auf der Insel Gorguire ans Land gesetzt und von da nach Manilla übergeführt. Diese Offiziere sind gegenwärtig auf dem Wege nach Spanien.

London, 5. Nov. Man liest in dem British Traveller Auszüge aus den amerikanischen Blättern. Das Schiff William Thomson, das diese Blätter gebracht hat, ist in 17 Tagen aus New-York in England angekommen. Folgendes ist diesen Blättern entnommen: Man erfährt vom Kapitän der aus Alvarado angekommenen Brigg Emma, daß Offiziere nach Acapulco abgeschickt worden sind, um mit dem Schiffe Asia und der Brigg Constancia das Cap Horn zu umsegeln. Die Mexikaner haben die Gefangenen zurückgegeben, die sie an Bord einer Schaluppe des Kastells St. Juan de Ulloa gemacht hatten. Seitdem feuert das Kastell nicht mehr auf die Stadt.

Eine Zeitung aus Alvarado berichtet, daß sich Abgeordnete der Regierung von Cuba, die sich als Handelsleute ausgaben, in Mexiko eingeschlichen hatten und daselbst beunruhigende Gerüchte ausstreuten, während sie einen geheimen Briefwechsel mit den Feinden des Landes unterhielten. Dasselbe Tagblatt räth schließlich sehr dringend zu einer Expedition gegen Cuba.

In Baltimore hat man Nachrichten aus Brasilien erhalten. Ihnen zufolge entwickeln die Insurgenten der Banda oriental eben keine große Energie in ihrem Kriege gegen Brasilien. In Rio-Janeiro war man allgemein der Meinung, daß die Regierung von Buenos-Ayres zu schwach sey, als daß sie es wagen könnte, die Insurgenten zu unterstützen, und daß die Gegenwart der brasilianischen Flotte sie hinlänglich im Zaume halte.

Der aus Havannah in New-York angekommene Kapitän Doughty theilt uns die Nachricht mit, daß die Expedition, welche den 19. Sept. von Havannah nach dem Schlosse St. Juan abgegangen ist, aus drei Fregatten, einem holländischen Schiffe und einer französischen Brigg bestehe. Diese Schiffe haben 500 Mann und eine große Menge Lebensmittel an Bord.

Die Handelsverhältnisse Englands mit Portugal werden wahrscheinlich einige Veränderung erleiden. Die Zeit, bis auf welche der Vertrag von Methuen erneuert worden ist, ist bereits verstrichen. Man sagt, Herr Huskisson habe bei seiner Reise nach Frankreich den Zweck gehabt, einen Handelsvertrag zu Stande zu bringen.

Die Ernennung eines englischen Gesandten bei der Republik Columbia hat seit einiger Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt und der Times und dem Courier Stoff zu Diskussionen gegeben. Die Times hatte behauptet, die Ernennung habe stattgehabt, der Courier hingegen, sie habe nicht stattgehabt. Ob nun gleich die Nachricht der Times zu voreilig, und die von ihr angegebenen Namen nicht richtig waren, so täuschte sich doch dieses Blatt hinsichtlich der Thatsache nicht; denn gestern ist Herr Alexander Cockburn zum Gesandten bei der Republik Columbia mit einem Gehalte von 6000 Pf. Stl., nebst andern Emolumenten, ernannt worden. (Gl. and Trav.)

Man liest in dem Star, daß die Furcht vor einer Insurrektion auf Cuba eine Menge Einwohner bewege, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Ueber 100 sollen sich bereits in Neu-Orleans niedergelassen haben. Dasselbe Blatt (der Star) berichtet, daß die Provinz Coquimbo (in Chili) sich für unabhängig erklärt hat. In St. Jago de Chili hatte sich eine aufrührerische Bewegung geoffenbart; die Nationalgarde hatte die Stadt verlassen und sich in der Umgegend gelagert. Der Grund, warum dieß geschah, wird nicht angegeben.

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Südamerika schreitet mit Riesenschritten vorwärts auf seiner neuen Laufbahn. Während wir in Europa den Moder der Vergangenheit ausgraben, tritt in Amerika ein Kongreß unabhängiger Nationen zusammen, um über die großen Interessen der Menschheit und die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit zu berathen.

Und was thut Spanien, während es eine Kolonie um die andere verliert? Es wirft sich einer Parthei in die Arme, die ihre Macht auf die Unwissenheit und ihr Glück auf das öffentliche Elend gründet. Die Emancipation seiner Kolonien ist vollendet; ihre Unabhängigkeit ist von der Nation anerkannt, die allein Einfluß auf die beiden Welten hat — und Spanien wüthet in seinen eigenen Eingeweiden, trostlos in der Gegenwart und hoffnungslos in der Zukunft.

Andererseits ist Brasilien von seinem Mutterlande anerkannt, und abermals war es der brittische Einfluß, der dieses große Ereigniß zur Reife gebracht hat. So fallen nach und nach die Bande, und die Verhältnisse der beiden Welten gestalten sich neu, zur großen Verwunderung der Leute, die bisher geschlafen haben und noch immer nicht recht aufgewacht scheinen. Der alte Kontinent sieht dieser Katastrophe zu, ohne sich zu rühren; Gewehr im Arm wohnt Europa der politischen Erschaffung Amerika's an u. s. w. (Constit.)

Der spanische Exminister Cruz hat von seinem Passe glücklichen Gebrauch gemacht; er ist am 5. dieß wohlbehalten zu Bordeaux angekommen. Die Ultrablätter fabeln nun von bedeutenden Missionen, die er habe; er soll sich nach Havannah begeben, um von dort aus Mexiko zu erobern u. s. w. Warum hat er sich denn nicht in einem spanischen Hafen eingeschifft? Wir halten dafür, daß er zufrieden seyn wird, einstweilen seinen Hals in Sicherheit zu wissen und das liebe Leben erobert zu haben.

Aus der nämlichen Quelle erfährt man, daß Hr. Zea, obwohl er abgesetzt ist, eigentlich nicht in Ungnade gefallen sey; denn sonst wäre er nicht mehr zum Handkusse zugelassen worden, welche Ehre keinem seiner entlassenen Vorgänger widerfahren sey. Bei dieser Gelegenheit habe der König gegen ihn geäußert: „Es hat sich ein großes Ungewitter gegen Sie erhoben, dem ich nachgeben mußte, aber meine höchste Gnade bleibt Ihnen nach wie vor.“ — Das ist allerdings eine Pronunziamiesaktion für Hrn. Zea.

Die fremden und einheimischen Papiere sind gefallen. Der Pilote schreibt dieses Sinken ungünstigen Nachrichten aus Spanien und Besorgnissen vor einem Kriege im Norden bei. Der Barometer ist freilich zu beachten; doch einige Grad auf oder ab haben wenig zu bedeuten; wenn er aber einmal auf Null herabginge, dann allerdings dürfte man Sturm und Ungewitter prophezeien. Inzwischen bleibt es beim Alten — wenig schön noch wüst.

Der Anzeiger von Bordeaux will das Geheimniß des spanischen Ministerwechsels wissen; die Absetzung des Herrn Zea soll die apostolische Junta 40 Mill. Reales gekostet haben. Auf diese Art könnte allerdings den Finanzen Spaniens brevi manu aufgeholfen werden, und 365 neue Minister jährlich würden dem Jahre nach ein rundes Sümmchen, das sich der Leser zur Gemüths-Ergötzlichkeit selbst berechnen mag, abwerfen, wobei der Verlust der amerikanischen Kolonien zu verschmerzen wäre. Aber freilich blähen sich jetzt die Apostolischen auf, als ob sie das ganze spanische Reich, käuflich an sich gebracht hätten, und keiner der Minister ist ihnen mehr rein genug, selbst den Justizminister Calomarde nicht ausgenommen.

Man berichtet aus Irun vom 31. Okt., daß in Galizien die Verfolgungen und Verhaftungen der Constitutionellen neuen Schwung bekommen haben. Der Geist des neuen Ministers scheint auf Flügeln des Windes bis an das entfernteste Ende Spaniens gedrungen zu seyn. Wir zweifeln nicht, daß die Apostolischen die Tage ihrer Macht wohl benützen werden, denn in Spanien sind sie gezählt, und niemand weiß, was ihm der nächste Morgen bringt.

Eine Mutter ist vor dem Gerichtshof erschienen, die ihre zehnjährige Tochter um Geld der Prostitution preisgegeben hat. Dieses Scheusal der Natur, deren Verbrechen um so unverzeihlicher ist, da sie der (so zu sagen) gebildeten Klasse angehört, ist zu zweijährigem Gefängniß und zehnjähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte, der Verführer, ein sechzigjähriger Wollüstling, zu sechsmonatlichem Gefängniß und zweijähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte verurtheilt worden.

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Corse. Bruxelles 1825.

(Fortsetzung.)

Die Mittel der Ausführung, welche die Schrift B. enthält, sind zu umständlich auseinander gesetzt, als daß sie hier angeführt werden könnten. Die wichtigsten bestehen darin, daß Frankreich und Neapel zu einem Kriege gegen einander gereizt werden sollten, um Napoleon in dem rechten Augenblicke, gegen alles Vermuthen, erscheinen zu lassen, wo die Heere der angeführten Mächte sich einander nahe fanden, und der ehemalige geliebte Feldherr sich ihnen zeigen konnte. Zur Vorbereitung der Gemüther und zur Einleitung der erwünschten Ereignisse sollten Emissäre nach Frankreich und Neapel gesendet werden. Die Wahl derselben wird mit großer Umsicht und vielem Scharfsinn erörtert. Am Schlusse bittet der Kongreß den Kaiser, sich in dieser wichtigen Sache weder dem Fürsten Talleyrand und dem Herzoge von Otranto, noch dem Herzoge von Vicenza und dem Fürsten Berthier und Lebrün anzuvertrauen.

Man war von beiden Seiten über die vorläufigen Maßregeln bald einig, und sichere Männer gingen nach den bedeutendsten Städten von Frankreich und Italien ab. Gegen das Ende des Juni trafen der aus Italien abgeschickte Emissär und der in das Gebeimniß eingeweihte Franzose aus Paris in einem französischen Landstädtchen zusammen und eröffneten ihre Kommissionen. Die erste Unterredung derselben ist zu auffallend, als daß wir nicht einige der wichtigsten Stellen derselben anführen sollten. Die Personen sind nicht genannt, und wir wollen sie nach den Ländern, denen sie angehören, nennen.

Der Franzose. Aber was Teufels wollen Sie mit dem römischen Kaiser machen?

Der Italiener. Etwas, das, in den Händen Napoleons, vielleicht so viel wird, daß man die Wunder des französischen Reichs darüber vergißt.

F. Chimären!

I. Nicht so sehr, wie man glaubt.

F. Dieses Land ist für die Freiheit noch nicht reif.

I. Und wer hätte vor zwanzig Jahren gesagt, daß Frankreich so bald für die Sklaverei reif seyn würde? Man muß auf nichts schwören.

F. Italien wird frei oder unterjocht seyn, nachdem Frankreich dieses oder jenes ist: allein kann es sich nicht erheben.

I. Was eingeleitet wird, was wir in unseren Konferenzen verabreden sollen, steht mit Ihren Ansichten in geradem Widerspruch.

F. Einverstanden; aber ich glaube auch, daß Sie mich mit ganz andern Ansichten verlassen werden, als Sie angekommen sind. Man richtet das römische Reich nicht mit einem Volke wieder auf, das nach der Messe läuft.

I. Indessen bestand das römische Reich in seinem vollen Glanze, da es heilige Hühner und Auguren hatte, die sich begegneten ohne zu lachen.

F. Das ist etwas ganz anderes, würde uns zu weit führen und gehört nicht zur Sache. Es ist darum zu thun, den Kaiser von der Insel Elba zu bringen. Bis dahin sind wir einverstanden; aber nach Frankreich muß er gehen, nicht nach Rom, wo er sich keine sechs Monate würde halten können. Soll er sich dahin begeben, dauernd und bleibend, dann muß er vorher den Weg nach Paris einschlagen. (Hier vertheidigt jeder seine Ansicht, und zeigt, was erfolgen würde, wenn Napoleon sich für Frankreich oder für Italien entschiede.)

I. Man muß sich keine Illusion machen. In Frankreich wird der Kaiser immer einen Feind zu bekämpfen haben; besonders jetzt, wo die Herren gelernt haben, daß man selbst nach zwanzig Jahren wieder zurückkehren kann, da würde man nicht zu Ende kommen.

F. Betrachten Sie dieses Hinderniß als gar nicht vorhanden. Ehe zwei Monate vorüber sind, werden Sie sehen.

I. Ich sehe keine Möglichkeit.

F. Keine? Und doch ist nichts leichter. Hören Sie ....

I. Großer Gott! wie .....

F. Ich glaubte hierher zu kommen, um mit einem Staatsmanne, und nicht mit einem Novizen zu sprechen. In der Politik giebt es kein größeres Verbrechen, als zu unterliegen.

I. Ich glaube, mein Noviziat wird so lange mit mein Leben dauern.

F. Dann geben Sie sich weder mit dem römischen Reiche, noch mit Napoleon ab; essen und schlafen Sie, unterhalten Sie sich und lesen Sie Romane, oder mischen Sie sich in die Politik, um das schöne Vergnügen zu haben, gehenkt oder erschossen zu werden, ohne daß Sie sich selbst, oder der Partei, der Sie dienen, im Geringsten nützlich gewesen sind. Revolutionen brauchen Riesen, und ich habe bisher nur Zwerge kennen gelernt, mit Napoleon selbst anzufangen.

I. Ich will mich trösten, ein Zwerg zu seyn, wenn ich die Ehre habe, es in Gesellschaft mit einem solchen Kolosse zu seyn.

F. Sind wir hier, um Komplimente zu machen, dann wollen wir miteinander den Mantel legen; ich bin es zufrieden. Sind

wir aber zusammen gekommen, um von ernsten Dingen zu sprechen, dann müssen wir vor Allem ernsthaft und verständig reden.

J. Haben Sie dann vor Allem die Güte, mir deutlich und bestimmt zu sagen, was Sie wollen.

F. Sehr gern: nichts ist leichter ....

J. Sie gestehen mir doch ein, daß es ein fürchtbares Verbrechen ist? ....

F. Keine gewaltige Worte, wenn es beliebt; das Furchtbare hat damit gar nichts zu schaffen, als für alte Weiber, und ich wiederhole Ihnen, daß es in der Politik kein Verbrechen giebt, als zu unterliegen ....

J. Gut, streiten wir nicht weiter über Worte! Ich bin nicht Ihrer Meinung. Aber Sie geben mir doch wenigstens zu, daß es, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, ein Verbrechen wäre.

F. Ja wohl.

J. Mit welchem Rechte also ....

F. Wieder ein Ausdruck, der in dem Wörterbuche eines Staatsmannes gestrichen werden muß. In der Politik giebt es weder Recht noch Pflicht. Sobald sich auf der Erde zwei Menschen zusammenfanden, ward das Recht durch die That ersetzt. Der Stärkere hat durch die That das Recht erworben, der Herr des Schwächern zu seyn ...

J. Gerechter Himmel! aber so viele Personen, die der Politik fremd sind, so viele ...

F. Ja, es ist ein Unglück, ich gebe es zu; ist aber ein Uebel nicht zu vermeiden, um zu einem größern Gute zu gelangen, dann muß man sich darein fügen.

J. Der Grundsatz ist richtig, nur nicht die Anwendung ... Erlauben Sie mir eine Frage: Ist Ihre Theorie allgemein, oder nur für den besondern Fall gültig?

F. Sie ist allgemein, von Erschaffung der Welt an bis zum jüngsten Tage.

J. Nehmen Sie sich in Acht; in diesem Falle ermächtigen Sie zur Reciprocität. Nach derselben Theorie gäbe es keinen Grund, der die Emigration, die jetzt im Vortheil ist, abhielte, uns Kinder der Revolution alle auszurotten, wenn sie stark genug dazu wäre.

F. Und wer läugnet Ihnen das? Sie würde auch nicht ermangeln es zu thun, wenn die Anzahl, der Muth und die Stärke für sie wären. Diesmal reden Sie doch verständig; schieben Sie aber gewaltige Worte vor, dann kann ich Ihnen nicht antworten. Die nationalen und antinationalen Interessen wirthschaften schlecht zusammen. Diese müssen jenen, oder jene diesen Platz machen, sonst würgt man sich in Europa vielleicht noch zwei Jahrhunderte hindurch, um die Frage zu entscheiden. Das wäre schlimmer als der Kampf der Reform, der schon so viel Blut gekostet hat.

J. Erlauben Sie mir eine letzte Frage. Lieben Sie Napoleon; ich meine seine Person, seinen individuellen und politischen Ruhm?

F. Ich glaube ihm genug Beweise davon gegeben zu haben.

J. Und was soll die Geschichte zu einer Rückkehr sagen, vorausgesetzt, daß sie stattfinden, die eine Handlung brandmarken, welche sie der Bartholomäusnacht an die Seite setzen wird? Wie! wird die Nachwelt rufen, der Sieger von Austerlitz und Friedland ....

F. Die Bartholomäusnacht hat, mit Ihrer Erlaubniß, damit nichts zu schaffen, aus dem Grunde ..... Und was den Ruhm Napoleons betrifft, so möchte der wohl fordern, daß der Sieger von Austerlitz und Friedland seine Laufbahn nicht auf der Insel Elba ende. Da er nun dort ist, so verlangt das Interesse desselben Ruhms, daß er diesen Ort verlasse, und zwar auf immer verlasse, nicht aber um wieder dahin verwiesen zu werden. Das wird die Geschichte sagen. Die albernen Weiber mögen schwatzen was sie wollen; aber man wird die Geschichte nicht schreiben, um ihnen hysterische Anfälle zu ersparen, auch nicht daß wir hier beisammen sind, um diese Geschichte zu machen. Ich habe noch eine Bemerkung beizufügen. Wenn man im Anfange der Revolution genöthigt gewesen wäre, einige tausend Personen zu opfern, und man hätte um diesen Preis der Menschheit die Gräuel von 1793 und einen allgemeinen Krieg ersparen können, der ihr zwanzig Jahre hindurch mehrere Millionen Menschen gekostet hat, dann werden sie doch hoffentlich zugeben, daß es ein kleineres Uebel für ein größeres Gut gewesen wäre.

Noch ein Wort, ich bitte Sie. Bin ich anders gut unterrichtet, dann sind Sie ein alter Republikaner, und ich, im Vertrauen sey es gesagt, gestehe Ihnen, daß mir die Träumereien der Demokratie nie sehr zugesetzt haben. Aber, thun nichts: was halten Sie zum Beispiel von den beiden Brutus, deren einer seinen Wohlthäter, von dem er wußte, daß er sein Vater sey, gemordet, der andere das Todesurtheil gegen seine Söhne, die er liebte, zum Wohl des Vaterlandes ausgesprochen hat?

J. Das sind abscheuliche Gräuel, abscheuliche Legenden, die ich vor Entsetzen nicht bezeichnen kann.

F. Würden Sie aber die Kraft in sich fühlen, sie in ähnlichen Fällen nachzuahmen?

J. Nein, wahrhaftig nicht.

F. Ist dem so, dann mischen Sie sich nie in die Politik. Zu sterben wissen, das ist die Tugend der Pinsel. Die erste Tugend des Staatsmannes ist, seinen Zweck zu erreichen wissen; und um seinen Zweck zu erreichen, muß er vor Allem jene Seelenstärke (denn diese Stärke wird so selbst eine Tugend) besitzen, die nöthig ist, um den Regungen des Gefühls, das jedem gut gearteten Gemüthe innwohnt, Schweigen zu gebieten.

In Allem muß man die Menschen und die Grundsätze kennen. Diente ich der Sache der Aristokratie, dann würde ich gegen uns sagen, was ich nun in unserm Interesse sage.

Hier giengen sie, in ihrer Unterredung, auf die Mittel der Ausführung ihres Entwurfs über. Ehe sie sich trennten, hat der Italiener den Franzosen, doch keine Vorkehrung zur Vollziehung seines Anschlags zu treffen, bis Napoleon davon unterrichtet sey, und es ward beschlossen, ihm sogleich zu schreiben. Die Antwort von der Insel Elba erfolgte bald; sie enthielt die bestimmte Weisung, man solle jeden Gedanken, Napoleon nach Frankreich zurückzubringen, aufgeben, und allen Anschlägen entsagen, die auch nur einen Tropfen Blut kosten könnten, auf welche Art es sey. Es wurde beigefügt, man müsse dem Kaiser, sein Interesse, sein Herz und seine Gesinnungen wenig kennen, wenn man glaubte, ihm auf eine seinem wahren Ruhme nicht entsprechende Weise zu dienen."

(Fortsetzung folgt.)

---

[23] Friedrichsthal, bei Freyenstadt. [Anerbietung von Strohmessern.] In neuester Zeit werden auf dem hiesigen Werke ganz stählerne, geschliffene und polirte Strohmesser nach französischer und englischer Façon gefertigt, und die unterzeichnete Stelle findet sich im Stande, die sogenannte Sorte nicht theurer als die in den diesseitigen Preislisten bemerkte Strohmesser, welche einen Rücken haben, zu erlassen; von den englisch façonirten Strohmessern hingegen wird das Pfund von erster Sorte um 28 kr., von der zweiten oder sogenannten Wölfen um 23 kr. erlassen, auch bei bedeutenden Bestellungen der in dem Preistarif bestimmte Rabatt zugestanden. Diese Preistarife, so wie die Auskunft über dieshalbige weitere Anfragen ertheilt und nehmen baldigen beliebigen Aufträgen entgegen — den 30. Sept. 1825 — die königl. Hütten-Verwaltung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lotz.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 313. — Stuttgart, den 15. Nov. 1825.

Türkei.

Die Triester Zeitung meldet unterm 30. Oktober: „Nach Berichten aus Alexandria vom 23. Sept. lag der Kapudan Pascha noch immer dort, und die kombinirte Flotte nahm Vorräthe ein; allein man wußte nicht, wann sie segelfertig seyn würde. Die Zahl der einzuschiffenden Truppen belief sich an 12,000 Mann, alle gut disziplinirt und auf europäische Art geübt. Die österreichische Flottille war im Archipel bis Rhodes zerstreut, um die Handelsschiffe ihrer Nation zu geleiten. Bei Alexandria lag die k. k. Korvette Karoline; sie sollte in wenigen Tagen nach Smyrna und Konstantinopel unter Segel gehen, und die dahin bestimmten Kauffahrer unter Eskorte nehmen. Hier in Triest sind viele Schiffe aus der Levante eingelaufen; sie bringen aber nichts Neues vom Kriegs-Schauplatz."

Griechenland.

Missolunghi, 28. Sept. Die griechische Chronik enthält in ihren Nummern 73 und 74 folgende Nachrichten: Vom 21. Sept. Gegen 2 Uhr Nachmittags legte unsere Besatzung Feuer in eine kurz vorher angelegte Mine. Die hierauf erfolgte Explosion sprengte 6 Türken in die Luft; auch war sie das Zeichen zum Kampfe; unsere Batterien begannen auf allen Punkten ein sehr lebhaftes Feuer. Das Belagerungsheer brach von den die Stadt umgebenden Anhöhen auf und rückte gegen unsere Wälle vor. Plötzlich hörte in allen unsern Batterien, mit Ausnahme der Batterie Franklin, das Feuer auf. Die Muselmänner meinten nun, unsere ganze Besatzung habe sich in Franklin koncentrirt und warfen sich voll Zuversicht auf unsere äußere Werke; aber kaum waren sie in den Gräben angekommen, als sie das wohlgenährte Feuer unserer Batterie niederstreckte, so daß sie sich eilends und nach einem großen Verluste zurückziehen mußten.

Um 4 Uhr legten wir Feuer an eine zweite sehr lange Mine, an der man seit mehreren Tagen gearbeitet hatte. Furchtbar war das Schauspiel, das ihre Explosion darbot. Weit umher erbebte die Erde mit donnerähnlichem Gebrüll. Eine schwarze Wolke, aus Steinen, Erde und Rauch gebildet, stieg in die Luft empor, und warf nach allen Seiten hin eine Menge Köpfe, Arme und Füße, die theils auf die feindlichen Verschanzungen, theils auf unsere Wälle niederfielen.

Der betäubte Feind wußte nicht mehr, wohin er sich wenden sollte. Unsere Besatzung, seine Verwirrung benützend, stürzte, den Degen in der Faust, hervor, um ihn zu verfolgen. Die Ungleichheit des Bodens und die großen Spalten, welche die Explosion in der Erde zurückgelassen hatte, konnten sie allein zurückhalten. Der Verlust, den der Feind an diesem Tage erlitten hat, ist beträchtlich; die Explosion allein muß ihm wenigstens 400 Mann geraubt haben; und nach den Waffen und dem Reichthum der unter den Ruinen gefundenen Kleidungen zu urtheilen, müssen sich viele Offiziere unter der Zahl der Todten befinden. Unter allen denen, die man aus dem Schutte grub, waren nur noch zwei christliche Schanzgräber am Leben. Unsererseits haben wir nur 15 Todte und 35 Verwundete. Unter den Letztern befindet sich der junge, erst 14 Jahre alte Antonius Bacas.

Bei dem am 2. Aug. erfolgten Sturm stürzte dieser junge Held, der das Feuer zum erstenmale sah, mit wüthendem Ungestüm in die feindlichen Reihen, und kam nach muthigen Thaten mit 2 Flinten, die er zwei Chaldousen (asiatische Türken) von hoher Statur abgenommen hatte, zurück.

Vom 22. Das Feuer der Batterien war von beiden Seiten die ganze Nacht hindurch sehr lebhaft. Gegenwärtig herrscht die tiefste Stille in dem feindlichen Lager. Der eine der zwei christlichen Schanzgräber, die man gestern aus dem Schutte hervorgezogen hat, ist mit der Lage des Feindes ziemlich gut bekannt. Folgendes ist das Wesentliche der von ihm mitgetheilten Nachrichten: Vor einigen Tagen zündeten ungefähr 1500 in der Nähe von Anatolicon campirte Muselmänner, theils Fußgänger, theils Reiter, ihre Zelte an, und verließen die Fahnen des Seraskier, um an ihren Heerd zurückzukehren. Soliman Pascha, Commandant von Berat, dem man das Anatolicon gegenüberliegende Schloß anvertraut hatte, desertirte ebenfalls. Delibaschi ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der Kiaga Bey ist so eben aus Salona, mit blos 60 Mann, zur See angekommen; seine übrige Mannschaft hatte erklärt, sie werde keinen Schritt vorwärts gehen, ehe man ihr ihren Sold ausbezahlt habe. Ungefähr 2000 Albaneser sind entlaufen und haben ihre Richtung nach Epirus genommen. Unter ihrer Zahl befinden sich diejenigen, welchen der Seraskier den Auftrag gegeben hatte, die Ufer des Achelous zu besetzen. Ein diese Nacht hier angekommener Ueberläufer bestätigt diese Nachricht. Er fügt hinzu, daß der Feind den 21. über 500 Mann verloren und der albanesische Häuptling Banousse Sevrani eine tiefe Wunde erhalten hat, daß sein Neffe Alico todt auf dem Platze geblieben, und Aslan Bey im Augenblicke der Explosion durch einen Stein gefährlich am Kopfe verwundet worden ist.

Vom 25. Einige unserer Fahrzeuge, welche den ambracischen Meerbusen blokiren sollen, sind so eben in unsern Hafen eingelaufen und haben den General Sadikis, den Kommandanten Pazis und andere selbst ihren Truppen-Corps ans Land gesetzt. So vermehrt sich unsere Besatzung täglich durch neue Verstärkungen.

Vom 27. Den 13. Sept. ist die österreichische Kriegs-Goelette Arethusa, ihre Richtung nach Patras nehmend, in unsern Gewässern angekommen. Der Kommandant unserer Seedivision, die den Golf von Lepanto zu blo-

kiren bestimmt ist, hatte ihr nicht erlaubt, in denselben einzulaufen; sie warf daher auf unsere Rhede den Anker aus. Auf eine abermalige Anfrage des österreichischen Kapitäns, der behauptete, er habe höhere und ausdrückliche Befehle, sich nach Patras zu verfügen, antwortete unser Kommendant, es thue ihm leid, daß ihm die Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten habe, nicht erlauben, seinem Wunsche zu genügen. Nachdem nun endlich die Arethusa unsere Gewässer verlassen hatte, so lief unsere Division in Giyoneri, Patras gegenüber, ein. Der Feind hat plötzlich seine Belagerungs-Operationen eingestellt; alles beweist, daß er seinen Plan geändert hat; alle seine Unternehmungen sind nunmehr defensiv; er hat nach Anatolicon und Gouria neue Abtheilungen abgeschickt, als Ersatz für diejenigen, welche die dortigen Stellungen verlassen haben.

Vom 28. Die größte Unthätigkeit herrscht in dem feindlichen Lager. Ein aus Arta gekommenes Fahrzeug bringt uns die Nachricht, daß die muselmännischen Truppen, welche die Fahnen des Seraskier verlassen haben, in dieser Stadt angekommen sind. Da zu dieser Zeit gerade Markt daselbst gehalten wurde, und die Christen der Umgegend auf demselben versammelt waren, so nahmen sie ihnen ihre Waaren weg, tödteten einige und führten mehrere christliche Jungfrauen gefangen mit sich fort.

England.

London, 5. Nov. Der Courier macht einige Bemerkungen über den zwischen Portugal und Brasilien abgeschlossenen Vertrag. Zuerst beklagt er sich über das geringe Aufsehen, das die Bekanntmachung dieser diplomatischen Urkunde erregt hat, und fährt sodann fort: Um über die Wichtigkeit dieses Vertrags urtheilen zu können, darf man sich nur erinnern, in welchen Verhältnissen unser Land mit Portugal steht, in welcher Lage sich Portugal, der Schauplatz so vieler politischen Intriguen, unlängst befand, und besonders die gegenwärtige Lage Amerika's, den nothwendigen Einfluß dieser Lage auf das Schicksal Brasiliens, den verwundbaren Theil dieses Landes, und die große Verlegenheit, in die dieses Land durch die Fortsetzung eines feindseligen Verhältnisses zwischen seinem Mutterlande und ihm oder durch eine Collision mit den Freistaaten, die es umgeben, gekommen seyn würde, näher betrachten. Andererseits kann man nicht verhehlen, daß die vortheilhafte Stellung, in der sich unser Land dem Kaiser von Brasilien gegenüber befindet uns die schätzbarsten Vortheile verspricht.

Man liest in dem Diario fluminense vom 24. Aug., daß sich der Kaiser den 20. Jul. in das Arsenal von Rio-Janeiro begab, wo ihm ein Einwohner von Para, Namens Madureira das Modell eines von ihm erfundenen Schiffes überreichte; mit diesem Fahrzeuge wurde auf dem die Stadt bespülenden Flusse in der Nähe einer Brücke, auf der sich der Kaiser mit dem Marine-Minister befand, ein Versuch gemacht. In Folge dessen gab der Kaiser seinem Marine-Minister den Befehl, dem Erfinder alle Mittel zur Ausführung seiner Erfindung im Großen zu verschaffen. Sein Schiff hat den Vorzug, daß es gegen den Wind und zur Zeit der Windstille, stets in gerader Linie, und ohne die Hülfe des Dampfes segeln kann. Das Diario fluminense fügt hinzu, daß der Erfinder ein Mann von 27 Jahren sey, der eben keine gar sorgfältige Erziehung erhalten habe.

Die Zeitungen aus Singapore vom 14. Mai berichten, daß zwei Franzosen, die in Cochinchina lange Zeit die Mandarinen-Würde begleitet hatten, sich in dem Hafen jener Stadt an Bord des Friedensboten nach Frankreich eingeschifft haben. Man sagt, seit ihrer Abreise bestehe keine französische Parthei mehr in Cochinchina. Eine Seeräuberbande, die eine bedeutende Seemacht besitzt, setzt ihre Räubereien zwischen Malacca und Salengor mit Glück fort. Diesen Zeitungen zufolge ist der Sultan von Palembang dreimal von den Holländern besiegt worden. Allein, seiner kritischen Lage ungeachtet, leistet dieser Fürst ihren Waffen noch Widerstand.

Am 3. dieß herrschte ein wüthender Sturm auf unsern Küsten. Mehrere Schiffe litten Schiffbruch, unter andern ein Schiff, das, wie man vermuthet, wenigstens 400 Tonnen hielt. Es strandete auf dem Goddwin-Sand, nahe bei der Rhede der Dünen; kaum war dieß geschehen, so fielen die Maste. Die Schiffsmannschaft flüchtete sich auf die Kampanie, den erhabensten Punkt des Schiffs, allein jede Woge nahm einen Mann mit sich fort; 6 Boote, die aus Deal ausliefen, suchten diese Unglücklichen zu retten, allein vergebens. Der Wind und die See tobten so heftig, daß sie dem Schiff nicht nahe genug kommen konnten, um nur den Namen desselben zu erfahren. Alles was man weiß, ist, daß es ein englisches Schiff war, und in dem Augenblicke, in welchem es versank, die Flagge der Union aufgezogen hatte. Innerhalb zwei Stunden verschwand es gänzlich. Die ganze Schiffsmannschaft kam um.

Man berichtet, daß ein französischer Offizier, Namens Courtois de St. Claire in Mexiko als geheimer Agent der Regierung von Havannah und des französischen Konsuls zu Cuba verhaftet worden ist. Man hat den Zweck seiner Sendung aus seiner Correspondenz, die der mexikanischen Regierung in die Hände gefallen ist, erfahren. Er gab sich für einen reisenden Handelsmann aus. Man sagt, die mexikanische Regierung habe sich enthalten, ihn öffentlich zu richten, weil mehrere ausgezeichnete Personen dieser Hauptstadt durch seine Aussagen kompromittirt seyen.

Spanien.

(Aus französischen Blättern.)

Madrid, 30. Okt. Der Sieg hat unsere Fanatiker trunken gemacht; sie sprechen von der Würde der spanischen Nation und der Macht der Monarchie in einem so hohen Tone, als ob Philipp II. erst gestern gestorben wäre. Die Franzosen werden als unbequeme Gäste, die eine Art Ordnung erhalten und den Ausschweifungen des Pöbels Einhalt thun, mit scheelen Augen angesehen, und selbst die ketzerischen Engländer sind beliebter. Solchen Dank erndtet Frankreich für seine Einmischung in Spaniens innere Angelegenheiten. Wie der Ton oben angegeben wird, faßt man ihn unten auf. Bereits versammeln sich jeden Abend vor den Wohnungen der eifrigsten Fanatiker Pöbelhaufen, die nur ein Zeichen erwarten, um sich allen Ausschweifungen zu überlassen. Die Thätigkeit der Polizei ist durch die Ministerialveränderung gelähmt, kein Minister, selbst kein Beamter seiner Stelle sicher — was soll den Pöbel von Exzessen abhalten, besonders wenn er sie unter dem Deckmantel Loyalität begehen kann? Inzwischen wird alles möglichst auf den alten Fuß zurückgebracht, Bessieres wird bewacht, seine Mitschuldigen losgelassen, die Verbannten zurückgerufen — und wehe ihren Gegnern. In den Provinzen, wo man auf die Stupidität der Menge zählen kann, geht man noch weiter. Vor den Thoren von Tortosa erscheint allnächtlich um den Glockenschlag 12 ein Gespenst von riesenmäßiger Größe, ihm zur Seite stehen zwei Kapuziner, mit weißen Leibröcken angethan und eine brennende Kerze in der Hand haltend; der aber-

gläubische Pöbel versammelt sich zitternd, um diesen Geisterspuk anzustaunen; geschäftige Leute mischen sich unter die Gruppen, um dem Wunder seine Deutung zu geben — es ist der Geist des armen Bessieres, dessen Blut um Rache schreit — und wer könnte bereiter seyn, dieser Geistermahnung zu gehorchen, als der spanische Pöbel? Schon zeigt sich Gährung unter den einfältigen Dorfbewohnern, die Polizei von Tortosa wagt nicht für sich zu handeln, und hat zu Barcelona angefragt, was bei obwaltenden Umständen zu thun sey. Von daher ist dann die vernünftige Weisung gekommen, dem Spuk ein Ende zu machen und die Geister lebendig oder todt einzubringen.

Nach Berichten aus Andalusien halten die columbischen Schiffe die ganze Küste strenge blokirt; jedes Schiff, das sich in die offene See wagt, ist in den ersten Stunden genommen. Die Zufuhr nach Ceuta ist dadurch unterbrochen und es wäre möglich, daß diese Festung in die Hände der Südamerikaner fiele, wenn sie erst stark genug seyn werden, sie auch von der Landseite einzuschließen.

Frankreich.

Veranlaßt durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens von Seite Portugals, geben französische Blätter folgende Uebersicht über die Größe, die Bevölkerung und Hülfsquellen dieser beiden Reiche:

	deutsche □ Meil.	Einwohner.
1) Die Königreiche Portugal und Algarbien haben	1722	3,175,000.
2) Die afrikanischen Kolonien, nämlich a) Madera ꝛc., b) die Azoren, c) die Statthalterschaft Angola oder Congo, d) die Statthalterschaft Mosambik, e) die Inseln des grünen Vorgebirgs	28489	1,048,000.
3) Die Kolonien in Asien, nämlich: a) Goa, b) Macao, c) Timor	312	575,900.
Zusammen	30523	4,796,900.

Diese Berechnung ist aus dem vor 3 Jahren erschienenen statistischen Versuche des Hrn. Balbi ausgezogen.

Mit der Volkszunahme der drei letzten Jahre kann man annehmen, daß die portugiesische Monarchie 4 Mill. 900,000 Unterthanen zähle, worunter ungefähr 3 Mill. 600,000 Portugiesen, 600,000 Neger, 400,000 Indier, Chinesen ꝛc.

Die Einkünfte beliefen sich im Jahr 1822 auf mehr als 17 Mill. Cruſaden (ungefähr 23,000,000 fl.); die Ausgaben auf 21 Mill. Cruſ. (ungefähr 28 Mill. fl.).

Portugal hatte 4 Linienschiffe, 11 Fregatten, und 30,000 Mann Landtruppen.

Das Kaiserthum Brasilien, ohne die Banda oriental oder Cisplatana, hat, auf 140,625 Quadratmeilen, eine Bevölkerung, die sich im Jahr 1817, nach einer vorgenommenen Zählung, auf 3 Mill. 617,900 Seelen belief, die aber, mit dem Zuwachs der Bevölkerung von 8 Jahren, jetzt 4 Mill. übersteigen muß. Sie besteht aus folgenden Klassen:

Weiße 900,000; Neger-Sklaven 1,900,000; freie Neger 160,000; Mulatten-Sklaven 200,000; freie Mulatten 500,000; Indianer 440,000.

Die Einkünfte belaufen sich auf ungefähr 13 Millionen Gulden. Die Ausgaben sind unbekannt. Die Marine besteht aus 2 oder 3 größeren Kriegsschiffen und mehreren kleinern; die regulirte Landarmee aus 10,000 Mann, wozu noch 30,000 Milizen kommen.

Im Jahr 1806 belief sich die Ausfuhr aus Portugal nach Brasilien auf den Werth von 21 Millionen Cruſaden; die Ausfuhr aus Brasilien nach Portugal auf den Werth von 35 Millionen Cruſaden.

Die Sklaven-Ausfuhr aus den portugiesischen Besitzungen in Afrika nach Brasilien belief sich, ein Jahr ins andere gerechnet, auf 30,000 Köpfe.

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Corse. Bruxelles 1825.

(Fortsetzung.)

Bis zum November 1814 hatte Napoleon nicht an die Rückkehr nach Frankreich gedacht. In diesem Monate erhielt er einen Abgeordneten mit Nachrichten über die Lage dieses Reichs. Der Kaiser ließ den Ueberbringer der Depeschen in sein Kabinet kommen, und nachdem er einen Theil derselben gelesen hatte, entspann sich folgendes Gespräch zwischen ihnen, das zwar die unverkennbaren Spuren des Partheigeistes und roher Jakobinismus trägt, das wir aber seines originellen Charakters wegen, so weit es zulässig ist, seinem ganzen Inhalte nach mittheilen wollen:

Der Kaiser. Was macht man in Frankreich?

Der Abgeordnete. Sire, man erwartet Sie.

K. Aber, was sagt man?

A. Man sagt, Sire, Sie würden bald wieder kommen.

K. Mit welchem Heere soll ich zurückkehren? Ich habe keines.

A. Sie haben keines nöthig, Sire, um nach Paris zu gehen.

K. Wie so?

A. Wie, Sire! Ew. Maj. wissen also nicht was in Frankreich vorgeht. — — Alle Partheien sind über einen Punkt einig, den nämlich, daß es keine sechs Monate mehr so bleiben kann.

K. Seit meiner Entsagung ist mein politisches Leben geschlossen. Ich ruhe hier aus, lasse arbeiten, bin ruhig, und habe nichts zu thun

A. Man sagt sehr wenig, Sire, nach Ihrer Entsagung; — Ich versichere Sie, daß Sie nicht lange mehr müßig seyn werden; Sie haben genug geruht.

K. Wer sind Sie?

A. Sire, mein Name ist auf der Depesche von **. Ich heiße **.

K. Haben Sie gedient?

A. Ja, Sire.

K. Ich glaube Sie in Rußland gesehen zu haben.

A. Ja, Sire, ich habe wirklich diesen Feldzug mitgemacht, und die der Freiheit, im Anfange der Revolution.

K. Ich glaube, daß mir Ihr Name wieder einfällt. Es gab unter meiner Herrschaft einen Menschen, der sich nannte wie Sie, und unter Aufsicht gesetzt worden war, weil er übel von meiner Regierung gesprochen hatte. Wissen Sie, ob er einer von Ihren Verwandten ist?

A. Ich bin es selbst, Sire!

K. Wie so! Sie liebten mich nicht, da ich regierte, und setzen sich jetzt der Gefahr aus, für mich erschossen zu werden, jetzt da ich in der Verbannung lebe?

A. Sire, ich liebte Ihre vereinigten Gebühren nicht; ich hätte gewünscht, daß Sie die adeligen Emigranten nicht zurückgerufen, die Dienste nahmen, um Sie zu verrathen, und die jetzt die Infamie begehen, sich dessen zu rühmen. Ich hätte auch gewünscht, daß Sie nicht noch neue Adeliche machten. Auch sehen Sie, wie sich Ihre Herzoge und Grafen benommen haben! Sie pflanzten die weißen Fahnen auf den Boulevards auf, da Ihre arme Sieluſüße sich noch zu Montmartre schlugen.

K. Aber jetzt habt ihr dieselben vereinigten Gebühren wie

zu meiner Zeit, und was den Adel betrifft, so habt ihr, dünkt mich, den alten und den neuen.

A. Grund mehr, daß Ew. Maj. hätten keinen zu machen brauchen. Aber wir werden sie doch nicht lange haben.

K. Warum denn?

A. Kommen Sie zurück, Sire, und Sie sollen sehen, wir werden aus den Adeligen machen, was man ein andersmal schon in Frankreich aus ihnen gemacht hat. Sie haben an der ersten Jacquerie nicht genug gehabt: mögen sie sich vor der zweiten in Acht nehmen; auch nicht einer soll davon kommen.

K. Ich werde nie der Kaiser der Jacqueries, das Haupt von Metzeleyen seyn. Sie scheinen unterrichtet; welches Gewerbe treiben Sie?

A. Sire, ich bin Pastetenbäcker; kommen Sie aber zurück, dann werde ich noch einmal Soldat.

K. Wie soll ich nach Frankreich zurückkommen? Dazu gehört eine Armee und eine Flotte; ich habe nur ein Bataillon und eine Corvette.

A. Ew. Maj haben Ihre Flotten und Armeen in Frankreich: zeigen Sie sich; und bemerkt man nur Ihren grauen Ueberrock und Ihren Hut, dann sollen Sie sehen.

K. Sie dürfen sich keine Illusion machen; ich begreife, daß ich immer eine große Partei haben muß; mein Fall hat zu viele Interessen verletzt, als daß es anders seyn könnte. —— Indessen könnte ich mich in Frankreich nicht zeigen, ohne den Bürgerkrieg dahin zu bringen, und um ihm die Gräuel desselben zu ersparen, habe ich dem Thron entsagt.

A. Den Bürgerkrieg! Mit wem sollen wir uns denn schlagen?

K. Der Adel, die Geistlichen, alle, die bei meinem Abgange gewonnen haben, oder noch zu gewinnen hoffen.

A. (den Kaiser unterbrechend) All das, Sire, ist nur eine Handvoll Feiger, die sich nicht einmal zu zeigen wagen würden, und wenn sie sich zeigten, desto besser, dann ginge es schneller zu Ende. —

K. Ist möglich; indessen darf man nichts übertreiben; die Weiber lieben mich nicht; ich habe zu viele Männer gebraucht; die würden in die Wolken schreien; das allein könnte einen Bürgerkrieg entzünden.

A. Da kennen Sie die Weiber schlecht, Sire! Jetzt sollte man sie schreien hören; sie sind toller als die Männer. Ich kann das beurtheilen: meine Mutter, meine Frau und meine Schwester fluchten, der Conscription wegen, jeden Augenblick über Sie. Kaum erscholl die Nachricht von Ihrem Falle, da waren sie ganz verdutzt. Indessen machten die Worte: keine vereinigten Gebühren mehr, keine Conscription mehr, eine Zeit lang große Freude. Aber die Kellerratten treiben es wie zuvor, und was die Conscription betrifft, so haben wir keine, das ist wahr; aber an den Herren liegt es nicht. Jetzt möchten sie lieber alle Soldaten los werden, die da sind sowohl, wie die, so aus den Gefängnissen des Feindes zurückkehren, als ihre Zahl vermehren; aber wenn sie Stand hielten und einmal Krieg bekämen, dann würden wir die Conscription wieder haben, so gut wir jetzt die vereinigten Gebühren. Man würde uns noch einmal zum Schlagen bringen, vielleicht für ein schiefes Fenster, oder für das Kleid einer Favorite. Krieg für Krieg, lieber will ich nach Austerlitz oder Friedland zurückkehren, als meine Glieder um solche Albernheiten verlieren.

K. Sie sind, wie Sie sagen, Pastetenbäcker; doch zeigen Sie mehr Bildung, als man gewöhnlich beim Kuchenmachen erwirbt. Indessen kann ich keinen Verdacht gegen Sie haben. Dazu kommen Sie mir doch von zu guter Hand.

A. Ach, Sire, die mich schicken, kennen mich recht gut. Ich verheimliche es Ihnen nicht: als Konsul waren Sie mir lieber, denn als Kaiser; aber kämen Sie jetzt als Großtürk zurück, dann bin ich von den Ihrigen auf Leben und Tod. Wollte der Himmel, Sie hätten nur Pastetenbäcker bei dem Stabe der Armee gehabt, und weniger zurückgekehrte Emigranten!

(Fortsetzung folgt.)

---

[30] Heilbronn. [Flachs-Anbietung.] Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich mein Lager von schönem sächsischem Flachs zu 32 und 36 kr. das Pfund und 1 fl. den Pack von 2½ Pfund. Im Nov. 1825. J. Koch.

---

[22] Berlin und Stuttgart. [Literarische Anzeige, Griechenland betreffend.] In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen, ist zu haben:

Regierungs-Phantasien, in Briefen eines Europäers an den Pascha von Aegypten. gr. 8. Berlin, bei Fr. Maurer, 1825. geh. 1 fl. 30 kr.

Der Verfasser entwickelt in diesen an den Pascha gerichteten sehr interessanten Briefen die Frage: wie die Regierung eines mohlorganisirten Staates beschaffen seyn müsse, und legt ihm die Ideen des gebildeten Europa über die wichtigsten Gegenstände einer weisen Regierungskunst vor Augen, die sich auch wohl — und worauf es der Verfasser abgesehen zu haben scheint — in manchen europäischen Staaten in Anwendung bringen lassen dürften. Da der Pascha, wie der Verf. sagt, im Begriff stehe, sich von Stambuls Oberherrschaft los zu machen, ein neues Reich zu stiften, und in die Reihe der europäischen Regenten zu treten, so beschließt er seine Briefe mit der Aeußerung an den Pascha, daß er statt die griechischen Inseln zu bekämpfen, sie in einen Nachbarstaat vereinigen, ein Bündniß mit ihnen schließen und durch Freundschafts- und Handels-Verbindungen beide Reiche auf den höchsten Gipfel des Staatenglücks zu erheben bemüht seyn möge, um seinen Namen denen eines Rinaldini, Harmodius und Aristogiton beigesellt zu sehen.

---

[19] Wangen. [Das von Prasbergische Stiftungs-Kapital betreffend.] Vermöge eines zwischen dem Freiherrn Johann Albert Vogt zu Alt-Summeran, Herrn von und zu Prasberg einer — dann dem vormaligen Magistrat der Stadt Wangen andererseits unterm 5. April 1718 abgeschlossenen Vertrags, stehen zwei Drittheile des Zinses aus dem in 4000 fl. bestehenden, von Prasbergischen Stiftungs-Kapital der Freiherrlichen Familie von Prasberg, und ein Drittheil dem Magistrat zu Verwendung auf arme Studierende zu.

Nachdem nun dieses Kapital, samt seinen Zinsen, vom 1 Jul. 1822 an, nach der Stadt Wangenschen Schulden-Auseinandersetzung, wiederum ins Leben getreten, und sich bereits schon eine Maria Antonia, eheliche Tochter des weiland Freiherrn Joseph Ignaz v. Prasberg, Major des Regiments Real Taliuzzo, der ehemaligen Republik Genua, geboren in Spezzia, um diese der v. Prasbergischen Familie zufallenden zwei Drittheile des Zinses gemeldet hat, der unterzeichnete Stiftungs-Rath hingegen nicht volle Ueberzeugung hat, daß außer dieser Antonia v. Prasberg keine Mitglieder dieser Freiherrlichen Familie mehr am Leben, und also zu gleichen Ansprüchen berechtiget seyen; so findet sich derselbe um so mehr veranlaßt, diese Stiftungs-Verhältnisse hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, als demselben unbekannt ist, ob nicht etwa noch von einem in den Vorakten vorkommenden Joseph Anton Freiherrn von und zu Prasberg, gewesenen ehemalig Hochfürstl. Konstanz. Obervogten zu Stühlingen, Abkömmlinge sich am Leben befinden könnten, welche gleiche Ansprüche an gedachten Stiftungs-Antheil zu machen befugt wären.

Mit dieser Bekanntmachung wird die Aufforderung verbunden, daß alle diejenigen, welche aus legal nachzuweisenden Dokumenten zu dieser Stiftung sich berechtiget glauben, innerhalb Neunzig Tagen a dato bei dem unterzeichneten Stiftungs-Rathe ihre Ansprüche geltend zu machen haben, widrigenfalls sie solche nicht mehr berücksichtiget, und zur Zeit sich angemeldeter Antonia v. Prasberg, dermal zu Genua, in ihrem Gesuche entsprochen werden würde. — Den 19. Okt. 1825.

Stiftungsrath allda.

vdt. Königl. gemeinschaftl. Oberamt
Oberamtmann Reinhardt. Dekan Weiß.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 314. — Stuttgart, den 16. Nov. 1825.

Schweiz.

Der große Rath des Standes Luzern hat in seiner außerordentlichen Sitzung vom 7. Wintermonat, die von 12 Uhr Mittags bis drei Uhr Nachmittags dauerte, alle vom täglichen Rath in Ansehung der bewußten zwei Rathsglieder getroffenen Verfügungen einmüthig gut geheißen, und dieselben in Anklagezustand versetzt, so zwar, daß nunmehr der Prozeß durch die Centralverhörs-Kommission instruirt werden soll; die Vollständigkeits-Erklärung und Indikatur bleibt aber, nach den Grundsätzen der Richtenschweiler Uebereinkunft, den Tribunalien des Kantons Luzern vorbehalten. In die Sitzung des täglichen Raths vom 5., so wie in die des großen Raths am 7., waren die in den Verwandtschafts-Ausstand, sowohl der Kellerschen Familie als der zwei Beklagten fallenden Mitglieder nicht eingeladen worden.

„Unser vorletztes Blatt, sagt die Zürcher Zeitung, hat nur noch den ersten Theil der Wahlgeschichte des General Roten in den Landrath der Republik Wallis mitgetheilt. Der zweite, nicht minder charakteristische, folgt hier. Wir haben die Briefe vor Augen, die zwischen dem Staatsrath des Kantons Wallis und dem General nach seiner Ernennung sind gewechselt worden. In einer Zuschrift des erstern an den General heißt es: „Durchdrungen von den Pflichten, welche der Vertrag des heil. Bundes ihm auflegt, dieser europäische Vertrag, dem das Wallis und die Schweiz insgesammt beigetreten sind, müßte der Staatsrath allerdings befürchten, des Kantons wichtigste Interessen könnten gefährdet werden, wenn unter den gegenwärtigen Umständen in den höchsten Behörden eine Person wahrgenommen würde, deren Betragen mit den Grundsätzen jenes Vertrages in so großem Widerspruche gewesen ist und die eine von der Eidgenossenschaft feierlich anerkannte Regierung mißkannt hat.“ Der General antwortete: Wie ehrenwerth auch die Quelle der Besorgnisse sey, die Ihre Excellenzen ihm eröffnet hätten, so müsse er doch glauben, es liege denselben ein Irrthum zum Grunde. Bekanntlich habe der heil. Bund die Angelegenheiten Spaniens in die Hände Frankreichs gelegt; dieser letztern Macht sey das Werk der Pacification Spaniens und der Aussöhnung der Partheien in dem unglücklichen Lande übertragen, und Frankreich allein nur wäre demnach auch wohl im Falle, ein exceptionelles Verfahren gegen ihn (den General) zu verlangen, wenn dazu Grund sich fände, in seiner Stellung als Anführer eines spanischen Truppenkorps, oder in den Meinungen, die er in Gemäßheit einer Verfassung äußern konnte, welche vom eigenen Souverän des Landes und von andern Mächten mehr anerkannt war. Dem Kriegsmann mußten die Wechsel in der Diplomatik der Kabinette fremd bleiben. Er sey seiner Fahne, dem geschworenen Eid, der Bahn der Ehre treu geblieben und er habe eine Kapitulation erhalten in Barcellona am 1. Nov. 1823), die ihm gegen Vorwürfe und Verfolgungen hinsichtlich seines früheren Betragens und seiner geäußerten Meinungen Schutz verheiße. Ihm stehe also auch zu, um solchen Schutz, wenn er dessen bedürfen könnte, Frankreich und durch dasselbe die h. Allianz selbst anzurufen.

Alles mit Mehrerem. Diese Antwort änderte inzwischen die Gesinnungen des Staatsraths nicht. Der General ward inne, daß sein Erscheinen im Landrath Auftritte veranlassen würde, welche allerdings die Ruhe der Republik zu gefährden geeignet seyn möchten. Der tapfere Kriegsmann, der auch ein guter Bürger ist, entschloß sich nun, die Entlassung von der Stelle zu geben, und von dem Zehnten Raton ward an seiner Statt alsdann sein Bruder gewählt. Beide, die Wahl und die Verzichtung auf solche, müssen dem General Roten zu gleicher Ehre gereichen, der hoffentlich einst noch Denkschriften herausgiebt, die über manche nur mangelhaft gekannte Zeiten und Umstände Licht zu verbreiten geeignet seyn werden. Wir haben das Schreiben gelesen, wodurch im August 1821 das spanische Ministerium ihm die Oberbefehlshaberstelle in der Provinz Veracruz und die Führung des Kriegs gegen die Insurgenten übertrug. Der Schweizer antwortete: Als Bürger einer Republik und als freier Mann wäre ihm unmöglich, gegen ein Volk Krieg zu führen, das für seine Freiheit kämpft.“

England.

London, 8. Nov. In der Provinz Neü-Braunschweig (Nordamerika) hatte eine furchtbare Feuersbrunst statt. Die Stadt Mirimichi und die ganze Umgegend in einer Ausdehnung von 100 Meilen wurde von den Flammen verheert. Schon einige Zeit vorher hatte das Feuer die benachbarten Wälder ergriffen; und nun trieb ein plötzlicher Sturm die Flammen mit unglaublicher Schnelligkeit nach Mirimichi. Ungefähr 200 Personen verloren das Leben, mehr als 600 erhielten schwere Wunden und wenigstens 2000 sind ganz mittellos geworden; noch kennt man die Zahl derer nicht, welche in den Wäldern umgekommen sind. Seit mehreren Tagen ist kein Schiff mehr in dem Hafen von Halifax angekommen; dieß kommt ohne Zweifel daher, daß dort das Meer durch den aus der Feuersbrunst entstandenen Rauch bis auf eine ziemlich weite Entfernung in dicke Finsterniß gehüllt ist.

Gestern wurden die Ratifikationen des zwischen England und Columbia abgeschlossenen Vertrags von Hrn. Canning und Hrn. Hurtado ausgewechselt.

Der Herzog von Infantado, der zum Nachfolger des Herrn Zea ernannt worden ist, gleicht diesem sehr wenig. Er wird im Allgemeinen das gelehrige Werkzeug der Geistlichkeit seyn und sich heilsamen Reformen längere Zeit widersetzen können; allein so wie die Priester auf seinen Eifer rechnen können, so werden sie auch seinen Rathschlägen ein willigeres Ohr

leihen. Er wird mehr Gewalt, als sein Vorgänger, besitzen, um gemäßigte Maßregeln auszuführen, wenn dieß seine Absicht ist, und im Falle, daß ein Theil der Kirchengüter zur Bestreitung der dringenden Bedürfnisse des Staates verpfändet werden sollte, würde die Geistlichkeit den Vorschlag aus seinem Munde wohl am günstigsten aufnehmen. Uebrigens ist es eine eitle Mühe, in einem Lande wie Spanien, Muthmaßungen über das anzustellen, was der folgende Tag bringen mag. Man sagt, der Herzog von Infantado gefalle dem französischen Kabinet nicht. Herr v. Villele drohe einmal die französischen Bajonette zurückzunehmen, und wir werden sehen, was dann aus dem Herzog und der Camarilla wird. (Tim.)

Wir haben Ursache zu glauben, daß das Gerücht, dem zufolge Sir Carl Stuart nächstens eine Reise nach Buenos-Ayres unternehmen soll, um die zwischen dieser Republik und Brasilien obwaltenden Streitigkeiten zu schlichten, voreilig, wo nicht ungegründet ist. Sir Carl Stuart befindet sich als Repräsentant des Königs von Portugal in einer kitzlichen Lage, und seine Sendung kann nicht eher als beendigt betrachtet werden, als bis die Ratifikationen des Vertrags förmlich ausgewechselt worden sind. Die auf die banda oriental Bezug habenden Streitigkeiten waren ohne Zweifel, seit der Ankunft des Herrn Rivadavia, für unsere Regierung ein Gegenstand ernster Aufmerksamkeit; allein man weiß sehr wohl, daß die zur Erlangung der Vermittlung des englischen Kabinets angeknüpften Unterhandlungen keinen großen Erfolg gehabt haben. England kann in dieser Sache nur mit Einwilligung der beiden Partheien als Vermittler auftreten, und der Kaiser Don Pedro will seine Einwilligung nicht geben. Und auch im Falle, daß die Brasilianer die banda oriental räumen sollten, fragt es sich immer noch, wie Brasilien für die Ausgaben entschädigt werden soll, die es zur Vertreibung des Artigas, und um das Land vor Anarchie und Verheerung so viele Jahre lang zu bewahren, gemacht hat. (Morn.Chron.)

Irland.

Dublin, 29. Okt. Gestern versammelte sich der neue katholische Verein sehr zahlreich. Ehe der Sprecher den Stuhl bestieg, erhub sich Hr. O'Connel und hielt eine Rede. Er wünsche, sagte er, die Aufmerksamkeit des Vereins auf einige wesentliche Punkte zu lenken, ehe dieser seine eigentlichen Verhandlungen beginne. Der Verein, fuhr er fort, muß allerdings dem Gesetze gehorchen; allein er hat andere Pflichten zu erfüllen, und darf seine Sicherheit nur in seinen eigenen Bestrebungen suchen. Die Akte der vorigen Session wurde ohne Grund gegeben, und wer sie unterstützt, kann kein wahrer Freund Irlands seyn. Woher soll uns Trost kommen? Sollen wir uns vor den Thron niederwerfen, und um Gleichheit der Rechte, als Lohn für das im Dienste des Vaterlandes vergossene Blut flehen? Hr. O'Connel erinnerte die Versammlung hierauf an das von dem gegenwärtigen Könige im Jahr 1809 dem Lord Kenmare hinsichtlich der Forderungen der Katholiken gegebene Versprechen und sprach sodann von den Gesinnungen des Herzogs von York, die den Katholiken wenig Hoffnung gewähren. Möchte doch, sagte er, Se. Maj. so lange leben, daß Se. k. Hoh. niemals den Thron besteigen kann. Hierauf machte er einige Bemerkungen über die Opposition des Lordkanzlers und des Grafen von Liverpool, und sagte sodann, daß der Verein seine einzige Hoffnung auf das Unterhaus setzen. Bittschrift über Bittschrift vorlegen und sich keinen Augenblick der Sklaverei unterwerfen, oder seine Würde verletzen müsse. Wenn er auch das Ungeheuer der Intoleranz nicht zu Boden zu werfen vermöge, so könne er doch wenigstens den Augen der Welt seine ganze Häßlichkeit zeigen.

Schließlich bemerkte er, ungeachtet die ganze Akte dem neuen Vereine große Hindernisse entgegensetze, so könne doch jede Grafschaft während einer Zeit von 14 Tagen eine allgemeine Versammlung halten. Diese Rede wurde häufig beklatscht.

Hr. O'Connel erklärte, er werde nächsten Samstag zwei Vorschläge machen: der erste gehe dahin, daß der Ausschuß einen Bericht über die beste Methode, um eine Zählung der Bevölkerung Irlands zu veranstalten, abstatte, und der andere betreffe die Art und Weise, auf welche die Widerlegungen der den Katholiken zur Last gelegten falschen Lehren in England bekannt gemacht werden sollen.

Amerika.

New-York, 17. Okt. Ungefähr 5000 Indianer wohnten der auf der Hundswiese gehaltenen Versammlung bei. Sie trugen insgesammt ihre Kriegskleider und waren mit Bogen, Pfeilen und Keulen bewaffnet; sehr wenige hatten Feuergewehre. Sie kampirten getrennt unter ihren verschiedenen Oberhäuptern. Die Saks und Foxes kamen zuletzt an. Sie hatten ein sehr martialisches Aussehen. Sie schifften den Missisippi hinauf auf einer aus Booten bestehenden Flottille, und als sie der Wiese nahe kamen, vereinigten sie ihre Boote und führten einige Manövers aus, nach ihrer Gewohnheit aufrecht stehend, ihre Kriegslieder singend oder tanzend. Nachdem sie ans Land gestiegen waren, stellten sie sich in Schlachtordnung und schienen die Sioux herausfordern zu wollen, die auf der entgegengesetzten Seite aufgestellt waren, und ihre drohenden Blicke schnell und mit grimmiger Miene erwiederten. Jedoch traten die alten Oberhäupter ins Mittel und verhinderten alle Thätlichkeiten.

Ein Brief aus New-Harmony vom 10. des vorigen Monats berichtet, daß mehrere neue Schiffe erbaut werden, und die Bevölkerung und Wohlfahrt dieser Kolonie täglich zunehme.

Der Missouri Advocate berichtet, daß man an den Ufern des Obernsees von Occiscousir bis zu den Wasserfällen von St. Antonius ganz reines Kupfer in großer Menge findet. Die Indianer machen Aexte und Zierrathen daraus, auch ist es leicht zu bearbeiten. Die Gegend am obern Theile des Missisippi ist besonders reich an Mineralien, vor allem aber an Blei und Kupfer. Die Bleibergwerke gehören den vereinigten Staaten, die Kupferbergwerke aber sind noch in den Händen der Indianer.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Ein junger Mann aus einem kleinen Städtchen hatte förmlich um die Hand eines jungen Mädchens angehalten; er sollte sie nach Verfluß von 6 Monaten heurathen; allein verschiedene Umstände verzögerten die Sache. Der junge Mensch setzte aber nichts destoweniger seine Besuche, deren offenbarer Zweck eine Heurath war, fort. Das Mädchen wurde schwanger, und der junge Mann erklärte nun, er werde sie nicht heurathen. Zwei öffentliche Ausrufe in der Kirche entschuldigten die Schwachheit des jungen Mädchens, wenn sie sie auch nicht rechtfertigten. In ihrer Verzweiflung begiebt sie sich zu ihrem Verführer, bittet ihn, sie wieder zu Ehren zu bringen, und schießt auf seine Weigerung eine Pistole auf ihn los. Der Schuß fehlt. Nun giebt sie ihm mit einem Messer einen Stich und verwundet ihn leicht. Vor das Assisengericht gerufen,

erschien sie vor ihren Richtern mit ihrem Kinde auf dem Arme. Ihre Vertheidigung flößte das lebhafteste Interesse ein. Die Jury erklärte sie für nicht schuldig und ihre Freisprechung erregte große Freude unter den Zuschauern. — Wie wäre wohl das Urtheil einer römisch-deutschen Juristenbank ausgefallen?

Paris, 10. Nov. Der General Roche, der von dem philhellenischen Ausschuß nach Griechenland abgeschickt worden war, ist wieder in Paris angekommen.

Das Brüsseler Orakel berichtet aus Paris: Herr Lawrence, Maler des Königs von England, der sich in Paris befindet, um Carl X. zu malen, hat in Gesellschaft mehrerer ausgezeichneter Personen den Doktor Antommarchi besucht; der Zweck dieses Besuchs war, den von dem Doktor selbst in St. Helena nach dem Tode des Kaisers Napoleon gemachten Abguß zu sehen. Nachdem ihn der berühmte englische Maler ungefähr 1½ Stunde lang aufmerksam betrachtet hatte, drückte er seine Bewunderung über die Schönheit der Formen und die Regelmäßigkeit der Züge aus, und wiederholte mehrmals, daß alle Portraite des großen Mannes, die er bis jetzt gesehen habe, durchaus keine Aehnlichkeit mit dem Model hätten.

Der Constitutionnel giebt folgenden Auszug aus einem heftigen Angriffe gegen das franz. Ministerium enthaltenden Schreiben, das der Herausgeber des Courrier des Pays das angeblich aus Paris erhalten haben will: „Der Zustand der Dinge wird von Tag zu Tag verwickelter, und die Ereignisse in Spanien vermehren noch die Verlegenheit der Machthaber. Hr. v. Villele hat schwer gefehlt, daß er die Kammer so bildete, wie sie ist; sie wird ihn sitzen lassen, wie sie es dem Herzog von Richelieu nach der Einführung der doppelten Abstimmung machte. Diese Herren rucken an der Spitze undisciplinirter Truppen auf gut Glück vorwärts, ohne je an den Rückzug zu denken. Der Aristokratie, die nie satt wird, ein Dorn im Auge, von dem Mittelstande, den er bei den letzten Wahlen tief beleidigte, schwer gehaßt, trägt Hr. v. Villele nicht nur die ganze Last seiner eigenen Impopularität, sondern auch noch die seiner Collegen. Man spricht zwar von Aenderungen; es wird aber wohl bis zum Zusammentritt der Kammern beim Alten bleiben. Ein rein fanatisches Ministerium scheint mir eine Unmöglichkeit, außer man wollte die Staatsmaschine zerschmettern, statt sie, wie man jetzt thut, blos auseinanderzulegen. Ein vernünftiges Ministerium ist eben so wenig möglich, denn wie sollte dieses sich mit den Finsterlingen und Schwachköpfen zurechtfinden, die man in ganz Frankreich losgelassen hat? Hr. v. Villele hat die Congregation in die Höhe gebracht, um sich eine Stütze aus ihr zu machen; und jetzt sucht ihn die Congregation zu stürzen. Was bleibt ihm übrig? — Ein Paar Geldmäckler, denen es weniger um das System des Hrn. v. Villele, als um das Geld des französischen Volks zu thun ist. Nun will er einige bedeutende Gewerbsmänner bereden, daß er die Kammer auflösen werde, aber es glaubt ihm niemand mehr, weil er Jedermann getäuscht hat. Wenn er dießmal den Kopf aus der Schlinge zieht, muß man ihn einen Meister nennen."

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Als die Ministerial-Veränderung besprochen wurde, dachte man auch an den Herzog San Carlos, spanischen Gesandten zu Paris. Die Apostolischen fürchteten jedoch, sein langer Aufenthalt zu Paris möchte seine spanischen und katholischen Grundsätze in etwas verpestet und ihnen von dem Gift der Ideen des Jahrhunderts mehr beigemischt haben, als mit der transpyrenäischen Luft verträglich sey — die Wahl fixirte sich demnach auf den Herzog von Infantado, der zwar in Frankreich erzogen worden ist, aber von Paris und dem 18. Jahrhundert nichts angenommen hat, als die Manieren, die er sich jedoch so vollkommen aneignete, daß man ihn ohne Anstand für einen alten französischen Marquis halten könnte, und daß der höchstselige König Carl IV. von Spanien selbst, als er zum erstenmale am Hofe zu Madrid auftrat, ihn spöttisch den Franzosen nannte. Das Kriegs-Ministerium soll der alte General Eguja, ein apostolico neto, erhalten. Das schwierigste Departement ist das der Finanzen, und darüber kann man nicht recht einig werden; einige wollen den gewesenen Finanz-Minister Erro, andere den reichen Banquier Caballero, weil sie sich einbilden, sein Name werde der Staatskasse Kredit machen. Nun, der Finanz-Minister wird sich wohl finden, aber — das Geld!

Die royalistischen Freiwilligen erheben bereits das Haupt; sie haben einen Polizei-Commissär, der sie bei dem neulichen Tumult auf dem Kaffeehause Barrio Nuevo zur Ordnung ermahnt hatte, unter dem Ruf: Es lebe der unumschränkte König! auf der Straße angefallen und würden ihn ohne Zweifel thätlich mißhandelt haben, wenn ihm nicht der Polizei-Intendant Recacho, an der Spitze einer starken Abtheilung Zeladores reales, (eine Art Gendarmen) zu Hülfe gekommen wäre. Für dießmal wurde nun dem Unfug gesteuert, aber das Rufen: Es lebe der unumschränkte König! und man weiß, daß dieser Ruf jetzt das Signal zu Unordnungen und Ausschweifungen ist, dauert fort.

In den letztverflossenen Tagen sind zwei neue spanische Heilige geschaffen worden — ein Kapuziner und ein Jesuit. Die Jesuiten haben einen Bericht über die Wunder ihres Heiligen ausgetheilt, die nach demselben (mit Lichtenberg zu reden) das Wunderbare selbst übertreffen und, so zu sagen, schlechterdings unmöglich sind. Eines der geringsten Wunder unter den erzählten ist, daß eines Tages, als der heilige Mann von der Gesellschaft Jesu sich auf einer Reise ermüdet niedersetzte, die Mutter Gottes selbst vom Himmel niederstieg, um — ihm die Schweißtropfen abzutrocknen. —

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Corse. Bruxelles 1825.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser. Sie haben doch nicht in Ihrem ganzen Leben Pastetchen gemacht?

Der Abgeordnete. Doch fast, Sire. Wir waren mehrere Kinder. Meine Mutter ließ mich studiren, um Geistlicher zu werden. Da lernte ich das Wenige, was ich weiß, oder ward neugierig, immer ein wenig mehr zu wissen. So lange ich vernagelt war, gefiel mir dieß Handwerk, weil ich nichts zu thun hatte. Als man mich aber ein wenig zugestutzt hatte, fand ich, man müsse entweder ein Heuchler oder ein schlechter Geistlicher seyn; das Brevier machte mir Langweile, und ich fieng an etwas anders zu lesen. Das erste Buch, das mir in die Hände fiel, waren die Romane von Voltaire, die mir ein Auge öffneten. Dann las ich sein philosophisches Wörterbuch, da gieng mir auch das andre auf. Seitdem las ich den Gesellschaftsvertrag und etwas Geschichte; und da das so schön war, las ich immer die Zeitungen. Jetzt ist das ein Gelese, das übel macht.

K. Waren Sie aber Priester? Erhielten Sie die Weihe?

A. Nein, Sire, ich warf die Kutte ab, und nahm eine Flinte.

K. Wie lange haben Sie gedient?

A. Seit der Schlacht von Jemappes bis nach der von Hohenlinden.

K. So! Sie haben unter Moreau gedient! Was halten Sie von diesem General?

A. Ich denke, Sire, man hätte die eine Hälfte seines Körpers nach dem Pantheon bringen, und die andere an den Galgen hängen sollen, um den zwei Hälften seines Lebens eine gleiche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

K. Woher kommen Sie?

A. Von Paris, Sire.

K. Sie wohnen indessen nicht zu Paris, wie ich glaube?

A. Nein, Sire, hundert Stunden davon; da mir aber *** seine Depeschen an Ew. Maj. und an M. (den Präsidenten des Kongresses in Italien) einhändigte, schickte er mich zuvor nach Paris, wo man mir noch eine andere Depesche gab, die Ew. Maj. zuerst eröffnet haben, die schwarzgesiegelte.

K. Durch welche Gegenden kamen sie?

A. Durch Burgund, Lyon, Avignon, Marseille, Toulon, Nizza, Genua, bis nach **, wo ich mich einschiffte. Ich that pünktlich, was mir meine Instruktionen vorschrieben.

K. Wie lauteten diese Instruktionen?

A. Erst schrieben sie mir vor, diesen Weg, oder ungefähr denselben, zu verfolgen, um durch einen so großen Theil von Frankreich als möglich zu kommen; mich allenthalben einzuschleichen, wenig zu reden, mehr zu hören, nichts zu vergessen, und zu erforschen, was man von Ew. Maj. und den Bourbons in den Städten und auf dem Lande sagt und denkt, und besonders welches die Gesinnungen der Soldaten sind.

K. Wohl! Und welches ist das Resultat Ihrer Beobachtungen?

A. Das Resultat ist sehr einfach: allenthalben Klagen, allenthalben Unzufriedenheit, allenthalben werden Sie erwartet. Wenn Sie meinem Rathe folgen, Sire, dann kehren Sie mit mir zurück.

K. Aber was spricht man von mir?

A. Man sagt, Sie seyen zu ehrgeizig gewesen, hätten Unrecht gehabt, eine Fremde zu heirathen, nach Spanien und selbst nach Rußland zu gehen, und hätten zu Dresden Frieden schließen sollen; man sagt, Sie seyen von den meisten Marschällen verrathen worden, und Sie hätten sie zu reich gemacht. Ich schwöre es Ihnen, könnten die Soldaten, wie Sie wollen, dann würde Marmont, Augereau, Ney, Berthier und Victor nie mehr ein Zahn weh thun. Ich möchte ihnen nicht rathen, Abends in einer Garnisonsstadt allein auszugehen; man würde Pastetenfüllsel aus ihnen machen. Man behauptet auch, Dudinot habe Sie zu Vitry-le-Francais verrathen.

K. Und was sagt man von den Bourbons?

A. Man sagt, der König sey ein guter Mann. —— Man beklagt sich darüber, daß am Hofe nur Verräther und Adelige gut aufgenommen werden. Besonders will man an diese.

K. Wie viel Zeit haben Sie von Paris bis Nizza gebraucht?

A. Zwanzig Tage, Sire. Man hatte mir befohlen, mich allenthalben einzunisten, und ich versichere Sie, es giebt wenig Gasthöfe, Schenken, Kaffeehäuser und Billards, wo ich nicht gewesen.

K. Wie lange haben Sie sich zu Lyon und den bedeutendsten Städten aufgehalten?

A. Zu Lyon vier Tage, zu Grenoble einen, zu Avignon einen, drei zu Marseille, und einen zu Toulon. Der Postwagen oder Geschwindkutschen bediente ich mich nur von einer Stadt zur andern.

K. Zu Lyon bin ich ohne Zweifel nicht besonders beliebt; ich habe dieser Stadt, es ist wahr, so viel Gutes gethan, als möglich; aber im Frieden werden ihre Fabrikanten bedeutend gewinnen.

A. Zu Lyon, Sire! Gehen Sie hin, und Sie werden sehen. Es giebt vielleicht hin und wieder einige Adelige, einige Schmerbäuche, welche die gegenwärtige Regierung lieber haben; aber sie sollen sich ja nicht mausig machen, wenn sie keine Lust haben, sogleich das Wasser der Saone über den Durst zu trinken.

K. Aber in der Provence liebt man mich nicht.

A. Es ist, ich weiß es wohl, ein Land von Tollköpfen, indessen geben sie es schon viel wohlfeiler. Zu Marseille, zum Beispiel, bildeten sie sich vielleicht ein, die Tauben würden ihnen gebraten in das Maul fliegen, und jetzt jammert schon mehr als die Hälfte über Armuth und Noth.

K. Was sagt man zu Nizza?

A. Da möchte man eben so gern dem Dey von Algier angehören, und zu Genua ist es noch ärger. Da wird den Engländern schön geflucht, seitdem diese Länder piemontesisch geworden sind. Ach, wenn Sie das hörten!

K. Ich werde jetzt alt, und brauche Ruhe.

A. Alt, Sire? Sie sind so alt wie ich, und wir haben beide wohl noch, hoffe ich, zwanzig Feldzüge im Leibe.

K. Sie rathen mir so eben, nicht mehr umherzuschweifen; ich habe deren kaum in meinem ganzen Leben mehr gemacht.

A. Ich meine, Sire, in dem Falle, wo man durchaus Händel mit Ihnen suchte. Läßt man Frankreich ruhig, dann lassen Sie die Andern treiben, was sie wollen. Jeder sey Herr in seinem Hause. (Schluß folgt.)

Stuttgart. [Walter Scotts Werke.] Von Walter Scotts sämtl. Romanen und Poesien haben wir kürzlich die in der Hanmingschen Buchhandlung in Gotha erscheinende Taschenausgabe mit der Bemerkung angekündigt, daß das erste Bändchen broschirt und mit einem wohlgetroffenen Portrait W. Scotts) für 2 Groschen sächs. oder 9 kr. rhein. erlassen und von uns Subscription hierauf angenommen werde, und daß nach dem Schlusse des Subscriptions-Termins der Ladenpreis von 9 kr. auf 36 kr. steige. Inzwischen aber hat sich ergeben, daß nur das erste Bändchen jener Ausgabe 9 kr., jedes folgende Bändchen mit einem schönen Kupfer aber 18 kr. koste. Um aber der bisherig erschienenen Ankündigung zu entsprechen, erscheint bei der Franckhschen Buchhandlung dahier eine neue Taschen-Ausgabe, wovon jedes Bändchen von 8 Bogen auf milchweißem Papier, elegant broschirt, zu 9 kr. erlassen wird, und worauf wir ebenfalls Subscription annehmen. Da nun bisher auf unsere früheren Subscriptions-Ankündigung zu 9 kr. schon mehrere Bestellungen bei uns eingekommen sind, so bitten wir nun sowohl hinsichtlich der bisherigen als der künftigen Bestellungen um gefällige Bestimmung, ob auf die Henning- oder Franckh'sche Ausgabe subscribirt werden wolle.

Indem wir noch beifügen, daß von der Franckh'schen Ausgabe mit dem 1. Januar das erste Bändchen und von 14 zu 14 Tage immer eines, also in einem Monat 2 Bändchen erfolgen werden, wiederholen wir unsere frühere Bitte um gefällige Bestellungen und portofreie Einsendung derselben.

Den 13. Nov. 1815.

C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Stuttgart. [Rekrutirungs-Listen.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Rekrutirungs-
Ziehungs-
Visitations-Protokoll,
Contingents-
revidirte Contingents-
Einstehers-
National-
} Listen,

von jeder Gattung das Buch à 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Labe.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Ränerem Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 315. — Stuttgart, den 17. Nov. 1825.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Okt. In der Nacht vom 22. auf den 23. d. starb hier nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen, der Akademiker und wirkliche Staatsrath, Astronom Schubert, längst im wissenschaftlichen Europa durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, nicht nur im speziellern Umfange seines Berufs, sondern fast in allen Zweigen der Wissenschaft rühmlichst bekannt. Er war Ehrenmitglied des Reichsadmiralitäts-Kollegiums, wo ihm die Anfertigung der Instruktionen für unsere nautischen Expeditionen, und die Berichtigung der Seekarten, vorzüglich der der unbekanntern Polarmeere, oblag; nächstdem Mitglied der Akademien zu Stockholm, Kopenhagen, Boston und vieler andern gelehrten Gesellschaften. Sein klassisches Werk, die populäre Astronomie in drei Bänden, deren Uebersetzung in das Französische, er auf die Aufforderung der Pariser Akademie selbst unternahm und vollendete, hat seine Celebrität unter Europens größten Astronomen fest begründet. So viel vorläufig aus dem Leben dieses berühmten Gelehrten hier bekannt wird, kam er in seiner Jugendepoche aus Norddeutschland nach Rußland. Praktisch trat er zuerst auf der Insel Oesel und in Liefland als Feldmesser auf. Eine unter diesen Beschäftigungen von ihm mit gründlichem Forschungsgeiste geschriebene mathematische Abhandlung (de curva laxodromica), die er der Akademie der Wissenschaften übersandte, zog zuerst deren Aufmerksamkeit auf ihn. Sie berief ihn 1784 hierher, und wies seinem Talente zuerst das geographische, später das mathematische und astronomische Fach zur Bearbeitung an. So wirkte dieser Mann, auf den höchsten wissenschaftlichen Standpunkt in Rußland gesetzt, mit immer regerm Eifer und vorwärts strebendem Geiste, bis wenige Tage vor seinem Hintritt, mithin über 40 Jahre, in unserer Mitte zum Wohl der Wissenschaften, vorzüglich der Astronomie fort; wir fürchten, daß sein Verlust uns nicht sobald ersetzt werden wird. Er brachte sein Lebensalter fast auf 68 Jahre.

Türkei.

Triest, 6. Nov. Die türkisch-ägyptische Flotte ist bei Candia erschienen, und dürfte jetzt schon frische Truppen in Morea ans Land gesetzt haben. Ibrahim Pascha hatte zuletzt ein Gefecht bei Ellos bestanden, und sich wieder bei Tripolizza konzentrirt. — Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes: „Ein am 7. d. in zehn Tagen von Zante hier eingelaufenes Schiff meldet, ein dort von Syra in sechs Tagen angekommenes Fahrzeug habe Nachricht gebracht, daß die türkisch-ottomannische Flotte sich am 19. Okt. in den Gewässern von Candia, die griechische bei der Insel Santorin befunden hat. Wir können also nächstens wichtigen Ereignissen entgegensehn."

Nord-Amerika.

Baltimore, 4. Okt. Man wußte seither nicht, warum Bolivar und die Regierung von Columbia das künftige Schicksal der Inseln Cuba und Portorico unter die Zahl derjenigen Gegenstände gestellt hatten, die die Aufmerksamkeit des Kongresses von Panama beschäftigen sollen. Folgende Urkunde ist geeignet, einiges Licht hierüber zu verbreiten:

Adresse der angesehensten Einwohner Cuba's an den General Bolivar.

Excellenz!

Die Insel Cuba, welche das klägliche Schicksal gehabt hat, bis jetzt als eine Gegnerin der republikanischen Verfassungen des amerikanischen Festlandes, ihrer Regierung wegen, zu erscheinen, zählt gleichwohl unter ihren Kindern sehr viele — ja sie sind sogar die Mehrzahl — die, würdig des amerikanischen Namens, die Freiheit nicht aus Instinkt oder des Herkommens wegen, sondern aus innerer Ueberzeugung und Sachkenntniß lieben. Wahrhafte Patrioten sind bereit, für ihre Vertheidigung ihr Leben zu opfern, wenn das glückliche Schicksal der bereits freigewordenen Länder in Erfüllung gegangen ist und die Stunde geschlagen hat, wo Sie, der Schutzengel Columbia's und Peru's, ihnen werden zu Hülfe kommen wollen.

Von dieser unbestreitbaren Wahrheit, die auf den Entschluß und die öffentliche Stimmung unserer Mitbürger gegründet ist, ausgehend, sind wir berechtigt, uns zum Organ ihrer Gesinnungen zu machen und E. Exc. zu Ihren Triumphen Glück zu wünschen; wir entledigen uns dieser Pflicht, als Freunde der Humanität, als Amerikaner und als Bewunderer Ihrer Thaten. Wer sollte auch an Ihnen nicht jene republikanischen Tugenden bewundern, deren Reinheit durch die Triumphe der Macht und des Schicksals nie im mindesten getrübt worden ist, durch jene Triumphe, sagen wir, die so viele große Männer verleitet haben, von der Bahn der Helden und ihren Grundsätzen abzuweichen. Auch theilen wir mit aufrichtigem Herzen das unnennbare Glück, dessen die Republik Peru sich erfreut; und mit Bewunderung und Jubel erfüllt uns der Mann, welchen der Himmel und das Schicksal auserwählt hat, um die der Freiheit und den Rechten der Amerikaner drei Jahrhunderte lang angethane namenlose Schmach zu rächen; wir bekennen, daß ihm der glorreichste und süßeste Name, der Name eines Vaters, gebührt.

Dieß sind die Gesinnungen unseres Herzens; wir haben sie mit der dem freien Menschen geziemenden Freimüthigkeit, Redlichkeit und Wärme ausgedrückt. Wir sind überzeugt, daß der gesunde Theil Cubas, ein unversöhnlicher Feind der Sklaverei und des spanischen Joches, das täglich drückender, tyrannischer, grausamer und unerträglicher wird, unsere Gesinnungen theilt und

wie wir das lebhafteste Vergnügen darüber empfindet, daß Sie das große Werk der Freiheit Perus mit so großem Glücke vollenden, nachdem Sie die Freiheit Columbias durch die größten Opfer befestigt haben, gerechte und wohlthätige Gesetze erlassen, und den Kindern der Incas, die der heldenmüthigen Bestrebungen wegen, durch die sie sich zum Range einer freien Nation zu erheben gesucht haben, jedes Glückes würdig sind, einen heilsamen Frieden schenken. Die Einwohner der Insel Cuba, und wir in ihrem Namen, schmeicheln uns, daß Ihre Excellenz unsere Wünsche erhören wird; sie sind nicht das Werk der Einbildungskraft, noch der Kunst, und prangen folglich nicht mit rednerischem Schmucke; allein sie haben den Vorzug der Aufrichtigkeit; sie sind aus dem Herzen geflossen, sind Worte des Enthusiasmus und der Wahrheit. Ihre Exc. wird die Gefühle, die wir hier ausdrücken, bestätigt finden, sobald die Kinder Cubas das furchtbare Joch, das auf ihnen lastet, abschütteln können; dieß kann unter einer Regierung, welche ohne allen Rückhalt alle Mittel der Unterdrückung anwendet, ohne die Hülfe Ew. Exc. nicht geschehen. Ohne Zweifel hat der Himmel sie zu ihrem Retter bestimmt. Dieses Wort muß Ihrer hohen Einsicht sagen, daß Ihr Name und Ihre Tugenden mit unauslöschlichen Zügen in das Herz der unglücklichen Einwohner Cubas geschrieben sind.

Möge der Himmel und die Natur Ihre Exc. so lange erhalten, als wir es wünschen, damit Ihr erhabenes Genie und Ihr unüberwindlicher Degen die Befreiung Cubas und der schönen Insel Porto-Rico, der letzten Trümmer der spanischen Herrschaft im atlantischen Meere, zu Stande bringen können.

Wir haben die Ehre u. s. w.

Den 6. Febr. 1825. (Folgen die Unterschriften.)

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Einige Pariser Blätter hatten behauptet, der russische Gesandte zu Madrid habe bei dem Sturze des Hrn. Zea die Hand im Spiele gehabt — die Etoile widerspricht dieser Anschuldigung und erzählt im Gegentheil, daß dieser Gesandte allem aufgeboten habe, um Hrn. Zea auf seinem Posten zu erhalten. Er bat zu dem Ende um eine Audienz bei dem König, die ihm auch bewilligt wurde. Hr. v. Oubril (so heißt dieser Gesandte) wurde jedoch in etwas aus der Fassung gebracht, als er, der spanischen Etikette gemäs, den Herzog von Infantado, als neu ernannten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, neben dem König erblickte, und es bedurfte der ganzen Feinheit der Diplomatie, um in Gegenwart des neuen Ministers dem alten das Wort zu sprechen. Dennoch erfüllte der Herr Gesandte seinen Auftrag — obwohl ohne Erfolg.

Gestern haben sich — in Spanien sonderbar genug — der Herzog von Infantado und Hr. Zea mehrere Stunden lang, in Betreff des Verfahrens gegen die Verbannten, besprochen. Ueberhaupt ist es gegen die spanische Observanz, daß Hr. Zea nicht unmittelbar nach seiner Absetzung in die Verbannung oder den Kerker gewandert ist. Ohne eben den Unglücksvogel machen zu wollen, halten wir doch dafür, daß er sicherer wäre, wenn er mit dem General Cruz an den Ufern der Garonne säße, als er jetzt in seinem Pallast zu Madrid ist.

Am Donnerstag Abend hat der Herzog von Infantado die Behörden von Madrid bei sich empfangen. Nachts wurde Sr. Excellenz Musik gebracht, wobei die Obst- Gemüse- und Fischweiber (Damen der Halle) hauptsächlich figurirten, und der Pöbel in Masse herbeiströmte. Von allen Seiten ertönte der Ruf: „Es lebe der unumschränkte König! Es lebe der Herzog von Infantado!“ Hieraus schließe man auf das Weitere.

Hr. Viktor Saez soll Präsident des hohen Raths von Castilien und der General Chaperon, wohlverdienter Vorsitzer der Martialgerichte, Direktor der Polizei werden. Von der Consultativ-Junta, die Spanien retten sollte, hört man nichts mehr.

Hr. Ugarte und Hr. Mataflorida sollen zurückberufen werden, um hohe Staatsposten zu bekleiden. Das ist Wasser auf die Mühle des Offenbacher Staatsmanns.

Man spricht ernstlich von einer großen Expedition nach Südamerika, um die Rebellen zu Paaren zu treiben.

Leichter, als die Eroberung der Kolonien, wird die Wiederherstellung der Inquisition seyn, von der auch die Rede geht. Sie ist allerdings als Schlußstein des Systems nöthig, und die Apostolischen wären nur politische Stümper, wenn sie, nach nun erlangtem Siege, vor diesem Phantom zurückbebten. Der Geist des Jahrhunderts ist gelehrig und wird sich schon nach und nach wieder an die Auto da Fe gewohnen lassen.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Man schreibt aus der Umgegend von Longwy: Den 31. Oktober setzte ein wüthender Wolf das Dorf Hussigny, so wie die ganze Umgegend, in den größten Schrecken. Er griff zuerst einen Bauern von Hussigny an und verwundete ihn am Kopfe. Nun entspann sich ein harter Kampf zwischen diesem muthigen Manne und seinem wutherden Gegner; beide wurden abwechselungsweise mehrmals zu Boden geworfen; endlich gelang es dem Bauern, den Wolf in seine Arme zu fassen. Er suchte ihn zu erwürgen, da ihm aber dieses nicht gelang, so suchte er ihn in das ungefähr 500 Schritte entfernte Dorf zu tragen. Allein die Kraft verließ ihn, der Wolf entschlüpfte seinen Armen, warf sodann den Bauern zu Boden, und verließ ihn erst, nachdem er ihm noch mehrere tiefe Wunden beigebracht hatte. — Den folgenden Tag erschien der Wolf in einem dem genannten Dorfe nahe gelegenen Thale, biß ein Pferd, warf sich auf einen Mühlknecht und rannte sodann auf eine Heerde Schweine los. Vergebens suchten die zwei Hüter der Heerde das grausame Thier zu entfernen; beide wurden sie ein Opfer ihres Muthes. Der eine warf den Wolf siebenmal zu Boden, verlor aber dabei die Nase und ein Ohr; der andere wurde schwer an der Schulter verwundet; sie befinden sich beide in einem verzweifelten Zustande.

Am Nachmittage desselben Tags hörte ein Einwohner des Dorfes, der von seinem Knechte und einem Förster begleitet war, in der Nähe eine Frau, die der Wolf angefallen hatte, um Hülfe rufen, und beinahe in demselben Augenblick verließ der Wolf die Frau, nachdem er sie am Gesicht und den Füßen hart verwundet hatte, und sprang auf die neuen Ankömmlinge los. Diese waren mit Flinten bewaffnet, allein keiner der 4 Schüsse, welche sie auf den Wolf abschoßen, verwundete diesen tödtlich. Nun rang der mit einer Gabel bewaffnete Knecht eine Zeitlang allein mit dem Thiere und ließ dem Forstmanne Zeit, seine Flinte wieder zu laden. Der muthige Bursche brachte dem Wolfe die Gabel in den Rachen, und in diesem Augenblicke schoß der Forstmanne das schreckliche Thier todt.

Paris, 12. Nov. Die Einweihung der Statue

Ludwigs XIV. war von unangenehmen Zufällen begleitet. Ein Mitglied der Kommission hatte den unglücklichen Einfall, Inaugurations-Medaillen auszuwerfen, wodurch eine solche Verwirrung entstund, daß die Damen davon flohen. Der Pöbel benutzte mit Vergnügen, wie er überall pflegt, die Gelegenheit, seiner tollen Laune den Zügel schießen zu lassen; die Schranken wurden niedergerissen u. s. w. Natürlich that jetzt die Gendarmerie und übrige Reiterei ihre Schuldigkeit, wobei mehrere Personen theils verwundet, theils mißhandelt wurden. Der Eclaireur du Rhone beschwert sich bitter über dieses Einschreiten der bewaffneten Macht und meint übrigens, es sey ganz passend bei der Einweihung der Statue eines Königs, der in seiner Person den Staat erblickt und das Parlament mit der Peitsche auseinandergejagt habe.

Zu Onnaing hat ein Ungeheuer, Namens Franz Champion, seinen Vater und seine Schwester umgebracht. Der Mörder befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit.

Nach einer kurzen Kreuzfahrt ist der columbische Kaper, General Soublette, mit zwei Prisen in den Hafen von Gibraltar zurückgekehrt.

Luise Julie Caroline Murat, zweite Tochter von Madame Murat, hat am 27. Oktober zu Triest den Grafen Rusponi von Ravenna geheirathet.

England.

London, 9. Nov. Nach den Zeitungen von New-York, die bis zum 21. Okt. angekommen sind, will die Schatzkammer der vereinigten Staaten ein Anlehen von 10,460,000 Dollars zu 4½ p.Ct. machen.

Die Nachrichten aus Lima gehen bis zum 20. Junius. Callao hält sich noch immer. Bolivar befindet sich zu Arequipa, wo er die Nachricht von der Anerkennung der Unabhängigkeit Columbia's durch England erhalten hat. An den Vice-Präsidenten der Republik richtete er folgendes Schreiben:

Mein Herr! Mit unnennbarer Freude habe ich die Mittheilung erhalten, welche E. Exc. an mich gerichtet hat, und in der Sie mich von der Anerkennung der Unabhängigkeit Columbia's durch Großbritannien, dieser Herrin der Völker, in Kenntniß setzen. Ich wünsche mir, ich wünsche meinem Vaterlande und E. Exc. zu der Beendigung einer Unternehmung Glück, die das Volk mit Glück überhäuft, die Soldaten mit Lorbeern krönt, und die der Regierung, welche dieses große Werk zu Stande gebracht hat, so sehr zur Ehre gereicht. Die Tapferkeit des Heeres auf dem Schlachtfelde und die Bemühungen E. Exc. auf dem Posten, den Sie einnehmen, haben Columbia sein Daseyn und seine Freiheit errungen. Das Heer hat dem Boden seiner Väter und seiner Kinder das Leben gegeben, und Sie haben ihm die Freiheit geschenkt, indem Sie den Gesetzen mitten im Sturme des Krieges Achtung verschafften — E. Exc. hat das größte Problem in der Politik gelöst, nämlich, ob ein Sklavenvolk ein freies Volk werden kann. J. Exc. hat demnach ein Recht auf die Dankbarkeit Columbia's und des menschlichen Geschlechts. Ich bitte E. Exc., von der meinigen überzeugt zu seyn.

Arequipa, 6. Jun. 1825. Bolivar.

Das Hauptquartier des Generals Sucre war zu Ende des Aprils in Potosi.

Briefe aus Calcutta vom 6. Jun. berichten, daß die aus Rangoon eingelaufenen Nachrichten sehr erfreulicher Natur sind.

Briefe aus Brome berichten, daß dort die größte Ruhe herrscht. Die Verstärkungen der Birmanen, die auf der Straße von Ava vorrückten, haben sich eiligst wieder zurückgezogen. Man glaubt, daß sich zwischen Prome und der Hauptstadt keine feindlichen Truppen befinden.

Briefen aus Batavia vom 28. Jun. zufolge ist Ander in der Meerenge von Sunda von der holländischen Regierung für einen Freihafen erklärt worden. Diese Maßregel wurde deßwegen ergriffen, weil die Engländer zu Singapore einen Freihafen errichtet haben.

Die halbjährigen Zinsen der englischen National-Schuld wurden am 5. Jan. 1823 an 283,958 Personen ausbezahlt; davon erhielten 90,755 Individuen nicht über 10 Pf. Sterl. jährlich, 41,295 Personen nicht über 20 Pf., 99,582 Personen 100 Pf., 26,049 P. 200 Pf., 15,459 P. 400 Pf., 5141 P. 600 Pf., 5243 P. 1000 Pf., 1732 P. 2000 Pf., 467 P. 4000 Pf., und 215 P. über 4000 Pf. Von diesen genießen Leibrenten bis zum Jahre 1860: 22,417 Personen für den Belauf von 1,339,436 Pf. Die ganze, den 283,958 Individuen bezahlte jährliche Dividende beträgt 25,7.2,296 Pf. St.— auf eine konsolidirte Staatsschuld von 757,130,666 Pf. St. — Ferner hat der Staat von einer aus der Südsee-Bank und irländischen Annuitäten bestehenden fundirten Staatsschuld von 59,399,477 Pf. St., 2,005,908 Pf. St. Zinsen zu zahlen, so wie von Exequer-Scheinen und irländischen Lebensrenten 522,191 Pf. St. Unfundirte Exchequer-Scheine waren im Umlaufe 42,209,505 Pf. St., die zu 2 Pence täglich pr. 100 Pf., 1,283,067 Pf. St. Zinsen trugen. Die ganze Schuld Großbritanniens am 5. Jan. 1823 betrug demnach 833,739,650 Pf. St. mit einer jährlichen Zinsen- und Leibrentenzahlung von 29,869,139 Pf. St.

Miscellen.

La vérité sur les cent jours, par un citoyen de la Corse. Bruxelles 1825.

(Schluß.)

Der Kaiser. Was sagen die öffentlichen Blätter in Italien?

Der Abgeordnete. Ich lese fast keine mehr.

K. Und die Flugschriften?

A. Es regnet deren von allen Seiten.

K. Haben Sie mir einige mitgebracht?

A. Ich habe wohl einige in meinem Mantelsack, aber sie sind ein wenig übel zugerichtet. Ich habe den Muth nicht, sie Ew. Maj. zu überreichen, die Denkschrift Carnots ausgenommen, wovon ich hier ein ganz neues Exemplar habe.

K. Thut nichts, geben Sie immer, was Sie haben.

A. Nehmen Sie sich in Acht, Sire, es sind deren dabei, die Sie nicht gerade heilig sprechen: lassen Sie es mich nicht entgelten.

K. Keineswegs, ich lese gern das Für und Gegen.

A. Damit fangen Sie etwas spät an; aber das ist immer besser als nie. Als Sie so stark waren, da hätten Sie alle Welt hören sollen, und nicht Ihre verdammten Schmeichler allein.

K. Haben Sie etwas von Chateaubriand?

A. Ja, Sire, wie er leibt und lebt, und der Sie nicht übel zurecht macht: Sie werden sehen.

K. Ich habe schon mehrere Libellen gegen mich gelesen. Chateaubriand hat Genie, einen romantischen Styl; er gefällt den Puristen nicht, aber reißt mit sich fort.

A. Ich möchte Sie fortreißen können, wie sein Styl, um Sie zu überzeugen, daß Sie so leicht nach Frankreich zurückkehren können, wie ich selbst dahin gehen und Pastetchen machen kann, so bald Sie mir Ihre Befehle ertheilt haben.

K. Wann sind Sie angekommen?

A. Diese Nacht um drei Uhr.

K. Warum haben Sie Ihre Depeschen so lange behalten?

A. Weil mir ausdrücklich befohlen war, mein Möglichstes zu thun, um sie Ew. Maj. zu eigenen Händen zu übergeben, und sie nur dann zu lassen, wenn das gar nicht möglich wäre.

K. Hat man Ihnen bei Ihrer Abreise Geld gegeben?

A. Ja, Sire.

K. Wie viel?

A. Hr. *** gab mir hundert Napoleon, und zu Paris erhielt ich noch fünfzig; dann hatte ich einen Brief nach Genua, auf den Nothfall.

K. Wie viel haben Sie auf der Reise ausgegeben?

A. Ungefähr tausend Franken; dann nahm ich auch noch etwas von meinem Gelde mit: ich habe dreimal mehr, als zu meiner Rückreise nöthig ist, es sey denn, daß mich Ew. Maj. nach Neapel schickten, wie man mir sagte, daß es kommen könnte, aber auch dann hätte ich genug.

K. Gut! Ruhen Sie jetzt aus. Vor Ihrer Abreise kommen Sie wieder zu mir. Man wird Ihnen zehntausend Franken einhändigen.

A. Sie sagen mir dann, was ich damit machen soll, Sire; sie sollen treulich überliefert werden.

K. Es ist für Sie.

A. Für mich, Sire! Ei mein Gott! ich würde sie aus meinem Sacke gegeben haben, wenn ich sie hätte, die zehntausend Franken, nur um Sie hier zu sehen; und es ist nicht ein Franzose, der sie nicht darum gäbe, eine Unterredung mit Ihnen zu haben, wie die ist, mit der Sie mich beehrt haben! Gedächte ich auch nur einen Centime bei dieser Reise zu gewinnen, dann müßte ich mich für den letzten der Menschen halten. Ich werde alles, was mir bei der Abreise gegeben worden, bis auf den Sou verrechnen.

K. Wie! aber ich werde es nicht zugeben; Sie können nicht reich seyn.

A. Gestern war ich arm, heute bin ich reich. Sire, man kommt nicht auf die Insel Elba für Geld, man müßte denn dahin geschickt werden, um Sie zu verrathen; aber Sie kennen die, von denen ich geschickt bin; sie ließen sich für Sie in Stücke zerreißen, und ich eben so. Ich bitte Sie, mir Ihre Befehle zu ertheilen und einen Empfangschein meiner Depeschen; aber Ihr Geld behalten Sie, denn ich schwöre Ihnen, für mich bringen Sie es nicht dahin, daß ich es nur mit den Fingerspitzen berühre, und sollte ich mein ganzes Leben lang die Erde umwühlen wie ein Maulwurf, ich mit Frau und Kindern. Glücklicher Weise werden Sie von ihnen eben so sehr geliebt als von mir, sonst stünde es übel um den Hausfrieden, oder ich schnürete ihnen, in einem bösen Augenblicke, die Kehle zu.

---

[11] **Basel und Stuttgart.** [Ankündigung einer Brandschadens-Versicherungs-Gesellschaft.] Die Brandversicherungs-Gesellschaft des Phönix in Paris versichert:

a) Gebäude, welche nicht in die Landes-Versicherungs-Anstalt aufgenommen werden,
b) Waaren-Lager,
c) Fabrik- und Haus-Geräthschaften aller Art.

Das Capital dieser Gesellschaft ist das bedeutendste aller übrigen französischen Anstalten dieser Art. Ihre Versicherungen übersteigen bereits 1500 Millionen Franken, deren Prämien von mehr als zwei Millionen — vereint mit dem ursprünglichen Capital von vier Millionen und einem Reserve-Fonds von 12 Millionen Franken — die größtmögliche Sicherheit und Beruhigung gewähren.

Pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, so wie die billigste Behandlung in Ansehung der Prämien zeichnet die Phönix-Gesellschaft besonders aus.

Die Herren Haueisen und Harpprecht in Stuttgart, Agenten der Gesellschaft, theilen die Plane mit, nehmen die eingehenden Declarationen auf, und geben alle weiters erforderliche Auskunft. Basel, den 31. Okt. 1825. — Ehinger et Comp., General-Agent der Phönix-Gesellschaft für das Ausland.

Walter Scott.

Einladung zur Subscription
auf eine beispiellos wohlfeile und elegante Taschenausgabe
von
Walter Scotts sämtlichen Werken.
Jedes Bändchen zu Neun Kreuzer.

Unter der durch die Henningsche Buchhandlung in Gotha kürzlich in den öffentlichen Blättern angekündigten wohlfeilen Taschenausgabe der Walter Scottschen Werke war, wie es sich nun ergiebt, nur das erste Bändchen zu Neun Kreuzer verstanden, dagegen soll jedes folgende Bändchen Achtzehn Kreuzer, also gerade das Doppelte kosten. Es ist vorauszusehen, daß das Publikum sich ungerne auf eine solche Art getäuscht sieht, und deswegen diese Ausgabe, die nach der gegebenen Probe auch nicht sehr empfehlenswerth übersetzt ist, wenig unterstützen wird.

Um nun die unübertrefflichen Werke des großen Britten — Walter Scott — so allgemein als möglich zu verbreiten, erscheint bei Unterzeichnetem eine

beispiellos wohlfeile Taschenausgabe
von
Walt. Scotts sämtlichen prosaischen Werken,
jedes Bändchen von acht Bogen
zu Neun Kreuzer,

auf milchweißem Papier, elegant broschirt, alle Monate 2 Bändchen, so daß das Ganze in wenigen Jahren in den Händen der Subscribenten ist.

Diese Ausgabe ist viermal wohlfeiler als die bekannte Zwickauer Ausgabe, welche bis jetzt die wohlfeilste war, Format und Druck dagegen bei weitem dieser Ausgabe vorzuziehen. Eine ausführliche Anzeige hierüber, in welcher die Reihenfolge der Werke nebst Bändezahl genau angegeben ist, ist in jeder guten Buchhandlung gratis zu erhalten.

Die Erzählungen erscheinen in folgender Ordnung:

	4 Bändch.
Die Verlobten	4 —
Richard Löwenherz in Palästina. Erzählung von den Kreuzfahrern	6 —
Leben Napoleons	6 —
Redgauntlett. Eine Erzählung aus dem 18ten Jahrhundert	5 —
Quintin Durward	5 —
Kenilworth	5 —
Ivanhoe	4 —
Der Astrolog, eine kaledonische Wundersage	5 —
Der Alterthumler, ein romantisches Gemälde	6 —
Der Abt	5 —
Robin der Rothe. Eine schottische Sage	5 —
Die Schwärmer. Ein romantisches Gemälde	5 —
Der Pirat	5 —
Waverley, oder Schottland vor sechzig Jahren	5 —
Die Braut von Lamermoor	5 —
Das Herz von Midlothian	5 —
Montrose	3 —
Nigels Schicksale	6 —
Ritter Peverill vom Gipfel	5 —
Der schwarze Zwerg. Eine schottische Sage	2 —
Der St. Ronans-Brunnen	5 —

Es wird nur eine einzige Auflage von dieser wohlfeilen Ausgabe gemacht, daher Jedermann wohl thun wird, sich bald darauf zu subscribiren, indem diese in der deutschen Literatur noch beispiellose Wohlfeilheit nur bei einer Auflage von 20,000 Exemplaren erzweckt werden kann.

Mit dem 1. Januar 1826 wird das erste Bändchen aufgegeben und alle 14 Tage regelmäßig ein Bändchen folgen.

Subscribentensammler erhalten bei neun Exemplaren das zehnte gratis. Wer daher Lust hat, sich dafür zu verwenden, dem stehen Anzeigen und Subscribentenzettel auf frankirte Briefe zu Diensten. — Stuttgart, den 11. November 1825.

Friedrich Franckh, Buchhändler.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 316. — Stuttgart, den 18. Nov. 1825.

Schweden.

Stockholm, 1. Nov. Die heutige Staatszeitung enthält im amtlichen Theile ein Schreiben der Herren Michaelson und Benedicks vom 29. Oktober an die Kriegs-Kanzlei, worin sie um Aufhebung des Kauf-Kontrakts über das Linienschiff Förstigtheten und die Fregatten Eurydice und Camilla in Anleitung eines Schreibens ihrer Kommittenten, der Herren Barclay Herring Richardson und Comp. in London, oder vielmehr des hier anwesenden Agenten derselben, vom selbigen Tage, daß sie in Abschrift beilegen, ansuchen. In dem letzteren Schreiben wird die vorgerückte Jahrszeit, welche die Ausführung der bezweckt gewesenen Handels-Expedition verhindere, als Grund angeführt, auf Rückgabe des Kaufschillings und Erlassung aller übrigen, mit der Aufkündigung im Kontrakte verknüpften Bedingungen angetragen, da der Verzug dem Umstande zuzuschreiben sey, daß die Offiziere und Seeleute, welche mit königl. Erlaubniß hätten mitgehen sollen, zum Dienst bei der königl. Flotte zurückberufen worden. Uebrigens wünscht der Agent die drei Schiffe, oder wenigstens die beiden Fregatten, im nächsten Frühjahr auf dieselben Bedingungen wieder kaufen zu dürfen. — Nach Vortrage im Staatsrathe an demselben 29. Okt. haben Se. Maj. nicht allein dieß alles bewilligt, sondern auch den Ersatz der beweislich gehabten Kosten der Käufer, womit sie die Schiffe in völlig segelfertigem Stand gesetzt hatten, und sollen dieselben im Ankauf nächsten Frühjahr, wenigstens von einer Fregatte, wenn die Flotte solche wird entbehren können, den Vorzug genießen. — Erwähnte Ausrüstungskosten sollen sich nach Argus III. auf 35 bis 40,000 Pfd. belaufen.

Niederlande.

Brüssel, 20. Nov. (Ausgezogen aus den Zeitungen von Batavia, vom 30. März bis zum 2. Jul.) Man hat Depeschen von Hrn. van Sevenhoven erhalten, der in seiner Eigenschaft als Kommissär zu Banka und Palembang den 22. Febr. auf seinem Wege nach Palembang in Muntock angekommen ist.

Diese Depeschen gehen bis zum 21. März. Die Seuchen, welche in Muntock herrschten, haben ihnen zu Folge aufgehört. Die Brigg Sheva, welche den Kommissär van Sevenhoven an Bord gehabt hatte, war auch mit Heilmitteln und Erfrischungen beladen, was den Muth der Einwohner jener Stadt wieder belebte.

Hr. Valkenaer, der nach dem Tode des Residenten, zu dessen Stellvertreter ernannt worden ist, war seiner schwächlichen Gesundheit wegen zur Führung der Geschäfte untauglich. Er ist hierher zurückgekehrt, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Im Hospitale befanden sich noch 40 Kranke, die übrigens ihrer Genesung nahe waren.

Die Kommission hat Briefe aus Palembang vom Residenten Reynst erhalten. Ihnen zufolge herrscht in dieser Hauptstadt die vollkommenste Ruhe.

Der Sultan irrt noch an den Gränzen unseres Gebiets in der Nähe von Bencölen umher.

Seit der Rückkehr der in den Distrikt der Rawas unter dem Befehle des Kapitäns Lameer abgeschickten Expedition war alles ruhig daselbst. Jene Truppenabtheilung litt sehr viel durch Krankheiten, und 14 Europäer, die bei dieser Gelegenheit große Dienste geleistet hatten, wurden ein Opfer derselben.

In dem Distrikt Ogan hingegen hatten einige Mißvergnügte den Pöbel unter dem gewöhnlichen Vorwande einer göttlichen Sendung aufgeregt. Der Resident hat die Auslieferung derselben befohlen.

Die Krankheit, die in Palembang geherrscht hatte, hat auch nachgelassen.

Den 20. war die französische Kriegs-Fregatte Thetis, Kapitän Bougainville, mit der Korvette die Hoffnung, Kapitän Campeer, aus Cochinchina auf der Rhede von Soerabaya angekommen. Diese beiden Schiffe werden, sobald sie Erfrischungen eingenommen haben, ihre Entdeckungsreise fortsetzen.

Vom 5. April. An Bord der Katharina ist unlängst das zweite Detaschement, das in Folge des den 17. März 1824 abgeschlossenen Vertrags die englischen Posten auf Sumatra besetzen soll, nach Padang abgegangen. Eine dritte und letzte Abtheilung wird gegenwärtig zusammengezogen und in Kurzem folgen. Indessen wird die Besetzung des Forts Marlborough statt haben, ehe die letzte Abtheilung an Ort und Stelle ankommt.

Briefe aus Bencölen, von den ersten Tagen des Mai datirt, berichten, daß man jeden Augenblick die Schiffe erwartete, welche die englische Besatzung an Bord nehmen sollten.

Wir haben durch die Elisa und Anna Nachrichten aus Padang erhalten: Die Chefs der 13 Cottas befanden sich in großer Anzahl in Padang, und der Resident hoffte einen neuen Vertrag mit ihnen zu Stande bringen zu können.

Einige Eingeborne waren von Corintie ins flache Land herabgekommen und hatten Gold auf den Markt gebracht. Seit mehreren Monaten war niemand mehr von dorther gekommen, um Handel zu treiben; der Grund hievon ist folgender: Vor einigen Monaten wollten die Polizei-Agenten zwei Individuen, die Handelsgeschäfte halber von Corinthie nach Padang gekommen waren, verhaften, weil sie solche für Ruhestörer hielten. Die beiden Individuen leisteten Widerstand und wurden getödtet. Die bisher gänzlich unterbrochenen Handelsverbindungen scheinen nun auf diese Weise wieder angeknüpft zu seyn.

Die unruhigen Padries von Kapau geriethen vor eini-

gen Tagen mit einander in Streit. Man kann ihr Kleingewehrfeuer auf unserem Posten Kotta Tonah hören. Die Padries haben auch einige Einfälle in der Nähe von Padang gemacht. Gleichwohl hat der Commandant nicht für nöthig erachtet, auch nur einen einzigen seiner Leute abzuschicken. Die überfallenen Einwohner von Kamfongs versammelten sich und verjagten diese Räuber.

In Padang sind zwei amerikanische Schiffe, um Kaffe zu kaufen, angekommen.

Das Schiff Padang ist vor einigen Tagen mit einer beträchtlichen Ladung Zucker nach den Niederlanden abgegangen. Es wird eine Ladung Leinwand zurückbringen, und um solche Leinwand zu erhalten, wie sie die Eingebornen wünschen, hat der Eigenthümer des Schiffes einen Eingebornen mit an Bord genommen. Wenn diese Unternehmung gelingt, so kann sie für unsern Leinwandhandel wichtige Folgen haben.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Corfu vom 18. Oktober hat Colocotroni in den ersten Tagen des Oktobers mit 14,000 Mann Ibrahim Pascha bei Marathonisi geschlagen und ihn gezwungen, sich mit weniger Mannschaft nach Mistra zu werfen, wo er jetzt eingeschlossen ist.

Am 3. Okt. haben die Türken in eine Batterie von Missolunghi einen Brief geworfen, worin sie um eine Zusammenkunft mit den griechischen Generalen baten. Die kurze Antwort darauf war, daß die Griechen keine Lust hätten, den Türken anders gegenüberzustehen, als mit dem Säbel in der Hand. Am Tage darauf machte die Besatzung einen neuen Ausfall, wobei eines der türkischen Belagerungswerke gesprengt wurde, so daß diese sich jetzt in den vom Platze entferntesten Laufgräben halten müssen.

Das türkische Corps, das Caravassara besetzt hält, um auf diesem Posten die Kommunikation der Belagerungsarmee von Missolunghi zu sichern, ist von dem griechischen General Karaiskaki angegriffen worden. Die Griechen marschirten unter Trommelschlag und mit kriegerischer Musik an, und man versichert, daß ihr Angriff geglückt sey; Bestimmtes weiß man darüber noch nicht. Ein junger Grieche setzte sein Leben ein, um den Pulverthurm in Brand zu stecken; er fiel aber, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte.

Man verbreitet die Nachricht, daß der griechische Admiral Miaulis durch das Versenken mehrerer Schiffe den Hafen von Alexandria gesperrt habe, wodurch die türkisch-ägyptische Flotte darin gleichsam blokirt gehalten würde. Um über die Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchts gehörig zu urtheilen, müßte man die Lokalitäten genau kennen.

Deutschland.

München, 14. Nov. Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchsten Kabinets-Rescripts vom Gestrigen die bis jetzt bestandene Commission in Gesetzgebungs-Sachen aufzulösen, zu demselben großen und wichtigen Zwecke aber eine neue Gesetzgebungs-Commission anzuordnen geruht. Als Vorstand derselben haben Se. Majestät den königl. Staatsminister der Justiz, Freiherrn v. Zentner; zu Mitgliedern: den königl. Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe v. Schmidtlein und v. Mieg, dann den zweiten Direktor bei dem königl. Kreis- und Stadt-Gerichte zu München, Hacker, allergnädigst zu ernennen, und zu befehlen geruht, daß diese Commission sogleich ihre Arbeiten beginne. — Auch hatte diesen Morgen wieder eine beinahe 6stündige Sitzung, Behufs der Ersparungen im Staatshaushalte, unter des Königs abermaligem Vorsitze, statt.

England.

London, 9. Nov. Die Pariser Tagblätter berichten, daß Hrn. Huskisson sein Versuch, das französische Ministerium zur Annahme des unlängst von der englischen Regierung in Anwendung gebrachten freien Handelssystems zu bewegen, nicht gelungen ist. Man darf sich hierüber nicht wundern. Selbst bei uns, wo dieser Gegenstand vor zwanzig Jahren schon zur Sprache gekommen ist, hat Hr. Huskisson von Seiten vieler der Herrschaft der Vorurtheile noch unterworfener Personen einen lebhaften Widerstand gefunden, und ob er schon den Sieg davon getragen hat, so thun die Besiegten doch ihr Möglichstes, um seinen Maßregeln Hindernisse in den Weg zu legen, indem sie die Vortheile, die für sie selbst daraus hervorgehen, nicht sehen, oder wenigstens nicht sehen wollen. Was das englische Ministerium betrifft, so darf es sich mit Recht rühmen, daß es erhabenere Ansichten hat, als Hr. v. Villele. (Tim.)

Es heißt heute, eines der für die Griechen bestimmten Dampfboote sey bereits unter Segel gegangen. In der vorigen Woche wurde nämlich auf dem Hafendamme zu Brighton eine Kanone, als Signal für ein Dampfboot, das man für das Paketboot von Dieppe hielt, gelöst. Die Fischer versicherten nachher, es sey ein nach dem mittelländischen Meere segelndes Schiff gewesen.

Es ist ziemlich sonderbar, daß die Republik Hayti ihr Anlehen zu billigeren Bedingungen als die Republiken Sudamerika's und selbst als Frankreich unterhandeln konnte. Wir können hieraus folgern, daß die Schwarzen nicht nur die Vortheile, deren sich die civilisirten Nationen erfreuen, zu genießen verstehen, sondern auch daß sie eine gewisse politische Stetigkeit haben. Hayti bietet eine Erscheinung dar, welche sich wohl diejenigen nicht leicht erklären können, welche behaupteten, der sich selbst überlassene, im Besitze seiner Freiheit sich befindende Schwarze sey träge, und suche sich nicht einmal die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu erwerben; der blühende Handel dieser Insel und ihre großen Hülfsquellen sind unbestreitbare Beweise gegen die Lüge, die man den Schwarzen andichtete. Diese nunmehr als unabhängig anerkannte Republik wird auch einen großen Einfluß auf die Maßregeln ausüben, die man hinsichtlich des aus Sklaven bestehenden Theils der Bevölkerung unserer Inseln wird ergreifen müssen. Während diese Bevölkerung bei uns im Abnehmen begriffen zu seyn scheint, wird die Bevölkerung Hayti's gleichen Schritt mit der steigenden Wohlfahrt des Landes halten. Bereits auf ihrem eigenen Gebiete unangreifbar, wird diese Insel in Kurzem eine Macht besitzen, gegen die keine europäische Macht in jenem Klima den Kampf wird bestehen können. Wird es nun im Falle eines Krieges möglich seyn, unsere Neger in der Sklaverei zu erhalten? Und wird wohl England die zur Erreichung dieses Zwecks nothwendigen Ausgaben machen wollen, um bei uns den Zucker theurer zu kaufen, als in andern Ländern?

Wir sind weit entfernt ein unzeitiges Zetergeschrei anstimmen zu wollen, sondern wir fordern blos die Pflanzer auf, die ihnen vorgeschlagenen Maßregeln anzunehmen, nicht um die Lage ihrer Sklaven zu verbessern, weil sie versichern, dieß sey unmöglich, sondern um wenigstens die Welt und vor allem ihre Sklaven selbst zu überzeugen, daß ihr Schicksal in der That verbessert ist. Wenn, wie sie behaupten, Gerechtigkeit und Milde mit den Verhältnissen vereinbar sind, die zwischen einem Herrn und seinem Sklaven bestehen, so mögen sie auf diese Weise verfahren und ihre Sklaven nicht in der Unwissenheit zu erhalten suchen, damit sie

sich nicht späterhin gezwungen sehen, ihre Besitzungen unter noch ungünstigeren Bedingungen, als die alten Grundeigenthümer von St. Domingo, zu verlassen. (Globe.)

Der Herausgeber der amerikanischen Zeitung, der Monitorenfreund, ist aus Mexiko verbannt worden, weil er den Hirtenbrief des Pabstes ohne die Erlaubniß der Regierung in sein Blatt eingerückt hat; so sehen wir also, daß nicht nur ein protestantischer Souverain, wie der König der Niederlande, sondern auch eine katholische Regierung sich der päbstlichen Gewalt widersetzt, wenn sich diese in zeitliche Angelegenheiten mischt. (Times.)

Der General Sucre schreibt aus Arequipa, daß vom 9. Sept. 1824 bis zum 9. April 1825 und von Ayacucho bis Potosi 18,000 Mann spanischer Truppen wehrlos gemacht worden sind. Briefe aus Carthagena vom 23. Sept. berichten, daß die columbische Marine in diesem Hafen zu irgend einer wichtigen bis jetzt noch unbekannten Expedition vereinigt ist.

Den 26. Okt. feierte man in Amerika die durch den großen Kanal Erie bewirkte Verbindung der amerikanischen Seen mit dem Ocean. Wenn dieser Kanal nicht das größte Unternehmen ist, das je unternommen wurde, so ist es doch wenigstens eines der nützlichsten.

Briefen aus Bombay zufolge will die französische Regierung in Madagascar eine Strafkolonie nach Art der in Botanybay bestehenden englischen, errichten.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Hr. Sosthenes de Larochefoucauld, Intendant des königlichen Hauses, scheint mit den Herausgebern des Mercure du 19e siècle einen Vertrag abgeschlossen zu haben, nach welchem er ihnen 1500 Franken bezahlte, damit sie ein Jahr lang weder die Verwaltung des königl. Hauses, noch seine Person, in ihrem Blatte angreifen sollten. Die Herausgeber des Mercure machten sich das kindische Vergnügen, den Vertrag erst in böslicher Absicht einzugehen, und dann durch dessen Bekanntmachung den Intendanten des königl. Hauses zu compromittiren. Das Geld haben sie dem Griechenverein zugeschickt. Ein solches Benehmen des Hrn. Sosthenes de Larochefoucauld möchte nun allerdings eine Rüge verdient haben, aber der Courrier français, den in dieser Sache ein richtiges Gefühl leitet, bemerkt mit Recht, daß die Herausgeber des Mercure würdiger gehandelt haben würden, wenn sie den Antrag im Stillen von sich gewiesen hätten, statt durch diesen Skandal in den Augen des Publikums glänzen zu wollen.

Der junge Graf Lascases, der vor einigen Jahren die Gemeinheit beging, zu London den Generallieutenant Hudson Lowe von hinten mit Peitschenhieben anzufallen und dann zu entfliehen, ist bei Nacht, nur zwanzig Schritte von seiner Wohnung, meuchelmörderisch angegriffen und mit Dolchstichen verwundet worden. Die Familie schreibt diese That einer Privatrache zu und giebt nicht undeutlich zu verstehen, auf wen sie den Verdacht werfe. Der Mörder, heißt es, habe kaum französisch sprechen können. Dieß ist sehr bezeichnend, wenn man weiß, daß Sir Hudson Lowe seit einiger Zeit in Paris wohnt. Im übrigen wäre ein solcher Verdacht auf einen Mann von der Würde und den Jahren des Sir Hudson Lowe äußerst kränkend — schwerlich wird ein brittischer Generallieutenant gegen einen jungen Laffen, als den sich Lascases, der Sohn, gezeigt hat, den Dolch gebrauchen.

Spanien.

Irun, 3. Nov. Den Briefen zufolge, die uns aus Madrid zugekommen sind, ist es nun außer allen Zweifel gesetzt, daß man alle Freunde des Ministers Zea von der Staatsverwaltung entfernen wird. Hr. Calomarde wird allein auf seinem Posten bleiben. Man weiß, daß er der Oberführer der apostolischen Parthei ist.

Diesen Morgen ist ein außerordentlicher Courier hier durchgekommen. Er begiebt sich nach Mailand; man glaubt, daß er Ueberbringer von Depeschen an den Ex-Günstling Ugarte ist, und daß man den letztern nach Madrid zurückberuft, wo ihm wahrscheinlich irgend ein wichtiger Posten anvertraut werden wird.

Der Marquis von Matafloridа, der seit mehr als zwei Jahren verbannt ist, hat, sagt man, die Erlaubniß erhalten, wieder nach Spanien zurückzukehren; wahrscheinlich wird auch ihm irgend ein bedeutender Posten angewiesen werden.

Die Apostolischen machen keinen Hehl daraus, daß der Sturz Zea's sie theuer zu stehen gekommen ist; man giebt aber nicht an, wer die 40 Millionen Realen, die sie angeboten und auch bezahlt haben sollen, empfangen hat.

Der vormalige Kriegesminister Cruz beeilte sich, Madrid zu verlassen, sobald er sah, daß die französische Parthei siegte. Er begiebt sich nach Frankreich und ist vor einigen Tagen durch unsere Stadt gekommen. Die Herren Zea, Recacho und der Graf v. Espagna würden vielleicht wohl daran thun, wenn sie seinem Beispiele folgten, denn die herrschende Parthei betrachtet sie mit scheelen Augen.

In unsern Provinzen und vorzüglich in den Städten, in welchen die königl. Freiwilligen nicht entwaffnet wurden, wie in Vitoria, Bilbao und in unserem Städtchen, hat man die Entlassung des Herrn Zea durch öffentliche Lustbarkeiten gefeiert, und von allen Seiten erschallte der gewaltige Ruf: Es lebe der unumschränkte König! Tod den Negros! So ist nun also wiederum die Epoche der Ruhe für unser unglückliches Land auf eine entfernte und unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Dieses Zustands der Dinge ungeachtet, geht man, wenn man gewisse Personen hört, die wohl unterrichtet zu seyn vorgeben, ernstlich damit um, Expeditionen zur Wiedereroberung unserer vormaligen Besitzungen in der neuen Welt auszurüsten. Zu diesem Ende darf und kann Spanien sich bloß Truppen verschaffen. Es wird, so heißt es, für alle übrigen Kosten gesorgt. Nicht nur in allen Häfen Galiziens, sondern auch in Bayonne, sollen Schiffe erbaut werden. — In allen Theilen des Königreichs ist man wegen der Folgen, welche der Sturz der gemäßigten Parthei nach sich ziehen kann, sehr besorgt.

Miscellen.

Mögen die Britten im Eismeer Nordwestpassage und in den afrikanischen Sandwüsten neue Handelswege aufsuchen — Deutschland erhebt sich auf den Flügeln der Gruithuisischen Selenographie zum Monde empor, um in dem denselben — wallähnliche Gebilde zu entdecken. Den Schlamm der Erde, Schiffahrt und Handel, einen Parry und Clapperton, alles gemeine irdische Treiben weit hinter uns lassend, schweben wir, mit unserm Gruithuisen, dem stillen Monde zu, der uns für unsere metaphysischen Träume bessere Nahrung reicht, als der materielle Boden der geräuschvollen Erdkugel. Welche reiche Ernte übersinnlicher Spekulationen erblicken wir nicht in der Zukunft, da uns die kurzen Forschungen unseres gelehrten Selenotaphen bereits eine große Steindruckatlas mit 33 Figuren über die neuesten Entdeckungen im Monde eingebracht haben! Zu welcher unabsehlichen Reihe von Schlüssen werden uns diese Entdeckungen führen! Also: Das Daseyn wallähnlicher

Gebilde als unbestreitbar angenommen — sind sie ein Werk der Natur oder der Kunst? Erste unerschöpfliche Quelle von Untersuchungen! Wenn der Kunst — so müssen sie durch Menschenhände erbaut seyn — es giebt also Mondbewohner. Wenn es Selenitен giebt, wie ist ihr physischer und politischer Zustand beschaffen? Welchen Zweck haben die wallähnlichen Gebilde? Sind es Festungen? Und wenn — so wird demnach im Monde Krieg geführt, wie auf der Erde. Vermuthungen über die Art des Kriegführens im Monde. Untersuchungen über die Mittel des Kriegführens, der sich die Selenitен bedienen. Daraus ergeben sich weitere Betrachtungen über die Ursache der Kriege im Monde, und somit über die Staatsverfassungen der dort muthmaßlich bestehenden verschiedenen Reiche u. s. w. u. s. w. Der geneigte Leser sieht, daß unser Gruithuisen dem deutschen Forschungsgeiste, der bekanntlich eisern ist, reichliches Futter für ein halbes Jahrtausend vorgeworfen und somit in der Selenographie einen heilsamen Ableiter für die Verirrungen unberufener Politiker gefunden hat, denen nunmehr ein weites Feld geöffnet ist, ihren metaphysischen und publicistischen Scharfsinn an den Staatsverfassungen im Monde zu üben, da obnedieß dieses Thema hienieden etwas unfruchtbar und unerquicklich geworden ist. Die deutsche Erbsünde der Spekulation, die leider auch mir anklebt, verleitet mich, der Forschgier unserer künftigen Selenographen in etwas vorzugreifen und mir eine, jedoch unmaßgebliche, Andeutung zu erlauben: Da die wallähnlichen Gebilde erst in den neuesten Zeiten im Monde entdeckt worden sind, so wäre es möglich, daß man Festungen, für die man auf der Erde bisher keinen tauglichen Platz finden konnte, zur Beseitigung aller Anstände im Monde angelegt hätte — und, beiläufig gesagt, könnten wir uns dadurch auch die Erscheinung der Mondsteine erklären. Doch verzichten wir gerne auf diese Erläuterung, wenn unser Gruithuisen, oder ein anderer Selenograph, von denen es bald wimmeln wird, wenn einmal der Weg gebahnt ist, eine bessere findet.

---

[35] Stuttgart. [Anzeige.] J. J. Bouvier, de Besançon, a l'honneur de prévenir le public, qu'après avoir été dûment examiné au gymnase de Stouttgart, il vient d'être autorisé, à résider dans cette ville en qualité de maître de langue française. Les soins assidus, qu'il se propose de prodiguer à ses élèves, lui font espérer qu'il parviendra à capter la bienveillance des personnes, qui voudront bien l'honoren de leur confiance

S'addresser pour de plus amples renseignemens au domicile de Monsieur le Secretaire au conseil de la guerre Auberlen, rue Guillaume Nro. 104.

J. J Bouvier, aus Besançon gebürtig, hat die Ehre, dem Publikum hiermit anzuzeigen, daß er in Folge einer Prüfung im hiesigen Gymnasium ermächtigt ist, sich als französischer Sprachlehrer hier aufzuhalten. Er hofft durch treue Sorgfalt das Wohlwollen derer zu gewinnen, die ihn mit ihrem Zutrauen werden beehren wollen. Nähere Erkundigungen kann man im Hause des Kriegsrath-Sekretärs Auberlen, Wilhelms-Straße Nro. 104, einziehen.

---

[34] Tübingen. [Versteigerung.] Auf der Verlassenschaft des verstorbenen Hrn. Ober-Medizinalraths v. Klein werden Donnerstag den 24 d. M. eine beträchtliche Anzahl medizinischer und chirurgischer Werke öffentlich versteigert werden. Die Liebhaber zu denselben werden hiermit unter der Bemerkung eingeladen, daß das Verzeichniß der zu versteigernden Werke in Tübingen bei dem Universitäts-Pedell Bayer und zu Stuttgart in der Marienstraße Lit. C. Nro. 5 ersten Stock und auf dem Museum zur beliebigen Einsicht offen steht.

---

[36] Sparsamkeitslehre oder väterlicher Rath über den Umgang mit dem Gelde. Zum Besten junger Leute Von dem Verf. des Dienstboten, wie er seyn soll ꝛc. 1825. br. 6 kr. Auf wenigen Seiten viel goldne Wahrheit, beherzigungswerthe, eindringende Winke, deren Benutzung nicht genug empfohlen werden kann: das sind die Bestandtheile obiger kleinen Schrift, die ihren Gegenstand in jeder Hinsicht richtig umfaßt und in einer blühenden Schreibart darstellt. Wer die darin gegebenen Lehren befolgt, wird es dem Verfasser derselben in jeder Lebens-Epoche Dank wissen, und ihn als den Begründer seines Wohlstandes dafür segnen. Eltern, Vormünder und Lehrherren ꝛc. können daher ihren Kindern und Pflegebefohlenen, Mündeln und Pflegevertrauten ꝛc. kein nützlicheres und wohlthätigeres Geschenk machen, als wenn sie dieselben auf diese gehaltvolle kleine Schrift aufmerksam zu machen suchen, die ihrem Titel: „Väterlicher Rath" in jeder Hinsicht vollkommen entspricht.

In Stuttgart zu haben: bei A. F. Macklot und in der Sonnenwaldschen Buchhandlung. In Ludwigsburg bei Buchh. Nast jr. In Tübingen bei Buchh. Osiander. In Heilbronn bei Buchh. Drechsler. In Reutlingen bei J. Macken. In Gmünd bei Buchh. Stahl. Im Großherzogthum Baden und in der ganzen Schweiz bei allen Buchhandlungen und Buchbindern.

---

[21] Berlin und Stuttgart. [Wissenschaftliche Anzeige.] In der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart, wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, ist zu haben:

Jahr- und Tagebuch der wichtigsten Entdeckungen, Erfindungen und Stiftungen, und der denkwürdigsten Weltbegebenheiten seit Christus. Nebst einem Normal-Kalender. Ein Erinnerungsbuch für Gebildete. Herausgegeben von Sam. Christ. Wagner. In zwei Theilen. gr. 8. Berlin, bei Friedr. Maurer. Zweiten Theils. 1ste Abtheilung. Auch unter dem besondern Titel: Kurzgefaßte Welt-Chronik seit Christus, bis auf die neueste Zeit. 1ster Thl. 3 fl.

Welches Werk könnte wohl von allgemeinerem Interesse seyn, als ein solches, dessen Inhalt der Titel angiebt? Welcher gebildete Mensch möchte wohl unbekannt mit dem bleiben, was seit Christi Geburt im Reiche der Wissenschaften und Künste Wichtiges entdeckt, erfunden und gestiftet worden ist; und wen interessirte es wohl nicht, ein Werk zu besitzen, aus dem er zu jeder Zeit mit Zuverlässigkeit ersehen kann, was sich an jedem Tage in den Jahren von Christi Geburt an bis zum J. 1825 Denkwürdiges zugetragen hat, und welcher vorzüglich berühmte Mensch an dem oder jenem Tage geboren und gestorben ist? Will man sich daran erinnern, wann und von wem diese oder jene wichtige Entdeckung oder Erfindung ꝛc. gemacht worden ist, so darf man nur im Sachregister nachschlagen. So auch mit dem Tagebuche der Weltbegebenheiten. Die zweite Abtheilung des 1ten Theils ist unter der Presse und beschließt nebst Sach- und Namen-Register dieß ganze für alle Zeiten lehrreiche Werk. Das Weitere besagen die Vorreden zum 1sten und 2ten Theile.

---

[31] Heidelberg. [Feuerversicherungs-Bank in Gotha.] Die Versicherungs-Bank gegen Feuersgefahr in Gotha, welche vor 5 Jahren begründet wurde, und das Herrlichste gedieh, jetzt an laufenden Versicherungen 61 Millionen Thaler zählt, sich aber bisher allein dem Handelstande widmete, hat endlich dem allgemeinen Wunsche und der unausgesetzten Aufforderung nachgegeben und die Aufnahme anderer Stände beschlossen.

Vom ersten Januar des nächsten Jahres an können also an dieser, in ihrer Art immer noch einzigen Assekuranz-Anstalt, (denn nur sie ist rein gemeinnützig, verlangt für den Schutz gegen Feuersgefahr nur den natürlichen Beitrag, und alle andere Societäten, wenn sie auch mit verführerischen, prahlenden Titeln und Ausbängeschildern prangen, haben, ohne Ausnahme, allein den Vortheil der Unternehmer zum Zweck, und sind mithin Kinder des Eigennutzes) auch Theil nehmen:

in großen oder solid gebauten und mit guten Löschanstalten versehenen Städten alle ordnungsliebende Einwohner von unbescholtenem Rufe, mit Ausnahme der niedern Volksklasse, und in Landstädten und Flecken und der gleichen Orten nur Personen, deren Gebäulichkeiten durch ihre feste Bauart oder isolirte Lage die allgemeine Gefahr nicht theilen.

Wirkliche Landwirthe bleiben unter allen Verhältnissen mit den Oekonomie-Gebäuden und deren Inhalt auch fernerhin ausgeschlossen.

Wer Mitglied der Bank werden will, muß wenigstens 1000 Thaler, wenn auch auf verschiedene Gegenstände deklariren, und, wenn ihm die Wechselfähigkeit abgeht, den Depositat-Wechsel über die vierfache, dieher achtfache, Prämie von einem sichern wechselfähigen Bürgen unterzeichnen lassen.

Wer sich von diesem Institute näher unterrichten oder bei demselben versichern will, kann bei dem Unterzeichneten stets unentgeldlich Pläne und Deklarations-Formulare bekommen.

Im November 1825. G. L. Rithaupt,
Agent der Feuerversicherungs-Bank in Gotha.

Anmerk. Gebäude im Königreich Würtemberg können nicht im Ausland versichert werden.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungen und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 317. — Stuttgart, den 19. Nov. 1825.

Deutschland.

München, 12. Nov. Der König hat erklärt, daß er eine Million am Militär, eine andere an der Staatsverwaltung und eine dritte an sich selbst, d. h. an der Hof-Haushaltung ersparen wolle, und bereits befohlen, daß seine Tafel für gewöhnlich nur mit sechs Schüsseln besetzt werden soll. Große, hier stattgefundene Mißbräuche sind bereits abgeschafft. So müssen ein- bis zweihundert Personen, welche sich unberechtigt bisher ihre tägliche Kost aus der Hofküche zu verschaffen gewußt hatten, darauf verzichten. Der bisherige Oberstküchenmeister Montpernis ist Obersthofmeister bei der verwittweten Königin geworden.

Die Hofapotheke, welche jährlich 220,000 fl. kostete, ist aufgehoben. Die zwei weiblichen Erziehungs-Institute zu Nymphenburg und auf dem Anger in München, welche besonders Ihre Majestät die Königin große Summen kosteten, sollen vereinigt werden. Man spricht von der Verlegung des Kadetten-Corps und des Appellationsgerichts zu München, und der Regierung des Isarkreises nach Landshut, dagegen der Universität von da nach München oder Ingolstadt, wo sie früher war, ja des Oberappellationsgerichts von München nach Augsburg und der an letzterm Orte befindlichen Kreisregierung nach Günzburg. Vielleicht wird Ingolstadt wieder zur Festung erhoben. Das erste Bataillon des in Augsburg garnisonirenden Artillerie-Regiments ist dahin beordert. Der König hat sich ausgesprochen; er sey nicht König von München sondern von Baiern; daher man glaubt, daß weniger als bisher sich Alles nur in München centralisiren werde.

Der plötzliche Tod seines Vaters hat sehr bedeutende Erwartungen und Hoffnungen vernichtet. Beförderungen zu den wichtigsten Staatsämtern, Creirungen neuer, einträglicher Stellen, Bewilligungen zu Geschenken von mehreren hunderttausend Gulden sollen am 12. Oktober bereits ganz ausgefertigt zur Unterschrift vorgelegt worden seyn; die aber der wohlwollende Herr, ermüdet von den vielen Aufwartungen am Namensfeste auf den folgenden Morgen verschob, den er nicht mehr erlebte.

Mainz, 14. Nov. Die Rhein-Schiffahrts-Centrale Kommission in Mainz hat in ihrer Sitzung vom 27. August mit Stimmenmehrheit einen Beschluß gefaßt, wodurch sie erklärt, daß die Frage über den ersten Artikel der Wiener Kongreß-Akte jetzt von ihr hinreichend verhandelt sey, und daß aus dessen Vergleichung mit andern Bestimmungen, so wie aus dem an den Kongreß von Verona den 27. Nov. 1822 durch England und beim Brüsseler Kabinet durch die Minister Oesterreichs, Englands, Rußlands und selbst Preußens gemachten Vorstellungen klar hervorgehe, daß solche nur in der Beziehung auf Waaren-Transito geglaubt haben, in der Frage interveniren zu dürfen und zu können. Es sey in keiner der gewechselten Noten irgend die Rede von einer Forderung freier Schiffahrt bis in die See. Die Regierung der Niederlande habe in Beziehung auf den Waaren-Transit auf dem Rhein, über die Ausmündungen des Flusses ins Meer hinaus und vice versa, nach einander die billigsten, dem Handel aller Nationen möglichst günstigen Vorschläge gethan und noch ferner nach dem Geist und den Worten der Kongreß-Akte zu thun sich anheischig gemacht. Die Kommission verwerfe daher den von Preußen vorgelegten ersten Artikel der definitiven Schiffahrts-Ordnung mit dessen Anhängen, behalte den ersten Artikel der Kongreß-Akte unverändert bei, lade den preuß. Herrn Kommissär wiederholt zur Theilnahme an ihren Arbeiten, gemäß dem eilften Artikel der Kongreß-Akte ein, so wie, bei den gebieterisch und dringend gewordenen Umständen, die baier. und hess. Kommissarien, zu ihren, der Akte gemäßen Bestrebungen offen und uneigennützig mitzuwirken. (F. O. P. A. Z.)

Griechenland.

Ein Schreiben aus Livorno vom 2. Nov. im Constitutionnel (dessen Correspondenz freilich nicht sehr zuverläßig ist) enthält im Wesentlichen Folgendes: Die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte war nicht am 5. Sept., wie man die Nachricht verbreitet hatte, aus Alexandria ausgelaufen, sondern lag am Ende dieses Monats noch in jenem Hafen. Die Landtruppen, welche sie nach Morea überführen soll, sind nicht 12,000, sondern nur 4 bis 5000 Mann stark. Diese Zahl würde kaum den Abgang ersetzen, den die ägyptische Armee auf Morea in diesem Feldzuge erlitten hat.

Was man von dem milden Betragen Ibrahims, von seinem Plane, sich mit den Griechen in Unterhandlungen einzulassen ꝛc. gefabelt, sey bloße Erdichtung. Ibrahim Pascha sey ein ganz gewöhnlicher Muselmann, der in den Griechen blos aufrührerische Rajas erblicke, die man wie Hunde behandeln und mit Stumpf und Stiel ausrotten müsse. In diesem Sinne habe er sich auf Morea benommen und das ganze Land umher verwüstet.

Was von der Seeräuberei der Griechen, besonders gegen Neutrale, geschrieben werde, sey wenigstens übertrieben, was sich auch daraus ergebe, daß die meisten Schiffe, die man als genommen angegeben habe, später wohlbehalten zu Triest und Venedig eingelaufen seyen u. s. w.

England.

London, 11. Nov. Man hat Zeitungen aus Lissabon vom 30. Okt. erhalten. Sie enthalten nichts Neues. Von der Anerkennung Brasiliens wußte man noch nichts daselbst. Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 7. Sept. enthalten Folgendes: Den 26. Aug. erklärte die in Florida versammelte Repräsentanten-Kammer der Banda oriental diese Provinz für unabhängig, sowohl von dem Könige von Portugal als vom Kaiser von Brasilien oder jedem andern Staate. Die Erklä-

rung ist von den Deputirten unterzeichnet. Eine andere legislative Akte erklärt, die Banda oriental gehöre den vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata an. Man beschloß, unverzüglich Deputirte an den National-Kongreß abzuschicken.

Der katholische Verein hat sich gestern unter dem Vorsitze des Karl Butler versammelt. Es wurden mehrere Reden gehalten, die sich aber größtentheils auf die pekuniären Angelegenheiten des Vereins bezogen. Die englischen Katholiken thun, wie man sieht, ihr Möglichstes, um ihre protestantischen Landsleute aufzuklären; auch hat der Verein seit Kurzem 6000 Flugschriften ausgetheilt. Des Abends hatte ein großes Essen statt, welchem die Katholiken und andere Freunde der unter dem Namen katholische Bibliothek bekannten Institution beiwohnten. Man bemerkte unter ihnen den Grafen von Lagarde, dem ein Toast ausgebracht wurde. Der Graf dankte in einer energischen Rede, die mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Hr. Hurtado, columbischer Gesandter, wurde gestern Sr. Maj. von Hrn. Canning vorgestellt; er übergab seine Beglaubigungsschreiben und wurde wohlwollend empfangen. Dieß ist der letzte Akt, der einer großen nationalen Maßregel, die stets als eine der glänzendsten im Gebiete der auswärtigen Politik Großbritanniens erscheinen wird, die Krone aufsetzt.

Columbia ist feierlichst unter die Zahl der unabhängigen Staaten aufgenommen. Wir haben einen Handelsvertrag mit diesem Staate abgeschlossen und bestätigt; wir haben einen englischen Gesandten ernannt, der sich in der Hauptstadt desselben aufhalten wird; wir haben einen bei der brittischen Regierung beglaubigten Gesandten aufgenommen. Bald wird auch den Staaten Mexiko und Buenos-Ayres und bald darauf auch Chili und Peru dieselbe authentische Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu Theil werden. (Courier.)

Wir haben ziemlich wichtige Nachrichten aus den vereinigten Staaten erhalten. Das Anlehen, das man machen will, ist zur Rückzahlung derjenigen alten Schuld bestimmt, welche 6 pCt. bezahlt. Man wird bei dem Anlehen 4½ pCt. bezahlen. So ahmt nun die amerikanische Regierung das große Beispiel Englands nach. Unglücklicher Weise läßt sich zwischen beiden Ländern in andern Beziehungen keine Vergleichung anstellen. Die amerikanischen Fonds sinken wegen der Aussicht auf eine nahe Rückbezahlung; dieß wird wohl in England lange nicht der Fall seyn.

Spanien.

Madrid, 3. Nov. Der Herzog von Infantado wird bereits — gewöhnliches Loos der Partheihäupter — von seinen eigenen Anhängern der Lauigkeit beschuldigt, weil er nicht so rasch zu Werke geht, als nach erlangtem Siege ihre Ungeduld wünscht. Das Regieren macht kälteres Blut — das hat der edle Herzog auch gefunden, aber seine Parthei brennt und läßt die Entschuldigung kalter Besonnenheit nicht gelten. Der vierzehntägige Minister ist schon mit einem guten Theil seiner Parthei zerfallen, und man hört laut von ihm sagen: Nos hemos enganado; no vale nada; es un pastelero. (Wir haben uns in ihm getäuscht, er taugt nichts, er ist ein Gemäßigter.) Um den Herzog lächerlich zu machen, fügen seine Gegner hinzu, daß er in allen Dingen erst seinen Kammerdiener Juanito, der als ein zweiter Gil Blas de Santilana geschildert wird, um seinen guten Rath frage.

Besser, wenigstens ruhiger, als sein Nachfolger, befindet sich vielleicht Hr. Zea, der sich gänzlich zurückgezogen, und, bis auf einen einzigen Kammerdiener, seine ganze Dienerschaft verabschiedet hat; er soll sogar seine Equipagen und Maulthiere verkauft haben. Dieß deutet auf ein ganz zurückgezogenes Leben, oder vielleicht auf seine Abreise aus Spanien.

An eine Amnestie ist wohl nie zu denken. Die Gesinnungen des Königs über diesen Punkt erhellen aus Folgendem: Der Finanzminister legte dem König eine Verordnung über die Lotterie und das dabei anzustellende Personal vor. Se. Maj. setzte in einer Note am Rande bei: daß von der Anstellung dabei alle Individuen auszuschließen seyen, die als National-Milizen gedient, dem Gefecht bei Brihuega gegen Bessieres beigewohnt, die Cortes von Sevilla nach Cadix begleitet haben ꝛc. ꝛc. und zwar selbst in dem Falle, daß diese Individuen bereits purifizirt und in ihre alten Stellen wieder eingesetzt worden wären. Ex uno disce omnes.

In den Provinzen machen sich seit der Absetzung des Hrn. Zea die Apostolischen in ihrer Weise lustig. Zu Salamanca, dessen Einwohner gleichsam Leibeigene der Geistlichkeit sind, da aller Grund und Boden dieser gehört, rotteten sich unter dem Ruf: „Es lebe der unumschränkte König!" Pöbelhaufen zusammen, welche die sogenannten Negros nicht nur auf der Straße mißhandelten, sondern selbst in Wohnungen und Kaufläden einbrachen. Wenn je und je unter der Constitution der Pöbel sich einige Ausschweifungen erlaubte — welches Jammergeschrei wurde da erhoben! Jetzt ist das Rasen der Proletarier blos ein löblicher Eifer, der sich etwa in seinem Ziele verirrt. — Zu Saragossa, Pampeluna und in andern Städten fielen ähnliche Scenen vor. Man wird in der That müde, diese Frevel alle aufzuzählen.

Madrid, 4. Nov. Der General-Intendant der Polizei hat allen Intendanten der Provinzen ein vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Justiz-Minister gerichtetes offizielles Schreiben mitgetheilt. Folgendes ist ein Auszug aus demselben:

Excellenz! Ich habe dem Könige, unserm Herrn, von der Depesche, welche Ew. Exc. den 30. des vorigen Monats an mich richteten, und der Sie die Depesche des interimistischen General-Intendanten der Polizei beigelegt haben, Bericht erstattet. Se. Maj. weiß, daß die von der allgemeinen Deputation von Azcoytia mitgetheilte Note nicht richtig ist, weil die Anwesenheit der französischen Truppen an der Gränze Spaniens Höchstihrem königlichen Herzen nicht die geringste Furcht einflößen darf noch kann; denn Se. Maj. hat Beweise von den rechtlichen Absichten des allerchristlichsten Königs, und von dem lebhaften Antheile, den er an den gesetzmäßigen Rechten Ihrer Krone nimmt, und vor allem sind die französischen Truppen, welche sich noch in Spanien befinden, nur mit der ausdrücklichen Einwilligung Sr. Maj. daselbst. Se. Maj. befiehlt mir daher, Ew. Exc. zu sagen, daß Höchstdieselben, weit entfernt, durch die Mittheilung des Ober-Intendanten beunruhigt worden zu seyn, darin nur ein neues Mittel sehen, die Revolutionärs zu unterdrücken, die die Kühnheit haben sollten, sich gegen Ihre ehrwürdige Souveraineität zu verschwören, die öffentliche Ruhe zu stören, oder Ihre Befehle zu mißachten. Das Vertrauen Sr. Maj. auf die Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit seines vielgeliebten Oheims und Verbündeten, des allerchristlichsten Königs, hat nicht nur nicht die geringste Aenderung erlitten, sondern Se. Maj. hat auch neue Beweise von dem lebhaften und freundschaftlichen Antheile erhalten, welchen der allerchristlichste König an der Erhaltung Ihrer Rechte und der Ruhe Spaniens nimmt. In Folge dessen haben die albernen Gerüchte, welche die Unwissenheit und die Bosheit über das Zusammen-

ziehen der franz. Truppen an der Gränze des Königreichs verbreitet haben, das königl. Herz Sr. Maj. nicht in Unruhe setzen können, um so mehr, da Hochstdieselben in dieser Hinsicht die positivsten Erklärungen von der französischen Regierung erhalten haben, wie Ew. Exc. dieß aus den beigefügten Abschriften einer vom 7. des vorigen Monats datirten Depesche des spanischen Gesandten am französischen Hofe, so wie einem von dem General-Kommandanten von Barcelona an eben diesen Gesandten gerichteten und vom 26. des vorigen Monats datirten Briefe, und aus einem andern vom Kommandanten von Pampeluna, das vom 22. datirt ist, ersehen kann.

Nachdem ich dem Könige, unsrem Herrn, die Depeschen mitgetheilt hatte, welche Ew. Exc. den 23. Julius, den 13. und 26. August, und den 4. und 7. d. M. an mich zu richten die Güte hatten, befahl Se. Maj., das Ministerium Ew. Exc. solle geeignete Maßregeln ergreifen, um die Gemüther wegen des angeblichen Einrückens neuer französischer Truppen zu beruhigen, und unheilvolle Deutungen zu verhindern. Zudem wünscht Se. Maj., daß Sie dem Polizei-Intendanten von Barcelona eröffnen, wie sehr folgende Ausdrücke, deren er sich in seiner Depesche vom 26. bedient hat: „Die Franzosen, die nun zum drittenmale das barbarische und grausame Werkzeug des Sturzes unserer Nation werden," Sr. Maj. mißfallen haben, und daß Dieselben nicht mit gleichgültigem Auge sehen können, wie das Heer des gesetzmäßigen Besitzers des Throns Ludwigs des Heiligen, das, Europa durch seine Disziplin in Erstaunen setzend, im Jahr 1825 die spanische Biederkeit im Kampfe für die heilige Sache der Religion und des Throns unterstützt hat, mit dem Heere des Usurpators, der im Jahr 1806 feindseliger Weise unser Land überfallen hat, vergleichen wird. Ich theile dieß Ew. Exc. mit, damit Sie alle Polizei-Intendanten des Königreichs davon in Kenntniß setzen u. s. w.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Man schreibt uns aus Corfu, daß sich die Commandanten der amerikanischen Schiffe der griechischen Regierung vorgestellt und ihr in ihrem und ihrer Landsleute Namen Glück zu der heiligen Sache, welche die Hellenen vertheidigen, gewünscht haben. Sie baten hierauf, man möchte ihnen einen Hafen im Archipel abtreten; und alsbald wurde ihnen ohne die geringste Schwierigkeit die kleine Insel Aussa, bei Patras, angewiesen.

Der Aristarch enthält Folgendes: Man schreibt uns aus Barcelona vom 5. Nov., daß die Einwohner von Manreza auf die Nachricht von der Entlassung des Hrn. Zea sich versammelten und beschlossen, daß in der Stiftskirche ihrer Stadt eine Messe für die Ruhe der armen Seele des Generals Bessieres und seiner als Opfer des Machiavellismus des Exministers gefallenen Unglücksgefährten, gelesen werden sollte.

Mehrere Tagblätter haben irrigerweise behauptet, der General Roche sey in Paris angekommen. Der Griechen-Ausschuß weiß nichts davon, daß er Napoli di Romania verlassen hat. Beim Abgange seiner letzten Briefe, den 17. Sept., erwartete er mit Ungeduld die nach Griechenland abgeschickte Expedition; und da sie den 20. desselben Monats sich im Hafen von Zante befand, und den folgenden Tag wieder unter Segel gieng, so muß sie noch vor dem 25. im Hafen von Napoli angekommen seyn.

Dieselben Zeitungen haben auch behauptet, der General Roche sey mit Hrn. Vidali zurückgekommen. Nun ist aber Hr. Vidali bereits seit einem Monat in Marseille angekommen und hat selbst Briefe vom General Roche mitgebracht. (Journal du Commerce.)

Miscellen.

Der Verfasser des Frag- und Antwortbüchleins, das vor etwa 6 Jahren am Rhine circulirte, ist nun in sich gegangen und hat „Irrthümer und Wahrheiten aus den ersten Jahren nach dem letzten Kriege gegen Napoleon und die Franzosen" (Darmstadt 1825) geschrieben. Hr. Wilhelm Schulz wird wohl nicht der einzige seyn, der sich die Haare gekämmt und den altdeutschen Rock angezogen hat. Deutschland darf sich Glück wünschen zu dem hellen Verstande seiner Söhne, die nun bei reiferen Jahren über eine Tragikomödie lachen, in der sie vor noch nicht langer Zeit mit so ernster Miene als Helden des Stücks aufgetreten sind. Die Schrift des Hrn. Schulz mag zugleich dem Offenbacher Staatsmann und Seinesgleichen als Antwort auf eine Frage an die Neckarzeitung (in einem seiner letzten Hefte) dienen, die wir ihm aus dem Grunde beantworten würden, wenn wir uns so censurfrei bewegen könnten, als der privilegirte Staatsmann zu Offenbach am Main.

Der Verfasser macht, der deutschen Gründlichkeit opfernd, einen langen historisch-philosophischen Eingang, bis er endlich auf die Sache kommt, von der er reden will — wir Deutsche gefallen uns auf dem Katheder. Dieses Kollegium wollen wir unsern Lesern ersparen und uns auf die Andeutung der Stellen beschränken, die uns angesprochen haben. Die handwerksmäßige Kritik, die dem Publikum die Schriften vorkaut, hat uns von jeher mißfallen. Das Urtheil des Lesers soll selbstständig seyn, und so mag er es sich selbst durch die Auszüge bilden, die man ihm mittheilt:

S. 24 sagt der Verfasser, von der Schilderhebung Deutschlands gegen Napoleon und Frankreich sprechend: „Schön war diese Zeit der einmüthigen Erhebung, als die Fürsten von dem Volke, das Volk von den Fürsten ermahnt und ermuntert, für Selbstständigkeit und Nationalität gegen die Unterdrückung aufstanden. Von der Kraft einer unwiderstehlichen Begeisterung getrieben, sollte aber diesmal der sonst so besonnene Deutsche häufig sein Ziel verfehlen. Als der Strom de Enthusiasmus dem lange geknebelten deutschen Patriotism die Zunge wieder gelöst hatte, da fing es an, von seiner Redefreiheit einen ungemessenen Gebrauch zu machen. Man posaunte sein eigenes Lob und rohe Haß gegen Frankreich und seine Tyrannei. Seine tausend Schriftsteller, von denen aber viele anders als die Capitolinischen Gänse — erst dann den Lärmen anfiengen, als das Vaterland schon gerettet war, versuchten es nun, das deutsche Volk, das sich bis jetzt in seiner Bescheidenheit noch niemals allzusehr überhoben hatte, wie den Frosch in der Fabel, mit neuem Nationalstolze plötzlich zu etwas Uebergroßem aufzublasen. Weil man sich so hoch auf Stelzen stellte, hielt man dann wirklich eine Zeitlang sich für einen Riesen, und, von der eigenen Großherzigkeit überrascht, glaubte man alle anderen Völker der Erde, nicht nur Franzosen, sondern auch Briten, Römer und Spartaner, wie Zwerge zwischen den langen Beinen umherkriechen zu sehen. Neben der natürlichen Begeisterung für Volksehre und Selbstständigkeit schrieb, sang, trank und schimpfte man sich in einen künstlichen Enthusiasmus hinein. Damit erzeugte sich jene Deutschheitswuth und jener Franzosenhaß, woran wir jetzt, ohne zu lächeln, nicht mehr denken mögen, in welchem man aber damals Alles, was Französisch hieß auch die besten Einrichtungen, auch das beste Thun, mit gleicher Thorheit verwarf. Manche Schriftsteller und Redner und Andere mit ihnen hofften gar, in ihrem heftigen Zorne, wie einst die Trompeten vor Jericho, die Mauern von Paris umblasen zu können, und in vollem Ernste wollten viele die sündige Babel, wie man es nannte, der Zerstörung weihen."

„Solch' kindisch blinder Eifer hatte nun besonders einen großen Theil der Jugend ergriffen, und so sah man sie zweimal siegend in Frankreich eindringen. Wie sehr natürlich war, wurden die überspannten Hoffnungen kein Mal erfüllt; das sündige Babylon blieb stehen, und unter der alten Dynastie erhob sich ein neuer mächtiger Staat mit repräsentativer Regierungsform u. s. w."

Die Plane der sogenannten Demagogen über die Einheit in der Staatsverfassung Deutschlands schildert die Feder des Verfassers, als höchst lächerliche Träume: „Wenn der Eine (dieser Reformatoren) von einer poetischen Darstellung der Herrlichkeiten des Mittelalters zufällig entzückt worden war, so delirirte er von einem neuen deutschen Kaiser, im prachtvollen Ornate, der immer im Glanze seiner Majestät strahlte, und nur das Scepter in der Hand, und die Krone auf dem Kopf, sich schlafen legt. Dem Kindlein wurde wieder ein anderer Rock angezogen, wenn ein Anderer in Platos Republik geblättert, oder eine Uebersetzung aus einem griechischen oder lateinischen Autor gemacht hatte. Wie schön träumte dieser, welchem Tacitus warm machte, von einer großen Versammlung deutscher Männer, auf einem großen Wiesen- und Waldgrunde, von Felsenmassen und alten Eichen umgeben! Jener dagegen hatte in Gedanken eine gewaltige Hauptstadt, ein neues deutsches Jerusalem, mit einem mächtigen gothischen Dome erbaut, und im Geiste sah er schon eine große Schaar von Volksvertretern, in langem feierlichen Zuge nach der Kirche wallen, sämmtlich in altdeutschen Röcken, mit großen Bärten, langem Haupthaar, sehr ernsthaften Gesichtern, und sich selbst vielleicht mitten unter ihnen. Unbekümmert um den Boden, worauf sie stehen konnten, fieng man bei diesen idealischen Staatsgebäuden überall mit dem Dache zu bauen an; — es mag dieß nun ein flaches republikanisches gewesen seyn, worauf die Bildsäulen der jugendlichen Reformatoren selbst prangten, oder eines mit aristokratischen Spitzen, oder eine monarchische Kuppel mit schönem goldenen Knopfe, — und immer wurden die Schnörkel am Hause eher fertig, als der Plan zum Gebäude selbst zu Stande kommen konnte. Guter Wille war diesen Bankünstlern gewiß nicht abzusprechen. Alles sollte sich wohl befinden in der neuen Wohnung, und am wenigsten hatten wohl die Meisten daran gedacht' für die eigene Bequemlichkeit vorzugsweise sorgen zu wollen. Mit solchem guten Willen und solchem guten Glauben reicht man aber überhaupt nicht im Leben, und am wenigsten wohl in der Politik aus.

„Ob nun gleich, der Natur der Sache nach, alle diese Projekte sehr verschieden ausfielen, und immer es bleiben mußten, so war doch natürlich, daß man den Drang der Mittheilung in sich fühlte, und in vielfachen Herzensergießungen den Versuch machte, unter einander einig zu werden. Mit damals besonders beliebtem Ausdrucke nannte man dieß: ‚Sich verständigen.' Man kam also häufig zusammen, und marterte sich in vieler, aber freilich sehr vergeblicher Mühe, um diese Verständigung ab. Schon früher sind in öffentlichen Blättern aus solchen Unterhaltungen dem deutschen Publikum einzelne Floskeln und Phrasen mitgetheilt worden. Diese mußten allerdings in ihrer Abgerissenheit häufig sehr staatsgefährlich klingen; allein im Ganzen hatte jener Ideenaustausch gewiß nur wenig zu bedeuten, und war überhaupt mehr ein Exercitium in der Poesie, als in den Staatswissenschaften." (Schluß folgt.)

Gestorben sind: Der katholische Pfarrer Mederle zu Abtsgmünd, Oberamts Aalen; — der katholische Stadtpfarrer Kling zu Friderichshafen, O.A. Tettnang; — der ehemalige Lieutenant Heller zu Tübingen, 56 J. alt; — der katholische Kaplan Gries zu Wolfegg, O.A. Waldsee, 59 J. alt.

Stuttgart.

Ankündigung einer bedeutenden Sammlung ausgewählter und neu bearbeiteter Miscellen, welche auf Subscription erscheinen werden.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Freunde hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine Sammlung vermischter Miscellen herauszugeben, welche 21 bis 25 Bogen füllen.

Die Miscellen selbst können eigentlich nicht neu genannt werden, da die Sammlung größtentheils aus solchen bestehen wird, welche seit sechs Jahren in der Neckar-Zeitung erschienen sind; doch werden diese nicht allein mit Sorgfalt ausgewählt werden, sondern ich werde ihnen auch diejenigen Stellen und Ausdrücke wieder beifügen, welche oft dort wegbleiben mußten; ferner werden hier auch viele Miscellen erscheinen, welche zu jenen Blättern keine Aufnahme fanden, und endlich solche, die nie für die Neckar-Zeitung bestimmt waren, indem sie sich, vermöge der Censur, für jetzige Zeitungen nicht wohl eignen würden.

Man subscribirt auf diese reiche Ausgabe von Miscellen beim Unterzeichneten bis Ende Januar 1826 mit 1 fl 30 kr. rhein. Später wird der Preis erhöht werden. Die Bezahlung geschieht erst beim Empfang des bestellten Exemplars. Für schönes weisses Papier und guten Druck, so wie für eingefälliges Format in 8., wird gesorgt werden.

Die Sammlung wird ungefähr Ostern 1826 erscheinen. Buchhandlungen oder sonstige Freunde, welche die Gefälligkeit haben wollen, Subscribenten zu sammeln, erhalten das sechste Exemplar frei, und wenn mich diese Herren mit ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bekannt machen wollen, so werde ich es in diesen Blättern gern gratis anzeigen, damit Einzelne sich dahin wenden können. Hier hat sich vorläufig die C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalien-Handlung zur Sammlung der Subscribenten freundschaftlich erboten.

Stuttgart, im November 1825.

Johann Christoph Lade.

[37] Stuttgart. [Musik-Anzeige.] Die beliebten Tyroler-Lieder: „Mein Vater sagt er ꝛc." und „Was vielleicht um eins," letzteres auch mit dem neu unterlegten Texte: „Der Feierabend ꝛc." sind so eben, vierstimmig gesetzt, fertig geworden, und jedes für 12 kr. zu haben in C. Eichele's Musikverlag in der Wilhelmsstraße Nro. 159.

[28] Reutlingen. [Hofgut-Verkauf.] Das der hiesigen Spital-Pflege gehörige Hofgut, der Gaisbühl genannt, wird am

Mittwoch den 7. des kommenden Monats Dezember Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause, unter dem Vorbehalte höherer Ratifikation, verkauft werden.

Dieses Gut liegt auf hiesiger Markung, eine Viertelstunde von der Stadt gegen Südwest entfernt, auf einem Hügel am Fuße des sogenannten Georgen-Berges. Dasselbe besteht aus einer Meierei-Wohnung, den erforderlichen Scheuren und Stallungen und sonstigen Nebengebäuden. Es gehören zu demselben etlich und 30 Morgen Gärten, Wiesen, Aecker und Baumgüter. Dieses Hofgut ist äusserst angenehm gelegen, und eignet sich vorzüglich zum Betriebe einer Wirthschaft, welche auch bisher mit gutem Erfolge darauf betrieben worden ist, eben so wohl aber würde es auch zu einem sehr reizenden Landsitze eingerichtet werden können. Die Felder sind durchaus ergiebig. An dem Kaufschillinge darf nur der dritte Theil baar bezahlt werden.

Nähere Anfragen wird die hiesige Spital-Pflege beantworten. — Den 9. November 1825. Stiftungs-Rath.

[23] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Anerbietung von Strohmessern.] In neuester Zeit werden auf dem hiesigen Werke ganz stählerne, geschliffene und polirte Strohmesser nach steyrischer und englischer Façon gefertigt, und die unterzeichnete Stelle findet sich in Stande, die steyrisch façonirte Sorte nicht theurer als die in den diesseitigen Preislisten bemerkte Strohmesser, welche eiserne Rücken haben, zu erlassen; von den englisch façonirten Strohmessern hingegen wird das Pfund von erster Sorte um 28 kr., von der zweiten oder sogenannten Wölfen um 23 kr. erlassen, auch bei bedeutenden Bestellungen der in dem Preiszettel bestimmte Rabatt zugestanden. Diese Preiszettel, so wie die Auskunft über diesfallsige weitere Anfragen ertheilt und siehet baldigen beliebigen Aufträgen entgegen — den 30. Sept. 1825 — die königl. Hütten-Verwaltung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 318. — Stuttgart, den 20. Nov. 1825.

Türkei.

Triest, 9. Nov. Wir haben Nachrichten aus Corfu bis zum 31. Oktober. Damals war die aus Alexandria erwartete ottomanisch-ägyptische Flotte noch nicht in den Gewässern von Morea erschienen. Bei Missolunghi hatte sich der Seraskier Redschid Pascha für seine Person zwar drei Stunden von der Festung zurückgezogen; allein die Belagerung war nicht aufgehoben. Bei einem neulichen Ausfall sollen die Griechen beträchtliche Einbuße erlitten und den piemontesischen Offizier Costa verloren haben. Ibrahim Pascha durchzieht Morea noch immer, er war zuletzt bis gegen Corinth vorgedrungen. Nach einem dort vorgefallenen Gefecht nahm er seine Richtung gegen Argos.

Niederlande.

Brüssel, 12. Nov. Den 14. Jun. hat der Berg Gontoer, in der Regentschaft Preanger, Feuer und eine ungeheuere Menge Steine und Asche ausgespieen. Die Zahl der durch diesen Ausbruch zerstörten Kaffeebäume wird auf 700,000 angegeben und mehr als 500,000 wurden stark beschädigt. Allein Niemand hat, so viel man weiß, das Leben dadurch verloren.

Man erfährt aus Samarang, daß die Tiger dort großes Unheil angerichtet haben. Folgende Unglücksfälle hatten erst kürzlich statt: In Singo-Redjo, im Distrikt Limbangan, wohnte eine Wittwe, Namens Biang Rasit, mit ihrem ungefähr 5 Jahre alten Kinde, und bei ihr wohnte seit einigen Tagen ihre Freundin Biang Kayman mit ihrer 4 Jahre alten Tochter. Diese Personen schliefen ruhig, als sie den, 4. März 4 Uhr Morgens, durch das erschreckliche Gebrüll eines Tigers aufgeweckt wurden, der sich oben auf dem Hause befand und durch die Seiten-Oeffnung, die an allen dortigen Häusern angebracht ist, in das Gemach der genannten Personen eindrang.

Das Ungeheuer warf sich zuerst auf die Frau Rasit. Es packte sie an der Kehle und zerfleischte sie jämmerlich. Die Frau Kayman, durch dieses schreckliche Schauspiel außer sich gebracht, ergriff die Flucht, ohne an die Gefahr zu denken, der die Kinder ausgesetzt waren. Ihr Angstgeschrei belebte den Muth der Frau wieder, so daß sie den Entschluß faßte, zurückzukehren. Allein unglücklicherweise begegnete sie dem Tiger, der sich nun auf sie warf und sie tief verwundete. Hierauf verließ der Tiger das Haus. Die Frau Rasit und ihr Kind fand man nachher in 1000 Stücke zerrissen. Die Frau Kayman starb noch am Abend desselben Tags. Ihr Kind, welches schwer an der Seite verwundet wurde, lebte beim Abgange dieser Nachrichten noch.

Der folgende Unglücksfall ist beinahe eben so schrecklich: Ein Bote, der sich nach Kalie-Sarie begab, wurde den 10. desselben Monats von einem Tiger überfallen. Er gab, da er nicht mehr umkehren konnte, seinem Pferde die Sporen. Allein der Tiger erreichte den Boten und riß ihn von seinem Pferde herab. Um sich seiner Beute zu versichern, warf er sich der Länge nach über ihn hin. Alle Versuche des Boten, sich von dem Unthier los zu machen, waren fruchtlos. In dieser schrecklichen Lage verlor der Bote gleichwohl einige Zeit lang die Geistesgegenwart nicht. Allein als seine Augen denen des Tigers begegneten, verlor er, nach seiner eigenen Aussage, alle Besinnung, und als er wieder zum Bewußtseyn kam, befand er sich in den Armen seines Freundes. Dieser hatte nämlich denselben Weg gemacht, und als er seinen Freund in den Klauen des Tigers sah, suchte er das Thier durch sein Geschrei zu verscheuchen, was ihm auch gelang. Der Bote ward gefährlich verwundet.

Aus Batam berichtet man Folgendes: Ein Einwohner von Tichater fischte längs des Flusses Thilisman. Plötzlich vernahm er ein großes Geräusch in dem Wasser; zu gleicher Zeit erblickte er einen Tiger, welcher den Fluß durchschwamm. Der Fischer flüchtete sich auf einen hohen Baum. Schon will der Tiger das Ufer betreten, als plötzlich ein Kaiman aus dem Wasser hervorschießt, und den Tiger wieder in den Fluß zurückreißt. Nun begann ein furchtbarer Kampf zwischen den zwei Ungeheuern. Mehr als 10mal erschienen sie mit einander ringend auf der Oberfläche des Wassers, das ganz mit Blut gefärbt war. Der Tiger, den der Kaiman an den Nieren gepackt hatte, wurde endlich die Beute seines Gegners.

Amerika.

Die Begründungs-Ceremonie der neuen hebräischen Stadt Ararat auf Grand-Island ist im Dorfe Buffalo gefeiert worden, weil das Herbeiströmen der Neugierigen so stark war, daß die vorhandenen Böte bei Weitem nicht ausgereicht hätten, sie alle nach der Insel überzusetzen. Die Feier fand in der bischöflichen Kirche, und zwar in folgender Ordnung statt: Musik, Militär, Bürger, Civilbeamte in Uniform, nordamerikanische Offiziere, Präsident und Bevollmächtigte der Korporation, Ziegeldecker, Verwalter, Maurer, Lehrlinge, Gesellen und Meister, Sekretäre und Schatzmeister, Ober- und Unter-Aufseher, Logenmeister, die ehrwürdige Geistlichkeit, Proviantmeister mit Getreide, Wein und Oel. Globus { Hauptbaumeister, mit Winkelmaß, Richtschnur und Senkblei, } Globus die Bibel, Winkelmaß und Zirkel, getragen von einem Maurer; der Richter von Israel in schwarzer Kleidung, angethan mit einem richterlichen karmoisin seidenen Mantel mit Hermelin-Aufschlägen, dabei um den Hals eine goldene Medaille von reicher erhabener Arbeit; ein Maurer, ein königl. Ober-Maurer, Tempelherrn. Angekommen vor der Kirchenthüre, öffneten sich die Truppen rechts und links, und die Prozession zog ein durch das Portal, wobei die Musici den Hauptmarsch von Judas Maccabäus spielten. Dann stimmten die schwin-

genden Orgeltöne das Jubilate an. Auf dem Altartische lag der Grundstein mit folgender hebräischer Inschrift:

„Höre, o Israel, Gott ist unser Gott. Es ist nur ein Gott."

Ararat, die hebräische Zufluchtsstadt, gegründet von Mordachi Manuel Noah, im Monat Tisri 5585, entsprechend dem September 1825 und dem 50. Jahre der amerikanischen Unabhängigkeit.

Auf dem Steine standen silberne Becher mit Wein, Getreide und Oel. Die Ceremonie begann mit einem Morgengebete, welches mit Inbrunst vom ehrwürdigen Herrn Searl an der bischöfflichen Kirche verlesen wurde. Vom Chor ward gesungen: „Vor Jehova's hehrem Throne." Erste Vorlesung aus Jeremias, 31. Zweite Vorlesung, Cap. 3. Vers 8. Die Psalme 97, 98, 99, 100, 127. — Ante-Kommunion-Dienst. Psalm in Hebräisch. Segen-Ertheilung. Hiernach erhob sich Herr Noah und hielt eine Rede, in welcher er die Reorganisirung der jüdischen Regierung verkündigte und mit großer Geschicklichkeit viele höchst interessante Punkte berührte, so daß ihm sein zahlreiches Auditorium die größte Aufmerksamkeit schenkte. Nach beendigter Ceremonie kehrte der Zug nach der Loge zurück, die Maurer-Brüder und das Militär aber begaben sich nach der Eagle Tavern, um Erfrischungen einzunehmen. Die Kirche war angefüllt mit Damen, und die ganze Ceremonie war eindringlich und ganz einziger Art.

Schweiz.

Mit ausnehmendem Vergnügen theilen wir nachstehenden Auszug eines Briefes von Hrn. Doktor Rengger, aus Buenos-Ayres vom 25. Juli an seinen Oheim, den Hrn. Regierungsrath Rengger in Aarau geschrieben, mit, der den zahlreichen Freunden beider Männer große Freude bringen muß; der vaterländischen Naturkunde ist zugleich ein vortrefflicher Forscher und Arbeiter gerettet: „Nach einem 6jährigen gezwungenen Aufenthalt in Paraguay (schreibt Hr. Dokt. Rengger) bin ich mit meinem Freunde Longchamp vor acht Tagen hier angekommen. Während dieser langen Gefangenschaft, denn das war es im Grunde, habe ich weder von Ihnen noch von irgend einem Menschen in Europa etwas erfahren. Alle Ihre Briefe wurden, wie dieß gewöhnlich geschieht, an der Gränze unterschlagen und das nämliche Schicksal hatten auch die meinigen, obwohl ich es nie wagte, Ihnen darin von der Lage, in der wir uns befanden, zu sprechen. Die Regierung von Buenos-Ayres hatte sich auf Ihr Ansuchen hin für unsere Befreiung verwenden wollen und zu dem Ende einem Reisenden, Doktor Cocio, ein Schreiben für den Diktator mitgegeben; so wie derselbe aber in Corrientes ankam, widerriethen ihm die dort angesiedelten Franzosen, aus Furcht unsere Lage dadurch verschlimmert zu sehen, die weitere Beförderung des Schreibens, und sie hatten vollkommen recht; denn würde dieser Schritt geschehen seyn, so hätten wir, so lange Francia lebt, Paraguay nicht verlassen können. So aber ergriffen wir die erste Gelegenheit, um uns den Klauen des Tyrannen zu entreißen, indem wir eine Anstalt, die wir errichtet hatten und einen großen Theil meiner naturhistorischen Sammlungen, die Frucht mehrjähriger Arbeit, zurückließen. Meine Saamen, meine Pflanzen, die mehrsten meiner Skelette und alle in Weingeist aufbewahrten Thiere sind für mich verloren. Dagegen dürfen wir uns schmeicheln, die Liebe und Achtung der Rechtschaffenen des Landes uns erworben zu haben und in ihrem Andenken fortzuleben. Hätten wir nicht von der Willkühr eines Menschen Alles zu fürchten gehabt, so würden wir in Paraguay so glücklich gewesen seyn, als man es fern von denen, die man liebt, seyn kann. Ich beschäftige mich gegenwärtig, die Sammlungen, die ich in der Eile retten konnte, in Ordnung zu bringen und werde mich auf der französischen Brigg, la jeune Mathilde, die in einem Monat von hier abgeht, nach Europa einschiffen."

(Zürcher Zeit.)

England.

London, 10. Nov. Nachrichten aus Lima vom 15. Julius zufolge hat der General Rodil, Gouverneur von Callao, dem Kommandanten des Belagerungs-Heers, den 29. Junius folgenden Kapitulations-Vorschlag überschickt: Die Besatzung von Callao kapitulirt unter der Bedingung, daß man den Truppen erlaubt, die Festung mit allen kriegerischen Ehren zu verlassen; daß sie ihr Eigenthum behalten, daß man ihnen persönliche Sicherheit zugesteht und sie so schnell als möglich nach Europa einschifft. Unter diesen Bedingungen ist der General Rodil, Befehlshaber der spanischen Besatzung, gesonnen, die Festung zu übergeben.

Unterz.: Rodil.

Dieser dem General Sucre, der sich mit einer starken Abtheilung des columbischen Heeres in Potosi befand, überschickte Vorschlag wurde, wie man sagt, verworfen, weil man glaubt, daß des hülflosen Zustands der Besatzung wegen, späterhin eine unbedingte Uebergabe erfolgen werde.

Der an den General Rodil als Antwort auf seinen Kapitulations-Vorschlag gerichtete Brief klagt ihn der Grausamkeit an, insofern er die Frauen, Kinder und Greise aus Callao getrieben habe.

Beim Abgange dieser Nachrichten gieng das Gerücht, es seyen neue Unterhandlungen eingeleitet worden. Man spricht von einer Empörung, die unter der Besatzung gegen Ende Mai's ausgebrochen, allein durch die Energie und Thätigkeit des Generals Rodil wieder gedämpft worden seyn soll.

In Peru herrscht die vollkommenste Ruhe, und man glaubt, daß die columbischen Truppen gleich nach der Uebergabe der Festung das Land verlassen werden. Der General Bolivar befindet sich noch immer in Arequipa.

Man hat gestern Briefe aus Batavia vom 31. Jul. erhalten. Ihnen zufolge hat der General-Gouverneur dieser Kolonie den 21. desselben Monats eine Proklamation erlassen, in der erklärt, daß alle niederländischen Häfen in Ostindien den Schiffen aller Nationen geöffnet seyen; für alle niederlegten Waaren muß 1 Pret. bezahlt werden, nur darf der Werth derselben nicht unter 1000 fl. seyn. Der Star macht hierüber folgende Bemerkungen: Diese Handlung einer weisen und liberalen Politik ist vielleicht in den Annalen der holl. Kolonien beispiellos, und wahrscheinlich als Politik wäre auch diese Maßregel gegenwärtig nicht angenommen worden, hätte man noch eine andere Wahl gehabt. Unsere Leser wissen, daß der Handel der ganzen unermeßlichen Bevölkerung des orientalischen Archipels, die Philippinen mitbegriffen, an Bord der Junkas und anderer Fahrzeuge der Art durch die chinesischen Hausirer getrieben wird, die mit den Eingebornen des Landes einen Kleinhandel führen, und sich in Batavia und andern Häfen mit Waaren versehen. Allein so kurzsichtig war die Kolonial-Politik der Holländer, daß sie diesem vortheilhaften Handel alle möglichen Hindernisse entgegensetzten.

Die ostindische Gesellschaft hatte in Folge dessen Singapore auf der Insel Malacca für einen Freihafen er-

klärt. Die Wohlfahrt dieser Stadt machte in wenigen Jahren reißende Fortschritte. Singapore ist gegenwärtig der Stapelplatz des Insulinhandels. Die Regierung von Batavia hat daher ihre Häfen geöffnet, um die Handelsvortheile, die Singapore genießt, zu theilen.

London, 8. Nov. In demselben Augenblick, wo hier der Vertrag bekannt wurde, der Brasilien für uns abhängig und als ein für sich bestehendes Reich erklärt, erhielten wir auch die Nachricht von der Entlassung des Ministers Zea. Beide Ereignisse kamen hier nicht unerwartet. Portugal, unter dem wirklichen Einflusse der festen Politik seines alten Alliirten, geht von Neuem einer diesem Lande lange unbekannt gebliebenen Wohlfahrt entgegen. Spanien, unter dem scheinbaren Einflusse der schwankenden Politik Frankreichs, sinkt immer mehr in Barbarei zurück. In der That kann Zea's Sturz keinen Unterrichteten befremden. Dieser Minister konnte sich, aller auswärtigen Unterstützung ungeachtet, eben so wenig lange behaupten, wie der Herzog von Infantado sich behaupten wird. Spanien ist im chemischen Prozesse der Auflösung begriffen. Weder der Thron, noch der Adel, noch der Bürger besitzen hier Selbstständigkeit; nur Ein Element, und das ein zerstörendes, leitet die Schicksale dieses Landes: das ausgeartete Priesterthum mit allen seinen Mißbräuchen; wer einzeln sich ihm entgegenstellt, sey es durch Bajonette oder durch Vernunftgründe, muß ihm unterliegen; jeden Widerspruch zu vernichten, ist göttliches Gebot, und nichts ist zur Erreichung dieses Zweckes untersagt. Nur eine aufrichtige Vereinigung aller übrigen Stände, die aber unter der jetzigen Regierung unmöglich ist, könnte diesem unnatürlichen Zustande ein Ende machen. Welche Rolle Frankreich jetzt hinsichtlich Spaniens spielt, ist allerdings klar genug, und bedarf keiner nähern Bezeichnung. England triumphirt, und mit Recht! Nur Ein Blick auf die gegenwärtige Lage der beiden Völker der Halbinsel wird die Verschiedenheit des [illegible] Einflusses Englands und Frankreichs in seinen Folgen zur Genüge darstellen. Portugal war nicht minder zerrüttet als Spanien; auch Portugal hatte seine Cortes, seinen Patriarchen, und alle Elemente eines Bürgerkrieges waren in Bewegung, selbst zunächst am Throne herrschte Zwietracht. Aber Portugals guter Genius war Großbritannien. Ohne Anwendung fremder Waffen wurde der König und das Land sowohl aus den Klauen einer übermüthigen demokratischen Parthei, als aus denen einer fanatisch despotischen gerettet; ein merkwürdiger Tag vereitelte weitverzweigte und strafbare Pläne, und der König blieb frei, um das Glück seines Volkes herzustellen und dem Schuldigen zu verzeihen. In der Anerkennung Brasiliens, als einer freundschaftlichen durch so viele Bande verbündeten Nation, findet Portugal seine Wiedergeburt; schon beginnen Handel und Schiffahrt sich thätig zu zeigen; das Eigenthum jeder Art erhält einen höhern Werth, und in der Entwickelung der Nationalkraft empfängt Portugal eine größere und vortheilhaftere Entschädigung, als die Millionen, welche Brasilien ihm hätte bewilligen können. Auch ist nun wahrscheinlich die Zeit nicht mehr fern, wo Johann VI. sein königl. Wort lösen, und „die Stände seines Reichs in Eintracht und Zutrauen zum Wohle seines Landes um sich versammeln wird." Wie ist dagegen die Lage des benachbarten Spaniens? Unter der Aegide der im Namen der Religion und des Thrones eingerückten französischen Truppen, haben Haß, Anarchie, Zerrüttung, Aufruhr und grausame Rachsucht ihre Herrschaft begründet, und Verarmung und Entvölkerung sind ihre Begleiter. Das zerrissene und vom Pöbel tiranniſirte Spanien wird mit jedem Tage für Europa eine gefährlichere Bürde, und die französischen Minister, statt in der Besitzung Spaniens einen Meisterstreich ausgeführt zu haben, sorgen durch ihre furchtsame Politik ihr eignes Reich von der Höhe herab, zu welcher dessen Lage und innere Volkskraft es berechtigten. — Der Anerkennungsvertrag von Brasilien ist in jeder Hinsicht ein merkwürdiges Aktenstück; es spricht sich darin gleichsam das Verhältniß zwischen Vater und Sohn, und der Charakter des vermittelnden Staates aus; die übrigen amerikanischen Staaten werden in ihrem Vorsatze, von Spanien auf keine Weise ihre Freiheit zu erkaufen, eine große Stütze an diesem Vertrage finden. Ob Sir Charles Stuart nach gänzlicher Vollendung seiner Mission noch länger in Südamerika verweilen wird, ist noch ungewiß, aber seine Gegenwart in jenem Welttheile, in dem Augenblicke, wo der neue amerikanische Staaten-Kongreß sich zu Panama versammeln soll, wäre von hoher Wichtigkeit. Es bietet sich hier der brittischen Regierung ein neuer Weg dar, abermals als Vermittlerin aufzutreten, und den Kongreß von Panama, dem Krieg das Daseyn gab, zu einem Friedens-Kongresse für alle Staaten Amerika's zu gestalten. Möchte doch Spanien endlich sich seinen Ketten entreißen, und den günstigen Augenblick benutzen, der sich ihm jetzt darbietet, mit allen überseeischen Staaten ehrenvoll und aufrichtig in Unterhandlungen zu treten! (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Folgender Zug ist ein abermaliger Beweis für die gefühlvolle Natur des Hundes. Hr. D...., ein großer Jagdliebhaber, hatte eine Hündin, die er sehr liebte, und die das Privilegium hatte, in dem Salon seines Landhauses zu essen und zu schlafen. Als sie im vorigen Monate geworfen hatte, so erhielt ein Bedienter den Befehl, die Jungen während der Abwesenheit der Hündin in einem benachbarten Sumpfe zu ertränken. Als die Hündin bei ihrer Rückkehr ihre Jungen nicht mehr fand, zeigte sie große Unruhe und Bekümmerniß; sie suchte sie so lange, bis sie sie fand. Nun nahm sie eines nach dem andern und legte sie ihrem Herrn zu Fußen. Als sie damit zu Ende war, blickte sie ihn starr an und starb.

Die Jacht Sr. brittischen Maj. ist aus Quebeck, wohin sie Lord Dalhousie und sein Gefolge gebracht hatte, in Plymouth angekommen. Sie hat Sir F. Burstone, General-Gouverneur von Nieder-Canada, Lord Arthur Lenox, und die Familie des verstorbenen Bischofs von Quebeck zurückgebracht. Der Handel der beiden Canada macht reißende Fortschritte. Es sind während des letzten Halbjahrs nicht weniger als 750 Schiffe in den Hafen von Quebeck eingelaufen und ungefähr 100 Schiffe vom Stapel gelassen worden. Die Matrosen waren so selten geworden, daß man ihnen monatlich 14 Pfd. bezahlte. Die Getreide-Erndte war übrigens dieses Jahr nicht sehr ergiebig.

Paris, 15. Nov. Briefe aus Madrid schildern die Unzufriedenheit der Fanatiker mit dem neu ernannten Minister; sie scheinen bereits schmerzlich zu bereuen, daß sie sich die Ernennung des edeln Herzogs so viel Geld kosten ließen, denn noch ist keines der ungeduldig erwarteten Dekrete erschienen, und der Minister scheint sich sogar der Zurückberufung der in der Bessière'schen Verschwörungssache verbannten Individuen widersetzen zu wollen. Die Apostolischen hatten sich freilich eine ganz andere Rechnung gemacht. In den ersten acht Tagen des neuen Ministeriums sollte Bessières Andenken zu Ehren gebracht und dieser Verschwörer als getreuer Unterthan erklärt, alle dagegen, die zu seiner

Verurtheilung beigetragen haben, in Anklagestand versetzt werden. So wird es auch wohl noch kommen, und gleichsam als Unterpfand darauf ist bereits seiner Wittwe eine Pension bewilligt worden.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Ignazio Roberto aus Troina in Sizilien hat eine Maschine erfunden, womit statt der kostspieligen und gefährlichen Dampfmaschinen die Schiffe durch Menschen bewegt werden. Drei Personen, deren jede eine Stunde arbeitet und zwei Stunden ausruht, reichen hin, ein Schiff von 20 Tonnen (40,000 Pf.) zu bewegen. Die Maschine kostet 600 bis 1000 Dukati.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Zu den eigenthümlichen Erscheinungen der deutschthümlichen Zeit rechnet der Verfasser die Turnanstalten, um auch in Beziehung auf körperliche Stärke und Gewandtheit die Idee der Deutschheit zu verwirklichen. „Wer mag es verkennen, sagt er, daß in dieser Hinsicht die Erziehung, namentlich für die Jugend der höhern Stände, früher Vieles verfehlt und versäumt hat? Die geistige Stallfütterung für diejenigen, die sich den Studien widmen sollten, war so sehr zur Mode geworden, daß der Leib fast nur noch als Sitzfleisch in Betrachtung kam. In den spätern Bedrängnissen und in dem schmachvollen Zustande, in den eine matte Ueberfeinerung uns versetzt hatte, erkannte man endlich, wie grau und hohl jede Theorie sey, wenn das Leben ihrer spotten darf. Man erkannte, wie mit aller Stubengelahrtheit die Noth der Zeit nicht beschworen werden könne, und wie man vergebens von Befreiung und Unabhängigkeit, von Siegen und Thaten träume, wenn man nichts Anderes gelernt hat, als die Thaten Anderer in gelehrter Sprache zu verstehen. Nun erst begriff man den nothwendigen Zusammenhang von geistiger und körperlicher Ausbildung, und daß der Leib noch etwas mehr sey, als nur eine Scherbe voll Erde und Mist, die man am warmen Ofen halten müsse, damit das zarte, exotische Gewächs des Geistes darin gedeihen könne. Nur in der frischen Luft, wenn die lebendige Natur mit ihren schaffenden Kräften in uns strömt, pflegen wir die besten Entschließungen, für Alles, was gut und recht ist, zu fassen, und wir wären öfter Manns genug, die Entschlüsse auszuführen, die Gedanken zu Thaten werden zu lassen, wenn sie nicht allzu leicht in der Stubenluft uns erstickt würden. Also, wenn wir im Leben etwas gelten und wirken wollen, müssen wir erst mit der lebendigen Natur selbst gut Freund werden, und der Körper muß alle seine Kräfte regen und bewegen gelernt haben, um sich ihr in allen, auch in ihren furchtbaren Erscheinungen anschmiegen zu können. Nur dann wird die Kraft, welche in ihr waltet und wirkt, als schöpferischer Genius in die Seele des Menschen dringen, und erst mit der Stärke wird der Muth gedeihen. Die Erkenntniß nun, daß, um einen ganzen Menschen zu erziehen, Seele und Leib harmonisch ausgebildet werden müssen, lag im Allgemeinen jenen Versuchen in unserer Zeit zu Grunde, und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, können die Turnanstalten nur großes Lob verdienen. Zum Unglück aber konnte man sich auch darin von Irrthum und Verkehrtheit nicht frei erhalten. Die jungen Turner, ihre alte Deutschheit im Kopfe, stellten sich allzu schroff dem bisherigen Treiben gegenüber, und im Gegensatz gegen Ueberfeinerung und Weichlichkeit wurde eine Derbheit affektirt, die zuweilen in Rohheit ausartete, und die überhaupt allen feinern geistigen Genüssen abhold zu machen schien. Da ferner die Turnerei — statt als bloße Erziehungsanstalt zu gelten, allzusehr aus dem Gesichtspunkt der Volksthümlichkeit betrachtet wurde, — da man häufig, unter anderem Namen längst schon bekannte Dinge, mit auffallenden neu erfundenen oder neu aufgefundenen Ausdrücken bezeichnete, — da die auf den Turnplätzen eingeführte Ordnung in Vielem pedantisch war; — so mußte es Vielen desto eher gelingen, eine lächerliche Seite daran aufzufinden, und so ihre größere Verbreitung zu verhindern. Da endlich die verkehrten Ansichten von Staat und Volk hier gerade besonderen Eingang und Pflege fanden, und man wohl gar in den Verfassungen der Turngemeinden die Embryonen projektirter neuer Staatsverfassungen zu finden glaubte; so konnten sich die Regierungen wohl veranlaßt finden, die früher begünstigten Anstalten späterhin aufzuheben. Gewiß aber ist nicht zu fürchten, daß das einmal lebendig gefühlte Bedürfniß, auch für die leibliche Ausbildung größere Sorge tragen zu müssen, nunmehr durchaus verkannt bleiben werden. Da wir vielmehr in London und Paris solche Bildungsschulen bereits emporblühen sehen, und da die Deutschen überhaupt lieber dankbar von Fremden empfangen, als selbstständig aus sich erzeugen; so steht zu erwarten, daß wir bald, unter anderm Namen und mit andern Formen, allenfalls als art gymnastique, auch in Deutschland wieder ähnliche Anstalten erblicken werden, die uns die Vortheile der früheren geben, ohne uns ihre Nachtheile empfinden zu lassen.

(Schluß folgt.)

---

[33] Stuttgart. [Neue Musikalien.] In der G. A. Zumsteegschen Musikalienhandlung sind erschienen: Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianof.-Begleitung von Emilie Zumsteeg. Preis 30 kr. Briefe und Geld werden franco erbeten.

---

[31] Rottenburg. [Gläubiger-Aufruf und Vorladung zur Schulden-Liquidation.] Bei der Aufnahme des Verlassenschafts-Inventars des kürzlich gestorbenen Kaufmanns Joseph Halder, dahier, hat sich ergeben, daß das vorhandene Aktiv-Vermögen, wenn die Wittwe dasjenige von ihrem Einbringen, welches sie bei dem unterm 13. Aug. 1821 geschlossenen Nachlaßvergleich gerettet hat, zurückbehielte, lange nicht zu Bezahlung der bereits bekannten Schulden hinreicht.

Die hinterlassene Wittwe hat sich entschlossen, mit den Gläubigern ihres verstorbenen Mannes im Wege des Vergleiches sich abzufinden. Es werden daher alle diejenigen, welche, aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns Halder, und seiner Ehefrau und nunmehrigen Wittwe zu machen haben, aufgefordert, am

Montag, den 19. Dec. d. J. Morgens 8 Uhr,

in Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen, ihre Forderungen rechtsgehörig zu liquidiren, und sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, wobei übrigens den Gläubigern auch frei steht, ihre Forderungen schriftlich anzumelden, und damit zugleich die in ihren Händen befindliche Urkunden und andere Beweismittel beziehungsweise vorzulegen und anzuzeigen. Alle diejenigen aber, welche dieser Aufforderung keine Genüge leisten werden, haben sich die daraus entspringende Nachtheile selbst zuzuschreiben.

Den 12. Nov. 1825.

Stadtschultheiß und Stadtrath zu Rottenburg.

---

[34] Tübingen. [Versteigerung.] Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hrn. Ober-Medizinalraths v. Klein werden Donnerstag den 24. d. M. eine beträchtliche Anzahl medizinischer und chirurgischer Werke öffentlich versteigert werden. Die Liebhaber zu denselben werden hiermit unter der Bemerkung eingeladen, daß das Verzeichniß der zu versteigernden Werke in Tübingen bei dem Universitäts-Pedell Payer und zu Stuttgart in der Marienstraße Lit. C. Nro. 5 ersten Stock und auf dem Museum zur beliebigen Einsicht offen steht.

---

[23] Friedrichsthal, bei Freudenstadt. [Den Verkauf von Gußstahl betreffend.] Die unterzeichnete Stelle findet sich nun im Stande, auf den hier erzeugt werdenden Gußstahl Bestellungen anzunehmen, und sie zu effectuiren.

Das Pfund wird von 24 kr. bis 40 kr. hier erlassen, je nachdem eine Qualität des Stahls verlangt wird, oder die Stäbe oder Stangen dicker oder dünner oder nach Belieben geschmiedet werden müssen. Den 5. Nov. 1825.

Königl. Hütten-Verwaltung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 319. — Stuttgart, den 21. Nov. 1825.

Deutschland.

Baireuth, 15. Nov. Der durch seine literarischen Werke allgemein bekannte und sehr geschätzte Legationsrath Jean Paul Richter hat gestern Abend — zum allgemeinen Bedauern seiner Freunde und Verehrer — seine irdische Laufbahn geschlossen. Vor vier Jahren war ihm sein einziger hoffnungsvoller Sohn, der sich den Wissenschaften mit Eifer — vielleicht mit zu großer Anstrengung — widmete, in der jugendlichen Blüthe der Jahre vorangegangen. Seit diesem Kummer, den er in stiller Ergebung trug, fieng die Gesundheit des würdigen Greises an merklich abzunehmen. In den letzten Monaten verlor er allmählig das Licht der Augen — sichtbar zehrte er ab — bis endlich — sanft und ohne schmerzlichen Kampf — das Licht des Lebens selbst erlosch! — Er hinterläßt zwei Töchter und eine trauernde Wittwe, gleich geachtet durch ihre häuslichen Tugenden, wie durch hohe Vorzüge geistiger Bildung. — Schätzbare Materialien und Vorarbeiten für noch vorgehabte schriftliche Werke hatte der Verblichene, mit immer thätigem Geiste, bereits gesammelt — wodurch er früher — mit unerschöpflichem Witze, Munterkeit und Scherz — später in seinen ernsten Schriften, ächt moralische und religiöse Gefühle unter seinen zahlreichen Lesern erweckte — als der Todes-Engel den Unsterblichen in die Geisterwelt hinüber rief, — wo er längst schon heimisch war!

Elberfeld, 10. Nov. Die dahier bestehende Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins hat den Aktien-Inhabern unterm 1. d. M. einen Generalbericht über die Geschäftslage erstattet, woraus nachstehend das allgemeine interessante mitgetheilt werden soll. Der Bericht zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Auszug der technischen Angaben über die Gruben Durasno, Christo, Trinidad, und die vom Grafen Revilla im Real del Oro und Real Antonilco el Chico acquirirten Minen. II. Wesentliche Bedingungen der mit A) Don Francisco Jaimes, Don Pasqual Ortiz und Don Jose Matias de Herrera, Besitzern der Gruben Durasno, Christo und Trinidad im Thale von Christo, so wie mit den Eignern der Gruben Purissima und Altonoienes im Real von Anganguco, und B) mit Don Jose Antonio de Revilla für gemeinschaftliche Bearbeitung ihrer Gruben abgeschlossenen Kontrakte. C) Kontrakte mit Don Joaquin Baldimo, vermöge welchem sich derselbe gegen einen, zur bessern Bearbeitung seiner Grube ihm nothwendigen und durch die Agentschaft geleisteten, Vorschuß verpflichtet, derselben außer dem, daß er ihr 6 Barres (32 Kuxe) von der Grube abtritt, alles auf seiner Grube gewonnene Silber während 10 Jahren, die Mark zu 7 Pesos (der gewöhnliche Preis ist 8 Pesos 2 Realen) zu überlassen. III. Bericht des Haupt-Agenten über ein aufgefundenes Eisen-Steinlager, dessen Betrieb reichen Gewinn verspricht. IV. Verzeichniß des Personals der zwei letzten Expeditionen. Nach Aufzählung dieser Unterabtheilungen des General-Berichts, auf welche wir zurückkommen werden, heißt es ferner: „Zu den hier in Elberfeld stattgefundenen Ausgaben im Totalbetrag von 66,000 Thlr. Pr. Courant kommen 34,000 Thlr. für Verschiffungs-, Versicherungs- und andere Unkosten und gesellen sich die bereits bekannten Ausgaben der Hauptagentschaft (in Mexiko) im Belauf von 150,000 Thlr., von denen wir, bei noch abgehender specificirter Rechnung, nur wissen, daß solche zur Bezahlung des ersten Drittels der Don Revilla zugesagten 200,000 Pesos, ferner zur Anschaffung der auf den Gruben nothwendigen Effekten, die vor der Regenzeit hingebracht werden müssen, zur Bezahlung an Don Joaquin Baldimo und endlich zur Bestreitung der Bedürfnisse der andern Gruben benutzt worden sind, so, daß wir den Dispositionen des Haupt-Agenten für die übrigen zwei Drittel des vorerwähnten Vorschusses an Revilla nächstens entgegensehen müssen. Es setzt uns dieß in die Nothwendigkeit, nun auch das dritte und vierte Fünftel einzuberufen, welches demnach hiervon[illegible] (Der Vorgewerkenverein besteht auf Actien von 500 Pr. Thlr.; es existiren deren 1000; zwei Viertel des Betrags der Actien waren bereits früher eingefordert.) Wir dürfen dagegen auch, wenn der gedachte Vorschuß an Revilla erst berichtigt ist, bald einen Rückfluß der nach Mexiko gegangenen Anschaffungen, wenn auch anfangs nur in kleinen Summen erwarten. Nicht nur ist, wie aus den beigefügten Berichten hervorgeht, die Grube Arevalo in beständiger Ausbeute, und beträgt diese, selbst bei dem jetzigen fehlerhaften Betriebe, doch noch wöchentlich 600 Pesos, sondern mehrere der übrigen Gruben warten nur auf eine tüchtige und zuverläßige Knappschaft, um ihre Schätze, deren Daseyn kaum einem Zweifel unterliegt, uns aufzuschließen, wie denn namentlich die Grube Durasno sehr reiche Anbrüche geliefert hat."

(Forts. folgt.)

Niederlande.

Folgendes ist eine Uebersicht der Staats-Einnahmen, aus dem der zweiten Kammer übergebenen Anschlage des Jahres 1826 entlehnt: Außerordentliche Einnahmen: 12,927,861 fl. Diese bestehen aus dem Ueberschuß des Jahres 1825 370,000 fl.; Zöllen 4,550,000 fl.; Ertrag der Domainen des Prinzen Friedrich 190,000 fl.; Lotterien 1,280,000 fl.; zufällige Einkünfte 907,456 fl.; Opzenten auf direkte und indirekte Steuern 5,630,405 fl. Direkte Steuern: zusammen 25,219,480 fl.; nämlich Grundsteuer 16,064,480 fl., Personalsteuer 7,180,000 fl.; (Miethwerth 1,600,000 fl., Thüren und Fenster 1,700,000 fl., Feuerstellen 1,000,000 fl., Mobilien 1,900,000 fl., Dienstboten 570,000 fl., Pferde 410,000 fl.); Patentsteuer 1,975,000 fl. Indirekte Abgaben: (Stempel 7,007,847 fl. und Erb-

steuer 3,446,913 fl.) 10,434,760 fl. Accise: (Salz 1,650,000 fl., Mahlsteuer 4,670,000 fl., Schlachtsteuer 2,50,000 fl., Weine 2,118,0000 fl., einheimische Destillation 3,300,000 fl., auswärtige Destillation 434,000 fl., Bier 3,000,000 fl., Essig 139,000 fl., Zucker 1,064,00 fl., Kollektiv-Stempel 971,250 fl.) 20,396,250 fl.; alles zusammen also 56,070,490 fl.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Ein Offizier der franz. Armee hat eine Entdeckung gemacht, die von hoher Wichtigkeit ist, wenn man sie anders, was man aber nicht bezweifelt, zur Ausführung gebracht wird. Sie besteht in einem mechanischen Brander, der sich durch seine Einfachheit und die Unfehlbarkeit seiner Wirkung auszeichnet. Der Erfinder hat eine Maschine erfunden, die ein Boot oder eine Schaluppe in Bewegung setzt. Jedes Boot kann eine Maschine führen, und durch eine besondere Anordnung kann kein Körper, welcher Art er auch seyn mag, das Boot berühren, ohne eine plötzliche Explosion zu verursachen. Die Maschine kostet sehr wenig, so daß z. B. die Griechen mit einem Aufwand von einigen hunderttausend Franken die ganze türkische Flotte zerstören könnten. Diese Brander lassen sich durchaus nicht mit den gegenwärtig bekannten vergleichen. Die gegenwärtigen Brander müssen aufs Schlepptau genommen und durch Rudern in die Mitte der Feinde gebracht werden; man muß sie anzünden und bald gerathen sie zu schnell, bald zu langsam in Brand; der Feind kann das Feuer auslöschen und mit ein wenig Geistesgegenwart die Brander von sich ablenken. Man kann sie blos Nachts gebrauchen, und muß noch dazu das Leben vieler kühner Matrosen aufs Spiel setzen.

Die mechanischen Brander können bei Tag so gut als bei Nacht auf den Feind losgetrieben werden; es ist dem Feinde durchaus unmöglich, sie von sich abzuwenden u. ihrer Wirkung zu entgehen; denn er kann sie nicht auslöschen, noch vorhersehen, wie und wodurch die Explosion Statt hat. Auch wird dadurch keines Menschen Leben gefährdet.

Paris, 16. Nov. Auf Befehl Sr. Maj. Ludwigs XVIII. wurde die Korvette die Muschel, im Hafen von Toulon, zu Anfang des Jahrs 1822 zu einer Entdeckungsreise ausgerüstet, die hauptsächlich die Vervollkommnung der Geographie und der physischen Wissenschaften zum Zweck hatte. Das Kommando des genannten Schiffes wurde dem Schiffslieutenant Duperry anvertraut, der bereits die Expedition des Kapitän Freycinel mitgemacht hatte. Die Muschel segelte den 11. August 1822 vom Hafen von Toulon ab. Sie besuchte nach einander die maloninischen Inseln, die Küsten Chili's und Peru's, den gefährlichen Archipel und verschiedene andere in dem ungeheuern stillen Ocean zerstreut umherliegenden Inselgruppen; Neu-Irland, die Molukken, Neu-Holland und Neu-Seeland, die Carolinischen Inseln, Java u. s. w., trat hierauf ihre Rückreise an und warf auf der Rhede von Marseille, nach einer 31monatlichen Reise, während welcher sie mehr als 25,000 Stunden durchlaufen hat, den Anker aus. Während dieser langen und gefährlichen Reise hatten der Kapitän und die Offiziere der Muschel den Zweck ihrer Sendung stets im Auge. Es wurden viele Karten mit einer höchst lobenswerthen Sorgfalt entworfen, und Sammlungen aus den drei Reichen der Natur mit einer sorgfältigen Auswahl gemacht. Dieß ist um so merkwürdiger, als diese Arbeiten einzig und allein von den Marine-Offizieren der Korvette ausgeführt wurden. Die königliche Akademie der Wissenschaften hat eine Kommission beauftragt, die Resultate dieser Reise zu untersuchen und zu würdigen. Der Baron Cuvier und Herr Arrago, Organe dieser Kommission, haben den Nutzen dargethan, welcher der Wissenschaft aus der Reise der Muschel erwächst und den Kenntnissen, so wie dem Eifer des Kapitän Duperry und mehrerer anderer Offiziere reichliches Lob ertheilt. Auch ist der Umstand höchst bemerkenswerth, daß die Korvette, während ihrer ganzen Reise, keinen einzigen Mann verloren hat.

Der Constitutionnel spottet über den politischen Optimismus der ministeriellen Blätter. Als Hr. Zea-Bermudez der apostolischen Junta kühn die Stirne bot, stund in Spanien alles vortrefflich — Hr. Zea-Bermudez ist gefallen und die apostolische Junta triumphirt — alles sieht vortrefflich in Spanien. Dieses Spanien ist ein wahrer Musterstaat für Europa, und an dem Staatsmann zu Offenbach am Main liegt gewiß die Schuld nicht, wenn er nicht überall zum Muster dient. Die letzten Nachrichten, die man aus Madrid erhalten hat, sind besonders erbaulich: Das Lehren der englischen und französischen Sprachen ist gänzlich verboten worden, und die Sprachlehrer zu Madrid haben ihren Unterricht aufgeben müssen. Das ist nun konsequent und läßt sich begreifen, denn die Philosophen des 18ten Jahrhunderts haben in diesen Sprachen geschrieben. Weniger begreiflich ist es aber, daß ein gleiches Verbot auch die Tanzmeister getroffen hat, denn die Leute, die da tanzen, sind am wenigsten staatsgefährlich. Inzwischen, fügt der Correspondent hinzu, werden durch dieses Verbot die Wissenschaften und Künste nicht leiden, denn der hochwürdige Orden der Jesuiten ist ausschließlich mit dem öffentlichen Unterricht beauftragt worden, und warum sollten diese guten Väter, die in allem so fertig sind, wenn es das Wohl der Kirche und des heil. Oden gilt, nicht auch noch das Tanzen lernen können? Ob wohl die Jesuiten aus Spanien ein zweites Paraguay machen wollen?

Der Constitutionnel meldet die Ankunft des Hrn. Stratford-Canning, bisherigen Gesandten bei der hohen Pforte, zu Neapel, um sich von dort auf seinen Posten zu begeben; er erblickt darin nicht einen bloßen Zufall, denn in der englischen Politik, meint er, hänge alles zusammen, und ein Umweg von etlichen Meilen, den ein brittischer Staatsmann mache, sey schon ein böses Zeichen in der politischen Constellation. Der Zweck dieses Umwegs wäre, nach dem Constitutionnel, kein anderer, als England gelegenheitlich den Eingang in den Hafen von Neapel zu sichern, im Fall der Sturm ausbrechen sollte, den die drohenden Wolken verkünden, welche der Constitutionnel am diplomatischen Himmel entdeckt zu haben vermeint.

Ein belgisches Blatt will wissen, daß der höchstselige König von Baiern als Prinz Max, an der Spitze eines deutschen Truppen-Corps, für die nordamerikanische Freiheit gefochten habe. Nun wurden bekanntlich die deutschen Soldaten, die in Amerika fochten, gegen die Amerikaner gebraucht. Der höchstselige König von Baiern befehligte seiner Zeit das Regiment Elsaß in französischem Dienst; wir zweifeln aber, daß dieses Regiment nach Amerika geschickt worden sey. Diese biographische Notiz ist daher ohne Zweifel ganz unrichtig.

England.

London, 11. Nov. Das Morning-Chronicle enthält folgenden Artikel, die Emancipation der Katholiken betreffend: „Man hat behauptet, die Sache der katholischen Emancipation sey seit einiger Zeit rückwärts geschritten. Wir theilen diese Meinung nicht. Die Beweggründe, die ihr vor einigen Monaten den

Beistand der angesehensten Bankiers und Handelsleute, des englischen Advokatenstandes und der talentvollsten und unabhängigsten Männer verschafften, haben nichts von ihrer Stärke verloren, und es hieße die Nation verläumden, wenn man behaupten wollte, es sey seit dieser Zeit eine Veränderung in der öffentlichen Meinung vorgegangen. Die Opposition gegen die Katholiken war das Werk der anglikanischen Kirche und der Aristokratie, die aus persönlichem Interesse handelten und wohl wußten, daß, obwohl der ganze aufgeklärte Theil des englischen Volkes zu Gunsten der Emancipation gestimmt sey, doch noch sehr viele Individuen aus den niedern Klassen unter der Herrschaft der angeerbten Vorurtheile gegen die Katholiken stehen, und diese Vorurtheile mit einigem Aufwande von Kunst leicht in Bewegung gesetzt werden können. Wenn das Kabinet sich zu Gunsten der Emancipation erklärte, so würde ihre Opposition wenig zu bedeuten haben. Allein so lange das Kabinet diesen Entschluß nicht ergreift und die anglikanische Kirche sich gegen die Katholiken erheben darf, sind viele Anhänger der Emancipation, welche Dörfer repräsentiren, großen Unannehmlichkeiten von Seiten derer, welche sie abgeschickt haben, ausgesetzt.

Die Sache der Katholiken wird stets von dem achtbarsten und aufgeklärtesten Theile des englischen Volks unterstützt werden; allein jedermann begnügt sich, sie mit Worten zu vertheidigen; thätlich will Niemand sie unterstützen. Wenn die Seiden-, Wollen- und Eisen-Manufakturen oder der Ackerbau durch irgend eine Maßregel bedroht wären, so würden die Fabrikanten für die heilige ihren Geldbeutel in Anspruch nehmende Sach. Himmel und Erde in Bewegung setzen; allein das Schicksal von sechs Millionen irländischer Katholiken ist in England Jedermanns und doch Niemands Sache. Blos unter einem finanziellen Gesichtspunkte kann sie in diesem Lande ein lebhaftes Interesse einflößen. Eine neue Steuer, auferlegt, um unsere lieben Brüder in Irland zur Ordnung zurückführen zu können, würde hier zu Land einen weit lebhaftern Eindruck machen, als alle Beweisgründe der geschicktesten irländischen Redner. Die Engländer sind kalt und phlegmatisch; ihre Nerven sind schwer zu erschüttern, und so lange sie überzeugt sind, daß die irländischen Katholiken sich nur über Unterdrückung zu beklagen haben, wird alle Kunst und Beredtsamkeit ihrer Redner sie nicht in Bewegung setzen können. Andererseits sieht die Regierung in dem gegenwärtigen Zustande Europa's für ihre Ruhe nichts Gefahrdrohendes, und da sie weiß, daß sie nur im Falle eines Kriegs mit einem mächtigen Feinde von den Katholiken etwas zu befürchten hat, so glaubt sie ohne Zweifel, die Emancipation gar füglich noch auf einige Zeitlang vertagen zu können.

London, 12. Nov. Der Courier fährt in seinen Bemerkungen, Herrn Hurtado's Aufnahme am englischen Hofe betreffend, also fort: Welch ein Gegenstand des Nachdenkens für den Publicisten, den Staatsmann und den Philosophen, kurz für jeden, der die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleicht, und noch mehr für den, der einen Blick auf die Zukunft wirft! Welche Riesenschritte hat nicht die neue Welt seit 50 Jahren gemacht! Zu jener Zeit gab es vom Golfe St. Lorenz, bis zur Meerenge von Magellan, und von den Ufern des atlantischen Meers bis zu denen des großen Oceans, keinen einzigen Punkt, der nicht von der alten Welt abhängig gewesen wäre. Gegenwärtig hat, mit wenigen Ausnahmen, die ganze Masse der civilisirten Völker Amerika's das Joch abgeschüttelt, das auf ihr lastete, und sich liberale Institutionen gegeben; ja die Staaten, die sie konstituirt hat, werden sich bald mit den mächtigen Monarchien, denen sie ihr Daseyn verdanken, auf gleicher Stufe befinden. Wenn man einerseits von diesem Gegenstande die politischen Betrachtungen entfernt, die sich aus temporären Gründen an ihn knüpfen, so eröffnet er den Spekulationen des philosophischen Beobachters ein ungeheures Feld, und andererseits ist er nicht minder wichtig, wenn man ihn einzig und allein als eine große Frage der Politik und des National-Interesses betrachtet.

Es ist auffallend, daß Hr. Rufucking, neuer Gesandter der vereinigten Staaten, und Hr. Hurtado dem Könige an einem und demselben Tage vorgestellt worden sind. Diese Thatsache sollte den König von Spanien bewegen, sich einer Nothwendigkeit zu unterwerfen, der wir uns schon lange unterworfen haben; sie sollte ihm zeigen, daß wir mit unsern alten Kolonien in so freundschaftlichen Verbindungen stehen, als mit den Ländern, welche ehedem der Halbinsel gehörten, und daß diese Verbindungen uns größere Vortheile verschafft haben, als die Fortsetzung eines erfolglosen Kriegs zur Wiedererlangung einer unnützen Autorität. Mag er doch die Lage Englands und Spaniens in Erwägung ziehen und entscheiden, welche der beiden Mächte das klugste und edelherzigste System angenommen hat.

Würtemberg.

Stuttgart, 20. Nov. Nach einem sichern Schreiben aus Marseille vom 4. Nov., das uns eben mitgetheilt wird, ist es das Haus Bruat Danel und Comp., Mitglied des Griechenvereins zu Marseille und korrespondirendes Mitglied des Pariser Griechenvereins, das die Lieferung der für den Pascha von Aegypten auf der dortigen Werfte im Bau liegenden zwei Fregatten übernommen hat. Der General Marquis v. Livron befindet sich in Marseille, wahrscheinlich um die Aufsicht über den Bau zu führen. Man wünscht die Bekanntmachung dieser Nachricht, damit nicht andere achtbare Handelshäuser zu Marseille in Verdacht gezogen werden mögen, mit den Feinden des christlichen Namens zum Verderben der griechischen Nation in Verbindung zu stehen.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

(S. 51.) Eine weitere Folge der in Umlauf gekommenen Deutschheit war das eifrige Bestreben von Gelehrten und Ungelehrten, unsere Sprache von allen ausländischen Worten und fremden Setzlingen — ohne Rücksicht darauf, wie weit sie bereits Wurzel geschlagen, oder gar schon Früchte getragen hatten — in möglichster Geschwindigkeit, und noch am Sonnabend vor dem langen Sonn- und Feiertage der gepriesenen deutschen Freiheit, sauber zu kehren und rein zu putzen. Dieses Bestreben war an sich sehr unschuldig, und die Sprachgelehrten konnten sich durchaus den Zügel schießen lassen, weil man sich hier nur im Gebiete der Theorie bewegte, und konnten der deutschen Schreibseligkeit Genüge thun, ohne je befürchten zu müssen, mit dem Interesse der Machthaber, oder irgend einem anderen, zusammenzustoßen. Darum aber geriethen, in der Hitze des Treibjagens, auf neue deutsche Wörter, bald mehr ins Uebertreiben, und da man ins Lächerliche fiel, weil man das Unwichtige oft allzubedeutend nahm, gab man auch Gelegenheit, daß nun der Spott gegen das Wahre und Falsche zugleich gekehrt wurde, und trug so dann bei, die ganze Deutschheit mit all' ihren Bestrebungen bei Vielen in Mißkredit zu bringen.

Von großer Wichtigkeit, und mehr als man gewöhnlich es nimmt, ist es allerdings, daß die Sprache eines Volks aus dessen eigenthümlichem Geiste lebendig sich fortbilde. Wie lange pflegt es doch zu dauern, bis wir mit den Worten einer fremden Sprache

in dem Grade vertraut sind, daß wir mit ihrem Gebrauche dieselben bestimmten Begriffe, wie mit denen unserer Muttersprache, zu verbinden wissen! Die Unklarheit in der Rede, — die häufigen mystischen Halbgedanken in unseren Schriften, — die Möglichkeit, in gesellschaftlicher Unterhaltung von Nichts so Vieles sprechen zu können, — rührt gewiß zum großen Theile von jener Menge bei uns gangbar gewordener ausländischer Worte und Phrasen her, die man annimmt, ohne ihren Werth zu kennen, und bei welchen der bloße Klang schon für den Begriff gilt. Wie schädlich aber muß dieß Alles wirken, da es die bequeme Denkfaulheit und die Verwirrung der Ansichten so sehr fördern hilft! Obgleich die Sprache eines Volkes nur eine äußere Erscheinung des Geistes ist, der in ihm lebt, so wirkt sie doch, wie alles Aeußere auf das Innere selbst hemmend oder fördernd zurück, und wenn aus fremden Sprachen nur noch Worte geborgt werden, so ist dieß immer ein Zeichen, daß die geistige Zeugungskraft geschwächt sey. Allein, so wie man nicht den ganzen Menschen bessert, wenn man ihm nur Rock und Hosen flickt, so war es eine sehr verkehrte Kur des deutschen Volksgeistes, daß man damit anfieng, alle ausländischen Worte kurzer Hand zu verbannen, und dafür eine Menge nagelneuer deutscher entstehen zu lassen. Gerade in dieser Beziehung sollte man — damit der Schaden nicht größer als der Vortheil werde — nur sachte und vorsichtig zu Werke gehen, weil nur dieses dem allmählichen, naturgemäßen Fortschreiten der Völker im Ganzen entspricht, und gerade hierin hätte man mehr innerlich heilen, als äußerlich pflastern sollen. Anstatt also auf einmal eine gewaltige Zeugungskraft für Neues darthun zu wollen, hätte man zunächst mehr negativ darauf sich beschränken müssen, die noch nicht ganz in den Geist unserer Sprache übergegangenen fremdartigen Ausdrücke von nun an nicht mehr zu brauchen. Was hat es dem armen Midas geholfen, nachdem einmal seine Ohren lang geworden waren, eine neue Kappe aufzusetzen? Und eben so wenig haben unsere neueren Sprachreiniger im Wesentlichen etwas bessern können, sondern vielmehr im Gegentheil, mit ihren neuerfundenen Worten, die Unklarheit der Begriffe, diese Mutter aller Verkehrtheiten jener Zeit, erhalten und vermehren helfen. Denn auch über die Volksthümlichkeit und Deutschheit, und die deutsche Kraft und Gemüthlichkeit wurde mit neuen Phrasen lange und Vieles geredet und geschrieben, und wie wenig haben doch oft die Meisten, bei allem Entzücken über die neuen Dinge und Worte, dabei gedacht und davon verstanden! —

(S. 53.) Fast thörichter noch erscheint uns diese Zeit, wenn wir den Versuch der jungen Reformatoren betrachten, dem deutschen Volke mit einmal eine Nationaltracht anzuziehen, und wenn wir sehen, wie man auf und außerhalb den Universitäten die Haare und den Bart sich wachsen ließ, um im eigentlichsten Sinne die neue bessere Zeit an den Haaren herbeizuziehen. Wenn sich ein Volk in solcher Eigenthümlichkeit entwickelt hat, daß eine Volkstracht eine natürliche Folge derselben ist, dann mag diese allerdings etwas Löbliches seyn, und als ein gemeinschaftliches äußeres Zeichen alle Glieder des großen Ganzen desto inniger mit einander verbinden. Allein, wie im höchsten Grade thöricht war es, in unserer gegenwärtigen Zeit, nachdem Jahrhunderte lang eine tyrannische Mode mit ihrer Willkühr geherrscht, und die Eigenthümlichkeit der Völker, wenn auch nicht vernichtet, doch durchaus vermischt hatte, diese Eigenthümlichkeit durch neue Röcke wieder herstellen zu wollen, und sich einzubilden, daß dann auch die Menschen für die Kleider fertig wären! Bei dem übergroßen Einfluß, den man dieser neuen Mode zuschrieb, ist es fast zu verwundern, daß nicht die deutsche Jugend, nachdem sie ihr Schwerdt gegen Frankreich in die Scheide gesteckt hatte, zur Scheere gegriffen hat, um deutsche Röcke auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Anstatt also dem eingerissenen Luxus — worüber man so sehr sich beklagte, und den man, zur Rechtfertigung solcher Neuerungen, mit zum Vorwande nahm — dadurch zu begegnen, daß man überhaupt einfach und natürlich sich kleidete, wollte man jetzt Alles in eine Form gießen. Manche mögen nun wohl diese neue Tracht nur darum erwählt haben, weil sie dieselbe für einfach und ökonomisch erkannten, und weil sie hofften, den Launen der Mode ein Ziel zu setzen, die immer verderblich wirkt, da sie den äußeren Menschen beständig umwandelt, und dadurch auch innerlich ihn schwankend macht. Diese sind nun wohl auch später der ursprünglichen Einfachheit dieser Kleidung treu geblieben, weil sie von Anfang an eines guten Grundes zu ihrer Wahl sich bewußt waren; allein wie viele Andere, die als Normaldeutsche in ihrer neuen Tracht einherschritten, vermochten doch selbst nicht dem herrschenden Luxus zu entgehen! Denn bald fieng man an, mit sammtnen Zacken oder Eichenblättern die Kleider auszuzieren, und je kostbarer auf diese Art die projektirte Nationaltracht wurde, desto unausführbarer und lächerlicher mußte der ganze Einfall werden. Hier aber, wie in allem Anderen, hat sich die reformatorische Jugend an unwesentliche Aeußerlichkeiten gehängt. Wenn sie also — wie überhaupt, so auch hier — vorzüglich nur durch Beispiel und Rede zu wirken gedachte, und gewiß nicht die schlimme Absicht hatte, das deutsche Volk mit Gewalt auf den Weg zu bringen, den sie für den rechten hielt, wenn sie es vielmehr, wie ein edles Roß, dahin nur allmählich lenken und leiten wollte, so hat sie doch überall statt des Zaumes den Schwanz in die Hand genommen.

In die politischen Betrachtungen des Verfassers einzugehen, finden wir uns überhaupt nicht aufgelegt — am wenigsten aber in einer Zeitung, die unter der Scheere der Censur steht.

Rheinische Mannigfaltigkeiten.

Unter diesem Titel erscheint mit Anfange 1826 ein Blatt, dessen Zweck seyn soll, auf eine eben so angenehme als belehrende Art zu unterhalten. Es wird daher nicht nur das Wissenswürdigste aus der politischen Zeitgeschichte und von den Ereignissen unserer Tage in mehrfacher Beziehung, sondern auch literarische und wissenschaftliche Merkwürdigkeiten mittheilen, so wie interessante und unterhaltende Erzählungen, Biographien, Reisebemerkungen, Anekdoten, Gedichte, Räthsel ꝛc. ꝛc. Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein Bogen in groß Quart und mit neuen Lettern gedruckt, in Verbindung mit einem Intelligenzblatte, in welches Anzeigen (mit portofreier Einsendung) gegen die Einrückungsgebühr von 3 kr. für die Zeile aufgenommen werden. Der Preis beider Blätter ist für die Abonnenten, an welche die Versendung direkt durch die unterzeichnete Expedition geschehen kann, jährlich 2 fl. 30 kr. rhein., und für die entfernteren, welche ihre Bestellungen an das ihnen zunächst gelegene Postamt zu machen haben, 3 fl.; jedesmal wird ein Quartal vorausbezahlt. Die Haupt-Spedition hat das königl. bayerische Oberpostamt in Speyer übernommen. Im Wege der Buchhandlungen nimmt die Schellenberg'sche Hofbuchhandlung in Wiesbaden auf monats- oder quartalsweise Lieferungen Aufträge an.

Kirchheim-Bolanden (im baierischen Rheinkreise), im Oktober 1825.

Die Expedition der rheinischen Mannigfaltigkeiten.

---

[30] Heilbronn. [Flachs-Anbietung.] Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich mein Lager von schönem sächsischem Flachs zu 32 und 36 kr. das Pfund und 1 fl. den Pack von 2½ Pfund. Im Nov. 1825. J. Koch.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Stimmzettel zur Wahl eines Abgeordneten zur Stände-Versammlung, für die Jahre 1826. 4 Stück per Bogen, das Buch 30 kr.
Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamts-Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 6 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 320. — Stuttgart, den 22. Nov. 1825.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Okt. Während die Ankunft der türkisch-ägyptischen Flotte des Kapudan Paschas bei Candia von allen Seiten verkündigt wird, melden die letzten direkten Briefe aus Alexandria blos, daß sie zwar zum Auslaufen bereit sey, daß man aber noch Nachrichten aus England abwartete, ob Lord Cochrane wirklich nach dem Archipel kommen werde, da in diesem Falle der Vicekönig nicht geneigt sey, seine Flotte aufs Spiel zu setzen. So unwahrscheinlich dies Gerücht auch ist, so wird es doch hier von Vielen geglaubt. Unterdessen hat die voraus verkündigte Ankunft der kombinirten Flotte eine große Bestürzung auf den Inseln und in Morea erregt, und die Einigkeit unter den griechischen Chefs wenigstens scheinbar und für den Augenblick hergestellt. Auf Hydra und den übrigen Inseln übt sich Alles im Gebrauch der Waffen. — Ibrahim Pascha verwüstet auf seinen Zügen in Morea das Land mit Feuer und Schwerdt; allein die natürliche Folge davon ist, daß selbst die schon unterworfenen Moreoten wieder zu den Waffen greifen und ins Gebirg fliehen. Die ägyptischen Truppen sollen daher großen Mangel leiden; ans Beute machen ist für sie wenig mehr zu denken. — Der Spectateur oriental enthält wieder höchst leidenschaftliche Artikel gegen die Griechen; indessen will man die Bemerkung gemacht haben, daß gewöhnlich in dem Augenblick, wo er am heftigsten schrieb, sich irgend ein für die Griechen günstiges Ereigniß zugetragen hatte. Selbst hiesige Franken, welche sonst die Unterdrückung der Griechen wünschen, mißbilligen doch das von dem Spectateur über ein so getstreiches, aber leider verwildertes Volk ausgesprochene allgemeine Verdammungsurtheil.

Die Triester Zeitung schreibt unterm 5. November: „Durch ein in drei Tagen von Corfu angekommenes Schiff erfahren wir, daß nach Aussage einer von Suda auf Kandia kommenden englischen Fregatte, die türkisch-ägyptische Flotte glücklich in den dortigen Hafen eingelaufen war. Diese Flotte hatte nach den letzten Briefen aus Alexandria 12,000 Mann Landungs-Truppen, worunter 3000 Reiter, an Bord. — Auf eben dem Wege erfahren wir, daß Ibrahim Pascha bei Korinth mit einem, von dem Piemonteser Costa befehligten griechischen Korps ein Gefecht hatte, es schlug, und gedachten Costa zum Gefangenen machte. Später stand Ibrahim Pascha bei Napoli di Romania. Aus Missolunghi haben die Griechen mit 3000 Mann unter Anführung eines gewissen Genuesers, Cassinelli, einen Ausfall gemacht, sind aber zurückgetrieben, und Cassinelli gefangen worden. Die Türken sollen ihn gespießt haben."

Triest, 10. Nov. Durch neu angekommene Schiffe sind Briefe aus Corfu bis zum 2. Nov. hier, welche von den Neuigkeiten, die unsre Zeitung am 5. d. aus Corfu mittheilte, nichts erwähnen. — Ein Schiffer, der Tschesme am 24. Okt. verließ, meldet, daß man damals in Smyrna von den Bewegungen der ägyptisch-ottomannischen Flotte nichts Sicheres wußte.

Italien.

Rom, 3. Nov. In der Nacht vom 22. bis 23. Okt. wüthete zu Civita Vecchia ein so heftiger Sturm, daß die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen erinnern. Wenn er über zwei Stunden gedauert hätte, so würde der Hafen und die Stadt einem gänzlichen Untergange nicht entronnen seyn. Ganze Dachgiebel warf die Gewalt der Winde von den Häusern, und Schiffe wurden trotz der starken Taue, durch die sie befestigt waren, an den Strand geworfen. Alles war das Werk eines Augenblicks.

England.

London, 13. Nov. Die Seidefabrikanten haben die Antwort der Regierung auf ihre Bitte um Verlängerung des auf die ausländischen Seidewaaren gelegten Verbots erhalten. Die Regierung hat nicht in ihr Verlangen gewilligt.

Man erfährt, daß Lord Cochrane dem in England sich befindenden Agenten des Kaisers von Brasilien erklärt hat, er trete aus dem Dienste dieses Souveräns. Der Agent hat in Folge dessen dem Kapitän der Piranga befohlen, den 20. Nov. nach Rio-Janeiro unter Segel zu gehen.

Obschon die griechischen Abgeordneten in London eben keine Ursache haben, mit der Art zufrieden zu seyn, auf welche die englische Regierung ihr Protektionsgesuch aufgenommen hat, so haben sie doch noch Hoffnung, Hülfe zu erhalten, im Falle daß die Fortschritte der Aegypter die Besorgniß erregen sollten, Morea möchte in die Hände des Pascha fallen. Es scheint, England betrachte die Verhältnisse des Vicekönigs mit einigen Mächten des Kontinents mit mißtrauischem und eifersüchtigem Auge; und es ist schon lange her, daß englische Agenten an Ort und Stelle abgeschickt worden sind, um alle Schritte, die eine noch engere Verbindung zum Zwecke haben könnten, sorgfältig zu beobachten. Die Absichten Lord Cochrane's deckt der Schleier des tiefsten Geheimnisses. Es ist außer Zweifel, daß mehrere verabschiedete Offiziere für den Dienst der Griechen geworben worden sind. Man kennt auch bereits die Namen derer, die nach dem mittelländischen Meere abgegangen sind, und alle Umstände führen auf die Vermuthung, daß das Resultat der königlichen Ordonnanz eine größere Behutsamkeit von Seiten der Freunde der Hellenen seyn wirde.

Man glaubt, daß die Vermittlung Sir Karl Stuarts den Ausbruch eines Krieges zwischen Brasilien und Buenos-Ayres verhindern werde. In Buenos-Ayres geht das Gerücht, der Doktor Francia habe

einen Agenten an Bolivar abgeschickt. Man glaubt, die Regierung von Buenos-Ayres wolle Patagonien kolonisiren; dieß würde ihr Gebiet um mehr als 200 Quadratmeilen vergrößern.

In der offiziellen Zeitung von Calcutta findet sich die von einigen aus der birmanischen Gefangenschaft entkommenen Seapoys zu Protokoll gegebene Erzählung desjenigen, was sie während ihres Aufenthalts im Innern des birmanischen Reichs gesehen, woraus wir auszugsweise Folgendes mittheilen: „Nach unserer Gefangennehmung wurden wir von Ramuh in der Richtung von Süd-Osten mehrere Tage lang durch ein hügliches Land geführt, und hierauf auf ein Boot gebracht, auf welchem wir nach neun Tagen die Stadt Roshun oder Rakhan erreichten; die Häuser in dieser Stadt, welche von großem Umfange ist, sind schlecht gebaut und mit Schilfmatten bedeckt; mit Ausnahme der baufälligen Forts, sahen wir keine steinernen Gebäude. Wir wurden dort 15 Tage lang in einem Hause in strenger Haft gehalten, und man gestattete uns selbst nicht, unsere Kleider zu waschen; übrigens ließ man es uns nicht an Nahrung fehlen. In jener Stadt befand sich ein europäischer Kaufmann, welcher nachmals mit uns nach Howa Shubur abgeführt wurde. Wie viel Roshun Einwohner hat, können wir nicht genau sagen. Es mögen deren aber ungefähr 20,000 seyn. Die birmanische Besatzung daselbst war etwa 1000 Mann stark; die Birmanen sind indeß nicht Soldaten in Regimentern wie wir, sie sind Bauern, die durch ein Schreiben des Königs, wodurch einem jeden Dorfe aufgegeben wird, eine gewisse Anzahl Mannschaft zu stellen, welche sofort mit eignen Waffen und Vorräthen versehen, nach dem Sammelplatz aufbrechen müssen, zusammengebracht werden. Die birmanische Herrschaft ist bei dem dortigen Volke sehr gehaßt; man wartet mit Ungeduld auf die Engländer, um die Birmanen los zu werden. Großes Geschütz oder Magazine sahen wir nirgends. Nach einem Aufenthalt von 14 Tagen wurden wir wieder auf Boote gebracht, und fuhren so abermals zwölf Tage, bald auf größern bald auf kleineren Flüssen. Wir sahen viele große und stark bevölkerte Dörfer; das Land war wohl angebaut, und vornämlich bemerkten wir Reisfelder. Nach 12 Tagen verließen wir die Boote und giengen bald über Hügel, bald durch Dörfer und Reisfelder; in den Ebenen sahen wir viele Rinder und Büffel auf der Weide; nach 15 Tagen erreichten wir Howa Shubur, eine sehr große Stadt, am Ufer eines breiten Flusses. Auf der Citadelle, welche mit starken Wällen umgeben ist, bemerkten wir einige große Kanonen. Wir wurden vor den König geführt, vor dem Thore seines Pallastes waren 6 Kanonen aufgefahren, deren jede einen Munitionskasten an der Seite hatte. Der König ist ein Mann von gutem Aussehen, und ungefähr 30 Jahre alt; er bewohnt ein schönes Haus, welches inwendig reich mit Gold und Silber geschmückt ist; er selbst ist jedoch nicht schön gekleidet, und trägt blos ein Stück feines Zeug um die Mitte des Leibes, und ein anderes dergleichen um den Kopf; der übrige Körper aber ist unbedeckt. Um ihn herum waren viele vornehme Männer versammelt. Da wir vor ihm erschienen, fragte er uns, ob sich Schneider, Wäscher oder Wasserfahrer unter uns befänden, und ob sonst jemand unter uns ein Gewerbe treibe. Wir erwiederten, daß wir Soldaten wären, und uns auf nichts, als auf die Handhabung unserer Musketen verständen, worauf wir entlassen wurden. Drei Tage darauf wurden wir zwei und zwei aneinander gefesselt, mittelst eines eisernen Ringes, den man uns um den Hals legte, und zu aller schweren Arbeit angehalten. Der nördliche Theil der Stadt wird vom Fluß bespült, an der Ostseite hin fließt ein Bach, und südlich und westlich befindet sich ein tiefer, aber nicht breiter Graben, der mit Wasser angefüllt werden kann. Wir sahen sieben große Kornmagazine; ein Pulvermagazin, welches wir nicht sahen, ist in der Nähe des Pallastes. Unsere Gefangenschaft dauerte überhaupt ungefähr 4 Monate, während welcher Zeit wir einige Worte von der Landessprache erlernten. Wir sahen viele Elephanten, die aber nicht zum Lastragen gebraucht werden, auch sahen wir Pferde, Rinder und Büffel in großer Menge. Nach viermonatlicher Gefangenschaft schlug einer der Birmanen, die uns bewachten, einen Seapoy, welcher gegen seinen Beleidiger die Drohung aussprach: alle ihre Festungen würden vor ihren Augen verbrannt werden, sobald die Engländer kämen, welches sehr bald geschehen würde, dieß wurde dem Könige berichtet, welcher befahl, uns in kleinen Parthien von 10 und 15 über das Land zu zerstreuen, da, wie er bemerkte, es gefährlich schien, so übelgesinnte Leute in der Festung zu lassen. Wir wurden, 10 an der Zahl, auf einem Boote nach Thomashabur gebracht, woselbst wir nach 15 Tagen anlangten. Dort hörten wir auch von einer Stadt Umeragurah, die wir aber nicht sahen, und über die wir keine Auskunft geben können u. s. w."

Deutschland.

Elberfeld, 10. Nov. (Fortsetzung.) „Obschon die Agentschaft mit der Uebernahme der Revilla'schen Werke und des Inventariums auch die auf Ersteren angestellten Beamten übernommen hatte, so sah sie doch der Ankunft ihrer deutschen Landsleute mit Verlangen entgegen und namentlich macht sie das Hinüberführen einer namhaften Menge von tüchtigen Bergleuten der untern Arbeitsklassen zur Bedingung eines erwünschten Erfolges. Aus diesen soll nämlich für die Zukunft der Stock der arbeitenden Klasse gebildet, und somit nur allein möglicherweise vielen eingerissenen Mißbräuchen gewehrt und manche vortheilhafte Einrichtung ins Werk gesetzt werden. Auch theilt sie noch mehrere andere beherzigenswerthe Vorschläge mit, aber aus Allem geht unverkennbar eine sehr erfreuliche Uebereinstimmung der jenseits des Meeres gehegten Wünsche und Plane mit unsern Dispositionen hervor: eine Erscheinung, die jedenfalls zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Eine vollständige Sammlung von Stufen und einige Silberbarren aus der Grube Arevalo gewonnen — 170 Mark schwer — die Hr. Hundeiker (der Abgesandte der rheinisch-westindischen Compagnie, vor Kurzem aus Mexiko zurückgekommen) die Gefälligkeit haben wollte, uns mitzubringen, sind leider zurückgeblieben, weil sie einestheils zu spät in Alvarado ankamen und anderntheils die Zollbeamten daselbst, obschon das Silber mit einem Ministerialpaß versehen war, die Ausfuhr der Barren, als dem Gesetz zuwider, nicht gestatten wollten. Eine kleine Probe der edeln Metalle unsrer Gruben hat uns Hr. Hundeiker aber dennoch übergeben, und die neuliche Anwesenheit Sr. königl. Hoheit unsers geliebten Kronprinzen uns freundliche Veranlassung dargeboten, Höchstdemselben zwei Medaillen, die eine von Gold, die andere von Silber mit der Inschrift: „Die Erstlinge unseres Bergbaues in Mexiko. Der deutsch-amerikanische Bergwerksverein in Elberfeld Sr. königl. Hoheit unserm geliebten Kronprinzen" am 30. Jul. 1825 zu überreichen, welche Se. kön. Hoh. huldvoll anzunehmen und sich mit der Direktion über ihr Unternehmen theilnehmend zu unterhalten allergnädigst geruhten. Zu dem Vergnügen, mit dem wir auf die Lage unserer Angelegenheiten zurück- und zu der Hoffnung, mit der

wir vorwärts blicken dürfen, gesellt sich das Gefühl des innigsten Dankes gegen die Behörden, mit denen wir in Berührung zu kommen Gelegenheit und von denen allen wir uns der freundlichsten Aufnahme und willigsten Gewährung unserer Wünsche zu erfreuen hatten. Wir nennen darunter die hohen und höchsten Bergbehörden des Landes, dürfen aber auch nicht unberührt lassen, daß der Geschäftsträger der Republik Mexiko bei dem Königreiche der Niederlande, Herr M. E. de Gorestiza, nicht nur die Führer unserer Expedition, die wir zur Visirung ihrer Pässe an ihn gewiesen hatten, auf die ausgezeichnetste Weise empfangen und sie sogar mit offenen Empfehlungsschreiben an den Gouverneur von Alvarado versehen, sondern uns auch auf eine sehr verbindliche Weise seine Anerkennung des Nutzens, den unsere Arbeiten auch für sein Vaterland haben werden, bezeugt und seine fernere Verwendung zugesichert hat."

(Schluß folgt.)

In Austregal-Sachen des Großherzogthums Baden wider die Krone Baiern, die Beschwerde der rheinpfälzigen Staatsgläubiger und Inhaber der Partial-Obligationen des Anlehens Lit. D wegen Bezahlung der rückständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend, erkennen Wir Georg der Vierte ꝛc. König ꝛc. im Namen und Auftrage der deutschen Bundesversammlung hiemit für Recht: Daß zuvörderst die zur austrägalgerichtlichen Entscheidung gestellte Vorfrage und der Umfang des Objecti litis dahin festzusetzen: wer von den betheiligten Höfen die Befriedigung der reclamirenden Gläubiger und Inhaber der sämtlichen gegenwärtigen noch unbezahlten Partial-Obligationen des rheinpfälzischen Staats-Anlehens sub Lit. D mit Inbegriff der annoch uneingelösten Partial-Obligationen des ferner am 1. Jul. 1802 kontrahirten, mit Lit. b bezeichneten, Anlehens — in so weit selbige an die Stelle von Partial-Obligationen des Anlehens Lit. D getreten sind — sowohl rücksichtlich des Kapitals als der bis hiezu davon verfallenen, und ferner fällig werdenden Zinsen, zu vertreten habe? sodann aber in Betreff dieser Frage und in Ansehung der Sache selbst, der Antrag des Großherzogthums Baden von der Concurrenz zur Vertretung dieser Schuld ganz freigesprochen zu werden, für unstatthaft, vielmehr unter Verwerfung der von der Krone Baiern opponirten Einreden, auch unter Zurückweisung der von eben derselben angebrachten Editions-Anträge, die fragliche Schuld für eine auf die Kammer- und Steuer-Einkünfte der gesamten ehemaligen Rheinpfalz kontrahirte Staatsschuld zu erklären, und dem zufolge die beiden betheiligten Höfe verbunden und gehalten seyen, die Bezahlung derselben nach dem Revenüen-Verhältnisse der diesseitigen und jenseitigen Rheinpfalz, nämlich das Großherzogthum Baden für die diesseitige Rheinpfalz zu zwei Fünftel oder 40 Procent, die Krone Baiern für die jenseitige Rheinpfalz zu drei Fünftel oder 60 Procent an die noch unbefriedigten Inhaber der gedachten Partial-Obligationen zu übernehmen, und werden übrigens die auf diesen Rechtsstreit verwendeten Kosten gegen einander compensirt und aufgehoben.

Von Rechtswegen.
Duplicat. im Ober-Appellations-Gerichte.
Celle, den 28. Oktober 1825.
Ad Mandatum etc

In öffentlichen Blättern liest man, daß der König Ludwig von Baiern durch Herablassung und Popularität sich eben so als den Erben dieser Tugenden Maximilians, wie seiner Krone zu erkennen giebt. Ganz allein und noch Vielen unbekannt geht er nun schon Einigemal zu Fuß von der Stadt nach Nymphenburg. Auf dem Wege, Landleute einholend oder sie treffend, läßt er sich in Gespräche ein, ganze Strecken mit ihnen gehend. So fragte er eine arme Frau auch um die Zahl ihrer Kinder. Sechse, antwortete die Frau. „Nun so viel habe ich gerade auch," und damit schied der Monarch huldreichlächelnd von ihr, merkend, daß er erkannt wurde. Auch an hiesiger Knabenschule ging er unlängst vorüber. Plötzlich kehrte er um und trat in die Schule, wo er die Schriften von den Kindern sich vorweisen ließ, die mehreren lobte und einige zur Nacheiferung aufmunterte. Den Lehrer befragte er über die Weise und die Gegenstände des Unterrichts und äußerte darauf: „Nur Religion, Religion den Kindern beigebracht. Das ist die Hauptsache. Davon hängt das Wohl des Staates und der Gesellschaft der Menschen ab." Am 9. d. kam er eben so unvermuthet und ganz allein in ein weibliches Erziehungs-Institut. Mit der allerhöchsten Huld ließ er sich zu den Kleinen herab, fragte jedes Mädchen um seinen Namen und seine Eltern. Er ermunterte sie sämmtlich zur Gottesfurcht, Tugend, zum Fleiße. Der Vorsteherin und den Lehrerinnen aber gab er huldvollst sein allergnädigstes Wohlwollen und die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Die Goelette, die Arteserin, ist den 10. Okt. nach Barcelona abgegangen. Die Korvette, die Seine, ist den 27. Okt. in Rochefort aus Toulon angekommen. Die Goelette Amarantbe ist den 30. Okt. aus Toulon nach Smyrna abgegangen. Die Briggs le Zebre, le Marsouin, die Goeletten la Messange, la Bearnaise, und die Gabarre, das Panzerthier, haben in Toulon den 2., 3., 5. und 6. Nov. den Anker ausgeworfen. Die Brigg the Alacrity ist den 28. Oktober von Toulon abgegangen; sie begiebt sich nach Rio-Janeiro und wird zu der See-Station in Südamerika stoßen. Die Korvette Hebe und die Brigg der Dragoner sind den 2. Nov. aus Rio-Janeiro und Cayenne in Rochefort angekommen. Die französische Fregatte, die Thetis, Kapitän Bougainville, und die Korvette, die Hoffnung, Kapitän Compère, sind den 20. Mai in Sourrabaya aus Cochinchina angekommen. Diese Fahrzeuge werden, sobald sie sich mit neuen Lebensmitteln versehen haben, ihre Entdeckungsreise fortsetzen.

Man schreibt aus Cherbourg vom 12. Nov. Seit drei Tagen hat der Nordwind auf unsern Küsten furchtbar gewüthet. Unsere Mauern und Thürme sind stark beschädigt worden, auch das Marine-Arsenal hat sehr gelitten. Seit langer Zeit war das Meer nicht so hoch gestiegen und so tobend, als in der Nacht vom 11ten. Besonders aber war die letztverflossene Nacht der wüthenden Stürme wegen schrecklich. Unter den Fahrzeugen, welche auf der Rhede von Verdon lagen, befanden sich die hamburgische Galiote Gottfried und Bettn, Kapitän Jakobsen, und die schwedische Brigg Proven, Kapitän Heimansen. Diese Fahrzeuge wurden in der vorigen Nacht von der Rhede von Verdon abgetrieben, und man sah sie diesen Morgen um sechs Uhr mitten in dem Flusse. Der Sturm nahm jeden Augenblick zu und die Galiote, die sich dem Winde preißgeben mußte, scheiterte gegen 12½ Uhr. Der Kapitän und der Schiffsjunge kamen um; die übrige Schiffsmannschaft wurde gerettet. Die Brigg Proven scheiterte ebenfalls um 3 Uhr Nachmittags, und erst um 6 Uhr konnten wir den Kapitän und 6 Mann, die sich an einen Theil des Schiffgerippes angeklammert hatten, retten.

Wir erfahren aus Lyon, daß der Windstoß, den man in der Nacht vom 9 bis zum 10. verspürte, auch dort großen Schaden angerichtet hat.

Miscellen.

Die Urbanität des 19ten Jahrhunderts erstreckt sich auch auf seine Propheten. Hier ist kein zürnender Jesajas, der die stolze Babel durch die Gewässer des Euphrat treibt, daß ihre Schaam aufgedeckt und ihre Schande gesehen werde, sondern ein geschmeidiger Almanachs-Prophet, dessen rasche Phantasie in Einem Jahre ein Jahrhundert überspringt und uns für das Jahr 1826 — freuet euch ihr Unmündigen! — ein europäisches Utopia hinzaubert, an dem selbst der eifrigste Reformator keinen Tadel finden würde. Der Leipziger Prophet *) erscheint wie ein Deus ex machina, sprechend: Es werd Licht, und es wird Licht. Wenn seine Weissagungen in Erfüllung gehen, werden bald die Reste der europäischen Finsterniß eben so selten seyn, als jetzt die Fragmente der ägyptischen, die man als Reliquien in einigen Kirchen zeigt. Aber eben das Unbegreifliche und Unglaubliche erfordert ja den meisten Glauben, und hierin nimmt uns der Leipziger Prophet eben so gut in Anspruch, als alle seine Collegen, die vor ihm geweissagt haben und nach ihm weissagen werden, denn unter dem Prophetenmantel Ironie zu suchen, dazu sind wir zu rechtgläubig. Mögen böse Spötter lachen; wir wollen uns eine gute Stunde machen und setzen uns zu dem Leipziger Propheten, um mit ihm sein idealisches Europa im Jahr 1826 durchzuträumen. Wir bitten den geneigten Leser, seine Schlafmütze aufzusetzen, es hört sich so besser:

„Im Süden Europa's erfolgt eine Explosion, die ihre Erschütterung von dem einen Ende dieses Erdtheils bis zum andern erstreckt; die Sklavenketten zersprengt der Genius der Menschheit und wehe dem, der sich ihm nicht in Demuth unterwürfe und nicht thäte, was ihm die Pflicht auferlegt! Im Norden zeigen sich Erscheinungen, plötzlich und von gewaltiger Kraft, die man nicht ahndete, weil man glaubte, es mit todten Massen zu thun zu haben und nicht bedachte, daß der Mensch mit dem Himmel verwandt ist, wie mit der Erde, und daß Gottes Geist in ihm lebt, wie irdische Luft. Der Menschen ungerechte Plane sind Spinngewebe, die jeder Geisteshauch zerreißt. Seyd nicht stolz, ihr Söhne des Staubes! auf eine Macht, die nicht auf der Gerechtigkeit beruht; trotzt nicht auf ein Ansehen, das nicht die Weisheit zum Führer hat; frohlocket nicht über Siege, die wohl den Leib, aber nicht den Geist bezwingen können! Ueber Nacht wird es im Reiche des Trugs und der Falschheit leicht anders und nur ein Thor hält die Werke des Bösen für die Ewigkeit gegründet. Alles ist Sand, was nicht durch Gott geheiligt und von der Vernunft gebilligt wird."

„Das Feudalsystem erleidet einen gewaltigen Stoß. Frei wird das Eigenthum, wie die Kräfte des menschlichen Geistes, werden, vor deren gewaltiger Thätigkeit nichts mehr besteht, als was gut, gerecht und wahr ist. Begriffen hat der Mensch seine Bestimmung; unaufhörlich schreitet er vorwärts. Das Bessere und Vollkommnere steht ihm stets vor dem Auge und er rastet nicht, bis er das Ziel erreicht hat. Mit ihm kann es nichts mehr aufnehmen, was sich auf das Prinzip der Trägheit und der Unwissenheit stützt; alles weicht vor ihm, was nicht nach dem Edlern strebt. Nationen vergehen, wie einzelne Menschen, welche nicht der gewaltigen und nützlichen Betriebsamkeit huldigen, die die Erde in allen Theilen bewegt. Man denkt über alles, was ist und seyn soll, unbefangen und reiflich nach und führt das kaum für möglich Gehaltene, aus. Der Mensch benutzt die Kräfte der Dämpfe, wie die des Geistes und schafft Nützliches, wo er geht und steht. Diesem Drängen und Treiben nach dem Nützlichen und Zweckmäßigen kann nichts widerstehen, was auf der Bahn des Schlendrians und der Gewohnheit fortschleicht; alles wird theils überflügelt, theils zertrümmert, was sich auf das Hergebrachte zu stützen sucht. Kein Götzendienst, so alt er auch seyn mag, nimmt es mit dem Zeitgeist auf, welcher, Glorreiches und Herrliches schaffend, Menschen und Dinge beherrscht.

Auf der Erde wird geschehen, was man noch nie sah; der Himmel wird sich offenbaren denen, welche Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Zeichen und Wunder werden sichtbar seyn, aber nur denen verständlich und zum Troste, die ihres Lebens Bestimmung kennen und Tag und Nacht nach ihrer Erfüllung ringen. Ein Schrecken werden sie für alle die seyn, welche das menschliche Leben für ein Gaukelspiel halten, dem Götzen der Gewalt oder des Eigennutzes dienen und keinen Blick auf den Heiligen und Gewaltigen dort über den Wolken zu thun wagen. Die Elemente werden toben und alle Schranken zu durchbrechen drohen, die ihnen gesteckt sind, aber nur verzagen werden die, welche nicht an den guten und liebenden Vater aller Menschen glauben. Ein Stern wird erscheinen, drohend den Bösen, und Trost zusprechend den Guten, und die Erde wird ihren Schooß aufthun und zeigen, daß mit irdischer Größe nichts gethan ist, welche sich nicht durch die Tugend verherrlicht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Prophetischer Almanach auf das Jahr 1826. Leipzig.

---

[31] Heidelberg. [Feuerversicherungs-Bank in Gotha.] Die Versicherungs-Bank gegen Feuersgefahr in Gotha, welche vor 5 Jahren begründet wurde, auf das Herrlichste gedieh, jetzt an laufenden Versicherungen 61 Millionen Thaler zählt, sich aber bisher allein dem Handelstande widmete, hat endlich dem allgemeinen Wunsche und der unausgesetzten Aufforderung nachgegeben und die Aufnahme anderer Stände beschlossen.

Vom ersten Januar des nächsten Jahres an können also an dieser, in ihrer Art immer noch einzigen Assekuranz-Anstalt, (denn nur sie ist rein gemeinnützig, verlangt für den Schutz gegen Feuersgefahr nur den natürlichen Beitrag, und alle andere Societäten, wenn sie auch mit verführerischen, prahlenden Titeln und Aushängeschildern prangen, haben, ohne Ausnahme, allein den Vortheil der Unternehmer zum Zweck, und sind mithin Kinder des Eigennutzes) auch Theil nehmen:

in großen oder solid gebauten und mit guten Löschanstalten versehenen Städten, alle ordnungsliebende Einwohner von unbescholtenem Rufe, mit Ausnahme der niedern Volksklasse, und in Landstädten und Flecken und der gleichen Orten nur Personen, deren Gebäulichkeiten durch ihre feste Bauart oder isolirte Lage die allgemeine Gefahr nicht theilen.

Wirkliche Landwirthe bleiben unter allen Verhältnissen mit den Oekonomie-Gebäuden und deren Inhalt auch fernerhin angeschlossen.

Wer Mitglied der Bank werden will, muß wenigstens 1000 Thaler, wenn auch auf verschiedene Gegenstände deklarirt, und wenn ihm die Wechselfähigkeit abgehet, den Depositat-Werth über die vierfache, bisher achtfache, Prämie von einem sichern wechselfähigen Bürgen unterzeichnen lassen.

Wer sich von diesem Institute näher unterrichten oder bei demselben versichern will, kann bei dem Unterzeichneten stets unentgeldlich Pläne und Deklarations-Formulare bekommen.

Im November 1825. G. L. Reichhardt,
Agent der Feuerversicherungs-Bank in Gotha.

Anmerk. Gebäude im Königreich Würtemberg können nicht im Ausland versichert werden.

---

[33] Stuttgart. [Neue Musikalien.] In der C. A. Zumsteegschen Musikalienhandlung sind erschienen: Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianof.-Begleitung von Emilie Zumsteeg. Preis 30 kr. Briefe und Geld werden franco erbeten.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 321. — Stuttgart, den 23. Nov. 1825.

Türkei.

Eine italienische Zeitung meldet: „Vor Suda (in Candien) sind 4000 Mann frische ägyptische Truppen angekommen, ohne daß ihnen die griechischen Schiffe die Ueberfahrt hätten wehren können. Der Commandant der Insel wollte sie zur Bezwingung der Rebellen im Innern verwenden, allein seine Vorstellungen waren vergeblich und die Truppen blieben auf den Schiffen, um die Ankunft der großen türkischen Flotte abzuwarten, und dann gerade nach Morea zu segeln."

Konstantinopel, 25. Okt. Ibrahim Pascha behauptet sich fortwährend in Morea, und erwartet Verstärkungen mittelst der in Alexandria ausgerüsteten Expedition, welche aber den neuesten über Smyrna eingegangenen Nachrichten zufolge erst Ende dieses Monats von dort absegeln dürfte. In Coron, Modon und Navarin wüthet die Pest unter den Aegyptiern ziemlich heftig, allein auch die Griechen sollen an einer ähnlichen Geißel leiden, indem in Napoli di Romania eine epidemische Krankheit ausgebrochen ist, die große Verheerungen anrichtet. — Candia ist der Schauplatz blutiger Begebenheiten. Alle Türken auf dem flachen Lande sind von den Griechen erschlagen worden. Von den benachbarten Inseln eilen Abenteurer und Verzweifelte herbei, um an der Plünderung Theil zu nehmen. Die Griechen bauen große Hoffnungen auf diese Diversion; die Pforte hingegen scheint sich wenig um dergleichen partielle Aufstände zu bekümmern; sie richtet ihr Augenmerk ausschließlich auf den Brennpunkt der Insurrektion auf Morea. Ibrahim Paschas Silihdar ist vom Großherrn mit dem gemessenen Befehle an denselben zurückgeschickt worden, sein begonnenes Werk schleunig vollends auszuführen. Allein so wenig Widerstand Ibrahim auch auf seinen Zügen zu finden scheint, so ist doch auch nicht zu läugnen, daß die als so feig geschilderten Moreoten alle seine Amnestie-Anträge aus natürlichem Mißtrauen verwerfen, und es vorziehen ins Gebirg zu flüchten, um günstigere Verhältnisse abzuwarten. Dieser Umstand äußerte auf die Entscheidung des dießjährigen Feldzugs bis jetzt einen großen Einfluß, und beweist neuerdings, daß die griechische Frage auch dieses Jahr noch nicht ganz gelöst ist.

Konstantinopel, 25. Okt. Ibrahim Pascha erwartet, wie es heißt, nur die Expedition aus Alexandria, um sodann Napoli di Romania, wo die Pest herrscht, zu belagern. Uebrigens weiß man hier nichts Neues.

England.

London, 14. Nov. Die Morgen-Chronik meint, daß der spanische Exminister Cruz, der zu Bordeaux angekommen ist, von seiner Regierung bestimmt sey, den Oberbefehl über die Truppen in Amerika zu übernehmen, und erzählt dabei von seinen frühern Thaten jenseits des Meeres. Im Jahr 1811 erließ er in der Provinz Guadalaxara eine Proklamation, deren Art. 2 jeden mit dem Tode bedrohte, der nicht innerhalb 24 Stunden seine Waffen abliefern würde; der Art. 10 verordnete, daß je der zehnte Einwohner einer Stadt, die mit den Insurgenten verkehren oder ihnen Lebensmittel liefern würde, erschossen werden solle; und dieser General hielt pünktlich Wort, als der Art. 10 auf die Stadt Trapuato seine Anwendung fand u. s. w. Auf diese Art wäre die Stelle des guten Morillo in Amerika hinlänglich ausgefüllt. Der Courier meint aber gleichwohl, daß der Versuch einer Wiedereroberung der spanischen Kolonien ein eitler Traum sey, und daß der General Cruz mit eben so großem Erfolge den Mond angreifen würde. Besäße auch Spanien die ganze Macht und den ganzen Reichthum Englands, ja alle Hülfsquellen des gesamten Europa, sagt er, so würde es ihm doch unmöglich seyn, auch nur eine Spanne Landes jenseits des Meers zu erobern und zu behaupten. Wie soll man nun nicht über die spanische Gravität lachen, die sich vermißt, mit einem halben Dutzend Regimenter, die nicht bezahlt und kaum bewaffnet sind, und mit eben so vielen halbverfaulten Kriegsschiffen, 20 Millionen Menschen unter das alte Joch zurückzubringen?

London, 15. Nov. Das Sinken der öffentlichen Fonds hat nicht aufgehört. Man hat deswegen, wie gewöhnlich, eine Menge beunruhigender Gerüchte ausgestreut. Indessen ruht der Friede Europa's im gegenwärtigen Augenblicke auf so sicherem Grunde, daß keines jener Gerüchte außerhalb der Börse Glück gemacht hat. Es liegt am Tage, daß die Ursache des Sinkens nicht sowohl in einer Veränderung der zwischen den Regierungen bestehenden Verhältnisse, als vielmehr in einer Umwandlung der Verhältnisse der Privaten zu einander zu suchen ist.

Se. Maj. erfreut sich der vollkommensten Gesundheit und wird, wie man sagt, die Christfeiertage in London zubringen. Höchstdieselben werden daher in der dritten Woche des Decembers in Carltonhouse erwartet.

Der Marquis von Hastings wird sich, wie man glaubt, im Laufe der nächsten Woche mit seiner ganzen Familie in Portsmouth auf die Jacht Sr. Maj., der Herold, einschiffen, um wieder nach Malta zurückzukehren.

Wir erfahren, daß Lord Cochrane letzten Montag an den Agenten der brasilianischen Regierung, Hrn. Manuel Rodriguez Gameiro Paiez, ein Schreiben gerichtet und ihm in demselben erklärt hat, daß da nun glücklicher Weise zwischen der brasilianischen und portugiesischen Nation Friede geschlossen sey, was er bei der Uebernahme des Oberbefehls über die brasilianische Seemacht bezweckt habe, so sey er entschlossen, den 20. d. M. aus dem Dienste des Kaisers von Brasilien zu treten, und die

in Spithead vor Anker liegende Fregatte Piranga werde folglich inskünftige den ihr von dem Agenten ertheilten Befehlen gehorchen.

Der Agent hat in Folge dessen dem Kapitän der genannten Fregatte befohlen, den 20. d. M. nach Rio-Janeiro abzusegeln. Es ist gegenwärtig keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Lord Cochrane ohne Erlaubniß der brasilianischen Regierung mit der Piranga nach England gekommen ist. Er war von Rio-Janeiro mit dem Befehle abgegangen, den Krieg gegen die Portugiesen mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln fortzusetzen, und die zahlreichen Prisen, die er machte, beweisen, daß er den erhaltenen Befehl mit Erfolg ausgeführt hat. Ein einziges seiner Schiffe hat 90 Handelsschiffe und 3 Kriegsschiffe weggenommen. Allein keine dieser zahlreichen Prisen wurde verkauft, und folglich erhielten die Matrosen ihr Prisengeld nicht. Der Kaiser, von ihren Bitten bestürmt, ließ eine unbedeutende Summe unter sie austheilen, allein zu etwas Weiterem konnte er nicht bewogen werden.

Die fraglichen Fahrzeuge und Ladungen blieben zwei Jahre lang sequestrirt, ohne Zweifel, weil man dem Ereignisse entgegen sah, das Lord Cochrane seiner Verpflichtungen gegen die brasilianische Regierung enthoben hat, und das der Lord schon vorhersah, als er von Maragnan nach Europa absegelte. Uebrigens ist es durchaus nicht wahr, daß der Kaiser von Brasilien seine Unzufriedenheit über das Betragen des Marquis von Maranan dezeugt hat, als er ihn von der Liste der Seeoffiziere strich. Nichts was geschehen ist und nichts was geschehen wird, kann den Lord des Rufs der Tapferkeit und der Geschicklichkeit im Seewesen berauben. Die Piranga hat gegenwärtig nur 150 Mann an Bord, worunter 70 Portugiesen sind; allein in wenigen Tagen wird die Schiffsmannschaft ergänzt werden. (Morning-Post.)

Spanien.

Madrid, 6. Nov. Der Herzog von Infantado ist seit den 11 Jahren der Restauration etwa der fünfzigste Minister — und fünfzigmal sind seitdem Spaniens Hoffnungen und Erwartungen getäuscht worden. So lange das fehlerhafte System nicht geändert wird, vermag kein Minister etwas, und wenn er ein Halbgott wäre. Wird wohl, fragt in dieser Beziehung der Constitutionnel, ein Schiff, das von Brest nach Martinique absegelt, an dem Orte seiner Bestimmung ankommen, wenn es Ostindien zusteuert? So lange es diesen Weg verfolgt, wird ihm der Wechsel der Piloten nichts helfen. Der Herzog von Infantado wird das spanische Staatsschiff eben so wenig in den Hafen der Ruhe führen, als es Hr. Zea und alle seine Vorgänger vermocht haben. Der Grundsatz bleibt der nämliche, die Wirkung wird die nämliche seyn. Unter Hrn. Zea-Bermudez befand sich Spanien schlecht; unter dem neuen Minister wird es sich noch etwas schlechter befinden; es wird noch etwas weniger Kredit in Europa haben, noch etwas weniger Geld aus Amerika erhalten, noch etwas ärmer seyn und noch etwas mehr castilischen Hochmuth zeigen — und wenn bisher die Mönche geherrscht haben, so werden sie jetzt tyranniſiren. Vortreffliche Aussichten zur allgemeinen Versöhnung!

Ein neues Ungewitter ist von einer Seite aufgestiegen, von wo man es am wenigsten erwartet hatte. Der päbstliche Nuntius hat eine Note an das Kabinet von Madrid übergeben, worin zuvörderst der Eifer und die Treue des katholischen Königs und Volkes, die zu Rom im Geruche der Heiligkeit stehen, für die römisch-katholische Religion bis in die Wolken erhoben werden — worauf sodann zu der Hauptsache übergegangen wird. Der heilige Vater erklärt, daß sein väterliches Herz, das nur für das Wohl der gesamten Christenheit schlage, schmerzlich zerrissen sey, wenn er bedenke, in welchem verlassenen Zustande die transatlantische katholische Heerde sich ohne Oberhirten befinde. Ueberall fehle es an gesetzmäßigen Geistlichen, um dem Volke die römisch-katholische geistliche Nahrung zu reichen, nach der es allein schmachte. Bei so bewandten dringenden Umständen werde sich Se. Heiligkeit, zum Besten der Gläubigen und um des Vortheils der katholischen römisch-apostolischen Kirche willen, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, die von den rebellischen Regierungen der spanischen Kolonien ernannten Bischöffe anzuerkennen und ihnen die kirchliche Weihung zu bewilligen. Schließlich ertheilt der heilige Vater seinem geliebten Sohne in Christo den Rath, entweder in Bälde die abgefallenen Kolonien wieder unter spanischen Scepter zu bringen oder irgend eine andere Maßregel (Anerkennung?) zu ergreifen, die den heiligen Stuhl nicht hindere, durch freundschaftliche Unterhandlungen mit den amerikanischen Staaten das Wohl der römischen Kirche wahrzunehmen, ohne deshalb mit dem Könige von Spanien, als dem getreusten Sohn der Kirche, zu zerfallen. Wir werden ja sehen, ob dieser väterliche Rath befolgt wird.

Die hochfliegenden Träume des Herzogs von Infantado, Spanien unter seiner Verwaltung groß, reich und selbstständig zu machen, scheinen nun gänzlich verflogen — und selbst die erste Bedingung derselben — der alsbaldige Abmarsch der Okkupations-Armee — bleibt noch unerfüllt. Freilich sieht man oben mehr, als unten, und da mag es allerdings dem edlen Herzog geschwindelt haben, als er von dem Mastkorb des spanischen Staatswracks herab einen Blick in die Tiefe warf. Da mag es sich denn wohl gefunden haben, daß bei so bewandten Umständen die französische Besatzung nicht zu entbehren sey. Inzwischen führt dieser Entschluß, oder wenn man lieber will, diese Nothwendigkeit auch ihre Nachtheile mit sich, weil sich nun, wo die erste Bedingung des Vertrags gebrochen ist, die Apostolischen weigern, die bedungenen 40 Millionen zu bezahlen. Eine traurige Alternative! Man spricht zwar von einer Aenderung aller Minister, aber der Herzog wird nunmehr wohl eingesehen haben, daß an der Person der Minister nicht die Schuld liegt, wenn die Sachen nicht gehen; und überdieß sind seine Herren Collegen gegen ihn so gefällig, als er sich nur immer wünschen kann; der wohlerzogene Herzog zeigt dagegen auch, daß er die altfranzösische ritterliche Schule nicht ohne Nutzen besucht hat, und überhäuft die Personen, die mit ihm zu thun haben, mit Verbindlichkeiten aller Art. Selbst Herr Recacho, der den Apostolischen so verhaßte Polizei-Intendant, steht bei ihm, wenigstens äusserlich, in hoher Gunst, und er nannte ihn erst kurz öffentlich den guten Diener, über welchen Beweis des Wohlwollens seines neuen Herrn und Meisters Recacho bis zu Thränen gerührt wurde. Solche Leute sind Goldes werth, weil sie eine lobenswerthe Resignation besitzen, die sich unter jede Form schmiegt und für gutes Geld gute Dienste leistet.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Das Journal du Commerce lobt einige Verfügungen des Seeministeriums, aber der nie schlummernde Oppositionsgeist läßt es seine Lobrede auf folgende originelle Art beginnen: Während der Herr Präsident des Ministeriums sich abmattet,

seine lieben 3 Procentigen in die Höhe zu treiben, während Herr von Clermont-Tonnere im Lande herumreist, während der Großsiegelbewahrer kleine Verse macht, während der Minister des königlichen Hauses sich für 1500 Franken assekuriren läßt, und während der Herr Minister des Innern nichts thut, hat der Graf v. Chabrol eine lobenswerthe Thätigkeit in den Arbeiten seines Departements entwickelt u. s. w.

Die Etoile theilt die Anrede mit, die der französische Gesandte bei seiner Ankunft an Se. katholische Majestät gehalten hat: Der Gesandte versicherte, nach hergebrachter Gewohnheit, den König, daß alle seine Wünsche und der Zweck seiner Sendung erfüllt seyn würden, wenn es ihm gelänge, Sr. Maj. höchstes Wohlwollen zu erlangen, wogegen Se. Maj., ebenfalls nach hergebrachter Gewohnheit, den neuen Gesandten mit gewohnter Güte und besonderer Leutseligkeit empfangen haben.

Der Herr Ritter v. Corpas und der Herr Marquis v. Casa-Irujo sind nach Spanien abgereist, um daselbst bei der neuen Ordnung der Dinge mitzuwirken. Die reichsten Segenswünsche aller Gleichgesinnten der franz. Hauptstadt haben sie begleitet.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus Elberfeld.)

Nachschriftlich wird den Actieninhabern mitgetheilt, daß ein Schreiben aus Mexico vom 16. August eingelaufen sey. „Die Hrn. Stein und v. Gerbit waren von ihrer Revierreise glücklich zurückgekehrt und hatten nicht nur auf allen von Don Revilla übernommenen Gruben die nöthigen Betriebs-Bestimmungen getroffen, sondern auch in dem Real San Jose del Oro, (wovon das Thal Encarnacion einen Theil ausmacht) eine Anzahl Magneteisengänge gemuthet und überdieß in Zumapan eine der vorzüglichsten Silbergruben, Santa Rita genannt, nebst der dazu gehörigen Hacienda de lo Tolimanes unter sehr vortheilhaften Bedingungen für den Verein acquirirt. Der Kontrakt läuft (für den Eigenthümer) auf ewige Zeiten und spricht uns ⅔ der Ausbeute zu. Nach einer sehr mäßigen Berechnung werden in der Folge bei einem schwunghaften Betrieb und einer Belegung von etwa 80 Mann wöchentlich ungefähr 300 Centner Erz (von 6 Unzen Silbergehalt im Centner) zu Tage gefördert werden. Von der Grube Carmen in Anganguco hatte die Agentschaft bereits die erste Ausbeute (103 Mark Silber) mit nach Mexiko gebracht, und, wie die Förderung auf dieser Grube fortan sehr bedeutend zu werden versprach, so gieng auch in Chico Alles seinen Gang fort und die Silber-Produktion betrug schon wöchentlich zwischen 250 und 300 Mark! Glückauf!“

Aus den Berichten der Agentschaft in Mexiko ersieht man, daß zwar die Gruben del Christo, Trinidad und Durasno das Beste hoffen lassen, der Betrieb aber durch die Krankheit eines Markscheiders beinahe ganz in Stocken gerathen ist und die reichsten Erze, wegen Mangel an Aufsicht, gestohlen worden sind. Unter den fünf Gruben Santissima, Flajonales, Chalma, Santa Rosa und Arevalo, welche gemeinschaftlich für den Bergwerksverein und den bisherigen Eigenthümer, Grafen Revilla, bearbeitet werden, ist die Grube Arevalo die bedeutendste. Sie hat in den 23 Jahren, seit welcher Zeit Revilla der Besitzer dieser Grube gewesen ist, ununterbrochenen Ueberschuß gegeben und soll der Werth des in diesem Zeitraum ausgebrachten Silbers sich auf 3 Mill. Pesos oder 4,500,000 Thaler belaufen; es ist dieß die einzige Grube im ganzen mexikanischen Reiche, welche sich während der Revolution im Gang erhalten hat. Der Bergwerks-Distrikt, genannt Antonisco el Chico, in welchem sich auch diese Grube befindet, liegt 4 Leguas nordwestlich von Pachuca und 4 Leguas westlich vom Real del Monte von hohen Gebirgen eingeschlossen, auf dem rechten Gehänge des Thales von St. Diego. Die Bevölkerung des Dorfes beträgt etwa 3000 Seelen, welche meistentheils von dem Geldumschlag der Grube Arevalo leben. Die Erze, welche man aus der Grube erhält, werden theils durch Schmelzung, theils durch Amalgamation verarbeitet. Es sind dieß eigentlich sprödglas-, geschmeidigglas- und rothgiltig-Erze, seltener gediegenes Silber; öfters finden sich in dem Gange Höhlungen, welche von den Crystallen obiger Erze besetzt sind. Diese Grube ist schon seit 50 Jahren in Betrieb und von verschiedenen Besitzern bebaut worden, jedoch erstreckten sich nur die Baue dicht unter der Oberfläche der Erde, bis in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die beiden Mineros, Don Jose Malina und Don Marcelo Consalvez mehr in die Tiefe giengen, auch bedeutend reiche Erzmittel bebauten, zuletzt aber wegen der kostspieligen Wasserhaltung die Grube zu verlassen genöthigt waren. Zu Anfang dieses Jahrhunderts nahm der Graf Revilla diese Werke wieder auf und traf so reiche Anbrüche, daß er dadurch in den Stand gesetzt wurde, Hütten- und Amalgamirwerke, wovon das Letztere allein ihm 150,000 Pesos gekostet hat, zu etabliren und nur allein dem Wunsche, seiner schwächlichen Gesundheit wegen den Rest seiner Tage auf seinem Landgute zubringen zu können, verdankt man die Acquisition dieser Grube. Auf dem Gange sind schon vier Schächte abgeteuft und den größten Gewinn gewährt ein tiefer Stollen; erstere sind schon zum Theil bis aufs Niveau des Stollens niedergebracht, theils sollten sie es noch werden. Der Bau auf dem Gange wird so geführt, daß die reichen Punkte herausgearbeitet werden, die ärmern Punkte aber als Pfeiler zur Unterstützung stehen bleiben. Wie reich die Erze dort sind, geht aus dem einen Beispiel hervor, daß aus einem ganz unbedeutenden Raume in 11 Wochen ein reiner Gewinn von 300,000 Pesos hervorgegangen ist, und noch 1½ Jahre nachher gaben die Baue in dieser Nähe einen reinen Ueberschuß von 3 bis 4000 Pesos wöchentlich. So stehen jetzt noch eine Menge Baue in Betrieb, welche die schönsten Aussichten gewähren; was aber den bedeutendsten Gewinn verspricht, ist der Umstand, daß der größte Theil des Ganges noch gar nicht bebaut worden ist.

Folgendes sind die Hauptpunkte des am 19. April 1825 gerichtlich ratifizirten Kontraktes mit dem Grafen Revilla: 1) Don Revilla tritt sämtliche, oben angeführte, Gruben dem deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereine auf 30 Jahre als Avio (zum gemeinschaftlichen Betriebe) ab, ohne sich in die Verwaltung zu mischen, und wird die Ausbeute (reiner Ueberschuß) zwischen Revilla und dem Verein zur gleichen Hälfte getheilt. 2) Erhält Revilla 200,000 Pesos (300,000 pr. Thaler) innerhalb der nächsten 6 Monate, vom Tag der Unterzeichnung des Kontraktes an gerechnet, als einen Vorschuß ausgezahlt, der jedoch aus seinem Antheil an der Ausbeute sogleich wieder zurückgezahlt wird, so daß er nicht eher an derselben effektiv participiren kann, als bis jener Vorschuß gedeckt ist, und wurde das erste Viertel mit 50,000 Pesos am Tage des Abschlusses abgetragen. 3) Sollte durch Krieg oder Pest (Fieber) der Bergbau einige Jahre zum Erliegen kommen, so sollen diese Jahre nicht in die kontrahirten 30 Jahre mit eingerechnet, sondern ihnen über dieselben hinaus zugesetzt werden.

Miscellen.

(Aus dem prophetischen Almanach auf das Jahr 1846.)
(Fortsetzung.)

Die Regierenden werden sich angelegen seyn lassen, ihre Völker und deren Bedürfnisse genau kennen zu lernen, um neben dem Rechte das zu thun, was für alle vortheilhaft ist. Ein Fürst, ohne die größte Menschenkenntniß und ein Staatsminister, ohne innig mit dem vertraut zu seyn, was die Lage jedes Volks erheischt, werden so selten werden, als weiße Sperlinge; keiner wird die Schicksale Anderer leiten, als der am besten weiß, was sie bedürfen, und was ihnen frommt. Volksfreunde werden die Herrscher seyn und wer ihnen diesen Namen streitig machen wollte, der würde sich in den Verdacht setzen, daß er böse Anschläge gegen sie hege. Oft werden sie in den Provinzen herumreisen, welche sie regieren und sich mit Menschen von allen Classen unterhalten, um ihre Denkart, ihre Bildung und ihre Verhältnisse kennen zu lernen. Wer die meisten Kenntnisse hat und das Beste der Menschheit am eifrigsten will, der wird der Rathgeber und der Mitarbeiter der Volksbeherrscher seyn. Auf diese Art wird für die Völker eine neue Zeit anbrechen, weil die Weisesten regieren und das Glück der Länder wird fest gegründet seyn, weil die Wahrheit und die Gerechtigkeit die größten Zierden der Fürsten seyn werden, welche alle Schmeichler von sich entfernen, alle Eigensüchtler verscheuchen und die Rang- und Standes-Vorurtheile beschämen werden. Wer Vorzüge bei Fürsten haben will, der muß einsichtsvoll und bieder seyn, und weder der Adel noch irgend ein sich Vornehmdünkender darf ohne die gründlichsten Kenntnisse und ohne die Liebe zur Tugend und ohne Gottesfurcht auf ein Amt Anspruch machen. Es wird geschehen, daß die Blüthe der Nation die an Macht und Ehre Ausgezeichnetsten seyn werden.

Die Regenten, welche sich auf die Liebe der Völker stützen, werden deren Lasten auf alle Art vermindern. Die Anzahl der Beamten wird geringer werden und sie werden eine reichliche Besoldung erhalten, weil sie mit Arbeitsamkeit Rechtschaffenheit und Kenntnisse verbinden. Das stehende Heer, das in manchen Staaten viel zu groß ist, und sowohl der Gewerbsthätigkeit als der Sittlichkeit schadet, wird verkleinert werden; nur die Truppentheile, welche viele Uebung oder Geschicklichkeit erfordern, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen, z. B. die Artillerie und die Reiterei, werden unangetastet bleiben. Das Fußvolk aber, das schnell im Stande ist, den Zwecken des Kriegs zu entsprechen, wird auf die nöthigen Stämme der Regimenter herabgesetzt werden, und die Völker werden eine große Erleichterung an Abgaben erhalten. Gilt es dagegen das Vaterland und seine Unabhängigkeit, so wird jeder bereit seyn, ihm mit Hand und Kopf beizustehen. Man wird die Staatsschulden vermindern und nicht den Nachkommen eine Last aufbürden, die sie zur Verzweiflung bringen könnte. Die Zinsen der Schuld wird man so weit herabsetzen, als sich mit dem im Verkehre des Landes üblichen Zinsfuße verträgt. Man wird weder Menschen, die sich um das Vaterland keine Verdienste erworben haben, noch denen, welche nicht Lust zum Arbeiten haben, Jahrgehalte geben, aber den verdienstvollen Biedermann, den hochverdienten Vaterlandsfreund, wird man nach Verdienst ehren und lohnen. In der Austheilung von Orden wird man streng und gewissenhaft seyn und man wird keinem einen Orden ertheilen, der ihn nicht verdient, hätte er auch noch so viele Gönner und wäre er auch von einer noch so angesehenen Familie. Ein Orden soll nicht Ehre geben, sondern jeder, der ihn trägt, soll ihn ehren. Familienbegünstigungen am Hofe und im Staate werden unter die Seltenheiten gehören, weil sie früh oder spät die Staaten an den Rand des Verderbens bringen. Diese brauchen geschickte, rechtschaffene, fleißige und ordnungsliebende Männer, aber weder Taugenichtse, noch Gecken, noch Speichellecker.

Der Adel wird sich blos durch Tugenden vor andern auszeichnen, und der Adelsstolz wird eben so verspottet als die Adelsanmaßung zurückgewiesen werden. Der Menschheit ist an Edelmuth und Hochherzigkeit gelegen. Alles schreitet vorwärts in den Gewerben und in den Wissenschaften, und es wäre der Gipfel des Lächerlichen, wenn die Völker in den Tugenden zurückbleiben wollten, welche, ihren Charakter adelnd, jedem Sohne des Standes als Pflicht ins Herz geschrieben sind.

Die Gelehrten werden es unter ihrer Würde halten, anders zu sprechen oder zu schreiben, als sie denken. Die Heuchelei und das Schmeicheln der Großen wird ihnen so zuwider seyn, als die Kopfhängerei, die Schwärmerei und der blinde Glaube. Was wahr und gut, schön und nützlich ist, das werden sie eifrig treiben und nie werden sie vergessen, daß alles, was nicht mit der Vernunft übereinstimmt, nicht von Gott ist, und daß nur die Wahrheit der Menschheit ersprießliche Dienste leistet. Feinde des Despotismus und der Sclaverei, werden sie durch Lehre und Beispiel dahin arbeiten, daß es besser in der Welt werde. Der Lehrer in der Schule wird sein Bemühen vorzüglich darauf richten, daß seine Zöglinge selbst denken lernen, sich gründliche Einsichten erwerben, gute Menschen werden und das Vaterland lieben, wie sie Gott fürchten. Der Prediger wird sich auf der Kanzel angelegen seyn lassen, seine Zuhörer zu belehren und zu bessern und die Erbauung, die seine Vorträge gewähren, wird eben so herzstärkend als den Kopf aufhellend seyn. Ueberhaupt werden die Gelehrten aller Classen Muster in allem Guten seyn und sich nicht wegwerfen vor Thoren und Despoten aller Art.

Den Kaufleuten wird die Zunahme des Handels mehr Muth einflößen, und sie werden Pfade verlassen, die nicht mehr zum Ziele führen. Sie werden sich durch Unternehmungsgeist und Kenntniß auszeichnen und ihre Thätigkeit, mit Verstand gepaart, so weit erstrecken, als ihre Kräfte reichen. Mit allen Theilen der Erde werden sie Verbindungen anknüpfen, und dieser Austausch der Erzeugnisse wird allenthalben Leben und Wohlstand verbreiten.

Die Stellvertreter der Völker werden immer das Beste ihres Vaterlands vor Augen haben und unerschrocken sprechen und handeln, wo es Wahrheit und Recht gilt. Sie werden die nützlichen Einrichtungen fördern, welche das Recht und die Zeit erfordert und durch Gründe der Vernunft und Stärke des Charakters immer das zu erreichen streben, was die Freiheit des Volks fester begründet und den Thron des Fürsten sichert. Sie werden nicht schweigen, wo das Sprechen Pflicht ist, und ihr aufgeklärtes Gewissen wird ihnen immer zur Richtschnur dabei dienen. Wenn die beste Verfassung durch weise Gesetze und deren unparteiische Vollziehung Allen Glück gewährt, so wird Zufriedenheit herrschen in der Hütte, wie im Pallaste. Das Volk wird daher nur immer Biedermänner zu seinen Stellvertretern wählen, die geprüfte Erfahrung und gründliche Kenntnisse besitzen und Andere lieben, wie sich selbst und Gott über alles.

(Fortsetzung folgt.)

---

[39] Stuttgart. [Lotterie-Ziehung.] Bei der heute stattgehabten Ziehung der Lotterie von Maler Guttgen — ein Oelgemälde darstellend — hat die Nummer 90 gewonnen. Den 21. Nov. 1845.

---

[40] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 13te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute fertig geworden und unentgeldlich bei uns zu erhalten.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Wen abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 322. — Stuttgart, den 24. Nov. 1825.

Türkei.

Livorno, 14. Nov. Mit einem gestern von Alexandrien angekommenen Schiffe erhalten wir Berichte von da bis zum 22. Okt. Morgens. Die große Flotte, angeblich 220 Segel stark, war den 18. und 19. nach Morea unter Segel gegangen. Es waren 10,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie eingeschifft. Brander und ein Dampfboot mit 3 Kanonen begleiteten die Expedition, ein zweites Dampfboot konnte wegen Fehlern in der Maschinerie nicht mitgehen. — Der Nil war sehr schnell zurückgetreten, so daß die nächsten Erndten noch geringer als die dießjährigen seyn werden. Dieses dürfte auf die Finanzen des Landes bei den außerordentlich vermehrten Ausgaben eine sehr nachtheilige Wirkung äußern. Die Ausfuhr von Getreide wird, wenn nicht ganz unterbleiben, doch nur in geringer Quantität stattfinden.

Die Triester Zeitung enthält unterm 11. Nov. Folgendes: „Ein heute von Tripoli in 6 Tagen angekommener Schiffer sprach in der Nacht vom 9. d. auf der Höhe von Lissa einen österreichischen Kapitän, der vor 19 Tagen Alexandrien verlassen hatte. Dieser erzählte ihm, daß die türkisch-ägyptische Flotte glücklich bei Navarins vor Anker gegangen sey."

Triest, 14. Nov. Ein von Alexandria am 22. Okt. abgesegeltes und hier eben eingelaufenes Schiff bestätigt die Nachrichten unsrer Zeitung mit dem Beisatze, daß die vereinigte ägyptisch-ottomannische Flotte am 21. Okt. von Alexandria in die See gegangen sey. Der Kapitän schätzt die von ihr an Bord genommenen Truppen nur auf 5000 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie.

Italien.

Rom, 7. Nov. Ueber den wahren Gesundheitszustand des heiligen Vaters hat in den letzten Tagen von Neuem Ungewißheit im Publikum geherrscht. Mit Bestimmtheit läßt sich darüber, aus begreiflichen Gründen, um so weniger etwas melden, als der erhabene Kranke unter den, ihn umgebenden Aerzten nur einen Einzigen hört. Dieß ist der Chirurg Todini, der sich während des letzten Conclave's, wo er einer der drei, für den innern Dienst desselben ernannten Wundärzte war, das unumschränkte Vertrauen des h. Vaters zu verschaffen gewußt hat, und seitdem, im umfassendsten Sinne, alleiniger Leibmedikus desselben gewesen ist. Die übrigen Aerzte werden entweder gar nicht, oder nur der Form wegen, um Rath gefragt. Es ist daher auch nie im Ernste daran gedacht worden, den berühmten Tomasini aus Bologna zur Consultation hieher zu berufen. Uebrigens mag das schlechte Wetter, welches, mit Unterbrechungen, den ganzen Oktober geherrscht hat und noch immer fortdauert, die völlige Herstellung des h. Vaters wenigstens mittelbar verzögert haben, obgleich zu läugnen steht, daß die nasse Witterung dem offenbar zu trockenem Temperamente desselben mehr zusagen müsse, als der allen Saft aussaugende Nordwestwind, welcher durch den ganzen Sommer geherrscht hat. Nichtsdestoweniger befindet sich das Publikum zwischen Hoffen und Furcht, und nimmt daher auch an dem, für den Kirchenstaat allerdings sehr wichtigen Ereignisse der nun vollständig stattgehabten Arrestation der Gasbarroneschen Bande nur einen kalten Antheil. Die Mitglieder derselben, sämtlich in der Engelsburg eingesperrt, sitzen jetzt einzeln, und werden auch einzeln verhört, nicht um ihre eigenen Verbrechen, über welche kein Zweifel herrscht, sondern ihre Verzweigungen im Lande, besonders in den Provinzen Marittima und Campagna, wo ein großer Theil von ihnen häuslich angesessen ist und seine Unverwandten hat, kennen zu lernen. Es sind vollgültige Gründe da zu vermuthen, daß keiner mit dem Tode wird bestraft werden. Die Polizei hat verboten, das Bild Gasbarrone's öffentlich auszuhängen; es wird aber nach wie vor verkauft.

In der letzten Zeit ist hier neuerdings die Rede von der Ankunft eines österreichischen Botschafters gewesen; man darf aber glauben, ganz ohne Grund. Eben so wenig wird der heil. Stuhl seinen Internuntius (Charge d'Affaires) zu Wien, mit einem Nuntius (Botschafter) vertauschen. Hingegen scheint sich die päbstliche Regierung immer mehr an die französische anzuschließen, und Letzterer Beweise ihrer Zuneigung zu geben. Davon hat sich ein neues und auffallendes Beispiel ergeben. Die Stadt Albano, schon längst bemüht, gewisse Weggerechtsame zu erhalten, hatte, nachdem ihre deßfallsigen Schritte stets fruchtlos geblieben waren, den französischen Botschafter, der den Aufenthalt daselbst sehr liebt, um seine Fürsprache ersucht. Dieser verwendete sich für die Sache, und auf der Stelle ward den Albanesern ihr Gesuch bewilligt. Am verwichenen Sonntage gaben die dortigen Einwohner, dem Botschafter zu Ehren, ein öffentliches Fest mit Feuerwerk, welchem er aber, aus Zartgefühl, nicht beigewohnt hat. — In diesen Tagen hat die Vergrößerung des Judenviertels durch Hinzufügung zweier Gäßchen wirklich statt gefunden; auch die übrigen gegen sie getroffenen Maßregeln werden, heißt es, in diesen Tagen in Ausübung gebracht werden. Freilich sind die Gassen des Ghetto eng; aber die Wahrheit gebietet zu sagen, daß es in den übrigen Stadtvierteln, wo Christen wohnen, noch engere giebt. Hingegen halten die Juden ihr Ghetto, trotz der großen Bevölkerung und der Nähe des großen Fischmarktes (beim Triumphbogen des Oktavian), reinlicher als die Christen die übrigen Theile Roms. — Der turinische Hof, in dessen Besitz die ehemals Lucian Bonaparte gehörige, von ihm an die Herzogin von Chablais verkaufte Villa Ruffinella (über Frascati) gekommen ist, läßt in den Ruinen des alten Tusculum Nachgrabungen anstellen, als deren vornehmstes Resul-

tat sich zur Zeit die Auffindung des alten Stadtthors ergeben hat. Nach Statüen oder sonstigen Antiken ist bis jetzt vergeblich gesucht worden.

England.

London, 14. Nov. In der Times liest man folgenden Artikel: Obschon Hrn. Hurtados Vorstellung beim englischen Hofe eine bloße Ceremonie war, welche die Anerkennung einer der neuen Republiken kibnte, so stellt sie doch einen Rechtsgrundsatz auf und entscheidet über die Existenz der andern. Es können einige unbedeutende Fragen zwischen uns und ihnen zu lösen seyn; zufällige Umstände können die Ankunft der diplomatischen Agenten beschleunigen oder verzögern; allein hinsichtlich des Princips ist die Anerkennung vollkommen, und Mexiko, Buenos-Ayres, Chili und Brasilien können sich, sobald sie wollen, der Privilegien Columbias erfreuen. Der ungeheuchelte Freundschaftsbund, den Nordamerika und England mit den neuen Staaten geschlossen hat, muß auf immer jede Besorgniß wegen einer Gefahr von Seiten des europäischen Festlandes zerstören, und der Kongreß von Panama wird diese Staaten hinsichtlich der neuen diplomatischen und sonstigen Angriffe von Seiten Spaniens beruhigen. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch andere Regierungen, überzeugt, daß es unmöglich ist, eine politische Abstraktion hin ort gegen eine positive Thatsache zu vertheidigen, in Kurzem sich beeilen werden, dieselben Handelsvortheile zu genießen, deren wir uns nunmehr in Folge der weisen und liberalen Politik unserer Regierung erfreuen.

Wohlunterrichtete Leute in Paris und London glauben, Herr Huskisson habe während seines Aufenthalts in Paris sein Möglichstes gethan, um die französische Regierung zur Annahme der von England unlängst in Anwendung gebrachten freien Handelspolitik zu bewegen. Wir bedauern, daß alle seine Bemühungen erfolglos geblieben sind. Wenn man aber bedenkt, daß die Sonne der Handelswissenschaft am Horizonte Frankreichs erst im Aufgehen begriffen ist, so müssen wir uns mit der Hoffnung trösten, daß man auch in diesem Lande endlich zu hellern, auf die wahren Interessen des Landes gegründeten Ansichten gelangen und den alten Vorurtheilen Lebewohl sagen wird. Wir sind versichert, daß man bis jetzt noch keine Hoffnung zur Abschließung eines Handelsvertrags gehabt hat. Die große Ueberlegenheit unserer Baumwollen- und Stahl-Manufakturen hat die französischen Fabrikanten schon längst in Bestürzung gesetzt; die alten Vorurtheile dieses Volkes wurden so sehr durch sie aufgeregt, daß die Widerrufung der auf die Einfuhr der englischen Waaren gelegten Verbotsgesetze aller Wahrscheinlichkeit nach einen Aufstand zur Folge gehabt haben würde.

Alles dieß war unserer Regierung wohl bekannt, als sie die Gesetze annahm, welche die Einfuhr der französischen Spitzen, Seidenwaaren u. s. w. nach England erlauben und die auf die französischen Weine gelegten Zölle so bedeutend herabsetzte. Man kann daher nicht annehmen, daß die freiwillige oder unfreiwillige Weigerung des Kabinets der Tuilerien, gegenseitige Maßregeln zur Erleichterung der gehörigen Konkurrenz der englischen Waaren in Frankreich anzunehmen, unser Kabinet bewegen werde, die einmal betretene Bahn der freien Handelspolitik zu verlassen. Das französische Kabinet wird, nach unserer unmaßgeblichen Meinung, in Kurzem nolens volens sich gezwungen sehen, unserem Beispiele zu folgen. Wenn die Gesetze Frankreichs die direkte und offene Einfuhr fremder Waaren verbieten, so wird nur ein um so größerer Schleichhandel damit getrieben werden. An Bonaparte's Beispiele hat man gesehen, daß man vergebens durch fiskalische Anordnungen den Bedürfnissen einer ganzen Nation den Weg vertreten will; keine, wenn auch noch so zahlreiche Armee ist im Stande, diese Anordnungen in Ausführung zu bringen. Angenommen, daß alle in England verbrauchten Waaren mit Gold bezahlt werden müssen, so muß man dieses Gold als Austausch für die englischen Waaren erlangen, und wenn es gegen französische Waaren ausgetauscht wird, so bleibt es nicht in Frankreich, sondern es wird auf der Stelle für andere Waaren ausgetauscht, und so zuverläßig nach England kommen, als die Ströme des Oceans ihre Bahn verfolgen. Der einzige Schaden, der hieraus erwächst, fällt auf den französischen Handelsmann. Dieser Umstand wird ihn daher zwingen, seine Zuflucht zum Schleichhandel zu nehmen. Und in der That, es giebt in diesem Augenblicke trotz aller Bemühungen der Zollbeamten, keinen Punkt auf der französischen Küste, wo die englischen Waaren nicht vermittelst einer unbedeutenden Prämie, die überdieß noch der französische Abnehmer bezahlt, ausgeschifft werden könnten. Wir dürfen daher nur auf der von uns angenommenen Politik beharren. Keine einzige französische Ladung kann in England verkauft werden, ohne daß eine gleich große Anzahl englischer Waaren unsere Küsten, sey es nun auf direktem oder indirektem Wege, verläßt. Denn wie könnte sonst der französische Käufer bezahlt werden, da wir ja hier kein Gold- oder Silberbergwerk haben? So einleuchtend diese Wahrheiten auch dem gemeinsten Menschenverstande sind, so sind sie doch machtlos von den Vorurtheilen zurückgeprallt, mit denen das französische Ministerium bepanzert ist.

Einen Beweis für diese Befangenheit des französischen Ministeriums liefert folgende Thatsache: Vor ungefähr 7 oder 8 Jahren erbot sich eine Gesellschaft englischer Kapitalisten die Stadt Paris zu sehr billigen Bedingungen, nach Art der hydraulischen Gesellschaft von London, mit Wasser zu versehen. Ihr Agent und Ingenieur war der berühmte Franzose Brunel, der in England rühmlichst bekannt ist durch seine wunderbare Erfindung der Blockmaschine in Portsmouth, der Sägemühlen in Chatam, und des Plans zur Grabung eines unterirdischen Wegs unter der Themse. Hr. Brunel wurde von dem französischen Ministerium aufs Freundschaftlichste empfangen. Man war von der hohen Wichtigkeit und augenscheinlichen Nützlichkeit der vorgeschlagenen hydraulischen Werke überzeugt, allein man bekannte ihm offenherzig, daß kein französischer Minister die Unternehmung billigen werde, falls die Eisenröhren aus England eingeführt werden müßten. Auf die Erklärung, daß die französischen Eisenschmiede nicht im Stande seyen, die erforderlichen Eisenröhren zu liefern, wurde der Vorschlag zurückgewiesen. (Star.)

London, 16. Nov. Wir haben diesen Morgen den Columbiano vom 21. Sept. erhalten. Man liest in ihm ein Umlaufschreiben, das vom 28. Jul. datirt und an die Intendanten der Departemente gerichtet ist. Es bezieht sich auf den bekannten Hirtenbrief des Pabstes. Das Umlaufschreiben nimmt an, daß sich jener Hirtenbrief blos auf diejenigen Länder bezieht, welche niemals von Spanien abgefallen sind; zu gleicher Zeit aber erklärt es, daß die Mitglieder der Geistlichkeit Columbia's, welche diesem Hirtenbrief gemäß handeln, unverzüglich vor Gericht gestellt und nach dem lex de Patronato gerichtet werden sollen.

Man liest in dem Columbiano folgendes, auf Ober-Peru sich beziehende Dekret Bolivars: Simon Bolivar, Präsident von Columbia und Befreier

Peru's hat in Erwägung 1) daß der Kongreß von Peru die größte Uneigennützigkeit in allem, was seine eigene Politik und die seiner Nachbarn betraf, an den Tag legte, 2) daß seine Erklärung vom 23. Febr. d. J. deutlich zeigt, daß er von der tiefsten Achtung vor den Rechten der Republik Rio de la Plata und der Provinzen Ober-Peru's durchdrungen ist, 3) daß der Großmarschall von Ayacucho, der das Befreiungsheer befehligt, sobald er das Gebiet der Provinzen Ober-Peru's betreten hatte, eine Repräsentanten-Kammer zusammenberief, 4) daß der Großmarschall Don Juan Antonio Alvarez de Arenales mir eröffnete, daß die vollziehende Gewalt der vereinigten Staaten vom Rio de la Plata diese Provinzen durch geeignete Maßregeln in den Stand gesetzt hat, sich über ihre Interessen und ihre Regierung frei zu berathschlagen. 5) Daß der Zweck des Kriegs, welchen Columbia und Peru geführt haben und noch führen, der ist, die Ketten zu zersprengen, welche auf dem amerikanischen Volke lasten, damit es die ehrwürdigen Funktionen der Souveränetät antreten und mit gesetzlicher Befugniß über sein eigenes Schicksal entscheiden kann.

Beschlossen und beschließt, wie folgt:

Art. 1. Die ehedem spanischen Provinzen Ober-Peru's werden, gemäß dem Dekrete des Großmarschalls von Ayacucho, zu einer allgemeinen Versammlung zusammentreten, um daselbst ihre Wünsche hinsichtlich ihrer Interessen und ihrer Regierung frei auszusprechen.

Art. 2. Die Beschlüsse dieser Versammlung werden vor der Installation des neuen peruanischen Kongresses, der sich im nächsten Jahre versammeln wird, nicht sanctionirt werden.

Art. 3. Die Provinzen Ober-Peru's werden in der Zwischenzeit der unmittelbaren Autorität des Großmarschalls von Ayacucho, Antonio Jose de Sucre, unterworfen bleiben.

Art. 4. Die genannte vom 24. Febr. datirte Erklärung des Kongresses wird ohne die geringste Veränderung in Ausführung gebracht werden.

Art. 5. Die Provinzen Ober-Perus werden vor der Installation des neuen peruanischen Kongresses keine andere Obergewalt als die der Ober-Regierung dieser Republik anerkennen.

Art. 6. Der General-Sekretär ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt.

Frankreich.

Paris, 19. Nov. Heute hat der Tendenz-Prozeß gegen den Constitutionnel begonnen. Der öffentliche Ankläger hat die Gründe seiner Anklage entwickelt, auf welche in acht Tagen der Vertheidiger des Angeklagten antworten wird.

Der Constitutionnel erzählt, daß eine geheimnißvolle Person eine geheime Zusammenkunft mit Hrn. v. Villele gehabt habe — und diese sey niemand anderes gewesen, als der französisch-ägyptische General Marquis de Livron, der sich seit einigen Tagen zu Paris befindet. Die Etoile erklärt diese Nachricht für ein Mährchen, und in der That man muß ihr beistimmen, denn sicherlich wird der Minister die Mittel besitzen, seine mystischen Zusammenkünfte mit mysteriösen Personen den Späherblicken des Constitutionnel zu verbergen.

Sir Hudson Lowe ist am letzten Dienstag über Wien und Konstantinopel nach der Insel Ceylon abgereist, zu deren Statthalter er ernannt ist. Einige Pariser Blätter geben immer noch ihren Argwohn zu erkennen, daß er in den Mordversuch gegen den jungen Lascases verwickelt sey.

In einer Gemeinde der Ost-Pyrenäen sind zwei Individuen auf den Kirchthurm gestiegen und haben die Glocke zusammengeschlagen. — Wir wissen nicht, ob das Sacrilegiumsgesetz die Glocken zu den heiligen Gegenständen gerechnet und sie unter seine besondere Obhut genommen hat.

Spanien.

Madrid, 13. Nov. Der Herr Herzog v. Infantado hat den fremden Herren Gesandten in einer Note erklärt, daß in Spanien, trotz der Ministerial-Veränderung, alles beim Alten bleiben werde. Wichtige Gründe hätten zwar Se. Majestät zu einigem persönlichem Wechsel bewogen; das System aber werde weder wanken noch weichen, denn die spanische Regierung (kürzl.) ruhe auf Grundsätzen, nicht auf Personen. Zugleich versicherte der Herr Minister, daß die auswärtige Politik unveränderlich sey, daß Sr. kathol. Majestät fortwährend von den reinsten Gefühlen der Dankbarkeit und Freundschaft für Ihre hohen Verbündeten beseelt seyen und daß Sie sich niemals von der Bahn entfernen werden, die Ihnen das Wohl der von Gott selbst Höchstdenselben anvertrauten Völker Spaniens und beider Indien vorgezeichnet habe. Diese wichtige Erklärung muß, nach der Meinung der Etoile, die europäischen Kabinette über den Gang der Staatsverwaltung in Spanien nicht nur vollkommen beruhigen, sondern sie auch, vor allem die französische Regierung, bewegen, dem Herzog von Infantado ihren kräftigen Beistand zu leihen, damit er das große Werk der Restauration Spaniens glücklich vollbringen möge.

Nicht eben so zufrieden sind mit dem edeln Herzog die Apostolischen, und diese diplomatische Note wird sie vollends entzaubert haben. Alle ihre Hoffnungen sind bitter getäuscht: Keiner der Minister ist abgesetzt, selbst der gottlose Polizei-Intendant Recacho, der den Pöbel und die Freiwilligen der Hauptstadt in ihrem frommen Eifer gegen die Negros aufzuhalten wagt, steht noch auf seinem Posten; die Untersuchung gegen Bessieres Mitverschworene wird fortgesetzt, die Consultation-Junta hält noch ihre Sitzungen und auf die Wiedereinführung der Inquisition hat man bisher vergeblich gewartet. Das Te Deum laudamus über den errungenen Sieg ist demnach aufgeschoben worden, und die Apostolischen sinnen darauf, einen andern ihrer Getreuen und einen Getreueren in die Höhe zu bringen u. s. w.

In den Provinzen herrscht die alte Noth, die Straßen wimmeln von Räuberbanden, und die Geistlichkeit, die sonst ihre milde Hand öffnete, um dem Dürftigen wenigstens die höchste Nothdurft — eine Klostersuppe — zu reichen, hält jetzt ihren Beutel fester zu, weil sie den Augenblick herannahen sieht, wo sie gezwungen seyn wird, zu den öffentlichen Lasten beizutragen. In Andalusien, wo die Erndte mißrathen ist, scheint das Elend am größten zu seyn. Nach Briefen aus Cadix darf man sich nicht eine halbe Stunde Wegs von der Stadt entfernen, ohne in Gefahr zu gerathen, ausgeplündert oder gar ermordet zu werden.

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist am 16. Nov. von Preßburg nach Wien zurückgekommen, bei welcher Gelegenheit die Hauptstadt beleuchtet wurde.

Der mecklenburgische Landtag, der im verflossenen Monat auf dem Judenberge eröffnet wurde, wird, wie man aus Schwerin berichtet, in wenigen Tagen glücklich beendigt seyn.

Zu Neu-Strelitz ist, nach dem Abendblatt, der 18. Oktober „noch in gutem Andenken; Gottesdienst in

der Stadtkirche, Kanonendonner, Bürgerschaft und Militär in Parade und ein Bürgerball auf dem Schützenhause verherrlichten auch dießmal den Tag, an welchem vor 12 Jahren die Rückkehr der guten alten Zeit erfochten wurde."

Württemberg.

Der Oberamts-Gerichts-Aktuar Panzer zu Riedlingen ist in gleicher Eigenschaft zu dem Oberamts-Gericht Ulm versetzt worden, und

das hierdurch in Erledigung gekommene Gerichts-Aktuariat in Riedlingen dem Referendär erster Classe, Christoph von Mayer, aus Biberach, übertragen worden.

Der von dem Erbland-Postmeister, Fürsten von Thurn und Taxis, beabsichtigten Verleihung des Titels eines Post-Offizials an den Post-Expeditor Wienz zu Eßlingen, wurde die königliche Bestätigung ertheilt.

Die patronatherrschaftliche Nomination des Pfarrers M. Guoth zu Groß-Süssen auf die erledigte Pfarrei Salach, Diöcese Göppingen, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stelle, ist bestätigt worden.

Miscellen.

(Aus dem prophetischen Almanach auf das Jahr 1826.)

(Schluß.)

Der Prophet läßt nun nach einander die einzelnen Staaten die Musterung passiren. Die Zukunft der Reiche von Rußland, Oesterreich, Preußen ꝛc. geht vor seinem Sehrange vorüber. Wir finden uns nicht berufen, hier mit ihm zu weissagen. Ueber England und Amerika sagt der Prophet:

Großbritannien umfaßt durch die Thätigkeit seines Gewerbfleißes und durch seine Kenntnisse die ganze bewohnte Erde und wird seinen Einfluß immer weiter ausdehnen, so lange es den Interessen der Völker huldigt. Es erkennt das monarchische Prinzip in seiner Reinheit an, will aber nichts von dem heiligen Bündnisse wissen, welches die Fürsten des festen Landes von Europa bindet. Seine politischen Ansichten sind andere und seine Theilnahme an der Sache Griechenlands beschleunigt eine Entscheidung, welcher man früher oder später nicht mehr ausweichen kann.

Nordamerika wird auf der Bahn der Ausbildung des Geistes und der Gewerbe immer raschere Fortschritte machen und sein Handel wird wachsen, wie der jedes Volks, welches durch keine willkührlichen Schranken beengt ist. In Südamerika wird die Freiheit stets tiefer Wurzel schlagen und Europens Nationen werden einen immer größern Verkehr mit ihm anknüpfen, wobei beide Erdtheile gewinnen werden, das freie Amerika wird ein Beispiel für Europa seyn, das schöne u. glückliche Früchte tragen wird. Wollte man es in der Verbreitung der Freiheit hemmen u. es sogar gewaltsam angreifen, so würde die Entscheidung des Kampfs nicht lange zweifelhaft seyn. Ein freier Mann ist auch ein tapferer Mann und die alte und neue Geschichte lehrt, was Krieger der Begeisterung auszurichten vermögen. Groß sind die Geschicke, welche für die ganze Erde aus Amerika hervorgehen!

Am Schlusse der Weissagung waltet der Geist der alten Propheten über ihrem modernen Collegen, und er ruft ein dreifaches Wehe:

Ein schreckliches Loos trifft die, welche vergessen, daß sie Menschen sind und daß Andere heilige Rechte haben, wie sie. Zertrümmert werden ihre Anschläge werden und in Staub werden die versinken, welche sich vermessen über alles Göttliche und Menschliche hinwegsetzen. Thue recht und scheue Niemanden! Ehre die Menschheit und beuge deine Knie vor dem Heiligen im Himmel und auf diese Art wird Glück in den Familien und Ruhe im Staate einkehren!

Jetzt, geneigter Leser, nehme deine Schlafmütze wieder ab — der Prophet verschwindet hinter den Coulissen, um den falschen Bart und den Prophetenmantel abzulegen, und aus Osten erscheint die Morgenröthe des Jahrs 1826 — sie wird dir aus dem Traume helfen.

---

[41] Darmstadt. [Verlängerte Subscription für die Predigt-Sammlung zum Besten der neuen evangelischen Gemeinde zu Mühlhausen im Großherzogthum Baden.] In Folge des kürzlich in der Neckar-Zeitung befindlichen Artikels, die als Gabe der Liebe zum Besten der oben genannten Gemeinde von Hrn. Hofprediger Dr. Zimmermann veranstaltete Predigt-Sammlung betreffend, zu welcher die Mehrzahl der vorzüglichsten jetzt lebenden Kanzelredner Deutschlands Beiträge geliefert hat, sind bereits mehrere Anfragen geschehen, ob der Termin zur Unterzeichnung noch nicht abgelaufen sey? Ich bringe hiemit zur Kenntniß des Publikums, daß die Subscription noch bis zur Beendigung des Drucks beider Bände, also etwa bis zum Januar 1826 offen bleibt.

Um recht viele evangelische Glaubensgenossen in den Stand zu setzen, ein Scherflein zu diesem christlichen Liebesbau eines neuen Gotteshauses beizutragen, bleibt der äußerst wohlfeile Subscriptions-Preis von 2 fl. 42 kr. für ein Exemplar auf Druckpapier für beide Bände (ungefähr 80 Bogen in gr. 8.) unerhöht, dagegen bleibt es verehrl. Unterzeichnern freigestellt, durch freiwillige Gaben ein Weiteres für den edlen Zweck zu thun. Einzelne Subscribenten wollen sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden. Sammler von Unterzeichnungen werden gebeten, bei Einsendung der Listen eine Buchhandlung zu nennen, durch welche sie die Zusendung wünschen. Briefe und Gelder erwarte ich portofrei. Alle Bestellungen können jedoch nur von der zweiten schon begonnenen Auflage demnächst befriedigt werden.
Den 1. Okt. 1825. Carl Wilhelm Leske.

---

[45] Wiesbaden u. Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben ist bei Schellenberg in Wiesbaden erschienen und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Die Zahlen-Lotterie, dargestellt und erläutert in der Geschichte der Familie Breval. Eine gekrönte Preisschrift von M. Lefébure, deutsch mit Anmerkungen und Zusätzen von Chr. Lud. Hahn. 8. geh. 36 kr.

---

[43] Leipzig und Stuttgart. [Neue Schriften.] So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Stuttgart durch die J. B. Metzler'sche:

1) Dr. Heinichen, die natürliche Religion. Nebst einem Anhange z. B. über Rationalismus und Supernaturalismus u. s. w. Für alle die, welchen die Wahrheit, das Recht und die Tugend lieb und werth und Gott und die Menschheit theuer sind. 8. br. 1 fl. 30 kr. Dieß ist ein Buch, wie es für unsere Tage Noth thut.

2) Der prophetische Almanach auf 1826, oder Nachricht von allen merkwürdigen Ereignissen in der polit. moral u. phys. Welt in diesem Jahre. Aus einer alten in der Stifts-Bibliothek zu ... gefundenen Handschrift 4ter Jahrg. br. 20 kr. Hier liegt die ganze Zukunft des J. 1826 vor dem Leser aufgethan. Die Expedition des europäischen Aufsehers.

---

[28] Reutlingen. [Hofguts-Verkauf.] Das der hiesigen Spital-Pflege gehörige Hofgut, der Gaisbühl genannt, wird am

Mittwoch den 7. des kommenden Monats December
Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause, unter dem Vorbehalte höherer Ratifikation, verkauft werden.

Dieses Gut liegt auf hiesiger Markung, eine Viertelstunde von der Stadt gegen Südwest entfernt, auf einem Hügel am Fuße des sogenannten Georgen-Berges. Dasselbe besteht aus einer Maierei-Wohnung, den erforderlichen Scheuren und Stallungen und sonstigen Nebengebäuden. Es gehören zu demselben etlich und 30 Morgen Gärten, Wiesen, Aecker und Baumgüter. Dieses Hofgut ist äußerst angenehm gelegen, und eignet sich vorzüglich zum Betriebe einer Wirthschaft, welche auch bisher mit gutem Erfolge darauf betrieben worden ist, eben so wohl aber würde es auch zu einem sehr reizenden Landsitze eingerichtet werden können. Die Felder sind durchaus ergiebig. An dem Kaufschillinge darf nur der dritte Theil baar bezahlt werden.

Nähere Anfragen wird die hiesige Spital-Pflege beantworten. — Den 9. November 1825. Stiftungs-Rath.

Nebst einer literarischen Beilage der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Freitag — Nro. 323. — Stuttgart, den 25. Nov. 1825.

Deutschland.

Einer unterm 18. Nov. erlassenen kön. baierischen Verordnung und Instruktion für den kön. Staatsrath zufolge besteht diese oberste berathende Stelle, in und mit welcher der König die wichtigsten Angelegenheiten der Krone und Seines Volkes in Berathung nimmt, unter der unmittelbaren obersten Leitung Sr. Majestät, aus dem Kronprinzen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht, aus den in der Residenz anwesenden nachgebornen volljährigen Prinzen des kön. Hauses in der direkten Linie, so oft der König für gut findet, diese in denselben zu berufen, aus den aktiven Ministern, denen Portefeuilles zugetheilt sind, und dem Feldmarschall; aus fernis vom Könige ernannten Staatsräthen, unter welcher Zahl auch Minister ohne Portefeuilles begriffen seyn können, aus einem General-Sekretär und aus dem für die Expedition, das Sekretariat, die Registratur und die Kanzlei erforderlichen Personals. Folgendes ist der Personal-Status des kön. Staatsraths nach obiger allerhöchster Bestimmung: Se. Maj. der König. Se. kön. Hoh. der Prinz Karl; die kön. Minister: der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede, der Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Thurheim, der Hr. Staatsminister der Justiz Freiherr v. Zentner, der Hr. Staatsminister der Armee Maillot de la Treille; die kön. Staatsräthe im ordentlichen Dienste: Hr. v. Schilcher, Hr. v. Neumaier, Hr. Graf v. Leyden, Hr. v. Süttner, Hr. v. Stürmer, Hr. v. Knopp; Hr. C. v. Kobell, General-Sekretär. Expedirendes geh. Sekretariat: 1 expedirender geheimer Sekretär, 2 Büreau Sekretärs. Geheime Registratur: 1 Archivar. Geheime Kanzlei: 1 Kanzlei-Sekretär, 1 Kanzlei-Accessist, 2 Konferenzdiener, 1 Büreaudiener. Lithographische Anstalt: 10 Angestellte. — Se. Maj. der König haben ferner vermöge Kabinetsbefehls vom 18. dieß allergnädigst geruht, die aus der Reihe der wirklichen Staatsräthe im ordentlichen Dienste aus-, und in die temporäre Quieszenz tretenden HH. Frhr. v. Evlonge, Graf v. Preysing, Frhr. v. Seckendorf, Frhr. von der Becke, v. Ritter und v. Koch, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit für ihre dem allerhöchstseligen Könige Majestät, Sr. Maj. dem regierenden Könige und dem Staate geleisteten, vielen ersprießlichen Dienste und erprobte Anhänglichkeit, unter Vorbehalt ihrer weiteren Verwendung, zu wirklichen Staatsräthen im außerordentlichen Dienste zu ernennen. Endlich haben Se. Maj. der König nach allerhöchstem Kabinetsbefehle vom 18. d. M. beschlossen, in Folge der unter demselben Tage erlassenen Staatsraths-Instruktion die bestehende Staatsraths-Kommission für die gemischten Rechtsgegenstände unter Bezeugung allerhöchstdero Zufriedenheit mit den von dem Vorstande, den Mitgliedern und dem geheimen Sekretär der Kommission bisher geleisteten Diensten, mit Ende des Monats December d. J. in der Art aufzulösen, daß dieselbe bis zu diesem Zeitpunkte diejenigen Gegenstände erledige, welche ihr noch zugetheilt sind, sodann aber am Schlusse des laufenden Jahres sämtliche Akten an die Registratur des Staatsraths abgebe.

England.

London, 15. Nov. Das Sinken unserer Fonds hat zu neuen Gerüchten Anlaß gegeben. Diesen Morgen sprach man von Mißhelligkeiten, welche durch einige Stellen der bekannten Note des Hrn. Canning entstanden seyn sollen; von Hrn. v. Villele's Entlassung in Folge seiner verunglückten Finanz-Operationen und seiner in Madrid mit ungünstigem Erfolge in Anwendung gebrachten Staatskunst, und endlich von dem Entschlusse der verbündeten Mächte, Spanien zur Wiedereroberung seiner alten Kolonien zu verhelfen.

Der Courier sagt hinsichtlich des letztern Gerüchts: Von der Zustimmung Englands zu diesem Plane erwähnt man nichts; und wir glauben fast, man werde ohne diese Zustimmung nichts in Ausführung bringen können. Dieß ist kein geringes Hinderniß; denn England wird in Folge seiner politischen Grundsätze verbunden, nicht zuzugeben, daß irgend eine andere Macht als Spanien Südamerika wieder zu erobern sucht.

In einigen Zeitungen des Continents liest man, die Armee des Pascha von Aegypten sey gegenwärtig 24,000 Mann stark und von französischen Offizieren auf europäische Art disciplinirt. Diese Angabe scheint uns übertrieben zu seyn. Man rühmt die Geschicklichkeit dieser neuen Soldaten in den Manövers, welche man sie gelehrt hat, ihren Muth, ihre Mäßigkeit und ihre standhafte Ertragung aller Arten von Strapatzen. Wenn man indessen bedenkt, daß es Christen waren, welche sie die Kriegskunst lehrten, um sie gegen andere Christen in Anwendung zu bringen, so sehen wir nicht ein, wie man so viel Rühmens davon machen kann. Die Lehrmeister der ägyptischen Truppen gehören noch stets der französischen Armee an; sie erhalten ihren Sold aus dem königl. Staatsschatze, und man kann folglich annehmen, daß die Regierung ihr Betragen billigt. Und das heißt man Neutralität? Während die englischen Offiziere, die den Griechen zu Hülfe geeilt waren, durch einen königlichen Befehl zurückgerufen worden sind, stehen jene den Feinden des christlichen Namens auf jede mögliche Weise bei: kurz die Griechen haben nicht blos mit einem mächtigen Reiche, sondern auch noch gegen die halb versteckte Feindseligkeit zweier anderer Staaten zu kämpfen. Auf diese Art beinahe einem gänzlichen Untergange geweiht, haben sie gleichwohl den Feldzug heroisch beendigt und sich durch die Zahl und die Hülfsquellen ihrer Feinde nicht beugen oder einschüchtern lassen. (Morning-Post.)

London, 17. Nov. Amerikanische Blätter geben klägliche Berichte über die Verheerungen, welche das Feuer in den nördlichen Provinzen der vereinigten Staa-

ten und in der Nähe der brittischen Besitzungen anrichtet. Ein dichter Nebel, der Lunge und Augen stark angriff, hat gleichzeitig in New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore und Washington geherrscht; und so furchtbar waren die Wirkungen dieser Feuersbrunst, daß sie sogar auch in den brittischen Provinzen, besonders in York, Montreal und Quebec verspürt wurden.

Die Tagblätter von Canada berichten, der dichte Nebel, der mehrere Tage lang gedauert, habe die Besorgniß erregt, das Feuer möchte die Waldungen im Norden von St. Lorenz ergriffen haben. Wenn sich das Feuer auch in dieser Gegend gezeigt hat, so kann es doch keine großen Verheerungen angerichtet haben, weil wir Briefe aus diesem Theile Canadas von einem weit spätern Datum vor uns haben, die nichts davon erwähnen.

Man hat Zeitungen aus New-York bis zum 25. Oktober und aus Canada bis zum 18. Okt. erhalten. Man wußte daselbst nichts Neues aus Mexiko oder Peru. Die Nachrichten aus Columbia reichen bis zum 28. Sept. In Carthagena herrschte große Bestürzung wegen des daselbst ausgebrochenen gelben Fiebers. Es soll durch die englische Korvette Sylla dahin gebracht worden seyn. Man war noch immer mit der Ausrüstung einer geheimen Expedition beschäftigt. Man erwartete in Carthagena den Doktor Gual, der sich als columbischer Abgeordneter zum Kongresse von Panama begeben wird.

Ein Correspondent der Etoile berichtet Folgendes aus England: Des glücklichen Erfolgs ungeachtet, welcher bisher die Ausübung der freien Handelspolitik der englischen Regierung gekrönt hat, sind doch viele von denjenigen selbst, welche das System, so weit es sie nicht unmittelbar berührt, gutheißen, der Meinung, es müsse mit dem Zweige, der sie interessirt, eine Ausnahme gemacht werden; am meisten aber haben die englischen Seidenfabrikanten sich dagegen beschwert, und ihre Gegenvorstellungen waren so zahlreich, daß bereits das Gerücht gieng, die Regierung werde die fragliche Maßregel zurücknehmen.

Die Manufakturisten von Macclesfield waren die thätigsten bei der Sache. Den 8. Okt. gaben sie ihre letzte Bittschrift ein. In ihrer Antwort erklärt die Regierung, sie habe ihren Entschluß nicht ohne vorangegangene reifliche Prüfung und Erwägung aller der Einwürfe, welche dagegen gemacht werden könnten, gefaßt.

Zu Anfang des Oktobers versammelten sich mehrere Seidenfabrikanten, um die Regierung auf verschiedene Beschwerden gegen einen franz. Seidenfabrikanten, Hrn. v. Pouilly, der sich unlängst in England niedergelassen hatte, und, wie man sagte, in Frankreich fabrizirte Artikel durch Schleichhandel einführte, aufmerksam zu machen; die Bittsteller hatten nachher geschworen, die Arbeit, welche Hr. Pouilly in London zum Verkauf ausgestellt habe, sey franz. Fabrikat. In Folge dessen wurde eine Untersuchung angestellt, aus welcher hervorgieng, daß die gegen Hrn. v. Pouilly vorgebrachte Beschuldigung durchaus ungegründet war. Diese Thatsache beweist, daß die Seidenfabrikation seit einigen Jahren in England große Fortschritte gemacht hat, und daß die Maßregel, welche das auf die Einfuhr der fremden Seidenwaaren gelegte Verbot aufhebt, eben sowohl ihren Grund in den Fortschritten der englischen Industrie, als in den Grundsätzen hat, nach denen unsere Regierung gegenwärtig handelt.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Man liest in dem Piloten, unter der Rubrik Genf, Folgendes: „In Betracht der vielen Katholiken, welche alljährlich Protestanten werden wollen, und um das Aufsehen, das daraus entspringt und leicht den religiösen Frieden stören könnte, zu verhindern, hat die Geistlichkeit beschlossen, jeden, der es wünscht, zum heiligen Abendmahle zuzulassen, ohne ihn, wie ehemals einer vorläufigen Prüfung oder öffentlichen Abschwörung zu unterwerfen, und die Kinder durch die bloße Thatsache der Taufe einer unserer Kirchen als reformirt zu betrachten."

Der Drapeau blanc sucht den panischen Schrecken zu erklären, der die Papiere auf der Londner Börse so bedeutend herabgedrückt hat: Die südamerikanischen Regierungen haben sich alle Mühe gegeben, das englische Kabinet zu bewegen, an dem Kongreß von Panama Theil zu nehmen. England hat sich zwar standhaft geweigert, diesem Wunsche zu entsprechen; aber gleichwohl hat Hr. Canning den Plan und Entwurf des Kongresses gebilligt und ist in alle Gegenstände, die dort zur Berathung kommen werden, recht gut eingeweiht. Auch sollen zwei englische Kriegsschiffe während der ganzen Dauer des Kongresses an der Küste von Panama kreuzen, und ein alter Diplomate soll sich bereit halten, auf den ersten Wink abzureisen, um diese große Versammlung der amerikanischen Staaten im Auge zu behalten. — Der Drapeau blanc hat sicherlich fehlgeschossen. England hat Amerika anerkannt, ohne daß durch diesen Schritt ein Bruch des europäischen Friedens entstanden wäre; England wird, wenn es ihm so gefällt, an dem Kongresse von Panama Antheil nehmen, und Europa wird ruhig bleiben, wie zuvor. Die großen Mächte Europas achten Großbritannien allzusehr, um sich in die brittischen Angelegenheiten zu mischen.

Sir Hudson Lowe, der in Paris in der Straße Rivoli logirte, hatte zu gleicher Zeit ein Zimmer in Passy, in der Straße Franklin Nro. 21, das er von dem 29. Okt. bis den 11. Nov. Abends bewohnte. Er holte den 14. Montags persönlich Wechselbriefe auf die Türkei bei Hrn. Laffitte ab, und verließ Paris den 15. zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Den Tag vor seiner Abreise sagte er, er werde, da die Verläumdung ihn verfolge, die projektirte Reise so lange aufschieben, bis man die Schuldigen entdeckt habe.

Am Abend des 11. Novembers, an dem Tage, wo Immanuel Las Cases erloscht wurde, erschienen zwei verdächtige Personen mehrmals vor dem Hause des Hrn. Immanuel und fragten seinen Pförtner, ob er nach Passy gegangen sey und zu welcher Stunde. Alle diese Einzelnheiten sind unumstößlich wahr.

Man liest in dem Memorial bordelais: Nachrichten aus Arequipa in Ober-Peru zufolge ist das Schiff, der Schutzengel, Kapitän Pignon-Blanc, das im Anfang des Januars d. J. von Bordeaux abgegangen war, den 6. in Quilca angekommen. Bolivar hat das Schiff und die Ladung für gute Beute erklärt, und die Schiffsmannschaft und alle Reisende zu Gefangenen gemacht.

Es steht zu vermuthen, daß die von dem genannten Blatte mitgetheilte Nachricht ungegründet ist, oder daß wenigstens das fragliche Schiff Hülfe für die Spanier an Bord hatte.

Paris, 19. Nov. Heute ist der Prozeß gegen den Constitutionnel eröffnet worden. Die öffentliche Neugierde ist sehr gespannt, der Saal war gedrängt voll; auf dem den Rechtsgelehrten vorbehaltenen Platz waren über 100 Advokaten. Der Generaladvokat erhielt das Wort:

Meine Herren, sagte er, unsere politische Organisation giebt jedem Staatsbürger das unbestreitbare Recht, über alle politische und religiöse Gegenstände frei und öffentlich seine Meinung zu äußern; die Ver-

fassung heiligte dieses Recht, indem sie den Grundsatz der Freiheit des Cultus zuließ. Aber ein eben so unbestreitbarer Grundsatz ist es, daß man der Religion Achtung schuldig ist. Wenn ein Mensch so unglücklich wäre, dieses Gefühl nicht in seinem Herzen zu haben, so würde er es in dem Gesetze finden. So streite man denn über die Punkte, die unglücklicherweise das Christenthum trennen; so stelle jede Kirchengemeinschaft ihre Lehrsätze auf und vertheidige sie; so treibe sie ihren Eifer sogar bis zur Bestreitung und Kritik der entgegengesetzten Glaubenslehren — alles dieses ist gesetzmäßig; ein Mißbrauch aber, eine Verletzung des Gesetzes ist es, wenn man durch ein systematisches Anschwärzen, durch Schmähungen und Spott, durch Lug und Trug die Religion herabzuwürdigen sucht.....

Der Ankläger sucht sofort zu beweisen, daß es den Verfassern der angeschuldigten Artikel weder um Katholicismus noch um Protestantismus zu thun gewesen sey, sondern daß sie den letztern blos als Vehikel gebraucht hätten, um die Religion überhaupt herabzuwürdigen. „Nein, meine Herren, fährt er fort, nicht theologische Lehrsätze sind es, über die Sie hier ein Urtheil zu fällen haben; es handelt sich nicht um einen Streit zwischen dem Protestantismus und dem Katholicismus — nichts von allem dem; und selbst alle ehrenwerthen Männer unter den dissidirenden Religionen beklagen mit uns die täglichen Angriffe dieser neuen Doktoren, dieser unberufnen Prediger, die nur umstürzen wollen und den Protestantismus blos als ein Mittel, als einen Vorwand gebrauchen. Die Protestanten selbst sagen zu diesen Menschen: Wer seyd Ihr, daß Ihr euch auf solche Art unseres Namens bemächtigt? Ihr gehört ja nicht einmal zu unserer Kirchengemeinde, denn Ihr schmähet..... Warum stellt Ihr uns als Verfolgte dar, da wir doch in Ruhe gelassen werden und einen gleichen und gerechten Schutz genießen? Nehmt Eure erheuchelte Freundschaft zurück, wir lassen uns dadurch nicht abhalten, in Euch den gemeinschaftlichen Feind zu erblicken." (Forts. f.)

Spanien.

Der Herzog von Infantado, Grand von Spanien von der ersten Klasse, wurde in Frankreich erzogen. Bei seiner Rückkehr in sein Vaterland (1793) errichtete er auf eigene Kosten ein Regiment, und nahm Antheil an dem Feldzuge in Catalonien. Sein Haß gegen den Friedensfürsten gewann ihm bald die Zuneigung des Prinzen von Asturien, und dieser Zuneigung wegen wurde ihm im Jahr 1805 durch den Minister der Befehl ertheilt, Madrid zu verlassen. Im Jahr 1807 ernannte der in Arreststand versetzte Prinz von Asturien den Herzog, auf den Todesfall des Königs, zum Generalkapitän von Neucastilien, welche Ernennung späterhin zu einem der drei Hauptpunkte in dem Prozeß vom Escurial gemacht wurde. Der Generalprokureur des Raths von Castilien trug damals auf Todesstrafe gegen den Herzog (so wie gegen Don Juan Escoiquiz) an; aber der damalige französische Gesandte, Herr v. Beauharnois, verhinderte die Vollziehung. Als im folgenden Jahre Ferdinand VII. in Folge der Abdankung seines Vaters Karl IV. den Thron bestieg, wurde das ganze Prozeß-Verfahren gegen den Herzog durch eine Revision annullirt. Im Jahr 1808 begleitete der Herzog den wieder zum Prinzen von Asturien gewordenen Ferdinand nach Bayonne, nahm aber bald nachher unter Joseph Bonaparte den Posten eines Obristen der Garde an, und unterzeichnete am 7. Jul. 1808 die Konstitution, welche Napoleon der spanischen Monarchie gab. Beim Ausbruch des Krieges verließ er indessen Joseph, und rief die Spanier öffentlich zur Insurrektion gegen die Franzosen auf, ein Umstand, welcher das bekannte Dekret Napoleons vom 22. März 1809 veranlaßte, in welchem der Herzog zum Verräther an beiden Kronen erklärt wurde. Er führte um diese Zeit das Commando über eine spanische Heeresabtheilung. Da er aber allenthalben geschlagen wurde, entsetzte ihn die Junta von Cadix aller Militär- und Civil-Würden, und er zog sich als Privatmann nach Sevilla zurück. Zwei Jahre später (1811) wurde er zum Präsidenten des Raths von Spanien und Indien ernannt, und in dieser Qualität mit einer Mission nach England abgesandt, wo ihn der Prinz Regent mit großer Auszeichnung aufnahm. Im Junius 1812 kam er nach Cadix zurück. Als die Franzosen im Jahr 1813 Madrid verließen, begab sich der Herzog nach dieser Hauptstadt, wurde aber von der Junta, als zur Klasse der Servilen gehörig, von da verwiesen. Nach der Rückkunft Ferdinands erwarb ihm diese Verweisung die königliche Gunst, und die Erhebung zum Präsidenten des hohen Raths von Castilien. Durch die Revolution von 1820 verlor er aber auch diese Stelle wieder, und wurde nach Majorca exilirt. Im Jahr 1823 wurde der Herzog zum Präsidenten der von den Franzosen während des Kriegs eingesetzten Regentschaft in Madrid ernannt, und reiste in dieser Eigenschaft in Begleitung von Don Victor Saez im Monat August nach Puerto Santa Maria ab, um dem König nach seiner Befreiung aus Cadix die Regierung zu übergeben. Da die Regentschaft nach des Königs Ankunft in Puerto Santa Maria aufgehoben wurde, so trat der Herzog aus den öffentlichen Funktionen für den Augenblick zurück, wurde jedoch bald nachher zum Mitglied des Staatsraths ernannt, und votirte in dieser Eigenschaft im December 1825 für die Anerkennung der Cortes-Anleihe, welche jedoch verworfen wurde. Er entwarf alsdann den Plan für die Organisation der Garde-Regimenter, den auch der König am 28. genehmigte und publiziren ließ. Als im März v. J. der Hof von Madrid sich nach Aranjuez begeben wollte, die Kassen jedoch das Geld zur Reise nicht zu liefern vermochten, verpfändete der Herzog seine Güter dem Bankier Rothschild für die Summe von 100,000 Franken, welche er dann zur Disposition des Königs stellte. Späterhin wußte man selbst nicht zu bestimmen, ob der Herzog am Hofe in Gnaden stehe, oder ob er sich der herrschenden Parthei verhaßt gemacht habe.

Vermischte Nachrichten.

Sir Hudson Lowe ist am 19. Nov. zu Frankfurt angekommen.

Miscellen.

Die großen Geister begegnen sich. Hr. v. Marsainville oder irgend ein anderer großer Kopf kommt dem Hrn. Wilhelm v. Schütz zu Hülfe, und beweist, im Drapeau blanc, durch Gründe, die der Offenbacher Staatsmann ohne Zweifel demnächst für unwiderleglich erklären wird, daß für Europa, und selbst für Amerika, kein Heil zu hoffen sey, bis die Staaten auf den festen Grund der Territorial-Aristokratie, der Handel und Gewerbe blos als dienende Glieder beigegeben werden, gebaut sind. Man höre: Das Auftreten der neuen südamerikanischen Staaten auf dem politischen Schauplatz macht die Lage Europa's noch verwickelter, als sie bereits ist. Handel und Gewerbfleiß werden dadurch einen so unerhörten Schwung bekommen, daß sie die Politik und das Schicksal der Reiche beherrschen. Einen so gefährlichen Einfluß muß die Politik des europäischen Festlandes ferne von sich halten, weil es dadurch sein Daseyn gefährden würde und gleichwohl nicht mit England konkurriren

könnte. Südamerika, das Spanien nur spärliche 500 Millionen eindrachte, wird England Milliarden abwerfen, aber laßt euch, ihr Bewohner des Kontinents, dadurch nicht blenden — was eure Lage an glanzvollem Reichthum verliert, wird sie an bescheidener Sicherheit gewinnen. Entsagt den Lockungen, die euch der trügerische Zeitgeist vorhält, beschränkt euch auf die Erzeugnisse eures eigenen Boden, der ja reich genug ist — die Ruhe des alten Europa ist um keinen Preis zu theuer erkauft !!!

Europa (meint der Drapeau ferner) besitzt Schätze, die weder Rost noch Motten fressen — sie bestehen in seiner Civilisation, seiner monarchischen Constitution, seiner Religion, seinen Sitten, seinen Gesetzen, seinen Armeen und — seinen Grundsätzen. Seine Grundsätze! Die sind eben der Stein des Anstoßes für die verwegenen Revolutionsspekulanten, oder für jene politischen Träumer (wie z. B. der englische Minister Huskisson), die das Schicksal der Nationen auf der Handelswaage abwägen und laut von der Möglichkeit sprechen, Europa's alte Regierungsformen in dem Schmelztiegel des repräsentativen Republikanismus zu läutern. Der Drapeau erklärt diese Schwindeleien für ein Delirium der Eigenliebe, des Hochmuths und der Habsucht; er dankt dem Himmel, daß der Kontinent von Europa nicht die Mittel besitzt, sich in dieses wogende Handelsmeer zu stürzen, und meint, die göttliche Vorsehung habe England, diese stolze Tyrus unserer Zeiten, mitten in den Gewässern des Oceans als eine Warnungstafel für die Völker des festen Landes aufgehängt, damit sie sich bescheiden und ihren Reichthum blos in ihrer Kraft, ihre Kraft in ihren Tugenden, ihre Tugenden aber in dem heimathlichen Boden (Territorial-Aristokratie) suchen mögen. Was nützen Handel und Gewerbe, was Gold und Silber? Die einzige feste Basis für Europa ist sein Boden und das Eisen seiner Krieger. Zu spät werden England und Amerika die Eitelkeit ihres Treibens einsehen, die neue Welt wird bei der vierzehnhundertjährigen Erfahrung der alten zuletzt Rath und Schutz suchen, und erkennen, daß allein die monarchische Verfassung das nothwendige und allgemeine Band ist, das die Nationen zusammenhält.

Die Geschichte, meint der Constitutionnel, habe hiezu auch ein Wort zu sprechen, und der Lauf der Jahrhunderte zeige uns nur den Fanatismus in tausendfältiger Gestalt. Nur Eines fehlte noch, um das Alte neu zu machen — der Fanatismus der Territorial-Aristokratie. Der Drapeau blanc zaubert den Schatten Samuels glücklich herauf: Eure Kraft liegt in euerm Boden, vertheilt ihn demnach in großen Massen an eine kleine Anzahl von Familien; das Volk aber bleibe ohne Eigenthum, und durch diese Operation werdet ihr eine volksthümliche und unwiderstehliche Kraft gewinnen; alle Arme werden sich bewaffnen, um den Grund und Boden zu vertheidigen, den sie nicht besitzen. England gewinnt durch den Handel viel und wird noch mehr gewinnen; es ist daher besser, wir geben ihm gleich Alles. Wir wollen auf unserm festen Lande uns blos an den festen Boden halten und den Handel nur als untergeordneten Gegenstand betrachten — dadurch werden wir England den größten Possen spielen, denn wenn es auch heute oder morgen noch nicht zu Grunde geht, so kann es doch keine tausend Jahre mehr bestehen, was, wenn auch nicht unsere, doch die Eigenliebe unserer Enkel kitzeln wird. Inzwischen zwar wird das glänzende System Englands und Amerikas unermeßliche Resultate haben, aber eben um so weniger müssen wir uns dadurch blenden lassen. Sucht euern Reichthum in euerm Boden, und um ihn darin zu finden, vertheilt ihn, nach der Weise eurer Vorfahren, in große Massen, wo er nicht bald so viel eindrachte, als jetzt. So werdet ihr unfehlbar zum Ziele der öffentlichen Wohlfahrt gelangen, und wenn es nicht vielen wohl wird, so wird es doch wenigen um so wohler werden. Wer es nicht glauben will, der lasse sich durch Hrn. v. Marrainville zu Paris, Herrn Pfeilschifter zu Offenbach und Hrn. Wilhelm v. Schütz zu — wir wissen nicht wo — darüber belehren. Sie gehören in der oben genannten Minorität — und wenn nur diese sich wohl befindet, thut der ganzen Welt kein Zahn weh.

Stuttgart.

Ankündigung einer bedeutenden Sammlung ausgewählter und neu bearbeiteter Miscellen, welche auf Subscription erscheinen werden.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Freunde hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine Sammlung vermischter Miscellen herauszugeben, welche 21 bis 25 Bogen füllen.

Die Miscellen selbst können eigentlich nicht neu genannt werden, da die Sammlung größtentheils aus solchen bestehen wird, welche seit sechs Jahren in der Neckar-Zeitung erschienen sind; doch werden diese nicht allein mit Sorgfalt ausgewählt werden, sondern ich werde ihnen auch diejenigen Stellen und Ausdrücke wieder beifügen, welche oft dort wegbleiben mußten; ferner werden hier auch viele Miscellen erscheinen, welche in jenen Blättern keine Aufnahme fanden, und endlich solche, die nie für die Neckar-Zeitung bestimmt waren, indem sie sich, vermöge der Censur, für jetzige Zeitungen nicht wohl eignen würden.

Man subscribirt auf diese reiche Ausgabe von Miscellen beim Unterzeichneten bis Ende Januar 1826 mit 1 fl 30 kr. rhein. Später wird der Preis erhöht werden. Die Bezahlung geschieht erst beim Empfang des bestellten Exemplars. Für schönes weißes Papier und guten Druck, so wie für ein gefälliges Format in 8., wird gesorgt werden.

Die Sammlung wird ungefähr Ostern 1826 erscheinen. Buchhandlungen oder sonstige Freunde, welche die Gefälligkeit haben wollen, Subscribenten zu sammeln, erhalten das sechste Exemplar frei, und wenn mich diese Herren mit ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bekannt machen wollen, so werde ich es in diesen Blättern gern gratis anzeigen, damit Einzelne sich dahin wenden können. Hier hat sich vorläufig die C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalien-Handlung zur Sammlung der Subscribenten freundschaftlich erboten.

Stuttgart, im November 1825.

Johann Christoph Lade.

---

[32] Rottenburg. [Gläubiger-Aufruf und Vorladung zur Schulden-Liquidation.] Bei der Aufnahme des Verlassenschafts-Inventars des kürzlich gestorbenen Kaufmanns Joseph Halder, dahier, hat sich ergeben, daß das vorhandene Aktiv-Vermögen, wenn die Wittwe dasjenige von ihrem Heirathgut, welches sie bei dem unterm 15. Aug. 1821 geschlossenen Nachlaßvergleich gerettet hat, zurückfordert, lange nicht zu Bezahlung der bereits bekannten Schulden hinreicht.

Die Halderische Wittwe hat sich entschlossen, mit den Gläubigern ihres verstorbenen Mannes im Wege des Vergleiches sich abzufinden. Es werden daher alle diejenigen, welche, aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns Halder, und seiner Ehefrau und nunmehrigen Wittwe zu machen haben, aufgefordert, am

Montag, den 19 Dec. d. J. Morgens 8 Uhr,

in Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen, ihre Forderungen rechtsgehörig zu liquidiren, und sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, wobei übrigens den Gläubigern auch frei steht, ihre Forderungen schriftlich anzumelden, und damit zugleich die in ihren Händen befindliche Urkunden und andere Beweismittel beziehungsweise vorzulegen und anzuzeigen. Alle diejenigen aber, welche dieser Aufforderung keine Genüge leisten werden, haben sich die daraus entspringende Nachtheile selbst zuzuschreiben.

Den 12. Nov. 1825.

Stadtschultheiß und Stadtrath zu Rottenburg.

---

[44] Zürch und Stuttgart. [Neue Schrift.] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen:

Die Geschichte der Deutschen.
Für die reifere Jugend und zum Selbstunterricht faßl. beschrieben
von
Dr. Wolfgang Menzel.
Zweiter Band. Das Mittelalter. gr. 8. 32 Bogen.
Weiß Papier 2 fl. 24 kr., ord. Papier 2 fl.

Geßner'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrungene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 324. — Stuttgart, den 26. Nov. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Smyrna unterm 20. Okt.: „Gestern traf auf unserer Rhede die englische Fregatte Cambrian ein, auf welcher Commodore Hamilton die beiden Pascha's nach Smyrna brachte, welche die Griechen so lange Zeit zu Napoli gefangen hielten, endlich aber einwilligten, sie gegen den Sohn des Petro-Bey und einige sechszig Griechen auszuwechseln. Die beiden Pascha's stiegen mit ihren Harems ans Land, und wurden von der Fregatte begrüßt. Der Commodore segelt nach Corfu, um den großbritannischen Gesandten bei der ottomannischen Pforte, Hrn. Stratford-Canning, an Bord zu nehmen und nach Konstantinopel überzuführen. — Aus Hydra haben wir vom 16. und aus Napoli di Romania vom 10. Okt. Nachricht erhalten. Die griechische Flotte war in See; eine Division derselben kreuzte in den Gewässern von Candia, die andere erkundete das Meer bis Budrun hin; sie suchen die neue, von Alexandria nach Morea bestimmte Expedition auf, von der sie glauben, daß sie bereits in den ersten Tagen des Oktobers ausgelaufen wäre. Briefe aus Alexandria vom 20. Sept. melden indessen, daß die türkisch-ägyptische Flotte vor dem 20. Okt. nicht absegeln werde. — Der Sohn des Petro-Bey ist zu Napoli angekommen, und voll Freude über seine Befreiung schwor er alle seine Kräfte zur Vertheidigung des Vaterlandes zu verwenden. Der Obrist Fabvier, auf welchen die andern Chefs eifersüchtig sind, war noch zu Napoli. Die beiden Partheien, welche sich so erbittert bekämpften, haben sich für den Augenblick versöhnt. Die griechische Regierung hat aber weder die Mittel noch den Muth, sich der Macht des Ibrahim Pascha zu widersetzen; sie rechnet immer auf auswärtige Plane, und auf die Ereignisse, welche die Ausführung dieser Plane zur Folge haben könnte. — Unsere früheren Nachrichten aus Morea werden durch Briefe aus Modon vollkommen bestätigt. Ibrahim Pascha war in das Land der Mainotten eingerückt, hatte die ihm entgegengezogenen Truppen geschlagen, den tapfern Constantin Bozzaris, Bruder des berühmten Marco-Bozzaris, zum Gefangenen gemacht, und Mistra zerstört. Mit 6000 M. durchzieht er Morea ohne Hinderniß, und da die Griechen weder kämpfen, noch sich auf die von Ibrahim Pascha vorgeschlagenen Bedingungen unterwerfen wollen, sondern in die Gebirge flüchten, so sieht Ibrahim, seiner eigenen Sicherheit wegen, sich in die grausame Nothwendigkeit versetzt, keine Stadt, kein Dorf hinter sich zurückzulassen, ohne sie zu zerstören, da er nicht Truppen genug hat, sie militärisch zu besetzen."

Triest, 15. Nov. Nach einem Privatschreiben aus Alexandria vom 19. Okt. war die unter Kapudan Pascha vereinigte ägyptisch-ottomannische Flotte bereits am 17., und nicht wie es hieß am 21. Okt. von dort abgesegelt. Sie hatte 8000 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie unter Kommando von drei französischen Generalen an Bord, und bestand nach einem genauen Verzeichniß aus 65 großen und kleinen Kriegsschiffen, 13 Barken, 40 christlich-europäischen Transportschiffen, 17 türkischen Transportschiffen, 10 Brandern und einem Dampfschiffe. Unstreitig ist diese Armada die furchtbarste unter allen, die bis jetzt zu Bekämpfung der Griechen ausliefen, und es scheint, daß sie die Küste von Morea ungehindert erreicht hat, indem übereinstimmenden Schiffer-Aussagen zufolge in den ersten Tagen dieses Monats sehr viele türkische Segel in den dortigen Gewässern erblickt wurden.

England.

London, 19. Nov. Ueber den Aktien-Schwindel enthält die Times folgenden interessanten Artikel:

„Obgleich wir im Ganzen geneigt sind, der wiederholt von dem Lord-Major in vor ihn gebrachten Klagsachen ausgesprochenen Meinung beizustimmen, daß Käufer von Aktien in den mannichfaltigen ephemeren Kompagnien schwerlich um ein Haar besser sind, als die Projektanten derselben, weil sie sich eben so von unordentlicher Gewinnsucht, ohne Rücksicht auf die Mittel, hinreißen lassen, so giebt es doch noch einen Gesichtspunkt, der uns stets wichtiger als jede Betrachtung des vergleichungsweisen Werthes der Betrüger und Betrogenen vorgekommen ist. Während wir an der einen Seite Leute sahen, deren Namen schon zur Warnung da gestanden haben sollten, und auf der andern bloße leichtgläubige Narren, denen es gefiel, zu Grunde gerichtet zu werden, hielten wir es für ungereimt, guten Rath an Solche zu verschwenden, die nicht hören wollten, oder die für gut fanden, ihn nicht zu verstehen; verschieden aber ist der Fall, wenn der Aussatz des Geizes begonnen hat, diejenigen anzustecken, an deren Reinheit für die Gesundheit des ganzen Gemeinwesens wesentlich gelegen ist. Jobber und Händler mögen würfeln und schwindeln ohne Zaum und Schranke, es ist das ihr Beruf, ihr Einfluß ist auf ihren eigenen lumpigen Kreis beschränkt, und ihr Beispiel hat nicht die Macht, zu verderben. Fürchten aber müssen wir für den sittlichen Charakter des englischen Volkes, wenn wir unsere Edelleute, die zum größten Theil Männer von hohem Geiste zu seyn pflegten, unsere Landbegüterten, die, wenn auch nicht sehr aufgeklärt, doch gesund von Grundsätzen, wie von Leibe waren, und unsere Kaufleute, was nur ein anderer Name für Redlichkeit und Ehrhaftigkeit war, an der allgemeinen Ansteckung theilhabend und selbst stolz darauf, ihre Pestflecken zu zeigen, als ob es Ehrenzeichen wären, sehen. Edelleute, nicht zufrieden mit den Renten von ihren zahlreichen Aeckern, haben nach dem Erze der südamerikanischen Berge oder den Perlen auf dem Grunde des atlantischen Oceans geschmachtet. Land-

begüterte, vermuthlich die Aufziehung ihres Pflegekindes, des Korn-Monopols, fürchtend, haben nach reichlicher Entschädigung durch die Einkünfte von Schiffahrts-Kanälen, die durch Granitfelsen zu hauen, oder den emsigen Fleiß von Seidenwürmern, die unter den Nebeln und Sümpfen Irlands zu erziehen, hinausgesehen. Kaufleute, nicht achtend der Auszeichnung, die besten Stützen einer freien Verfassung zu seyn, haben sich willig gezeigt, einem Despoten zur Versklavung seiner Unterthanen oder zum Niederhauen derselben, wenn sie rebelliren würden, hülfreich zu werden. Solche Männer möchten wir beschwören, inne zu halten und ruhig zu erwägen, ob sie, mit allen Aussichten auf ungeheuern Gewinn, beim Lichte besehen, doch nicht ihren Charakter zu wohlfeil verkaufen; oder ob sie, zugegeben einmal, großer Gewinnst dürfe einen guten Namen aufwiegen, denn so ganz sicher seyn können, auch zu behalten, was sie bekommen. Wenn das Herz des Volks verderbt wird, dann ist aller Vaterlandsgeist am Ende, aller der Gemüthsstolz, der unsere Insel für die vereinte Welt unüberwindlich gemacht hat, alle die Unternehmungskraft und der redliche Fleiß, welche die besten Säugammen unserer Vaterlandsliebe wie unseres Muths gewesen, weil sie beständig unter allen Klassen Achtung für sich und für jeden andern genährt. Es verliere dieses Volk erst seinen Charakter-Stolz; der Geiz mit seinen zungendreschenden Chicanen erzeuge nur erst die nie fehlende, mit ihm verbundene Selbstverachtung, und von der Stunde an wird mit unserer sittlichen Würde unsere Handelsgröße und unsere Nationalmacht zu Grunde gehen."

Das Londner General-Postamt beschäftigt für die inländischen Briefe 200 Offizianten und Sortirer, nebst 220 Briefträgern; das Zweipfennig-Postamt 50 Offi[illegible] Briefträger; das Departement der ausländischen Briefe 20 Offizianten und 34 Briefträger. Die Städte Edinburg und Dublin haben jede ein General-Postamt. Unter-Postmeister sind in England und Wales 544, in Schottland 278 und in Irland 415. Diese haben wieder ihre Unter-Agenten. Jeden Abend (Sonntags ausgenommen) gehen 21 vierspännige Postkutschen mit ungefähr 40,000 Briefen und 20,000 Zeitungen von London ab; eine entsprechende Anzahl Mails und Briefe kommt jeden Morgen in der Hauptstadt an. Die regelmäßige Vertheilung der Briefe durch ganz Großbritannien erfordert 170 Postkutschen, 4500 Pferde und beschäftigt 3000 Personen.

Der Argus von Buenos-Ayres vom 8. Sept. theilt Nachrichten über einen in der Provinz San-Juan ausgebrochenen Aufstand mit, dessen Natur und Zweck noch nicht gehörig aufgeklärt ist. Der Kongreß hat sich über diesen Gegenstand berathen, sein Beschluß ist aber noch nicht bekannt.

Die griechische Kriegsbrigg Timon, Kapitän Miaulis, hat an der Küste der Insel Aurigny Schiffbruch gelitten; die Mannschaft ist gerettet.

Nach einem Schreiben aus New-York hat die mexikanische Regierung die Einfuhr der französischen Waaren verboten.

Spanien.

Madrid, 10. Nov. Die diplomatische Note des Herzogs von Infantado hat die Apostolischen tief gekränkt; die Regierung hat sie sich entfremdet, ohne dafür die Gemäßigten oder Liberalen gewonnen zu haben, die wohl wissen, daß die innere Neigung des Kabinets für die apostolische Parthei zu tief gewurzelt hat, um sich auf längere Zeit von ihr abwenden zu lassen, und daß sie nur temporär einem innern oder äußeren Anstoß nachgiebt — der erfochtene diplomatische Sieg wird daher — wie franz. Blätter meinen — nicht von großen Resultaten seyn. Man kann nur die äußeren Handlungen einer Regierung bewachen; ihre geheimen Plane und Absichten zu befördern, bleibt ihr noch immer Spielraum genug übrig. So wird anscheinend der Prozeß gegen Bessieres Mitschuldige mit großem Eifer betrieben, während man ihnen insgeheim alle Mittel verschafft, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Man mag auch seinen guten Grund dazu haben. Der Untersuchungs-Richter ist hiebei zu bedauern. Kürzlich wurde er gar in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, dem Herrn Herzog von Infantado zu eröffnen, daß sein eigener Name in dem Untersuchungs-Protokoll figurire. Es habe sich nämlich ergeben, daß der Verschwörer Bessieres, als er von Madrid abgieng, Pferde aus dem Marstall des Herrn Herzogs geritten habe. Se. Exc. äußerten hierauf, daß Ihnen allerdings erinnerlich sey, dem General Bessieres mehrere Pferde geschenkt zu haben, aber natürlich hätten sie nicht ahnen können, welchen Gebrauch dieser Verräther davon machen werde. Eine so befriedigende Erklärung genügte begreiflich dem Untersuchungs-Richter.

Der Clerus sucht auf alle mögliche Weise seine Einkünfte einzutreiben und zeigt dabei einen ungewöhnlichen Eifer. Das Metropolitan-Kapitel von Toledo hat ein sonderbares Mittel erfunden, die Saumseligen anzuspornen; es läßt in der Kirche die Namen derjenigen verlesen, die den Zehnten entweder in Natur oder in Geld entrichtet haben. Weniger glücklich, als der Clerus, ist der Hof, dem es an den Mitteln, sich Geld zu verschaffen, so sehr zu fehlen scheint, daß sich trotz der öffentlichen Bekanntmachung kein Lieferant gefunden hat, der die Versorgung des königl. Marstalls für das Jahr 1826 übernehmen wollte, obgleich die Bedingungen höchst vortheilhaft waren.

Die Consultativ-Junta ist noch nicht aufgelöst, obwohl einige Erzbischoffe und Bischöffe in einer Adresse an den König ihre Auflösung verlangt haben; der König setzte an den Rand der Bittschrift die dürren Worte: die Consultativ-Junta bleibt. Der Feuereifer der Geistlichkeit gegen diese Junta läßt sich übrigens begreifen, wenn man weiß, daß ihr die Frage zur Berathung vorgelegt ist, ob der Clerus zur Grundsteuer beizuziehen sey, oder nicht.

In der Provinz Alcaria haben Bessieres Anhänger neue Unruhen erregt; in mehreren Städten und Dörfern sind die Behörden von den Aufrührern abgesetzt worden, und überall herrscht Gährung. Die Regierung hat, wie es heißt, dem Theil der königl. Garde, der zu Alcala liegt, Befehl gegeben, nach Guadalajara und Brihuega aufzubrechen.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die aus neun berühmten Aerzten bestehende Vaccine-Commission hat Folgendes in die hiesigen Blätter einrücken lassen: „In dem Augenblicke, wo eine Blattern-Epidemie in der Hauptstadt Schrecken verbreitet, hat die Commission nicht anders als ungerne gesehen, daß das Verwahrungsmittel wider dieß verheerende Uebel durch ungenaue Angaben in einigen Zeitungen angegriffen worden. Die Commission glaubt sich verpflichtet, im Interesse der Menschlichkeit, der Wissenschaft und der Wahrheit, öffentlich zu erklären, daß die schützende Eigenschaft der Vaccine nie besser erkannt worden ist, als gerade jetzt und daß diese, längst anerkannte Wahrheit aufs neue in ihr volles

Licht gesetzt worden ist, in dem Bericht, den die Commission zur Sanktion der Akademie vorgelegt hat und der von ihr in ihrer Sitzung vom 4. Okt. ohne Modifikation angenommen worden ist; ein Bericht, den Se. Exc. der Minister des Innern nicht zögern werden, öffentlich bekannt zu machen."

Der Anzeiger von Bordeaux widerspricht der durch das Memorial bordelais gegebenen Nachricht, daß ein französisches Schiff in Peru konfiscirt worden sey. Nachrichten aus Lima zufolge war es blos mit Beschlag belegt und ist wieder freigegeben worden.

Königlicher Gerichtshof. Prozeß des Constitutionnel.

(Fortsetzung der Rede des Generaladvokaten.)

„Allein die Bosheit weiß alles zu benützen; die Diener der Religion sind Menschen, und überall, wo es Menschen giebt, giebt es nothwendig auch Fehler. Was bekümmern sich aber die Gegner der Religion um alles Gute, das so viele ehrwürdige Geistliche, überall Trost, Aufmunterung und Wohlthaten verbreitend, in den Städten und selbst in den unbedeutendsten Dörfern stiften! Was liegt ihnen an den Schwierigkeiten, auf welche in unserer Zeit Priester, die überall mit den herben und kläglichen Früchten einer langen Revolution zu ringen haben, fast bei jedem Schritte stoßen! Alles das verhehlt, verschweigt man; oder wenn man auch einmal ein Lob ertheilt, so ist der geheime Sinn, welchen man demselben giebt, nur zu klar. Allein gewahrt man irgendwo eine Unklugheit, eine Ungeschicklichkeit oder Ausschweifung im religiösen Eifer; plötzlich zeichnet man sie auf, verdreht sie und macht unendlich viel Lärmens von ihr. Die unbedeutendsten Handlungen travestirt man. Die Thatsachen, welche man bekannt macht, sind größtentheils ersonnen; und wenn unglücklicher Weise Jemand einmal den Charakter, mit dem er bekleidet ist, entweiht, so zeigt die schadenfrohe Eile, mit der man das Publikum davon unterrichtet, zur Genüge, daß man das Priesterthum zu schänden sucht. Ja, meine Herren! solche Mittel gebrauchen, um die Religion herabzuwürdigen und die Geistlichkeit in einen ewigen Anklagezustand versetzen, das heißt nicht einen theologischen Satz behaupten, sondern gegen das Gesetz freveln!

Ohne Zweifel ist man berechtigt, diejenigen Handlungen, Systeme und Lehren, welche die Freiheit der gallikanischen Kirche zu verletzen scheinen, zu tadeln; und wenn man bei denen, welche dieß unternehmen, Redlichkeit, Liebe für die Religion und Scheu vor dem Heiligen gewahrt, so wird die öffentliche Behörde solche Versuche nicht nur nicht bekämpfen, sondern ihnen sogar ihren vollkommensten Beifall schenken und selbst in solchen Fällen, welche in ihre Gerichtsbarkeit gehören, thätlich einschreiten. Allein wenn man unter dem Namen Jesuitismus und Ultramontanismus die Religion selbst angreift und höhnt; wenn jeder Priester ein Jesuite und jeder fromme Mann ein Mitglied der Congregation ist; wenn man mit Hülfe dieser Benennungen die ganze Staatsreligion zu lästern und gehässig zu machen sucht, so heißt dieß nicht mehr ein Recht in Ausübung bringen oder einen theologischen Satz aufstellen, sondern gegen das Gesetz freveln.

Haben wir, meine Herrn, nicht zur Genüge erfahren, welche nachtheilige Wirkungen es hat, wenn man auf diese Art Wörter ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt und sie gebraucht, um die Dinge in Masse zu zerstören? Was hat man in frühern Zeiten nicht mit Wörtern gethan? Besonders eines wiederholte man täglich in den Zeitungen und Flugschriften, und bald hatte man eine Art von Ungeheuer daraus geschaffen, dem die Einbildungskraft des Volkes eine Realität lieh, deren Wirkungen man später sah.

Anfänglich jedoch war jene Klasse, die man damals die Aristokraten nannte, ohne Zweifel der Gegenstand und vielleicht auch die Ursache einiger Mißbräuche. Allein als das Phantom geschaffen war, was thaten sodann diejenigen, welche es erfunden hatten? Konnten sie den Menschen, deren Vernunft sie auf Irrwege geleitet hatten, in ihrem Gange aufhalten? Verschafften sie denjenigen, welche aus Leidenschaftlichkeit, Eigennutz oder Unwissenheit stets das Ganze mit dem Theile verwechseln, die Macht, das Gute vom Bösen zu unterscheiden? Nein, meine Herrn, das Ungewitter brach aus, weil die Luft mit unheilvollen Dünsten geschwängert war; das Böse geschah, und die Verirrung wurde zum Frevel.

Es giebt nichts Neues unter der Sonne; man hat es oft wiederholt. Noch heut zu Tage verschanzt man sich hinter Wörter, oder, wenn man lieber will, hinter Mißbräuche, um die ganze Sache anzugreifen.

Ja, meine Herrn, so verhält es sich; jeder unparteiische Mensch wird sich davon überzeugen, wenn er redlich, und dem Wunsche des Gesetzes gemäß, die angeklagten Artikel des Constitutionnel untersuchen will. Indessen begreifen wir wohl, daß man gerade diese Wahrheit läugnen wird. Auch sieht man sich dazu gezwungen, weil dieß das einzige Vertheidigungsmittel ist. Sie werden Richter seyn, meine Herrn, zwischen der öffentlichen Behörde, die bejaht, und der Vertheidigung, die verneint; die Prozeß-Akten liegen da; Worte können nichts an ihnen ändern; Sie werden lesen und richten. (Forts. folgt.)

Deutschland.

München, 22. Nov. Die wegen der im Staatshaushalte zu erzielenden Ersparnisse allergnädigst angeordnete Kommission hielt gestern abermals, unter des Königs persönlichem Vorsitze, eine lange Berathung. — Die zu gleichem Zwecke versammelte Militärkommission setzte eben so diesen Morgen ihre Sitzungen in Gegenwart Sr. königl. Majestät fort.

Letzte Antwort dem Anonymus.
Ueber Verse.

Des Dichters Geist von Phantasie durchdrungen
Haucht Flammen und Entzücken in die Brust,
Wenn sich die Seele höher aufgeschwungen
Und er sich wiegt in reiner Himmelsluft,
Des Dichters Geist, der nur in leerem Reimen
Die Verse fabrizirt ungefühlt,
Lockt nicht begeisternd aus uns sel'ge Keime
Nicht süßer Schauer uns das Herz durchwühlt.

Des Dichters Töne freudig wiederhallen
Wenn ihm Apoll die Leyer selbst gestrickt,
Wie wenn das Silberlied der Nachtigallen
Am klaren Bache unser Herz erweicht,
Des Dichters Töne, der mit Müh' und Fratzen
Ein Liedchen mühevoll zu Stande bringt,
Beweget uns, wie wenn ein Heer von Spatzen
Vor eines Geizhals Fenster gellend singt.

Des Dichters Geist, er wird geweckt von oben,
Die Wonne-Glocke ihm vom Himmel tönt,
Er folgt dem Schall: himmelwärts gehoben,
Die Seele sich im Strahlenschein verschönt,
Des Dichters Geist beherrscht dann and're Geister
Erschließet der Gefühle Frühlings-That,
Was hier gepaart mit trocknem Erden-Kleister
Es zaubert uns nicht in den Freuden-Saal.

F. Heinrich.

Speyer. [Subscriptions-Anzeige.] Auf die von Johann Christoph Lade in Stuttgart angekündigte Herausgabe einer Sammlung Mißzellen kann man bei Unterzeichnetem subscribiren, welches er, besonders seinen Freunden in Rheinbaiern, hiemit anzeigt. J. C. Kolb, Buchhändler in Speyer.

[26] Reinheim. [Vorladung des Georg Wilhelm Waldmann aus Wersau betr.] Georg Wilhelm, Sohn des verlebten Friedrich Waldmann aus Wersau, hiesigen Landgerichts-Bezirk, ist vor einigen Jahren als Schreiner-Geselle auf die Wanderschaft gegangen, und dessen jetziger Aufenthalt unbekannt. Da nun derselbe bei der letzten Musterung durchs Loos zum Marsch bestimmt worden ist, so wird er hierdurch auf Ansuchen seines Vormundes öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser zu Hause einzufinden und seiner Militärpflicht Genüge zu leisten, als ihn im Nichterscheinungsfalle diejenigen Strafen treffen werden, welche das Gesetz gegen die Refraktärs ausspricht. Den 28. Okt. 1825.

Der großherzogl. hessische Landrath.

Stuttgart. [Rekrutirungs-Listen.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Rekrutirungs-
Ziehungs-
Visitations-Protokoll,
Contingents-
revidirte Contingents-
Einstehers-
National-
} Listen,

von jeder Gattung das Buch à 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[37] Stuttgart. [Musik-Anzeige.] Die beliebten Tyroler-Lieder: „Mein Vater sagt ꝛc." und „Wars vielleicht um eins," letzteres auch mit dem neu unterlegten Texte: „Der Feiertabend ꝛc." sind so eben, vierstimmig gesetzt, fertig geworden, und jedes für 12 kr. zu haben im C. Eichele's Musikverlag in der Wilhelmsstraße Nro. 159.

Stuttgart. [Formularien.] Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Geburts-Briefe Lit. A. und Bürgerrechts-Verzichte Lit. B. und C. nach der Vorschrift des Reg.-Blatt Nro. 35 d. J., das Stück à 3 kr., das Buch 1 fl.
Frachtbriefe, tabellarische, 96 Stück per Buch, à 36 kr.
Cautions-Urkunden für Kassen-Beamten Zerlei und für Pächter 4erlei Gattungen, nach Vorschrift des Gradations-Stempels, das Stück à 3 kr.
Anmeldungs-Verzeichnisse an Behörden, in Betreff des Pfand-Gesetzes, das Stück à 1 kr.
Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch à 30 kr.
Anmeldungs-Empfangs-Scheine, 50 Stück à 24 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[41] Darmstadt. [Verlängerte Subscription für die Predigt-Sammlung zum Besten der neuen evangelischen Gemeinde zu Mühlhausen im Großherzogthum Baden.] In Folge des kürzlich in der Neckar-Zeitung befindlichen Artikels, die als Gabe der Liebe zum Besten der oben genannten Gemeinde von Hrn. Hofprediger Dr. Zimmermann veranstaltete Predigt-Sammlung betreffend, zu welcher die Mehrzahl der vorzüglichsten jetzt lebenden Kanzelredner Deutschlands Beiträge geliefert hat, sind bereits mehrere Anfragen geschehen, ob der Termin zur Unterzeichnung noch nicht abgelaufen sey? Ich bringe hiemit zur Kenntniß des Publikums, daß die Subscription noch bis zur Beendigung des Drucks beider Bände, also etwa bis zum Januar 1826 offen bleibt.

Um recht viele evangelische Glaubensgenossen in den Stand zu setzen, ein Scherflein zu diesem christlichen Liebesbau eines neuen Gotteshauses beizutragen, bleibt der äusserst wohlfeile Subscriptions-Preis von 2 fl. 42 kr. für ein Exemplar auf Druckpapier für beide Bände (ungefähr 80 Bogen in gr. 8.) unerhöht, dagegen bleibt es verehrl. Unterzeichnern freigestellt, durch freiwillige Gaben ein Weiteres für den edlen Zweck zu thun. Einzelne Subscribenten wollen sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden. Sammler von Unterzeichnungen werden gebeten, bei Einsendung der Listen eine Buchhandlung zu nennen, durch welche sie die Zusendung wünschen. Briefe und Gelder erwarte ich portofrei. Alle Bestellungen können jedoch nur von der zweiten schon begonnenen Auflage demnächst befriedigt werden. Den 1. Okt. 1825. Carl Wilhelm Leske.

[17] [Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. M.] Außer denen bereits in Nro. 25 dieser Blätter angekündigten Taschen- und Pendul-Uhren, so wie Gegenstände mit Musik, sind in der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten noch folgende neue Kunst-Uhren gegenwärtig hinzugekommen.

In feinem 18karätigem Golde.

Ganz feine Damen-Uhren, neuester Façon, matt gearbeitet, mit ächten großen Rubinen besetzt, und dazu gehörigem Etuis 120 fl.; dieselben mit dazu gehöriger Agraffe, ebenfalls mit Rubinen besetzt, 150 fl. — Damen-Repetir-Uhren, mit goldenem Zifferblatte, Cylinder, auf Steinen gehend, 120 fl. ganz flache Damen-Cylinder-Uhren, nicht dicker als ein preußischer Thaler, mit silbernem excentrischem Zifferblatte, auf Steinen gehend, 132 fl; dieselben mit springender Stunden-Verschiebung (à Guichet), neueste Erfindung, écolier Breguet, 150 fl.; dieselben mit goldenem Stanbdeckel 180 fl. — Herren-Uhren, flache, mit silbernem Zifferblatte, mit springender Stunden-Verschiebung (à Guichet), 120 fl.; dieselben in der Dicke eines preußischen Thalers, Cylinder, auf Steinen gehend, 150 fl.; dieselben mit goldenem Staubdeckel 180 fl. — Repetir-Uhren, mit silbernem oder goldenem Zifferblatte, und mit Cylinder auf Steinen gehend, 160 à 180 fl.; diese ganz flach, mit ziehendem Repetirwerke (à tiroir) auf 4 Steinen gehend, Sekunden zeigend, mit goldenem Staubdeckel und springender Stunden-Verschiebung (à Guichet), allerfeinste Qualität, 330 fl.

Ganz fein geschliffene böhmische Trinkgläser, mit Musik, welche durch das Füllen des Glases von selbst zu spielen anfängt, neue Erfindung, 60 fl.

Pendul-Uhren, in Holzkasten, neuester Façon, mit Bronze und Alabaster verziert, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 24, 26, 28, 30 fl., ganz feine 44 bis 50 fl. — Sämtliche obige ganz feine Taschen-Uhren sind von der Fabrik ans reguliert, und bedürfen nicht weiter abgezogen zu werden. Von den Pendul-Uhren wird sowohl das Abziehen als die Verpackung extra bezahlt, worüber der gratis ausgegeben werdende Preis-Courant das Nähere besagt. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. — Frankfurt a. M., im November 1825.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 53.

[43] Leipzig und Stuttgart. [Neue Schriften.] So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Stuttgart durch die J. B. Metzler'sche:

1) Dr. Heinichen, die natürliche Religion. Nebst einem Anhange z. B. über Rationalismus und Supernaturalismus u. s. w. Für alle die, welchen die Wahrheit, das Recht und die Tugend lieb und werth und Gott und die Menschheit theuer sind. 8. br. 1 fl. 30 kr. Dieß ist ein Buch, wie es für unsere Tage Noth thut.

2) Der prophetische Almanach auf 1826, oder Nachricht von allen merkwürdigen Ereignissen in der polit. moral u. physs. Welt in diesem Jahre. Aus einer alten in der Stifts-Bibliothek zu ... gefundenen Handschrift 4ter Jahrg. br. 20 kr. Hier liegt die ganze Zukunft des J. 1826 vor dem Leser aufgethan.

Die Expedition des europäischen Aufsehers.

[28] Reutlingen. [Hofguts-Verkauf.] Das der hiesigen Spital-Pflege gehörige Hofgut, der Gausbühl genannt, wird am

Mittwoch den 7. des kommenden Monats December
Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause, unter dem Vorbehalte höherer Ratifikation, verkauft werden.

Dieses Gut liegt auf hiesiger Markung, eine Viertelstunde von der Stadt gegen Südwest entfernt, auf einem Hügel am Fuße des sogenannten Georgen-Berges. Dasselbe besteht aus einer Malerei-Wohnung, den erforderlichen Scheuren und Stallungen und sonstigen Nebengebäuden. Es gehören zu demselben etlich und 30 Morgen Gärten, Wiesen, Aecker und Baumgüter. Dieses Hofgut ist äusserst angenehm gelegen, und eignet sich vorzüglich zum Betriebe einer Wirthschaft, welche auch bisher mit gutem Erfolge darauf betrieben worden ist, eben so wohl aber würde es auch zu einem sehr reizenden Landsitze eingerichtet werden können. Die Felder sind durchaus ergiebig. An dem Kaufschillinge darf nur der dritte Theil baar bezahlt werden.

Nähere Anfragen wird die hiesige Spital-Pflege beantworten. — Den 9. November 1825. Stiftungs-Rath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktlichkeit und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Vierteljährl. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Gr., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 325. — Stuttgart, den 27. Nov. 1825.

Türkei.

Die Triester Zeitung schreibt unterm 12. Nov.: „Gestern Abend gieng ein in 22 Tagen direkt von Alexandria kommender Schiffer hier vor Anker. Er sagte aus, die dortige Flotte sey, 100 Segel stark, mit Einschluß von 45 amerikanischen, englischen, französischen, österreichischen, neapolitanischen und sardinischen Transportschiffen, mit 12,000 Mann Landungstruppen, 15 Brandern und 2 Dampfbooten, fünf Tage vor ihm, am 15. Okt., unter Segel gegangen. Er holte sie in den Gewässern von Candia ein, und segelte mit ihr bis zum 3. Nov., wo er sie in der Nachbarschaft von Navarino verließ. Bis dahin war besagte türkisch-ägyptische Flotte nirgends einem griechischen Geschwader begegnet.“

Spanien.

Endlich geschehen Bekenntnisse, wie man sie längst voraussehen konnte. Die Etoile enthält über die span. Angelegenheiten einen Artikel, der den Schleier ganz wegzieht und den Zustand der Dinge auf der Halbinsel in seiner ganzen Blöße zeigt. Den Eingang ersparen wir dem Leser. Es wird umständlich deducirt, wie es so weit kommen konnte, und natürlich wird die Schuld davon allererst auf die französische Revolution, als das Urprinzip des Bösen, das seit 30 Jahren geschehen ist, sofort auf Napoleon, den Usurpator, dann auf die spanischen Cortes, die Demokraten, und ein klein wenig auch auf das spanische Kabinet geschoben. Kurz, die Sachen und leider, wie sie sind — was nützt eine lange Untersuchung ihrer Ursachen? Nordamerika hat im J. 1822, England im J. 1825 die Unabhängigkeit der südamerikanischen de facto Staaten anerkannt. „Dieser Akt, sagt die Etoile, wurde mit verschiedenen Augen betrachtet; gleichwohl wurde der Frieden erhalten, wie Hr. Canning in offenem Parlament vorausgesagt hatte.“ Der europäische Handel im Allgemeinen fordert von seinen Regierungen den Beistand der Politik, um den Erfolg seiner Spekulationen zu sichern. Die niederländische Regierung verfährt offen in diesem Sinne, und in andern Ländern geschieht das Nämliche. Frankreich läßt die Schiffe der südamerikanischen Staaten in seinen Häfen zu. — Von diesen unbestreitbaren Wahrheiten, fährt die Etoile, indem sie zur Nutzanwendung übergeht, fort, muß man ausgehen. Weder die Staatsgesellschaften, noch die Regierungen, noch die Interessen sind mehr, was sie ehedem waren. Spanien muß sich daher ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, in der es fast in Allem seinen eigenen Hülfsmitteln überlassen ist. Werden ihm die europäischen Mächte mit den Waffen Amerika wieder erobern helfen? Besitzt Spanien eine hinreichende Land- und Seemacht, um dieses gigantische Unternehmen für sich selbst auszuführen? Das ist sehr zweifelhaft, um nicht zu sagen, unmöglich. (Worte der Etoile!!!) Können neue Revolutionen in Amerika die Anerkennung der Gewalt des Mutterlandes zur Folge haben? Wenn Unruhen ausbrechen, so werden sie höchst wahrscheinlich blos ein Streit der Amerikaner unter sich um den Besitz der Macht seyn, und nicht die Rückkehr unter den spanischen Scepter zum Zwecke haben. Im übrigen würden diese Bewegungen niemals in dem ganzen Umkreis des spanischen Amerika einmüthig und gleichzeitig seyn, und daher höchstens theilweise Vortheile bringen. — Für Spanien ist die Frage ganz national; für die europäischen Mächte ist sie politisch und kommerziell. Diejenigen Mächte, die keine direkten und unmittelbaren Interessen mit Amerika haben, werden sie blos aus dem politischen Gesichtspunkt betrachten und die letzten seyn, die sich entscheiden; diejenigen aber, die kommerzielle Interessen haben, werden diesen Gang nicht befolgen. Die amerikanische Revolution — endlich — kann weder mit der von Spanien, Neapel, Piemont, noch selbst mit der von Griechenland (Hört!) verglichen werden. Und welche sind die Mächte, die das meiste Interesse haben, das kommerzielle Prinzip siegen zu lassen? Jenseits des Meers die vereinigten Staaten, und diesseits Portugal, England und — Frankreich. Möge die spanische Regierung ihre Stellung gegen diese Mächte ins Auge fassen, und sie wird die Nothwendigkeit einsehen, daß sie eine ihren Interessen angemessene Politik befolgen. — Welches sind die Folgen seiner gegenwärtigen Lage für Spanien? — Gefahren für die Insel Cuba und die andern ihm noch übrig gebliebenen Besitzungen; der schmähliche Abfall des Linienschiffs Asia; die Verbote der de facto Regierungen Amerikas gegen den spanischen Handel; die Vermehrung der amerikanischen Corsaren, die alle Punkte der spanischen Küste unsicher machen; die Nahrung, die diese Unfälle dem revolutionären Geist auf der Halbinsel geben; die zweideutigen Verhältnisse des Kabinets von Madrid mit den übrigen Regierungen Europa's — endlich eine traurige und jammervolle Zukunft. — Was soll nun Spanien thun? Die verschiedenen Partheien haben ihm verschiedene Vorschläge gemacht:

1) Temporisiren und von der Zeit Ereignisse erwarten, die ihm vielleicht die Wiedereroberung Amerika's erleichtern werden? — Wäre vielleicht thunlich, wenn nicht bereits Nordamerika und England die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anerkannt hätten.

2) Amerika's Wiedereroberung versuchen? — Ist, wie bereits gesagt, schwer und sogar unmöglich.

3) Die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anerkennen? — Ist eine kitzliche Sache, und was Ort, Zeit, Grundsätze betrifft, tausend Combinationen unterworfen.

4) Die Anerkennung auf einige ausdrücklich bestimmte Theile dieser Staaten beschränken? — Ist absurd. Durch die Anerkennung eines einzigen Staates wird schon durch die Ausnahme selbst ein Grundsatz aufgestellt; und es würde daraus hervorgehen, daß die spanische Politik blos ihren Nutzen, und nicht ihre Rechte zu Rathe gezogen hätte.

Von dem durch einige monarchische Schriftsteller ausgeheckten Plane, mit den gemeinschaftlichen Waffen Europa's Amerika zu erobern und unter die verschiedenen Mächte zu vertheilen, will die Etoile gar nicht reden.

Also von allem dem nichts — was will denn die Etoile? Sie verspricht, in einem zweiten Artikel, den wir demnächst zu gewarten haben, das Mittel kund zu thun, durch das Spanien seinen eigenen Vortheil mit dem Amerika's und Europa's in Einklang bringen kann. Wir sind sehr begierig auf dieses Arkanum — wenn nur seine Anwendung nicht schwierig oder gar unmöglich ist!!!

Deutschland.

Das neueste königl. baierische Regierungsblatt enthält folgende Instruktion für den königlichen Staatsrath.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben Uns bewogen gefunden, über die Formation Unseres Staatsraths und die demselben zu ertheilende Instruktion — nach darüber angestellter Berathung — folgende Bestimmungen festzusetzen:

I. Titel. Bildung des Staatsraths. §. 1. Der Staatsrath ist die oberste berathende Stelle, in und mit welcher der König die wichtigsten — Tit. II. näher bezeichneten — Angelegenheiten der Krone und Seines Volkes in unmittelbare Berathung nimmt; derselbe ist zugleich in den Num. 15 bis 25 (inclusive) des II. Titels bemerkten Fällen die oberste entscheidende Stelle. — An der Verwaltung selbst kömmt ihm kein Antheil zu. §. 2. Er besteht unter der unmittelbaren obersten Leitung des Königs 1. aus dem Kronprinzen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht; 2. aus den in der Residenzstadt anwesenden nachgebornen volljährigen Prinzen des königl. Hauses in der direkten Linie, so oft der König es für gut findet, diese in denselben zu berufen; 3. aus den aktiven Ministern — denen Portefeuilles zugetheilt sind — und dem Feldmarschall; 4. aus sechs von dem Könige ernannten Staatsräthen. — Unter dieser Zahl können auch Minister ohne Portefeuille begriffen seyn. Dieselben nehmen in der Sitzung ihren Platz nach den Ministern, welchen Portefeuilles zugetheilt sind; 5. aus einem Generalsekretär; 6. aus dem für die Expedition, das Sekretariat, die Registratur und die Kanzlei erforderlichen Personale mit der nöthigen Dienerschaft. §. 3. In Beziehung auf den Rang wird festgesetzt: Die Staatsräthe im wirklichen Dienste haben den Rang vor den Geheimenräthen und General-Kommissären, welchen nicht ein gleicher Rang ertheilet, oder im außerordentlichen Dienste vorbehalten ist. Der Generalsekretär hat den Rang des jüngsten Staatsraths. Das übrige Personale geht dem der Ministerien von gleicher Klasse vor. In Beziehung auf die Umkleidung hat es bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben. §. 4. Der König behält sich vor, nach Umständen Staatsräthe im außerordentlichen Dienste und andere Staatsbeamte zu den Berathungen in den Staatsrath zu berufen. §. 5. Der König wird in Erledigungsfällen die Stellen der Staatsräthe aus den ausgezeichnetsten Staatsbeamten und andern vorzüglich würdigen Individuen ergänzen. §. 6. Der Staatsrath versammelt sich in der königl. Residenz in den für seine Sitzungen demselben allda angewiesenen besondern Zimmern.

II. Titel. Geschäftskreis des Staatsraths. §. 7. In den Geschäftskreis des Staatsraths gehören: A. Zur Berathung. 1. Alle Gegenstände der Gesetzgebung, sie betreffen die Anträge zur Einführung allgemeiner neuer Gesetze, Aufhebung oder Abänderung der bestehenden, oder zu einer authentischen Erklärung derselben; 2. Wichtigere Anstände bei der Anwendung der Gesetze, worüber die obersten vollziehenden Stellen in ihren Ansichten sich nicht vereinigen können; 3. Die von der Ständeversammlung an den König gebrachten Wünsche und Anträge, so wie deren Beschlüsse über die an sie gebrachten Gesetz-Entwürfe, die Erläuterung derselben in den beiden Kammern durch die von dem Könige hiezu bestimmt werdenden Staatsräthe, dann die von dem Könige zu sanktionirenden Gesetze (Vers. Urk. §. 30. Tit. VII.); 4. Die Beschwerden der Stände wegen Verletzung der Verfassung, wenn Zweifel darüber obwalten, und dieselben nach der Natur des Gegenstandes an die oberste Justizstelle zur Untersuchung und Entscheidung sich nicht eignen; 5. Der General-Finanz-Etat des Reichs, so wie derselbe mit den Entwürfen der Gesetze und Verordnungen für die Steuern und Auflagen, zur Deckung der nothwendigen Staats-Ausgaben, den Ständen verfassungsmäßig vorgelegt werden soll; 6. Die dem Landrathe in seinem Wirkungskreise vorzulegenden Gegenstände, so wie das Resultat der mit ihm gepflogenen Verhandlungen und die darauf zu veranlassenden Entschließungen; 7. Die Organisation der Staats-Kollegien, der Staatsbehörden und Staats-Anstalten; 8. Allgemeine Verwaltungs-Normen und Maßregeln, durch welche bestehende organische Einrichtungen aufgehoben oder wesentlich abgeändert werden sollen; 9. Die Kompetenz-Konflikte zwischen den Ministerien und die den Geschäftskreisen verschiedener Ministerien gemeinschaftlichen Gegenstände, wenn die einschlägigen Minister darüber sich nicht vereinbaren können; 10. Die Kompetenz-Streitigkeiten zwischen den Gerichten und Verwaltungsstellen; 11. Beschwerende Vorstellungen an den König über amtliche Handlungen der Ministerien, wodurch Kränkungen des Eigenthums oder der persönlichen Freiheit angeblich entstanden sind, und worüber der Rekurs an die ordentlichen Gerichtshöfe nach den bestehenden Verordnungen nicht gestattet ist, auch zur Erkenntniß der für die gemischten Rechtssachen aufgestellten dritten Instanz (Tit. III. §. 10) sich nicht eignet, wenn der König nach vorläufiger Vernehmung des betreffenden Ministeriums, zu dessen Wirkungskreis der Gegenstand gehört, und nach erholter Meinung des von dem Könige aus drei Staatsräthen zu bildenden Kommittees (§. 9. dieser Instruktion) das Gutachten des Staatsraths darüber erholt: a) ob die angebrachte Beschwerde nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen und Verordnungen gegründet, und b) in welcher Art derselben abzuhelfen sey. 12. Die Jahresberichte der Minister in einer gedrängten Darstellung sowohl des allgemeinen Zustandes des ihnen anvertrauten Geschäftskreises, als der besondern wesentlichen Kompetenztheile, mit der Anzeige ihrer Fortschritte und Hindernisse, die sich in derselben ergeben haben, so ferne der König darüber im Ganzen oder über einzelne Theile derselben den Staatsrath mit seinem Gutachten vernehmen will; 13. Begutachtung der Indigenats-Gesuche (Beil. I. zur Vers. Urk. §. 3. lit. c.); 14. Endlich jene wichtigern Gegenstände, worüber, auch außer den in den vorstehenden Nummern bezeichneten, der König die Vernehmung des Staatsraths besonders beschließt.

B. Zur Entscheidung als erkennende Stelle. I. Unmittelbar. 15. Rekurse gegen die von den administrativen Justizstellen ergangenen Erkenntnisse, die Abtretung eines Privat-Eigenthums für öffentliche Zwecke betreffend, unter Beobachtung der in der Verordnung vom 14. Aug. 1815 (Reg.Bl. 1815, St. XXXIV. St. 724—727) darüber enthaltenen Vorschriften. 16. Die Entscheidung der Frage in Untersuchungen wegen Dienstverbrechen oder Vergehen gegen wirkliche Kollegial-Vorstände und alle diesen gleich- oder höher stehende Staatsbeamte: ob der Angeschuldigte vor Gericht gestellt werden solle? (Beil. IX. zur Verf.Urk. §. 16.) 17. Rekurse der Staatsbeamten gegen von den Ministerien ausgegangene Disciplinar-Strafverfügungen, nach den nähern Bestimmungen des §. 15 im Edikte über die Verhältnisse der Staatsdiener. (Beil. IX. zur Verf.Urk.) 18. Rekurse gegen die Verfügungen des betreffenden Ministeriums in Gegenständen: die Freiheit der Presse und des Buchhandels betreffend. (Beil. II. Tit. IV. §. 11 der Verf.Urk. §. 9.) 19. Die Beschwerden wegen Verweigerung des Wahlrechts in einer Gemeinde, worauf der Beschwerdeführer gesetzlichen Anspruch zu haben glaubt. (Gemeinde-Wahlordnung vom 5. Aug. 1818. Art. 37. Nr. 2. Ges.Bl. St. XXI. S. 506.) 20. Die Entscheidung der über den Simultan-Gebrauch der Kirchen zwischen Gemeinden verschiedener Religions-Partheien entstehenden Streitigkeiten, wenn solche nach den Bestimmungen des Edikts über die äußern Rechts-Verhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften. (IV. Abschnitt, 2tes Kap. §. 92. Beil. II. der Verf.Urk.) durch das betreffende Ministerium an den Staatsrath gebracht werden. 21. Rekurse gegen erkannte Disciplinarstrafen der Advokaten in Sachen des administrativen Ressorts, welche in Gemäßheit der Verordnung vom 24. März 1816 (Reg.Bl. 1816. St. X. S. 153) an den vormaligen geheimen Rath gewiesen waren, und in Folge des §. 61. der Dienstes-Instruktion des betreffenden Ministeriums ferner zu desselben Kompetenz gehören, — wenn dieselben gegen Erkenntnisse ergriffen werden, welche von dem betreffenden Ministerium nach den Bestimmungen der angeführten Verordnung II. — 3. unmittelbar ausgegangen sind. — II. Mittelbar, durch einen aus dem Staatsrathe gebildeten Ausschuß. a) Im Allgemeinen. 22. Beschwerden, welche aus einem gerichtlichen Verfahren administrativer Stellen in gemischten Rechtssachen, oder bei Gelegenheit und in Verbindung derselben (ex connexione causae) entspringen, und worüber der Rekurs an die ordentlichen Gerichtshöfe, nach den bestehenden Verordnungen nicht gestattet ist. b) Insbesondere. 23. Rekurse bei solchen Gegenständen, welche theils durch die Verordnung vom 8. August 1810 (Reg.Bl. desselben Jahrs St. XXXVIII. S. 642 seq.) in so weit durch inzwischen eingetretene organische Verfügungen oder Gesetze keine Abänderungen getroffen worden, theils durch spätere besondere Verordnungen, dem vormaligen geheimen Rathe als gemischte Rechtssachen zugewiesen waren. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Königlicher Gerichtshof. Prozeß des Constitutionnel.

(Fortsetzung der Rede des Generaladvokaten.)

Wir haben gesagt, der Gegenstand des Einschreitens der öffentlichen Behörde sey bestimmt festgesetzt; in der That, meine Herrn, kein Artikel, der den weiter oben von uns angezeigten erlaubten Angriffen geweiht zu seyn schien, ist Ihnen vorgelegt worden. Die öffentliche Behörde hat noch mehr gethan; so oft in gewissen Artikeln sich Angriffe dieser Art und Angriffe gegen die Religion befanden, wurde der ganze erste Theil von der Anklage ausgeschlossen; auch haben wir alle angeschuldigten Artikel in ein Heft zusammenschreiben lassen, allein von jedem Theile diejenigen Artikel sorgfältig entfernt, die keine strafbaren Angriffe gegen die Religion enthielten.

Diß ist noch nicht alles, wir haben auch, um jede Zweideutigkeit zu entfernen, in der genannten Kopie gewisse Stellen unterstrichen, nicht als ob sie allein tadelnswerth wären, sondern um zu zeigen, daß wir von dem Prozesse alle Punkte, die ihm fremd sind, entfernen.

Endlich, meine Herrn, haben wir dieses Heft drucken, und es unter Sie so wie unter die Advokaten austheilen lassen. So steht es mit dieser Sache, über die man schon drei Monate lang die öffentliche Meinung irre zu leiten gesucht hat.

Die Zahl der eingeschriebenen Artikel beläuft sich auf 34. Sie beginnen mit dem 2. Mai und endigen mit dem 25. Julius. Die öffentliche Behörde hat es für unnütz gehalten, eine größere Zahl hervorzuheben. Laßt uns einen Blick auf die bedeutendsten dieser Artikel werfen. Den 2. Mai enthielt der Constitutionnel einen langen Artikel über ein kleines Buch, das den Titel führt: Gewissensprüfung. Er nennt es ein Buch, das die monströsesten Kombinationen der Ausschweifung enthält, und einen Vertrag mit dem Laster abschließt. Auch behauptet er, es habe einen Priester zum Verfasser und sey von den Missionären ausgetheilt worden. Er schließt mit einem langen Aufruf an die öffentlichen Behörden und an die Familienväter und erklärt den letztern, daß man mit Hülfe dieses Büchleins das Gift der Ausschweifung in die jugendlichen Herzen ausgieße. Es ist unschwer, die Tendenz dieses Artikels zu erkennen. Was will man denn damit, daß man Priester und Missionäre als Beförderer der Ausschweifung und der Verdorbenheit darzustellen sucht? Die Beschuldigung, daß Männer, welche vor allem Moral zu lehren und zur Ausübung der Tugenden aufzumuntern berufen sind, der Jugend ein schändliches und sittenverderbendes Buch in die Hände geben, verräth nicht nur den Lügner, sondern auch die Absicht, die Religion in der Person ihrer Diener herabzuwürdigen.

Es war nie unsere Absicht, in dieser Gerichtsversammlung in eine Widerlegung aller Verläumdungen des Constitutionnels einzugehen; diese Aufgabe hätte zu viel Zeit erfordert. Und zudem darf auch der Prozeß nicht in eine Untersuchung der Thatsachen umgewandelt werden; denn der Prozeß besteht dem Gesetze zufolge in der Beurtheilung des Geistes der angeklagten Artikel; und der ganze Zusammenhang, so wie der besondere Text jedes dieser Artikel bieten uns, selbst wenn wir von der Falschheit oder Wahrheit der Thatsachen abstrahiren, alle Elemente zu einer Entscheidung dar. Doch war es unsere Pflicht, Ihnen über gewisse Punkte offizielle Urkunden zu verschaffen.

Ein unwiderlegbares Dokument war hier vorhanden; nämlich das Buch selbst. Wir haben es den Prozeß-Akten beigefügt, damit Sie selbst urtheilen können; Sie werden daraus ersehen, ob die Vorwürfe des Constitutionnel gegründet sind. Wenn Sie das Ganze, den Zweck und Gegenstand des Werkes untersuchen, werden Sie einsehen, daß die Anschuldigung des Constitutionnel blos aus dem Wunsche, alles zu verdrehen, und die Geistlichkeit gehässig zu machen, geflossen seyn konnte.

Allein wessen sind der Haß und die Unredlichkeit nicht fähig. In dem Augenblicke, in welchem der Con-

stitutionnel seinen Artikel drucken ließ, wurde das fragliche Buch schon seit 21 Jahren ausgetheilt. Man muß also annehmen, daß alle Geistlichen, alle obrigkeitlichen Personen, kurz alle, denen dieß Buch in die Hände fiel, die Niederträchtigkeit hatten, durch dieses Mittel die Schlechtigkeit zu befördern, oder so albern waren, eine wirkliche Gefahr nicht zu sehen, falls eine solche vorhanden gewesen wäre. Allein der Constitutionnel hat seinen eigenen Zweck; er hütet sich gar wohl, von diesem Umstande zu sprechen. Wenn man seinen Artikel liest, so glaubt man, das ganze Werk sey neu; man schreit gegen die Verkehrtheit und Unklugheit der Priester des Jahrs 1825; man verwünscht die Scheinheiligkeit der Restauration; und endlich findet man, daß es sich von der Scheinheiligkeit der Priester im Jahre 1804 und der Scheinheiligkeit des Konsulats handelt.

Es kann hierüber kein Zweifel obwalten. Die Data sind zuverläßig. Die Gewissensprüfung wurde unter dem Episcopat des Kardinal Fesch, zur Zeit des von dem Pabste Pius VII. im Jahr 1803 zugestandenen Jubiläums, abgefaßt. General-Vikar Cholleton, ein ehrwürdiger und aufgeklärter Priester, der es den 4. Januar 1804 gutgeheißen hatte, ist lange vor der Restauration (den 25. Nov. 1807) gestorben. Der andere General-Vikar, Hr. Courbon, der es den 4. Januar 1818 zum zweitenmale gutgeheißen hat, ist vor zwei Jahren gestorben. Und man kann nicht behaupten, daß jenes Datum dem Verfasser des Artikels unbekannt war. Er gesteht ja selbst, daß er das Werk unter den Händen hatte. Uebrigens fügen wir noch hinzu, daß die Behauptung, die Gewissensprüfung werde in ganz Frankreich und in den Erziehungsanstalten ausgetheilt, höchst ungegründet ist. Ursprünglich in dem Sprengel von Lyon gedruckt, mag sie vielleicht in einige andere Kirchensprengel verpflanzt worden seyn, allein sie war stets einzig und allein für Landleute bestimmt. (Forts. folgt.)

Miscellen.

Alle Gewerke der Stadt London, sagt Dupin im zweiten Bande seiner Schilderung der Handelsmacht Großbritanniens, sind in neunundvierzig Zweige eingetheilt, welche eben so viele Zünfte bilden, die zugleich kaufmännische, städtische und politische Rechte von großer Ausdehnung und Wichtigkeit genießen. Jede von denselben besitzt einen Versammlungs-Saal (Hall), in welchem sie ihre Angelegenheiten verhandelt, und wo sie Gastmäler und Feste giebt, die man nicht unter ihre unwichtigsten Zusammenkünfte rechnen darf.

Die vornehmsten Personen, und selbst die Prinzen von Geblüt, schätzen sich zur Ehre, oder erkennen wenigstens den Vortheil, den Zünften der Hauptstadt beigezählt zu seyn, um ihre Popularität auf breite und sichere Grundlagen zu stellen.

Was diesen Gesellschaften die äußerste Wichtigkeit giebt, ist, daß man nicht an den Rechten der Stadt Theil nehmen kann, ohne Mitglied irgend einer Zunft zu seyn. Unter die einflußreichsten zählt man die der Fischhändler, der Tuch-, der Eisen-Händler ꝛc.

Alle Zünfte, deren Vereinigung die Bürgerschaft von London (the livery) bildet, versammeln sich, um allgemeine Stadt-Angelegenheiten zu verhandeln, in dem alten Saal Guildhall, der 1411 erbaut wurde. Sein Name selbst bezeichnet diesen Gebrauch, da er „Zunft-Saal" bedeutet. Dieses Gebäude ist in gothischem Styl errichtet, elegant und groß; es ist geschmückt mit Denkmälern, welche die Handelschaft zu Ehren berühmter Krieger, weiser Obrigkeiten und großer Mitbürger errichtete, welche sich um die Stadt London und um das ganze Vaterland verdient gemacht haben. Hier steht das Denkmal Chathams.

Die Bürger von London üben nicht allein das Wahlrecht für Gemeinde- und Parlaments-Stellen in den Versammlungen der Guildhall aus, sondern die Gemeindestellen werden auch nur durch Mitglieder der Zünfte ausgefüllt. Die Stadt ist in 24 Distrikte getheilt, welche Wards genannt werden. Jeder dieser Distrikte wird von einem städtischen Senatoren (alderman) verwaltet; gerade wie Paris in zwölf Bezirke getheilt ist, welche unter Maires stehen. Aber die Maires von Paris können sich nicht zur Verhandlung allgemeiner Angelegenheiten der Hauptstadt vereinigen, während die Aldermen dieses Recht haben; sie bilden ein Kollegium unter dem Vorsitz des Lordmajors, dessen Funktionen die unseres ehemaligen prevôt des marchands und noch viele andere umfassen. Die Aldermen und der Lordmajor werden von den Bürgern ernannt, welche immer Kaufleute zu diesen Gemeindestellen wählen.

Der Lordmajor residirt in einem Gebäude, Mansion-House, dessen Eingang sich durch einen majestätischen Portikus ankündigt, der aus hohen korinthischen Säulen gebildet wird, die auf einem beträchtlichen Untersatz stehen. Das Innere entspricht der Pracht dieses Einganges, und der Glanz der Feste, welche der Lordmajor daselbst giebt, ist des Ortes werth. Die Stadt leistet 200,000 Franken für den jährlichen Repräsentations-Aufwand dieses Beamten; er selbst legt dazu noch weitere 100,000 bis 200,000 Franken aus seinen eigenen Mitteln.

Der Lordmajor vereinigt in vielen Beziehungen die Gewalt eines Präfekten, eines Aedilen und Tribunen des Volks. Er hat die Vollmacht, den öffentlichen Frieden *) zu erhalten, und die Freiheit der Bürger zu beschützen, er kann aber die allgemeine Ordnung nicht stören, auch den Gang der Regierung nicht aufhalten, weniger noch dem Willen der gesetzgebenden Gewalt in den Weg treten, vor welcher jede andere Obrigkeit sich mit Gehorsam und Achtung beugt.

*) Die Regierung kann keine Truppen in die Stadt einziehen lassen, ohne die Erlaubniß des Lordmajors.

Stuttgart. [Neue Taschenbücher.] Almanach, der prophetische, auf d. J. 1826. oder Nachricht von allen merkwürdigen Begebenheiten u. Ereignissen in der polit. moral. und physischen Welt in diesem Jahr. 4r Jahrg. 8. geh. 20 kr. — Taschenbuch, der Liebe und Freundschaft gewidmet, f. d. J. 1826. Herausg. von St. Schütze. Mit Kpfrn. 12. geb. 2 fl. 42 kr. — Taschenbuch, rheinisches, a. d. J. 1826 Herausg. von Adrian. Mit 7 Kpfrn. zu W. Scotts Peveril d. Gipfel u. Joanbee. 12. geb. 2 fl. 42 kr. — Vergiß mein nicht, ein Taschenbuch f. 1826. Herausg. v. H. Clauren. Mit 8 Kpfrn. 12. geb. 4 fl. 30 kr.
C. A. Sonnewaldsche Buch- u. Musikalien-Handlung.

Speyer. [Subscriptions-Anzeige.] Auf die von Johann Christoph Lade in Stuttgart angekündigte Herausgabe einer Sammlung Miszellen kann man bei Unterzeichnetem subscribiren, welches er, besonders seinen Freunden in Rheinbaiern, hiemit anzeigt. J. C. Kolb, Buchhändler in Speyer.

[8] Boeggingen bei Augsburg. [Edikt-Alladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donau-Kreis als Kriminal-Gericht, wird hiemit Johann Hasa, Salitterers Sohn von Türkheim zum zweitenmale edikt-alliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterfertigtem königl. baierischem Landgerichte als Untersuchungs-Behörde zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung um so mehr zu verantworten, als nach fruchtlosem Verlauf dieses vorgesetzten 3monatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetzen gemäß werde verfahren werden. Den 24. Sept. 1825.
Königl. baierisches Landgericht.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einrückungsgebühren und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 326. — Stuttgart, den 28. Nov. 1825.

Frankreich.

Königlicher Gerichtshof. Prozeß des Constitutionnel.

(Forts. der Rede des Generaladvokaten.)

Das Streben, die Religion zu höhnen, zeigt sich überall in dem Constitutionnel. Gegen einen Diener der Religion, dessen einziges Vergehen sein reger Eifer für die Religion war, wurde eine schändliche Anklage, die übrigens nur eine niederträchtige Verläumdung war, vorgebracht. Haben wir nicht jedesmal, so oft es sich von einer gegen einen Feind der Regierung vorgebrachten Anschuldigung handelte, gewisse Tagblätter, die nur bei solchen Gelegenheiten von Unparteilichkeit sprechen, ausrufen hören: Wie, Ihr wollt schon zum Voraus Vorurtheile gegen den Angeklagten erwecken? allein vergeßt doch nicht, daß er noch nicht gerichtet ist, daß ihr, wenn ihr so die Leidenschaften aufregt, weiter geht, als ihr vielleicht glaubet; daß ihr die Freiheit des Richters beengen, seinen Geist mit Vorurtheilen anfüllen, oder wenigstens die Ausübung einer Pflicht erschweren könnet, von der die Ehre und das Leben eines Bürgers abhängt. Und wer sagt Euch, daß dieser Bürger schuldig ist, weil er angeklagt ist? Andere Zeit, andere Sprache. Diesesmal handelt es sich von einem Priester. Man sollte glauben, die Tagblätter sollten um so zurückhaltender seyn, je heiliger der Charakter der angeklagten Person ist: aber nein, Krieg dem Angeklagten! Was liegt ihnen an 50 in Tugend und Gottseligkeit verlebten Jahren? Was bekümmern sie sich um jene Wohlthätigkeit, jene evangelische Einfachheit, von der so viele Proben, so viele Beweise vorhanden sind? Krieg, Krieg dem Angeklagten! denn er ist ein Priester. Was den Constitutionnel selbst betrifft, so ist er nicht zu warten gewohnt, bis sich etwas als wahr oder unwahr bewährt; er macht in zahlreichen Artikeln die ungegründetsten Dinge bekannt, und es ist nunmehr bewiesen, daß nur der Partheigeist die Verläumdung gegen den gottesfürchtigen Pfarrer von Carville bewaffnet hatte.

Hier, meine Herren! drängt sich eine wichtige Betrachtung dem Geiste auf; ein weiteres Feld eröffnet sich. Mag ein Tagblatt ein Oppositionssystem annehmen; mag es gegen Handlungen, welche die Politik, die Freiheit der Gottesdienste, die öffentliche Freiheit und die Rechte der Bürger betreffen, seine Stimme erheben, dieß ist begreiflich; allein wenn diese Opposition das Gebiet der Politik, der öffentlichen Freiheiten und der allgemeinen Rechte verläßt, und Personen angreift, um ihren Charakter zu beflecken; wenn man sich ein Vergnügen daraus macht, die Priester der Aufmunterung zur Sittenlosigkeit und der Verdorbenheit zu beschuldigen, wenn man mit gieriger Hast nach einem schrecklichen Beispiele greift, falls sich ein solches darbietet; wenn man die für Vorurtheile nur zu empfängliche Phantasie des Volkes mit schrecklichen Gebilden anfüllt, und die Ideen des Bösen verallgemeinert; dann, meine Herren, dann kann von keiner Opposition, wie das Gesetz sie erlaubt, von keiner politischen oder religiösen Opposition mehr die Rede seyn, wohl aber von einem gegen die Sachen selbst gerichteten Lästerungssysteme. Was für einen Gewinn bringt es der Politik, den Freiheiten der gallikanischen Kirche, den Rechten der Bürger, wenn man die Sitten der Priester antastet, oder auf sie in ihrer Gesamtheit die Schande irgend eines Verbrechens wälzt? Der einzige Gewinn, welcher daraus für die Religion hervorgeht, ist der, daß die Ehrfurcht vor der Religion dadurch geschmälert wird; dieß ist eine Wahrheit, welche alle Bemühungen in der Welt nicht umstoßen können, und diese Wahrheit wird bleiben. — Wenn wir bisher den Constitutionnel die Sitten der Geistlichkeit angreifen sahen, so wirft er ihr nunmehr ihren Fanatismus und ihre Rohheit vor.

Es ist ohne Zweifel erlaubt, verschiedene Ansichten über die Schulen zu haben, in welchen der gegenseitige Unterricht eingeführt ist oder die christliche Moral gelehrt wird, aber mit welchem Rechte mischt sich der Constitutionnel den 4. Mai in die Angelegenheiten der geistlichen Behörde, hinsichtlich der Administration der Sakramente? „Diese Schulen nehmen ab, sagt er, weil einige fanatische Priester sich weigern, die Zöglinge dieser Schulen das erstemal zum heiligen Abendmahle gehen oder an den Sakramenten Theil nehmen zu lassen, oder weil andere die unglücklichen Eltern, welche ihre Kinder in diese Schulen schicken, von der Hülfe der Wohlthätigkeits-Anstalten ausschließen. Hierauf fügt er hinzu: dieß sind die gehässigen Mittel, wodurch man sie in Verfall zu bringen sucht; die einen schreckt man durch Verfolgungen ab, die andern unterjocht man durch Noth und Hunger." Diese Schulen gerathen in Verfall. Wir wollen nicht untersuchen, ob diese Behauptung sich auf ganz Frankreich anwenden läßt. In Paris wenigstens findet gerade das Gegentheil statt; allein wir fragen den Constitutionnel, was ihn dazu berechtigt, die Priester zu beschuldigen, daß sie den Kindern die erste Kommunion verweigern, sie nicht an den Sakramenten Theil nehmen lassen, weil sie diese Schulen besuchen? Wer hat ihn zum Richter zwischen dem Kinde und dem Priester aufgestellt? Wer hat ihm das Geheimniß der Beichte enthüllt? wer ihm gesagt, daß das Kind hinlänglich unterrichtet war? Dieß, meine Herrn, ist eine Usurpation fremder Rechte, eine grundlose Behauptung, eine gesetzlich falsche Beschuldigung — eine Verläumdung. Um so mehr sind wir berechtigt, uns des Ausdrucks Verläumdung zu bedienen, als das fragliche Blatt niemand nennt, und an keine geistliche noch weltliche Behörde in dieser Hinsicht irgend eine Klage oder Reklamation gerichtet worden ist.

Allein von welchem unmenschlichen Hasse verleitet, konnte man die Priester beschuldigen, sie verweigern den Unglücklichen, welche ihre Kinder in die genannten Schulen schicken, die Gabe der Wohlthätigkeit? Sollen wir Ihnen, meine Herren, die offiziellen Listen vorweisen, aus welchen hervorgeht, daß auf den Wohlthätigkeitsbüreaux, wo neben den Peistlichen die Maires (die sodann in gleicher Verdammniß wären,) sitzen, täglich Tausende von Unglücklichen, ohne alle Rücksicht auf ihre Person, unterstützt werden; und wem verdanken sie diese Unterstützung, als der Gottseligkeit, dem unermüdlichen Eifer und den freiwilligen Entbehrungen eben jener Priester, welche man der Unmenschlichkeit beschuldigt? Wir müssen daher annehmen, und Sie werden unsere Ansicht theilen, daß die gegen die Priester vorgebrachte Beschuldigung ihre Quelle im Hasse, in der Ungerechtigkeit, oder vielmehr in jenem Verfolgungsgeiste hat, den jene Menschen, die so sehr über Fanatismus und Verfolgung schreien, gegen die Priester an den Tag legen.

Von dem Vorwurfe der Sittenlosigkeit, des Fanatismus und der schreienden Ungerechtigkeit geht der Constitutionnel zu dem Vorwurfe der Habsucht über. „Die gegenwärtigen Nachfolger des Saint-Vincent de Paul, sagt er uns, sind vielleicht den irdischen Interessen nicht so fremd, als er, und wir glauben fast, daß ihr Eifer nicht lauter ist.“ Hierauf kommt die Fiskalität der Missionen.

Allein wirklich bemerkenswerth ist eine Note des Artikels vom 6. Mai: Im Januar 1825 hatte eine Mission zu Besançon statt. Sollte man wohl glauben können, daß diese Mission den Handel in Stockung gebracht und den Ertrag der Armensteuer beträchtlich vermindert hat? Sie errathen wohl nicht, warum? Wegen des vielen auf Kreuze, Ablaßpfennige, Skapuliere, Rosenkränze, Fahnen, Gesang- und Gebetbücher verwendeten Geldes (Worte des Constitutionnel). Wir lassen uns, meine Herren, nicht auf die Untersuchung der Thatsachen ein; denn dieß hieße einen Spott ernsthaft behandeln, sondern wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß wenn auch der Handel u. s. w. in Besançon gesunken wäre, man doch wahrlich eine Mission nicht dafür verantwortlich machen könnte, ohne von dem unmenschlichen Streben beseelt zu seyn, alles auf die Religion zu wälzen. Was die Habsucht der Missionäre, die Fiskalität der Missionen, betrifft, so werden Sie wohl den Zweck eines solchen Vorwurfs zu würdigen wissen, wenn Sie, wie wir, wissen, daß es bei den Missionären Regel und Gebrauch ist, die während der Mission gesammelten Almosen an Ort und Stelle zu frommen Werken zu verwenden, oder sie der Lokalgeistlichkeit für die Bedürfnisse des Cultus zurückzulassen.

Sicherlich berichtete der Constitutionnel den 13. Mai nicht im Geiste einer religiösen Controverse, daß die ehedem französische Gemeinde von Versoix im Begriff stehe, zum Protestantismus überzugehen; hierauf fügt er hinzu: „Mehrere Jahre schon eines Pfarrers beraubt, der ihre Liebe gewonnen, und sich in den Augen seiner Vorgesetzten des unverzeihlichen Verbrechens schuldig gemacht hatte, mit den Protestanten der benachbarten Gemeinden in gutem Einverständnisse zu leben, wollen die Katholiken von Versoix seinen Nachfolger nicht anerkennen, und erklären laut, sie seyen entschlossen, zum Protestantismus überzugehen, wenn ihren Reklamationen nicht Genüge geleistet werde.“ Lassen wir den drohenden und vom Hasse eingehauchten Ton dieser Erklärung bei Seite, und fragen wir, welch eine fühllose Gleichgültigkeit gegen die Religion eine Gemeinde besitzen müßte, die bereit wäre ihren Glauben abzuschwören, weil man ihr ihren Pfarrer genommen hat. Wer sollte hierin nicht das Streben erkennen, die Katholiken und Protestanten einander stets gegenüber zu stellen und die Flamme der Zwietracht zwischen ihnen anzufachen? Verschiedene Umstände mögen wohl eine Gemeinde in eine augenblicklich feindselige Stimmung gegen den Bischoff versetzt haben, das ist gar wohl möglich; allein daß eine ganze Gemeinde den Glauben ihrer Väter und zwar aus einem solchen Grunde abschwört . . . . ., wenn das möglich gewesen wäre, wozu denn der triumphirende Ton, in welchem der Constitutionnel die Sache berichtet? Was für ein anderes Gefühl, als das Gefühl des Hasses gegen die katholische Religion beseelt ihn, wenn er auf diese Art bemüht ist, zum Abfalle von ihr, nicht durch eine Controverse, sondern durch die Autorität eines in seinen allgemeinen Lästerungsplan passenden Beispiels, aufzumuntern?

Und was legt der Constitutionnel der von dem Bischoffe ausgesprochenen Interdiktion für einen Beweggrund unter? das unverzeihliche Verbrechen, mit den Protestanten der benachbarten Gemeinden in gutem Einverständnisse zu leben. Ein in der That sonderbarer Beweggrund! Was kümmert es den Constitutionnel, daß der von seinem Amte suspendirte Pfarrer selbst erklärt hat, in den ersten Jahren, welche er in Versoix zugebracht habe, seyen böse Gerüchte über ihn in Umlauf gewesen; die Vorwürfe, die ihm sodann der Bischoff gemacht habe, seyen ernster und mannichfacher Natur gewesen? Allein man muß stets sein Ziel vor Augen haben; man muß die Katholiken gegen die Protestanten aufreizen, und alles gehässig machen, was auf die Religion Bezug hat. Weiter sagt der Constitutionnel: „Die Einwohner von Versoix wollen dem Nachfolger des suspendirten Pfarrers nicht anerkennen.“ Was liegt abermals diesem Blatte daran, daß ein Amtsverweser und nachher ein neuer Pfarrer von den Einwohnern wohlwollend aufgenommen wurde, und selbst die Parthei des frühern Geistlichen die Gerechtigkeit der gegen ihn ausgesprochenen Interdiktion anerkannte. Was liegt ihm ferner daran, daß die Gemeinde von Versoix katholisch geblieben ist, und kein einziger Einwohner den Glauben seiner Väter abgeschworen hat. Wir wiederholen es, man wollte der Staatsreligion einen Streich beibringen, und man hat es gethan.

Nun fragen wir, meine Herren, jeden redlichen Mann, ob über den Geist eines solchen Artikels ein Zweifel obwalten kann? Handelt es sich hier von der religiösen Frage des Protestantismus? Handelt es sich von einer Streitfrage, einer Diskussion? Nein, der Geist des Hasses ist es, der spricht; die Brandfackel des Hasses und der Zwietracht will man anzünden. Man wählt ein Ziel, in Erwartung besserer Dinge, und auf dieses Ziel weist man durch ein Beispiel hin. Weder die Charte, noch die Gesetze der Presse, noch das gesetzmäßige System eines Landes berechtigen je zu solchen Angriffen. (Forts. folgt.)

Italien.

Rom, 13. Nov. Ich habe in einem meiner letzten Briefe gemeldet, daß der Prozeß Targhini's und Consorten auf dem Punkte stände, seine Entscheidung zu erhalten. Dieß wird nun morgen am 14. Nov. wirklich der Fall seyn, wenigstens, was Targhini und einen gewissen Garofalini (nächst jenem den am schwersten Angeschuldigten unter den Angeklagten) betrifft. Wie man meint, werden beide 24 Stunden darauf die To-

desstrafe erleiden, da keine Appellation statt findet. Targhini hat, auch abgesehen von der Verschwörung, schon längst, seiner übrigen Missethaten wegen, das Leben verwirkt. Von Garofalini weiß man nur so viel, daß der Auftrag, den bekannten Puntini, welcher Miene gemacht hatte, den Verein der Verschwornen zu verlassen, zu ermorden, früher ihm ertheilt worden war, nachher aber von Targhini vollzogen wurde. Die Anverwandten beider, unter welchen sich, heißt es, viele rechtliche Leute befinden, haben sämtlich den Befehl erhalten, Rom für drei, andere sagen, für sechs Monate, zu verlassen. Außer nach Faenza, Cesena und Imola, können sie sich nach jedem beliebigen Orte im Kirchenstaate begeben. Ihr Gehalt (es sind sämtlich öffentliche Angestellte) wird ihnen nach wie vor ausbezahlt werden. Wie man meint, hat die Regierung diese Maßregel ergriffen, um den Gesuchen um Begnadigung auszuweichen, vielleicht auch um ihnen den Schmerz über das Schicksal ihrer Anverwandten weniger empfindlich zu machen. Prinz Spada wird, wie es heißt, auf Lebenslang des Landes verwiesen werden. Die hiesige Regierung hat, versichert man, bei der neapolitanischen anfragen lassen, ob man ihm den Aufenthalt in den dortigen Staaten gestatten würde, letztere aber den Antrag abgelehnt. Unterdessen dauern die Verhaftungen fort. Nicht allein ist oben genannter Puntini, welchen die Polizei schon ehemals bei seinem Ausgange aus dem Trosthospitale (ospedale della consolazione), nachdem er hier von seinen, durch Targhini erhaltenen Wunden geheilt worden war, verhaftet, kurz darauf aber wieder frei gelassen hatte, neuerdings eingezogen worden, weil sich, heißt es, in seinen Aussagen Widersprüche befunden haben, sondern man hat auch vor 8 Tagen einen jungen Offizier, Namens Calandrelli, arretirt.

Deutschland.

(Forts. der Instruktion für den kön. baier. Staatsrath.)

III. Titel. Geschäftsgang. §. 8. Die nach Tit. II. in den Staatsrath gehörigen Vorträge der Ministerien, so wie die sowohl an den Staatsrath, als an den für die gemischten Rechtssachen angeordneten Ausschuß geeigneten Rekurse werden unmittelbar an den König unter der Aufschrift: „An Seine Majestät den König" zum Staatsrath eingesendet, und nach der Eröffnung an den General-Sekretär zur Aufnahme in das Einlaufs-Protokoll abgegeben. In dasselbe werden auch alle übrigen von dem Könige an den Staatsrath gewiesenen Gegenstände eingetragen. §. 9. Die über die eingekommenen beschwerenden Vorstellungen Nro. 11. §. 7. Tit. II. von dem Könige erholt werdenden Vernehmungen des betreffenden Ministeriums werden an das General-Sekretariat des Staatsraths gesendet, und nach erfolgter Eintragung in das Protokoll, dann von dem Könige ertheilten Ermächtigung einem aus drei Staatsräthen (Nro. 11. §. 7. Tit. II.) angeordneten Kommittee zugefertigt, um über die Vorfrage des Kompetenz Punktes Berathung anzustellen und Gutachten zu erstatten. Dieses Gutachten soll, so wie es in dem Protokolle eingetragen, durch das General-Sekretariat des Staatsraths dem Könige in das Kabinet gesendet, und Seine weitern Befehle hierauf erwartet werden. Findet der Ausschuß bei der Beurtheilung eines eingekommenen Rekurses und der ihm mitgetheilten Akten, daß die angebrachte Beschwerde frivol ist, so wird derselbe ermächtiget, in der nächsten Plenar-Sitzung dem Staatsrathe Anzeige hievon zu machen, und auf Bestrafung des Schriften-Verfassers zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse der Advokaten anzutragen. §. 10. Alle bei dem Protokolle des Staatsraths eingekommenen Rekurse, welche in Tit. II. Nro. 22 und 23 bezeichnet sind, und künftig durch einen aus der Mitte des Staatsraths von dem König gebildeten Ausschuß entschieden werden, sind vom General-Sekretariate des Staatsraths mit genauer Bemerkung des Einlaufes an den Vorstand dieses Ausschusses abzugeben, welcher für ihre Eintragung in das mit dem Geschäfts-Protokolle verbundene Einlaufs-Journal sorgt, und die Rekursschriften mit den vollständigen Akten, deren Ablieferung, wenn sie nicht beiliegen, durch das General-Sekretariat des Staatsraths bei dem einschlägigen Ministerium zu bewirken ist, an die Referenten vertheilt, welche er dafür bestimmt. Die Beschleunigung des Vortrages wird dem Vorstande zur Pflicht gemacht. Die Berathung hierüber geschieht in kollegialer Form. Bei einer sich ergebenden Stimmengleichheit ist die Stimme des Vorstandes entscheidend. Zur Abfassung eines gültigen Erkenntnisses müssen mit Einschluß des Vorstandes fünf Mitglieder der Sitzung beiwohnen. Der Ausschuß hat in der Behandlung dieser Rekurse alle seine Vorschriften, welche in den Verordnungen vom 8. Aug. 1810 (Reg.-Bl. 1810. St. XXXVIII. S. 642. seq.) und vom 18. Dec. 1812 (Reg.-Bl. vom J. 1813. St. III. S. 91) über die Kompetenz, die Formalien und übrigen Förmlichkeiten enthalten sind, so wie die an denselben ergangenen weitern instruktiven Weisungen zu beobachten. Die Erkenntnisse werden mit den Akten an das Staatsraths-Protokoll abgegeben und sodann auf die unter §. 20. lit. b. näher bestimmte Art im Namen des Königs ausgefertigt. Bei diesem Ausschusse führt der älteste Staatsrath den Vorsitz. Zur Führung des Sitzungs-Protokolls in dem Ausschusse wird der expedirende geheime Sekretär des Staatsraths bestimmt. §. 11. Bei allen Gegenständen, welche an Staatsrath zum Gutachten ausgestellt worden, ernennt der König den Referenten; bei denjenigen, welche nach dem Befehle des Königs durch die Minister an den Staatsrath gebracht werden, ernennt derselbe einen Korreferenten aus der Zahl der von den Ministern unabhängigen Staatsräthe, insofern der König es als nothwendig erachtet. §. 12. Gegenstände von besonderer Wichtigkeit — vorzüglich diejenigen, welche die Entwerfung neuer Gesetze und organischer Einrichtungen, oder Abänderungen schon bestehender zum Zwecke haben, sollen, ehe sie zur allgemeinen Versammlung des Staatsraths kommen, in einem Ausschusse, der von dem Könige aus einigen Staatsräthen, dann aus Ministerialräthen der einschlägigen Ministerien oder andern Geschäftsmännern gebildet wird, unter dem Vorsitze desjenigen Ministers, zu dessen Ressort der Gegenstand sich eignet, zuvor gründlich erörtert, und für das Plenum vorbereitet werden. Berührt ein Gegenstand mehrere Ministerien, so wird der König die Berathung desselben durch einen größern zusammengesetzten Ausschuß anordnen. Zu den Berathungen in den Ausschüssen können auch zu dem Staatsrathe nicht gehörige Personen zur Ertheilung der erforderlichen Aufschlüsse über technische, wissenschaftliche oder sonstige Gegenstände bestimmter Verwaltungszweige beigezogen werden; sie haben aber keine Stimme, sondern werden nur mit ihrem Gutachten vernommen. (Forts. folgt.)

München, 24. Nov. Da das konstitutionelle Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels (3te Beilage zu der Verf.-Urk. des Königreichs Baiern) im zweiten Paragraph nur für die politischen Zeitungen und periodischen Schriften, politischen oder statistischen Inhalts, die Censur verordnet, so haben Se. Majestät der König die seit dem Jahre 1823 für die zu München erscheinenden nicht politischen Blätter gleich-

falls anbefohlene Censur, in der Voraussetzung, daß die Herausgeber derselben sich innerhalb der Schranken einer anständigen Freimüthigkeit bewegen werden, wofür sie ohnehin verantwortlich bleiben — wieder allergnädigst aufzuheben geruht. — Die Berathungs-Kommission für den Staatshaushalt war gestern wieder, unter Sr. Majestät des Königs Vorsitze, über fünf Stunden versammelt.

Baireuth, 22. Nov. Am 17. d. Abends nach 5 Uhr wurden die irdischen Ueberreste Jean Pauls, Deutschlands hochgefeierten unsterblichen Dichters, hier zur Erde bestattet. Es waren alle Veranstaltungen getroffen worden, um die einem solchen Heroen der Literatur darzubringenden letzten Ehren so feierlich als möglich zu machen. Man wählte zu seiner Beerdigung die feierliche Stunde der Abenddämmerung, in welcher der Verstorbene, bei einsamer Stille, gewohnt war, neue Schöpfungen seines Geistes für den kommenden Morgen vorzubereiten. Der feierliche, äußerst zahlreiche Leichenzug setzte sich vom Trauerhause aus in Bewegung, und gieng bei Fackelschein und dumpfem Trauergeläute von allen Kirchen von der Friedrichsstraße aus durch die Kanzleistraße, über den Marktplatz, vor der Hospitalkirche durch die Erlanger Straße in die vor dem Erlanger Thor liegende Gottesacker-Kirche. Unterwegs wechselte Chorgesang und Trauermusik mit Blas-Instrumenten. Hier angelangt, wurde, nach Absetzung des Sarges in die schwarz dekorirte und mit Kandelabern versehene Kirche, feierlicher Trauergottesdienst mit Trauermusik und Chorgesang gehalten. Nach Beendigung desselben bildeten die Fackelträger von der Thüre der Gottesacker-Kirche an bis zum Grabe Spalier, innerhalb welchem der Leichenzug bis zum Begräbnißplatze gieng, worauf die Fackelträger einen Kreis bildeten. Nach beendigter Trauermusik wurden hierauf von dem hiesigen Herrn Studien-Rektor Gabler und dem Herrn D. Spatzier Trauerreden gehalten, und endlich die Fackeln am Grabe des Verstorbenen verlöscht.

Die ganze zahlreiche Bevölkerung unserer Stadt war in Bewegung, um diesem imposanten Leichenzuge beizuwohnen und ihrem großen, vom In- und Auslande so bewunderten Landsmann noch den letzten Zoll der Verehrung zu widmen. Die Schilderung der Verdienste des Verstorbenen, als Gelehrter und Schriftsteller, gehört in die wissenschaftlichen Blätter unseres Vaterlandes, und sie wird darin gewiß eine derselben würdige Feder finden. Wir können nur noch hinzusetzen, daß sich Jean Paul während seines langjährigen Aufenthalts in unserer Stadt auch als Mensch die allgemeine Verehrung und Hochachtung, die ihm ganz Deutschland und dessen Edelste insbesondere zollten, durch den Edelmuth seines Charakters, durch seinen geselligen Geist, und durch die unübertreffliche Liebenswürdigkeit und den Reiz seiner Unterhaltung, die ein unerschöpflicher Witz würzte, im höchsten Grade erworben hat. — Er ruht nun an der Seite seines vor mehreren Jahren im blühenden hoffnungsvollen Alter hier verstorbenen geliebten Sohnes, und in der Nähe seines schon lange vor ihm dahin geschiedenen Freundes v. Dobeneck — des Verfassers der Heroensagen des deutschen Mittelalters. — Ruhe seiner Asche.

Miscellen.

Die Britannia theilt einen interessanten Auszug aus der kürzlich zu London erschienenen Lebensbeschreibung des Paul Jones, des geheimnißvollen Vorbilds des Amerikaners Cooper, mit, wovon wir Folgendes ausheben:

Paul Jones war geboren zu Arbegland in Schottland, im Jahr 1747. Sein Vater, John Paul, war ein Gärtner, und der junge Paul, der den Zunamen Jones erst bei seinem Aufenthalt in Amerika annahm, erhielt in der Parochial-Schule die ersten Anfangsgründe der Erziehung, die er später so sehr zu seinem Vortheil benutzte. In der That einer der bewundernswürdigsten Züge in dem Charakter dieses außerordentlichen Mannes ist, daß er mitten unter den Gefahren und wechselnden Schicksalen seines Lebens einen Styl sich angeeignet hat, den man kräftig und schön nennen muß, und dieß offenbar ohne alle fernere Unterstützung, als die ihm hierin auf der Schule zu Kirkbean geworden war. In einem Alter von zwölf Jahren ward er, auf sein eigenes, dringendes Verlangen bei einem Kaufmann, der nach Amerika handelte, in die Lehre gegeben. Nachdem die Zeit seiner Lehrjahre abgelaufen war, während welcher er mehrere Reisen in verschiedene Theile der neuen und alten Welt machte, unternahm er einige Zeit, ohne besonderen Erfolg, eigene Handelsgeschäfte, und lebte in einer dunkeln und eben nicht angenehmen Lage in Virginien, als der amerikanische Kongreß beschloß, gegen die Angriffe zur See von England Repressalien zu ergreifen. Jones war damals 28 Jahre alt. Unzufrieden mit seinem eigenen Geschick, war er unter den ersten Vertheidigern der amerikanischen Freiheit; und er beobachtete mit dem tiefsten Interesse die politischen Bewegungen der Kolonien, die nun zur Unterwerfung herabzusinken, nun zur Unabhängigkeit sich zu erheben schienen. Er bot seine Dienste dem Kongreß an, und im December 1775 wurde er von dieser Behörde zum ersten Lieutenant des amerikanischen Seewesens ernannt. Die ersten Anstrengungen dieser neuen Seemacht waren ohne Erfolg, und das Unternehmen selbst daher vom Volk wenig begünstigt. Die Errichtung einer Seemacht ist überall ein Werk der Zeit und großer Schwierigkeiten; in Amerika, wo alle Küsten von brittischen Kriegsschiffen bewacht waren, war dieß besonders der Fall. Ihre Offiziere und ihre Mannschaft waren meist der Auswurf des Mutterlandes — Abenteurer, die weder Ehre noch Gut zu verlieren hatten, denen jedes Gewerbe gleich gilt, und die beständig in Streit mit einander waren. Jones erhielt bald darauf den Befehl über die Providence, und im Jahr 1776 war er damit beschäftigt, dem brittischen Handel Schaden zuzufügen. Nach seiner Rückkehr im Ende dieses Jahres ward er beauftragt mit dem Befehl über ein kleines Geschwader, und bald darauf erhielt er seine Bestellung als Kapitän von den vereinigten Staaten. Während dieser kurzen Dienstperiode nahm er jede Gelegenheit wahr, dem Kongreß die Gebrechen ihres Seewesens zu bezeichnen, und gab viele Verbesserungen an, die sich alle durch Sachkenntniß und gesunden praktischen Sinn auszeichneten und meist von jener Behörde angenommen wurden. Im Jahr 1777 nahmen die amerikanischen Bevollmächtigten ihren Sitz zu Paris. Das Gouvernement von Frankreich, getrieben durch seinen alten Haß gegen Großbritannien und begierig jede Gelegenheit zu ergreifen, die Macht dieses Landes zu schwächen, lieh, von Anfang des Streites an, den Eröffnungen ein williges Ohr, die von den Kolonien gemacht wurden, um Beistand zu erhalten. Es war die Absicht des Kongresses gewesen, Jones zu den Bevollmächtigten nach Paris zu senden, mit dem Auftrag für dieselben, ihm das Commando eines guten Schiffes zu geben; aber in Folge eines Operationsplans zum Angriff der englischen Küste, den er der geheimen Comitter mittheilte, wurde die Nationalflagge aufzuziehen beschlossen und er wurde zu diesem Zweck beauftragt, das Schiff Ranger zu befehligen. Die Kühnheit eines solchen Unternehmens war besonders merkwürdig, zu einer Zeit, wo die Küsten von Amerika mit feindlichen Armeen bedeckt waren und ihre kleine Seemacht nicht einmal zu ihrer eigenen Vertheidigung hinreichte. Jones war der erste, der die Flagge der Unabhängigkeit zum Gegenangriff aufhißte; er war daher der erste, der die Union-Flagge aufhißte: und bei seiner Ankunft in Brest hatte er die Ehre der ersten Begrüßung, die diese Flagge von einer fremden Macht empfieng. (Forts. folgt.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Dienstag — Nro. 327. — Stuttgart, den 29. Nov. 1825.

Deutschland.

(Schluß der Instruktion für den kön. baier. Staatsrath.)

§. 14. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet; der Vorsitzende hat gleich den übrigen Mitgliedern des Ausschusses nur Eine Stimme; das Protokoll wird durch einen geheimen Sekretär des einschlägigen Ministeriums geführt. §. 15. Der Staatsrath kann sich nur auf Befehl des Königs versammeln; dieser bestimmt Tag und Stunde, wie auch die Reihenfolge, in welcher die bei demselben eingebrachten Vorträge erstattet werden sollen. Dem General-Sekretär liegt ob: die Lithographirung der Vorträge zu veranlassen, und die Abdrücke an die Mitglieder des Staatsraths durch ein Cirkularschreiben, in welchem die von dem Könige bestimmte Sitzungszeit bekannt gemacht wird, zu vertheilen, wobei Sorge zu tragen ist, daß die Vertheilung, mit Ausnahme der besonders dringenden Fälle, acht Tage vor der Sitzung geschehe. Wenn ein Mitglied des Staatsraths bei dem Gegenstande eines Vortrages persönlich betheiligt ist, so darf dasselbe der Berathung darüber nicht beiwohnen. Wenn außerdem ein Mitglied des Staatsraths gehindert ist, in der angesagten Sitzung zu erscheinen, so ist es gehalten, davon Anzeige zu machen. §. 16. Den Vorsitz im Staatsrathe führt der König; in dessen Abwesenheit oder Verhinderung der älteste Minister, oder derjenige, den der König hiezu bestimmt. — Derselbe verfügt nach vollendetem Vortrage die Umfrage, und spricht nach der Stimmenmehrheit den Beschluß des Staatsraths aus. §. 17. Nach dem Vortrage des Referenten und des allenfalls bestellten Korreferenten stimmt zuerst der Minister — in dessen Geschäftskreis der Gegenstand gehört — wenn er nicht selbst Referent ist; nach diesem unmittelbar die übrigen Minister und der Feldmarschall, dann die Staatsräthe nach dem Alter des Dienstes. In wichtigen Fällen, oder auf besondere Anordnung wird schriftlich gestimmt, und die geschriebenen Abstimmungen werden nach ihrer Vorlesung zum Protokolle abgegeben. Vor oder nach der Abstimmung der Minister und der Staatsräthe wird der König auch die Meinung der anwesenden königl. Prinzen vernehmen. §. 18. Wenn der König im Staatsrathe nicht anwesend ist, oder die Entscheidung zu geben sich vorbehält, so wird demselben das nach der Mehrheit abgefaßte Gutachten mit den davon abweichenden besondern Bestimmungen in dem darüber abgehaltenen Protokolle in das Kabinet gesendet; der König bestimmt hierauf, ob Er den Entschluß des Staatsraths genehmige, oder nicht, oder solchen mit Bemerkungen zur weiteren Berathung zurückgebe. Die Gutachten des Staatsraths und die von demselben beantragten Entschließungen und Verordnungen sind ohne Ausnahme der Bestätigung des Königs unterworfen, und erhalten für die vollziehenden Staatsbehörden nur dann Kraft, wenn die königl. Sanktion erfolgt ist. §. 19. Der Generalsekretär nimmt alle Vorträge, die darauf erfolgten Abstimmungen und gefaßten Beschlüsse, so wie die Entscheidung des Königs im Staatsrathe in ein ausführliches Protokoll auf, welches, von dem General-Sekretär beglaubiget, von dem Kronprinzen, den anwesenden königl. Prinzen, den Ministern und dem Feldmarschall unterzeichnet, dem Könige zur Genehmigung vorgelegt wird. Die Protokolle mit ihren Beilagen werden bei dem General-Sekretariate bewahrt, und können daselbst von den Mitgliedern des Staatsraths eingesehen werden. §. 20. Für die Form der Ausfertigungen wird festgesetzt: a) Die auf die Vernehmung des Staatsraths nach den Bestimmungen der Verfassung gegebenen Gesetze, die über organische Einrichtungen erlassenen Verordnungen, so wie allgemeine Verwaltungs-Vorschriften, erscheinen unter dem königl. Titel in dem größeren Kanzleistyle unter des Königs eigenhändiger Unterschrift, und werden von den Ministern, welche mit Portefeuilles bekleidet, und von dem Feldmarschall kontrasignirt, von dem Generalsekretär des Staatsraths beglaubigt, und durch das Regierungsblatt bekannt gemacht. b) Die Beschlüsse des Staatsraths als erkennender Stelle werden unter gleichmäßiger Unterschrift des Königs, der Contrasignatur des ältesten Ministers, oder desjenigen, den der König zu dem Vorsitze bestimmt, dann des einschlägigen Ministers unter Beglaubigung des Generalsekretärs des Staatsraths ausgefertiget. c) Alle Entschließungen, welche der König auf die Gutachten und Anträge des Staatsraths ertheilt, werden unter eigenhändiger allerhöchster Unterschrift, der Contrasignatur des ältesten Ministers, oder desjenigen, den der König zum Vorsitz bestimmt, und unter Beglaubigung des Generalsekretärs dem Protokolle beigesetzt, welches über die Berathungsgegenstände abgehalten wird. Diese allerhöchsten Entschließungen werden dem Staatsrathe durch Vorlesung in der nächsten Sitzung, oder durch lithographische Mittheilung, — den betreffenden Ministerien aber durch beglaubigte Protokolls-Auszüge zu ihrer Wissenschaft und Vollziehung bekannt gemacht. Erfordern solche allerhöchste Entschließungen Ausschreiben an die, den Ministerien untergeordneten Stellen, so müssen diese unter des Königs eigenhändiger Unterschrift und der Contrasignatur des einschlägigen Ministers „mit Erwähnung der Vernehmung des königl. Staatsraths" erlassen werden. In unsern Staatsrath setzen Wir das volle Vertrauen, er werde unter genauer Beobachtung der Verfassung des Reichs seinen hochwichtigen Beruf mit ächter Vaterlandsliebe erfüllen, und durch seine Rathschläge Unser unermüdbares Streben nach Beförderung der Wohlfahrt Unseres treuen Volkes kräftig unterstützen. — Dieses wird in den Bestimmungen gegenwärtiger Verordnung Unsere feste und unerschütterliche Absicht erblicken, den Staats-Organismus den Bedürfnissen und Verhältnissen

Unseres Reichs anzupassen, denselben unter Beibehaltung alles bestehenden Guten auf die möglichste Einfachheit hinzuführen, und zugleich jede mit dem Hauptzwecke vereinbarliche Ersparung zu erzielen. München, den 18 Nov. 1825. Ludwig. — Gr. v. Thürheim. Frhr. v. Zentner. v. Maillot. — Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell."

Mainz, 23. Nov. Der Herr Obrist Gustafsson, der mit dem verstorbenen Buchhändler Brockhaus in Leipzig, Verleger der Zeitschrift: „Die Zeitgenossen" wegen eines im genannten Zeitblatte enthaltenen, von L. F. v. M. verfaßten und ihn betreffenden Artikel einen Prozeß führte, hat die nachfolgende, von dem Stadtgericht in Leipzig in dieser Sache an ihn erlassene Benachrichtigung, samt dem mit seiner Unterschrift versehenen Nachsatze in die hiesige Zeitung einrücken lassen:

„Wir Richter und Beisitzer des Stadtgerichts zu Leipzig, bezeugen hiermit auf Verlangen, daß in der von dem Herrn Obristen Gustav Adolph Gustafsson wider den Buchhändler Friedrich Arnold Brockhaus bei uns anhängig gemachten Denunciationssache, da letzterer vor Abfassung einer Sentenz verstorben, weiter etwas nicht zu verfügen gewesen, und daher diese Sache, nachdem die erwachsenen Gerichtskosten von dessen Erben und dessen Nachlassen bezahlt worden, als erledigt beigelegt worden ist.

Urkundlich mit unserm Gerichtssiegel bedruckt.

Leipzig, am 17. Jänner 1825.

(L. S.) Die Stadtgerichte zu Leipzig,
D. Carl August Brehm,
Stadtrichter."

„Das ist das unerwartete Ende eines Rechtsstreites wegen einer periodischen Schmähschrift, worüber ich seit mehr als 3 Jahren Klage führe, um meine Ehre und meinen guten Ruf zu vertheidigen. Zu wünschen wäre, daß schlechte Schriftsteller ferner die so höchst geschätzte Preßfreiheit besser zu benützen wüßten: Unwahrheiten und Verläumdungen auszustreuen, sich mit Personalitäten zu beschäftigen, kann wohl unmöglich der Zweck davon seyn.

Mainz, den 22. November 1825.

G. A. Gustafsson."

Frankreich.

Prozeß des Constitutionnel.

(Fortsetzung der Rede des General-Advokaten.)

Frankreich ist dem Constitutionnel zu enge für seine Angriffe gegen die Geistlichkeit. So eben sahen wir ihn gegen die Unduldsamkeit eines schweizerischen Bischoffes in Versoix zu Felde ziehen; und jetzt hat er sich die Niederlande zu seinem Schauplatze gewählt, und schreit gegen „einen blinden und oft wüthenden Enthusiasmus, über empörende Ausschweifungen, über habsüchtige, intolerante, nach Gold und Macht haschende Priester; über die einer Religion des Friedens und der Liebe unwürdigen Geistlichen und ungetreue Diener eines gerechten und aufgeklärten Fürsten." Der Verfasser dieses den 10. Mai bekannt gemachten Artikels vergißt die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln nicht. Wenn man ihn hört, so weiß er die Geistlichkeit von einigen Menschen zu unterscheiden; allein kurz darauf, nachdem er die wahren oder unwahren Thatsachen einer Geisterbeschwörung erzählt hat, fügt er hinzu: „Diese Sache gleicht so vielen andern, die man verschwiegen hat; man wird diese Prellerei in Kurzem wiederholen, und täglich erlaubt man sich gegen die Bewohner des Landes ähnliche Schurkereien u. s. w." Wenn man also auf der einen Seite Miene macht, seinen Kreis zu verengen, so erweitert man ihn auf der andern Seite. Was die Thatsachen selbst betrifft, so wissen wir nicht, in wie weit sie gegründet ist. Sie werden wohl einsehen, daß hier nicht von der Untersuchung von Thatsachen, die in den Niederlanden oder in Rom geschehen seyn sollen, die Rede seyn kann; es handelt sich hier blos von dem Zwecke und den Ausdrücken.

Den 19. Mai kommt der Constitutionnel wieder auf die Missionen. „Die Missionäre, sagt er, hausiren und handeln, während sie gegen die Handelsleute predigen; sie verkaufen kleine Bücher um 2 Sous, deren schmutzige Sprache das Zartgefühl verletzt, und ein keusches Herz empört. Sie lieben die Missionen, weil dieß weltliche Caravanen sind, die für junge Prediger mehr Anziehendes haben, als eine friedliche und einförmige Pfarrwohnung; weil sie ein lustiges und abenteuerliches Leben dabei führen können; weil man da nächtliche Predigten hält, junge Mädchen Loblieder und Psalmen lehrt, und kostbare Essen gehalten werden, bei denen die größten Leckerbissen zum Vorscheine kommen." Wie könnte ich auch, meine Herren, alles sagen, was über alle diese Anschuldigungen gesagt werden kann! Und wissen Sie, daß sie der Constitutionnel in jedem Blatte wiederholt; daß er seine Freude daran hat, sie so offenkundig als möglich zu machen. So lesen wir in dem ersten Theile eines der angeschuldigten Artikel: „Die der Sittenlosigkeit mehr als verdächtigen Geistlichen behalten ihre Stellen; Missionäre versammeln des Abends in mysteriösen Kapellen Frauen, die Psalmen absingen und Gebete lesen, in denen ein mystischer Feuereifer oft zu Zweideutigkeiten Anlaß giebt, die die angebliche Einfachheit der Absicht nicht immer entschuldigt.

Noch einmal, meine Herren, solche Angriffsmittel gebrauchen, sie stets wiederholen und verallgemeinern, kann keine gesetzmäßige Opposition, wohl aber ein irreligiöses Anschwärzungssystem genannt werden.

Allein der Artikel vom 10. Mai endigt sich mit einer Behauptung, der Ihrer besondern Aufmerksamkeit werth ist. In einem Flecken in der Nähe von Nancy, heißt es, stellten die Missionäre Böller hinter den Hochaltar. Jeder redliche Mann wird leicht begreifen, daß dieß eine reine Verläumdung ist. Wer sieht nicht ein, daß diese Lüge einer Travestirung des in gewissen Ländern üblichen Gebrauchs, dem Publikum den Augenblick, in welchem mit dem Hochwürdigen der Segen ertheilt wird, durch einen außerhalb der Kirche losgeschossenen Böller anzuzeigen, oder vielmehr der Erinnerung an jene scandalöse Feindseligkeiten, denen die Missionen in einer Epoche ausgesetzt waren, wo wir die angeblichen Freunde der Religionsfreiheit ins Innere unserer Kirchen dringen und die Prediger durch die Explosion von Feuerwerken, die sie sogar an den Fuß des Altars zu stellen sich erdreisteten, störten, ihr Daseyn verdankt?

Von den Missionären kommt der Constitutionnel wieder auf die Bischöffe zu sprechen. Den 25. Mai sagt er, der Bischoff von Moulins habe in allen seinen Kirchsprengeln den Befehl gegeben, ein Verzeichniß von allen den Personen zu machen, die die Messe oder das heil. Abendmahl vernachläßigen, und ihm von Zeit zu Zeit eine Liste mit den Namen, Vornamen und dem Stande der Personen, die ihre religiösen Pflichten nicht erfüllt haben, zu überschicken.

Hierauf ruft dieses Blatt, das ehedem ein so großer Feind von Angebereien war, und das sich nunmehr Angebereien über Angebereien zu Schulden kommen läßt, zu einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Bischoff auf. Wir erklären nun, meine Herren, daß die Thatsache falsch ist, und wir könnten dieß durch ein eigenhändiges Schreiben des Bischoffs beweisen, wenn es uns erlaubt

wäre, die Würde eines ehrwürdigen Bischoffs dadurch zu kompromittiren, daß wir ihn einer persönlichen Anklage wegen, in einen gerichtlichen Streit, in welchem er nicht Parthei ist, herunterziehen.

Sie werden nicht erwarten, meine Herren, daß wir uns in eine Erörterung der Thatsachen hinsichtlich aller jener Verweigerungen der Sakramente und des Begräbnisses, die man tagtäglich in dem Constitutionnel findet, einlassen. Getreu den Grundsätzen des Gesetzes, lassen wir hier alles bei Seite, was in das Gebiet der Diskussion gehört, und Sie sollen blos untersuchen, in was für einem Geiste man im Artikel vom 28. Mai zu dem Schlusse kommt: „Wenn diejenigen, welche ihr auf diese Weise, so viel an Euch ist, öffentlich beschimpfet, an Thüren anklopfen, wo man ihren Ruf eher hören wird, wenn sie von andern Dienern des Gottes aller Christen das Weihwasser verlangen, das ihr ihnen verweigert, dürft ihr alsdann erstaunen und Euch beklagen?"

Ferner werden Sie, meine Herrn, untersuchen, in was für einem Geiste man auf folgenden Schluß kommt: „Der Schauspieler, den ihr excommunizirt, der junge Mensch, der nicht glaubt, daß die Beobachtung gewisser religiöser Gebräuche für sein Seelenheil unumgänglich nothwendig sey, machen ebenfalls von ihrem Rechte Gebrauch, und bitten die Liebe eines protestantischen Geistlichen um das, was die Strenge eines katholischen Geistlichen ihnen verweigert." (Forts. folgt.)

England.

London, 21. Nov. Zeitungen aus Madras, die bis zum 16. Julius gehen, berichten, daß das unter den Befehlen des Lieutenants Pemberton und des indischen Häuptlings Gumbee-Sing stehende Detaschement in Munnipoora eingezogen ist. Diese Stadt ist die Hauptstadt der Provinz Cassay. Die Einnahme dieses Platzes soll von großer Wichtigkeit seyn.

Man hat Briefe und Zeitungen aus Madras bis zum 19. Jul. und aus Calcutta bis zum 12. Jun. erhalten. Den vom Brennpunkte des Krieges eingegangenen Nachrichten zufolge hat das Regenwetter begonnen, und bereits sind unter den in Prome liegenden Truppen Krankheiten ausgebrochen.

Die Friedens-Unterhandlungen haben ein lächerliches Ende genommen. Der birmannische Gesandte ist zur Nachtzeit in Folge der Bemerkung, daß er die Engländer verhindert habe, auf die Hauptstadt loszugehen, und sie nunmehr während der Regenzeit in Prome bleiben müssen, entwichen. Man zweifelt nicht, daß es noch einen Feldzug geben werde. (Globe.)

Man hat diesen Morgen Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 30. Sept. erhalten; sie enthalten keine politische Neuigkeit; allein es soll daselbst an Geld fehlen.

Es soll wahr seyn, daß man das zur Bezahlung der Dividende des chilischen Anlehens nöthige Geld aus Chili nach England geschickt hat.

Man hat Zeitungen aus Rio-Janeiro bis zum 1. Oktober erhalten. Man liest in ihnen Folgendes: Endlich hat man uns als eine unabhängige Nation anerkannt; unsere Wünsche sind in Erfüllung gegangen; der Krieg ist beendigt und die innere Ruhe des Landes hergestellt. Den neuesten Nachrichten aus Montevideo, der einzigen Provinz, in welcher noch Unordnungen herrschen, zufolge, hat man Hoffnung, daß auch dort die Ruhe bald hergestellt seyn wird.

Der Senado da Camera hat heute den 23. Sept. eine Beglückwünschungs-Adresse zu der Bekanntmachung des Vertrags mit Portugal an Se. Maj. gerichtet.

Se. Maj. hat befohlen, daß jedes Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von dem Tage seiner Ankunft in der Hauptstadt an monatlich aus dem Staatsschatze 100 Milreen erhalten soll.

Man liest in der Times Folgendes: Sir Hudson Lowe, der in Paris war und nunmehr wieder in London angekommen ist, wird des angeblich gegen den jungen Las Cases ausgeübten Meuchelmords angeklagt. Wir zweifeln durchaus nicht, daß die ganze Sache ein Komplott gegen Sir Hudson Lowe ist. Mehrere Personen behaupten, er hätte nicht nach Paris gehen sollen, andere hingegen, er habe wohl daran gethan, daß er mit freier Stirne, in der Ueberzeugung seiner Unschuld, und mit dem Stolze eines Mannes, der seine Pflicht gethan hat, daselbst aufgetreten sey. Wir waren stets überzeugt, daß Sir Hudson Lowe durch seine Reise nach Paris in irgend eine Gefahr kommen werde, allein wir kannten die Art der Gefahr nicht. Sobald wir von der Geschichte jenes Mordes sprechen hörten, durchschauten wir die Plane der Bonapartisten.

Miscellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Im April 1778 segelte Jones von Brest ab, in der Absicht, eine Landung zu Whitehaven zu machen, das damals einer der wichtigsten Seeplätze war, und gewöhnlich 400 Segel enthielt, von denen einige von bedeutender Größe. Da das Wetter den Ranger abhielt, sich der Küste so sehr zu nähern, als Jones wünschte, verließ er das Schiff mit zwei Booten und ein und dreißig Mann, die ihn freiwillig begleiteten und ohne eine einzige Wache zu beunruhigen, glückte es ihm, alle Kanonen von dem ersten und vom südlichen Fort zu vernageln, die jedes eine Viertelmeile von dem andern entfernt sind. Zur selben Zeit hatte er seinen Lieutenant, Wallingford, mit einer andern Abtheilung abgesandt, die Schiffe an der Nordseite des Hafens in Brand zu setzen; und bei seiner Rückkehr nach dem Ranger wartete er nun ängstlich auf die aufgehende Flamme; sie erschien nicht. Jones eilte zur Stelle, und fand dort Alles in Verwirrung, weil ihr Feuer in dem Moment ausgebrannt war, als sie es anbringen wollten. Seine eigene Abtheilung, die, seiner Absicht nach, die Schiffe auf der südlichen Seite des Hafens verbrennen sollte, war in einer ähnlichen Lage — ihre Lichter waren ausgegangen.

„Der Tag war im Begriff anzubrechen und das Mißlingen der Unternehmung schien entschieden. Jeder andere Befehlshaber, außer Jones, würde sich in dieser Lage glücklich geschätzt haben, einen guten Rückzug zu machen; aber Jones wollte sich nicht zurückziehn. Er hatte die Kühnheit, einen Mann zu einem Hause zu senden, das abgesondert von der Stadt lag, um Licht zu fordern. Er erreichte seinen Zweck, und es wurde nun Feuer angelegt in dem Stern eines großen Schiffes, das von wenigstens 150 andern umgeben war, meist zu 2 bis 400 Tonnen Last. Es war keine Zeit mehr, Feuer an mehr, als an diesem einen Ort anzulegen, und Jones Sorge war nur zu hindern, daß nicht auch dieß eine bald gelöscht würde. Nach einigem Suchen ward ein Faß Thran gefunden und in die Flammen geworfen, die nun von allen Seiten aufbrannten. Die Einwohner, sagte Jones in seinem Bericht an die amerikanischen Bevollmächtigten, begannen zu erscheinen bei Tausenden und Einzelne rannten in Eil gegen uns; ich stand zwischen ihnen und dem brennenden Schiff, mit einer Pistole in der Hand, und befahl ihnen, sich zu entfernen, welches sie in der Bestürzung thaten. Die Flamme hatte bereits das Tauwerk ergriffen und begann am Hauptmast aufzusteigen; die Sonne war eine volle Stunde über dem Horizont, und da der Schlaf nicht länger die Welt beherrschte, war es Zeit, uns

zurückzuziehen; wir schifften uns ohne Widerstand wieder ein. Nachdem all mein Volk eingeschifft war, stand ich noch bedeutende Zeit auf dem Damm; aber Niemand kam heran; ich sah alle etwas erhabenen Punkte um die Stadt mit den wüthenden Einwohnern bedeckt.

Als wir zu einer beträchtlichen Entfernung vom Ufer fortgerudert waren, begannen die Engländer in großer Zahl zu ihren Forts zu laufen. Ihre Verwirrung, als sie mehr als 30 Kanonen, die Werkzeuge ihrer Rache, unschädlich gemacht fanden, kann man sich leicht vorstellen. Endlich fiengen sie dennoch an zu feuern; indem sie, wie ich glaube, entweder einige Schiffkanonen herabgebracht hatten, oder ein Paar Stücke brauchten, die ohne Lavetten auf dem Strande am Fuß ihrer Wällen lagen und nicht vernagelt worden waren. Sie feuerten ohne Richtung; und die Schüsse, die alle zu kurz fielen, machten, statt uns Schaden zuzufügen, uns eine Diversion; was mein Volk sich nicht enthalten konnte, zu zeigen, indem sie ihre Pistolen und Musser abfeuerten, um den Gruß zu erwiedern. Wäre es möglich gewesen, wenige Stunden früher zu laden, so würde vielleicht nicht ein einziges Schiff von mehr als 200 davon gekommen seyn, und die ganze Welt wäre nicht im Stande gewesen, die Stadt zu retten.

(Forts. folgt.)

---

[47] Stuttgart. [Wohnungs-Veränderung und Arbeits-Empfehlung.] Ich mache einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung oben auf der Eberhards-Straße, dem Petersburger Hof gegenüber verlassen und nun auf der Mitte derselben Straße mein neu erkauftes Haus Lit. E. Nro. 366, zunächst dem Hrn. Hofmechanikus und Uhrenmacher Hahn, bezogen habe. Bei dieser Gelegenheit sage ich allen denjenigen, welche mich seit meinem 10jährigen Etablissement mit Ihren gütigen Aufträgen zu erfreuen die Güte hatten, meinen herzlichen Dank, und empfehle mich nun aufs Neue mit meinem gut besetzten Waarenlager, welches fortwährend besteht in selbst verfertigten Augengläsern von allen Gattungen und Nummern, gold- und silberplatirten Theater-Perspektive von der neuesten Façon, einfache und doppelte Schieb- und Spring-Lorgnetten zum Anhängen, botanische Luppen, Leseglaser, Barometer, Thermometer, nebst allen in mein Fach einschlagenden Artikeln. Ich glaube noch die Versicherung hinzufügen zu dürfen, daß Schönheit und Dauerhaftigkeit derselben, Größe der Auswahl und Billigkeit der Preise meinen schätzbaren Abnehmern nichts zu wünschen übrig lassen wird. Im Nov. 1825.

Samuel Friedr. Trostel, Optikus,
auf der Eberhards-Straße, ehemal. kl. Graben, Nro. 366.

---

[42] Leipzig und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] Im Verlage von C. H. F. Hartmann ist erschienen und in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Voltaire's und Rousseau's
auserlesene Werke.
In neuen Uebersetzungen.
Erster bis dritter Theil:
Voltaire's Romane und Erzählungen.

Taschenformat. Subscriptionspreis der drei Theile 1 fl. 30 kr. Nie hat wohl ein Dichter, ein Philosoph, ein Geschichtschreiber eines solchen Publikums sich zu erfreuen gehabt, wie ein Mensch durch bloße Geisteskraft die Bewunderung der Welt in dem Grade sich erworben, als Voltaire. Seine Schriften liest der gemeine wie der denkende Leser mit gleichem Vergnügen. Als Prosaiker ist er unerreichbar, so schön und glänzend ist sein Ausdruck, so reich sein Witz; seine Romane und Erzählungen sind wohl einzig zu nennen; als Historiker zeichnet er sich durch glückliche Darstellung aus und seine dramatischen Arbeiten sind durch die hinreißende Kraft der Motive, den lebendigen Ausdruck des Gefühls, die Klarheit gereinigter Welt- und Lebens-Ansichten, so wie durch den Glanz einer meisterhaften Sprache noch jetzt die Lieblingsstücke der Franzosen. Diesem seltenen Talent wurde aber auch die höchste Auszeichnung zu Theil, die französische Akademie nahm ihn auf und stellte seine Büste neben die von Corneille; er ward zum Geschichtschreiber von Frankreich ernannt; Friedrich der Große beehrte ihn mit freundschaftlichem Vertrauen; die Kaiserin Katharina von Rußland sandte ihm prächtige Geschenke mit den artigsten Briefen begleitet und der Besuche bei ihm waren so viele, daß er selbst sagte: „ich werde erstickt, aber mit Rosen." Schade, daß ihn nicht die edelsten Beweggründe leiteten, und daß manche seiner Gelegenheitsschriften durch bittern Spott und flache Aufklärerei widerlich wirken: aber gerade diese sind auch in der Zeit untergegangen und verdienen keine Wiedererweckung. Seine oben erwähnten Werke werden aber zu allen Zeiten eine Lieblings-Lektüre gebildeter Leser bleiben und den Ruhm ihres Verfassers für die Nachwelt bewahren.

Nach Voltaire zeichnete sich Rousseau durch Scharfsinn, hinreißende Beredtsamkeit und Feuer im Ausdruck vor allen Schriftstellern jener Zeit aus. Warmer Eifer für Menschenwohl ist die Grundlage aller seiner Schriften, allein eine düstere Hypochondrie erregte bei ihm manche excentrische Theorien, die die unglücklichsten Folgen für ihn selbst hatten und am Besten mit ihm im Grabe ruhen mögen. Zu zweien seiner Werke setzte er sich aber bleibende Ruhmsäulen: Julie, oder die neue Heloise, ist für jeden Kenner des Schönen ein meisterhafter, unübertrefflicher Roman, in dem Alles aus dem Leben gegriffen und aus der Wirklichkeit dahin gestellt ist; dann der berühmte Emil, der trotz aller Paradoxen, eine helle Masse von Licht über die Erziehung geworfen und durch eine Fülle von Ideen, eine wohlthätige Quelle vortrefflicher Lehren und Wahrheiten für denkende Leser bleiben wird.

Voltaire und Rousseau, im Leben die erbittertsten Feinde, eignen sich, wie selten zwei Schriftsteller, zu einer Vereinigung ihrer erlesenen Werke. Die früher in Berlin erschienenen Ausgaben sind theils vergriffen, theils entsprechen sie der Ausbildung unserer Sprache nicht mehr. Wir beginnen hier eine neue Ausgabe, deren Uebertragung sich in den Händen ausgezeichneter Gelehrten befindet. Wir liefern sie auf gutem Papier, sehr rein gedruckt, im Taschenformat, und setzen jedes Bändchen von 12 Bogen im Durchschnitt, ohne Verbindlichkeit und ohne Vorausbezahlung, zu dem äußerst geringen Subscriptionspreise von 6 Groschen an, der jedoch in der Folge, nach Vollendung mehrerer Bände, für Neueintretende erhöht wird. Die drei ersten Bändchen sind bereits erschienen und enthalten von Voltaire's Romanen und Erzählungen die nachfolgenden: I. Zaidig, oder die Bestimmung. — Die Welt, wie sie ist. — Memnon, oder die Weisheit des Menschen. — Die beiden Getrösteten. — Scarmentados Reisegeschichte. — Mikromegas. II. Candide, oder die Lehre von der besten Welt. — Der Weiße und der Schwarze. — Die Ohren des Grafen Chesterfield. III. Die Offenherzige. — Der Mann von 40 Thalern. Preis dieser drei Theile 1 fl. 30 kr. Das 4te, fünfte und letzte Bändchen der Romane folgt in einigen Wochen, dann erscheint noch vor dem neuen Jahre Voltaire's Geschichte Karls XII. und bald nach demselben Rousseau's Julie, oder die neue Heloise u. s. w.

---

[48] Stuttgart. [Bitte um Unterstützung für eine sehr dürftige Familie.] Ein braver, arbeitsliebender Hausvater auf dem Lande ist durch verschiedenes Unglück in die traurigste Lage versetzt, so daß, wenn nicht edle Menschenfreunde sich desselben annehmen, er mit seinem Weibe und seinen 8 noch unerzogenen Kindern dem größten Mangel an Allem sich Preis gegeben sieht. Schon so viele Unglückliche sind durch die Hülfe ihrer beglückteren Mitbrüder gerettet worden; diese so bedrängte Familie wage es daher, vertrauensvoll den Beistand edler Menschen anzuflehen. Beiträge für diese unglückliche Familie nehmen an: Hr. Prof. Fulda in Tübingen, Hr. Prof. Osiander und Hr. Kaufmann Fulda in Stuttgart. Hr. Stadtpfarrer Binder in Siengen, Hr. Hofrath Dr. Binder in Gerstetten bei Augsburg. Den 20. Nov. 1825.

Stuttgart. [Myriorama.] In der C. A. Sonnewald'schen Buch- und Musikalien-Handlung ist zu haben:

Das neue große Myriorama, oder die Kunst, Tausende von Landschaften in einer Viertelstunde zu schaffen. Preis 3 fl. 30 kr.

Das ein Jahr früher erschienene Myriorama fand allgemeinen Beifall; man verlangte noch mehrere Scenen der Art — hier folgt nun eine erweiterte Fortsetzung und zwar um ein Drittel vergrößert, nämlich statt 16 Platten jetzt 24, welche höchst malerische Darstellungen aus Italien enthalten. Hoffentlich werden sie sich keines geringern, wohl eher eines größern Beifalls zu erfreuen haben, wie ihre Vorgänger. Von dem früher erschienenen sind auch noch Exemplare zu 2 fl. 42 kr. zu haben.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Ladt.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 328. — Stuttgart, den 30. Nov. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden Artikel:

Wien, 22. Nov. Die letzte Post aus Konstantinopel vom 25. Okt. hat nichts Neues vom Kriegsschauplatze mitgebracht. In Konstantinopel selbst war, außer der am 18. stattgefundenen Audienz des königl. niederländischen Botschafters Hrn. van Zuylen beim Großwesier, und dem am 24. gefeierten Feste der Geburt des Propheten (Mewludi-Nebi) nichts von Bedeutung vorgefallen.

Nachrichten aus Smyrna zufolge waren die beiden von den Griechen seit so langer Zeit widerrechtlich zurückbehaltnen Paschas, Selim und Ali, endlich gegen den Sohn des Bei von Maina und einige andere griechische Anführer, die im Laufe dieses Feldzugs, theils in Navarin, theils an andern Orten in türkische Gefangenschaft gefallen waren, ausgewechselt worden, und am 19. Okt. an Bord der englischen Fregatte Cambrian, Capitän Hamilton, in Smyrna angekommen. Der Cambrian segelt von da nach Corfu, um den neuen königl. großbritannischen Botschafter bei der hohen Pforte, Hrn. Stratford-Canning, daselbst abzuholen und an die Dardanellen zu führen.

Die Hydra-Zeitung (der Gesetzfreund) ist nach einer vierwöchentlichen Unterbrechung (vom 29. August bis 30 September) wieder erschienen. Als Ursache dieses Stillstandes wird von der Redaction dieses Blattes Krankheit des ersten und des zweiten Druckers angeführt; es sollen jedoch, wie zuverläßig verlautet, Gründe ganz anderer Art diese Suspension veranlaßt haben.

Die beiden Blätter des Gesetzfreundes, die wir erhalten haben, sind vom 30. September und vom 7. October. (Das Blatt vom 3. October Nro. 146 fehlt.) Nro. 145 enthält eine vom 15. August aus Napoli datirte Verordnung gegen die Auswanderungen. Nur Leute über sechzig Jahre, Weiber und Jünglinge unter sechzehn Jahren dürfen, bei eintretender Gefahr, und auch diese dann nur mit Bewilligung der Ortsbehörde auswandern. Diese Verordnung stützt sich auf ein früheres schon im Jahre 1822 erlassenes Gesetz, kraft dessen der Uebertreter ehrlos ist, und alle Bürgerrechte verliert.

Nr. 147, vom 7. Okt. enthält nachstehendes, unterm 22. Sept. erlassene Gesetz in Betreff der Einführung der Conscription:

Provisorische Regierung von Griechenland.

Da die Vermehrung der regulären Truppen das zweckmäßigste Mittel zur Begründung der griechischen Unabhängigkeit ist, diese Vermehrung aber nur durch eine gesetzliche Rekrutirung, mittelst der Conscription, erreicht werden kann, so dekretirt der berathende Körper:

1) Daß eine Aushebung nach der Conscription statt finden solle, im ganzen griechischen Staate, nach dem Verhältniß von Einem Mann auf 100 Seelen von den Einwohnern jeder Stadt, jedes Marktes oder Dorfes. Das Alter des Soldaten aber wird von 18 bis 30 Jahren bestimmt.

2) An Oertern, wo die Einwohner-Zahl nicht zu vollen Hunderten ist, wird der letzte Bruch, wenn er über 50 Seelen beträgt, für ein volles Hundert gerechnet, und giebt Einen Soldaten; der unter 50 Seelen giebt keinen.

3) Die Aushebung geschieht durchs Loos, das alle Einwohner von 18 bis 30 Jahren ziehen, und davon ist Niemand ausgenommen, wer er auch sey, außer er stellt einen andern, den das Loos nicht getroffen, von erforderlichem Alter an seiner Statt.

4) Ausgenommen von der Conscription sind die einzigen Söhne und die, welche an erwiesener körperlicher Unfähigkeit leiden.

5) Von den conscribirten Soldaten tritt jährlich das Drittel jeder Provinz durchs Loos aus, und wird durch ein neues Drittel ersetzt, so daß in drei Jahren das ganze reguläre Militär erneuert wird.

6) Dieser Austritt ist jedoch nicht verbindlich, sondern diejenigen, welche bleiben wollen, sind dem Dienste vorzüglich willkommen.

7) Die Offiziere verbinden sich zu 3jähriger Dienstzeit, und unterliegen keiner Drittel-Erneuerung. Wollen sie aber nach drei Jahren austreten, so behalten sie ihren militärischen Grad, und bekommen ein Drittel ihres Gehalts.

8) Gegenwärtiges Gesetz soll in den Codex der Gesetze eingetragen und bekannt gemacht werden.

Napoli, den 22. Sept. 1825.

Der Präsident: Panutzo Notara.
Der General-Sekretär: Jo. Standalidi.

Wird bestätigt:

Der Präsident des vollziehenden Körpers:
Georg Tunduriotti.
Der Gen.-Sekretär: A. Maurokordato.

Nachrichten aus Corfu vom 23. October zufolge, stand bei Missolunghi noch immer Alles beim Alten, wie seit mehreren Monaten; nur glaubte man, selbst unter den Griechen, daß der Oberbefehlshaber des dortigen Belagerungs-Heers Redschid Mehmed Pascha, wider die sonstige Gewohnheit der Türken, in der gegenwärtigen Jahreszeit keineswegs nach Hause zu kehren, sondern den Feldzug auch in den Wintermonaten fortzusetzen gesonnen sey. Dahin schien auch der Umstand zu deuten, daß der Seraskier Vorbereitungen treffen ließ, eine solide Brücke über den Acheloüs (Aspropotamos) zu schlagen, um seine Verbindungen mit den nördlichen Provinzen, aus denen er von Zeit zu Zeit Verstärkungen zieht, zu erleichtern und sicher zu stellen.

Am 18. October war der neapolitanische Ex-General Rossarol (berüchtigten Andenkens in Messina) mit seinen fünf Söhnen, und in Begleitung eines angeblichen Amerikaners, Namens St. George, von Zante, wo er sich seit zwei Jahren aufgehalten hatte, nach Napoli di Romania abgegangen. Ebendahin waren bereits einige Wochen früher sechs und zwanzig von dem Pariser Philhellenen-Comitee abgeschickte Individuen, worunter sich auch ein französischer Oberstlieutenant Arnaud, der Sohn des bekannten Staatsraths (unter Bonaparte) Regnault de Saint Jean d'Angely, und mehrere Artillerie-Offiziere befanden, abgesegelt.

Ueber das Auslaufen der vereinigten ägyptisch-konstantinopolitanischen Flotte aus Alexandrien scheint, obwohl es uns bisher an offiziellen Anzeigen darüber mangelt, kein Zweifel obzuwalten, und, wenn man Schiffer-Nachrichten, die man bereits am 11. d. M. in Triest erhalten hatte, Glauben beimessen darf, so hatte sie, nachdem ein Theil der am Bord derselben befindlichen Truppen in Suda (auf Candien) ausgeschifft worden war, in den ersten Tagen des Novembers bei Navarin Anker geworfen.

England.

London, 21. Nov. Das sämtliche Gepäck des Lord Cochrane ist aus der Piranga ausgeschifft worden; allein da die Matrosen, welche die Schiffsmannschaft ergänzen sollen, noch nicht angekommen sind, so wird diese Fregatte erst in 14 Tagen unter Segel gehen können.

Das Schicksal der Gesellschaft zur Wiederaufsuchung der in der Bai von Vigo versunkenen Schätze, ist seiner Entscheidung nahe; der von ihr ernannte Ausschuß hat gestern erfahren, daß das Schiff, die Unternehmung, den 25. Okt. in Vigo angekommen ist; der Agent dieser Gesellschaft hat sich in Begleitung des englischen Konsuls und des königlichen Piloten nach der Bucht von Redondela begeben. Den ersten Tag hat man drei Schiffe aufgefunden. Den 29. schickte sich die Unternehmung an, von ihrer Taucherglocke Gebrauch zu machen.

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Zwei junge Griechen, welche der General Roche dem Griechen-Ausschuß zur Erziehung übergeben hat, sind unlängst in Paris angekommen: der eine ist der Sohn des ipsariotischen Admirals Apostoli, und ungefähr 14 Jahre alt; der andere ist der Sohn des auf der Insel Sphacteria getödteten Tsamados, und ungefähr 12 Jahre alt; seine Mutter und seine Schwester sind von den Türken zu Gefangenen gemacht worden.

Lord Cochrane ist in Boulogne angekommen.

Den 3. d. M. hatte in einem Walde, im Bezirk von Thionville, eine merkwürdige meteorologische Erscheinung statt. Ein Fuhrmann fuhr zwischen 6 und 7 Uhr Abends durch diesen Wald; plötzlich schien während eines heftigen mit Donner begleiteten Sturmes der ganze Wald in Feuer gerathen zu seyn; dieß dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Die Pferde wurden scheu; das eine derselben riß sich von dem Wagen los, und floh ins nächste Dorf; einige Einwohner erkannten es und muthmaßten, daß dem Eigenthümer irgend ein Unfall begegnet seyn müsse; sie begaben sich daher alsbald nach dem Walde; als sie demselben nahe waren, bemerkten sie eine Feuerwolke, die den Horizont in der Richtung von Norden nach Süden durchzog, und auf diese Erscheinung folgte die dickste Finsterniß. Den Fuhrmann fanden sie so von Schrecken ergriffen, daß es lange dauerte, bis er von dem, was ihm begegnet war, Rechenschaft ablegen konnte.

Prozeß des Constitutionnel.

(Forts. der Rede des General-Advokaten.)

Fern sey es von uns, meine Herren, der Unduldsamkeit und allen Auswüchsen eines überspannten Eifers das Wort zu reden. Ja, wir wissen, daß die erste und zugleich die erhabenste Lehre unsrer Religion Liebe heißt; wir wissen auch, daß es Zeiten giebt, wo man nicht durch Strenge, sondern durch Nachsicht die Menschen auf den rechten Weg zurückführen kann. Allein man muß gestehen, daß es Individuen giebt, die sonderbare Begriffe von Duldsamkeit haben. Wenn man ihr Geschrei hört, so sollte man glauben, sie seyen voller Duldsamkeit; allein sie sind die unduldsamsten aller Menschen. Sie sprechen von Liebe, von Nachsicht; sie wenden dieß auf alle dissidente Religionen an (ja auf alle, denn ihrem Eifer zufolge sollte man glauben, sie gehören zu allen zugleich), allein wo ist ihre Duldsamkeit, wenn es sich von der Staats-Religion handelt? Mögen sie die Handlungen tadeln, die ihrer erhabenen Quelle wegen der öffentlichen Aufmerksamkeit würdig sind; wir werden ihnen, wenn sie dieß mit Anstand thun, was bei ähnlichen Gegenständen stets der Fall seyn muß, manchmal zuerst Beifall klatschen. Allein wenn sie täglich mit ihren Späherblicken bis in das geringste Dorf dringen und nachforschen, ob nicht irgend ein noch unerfahrener und junger Diener des Altars gegen diese oder jene Regel etwas angestoßen hat; wenn ein Journalist sich zwischen die Prediger und ihre Pfarrkinder stellt, und stets bereit ist, die ersteren in den Augen Frankreichs zu brandmarken, ist sodann dieß, frage ich, Duldung? Allein sprechen jene Leute, welche den katholischen Priester gleich einem Schatten verfolgen, auch manchmal von dem jüdischen Schriftgelehrten, von dem protestantischen Prediger? Bedauern sie ihn in der Synagoge, in der Kirche? Haschen sie da nach jeder That, um sie zu vergiften? Nein, gegen die katholische Religion allein lassen sie ihrer Wuth den Zügel schießen. Die Charte gab ihr wenigstens, als sie sie für die Staats-Religion erklärte, Ansprüche auf Gleichheit. Nein, zu einer verächtlichen Religion muß sie umgestempelt werden. Gegen sie allein werden alle Pfeile des Tadels losgeschossen; gegen sie allein wird das Spionenwesen in Anwendung gebracht, gegen sie allein Lug und Trug angewendet, und ihr jede Unordnung, jede unwürdige That aufgebürdet. Sonderbarer Vorzug! und das heißt man Duldung? Unsinnige! Höret auf, einen unheilvollen Haß zu nähren; höret auf, die Geister irre zu leiten, und erstaunet nicht, wenn das Organ des Gesetzes euch sagt, Ihr, die Ihr von Rechten sprechet, überschreitet die Gränzscheiden Eurer Befugnisse, wenn Ihr mit einer falschen Lehre einen treulosen Rath einigend von dem Rechte des Priesters, diese oder jene Regel, wäre sie auch noch so strenge, zu befolgen, den Satz herleitet, daß jedes Individuum das Recht habe, seine Religion abzuschwören.

Den 5. Junius führt man den Bischoff von Perpignan auf den Schauplatz. Wir werden uns nicht in das Einzelne einlassen, um zu beweisen, wie sehr die Sache verkezert worden ist, allein Sie werden denselben Geist in dem Artikel wieder finden, in welchem jenes Blatt sagt, das, daß man Ehrfurcht vor dem Kreuze von drei Reisenden, die an einer Prozession vorbeigiengen, gefordert habe, sey eine Verletzung der Fundamentalgesetze und der Gewissensfreiheit. Sie sehen, meine Herren, stets und überall stößt man auf die fixe Idee, die Staats-Religion gehässig zu machen, und dieser Idee

opfert man sogar die Vernunft auf, denn man vergißt, daß die Protestanten das Kreuz ebenfalls verehren.

Hierauf kommt ein Artikel, der uns eine wichtige Betrachtung aufdrängt. Weder den Schauplatz, noch die handelnden Personen nennen, ist ein bequemes und sicheres Mittel zu Schmähungen. Dadurch macht man jede Reklamation, jede Bewahrheitung unmöglich, und erschrocken sagt jeder Leser zu sich: „und doch giebt es Oerter, wo solche Dinge vorgehen.“ So macht der Constitutionnel einen angeblichen Brief mehrerer reisender Handelsleute bekannt, die keinen Ort nennen; der Brief ist folgender:

„Hier fordert ein frommer Mann in seiner Sterbestunde einen andern Geistlichen als den Pfarrer des Kirchsprengels zu sich. Der Oberpfarrer (ipsissima verba) findet sich durch diese Wahl beleidigt, und der Unterpfarrer verweigert, sey es nun in Folge eines erhaltenen Befehls oder aus Furcht, seine Dienste. Der Kranke stirbt ohne Beichte. Was thut der Pfarrer? Er befiehlt, die irdischen Ueberreste des Hingeschiedenen müssen an einem verrufenen Orte begraben werden. Die Familie des Verstorbenen wendet sich an den Polizei-Commissär, und dieser befiehlt, die Leiche auf den Kirchhof zu tragen. Nun kommt der Pfarrer dazu und will entgegengesetzte Befehle geben; er will, die Bahre solle von dem Leichenwagen genommen werden; er widersetzt sich dem Leichenzuge und stößt Drohungen aus; endlich macht der Maire dem Skandal ein Ende. Der Leichnam des Verstorbenen wird in die Kirche gebracht, allein da ist kein Geistlicher mehr zu sehen, und ein zahlreiches Trauergeleit ersetzt durch sein Gebet den Chorgesang. — Da will ein junger Mensch, den Familienangelegenheiten nach Paris rufen, ehe er sein Dorf verläßt, seine kleine Kirche besuchen, für seinen alten Vater beten, den Segen des Himmels erflehen, und sich dem heiligen Tische nahen, allein der Pfarrer stößt ihn mit den Worten zurück: Paris ist eine neue Babel, und wer dorthin geht, kann nicht würdiglich zum Tische des Herrn gehen.“

Kurz der Constitutionnel wimmelt von Scenen dieser Art, die alle mehr oder weniger gehässig und lächerlich sind und bei denen stets die handelnde Person ein Priester ist.

Wir wiederholen es, meine Herrn, in allen diesen Punkten hat sich der Constitutionnel gegen jede nähere Untersuchung der Thatsachen sowohl von Seiten der öffentlichen Behörde, als von Seiten jeder dabei betheiligten Person geschützt. Wenn man etwa die Natur dieses Prozesses verändern und uns hinsichtlich dieser Punkte Zeugnisse vorweisen wollte, deren Werth jedermann kennt, die ein Ausfluß des Partheigeistes sind, und die das Bedürfniß der Vertheidigung von der Gefälligkeit, der Schwäche oder der Freundschaft erhält, so würden wir, wie es unsere Pflicht erheißt, diese Ihres Zutrauens unwürdige Urkunden als ein ungesetzliches Vertheidigungs-System verwerfen, und sie nur für eine der Obrigkeit gelegte Schlinge halten, insofern sich diese in der physischen Unmöglichkeit befinden würde, Erklärungen, welche entweder erbettelt oder verabredet sind, zu widerlegen. An den Text des Gesetzes müssen wir uns halten und stets untersuchen, in was für einem Geiste dieser oder jener Artikel abgefaßt ist.

Bis auf diesen Punkt der Erörterung gekommen, wollen wir ein wenig rückwärts blicken und einige legale Wahrheiten aufstellen.

Wenn ein Priester in einem Tagblatte (mit Angabe seines Namens) gelästert wird, mag nun die Lästerung auf seine Sitten oder die Erfüllung seiner Pflichten Bezug haben, so kann er gegen den Journalisten eine Injurienklage anhängig machen.

Man begreift leicht, daß er oft aus Furcht, seinen Charakter durch einen gerichtlichen Streit zu compromittiren, den Angriff nur durch Verachtung erwiedern wird. Eben so leicht wird man auch begreifen, daß das Stillschweigen oft seine Quelle in der Unbekanntschaft mit dem Angriffe hat. Allein dem Gesetze genügt es, daß die Möglichkeit der Vertheidigung vorhanden war. Allein wie soll es denn gehalten werden, wenn der schmähende Journalist keinen Namen angiebt? Wie soll man sich da vertheidigen? Wie kann selbst die geistliche Behörde die Thatsachen untersuchen, und in den erforderlichen Fällen die geeignete Strafe anordnen? Die Vertheidigung ist in diesem Falle eine Sache der Unmöglichkeit; auch geht so die Nützlichkeit der öffentlichen Bekanntmachung verloren. Der Journalist also, welcher die Namen der Personen, gegen die er zu Felde zieht, nicht angiebt, thut das Böse um des Bösen willen; er zeugt gegen sich selbst; er beweist, daß er das Gebiet der Opposition verlassen und sich zur Anschwärzung und Verläumdung gewendet hat; mit einem Worte, er tritt über das gesetzmäßige System eines jeden Landes und besonders eines freien Landes hinaus, weil er die Verantwortlichkeit für seine Handlungen ablehnt.

Wenn diese erste allgemeine Idee wahr ist, so haben wir schon große Fortschritte in unserer Untersuchung gemacht; denn man muß nicht vergessen, daß es sich hier nicht von besondern Vergehen, sondern vom Geiste des Tagblatts handelt. Diese erste Wahrheit führt uns zu einer andern. Ein einziges Individuum lästern, heißt nicht eine ganze Körperschaft lästern; allein nach einander alle oder doch beinahe alle Individuen einer Körperschaft lästern, heißt offenbar die Körperschaft selbst schänden. Ein Tagblatt also, das ein einzigesmal einen Priester angreift, thut dem Ansehen der ganzen Geistlichkeit keineswegs Eintrag. Allein wenn es heute, morgen, alle Tage einen Priester schmäht, schmäht und immer schmäht; wenn sein lästerndes Wort unaufhörlich über dem Haupte der ganzen Geistlichkeit schwebt, so muß er sicherlich der ganzen Körperschaft die unheilvollsten Schläge beibringen.

Allein gehen die auf diese Art stets erneuerten Angriffe gegen die Geistlichkeit nicht noch weiter? Was für einen Nutzen kann eine Geistlichkeit, die tagtäglich in den Augen Frankreichs gebrandmarkt wird, der Religion schaffen? Wie kann der Rath, den sie der Jugend ertheilt, Früchte tragen? Die Vorurtheile werden ihr die Herzen des Volkes entfremden. Ueberall als die Gegnerin aller öffentlichen Interessen bezeichnet, wird sie überall Feinde finden. Ueberall im Verdacht der Sittenlosigkeit stehend, wird sie nichts über die öffentliche Moral vermögen. (Forts. folgt.)

Miszellen.

(Fortsetzung des gestern abgebr. Artikels.)

Einer der Hauptpläne, auf die Paul Jones seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte, war der, „einen Streich auszuführen,“ zu Gunsten der amerikanischen Kriegsgefangenen. Er wollte sich eines Mannes von bedeutendem Rang bemächtigen und ihn so lange in seiner Verwahrung halten, bis die Lage dieser Gefangenen verbessert würde. In dieser Absicht landete er an demselben Tage, an dem er Whitehaven verließ, gegen Mittag auf der Marien-Insel und suchte mit einem Haufen seiner Bootsmannschaft den Landsitz des Earl von Selkirk auf. Unterwegs hörte er, daß der Earl vor Kurzem nach London abgereist wäre; diese Nachricht hielt indessen diesen Haufen nicht ab, zu seiner Wohnung zu gehen, wo sie sich von Lady Selkirk das Familien-

Silbergeschirr ausbaten. Den nächsten Morgen dachte Jones in den Hafen von Carrickfergus einzulaufen, als er bemerkte, daß er verfolgt wurde von dem Drake, der in Folge der Nachricht von Whitehaven in See gegangen war, ihn zu suchen. Nach einigen Manoeuvres von beiden Seiten, kamen sie ins Gefecht. Der Drake, der blos ein Schiff von 20 Kanonen und in keiner Beziehung dem Ranger gewachsen war, verlor bald seinen Kapitän, der einen Musketenschuß in den Kopf erhielt; sein erster Lieutenant war ebenfalls gleich zu Anfang des Gefechts tödtlich verwundet worden, und nach einem harten Kampf strich er die Segel. Diese drei Vorfälle — die Landung in Whitehaven, die Expedition gegen die St. Marien-Insel und der Verlust des Drake, folgten in so kurzer Zeit auf einander, daß ganz England in Bewegung kam. Ueberall wurde von Jones, als dem furchtbarsten aller Seeräuber gesprochen. Er übergab das Kommando seiner Prise einem seiner Lieutenants; aber in Folge einer Insubordination unter seinen Leuten, und wahrscheinlich eingedenk der Gefahren einer Verfolgung, lief er am 8. Mai im Hafen von Brest ein. Hier blieb er mehrere Monate und wurde in einen Zustand der größten Noth herabgebracht. Er war nicht mehr mit Mundvorrath für seine Mannschaft versehen; seine Offiziere und Seeleute waren ohne Kleider, und es wurde ihm erst nach Verlauf mehrerer Wochen erlaubt, seine Prisen zu verkaufen; während dieser Zeit war er von aller Hülfe entblößt, hatte sein Schiff auszubessern, und zweihundert Kriegsgefangene, eine Anzahl Kranker und Verwundeter und eine fast nackte Mannschaft zu erhalten. Der Krieg gegen Großbritannien war von Frankreich nicht förmlich erklärt worden bis in den Anfang des Juni; auch dann wurde Jones nicht gebraucht, obgleich er, wegen der ihm von Seiten Frankreichs gemachten Versprechungen, den Ranger bereits aufgegeben hatte. Endlich, nachdem er sich an den König selbst gewandt hatte, erhielt er den Befehl über den Duras, von 42 Kanonen, mit unbeschränkter Vollmacht; und mit Erlaubniß des Ministers de Sartine verwandelte er den Namen desselben in den des Bon Homme Richard, zum Zeichen seiner Achtung gegen Franklin, auf dessen Poor Richard's Almanack der neue Name Bezug hatte. Es war Anfangs die Absicht gewesen, daß seine Seemacht durch ein beträchtliches Corps Landertruppen verstärkt werden sollte; aber dieser Plan wurde aufgegeben; und endlich, am 19. April 1779, lief ein Geschwader, bestehend aus dem Bon Homme Richard, 42 Kanonen — Alliance, 30 Kanonen — Pallas, 30 Kanonen — Cerf, 18 Kanonen — und der Vengeance, 12 Kanonen von l'Orient aus, unter dem Kommando des „Honorable Commodore John Paul Jones" Drei Monate vergingen in erfolglosem Kreuzen. Im August war Paul Jones wieder in See. Seine Absicht war, eine Diversion zu Gunsten der vereinigten Flotte von Frankreich und Spanien zu machen, die unter dem Befehl von d'Orvilliers bereits im Kanal erschienen war, und eine französische Armee trug, die bestimmt war, an der Südküste von England zu landen. Er machte einen vergeblichen Versuch gegen Leith, und war, nach wiederholtem Fehlschlagen seiner Unternehmungen, bereits im Begriff nach Frankreich mit seinem Geschwader zurückzukehren, als er am 23. Sept. auf der Höhe von Flamborough eine Flotte von 41 Segeln im Lauf nach N.N.O. wahrnahm Er gab das Zeichen zu einer allgemeinen Jagd. Die Kauffahrthei-Schiffe, sobald sie das amerikanische Geschwader entdeckten, setzten alle Segel bei, um die Küste zu erreichen. Sie waren beschützt von zwei Kriegsschiffen, dem Serapis und der Gräfin von Scarborough, die sich sogleich zur Annahme des Gefechts bereit machten. Jones erreichte das Schiff des englischen Commodore um 7 Uhr Abends; „und nun, sagt sein Biograph, begann ein Gefecht, das seines gleichen nicht findet in den Jahrbüchern der Seethaten irgend einer Nation."

Der Serapis, 44 Kanonen, war kommandirt von Kapitän Richard Pearson, einem ausgezeichneten Offizier. Als das Treffen begann, waren die beiden Schiffe neben einander und ihre Lagen geschahen fast zu gleicher Zeit. Einige Bewegungen brachten sie in eine Linie, — der Bon Homme rannte seinen Bug in den Stern des Serapis und Pearson rief dem Bon Homme zu, er wünsche zu wissen, ob er gestrichen hätte. Jones antwortete: daß er noch nicht angefangen hätte zu fechten! Indessen hatte sein Schiff jedoch mehrere 18Pfünder unter Wasser erhalten und leckte sehr; er zog seine Segel ein, und da die des Serapis voll waren, trennten sich die Schiffe. Durch einen unglücklichen Zufall kam der Bugspriet des Serapis über des Bon Homme Hinterdeck gegen den Besanmast. Jones hackte sie sogleich zusammen. Die Gewalt des Winds und der Segel des Serapis erieb seinen Stern zu dem Bug des Bon Homme, „so daß die Schiffe gerade neben einander lagen, die Raaen in einander verwickelt, und die Kanonen eines jeden die Seite des Gegners faßten."

(Forts. folgt.)

Württemberg.

Die erledigte Revierförsters-Stelle zu Hohentwiel, Forsts Rottweil, wurde dem Forst-Referendär Grafen v. Uexküll zu Reutlingen, auch

die Stelle eines Försters in dem neu gebildeten Revier Schussenried dem Förster Fischer daselbst, und

die Försters-Stelle in Ochsenhausen dem vormals fürstlich Metternich'schen Forst-Verwalter Niclas daselbst übertragen.

Sodann wurde das erledigte Oberamt Tübingen dem seitherigen Ober-Justizrath Kern zu Tübingen übertragen, und demselben der Titel eines Regierungsraths verliehen.

Der Bataillons-Commandant im achten Infanterie-Regiment, Major v. Lesuire, ist Krankheitshalber in den Pensionsstand versetzt, und

die hiedurch erledigte Stelle eines Bataillons-Commandanten in dem gedachten Regimente dem bisher dem zweiten Infanterie-Regimente zugetheilten Major Clemens v. Hayn übertragen worden.

Der auf die neu errichtete kathol. Pfarrei im Weiler und Schloß Neresheim, Oberamts und Dekanats Neresheim, ernannte Priester Joseph Graf, von Burglengenfeld, erhielt die k. Bestätigung.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewald'schen Buch- und Musikalien Handlung sind neu zu haben: Heinichen, Dr., die natürliche Religion. Nebst einem Anhange. 8. geh. 1 fl. 30. — Friedrich, Dr. G., Serena. Die Jungfrau nach ihrem Eintritt in die Welt. Ein Geschenk für religiös-gebildete Töchter. 3te umgearb. u. verm. Aufl. 2 Thlr. m. Kpfrn. in blauem Umschl. geh. 3 fl. 20 kr., in rothem Umschl. geh. Velinpapier 4 fl. 30 kr. — Friedrich, Dr. G., Heinrich, des Jünglings Lehrjahre. Mit 1 Kpfr. 8. geh. 3 fl. — Hufnagel, C., das Leben Jesu von Nazareth. Für kindl. Herz, Bedürfniß u. Leben. 2 Thle. mit 2 Kpfrn. geh 5 fl. — Rudolphi, J. J. Schneeglöckchen. Ein Mährchenkranz f. Kinder 8. geh. 2 fl — Friedleben, Dr. Th., populäre Experimental-Physik für angehende Mathematiker, Dilettanten und die Jugend. 3 Thl. mit 16 Steint. geh. 7 fl. 12 kr. — Gebetbuch, kathol., oder Sammlung von Gebeten auf verschiedene Zeiten u. Feste d. Jahrs. 8. 30 kr. — Lesebuch, religiös-sittliches f. d. zweite u. dritte Schülerklasse. 8. geh. 16 kr. — Ueber den Nutzen u. die Hindernisse der Obstbaumzucht, dann über die Anlegung eines Schulgartens als Beförderungsmittel derselben. A. d. Corresp.Blatt besonders abgedruckt. 8. geh. 9 kr. — Tempel der Weisheit u Tugend. Eine Fabelschrift für die Jugend von Gellert, Gleim, Göking u. a. mit 48 bildl. Darstellungen. Herausgeg. v. P. Richter. 8. geh. 1 fl. 15 kr. — Grieser, G., neues deutsches orthographisches Wörterbuch mit vorangehenden Sprachbemerkungen für Schulen und für jeden Stand. 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 48 kr. — D. H., geistl. Erquickungs-Stunden. Aufs neue herausg. u. mit einem kurzen Berichte v. d. Leben d. geisterreichen Verfassers v. J. G. Zimmermann. 8. 2 fl. — Wagemann, Dr v., sämtl. Gedichte. 18 Bdch. 1 fl. 30 kr.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 329. — Stuttgart, den 1. Dec. 1825.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter enthält die angekündigten Auszüge aus der Chronik von Missolunghi:

Am 18., 19. und 20. Sept. war, außer dem gewöhnlichen Hin- und Herfeuern, nichts von Bedeutung vorgefallen. Folgendes ist die in Nro. 73 der griechischen Chronik vom 24. Sept. enthaltene Schilderung der Vorfälle am 21. Sept.: Seit mehreren Tagen waren die Griechen ungeduldig, gewissermaßen nur auf die methodische Vertheidigung reduzirt zu seyn. Sie forderten oft den Feind auf, seine unterirdischen Vorwerke und tiefen Gräben zu verlassen und eine Schlacht in Reih und Glied zu wagen. Aber er grub nur um so fleißiger und nur um so tiefer, um seiner Zaghaftigkeit eine Zuflucht zu bereiten. So mußten denn die Griechen, wenn auch ungleich schwächer an Zahl, abermals seine uneinnehmbaren Redouten überfallen, und ihre Häupter mit neuen Lorberkränzen schmücken; um so mehr angefeuert zu dieser Unternehmung, als sie sahen, daß der Feind täglich mehr zögerte und den Sturm nicht wagte.

Vor einigen Tagen also hatten wir eine Mine angelegt, um die Krone der Terrasse des Franklin in die Luft zu sprengen und die feindlichen Arbeiten innerhalb dieser unsterblichen Batterie zu zerstören. Wir hatten in einem der vorigen Blätter (in Nr. 69 der Chronik) gesagt, daß die Türken abermals angefangen hatten, nach ihrer Gewohnheit, Erde hinabzuwälzen, und sich darin zu befestigen, die Griechen aber wohl gelernt hätten, in wenigen Stunden die Arbeiten vieler Tage zu vereiteln. Und siehe!

Eine andere vorbereitete kleinere Mine sollte das Zeichen zur Schlacht geben, und so nach einer kleinen Stunde die Heerden der Ungläubigen herbeiziehen, um sich in der Schanze und in ihren innern Vorwerken zu sammeln.

Nachdem wir also Nachmittags diesen kleinen Ofen angezündet, dessen Explosion unter unsern Augen sechs Türken verbrannte, begannen wir die Schlacht, indem wir abwechselnd unser Geschütz- und Kleingewehrfeuer von der Batterie Kosziusko bis zu den Ruinen der Vormauer des Botzari hin in Thätigkeit setzten. Auch die Türken verstärkten ebenfalls ihr Feuer. Sie beschossen unsere Batterie Kuzoneika mit Kugeln des größten Kalibers, die Seitenbatterien Kosciusko und W. Tell aber mit doppelten Halbkugeln, die durch die dicksten Ketten verbunden waren; desgleichen unsere Gegenmauer dem Franklin gegenüber, und die Palissaden der Batterien Miauli, Corai und Botzari mit Bomben, Granaten und Kugeln ihrer kleinern Kanonen.

Zu gleicher Zeit sahen wir einen Schwarm Albanesen und Kaclamanen von den Gezelten am Fuße des Gebirges hervorbrechen, und ihren von den Unsrigen angegriffenen Landsleuten zu Hülfe kommen, und selbst der Vezir mit seiner Leibwache verließ sein prangendes Zelt, und kam in eine der näheren Batterien, um die Großthaten seines Heeres zu schauen. Da ward also das Gefecht stürmisch, und wüthender, und die Kugeln der feindlichen Flinten fielen wie Hagel. Und während das wechselseitige Feuer so fortdauerte, versuchte ein Theil der Albanesen und Gegen zu stürmen, wurde aber von der unbezwingbaren Armee unserer Besatzung mit großem Verlust zurückgeschlagen.

Indeß glaubte der Feind, daß alle unsere Streitkräfte in der Batterie Franklin versammelt wären, und wir die übrigen Stellungen leer gelassen hätten, (und er durfte so schließen, da die Griechen aus Kriegslist sich im übrigen Theil der Schanzen versteckt hielten, und den feindlichen Schüssen gar nicht antworteten) und ließ diejenigen seiner Truppen, die vor den Batterien Riga, Macri und Montalembert standen, stürmen. Aber die tapfern Vertheidiger dieser Schanzen ließen die Feinde sich unsern Pallisaden nähern, schlugen sie dann aber plötzlich und so geschickt zurück, daß die Ungläubigen nicht einen Schritt hinein thaten. Dabei fielen ziemlich viele Muselmänner, und die übrigen retteten sich in ihre Schanzen zurück unter dem Feuer unserer Batterien, besonders der Lunette Wilhelms von Oranien, die mit Kartätschen unter sie schoß.

Gegen 10 Uhr (d. h. 4 Uhr Nachmittags nach deutscher Uhr) war unsere Mine ganz fertig, und angezündet. Welch ein schaudervolles Schauspiel stellte ihr Bersten dar! Der Boden unserer Erde reißt sich brüllend auf, und schleudert aus seinem Schooße mit heftiger Gewalt einen finstern Nebel von Koth, Steinen, Pulverrauch, feindlichen Köpfen, Händen, Füßen ꝛc. in die Höhe; einige fliegen in die feindlichen Redouten, um begraben zu werden, andere in unsere Schanzen, um zu Siegestrophäen zu dienen. Dieser Nebel fällt sogleich wieder zu Boden, und bedeckt und erdrückt die, die sein Aufflug nicht zerstückt hatte. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich da der Mohammedaner, und sie liefen durcheinander, nicht wissend, wohin sie sich retten sollten. Unser vorgerichtetes Geschütz donnerte mit Kartätschen unter sie; ein Theil der Besatzung feuerte von dem Wall hinab, ein anderer, begünstigt durch die Explosion der Mine, stürmte auf die gewühlten Schanzen innerhalb des Franklin, und auf die Reste der Terrasse. — Sie wollten sogar darüber hinaus, um den Feind in seinen eigenen Schanzen anzugreifen; aber die Hügel und die Abgründe, die die Mine gemacht hatte, verhinderten das Vordringen der Unsrigen außerhalb der Mauer. Der feindliche Heerführer sah dieses beweinenswerthe Ereigniß, und beklagte bitter den Verlust seiner streitbarsten Krieger, noch mehr, daß in einem Augenblick das Werk so vieler Tage und so vielen Schweißes zerstört ist.

Indeß rafften die in die Ruinen der Mine hinabgestiegenen Soldaten alle Köpfe und andere Beute, die

sie auf der Oberfläche fanden, zusammen. Später kamen Pioniers mit ihren Werkzeugen, und retteten noch zwei christliche Arbeiter des Feindes herauf, alle andern waren todt. Als die Türken sahen, daß die Griechen wegen der Klüfte der Mine sie nicht bis in ihre eigenen Schanzen verfolgen konnten, kamen sie zurück auf den Einigungsdamm, küßten die Erde, und schwangen ihre blanken Säbel, ihren Siegern drohend. Lachend warfen diese Prügel, Steine und Erdschollen nach ihnen, sie keines Schusses würdigend, und arbeiteten an der Ebnung ihrer Erdberge, und der Sammlung der Beute fort.

Dieser Sieg wird mit goldenen Buchstaben in die Chronik Griechenlands eingeschrieben werden; die Griechen aber, mit den Trophäen in der Hand, priesen ihren großen Beschützer.

Es ist nicht der geringste Zweifel, daß der Feind in dieser Schlacht einen beträchtlichen Verlust erlitten hat, so daß wir schließen, daß er über 400 Mann verloren habe. Und da die Beute der Griechen, sowohl Waffen als Gewand, meistentheils reich ist, so ist es sicher, daß er auch viele Offiziere verloren hat. Von unserer tapfern Besatzung sind fünfzehn Märtyrer geopfert und 33 Mann verwundet worden. (Folgt ihre umständliche Liste. Eine Note hebt einen vierzehnjährigen Helden hervor, Anton Baka, der schon am 2. August, als erste Waffenthat, zwei Flinten von den Chalduper erbeutet hatte. Er ist jetzt verwundet, aber man hofft, daß er aufkommen werde.)

Nach der Beschreibung der Ereignisse dieses Tages (21. Sept.) fährt die Chronik also fort:

Heute (22. Sept.) Morgens und Mittags tiefes Schweigen. Heute wurden die gestern Gefangenen (die ausgegrabenen Arbeiter) vernommen, wovon einer ziemlich klare Ideen von dem Zustand der Dinge im feindlichen Lager hat. Sie sagen Folgendes aus: „An 1500 Türken, Cavallerie und Infanterie, die um Anatolico herumlagen, haben ihre Baraken angezündet, und sind nach Hause gegangen. So auch Soleiman, Pascha von Berat, der in dem kleinen Fort von Anatolico kommandirte; an seine Stelle ist der Delibaschi beordert. Der Kehajabei ist zur See von Salona gekommen, mit nur 60 Mann; die übrigen aber verlangen ihren Sold, und dann wollen sie ins Lager ziehen. Ein diese Nacht herübergekommener Ueberläufer bestätigt Obiges. Er fügt noch hinzu, daß im gestrigen Gefecht über 500 Mann geblieben sind; Sanussi Sevrani ist verwundet, und sein Neffe Aliko todt. Alibeibei ist am Kopfe schwer verwundet von einem Steine der Mine.

Abends herrscht tiefe Stille im ganzen feindlichen Lager. Der Kiutajer scheint Kriegsrath zu halten über seine Lage. In der Nacht das gewohnte Kleinfeuer.

Vom 23. Sept. Der Feind verharrt in seiner Stille und Muthlosigkeit. In der Früh schoß unsere maskirte Batterie Kuzoneika sehr viele Kugeln in die feindlichen Schanzen, aber weder Antwort noch sonst ein Laut vom feindlichen Lager her.

Vom 24. Sept. Theilweises Kanoniren beiderseits. Kleinfeuer anhaltend. Nach Sonnenaufgang begann unsere versteckte Batterie die feindlichen Redouten zu beschießen; der Feind antwortete und dieses Feuer dauerte an zwei Stunden. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Prozeß des Constitutionnel.

(Fortsetzung der Rede des General-Advokaten.)

Und wird der Pöbel, wenn einmal die Geistlichkeit in Verachtung gekommen ist, nicht von den Personen auf die Sache, von den Predigern auf die Religion schließen? Zweifelsohne, meine Herren, so wird es seyn und so ist es. Will man wohl diesen Punkt bestreiten? Wir werden eine unbestreitbare Autorität, die Autorität des Constitutionnel selbst anführen: „Der Glaube wird, sagt er, durch den Zweifel zum Wanken gebracht, und die Lehre wird mir verdächtig, sobald sie mit den Handlungen dessen, der sie lehrt, im Widerspruch steht. Der Geistliche, der Gott trotz, dem er dient, ist in meinen Augen der verächtlichste aller Menschen und unter dem Kleide des falschen Seelenhirten steckt der Atheist."

Das also, meine Herren, ist ein fester Punkt, an den wir uns halten können. Unaufhörlich die Diener der Religion angreifen, heißt den Glauben erschüttern und die Lehre selbst verdächtigen, tagtäglich den Augen des Lesers Geistliche vorführen, welche dem Gotte trotzen, dem sie dienen, heißt zur Ruchlosigkeit, zum Atheismus auffordern. Diese Wahrheit bedurfte der Bestätigung des Constitutionnel nicht; allein es war von Wichtigkeit, sie aufzustellen; sie giebt uns die legale Folgerung an die Hand, daß die in Folge eines systematischen Lästerungsplans gegen die Geistlichkeit stets erneuerten Angriffe der Ehrfurcht vor der Religion schaden.

Den 16. Junius verläßt der Constitutionnel die Personen einen Augenblick, und greift die Dinge selbst an. Er kommt wieder auf die Schulen, in welchen die christliche Religion gelehrt wird, zurück. Wenn man ihn hört, so sollte man glauben, diese Schulen lasten mit centnerschwerem Gewichte auf Frankreich. Allein das Budget ist da und bezeugt, daß der ganze Elementar-Unterricht (den gegenseitigen Unterricht und die unzähligen andern Schulen mitbegriffen) vom Staate die mäßige Summe von 50,000 Fr. für ganz Frankreich erhält.

Ueberall, meine Herren, stoßen wir auf dieselben Verletzungen der Dinge. Wir öffnen das Budget von Paris und finden in demselben, daß im Jahr 1822 die Schulen des gegenseitigen Unterrichts 38,000 Fr., im Jahr 1823. 41,500 Franken, und endlich im Jahr 1824 43,000 Fr. erhielten. Vergebens suchen wir in demselben die Schulen, in welchen die christliche Religion gelehrt wird, und wir erfahren, daß diese Schulen beinahe dem größten Theile nach sich nur durch freiwillige Geschenke erhalten.

Den 19. Junius kommt wiederum ein Bischoff zum Vorschein — der Bischoff von Chalons an der Marne: „Schon wieder, ruft der Constitutionnel aus, eine neue Anmaßung von Seiten der geistlichen Behörden; alles dieß ist von einer solchen Wichtigkeit, daß man nicht begreifen kann, wie ein Bischoff sie sich erlauben konnte... Da seht ihr den Ehrgeiz der Geistlichkeit, ihre Eroberungsplane! Da seht ihr einen Bischoff, der mit einem Federstrich sich über die Gesetze, über die vollziehende Gewalt erhebt, und weder die Existenz der einen, noch die Rechte der andern anerkennt. Liegt es daher nicht am Tage, daß die Geistlichkeit nur den günstigen Augenblick ausspäht, um die zeitliche Gewalt an sich zu reißen?"

Wenn Sie alle diese Deklamationen hören, so werden Sie wirklich glauben, es handle sich von einer Usurpation, die die Grundlagen des Staates selbst angreift. Allein es handelt sich bloß davon, daß ein Bischoff, der durch die königl. Ordonnanz vom 8. April 1824 mit der Oberaufsicht über die katholischen Elementar-Schulen seines Kirchensprengels beauftragt worden ist, eine sichere Gewähr für den Text der den Kindern zu ihrer Elementar-Erziehung in die Hände gegebenen Werke zu haben wünschte, und daher von den katholischen Schullehrern in einem Umlaufschreiben verlangte, sie sollen nur die Ausgaben von zehn, größtentheils religiösen, Werken kaufen.

Sie werden wohl begreifen, meine Herren, daß wir uns hier nicht in die Untersuchung der Frage einlassen werden, ob der Constitutionnel das Recht hat, über diesen Punkt eine Meinung zu haben und zu diskutiren. Allein wir untersuchen, in welchem Geiste die übrigen Deklamationen geschrieben sind, und warum der Constitutionnel in der obigen Citation diejenige Stelle, in welcher der Bischoff seine Beweggründe und seinen Zweck angiebt, ausgelassen hat u. s. w. Der General-Advokat trug auf dreimonatliche Suspension des Constitutionnel an.

Paris, 26. Nov. Die Etoile theilt das Geheimniß der Pacifikation Spaniens und Amerikas mit: Es besteht (hört!) in einem Waffenstillstand von 20 bis 30 Jahren zwischen der spanischen Regierung und ihren alten Kolonien. Während dieser Zeit soll der Handel mit den Kolonien frei seyn, Spanien soll einige Handelsbegünstigungen genießen u. s. w. Auf solche Art soll das Prinzip der Legitimität gerettet und zugleich Spanien aus seiner bedenklichen Lage gerissen werden.

Das Journal du Commerce kann der Versuchung nicht widerstehen, sich hierüber lustig zu machen. In einer Zeit, sagt dieses Blatt, wo sich so viele Leute die Köpfe zerbrechen, um die Interessen mit den Grundsätzen in Einklang zu bringen, sollte man sich eigentlich über nichts mehr wundern, was da geschieht — aber diese Kapitulation der Prinzipien mit den Forderungen der Zeit ist doch zu seltsam, um darüber schweigen zu können. Man bekennt einen politischen Glaubenssatz, eine Art von Symbol, das alle Regierungen annehmen. Die Erfahrung zeigt, daß dieser Glaubenssatz nicht aufrecht erhalten werden kann, ohne der Natur und dem Lauf der Dinge in der Welt Gewalt anzuthun. Man giebt nach, man muß nachgeben, aber, sonderbar genug, will man sich dabei den Schein der Unerschütterlichkeit erhalten..... — Wie! Alle neuen Staaten in Amerika sind konstituirt und bilden in diesem Augenblicke zu Panama einen Kongreß, um eine Konföderation abzuschließen, die ihnen gegenseitig ihre Unabhängigkeit von Spanien sichert; diese Unabhängigkeit ist von Nordamerika und England anerkannt; alle amerikanischen Staaten haben Geld und Kredit; Havannah und Portorico sind bedroht, die columbischen Kaper halten alle spanischen Häfen blokirt — und Spanien, ohne Geld, ohne Kredit, ohne Soldaten, ohne Schiffe, ohne Handel und Gewerbe, und, man möchte fast sagen, ohne Regierung — dieses Spanien will dem Kongreß von Panama einen Waffenstillstand von 20 oder 30 Jahren vorschlagen, um seine Souverainetätsrechte zu retten! Aber um was dreht sich denn der Streit, als um ebendiese Souverainetätsrechte, und um was schlägt sich Spanien, als um sie? Weil es nun nimmer hoffen kann, sie mit Gewalt der Waffen wieder zu erobern, will sie ihm die Etoile durch ihren sinnreichen Waffenstillstand zurückverschaffen — welche umfassende Politik, ganz würdig der Träume jener Staatsmänner, die vor dem Ausbruche des letzten Kriegs den Zwist mit Spanien durch eine Zusammenkunft des Prinzen Generalissimus mit dem König Ferdinand auf der Fasaneninsel beilegen wollten und das durch die Bemühungen des französischen Gesandten erlangte Dekret des Madrider Kabinets, das dem europäischen Handel die Häfen Amerika's öffnet, als den Triumph der franz. Politik betrachteten!

Portugal.

Lissabon, 9. Nov. Durch die so eben aus Brasilien angekommene Galiote Comtesse da Ponte haben wir Briefe aus Rio-Janeiro folgenden Inhalts erhalten: Den neuesten Nachrichten aus Monte-Video zufolge hält der Oberst Fructuoso Riveira die Festung Monte-Video sehr enge eingeschlossen, und seine Truppen verstärken sich täglich. Man befürchtet hier, er möchte endlich Herr der Stadt werden. Unsere Seemacht vor Monte-Video besteht aus zwei Fregatten und einigen Felucken. Die Engländer haben daselbst 2 Linienschiffe, 3 Fregatten, eine Korvette und eine Brigg, und die Franzosen zwei Fregatten, zwei Korvetten und zwei Briggs.

In unsern südlichen Provinzen herrscht die vollkommenste Ruhe. Sie wünschen mit großer Ungeduld wieder mit Portugal in Verbindung zu treten.

Was Buenos-Ayres betrifft, so hat der anfangs ziemlich harte Streit zwischen Hrn. Lobo, unserem Admiral, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieser Republick, eine freundschaftlichere Wendung genommen, so daß unsere gegenseitigen Verhältnisse keine Veränderung erleiden werden, oder doch wenigstens der Krieg, der anfangs unvermeidlich schien, ziemlich unwahrscheinlich geworden ist.

Spanien.

Cadix, 8. Nov. Die Fregatte die Sabina ist gestern in unsern Hafen eingelaufen. Sie kommt aus Manilla und hat 54 Offiziere des heil. Franziskus von Assisi und der Brigg Constancia an Bord. Der Brigadier Gurruzeta, der [illegible] ganz von Assisi befehligte, und die übrigen Offiziere der beiden Schiffe, welche Hrn. Martinez nicht hatten folgen wollen, waren in Manilla geblieben und werden auf der Fregatte la Paez, die in Kurzem unter Segel gehen wird, nach Spanien zurückkehren. Man sieht also, daß die Behauptung, Hr. Gurruzeta und die Seinigen seyen auf Befehl des Hrn. Martinez ins Wasser gestürzt worden, ganz grundlos ist. Durch dasselbe Schiff erfahren wir, daß die Brigg der Achilles, die auch zu unserer Seestation im stillen Ocean gehörte, und die anfangs Miene gemacht hatte, nach Spanien zurückzukehren, ihre Meinung später geändert hat. Sie hat sich den Mexikanern nicht ergeben wollen und ihre Richtung nach Valparaiso in Chili genommen. Der General Laserna ist vor einigen Tagen in Xerez, seinem Geburtsorte, angekommen, und lebt daselbst ganz zurückgezogen. Hr. Volli, unser neuer Intendant, fährt mit seinen Amtsentsetzungen fort, die sich anfangs auf unsere Stadt beschränkten, nunmehr aber sich auf alle Städte und Dörfer im Bezirke von Cadix ausdehnen.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

„Die Schlacht, um uns Jones eigener Worte zu bedienen, wurde mit unablässiger Wuth gefochten." Schon war die Batterie von Zwölfpfündern, auf welche Jones hauptsächlich seine Hoffnung gesetzt hatte und die durch seinen einzigen Lieutenant kommandirt und von Amerikanern bedient war, ganz zum Schweigen gebracht und verlassen; von den sechs alten Achtzehnpfündern, welche die Batterie des untern Geschütz-Decks ausmachten, die meisten geborsten und fast alle Leute getödtet, die aufgestellt waren, sie zu regieren. Zu derselben Zeit verließ Oberst Camillard, der eine Abtheilung von zwanzig französischen Freiwilligen auf dem Hinterdeck kommandirte, seinen Posten, nachdem er fast alle seine Leute verloren hatte. Es waren nur noch zwei Neunpfünder auf dem Halbverdeck, die noch nicht zum Schweigen gebracht waren. Der Zahlmeister, der die Abtheilung, welche

diese Kanonen in Arbeit setzte, kommandirte, war durch den Kopf geschossen; und Jones in diesem kritischen Augenblick, wo er am meisten die Fähigkeit, überall gegenwärtig zu seyn, bedurft hätte, gezwungen, die Stelle eines Zahlmeisters zu versehen. Mit großer Mühe sammelte er einige Leute und brachte eine von den Halbdeck-Kanonen der Seeseite herüber; diese drei Neunpfünder spielten trefflich; aber von den schwerern Kanonen des Bon Homme wurde, während der übrigen Dauer des Gefechts, keine mehr abgefeuert — Jones richtete das Feuer von einer dieser drei Kanonen gegen den Hauptmast des Serapis, mit doppelten Ladungen, indeß die beiden andern, mit Traubenschüssen und Kartätschen geladen, die feindlichen Musketiere zum Schweigen brachten, und das Verdeck rein kehrten. Das Feuer vom Mastkorb des Bon Homme war so gut geleitet und so wirksam, daß zuletzt jeder, der auf dem Deck des Serapis erschien, erlegt wurde. Capitän Pearson befahl nun den Uebriggebliebenen unten zu bleiben. Hier waren sie eben so wenig sicher. Die Pulver-Bedienten des Serapis, die keinen Offizier fanden, die achtzehnpfündigen Kartuschen in Empfang zu nehmen, die sie zu liefern hatten, warfen sie auf das Hauptverdeck, und giengen dann fort nach mehreren. Diese Kartuschen, die so über das Deck verbreitet lagen, waren zum Theil zerbrochen; und es traf sich, daß eine der Hauptgranaten, die von der Vorderraae des Bon Homme geworfen wurden, da diese gerade über der Hauptlucke des Serapis war, auf dieß Pulver fiel und eine furchtbare Explosion hervorbrachte. Die Wirkung war schrecklich — mehr als zwanzig Engländer waren in Stücken gerissen. Pearson, wie er hernach bekannte, war auf dem Punkt sich zu ergeben, als die Feigheit von drei Unter-Offizieren des Bon Homme sie verleitete, „Quartier!" zu rufen. Der englische Commandant fragte persönlich Jones, ob er sich ergäbe; der Amerikaner antwortete in der entscheidendsten Negative."

„Das Gefecht begann nun wieder mit verdoppelter Wuth. Jones fuhr fort, das Deck der Feinde rein zu erhalten; aber das Feuer ihrer Geschütze, besonders der untern Batterie, die von Achtzehnpfündern gebildet wurde, war unaufhörlich. Beide Schiffe standen nun an verschiedenen Punkten in Flammen. Der Bon Homme war mehrere Mal gezwungen, das Gefecht auszusetzen, um das Feuer zu löschen, das zuweilen nur wenige Zoll von dem Magazin war. Auch das Wasser gewann immer mehr Raum. „Ich hatte zwei Feinde zu bekämpfen, sagte Jones, außer den Engländern — Feuer und Wasser!"

„Es war ein großes Schauspiel, dessen Zeuge diese Nacht der Kanal war. Eine zahlreiche Flotte hatte ihre Zuflucht unter den Wällen von Scarborough-Kastell genommen; der Bon Homme und Serapis in einem Zweikampf begriffen, der seines Gleichen nicht hatte an Wuth und Dauer; daneben die malerische Erscheinung der halb zerstörten Schiffe, Pallas und Gräfin von Scarborough, die beide zum Schweigen gebracht waren. Und der Mond, der hell und voll war, erleuchtete, außer dieser prächtigen Scene, auch das Cap Flamborough und die umliegenden Höhen, bedeckt mit den Einwohnern der benachbarten Ortschaften."

„Während der amerikanische Commodore unschlüssig zu seyn schien, ob er dem Rath seiner Offiziere folgen sollte, ließ sein Zeugmeister, der durch die Furcht alle Besinnung verloren hatte, plötzlich alle Gefangenen los, gegen 500 an der Zahl, und sagte ihnen: sie sollten sich retten, so gut sie könnten, da das Schiff im Sinken wäre."

Dieß letzte Unglück schien entscheidend zu seyn. Einer der Gefangenen sprang über zum Feinde und berichtete, daß, wenn sie nur einen Augenblick länger aushielten, ihr Gegner streichen müßte. „Unser Steuerruder, sagt Jones in einem Briefe an Franklin, war gänzlich ab — die Gallerie des Sterns und die Querbalken weggeschossen — das Gebälk des Unterdecks, besonders vom Hauptmast bis zum Stern, das durch Alter verfallen war, in einem Zustande der Zerstörung über alle Beschreibung — und man mußte selbst Augenzeuge gewesen seyn, um sich eine richtige Vorstellung machen zu können, von dem schrecklichen Schauspiel von Blutbad, Verwüstung und Trümmern, das überall sich zeigte." Doch, ungeachtet dieses Zustandes, ungeachtet der Befreiung der Gefangenen, ungeachtet das Schiff an verschiedenen Stellen in Feuer stand, und daß im Kielraum 5 Fuß Wasser waren, beschloß Jones, den Kampf fortzusetzen. Er bemerkte, was seine erschrockene Mannschaft übersehen hatte, er sah den Hauptmast des Serapis wanken, und sein erfahrnes Ohr sagte ihm, daß ihr Feuern nachließ. Er sorgte dafür, daß sein eigenes sogleich eben so sehr zunahm, und um halb Zehn wurde im Gesicht von Tausenden die Flagge von England, die auf dem Mast des Serapis aufgenagelt war, von Kapitän Pearsons eigener Hand gestrichen. In demselben Augenblick fiel sein Hauptmast über Bord. Bevor irgend etwas, außer den Verwundeten, weggeschafft werden konnte, sank der Bon Homme Richard. Die Gräfin von Scarborough hatte vorher die Segel gestrichen vor der Pallas."

Nach diesem Gefecht lief Jones mit seinem Geschwader in den Texel ein, um dasselbe auszubessern. Verschiedene Umstände veranlaßten indessen die französische Regierung, sowohl ihre eigenen Schiffe, als die Prisen aus seinen Gefehlen zurückzurufen; und es wurde Jones mit der Alliance allein überlassen, sich einen Weg aus dem Texel zu suchen. Dennoch gelang ihm dieß.

Jones kam zu Groa an und gieng zeitig im Frühjahr 1780 nach Paris, wo er, „der Löwe des Tages" wurde, durch den Bericht von seinen neuen Thaten. Er wurde bei Hofe eingeführt, vom König mit einem kostbaren Schwerdt beschenkt und mit dem Kreuz des Militär-Verdienst-Ordens: er ward erschöpft durch glänzende Feste und verliebt in jedes Weib — geliebt von jedem Weib — in Paris. Ein Hoffräulein bot ihm alle ihre Diamanten an, um seine Leute schadlos zu halten für die Prisengelder, die ihnen vorenthalten wurden; sie erbot sich, ihm nach Amerika zu folgen und ihn zu begleiten, „als das niedrigste Glied seiner Mannschaft." Unglücklicherweise hielt ihn eine andere Verbindung gefesselt.

Im Anfang des Jahres 1781 kehrte Jones nach Amerika zurück; von dieser Zeit bis zum Jahr 1783 wandte er alle seine Aufmerksamkeit auf die republikanische Marine, und bevor ein anderes Geschäft für ihn gefunden werden konnte, war die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt von Großbritannien. Den Rest seines Lebens brachte er in Europa zu, einen Theil im Dienst der Kaiserin von Rußland, und zuletzt in politischen Unterhandlungen, die zu keinem bedeutenden Erfolg führten. Im Jahr 1791 fiel er zu Paris in eine Krankheit, an der er im Juni des folgenden Jahres starb.

---

[46] Paris. [Danksagung und Abschied.] Der Unterzeichnete fühlt sich aufgefordert, der großen Mehrheit der Offiziere der königl. würtembergischen Armee, vorzüglich aber dem Hrn. General v. Bangold, für die Theilnahme in das Wohlwollen, welches sie ihm eine Reihe von Jahren gezeigt, seinen aufrichtigen Dank abzustatten, und seinen Kameraden und Freunden ein letztes Lebewohl zu sagen. Den 20. Nov. 1825.

Müller,
sonst Ober-Lieutenant und Adjutant der 2ten Infanterie-Brigade.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 330. — Stuttgart, den 2. Dec. 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Junius, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich bei der Redaktion, Postplatz Nr. 33, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Griechenland.

Nachstehendes ist das Wesentliche über den weitern Fortgang der Belagerung von Missolunghi aus den Blättern der griechischen Chronik vom 28. Sept. und 5. Oktober:

(Aus Nr. 74 der griechischen Chronik vom 28. Sept.)

Missolunghi vom 25. — 28. Sept. Einige Schiffe von unserer Eskadre (unter Anführung der Kommandanten Demetrius A. Kiosse und A. Georgin), die den Golf von Ambrakia blokirten, sind am 14. hier eingelaufen und haben uns zum Succurs gebracht den Gen. G. Sadima, die Vice-Generale Basili Potzi und Christodul Chadschi-Petru, und den Obersten Jannaki Kratu mit ihren Corps, so daß unsere Besatzung täglich verstärkt wird, der Feind aber je länger je hoffnungsloser uns belagert.

Alles Dichten und Trachten der Feinde ist jetzt auf Selbstvertheidigung gerichtet. Wir sehen die Batterie St. Athanasio in ein Fort verwandelt; und die Türken selbst sagen, daß sie verschiedene Baumaterialien (Holz) von Prevesa erwarten, zum Bau neuer, von unserer Mauer weiter entfernter, Batterien und zu Magazinen für Mund- und Kriegsvorräthe. In Betreff der Mundvorräthe bauen wir auf unsere Brüder in den Pässen, daß sie deren Zufuhr werden zu verhindern wissen; besonders jetzt, da der Achelous austritt und die Gebirge beschneit werden. Wegen der Munition möge der Kundige schließen, ob Patras, Lepanto und die Schlösser, welche zur See aufs Engste blokirt sind, im Stande seyn werden, das Mindeste abzusenden. Also beruht seine einzige Hoffnung auf der Flotte; aber, selbst die Augsaugen unserer Marine abgerechnet, wird die Flotte zu thun genug haben mit Kreta und Morea. Der Kiutajer schmeichelt seinen Truppen mit Hoffnungen. Dessenungeachtet desertirt der größte Theil der Albaneser und Gegen, und der Rest selbst ist schwierig nach sechs Monaten Elend, Krankheit und Tod. Der Kiutajer scheint die Belagerung fortsetzen zu wollen, wodurch er sich aber nur den Untergang bereitet. Sehr richtig bemerkte einer unserer Generale, daß der Kiutajer vordringen werde, so lange der Tag wächst, aber mit dem Wachsen der Nacht fühlbar durchfallen werde.

Der Feind hat andere Truppen detaschirt zur Bewachung der Position von Anatolico und Guria; auch sind einige Cavallerie-Corps an den Achelous abgesandt, um den Transport der Lebensmittel zu decken.

(Aus Nr. 75 u. 76 der griechischen Chronik v. 5. Okt.)

Vom 29. Sept. Heute Morgens beschoß der Feind unsere Stadt, unsere Batterien aber seine Redouten, und da wir die Feinde in Unordnung sehen, so schließen wir, daß unsere Kugeln ihnen großen Schaden thun.

Um Mittag verstärkte der Feind sein Feuer; er hat Recht, da er 500 Stück neue Kugeln bekommen hat und seinen Truppen eine Zerstreuung verschaffen muß. Das Regenwetter unterbrach für einige Zeit die gegenseitige Kanonade, die jedoch bald darauf nur um so erbitterter wieder anfieng. Da brachte die maskirte Batterie Katzonika die Feinde zum Schweigen. Binnen 24 Stunden schoßen die Türken 150 Kugeln auf uns; bleiben ihnen also von den erhaltenen 500 Stück noch 350. Nachts Kleinfeuer, untermengt mit Kanonade und Bombardement.

Vom 30. Sept. In der Frühe schwieg der Feind während unserm Kleinfeuer und theilweiser Kanonade. Nach Mittag begann der Feind zuerst sein Feuer; unsere maskirte Batterie antwortete; daraus entstand ein wechselseitiges Artilleriefeuer bis zu Sonnenuntergang.

Die Feinde arbeiten ununterbrochen an der Befestigung ihrer Redouten und Batterien, in der Absicht, wie gesagt worden, sich defensiv zu halten. Die ernsten Muselmänner geben unsrer Besatzung gar keine Antwort mehr auf ihre Fragen.

Abends gebrauchte der Feind sein Kanonen- und Bombenfeuer. Wir beantworteten jede Kugel, bis der Feind aufhörte. Nachts beiderseits tiefe Stille.

Vom 1. Okt. Heute war allgemeiner Zusammentritt aller Civil- und Kriegs-Commandanten in der Kirche St. Panteleimons (S. Pantaleone). Ihr Zweck war über die Maßregeln, zum Schutze unsrer Festung, zu berathen, auf den Fall, wenn der Feind die Belagerung auch den Winter über fortsetzen sollte. Das Resultat war durchaus erwünscht.

Schwaches Feuer beiderseits den ganzen Tag. Auch Abends Ruhe. Da begannen die nächsten feindlichen Vorposten mit den Unsrigen wegen Auswechslung einiger Gefangenen zu sprechen, worauf die Unsrigen mit Flintenschüssen antworteten; dieß hatte ein allgemeines Kleingewehr- und dann auch Geschütz-Feuer zur Folge. Aber die Feinde argwohnten dann ein Unterwelts-Souper, wie das, zu welchem die Griechen am 21. v. M.

sie geladen hatten, und zogen sich in ihre erste Parallele zurück, und begannen erst da wieder ihr Kleingewehrfeuer und Allahgeschrei. Die Unsrigen lachten der feigen Prahlerei. Dieß dauerte etwa zwei Stunden; dann tiefe Ruhe die ganze Nacht.

Vom 2. Okt. In der Früh Stille, so auch zu Mittag und Nachmittags. Abends nur in Zwischenräumen Kanonade bis Mitternacht, dann Stille.

Vom 3. Okt. Mit Sonnenaufgang wieder Feuer beiderseits. Mittags aber schoßen die Türken in die Batterie Montalembert einen Brief, worin sie eine Unterredung mit unsern Commandanten verlangten. Aber dieser Brief ward zurückgeschossen, und zur Antwort gegeben: Die Griechen sprechen mit den Türken nur durch die Waffen. Damit begann zugleich ein erbittertes Feuer auf unserer ganzen Linie zwischen den Batterien Macri, Riga, Montalembert und Carl of Sheffield. Nachmittags dauerte das Feuer fort.

Drei Chirurgen, Nc. Konofao, Duc. Tsiapa und Nic. Constantinu, sind heute von Corfu hierher gekommen.

Abends lebhaftes Kleingewehrfeuer, besonders von der Gegenmauer des Franklin. Die Türken plänkelten eine Zeitlang; dann nicht Ein Schuß im ganzen Lager.

Vom 4. Okt. Stille Früh bis Mittag. Abends und die ganze Nacht nur mäßiges Feuer beiderseits.

Vom 5. Okt. Mit dem Anbruch des Tages ließen wir eine Mine spielen unter der Breche des Vorwerks Botzari, unter dem Abhange des bedeckten Weges und unter der feindlichen Bekränzung. Sie borst aufs glücklichste, indem sie nicht nur die feindlichen Redouten zerstörte, sondern auch viele Barbaren, die sie bewachten, zum Hades hinabsandte. Sogleich nach dem Losgehen der Mine richteten wir unser Feuer auf die benachbarten Redouten. Aber die Türken, statt ihren bedrohten Glaubensgenossen zu Hülfe zu eilen, liefen, das Kunststück vom 21. fürchtend, hinter ihre erste Parallele zurück. Dabei rechnen wir 150 Todte auf Seite der Feinde, während wir nur 2 Todte und 3 Verwundete zählen.

Gegen Mittag stellten die Türken ihr Feuer ein, und beschäftigten sich, ihre Todten zu begraben und ihre Verwundeten fortzuschaffen.

England.

London, 22. Nov. Wir haben Zeitungen aus Madras bis zum 22. Julius erhalten: Die Fregatte Leffey war ihnen zufolge aus Rangoon angekommen. Die von diesem Fahrzeuge überbrachten Nachrichten stimmten mit denen überein, welche man in Bengalen erhalten hatte. Die militärischen Operationen gegen die Birmanen waren eingestellt. Es gieng das Gerücht, der General Campbell werde für einige Zeit nach Rangoon zurückkehren; auch sagte man, er habe den Feinden 200 Fuhrwerke sammt dem Gespann weggenommen. Einigen Privatbriefen zufolge hatte Sir Archibald Campbell Proma mit einer Abtheilung seines Heers verlassen, um dem General Morrison entgegenzugehen und eine Unterredung mit ihm zu halten. Die Birmanen errichteten starke Verpfählungen in einiger Entfernung von Proma. Man hatte nicht die Absicht, diese Arbeiten zu stören, bevor sich die Armee im Stande befand, sich zu ihrer ferneren Bestimmung auf den Weg zu begeben.

– In der letzten Versammlung des katholischen Vereins hat man einen Ausschuß ernannt, um über die Natur und die Ursachen der Verfolgungen, welche der König der Niederlande (angeblich) gegen die kath. Geistlichkeit seines Königreichs ausübe, eine Untersuchung anzustellen. Dieser Verein beschränkt sich, wie man sieht, nicht darauf, Prärogative für seine eigenen Landsleute zu fordern; er nimmt sich auch die Freiheit heraus, die Handlungen der innern Administration anderer Staaten vor sein Forum zu ziehen.

Der Courier führt einige Phrasen der Etoile über die Unduldsamkeit, welche dieses Blatt der englischen Nation beilegt, an, und behauptet, daß der Abläugnungen der HH. O'Connel und Shiel ungeachtet, ein vollkommener Einklang zwischen ihrer Sprache und der Sprache einiger ausländischen Blätter herrsche, mit denen sie in keiner Verbindung zu stehen vorgeben.

Frankreich.

Königlicher Gerichtshof.

Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov.) Der Zudrang des Publikums ist außerordentlich. Der Präsident giebt dem Vertheidiger des Constitutionnel das Wort. Herr Dupin erhebt sich. Tiefe Stille.

Meine Herren! Wir leben in einem merkwürdigen Zeitpunkt — zwischen einer Vergangenheit, deren Rückkehr unmöglich ist, und einer Zukunft, die sich nur mit Mühe gestaltet. Die Staatsgesellschaft hat die Vernichtung aller ihrer Institutionen erlebt; die meisten sind nur erst durch Versprechungen ersetzt; das Unbestimmte, das Provisorische umgiebt uns von allen Seiten, alle unsere Rechte sind schwankend. Mitten in diesem Schiffbruch hält uns (in Frankreich) noch ein einziger Anker, festgewurzelt in der öffentlichen Meinung — die Preßfreiheit. Sie hindert, durch ihre Oeffentlichkeit, den Mißbrauch der Gewalt, dem das Geheimniß fast immer eine lautlose und traurige Straflosigkeit sichert.....

.....Die Preßfreiheit ist in unsern Tagen ein allgemein gefühltes Bedürfniß, eine Bedingung unseres Daseyns geworden; alle Partheien haben sie nach einander gefordert und vertheidigt. Wie kommt es nun, daß sie von allen Ministern, die wir im Laufe der Zeit auftreten sahen, gefährdet wurde? Woher dieses fortwährende Bemühen, die Preßfreiheit entweder durch die gehässige Censur ganz zu unterdrücken, oder sie durch Mittel verschiedener Art zum Schweigen zu bringen? — Ein Glück für Frankreich, daß Carl X. den Zustand und die Bedürfnisse seines Königreichs besser gewürdigt und gleich bei seiner Thronbesteigung erklärt hat: Keine Censur mehr!.....

.....Meine Herren! Die Anklage, die Ihnen hier vorgelegt ist, hat einen ihr eigenthümlichen Charakter. Mit größerer Umständlichkeit abgeurtheilt, als selbst bei Kapitalverbrechen üblich ist, bezeichnet sie nicht einmal ein Vergehen. Es ist ein Tendenz-Prozeß — ein Wort, das erst neuerlich in unsere Gesetzgebung aufgenommen wurde, eine Art der Anklage, die alle Strafrechtslehrer mißbilligen, die eine Art von Vergehen schafft, das fünfzig Brüche eines Nichtvergehens hat, und die auf solche Weise das Argument jenes englischen Angeklagten zurückführt, den man mit halben Beweisen niederschmettern wollte und der in der Unschuld seines Herzens fragte, ob man denn aus hundert weißen Haaren einen Schimmel machen könne. Im übrigen, rechten wir nicht mit dem Gesetze; es besteht und nur von seiner Anwendung ist die Rede; aber eben weil es so unbestimmt ist, eben weil seine Anwendung ganz dem Ermessen des Richters überlassen bleibt, — eben deßwegen wird dieser Richter dafür halten, daß ein solches Gesetz nothwendig den Umständen anzupassen sey, und daß in einer politischen Anklage alles aus dem höheren politischen Gesichtspunkt, nicht aus dem beschränkteren juridischen, zu betrachten sey.

Nach diesem Eingang stellt der Vertheidiger die Grundlagen der Diskussion fest. Er beschwert sich, daß man die Anklage gegen beide Blätter, obgleich sie verschiedene Eigenthümer, verschiedene Redakteurs und andere Richter haben, in einen einzigen Akt zusammengefaßt habe, und daß die angeschuldigten Stellen abgerissen und verstümmelt seyen. Sofort ertheilt er dem Talent, das der General-Advokat in seinem Requisitorium entwickelt hat, einige verbindliche Lobsprüche, worauf er zur Widerlegung der Anklage selbst übergeht:

Der Anklageakt beginnt höchst beruhigend mit den Worten: „Unser einheimischer Zwist hat aufgehört, die Demagogie hat alle ihre strafbaren Hoffnungen verloren; sie ist gezwungen, alle ihre unsinnigen Träume von einer andern Regierung, von einer andern Dynastie aufzugeben. Das französische Volk, belehrt durch sein Unglück, vertraut ganz dem erlauchten und französischen Regentenstamm, der unsere Verfassung beschworen hat. Die Stimme der Umwälzer verhallt in der Wüste und dringt nicht bis zu den Ohren des Volkes."

Wozu also, fragt man sich hier, ein Prozeß wegen Preßvergehen? Wozu so viel Lärm, um Schriftsteller zu unterdrücken, deren Stimme sich in der Wüste verliert? Warum legt man durch die Anklage so viele Unruhe an den Tag, wo man doch immer von Stätigkeit und Sicherheit spricht?

Darum — hören Sie, meine Herren: „Diese Feinde jeder Ordnung, die im Anklageakt bezeichnet sind, müssen, nach demselben, ihren Plan ändern. Sie greifen die Monarchie nicht mehr an, weil sie in unsern Sitten liegt .... Die Religion ist jetzt der Gegenstand ihrer schwarzen Komplotte geworden."

Sonderbarer Schluß! Sie greifen die Monarchie nicht mehr an, weil sie in unsern Sitten ist! Ist denn die Religion weniger in unsern Sitten? und wären wir nach Maßgabe, als wir monarchischer wurden, weniger religiös geworden?

Doch weiter: „Die Religion ist es, die sie jetzt zum Gegenstand ihrer schwarzen Komplotte machen."

Nein, meine Herrn, dem ist nicht also, und hier, gleich hier, muß ich den Gang derjenigen schildern, die nur allzuoft die Religion in ihren eigenen Klagen zu Hülfe rufen.

Verstehen wir uns nicht: Heißt es die Religion angreifen, wenn man die Mißbräuche bezeichnet, durch welche sie entehrt wird? Heißt dieß nicht vielmehr sie vertheidigen? Das aber, meine Herrn, ist die längst bestehende große Streitfrage zwischen denen, die wünschen, daß die Religion blos die Religion sey, und denen, die aus ihr eine Maske machen wollen, um damit alles das zu bedecken, was sie Religion zu nennen belieben mögen.

Sollte es wohl verwehrt seyn, die heilige Sache der Religion, wie sie durch das Evangelium und unsere Symbolik festgestellt ist, von jener profanen Tendenz zur weltlichen Gewalt, die von den Sektirern der ultramontanischen Omnipotenz ersonnen wurde, zu sondern? Diese von Jesus Christus selbst so klar bestimmte Trennung, diese nach dem eigenen Geständniß des Herrn General-Prokurators so scharf gezogenen Gränzlinien, die gleichwohl so oft erschüttert, verrückt, verdunkelt wurden, haben zu allen Zeiten, obgleich Hohn und Verfolgung ihr Lohn war, muthige Vertheidiger gefunden — und was unter dem Reich einer herrschenden, ausschließlichen, Religion, unter einem König (Ludwig XIV.), der das Edikt von Nantes widerrufen und die Gewissensfreiheit aufgehoben hatte, gestattet war — das sollte jetzt untersagt, verboten, strafbar seyn, jetzt wo wir unter einer Verfassung leben, die Freiheit des Gewissens und der Presse als Rechte anerkennt? (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In der zu Paris erscheinenden „revue britannique" befindet sich eine billigende Kritik des Plans, Seefische in das süße Wasser zu versetzen und sie in Landteiche zu verpflanzen. Es ist der Doktor Mac-Culloch, einer der einsichtsvollsten Männer in Großbritannien, der dieses Projekt ersonnen hat, durch dessen Ausführung die Masse der Nahrungsmittel bedeutenden Zuwachs gewinnen wird. Die deßhalb angestellten Versuche, deren in der revue britannique ausführlicher gedacht ist, beweisen, daß dieser Plan keineswegs ein leeres Hirngespinst ist, wie denn mehrere Gutsbesitzer, denen die auf ihren Ländereien befindlichen Teiche nichts oder beinahe nichts abgeworfen hatten, nunmehr durch ihre Bemühungen, Seefische darein zu verpflanzen, bedeutenden Vortheil daraus ziehen.

In der Fasanerie zu Moulineau, bei Paris, ist neuerlich, unter Leitung eines Engländers, eine Anstalt zur Fortpflanzung der in England veredelten Schweine-Raçen errichtet worden. Es befinden sich daselbst die von Lincolnshire, Berkshire, Suffolk und Esser. Diese Schweine wägen insgemein 4 bis 500 Pfund, kosten um die Hälfte weniger zu füttern, als die französischen, und werden bälder fett. Die Mutterschweine sind sehr fruchtbar, wie denn unlängst eines derselben 19 Junge geworfen hat, worunter 18 lebendige. Die französischen Blätter empfehlen diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Landwirthe.

Miscellen.

Die Denkwürdigkeiten der Henriette Wilson enthalten eine merkwürdige Charakteristik der vornehmen Welt. Man suche in ihr kein gemeines Freudenmädchen, wie etwa die großen Städte in Deutschland sie aufweisen, noch Obscönitäten in ihrem Werke, man wird beides nicht finden. Die große Welt versteht die Kunst und besitzt die Mittel, ihre Fehler (sit venia verbo) mit dem Schleier des Anstands zu bedecken, damit nur ihre Tugenden im hellen Sonnenlichte glänzen — und Miß Wilson hat in und mit der großen Welt gelebt. Das Verzeichniß ihrer Anbeter ist kein gemeines, und man findet Namen in ihm, unter denen viele als die ersten Sterne am politischen Himmel glänzen. Man denke dabei übrigens nicht gleich an das Aergste — Miß Wilson hat ein Haus gemacht, Assemblees, Bälle, Konzerte ꝛc. gegeben, wobei ein Weltmann mit Anstand erscheinen konnte, wie etwa Perikles sich bei Aspasien und die Großen des französischen Hofes bei Ninon von den ernsten Geschäften des Tages erholten. Wenn je Jemand das Recht auf Erholung hat, so ist es der ernste Staatsmann. Henriette war jung, schön und geistreich — und auf diesem Altare opfern selbst Helden. So darf es uns denn nicht wundern, den berühmten W. auf der Liste ihrer Anbeter zu finden. Er erschien, wie die Memoiren behaupten, eines Abends bei Henriette Wilson und die Verfasserin erzählt folgendes Gespräch, das sie mit ihm gehabt haben will. Der Eintretende grüßte und knüpfte die Unterhaltung mit den Worten an:

Wie befinden Sie sich? Darauf dankte er mir für die Erlaubniß, mich besuchen zu dürfen und griff nach meiner Hand. Wahrlich, sagte ich, indem ich sie zurückzog, für einen so berühmten Helden, als Sie sind, wissen Sie sehr wenig zu sprechen.

Schönes Geschöpf, sagte er, wo steckt Lorne? (Lorne H. v. A., damals der Begünstigte der schönen Wilson.)

Gerechter Himmel, versetzte ich, ungeduldig über seine Einfalt, für wen sind Sie denn hierher gekommen?

Ihrer schönen Augen wegen.

Diese machen freilich mehr Eroberungen, als je ein Feldherr, aber im Ernste, ich glaubte, Sie seyen in der Absicht gekommen, sich zu bemühen, liebenswürdig zu scheinen.

Wie kindisch Sie sind. Glauben Sie, ich hätte nichts Besseres zu thun, als den Damen Artigkeiten zu sagen?

Après avoir dépeuplé la terre, il faut la repeupler.

Sie sollten mich sehen, wo ich glänze, sagte er lachend.

Und wo ist das, guter Gott?

Auf dem Schlachtfeld, versetzte der Held.

Battez vous donc, et qu'un autre me fasse la cour.

Doch die Liebesscenen und selbst die Liebeszwiste sind selten unterhaltend für den Leser: um es kurz zu machen, was war ein Mann, selbst ein schöner Mann gleich Argyle, neben W.

Komisch ist die Erzählung einer andern ähnlichen Scene:

„Man erwartete, sagt die Verfasserin, jeden Tag W. aus Spanien zurück. — Eines Abends wurden die Kanonen gelöst und die Stadt illuminirt, Argyle kam früher wie gewöhnlich, und da er mich in meinem Zimmer fand, sagte er mir, Sie erwarten ohne Zweifel W.

Welche bizarre Idee durchkreuzt Ihren Kopf? antwortete ich ihm. Haben Sie schon alle die Mühseligkeiten vergessen, welche er ausgestanden hat, die hinreichen, um jede Glut, selbst die eines Helden, zu stillen. — Glauben Sie mir, er wird uns diese Nacht nicht beunruhigen.

Kaum hatte ich geendet, als ein gewaltig donnernder Schlag an die Thüre geschah.

Es lebe die Liebe, Es lebe der Krieg, sagte Argyle, das ist er. Augenblicklich warf er eines meiner Kleider über die Schultern, setzte meine Nachthaube auf, verbot William, niemand, wer es auch sey, einzulassen, streckte den Kopf zum Fenster hinaus und erkannte ihn. — Eine alte Weiberstimme nachahmend, fragte Argyle, wer draußen sey und so klopfe.

Kommt herunter, alte Hexe, murmelte der moderne Blaubart, und laßt mich nicht so lange im Regen stehen.

Mein Herr, erwiederte Argyle, haben Sie die Güte und sagen Sie mir Ihren Namen, sonst wage ich mich nicht hinunter. — Es wird jetzt so viel gestohlen von den Soldaten, die aus Spanien zurückkehren, daß ein verzagtes Weib sehr verlegen und schüchtern ist.

W. nahm seinen Hut ab, drehte sich gegen das Licht und machte eine Figur, welche durch die Beschwerden der Feldzüge und durch die unangenehme Lage, in welcher sie sich in diesem Augenblick befand, der des Ritters von der traurigen Gestalt vollkommen ähnlich war. Der Regen strömte auf seine Nase herab, und bildete zwei Ströme auf seinen Wangen. — Kennst Du mich jetzt altes Vieh? sagte er mit einer Ungeduld, die an Raserei gränzte.

Denken Sie nur, sagte Argyle, dem es das größte Vergnügen machte, diese komische Scene so viel wie möglich in die Länge zu ziehen, erst die verflossene Woche hat man uns einen Topf aus dem Hof gestohlen, und meine Gebieterin hat mir die größte Vorsicht und Wachsamkeit anbefohlen.

Hol' dich der Teufel! sagte W., indem er die dummen u. alten Weiber verfluchend, sich entfernte und zu seiner Gemahlin ging.

Gestorben sind: Forstwarth Röhling zu Schlacht bei Göppingen, 46 J. alt; — der Ober-Tribunal-Sekretär Stein zu Stuttgart; — Freiherr v. Speth-Zwiefalten, gewesener Kapitular des Stifts Komburg ꝛc. zu Niedernay im Unter-Elsaß, 49 J. alt; — der resignirte Pfarrer M. v. Maier von Steinenberg, Ritter des kön. C.V.Ordens, zu Waiblingen, 89 J. alt; — der k. Erbkämmerer Frhr. v. Gültlingen, 55 J. alt; — Sylvester Kloß, zu Gronau, O.A. Marbach, 100 Jahre 7 Monate alt. Er hinterläßt 150 lebende Kinder, Enkel und Urenkel.

---

[51] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahnarztes.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Er logirt im goldnen Hirsch.

Walter Scott.

Zu der bei Friedrich Franckh hier auf Subscription angekündigten beispiellos wohlfeilen Ausgabe von Walter Scotts Werken wird der Unterzeichnete auf Pränumeration lithographirte Bilder in schraffirten Umrissen, nach Art der bei T. Hughes in London in Taschen-Format herausgekommenen Werke Shakespeares liefern, und zwar das Blatt zu Einem Kreuzer, wenn nämlich eine zahlreiche Pränumeration, die allein dieses Unternehmen ins Werk setzen kann, statt findet.

Für jedes Bändchen ist ein Bild bestimmt. Es giebt also vorläufig 103 Bilder, worauf mit 1 fl. 45 kr. pränumerirt werden kann, welche an den Unterzeichneten franco baar einzusenden sind; indem, wie leicht zu erachten ist, eine theilweise Zahlung mehr Porto als der Werth beträgt, verursachen würde.

Die Versendung der Bilder geschieht mit dem Werke selbst, und der ersten Sendung wird zugleich ein besonderer Empfangs-Schein für die Pränumeration beigelegt. Stuttgart, im Nov. 1825. F. G. Schulz.

---

[48] Stuttgart. [Bitte um Unterstützung für eine sehr dürftige Familie.] Ein braver, arbeitsliebender Hausvater auf dem Lande ist durch verschiedenes Unglück in die traurigste Lage versetzt, so daß, wenn nicht edle Menschenfreunde sich desselben annehmen, er mit seinem Weibe und seinen 8 noch unerzogenen Kindern dem größten Mangel an Allem sich Preis gegeben sieht. Schon so viele Unglückliche sind durch die Hülfe ihrer beglückteren Mitbrüder gerettet worden; diese so bedrängte Familie wagt es daher, vertrauensvoll den Beistand edler Menschen anzusehen. Beiträge für diese unglückliche Familie nehmen an: Hr. Prof. Fulda in Tübingen, Hr. Prof. Osiander und Hr. Kaufmann Fulda in Stuttgart Hr. Stadtpfarrer Binder in Giengen, Hr. Hofrath Dr. Binder in Seckhofen bei Augsburg. Den 20. Nov. 1825.

---

[47] Stuttgart. [Wohnungs-Veränderung und Arbeits-Empfehlung.] Ich mache einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung oben auf der Eberhards-Straße dem Petersburger Hof gegenüber verlassen und nun auf der Mitte derselben Straße mein neu erkauftes Haus Lit. C. Nro. 366, zunächst dem Hrn. Hofmechanikus und Uhrenmacher Hahn, bezogen habe. Bei dieser Gelegenheit sage ich allen denjenigen, welche mich seit meinem 10jährigen Etablissement mit Ihren gütigen Aufträgen zu erfreuen die Güte hatten, meinen herzlichen Dank, und empfehle mich nun aufs Neue mit meinem gut besetzten Waarenlager, welches fortwährend besteht in selbst verfertigten Augengläsern von allen Gattungen und Nummern, gold- und silberplattirten Theater-Perspektive von der neuesten Façon, einfache und doppelte Schub- und Spring-Lorgnetten zum Anhängen, botanische Lappen, Leitgläser, Barometer, Thermometer, nebst allen in mein Fach einschlagenden Artikeln. Ich glaube noch die Versicherung hinzufügen zu dürfen, daß Schönheit und Dauerhaftigkeit derselben, Größe der Auswahl und Billigkeit der Preise meinen schätzbaren Abnehmern nichts zu wünschen übrig lassen wird. Im Nov. 1825.

Samuel Friedr. Trostel, Optikus,
auf der Eberhards-Straße, ehemal. kl. Graben, Nro. 366.

---

[26] Reinheim. [Vorladung des Georg Wilhelm Waldmann aus Wersau betr.] Georg Wilhelm, Sohn des verlebten Friedrich Waldmann aus Wersau, hiesigen Landgerichts-Bezirk, ist vor einigen Jahren als Schreiner-Geselle auf die Wanderschaft gegangen, und dessen jetziger Aufenthalt unbekannt. Da nun derselbe bei der letzten Musterung durchs Loos zum Marsch bestimmt worden ist, so wird er hiermit auf Ansuchen seines Vormundes öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, von heute an, um so gewisser zu Hause einzufinden und seiner Militärpflicht Genüge zu leisten, als ihn im Nichterscheinungsfalle diejenigen Strafen treffen werden, welche das Gesetz gegen die Reisepflichtigen ausspricht. Den 25. Okt. 1825.

Der großherzogl. hessische Landrath.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 331. — Stuttgart, den 3. Dec. 1825.

Türkei.

Der österreichische Beobachter berichtet aus Wien vom 25. November:

Nachstehende zwei Briefe aus Alexandrien, die wir so eben, über Triest, erhalten haben, bestätigen die Nachricht von dem Auslaufen der vereinigten ägyptisch-konstantinopolitanischen Flotte aus gedachtem Hafen, welches am 17. und 18. Okt. (nicht am 15., wie es anfangs hieß) erfolgte:

Alexandrien, 17. Okt. Diesen Morgen ist die Flotte des Kapudan Pascha und der größte Theil der ägyptischen Flotte unter Segel gegangen, den ganzen Tag liefen Fahrzeuge aus; morgen wird der Ueberrest folgen. Sämtliche Fahrzeuge sammeln sich in geringer Entfernung von diesem Hafen, um die Fahrt nach Morea anzutreten. Man weiß noch nicht, wo sie landen wird; einige meinen, in der Nähe von Missolunghi, um diesen Platz, durch Beistand der Marine, endlich zur Uebergabe zu zwingen; ich zweifle jedoch daran, und glaube eher, daß sie bei Navarin vor Anker gehen werde.

Vom 18. Okt. Gestern von Früh bis auf den Abend sind fast alle Kriegsfahrzeuge der türkisch-ägyptischen Flotte und viele Transportschiffe aus unserem alten Hafen ausgelaufen. Diesen Morgen folgte der Rest der Kriegsflotte, nebst den übrigen Transportfahrzeugen. Die Expedition besteht aus folgenden Schiffen: 1 rasirten Linienschiff; 20 Fregatten und Korvetten; 45 Briggs und Goeletten; 1 Dampfschiff, mit 3 Kanonen, in London für den Pascha von Aegypten angekauft und mit Engländern bemannt; 10 Brandern, die hier verfertigt worden sind; 70 Transportschiffen.

Diese zahlreiche, mit allem nur Erdenklichen reichlich versehene Flotte steht ganz unter dem Commando des Kapudan Pascha; unter ihm stehen der Kapudan Beg, der Patrona Beg und der Reala Beg (erste, zweite und dritte Admiral der Flotte) und Moharrem Bei, Gouverneur von Alexandrien, Schwiegersohn unseres Paschas, Commandant der ägyptischen Flotte. Der Vicegouverneur dieses Platzes Bital-Aga ist gleichfalls an Bord eines der Fahrzeuge dieser Flotte eingeschifft.

Die Landungstruppen an Bord dieser Expedition bestehen aus 8500 Mann wohl abgerichteter Infanterie und 900 Mann Cavallerie, zusammen 9400 Mann, welche Ibrahim Pascha's Armee verstärken werden. Rechnet man die Artillerie, Train u. s. w. hinzu, so beläuft sich die Gesamtzahl der eingeschifften Landungstruppen auf 10,000 Mann.

Unter den oben erwähnten Kriegsfahrzeugen sind auch 12 bis 13 Schiffe der Barbaresken.

Italien.

Rom, 17. Nov. Die von englischen und französischen Blättern so umständlich mitgetheilte Nachricht von der vorgeblichen Ansiedlung des berüchtigten Bergami in Rußland, dessen dortiger häuslicher Einrichtung und Thun und Treiben, hat hier in Rom eine allgemeine lustige Stimmung hervorgebracht. Die Wahrheit ist, daß Bergami seit den letzten fünf oder sechs Jahren, fortwährend zu Pesaro gelebt, und diese Stadt nie anders, als auf wenige Tage oder Wochen, um in die nächsten Umgebungen oder nach Rom zu reisen, verlassen hat. Er führt dort, mit seiner sehr bejahrten und unansehnlichen Frau, und seiner, wie man sagt, sehr angenehmen Tochter, ein einsames Leben, und steht mit den Einwohnern, denen er sich durch ein eigenmächtiges, oft sogar die öffentliche Sicherheit störendes Betragen (zum Beispiele, Ueberfahren und Ueberreiten von Personen) verhaßt gemacht hat, in gar keiner Verbindung. Seine einzige Beschäftigung ist Jagd und Fischfang, welchem letztern er theils zu seinem Vergnügen, theils zu seinem Nutzen, weil er Pächter der städtischen Fischerei ist, besonders obliegt. Zu dem Ende erscheint er nie anders, als in einer Art von eleganter Matrosentracht. In den letzten Wochen ist ein Incidenzpunkt in seinem Leben eingetreten, welcher vielleicht neuen Skandal verursachen wird: er steht in Gefahr, sein ganzes, sehr beträchtliches Vermögen zu verlieren. Letzteres wird von dem bekannten William Austin in Anspruch genommen, welcher sich zu dem Ende seit einigen Wochen zu Pesaro aufhält, und dort an einigen vermögenden Einwohnern um so eher eine Stütze gefunden hat, als die ganze Stadt, wie gesagt, feindselig gegen Bergami gesinnt ist. William gründet, heißt es, seine Ansprüche auf ein nachgelassenes Testament der Königin, in welchem die, jetzt von Bergami besessenen, Güter nicht als ihm geschenkt, sondern nur für eine gewisse Zeit zum Nießbrauche überlassen, bezeichnet seyn sollen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Zante vom 29. Okt. schreibt die bisherige Unthätigkeit der Griechen auf Morea und die daraus entsprungenen Fortschritte des Ibrahim Pascha der Uneinigkeit der griechischen Häuptlinge zu, mit Ausnahme jedoch der Generale Colocotroni und Nicetas, die unter diesen kritischen Umständen Muth und Thatkraft bewiesen hätten. Die Grausamkeiten, welche die Barbaren verübten, haben nun endlich, besonders seit dem Marsche Ibrahims nach Lakonien, die Herzen der Peloponnesier zu einem heilsamen Hasse gegen ihre Unterdrücker entflammt. Als die Aegyptier sich von Monembasia zurückzogen, wurden sie auf verschiedenen Punkten von den Griechen angegriffen und erlitten, besonders bei Vodonia, auf dem linken Ufer des Vasilopotamos, starken (4 bis 500 Mann und einen Theil des Gepäcks) Verlust. Ibrahim hat sich jetzt in Tripolizza concentrirt, wo er aber nicht Miene zum Abzug macht, sondern vielmehr Offensiv-

Anstalten trifft. Die Griechen, von ihrer Seite, steigen (wahrscheinlich von Hunger und Kälte genöthigt) von ihren Bergen herab, und die Matrosten, die bisher unthätig geblieben waren, schließen sich an die gemeinschaftliche Sache an. Colacotroni hat den Oberbefehl übernommen und ist in dieser Würde von sämtlichen Häuptlingen anerkannt. Die Regierung giebt sich alle Mühe, die unter dem Obristen Fabvier stehenden regelmäßigen Truppen zu vermehren, und zu diesem Ende sind die Söhne und Verwandte mehrerer Mitglieder der Regierung freiwillig in ihre Reihen getreten, um der großen Masse ein gutes Beispiel zu geben. Die griechische Flotte ist stärker und besser ausgerüstet, als in den vorhergehenden Jahren; sie besteht aus 100 bewaffneten Schiffen und 27 Brandern, die von den entschlossensten Seeleuten der Flotte geführt werden.

Spanien.

Madrid, 17. Nov. Der König hat kürzlich, wie man sich in der Hauptstadt erzählt, eine Fabel in Reimen auf seinem Schreibtische gefunden, folgenden Inhalts: Ein Maulthiertreiber, der mit einem zahlreichen Zug von Maulthieren aller Farben von Stadt zu Stadt zog, züchtigte ohne Unterschied jedes derselben — mochte es ein schwarzes oder weißes, ein graues oder braunes seyn — das vom rechten Wege abwich. Ein Soldat, der dem Zug folgte und das gerechte Regiment des Treibers beobachtete, rief aus: „Recht so, mein Freund, die Welt wird Dir ihren Beifall schenken, denn Du strafst die Verirrungen Deiner Thiere, ohne Dich um die Farbe ihrer Haare zu kümmern.“ — Die Fabel ist einfach und die Nutzanwendung leicht — wir überlassen sie dem Leser. Der Großprior von San-Juan de la Pena, Mitglied des Staatsraths und ein sehr gemäßigter Mann, soll ihr Verfasser seyn.

Der Herzog von Infantado befindet sich zu Madrid. Die Rückkehr des Hofs von Escurial wird im Laufe dieses Monats erwartet.

Durch Briefe aus Lissabon erfährt man, daß der Staatsrath ausserordentlich berufen sey, um ihm den Vertrag mit Brasilien mitzutheilen. Allen Umständen nach wird der Staatsrath dem König vorschlagen, diesen Vertrag zu genehmigen.

England.

London, 28. Nov. Eine unter dem Titel: „irischer Verein“ zu New-York errichtete Gesellschaft, die aus ausgewanderten, in den vereinigten Staaten ansäßigen Irländern besteht, hat unlängst eine Adresse an das irländische Volk erlassen, deren Verfasser der Doktor Macnevен ist, worin das irländische Volk nachdrücklich aufgefordert wird, statt des bisher bestandenen gesetzgebenden Vereins auf Errichtung einer gesetzgebenden Versammlung für die Geschäfte des Innern, oder vielmehr auf Verdrängung der anglikanischen Kirche aus Irland hinzuarbeiten. Eine ähnliche Adresse wurde an die neuen amerikanischen Staaten entworfen, die zum Zwecke hat, ihnen Irlands dermalige Lage zu schildern; sie soll in alle Städte zur öffentlichen Bekanntmachung abgesendet werden. Ein Londner Morgenblatt ist sehr ungehalten über diese Schritte, die in Amerika geschehen. Indessen kümmern sich die Irländer zu New-York eben nicht sehr um die gallsüchtigen Ausfälle und Argumente ihrer englischen Antagonisten, wodurch am Ende nichts gewonnen wird, als daß der politische Zwiespalt genährt und Englands Widersachern, deren nur allzuviele sind, eine willkommene Waffe gegen dasselbe in die Hand gegeben wird. Man sollte doch wohl denken, daß bei der dermaligen Lage Europa's an der Existenz von 5 bis 6 Millionen, auf welche die Augen aller derer, die des brittischen Reiches Untergang wünschen, geheftet sind, ungleich mehr, als an der Aufnahme einiger katholischen Abgeordneten in das protestantische Parlament, gelegen sey. (Globe and Trav.)

Hier folgt das von der Regierung von Peru erlassene Dekret seinem vollständigen Inhalte nach:

Der Regierungsrath:

In Betracht, daß das fortwährende feindselige Benehmen der spanischen Regierung gegen die Republik, dessen Vorwand die Behauptung anmaslicher Rechte ist, uns dringend auffordert, eine nachdrückliche Maßregel zu ergreifen, um endlich das Madrider Kabinet zu vermögen, der Stimme der Gerechtigkeit und seines eigenen Interesse Gehör zu geben,

beschließt:

1) Alle und jede, spanischen Unterthanen zugehörige Waaren, welche fürderhin in das Gebiet der Republik eingeführt werden, sollen, welche Flagge auch immer auf dem Schiffe, worauf sie vorgefunden werden, wehen mag, zum Vortheile des Staats konfiszirt werden;

2) Vier Monate nach Kundmachung gegenwärtigen Dekrets werden alle diejenigen Schiffe, an deren Bord sich spanisches Eigenthum, es sey, von welcher Art es wolle, befindet, für gute Prise erklärt, und deren Ladung in Beschlag genommen werden;

3) Für spanisches Eigenthum sollen erklärt werden: die Erzeugnisse des spanischen Bodens, wie die des spanischen Kunstfleißes, die etwa auf dem Gebiete der Republik angehalten werden, und deren Werth sich auf 100 Piaster beläuft;

4) Sollte irgend über den spanischen Ursprung der zu Land oder zu Wasser eingeführten Waaren Zweifel entstehen, so wird die Sache durch den Zollbeamten des Orts, mit Beihülfe zweier Urkunds-Personen, entschieden, und im Appellations-Falle von Seite des Finanz Ministeriums zwei weitere Urkunds-Personen ernannt werden, deren eidliche Erklärung dann unwiderruflich ist;

5) Die Zollbeamten sind wegen der etwaigen verstellten Einfuhr spanischer Waaren persönlich verantwortlich.

6) Der Finanzminister ist mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

So geschehen im Pallaste der Ober-Regierung zu Lima, den 17. April 1825.

In Erwägung, daß über den 2ten Artikel des Dekrets vom 17. April d. J., betreffend die Konfiskation der spanischen Waaren, die etwa in das Gebiet der Republik dürften eingeführt werden, sich einige Anstände ergeben haben, und indem sie die Achtung, die den Neutralen, so ein rechtmäßiges Gewerbe in Peru treiben, gebührt, kund zu thun wünscht, beschließt die Regierung ferner: 1) daß die in dem 2ten Art. des Dekrets v. 17. April d. J. gedachte Konfiskation sich auf alle diejenigen Schiffe, welche etwa spanische Waaren führen würden, so wie auf alles, an deren Bord befindliche Eigenthum, erstrecken soll; 2) daß die in eben diesem Artikel angegebene 4monatliche Frist auf 8 Monate soll verlängert werden; 3) daß der Ausdruck: „spanische Herrschaft,“ von allen und jeden Ländern, in welchem Erdtheile sie liegen mögen, zu verstehen sey, sobald sie der spanischen Regierung untergeben sind; 4) Der Minister ꝛc.

Gegeben im Pallaste der Ober-Regierung zu Lima, den 9. Mai 1825.

Frankreich.

Königlicher Gerichtshof.

Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Fortsetzung.) Hr. Dupin (fortfahrend): „Zermalmt die schändliche" ist niemals (wie der Anklageakt behauptet) von der Religion gesagt worden. In solchem Sinne gebraucht, wäre dieser Ausdruck gottlos, strafbar, abscheulich, jede gesellschaftliche Ordnung untergrabend, und weit entfernt, ihn zu vertheidigen, würde ich ihn zuerst verdammen. Aber nur vom Fanatismus sagte man: „Zermalmt den schändlichen" — vom Fanatismus, diesem gefährlichsten Feinde der wahren Frömmigkeit, dieser blutgierigen Hyder, deren hundert Köpfe man nicht blos abhauen, sondern zermalmen muß, damit sie nicht aus ihrem Blute wieder aufwachsen.

Hier spiegelt sich die ganze Taktik jener Menschen ab, die durch geistliche Mittel nach der weltlichen Gewalt streben. Um sicherer ihr Ziel zu erreichen, wollen sie jeden Widerspruch aus ihrem Wege entfernen — darum suchen sie tausend Mittel auf, ihre eigene Person der Religion unterzuschieben. Bald kleiden sie sich in ihr Gewand, bald heucheln sie ihre Sprache — und verstecken die weltliche Zuchtruthe unter dem schwarzen Mantel. Mein rother Priesterrock versteckt alles, pflegte der Cardinal Retz zu sagen.

Sie finden darinn den doppelten Vortheil:

1) Ihre Gegner als gottlose Leute, als Kirchenschänder, als Atheisten verdächtig zu machen — und gerade diejenigen, die am eifrigsten an Gott glauben, werden am häufigsten Atheisten gescholten, wenn sie von ihrem Glauben alle jene priesterlichen Anhängsel ausschließen, womit die wahre Religion nur allzusehr überladen ist.

2) Ihren Gegnern selbst die Vertheidigung abzuschneiden und die Welt zur Grabesstille zu verurtheilen, um sich die Mühe ihrer Widerlegung zu ersparen; dem kühnen Sprecher die Hände auf den Rücken zu binden, um ihn ungestraft ins Gesicht schlagen zu können — so thaten die Juden unserm Herrn und Heiland Jesus Christus.

Was sagt uns sofort die Anklage, von denen sprechend, welche sie Feinde der Religion nennt? „Die Heuchelei ist bis in ihre Tagblätter gedrungen." — Wo war sie denn vorher und welche Eroberungen hatte sie früher gemacht, ehe sie bis zu ihnen durchdrang? Heuchler wären diese Blätter, die immer und ewig die Heuchelei bekämpfen! und zu gleicher Zeit klagt man sie an, Moliere zu lieben und, mit dem Publikum, seinem Imposteur Beifall zu klatschen! Geht, Ultramontaner, geht und sucht in euren Reihen einen zweiten Moliere, der für euch den Tartuffe eurer Gegner schreibe!

Aber — wohlgemerkt — gegen welche Blätter werden diese Bannstrahlen geschleudert? — Gegen den Constitutionnel und den Courrier — diese ältesten und lange Zeit einzigen Organe der Opposition. Freilich sind diese Blätter in den Augen jener Leute sehr strafbar, welche die Verfassung verwünschen und die Bullen in coena domini an ihre Stelle setzen möchten.

Nachdem hierauf der Vertheidiger die Beweggründe der Anklage in Erinnerung gebracht hat, fährt er also fort:

Voll Vertrauen in die Gerechtigkeit meiner Sache und die Unpartheilichkeit des Gerichtshofs, werde ich stets vor Ihnen als religiöser Mensch und treuer Unterthan erscheinen. Ich verwerfe jede Philosophie, die sich von der Religion trennt; ich begnüge mich eben so wenig mit einem leeren Deismus, der Gott zwar anerkennt, aber ihm den schuldigen Gottesdienst verweigert; ich schäme mich meines Glaubens nicht — es ist ein Katholik, der diese Sache vor Ihnen führen wird. Aber frei von jeder Gesellschaft, Secte oder Parthei, gehöre ich weder Apollonius, noch Kephas — sondern allein Gott an. Eben so wenig werde ich vergessen, daß ich darum Advokat an diesem ersten Gerichtshofe des Königreichs bin, um frei und ungeschminkt die Wahrheit zu sagen, wie mein Gewissen von mir fordert.

Der Vertheidiger führt sofort die Stellen des Requisitoriums an, als: „Ausgestreute Verachtung auf die Dinge und Personen der Religion, Aufruf zum Hasse der Priester im Allgemeinen, blinde Wuth, tausend falsche Anklagen gegen sie zu verbreiten, gottlose Absicht, hiedurch die katholische Religion zu Grunde zu richten, um den Protestantismus oder ein religiöses Nichts an ihre Stelle zu setzen."

Alle diese Anschuldigungen widerlegen sich glücklicherweise durch ihre Allgemeinheit selbst. In der That werden die Dinge der Religion nicht dadurch in Verachtung gebracht, daß man beweißt, dieses oder jenes Ding gehöre nicht zur Religion, sondern zum Fanatismus und Aberglauben, welche die Religion ausdrücklich verdammt. Man bringt die Personen der Religion nicht in Mißkredit, wenn man das anti-religiöse Betragen etlicher Geistlichen bekannt macht. Man findet vielmehr hier (und ich wundere mich blos, daß dieß in einem Requisitorium geschieht) jene Ansprüche auf Unverletzlichkeit der Geistlichen wieder, die jederzeit nicht nur den Verfolgungen der königl. Richter, sondern selbst den Vorwürfen des Publikums sich entziehen wollen, und zwar unter dem leeren Vorwand, daß das Leid, welches man dem geringsten unter ihnen zufüge, die Religion selbst treffe.

Wer die schlechten Priester und ihr Benehmen tadelt, beleidigt dadurch nicht die Religion selbst. Die Religion leidet nicht Noth durch den gerechten Tadel derjenigen, welche sie durch ihre Laster und ihre Heuchelei herabwürdigen. Selbst die Apostel, diese ersten Verbreiter des christlichen Glaubens, beseelt von dem wahren heiligen Geiste, hielten es so wenig ersprießlich für die Christus-Religion, die Fehler ihrer Diener zu verhehlen, daß sie vielmehr befahlen, ihnen einen öffentlichen Verweis darüber, in Gegenwart aller Gläubigen, zu geben, als das sicherste Mittel, die einen zu bessern und die andern zu warnen. „Die da (die Aeltesten oder Kirchenvorsteher) sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten," sagt der Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an Timotheus (Cap. 5. V. 20.)

Wenn unter den angezeigten Thatsachen sich einige befinden, die sich nicht vollkommen erweisen lassen, so ist dieß das gemeinschaftliche Loos aller Zeitungs-Neuigkeiten. Oeffentliche Blätter können sich durch Nachrichten täuschen lassen, die entweder ganz falsch oder doch in einigen Punkten unrichtig sind. In der Regel aber verbessern sie in der Folge diese Irrthümer entweder durch eigenen Widerruf oder Berichtigung, oder durch Widerlegungen, welche sie aufnehmen. Wäre es anders und dürften die Blätter blos erwiesene Thatsachen aufnehmen, so würde sich die Freiheit der periodischen Presse dadurch fast aufheben.

Hier geht der Vertheidiger auf einen speziellen Fall des Anklageakts ein und fährt dann fort: „Was den allgemeinen Vorwurf betrifft, den die Anklage dem Constitutionnel macht, daß er auf den Untergang der Religion hinarbeite, so ist hierauf blos zu erwiedern, daß es in keines Menschen Gewalt steht, die Religion des wahren Gottes zu vernichten. Die Religion

Christi ist ewig, wie ihr göttlicher Stifter, und die Pforten der Hölle selbst werden sie nicht überwältigen. Das einzige Uebel, das man der Religion zufügen kann, zeigt uns der berühmte Historiker de Thou an, der in seinen Denkwürdigkeiten sagt: „Man wähnt unglücklicherweise in unsern Zeiten, daß die Religion, die doch allem durch Glauben, Liebe und unbedingtes Vertrauen zu Gott gedeihen kann, sich blos durch Kanzelreden, durch Zwang, Wohldienerei, Kabale und falsche Politik aufrecht erhalten lasse.“

Der Vertheidiger beweist sofort, daß die geistlichen Orden in Frankreich ungesetzlich seyen und sich gesetzwidrig eingedrungen hätten, daß mithin ein Angriff auf sie keine Verfolgung des Gesetzes nach sich ziehen könne; er fragt, aus welchem Rechtstitel der Staats-Anwald diesen Punkt in die Anklage habe aufnehmen können. „Im übrigen, meint er, haben Mönche und Mönchsorden mit der Religion nichts zu schaffen; sie bilden (in Frankreich) nicht einmal einen Theil der Geistlichkeit. Was liegt demnach daran, wenn der Constitutionnel von ihnen sagt: „die Mönche sind Müßiggänger, sie produciren nichts, sie reproduciren nicht einmal sich selbst.“ (Forts. folgt.)

Miszellen.

England.

Wie eine geheimnißvolle Sphinx ruht England in dem Schoße des Meeres und giebt, in den Resultaten seiner Verfassung, in dem Gange seiner Verwaltung, in den Fortschritten der Industrie und des Handels und deren Wirkung, dem wachsenden Reichthume, in seinen Finanzoperationen und in gar vielen Erscheinungen seines öffentlichen Lebens, der übrigen Welt nur Räthsel aufzulösen. Nach den Prognostiken der Staats-Aerzte fast aller Parteien müßte Großbritannien schon verschieden, oder doch dem Tode nahe seyn. Nach den Ultraliberalen konnte es dem Tode durch aristokratische Beengung, nach den Monarchisten von der strengen Observanz dem durch demagogische Auflösung nicht entgehen. Der zu seiner Zeit so berühmte Thomas Payne hat ihm, schon vor dreißig Jahren, seinen unvermeidlichen Untergang durch einen Bankerott vorausgesagt, und selbst der große Gefangene auf St. Helena wollte, nach Las Cases, die noch übrigen Pulsschläge seines Lebens zählen. Indessen besteht es immer noch, und seine Kraft ist sogar in fortschreitender Entwickelung und seine Macht im Steigen. Wie es, in dem langen Kampfe gegen Frankreich und den Riesenmenschen, in dem endlich Beider Herrschaft gebrochen ward, an der Spitze des übrigen Europa stand und sein Loos entschied, so steht es jetzt, in gewisser Hinsicht, gegen dasselbe nun mit Frankreich verbundene Europa, um eine andere eben so wichtige Aufgabe zu lösen. Wenn nicht alles trügt, sie wird es mit gleichem Erfolge auch diesen Kampf bestehen, und weit entfernt, seine Hülfsquellen zu erschöpfen, dürfte es immer noch fröhlicher gedeihen und fortblühen.

Mehr als ein ausgezeichneter Schriftsteller hat das wunderbare Räthsel des englischen Staatslebens zu lösen gesucht. Montesquieu zeigte zuerst die Vorzüge der drittischen Verfassung, die später von De Lolme mit großem Scharfsinne entwickelt ward. Archenholz trug viel dazu bei, eine nähere Kenntniß der englischen Institutionen und Liebe zu denselben unter uns zu verbreiten. Der Freiherr von Vincke, der den gebahnten Weg verließ, auf dem man alles Große in dem Maschinenwerke des Verfassungswesens zu suchen pflegte, zeigte mit vielem Geiste, wie die ganze innere Verwaltung bis auf die der Pfarrsprengel und Gemeinden, der Friedensgerichte und Constables, mit der Constitution befreundet zusammenhänge, und ihr eigentlich das kräftige Leben zuführe. Benjamin Constant und Andere sagten ebenfalls viel Treffliches zur Erklärung des Staates, bei dem die Ordnung aus der Verwirrung und die Freiheit aus der Beschränkung hervorzugehen scheint. Die Engländer haben diese vielfältigen Untersuchungen über sie selbst und ihren Staatshaushalt wenig unterstützt. Was dabei als merkwürdig auffiel, war ihnen als etwas gewöhnliches, und das sich wie von selbst versteht, kaum drachtungswerth. Am besten erkennt die Zeichen der Gesundheit und würdigt diese am meisten, wer nicht im Genusse derselben ist.

Bei allen Bemühungen indessen, das Staatsleben Englands zu erklären, kam man damit nicht besonders weit, und sie hatten uns, so zu sagen, nur eine Osteologie, höchstens eine Anatomie, aber keine Physiologie geliefert, zu der uns Hr. von Staul-Holstein, in seinen Briefen über England, zuerst köstliche Beiträge gab. Einige wollten das ganze Geheimniß seiner Freiheit in den zwei Kammern und dem Gebrauche der Presse, das seines Handels und Reichthums in der Navigationsakte und den Manufgesetzen finden. Manche der Institutionen wurden nachgeahmt, gaben aber, zum größten Befremden, nicht dieselben Resultate, ja wirkten auch, wie natürlich, das Gegentheil. Der Baum war gepflanzt, und trug nicht dieselbe Frucht. Denselben Saamen hatte man dem Boden anvertraut, und doch brachte er nicht dieselbe Saat. Auch hier, wie gewöhnlich allenthalben, war mit der Form der Gehalt nicht erworben, und mit dem Worte und Buchstaben der Geist nicht eingezogen. Noch weniger wollte man einsehen, daß England, nicht durch gewisse Einrichtungen und Gesetze, sondern dieser Einrichtungen und Gesetze ungeachtet, geworden war, was es wirklich ist. So giebt seine klage Verwaltung selbst, nach und nach, das Mauth- und Kolonialsystem auf, dem seine Industrie und sein Handel ihre Blüthe verdanken sollten, und neigt sich, in allmähligen Uebergängen, zur Freiheit. Andere, von noch flacherer Natur als jene, wollten die Symptome der englischen Freiheit in dem wilden Getümmel einiger Parlamentswahlen, in den Pöbelauftritten um die Hustings, in den Karrikaturen auf die angesehensten Männer, in der Licenz der Presse, dem Geschrei der Opposition und in ihren ewigen Angriffen auf die Minister, in den frevelhaften Umtrieben von Hunt und Cobbet und den Exzessen von Manchester sehen, und wünschten, wie billig, eine solche Freiheit nicht. Jener empfindsame und zärtlich vornehme Purism endlich, der den Gebrauch der Freiheit ohne die Möglichkeit des Mißbrauchs derselben, das fröhliche Gedeihen des Frühlings ohne sein lästiges Ungeziefer fordert; dem das Feuer wärmen, aber nicht brennen soll; der, wie ein Sprichwort sagt, Eyer essen möchte, ohne die Schale zu zerbrechen, verbat sich lieber alle Freiheit, als daß er sie mit der Zugabe von etwas bäurischer Rohheit und pöbelhaftem Muthwillen annehmen wollte. Das übrige civilisirte Europa sollte für solche plumpe Gemeinheit zu wohl erzogen und zu fein gebildet seyn. Diese zartfühlenden Puristen meinen, eine Verfassung, wie die englische, die so viele Unarten nicht abwehrt, sey für Leute von artigen Sitten und guter Lebensart durchaus unschicklich.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 4. Dec. Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[54] Stuttgart. [Wohnungs-Verkündung.] Unterzeichneter macht hiemit einem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er seine Wohnung in der Friederichsstraße verlassen hat, und nunmehr in der Behausung der verwittweten Frau Schreinermeister Senfleben, Lit. A. Nr. 214 auf dem Hospitalplatz, wohnt.

Endner,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 332. — Stuttgart, den 4. Dec. 1825.

Türkei.

Von der moldauischen Gränze, 16. Nov. Der Befehl zur endlichen Räumung der Fürstenthümer ist von Konstantinopel aus angekommen und vollzogen. Doch auch dieser etwas späte Schritt scheint die obwaltenden Hindernisse zu einer vollkommenen politischen Versöhnung mit Rußland noch nicht ganz beseitigen zu sollen, indem andere Eingriffe des Divans in die innere Verwaltung dieser Provinzen Rußlands Beschwerden erneuern werden. Es heißt, die Pforte werde die Ausfuhr der Getreide und des Schlachtviehes aus der Moldau, welche noch ihre einzigen Handelsartikel sind, verbieten, und diese Landesprodukte, unter geringen Preisen, auf eigene Rechnung zur Verproviantirung von Konstantinopel, einkaufen lassen. Diese Maßregel wird nicht nur den fremden zahlreichen Handelsleuten den größten Schaden zufügen, sondern das Land wird dadurch außer Stand gesetzt, die ohnehin beträchtlichen Abgaben zu entrichten; zweifelsohne wird dieselbe Anlaß zu neuen Noten geben. Bei Allem dem scheint die moldauische Regierung, von leidenschaftlichen habsüchtigen Räthen umgeben, nichts für ihre Landsleute thun zu wollen, vielmehr sagt man, daß sie dem Divan Projekte an die Hand gebe, die nur ihre Erhaltung zum Zweck haben. Auch scheint dieselbe, moralisch betrachtet, ihrer schwierigen Lage nicht gewachsen, und verräth dieß bei jeder Gelegenheit durch die gesetzwidrige Behandlung der Bojaren, durch die immerwährende Reibung mit den fremden Agenten, und die gänzliche Vernachlässigung aller gemeinnützigen, unter griechischen Fürsten bestehenden, öffentlichen Anstalten: als der Spitäler, der Armenkassen und der Schulen, die seit dem Ypsilantischen Einfall gänzlich vernichtet sind. Selbst die adeliche Jugend wächst unter diesem traurigen Einfluß in der tiefsten Unwissenheit auf, trotz so vieler Hülfsmittel und unsers aufgeklärten Zeitalters. Unter diesen Umständen erwarten die vornehmsten, kultivirtesten, wahrhaft patriotischen Bojaren im Auslande eine Umwandlung der Dinge, und getrauen sich nicht in ein Land zurückzukehren, wo Rohheit, Intrigue und Gelderpressung an der Tagesordnung sind.

Griechenland.

Oeffentliche Blätter enthalten folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Deutschen aus Napoli di Romania vom 7. Okt. an einen andern Deutschen zu Corfu: „Die Fregatte Cambrian, welche seit drei Tagen auf unserer Rhede vor Anker liegt, segelt heute oder morgen nach Corfu ab, und ich benütze diese gute und sichere Gelegenheit, dir, mein theurer Freund nach langem Schweigen wieder einmal ein Lebenszeichen zu geben. Einen beträchtlichen Theil dieser Zeit brachte ich auf den Inseln, einen andern in Athen, den letzten endlich hier zu. Nicht sowohl die kriegerischen Vorgänge, als vielmehr das ungeheure Elend, das mit jedem Tage auf diesem klassischen Boden wächst, hat meinen Aufenthalt für den Zweck meiner wissenschaftlichen Freibeuterei wenig ergiebig werden lassen. Doch habe ich einige schöne Exemplare von Medaillen, und glaube auch sonst einige nicht uninteressante Notate nach Hause zu bringen. Der Griechen bin ich müde. (!) So viele Verdorbenheit bei so vieler Barbarei, als sich in den Meisten dieses Volkes findet, habe ich nirgends gesehen. Nauplia ist das Centrum einer feigen Jagd nach Geld; das Vaterland führt Jeder im Munde, wie viele aber giebt es, die es nicht um ein Paar silberbeschlagene Pistolen verkaufen? Die Moreoten, noch immer in Flucht vor Ibrahim, überfüllen hier die Straßen; mehrere ihrer siegreichen Kapitäne, als die Delijanni's, Londo und hundert (?) andere, sitzen von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang auf dem Kaffeehause; die Regierung hat keine Kraft, dieses unnütze Gesindel zur Pflicht zu führen; sie zählt 35,000 Soldaten, und hat faktisch nicht 6000, die sie brauchen könnte. Dabei nehmen, wie natürlich, die innern Verwirrungen und Verlegenheiten zu, und die Mittel zu deren Beschwichtigung ab; da noch gar keine Administration besteht, so verzehrt sich Griechenland in sich selbst, mögen die Türken siegen oder nicht. Der Mann, welcher Griechenland zu einiger Ordnung bringen möchte, Maurocordato, ist von allen Seiten angefeindet, und am Ende ohne Beistand und Mittel hiezu. So kömmt es, daß man in fünf Monaten Frist noch eigentlich für die Vertheidigung nichts weiter als Ein Bataillon organisirt hat, und dieses wäre ohne die Geduld, Beisteuer und tägliches Treiben der Franzosen nicht zu Ende gekommen. Alles, was eine entfernte Aehnlichkeit mit militärischem Wesen hat, ist einzig und allein Schöpfung der Franken und hauptsächlich der Franzosen Man charakterisirt vielleicht die ganze Sache am Besten so: die Griechen ganz unfähig, ohne einen Funken von Patriotism, durch die gemeinsten Interessen beschäftigt und getrennt, träg, leichtsinnig, niemals fertig ꝛc., wurden nur durch die Anstrengungen und Rathschläge der Franken, durch die kolossale Dummheit der Türken, und durch das Zaudern der Aegyptier aufrecht gehalten. Wenn die Griechen die Artikel über Griechenland in den meisten europäischen Zeitungen lesen, so haben sie Recht, ganz Europa für ein Narrenhaus zu halten. Uebrigens liefert der Inselstaat, wo du dich seit einigen Monaten aufhältst (hauptsächlich Zante) sein schönes Kontingent zu dieser Lügenmasse. Ich stelle mir vor, daß dort förmliche Neuigkeits-Fabriken sind, wo man geradezu nach Recepten arbeitet. — Der amerikanische Commodore Rodgers und seine Leute, die sich einige Tage auf hiesiger Rhede aufhielten, haben die nachtheiligste Idee über den Stand der Dinge in Griechenland mitgenommen. Ich habe mehrere Offiziere der amerikani-

schen Marine und den Commodore Rodgers selbst gesprochen, und alle haben mich einstimmig versichert, daß sie nicht ein einziges Element wahrer politischer Freiheit oder einer geregelten Regierung in Griechenland gefunden hätten. Maurocordato scheine ihnen der einzige Mann, der einige Ideen von Politik und gesellschaftlicher Organisation besitze; aber er verzweifle selbst, seine Landsleute dafür empfänglich machen zu können, und sehe die Sache der Unabhängigkeit für verloren an. — Ich gedenke noch einige Wochen hier zu verweilen, und dann, so Gott will, dich vor Ende dieses Jahres noch in Corfu zu sehen."

(Diese Schilderung ist etwas gallsüchtig und scheint übertrieben. Allerdings hat das gebildete Europa, die dankbare Schülerin des alten Griechenlands, sich einen zu günstigen Begriff von den Nachkommen der Hellenen gemacht, aber wenn man auch nun nach und nach einsehen lernt, daß eine Nation, die 400 Jahre lang das türkische Joch getragen hat, nicht mit Einem Zauberschlag die Tugenden eines freien Volkes gewinnen kann — muß man darum gleich sein Wehe! Wehe! Wehe! rufen und Millionen unglücklicher, durch den Despotismus herabgewürdigter Menschen alle Möglichkeit absprechen, zur Freiheit und Unabhängigkeit zu gelangen? Man vergesse nicht, welche Wunder die Verzweiflung eines Volkes wirken kann, man erinnere sich der Tugenden und Großthaten der bessern Söhne Griechenlands — der Seeleute, der Vertheidiger Missolunghi's, der Sulioten und der Gebirgsbewohner überhaupt — und verzweifle insbesondere nicht an dem Finger der Vorsehung, die den Schwachen erheben und den Mächtigen stürzen kann. Fällt aber Griechenland, muß es fallen, dann wird sich die Christenheit in Trauer hüllen, um den Untergang eines christlichen Brudervolks zu beweinen.)

Niederlande.

Die belgischen Blätter erzählen eine Anekdote, die an mehrere Episoden aus dem Leben Heinrichs IV. erinnert. Zwei friesländische Bauern kommen, mit dem Sprecher ihres Dorfs, einer Art Winkeladvokaten, nach dem Haag und bitten um Audienz bei dem König. Der dienstthuende Kammerherr weigert sich, sie einzuführen. Die wackern Friesländer bestehen auf ihrem Verlangen. „Wir heißen so und so, sagen sie, und wir wissen gewiß, daß uns der König annehmen wird." Der Kammerherr meldet sie und sie werden angenommen. Nach den üblichen Verbeugungen beginnt ihr Sprecher seinen Vortrag. Da er aber zu viele Weitschweifigkeiten macht, unterbricht ihn einer der ehrlichen Friesen und sagt: „Herr König, was soll man so lange um den heißen Brei gehen, es handelt sich um einen Damm, dessen Wiederherstellung dringend ist, und sie wird von einem Tage zum andern aufgeschoben." — Setzt euch Freunde, erwiedert der König lächelnd, daß wir um so bequemer über die Sache reden können. Die Sache war bald erörtert und die ehrlichen Landleute waren darüber so vergnügt, daß einer von ihnen beim Weggehen dem Kammerherrn zwei Thaler Trinkgeld in die Hand drückte. Dieser gab sie lachend zurück, und die Bauern entfernten sich, höchlich verwundert über die Herablassung des Königs und die Uneigennützigkeit seiner Diener.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Traure Frankreich, sagt der heutige Constitutionnel, du hast einen deiner größten Bürger verloren — der General Foy ist todt!

Dieser edle Mensch und Bürger starb gestern um 2 Uhr 20 Minuten Mittags an einer Herzkrankheit, die erst seit acht Tagen höchst beunruhigende Fortschritte gemacht hatte. Das Ende dieses großen Mannes (er verdient diesen Namen mehr, als viele, die Reiche gestürzt und gegründet haben) war seines schönen Lebens würdig, und nur der Gedanke an sein Vaterland und den Schmerz seiner Gattin und unerzogenen fünf Kinder konnte seine letzten Augenblicke trüben. Er hinterläßt seinen Kindern wenig Vermögen, aber einen unsterblichen Namen, den die spätesten Nachkommen mehr noch verehren werden, als die Mitwelt. Sein ganzes Leben war dem Vaterlande geweiht — seit Mirabeau ertönte von dem französischen Rednerstuhl keine so männliche Beredtsamkeit. Mit diesen öffentlichen Eigenschaften vereinigte er alle Tugenden des Privatlebens. Nie noch war das Genie mit so vieler Herzensgüte gepaart, und hätte man einen Augenblick die erhabenen Talente vergessen können, womit ihn der Himmel begabt hatte, so hätte man immer noch in ihm den besten und edelsten der Menschen lieben und ehren müssen. Dieser große Mann ist nicht nur Frankreich verloren gegangen, sondern das ganze gesittete Europa wird um ihn trauern.

Ein zu Marseille angekommener Reisender bestätigt die Abfahrt der türkisch-ägyptischen Flotte aus Alexandria und giebt darüber folgende Nachrichten: Die Flotte besteht aus etwa 60 größern und kleinern Kriegsschiffen, einigen Brandern, 10 türkischen und 40 europäischen Transportschiffen. Ihre ersten Schiffe liefen am 17. und die letzten am 19. Okt. aus dem Hafen von Alexandria aus. Sie führt 8000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter an Bord, beide auf europäische Art geübt. Der Generalstab besteht fast ganz aus europäischen, meistens französischen, Offizieren. Der Feldzugsplan ist aus Konstantinopel mitgetheilt worden, und die französischen Offiziere in ägyptischem Dienst verhehlen nicht, daß sie ihn einem europäischen Gesandten zuschreiben. Zu Alexandria glaubte man, daß die vereinigte Flotte nach Missolunghi bestimmt sey (die Hartnäckigkeit, womit Redschid-Pascha die Belagerung dieses Platzes, trotz ihrer Erfolglosigkeit, fortsetzt, läßt hieran glauben), um dort die Landtruppen auszusetzen. Nachdem dieses geschehen ist, soll sie nach Hydra segeln, um die Schiffswerften dieser Insel zu verbrennen.

Die Zeitung des Herault-Departements enthält Nachrichten aus Spanien, die den anarchischen Zustand dieses unglücklichen Landes kurz und treffend zeichnen: „Drei Banden, jede einer verschiedenen Fahne folgend, verheeren die Provinz Valencia — es giebt Ferdinandisten, Carlisten und Constitutionelle, die aber insgemein sich mehr mit ihrem eigenen Vortheil und Plündern, als mit politischen Angelegenheiten, beschäftigen. Merkwürdig ist es, daß sie sich gegenseitig niemals angreifen. Eine Compagnie royalistischer Freiwilliger, die aus Valencia abgeschickt wurde, um die erste beste der Banden, auf die sie stoßen würde, zu Paaren zu treiben, hatte ein ziemlich hitziges Gefecht mit den Constitutionellen, die zwei Verwundete und einen Gefangenen verloren. Der Anführer der Bande verlangte von dem Generalkapitän den Gefangenen zurück, mit der Drohung, Repressalien zu üben, wenn man ihn hinrichte; dieser Schritt beschleunigte nur die Hinrichtung des Unglücklichen, der sogleich gehenkt wurde. Sobald die Constitutionellen Kunde davon erhielten, überfielen sie ein Dorf in der Nähe von Valencia und erschossen drei Individuen, die durch ihre Aemter und ihre Gesinnungen Anhänger der Regierung waren. So steht es mit uns in dieser Provinz."

Gestern bemerkte man, bei der Vorstellung des

Leonidas, den jungen Canaris in der Loge des Herzogs von Orleans.

Der Marquis von Matafloridа ist am 19. auf seiner Reise nach Madrid zu Irun angekommen.

Königlicher Gerichtshof.
Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Fortsetzung.) Der Vertheidiger hält sofort Musterung über die verschiedenen Orden, die angeblich im Constitutionnel angegriffen worden sind. Von den Ignorantins sagt er: „Wenn sie diesen Namen aus Demuth angenommen haben, so wären sie hochmüthig, wenn sie ihn als eine Beleidigung aufnehmen wollten; im übrigen gebührt ihnen dieser Name mit Recht, wenn sie, wie der Anklageakt behauptet, sich zum Gesetze machen, nicht weiter Kenntnisse zu besitzen, als sie gerade nöthig haben, um ihren Zöglingen alles einzuimpfen, was zu ihrem Glücke dient. Ich halte dieß für einen Irrthum, denn ein Mensch kann sich niemals zu Gunsten seines Zoglings seiner ganzen Kenntniß entäußern, so gering sie auch seyn mag; und um die geringsten Dinge lehren zu können, muß man bisweilen die höchsten Kenntnisse besitzen. Ist es denn dem Lehrer, so geschickt er auch seyn mag, verboten, seinen Unterricht der Schwäche des Zöglings anzupassen und sich kleiner zu machen, wie Elisa, als er den Sohn der Sunamitin ins Leben zurückrufen wollte.

Aber hier, meine Herren, figuriren die unwissenden Brüder blos durch Metonymie. Eine andere Thesis versteckt sich hinter dieses Wort. Sie wissen, daß es bei uns zwei Lehrmethoden giebt — die neue, bekannt unter dem Namen des wechselseitigen Unterrichts, und die alte — die Ihnen ohne Zweifel noch in schmerzlichem Angedenken ist. (Allgemeines Gelächter unter den Zuhörern und selbst auf den Sitzen der Richter.) Der einen Methode hängen alle diejenigen an, die unter dem Volke einen vernünftigen, schnellen, leichten und wenig kostspieligen Unterricht verbreiten wollen; der andern jene (ihre Zahl ist zwar klein aber im Augenblick am einflußreichsten), die den öffentlichen Unterricht langsam und schwerfällig, mühsam und fast widerlich zu machen wünschen. Jeder Theil knüpft sein System an politische Meinungen an, und darum hat sich da, wo nur Wetteifer seyn sollte, Nebenbuhlerschaft gezeigt. Der Constitutionnel ist für die Thesis, die auch ich für die wahre halte, daß der Unterricht die bösen Neigungen bessere und daß die unterrichtetsten Völker auch die sittlichsten und mithin die glücklichsten seyen. Er beschuldigt nicht, wie man behauptet, die Priester, daß sie Feinde der Civilisation seyen. Jedermann weiß ja, daß Europa der Geistlichkeit der römischen Kirche seine Civilisation dankt, die ihre edle Sendung erfüllte: Docete omnes gentes. Der Constitutionnel hat aber blos das engherzige System der Individuen, gleichviel ob Priester oder Layen, angegriffen, die dem Primar-Unterricht entgegen sind und uns gerne in die Zeiten zurückführen möchten, wo der Bauer weder lesen noch schreiben konnte. Wahrlich eine Epoche, einzig in der Geschichte der Welt — unerhörte Gesinnungen in den Jahrbüchern der Civilisation, unbegreifliches Verlangen, die Fortschritte des menschlichen Geistes aufzuhalten — dieses System einiger hartnäckigen und leidenschaftlichen Menschen, von denen einer unserer Dichter so treffend sagt:

Au char de la raison s'attachant par derrière ....

(Hier scheint den Redner sein Gedächtniß einen Augenblick zu verlassen; sogleich flüstern ihm hundert Stimmen den zweiten Vers zu:)

Veulent à reculons l'enfoncer dans l'ornière.

Ich wundere mich nicht über diese geneigte Beihülfe, fährt Hr. Dupin fort, denn diese beiden Verse sind in Jedermanns Gedächtniß. (Man lacht abermals.)

Aber im Ernste gesprochen, kommt wohl in diesem Streit die Staatsreligion zur Sprache? Ist es nicht eine bloße Frage der Staatswirthschaft? Und werden etliche Scherze über die unwissenden Brüder und ihre Anhänger, als die Helden des stillestehenden Unterrichts, von Ihnen als eine Tendenz angesehen werden, der Staatsreligion den schuldigen Respekt abzuschneiden?

(Forts. folgt.)

England.

London, 26. Nov. Es sind Zeitungen aus Carraccas angekommen, die bis zum 6. Okt. reichen, und worin die Nachricht von einer zum Angriff auf Cuba bestimmten Ausrüstung bestätigt wird. In Columbia waren keine neueren Nachrichten aus Peru eingelaufen, indessen schien man allgemein zu glauben, daß Bolivar nach der Banda oriental abgehen werde.

Bisher wurden die in Betreff Irlands erlassenen Gesetze großentheils durch Furcht erdrungen, was namentlich mit den während des amerikanischen Krieges stattgehabten Bewilligungen der Fall ist. Dieser Schmach wäre England entgangen, hätten nicht in seiner Glücks-Periode Menschen, die immer da die Helden spielen wollen, wo nichts als Klugheit erfordert wird, es abgehalten, den billigen Forderungen zu gewähren, was ihm späterhin abgetrotzt wurde. (Globe.)

In einem Schreiben aus Rio-Janeiro wird unter anderm der großen Vortheile gedacht, welche aus des Kaisers Thätigkeit für Brasilien entsprungen durften. Nach der Schilderung desselben besitzt Don Pedro bei einem festen Körperbau einen kräftigen Geist. Er musterte zum öftern die Truppen; besucht fleißig das Arsenal, das Fort, das Zollhaus und die Bank; er hat eine Pflanzschule von jungen Leuten für die Armee und die Marine errichtet, und einen in Brasilien neuen Gebrauch eingeführt, nämlich den: alle des Todschlags schuldige Personen hinrichten zu lassen. Als ein Beispiel von des Kaisers rastloser Geschäftigkeit wird angeführt, daß, nachdem ihm hinterbracht worden, daß die Zollbeamten sich zum Nachtheile der Regierung mit den Kaufleuten verständen, er sich jetzt 2mal in der Woche nach dem Büreau verfüge, und sich nicht selten die Mühe nehme, die Ausfertigungen selbst zu beglaubigen, indem er die Kisten, so wie solche aus dem Zollhause komme, zähle. Man erzählt ferner, er habe einen Zollbeamten in seinem Privatdienste angestellt, weil dieser ihm das Geheimniß seiner vormaligen Consorten entdeckt habe, weßhalb sie sich hüten, wie sonst zu betrügen, oder die Geschenke der Handlungshäuser anzunehmen. (Globe.)

Miscellen.

Hr. Dunoyer (l'industrie et la morale, considérées dans leur rapport avec la liberté) untersucht, unter welcher Bedingung und in welchem gesellschaftlichen Zustande der Mensch am freiesten ist. Er läßt sich nicht auf jene metaphysische Freiheit ein, mit der die Philosophie in ihren Systemen prangt; für ihn ist die Freiheit eine Thatsache, eine gesellschaftliche Stellung, deren Ursache nachzuweisen, er zu seiner Aufgabe macht — er findet sie vernunftgemäß und geschichtlich in der Kultur der Staatsgesellschaft. Mag die Freiheit ein Recht seyn oder nicht — was liegt daran? So viel ist gewiß, daß wir ihrer im Zustande der Barbarei, der Unwissenheit und Leidenschaft gar nicht, oder nur unvollständig zu genießen vermögen. Um uns selbst zu beherrschen, um frei zu seyn, müssen wir nothwendig die lasterhaften Neigungen zähmen, die uns selbst und andern schädlich

sind. Um die Gewalt der Dinge, die uns widerstrebende Natur zu besiegen, müssen wir sie studirt, ergründet, durch Arbeit und Mühe besiegt haben. Also nur auf Moral und Industrie kann die Freiheit beruhen.

Von der Vernunft-Anschauung geht der Verfasser zum historischen Beweise über — er zeigt die fortwährende, unfehlbare Verbindung, in der die Civilisation und die Freiheit bei den verschiedenen Völkern und bei dem nämlichen Volke zu den verschiedenen Epochen seines politischen Lebens gestanden haben. Von den wilden und nomadischen Volksstämmen geht er zu den Nationen über, die feste Wohnsitze haben. Hier durchwandert er die verschiedenen Stufen der Kultur — von den Völkern an, wo die Sklaverei oder Leibeigenschaft herrscht, von denen, wo alle Zweige der Industrie noch Privilegien (Zunftwesen) sind, von denen, wo zwar die Privilegien abgeschafft sind, wo aber die ganze staatsgesellschaftliche Thätigkeit auf das Nachsuchen und Erlangen von Staats-Aemtern gerichtet ist — bis zu dem gesellschaftlichen Zustande, der ihm der vollkommenste scheint, dem eines rein industriellen Volkes, bei dem es keine Kaste von Regierenden giebt. „Ein industrielles Volk, sagt er, nenne ich dasjenige, bei dem sich die herrschenden Stände mit den arbeitenden verschmolzen, oder bei dem die arbeitenden Stände ein entschiedenes Uebergewicht über die herrschenden erlangt haben — ein Volk, wo die Leidenschaft der Macht der Leidenschaft der Arbeit gewichen ist, wo die Bevölkerung, statt sich um eine gewisse Masse bestehender Reichthümer zu streiten, gleichzeitig ihre gemeinschaftlichen Kräfte anstrengt, neue Reichthümer zu schaffen."

Diese Art des gesellschaftlichen Daseyns scheint sich besser mit der Freiheit des Menschen zu vertragen, als irgend eine andere, und zwar aus folgenden drei Gründen: 1) die gänzlich physischen Hindernisse, die in der äußeren Natur der Freiheit entgegentreten, verschwinden größtentheils durch die Anstrengungen des Gewerbfleißes, denn die Arbeit hat sich die Natur dienstbar gemacht; 2) der Wohlstand, dieser stete Gefährte des wachsenden Reichthums, gestattet den Fähigkeiten des Menschen sich zu entwickeln und zu vervollkommnen, die Arbeit wirkt auf die Kenntniß und diese auf die Arbeit zurück; 3) die politischen Institutionen sind nicht außerhalb der Staatsgesellschaft, die Regierung hat nicht ein von ihr getrenntes Daseyn, bildet nicht einen Körper, der theoretisch seine besondern Bedürfnisse hat. Es giebt in der Staatsgesellschaft keine andere Gesellschaft mehr, weil sich keine Kasten mehr in ihr befinden, die sich vom Volke unterhalten lassen; der Mensch ist in ihr kein bloßer Benutzungs-Stoff mehr; die menschliche Arbeit wird nur an Dingen geübt.

Warum sollte nun eine Staatsgesellschaft dieser Art gottlos und aufrührerisch seyn? Was zuerst die Gottlosigkeit betrifft, so muß man fragen, ob denn die Arbeit und die Religion zwei unverträgliche Dinge sind? Alle Religionen vertragen sich gar wohl mit der Unabhängigkeit und Würde, die der Mensch in der Ausübung von Gewerben wieder findet, welche ihn aus den Banden der Knechtschaft und Unwissenheit erlösen. Die arbeitsamen Völker, die nicht unter der Zuchtruthe priesterlicher Kasten stehen, sind insgemein rechtlich und fromm, während bei den andern Abgötterei, Heuchelei, Unglauben und Elend gleichen Schritt halten. Eben so trügerisch ist die Behauptung, daß eine Staatsgesellschaft, deren ganze Thätigkeit der Arbeit zugewendet ist, mehr als eine andere zum Aufruhr geneigt sey — gerade das Gegentheil ist der Fall. Diese Kämpfe des Publikums gegen die Regierung bestehen blos bei Völkern, die durch Kasten beherrscht werden, oder bei solchen, wo Alles sich gegenseitig die öffentlichen Aemter, als das einzige ehrenvolle und einträgliche Gewerbe, streitig macht. Woher kommt es, daß man in den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Staatsgesellschaft ganz für die Arbeit, nicht für den Ehrgeiz und die Eroberung, organisirt ist, niemals weder von Aufruhr noch Verschwörungen reden hört? Woher kommt es, daß in diesem Lande der religiöse Glaube (welcher er auch sey, denn alle Religionen haben gleiche Rechte) in höherer Achtung steht, als sonst irgendwo? — Daher, daß dort alles, Religion und Regierung, freiwillig angenommen, nichts durch Gewalt aufgelegt ist, aus dem Grunde, weil dort keine herrschende Kaste, weder eine geistliche noch weltliche besteht, und weil dort niemand einen Vortheil dabei hat, das Monopol der Glaubenssätze oder der Staatsverwaltung in Anspruch zu nehmen.

Die Arbeit, und hierunter verstehen wir Kopfarbeit so gut als Handarbeit, hat das Resultat, daß sie uns von dem Joche der Menschen wie von der Tirannei der Dinge befreit. Sie bevölkert die Staatsgesellschaft mit unabhängigen Wesen, die sich in der Sphäre ihrer physischen und moralischen Thätigkeit frei bewegen. Wie sollten nun Arbeit und Gewerbfleiß, die doch die Freiheit gründen, ohne welche der Mensch blos ein Sache ist, die Gefühle des Edelmuths ersticken? Der einzelne Mensch erniedrigt sich nur dann, wenn er sich freiwillig zum Sklaven eines andern Individuums oder seiner eigenen Leidenschaften herabwürdigt. Die Arbeit befreit uns zwar nicht immer von der letzteren Art der Knechtschaft, aber stets von der ersten. Auf solche Art wäre mit der Freiheit des Einzelnen die allgemeine Freiheit gewonnen und das Problem der staatsgesellschaftlichen Organisation gelöst.

---

[1] Stuttgart. [Museum.] Am Sonntag den 4. Dec., Vormittags 11 Uhr, versammelt sich der Gesellschafts-Ausschuß des Museums.

---

[55] Eßlingen. [Bitte um Unterstützung.] Bei der am 29. Febr. 1823 in Plochingen ausgebrochenen Feuersbrunst wurde der Küfer Gottlieb Dettinger von Hochdorf, Oberamts Göppingen, ein Opfer seiner Thätigkeit. Durch die erhaltene Bestimmung, im Neckar Wasser zu schöpfen, zog er sich eine Erkältung zu, in Folge deren seine Hände und Füße von dieser Zeit an auf eine jämmerliche Weise so aufschwollen, daß er bald zu allen Arbeiten untüchtig wurde. Dieser arme Mann fand nur in seinem Fleiße die Mittel zur Erhaltung seiner 6 unerzogenen Kinder, und ist nun durch jenes unglückliche Ereigniß selbst hülfsbedürftig geworden. Hingerissen von der jammervollen Lage dieser Familie fühle ich mich gedrungen, den wohlthätigen Sinn edler Menschen auf diesen würdigen Gegenstand reger Menschenliebe zu leiten. Gerne und dankbar werde ich die Gaben, welche mir anvertraut werden, ihrem Zwecke gemäß verwenden.

Den 29. Nov. 1825. Fritz Häberle,
Aktuar bei Oberamt.

---

[53] Stuttgart. [Wohnungs-Veränderung.] Unterzeichneter macht hiemit einem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er seine Wohnung in der Friedrichsstraße verlassen hat, und nunmehr in der Behausung der verwittweten Frau Schreinermeister Senfftleben Lit. A. Nr. 214 auf dem Hospitalplatz, wohnt.

Endner,
Schneidermeister.

Stuttgart. [Bücher-Verzeichniß.] Bei Unterzeichneter ist so eben fertig geworden und unentgeltlich (auch bei den HH. Laupp in Tübingen und J. Ebner in Ulm) zu haben:

Ein Verzeichniß gebundener und neuer Bücher Nro. III. Solches enthält viele gute Werke aus allen Wissenschaften, vorzüglich Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft, Medicin, Chirurgie, Thierheilkunde, Chemie, Pharmacie, Naturlehre, Naturgeschichte, Philosophie, Pädagogik, Kinder- und Jugendschriften, Baukunst, Geometrie, Mathematik, Kriegswissenschaft, Oekonomie, Technologie, Forst-, Handlungs- und Kameral-Wissenschaft.

Zugleich zeigen wir aus Veranlassung mehrerer Anfragen ergebenst an, daß auch bei uns die von andern Buchhandlungen angezeigte neue und ältere Bücher zu haben sind.

C. A. Sonnewald'sche Buch- u. Musikalienhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 333. — Stuttgart, den 5. Dec. 1825.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Der General Foy (Maximilian Sebastian) ist geboren zu Ham, Somme-Departement, am 3. Febr. 1775. Er war für das Studium der Rechte bestimmt, aber der Einfall der Oesterreicher und Preußen in Frankreich im J. 1792 weckte seinen patriotischen und kriegerischen Eifer und er trat in die Laufbahn der Waffen. Seine gute Erziehung und sein heller Verstand machten ihm das Studium der militärischen Wissenschaften leicht. Er diente mit Auszeichnung unter Dumouriez, Custine, Jourdan, Pichegru, und wurde bald zum Hauptmann in der Artillerie befördert. In der Schreckenszeit theilte er das Loos der edelsten Männer Frankreichs, die despotischen Jakobiner ließen ihn ins Gefängniß werfen. Die Ereignisse des 9. Thermidor retteten sein Leben. In der Rheinarmee zeichnete er sich bei Moreau's Rückzug und dem Sturm auf den Brückenkopf von Hüningen aus. Bonaparte machte ihm den Antrag, ihm als Adjutant nach Aegypten zu folgen; aber wahrscheinlich hatte er die Plane dieses ehrgeizigen Mannes, die Freiheit zu stürzen, bereits durchschaut, er schlug den Antrag aus. Später verweigerte er seine Stimme für das lebenslängliche Konsulat und wurde entlassen. Da man jedoch seine Talente nicht brach liegen lassen wollte, wurde er bald wieder in Dienstthätigkeit gesetzt; er machte die Feldzüge gegen Oesterreich und Preußen mit. Im Jahe 1807 wurde er mit 1200 französischen Artilleristen nach Konstantinopel geschickt, wo er die Dardanellen gegen die englische und russische Flotte vertheidigte. Sofort diente er als Generalmajor und Generallieutenant in Spanien und Portugal, und im J. 1814 wirkte er durch eine geschickte Bewegung zur Deckung des Rückzugs der französischen Armee mit. Bei Waterloo erhielt der General Foy seine letzte Wunde. Im Jahr 1819, wo ihn das Aisne-Departement zum Deputirten wählte, begann seine legislatorische Laufbahn. Man wunderte sich nicht wenig, in einem Krieger, der von früher Jugend an die Waffen getragen hatte, plötzlich einen der größten Staatsmänner und Redner zu finden, die je in einer gesetzgebenden Versammlung saßen. Er besaß, neben einer tiefen Einsicht in die Staatsangelegenheiten, die Gabe, durch das doppelte Ansehen seines Talents und Charakters eine Versammlung zu überzeugen, zu bewegen, mit sich fortzureißen. Seine Rednergewalt hatte ihr Prinzip in einem edlen, stets nur für das öffentliche Wohl schlagenden Herzen. Selbst seine Feinde lassen dem großen Manne Gerechtigkeit widerfahren. Alle Pariser Blätter, seyen sie noch so ministeriell oder ultraisch, rühmen seinen edlen Charakter und seine großen Geistesgaben. Selbst der Drapeau blanc sagt: Ungeachtet der politischen Meinungen des Generals Foy müssen wir seinen Tod bedauern und seine Talente loben. Seine Laufbahn war kurz aber vollwichtig, und es fehlte ihr nicht an Glanz. Als Krieger zeichnete er sich durch zahlreiche Waffenthaten in Portugal und Spanien aus; als Redner hat er sich einen Ruf erworben, den der Partheigeiß übertrieben haben mag, den er aber bei mehr als einer Gelegenheit durch eine männliche, ungestüme, hinreißende Beredtsamkeit gerechtfertigt hat."

Morgen wird Maximilian Sebastian Foy begraben, dem die Achtung seiner Freunde und selbst seiner Feinde im Tode nachfolgt.

Königlicher Gerichtshof.

Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Fortsetzung.) Der Vertheidiger erkennt die Nützlichkeit der Missionen bei wilden Völkern an, behauptet aber, daß sie in Frankreich nur schädlich seyen, weil sie die Einbildungskraft beschränkter Köpfe entflammen; er tadelt die dramatischen Wirkungen, welche die Missionärs bisweilen hervorzubringen suchen.

Was die Mordschläge betrifft, welche die Missionärs (zu Nancy) hinter dem Altare losgelassen haben, so hat man diese Thatsache in Abrede gezogen und zu diesem Behuf das Zeugniß eines Notars beigebracht. Dieser ehrliche Mann glaubte sich in einem Schreiben an den Constitutionnel über das ihm abgeschwazte Zeugniß erklären zu müssen; er fürchtet sich nicht ..... Doch ja! er fühlt, um die Wahrheit zu sagen, in der That einige kleine Besorgniß (allgemeines Gelächter); und ich rede hier von dieser seiner Furcht, weil ich hoffe, daß die Oeffentlichkeit ihn gegen die ministerielle Rache schützen werde; ich stelle ihn unter den Schutz des königl. Gerichtshofs. (Tiefer Eindruck.)

Der Vertheidiger liest ein Schreiben ab, worin Hr. Pitoux, Notar, sagt, daß man ihn ein Zeugniß unterzeichnen ließ, worin bezeugt wird, daß die Missionärs keine Mordschläge hinter dem Hauptaltar losgelassen hätten; er habe aber nunmehr reiflicher über die Folgen nachgedacht, die dieses Zeugniß nach sich ziehen könnte; und beeile sich, ihnen durch die Erklärung vorzubeugen, daß die Mordschläge in dem Augenblick, wo der Prediger das jüngste Gericht schilderte, in einem an die Kirche stoßenden Garten losgelassen worden seyen.

Der Vertheidiger erklärt, daß er sich wohl hüten werde, die Sammlungen der Lieder, welche die Missionärs die Jugend absingen lassen, vor dem Gerichtshofe zu lesen; er benennt einige dieser Lieder, unter andern eines, das die Ueberschrift führt: Die Turteltauben. (Man lacht.)

Aber, fährt er fort, wir wollen von einem Buche reden, dessen Abfassung nicht bis zu den Zeiten des Consulats hinaufsteigt. Es wurde im Jahr 1825 zu Paris, im Bureau des Memorial catholique, gedruckt und führt den Titel: „Catechismus des gemeinen Menschenverstandes, von M. T., Superior der Missionen von Nancy."

In diesem Buche, Cap. 19. pag. 48 u. 49 wird gesagt — merken Sie auf, meine Herren, das ist eine Frage des Staatsrechts:

Frage. Was hältst Du von diesem Satz: Eine Regierung ist allen Religionen gleichen Schutz schuldig?

Sie sehen, meine Herren, daß hier der Art. 5 der Verfassung zur Sprache gebracht wird. Hören Sie nun die Antwort:

Antwort. Nach meiner Meinung heißt das eben so viel, als: Eine Regierung ist der Thorheit wie der Vernunft gleichen Schutz schuldig; sie muß im öffentlichen Unterricht die Verbreitung der Thorheit eben so sehr begünstigen, als die Lehre des gesunden Verstandes. (Hundert Stimmen unter den Zuhörern zumal: Oh!)

So, meine Herren, so sprechen die Missionärs zu Nancy mit der Jugend! So erläutern sie den Art. 5 der Verfassung! Dieser Artikel ist ein Akt der Thorheit! So bildet man künftige Bürger! So erzieht man die Jugend zum Hasse gegen unsere Grundgesetze! Nunmehr wollen wir zur Nutzanwendung schreiten. Es folgt jetzt die Frage:

Fr. Wie muß sich, nach deiner Meinung, eine Regierung gegen diejenigen benehmen, die in religiöser Hinsicht nicht dem gesunden Menschenverstande folgen?

Antw. Eben so, wie gegen Wahnsinnige. (Neue starke Bewegung unter den Zuhörern.)

Dieses bietet mir einen natürlichen Uebergang auf die barmherzigen Brüder dar, welche die Leitung und das Eigenthum aller Irrenhäuser in Anspruch nehmen. (Allgemeines Gelächter.)

Der Redner geht auf den Ursprung der barmherzigen Brüder zurück, die, in Spanien einheimisch, durch die Ligue nach Frankreich verpflanzt wurden, in jenen unglücklichen Zeiten, wo der Vereinigungsruf war: Point de Bourbons, quand meme! Er beweist durch Citationen aus Durand de Maillane, daß die diesem Orden anvertrauten Hospitäler so sehr vernachläßigt wurden, daß das Concilium von Vienne ihnen deren Verwaltung entzog. Sofort geht er zu den andern Hauptpunkten der Klage über und vertheidigt die Kritik des Constitutionnel gegen den Handel mit Rosenkränzen ꝛc., den die Missionärs zum Besten der Armen zu treiben behaupten, mit dem Beispiele Christi, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb; er zeigt die Mißbräuche, die ein solcher Handel nach sich ziehen kann und beklagt sich, daß die Polizei eine Menge geistlicher Lieder und Kupferstiche verkaufen lasse, die lächerliche und selbst gottlose (sogenannte) Wunder verherrlichen. So z. B. verkauft man öffentlich Exemplare eines Schreibens Christi vom Himmel, das in einem der unwissenden Brüder würdigen Style abgefaßt ist, und einen Kupferstich, der die Magd eines Pfarrers darstellt, wie sie von drei Schlangen angefressen wird, weil sie einem Bettelmann, den ihr geistlicher Herr zur Tafel zog, statt Wein Lauer (Tresterwein) vorgesetzt hatte.

Um zu beweisen, wie nützlich die Oeffentlichkeit ist, wenn ein Priester seiner Pflichten vergißt, bringt der Vertheidiger die Geschichte des Pfarrers von Blois in Erinnerung, der sich weigerte, für Carl X. zu beten, da dieser König, weil er die Verfassung beschworen habe, nothwendig verdammt werden müsse. Dieser Geistliche würde dieses Aergerniß nicht gegeben haben, wenn man sein Benehmen in Betreff des höchstseligen Königs bälder bekannt gemacht, wenn man erzählt hätte, daß zu derselben Zeit, wo man öffentliche Gebete für die ewige Ruhe Ludwigs XVIII. anordnete, der Pfarrer von Blois seine Pfarrkinder durch Aufstehen und Sitzenbleiben über die Frage seiner ewigen Verdammniß abstimmen ließ, und als diese Verdammung durch Stimmenmehrheit ausgesprochen worden war, den bischöflichen Hirtenbrief in die Tasche steckte und von dannen gieng. (Tiefer Eindruck.) (Forts. folgt.)

Afrika.

Sierra-Leone, 25. Sept. Am 24. v. M. hat sich General Turner, Gouverneur dieser Niederlassung, an Bord des Transportschiffes, der Surrey, nach der Insel Plantain eingeschifft. Am 27. landete der General an der Spitze einer Abtheilung des königl. afrikanischen Corps, und nahm diese Insel im Namen des Königs von England in Besitz. Einige Tage nachher traf der König der Insel, ein in England erzogener Neger, vom festen Lande her ein, und hatte eine Unterredung mit dem General, worin man, im Einverständnisse mit den übrigen Königen und Oberhäuptern, dahin übereinkam, daß ein Theil der Insel York England unter der Bedingung abgetreten werden sollte, daß künftighin der Gouverneur sie gegen die von Zeit zu Zeit aus dem Innern hervorbrechenden Stämme in Schutz nehmen sollte. Sogleich nach Unterzeichnung des Vertrags räumte der Gouverneur die Insel Plantain, und kehrte nach Sierra-Leone zurück.

Am 9. d. M. liefen Depeschen aus der Stadt Bathurst, auf der St. Marien-Insel, hier ein, welchen zufolge ungefähr 150 Mann von dem königl. afrikanischen Corps, die im letztverflossenen Monat Junius daselbst gelandet hatten, sämtlich an Krankheiten gestorben waren, mit Ausnahme von 13, die, unfähig zu jedem Dienste, sich im Spitale befanden. Der Negerhandel wird an dieser Küste thätiger als je betrieben. Erst neuerlich wurde ein kleines portugiesisches Fahrzeug von ungefähr 90 Tonnen aufgebracht, das bei 300 Sklaven an Bord hatte.

Nach allen aus dem Innern einlaufenden Berichten glaubt man hier, daß die Ashantees demnächst einen neuen Angriff gegen Cap-Coast unternehmen werden.

Vom 2. Okt. Das nach China bestimmte Fahrzeug der indischen Compagnie, der Rorbourg-Castle, unter dem Kommando des Kapitäns G. Denney, ist am letztverflossenen Sonnabend in dem hiesigen Hafen eingelaufen. Er brachte die französische Brigg Eleonore mit, auf die er am 7. d. M., etwa 600 Meilen westwärts von diesem Hafen, unter dem 10. Grade 30 Minuten nördlicher Breite gestoßen war. Dieses Fahrzeug befand sich damals in Noth. Es hatte seinen Kapitän, Namens Morailleau, seinen Lieutenant und seinen Hochbootsmann verloren, und der größte Theil der Mannschaft lag krank darnieder. Wie es scheint, hatte dieses Fahrzeug ungefähr drei Wochen zuvor eine Ladung von 135 Sklaven zu Sherbar eingenommen, wo der Kapitän und der Lieutenant [illegible] haben sind. Bald nach seiner Ausfahrt aus dem [illegible] wurde der Offizier, der den Oberbefehl über die Brigg übernommen hatte, von einer bedenklichen Krankheit befallen, so daß sich Niemand mehr an Bord befand, dessen Leitung das Schiff hätte anvertraut werden können. Nach der Aussage des Kapitäns Denney ward er nun von der Mannschaft ersucht, das Schiff zu übernehmen, was er auch sofort that. In Betracht, daß Sierra-Leone der nächste Hafen war, sandte er einen Offizier mit 7 Mann an Bord der Brigg, und steuerte gerade diesem Hafen zu. Sobald das Schiff daselbst eingelaufen war, befahl der Gouverneur, solches wegen Verletzung unserer, die Abschaffung des Negerhandels betreffenden Gesetze in Beschlag zu nehmen.

Dieß ist nun seit 6 Monaten das zweite mit Sklaven befrachtete französische Schiff, das in dieser Kolonie aufgebracht worden ist. Beide hatten ihre Ladungen in eben demselben Hafen eingenommen, waren hierauf in See gegangen und da sie im Augenblicke, wo man auf sie stieß, sich eben in Noth befanden, freiwillig in den hiesigen Hafen eingelaufen. Sie halten etwa 60 Tonnen, und waren, eines wie das andere, bei einem Raume, der kaum 30 Personen zu fassen vermag, mit 133 Schlachtopfern der Habgier angefüllt. — Es befinden sich dermalen zu Sibar sechs Neger-Schiffe, und zwar fünf französische und ein holländisches, die ähnliche Ladungen einzunehmen im Begriffe stehen.

Ein von einem Offizier, der sich an Bord des brittischen Schiffes, der Maidstone, befindet, abgefaßtes Schreiben, datirt von Princes-Island, auf der afrikanischen Küste, den 12. Sept., enthält unter anderm Folgendes: Mit größtem Vergnügen melde ich Ihnen, daß unser Geschwader auf seinem Kreuzzuge sehr glücklich gewesen ist, und sich mehrerer Negerschiffe bemächtigt hat. Das Monopol dieses Handels befindet sich jetzt ausschließend in den Händen der Franzosen. In den letztverflossenen Tagen haben wir lange und mit Anstrengung auf eine große Korvette Jagd gemacht, und solche zuletzt glücklich eingeholt. Wir erkannten sie sofort für das Schiff Orpheus; sie hatte 700 Sklaven an Bord, die sich in einem so jämmerlichen Zustande befanden, daß jedes Herz bei ihrem Anblick bluten müßte. Die elenden Sklavenhändler hatten den größten Theil der Sklaven auf dem Verdecke am Halse, die übrigen an den Beinen, angekettet, und, was das Abscheuliche des Auftritts noch erhöhte, die Eisen waren vernietbet, woraus erhellt, daß die Ungeheuer nicht gesonnen waren, diese Schlachtopfer ihrer Grausamkeit vor dem Ende der Reise ihrer Fesseln zu entledigen. Dieses Schiff war nach Martinique bestimmt. (Cour.)

Spanien.

Nach Privatbriefen aus Madrid vom 17. Nov. hat sich im Innern dieses Landes nichts von Bedeutung zugetragen. Die Apostolischen treiben ihr altes Spiel fort, und die Regierung weiß nicht, woran sie ist. Die Aufmerksamkeit auf die diplomatischen Schritte hat gleichfalls in etwas nachgelassen; man beschäftigt sich kaum noch mit der an die Gesandten der auswärtigen Mächte erlassenen Note des Herzogs von Infantado. — Die durch das Kauffarthei-Schiff Sabina, das am 7. d. M. zu Cadix eingetroffen ist, angelangten offiziellen Depeschen nehmen jetzt zunächst die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch. Außer einem Bericht über die Folgen der Schlacht bei Ayacucho und der Einnahme von Lima enthalten diese Depeschen nähere Nachrichten von dem Aufstand der Mannschaften der Asia, des Aquiles und der Constantia, wovon hier ein getreuer Auszug folgt:

Da nach der Einnahme von Lima durch den General Bolivar das Linienschiff Asia, die Briggs Aquiles und Constantia, sich in der Unmöglichkeit befanden, um das Cap Horn nach Europa zurück zu segeln, so beschlossen sie, Callao seinem Schicksale zu überlassen und über Manilla, wenn auch mit einigem Zeitverlust, nach Spanien zurückzukehren. Von Quilloa aus steuerten sie sofort den Marianischen Inseln zu. Auf dieser Fahrt begegnete ihnen bis Guahan, einer der Marianischen Inseln, nichts merkwürdiges. Der Wasser-Vorrath jedes Schiffes reichte jetzt gerade noch auf acht Tage zu. So viel Zeit hatte man vorerst auf die weitere Fahrt gerechnet; weil denn aber doch unerwartete Hindernisse eintreten konnten, so beschloß der Befehlshaber der Asia, Herr Guruzetta, bei jener Insel anzulegen, um Wasser und frische Lebensmittel daselbst einzunehmen. Sein Befehl wurde befolgt; alles gieng ruhig und ordentlich zu; es äußerte sich keine Spur von Meuterei unter der Mannschaft. Nachdem das Wasser eingenommen war, sollte wieder in die See gestochen werden.

Schon drehten die Matrosen die Schiffswinde, um die Anker zu lichten, als sie auf Einmal inne hielten und sich weigerten, mit dem Geschäfte fortzufahren. Entrüstet über diesen Ungehorsam, zogen jetzt ein Offizier und ein Seekadet den Degen, um sie mit Gewalt zu ihrer Pflicht anzuhalten. Nun zog die gesamte Mannschaft des Schiffes sich zusammen, und stellte sich auf dem Hinterdeck in Schlachtordnung. Guruzetta, den Lärm vernehmend, steigt auf das Verdeck, und findet da die gesamte Mannschaft des Schiffes, auf ihre Waffen sich stützend. Ueberrascht, wie er war, redet er dennoch sie an, und frägt sie, ob sie ihn noch als ihren Anführer anerkennen? — Ja, ja, war der Gegenruf. — Gut, versetzte er, die Rädelsführer sollen vortreten. Mehrere traten nun wirklich vor, aber mit dem Säbel in der Hand, und giengen auf Guruzetta los. Nachdem er mehrere Kopfhiebe erhalten, suchte er zu entfliehen, stürzte aber unglücklicherweise in den untersten Schiffsraum hinab, und brach ein Bein. Sofort wurden die andern Offiziere ergriffen und in die Kajütte gesperrt, wo man sie unter strengem Gewahrsam hielt. Die an Bord des Kauffahrtheischiffes befindlichen Lebensmittel und Waaren wurden nun ausgeladen und Feuer in das Schiff gelegt. Hr. Guruzetta und die Offiziere wurden samt ihrem Gepäcke in das Boot gebracht, auf der Insel ausgesetzt, und die Meuterer segelten weiter.

Der Befehlshaber der Brigg Constantia, Martinez, der sich bei den Aufwieglern befand, begab sich an Bord der Brigg, der Aquiles, um mit deren Commandanten, Hrn. Pavia, sich zu besprechen und ihn von dem Vorgang der Asia in Kenntniß zu setzen, oder vielmehr, wie man behaupten will, die Mannschaft des Aquiles durch Erzählung desselben zu einem ähnlichen Schritte aufzureizen.

Mittlerweile segelte das Kriegsschiff, die Asia, in Begleitung der Constantia, den amerikanischen Küsten zu, und der Aquiles schickte sich an, ihnen nachzufolgen, um sie zu beobachten. Da sandte der Richter von Guahan ein Boot an die Brigg ab, um dem Hrn. Pavia zu wissen zu thun, daß die Offiziere der Asia sich auf dem Lande befänden und hofften, er werde sie abholen lassen. Ihrem Verlangen ward entsprochen; kaum aber waren sie an Bord, so empörte sich auch die Mannschaft des Aquiles; sämtliche Offiziere der Brigg und des Kriegsschiffes wurden geknebelt und die Anker gelichtet.

Die Offiziere der Asia und des Aquiles begaben sich späterhin zu Cavite an Bord eines Wallfischfängers, wo ihrer mehrere geblieben sind. Die Herren Pavia und Guruzetta langten zu Manilla an, und befinden sich noch daselbst. Einige Sergeanten und Matrosen, die an der Verschwörung keinen Antheil nahmen, sind an Bord der Sabina zu Cadix eingetroffen.

So lauten die vorläufigen Nachrichten über die Unfälle, die unsere Marine in dem stillen Meere betroffen haben. Diese Nachrichten mögen vielleicht zu dem in Umlauf befindlichen Gerüchte, daß auch an Bord der unlängst von Ferrol abgegangenen Expedition ein Aufstand ausgebrochen sey, Veranlassung gegeben haben. Was man inzwischen zuverlässiges darüber er-

fahren hat, beschränkt sich darauf, daß eine von den drei Fregatten, welche die Expedition geleiteten, auf den Canarischen Inseln angelangt ist, und den dortigen Gouverneur von dem, was während der Fahrt dahin sich zugetragen, in Kenntniß gesetzt hat. Ob nun gleich deßfalls noch nichts zuverläßiges bekannt worden ist, so giebt doch der Umstand, daß man allen Verkehr mit der Mannschaft zu verhindern gesucht hat, zu mancherlei Vermuthungen Anlaß.

Miscellen.

In der Schrift: Die Wahrheit über die hundert Tage, befindet sich ein Bericht vom 14. Okt. 1814, an Napoleon auf der Insel Elba, über die verschiedenen Staaten Italiens, der uns, in mancher Beziehung, wichtig scheint. Wir wollen hier, so weit es angeht, mittheilen, was in ihm über den Kirchenstaat gesagt ist, wobei jedoch der Leser nicht aus dem Auge verlieren darf, daß diese offenbar übertriebene Schilderung aus einer Partheischrift geschöpft ist:

Der Kirchenstaat.

Die amphybische Lage dieses Landes kann mit der keines andern Staates der Welt verglichen werden. Es ist der Gegensatz von Toskana. Hier liebt man in dem Fürsten den Menschen; in Rom liebt man den Pabst um so besser, wenn er häufig wechselt. Auf der ganzen Oberfläche der Erde findet man kein christliches Land, wo die christliche Lehre weniger befolgt wird, ja weniger gekannt ist, als in dem Kirchenstaate. Indessen hängt der Pöbel noch an dem alten Idole, und der Pöbel begreift, zu Rom, den größten Theile der Bevölkerung in sich. Einige hängen an dem Pabste, weil er Regent ist; eine größere Anzahl hängt an diesem Regenten, weil er Pabst ist. Die Anwesenheit des Pabstes zu Rom ist ein furchtbarer Nahrungsstoff der Zwietracht. Wir sehen hier ein Hagestolzen-Regiment, dessen fortgesetzte Dauer indessen ein Meisterstück der Theokratie genannt werden kann. Es ist sehr leicht, den Pabst von Rom zu entfernen: dazu gehören nur einige Gendarmen, wie man unlängst gesehen hat. Die Hauptsache ist das Gefolge des Pabstthums, jene unermeßliche Klientschaft des Müßigganges und der Unwissenheit, die lieber vor Hunger sterben, als sich auf eine der Gesellschaft nützliche Weise beschäftigen würde. So leben, seit Jahrhunderten, sieben Achtheile der Bewohner Roms und zwei Drittheile der Unterthanen des Pabstes; und darin allein muß man die Ursache der immer zunehmenden Entvölkerung, des Verfalls des Ackerbaues, der ungesunden Luft des Landes, der schrecklichen und widerlichen Verderbtheit der Städte, der tiefen Unwissenheit, die allenthalben und bei allen Ständen herrscht, die in dem Kirchenstaate sogleich Jedem auffällt, sobald man ihn betritt, von welcher Seite man auch kommen mag, suchen; am stärksten ist der Kontrast für die, welche eben Toskana verlassen.

Indessen wissen diese ungebildeten, entarteten und trägen Menschen doch, daß sie von den Herren der Welt abstammen, und werden bei der Erinnerung an den Ruhm, der einst das Kapitol glänzend umgab, leicht warm. In ihrer Unwissenheit verwechseln sie ihre Andacht zu der heiligen Jungfrau und ihre Bewunderung des Romulus; die kleinlichsten Gebräuche des Katholicismus schmelzen mit den heidnischen Ueberlieferungen zusammen; und dieses Volk scheint im Ganzen, vielleicht mehr als es wirklich der Fall ist, jenem politischen und moralischen Zustande abgeneigt, welcher der Zukunft, die man ihm bereitet, Eingang verschafft. Darin aber liegt weniger Schwierigkeit, als in dem Bedürfnisse, dasselbe Volk nachher gegen jenen innern und beständigen Kampf zu verwahren, den es gegen alle diejenigen zu bestehen haben wird, die sich nie mit Institutionen und dem gesunden Menschenverstande befreunden.

Das große Uebel der Revolutionen ist, daß sie gewöhnlich die Interessen zerstören, wo man sie nur versetzen (déplacer) sollte. Und hätte man in Frankreich, während der Revolution, eine größere Masse von Interessen versetzt, das heißt, auf andere Stände und Personen übergetragen, dann würde der 31. März kein anderes Resultat als die augenblickliche Okkupation von Paris gehabt haben. (Schluß folgt.)

Würtemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Vom Oberamt Welzheim, Ober-Justizrath Hofacker in Eßlingen; — Oberamt Aalen, Schultheiß König von Eßingen; — Stadt Ellwangen, Salzfaktor Zimmerle daselbst. (Beide Letztere bei der letzten Versammlung Abgeordnete derselben Bezirke.)

---

[2] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Ich erlaube mir, meine hiesige und auswärtige verehrteste Abnehmer gehorsamst zu benachrichtigen, daß ich wegen Ausdehnung meines Geschäfts mich veranlaßt sehe, die hiesige Messe nicht mehr zu beziehen, ich bitte daher um fernern gütigen Zuspruch in meinem Laden, indem ich damit die Versicherung verbinde, für verstehende Christmesse mit besonders neuer und großer Auswahl in allen Artikeln und zu den bekannt billigsten Preisen versehen zu seyn. Friedr. Carl Kapff.

[49] Stuttgart. [Neue Almanache und Kalender für 1826.] Bei uns sind zu haben: Andre, National-Kalender für die deutschen Bundesstaaten 2 fl. — Büchlers Anekdoten-Almanach 2 fl. 40 kr. — Aurora, Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen von Glatz 2 fl. 40 kr. — Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausgegeben von Fr. Kind 4 fl. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, herausgegeben von Schreiber 4 fl. — Frauen Taschenbuch, herausgegeben von G. Döring 3 fl. 30 kr. — Kleiner Frankfurter Kalender 54 kr. — Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens, herausgegeben von Vater 3 fl. — Gothaischer genealog. Hof-Kalender 2 fl. — Derselbe französisch 2 fl. — Huldigung den Frauen, herausgegeben von Castelli 2 fl. 40 kr. — Almanach dramat. Szenen zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande, angefangen von Kotzebue, fortgesetzt von Mehreren 3 fl. 30 kr. — Kurländers dramatischer Almanach 3 fl. — Minerva 4 fl. — Musenalmanach, herausgegeben von W. Menzel 2 fl. 24 kr. — Orphea 4 fl. — Kleiner Leipziger Taschenkalender 16 kr. — Penelope, herausgegeben von Th. Hell 3 fl. — Rheinischer Taschenbuch, herausgegeben von Adrian 2 fl. 42 kr. — Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 4 fl. 30 kr. — Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet 3 fl. — Urania 4 fl. 30 kr. — Vergißmeinnicht, von H. Clauren 4 fl. 30 kr. — Kleines Offenbacher Taschenbuch 54 kr. — Taschenbuch für die Jugend, herausgegeben von Rothe 2 fl. — Genealogisches Taschenbuch der teutschen gräflichen Häuser 1 fl. — Der Rheinländische Hausfreund 16 kr. — Gastels genealogisch-historisch statistischer Almanach 3 fl. 20 kr. — Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse 4 fl. — Tägliches Taschenbuch für alle Stände 1 fl. 48 kr. J. C. Löflund und Sohn.

Stuttgart. In der C. A. Sonnewald'schen Buch- und Musikalien-Handlung ist zu haben:

Portefeuille der feinen weiblichen Handarbeiten; enthaltend auf 18 kolorirten u. schwarzen Kupfertafeln: Dessins für Handflechten, Mosaik und andere Stickerei in Ebenille; farbige Seide u. Wolle; ferner zur weißen Stickerei und Plattstich. Mit erläuterndem Texte zur Selbstbelehrung für Damen. Gezeichnet u. herausg. von M. A. F. Anspach. Lehrerin in feinen weibl. Arbeiten. Quer Fol. geh. 6 fl. 24 kr.

Obiges Portefeuille wird gewiß alle Ansprüche befriedigen, die man berechtiget ist, an ein solches Werk zu machen, da es nicht nur in jeder Hinsicht ganz neu u. original auftritt, sondern auch auf seine innere und äußere Ausstellung aller mögliche Fleiß und Sorgfalt verwendet worden ist, um es nicht allein nützlich, sondern auch zugleich dem Auge angenehm und elegant erscheinen zu lassen. Der begleitende Text ist kurz und verständlich, und trägt zur Vollkommenheit des Ganzen bei, und daher darf dieses Heftchen wohl auf eine freundliche Aufnahme rechnen, das es mit Recht als ein angenehmes Geschenk für den Arbeitstisch der Damen empfohlen werden kann.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl.; für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 334. — Stuttgart, den 6. Dec. 1825.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Heute wurde die irdische Hülle des Generals Foy zur Erde bestattet. Die Leichen-Feierlichkeiten waren ganz einfach — würdig des großen Geistes, der in dem entseelten Körper gelebt hatte. „Möge, ruft der Constitutionnel aus, dieser Pomp, dieser eitle Luxus am Grabe, den Günstlingen des Glücks und der Macht vorbehalten bleiben — sie bedürfen seiner, um über die öffentliche Gleichgültigkeit zu siegen!“

Ganz Paris strömte zu dieser prunklosen Leichenfeier herbei — es war nicht Schaulust, was anlockte. Alle Straßen in der Nähe des Hauses, das die Familie Foy bewohnte, waren mit einer unermeßlichen Menschenmenge bedeckt; man schätzt die Anzahl der Menschen, die den Leichenzug begleiteten, auf mehr als 150,000. Frauen und Jungfrauen aus den achtungswerthesten Familien in Trauerkleidern, zitternde Greise am Stabe, folgten trotz des Regens, der in Strömen herabfiel, dem Sarge des muthigen Vertheidigers der öffentlichen Freiheit. Alle Gesichter drückten tiefe Trauer aus, alle Augen waren naß — und über der unermeßlichen Menge herrschte ein tiefes, düsteres Schweigen. Der Sarg wurde nicht geführt, denn Tausende drängten sich zu der Ehre, ihn zu tragen — ihm folgten drei der hinterlassenen Kinder, sofort die übrigen Verwandten und Freunde, dann Pairs von Frankreich, Deputirte, Marschälle, Militärpersonen aller Grade, Bürger aus allen Ständen — sämtlich mit entblößtem Haupte. In den Straßen, durch die der Leichenzug gieng, wurden freiwillig alle Kaufläden geschlossen. Unter den zahlreichen Wagen, die dem Sarge folgten, bemerkte man den des Herzogs von Orleans, worin ein Adjutant dieses Prinzen saß. Die vier Ecken des Leichentuchs wurden von dem Herzog von Choiseul, Pair von Frankreich, den HH. Casimir Perier und Mechin, Deputirten, und dem General Miollis getragen. Es war bereits Nacht, als der Zug auf dem Kirchhofe des Paters Lachaise ankam. Hr. Casimir Perier hielt mit tiefbewegter Stimme eine Grabrede, die öfters durch seine eigene Rührung und das laute Schluchzen der Zuhörer unterbrochen wurde. „Der König und die Armee, sagte er unter anderm, haben einen trefflichen General, die Deputirten-Kammer eines ihrer berühmtesten Mitglieder, die Nation einen großen Bürger, die Freiheit der Welt einen beredten Vertheidiger verloren — der General Foy ist nicht mehr!“ .... „Weinet, Bürger! das Vaterland hat einen unermeßlichen Verlust erlitten! Weinet um den Zögling unserer großen Feldherrn, weinet um den makellosen Bürger, den Nebenbuhler eines Fox und Mirabeau, weinet um den Besten der Menschen. Die Freundschaft allein sah ihn ohne Schleier — bei so erhabenen Talenten war sein Umgang sanft und freundlich, und nie machte er seine Ueberlegenheit fühlbar ..... Er diente seinem Vaterlande und forderte nichts von ihm — von den Triumphen des Kriegs brachte er blos Lorbeerkronen, von den Triumphen des Rednerstuhls nur Bürgerkronen zurück.“ — Der Redner spielte hier auf die Glücks-Umstände des Verstorbenen an, der nur eine Wittwe und fünf unerzogene Kinder hinterlasse, und fügte hinzu: „Gewiß wird Frankreich, das dankbare Frankreich, die verwaiste Familie seines Vertheidigers an Kindesstatt annehmen.“ Sogleich erhoben sich tausend von Schluchzen unterbrochene Stimmen und erwiederten: „Ja! Ja! Frankreich nimmt sie an.“ — Die letzten Worte des Redners: „Ruhm und Ehre, ewiger Ruhm dem General Foy!“ wiederholten alle Zuhörer.

Die ganze Feierlichkeit gieng ohne die geringste Störung und Unordnung vorüber; man erblickte nirgends einen Gendarmen. Herr Benjamin Constant wohnte dem Zug an, vermochte aber nicht, die Rede zu halten, die er vorbereitet hatte. Herr Royer-Collard, der erst gestern einen Bruder zur letzten Ruhestätte begleitet hat, wollte dennoch bei dem Leichenzuge seines edeln Freundes nicht fehlen; es wurde ihm aber unterwegs übel und man mußte ihn in ein Haus der Vorstadt bringen.

Es ist bereits eine Subscription für die Familie Foy und ein dem Verstorbenen zu errichtendes Denkmal eröffnet. Die edelsten Männer Frankreichs — Pairs, Deputirte, Generale, Kaufleute — haben einen Ausschuß gebildet, um die Subscription zu leiten und durch alle Departemente zu verbreiten. Zwei Beiträge sind bereits angezeigt: die Eigenthümer des Constitutionnel mit 1500 und der Graf Lastaſés mit 200 Franken.

Selbst die Organe der Regierung ehren das Andenken des großen Redners der Opposition. Der Moniteur begleitet die Nachricht von dem Ableben des Generals Foy mit den Worten: „Das Gerücht von diesem unglücklichen Ereigniß hat sich mit Blitzesschnelle verbreitet und alle Herzen mit Trauer erfüllt. Alle Partheien ehren sich, indem sie den allzufrühen Verlust eines im Feld und auf der Rednerbühne gleich ausgezeichneten Generals und Redners betrauern.“ — Und, fügen wir hinzu, die französischen Minister ehren sich, daß sie die Tugend und das Talent selbst in einem ihrer hartnäckigsten und furchtbarsten Gegner anerkennen — möchte man überall gleich großartige Ansichten haben!

Aus Lissabon ist durch einen außerordentlichen Kurier die Nachricht eingegangen, daß der König von Portugal am 15. d. den mit Brasilien abgeschlossenen Unabhängigkeitsvertrag genehmigt hat.

Nach Briefen aus Madrid ist Hr. Zea-Bermudez zum Gesandten in Dresden ernannt. Man darf ihm dazu Glück wünschen.

Königlicher Gerichtshof.

Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Forts.) Herr Dupin (fortfahrend): Schließlich, meine Herren, will ich Ihre Gedanken auf höhere Betrachtungen leiten. Die Anklage hat falsch gegriffen; der Herr Generalprokurator hat die Gefahr da gesehen, wo sie nicht war; er hat sich durch die Einflüsterungen derer, die ihn in Bewegung setzten, täuschen lassen; die rechtlichsten Menschen sind gerade am meisten geneigt, sich durch anständige Vorwände hintergehen zu lassen: Decipimur specie recti.

Nein, meine Herren, die Religion ist nicht in Gefahr, der Staat ist es vielleicht, und hier thut es Noth aufzumerken.

Meine Herren! Im letzten Jahrhundert erloschen die theologischen Debatten, die religiösen Streitigkeiten, und augenscheinlich in der Absicht, uns aus unserer sogenannten Gleichgültigkeit zu ziehen, will man sie jetzt wieder ins Leben rufen! Man könnte in unsern Tagen wieder sagen, was Ormesson im J. 1754 in einer die Verweigerung der Einsegnung betreffenden Sache sagte: „Alle diese Uebel scheinen wieder aufzuleben und aus ihren finstern Höhlen hervorzugehen, um über Frankreich herzufallen.“

Und wer, du gerechter Gott! führt uns denn diese unseligen Keime der Zwietracht zurück? Wir sind einig über die Monarchie — wer will uns denn über die Thatsache der Religion in Zwietracht setzen? Der Meister ist kenntlich an seinen Werken. Ja! es ist nur allzuwahr — die Hyder hat ihr Haupt wieder erhoben, und die alten Anmaßungen sind an der Tagesordnung! Man ergreift tausend Mittel, um die weltliche Gewalt wieder zu erlangen. Unter dem Mantel der Religion erneuert sich der Kampf zwischen den ultramontanischen Grundsätzen und den Freiheiten der gallischen Kirche.

Werden wir denn immer mit offenen Augen blind seyn? Wie! Es wimmelt von Schriften, in denen die Lehre von der Unfehlbarkeit und unbedingten Oberherrschaft des Pabsts über die Könige offen gepredigt wird; Bischöffe legen sich in gewisser Art die gesetzgebende Gewalt in ihren Sprengeln bei; andere, veraltete, mit unsern jetzigen Sitten unverträgliche, Kirchengesetze ins Leben zurückrufend, verbreiten Unruhe in unsern Städten. Die fast allgemeine Weigerung, die Erklärung von 1682 vorzutragen, ist offenkundig. Bossuet selbst, der große Bossuet, dieser Held des Katholicismus, dessen ganzes Leben dem großen Gedanken der Einheit der Kirche gewidmet war, wird in unsern Tagen von den undankbaren Römlingen der Ketzerei bezüchtigt, weil er Franzose und Katholik zugleich war. Die römischen Zeitungen nennen unsere gegenwärtige, von Ludwig XVIII. gegründete und Carl X. beschworene, Regierungsform revolutionär. Die von unsern Gesetzen nicht gebilligten, ja verbotenen, Mönchsorden vermehren sich auf allen Seiten; überall sind wir von Kongregationen umschlossen; es besteht eine Parthei religiöser Zeloten, die ihre Schriftsteller, ihre Prediger auf dem Lande und in den Städten, ihre Tagblätter, ihre Gimpel und ihre Beschützer hat — in hoc vivimus, movemur et sumus — und gleichwohl giebt man sich das Ansehen, alles dieses in Zweifel zu ziehen. Diese Grundsätze sind nicht blos von einem Häuflein ascetischer Träumer wieder aufgefrischt worden. Thätigere, mächtigere, zahlreichere Agenten geben sich Mühe, sie neu zu beleben und ihnen den Sieg zu verschaffen — der Bund ist fester geknüpft, als man glaubt. Staatsmänner! Betrachtet nicht blos das, was bei einem einzelnen Volke geschieht; werft eure Blicke auch auf Spanien, die Schweiz, Belgien — und wenn ihr überall die Symptome des nämlichen Treibens erblickt, so forscht nach dem Princip dieser dem Ganzen aufgedrückten gleichförmigen Bewegung. Erkennt die Bemühungen der Pharisäer des Tags, fühlt die Streiche jenes Schwerdtes, dessen Handgriff zu Rom und dessen Spitze überall ist. (Forts. folgt.)

England.

London, 26. Nov. Die Nachricht, daß der Doktor Mendoza zum Vice-Präsidenten der Republik Columbia ernannt worden sey, war voreilig, da er nur erst die Stimmen des Departements von Caraccas erhalten hat, und man zu dieser Würde nicht anders, als durch die Stimmenmehrheit sämtlicher Departemente, gelangen kann.

Briefe aus Valparaiso vom 6. Aug. bestätigen die Nachricht, daß der General Rodil sich erboten habe, Callao unter gewissen Bedingungen einer Abtheilung chilischer Kriegsschiffe zu übergeben. Dieser Antrag soll jedoch verworfen worden seyn und die Republikaner auf unbedingte Uebergabe dringen. Eben diese Briefe kündigen die nahe Ankunft eines peruanischen Ministers bei der englischen Regierung an.

Nachrichten aus Philadelphia vom 24. Okt. zufolge ist daselbst das einhundert zweiundvierzigste Gedächtnißjahr der Landung William Penns in Pensylvanien gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit hielt der Ritter Carl J. Ingersol eine Rede in dem Universitäts-Saale, worin er den Einfluß, den die Grundsätze und Einrichtungen des Stifters der Quäker-Gemeinde und des Schöpfers von Pensylvanien auf das Gedeihen und Wohl des Landes gehabt haben, mit Wärme schilderte. Der Präsident der Vereinigten Staaten, die Herren Washington und Livingston, wohnten, so wie der Herzog von Sachsen-Weimar, der Feierlichkeit bei. In dem Saale der Freimaurer wurde sodann ein glänzendes Gastmahl gehalten.

London, 28. Nov. Zu Clyde sind mehrere Schiffe angelangt, die Neu-Braunschweig nach dem dortigen Brande verlassen haben. Einer der Passagiere hat folgende nähere Umstände hierüber angegeben: Nach heftigen Regengüssen fiel dichter Schnee, wodurch den Verwüstungen des Feuers in den Wäldern Einhalt gethan ward. In Neu-Braunschweig herrscht die Gewohnheit, die Gehölze anzuzünden, um das Erdreich urbar zu machen. Da während des verflossenen Sommers die Witterung äußerst trocken war, so benützte man überall diese Gelegenheit, um das Gehölze auf dem urbar zu machenden Grunde anzuzünden, so daß das Feuer in allen Theilen des Landes bald mehr, bald minder stark um sich griff. In demselben Verhältnisse richtete es pausenweise, jedoch nur hin und wieder, mehr oder minder große Verwüstung an. Gegen Ende Septembers schien der Brand in den sämmtlichen Umgebungen von Miramichi, ja sogar auf den Küsten, und zwar im Süden in der Richtung gegen Richebucto, und im Norden gegen die Küste von Bhaleur bis Ristigouche, allgemein zu seyn. Der Gerichtshof befand sich gerade damals zu New-Castle, und er schloß seine Sitzungen erst Freitags 7. Oktober drei Uhr. Gegen vier Uhr bemerkte man ein dichtes Gewölke nordwärts des Gerichtssaales. Eine so schwere Dunstmasse hatte man noch nie, selbst bei großen Feuersbrünsten, wahrgenommen. Das Gewölke stieg in senkrechter Richtung auf, und an seiner westlichen Seite ward es von einem Blitzstrahle durchkreuzt. Es erhob und breitete sich noch immer aus, und gegen fünf Uhr leuchtete abermals ein Blitzstrahl an dessen östlichem Rande. Jetzt hüllte sich der Himmel in tiefes Dunkel, und ein heißer Aschenregen fiel, der bis neun Uhr anhielt. Der Brand in den Wäldern

verbreitete sich nun südwärts bis an das Gestade des Stromes, und verheerte in einem Nu Alles, was er berührte, von der südwestlichen Spitze an bis zu dem Flusse Bartibog, auf der östlichen Seite, so daß in einem Umkreise von etwa sechszehn Meilen nur wenige Gebäude der Verwüstung entgiengen. Ostwärts verbreitete er sich bis Ristigouche, und westwärts bis Nathaniel Mohes, d. h. fünfzig Meilen weit, so daß alle Häuser ein Raub der Flammen wurden. Zu New-Castle mögen etwa zwölf Häuser, die Magazine ungerechnet, zerstört worden seyn.

Die Berichte geben die Anzahl der umgekommenen Personen auf beiläufig 3000 an. Einige Holzhauer verbrannten gleichfalls.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt enthält folgendes königl. Kabinets-Reskript, die unmittelbare Eingabe von Bittschriften an das königl. Kabinet betreffend: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern. So wenig Wir Unsern lieben und getreuen Unterthanen den Rekurs an unsere Person, in gerechten Klagen, oder zu Unserer königl. Gnade, erschweren oder versagen wollen; so häufen sich dennoch die Bittschriften, Vorstellungen und Beschwerden bei Unserem Kabinete — welche entweder nach dem Geschäfts Organismus sich nicht dahin eignen, zu einer Entscheidung nicht vorbereitet, oder sonst mangelhaft, unverständlich, oder gar unleserlich verfaßt sind — auf eine Weise, daß Wir, da hierdurch nur nachtheilige und unnöthige Verzögerungen für die Bittstellenden selbst entstehen, so wie Unser Kabinet mit einem zum Theil überflüssigen Einlaufe belastet wird, auch Unsere höhere Regentensorge bei solchem Andrange von Bittschriften in der den wichtigeren Gegenständen der Staatsverwaltung zu widmenden Aufmerksamkeit, in der Folge selbst zum Nachtheile des Gemeinwohles, unterbrochen werden könnte, — zu befehlen Uns veranlaßt sehen, daß die in den früheren Verordnungen vom 26. Mai 1801 (Regierungsblatt vom Jahr 1801, St. XXIII. S. 352 u. f. w.) namentlich von Ziffer 1 — 7 einschließlich; dann vom 22. Okt. 1808 (Reg.Bl. vom Jahre 1808, St. LXIV. S. 2581) und endlich in jener vom 23. April 1811 (Reg.Bl. vom Jahre 1811, St. XXVIII. S. 537) und zwar diese ihrem ganzen Inhalte nach, enthaltenen Bestimmungen in Erinnerung gebracht, und Unsere Unterthanen zur genauen Beobachtung derselben neuerdings aufgefordert werden. Wir befehlen daher: 1) Sollen die geeigneten Mittel-Stellen niemals übergangen und alle Gesuche und Vorstellungen, welche zum Gutachten und zur Entscheidung derselben geeignet sind, daselbst eingereicht werden, indem sonst die Schreibereien unnütz vervielfältiget und der ordentliche Geschäftsgang gestört wird. 2) Nur dann, wenn der Bittende in den vorgeschriebenen Instanzen seinen Zweck nicht erreichen konnte, oder mit Grund glaubt, verletzt zu seyn; oder wenn der Gegenstand seiner Bitte, nach dessen Natur, Unserer besondern Entscheidung unterliegt, soll die Vorstellung an Unsere Person gerichtet, im Kabinette unmittelbar abgegeben werden dürfen und Berücksichtigung finden; jedoch müssen, wenn von der Unter- oder Mittel-Stelle in der vorzubringenden Sache bereits Entschließungen vorlägen, dieselben, oder die Vorstellung, durch welche eine Entschließung vergebens nachgesucht worden ist, als Belege angeführt werden. 3) Bittschriften um Dienstesstellen, welche ohnehin nie ohne das erholte Gutachten der geeigneten Behörde vergeben werden, sind unmittelbar bei dieser einzureichen, und sie ist verbunden, alle Kompetenten bei Erstattung des Antrages über die Besetzung der Stelle dem Ministerium bekannt zu machen, welches dann, im Falle dieselbe nothwendig wird, an Uns den geeigneten Antrag zu stellen hat. 4) Unbestimmte Gesuche, unleserliche oder unverständliche Eingaben und Beschwerden werden unbeachtet bei Seite gelegt und in das Kabinets-Journal nicht eingetragen. 5) Eingaben wegen Gegenständen, worüber bereits nach vorgängiger Würdigung eine entscheidende Verfügung von Uns erlassen worden ist, so wie Rekurse in Sachen, welche in den gesetzlichen Instanzen bereits rechtskräftig abgeurtheilt worden, eignen sich eben so wenig zu Unserm Kabinette. 6) In bloßen Gnadensachen jedoch darf ferner, wie bisher üblich war, das Gesuch unmittelbar an Unsere Person gerichtet werden. 7) Ganz zweckwidrig ist es auch, wenn Bittende mit Kostenaufwand und mit Versäumniß ihrer Geschäfte oder Gewerbe, ihre Eingaben persönlich überreichen und auf Unsern Kabinetsschluß warten wollen; indem Wir auf eine jede Vorstellung ungesäumt die geeignete Entschließung ertheilen. 8) Wir versehen Uns dabei zu den öffentlichen Sachwaltern, daß sie es für einen würdigen Theil ihres achtungswerthen Berufes halten werden, den Armen und Bedrängten mit Sachkenntniß zu leiten und zu unterstützen, und ihm die nöthigen Vorträge mit rücksichtsloser Bereitwilligkeit zu verfassen, so wie Wir denn auch insbesondere zu Unsern königl. Stellen und Behörden das Vertrauen hegen, daß sie ihrerseits ebenfalls die an sie gebrachten Eingaben mit pflichtmäßiger Beförderung erledigen werden. Sollte indessen, gegen Unsere Erwartung, von denselben den Bittstellenden die nöthige Unterstützung erschwert oder versagt werden, so bleibt diesen in solchen Fällen die unmittelbare Berufung an Unsere Person stets vorbehalten. Diese Unsere Verfügung soll zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung durch das Regierungsblatt und durch die Kreis-Intelligenzblätter bekannt gemacht werden. München, den 25. Nov. 1825. — Ludwig. — Auf allerhöchsten Befehl: Martin."

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 1. Dec. enthält vier königl. Verordnungen: wegen Auflösung des General-Fiskalats, des Ober-Medizinal-Kollegiums, des Reichsheroldenamts und des geheimen Taxomts.

München, 2. Dec. Unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs war diesen Morgen wieder die Ersparungs-Kommission in Militärsachen versammelt.

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus der Schrift: Die Wahrheit über die hundert Tagen.)

„Mit dem Pabste ist es allerdings eine bedenkliche, sehr bedenkliche Sache, aber nicht weil er das geistliche Oberhaupt eines Glaubens ist, den man tausend Stunden von Rom besser kennt und übt, als zu Rom selbst. Mit ihm verhält es sich nicht, wie an andern Orten mit einem weltlichen Regenten, weil hier die weltliche Herrschaft durch keine andere ersetzt werden kann; ihr Charakter ist einzig. Zu Paris, Madrid, Neapel und anderswo sah man, selbst in unsern Tagen, Dynastien auf andere Dynastien folgen, und sogleich eine Menge von jenem Hofvolke, das nur vom Hofe lebt, ohne Zwang und Erschütterung die Farbe wechseln. Aber was soll der Kaiser der Römer mit den zwei und siebenzig Kardinälen anfangen, die sich ohne Umstände den Königen gleich stellen, und von denen auch jeder seinen Hof hat, als wären sie es wirklich? Was soll er mit allen diesen Erzbischöffen anfangen, mit diesen Bischöffen in partibus oder nicht, mit diesen zahllosen Monsignori, Prälaten, Vice- und andern Prälaten, mit den Canonicis, Poenitentiarien, Priestern, Abbeti, Seminaristen, mit dem Heere von Mönchen und Nonnen von allen Trachten und Farben, mit der Legion von Angestellten und Bedienteten, deren Dienst darin besteht, daß sie

nichts thun, und die doch seit Jahrhunderten auf Kosten der Christenheit ungeheure Besoldungen ziehen und sich auf Rechnung der armen Einfalt bereichern und sich wohl seyn lassen? Was soll er endlich mit dem Trosse von Bedientenvolk anfangen, von dem Kämmerer an bis zu dem Dorfküster herab, die nichts können als Messe lesen oder dienen, Beichte hören oder beichten? Und gerade von dem Fuße des Kapitols her, das wieder aufgerichtet werden soll, wird sich der erste Angst- und Nothschrei vernehmen lassen; und dieser Schrei war immer die Losung zum Aufstande.

Große Veränderungen verletzen immer zahlreiche Interessen oder alte Neigungen. Es ist schon mehr als zuviel, wenn man eines von diesen Hindernissen zu bekämpfen hat; aber keiner menschlichen Macht ist es gegeben, beide zugleich zu besiegen. Die Toskaner können vielleicht Widerstand leisten, weil es ihnen jetzt gut geht, und sie fürchten, daß sie es bei einer Veränderung nicht mehr so gut haben. Läßt man ihnen aber, was sie besitzen, was nicht schwer ist, dann wird ihr Widerstand blos negativ seyn; man wird die Unthätigkeit gegen sich haben, die nicht handeln mag, aber nicht die Wuth, die sich dem Handeln von unserer Seite widersetzt. Gerade diese Wuth der Verzweiflung kann man in dem Kirchenstaate und besonders in Rom zu fürchten haben.

Indessen werden doch, wie ich schon gesagt, viele Römer, ihrer Unwissenheit und Entartung ungeachtet, dem Aufrufe zur Widerherstellung des Kapitols entsprechen. Der angeerbte antike Ruhm hat etwas Grandioses behalten, das noch die warme Einbildungskraft der Kinder des Romulus, der Abkömmlinge des Rienzi entflammt. Und die magische Wirkung dieser großen Erinnerungen würde sich ohne Zweifel sogar erhalten, wenn es menschlicherweise möglich wäre, für zwei Millionen Bewohner die Existenz von Gestern durch die von Heute ohne Unterbrechung zu ersetzen. Panem et circenses war immer das Geschrei der Völker; und ein ganzes Volk, das Hunger hat, kann den Erdball umkehren. Das schöpferische Genie Ew. Maj., das so fruchtbar an Wundern ist, würde nie eines gewirkt haben, das dem gleich käme, welches einer ganzen Nation zu leben gäbe, die verzehrt ohne hervorzubringen, die alle Bedürfnisse, alle Ungemache der Menschheit kennt, und die seit so vielen Jahrhunderten hartnäckig darauf besteht, nicht zu ihr zu gehören. Dieser erste Punkt ist der wichtigste. — Der abergläubische Mensch kann endlich seinen Fetisch entbehren lernen; aber er muß essen. Und sobald dieses herrische Bedürfniß eintritt, erscheinen alle Gebälfen des alten Idols; da wird das Paradies verheißen, dort mit der Hölle gedroht, bald von einer lachenden Zukunft gesprochen, bald die Vergangenheit gerühmt. Allenthalben ist man über diesen einen Punkt einig, daß nämlich die beste Regierung diejenige sey, wo man leben kann, ohne etwas zu thun und ohne sich zu etwas zu befähigen, und daß der Satan selbst aus seinem Abgrunde eine Verfassung ausgespieen habe, die Christen zumuthen will, daß sie arbeiten sollen, um zu leben.

Der Aberglaube und Brod machen feige und stumpfsinnige Wesen, wie wir sie an der Tiber sehen. Aber der Fanatism und Brod können jedes Volk in ein Volk von Helden verandeln."

Würtemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Vom Oberamt Waiblingen, Kastenverwalter Pfleiderer; von der Stadt Ludwigsburg, Kaufmann Preyß; vom Oberamt Ludwigsburg, Stadtschreiber Weyhenmeier; vom Oberamt Freudenstadt, Stadtschultheiß Weimer.

Der Oberamts-Richter Malblanc in Spaichingen wurde zu dem erledigten Oberamts-Gerichte Hall, der Oberamts-Richter Schäffer in Leutkirch in gleicher Weise auf das Oberamts-Gericht Künzelsau, und der Oberamts-Richter Hammer in Crailsheim auf das Oberamts-Gericht Spaichingen befördert, auch dem, dem königl. Gerichtshof in Ellwangen zugetheilten Kanzlisten Schenk die bei diesem Gerichtshofe erledigte Kanzlisten-Stelle verliehen.

Sodann wurde die in Weil der Stadt neu errichtete Präzeptors-Stelle dem Andreas Scheiffele von Stuttgart ertheilt.

Ferner wurde der Kameral-Verwalter Böckler von Dornstetten nach seinem Ansuchen auf das Kameralamt Herrenalb versetzt, und dagegen dem Kameral-Verwalter Mögling von Herrenalb das Kameralamt Dornstetten übertragen.

Der auf die katholische Pfarrei Uigendorf, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Kaplan Dirlewanger in Buchau, und der auf die katholische Anna-Kaplanei in Buchau, Oberamts und Dekanats Riedlingen, ernannte Vikar Joachim Sonntag von Scheer, erhielten die königl. Bestätigung.

---

[52] Aarau. [Literarische Anzeige.] Von H. Zschokke's Schriften ist nun der 15te, 16te, 17te und 18te Band an sämtliche resp. Abonnenten und Buchhandlungen versandt worden; die übrigen sechs Bände werden bis Ende Jänner nachgeliefert, und bis dahin bleibt der Subscriptionspreis für 24 Theile auf halbweißem Papier à 12 fl., und auf weißem Papier à 16 fl. noch offen. Auch wird alsdann die nähere Anzeige erfolgen, welche Schriften des Herrn Verfassers noch in einigen Supplementbänden nachgeliefert werden sollen, um dem allgemeinen Wunsche für die möglichste Vollständigkeit dieser Sammlung zu entsprechen.

Auch ist der vierte Band von der zehnten Auflage von den Stunden der Andacht in größerm Druck rasch erschienen, und es sind nun ganz vollständige Exemplare in 4 Bänden, welche die acht Theile enthalten, in allen Buchhandlungen 3 fl. oder 1 Thlr. zu haben. Eben so sind von der neunten Auflage in Bibeldruck, alle acht Bände in zwei Bände vereint, auf weißem Papier à 5 fl. 30 kr. oder 3 Thlr. 16 Gr., noch Exemplare durch alle Buchhandlungen zu haben. Von der neunten wie von der zehnten Auflage werden auch noch Exemplare dutzendweis zu den bekannten Partiepreisen pr. komptant an die Buchhandlungen erlassen. Schon seit vielen Jahren hat man dieses schätzbare Buch zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken bestimmt, und es ist dafür stets empfehlenswerth.

Die in meinem Verlag erscheinenden Zeitschriften: „Unterhaltungsblätter für Welt- und Menschenkunde," dritter Jahrgang 1826, à 12 fl. oder 8 Thlr., und „die Erheiterungen," herausgegeben von H. Zschokke, 16ter Jahrg. 1826, à 6 fl. 15 kr. oder 4 Thlr. 20 Gr., werden ununterbrochen fortgesetzt, und die ersten Stücke gleich nach Neujahr zur Einsicht in allen Buchhandlungen bereit liegen. H. R. Sauerländer.

Walter Scott.

Zu der bei Friedrich Franckh hier auf Subscription angekündigten beispiellos wohlfeilen Ausgabe von Walter Scotts Werken wird der Unterzeichnete auf Pränumeration lithographirte Bilder in schraffirten Umrissen, nach Art der bei T. Hughes in London in Taschen Format herausgekommenen Werke Shakespeares liefern, und zwar das Blatt zu Einem Kreuzer, wenn nämlich eine zahlreiche Pränumeration, die allein dieses Unternehmen ins Werk setzen kann, statt findet.

Für jedes Bändchen ist ein Bild bestimmt. Es giebt also vorläufig 103 Bilder, worauf mit 1 fl. 43 kr. pränumerirt werden kann, welche an den Unterzeichneten franco baar einzusenden sind; indem, wie leicht zu erachten ist, eine theilweise Zahlung mehr Porto als der Werth beträgt, verursachen würde.

Die Versendung der Bilder geschieht mit dem Werke selbst, und der ersten Sendung wird zugleich ein besonderer Empfangs-Schein für die Pränumeration beigelegt. Stuttgart, im Nov. 1825. F. G. Schuli.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 335. — Stuttgart, den 7. Dec. 1825.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Die letzten Augenblicke des Generals Foy waren seines Lebens würdig. Mitten unter den furchtbarsten Leiden zeigte er eine bewundernswerthe Geduld und Ergebung in sein Schicksal. In den letzten acht Tagen machte die Krankheit reißende Fortschritte. Von fünf zu fünf Minuten folgende Beklemmungen, beständiges Erbrechen, untergruben die Kräfte des Körpers von allen Seiten — aber der Geist blieb unerschüttert. Seine Familie, mit Gewalt den Ausbruch ihres Schmerzes zurückhaltend, widmete ihm die zärtlichste Pflege; zwei seiner Neffen, die seinen Namen führen, verließen nicht einen Augenblick sein Krankenlager. „Ich fühle, sagte er zu ihnen mit sterbender Stimme, in mir eine zerstörende Gewalt, die mich zu vernichten strebt; ich kämpfe gegen den Riesen und kann ihn nicht überwinden.“ Er täuschte sich nicht über seinen Zustand und sah mit der Ruhe eines erhabenen Geistes den Tod näher und näher rücken. Nicht einen Laut der Klage vernahm man aus seinem Munde, noch einen Seufzer aus seinem Herzen. Je näher der Augenblick seines Scheidens kam, um so wohlwollender zeigte er sich gegen die, die um sein Lager standen. Sein schon halb erloschener Blick suchte sie noch zu trösten, und die Worte, die er mühsam aus tiefer Brust heraufholte, waren voll Liebe und Zärtlichkeit. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde schlage, wollte er zum letztenmal Gottes reine Luft athmen und das Licht der Sonne sehen. Seine weinenden Neffen trugen ihn in einen Stuhl, der einem offenen Fenster gegenüberstund. Hier sank er zusammen und sagte: „Meine Freunde, meine lieben Freunde, legt mich auf das Bett — Gott wird das übrige thun.“ Dieß waren seine letzten Worte. Zwei Minuten darauf nahm ihn Gott zu sich und sein Körper gab dem Schöpfer aller Dinge die reine und große Seele wieder, die er von ihm empfangen hatte.

Die öffentlichen Blätter geben nacheträglich noch allerlei Einzelnheiten über die Begräbnißfeier: Es war schon sechs Uhr Abends, als der Leichenzug an den Pforten des Kirchhofs ankam; hier erwarteten ihn über 2000 schwarzgekleidete Frauen, und trotz des Regens, der in Strömen fiel, bedeckte niemand sein Haupt. — Die öffentliche Trauer war allgemein und bis in die untersten Stände verbreitet. Ein Stabsoffizier der alten Armee, der gestern durch die Straße des heil. Lazarus gieng, traf auf eine Gruppe Weiber aus der untersten Klasse, die heiße Thränen weinten; obwohl er er den Grund ihrer Traurigkeit vermuthete, fragte sie doch um denselben, und sie erwiederten schluchzend: „Wir weinen um den Vertheidiger des Volks und der Menschheit.“ — Unter den ausgezeichneten Männern, die dem Leichenzug anwohnten, bemerkte man die Marschälle Oudinot und Marmont, den Vicomte von Chateaubriand, Hrn. Lafitte u. s. w. Der edle Herzog von Choiseul wollte, trotz seines Alters, eine Rede am Grabe halten, konnte aber vor Rührung nicht sprechen. — Die HH. Barbé-Marbois und Simeon, Pairs von Frankreich und beide Greise von achtzig Jahren, giengen zu Fuß im Zuge — die anwesende Jugend betrachtete mit Achtung ihre weißen Haare. — Alexander Lameth führte eines der jüngsten Kinder des Verstorbenen an der Hand; das Schluchzen dieses unschuldigen Geschöpfs zerriß alle Herzen. — Ein berühmter englischer Admiral, der Zeuge dieser Leichenfeier war, sagte: „Wie schlecht kannte man die französische Nation! Ich bin jetzt überzeugt, daß die repräsentative Verfassung tiefe Wurzel bei ihr geschlagen hat, und daß sie der Freiheit würdig ist.“ — General Foy ist in der nämlichen Straße gestorben, in der Mirabeau starb; seine Wohnung war ganz nahe bei dem Hause, in welchem jener große Redner seinen Geist aufgab. — Sein Grab ist neben dem des tugendhaften Cammille Jordan gegraben. — Auf dem Wege, den der Leichenzug nahm, wurde die allgemeine heilige Stille bisweilen durch den Aufruf einzelner von Thränen halb erstickter Stimmen unterbrochen: Lebe wohl großer Mann! Lebe wohl unsterblicher Ruhm Frankreichs! — Man bemerkte heute, daß eine Compagnie der Nationalgarde auf der Wache einen Flor um den Arm trug.

Am ersten Tage der eröffneten Subscription für die Familie Foy sind bereits 130,000 Franken unterzeichnet worden. Man bemerkt unter den Subscribenten: Jakob Lafitte, 50,000 Franken; Casimir Perier, 20,000 Fr.; Jonas Hagermann, 10,000 Fr.; Benjamin Delessert, 10,000 Fr.; G. L. Ternaux, 3000 Fr. u. s. w.

Das Journal du Commerce von Lyon erzählt folgenden Vorfall, der Stoff zu einer romantischen Episode oder einem Melodrama geben kann:

Ein junges Mädchen von 17 Jahren, von Louise Saulnier, dem es nicht an Reizen mangelte, und das sich bei einer Seidearbeiterin zu Croix-Rousse in der Lehre befand, entfloh nach einem Zwiste mit letzterer aus deren Wohnung. Sie schlug den Weg nach Neuville ein, in der Absicht, zu ihrer Familie zurückzukehren, als sie bei ihrer Ankunft zu Fontaine, une weit dem Schlosse Tourelle, von einem Regenguß überfallen wurde. Ein Obdach suchend, flüchtete sie sich unter ein altes Gewölbe, auf dem die Straße ruht, und dessen Eingang sich auf der Seite der Saone befindet. In Kurzem überfiel sie der Schlaf. Es mochte etwa eine Stunde vor Einbruch der Nacht seyn, da schwoll die Saone an und stieg immer höher, ohne daß das Mädchen aus seinem Schlummer erwachte. Als sie endlich die Augen aufschloß, sah sie mit Entsetzen, daß das Wasser unter das Gewölbe eingedrungen war, und am Eingang schon eine Höhe von fünf Fuß er-

reicht hatte. Nachdem sie sich sofort in den Hintergrund des Gewölbes geflüchtet hatte, wo die Erhöhung des Bodens sie gegen den Andrang des Gewässers schützte, blieb ihr nichts anderes mehr übrig, als um Hülfe zu rufen; allein ihre Stimme gelangte nur wie ein ferner verlorener Ton bis zur Straße. Von Sonnabend bis den nächstfolgenden Dienstag um 10 Uhr verharrte sie unter dem Gewölbe in der jammervollsten Lage, gewärtig, vor Hunger und Kälte umzukommen. Glücklicherweise widerstanden die Jugend und Kraft des Mädchens allem Ungemach. Endlich fuhr ein Fischer von St. Rambert an dem Orte vorüber. Er vernahm des Mädchens Jammergeschrei, und bemühte sich, mit seinem Kahn bis unter das Gewölbe zu gelangen, was ihm auch, der heftigen Strömung ungeachtet, gelang; allein der Kahn vermochte nicht bis zu dem Orte durchzudringen, wo das Mädchen sich befand. Als diese die unerwartete Hülfe erblickte, hatte sie noch Stärke genug, sich in den Kahn zu schwingen. Man brachte sie in ein benachbartes Haus, von wo sie noch an demselben Tage in die Wohnung ihrer Lehrerin zurückkehrte.

Königlicher Gerichtshof.
Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Forts.) Herr Dupin (fortfahrend): Wenn unser religiöser Glaube, was Gott verhüten wolle, in Gefahr wäre, müßte man ihm dann durch Gewalt und Zwang zu Hülfe kommen? Sollten wir uns dann unruhig, bestürzt zeigen, wie die Priester des Heidenthums, die Zeter! schrien über die ersten Bekenner des Christenthums, und die, weil die Wahrheit gegen sie war, die Likteren der römischen Cäsarn zu ihrer Hülfe riefen? Montaigne sagt: „Wer seine Rede durch Machtgebote — und ich könnte hinzufügen, durch Requisitorien — unterstützt, zeigt, daß die Vernunft in ihr schwach ist," und da im Gegentheil unsere Religion die Eigenthümlichkeit hat, daß sie durch ihre Wahrheit selbst stark ist, so darf man, wenn es sich um sie handelt, nicht durch Mittel verfahren, welche die Wahrheit mißbilligt. Bossuet selbst wollte zur Aufrechthaltung der Religion nie andere Mittel, als die Waffen der Wissenschaft und des Unterrichts anwenden. Und in der That, wenn eine Religion die Wahrheit für sich hat, und daneben 60,000 Priester, Leviten und Missionärs, um sie zu vertheidigen und einem Volke zu predigen, das auf 30 Mill. Menschen kaum ein Zwanzigtheil Dissidirende zählt, so sollte man doch meinen, daß es überflüßig sey, ihren Gegnern noch Zaum und Gebiß anzulegen. Den gleichen Rath ertheilte Fenelon Jakob II. von England: „Keine menschliche Macht, sagt dieser würdige Mann, vermag die undurchdringlichen Bollwerke der Freiheit des Geistes einzunehmen; die Gewalt überzeugt die Menschen nicht, sie macht nur Heuchler aus ihnen. Wenn sich die Könige anders, als um sie zu beschützen, in die Religion mischen, so legen sie ihr Fesseln an. Gestatten Sie demnach, Sire, die religiöse und bürgerliche Freiheit, nicht zwar alles als eine gleichgültige Sache billigend, aber mit Ergebung duldend, was Gott selbst duldet, und nur durch Worte der Sanftmuth die Irrenden auf den rechten Weg zurückführend." So oft man einen andern Gang befolgt, kann man an dem Geräusche, das die Angeber machen, an der Bitterkeit ihrer Klagen, an dem Aergerniß, das sie begleitet, sogleich merken, daß hier nicht die Religion selbst im Spiele ist. Nein, meine Herren, hier ist nicht von der Religion die Rede. Die Frage, die wir zu lösen haben, ist ganz politisch — die Gewalt ist ihr Zweck. Sie besteht zwischen denen, welche die jetzige Regierungsform befestigen wollen, und denen, welche, wie ein Generalprokurator trefflich gesagt hat (und dieses Wort brachte ihn um seine Stelle), uns das alte Regiment mit einem et cætera weiter und den Freiheiten der gallekanischen Kirche weniger zurückzugeben wünschen. Für diese Leute ist die Religion ein bloßer Vorwand; sie wollen nicht durch Vernunftgründe überzeugen, sondern ihren Gegnern durch Gewalt Stillschweigen auflegen; sie weichen dem Kampfe aus und schelten die Andersgesinnten Feinde Gottes und der Religion, Atheisten, Materialisten u. s. w. — An zwei Staaten — an Frankreich und Spanien — kann sich die gesamte Christenheit spiegeln. Spanien, das ezkatholische Spanien, das Land des leidenden Gehorsams und der Inquisition, wo man den König unumschränkt nennt, hat weder Kolonien, noch Schiffe, noch Soldaten, noch Geld, einen fruchtbaren aber unbebauten Boden, ein sonst heldenmüthiges, aber nun gänzlich verwildertes Volk, ohne Unterricht, ohne Handel und ohne Freiheit — und Frankreich, unter den Gesetzen einer beschränkten Monarchie, wo Freiheit der Person und des Eigenthums geschützt sind, Frankreich hat nicht einen Acker Landes, der nicht dem Staate Steuern bezahlte, nicht einen Bürger, der die Dienste seiner Person verweigern kann, nicht einen Menschen, wie groß und mächtig er seyn mag, den nicht jeden Augenblick der geringste Diener der Gerechtigkeit verhaften könnte; und während wir die alte Monarchie unter einem Deficit von 140 Millionen zusammenstürzen sahen, sind im verflossenen Jahre, neben 1000 Millionen jährlicher Abgaben, noch andere 1000 Millionen als Entschädigung bewilligt worden, ohne daß eben die Nation unter diesem ungeheuern Gewicht zu erliegen scheint. (Schluß folgt.)

England.

London, 29. Nov. Die Morning-Chronicle vom 26. Nov. enthält Folgendes: Unser Land büßt für die ausschweifenden Spekulationen, in die es sich so über Hals und Kopf hineingestürzt hat. Das Mißtrauen verbreitet sich allgemein, und die Fallimenter sind eigentlich an der Tagesordnung. Während der letzten zwei Monate sind mehr Bankerutte ausgebrochen, als sonst in einem halben Jahre.

Der Hampshire Telegraphe meldet, daß an dem Post-Büreau zu Portsmouth ein Verzeichniß von dreizehn Bankhäusern, die nur allein in der Grafschaft Devonshire fallirt haben, angeschlagen worden sey. Aus den Journalen der Manufaktur-Städte im Norden Irlands ersieht man, daß dort Alles in Unruhe war.

Noch dazu wird die Klemme immer ärger. Augenscheinlich zwecken die sich verbreitenden Besorgnisse darauf ab, den Kredit zu Grund zu richten, und diejenigen, die Zahlungen zu leisten haben, dürften hinfort keine so bereitwilligen Darleiher mehr finden. Die Märkte werden in Folge der Verkäufe, wozu man, um seinen Verbindlichkeiten Genüge leisten zu können, gedrungen wird, und wegen der Abneigung der Kapitalisten, sich während der gegenwärtigen Krise und vor Wiederherstellung der Ruhe mit Spekulationen zu befassen, mit Waaren überfüllt.

Der Globe and Traveller enthält einen sehr durchdachten, an die englischen Rentenbesitzer gerichteten Artikel, worin sie ermahnt werden, sich durch die Krise, worin sich die Londner Börse und der Handel im Allgemeinen befindet, nicht schrecken zu lassen. Er macht ihnen bemerklich, daß das Sinken des Kredits auf den Werth ihrer Renten nur in so weit, als sie ein Spekulations-Gegenstand seyen, einwirke, und daß jenes Sinken ihnen nicht den mindesten Verlust zuziehen könne,

wenn sie anders nicht durch die sich verbreitenden Besorgnisse sich in Furcht setzen lassen.

Der Globe and Traveller bemerkt, daß diese Betrachtungen unnütz scheinen könnten, wenn der Schrecken nicht offenbar zur Seuche würde, manche Personen ihre Renten um ein Spottgeld verkaufen, und sie dann aus Noth zu einem höheren Preise wieder ankauften.

Nach dem Times ist die Verwirrung und Unruhe zu London durch die aus den Provinzen eingelaufenen Nachrichten aufs Höchste gestiegen, zumal, da man erfuhr, daß die Plymouther Bank ihre Zahlungen eingestellt habe.

Am verflossenen Sonntag sind eine Menge Kuriere in London eingetroffen, die von den Banken in den Provinzen mit Aufträgen an ihre Korrespondenten, daß diese ihnen Gold zuschicken sollen, abgefertigt waren. Man mußte die Bankiers sogar aus den Kirchen abholen, und die Menge Postchaisen, welche zum Transport des Geldes bestimmt waren, das man in der Lombarden-Straße (in welchem Quartiere sich viele Bankhäuser befinden) erblickte, erregte in der ganzen Nachbarschaft große Sensation.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. Der König und der Hof sind in die Hauptstadt zurückgekommen.

Am letzten Freitag hat die Consultativ-Junta eine stürmische Sitzung gehalten. Der Gegenstand der Debatte war der Vorschlag, den König in einer Adresse um Aufhebung des Purifikations-Systems und die Erlassung einer Amnestie zu bitten. Besonders freimüthig äußerte sich der alte Erzbischoff von Mexiko. Dieser würdige Geistliche sagte unter anderm: „Die Erfahrung, die ich in beiden Welten gesammelt habe, belehrt mich leider, daß mein armes Vaterland seinem Untergang entgegeneilt und bald aus der Reihe der Nationen verschwinden wird. Alle Systeme, die man in Folge der Umwälzungen seit 1808 angenommen hat, scheinen eher zum Zwecke zu haben, diese Revolutionen zu verewigen, als ihren Abgrund zu schließen; aber nichts war geeigneter, ihn wieder zu öffnen, wenn er je irgend geschlossen war, als das Purifikations-System; und wenn in diesem Augenblicke nicht bereits das Feuer des Aufruhrs uns verzehrt, so danken wir dieß blos der Erstarrung, worein Leiden ohne Zahl das spanische Volk versetzt haben. Ich trage darauf an, den König unverweilt um Abschaffung des Purifikations-Systems zu bitten.“ — Dieser Antrag wurde durch die Mehrheit angenommen.

Schweiz.

Die Konferenz in Luzern hat in Folge der ausgesprochenen Trennung der Untersuchungen des gemeinen Gaunerprozesses und desjenigen über den angeblichen Mord des verewigten Schultheiß Keller, am 21. Nov. den einmüthigen Wunsch an die Regierung von Luzern überschrieben, daß die Untersuchung des letztern Kriminalhandels an einen andern Ort versetzt werden möchte, wo dieselbe mit mehr Unbefangenheit, Zuverläßigkeit und unter sichernden Polizei-Einrichtungen geführt werden könnte, als die Verhältnisse und die Natur des Prozesses selbst solche in Luzern möglich machen. Am 23. hat der tägliche Rath von Luzern, unter Verdankung so wohlwollend eidgenössischer Würdigung der Verhältnisse, die Zufriedenheit und Beruhigung, womit er dem ihm zu erkennen gegebenen Wunsch beipflichte und zum voraus den Ort, welcher von der Konferenz gewählt werden würde, gut heiße, auch seinen Dank gegen den sich zur Aufnahme geneigt findenden Mitstand — einmüthig ausgesprochen. Die Konferenz hat daraufhin am 25. die Regierung des Standes Zürich dringend um die Bewilligung angesucht, daß die Untersuchung des Kellerschen Prozesses in Zürich möge vorgenommen und zu dem Ende alle in denselben implizirten Personen dahin mögen gebracht werden. Der kleine Rath von Zürich hat am 26., diesem Ansuchen zu entsprechen, mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt.

Am 10. Nov., wird aus Gersau geschrieben, hatten wir einen äußerst heftigen Föhnwind. Der Sturm brach um die Mitternacht aus und wüthete bis Mittags (am 10.) schrecklich fort. Der See war mit lauter Wasserwirbeln bedeckt und der Staub gieng gleich Wolken Himmel an. Eine Menge Fruchtbäume wurden zerrissen und entwurzelt. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet und unsere Pfarrkirche hat tausende von Ziegeln und manche Fenster, die zerschlagen wurden, eingebüßt. In der Gemeinde Aettinghausen (Kantons Uri) wurden drei Personen im Laubsammeln von einer durch den Sturm umgeworfenen Buche tödtlich verwundet. Zwei Mannspersonen blieben todt und die dritte, eine Weibsperson, liegt fast ohne Hoffnung darnieder. Der Orkan verursachte eine Erschütterung, die einem Erdbeben glich.

Der dreifache Landrath des Kantons Schwyz hat, schon unterm 6. Okt., kund gemacht, was folgt: „Da zur Kenntniß gebracht worden, daß sich einige unserer Landleute in fremde, von unserm Kanton nicht kapitulirte Militärdienste haben engagiren lassen, so ward erkennt, daß dieß gänzlich verboten und somit den Landleuten des Kantons Schwyz bei Strafe und Verantwortung, und namentlich bei Verlust des Landrechts, der Eintritt in nicht kapitulirten Militärdienst untersagt seyn soll.“

Am 16. Nov. früh Morgens hat zunächst beim Dorfe Jovenis im Wallis, ein beträchtlicher Bergsturz statt gehabt, welcher die Heerstraße von Genf nach Mailand, bei hundert Schritte weit und 45 bis 50 Fuß hoch mit Erde und Felsstücken überdeckte. Der Straßen-Inspektor vom Wallis hatte inzwischen die Versicherung ertheilt, es solle bis zum 24. Nov. die verschüttete Straße wieder geöffnet seyn.

Miscellen.

In einer Zeit, wo die eigenen Gedanken oft bedenklich sind, muß man sich mit Autoritäten waffnen. Ueber die deutschen Autoritäten schweigen wir, da unser Mund mit den sieben Siegeln der Censur verschlossen ist — unter den französischen Blättern wird wohl der Drapeau blanc, um seines loyalen Geistes willen, als eine halbe Autorität gelten. Fechten ihr denn unter dieser Fahne, wird mancher halbe Politiker fragen? — Gott behüte! wir machen es uns nur etwas bequem und schreiben die Satyren ab, die unsere Gegner auf sich selbst machen. Im übrigen ist es nicht so ernstlich auf den guten Drapeau gemünzt, aber wenn man schreibt, und besonders im J. 1825 eine deutsche Zeitung schreibt, muß man doch eine Unterlage haben — also die Etoile, den Drapeau, den Staatsmann, Hans oder Kunz — gleichviel — man schlägt den Sack und meint den Esel.

Der Waffenstillstand, den die Etoile mit den südamerikanischen Staaten im Namen Ferdinands VII. abschließen will, schien uns blos lächerlich — der Drapeau blanc nimmt die Sache ernstlicher und findet dadurch die spanische Legitimität verletzt. Diese mit dem Drapeau zu verwahren, finden wir uns zwar nicht berufen, aber die Gründe, die er gegen den Entwurf anführt, leuchten uns gleichwohl ein. Also: der König von Spanien wird keinen Waffenstillstand dieser Art schließen wollen

und die südamerikanischen Republiken auch nicht. Wäre aber auch diese erste Schwierigkeit gehoben, so müßten sich die südamerikanischen Republiken verbindlich machen, während der 20 oder 30 Jahre des Waffenstillstands zu schlafen, damit sie Spanien, wenn es nach Ablauf dieser Zeit seine Rechte durch die Waffen geltend machen wollte, noch in statu quo anträfe, denn 30 Jahre, im Schooße freier Verfassungen verlebt, würden sie, wie der Drapeau scharfsinnig bemerkt, zu ungleich kräftigeren und gefährlicheren Gegnern Spaniens machen, als sie jetzt schon sind. Weil aber die Zeit der Feenmährchen und Wunder (mit Ausnahme derjenigen, die in Spanien durch die Jesuiten und in Deutschland durch den F. von H. verrichtet werden) glücklich vorüber ist, so müßte sich der Kongreß von Panama dafür verbürgen, daß die südamerikanischen Staaten 20 bis 30 Jahre halb monarchisch und halb republikanisch blieben, daß die Erziehung der Jugend halb royalistisch und halb anti-royalistisch wäre, daß die Politiker die Madrider Zeitung und den Columbiano, die Quotidienne und den Constitutionnel zugleich lesen müßten u. s. w. Auf solche Art würde ungefähr der so beliebte status quo erhalten und die Gegner würden sich nach 30 Jahren mit den alten Vortheilen und Nachtheilen wiederfinden. Man müßte an dem Erfolge dieser Operation billig zweifeln, wenn man nicht aus vielfacher Erfahrung wüßte, daß bei der Diplomatie kein Ding unmöglich ist.

Der Drapeau ereifert sich mit Recht, daß man so mit Worten spielt und die wirkliche Anerkennung der südamerikanischen Staaten unter einem Waffenstillstand verstecken will. Alles oder nichts, meint er — entweder förmliche Anerkennung oder Krieg auf Leben und Tod. Kann inzwischen das Wort „Waffenstillstand" den castilianischen Stolz befriedigen — nun wohl, aber wenigstens sey man kein Narr, wie der Junker von Mancha, und halte eine elende Bauernhütte für den Pallast der Prinzessin Dulcinea. Wohl gesprochen, aber wenn man mit Narren zu thun hat, wie Sancho-Pansa und die Etolie, dann muß man sich helfen, wie man kann.

Die Bekenntnisse, die sofort der Drapeau ablegt, sind uns mehr werth, als diejenigen einer schönen Seele: „Im übrigen, schließe man einen Frieden oder einen bloßen Waffenstillstand; daran liegt wenig — der Krieg mit dem Liberalismus, der bereits wohl über die Hälfte der Welt erobert hat und im Erobern der andern Hälfte begriffen ist, wird gleichwohl fortdauern. Wo dieser Krieg nicht mit Kanonen und Flinten geführt wird, führen ihn die Tagblätter und Flugschriften, die deklamirenden Parlamentsredner und die geschwätzigen Advokaten, die geheimen (?) Gesellschaften, die Tendenz der Industrie, die Menschen zu beherrschen, und die stets wachsenden Bedürfnisse einer verdorbenen (!) Staatsgesellschaft. In allen diesen Beziehungen ist es in Amerika und leider auch in Europa weit gekommen. Wenn nur diese Einflüsse noch mit sich unterhandeln ließen, aber mit diesem modernen Constitutionalismus ist gar nichts zu machen — er ist eine ansteckende Seuche, wie das gelbe Fieber — sonst würden wir nicht nur Spanien, sondern allen Mächten, die noch etwas auf das Dogma der Legitimität halten, den Rath geben, (das böse) Amerika sich selbst zu überlassen. Aber das hilft alles nichts, der liberale Proselytismus ist seinem Wesen nach intolerant, er erblickt nichts Rechtes und Gutes außer sich selbst, und strebt stets nach Vergrößerung und Eroberung. Er hält Schule zu Paris und zu Washington, zu London und zu Panama, zu Brüssel und zu Missolunghi, und predigt allenthalben die Gewalt der Nothwendigkeit, die Moral der Interessen, die Allmacht der Thatsache und das staatsgesellschaftliche Uebergewicht der Industrie. Nie noch hatte selbst der Jesuitismus (!) mehr Eifer, Beharrlichkeit, Geschicklichkeit und Ränkesucht. Die berüchtigte Congregation ist neben dem Constitutionalismus nur ein Zwerg. Und nun, nun unterhandelt doch mit einem Feinde, der seine Gestalt wechselt, wie Proteus."

Zum Unterhandeln ist freilich bei so bewandten Umständen nicht zu rathen, aber hält es denn der Drapeau für weniger schwer, mit diesem politischen Proteus Krieg zu führen? Wir leben leider in Zeiten, wo das Hirtenamt etwas weniger bequem geworden ist — wenn man nur die wilde Heerde unter Dach zu bringen wüßte, dann könnte man leicht die politische Stallfütterung einführen, aber in ... Wir bitten den Drapeau, dieses Problem zu lösen und das Resultat öffentlich mitzutheilen. Inzwischen danken wir ihm für den Stoff, den er uns heute geliefert hat.

Württemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Oberamt Göppingen, Ober-Tribunalrath v. Bolley, bisher Abgeordn. von Crailsheim; — Oberamt Oberndorf, Ober-Kirchenrath Mosthaf, bisher Abg. von Rottenburg; Oberamt Nagold, Steuer-Kommissär Stotz daselbst; — bischöfl. General-Vikariat: Gen. Vikariatsrath Jaumann von Rottenburg; — Oberamt Wangen, Vice-Direktor v. Soden in Stuttgart; — O.A. Gaildorf, Stadtschreiberei-Verweser Binder in Gmünd; — O.A. Backnang, Apotheker Maisch daselbst.

Ritterschaftliche Abgeordnete vom Schwarzwald-Kreise: Freiherr v. Varnbüler, früher vom Neckar-Kreis; Frhr. Cotta v. Cottendorf; Frhr. v. Ow.

Vom Oberamt Blaubeuren, Schultheiß Ott von Suppingen; O.A. Biberach, Jur. Kand. Tritschler daselbst; — Amt Ulm, Amtmann Wagner von Langenau. (Die fünf Letzteren bei der letzten Versammlung Abgeordnete derselben Bezirke.) — O.A. Saulgau, Regierungsrath Rummel von Ulm. — O.A. Gerabronn, Oberamtsrichter Schickardt von Reutlingen.

---

[2] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Ich erlaube mir, meine hiesige und auswärtige verehrteste Abnehmer gehorsamst zu benachrichtigen, daß ich wegen Ausdehnung meines Geschäfts mich veranlaßt sehe, die hiesige Messe nicht mehr zu beziehen, ich bitte daher um fernern gütigen Zuspruch in meinem Laden, indem ich damit die Versicherung verbinde, für vorstehende Christmesse mit besonders neuer und großer Auswahl in allen Artikeln und zu den bekannt billigsten Preisen versehen zu seyn.
Friedr. Carl Kapff.

[7] Heilbronn. [Taschenbücher für 1826 und Jugendschriften.] Carl Drechsler in Heilbronn empfiehlt für bevorstehende Weihnachten und Neujahr sein wohlassortirtes Lager von Taschenbüchern und Jugendschriften unter Versicherung prompter und billiger Bedienung.

[8] Goggingen bei Augsburg. [Edictalladung.] In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellations-Gerichts für den Ober-Donau-Kreis als Kriminal-Gerichts wird hiemit Johann Hafa, Salitterers Sohn von Turkheim zum zweitenmale edictaliter vorgeladen, sich innerhalb 3 Monaten vor unterfertigtem königl. baierischem Landgerichte als Untersuchungs-Behörde zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung um so mehr zu verantworten, als nach fruchtlosem Verlauf dieses vorgesetzten 3monatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden. Den 24. Sept. 1825.
Königl. baierisches Landgericht.

(Hiebei eine literarische Beilage von A. F. Macklot in Stuttgart.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung,

December 1825.

Bei A. F. Macklot in Stuttgart sind folgende Werke, welche sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignen, zu haben:

Die Weltgeschichte, für die Jugend. Von Karl Friedr. Becker. Fünfte Ausgabe. Neu durchgesehen und bis zum Jahre 1825 fortgesetzt von Bl. F. Pfaff, Konrektor zu Eßlingen. 12 Theile. 1825. (Zusammen gegen 240 Bogen groß Oktav.) 15 fl.
(Bei dem Verleger unmittelbar gegen baare und portofreie Zahlung roh 12 fl., gebunden 13 fl. 24 kr.

Der geistvolle Verfasser dieser durch die allgemeine Stimme gewiß mit vollem Rechte vor vielen ähnlichen Werken ausgezeichneten Weltgeschichte hat bei seiner Arbeit weniger nach einer übergroßen Vollständigkeit gestrebt, als nach demjenigen höhern Nutzen, welchen die Geschichtskunde in ihrer Anwendung auf das Leben gewähren kann und soll; seine Absicht ging, wie er sich selbst ausdruckt, dahin, „eine moralische Bildergallerie aufzustellen, welche uns den Menschen in allen seinen Zuständen und Gestalten vorhält, vor allem aber die Characters, die Umgebungen und die Bestimmungsgründe jener Heroen der Menschheit, die Tausende von Andern zu ihren Zwecken lenkten, vor unsern Augen entwickelt.“ Statt trockner Aufzählung von Namen u. Thatsachen enthält daher sein Buch, ohne übrigens irgend ein bemerkenswerthes Ereigniß zu übergehen, vielmehr eine glücklich getroffene Auswahl einzelner wichtiger und anziehender Begebenheiten, eine reiche Sammlung treffender u. unterhaltender Züge aus dem Leben merkwürdiger Menschen, und bei dem raschen, leichten Ton, welcher das Ganze belebt, vereinigt dasselbe alles in sich, was besonders ein jugendliches Gemüth reizen, was es für das Edle und Erhabene mit Liebe, gegen das Laster mit Abscheu erfüllen kann. Nicht leicht wird man dem reifenden Alter eine in ähnlichem Maase kräftige, Geist und Herz gleich wohlthätig ansprechende Lektüre in die Hände geben können, ja selbst Erwachsene werden sich von dieser lebensvollen Darstellung angezogen finden, sie werden das längst Bekannte in des Verfassers blühender Erzählung mit neuem Interesse wieder lesen und überall des Stoffes viel eingewebt finden, um daran tiefere Betrachtungen zu knüpfen.

Bei diesen anerkannten Vorzügen des Beckerschen Werks läßt sich übrigens nicht läugnen, daß des Verfassers frivole Ansicht von der biblischen Geschichte, eine Ansicht, die in eine Jugendschrift durchaus nicht paßt, und gegen die schon mehrere starke Stimmen sich erhoben haben, mit Recht getadelt werden muß. Diese Ansicht ist nun aus der gegenwärtigen neu durchgesehenen Ausgabe völlig verbannt, und der oben genannte Herr Besorger derselben war zugleich bemüht, auch einige andere Mängel des Werks zu verbessern, dabei von einer höhern Ansicht der Weltgeschichte ausgehend. Er fügte überall wesentlichere geographische Uebersichten wo neben dem alten auch die neuern Namen vorkommen, bei er nahm auf Landesbeschaffenheit, Sitten, Handel und Bildung bei den alten Völkern mehr Rücksicht er veränderte im ersten Theil die Stellung der Völker, schob die Indier und Baktrier ein, behandelte zuerst Assyrien, Babylon, Assyrien und Carthago's und die Urzeit ihre. Weiterhin sind neben den geographischen und historischen Uebersichten hier und da einzelne Abschnitte (z. B. Thl II. Agis und Kleomenes, die Gracchen, Th. VI. Hutten und Sickingen) eingeschoben und jedem Zeitraum ein Rückblick angehängt. Die 3 letzten Theile sind ganz von dem Herrn Besorger der neuen Ausgabe und in ihnen die Geschichte bis 1825 fortgeführt; über die Art, wie dies geschah, spricht er sich in der Vorrede zum 12ten Theile aus.

Elf Theile dieser neuen Ausgabe sind bereits vollständig fertig; der 12te und letzte, unter der Presse befindliche, mit einem vollständigen Register über das ganze Werk, wird den Käufern im nächstkünftigen Januar 1826 nachgeliefert.

Die Erde u. ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen. Ein Lesebuch für Geographie, Völkerkunde, Produktenlehre und den Handel, von E. A. W von Zimmermann. Neue Ausgabe. 1824. 16 Theile. (Zusammen 196 enggedruckte Bogen groß Oktav.) roh 8 fl. gebunden 9 fl.

Zur vollgültigen Empfehlung des vorstehenden Werks wird beinahe schon allein die Bemerkung hinreichen, daß dasselbe ein vollständiger Abdruck aller erschienenen Jahrgänge des Zimmermannschen Taschenbuchs der Reisen ist, unter verändertem, dem Zwecke der Arbeit und ihrem bleibenden Werthe mehr entsprechenden Titel Bestimmt, die ganze Ausbeute, die der Eifer, die Aufopferungen und der Beobachtungsgeist so vieler ausgezeichneter Reisenden, besonders neuerer Zeit, der Erd- u Völkerkunde gewährt haben, nach einer gründlichen eigenen Erforschung, frei von einer strengen wissenschaftlichen Form, in steter Beziehung auf ethische und politische Ideen auf eine faßliche Weise darzustellen, hat sich jenes Taschenbuch seit seiner ersten Erscheinung den ausgebreitetsten Beifall in der deutschen Lesewelt erworben, und alle Urtheile vereinigten sich dahin, daß es in hohem Grade geeignet sey, die Resultate der Wissenschaften, welche sich am meisten auf die Veredlung des bürgerlichen Lebens beziehen, in diejenigen Kreise einzuführen, von denen sich eine unmittelbare gelehrte Beschäftigung mit denselben nicht erwarten läßt. Der Geist und die Eigenthümlichkeit, womit der Verfasser seine Arbeit auszustatten wußte, waren es nicht minder als der reiche Inhalt, was diese Taschenbücher für alle Klassen der Leser so anziehend machte, u. daher dürfte auch Vielen diese neue Ausgabe willkommen seyn, für die der Verleger, durch die große Theilnahme, welche die früher bei ihm erschienene Auflage fand, einen so ungemein billigen Preis festzusetzen im Stande war, daß wohl wenige Bücher die Vergleichung damit aushalten werden.

Die einzelnen Theile enthalten: I. Theil Guinea. — II. Th. Westindien. — III. Th. Die westliche arktische Welt. — IV. Th. Die unterhalb Canada gelegenen Theile von Nordamerika. — V. Th. Florida u. Mexiko. — VI Th. Die Landenge Darien, Guyana, Peru, Paraguay u Tukuman. — VII. Th. Brasilien, Chile u. Patagonien. — VIII. IX. Th. Das asiatische Rußland. — X. Th. China — XI. Th. Korea, Japan, Tunkin u. Cochinchina. — XII. Th. Tibet mit Boutan, das Reich der Birmanen u. das Reich Assam. — XIII. Th. Siam, Laos, Cambodia, Malacca und einige gegenüberliegende Inselgruppen. — XIV. XVI. Th. Hindostan. — XVII. XVIII. Th. Die ostindischen Inseln.

Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend, von J. H. Campe. Neue Ausgabe in dreizehn Theilen, welche die 12 Bändchen der

ersten, und die 7 Bändchen der neuen Sammlung enthalten, mit Hinweglassung der für die jetzige Zeit kein allgemeines Interesse mehr darbietenden eigenen Reisen des Verfassers in die Schweiz, nach Frankreich, England und Carlsbad. gr. 8. 1823. 7 fl. 24 kr. (Bei dem Verleger unmittelbar roh 6 fl., gebunden 6 fl. 36 kr.)

Wenn irgend etwas recht eigentlich dazu geschickt ist, in einem jungen Kopfe aufzuräumen, seine Welt- und Menschenkenntniß auf eine leichte und angenehme Weise zu erweitern, den Hang zu romanhaften Ansichten ins Leben und zu schädlichen Träumereien zu schwächen, und ihm frühzeitig Geschmack an ernsthaften und nützlichen Unterhaltungen einzuflößen, so ist es sicher das Lesen solcher Reisebeschreibungen, bei deren Auswahl und Bearbeitung das jugendliche Alter und die seinem Standpunkte angemessenen Zwecke unverrückt im Auge behalten sind. Daß in diesen Beziehungen die obige Sammlung des verdienstvollen Campe die vollständigste Befriedigung gibt und nicht leicht zu übertreffen seyn möchte, darf als entschieden angenommen werden. Von den frühern Ausgaben unterscheidet sich die gegenwärtige dadurch, daß mehrere jetzt als veraltet zu betrachtende Reisegeschichten ganz beseitigt, mithin keine andere aufgenommen sind, als welche noch heutzutage ihren unbezweifelten Werth behaupten und fortdauernd gelesen zu werden verdienen. Dadurch hat sich — gewiß nicht zum Nachtheil des Ganzen — die Zahl der Theile von 29 auf 23 vermindert, übrigens aber werden in dem neuen Abdrucke folgende einzelne Reisen gegeben:

I. Jakob Heemskerks und Wilhelm Barenz nördliche Entdeckungsreise und merkwürdige Schicksale. — II. Merkwürdige Abenteuer vier russischer Bootsmänner auf Spitzbergen. Ein Anhang zur vorhergehenden Erzählung. — III. Vasko de Gama Reise nach Ostindien, die erste, welche um Afrika herum vollführt wurde. — IV. Traurige Schicksale der Frau Godin Desodonais auf einer Reise von Riobamba, unweit Quito in Peru, durch das Amazonenland. — V. Byrons Reise um die Erde. — VI. Sam. Wallis Reise um die Erde. — VII. Philipp Karterets Reise um die Erde. — VIII. Joh. Carvers Reisen durch das innere Nordamerika. — IX. Wilhelm Isbrond Boatku's merkwürdige Abenteuer auf einer Reise aus Holland nach Ostindien. — X. Cooks Reise um die Erde. — XI. Brydone's Reise durch Sicilien und Malta. — XII. Schiffbruch des Kapitäns Wilson bei den Pelew-Inseln. — XIII. Vaillants Reise in das Innere von Afrika. — XIV. Lesseps Reise durch Kamtschatka und Sibirien. — XV. W. Mackan's Schiffbruch an der Küste von Arrakan in Ostindien. — XVI. Geschichte des Schiffbruchs und der unglücklichen Gefangenschaft einer jungen Gräfin von Burke. — XVII. Schreiben aus Algier von einem der ehemaligen Pflegesöhne des Herausgebers. — XVIII. Sam. Turners Gesandtschaftsreise an den Hof des Teschu Lama in Tibet. — XIX. Reise eines Deutschen nach dem See Oneida in Nordamerika. — XX. Schiffbruch des englischen Fahrzeugs Prentjes in dem nordamerikanischen Meerbusen St. Lorenz. — XXI. Hugh Boyd's Gesandtschaftsreise nach Candy auf Ceylon. — XXII. J. Barrows Reise in das Land der Kaffern und zu den Buschmännern.

Die Länder und Völker der Erde oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile und deren Bewohner, von J. A. C. Löhr. Vierte, nach dem jetzigen politischen Stand der Dinge bearbeitete Aufl. 4 Bände. (Zus. 106 Bogen gr. Oktav mit 54 größtentheils illum. Kupfern.) 1822. roh. 6 fl. 36 kr. geb. 7 fl. 24 kr.

Nächst dem, was sonst jedes geographische Handbuch zu enthalten pflegt (Größe der Länder, Bevölkerung, Erzeugnisse, Einnahmen, Verfassung, Gewerbe, Künste ꝛc.), ist ein bedeutender Theil dieses Werks der ausführlichern Beschreibung der Völker ihrer Eigenthümlichkeiten, Lebensart Sitten u. s. w., und der Merkwürdigkeiten in Kunst und Natur gewidmet. Lehrer sowohl als Liebhaber sind dabei möglichst berücksichtigt, auch gestattete dem Verfasser der beträchtliche Umfang des Ganzen, das Angenehme dem Nöthigen und Nützlichen in solchem Maaße beizugesellen, daß das Buch sich von Anfang bis zu Ende mit demselben Interesse, wie eine Reisebeschreibung, durchlesen läßt. Es erfreut sich auch bereits des Beifalls sehr vieler Kenner und Liebhaber, und wird sich besonders als ein zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk empfehlen.

Der erste Theil enthält Europa; der zweite Asien; der dritte Afrika; der vierte Amerika und Australien, nebst einem vollständigen Register.

Naturgeschichte für Kinder. Verfaßt von C. P. Funke, herausgegeben von G. H. C. Leppold. Fünfte, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe. (588 Seiten groß Oktav.) 1820. Mit schwarzen Kupf. 2 fl. 30 kr. mit gemalten Kupfern 3 fl. 45 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar mit schwarzen Kupfern roh 2 fl., geb. 2 fl. 25 kr.; mit gemalten Kupfern roh 3 fl., geb. 3 fl. 25 kr.)

Es ist ein eigenthümlicher Vorzug dieser Naturgeschichte, daß sich darin das Wichtigste u. Interessanteste aus dem großen Gebiete der Naturkunde nach der dem Verfasser in dieser Hinsicht eigenen Beurtheilungskraft von dem minder Wichtigen glücklich geschieden und auf eine leichte und faßliche Art vorgetragen findet. Ohne der ernsten Wissenschaft von ihrer Würde zu vergeben und etwa in den tändelnden, oft an das Abgeschmackte gränzenden Ton der viel verbreiteten Raffschen Naturgeschichte zu verfallen, ist sie bei größerer Vollständigkeit unterhaltend für das Jugendalter und seinen Fassungskräften angemessen; die neuern Entdeckungen sind mit vieler Sorgfalt benutzt und man trifft hier nirgends auf irrige und veraltete Angaben, wie deren das Raffsche Buch eine so große Menge enthält. Die Abbildungen sind nach guten Zeichnungen fleißig gestochen und kolorirt, der Preis des Ganzen aber im Verhältniß sehr billig.

Der physikalische Jugendfreund, oder faßliche und unterhaltende Darstellung der Naturlehre, mit der genauesten Beschreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente, und selbst mit Beifügung vieler belustigenden physikalischen Kunststücke, von D. J. H. M. Poppe. 6 Thle. (Zusammen 65 Bogen Text mit 34 Kupfertafeln.) 8. Wien 1815 — 1818. 6 fl.
(Wird noch in dem frühern Subscriptionspreise von 4 fl. 48 kr. roh, und 5 fl. 24 kr. geb. erlassen.)

In faßlichem und ausführlichem Vortrage verbreitet sich dieses Werk über jeden einzelnen Theil der Naturlehre, und führt die Jugend auf eine überaus anziehende Weise in die Geheimnisse so vieler uns in der Außenwelt umgebenden Erscheinungen ein, deren gründlicheres Kennen und Erforschen dem denkenden Menschen Bedürfniß und angenehme Beschäftigung ist. Durch die beigefügten Kupfer sind alle Lehren genau erläutert und bei jedem beschriebenen Experiment die nöthigen Apparate treu abgebildet. Es wird daher diese Naturlehre nicht blos zum Selbstunterrichte, sondern auch manchem Lehrer zur Beihülfe beim Vortrag, ferner Anfängern, die bereits einen Lehrkurs der Physik beendigt haben, zur Wie-

derholung, mit gleichem Nutzen dienen, und wir dürfen sie um so zuversichtlicher empfehlen, da sie von geachteten kritischen Blättern, wie die jenaische und hallische Literaturzeitung, Gutsmuths pädagogische Bibliothek ꝛc., einstimmig auf das günstigste beurtheilt worden ist.

Inhalt des 1. bis 4. Bändchens.

Erstes Bändchen. 1. Capitel. Einleitung. — 2. C. Ueber Ausdehnung, Porosität, Impenetrabilität und Theilbarkeit der Körper. — 3. Bewegbarkeit. Cohäsion, Adhäsion u. Attraction. — 4. Schnellkraft, Springkraft oder Elasticität. — 5. Besondere Arten der Bewegung. — 6. Trägheit oder Beharrungsvermögen. — 7. Zusammengesetzte Bewegung. — 8. Schwere, Fall und Gewicht. — 9. Von den Centralkräften. — 10. Vom Pendel. — 11. Vom Hebel und den übrigen mechanischen Potenzen. — 12. Vom Schwerpunkt. — 13. Vom Stoß der Körper. — 14. Vom Schalle. — 15. Einige belustigende und unterhaltende Kunststücke in Beziehung auf die bisher vorgetragenen physikalischen Lehren.

Zweites Bändchen. 16. Gleichgewicht u. Bewegung tropfbar flüssiger Körper. — 17. Von dem specifischen Gewicht der Körper insbesondere. — 18. Von der atmosphärischen Luft im Allgemeinen. — 19. Vom Barometer. — 20. Vom Heber. — 21. Von der Ausdehnung u. Verdünnung der Luft durch Wärme. — 22. Von der Luftpumpe. — 23. Experimente mit der Luftpumpe. — 24. Fortsetzung der Versuche mit der Luftpumpe. — 25. Von dem Grade der Verdünnung der Luft insbesondere. — 26. Von der Verdampfung im luftverdünnten Raume. — 27. Von der Kunst die Luft zu wägen und vom Manometer. — 28. Von der Zusammenpressung oder Verdichtung der Luft. — 29. Von der Wärme und Kälte im Allgemeinen. — 30. Von der Ausdehnung der Körper durch Wärme. — 31. Von der Zurückwerfung der Wärme. — 32. Wie der einige belustigende und unterhaltende Kunststücke.

Drittes Bändchen. 33. Vom Thermometer u. Pyrometer. — 34. Von der specifischen Wärme. — 35. Vom Schmelzen der Körper und von ihrer Verwandlung in Dämpfe. — 36. Von dem Verdunsten insbesondere und von den Hygrometern. — 37. Vom Lichte im Allgemeinen. — 38. Von der Größe der Gegenstände, welche wir sehen. — 39. Von der Reflexion oder Zurückwerfung der Lichtstrahlen. — 40. Erscheinungen in ebenen Spiegeln. — 41. Von krummen Spiegeln. — 42. Von der Brechung der Lichtstrahlen im Allgemeinen. — 43. Von den eigentlich sogenannten optischen Täuschungen. — 44. Von der Brechung der Lichtstrahlen in allerlei Arten von geschliffenen Gläsern. — 45. Von den Linsengläsern insbesondere, und von den Erscheinungen, welche sie bewirken. — 46. Von dem Auge und der Beschaffenheit des Sehens. — 47. Von den Mikroscopen, Fernröhren und andern optischen Instrumenten. — 48. Von den Farben und von der Brechung des Lichts.

Viertes Bändchen. 49. Von den Bestandtheilen der Luft und des Wassers. — 50. Von den Luft- oder Gasarten. — 51. Von der Electricität im Allgemeinen. — 52. Die Elektrisirmaschinen und Conduktoren. — 53. Vom elektrischen Anziehen und Abstoßen und von einigen darauf sich gründenden elektrischen Spielwerken. — 54. Vom Ausströmen der elektrischen Materie aus Spitzen, Ecken u. dergl. — 55. Von den entgegengesetzten Electricitäten. — 56. Die Theorie der Electricität. — 57. Die Franklinische Tafel, die Kleistische Flasche u. die elektrische Batterie mit den Auseladern. — 58. Die vornehmsten elektrischen Experimente, besonders diejenigen mit der elektrischen Batterie. — 59. Vom Elektrophor und von den elektrischen Lampen. — 60. Von dem Condensator der Electricität und von dem medicinischen Nutzen dieser merkwürdigen Kraft. — 61. Vom Galvanismus. — 62. Die vornehmsten Experimente mit der Volta'schen Säule. — 63. Besondere Wirkungen des Galvanismus auf das organische Leben. — 64. Vom Magnetismus. — 65. Einige magnetische Spielwerke. — 66. Von armirten u. künstlichen Magneten. — 67. Die Magnetnadel. — 68. Vom Indifferenzpunkte u. der Theorie des Magnetismus. — 69. Noch einige belustigende physikal. Kunststücke.

Buch für Kinder gebildeter Stände. Von Ernst von Houwald. 3 Thle. Taschenformat. 1826. (156, 228 u. 187 Seiten.) 2 fl. 36 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar roh 2 fl., gebunden 2 fl. 12 kr.)

I. Theil enthält: Der Weihnachtsabend, ein Schauspiel. — Die Brautdeze, ein Märchen. — Der Geburtstag der Mutter, ein Schauspiel. — Die Begeisterung, ein Gedicht. — Rübezahl und seine Schwestern, ein Märchen. — II. Theil: Die Ehrenpforte, ein Schauspiel. — Der Christ und der Muhamedaner, eine Erzählung. — Der Kaiser, ein Gedicht. — Der Landmann, Gedicht. — Die Reise auf das Riesengebirge, eine Fortsetzung des Märchens: Rübezahl und seine Schwestern. — Der fromme Sänger, poetische Erzählung. — Der Schuldbrief, ein Schauspiel. — Der Einsiedler, eine Erzählung. — Charaden und Räthsel, nebst deren Auflösungen. — III. Theil: Der erste April oder der neue Hauslehrer, ein Lustspiel. — Der Jüngling und der Wanderer, ein Gedicht. — Der Spiegel, ein Schauspielchen. — Die Christbescherung, eine Erzählung. — Die Kinder im Walde, poetische Erzählung. — Der Apfelbaum, ein Gedicht. — Gespräch des heiligen Hieronymus mit dem Christuskinde, als Beitrag zur Geschichte der Heiligen Christbescherung. — Der kluge Hund, eine Erzählung. — Der Sechser, eine Erzählung. — Albert der Wildfang, eine Erzählung. — Socrates, ein Charaktergemälde.

Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Frauenspiegel. Herausgegeben von Friedr. Jacobs. 3 Thle. Taschenf. 1820—1825. (288, 296 und 332 Seiten.) 3 fl. 12 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar roh 2 fl. 36 kr., schön geb 3 fl. 12 kr.)

Eine Beurtheilung in der Jenaer Literaturzeitung sagt vom ersten Theile dieser Auswahl: „Mit wahrer Freude machen wir das Publikum mit einem Werke bekannt, das wir in seiner Gattung beinahe klassisch nennen möchten.“ — Ferner: „Mit welcher Kunst sind hier die Verhältnisse des Weibes als Tochter, Liebende, Geliebte, Gattin, Mutter, auf die natürlichste und kunstloseste Weise entwickelt, und daraus nicht eine Romanheldin, sondern das Muster eines edeln, frommen, guten, anmuthigen Weibes dargestellt worden, dessen Leben und Weben jedes empfindende Gemüth mit der höchsten Theilnahme erfüllen muß. Auf die nämliche Weise ist in diese einfache Erzählung ein Schatz von praktischer Lebens-Weisheit für das weibliche Geschlecht mit reinem und tiefem Sinn verwebt, welcher alle Erziehungs- und Bildungs-Schriften von Beaumont, Genlis und so zahlloser neuer Pädagogen für das weibliche Geschlecht an Gediegenheit weit übertrifft. Wir zeichnen daher dieses Buch als eine höchst schätzbare Gabe aus, das allen Hausvätern und Hausmüttern, und dem ganzen schönen Geschlecht nicht dringend genug empfohlen werden kann. Wer hoffen es bald in jeder Familie zu finden, der das wahre Wohl des Weibes am Herzen liegt.“

Der zu Ende vorigen Jahres erschienene 3te Theil, womit das Ganze beendigt ist, kostet einzeln 1 fl. 12 kr., für diejenigen Besitzer der beiden ersten Theile aber, welche sich an den Verleger immittelbar wenden, roh nur 1 fl., schön gebunden 1 fl. 18 kr.

Allwin u. Theodor. Ein Lesebuch für Kinder, von Fr. Jacobs. Vierte verbesserte Auflage. Taschenform. 1820. (287 Seiten.) roh 1 fl.; geb. 1 fl. 8 kr.

„Um Kinder zu Männern zu bilden,“ sagt die Vorrede, „um sie der Geistesträgheit zu entreißen, die schon darum er-

niedrigt, weil sie nicht erhebt, muß man mit ihnen männlich sprechen. Man muß ihre Einbildungskraft zu beleben, man muß die Selbstthätigkeit ihres Gemüthes zu erwecken suchen, und, indem man ihnen die Natur und den Menschen in heitern und gefälligen Gestalten zeigt, oder indem man in ihnen die Ahnung des Unendlichen erweckt, worauf die ganze Menschheit ruht, muß man die reinen Quellen eröffnen, aus denen Religion und Andacht, Achtung gegen das Große und Schöne, Haß des Schlechten und Verachtung des Gemeinen entspringt."

„Für diejenigen, welche die Richtigkeit dieser Grundsätze anerkennen, wird dieses kleine Buch vielleicht nicht ganz unbrauchbar seyn. Anfänglich nur zum Privat-Gebrauche bestimmt, ist es häufig von Kindern gelesen und verstanden worden. Ja, die meisten haben mehr Freude daran gehabt, als an kindischen Erzählungen, die nur wenig zu denken gaben. Sollte aber auch von einem oder dem andern Kinde nicht alles sogleich ganz gefaßt werden können, so dünkt es uns keineswegs nachtheilig, in das jugendliche Gemüth manchen unentwickelten Stoff niederzulegen, dessen Inhalt es für's erste nur ahnet. Die Zeit, in welcher sich diese Ahnungen entwickeln, ist nicht verloren. Denn in der wundervollen Oekonomie des menschlichen Geistes üben sich die edelsten Kräfte oft in's Geheim und gleichsam im Dunkeln; und es ist oft schon genug gethan, wenn ihm ein Stoff zugeführt werden kann, der jene geheime Gährung befördert."

Professor Wenzels Mann von Welt, oder dessen Grundsätze und Regeln des Anstandes, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit für die verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft. Neunte verbesserte Ausgabe. Taschenformat. 1826. geheftet 45 kr.

„Verstand und Tugend," sagt die Vorrede, „sind ohne Widerspruch höchst schätzbare Eigenschaften am Menschen, aber leider werden sie im praktischen Leben gewöhnlich zu wenig geachtet, und verlieren sich oft ganz, wenn man nicht zugleich vor der Welt mit der Gabe der Liebenswürdigkeit erscheint, d. i. Kenntnisse und gutes Herz nicht zugleich mit einem gefallenden Aeußern verbindet."

„Das Aeußere ist unstreitig das Erste, worauf gesehen wird, worauf die Blicke der meisten Menschen zuerst fallen. Gefällt nun dieses nicht, so ist es nur ein Ungefähr, ein Gerathewohl, wenn Verstand und Tugend nach ihrem Werthe taxirt werden. Man muß schlechterdings die Sinne der Menschen zuerst angenehm reizen, wenn man auf sie einen vortheilhaften und dauernden Eindruck machen, und seine übrigen, wirklich innern Werth besitzenden Eigenschaften erkannt wissen will."

„Dieß war der Beweggrund, welcher mich vermochte, Hand an gegenwärtiges Werkchen zu legen, und hauptsächlich der aufblühenden Welt ein Buch zu liefern, das die Sitten und den Geschmack der Jetztzeit, die so sehr auf das Schöne und Feine dringt, athmen sollte."

Daß dem Verfasser dieses Bestreben gelungen und seine Regeln zur feinen Lebensart und wahren Höflichkeit von Vielen brauchbar und bewährt erfunden worden seyen, beweisen die von diesem Werkchen in nicht sehr langer Zeit wiederholt nöthig gewordenen Auflagen.

M. A. von Thümmels sämmtliche Werke. Mit der Biographie des Dichters von J. E. von Gruner. 7 Thle. Taschenformat. 1820. 7 fl.
(Bei dem Verleger unmittelbar roh 5 fl. 30 kr., fein gelb gedruckt 7 fl. 30 kr.)

Wenn schon diese gefällige, korrekte und wohlfeile Ausgabe eines der geschätztesten unserer klassischen Dichter keiner besondern Empfehlung bedarf, so möge doch hier derjenige seinen Platz finden, was Herr Hofrath Jacobs in Gotha, der gelehrte und geschmackvolle Kenner alles Schönen, über die Schöpfungen Thümmels geurtheilt hat. „Wenige Schriftsteller," sagt derselbe, „haben von ihrer ersten Erscheinung an, eine lange Reihe von Jahren hindurch die Gunst des gebildeten Publikums so entschieden genossen, als der Verfasser der Wilhelmine, der Inoculation der Liebe und der Reisen in das südliche Frankreich. Zum erstenmale erschien in der Wilhelmine die Hofwelt selbst, von der sichern Hand eines Kenners croquirt ohne Uebertreibung und dennoch komisch. Die schönen Eigenthümlichkeiten, die diesem Gedichte, reizend durch natürliche Anmuth und gesundes Gefühl, durch leichten Witz und gebildete Sprache, alle Stimmen gewannen, wiederholten sich in erhöhterer Vollkommenheit, als nach einem zojährigen, nur selten unterbrochenen Stillschweigen, die befreundete Stimme von neuem ertönte. Der geistreiche, vielgebildete, tieffühlende Reisende das Tagebuch seiner absichtlichen Wanderungen und unabsichtlichen Irren vor den Augen des Publikums aufschlug. Hier nun erscheint jede Seite mit gewählten, schimmernden Farben bedeckt, und von den Orangenwäldern der Provence zieht sich der strahlenreiche Iris-bogen mit allen seinen magischen, Phantasie und Gefühl fesselnden, Bändern nach Deutschland herüber, die Königin des Tags in Millionen Tropfen spritzend, und durch den tiefen Grund des dunkeln Gewölbes erhöht, das seinen Teppich hinter ihm aufgerollt hat. Wie das Land, das mit seinen sonnigen Fluren die schönsten u. rührendsten Scenen dieses Gedichts, gleich einem magischen Schauplatze umringt, ist das Gedicht selbst mit zarten u. duftreichen Blüthen bestreut, die in der Tiefe ihrer Krone herrliche Früchte bergen, und wenn der schimmernde, spielende Frühling vorüber ist, dem innern Auge ein neues, goldnes Herbsten zurücklassen. Alles, was aus Phantasie u. Gemüth aufblüht, Ernst u. Scherz, tiefe Empfindsamkeit, lebendige Sinnlichkeit, anmuthiger Spott, zarte Liebe, begeisterte Freundschaft, anspruchlose Weisheit und unschuldige Thorheit, findet sich hier in einem dichten, duftund blumenreichen Kranz verschlungen. Die interessante Entwickelung der Persönlichkeit des Reisenden macht den Mittelpunkt des Werkes aus; aber in dem Umkreise desselben schwingen und drängen sich die mannigfaltigsten Gedanken, die reichsten Scenen und eine Fülle unschätzbarer Zugaben, die in seinen freundschaftlichen Ergießungen, ihm fast unbewußt, aus dem überströmenden Herzen fallen. Eine bunte Welt von Menschen aller Art, und aller Stände, jeder mit den Farben der Wahrheit bekleidet, zieht vor unsern bezauberten Blicken vorüber; eine reiche Gallerie, die das einfache Kind der Natur und Unschuld, und alle Arten und Stufen der Bildung u. Verbildung, mit gleicher Treue und Lebendigkeit aufstellt ꝛc. ꝛc."

Theod. Körners sämtliche Werke. Neue, durch einige hinzugekommene dramatische Stücke vermehrte Ausgabe. 4 Thle. Taschenformat 1822. roh 3 fl. schön geb. 3 fl. 30 kr.

A. Müllners Theater. 4 Bändchen. Taschenformat. 1820—1821. 4 fl. 12 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar roh 3 fl. 20 kr., schön geb. 4 fl. 30 kr.)

Kleine Kinderbibliothek. Herausgeg. von J. H. Campe. Eilfte verb. Ausgabe. 6 Bändchen. Taschenformat. 1815. (Zusammen 59 Bogen.) 3 fl. 30 kr.
(Bei dem Verleger unmittelbar roh 2 fl. 45 kr., geb. 3 fl. 20 kr.)

Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, von C. W. Hufeland. In zwei Theilen. Sechste verb. Auflage. gr. 12. 1826. (XX. u. 520 Seiten.) 2 fl.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedie-gene Beiträge werden auf Verlangen angemes-sen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 336. — Stuttgart, den 8. Dec. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 28. Oktober schreibt: „Den letzten Nachrichten aus Rhodus zu Folge bestätigt es sich, daß die kombinirte ottomanische Flotte am 21. Okt. vor dieser Insel vorbei nach ihrer Bestimmung gesegelt ist. Die Landungstruppen stehen unter Muharem Bey, der beauftragt ist, sich vor Missolunghi zu begeben, und dem Kutai-Ali-Redschid-Mohamet-Pascha zu erklären, daß er sich dieser Festung binnen drei Tagen zu bemächtigen habe; nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist soll er besagten Pascha im Kommando der Truppen ablösen. Die ottomanische Flotte wird auf ihrem Wege nach Morea 2000 Mann in Kreta ans Land setzen. Sie hat 1000 Mann Kavallerie nebst 10,400 Mann Infanterie an Bord, und ihre Aufträge sind dem gemäß von dreifacher Art." — „Modon, 13. Okt. Se. Hoh. Ibrahim Pascha verfolgt fortwährend seine Siege und Eroberungen. Am 29. Sept. nahm er die kleine Festung Kyparissia, auf einer Anhöhe zwischen Zaccoccia und Napoli di Malvasia gelegen, mit Sturm, und ließ 1700 Soldaten und andere Personen, die sich darin befanden, sammt zwei Führern über die Klinge springen. Während Se. Hoh. auf diese Art beschäftigt war, die der Mayna (dem alten Spartanerlande) benachbarten Provinzen mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, machte der Obrist Fabvier an der Spitze von 3000 Griechen, von den Führern Londo und Zaimi begleitet, einen Versuch gegen Tripolizza; allein Mehemet-Ali-Pascha, Verwandter des Vicekönigs und Anführer der Reiterei, welche Ibrahim Pascha daselbst gelassen, stürzte auf den Feind, tödtete ihm viele Leute, nahm ihm zwei schöne Kanonen, und verfolgte ihn zwei Stunden weit. Wie man vernimmt, befindet sich Se. Hoheit in Arkadien, was uns die Hoffnung gewährt, Sie bald hier zu besitzen. Die ägyptische Expedition wird stündlich erwartet."

Frankreich.

Königlicher Gerichtshof.

Prozeß des Constitutionnel.

(Sitzung vom 26. Nov. Schluß.) Hr. Dupin (fortfahrend): So glücklich sind die Wirkungen einer weisen Freiheit. Was wollen denn nun diese angeblichen Freunde der Religion, wenn sie, statt den Himmel um die Fortdauer dieses glücklichen Zustandes der Dinge anzuflehen, ihn mit frecher Stirne revolutionär nennen, veraltete Ansprüche, längst verrufene und geächtete Lehren wieder aufwecken, und uns dadurch der Gefahr aussetzen, die alten Streitigkeiten, und vielleicht die alten Unruhen wieder aufleben zu sehen?

Meine Herren! Diese Sache ist wesentlich gallikanisch, aber sie erregt eine europäische Aufmerksamkeit. Was sage ich? Dieser Ausdruck, der ehemals alle civilisirten Völker umfaßte, giebt heutzutage nur noch die Hälfte dieses Begriffs. Eine ganze Welt, eine neue Welt heftet ihre Blicke auf uns, sie ist gespannt zu erfahren, ob hier die Toleranz ihr Reich befestigen, oder die Verfolgung das ihrige wieder beginnen werde.

Richter! Ihr könnt diese dunkeln Wolken theilen, dem Staate den Frieden erhalten, und der Religion einen großen Dienst leisten, wenn Ihr sie vor den Folgen eines Ehrgeizes bewahrt, den sie selbst mißbilligt, und den Katholiken, die in protestantischen Ländern in der Minderzahl leben, ein den Grundsätzen der Toleranz, die Ihr in einem katholischen Lande befolgt, angemessenes Daseyn sichert.

Umsonst sagt man uns, daß wir nimmer in den Zeiten eines Gregor und Bonifacius leben. Dieß beruhigt uns nicht. Wer die Ereignisse dieser Zeit gesehen hat, dem scheint fortan nichts mehr unmöglich.

Ich weiß, daß man Euch auf tausenderlei Art zusetzt. Si hunc dimittis, non es amicus Caesaris. Wenn Ihr das angeschuldigte Blatt nicht verurtheilt, seyd Ihr nicht royalistisch, nicht religiös. Den nämlichen Grund machte man bei jenem Prokonsul (Pilatus) geltend, den das Evangelium hauptsächlich um seiner Schwäche willen tadelt: Cupiebat liberare Jesum, sed enim mollis erat, cedebat affectionibus. So durchwandert der Tadel der Ungerechtigkeit Jahrhunderte; man wird eher das Datum einer Schlacht, als das eines ungerechten Urtheils vergessen.

Selbst diejenigen unter Euch, welche die unermeßlichen Vortheile der Preßfreiheit am besten zu würdigen wissen, sucht man durch die Drohung zu schrecken: Wenn Ihr den Angeklagten nicht verurtheilt — was wird die Folge davon seyn? Man wird in der nächsten Sitzung der Kammern auf die Wiederherstellung der Censur antragen.

Richter! Mag man nochmals die Wiederherstellung der Censur versuchen, wenn man will, wenn man kann, wenn man es für unumgänglich nöthig erachtet, um euch noch einmal besser zu beweisen, daß die 3procentigen mehr werth sind, als die 5procentigen. (Man lacht.) Richter! Euch steht es nicht zu, Euch um das zu kümmern, was die Minister oder ihre Nachfolger wollen mögen. Bleibt bei der Maxime, die der Gerichtshof selbst ausgesprochen hat: Wir sitzen hier, um Urtheile zu fällen, nicht um Dienste zu leisten.

Paris, 3. Dec. In der heutigen Sitzung des königl. Gerichtshofs ist, nach nochmaliger Anhörung des General-Advokaten und des Vertheidigers, der Constitutionnel freigesprochen worden. In Frankreich ist die Rechtspflege öffentlich und unabhängig.

Heute beläuft sich die Subscription für die Familie Foy schon auf 210,000 Franken. Man bemerkt unter den Subscribenten die H.H. v. Rothschild, 10,000 Fr., Basterreche, 3000, Ducos, 2000, Da-

villiers, 2000, Odier, 2000. Beaumont, Mitglied des englischen Parlements, 2000 u. s. w.

Die Etoile widerspricht der von dem Aristarch gegebenen Nachricht, daß auf Hayti Unruhen ausgebrochen seyen; dagegen kann sie die angeblich unter den Studenten zu Tübingen ausgebrochenen Unruhen nicht grell genug schildern. (Wir halten es für Pflicht, die Etoile durch die Versicherung zu beruhigen, daß die Tübinger sogenannten Unruhen gewiß noch weit weniger zu bedeuten haben, als die haytischen.)

England.

London, 25. Nov. Den letzten Nachrichten aus Columbia zufolge ist Bolivar aufs neue zum Präsidenten der Republik ernannt worden. Daß dieses in seiner und des Heeres Abwesenheit geschah, beweist wohl, daß sein Einfluß im Lande nur der Einfluß der Achtung und des Vertrauens ist, und daß die Columbier ihren wahren Vortheil kennen. Zum noch größeren Beweis, daß die Wahlen frei sind, dient der Umstand, daß der Vicepräsident St. Ander, in dessen Händen die eigentliche Verwaltung und alle Hülfsmittel des Staates sich so lange befanden, durch einen Anderen ersetzt worden ist. Wenn die spanische Regierung dergleichen Thatsachen erwägt, sollte sie doch die Hoffnung aufgeben, Amerika wieder zu erobern. Zu Ende des Junius befand sich Callao noch in spanischen Händen, aber man hoffte zu Lima, General Rodil werde sich nicht mehr über vier Wochen halten können. In dieser Stadt arbeitete der peruanische Kongreß thätig an einer den Bedürfnissen des Landes angemessenen Verfassung; General Bolivar war zu Cusco beschäftigt eine Regierung von Ober-Peru zu bilden; ob aber dieses letztere von Nieder-Peru ganz getrennt werden sollte, erhellt nicht ganz klar aus den erwähnten Nachrichten. Wahrscheinlich wird am Ende ganz Peru eine föderative Republik bilden. In der Banda oriental scheinen die Brasilier vor der Hand die Oberhand erhalten zu haben; dadurch ist aber das endliche Schicksal dieser Provinz nicht entschieden; Columbia und Großbritannien dürften noch wohl darüber zu Rathe gezogen werden müssen. Der Kongreß zu Panama ist wahrscheinlich jetzt schon versammelt, und will, wenn Spanien nicht bald zur Anerkennung der amerikanischen Republiken schreitet, Maßregeln ergreifen, ihm auch noch seine amerikanischen Inseln abzunehmen.

London, 30. Nov. In den vereinigten Staaten sind in Folge der Spekulationen auf Baumwolle mehrere Bankerutte ausgebrochen. Man behauptet, daß die Schulden von fünf Häusern, die zu New-York fallirt haben, sich auf 2,500,000 Dollars belaufen, und daß sie nicht über 75,000 D. besitzen, um die Forderungen ihrer Gläubiger zu befriedigen.

Briefe aus Laguira sprechen von einer gegen Cuba bestimmten Expedition, die den 19. Sept. von Carthagena unter Segel gehen sollte.

Amerikanische Zeitungen melden, daß dieses Land noch immer von den Verheerungen des Feuers heimgesucht werde. Alle Moorgründe und Wiesen, von den Wasserfällen in Nieder-Canada an bis Glengary, in Ober-Canada, stehen im Brande. Das Feuer soll sich in einem Umfange von 2500 Quadratmeilen verbreitet haben. Eine Menge Vieh geht durch die von demselben erzeugten Ausdünstungen zu Grunde, wodurch auch die Lungen und Augen der Einwohner dergestalt angegriffen werden, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten. — Zu Bangor, in der Provinz Maine, haben die Wirkungen des die Atmosphäre erfüllenden Rauches sich auf eine höchst sonderbare Weise geäußert. Der Fährmann zu Penobscot sah sich, um die Fähre zu lenken, genöthigt, einen Kompaß zu Hülfe zu nehmen, und am Abend sahen Personen, die Laternen trugen, ihre Körper ganz hell und deutlich in dem Dunstgewölke abgespiegelt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Plan, eine militärische Posten-Kette bis zu dem stillen Meere zu errichten, und an der Mündung des Flußes Columbia eine Kolonie anlegen zu lassen. Eine der dortigen Zeitungen behauptet jedoch, dieser Plan könnte, wofern er zur Ausführung käme, für die alten atlantischen Provinzen, so wie für die im Westen neu errichteten, sehr nachtheilig werden.

Die Morgenblätter beschäftigen sich beinahe samt und sonders mit dem Zustande der Börse. Der Times und die Morning-Chronicle machen Ausfälle gegen die Bank. Ersterer behauptet, die englische Bank habe noch nicht einmal den Grad von Vollkommenheit erreicht, von dem die französische ausgegangen sey.

Der Morning-Herald hat angekündigt, daß der Buchhandel sich sehr in der Klemme befinde, und die Bank sich geweigert habe, die Wechsel von Buchhändlern zu diskontiren.

Die hier angekommenen Lissaboner Zeitungen vom 19. Nov. sprechen viel von den Maßregeln, die zu Vollziehung des zwischen Portugal und Brasilien neuerlich abgeschlossenen Vertrags, betreffend die Entschädigung der portugiesischen Unterthanen, die in Folge des Krieges Einbußen erlitten haben, getroffen worden sind. Briefen aus Rio-Janeiro zu Folge sollen Frankreich und Oesterreich Unterhandlungen wegen eines Handels-Vertrags mit Brasilien angeknüpft haben.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. Hr. Pinillos, der neue Ober-Intendant von Havannah, hat von den vereinigten Staaten aus, wo er sich auf seiner Reise an seinen Bestimmungsort eine Zeitlang aufhielt, einen Bericht erstattet, der die Regierung in nicht geringe Bestürzung setzte. Er schildert die Rüstungen, die in Columbia und Mexiko gemacht werden, als so bedeutend, daß man es als eine Unmöglichkeit ansehen müsse, die Inseln Cuba und Porto-Rico gegen die vereinigten Anstrengungen der südamerikanischen Staaten lange zu halten. Die Streitkräfte von außen werden durch den Geist des Mißvergnügens von innen kräftig unterstützt werden. Aber nicht nur für die Kolonien sey Gefahr zu befürchten, sondern für die spanische Halbinsel selbst. Es sey kaum zu bezweifeln, daß im nächsten Frühjahr eine südamerikanische Flotte mit Landtruppen an Bord an der spanischen Küste erscheinen und eine Landung versuchen werde, die allerdings einigen Erfolg haben könnte, wenn die Mißvergnügten in Spanien sich an sie anschließen. In jedem Fall wäre es eine Diversion, um Spanien zu hindern, Verstärkungen nach Südamerika abzuschicken. In dieser Hinsicht hat die Nachricht weniger Unwahrscheinliches; die neuen Staaten sind hinlänglich erstarkt, um von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen. Welches wäre aber die Stellung der franz. Okkupationstruppen, im Fall die Südamerikaner in Spanien landeten? Diese Staaten sind von Nordamerika und England anerkannt und führen als Macht gegen Macht Krieg mit Spanien. Wird Frankreich sie als Rebellen behandeln, wie die Constitutionellen, die zu Tarifa landeten? Die Frage ist kitzlich. Wenn die Franzosen, was wahrscheinlich ist, neutral bleiben, so können die Südamerikaner um so eher auf Fortschritte in Spanien rechnen.

Schweiz.

Die Konferenz in Luzern hat in ihrer dreizehnten Sitzung am 27. Nov., theils die zustimmende Erklärung des Standes Zürich zu Verpflanzung des Untersuchs der die angebliche Ermordung des sel. Schultheiß Keller betreffenden Anklagen von Luzern nach Zürich erhalten, theils dann die Organisation und Instruktion der damit zu beauftragenden besonderen Verhörkommission beschlossen. Dieselbe besteht aus einem Präsidenten, einem Verhörrichter, zwei Assessoren als Zeugen und einem Aktuar. Die zwei ersteren ernannte die Konferenz selbst, den Präsidenten in der Person des Herrn Landammanns Sydler von Zug und den Verhörrichter in jener des Zürcherschen Oberamtmanns zu Grüningen, Hr. Heinrich Escher; den ersten Assessor ward die Regierung von Luzern aus den Verhörrichtern der bisherigen Zentralkommission, den andern die Regierung des Standes Bern zu bezeichnen eingeladen; den Aktuar wird sich die Verhörkommission wählen. Die Mitglieder von dieser sollen in die Hand des regierenden Schultheißen vom Stande Luzern ihren Pflichteid ablegen. Wenn die nun anzuhebende Untersuchung dahin gediehen seyn wird, daß sie für spruchreif erachtet werden kann, so sollen die Akten der Regierung von Luzern übermacht werden, um von derselben ihre Vollständigkeit oder die Erklärung aussprechen zu lassen, ob und wie sie solche durch die Verhörkommission vervollständigen lassen wolle. Nach erklärter Vollständigkeit werden die Beklagten zur Beurtheilung nach Luzern zurückgebracht.— Schon zu Anfang dieser Woche sind einige Glieder der Konferenz von Luzern nach Hause gereist.

Der neugewählte Verhörrichter, Hr. Oberamtmann Escher, ist am 30. Nov. von Zürich nach Luzern abgegangen. Von Bern ist Hr. Appellationsrath v. Steiger, gewesener Oberamtmann zu Thun, als Beisitzer der Verhörkommission im Kellerschen Prozeß, zu Luzern eingetroffen.

Deutschland.

Sternberg, 20. Nov. Nach 31tägiger Dauer wurde heute früh der dießjährige Landtag durch Bekanntmachung der Landtags-Abschiede geschlossen. Die Stände haben für die außerordentlichen Staats-Ausgaben drei Contributions-Edikte bewilligt, deren jedes ungefähr 75,000 Rthlr. in N. F. einträgt, und außerdem noch ein viertes, das nämlich, was im Jahre 1823 auf 5 Jahre bewilligt wurde, um die zum Unterhalt des Bundes-Kontingents erforderlichen Kosten zu decken. Dagegen haben die Stände den mit einer englischen Gesellschaft, unter Vorbehalt landesherrlicher Genehmigung, abgeschlossenen Kontrakt, wegen Mac-Adamisirung einer Strecke von 60 Meilen, nicht genehmigt; jedoch dabei anerkannt, daß ein, den Bedürfnissen und Kräften des Landes entsprechender, auf mehrere Jahre vertheilter Chausseebau nicht anders als vortheilhaft seyn könnte. Die Stände haben zugleich ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, auf weitere Unterhandlungen wegen der Art und Weise des vorzunehmenden Straßenbaues der Landstrecken, wo er am nöthigsten sey, der Ausführungsweise, der Erhebungsart und des Tarifs des Chausseegeldes einzugehen. — Ferner haben die Stände auch die vorgeschlagene Auflage auf eine große Anzahl von Einfuhr-Artikeln abgelehnt; ihrerseits aber, zur Aufhülfe der Industrie und des Verkehrs, die Errichtung von Gewerbschulen und Befreiung des Ausfuhrhandels empfohlen. Die in Antrag gebrachte Prinzessinsteuer wurde ebenfalls nicht angenommen, weil im Landesvergleich nur für die Prinzessinnen Töchter regierender Landesherren die Leistung einer solchen Steuer festgesetzt ist; doch beschieden sich die Stände, die Sache nicht auf ihre alleinige Ansicht ankommen zu lassen, und erklärten, man solle es der Entscheidung eines inländischen oder auswärtigen höhern Justizhofes anheimstellen, ob unter dem Ausdrucke „Töchter" auch, wie die Regierung meinte, Enkelinnen zu verstehen seyen. Am wenigsten hätte man die Verwerfung des Antrags, wegen der Verlegung des Trinitatis-Termins, erwarten sollen, theils weil dieselbe für den Landgutsbesitzer in mehrerer Hinsicht vortheilhaft erscheint, theils weil die Stände selbst sie früher in Anregung gebracht haben. Von den Anträgen des engern Ausschusses der Stände war der wegen Aufhebung des allgemeinen Indults bei weitem der wichtigste. Es wurde festgesetzt, denselben mit dem Trinitatis-Termin des Jahres 1828 aufhören zu lassen.

Hamburg, 29. Nov. Die Wirkung der Stürme dieser letzten Tage hat uns durch hohe Fluthen wieder sehr lebhaft an die schaudervollen Unfälle des vorigen Herbstes und Winters erinnert. Die Nacht vom Sonnabend, den Sonntag und die darauf folgende Nacht hatten wir hohe Fluthen, wovon die mittlere wieder 19 Fuß 1 Zoll erreichte. (Die am 4. Febr. d. J. gieng 20 Fuß 4 Zoll hoch.)

Miscellen.

Daß der wechselseitige Unterricht, besonders jener der Völker, nicht nach Jedermanns Geschmack ist, läßt sich begreifen. Inzwischen liche sich diesem Uebelstand abhelfen. Ein gutes Wort findet oft gute Statt, und wenn wir zur allgemeinen Pacification und zum ewigen Frieden, dessen Idee seit Napoleons Sturz nur noch ein halber Traum ist, beitragen können, so wollen wir von Herzen gerne das unsrige thun, denn die Ruhe ist uns über alles theuer. In Betreff des wechselseitigen Unterrichts der Völker also — so ist freilich ein gegenseitiger Verkehr zwischen ihnen unvermeidlich, denn man braucht doch Zucker, Caffee, Cacao, Ananas, indianische Vogelnester ꝛc. mithin können wir die andern Welttheile, besonders Amerika, nicht entbehren. Im übrigen sehen wir nicht ein, warum es gerade nothwendig seyn sollte, daß die Völker gegenseitig Begriffe austauschen. Es käme auf einen Versuch an, die Köpfe von der Politik, die doch für gemeine Mägen schwer zu verdauen ist, abzubringen und in eine gemüthlichere Bahn zu leiten. Von den Diskussionen über Monarchie und Republik, Aristokratie und Demokratie, wird doch niemand satt. Hier kommt uns der englische Reisende Cochrane zu Hülfe — der arme Mann ist erst kürzlich in Sibirien oder Kamtschatka gestorben — der die Welt nicht ohne Nutzen gesehen hat. Seine Beschreibung des carne con cuero, das er an der Tafel des Vicepräsidenten von Columbien speiste, hat für einen europäischen Magen einen Reiz, der in der That nach dem wechselseitigen Unterricht der Völker lüstern macht. Und vollends das samt der Haut gebratene, mit Hühnern und Wildpret ausgefüllte, ganze Schaf, dessen köstlichen Genuß er beschreibt, könnte uns sämtliche Monarchien und Republiken der Welt vergessen machen. Nun entsteht freilich die Frage, was wir in Europa den Amerikanern zum Austausch dagegen geben — Kartoffel, die wir allenfalls entbehren könnten, haben sie selbst genug. Hier hilft uns die europäische Tagegeschichte aus der Verlegenheit. Unsere deutschen Blätter melden, daß die deutschen Matrosen die Melodien des Freischützen nach Amerika verpflanzt haben, und daß jetzt die westindischen Neger ihre Zuckerkisten und Caffeesäcke nach der Weise des „Jungfernkranzes" und des „Jäger-Chors" in die Schiffe winden. Wohlfeiler könnten wir in der That das amerikanische carne con cuero und das

gefüllte Schaaf von Columbia nicht eintauschen. Es lebe der wechselseitige Unterricht der Völker!!!

Die öffentlichen Blätter berichten, daß man in Böhmen einen Adelichen auf 662 Einwohner, in Steiermark einen auf 300, in Rußland einen auf 96, in Wien und der Umgegend einen auf 93, in Gallicien einen auf 66, in Siebenbürgen einen auf 32, in Ungarn einen auf 21, und in Spanien einen auf 19 rechne.

Es ist gut, wenn manchmal die naseweisen Blätter des Auslands, die unsere deutschen Institutionen weder verstehen, noch begreifen, derb abgekanzelt werden. Ein preußisches Blatt weist das Journal des Debats so tüchtig zurecht, daß es nicht versucht seyn wird, sich sobald wieder in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. „Das Journal des Debats erzählt, sagt der preußische Zeitungsschreiber, Preußen habe zwar sehr vernünftige innere Einrichtungen (das Kommunalwesen), bleibe aber bei alle dem ein militärischer Staat, und das sey ein Unglück; ja die preußischen Minister selbst erkennen dieß an, meinten aber, wenn man in Preußen die Conscription auf gleichem Fuße betreiben wollte, wie in Oesterreich, so würde man, statt 200,000, nur 110,000 Mann übrig behalten, und dann wäre es um Preußens Rolle als große Macht geschehen." — Hierauf erwiedert der preußische Publicist: „Suche doch jeder Staat in seiner Weise groß zu seyn. Wenn Frankreich den Geschmack an großen Armeen verloren hat, so wende es in Gottes Namen seine gesammten Kräfte auf Handel und Fabriken. Preußens neueste Gegenwart zeigt zur Genüge an, daß gerade bei seiner militärischen Einrichtung die Gemüther immer zufriedener werden, und ein zufriedener Staat mit mäßigem Wohlstande ist doch wohl beneidenswerther, als ein mit Schätzen überhäufter, wo Unzufriedenheit herrscht."

Würtemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Oberamt Crailsheim, Oberamtmann Sprößer in Göppingen; O.A. Neuenbürg, Stadtrichter, Ober-Justizrath v. Seeger in Stuttgart; O.A. Bahlingen, Stadtschreiber Wehrle; O.A. Rottweil, Rechts-Consulent Burckhardt.

Gestorben sind: Der kathol. Pfarrer Häfele zu Donaurieden, O.A. Ehingen, 55 J. alt; — der kathol. Pfarrer Schneider zu Deggingen, O.A. Geißlingen, 69 J. alt; — Regimentsarzt Löffler in Ulm, 39 J. alt.

---

[4] St. Goarshausen. [Gefundene Leiche.] Unweit Ehrenthal am Rhein wurde am 8. d. M. eine weibliche Leiche, bekleidet mit einem weiß und roth gestreiften, vorn stark zugeschnürten baumwollenen Leibchen, einem dunkelblau baumwollenen fein weißgedruckten Rock, einem desgleichen alten blauen Unterrock, einem guten hänfenen Hemd mit den Buchstaben A. N., vornen am Halse roth eingezeichnet, einem alten weißen Häubchen mit schmaler schlechter Spitze und weiß seidenem Band mit rother Zeichnung in der Mitte, einem Paar blau baumwollenen, zweimal schon angestrickt gewesenen, Strümpfen mit handbreiten weißen Rändern oben, worauf gestrickte Sohlen von demselben Stoff genäht waren und befestigt mit Strumpfbändern von wollenen Tuchenden, gelandet.

Die Verunglückte war zwischen dem 7ten und 8ten Mondmonat schwanger, hatte nach dem Gutachten der Aerzte früher noch nicht geboren, und schien, so weit dieß bei dem hohen Grad eingetretener Fäulniß noch zu erkennen war, 28 bis 30 Jahre alt gewesen zu seyn und gegen 3 Wochen im Wasser gelegen zu haben. Sie war 4 Fuß 10 bis 12 Zoll groß, hatte dunkelbraunes Haar, blaulichgraue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, rundes Kinn, ovale Gesichtsbildung und gesunde vollständige Zähne.

Die Leiche ist auf dem Todtenhof in Wellmich beerdigt, die Kleider liegen zur etwaigen Recognition bei dem Hrn. Schultheißen in Ehrenthal, und nähere Auskunft wird auf Verlangen von hier aus ertheilt werden. Den 29 Nov. 1825.

Herzogl. Nassauisches Amt.
Schapper.

---

[5] Ansbach und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, in Zeitungen, schriftlichen Aufsätzen, gerichtlichen Verhandlungen und Regierungssachen, in der Handlung, im Kriegswesen ꝛc., so wie im gemeinen Leben häufig vorkommenden fremden Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert von Doktor und Professor C. F. Chr. Oertel, 2 Bände. 4te verbesserte und vermehrte Auflage. 64 Bogen. in gr. 8. Pränum. Preis 3 fl. 36 kr.

Unter allen bisher erschienenen Fremd-Wörterbüchern ist dieses unstreitig das gründlichste, vollständigste und wohlfeilste. Es umfaßt und erklärt alle in der deutschen Sprache vorkommenden Fremd-Wörter, Provinzialismen, Kunstausdrücke und solche deutsche Wörter und Redensarten, die einer Erklärung bedürfen, so wie auch die vorzüglichsten lateinischen Sprüchwörter u. Sentenzen u. s. w. Es kann mit Recht als Supplement zu allen größern deutschen Wörterbüchern und selbst zu dem beliebten Conversations-Lexikon, welches sich mehr mit Sach- als Wort-Erklärungen befaßt, empfohlen werden. Wer 6 Exemplare auf einmal bei mir selbst bestellt und bezahlt, erhält das 7te Exempl. frei. Die Pränumeranten werden vorgedruckt. Der erste Band ist fertig und in allen Buchhandlungen vorräthig, der 2te Band wird bis Ende Januar 1826 nachgeliefert. Der später eintretende Ladenpreis wird, wie bisher, wieder auf 6 fl. erhöht werden. — Ansbach, im Nov. 1825. W. S. Sassert.

In Stuttgart, zu haben bei J. C. Löflund u. Sohn.

---

[6] Heilbronn. [Neue Schrift.] Bei Carl Drechsler ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen und belehrende Aufsätze zur Bildung und Unterhaltung der lesenlustigen Jugend von Heinrich Rebau. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Diese glücklich gewählten Erzählungen und Aufsätze verdienen der Jugend als eine vorzügliche Lektüre allgemein empfohlen zu werden, da sie Geist und Herz zugleich beschäftigen und ihnen eine kräftige gesunde Nahrung geben. Auch hat sich der Herr Herausgeber der pädagogischen Welt alle das Vortheilhafteste bekannt gemacht, so daß dieses neue Werkchen der Jugend und ihren Freunden ein willkommenes Festgeschenk seyn wird.

Ein Wort über den Vorzug der Realien vor der Latinität in den Landklassen Würtembergs. Den Geistlichen, Lehrern und Freunden des Vaterlands gewidmet. 8. brosch. 12 kr.

Der Herr Verfasser hat sich in obigem Schriftchen bemüht, den Vorzug der Realien vor der Latinität in den Landklassen zu zeigen, und ist solches wegen seiner Gediegenheit allgemein zu empfehlen.

---

[51] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahnarztes.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Er logirt im goldnen Hirsch.

---

[9] Heilbronn. [Subscriptions-Anzeige auf Herder's Werke.] Auf die in der Cotta'schen Buchhandlung erscheinende

Taschen-Ausgabe von J. G. v. Herder's sämmtlichen Werken in 60 Bändchen

hat Unterzeichnete für Stadt und Umgegend die Commission übernommen. Sämmtliche 60 Bändchen kosten nur 18 fl. für diejenige, welche noch vor Ostern 1826 subscribiren. Von Neujahr 1826 an werden jedes Vierteljahr 6 Bändchen à 1 fl. 48 kr. geliefert, welcher Betrag nach deren Empfang zu entrichten ist, und es wird demnach keine Pränumeration fürs Ganze verlangt.

Im December 1825. J. D. Claß'sche Buchhandlung.

Hiebei eine literarische Beilage der J. D. Claß'schen Buchhandlung in Heilbronn und Rothenburg.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gebietgene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 337. — Stuttgart, den 9. Dec. 1825.

Niederlande.

Brüssel, 1. Dec. Die Einnahme von Soepa erfolgte auf nachstehende Aufforderung:

Der Generalmajor van Geen, Oberbefehlshaber der Expedition gegen Celebes, an den König und die Großen des Königreichs Soepa:

„Ich schreibe Euch Gegenwärtiges, um Euch noch Einmal zu ermahnen, Euch der Regierung der Niederlande zu unterwerfen, und dadurch dem Untergange Eures Reichs zuvorzukommen.

Ihr wisset, daß Boni gezwungen worden ist, sich den Waffen der Regierung zu unterwerfen.

Gestern habe ich mit einem Theile meiner Streitmacht mich Eurer gesamten Außenwerke bemeistert, wobei 60 bis 70 der Eurigen das Leben verloren; auch ist bereits der Befehl zu Besetzung aller Eurer Ausgänge ertheilt worden; indessen erbiete ich mich als General und Oberbefehlshaber, mich bei den Herren Kommissarien zu Macassar für Euch zu verwenden.

Verwerfet Ihr jedoch diesen letzten Vorschlag, so mache ich Euch vor Gott und Euerm Propheten für das Blut, das fließen wird, verantwortlich, denn ich werde Soepa erobern und zerstören, sollte ich mich auch durch Eure Mauern hindurchgraben müssen.

Ich erwarte Eure Antwort binnen 24 Stunden.

Vor Soepa, den 26. Sept. 1825.

Die Abschrift beglaubigt:

Der als Chef des Generalstabs bei der Expedition gegen Celebes funktionirende Kapitän

Koelmann."

Man darf jetzt mit Grund hoffen, daß wir an dem Könige von Soepa einen getreuen Bundesgenossen finden werden.

In Betracht der Verhältnisse, worin dieser Fürst mit den Königreichen Ulita, Sawito und Kapangstaat steht, konnte er für die Pabitjaras dieser Staaten bei allen Verbindlichkeiten, die er etwa in ihrem Namen eingehen dürfte, und denen sie nachzuleben versprochen haben, füglich das Mittleramt übernehmen. Das Königreich Kapang hat gleichfalls an den König von Soepa einen Abgeordneten mit einer ähnlichen Erklärung abgesandt, wovon Ersterer den Anführer der Expedition in Kenntniß gesetzt hatte.

Portugal.

Lissabon, 18. Nov. Der König hat bereits den Titel: „Kaiser und König" angenommen, und von Seite des Ministeriums ist an sämmtliche Civil- und Militär-Behörden des Königreichs ein Umlaufschreiben erlassen worden, worin ihnen befohlen wird, von nun an den Titel: „Kaiser" in den öffentlichen Urkunden anzuführen.

Am 15., 16. und 17. haben hier zur Feier der Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens und des neuen Freundschafts-Bündnisses zwischen den beiden hinfort von einander unabhängigen Völker öffentliche Ergötzlichkeiten stattgehabt.

Die königl. Akte, wodurch der am 29. Aug. zwischen Sir Carl Stuart, außerordentlichem Abgesandten, und dem Kommissär des Kaisers Don Pedro abgeschlossene Vertrag sanktionirt wird, lautet wörtlich, wie folgt:

„Indem ich den Vertrag, dessen Inhalt oben eingeschaltet ist, vor Augen habe, und nach genauer Einsicht, Erwägung und Prüfung der darin vorkommenden Artikel, bekräftige und bestätige ich solchen im Ganzen sowohl als in jeder seiner Klauseln und Bedingnisse, und erkläre ihn hiemit für rechtsbeständig und gültig, so daß er in seine volle Wirksamkeit zu treten hat, wie ich denn auch verspreche, solchen unverbrüchlich zu halten, und durch alle möglichen Mittel in Vollziehung bringen zu lassen. Zur Urkunde und Gewähr dieser Verpflichtung fertige ich gegenwärtiges, von mir eigenhändig unterzeichnetes Diplom meinem unterzeichneten Staatssekretär zu, um solchem mein Siegel beizudrucken.

So gegeben in Unserm Pallaste zu Mafra, den 15. Nov. 1825.

Unterz.: Der Kaiser und König.

Contras.: Graf v. Porto-Santo."

Dem zufolge wird künftighin der Titel des Königs von Portugal also lauten:

Don Juan, durch Gottes Gnade Kaiser von Brasilien, und König von Portugal und Algarbien, dieß- und jenseits des Meeres, in Afrika Herr von Guinea, und der Eroberung, Schiffahrt und dem Handel von Aethiopien, desgl. von Arabien, Persien und Indien ꝛc.

Man will wissen, die Kaiserin von Brasilien werde während der Reise, die der Kaiser nach Portugal zu machen gedenkt, zur Regentin ernannt werden.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Das gestern von dem königl. Gerichtshof in der Sache des Constitutionnel gefällte Urtheil lautet vollständig, wie folgt:

Der Gerichtshof, nach genommener Einsicht des Requisitoriums des General-Prokurators des Königs, der angeschuldigten 34 Artikel des „der Constitutionnel" betitelten Tagblatts und des Gesetzes vom 17. März 1822 über die Polizei der öffentlichen Blätter,

Erwägend, daß wenn auch mehrere der angeschuldigten Artikel Ausdrücke und selbst Stellen enthalten, die bei einem so ernsten Gegenstande unschicklich und tadelhaft sind, gleichwohl der aus der Gesamtheit dieser Artikel sich ergebende Geist nicht so geartet ist, daß er der der Staatsreligion schuldigen Achtung Nachtheil bringen könnte,

Erwägend, daß es weder diese Achtung verletzen, noch die Preßfreiheit mißbrauchen heißt, wenn man die Einführung und Gründung irgend einer durch die Ge-

setze im Königreiche nicht berechtigten Gesellschaft zur Sprache bringt und bestreitet, wenn man entweder offenkundige Handlungen, welche gegen die Religion und selbst gegen die Sitten sind, oder die nicht weniger gewissen Gefahren und Ausschweifungen einer Lehre, welche die Unabhängigkeit der Monarchie, die Souverainetät des Königs und die durch die konstitutionelle Charte und die Erklärung der Geistlichkeit Frankreichs von 1682, die immer als Staatsgesetz anerkannt und ausgesprochen worden ist, zumal bedrohen würden, öffentlich erörtert,

Erkennt als Recht, daß nicht statthaft sey, die nachgesuchte Suspension zu verfügen; schärft aber gleichwohl den Herausgebern und Redakteurs des Constitutionnel ein, künftighin vorsichtiger zu seyn.

Ohne Kosten.

Kaum hatte der erste Präsident dieses Urtheil ausgesprochen, so ertönte der Gerichtssaal von lautem Beifall. Von allen Seiten rief man: „Es lebe der König! Es lebe die Verfassung! Es lebe die Preßfreiheit! Es lebe der Gerichtshof! Es lebe Dupin! Der allgemeine Jubel dauerte noch fort, als sich die Richter bereits entfernt hatten.

Gestern war die Subscription für die Familie Foy auf 266,000 Franken angestiegen.

Ungarn.

Nachstehendes ist die Resolution, welche Se. geheiligte k. k. apostolische Majestät, auf die von den ungarischen Reichsständen unterm 22. Okt. d. J. überreichte Repräsentation erlassen haben:

„Im Namen Sr. geheiligten k. k. apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, wird dem durchlauchtigsten Erzherzoge, so wie den hochwürdigsten, hochwürdigen, hochachtbaren, hochansehnlichen, und vortrefflichen, ferner den vortrefflichen, ausgezeichneten und edlen, nicht minder den klugen und verständigen Herren Ständen des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer, die entweder in eigener Person oder oder als Abgeordnete ihrer Kommittenten, zu dem gegenwärtigen, von Sr. k. k. Majestät huldreichst ausgeschriebenen Reichstage versammelt sind, hiermit gnädigst eröffnet: Se. geheiligte Majestät haben aus der am 22. Okt. d. J. überreichten, unterthänigen Repräsentation der Herren Reichsstände ersehen: daß die Herren Reichsstände sich zur Verhandlung der gnädigen königlichen Proposition, welche die Ausarbeitungen der Reichsdeputationen betrifft, durch Ernennung einer hierzu bestimmten Deputation, angeschickt, sich aber vorzugsweise mit jenen Gegenständen, welche zur Befestigung der Staatsverfassung nothwendig schienen, beschäftiget haben, und diese Sr. geheiligten Majestät mit der Bitte unterlegen, sich ferner mit der Verhandlung dieser vorzugsweise zu berücksichtigenden, auf die Befestigung der Verfassung des Königreichs abzweckenden, Gegenstände beschäftigen zu dürfen. Sr. geheiligten Majestät konnte es nicht angenehm seyn, daß die Reichsstände erst nach einem langen Zeitraum, welche seit vollzogener Krönung der allerdurchlauchtigsten Königin verflossen ist, zur Verhandlung der königlichen Propositionen, die nach dem deutlichen Inhalt der Gesetze, namentlich des Artikels 25 von 1495, des Artikels 7 von 1723 und des Artikels 13 von 1790 und 1791, den ersten Gegenstand ihrer Sorge ausmachen mußten, geschritten sind. Daher wünschen Se. geheiligte Majestät, daß die Herren Reichsstände in der Verhandlung der Gegenstände der gnädigen königlichen Propositionen mit allem Eifer fortfahren, und, sobald als möglich, die Art und Weise, wie die Ausarbeitungen der Reichsdeputationen zu verhandeln seyen, vorschlagen mögen. Demnach laden Se. geheiligte Majestät die Herren Reichsstände hiermit huldreich, aber zugleich ernstlich, ein, durch die Verhandlung jener Gegenstände, welche sie in der Eigenschaft, als vorzugsweise zu verhandelnde Gegenstände (Præferentialium Objectorum) zu unterbreiten beabsichtigen, die Verhandlung der gnädigen königlichen Propositionen auf keine Weise zu verzögern. Die Herren Reichsstände werden ein leichtes Mittel finden, beide Verhandlungen zu vereinigen, wenn sie diejenigen Gegenstände, die mit den Deputations-Ausarbeitungen zunächst in Verbindung stehen, mit diesen verknüpfen, und auf diese Weise sowohl ihrer, dem Gesetz gemäßen, Verpflichtung in Betreff der gehörig zu verhandelnden gnädigen königlichen Propositionen Genüge zu leisten, als auch ihre Wünsche vorzutragen, sich bestreben werden. Unter jenen Gegenständen ferner, welche die Herren Reichsstände in der erwähnten Repräsentation vorzugsweise in den väterlichen Schooß Sr. Majestät auszuschütten wünschten, haben Se. Majestät nicht ohne Schmerz bemerkt, daß mehrere ins Gedächtniß zurückgerufen werden, die vielmehr der Vergessenheit zu übergeben, schicklich und rathsam gewesen wäre; indessen ergreifen Se. Majestät, nach der ihnen angestammten Huld, aus freien Stücken die Gelegenheit, den getreuen Ständen, so wie dieß Sr. Majestät väterlichen Gesinnungen gegen die ungarische Nation angemessen ist, über dasjenige, was zur gegenwärtigen Beschwerde Anlaß gegeben, mit voller Offenherzigkeit Ihre Ansichten zu eröffnen. Sr. geheiligten Majestät sind die Ihrer königlichen Würde anklebenden Rechte nicht minder, als die Verpflichtungen bekannt und einleuchtend, welche die göttliche Vorsehung zugleich mit dieser Würde Ihnen, als dem Vater Ihrer Völker, auferlegt, und so, wie Sr. Majestät zuerst und vorzüglich die Sorge obliegt, die Verfassung des Königreiches Ungarn, die Sie durch Ihren Krönungseid bestätiget haben, zu jeder Zeit zu schützen und zu erhalten, so wissen Se. Majestät auch, daß die Pflicht, das öffentliche Wohl zu bewahren, für den Herrscher hochheilig und unverletzlich seyn müsse. Da Se. geheiligte Majestät von dieser Ueberzeugung sowohl in jenen Zeiten, als ein unversöhnlicher Feind die Sicherheit der ganzen Monarchie durch offenen Krieg gefährdete; als da verwegene Bestrebungen von Neuerungs-Süchtigen alle Einrichtungen unserer Vorfahren umzustürzen drohten, innig durchdrungen waren, so mußten Sie auch in der augenscheinlichsten Gefahr zu außerordentlichen Mitteln Ihre Zuflucht nehmen, um so mehr, da weder Zeit noch Umstände es gestattet hätten, die Reichsstände einzuberufen, und mit ihnen zu berathschlagen. Auch konnte Niemand anderer, als Se. geheiligte Majestät, die auf der obersten Stufe der Regierung stehen, weder die Größe der bevorstehenden Gefahren, noch die nöthigen Mittel, und die Art und Weise der zu wählenden Hülfe in ihrer ganzen Ausdehnung einsehen, überlegen und beurtheilen, und der Erfolg selbst hat es an den Tag gelegt, daß durch diese erlauchten Sorgen nicht blos die übrigen Ihrem Scepter unterworfenen Provinzen, sondern auch Ungarn von den unglückschwangern, den Sturz aller Ordnung und Wohlfahrt drohenden Stürmen der Zeit, die mit Gottes Hülfe nicht wiederkehren werden, bewahrt, so wie andererseits die Hoffnungen, welche Se. Maj. und Ihre erlauchten Vorfahren, die heiligen Könige von Ungarn, auf die standhafte Treue der Unterthanen und ihr Bestreben, das öffentliche Wohl zu befördern, setzten, niemals getäuscht wurden. Dieß bekennen Se. Maj. gern, und mit voller Zufriedenheit, und nie wird in Ihrem väterlichem Herzen das glück-

liche Andenken an die kindliche Liebe, das Vertrauen und die Anhänglichkeit, welche von allen Ihrem Scepter unterworfenen Völkern in jeder Hinsicht bewiesen worden sind, erlöschen. Sehr schwer und ganz unerwartet mußte es Sr. Maj. demnach fallen, daß einige Jurisdiktionen des Königreichs, während sie dasjenige, was die Pflicht gegen das Vaterland und das Vertrauen zum Könige, der in die Glückseligkeit Seiner Unterthanen auch die Seinige setzt, für das öffentliche Wohl bereitwillig beizutragen, mit Recht anziehen, unterlassen haben, überdieß, sowohl in ihren Repräsentationen, als auch in ihren Protokollen und Beschlüssen, in Schritte verfallen sind, die selbst der königl. Würde und Autorität und dem Gehorsam, welchen alle Unterthanen dem obersten Landesfürsten schuldig sind, zuwiderlaufen, und keineswegs, ohne offenbare Verwirrung der öffentlichen Verwaltung, in einer wohlgeordneten Staatsgesellschaft stattfinden oder geduldet werden können. Unter diesen Umständen sahen Sich Se. geheiligte Majestät, um dasjenige, was das öffentliche Wohl gebieterisch erheischte, nach der Ihnen zur Erhaltung desselben obliegenden Pflicht, zu vollziehen, und um diejenigen, die von dem rechten Wege der Gesetze abweichen, zurückzuführen, da dieß nicht anders erreicht werden konnte, genöthiget, auch zu Mitteln, wiewohl ungern, Ihre Zuflucht zu nehmen, die Ihrem väterlichen Herzen so ganz fremd sind. Es wird aber von den klugen Rathschlägen der HH. Reichsstände abhängen, für jene Fälle, in welchen, ohne den vollzähligen Stand der Armee, drohende Gefahren nicht abgewendet werden können, und die Vertheidigung des Staats schleunige, und, ehe noch ein Reichstag gehalten werden kann, anzuwendende Hülfsmittel erheischt, eine solche Vorsorge zu treffen, die den gegenwärtigen Zeitumständen und Verhältnissen angemessen seyn, und durch welche die Nothwendigkeit der Ergreifung außerordentlicher Mittel beseitiget, und so den huldreichen Absichten Sr. Majestät, die auf die wahren Vortheile und den Nutzen des Königreiches Ungarn gerichtet sind, vollkommen entsprochen werde. Uebrigens werden Se. geheiligte Majestät, die Ihre Räthe nach Erforderniß der Umstände zu hören, jedoch nichts Anderes, als was Sie nach Ihrem Gewissen für recht halten, zu beschließen pflegen, und nie zugeben werden, daß Ihren königl. Rechten auf irgend eine Weise zu nahe getreten werde, diejenigen, welche sich jenem schwierigen Geschäft, nur in Folge eines bestimmten allerhöchsten Befehles unterzogen haben, der Gerechtigkeit und der Würde des königl. Thrones gemäs, stets in Schutz nehmen. Nichtsdestoweniger willfahren Se. Maj. nach Ihrer königl. Huld, den Bitten der HH. Reichsstände in so fern, daß Sie diejenigen, die von Heftigkeit fortgerissen, die gerechten Gränzen überschritten haben, wieder in den Schoos Ihrer königl. Gnade in der Hoffnung aufnehmen, daß sie die Huld Sr. Maj. mit devotem Dankgefühl anerkennen werden. Uebrigens haben Se. Maj. gnädig anbefohlen, daß man, bei der gegenwärtigen Lage der auswärtigen Verhältnisse, mit der fernern Rekruten-Stellung inne halten solle. Was aber die Kontribution anbelangt, so hoffen Se. geheiligte Maj., daß, da die Löhnung der Soldaten in Konventionsmünze ausgezahlt werden muß, und seit mehrern Jahren wirklich ausgezahlt wird, die HH. Reichsstände einsehen werden, daß in dieser Hinsicht keine Aenderung oder Anrechnung stattfinden könne. (Schluß folgt.)

England.

London, 29. Nov. In einer gestern in der Werkstätte eines Segel-Fabrikanten zu Cherry-Garden-Street stattgehabten Versammlung wurde die Errichtung eines eigenen Lehr-Instituts für Handwerker in Antrag gebracht. Doktor **Birkbeck**, als Präsident der Versammlung, hielt eine Rede, worin er die Zweckmäßigkeit dieser Anstalt und daß sie dem Zeitgeiste angemessen sey, darzuthun suchte. Ihm widersprach Hr. **Thomas**, indem er dergleichen Anstalten für eine Ausgeburt des Neuerungsgeistes und alle wissenschaftliche Methode für unanwendbar auf mechanische Arbeiten erklärte. Herr **Gaß** dagegen behauptete, daß auch die Handwerker mit dem liberalen Geiste der Zeit Schritt halten müßten. Nach mehreren Debatten gieng der Vorschlag durch.

Einem dem Kongresse von Mexiko vorgelegten Berichte zufolge ist der Betrag der Einnahmen und Ausgaben der Republik für das laufende Jahr folgender:

Einnahmen:	Dollars.	S.	D.
Ein- und Ausfuhr-Zölle . . .	3,275,732	6	6
Accise	1,868,223	1	10
Ertrag des Tabaks	1,044,925	—	—
— — Pulvers	83,303	—	1
Abgabe vom Tabak	39,784	7	—
Briefpost	164,246	2	1
Lotterien	70,136	7	8
Salinen	80,000	—	—
Ertrag von Ländereien	26,517	3	4
National-Domainen	42,245	3	10
Zehnten	529,989	5	2
Einkünfte von dem Bischoffs-Sitze zu Mexiko	86,929	7	—
Einkünfte von dem Schatzmeisteramt	8194	3	—
Beiträge der Staaten	2,517,127	5	—
Mauthgebühren	37,454	4	—
Reklamationen der Regierung . .	55,570	3	8
Auswärtige Anlehen	2,476,315	4	7
	12,577,371	1	6

Ausgaben:	Doll.	S.	D.
Bei dem Departement des Innern und und dem der ausw. Angelegenheiten	105,737	—	—
Bei dem Justiz-Departement .	77,220	—	—
— — Kriegs-Departement .	6,990,880	1	10
— — Marine-Departement .	1,310,785	6	—
— — Finanz-Departement .	1,083,143	1	3
Rückstände	724,671	6	7
	10,292,637	7	8
Ueberschuß der Einnahme . . .	2,084,735	1	10

Miscellen.

Der 5te Band der Heerzüge der Osmanen (von Dr. Ernst Münch, Basel 1826) ist dem Hrn. Vicomte v. Chateaubriand, als dem eifrigen Vertheidiger der griechischen Sache, zugeeignet. Manche werden es für etwas unpatriotisch halten, daß der Verfasser dieses Vertrauen nicht einem unserer deutschen Staatsmänner (wir meinen nicht den Offenbacher) erwiesen, aber ohne Zweifel hat er seine guten Gründe dazu gehabt, die wir hier aus Zartgefühl nicht näher untersuchen wollen. Hr. Münch macht, wie billig, dem Verfasser des genie du christianisme und der Reisen durch Griechenland sein Kompliment, und meint, seine edeln Wünsche für die Befreiung Griechenlands seyen bald erhört worden. Noch ist freilich der Kampf nicht ausgefochten, und die Politik legt ein starkes Gewicht in die Wagschale der Türken. Der Verfasser scheint an diese unglückselige Wendung gedacht zu haben, als er in der Zueignung sagte:

„Die gebrochenen Säulen der Tempel Zeus Chronions und des allein wahren Gottes, Athenä's und der jungfräulichen Mutter, wollten sich wiederum zu harmonischem Ganzen, unter der Aegide des Rechtes, des Glaubens und der Freiheit zusammenfügen. Aber die Politik hat diesen Bauplan nicht genehmigt. Die Ruinen von Hellas, umnistet vom widerlichen Gestrüppe

des feindseligen Islams, dienten ihr mehr, als der Tempel erneuerte Pracht und des Christenthums gesetzliche Herrschaft. Der Sohn der Verheißung ist preisgegeben worden dem Sohne der Sklavin. Nicht nur die alten Opfer des Unglücks schmachten in seinem Joch; unzählbare neue sind vielleicht bereits denselben beigefügt worden. Die Töchter aus Perikles und Homeros Vaterland dienen abermals der Wuth des Ismaeliten, dessen Fackel die wiederaufgerichteten Hütten freier Armuth niederbrennt, und die Söhne der afrikanischen Wüste rächen das vom Geschlecht der Weißen ihnen zugefügte Unrecht an einem schuldlosen Volke dieser Farbe, das in der alten Zeit durch listige Tyrannei, in der mittlern aber durch die Säumniß und Verkehrtheit seiner Brüder und durch den Fanatismus seiner Priester allein in Knechtschaft und Erniedrigung fiel. Wir stehen vielleicht bereits am Sarge des wiedergebornen Hellas und der Todtengesang der Freunde der Barbaren umhallt schon triumphirend denselben. Aber der Geächtete ist wie ein Held gefallen, würgend und widerstehend in der Männerschlacht, bis der Widersacher zu viele geworden, bis der Europäer treulos seine Waffen, Wimpeln und Donner und seine armselige Kunst im Zerstören menschlichen Glückes ihm geliehen. — Wir Einzelne haben für die Griechen nur Wünsche, Seufzer und Thränen; die Gottheit aber, welche die Schicksale der Nationen wägt, den Segen und den Fluch, die Macht und die Vergeltung."

Das dritte Kapitel des 2ten Abschnitts handelt von der „christlichen und türkischen Diplomatik." Das ist nun ein Gegenstand, der die Neckarzeitung ganz und gar nichts angeht, und wir rathen daher dem Leser, dieses Kapitel im Werke selbst nachzulesen. Eine Stelle in einer Note des österreichischen Internuntius hat uns inzwischen angesprochen: „Es werde, sagt dieser Gesandte, allerdings die Pforte bei der Rückkehr zu einem gemäßigten System gegen die Insurgenten, von dem sie sich nie hätte entfernen sollen, Schwierigkeiten finden, denn es werde schwer fallen, denjenigen Vertrauen einzuflößen, welche frühere Thatsachen unglaubig gemacht haben, und es bedürfe sehr starker Beweise, um den Eindruck auszulöschen, den das frühere Benehmen hervorgebracht habe; allein der Divan solle wohl erwägen, daß in einer Lage, wie die gegenwärtige sey, nicht gezögert werden dürfe, und daß die Aufreizung der Leidenschaften zweier, zwar der nämlichen Herrschaft unterworfener, aber sich zu entgegengesetzten Religionen bekennender Völker, unmöglich zu einer soliden Wiederherstellung der innern Ruhe im Staate führen könne. — Ganz Europa bekenne sich zur christlichen Religion; die Millionen Bewohner, die es in sich fasse, können folglich bei dem Schicksal der Christen in den osmanischen Staaten nicht gleichgültig bleiben, wäre es auch nur in ihrem Gefühle und in ihrer Zuneigung, und die Tausende ihrer Glaubensgenossen, welche dort entweder der Verfolgung unterliegen, oder in Gefechten umkommen, oder ihr Vaterland verlassen, um in der Fremde einen Zufluchtsort aufzusuchen, werden keine Berichtigung des Urtheils der großen Mehrzahl bewirken." (Schluß folgt.)

Württemberg.

Vom Oberamt Neresheim ist Revisor Ovelog als Mitglied zur zweiten Kammer der Ständeversammlung gewählt worden.

Ritterschaftliche Abgeordnete für den Donau-Kreis: Freiherr Carl Alexander v. Speth-Granheim zu Granheim; Freiherr August v. Hornstein-Bussmannshausen zu Orsenhausen; Freiherr Johann Eberhard Christian Jonathan v. Palm zu Mühlhausen; Freiherr Joseph v. Rasler, Oberstlieutenant und Commandeur der k. Garde zu Pferd.

Stuttgart. [Neue Patent-Büchlein.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Patent-Büchlein für herumziehende Gewerbsleute (Reg.Bl. Nro. 45. 1825.) Das Stück mit Futteral 15 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[16] Stuttgart. [Anerbieten von Obstbäumen.] Bei Unterzeichnetem sind gegenwärtig und nachstkommendes Frühjahr schöne gesunde, starke und schontragbare hochstämmige Obstbäume, bestehend in den besten und feinsten Tafel-Obstsorten, die er wegen Auf- und Abtragen des Platzes, worauf die Bäume stehen, jeden Liebhabern, die ihn mit gütigen Aufträgen beehren werden, um nachgesetzten billigen Preis abgiebt: Ein Apfelbaum 15 kr., ein Birnbaum 20 kr., Pflaumen 16 kr., gefüllt-blühende Mandel, hochstämmig, 30 kr., Zwergstämmig 20 kr., große Garten-Himbeeren per 100 Stück 1 fl. 24 kr., starke wilde Kastanien per Stück 15 kr. Sodann wird die Versicherung gegeben, daß vorangezeigte Bäume in jeder Lage und Boden gut gedeihen werden. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. Auswärtige Käufer wollen ein solides Handlungshaus in Stuttgart angeben, dem das Bestellte gegen Entrichtung des Betrags zur weitern Beförderung abgegeben wird. Den 7. Dec. 1825.

Ludwig Reichardt,
Handelsgärtner, vor dem Calwer Thor.

[10] Murrhard und Stuttgart. [Waaren-Niederlage.] Da ich Geschäfte halber die diesjährige Weihnachts-Messe in Stuttgart nicht beziehen kann, so benachrichtige ich hier mit meine verehrten Abnehmer, daß ich ein vollständiges Lager von Lederfeilen für Rasir- und Federmesser, so wie braunen und rothen Mineral-Trip zu denselben, auch Stahl-Polier-Pulver, alles aus eigener Fabrike, bei den HH. Märklin u. Schott in der Münz-Straße, beim Großfürsten wohnhaft, stets unterhalte, und daß gedachte Waaren dort zu demselben Preise zu haben sind, als bei mir selbst. Den 6. Dec. 1825.

Adam Mägele.

[8] Perouse, O.A. Leonberg. [Danksagung.] Die Freudenthränen einer unglücklichen wassersüchtigen Frau, bei welcher der Becher des Elends noch nicht voll zu seyn scheint, indem sie nun, da ihr Mann in Konkurs gerathen, all' ihr Eigenthum, selbst das Obdach verloren hat und mit den wundärztlichen Operationen, durch welche bis jetzt 703 Maas Wasser abgelassen worden sind, noch länger fortgefahren werden dürfte — werden den edeln Menschenfreunden, welche dieselbe unterstützten, der würdigste Dank seyn. Die an Unterzeichnete eingegangenen Beiträge sind folgende: F. G. 2 fl. 42 kr., Ungenannter 2 fl. 42 kr., St. O. Mutter und Tochter in St. 1 fl., Fräulein von K. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., K. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., C. K. K. 24 kr., C. C. K. 24 kr., C. K. 6 kr., B. B. 12 kr., Ungenannter 24 kr., G. K. S. 48 kr., Ungenannter in Stuttg. 1 fl. 21 kr., C. K. K. B. in Stuttg. 1 fl., K. B. C. 1 fl. 21 kr., C. in Stuttg. 2 fl. 42 kr. u. ein Leintuch, Pr. v. D. in Stuttg. 1 fl. 21 kr., Chr. W. in Stuttg. 1 fl. 21 kr., Kaufmann F—a in Stuttg. 48 kr., C. B. in St. 2 fl., G. F. H. in St. 5 fl. 24 kr., C. S. in St. 1 fl., W. B. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., B. W. in Stuttg. 2 fl. 42 kr., C. B. in Stuttg. 1 fl. 21 kr., C. F. in Stuttg. 2 fl. 30 kr., M. H. in Stuttg. 1 fl. 36 kr., A. W. in M. 1 fl. 21 kr., C. H. 1 fl. 36 kr. nebst Weißzeug, O. in Stuttg. 1 fl. 21 kr., Johann und Luise 2 fl. 42 kr., durch H. Pfarrer Kurz in Hausen an der Würm von Unbekannten in Stuttg. 3 fl., Unbekannter 24 kr. nebst Weißzeug, Unbek. 1 fl. 21 kr.

Dr. Lechler in Leonberg. — T. Pf. Verweser Baur.

[7] Heilbronn. [Taschenbücher für 1826 und Jugendschriften.] Carl Drechsler in Heilbronn empfiehlt für bevorstehende Weihnachten und Neujahr sein wohlassortirtes Lager von Taschenbüchern und Jugendschriften unter Versicherung prompter und billiger Bedienung.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Pfand-Anmeldungs-Scheine, das Stück 1 kr.
Pfand-Anmeldungs-Empfang-Scheine, 50 St. 24 kr.
Pfand-Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch 30 kr.
Mit dieser Anzeige verbinden wir die Nachricht, daß die Anmeldungen nur in diesem Monat noch eingegeben werden können, da mit Ende des Decembers der Anmeldungs-Frist verflossen ist.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

(Hiebei eine Anzeige von Friedrich Campe in Nürnberg.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 338. — Stuttgart, den 10. Dec. 1825.

Italien.

Rom, 24. Nov. Wie ich in meinem vorletzten Briefe meldete, ist am 21. d. M. im Prozesse gegen Targhini und Konsorten ein Urtheil gesprochen, und in Folge dessen gestern an Targhini und Montanari die Todesstrafe durch die Guillotine vollzogen worden. Die Hinrichtung der Verbrecher bietet eine Menge einzelner Umstände dar, deren Erzählung das auswärtige Publikum um so mehr interessiren muß, da sie über die sittlichen Verhältnisse Roms ein nicht geringes Licht verbreiten. Dem Gebrauche zufolge wird den Kapitalverbrechern innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden, nach gesprochenem Urtheile, ihre zu leidende Strafe bekannt gemacht. Dieß geschieht von einem sogenannten Cursore oder Huissier, welcher ihnen durch ein geöffnetes Fenster die Sentenz vorliest. Hier war es, wo Targhini den ersten Beweis einer Gemüthsverstockung gegeben hat, welche bis zu seinem Tode immer mehr gestiegen ist. Denn kaum hatte der Cursore zu lesen begonnen, als ihn Targhini unterbrach und nichts weiter hören wollte, sagend, er könne sich das Uebrige an den Fingern abzählen. Montanari betrug sich dagegen gelassen, obgleich völlig theilnahmlos. Als beide hierauf in die sogenannte brennende Kapelle geführt wurden, rief Targhini den Beichtvater, der nebst mehrern andern Geistlichen in Bereitschaft stand, um den Verurtheilten die Religion zukommen zu lassen, zu sich, und begann ihm die heftigsten Vorwürfe darüber zu machen, daß er ihn, unter Vorspiegelung der zu hoffenden Begnadigung, zur Beichte veranlaßt habe. Dann fuhr er fort zu toben, verlangte, die Priester, als Kinder des Paradieses, sollten weit rechts treten, und und sie beiden (ihn und Montanari), als dem Orcus verfallen, links allein stehen lassen, und betrug sich überhaupt mit der empörendsten Ausgelassenheit. Man mußte ihn endlich aus der Kapelle entfernen, Montanari zeigte sich ruhiger, und hörte vier Messen an. Von hier bis zum folgenden Mittage um 1 Uhr bemüheten sich mehrere der beredtesten Geistlichen, die Delinquenten zur Bekehrung zu veranlassen; aber vergebens. Targhini setzte den Ermahnungen der guten Väter nichts als Hohn entgegen; Montanari hörte sie zwar ruhig, aber mit der höchsten Gleichgültigkeit an. Gewöhnlich wird, im Falle einer verweigerten Bekehrung, die Hinrichtung bis eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, um kein Mittel, letztere herbeizuführen, unversucht zu lassen, verschoben; dießmal aber hatte die Regierung, wahrscheinlich, weil sich die religiösen Gesinnungen der beiden Verbrecher schon während des Prozesses hinlänglich geoffenbart hatten, 1 Uhr nach Mittag als den letzten Zeitpunkt bestimmt, über welchen hinaus nicht gewartet werden sollte. Wirklich wurden beide Delinquenten, nachdem sie, wie schon gesagt, von keiner Bekehrung hatten hören wollen, um jene Stunde jeder auf einem besondern, der Sitte gemäß nach allen Seiten mit Bretern vernagelten, blos oben offenen Karren aus dem Gefängnisse (den carceri nuove in der Juliusstraße) nach dem Volksplatze geführt, wo dießmal außergewöhnlich die Hinrichtung stattfinden sollte. Es scheint, die Regierung hatte diesen Platz absichtlich gewählt, weil der nahgelegene Pincioberg einer desto größern Menschenmenge die Ansicht der Hinrichtung möglich machte. Während des Hinfahrens auf den Richtplatz betrugen sich beide Delinquenten mit unerhörter Frechheit, und schauten singend und lachend zu den Fenstern hinaus, unter welchen sie wegfuhren. Auf dem Schaffotte angekommen, wandte sich Targhini, statt den Priester, der ihm abermals zureden wollte, anzuhören, zum Volke und schrie, sich wie besessen gebehrdend: „Romani! Muojo innocente, ma muojo Carbonaro —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen, denn hier begannen die Trommeln zu wirbeln; der Henker ergriff ihn, steckte den Kopf unter die Guillotine, und mit dem Falen des Eisens ward das Leben eines Bösewichts abgeschnitten, welcher, obgleich erst 26 Jahre alt, bereits drei wirkliche Mordthaten, und mehr denn dreißig mehr oder minder gefährliche Verwundungen begangen hatte. Montanari hatte dem Schauspiele theilnahmlos zugesehen. Während ihm vom Henker die lang auf die Schultern herabhängenden Haare abgeschnitten wurden, glaubte der Priester auch mit diesem einen letzten Versuch zur Bekehrung machen zu müssen. Aber kaum hatte er, auf den dort liegenden, vom Haupte getrennten, Leichnam Targhini's zeigend, einige Worte zu sprechen begonnen, als ihn Montanari mit den Worten: „Audiamo, non mi seccate più,“ unterbrach, zur Guillotine trat, das Haupt hineinlegte und ruhig den Todesstreich abwartete. Der Priester, voll heiligen Eifers, wollte auch hier noch einige Ermahnungen wagen; aber Montanari schrie: „Boja, tagliate il filo, che già son stufo e stanco di star qui. Der Henker schnitt den Faden ab. Schauder und Entsetzen ergriff das Volk über die Verstocktheit der beiden Hingerichteten. Nachdem die Leichname fortgeschafft waren, betrat ein Pater das Gerüst und hielt im feurigsten Enthusiasmus eine kurze passende Anrede an das Volk, welche, da sie der Redner mit ungewöhnlich lauter Stimme sprach, bis an die entferntesten Ecken des Platzes verstanden werden konnte. So endeten zwei Verbrecher, von denen wenigstens der eine, Targhini, keinem der Zuschauer eine Thräne der Rührung ausgepreßt hat. Die vier andern, dießmal verurtheilten Mitschuldigen kommen, zwei auf Lebenszeit, und zwei auf zehn Jahre, auf die Galeere. Ihr Verbrechen wird in der öffentlichen Anzeige als Hochverrath und hinterlistige Verwundung (lesa maestà e ferimento con proditione) qualificirt. Die übrigen drei oder vier in den Prozeß verwickelten Individuen, unter diesen der Prinz Spada, werden übermorgen am 26. Nov. abgeurtheilt

werden. Ihre Strafe dürfte die Galeere auf weniger denn zehn Jahre seyn. Merkwürdig ist, daß sämtliche Angeklagte, die beiden Hingerichteten mit inbegriffen, unter 27 Jahre alt sind. Man sagt, die Akten des Prozesses werden gedruckt werden.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Nov. Am 3. d. erhielt man hier die Nachricht von der in London erfolgten erneuerten Neutralitäts-Erklärung der brittischen Regierung, und der damit verbundenen Sistirung der so viel besprochenen Expedition des Lords Cochrane, die so ungeheure Furcht hier erregt hatte. Sie durchlief wie ein Lauffeuer das fränkische Quartier, und machte auch bei den türkischen Ministern die angenehmste Sensation. Der erwartete brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, wird sich durch Mittheilung einer so entscheidenden Erklärung, in deren Folge man hier die Sache der Griechen als verloren ansieht, einen guten Weg zu seinen weitern Verhandlungen mit der Pforte bahnen.

Vom 18. Nov. Nachdem die Nachricht eingetroffen ist, daß die ägyptisch-ottomannische Flotte aus Alexandria ohne Hinderniß von Seite der Griechen die Küsten von Morea erreicht, und am 5. Nov. ihre Truppen bei Navarin ans Land gesetzt hat, so glaubt man hier allgemein, Ibrahim Pascha werde einen neuen ernsthaften Angriff auf Napoli di Romania versuchen. Ein Theil der Expedition soll auch gegen Missolunghi bestimmt seyn. — Man erwartet hier nächstens den brittischen Botschafter, Herrn Stratford Canning, der sich zu Corfu auf dem Cambrian nach den Dardanellen einschiffen wollte.

h. Triest, 29. Nov. Endlich haben wir wieder direkte Nachrichten aus dem Archipel bis zum 7. Nov. Am 3. Nov. war die vereinigte griechische Flotte, aus 75 Kriegsschiffen und 35 Brandern bestehend, aus den Gewässern von Hydra abgesegelt, um die bei Navarin angekommene ägyptisch-türkische Flotte des Kapudan Pascha, die dort Truppen ans Land gesetzt hat, aufzusuchen, und wofern die Umstände es gestatten, anzugreifen.

Deutschland.

München, 6. Dec. Heute fand eine Sitzung der Ersparungs-Commission für den Staatshaushalt, unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs, statt.

Die neue Formation der königl. baierischen Armee ist nunmehr erschienen. Nach derselben besteht unter Anderm die Armee aus: 1) einem Leibregimente zu 2 Bataillons, welche aus dem bisherigen Grenadier-Garderegiment formirt werden; 2) aus 15 Linien-Infanterieregimentern, jedes aus 2 Bataillons und jedes Bataillon aus 600 Mann Gemeinen; 3) aus 4 Jägerbataillonen, wovon das erste in Burghausen, das 2te in Landau, das 3te und 4te in Ingolstadt in Garnison liegen werden; 4) aus 2 Kuirassier- und 5) aus 6 Chevauxlegers-Regimentern, jedes dieser Kavallerieregimenter zu 6 Eskadronen. Aus dem 16ten Linien-Infanterieregimente in Ingolstadt werden das 3te und 4te Jägerbataillon formirt. Das 2te Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz) wird nach München, dagegen das 2te Bataillon des 14ten Linien-Infanterieregiments nach Würzburg verlegt. Das 2te Brigade-Kommando der 1ten Division wird von Regensburg nach München transferirt. Mit dem bisherigen Garde du Corps Regiment wird die 1te Division des bisherigen 1ten Kuirassier-Regiments vereinigt, und hieraus das 1te Kuirassierregiment gebildet. Die 2te Division des bisherigen 1ten Kuirassierregiments kommt zum 2ten Kuirassierregiment, dessen Stab nach Freising verlegt wird. Die Offiziere des bisherigen Grenadier-Garderegiments behalten, und zwar die Stabsoffiziere ein Jahr, die Kapitäns 1½ Jahre, die Ober- und Unterlieutenants 2 Jahre, und die Junker 3 Jahre lang die Gardezulage. Bis zum 1. Sept. 1827 darf auch die vorige Uniform getragen werden. Jeder Offizier des Garde du Corps-Regiments kann seinen gelben Helm und Kuiraß gegen eine baare Vergütung von 280 fl. an die Zeughaus-Verwaltung einliefern.

Spanien.

Madrid, 24. Nov. Der König ist vorgestern in die Hauptstadt zurückgekommen, die Fenster seines Wagens blieben geschlossen. Abends war Zirkel bei Hof. Gestern ließ der König die Besatzung von Madrid unter seinen Fenstern vorüberdefiliren. Die Garde ist reich gekleidet, besteht aber meistens aus jungen Leuten, die fast noch im Knabenalter sind. Die Truppen würden sich wenig für die Beschwerlichkeiten eines Feldzugs eignen; auf der Parade nehmen sie sich ganz gut aus.

Wenige Tage vor der Rückkehr des Königs erhielt der Polizei-Intendant Befehl, alle Priester und Mönche, die sich ohne Bestimmung in Madrid aufhielten, aus der Hauptstadt zu entfernen.

Die englische Compagnie hat in der Bai von Vigo bereits fünf Galionen aufgefunden, die seit mehr als 120 Jahren dort versenkt sind. Ein Sturm hat für den Augenblick die weiteren Untersuchungen gehindert; so wie stilles Wetter eintritt, wird man sie fortsetzen.

Ein königl. Dekret befiehlt den Ministern, eine Art Budget über die jährlichen Ausgaben ihres Ministeriums zu entwerfen. Die Nothwendigkeit der Ausgaben muß dargethan und der Etat darf nicht überschritten werden.

Das Kloster in Escurial steht in vollem Brande; man hat eiligst die Spritzen der Hauptstadt dahin abgeschickt. Das Feuer soll in der Küche der geistlichen Herren ausgebrochen seyn.

England.

London, 2. Dec. Nach Briefen und Zeitungen, die dem Globe and Traveller aus Alvarado zugekommen sind, und die bis zum 15. Okt. reichen, befindet sich zu Mexiko ein aus Eingebornen von Cuba bestehender Verein, der die Absicht hat, diese Insel zu revolutioniren. Er hat eine Proklamation erlassen, worin er die dort ansäßigen Spanier auffordert, sich zu Bewerkstelligung der Revolution den Kreolen anzuschließen.

Zu Mexiko treffen eine Menge deutscher Ausgewanderter ein. Zu Alvarado soll sogar eine von einem Deutschen verfaßte periodische Schrift herauskommen. Man erwartet daselbst den Finanzminister, der, wie die mexikanische Zeitung sich ausdrückt, das Schloß St. Juan d'Ulloa mit goldenen Kugeln zu bombardiren gedenkt. — Die Krankheiten richten in Mexiko furchtbare Verheerungen an.

Den zu London aus Elmina, einer holländischen Niederlassung unweit dem englischen Fort Cap Coast-Castle, eingelaufenen Nachrichten zufolge begiebt sich der holländische Gouverneur nach Europa, um seiner Regierung über seine Verhältnisse mit den Eingebornen des Landes Rechenschaft abzulegen, die er nach der Behauptung des englischen Generals Turner, Gouverneurs von Sierra-Leone, zum Kriege gegen die Engländer aufgereizt haben soll.

Briefe aus Mexiko vom 9. Okt. melden, die Krankheiten, die bisher auf den Küsten herrschten, hätten sich nun bis in die Hauptstadt verbreitet, und in einer

einzigen Woche wären daselbst tausend Personen beerdigt worden.

Die aus Batavia angekommenen Zeitungen enthalten die Nachricht, daß ein Trupp von 40 Soldaten, welche einen Transport von 200,000 Rupien geleiteten, auf dem Wege von Batavia nach Souraba von dem Rajah von Soulo angefallen und bis auf den letzten Mann niedergemacht worden sey.

In England soll kürzlich eine Hanf-Spinnmaschine erfunden worden seyn, welche in diesem Zweige des Kunstfleißes eine bedeutende Veränderung hervorbringen dürfte. Man behauptet, daß vermittelst dieser Maschine aus einem Pfund Hanf von gewöhnlicher Qualität zweihundert Ellen Garn könnten gesponnen werden, ohne daß solcher gehechelt zu werden brauchte. Das Garn von dieser Feinheit kostet in der Umgegend von Valenciennes, wo man sich dessen zu Verfertigung der allerfeinsten Spitzen bedient, 1200 Franken dem Pfund nach. Statt den Hanf zu hecheln, löst der Erfinder der Maschine die kleberige Materie, wodurch die Fasern mit dem Stängel verbunden sind, mittelst eines Fluidums auf, wodurch das Garn, der Festigkeit unbeschadet, eine Feinheit gewinnt, die es bei dem bisherigen Verfahren nie erlangen kann. Der Erfinder hat sich des Eigenthums seiner Erfindung durch ein Privilegium versichert; mehrere Fabrikanten zu Preston haben von ihm die Erlaubniß, sich seiner Methode zu bedienen, um einen hohen Preis erkauft.

Ungarn.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Indessen erwarten Se. Maj. in Betreff der Erhöhung der Kontribution, wovon auf dem Reichstage des Jahres 1802 die Rede war, einen der Beschaffenheit der Sache angemessenen Antrag der HH. Reichsstände noch während dieses Reichstags. Was die Haltung der Reichstage betrifft, so haben Se. geheiligte Majestät befohlen, zu erklären, daß Sie es gewiß für das höchste Glück erachtet haben würden, wenn Sie die Möglichkeit gesehen hätten, die Stände seit dem letzten Reichstage vor Ihrem Throne zu versammeln; übrigens seyen die Termine der Reichstage ohnehin durch die Gesetze bestimmt, und nur außerordentliche Umstände, die sowohl dem Willen als dem Wunsche Sr. Majestät ganz entgegen waren, konnten, wie bereits oben erklärt wurde, Se. geheiligte Majestät an der Beobachtung der vorgeschriebenen Termine hindern, und Se. Majestät haben diese Ihre Gesinnung um so mehr auszudrücken anbefohlen, je mehr sie überzeugt sind, daß zur Beseitigung der Mängel in allen Theilen der öffentlichen Verwaltung, die der Abhülfe, wie dieß die Reichsstände selbst im Jahre 1790 anerkannten, bedürftig sind, so schnell als möglich Hand angelegt werden müsse. Se. Majestät sind daher fest entschlossen und versichern die Stände, daß Sie alles das, was durch die Reichsgesetze, und namentlich durch den Artikel 13 des Reichstagsschlusses von 1790 und 1791 über die Haltung der Reichstage bestimmt ist, vollziehen werden. Damit aber Se. Maj. noch deutlicher zeigen, mit welchem besorgten Gemüthe Sie das Heil und die Wohlfahrt des Königreichs Ungarn umfassen, so haben Sie gnädig zu erklären befohlen, daß wenn nicht alle Gegenstände, welche zufolge der gnädigen königl. Propositionen zu erledigen sind, auf diesem Reichstage erlediget werden könnten, Se. Maj. die Stände noch innerhalb des Triennium's zu einem allgemeinen Reichstage einberufen werden, damit jene Erledigung desto schleuniger erfolge. Was den übrigen Theil der unterthänigen Repräsentation der Herren Reichsstände anlangt, so ist keine Nothwendigkeit vorhanden, den Artikel 18 vom Jahre 1790 und 1791, auf dessen Inhalt Se. geheiligte Majestät fest bestehen, zu erweitern; der Wirkungskreis des königl. Statthalterei-Rathes ist aber ohnehin durch den Artikel 14 vom Jahre 1790 und 1791 hinlänglich bestimmt. Endlich in Betreff der legalen Correspondenz zwischen den Komitaten berufen Sich Se. geheiligte Majestät auch jetzt auf das, was Sie den HH. Reichsständen über diesen Gegenstand in den Jahren 1792 und 1812 erklärten, aus derselben innigen Ueberzeugung, welche Se. geheiligte Majestät damals dazu bewogen hat; auf dasjenige aber, was die einzelnen Jurisdiktionen nach ihrem in den Gesetzen gegründeten Wirkungskreise Sr. Maj. zur Beförderung der Wohlfahrt des Königreichs vorzustellen für nöthig erachten sollten, werden Se. geheiligte Maj. stets die verdiente Rücksicht nehmen, vollkommen überzeugt, daß das Glück des Königs und des Reichs sich auf die genaue Beobachtung und Unverletzbarkeit der Gesetze gründe, und daß, wenn den Rechten, es sey des Königs oder der Stände, etwas entzogen wird, das ganze Gebäude der Gesetze und des gesetzlichen Reichssystems, das durch den Gebrauch von Jahrhunderten befestiget ist, untergraben wird. Dieß ist es, was Se. geheiligte Majestät den HH. Reichsständen auf Ihre unterthänigste Repräsentation mit dem Beisatz zu erklären gnädig anbefohlen haben, daß der Zweck des gegenwärtigen Reichstag's, der zu immer größerer Befestigung der Reichsverfassung, durch Weisheit der Gesetze bestimmt ist, nur dadurch erreicht, und die väterlichen, auf die Beförderung des Wohls der ungarischen Nation gerichteten, wiederholt erklärten Absichten nur dann erfüllt werden können, wenn in der Verhandlung der Reichstags-Gegenstände, ruhig und unbefangen, auf gesetzlichem Wege fortgeschritten, und auch mit Rücksicht auf die Zeit-Ersparniß bei den zu treffenden Anordnungen mit gegenseitiger Uebereinstimmung der Gemüther eifrig gearbeitet werde.

Auf Befehl Sr. geheiligten k. k. apostolischen Majestät.

Preßburg, den 9. Nov. 1825.

Ignaz Markus m. p.

Preßburg, 26. Nov. Nachstehendes ist nach öffentlichen Blättern der wesentliche Inhalt der von den ungarischen Reichsständen in der 17ten Reichstags-Sitzung am 22. v. M. beschlossenen Repräsentation in Betreff der Befestigung der Verfassung (de consolidanda constitutione, a Constitutionak meg-erösittése eránt): Im Eingange heißt es: „Ew. geheiligte k. k. apostolische Majestät, allergnädigster Herr! Als wir gleich nach der glücklich vollzogenen Krönung unserer Allerdurchlauchtigsten Königin, unsere Berathschlagung über die Mittel der Befestigung der allgemeinen Wohlfahrt begannen, sahen wir unsere Sorgen, mittelst der väterlichen Zärtlichkeit und Gerechtigkeitsliebe Ew. Maj., dadurch sehr erleichtert, daß Ew. Maj., nach Ihrer angestammten Huld, um uns zu überzeugen, daß Allerhöchstdenselben die Sorge der Wiederherstellung der Wohlfahrt der getreuesten ungarischen Nation am Herzen liegt, mittelst der gnädigen Resolution vom 28. Sept. des laufenden Jahres auf unsere unterthänigste Remonstration, die wir vorzüglich in Bezug auf die huldvolle Thronrede und auf die gnädigen königl. Propositionen, Ew. Maj. am 24. Sept. unterbreiteten, uns gnädig aufzufordern geruheten, daß wir dasjenige, was wir für die allgemeine Glückseligkeit für zweckmäßig halten, und was uns unser unbegränztes Zutrauen und unsere kindliche Offenheit anrathen, in den väterlichen Schooß Ew. Maj. ausschütten möchten. Denn durch diese Güte wurde uns das Glück zu Theil, daß unsere gerechten Wünsche, die sich auf die Absichten Ew. Maj. stützen, zu dem

väterlichen Herzen Ew. Maj. freien Zutritt haben, und durch keine hindernde Schranken zurückgehalten werden.

Nachdem also Ew. Maj. der tröstlichen Freude, die wir aus der glücklichen Krönung der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin, unserer gnädigsten Königin, im vollen Maße schöpften, die Hoffnung des durch immerwährende Wohlthaten zu begründenden Andenkens an den gegenwärtigen Reichstag beizufügen geruheten, so glaubten wir in unseren Berathschlagungen jene Ordnung wählen zu müssen, die uns zur Befreiung unserer Gemüther von einer schweren Besorgniß am zweckmäßigsten, und durch die gnädige Aufforderung Ew. Maj., die dem Streben, unseren Angelegenheiten aufzuhelfen, ihren Ursprung verdankt, uns vorgezeichnet schien. Deswegen haben wir, auf diese väterliche Zuneigung unbegränztes Vertrauen setzend, unsere Sorgen auf jene Gegenstände gerichtet, deren Verhandlung die Befestigung der Reichsverfassung vorzugsweise (praeferenter) erfordert, denn nur so, glauben wir, durch Bestärkung des gegenseitigen Zutrauens und Befestigung der uralten Institute unserer Vorfahren, zugleich den gütigen Absichten Ew. Maj. zu entsprechen.

Da wir also für unsere Pflicht halten, Ew. geheiligten Maj. vor allem das unterthänigst vorzulegen, was zu Anfang unserer Berathschlagungen die kindliche Offenheit in den väterlichen Schooß Ew. Maj. auszuschütten uns drang, können wir nicht verschweigen, daß unsere Gemüther dadurch sehr bestürzt wurden, daß wir, ganz gegen die, durch das Krönungsdiplom bestätigten Reichsgrundgesetze, und gegen den 10., 12., 13., 14., 18. und 19. Artikel des Reichstages vom Jahre 1790 und 1791, durch welche die der Staatsverfassung früher geschlagenen Wunden geheilt worden waren, erfahren mußten, daß wir, ungeachtet der seit jener Zeit gebrachten schwersten Opfer, durch der Staatsverfassung neugeschlagene Wunden, in unseren vorzüglichsten Immunitäten, Rechten und Prärogativen, des größten Schutzes der Gesetze beraubt wurden, und daß das Ansehen dieser Verfassungsgesetze so erschüttert ward, daß wir das ganze Grundgebäude unserer uralten Verfassung in wesentlichen Theilen verletzt erblicken." (Forts. folgt.)

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus dem 5ten Bande der Heerzüge der Osmanen von D. Ernst Münch.)

Im vierten Kapitel, das die Gesinnungen der europäischen Völker und die Anstrengungen der Einzelnen für die Sache der Hellenen schildert, wird unter anderm gesagt: „Nicht nur was das Schwerdt in heißem Kampfe erfocht; nicht nur was die beispiellose Kühnheit der Seeleute und Anführer schwacher Heere auf dem Meere gegen überlegene Flotten gewann; nicht nur was die rastlose Thätigkeit der Diplomaten in den Beziehungen nach Außen für Griechenland bewirkte oder zum Mindesten bewirken wollte, gehört der Geschichte dieses denkwürdigen Freikampfes an. Mehr als Waffen und Künste frommte den Griechen die Stimme der öffentlichen Meinung in Europa. Diese öffentliche Meinung, bestehend aus dem Urtheil der Vornehmsten wie der Niedersten, der Gebildetsten wie der Rohesten, der entgegengesetzten politischen und religiösen Partheiungen, sprach sich bald auf das stärkste und wärmste für die Sache der verlassenen, für ihr Heiligstes und Letztes, wenigstens theilweise, muthvoll kämpfenden Hellenen aus; sie erklärte sich für das gute unbestrittene Recht der Selbst-Emancipation nicht aus Banden eines verkehrten Staatsvereins, sondern aus Sklavenfesseln ohne Recht und Gesetz, aus Entartung des Charakters und der Sitten, durch Knechtschaft herbeigeführt, aus der schimpflichen Unterordnung christlichen Glaubens unter den tyrannischen Fanatismus des Korans. Ein Lieblings-Gedanke der Edelsten der europäischen Menschheit schien die Stunde der Verwirklichung, mit durch Zuthun des Himmels plötzlich nun erleben; die Idee des heiligen Bundes auch im Osten Leben und Wurzel erhalten zu wollen. „Den Gelehrten — also drückt ein kräftiger und eifriger Freund der Griechen und Berichterstatter über die in Helvetien für dieselben gemachten Anstrengungen sich schön und bündig aus — den Gelehrten und Künstler begeisterte der Gedanke einer freudigen Wiedergeburt jenes Volkes, das den Elementen alles Wissens die Ausbildung verliehen hatte, und durch die zarteste Entwickelung der Schönheitsformen noch immer als Gesetzgeber und Vorbild der Kunst gelehrt wird. Den Freund gesetzlicher Freiheit belebte die Hoffnung, diese in siegreichem Kampfe gegen die blindeste Willkühr in jenem Lande wieder befestigt zu sehen, in welchem sie geboren und groß gezogen worden. Dem, welchem die Verwendung jeder menschlichen Anlage zu Erreichung zeitlicher Lebensbedürfnisse das Höchste ist, zeigten sich die Gefilde des Landes, mit reger Thätigkeit bebaut, in vormaliger Pracht erblühend; Werkstätten des Gewerbfleißes stiegen auf, zum fernen Meeresstrand flatterten die Wimpel der Handelsschiffe, und ein mannigfacher Verkehr empfing und bot reichen Gewinn. In dem Volke aber erwachte von Neuem der von alten Zeiten her so tief gewurzelte Gedanke an den Erbfeind des christlichen Glaubens; es erinnerte sich der Türkenglocken, der Türkensteuern, der Gebete wider die Türken; man hatte die heilige Gleichgültigkeit gegen jede Form des Glaubens noch nicht mit rechtem Erfolg in dasselbige hinein exegesirt können; es fand sich erwärmt bei dem Gedanken, daß das Kreuz über den Halbmond sich aufschwingen sollte."

Die in Nro. 334 dieser Blätter gegebene Nachricht, daß von der Stadt Ludwigsburg Kaufmann Preyß als Abgeordneter zur zweiten Kammer der Ständeversammlung gewählt worden seye, war irrthümlich, indem die Wahl erst am 15. d. dort stattfinden wird.

---

[17] Stuttgart. [Neue Verzeichnisse.] Bei Ferd. Steinkopf (Postplatz) werden folgende neue Verzeichnisse ausgegeben, welche diejenigen, denen das eine oder andere nicht zugekommen wäre, frei bei mir ablangen lassen wollen. Eine Anzeige XVIII. von Kunst- Kupfer- und Prachtwerken und andern vorzügl. Büchern, eine weitere Nro. XIX. von guten juridischen, staatswissenschaftlichen, kameralistischen, meist sehr wohlfeilen, Büchern. Ein neuer Katalog Nro. XXII. das historische Fach, Geographie, Reisen, und eine Sammlung belletristischer Werke enthaltend. In diesen Verzeichnissen finden sich außer vielen neuen und vorzüglichen Werken, seltene und eine große Zahl guter Bücher, zu Preisen, bei denen kaum der Werth des Einbandes bezahlt wird. Zugleich empfehle ich meinen Vorrath neuer und schön gebundener Kinder- und Jugend-Schriften, so wie mein Landkarten-Lager, auf dem Karten jeder Art, eine große Auswahl von Atlassen, vorzüglich schöne Erd- und Himmelskugeln, vorräthig sind.

[14] Leipzig und Stuttgart. [Anzeige.] Soeben ist bei Gerd. Fleischer in Leipzig erschienen und in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart zu haben:

Adonis
die klagende Venus.
Venus Urania.
Eine Trilogie
vom
Maler Müller
in Rom.
Mit 4 Umrissen. Preis carton. 4 fl.

[19] Coblenz und Heilbronn. [Neue Schrift.] Bei J. Hölscher in Coblenz ist so eben erschienen und in der Claßschen Buchhandlung in Heilbronn a. N. zu haben: Nasse, das medicinische Klinikum zu Bonn, 36 kr.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 18.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Sonnabend Zu Nro. 338. den 10. Dec. 1825.

Abschieds-Worte an das Lese-Publikum und abgedrungene Erklärung des Georg Scheiblein, Pfarrers in Schmerlenbach über die hämische Beurtheilung in den Miscellen (Beilage) der Neckar-Zeitung vom 8. Okt. 1825.

Es ist besser mit Ehre unterliegen,
Als durch ein Bubenstück den Feind besiegen.
(v. Kotzebue's Gedanken, Bemerk. u. Witzworte.)

Dr. Martin Luther schrieb: „Ich will dich loben, wenn Du gleich nicht also bist." Ich staunte, als ich dieß im Fürstenspiegel, herausgegeben von Haupt, S. 32 las. Ich dachte: „Sollte wohl Dr. Martin Luther die Wahrheit so werth nicht gehabt haben, als der heilige Augustin?" Dieser, wie Mosheim bemerkt, verbot die Lüge so streng, daß er dieselbe nicht erlaubte, und wenn auch mit selbiger eine Seele aus der Hölle könnte gerettet werden. Wer weiß nicht, wie viel sonst Dr. Martin Luther auf den heil. Augustin hielt?

Man wird mir erwiedern, was man in allen protestantischen Schriften dermalen liest: „Die Liebe ist das Leben des evangelischen Protestantismus, und die Liebe deckt Alles zu, sie denkt nicht einmal Arges."

Ohne diesen vortrefflichen Grundsatz zu bestreiten, worauf sich die Protestanten so gut als die Katholiken berufen, erinnere ich nur an die schönen Worte der ehemaligen französischen Proklamationen: „Freiheit, Gleichheit." Wer ein Wort aber gegen die Revolutionärs sprach, der ward ermordet, und während die Machthaber schwelgten, hatten Millionen Bürger kein Brod. Ich lobe mir die Thaten als Beweise der Worte.

Ist denn der Verfasser der Pieçen: „Meine Wanderungen in die Bergstraße, in den Odenwald, nebst einem Ausfluge nach Franken," dann „Ehrenpforte für die Redaktion des Katholiken" nicht ein Protestant? Wüthend fuhren ehemals die Dämonen unter die Heerde Schweine, und wüthend verfuhr mit mir jener Herr Verfasser, den daher mehrere Leser „säuegrob" nannten. Ich ward als ein „Loiolit, schmutziger Kapuziner, als horndumm, als ein Queer- und Dummkopf" mit unverschämter Lüge und lieblofer Beurtheilung in die Welt posaunt.

Ich dachte: Schimpfen und Spotten sind alter Weiber Waffen. Die Kraft geht gerade zu, wozu das Schimpfen? Je mehr Schwäche, desto mehr Lügen. Ich tröstete mich mit dem bekannten Spruche: a malis vituperari est laudari. Ich hoffte, auch an mir werde sich bestätigen: „In Deutschland sperrt anfangs Jeder das Maul auf; bald aber wird Alles vergessen." Man läßt dem Geschwätze der Menschen seinen Lauf. Lügen verfallen von sich; aber Wahrheit bleibt. Wenn auch Kalvin eine Bittschrift dem Rathe zu Zürch abgesungen, und hierdurch seinen Zweck erreicht hat: so wird man dieß weniger bezweifeln, als daß auch 1823 ein katholischer Primitzprediger in der Kirche, von der Kanzel herab, das Lied: „Freuet euch des Lebens, vor einem zahlreichen Auditorium, gesungen habe! Solche lügenhafte Erfindungen entehren den Mann, und sollte er auch ein Doktor seyn. Ich kenne die lehrreiche Fabel: „Die stolze Krähe und der Pfau;" ich fürchte auch nicht, den Vorwurf zu verdienen: „Mache es den Großen nicht nach, sonst zerplatzest Du, wie der Frosch in der Fabel;" wenn ich noch Horaz benutze: „Licet parva componere magnis."

Johannes v. Müller war äußerst unmuthig, als die erste Ausgabe seiner Schweizer-Geschichte in den Göttinger gelehrten Anzeigen hämisch, in einem von oben herabsehenden Schulmeisters-Tone, übel recensirt war. Er klagte: „Es ist schwer, sich vor dem Publikum hören zu lassen; es übernimmt einen bald der Aerger. Die Confusion ist in der gelehrten Welt auf den höchsten Grad gestiegen; ich kann mich in diese Welt nicht schicken. Ich traue den Menschen unserer Zeit nicht viel zu; ich sehe überall Egoismus." Schlözer machte sich über Müllers, seines Freundes, Unmuth lustig, indem er ihm schrieb: „Statt Sie zu trösten, lache ich Sie aus. Eine Recension! Eine Recension!.... Mann, Schweizermann! seyen Sie größer! Sie kennen die Welt, also auch die literarische, hoffentlich noch die literarische deutsche Welt. Wenn mir einer mündlich sagt, ich wäre ein Dummkopf: so gebe ich ihm eine Ohrfeige. Sagt mir aber einer in einem Epigramm, oder in einer Recension, ich wäre ein Rindvieh, ich hätte gestohlen, ich hätte einen falschen Eid gethan: so mache ich kein mouvement."

Daß Dr. Martin Luther nicht selten die Sanftmuth vergessen habe, beweisen seine Reden: „Ich habe kein besser Werk, denn den Zorn und Eifer; denn wenn ich wohl dichten, schreiben, beten und predigen will, so muß ich zornig seyn; da erfrischt sich mein ganz Geblüt, mein Verstand wird geschärft, und alle unlustigen Gedanken und Anfechtungen weichen." — „Ich trage der ganzen Welt Feindschaft, den Kaiser, Pabst mit all ihrem Anhange." — „Ich muß die Wahrheit sagen, und muß es thun, sollte es mich zwanzig Hälse kosten." Wer erstaunt demnach nicht, wenn er das Schreiben eben dieses Dr. Martin Luthers hört: „Daß mich Herzog Georg schilt einen verzweifelten, ehrlosen, meineidigen Bösewicht, da spreche ich: Deo gratias, zu. Das sollen meine Smaragden, Rubin und Demant seyn?" Ob ein Mann, welcher die Kirche reformiren wollte, um seinen guten Ruf so gleichgültig seyn durfte, will ich weder untersuchen, noch entscheiden. Geld kann man sich zusammenbetteln, aber nicht guten Ruf. Sogar Horaz, der gewiß engbrüstig nicht war, behauptet in l. 1. satyra 2.

„— — — — — — Bonam deperdere famam
— — — — — — malum est ubicunque."

Schwerlich wird Jemand den friedsamen Charakter des Herrn Grafen zu Stollberg bezweifeln. Da aber Herr Hofrath Voß einem Leinwandhändler nachgeklatscht hatte, und die Voßsche Schrift dem Herrn Grafen zu Gesicht gekommen war: so wirkte doch dieß auf das zarte, stark empfindende Gemüth des Herrn Grafen dermaßen, daß er sagte: „Ich muß die Unwahrheiten widerlegen, sollte ich darüber sterben."

Von so feinen Nerven bin ich nicht; die rauhe Luft des Spessarts hat einen starken Einfluß auf Menschen und Thiere, und läßt dahier keine Ananas, desto besser

aber Holzäpfel gedeihen. Uebel hat Euripides nicht gedacht: „Es ist besser unangenehm leben, als gar nicht;" man kann von Allem genesen, außer vom Tode. Indessen ist für gebildete Menschen beschämend, daß Charlevoix einnehmendere Höflichkeiten unter den Wilden fand, als bei den Policirten. Wer den Gang der Welt nicht versteht, und sich in dieselbe nicht schickt, der hat nichts zu hoffen, aber Alles zu fürchten. Wer kennt die Macht geschlossener Gesellschaften nicht? Wer nicht mit ihnen ist, gegen den sind sie. Man sagt, die Spanier hätten ehemals in Amerika jeden gemordet, der ihres Glaubens nicht seyn wollte; weit gewisser ist dermalen Jeder in Gefahr, Ruhe, Ehre, Brod und Leben zu verlieren, der noch das Evangelium glaubt *). Was der Herr Graf zu Stollberg, Herr v. Haller, Fabritius, Doller, Herr Prälat Prechtl u. a. m. ausgestanden haben, weiß Jeder; wer aber auch die Verfolgungen wissen will, welche protestantischer Seits Johannes v. Müller, Harms, Schuderoff u. a. m. hatten, der lese:

„den 18ten Theil sämtlicher Werke von Johannes v. Müller;

„die Schriften von Ammon, Nätze, Krug, Märtens für und wider Harms; dann

„öffentliche Darstellung theologischer Ausfälle und Zänkereien. Quedlinburg u. Leipzig 1819."

Wie es scheint, hat Kant die Abhandlung „vom ewigen Frieden" beflissentlich in schwer zu verstehenden Ausdrücken abgefaßt, voraussehend, daß die Menschen des Friedens unfähig sind.

Leute, die sich Philosophen nennen, sind im Grunde nur Rechthaber von Profession, bei denen Hinterlist und Partheilichkeit mit einander ein Bündniß gemacht haben. Der Starrsinn der Gelehrten kennt keine Nachgiebigkeit; ihrem Tadel genüget ein einziges Wort oder die kleinste Thatsache, um einen Schatten auf das Ganze zu werfen. Wurde am 3. Dec. 1824 in der Eröffnungsrede der Deputirten-Kammer getadelt, daß Se. Maj. der König von Frankreich sprachen: „von dem Gotte, statt von Gott."

Vide Aschaffenburger Zeitung vom 7. Jan. 1825.

Vorzüglich kühlen Recensenten zu oft ihr Müthlein auf eine sie nicht ehrende Weise.

Hierüber liefert die Neckar-Zeitung vom 6. Okt. 1825 in den Miscellen (Beilage) einen Beweis. Ein Ungenannter, den man aber wohl kennt, der auch evangelischer Religion nicht ist, hat noch sorgfältig Alles zusammengekratzt, was die Beschreibung „meines Dumm- und Queerkopfes" anschaulicher, und mich „Horndummen" an den langen Ohren so kenntlich macht, daß ich unmöglich meinen Eselskopf verstecken kann. Statt darüber zu zürnen, spreche ich „Deo gratias" zu.

Wer wird für den Esel nicht eingenommen, sobald er in den vortrefflichen Gedichten von Aloys Blumauer „Lob des Esels" gelesen hat? Wie wichtige Dienste leistete der Esel dem Löwen auf der Jagd? Stritt man sich sogar, wie Gellert schrieb, um des Esels Schatten, Soll sich die katholische Geistlichkeit aufs äußerste gegen die Abschaffung des Eselsfestes gesetzt und dessen göttliche Einsetzung sogar behauptet haben!!!

Vide: Kampf der Finsterniß mit dem Lichte des 19. Jahrh., von Moritz von der Weser. Düsseldorf. Im allgemeinen Magazin für Prediger III. Bandes, 4ten Stücke, S. 534. wird von Beyer eine Schrift angeführt, wo es vom Canonicus Wreden heißt: „Er sey ein Esel, der besser zu einer Professur in Göttingen, als zu seiner Stelle tauge." Wenn sogar zu Professur'n Esel taugen; wer wird in der Benennung „Esel" eine Beleidigung denken? Es ist zwar eine bloße Erdichtung, daß der Schwan vor seinem Tode singe; weit sicherer ist die Erfahrung, daß merkwürdige Männer am Ende ihres Lebens bekannten, sich müde geirret zu haben." Auch Wahnsinnige kommen nicht selten in den letzten Lebenstagen zur völligen Geistesgegenwart.

*) Dieser Meinung sind wir durchaus nicht.
Anm. der Redaktion.

Ich bin in jenem Alter, wo der Tod, der fast alle meine Jugendfreunde schon abgerufen hat, nach aller Wahrscheinlichkeit auch mich bald nehmen wird; ich lege also meine Feder nieder, nur erlaube ich mir diesmal noch einige allgemeine Bemerkungen, welche ich in extenso einem Journale einrücken werde.

1) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß literärische Fehden, Recension u. dgl. in gelehrte Schriften, Journale, nicht aber in Zeitungen passen. Zwar ist Zeitungsruhm oft eben so wenig richtig, als Zeitungsschande; indessen ruft man doch aus, was Zeitungen melden. Zuvielen Menschen kann man keine größere Freude machen, als wenn man ihnen was Böses, Spöttliches vom lieben Nächsten erzählt; das erzählen sie dann flugs dem Nachbar zur Rechten und dem Nachbar zur Linken, und dabei glänzen ihre Augen vor Freude, wie Katzenaugen im Dunkeln.

Die Zeitungen werden nicht allein von Männern der höhern Stände, sondern auch in den gemeinsten Bier- und Brandweinschenken, ohne alle Prüfung, öfters des Lachens und Spottes wegen gelesen. Nicht selten werden über mißverstandenen Zeitungs-Inhalt, vorzüglich von zu warmen Köpfen, und von Leuten verschiedener Religion, Worte gewechselt, die am Ende mit Blute gezeichnet werden.

Für was hat der Körner zu Frankfurt, oder der Holzspälter zu Sachsenhausen durch die Neckarzeitung zu wissen, daß „Herr von Haller ein Narr" (leider beklagten dieß schon längst Hr. Dr. Räß und Dr. Weiß in der Schrift gegen Dr. Krug: „Prüfung der Prüfung und der Pfarrer Scheiblein ein Dummer" sey?

— — — „ — Hæ nugæ ducent
In mala, derisum semel, exceptumque sinistre."
Horat. in l. de arte poetica.

Ohnehin ist die Toleranz dermalen ein Wort ohne Bedeutung!

Auch Dr. Martin Luther beobachtete Obiges; indem er sagt: „Ich predige aufs einfältigste den Ungelehrten. Kann ich denn Griechisch, Hebräisch und Lateinisch, das spare ich, wenn wir Gelehrten zusammenkommen, da machen wir's so krause, daß sich unser Herr Gott darüber verwundert. Man hat dermalen die Regel der Alten vergessen: „Alles hat seine Zeit und seinen Ort."

— — — — „Fuit hæc Sapientia quondam
Publica privatis secernere, sacra profanis"
Horatius in lib. de arte poetica.

2) Daß in der Neckar-Zeitung Hr. Dr. Räß und Dr. Weis als Gelehrte anerkannt werden, ist ein gerechtes Urtheil, wodurch jener Herr Dr. sich beschämt fühlen muß, der in den „Wanderungen in die Bergstraße" schrieb, daß er in Mainz gehört habe, wo der Herr Dr. Räß. noch Hr. Dr. Weis wären in besonderer Achtung. Oft werden auch Spione getäuschet. Die vielen und gelehrten Werke, welche diese zwei Herrn, in einem fast jugendlichen Alter, schon verfertigt haben, sind die klarsten Beweise ihrer ausgezeichneten Talente; hat ihnen Gott diese höhere Gaben verliehen: so benützen sie dieselben auch zur Ehre Gottes mit einem Eifer und Muthe, der nach so vielen Vexationen muß

bewundert werden. „Niemand verachte deine Jugend" schrieb Paulus an den Timotheus. Da Leibniz wegen seiner Jugend zu Leipzig nicht konnte Dr. werden, hat die ruhmvolle theologische Facultät zu Würzburg von freien Stücken Hrn. Räß und Hrn. Weis, kaum von männlichen Jahren, mit dem Doctorshuthe gezieret. Möchten Sie ein hohes Greisenalter erleben, und an den Kampf für die heilige Sache gewöhnt, nie ermüden.

Indem dies mein herzlicher Wunsch ist, so muß man lachen, wenn die Neckar-Zeitung darauf aufmerksam macht, daß

3) Pfarrer Scheiblein sich jenen wichtigen Männern nicht gleich stellen könne; daher man sich zu wundern habe, daß solche Gelehrte sich zu einem so ungelehrten gesellten, der einen Beweis seiner Dummheit dadurch gab, daß er seinen Namen fremder Arbeit vorsetzen ließ, und sich hiedurch der Gefahr, gemartert zu werden, preis gab.

(Da ich die Neckar-Zeitung vom 8. October 1825 nicht besitze: so verbürge ich nicht einzelne Ausdrücke, sondern nur den Inhalt gemachter Vorwürfe; denn man vertheidigt seine Sache schlecht, wenn man die Worte seines Gegners verdreht.)

In einem großen Hause sind nicht allein goldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße. II. an Timotheus II. 20. Ich bin kein Illuminat, auch, wie jener Amtmann, kein Hexenmeister; ich stimme dem gerechten Tadel bei, daß jeder einzelne Aufsatz von mir, und alle zusammen, hinter den Arbeiten des Hrn. Dr. Räß und Hrn. Dr. Weis so weit zurückbleiben, als der Flug einer Gans hinter dem Fluge des zur Sonne aufsteigenden Adlers. Ich bin in meine Produkte nicht so verliebt, wie Voltaire vom Vater bemerkt, der sein Kind liebe, und Nichts an selbem will ausgestellt haben, wenn es auch noch so häßlich, lahm und buckelig ist. Ich schrieb, um vorzubeugen: otia dant vitia. Ich dachte, eine Probe im Kleinen ist besser, als kostspielige Versuche im Großen. In magnis voluisse sat est. Viele wären Weise geworden, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß sie es schon seyen.

Ein Zwerg neben einen Großen gestellt, macht die Größe noch sichtbarer, als wie der Schatten das Licht eines Gemäldes. Nebst der Anwendung dieser Vergleichung sind Hr. Dr. Räß und Hr. Dr. Weis zu bescheiden, als daß sie jener Kaste von gelehrten Braminen gleichen sollten, die schon durch die mindeste Berührung eines Andern, der nicht ein Bramin ist, verunreinigt werden.

So große Achtung die Gelehrsamkeit verdienen mag, so ist doch dieselbe, wie die Politik, ein Spielball der Ansichten geworden; es ist eine wahre Nothzüchtigung, nur das schreiben zu dürfen, was dem herrschenden Geiste huldiget. Jeder ehrliche Mann muß mißmuthig werden bei dem, was jetzt angeblich für Aufklärung angepriesen wird.

Herr von Haller, dessen große Gelehrsamkeit vormals so sehr gerühmt wurde, ist jetzt als Katholik arm an Philosophie, reich an Phantasie, Selbstliebe und Eigendünkel.

Herr Graf zu Stollberg ist kein Gelehrter, Voß beschuldigt ihn, sich nur mit fremder Waare gerühmt zu haben.

Freiherr von Mastiaux war, wie der ehemalige Prediger an der Frauenkirche zu München, Herr Jais schreibt, vormals so aufgeklärt, helldenkend und humaner Mann, seitdem er aber die Redaction der Felder'schen Literatur-Zeitung übernommen hat, welcher Rückgang! Herr Prälat Precht, sonst ein gerühmter Gelehrter; kaum aber schreibt Er gegen Dr. Martin Luthers Weisheit, so beschuldigt man ihn tölpelhafter Art und seine Schrift verschreiet man wegen einigen Schreibfehlern als elendes Zeug. Sonst sagt man: die Waare lobt den Mann und macht ihm Ehre. Bei Gegenständen des Geistes kommt es sehr oft auf den Namen des Authors an. Johannes von Müller schreibt: „Nikolais bekannte Sachen sind gedehnt, und doch werden sie aufgekauft des Namens wegen." Was von Jesuiten kommt, ist ohne Werth. Da man im neuen Conversationslexicon, von Katholiken zu Cölln und Bonn herausgegeben ließt: „An Gründlichkeit der Beweise, Gedankenfülle und einer leicht faßlichen, anschaulichen Klarheit übertrifft den Bourdalue keiner; seine Reden sind fast in alle europäische Sprachen übergegangen, und haben den ungetheiltesten Beifall gefunden" so schreibt dagegen der Jesuitenfeind: „Bourdalue ist schleppend, langweilig, sententiös." Aus diesem Grunde heißt es spöttisch: „Gegen den Pater Märk und Pater Sailer sind Jerusalem, Teller, Zollikofer, Reinhard, Ammon nur krähende Hahnen!"

Dr. Martin Luther rühmt sich: „Von Gottes Gnaden bin ich jetzt gelehrter, denn alle Sophisten: „Ich bringe meine Kunst in die Bücher, und nehme sie nicht aus den Büchern." Dr. Martin Luther behauptete: „daß alle Papisten auf einem Haufen nicht so geschickt seyen, daß sie ein Kapitel in der Schrift recht und wohl verdeutschen könnten." Wenn man hierüber schon staunt: wie viel mehr staunt man über das Geständniß, welches Dr. Martin Luther einem bei ihm wohnenden Engländer macht: „daß nämlich sein Weib sehr beredt sey, kann es so fertig, daß sie mich damit weit übertrifft." „Er achtete daher sie theurer, denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft." Wer wird dagegen aufstehen, wenn Ludwig Manuel, Pfarrer zu Frankfurt, behauptet: „Römisch-katholische aus allen Ländern und aus allen Ständen, ehrwürdige Geistliche, ganze Gemeinden sogar huldigen unserm Glauben. Im Schooße der katholischen Kirche selber gewinnt der evangelische Geist seine Anhänger?" Wer wird jetzt noch das Gespräch bezweifeln, welches die große Kaiserin Maria Theresia mit dem berühmten Reichshofrathe von Moser geführt, und welches wörtlich Herr Moriz von der Weser mitgetheilt hat?

Die Kaiserin: „Warum steht es mit der Erziehung bei den Protestanten besser?"

Moser: „Wir haben mehr Fenster."

Kaiserin: „Das versteh ich nicht."

Moser: „Wir gewöhnen zum Selbstdenken, Selbstprüfen, Katholiken dürfen kein Gehirn, nur ein Gedächtniß haben."

Demnach erklärt sich von selbsten, daß alle, welche den katholischen Glauben vertheidigen, dermalen auf die Ehre eines „Aufgeklärten" verzichten, und Alle, die vom Protestantismus zur katholischen Kirche zurücktreten, den Vorwurf erwarten müssen: „den Verstand verloren zu haben." Herr Dr. Räß und Dr. Weis sind nach der Neckar-Zeitung vom 8. October 1825 als Gelehrte anerkannt; die Zritschrift: „Katholik" welche 1821 ihre eigene Arbeit war, rügte damals Herr Dr. Friederich: „als eine der niedrigsten Schmähschriften; Jeder muß Anstand nehmen, sich nur mit dem Pamphlet zu besudeln."

Herr Professor, geistlicher Rath Salat hat sich durch sein Buch: „Aufklärung im südlichen Teutschland" wo nicht als einen Verläumder, desto gewisser als einen pöbelhaften Klatscher vor guten Katholiken prostituirt, Herr Dr. Friedrich rühmt dagegen den hellsehenden Verfasser.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigmäßige und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 339. — Stuttgart, den 11. Dec. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält Folgendes aus Napoli di Romania vom 19. Okt.: „Die griechische Regierung hat in ihrem Schrecken nach Athen und nach mehrern Inseln geschickt, um Truppen zu begehren; allein bis heute hat man ihr noch keine Hülfe geschickt. Der Admiral Miaulis kreuzt mit etwa 70 Segeln zwischen Candia und Scarpanto." — Ferner aus Santorin vom 15. Okt.: „Bei unserer Insel liegen 35 griechische Schiffe vor Anker, die auf die von Alexandria kommende Flotte warten. Wir wissen nicht, was sie dann beabsichtigen; aber das fühlen wir, daß die Mannschaft der Schiffe täglich ans Land steigt, und die benachbarte Gegend ausplündert und verheert."

Konstantinopel, 10. Nov. Die Pforte hat nunmehr offizielle Nachricht erhalten, daß die ägyptisch-ottomanische Flotte die Gewässer von Cerigo passirt hatte, und unter vollen Segeln nach Morea lief. Sie hofft mit Zuversicht, daß nach Ausschiffung der darauf befindlichen Truppen Ibrahim-Pascha Morea ganz bezwingen und dadurch zugleich die Insurrektion vollends unterdrücken werde. Die Pforte hat hier eine Requisition von 1500 Pferden ausgeschrieben, die nach Morea bestimmt sind.

Italien.

Rom, 29. Nov. Die Hinrichtung der beiden des Carbonarismus beschuldigten Hauptverbrecher Targhini und Montanari hatte am 25. auf der Piazza del Popolo statt. Da beide außer dem Schooße der Kirche starben, so wurden ihre Leichname nicht in geweihte Erde gelegt, sondern noch denselben Nachmittag an einen Ort eingescharrt, welcher Muro-Torto heißt und dem Eingange der Villa Borghese gegenüberliegt. Am folgenden Morgen fand man zwei Lorbeerkränze und viele Blumen auf ihr Grab gestreut, vermuthlich von der Hand einiger Fanatiker oder geheimen Mitglieder der Sekte. Das Urtheil der vier andern Mitschuldigen ist nun gedruckt erschienen, aber nur an gewisse Personen vertheilt worden. Es ergiebt sich daraus, daß Pompeio Garafolini, ein Advokat, und Spadoni, ein Kaufmann, sich verschworen hatten, eine dritte Person, deren Anzeigen sie fürchteten, zu ermorden, und daran nur durch die Krankheit dieses Individuums, welches das Haus nicht verlassen konnte, verhindert wurden. Sie sind beide für Lebenszeit auf die Galeeren verurtheilt worden. Garafolini hätte überdieß der Hinrichtung der Hauptverbrecher beiwohnen sollen, die Milde Sr. Heiligkeit hat ihm aber diesen Schmerz erspart. Die beiden andern Mitschuldigen, Gasparoni und Ricci, kamen für 10 Jahre auf die Galeeren. Dem erwähnten Urtheile ist ein kurzer Auszug aus den Verhören des Ritters Spada und zweier Anderer beigefügt. Es ergiebt sich daraus, daß sie nicht so tief in die gefährlichen Umtriebe der Sekte verwickelt waren, wie die Uebrigen, und daß sie sich von derselben zurückzogen, bevor das Verbrechen begangen wurde, wegen dessen die Andern hingerichtet wurden. Ihr Urtheil ist noch nicht gesprochen, man hofft aber, es werde gelind ausfallen.

Frankreich.

Paris, 5. Dec. Heute ist der Tendenz-Prozeß des Courrier français entschieden worden. Der königl. Gerichtshof hat folgendes Urtheil gefällt:

Der Gerichtshof, nach genommener Einsicht des Art. 3 des Gesetzes vom 17. März 1822,

In Betracht, daß die meisten der durch das Requisitorium des General-Prokurators zur Anzeige gebrachten Artikel des Courrier français zwar ihrer Form nach zu tadeln, dem Wesen nach aber nicht von der Art sind, um die der Staatsreligion schuldige Achtung zu gefährden,

In Betracht, daß zwar wirklich mehrere andere der besagten Artikel diesen Charakter haben, daß sie aber nur in geringer Anzahl vorhanden sind, und daß gewisse Umstände, die als mildernd betrachtet werden können, dazu herausgefordert zu haben scheinen,

In Betracht, daß diese Umstände hauptsächlich aus der Einführung durch die Gesetze verbotener religiöser Körperschaften in Frankreich, so wie durch von einem Theile der französischen Geistlichkeit seit einiger Zeit laut bekannte ultra-montanische Grundsätze, deren Verbreitung die bürgerlichen und religiösen Rechte Frankreichs in Gefahr bringen könnte, hervorgehen,

erklärt für unstatthaft, daß das Tagblatt, der Courrier français betitelt, suspendirt werde, schärft aber gleichwohl seinen Herausgebern und Redakteurs ein, künftighin vorsichtiger zu seyn.

Ohne Kosten.

Ehe der Präsident des Gerichtshofs dieses Urtheil aussprach, rügte er die vorgestrigen lauten Aeußerungen der Theilnahme des Publikums, als der Constitutionnel freigesprochen wurde, mit folgenden Worten: „Der Gerichtshof hat die laute Aeußerung von Gefühlen, die im Heiligthum der Rechtspflege schweigen sollen, ungerne gesehen. Er hofft, daß heute das Publikum durch sein Stillschweigen zu beweisen wissen wird, daß es die Unabhängigkeit des Gerichtshofs achte, welches auch sein Beschluß seyn möge."

Das Publikum hörte, in Folge dieser Rüge, das Urtheil des Gerichtshofs in tiefer, ehrerbietiger Stille an.

Der Betrag der Subscriptionen für die Familie Foy beläuft sich bereits auf etwa 550,000 Franken. Der Herzog von Orleans hat für 10,000 Franken unterzeichnet. Zur Erziehung der Kinder des Generals Foy ist ein Familienrath gebildet worden, an dessen Spitze Hr. Casimir Perier steht. — Die Lorbeerkrone, die Epauletten, die Kokarde, die auf dem Sarge lagen, und

seyn und immer so gesinnt seyn werden, daß Allerhöchstdero Willen stets die Gesetze, das Gemüth aber immer Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit und das Vertrauen des Volkes leiten werden, und zu Anfang des gegenwärtigen Reichstages durch Allerhöchstdero gnädige, von der herzlichsten Zuneigung überströmende Erklärungen, unsere bestürzten Gemüther sehr getröstet haben, die Mittel, durch welche vor allem das allerseits wünschenswerthe Zutrauen zurückgeführt, dann aber die Verfassung des Königreichs befestigt und so die allgemeine Glückseligkeit erlangt werden kann, gnädig aufnehmen und durch die königl. Sanktion bestätigen werden. So gesinnt, ungeachtet die gegen die Verfassung des Reichs ertheilten Rathschläge, so wie die Proceduren der Kommissäre, die sowohl in Gegenständen, welche blos der gesetzgebenden Gewalt zukommen, als auch auf bloße Delationen, die Gränzen ihrer Aktivität überschritten, durch den 7. und 8. Artikel des Dekrets von Wladislaw, den 6. und 7. Artikel des Reichstagsschlusses von 1559, den 18. Artikel von 1710 und den 5. Art. von 1805 so bezeichnet sind, daß, zur Besänftigung der Schmerzen über die vorhergegangenen Leiden und zur bessern Befestigung der Sicherheit für die Zukunft nichts weiter erforderlich wäre, als auf die Erfüllung der angeführten Gesetze uns zu berufen, hegen wir dennoch gegen Ew. Maj. eine solche Unterthanen geziemende Ehrfurcht und ein solches kindliches Zutrauen, daß wir dem Erfolge der uns in Betreff des Vorgegangenen zu gewährenden Gerechtigkeit, durch unsere Wünsche nicht vorgreifen wollen, und ganz vertrauend der Gerechtigkeitsliebe Ew. Maj. dieser die Entscheidung unseres Gesuchs übertragen.

Nichtsdestoweniger stehen wir, gütig zu gestatten, daß zur Beruhigung und zur Hebung jeder Besorgniß der Einwohner für die Zukunft, den vorhin citirten Artikeln 18 vom J. 1790 und 5 vom J. 1805, eine ausdrückliche Sanktion reichstagsmäßig ertheilt werde. Und da wir überzeugt sind, daß die Gerechtigkeitsliebe Ew. Maj. von selbst sich dahin neige, daß das Eintreiben von Lasten, mit welchen die Einwohner gegen die Gesetze belegt sind, eingestellt werde, so bitten wir auch, gnädig zu verordnen, daß die weitere Aushebung der Rekruten nicht minder als die Kommissionen, die über einige Gerichtsstellen und Individuen, die in jene unangenehmen Vorfälle verwickelt waren, verhängt wurden, überall sogleich aufhören sollen, die Eintreibung aber der Kontribution über den Betrag der auf dem letzten Reichstage von 1811 angebotenen Summe, so lange, bis nicht über diesen Gegenstand noch auf diesem Reichstag sobald als möglich Vorsorge getroffen werden wird, auf die bei der angeführten Gelegenheit reichstagsmäßig bestimmte Summe beschränkt werde, und die Art und Weise, wie dasjenige, was über diese Summe eingetrieben wurde, den Kontribuenten für ihren künftigen Antheil anzurechnen sey, der künftigen Verhandlung überlassen bleibe.

So wie wir aber fest hoffen, daß Ew. Maj. allen denjenigen, die durch die gewaltsame Vollziehung der Befehle verletzt wurden, nach Ihrer königl. Billigkeit und nach Erforderniß der Umstände, gütig Schadloshaltung angedeihen zu lassen geruhen werden, so bitten wir auch unterthänigst, daß Ew. Maj. diejenigen, die vielleicht wegen ihrer heftigeren Anhänglichkeit an die Gesetze aus der Gnade Ew. Maj. fielen, zum Zeichen des wiederhergestellten königl. Zutrauens, in Ihre vorige Gnade huldvoll aufzunehmen geruhen mögen. Uebrigens schlagen wir, nach sorgfältiger Erwägung des Ursprungs der Verletzungen unserer Gesetze und Verfassung und der Nothwendigkeit eines angemessenen Hülfsmittels, Ew. Maj., um der besondern Güte, mit der Ew. Maj. unseren Sorgen, die sich mit dem Wunsche der auch für künftige Zeiten zu befestigenden Wohlfahrt des Vaterlandes beschäftigen, entgegenkamen, mit gleicher Offenherzigkeit und Zutrauen zu entsprechen, folgende Mittel zur Befestigung der Verfassung des Königreichs unterthänigst vor: 1) Die Haltung der Reichstage in dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Termin, unverletzlich zu beobachten, da sie, nach der Disposition des achten Artikels des Reichstagsschlusses vom J. 1741 der einzige gesetzliche Weg ist, um Gesetze zu geben, zu erklären oder aufzuheben, wie auch die Gränzen der vollziehenden Gewalt zu bestimmen, und zugleich auch das schicklichste Vehikel, die allgemeinen Wünsche und die Beschwerden zu erfahren und zu heilen; daher es in der That nur aus der seit so vielen Jahren unterlassenen Haltung der Reichstage in dem Sinne des 13. Artikels von 1790 und 1791 abgeleitet werden kann, daß die Beschwerden der Einwohner des Reichs sich so angehäuft haben, und das gegenseitige Zutrauen zwischen dem Fürsten und dem Volk, welches die Reichstagsverhandlung hätte befestigen können, zu erschüttern anfiengen.

(Forts. folgt.)

Miscellen.

Wenn ich die Blätter lese, die sich die royalistischen nennen, sagt der Verfasser der lettres provinciales, empfinde ich den nämlichen Eindruck, wie im J. 1793, wo ich den Père Duchesne und das Journal de la montagne las. Die Sache ist zwar eine andere und auch der Styl hat sich geändert — im Grunde aber herrscht in diesen Schriften die nämliche Wuth, der nämliche Haß, das nämliche Geschrei der Rache, der nämliche Blutdurst, wie in jenen der Jakobiner. Die Bosheit glaubt sich wohl geborgen, wenn sie sich hinter prächtige Namen versteckt, wie das Gift, das in der Pracht einer Blume lauert. So erblicke ich denn in den so gerühmten Namen „heiliger Krieg, heilsame Strenge, reiner Royalismus, göttliche oder königliche Rache u. s. w.“ blos die verdammlichen Leidenschaften der Menschen. Ich habe nicht vergessen, daß die Blutmenschen der Bartholomäusnacht sich die „eifrigen Katholiken“ nannten, um sich von den „politischen Katholiken“ zu unterschreiben, welche die gemäßigten Männer jener Zeit waren.

Ueber diese Aehnlichkeit wird man sich um so weniger wundern, wenn man durch denselben Verfasser erfährt, daß die fanatische Faktion sich sogar der Jakobiner von 1793 bedient, um ihre Zwecke zu erreichen. Ein Ultraroyalist, der in der Schrift redend eingeführt wird, äußert sehr naiv die anzebl. Hoffnungen seiner Parthei. Sie wissen also schon, sagt er, daß wir Frankreich auf den alten Ruinen wieder aufbauen wollen; ich muß Ihnen itzt unsere Mittel zum Zwecke näher entwickeln. Sie werden daraus ihre Vortrefflichkeit und unfehlbare Combination erkennen und dann urtheilen, ob ich Ihnen nur so leichthin prophezeie, daß das alte Frankreich, gleich Jerusalem, nur um so herrlicher aus seinen Trümmern erstehen wird. — Wir haben, wie ich Ihnen bereits sagte, Leute aller Art und ohne Auswahl unter unsere Fahnen aufgenommen. Der Mantel des Ultraroyalismus gleicht dem Priesterrocke, der Alles zudeckt. Sie wissen, daß Constantin der Große, weil die heidnische Religion zu unnachsichtig gegen seine Verbrechen war, das Christenthum annahm. So haben nun die Delinquenten aller Art den Ultraroyalismus angenommen, um durch dieses Wasser der Wiedertaufe rein gewaschen zu werden. Die Zahl der Ultraroyalisten hat sich durch die Ränkemacher aller Partheien vergrößert, denen jede Meinung gleich ist, wenn sie ihnen nur zu einer fetten Stelle verhilft; das Erfreulichste aber ist, daß wir eine ziemliche Anzahl alter Jakobiner zu Bundesgenossen geworben haben, die nunmehr für uns thun, was sie weiland gegen

uns thaten. Wir haben diese Menschen — wohlgemerkt — nicht in unsere Reihen, sondern — was ein großer Unterschied ist — blos in unsere Dienste aufgenommen, und wenn sie das Ihrige gethan haben, läßt man sie wieder laufen. Inzwischen machen sie die Spürhunde in den Departementen und bewachen die Außenwerke der Contrerevolution. Sie sind die geheimen Wächter der öffentlichen Beamten und denunciren, nicht wie zu den Zeiten des Terrorismus, die Aristokratie und Oligarchie, sondern, weil sie jetzt eine andere Livree tragen, die Democratie und Demagogie. Es ist eines der Wunder dieser Zeit, die weiland grausamsten Verfolger der Royalisten jetzt als Ultraroyalisten zu erblicken, wie Saulus, der sich bekehrte und Paulus ward.

Hier unterbricht der Verfasser seinen ultraroyalistischen Freund und wendet ihm ein: Vergeben Sie mir, aber solche Mittel kann ich nicht loben und billigen. Man muß das Rechte nie auf krummen Wegen suchen. Verrufene Leute besudeln Alles, was sie berühren, und die Sache des Königthums ist allzuschön, um sie durch ihren Beistand zu entehren. Man muß mit dem sittlichen Gefühle der Völker nicht sein Gespötte treiben, denn es rächt sich früh oder spät an seinen Verächtern. Fürchten Sie denn nicht, daß man die traurige Wahrheit: „unter einer schlechten Regierung werden nur die Schlechten gebraucht" auf Ihre Partei anwende?

Ihr Einwurf, erwiederte der Ultraroyalist, wäre ganz richtig und würde Beachtung verdienen, wenn diese gewagten Mittel, vereinzelt und blosgestellt, sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigten; aber man hat ihnen einen Anstrich von Tugend gegeben, der die Schande und Gefahr von ihnen genommen hat. Muß ich Ihnen denn erst sagen, daß die Kirche (?) sie billigt und unterstützt, daß sie mit uns und diesen Leuten gemeinschaftliche Sache macht? Sie wissen ja aber, daß die Kirche nicht nur rechtfertigt, sondern sogar heiligt.

Ach! entgegnete der Zweifler, wenn dem so ist, so erkenne ich die Nichtigkeit meiner Einwendungen.

Die Kirche, fuhr der Ultraroyalist fort, hat wohl schon größere Wunder verrichtet. Denken Sie nur an die Bartholomäusnacht, die Dragonnaden u. s. w. Lassen Sie nur die Kirche machen; in ihrem Gefolge können wir weder irren noch fallen. Ohne sie würden wir es nicht weit bringen. Die Geschichte lehrt uns, daß in den ersten Zeiten unserer Könige die Völker alle Freiheiten und Rechte hatten, die für die Throne ziemlich beunruhigend waren; als aber die anfangs so schwache Macht der Kirche erstarkte, schloß sie den Ansprüchen des Volks den Mund.

Aber warum endigen Sie nicht den Kampf durch einen einzigen großen Schlag und machen einen Kardinal zum ersten Minister?

In der That, man sollte meinen, Sie seyen bereits in unsere Geheimnisse eingeweiht. Das ist allerdings unsere Absicht, aber...

(Fortsetzung folgt.)

---

[10] Murrhard und Stuttgart. [Waaren-Niederlage.] Da ich Geschäfte halber die diesjährige Weihnachts-Messe in Stuttgart nicht beziehen kann, so benachrichtige ich hiemit meine verehrten Abnehmer, daß ich ein vollständiges Lager von Lederfeilen für Rasir- und Federmesser, so wie bräunen und rothen Mineral-Teig zu denselben, auch Stahl-Polier-Pulver, alles aus eigener Fabrike, bei den HH. Märklin u. Scholl in der Münz-Straße, beim Großfürsten wohnhaft, stets unterhalte, und daß gedachte Waaren dort zu demselben Preise zu haben sind, als bei mir selbst. Den 6. Dec. 1825.

Adam Nägele.

Stuttgart. [Neue Patent-Büchlein.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Patent-Büchlein für herumziehende Gewerbsleute (Reg.-Bl. Nro. 45. 1825.) Das Stück mit Futteral 15 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

---

[32] Rottenburg. [Gläubiger-Aufruf und Vorladung zur Schulden-Liquidation.] Bei der Aufnahme des Verlassenschafts-Inventars des kürzlich gestorbenen Kaufmanns Joseph Halder, dahier, hat sich ergeben, daß das vorhandene Aktiv-Vermögen, wenn die Wittwe dasjenige von ihrem Beibringen, welches sie bei dem unterm 13. Aug. 1821 geschlossenen Nachlaßvergleich gerettet hat, zurückfordert, lange nicht zu Bezahlung der bereits bekannten Schulden hinreicht.

Die Halderische Wittwe hat sich entschlossen, mit den Gläubigern ihres verstorbenen Mannes im Wege des Vergleiches sich abzufinden. Es werden daher alle diejenigen, welche, aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns Halder, und seiner Ehefrau und nunmehrigen Wittwe zu machen haben, aufgefordert, am

Montag, den 19. Dec. d. J. Morgens 8 Uhr,

in Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen, ihre Forderungen rechtsgehörig zu liquidiren, und sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, wobei übrigens den Gläubigern auch frei steht, ihre Forderungen schriftlich anzumelden, und damit zugleich die in ihren Händen befindlichen Urkunden und andere Beweismittel beziehungsweise vorzulegen und anzuzeigen. Alle diejenigen aber, welche dieser Aufforderung keine Genüge leisten werden, haben sich die daraus entspringenden Nachtheile selbst zuzuschreiben.

Den 12. Nov. 1825.

Stadtschultheiß und Stadtrath zu Rottenburg.

---

[20] Reutlingen. [Verkaufs-Versuch oder Verpachtung eines Maierei-Hofes.] Der in öffentlichen Blättern auf heute angekündigt gewesene Versuch eines Verkaufes des der Spitalpflege gehörigen Hofgutes Gutsbühl ist zwar angestellt worden. Da wir aber das höchste Anbot von 6300 fl. mit dem Werthe des Gutes nicht in gehörigem Verhältnisse gefunden haben, so konnte kein Kauf zu Stande kommen. Es wird nun am Mittwoch den 28. d. M., Vormittags 9 Uhr, ein abermaliger Verkaufs-Versuch vorgenommen werden. Sollte dieser wieder nicht zu einem befriedigenden Resultate führen, so wird an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, das Gut auf 9 Jahre im Aufstreiche verpachtet werden. Indem man sich auf die in frühern Blättern enthaltene Beschreibung bezieht, wiederholt man aus derselben nur dieß, daß zu dem Gute ungefähr 35 Morgen Feld gehören, daß es zum Betriebe einer Wirthschaft vorzüglich gut gelegen ist, daß daher ein verständiger und thätiger Wirth als Eigenthümer oder als Pächter mit Sicherheit auf ein gutes Fortkommen rechnen dürfte, und daß am Kaufschillinge zwei Drittheile gegen Verzinsung stehen bleiben können. Den 7. Dec. 1825.

Stiftungsrath.

Stuttgart. [Neue Bücher.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikalien-Handlung sind neu zu haben: Kupfersamml. zu W. Scotts sämtl. Werken. 3te Lief. enth. 3 K. zu Peveril vom Gipfel u. 3 K. zu Ivanhoe. 54 kr. Ueber die Errichtung eines Kreditvereins der Gutsbesitzer im Königreich Baiern, von einem Preußen. gr. 8. 1 fl. 12 kr. — Pfaff, Dr. J. W., die Weisheit der Aegyptier u. d. Gelehrsamkeit der Franzosen. Kritik der hieroglyphisch-alphabetischen Untersuchungen des Herrn Champollion. 8. 36 kr. — Schreger, Dr. B. G., Grundriß der chirurgischen Operationen. 2 Thle. 3te verm. Aufl. gr. 8. 5 fl. 24 kr. — Zimmt, J. B., was allgemein weit und breit Noth thut und wie zu helfen ist. gr. 8. 1 fl. 12 kr. — Ein Wort über den Vorzug der Realien v. d. Latinität in den Landklassen Württembergs. 8. geh. 12 kr. — Erzwilt, der, in Deutschland. Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des 19. Jahrh., in Monatheften herausg. von Vanse. 1r Bd. 1s Hft. gr. 8. 12 Hft. oder 3 Bde. 12 fl. — Grebin, C. E., die besorgte Hausfrau in der Küche und der Vorrathskammer. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen u. Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittlern u. kl. Städten u. a. d. Lande. 2 Thle. Neuil. 2 fl. — Der arme Dorfschulmeister, der genug hat. Ein Gegenstück zu dem, der ad ultimum nichts bekommen wird. gr. 8. 40 kr. — Haur, S., dist. diog. Unterhaltungsbuch für Leser a. allen Ständen. 3r Th. mit 1 Kpf. 8. 2 fl. 24 kr. — Weiden, Frhr. v., über den Straßenbau in Württemberg. 8. 15 kr. — Anweisung, vollst., die so geschätzte Hortensie, desgl. auch gefüllte Levkojen und Aster auf die leichteste Art zu erziehen, sie lange zu erhalten und daraus vorzüglich guten Saamen zu sammeln. 8. 48 kr.

Die vielen Druckfehler, die sich in die gestrige Beilage eingeschlichen haben, wird der Leser selbst zu verbessern wissen.

(Hiebei eine literarische Beilage von A. F. Macklot in Stuttgart.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Beilage zur Neckar-Zeitung,

December 1825.

Bei A. F. Macklot in Stuttgart sind folgende Werke, welche sich größtentheils zu Weihnacht- und Neujahrsgeschenken eignen, zu haben:

1. Jugend- und Bildungsschriften.

A B C-Buch, neues, zum Nutzen u. Zeitvertreib kleiner Kinder. Mit ill. Bildern. 8. 822. geb. 30 kr. — **A B C- u. Lesebuch**, neues. Enthält eine Anleitung zur Buchstabenkenntniß, zum Buchstabiren und Lesen, kleine Geschichten, Lese-Uebungen aus d. Naturgeschichte, Denksprüche, Fabeln, die Zahlenkenntniß ꝛc. Mit 25 ill. Kupf. 8. geb. 36 kr. — **Bilder-A B C**, neues, zum Nutzen u. Zeitvertreib. Mit mehr als 130 schönen Bildern. 8. 825. illum. geb. 48 kr. — **Bilder A B C**, kleines, mit 264 Abbildungen. illum. geb. 2 fl.

Auswahl belustigender Kunststücke zur Unterhaltung u. leichtfaßlichen Kenntniß mit und von den Zauberkräften der Natur, für die Jugend. Gesammelt aus den größern magischen Werken eines Halle, Wiegleb, Rosenthal, Eckartshausen ꝛc. 4te verb. Aufl. 2 Tble. 8. 812. geb. 1 fl. 12 kr.

Bauer, M. C. L., deutsch-lateinisches Wörterbuch. Neue verb., mit mehr als 8000 Redensarten verm. Aufl. 2 Bde. gr. Med. 8. 821. geb. 4 fl. 36 kr.

Baumgarten, J. C. F., die vorzüglichsten Regeln der Orthographie, und Materialien zum Diktiren. Ein Handbuch für Lehrer. 2te Aufl. 8. 821. geb. 42 kr.

Becker, K. F., die Weltgeschichte, f. d. Jugend. Fünfte Ausgabe, neu durchges. und bis zum Jahr 1825 fortgesetzt von M. L. Pfaff. 12 Tble. gr. 8. 1825. Subscr. Preis geb. 13 fl. 24 kr. — Erzählungen aus der alten Welt, f. d. Jugend. N. Ausg. 3 Tble. 8. 813 geb. 6 fl. 30 kr.

Blasche, B. H., der Pappearbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet. 4te verb. Aufl. Mit 3 Kupfertaf. 8. 815 geb. 1 fl. 45 kr.

Blumenbach, J. F., Handbuch der Naturgeschichte. 9te Aufl. Mit 2 Kupfertaf. gr. 8. 816. rob 3 fl.

Bredow, G. G., umständlichere Erzählung der merkwürd. Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte, besonders für Bürger- u. Landschulen. 8te Aufl. gr. 8. 824. geb. 2 fl. 12 kr. — Dasselbe Buch im Auszuge. 13te Aufl. gr. 8. 823. geb. 28 kr.

Bröder, C. G., praktische Grammatik der lat. Sprache, aufs neue durchaus, verbess. u. verm. von L. Ramshorn. Cum lectionibus latinis. 18te Ausg. gr. 8. 826. rob 1 fl. 12 kr. (6 Ex. zusammen 5 fl. 45 kr.) — Kleine latein. Grammatik mit leichten Lektionen für Anfänger. Aufs neue durchges. u. verb. von L. Ramshorn. Nebst dem Wörterbuche dazu. 21ste Aufl. gr. 8. 825 rob 1 fl. 3 kr. (12 Ex. zusammen 9 fl. 36 kr.)

Buttmann, D. Ph., griechische Schulgrammatik. 6te Aufl. 8. 822. rob 1 fl.

Campe, J. H., die Entdeckung von Amerika. 8te verb. Aufl. 3 Tble. Mit 3 Karten. 8. 825. geb. 2 fl. 12 kr. — Dasselbe mit 3 Titelkupfern. geb. 2 fl. 36 kr. — Kleine Kinderbibliothek. 21te Aufl. 6 Bändchen. 12 815. Subscript. Preis geb. 3 fl. 20 kr. — Klugheitslehren für Jünglinge. Aus des Grafen Chesterfield Briefen an seinen Sohn in einen zweckmäßigen Auszug gebracht. N. Aufl. 8. 805. geb. 32 kr. — Väterlicher Rath f. meine Tochter, der erwachsenern weibl. Jugend gewidmet. 2 Tble. Mit 2 Kpf. gr. 12. 809. geb. 2 fl. — Robinson der Jüngere. Ausgabe der letzten Hand. 8. 821. geb. 1 fl. 12 kr. — Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend. Neue Ausgabe in dreizehn Theilen, welche die 12 Bändchen der ersten, und die 7 Bändchen der neuen Sammlung enthalten, mit Hinweglassung der für die jetzige Zeit kein allgemeines Interesse mehr darbietenden eigenen Reisen des Verfassers in die Schweiz, nach Frankreich, England u. Carlsbad. gr. 8. 823. Subscr. Preis geb. 6 fl. 36 kr. — Kleine Seelenlehre f. Kinder. Ausgabe der letzten Hand. Mit 5 Kupfertafeln. 8. 822. geb. 1 fl. 20 kr. — Sittenbüchlein f. Kinder. Mit 1 Kupf. gr. 12. 816. geb. 40 kr.

Claudius, G. C., allgemeiner Briefsteller, nebst einer kurzen Anweisung zu den nöthigsten schriftl. Aufsätzen f. das gemeine bürgerliche Geschäftsleben. Ein Handb. z. Selbstunterricht f. d. mittlern u. niedern Stände. 9te Aufl. gr. 8. 823. geb. 1 fl. 30 kr.

Dolz, J. C., Hülfsbuch zur Schön- u. Rechtschreibung u. zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die obern Klassen in Bürgerschulen. 6te Aufl. 8. 821. geb. 42 kr.

Döring, F. W., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1r u. 2r Cursus nebst Schulze's Vorübungen für die ersten Anfänger. 9te Aufl. 8. 821. rob 1 fl. 15 kr.

Eberhard, J. A., synonymisches Handwörterbuch d. deutschen Sprache, für alle, die sichern dieser Sprache richtig ausdrucken wollen. 3te verb. Aufl. 8. 818. geb. 2 fl. 30 kr.

Eichhorn, J. G., Weltgeschichte. 3te Aufl. 5 Tble. gr. 8. 818—821. rob 3 fl.

Feddersen, J. F., das Leben Jesu für Kinder. 4te Aufl. 8. 804. geb. 30 kr.

Funke, C. P., Naturgeschichte f. Kinder, herausgeg. von S. H. C. Lippold. 5te sehr verb. u. verm. Ausgabe. gr. 8. 820. Subscr. Preis geb. schwarz 2 fl. 15 kr., illum. 3 fl. 15 kr. — Naturgeschichte u. Technologie, z. Selbstbelehrung für Nichtstudirende. In 2 Abtheil. gr. 8. 817. geb. 3 fl. — Allgemeiner Inbegriff der nöthigsten Wissenschaften f. jeden gebildeten Menschen. N. Aufl. 8. 822. geb. 50 kr. — Moralisches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend. Mit illum. Kupf. 16. geb. 2 fl. 24 kr.

Gellert, C. F., sämtl. Fabeln u. Erzählungen. 8. 821. geb. 45 kr.

Geschichten, neue unterhaltende, od. Spiegel der Sittenlehre f. gute Kinder. 2te Aufl. Mit 6 ill. Kupf. 8. 821. geb. 2 fl. 24 kr.

Glatz, J., Minona, ein unterhaltendes Lesebuch f. junge Mädchen von 7 bis 12 Jahren, zu Bildung ihrer Sitten. 3te Aufl. 8. 815. geb. 50 kr. — Iduna, ein moral. Unterhaltungsbuch f. d. weibliche Jugend. 4te Aufl. 2 Tble. 8. 815. geb. 1 fl. 45 kr. — Thesone. Ein Geschenk für gute Töchter zur Weckung u. Veredlung ihres sittl. u. religiösen Gefühls. 3te Aufl. 2 Tble. 8. 815. geb. 1 fl. 45 kr. — Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter Amanda, oder Worte einer guten Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. N. Aufl. gr. 12. 823. ord. geb. 1 fl. 12 kr., schön geb. 1 fl. 20 kr. — Neue Familiengemälde u. Erzählungen f. d. Jug. 2 Tble. Mit 2 Kupf. 8. 809. geb. 2 fl. 24 kr. — Erzählungsbuch f. Knaben u. Mädchen. Mit der franzöf. Uebersetzung des Abbé Libert, u. 5 Kupfern. 8. 816. geb. 1 fl. 40 kr. — Sittenbüchlein f. d. zarte Jugend beiderlei Geschlechts. N. Aufl. 8. 819. geb. 36 kr.

Göhrung, C. L., Elementarbuch der Realkenntnisse, f. d. Jug. u. ihre Lehrer. 2 Tble. 2te verb. Aufl. 8. 821. geb. 2 fl. 24 kr.

Grimm, A. L., Mährchen der Tausend und Einen Nacht, für Kinder. 5 Tble. 8. 820—822. rob 9 fl. — Mährchen der alten Griechen u. Römer, f. Kinder. 1r Bd. 8. 824. rob 1 fl. 48 kr.

— Lina's Mährchenbuch. 8. 816. geb. 2 fl. 36 kr. — Kindermährchen. 2te Ausg. Mit 12 Kupf. 8. 817. geb. 2 fl. 24 kr.

Grimm (der Brüder). Kinder- u. Hausmährchen. Vollständige Ausgabe. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 16. 819. geb. 7 fl. 36 kr.

Grotefend, G. F., lateinische Grammatik für Schulen, nach Wenk's Anlage umgearbeitet. Erster Band, welcher die Formenlehre u. Syntax enthält. 4te Aufl. gr. 8. 822. rob 1 fl.

Harnisch, W., die wichtigsten neuern Land- und Seereisen. Für die Jugend u. andre Leser bearbeitet. 8 Thle. Mit Kupf. u. Karten. 8. 821—825. rob 21 fl. 36 kr.

Heeren, A. H. L., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums mit besonder Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel u. ihre Colonien. gr. 8. 817. rob 2 fl. 15 kr. — Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien, von der Entdeckung beider Indien bis zur Errichtung des französischen Kaiserthrons. gr. 8. 817. rob 2 fl. 15 kr. — Ideen über die Politik, den Verkehr u. den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 5 Bde. Mit Karten. gr. 8. 817. rob 10 fl.

Heinsius, Th., kleine theoret. prakt. deutsche Sprachlehre für Schulen u. Gymnasien. 10te verb. Ausg. gr. 8. 823. geb. 1 fl. 6 kr.

Hermann, C. S., kleine Naturgeschichte des Thierreichs f. Kinder. Mit 92 ill. Abbildungen. 8. geb. 1 fl. 36 kr.

Heyse, J. C. A., kleine theor. prakt. deutsche Grammatik. Ein Auszug aus dem größern Lehrbuche der deutschen Sprache. Zunächst f. Schulen bearb. 6te verb. Ausg. gr. 8. 826. rob 1 fl. 12 kr.

Hildebrandt, E., Reise des Prinzen Maximil. v. Wied-Neuwied nach Brasilien. Für die erwachsenere Jugend bearbeitet. 2 Thle. Mit 2 Kupf. gr. 12. 821—823. geb. 3 fl. 30 kr. — Robinsons Colonie. Fortsetz. von Campe's Robinson. Neue Ausg. Mit 3 Kupf. gr. 12. 819. geb. 2 fl. 12 kr.

Hölder (Louise), kleine Kindergeschichten, Fabeln u. Erzählungen zur Belehrung und Belustigung für kleine Kinder. Mit 18 ill. Kupf. 16. 825. geb. 1 fl. 48 kr. — Robinsons des Jüngern Rückreise nach seinem Eilande, in Begleitung seiner Kinder. Ein moralisches u. naturhistorisches Lesebuch f. d. Jugend. Mit 6 ill. Kupf. gr. 12. 821. geb. 1 fl. 48 kr. — Neues Kindertheater zur Unterhaltung durch Beispiele. 2 Thle. Mit 2 Kpf. 16. 821. geb. 1 fl. 48 kr.

Houwald, E. von, Buch f. Kinder gebildeter Stände. Schauspiele, Mährchen, Erzählungen, Gedichte, Charaden u. Räthsel. 3 Thle. Taschenform. 826. geb. Subscr. Preis 2 fl. 12 kr.

Jacobs, Fr., Allwin u. Theodor. Ein Lesebuch f. Kinder. 4te Aufl. gr. 12. 820. geb. 1 fl. 8 kr. — Rosaliens Nachlaß, nebst einem Anhange. N. Aufl. 8. 818. ord. geb. 2 fl. 12 kr., schön geb. 2 fl. 20 kr. — Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten. Frauenspiegel. 3 Thle. gr. 12. 820—825. Subscript. Preis ord. geb. 2 fl. 56 kr., schön geb. 3 fl. 12 kr.

Ida und Otto's liebstes Geschenk am Weihnachtsabend, in Erzählungen, Geschichten, Fabeln ꝛc. Mit 12 illum. Kupf. 16. geb. 2 fl. 24 kr.

Iselin, D. K. L., belehrende Bilderlust f. fleißige Knaben und Mädchen. Mit 87 ill. Abbildungen. 16. 824. geb. 1 fl. 30 kr. — Karl der kleine Naturhistoriker, oder bildl. Darstellungen aus der Thierwelt, f. wißbegierige Kinder. Mit 12 ill. Kupf. 16. 823. geb. 1 fl. 30 kr. — Knecht Ruprecht, od. Wanderungen durch die Werkstätten der Handwerker u. Künstler. Ein nützliches Geschenk f. wißbegierige Kinder. Mit 13 ill. Kpf. 16. 824. geb. 1 fl. 30 kr.

Junker, F. A., Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen. Beim Unterricht als Materialien und bei Schreibübungen als Vorschriften zu gebrauchen. 3te Aufl. 3 Thle. Mit 3 Kupfertaf. 8. 816—817. geb. 2 fl. 24 kr.

Kiesewetter, J. G. C., faßliche Darstellung der Erfahrungsseelenlehre, zur Selbstbelehrung für Nichtstudirende. In 2 Abtheilungen. gr. 8. 817. rob 2 fl. 48 kr.

Kindermährchen von H. W. Contessa, Fr. Baron de la Motte Fouqué und E. T. A. Hoffmann. Mit 6 illum. Kupfern. 16. 820. geb. 1 fl. 45 kr.

Knigge, A. von, über den Umgang mit Menschen. In drei Theilen. 10te Ausgabe durchgesehen u. vermehrt von F. P. Wilmsen. gr. 8. 822. geb. 1 fl. 40 kr.

Kraft, F. C., Handbuch der Geschichte von Altgriechenland. Als Anleitung z. Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische. 2te verb. Ausg. gr. 8. 823. rob 1 fl.

Krug, W. T., Fundamentalphilosophie. gr. 8. 818. rob 2 fl. 30 kr. — System der theoretischen Philosophie. 3 Thle. (Erster Theil: Logik. Zweiter Theil: Metaphysik. Dritter Theil: Aesthetik.) gr. 8. 818. rob 6 fl. — System der praktischen Philosophie. Erster Theil: Rechtslehre. Zweiter Theil: Tugendlehre. gr. 8. 818. rob 3 fl.

Krummacher, D. F. A., Parabeln. 3 Thle. 8. 821. ord. geb. 2 fl. 36 kr., schön geb. 2 fl. 42 kr. — Bibelkatechismus, das ist kurzer u. deutlicher Unterricht von dem Inhalte der h. Schrift. 7te Ausg. 8. 825. geb. 28 kr.

Lange, E. W. L., Orbis pictus in deutscher, lat., französ. u. ital. Sprache, oder unterhalt. Bilderbuch f. d. keimenden Verstand guter Kinder, nebst einem zweckmäßigen Unterricht zum Buchstabiren u. Lesen. Mit 24 ill. Kupf. 8. geb. 2 fl. — Vater Moßbuchs frohe Abendstunden im Kreise seiner Familie, zur Veredlung des Herzens u. Bildung des moral. Gefühls. Mit 12 ill. Kupf. 16. geb. 2 fl. 42 kr.

Lehmann, C. G. W., Abriß der Lehre vom Menschen. Enthaltend die wissenswürdigsten Kenntnisse von dem Baue, der Bestimmung und den Erhaltungsmitteln unsers Körpers u. seiner Theile, so wie den Fähigkeiten u. Eigenheiten unsers Geistes. Mit 6 Kupfern. gr. 8. 819. geb. 1 fl. 40 kr.

Lippold, G. H. C., Astronomie, zur Selbstbelehrung f. Nichtstudierende. gr. 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr. — Physische Erdbeschreibung, zur Selbstbelehr. f. Nichtstudirende. gr. 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr. — Naturlehre, zur Selbstbelehr. f. Nichtstudirende. gr. 8. 817. geb. 1 fl. 40 kr.

Löhr, J. A. C., die Länder u. Völker der Erde, oder vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile und deren Bewohner. Vierte, nach dem jetzigen politischen Stand der Dinge bearb. Auflage. 4 Bde. Mit 54 größtentheils illum. Kupfern. gr. 8. 823. geb. 7 fl. 24 kr. — Das Fabelbuch für Kindheit u. Jugend. Mit 16 ill. Kupf. 8. 824. geb. 3 fl. 45 kr. — Die Geschichten der Bibel, zum Gebrauch für Lehrer u. Schüler. 3te Aufl. 8. 815. geb. 30 kr.

Lossius, K. F., Gumal u. Lina. Eine Geschichte f. Kinder, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beizubringen. 5te Aufl. 3 Thle. gr. 8. 818. geb. 2 fl. 12 kr.

Luden, H., Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. In 2 Abtheilungen. gr. 817. rob 2 fl. 48 kr.

Mährchenbuch f. d. Jugend, zum Vergnügen u. zur Bildung des Herzens. Mit 12 ill. Kupf. 16. geb. 2 fl. 12 kr.

Moritz, K. P., Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. Mit 65 Abbildungen. 5te verb. Ausg. gr. 8. 824. geb. 2 fl. 12 kr. — Kleine prakt. Kinderlogik, welche auch zum 2ten Theil für Lehrer und Denker geschrieben ist. N. Aufl. Mit 7 Kupfern. 8. 815. geb. 1 fl. 12 kr.

Nicolai, E., Umgangsbuch f. Gebildete des weiblichen Geschlechts. 2 Thle. Taschenf. 822. schön geb. 2 fl. 15 kr.

Petiscus, A. H., der Olymp oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterrichte für die erwachsene Jugend und angehende Künstler. N. Ausg. Mit 40 Kupf. gr. 8. 823. geb. 1 fl. 54 kr.

Petri, F. E., gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch der unsere Schrift- und Umgangs-Sprache, selten oder öfter, entstellenden fremden Ausdrücke, zu deren Verstehen u. Vermeiden. 4te sehr bereicherte und verb. Aufl. gr. 8. 821. geb. 1 fl. 48 kr.

Poppe, D. J. H. M., der physikal. Jugendfreund, oder faßliche u. unterhaltende Darstellung der Naturlehre, mit der genauesten Beschreibung aller anzustellenden Experimente, der dazu nöthigen Instrumente, u. selbst mit Verfertigung vieler belustigenden

phyſikal. Kunſtſtücke. 6 Thle. Mit 34 Kupfertaf. 8. 815 — 18. Subſcript. Preis geb. 5 fl. 24 kr.

Raff, M. G. C., Naturgeſchichte für Kinder. 9te Aufl. Mit 24 Kupfertaf. 8. 820. geb. 1 fl. 36 kr. — Daſſelbe in einer beſſern Ausg. gr. 8. 822 geb. 2 fl.

Reinbeck, G., deutſche Sprachlehre, nebſt Anleitung zu ſchriftlichen Aufſätzen. gr. 8. 817. roh 1 fl. 30 kr.

Reiſen u. Schickſale des Grafen Beniowsky f. d. Jugend bearbeitet. Aus der Fortſ. der Campe'ſchen Reiſebeſchreib. beſonders abgedruckt. 2 Thle. 8. 817. geb. 1 fl. 12 kr.

Richter, T. F. M., Reiſen zu Waſſer u. zu Lande, in den Jahren 1805 — 1817. Für die reifere Jugend zur Belehrung u. Unterhaltung f. Jedermann. 5 Thle. 8. 820 — 824. roh 9 fl.

Riemer, F. W., kleines griechiſch-deutſches Handwörterbuch. Ein Auszug aus J. G. Schneiders kritiſchem griechiſch-deutſchen Wörterbuche. 2 Thle. gr. Med. 8. Wien 819. Subſcript. Preis geb. 7 fl.

Roß, D. W. C. F., deutſch-griechiſches Wörterbuch. 2te Ausg. 2 Thle. gr. Med. 8. 823. roh 3 fl. 30 kr.

Rumpf, J. D. F. der deutſche Secretär. Eine prakt. Anweiſung zur guten Schreibart überhaupt u. zum Geſchäfts- u. Briefſtyl insbeſondere 4te Aufl. gr. 8. 819. geb. 2 fl. — Der Geſchäftsſtyl in Amts- und Privatvorträgen, mit belehrenden Beiſpielen zum Selbſtunterricht. N. Ausg. gr. 8. 825. geb. 3 fl. 12 kr.

Salzmann C. G., Joſeph Schwarzmantel. Ein Unterhaltungsbuch f. d. Jugend. Mit 1 Kupf. 8. 811. geb. 56 kr.

Schieß, J. F., Briefmuſter f. das gemeine Leben, beſonders f. Bürgerſchulen. N. Ausg. 8. 820. geb. 1 fl.

Schmidt, Chr. bibl. Geſchichte f. Kinder, zum planmäßigen Unterricht in deutſchen Schulen. 6 Bdchen. 8 geb. 1 fl. 42 kr. — Dieſelben im Auszug. geb. 20 kr. — Geſammelte Jugendſchriften. 4 Thle. Mit 6 Kupf. 8. geb. ord. Papier. 1 fl. 48 kr., weiß Pap. 2 fl. 36 kr. — Aus dieſer Sammlung einzeln: Das Blumenkörbchen. geb. 32 kr. — Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet. geb. 16 kr. — Erzählungen f. Kinder u. Kinderfreunde. 2 Thle. geb. 16 kr. — Sinnopeia. Eine der ſchönſten u. rührendſten Geſchichten des Alterth. geb. 24 kr. — Ida, Gräfin von Toggenburg. geb. 20 kr. — Die Oſtereier. geb. 9 kr. — Roſa v. Tannenburg. geb. 28 kr. — Der Weihnachtsabend geb. 12 kr. — Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam. Eine Erzählung. geb. 10 kr.

Selma, L., das Blumengärtchen. Ein nützliches Geſchenk für gute Kinder, in anziehenden Erzählungen aus dem wirklichen Leben. Mit 4 ill. Kupf. 16. 822. geb. 1 fl. 12 kr.

Spieker, C. W., Luiſe Thalheim. Eine Bildungsgeſch. für Töchter. 2te Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 12. 817. geb. 2 fl. 12 kr.

Unterhaltungen für den Verſtand und das Herz junger Mädchen, in Erzählungen, Fabeln u. Liedern. Mit 12 illum. Kupf. 16. geb. 1 fl. 30 kr.

Vaillant, F. le, zweite Reiſe ins Innere von Afrika, f. d. Jugend bearbeitet. Aus der Fortſ. der Campe'ſchen Reiſebeſchreibungen beſonders abgedruckt. 2 Thle. 8. 817. geb. 1 fl. 12 kr.

Wagner, J. L., Lehren der Weisheit u. Tugend in auserleſ. Fabeln, Erzähl. u. Liedern. 12te Aufl. 8. 825. geb. 45 kr.

Weiſſe, C. F., der Kinderfreund. Wohlfeile Ausgabe ohne Kpf. 12 Thle. 8. 817 — 819. geb. 4 fl. 40 kr.

Wilmſen, F. W., merkwürdige Bergreiſen, Seefahrten u. Abenteuer unſerer Zeit. Der Jugend lehrreich erzählt. Mit 8 Kupf. 4. geb. 6 fl. 15 kr. — Herfliens Lebensmorgen od. Jugendgeſchichte eines geprüften u. frommen Mädchens. Ein Buch für Jungfrauen. Mit 1 Kupf. gr. 12. 817. ſchön geb. 1 fl. 20 kr. — Der deutſche Kinderfreund. Ein Leſebuch für Volksſchulen. 78ſte Aufl. 8. 824. geb. 28 kr. — Ausgewählte Leſeſtücke aus deutſchen proſaiſchen Muſterſchriften, für höhere Bürgerſchulen u. die untern Klaſſen der Gymnaſien. Neue Aufl. 8. 822. geb. 50 kr. — Uebungsblätter od. 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeſchreibung, Naturgeſchichte, Geſchichte u. Technologie, ein bewährtes Hülfsmittel des Unterrichts in zahlreichen Schulklaſſen. Nebſt einer vollſtänd. Erklärung der Aufgaben, f. Eltern und Lehrer. 3te Aufl. 8. 816. roh 1 fl. 12 kr.

Zimmermann, E. A. W. von, die Erde und ihre Bewohner, nach den neueſten Entdeckungen. Ein Leſebuch für Geographie, Völkerkunde, Produktenlehre u. den Handel. Neue Ausgabe. 18 Thle. gr. 8. 824. geb. 9 fl.

I. Bändchen enthält: Guinea. — II. B. Weſtindien. — III. B. Die weſtliche arctiſche Welt. — IV. B. Die mittlern Landſtriche und Inſeln von Nordamerika. — V. B. Florida und Mexiko. — VI. B. Die Landenge Darien, Guiana, Peru, Paraguay und Tukuman — VII. B. Braſilien, Chile und Patagonien. — VIII. IX. B. Das aſiatiſche Rußland. — X. B. China. — XI. B. Korea, Japan, Tunkin und Cochinchina. — XII. B. Tibet mit Bootan, das Reich der Birmanen und das Reich Aſſam. — XIII. B. Siam, Laos, Cambodia, Malacca und einige gegenüber liegende Inſelgruppen. — XIV. — XVI. B. Hindoſtan. — XVII. XVIII. B. Die oſtindiſchen Inſeln.

2. Schöne Literatur.

Alxinger, J. von, Doolin von Mainz. Ein Rittergedicht in 10 Geſängen. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenform. 817. ſchön geb. 1 fl. 50 kr.

Arioſto's, L., raſender Roland, überſ. v. J. D. Gries. 4 Thle. Mit 4 Kupf. gr. 8. 812 ſchön geb. 6 fl.

Blumauer, A., Gedichte. 4 Thle. in 1 Bd. Taſchenf. 816. ſchön geb. 1 fl. 45 kr. — Virgils Aeneis, traveſtirt. 3 Thle in 1 Bd. Taſchenf. 820. ſchön geb. 1 fl. 30 kr.

Bürger, G. A., Gedichte. Mit des Verfaſſers Leben. 2 Thle. Taſchenform. 822 ſchön geb. 2 fl. 24 kr.

Fouque, Fried Baron de la Motte, Gedichte. 3 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenf. 816. ſchön geb. 2 fl. 40 kr. — Undine. Eine Erzählung. gr. 12. 816 ſchön geb. 1 fl.

Geßner, Salomon, Schriften. 3 Thle. Taſchenform 823. ſchön geb. 2 fl. 15 kr.

Gleim, J. W. L., Fabeln, Erzählungen und Romanzen. Mit 1 Kupf. Taſchenform 816. roh 54 kr.

Göthe, J. W. von, Gedichte. 2 Thle. Taſchenform, ſchön geb. 2 fl. 20 kr. — Hermann u. Dorothea. Taſchenf. ſchön geb. 48 kr. — Theater. 12 Thle. Mit 1 K. Taſchenf. 816 ſchön geb. 9 fl. 30 kr.

Grillparzer, Fr., die Ahnfrau. Trauerſpiel. Taſchenf. 822. ſchön geb. 54 kr. — Sappho. Trauerſp. Taſchenf. 822 ſchön geb. 54 kr. — Ahnfrau u. Sappho zuſammen in 1 Band ſchön geb. 1 fl. 30 kr. — Das goldene Vließ. Dramatiſches Gedicht in 3 Abtheilungen: 1) Der Gaſtfreund. Trauerſp. in 1 Aufzug. 2) Die Argonauten. Trauerſp. in 4 Aufz. 3) Medea, Trauerſp. in 5 Aufz. Taſchenf. 823 ſchön geb. 1 fl. 30 kr.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte f. Freunde ländl. Natur u. Sitten. 5te vollſtänd. Ausg. Taſchenf. 821. ſchön geb. 1 fl.

Herder, J. H. von, Blumenleſe aus griechiſchen Dichtern. Taſchenf. 819. roh. 48 kr. — Blumenleſe aus morgenländiſchen Dichtern. Taſchenf. 819. roh 48 kr. — Blumenleſe aus latein. u. italieniſchen Dichtern. Taſchenf. 819. roh 48 kr. — Der Cid. Nach ſpaniſchen Romanzen beſungen. Taſchenf. 819. roh 1 fl. — Vermiſchte Gedichte 3 Thle. Taſchenf. 819. roh 2 fl. 12 kr. — Terpſichore. 2 Thle. Taſchenform. 819. roh 1 fl. 36 kr.

Hölty, L. H. C., Gedichte. Taſchenf. 822. ſchön geb. 50 kr.

Horatius, Q. Fl., Werke, überſetzt von J. H. Voss. 2te verb. Ausg. 2 Bde. 8. 822. roh 3 fl.

Houwald, E. von, das Bild. Der Leuchtthurm. Die Heimkehr. Drei Trauerſpiele. Taſchenform. 821. ſchön geb. 1 fl. 40 kr. — Fluch u. Segen, Drama. Seinem Schickſal kann Niemand entgehen, dramatiſirtes Sprichwort. Taſchenf. 822. geheft. 36 kr. — Das Bild, der Leuchtthurm, die Heimkehr. Fluch u. Segen, Seinem Schickſal ꝛc. zuſammen in 1 Bd. ſchön geb. 2 fl. 15 kr.

Jacobi, J. G., Gedichte. 3 Thle. Mit 1 Kupf. Taſchenf. 818. roh 2 fl.

Körner, Th., sämmtl. Werke. Neue, durch einige hinzugekommene dramat. Stücke verm. Ausgabe. 4 Thle. Taschenf. 822. schön geb. 3 fl. 30 kr. — Leyer u. Schwert 8. 820. schön geb. 48 kr.

Rosegarten, L. T., Poesien. 3 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. roh 2 fl.

Kotzebue, A. von, dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung. 9 Bändchen. Taschenf. 822. Auf weißem Druckpap. roh 10 fl. 24 kr., schön geb. 13 fl.; ord. Pap. roh 8 fl., schön geb. 10 fl. 36 kr.

Langbein, A. F. E., Gedichte. 4te Aufl. 2 Thle. gr. 12. 813. schön geb. 1 fl. 45 kr.

Lessing, G. E., Theater. 6 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 817. schön geb. 4 fl. 45 kr. — Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht. Taschenf. 819. schön geb. 1 fl. 15 kr. — Gedichte. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 48 kr.

Matthisson, Fr. v., Werke. 7 Thle. Mit der Biographie des Verfassers u. 7 Kupf. gr. 8. 815—818 roh 7 fl. — Erinnerungen. 5 Thle. Mit 5 Kpf. gr. 8. 818. roh 5 fl. — Gedichte. Ausgabe letzter Hand. Taschenform. 822. schön geb. 54 kr.

Müchler, K., das Stammbuch. Eine Auswahl von Sprüchen und Denksprüchen aus den Werken der vorzüglichsten deutschen u. französ. Schriftsteller. Mit 1 Kupf. 12. 815. geb. 54 kr.

Subscr. Preis schön geb. 4 fl. 30 kr.

Novalis Schriften. Herausgeg. von L. Tieck u. Fr. Schlegel. 4te Ausg. Taschenf. 826. schön geb. 2 fl. 36 kr.

Pichler (Caroline), Agathokles. Neue Aufl. 3 Thle. gr. 8. 820. schön geb. 3 fl. 24 kr. — Die Belagerung Wiens. 3 Thle. Mit 3 Kupf. 8. 824. roh 6 fl. 45 kr. — Eduard und Malwina. Mit 1 Kpf. 8. 805 schön geb. 1 fl. 40 kr. — Erzählungen. 10 Thle. Mit 10 Kpf. 8. 822 — 824. roh 22 fl. 30 kr. — Frauenwürde. 4 Thle. gr. 8. 821. roh 4 fl. 30 kr., schön geb. 5 fl. — Gleichnisse. Mit 1 Vign. 8. 811. schön geb. 1 fl. 12 kr. — Die Grafen von Hohenberg. 2 Thle. Mit 2 Kpf. 8. 820. geheft. 4 fl. 30 kr. — Idyllen. Mit 1 Kupf. 8 805. schön geb. 1 fl. 24 kr. — Leonore. N. Aufl. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 8. 820. geb. 4 fl. 30 kr. — Die Nebenbuhler. 2 Thle. Mit 2 Kupf. 8. 821. geheft. 4 fl. 30 kr. — Olivier. Neue Aufl. Mit 1 Kupf. 8. 821. geheft. 2 fl. 15 kr.

Raupach, D. E., die Fürsten Chawansky. Eine dramatische Dichtung. Taschenf. 820. schön geb. 1 fl. 12 kr.

Salis, J. G. von, Gedichte. Taschenf. 822. schön geb. 42 kr.

Schiller, F. v., Gedichte 2 Thle. in 1 Band. Taschenf. 822. schön geb. 1 fl. 45 kr. — Theater. 8 Bde gr. 12 820. geb. 5 fl., schön geb. 7 fl. — Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. Taschenf 816. schön geb. 1 fl. 15 kr.

Schlegel, Fr., Gedichte. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 54 kr.

Schlegel, A. W., poetische Werke. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 54 kr.

Schubart, F. C. D., Gedichte. 3 Thle. Taschenform. 825. roh 1 fl. 12 kr.

Schulze, Ernst, Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. 2 Thle. Taschenf. 820. schön geb. 3 fl. 30 kr. — Die bezauberte Rose. Ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Taschenf. 822. schön geb. 1 fl.

Seume, J. G., Gedichte. Neue Ausg. Mit der Selbstbiographie des Verfassers. Taschenf. 826 schön geb. 2 fl.

Tasso's, Torquato befreites Jerusalem. Uebersetzt von J. D. Gries. Neue Bearbeitung. 2 Thle. Taschenf. 822. schön geb. 2 fl. 20 kr.

Thümmel, M. A. von, sämmtl. Werke. Mit der Biographie des Dichters, von J. E. v. Grunert. 7 Thle. Taschenf. 820. Subscr. Preis roh 5 fl. 30 kr. schön geb. 7 fl. 30 kr.

Tiedge, C. A., Elegien u. verm. Gedichte. 2 Thle. Mit 1 Kpf. Taschenf. 816. schön geb. 1 fl. 54 kr. — Urania, ein lyrisch-didaktisches Gedicht über Gott, Unsterblichkeit u. Freiheit. Taschenf. 824. schön geb. 56 kr.

Virgils Aeneis, im Versmaas der Urschrift verdeutscht von C. L. Neuffer. 2 Thle. Mit 2 Kpf. gr. 8. 816. geb 4 fl. 24 kr.

Voß, J. H., Luise. Ein ländl. Gedicht in drei Idyllen. Vollendete Ausgabe. Taschenf. 821. schön geb. 1 fl. 8 kr. — Idyllen. 2 Thle. Mit 1 Kupf. Taschenf. 816. roh 1 fl. 20 kr. — Lyrische Gedichte. 4 Thle. Mit 4 Kupf. 8. 811. schön geb. 4 fl.

Wieland, C. M., Oberon. Ein romant. Heldengedicht in 12 Gesängen. 2 Thle. 8. 822. schön geb. 2 fl.

3. Erbauungsbücher.

Calliser, J. L., die letzten Tage unsers Herrn Jesu Christi. nach Marcus. 2 Thle. Mit 1 Kpf. gr. 8. 813. schön geb. 3 fl. 12 kr.

Dräsecke, J. H. B., Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Handbuch f. junge Freunde u. Freundinnen Jesus. 4te Aufl. Mit 1 Kupf. Taschenf. 824. schön geb. 54 kr.

Ehrenberg, Fr., Andachtsbuch f. Gebildete des weibl. Geschlechts. N. Aufl. Mit 1 Kpf. gr. 8. 820. schön geb. 3 fl. — Für Frohe u. Trauernde. 2te Aufl. Mit 1 Kpf. 8. 821. schön geb. 2 fl. 15 kr.

Ewald, J. L., christliche Betrachtungen auf alle Abende im Jahr. 2 Thle. gr. 8. 818. schön geb. 3 fl. 45 kr. — Christl. Hand- u. Hausbuch oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, z. Beförderung des Glaubens an Jesus u. der christlichen Gottseligkeit. Neue Aufl. 2 Thle. Mit d. Bildniß des Verfassers gr 8. 810. schön geb. 4 fl. 24 kr.

Kiese, E., die Abendmahlfeier, ein Erbauungsbuch f. gebildete Christen. 3te Aufl. 8. 815. schön geb. 1 fl. 20 kr.

Spieker, C. W., Emiliens Stunden der Andacht u. des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. 5te verm. Aufl. Mit 1 Kupf. gr. 12. 823 schön geb. 1 fl. 45 kr.

Wilschel, J. H. W., Morgen- und Abendopfer in Gesängen. 8te Aufl. schön geb. 1 fl.

4. Vermischte Schriften.

Bouché, C. P., der Zimmer- u. Fenstergarten, od. kurze und deutliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen u. überwintern zu können. Nebst einer Anweisung zur Blumentreiberei, und zu einer für alle Monate geordneten Behandl. der in diesem Werke vorkommenden Gewächse 5te verb. u. verm. Aufl. Taschenf. 821. geb. 1 fl. 8 kr.

Grebitz (Carol. Eleon.), die besorgte Hausfrau in Küche und Vorrathskammer. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen u. Wirthschafterinnen. 2 Thle. (Erster Theil: Die Kochkunst. — Zweiter Theil: Anweisung zu allen hauswirthschaftlichen Geschäften.) gr. 8. 825. roh 2 fl.

Hufeland, C. W., Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. In 4 Theilen. 6te Ausg. Taschenf. 826. geb. 2 fl. 30 kr.

Reichart, Chr., Land- u. Gartenschatz. N. Ausg. oder siebente Aufl. in 4 Theilen. Bearbeitet u. herausgeg. von D. H. L. W. Völker. Mit einer petrographischen Karte und 2 Kupfertaf. gr. 8 821. roh 4 fl. — Vollständ. Handbuch des Gartenbaues oder ausführlicher, auf Grundsätzen u. Erfahrung beruhender Unterricht zur vortheilhaftesten Anlage u. Behandlung des Küchen- u. Obstgartens, so wie zu Erziehung der Arzneigewächse u. Zierpflanzen. Aus dem Land- u. Gartenschatze des Verfassers nach der sechsten, von Prof. H. L. W. Völker besorgten, Ausgabe besonders abgedruckt. 2 Thle. Mit 1 Kupfertaf. gr. 8. 821. geb. 2 fl. 48 kr. — Vollständ. Handbuch des Feldbaues, f. praktische Landwirthe. Aus dem Land- u. Gartenschatze des Verfassers nach der sechsten, von Prof. H. L. W. Völker besorgten, Ausgabe besonders abgedruckt 2 Thle. Mit einer petrograph. Karte und einer Kupfert. gr. 8 821. geheft. 2 fl.

Wenzels (Professor), Mann von Welt, oder dessen Grundsätze und Regeln des Anstandes, der feinen Lebensart u. der wahren Höflichkeit für die verschiedenen Verhältnisse der Gesellschaft. Neunte Ausgabe. Taschenf. 826. geb. 45 kr.

Wer abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 3 Kr. die Zeile

Montag — Nro. 340. — Stuttgart, den 12. Dec. 1825.

Türkei.

Der Osservatore Triestino schreibt unterm 28. Nov.: „Ein heute von Alexandria angekommener Kapitän erzählt, er habe am 5. Nov. bei Navarin gelegen, als die türkisch-ägyptische Flotte dort anlangte. Sie bestand aus 132 Schiffen, mit Einschluß von 15 Brandern und 1 Dampfboot, welches letztere der Flotte voranfuhr, und zuerst schnell in den Hafen einlief. (Dieses Dampfboot ist aus England; ein anderes, das zu Alexandria gebaut worden, bekam beim ersten Versuch einen Lek und sank.) Die Flotte hatte 3000 Mann Infanterie und 1500 Reiter an Bord. Letztere wurden am nämlichen Tage ausgeschifft. Ibrahim Pascha hatte sich, mit Zurücklassung von 5000 Mann in Tripolitza, in Erwartung der Flotte nach Modon begeben; sobald er aber erfuhr, daß sie bei Navarin vor Anker gegangen sey, verfügte er sich noch am 5. Nov. dahin. (Beide Städte liegen nur wenige Stunden von einander.) Obenerwähnter Kapitän sah ihn dort selbst. Ibrahim kehrte am 6, nach Ertheilung der nöthigen Befehle, nach Modon zurück. Es hieß zu Navarin, die Truppen sollten nach Patras marschiren."

Schweden.

Stockholm, 18. Nov. Das Linköping Blatt vom 1. und 9. d. enthält ein Schreiben des Obristlieutenants Fr. Petre (vormals in schwedischem Dienst) aus Lima, vom 10. April d. J., welches höchst interessante Notizen über die jetzige Lage dieser Republik mittheilt. Hr. Petre weiß nicht Rühmens genug von dem Charakter und den ausgezeichneten Eigenschaften Bolivar's zu machen, und führt mehrere Züge und Antworten von ihm an, welche seine Art zu handeln und zu denken bezeichnen. Folgendes ist einer davon: „Das hiesige Konsulado, schreibt Hr. Petre, hatte, in Rücksicht alter Verordnungen, den Befehl erlassen, daß alle hier ansäßigen Fremden nicht mehr im Kleinen Handel treiben, sondern ihre Boutiquen schließen sollten. Dieser Befehl war kaum in Ausführung gebracht, als man dem Liberator, der eben bei der Belagerung von Callao gegenwärtig war, davon Nachricht gab. Er ward höchst aufgebracht, und rief aus: „Noch sind wir keine Türken." Er schrieb sofort an den Präsidenten des Konsulado's, und sagte: „Will Peru frei werden, so müssen die Verwaltenden auch nothwendig liberal gegen die Fremden seyn, und kennen Sie die Gesetze nicht, so will ich Ihnen eine Bibliothek zuschicken." Gleich am folgenden Tage nach der Ankunft dieses Briefes standen die Buden der Fremden wieder offen. Hr. Petre hat noch mehrere andere Anekdoten und Aeußerungen über und von ihm angeführt, welche im hohen Grade seine Herzensgüte, den Adel seiner Gesinnungen und den Scharfsinn seines Verstandes beurkunden.

Stockholm, 25. Nov. Die Königin hatte auf gestern Abend einen Cercle ankündigen lassen, derselbe wurde aber durch ein beklagenswerthes Ereigniß unterbrochen. Gegen 8 Uhr Abends, während das Publikum einer Vorstellung im dramatischen Theater (so genannt zur Unterscheidung vom Opernhause) beiwohnte, trat ein Schauspieler auf der Bühne vor und zeigte mit dem Bedeuten, ein jeder möge sich retten so gut er könne, an, daß Feuer im Hause ausgebrochen sey. Wie fast immer bei dergleichen Gelegenheiten, stürzten nun die Zuschauer über einander weg, doch soll niemand ums Leben gekommen seyn. Indessen werden ein Schauspieler und eine Schauspielerin, die ohnmächtig geworden, auch zwei Garderobemädchen vermißt, und man fürchtet, daß sie nicht wieder zum Vorschein kommen. Das Feuer wüthete fort bis Morgens um 5 Uhr, wo das Haus mit Dekorationen und Garderobe ꝛc. in Asche verwandelt war. Glücklicherweise stand der Wind nicht nach dem großen Opernhause, wodurch dieses von Gustav III. den Musen gewidmete kostbare Gebäude erhalten blieb, ob es gleich nur 150 Schritte von der Brandstätte entfernt liegt. Das Feuer scheint in der Werkstatt des Maschinenwesens ausgebrochen zu seyn; man weiß aber noch nichts Gewisses. Der König und der Kronprinz waren stets zugegen, und munterten das Spritzenkorps auf. Zur Zeit der Königin Christine war das abgebrannte Gebäude ein Pallast des Grafen de la Gardie, wurde hernach zu einem Arsenal umgeschaffen, bis es nun seit mehreren Jahren als Theater gedient hat.

Griechenland.

Briefe aus Zante vom 3. und aus Smyrna vom 20. Nov. (in der Etoile, deren Correspondenz-Nachrichten aus Griechenland, wie man zur Steuer der Wahrheit bekennen muß, bei weitem zuverläßiger sind, als jene des Constitutionnel, des Journal des Debats, und der andern französischen Blätter) geben folgende Uebersicht über den Zustand der Dinge in Griechenland: Das griechische Blokade-Geschwader hat die Station vor Patras verlassen; man erblickte es am 1. Nov. von den Küsten der Insel Zante aus in südlicher Richtung steuernd. Wahrscheinlich hatte der Befehlshaber Kunde von der Annäherung der türkisch-ägyptischen Flotte erhalten, deren Ankunft abzuwarten er natürlich nicht rathsam fand. Missolunghi hält sich fortwährend. Nach Briefen aus Aetolien wollte Redschid Pascha einen Theil seiner Armee von dieser Festung zurückziehen und sein Hauptquartier zu Vrachori aufschlagen, welcher Punkt wohl gelegen ist, um die Verbindungen mit Albanien und Epirus von ihm aus offen zu erhalten. Ein Corps wird vor Missolunghi stehen bleiben, um diesen Platz eingeschlossen zu halten. Der Befehl des Sultans, daß die Muselmänner auch den Winter über bei ihren Fahnen bleiben sollen, wird von den Türken der Bulgarei, Macedoniens und Rumeliens befolgt, die Albanesen (die besten Truppen des Seraskier) kümmern sich aber nicht darum und kehren

so zu modificiren, daß der Termin der künftigen Reichstage, ohne die Nothwendigkeit einer spezellen Zusammenberufung, durch Ew. geheiligte Maj. stets auf dem vorhergehenden Reichstage festgesetzt, und der Termin des Triennium, einzig mit Ausnahme jener Fälle, wo die Umstände des Reichs eine schnellere Abhaltung erfordern sollten, unveränderlich beobachtet werde. — Auf solche Weise wird die auf das öffentliche Wohl gerichtete Sorgfalt Ew. Maj. und der Reichsstände unterstützt, und dadurch erreicht werden, daß die Reichstage nicht blos ein heilsames Hülfsmittel zur Hebung der Beschwerden, sondern auch eine Beihülfe zur Vermehrung des Nationalvermögens und der Nationalkräfte seyn werden.

2) Die dem Inhalte des 12. Artikels des Reichsschlusses von 1790 und 1791 gemäße Ausübung der vollziehenden Gewalt. Zu diesem Ende, da die Werkzeuge dieser Gewalt in nichts anderem als in der gehörigen Vollziehung derselben ihre Stütze finden sollen, schlagen wir unterthänig vor, die Verordnung des 10. Artikels von 1790 und 1791 so auszudehnen, daß jeder in einem öffentlichen Amte oder Dienste sowohl des Königs als des Königreichs sich Befindende, worunter auch die Prälaten und alle jene geistlichen Personen verstanden werden, die nach Erhaltung eines öffentlichen Amtes durch einen Eidschwur verpflichtet zu werden pflegen, auch den Gesetzen und der Verfassung des Reichs, nach einer noch auf diesem Reichstag reichstagsmäßig auszuarbeitenden Formel den Eid der Treue zu schwören verpflichtet werden. Endlich da der Wirkungskreis des königl. ungarischen Statthalterei-Rathes, ohnehin durch den 101. und 102. Artikel vom J. 1723, und den 14. vom Jahre 1790 und 1791 bestimmt ist, und die Allerhöchsten Befehle Ew. Maj. (jedoch mit Beibehaltung der gesetzlichen unmittelbaren Korrespondenz der Gerichtsstellen des Königreichs mit Sr. k. Maj.) nur mittelst desselben an die Jurisdiktionen gelangen sollen, so sey dieses nach dem Sinn des citirten 14. Reichstagsartikels von 1790 und 1791 in seine legale Wirksamkeit und Unabhängigkeit zurückversetzte dirigirende Dicasterium, so oft der Fall eines ungesetzmäßigen oder mit der Verordnung der Gesetze nicht zusammenhängenden Befehls sich ereignen sollte, verpflichtet, mit Suspendirung der Expedition desselben, diese Thatsache Ew. k. Maj. vorzustellen, und Ew. Maj. mögen geruhen, diese Vorstellung nach Verdienst zu berücksichtigen und den Erfolg Ihres Befehls gnädig zu sistiren. In Zukunft soll aber jedes Individuum dieses oder eines andern Dicasteriums, das zu solchen illegalen Befehlen Gelegenheit giebt, oder sie absendet und unterschreibt, so wie jeder Kommissär, jede Comitats-Gerichtstafel und Magistratsperson, die denselben, gegen den Sinn des ersten Artikels im fünften Dekrete des Königs Wladislaw, vollzieht, auf dem nächsten Reichstage, nach erlangten hinlänglichen Daten über die illegale Prozedur, nach einer durch die Reichsstände zu bestimmenden und durch den königl. Fiscus vorzulegenden Prozeßanklage vor der königl. Tafel in Anklagestand versetzt, und nach Revision des Prozesses durch die Septemviral-Tafel nach dem Sinne des 1., 7. und 8. Artikels des fünften Dekrets von Wladislaw, mit Strafe belegt, und durch dieselbe Sentenz auch den Verletzten Genugthuung ertheilt werden. (Schluß folgt.)

Württemberg.

Tübingen. Eine gedruckte Verordnung des Ministeriums des Innern ist hier unterm 24. Nov. auf des Königs Majestät besondern Befehl erschienen, veranlaßt durch die jüngst unter den Studirenden ausgebrochenen Streitigkeiten und dabei an den Tag gelegten beharrlichen Ungehorsam gegen die bestehenden Disciplinar-Gesetze. Sie besagt im Wesentlichen: 1) Der seit 1820 bestandene Studenten-Ausschuß ist aufgehoben, weil er seine Bestimmung nicht erfüllt hat. 2) Alle besondere Studenten-Verbindungen jeder Art werden als aufgelöset erklärt. Wer demnach einen Studirenden zu einer solchen auffordert, wegen verweigerten Beitritts ꝛc. beleidigt, wird relegirt. 3) Jede Verrufserklärung wird als Störung der öffentlichen Ruhe betrachtet. 4) Jede thätliche Selbsthülfe, Zweikampf, Aufforderung und Beihülfe dazu wird nach der Strenge der bestehenden Gesetze bestraft. Urheber, Theilnehmer werden den ordentlichen Gerichten übergeben. 5) Da die Studirenden keinen eigenen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft bilden, so wird jede Versammlung derselben, welche gemeinsame Berathungen, besonders über obrigkeitliche Anordnungen bezweckt, für gesetzwidrig und strafbar erklärt. 6) Thätliche Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen oder Vollstreckungen wird, neben der ordentlichen Strafe, noch mit Relegation bestraft. 7) Sämmtliche Studirende haben sich den allgemeinen Polizei-Gesetzen und besondern Lokal-Anordnungen zu unterwerfen, und den mit deren Handhabung Beauftragten Achtung und Gehorsam zu beweisen. 8) Die Fortsetzung der Verbindungen (Nro. 2), der Verruf (Nro. 3), der Berathungen (Nro. 5) werden mit einer Freiheits-Strafe von 14 Tagen bis 4 Wochen, und mehr (auch außerhalb der Universität) und mit zeitlicher oder bleibender, auch wohl geschärfter Entfernung von der Universität bestraft. — Zur Handhabung dieser Verordnung ist ein außerordentlicher Regierungs-Kommissär beauftragt, der zugleich die Leitung der Universitäts- und städtischen Polizei übernimmt und unmittelbar dem Ministerium des Innern untergeordnet ist.

Miscellen.

(Lettres provinciales Fortsetzung.) Der Verfasser läßt sofort einen Liberalen die Ansichten und Hoffnungen seiner Partei entwickeln. Dieser spricht sich aufrichtig und unumwunden für die konstitutionelle Monarchie aus, die für die Sitten und Gewohnheiten Europa's am besten paßt. Die Republik, wie die willkührliche Herrschaft, werden verworfen. Das letztere betreffend, fragt der Sprecher: Wie viele Könige in der langen Reihe der Monarchen, die über Frankreich herrschten, haben denn den göttlichen Ehrgeiz besessen, ihr Volk glücklich zu machen? — Nur zwei, nach meiner Meinung, Heinrich IV. und Ludwig XVI. Diese beiden waren Könige des Volkes und ihre Namen sollten in jede Marmorsäule und in die Herzen aller Menschen gegraben seyn. Der unglückliche Ludwig fiel leider in den Pfuhl einer Revolution. Es ist ein Unglück für die Könige, wenn sie nur den Großen zugänglich und für das Volk unsichtbar sind. Ein Volk muß seinen König kennen, oder es wird ihn falsch beurtheilen. Die Franzosen kannten Ludwigs Herz nicht, und er ist nicht als König, sondern als Haupt der Aristokratie, als ein unglückliches Opfer der blinden Wuth gegen diese Kaste gefallen. Sein Tod war ein Verbrechen, und ewig muß man ihn beweinen; er ist ein um so größeres Unglück, da ihn die Aristokratie als ihre furchtbarste Waffe gegen das Volk gebraucht. Heinrich IV. war besser gekannt; er legte keinen von der Aristokratie bewachten Schlagbaum zwischen sich und sein Volk. Dieser große Monarch fiel unter dem Dolche. Dieses Verbrechen begieng der Fanatismus im Bunde mit der Aristokratie.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, pflichtet der Verfasser dem Sprecher der Konstitutionellen bei; gewiß ist es der größte Ver-

theil der Könige, wenn sie Freunde des Volkes sind. Wäre dieß nicht schon eine Pflicht der Menschheit, so würde es doch ein Geheimniß der Politik seyn. Ich glaube sogar, daß viele Könige ihre eigene Neigung dazu treibt; aber manche fürchten den Haß der sie umgebenden Großen.

Wissen Sie, wie die Könige beschaffen seyn müssen, wenn Aristokraten sie lieben sollen? Sie lieben den zwanzigjährigen Ludwig XIV., der mit der Peitsche in der Hand ins Parlament tritt, um dessen Mitglieder auseinander zu jagen. Heinrich IV. dagegen und jenen guten König von Polen nennen sie Pöbel-Könige. Hier ist der Ort, dem edeln König der Niederlande, der allen Bürgern zugänglich ist, der sich nicht von Liktoren umgeben läßt, der allen Menschen, ohne Unterschied des Rangs, freien Zutritt gestattet, im Angesicht der gebildeten Welt meine Huldigung darzubringen. — Hier beklagt sich der Sprecher über die wenige Zugänglichkeit der Könige von Frankreich, die sich mit einem dreifachen Wall von Hofleuten, Garden und fremden Soldaten (Schweizern) umgeben. Geschieht dieß, fragt er, zur Pracht und Zierde des Throns, oder zur Sicherheit? Eine solche Art von Pomp steht dem Orient wohl an, wo nur die Sinne herrschen und die edleren Gefühle des Geistes und Herzens unbekannt sind. Nicht nach Europa gehört er, wo die Tugenden der Könige höher geachtet werden, als die Diamanten ihrer Krone. — Soll aber die Sicherheit der Regenten dadurch bezweckt werden, so frage man die Geschichte, und man wird erfahren, ob die Feinde der Könige von Frankreich aus dem Volke oder aus dem Schoos ihres Hofes hervorgegangen sind. Das Blut ihrer Vorfahren fleht um sie her — und welche Hände haben es vergossen? War es das Volk in seinem Mißvergnügen, oder der gedemüthigte Stolz der Großen, oder der aufgeschreckte Fanatismus? Was sagen uns die Jahrbücher der letztverflossenen Jahrhunderte? Heinrich III. wird in seinem Zimmer, mitten unter seinen Günstlingen, niedergestochen; Heinrich IV. in seinem Wagen, von seinen Kammerherrn umgeben, erdolcht; meuchelmörderische Versuche geschehen auf Ludwig XIII, XIV. und XV.; Gift rafft die Minister und Günstlinge der Könige weg. Welchen Antheil hatte an allen diesen Gräuelthaten das Volk? Es tritt dabei nur auf, um seinen Schmerz und seinen Abscheu kund zu thun.

Die Absichten der liberalen Parthei und die politische Zukunft betreffend, sagt der Sprecher der Konstitutionellen: „Ich denke über die Gegenwart nach, um in ihr die Zukunft zu erforschen. Ich berechne die Fortschritte, die seit einigen Jahren der Geist der Knechtschaft und der Geist der Freiheit in Frankreich gemacht haben. Die Fortschritte beider sind unermeßlich. Die servile Parthei faßt alle diejenigen in sich, die sich nicht schämen, den Schutz der Menschen dem Schutz der Gesetze vorzuziehen; die liberale Parthei besteht aus denen, die es für erniedrigend halten, ihre Knie vor Menschen zu beugen, und die sich nur der Gerechtigkeit und den Gesetzen unterwerfen wollen. Der Geist der Sklaverei hat seine Quelle in jenen sklavischen Seelen, in jenen entarteten Herzen, die nicht erröthen, die Würde des Menschen um schnödes Gold und glänzende Titel zu verkaufen.

Der Charakter der neuern Staatsgesellschaft muß mit Aufmerksamkeit studirt werden. Es ist nimmer, wie es sonst war. Ehemals drängten sich die höheren Stände vor dem Hof, und die andern vor ihnen; in unsern Tagen straft die öffentliche Verachtung alle diejenigen, die sich selbst herabwürdigen. Dieß ist ein physiognomischer Zug der gegenwärtigen Staats-Gesellschaft, der uns beweist, daß der Geist der Knechtschaft sich nur in der Minderheit der Nation befindet, die Massen dagegen vom Geiste der Freiheit durchdrungen sind. Eben durch die Versuche, ihn zu unterdrücken, erstarkt dieser Geist der Freiheit. Seit einigen Jahren ist er bedeutend gewachsen, und die Restauration in Spanien hat mehr Konstitutionelle in Europa geschaffen, als die Konstitution der Cortes. Die unvermeidliche Wirkung der Gewalt, die man der Natur der Dinge anthun will, ist, daß sie immer das Gegentheil von dem hervorbringt, was sie bewirken will. (Forts. folgt.)

---

[23] Stuttgart. [Weihnachts-Feier betr.] Wer ein Vergnügen darin finden möchte, einen kleinen Theil der für Kinder, Pathen ꝛc. bestimmten Weihnachts-Geschenke der Erquickung auch ärmerer Kinder zu widmen, oder alle diejenigen Personen, welche sich vorgenommen haben mögen, das bevorstehende Weihnachtsfest durch Beweise von Mildthätigkeit zu feyern, werden eingeladen, ihr Wohlwollen dießmal der trefflichen Kinder-Erziehungs-Anstalt in Winnenden angedeihen zu lassen, indem diese Anstalt nur sehr wenige Zuflüsse hat, welche kaum zum täglichen Unterhalt der Kinder, geschweige zu ihrer Erquickung an festlichen Tagen hinreichen. Etwaige Geschenke, und zwar auch nach dem geringsten Maßstabe, werden angenommen und befördert oben in der Marien-Straße Nro. 20 von Fr. Spital-Hausmeisterin Müller. Den 9. Dec. 1825.

Von zwei Freunden der W. Anstalt.

[2] Stuttgart. [Waaren-Empfehlung.] Ich erlaube mir, meine hiesige und auswärtige verehrteste Abnehmer gehorsamst zu benachrichtigen, daß ich wegen Anordnung meines Geschäfts mich veranlaßt sehe, die hiesige Messe nicht mehr zu beziehen, ich bitte daher um fernern gütigen Zuspruch in meinem Laden, indem ich damit die Versicherung verbinde, für vorstehende Christmesse mit besonders neuer und großer Auswahl in allen Artikeln und zu den bekannt billigsten Preisen versehen zu seyn.

Friedr. Carl Kapff.

[51] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahnarztes.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Er logirt im goldnen Hirsch. Er bleibt nur noch 14 Tage hier.

[22] Stuttgart. [Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen.] In einer der bedeutendsten und gangbarsten Oberamts-Städte im Würtembergischen ist ein vorzüglicher Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen, auch befindet sich noch ein Nebengeschäft dabei, welches 1800 fl. reinen Ertrag auswirft; ferner kann man auf Verlangen 60 Morgen der besten Güter, theilweise oder im Ganzen dazu geben, zu pachten oder zu kaufen.

Köngott, im Vogt'schen Haus beim Schlachthaus.

[21] Braunschweig und Stuttgart. [Ankündigung einer neuen Zeitschrift.] Vom Anfange des Jahres 1826 an erscheint in meinem Verlage:

Mitternachtblatt
für
gebildete Stände,
herausgegeben von Müllner.

Eine ausführliche Anzeige, welche in allen Buchhandlungen zu haben ist, bezeichnet den Inhalt und was das Publikum sonst noch zu erwarten hat. Im Nov. 1825.

Friedrich Viewes.

In Stuttgart nehmen Bestellungen an
J. C. Löflund und Sohn.

[9] Heilbronn. [Subscriptions-Anzeige auf Herder's Werke.] Auf die in der Cotta'schen Buchhandlung erscheinende
Taschen-Ausgabe von J. G. v. Herder's sämtlichen Werken in 60 Bändchen
hat Unterzeichnete für Stadt und Umgegend die Commission übernommen. Sämtliche 60 Bändchen kosten nur 18 fl für diejenige, welche noch vor Ostern 1826 subscribiren. Von Neujahr 1826 an werden jedes Vierteljahr 6 Bändchen à 1 fl. 48 kr. geliefert, welcher Betrag nach deren Empfang zu entrichten ist, und es wird demnach keine Pränumeration fürs Ganze verlangt.

Im December 1825. J. D. Claß'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 341. — Stuttgart, den 13. Dec. 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Junius, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich bei der Redaktion, Postplatz Nr. 33, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Türkei.

Der Spectateur oriental giebt ein Schreiben aus Napoli di Romania vom 25. Okt., worin es heißt: „Die jetzt in See befindliche griechische Flotte besteht aus 96 Schiffen, worunter 73 Kriegsschiffe und 23 Brander. Jedes solche griechische Fahrzeug (deren ich mehrere besucht habe) enthält 50 bis 70 Mann Besatzung, und schleppt an seinem Hintertheile ein großes Boot, Scampavia genannt, das vorne eine Kanone, an den Seiten zwei kleinere hat, und drei dreieckige Segel trägt. Miaulis ist Oberadmiral. Dieß ist ein Mann von 55 Jahren; durch seine persönlichen Eigenschaften sehr achtungswürdig. Er hat zwei Söhne, die in seine Fußtapfen treten, und zwei ihm zugehörige Schiffe kommandiren. Unter Miaulis stehen Nicolo Andruzzo von Spezzia, der als Viceadmiral die spezziotische Division, und Nicolo Apostoli von Ipsara, der als Vice-Admiral die ipsariotische Division zu Hydra befehligt. Die Landtruppen werden von dem berüchtigten Diamanti Papon, und dem eben so berüchtigten Sulioten Caratas kommandirt, die bekanntermaßen beide, während ihrer Raubzüge zu Land und zur See, oft ihre Hände in Blut gebadet haben."

Der Osservatore Triestino enthält unterm 30. Nov. Folgendes: „Ein heute von Smyrna angekommener Kapitän sagt aus, er sey in den Gewässern der Sapienza-Inseln der griechischen Flotte unter Miaulis begegnet; in geringer Entfernung von ihr lag das ägyptische Geschwader, und beobachtete das griechische. Als er hierauf seinen Weg fortsetzte, sah er die türkische Flotte des Kapudan Pascha, welche nach Missolunghi hinsteuerte. Man schließt daraus, daß nach bewerkstelligter Landung das ägyptische Geschwader das griechische zu beschäftigen suchte, damit die türkische Flotte in ihren Operationen gegen Missolunghi nicht gestört werde." (Schiffernachrichten zufolge, die der östreichische Beobachter anführt, soll der Kapudan Pascha wirklich vor Missolunghi erschienen seyn, um diese Festung, welche nach Ausweis der griechischen Chronik bis zum 29. Okt. fortwährend zu Lande belagert und beschossen wurde, neuerdings auch von der Seeseite einzuschließen.)

Der österreichische Beobachter enthält nachstehenden Artikel aus Konstantinopel vom 10. und 18. Nov.: „Die vereinigte ägyptisch-konstantinopolitanische Flotte ist am 5. Nov. in Navarin angelangt. Beide Flotten, die ägyptische unter den Befehlen des Gouverneurs von Alexandria, Muharrem Bei, die konstantinopolitanische unter dem Kommando des Kapudan Pascha, hatten den Hafen von Alexandrien am 17. und 18. Okt. verlassen. Chosrew Mehmed Pascha hatte geflissentlich das Gerücht verbreiten lassen, daß er vor Allem Hydra und Spezzia angreifen, und dann zur Unterstützung der Belagerung von Napoli di Romania im dortigen Golf erscheinen werde. Die Griechen ließen sich dadurch irre führen; während ihre Eskadern seit beinahe sechs Wochen zwischen Milo, Santorin und der östlichen Spitze von Candien lagen, um der feindlichen Flotte aufzulauern, hatte der Kapudan Pascha, anstatt den gewöhnlichen Weg von Alexandrien nach Rhodus, und von da nach Suda und Modon einzuschlagen, dießmal seine Fahrt gerade nach Candien und längs der südlichen Küste dieser Insel auf Navarin gerichtet, wobei er auf dem ganzen Wege keinem einzigen griechischen Fahrzeuge begegnete.

Ibrahim Pascha, der sich im Augenblick der Ankunft der Flotte zu Modon befand, hat sich sogleich nach Navarin begeben, um der Ausschiffung der zur Verstärkung seines Heeres in Morea bestimmten Truppen beizuwohnen. Man glaubt hier, daß sich ein Theil der Flotte gegen Missolunghi wenden werde, um diesen Platz, der, wie aus den neuesten Blättern der griechischen Chronik erhellt, bis zum 29. Okt. fortwährend zu Lande belagert und beschossen wurde, neuerdings auch von der Seeseite einzuschließen. *)

In den letzten Tagen des verflossenen Monats sind hier einige bedeutende Aenderungen in Besetzung der ersten Staatsämter vorgenommen worden. Der bisherige Kiaja Beg (Minister des Innern) Sadik-Effendi, welcher sowohl auf diesem Posten als bei dem früher von ihm bekleideten Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sehr großen Einfluß genossen hatte, ist plötzlich von seiner Stelle entfernt und zu dem sehr untergeordneten Amte eines Topchana Nasiri (Aufsehers der Stückgießerei) ernannt worden. Diese Veränderung kann um so mehr als eine Ungnade angesehen werden, als Sadik-Effendi so wenig darauf vorbereitet war, daß er sich noch an demselben Morgen in sein Büreau

*) Schiffer-Nachrichten, die in Triest eingelaufen waren, zufolge, soll der Kapudan Pascha bereits wirklich vor Missolunghi erschienen seyn.

begeben hatte, welches er kurz darauf zu verlassen Befehl erhielt. An seine Stelle ist der bisherige Tschausch Baschi (Reichsmarschall) Ahmed Chelussi Effendi zum Kiaja Beg ernannt worden.

Zugleich mit Sadik-Efendi ist auch der bisherige Intendant des Arsenals Hußni Bei, welcher im Rathe und im Serail bisher eines beinahe unbegrenzten Kredits sich erfreute, und auf die Entschließungen des Divans in den wichtigsten Angelegenheiten des Reichs den größten Einfluß ausübte, von seinem Amte entfernt, und an Chelussi Efendi's Stelle zum Reichsmarschall ernannt worden, ein Posten, wobei er zwar Sitz und Stimme im Rathe behält, aber keinen unmittelbaren Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten auszuüben berufen ist. Sein Nachfolger in der Intendanz der Marine ist Hadschi Said Efendi, welcher diesen Posten früher schon zweimal bekleidet hatte.

Diese Veränderungen im Ministerium, welche als ein Sieg der gemäßigteren Parthei betrachtet werden können, haben auch einige andere von geringerem Belange für die großen Geschäfte, aber darum von nicht minder heilsamer Wirkung zur Folge gehabt. Der Ober-Mauth-Direktor von Galata, Tahir Bei, über dessen Belästigungen und Chicanen die fremden sowohl, als einheimischen Kaufleute, seit einiger Zeit häufige Klagen erhoben, und der aus frühern Verhandlungen bekannte Essaad Efendi, Direktor der neuen Marine-Kanzlei und Urheber vieler für die fremde Schifffahrt lästigen Neuerungen, welcher sich durch Sadik Efendi's Protektion bisher erhalten hatte, sind beide von ihren Posten entfernt worden.

Außer diesen in der Hauptstadt eingetretenen Veränderungen ist auch der bisherige Statthalter von Damaskus, Belenli Mustapha Pascha, von seinem Posten entfernt, und der mit den Pilgern nach Mekka abgegangene Surre Emini (Begleitungs-Commissär der Geschenke), Veli Pascha, bei seiner Rückkehr von gedachter Pilgerfahrt, zum Pascha von Damaskus, und Emir-al-Hadsch (Anführer der Wallfahrts-Caravane) ernannt worden.

Der im Laufe des Septembers hier eingetroffene Silihdar (Waffenträger) Ibrahim Pascha's, Selim Aga, ist unlängst wieder nach Morea zurückgekehrt. Der Großherr hatte ihm nicht nur die kostbarsten Geschenke für Ibrahim Pascha mitgegeben, sondern auch von dem Wunsche des ägyptischen Heerführers hier eine Anzahl Pferde zu seinem Gebrauch anzukaufen, unterrichtet, ihm mehrere der auserlesensten aus seinen Marställen verabfolgen lassen, und auch alle Minister der Pforte und vornehmen Muselmänner eingeladen, seinem Beispiele zu folgen, so daß vor einigen Tagen gegen 500 Pferde in Gegenwart des Großwessirs gemustert, und die für den Gebirgskrieg in Morea tauglichsten davon ausgewählt wurden."

Briefe aus zuverläßigen Quellen geben über den Stand der Dinge in Napoli di Romania im Monat Oktober (bis zum 20.) folgende Nachrichten:

Colocotroni, dermalen oberster Militär-Chef, kam am 8. Oktober nach Napoli, um über die Unwirksamkeit der bisher ergriffenen Vertheidigungs-Maßregeln Beschwerde zu führen. Jedermann sieht ein, daß das Rekrutirungsgesetz vom 22. Sept. weder in Morea, noch in Ost- oder West-Griechenland, noch in Hydra oder Spezzia, sondern nur allenfalls in den wehrlosen Inseln auszuführen seyn wird, wo es bis zum Frühjahr vielleicht 3 bis 4000 Mann unter die Waffen bringen könnte. Am 10. faßte daher der gesetzgebende Rath den Beschluß, 15,000 Mann für Geld anzuwerben, und unter Colocotroni's Befehl zu stellen. Dieser Beschluß wurde bitter getadelt, weil Niemanden unbekannt war, daß Colocotroni seit seinem Wieder-Antritt des Armee-Commando's bereits 800,000 Piaster auf Verrechnung empfangen, jedoch nie über 2000 Mann gestellt hatte.

Dagegen betrieb der Oberst Fabvier, der nunmehr als nationalisirter Grieche ganz in die Dienste der Regierung getreten ist, das Geschäft der Bildung eines regulären Truppen-Corps, unter Maurocordatos besonderm Schutze, mit vieler Thätigkeit. Das Corps belief sich auf 8 bis 1200 Mann Infanterie und 120 M. Kavallerie. — Am 9. brach er mit 650 Mann und der Kavallerie nach Athen auf, um dort, wie es hieß, die Gegenparthei in Ost-Griechenland in der Nähe zu beobachten. Er hat sich von General Roche und den übrigen französischen Philhellenen, in so fern sie nicht bei ihm Dienste nahmen, völlig getrennt.

Am 27. Sept. war die von der griechischen Comité zu Paris ausgerüstete Merkantil-Brigg le Prudent zu Napoli eingelaufen. Man erwartete mit derselben 2000 Gewehre, Helme, Tuch und andere Kriegsbedürfnisse. Die Brigg brachte dagegen 27 Individuen (worunter zwei Obersten, zwei Aerzte u. s. f.) eine Geldpräge, eine Kanonen-Gußmaschine, nebst Steinkohlen, um sie in Gang zu setzen, neue Karten, Fernröhre, Broschüren, Kokarden u. dgl. Alle diese Gegenstände, deren Nützlichkeit den Griechen nicht einleuchten wollte, wurden mit großer Kälte aufgenommen. Außer zwei Piemontesern, die bei dem Corps von Fabvier eintraten, blieben die angekommenen Offiziere sämmtlich ohne Anstellung, und können den Augenblick, nach Frankreich zurückzukehren, kaum erwarten. Der Sohn des bekannten Dichters Arnault, der als eine große Acquisition für Griechenland angekündigt war, befindet sich unter den letztern, da er nicht dazu bewogen werden konnte, unter Fabviers Befehlen zu dienen. Bei diesem allgemeinen Mißvergnügen verbreitete sich das Gerücht, daß auch General Roche im Begriff stehe, Griechenland zu verlassen; welches aber keinen Grund gehabt zu haben scheint. (Schluß folgt.)

Ungarn.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus Preßburg.)

3) Vollständige Publicität der gemeinschaftlichen Verhandlungen, wohin wir vorzüglich unterthänig rechnen, daß die Korrespondenzen zwischen den Jurisdiktionen des Königreichs, die auch der gnädigen königl. Resolution vom 22. Jun. 1792 gemäß sind, unter keinem Vorwande mehr gehindert werden mögen. Daß diese Bitte des huldreichen Beifalls Ew. geheiligten Maj. würdig sey, davon überzeugt uns theils die bewiesene richtige Denkungsart einer freien, unter dem Schutze der weisesten Gesetze befindlichen Nation, theils die Abschaffung der Delationen und falscher Deutungen für immer, die unstreitig erreicht werden wird, wenn durch offene Aeußerung der öffentlichen Meinung und der gemeinschaftlichen Wünsche, jene Scheidewand, welche bisher die Unterthanen des Königreichs sowohl von dem Fürsten, als unter einander trennte, glücklich weggeräumt seyn wird. — So wie wir übrigens bisher, im Sinne der huldreichen Thronrede und der königl. Propositionen Ew. Maj., uns mit den Gegenständen, die zur Befestigung der Verfassung des Königreichs vorzugsweise zu gehören scheinen, beschäftigten, so säumen wir auch nicht, uns zur Erledigung jener gnädigen königl. Proposition, welche die Vornahme der Deputational-Arbeiten zum Gegenstande hat, durch Ernennung einer gemischten Deputation, welche über den Stand dieser Ausarbeitungen und die Modalität ihrer Verhandlung Bericht erstatten, und ihre Meinung abgeben soll,

enzuschicken, um darüber Ew. Maj. unsere unterthänigste Vorstellung zu unterbreiten. Zugleich setzen wir jedoch die Verhandlung der vorzugsweise zu berücksichtigenden (praeferentialium), die größere Befestigung der Verfassung des Königreichs bezweckenden Gegenstände fort, die wir nächstens Ew. geheiligten Maj. gleichfalls vorlegen werden. Zugleich bitten wir in devoter Unterthänigkeit, daß Ew. Maj. in gnädiger Erwägung jenes so engen Bandes, durch welches Allerhöchstihr Thron mit dem Wohl der ungarischen Nation und der Integrität der ungarischen Verfassung verbunden ist, sowohl in Betreff dieser Repräsentation als der übrigen, nächstens zu unterbreitenden vorzugsweise zu berücksichtigenden Gegenstände, eine gnädige Resolution zu ertheilen, die vorzuschlagenden Modalitäten huldreich aufzunehmen, in das Gesetzbuch einschalten zu lassen, und über die unverletzliche Beobachtung derselben sowohl durch Ew. Maj. selbst, als auch durch Ihre erlauchten Nachfolger, uns schon indessen, während wir uns mit den erwähnten Gegenständen beschäftigen, zu versichern geruhen mögen. Uebrigens empfehlen wir uns der königl. Huld und Gnade, und verbleiben mit unterthanspflichtiger Unterwürfigkeit. Gegeben in unserer Reichstagssitzung am 22. Oktober 1826 in der königl. Freistadt Preßburg. Ew. geheiligten Majestät unterthänigste Capellane und Diener und beständig getreue Unterthanen: Die reichstagsmäßig versammelten Reichsstände des Königreichs Ungarn und seiner Nebenländer."

Spanien.

Madrid, 24. Nov. Dem Vernehmen nach ist der General Nebot, gewesener Gouverneur von Carthagena, kürzlich zu Valencia verhaftet und in die dortige Citadelle eingesperrt worden, wo er unter strenger Aufsicht gehalten wird. Seine sämtlichen Papiere wurden in Beschlag genommen. Diese Verhaftung soll auf Requisition des Corregidors von Carthagena statt gehabt haben, weil der General in den Prozeß der Gesellschaft für den König und den Glauben mit verwickelt ist, deren Mitglieder noch in den Gefängnissen sitzen, ohne daß bis jetzt ein Verhör mit ihnen vorgenommen worden wäre. Hr. Nebot soll, dem Inhalte des Verhaft-Befehls gemäß, nach Carthagena gebracht werden.

Aus eben dieser Stadt wird gemeldet, daß ein daselbst vor Anker liegendes, von Algesiras angekommenes Schiff höchst niederschlagende Nachrichten über den Zustand der Festung Ceuta überbracht habe. Die aus den Milizen von Ecija und dem 4. Linien-Regimente bestehende Besatzung befand sich in der äußersten Noth. Den Soldaten mangelt es an Lebensmitteln sowohl als an Kleidung. Der Gouverneur der Festung hat der Regierung schon mehrmals diese verzweifelte Lage vergebens vorgestellt, und wenn deren Gleichgültigkeit noch länger dauert, so steht zu besorgen, daß wir in Kurzem irgend eine Hiobspost vernehmen werden.

Deutschland.

†München, 7. Dec. So groß auch anfänglich die Bestürzung war, welche der unerwartete und unvorhergesehene Tod des höchstseligen, von seinen braven Baiern wie ein Vater geliebten, Königs unter uns hervorgebracht hatte, so sehr erregt die väterliche Fürsorge seines würdigen Nachfolgers die allgemeine Theilnahme, Liebe und Achtung, und macht uns seinen wohlthätigen Vorgänger wenn auch nicht vergessen, doch dessen Verlust weniger schmerzhaft. Jeder Schritt, den Ludwig I. bis jetzt gethan, war durch aufrichtiges Wohlwollen für seine Unterthanen bezeichnet, und bewies deutlich, daß er weiß, wo das Uebel steckt und genau die Mittel kennt, ihm abzuhelfen. Alle gemachte Ersparnisse und Einschränkungen haben den vollkommensten Beifall aller vernünftigen und einsichtsvollen Personen, und zeugen von der richtigen Ansicht und dem durchdringenden Scharfsinn des Regenten, der es versteht, die geeignetsten Maßregeln mit der nöthigen Energie zu ergreifen, um seine löblichen Zwecke zu erreichen. Indem er eine weise Oekonomie bei sich selbst und seinen nächsten Umgebungen einführte, und das viel zu zahlreiche Hofgesinde bis auf das Nothwendige verminderte, ist er allen seinen Beamten und Staatsdienern mit einem trefflichen Beispiele vorangegangen. Auch findet man alle Abänderungen in dieser Hinsicht, so wie das Aufheben vieler unnützen Aemter und Stellen, ganz an seinem Platz; besonders aber beweist die so nothwendige Reduktion des Militär-Stats, wie sehr es dem Monarchen darum zu thun ist, die Bürde seiner Unterthanen so viel als möglich zu erleichtern. Noch ist die Rede von vielen Aenderungen, die sowohl bei diesem Verwaltungszweige, als auch im Civil-Etat, vorgenommen werden sollen. Durch dieses Mittel wird dem Staat nicht nur eine große Last vom Halse geschafft, sondern auch viele Individuen, die ihre Leben zum Theil in einem mit wenig Annehmlichkeit verbundenen Müßiggange zubrachten, werden dem Vaterland zurückgegeben und können durch angemessene Arbeit und Industrie nützliche Bürger werden.

Aufgeklärte und unterrichtete Offiziere billigen vollkommen diese Maßregeln, und viele von ihnen freuen sich sogar, daß ihnen hiedurch der Weg zu einer glänzendern und weniger undankbaren Laufbahn, als die der Militärstand in Friedenszeiten gewährt, eröffnet wird. — Es wäre sehr zu wünschen, daß anderwärts dieses so heilsame System nachgeahmt würde, als fast das einzige Mittel, die lästigen Schulden zu vermindern und mit der Zeit gänzlich zu tilgen. Die Erfahrung hat hinlänglich gelehrt, daß alle Völker, deren Fürsten solche Wege einschlugen, sich wohl dabei befanden und glücklich waren. Der tiefe Frieden, in dem wir leben, und dessen Unterbrechung nicht wohl zu fürchten ist, erlaubt den Regierungen diese wohlthätigen Einschränkungen, wodurch die Verminderung der Abgaben endlich möglich wird, und die in so vielen Ländern drückende Noth der Unterthanen jeder Klasse allein gehoben werden kann.

Miscellen.

(Lettres provinciales. Schluß.) Der Stoff der Politik ist unerschöpflich, und wir dürfen uns über die Länge des Gespräches zwischen dem Verfasser und dem konstitutionellen Sprecher nicht wundern. Der Zweifler theilte die Hoffnungen des Liberalen, die er als etwas sanguinisch erklärte, nicht und erblickte eine trübe Zukunft. Die Aristokratie, sagte er, hat sich gewappnet, um die öffentlichen Freiheiten zu bekämpfen. Die Bevorrechteten, der ultramontanische Theil der Geistlichkeit, die wiedererstandenen Jesuiten, arbeiten an der Kette, die ganz Europa fesseln soll, wie Einen Mann. Nie hat die Welt einen furchtbarern Bund gesehen. Fürchten Sie nicht, daß diese weitumfassende Verschwörung ihre Hoffnungen verwirklichen werde.

Sie suspendirt, erwiederte jener getrost, die unsrigen. Darauf beschränkt sich der Triumph der fanatischen Parthei. Vom Angriff bis zum Siege ist es noch weit.

Ihr Vorrath von Hoffnungen muß sehr stark seyn, daß Sie selbst in dem Augenblick, wo die Gegenparthei mit einem stets wachsenden Erfolge arbeitet, noch einige übrig behalten. Uebrigens liebe ich jene freudigen Herzen, die sich über die Gefahr erheben, selbst wenn sie mit Blindheit geschlagen sind.

Blind bin ich eben nicht; ich sehe wohl den Abgrund, in

den man uns stürzen will; aber wir liegen noch nicht darinnen — und glauben Sie denn, daß nicht auch unter den Füßen unserer Feinde sich Vulkane bereiten? Ich wiege mich nicht durch leere Träume ein, und obwohl die Liebe zur Freiheit den Enthusiasmus entschuldigen könnte, so will ich Ihnen doch, wie die Politik fordert, mit ruhiger Vernunft antworten.

Mein lieber Freund, ich bin doch auch nicht blind, aber ich erblicke die Sache des Liberalismus ohne Macht und ohne Häupter, während sie von der wohlorganisirten Aristokratie, von dem ultramontanischen Klerus und hie und da selbst von der Unwissenheit der Völker bedroht wird; und somit prophezeihe ich ihr eine unfehlbare Niederlage. Stellen sich die Sachen nicht auf diese Weise dar?

Ganz recht, so stellen sie sich dar, aber sie sind nicht so. Was man äußerlich erblickt, ist nur der Schein — es ist nicht Frankreich, es ist nicht Europa und deren inneres Leben. War es nicht der nämliche Fall zur Zeit der Reformation? Prallten nicht die Donner des Vatikan an dem Muthe einiger Pfäfflein ab, die ihnen nichts entgegenzusetzen hatten, als die Vernunft und ihre Tugenden? So mehr ist es, daß das Reich der Vernunft mächtiger ist, als alle andern Reiche zusammen. Gewalt vermag nichts gegen den menschlichen Geist. Der Genius muß mit dem Genius ringen — aber diese Waffe kennen unsere Feinde nicht. Ihr Geist ist nicht für die Fortschritte der Zeit geschaffen, ihr Kopf ist eine Niederlage alter Vorurtheile, in dem kein neuer Begriff Platz fassen kann. Blicken Sie um sich — so waren sie, so sind sie. Nach der furchtbarsten Umwälzung, nach dreißig Jahren der größten Widerwärtigkeiten, die dreißig Lehrjahre für sie hätten seyn sollen, kehren sie zurück, ohne um eine Idee reicher, oder um ein Vorurtheil ärmer zu seyn; sie gehören wahrlich über dem Reiche Karls des Zehnten, als Ludwigs XVI. an. Alles um sie her ist voll Leben und schreitet vorwärts — sie bleiben stehen. Die Sache der Menschheit ist, wie es scheint, nicht die ihrige, und sie bieten das sonderbare Schauspiel von Menschen dar, die sich dem Menschen entfremdet haben. Aber ihre Unbeweglichkeit hindert die Welt nicht, sich zu bewegen. Der menschliche Geist hat die Kinderschuhe getreten; er nimmt seinen Flug himmelwärts und läßt seine Feinde im Koth zurück. Alle Vortheile dieses großen Kampfes sind auf unserer Seite — das Recht, die Vernunft, das Genie, die Einsichten, die unermeßliche Mehrzahl, die laute oder stillschweigende Billigung aller aufgeklärten Köpfe und aller edeln Herzen. Lernen Sie unsere Kräfte besser beurtheilen — ohne Macht, zerstreut, ohne Gunst, ohne andere Gewalt, als die der Rede, ohne andere Waffen, als die Vernunft — sind wir unsern Feinden furchtbar. Eine Parlamentsrede, eine Flugschrift macht sie zittern; die Ernennung eines volksthümlichen Deputirten verbreitet Schrecken in ihrem Lager, der Beifall, den man im Theater ein paar anzüglichen Versen klatscht, setzt sie in Bestürzung.

Sie versprechen sich also den Sieg, und wenn Sie siegen, werden Sie vermuthlich die Aristokratie mit Stumpf und Stiel ausrotten?

Ganz und gar nicht. Die Vorrechte müssen allerdings fallen, aber eine zeitgemäße Aristokratie, in die alle ausgezeichneten Bürger aufgenommen werden können, mag wohl bestehen. Selbst in der Natur herrscht Ungleichheit, wir wollen nicht ihre Gesetze verletzen und eine erzwungene Gleichheit in der menschlichen Gesellschaft einführen. Aber wir verlangen Gleichheit vor dem Gesetz und Ordnung in den zwischen den Menschen bestehenden Ungleichheiten — der Zufall der Geburt soll nicht über das Verdienst, die Intrike nicht über die Tugend, die Unwissenheit nicht über die Kenntnisse, die Gunst nicht über geleistete Dienste den Sieg davon tragen.

---

[5] Nürnberg. Anzeige von chemischen Produkten und Parfümerie-Waaren, welche bei Unterzeichnetem stets ächt zu haben sind:

Meine chemischen Produkte und Parfumerie-Waaren werden mir seit einiger Zeit fälschlich nachgemacht. Ich sehe mich daher veranlaßt, meine ächten Produkte öfters anzuzeigen, als außerdem geschehen wäre. — Vorläufig mache ich hier einige der vorzüglichsten meiner Produkte bekannt. Um dem verehrlichen auswärtigen Publikum, welchem mein Wohnort zu entfernt ist und die Beziehungskosten vielleicht zu beschwerlich fallen, den Ankauf zu erleichtern, bin ich erbötig, dasselbe dadurch zu entschädigen, daß ich etwas mehr von den verlangten Artikeln als Vergütung beifüge. Auf Verlangen könnte ich auch den Betrag durch Postnachnahme beziehen.

1) Le veritable Eau de Chine. Pour noircir les cheveux. Tinktur, um rothe, graue und helle Haare, ohne den geringsten Nachtheil, dauerhaft braun und schwarz zu färben. 1 fl. 30 kr. Ein ganzes Kistchen von 6 Flaschen kostet nur 7 fl. 12 kr.

Diese Essenze ist von der unfehlbarsten Wirkung, und die damit braun oder schwarz gefärbten Haare, behalten diese Farbe für immer; sie gehet nicht ab, erleidet durch Waschen und Brennen keine Veränderung. Die gefärbten Haare sind von den natürlich braunen oder schwarzen, auf keine Weise zu unterscheiden. Der dabei befindliche Gebrauchszettel erklärt das Weitere.

2) Ealeneo pour croitre les cheveux. Essenzen zum Wachsthum der Haare. Die Flasche 1 fl. 15 kr. Ein ganzes Kistchen von 6 Gläsern, von Unterzeichnetem selbst bezogen, kostet nur 6 fl. — Sie dienen zugleich als Haustärkung bei Personen, deren Haare stark ausgehen, oder wenn ein kahler Fleck oder Platte vorhanden oder zu befürchten ist, wo sie bewirkt, daß die haarlosen Stellen wieder mit Haaren bewachsen und das fernere Ausfallen derselben verhütet wird. Das hier vorliegende Mittel ist ein solches, das die vielfältigen Erfahrungen als völlig bewährt bewiesen haben, was eine Menge eingegangener, zum Theil auch in den öffentlichen Blättern bekannt gemachter Zeugnisse bestätigen.

3) Essence Orientale, très propre pour le teint. Orientalische Schönheits-Essenz 1 fl. 15 kr. Aechte und nach der einzig wahren Vorschrift bereitet. Diese verdient als das allervorzüglichste Schönheits-Mittel empfohlen zu werden, da sie die Haut wahrhaft verschönert, dieselbe von allen Mängeln reinigt und bis ins Alter schön erhält, die Sommer- und andere Flecken hinwegnimmt, und ausserordentlich rein, weiß und schön macht.

4) Essence pour empêcher que les poils. Essenz zur Vertilgung der Haare an Stellen, wo man sie nicht haben will. 1 fl. 15 kr. Haare, welche durch ihre Gegenwart einen widerlichen Anblick verursachen, zu entfernen und gänzlich auszurotten, dazu dienet diese Essenz, welches ohne Nachtheil oder Empfindung geschiehet.

5) Crême pour blanchir le visage. Essenz zur Vertilgung der Sommerflecken. 1 fl. 15 kr. Durch alles Waschen mit den köstlichsten Wassern können diese häßlichen, empfindlichen Flecken nur langsam vertrieben werden; diese Essenz leistet solches aber vollkommen in ganz kurzer Zeit, und ohne allen Nachtheil.

Rouge végétal liquide. Feinste rothe flüßige Schminke, das Gläschen 1 fl. Diese giebt das schönste, natürlichste und haltbarste Roth, welches sich nicht vermischen läßt und nicht abgeht.

Von den vielen andern Parfümerie-Waaren und chemischen Produkten wird ein größeres Verzeichniß gratis ausgegeben. Wer ein ganzes oder halbes Dutzend von einerlei Artikel mit einander bezieht, erhält ansehnlichen Rabatt.

Die Unschädlichkeit dieser Produkte ist von der betreffenden Behörde gehörig ärztlich attestirt.

Briefen und Geldern beliebe man meine untenstehende Adresse vollständig aufzuzeichnen und solche nur einzig und allein durch die Post an mich gelangen zu lassen.

Johann Gütle, Chemiker,
wohnhaft in der Nienengasse Nr. 1234
in Nürnberg.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Pfand-Anmeldungs-Scheine, das Stück 1 kr.
Pfand-Anmeldungs-Empfang-Scheine, 50 St. 24 kr.
Pfand-Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch 30 kr.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die Nachricht, daß die Anmeldungen nur in diesem Monat noch eingegeben werden können, da mit Ende des Decembers die Anmeldungs-Frist verflossen ist.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Billigemäßige und gediegene Beyträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 342. — Stuttgart, den 14. Dec. 1825.

Türkei.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels aus dem östr. Beob.)

Am 4. Oktober kam Kapitän Hamilton zu Napoli an, um das von ihm übernommene Geschäft der Auswechslung der beiden daselbst in Gefangenschaft gehaltenen türkischen Paschas zu beendigen. Er hatte darüber zu Modon mit Ibrahim Paschas Sekretär unterhandelt, und am 29. Sept. den Vertrag abgeschlossen. Die Griechen hatten verlangt, daß zum Preise für die Paschas vier ihrer gefangenen Anführer, Hadschi Christo, Hadschi Nicolo, Zatrako und Mauromichali, ein Sohn des Beis von Maina, losgelassen werden sollten. (Der durch seine Grausamkeiten bekannte Bischof von Modon war an der Pest gestorben. Kapitän Hamilton mußte sich aber mit Zatrako und Mauromichali begnügen. — Nachdem er diese in Napoli abgeliefert hatte, wurden Selim und Ali Pascha frei erklärt, und auf der Fregatte Cambrian nach Smyrna geführt.

Die Hoffnung, auf die an England gerichtete Petitions-Akte eine zustimmende Antwort zu erhalten, nahm mit jedem Tage ab. Dagegen waren die größten Erwartungen auf die Expedition des Lord Cochrane gerichtet; und obgleich einige der Besser-Unterrichteten durch ihre Correspondenten in London bereits in Erfahrung gebracht hatten, daß die Unterhandlungen des Comités mit Lord Cochrane große Schwierigkeiten fänden, so ließ doch die Regierung den Glauben an diese Expedition, auf die man mehr als auf alle Petitions-Akten rechnet, nicht erlöschen. Dagegen erregte die Nachricht, daß der englische Botschafter, Hr Stratford-Canning, sich auf dem Wege nach Konstantinopel befinde, sichtbare Bestürzung.

Unterdessen dauerten die strengen Maßregeln gegen diejenigen, welche sich der Petitions-Akte öffentlich widersetzt hatten, fort. Alle, die man erreichen konnte, wurden verhaftet. Dieß Schicksal traf unter andern kürzlich den gewesenen Eparchen Suzzo zu Calavrita. Goura ließ seinen eigenen treuen Rathgeber Sophianopulo, da er ihn den Machthabern in Napoli nicht ausliefern, jedoch mit diesen auch nicht brechen wollte, im Odysseus-Thurm zu Athen einsperren. Endlich wurde auch Ainian, einer der wichtigsten Männer in frühern Perioden der Insurrektion, der sich im Vertrauen auf seinen Einfluß nach Napoli begeben hatte, auf das Wasserschloß gebracht, wo er dem gewesenen Justizminister Theotocki Gesellschaft leistet.

Da am 10. Okt. das Jahr der Geschäftsführung der gegenwärtigen Regierungs-Mitglieder zu Ende lief, und man unter den obwaltenden Umständen zu neuen Ernennungen zu schreiten nicht wagte, so ist am 29. Sept. der Beschluß gefaßt worden, eine allgemeine National-Versammlung für den Monat Januar zu berufen. Ob es mit diesem Beschlusse ernsthaft gemeint ist, und in wie fern er ausführbar seyn wird, muß die Folge lehren.

Ibrahim Pascha hat sich in der letzten Zeit häufig von einem Punkte der Halbinsel auf den andern begeben; man weiß nichts Bestimmtes über die Motive seiner Operationen. Bei diesen Märschen hat er unglücklicher Weise, durch die Hartnäckigkeit, mit welcher alle seine Friedens-Anträge stillschweigend abgewiesen wurden, ermüdet, das früher von ihm angenommene System der Schonung, welches seinen Interessen wohl nicht weniger angemessen war, als seinen Wünschen, überschritten, und seine Zuflucht zu harten Maßregeln genommen. Allenthalben, wo die Einwohner seine Ankunft ruhig abgewartet hatten, wurden sie mit Milde behandelt; die Orte hingegen, die er verlassen, oder halb zerstört fand, wurden der Plünderung Preis gegeben. Hiedurch hatten Mistra und die umliegenden Ortschaften viel gelitten. — Ibrahim war übrigens frei und ungehindert in allen seinen Bewegungen; auf bewaffneten Widerstand stieß er nirgends. Auch ist zu verwundern, wie wenig bei dem Feldzuge in einem so schwierigen Lande seine Streitkräfte gelitten haben. Sein Verlust gegen den Feind verdient keiner Erwähnung. Denn, daß die während der letzten Monate in den Zeitungen erschienenen Bulletins über angebliche Gefechte mit den Insurgenten durchaus erdichtet waren, wird heute in Napoli selbst laut und öffentlich eingestanden. Seine Einbuße durch Krankheiten war aber ebenfalls sehr geringe. Das Lager von Modon ward nie von der Pest ergriffen. Im Lager von Nisi herrschte eine bösartige Krankheit, die ungefähr 300 Mann hinraffte. Er hatte, den sichersten Nachrichten zufolge, zu Anfang des Oktobers noch 9800 Mann ägyptische Infanterie und in Regimentern, 5000 Albaneser und 1400 Mann Kavallerie; davon waren in Modon, Coron und Navarin 1700 Mann Infanterie und 100 Reiter. Er verdankt die Erhaltung seiner Armee den allenthalben getroffenen vortrefflichen Versorgungs-Anstalten. Die drei Haupt-Magazine in den Seeplätzen, und die Zwischen-Magazine zu Nisi und Calamata sind mit Lebensmitteln aller Art so reichlich versehen, daß eine zahlreichere Armee als die seinige lange damit unterhalten werden könnte; und seine Truppen sind so gut genährt und bekleidet, daß er in dieser Hinsicht auch den Winter nicht zu fürchten hat.

Da die Hydrioten einen Angriff gegen ihre Insel besorgten, so nahmen sie 1200 Mann Rumelioten in ihren Sold. Sachverständige haben an diesen Angriff nie geglaubt. Auch ohne die eben gedachte Verstärkung war Hydra immer ein durch seine natürliche und künstliche Befestigung sehr gesicherter Punkt.

Die Einnahme von Grabusa auf Candia, und der Aufstand einiger umliegenden Ortschaften hat keine weiteren Folgen gehabt. Der gesetzgebende Rath war in diesen Tagen mit der Wahl eines Militär-Chefs für Candia beschäftigt; zu diesem Posten wurde, nachdem

mehrere Hauptpersonen ihn abgelehnt hatten, Costa Bozari ernannt, der aber ebenfalls nicht entschlossen schien, ihn anzunehmen. Vermuthlich wird man sich vor der Hand begnügen, die Garnison von Grabusa, die aus 800 Mann bezahlter Truppen besteht, einigermaßen zu verstärken, um wenigstens einen festen Punkt zu behaupten. Sollte ein Theil der auf der alexandrinischen Flotte eingeschifften Truppen für Candia bestimmt seyn, so würde es den Insurgenten schwer werden, auf dieser Insel wieder Fuß zu fassen.

Triest, 4. Dec. Nach einem Privatschreiben aus Zante vom 19. Nov. war die türkische Flotte am 17. Nov. Abends bei dieser Insel vorbei passirt, und hatte ihre Richtung nach Patras hin genommen. Man glaubt sie gegen Missolunghi bestimmt. Aus Napoli di Romania sind direkte Briefe bis zum 7. Nov. hier, die nichts Neues enthalten.

Triest, 5. Dec. Den neuesten Nachrichten aus den jonischen Inseln vom 21. Nov. zufolge, hatte die Besatzung von Missolunghi am 13. Nov. einen neuen Ausfall gemacht, während dessen sich der im Rücken Redschids Pascha's operirende griechische General Karaiskaki ebenfalls näherte, und die Türken zwischen zwei Feuer brachte. Das Unternehmen gelang nach obigen Privatbriefen vollkommen, und Karaiskaki soll mit 1600 Mann sogleich siegreich in Missolunghi eingerückt seyn. Dieß Ereigniß wäre um so wichtiger, als der Kapudan Pascha einige Tage nachher vor Missolunghi angekommen seyn muß, indem er bei Zante am 17. Nov. vorbeisegelte. Die griechische Flotte unter Miaulis traf erst am 19. Nov. bei Zante bei.

Süd-Amerika.

In belgischen Blättern findet man folgende Notizen über einige südamerikanische Staaten:

„Seit dem Anfange des laufenden Jahres ist die Stadt Buenos-Ayres der Sitz eines General-Kongresses, bestehend aus den sämtlichen Abgeordneten der südlichen Provinzen diesseits der Anden, die ehedem das Vicekönigthum Buenos-Ayres bildeten, jetzt aber den Namen „Republik der vereinigten Provinzen des La Plata-Stroms" führen.

In diesem Vereine sind die vier Provinzen in Ober-Peru, diesseits des Desaguadero, nicht mit begriffen. Diese Provinzen sind eben diejenigen, welche der General Olaneta vor seinem Abfalle inne hatte, und denen der General-Kongreß die ihnen vorläufig von dem General Sucre, der sie eroberte, zugestandene Freiheit ließ, einen besondern Staat zu bilden, oder sich mit dem Gouvernement von Lima oder dem vom La Plata zu vereinigen. Noch ist nicht bekannt, welchen Entschluß diese Völkerschaften deßfalls gefaßt haben.

Die Provinz Paraguay war bis jetzt fortwährend isolirt. Das Oberhaupt derselben gestattet deren Bewohnern nicht einmal den Verkehr mit den benachbarten Provinzen, und behält alle Auswärtige als Gefangene zurück, mit Ausnahme der Engländer, die er auf Ersuchen des englischen General-Konsuls abziehen ließ.

Die Provinz Monte-Video steht im Begriff, wieder unter die Gewalt ihrer Einwohner zurückzukehren, von denen sich ein Theil vor einigen Monaten gegen die brasilianische Regierung empört hat. In diesem Augenblicke steht die Mehrzahl des Landvolks unter den Waffen, um seine Rechte gegen die Truppen des Kaiserthums zu vertheidigen; es hat zugleich das General-Gouvernement von Buenos-Ayres um Schutz und Beistand angerufen.

Was die auswärtigen Verhältnisse betrifft, so befinden sich von Seiten der vereinigten Staaten und Englands Geschäftsträger bei der Regierung der vereinten Provinzen des La Plata-Stromes, deren Vollziehungsrath seinen Sitz zu Buenos-Ayres hat. Eben jene Mächte haben nun auch bevollmächtigte Konsuln für ihre dortigen Handels-Angelegenheiten ernannt. Namentlich hat Holland in der Person des Hrn. Vermvelen ein.n General-Konsul zu Buenos-Ayres aufgestellt, und den preußischen Handel vertritt vorläufig Hr. Schenberg.

Bis jetzt haben sich die Kaufleute aller Nationen zu Buenos-Ayres gleicher Begünstigungen, wie die Eingebornen, zu erfreuen, wie denn in Absicht auf die Entrichtung der Waarenzölle durchaus kein Unterschied beobachtet wird.

Was die Hafen- und Ankerzölle betrifft, so haben die englischen Fahrzeuge, gemäß dem von England mit der Republik abgeschlossenen Vertrage, um die Hälfte weniger, als diejenigen der andern Mächte, zu entrichten.

Die Franzosen haben zu Buenos-Ayres einige Schiffe. Gegen ihren Handel wird eben so, wie gegen den der sämtlichen europäischen Mächte, England ausgenommen, verfahren.

Brasilien bietet vermöge seiner physischen Lage der Gesammtheit der europäischen Völker unermeßliche Vortheile für den Handel, namentlich auch in Absicht der Ankerplätze, dar. Sein Haupthafen, Rio-Janeiro, ist für die französischen Kauffahrer ein wahrer Stapelplatz.

Die indische Schifffahrt ist sehr bedeutend, und es giebt nur zwei Wege, dahin zu gelangen, wenn man nämlich entweder das Cap Horn, oder das Vorgebirge der guten Hoffnung umsegelt. Beide Straßen führen nach der Küste von Brasilien. Da das letztere den Engländern zugehört, so hängt es lediglich von ihrem guten Willen ab, ob man daselbst vor Anker gehen darf.

Brasilien kann füglich die Stelle dieses Stapelplatzes vertreten, und Rio-Janeiro bietet den Schiffen, welche das eine oder das andere dieser Vorgebirge umsegeln wollen, alle gedenkbaren Vortheile dar.

Spanien.

Madrid, 29. Nov. Die Konsultativ-Junta hat von dem König Ferdinand eine Amnestie, und der Kaiser von Marokko die Begnadigung der in sein Gebiet geflüchteten Konstitutionellen verlangt. Se. katholische Maj. haben auf das erste Gesuch noch nichts, auf das zweite aber gnädigst zu erwiedern geruht, daß die gedachten Flüchtlinge sich alsbald bei dem spanischen Konsul in Tanger zu Handen und Banden zu stellen und das übrige unterthänigst abzuwarten hätten, unter welcher Bedingung ihnen das Leben zugesichert werde. Der afrikanische Despot hat hierauf erwiedert: Er wolle sich weiter darüber besinnen. Diese Antwort erhält ihre volle Deutung durch folgende Thatsache: Am 19. Nov. lief eine columbische Goelette in den Hafen von Tanger ein und brachte Depeschen ihrer Regierung an den Kaiser von Marokko. Der spanische Konsul wendete sich sogleich an die Behörden, um ihnen begreiflich zu machen, daß die Columbier aufrührerische Unterthanen des Königs von Spanien seyen, daß ein legitimer Monarch, wie Se. marokkanische Majestät, ihnen keinen Vorschub leisten dürfe, daß mithin das Schiff alsbald aus dem Hafen zu weisen sey. Die Mauren, die in der höhern Politik nicht zu Hause zu seyn scheinen, nahmen keine Notiz von diesen Vorstellungen des spanischen Konsuls.

Französische Blätter wollen behaupten, es haben bei dem Kabinet von Madrid sämtliche Gesandte, den päbstlichen Nuntius an ihrer Spitze, in zugleich

eingereichten Noten die Anerkennung der südamerikanischen Staaten verlangt. Der Herzog von Infantado soll hierauf erwiedert haben, daß Spanien niemals (!) seinen Rechten auf die überseeischen Kolonien entsagen werde. Der französische Gesandte soll sofort die Rückzahlung der von Frankreich geleisteten Vorschüsse verlangt und im Weigerungsfall mit dem Abzug der französischen Truppen gedroht haben. Der Herzog von Infantado habe dem Staatsrath die Note des franz. Gesandten vorgelegt; der Finanzminister habe die Achseln gezuckt und erklärt, was man schon zuvor wußte, daß, so zu sagen, kein Maravedi in der Staatskasse sey und daß die vorläufige Berechnung der laufenden Ausgaben für das Jahr 1826 ebenfalls ein Defizit von 150 Mill. ergebe. Bei so bewandten Umständen sey der castilische Stolz erwacht, und man habe kek erwiedert: die Armeen Sr. katholischen Majestät seyen hinreichend, die Monarchie gegen innere und äußere Feinde zu schützen. Der weitere Erfolg wird nicht gemeldet.

Frankreich.

Paris, 9. Dec. Der König hat sich auf der Jagd zu Rambouillet durch einen Fall beschädigt, der ihm Rückenschmerzen verursachte, welche durch die Anwendung von Blutigeln glücklich gehoben wurden.

Der Herzog von Orleans ist von seinem Sommer-Aufenthalt zu Neuilly in das Palais Royal zurückgekehrt. Eine beträchtliche Menschenmenge, die sich versammelt hatte, empfieng ihn mit Beifallruf.

Die ultraischen Blätter machen sich darüber lustig, daß man sich um die Fetzen des Leichentuchs, das den Sarg des Generals Foy bedeckte, gestritten habe und sie gleichsam als ein Heiligthum bewahre. „Wie! spotten sie, eine Anbetung seelenloser Dinge, liberale Reliquien!" Hierauf erwiedert aber der Courrier français: „Seit wann denn macht man der Freundschaft oder der Bewunderung ein Verbrechen daraus, wenn sie auf alles das Werth legt, was von Personen kommt, deren Andenken ihr theuer ist. Der Aberglaube besteht nicht in der Aufbewahrung der Reliquien, sondern in den übernatürlichen Eigenschaften, die man ihnen zuschreibt. Der Aberglaube besteht hauptsächlich darin, daß man einfältige Leute, um ihnen das Geld aus dem Beutel zu locken, beredet, der Besitz dieses Lappen und jenes Fetzen, dieses Buchs und jenes Bilds, werde sie gegen die Gebrechlichkeiten des Alters, die Schmerzen der Krankheit oder gar gegen den Arm der Gerechtigkeit schützen."

Nach der Gazette de France geht in Paris das Gerücht, daß der König von Spanien die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anerkannt habe.

Der Marschall Jourdan, Präsident der Kommission der National-Subscription für die Kinder des Generals Foy, ist zu Paris angekommen. Zu Bordeaux, zu Lille, zu Straßburg, zu Dieppe, zu Dünkirchen und in andern Städten findet die Subscription den eifrigsten Fortgang. Selbst vom Ausland z. B. von Antwerpen gehen Beiträge ein. Die Unterzeichnungen belaufen sich, so weit sie bekannt sind, bereits auf etwa 400,000 Fr. Die Etoile ereifert sich sehr über den nationalen Enthusiasmus, der sich bei dieser Gelegenheit geäußert hat. „Diese ausgetrockneten Seelen, sagt in dieser Beziehung der Constitutionnel, die meinten, ganz Frankreich sey bestochen, weil sie sich bestechen ließen, diese ledernen Spiesbürger, welche die edle Größe der Sprecher des Landes selbst im Grabe noch beneiden, erfrechen sich nun, diese edelmüthige, ruhige und freiwillige Bewegung der öffentlichen Dankbarkeit als eine Art revolutionärer Kabale darzustellen."

England.

London, 6. Dec. Die Zeitungen von Bogota enthalten nachstehendes Schreiben des Generals Sucre an den Kriegsminister von Columbia, datirt Chuquisca, den 24. Mai: „Der Obrist Antonio Elizardo, General-Adjutant des Generalstabs der Hauptarmee, den ich von Potosi nach Bogota mit dem Auftrag abgesandt habe, Sr. Exc. dem Vicepräsidenten zu seiner Unternehmung für die Befreiung Peru's, welche Columbia so großmüthig auf sich genommen hat, Glück zu wünschen, ist an seinem Bestimmungsort eingetroffen. Diese Unternehmung, welche Columbia vorerst nur bis an den Desaguadero zu verfolgen sich anheischig gemacht hatte, dehnte sich durch den Eifer seiner für die Freiheit begeisterten Truppen bis nach Topoza aus. Seit meiner letzten Mittheilung aus Potosi hat sich nichts Merkwürdiges zugetragen; Alles ist ruhig. Am 25. April zog ich in dieser Stadt ein, und fand den ganzen Distrikt vom höchsten Feuer des Patriotismus beseelt. Die Einwohner sprechen den Namen Columbia mit Liebe, Achtung und Herzlichkeit aus, um der Wohlthaten willen, die ihre Brüder ihnen von dem Oceanos her überbracht haben. Dieselbe Stimmung herrscht in den fünf Departementen von Ober-Peru. Auch dieses Land ist eingedenk der Dienste, die wir ihm erwiesen haben. Am 30. werde ich von hier nach Cochabamba, und von da nach la Paz abgehen, wo ich Se. Exc. den Befreier treffen werde, der diese Provinzen zu bereisen im Begriffe steht, und, so viel er mir gemeldet hat, in den ersten Tagen des Junius in diesem Theile von Desaguadero eintreffen wird.

Sucre."

Einem Schreiben aus Washington zufolge hat der Präsident der Vereinigten Staaten sich geweigert, einen Repräsentanten an den Kongreß von Panama abzusenden. Es scheint gewiß zu seyn, daß der Kaiser von Brasilien und die Regierung von Buenos-Ayres die gleiche Absicht zu erkennen gegeben haben.

Der Kaiser von Brasilien hatte den Kommandanten seiner Forts den Befehl ertheilt, die Salven der fremden Kriegsschiffe, welche im Augenblicke des Salutirens nicht ihre National-Flagge streichen und statt deren die kaiserliche Flagge aufstecken würden, nicht zu erwiedern. Dieser Verordnung wollten sich die Engländer nicht fügen; die brittische Fregatte, die Weiße, begrüßte die Festung Fernambuco mit 21 Schüssen, steckte aber die brasilianische Flagge nicht auf. Da nun der Gouverneur der Festung die Begrüßung nicht erwiederte, so begab sich die Fregatte alsbald nach Rio Janeiro, um dem Kaiser Vorstellungen zu thun. Se. Maj. befahlen sofort dem Gouverneur, die Salve zu erwiedern, und die Fregatte kehrte, um solche zu empfangen, nach Fernambuco zurück.

Vermischte Nachrichten.

Wiener Blätter geben Nachricht von einer großen Jagd, die der Fürst von Esterhazy abgehalten und der auch der Prinz Micheal von Portugal angewohnt hat. Es sind dabei 100 wilde Schweine, 30 Hasen, 743 Fasanen und 34 Rebhühner geschossen worden.

Miscellen.

Dunoyer (l'industrie et la morale considérées dans leurs rapports avec la liberté) sagt treffend: Einer der Haupt-Irrthümer in unserm Streben nach Freiheit ist, daß wir die Schwierigkeiten da, wo sie eigentlich sind, nicht erblicken, und blos die

Regierungen als ein Hinderniß derselben betrachten. Die Völker selbst, die im Hintergrunde stehen, werden übersehen. Man verbirgt sich, daß die Völker der Stoff sind, aus dem die Regierungen bestehen, daß sie aus ihrem Schooße hervorgehen, daß sie sich aus ihrer Mitte ergänzen und erneuern, und daß mithin, wenn die Regierungen schlecht sind, die Völker eben nicht trefflich seyn können. Man verbirgt sich selbst, daß alles Uebel, das schlechte Regierungen thun, seine wahren Ursachen entweder in der Verdorbenheit des Volkes hat, die dieses Uebel provocirt, oder in seiner Unwissenheit, die es billigt, obgleich seine Vernunft und sein Gewissen es verdammen. Aber man will durchaus nur die Regierung sehen, gegen sie werden alle Klagen, alle Rügen, alle Reformationspläne gerichtet; nur die Regierung will man umwandeln, von der Besserung der Staatsgesellschaft selbst ist nie die Rede; man will durchaus nicht zugeben, daß sie deren bedürfe; man wiederholt uns täglich, daß wir beklagenswerthe Opfer der Ausschweifungen der Macht seyen, aber niemand sagt uns, daß wir selbst daran Schuld sind — und diese wesentliche Wahrheit sollte man uns doch nicht verhehlen.

Noch nicht genug. Während man die Hindernisse nicht da erblicken will, wo sie wirklich sind, will man auch nur einen Theil dieser Hindernisse wahrnehmen — diejenigen, die aus den Fehlern der Regierung, oder, besser gesagt, aus der Unvollkommenheit unsrer politischen Begriffe und Gewohnheiten hervorgehen. Gewiß aber sind wir nicht blos in diesem Theile unserer Fähigkeiten unvollkommen. Die einen sind unwissend, die andern lasterhaft, wieder andere ungerecht gegen ihre Nebenmenschen. Diese Unwissenheit und diese Laster der Privatpersonen aber, wenn sie gleich die Freiheit nicht in so hohem Grade gefährden, als der Abmangel *politischer* Einsichten und Moralität, sind ihr dennoch ausnehmend schädlich. Sie müssen demnach ebenfalls unter den Ursachen mitbegriffen werden, die uns hindern, frei zu seyn.

Ein dritter, sehr allgemeiner Irrthum ist der Glaube, daß gewisse unserer Fortschritte uns schädlich seyen, so z. B. daß die Industrie, der Wohlstand, die Einsichten Hindernisse der Freiheit sind. Da hört man häufig sagen: Wir seyen zu gebildet, zu reich, zu glücklich, um frei zu seyn. Dieß sind sehr gangbare Ausdrücke, deren sich die schönen Geister und manchmal sogar die guten *Köpfe*, wie der gemeine Haufen, bedienen. Benjamin Constant (in seiner Schrift über die Religionen) äußert die Meinung, daß Europa mit Riesenschritten einem Zustande zueile, wie der von China ist, das er als sehr civilisirt und sehr knechtisch zugleich schildert. Chateaubriand (in einer Flugschrift über die Septennalität) behauptet mit dürren Worten, daß die Menschen, je aufgeklärter sie sind, um so weniger der Freiheit fähig seyen. Nach dieser Theorie bliebe also der Menschheit nur die traurige Wahl zwischen der Barbarei und der Sklaverei übrig, und man müßte sich entschließen, ob man entweder civilisirt oder frei seyn will.

Der Verfasser erklärt sofort, daß er nicht von den Regierungen insbesondere reden, sondern seine Blicke auf die Masse des Volks richten und deren Industrie und Moral zum Gegenstande seiner Untersuchungen machen werde. In der Masse des Volks, und sonst nirgends, liegen alle Mittel zur Freiheit und zugleich alle Hindernisse, die ihr in den Weg treten können, selbst diejenigen, die aus der Regierung entspringen, die doch nur eine Ordnung von Arbeiten und Verrichtungen ist, wie jede andere, und die niemals mehr oder weniger seyn kann, als der Zustand der Völker aus ihr macht. Die Hindernisse liegen in dem Mangel an Industrie, an Kenntnissen, an Kapitalien, an guten Gewohnheiten des öffentlichen und häuslichen Lebens. Die Mittel zur Freiheit werden aus dem Fortschreiten aller dieser Dinge hervorgehen. (Forts. folgt.)

---

[4] St. Goarshausen. [Gefundene Leiche.] Unweit Ehrenthal am Rhein wurde am 8. d. M. eine weibliche Leiche, bekleidet mit einem weiß und roth gestreiften, vorn stark zugeschnürten baumwollenen Leibchen, einem dunkelblau baumwollenen fein weißgedruppten Rock, einem desgleichen alten blauen Unterrock, einem guten hänfenen Hemd mit den Buchstaben A. N., vornen am Halse roth eingezeichnet, einem alten weißen Häubchen mit schmaler schlechter Spitze und weiß seidenem Band mit rother Zeichnung in der Mitte, einem Paar blau baumwollenen, zweimal schon angestrickt gewesenen, Strümpfen mit handbreiten weißen Rändern oben, worauf gestrickte Sohlen von demselben Stoff genäht waren und befestigt mit Strumpfbändern von wollenem Tuche enden, gelandet.

Die Verunglückte war zwischen dem 7ten und 8ten Monatmonat schwanger, hatte nach dem Gutachten der Aerzte früher noch nicht geboren, und schien, so weit dieß bei dem hohen Grad eingetretener Fäulniß noch zu erkennen war, 25 bis 30 Jahre alt gewesen zu seyn und gegen 3 Wochen im Wasser gelegen zu haben. Sie war 4 Fuß 10 bis 12 Zoll groß, hatte dunkelbraunes Haar, blaulichgraue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, rundes Kinn, ovale Gesichtsbildung und gesunde vollständige Zähne.

Die Leiche ist auf dem Todtenhof in Wellmich beerdigt, die Kleider liegen zur etwaigen Recognition bei dem Hrn. Schultheißen in Ehrenthal, und nähere Auskunft wird auf Verlangen von hier aus ertheilt werden. Den 28. Nov. 1825.

Herzogl. Nassauisches Amt.
Schapper.

---

[13] Frankfurt und Stuttgart. [Neues Buch.] Bei Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen, zu haben:

Mosengeil, Fr. Reisegefährten, eine Sammlung Novellen und anderer Dichtungen. 2r Bd. mit 1 Kpfr. 8. geh. 2 fl.

Inhalt: I. Neujahrsblätter aus dem Tagebuche eines alternden Poeten. II. Kampf und Sieg. III. Florentin, oder die Prüfung. IV. Erinnerungen einer Spazierfahrt von Gent nach Amsterdam. V. Gedichte.

Der erste Band der Reisegefährten erschien zur Ostermesse d. J. und enthält I. die Neujahrsnacht. II. Die Klugheit der Gerechten, oder der theologische Krieg in Hamburg, von Fr. Jacobs. III. Biographische Umrisse aus der Mappe eines reisenden Kunstfreundes. IV. Der Orakelspruch am Ganges. V. Die Flugreise nach der Heimath und der Todtentanz. VI. Dichterweihe.

---

[11] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt, eine der wohlthätigsten Einrichtungen der neuern Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden.

Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalen Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt.

Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Pläne gratis erhalten können. Im Dec 1825.

Christian Leiz.

---

[9] Heilbronn. [Subscriptions-Anzeige auf Herder's Werke.] Auf die in der Cotta'schen Buchhandlung erscheinende

Taschen-Ausgabe von J. G. v. Herder's sämtlichen Werken in 60 Bändchen

hat Unterzeichnete für Stadt und Umgegend die Commission übernommen. Sämtliche 60 Bändchen kosten nur 18 fl. für diejenige, welche noch vor Ostern 1826 subscribiren. Von Neujahr 1826 an werden jedes Vierteljahr 6 Bändchen à 1 fl. 48 kr. geliefert, welcher Betrag nach deren Empfang zu entrichten ist, und es wird demnach keine Pränumeration fürs Ganze verlangt.

Im December 1825. J. D. Claß'sche Buchhandlung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfenggemäße und gebiergene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 343. — Stuttgart, den 15. Dec. 1825.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 26. Nov. enthält Folgendes: „Ein Kapitän, welcher gestern von Tschesme, welches er am 2. d. M. verlassen hatte, hier angekommen ist, meldet, daß er des üblen Wetters halber bei der Insel Hydra habe anlegen müssen, wo er Vormittags den 8. Nov. vor Anker gieng, und die Abfahrt der aus 50 bewaffneten Fahrzeugen und 25 Brandern bestehenden griechischen Flotte als Augenzeuge sah. Er selbst habe hierauf an demselben Tage wieder die Anker gelichtet, und sey mit gedachter Flotte bis in die Gewässer der Insel Sapienza gesegelt, wo er sie am 11. verließ, und seine Fahrt längs diesen Küsten fortsetzte, wo er im Hafen von Modon einige türkische Schiffe und hierauf im Hafen von Navarin eine noch größere Anzahl derselben liegen sah, woraus er schloß, daß die Ladung der von Alexandrien ausgelaufenen ägyptisch-konstantinopolitanischen Flotte dort bewerkstelligt würden sey. Derselbe Kapitän hat ausgesagt, daß er vor seiner Ankunft zu Hydra, in den Gewässern von Belopoulo, der k. k. Brigg Orion begegnet sey, welche fünf Kauffahrteischiffe konvoirte, die jedoch später durch einen Sturm zerstreut worden seyn dürften, weil er die gedachte Brigg am 9. Nov. auf der Höhe von Cerigo blos in Gesellschaft des k. k. Trabaccolo il Giusto, aber ohne den erwähnten Handels-Convoy, angetroffen habe."

„Am 27. Nov. sind die k. k. Capitäne Bellatin, Commandant der Goelette Sabioncellina, und Diego, Commandant der Goelette Opi, von Smyrna zu Triest angekommen, und haben ausgesagt, daß sie am 11. Nov. der griechischen Escadre, unter dem Befehle des Admiral Miauli, in den Gewässern von Morea beim Cap Matapan begegnet seyen; daß sich viele Leute von der Mannschaft verschiedener Schiffe dieser Escadre an Bord ihrer Goelette begeben hatten, und von den Matrosen auf trotzige und drohende Weise die Erklärung zu erpressen suchten, daß die Ladung beider Schiffe türkischen Unterthanen gehöre; sie hätten darauf Einiges von der Ladung mit sich genommen und sich entfernt. Als die Capitäne hierüber bei Miauli an Bord seines Schiffes Beschwerden führten, erwiederte er denselben, daß er nichts für sie thun könnte, weil die Schiffe, die sich jene Exzesse erlaubten, den Branderführern gehörten."

England.

London, 5. Dec. Die in Frankreich über den Tod des Generals Foy so ohne allen Rückhalt an den Tag gelegte Trauer gereicht nicht nur der gesamten Nation zu großer Ehre, sondern beweist auch, wie sehr die öffentliche Meinung in diesem Lande vorgeschritten ist. Die Gesetze gebären nicht unmittelbar die Unabhängigkeit; sie ist insgemein die Frucht der Erfahrung, welche das Volk macht, daß es seine Rechte ohne alle Gefährde auszuüben vermag. Nach der Restauration war das französische Volk geraume Zeit hindurch mehr Sklave seiner eigenen Schrecknisse, als der Gesetze, wodurch man etwa seine Freiheit zu beschränken gesucht haben mag. Es beginnt jetzt, seine Freiheit zu fühlen und solche geltend zu machen.

Das Ministerium des Herrn v. Villele scheint, abgesehen von dem Verdienste dieses Staatsmannes, auf den Gemeingeist in Frankreich sehr vortheilhaft eingewirkt zu haben. Dieser Minister vermochte weder die Royalisten, noch die Liberalen für sich zu gewinnen. Es ist lediglich nur seine persönliche Gewandtheit und Geschicklichkeit in den Geschäften, was ihn hält. Er konnte die Opposition nicht besiegen, die unter seiner Staatsverwaltung nur immer kecker ward, zumal seit seinem Versuche, die Renten zu reduziren. Zwischen seiner Administration und jener des Sir Robert Walpole herrscht eine auffallende Aehnlichkeit, erstlich in Absicht auf die Geschäfts-Gewandtheit, wodurch er zwei auf einander folgenden Regenten unentbehrlich ward, und dann in Beziehung auf die Mittel, durch die er seinen Einfluß zu behaupten sucht, auf die Heftigkeit der gegen ihn persönlich gerichteten Opposition, und endlich auf seine friedfertige Politik. Die Preßfreiheit hat, seitdem er an der Spitze der Geschäfte steht, in Frankreich große Fortschritte gemacht, und diejenige, die sich im Sprechen äußert, muß allen Personen, die vor und seit seinem Eintritt ins Ministerium sich in Frankreich aufhielten, auffallen. Die Art, wie das Andenken des Generals Foy gefeiert ward, ist ein sehr einleuchtender Beweis von den, wo nicht in der öffentlichen Meinung selbst, doch wenigstens in der Freiheit, womit sie sich jetzt auszusprechen wagt, vorgegangenen Veränderungen. (Globe.)

Herr und Mad. Graham machten am 14. Nov. eine Luftreise in Plymouth. Der Wind trieb den Ballon nach der See, und er fiel selbst nieder. Die Gondel wurde 20 Minuten lang auf der Oberfläche des Wassers fortgeschleudert und untergetaucht. Ein Marineboot mit 10 Mann kam indessen zu Hülfe. Es gelang den Matrosen, die Stricke des Ballons zu erhaschen, und die beiden Aeronauten, die sich einander umfaßt hielten, und mehr todt als lebendig waren, in das Boot zu heben. Nachdem dieß geschehen war, kappten sie die Stricke, und der Ballon, der zu einer ungeheuren Höhe stieg, nahm die Richtung nach der französischen Küste. Ehe das Boot ans Land kam, glich Mad. Graham einem Leichnam. Gehörig angewandte Mittel brachten sie indessen wieder zum Leben zurück, und sie befand sich nach den letzten Nachrichten ziemlich wohl. Der Ballon ist seitdem von einem Fischerboote auf der See gefunden, und nach Plymouth gebracht worden.

London, 7. Dec. Die Nachrichten, die man über das birmanische Reich erhält, lauten sehr widersprechend. Einerseits wird versichert, der Kaiser wolle Frieden

schließen, andererseits heißt es, er wolle gar nicht davon sprechen hören. Man fügt hinzu, er ziehe sich nach den Gränzen von China zurück, während ein Theil seines Heers sich zu Ummeropoura versammelt, entschlossen, sich unter dessen Trümmern zu begraben. Das Hauptquartier der Engländer bleibt während der regnerischen Jahreszeit zu Prome.

Die neuesten Nachrichten aus Lima reichen bis zum Anfange des Augusts. Folgender Auszug aus einem Privatschreiben enthält die genauesten, bis jetzt bekannt gewordenen Details über die Belagerung von Callao.

„Diese Stadt liegt auf einer niedern Erdzunge, die sich in das Meer erstreckt. Vor dem Kriege zählte sie 4000 Einwohner. Die Festung besteht aus drei mit 190 Stücken schweren Geschützes besetzten Schlössern, welche die Stadt, den Hafen und die Landzunge, worauf sie liegen, beherrschen. Sie sind aus grobem, sich vom Grunde aus einwärts neigendem Mauerwerk erbaut, und mit sehr breiten und tiefen Gräben, worüber Zugbrücken nach alter Art angebracht sind, umgeben; die Mauern sind so fest, daß kein Geschütz sie irgend zu durchbrechen vermag; ihre schiefe Richtung macht, daß die Kugeln abgleiten; überdem sind sie durch Vorwerke gedeckt, die bis zu den Schießscharten hinaufreichen.

Die Belagerer haben ein Städtchen, Namens Bellavista, auf der Straße von Lima, etwa eine Dreiviertelmeile von den Schlössern, besetzt. Dieses Städtchen ist durch das Feuer aus der Festung beinahe gänzlich zerstört worden. Kaum befindet sich noch ein bewohnbares Haus daselbst, und die Soldaten decken sich durch die Mauern der noch aufrecht stehenden Häuser gegen die Kugeln.

Man schlug sich beinahe täglich, auch ist seit drei Monaten das Feuer aus der Festung zuweilen sehr stark.

Der Correspondent versichert, er selbst habe die Schlösser recognoscirt, und behauptet, das Feuer der Patrioten habe nicht die mindeste Bresche gemacht. Zu erstürmen sind sie nicht, und das Terrain gestattet nicht, sie zu unterminiren; auch wurden sie bereits ohne Wirkung bombardirt.

Es sind nun sechs Monate, fährt er dann fort, daß die Patrioten sich zum zweitenmale Limas bemächtigten; man glaubte, Rodil würde sich auf der Stelle ergeben, allein er jagte im Gegentheil die Greise, Weiber und Kinder aus der Stadt, versah sich mit Mundvorrath für seine Truppen, und trotzte den Belagerern. Er hatte damals 1500 Mann, wovon aber jetzt nur 800 übrig sind. Die Festung wird durch ein Geschwader von 5 bis 6 Schiffen blokirt und von 4000 Mann belagert. Es befinden sich darin unermeßliche Vorräthe von Kriegsbedarf und große Schätze.

Rodil ist ein Mann von Entschlossenheit; Krankheiten und Desertion könnten ihn allenfalls zwingen, sich zu ergeben, allein freiwillig wird er dieß nie thun. Man kann unter den Kanonen der Stadt ohne alle Gefahr fischen, und sie hat Land genug, um das für die Besatzung erforderliche Gemüße zu erzeugen.

Was Rodil am meisten zu fürchten scheint, ist die Unzufriedenheit seiner Leute. Indessen hat er ein zu Arequipa geworbenes Regiment, in das er das größte Vertrauen setzt. Er hält so strenge Mannszucht, daß nicht drei Individuen zusammenstehen und miteinander sprechen dürfen, und das geringste Zeichen von Mißvergnügen wird auf der Stelle mit dem Tode bestraft.

Frankreich.

Paris, 10. Dec. Das Journal du Commerce führt heute folgende Stelle aus der Note an, die der engl. Gesandte, Hr. Friderich Lamb, angebl. dem Kabinet von Madrid übergeben haben soll: „Da alle (?) europäischen Mächte darüber einig sind, daß Spanien sich in der Nothwendigkeit befindet, die Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten anzuerkennen, und da alle, was diesen Punkt betrifft, die Meinung Englands theilen, obwohl sie sonst in einigen Einzelnheiten von ihr abweichen, so würde die spanische Regierung wohl daran thun, wenn sie sich entschlöße, mit ihren Unterthanen jenseits des Meers Unterhandlungen anzuknüfen; wo nicht, so würde jede der Mächte mit den Insurgenten offene Verträge jeder Art, und wie sie ihrem Interesse angemessen sind, abschließen." — Es wird wiederholt, daß Spanien erklärt habe, auf keines seiner Rechte verzichten zu wollen, und daß es an einer großen Expedition nach Amerika arbeiten lasse.

Nachrichten aus Gibraltar vom 21. Nov. melden, daß die columbische Brigg, der General Soublette, die Kühnheit hatte, vier spanische Kriegsschiffe, die 16 Handelsschiffe geleiteten, anzugreifen; sie scheint sich nicht nur nicht ohne Nachtheil, sondern sogar mit einigem Vortheil geschlagen zu haben; als aber eine Kanonenkugel dem Kapitän den Arm wegnahm, gaben die Columbier das Gefecht auf und liefen in den Hafen von Gibraltar ein, ohne von den Spaniern verfolgt zu werden.

Die Subscription für die Familie Foy verbreitet sich mit reißendem Erfolg in den Departements. Zu Bordeaux war Hr. Coudert, Herausgeber des Indicateur, der in der Schlacht von Jemappes an Foys Seite gefochten, der erste, der sich erbot, Beiträge anzunehmen.

Spanien.

Madrid, 28. Nov. Das unlängst im Pallaste von Escurial ausgebrochene Feuer verbreitete sich plötzlich auf eine schreckenvolle Weise. Sobald die Nachricht davon in Madrid anlangte, so verfügte sich der Ober-Polizei-Intendant, Hr. Recacho, zu dem König, und suchte um die Erlaubniß an, sich an Ort und Stelle zu begeben. Die Sache war dringend, und der König zauderte; endlich aber wirkten die nachdrücklichen Vorstellungen des Hrn. Recacho, und er erhielt die Erlaubniß, abzureisen. Alsbald ward der Befehl ertheilt, alle disponibeln Feuerspritzen nach Escurial abzuschicken, und durch die Thätigkeit, welche der Ober-Intendant bei dieser Gelegenheit bewies, ward endlich das Feuer glücklich überwältigt, bevor noch der Schaden sehr bedeutend war. Sein Eifer mußte in den Augen des Königs um so verdienstlicher erscheinen, da man im Begriffe stand, ihn seiner Stelle zu entsetzen.

Zwei Tage vor der Zurückkunft des Hofes nach Madrid hatte der Herzog von Infantado dem König ein Dekret, betreffend die Aufhebung der Polizei, zur Unterschrift vorgelegt. Der König verweigerte diese mit der Aeußerung, daß er noch nie so gut, als eben jetzt, bedient und von der Lage der Dinge unterrichtet worden sey. Der Herzog drang jetzt nur noch auf die Entlassung des Hrn. Recacho, ward aber wiederholt abgewiesen. Diese weder der Polizei, noch den Apostolischen unbekannten Vorgänge haben den Krieg aufs Neue angefacht. Die fanatische Parthei schwört, daß sie den Nachfolger des Rufino Gonzales aus dem Sattel heben werde, und Hr. Recacho macht eben kein Geheimniß daraus, daß er Papiere in Händen habe, die den Sturz der Parthei verursachen könnten.

Folgende Thatsache steht mit diesem politischen Kampfe in Verbindung. Kaum war der König wieder in hiesiger Hauptstadt eingetroffen, als der hochwürdige General der Jesuiten bei Hof seine Aufwartung machte.

Nach den üblichen Ceremonien gieng er auf den eigentlichen Gegenstand seines Besuchs über, und sprach mit Wärme von der Nothwendigkeit, die heilige Inquisition wiederherzustellen; allein der König fiel ihm, indem er ihn sachte auf die Achsel klopfte, mit folgenden Worten in die Rede: „Guter Vater, es ist etwas anderes, die Dinge von unten auf zu sehen, oder sie von oben herab anzuschauen; da nun unsere beiderseitige Stellung uns nicht gestattet, sie unter einerlei Gesichtspunkt wahrzunehmen, so darf es Euch nicht befremden, wenn ich über jenen Punkt nicht gleicher Meinung mit Euch bin; übrigens verdenke ich Euch den Beweggrund nicht, nach welchem Ihr handelt, und danke Euch für Euern Eifer.“ Der Jesuit zog eben nicht sehr befriedigt ab.

Seitdem die Königin von dem Escurial zurückgekehrt ist, haben sich mehrere Personen von ziemlich hohem Range, die aber gegenwärtig in Dürftigkeit schmachten, an Ihre Maj. gewendet, um von Ihrer Milde die gewöhnliche Unterstützung zu erhalten, die Sie sonst vor Ihrer Abreise aus der Hauptstadt den Unglücklichen angedeihen ließ. Man behauptet, keiner dieser Personen sey etwas zu Theil geworden, weil Alles, was die Königin zu diesem Behufe zurückgelegt hatte, den Jesuiten versprochen gewesen sey. Uebrigens lassen es die guten Väter nicht dabei bewenden, daß sie jene unglücklichen Familien der Wohlthaten der königl. Milde berauben; sie befassen sich auch noch mit allen Arten von Spekulationen, und gehen, ihren Regeln zum Trotze, unsern reichsten Lieferanten ins Gehege. So haben sie z. B. den Antrag gemacht, die Verwaltung des allgemeinen Hospitals auf ihre Rechnung zu übernehmen, und sowohl die Verpflegung der Kranken, als die zur Vergrößerung dieses Gebäudes noch weiter erforderlichen Bauarbeiten, zu besorgen. Desgleichen haben sie sich erboten, die Brodlieferung für die Einwohnerschaft der Hauptstadt auf zehn Jahre, das Pfund zu 10 Quartos, (etwa 10 Kreuzer) ferner die Thierarznei-Schule zu übernehmen, da sich ihr christlicher Eifer nicht blos auf die Menschen, sondern auch auf die Thiere erstreckt. Es würde eben nicht befremden, wenn ihre Vorschläge angenommen würden.

Am letztverflossenen Donnerstag hat die berathschlagende Junta sich neuerdings versammelt, um die Purifikations-Sache abzuhandeln. Hr. Marino konnte der Sitzung nicht anwohnen. Diese war sehr stürmisch, und es fehlte wenig, so wäre es zu Thätlichkeiten gekommen. Der hochwürdige Pater Cirillo behauptete, daß, wenn ein Gegenstand in Erörterung käme, solcher vor der Abstimmung dem Könige müßte vorgelegt werden. Diese neue Hemmkette, welche dazu ausgedacht ward, um den Beschluß der Junta, das Purifikations-System betreffend, zu verzögern, setzte beinahe die sämtlichen Mitglieder in Unruhe, und es entstand ein schrecklicher Lärm, bis endlich der Präsident über den Vorschlag der Kommission abstimmen ließ. Es wurden nun die beiden ersten Artikel votirt, nämlich: 1) daß die sämtlichen Purifikations-Junten aufgehoben werden sollen; 2) daß es allein dem Könige zustehe, diejenigen zu reinigen, die er dessen für würdig erkenne. Diese beiden Artikel wurden von der Mehrheit genehmigt. Der Präsident kündigte sofort eine außerordentliche Sitzung für den nächstkommenden Sonnabend an.

Deutschland.

Nienburg, 7. Dec. Nach einem der frohesten Tage wurden wir gestern durch ein uns betroffenes unglückliches Ereigniß in tiefe Trauer versetzt. Die Bürgerschaft unserer Stadt hatte die Absicht, die zufällige Anwesenheit der durchlauchtigsten Landesherrschaft allhier zu benutzen, um durch eine allgemeine Erleuchtung der schon seit mehreren Monaten zur Passage eröffneten und mit dem schwersten Fuhrwerke befahrnen neuen Kettenbrücke über die Saale ihren Dank für die der Stadt erwachsenen Vortheile einer zu allen Jahreszeiten ununterbrochenen Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer auszudrücken. Se. herzogl. Durchl. hatten sich jedoch jede kostspielige Beleuchtung der Brücke und alle Empfangs-Feierlichkeiten ausdrücklich verbeten, konnten es aber nicht hindern, daß die Bürgerschaft Höchstdenenselben und der Frau Herzogin des Abends ein Vivat unter Musik und Fackelscheine, zuerst auf dem herzoglichen Schlosse und sodann von der Brücke aus brachte. Mochte es nun seyn, daß ein gestern Abend durch die Klappe der Brücke gesegelter Saalkahn, welcher mit seinem Maste angefahren, das Springen einiger Kettenglieder verursacht, und dadurch die Tragbarkeit vermindert hatte; um 8 Uhr Abends senkte sich die diesseitige Hälfte der Brücke mit den darauf befindlichen Menschen plötzlich in die Saale, und schwamm fort. Se. Durchl. der Herzog hatten Sich sogleich Selbst an Ort und Stelle begeben, um die ersten zweckmäßigen Anstalten zur Rettung der auf der fortschwimmenden Brücke befindlichen Menschen zu leiten. Höchstderselbe befahl den anwesenden herzogl. Beamten und Dienern, Alles in Bewegung zu setzen, um die Brücke aufzuhalten und Menschenleben zu retten; die ganze Bürgerschaft, die einheimischen und fremden Schiffer wetteiferten in ununterbrochener Anstrengung, und so gelang es auch, daß der größte Theil der auf der Brücke befindlichen Menschen gerettet und ihren Familien wiedergegeben ist. Wenn auch noch mehrere Menschen vermißt werden, und einige Todesfälle und Verwundungen bei diesem traurigen Ereignisse erfolgt sind, so hat doch die göttliche Vorsehung wunderbar über die Erhaltung so Vieler gewacht, die sich schon dem Wellentode preisgegeben glaubten. Von 6 bis 700 Menschen, die dem Ertrinken nahe waren, vermißt man bis jetzt ungefähr 30.

Vermischte Nachrichten.

Die Seemacht der vereinigten Staaten macht reißende Fortschritte. Zu Philadelphia ist das größte Linienschiff, das bis jetzt erbaut wurde, vom Stapel gelassen worden. Es wird 152 Kanonen führen. Im nämlichen Hafen war ein Linienschiff von 120 Kanonen und eine Fregatte von 76 im Bau begriffen.

Das Wetter, schreibt man aus Helsingör, ist anhaltend unruhig und unbeständig; es stürmt und regnet fast täglich und man hört von vielen Schiffsunfällen. Gestern hatten wir wieder einen Sturm aus Westen, der Nachmittags zunahm und gegen Sonnen-Untergang das Meer gewaltig zum Steigen brachte. Um 7½ Uhr Abends hatte die Sturmfluth die höchste Höhe erreicht, welche den hohen Wasserstand am 4. Febr. d. J. sogar um wenigstens 6 Zoll überstieg und alle Gärten und Hofräume an der Südseite der Strandstraße unter Wasser setzte. Glücklicherweise dauern solche Sturmfluthen hier selten länger als einige Stunden, können aber leider! in dieser kurzen Zeit Unheil genug bringen. Man glaubt, daß die Seebatterie bei Kronborg einigen Schaden gelitten hat, dagegen haben die auf der Rhede liegenden vielen Schiffe, ungefähr hundert an der Zahl, nicht bedeutend gelitten.

Miscellen.

(Forts. des gestern abgebr. Artikels.)

Ich werde, sagt Dünoyer ferner, das Fortschreiten der Staatsgesellschaft in den Massen betrachten, denn hier muß es Statt finden, wenn es von einiger Wirkung seyn soll, und hier ist auch seine wahre Schwungkraft, ohne die es sich nicht entwi-

stelle kann. Die Nationen leben ein Leben, das ihnen eigenthümlich ist. Sie haben in allen Dingen die Initiative der Verbesserungen. Die Ackerbauer vervollkommnen den Ackerbau, die Künstler die Künste, die Gelehrten die Wissenschaften, die Moralisten und Politiker die Moral und Politik. Unter den Dingen, die den Einzelnen, und denen, welche die Gesammtheit angehen, besteht nur der Unterschied, daß in den ersten die Vervollkommnungen für den, der sie erfindet, unmittelbar anwendbar sind, während in den andern, wie z. B. in der Politik, die Anwendung erst dann Statt finden kann, wann der Gedanke der Publizisten der allgemeine Gedanke des Publikums, oder doch eines sehr beträchtlichen Theils desselben, geworden ist. Früher kann man zur Verwirklichung dieser Dinge blos ohnmächtige Versuche machen. Es ist möglich, daß eine wohlwollende Regierung ihre Einführung unternimmt, aber sie werden nicht haltbar seyn. Es ist möglich, daß diese Dinge durch eine Parthei, welche die Staatsgewalt stürzt und ersetzt, gegen deren Willen versucht werden; aber die glücklichsten Aufstände werden nicht mehr Wirkung hervorbringen, als die wohlwollendsten Bewilligungen aus freien Stücken. Die Dinge werden sich nur langsam und nach Maßgabe, wie sie in die Begriffe und Gewohnheiten der Masse übergehen, feststellen. Hieraus ergiebt sich, daß dieser letzte Grad der Vervollkommnung, den man gewissen Gewalten oder gewissen Menschen ausschließlich vorbehalten möchte, mehr als irgend eine andere Sache der Staatsgesellschaft ist, weil keine Verbesserung dieser Art ausführbar ist, bis die Staatsgesellschaft ihre Einwilligung dazu gegeben hat, und in die Wirklichkeit übergeht, bis sie von ihr in der That angenommen ist.

Noch einmal, ich werde nur die Staatsgesellschaft im Auge haben und blos in deren Fortschritten die Mittel zur Freiheit suchen. Diese Fortschritte nun werde ich nicht blos theilweise, sondern insgesammt auffassen. Ich werde nicht behaupten, daß einige von ihnen der Freiheit schädlich, oder andere überflüssig seyen; sondern alle ohne Ausnahme sind ihr günstig und nothwendig, die industriellen Fortschritte sowohl als die moralischen, die moralischen sowohl als die industriellen. Meine Begriffe von beiden sind gleich hoch, und es würde mir schwer fallen, zu sagen, welche von ihnen der Freiheit am dienlichsten sind, und welche Menschen am meisten an ihrer Freimachung arbeiten, ob diejenigen, die den Gewerbfleiß erlangen, oder diejenigen, die sich gute persönliche Gewohnheiten zu eigen machen, oder endlich diejenigen, die sich zu guten Bürgern bilden. Dieser ist ein guter Schiffer; er wird seinen Nachen mit Sicherheit über einen Fluß führen; jener hat seine Neigung zur Unmäßigkeit besiegt: die Trunkenheit wird ihn nicht mehr gegen seinen Willen taumeln machen; jene endlich verzichten gegenseitig auf alle ungerechten Ansprüche: sie werden dadurch aufhören, sich in dem unschädlichen Gebrauche ihrer Fähigkeiten zu hindern. Es ergiebt sich hieraus, daß unsere Fortschritte jeder Art gleichmäßig beitragen, uns frei zu machen: die einen ziehen uns aus der Abhängigkeit der Dinge, die andern aus der Abhängigkeit von uns selbst, die dritten aus der Abhängigkeit von Unsersgleichen.

Aus diesem wird man erkennen, daß diese verschiedenen Entwicklungen, weit entfernt sich zu hindern, wie die Gegner behaupten, vielmehr sich wechselseitig unterstützen und helfen, somit zu ihrem gegenseitigen Wachsthum, alle aber zum Wachsthum der Freiheit beitragen. Wir machen nicht den kleinsten Fortschritt, der nicht mehrere andere nach sich zieht. Wir können nicht einen Theil unserer Fähigkeiten entwickeln, ohne schon dadurch an der Entwicklung aller zu arbeiten. Die Verbesserung der Sitten befördert den Gewerbfleiß, die Fortschritte des Gewerbfleißes erhöhen die Sittlichkeit. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß der größere Wohlstand uns für die Ehre weniger fühlbar mache. Warum sollten z. B. die Einwohner von Paris heutzutage weniger Ehrgefühl besitzen, als sie zur Zeit der Ligue oder in noch früheren und mithin noch barbarischeren Zeiten hatten? Ich kann mir nicht erklären, wie sie durch die Pflasterung und Beleuchtung ihrer Straßen, durch die Reinigung und Verzierung ihrer Häuser, durch ihre bessere Kleidung und Nahrung, statt des alten Schmutzes und Elends, an ihrer (innern) Würde etwas verloren haben sollten. Es ist allerdings wahr, daß wir in manchen Beziehungen gesunken zu seyn scheinen, während wir uns in vielen andern gehoben haben. Man kann z. B. mit Recht einwenden, daß viele Städte heutzutage weniger Munizipalfreiheiten besitzen, als im 13ten oder 14ten Jahrhundert; aber es wäre weder vernünftig, noch geschichtlich wahr, wenn man behaupten wollte, daß hieran die Industrie Schuld sey. Im Gegentheil hatten diese Städte der Industrie jene Freiheiten zu danken, die sie in späteren Zeiten nicht länger gegen die Eingriffe der königlichen Macht zu vertheidigen vermochten. Die Industrie im Mittelalter war es, welche die Gemeinden von der Tyrannei des Adels befreit hatte; sie wird, früher oder später, sie auch von der Domination der Hauptstädte befreien. Die Industrie bereitet die Völker zur kollektiven Thätigkeit, so wie zu allen Arten von Thätigkeit vor, die zur Entwicklung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts erforderlich sind. Man darf nur die Augen öffnen, um wahrzunehmen, daß in unserer Zeit die gewerbsamsten und gebildetsten Völker zugleich auch das meiste politische Leben und die meiste politische Fähigkeit besitzen. Die Küstenbewohner Spaniens, arbeitsamer und wohlhabender, als die Einwohner des Innern, haben ihre Verfassung am besten vertheidigt. In Griechenland sehen wir die reichen und aufgeklärten Menschen vor allen das Beispiel einer heldenmüthigen Aufopferung geben. Und sind es nicht in Frankreich selbst die Manufaktur- und Handelsstädte, die von ihren politischen Rechten den einsichtsvollsten, gemäßigsten und festesten Gebrauch machen?

(Forts. folgt.)

Würtemberg.

Ritterschaftliche Abgeordnete für den Jakt-Kreis: Freiherr v. Ellrichshausen zu Krailsheim; Freiherr v. Gemmingen, Kreis-Oberforstmeister in Ellwangen; Graf v. Zeppelin, königl. Kammerherr zu Stuttgart.

[24] Stuttgart. [Spieluhr zu verkaufen.] Es wird eine Spieluhr mit Flöten-Musik mit zwei Walzen, wovon jede 8 verschiedene Stücke spielt und auf Stahlfedern schlägt, zu verkaufen gesucht. Die Uhr befindet sich in einem geschliffenen kirschbaumholznen Kasten; dieselbe eignete sich auch des Neuern wegen für eine Herrschaft oder für einen Gastwirth, zur Zierde eines Speisesaals. Wer innerhalb 14 Tage das größte Anbot macht, dem wird die Uhr zugesichert.

Carl Brenz, Schreinermeister,
Nadler-Straße Lit. C. Nro. 115.

[17] Stuttgart. [Neue Verzeichnisse.] Bei Ferd. Steinkopf (Postplatz) werden folgende neue Verzeichnisse ausgegeben, welche Diejenigen, denen das eine oder andere nicht zugekommen wäre, frei bei mir abholen lassen wollen. Eine Anzeige XVIII. von Kunst- Kupfer- und Prachtwerken und andern vorzügl. Büchern, eine weitere Nro. XIX. von guten juridischen, staatswissenschaftlichen, kameralistischen, meist sehr wohlfeilen, Büchern. Ein neuer Katalog Nro. XXII. das historische Fach, Geographie, Reisen, und eine Sammlung belletristischer Werke enthaltend. In diesen Verzeichnissen finden sich außer vielen neuen und vorzüglichen Werken, seltene und eine große Zahl guter Bücher, zu Preisen, bei denen kaum der Werth des Einbandes bezahlt wird. Zugleich empfehle ich meinen Vorrath neuer und schön gebundener Kinder- und Jugend-Schriften, so wie mein Landkarten-Lager, auf dem Karten jeder Art, eine große Auswahl von Atlassen, vorzüglich schöne Erd- und Himmelskugeln, vorräthig sind.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 344. — Stuttgart, den 16. Dec. 1825.

Schweden.

Stockholm, 26. Nov. Der König hat aus den ihm zugehörigen Steinbrüchen von Elfvedahl eine Porphyr-Vase von ganz außerordentlicher Größe, und die für ein Meisterwerk der Erzeugnisse des schwedischen Bodens gelten kann, erhalten. Diese Vase ist 9 Fuß hoch, und zwischen den Rändern 12 Fuß breit, sie faßt 1077 schwedische Kannen oder fast 3300 gewöhnliche Bouteillen. Der Professor Westin hatte die Zeichnung dazu im Styl von Herkulanum verfertigt. Der Porphyrblok, aus welchem sie gehauen worden, und den man mit größter Mühe nach Elfvedal geschafft hat, von wo er in der Entfernung einer Meile gefunden ist, wog 800 Schiffpfund. So wie die Vase jetzt ist, wiegt sie noch 55 Schiffpfund. Man hat daran zu arbeiten begonnen im Monat Mai 1823, und sie ward beendigt im Oktober dieses Jahrs. Von Elfvedal nach Stockholm, eine Entfernung von 43½ Meilen, hat man sie bald zu Wasser, bald zu Lande transportiren müssen, und sie ist von mehr als 150 Menschen, auf den Anhöhen zuweilen von 200, gezogen worden. Auf diesem so gefahrvollen als schwierigen Wege mußte sie 21 Brücken und 25 Schleusen passiren, dennoch entdeckt auch das schärfste Auge keine Spur von Verletzung daran. Sie soll auf einem Granit-Piedestal zu Rosendal, dem königl. Lusthause, im Park, in der Nähe dieser Hauptstadt aufgestellt werden.

Portugal.

Lissabon, 27. Nov. Unsere Zeitung enthält nachstehendes Dekret: „Ich, der Kaiser und König, gebe hiemit allen denjenigen, die Gegenwärtiges lesen werden, zu erkennen, daß, indem ich meinen getreuen Unterthanen einen neuen Beweis meiner Sorgfalt für ihr Wohl, namentlich durch Beschützung des Handels und Ackerbaues, zu geben wünsche, zugleich auch meine Absicht dahin geht, den Weg zu einer freundschaftlichen Ausgleichung mit Brasilien zu bahnen und die durch außerordentliche Ereignisse, die mein väterliches Herz zu vergessen wünscht, unterbrochenen Verhältnisse zwischen jenem Lande und Portugal wieder herzustellen, ich Nachstehendes zu verordnen für gut befunden habe:

1) Die Weine und Branntweine, die aus den Häfen von Portugal und Algarbien, deßgleichen aus den azorischen Inseln und aus Madera geradeswegs und am Bord portugiesischer oder brasilianischer Schiffe nach den Häfen des Kaiserthums Brasilien ausgeführt werden, sollen von den durch das Dekret vom 4. Junius d. J. festgesetzten Ausfuhr-Zöllen nicht mehr denn die Hälfte zu entrichten haben.

2) Diese Schiffe werden als portugiesische oder brasilianische Schiffe angesehen werden, wenn sie das Eigenthum eines Portugiesen oder Brasilianers sind, oder wenn der Kapitän und zwei Drittheile der Mannschaft Portugiesen oder Brasilianer sind.

3) Die Exportanten sollen für die Ausladung der Fracht in den brasilianischen Häfen Sicherheit leisten. Innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Abfahrt an gerechnet, müssen sie einen Ausladungs-Schein vorweisen. widrigenfalls sie die durch das Dekret vom 4. Jun. festgesetzten Gebühren zu entrichten haben.

England.

London, 6. Dec. Man versichert, daß, so wie die Ratifikation des Vertrags zwischen Portugal und Brasilien zu Rio-Janeiro angelangt seyn wird, in welchem Falle dann auch die wichtige Sendung, womit Sir Carl Stuart bei den beiden Höfen, zwischen denen er den Frieden wiederhergestellt hat, beauftragt war, zu Ende gehen würde, dieser Diplomate, den ihm übermachten neuen Verhaltungs-Befehlen gemäß, sich nach Buenos-Ayres begeben, und sofort das Kap Horn umsegeln werde, um Chili und Peru bis nach Lima zu bereisen. Uebrigens heißt es, er werde diese Länder als bloßer Reisender und ohne ostensibeln Auftrag, zuverlässig aber in der Absicht besuchen, Ort, Dinge und Personen zu beobachten. (Morn. Chron.)

Die Freisprechung des Constitutionnel ist ein bemerkenswerthes Ereigniß. Die französischen Richter haben bei diesem Anlaß den Ruf von Unabhängigkeit, in dem sie stehen, gerechtfertigt, und die Mitglieder des königl. Gerichtshofes zu Paris sich als würdige Nachfolger jener alten Parlamente erwiesen, die bisweilen der Gewalt der Krone und manchmal auch den Anmaßungen der Kirche widerstanden. In dem gegenwärtigen Falle ward der Einfluß dieser beiden überwiegenden Mächte in seiner ganzen Stärke auf die Gewissen der Richter angewendet, ohne jedoch sie erschüttern zu können. Das Ministerium, auf dessen Befehl jene Verfolgungen statt hatten, muß durch seine Niederlage von der Unmöglichkeit, die freie Presse mittelst der Gerichtshöfe zu beschränken, überzeugt werden. Es wird sich nun zeigen, ob es nicht abermals zu der Censur seine Zuflucht nehmen wird. Die Subscription für die Familie des Generals Foy dürfte wahrscheinlich eine weit größere Summe, als worauf die zu irgend einer Zeit in Frankreich gemachten öffentlichen Gaben sich beliefen, abwerfen. Die Stimmung, die sich bei seinem Leichenbegängnisse kund gab, so wie das Denkmal, das man ihm errichten will, deuten an, auf welcher Seite sich in politischer Hinsicht die Masse der Reichthümer und die Mehrheit der Meinungen in Paris befinden. Die Apostolischen und die Jesuiten vermochten nie von dem Fanatismus oder der christlichen Milde ihrer Anhänger zur Unterstützung der flüchtigen Mönche und Soldaten von der Glaubens-Armee die Hälfte der Summe zu erlangen, die an Einem Tage dem Gedächtnisse eines patriotischen Redners zu Ehren dargeschossen ward. Da der Ge-

neral Foy seine in den letzten Jahren erlangte Celebrität seinen parlamentarischen Arbeiten und seinem kräftigen Widerstande gegen die Anstrengungen der Feinde liberaler Institutionen zu verdanken hat, so kann man die Gesinnungen, die sich bei seinen Tode äußerten, als ein Merkzeichen einer auf Seite des Volkes je mehr und mehr zunehmenden Anhänglichkeit an seine konstitutionellen Rechte und an die Freiheit der Presse betrachten. Der königl. Gerichtshof scheint durch seinen Beschluß jene Gesinnungen gewürdigt und diese Rechte befestigt zu haben. (Times.)

Vorgestern sind hier die Zeitungen vom Kap der guten Hoffnung, vom 28. Sept., angekommen. Um diese Zeit war das vor sechs Wochen aus dem Kanal von England ausgelaufene Dampfschiff, die Entreprise, noch nicht daselbst angelangt. — Zwischen den Flüssen Egmtoor und Kromme war eine reichhaltige Steinkohlen-Grube entdeckt worden. — Bemerkenswerth ist in diesen Blättern eine (auf Befehl des Gouverneurs vom Kap eingerückte) Proklamation, die der König von Madagascar, Radama, erlassen hat. Er bezeugt darin die größte Achtung für die englische Nation, erklärt, daß er den Unterthanen Sr. großbritanischen Maj. die Freiheit einräumen werde, mit der Stadt Mazingay, der Bay und dem Hafen von Beautock unter sehr günstigen Bedingungen Handel zu treiben, und verheißt den Kolonisten, die sich auf seinen Domainen ansiedeln würden, nahmhafte Vortheile. — Die Bewohner der Kolonie Van-Diemen sollen dringende Vorstellungen nach England gesandt haben, um zu bewirken, daß ihr Land der Sitz einer abgesonderten Regierung werde.

London, 8. Dec. Nachrichten aus Mexiko zufolge hat Hr. Alaman, weil er seine Funktionen als Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit denen der Präsidentschaft der Bergwerks-Gesellschaft nicht vereinbar fand, jene Stelle niedergelegt. Sein Nachfolger ist Hr. Gamacho de Lalapa.

Aus Vera-Cruz wird unterm 27. Sept. geschrieben: Am 23. traf hier ein Parlementair aus dem Schlosse St. Juan d'Ulloa ein, der den Antrag auf Unterhandlungen unter der Bedingungen machte, daß dem Gouverneur erlaubt werden sollte, einen Offizier nach Havannah zu senden, um sich von dem Stande der Dinge in Kenntniß zu setzen. Hierauf erwiederte nun gestern der General Barragon, daß eine Reise nach Havannah nichts als Zeitverlust verursachen, und daß er, wofern die Besatzung nicht geneigt wäre, sogleich eine anständige Kapitulation einzugehen, seine Offensiv-Operationen mit dem bereits zu Sacrificios versammelten Geschwader sofort beginnen würde. Die zu London ausgerüstete, von dem Kapitän Smith befehligte Fregatte Libertado von 44 Kanonen war bereits mit der Korvette Bravo daselbst angelangt.

In Lloyds Kaffeehause hatte man durch Privat-Korrespondenz die Nachricht erhalten, daß nach der Angabe eines zu Havannah angekommenen Schiffes die beiden Geschwader (das spanische und mexikanische) auf einander gestoßen seyen, und sich noch in dem Augenblicke schlugen, wo das Schiff sie verließ.

Die Zeitungen von Madras melden, daß der Kaiser der Birmanen die Vermittlung des Kaisers von China zwischen ihm und den Engländern nachgesucht habe. Dem Vernehmen nach soll ein chinesischer Gesandter nach Calcutta abgehen, um den Frieden zu unterhandeln, was jedoch ein öffentliches Blatt für eine Erdichtung ausgiebt. Glaubwürdiger scheint die Nachricht zu seyn, daß die Siamesen trotz ihrer Versprechungen sich an die Birmanen anschließen.

Zu London sind kürzlich in Gegenwart des Herzogs von Wellington und der Offiziere des Arsenals von Woolwich neue Versuche mit dem von Perkins erfundenen Dampf-Gewehr angestellt worden. Man hatte wegen des heftigen Knalles, den die Abfeuerung dieses Gewehrs verursacht, für rathsam erachtet, die Einwohner von London durch Anschlagzettel im Voraus von jenen Versuchen zu benachrichtigen. Die Londner Journalisten schließen nun, ohne diese Versuche mit angesehen zu haben, aus der Stärke der Explosion auf die Wichtigkeit der Resultate dieser Erfindung, die ihrer Meinung nach in dem dermaligen Militär-Systeme große Veränderungen und eine bedeutende Ersparniß hervorbringen muß. Es scheint, daß man die Erfindung geheim halten will, da die Berichterstatter der öffentlichen Blätter zu dem Versuche nicht zugelassen wurden.

Noch immer dauern die Komplotte der Fabrikarbeiter in England fort, und haben zu Wooten sous Edge ziemlich ernsthafte Auftritte veranlaßt. Die dortigen Spinn-Arbeiter versammelten sich in großer Anzahl, und begaben sich unter Anführung eines ihrer Mitgenossen, dem sie den Titel General beilegten, in die Wohnungen mehrerer Arbeiter, welche die Herren Neal in ihrer Manufaktur beschäftigten; sie zerbrachen daselbst die Werkstühle, zerstörten die angefangene Arbeit, und mißhandelten alle Personen, sowohl weiblichen als männlichen Geschlechts. Sofort zogen sie, 800 Mann stark, nach gedachter Manufaktur. Die HH. Neal, von ihrer Ankunft benachrichtigt, hatten sich in Vertheidigungsstand gesetzt, und drohten, auf den Haufen Feuer zu geben. Da dieser von seinem gewaltthätigen Beginnen nicht abstehen wollte, so feuerten sie wirklich, und nun entspann sich eine Art von Gefecht, wobei mehrere der Aufwiegler getödtet wurden. Nun kamen die Konstabler herbei und zerstreuten die Rotte, die sich sofort nach dem Wohnsitze der HH. Neal begab, wo sie alle Fenster und was sie vorfand, zertrümmerte. Endlich langte ein Corps Lanciers an, und die Menge zerstob. Ein anderes in Bristol liegendes Truppen-Corps steht gleichfalls, wenn die Umstände es erfordern, zum Aufbruch bereit.

Spanien.

Cadix, 22. Nov. Durch die seit acht Tagen vorgenommene Jagd auf die Vagabunden sind die hiesigen Gefängnisse, so wie die auf den Inseln Leon und Porto-Santa-Maria, bereits angefüllt. Jetzt schickt man diejenigen, die aufgegriffen werden, nach Xeres und St. Lucar; allein die Anzahl dieser Landstreicher ist so groß, daß man noch jetzt nach der Abendglocke nicht mehr ausgehen kann, ohne Gefahr zu laufen, bestohlen zu werden. Mit Sonnenuntergang werden die sonst zu jeder Stunde so belebten Straßen von Cadix öde.

Allerdings hat das durch die letzte magere Erndte erzeugte Elend manche Unordnungen verursacht; allein die eigentliche Ursache hievon ist größtentheils die gänzliche Stockung unseres Handels, der vor dem J. 1823 täglich gegen 12 bis 15,000 Menschen im Hafen und den Magazinen beschäftigte, jetzt aber nicht 1500 mehr in Thätigkeit setzt; so daß die reichen Eigenthümer, deren Häuser wegen der täglichen Abnahme der Bevölkerung leer stehen, den General Aymerich ersucht haben, der Regierung bemerklich zu machen, wie nothwendig es sey, diesem stets wachsenden Uebel zu steuern. Nach mehreren Konferenzen hielt nun der General in seiner Wohnung mit dem Erzbischoff, den Vorstehern sämtlicher religiösen Orden, dem Kapitel der hiesigen Metropolitan-Kirche, dem Stadtrathe und einigen Kaufleuten Berathschlagung, worauf der einmüthige Beschluß

gefaßt ward, daß der Regierung durch einen der Anwesenden eine Vorstellung überschickt werden sollte, des Inhalts, daß sie den Hafen von Cadix für frei erklären möchte, um die Kaufleute, die solchen verlassen hätten, wieder herbeizulocken, und diejenigen, die ihn zu räumen sich anschickten, daselbst festzuhalten.

Frankreich.

Paris, 11. Dec. Obwohl der Enthusiasmus Frankreichs für den seligen General Foy an sich schon in den Augen gewisser Leute ein National-Verbrechen sey, so gebe es doch noch etwas Strafbareres — und zwar die ruhige Haltung, die das Publikum bei dieser Gelegenheit zeige. Einige Exzesse hätten doch begangen werden sollen, damit man Stoff zu Besorgnissen für den Thron und Altar bekäme. Diese Ruhe, diese Sicherheit, womit das Volk seine konstitutionellen Rechte ausübe, sey das Schlimmste, was den sich so nennenden Freunden der Ordnung begegnen könnte. Diesem Uebelstand hätte abgeholfen werden müssen. Seit einigen Tagen seyen in Paris Einladungsschreiben an die Jugend in Umlauf, worin sie aufgefordert werde, sich in Prozession auf den Kirchhof zu begeben, um den Manen des Generals Foy eine nochmalige Huldigung darzubringen. Der Constitutionnel warnt vor diesen Wölfen in Schafspelzen, die einen Skandal veranlassen möchten, der ihnen einen Vorwand geben könnte, die Gesinnungen und Absichten des Volks verdächtig zu machen. Dieses System habe mehr als einmal Wunder gethan, werde aber von nun an keine mehr verrichten, denn das Publikum scheine entschlossen, den Ränken des Jesuitismus und seiner Apostel blos die Kraft der Trägheit entgegenzusetzen — ein unfehlbares Mittel, das die Gegner zur Verzweiflung bringen werde.

Dieser Enthusiasmus für einen einfachen Privatmann ist unerträglich und in die Länge nicht auszuhalten. Die Blätter der Parthei geben bereits ihren Verdruß darüber mehr oder minder versteckt zu erkennn. Der Drapeau-blanc ist erbost über den reißenden Erfolg der Subscriptionen für die Familie Foy. „Der Liberalismus, sagt er, hat Wechsel auf seine Freunde bezogen; sie sind angenommen worden und werden ohne Zweifel auf Sicht bezahlt werden. Aber um dieses Prunkes willen wird doch niemand vergessen, welche Wohlthaten die Staatsgesellschaft der Religion und Monarchie verdankt. Wer nimmt sich der verlassenen Kindheit, wer des Alters und Elends an? Wer schüzt und tröstet die Gefangenen, wer reicht dem Hungrigen Brod und dem Nackenden Kleidung? Wer widmet seine Sorge dem Gebrechlichen und Kranken, wer spricht dem Sterbenden Muth ein? Wer wacht, handelt oder betet täglich für alle Arten des Unglücks? Volk! es ist dein König, es ist seine edle Familie, es sind mit ihnen die besten Freunde deines Gottes und deines Königs. Siehe da deine wahren Wohlthäter!"

Ein anderes Ultrablatt behauptet, um die Subscriptionen zu lähmen, die Familie Foy sey reich; sie habe 30,000 Franken Einkünfte, und fügt dann, unanständig scherzend, hinzu, sie werde wahrscheinlich den Betrag der Subscriptionen den Abgebrannten von Salins oder den Griechen schenken. Alle diese Umtriebe helfen aber nichts, die Subscriptionen belaufen sich bereits zwischen 4 und 500,000 Franken.

Deutschland.

Der bekannte Gelegenheitsdichter Karl v. Holtey hat für das königsstädtische Theater zu Berlin eine Anekdote aus Kosziusko's Leben unter dem Titel: der alte Feldherr bearbeitet. Am Schlusse geht Napoleon schweigend über die Bühne und giebt mit Zeichen Befehle zur Schlacht, womit das Stück schließt. Sowohl Napoleon als seine Begleiter, Bertrand und Rustan, waren so täuschend, daß die Gallerie und das Parterre lauten Beifall zollten. Diese Liederposse, welche ein Kassenstück zu werden versprach, ist von der höhern Censurbehörde nach der ersten Vorstellung untersagt worden. (Allg. Ztg.)

Miscellen.

(Forts. des gestern abgebr. Artikels.)

Aus dem bereits Gesagten ergebe sich, fährt der Verfasser fort, daß die Entwicklung unserer moralischen Fähigkeiten mit der unserer industriellen Fähigkeiten gar wohl verträglich ist. Hingegen ist nicht zu läugnen, daß gewisse Neigungen der Menschen den Fortschritten beider große Hindernisse in den Weg legen können. Hieher gehören namentlich jene Prachtliebe und ausschweifende Sinnlichkeit, zu der sich die Völker aller Zeiten hinreißen ließen. Aber diese Laster sind nicht eine Folge der Civilisation, sie sind nicht den Nationen eigenthümlich, welche der Gewerbfleiß reich gemacht hat. Es zeigt sich im Gegentheil, daß diese Nationen, nach Verhältniß, sich unendlich weniger von der Sinnlichkeit hinreißen lassen, als die barbarischen Völker, und die Civilisation, die uns von so vielen Ausschweifungen entfernt, wird uns zulezt auch von dieser abwenden. Inzwischen muß man zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß wir uns noch allzusehr zur Sinnlichkeit hinreißen lassen, und daß der Grad, in dem sie noch herrscht, den Fortschritten der Industrie und besonders der Sitten noch große Hindernisse in den Weg legt u. s. w.

Der Verfasser sucht hauptsächlich zu vermeiden, irgend ein System aufzustellen, in das gewöhnlich alle Thatsachen eingepreßt und eingezwängt werden, um sie ihm anzupassen. Indem ich, sagt er, mich auf einfache Nachweisungen beschränke, indem ich blos die Resultate darstelle, die sich aus dieser oder jener Art zu leben, aus diesen oder jenen Kenntnissen, aus diesen oder jenen Tugenden, für die Freiheit ergeben, habe ich nicht zu fürchten, durch die Systemsucht hingerissen zu werden. Was will ich beweisen? Nichts. Ich suche eine Sache: Ich möchte wissen, wie jene Art zu seyn, die wir Freiheit nennen, sich erzeugt. Ich finde, daß sie aus den Fortschritten der Industrie und Moral, aus allem dem, was unsere Fähigkeiten erweitert und deren Gebrauch regelt, hervorgeht. Ich will nun darstellen, wie das zugeht. Ich kann mich allerdings in meinen Erklärungen irren, aber dann liegt der Fehler nicht an der Methode. Ich könnte mich eben so gut in einem Rechnungs-Exempel irren? wird man darum der Arithmetik den Prozeß machen? Meine Irrthümer werden übrigens leicht zu verbessern seyn; mit dem Resultat meiner Bemerkungen lege ich deren Stoff zugleich vor. Irre ich mich also, so wird man den Irrthum sogleich wahrnehmen, und jedermann ist im Stande, mir nachzurechnen.

Diese Methode unterscheidet sich wesentlich von der jener dogmatischen Publicisten, die nur von Rechten und Pflichten reden, nur von dem, was die Regierungen zu thun schuldig sind, und die Völker zu fordern das Recht haben. Jedermann muß Herr seines Eigenthums seyn; Jedermann muß die Freiheit haben, seine Gedanken zu äußern; Jedermann sollte an dem öffentlichen Leben Antheil nehmen — das sind ihre üblichen Redensarten. So werde ich nicht verfahren, ich werde nicht sentenzenartig sagen: die Menschen haben das Recht, frei zu seyn; ich werde vielmehr fragen: wie werden die Menschen frei? Unter welchen Bedingungen können sie frei seyn? Durch welche Vereinigung von Kenntnissen und sittlichen Gewohnheiten gelangen sie zu der freien Ausübung dieser oder jener Industrie? Wie erheben sie sich bis zur politischen Thätigkeit? In allem diesem liegt nichts Gebietendes, nichts, was verpflichtet.

Ich sage nicht: Das oder jenes muß seyn; ich zeige blos, wie es möglich ist. Jeder mag nun bei sich selbst überlegen, ob die Freiheit so viel werth ist, um uns die Mühe zu geben, die zu ihrem Genusse erforderlichen Eigenschaften zu erwerben. Was mich betrifft, so zwinge ich niemand, ich rathe nicht einmal: ich stelle blos dar.

Diese Methode hat nicht den Zweck, die Geister zu überraschen oder gar ihnen Zwang anzuthun; aber sie ist die allein geeignete, sie aufzuklären. Dieß ist die Methode, die man in allen Beobachtungswissenschaften befolgt; durch sie haben seit einem halben Jahrhundert diese Wissenschaften so merkwürdige Fortschritte gemacht. Man spricht in der Physik oder in der Mathematik nicht von dem, was seyn soll, sondern sucht blos auf, was ist, oder untersucht einfach, wie es zugeht, daß eine Sache ist. Der Geometer bemerkt, unter welchen Umständen zwei Linien einen Winkel bilden; aber er sagt nicht, daß zwei Linien ein Recht haben, einen Winkel zu bilden. Der Chemiker beobachtet, daß das der Aktion des Feuers ausgesetzte Wasser in den Zustand des Dampfes übergeht, aber er sagt nicht, daß es eines der Rechte des Wassers sey, sich in Gas zu verwandeln. Ebenso kann der Publicist bemerken, unter welchen Umständen der Mensch zur Freiheit gelangt; aber wenn er wissenschaftlich sprechen will, darf er nicht sagen, daß der Mensch das Recht habe, frei zu seyn. Was soll überhaupt die Redensart heißen: der Mensch hat ein Recht. Will man damit sagen, es sey zu wünschen, daß er frei werde? Aber Wünsche äußern, heißt nicht Wahrheiten erklären. Will man damit sagen, die Freiheit sey ein Eigenthum der Natur? Aber das ist nur unter gewissen Bedingungen wahr. Zwei gerade Linien haben die Eigenschaft, einen Winkel zu bilden; aber sie bilden ihn nur dann, wenn sie sich in einem Punkte begegnen. Das Wasser hat die Eigenschaft, preßbar zu seyn, es ist es aber erst in einem hohen Grad, wenn es in Gas verwandelt ist. Die Freiheit ist eine Eigenschaft der menschlichen Natur, aber erst dann, wann diese Natur gebildet ist. Behauptet immerhin a priori, der Mensch sey eine freie Kraft; so lange er in seiner Unwissenheit und in seinen Lastern verharrt, bleibt er in der Wirklichkeit sehr abhängig. Statt also dogmatisch uns zu sagen: Die Freiheit ist das Gesetz des Menschen, lehrt uns lieber, wie sie sein Lebensprinzip wird. Nur auf diesem Wege könnt ihr uns aufklären.

Diese Methode ist eben so geeignet zur Besserung, als zum Unterricht. Wenn man zu den Menschen sagt; Ihr habt ein Recht, frei zu seyn, die Gerechtigkeit will, daß ihr es seyd, so erregt man ihre Einbildungskraft, macht ihnen das Verlangen nach der Freiheit ein, theilt ihnen aber nichts von dem mit, wodurch die Freiheit zu erwerben ist, und möglicherweise treibt man sie zu heftigen Entschlüssen, um die Freiheit zu erlangen, welche sie in große Uebel stürzen können, ohne vielleicht irgend ein gutes Ergebniß zurückzulassen. Wenn man ihnen dagegen sagt: „Je geschickter, verständiger, aufgeklärter ihr seyd, je bessern Gebrauch ihr von euern Kräften macht, je mehr Mäßigung, Billigkeit, Muth ihr habt, um so mehr Freiheit werdet ihr erlangen," so hat man sicherlich nichts derlei zu befürchten. Eine solche Sprache mag vielleicht wenig Eindruck machen; wenn sie aber zum Handeln anspornt, so wird dieses Handeln nützlich seyn. Sie empfiehlt blos, sich zu unterrichten, zu kräftigen, besser zu werden; sie ermuntert zur Freiheit blos durch die Ermahnung, sich die Eigenschaften zu erwerben, durch welche man sie erlangen kann. Es ist aber niemals gefährlich, den Menschen die Liebe zu einer nützlichen Kunst oder irgend einer Tugend einzuflößen; und indem man sie auf die Bahn der Industrie und Sittlichkeit verweist, ist man sicher, sie auf den wahren Weg der Freiheit zu leiten.

Württemberg.

Se. königl. Majestät haben den zu Neapel ansäßigen Kaufmann Friedrich Löffler zum königl. Agenten daselbst ernannt.

Sodann wurde die kathol. Pfarrstelle in Justingen, Oberamts Münsingen, dem Pfarrer Krazer in Neukirch, Oberamts Rottweil, übertragen.

Der auf die kathol. Pfarrei in Moosheusen, Oberamts und Dekanats Leutkirch, ernannte Vikar Sebastian Hofer, von Wuchzenhofen, erhielt die k. Bestätigung.

Gestorben sind: der ehemalige Oberamtmann Lang von Nagold, in Tübingen, 66 J. alt; Freiherr v. Bauß, genannt Cappler, kön. württ. Hauptmann, zu Oedheim.

[25] Stuttgart. [Neues Buch für die Jugend.] Bei J. F. Steinkopf sind so eben erschienen, und eignen sich ganz vorzüglich zu einem der zweckmäßigsten Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke für Kinder beiderlei Geschlechts:

Erzählungen für die zartere Jugend, zur Bildung und Stärkung eines religiösen und sittlichen Gefühls und Urtheils. Ein Lesebuch für den häuslichen und Schulgebrauch. 354 S. ohne Vorrede und Inhalt. Preis roh à 1 fl. — einfach geb. à 1 fl. 12 kr. — in Marmor mit Tit. à fl. 24 kr.

Dasselbe mit (24) illuminirten bildlichen Darstellungen roh à 1 fl. 36 kr. — einfach geb. à 1 fl. 48 kr. — mit Tit. à 1 fl. 54 kr. — hübsch geb. à 2 fl.

Diese mit Sorgfalt gewählten Erzählungen (besonders für Kinder im Alter von 6—12 Jahren) empfehlen sich Aeltern und Lehrern von selbst durch abwechselnden Inhalt und wohlfeilen Preis. Sie dienen eben sowohl zu einer angenehmen Unterhaltung, als nützlichen Belehrung und Warnung vor gewöhnlichen Jugendfehlern, und werden gewiß bei der häuslichen Erziehung nicht minder als bei der öffentlichen mit großem Nutzen gebraucht werden.

Der Verleger.

[15] Leipzig und Stuttgart. [Neues Buch.] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stuttgart in der J. B. Metzler'schen, zu haben:

Reise nach China durch die Mongolei, in den Jahren 1820 und 1821. von G. Timkowski. Aus dem Russischen übersetzt von M. J. A. E. Schmidt, öffentlichem Lehrer der russischen und neugriechischen Sprache an der Universität zu Leipzig. In 3 Thln. 1r Theil (Reise von Kiachta und Pekin), mit 1 Kpfr. 1 Charte und 1 Plane. gr. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1825. Preis 4 fl.

China, das beinahe ein verbotenes Land für alle Europäer ist, ist nur Russen von der Landseite her zugänglich, die in Pekin fortdauernd eine Mission unterhalten. Um desto willkommener muß jedem Freunde der Länderkunde und überhaupt jedem gebildeten Leser die Erscheinung seyn, wenn ein kenntnißreicher Mann, wie der Verfasser dieser Reise, der die russische Mission 1820 nach Pekin geleitete, seine dabei gemachten Erfahrungen und Beobachtungen mittheilt, besonders da sein Weg durch die Mongolei ging, ein Land das sonst nicht leicht der Fuß eines Europäers betritt. Die russische Regierung war mit des Verfassers Leistungen so zufrieden, daß sein Werk in Petersburg im Jahre 1824 auf kaiserl. Befehl und auf Kosten der Schatzkammer gedruckt ward. Der 2te Theil, der dem ersten bald folgen wird, enthält des Verfassers Aufenthalt in Pekin, und der 3te die Rückkehr mit der früher in Pekin gewesenen Mission nach Kiachta, eine Uebersicht der Mongolei ꝛc. Der Uebersetzer hat durch hin und wieder beigefügte Anmerkungen sich bemüht, das Werk dem deutschen Leser noch deutlicher zu machen.

[22] Stuttgart. [Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen.] In einer der bedeutendsten und gangbarsten Oberamts-Städte im Württembergischen ist ein vorzüglicher Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen, auch befindet sich noch ein Nebengeschäft dabei, welches 1800 fl. reinen Ertrag auswirft; ferner kann man auf Verlangen 60 Morgen der besten Güter, theilweise oder im Ganzen dazu geben, zu pachten oder zu kaufen.

Köngott, im Vogt'schen Haus beim Schlachthaus.

[7] Heilbronn. [Taschenbücher für 1826 und Jugendschriften.] Carl Drechsler in Heilbronn empfiehlt für bevorstehende Weihnachten und Neujahr sein wohlassortirtes Lager von Taschenbüchern und Jugendschriften unter Versicherung prompter und billiger Bedienung.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Passende und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Sonnabend — Nro. 345. — Stuttgart, den 17. Dec. 1825.

Ungarn.

Preßburg, 30. Nov. Nachstehendes ist der Inhalt des nach der Rückkehr Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Reichspalatin von Wien, in der gemischten Reichstagssitzung vom vorgestrigen Tage verlesenen königlichen Rescripts dd. Wien den 26. Nov., an den Erzherzog Palatinus und die Stände des Reichs:

„Franz I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, apostolischer König, Erzherzog von Oesterreich ꝛc. Durchlauchtigster Erzherzog, geliebtester Bruder! Hochwürdigste, hochwürdige, hochachtbare, hochansehnliche und vortreffliche, auch vortreffliche und ausgezeichnete, nicht minder kluge und verständige, liebe Getreue! Aus dem Berichte Ew. Liebden haben Wir ersehen, daß die zum Reichstage versammelten Stände Unseres Königreiches Ungarn aus dem Inhalte der unterm 9. d. an sie erlassenen gnädigen königl. Resolution die Besorgniß einer Beeinträchtigung ihrer uralten Verfassung, die Wir durch Unsern Krönungseid bestätiget, und zu wiederholtenmalen, und auch noch in dieser Unserer letzten gnädigen Resolution schützen und erhalten zu wollen erklärt haben, geschöpft, und deshalb eine neue Vorstellung an Uns unterthänig zu unterbreiten Anstalt getroffen, sich aber eines andern bedacht, und die gesetzliche Intermediation Ew. Liebden, Behufs der Erlangung einer erklärenden Resolution von Unserer Seite über dasienige, was zu ihrer Befugniß Anlaß gegeben hatte, vorgezogen haben.

Wir können zwar nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Uns dieses ganz unerwartet gewesen, und Unserm Vaterherzen um so mehr Schmerz verursacht habe, als Wir überzeugt sind, daß, wenn nicht Worte, die sich auf die Geschichts-Erzählung bezogen, einzeln, sondern der ganze Zusammenhang Unserer gnädigen Deklaration aufgefaßt worden wäre, jeder hieraus geschöpfte Zweifel von selbst hätte schwinden müssen; um jedoch einen unwiderleglichen Beweis zu geben, welchen Werth Wir auf das in Ew. Liebden gesetzte Vertrauen der Reichsstände sowohl, als auf die den Gesetzen gemäße, von Ew. Liebden bei Unserer Majestät übernommene Intermediation legen, tragen Wir um so weniger Bedenken, die von Uns erbetene, erklärende gnädige königl. Resolution an Ew. Liebden und die getreuen Stände zu erlassen, je entfernter es von Unserer Absicht gewesen, die vergangenen, Unserem Vaterherzen nicht minder unangenehmen, Ereignisse, welche zu der mittels der unterthänigen Repräsentation vom 22. Okt. d. J. Uns vorgelegten Beschwerde Anlaß gegeben haben, als Beispiel für künftige Fälle anzuführen, oder Uns durch die zur größern Beruhigung Ew. Liebden und der getreuen Stände mit voller Aufrichtigkeit gethane Erwähnung der vergangenen Umstände ein neues Recht für die Zukunft beizulegen, oder unter dem Vorwande außerordentlicher Begebenheiten die Frage von was immer für Bewilligungen, es sey in Gelde, oder in Naturalien, oder in Rekruten, der reichstäglichen Verhandlung, welcher sie, wie Wir ferner anerkennen, nach dem deutlichen Inhalt des Art. 19 des Reichstagsschlusses von 1790 und 91 angehört, zu entziehen.

Was nun die, mittelst der vorerwähnten Repräsentation Uns vorgetragenen und durch die gegenseitige Intermediation Ew. Liebden neuerdings unterstützten Wünsche Ew. Liebden und der getreuen Stände anlangt: so erwarten Wir in Hinsicht der Kontribution, daß Ew. Liebden und die getreuen Stände Uns, im Sinne Unserer gnädigen Resolution vom 9. d. M., nach Beschaffenheit und Gebrauch der reichstäglichen Verhandlungen, einen fernerweiten Vorschlag machen werden.

Was ferner die Haltung der Reichstage anlangt, welche unausbleiblich alle drei Jahre stattfinden soll, so haben Wir Unsere gnädige Absicht, nach dem Sinne der bisher bestehenden Gesetze, bereits sattsam erklärt; um jedoch Unsere aufrichtige Geneigtheit zu beweisen, den Bitten Ew. Liebden und der getreuen Stände noch reichlicher zu willfahren, so gestatten Wir huldreich, daß, wenn nicht alle Gegenstände, welche nach dem Art. 13 des Reichstagsschlusses von 1790 zu erledigen übrig sind, auf diesem Reichstage vollständig erlediget werden könnten, Ew. Liebden und die getreuen Stände Uns am Ende des gegenwärtigen Reichstags Ihre Wünsche hinsichtlich der Zeit eines noch vor Ablauf des Triennium auszuschreibenden Reichstages unterthänig vorlegen. — Daß keine Nothwendigkeit vorhanden sey, den Artikel 18. von den Jahren 1790 und 91 zu erweitern, haben Wir in Unserer vorerwähnten gnädigen Resolution bereits erklärt; bei dieser Erklärung verharren Wir auch jetzt. — Daß wir aber den königl. ungarischen Statthalterei-Rath in seinem durch den Art. 102 von 1723 und den Art. 14 von 1790 und 91 hinlänglich bestimmten Wirkungskreise erhalten wollen, und demnach auf die Uns durch diesen königl. Statthalterei-Rath gemachten Vorstellungen stets gebührende Rücksicht nehmen werden, haben Ew. Liebden und die getreuen Stände aus Unserer vorhergehenden gnädigen königl. Resolution bereits vernommen. — In Bezug endlich auf die legale Correspondenz zwischen den Comitaten kann es Ew. Liebden und den getreuen Ständen nicht unbekannt seyn, welche Fälle Anlaß zur Beschränkung der Correspondenzen unter den Jurisdiktionen gegeben haben; auf die Verwendung Ew. Liebden und die Bitten der getreuen Stände wollen Wir jedoch gnädig gestatten, daß Uns hinsichtlich dieser Correspondenzen ein dem wahren Geiste der gnädigen Resolution von 1792 und 1812, und der gesetzlichen Ordnung gemäßer Entwurf eines Artikels unterthänig vorgelegt werde.— Wie Wir nun einerseits hoffen, und mit Recht erwarten, daß hiedurch nicht nur die aus den Worten Unse-

rer gnädigen königl. Resolution geschöpfte Besorgniß Ew. Liebden und der getreuen Stände gehoben seyn, sondern Letztere auch Unsere gnädige Geneigtheit zur Erfüllung ihrer Wünsche anerkennen werden, so ermahnen Wir sie andererseits väterlich und ernst, sich nach der ihnen gesetzlich vorgeschriebenen Pflicht, mit Verhandlung der gnädigen königl. Propositionen zu beschäftigen, Uns die Art und Weise, wie die Ausarbeitungen der Deputationen, welche, nach der einstimmigen auf dem Reichstage von 1807 von den Ständen selbst ausgesprochenen Meinung, die einzige angemessene und systematische Modalität zu Hebung der Beschwerden des Königreichs darbieten, zu verhandeln seyen, unverweilt vorzuschlagen, und ohne Zeitverlust dahin zu trachten, daß Uns auch diejenigen Beschwerden, sie mögen nun vorzugsweise zu behandelnde Gegenstände (praeferentialia) oder solche betreffen, für die sich in den Deputational-Ausarbeitungen keine Erledigung findet, und die daher mit selben nicht verknüpft werden könnten, mit wahrhaft kindlichem Vertrauen durch Ew. Liebden und die getreuen Stände vorgetragen werden, denen Wir übrigens mit Unserer kaiserl. königl. Gnade huldreich gewogen bleiben. Gegeben in Unserer kaiserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien am 29. Nov. 1825.

Franz m. pr. Franz Fürst Kobary m. pr.
Ignaz Markus m. pr."

Oesterreich.

Wien, 10. Dec. Der hier eingetroffene Sir Hudson Lowe ist der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Alles drängt sich in die Salons des Hrn. Fürsten v. Metternich, der französischen und englischen Botschafter, Marquis v. Caraman und Sir Henry Wellesley, um seine Neugierde durch den Anblick eines Mannes zu befriedigen, der seinen Namen in der Geschichte unsterblich gemacht hat. So groß seine geleisteten Dienste auch seyn mögen, so finden es doch selbst diejenigen, die solche anerkennen, unzart, daß er eine Stadt besuchte, wo der Sohn Napoleons im Kreise der regierenden Familie, die der Gegenstand der allgemeinen Verehrung und Liebe ist, lebt, und die Zuneigung dieser Familie genießt. (Allg. Ztg.)

England.

London, 6. Dec. In der gestern zur Feier des Jahrestages der Gesellschaft der Wissenschaften stattgehabten Sitzung wurde Hr. Arrago zu Paris die Ehren-Medaille (copley medal) zuerkannt. Der Präsident der Gesellschaft, Sir Humphray Davy, indem er Herr South (einen englischen Astronomen) beauftragte, ihm solche zuzufertigen, fügte folgende, wegen der edlen Gesinnungen, die sich darin zu erkennen geben, merkwürdige Worte hinzu: „Versichern Sie den Hrn. Arrago, wenn Sie ihm diese Medaille zufertigen, von unserer lebhaften Theilnahme an seinen scharfsinnigen und wichtigen Untersuchungen; sagen Sie ihm, daß wir mit der größten Ungeduld seinen weiteren Versuchen auf einem so neuen, so fruchtbaren Felde (den magnetischen Erscheinungen) entgegen sehen. Seine Entdeckungen haben für uns, die wir ihn als Mitglied unserer Gesellschaft betrachten, denselben Werth, wie für die Akademie der Wissenschaften zu Paris, welche ihrerseits seit anderthalb Jahrhunderten uns in unsern Arbeiten so sehr aufmuntert, so sehr zur Nacheiferung anspornt. Sie, Hr. South, und Ihr würdiger Sekretär, Hr. Herschel, (ein Sohn des berühmten Astronomen) sind Beispiele des gegenseitigen Antheils, den jene Akademie an den wissenschaftlichen Fortschritten in England nimmt. (Sie haben vor einigen Monaten die französischen Preis-Medaillen erhalten.) Wir glauben zuversichtlich, daß wir stets an Adel der Gesinnungen wetteifern werden. Ferne sey von uns jene kleinliche Politik, welche die dem menschlichen Herzen so natürliche Ergießung gerne hemmen und die Verhältnisse von Volk zu Volk einem ausschliessenden Egoismus zuliebe beschränken möchte.

Mit den Wissenschaften verhält es sich, wie mit dem Handel, kein Land kann in den einen oder dem andern nach einem gegründeten Vorzuge streben, wofern es sich nicht die Vortheile, so wie die Bedürfnisse seiner Nachbarn zu Nutzen macht; jede neue Entdeckung weckt neue Ideen, und bringt ein neues Kapital an menschlichem Geiste in Umlauf. Als Newton das System des Universums entwickelte und dadurch seinem eigenen Ruhme, so wie dem seines Vaterlandes, eine unvergängliche Dauer sicherte, hätte man etwa glauben können, daß die civilisirte Welt das, was sie von ihm empfangen, nicht zu erstatten vermögend wäre, und gleichwohl ist nun auf eben dem Felde erhabener Entdeckungen, die England durch die Arbeiten eines Euler, eines Lagrange, und hauptsächlich eines Laplace, welche die Theorie der Mond- und Planeten-Bewegungen vervollkommnet und dadurch der Schiffahrt so wesentliche Dienste geleistet haben, wo nicht vollständig, doch reichlich bezahlt. Die Wissenschaft kennt, wie die Natur, keine Gränzen, weder der Zeit, noch dem Raume nach. Sie gehört der Welt, und nicht Einem Lande allein an; und was ist sie gleichwohl anders, als ein Maßstab unserer Unwissenheit? Jemehr wir das Feld unserer Kenntnisse erweitern, desto mehr werden wir die Unermeßlichkeit des noch zu Erkennenden gewahr! Die Besorgniß des macedonischen Helden ist durchaus nicht anwendbar auf die Philosophie, die stets neue, zu erobernde Welten vor sich sehen wird."

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Der General-Ober-Polizei-Intendant hat an die sämtlichen Provinz-Intendanten nachstehendes Cirkularschreiben mit dem Befehl erlassen, solches ihren Untergeordneten bekannt zu machen: „Der König, unser Herr, hat wahrgenommen, daß mehrere Geistliche sich beigehen lassen, ohne Erlaubniß ihrer Vorgesetzten, sich aus ihren Kirchspielen zu entfernen, ja zum Theil den Bann ihrer Bisthümer zu überschreiten, um sich in die Hauptstadt und in die königl. Residenzen zu begeben, wo man sie in ihren Privat-Angelegenheiten hin und her wandeln sieht, indem sie alle ihre Pflichten und die ihren Prälaten, deren erste Obliegenheit es ist, über die Aufführung der Diener des Altars zu wachen, schuldige Achtung hintan setzen. In Betracht nun, daß eine solche Aufführung zu nichts führen kann, als den Ihrem geheiligten Charakter gebührenden Respekt vergessen zu machen, und da sie solchen Mißbräuchen und solchem Unfug, wodurch der Priesterstand nothwendig entehrt werden muß, zu steuern Willens sind, haben Se. Maj. befohlen, daß keinem, weder weltlichen, noch Ordens-Priester, ein Paß ausgestellt werden soll, er hätte denn vorerst von seinem Bischof oder seinen Vorgesetzten Urlaub erhalten, auch daß ohne besondere Genehmigung des Königs keiner zu einer Reise in die Hauptstadt oder nach einem königl. Wohnsitze soll ausgefertigt werden. So lautet der Befehl Sr. Maj., wovon ich mich beeile, Euch in Kenntniß zu setzen, damit er nach aller Strenge beobachtet werde. Zu dem Ende ersuche ich Euch, solchen Euren sämtlichen Untergebenen kund zu thun, denen Ihr zu bedeuten habt, daß die geringste Unterlassung, es sey aus Unwissenheit oder mit Vorbedacht, aufs strengste werde geahndet werden."

Deutschland.

Emden, 7. Dec. Die Sturmfluth am 27. Nov. war sehr hoch und erreichte bis auf einen Fuß die Höhe der so verderblichen Fluth am 3. und 4. Febr. d. J. Der Schaden an den Deichen, die nach dieser Katastrophe so vortrefflich wieder hergestellt waren, ist in mehreren Aemtern, besonders Emden und Norden, bedeutend; indeß hat doch kein Deichbruch statt gefunden. Der neue Larrelter Kolkdeich hat sich vortrefflich gehalten und dem Lande Sicherheit verschafft. Die Polderdeiche in der ersten Linie haben aber zum Theil sehr gelitten, indem die meisten — weil sie nicht über die Februarfluth erhöhet worden waren — leider überströmt sind, mit Ausnahme des Heinitz-Polders, der aber auch um 2½ Fuß erhöhet ist. Wie wichtig es hiernach ist, den Deichen eine hinreichende Höhe, aber immer bei guter Anlage und Dossirung, zu geben, spricht für sich selbst. Die beschädigten Deiche werden mit aller Anstrengung jetzt wieder sicher hergestellt.

Hamburg, 9. Okt. Mehrere Offiziere, die im vorigen Sommer mit den verschiedenen Expeditionen nach Rio de Janeiro giengen, sind von dort zurückgekehrt, unter andern der Kapitän Linau, der die Mannschaft des Kranich führte. Sie haben sich getäuscht, und die erwarteten vortheilhaften Anstellungen nicht gefunden. Sie behaupten, daß die Brasilianer im Ganzen gegen die deutschen Söldlinge ein großes Vorurtheil hegen, und dieselben auf jede Weise chikaniren. Nächstens werden einige von ihnen ihre Fata im Druck erscheinen lassen. Hr. Major v. Schäffer befindet sich noch hier; er war gefährlich krank, ist aber durch die Bemühungen seines wackern Arztes, Dr. Stierling, jetzt wieder hergestellt. Aber man hört nichts mehr von einer Expedition, obgleich sich noch einzelne Emigranten aus dem innern Deutschland einfinden. Die deutschen Truppen sind fast sämtlich nach Montevideo geschickt, um sich dort mit den Rebellen zu schlagen, wozu sie, wie jene Offiziere behaupten, gar keine Neigung haben. Hr. v. Ewald, ein sehr geschickter dänischer Offizier, ist in Rio de Janeiro als Oberstlieutenant, und der Hannoveraner Heise, der schon unter Bolivar focht, als Major angestellt; beide sind sehr zufrieden.

Herr Neumann, ein geborner Deutsch-Böhme, und hiesiger angesehener Kaufmann, der viel für die brasilianischen Angelegenheiten gethan hat, ist vom Kaiser zum brasilischen Konsul in Hamburg ernannt.

Die deutschen Kolonisten in Porto Allegrege, am Rio S. Pedro do Sul, haben dem Kaiser 34 freiwillige Kavalleristen für den Krieg gegen Montevideo gestellt.

Miscellen.

Als Sieyes seine Constitution vom Jahr VIII entwarf, bestimmte er Bonaparte die Stelle des Großwählers mit sechs Millionen Einkünften, dem Pallast von Versailles zur Wohnung, einer Garde von 3000 Mann und der diplomatischen Repräsentation der Republik, während die beiden andern Consuln die wahre Gewalt unter sich theilen sollten. „Wie! fuhr der Gewaltige seinen Collegen barsch an, Sie werden sich doch nicht einbilden, daß ein Mann von einigem Talent und etwas Ehre die Rolle eines Schweins übernehmen wird, das man mit etlichen Millionen mästet.“ Sieyes, der die Diskussion nicht liebte, gab nach und sah mit Leidwesen, daß er selbst dazu beigetragen hatte, die Gesetze und Menschen in die Hände dieses mit dem Instinkt der Gewalt begabten Mannes zu liefern. So entstand die Constitution vom Jahr VIII, von der Mignet sagt: „Die Regierung wurde in die Hände eines ersten Consuls gegeben, der einen zweiten und dritten Consul mit berathenden Stimmen zu Collegen hatte. Der von den Consuln ernannte Senat wählte aus der Liste der nationalen Candidaten die Mitglieder des Tribunats und des gesetzgebenden Körpers. Die Regierung allein hatte die Initiative der Gesetze. Mithin keine Körperschaft von Wählern mehr, die Tribunen und Gesetzgeber ernennen, keine unabhängigen Tribunen mehr, die aus freier Bewegung die Sache des Volks vor der gesetzgebenden Versammlung führen, keine gesetzgebende Versammlung mehr, die unmittelbar aus dem Schooße des Volkes hervorgeht und nur ihm verantwortlich ist — mithin keine politische Nation mehr. Statt alles dessen erblicken wir einen allmächtigen Consul, der über die Armeen und die Staatsgewalt verfügt, der General und Diktator ist, einen Staatsrath, der an der Spitze der Usurpation marschiren muß, und einen Senat, der keine andere Befugniß hat, als das Volk zu annulliren, machtlose Tribunen und stumme Gesetzgeber zu wählen. Das Leben geht von der Nation in die Regierung über.“ — Es ist gut, den Götzendienern Bonaparte's, die in Deutschland jetzt häufiger zu finden sind, als in Frankreich, Thatsachen entgegenzustellen.

Wie wendet Bonaparte seine schrankenlose Gewalt an? Man höre: Die Cbouans spinnen ein Komplott gegen das Leben des ersten Consuls; er entgeht mit Noth der zerplatzenden Höllenmaschine; Fouché schiebt, um seinem Herren zu gefallen, der (nach Mignet) „einen größeren Widerwillen gegen die Demokraten hatte, als selbst gegen die Chouans“ die Verschwörung auf die republikanische Parthei, und auf einen einfachen Senats-Beschluß, in nächtlicher Sitzung verlangt und bewilligt, werden 130 des Demokratismus und mithin der Verschwörung Verdächtige deportirt.

Im Anfang des Jahrs 1802 begann Bonaparte an drei großen Entwürfen zu arbeiten, die auf die Wiederherstellung des alten Regiments hinzielten. Er wollte den Clerus wiederherstellen, durch die Ehrenlegion einen permanenten Militär-Orden in der Armee einführen, und seine Gewalt erst lebenslänglich und sofort erblich machen. Bonaparte bewohnte die Tuilerien, wo er nach und nach die Gewohnheiten und Ceremonien des alten Hofs wieder einführte. Er hatte bereits den Plan, Zwischenkörperschaften zwischen sich und das Volk zu setzen. Seit einiger Zeit stund er mit Pius VII. wegen der kirchlichen Angelegenheiten in Unterhandlung. Das bekannte Konkordat, das den Clerus im Staat wieder einführte und ihn unter die auswärtige Monarchie des Pabsts zurückbrachte, wurde am 15. Jul. 1801 zu Paris unterzeichnet und am 15. Aug. zu Rom ratifizirt.

Bonaparte, der die Preßfreiheit vernichtet, außerordentliche Gerichtshöfe geschaffen hatte, und der sich täglich mehr von den Grundsätzen der Revolution entfernte, sah ein, daß er, bevor er weiter gehen konnte, mit der liberalen Parthei des 18 Brumaire völlig brechen müsse. Im Ventose J. X (März 1802) wurden die kräftigsten Volkstribunen durch eine einfache Operation des Senats ausgeschlossen. Das Tribunat wurde auf 50 Mitglieder beschränkt und der gesetzgebende Körper erlitt eine ähnliche Epuration (Spanien!). Etwa einen Monat darauf legte Bonaparte, der jetzt keine Opposition mehr fürchtete, das Konkordat diesen Versammlungen zur Annahme vor. Sie nahmen es mit einer sehr starken Mehrheit an!!! Bonaparte hoffte durch dasselbe die priesterliche Parthei, die mehr, als jede andere, zum leidenden Gehorsam geneigt ist, an sich zu knüpfen, auf solche Art die Geistlichkeit der royalistischen Opposition, und den Pabst den Interessen der Koalition, zu entziehen. — Die neuern Ereignisse haben bewiesen, welch ein feiner politischer Rechenmeister dieser Napoleon war!!!

Die feierliche Einsetzung des Konkordats wurde mit großem Pomp in der Kirche unserer lieben Frauen begangen. Der Senat, das Tribunat, der gesetzgebende Körper und die ersten Staats-

diener wohnten dieser neuen Ceremonie bei. Der erste Konsul fuhr in einer der alten Hofkutschen in die Kirche, wobei die Etikette der alten Monarchie beobachtet wurde; Artillerie-Salven kündigten die Rückkehr des Privilegiums und diesen Versuch des Königthums an. Eine Messe in pontificalibus wurde durch den Kardinal-Legaten Caprara abgehalten, und in einer Proklamation ließ man das Volk eine Sprache hören, von der es schon lange entwöhnt war: „Das Beispiel der Jahrhunderte und die Vernunft, sagte man, geboten, sich an unsern heiligen Vater zu Rom zu wenden, damit sich die Meinungen einander nähern und die Herzen versöhnen möchten. Das Oberhaupt der Kirche hat in seiner Weisheit und im Interesse der Kirche die Vorschläge abgewogen, die das Interesse des Staats vorgeschrieben hatte.“ Abends war Beleuchtung und Concert im Garten der Tuilerien. Die Militärpersonen wohnten nur mit Widerwillen der Ceremonie der Einsetzung bei und äußerten laut ihre Mißbilligung. Nach der Rückkehr in den Pallast fragte Bonaparte den General Delmas: „Nun, wie haben Sie die Ceremonie gefunden? — Es war eine saubere Kapuzinade, erwiederte dieser mit dem Freimuth des Kriegers, es fehlte nur eine Million Menschen dabei, die umgekommen sind, um das zu vernichten, was Sie so trefflich wiederhergestellt haben!!!

Sofort errichtete Bonaparte die auf den Grundsatz der Ungleichheit gebaute Ehrenlegion. Das Projekt fand starke Opposition. So sehr soll der Staatsrath, das Tribunat und der gesetzgebende Körper durch die Emanationen geworden waren, so ging doch das Gesetz in allen diesen Versammlungen nur mit geringer Mehrheit durch. Die öffentliche Meinung zeigte den heftigsten Widerwillen gegen diesen neuen Ritterorden; diejenigen selbst, denen er verliehen wurde, schämten sich fast, ihn zu tragen. Aber Bonaparte, unbekümmert um einen Widerstand, der ohnmächtig geworden war, verfolgte seine contrerevolutionäre Bahn!!!

Am 6. Mai 1802 ließ sich Bonaparte zum Konsul auf 10 Jahre, und nicht volle drei Monate darauf zum Konsul auf Lebenszeit ernennen. Zum Dank dafür beschränkte der Usurpator die Volksrechte noch mehr, als sie es schon waren. Die Wähler wurden auf Lebenszeit ernannt, der erste Konsul konnte ihre Zahl vermehren; der Senat erhielt das Recht, die Institutionen zu ändern, das Geschwornen-Gericht zu suspendiren, die Departemente außer dem Gesetz zu erklären, die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe zu annulliren, den gesetzgebenden Körper und das Tribunat aufzulösen — und in diesem Senat saßen die Kreaturen Bonapartes. Noch schien das Tribunat zu furchtbar, weil bisweilen einige Worte der Freiheit in ihm ertönten, und man beraubte es daher seiner muthigsten Mitglieder. — Dieß waren innerhalb zwei Jahren die furchtbaren Fortschritte des Privilegiums und der unumschränkten Gewalt. Am Ende des Jahrs 1802 befand sich alle Macht in den Händen des lebenslänglichen Consuls — er hatte einen ihm ergebenen Stand an der Geistlichkeit, einen Ritterorden in der Ehrenlegion, eine Administrations-Körperschaft in dem Staatsrath, eine Dekret-Maschine in der gesetzgebenden Versammlung, eine Constitutions-Maschine in dem Senat!!! (Schluß folgt.)

Württemberg.

Zur zweiten Kammer der Ständeversammlung wurde vom Oberamt Schorndorf Stadtschultheiß v. Stump als Mitglied gewählt.

Stuttgart. [Neue Patent-Büchlein.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Patent-Büchlein für herumziehende Gewerbsleute (Reg.Bl. Nro. 45. 1825.) Das Stück mit Futteral 15 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

[12] Wiesbaden und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In der Ludwig Schellenberg'schen Hofbuchhandlung zu Wiesbaden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen in Stuttgart durch die J. B. Metzlersche zu beziehen.

Quartalschrift
für
Prediger-Wissenschaften.
Herausgegeben
von
Dr. A. L. Chr. Heydenreich,
Herzoglich Nass. Kirchen-Rath und Professor der Theologie zu Herborn.

Als Fortsetzung der von Herrn Dr. Zimmermann und mir herausgegebenen Monatschrift für Prediger-Wissenschaften.

Ersten Bandes 1s Heft.

10 Bogen gr. 8. fl. 1·30 kr. rhn. 20 ggr. sächs.

Die Einrichtung dieser Zeitschrift ist durch die vorläufige Anzeige hinlänglich bekannt. Was den Gehalt und Werth derselben anbelangt, finden wir für überflüssig, etwas darüber zu sagen; indem die gediegene Beiträge unseres ehrenwerthen Hrn. Redakteurs und anderer schätzbaren Gelehrten in diesem Hefte gewiß alle Erwartungen übertreffen haben. Zu diesem kommt nun noch der sehr geringe Preis welcher jede Anschaffung erleichtert, und wir dürfen daher mit Zuversicht auf eine recht erfreuliche Abnahme zählen.

Dieses 1s Heft enthält:

I. Abhandlungen.

1) Ueber das Eigenthümliche der evangelischen Tugendlehre v. d. Herausgeber. 2) Zwei merkwürdige Pastoralerfahrungen, von einem Ungenannten. 3) Soll der Geistliche seinen Gehalt haben? Eine zeitgemäße Untersuchung vom Pfarrer Kramm. 4) Anhang: Briefe von Dr. F. v. Reinhardt (größtentheils Gegenstände der Homiletik betr.) von Hrn. Stadtpfarrer Diehsch zu Oehringen. Von Letzterem mitgetheilt.

II. Praktische Arbeiten.

1) Gedächtnißpredigt auf Dr. Johannes Spiecker, Kirchenrath und Professor in Herborn, v. d. Herausgeber. 2) Gedächtnißpredigt auf die Durchlauchtigste Frau Herzogen Louise von Nassau, von Ebendemselben. 3) Rede bei Einrichtung der neuen evangelischen Kirche in Gießen von Herrn Superintendent und Professor Dr. Palmer daselbst. 4) Rede bei einer Kirchen- und Schulvisitation von Ebendemselben. 5) Anhang: der Trost des Christen im Leiden, ein geistliches Lied von Hrn. Pfarrer Cäsar zu Fleisbach.

Literarischer Anzeiger Nro. 1.

„Scumm, J. B., gesammelte Schriften. Herausgegeben v. J. P. Zimmermann. gr. 8. 5r Bd. fl. 1·48 kr. rhn. Thlr. 1. sächs. für die Abnehmer der 4 ersten Bände. Einzeln wird kein Band abgegeben. Die 5 Bände zusammen fl. 10 48 kr. Thlr. 6 sächsisch.

Mit diesem 5. Bande ist nun die Sammlung vollendet, und wir säumen daher nicht die Freunde und Verehrer Scumms, davon in Kenntniß zu setzen, zugleich aber auch diejenigen, welche sich es zum Grundsatze gemacht haben, kein Werk vor seiner Vollendung anzuschaffen, indem so unendlich viele auf Werke pränumerirten, welche Sie entweder nach vielen Jahren erst vollständig erhielten oder die ganze Sache unterblieb, oder nicht fortgesetzt werden konnte.“

„Krieg, J. J., Anleitung zum Unterrichte im Kopfrechnen, zum Gebrauch in Elementarschulen und zum Selbst-Studium. gr. 8. fl. 1·30 kr. rhn. 20 ggr. sächs.“

Das Kopfrechnen ist in unserer jetzigen Zeit fast unentbehrlich geworden, wodurch sich denn auch der Herr Verfasser angetrieben fühlte, seine, zu seinem eigenen Gebrauche verfaßte Anleitung, die er lange Zeit mit vielem Erfolg bei seinen Schülern anwendete, dem Drucke und somit der arithmetischen Welt zu übergeben. Dieses Werk wird daher seiner Ausführlichkeit und Deutlichkeit wegen sicher einem jeden entsprechen, und den Herren Lehrern sowohl beim Unterrichte, als auch einem jeden, dem daran gelegen ist, die Kopfrechnung gründlich zu erlernen, und denen die es in ihrer Jugend vielleicht vernachlässiget haben, zum Selbstunterrichte gewiß eine willkommene Gabe seyn.

Bei direkter portofreier Einsendung des Betrages für 10 Exemplare wird Ein, bei 25 und mehreren Zwei Freiexemplare beigelegt und das Exemplar nur mit fl. 1·15 kr. berechnet.

(Hiebei eine Anzeige des deutschen Jugend-Gartens.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktlich gemachte und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverkehr stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 346. — Stuttgart, den 18. Dec. 1825.

Griechenland.

Der Zustand Griechenlands scheint nicht so verzweifelt zu seyn, als er von vielen Seiten geschildert wird. Französische Blätter theilen ein Schreiben des Grafen Porro, der sich schon ein ganzes Jahr zu Napoli di Romania aufhält, vom 27. Sept. mit, worin es heißt: „Die englischen Blätter, die regelmäßig hier ankommen, machen eine klägliche Schilderung von den Angelegenheiten Griechenlands; ich melde Ihnen daher mit dem größten Vergnügen, daß die Nachrichten dieser Blätter größtentheils falsch sind, und daß sie keinen andern Zweck haben können, als die Papiere herabzudrücken. So berichten sie z. B. daß dieser Platz (Napoli) sich nicht lange halten könne. Ich aber, der keinen Vortheil dabei hat, Sie zu täuschen, versichere Sie, daß er mit allem, was einer belagerten Stadt erforderlich ist, auf zwei Jahre wohl versehen ist, und daß er nichts zu fürchten hat, wenn auch Ibrahim zehnmal so viel Truppen gegen ihn brauchte, als er jetzt unter seinen Befehlen hat. Ibrahim durchzieht allerdings ungehindert Morea. Wird er aber den Winter über mit Truppen, die an Afrika's brennende Sonne gewöhnt sind und denen die schneidende Kälte in den Thälern Morea's doppelt empfindlich fallen muß, den Guerillas der Griechen, die ihn dann anfallen werden, widerstehen können? Weit entfernt, Griechenland verlassen zu wollen, bin ich vielmehr wohl zufrieden mit meinem hiesigen Aufenthalt. Napoli hat eine gute Besatzung, zu der neuerlich noch eine wohlorganisirte Artillerie-Compagnie gekommen ist u. s. w.

Andere Nachrichten aus Napoli vom 20. Okt. und aus Zante vom 12. Nov. (ebenfalls in französischen Blättern) lauten gleich günstig für die Sache der Griechen. Nach diesen Briefen ist Ibrahim, auf dem Rückmarsch von Mistra nach Tripolizza, in einem Engpasse bei den Dörfern Cuthukie und Loganiko von 2000 Griechen unter Nicetas angegriffen worden und hat 200 Mann an Todten und einen verhältnißmäßigen Verlust an Verwundeten erlitten; die Griechen machten einige Gefangene und befreiten 200 Weiber und Kinder, die von den Aegyptiern in die Sklaverei geschleppt wurden; überdieß nahmen sie dem Feinde zwei Feldstücke, viele Lastthiere (ihre Anzahl wird wohl übertrieben auf 3500 gesetzt) und seinen Mundvorrath ab. Colocotroni und Nicetas waren zu Napoli angekommen, wo sofort Kriegsrath gehalten wurde, von dessen Resultat nichts verlautete. Der Obrist Fabvier war an der Spitze der regelmäßigen Infanterie und Kavallerie nach Athen abmarschirt. — In den Briefen aus Zante wird unter anderm gesagt: „Kaum würden 60,000 Mann hinreichen, die militärischen Stellungen im Peloponnes zu besetzen, und überdieß müßte eine so starke Armee, wenn sie auch die Thäler und Städte inne hätte, am Fuße jedes Berges eine regelmäßige Belagerung unternehmen, um die Einwohner zur Uebergabe zu zwingen oder sie auszurotten. Von den 15,000 Aegyptiern, die nach und nach auf Morea landeten, sind kaum noch 6 oder 7000 übrig; beinahe die ganze Reiterei hat ihre Pferde verloren — und doch ist bis jetzt noch kein bedeutendes Treffen geliefert worden und der europäische Winter hat die Afrikaner noch nicht heimgesucht. Ibrahim hat Navarin genommen, einige Städte und Dörfer verbrannt, Greise, Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt, aber von Morea besitzt er nur den Fleck Landes, wo seine Truppen gerade stehen; einen bedeutenden Vortheil hat er noch nicht errungen, und der Winter wird wohl die flüchtigen Peloponnesier aus ihren Berghöhlen zum gemeinschaftlichen Widerstand treiben.

Die griechischen Führer Karaiskaki und Sataka haben ein türkisches Corps bei Karvassara geschlagen und ihm 700 Mann getödtet; der Rest floh nach Prevesa. Ebendieses griechische Corps hat eine Zufuhr für Redschid Paschas Armee, aus 100 Kameelen und 200 Maulthieren bestehend, weggenommen; von der 350 Mann starken Bedeckung wurden 300 niedergemacht; die übrigen 50 retteten sich durch die Flucht.

England.

London, 10. Dec. Die neuesten englischen Blätter geben über den Versuch, der unlängst zu London mit dem von Perkins erfundenen Dampf-Gewehr angestellt wurde, folgende nähere Umstände an.

Am 6. d. M. früh morgens wurde in allen der Fabrik des Herrn Perkins nahe gelegenen Straßen Abtheilungen von Polizeidienern, begleitet von Männern, welche groß geschriebene Anschlagzettel trugen, mit dem Befehl aufgestellt, alle reitenden oder fahrenden Personen anzuweisen, einen beträchtlichen Umweg zu machen, damit das Scheuwerden der Pferde durch den Knall des Dampf-Gewehrs nicht abermals Unglücksfälle verursachen möchte. Um 9 Uhr begaben sich mehrere Minister, Generale und Artillerie-Offiziere in die Fabrik, um die erstaunlichen Wirkungen dieses neuen Werkzeugs der Zerstörung zu beobachten. Sofort wurde mit dem Abfeuern des Dampf-Gewehrs der Anfang gemacht und damit beinahe ununterbrochen zwei Stunden lang fortgefahren; der Knall glich dem der stärksten Donnerschläge, das Dampf-Gewehr schleuderte mit unglaublicher Kraft und Schnelligkeit eine ungeheure Menge Kugeln. Die Schüsse erfolgten in kurzen Pausen gleich einer Artillerie-Salve und wurden gegen eine in der Entfernung von 35 Ruthen aufgestellte eiserne Zielscheibe gerichtet. Die Wirkung war so zerstörend, daß die Bleikugeln im eigentlichen Verstande zu Staub zertrümmert wurden. Bei dem zweiten Versuche wurde nach einem hölzernen Ziele geschossen, wobei die Kugeln 11 einen Zoll dicke, und je einen Zoll weit hinter einander aufgesteckte Bretter, von dem här-

testen Tannenholze, durchbohrten. Hierauf wa d nach einer einen Viertelzoll dicken Eisenplatte gefeuert, die gleich von der ersten Kugel durchbohrt wurde. Jedermann gestand zu, daß dieß das Maximum der Wirkung des Pulvers sey. Man hatte diese Platte ausdrücklich aus dem Arsenal von Woolwich herbeigeschafft, um eine Vergleichung zwischen der Kraft des Pulvers und jener des Dampfs anzustellen. Wie es scheint, übersteigt der Druck, durch den diese erstaunlichen Wirkungen hervorgebracht werden, nicht 65 Atmosphären oder 900 Pfund auf den gevierten Zoll. Auch versichert Herr Perkins, daß er den Druck ohne mindeste Gefahr bis auf 200 Atmosphären treiben könnte.

Nachdem die Erwartung aller Anwesenden rücksichtlich der Kraft des Dampfes befriedigt war, wollte Hr. Perkins nun auch zeigen, mit welcher reißenden Schnelligkeit, mittelst dieser Maschine, aus einer einzigen Kanone eine ungeheure Menge von Kugeln geschleudert werden können. Zu dem Ende befestigte er an den Lauf seines Geschützes eine mit mehreren Kugeln, die durch ihr bloßes Gewicht je eine nach der andern hineinschlüpfen, angefüllte Röhre. Diese Kugeln wurden nach einander mit einer Schnelligkeit geschleudert, welche beweist, daß mit Hülfe mehrerer derartiger, an ein Rad, wovon Herr Perkins das Modell vorwies, befestigter Röhren aus einem einzigen Gewehre jede Minute tausend Kugeln abgeschossen werden können. Die andern Versuche hatten zum Zwecke, die Leichtigkeit anschaulich zu machen, womit dem Dampfgewehre, vermittelst eines Zapfens, alle mögliche Richtungen gegeben werden können. Der erste bestund darin, daß man dem Gewehre eine horizontale Kreisbewegung gab, wobei die Kugeln ein 12 Schuh langes, zum Ziele dienendes Bret von einem Ende zum andern durchbohrten. Dieser Versuch wurde auf dieselbe Weise wiederholt, und ein ähnliches, aufrecht stehendes Bret wurde gleichfalls von oben bis unten durchbohrt. Hieraus ließ sich schließen, daß ein solches, vor einem Bataillon aufgestelltes Gewehr binnen einigen Sekunden dessen ganze Front mit Kugeln überschütten könnte; es kann demnach dieses Geschütz, welches Kugeln mit gleicher, ja noch größerer Kraft, als die des Pulvers, von sich schleudert, beinahe in einem und demselben Augenblicke nach allen Richtungen hin und mit solcher Schnelligkeit wirken, daß man tausend Kugeln auf die Minute rechnen darf, so daß folglich bei der Abfeuerung gegen ein Bataillon von 600 in 3 Gliedern oder 200 Rotten aufgestellten Mann, auf jede Rotte in jeder Minute fünf Schüsse fallen würden. Die Ueberraschung der Anwesenden wurde noch mehr durch die nachfolgenden Versuche gesteigert. Eine, gegen eine 18 Zoll dicke, aus Backsteinen aufgeführte Mauer geschleuderte Kugel-Ladung machte darin eine sehr weite Oeffnung, die bis in die Mitte hindurchdrang. Die anwesenden Artillerie-Offiziere erklärten, daß, hätte man sich eiserner Kugeln bedient, die Mauer von einem Ende zum andern wäre durchbohrt worden.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Der Constitutionnel spricht von der Bildung eines neuen Ministeriums, die im Werke sey. Die Etoile macht sich lustig über diese Nachricht, die freilich schon so oft gegeben worden ist, daß sie am Ende lächerlich erscheinen muß.

Der Constitutionnel bekümmert sich auch um die Deputirtenwahl in Würtemberg; er enthält über diesen Gegenstand ein Privatschreiben aus Stuttgart vom 6. Dec., worin es unter anderm heißt: In den in Betreff der Wahlen an die Behörden erlassenen Instruktionen wird ihnen zur Pflicht gemacht, sich jedes unmittelbaren Einflusses auf die Wahlen zu enthalten. Die Ritterschaft des Schwarzwaldkreises hat die HH. v. Cottendorf, v. Varnbüler und v. Ow zu Abgeordneten gewählt, die „sich schon in den früheren Sitzungen der Kammer ausgezeichnet haben.“ Unter den Deputirten der Oberämter befinden sich mehrere Mitglieder der obern Gerichtshöfe, als die HH. Bolley, Hofaker (Hofaker) Wagner ꝛc. — und am Schlusse dieses Artikels sagt der Correspondent des Constitutionnel: „Die neue würtemb. Deputirten-Kammer scheint recht gut besetzt zu werden.“

Nach Briefen aus Madrid vom 1. Dec. ist die kürzlich aus Corunna abgegangene Expedition in die Hände der Columbier gefallen. Diese Nachricht soll den ersten Minister fast zur Verzweiflung gebracht haben, da er nicht wußte, auf welche Art er die Kunde von diesem Unfall Sr. kathol. Maj. am schonendsten beibringen solle. In ganz Spanien herrscht das größte Elend; der Erzbischoff von Sevilla läßt täglich an mehrere tausend Individuen Almosen austheilen.

Nach Briefen aus London scheint Hr. Perkins das Geheimniß seiner Dampfmaschine an die englische Regierung verkauft zu haben. Eine große Macht des festen Landes hatte ihm eine ungeheuere Summe dafür angeboten, die er aber ausschlug.

Der Geschäftsführer des Hauses Rothschild, der sich bei einem seiner Freunde zu Paris versteckt hielt, ist verhaftet worden.

Deutschland.

Seit Johann Paul Friedrich Richter, der sich Jean Paul nannte, gestorben, ist in öffentlichen Blättern viel über ihn gefaselt worden. Ein Artikel, den wir in der neuesten Carlsruher Zeitung (vom 14. Dec.) finden, verdient gelesen zu werden: Die elegante Literatur verlor durch den Tod des Hrn. Legationsrathes Friedrich Richter einen fruchtbaren Arbeiter, die Philosophie einen ernsten und tiefen Denker. Dieser originelle Geist war ein Halbbruder des Genies, er besaß für die schöne Kunst alle Talente, welche die Natur zu geben und das Studium auszubilden vermag: Witz, Scharfsinn, eine schöpferische Einbildungskraft. Das reichste Material zu diesen formellen Geistesgaben lieferte von Außen eine große Belesenheit, und von Innen das zarte und tiefe Gefühl, was die deutsche Sprache unter dem Namen Gemüth befaßt. Er hatte großen Theils die freiere Form des Romans zu seinen Produktionen gewählt, und um ein Lesepublikum, wie Walter Scott, zu beherrschen, hätte er nur ein Britte oder Franzose seyn sollen. Der literarische Genius beider Nationen hätte ihn geleitet. Er hätte seine üppige Phantasie und seinen Witz unter den Regeln des Geschmacks gehalten, und sein Vortrag hätte nicht so oft das unerläßliche Gesetz der Klarheit verletzt. Er scheint nicht eifersüchtig auf die Unsterblichkeit seiner Werke gewesen zu seyn, sonst hätte er, nach dem Muster der alten Klassiker, seine Bilder und Gleichnisse mehr aus dem Gebiete der unvergänglichen, in jedem Zeitalter verständlichen Natur, als aus vorübereilenden Theorien genommen. Der Leser, der etwas aus ihm lernen und ihn ganz verstehen soll, muß vorher schon Vieles wissen, ja ein wahrer Polyhistor seyn. Seine Schreibart ist dunkel und manierirt, und schon darum nicht der Styl eines Genies, für das ihn seine Bewunderer ausrufen. Das Genie ist eine individuelle Natur, die blos ihrem angebornen Triebe folgt, die nichts von Kunst und Regeln zu wissen scheint, die in der Einfalt ihres Wesens den Typus des äusserlich darstellbaren Schönen und sei-

ner Regel trägt, und somit durch ihr Erzeugniß den Geschmack überrascht, wenn er darin eines so reinen Abdrucks der allgemeinen Regel gewahr wird. Die Vorzüge der Jean Paul'schen Schriften sind die einer gereiften männlichen Vernunft, ihre Fehler die einer ungezügelten Phantasie und ewigen Wildjagd. Die höhern Geister, die er wie durch eine Zauberformel in seinen Kreis bringt, bewegen sich gespensterartig in düsterem Nebel; wir scheuen uns, mit ihnen uns zu befreunden. Zu seinem Reichthume an glänzenden Bildern gesellt er die Fülle großer Ideen, aber die Mehrzahl seiner Leser übersieht bei dem Schimmer der Bilder das innere Wesen, und die Minderzahl wünscht, daß die haltbaren Gestalten ein weniger blendender Schein umflösse. Friedrich Richter dachte in seiner Vorschule zur Aesthetik mit richtigem Urtheil über den Geschmack, und doch sogar die Ueberschriften seiner schönsten Werke sind geschmacklos. Er wählte zur Belehrung die Form der Unterhaltung, und erlebte von einem seiner wärmsten Freunde die Schmach, daß dieser ein Wörterbuch zum Verständniß der Jean Paul'schen Schriften schrieb.

Das Triumvirat im Gebiete des deutschen Geschmackes (Lessing, Abt und Mendelssohn) war mit dem Ende der Literaturbriefe erloschen, als Richter mit seinem Humor im Vortrag und Gedanken vor das Publikum trat. Er wurde zu jung berühmt, um sich zu bessern, seine ersten Schriften erhielten ungetheilte Aufnahme. Fortzuschreiben, wie er begann, brachte ihm Ruhm, und seinem Verleger Kunden. Erst in neuerer Zeit erscholl und verscholl eine kecke Stimme des Tadels, für den Getadelten zu spät. Die früher biegsame Form hatte sich verknöchert. Wer weiß, wie leicht für den, der beständig auf der Jagd der Bilder sich herumtreibt, es ist, eine seltene Sammlung davon aufzubringen, findet an Richters Schreibmanier nichts schwer Nachzuahmendes. Aber der wahre Kenner des literarischen Verdienstes wird auf jedem Blatte der, eine kleine Bibliothek bildenden, Schriften dieses seltenen Mannes ein tiefes, nach einer höhern Welt gerichtetes, Gemüth und einen starken, die großen Akkorde des Universums auffassenden, Geist erkennen, dabei eine keusche, jungfräuliche Muse, welche die Unschuld seiner nie alternden Phantasie mit strenger Zucht bewachte.

Bremen, 11. Dec. Unsere Leser erhalten hier, nach dem Texte der Bremer Zeitung, den Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Großbritannien und den Hansestädten. Er ist seitdem von den contrahirenden Theilen ratifizirt worden, und die Ratifikationen sind am 3. Dec. in London ausgewechselt.

Se. Maj. der König des vereinigten Königreiches Großbritannien auf der einen, und der Senat der freien Hansestadt Lübeck, der Senat der freien Hansestadt Bremen, und der Senat der freien Hansestadt Hamburg (jeder dieser Staaten für sich besonders) auf der andern Seite, gleich beseelt von dem Verlangen, denjenigen ihrer Unterthanen und Bürger, welche in Handelsbeziehungen zu einander stehen, jede Erleichterung und Aufmunterung angedeihen zu lassen, und überzeugt, daß zur Erreichung dieses wünschenswerthen Zweckes nichts mehr beitragen kann, als die gegenseitige Aufhebung aller Unterschiede in den von den Schiffen und Ladungen der contrahirenden Staaten in den Häfen der andern zu zahlenden Abgaben, haben zur Abschließung einer dazu dienenden Uebereinkunft bevollmächtigt:

Se. Maj. der König des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland den sehr achtbaren George Canning, Mitglied Sr. gedachten Majestät Geheimenraths, Parlamentsglied und Sr. Maj. ersten Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten; Und den sehr achtbaren William Huskisson, Mitglied Sr. Maj. Geheimenraths, Parlamentsglied, Präsidenten des Ausschusses des Geheimenraths für Handels- und Kolonialsachen und Schatzmeister der kön. Seemacht.

Und der Senat der freien Hansestadt Lübeck, der Senat der freien Hansestadt Bremen und der Senat der freien Hansestadt Hamburg den Hrn. James Colquhoun, Ihren Agenten und Generalkonsul in Großbritannien.

Welche, nachdem sie einander ihre Vollmachten mitgetheilt und richtig befunden, über die nachstehenden Artikel übeingekommen sind:

Art. I. Vom heutigen Tage an sollen die in die Häfen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland kommenden oder von denselben abgehenden Lübecker, Bremer und Hamburger Schiffe, so wie die in die Häfen der hanseatischen Freistaaten Lübeck, Bremen und Hamburg kommenden oder von denselben abgehenden brittischen Schiffe, keinen andern oder höheren Schiffsgebühren oder Auflagen unterworfen seyn, als von den in solchen Häfen ankommenden oder von dort abgehenden einheimischen Fahrzeugen jetzt oder künftig erhoben werden.

Art. II. Alle Güter und Waaren, seyen sie nun ein Erzeugniß der Territorien der hanseatischen Freistaaten Lübeck, Bremen oder Hamburg oder irgend eines andern Landes, welche aus einem der Häfen besagter Freistaaten in brittischen Schiffen in das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland eingeführt werden dürfen, sollen auf gleiche Weise auch in Lübecker, Bremer und Hamburger Schiffen eingeführt werden dürfen; und alle Güter und Waaren, seyen sie nun ein Erzeugniß der Staaten Sr. großbrit. Maj. oder irgend eines andern Landes, welche aus den Häfen des vereinigten Königreichs in brittischen Schiffen ausgeführt werden dürfen, sollen auf gleiche Weise aus besagten Häfen auch in Lübecker, Bremer und Hamburger Schiffen ausgeführt werden dürfen. — Und alle Güter und Waaren, welche in einheimischen Fahrzeugen in die Häfen von Lübeck, Bremen und Hamburg ein- oder aus denselben ausgeführt werden dürfen, sollen auf gleiche Weise in brittischen Fahrzeugen in die Häfen von Lübeck, Bremen und Hamburg ein- oder aus denselben ausgeführt werden dürfen.

Art. III. Alle Güter und Waaren, welche direkt aus den Häfen von Lübeck, Bremen und Hamburg oder einem derselben in die Häfen des vereinigten Königreichs eingeführt werden dürfen, sollen gegen die nämlichen Abgaben zugelassen werden, sie mögen nun in brittischen oder in Schiffen eines der besagten Freistaaten eingeführt werden; und alle Güter und Waaren, deren Ausfuhr aus dem vereinigten Königreiche erlaubt ist, sollen zu den nämlichen Prämien, Rückzöllen und Vortheilen berechtigt seyn, sie mögen nun in brittischen oder hanseatischen Schiffen ausgeführt werden; und dieselbe Reciprocität soll in den Häfen der besagten Freistaaten hinsichtlich aller Güter und Waaren beobachtet werden, die in Schiffen des vereinigten Königreichs in gedachte Häfen ein- oder aus denselben ausgeführt werden dürfen.

Art. IV. Es soll weder von einem der contrahirenden Theile, noch von den in dessen Namen oder unter dessen Autorität handelnden Gesellschaften, Korporationen oder Agenten, sey es direkt oder indirekt, beim Ankauf von Produkten oder Fabrikaten ihrer resp. Staaten, welche in den andern eingeführt sind, von wegen oder in Betracht der Nationalität des Schiffes, in welchem die Einfuhr geschah, irgend einen Vorzug gegeben werden; indem es die aufrichtige Absicht und

Meinung der hohen Contrahenten iſt, daß in dieſer Hinſicht durchaus kein Unterſchied ſtattfinde.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(Schluß des geſtern abgebrochenen Artikels.)

Der lebenslängliche Conſul wollte erblicher Kaiſer werden. Man benützte die Verſchwörung von Pichegru und Georg Cadoudal, um die Komödie einzuleiten. Der feile Senat ſchrieb an Bonaparte: „Bürger, erſter Conſul! Mit Ihnen beginnt eine neue Zeitrechnung, aber Sie müſſen ſie verewigen — was iſt Glanz ohne Dauer? Wir zweifeln nicht daran, daß dieſer große Gedanke Sie bereits beſchäftigt hat, denn Ihr ſchaffendes Genie umfaßt alles und vergißt nichts u. ſ. w. Der auf den Trümmern der öffentlichen Freiheit ſich erhebende Uſurpator erwiederte: „Sie halten die Erblichkeit des oberſten Staatsamts für nothwendig, um das Volk (!) gegen die Komplotte unſerer Feinde und gegen Bewegungen zu ſchützen, die durch Nebenbuhlerſchaften des Ehrgeizes erzeugt werden könnten. Mehrere unſerer Inſtitutionen ſchienen Ihnen zugleich einer Vervollkommnung (!) zu bedürfen, um den Sieg der Gleichheit (!) und der öffentlichen Freiheit (!) für ewige Zeiten zu ſichern und der Nation und der Regierung die doppelte Bürgſchaft (das Kaiſerthum) darzubieten, der ſie bedürfen (!) u. ſ. w.“ Flugs erwiederte der ſervile Senat: „Der Senat iſt der Meinung, daß es der größte Vortheil (?) des franzöſiſchen Volkes (!) ſey, die Regierung der Republik Napoleon Bonaparte als erblichem Kaiſer anzuvertrauen.“ Durch dieſes zuvor verabredete Poſſenſpiel, ſagt Mignet, präludirte man auf die Einführung des Kaiſerthums.

Im Tribunat ſetzte ſich blos Carnot der Einführung des Kaiſerthums entgegen, ſeine ſervilen Collegen erhoben ſich um die Wette gegen die Meinung dieſes einzigen Mannes, der frei geblieben war. In den Reden jener Epoche ſpiegelt ſich der traurige Wechſel ab, der in den Ideen und in der Sprache bewirkt worden war. Die Revolution war bis an die Gränzen des alten Regiments zurückgewichen; die nämliche Ueberſpannung und der nämliche Fanatismus zeigten ſich, aber es war die Ueberſpannung der Schmeichelei und der Fanatismus der Knechtſchaft. Die Franzoſen warfen ſich in das Kaiſerthum, wie ſie ſich in die Revolution geworfen hatten. Damals hörte man nur von der Befreiung der Völker, von dem Jahrhundert der Vernunft reden; jetzt ſprach man von nichts mehr, als von der Größe eines Menſchen und von dem Jahrhundert Bonaparte's, und bald darauf ſchlugen ſich die Franzoſen, um Könige zu machen, wie früher um Republiken zu ſchaffen. Das Tribunat, der geſetzgebende Körper und der Senat votirten um die Wette das Kaiſerthum, das am 2. Floreal J. XII (18. Mai 1804) zu Saint-Cloud proklamirt wurde. Am nämlichen Tage modifizirte ein Senatsbeſchluß abermals die Conſtitution, um ſie der neuen Ordnung der Dinge anzupaſſen. Das Kaiſerthum mußte ſeine Anhängſel haben — man gab ihm franzöſiſche Prinzen, Großwürdenträger, Marſchälle, Kammerherrn und Pagen. Jede Oeffentlichkeit wurde vernichtet. Die Preßfreiheit war bereits durch die Cenſur erſetzt worden; nur Ein Rednerſtuhl war noch übrig geblieben — der des Tribunats — er wurde umgeſtoßen; die Sitzungen des Tribunats wurden geheim, wie die des Staatsraths, und von dieſem Tage an wurde Frankreich zehn Jahre lang bei verſchloſſenen Thüren regiert. Die Nation erſtarrte vor Schrecken, aber die Behörden in den Departementen ſchickten Adreſſen ein und die Geiſtlichkeit nannte Napoleon den neuen Moſes, den neuen Mathatias, den neuen Cyrus u. ſ. w., ſie ſah in ſeiner Erhebung den Finger Gottes und ſagte: „Ihr ſeyd ihm Gehorſam ſchuldig, denn er iſt der Herrſcher über alle; ihr müßt ſeinen Miniſtern gehorchen, denn ſie regieren in ſeinem Namen — und alſo will es die ewige Ordnung der Vorſehung.“ Der Papſt Pius VII. kam nach Paris, um die neue Dynaſtie einzuſegnen. Die Krönung erfolgte am 2. Dec. 1804 mit allen bei dem alten Hofe üblichen Ceremonien. Der Papſt verrichtete mit eigener Hand die Salbung, wobei er folgendes Gebet ſprach: „Allmächtiger Gott, der du Hazael zum Könige in Syrien und Jehu zum König in Israel eingeſetzt haſt und ihnen deinen Willen kundgethan durch den Propheten Elias, der du Saul und David durch deinen Propheten Samuel zu Königen ſalben ließeſt, gieße durch meine unwürdigen Hände die Schätze deiner Gnade auf das Haupt deines Dieners Napoleon aus, den ich heute in deinem Namen zum Kaiſer ſalbe.“ — Die Kaiſerkrönung wurde durch große öffentliche Feſte gefeiert, aber, ſagt Mignet, dieſe gebotenen Feſte, dieſe Feſte der unumſchränkten Gewalt athmeten nicht jene lebhafte, freie, volksthümliche, allgemeine Freude, wie das Föderationsfeſt am 14. Jul. 1791; und wir gebeugt auch die Nation war, ſo begrüßte ſie doch die Abenddämmerung des Despotismus nicht, wie ſie die Morgenröthe der Freiheit gegrüßt hatte.

Das Conſulat war die letzte Periode des Daſeyns der Republik geweſen. Die Revolution begann auf einen Menſchen überzugehen. Während der erſten Epoche der conſulariſchen Regierung rief Bonaparte die Geächteten zurück, er beſänftigte die Leidenſchaften und führte das Volk zur Arbeit und Ordnung zurück; er zwang Europa durch die Waffen, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen. Bis zum Frieden von Amiens brachte er den Sieg, die Eintracht, den Wohlſtand in die Republik zurück, ohne die Freiheit zu opfern. Er konnte jetzt — hätte er Sinn für ſolche Größe gehabt — ſich zum Repräſentanten des Jahrhunderts machen, das eine wohlverſtandene Gleichheit, eine weiſe Freiheit, die Entwicklung der Civiliſation, dieſes edle Syſtem der menſchlichen Würde, verlangte. Die franzöſiſche Nation lag in der Hand des großen Mannes oder des Deſpoten; von Bonaparte hieng es ab, ſein Land frei zu erhalten, oder in Feſſeln zu ſchlagen — die Vollendung ſeiner ſelbſtſüchtigen Plane war ihm lieber, er zog ſich der ganzen Menſchheit vor. Im Lager aufgewachſen, erſt ſpät an der Revolution Theil nehmend, hatte er blos ihre materielle und eigenſüchtige Seite aufgefaßt; er glaubte weder an die moraliſchen Bedürfniſſe, aus denen ſie hervorgegangen war, noch an die Grundſätze, die ſie bewegt hatten, und die früher oder ſpäter wieder aufleben mußten, um ihn ins Verderben zu ſtürzen. Er ſah in der Revolution blos einen Aufſtand, der ſich zu ſeinem Ende neigte, ein todtmüdes Volk, das in ſeine Hand gegeben war, und eine Krone auf dem Boden, die er aufheben konnte!!!

Würtemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeverſammlung: Stadt Ludwigsburg, Stadtſchultheiß Prepß daſelbſt; Amtsoberamt Stuttgart, Schultheiß Breuning zu Möhringen; Eßlingen, Amtis Amtsverweſer Schoder in Köngen.

---

[24] Stuttgart. [Spieluhr zu verkaufen.] Es wird eine Spieluhr mit Flöten-Muſik mit zwei Walzen, wovon jede 8 verſchiedene Stücke ſpielt und auf Stahlfedern ſchlägt, zu verkaufen geſucht. Die Uhr befindet ſich in einem geſchliffenen kirſchbaumholzenen Kaſten; dieſelbe eignete ſich auch des Aeußern wegen für eine Herrſchaft oder für einen Gaſtwirth, zur Zierde eines Speiſeſaals. Wer innerhalb 14 Tage das größte Anbot macht, dem wird die Uhr zugeſchieden.

Carl Brenz, Schreinermeiſter,
Nadler-Straße Lit. C. Nro. 205.

Redakteur und Verleger: Johann Chriſtoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 2 fl., halbjährl. 4 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Montag — Nro. 347. — Stuttgart, den 19. Dec. 1825.

Türkei.

Der Osservatore Triestino schreibt unterm 6. Dec.: „Durch ein heute, nach einer 6tägigen Reise, von Prevesa angekommenes Schiff erfahren wir, daß die Flotte des Kapudan Pascha am 25. Nov. vor Missolunghi erschienen war, und daß man deßhalb die Uebergabe dieser Festung für nahe hielt. Es hieß, die Regierung von Missolunghi habe sich bei Annäherung der Flotte entfernt und nach Zante geflüchtet. Auch hieß es, Ibrahim Pascha habe viele griechische Familien, die er bei seinem Zuge nach Misitra zu Gefangenen gemacht, auf 40 Transportschiffen nach Aegypten abgeschickt."

Süd-Amerika.

(Cuba.) Havannah, 29. Okt. Am 20. v. M. ist eine aus drei Fregatten und zwei Transportschiffen bestehende Expedition, mit 300 Mann an Bord, nach dem Schlosse St. Juan d'Ulloa unter Segel gegangen. Als diese Fahrzeuge bis auf 150 Meilen weit von Vera-Cruz gekommen waren, wurden sie durch einen heftigen Sturm getrennt, und heute früh lief die größere Fregatte, die Sabina, auf welcher sich der Admiral befindet, wieder entmastet hier ein, ohne daß sie zu St. Juan d'Ulloa eine Ausschiffung hätte bewerkstelligen können. Sie brachte 100 Soldaten, eine große Anzahl Offiziere, den größten Theil der Mund- und Kriegs-Vorräthe und eine Menge Geld, die für jenes Schloß bestimmt waren, wieder mit zurück, so daß die übrigen Fahrzeuge, von denen man vermuthete, daß sie an ihrem Bestimmungsort angelangt seyen, fast an Allem Mangel litten. Man kann demnach sagen, daß die Expedition beinahe gänzlich gescheitert ist, indem es einige Zeit erfordern wird, die Fregatte wieder auszubessern. Mittlerweile kann das bei der Insel Los Sacrificios, in der Nähe von Vera-Cruz, vor Anker liegende mexikanische Geschwader die übrigen spanischen Schiffe angreifen und sich deren vielleicht bemeistern. Wenn die Mexikaner eine hinreichende Seemacht hätten, um St. Juan d'Ulloa eng zu blokiren, so würde dieß selbst zu unserem Vortheile gereichen, denn aus der öffentlichen Kasse unserer Kolonie werden monatlich 50,000 Dollars für diese Festung abgegeben, die der Erhaltung nicht werth ist, da es sich nicht denken läßt, daß Spanien Mexiko je wieder erobern könnte. Wahrscheinlich würde der Verlust dieses Schlosses Spanien zu einer Aussöhnung mit jenem Staate vermögen, um Cuba sicher zu stellen und einen Handelsverkehr zwischen Vera-Cruz und Havannah zu eröffnen. Uebrigens herrscht auf dieser Insel dermalen vollkommene Ruhe.

England.

London, 9. Dec. Gestern versammelte sich der Gemeinderath der City, um den Antrag in Erwägung zu ziehen, dem Parlament eine Petition, betreffend die unmittelbare Verbesserung des Zustandes der Sklaven in den englischen Kolonien und die möglichst baldige gänzliche Abschaffung der Sklaverei, vorzulegen, bei welchem Anlasse dann zugleich dem Parlament empfohlen werden sollte, Maßregeln zur Unterstützung der von dem Unterhause deßfalls gefaßten Beschlüsse, so wie der in eben dieser Hinsicht von dem Staatsrath Sr. Maj. erlassenen Befehle, zu ergreifen. Auch sollte dasselbe ersucht werden, ein auf Gerechtigkeit gegründetes politisches System, wodurch die Rechte und Interessen der Pflanzer in Westindien gesichert würden, anzunehmen. Dieser Antrag wurde von Hrn. Favel durch eine sachgemäße Rede entwickelt: bei der Abstimmung ward er beinahe einmüthig genehmigt, indem nicht mehr als vier Personen dagegen stimmten.

Es sind hier über New-York Zeitungen aus Südamerika angekommen, welche verschiedene, auf den in Panama zu haltenden Kongreß sich beziehenden Aktenstücke, unter anderm die Antwort des Präsidenten von Mexiko auf Bolivars Circularschreiben, enthalten:

An Se. Exc., den Befreier, Präsidenten der Republik Columbia.

Großer und theurer Freund!

Das Schreiben Euer Excellenz vom 7. Dec. 1824, welches sich auf das wichtige Vorhaben bezieht, eine Versammlung von Abgeordneten der amerikanischen Staaten zu berufen, um deren gegenseitige Verhältnisse und Interessen festzustellen, war mir desto erfreulicher, da ich, von denselben Beweggründen geleitet, von denselben Wünschen beseelt, beschlossen hatte, an E. Exc. zuvorkommend einen Eilboten abzusenden, um die nämlichen Maßregeln in Vorschlag zu bringen, da, wenn gleich die Ratifikation des Vertrags vom 3. Okt. 1823 noch nicht angekommen war, und Mexiko keine ähnliche Konventionen mit den andern Staaten, die vormals spanische Kolonien waren, eingegangen hatte, dieß, meines Erachtens, doch kein Hinderniß für mich seyn durfte, die sämtlichen Regierungen in seinem Namen einzuladen, Abgeordnete zu dem gewünschten Kongreß zu senden, zumal da solche mit besondern Vollmachten zu Abschließung der befragten Verträge könnten versehen werden, welche bei den Berathschlagungen der Versammlung zuerst in Anregung gebracht werden mochten. Eure Exc. befinden sich in einer sehr günstigen Lage, um dieses Ansinnen an die verschiedenen amerikanischen Staaten gelangen zu lassen: denn, da Sie im Mittelpunkte der südlichen Freistaaten sind, so ist es für Sie ein Leichtes, die Ankunft ihrer Bevollmächtigten an dem Versammlungsorte, wozu, wie ich zuversichtlich glaube, Panama am besten taugt, zu reguliren und zu beschleunigen. Betreffend die Epoche der Einsetzung des Kongresses, so war ich zwar der Entfernungen und Schwierigkeiten halber, die bei der Reise der Bevollmächtigten statthaben, gesonnen, den 1. Nov. d. J. hierzu vorzu-

schlagen; kann jedoch, wie E. Exc. andeuten, die Einsetzung noch früher vor sich gehen, so werde ich nicht nur kein Bedenken tragen, meine Beistimmung dazu zu geben, sondern ich wünsche vielmehr, daß solches möchte geschehen können. Ich werde demnach wegen der Abreise der mexikanischen Bevollmächtigten es so einleiten, daß sie zu der Epoche, welche E. Exc. bestimmen werden, eintreffen können.

Ueberzeugt, daß die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit nicht nur die der Republiken, welche spanische Kolonien waren, sondern auch der vereinten nordamerikanischen Staaten ist, habe ich dem mexikanischen Gesandten bei gedachten Staaten die Weisung ertheilt, sich zu versichern, ob der Präsident Bevollmächtigte zu dem General-Kongresse abzusenden geneigt sey.

Dieß ist es, was ich Ew. Exc. in Betreff des wichtigen Gegenstandes Ihres Schreibens zu erwiedern die Ehre habe. Bei dieser Gelegenheit wünsche Ich zugleich Ew. Exc. Glück zu Ihren Siegen in Peru, wodurch die spanische Herrschaft in diesem Lande den Todesstreich empfangen hat.

Gott erhalte Ew. Exc. lange Jahre.

Ihr großer und guter Freund,
Guadalupe Victoria Lucas Alaman.

Im Pallaste der Regierung zu Mexiko, 23. Febr. 1825.

Dieses Aktenstück wurde durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Peru den Regierungen von Columbia, Guatimala, Buenos-Ayres und Chili zugeschickt.

Der konstituirende General-Kongreß der vereinten Provinzen vom La Plata Strome hat nachstehendes Dekret, dessen Datum nicht angegeben ist, erlassen:

1) Der Vollziehungsrath wird baldmöglichst eine des Gegenstandes ihrer Sendung würdige Gesandschaft vorschlagen, die den Auftrag erhalten wird, Simon Bolivarn, Befreier von Peru und Präsidenten von Columbia, dermalen mit der obersten Leitung der Angelegenheiten von Peru beauftragt, wegen der von ihm der Sache der neuen Welt, deren Freiheit und Unabhängigkeit er unwiderruflich festgestellt hat, geleisteten ausgezeichneten Dienste im Namen der Nation Glück zu wünschen; die Gesandtschaft wird ihm zugleich die innigen Dankgefühle ausdrücken, wovon die vereinten Staaten wegen der Großthaten der Befreiungs-Armee beseelt sind, die, nachdem sie die Provinzen von Ober-Peru befreit hatte, sich dem edeln Beruf unterzog, die Ordnung wiederherzustellen, sie den Schrecknissen der Anarchie zu entreißen, und ihnen die Mittel zu ihrer Organisation zu erleichtern.

2) Die Gesandtschaft wird mit dem Befreier, als dem Oberhaupte der Republik Peru, alle in Folge der Art von Unabhängigkeit, worin sich dermalen die vier, stets zu denen der Union gehörig gewesenen Provinzen befinden, etwa sich ergebenden Anstände berichtigen.

3) Desgleichen wird sie mit der von dem Groß-Marschall von Ayacucho, Josua de Sucre, Oberbefehlshaber der Befreiungs-Armee, zusammenberufenen Deputirten-Versammlung der besagten vier Provinzen unterhandeln, und solche einladen, ihre Repräsentanten an den nun gesetzmäßig und feierlich eingesetzten konstituirenden General-Congreß abzusenden.

4) Die in vorstehendem Artikel erwähnten Einladungen, so wie die Verhaltungsbefehle, welche die Gesandtschaft von dem Vollziehungsrathe erhalten wird, werden zur Grundlage haben, daß, obgleich die gedachten Provinzen von jeher zu unserem Vereine gehört haben, der Wunsch des konstituirenden General-Kongresses dahin geht, daß man ihnen volle Freiheit lasse, zu entscheiden, was sie für ihre Interessen und ihren Wohlstand am ersprießlichsten finden.

5) Gegenwärtiges Dekret wird das Verhalten des Generals Don Josua Antonio Alvarez de Arenales bestimmen, und der Vollziehungsrath hiernach die erforderlichen Befehle ertheilen.

Spanien.

Madrid, 1. Dec. Die Apostolischen, die unter dem Polizei-Ober-Intendanten Rufino Gonzalez sich der Polizei dazu bedienten, diejenigen, die ihren Meinungen nicht unbedingt beipflichteten, zu unterdrücken und die Hof-Intriguen desto sicherer zu leiten, hatten, unzufrieden mit Herrn Recacho, der nicht in ihre Plane eingehen wollte, ein Komplott zu dessen Sturz angezettelt. Dieses Komplott, welches sich darauf beschränkte, am Tage des Einzugs des Königs in Madrid durch gedungene Schreier rufen zu lassen: Nieder mit Recacho! Es lebe die Inquisition! ist entdeckt, und es sind bereits mehr denn hundert Personen verhaftet worden. Man hat zugleich bemerkt, daß seit der Entdeckung dieses Anschlags eine Menge Priester und Mönche aus den Provinzen, die sich in Madrid aufhielten, plötzlich verschwunden sind.

Die Anzahl der in Bessieres Prozeß verwickelten Personen ist so groß, daß, weil die königlichen Prokuratoren bei dem Criminal-Gerichtshofe mit den Proceduren nicht fertig werden konnten, ihnen drei Prokuratoren ad hoc beigegeben wurden, deren Funktionen mit der Entscheidung jenes Prozesses aufhören werden.

Die Jesuiten, welches sich durchaus der öffentlichen Erziehung bemächtigen wollen und bereits überall ihre Schulen errichtet, haben nun auch die Erlaubniß zu Errichtung eines adelichen Seminars nachgesucht und erhalten, nachdem die deßfalls erforderlichen Bauten schon weit vorgerückt waren. Damit ihnen aber ja nichts entgehe, so bewerben sie sich jetzt um die Direktion des Seminars zu Bergara, des einzigen, bisher nicht unter ihrer Leitung gestandenen, einigermaßen wichtigen Instituts, und sonder Zweifel werden sie solche auch erhalten. Die ehrwürdigen Väter, die in Betreff aller übrigen Institute den Umstand geltend machten, daß solche schon ehedem unter ihrer Leitung gestanden hätten, sparten dieses bis zuletzt auf, weil das Collegium zu Bergara seit der Vertreibung der Jesuiten durch eine aus dem Verein der drei baskischen Provinzen bestandene Privatgesellschaft errichtet worden war.

Deutschland.

(Schluß des gestern abgebr. Artikels.)

Art. V. In Betracht des beschränkten Umfanges der Gebiete der Republiken Lübeck, Bremen und Hamburg und der zwischen ihnen bestehenden innigen Handels- und Schiffahrts-Verbindung ist hierdurch festgesetzt und beliebt, daß jedes Schiff, welches in irgend einem der Häfen der besagten Freistaaten erbaut und das ausschließliche Eigenthum eines oder mehrerer Bürger derselben ist und einen Bürger des einen oder des andern zum Schiffer hat, und worauf drei Viertel der Mannschaft Unterthanen oder Bürger der besagten Republiken oder der nach der Beschreibung und Aufzählung in den Artikeln 53 und 56 der am 9. Juni 1815 zu Wien gezeichneten allgemeinen Kongreßakte, zum deutschen Bunde gehörigen Staaten sind — daß jedes also gebaute, eigenthümlich gehörige, geführte und bemannte Schiff zu allen Zwecken der gegenwärtigen Uebereinkunft für ein Lübeck, Bremen oder Hamburg angehöriges Schiff gehalten und als ein solches betrachtet werden soll.

Art. VI. Jedes Schiff mit seiner Ladung, welches

einer der drei freien hanseatischen Republiken Lübeck, Bremen oder Hamburg angehört, und von einem der besagten Häfen nach dem vereinigten Königreiche kommt, soll zu allen Zwecken der gegenwärtigen Uebereinkunft als aus dem Lande, welchem es angehört, kommend betrachtet werden; und jedes nach den Häfen von Lübeck, Bremen oder Hamburg direkt oder successiv handelnde Schiff soll nebst seiner Ladung zu denselben Zwecken auf dem Fuß eines dieselbe Reise machenden hanseatischen Schiffes nebst dessen Ladung behandelt werden.

Art. VII. Es ist ferner wechselseitig beliebt, daß in keinem der Staaten der hohen Kontrahenten von irgend einem persönlichen Eigenthum der Unterthanen und Bürger derselben bei deren Wegbringung aus den Besitzungen oder Gebieten solcher Staaten (sey es bei Erwerbung solches Eigenthums oder auf sonstige Weise) höhere oder andere Abgaben erhoben werden sollen, als in jedem Staate auf den nämlichen Eigenthumsgegenständen ruhen, wenn sie von dessen eigenen Bürgern oder Unterthanen weggebracht werden.

Art. VIII. Die hohen Kontrahenten behalten sich vor, zur Erleichterung und Ausdehnung der Handels-Beziehungen ihrer Unterthanen und Besitzungen, Bürgern und Territorien selbst über dasjenige hinaus, was in der Konvention vom heutigen Tage begriffen ist, additionelle Bestimmungen auf den Grund entweder wechselseitiger oder gleichgeltender Vortheile, je nach dem die Natur der Sache es mit sich bringt, zu vereinbaren; und für den Fall, daß unter den hohen Kontrahenten zur Verwirklichung solcher Bestimmungen ein oder mehrere Artikel geschlossen werden sollten, ist hierdurch beliebt, daß der oder die Artikel, welche solchergestalt künftig abgeschlossen werden, als Theil der gegenwärtigen Uebereinkunft angesehen werden sollen.

Art. IX. Gegenwärtige Uebereinkunft soll vom heutigen Tage an für den Zeitraum von zehn Jahren und über denselben hinaus bis zum Ablauf von zwölf Monaten, nachdem der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland auf der einen, oder die Regierungen der freien hanseatischen Republiken Lübeck, Bremen oder Hamburg oder einer derselben, auf der andern Seite, ihre Absicht, selbige zu beendigen, angezeigt haben werden, in Kraft seyn; wobei jeder der hohen Kontrahenten sich das Recht vorbehält, solche Anzeige dem Andern am Ende des besagten Termins von zehn Jahren zu machen: Und es ist hiermit unter ihnen verabredet, daß diese Konvention und alle ihre Bestimmungen mit dem Ablauf von zwölf Monaten, nachdem der eine Theil von dem andern solche Anzeige erhalten haben wird, in Ansehung der solche Anzeige gebenden und empfangenden Staaten gänzlich aufhören soll; wohlverstanden jedoch und unter der Beliebung, daß, wenn einer oder mehrere der vorbesagten hanseatischen Republiken noch vor zehn Jahren, vom heutigen Tage an, von der vorgesetzten Aufhebung dieser Konvention die Anzeige machen oder empfangen sollten, solche Konvention nichts destoweniger in Betreff der andern hanseatischen Republik oder Republiken, welche keine dergleichen Anzeige gemacht oder erhalten haben, in voller Kraft und Wirksamkeit bleiben soll.

Art. X. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und sollen die Ratifikationen innerhalb eines Monats oder wo möglich noch früher in London ausgewechselt werden.

Des zur Urkunde haben die resp. Bevollmächtigten selbige unterschrieben und ihre Siegel beigedruckt.

Gegeben zu London den neun und zwanzigsten September im Jahre unsers Herrn Eintausend achthundert und fünf und zwanzig.

(L. S.) George Canning.
(L. S.) William Huskisson.
(L. S.) James Colquhoun.

Miscellen.

Krieg gegen Amerika, sagt de Pradt, kann auf zweierlei Art veranstaltet werden, 1) durch Spanien allein, 2) durch Spanien, unterstützt von seinen Bundesgenossen, d. h. die heil. Allianz und Frankreich. In diesem Falle würde Letzteres dazu eingeladen werden, dieselbe Rolle, wie bei dem Kriege gegen die Halbinsel zu übernehmen.

Die ganze Frage läßt sich mit zwei Worten ausdrücken: 1) Spanien kann nicht gegen Amerika kriegen; 2) von Seiten der heiligen Allianz, die es wohl könnte, geschieht es wegen England nicht. Der Krieg gegen Amerika ist daher unmöglich, und wird nicht Statt finden. Wir würden es hierbei beenden lassen, wenn es sich nicht darum handelte, aus allen Gemüthern eine Idee zu bannen, an der Allzuviele aus zu vielen Beweggründen festhalten, um aus einem ersten Ueberblick, wie entscheidend er auch seyn möge, Ueberzeugung zu schöpfen. Man muß weiter gehen, und ihnen die Trüglichkeit einer Hoffnung zeigen, die sie nicht aufgegeben haben, selbst nach den strengen Lehren nicht, die ihnen gegeben wurden. 1) Hat Spanien Menschen, Geld und Schiffe? Wird ein amerikanischer Krieg ohne diese drei Bedingungen Statt finden? In welcher Fülle fordert ein amerikanischer Krieg, wenn er wirksam seyn soll, die Anwendung dieser Mittel? Zu was würde eine wenig zahlreiche Armee dienen? Ist es nicht ein wahrer Gräuel, mit anzusehen, wie ohne Rücksicht auf Menschlichkeit und gesunde Vernunft ein oder zweitausend Mann nach Amerika geschickt werden? Denn dies einige tausend Soldaten, die vom Zufall auf jenen weitläuftigen Kontinent geführt werden, sind unvermeidlich dem Tode und der Gefangenschaft geweiht, aber keine Stützen für Spanien? Was kann daher Spanien wider Amerika unternehmen? Auf zwanzig Quadratmeilen hat es nicht einen Mann abzusenden, und wenn sind seine besten Soldaten nicht schon dahin geschickt? Was haben sie ausgerichtet, und wie viele sind zurückgekehrt? Hat es noch geschicktere, ergebenere, bedürftigere Generäle als die Morillo, Laserna, Valdez und Canterac? Wie will es daher den Krieg erneuen? Denn nach den letzten Vorfällen in Peru ist es ein Krieg, der auf neue Kosten wieder begonnen werden muß. Waren zwanzigtausend Mann nöthig, als man ihn anfieng, so brauchte man jetzt nach den Siegen der Independenten hunderttausend. Als Neulinge haben diese über die ersten Armeen Spaniens triumphirt; kriegsgewöhnt, durch zehnjährigen Kampf gebildet, würden sie solche nun bis auf den letzten Mann aufreiben. Was blieb Spanien von allen Königreichen und Provinzen, die es in Amerika besaß, übrig? Ein einziger Thurm, das Schloß von St. Juan d'Ulloa. Die Independenten haben alle befestigten Punkte inne, Carthagena, Porto-Cabello, Panama, Alles gehört ihnen. Wohin würde Spanien den Krieg verlegen? Nach Buenos-Ayres. Wie aber dort landen, angreifen, vorrücken? Nach Chili oder Peru? dann müßte man eine Armee ums Cap Horn herumführen. Nach Columbien? Wie will man dort ans Land kommen? Die Küste wird vertheidigt werden, die Armee und die Bevölkerung würden sich am Ufer aufstellen. Nach Mexiko? Der Landungsplatz Vera-Cruz wird von den Mexikanern besetzt gehalten. Die amerikanische Armee ist zahlreich und an den Krieg gewöhnt. Alle diese Staaten fangen an, eine Seemacht zu bilden, die ihre Küsten deckt. Der ganze amerikanische Bund würde dem angegriffenen Punkte zu Hülfe eilen. Man würde nicht durch die

alte spanische Parthei unterstützt werden, die dem Mutterlande beim ersten Kriege beistand; diese ist entweder zu Grunde gegangen, oder sie wagt nicht mehr, sich zu zeigen, durch Spaniens Unfälle gewarnt, und die Rache des Landes fürchtend. Zu einer großen Expedition würden langwierige Zurüstungen nöthig werden, wodurch auch Amerika Zeit gewänne, seine Rüstungen zu machen; um es kurz zu machen, es ist nichts mehr vorzubereiten, wo es, wie in Spanien, weder Soldaten noch Geld, noch Schiffe giebt. Spanien hat durch seine Restauration nichts dergleichen erhalten, bis jetzt hat es nur Mönche und Absolutisten wieder erobert, und diese Leute werden ihm Amerika nicht zurückgeben.

Die h. Allianz besitzt indessen, was Spanien fehlt, um mit Wirkung Amerika anzugreifen. Eine große, mit den Mitteln und der Kunst, die Europa's Großmächten zu Gebot stehen, vorbereitete und geleitete Expedition könnte eine tiefe Wirkung auf Amerika hervorbringen, aber man muß passiren, und England verweigert den Paß. Von der h. Allianz wird Amerika daher nicht gefährdet werden. Giebt man auch die Möglichkeit dieses Krieges zu, wie viele Gefahren, Schwierigkeiten und immerwährende Lasten würden sich ihm nicht anreihen? Eine theilweise Unterwerfung Amerika's würde wirkungslos bleiben, sie müßte ganz seyn, theilweise wäre sie werthlos. Im letztern Falle müßte der Krieg fortdauern, und wie lange Zeit? Das Land müßte militärisch besetzt werden, wir viele Bataillons wären aber nöthig, um die Garnison Amerika's zu bilden? Was würde in diesen unermeßlichen, von allem, was die Armeen in Europa finden, und mit sich führen, entblößten Gegenden, aus einem Kriegsheere werden. Wer würde es unter diesem glühenden Himmelsstriche rekrutiren? Einen Feind verfolgend, der als ein neuer Parthe seine Stärke in der Flucht suchen, im Verwüsten eine Stütze finden würde, und sich erst dann zum Kämpfen entschlöße, wenn ihm Clima und Mangel die geschwächten Feinde überliefern würde. Den europäischen Armeen dürfte es in Amerika ergehen, wie der französischen auf St. Domingo oder in Rußland. Mögen diese beiden Tragödien daher zur Lehre dienen. Wer würde die ungeheuern Summen liefern, welche diese Expedition fordert? Die der Halbinsel hat in einem Zeitraum von acht Monaten mehr als zwei hundert Millionen verschlungen. Was würde nicht die amerikanische kosten? Die Unkosten der See-Expeditionen sind beständig größer, als die der Kriege auf dem festen Land. Frankreich hält Spanien schon seit zwei Jahren besetzt, und welches Ergebniß hat diese Besitznahme hier in einem Lande gehabt, dessen kleiner Umfang alle Partheien zu bewachen gestattet, das vor Frankreichs Thüre liegt, und genau gekannt ist? Wie würde es erst in einem Lande, wie Amerika gehen, wo Alles neu ist, und wo man sich nur sehr selten Raths erholen kann. Wenn daher Krieg gegen Amerika beabsichtigt werden sollte, so würde dieser, selbst wenn man im Stande wäre, ihn zu unternehmen, so ein widersinniger als unheilvoller, nachtheiliger und zweckloser Krieg werden, und was selbst den Gedanken daran unterdrücken sollte, das wäre das Abscheuliche eines solchen Krieges, denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß er die Vertilgung der Anhänger Spaniens, die Verheerungen der Städte und Felder zur unmittelbaren Folge haben, und daß das Endresultat so vieler Opfer von Menschen und Geld die Rückgabe einiger blutbefleckten Ruinen an Spanien wäre. Die Politik ist, wie man weiß, nicht sehr sentimental, doch muß man nicht daran verzweifeln, ihr Herz zu rühren, und dürften wir auch nicht hoffen, mit aufgeklärten Männern zu sprechen, so bliebe uns dennoch die Hoffnung übrig, mit nicht ganz gefühllosen zu reden. Hat es nicht seit einem Viertel-Jahrhundert Kämpfe und Hecatomben genug gegeben? Kann das Schwerdt nie ruhen? Und ist Menschenblut eine so unumgänglich nothwendige Zugabe der politischen Berechnungen, und gleichsam der Worte aller Projekte, welche die Politik fassen kann?

Württemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Stadt Ulm, Kaufmann David Schultes daselbst; — Amt Heilbronn, Oberamtmann Gärtner in Besigheim.

---

[33] Stuttgart. [Ausspielung fünf in Öel gemalter Landschaften.] Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter fünf in Öel gemalte Landschaften, alle in vergoldeten Rahmen, taxirt für 360 fl., durch eine Lotterie ausspielen lassen. Es sind hiezu 600 Loose und die Einlage zu 36 kr. für ein Loos bestimmt. Die Gewinnste sind wie folgt:

Erster Gewinnst: Die aufgehende Sonne, Aussicht durch eine Grotte auf das Meer, hoch 1′ 3″, breit 1′ 6″. — Zweiter ditto: Die untergehende Sonne, Gegenstück zum vorigen, hoch 1′ 3″, breit 1′ 6″. — Dritter ditto: Abendbeleuchtung einer gebirgigten Gegend (Copie nach Hrn. Müller v. Riga) hoch 1′ 2½″, breit 1′ 9″. — Vierter ditto: Gebirgigte Gegend mit Wasserfällen, Abendbeleuchtung, hoch 10″, breit 1′ 1″. — Fünfter ditto: Gegenstück zum vorigen, Waldgegend, hoch 10″, breit 1′ 1″.

Der Tag der Ziehung wird, sobald der Verschluß der Loose etwas Bestimmtes sagen läßt, in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Die Gemälde können täglich gesehen werden, und Loose zu obenbemerktem Preise sind zu haben bei

Peter Joseph Büttgen, Maler,
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 159.

---

[22] Stuttgart. [Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen.] In einer der bedeutendsten und gangbarsten Oberamts-Städte im Württembergischen ist ein vorzüglicher Gasthof zu verpachten oder zu verkaufen, auch befindet sich noch ein Nebengeschäft dabei, welches 1800 fl. reinen Ertrag auswirft; ferner kann man auf Verlangen 60 Morgen der besten Güter, theilweise oder im Ganzen dazu geben, zu pachten oder zu kaufen.

Köngott, im Vogt'schen Haus beim Schlachthaus.

---

[26] Stuttgart. Bei Buchhändler J. F. Steinkopf ist (in Commission) zu haben:

„Entwurf einer Pfand- und Hypotheken-Ordnung für das Königreich Würtemberg, mit besonderer Hinsicht auf den Concurs; auf Befehl Sr. Maj. des Königs bearbeitet von Ob.Trib.Raths-Präsidenten v. Georgii, 30 Bogen in gr. 8. Preis gegen baare Bezahlung rob 1 fl. 12 kr. geb. 1 fl. 30 kr."

Es ist dieß die erste Arbeit, wodurch die nun in Württemberg gesetzlich gewordenen Reformen, welche die Pfand- und Prioritäts-Ordnung betreffen, vorbereitet wurden. Der Entwurf enthält nicht nur eine Zusammenstellung der neueren, namentlich der preußischen, österreichischen, französischen, bayrischen Gesetzgebungen mit den bisherigen württembergischen Gesetzen, sondern auch ausführliche Abhandlungen über die wichtigsten Rechtsmaterien in diesem Fache, und dient daher in mehreren Rücksichten zur Erläuterung des neuesten Pfand-Gesetzes.

Briefe und Geld werden portofrei erbeten.

---

[28] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Eine gesetzte Person, welche einer Haushaltung in allen Theilen vorzustehen weiß, wünscht bis Lichtmeß 1826 einen Platz als Haushälterin hier in der Stadt oder in deren Nähe auf dem Lande, und sieht mehr auf menschenfreundliche Behandlung als auf große Belohnung. Das Nähere wird ertheilt Lit. A. Nr. 87, Kronprinzstraße, im ersten Stock.

---

[51] Stuttgart. [Empfehlung eines Zahnarztes.] Der großherzogl. badische Hofzahnarzt, Hirsch Salomon, aus Adelsdorf bei Erlangen, macht den hohen Herrschaften und einem hochverehrlichen Publikum seine Ankunft dahier bekannt, und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch. Er logirt im goldnen Hirsch. Er bleibt nur noch 8 Tage hier.

(Hiezu eine Beilage.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Nro. 19.

Beilage zur Neckar-Zeitung.

Montag. Zu Nro. 347. den 19. Dec. 1825.

Stuttgart.

Ankündigung einer bedeutenden Sammlung ausgewählter und neu bearbeiteter Miscellen, welche auf Subscription erscheinen werden.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Freunde hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine Sammlung vermischter Miscellen herauszugeben, welche 24 bis 25 Bogen füllen.

Die Miscellen selbst können eigentlich nicht neu genannt werden, da die Sammlung größtentheils aus solchen bestehen wird, welche seit sechs Jahren in der Neckar-Zeitung erschienen sind; doch werden diese nicht allein mit Sorgfalt ausgewählt werden, sondern ich werde ihnen auch diejenigen Stellen und Ausdrücke wieder beifügen, welche oft dort wegbleiben mußten; ferner werden hier auch viele Miscellen erscheinen, welche in jenen Blättern keine Aufnahme fanden, und endlich solche, die nie für die Necker-Zeitung bestimmt waren, indem sie sich, vermöge der Censur, für jetzige Zeitungen nicht wohl eignen würden.

Man subscribirt auf diese reiche Ausgabe von Miscellen beim Unterzeichneten bis Ende Januar 1826 mit 1 fl. 30 kr. rhein. Später wird der Preis erhöht werden. Die Bezahlung geschieht erst beim Empfang des bestellten Exemplars. Für schönes weißes Papier und guten Druck, so wie für eingefälliges Format in 8., wird gesorgt werden.

Die Sammlung wird ungefähr Ostern 1826 erscheinen. Buchhandlungen oder sonstige Freunde, welche die Gefälligkeit haben wollen, Subscribenten zu sammeln, erhalten das sechste Exemplar frei, und wenn mich diese Herren mit ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bekannt machen wollen, so werde ich es in diesen Blättern gern gratis anzeigen, damit Einzelne sich dahin wenden können. Hier hat sich vorläufig die C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalien-Handlung zur Sammlung der Subscribenten freundschaftlich erboten. In Wiesbaden nimmt die H. W. Ritterische Buchhandlung Bestellungen hierauf an.

Stuttgart, im November 1825.

Johann Christoph Lade.

---

[27] Heilbronn. [Berichtigung.] Aus der Anzeige der J. D. Claß'schen Buchhandlung hier in der Neckar-Zeitung Nro. 340, die Subscription auf Herders Werke betreffend, könnte man schließen, daß dieselbe von der löbl. Cotta'schen Buchhandlung allein ermächtigt sey, für hiesige Stadt und Umgegend auf obiges Werk Subscribenten zu sammeln. Nach einer von der löbl. Cotta'schen Buchhandlung erhaltenen Erklärung aber hat die Claß'sche Buchhandlung bei ihr blos um die Erlaubniß angehalten, in dortige Blätter einrücken lassen zu dürfen, daß sie Subscribenten auf obiges Werk sammle. Da nun nach einer weitern Erklärung der Cotta'schen Buchhandlung die Claß'sche Buchhandlung keinen Auftrag erhalten hat, ausschließend sich für das Sammeln von Subscribenten anzubieten, indem jene Handlung Niemand einen solchen Auftrag giebt, wodurch andere Buchhandlungen in Nachtheil kommen könnten, so bestätige ich hiemit die frühere Anzeige, daß ich ebenfalls Subscription auf obiges Werk annehme, mit der Bitte, mich mit vielen Bestellungen zu beehren.

Schließlich bemerke ich noch, daß der Termin der Erscheinung der ersten 6 Bändchen auf November 1826 und nicht auf April 1826 von der Verlagshandlung festgesetzt ist.

Den 12. Dec. 1825. Carl Drechslersche Buchhandlung.

---

[18] Gotha. [An die Subscribenten auf Mayer Walter Scott.] Alle Unterzeichner auf die in unserm Verlage erscheinende kritische Ausgabe der sämmtlichen prosaischen und poetischen Werke des großen Schotten in einer neuen Uebertragung von dem genialen Bearbeiter Shakspeares werden sich hüten diese Ausgabe mit dem unter einem ähnlichen Titel von Stuttgart auf angekündigtem problematischen Unternehmen zu verwechseln. Sie werden sich um so weniger irre leiten lassen, da auch dem Mayerschen Scott das erste als Probe geltende Bändchen nur 9 Kreuzer kostet, und die Verlagshandlung es lediglich ihrem Willen anheimstellt, die folgenden (à 18 Kreuzer) zu nehmen oder nicht. Dem Publikum wird nicht entgehen, daß auch an Wohlfeilheit alle bisher angekündigten Ausgaben Scotts, selbst jene Stuttgartsche, der unsrigen weit nachstehen müssen, da es weiß, daß diese mit hundert schönen nach den besten englischen Originalen gestochenen Kupfern geziert sind, und nach Shakspeare zum Voraus beurtheilen kann, welche äussere Eleganz in Druck und Papier ꝛc. man sicher zu erwarten habe. — Die Freunde der Scottschen Lectüre werden demnach auch vorziehen auf Mayer Walter Scott zu subscribiren, da sie hier nichts wagen und jeder nach Empfang des 1. nur 9 kr. kostenden Bändchens, wenn es nicht gefällt, nach Belieben zurücktreten, und sich eine andere Ausgabe wählen kann, und wir nicht erst wie obiger Verleger durch Unterzeichnung von 20,000 Theilnehmer die Herausgabe versprechen, sondern unser Unternehmen bestimmt bringen und auch vollenden, sie also nicht zu erwarten haben, daß mit dem 3. oder 4. Bändchen ihre 9 Kreuzerfreude ein Ende hat.

Henningsche Buchhandlung in Gotha.

---

[30] Leipzig und Stuttgart.

Atlantis.

Journal des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Politik, Geschichte, Geographie, Statistik, Culturgeschichte und Literatur der nord- und südamerikanischen Reiche, mit Einschluß des westindischen Archipelagus. Herausg. von Eduard Florens Rivinus in Philadelphia. — Sobrie et vigilanter. — Leipzig 1826 in Comm. der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung. 4 Quartalhefte von 12 bis 14 Bogen. gr. 8. Pränum.-Preis 6 fl.

Unter dieser Aufschrift erscheint mit dem Jahre 1826 eine Zeitschrift, welche ganz im Bedürfnisse der Zeit, und vorzüglich für Deutschland berechnet ist. Der Herausgeber weiß genau, was gerade für dieses Land von den amerikanischen Angelegenheiten von Wichtigkeit ist, er ist selbst ein Deutscher, ein Sachse, ein Zögling der Universität Leipzig, ein in seiner Zeit von seinen Lehrern Haubold, Pölitz ꝛc. wohlgeachteter Schüler, welcher aus freiem Triebe dem Dienste der nordamerikanischen Staaten sich gewidmet hat, dermalen in Philadelphia lebt, und durch glückliche Verbindungen die Auszeichnung erhalten hat, dem jetzigen Präsidenten Quincy Adams persönlich bekannt gemacht zu werden und bei dessen feierlichen Eidesleistungen gegenwärtig zu seyn. Von seiner Tüchtigkeit im Gebiete der Staatswissenschaften hat die 1823 erschienene Schrift: „Histor. statist. Darstellung des nördl. Englands ꝛc." ein sehr gültiges Zeugniß abgelegt, sie ist in den gelesensten kritischen Blättern als eine wirkliche Bereicherung der statistischen Literatur bezeichnet worden, und das schon unter der Presse befindliche erste Heft der Atlantis wird eine neue Bestätigung dieses Urtheils seyn, — was sie bringen wird, ist aus den ersten Quellen geschöpft. — Sie wird in einem anständigen Gewande erscheinen, und, wenn sie Beifall findet, nicht ohne Ausstattung von Karten, Portraits ꝛc. bleiben. Eine genaue Darstellung des Planes ist in allen Buchhandlungen zu haben, durch die wir uns Bestellungen baldigst erbitten. Leipzig im Nov. 1825. J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

In Stuttgart nehmen Bestellungen an

F. C. Löflund u. Sohn.

---

[29] Leipzig und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] So eben sind erschienen der dritte und letzte Band von:

Prof. Dr. C. G. D. Stein's Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. Fünfte verm. und verb. Auflage. Enthält das russische und türkische Reich, Asien, Afrika, Amerika und Australien. gr. 8. (59½ Bog.) 7 fl. 40 kr. (1r Bd. 3 fl., 2r Bd. Deutschland 3 fl. Alle 3 Bde. an 167 Bogen zusammengenommen kosten auf weiß Druckp. 10 fl. 40 kr. Schreibp. 19 fl. 40 kr.)

Wir freuen uns, den Freunden der Erdkunde nun die Vollendung der 5ten Auflage des wegen seiner Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit allgemein geschätzten Handbuchs anzeigen zu können. Die Literatur jedes gebildeten Volks zeigt kein ähnliches Werk, das in dem nicht zu großen Umfange von 3 Bänden eine so vollständige Staats- und Erdkunde enthält. Die Literatur beginnt

die Darstellung jedes größern oder kleinern Landes, ihr reiht sich an die genaueste Angabe der Lage und Größe, des Bodens und Klima, der Produkte, Einwohner und Lehranstalten, der Fabriken und des Handels, der Staatsverfassung, des Wappens, der Orden, der Behörden, der Finanz- und Militär-Einrichtungen, der neuesten Constitutionen, auch in den amerikanischen Staaten, und eine sehr umfassende und bis auf die neuesten Zeiten berichtigte Topographie. Dieß auch durch besondere Wohlfeilheit ausgezeichnete Werk rechtfertigt die günstige Aufnahme, welche die 4 ersten Auflagen erlangten und macht dieses Werk zu dem nothwendigsten Handbuche jedes Geschäftsmannes.

2) Von dem mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Gesammtgebiet der deutschen Sprache von Hofr. und Prof. K. G. L. Pölitz, der 3te u. 4te Band; die Poesie und Beredsamkeit enthaltend, womit diese sogen. systematische Chrestomathie vollendet ist. (113 Bog. in gr. 8. auf franz. Druckpapier 12 fl.)

Beide Werke sind auch als sehr nützliche und anständige Weihnachtsgeschenke zu empfehlen.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

In Stuttgart zu haben bei F. C. Löflund und Sohn.

Stuttgart. [Bücher zu Weihnachts-Geschenke.] In der C. A. Spanenwald'schen Buch- und Musikalien-Handlung finden sich nebst vielen andern folgende, sich zu Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenke eignende, neue Bücher: Friedleben, populäre Experimental-Physik f. angehende Mathematiker, Dilettanten u. d. Jugend, 3 Thle. m. Steint. 7 fl. 12 kr. — Geschichten, unterhaltende f. d. Jugend, m. ill. Kpfrn. 1 fl. 12 kr. — Glatz, Aureliens Stunden der Andacht, mit 1 Kpfr. geb. 4 fl. — Dessen, Rosaliens Vermächtniß an ihre Tochter Amanda, od. Worte einer guten Mutter an den Geist u. das Herz ihrer Tochter. 2te verbesserte Aufl. schön geb. 1 fl. 20 kr. (Auch sind die Glatz'sche Schriften alle zu haben.) — Geßner, J., Schatzkästchen, enth. bibl. Betrachtungen mit erbaul. Liedern auf alle Tage im Jahr, zur Beförderung häusl. Andacht u. Gottseligkeit. 2 Bdchn. Druckpr. in farb. Umschl. 1 fl. 30 kr., Schreibpr. 2 fl., Velinpr. cart. 2 fl. 40 kr. — Gulliver, Reise nach Lilliput, mit Kupf. 2 fl. 42 kr. — Hausbedarf, wissenschaftl., für die Jugend, eine kleine Handbibliothek in 21 Bdchn. in Futt. 7 fl. — Heyne, die Weihnachtsfreude. Ein Lesebuch f. Knaben u. Mädchen, mit ill. Kpfrn. 1 fl. 12 kr. — Hirschmann, Tempel der Natur u. Kunst, 5 Bde. mit 48 illum. Kpfrn. geb. in Futt. 16 fl. — Hölder, L., neue Gesellschaftsspiele und angenehme Unterhaltung z. Vergnügen u. zur Uebung des Scharfsinns, f. d. Jugend, mit Kpfrn. 1 fl. 36 kr. — Leben u. Thaten des edlen u. weisen Ritters Don Quixotte, von la Mancha v. M. Cervantes. Neu bearb. f. d. Jugend, mit Kpfrn. 2 fl. 54 kr. — Hommald, E. v., Buch f. Kinder gebildeter Stände, enth. Schauspiele, Mädchen, Romanzen, Erzählungen ꝛc. 2 Bde. m. 10 Kpfrn. br. 6 fl. 42 kr. — Jerrens Bilder-Geographie f. d. Jugend, mit schw. Kpfrn. 3te verb. Aufl. 6 fl. — Dessen Naturgeschichte f. d. Jugend, 120 ill. Abbild. 6 fl. — Dessen, die Weltgeschichte f. Kinder, 2 Thle mit viel. schw. Kpfrn. 5 fl. 30 kr. — Jugendfreund, der neue, ein lehrreiches Bilderbuch für Kinder, mit viel. ill. Kpfrn. 2 fl. 42 kr. — Jung (Stillings) Scenen a. d. Geisterreich, 2 Thle. geb. 1 fl. 24 kr. (Auch sind die übrigen Stillingsche Schriften immer bei uns zu haben.) — Klein, Niclas, höchst merkw. Reisen u. Abentheuer in einer ganz neuen Welt. Für die Jugend neu bearb. m. illum. Kpfrn. 2 fl. 42 kr. — Kinderbuch, kleines, f. lehrr. u. angenehme Unterhaltung, f. d. Jugend, mit 4 gem. Kpfrn. 1 fl. 12 kr. — Krone, Elkens Andachtsstunden, 1 fl. 45 kr. — Lang, K., Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand, 2te Aufl. m. Kpfrn. u. Stammt. br. 1 fl. 48 kr. — Lang, der kleine Bildermann, ein Fabelbuch für Söhne u. Töchter, 3te Aufl. mit 2 ill. Kpfrn. 2 fl. — Dessen Gallerie d. unterirdischen Schöpfungswunder u. d. menschl. Kunstfleißes unter der Erde, mit 16 ill. Kupfrn. 2 Bde. in Futt. 9 fl. 40 kr. — Dess. Haushaltung d. Menschen unter allen Himmelsstrichen, mit 80 ill. Kpfrn. 5 Bde. in Futt. 28 fl. — Dessen Kindestreue, Geschwisterliebe, Dankbarkeit u. Edelmuth in merkw. Zügen a. d. neuesten Zeitgeschichte, mit 6 kolor. Kpfrn. 2 fl.

---

[55] Wasserträdingen, im Rezatkreise. [Edictal-Citation.] Auf Anträge der Vormünder und nächsten Verwandten werden hiemit folgende abwesende Personen, namentlich

1) Johann Konrad Beck, geb. zu Beierberg den 21. Juli 1782, im Jahr 1807 oder 1808 zum Militärdienste eingereiht, seit 1809 abwesend.

2) Johannes Emmendörfer, geb. zu Großellenfeld den 20. Febr. 1767, der im Türkenkrieg umgekommen seyn soll.

3) Maria Sibilla Friedel, geb. zu Röckingen am 17. Mai 1784, die schon seit 1803 abwesend ist, an einen Handelsmann Johann Georg Herzog zu Gratz in Steiermark verehelicht seyn soll, jedoch schon in den Jahren 1805 und 1806 daselbst nicht ausfindig gemacht werden konnte.

4) Johann Michael Heller, geb. dahier am 10. Juni 1757, welcher im Jahre 1783 als Musquetier in Amerika war.

5) Johann Christian Feltwich, geb. den 4. Oktober 1763, der vor 45 Jahren nach Ostindien gereist seyn soll.

6) Nikolaus Lindacher von Nordstetten, geb. den 6. Dec. 1747 und

7) dessen Bruder Joseph Lindacher, geb. daselbst den 29. Nov. 1758, welche beide vor 30 bis 40 Jahren in österreichischem Militärdienst gestanden seyn sollen.

8) Eva Maria Mack, geb. am 8. Febr. 1775 zu Obermögersheim seit wenigstens 20 Jahren abwesend.

9) Georg Christoph Meier, geb. zu Ebingen am Hesselberg den 20. Sept. 1786, der seit dem russischen Feldzug vermißt ist, und in solchem geblieben seyn soll.

10) Christoph Thomas Mettelmeier, geb. zu Schmanningen den 20. Dec. 1752, der seit 45 Jahren abwesend ist, und als Büttnergeselle am Rhein gestorben seyn soll.

11) Johann Georg, unehelicher Sohn der Maria Katharina Pfeiffer und des Johann Georg Zieht, der am 22. Jan. 1770 zu Ebingen am Hasselberg geboren worden und seit wenigstens 1805 abwesend ist.

12) Georg Michael Spindler, geb. zu Röttingen den 27. Okt. 1791, der als Gemeiner im königl. baierischen Militär am 1. April 1814 bei Paris ins Lazareth gekommen ist, und von dessen Existenz seither nichts mehr erfahren werden konnte, nebst den von ihnen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und längstens am 9 Juni 1826, Morgens 8 Uhr, beim königl. baierischen Landgericht dahier vor dem Deputirten, Assessor Ehrlichen, schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Sollten dieselben weder sich selbst noch sonst Jemand sich in ihrem Namen vor oder im Termine melden, so haben sie zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt, die bisherige Verwaltung ihres Vermögens aufgehoben, und dieses den sich gesetzmäßig legitimirten nächsten Erben oder bei deren Mangel dem königlichen Fiskus zugeeignet werden wird. Den 10 August 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bartholomäi.

---

[17] [Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. M.] Außer denen bereits in Nro. 25 dieser Blätter angekündigten Taschen- und Pendul-Uhren, so wie Gegenstände mit Musik, sind in der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten noch folgende neue Kunst-Uhren gegenwärtig hinzugekommen.

In feinem 18karätigem Golde.

Ganz feine Damen-Uhren, neuester Façon, matt gearbeitet, mit ächten großen Rubinen besetzt, und dazu gehörigem Etuis 120 fl.; dieselben mit dazu gehöriger Agraffe, ebenfalls mit Rubinen besetzt, 150 fl. — Damen-Repetir-Uhren, mit goldenem Zifferblatte, Cylinder, auf Steinen gehend, 120 fl. ganz flache Damen-Cylinder-Uhren, nicht dicker als ein preußischer Thaler, mit silbernem excentrischem Zifferblatte, auf Steinen gehend, 132 fl; dieselben mit springender Stunden-Verbindung (à Guichet), neueste Erfindung, écolier Breguet, 150 fl.; dieselben mit goldenem Staubdeckel 180 fl. — Herren-Uhren, flache, mit silbernem Zifferblatte, mit springender Stunden-Verschiedung (à Guichet), 120 fl; dieselben in der Dicke eines preußischen Thalers, Cylinder auf Steinen gehend, 150 fl.; dieselben mit goldenem Staubdeckel 180 fl. — Repetir-Uhren, mit silbernem oder goldenem Zifferblatte, und mit Cylinder auf Steinen gehend, 160 à 180 fl; diese ganz flach, mit ziehendem Repetirwerke (à tiroir) auf 4 Steinen gehend. Sekunden zeigend, mit goldenem Staubdeckel und springender Stunden-Verschiedung (à Guichet), allerfeinste Qualität, 330 fl.

Ganz fein geschliffene böhmische Trinkgläser, mit Musik, welche durch das Füllen des Glases von selbst zu spielen anfängt, neue Erfindung, 80 fl.

Pendul-Uhren, in Holzkasten, neuester Façon, mit Bronze und Alabaster verziert, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 24, 26, 28, 30 fl., ganz feine 44 bis 50 fl. — Sämtliche obige ganz feine Taschen-Uhren sind von der Fabrik aus regulirt, und bedürfen nicht weiter abgerichtet zu werden. Von den Pendul-Uhren wird sowohl das Abziehen als die Verpackung extra bezahlt, worüber der gratis ausgegeben werdende Preis-Courant das Nähere besagt. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. — Frankfurt a. M., im November 1825.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 63.

---

[31] Stuttgart. [Literarischer Anzeiger.] Die 14te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute fertig geworden und wird unentgeldlich bei uns abgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter. Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 348. — Stuttgart, den 20. Dec. 1825.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, bei Zeiten zu abonniren, damit sie in Zusendung des Blatts keine Verspätung erfahren, da ohne Bestellung nichts versendet wird. Bestellungen können bei allen Postämtern Deutschlands gemacht werden, welche sich sodann an das Hauptpostamt in Stuttgart zu wenden belieben. Der Preis des Blattes ist oben angezeigt. Um diesen Preis liefert dasselbe das Hauptpostamt zu Stuttgart an alle mit ihm im Packetschluß stehenden Postämter; diese Zeitung kann daher selbst in den entferntesten Gegenden Deutschlands nicht wohl über 16 bis 17 fl. rhein. zu stehen kommen. Das Abonnement wird nur auf ein halbes Jahr, vom 1. Januar bis letzten Junius, angenommen. — Für die Abonnenten der Stadt Stuttgart und deren nächsten Umgebung wird bemerkt, daß diejenigen, welche das Blatt fortzuhalten gedenken, sich bei der Redaktion, Postplatz Nr. 33, bei Zeiten zu melden haben, indem ohne ausdrückliche Bestellung kein Exemplar verabfolgt wird.

Türkei.

Triest, 9. Dec. Die neuesten Briefe aus Corfu vom 23. Nov. bestätigen die Ankunft der türkischen Flotte vor Missolunghi; hingegen erwähnen sie noch nicht des Gerüchts, daß die dortige Regierungskommission (für Westgriechenland) sich nach Zante geflüchtet habe. Uebrigens sind nach diesen Briefen drei christlich-europäische Transportschiffe mit griechischen Familien, die Ibrahim Pascha nach Alexandria in die Sklaverei schickte, von den Griechen nach Hydra aufgebracht worden. Die fränkischen Kapitäns, welche diese grausame Spedition ihrer Glaubensgenossen übernommen hatten, sollen von den Griechen umgebracht worden seyn. Ibrahim Pascha scheint seinen oft erwähnten Plan ausführen zu wollen, Morea mit Aegyptiern zu bevölkern, und die Christen nach Aegypten zu verpflanzen.

Griechenland.

Die Zeitung von Athen vom 20. Okt. enthält folgenden Artikel: Etliche öffentliche Blätter Europa's schildern seit einiger Zeit die Sache der griechischen Unabhängigkeit als definitiv verloren, während wir in Griechenland der Meinung sind, daß sie, wenn sie auch nicht unwiderruflich zu unsern Gunsten entschieden ist, doch zum mindesten Fortschritte gemacht hat, die ihre Dauer verbürgen. Woher diese Verschiedenheit der Meinungen? Ist es böser Wille oder Unwissenheit in den Thatsachen? In beiden Fällen wird es gut seyn, die Thatsachen in Erinnerung zu bringen, was wir hiemit thun wollen: Gegen das Ende des Monats August hatte Ibrahim Pascha 14,000 Mann unter sich; Redschid Pascha belagerte mit 26,000 Mann Missolunghi; 6000 Mann hatten Salona besetzt, um die Verstärkungen abzuschneiden, die aus Akarnanien den Belagerten zukommen konnten; 180 Schiffe unterstützten die Operationen der Landtruppen. Die Agenten der europäischen Mächte in der Levante verkündigten bereits Griechenlands letzte Stunde. In der That, die Gefahr war groß, aber was war das Resultat? Miaulis zündete die ägyptische Flotte unter den Kanonen von Modon an; Sachturis schlug die Flotte des Kapudan Pascha bei Andros; die Besatzung von Missolunghi machte sich durch eine heldenmüthige Vertheidigung unsterblich, die Armee des Seraskiers schmolz vor diesem Platze; die Hälfte der Division, die Salona besetzt hielt, fiel in den verschiedenen Gefechten, die ihr Constantin Botzaris lieferte; Ibrahim opferte durch seine planlosen Kreuz- und Queerzüge im Peloponnes zwei Drittheile seiner Aegyptier auf; und während es in Europa hieß, der Peloponnes könne sich unmöglich vertheidigen, gieng in aller Ruhe eine Expedition von Napoli unter Segel, um den auf Candia vorbereiteten Aufstand zu unterstützen, und 3000 Mann wurden nach Hydra abgeschickt, um diese Insel im Fall eines unerwarteten Angriffs zu vertheidigen. Im übrigen widerlegen die vor Napoli, bei Tripolitza, bei Pentalonia, bei Cutzukia, bei Pyrgos gelieferten Treffen hinlänglich, was über das unüberwindliche Genie Ibrahims, über die Feigheit der Moreoten, oder über eine moralische Aenderung, die den Grundsatz der Unabhängigkeit gefährde, gesagt worden ist. Nun werden die Gegner unserer heiligen Sache das Vergangene mit dem Schleier der Vergessenheit zu bedecken suchen und die Gefahren, welche die neue ägyptische Expedition Griechenland bringt, als furchtbar und verderblich schildern. Wenn aber auch Griechenland im nächsten Jahre nicht größere Mittel des Widerstandes entgegensetzen könnte, als im verflossenen, wenn auch die Expedition so bedeutend wäre, als die Freunde des ägyptischen Satrapen sie schildern, wenn auch (was materiell unmöglich ist) ein neuer Seraskier in Acarnanien ein eben so starkes Corps zusammenziehen könnte, als das Redschid Paschas war, so würde doch der Feldzug von 1826 keine andere Resultate haben, als der von 1825 — und diese waren, wenn gleich einige griechische Provinzen verwüstet wurden, doch im Ganzen verderblich für die Pforte, die in diesem Jahre so konvulsivische Anstrengungen gemacht hat, daß sie dieselben im nächsten Jahre, trotz des anti-christlichen Eifers ihrer Verbündeten im Abendlande, nicht wird erneuern können.

Nach Briefen aus Zante vom 12. Nov. hat Redschid Pascha die Belagerung von Missolunghi aufgehoben. Auf seinem Rückzuge wurde er in dem Engpasse von Kleisura angegriffen und verlor 700 Mann. Es scheint, daß er über den Achelous gehen will, ehe dieser Fluß über seine Ufer tritt. Wahrscheinlich wird er in der Gegend von Arta überwintern.

Schweden.

Stockholm, 2. Dec. Am Tage nach dem Brande unsers Schauspielhauses brach auch in dem Opernhause, in einem Zimmer des Obristen Törner, Mitdirektors des Schauspielwesens, Feuer aus, wurde jedoch zeitig von den herbeigeeilten Domestiken gelöscht. In den Ruinen des abgebrannten Gebäudes hat man schon die Körper von zwei Menschen gefunden, und fünf bei jenem Ereignisse mehr oder minder verletzte Personen liegen im Lazareth.— In unserm Opernhause soll nun wöchentlich dreimal Schauspiel und zweimal Oper gegeben werden.

Von den 151,790 Schiffpfund Eisen, welche man im Laufe der dießjährigen Schiffahrt von Gothenburg aus verladen, sind fast 96,000 Schiffpfund nach Amerika ausgeführt worden.

Zwischen unserm und dem Petersburger Hofe findet fortwährend ein häufiger Kurierwechsel statt. Nach der Rückkunft des Obristlieutenants Maltschoutsky ward der schwedische Kabinetskurier Oehmann wieder nach Petersburg abgefertigt, und ein Russe, der am 23. Nov. von Grißlehamn nach Eckerde über die Gränze gekommen war, passirte am 25. dort wieder zurück.

Unsre Blätter sind angefüllt mit Verzeichnissen fremder Schiffe, die im Laufe des vorigen Monats an unsern Küsten verunglückt sind. Ein engl. Schiff, mit Bretern von Petersburg nach Hull bestimmt, verbrannte am 20. Nov. an der Küste von Calmar, doch haben sich Kapitän und Mannschaft gerettet.

Kapitän Wallis, führend das schwedische Schiff Salt och Frid, ist auf der Fahrt zwischen Gothenburg und Westerwik, vor Carlscrona, einem Linienschiffe und einer Kriegsbrigg begegnet, die er für russisch gehalten, indem von unsrer Marine in diesem Augenblicke keine Schiffe in See sind.

Spanien.

Madrid, 1. Dec. Es giebt wohl kein Land, wo von Seite der Regierung so wenig Neuigkeiten bekannt gemacht werden, und wo gleichwohl deren mehr im Umlauf wären. In der letztverflossenen Woche beschäftigte man sich beinahe mit nichts, als mit den von den Gesandten der verschiedenen Höfe in Antwort auf die bekannte Note des Herzogs von Infantado wegen der Unabhängigkeit, womit unser Kabinet bei seinem innern Verwaltungs-Systeme zu Werke gehen will, eingereichten Noten. Besonders spricht man von derjenigen, welche der Herzog von Infantado dem franz. Gesandten mitgetheilt und worin er demselben zu verstehen gegeben haben soll, daß die spanische Armee stark genug sey, um die Partheien in Ordnung zu halten, und daher die Anwesenheit der franz. Truppen nunmehr als überflüssig zu betrachten wäre. Dem Vernehmen nach soll der Gesandte hierauf erwiedert haben, daß die Besetzung Spaniens nicht eher, als wenn die an Frankreich schuldigen Summen vollständig bezahlt wären, aufhören würde. So viel ist gewiß, daß alle diese Gerüchte unter dem Volke eben keine für die Franzosen günstige Stimmung unterhalten, und daß die Apostolischen solche meisterlich zu benützen wissen, um die Gemüther je mehr und mehr in Gährung zu setzen.

Eine andere Thatsache, wovon gesprochen wird, und die auch wohl mehr Glauben verdient, beweist, daß zwischen den spanischen Ministern und dem franz. Gesandten keineswegs das beste Einverständniß herrscht. Als nämlich unlängst die Garde zu Pferd unter Anführung des Hrn. Zambrano einige Manövers ausführte und das Küraſſier-Regiment eine Evolution verfehlte, der Obrist Don Vincente Minio aber sich deßhalb entschuldigte, indem er die Schuld auf einen franz. Kapitän warf, so rief der Minister in einer Aufwallung von Unwillen aus: „Diese verwünschten Franzosen müssen uns überall hinderlich seyn.“ Der franz. Gesandte, von dieser unziemlichen Aeußerung des Ministers benachrichtigt, beklagte sich deßhalb bei dem König, der ihm eine vollständige Genugthuung zugesagt haben soll. Endlich ist das Purifikationswesen, worüber so lang und breit berathschlagt wurde, im Reinen.

In der heutigen Sitzung hat die konsultative Junta den 3. und 4. Artikel ihres Beschlusses festgesetzt. Hier folgt der Inhalt derselben:

Art. 1. Sämtliche Purifikations-Junten sollen aufgehoben werden.

Art. 2. Se. Maj. werden kraft Ihrer königlichen Vollgewalt diejenigen Individuen, über welche Sie die erforderliche Auskunft erhalten werden, für rein oder unrein erklären.

Art. 3. Se. Maj. werden nach Ihrem Gutdünken das Verfahren gegen diejenigen, so für unrein erklärt oder nicht purifizirt sind, bestimmen.

Art. 4. Diejenigen, welche sich die von den Purifikations-Junten ausgesprochenen Erkenntnisse nicht wollen gefallen lassen, haben sich mit ihren Reklamationen an die betreffenden Gerichtshöfe zu wenden.

Die HH. Elola und Parga sind mit Abfassung des Protokolls über diese wichtige Verhandlung, so wie des Beschlusses der Junta beauftragt worden; diese Arbeit soll der Versammlung in der Sitzung vom nächstkommenden Montag vorgelegt werden.

Den Marine-Büreaux ist der Bericht über die von der englischen Gesellschaft, um die in dem Hafen von Vigo versunkenen reichen Galionen aus dem Grunde des Meers heraufzuholen, unternommenen Arbeiten zugeschickt worden. Bei dem ersten Versuche wurde nichts gewonnen, als daß ein silberner Teller und eine Art von eisernem Ambos herausgezogen ward. Nach Briefen aus eben dieser Stadt sollten am folgenden Tage neue Nachforschungen angestellt werden, und man schmeichelte sich vielleicht die Silber-Kisten, auf deren Erforschung die Unternehmung abzweckt, aufzufinden. Jedermann sieht dem Erfolge dieser Arbeiten mit Ungeduld, und die Regierung insbesondere, die ihre jetzt eben ganz leeren Kisten gefüllt zu sehen wünscht, mit beklommener Erwartung entgegen.

England.

London, 10. Dec. Das Benehmen des Sir Carl Stuart während seines Aufenthalts zu Rio-Janeiro hat die Aufmerksamkeit der bei dem Kabinete von St. James akkredidirten auswärtigen Diplomaten rege gemacht. Sie fangen an zu muthmaßen, daß dieser Gesandte außer seiner öffentlichen Sendung wegen des Vertrags mit Portugal noch eine geheime gehabt haben möchte, welche wahrscheinlich auf die mit den südamerikanischen Freistaaten zu errichtenden Verbindungen sich bezieht. Man weiß bestimmt, daß zwischen Bolivar und dem brittischen Diplomaten ein Briefwechsel statt gehabt hat, in Folge dessen Letzterer seiner Regierung die Nothwendigkeit, daß er sich nach Peru begebe, einleuchtend machte. Bekanntlich ist dieser Theil Amerika's der reichste in der neuen Welt; noch hat er aber zu keiner festen Organisation, keiner bleibenden Verfassung gelangen können. Es ist sonach mehr denn wahrscheinlich, daß die Engländer die ersten günstigen Augenblicke benützen werden, um sich bei den Peruanern einzuschmeicheln, und des Handels dieser reichen Länder zu bemächtigen.

Ostindien.

Madras, 28. Jul. Neueren Briefen aus Arracan zufolge haben die Siamesen ihre Vereinigung mit den Birmanen bewerkstelligt, und diese unter Vermittlung jener den Kaiser von China um Beistand angerufen, der hierauf folgende Antwort ertheilte: „Wir stehen seit geraumer Zeit in freundschaftlicher Verbindung mit den Engländern, und unterhalten mit ihnen einen vortheilhaften Handelsverkehr. Wir können demnach Euch keine Truppen zu Hülfe senden, werden aber auf dem Wege der Vermittlung Uns für Euch dahin verwenden, daß Rangoon und Arracan Euch zurückgegeben werden. Vorerst hat aber der König der Birmanen Uns das große Götzenbild Mug, genannt Maha-Monie, und den weißen Elephanten zu übersenden."

Es sollen auch von China vier Fahrzeuge, welche die Vorschläge des Kaisers wegen Wiederherstellung des Friedens überbringen, nach Calcutta unter Segel gegangen seyn.

Aus Arracan wird ferner gemeldet, der König von Ava habe die durch Bundoolas Tod erledigte Stelle dem Mung-Cra-Rose übertragen; und ihm sämtliche Schätze und Güter des Verstorbenen zum Geschenke gemacht. Es heißt, der König habe seinen Sohn, ein zehnjähriges Kind, auf den Thron gesetzt, weil die Sterndeuter prophezeit haben, er werde ein großer König werden.

Mung-Cra-Rose befindet sich dermalen in einem Orte, genannt Wamachooy, ostwärts von dem Irrawuddy auf der Straße nach Siam, ungefähr zehn Tagreisen von Prome. Ein unter seinen Befehlen stehendes, theils aus Birmanen, theils aus Siamesen, zusammengesetztes Corps kantonirt bis zur Eröffnung des Feldzuges in der Umgegend jener Stadt.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Darmstadt, im Dec. Vor einigen Wochen gewann der hiesige Hofbuchbinder und Buntpapierfabrikant Wüst, ohne daß es jemand erfahren konnte, in der Frankfurter Lotterie ein Viertel des großen Looses von Netto 22,000 fl. Dieser Mann hatte, früher durch verunglückte Spekulationen und sonstige Unglücksfälle zu Grunde gerichtet, fallirt und seinen Gläubigern sein geringes Vermögen abgetreten. Sobald er diesen Gewinn erhoben hatte, ließ er alle seine Gläubiger zu sich kommen, eröffnete diesen den gehabten Glücksfall, bezahlte sie rein und ohne Abzug aus, und ob ihm gleich fast nichts übrig blieb, so wollte er doch lieber arm und redlich leben, als reich bleiben und andere betrügen.

Da Handlungen dieser Art so selten sind, so glaubte der Einsender, diese zur öffentlichen Kenntniß bringen zu müssen.

Miscellen.

Ueber die Folgen, welche die Restauration Spaniens in Amerika (wenn sie möglich wäre) nach sich ziehen würde, sagt de Pradt:

„Welch ein großes, welch ein neues Feld öffnet sich hier vor uns! Es handelt sich davon, einen ganzen Welttheil umzugestalten, indem man ihn von einem Theile eines andern Welttheiles abhängig macht. Es ist hier nicht die Rede von einem Lande, dessen Umfang beschränkt genug ist, um alle seine Punkte auf einmal berühren zu können, gleich Neapel, Piemont, Spanien; nennt man uns den Arm, der ganz Amerika zu umspannen vermag, und der stark genug wäre, Ordnung und Einklang zwischen allen Theilen seiner neuen Organisation zu erhalten, denn eine Restauration wird in der Hinsicht nothwendig eine neue Schöpfung seyn. Seit fast zwei Jahren steht Spanien unter einer Restauration, welche Früchte hat ihm dieselbe gebracht? Es weiß weder, welcher Ordnung der Dinge es sich zuwenden, noch bei welcher es verbleiben soll; es zerarbeitet sich in einem anarchischen Chaos, ohne Plan und Zweck. Hätte wohl die Restauration Spaniens in Amerika ein leichteres und günstigeres Resultat! 1) Wann würde wohl das ganze Land unterworfen seyn? Man kann es nicht unterwürfig nennen, so lange der Krieg fortwährt, denn was wird sich dann gründen lassen. Friede ist zum Bauen und Erschaffen nöthig; wie läßt es sich denken, daß die Besetzung weniger Theile Amerika's die Beruhigung dieses ungeheuern Landes zur Folge haben könnte. Es ist weit wahrscheinlicher, daß sich die Independenten in den ungeheuern von der Natur eigenhändig gebauten Bollwerken sammelten, und ihre Vertheidigung unter dem Schutze dieser unbezwinglichen Schranken von langer Dauer wäre. 2) Würde die königliche Autorität in Amerika auf denselben Vollgenuß ihrer Prärogative und die absolute Macht Anspruch machen, wie es in Spanien geschah. Dieß allein möchte hinreichen, den Widerstand Amerika's zu verdoppeln.

Das Beispiel dessen, was eine solche Regierungsform Spanien nutzte, würde Amerika zeigen, was es zu thun hat, um sich davor zu bewahren. Glaubte man es durch Versprechungen, durch überzuckerte Worte locken zu können? Man weiß aus Erfahrung, wie bitter der Bodensatz des honigsüßen Trankes ist. Diese Sprache ist schon zu sehr verbraucht. Die Treulosigkeit der Einen ist die Mutter des Unglaubens der Andern. Wird man daher von Neuem die Regierung Amerika's dem Rathe von Castilien anvertrauen? Wird man sie wiederum Statthaltern, Verwaltern, Agenten jeder Art überlassen, die während ihres flüchtigen Verweilens weder ein amerikanisches Herz noch einen amerikanischen Geist erhalten, wirthschaften, ohne die Menschen und die Dinge zu kennen, und da sie aller Obsicht enthoben sind, auf die Beschwerden mit jenem quälerischen Zöllner antworten würden: Gott ist sehr hoch, der König sehr ferne, und ich bin hier Herr. Wird der Amerikaner, seiner Heimath, seiner Familie, seinen Geschäften entrissen, genöthigt werden, sie vorher jenseits der Meere zu Madrid zu sollicitiren, Vorstellungen zu machen, zu klagen? Wird er seine religiösen und politischen Vorgesetzten, seine Meister in Künsten und Wissenschaften eben daher erhalten? Wird Amerika von Neuem in alle Streithändel Spaniens verwickelt werden, seyen ihm diese auch so fremd, als seine Felder, seine Flüsse, seine Berge denen Castiliens? Stellt die Restauration Amerika's nicht in diesem Gemälde eine Unzahl von Schwierigkeiten dar, welche bei der spanischen nicht Statt fanden? und wenn, dieser Verschiedenheit ungeachtet, die spanische so leidige Früchte getragen hat, welche würde man aus der amerikanischen erndten?

Die Revolutionen, welche an einer überlegenen Macht scheitern, haben das Eigenthümliche, daß sie die siegende Macht vermögen und anreizen, sich zu sammeln, um der Rückkehr ähnlicher Vorfallenheiten zu begegnen. Ihre Furcht erheischt die Maßregeln der Vorsicht und der Strenge zu verdoppeln. Der spanische Charakter und die spanischen Sitten neigen sich immer zu politischen Mißhandlungen. Man sehe, ob in diesem Lande Staat und Einzelne nicht bei jedem Streithandel sogleich an die Gegenpartei, ihre Freiheit, ihre Güter und ihr Leben Hand anlegen. Man verfährt in Spanien, wie in Afrika und in dem despotischen Orient: es wird eingekerkert, beraubt, getödtet. Der Wunsch, sich Gewährschaft für Amerika's Gehorsam zu geben, hatte dasselbe anfänglich der Verfahrungsweise Philipps II. unterworfen. Bedenke man nun, ob nach

einer Revolution, welche Spanien an den Abgrund des Verderbens gebracht hat, noch daran zu denken sey, dieses System zu ändern! Würde die Revolution nicht Vorwand und Rechtfertigung neuer Gewaltthätigkeiten werden? Man sieht ja, daß es die Spanier in ihrem Lande nicht besser machen, wie würde nicht erst Spanien gegen Amerika verfahren? Man würde von der Revolution die Verzichtung auf das System Philipps II. herschreiben, es würde für unzureichend gegen eine zweite Revolution erklärt werden, weil es die erste nicht verhinderte. Die Gewaltsamkeiten würden deßhalb gemehrt, die Verdoppelung der Fesseln eine heilsame Maßregel, eine kluge Vorsicht genannt werden.

Würde Spanien Amerika eine Verfassung geben? dieser Name klingt ihm bei sich zu Hause unanständlich. Institutionen und Spanien, wie verträgt sich dieß zusammen? Institutionen von Spanien gegeben, was würden dieß für Institutionen seyn? Und hätte Spanien Institutionen, würde dasselbe dann wohl Amerika daran Theil nehmen lassen? Es wäre dahingebracht, sein Geschick von Neuem mit dem Spaniens verbunden und zu Madrid entschieden zu sehen. Es verbleibt jedoch eine Frage übrig, die an Wichtigkeit allen andern vorsteht. Wird das Handelssystem bei einer Restauration frei oder ausschließlich seyn? Ich weiß, daß Spanien, um Amerika wiederzuerhalten und zugleich, um das Ausland nicht aufzubringen, die Absicht fallen gelassen, von seinem ausschließlichen Handelsrechte abzustehen und die Handelswege frei zu geben. Zuerst muß man die Umstände beherzigen, die Worte gingen der vermuthlichen Restauration vorher, sie konnten durch den Wunsch diktirt werden, Behinderungen bei dem, was man zu thun beabsichtigte, zu entfernen; wo bleibt aber die Bürgschaft für ihre Erfüllung nach erhaltenem Erfolg? Kommen wir auf die Frage zurück. Ist der Handel frei, so verliert Amerika die Hälfte von seinem Werthe für Spanien. Es ist bekannt, daß ohne die Einkünfte Mexiko's, Südamerika eine Last für Spanien gewesen wäre. War dieß unter dem Ausschließungs-System der Fall, wie wäre es erst unter dem der Handelsfreiheit geworden? Wird der Handel ausschließlich Spanien vorbehalten, so ist Amerika unterdrückt und das Gefühl des Unterdrücktseyns führt es zu einer neuen Revolution, welche ihm die Freiheit wiedergeben wird, deren Vorzüge es kennen gelernt hat. Die Regulirung des Handels bietet für sich allein schon ein Meer von Schwierigkeiten, sie umfaßt allein Amerika's Schicksal.

England hat erklärt, daß es in keinem Falle der Handelsfreiheit mit Amerika entsagen würde. Mit diesem einen Worte hat es das Schicksal Amerika's entschieden. Von welcher Art ist diese Freiheit, welche Resultate hat sie gehabt? Emporblühen zu machen, zu erleuchten und die Gesammtwelt zu verbinden, und sind dieß nicht gerade die thätigen Prinzipien der Unabhängigkeit. Auf ein Land, wie Amerika, müssen sie unfehlbar mit unberechenbarer Gewalt wirken. Kann Amerika, gedeihend, reich, aufgeklärt, mit der ganzen Welt in Verbindung stehend, noch Kolonie des traurigen Spaniens bleiben? Läßt sich dieß begreifen, liegt es in der Ordnung der Natur, hat man je etwas Aehnliches gesehen? Man muß aus dem Kreise von Irrthümern und schiefen Ideen heraustreten. Entweder sey Amerika frei, oder es gestalte sich zum Amerika Philipps II. Zwischen diesen beiden Extremen muß man wählen, denn jedes Mittelding ist in der Folge unmöglich. Am Tage, wo Spanien die Freiheit des amerikanischen Handels gestatten wird, hat es seine Kolonien verloren.

Die Restauration der spanischen Herrschaft in Amerika ist deßhalb zugleich ein Abgrund von Schwierigkeiten und Unfällen, und eine weit bedenklichere Sache, als selbst die Spaniens. Bei dieser bestand die Restauration fast lediglich darin, einen einzigen Mann zur Gewalt zu berufen, den König wiederherzustellen. In Amerika dagegen muß Spanien mit allen seinen Attributen wieder hergestellt werden, was mehr sagen will. Aber da diese Integralwiedereinsetzung Spaniens für England störend ist, so dürfte sie leicht wieder Ursache einer neuen und noch heftigeren Revolution werden, als die erstere war. Unter diesen Verhältnissen ist es besser, es dabei zu lassen, wie es jetzt steht, und mit einer ersten Revolution zufrieden, keine zweite hervorrufen zu wollen.

Würtemberg.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Oberamt Geißlingen: Ober-Tribunal-Prokurator Dr. Gmelin in Stuttgart; — Oberamt Gmünd: Stadtschultheiß Mühleisen daselbst; — Oberamt Brackenheim: Dörr, Schultheiß von Nordheim; — Oberamt Ellwangen: Stehle, Regierungs-Assessor daselbst; — Oberamt Reutlingen: Kurz, Stadtschultheiß in Pfullingen; — Oberamt Herrenberg: Luz, Schultheiß und Steuer-Kommissär von Entringen; — Oberamt Leonberg: Weishaar, Präsident der 2ten Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart. [Taschenbücher für 1826.] Bei Unterzeichneter sind zu haben: Andre, National-Kalender f. d. deutschen Bundesstaaten, 2 fl. — Aurora, Taschenbuch f. deutsche Frauen u. Töchter von Glaß, 2 fl. 40 kr. — Cornelia, Taschenbuch f. deutsche Frauen, herausg. v. Schreiber, 4 fl. — Moosrosen, herausg. v. W. Menzel, 2 fl. 24 kr. — Rheinl. Hausfreund, 16 kr. — Rheinisches Taschenbuch, herausg. v. Adrian, 2 fl. 42 kr. — Polyhymnia, Taschenb. f. Privatbühnen u. Freunde des Gesangs, 11 Jahrg. Im Verein m. F. Kind, herausg. v. H. Marschner. 4. geb. 4 fl. — Almanach, prophetischer, f. d. J. 1826. geb. 20 kr. — Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft gewidmet, herausg. v. St. Schütze, 3 fl. — Vergißmeinnicht v. H. Clauren, 4 fl. 30 kr.

C. A. Sonnenrald'sche Buch- u. Musikalienhandlung.

[3] Ansbach und Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, in Zeitungen, schriftlichen Aufsätzen, gerichtlichen Verhandlungen und Regierungssachen, in der Handlung, im Kriegswesen ꝛc., so wie im gemeinen Leben häufig vorkommenden fremden Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert von Doktor und Professor C. F. Chr. Oertel, 2 Bände. 4te verbesserte und vermehrte Auflage. 64 Bogen. in gr. 8. Pränum. Preis 3 fl. 36 kr.

Unter allen bisher erschienenen Fremd-Wörterbüchern ist dieses unstreitig das gründlichste, vollständigste und wohlfeilste. Es umfaßt und erklärt alle in der deutschen Sprache vorkommenden Fremd-Wörter, Provinzialismen, Kunstausdrücke und solche deutsche Wörter und Redensarten, die einer Erklärung bedürfen, so wie auch die vorzüglichsten lateinischen Sprüchwörter u. Sentenzen u. s. w. Es kann mit Recht als Supplement zu allen größern deutschen Wörterbüchern und selbst zu dem beliebten Conversations-Lexikon, welches sich mehr mit Sach- als Wort-Erklärungen befaßt, empfohlen werden. Wer 6 Exemplare auf einmal bei mir selbst bestellt und bezahlt, erhält das 7te Exempl. frei. Die Pränumeranten werden vorgedruckt. Der erste Band ist fertig und in allen Buchhandlungen vorräthig, der 2te Band wird bis Ende Januar 1826 nachgeliefert. Der später eintretende Ladenpreis wird, wie bisher, wieder auf 6 fl. erhöht werden. — Ansbach, im Nov. 1825. W. S. Gaffert.

In Stuttgart, zu haben bei J. C. Löflund u. Sohn.

Stuttgart. Bei Unterzeichneten ist zu haben:
Pfand-Anmeldungs-Scheine, das Stück 1 kr.
Pfand-Anmeldungs-Empfang-Scheine, 50 St. 24 kr.
Pfand-Anmeldungs-Protokoll-Tabellen, das Buch 30 kr.
Mit dieser Anzeige verbinden wir die Nachricht, daß die Anmeldungen nur in diesem Monat noch eingegeben werden können, da mit Ende des Decembers die Anmeldungs-Frist verflossen ist.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Mittwoch — Nro. 349. — Stuttgart, den 21. Dec. 1825.

Aegypten.

Alexandria, 16. Okt. (Auszug aus einem Schreiben eines französischen Offiziers.) Es fehlt viel, daß Aegypten sich in einer solchen Lage befände, wie man überall, wo die Vorspieglungen der Emissäre Mehemed-Alis Eingang finden, auszusprengen beliebt. Die angeblichen Manufakturen, wovon man so viel Aufhebens macht, sind lediglich ein Werk der Gewalt, und weit entfernt, den Wohlstand des Volks zu heben, erhöhen sie vielmehr dessen Druck, indem Alles frohnweise, unter dem Zwange des Stocks und nur zum Vortheil eines einzigen Menschen, geschieht. Mehemed-Ali, ohne dessen Erlaubniß Niemand weder verkaufen noch kaufen kann, hat die Direktion über die Pflanzungen, ist Herr alles Grundeigenthums, und Niemand besitzt unbewegliches Gut; ohne seine Genehmigung kann keine Handthierung getrieben werden. Kraft dieser angemaßten Vollgewalt, die ihn zum Eigenthumsherrn der Menschen und der Güter macht, ist es nicht das Einkommen der Individuen, was er besteuert; sondern jeder muß mit dem Antheile vorlieb nehmen, den er ihm von dem Ertrag seines Fleißes läßt. Das Brod wird auf seinen Befehl zu dem von ihm festgesetzten Preise verkauft; die Wasserträger, die das Wasser aus dem Nil holen, haben eine Gebühr zu entrichten, und die Cisternen zu Alexandria sind verpachtet. Für den Sklaven, das Kameel, das Pferd, den Esel, der verkauft oder vermiethet wird, muß im Voraus eine Gebühr entrichtet werden, und nicht selten wird der Käufer seines Eigenthums unter dem Vorwande beraubt, daß die Bedürfnisse des Dienstes Sr. Hoheit es also erfordern. Die Zeit eines jeden Individuums gehört ihm, und er kann nach Gutdünken darüber schalten. Von den Pantoffeln oder Schuhen bis zu der blauen Leinwand, die den Fellahs zur Kleidung dient, muß Alles, was irgend zur Bedeckung des Menschen gehört, bei Strafe der Konfiskation und einer Bastonnade, je nach dem Ermessen des Richters, mit einem auf der Aussenseite sichtbaren Stempel bezeichnet werden. Ohne seine Genehmigung kann kein Eigenthümer, kein Nutznießer, kein Monopolist, kurz Niemand etwas verkaufen. Seine Agenten, Spione und Satelliten haben ein wachsames Auge auf alle, auch die unbedeutendsten Spekulationen, die er sich zueignet. Mit Einem Worte, nie seufzte ein Land unter einem härteren, schmählicheren Joche. Die an seinen Hof herbeigelockten Fremden, wovon es zu Alexandria und Cairo wimmelt, so wie die auswärtigen Konsuln, werden mit Verachtung behandelt, und verdienen es zum Theil.

Seit der Erscheinung der Brander des tapfern Canaris, der durch Ursachen, die mit seiner Kühnheit in keiner Verbindung stunden, seines Zwecks verfehlte, sucht immer Einer den Andern durch dem Vezier gemachte heimliche Anzeigen von Komplotten und Brandanschlägen an Niederträchtigkeit zu übertreffen. Indessen ist die gegen Morea bestimmte Expedition bereit, unter Segel zu gehen. Sie wird aus mehr als 150 theils Kriegs-, theils Transportschiffen, worunter sich namentlich auch ein zu London aufgekauftes und mit Engländern bemanntes Dampfboot befindet, bestehen. Von den Convoyschiffen machen die österreichischen die Mehrzahl aus; auch befinden sich darunter mehrere unter englischer Flagge, desgleichen einige provencalische, welche die zu Marseille etablirte ägyptische Compagnie gemiethet hat. Was die aus Negern und Landstreichern, die mit Peitschenhieben disciplinirt wurden und von Renegaten befehligt werden, bestehenden Landungstruppen betrifft, so beläuft sich ihre Anzahl nicht über 4 bis 5,000 Mann. Einer der Anführer sagte mir, Ibrahim Pascha's Plan sey, auf Morea nichts, als den nackten Boden übrig zu lassen. Wirklich soll auch der bestimmte Befehl des Sultans dahin gehen, daß die gesammte männliche, über sieben Jahre alte Bevölkerung niedergemacht und der übrige Theil an die Meistbietenden verkauft werden soll. Hierauf würde also der Weißen-Handel wieder aufleben, und der Spectateur oriental demnächst den Verkauf der Sklaven auf den Bazars von Smyrna ankündigen.

Nord-Amerika.

Es leben gegenwärtig in diesem Lande vier Expräsidenten als einfache Bürger auf ihren Landgütern und genießen weder einer Pension, noch irgend eines Vorrechts, außer dem der Portofreiheit ihrer Briefe. Sie haben nicht die mindeste wirkliche Autorität, aber ihre früher geleisteten Dienste verschaffen ihnen die freiwillige Hochachtung ihrer Mitbürger. Dieß ist, sagt ein amerikanisches Blatt, die schönste Seite unserer Verfassung, und wir sind versichert, daß, wer irgend die HH. Adams, Vater des S. L. Adams, Jefferson, Munro und Maddisson in ihrem häuslichen Leben kennen lernte, die republikanische Würde, die sich in ihrem ganzen Benehmen ausspricht, mit Vergnügen bemerken würde. Hr. Jefferson wohnt, etwa 200 Meilen von Washington, im Innern Virginiens, auf dem Gipfel eines Berges, von dem man der reizendsten Aussicht genießt. Am Fuße des Berges liegt die Universität von Virginien, auf welche der Präsident einen großen Theil seines Vermögens verwendet hat. Dieses Institut befindet sich in einem blühenden Zustande. Hr. Maddisson hat seinen Wohnsitz ungefähr 35 Meilen von dem des Hrn. Jefferson; er widmet seine ganze Zeit der Landwirthschaft, worin er sehr bewandert ist. Auch ist er Präsident der in diesem Staate bestehenden Ackerbau-Gesellschaft. Die Güter des Hrn. Munro gränzen an die des Hrn. Jefferson. Hr. Adams wohnt 5 bis 9 Meilen von Boston, und beschützt Künste und Wissenschaften. Bei ihrem Alter (Hr. Maddison ist nahe an 70 und Hr. Adams

89 Jahre alt) staunt man über ihre Thätigkeit, ihr Wohlbefinden, und ihr leutseliges, gefälliges Benehmen.

Philadelphia ist ein Sammelplatz von Personen aus verschiedenen Ländern, die während der Erschütterungen, von denen in den letzten 30 Jahren beide Welten heimgesucht wurden, bedeutende Rollen gespielt haben. Es befindet sich daselbst Joseph Bonaparte, gewesener König von Spanien, nebst seinen beiden Töchtern; Carl Benaparte, Sohn von Ludwig Bonaparte, vormaligem Könige von Holland; zwei Söhne von Mürat, dem gewesenen König von Neapel; mehrere der ersten Generale Bonaparte's; mehrere aus Italien, Spanien, Portugal, Brasilien ꝛc. verbannte Constitutionelle, desgleichen Royalisten, die aus Mexiko, Peru, Columbia und Chili verbannt wurden, mehrere europäische und amerikanische Gesandte, nebst einer großen Anzahl Reisender aus allen Welttheilen. Man sollte glauben, daß bei einer Vereinigung so heterogener Theile eben nicht die beste Harmonie herrschte; gleichwohl scheinen alle diese Personen zu Einer Nation zu gehören, und von einem und demselben Geiste beseelt zu seyn. Allerdings erhalten die unglücklichen Constitutionellen mehr Beweise von Freundschaft, als die stolzen Royalisten; merkwürdig ist es übrigens, daß die Anstifter der Unruhen in ihrem eigenen Vaterlande sich hier als ruhige Bürger verhalten.

Joseph Bonaparte bewirthschaftet ein schönes Landgut, 40 Meilen oberhalb Philadelphia, beschützt Künste und Wissenschaften, und alle gemeinnützigen Institute; sein Vermögen beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars, die er auf die edelste Weise verwendet. Sein Neffe, C. Bonaparte, ist eines der gelehrtesten und emsigsten Mitglieder der Akademie der Naturwissenschaft zu Philadelphia. Die beiden Söhne Mürat's sind thätige und eifrige junge Männer; sie beschäftigen sich mit dem Anbau beträchtlicher Ländereien. Einige vormalige Mitglieder der Cortes von Spanien und Portugal, so wie mehrere französische Offiziere von Rang, ertheilen Unterricht in ihren Sprachen. So genießt demnach Philadelphia, von dem erschütterten Europa durch einen Zwischenraum von 3000 Meilen geschieden, aller aus dessen Drangsalen entspringenden Vortheile, ohne irgend seine Leiden zu theilen.

Italien.

Rom, 6. Dec. Se. Heiligkeit hat die lebenslängliche Galeerenstrafe, wozu Garofalini verurtheilt worden, in lebenslängliches Gefängniß in einer Festung verwandelt, und dazu Civita-Castellana bestimmt. Diese Vergünstigung verdankt Garofalini vermuthlich seinen Bemühungen, ein zweites Opfer zu retten, das der blutdürstige Targhini schon dem Tode geweiht hatte. Allein selbst diese Milde des heil. Vaters scheint auf die Sektirer wenig Eindruck zu machen; denn statt in sich zu gehen, lassen sie Schmähverse von Hand zu Hand laufen, und anonyme Drohbriefe werden an jene Glieder der geheimen Gesellschaft gerichtet, welche in ihrer Treue zu wanken scheinen. Indessen giebt die Thätigkeit der Polizei keinen Besorgnissen Raum. — Nun sind auch die drei Letzten der verhafteten Mitglieder jener Gesellschaft abgeurtheilt und schuldig befunden worden, aber nicht des Hochverraths, sondern des Treubruches. Magnani ist zu 7jährigem, Nanni zu 4jährigem, und der Ritter Spada zu 3jährigem Festungsarrest verurtheilt worden.

Griechenland.

Französische Blätter enthalten Nachrichten aus verschiedenen Theilen Griechenlands, die wir hier kurz zusammenfassen: Nach der Niederlage vom 12. Okt. verließen die Türken ihre Laufgräben vor Missolunghi und zogen sich bis an den Fuß des Berges zurück. Die Griechen beschäftigten sich sogleich mit der Zerstörung der Werke des Feindes und der Ausbesserung ihrer eigenen. Nach einem amtlichen Berichte des Kapidan Karaiskaki, Safaka, Theodoraki, Helios, Beglis und Makris war es am 11. Okt. Nachts um 9 Uhr, daß die Griechen das Lager der Türken bei Karvassara überfielen; 400 Feinde wurden niedergemacht, die übrigen flohen an die Seeküste, um sich auf einige in der Bai befindliche Schiffe zu retten; viele fanden ihren Tod in den Wellen.

Der Obrist Fabvier befindet sich zu Megara, wo er die Griechen in der europäischen Taktik übt. Der Graf Metara bereist, von einer Abtheilung regelmäßiger Truppen begleitet, die Inseln, um, in Folge des Conscriptionsgesetzes, die junge Mannschaft auszuheben. Die Nachricht, daß Ibrahim auf dem Rückmarsche von Mistra von 2000 Griechen unter Niceta angegriffen worden seyn und beträchtlichen Verlust erlitten habe, bestätigt sich.

England.

London, 12. Dec. Die brasilianische Fregatte Piranga, die fünf Monate in dem Hafen von Portsmouth lag, ist nun nach Brasilien zurückgekehrt.

Nach Briefen aus Lissabon vom 29. Nov. hütet der König von Portugal in seinem Schlosse zu Mafra seit zehn Tagen das Zimmer. Sein Körper ist so sehr abgemagert, daß man für sein Leben fürchtet; seine Beine sind im nämlichen Zustande, wie erst die des verstorbenen Königs von Frankreich. Man erwartet die Rückkehr des Infanten Don Miguel.

(Hampshire-Telegraph.)

Heute herrschte auf der Bank wieder die größte Bestürzung; das Geld war seltener als je. Das Bankhaus Sir Peter Pole, das mit den Provincial-Banken große Geschäfte machte, hat seine Zahlungen eingestellt.

Preußen.

Berlin, 13. Dec. Von Seiten des Finanzministeriums ist eine neue für den Verkehr einflußvolle Bekanntmachung über die, mit den Fahrposten eingehenden oder ausgehenden Waaren erschienen; die wesentlicheren Bestimmungen derselben sind:

§. 1. Wer steuerpflichtige Gegenstände verpackt zur Post giebt, um mit derselben in den preuß. Staat eingeführt zu werden, muß den Waarenballen (unter welchem Ausdruck auch die Verpackung der Waaren in Briefform, Fässern, Kisten, Körben und in anderer Art hier verstanden wird) eine deutlich geschriebene Erklärung in deutscher, oder, wo solches nicht angehen möchte, in französischer Sprache offen beilegen, aus welcher der „Name des Empfängers, der Ort, wohin die Waare bestimmt ist, die Zeichen und Nummern eines jeden Ballen, die Gattung der Waaren, welche darin enthalten, der Ort und Tag der Ausstellung der Inhalts-Erklärung, und der Name des Versenders ersichtlich seyn muß." Die Waaren-Gattungen sind so zu benennen, wie es die Erhebungsrolle erfordert, oder deren Artikel lauten.

§. 2. Sind in einem Ballen Waaren von mehrerlei Gattung zusammengepackt, welche nicht gleich hoch besteuert sind, dann muß in der Erklärung zugleich das Nettogewicht von jeder Waarengattung angegeben werden. Wird solches unterlassen, dann ist von allen Waaren, welche der Ballen enthält, die Steuer zu entrichten, mit welcher die am höchsten besteuerte Waarengattung belegt ist, die sich in demselben befindet.

§. 3. Wenn die vorgeschriebene Erklärung (§. 1.) dem Waarenballen gar nicht, oder nur eine rücksichtlich der Angabe der Waarengattung mangelhafte oder unbestimmte beigefügt worden, und durch die äußerliche Besichtigung, ohne den Ballen zu öffnen und auszupacken, nicht mit genügender Ueberzeugung wahrgenommen werden kann, welche Gattung von Waaren darin enthalten ist, dann wird die Steuer nach dem höchsten Eingangs-Abgabensatz erhoben, der in der Erhebungsrolle enthalten ist, ohne Rücksicht auf die Waarengattung zu nehmen, welche in solchem Ballen, dessen Inhalt nicht hinlänglich angegeben worden, enthalten seyn mag. Die höchste Eingangs-Abgabe, welche sodann zu erlegen ist, beträgt, sobald äußerlich erkannt wird, daß es blos Flüssigkeiten, z. B. Wein, Liqueurs ꝛc. sind, von einem Centner Brutto 8 Thaler, sonst aber von einem Ballen, der Brutto einen preuß. Centner von 110 Pfund wiegt, 80 Thaler, halb in Golde, halb in Silber-Courant zahlbar. Es versteht sich jedoch von selbst, daß auch von Waarenballen, welche ganz ohne, oder ohne genügende, Inhalts-Erklärung eingehen, die Steuer alsdann nur nach dem Satze erhoben wird, womit die in dem Ballen befindliche Waare in der Erhebungsrolle belegt ist, wenn in der Inhalts Erklärung das Verlangen ausgedrückt worden, daß der Ballen an der Gränze geöffnet, und nachgesehen werde, um die Steuer nach der vorgefundenen Waarengattung zu bestimmen, oder auch wenn die Verpackung so beschaffen ist, daß sich der Inhalt durch äußerliche Besichtigung schon sicher erkennen läßt, wie z. B. bei Fisch- oder Fettwaaren und Flüssigkeiten. (Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 15. Dec. Von Warschau erhält man so eben folgendes Schreiben: „Warschau, 10. Dec. Heute traf die Nachricht hier ein, daß der Kaiser Alexander nach einer kurzen Krankheit, die ihn auf seiner Reise befallen, am 3. Dec. seinen Geist aufgegeben hat.“ (Dieselbe Nachricht wird durch mehrere, von Wien und Berlin zu Augsburg angekommene Handelskouriere und Stafetten bestätigt. Auf der Wiener Börse machte sie eine solche Sensation, daß die Metalliques bis 89¼, die Bankaktien bis 1145 herabgiengen.)

Deutschland.

Ein Schreiben aus **Calbe** an der Saale vom 7. Dec. sagt über das Einbrechen der Kettenbrücke zu Nienburg unter anderm: „Der abgebrochene Theil der Brücke trieb stromabwärts, und blieb an einer kleinen, in der Saale vorhandenen, Insel, auf der Hälfte des Weges von Nienburg nach Calbe, fest sitzen, da denn von denjenigen Personen, die sich auf den schwimmenden Trümmern der Brücke noch hatten auf den Füßen halten können, durch herbeieilende kleine Kähne ein großer Theil gerettet werden konnte. Allein da derer, die schwimmen konnten, verhältnißweise doch nur wenige, auch das Wasser von dem vielen Regen schon bedeutend gewachsen, und die Nacht stockfinster war, so konnte es nicht fehlen, daß die Zahl der Verunglückten immer noch sehr groß blieb, und eine Menge von Familien in dem Falle war, Verwandte und Freunde zu betrauern. Bis heute Abend hatte man bereits 86 Todte aus dem Wasser gezogen. Sieben waren an den erhaltenen Quetschungen gestorben, und an Verwundeten zählte man 41. Dieß ist für einen Ort wie Nienburg, der nicht mehr als ungefähr zweihundert Feuerstellen hat, sehr viel! Da die steinernen Pfeiler und Bogen der Brücke ganz unversehrt geblieben und nirgends Risse daran zu sehen sind, unerachtet sie ohne Rost aufgemauert sind, so muß der Fehler an der schlechten Beschaffenheit der eisernen Ketten oder Stäbe liegen, wiewohl das Gewicht der auf der Brücke versammelten Personen gar nicht auszumitteln und daher auch nicht zu entscheiden ist, ob im Verhältniß zu demselben nicht auch das beste zäheste Eisen hätte brechen müssen!“

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Dec. Die Frankfurter Blätter geben nun auch die Nachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland Majestät. Der Tod des Monarchen erfolgte am 1. Dec. zu Taganrog nach einem nur zweitägigen Krankenlager. Alexander I. war am 24. Dec. 1777 geboren und ist mithin nicht volle 48 Jahre alt geworden. Er hinterläßt keine Kinder, aber drei Brüder — Constantin (geb. 1779) Nikolaus (geb. 1796) und Michael (geb. 1798) und zwei Schwestern, von denen die ältere Gemahlin des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, die jüngere Gemahlin des Kronprinzen der Niederlande ist.

Gewählte Mitglieder zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Oberamt Rottenburg: Posthalter Stadtrath Riedlinger daselbst; — Oberamt Sulz: Oberamts-Richter Gmelin in Leonberg; — Oberamt Oehringen: Stadt-S. Amtsverweser Frank daselbst; — Oberamt Heidenheim: Kommerzien-Rath Hartmann daselbst; — Oberamt Ehingen: Stadtschultheiß Vogt daselbst; — Oberamt Wiblingen: Ober-Justizrath Hiller in Ellwangen: — Oberamt Spaichingen: Stadtschreiberei-Verweser Härle daselbst; — Oberamt Riedlingen: Stiftungsverwalter Vollstetter daselbst; — Oberamt Ravensburg: Rhomberg, resignirter Amtspfleger daselbst; — Oberamt Leutkirch: Kameralverwalter Bleyer in Rottweil, daselbst.

Miscellen.

Ein Volk ist die Summe seiner Bürger und ihres Werthes. Nach den ewigen Gesetzen wechselseitiger Wirkung wurde der Einzelne in die Hände des Ganzen, das Ganze in die Hände der Einzelnen gelegt. Vergangene Jahrhunderte und ihre Folgen sind, was der betäubte Mensch mit dem dunkeln Namen — Schicksal belegt. Heute handeln wir, heute werden Wohl oder Uebel künftiger Geschlechter gegründet.

Das Erste alles Beginnens sollte seyn, dem Menschen, welches auch sein Standpunkt seyn, Vertrauen auf Menschheit zurückzugeben.

Im Umfang seiner Kräfte sich erkennen ist sein erhabenstes Bewußtseyn. In großen Veranlassungen wird es gefunden.

Vom Allgemeinen ausgeschlossen, muß der Geist, ins Allgemeine zu handeln, erlöschen. Einzeln abgesondert bleiben freilich noch Verhältnisse, in denen man gut handelt, weil das Gute uns gedeihlicher dünkt. — Aber wie soll der Mensch über die Begriffe des Guten entscheiden, wenn keine höhere Beziehung, kein fortwirken unserer Thaten auf Alle, kein Berechnen unseres Daseyns auf kommende Geschlechter; wenn nur ein Raum des täglichen Vorübergehens sich ihm öffnet? Wie soll das auf sich selbst zurückgezogene Herz, das nur durch große Veranlassungen zum höheren Selbstbewußtseyn und in diesem nur zu einem höheren Ziele sich erweitert, zum Gefühle persönlicher Würde gelangen?

Wie soll im engen Maaß beschränkter Wirkungen das Gefühl höherer Kräfte erwachen? — Wie Vertrauen auf andere, wenn das Herz in jeder kühneren ehrennutzlosen That nur dem Spotte seiner Zeiten und der Unempfänglichkeit für das Gute begegnet? Wird es noch etwas unternehmen wollen beim Scheine der Unmöglichkeit? Wird es nicht sinken im muthlosen Ueberdrusse bis zur Verachtung der menschlichen Natur? Wird nicht der Stolz, sich abge-

sondert zu halten, die einzige Art Selbstgefühl seyn, die ihm bleibt? Wird nicht die Trägheit einer falschen Menschenkenntniß, Zweifel des Bessern und Selbstverschlossenheit täglich allgemeiner, enge Klugheit — diese Kraft in Schwachen — die einzig gepriesene Tugend werden?

Aber die Quellen des Uebels verstärken sich durch die Rückkehr ihrer eigenen Wirkungen. Der Mensch bleibt klein, so lange seine Sorge auf sich, sein Haus und seine Familie sich beschränkt — Ehrgeiz wird Rangsucht; Thätigkeit wird Eigennutz, und Tugend selbst nur der engbezeichnete Umriß eines kümmerlich erhaltenen Vermögens. Veredlen kann ihn nur Erweiterung auf allgemeines Wirken — der Gedanke, für Alle zu leben, und der Stolz eines Vaterlandes, in dessen Gefilden seine Ehre blüht, in dessen Schoos sein Name einst ruhen soll.

Ohne Theilnahme am Staate sind Tugend, Ehre und Charakter nur schwache, der Luft ungewohnte, Pflanzen, die kümmerlich vegetiren, bis der Mensch durch edlere Beispiele zum Nachdenken über das, was er vermag, und das, was Umstände beschränken, zurückgeleitet, bis er durch einen erweiterten Wirkungskreis für neue Aussichten geweckt wird, bis eine ausgebreitetere Thätigkeit und eine erhöhtere Empfänglichkeit sich immer merkbarer begegnen, bis Menschen sich wieder kennen am Altare eines Vaterlands und in der Lebenskraft wechselseitig sich erhebender Pflichten und Rechte.

Kräfte liegen in dem Menschen, zu empfangen und zu geben. Aber nur durch Verhältnisse und Beziehungen werden sie rege für ein Ganzes. Nachdenken nur kann sie finden. Erkenntniß also ist die erste Bedingung aller Wahrheit des Daseyns und der Güte.

Jede Gewalt, auch die wohlmeinendste, welche unbedingte Folgsamkeit, ohne Einsicht in die allgemeinen Gesetze unsers Wesens, fordert, zerstört nur, weil jeder fremde Einfluß sich nur durch unerkannte oder eigensüchtig angenommene Zwecke, durch Haß oder Furcht, durch blinde Neigung und einen vergötternden Irrthum, durch künstliche Verstrickung oder dauernde Unmündigkeit in seiner erzwungenen Herrschaft behauptet.

Im Ganze seiner Lebensverrichtungen gestört, erkrankt der geistige wie der physische Mensch, und seine Kräfte verwandeln sich in ein fieberhaftes Verzehren seiner selbst. Nie können die Ursachen alles Uebels ihm klar erscheinen, der das Daseyn nur nach aufgedrungenen Formen betrachtet. In dem, was er leidet oder fröhlich empfindet, sich allein nur noch wichtig, bleibt ihm die Schöpfung ohne kennbaren Zweck, glauben oder läugnen sein Abgrund. So lernt er hassen, verspotten, bezweifeln; so tritt Bitterkeit und Vernichtung in seine edelsten Gefühle, weil ihm nichts in reiner Beziehung sich darstellt. Ein Knecht der Zukunft, die sein Stolz seyn könnte, und unbefriedigt von einer Gegenwart, die dem Erkennenden so viel und dem Irregeleiteten so wenig ist, wird ihm bis in seine kleinsten Verhältnisse Mißtrauen und Heuchelei zur Natur. Er befolgt, was er verlacht, und betet an, was er verwünscht. Darum sehen wir da und dort Menschen ihrem Vaterlande untreu oder fremd. Darum Verächter aller Gesetze und das Schwerdt der Gewalt in der Hand einer irrenden Gerechtigkeit, darum Vorgesetzte und Untergebene in schweigender aber tief grollender Feindschaft — jenes ordnungshassige Kämpfen im Verborgenen — die Quelle unnütz vervielfachter Gesetze, in denen des Menschen Unwerth durch Menschen festgesetzt wird.

Des Edelsten, in welchem Thaten ihre Zuversicht, die Ehre ihre Nahrung finden, des stolzen Hingebens an erkannte Gesetze beraubt, beginnt jene unglückliche Fehde, wo, was der Wahrheit versagt wird, von dem heuchlerischen Gehorsam — muthlos zu edlerer Vertheidigung und mit innerem Hohn — List und Gewalt erschleichen und erzwungen.

Überall zeigt sich in dieser ohnmächtig nagenden Erbitterung der Mensch, zerstört durch das, was ihn erhöhen sollte — durch das dunkle nie erloschene Gefühl einer bessern Bestimmung. Überall rächt sich die verfehlte Bildung des Geistes, überall zeigt sie sich als die einzig wahre Grundlage der Staaten, und in der Angst der Gewaltigen, in ihrem unsteten Kampfe liegt die Strafe für die unterdrückte Vernunft.

Ihrer Schwäche oder bösen Absicht bewußt, zitterten einst Gesetzgeber vor dem Urtheile der Welt; sie verschlossen den Zutritt der Prüfung. Götter waren ihre Gewähr, und Blitze umgaben ihr Heiligthum.

---

[31] JOURNAL UNIVERSEL,
politique et littéraire.

Tel est le titre d'une feuille française, qui paraîtra en Allemagne à dater du 1. janvier 1826. Elle s'attachera essentiellement à remplacer les journaux de Paris, quelle que soit leur tendance, en rapportant la quintessence de leurs nouvelles et de leurs guerres polémiques, à donner des extraits succincts, tirés des meilleurs feuilles politiques de l'Europe et des pays d'outre-mer, et à fournir d'intéressants articles de correspondance, que la rédaction tirera directement de Paris, Londres, Vienne, Berlin, Petersbourg, Madrid, Odessa etc. etc.

La partie non politique de ce journal contiendra un choix de variétés attrayantes, les évenemens les plus remarquables qui auront lieu sur notre globe, un bulletin des livres nouveaux qui paraîtront en France, le cours des effets publics ainsi que tout ce qui peut interesser les rentiers et les négocians; enfin une relation suivie des dernières modes de Paris.

Le Journal universel cherchera moins à *briller* par des grands raisonnemens, qu'à se distinguer par son impartialité, sa franchise, sa promptitude à communiquer les nouvelles importantes et son exactitude scrupuleuse à ne rien omettre qui puisse intéresser ses lecteurs. L'éditeur ose donc espérer, qu'il sera favorablement accueilli, et qu'il occupera sous peu une place honorable parmi ses concurrens.

Ce journal paraîtra tous les jours; le format sera petit in Fol. Le prix de l'abonnement est de 12 florins au pied de 24. (où 26 francs) pour l'année et de 6 florins (où 13 francs) pour six mois. On s'abonne à tous les bureaux de poste en Allemagne et en France, où au bureau de la redaction à Stoutgart. Le bureau central des postes royales à Stoutgart s'est chargé de l'expédition principale. On reçoit aussi des annonces et avertissemens de tout genre; les frais d'insertion se payent 8 Kreuzer la ligne.

Stoutgart, ou mois de decembre 1825.

L'éditeur du Journal universel.

---

[11] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt, eine der wohlthätigsten Einrichtungen der neuern Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden.

Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalen Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt.

Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Pläne gratis erhalten können. Im Dec. 1825.

Christian Leil.

---

[28] Stuttgart. [Dienst-Gesuch.] Eine gesetzte Person, welche einer Haushaltung in allen Theilen vorzustehen weiß, wünscht bis Lichtmeß 1826 einen Platz als Haushälterin hier in der Stadt oder in deren Nähe auf dem Lande, und sieht mehr auf menschenfreundliche Behandlung als auf große Belohnung. Das Nähere wird ertheilt Lit. A. Nr. 87, Kronprinzstraße, im ersten Stock.

(Nebst einer Beilage von F. Campe in Nürnberg.)

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Einsendungen und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Donnerstag — Nro. 350. — Stuttgart, den 22. Dec. 1825.

Rußland.

Am 28. Okt. wüthete ein fürchterlicher Sturm in Moskau, welcher der Stadt großen Schaden zufügte. Von einigen neunzig, theils Privat- theils öffentlichen Gebäuden und sechs Kirchen, wurden die Dächer abgedeckt ꝛc. — Seit Eintritt der Tag- und Nachtgleiche haben heftige Stürme auf dem schwarzen Meere vielen Schaden angerichtet. Drei Schiffe sind gescheitert, von einem kam die ganze Besatzung um, sieben erlitten starke Havarien, das Schicksal zweyer andern ist völlig unbekannt.

Seit Ankunft des neuen Botschafters von England, Lord Strangford, zu Petersburg, mit welchem fast gleichzeitig auch der französische Gesandte, Herr de la Ferronaye, vor acht Tagen hier wieder eintraf, scheinen wichtige Verhandlungen im Büreau des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gepflogen zu werden.

Von der polnischen Gränze, 11. Dec. Nach Aussage eines von Warschau nach Berlin hier durchpassirten Reisenden war in erstgenannter Stadt in der Nacht vom 7. zum 8. Dec. durch einen Kourier aus Troganow die Nachricht eingegangen, Se. Maj. der Kaiser von Rußland sey am 2. Dec. an einem Schlagflusse gestorben, der die Folge eines schnell zugeheilten Geschwüres am Fuße gewesen.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 18. Nov. meldet aus Smyrna: „Der Obrist Accurti, Befehlshaber der österreichischen Station in der Levante, hat aus Navarin unterm 5. Nov. folgende Nachricht hiehergeschickt: „Die ottomannische Flotte ist heute hier eingelaufen. Sie besteht aus 14 Fregatten, 18 Korvetten, 22 Briggs, 4 Goeletten, 2 bewaffneten Dampfbooten, und 120 Transportschiffen. Sie segelte im Süden von Candia; die griechische Flotte kreuzte damals zwischen Candia und Milo. Stand der Truppen Ibrahim Pascha's in Morea, bis 1. Sept. 1825: organisirte arabische Truppen im Felde 7104 Mann; in den Festungen Modon, Navarin und Coron 1790; Albaneser u. a. unregelmäßige Truppen im Felde 5120. Artilleristen im Felde 80; Sappeurs im Felde 300, in den drei Festungen 51; Reiter im Felde 1315, in den drei Festungen 70. Summe der Truppen: 15,830. Im Felde hat Ibrahim nur 4 Feldstücke (6Pfünder), und eine Haubize. Von der ersten Landung bis zum 1. Sept. verlor Ibrahim in den verschiedenen Gefechten, den Sturm von Navarin mitgerechnet, 1400 Mann. Von den Kranken starben 300. Außer den obenerwähnten 15,830 Aegyptiern giebt es noch türkische Besatzungen, welche schon vor der ersten Landung Ibrahims auf Morea sich befanden."

Süd-Amerika.

Mexiko, 12. Sept. Die Fortschritte dieser Republik sind in jedem Betracht ungeheuer, Gewerbfleiß, Handel und Ackerbau blühen je mehr und mehr, und die Bergwerke, die eben jetzt bearbeitet werden, versheißen eine den Wünschen der Gesellschaften, die diese wichtige Unternehmung betreiben, entsprechende Ausbeute. Die Regierung stützt sich auf die öffentliche Meinung, und arbeitet in der Hoffnung, daß so günstige Vorzeichen nicht täuschen werden. Nicht nur die öffentlichen, sondern auch die Privat-Institute haben in jenen Staaten eine Festigkeit erlangt, die in gewöhnlichen Fällen nur die Folge einer langen Dauer seyn kann. Mexiko paart mit der Reife einer schon alten Nation die volle Kraft der Jugend.

Man wünscht nichts so sehr, als daß die Verträge zwischen England und Mexiko in eben der Art, wie sie in Mexiko abgeschlossen wurden, ratifizirt werden möchten, da in ihnen die Interessen der beiden Mächte mit großer Umsicht stipulirt worden sind.

Spanien.

Madrid, 5. Dec. Der Pater Martinez hat kürzlich an die Untergebenen seines Sprengels einen Hirtenbrief erlassen, worin er sie nachdrücklich ermahnt, in Frieden und Eintracht zu leben. Der Bischoff von Malaga spricht natürlich anders, als der weiland Redakteur des Restaurador; damals bewarb sich der hochwürdige Herr um ein Bisthum, und jetzt möchte er es nicht gerne verlieren.

Da das Mißvergnügen der Offiziere des bekannten Royalisten-Generals Locho, die sämtlich, sobald man ihrer nicht mehr bedurfte, entlassen worden waren, sowohl zu Almagro, als zu Ciudad-Real ziemlich ernste Auftritte veranlaßt hat, so hat der Oberbefehlshaber von Mancha sich genöthigt gesehen, von der Regierung Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu verlangen. Es wurde sofort eine Abtheilung des ersten Kavallerie-Regiments zum Aufbruch beordert. Da diese Truppen bis jetzt noch nicht zurückgekommen sind, so vermuthet man, daß die Ruhe noch nicht hergestellt ist.

Der König hatte bei Gelegenheit der Vermählung seiner Nichte mit dem Prinzen Maximilian von Sachsen für diese Prinzessin reiche Hochzeitgeschenke bestimmt, die in sehr kostbaren Gewändern und Juwelen, unter andern einem vollständigen Diamanten-Schmuck, bestunden. Der mit diesen Kostbarkeiten beladene Wagen wurde einige Meilen von Madrid von einer Räuberbande angefallen und rein ausgeplündert. Die Polizei stellte alsbald die eifrigsten Nachforschungen an, die aber, so viel man weiß, bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind.

Bekanntlich war gegen den bei dem Prozesse des Generals Cruz zum Fiskal ernannten General Barrot die Verbannung erkannt worden. Nachdem nun seine Strafzeit vorüber ist, befindet sich derselbe wieder

hier. In diesem Augenblicke ist man mit Verschönerung und Möblirung der Paläste Pardo und Zarzuela beschäftigt. Auch wird in dem Retiro eine prächtige Gondel erbaut, die, so wie sie fertig seyn wird, nach Aranjuez gebracht werden soll. Hingegen befinden sich sämtliche Staatsdiener in der bedrängtesten Lage. Sie haben noch nicht einmal ihre Gehalte vom verflossenen Monate Junius bezogen.

Nach einem Schreiben aus Granada wurden am 25. Nov. vier Soldaten aufgeknüpft. Diese Leute, welche beauftragt waren, mehrere wegen politischer Meinungen verhaftete Personen nach jener Stadt zu eskortiren, hatten solche des Nachts unmenschlicherweise ermordet und ausgeplündert.

Frankreich.

Paris, 17. Dec. Die Nachrichten der englischen Blätter über Portugal, sagt der Courrier, flößen Unruhe über die Zukunft dieses Landes ein. Obwohl Johann VI. erst 55 Jahre alt ist, so läßt doch sein Gesundheitszustand kein langes Leben mehr für ihn hoffen. Sein Tod würde wahrscheinlich den Sieg der Parthei der Königin und des Infanten Don Miguel herbeiführen. Die Thronfolge kann in diesem Lande einen blutigen Kampf veranlassen. Da der Kaiser Don Pedro nicht beide Kronen auf seinem Haupte vereinigen kann, so wird die Parthei der Königin allem aufbieten, um den Prinzen Miguel auf den Thron zu setzen. Man glaubt, daß die englische Parthei, dieses voraussehend, neben dem ostensibeln Vertrag einen geheimen Traktat mit dem Kaiser von Brasilien abgeschlossen hat, nach welchem die Krone von Portugal nach dem Tode Johanns VI. auf die zweite Tochter des Kaisers Don Pedro übergeht. Wird aber die apostolische Parthei, wenn sie sich mächtig genug fühlt, diesen Vertrag anerkennen? Und wenn er auch anerkannt wird, so ist doch die gedachte Prinzessin erst 3½ Jahre alt und es steht eine lange Regentschaft bevor, von der man die Königin und den Prinzen Miguel nicht wird ausschließen können. Mithin wird in jedem Falle Portugal in die Hände jener Parthei gerathen, deren Treiben die europäische Diplomatie vor einigen Jahren nur mit Mühe Einhalt zu thun vermochte. Diese Reaktion wird sich nothwendig auch auf Spanien erstrecken, wo die beiden portugiesischen Infantinnen einen sehr entschiedenen Einfluß zu Gunsten der Apostolischen üben. Wenn das Reich Johanns VI. seinem Ende so nahe ist, als die Berichte lauten, so muß man neue Auftritte auf der Halbinsel befürchten. In Portugal scheint man diese dunkeln Wolken vorauszusehen, denn die letzten Nachrichten aus diesem Lande melden, daß unmittelbar nach der Bekanntmachung des Vertrags mit Brasilien viele Familien nach diesem Lande ausgewandert sind, und daß eine noch bedeutendere Anzahl sich fertig macht, ihnen zu folgen.

Der Moniter macht ein Umlaufschreiben des Hrn. Bischoffs von Hermopolis bekannt, worin die Mitglieder der von dem König im letztverflossenen Jul. ernannten Kommission zur Gründung einer Schule der hohen Kirchenwissenschaften auf den 16. Januar nach Paris berufen werden. Dieses Cirkular enthält folgendes offizielle Glaubensbekenntniß des Gallikanismus, das in diesen Zeiten merkwürdig genug ist: „Der Wall des Glaubens gegen die Angriffe aller Neuerer, war sie (die alte Sorbonne) auch noch die Wächterin jener französ. Grundsätze, denen Bossuet das ganze Gewicht seiner Kenntnisse und seines Genie gab.“ Die Festigkeit und Unabhängigkeit des königl. Gerichtshofs von Paris in der Sache der beiden angeklagten Blätter scheint Wirkung gethan zu haben.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 15. Sept. Der Kaiser hat kürzlich ein Dekret erlassen, welches beweist, daß die individuelle sowohl als die Preßfreiheit in diesem Lande mehr, als man häufig glaubt, respektirt werden. Es lautet folgendermaßen: „Sr. Maj. dem Kaiser ist die Depesche des Präsidenten von Maranham vorgelegt worden, worin er über sein Verfahren gegen J. A. Garcia de Abranches, Herausgeber des Journals, betitelt: Der Censor, den er mit Gewalt nach Lissabon einschiffen ließ, Rechenschaft ablegt. Da eine so gewaltthätige, so willkührliche Handlung durch das, was in besagter Depesche hinsichtlich der in jenem Journale geäußerten Meinungen, obgleich solche auf Zerstörung der bestehenden Ordnung abzuzielen scheinen, behauptet wird — keineswegs und um so weniger sich rechtfertigen läßt, da als eines der Motive angeführt wird, daß der gedachte Herausgeber das Benehmen des Marquis von Maranham (Lord Cochrane) gerügt habe, gleich als wäre es gesetzlich verboten, solchen zu tadeln; so haben Se. Maj. für angemessen erachtet, eine so ungerechte Maßregel, die bei demjenigen, der sie vollzieht, entweder eine gänzliche Unkunde der in ähnlichen Fällen anwendbaren gesetzlichen Formen, oder einen frevelhaften Entschluß, die durch die Verfassung verbürgten Rechte mit Füßen zu treten, beweist, zu mißbilligen, und Sie befehlen demnach dem Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, gegenwärtiges Dekret dem besagten Präsidenten zu notifiziren, und ihm zugleich einen scharfen Verweis darüber zu ertheilen, daß er sich bei jenem Vorgang auf eine Art benommen, die bloß von einer lediglich nur nach dem unbedingten Willen des Herrschers, und nicht nach dem Inhalte der Gesetze handelnden Regierung gebilligt werden möchte.

England.

London, 14. Dec. Dieser Tage hatte in Mansion-House eine zahlreiche Versammlung der vornehmsten Kapitalisten der City statt, die der Lordmaior durch eigene Cirkularschreiben hierzu eingeladen hatte. Das Resultat der Berathschlagungen war im Wesentlichen folgendes: Die dermalige Stockung des Handels rührt großentheils von unvernünftigen Besorgnissen her. Die Versammlung setzt das größte Vertrauen in die Solidität der Banken in der Hauptstadt sowohl, als den Provinzen, und sie glaubt, daß, wenn man hierin ihrem Beispiele folgte, die dermalen obwaltenden Schwierigkeiten schon hierdurch beseitiget würden. Da es heißt, daß die Direktoren der englischen Bank darauf bedacht sind, diesem Zustand abzuhelfen, so wird die Versammlung sich aller Einmischung in diese Maßregeln enthalten, indem bekannt ist, wie musterhaft sie ihre Pflichten gegen das Publikum erfüllen.

Es wurde sofort erklärt, daß die Versammlung das größte Vertrauen in den Kredit Englands setze, und entschlossen sey, solchen durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel aufrecht zu halten.

Die englischen Zeitungen lassen sich sehr weitläufig über die der Geldverlegenheiten wegen zu London herrschende Verwirrung heraus. Wie es scheint, suchen manche Uebelwollende die allgemeine Unruhe zu vergrößern; so versammeln sich z. B. öfters bei hundert Personen vor einem Bankhause, und fragt man, was daselbst vorgehe, so lautet der Bescheid, daß dieses Haus fallirt habe. Ein Journalist giebt zu verstehen, daß dergleichen Versammlungen eine Folge irgendwelcher geheimer Intriguen seyen.

Der Argus vom 24. Sept. enthält die Unabhängigkeits-Erklärung der Provinzen von Ober-Peru.

Buenos-Ayres. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 26. Sept. wurde die Frage von der religiösen Freiheit erörtert, und der Bericht des Ausschusses über den Gesetzes-Entwurf verlesen. Dieser Entwurf, der nur einen einzigen Artikel enthält, lautet folgendermaßen: „Das Recht eines jeden Individuums, die Gottheit nach eigenem Gewissen zu verehren, ist auf dem Gebiete der Provinz unverletzlich.“ Nachdem der Ausschuß die Beweggründe, die ihn zur Annahme dieses Gesetzes bestimmten, weitläufig auseinander gesetzt hatte, brachte er nachstehenden Zusatz in Antrag:

2) Ohne Vorwissen der Regierung können in diesem Staate keine Kirchen, Kapellen oder Kirchhöfe von irgend einer Sekte errichtet werden.

Die Zeitungen von Buenos-Ayres erwähnen nichts davon, wie dieser Gegenstand entschieden worden sey. In der Banda oriental ist abermals ein Treffen geliefert worden, worin die Patrioten über die Brasilianer gesiegt haben sollen.

Preußen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

§. 5. Alle Waaren-Ballen, welche beim Eingangs-Amte nicht zur Versteuerung gezogen werden, indem sie für einen entfernten Ort bestimmt sind, sollen an der Gränze von den Steuer-Beamten unter Verschluß gelegt werden, sie mögen mit oder ohne Inhalts-Erklärung eingehen. Der Steuer-Verschluß erfolgt durch Versiegelung oder Verbleiung, und zwar unentgeldlich. Es wird aber zugleich angemerkt, daß Ballen nur dann für geeignet zum Verschluß anerkannt werden können, wenn sie, außer einem Ueberzuge von Leinwand, oder einem andern zusammenhangenden Packmaterial, von allen Seiten mit einem starken Stricke fest umwunden sind, dessen beide Enden sich an einer Stelle vereinigen, wo Siegel oder Bleie anzubringen sind. Ist die Waare aber so verpackt, daß durch Bleie oder Siegel ein sicherer Verschluß des Ballen, ohne dessen Verletzung sich keine Waare herausnehmen läßt, nicht erfolgen kann, dann wird die Waare zu diesem Endzweck mit zweckmäßiger Emballage auf Kosten des Empfängers versehen. Der Kostenbetrag wird durch die Postbehörde vom Empfänger mit eingezogen.

§. 6. Die Steuer-Erhebung für die vom Auslande eingehenden im Lande bleibenden Postgüter geschieht am Bestimmungsorte, wenn der Inhalt der eingehenden Waaren-Ballen, entweder äußerlich zu erkennen ist, oder wenn in der beigefügten Erklärung darauf angetragen worden, den Ballen auf der Gränze zu öffnen und den Steuerbetrag zu bestimmen, oder wenn davon, nach Maßgabe der beigefügten Erklärung, oder nach der Vorschrift §. 3, die höchste Abgabe zu legen ist. Von andern Postgütern soll die Steuer in der Regel nur an Orten erhoben werden, wo Haupt-Zoll- oder Haupt-Steuer-Aemter, Neben-Zollämter erster Klasse, oder Ober-Kontrolleur-Stationen und zugleich andere Steuer-Empfangs-Stellen sich befinden. Die vom Auslande eingehenden Postgüter, welche nach Orten bestimmt sind, woselbst sich keine Steuerstelle befindet, werden auf derjenigen auf der Postroute zunächst am Bestimmungsorte belegenen Post-Station, wo zugleich eine geeignete Steuerstelle vorhanden ist, Behufs der Ermittelung und der Erhebung der Steuer, zurückbehalten. Der Empfänger wird hiervon auf der Adresse benachrichtigt, und es bleibt ihm überlassen, dem Oeffnen und der Untersuchung des Waarenballens persönlich beizuwohnen, oder solche durch einen Beauftragten, Namens seiner, bewirken zu lassen, worauf jedoch nicht über 8 Tage hinaus gewartet werden kann. Die Beförderung von dort bis zum Bestimmungsorte mit der Post, geschiehet demnächst frei, weil das Porto bei Aushändigung der Adresse vollständig erhoben wird.

§. 7. Werden Waaren aus dem freien Verkehr im Inlande mit der Fahrpost in das Ausland gesendet, welche mit einer Ausgangs-Abgabe belegt sind, (Abthl. 2, Art. 2, a. 11, 21., a. g. 29. a. 39. a. der Erhebungs-Rolle) so liegt dem Versender ob, vorher bei einer Steuerstelle die Ausgangs-Abgabe zu entrichten. Die darüber erhaltene Bescheinigung wird der Waare beigefügt, und von der Postbehörde im Gränzorte, wo die Waare ausgehet, den Steuerbeamten zur Vergleichung mit der Waare übergeben.

§. 9. Wer steuerpflichtige Gegenstände, verpackt, mit den Fahrposten durch den preuß. Staat durchführen zu lassen beabsichtigt, muß ebenfalls der Waare eine Erklärung, wie §. 1 vorgeschrieben worden, beifügen. Fehlt diese Erklärung, oder ist sie unvollständig, und kann nach der Verpackung ein sicherer Verschluß von den Steuerbeamten, mittelst Siegel oder Bleie, angewendet werden, um eine Veränderung des Inhalts des Ballen mit Sicherheit zu verhüten, so wird die Durchführung zwar nicht aufgehalten; es muß aber alsdann die höchste für den Cours, welchen die Waare nimmt, in der Erhebungs-Rolle festgesetzte Durchgangs-Abgabe nach dem Brutto-Gewicht entrichtet werden. Kann dagegen ein sichernder Verschluß nicht angelegt werden, so wird für Rechnung des Eigenthümers der Ballen mit einer solchen Emballage anderweit noch versehen, daß ein sicherer Verschluß erfolgen kann. Die zu erhebenden Durchgangs-Abgaben werden von der Postbehörde vorschußweise entrichtet und dem Empfänger der Sache angerechnet.

§. 11. Sollen Gegenstände, die im freien Verkehr sind, von einem inländischen nach einem inländischen Orte versendet werden, wobei die Post durch das Ausland geht, dann muß der Absender auch eine Erklärung, wie in §. 1 vorgeschrieben, der zu versendenden Waare offen beifügen.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Dec. Die heute hier angekommene Kasseler Zeitung meldet aus Kassel vom 17. Dec.: „Heute Morgen eingetroffene Privatnachrichten aus Berlin vom 14. melden, daß dort mehrere Staffetten von Warschau die Nachricht gebracht haben, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander I. auf seiner Reise nach Bessarabien mit Tode abgegangen sey. Offiziel war darüber noch nichts bekannt gemacht. Indeß hat der erste Schrecken unter andern auch auf die dortige Handelswelt so lebhaft gewirkt, daß alle Kurse sogleich um ein Prozent heruntergiengen. Diese Nachricht hatte bereits der in der Nacht vom 14. durch Kassel gekommene Kurier hierher gebracht.“

München, 18. Dec. In Beherzigung der verschiedenen nachtheiligen Wirkungen, welche die angeordnete allgemeine Landestrauer, bei einer zu langen Ausdehnung, auf Fabriken, Gewerbe und Handel unvermeidlich haben müsse; zugleich aber auch von der Ueberzeugung geleitet, daß man das Andenken an des nun in Gott ruhenden Königs Majestät durch eine zarte und schonende Berücksichtigung der — das Wohl seines von Ihm so sehr geliebten Volkes befördernden — Verhältnisse am würdigsten zu feiern vermöge, und daß die dankbare Erinnerung an den allgeliebten Monarchen selbst, auch ohne äußeres Zeichen, fortleben werde in den Herzen aller Unterthanen, haben Se. Maj. der

König die festgesetzte Trauerzeit in der Art allergnädigst abzukürzen geruht, daß dieselbe mit dem Eintritte der Osterfeiertage sich schließen soll.

Miscellen.

Mit der Einführung des Kaiserthums, sagt Mignet, wurde Napoleons Herrschaft je mehr und mehr willkührlich, und die Staatsgesellschaft nahm wieder eine aristokratische Gestalt an. Das Kaiserthum verdarb die Menschen, die das Consulat an sich gezogen hatte, vollends durch die Auszeichnungen und Vorrechte, die es ihnen ertheilte. Unter der Republik sah man die Regierung der Ausschüsse, in den Händen von Männern, die alle drei Monate neu gewählt wurden, ohne Leibwachen, ohne Pomp, ohne Repräsentation, ihre täglichen Lebensbedürfnisse mit etlichen Franken bestreitend, auf einfachen Tischen von Nußbaumholz 16 Stunden arbeitend. Das Kaiserthum gab sich kund durch seinen Verwaltungsluxus, seine Kammerherrn, seine Edelleute, seine Prätorianer, seine unermeßliche Civilliste und seine rauschende Ostentation. Alle nationale Thätigkeit beschränkte sich auf die Arbeit und den Krieg. Selbstsucht und Ehrgeiz reihten sich hierarchisch unter die Fahnen eines einzigen Mannes, der erst die Freiheit auf dem Altare der unumschränkten Gewalt opferte und dann durch die Einführung des Adels die Gleichheit vernichtete.

Napoleon trat je mehr und mehr in die Fußstapfen Carls des Großen. Am Tage seiner Salbung hatte er Krone, Schwerdt und Scepter des fränkischen Königs vor sich hertragen lassen. Ein Pabst war über die Alpen gekommen, um seine Dynastie einzuweihen; er modelte seine Staaten nach dem Muster des weiten Reichs jenes Eroberers. Die Revolution hatte die antike Freiheit wiederherstellen wollen; Napoleon restaurirte die militärische Hierarchie des Mittelalters; die Revolution hatte Bürger geschaffen; er schuf Vasallen; sie hatte die Länder in Republiken umgewandelt, er machte Lehen aus ihnen. Eine Erschütterung, die die Welt in Schrecken setzte, hatte ihn gehoben, und er konnte vorübergehend mit ihr verfahren, wie ihm gut däuchte. Ueberall hatte der Widerstand aufgehört und Napoleon schaltete von einem Ende des Kontinents zum andern.

Napoleon fällt in Spanien ein und ruft in einer Proklamation dieser Nation zu: „Ich habe die Inquisition abgeschafft, die der Aufklärung des Jahrhunderts entgegen war; ich habe die Feudalrechte aufgehoben; ich habe eine allgemeine Rechtspflege eingeführt u. s. w. Die lebende Generation Spaniens wird mich vielleicht verfluchen, aber eure Enkel werden mich als ihren Wiederhersteller segnen ꝛc." In der That war Napoleon, der die civilisirten Nationen unterdrückte, ein wahrer Restaurator für Spanien. Aber die Civilisation läßt sich so wenig erzwingen, als irgend etwas anderes; und wenn ein Land mit Klöstern bedeckt ist und von Mönchen regiert wird, wenn es mithin unwissend und arm ist, so muß man zuerst seinen staatsgesellschaftlichen Zustand ändern, ehe es Fortschritte in der Bildung machen kann. Napoleon hatte den spanischen Stolz beleidigt, und die beiden Parteien der bürgerlichen Freiheit und der religiösen Knechtschaft, die der Cortes und die der Mönche, obgleich in ihren Zwecken sehr verschieden, vereinigten sich gegen ihn. Die Cortes standen an der Spitze der höheren Stände und des Mittelstandes, die Mönche an der Spitze des gemeinen Volks; diese entflammten die Spanier durch das Gefühl der Unabhängigkeit, jene durch den religiösen Fanatismus. Die Priester führten folgenden Katechismus ein: „Sage mir, mein Kind, wer bist Du? — Ein Spanier durch Gottes Gnade. — Wer ist der Feind unserer Wohlfahrt? — Der Kaiser der Franzosen. — Wie viele Naturen hat er? — Zwei, die menschliche und die teuflische. — Wie viel giebt es Kaiser der Franzosen? — Einen wahren, in drei trügerischen Personen. — Wie heißen sie? — Napoleon, Murat und Manuel Godoi. — Welcher von diesen Dreien ist der gottloseste? — Sie sind alle drei gleich gottlos. — Von wem stammt Napoleon ab? — Von der Sünde. — Murat? — Von Napoleon. — Und Godoi? — Ist aus dem sündlichen Saamen beider erzeugt. — Welches Geistes ist der Erste? — Des Geistes des Hochmuths und des Despotismus. — Der Zweite? — Des Geistes der Raubsucht und der Grausamkeit. — Der Dritte? — Des Geistes der Habgier, Verrätherei und Unwissenheit. — Wer sind die Franzosen? — Alte Christen, die aber nunmehr Ketzer geworden. — Ist es eine Sünde, einen Franzosen umzubringen? — Nein, ehrwürdiger Vater, sondern man gewinnt damit den Himmel, daß man einen dieser ketzerischen Hunde tödtet. — Welche Strafe verdient ein Spanier, der seinen Pflichten untreu wird? — Den Tod und die Schande der Verräther. — Wer wird uns von unsern Feinden befreien? — Das Vertrauen auf uns selbst und die Waffen."

Das Jahr 1809 war merkwürdig durch die neue Natur, die der Kampf angenommen hatte. Mit ihm beginnt die Reaktion Europas gegen das französische Kaiserreich, und der Bund der Dynastien, der Völker, des Priesterthums u. des Handels wird sichtbar. Alle mißvergnügten Interessen machten einen Versuch zum Widerstande, der das erstemal scheitern mußte. Seit dem Bruche des Friedens von Amiens hatte Napoleon eine Laufbahn betreten, an deren Ende er entweder den Besitz oder die Feindschaft von ganz Europa finden mußte. Gegen die Völker hatte er ein Verwaltungs-System geschaffen, das allein den Machthabern diente, gegen Europa ein System sekundärer Monarchien und großer Lehen, die seine Eroberungssucht unterstützten, gegen England endlich das Kontinental-System, das dessen Handel suspendirte. Nichts hielt ihn auf, wenn es der Vollziehung seiner unermeßlichen, aber unsinnigen, Entwürfe galt. Portugal unterhält Verbindungen mit England, es wird angefallen; die königliche Familie in Spanien gefährdet, durch ihr Schwanken und ihren Zwiespalt, den Rücken des Kaiserreichs, sie muß abdanken; der Pabst unterhält Verbindungen mit dem Feinde, man nimmt ihm einen Theil seiner Staaten; er droht mit dem Bann, und wird abgesetzt; Holland macht sich zur Niederlage der englischen Waaren, Napoleon wirft seinen Bruder Ludwig vom Throne und vereinigt das Land mit Frankreich. Kein Ereigniß irgend einer Art schreckte ihn zurück, Widerstand gegen seinen Willen, selbst Zaudern war ein Verbrechen. Alles sollte sich vor ihm beugen, Freund und Feind, das Oberhaupt der Kirche wie die weltlichen Fürsten, seine Brüder wie die Fremden. (Forts. folgt.)

Würtemberg.

Ritterschaftliche Abgeordnete zur 1ten Kammer vom Neckar-Kreis: Freiherr Gustav v. Berlichingen-Rossach; — Freiherr Franz Georg v. Sturmfeder; — Freiherr Ludwig v. Ellrichshausen-Affumstadt.

Gestorben sind: Pfarrer Braun zu Dörrenzimmern, Diöcese Künzelsau, 44 J. alt; Pfarrer Brecht in Wendlingen, Diöcese Kirchheim, 69 J. alt; der katholische Kaplan Bonher zu Horb, 68 J. alt; der gewesene Förster Rieger zu Staudeuren, 59 J. alt.

[34] Lauffen am Neckar. [Verkauf einer Apotheke und Material-Handlung.] Unterzeichneter ist gesonnen, durch Familien-Verhältnisse veranlaßt, seine dahier bestehende alleinige Apotheke samt Material-Handlung und chemischem Laboratorium zu verkaufen. Indem er seine Absicht hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet er die Liebhaber ein, sich über die Bedingungen mit ihm in Correspondenz zu setzen. Den 18. Dec. 1825. David Sandel.

Hiezu ein Prospectus und Probeblatt des Journal universel.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pflichtmäßige und gebührende Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.

Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag — Nro. 351. — Stuttgart, den 23. Dec. 1825.

Türkei.

Odessa, 4. Dec. Wir haben Briefe aus Konstantinopel vom 24. Nov., bis dahin waren noch keine entscheidende Nachrichten in Betreff der aus Alexandria in Morea angekommenen Expedition im Publikum. Doch schien fast Jedermann die Meinung zu hegen, daß Griechenland aus seiner jetzigen Gefahr nur durch ein Wunder gerettet werden könne. Der Divan glaubte seinen, mit Mahomet Ali Pascha von Aegypten verabredeten Kolonisationsplan Griechenlands, den wir vor drei Jahren für ein Hirngespinst hielten, für bereits in der Ausführung begriffen. Die Griechen aber, deren Sache schon so oft am Rande des Verderbens schwebte, und die hauptsächlich durch die Schlechtigkeit vieler ihrer Anführer, und durch die Umtriebe der zahllosen fränkischen Agenten so weit herabgekommen sind, hoffen noch immer auf eine glückliche Wendung ihrer Angelegenheiten. Der Weg der Unterhandlungen ist für sie verschlossen. Der Divan, der selbst die dringendsten diplomatischen Anträge der europäischen Mächte Jahre lang hinzuhalten weiß, wird den Griechen auf diesem Wege keine Rettung gestatten. — Hr. v. Minciaky hat bereits am 7. Nov. eine neue Note an den Reis Effendi übergeben, worin er sich über die (auch von der Gränze Bessarabiens her bestätigte) Nachricht beschwert, daß die Beschli Agas, bald nachdem sie die Fürstenthümer Moldau und Wallachei verlassen hatten, ganz unvermuthet zurückgekehrt sind, und selbst Anlaß zu gräulichen Exzessen gegeben haben. Hr. v. Minciaky theilte Abschriften seiner Beschwerden, worin emporende Thatsachen angeführt sind, den übrigen christlichen Gesandten mit, und man glaubt, daß die Minister von Oestreich und Frankreich bereits ähnliche Beschwerden der Pforte übergeben haben. Man sieht aus Allem, daß die Pforte nur im ersten Augenblicke der Furcht, die ihr die Reise des Kaisers Alexander zur Armee einjagte, den Befehl zum Abzug der Beschli Agas ertheilte, daß sie aber denselben dabei vermuthlich anderweite geheime Instruktionen zusandte.

Konstantinopel, 29. Nov. Gestern ist der Mufti unerwartet abgesetzt worden. Ueber die Ursache gehen die widersprechendsten Gerüchte. Auf Candia haben die gelandeten Griechen eine Niederlage erlitten, indem die Türken einen Ausfall aus den Festungen machten. Am 16. Nov. hatten gegen 300 aus Samos gekommene Griechen gelandet, und die Einwohner von Candia zum Aufstande zu verleiten gesucht; allein der Versuch mißlang, und alle ans Land gestiegenen Griechen wurden niedergemacht. Noch trauriger für die Sache der Griechen lauten die Nachrichten aus dem Peloponnes; allein es scheint, daß sie zum Theil übertrieben sind. Es heißt nämlich, daß nach Ankunft der türkischen Flotte aus Alexandria Napoli di Romania zu kapituliren begehrt habe. So unerwartet dieses auch ist, so wird es doch durch die Nachricht etwas wahrscheinlicher, daß ein Aufruhr dort ausgebrochen seyn soll, in dessen Folge drei Mitglieder der Regierung ermordet worden wären. Auch auf Hydra herrscht Gährung. Alle diese Gerüchte entmuthigen die hiesigen Griechen außerordentlich.

Griechenland.

Nach Briefen aus Livorno vom 4. Dec., die französische Blätter mittheilen, hat sich der Admiral Miaulis der Wachsamkeit der ägyptischen Flotte, die ihn aufhalten sollte, zu entziehen gewußt, indem er seine Bewegungen durch einen Theil seines Geschwaders maskirte, während er selbst mit dem größten Theil seiner Schiffe nach dem Golf von Patras steuerte. Durch dieses geschickte Manöver ist der Kapudan Pascha von den Aegyptiern getrennt und kann mit Vortheil angegriffen werden.

Ibrahim hat 1500 Mann in Tripolizza zurückgelassen und sich an die Küste gezogen, wo er überwintern will. Zu Navarin scheint der größere Theil der ägyptischen Truppen ans Land gesetzt worden zu seyn.

Amerika.

(Buenos-Ayres.) Aus der Banda oriental gehen folgende Nachrichten ein: Am 22. Sept. hatte der Patriotengeneral Lavalleja Nachricht erhalten, daß die Brasilianer in zwei Kolonnen, die eine unter Veritas Manuel 600 Mann Fußvolk und 400 Pferde, die andere unter dem unmittelbaren Befehl des Generals Lecor, 1500 Mann stark, gegen ihn anrückten. Am 24. überfiel Fructuoso Riveira zu las Gallinas ein portugiesisches Depot und nahm die dort befindlichen Remontepferde weg. Kaum hatte man die Pferde und Gefangenen unter Bedeckung abgeschickt, als der Anmarsch einer brasilianischen Kolonne von 700 Mann gemeldet wurde. Riveira nahm eine Stellung, die eine halbe Stunde vom Rio-Negro entfernt war, und erwartete hier den Feind. Kaum zeigte er sich, so wurde er angegriffen, geworfen und wenigstens vier Stunden weit mit dem Degen in den Rippen verfolgt. (Dieß scheint ein bloßes Rettergefecht gewesen zu seyn.) Man fand 100 (?) Todte auf dem Schlachtfeld, worunter 1 Obrist und 16 (?) Offiziere; über 300 Mann wurden auf dem Platze gefangen und immer noch bringt man Flüchtlinge ein, so daß kaum 100 Mann vom Feinde entkommen seyn werden. Riveira vereinigte sich nach diesem glücklichen Treffen mit Lavalleja, um gemeinschaftlich den oben erwähnten portugiesischen Kolonnen die Spitze zu bieten.

England.

London, 15. Dec. Es hatte unlängst geheißen, die Minister Sr. Maj. wären gesonnen, das Parlament zu Anfang des nächsten Monats zu eröffnen. Wir können

versichern, daß dieses Gerücht durchaus ungegründet ist. (Courier.)

Die englische Bank bietet Allem auf, um der allgemeinen Geldklemme abzuhelfen. Man kann von ihrer Thätigkeit unter anderm daraus urtheilen, daß sie die Souverainsd'or nicht zählen, sondern wägen läßt, so viele läßt sie deren unter das Publikum kommen.

Die Commis des Büreaus der Bankscheine zu 5 bis 10 Pf. Sterl. sind beinahe die ganze Nacht hindurch beschäftigt, um die Scheine, die man für den folgenden Tag bereit hält, unterzeichnen zu lassen, und gleichwohl soll dieß noch nicht zureichen. Man glaubt, daß es in ganz England nicht Ein Bankhaus gebe, das nicht Unterstützung nöthig hätte; auch sieht man tagtäglich Post-Chaisen in der Lombarden-Straße anlangen, welche Gelder für die Provinzen abholen.

Außer dem Hause des Sir Peter Pole, dessen Sache sich noch als gut stehend erwiesen hat, besitzt jenes des Hrn. William 500,000 Pf. Sterl., die Ländereien des Haupt-Associé nicht mitgerechnet. Diese Güter sind nun zwar dem ältesten Sohne als Nacherben zugesichert; allein dieser hat erklärt, daß er, damit die Gläubiger seines Vaters auch nicht im mindesten zu kurz kommen, sich mit diesem dahin einverstanden habe, daß die After-Einsetzung ungültig sey.

Während der letzten zwei Tage waren die Londner Taschendiebe sehr geschäftig; sie rotteten sich vor den Hausthüren der Bankiers in der City zusammen, und sprengten aus, man wolle schleunigst das in deren Händen befindliche Geld zurücknehmen. Es gelang ihnen, eine Menge Neugieriger herbeizulocken, deren Taschen sie dann geschwind leerten. Diese Auftritte hatten noch die weitere nachtheilige Folge, daß die allgemeine Unruhe dadurch vergrößert ward; auch sind von Seite der Polizei Maßregeln zu Zerstreuung solcher Zusammenrottungen getroffen worden.

Nach englischen Zeitungen vom 15. Dec. läßt die Aengstlichkeit im Geldverkehr etwas nach, und in der City sieht es nicht mehr so trübselig aus, wie die vergangenen Tage über. Durch das Fallument der Bank von Sir Walter Stirling und Comp. wurde zwar die Ruhe einen Augenblick gestört; da jedoch die Geschäfte dieses Hauses nicht sehr ausgedehnt sind, so glaubt man, daß jenes Fallument keine größeren Folgen nach sich ziehen werde. Obschon die Fonds nicht gestiegen sind, so hat doch die große Differenz zwischen dem Werthe der konsolidirten zahlbaren und dem der dreiprocentigen reduzirten aufgehört. Die letzteren, welche gestern auf 75 stunden, stehen heute auf 80⅞. Das gestrige Steigen wurde durch nothgedrungene Verkäufe veranlaßt.

Obgleich Sir Walter Stirling und Comp. seine Zahlungen eingestellt hat, so läßt doch die unter den Kapitalisten so allgemein verbreitete Unruhe allmählig nach. Die gestrige Versammlung in Manston-House hat die Wolken, die den kommerziellen Horizont verdüsterten, zerstreut, und bewiesen, wie sehr die Menschen sich durch Furcht bethören lassen. Ein panischer Schrecken richtet nicht mehr Unheil in einer Schlacht an, als die in Absicht auf den öffentlichen Kredit verbreiteten Besorgnisse: denn sie verursachen, daß Jedermann auf einer Mine zu stehen wähnt, die alle Augenblicke zu springen droht, und dann ist Jeder nur auf seine Rettung bedacht. (Star.)

In der gestern zu Manston-House stattgehabten Versammlung von Kaufleuten und Kapitalisten erklärte Hr. Irving, der beauftragt war, die Rechnungen der Bank von Sir Peter Pole und Comp. zu untersuchen, daß, nach Bezahlung aller Schulden, diesem Hause 170,000 Pfd. Sterl., außer den Grundstücken des Sir Peter Pole, und 100,000 Pf., die sonst ausstehen, verbleiben.

Aus Calcutta ist ein am 30. von dort abgegangenes Schiff angekommen, welches die Nachricht überbracht hat, daß die brittischen Truppen sich noch immer zu Prome und Arracan befinden, und daß sie durch Krankheiten viele Leute verlieren.

Ein aus Lissabon kommendes Individuum erzählt: Als die Abschließung des Vertrags zwischen Portugal und Brasilien gefeiert wurde, erschienen einige Edelleute und etliche der ersten Kaufleute von Lissabon in Saragossabraunem Tuch, das während des konstitutionellen Systems sehr in der Mode war, statt in gestickten Kleidern, wie sie jetzt üblich sind. Der König war während der ganzen Feierlichkeit sehr traurig. (Globe.)

Die Morgen-Chronik erzählt, daß ein sehr starker Briefwechsel zwischen dem englischen und russischen Kabinet herrsche.

Aus Calcutta wird gemeldet, daß der Kaiser der Birmanen mit Befestigung seiner Hauptstadt beschäftigt sey. Man glaubt, im Falle die Engländer bis nach Ummerapoora vordringen würden, werde der Hof sich in die fünf Tagmärsche von jener Stadt entfernte Festung Manhaboo zurückziehen. Die Siamesen haben sich mit den Birmanen vereinigt, deren Armee größtentheils aus Kriegern dieser Nation besteht. Das Hauptquartier der Birmanen befindet sich zu Mangoo, auf dem rechten Ufer des Irrawady. Es steht daselbst eine bedeutende Truppenmasse unter einem Anführer, genannt Munggrao, einem Nachfolger des berüchtigten Bundoolah. Dieser Anführer ist bis auf zwei Tagmärsche weit von Prome vorgerückt, um zu recognosciren. Man behauptet wiederholt, der Kaiser habe die Regierung zu Gunsten seines Sohnes niedergelegt, dem die Astrologen Glück und Ruhm in Fülle verheißen.

Vom Kap der guten Hoffnung ist die Nachricht eingelaufen, daß das Dampfboot, die Entreprise, nach einer 56tägigen Ueberfahrt, vom Tage ihres Auslaufens aus dem Kanal an gerechnet, daselbst angelangt sey. Gewöhnliche Schiffe machen diese Fahrt öfters in 55 bis 60 Tagen.

Frankreich.

Paris, 17. Dec. Der Assisenhof des Sarthe-Departements hat in seiner Sitzung vom 10. d. M. einen Kriminalfall abgeurtheilt, der mit Fualdes Ermordung einige Aehnlichkeit hat.

Nach dem Anklage-Akt hat der Hauptzeuge, Louise Hubert, Magd des Ermordeten, Folgendes ausgesagt: „Am 30. vorigen Monats, Donnerstags früh um 5 Uhr, wurde mein Herr, Julien François, in der Gemeinde St. Denis de Coudrais von seinem bei ihm in Diensten gestandenen Bruder ermordet.

Ich hatte während der Nacht meinen Herrn nicht zurückkommen hören; als ich aber aufstund und Morgens in sein Zimmer gieng, ward ich gewahr, daß er im Bette lag. Meines Wissens fiel weder in der Nacht noch am Morgen zwischen Mann und Frau irgend ein Wortwechsel vor. Letztere, die jetzt gleichfalls aufgestanden war, gieng in den Hof hinaus. Ich sah sie mit dem François Matburin, dem Bruder des Ermordeten, der als Knecht in seinen Diensten stund, eine Weile plaudern; bald darauf gieng dieser, mit einem Gewehr versehen, in das Haus hinein, und feuerte solches auf seinen noch im Bette befindlichen und schlafenden Bruder ab. Das Gewehr zerplatzte, und verwundete den Mörder selbst. Nun sprang Julien

François im Hemd, mit blutendem Gesichte, aus dem Bette, und wollte durch die Hausthüre entwischen; allein François Mathurin packte ihn und stieß ihn in das Haus hinein.

In diesem Augenblicke schoß die Frau des Julien François die Hausthüre vor ihnen zu und blieb im Hofe, von wo aus sie Alles, was vorgieng, deutlich vernahm.

Mittlerweile rangen die beiden Brüder auf eine schreckliche Weise mit einander; Julien ward bis in meine Kammer geschleppt, wo sein Bruder so lange mit dem Laufe des Gewehrs, das er in den Händen hielt, auf ihn losschlug, bis er seinen Geist aufgab. Die Augen funkelnd vor Wuth, und mit Blut bedeckt, drohte mir der Mörder, falls mir ein Laut hierüber entwischte, gegen mich eben so, wie gegen seinen Bruder, zu verfahren. Sogar zwang er mich, meinem Herrn, als er eben verschied, einen Schlag zu geben; „denn, sagte er, „wofern Du nicht reinen Mund hältst, werde „ich Dich als Mitschuldige angeben und erklären, Du „habest mitzugeschlagen."

Sobald das Weib des Ermordeten aus dem Verstummen des Angegriffenen abnahm, daß die Mordthat vollbracht sey, gieng sie wieder in das Haus hinein. Sie berathschlagte einige Zeit lang mit ihrem Schwager. Sofort nahm sie die Kleidungsstücke, die ihr Mann Tags zuvor getragen hatte, und legte sie dem Leichnam an, wobei sie mir befahl, ihr zu helfen. Sie selbst zog ihrem Manne das blutige Hemd aus, das sie durch ein anderes ersetzte. Dann wusch sie die Spuren des Blutes auf.

Gegen Abend ward mein Vater beschickt. Das Weib und ihr Schwager beschlossen, ihm den Vorgang zu entdecken, und ersuchten ihn, den Körper zu tragen, was er in der Bestürzung nicht zu verweigern das Herz hatte. Der Leichnam ward nun auf einen Karren gelegt, um solchen auf dem Felde, wo er seitdem gefunden ward, einzuscharren. Während man den Körper auflud, hielt das Weib des Ermordeten das Licht.

So lautet die Aussage der Dienstmagd Hubert, in Folge deren Mathurin François und dessen Schwägerin in Untersuchung gezogen wurden. Aus dieser ergiebt sich, daß der Mörder ein entlassener Galeeren-Sklave ist, der mit der Frau seines Bruders strafbaren Umgang pflog, daß diese, zugleich Ehebrecherin und Blutschänderin, sich zu Vollführung ihres verbrecherischen Anschlags, der dahin gieng, ihre Leidenschaft ungestraft und ohne allen Zwang zu befriedigen, des Arms ihres Buhlen bediente.

Die beiden Angeklagten haben das gleiche Vertheidigungs-System angenommen; sie geben zu, daß Julien François durch die Hand seines Bruders gefallen, behaupten aber, daß dessen Tod durch einen heftigen Zwist veranlaßt worden und der Verstorbene allein Urheber desselben gewesen sey.

Diesen Entschuldigungsgrund ließen aber die Geschworenen nicht gelten und verurtheilten die beiden Angeklagten zum Tode. Bei der Bekanntmachung ihres Urtheils zeigten sie dieselbe Verstockung, die ihnen das Mädchen Hubert im Augenblicke der Mordthat giebt.

Paris, 18. Dec. Die Etoile enthält folgende aus Strasburg vom 17. Dec. erhaltene telegraphische Depesche:

Der Kaiser von Rußland ist, nach einer Krankheit von einigen Tagen, zu Taganrog gestorben. Der Kurier, der diese Nachricht überbracht hat, ist am 8. d. von Warschau abgegangen. Die Großfürsten Constantin und Michael waren noch nicht aus dieser Hauptstadt nach Petersburg abgegangen.

Dieser Depesche fügt die Etoile hinzu: Der Kaiser Alexander hatte schon lange einen bösen Fuß, und man glaubt, daß die Feuchtigkeit, die dahin abfloß, in die Höhe gestiegen ist und den Tod verursacht hat. Der gegenwärtige Kaiser, der Großfürst Constantin, befand sich zu Warschau, als er die Nachricht erhielt, daß er den Thron zu besteigen habe.

Nach Briefen aus Barcelona sind im Theater zu Reuß große Unordnungen vorgefallen. Man gab „die Vehmrichter"; die Anspielungen auf geheime Gesellschaften, die in diesem Stücke vorkommen, erbitterten die Apostolischen so sehr, daß sie sich mit dem Rufe erhoben: „Nieder mit den Negros! Nieder mit der Polizei!" Vom Schelten kam es zu Thätlichkeiten, wobei fünf Personen schwer verwundet wurden.

Vermischte Nachrichten.

Der Tod des Generals Foy hat selbst im Auslande und bei denjenigen, die sich nicht zu seinen politischen Meinungen bekennen, die größte Theilnahme erregt. Alles was einen Mann betrifft, der das hohe Talent und die seltenen Tugenden des Verstorbenen besitzt, kann Anspruch auf das öffentliche Interesse machen; so dürfte es dem Leser vielleicht nicht uninteressirt seyn, zu erfahren, daß der General Foy eine Deutsche und zwar eine Mainzerin zur Gattin besaß. Diese Dame ist die Tochter des Hrn. Daniels, des verstorbenen ehemaligen Professors der Chirurgie bei der hiesigen Universität, Bruders des gewesenen Präsidenten des Appellationshofes in Köln, nunmehr kön. preuß. Staatsraths in Berlin. (Mainzer Ztg.)

Miscellen.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Seit seinem Rückzuge von Moskau hatte für Napoleon eine neue Reihe von Ereignissen begonnen. Im Jahr 1812 fieng sein Reich an zu sinken. Alle Welt war seiner Herrschaft überdrüssig. Selbst die, mit deren Einwilligung er emporgestiegen war, erklärten sich gegen ihn. Die Priester komplottirten in der Stille seit seinem Bruche mit dem Pabst. Die Masse der Nation zeigte sich nun der Eroberungen eben so müde, als früher der Faktionen. Frankreich hatte von Napoleon die Schonung der Privatinteressen, das Aufblühen des Handels, die Achtung der persönlichen Freiheit erwartet, und es fand sich erdrückt unter der Last der Conscriptionen, der Abgaben, des Continentalsystems, der Prevotalgerichtshöfe, der vereinigten Rechte — lauter unvermeidliche Folgen des Eroberungssystems. Napoleon hatte nicht blos die wenigen Männer, die dem Zwecke der Revolution treu geblieben waren und die er spottend Ideologen nannte, sondern auch alle diejenigen zu Gegnern, die, ohne bestimmte Meinungen, die materiellen Früchte einer größeren Civilisation pflücken wollten. Von Außen seufzten die Völker unter seinem militärischen Despotismus und die unterdrückten Dynastien fühlten den Drang, sich wieder zu erheben. Die ganze Welt war übel gebettet und die Niederlage in Rußland mußte das Zeichen zu einer allgemeinen Erhebung geben. Sobald Napoleon geschlagen war, fiel Alles von ihm ab. Das Schlachtfeld, das er im J. 1812 bis Moskau getragen hatte, wich im J. 1813 bis Dresden und im J. 1814 bis Paris zurück — so reißend ist der Fall der Despoten!

Mit dem Anfang des Jahrs 1814 war Frankreich, wie im J. 1799, in seinen tiefsten Gründen bedroht; aber der Geist der Freiheit war verschwunden, und der Mann, der Frankreich seine Rechte geraubt hatte, fand es in dieser großen Krisis unfähig, ihn zu vertheidigen. So rächt sich die Knechtschaft der Völker

früh oder spät an ihren Treibern! Der gesetzgebende Körper, bisher die gehorsame Puppe seiner Willkühr, wählte diesen Zeitpunkt, um ihm Widerstand zu leisten. Napoleon löste ihn auf. Dieser letzte Eingriff in die öffentlichen Rechte setzte seiner militärischen Herrschaft die Krone auf — nur die Erfolge des Kriegs konnten ihn noch retten. Die Feinde rückten von allen Seiten auf das alte Gebiet Frankreichs ein und, durch ihren Uebermuth in die Ansichten des großen Kriegs eingeweiht, giengen sie, die Festungen hinter sich lassend, gerade auf die Hauptstadt los. In dem Augenblicke, wo Napoleon Paris verließ, standen die Armeen unter Schwarzenberg und Blücher auf dem Punkte, ihre Vereinigung in Champagne zu bewirken. Verlassen von dem französischen Volke, das ruhiger Zuschauer blieb, stund Napoleon allein gegen Europa in Waffen, mit einer Handvoll alter Krieger und seinem Genie, das noch nichts von seiner Kraft und Kühnheit verloren hatte. Hier, wo er nicht mehr Unterdrücker, nicht mehr Eroberer ist, sieht man ihn mit Vergnügen und Bewunderung sein Reich und seinen Ruhm Schritt vor Schritt vertheidigen und mit kleinen Mitteln große Siege erfechten. Mit einer geschickten Bewegung wirft er sich zwischen Blücher, der die Marne, und Schwarzenberg, der die Seine herabzieht, und schlägt in täglichen Gefechten ein Corps der Verbündeten um das andere. Seine Combinationen waren so kräftig, seine Thätigkeit so groß und die Streiche, die er führte, so sicher, daß es ihm fast gelang, diese beiden furchtbaren Heere gänzlich zu desorganisiren und mit ihnen die Koalition zu vernichten. Aber, Sieger auf allen Punkten, wo er selbst stund, verlor er überall Boden, wo er nicht war. Verrath umgab ihn von allen Seiten, selbst Glieder seiner Familie fielen von ihm ab, die Marschälle des Reichs, die er groß und reich gemacht hatte, dienten ihm mit Lauigkeit — nur der Eifer und die Treue seiner unermüdeten Legionen war nicht erkaltet.

Als die Einwohner von Paris die Truppen von ganz Europa in den Ebenen der Hauptstadt sich entwickeln sahen, rührte sich wohl in ihrer Brust ein Gefühl der Demüthigung, aber jener Geist der Freiheit, der allein die Völker zum Widerstand und zu Thaten der Verzweiflung treibt, war von Napoleon selbst gebrochen — er hatte das öffentliche Interesse auf seine Person übergetragen, und das einzige Mittel seiner Vertheidigung blieben die mechanischen Truppen, die er geschaffen hatte. Der schmeichlerische Senat verließ ihn in der Gefahr und sprach seine Absetzung aus. Talleyrand, der längst im Stillen gearbeitet hatte, gab den Impuls dazu. Von ihm sagt Mignet: „Keiner Parthei zugethan, von tiefer politischer Gleichgültigkeit, sah er, mit bewundernswürdiger Klugheit, den Fall des Kaiserreichs lange voraus und zog sich zu gelegener Stunde zurück; als nun der rechte Augenblick gekommen war, das Reich vollends umzustürzen, half er dazu mit seinem Vermögen, seinem Einfluß, seinem Namen, und den amtlichen Befugnissen, die er mit Bedacht nicht gänzlich von sich gegeben hatte. Für die Revolution unter der konstituirenden Versammlung, für das Direktorium am 18. Fructidor, für das Consulat am 18. Brumaire, für das Kaiserthum im J. 1804, war er im J. 1814 für die Restauration der Bourbons. Er erscheint fast als der Oberstbhofmeister der Gewalt, der seit 30 Jahren die verschiedenen Regierungen einund ausführte.“

So fiel dieser Mann, der vierzehn Jahre lang allein die Welt ausgefüllt hatte. Sein unternehmender Geist, seine Lebens- und Willenskraft, seine Ruhmgierde und die unermeßliche verfügbare Kraft, welche die Revolution in seine Hände gelegt hatte, machten aus ihm einen Giganten, wie die neuere Zeit keinen gesehen hatte. Was das Leben noch anderer Männer schon außerordentlich machen würde, ist in dem seinigen nur Nebensache. Aus der Dunkelheit hervorgegangen, von dem Grad eines Lieutenants zum Oberhaupt eines der mächtigsten Reiche emporgestiegen, wagte er den Gedanken einer Universalmonarchie zu fassen und verwirklichte ihn einen Augenblick. Von Lissabon bis Moskau unterwarf er sich Fürsten und Völker. Da er aber die Macht, zu der ihn das Volk emporgetragen, nur für eigene Rechnung übte, da er die Freiheit der Völker durch despotische Institutionen, die Unabhängigkeit der Staaten durch den Krieg angriff, da er gegen die Meinungen und Interessen des menschlichen Geschlechts anstieß, zog er sich den allgemeinen Haß zu. Nachdem er lange siegreich gewesen war, nachdem er seine Fahnen in alle Hauptstädte des Festlandes getragen, nachdem er zehn Jahre hindurch seine Macht vermehrt und durch jede Schlacht ein Königreich gewonnen hatte, war ein einziger Unfall hinreichend, ihn zu stürzen — Europa erschien gegen ihn in Waffen und — sein eigenes Volk ließ ihn fallen — ein warnendes Beispiel für die Mächtigen der Erde, daß fortan der Despotismus unmöglich ist!!!

---

[36] Marburg, Cassel u. Stuttgart. [Literarische Anzeige.] In der Kriegerschen Buchhandlung in Marburg und Cassel ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen (in Stuttgart in der J. B. Metzlerschen Buchhandlung) zu haben:

Taschenbuch der Vorzeit für 1826, herausgegeben von Dokt. Justi, mit dem Bildniß Landgraf Wilhelms VI. Preis 3 fl.

Auch sind folgende gebundene Bücher, für die beigesetzten sehr billigen Preise, in obigen Buchhandlungen in Commission zu haben: Encyklopädie, deutsche, oder allgemeines Realwörterbuch der Künste und Wissenschaften. 23 Bde. nebst 1 Bd. Kupfer. gr. 4. Frankfurt 1778 bis 1804. 40 Rthlr. — Encyklopaedie ou dictionnaire des sciences, des arts et métiers par Diderot et d'Alembert. 36 Vol. avec 3 Vol. de figures. en 4. à Genève 1777. 50 Rthlr. — Graevii, J. G., thesaurus antiquitatum Romanorum. 12 Tomi Fol. Ultrajecti 1694. — Graevii, J. G., ejusdem thesaurus antiquitatum et historiae Italiae, Neapolis etc. 9 Tomi seu 22 Partes. Fol. Lugd. Batav 1704. — Graevii, J. G., ejusdem thesaurus antiquitatum et historiae Siciliae etc. 15 Tomi. Ibid. 1723. — Salengre, A. H. de, novus thesaurus antiquitatum Romanorum. 3 Tomi. Fol. Hagae 1716. Diese sämmtlichen Bände, Nr. 3 bis 6. 140 Rthlr. — Krünitz, J. G., allgemeine, ökonomisch-technologische Encyklopädie; fortgesetzt von Flörke und Andern. 1r bis 137r Bd. gr. 8. Berlin 1762 bis 1825. 150 Rthlr. — Loder, J. Chr., anatomische Tafeln zur Kenntniß des menschlichen Körpers. Mit 1 Band lat. Text. Vollständig. Fol. Weimar 1794 bis 1803 38 Rthlr. — Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen; herausgegeben von Hermbstädt, Baumgärtner und Seebaß. 45 Hefte. 3te Auflage mit Kupfern. 4. Leipzig 28 Rthlr. — Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. 35 Bde. gr. 8. Berlin 1764 bis 1802. 30 Rthlr. — Bibliothek, allgemeine deutsche, 118 Bde. 8. Berlin 1772 bis 1796. 75 Rthlr.

---

[35] Erlangen. [Pränumerations-Anzeige.] Bei allen löblichen Postämtern Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf die, dreimal in der Woche erscheinende, so allgemein verbreitete königlich privilegirte

Erlanger Zeitung,

welche sich seit sechs und achtzig Jahren der Gunst des Publikums erfreut, jetzt unter allen Zeitungen Deutschlands die wohlfeilste, mannigfaltigste ist, und hinsichtlich der zahlreichen Original-Aufsätze, Correspondenz-Nachrichten, nichtpolitischen Miscellen u. s. w., die sie darbietet, die meisten andern Blätter weit hinter sich läßt. Preis eines halben Jahrgangs der Erlanger Zeitung (in allen Gebietstheilen des Königreichs Baiern) zwei Gulden.

Stuttgart. [Neue Patent-Büchlein.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Patent-Büchlein für herumziehende Gewerbsleute (Reg.-Bl. Nro. 45. 1825.) Das Stück mit Futteral 15 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 352. — Stuttgart, den 24. Dec. 1825.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 3. Nov. meldet aus Napoli di Romania vom 25. Okt.: „Die brittische Philhellenen-Committee hat neuerdings 150,000 Pf. St. auf Abschlag der letzten Anleihe hieher geschickt. Die hier seit Kurzem zusammengetretene Nationalversammlung hat beschlossen, dieses Geld zur Besoldung der Moreoten zu verwenden. Man hat nämlich den Plan, 15 Corps, jedes zu 1000 Mann, zu errichten, und die Anführer derselben, worunter Veneo, Colocotroni's Sohn, Goura, Odysseus Mörder, Nikitaras, Heniopulo, Nikitas, Sotomaras ꝛc. dem alten Colocotroni unterzuordnen. Letzterer hat der Regierung sein Wort verpfändet, sie gegen Ibrahim zu führen, sobald sie beisammen wären. Außer diesem Platze, der sehr wichtig ist, besitzen die Griechen noch Corinth, gegenwärtig ohne Bedeutung, und Napoli di Malvasia, auf einer ins Meer laufenden Landzunge gelegen. Ibrahim machte einen Streifzug gegen letztere Festung, zog aber wieder ab, nachdem er Alt-Malvasia einen Augenblick besetzt, und vier Dörfer, welche die Stadt beherrschen, zerstört hatte. Auch nahm er Trinissa, wo der tapfere Costa mit 80 Griechen nach der muthigsten Gegenwehr, zwischen einem Haufen von Todten und Verwundeten stehend, und selbst verwundet, sich zum Gefangenen ergeben mußte. Die Griechen verwendeten sich sehr für seine Befreiung; Ibrahim aber, die Tapferkeit schätzend, die er selbst in so hohem Grade besitzt, wollte weder Costa noch Kagicristo und Nicoli von Modon ausliefern. Die Rumelioten und Sulioten, denen diese Chefs angehören, schieben ihrerseits die Schuld der Nichtauslieferung auf die griechische Regierung, der es, wie sie meinen, mit ihrer Verwendung nicht Ernst gewesen, und sind seitdem mißtrauisch gegen die Moreoten. — Ibrahim hat auf seinen Streifzügen unter Andern auch 40,000 Schaafe erbeutet, und 7000 Gefangene, Männer, Weiber und Kinder, nach Navarino geschickt. Er selbst rückte hierauf in die beiden wohlhabendsten Provinzen von Morea, Pyrgos und Gastuni ein. Da alle seine Vorstellungen, die Griechen zur Unterwerfung zu bewegen, vergeblich sind, und Letztere doch einem allgemeinen Treffen beständig ausweichen, so dauern die gegenseitigen Verwüstungen fort. — Hier befinden sich 480 Mann so gut als thunlich organisirter Truppen; zu Athen 850 Mann, zu deren Organisirung Obrist Fabvier von hier abgegangen ist. Sobald er eine Compagnie von 200 Mann gebildet hat, stellt er sie zur Verfügung der Regierung. Ein anderes Corps, das nicht sehr beträchtlich seyn kann, hält den Isthmus von Corinth besetzt.

Da die Besorgniß allgemein ist, daß der Vicekönig von Aegypten die Inseln Hydra und Spezzia, wegen des Versuches, seine Flotte im Hafen von Alexandria zu verbrennen, die ganze Schwere seiner Rache fühlen, und sie zuerst von den vereinigten Flotten angreifen lassen dürfte, so hat die griechische Regierung, einverständlich mit den Insel-Behörden, die nöthigen Maßregeln getroffen, um wenigstens Hydra zu retten. Es befinden sich 8000 Bewaffnete daselbst. Bei Spezzia, das einem Angriffe nicht zu widerstehen vermöchte, liegen zwar auch 70, von der Regierung besoldete, Mistiks, aber blos, wie es scheint, um die Einwohner, im Falle eines Angriffs, in Sicherheit zu bringen." — Unterm 11. Nov. widerruft der Spectateur die früher mitgetheilte Nachricht, daß man die türkische Flagge auf Napoli di Malvasia habe wehen sehen, und meldet die am 3. Nov. zu Modon erfolgte Ankunft des Ibrahim, dessen ganze Armee vor jenem Platze lagere, und auch nicht Einen Mann durch die Pest verloren habe. Der nächste Zug Ibrahims, der, wie der Spectateur bemerkt, alles angebaute Land, das er nicht behaupten kann, zerstört, soll nach Patras gehen.

Konstantinopel, 25. Nov. Die ungehinderte Landung der von Alexandria gekommenen Truppen bei Navarin läßt die Meisten eine nahe gänzliche Unterdrückung der Insurrektion auf Morea erwarten, besonders da in Napoli di Romania die Uneinigkeit unter den Häuptern der Griechen fortdauert. Mehrere Mitglieder der dortigen Regierung sollen eingesperrt, andere nach Candia exilirt worden seyn. — Aus Larissa brachten Tartaren die Nachricht, daß der Kapudan Pascha Patras und Lepanto mit Lebensmittel versehen, und sich hierauf gegen Missolunghi gewendet habe, wo Redschid Pascha, wie es heißt, blos seine Ankunft erwartete, um einen neuen Sturm auf diese wichtige Festung zu versuchen. Der Gesetzesfreund vom 12. Nov. bemüht sich, den Zustand der Dinge in diesem Theile Griechenlands als nicht ganz hoffnungslos zu schildern, allein selbst Viele der hiesigen Griechenfreunde fangen an, darin nur Illusionen, womit der Verfasser sich vielleicht selbst täuscht, zu erblicken.

Griechenland.

Nachrichten aus Corfu vom 21. Nov. (in französischen Blättern) erzählen: Die griechische Regierung entwickelt jetzt große Thätigkeit. Zu Napoli sind bereits 2000 Mann in der europäischen Taktik geübt; 4000 Rekruten aus den Inseln sind angekommen, um durch die nämliche Schule zu gehen. Von den regelmäßigen Truppen sind 400 Mann, nebst einer Anzahl Offiziere, nach Athen abgegangen, um die Jugend dieser Stadt und der Umgegend in den Waffen zu üben. Die Griechen haben den Nutzen der Taktik durch Anschauung kennen lernen, und dieses leicht bewegliche Volk zeigt jetzt für dieselbe eben so vielen Enthusiasmus, als es früher Abneigung gegen sie blicken ließ.

Die Regierung nimmt jetzt 15,000 Peloponnesier in ihren Sold, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß keiner mehr sich von seiner Fahne entfernen darf,

um seine Familie in Sicherheit zu bringen, oder ihr in den Bergen Lebensunterhalt zu verschaffen. Ibrahim, in seinem Unwillen, daß kein Grieche sich ihm unterwerfen will, durchzieht das Land die Brandfackel in der Hand. Sein Heer scheint sehr geschmolzen zu seyn; er hat daher 2000 Mann in Tripolizza gelassen und sich mit dem Ueberrest nach Modon gezogen, um dort die Verstärkungen zu erwarten, welche ihm die ägyptische Flotte zuführt. Das griechische Heer ist in zwei Corps getheilt worden, wovon das eine, 9000 M. stark, unter Kolokotroni gegen Modon marschirt und bereits in Messenien eingerückt ist, das andere, 6000 M. stark, Tripolizza einschließt. Ein Theil der Truppen, die man nach Hydra und Spezzia eingeschifft hatte, weil man einen Angriff der türkischen Flotte auf diese Insel befürchtete, ist auf bereit gehaltenen Transportschiffen nach Morea zurückgekehrt, da die türkische Seemacht sich gegen Navarin und Missolunghi gewendet hat.

Amerika.

Ein Correspondent des Constitutionnel berichtet aus Mexiko vom 28. Sept.: „Während unter meinen Augen auf dieser Hemisphäre so manche denkwürdige Ereignisse vorgehen, und ich die Richtung, die man den National-Angelegenheiten und der öffentlichen Meinung zu geben sucht, aus einem ziemlich vortheilhaften Standpunkte beobachten kann, vergesse ich keineswegs Frankreich, wo ich zwar nicht geboren, aber doch erzogen wurde. Ueberhaupt gehe ich von dem Grundsatze aus, daß die Weltbürger, durch das sympathetische Band der Menschenliebe und der Theilnahme an den allgemeinen Interessen der Völker verbunden, den pöbelhaften Vorurtheilen, die mit dem gegenwärtigen Zeitgeiste nicht mehr zusammenstimmen und von einer argwöhnischen, nun aus der Mode gekommenen Politik in der Absicht unterhalten wurden, die Verbreitung der Aufklärung und die Fortschritte der für das Gedeihen der Staaten so nothwendigen staatswissenschaftlichen Kenntnisse zu hemmen, keinen Einfluß auf sich gestatten sollen. Mit Vergnügen ergreife ich daher die Gelegenheit, die sich mir eben jetzt darbietet, Ihnen über den dermaligen Stand der Dinge einige Notizen mitzutheilen, auf deren Genauigkeit Sie zählen können, und die vielleicht in der gegenwärtigen Krise einige für Frankreich ersprießliche Aufklärungen darbieten dürften. — Der außerordentliche Kongreß ist nun versammelt. Der Zweck seiner Zusammenberufung ist der, einige auf die Zurücksendung des Traktats mit Großbritannien sich beziehende, die diplomatische Form und Etikette betreffende, Punkte zu berichtigen. Dieser untergeordnete Gegenstand wird auf eine freundschaftliche Weise erledigt, und die Reklamationen an England auf den Grund einer vollkommenen Harmonie festgestellt werden, auch wird demnächst ein Gesandter dieser Republik zu London neben denen der europäischen Mächte auftreten. Uebrigens habe ich leider bestimmte Nachrichten, die mich befürchten lassen, daß gewisse feindselige Verbots-Maßregeln zum Nachtheile des französischen Handels getroffen werden möchten, wofern man nicht schleunig zu entscheidenden Ausgleichungen mit der mexikanischen Regierung schreitet, während der Kongreß zu Panama allem Anschein nach ähnliche Maßregeln treffen wird, damit die Würde der neuen unabhängigen Freistaaten in Südamerika respektirt werde.

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß, sobald die National-Repräsentation eine derartige Maßregel beschlösse, man um so mehr Schwierigkeit finden würde, eine Modifikation derselben zu bewirken, um Vergünstigungen, die man gegenwärtig so leicht erhalten kann, zu erlangen, als man späterhin Vorgänge zu bekämpfen haben würde, die in den Augen der angedeuten, natürlicherweise argwöhnischen Regierung, welche überdieß durch unglückliche Beispiele gewitzigt worden ist, von großem Gewichte sind.

Die thätigen Maßregeln, welche diese Regierung in Uebereinstimmung mit jener von Columbia trifft, lassen die baldige Unabhängigkeit der Inseln Cuba und Porto-Rico als unvermeidlich betrachten. Uebrigens läßt es sich nicht denken, daß die Mexikaner in die Länge zugeben werden, daß an den Pforten ihrer Republik ein Spiel von Ränken, Verführung und Drohungen getrieben werde.

Die Bergwerke versprechen eine so ergiebige Ausbeute, daß der hiesige Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf seine Stelle verzichtet hat, um die Direktion dieser wichtigen Anstalt zu übernehmen.

Man erhält hier regelmäßig die in Europa herauskommenden Zeitblätter und politischen Schriften, die von den Mexikanern verschlungen werden. Auch Lesegesellschaften sind vorhanden. Ueberhaupt ist mit diesem reichen und schönen Lande seit seiner Wiedergeburt eine wahre Metamorphose vorgegangen. In zehn Jahren wird man es nicht mehr kennen, so schnell schreiten die Verbesserungen in jeder Hinsicht vorwärts.

England.

London, 16. Dec. Das Gerücht verbreitet sich, es haben fünf oder sechs Provinzial-Banken ihre Zahlungen eingestellt. Die Namen derselben sind zwar bis jetzt noch nicht bekannt; übrigens befinden sich darunter zwei von Cambridge. Auch von der zu Oberhire hat man dasselbe behauptet, was sich jedoch nicht zu bestätigen scheint.

Dem Vernehmen nach sind dem Hrn. Rothschild von Paris 300,000 Souverainsd'or zugekommen, und er erwartet eine noch größere Summe.

Gestern früh trafen hier der Graf Liverpool und der Kanzler der Schatzkammer vom Lande her ein, und Mittags hatte eine Konferenz über die mißliche Lage der Kapitalisten, namentlich der Londner Bankiers, statt.

Um drei Uhr wurde im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten Kabinetsrath gehalten. Dieser wurde Mittwoch Abends nach der Unterredung angesagt, welche der Direktor und Vicedirektor der Bank von England mit Lord Liverpool hatten.

Dieser Berathschlagung wohnten der Graf v. Liverpool, der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Peel, Hr. Canning, Hr. Huskisson, der Vicomte Melville, Lord Bexley (Hr. Vansittart, letzter Kanzler der Schatzkammer) und Hr. Wynn bei.

Sie dauerte bis halb sechs Uhr. Sogleich nach der Beendigung verfügte sich der Graf Liverpool nebst dem Kanzler der Schatzkammer nach dem Büreau des Letztern in der Schatzkammer, wo der Direktor und Vicedirektor der Bank sie erwarteten.

Die Minister theilten sofort das Resultat der Berathschlagung den beiden Letzteren mit, welche sich dann nach der Bank begaben, um den Direktoren den Beschluß des Kabinetsraths zu hinterbringen.

Eine Zeitung meldet, eine einzige Bank habe innerhalb vier Tagen 1,700,000 Pf. Sterl. ausbezahlt.

London, 17. Dec. Der Star enthält Folgendes: Gestern wurde abermals Kabinetsrath und zugleich wieder von den Ministern und Direktoren der Bank Conferenz gehalten. In Folge der Letztern ward der allerdings sehr wichtige Beschluß gefaßt, Bankscheine zu ein und zwei Pf. Stl. auszugeben. Wir zweifeln

indessen, daß diese Maßregel von Seite der Regierung sanktionirt oder genehmigt worden ist. Wir glauben im Gegentheil nicht ohne Grund, daß sie auf Ersuchen der Bankiers in den Provinzen beschlossen wurde. Es scheint uns, die Ministerial-Conferenz habe vielmehr das Sinken der Schatzkammerscheine zum Gegenstande gehabt.

Eben dieses Tagblatt äußert große Besorgnisse über das Ausgeben der Scheine zu 1 und 2 Pfd. St. Seiner Ansicht nach könnte dasselbe leicht zur Folge haben, daß die früher von der Bank getroffene Maßregel, nicht anders, als in Papier zu bezahlen und sonach mit den Zahlungen in klingender Münze inne zu halten, abermals in Anwendung gebracht und dadurch der Handel Englands zu Grunde gerichtet würde.

Gestern um halb eilf Uhr sind der Graf v. Liverpool und der Kanzler der Schatzkammer in London eingetroffen. Den Vormittag hindurch waren sie mit dem größten Theile der daselbst befindlichen Mitglieder des Kabinets beschäftigt.

Die Konferenzen wurden in der Wohnung des Kanzlers der Schatzkammer und bei dem Grafen v. Liverpool, hauptsächlich aber bei diesem gehalten, dessen Hotel den ganzen Tag hindurch mit Menschen angefüllt war. Es läßt sich in der That begreifen, daß die Minister in diesem Augenblicke mit höchst wichtigen Gegenständen beschäftigt waren.

Die 300,000 Souverains d'or, welche Hr. Rothschild von Paris erhalten hat, sind der Bank zugestellt worden.

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Die Etoile giebt folgende Nachrichten, den Tod des Kaisers Alexander betreffend. Der Monarch hatte seit mehreren Jahren ein Rothlauf am Bein, woran er erst kürzlich zu St. Petersburg so krank lag, daß er zwei Monate lang das Zimmer hüten mußte. Taganrog, wo der Kaiser gestorben ist, liegt am schwarzen Meer, an der türkischen und persischen Gränze, 500 Stunden von Petersburg. Der Kaiser hatte daselbst kurz vor seinem Ableben noch Ländereien gekauft, wollte darauf ein Lustschloß bauen und dasselbe jeden Sommer besuchen. Der Kaiser Constantin hat Warschau am 8. verlassen und wird am 15. zu Petersburg zum Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ausgerufen werden. Der Graf Pozzo di Borgo, russischer Gesandte zu Paris, hatte bereits Anstalten zu einem Balle getroffen, um den Geburtstag des Kaisers Alexander zu feiern, der auf den 23. Dec. fällt, und der, zu dessen Ehre sich dieses Fest bereitete, sagt die Etoile, war nicht mehr.

Alexander Paulowitz ist geboren den 23. Dec. 1777, verheirathet am 9. Nov. 1793 mit einer Prinzessin von Baden, hat den Thron von Rußland bestiegen am 24. März 1801 und ist gestorben zu Taganrog am 1. Dec. 1825.

Sobald die Nachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland zu Paris angekommen war, wurden viele Kuriere abgefertigt, um sie in allen Richtungen weiter zu tragen.

Ein Kurier aus Lissabon bringt die erfreuliche Nachricht, daß der edle König von Portugal sich wieder etwas besser befinde und von seinem Schlosse zu Mafra in die Hauptstadt abgehen werde. Der neu ernannte portugiesische Gesandte am brasilianischen Hof ist am 24. Nov. nach Rio-Janeiro abgegangen.

Nach einem englischen Blatte ist der berühmte Maler David gefährlich krank.

Ein ministerielles Blatt zeigt an, daß die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander die Papiere um 5 Procent herabgedrückt habe.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. Dec. Die gestern hier durch einen Kurier angelangte Nachricht von dem Ableben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Königs von Polen, Alexander, hat Se. königl. Majestät und das ganze königl. Haus in die tiefste Trauer versetzt. Es war am 9. Dec., daß man in St. Petersburg durch einen von Taganrog eingetroffenen Kurier von diesem traurigen Ereigniß Kenntniß erhielt. Der verewigte Monarch kam von einer in die Krimm unternommenen Reise krank nach Taganrog zurück. Zwar schienen die ersten Krankheitszufälle nicht bedenklich; am 27. Nov. aber nahm das Entzündungsfieber, wovon Se. Maj. befallen war, auf einen hohen Grad überhand. An eben diesem Tage empfiengen Höchstdieselben das heil. Abendmahl. Am 28. schien alle Hoffnung von Wiedergenesung verschwunden zu seyn. Wenn sich aber schon am 29. ein Schimmer von Besserung zeigte, so hoffte man doch vergeblich, indem Se. Majestät am 1. Dec Morgens um 10 Uhr, 50 Minuten, verschied.

Sobald die Nachricht von diesem so unvermuthet eingetretenen Trauerfall in St. Petersburg eingetroffen war, versammelten sich die Glieder der kaiserl. Familie, die Minister und Reichsräthe in dem kaiserl. Residenzschlosse, woselbst Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus zuerst, und nachher die anwesende Staatsbeamten, so wie die kaiserl. Garde-Regimenter, Sr. Majestät dem Kaiser Constantin I. huldigten.

Wegen des am 1. d. M. zu Taganrog erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen, Alexander, wird die Hoftrauer von morgen an auf drei Monate, und zwar in den ersten sechs Wochen nach der dritten, und in den letzten sechs Wochen nach der vierten Stufe der Trauer-Ordnung angelegt. Die Herren behalten ihre Uniformen, und tragen schwarze Unterkleider.

Stuttgart, 22. Dec. 1825. Königl. Ober-Hofrath.

Miscellen.

Der Erfolg des spanischen Kriegs hat den Drapeau blanc kampflustig gemacht — er feuert das monarchische Europa zu einem Kriege auf Leben und Tod gegen das republikanische Amerika an, um die verhaßte Demokratie auf beiden Halbkugeln mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die politische Trennung Amerika's von Europa gilt ihm zwar wenig — wenn es nur in der alten Welt hübsch beim Alten bliebe, aber eben das ist der Stein des Anstoßes, und ein böses Beispiel ist so ansteckend. Alles dreht sich eigentlich um die Frage, ob nicht die in Europa materiell besiegte Revolution, die nun Amerika zu ihrem Schauplatze gewählt hat, auf unser altes Europa zurückwirken wird. Die Einwohner Südamerika's lebten ruhig unter Spaniens Scepter — da kommen etliche europäische Abenteurer und Landstreicher, predigen ihnen Freiheit und Unabhängigkeit, und diese ruhigen, glücklichen Leute erheben sich mit schnödem Undank gegen ihre väterliche Regierung, die sie mit Wohlthaten überhäuft hatte — wie leben wahrlich in einer wunderbaren Zeit! Nun wird das amerik. Feuer vollends durch englisches Gold und englische Soldaten angeblasen — und die Revolution, sofort die Trennung von dem Mutterlande ist fertig. Der Drapeau blanc glaubt steif und fest, was vor einigen Jahren ein spanischer Schriftsteller sagte: „In Amerika hat es nie andere Rebellen gegeben, als die Europa geschaffen hat." Das wäre, wie der Drapeau meint, wenn

man es doch nicht hindern kann, allenfalls noch zu ertragen, aber der umgekehrte Fall ist es, was am meisten zu fürchten steht. Der Ocean ist zwar breit, aber die Furcht des Drapeau leiht der Demokratie Flügel, die Ideen gehen leider auch zu verschlossenen Thüren ein, und kurzum es ist nicht nöthig, daß ein Land vorhanden sey, das zu Vergleichungen den bösen Anlaß giebt — ergo Carthago delenda est.

Der Untergang der amerikanischen Republiken ist in dem Kriegsrathe der Herausgeber des Drapeau feierlich beschlossen worden, und nun wird der Lauigkeit des monarchischen Europa gezürnt und prophetische Worte zugerufen: „Fasse, wer es kann, daß das Königthum des alten Europa bei der so plötzlichen Erscheinung jener republikanischen Welt so kalt, so ruhig bleibt! Aber freilich so trieb man es ja von 1789 bis 1792 auch, bis die Mutter aller Umwälzungen ihre große Reise um die Welt begonnen hatte. Mit drei Millionen Soldaten sieht Europa ruhig zu, wie sich das republikanische Amerika entwickelt! Unsere Staatsmänner scheinen zu glauben, daß die Thronen Europa's vor dem auflösenden Geiste des Jahrhunderts hinlänglich bewahrt seyen, und daß von dem ansteckenden Beispiel eines ganzen Welttheils, der der sich ohne Könige, ohne Adel, ohne Priester und vielleicht gar ohne Religion, regieren will, nichts zu befürchten stehe.“ Der Drapeau schreibt diese politische Gleichgültigkeit zweierlei Ursachen zu: Der Verirrung einiger Kabinette und der unermeßlichen Schwierigkeit, sich wirksam in die so verwickelten Angelegenheiten so weit entfernter Länder zu mischen, ohne durch den Klang der Trompete und das Geräusch der Waffen den revolutionären Geist zu Hause aufzuwecken. Der Drapeau ist so billig, diese Gründe für vollwichtig anzunehmen, aber was soll man, ruft er unwillig; aus, von jener insularischen Regierung sagen, die den Aufstand in Amerika so kräftig unterstützt hat? Sie wird eines Tages ihre merkantilische Habgier theuer bezahlen müssen. Sie hat ja auch einen Thron, eine Aristokratie und weit entlegene Kolonien. Aber sie ist blind mit Offenen Augen und sieht nicht, daß es sich in diesem Kampfe der beiden Welten hauptsächlich um die Vernichtung der alten Grundsätze handelt, durch welche die europäischen Monarchien regiert werden, um sie durch den furchtbaren Hebel der revolutionären Demokratie — Abschaffung der feudalen und religiösen Supremacien — zu ersetzen. Ist denn, ruft der Drapeau warnend aus, das moralische und politische System Europa's noch nicht genug kompromittirt? Es ist Zeit, an dem Rande des Abgrunds (sta viator!) stille zu halten und einen Blick in seine Tiefe zu werfen. Hier lassen wir den Drapeau stehen, denn er hat uns wahrhaft schwindlicht gemacht!!! Der geneigte Leser mag, da die Gedanken zollfrei sind, die ihm hier durch den gefälligen Drapeau eröffnete Ideenbahn weiter verfolgen und sich, je nach Belieben, in monarchischen oder republikanischen Träumen wiegen. Der Mensch denkt's und Gott lenkt's!

Subscriptions-Anzeige.

Auf die von Joh. Christoph Lade in Stuttgart angekündigte Herausgabe einer Sammlung Miscellen nimmt die H. W. Rittersche Buchhandlung in Wiesbaden, die J. C. Kolbsche Buchhandlung in Speyer und andere Buchhandlungen Bestellungen an.

Stuttgart. [Bücher zu Weihnachts-Geschenken.] In der C. A. Sonnewaldschen Buch- und Musikalien-Handlung sind nebst vielen andern folgende, sich zu Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenken eignende Bücher, zu haben: Lesebuch, naturhistorisches, mit 32 Kpf. schw. 54 kr, ill. 1 fl. 12 kr — Lessings ausgewählte Werke. 8 Bde. br. 12 fl — Meynier, Erzählungen für Kinder zur Erweckung eines feinen moral. Gefühls, und zur Erweckung milderer Sitten, mit ill. Kpf. 2 fl. 24 kr. — Dessen Geschichten z. Veredlung junger Herzen, m. ill. Kpf. 2 fl. 24 kr. — Dessen neuer Orbis pictus in deutsch und franz. Sprache, 2te verb. Aufl. mit vielen ill Kpf. 2 fl. 42 kr. — Meynier, Dr., neues Conversations- u. Zeitungs-Lexikon f. alle Stände, besond. f. Gesch.-Männer, Kaufleute u. Literaturfreunde. gr. 8. geb. 3 fl. 30 kr. — Merkwürdigkeiten, histor., in Erzählungen, 2 Bde. m. Kpf., jed. Band 2 fl. 42 kr. — Münch, Dekan u. Prof., neues christl. Predigtbuch z. häusl. Erbauung, 2 Bde. schön geb. 4 fl. 36 kr. — Naturgeschichte, allgemeine, m. sehr viel. ill. Kpf. 8 Thle. schön geb. 22 fl. — Poppe, österonom. Jugendfreund, 4 Bde. m. Steint. geb. 9 fl. — Physikal. Lesebuch für d. nicht. u. interess. Gegenstände d. Naturlehre, geb. 1 fl. 18 kr. — Die ganze Lehre vom Sehen, mit 9 Steint. geb. 3 fl. — Der physikal. Jugendfreund, 6 Thle. mit 34 Kpf. geb. 6 fl. — Der technolog. Reise- u. Jugendfreund, 2 Bde. 5 fl. 24 kr. — Die Wunder der Mechanik. mit 10 Kpf. br. 48 kr. ill. 1 fl. 36 kr. — Volksnaturlehre, dem jetz. Stande d. Physik gemäß, sowohl z. Selbstunterricht als auch z. Gebr. in Schulen. m. 12 Steint. gr. 8 4 fl. 30 kr. — Nebau, d. rheinl. Kinderfreund. Ein Festgeschenk f. Kinder, geb. 30 kr. — Robinsons Reise um die Welt, ein unterh. u. belehr. Lesebuch f. d. Jugend. 4 Bde. m. Kpf. u. Kart. 3te verb. Aufl. geb 9 fl. 36 kr. — la Roche, S. v., Briefe an Lina. Ein Buch für junge Frauenzimmer, die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen. 3 Thle. 4te Aufl m. Kpf. schön geb. 5 fl. — Dasselbe franz. v. S. H. Catel, 3 Thle. 12. schön geb. 4 fl. 30 kr. — Robinson Crusoe d. ält. wunderbare Schicksale u. s. Reisen z. Wasser u. z. Lande. 2te verb. Aufl. 2 fl. 42 kr. — Sammlung kurzer Geschichten, enth. die Fischersamilie ꝛc. geb. 15 kr. — Sammlung von Räthsein, Charaden und Logogryphen, geb. 54 kr. — Schillers sämtl. Werke in 18 Bde. 2te Aufl. 1819—21. Cotta'sche Ausg. schön geb. in 9 Bde. 22 fl. Dieselbe 12 Bde. gr. 8. Tüb. schön ldrbd. m. Ueberdecken (wie neu) 16 fl. — Dieselben 18 Bdch. Taschenf. Pr. pr. 8 fl. 24 kr., mit Kupf. 10 fl. 48 kr. — Hubsch geb. mit Kupf. 16 fl. 48 kr. — ohne Kupf. 14 fl. 24 kr. (15 Bdch. werden sogleich u. die letzten in Bälde nachgeliefert.) — Schmid, Blüthen dem blühenden Alter gewidmet. 8. Landsb. 21 kr. — Das Blumenkörbchen. Eine Erzählung mit 1 Titelk. dasf. geb. 30 kr. — Der Weihnachtsabend; eine Erzählung f. Kinder z. Weihnachtsgeschenken. — Dasselbe geb. 21 kr. br. 18 kr. (Auch sind alle Schmidtsche Schriften in verschied. Ausg. zu haben.)

---

[39] Tübingen. [Gebundene Bücher zu verkaufen.] Wer das eine oder das andere von den nachfolgenden, elegant gebundenen, ganz neuen Büchern zu erhalten wünscht, wolle sich in frankirten Briefen, an den Kameral-Stud. Steinbeis in Tübingen wenden.

1) Joh. v. Müllers Schweizergeschichte. Orig. Ausg. (Ladpr. 21 fl. 36 kr.) 10 fl. 48 kr. 2) Eberhards Handbuch der Aesthetik. 4 Bde. 820. 4 fl. 48 kr. 3) Schneider, griechisch-teutsches Wörterbuch. 4 mit Supplement. 821. (Ladpr. 24 fl.) 13 fl. 30 kr. 4) Boyle englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Schreibpap. 821. 2 Bde. (Ladpr. 15 fl. 40 kr.) 9 fl. 36 kr. 5) Mozin's neues, vollständiges Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. gr. 4 825. (bis jetzt 2 Bände) 5 fl. 24 kr. 6) Münz-, Maas- und Gewichtskunde für Kaufleute. Schrpap. 819. 2 fl. 24 kr. 7) Reichard, Orbis terrarum antiquus. Prænum. Pr. (22 fl. 12 kr., 10 fl. 48 kr. 8) Poppe's reine Mathematik. 821. 2 fl. 30 kr. 9) Schellen's lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Wörterbuch. 821. 2 Bde. 5 fl. 24 kr. 10) Rost, deutsch-griechisches Wörterbuch. 822. 3 fl.

---

[38] Edingen im Breisgau. [Bad- und Gasthaus zu verkaufen.] Das an der Landstraße von Basel nach Schaffhausen dahier gelegene Bad und Gasthaus zum Löwen samt Nebengebäude, Scheuer, Stallungen, Baum-, Gras- und Krautgarten, wird aus freier Hand, mit oder ohne Einrichtung, zu verkaufen gesucht. Die Lage des Gast- und des besonders damit unmittelbar verbundenen Badhauses an der neu errichteten stark gebrauchten Landstraße, die von Kennern erprobte vortreffliche Heilquelle, die jeder Bequemlichkeit Hand bietende Einrichtung und angenehme Situation des ganzen Etablissements sind von der Art, daß sie dem Besitzer das ganze Jahr hindurch sicheres Fortkommen sichern, und weil hier die Sache selbst spricht, keines besondern Anrühmens bedürfen. Allenfallsige Liebhaber werden daher eingeladen, noch vor Ablauf des Winters von dem Etablissement selbst, so wie von den Verlangungen des Verkaufs dahier Einsicht zu nehmen. Den 16. Dec. 1825.

Mutzacher.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonntag — Nro. 353. — Stuttgart, den 25. Dec. 1825.

Wegen der Feier des heiligen Christfestes erscheint morgen kein Blatt dieser Zeitung.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, 15. Dec. Seit mehreren Tagen ist die russische Gränze für Reisende und Briefe zugleich gesperrt, weil die Nachricht eintraf, daß Kaiser Alexander in den ersten Tagen dieses Monats zu Taganrog gestorben ist. Ein am 6. d. aus Petersburg nach Wien abgeschickter Kurier wurde nicht durchgelassen; er ging, mit Zurücklassung seines Wagens, zu Fuß über die Gränze. Aus Warschau fehlen seit drei Tagen alle Posten. Es heißt, der Großfürst Konstantin, der sich unmittelbar nach Eintreffen der Todesbotschaft in sein Kabinet eingeschlossen hatte, sey am 10. Dec. von Warschau nach Petersburg abgereist. Es ist begreiflich, daß ein Gerücht das andere verdrängt.

Griechenland.

Der Moniteur giebt Nachrichten aus Griechenland, die durch die am 7. Dec. zu Toulon angekommene Brigg, die Biene, überbracht worden sind und aus dem amtlichen Bericht irgend eines französischen Konsuls oder Schiffkapitäns entnommen zu seyn scheinen. Sie tragen alle Zeichen der Glaubwürdigkeit und einer unpartheiischen Darstellung an sich und sind in dieser Hinsicht den fabelhaften Correspondenzen aus Corfu, Zante ꝛc., die von Zeit zu Zeit im Constitutionnel und Journal des Débats figuriren, bei weitem vorzuziehen. Wohl wird jedes edle Herz der Sache der Griechen den glücklichsten Erfolg wünschen, aber warum soll man sich deßhalb die Lage der Dinge, wie sie ist, verhehlen? Doch zur Sache:

Am 22. Okt. überbrachte eine englische Brigg 40,000 Pf. Sterling von dem Londner Anlehen nach Napoli. Die Ankunft dieses Geldes, sagt der Correspondent, hatte, wie gewöhnlich, die Wirkung, daß sämtliche Kapitäns zu dessen Vertheilung herbeiliefen. Die Moreoten beschwerten sich mit Recht, daß sie keinen Sold erhalten, und liefen auf allen Seiten auseinander. Um ihnen wieder Muth einzuflößen, wurde der Beschluß gefaßt, daß 10,000 von ihnen besoldet werden sollten. Aber dieses Versprechen kann nur für einen Monat verwirklicht werden, und 14 Tage darauf wird wieder die nämliche Verlegenheit eintreten. (Hier erzählt der Verfasser, daß die Häupter der griechischen Regierung selbst über die fabelhaften Berichte mancher europäischen Blätter, worin man Armeen, die nicht vorhanden sind, Schlachten gewinnen läßt, die nie geschlagen wurden, und Namen griechischer Generale aufführt, die selbst in Griechenland nicht bekannt sind, ihre Verwunderung nicht bergen können.) Der Obrist Fabvier hat 1000 Mann unter sich, die in der europäischen Taktik geübt und disciplinirt sind, so gut es gehen will. Die Hälfte dieser Truppen steht zu Napoli, die andere Hälfte unter dem Obrist Fabvier zu Athen. Bisher wurde der Krieg ganz planlos geführt, einige hundert Griechen versteckten sich hinter Felsen und Hecken, von wo aus sie auf Geradewohl ein Feuer auf den Feind machten und dann wieder auseinanderliefen; die arabischen Bajonette haben die Nothwendigkeit einer bessern Ordnung der Dinge und der europäischen Taktik fühlbar gemacht, beide sind aber noch nicht nach Jedermanns Geschmack.

Der Aufstand auf Candia hat einige Consistenz gewonnen und wird wahrscheinlich die Aegyptier bewegen, ein Truppenkorps auf dieser Insel zu lassen, um Meister der Ebenen und Erndten zu bleiben.

Auf Morea ist Ibrahim ohne Hinderniß von Tripolizza nach Mistra und von da über Arkadien bis Gastuni zurückmarschirt; aber obwohl er keinen ernstlichen Widerstand erfährt, so findet doch auch nirgends eine Unterwerfung Statt. So wie die Aegyptier sich zeigen, fliehen die Einwohner auf die Berge oder an die Küste, und sobald die Barbaren den Rücken gewendet haben, kehren sie zu ihren inzwischen niedergebrannten Wohnungen zurück. Der eigenthümliche Charakter dieses Kriegs ist, daß zwischen den beiden kriegführenden Theilen nie eine Versöhnung statifinden kann, und je länger der Krieg dauert, desto unmöglicher wird sie. (So wird vielleicht Zeit und Noth die Griechen einig machen und zu Soldaten bilden, wenn nicht etwa inzwischen Ereignisse eintreten, die eine Wendung der Dinge zu ihrem Besten herbeiführen.)

Spanien.

Madrid, 8. Dec. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist jetzt auf den häufigen Verkehr zwischen dem Baron v. Damas und dem Hrn. de Moustier, französischen Gesandten an unserem Hofe, gerichtet. Der Briefwechsel zwischen ihnen wird mit solcher Thätigkeit betrieben, daß de Moustier in fünf Tagen fünf Kuriere erhielt; indessen werden die Ursachen hievon äußerst geheim gehalten, und selbst diejenigen, die mit den Ministern zu thun haben, müssen es bei Muthmaßungen hinsichtlich der dem Abzuge der franz. Truppen entgegenstehenden Hindernisse bewenden lassen.

Uebrigens beginnen die Apostolischen ihre Politik in Beziehung auf das Innere zu entwickeln; die Mitverschwornen des Bessieres werden jetzt nicht mehr als so große Verbrecher angesehen, ein großer Theil der Verbannten ist bereits wieder in Madrid angelangt, und was diejenigen betrifft, deren Strafbarkeit erwiesen ist, die man daher vor der Hand noch nicht öffentlich der Rache der Gesetze zu entziehen wagt, was zumal bei der Festigkeit des Richters Prieto nicht ausführbar scheint, so hat der Justizminister Letzterem den Befehl zugehen lassen, die Proceduren einzustellen, und die Akten dem hohen Rathe von Castilien zu übersen-

den, der von nun an diese Sache abzuurtheilen hat. Daß die Angeklagten von diesem Gerichtshofe nicht viel zu befahren haben werden, wird nicht bezweifelt. Betreffend die konsultative Junta, die stets von den Apostolischen gehaßt ward, so hat die Purifikations-Sache, die übrigens keine Folgen haben wird, den Groll der Letztern gegen sie noch vermehrt, und seitdem die gedachte Junta sich zu äußern erdreistet hat, daß man jenes Purifikations-System vernichten oder zum mindesten modifiziren müsse, wurde sie der That nach aufgehoben, indem sie von dieser Zeit an durchaus keine Mittheilungen von Seite der Regierung mehr erhielt.

Die Klagen der General-Kapitäns über den armseligen Zustand der unter ihnen stehenden Truppen werden tagtäglich erneuert. Der zu Valencia kommandirende General Carbajal erklärt, daß sich unter den daselbst in Besatzung liegenden Truppen 200 Soldaten befinden, die ihrer gänzlichen Entblößung halber die Kasernen nicht verlassen, auch keine Dienste thun können. Während indeß Spanien zur Zeit seines größten Flors nie mehr als vier Kompagnien Garden hatte, will man jetzt noch eine fünfte unter dem Namen „sächsische Kompagnie" errichten. Vorläufig und bis solche formirt ist, hat man dem zum Chef derselben ernannten Prinzen eine Pension von jährlich 24,000 Fr. ausgesetzt.

Vergebens bestrebt man sich, die öffentliche Meinung zu zügeln; denn, so wie sie sich äußern kann, bricht sie nur desto nachdrücklicher aus, wie folgender Vorgang beweist: „Dieser Tage wurde das Trauerspiel des Cervantes, Numantia, gegeben, das sich auf die heldenmüthige Vertheidigung der Numantiner gegen die Römer bezieht. Jedesmal, wenn die Worte: „Vaterland" und „Freiheit" ertönten, erscholl von allen Seiten des Saales ein langes Vivatrufen, das die Polizei aller Bemühungen ungeachtet nicht zu unterdrücken vermochte, obgleich gegen einige Personen gewaltthätige Maßregeln ergriffen wurden. Des folgenden Tages war von Seite der Regierung nicht nur die Aufführung dieses Stücks, sondern auch dessen Verkauf in den Buchläden verboten.

Der neue Zoll-Tarif wird mit dem 1. des nächstkommenden Monats Januar in Wirksamkeit treten; die Abgaben von den fremden Waaren sind im Allgemeinen erhöht; die französischen werden nicht mehr als die der andern Nationen begünstigt und die Einführung jedes in spanischer Sprache geschriebenen, auswärts gedruckten Buchs, sollte es auch die Apologie der dermaligen Regierung enthalten, ist verboten.

Am 5. hat der Graf v. Brunetti dem Könige das Großkreuz des österreichischen St. Stephans-, und der Königin das des Stern-Ordens der Kaiserin überreicht.

England.

London, 17. Dec. Der Argus von Buenos-Ayres macht unter der Rubrik: „Coquimbo" Nachstehendes bekannt:

Die Versammlung dieser Provinz ist am 26. verflossenen Monats Junius eingesetzt worden, und hat folgendes Dekret erlassen:

1) Die Provinz Coquimbo macht einen Theil der Republik Chili aus;

2) Die Versammlung der Provinz genehmigt die unter dem 7. Mai von der Mehrheit der Abgeordneten des letzten Kongresses gefaßten Beschlüsse, dessen Auflösung betreffend.

3) Die Provinz stimmt den von dem allgemeinen Vollziehungsrathe getroffenen Anordnungen bei.

4) Die Provinz wird die Gesetze, welche von der National-Repräsentation ausgehen werden, anerkennen und in Vollzug setzen.

5) Die Versammlung der Provenz erkennt bis zu ihrer Vereinigung die dem Don Ramon Freyre, als oberstem Direktor, übertragene vollziehende Gewalt.

6) Die Versammlung behält sich die Befugniß vor, die politische Verfassung der Nation und die Gesetze, die für Grundgesetze gelten können, zu revidiren, und, je nachdem sie es für angemessen finden wird, zu ratifiziren oder nicht zu ratifiziren.

7) Sollten indessen die in vorstehendem Artikel erwähnten Gesetze den Beifall dieser Versammlung nicht erhalten, so sollen sie, falls sie von den beiden andern wären angenommen worden, nichts destoweniger in der Provinz ihre Kraft behalten.

8) Die Provinz Coquimbo wird eine Departements-Versammlung haben, deren Zuständigkeiten, so wie die Zahl ihrer Repräsentanten und deren Erneuerung, nebst der Dauer der Sitzung eines jeden Jahrs, durch ein Gesetz werden bestimmt werden.

9) Dem Oberdirektor, den Provinzial-Versammlungen und den zu dem letzten Kongresse erwählten Abgeordneten der Provinz soll eine Abschrift dieses Gesetzes zugefertigt werden.

Unterz. Joseph Miguel Sobar, Präsident.
Francisco Rodriguez, Sekr.

Deutschland.

(Eingesendet.)

Selbstkritik

der Abschiedsworte in Nro. 18 der Beilage zur Neckarzeitung 1825, des (als Redakteur des Katholiken) entschlafenen Hrn. Scheiblein, bei seiner Hinfahrt in den limbus patrum. *) Wörtlich und mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt aus seiner Fastenpredigt, gehalten in der Stiftskirche zum h. Peter und Alexander, zu Aschaffenburg. Frankfurt a. M., in der Andräischen Buchhandlung. **)

Statt der Erwiederung aller, in obigen Abschiedsworten verunglimpften Gelehrten jeder chr. Confession.

„(Ein Ungenannter, den man aber wohl kennt, „der auch evangelischer Religion nicht „ist, hat noch sorgfältig Alles zusammengekratzt, was „die Beschreibung meines Dumm- und Queerkopfs „anschaulicher, und mich Horndummen an den langen Ohren so kenntlich gemacht, daß ich „unmöglich meinen Eselskopf verstecken „kann." G. Scheiblen, in der Neckarzeitung S. 1388.)

Selbstkritik.

„Ich erkenne, daß diese Predigt des „Drucks unwerth ist; auch hatte ich bei Ver„fertigung derselben keine Gedanken; allein „über meine gehaltene Predigten, vorzüglich über diese, „wird in Aschaffenburg und auswärts sehr übel ge„redt;" — (darum) „Sohn! gedenke an deine letzte „Dinge. Mensch und Christ! Du bist weniger als ein „Esel, und mit Recht mußt du hinten an gehen. Du

*) Nach der christlichen Dogmengeschichte bekanntlich der Ort, wo die Seelen der Menschen weilen, die keiner Zurechnung fähig sind. Dort herrscht ewige Dämmerung. d. E.

**) Kein Sammler literarischer Curiositäten des 19. Jahrhunderts sollte dieser, in ihrer Art einzigen Predigt entbehren. Gegen sie gilt selbst S. berüchtigte Primizpredigt als Muster Reinhard'scher Darstellung und Eloquenz. d. E.

„Christ! thust nicht das, um deine Seele zu gewinnen, „was der Esel für die Erhaltung seines Leibs thut. „Treibe und schlage man den Esel noch so sehr, er läßt „sich von keinem Felsen ins Wasser oder Feuer treiben; „er fürchtet den Tod und scheut die Schmerzen des Feuers. „Wenn Jesus einst (S. 22. ff.) die Todten aus den „Gräbern durch die Posaune der Engel rufen wird; „dann wird es nicht heißen: Excellenze, Magnificenze, „Ihr Gnaden! (oder geistlicher Herr Assessor!) kommet „zum Gerichte; sondern es wird heißen: Todte! stehet „auf, hin zum Richter, da werden jedem seine „Werke nachfolgen."

„Ich erkläre hiermit öffentlich, wegen dem vielen „Verdruße, welchen ich wegen jenen Predigten erfahren „habe, die übrigen Täge meines Lebens nirgends, als „in meiner kleinen Dorfkirche zu predigen; bene vivit, „qui bene latet!"

„Schmerlenbach." „Der Verfasser."

Miscellen.

In der neuen Speierer Zeitung (Nr. 152) spukt der Geist des alten Voß, den Hr. Wolfgang Menzel (s. Voß und die Symbolik S. 4) nicht mit Unrecht einen „bösen, gefährlichen Gegner" genannt zu haben scheint. Der Mann führt eine verdammte Feder. Man höre: „Man kann sich fast gar nicht mehr zurecht finden. Da giebt es mehrere Menzel, die in einerlei Fach arbeiten. Zugleich erscheint ein Menzel? oder Wenzel? der für 45 Kreuzer den Mann von Welt giebt für 1826, oder „Grundsätze des Anstands, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit." So heißt der Titel. Dieß kann doch unmöglich eben der Menzel seyn, der sich über Kreuzer und Voß emporschwang und auf beide herabregnen ließ, was seine Blase vermochte. Ebenderselbe macht in den Moosrosen für 1826 seine Sprünge als Popanz. Ein hochgestalter Harlequin, halb Hofnarr, halb Liebesnarr. Wie wäre es, wenn zum Unterschied von allen möglichen Menzeln und Wenzeln der Eine sich künftig den Popanz-Menzel nennen ließe? oder den Menzel-Popanz? wie es zum Streckfuß am besten passen kann. Wer die Lust hat, in der literarischen Welt den Popanz oder den Knecht Ruprecht (schwäbisch: Pelzmärtel) zu machen, nimmt am besten auch davon den Unterscheidungs-Namen seiner Celebrität zum unverlöschlichen Andenken. Jedermann kennt Jean Jacques, Jean Paul; soll man nicht auch Menzel-Popanz kennen?"

Das vierte Heft des siebenten Bandes des Sophronizon enthält Folgendes über die Emancipation der Griechen: „Die gerechteste Eroberung, auch nach einem Selbstvertheidigungskrieg, giebt — um hier unsre Ansicht kurz anzudeuten — dem Sieger nur ein Recht, den Besiegten in eine Lage zu versetzen, in welcher er gegen ihn nicht mehr offensiv seyn kann. Der Eroberer hat zu diesem legitimen Zweck eine Wahl entsprechender Mittel vor sich. Entweder versucht er, den Ueberwältigten sich zum Sklaven zu machen; aber eben dadurch macht er denselben immerwährend zu einem Feind, den er nur durch Schrecken niederhalten kann, und daher unaufhörlich fürchten muß. Oder aber wird er ihn durch gute Einrichtungen mit sich zu verbinden trachten, so, daß er nach dem vorigen Zustand sich zu sehnen vergessen kann.

Jene erstere immerfort gewaltsame Behandlungsart kann nie als eine gesetzliche (legitime) angesehen und geachtet werden, also auch für beide Theile nie die wohlthätigen Folgen der Gesetzlichkeit und Staatsgesellschaftlichen Ordnung mit sich bringen. Nur wenn die erobernde Macht die Gewalt, Herr und Herrscher zu seyn, als etwas bald Vorübergehendes erkennt und dagegen aus Klugheit und Menschlichkeit sich als eine Regentin, d. h. als eine nach menschlichwürdigen rechtlichen Gesetzen handelnde und behandelnde, beweist, legitimirt sie sich selbst. Nur aus Pflicht-Erfüllungen folgen Rechte. Diese nämlich sind nach ihrem wahren Begriff immer nur Ansprüche auf die zur Erfüllung der Pflichten nöthigen Mittel. Wem eine Pflicht gegen den andern obliegt, der hat dadurch die Befugniß, ja sogar die Obliegenheit, verhältnißmäßig zu bewirken, daß er jener Pflicht zu genügen in den Stand gesetzt werde. Wer umgekehrt die Pflicht nicht erfüllen will, kann auch kein Recht auf die dafür nöthige Mittel haben. Fordert er sie dennoch, so liegt auf ihm die Schuld, wenn ihm Widerstand entgegentritt. Eine Legitimität, ohne legales Betragen, eine Legitimität, in welcher das Willkührherrschen das einzige Gesetz wäre, wäre ein Widerspruch in sich selbst (contradictio in adjecto).

Auch die, welche von der Erhebung der Griechen bedenkliche Folgen gegen Staaten legitimer Regierungen befürchten, empfinden doch (mit Recht) eine heilsame Scheu, die Türkenherrschaft, wie sie war und ist, — eine Willkührmacht, die mit allen Nichttürken nur im Waffenstillstand, nie im Frieden zu stehen zum Grundsatz hat, von den Unterworfenen aber sich Leben und Rechtsgenuß immer nur abkaufen läßt — unter das edle Prädikat: Legitimität, zu stellen. Gewiß aber ist allen Civilisirten das infallible Schutzmittel gegen jene Besorgnisse darin gegeben, daß christliche Regenten nicht Türken, das ist, nicht kultur- und gesetzlose Willkührherrscher seyn wollen oder können, und daß „Regierungen," im Unterschied von Despoten, einzig durch das Möglichmachen eines für alle gleich sehr gesicherten gesetzlichen Verkehrs oder wechselseitigen Gebrauchs der Kräfte, sich selbst legitimiren." —

(Aus den Lettres provinciales.) Seit der Orden der Jesuiten zur unglücklichen Stunde gestiftet wurde, ist in Europa kein Ereigniß von Wichtigkeit vorgefallen, von dem er nicht Ursache oder Mittel gewesen; ist kein großes Verbrechen begangen worden, das er nicht angezettelt oder daran Theil genommen hätte; wurde kein Krieg geführt, keine Verschwörung gegen Könige oder Völker gesponnen, wo er nicht seine Hand im Spiele hatte. Die Jesuiten haben in Frankreich den Königsmord gelehrt und ausgeübt, an den Verbrechen der Bürgerkriege den thätigsten Antheil genommen, sie waren die Seele aller Bündnisse gegen den Thron. Nicht zufrieden, ganz Europa mit Schrecken und Blut zu erfüllen, haben sie ihr furchtbares Genie bis in beide Indien getragen. Wenn man die schreckliche Geschichte dieses Ordens liest und die lange Reihe von Verbrechen durchgeht, die er im Namen und im Schatten des Altars begangen hat, wird man von innerem Schauder ergriffen. Auf alle Anklagen gegen sie hatten die Jesuiten nur zwei Antworten: Gift und Dolch. Den Namen, den sie erlangt, verdanken sie ihren Verbrechen. Ihr Reich wird so lange dauern, als die religiöse Heuchelei. Dieses Ungeheuer wurde mit der christlichen Religion zugleich geboren und im Laufe der Zeiten systematisch ausgebildet. Die reinsten Dinge werden zu Gift in der Hand des Menschen. Die Tugend ist selten auf Erden, ihr Name aber ist überall. Unter ihrem Namen birgt sich Alles, was die menschliche Natur Häßliches an sich hat; aber dieser Name ist so magisch, daß das Verbrechen, das sich durch ihn zu verhüllen weiß, selbst für Tugend gilt und deren Preis und Ehre erndtet. So mußten die Jesuiten und Theokraten ihre Leidenschaften und Verbrechen, ihre Herrschsucht und Habgier, hinter dem heiligen Schleier der Religion und der Tugend zu verstecken. Leichtgläubigkeit und Aberglauben sind die Krankheiten des menschlichen Geistes; die Unwissenheit erzeugt und verewigt sie. Auf dieser Unwissenheit ruht das Reich der Theokratie — ein Reich der Finsterniß, das an dem Tage zusammenstürzen wird, wo die Fackel der Vernunft in voller Klarheit leuchtet. Der furchtbarste Feind der Theokratie

ist daher die Philosophie. Sie führt mit ihr einen Kampf auf Leben und Tod, in dem sie bis jetzt immer unterlegen ist, aber die Zeit ist nahe, wo sie siegen wird. Die Fortschritte der Philosophie sind langsam, aber sicher; sie thut in jedem Jahrhundert nur Einen Schritt vorwärts, aber sie schreitet nie zurück. Die Wunden, die sie der Theokratie schlägt, sind unheilbar und tödtlich.

Würtemberg.

Zur zweiten Kammer der Ständeversammlung wurde gewählt: Vom Oberamt Nürtingen: Kameralverwalter Werner zu Urach.

Ankündigung.

Am ersten Januar des Jahres 1826 tritt das Jubeljahr der allgemeinen deutschen Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama ein. Da sie die einzige Zeitschrift dieser Art ist und im Laufe von fünf und zwanzig Jahren neun gleiche oder ähnliche Institute, welche sie übertreffen wollten, neben ihr erlouchen sind: so bedarf es keiner Zusicherung über ihr ferneres Streben nach Vollkommenheit mit jedem Zeitabschnitte. Man bittet, frühzeitig die neuen Bestellungen für das künftige Jahr bei den Postämtern eintreten zu lassen, da ohne dieselbe kein Blatt abgegeben wird. Jeder Jahrgang bildet ein eigenes Ganze. Die Meinung ist also falsch, dass neu eintretende Abonnenten der früheren Jahrgänge nothwendig bedürfen.

---

[37] **Gotha und Stuttgart.** [Neue Schrift.]

Nur Eine Steuer

und deren Catastrirung, Erhebung und Verrechnung, nebst vorausgeschickter praktischer Betrachtung aller bisherigen directen und indirecten Auflagen, von D. Breitenstein. gr. 8. mit Tabellen. brosch. Preis 2 fl. 40 kr. rhn.

Unter diesem Titel ist so eben in der Beckerschen Buchhandlung zu Gotha eine Schrift erschienen, welche, von einem bewährten praktischen Geschäftsmanne verfaßt, im Fache der Steuer-Literatur Aufsehen erregen und die Beachtung aller Steuer-Ausschreibenden, wie aller Steuer-Gebenden verdienen möchte. Dieselbe enthält eine „praktische Betrachtung und Würdigung aller europäischen directen und indirecten Auflagen" und eine vollständige praktische Ausführung — nicht unausführbare Idee — einer Universalauflage, durch deren Verwirklichung den Klagen über ungerechte und ungleichtheitliche Abgabensysteme ein Ende gemacht werden könnte.

„Wem die Steuerschriften," so sagt der Verfasser unter anderm in seiner Schlußrede, „allmählig zum Ekel geworden und die Vorschläge bereits bis an den Hals hinaufgestiegen sind, wird in meinem Buche doch Manches finden, das er noch nicht gelesen, oder bisher nicht so betrachtet, und woran er vielleicht noch gar nicht, oder nicht umfassend genug gedacht hat, und welches ihm nun wichtig genug scheint, um dem verhaßten Steuerwesen wieder einiges Interesse zu schenken. Der Feind aller Pläne — und vielleicht aller Auflagensysteme überhaupt — liest wenigstens mit Genuß die lebendigen Betrachtungen unserer bisherigen directen und indirecten Steuern; und wer dagegen neue Vorschläge liebt und Freude hat an deren Untersuchung, dem giebt meine Universalsteuer Stoff genug zum Rütteln und Bekritteln nach Herzenslust. Und wen etwa das Steuerwesen mehr oder weniger persönlich anspricht, der mag sich Manches zu Herzen nehmen und meinetwegen auch Vieles hinter die Ohren schreiben. Die aber, Freund! der du, wie ich, das Gute schätzest, gleichviel, woher es komme, der du überzeugt bist, daß die Abgaben, und zwar mehr die fehlerhafte Repartition, als die Größe derselben, am meisten auf das Wohl oder Wehe der Staaten einwirken, und daher nur mit aufrichtigem Bedauern zusehen kannst, wie hier einige Regierungen mit einem Aufwande von Millionen in Steuerpräquations-Versuchen vergeblich sich abmühen, und dort andere Staaten, Hülfe suchend bei den indirekten Auflagen, noch schmerzlicher sich verbluten, — die reiche ich traulich die Hand, denn uns beseelt ein gleicher Geist, und du erklärst mein Buch nur ein Wort zu seiner Zeit!"

„An Euch, Ihr geliebten Fürsten Deutschlands, die Ihr so aufrichtig das Gute wollet, und an Euch, Ihr Staats- und Finanzminister, die Ihr würdig in das Staatsruder eingreift, wo Formen, Herkommen und Aengstlichkeit nicht auf Klippen und Abwege leiten, oder in verwirrende Strudel hinausschleudern, und an Euch, Ihr redlichen Stellvertreter deutscher Völker, die Ihr so emsig das Beste sucht, allein es aus dem alten Adam nicht immer herauszufinden vermöchtet, oder wohl auch hier und da — verzeiht, daß ich es ausspreche! — vor lauter Bäumen den Wald nicht sehet: an Euch zusammen, Ihr angebeteten Regenten, Ihr hochverehrten Vorsteher und Ihr geliebten und geachteten Repräsentanten von drei Dutzend Millionen guter, aber gegenwärtig hartbedrängter Unterthanen, — an Euch insbesondere richte ich meine vorliegende Abhandlung, und meine, wahrlich gutgemeinten Worte, denn Ihr allein könnt helfen, und das ist, was Noth thut!"

Die Schrift ist in allen Buchhandlungen (in Stuttgart in der Metzlerschen Buchhandlung und bei Löfflund und Sohn) vorräthig zu haben.

---

[41] **Nürnberg.** [Ankündigung.] Seit dem 1. Okt. laufenden Jahres erscheint zu Nürnberg folgende Zeitschrift unter dem Titel:

Unterhaltungen und Mittheilungen
von und für
Baiern
zum
Nutzen und Vergnügen
für
Beamte, Bürger und Landleute.

Gemeinnützige Thätigkeit und Wohlthätigkeit sind die Grundursachen, welche eine Anzahl Vaterlands-Freunde bewegen, dieses Unternehmen zu realisiren, um theils ihre Mußestunden zweckmäßig zu benützen, theils den Ertrag für obige Zeitschrift, als den Lohn ihrer Bemühungen zu wohlthätigen Zwecken zu bestimmen.

Jeder Freund alles Nützlichen, Schönen und Wohlthätigen wird daher höflichst eingeladen, dieses wohlthätige und gemeinnützige Unternehmen durch Beförderung des Absatzes dieser Zeitschrift gütigst zu unterstützen. Dieselbe wird alles Interessante, Wissenswürdige und Unterhaltende enthalten, und wöchentlich von einem halben bis zu zwei Bogen stark erscheinen. Wissenschaftliche Abhandlungen, Beschreibungen gemeinnütziger Anstalten, Monumente u. dgl., landwirthschaftliche und topographische Ortsbeschreibungen, Mittheilungen nützlicher Erfindungen, Beobachtungen, Instrumente ꝛc., Sammlungen merkwürdiger Tagsbegebenheiten, Verordnungen verschiedener nützlicher Vorschläge, Ideen, Wünsche, Mittel, Geheimnisse, Kunststücke, Erzählungen, Gedichte, Lieder ꝛc. Ferner Ehrenbezeugungen und Beförderungs-Anzeigen der bairischen Staatsdiener, so wie deren Sterbfälle. Endlich literarische und andere Anzeigen, Bekanntmachungen ꝛc. sind es vorzüglich, was diese Zeitschrift enthalten wird.

Der ganze Jahrgang derselben kostet jährlich nur 2 fl. 42 kr. und ist dieselbe durch die königl. Postämter, da die königl. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Nürnberg die Haupt-Expedition derselben übernommen hat, gegen eine geringe Gebührnachnahme wöchentlich, oder durch die Buchhandlungen vierteljährig geheftet und mit mehreren nützlichen Abbildungen versehen, von der unterzeichneten Redaktion zu beziehen. Gewiß sehr gering ist die Ausgabe, die sich der verehrliche Leser hiefür und wodurch er noch dabei dieselbe nur der Wohlthätigkeit und edlen Zwecken spendet, wofür er jährlich über dessen Verwendung die Rechenschaft in diesen Blättern finden wird. Möchte daher dieses Unternehmen recht viele edle Theilnehmer finden.

Die Redaktion der Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Baiern.

---

[4] **St. Goarshausen.** [Gefundene Leiche.] Unweit Ehrenthal am Rhein wurde am 8. d. M. eine weibliche Leiche, bekleidet mit einem weiß und roth gestreiften, vorn stark zugeschnürten baumwollenen Leibchen, einem dunkelblau baumwollenen fein weißgedruppten Rock, einem desgleichen alten blauen Unterrock, einem guten hänfenen Hemd mit den Buchstaben A. N., vornen am Halse roth eingezeichnet, einem alten weißen Häubchen mit schmaler schlechter Spitze und weiß seidenem Band mit rother Zeichnung in der Mitte, einem Paar blau baumwollenen, zweimal schon angestrickt gewesenen, Strümpfen mit handbreiten weißen Rändern oben, worauf gestrickte Sohlen von demselben Stoff genäht waren und derselbe mit Strumpfbändern von wollenen Tuchenden, gehalten.

Die Verunglückte war zwischen dem 7ten und 8ten Monatmonat schwanger, hatte nach dem Gutachten der Aerzte früher noch nicht geboren, und schien, so weit dieß bei dem hohen Grad eingetretener Fäulniß noch zu erkennen war, 25 bis 30 Jahre alt gewesen zu seyn und gegen 3 Wochen im Wasser gelegen zu haben. Sie war 4 Fuß 10 bis 12 Zoll groß, hatte dunkelbraunes Haar, blaulichgraue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, rundes Kinn, ovale Gesichtsbildung und gesunde vollständige Zähne.

Die Leiche ist auf dem Todtenhof in Wellmich beerdigt, die Kleider liegen zur etwaigen Recognition bei dem Hrn. Schultheißen in Ehrenthal, und nähere Auskunft wird auf Verlangen von hier aus ertheilt werden. Den 28 Nov. 1825.

Herzogl. Nassauisches Amt.
Schapper.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 6 K., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Packetschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Dienstag — Nro. 354. — Stuttgart, den 27. Dec. 1825.

Rußland.

Petersburg, 9. Dec. So eben ist die Kunde von dem Ableben Sr. Maj. des Kaisers Alexander aus Taganrog hier eingegangen. Nachdem derselbe schon auf der Reise krank geworden, verschlimmerte sich sein Zustand gegen den 27. Nov. so sehr, daß er sich entschloß, Arznei zu nehmen, allein ohne günstige Wirkung, denn der Monarch verfiel bald in eine Bewußtlosigkeit, aus der er zwar nach einigen Tagen wieder erwachte, aber nur für kurze Zeit, indem er am 1. Dec. den Geist aufgab. Der Großfürst Nikolaus, an den die Todesnachricht gelangte, hinterbrachte dieselbe der Kaiserin Mutter, als sie eben ihr Gebet für die Genesung des Kaisers verrichtete. Er versammelte sodann die kaiserliche Familie, den Reichs- und Staatsrath, schwor dem Großfürsten Konstantin als Kaiser den Eid der Treue, nahm denselben allen Anwesenden ab, und ließ auch die Garden dem neuen Kaiser Konstantin huldigen. Die verwittwete Kaiserin Elisabeth, welche das Krankenlager ihres verewigten Gemahls keinen Augenblick verlassen hat, will die Leiche bis Petersburg begleiten.

Türkei.

Marseille, 11. Dec. Man hat Briefe von Offizieren des Generalstabs des Gegenadmirals Rigny, nach welchen es diesem Befehlshaber endlich gelungen ist, einen förmlichen Befehl von der griechischen Regierung zu erwirken, wodurch auf allen Inseln des Archipels die strengsten Nachsuchungen angeordnet worden, um die Urheber der Plünderung französischer Handelsschiffe durch griechische Kriegsfahrzeuge zu entdecken und zur Wiedererstattung des geraubten Eigenthums anzuhalten. Die Primaten mehrerer der bedeutendsten Inseln des Archipels haben, der Einladung der griech schen Regierung zufolge, ähnliche Befehle ertheilt. Wenn man aufrichtig dabei zu Werke geht, so wird die Ausmittelung und Bestrafung der Urheber dieser Unbilden keine Schwierigkeiten haben. Allein es scheint, daß wenn auch die willkührlichen Handlungen solcher Freibeuter mißbilligt werden, man griechischer Seits nicht gern mit Strenge gegen sie zu Werke geht, und es vielleicht auch nicht thun kann. Admiral Rigny hat übrigens die an ihn erlassenen Zuschriften der Handelskammer von Marseille beantwortet, und derselben die Versicherung gegeben, daß er alles, was in seinen Kräften steht, thun werde, um den Beschwerden unseres Handelsstandes abzuhelfen und Entschädigung für den Verlust, den die Marseiller und andere Südfranzosen durch die griechischen Seeräubereien erlitten, auszuwirken.

Wir erhalten auch das Schreiben, das die griechische Centralregierung unterm verflossenen 10. Okt. an die Primaten von Hydra und Spezzia, in Gemäßheit der Aufforderung des Admirals Rigny, erlassen hat. Es wird darin gesagt: „Der Oberbefehlshaber der französischen Station hat der Regierung eine Uebersicht derjenigen französischen Schiffe zugestellt, die durch Kriegsfahrzeuge unter griechischer Flagge seit dem verflossenen ersten Januar bis auf den heutigen Tag geplündert worden sind, so wie das Verzeichniß derjenigen Gegenstände, die ihnen genommen wurden. Der Herr Admiral wird Ihnen diese Uebersicht selbst zustellen. Sie werden daraus ersehen, welchen Unterschied er zwischen den Mistiks, nebst andern kleinern Segelschiffen, und den größern Fahrzeugen macht. Er erklärt die Regierungen von Hydra und Spezzia verantwortlich für die von der letztern Gattung von Schiffen begangenen Räubereien, und verlangt von Ihren Inseln die Wiedererstattung des weggenommenen Geldes, und die Bezahlung der geplünderten Waaren. Der französische Befehlshaber hat uns jedoch erklärt, seine Absicht sey nicht, daß Unschuldige Verlust leiden; es sey aber eben deshalb nothwendig, daß Sie alles anwenden, um die Schuldigen zu entdecken, welche die begehrten Summen zu bezahlen haben, und außerdem noch bestraft werden sollen, wie sie es verdienen. Der französische Admiral und der Gouverneur von Malta, der neulich an den Generalsekretär der Regierung geschrieben hat, beklagen sich sehr bitter über das Benehmen der griechischen Kaper, die das Meer bis nach Malta und ans Cap Bon hin unsicher machen. Da Sie selbst fühlen müssen, wie tadelnswürdig das Betragen dieser Kaper ist, so hält es die Regierung für unnöthig, mit Ihnen länger davon zu sprechen. Wir bemerken Ihnen nur, daß es unumgänglich nothwendig ist, die strengsten Maßregeln zu Abstellung solcher Mißbräuche zu treffen."

Griechenland.

Französische Blätter enthalten Briefe aus Smyrna vom 1. und aus Corfu vom 13. Nov., deren Inhalt wir hier kurz zusammenfassen: Die falsche Maßregel der griechischen Regierung, bei dem Einfall der Aegyptier den Sold aufzuheben, weil sie hoffte, die Noth werde alles zu den Waffen treiben, war eine der Hauptursachen der Fortschritte Ibrahims auf Morea. Man schlug sich zwar, aber vereinzelt und mithin ohne Erfolg. Jetzt, wo wieder Sold versprochen ist, haben sich bereits 6000 Mann um Colocotroni gesammelt, der sein Hauptquartier zu Caritena hat. Den Griechen fehlt nichts, als Disciplin und etwas Taktik, so viel man davon im Felde braucht. Der Obrist Fabvier hat neulich den Beweis abgelegt, daß die Griechen für eine gute Disciplin empfänglich sind. Er marschirte mit 350 Mann von den neu errichteten regelmäßigen Truppen aus Napoli ab, um Tripolizza zu überrumpeln. In einer stockfinstern Nacht kam er an dem Sammelplatz an, wo er den Führer Londos mit 1500 Mann finden sollte; er fand nur 80 bis 100 Mann; demungeachtet marschirte er vorwärts und kam ungehindert bis an die Mauern von Tripolizza, wo er erst durch

das Bellen der Hunde verrathen wurde (der Dienst bei den Aegyptiern wird also sehr nachläßig besorgt); jetzt schlug man Generalmarsch und der Feind griff zu den Waffen. Fabvier sprengte mittelst einer Bombe das Thor von Corinth, fand aber, statt 200 Mann Besatzung, wie man ihm falsch berichtet hatte, 15 bis 1600 Mann, und zog sich demnach zurück. Er nahm Stellung auf einem Abhang des Bergs Menale, wo er den ganzen Tag und die folgende Nacht Verstärkung, die aber nicht ankam, erwartete, um den Angriff zu erneuern. Sofort trat er den Rückzug nach Napoli an, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben. Dieser kühne Angriff und noch mehr der Rückzug im Angesicht eines überlegenen Feindes beweisen, daß die Mannszucht bei den regelmäßigen Truppen der Griechen wohl gehandhabt wird.

Ibrahim hat sich mit dem Hauptkorps an die Küste zurückgezogen. Die Griechen haben ein Schreiben Ibrahims an den Pascha von Canea aufgefangen, worin er ihm befiehlt, „alle Griechen umzubringen, die in seine Hände fallen, weil nur dadurch, daß man den Ausrottungsplan aller Christen befolge, die Eroberung möglich und gesichert sey.“ Dieses Schreiben wurde den orthodoxen Kretensern vorgezeigt, wodurch der Aufstand so allgemein und furchtbar wurde, daß der türkische Pascha schleunigen Beistand begehrt.

Nicetas hat sich bei den Thermopylen mit Gouras vereinigt; ihre Absicht ist, die bei Zeituny gelagerten türkischen Truppen, die zur Verstärkung Redschid Pascha's bestimmt sind, anzugreifen und auseinanderzutreiben.

England.

London, 16. Dec. Es befinden sich hier gegen 70 Banken, bei deren jeder im Durchschnitt eine halbe Million von der Baarschaft des Publikums, d. h. im Ganzen 30 bis 35 Mill. Pf. St., deponirt sind. Den Depositären steht es frei, ihre Einlage bis auf den letzten Pfenning zurückzunehmen, obschon sie gewöhnlich nur nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse Zahlungen verlangen. Derselbe Grund, um dessenwillen das Publikum bisher sein Geld bei den Bankiers stehen ließ, bevor sich die Unruhe unter demselben verbreitete, wird, sobald diese sich verliert, es bestimmen, solches neuerdings bei ihnen niederzulegen. Erwägt man indessen die ungeheuere Masse dieser deponirten Gelder, so sieht man leicht ein, daß die Bankiers schlechterdings unvermögend wären, den durch die plötzliche Vernichtung des öffentlichen Zutrauens veranlaßten Anforderungen Genüge zu leisten, wofern nicht die Bank von England ihnen unter die Arme griffe. Auch der reichste und rechtschaffenste Mann kann das Unmögliche nicht möglich machen. Uebrigens ist begreiflich, daß die Scheine, welche die Bank bei den dermaligen Umständen ausgeben dürfte, gar leicht wieder zurückgenommen werden könnten, sobald nur erst das Zutrauen wieder hergestellt seyn wird. (Courier.)

Die Provinzen in Ober-Peru, nämlich La Paz, Potosi, Chercas, Cochabamba und Santa-Cruz haben beschlossen, einen unabhängigen Freistaat zu bilden, und zu dem Ende nachstehendes Manifest erlassen: „Wir würden der Welt einen überzeugenden Beweis von der Richtigkeit und Reife der Ansichten gegeben haben, nach denen Wir es dem Interesse unseres Landes nicht für angemessen erachteten, daß solches entweder mit der Republik Peru oder auch der von Rio La Plata vereinigt werde, hätten nicht die verehrlichen Kongresse dieser beiden Republiken, deren Beschlüsse von Weisheit, Uneigennützigkeit und Klugheit geleitet wurden, Uns volle Freiheit gelassen, unser Geschick selbst zu bestimmen. Nachdem nun aber dieselben durch die Gesetze vom 9. Mai und 22. Febr. es lediglich Unserem eigenen Gutdünken anheim gestellt haben, die Unserer Wohlfahrt und Unserer Regierungsform angemessensten Maßregeln zu treffen, so haben Wir, indem Wir hiemit unser unauslöschliches Dankgefühl und unsere innige Hochachtung für gedachte beide Staaten, so wie unser eifriges Verlangen, Frieden und freundschaftlichen Verkehr mit ihnen zu unterhalten, öffentlich kund geben, Nachstehendes beschlossen: Der souveraine Kongreß von Ober-Peru, tief durchdrungen von der Größe und Schwere der Verantwortlichkeit, welcher er sich gegen Himmel und Erde unterzieht, indem er den Beschluß, der über das künftige Loos seiner Konstituenten entscheiden muß, bekannt macht, allen Partheigeist, Eigennutz und alle Privat-Leidenschaften von sich entfernend, der Gerechtigkeit allein huldigend, und auf die Reinheit seines Gewissens sowohl als seine Aufrichtigkeit, Mäßigung, Gerechtigkeit und das tiefe Nachdenken, das ihn bei jenem Beschlusse leitete, sich stützend, und nachdem er in Demuth und Ehrfurcht den väterlichen Beistand des Schöpfers der Welt angerufen, erklärt hiemit im Namen und kraft der unbedingten Vollmacht seiner Wähler, daß der denkwürdige Augenblick gekommen ist, wo der unwandelbare, mit dem Blute seiner Kinder besiegelte Wunsch von Ober-Peru, das niederdrückende, ungerechte und heillose Joch des Königs Ferdinand VII. abzuwerfen, in Erfüllung geht. Mit dem heutigen feierlichen Tage und durch die öffentliche Bekanntmachung gegenwärtiger Erklärung hört Unser Vaterland auf, sich dem entwürdigenden Stande einer spanischen Kolonie zu unterwerfen, und macht sich los von aller Abhängigkeit gegen jenes Land und gegen dessen gegenwärtige sowohl als künftige Beherrscher. Dem zufolge erklärt der Kongreß zugleich, daß, da es dem Interesse des Landes nicht gemäß ist, sich mit irgend einer der angränzenden Republiken zu vereinigen, die Provinzen von Ober-Peru zu einem souverainen, von jeder Nation der alten sowohl als neuen Welt unabhängigen Staate erhoben werden. Die Departemente von Peru, unerschütterlich und einmüthig bei einem so gerechten, so großherzigen Entschlusse, betheuern hiemit im Angesichte der ganzen Erde, daß es ihr unwiderrufbarer Wille ist, sich selbst zu regieren, und unter keiner andern Leitung, als jener der Gesetze und der Behörden zu stehen, die sie selbst als die tüchtigsten erwählen werden, die katholische Religion unerschütterlich zu handhaben und jene geheiligten Rechte, die Ehre, das Leben, die Freiheit, die Gleichheit, das Eigenthum und die Sicherheit zu gewährleisten. Zur Beurkundung, daß dieser ihr Entschluß fest und unwandelbar ist, machen sie durch das Organ ihrer Repräsentanten sich verbindlich und versprechen, ihre Unabhängigkeit standhaft und heldenmüthig zu behaupten, und zu deren dauerhafter Begründung und Vertheidigung nöthigenfalls ihr Leben, Vermögen und Alles, was dem Menschen theuer ist, ohne Bedenken aufzuopfern.

Dieser Beschluß soll gedruckt und allen Betheiligten öffentlich und mittelst Umlauf bekannt gemacht werden.

Gegeben im Versammlungs-Pallaste den 5. August 1825.“

(Folgen die Unterschriften der Abgeordneten von Charcas, La Paz, Cochabamba, Potosi und Santa-Cruz.)

London, 19. Dec. Mit den russischen Fonds und dem griechischen Anlehen ist eine noch größere Veränderung, als mit den andern Fonds, vorgegangen. Jene fielen von 82 auf 79; um vier Uhr stunden sie auf 77, und nach der Börse unter 75. Das griechische Anlehen dagegen ist um 5 Prozent gestiegen.

Daß die russischen Fonds so bedeutend sanken, hatte seinen Grund in der, obgleich auf der Börse ziemlich spät angekommenen Nachricht von dem Ableben des Kaisers Alexander.

Diesen Morgen ist unsere Regierung von dem Tode des Kaisers aller Reußen benachrichtigt worden. Bis jetzt hat zwar noch nichts näheres von diesem Ereignisse verlautet; indessen wird es von allen Seiten her bestätigt. Es ist unser Gesandter, Graf von Clanwilliam, durch den die erste Nachricht davon hieher gelangte.

Der Kabinetskurier Williams ist heute in aller Frühe mit Depeschen an den König, welcher sich zu Windsor befindet, abgegangen, um Sr. Maj. von diesem wichtigen Ereigniß in Kenntniß zu setzen.

Nach den neuesten, über den Tod des russischen Kaisers uns zugekommenen Berichten befand sich derselbe zu Taganrog oder unweit davon, und schickte sich eben an, über die in diesem Theile seines weiten Reiches stationirten Truppenkorps große Musterung zu halten, als der Tod ihn ereilte.

Noch können wir die politischen Betrachtungen nicht an den Tag legen, die der schnelle Uebergang der höchsten Gewalt in die Hände des Großfürsten Constantin veranlaßt. (Courier.)

Deutschland.

*Aus Baiern, 11. Dec. Seit der neuen Formation des kön. Staatsrathes, der Auflösung mehrerer Centralstellen, und den in einigen Ministerial-Departements schon früher erfolgten Personal-Veränderungen ist in dem Kundwerden weiterer Veränderungen in dem Staatsorganism, die bereits offizielle angekündigt sind, eine Pause eingetreten, die nicht anders, als erfreuen kann, da sich hiedurch des Königs hohe Weisheit, Veränderungen in dem Staatsorganism, die in das öffentliche, wie Privatleben tief eingreifen werden, nur nach genauer und reiflicher Erwägung und Umsicht zu beschließen, auf das klarste an Tag legt, und alle Besorgnisse einer, wenn auch nothwendigen, doch zu schnellen Reform entfernt.

Die neue Formation der Ministerien wird nun das Erste seyn, was von den bevorstehenden Verwaltungs-Reformen zur Publizität gelangen wird; hiernächst wird jene der Kreisregierungen folgen.

Vereinfachung des Geschäftsganges steht bei dieser neuen Umbildung als erster Grundsatz oben an; es ist dieses die Bedingung zur Verminderung des Dienstpersonals und zur Erreichung des weitern endlichen Ziels — Verminderung der Verwaltungskosten.

Wird der Wirkungskreis der Regierungen erweitert, und dieselben ermächtigt, mehr selbstständig zu handeln und zu wirken, dann fällt allerdings ein nicht unbedeutender Theil bisheriger kleinlicher Geschäftsbehandlung hinweg, die eben so sehr das Vertrauen eines ganzen Kollegiums geschmälert, als die obersten Stellen belästigt, und Zeit und Mühe, ohne derselben in dieser letztbenannten Instanz werth zu seyn, gekostet hat.

Eben so könnte auch — es kann nicht geläugnet werden — abwärts den Lokalstellen Manches zur selbstständigen Behandlung überlassen bleiben, womit jetzt noch die Regierungen behelligt sind; allein wenn von Erweiterung der Kompetenz der Lokalbehörden als Gegenhalt der Erweiterung des Wirkungskreises der Regierungen die Rede ist, so darf wohl nicht übersehen werden, daß man in letzterem Falle, wo ein Einzelner die handelnde Person ist, die Gränzen des Wirkungskreises nicht in dem Verhältnisse, wie in ersterem, wo die vereinigte Einsicht und die wechselseitige Controle eines ganzen Kollegiums für die richtige und tüchtige Geschäftsbehandlung bürgt, wird erweitern können.

Wären alle Lokalstellen immer mit Männern besetzt, deren Einsicht, Geschäftskenntniß, Thätigkeit und Redlichkeit über allen Tadel erhaben wäre, dann könnte wohl freilich mehr als bisher deren Kompetenz eingeräumt und hiedurch die Sorge und Mühe der Regierungen erleichtert und Kosten erspart werden; allein dieses sind Hypothesen, die, wie manche andere, sobald noch nicht, vielleicht nie aufhören werden, ihre Existenz zu offenbaren.

Was die Vereinfachung des Geschäftsganges anlangt, so mag dieselbe daher wohl durch die Stellung, die die einzelnen Behörden gegen einander theils schon haben, theils noch erhalten werden, dann aber auch durch den gegenwärtigen Bestand der nationalen Verhältnisse, welche der Geist der Zeit innerhalb der letzten 30 Jahre in vielem, dem Guten wie Schlimmen, so sehr erweitert hat, bedingt seyn, und irren möchte der wohl sehr, der da glaubt, die Vereinfachung des Geschäftsganges könne ohne Nachtheil immer weiter getrieben werden. Alles hat seine Gränzen; — est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Ein Unterschied ist es wohl z. B., die Verwaltung des Gesamtbauwesens ganz und gar aufzuheben, oder die nöthigen Reformen und Verbesserungen darin hervorzubringen. Mit der Aufhebung der ganzen Verwaltung würden freilich die sämtlichen Administrations-Kosten gespart werden, aber was der Staat durch schlechte Bauführung und Mangel an Aufsicht einbüßen möchte, würde um vieles die Administrations-Kosten übersteigen.

Ein anderes wäre es aber, die beiden bisher in die Verwaltung des Straßen-, Brücken- und Wasserbaues (welche Verwaltung bisher sehr einfach gestellt war, und ohne Nachtheil nicht viel weiter wird vereinfacht werden können,) und jene des Landbau's getrennten Branchen zu vereinigen und die Landbau-Inspektionen aufzuheben, wie dieses von den Landständen früher schon beantragt, und von dem Ministerium auch zugesagt worden ist.

So liegt das Wahre immer in der Mitte, und der König, der wahrhaft als hoher Priester der Wahrheit und Gerechtigkeit von jeher derselben gehuldigt hat, wird es überall unter der Masse der seinen Thron umlagernden Geschäften und Anträge herausfinden.

Ob bei der neuen Anordnung des Wirkungskreises und Geschäftsganges der Ministerien und Kreisregierungen die außergewöhnliche, noch aus den Zeiten des ministeriellen Absolutismus herstammende Berichtsform an die Ministerien, wie auch an den obersten Rechnungshof, wonach alle Berichte an diese Stellen an die Person des Königs selbst gerichtet seyn müssen, und wonach der König und das Ministerium als identifizirt erscheinen, beibehalten werden wird; hierauf ist man um so mehr begierig, als manche Inkonvenienzen hieraus hervorgiengen, und diese Form für konstitutionelle Staaten auch wenig geeignet erscheint.

Vermischte Nachrichten.

Ueber Kettenbrücken. Die Nachricht von dem großen Unglück, welches am 6. Dec. durch Einbruch der Hängebrücke bei Nienburg an der Saale sich ereignete, veranlaßte folgende Mittheilungen eines Sachverständigen: „Die Nienburger Brücke war 270 Fuß lang und 26 breit, sie hieng aber nicht nach dem System der Kettenbrücken, an Ketten, die an den Uferpfeilern beiderseits befestigt, ununterbrochen über die Bahn laufen, und mittelst ihrer herabgesenkten Hängestangen die Bahn

tragen, sondern von jedem der Pfeiler am Ufer giengen aus deren Höhe Hängestangen in strahlenförmiger Richtung auf die Bahn herab, wo sie in dieser beweglichen und starken Schwingungen ausgesetzten Bahn-Ebene selbst befestiget waren; diese Hängestangen werden auch Arme genannt, und der unglückliche Bruch eines solchen Armes, welcher sich aber bei einer nach dem weit sicherern Bausystem erbauten Kettenbrücke gar nicht vorfindet, mag dann ganz leicht manchen menschlichen Arm- und Beinbruch veranlaßt haben. Aber nicht in Deutschland allein haben wir diese traurige Erfahrung von solchen Hängebrücken gemacht, sondern in Schottland erfolgte bei mehreren Brücken früher dasselbe traurige Ereigniß. Man sehe hierüber nur Bergs zu Leipzig im Jahre 1824 herausgegebenes Werk über den Bau der Hängebrücken aus Eisendraht, wo auch von der erwähnten Nienburger Brücke über die Saale die Rede ist, und man wird finden, daß dort mit billigem Tadel von einem Bausystem der Art gesprochen wird, und man also nur dann etwas zu befürchten hat, wenn man gegen alle Warnung des traurigen Zufalles doch noch darauf beharrt, den alten Fehler aufs Neue, wenn auch modificirt, wieder beizubehalten."

Würtemberg.

Zur zweiten Kammer der Ständeversammlung ist ferner gewählt worden: Von der Stadt Tübingen: Ober-Regierungsrath Schlayer in Stuttgart.

Ein neuer rauchverzehrender Ofen.

In verschiedenen öffentlichen Blättern wird ein, vom Herrn Hauptmann Busch zu Frankfurt erfundener Ofen dem Publikum angerühmt, durch welchen man, bei demselben Grad von Wärme, wie ihn die gewöhnlichen Oefen geben, 46 Prozent ersparen könne.

So bedeutend allerdings die Ersparniß durch diese Erfindung ist, so kann man sie doch nur als eine verbesserte Reproduktion jener Oefen anerkennen, welche schon vor 13 Jahren durch den großherzogl. hessischen Obersten v. Müller, unter dem Namen Zirkular-Oefen, in Gebrauch gekommen sind.

Der Müllersche Ofen hat nämlich, die äußere Gestalt abgerechnet, die nämliche innere Einrichtung, wie der Buschische, mit dem einzigen Unterschied, daß die im Müllerschen Ofen befindlichen Züge ganz aus Eisen bestehen, die des Buschischen Ofens aber aus Ziegelsteinen zusammengesetzt sind, was allerdings, weil Ziegelsteine und Sand eine anhaltendere Wärme geben, diesem Buschischen Ofen einen Vorzug vor dem Müllerschen giebt.

Ein Vorschritt zu noch größerer Vervollkommnung dieses Gegenstandes ist erst vor Kurzem zu Darmstadt gethan worden, der der Aufmerksamkeit des Publikums würdig ist. Dieser besteht in dem Bau eines runden eisernen Ofens von sehr gefälliger Form, dessen innere Konstruktion nur aus einem eisernen Kessel besteht, in welchem sich auf engem Weg der Rauch sammeln, daselbst einige Zeit verweilen und dann über die Spitze der Flammen herziehen muß, wo er, sobald der Kessel gehörig heiß geworden, dem gänzlichen Verbrennen unterworfen ist.

Einige strenggenaue Versuche, die man mit diesem neuen und dem Buschischen Ofen angestellt hat, ergaben folgendes Resultat:

Zuerst ward der Buschische Ofen in einem leeren Zimmer aufgestellt und mit einigen Kohlen und 5 Pfund Holz Feuer darin angemacht. In den ersten 15 Minuten lieferte er 1 Grad Wärme, mit 25 Minuten 2 Grad; von hier an stieg es von 5 zu 6 Minuten jedesmal 1 Grad, so daß mit 40 Minuten 5 Grad Wärme im Zimmer waren. Diese 5 Grad Wärme hielten bis zu 60 Minuten an, worauf sie nach und nach abnahm; nach Verlauf von 300 Minuten war der Ofen kalt geworden und der Thermometer näherte sich seinem, vor der Feuerung innegehabten, Stande.

Man setzte nun an dieselbe Stelle, wo der Buschische Ofen gestanden, den neu erfundenen. Von dem nämlichen Material, nämlich 5 Pfund Holz, lieferte dieser in den ersten 18 Minuten 2 Grad Wärme, in 25 Minuten 3½ Grad und so steigend bis in 50 Minuten, wo er 6½ Grad Wärme hatte. Der Ofen erkaltete so langsam, daß er nach Verlauf von 3 Stunden sich immer noch lau anfühlte. Es ist nöthig zu bemerken, daß bei den Versuchen in den Abzugröhren beider Oefen keine Stellklappe angebracht war.

Als eine besondere Erscheinung stellte sich der Umstand heraus, daß selbst während der Ofen in seiner größten Hitze war, man das Ofenrohr nur lauwarm fand; ein Beweis, daß die ganze Masse der Hitze im Ofen selbst blieb und nicht durch das Ofenrohr in den Schornstein getrieben worden war.

Was diesen Ofen überdem noch brauchbarer, als den Buschischen, der nur auf Holzfeuerung eingerichtet ist, macht, ist die Erfahrung, daß man auch Torf und Steinkohlen darin brennen kann, ohne daß sich der geringste Geruch davon im Zimmer verbreitet. Der Buschische Ofen, mit welchem der Versuch gemacht wurde, hatte 4 Schuh 5 Zoll Höhe und 15 Zoll im Durchmesser; der neuerfundene dagegen hatte 4 Schuh 4 Zoll Höhe und nur 11 Zoll im Durchmesser.

Wie viele Vorzüge man denn daher auch dem Buschischen Ofen vor allen andern bisherigen zugesteht, so läuft, nach obigen getreuen Angaben, dieser neue ihm doch den Rang ab. Der Erfinder hat von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt ein Privilegium darüber auf zwölf Jahre erhalten. Liebhaber, welche sich einer so nutzlichen Erfindung bedienen wollen, finden, wenn sie sich an Hrn. Kaufmann Friederich Röhler zu Darmstadt wenden, mehrere Exemplare von verschiedener Größe daselbst vorräthig.

---

[34] Lauffen am Neckar. [Verkauf einer Apotheke und Material-Handlung.] Unterzeichneter ist gesonnen, durch Familien-Verhältnisse veranlaßt, seine dahier bestehende alleinige Apotheke samt Material-Handlung und chemischem Laboratorium zu verkaufen. Indem er jene Absicht hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, lader er die Liebhaber ein, sich über die Bedingungen mit ihm in Correspondenz zu setzen. Den 18. Dec. 1825. David Sandel.

---

[31] Heilbronn. [Londner Phönix-Assekuranz-Societät.] Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstung der Flammen ist anerkannt, eine der wohlthätigsten Einrichtungen der neuern Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht nur unzählig viele Familien gegen plötzliche Verarmung geschützt, sondern die Sicherheit aller Handels-Unternehmungen ist dadurch vermehrt worden.

Die Solidität der Societät und die Pünktlichkeit mit welcher sie jedem Versicherten den ihm zukommenden Schaden-Ersatz nach den liberalen Grundsätzen erstattet, hat sich bereits durch eine lange Reihe von Jahren überall hinlänglich bewährt.

Ich benachrichtige daher alle, welche bei dieser Societät Waaren, Mobilien und sonstige Effekten versichern lassen wollen, daß sie auf portofreie Briefe das Erforderliche bei mir vernehmen und Pläne gratis erhalten können. Im Dec. 1825.

Christian Leiz.

---

[38] Säckingen im Breisgau. [Bad- und Gasthaus zu verkaufen.] Das an der Landstraße von Basel nach Schaffhausen dahier gelegene Bad und Gasthaus zum Löwen samt Nebengebäude, Scheuer, Stallungen, Baum-, Gras- und Krautgarten, wird aus freier Hand, mit oder ohne Einrichtung, zu verkaufen gesucht. Die Lage des Gast- und des besondern damit unmittelbar verbundenen Badhauses an der neu errichteten stark gebrauchten Landstraße, die von Kennern erprobte vortreffliche Heilquelle, die jeder Bequemlichkeit Hand bietende Einrichtung und angenehme Situation des ganzen Etablissements sind von der Art, daß sie dem Besitzer das ganze Jahr hindurch sein gutes Fortkommen sichern, und weil hier die Sache selbst spricht, keines besondern Anruhmens bedurfen. Allenfallsige Liebhaber werden daher eingeladen, noch vor Ablauf des Winters von dem Etablissement selbst, so wie von den Bedingungen des Verkaufs dahier Einsicht zu nehmen. Den 16. Dec. 1825.

Maljacher.

Eßlingen. [Eingegangene Gaben für Oettinger in Hochdorf.] Von P. R. in Stuttg. 6 fl. 24 kr. u. 6 kr., A. B. C. 1 fl. 21 kr., C. G. 30 kr., Ungen. v. Nürt. 1 fl. 21 kr., Ung. 2 fl. 42 kr. Den 20. Dec. 1825. Fritz Häberle.

Stuttgart. [Neue Patent-Büchlein.] In dem allergnädigst privilegirten Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Patent-Büchlein für herumziehende Gewerbsleute (Reg.-Bl. Nro. 45. 1825.) Das Stück mit Futteral 15 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postverschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Mittwoch — Nro. 355. — Stuttgart, den 28. Dec. 1825.

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung vom 16. Dec. meldet: „Die in der siebenundzwanzigsten, am 12. d. M. gehaltenen, Reichstagssitzung von der Magnaten-Tafel den Ständen übersandten Bemerkungen wurden an diesem Tage blos diktirt, am folgenden Tage, den 13. aber, in einer von 9 bis 11 Uhr gepflogenen Cirkular-Sitzung in Berathung gezogen. Um 11 Uhr begann hierauf die dreiundzwanzigste Reichstagssitzung der Stände, in welcher ihre Gegenbemerkungen entworfen, und dieselben mittelst Deputation an die um 1 Uhr zusammengetretene Magnaten-Tafel übersandt wurden, die sie sogleich in Verhandlung zog, und dann, mit einer kleinen Abänderung, an die Tafel der Stände zurücksandte, welche sie nun einstimmig annahmen. Von beiden Tafeln wurde darauf eine Deputation ernannt, welche diesen Entwurf zur Dankadresse und fernern unterthänigen Vorstellung an Se. geheiligte *Majestät* in die übliche Form bringen soll."

Rußland.

Der österreichische Beobachter meldet erst am 20. Dec. den Tod des Kaisers von Rußland, obwohl, wie es scheint, die Nachricht davon schon am 14. zu Wien verbreitet war, denn der Beobachter sagt: „Am 14. d. M. ist mit der Schnelligkeit, mit der sich große und insbesondere traurige Ereignisse gewöhnlich verbreiteten, hier die Kunde des gänzlich unerwarteten Ablebens Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in das Publikum gekommen." Die erste Nachricht von dem Ableben des russischen Monarchen war durch einen Bericht des österreichischen Konsuls nach Wien gekommen; man scheint aber immer noch die Hoffnung gehegt zu haben, daß die betrübende Nachricht falsch sey. Der Beobachter drückt sich hierüber in folgender Art aus: „Es blieben mehrere Beweggründe zu hoffen, daß die Anzeige auf einem, in Warschau verbreiteten, falschen Gerüchte beruhen könne. Von keinem Akte der neuen Regierung war die Rede, und Alles machte uns zur Pflicht, die fernere Bestätigung der großen Neuigkeit oder eine erwünschte Widerlegung derselben zu erwarten.

Leider hat die Sache seitdem eine Gestalt angenommen, die uns kaum mehr berechtigt, zu bezweifeln, daß der Monarch, dessen Name eine der glorreichsten Stellen in dem Buche der Geschichte bezeichnet, Seinem Volke und der Welt entrissen sey!"

In seinem Blatte vom 20. Dec. sagt der österreichische Beobachter alsdann bestätigend: „Heute sind die ersten Handelsbriefe aus Odessa, welche von dem traurigen Ereignisse zu Taganrog Erwähnung machen, vom 10. d. M., hier angelangt. Sie beschränken sich auf die kurze Anzeige, daß der Kaiser Alexander am 19. Nov. (1. Dec.) zwischen 10 und 11 Uhr Morgens zu Taganrog mit Tode abgegangen sey. Dieses Datum stimmt zu genau mit den letzten, aus Warschau eingelaufenen, Nachrichten überein, um nicht als eine neue Bestätigung des unglücklichen Ereignisses betrachtet werden zu müssen."

Zu Berlin sind bei dem Eintreffen der Todesbotschaft die Theater drei Tage lang geschlossen worden. Die preußische Staatszeitung enthält einen Nachruf an den höchstseligen Kaiser, woraus wir folgende Stellen anführen wollen: „Die Größe des Verlustes, der in diesem Ereignisse zu beklagen ist, ermißt sich nicht aus den gewöhnlichen Umständen allein, welche den Hintritt eines großen Monarchen immer begleiten; sondern es treten hier die außerordentlichen Beziehungen hinzu, welche aus der Verknüpfung der größten Weltereignisse und der edelsten Persönlichkeit für die Betrachtung so reich hervorgehen." — Ferner: „Durch ihn (Alexander) zum erstenmal sah die Welt die Stiftung eines (des heiligen) Bundes, der in der Politik einzig die Grundsätze der Religiosität, des Friedens, der allgemeinen Wohlfahrt anerkennt, und der, bei aller Unvollkommenheit, welche den menschlichen Absichten in ihrer Anwendung beigegeben ist, für immer das ehrenvollste Denkmal seyn wird, wie Sieg und Macht den reinsten Zwecken huldigen. Die Möglichkeit eines solchen Bundes konnte sich nur auf die gliche Gesinnung der Mitverbündeten gründen, auf ihre gleich religiöse, menschenfreundliche, friedliebende Denkart; diese erkannt und gewürdiget, diese vereint zu haben in gemeinsame, ausgesprochene Verpflichtung, bleibt das hohe Verdienst Alexanders. — Dieser gestifteten, mit Recht heilig genannten Bundesgenossenschaft immer strenger, immer gewissenhafter anzugehören und zu folgen, in ihr immer thätiger und reiner zu wirken, wurde sein entschiedendstes Bemühen. Ihr wußte er Opfer zu bringen, die seiner Neigung schwer fallen konnten, aber seinem Gewissen nicht."

Zugleich enthält die nämliche preußische Staatszeitung folgende Bekanntmachung: „Da ich in Erfahrung bringe, daß sich das Gerücht an der Börse verbreitet hat, daß die Bank jetzt nicht diskontire; so finde ich mich veranlaßt, hierdurch bekannt zu machen, daß dieses Gerücht völlig ungegründet ist; im Gegentheil diskontirt die Bank gute Wechsel, die nicht über zwei Monate zu laufen haben, so lange der Disconto höher steht, dennoch nur zu Sechs Procent für das Jahr gerechnet. Berlin, den 19. Dec. 1825. — Der Chef der Hauptbank: gez. Friese."

Die englischen und französischen Blätter enthalten, wie sich leicht denken läßt, über diesen Todesfall ebenfalls Artikel, die wir aber in dieser Neckar-Zeitung mit Stillschweigen übergehen.

Niederlande.

Aus Holland, 4. Dec. Das Dampfschiff Friedrich Wilhelm, welches seit einigen Monaten Reisende

und Waaren von Rotterdam nach Köln und nach den auf dieser Route liegenden Ortschaften ohne irgend einen Anstand führte, ist den 2. d. unerwartet in Nymwegen angehalten worden, indem Tags zuvor die Ortsbehörden den Beschluß gefaßt hatten, daß kein anderes Dampfboot als das ihrige, Wilhelm I., oder wobei sie betheiligt seyen, Güter nach Nymwegen bringen dürfe. Erst am folgenden Tage konnte der Agent der Rotterdammer Dampfschiffahrt Gehör bei den Herren Bürgermeistern finden, aber seine dringenden Vorstellungen, selbst das Anerbieten von Kautionsleistung, damit durch Verzögerung die dabei interessirten Handlungen nicht leiden möchten, waren vergeblich. — Die Bedingungen, unter welchen dem Agenten die Abfahrt gestattet werden sollte, waren von der Art, daß er sie nicht annehmen konnte, und daß er den Rechtsweg einzuschlagen genöthigt war. Neue Schwierigkeit, denn kein Advokat, Notar ꝛc. war zu vermögen, die Klage zu übernehmen.

Aus andern Städten sollen den aufgeforderten Gerichten Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden seyn, so daß das Schiff nach diesem Gewaltschritt der Nymweger Behörde unterliegt, und nicht weiter gehen konnte. Da dieses Ereigniß von hoher Bedeutung für Deutschland scheint, das bei einer regelmäßigen und schnellen, freien Rheinschiffahrt so sehr interessirt ist, so sind wir sehr begierig, wie die holländische Regierung eingreifen wird, um diesen unbegreiflichen Uebelstand nicht nur für dießmal gehörig zu rügen, sondern ihm für immer zu begegnen. Von der Weisheit und Gerechtigkeit des Königs läßt sich die schleunigste Abhülfe erwarten — da die holländische Regierung gewiß den großen Nachtheil einsieht, der bereits durch den verminderten Güter-Transport auf dem Rhein entstanden ist, und der durch solche kleinliche Interessen noch mehr gefährdet werden würde.

England.

London, 19. Dec. Die Zeitung vom Kap der guten Hoffnung vom 14. Oktober meldet, das Dampfschiff, die Entrepriſe, sey Tags zuvor, Morgens, in Gegenwart einer Menge zu Green-Point und an andern Orten, von wo aus man die Aussicht auf die Tafel-Bai hat, versammelter Personen, in dieser Bai vor Anker gegangen. „Wir können nicht umhin, fügt dieses Blatt hinzu, dem Publikum zu dem neuen, von Kunst und Wissenschaft über die Elemente errungenen Siege Glück zu wünschen; denn, wenn gleich die Ueberfahrt nicht in so kurzer Zeit, als man gehofft hatte, vollendet ward, so ist doch wohl zu glauben, daß man künftig auf alle Bedürfnisse Bedacht nehmen und allen während der Ueberfahrt an diesem neuen Schiffahrts-Mittel etwa wahrgenommenen Unvollkommenheiten abhelfen, und daß überhaupt diese Art des Verkehrs mit Indien allen den Erfolg haben werde, der sich vernünftigerweise davon erwarten läßt.

Die größte Strecke, welche die Entrepriſe, am 10. Okt., mittelst der Segel in 24 Stunden zurücklegte, betrug 190, die größte am 3. Sept. mittelst des Dampfes in demselben Zeitraume zurückgelegte Strecke 169 Meilen. Die Fahrt dauerte 57 Tage, während welcher die Maschine blos 35 Tage hindurch in Bewegung war. Drei Tage hatte das Schiff bei der Insel St. Thomas vor Anker gelegen.

London, 20. Dec. Aus New-York sind Zeitungen bis zum 26. Nov. angekommen. Nach denselben war der Geldmangel in jener Stadt sehr groß. Man beeilte sich, die bei den Banken angelegten Gelder zurückzunehmen; inzwischen hörte man noch von keinem Bankerutte. Die gesunkenen Fonds sind wieder gestiegen.

Zu Philadelphia hatte man Nachrichten aus Callao erhalten, die bis zum 20. Aug. reichen. Diese Festung hielt sich noch immer, und man behauptete, daß sie sich vor dem November nicht ergeben werde. Die Besatzung soll von dem Skorbut befallen seyn.

Der Kongreß von Panama steht im Begriff, sich zu versammeln. Die Abgeordneten von Lima sind bereits dort eingetroffen, und die von Bogota auf dem Wege dahin.

Nach dem Columbiano hat sich der fanatische und nach Beute lüsterne Pöbel an dem Grabmal eines Engländers vergriffen und den Körper, nachdem er solchen entkleidet, öffentlich ausgestellt. Der englische Gesandte hat wegen dieser Verletzung eines der Artikel der zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Verträge, Beschwerde eingereicht.

Einige Tage vor der Abfahrt der columbischen Brigg Isabella von Porto-Cabello haben die columbische Korvette Ulrica, und die Fregatte Ceres, beide von 32 Kanonen, sich mit einem aus sieben Fregatten und einem Linienschiffe von 74 Kanonen bestehenden Geschwader vereinigt, das sich jetzt unter mexikanischer Flagge zu Carthagena befindet. Man vermuthet, daß dieses Geschwader gegen Cuba bestimmt ist.

Aus Bombay sind Nachrichten bis zum 15. Aug. eingelaufen. Der General David Ochterlon ist am 14. Jul. zu Meerut gestorben. Dieser Offizier hatte 47 Jahre lang gedient. Es ist dieß ein großer Verlust für die englische Armee in Indien. Er hatte die Truppen in den nordwestlichen Provinzen befehligt. Ueber die Unternehmungen der Birmanen hat man keine näheren Nachrichten. Daß die Siamesen sich mit ihnen vereinigt haben, ist falsch, und eine Namen-Verwechslung gab Anlaß zu diesem Irrthum. Es sind die Schaumesen, eine die nördlichen Provinzen des birmanschen Reiches bewohnende Völkerschaft, von denen sich ein Corps mit der Armee des Kaisers vereinigt hat.

Von Bolivar's Armee waren 4000 Mann, Neger, Mulatten und Indianer, wieder zu Panama eingetroffen; es hieß, sie würden nach Carthagena abgehen, um zu der gegen Portorico und Cuba bestimmten Expedition zu stoßen.

Spanien.

Madrid, 12. Dec. Weil der Corregidor von Madrid den vierpfündigen Laib Brod von 12 auf 14 Quartos erhöhen wollte, erhob sich der absolute Pöbel der Vorstädte zur Vertheidigung des ihm so theuern Rechts, wohlfeiles Brod zu essen, und bald sah man starke Haufen, die tobendes Geschrei ausstießen, gegen den Pallast des unumschränkten Königs ziehen. Die Schweizer-Garde trat unter die Waffen. Der Pöbelhaufen machte Halt, eine ziemlich zahlreiche Deputation aus seiner Mitte näherte sich dem Schloßthor und verlangte mit dem König zu sprechen — sie wurde eingeführt. Se. Maj. fragten von einem Balkon herab die Herren Abgesandten um ihr Begehren, worauf diese allzumal riefen „Brod abschlagen.“ Auf die Erwiederung, daß dafür gesorgt werden würde, zogen sich die Deputirten zurück und der Haufe gieng auseinander. Sofort wurde auf königlichen Befehl der hohe Rath von Castilien versammelt, der Corregidor und Stadtrath berufen u. s. w. Das Brod hat aber inzwischen noch nicht abgeschlagen; dagegen sieht man Patrouillen die Straßen durchziehen und an allen Ecken stehen Polizeidiener.

In den Provinzen ist der Mangel und das Elend

noch bei weitem größer, als in der Hauptstadt; überall sammeln sich verzweifelte Menschen, durch die Noth getrieben, in Räuberbanden. Eine dieser Banden griff den Postwagen von Cadix an, obwohl er von 20 Reitern bedeckt war. Das Gefecht, in welchem der größte Theil der Bedeckung umkam, dauerte fast eine Stunde; die siegenden Räuber plünderten sofort den Wagen.

Die Regierung hat dem spanischen Handelsstande eine besondere Steuer von 10 Mill. Realen aufgelegt, wozu Cadix allein 1,300,000 beitragen muß. Man muß nehmen, wo noch etwas zu holen ist. Zugleich hat der Herr Finanzminister ein donnerndes Dekret an die Steuer-Einnehmer erlassen, worin er ihnen befiehlt, die Steuern mit größter Strenge einzutreiben, Pfeifer einzulegen, den Haubrath der Steuerpflichtigen zu verkaufen u. s. w.

Der Wittwe des sel. Generals Eroles ist eine Pension von 20,000 Franken auf den Staatsschatz angewiesen worden.

Hr. Zea-Bermudez ist nach Dresden abgereist.

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Der Courrier français theilt folgenden Auszug aus einem von Cairo den 6. Oktober 1825 datirten Schreiben mit: „Die Ankunft des Lords Cochrane in diesen Gewässern würde den Sachen eine ganz andere Wendung geben. Noch befinden sich (damals) das ottomanische und das ägyptische Geschwader mit 8000 Mann Fußvolk, die sie theils nach Morea, theils nach Candia überführen sollen, im Hafen von Alexandria. Sie werden wohl bereits vernommen haben, daß die letztere Insel sich empört hat, und daß es den Griechen auch gelungen ist, mit Truppen und Waffen auf Cypern zu landen, wo sie sogleich die Stadt und das Fort Lymaßol eingenommen haben. Im mittleren Arabien haben des Paschas Unternehmungen schlechten Fortgang. Das dort liegende Regiment hat sein Gepäcke, seinen Mundvorrath und seine Waffen-Depots verloren, mit Einem Wort, es ist von 60,000 gegen dasselbe aufgestandenen Arabern geschlagen und in Folge der schlechten, von dem Pascha von Mekka getroffenen Maßregeln genöthigt worden, seinen Posten zu räumen und nach Confudah zu entfliehen.

Es soll ihm ein Regiment zu Hülfe gesendet werden. Solche Ereignisse kommen dem Vicekönig wohl nicht sehr gelegen; überhaupt läßt sich von dem ägyptischen Staatsgebäude, wie es dermalen beschaffen ist, sagen, man habe es verkehrt, nämlich vom Gipfel aus, angefangen.

Paris, 23. Dec. Ein aus Smyrna angekommenes Schreiben vom 5. Nov. bestätigt die früheren Nachrichten von dem Verluste, den die bei den ägyptischen Truppen eingeführte Disciplin den Griechen zugefügt hat; indessen hofft man, die schlimme Jahrszeit werde den Griechen wohl zu statten kommen, und den Negern des Vicekönigs von Aegypten der Frost und Schnee auf Morea sehr lästig fallen. „Napoli di Romania, — heißt es in diesem Schreiben — ist jetzt sehr stark befestigt, so daß es nur durch Hunger oder Verrätherei wird bezwungen werden können."

Die Kammern sind auf den nächsten 31. Januar einberufen.

Der Prozeß gegen den General-Lieferanten Ouvrard ist zur Untersuchung vor die Pairskammer verwiesen, die sich zu diesem Ende am 15. Febr. als Gerichtshof versammeln wird.

Vermischte Nachrichten.

Gegen die Abgeordneten der Stadt Augsburg soll der König von Baiern nach der Mainzer Zeitung geäußert haben: „Wie gehts mit der Einigkeit? Sind Katholiken und Protestanten verträglich? Sie sollten immer bedenken, was auf den holländischen Dukaten steht: Eintracht macht stark. (Hört! hört!) — Augsburg ist eine Perle in meiner Krone; ich habe die Reichsstädte immer sehr geschätzt wegen ihrer Regsamkeit, Reinlichkeit und guten Sitten. — Ich ehre die Konstitution jetzt noch höher, aber Manches ist abzuändern; die 11te Beilage besonders. — Sparsamkeit und Ordnung sind auch Reichthümer; nur keinen übertriebenen Luxus; hier ist es arg damit. — Bei der nächsten Finanzperiode wird es mit dem Budget schon leichter gehen. — Mit dem Handel muß man nach außen hin, nach Amerika, aber bald. — Sie sind die einzigen unter den vielen Städten, die nichts zu wünschen haben. Ich hätte noch mehr Soldaten und noch mehr Ausgaben machen müssen, statt zu sparen."

Miscellen.

Sismondi (Blicke auf die Bestrebungen und Fortschritte der Völker in den letzten 25 Jahren) sagt: „Es war lange eine Quelle des Irrthums, daß man die fortschreitenden Vermögen des Menschen trennte, als ob das ganze Interesse der gegenwärtigen Generation entweder auf Freiheit, oder auf Aufklärung, oder auf Tugend sich hinneigte, sie sind vielmehr eng miteinander verbunden und beinahe untheilbar. Der Mensch bedarf der Aufklärung, um das Gute von dem Bösen zu sondern; er muß tugendhaft seyn, um das Erstere liebgewinnen zu können; er muß frei seyn, damit seine Wahl in die Wirklichkeit treten könne; aber dieselbe Aufklärung, welche seine moralische Wahl leiten soll, wird ihm auch andere wünschenswürdige Güter nebst den Mitteln, sie zu erlangen, zeigen; jedes einzelne Forschreiten seines Verstandes wird auch ein entsprechendes Fortschreiten seiner Tugend und Freiheit hervorrufen und nothwendig machen. Eine bedeutende Ursache des Zweifels und der Verwirrung ist gehoben, seitdem die Freunde der Menschheit die innige Verbindung dieser drei Entwickelungsvermögen des Menschen öffentlich dargelegt haben. Damals mußte die Kreosparthei sich aussprechen und sagen: „Wir halten Aufklärung, Tugend und Freiheit für etwas Gutes; wir halten auch die Vermehrung des Reichthums, der Bevölkerung, der daraus hervorgehenden Macht für schätzenswerthe Dinge; aber wir wollen sie nur für uns allein;" während ihre Gegner, bei welchen „Vorwärts" die Losung ist, antworteten: „Gerade weil wir diese Dinge für Güter halten, wollen wir sie allen Menschen gemeinnützig machen; denn wir suchen nur das Wohl der Gesammtheit zu befördern."

Die Sprache ist von Vielen mißbraucht worden, daß die Worte noch jetzt die Nachwehen der Sophismen empfinden, zu welchen sie einst dienen mußten, und so hell auch von nun an die Frage, welche die Welt in zwei Theile scheidet, entschieden ist, so wenig wird es Schwätzern unmöglich seyn, sie in Zweifel zu hüllen und die Schwachen durch ihre Worte zu verwirren. Indessen liegen die Thatsachen jetzt vor Augen; sie können beide Prinzipien erklären und zum Panier beider Ansichten dienen.

Die vereinigten Staaten von Amerika stellen uns die progressive Richtung dar, welche die eine der Ansichten dem Menschengeschlechte geben will. Seit ihrer Befreiung und besonders während der letzten fünfundzwanzig Jahre wankte ihre Regierung nie in ihrem festen Willen, vorwärts zu schreiten, und aus allen Kräften den Fortgang der Aufklärung, der Tugend und Freiheit zu fördern; auch hat das schnelle Wachsthum des Ge-

des der Vereinigten Staaten Alles übertroffen, was man immer in dieser Art auf unserer Erde kannte. Um darüber urtheilen zu können, muß man ihr Entstehen nicht vergessen. Die Gründer der Kolonien waren Flüchtlinge von allen politischen und religiösen Sekten, deren jede zu ihrer Zeit verfolgt worden war; mit sich brachten sie die Keime zu jeder Art von Feindschaft, von Rachegefühl und Fanatismus; die Anlage zu allen Ausschweifungen. Lange Zeit wurden sie durch den Abschaum Englands, durch deportirte Verbrecher, ergänzt; späterhin wurde ihr Land der Zufluchtsort für die glückjuchenden und ränkevollen Abenteurer aller Nationen; die Kolonien erhielten von der europäischen Regierung die traurigste aller Gaben, die Sklaverei; der größte Theil der Bevölkerung ist dort in Wäldern, in ungeheuren Triften, außerhalb des Bereichs der Tribunale und des gesellschaftlichen Schutzes zerstreut. Bei einem solchen Ursprunge würden die Amerikaner unter unserer europäischen Regierung das lasterhafteste Volk geworden seyn; jetzt dürfen sie im Gegentheil sich zu den tugendhaftesten Menschen rechnen. Man wird wenige Völker finden, bei welchen das Gefühl für Recht und wahre Ehre allgemeiner, Verbrecher seltener, häusliche Tugend geachteter und der Einfluß der Religion, wenn sie schon blos durch das eigene Bewußtseyn des Einzelnen sanktionirt wird, ausgebreiteter wäre. Es ist wahr, man trifft immer noch Spuren von Flecken, die den Amerikanern von ihren Stamm-Eltern her anhängen, aber sie vermischen sich mit jedem Tage schneller; eben so darf man nicht vergessen, daß die Amerikaner in der Laufbahn des Wirkens erst beginnen; sie mußten Kolonisten, Ackerbauer, Künstler, Kaufleute seyn, ehe sie Muße hatten, sich dem Studium der Literatur oder Philosophie zu widmen. Man darf von ihnen noch nicht fordern, daß sie jene großen Männer erzeugen sollen, welche die Führer des Menschengeschlechts in der Aufklärung waren; haben sie sich doch alle Künste und Wissenschaften Europa's eigen zu machen gewußt, haben sie doch in der ganzen Masse ihres Volkes mehr Vernunft, mehr positive Kenntnisse, mehr Geschicklichkeit, Alles zu ergreifen, mehr gesunde Ansichten verbreitet, als man deren bei irgend einem Volke der alten europäischen Nationen findet. Die Freiheit der Amerikaner befestigte und entwickelte sich mit ihrer Aufklärung und Moralität; in keinem andern Lande genießt der Bürger so viele Rechte und so vielen Schutz, und nie haben diese Rechte den Mißbrauch erzeugt, mit welchem man uns fortwährend bedroht, keine Volkswuth, keinen Aufstand, keinen Bürgerkrieg; ihre Sicherheit hält gleichen Schritt mit ihrer Freiheit. Und nun, was ist das Resultat dieses dreifachen Fortschreitens? Im Anfange dieses Jahrhunderts zählten die vereinigten Staaten vier oder fünf Millionen Einwohner; heutzutage sind es elf Millionen. Damals waren ihre Städte noch klein und ärmlich; heutzutage wetteifern sie an Größe, Bevölkerung und Schönheit mit den Hauptstädten Europa's. Vor fünf und zwanzig Jahren wurden die Amerikaner noch durch die Last ihrer Staatsschulden aus dem Befreiungskriege der beinahe erdrückt; heutzutage sind ihre Fonds nicht mehr von der Londner Börse abhängig, ihre Schuld ist beinahe ganz getilgt, und nur sich selbst sind sie schuldig. Damals konnte ihr Handel, ihr Gewerbfleiß, ihr Ackerbau selbst nur durch englische Kapitalien bestehen; heutzutage stützt sich alles dieses, ungeachtet ihrer ungeheuren Unternehmungen, auf ihre Kapitalien; sie nehmen Theil am Handel von Europa und Ostindien; sie betreten das ehemalige spanische Amerika und verbreiten alle Künste des civilisirten Lebens. Das haben die Amerikaner seit etwa fünfundzwanzig Jahren gethan; sie sind fortgeschritten und thun es noch immer; ist es nun sonderbar, wenn auch wir nicht stehen bleiben wollen?

Gestorben sind: Der katholische Pfarrer Kink zu Donzdorf, O.A. Geißlingen; — der k. Holz-Inspektor Sannwaldt zu Neckar-Rems, 67 J. alt; — General-Vikariats-Rath D. Haßler zu Rottenburg, 71 J. alt; — der 2te Stadtpfarrer M. Hochreisen zu Biberach, 82 J. alt.

Stuttgart.

Ankündigung einer bedeutenden Sammlung ausgewählter und neu bearbeiteter Miscellen, welche auf Subscription erscheinen werden.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Freunde hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine Sammlung vermischter Miscellen herauszugeben, welche 21 bis 25 Bogen füllen.

Die Miscellen selbst können eigentlich nicht neu genannt werden, da die Sammlung größtentheils aus solchen bestehen wird, welche seit sechs Jahren in der Neckar-Zeitung erschienen sind; doch werden diese nicht allein mit Sorgfalt ausgewählt werden, sondern ich werde ihnen auch diejenigen Stellen und Ausdrücke wieder beifügen, welche oft dort wegbleiben mußten; ferner werden hier auch viele Miscellen erscheinen, welche in jenen Blättern keine Aufnahme fanden, und endlich solche, die nie für die Necker-Zeitung bestimmt waren, indem sie sich, vermöge der Censur, für jetzige Zeitungen nicht wohl eignen würden.

Man subscribirt auf diese reiche Ausgabe von Miscellen beim Unterzeichneten bis Ende Januar 1826 mit 1 fl. 30 kr. rhein. Später wird der Preis erhöht werden. Die Bezahlung geschieht erst beim Empfang des bestellten Exemplars. Für schönes weisses Papier und guten Druck, so wie für ein gefälliges Format in 8., wird gesorgt werden.

Die Sammlung wird ungefähr Ostern 1826 erscheinen. Buchhandlungen oder sonstige Freunde, welche die Gefälligkeit haben wollen, Subscribenten zu sammeln, erhalten das sechste Exemplar frei, und wenn mich diese Herren mit ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bekannt machen wollen, so werde ich es in diesen Blättern gern gratis anzeigen, damit Einzelne sich dahin wenden können. Hier hat sich vorläufig die C. A. Sonnewaldsche Buch- und Musikalien-Handlung zur Sammlung der Subscribenten freundschaftlich erboten. In Wiesbaden nimmt die H. W. Ritterische Buchhandlung Bestellungen hierauf an.

Stuttgart, im November 1825.

Johann Christoph Lade.

---

[39] Tübingen. [Gebundene Bücher zu verkaufen.] Wer das eine oder das andere von den nachfolgenden, elegant gebundenen, ganz neuen Büchern zu erhalten wünscht, wolle sich in frankirten Briefen, an den Kameral-Stud. Steinbeis in Tübingen wenden.

1) Joh. v. Müllers Schweizergeschichte. Orig. 806. (Ladpr. 21 fl. 36 kr.) 10 fl. 48 kr. 2) Eberhards Handbuch der Aesthetik. 4 Bde. 820. 4 fl. 48 kr. 3) Schneider, griechisch-teutsches Wörterbuch. 4. mit Supplement. 821. (Ladpr. 24 fl.) 13 fl. 30 kr. 4) Bayle englisch-teutsches und teutsch-englisches Wörterbuch. Schreibpap. 821. 2 Bde. (Ladpr. 16 fl. 40 kr.) 9 fl. 36 kr. 5) Mozin's neues, vollständiges Wörterbuch der französischen und teutschen Sprache. gr. 4. 825. (bis jetzt 2 Bände) 5 fl. 24 kr. 6) Münz- Maas- und Gewichtskunde für Kaufleute. Schreibp. 819. 2 fl. 24 kr. 7) Reichard, Orbis terrarum antiquus. Prænum. Pr. (24 fl. 12 kr.) 10 fl. 48 kr. 8) Popper's reine Mathematik. 821. 2 fl. 30 kr. 9) Scheller's lateinisch-teutsch und teutsch-lateinisches Wörterbuch. 821. 2 Bde. 5 fl. 24 kr. 10) Rost, teutsch-griechisches Wörterbuch. 822. 3 fl.

---

[44] Stuttgart. [Kunst-Anzeige.] Bei dem Unterzeichneten ist das früher angekündigte Kupferblatt, der Tempel der Diana, nach einem Gemälde des Claude le Lorrain in Rom nunmehr erschienen. Das Blatt ist 22 franz. Zoll breit und 17½ Zoll hoch, und kostet in dem bis zu Ostern bestehenden Subscriptionspreis 8 fl.

G. F. Duttenhofer, Lit. A. Nro 256.

---

[43] Emmendingen. [Edikteinladung.] Der seit 1808 abwesende Maurer Johann Eberle von Vorstetten wird aufgefordert, sich zu Antretung seines, in circa 700 fl. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist dahier zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen Erben in fürsorglichen Besitz gegen Cautionsleistung übergeben werden wird. — Den 20. Dec. 1825. K. Oberamt.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pünktgemäße und gediegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem. Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile.

Donnerstag — Nro. 356. — Stuttgart, den 29. Dec. 1825.

Westindien.

(Haiti.) Aus Port-au-Prince wird unterm 7. Nov. berichtet: „Gestern lief hier die Fregatte Antigone ein, an deren Bord sich Hr. Maller, General-Konsul Sr. allerchristlichsten Majestät, und zwei andere französische Konsuln befanden, die sich künftig auf dieser Insel aufhalten sollen.

Ueberall herrscht die größte Ruhe, auch ist man wegen des Erfolgs der in Paris eröffneten Unterhandlungen durchaus unbesorgt.

Durch die Antigone haben wir die ersten Nachrichten von unsern dortigen Gesandten seit deren Abreise nach Frankreich in Gesellschaft des Hrn. Barons von Mackau erhalten.

In dem hiesigen Hafen befinden sich 6 französische Handelsschiffe, worunter 2 aus Havre, der Weltbürger und der glückliche Bund; zwei aus Bordeaux, der Alcinos und die Vergeltung, und zwei aus Marseille, die liebenswürdige Pauline und der Telesphore.

Das Schiff, die Vergeltung, wird heute unter Segel gehen, um nach Bordeaux zurückzukehren.

Schweiz.

Dem Repräsentantenrath in Genf ward in der Sitzung vom 12. Dec. durch Herrn Moulton, den Sohn des sehr ehrenwerthen und treuen Freundes von Jean Jacques Rousseau, zur Errichtung eines Ehrendenkmals für diesen letztern, auf der am Rhones Einfluß bei Genf gelegenen sogenannten Schiffer-Insel (isle des barques) der Antrag gemacht, und die dafür entworfene Zeichnung auf einem Steindruckblatte an die Mitglieder vertheilt. Er halte dafür, sagte Hr. Moulton in der Entwicklung seines Antrags, die Ehrung sey nicht blos verdient und nutzbar, sondern es sey dieselbe auch eine heilige Schuld der Vaterstadt, nachdem die früher dem berühmten Mitbürger auf der nun zu veränderter Bestimmung gelangten Bastion errichtete Bildsäule weggebracht werden mußte und die Gründe hiefür, im Auslande zumal, der Mißdeutung fähig sind. Unmöglich könne für Lösung dieser Schuld das bescheidene Brustbild genügen, das in einer Reihenfolge von Naturforschern jüngsthin auch zu Rousseau's Ehrung im Pflanzengarten ist aufgestellt worden. Die wahrhaften Schutzwehren von Genf müssen in den freisinnigen Institutionen dieser Stadt gesucht werden, aus denen hinwieder ihre berühmten Männer hervorgiengen. Eine moralische Kraft war es, welche Genf beschützt und gerettet hat, als die französischen Feldherren Montesquiou, Darçon, Grouchy und Desaix sich weigerten, der Stadt Leid zuzufügen, welche zu zerstören sie Befehl und Macht erhalten hatten. Auch seine Restauration im Jahr 1814 verdankt Genf eben jener moralischen Kraft, so wie die Erhaltung Ferneys für Frankreich durch den Namen Voltaire's ist erzielt worden. Wenn ein Staat einem berühmten Mitbürger ein Denkmal errichtet, so folgt daraus noch keineswegs, daß er auch jeder seiner Meinungen huldige oder jede Handlung gutheiße, die jener begangen hat. Die Huldigung gilt dem Ruhm, der von dem großen Mann auf die Vaterstadt übergieng, und J. J. Rousseau hat eine solche insbesondere durch den mächtigen Anstoß verdient, den er einer verbesserten Erziehung gab, deren Ergebnisse für Eltern und Kindern sich in gleichem Maß erfreulich darstellen. Hr. Moulton erinnerte an das Denkmal, welches Zürich seinem Dichter der Unschuld und Tugend, an der freundlichen Stätte, wo Limmat und Sihl sich vereinbaren, errichtet hat. Eben so, sagt er, möge nun künftig dem Reisenden, nachdem er die Gestade von Clarens und Meillerie, die klassischen Ufer des Bodens der Freiheit, voller Erinnerungen an den Genferischen Dichter und Weltweisen, besucht hat, am Ausfluß des lemanischen Sees die Insel J. J. Rousseau, das Zeichen der Einfahrt in den Hafen von Genf seyn. — Der Antrag des Hrn. Moulton ward vielfältig gepriesen und das Ende der Sitzung nur mochte der Zahl der Redner, welche ihn zu unterstützen wetteiferten, ein Ziel setzen.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, 15. Dec. Privatbriefe aus Warschau geben über das Ableben des Kaisers Alexander folgende Umstände an, die wir jedoch keineswegs verbürgen können. Der Kaiser soll sich auf seiner Reise in der Krimm, wo er große Strecken Wegs längs der Seeküste zu Pferd zurücklegte, erkältet haben, worauf er von einem Fieber befallen wurde. Er kam krank nach Taganrog zurück, und sein Zustand wurde immer gefährlicher. Plötzlich schloß sich seine bisher offene Wunde am Fuß, worauf er seine letzte Anordnung in Beisein der Generale Diebitsch und Wolkonsky traf. Bald nachher verschied er bei vollem Bewußtseyn in den Armen seiner Gemahlin. Seine letzte Willensmeinung wurde nach seinem Tode an den neuen Kaiser nach Warschau befördert, der sie durch den Großfürsten Michael der Kaiserin Mutter zur Eröffnung zugesandt haben soll.

Türkei.

Die Triester Zeitung schreibt unterm 16. Dec.: „Nach Erzählung eines heute von Zante in eilf Tagen hier angekommenen Schiffers hat man dort Nachricht, daß die Flotte des Kapudan Pascha's sich unter Missolunghi befand, und diese Festung blokirt hielt; daß Ibrahim Pascha mit seiner Armee nach Patras marschirt war, von wo er, wie man glaubte, bei den Schlössern von Lepanto über die Meerenge setzen und seine Truppen mit denen des Seraskiers, der Missolunghi belagert, vereinigen wollte. Es hieß ferner, die Flotte erwarte nur diese Vereinigung der ägyptischen und türkischen Truppen, um Missolunghi von der See-

wie von der Landseite anzugreifen. Es hieß, bei den Sapienza-Inseln kreuzten 30 griechische Schiffe. Endlich bestätigt es sich auch, daß 40 Schiffe von der ägyptischen Flotte nach Alexandria zurückgekehrt sind; sie transportiren dahin eine große Anzahl griechischer Familien, und sollen dort ein neues, schon bereit stehendes, Truppenkorps an Bord nehmen."

Deutschland.

Berlin, 18 Dec. Die so unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Kaisers Alexander verbreitete sich mit Blitzesschnelle unter alle Classen der Einwohner der Residenz; am 14. wurden von den größern Bankierhäusern Stafetten nach allen Richtungen abgefertigt; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten soll die betrübende Kunde schon einige Tage zuvor durch einen Kourier erhalten haben. Daß die Nachricht eine bedeutende Reaktion auf die Staatspapiere äußerte, ist leicht zu erachten, wenn man erwägt, daß direkte Nachrichten aus St. Petersburg fehlten, mithin den Gerüchten freier Spielraum gelassen war, den die Spekulanten à la baisse nach Möglichkeit benuzten, um die Besorgnisse für die Zukunft zu vermehren. Die Staatsschuldscheine sind bis 85, mithin um 5 Procent herunter gegangen, und nach heutigen Briefen aus Hamburg stehen sie dort noch niedriger, nämlich 82; man hofft jedoch, daß sie sich auf dem Standpunkt ihres natürlichen Werthes, zu 4 Procent, auf 80 halten werden; die Prämienscheine waren schon früher bis 200 gewichen. Da es sehr an baarem Gelde fehlt, weil jeder verkaufen will, so ist der Diskonto auf 10 Procent gestiegen. Dagegen sind die Wechsel-Procents und Devisen jeder Art um 2 Procent gesunken. Da der Abrechnungstermin des Jahresschlusses kaum noch um 14 Tage entfernt ist, so werden die Staatseffekten bis dahin schwerlich den alten Standpunkt erreichen, und es dürften daher große Summen verloren und gewonnen werden, insofern die Geschäfte auf Zeit dabei in Betracht kommen. Auf den Privatverkehr hat diese Börsenschwankung weniger Einfluß, da der solide Kapitalist sich dadurch in seinem Zutrauen zu der Solidität unseres in jeder Hinsicht fundirten und gesicherten Kreditsystems nicht irre machen läßt.

Norwegen.

Christiania, 8. Dec. Unsere Reichszeitung enthält folgenden offiziellen Artikel: Unterm 6. Nov. ist zwischen Sr. k. Maj. und Sr. Maj. dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland ein Traktat wegen Abschaffung des Sklavenhandels geschlossen worden, und den Bestimmungen desselben gemäß, mittelst eines gnädigen Plakats vom 22. Nov. d. J. das Verbot dieses Handels, welches die Verordnung vom 6. März 1792 und die königl. Resolution vom 18. Dec. 1822 enthält, aufs nachdrücklichste erneuert, auch denen, welche es angeht, Befehl ertheilt worden, sowohl der oberwähnten Verordnung und Resolution, als auch den Stipulationen des vorbemeldeten Traktats nachzukommen. Se. Maj. haben sich in erwähntem Traktat verpflichtet, sobald als möglich Strafgesetze zu erlassen, die verhältnißmäßige Strafen gegen die Uebertreter des Verbots des Sklavenhandels bestimmen. Schiffe, die verdächtig sind, denselben zu betreiben, können von den Kriegsschiffen der kontrahirenden Mächte gegenseitig angehalten und visitirt werden, und sind, falls der Verdacht sich bestätigt findet, der Konfiskation unterworfen. Um die Gesetzmäßigkeit eines solchen Anhaltens zu beurtheilen, und, im Fall einer widerrechtlichen Aufbringung, Entschädigung für Aufenthalt ꝛc. zu bestimmen, sollen zwei verschiedene Tribunäle niedergesetzt werden, das eine auf der schwedischen Insel Barthelemy in Westindien, und das andre in der großbritannischen Kolonie Sierra Leone auf der Küste von Afrika.

Griechenland.

Zante, 16. Nov. Als die unerschrockenen Vertheidiger von Missolunghi die Kunde erhielten, daß sie mit nächstem zu Land und See zugleich eingeschlossen werden würden, faßten sie den großherzigen Entschluß, sich eher unter den Mauern ihrer Stadt begraben zu lassen, als sich zu ergeben. Das Archiv der Regierung, die Weiber, Kinder und Greise sind nach Zante, Ithaka und Cephalonia eingeschifft und der Großmuth der Christen auf den Jonischen Inseln empfohlen worden. Tausende heißer Thränen flossen bei dieser schrecklichen Trennung. Die Wittwe des edlen Marcos Bozzaris vermochte sich fast nicht aus den Armen des alten Rothis, ihres Oheims, loszureißen. Dieser hochherzige Greis zeigte die Ruhe eines höheren Wesens mitten in dem allgemeinen Schmerz, er tröstete die Betrübten und ermuthigte die Schwachen. „Bald, rief er, wird uns der Sieg an den Küsten Aetoliens wieder zusammenführen." Die Schaar der waffenfähigen Männer, etwa 3000 an der Zahl, weihte sich dem Tode für das Vaterland. Alle Krieger traten unter den Fahnen ihrer Führer zusammen und gaben sich den Bruderkuß zu gegenseitigem Beistand auf Leben und Tod. Der Bischoff, an der Spitze der Geistlichkeit, weihte die Fahnen und der Eparch behieng sie mit Lorbeerkränzen. Da die Verbindungen zu Land und See noch offen waren, so ließen Cara-Hyscos, Sturnaris, Zongos und andere Führer zahlreiche Heerden in den Platz treiben, und aus den Inseln wurde Mundvorrath und Kriegsbedarf herbeigeführt. Man arbeitet an Ausbesserung der Festungswerke und alle Posten sind im voraus vertheilt; auf den Klippen, von denen kein Rückzug möglich ist, sind die entschlossensten Männer aufgestellt, die sich freiwillig dem Tode geweiht haben.

Ein Schiffskapitän berichtet aus der Höhe von Navarin vom 8. Nov., daß er mit eigenen Augen 900 griechische Weiber und Kinder nach Aegypten einschiffen sah. Die meisten Knaben sind bereits beschnitten worden. Mögen, ruft der Berichterstatter aus, die kommenden Geschlechter die Schmach des 19ten Jahrhunderts vergessen! Es wäre unrecht, sich selbst zu täuschen — die Ausrottung des Christenthums ist es, was der Sultan Mahmud beabsichtigt. Er hat die griechische Kirche in ihrem Oberhaupt geschlagen, indem er den Patriarchen Gregor henken ließ; sein Plan ist offenkundig, denn er läßt überall die Priester der christlichen Kirche und alle Männer von Bedeutung hinrichten. Noch einige Jahre, und das Werk der Tyrannei wird vollbracht seyn!

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Nach Briefen aus Petersburg ließ die Kaiserin Mutter eben ein De Teum absingen, um den Himmel für eine merkliche Besserung in den Gesundheitsumständen des Kaisers zu danken, als man plötzlich dem Großfürsten Nikolaus meldete, daß man ihm eine wichtige Nachricht mitzutheilen habe. Der Großfürst trat aus der Kirche und erfuhr den Tod seines durchlauchtigsten Bruders. Nach einigen Minuten kehrte er zurück und unterbrach das Dankgebet durch die Anzeige, daß Gott über den Kaiser anders verfügt habe.

Der General Vaudoncourt hat in mehrere öffentliche Blätter ein Schreiben einrücken lassen, worin

er erzählt, mit welcher Großmuth der jetzige Kaiser Constantin die in Rußland gefangenen französischen Offiziere behandelte; er besuchte in eigener Person die Spitäler, um für alle Bedürfnisse sorgen zu lassen; und als eines Tages in einem Gebäude Feuer ausbrach, rettete er zwei kranke Offiziere, deren einen er auf seinen eigenen Schultern wegtrug, während sein Kammerdiener den andern aus der Gefahr brachte.

Hr. Zea-Bermudez ist, mit seiner Gattin, zu Bayonne angekommen. Der General Cruz befindet sich ebenfalls in dieser Stadt.

Zu Brüssel gieng das Gerücht, daß der Prinz von Oranien aus dem Haag nach Petersburg abgereist sey.

Spanien.

Madrid, 12. Dec. Die unerwartete Brodtheuerung hat nicht nur unter dem Pöbel eine starke Gährung, sondern auch unter allen Ständen große Bestürzung erregt; noch ist seit der letztern Erndte eine zu kurze Zeit verflossen, und die Getreide-Einfuhr seit mehreren Monaten zu sehr begünstigt worden, als daß man die plötzliche Erhöhung des Brodpreises einem Kornmaggel zuschreiben könnte. Es mußte daher eine andere Ursache zum Grunde liegen, und diese glaubt man in einer den Bäckern auferlegten geheimen Taxe aufgefunden zu haben, deren Ertrag dem Vernehmen nach zu der neuen Uniformirung des 2ten Bataillons der königl. Freiwilligen und des 4ten Infanterie-Regiments von der Garde bestimmt seyn soll. Wird das Volk einmal überzeugt seyn, daß um eines solchen Zweckes willen ihm sein Lebensunterhalt geschmälert und der Preis des nothwendigsten der Bedürfnisse gesteigert wird, so wird seine ohnedieß eben nicht freundliche Stimmung gegen den Wehrstand je mehr und mehr bitterer und den Zwistigkeiten zwischen Volk und Soldaten nur mit Mühe begegnet werden.

Die unter diesen Umständen ergriffenen gewaltsamen Maßregeln, deren Vollziehung den Truppen übertragen wurde, sind keineswegs dazu geeignet, eine Annäherung zwischen beiden zu bewirken.

Ein weiterer Stoff zur Besorgniß für die Regierung ist das Mißvergnügen der Offiziere, das sich am verflossenen Sonnabend auf eine sehr auffallende Weise äusserte. Da dieß der Zahlungstag ist, so begaben sich die Quartiermeister der verschiedenen Regimenter zu der Militärverwaltung, um das zu der Löhnung der Truppen erforderliche Geld zu erheben; da aber die Kasse leer war, so erhielten sie zur Antwort, daß man ihnen nicht einen Heller bezahlen und in den nächsten Tagen nichts versprechen könne. Diese Antwort wurde mit Entrüstung vernommen, und veranlaßte eine Art Aufstand unter den Quartiermeistern. Don Francisco Xavier Ballarino, als Sprecher derselben, ließ sich gegen den Militär-Intendanten, Hr. Dalpe, sehr barsch heraus, und von allen Seiten ertönten Schmähungen und Drohungen. Vergebens stellte Jener vor, daß sie sich an den General-Kassier zu wenden hätten, daß Er lediglich nur die Austheilung zu besorgen habe, und wenn ihm kein Geld zugestellt würde, auch keines zu geben vermöge. Nach langem Wortwechsel zogen endlich die Quartiermeister ab. Der Finanzminister Balleseros, von diesem Vorgang benachrichtigt, beschied sogleich einen der Kassenbeamten zu sich, und befahl ihm, unverzüglich die Listen über den Stand der Truppen, wie solcher bei der letzten Musterung sich ergab, vorzulegen. Die Quartiermeister ihrerseits verfügten sich heute zu dem Finanzminister und verlangten Geld. Wahrscheinlich werden sie eine Abschlagszahlung erhalten haben.

Zu diesem neuen Gährungsstoffe unter dem Volk und den Truppen kommt nun noch das, dem Vernehmen nach bereits von dem König unterzeichnete, Conscriptions-Dekret, welches 60,000 Mann unter die Fahnen ruft.

England.

Das Parlament ist vom 5. Jan. auf den 2. Febr. vertagt.

Miscellen.

Spaniens Schicksal, sagt Sismondi, ist noch trauriger, als das Italiens. Die stolze Nation war berauscht von ganz Europa's Beifall für ihren Widerstand gegen Napoleon. Jenseits der Pyrenäen vereinigte sich Fanatismus mit Vaterlandsliebe zur Vertheidigung des Vaterlandes; in dem übrigen Europa hatten die Anhänger beider Partheien, der rückwärts- wie der vorwärtsschreitenden, einstimmig den Erfolg gefeiert, den die Spanier mehr ihrem Klima und ihrer Armuth, als ihren Talenten oder ihrer Tapferkeit verdankten. Alle Leidenschaften waren in der Halbinsel aufgeregt, aber sie gehorchten zwei entgegengesetzten Antrieben. Spanien konnte weder in seiner alten Barbarei, unter dem Joche aller Mißbräuche, mit allem Schimpfe beladen, bleiben, noch auch vorwärtsschreiten, so sehr standen die verschiedenen Klassen seiner Bewohner im Mißverhältniß zu einander. Es versuchte indessen eine Revolution, befleckte sie zwar nicht durch Verbrechen, bezeichnete sie aber auch nicht durch irgend eine merkwürdige nationelle Entwicklung von Talent oder Thätigkeit. Die einzige Klasse, welche schon Fortschritte gemacht hatte, wollte deren noch mehrere machen; der große Haufen, der seit Jahrhunderten in den Fesseln der Verwilderung, Unwissenheit und Abhängigkeit gelegen war, stieß jedes Fortschreiten in Sittlichkeit, Aufklärung und Freiheit mit einem dummen Abscheu von sich. Das gemeine Volk erkennt das Gute, welches man ihm erweisen will, nur dann, wann es im Genusse desselben begriffen ist: die Revolutionäre hätten es also vor allem mit den Wohlthaten der Revolution vertraut machen sollen, aber dazu fehlte es ihnen an Macht. Indem sie das Gleichgewicht, welches Einrichtungen handhabt, mit dem Siege verwechselten, der sie gründet, vernichteten sie die Regierung, deren sich zu bemächtigen sie nicht wagten; sie legten dem Könige Bande an, ohne ein Mittel zur Befriedigung des Volkes zu kennen. Sobald sie angegriffen wurden, unterlagen sie, weil sie keine Nation zu ihrer Deckung hatten; und dieses Volk, welches sie nicht hatten gewinnen können, herrscht heutzutage über sie. Und damit man sich nicht täusche über diesen Punkt: Spanien befindet sich jetzt gerade in der nämlichen Periode der französischen Revolution, die wir nur mit Schauder betrachten, unter der Herrschaft des niedrigsten und wildesten Theils der Nation; aber es kam dahin auf einem Wege, der dem, welchem die Franzosen folgten, gerade entgegengesetzt ist; die Tyrannei der untersten Volksklasse ist das Resultat einer Gegenrevolution, welche die königlichen Minister unter dem Vorwande und ohne Zweifel auch in der Absicht bewirkten, die Sache des Königs zu unterstützen. Man spricht von einer camarilla furiosa, sie besitzt nur die Wuth der Feigheit. Die Hofdienern, die ihre Nichtigkeit fühlen, suchten durchaus Kraft zu gewinnen; sie fanden keine andere, als die blinde Wuth des Volkes: sie wollten sich auf sie stützen, sie schmeicheln ihr und rühmen sich, ihre Leidenschaften mitzufühlen; aber man erweist der camarilla zu viele Ehre, wenn man sie für leidenschaftlich hält: sie ist, was sie immer war, intrigant und kriechend vor der herrschenden Macht; und diese herrschende Macht bewohnt, was sie wohl weiß, keinen Pallast, sondern die Straßenecken.

England für sich allein wäre hinreichend, unsere Hoffnungen

wieder zu beleben; England, das sich so schön an die Spitze des Fortschreitens der Menschheit gestellt hat; England, welches uns lehrt, wie sich die Entwickelung der Freiheit, Sittlichkeit und Aufklärung mit allen alten Einrichtungen, mit den eingewurzeltsten Gewohnheiten der Subordination vereinigen läßt. Hören wir nicht auf jene Murrköpfe, die unter tausend glänzenden Eigenschaften nur Fehler erblicken; hören wir nicht auf diejenigen, welche, ihre Eifersucht für Vaterlandsliebe erklärend, Frankreich durch Herabsetzung seiner Nebenbuhlerin zu erheben glauben. Wir würden sehr wenig Nutzen von den Ereignissen haben, die wir mit eigenen Augen sahen, wenn wir nicht dadurch gelernt hätten, daß beide Nationen aufgehört haben, Nebenbuhlerinnen zu seyn, daß bei ihrem einzigen gemeinschaftlichen Interesse, bei ihrem einzigen Kampfe gegen diejenigen, welche sich bemühen, sie zum Rückgange zu bringen, das Fortschreiten ihrer Nachbarn der Anfang des Gelingens für sie selbst ist.

England hat seinerseits diese Lehre unseres Jahrhunderts erst spät aufgefaßt; sein Kabinet, voll Anhänglichkeit an die alte Politik, von welcher viele Staatsmänner nur mit Mühe sich losrissen, hätte beinahe seinen Untergang verursacht, dadurch, daß es sich an diese abgeschmackten und unmoralischen Grundsätze der Rivalität hielt. Bei Waterloo wurde es inne, wie die Zügel Europa's ihm entschlüpften. Am Vorabende der Schlacht waren die Engländer das Haupt der Coalition; am Tage darauf waren sie nur die Bezahler derselben.

Unter dem Drucke einer ungeheuern Schuldenlast, die mehr für Andere, als für England selbst sich anhäufte, mitten unter einer Handels-Revolution, die seine Reichthümer zu zerstören drohte, zeigte dieser Staat, welche Hülfsquellen einer Nation zu Gebote stehen, welche nie aufhörte, in Aufklärung, Tugend und Freiheit zu gleicher Zeit fortzuschreiten. Der Scepter Europa's, den England zu halten glaubte, wurde ihm unter den Händen zerbrochen; an seiner Stelle ergriff es die Fackel, mit der es die ganze übrige Welt erleuchtet; Asien, Afrika und Amerika treten auf den Schauplatz der Civilisation, und nur den Engländern haben sie dieses zu verdanken.

Man kann England die außerordentliche Ungleichheit des Ranges und Vermögens, die Bestechung bei den Wahlen, den wachsenden Einfluß der Minister, die ungeheuern Kosten der gerichtlichen Verhandlungen, die gewissermaßen die Gerichtshöfe für Unbemittelte unzugänglich machen, zum Vorwurf machen, aber man sage nicht, daß England dabei seine Freiheit verliere. Wir sind weit entfernt, diese Mißbräuche abzuläugnen, und die Vertagung der Reformen zu wünschen; die schon gemachten Verbesserungen machen die andern noch weit nothwendiger, sie machen den Contrast zwischen den Ruinen der alten Barbarei und dem Prachtbau eines aufgeklärten Jahrhunderts noch weit auffallender; aber, so wie England jetzt ist, behauptet es den ersten Rang unter allen Nationen, durch die Wiedervereinigung der Freiheit, der Aufklärung und Moralität, durch den langen Genuß dieser Vorrechte, durch die unaufhörlichen Fortschritte in allen dreien, durch das Reich der öffentlichen Meinung, welches fort alle Tage mächtiger wird, durch diese Entwickelung der National-Erziehung, welche an jedem Tage die zahlreichsten Volksklassen anruft: sich um Kenntniß und Einsicht in das Interesse ihres Vaterlandes zu bemühen, in Hinsicht auf dieses Interesse einen Vernunft- und Tugendgemäßen Willen in sich zu nähren und ihn auch ins Leben treten zu lassen. England ist nicht nur freier, als es seit fünfundzwanzig Jahren war, es weiß auch die Freiheit besser zu schätzen, und will einen edlern Gebrauch davon machen; es ist durch sich selbst für ein reichlicheres Maaß derselben empfänglich geworden.

Nürnberg. [Subscriptions-Anzeige.] Auf die angezeigte Sammlung ausgewählter Miscellen, herausgegeben von Joh. Christph Lade in Stuttgart, nehme ich Bestellungen an. Georg Eichhorn.

[38] **Säckingen im Breisgau.** [Bad- und Gasthaus zu verkaufen.] Das an der Landstraße von Basel nach Schaffhausen dahier gelegene Bad und Gasthaus zum Löwen samt Nebengebäude, Scheuer, Stallungen, Baum-, Gras- und Krautgarten, wird aus freier Hand, mit oder ohne Einrichtung, zu verkaufen gesucht. Die Lage des Gast- und des besondern damit unmittelbar verbundenen Badhauses an der neu errichteten stark gebrauchten Landstraße, die von Kennern erprobte vortreffliche Heilquelle, die jeder Bequemlichkeit Hand bietende Einrichtung und angenehme Situation des ganzen Etablissements sind von der Art, daß sie dem Besitzer das ganze Jahr hindurch sein gutes Fortkommen sichern, und weil hier die Sache selbst spricht, keines besondern Anrühmens bedürfen. Allenfallsige Liebhaber werden daher eingeladen, noch vor Ablauf des Winters von dem Etablissement selbst, so wie von den Bedingungen des Verkaufs dahier Einsicht zu nehmen. Den 16. Dec. 1825.

Mallacher.

[45] **Wasserstrüdingen.** [Bekanntmachung.] Auf Anträge der Vormünder und nächsten Verwandten werden hiemit folgende abwesende Personen, namentlich:

1) Johann Andreas Fickel, geboren zu Gerolfingen den 24. Dec. 1780, ehedem Gemeiner beim 5ten leichten Linien-Bataillon, nachher beim 16ten kön. baierischen Linien-Infanterie-Regiment, vermißt seit 1. Nov. 1814.

2) Christian Friedrich Wilhelm Brodwolf von hier, geboren zu Mk. Bechhofen am 14. Nov. 1761, der seit 1796 abwesend ist, ehedem im Würtembergischen und später zu Oberförsheim bei Algin, im Darmstädtischen, gewesen seyn, und das Schneiderhandwerk erlernt haben soll.

3) Georg Veit Schmidt, geboren den 19. Dec. 1773 zu Geilsheim, der seit circa 25 Jahren als preußischer Grenadier desertirt, unter das kaiserl. österreichische Militär gegangen seyn soll, und seit jener Zeit nichts mehr von sich hat hören lassen.

4) Helena Catharina Margaretha Barbara Holzmann von Matzmannsdorf, geboren zu Vieg, ein nach Freundsfelden gepfarrter Weiler, den 5. Juni 1744; Tochter eines abgedankten Soldaten, Andreas Holzmann, und seines Ehe weibs Susanna Barbara, seit 30 bis 40 Jahren abwesend, nebst den von ihnen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und längstens am

26. Oktober 1826 Morgens 8 Uhr

beim königl. Landgericht dahier, vor dem Deputirten, Assessor Ehrlicher, schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Sollten dieselben weder sich selbst, noch sonst Jemand sich in ihren Namen vor oder im Termine melden; so haben sie zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt, die bisherige Verwaltung ihres Vermögens aufgehoben, und dieses den sich gesetzmäßig legitimirenden, nächsten Erben, und bei deren Mangel dem königl. Fiskus zugeeignet werden wird. — Den 3. Dec. 1825.

K. baierisches Landgericht.
Bartholomäi.

[47] **Stuttgart.** [Literarischer Anzeiger.] Die 18te Nummer unseres literarischen Anzeigers ist heute fertig geworden und wird unentgeldlich bei uns abgegeben.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[33] **Stuttgart.** [Ausspielung fünf in Oel gemalter Landschaften.] Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter fünf in Oel gemalte Landschaften, alle in vergoldeten Rahmen, taxirt für 360 fl., durch eine Lotterie ausspielen lassen. Es sind hiezu 600 Loose und die Einlage zu 36 kr. für ein Loos bestimmt. Die Gewinnste sind wie folgt:

Erster Gewinnst: Die aufgehende Sonne, Aussicht durch eine Grotte auf das Meer, hoch 1' 3", breit 1' 6". — Zweiter ditto: Die untergehende Sonne, Gegenstück zum vorigen, hoch 1' 3", breit 1' 6". — Dritter ditto: Abendbeleuchtung einer gebirgigten Gegend (Copie nach Hrn. Müller v. Augsburg) hoch 1' 3½", breit 1' 9". — Vierter ditto: Gebirgigte Gegend mit Wasserfällen, Abendbeleuchtung, hoch 10", breit 8". — Fünfter ditto: Gegenstück zum vorigen, Waldgegend, hoch 10", breit 1' 1".

Der Tag der Ziehung wird, sobald der Verschluß der Loose etwas Bestimmtes sagen läßt, in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Die Gemälde können täglich gesehen werden, und Loose zu obenbemerktem Preise sind zu haben bei

Peter Joseph Bättigen, Maler,
Wilhelms-Straße Lit. C. Nro. 159.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Plangemäße und gedrängte Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem.-Preis vierteljährl. 3 fl., halbjährl. 6 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Postschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Freitag —— Nro. 357. —— Stuttgart, den 30. Dec. 1825.

Oesterreich.

Wien, 22. Dec. Durch dieselbe außerordentliche Gelegenheit, mittelst welcher wir gestern Abend die traurige Bestätigung des Ablebens Sr. Maj. des Kaisers Alexander aus Petersburg erhalten haben, sind uns noch folgende nähere Nachrichten über dieses höchst betrübte Ereigniß zugekommen.

Der Kaiser hatte sich schon zu Bakschi-sarai in der Krimm unpäßlich befunden, dessen ungeachtet aber die Rückreise nach Taganrog zum Theil zu Pferde fortgesetzt, wo der Monarch am 18. Nov. mit einigem Fieber anlangte. Er schrieb am nämlichen Tage an Seine erhabene Mutter, die Kaiserin Marie, daß Er Sich unwohl fühle, Sich aber schone, und daß es nichts zu bedeuten haben werde.

Spätere Berichte aus Taganrog vom 21. und 24. Nov. hatten die beruhigendsten Versicherungen über das Befinden des Kaisers gegeben, und man überließ sich der frohen Hoffnung Seiner baldigen Genesung, als plötzlich ein am 27. Nov. aus Taganrog abgefertigter, am 7. Dec. Abends in St. Petersburg eingetroffener, Feldjäger die traurigsten Berichte über die Verschlimmerung des Zustandes Sr. Majestät überbrachte. Das Fieber hatte, diesen Berichten zufolge, einen gastrisch-gallicht-entzündlichen Charakter angenommen; der Kaiser war am 26. mit den Sterb-Sakramenten versehen worden; die Besorgniß für ein so kostbares Leben hatte den höchsten Grad erreicht; der Kaiser hatte am 27. die Besinnung und Sprache verloren.

Während man in der Hauptstadt über diese niederschlagende Botschaft in unbeschreiblicher Angst und Bekümmerniß schwebte, brachte ein am 29. Nov., Abends 11 Uhr, aus Taganrog abgegangener Feldjäger, welcher den Weg nach St. Petersburg mit außerordentlicher Schnelligkeit zurückgelegt hatte, am 8. Dec. Abends neuen Trost und neue Hoffnungen für die Erhaltung des geliebten Monarchen. Die am 28. angewendeten Mittel, Zugpflaster und Blutigel, schienen eine heilsame Krisis bewirkt zu haben; der Kopf war am 29. Morgens frei; das Fieber weit minder heftig; der Kaiser hatte Besinnung und Sprache wieder erhalten.

Die Freude, welche diese günstigeren Berichte bei Hofe sowohl als in der Stadt verbreitet hatten, war leider nur von sehr kurzer Dauer. Ein am 9. Vormittags eingetroffener Kurier überbrachte die schreckliche Botschaft, daß der Kaiser Alexander am 1. Dec. zwischen 10 und 11 Uhr Morgens in den Armen Seiner erhabenen Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, die Sein Krankenlager nicht Einen Augenblick verlassen hatte, entschlafen sey!

Ihre Majestät die Kaiserin Mutter wohnte eben dem Te Deum bei, welches zur Danksagung für die am vorhergegangenen Abend angekommenen Nachrichten gehalten wurde, als der Großfürst Nicolaus, welcher zuerst in Kenntniß des traurigen Ereignisses gesetzt worden war, den Gottesdienst unterbrechen ließ, den Archi-Mandriten aufforderte, mit dem Kreuze in der Hand vor Seine erlauchte Mutter hinzutreten und Ihr so, begleitet von den Tröstungen, welche allein die Religion zu gewähren vermag, die Schreckenspost anzukündigen.

Nachdem sich die kaiserliche Familie von dem ersten Eindrucke der schrecklichen Begebenheit einigermaßen erholt hatte, ließ der Großfürst Nicolaus sogleich sämtliche Militärposten des Pallastes, dann die Garden, den Generalstab, alle Regimenter der Besatzung, so wie sämtliche Behörden der Hauptstadt dem Kaiser Constantin I. den Eid der Treue schwören. An letzteren war sogleich nach dem Tode Seines erlauchten Bruders von Taganrog ein Kurier mit der Nachricht des traurigen Ereignisses, das Ihn zum Throne beruft, nach Warschau abgefertigt worden. Se. Maj. wurden in wenigen Tagen zu St. Petersburg erwartet.

(Oest. Beob.)

Frankreich.

Paris, 24. Dec. Der statistische Almanach für 1826 enthält folgende Angaben über die Bevölkerung von Paris und Frankreich, so wie über den jährlichen Verbrauch der Hauptstadt: Die Anzahl der Gebornen, welche im J. 1820 nicht mehr als 24,858; 1821. 25,156; 1822. 26,880; 1825. 27,070 betrug, stieg 1824 auf 28,812. Dagegen betrug die Anzahl der Gestorbenen, welche im J. 1820 sich auf 22,464; 1821 auf 22,917; 1822 auf 23,282; 1823 auf 24,353 belief, im J. 1824 nur 22,617. Mithin hat sich die Bevölkerung von Paris im J. 1820 um 2394, 1821 um 2239, 1822 um 3598, 1823 um 2737, und 1824 um 6195, im Ganzen also innerhalb fünf Jahren um 17,163 Seelen vermehrt.

Die Zahl der unehelichen Kinder, die im J. 1820 8870, 1821. 9176, 1822. 9751, 1823. 9806 betrug, stieg im J. 1824 auf 10,221. In letzterem Jahre beträgt das Verhältniß über ein Drittheil der Geburten überhaupt. Nimmt man dieses Verhältniß für ganz Frankreich und nach einem Durchschnitt von sieben Jahren an, so ergiebt sich nicht viel über ein Sechszehntheil, denn auf 6,705,778 Kinder, die von 1817 bis 1823 geboren wurden, werden nicht mehr als 460,391 uneheliche gezählt.

Es werden immer etwas mehr Knaben als Mädchen geboren; übrigens verminderte sich die Differenz, welche zu Paris im J. 1820. 448 und im J. 1821 364 betrug, im J. 1822, bei einer größern Anzahl von Geburten, auf 264. 1823 stieg sie wieder auf 434 und 1824 auf 482.

Unter den von 1817 bis 1823 in Frankreich gebornen 6,705,778 Kindern zählt man 3,458,965 Knaben und 3,246,813 Mädchen. Die erstere Zahl verhält sich gegen die letztere etwa wie 16 zu 15, das heißt, die

der gebornen Knaben überstieg jene der gebornen Mädchen um ein Fünfzehntel. Um zu erfahren, ob das Klima auf dieses Verhältniß einwirke, hat man dreißig der südlichsten Departemente von Frankreich insbesondere in Betracht genommen. In diesen Departementen wurden von 1817 bis 1823. 971,819 Knaben und 910,775 Mädchen geboren; die Anzahl der erstern verhält sich zu der letztern, wie 16 zu 15, auf ganz Frankreich angenommen; und berechnet man Jahr für Jahr, so ergiebt sich ungefähr dasselbe Resultat, woraus sich folgern läßt, daß der Ueberschuß der männlichen über die weiblichen Geburten nicht von dem Klima abhängt. In den eben gedachten Jahren trug sich zwölfmal der Fall zu, daß in dem Departement der Ardennen, dem von Cher, von Corsika, des Herault, der Isere, der Marne, der Rhone und der Yonne die Anzahl der gebornen Mädchen die der gebornen Knaben überstieg. Bei den unehelichen Kindern kommt die Anzahl der gebornen Mädchen jener der Knaben näher, denn hier ist das Verhältniß, statt wie 16 zu 15, ungefähr wie 20½ zu 19½.

Unter den im J. 1824 Gestorbenen werden 13,961 in ihren Wohnungen, 7796 in den Spitälern, 573 im Militärstande, 27 in den Gefängnissen gestorbene, und 260 todtgefundene Individuen gezählt. Da das Verhältniß alljährlich ungefähr dasselbe ist, so ergiebt sich hieraus die schreckliche Wahrheit, daß mehr als ein Drittheil der Bevölkerung von Paris sein Leben im Hospitale beschließt. Die Zahl der todtgebornen Kinder betrug 1487, worunter 810 Knaben und 677 Mädchen.

Die Anzahl der an den Blattern Gestorbenen, welche im J. 1820 nicht mehr als 105 und 1821. 272 betrug, stieg 1822 bis auf 1084. Im J. 1823 belief sie sich nur noch auf 649 und 1824 auf 265, worunter 151 Knaben und 114 Mädchen. Leider dürfte die Berechnung von 1825 jener von 1822 gleichkommen, wo nicht sie übersteigen.

In dem Verzeichnisse der im J. 1823 zu Paris gestorbenen, dem Alter nach, findet man, daß von den 24,333 gestorbenen 9069 Individuen im ersten Jahre ihrer Geburt, und 1602 zwischen ein und zwei Jahren gestorben sind. Am beträchtlichsten war die Sterblichkeit zwischen 20 und 30 und über 50 Jahre hinaus. Unter diesen im J. 1823 Gestorbenen hatten 1365 Individuen ein Alter von 70 bis 75, 1028 von 75 bis 80, 528 von 80 bis 85, 244 von 85 bis 90, 56 von 90 bis 95, 10 von 95 bis 100, und 1 von 112 Jahren erreicht; diese letztere Person war eine Frau. Ueberhaupt erreicht das Frauenzimmer in Paris ein höheres Alter als die Mannspersonen.

Es wurden im J. 1824. 6311 Heirathen zwischen ledigen Mannspersonen und ledigen Frauenzimmern, 563 zwischen Junggesellen und Wittwen, 716 zwischen Wittwen und ledigen Frauenzimmern, und 230 zwischen Wittwern und Wittwen, im Ganzen 7820 geschlossen.

Der Verbrauch in Paris im J. 1724 betrug an Getränken 967,465 Hektoliter Wein, 53,314 Branntwein, 12,032 Hekt. Apfel- und Birnmost, 19,383 Hekt. Essig, 154,405 Hekt. Bier. Es wurden 51,507 Hekt. Wein, 1898 Hekt. Branntwein und 24,336 Hekt. Bier mehr als im J. 1823 getrunken.

Im J. 1822 wurden 3,196,146 Halb-Kilogrammen oder Pfund Trauben, im J. 1823 hingegen nur 536,617 verzehrt. Im J. 1824 betrug der Verbrauch 2,344,360 Pf. Wahrscheinlich wird der Betrag von 1825 den von 1822 übersteigen.

An Nahrungsmitteln betrug die Konsumtion im J. 1824. 79,627 Ochsen, 10,941 Kühe, 76,811 Kälber, 303,807 Schöpse, 89,110 zahme und wilde Schweine, überdieß 1,397,452 Kilog. (gehacktes Fleisch) 714,069 Kilog. Abgang, und 1,451,032 Kilog. trocknen Käses. Es wurden für 4,110,008 Fr. Seefische, 1,013,608 Fr. Austern, 633,082 Fr. Flußfische, 8,701,510 Fr. Geflügel und Wildpret, 4,573,061 Fr. Butter, und 4,230,942 Fr. Eyer verkauft. In der Berechnung der Butter muß ein Versioß untergelaufen seyn, denn im J. 1823 betrug der Verbrauch 8,465,824 Fr. und er konnte sich nicht um die Hälfte vermindern.

Die Consumtion an Getreide und Mehl wird immer auf ungefähr 150 Säcke des Tags berechnet. An Heu wurden 9,231,590 — Stroh 15,077,840 Bund — und an Haber 1,181,007 Hektoliter verkauft. Dieß ist mehr als im J. 1823, und schon in diesem Jahre war der Verbrauch stärker, als im J. 1822, woraus sich ergiebt, daß die Zahl der reitenden und fahrenden Personen je mehr und mehr zunimmt. Die ministeriellen Journale könnten hierin wohl einen Beweis von Wohlstand finden, wenn nur nicht, obenbemerktermaßen, mehr als ein Drittheil der Bevölkerung von Paris seine Lebenstage in den Spitälern beschlöße.

Paris, 25. Dec. Es herrscht noch einiger Widerspruch in den Zeitungs-Nachrichten über die Art der Krankheit, welche der Tod des Kaisers Alexander herbeigeführt hat. Erst sagten die ministeriellen Blätter, es sey ein Rothlauf am Bein, dann, es sey die Gesichtsrose; sofort war es ein Gallenfieber, weiter eine Halsentzündung und zuletzt ein Schlagfluß. Nach den einen dauerte die Krankheit nur zwei Tage, nach den andern vierzehn Tage u. s. w. Im übrigen stimmen alle Meinungen darin überein, daß dieser unvorhergesehene Tod auf das Schicksal der Welt den unermeßlichsten Einfluß haben kann. (Const.)

Die Faktion des Mittelalters hat eine geharnischte Flugschrift gegen die Manen des Generals Foy und die aufrührerischen Thränen, die auf das Grab dieses Plebeiers geflossen sind, in die Schranken geschickt. Nichts ist doch, ruft hier der Constitutionnel aus, dieser Faktion heilig, sie stört den Frieden der Lebenden und der Todten; diese neue Ligue wäre gewiß so grausam als die alte — wenn sie es wagte; heuchlerischer aber ist sie; die Dragonaden nennt sie ein der Religion dargebrachtes Opfer und die Bartholomäusnacht eine heilsame Strenge zum Besten der Kirche.

England.

London, 22. Dec. Es ist falsch, daß die Bank am verflossenen Sonnabend ihren ganzen Vorrath an Souverainsd'or ausgegeben und sich genöthigt gesehen habe, in Guineen auszubezahlen, wie ein Morgenblatt angekündigt hatte. Hr. Rothschild hat heute der Bank 150,000 Souverainsd'or abgeliefert, und wird, wie es heißt, im Laufe dieser Woche ihr deren mehr als 500,000 zustellen lassen. Auch aus den nördlichen Provinzen sind starke Remessen an Geld eingegangen. (Globe and Traveller.)

Am 19. ist das Hrn. Rothschild u. Comp. zugehörige Schiff, der Po, mit zehn, 150,000 Pf. St. enthaltenden Goldkisten zu Dover angekommen. Auch sind an eben diesem Tage mehrere von Frankreich oder London kommende Kuriere durch jene Stadt passirt.

Nie haben wohl die Minister Sr. Maj. einen unruhigeren Tag, als den gestrigen, gehabt, selbst wenn während des letzteren Krieges irgend ein wichtiges Ereigniß statt hatte. Der Zustand der Finanzen und der Tod des Kaisers Alexander gaben ihnen vollauf zu thun. In allen Ministerien, so wie in der Wohnung des Grafen von Liverpool, wo die sämtlichen Minister zusammen kamen, herrschte die größte Thätigkeit. Es war

Sonntags, zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, daß der Kurier des Lords Clanwilliam, englischen Gesandten in Berlin, mit der Nachricht von dem Tode des russischen Kaisers bei dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten eintraf. Er hatte Berlin erst am Dienstag den 13. um 2 Uhr verlassen. Damals hatte man von jenem Ereignisse nur erst in einigen Berliner Zirkeln Nachricht, und der englische Gesandte es erst seit zwei Stunden erfahren, als er den Kurier abfertigte.

Unmittelbar nach der Ankunft der Depeschen wurden Kuriere an den König, den Grafen Bathurst, den Grafen von Liverpool und den russischen Gesandten, Grafen von Lieven, abgesandt.

Gestern Vormittag, zwischen 10 und 11 Uhr, trafen mehrere Minister in London ein, worauf sogleich die Berathschlagungen, bald zwischen den Ministern allein, bald zwischen den Ministern und den Ober- und Unter-Direktoren der Bank, anfiengen, und den ganzen Tag hindurch fortdauerten.

Der Lordmaior hatte gleichfalls eine etwa zwanzig Minuten dauernde Unterredung mit dem Grafen von Liverpool. Die Versammlung der Kabinetsminister dauerte bis gegen 6 Uhr. (Courier.)

Nach dem Edinburger Beobachter soll Lord Cochrane heimlich nach Griechenland abgegangen seyn.

Hr. James Monroe, gewesener Präsident der vereinigten Staaten, ist zum Friedensrichter seines Bezirks gewählt worden. Als er in den Gerichtshof kam, um den Eid zu leisten, bot ihm der Präsident desselben den Lehnsessel an; er nahm ihn aber nicht an, sondern setzte sich unterhalb des jüngsten Mitglieds nieder — er saß doch oben.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 24. Dec. enthält eine königl. Verordnung vom 17. Dec., die Formation, den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betreffend. Folgendes sind die Bestimmungen über die Formation derselben: „In jedem Kreise des Königreichs wird eine besondere Kreis-Regierung fortbestehen, welche für denselben die oberste Verwaltungsstelle bildet. Diese wird sich bis auf weitere Anordnung, wie bisher, in zwei Kammern theilen, und zwar in jene des Innern und in jene der Finanzen. Der erste Vorstand im Kreise ist der General-Commissär, zugleich Präsident der Regierung. Außerdem wird vorläufig das statusmäßige Personal bestehen: a) bei der Kammer des Innern, aus 1 Direktor, aus 4 bis 6 Räthen, in der Art, daß die Gesamtheit derselben bei allen 8 Regierungen die Zahl 40 nicht übersteigt; aus 1 Medicinalrath, aus 2 Registratoren, aus 3 Rechnungs-Commissären; b) bei der Kammer der Finanzen, aus 1 Direktor, aus 3 bis 4 Räthen, in der Art, daß die Gesamtheit derselben bei allen 8 Regierungen die Zahl von 30 nicht übersteigt; aus 1 Assessor, aus 1 Fiskalrath, aus 1 oder mehreren Fiskal-Adjunkten, wovon in jedem Kreise einer an dem Sitze des Appellationsgerichts wohnen muß; die Zahl derselben in allen 8 Kreisen darf nicht über 12 steigen; aus 1 Kreis-Forstrath, aus 1 bis 2 Forstinspektoren, in der Art, daß die Gesamtheit derselben in allen 8 Kreisen die Zahl von 13 nicht übersteigen darf; aus 2 Registratoren, aus 5 bis 8 Rechnungs-Commissarien, in der Art, daß die Gesamtheit derselben in allen Kreisen die Zahl von 56 nicht übersteigen darf; aus diesen Rechnungs-Commissarien haben die Regierungs-Vorstände die Finanzbuchhalter zu erwählen. Die Zahl der Räthe und Rechnungs-Commissarien werden Se. k. M. für jede Regierung nach Verhältniß ihres Wirkungskreises durch besondere Rescripte bestimmen. Zu allen diesen Stellen werden Se. Maj. jedoch in Zukunft nur Individuen ernennen, welche die akademischen Studien vollendet haben, und im äußern Dienste ihre vorzügliche Brauchbarkeit bewährten. Anstellungen von Räthen, Assessoren und Sekretären außer dem Status, mit oder ohne Besoldung, finden in Zukunft nicht mehr statt. Ueberdieß gestatten Se. k. Maj., daß bei jeder Regierungskammer von dem Präsidenten 10 bis 12 Individuen auf Ruf und Widerruf aufgenommen, und den Vorständen, Räthen, Sekretären, Registratoren und Rechnungs-Commissarien nach Umständen als Gehülfen zugetheilt werden; es bleibt auch dem Präsidenten vorbehalten, im Benehmen mit den beiden Direktoren solche Gehülfen von einer Kammer zur andern zu versetzen. Drei dieser Gehülfen bei der Kammer des Innern sind in jedem Kreise für den Rechnungsdienst der Stiftungen und Gemeinden bestimmt. Die Zahl ämtlicher Gehülfen werden Se. k. Maj. für jede Kreisregierung nach dem wahren Bedarf etatsmäßig festsetzen. Wegen Besorgung der Baugegenstände wird besondere Verfügung getroffen werden.

Jede Regierung erhält statusmäßig, außer dem vorstehenden Personale, 3 Sekretäre; aus denselben wählt sich der Regierungspräsident einen Präsidial-Sekretär, welcher unter dessen Befehlen die Aufsicht auf die Kanzlei und das beiden Kammern gemeinschaftliche Unterpersonale, so wie die Polizei des Hauses zu führen hat. Von den 4 andern Sekretären theilt der Präsident im Benehmen mit den beiden Direktoren einer jeden Regierungskammer 2 zu. Zu Sekretärsstellen können in Zukunft nur solche Individuen befördert werden, welche die akademischen Studien vollendet, und im äußern Dienste ihre vorzügliche Brauchbarkeit bewährt haben. — Se. K. M. behalten Sich vor, einem der beiden Direktoren der Regierung den Rang und Titel eines Vice-Präsidenten zu ertheilen, wodurch aber kein Anspruch auf höhern Gehalt begründet werden soll. — Die Kanzlei ist für beide Kammern gemeinschaftlich. Für das hiezu erforderliche Personal und für die bemerkten Gehülfen, so wie für die nöthige Dienerschaft wird eines jeden Kreisregierung etatsmäßig eine Aversalsumme ausgeworfen, wovon die Hälfte auf dem Etat des Innern, die andere auf dem Etat der Finanzen vertreten werden soll. Ueber die Besoldungen der neu Anzustellenden werden besondere Bestimmungen erlassen. Das bereits angestellte und in Aktivität verbleibende Regierungspersonal wird die bisherigen Besoldungen fortbeziehen. Die Ernennung des ganzen oben bestimmten Personals wird vorbehalten. In Beziehung auf den Rang bleibt es, bis hierüber eine allgemeine umfassende Anordnung erfolgen wird, bei den bisherigen Bestimmungen. Die Sekretäre, Registratoren, Rechnungs-Kommissarien und Buchhalter haben gleichen Rang, und reihen sich unter sich nach dem Dienstesalter.

(Schluß folgt.)

Kehl, 24. Dec. Gestern früh, kurz vor 5 Uhr, bei völliger Stille in der Atmosphäre und bedecktem Himmel, bemerkte man zu Kehl, Sundheim, Neumühl und Kork ein ziemlich starkes Erdbeben. Ich wurde in meinem Bette ungefähr 15 Sekunden, jedoch nicht auf die Seiten, sondern in die Länge gewiegt, und hiernach zu schließen, gieng die Bewegung von Süden gegen Norden, und waren es horizontale Schwingungen. Viele bemerkten die Erschütterung der Häuser und wollen auch ein dumpfes Getöse gehört haben. Der Barometer stand ein paar Linien unter 28 Zoll; der Thermometer zeigte keine vorzügliche Veränderung. Dieß ist das zweite Erdbeben, das ich hier in Kehl

bemerkte; es war aber viel stärker, denn das erstere. Es scheint, daß man hier in dem großen Rheinthale, zwischen zwei Gebirgsketten, nach oder vor einer ungewöhnlichen Witterung solche Natur-Phänomene zu erwarten habe. (Karlsr. Ztg.)

Miscellen.

Der Mensch ist nur groß durch den Begriff eines Vaterlandes. Tugend ist unmöglich, wo kein Vaterland ist. Laßt eure Weisen euch predigen, die in der Kälte ihres Herzens aus müßiger Pflicht das zusammengeflickte Lumpenbild ihrer leidenschaftlosen Weisheit euch vorhalten. Sie werden euch klug machen, damit ihr nicht zu Schanden kommt; fromm, damit euer Gewissen euch nicht schrecke; demüthig, damit das Joch euch keine Hölle erscheine. Sie werden euch sagen, daß man Kräfte nicht brauchen, keine Ansprüche an dieses Leben machen, keinen Kampf für die Güter dieser Welt wagen, und dem Drang seines Herzens nicht folgen müsse. Sie werden euch Entsagung in kläglicher Klugheit, Hoffnung in demüthiger Ergebung — sie werden euch Alles lehren; aber so lange es wahr ist, daß Tugend nur in der Liebe des allgemeinen Besten, d. h. im Gefühl unserer Würde, bei der Aufopferung alles unseres Wissens, Willens und Wirkens für das Wohl eines großen Ganzen, besteht — wie wollt ihr Ansprüche auf Tugend machen ohne thätige Liebe für euer Volk?

Hinweg mit jener dumpfen Frömmigkeit, die nur im Himmel auf Seligkeit zielt! Auch diese Welt hätte, wenn Tugend Vergütung bedürfte, Vergütung selbst beim endlosen Schlummer eines ewigen Todes; aber es ist der trägen Andacht leichter, von einem Gott erwarten, als sich selbst durch eigene Kräfte belohnen, und so wurde Religion, die Wohlthäterin dieses Lebens, durch eine unnatürliche Trennung zur Entnervung des Menschen gemißbraucht. Enzherzige bulden aus Frommheit, sondern sich ab aus dieser Welt, um für jene zu leben. Sie wollen darmherzig gegen Einzelne seyn, und verbergen sich das Ziel — daß der Wohlthäter des Ganzen es um so viel mehr für den Einzelnen ist. Jünglinge werden erzogen mit der eingeschränkten Lehre irdischer Eitelkeit, ihr Herz wird vertrocknet durch einen Gott, dem nur der zerschlagene Sinn eines abgestumpften, duldenden, ängstenden Schwächlings gefällt; und sie vergessen, daß ein Mensch, der mit eigennützig furchtsamer Seele in dem ganzen Kreise seines Daseyns keine Handlung zu begehen weiß, die durch den Werth ihrer Folgen ihn befriedigte, dort eben so wenig Glückseligkeit zu finden wissen wird, wo nur der Rückblick auf eine Reihe fruchtbarer Handlungen und neue Thätigkeit beglücken.

Als man aufhörte, Gott in seinem Vaterlande zu lieben, war die Kette im Stillen geschmiedet. Als man die Religion vom Staate trennte, ward Gott zwischen beiden das entstellte Schreckbild, in dessen Namen man den Geist der Menschen brandmarkte, wenn man ihnen die Entehrungen dieses Lebens für einen Gewinn der Zukunft anrechnete, wenn man den Eigennutz auf die Seligkeit ausdehnte.

Das Weib, das seine Tugend um Geld verkauft, wird verachtet; und der Mann, der seine Mitbürger verräth, dem Drucke die Hand bietet, der Vernunft, die ihn eines Besseren belehren möchte, ausweicht, um der Welt Nahrung zu erlangen, der sich verkauft, der seine Tugend preisgibt, handelt er weniger eigennützig? oder adelt der Preis eine Schandthat?

Erde oder Himmel — der Mann, der seiner Würde vergißt, um eines Lohnes gewiß zu seyn, ist eine schändliche Abart; und das Volk, das solche Gesinnungen heiligt, das solchen Menschen erlaubt, sich zu Sachwaltern seiner Ehre und seines Glücks zu machen, einen Gott zu predigen, zu dem man auch außer den Tempeln des Vaterlands gelangt, das verdammt sich selbst, unglücklich, zerrüttet und sittenlos, ein Haufe von Heuchlern und Dummköpfen, aber kein Volk zu seyn.

(Eingesendet.)

Wäre die ächt Münch'sche Schmähschrift: „Der arme Dorfschulmeister, der genug hat," einer Widerlegung würdig, so könnte aus der Wirklichkeit ein großes Gegenbild mit dem Motto: „Math. 7 Cap. 1—5 Vers" aufgestellt werden.

---

[51] Stuttgart. [Verkauf einer Badwirthschaft.] Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im Wildbad besitzendes Gasthaus zum König von Würtemberg, das 45 Zimmer, einen großen Saal und alle weitere Erfordernisse hat, auch nahe an den Heilquellen sich befindet, nebst 4 Mrg. dazu gehörigem Feld, aus freier Hand zu verkaufen. Wenn der Plan, eine Straße über Wildbad nach Baden-Baden zu errichten, ausgeführt wird, was sehr wahrscheinlich ist, so erhält dadurch das Wildbad einen bedeutenden Gewinn. Liebhaber wollen sich an die Unterzeichnete in Bälde wenden, um das Nähere zu erfahren.

Den 27. Dec. 1825. Küfer-Obermeister Weiß Witwe.

---

[48] Stuttgart. [Vorläufige Anzeige in Betreff der 4ten Abtheilung der neuen Pfandgesetze, Handausgabe mit Sachregister.] Die Haupt-Instruktion, welche die zweite Abtheilung der in meinem Verlage erschienenen beliebten Großoktav-Ausgabe der neuen Pfandgesetze bindet, wird in Kurzem mit einem sorgfältig bearbeiteten Sachregister erscheinen und mittelst desselben auch denjenigen sehr brauchbar seyn, welche die bisher in Betreff des Pfandgesetzes erschienenen Gesetze und Verordnungen bereits in einer anderen Ausgabe besitzen. Doch werden die Letztern wohlthun, ihre Bestellungen sogleich jetzt zu machen, um unmittelbar nach Erscheinung dieser, das neue Pfandgesetz so vielfältig erläuternden und näher bestimmenden Haupt-Instruktion damit bedient werden zu können. J. F. Steinkopf.

---

[46] Stuttgart. [Dienst-Antrag.] Für einen gesetzlich geprüften Substituten wird eine Stelle in einer Staats- und Amtsschreiberei des Schwarzwaldkreises erledigt. Diejenigen Herren, welche dieselbe übernehmen wollen, und sich zugleich über Treue, Fleiß und eine gute Aufführung ausweisen können, erhalten nähere Auskunft bei Stadtrath Retter.

---

[39] Tübingen. [Gebundene Bücher zu verkaufen.] Wer das eine oder das andere von den nachfolgenden, elegant gebundenen, ganz neuen Büchern zu erhalten wünscht, wolle sich in frankirten Briefen, an den Kameral-Stud. Serno-beis in Tübingen wenden.

1) Joh. v. Müllers Schweizergeschichte. Org. 806. (Ladpr. 21 fl. 36 kr.) 10 fl. 48 kr. 2) Eberhards Handbuch der Aesthetik. 4 Bde. 820. 4 fl. 48 kr. 3) Schneider, griechisch-teutsches Wörterbuch. 4. mit Supplement. 821. (Ladpr. 24 fl.) 13 fl. 30 kr. 4) Boyle englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Schreibpap. 821. 2 Bde. (Ladpr. 16 fl. 40 kr.) 9 fl. 36 kr. 5) Mozin's neues, vollständiges Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. gr. 4. 825. (bis jetzt 2 Bände) 5 fl. 24 kr. 6) Münz- Maas- und Gewichtskunde für Kaufleute. Schrpap. 819. 2 fl. 24 kr. 7) Reichard, Orbis terrarum antiquus. Prän. Pr. (22 fl. 12 kr.) 10 fl. 48 kr. 8) Poppe's reine Mathematik. 821. 2 fl. 30 kr. 9) Scheller's lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Wörterbuch. 821. 2 Bde. 5 fl. 24 kr. 10) Rost, deutsch-griechisches Wörterbuch. 822. 3 fl.

Stuttgart. [Rekrutirungs-Listen.] Bei Unterzeichneten ist zu haben:

Rekrutirungs-
Ziehungs-
Visitations-Protokoll,
Contingents-
revidirte Contingents-
Einstehers-
National-

Listen,

von jeder Gattung das Buch à 30 kr.

Gebr. Mäntler, kön. Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Man abonnirt bei dem nächstgelegenen Postamt. Pfangemäße und gebiegene Beiträge werden auf Verlangen angemessen honorirt werden.

Neckar-Zeitung

Abonnem Preis vierteljährl. 1 fl., halbjährl. 2 fl., für alle mit dem Haupt-Post-Amt Stuttgart in unmittelbarem Paketschluß stehenden Postämter.
Einrückungs-Gebühr 4 Kr. die Zeile

Sonnabend — Nro. 358. — Stuttgart, den 31. Dec. 1825.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält am 10. Dec. folgenden amtlichen Artikel über das Ableben des Kaisers Alexander: „Die göttliche Vorsehung hat in ihren unerforschlichen Rathschlüssen das russische Reich mit einer Trauer heimgesucht, für die jeder Ausdruck zu schwach ist. Ein am 9. dieß von Taganrog eingetroffener Kurier hat die erschütternde Nachricht von dem Tode Sr. Maj. des Kaisers Alexander überbracht. Bei der ersten Kunde von diesem so unerwarteten Schlage versammelten sich die erlauchten Mitglieder der kaiserl. Familie, der Reichsrath und die Minister, in dem Pallaste, wo zuerst Se. kais. Hoh. der Großfürst Nikolaus und nach ihm alle anwesenden Staatsbeamten, so wie alle Regimenter der kaiserl. Garden Sr. Maj. dem Kaiser Constantin I. den Eid der Treue leisteten. Der regierende Senat hat bei dieser Gelegenheit folgenden Ukas erlassen: „Der Minister der Justiz, General der Infanterie, Fürst Labanow Rostowsky, hat der General-Versammlung aller Abtheilungen des dirigirenden Senats von St. Petersburg die beweinenswerthe Nachricht mitgetheilt, daß Se. Maj. Kaiser Alexander nach dem Willen des Allerhöchsten nach einer schmerzlichen Krankheit am 19. Nov. (1. Dec. n. St.) zu Taganrog mit Tod abgegangen ist. Der dirigirende Senat hat in einer General-Versammlung dem legitimen Thronerben, Sr. Maj. dem Kaiser Constantin, den Eid der Treue geleistet, und befiehlt nun die in ähnlichen Umständen gebräuchlichen Maßregeln zur Bekanntmachung dieses Ereignisses und zur Eidesleistung an Se. kaiserl. Majestät."

Von der polnischen Gränze, 17. Dec. Die neulich mitgetheilten nähern Umstände von dem Ableben Sr. Maj. des Kaisers Alexander werden von mehreren Seiten her bestätigt. Die letzte Willensmeinung oder den eigenhändigen Brief des Verewigten an seinen Nachfolger, den Kaiser Constantin, sandte Letzterer durch den Großfürsten Michael an die Kaiserin Mutter nach Petersburg. In Taganrog hat es, nach unverbürgten Privatbriefen, fast an allen nöthigen Arzneien gefehlt. Ueberdieß soll der Kaiser über den Zustand der Kolonien in der Krimm sehr unzufrieden nach Taganrog zurückgekommen seyn. Kaiser Constantin befand sich am 14. d. noch in Warschau. Merkwürdig ist es, und nur durch die entfernte Lage von Taganrog, mitten in den Steppen, erklärbar, daß nachdem der Kaiser beinahe 14 Tage krank gelegen, doch über diese Krankheit weder in den Provinzen, noch selbst in der Hauptstadt, die kaiserliche Familie und wenige Personen ausgenommen, etwas bekannt geworden war. (Allg. Zeit.)

Das russische Reich ist das größte auf dem Erdboden, hat einen Flächeninhalt von 375,174 Quadratmeilen, welches beinahe der 6te Theil der gesamten trockenen Oberfläche unseres Planeten ist, und reicht, ohne daß fremde Gebiete dazwischen lägen, von Preußen bis an das Gebiet der vereinigten Staaten von Nordamerika, durch drei Welttheile. Davon kommen 72,861 auf das europäische, 276,019 auf das asiatische und 24,000 auf das amerikanische Rußland; 2293 aber auf Polen. In diesem weiten Gebiete wohnen 59 Millionen Menschen. Davon in Europa 47 Millionen 820,906 (mit Einschluß des 3,702,306 Einwohner zählenden Königreichs Polen), in Asien 11,663,200 und in Amerika 50,000 Menschen, in den Schutzländern 1,582,000. Der slavische Stamm ist der zahlreichste in diesem Reiche und mögen über 50 Millionen dazu gehören, die übrigen sind Deutsche, Finnen, Kaukaser, Tataren, Mongolen, Mandschu, Samojeden ꝛc.

Die Hauptreligion ist die griechische christliche, zu der sich 45,781,800 Menschen bekennen; dann sind 6,100,000 Katholiken, 2,560,000 Lutheraner, 83,000 Reformirte, 430,500 Juden, 3 Millionen 300,000 Muhamedaner, 200,000 Lamaiten und wohl noch eine Million Menschen von verschiedenen andern Religionssystemen. Städte sind darin 1840, davon in Europa 1607, Sloboden und Festungen 1210, Dörfer 227,400. — St. Petersburg hat 300,000, Moskau 200,000 Einwohner.

Die Einkünfte betragen 130 Mill. Gulden, worunter von Polen 8,333,333⅓ fl. Doch herrscht über den wahren Betrag ein völliges Dunkel, und ein Theil der Einkünfte, die Naturallieferungen und Prästationen lassen sich gar nicht bestimmen. In Friedenszeiten reichen sie zu den Staatsausgaben wohl zu. Die Staatsschuld beläuft sich mit Polen auf 505 Mill. 132,340 fl., nämlich 1) zinstragende Schuld 231,660,000 fl., 2) Papiergeld 223,472,340 fl. und 3) polnische Schuld 50 M. fl. Dazu kommt noch das Anlehen von 1822.

Die Kriegsmacht dieses Reichs ist nicht minder kolossal; die Landarmee besteht aus 1,039,117 M., nämlich die russische Armee von 989,117, und die polnische von 50,000 M. Infanterie 189 Regim. (613,722 M.), Kavallerie 76 Reg. (118,141 M.) Artillerie 30 Bat. (47,088 M.) Extrakorps 27,632 M. Irreguläre Kavallerie (Kosaken ꝛc.) 1055 Schwadron (105,534 M.). Im Jahr 1822 wurden aber über 300,000 M. beurlaubt. Eine ganz eigene Einrichtung des Kaisers Alexander sind die Militärkolonien, wodurch ganze Landstrecken in ungeheure Standlager verwandelt werden. Die polnische Armee soll etatsmäßig 12,000 Mann Garde, 24,000 M. Infanterie und 14,000 M. Kavallerie haben. Sie ist durchaus unter der Leitung Kaiser Constantins, welcher bisher deren Oberbefehlshaber war, organisirt worden.

Rußland und Polen sind zwei verschiedene Reiche unter einem Oberhaupte, welches in Rußland unumschränkt, in Polen mit einer Verfassung regiert, nach

welcher die vollziehende und die gesetzgebende Gewalt getrennt sind. In Rußland bindet den Herrscher nichts, es seien denn durch Alterthum ehrwürdige Satzungen des Volks oder die Konstitutionen der Vorgänger, oder die öffentliche Meinung. Letztere möchte, da es dort keine Preßfreiheit giebt, sich nur durch die in eine einzige Tendenz gesammelten, durch den gesammten Grund der Vorstellungen und Traditionen gestützten, instinktartig gewordenen Neigungen des Volkes in solchen Krisen, welche dessen Gesammtheit berühren (wie z. B. 1812) außerdem aber nur in den Neigungen und Absichten des in den Hauptstädten versammelten Adels und ihres Anhanges einen Ausdruck finden, Polen hingegen hat eine konstitutionelle Charte von 1815.

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung vom 20. Dec. meldet: „In der gestern gehaltenen neunundzwanzigsten (gemischten) Reichstagssitzung wurde der von einer, in der vorigen Sitzung ernannten, Reichsdeputation ausgearbeitete Entwurf einer an Se. k. k. apost. Majestät zu erlassenden, unterthänigen Repräsentation auf das letzte Allerhöchste Reskript, vorgelesen und dann diktirt."

Irland.

Dublin, 15. Dec. In den letzten Versammlungen des neuen katholischen Vereins ist nichts besonders Erhebliches verhandelt worden; das Wichtigste kam in den Sitzungen vom 23., 30. Nov. und 20. Dec. vor.

In einer derselben kam der Wunsch der ausgewanderten, zu New-York ansäßigen irländischen Katholiken zur Sprache, das Vaterland von den Demüthigungen und dem Zwange, denen der Gottesdienst unterworfen ist, in Bälde befreit zu sehen. Dieser, in einer Adresse, worin zugleich die Punkte angedeutet sind, worüber hauptsächlich der Regierung Vorstellungen zu machen wären, ausgedrückte Wunsch wurde mit Vergnügen aufgenommen, und beschlossen, daß der Verein hierüber seinen Dank zu erkennen geben, und über die Adresse berathschlagt werden solle.

Hr. O'Connel machte bei dieser Gelegenheit einige Bemerkungen über das Gesetz in Betreff der Heirathen in Irland, und sagte am Schlusse:

„Dieses Gesetz setzt die katholische Geistlichkeit den größten Gefahren aus. So wurde vor einiger Zeit ein Geistlicher genöthigt, aus Irland zu fliehen, weil er einen Presbyterianer mit einer Katholikin getraut hatte; ein Fall, der sich ganz neuerlich wieder mit einem andern Geistlichen zugetragen hat. Vermöge der Akte Georgs II. läuft ein katholischer Geistlicher Gefahr, in peinliche Untersuchung zu gerathen, weil ihm etwa unbekannt war, daß die von ihm getrauten Individuen dieser oder jener Religion zugethan seyen. Nicht nur unterliegt er einer Geldbuße von 500 Pfd. Sterling, sondern hat sogar die Todesstrafe zu gewärtigen. Ich halte demnach dafür, daß wir bei dem Parlament eine Petition einreichen müssen, damit jenes grausame Gesetz aufgehoben werde.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In einer andern Sitzung wurde wieder der angeblichen Bestrebungen Irlands gedacht, sich Stützen gegen England zu verschaffen, und Hr. O'Connel, der das Wort nahm, erklärte neuerdings, daß zwar die Katholiken in Irland das Mitleid des Auslands in Anspruch nehmen, keineswegs aber solches um physischen Beistand anrufen. Setzen wir die Nationen des Festlandes von unserer Lage in Kenntniß, fuhr er fort, so bedroht man uns mit Wiedereinführung des Strafgesetzbuchs; ich stehe aber dafür, daß dieß nicht geschehen wird; es wäre gegen den Vertrag von Limerik und die Unions-Urkunde, kraft deren wir wenigstens in dem Stande bleiben müssen, worin wir uns gegenwärtig befinden. Würden die Protestanten auf gleiche Weise verfolgt, würden sie der Strenge und den Strafen jenes Codex unterworfen, so wäre jedes Individuum unter ihnen, um sich davon zu befreien, seinen letzten Blutstropfen zu versprützen bereit.

Die einzigen Bewilligungen, die man uns angedeihen ließ, erfolgten in den Jahren 1778, 1782 u. 1793, als Gefahr über England schwebte, als nach Dümouriers Sieg bei Jemappe die revolutionäre Fahne über ganz Europa entfaltet war und allen Thronen den Umsturz drohte.

Es wurde beschlossen, daß der Verein sich am 10. des nächstkommenden Monats Januar versammeln und seine Sitzungen vierzehn Tage dauern sollten.

Die katholischen Prälaten in Irland werden sich, wie es heißt, gleichfalls zu Ende jenes Monats versammeln, um sich über Angelegenheiten von Wichtigkeit zu berathen.

England.

London, 23. Dec. Gestern Abend ist bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier mit Depeschen von unserem Gesandten zu Madrid angekommen, die von großer Wichtigkeit zu seyn scheinen.

Am Montag traf der Lieutenant Favel, Befehlshaber des königl. Kutters, der Bramble, mit Depeschen unseres Gesandten bei dem brasilianischen Hofe, Sir Carl Stuart, an den Staatsminister Canning, hier ein. Dem Vernehmen nach haben sie Bezug auf unsern Handelsvertrag mit diesem Lande. Auch sollen sie die definitive Erklärung des Kaisers Don Pedro rücksichtlich der Abschaffung des Negerhandels enthalten. Der Bramble machte die Fahrt in 44 Tagen.

Noch immer finden häufige Ministerialberathschlagungen und beinahe ununterbrochene Kommunikationen zwischen den Mitgliedern des geheimen Kabinets und dem Ober- und den Unterdirektoren der Bank statt.

In der City verbreitete sich heute Vormittags das Gerücht, die Regierung habe die Aushebung von drei Kavallerie- und einigen Infanterie-Regimentern befohlen; dieses Gerücht ist aber durchaus grundlos.

Am 20. hat der König in seinem Pallaste Pall-Mall, wo er an eben diesem Tage von Windsor ankam, Staatsrath gehalten. Se. Maj. empfingen die Oberrichter von London, und hörten deren Berichte, betreffend sowohl die Begnadigung einiger Verurtheilten, als die Hinrichtung einiger andern, an; der Letzteren waren drei, unter denen sich ein Postoffizian, Namens Austin, befand, der sich schwerer Veruntreuungen schuldig gemacht hat.

Se. Maj. haben dem Fürsten Esterhazy, der im Begriff steht, nach Frankreich abzugehen, Abschieds-Audienz ertheilt. Nachdem hierauf die Minister und der Herzog von Wellington dem König ihre Aufwartung gemacht hatten, reiste Se. Maj. wieder nach Windsor zurück.

Zu London ist der Obrist Bird, gewesener Regierungs-Sekretär auf dem Kap der guten Hoffnung, angekommen. Er hat den speziellen Auftrag, bei der britischen Regierung gegen den Lord Carl Somerset wegen Bedrückung und Erpressungen Klage zu führen. Man glaubt, daß Letzterer sich demnächst selbst nach London begeben werde, um sich gegen jene Anklage zu vertheidigen.

Die Zeitung von Washington meldet folgendes Ereigniß, wodurch der vormalige Präsident Jefferson in Lebensgefahr gerieth: Ein Bildhauer, welcher eine

Büste des Hrn. Jefferson zu verfertigen wünschte, kam mit einem Empfehlungs-Schreiben von Hrn. Madisson zu ihm. Man hatte die Verfahrungsweise des Künstlers für besonders bequem und zweckmäßig ausgegeben. Hr. Jefferson nahm keinen Anstand, ihn eine Probe seiner Methode ablegen zu lassen, deren Vorzug darin bestehen sollte, daß in der Büste alle Züge und Umrisse auf das treffendste und genaueste ausgedrückt würden. Statt zuerst einen Abdruck von dem Gesichte zu nehmen, und hernach den hintern Theil des Kopfes abzudrücken, wollte der Künstler sein Model mit Einem Wurfe vollenden. Er behauptete, daß der Vorzug seiner Verfahrungsweise darin bestünde, daß der Gyps von jedem einzelnen Theile des Abdrucks besonders abgelöst, und sofort die Stücke des Models zusammengefügt würden. Hr. Jefferson wurde nun aus Einem Stücke von der Kinnbeinhöhle bis zum Unterleibe und dem Ende des Rückgrats abgedrückt. Aber plötzlich verhärtete sich der auch auf eine besondere Art zubereitete Gyps, so daß Hr. Jefferson beinahe erstickte. Auf die Zeichen des Schmerzens und der Ungeduld, die Hr. Jefferson von sich gab, indem er mit dem Fuße auf den Boden stampfte, eilte seine Familie herbei. Man säumte nun nicht, die Form, die ihn umfaßt hatte, in Stücken zu schlagen.

Neueren Briefen aus Calcutta zufolge ist zu Malacca die brittische Flagge unter dem Jubelruf des Volks aufgepflanzt worden; zu Bencolen hingegen haben die Einwohner sich über die Regierungsveränderung sehr gleichgültig erzeigt, was die Behörden insofern einigermaßen beunruhigte, weil sie aus Erfahrung wissen, daß dieß gewöhnlich das Vorspiel der Empörung der Malaien ist. Der Sultan von Palembang lagerte seit einiger Zeit auf den Gebirgen, und war gesonnen, von jeder etwa ausbrechenden Gährung Vortheil zu ziehen.

Von der Insel Prinz Wallis wird gemeldet, daß die von der Regierung von Cochinchina auf nautische und geographische Entdeckungen ausgesandte Fregatte, die Bucluong, daselbst angelangt sey. Dieser Umstand beweist den Fortgang der Civilisation in diesem Theile des Orients.

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Folgendes kann einen Begriff von der Dreistigkeit geben, womit die Pariser Beutelschneider ihr Gewerbe treiben. Ein Unbekannter kommt auf die Wache an der kleinen Brücke, giebt sich für einen Polizeidiener aus und verlangt von dem wachhabenden Unteroffizier vier Mann. Dieser giebt sie ihm, und nun geht er mit ihnen nach der Wohnung eines Uhrmachers, Namens Lucin, dem er erklärt, daß er sein Arrestant sey, daß bereits mehrere Uhrmacher, weil sie entwendete Uhren gekauft, sich im Verhafte befänden und zu Protokoll angegeben hätten, daß er dasselbe gethan habe. Auf Lucins Aufforderung, seine Vollmacht, ihn zu verhaften, vorzuzeigen, zieht er ein Papier aus seiner Tasche, worin er als Polizeidiener bezeichnet ist. Lucin verlangt, daß er mit ihm zu seinem Polizei-Commissär gehen solle, worauf Jener barsch entgegnet, daß er auf der Wache den Polizei-Commissär antreffen werde. Zugleich verlangt er, daß Lucin ihm vierzehn goldene Uhren, wie sie gerade zur Hand waren, ausliefern solle. Letzterer steckt nun die vierzehn Uhren in ein Futteral, der Mann nimmt dieses, und Lucin beauftragt zwei seiner Gehülfen, ihm nachzufolgen und ja immer auf das Futteral Acht zu geben.

Lucin wird nun wie ein Dieb zwischen den vier Soldaten fortgeführt. Bei der Ankunft auf der Wache ersucht er den wachhabenden Unteroffizier, den Polizei-Commissär kommen zu lassen. Der angebliche Polizeidiener sagt, daß er ihn holen wolle. Lucin verlangt, daß das Futteral auf der Wache bleiben, und Jener von einem Soldaten begleitet werden sollte. Der wachhabende Unteroffizier bewilligt dieses, und das Futteral, welches das besagte Individuum vorgeblich der Polizei-Direktion überbringen wollte, blieb auf der Wache.

Eine halbe Stunde nachher kommt er zurück und sagt, er habe den Polizei-Commissär nicht getroffen; allein der Soldat erklärt, daß er ihm zwei Franken gegeben habe, um seine Angabe zu bestätigen und legt solche auf den Tisch nieder, mit dem Beifügen, daß dieser Mann keinen Commissär aufgesucht habe, und allem Anscheine nach ein Beutelschneider sey.

Mittlerweile erschienen der Polizei-Commissär und ein Hauptmann, der die Runde machte; nun kam der Betrug an den Tag u. s. w.

Kürzlich unterhielten sich in einer niederländischen Stadt ein Engländer, ungefähr 60 Jahre alt, und ein junger Franzose über Musik. Der Erste, leidenschaftlich für die italienische Musik eingenommen, setzte Rossini über alle jetzige und frühere Tonsetzer; der andere machte alle Ansprüche für die Tonsetzer seiner Nation, die er auf Kosten aller andern heraus hob. Die Unterhaltung artete endlich in Zank und Streit aus, und sie forderten sich heraus. Der Franzose war des andern Tages pünktlich auf dem Kampfplatze, wartete aber vergebens auf seinen Gegner; er lief daher in die Wohnung desselben und erhielt auf seine Vorwürfe die Antwort: „Die Partie ist nicht gleich, Sie haben mehr zu verlieren, als ich; denken Sie an ihr Alter und an das meinige. Um aber über meinen Muth und Zartgefühl richtig zu urtheilen, warten Sie noch 24 Stunden." Diese Rede blieb dem Franzosen nur bis zum andern Morgen ein Räthsel, denn er erfuhr, daß sich der Engländer, nach Ordnung seiner Angelegenheiten, selbst erschossen habe, um ihm die Mühe zu ersparen.

Deutschland.

(Beschluß des Auszugs der kön. baierischen Verordnung vom 17. Dec.)

Am Schlusse dieser Verordnung heißt es: „Gegenwärtige Verordnung tritt mit Anfang des dritten Quartals dieses Etatsjahrs in Vollzug. Nur die Bestimmungen der §§. 61 und 85 treten erst für das nächste Etatsjahr in Vollzug; für 1825—1826 werden die Finanzkammern noch die darin bezeichneten Gegenstände in der bisherigen Weise bearbeiten. Die Vorschriften wegen der Fiskalats- und Ritterlehen-Geschäfte treten dagegen sogleich mit 1. Jan. 1826 in Wirksamkeit.

Von sämtlichen vorstehenden, den Wirkungskreis der Kreis-Regierungen betreffenden, Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung finden auf den Rheinkreis alle diejenigen keine Anwendung, welche mit den dortigen Institutionen, Gesetzen und hierauf gestützten Verordnungen nicht in Einklang stehen; in diesen Fällen bleibt es daselbst bei dem dermaligen Verfahren, und insbesondere darf aus gegenwärtiger Verordnung in den Kompetenz-Verhältnissen der ordentlichen Gerichte des Rheinkreises durchaus keine Veränderung gefolgert werden. Das bei den Kreisregierungen definitiv angestellte Personal, welches in den durch den Titel I. dieser Verordnung festgesetzten Statuts nicht eingereiht wird, tritt mit dem 31. März 1826 bis auf weitere Bestimmungen in temporäre Quiescenz. Das bei denselben nur provisorisch angestellte Personal und die bloßen Funktionäre und Diurnisten werden mit dem nämlichen Tage entlassen;

dem verheiratheten Personale dieser Kategorie kann der bisherige Funktionsgehalt bis zum 30. Sept. 1826 auf Rechnung des außerordentlichen Etats noch fortbezahlt werden, selbes muß dagegen, wenn es nöthig seyn sollte, bis zu diesem Tage sich für den öffentlichen Dienst verwenden lassen. Hierbei sollen jedoch die im §. 135 der Verordnung vom 9. d. M. wegen fernerer Verwendung, Anstellung und Unterstützung solcher Funktionäre gegebenen Bestimmungen in analoge Anwendung kommen. Das oben bezeichnete Personal müssen die Präsidenten aus denjenigen Individuen wählen, welche vorläufig nicht in den ordentlichen Status eingereiht werden können, aber volle Brauchbarkeit besitzen; sie dürfen über die zu diesem Zwecke, so wie über die für den Unterhalt der Kanzlei und der Dienerschaft ausgeworfene Aversal-Summe nicht eher ganz frei verfügen, als bis alles überzählige Personale der betreffenden Klasse in den Status der Kreisregierungen oder anderer Stellen nach Verhältniß seiner Brauchbarkeit eingereiht seyn wird. Für solche zu verwendende Individuen haben sie die Ergänzungsgehalte aus den Aversal-Summen zu bestreiten, und an diesen werden ihnen überdieß zum Besten der Staatskasse für jeden noch fernerhin zu verwendenden Sekretär, Concipisten, Revisions- oder Registratur-Beamten 350 fl., für jeden Kanzlisten 200 fl., für jeden Diener und Boten 150 fl. abgezogen, oder vielmehr zurückbehalten.

Miscellen.

Man ist gegen die Freiheit der Presse um ihres Mißbrauchs willen. Was wird nicht alles in der Welt mißbraucht! Die Gleichnisse der Gegner von moralischer Pest, von moralischem Gift sind so abgedroschen, daß höchstens noch der Mainzer Katholik sie gebrauchen kann, wenn er es zur Aufrechthaltung der alleinseligmachenden Kirche für nöthig findet, den Buchhändler Ackermann in London zu schmähen, weil er sich erdreistet, die philosophischen Werke des 18ten Jahrhunderts nach Mexiko zu spediren. Ich weiß es nicht, ob es nicht noch gelingen wird, der Menschheit das Essen und das Denken (das Arbeiten ist gestattet) ganz und gar abzugewöhnen, aber ich meine, wer satt ist, hat keinen Hunger mehr, und der Kopf kann, denke ich, so gut satt werden, als der Magen. Es giebt keine mäßigeren Zeitungen, als in der Regel die amerikanischen sind. Warum? Weil die Amerikaner ihren Appetit nach Belieben stillen können. Ich habe etwa dreißig Nummern des zu Philadelphia erscheinenden amerikanischen Correspondenten vor mir liegen und nicht in einer einzigen von ihnen finde ich den geringsten Tadel der Regierung. Warum? Weil Jeder ohne die mindeste Gefahr und Nachtheil die Regierung tadeln kann und darf. Die Kritiker der neuen Welt würden übel fahren, wenn ihnen nicht unser altes Europa noch einigen Stoff für ihre böse Laune darböte. Das Gemälde, das den Amerikanern von unserm Welttheil entworfen wird, ist für uns Europäer eben nicht das schmeichelhafteste. Genug hievon — die Correspondenz-Artikel dieses Blatts, aus Strasburg, Frankfurt, Mainz, Basel ꝛc. enthalten noch so Manches, was deutsche Leser nichts angeht. Von den deutschen und französischen Budgets ist auch die Rede; doch dieser Gegenstand greift ja zu tief in unsern Beutel ein, als daß wir ihn nicht kennen sollten. Wir wollen also lieber sehen, was sämmtliche Departemente der amerikanischen Regierung kosten. Der amerikanische Correspondent enthält darüber folgendes Verzeichniß:

Stehender Jahrgehalt der verschiedenen Staatsbeamten der vereinigten Staaten.

Präsident 25,000 Thlr., Vice-Präsident 5000 Thlr., zusammen 30,000 Thlr.

Staats-Departement:

Staatssekretär (Minister des Innern) 6000 Thlr., dessen 10 Sekretäre und 2 Kanzleiboten 14,110 Thlr., zus. 20,110 Thlr.

Finanz-Departement:

Sekretär der Schatzkammer (Finanzminister) 6000 Thlr., dessen 7 Sekretäre und 1 Kanzleibote 9110 Thlr., 1ster Controlleur 3500 Thl., dessen 15 Sekretäre und 1 Kanzleibote 18,660 Thlr., 2ter Controlleur 3000 Thlr., dessen 11 Sekretäre und 1 Kanzleibote 12,900 Thlr., 1ster Rechnungs-Revisor (Auditor) 3000 Thlr., dessen 13 Sekretäre und 1 Kanzleibote 15,510 Thlr., 2ter Rechnungs-Revisor 3000 Thlr., dessen 15 Sekretäre und 1 Kanzleibote 17,610 Thlr., 3ter Rechnungs-Revisor 3000 Thlr., dessen 14 Sekretäre und 2 Kanzleiboten 57,710 Thlr., 4ter Rechnungs-Revisor 3000 Thlr., dessen 13 Sekretäre und 1 Kanzleibote 15,460 Thlr., 5ter Rechnungs-Revisor 3000 Thlr., dessen 9 Sekretäre und 1 Kanzleibote 10,910 Thlr., Schatzmeister 3000 Thlr., dessen 5 Sekretäre und 1 Kanzleibote 6860 Thlr., Registrator der Schatzkammer 3000 Thlr., dessen 21 Sekretäre und 1 Kanzleibott 22,850 Thlr., zus. 20,080 Thlr.

Kriegs-Departement:

Sekretär des Kriegswesens (Kriegsminister) 6000 Thlr., dessen 33 Sekretäre und 2 Kanzleiboten 37,000 Thlr., zus. 43,000 Thlr.

Marine-Departement:

Sekretär der Marine (Seeminister) 6000 Thlr., dessen 6 Sekretäre und 1 Kanzleibote 10,500 Thlr., 3 Kommissäre, deren 6 Sekretäre, 6 Gehülfen und 1 Kanzleibote 9969 Thlr., zusammen 2,9969 Thlr.

General-Postamt:

General-Postmeister 4000 Thlr., dessen 2 Gehülfen, 22 Sekretäre und 2 Boten 28,360 Thlr., zus. 32,360 Thlr.

Gerichtswesen.

Oberrichter des obersten Gerichtshofes 6000 Thlr., 6 Richter 27,000 Thlr., General-Prokurator 3500 Thlr., zus. 35,500 Thlr.

Revenüen:

Kommissär der Staats-Revenüen 3000 Thlr., dessen 4 Sekretäre und 1 Kanzleibote 4760 Thlr., zus. 7760 Thlr.

Landamt:

Kommissär des General-Landamts 3000 Thlr., dessen 33 Sekretäre und 4 Kanzleiboten 22,960 Thlr., zus. 25,960 Thlr.

Intendant, Sekretär und Bote des Patent-Departements 2750 Thlr. Summa 433,750 Thlr. (Forts. folgt.)

Würtemberg.

Gestorben sind: der kath. Pfarrer v. Mattermann zu Warthausen, Oberamts Biberach, 49 J. alt; Pfarrer Dreher in Ostdorf, Diöcese Balingen, 62 J. alt; Pfarrer Enslin zu Beinstein, Diöcese Waiblingen, 55 J. alt.

---

[52] Leonberg. Personal. [Todes-Anzeige.] Die arme wassersüchtige Wingen hat, mit Dank auf den Lippen gegen ihre edlen Wohlthäter, diese Welt verlassen — Den 23. Dec. 1825.

Ob.Amts-Arzt-Assist. D. Lächler. Pfarramts-Verweser Stockmaier.

Stuttgart. [Wohlfeiles Buch.] In der Sonnewaldischen Buchhandlung allhier ist, ganz neu, in Commission um 4 fl. zu verkaufen:

Biographie de tous les Ministres, depuis la Constitution de 1791 jusqu'à nos jours. Deuxieme édition, à Paris 1825.

Redakteur und Verleger: Johann Christoph Lade.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google